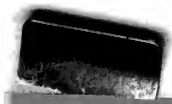
4° L. Germ. ~~39b~~
3a -2



Digitized by Google

4 L. germ. 3 a-2

<36610510480015

<36610510480015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Grammatisch-kritisches

Wörterbuch

der

Hochdeutschen Mundart,

mit

beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,

besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Mit

D. W. Soltau's Beyträgen,

revidirt und berichtiget

von

Franz Xaver Schönberger,

Doctor der freyen Künste und Philosophie, öffentl. ordentl. Professor der Beredsamkeit und Griechischen Sprache, Subdirector des k. k. Convictes.

Zweyter Theil, von F—L.

Wien,

verlegt bey B. Ph. Bauer.

1811.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Grammatisch-kritisches Wörterbuch

der Hochdeutschen Mundart.

F

F, der sechste Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit den Lippen ausgesprochen und zugleich mit einem merklichen Winde begleitet wird, daher er auch zu den so genannten Blaselauten gehöret. Er wird gemeiniglich wie ein v, aber stärker als ein w ausgesprochen. Nur in der Mitte einiger Wörter kommt er im gemeinen Leben, nach dem Vorgange der Niedersachsen, dem letztern nahe, Briefe, Hafen, Hafer, prüfen, Schwefel; welche, aber sehr irrig, wie Briewe, Hawen, Hawer oder Haber, pruwen, Schwewel lauten. Nach einem gedehnten Vocale wird dieser Buchstab so wenig verdoppelt, als nach einem Consonanten, Graf, Schlaf, Hof, rufen, laufen, greifen, scharf, dürfen, werfen, Wölfe; wohl aber nach einem geschärften, Affe, schlaff, straff, treffen; selbst wenn dieser aus einem gedehnten entstanden ist, soff, pfiff, griff. Am Ende einiger fremden Wörter, Laxativ, Perspectiv, Vomitiv, Positiv, u. s. f. schreibt man richtiger ein v als ein f.

Die Niederdeutsche Mundart gehet mit diesem Buchstaben sparsamer um, als die Oberdeutsche, welche gern so viel bläset, zischet und hauchet, als nur möglich ist. Wenigstens gebrauchen die Niedersachsen für unser ff beständig, und für das einfache f sehr oft ein p; drepen für treffen, apen für offen, slapen für schlafen, ropen für rufen, deep für tief, Piper pip up für Pfeifer pfeif auf, wo sich die Oberdeutsche Fülle des Mundes in ihrer ganzen Größe zeiget. Nach einem gedehnten Vocale schiebt die Niedersächsische Mundart dem Hochdeutschen f sehr oft ein v unter, welches alsdann wie das gelindeste w lautet, Düvel, Teufel, to Have, zu Hofe, kiven, keifen. Dagegen die Oberdeutschen, denen f und ff noch nicht hart genug sind, das erstere oft noch durch ein p verstärken, pflegen, Pfriem, pflügen, Tropfen, stopfen. S. Pf.

Daß b, f, v, w und p, so wie alle Buchstaben, welche mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochen werden, sehr oft in einander übergehen, ist bekannt. Daher schreibt man voll und füllen; vor, fordern, firn und für; Volk und folgen; fest, vest; Hefen, heben, heftig und Holl. hevig; geben und Gift; Schöppe und Schöffe; graben und Gruft; treiben und Trift; Wapen und Waffen; Flig, Blig und plötzlich; Fahne, Band, pannus, und winden; Fuß, Pfote, Pfad, Boden, pes, Padde; flach, Blatt, platt, breit, πλατυς; bären, heben, ferre, φορειν; beren oder peren, schlagen, ferire; Bruder, frater; ab, Niedersächs. af; haben, Haft, hasten; reiben, rapere, Schwed. rifwa u. s. f. Im Niederdeutschen und Oberdeutschen wechseln sogar ft und cht oft mit einander ab; häften, Niedersächs. und Holl. hechten; Schaft, Niedersächs. Schacht; Luft, Niedersächs. Lucht; Heft, Niedersächs. Hecht; sacht, Niedersächs. soft; schichten, Niedersächs. und Holl. schiften, Schwed. skifta; Kraft, Holl. kracht; Stift, Niedersächs. Stiche, Holl. stickt; züchtigen, Isl. tysta u. s. f.

Zu Anfange der Wörter gehöret dieser Buchstab nicht alle Mahl zur Wurzel, und fast nie vor dem r und l, welche so gern einen Lippenbuchstaben vor sich haben. Man muß daher diesen und die mit ihm verwandten Buchstaben vorher wegwerfen, wenn man der Wurzel eines solchen Wortes nachspüren will, welche in den Mundarten und verwandten Sprachen noch oft ohne diesen Blaselaut angetroffen wird. So findet sich das Stammwort von Flur noch in dem Wallis. Llawr, der Boden, Platz, von Flocke in dem Deutschen Locke, von fragen in dem Alemann. rahha, eine Erzählung, und dem Latein. rogare, von flau in dem Niederd. lau, von flach in dem Holl. lag, breit, und dem Deutschen lage, lege, von Flamme in dem Angels. und Dän. lioma und Lat. lumen, von Flanke in dem Niedersächs. Lanke, von fressen in dem Deutsch. reißen, raden, rotten, und Latein. rodere, von Feuche in dem Deutsch. Rocken, von frisch in dem Niedersächs. risch, rasch, von Pfrieme in dem Deutschen Rieme, rammen u. s. f. Siehe die mit Fl und Fr anfangenden Wörter. In allen diesen Fällen scheinet das f ein bloßer willkührlicher Laut ohne Bedeutung, eine zufällige Eigenschaft der Sprachwerkzeuge zu seyn; ob es gleich auch Fälle gibt, wo es wenigstens wahrscheinlich wird, daß die Partikel be mit der Zeit in ein bloßes blasendes f übergegangen ist.

Die Fabel, plur. die — n, Diminut. Fabelchen. 1) Ein jedes allgemeines Gespräch und der Gegenstand desselben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Israel wird ein Sprichwort und Fabel seyn unter allen Völkern, 1 Kön. 9. 7. Chron. 7. 20.

Digitized by Google

das sie sollen zu Schanden werden, zum Sprichwort, zur Fabel u. s. f. Jer. 24, 9. 2) In engerer Bedeutung, eine jede erdichtete Erzählung, ein Mährchen. 3) In noch engerem Verstande, eine erdichtete Erzählung, mit welcher der Dichter eine sittliche Absicht verbindet, zum Unterschiede von einem Mährchen, welches keine moralische Absicht hat, sondern bloß zur Belustigung dienet. In diesem Verstande gehören die Lustspiele, die Trauerspiele, Heldengedichte, Romane u. s. f. zur Fabel. 4) In der engsten Bedeutung, begreift man unter diesem Nahmen die Erzählung einer allegorischen Handlung, welche Thieren und geringern Dingen beygelegt wird, um sie von der Erzählung im engsten Verstande zu unterscheiden, in welcher auch Menschen und höhere Wesen eingeführet werden können. Geitlers Fabeln und Erzählungen. Diese Fabeln im engsten Verstande werden auch Äsopischer Fabeln genannt.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Latein. fabula entlehnet. Ehe solches geschah, nannte man dergleichen erdichtete Erzählungen auch wohl Spel, Spiele, und Bilschaft. S. Beyspiel.

Der Fabeldichter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Dichter, welcher Fabeln, besonders in der vierten und engsten Bedeutung dieses Wortes, dichtet.

Fabelhaft, — er, — este, adj. et adv. einer Fabel ähnlich, erdichtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Eine fabelhafte Erzählung. Die fabelhaften Zeiten des Alterthumes, aus welchen man statt wahrer Geschichte nur Erdichtungen hat.

† Der Fabelhans, des — es, plur. die —e, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines Menschen, der gern erdichtete Begebenheiten erzählet und erzählen hört; Fabulator, im mittlern Latein. fabulo. S. Hans.

Die Fabellehre, plur. die — n, die Lehre oder Wissenschaft der gottesdienstlichen Fabeln der ältern Völker; die Mythologie.

Fabeln, verb. reg. act. 1) Fabeln, Mährchen erzählen. Man hat viele Wunderwerke von ihm gefabelt. 2) Wahnsinnig reden, in Krankheiten ohne Verstand reden, fantasiren; wofür im Ober- und Niederf. farsln üblicher ist. S. Fabuliren.

Der Fabelschmid, des — s, plur. die — e, der Ueberer einer Fabel oder erdichteten Erzählung, im verächtlichen Verstande.

Das Fabelwerk, des —es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, für Fabel, Erdichtungen, im verächtlichen Verstande.

Die Fabrik, plur. die — en. 1) Ein jedes hervor gebrachtes Werk, und die Werkstätte, in welcher es hervor gebracht wird; in welcher weitesten Bedeutung dieses Wort doch nur zuweilen im Scherze und im gemeinen Leben gebraucht wird. Das ist ein Mährchen aus seiner Fabrik. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Werkstätte, wo Waaren von mehrern Arbeitern im Großen verfertiget werden, und zuweilen auch diese Waaren selbst. Eine Strumpf-Fabrik, Leder-Fabrik, Zucker-Fabrik, Band-Fabrik, Zwirn-Fabrik u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung werden nur diejenigen Werkstätten dieser Art mit diesem Nahmen belegt, in welchen die Waaren durch Hülfe des Feuers und Hammers hervor gebracht werden, um sie von den Manufacturen zu unterscheiden, welche die übrigen Anstalten dieser Art begreifen. Eine Gewehr-Fabrik, Messer-Fabrik u. s. f. Doch wird dieser Unterschied im gemeinen Leben nur selten beobachtet. 4) In den katholischen Kirchen ist die Fabrik die Unterhaltung der Kirchengebäude, und die dazu bestimmten Einkünfte.

Anm. Wir haben dieses Wort aus dem Franz. Fabrique, und mit demselben aus dem mittlern Latein. Fabrica angenommen. Das Französische bedeutet eine jede Werkstätte eines Handwerkers und die darin verfertigte Arbeit.

Der Fabrikant, des —en, plur. die —en, ein jeder Arbeiter in einer Fabrik, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Besonders, der erste und vornehmste unter denselben, welcher die Stelle des Meisters bey den Handwerkern verteitt.

Das Fabrikenstempel, des —es, plur. die —e, ein rundes Stückchen Bley am Ende der vornehmsten Stücke einer in einer Fabrik verfertigten Waare, welches den Ort und die Jahrzahl der Verfertigung enthält, und richtiger Manufacturenbley, sonst aber auch das Bleyzeichen genannt wird.

Fabuliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der niedrigen Sprechart, fabeln, Fabeln, Mährchen erzählen; aus dem Latein. fabulari.

Fach, adj. et adv. welches nur noch in den zusammen gesetzten Zahlwörtern einfach, zweyfach, dreyfach u. s. f. vielfach, hundertfach, tausendfach u. s. f. vorkommt, und anbeutet, daß eine Sache so oft genommen oder wiederhohlet werden soll, als das voran stehende Zahlwort es erfordert. Der Zug liegt dreyfach. Vierfachen Sold bekommen. In einigen damit zusammen gesetzten Wörtern leidet es auch figürliche Bedeutungen, S. Einfach, Vielfach u. s. f. Ehedem gebrauchte man einfach, zweyfach u. s. f. auch für Ein Mahl, Zwey Mahl u. s. f. Allein im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, so wie die mit — fältig zusammen gesetzten Wörter dieser Art immer mehr in Abgang kommen. S. Fältig.

Anm. Wachter läßet dieses Wort entweder von dem Latein. vice, oder von dem Wallis. ffaig, vice, abstammen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es in dem folgenden Hauptworte Fach gehören, welches ehedem auch eine Falte, eine Reihe bedeutete.

Er zarte ime von theme thiehe
Ain vah there halsberge,

er zog ihm von der Hüfte eine Reihr Ringe des Harnisches, heißt es im Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter, B. 3092. Das Latein. — plex stammet, so wie das gleichbedeutige Deutsche — faltig, gleichfalls von plica, Falte, her. Indessen kommen die mit — fach zusammen gesetzten Zahlwörter bey den ältern Schriftstellern nicht vor, die sich statt ihrer anderer Zusammensetzungen bedieneten. Im Niederd. bedeutet paken oft.

Das Fach, des — es, plur. die Fächer, oft auch die Fache. 1. Eigentlich, ein jeder eingeschlossener oder von einem andern Raume abgesonderter Ort, besonders, andere Dinge darin zu bewahren und aufzuheben; in welcher Bedeutung dieses Wort doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Bey den Fischern ist es ein eingezäunter oder umzäunter Ort in einem Wasser, Fische darin zu fangen; in welcher Bedeutung der Plural die Fache, selbst im Obersächsischen am gebräuchlichsten ist. S. Fachsreuse und Verfachen. 2) Die leeren Plätze in einer hölzernen Wand, welche durch Verbindung der Saulenbänder und Riegel entstehen, und entweder ausgemauert oder ausgeflechtet werden, die Felder; im Plural die Fache. Ein Haus in Fach und Fach erbauten, d. i. im baulichen Stande. Im Niederssächs. ist dieses Wort auch von den Zwischenräumen zwischen den Sparren üblich. Ein Haus von sechs Fachen, d. i. sechs Sparren. 3) Der Platz in der Scheuer zu beyden Seiten der Tenne, welcher im Oberd. eine Banse heißt, wird im Niederd. ein Fach genannt. 4) Bey den Hutmachern werden die Stücke, woraus ein Hut zusammen gesetzet wird, Fache genannt. S. d. Fachen. 5) Die Abtheilung in einem Kasten, Schranke, Bücherbrete, Regale u. s. f. Dinge darin zu verwahren, Plur. die Fächer; welche Bedeutung im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. Die Fächer eines Kastens, eines Schrankes u. s. f. So ist nicht aus dem rechten Fache, figürlich, es ist nicht von der rechten Art.

Digitized by Google

Art. 6) * Eine Lücke, ein Loch, im Niederf. Der Teufel fürchtete, sein Reich möchte ein Fach gewinnen, das er nicht leicht wieder könne zustopfen, Luth. Ein gut Fach ausführen, im Niederf. viel essen. 2. Zigkirlich, die Wissenschaft, die Kunst, worauf man sich vorzüglich gelegt hat. Das schlägt nicht in mein Fach, gehört nicht für mich, ich bin dessen nicht kundig. Ein Mann der sich in seinem Fache fühlt, Kess. der da fühlt, daß er seiner Sache gewachsen ist. Jngleichen das Geschäft, wozu jemand berufen oder verbunden ist. Das gehöret nicht in mein Fach. Wie auch die Classe, wohin eine Sache gehöret. Das gehören in ein anderes Fach. In allen Fächern brauchbar seyn.

Anm. Jm Angels. lautet dieses Wort Faec, im Niederf. Fak, im Dän. Sag. Ehedem bedeutete es auch eine Tasche, welche Bedeutung das Franz. Facque noch hat. S. auch Ficke. Das Schwed. Faggor, welches Ihre nicht zu erklären wußte, gehöret unstreitig auch hierher. Fach stammet von fahen ab, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden auch fachen lautet, und bedeutet also eigentlich einen jeden abgetheilten oder umschlossenen Ort. Jn den vier ersten Bedeutungen ist auch im Hochdeutschen der Oberdeutsche Plural Fache am üblichsten. Das Diminut. lautet im Oberd. Fächlein. Jm Plurel haben die Hochdeutschen auch das Diminut. Fächerchen. S. — Chen.

Der Fachbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Derjenige Baum an einer Wassermühle, oder an einem Wehre, welcher das Wasser vor dem Gerinne in der vorgeschriebenen Höhe erhält; vermuthlich, weil er gleichsam ein Fach, d. i. eine Abtheilung in dem Wasser macht. Er wird auch der Spundbaum, Mahlbaum, Grundbaum, in Oesterreich der Polterbaum, in Schwaben der Haedbaum, und bey den Wehren der Wehrbaum genannt. 2) S. Fachbogen.

Der Fächbogen, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Tuch- und Hutmachern, ein Bogen mit einer starken Darmsaite, die kurze Wolle damit zu zerschlagen und zu schnellen; der Fachbaum. S. Bogen und 2 Fachen.

Die Fäche, plur. inus. bey den Tuch- und Hutmachern, die Handlung des Fachens; ingleichen die gefachte Wolle selbst. S. 2 Fachen.

Der Fächel, S. Fächer.

Fächeln, verb. reg. act. welches das Diminut. von fachen ist. 1) Durch Verursachung eines gelinden Windes abkühlen, mit der vierten Endung der Person, und in der dichterischen Schreibart.

Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue fächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt, Weiße.
— Lisette schweigt und fächelt,
Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt, Zach.

2) Auf solche Art verbreiten, auch nur in der dichterischen Schreibart.

Der verliebte Himmel lächelt
In die gleich erwärmte Luft,
Welche gleichsam Küsse fächelt
Auf der schwangren Cedernkluft, Flemming.

Anm. In der Sprache des Umganges ist statt dieses Zeitwortes fächern üblicher. Jn einigen Gegenden lautet dieses Diminut. auch wecheln. Das Jener aufwecheln, Matthes. S. 3 Fachen und Wachen.

1. Fächen, verb. reg. act. von Fach, mit Fachen oder Fächern versehen, welches doch nur in den Zusammensetzungen ausfachen und verfachen üblich ist; S. diese Wörter

2. Fächen, verb. reg. act. bey den Tuch- und Hutmachern, die kurze Wolle mit einem großen Bogen zerschlagen, und zu einer Art von Schneegestöber zerschnellen; welche Arbeit auch das Bogen schlagen genannt wird. S. Bogen und Fachbogen. Freich leitet dieses Wort aus dem Holländischen her, wo Vacht ein Büschel Wolle bedeutet; allein dieses stammet vielmehr von unserm Zeitworte ab (S Fache,) welches allem Ansehen nach zu dem folgenden fachen, und mit demselben zu den Zeitwörtern wehen, bewegen, wackeln u. s. f. gehöret. S. auch Fackeln.

3. Fächen, verb. reg. act. durch Bewegung Wind verursachen, besonders zur Erregung und Verstärkung des Feuers.

Und als sie Asch' und Kohlen aufgereegt,
Facht, bläst und hustet sie den ganzen Stoß zu Flammen, Haged.

Jndessen ist dieses einfache Zeitwort sehr selten; etwas bekannter aber ist das zusammen gesetzte anfachen, bey welchem Worte bereits das Nöthigste von der Abstammung des Wortes fachen angebracht ist. Ich setze hier nur noch hinzu, daß im mittlern Lat. focare, anzünden, verbrennen, und focus, fogus, Feuer, im Pohln. aber wachluie, Wind machen bedeutet. S. Fackel und Fackeln.

Der Fächer, des — s, plur. ut nom. sing. von 2 Fachen, bey den Hutmachern, derjenige Gesell, welcher das Fachen verrichtet.

Der Fächer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fächerchen, Oberd. Fächerlein, ein Werkzeug, durch dessen Bewegung Wind erreget wird. Dergleichen ist der Feuerfächer, dessen man sich in den Küchen zu Erregung und Verstärkung des Feuers bedienet. Besonders führet den Nahmen eines Fächers oder Sonnenfächers ein Werkzeug des Frauenzimmer, so wohl die Strahlen der Sonne von dem Gesichte abzuhalten, als auch sich durch Erregung eines sanften Windes abzukühlen. Einige neuere Schriftsteller des Naturreiches nennen auch eine hornartige Thierpflanze, Gorgonia Flabellum L. wegen einiger Aehnlichkeit den Fächer.

Anm. Dieses Wort ist von dem 2ten oder 3ten der vorigen Zeitwörter gebildet und lautet in einem alten Vocab. des 15ten Jahrhundertes Vöchlaie, in einigen Gegenden Fachel, bey dem Logau Fechel, in andern Fechse, und in Nürnberg gar Fecker. Jn Schlesien ist dafür Scharen, im Osterr. Wadrle, im Niederf. aber Waier oder Wegge üblich.

Der Fächerfalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Falter, dessen Flügel wie ein Fächer gefaltet sind; Pterophorus L.

Fächern, verb. reg. act. durch Bewegung des Fächers Wind verursachen. Sich fächern, sich durch Bewegung des Windes abkühlen. Jn rauhen Mundarten fochern. S. Fächeln.

Die Fächgerte, plur. die — n, gespaltene Stäbe, welche in den Fachen oder Fächern der Lehmwände um das Fachholz geflochten und mit Lehm überzogen werden.

Das Fächholz, des — es, plur. die — hölzer, hölzerne Stangen, mit welchen die Fache einer Lehmwand aufgefüllet werden, um dem Lehm die gehörige Haltung zu verschaffen. Sie werden auch Fachstangen und in Niedersachsen Fachkaken genannt.

Die Fächreuse, plur. die — n, eine Art von Reusen, welche in den Flüssen an vorgeschlagene Fache gelegt und an Pfählen befestiget werden; zum Unterschiede der Senkreusen. S. Fach 1.

Der Fächser, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder zur Fortpflanzung bestimmter und in die Erde gepflanzter Zweig eines Gewächses. Besonders werden in dem Weinbaue die zur Fortpflanzung in die Erde gelegten Reben oder Knotzöpfer des Weinstockes, wenn sie zwey Jahre alt sind, Fächser, genannt, weil sie alsdann zu bekleiden und Wurzeln zu fassen anfangen.

Digitized by Google

Im ersten Jahre heißen sie nur noch Gräslinge. Die Sächser sind die Vivaridices bey dem Cicero, dagegen seine Sarmenta unsere Reben und Ruthbüsser, seine Propagines aber unsere Senker sind. In der Deutschen Bibel z. B. Ef. 5, 7; Kap. 16, 8; Kap. 17, 10; Nahum 2, 3 lautet dieses Wort oft Läser oder Leser, wo aber in einigen Stellen, dem Grundtexte zu Folge, Gesenke oder Senker verstanden werden müssen.

Anm. Das alte Fahs, Vahs, welches bey dem Dittfeid, Wilkeram und Tatian Saat bedeutet, gehöret zunächst wohl nicht hierher, S. Jase. Sächser ist von dem auch im Oberdeutschen sehr bekannten Zeitworte sächsen, bauen, durch Bearbeitung des Erdbodens hervor bringen, ingleichen einernten; Hanf, Safran sächsen, d. i. bauen, die Hanfsächsung, der Hausbau, die Sächsung, das gebauete Getreide. Dieses Zeitwort aber schreibt zu sahen, ehedem sachen, zu gehören, welches auch als ein Neutrum die gehen, beliebten u. s. f. üblich war, und mit demselben zu dem Lat. vegetus, vegetare. Noch jetzt sagt man, daß die Gewächse Wurzeln fassen. Im Böhmischen heißt Kazar der Setzling eines jeden Gewächses.

Der Sächtisch, des —es, plur. die — e, bey den Tuch- und Hutmachern, derjenige Tisch, auf welchem die Wolle gefachet wird.

Das Sächwerk, des —es, plur. inus. diejenige Art zu bauen, da die Wände durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel Fache bekommen; ingleichen die dadurch entstandenen Fache einer Wand mit dem dazu gehörigen Holzwerke. S. Fach 2.

Das Sächt, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Factt, in der Rechenkunst, eine jede durch Rechnung heraus gebrachte Antwort auf eine Rechnungsfrage oder Aufgabe. Besonders diejenige Summe, welche in der Addition und Regel de Tri gefunden wird.

Die Sächel, plur. die —n, Diminut. Sächelchen, ein grosses aus Holz, Wachs oder Pech verfertigtes Licht, welches, wenn es angezündet wird, einen flacken Schein von sich gibt. Weil es dem Winde widerstehet, so wird es auch wohl ein Windlicht genannt. Holzsächeln, Pechsächeln, Wachssächeln. In der Astronomie werden diejenigen Flecken in der Sonne, welche heller leuchten, gleichfalls Sächeln genannt, und in der edlern Schreibart sind die figürlichen Ausdrücke, die Sächel des Krieges, der Zwietracht, bekannt genug.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Dittfeid Fakol, bey dem Tatian Faccola, an Boxhorns Gloss'n Facolo, im Angelf. Faccele, im Schwed. Fackla, im Dänischen Fakkel, im Wallis. Fagl, im Ital. Fiaccola, im Wendischen Bakla. Alle diese Wörter kommen mit dem Latein. Fax und Facula genau überein, allein daraus folget noch nicht, daß sie von denselben abstammen. Die alten nordischen Völker hatten ein Wort Lach oder Lak, welches Feuer bedeutete, und vielleicht war dasselbe, welches jetzt Feuer machen heißt, ehedem auch für brennen üblich; S. Anfachen und Sachen. Von diesem Zeitworte, ist Sächel, vermittelst der Endsylbe —el, welche ein Werkzeug ausdeutet, sehr regelmäßig gebildet. Im Oberdeutschen ist dafür auch Torsche, Torsche, Torz, und im Niederd. Tordige, Torwisse üblich, welche mit dem Ital. Torcia, Engl. Torch, Holländ. Toorts, Franz. Torche, Span. Antorcha, und Schwed. Torr und Tortlia, überein kommen, so, dem Ihre zu Folge, von dem Angelf. torht, hell, klar, berühmt, abstammen. S. Theer.

Der Sächelbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden dem Afholder oder Wasserholder, Viburnum Opulus L. gegeben wird, dessen rothe Beeren alsdann auch Sächelbeeren genannt werden.

Die Sächeldistel, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Amerikanischen Cactus, welche man abzuschneiden, zu trocknen, in Oht einzutauchen und sich alsdann ihrer statt der Fackeln zu bedienen pflegt; Cactus Cereus L. welcher gelben Acten derselben beschrieben.

Die Sächeljagd, plur. die — en, eine im Herbste zur Nachtzeit angestellte Jagd, da die Hasen durch brennende Fackeln in die Garne getrieben werden.

Das Sächelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Königskerze, Verbascum Thapsus L. wegen einiger Aehnlichkeit des Blumenstängels.

Sächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Sich ohne Noth hin und her bewegen, unnöthige Bewegungen vor einer Handlung machen, in welchem Verstande es im gemeinen Leben noch oft für zaudern gebraucht wird. Ich werde da nicht lange sächeln, Weise. Es ist mit ihm nicht zu spassen, er sächelt nicht lange, er braucht bald Ernst. Damit ist nicht zu sächeln, d. i. zu scherzen. 2) Besonders von der Flamme des Lichtes, sich hin und her bewegen. Das Licht sächelt gar zu sehr. Mit dem Lichte herum sächeln, unnöthig hin und wieder laufen.

Anm. Dieses Wort, welches die Oberdeutschen fuchseln aussprechen, gehöret wohl nicht zu dem Hauptworte Sächel, sondern allem Ansehen nach zu wegen, wackeln. Angelf. wagian, Schwed. kweka. Im Niederd. bedeutet sächeln herum laufen, vagari. Im mittlern Lateine, ist Faccinerius, Fachilator, und Fachinerarius, ein Gaukler, der allerley possenhafte Bewegungen macht, foculare aber schmeicheln, welche Bedeutung sächeln im Niederd. noch hat.

Der Sächelschuh, des —es, plur. die — e, ein langes, oben mit Blech beschlagenes und mit einer Höhlung versehenes Holz, die kurzen Stücke von Fackeln, welche nicht mehr in der Hand getragen werden können, darein zu stecken.

Der Sächeltanz, des —es, plur. die —tänze, an Höfen, ein feyerlichen ernsthafter Hochzeittanz, mit welchem die Neuvermählten in das Brautbett geführet werden; weil die Kammerherren und Pagen mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Der Sächelträger, des —s, plur. ut nom. sing. der bey feyerlichen Gelegenheiten die brennende Fackel trägt.

Der Sactor, des —s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Factor. 1) Der von einem Eigenthümer oder dessen Stellvertreter einer Handlung oder Werkstätte vorgesetzet ist, und sonst auch ein Buchhalter, in den Apotheken aber ein Provisor heißt. 2) In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder, der eines andern Aufträge, besonders in Handlungssachen, für Geld besorget, ein Commissionär, ein Factor genannt. Daher die Factorey, das Amt, die Verrichtung und Wohnung eines Factors, noch mehr aber, besonders in den Handelsplätzen ausser Europa, eine Handlung, ein Handelshaus, welcher oder welchem ein Factor in der ersten Bedeutung vorstehet, im mittlern Lateine Factoria; die Factorey-Handlung, die Art der Handlung, da jemand eines andern Geschäfte fürs Geld besorget; die Factur, die Rechnung über die für einen andern eingekauften Waaren; das Factur-Buch, in welchem diese Rechnungen eingetragen werden, u. s. f.

Die Facultät, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Facultas, auf der Universitäten, das Corpus der zu einer Art von Wissenschaften gehörigen Professoren. Die theologische, juristische, medicinische und philosophische Facultät. Ingleichen die Versammlung dieser Professoren, und der Ort, wo sie sich versammeln. Daher der Facultist, des —en, plur. die — en, das Mitglied einer Facultät, besonders einer juristischen.

Fädeln, verb. reg. act. von dem folgenden Worte Faden, wovon aber nur die zusammen gesetzten aufzufädeln und einfädeln üblich sind, w. s. Im gemeinen Leben sagt man doch an einigen Orten

Digitized by Google

Oeten die Nadel fädeln, sie einfädeln, das Zeug fädelt sich, fädelt sich aus, lässet die Fäden fahren.

Der Faden, des — s, plur. ut nom. sing. auch häufig Fäden, Diminut das Fädchen, Oberd. das Fadlein. 1) Zusammen gedrehete Fäserchen der Flachses, der Wolle, Baumwolle, Seide u. s. f. zum Nähen oder Weben. Ein seidener, zwirnener, wollener Faden. Bindfaden, ein starker Faden aus Hanf zum Binden. Oft wird der Singular auch collective gebraucht. Einen groben, zarten Faden spinnen. Spanische Tücher haben den besten Faden; Englische und Holländische führen einen dickern. Zu Faden schlagen, den Faden schlagen, bey den Schneidern, zwey Stücke Zeug mit weitläuftigen Stichen verloren zusammen nähen, damit man sie ordentlich zusammen nähen könne; anschlagen. In der Baukunst bedeutet dieses Wort oft einen Faden von bestimmter Länge, gemeiniglich von zehe Ellen, so viel nehmlich der Umfang des Haspels beträgt. Alsdann machen zwanzig Faden ein Gebünde, zwanzig Gebünde eine Haspel, drey Haspeln ein Strähn, vier Strähn aber ein Stück Garn. Figürlich wird Faden im gemeinen Leben zuweilen für das daraus gewirkte Zeug genommen. Habe ich dir nicht alle Faden, die du am Leibe trägst, zugeworfen? Gell. Nach einer andern Figur pflegen die Jäger auch wohl den kleinen Strich in des Hirsches Fährte, welcher von dem Rüsseln über den Ballen gehet, den Faden oder das Fädlein zu nennen. 2) Ein Längenmaß, welches vornehmlich in der Seefahrt und in dem Niedersächsischen Forstwesen für Klafter gebraucht wird, und gemeiniglich drey Ellen oder sechs Fuß hält. Einen Faden Holz, ein Haufen Scheite drey Ellen lang und hoch. Holz in Faden setzen, zu Faden schlagen. S. Klafter.

Anm. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes lautet dieses Wort Fadem, Faem, bey dem Ottfried Fadom, im Isländ. Fadom, Fathom, im Angels. Faedm, im Schwed. Famn, im Dän. Favn. In beyden Bedeutungen kommt es unstreitig von fahen, fassen, Schwed. famna, Angels. faedman, her, weil ein Faden ursprünglich doch wohl zunächst zum Fahen oder Umfassen gebraucht worden. In der zweyten Bedeutung ist diese Abstammung noch deutlicher, indem dieses Maß, so wie Klafter, durch die ausgebreiteten Arme eines Menschen bestimmt wird. In der ersten Bedeutung lautet der Plural in Oberdeutschen gemeiniglich Fäden, in der zweyten aber jederzeit Faden. S. auch Faser, Fehm und Fehmen.

Die Fadenfliege, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Fliegen, deren Fühlhörner den Fäden gleichen, mit einem langen walzenförmigen Saugerüssel, langen Flügeln und drey Nebenaugen. Scatopse *Eberh.*

Der Fadenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seiden-Manufacturen, ein umgebogener Draht an dem Seidenhaspel, wodurch die Fäden der Cocons versammelt und zu dem Fadenleger geführet werden.

Das Fadenholz, des — es, plur. car. in Niedersachsen, Brennholz, welches nach Faden verkauft wird; Klafterholz.

Fädenig, adj. et adv. Faden habend, doch nur in den Zusammensetzungen grobfädenig, klarfadenig u. s. f. im gemeinen Leben auch wohl — fädenicht, — fädemig, fädemicht; wofür aber im Hochdeutschen — fädig üblicher ist. S. — Icht und — Ig. Für zweyfädig, dreyfädig, sagt man im gemeinen Leben oft zweydrähtig, dreydrähtig. Im Oberdeutschen hat man auch das Beywort faden, sie zwirnen, fadene Strümpfe.

Der Fadenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern, mit Feerfüßen und Fühlspitzen, Lauffüßen, einem platten und gesäumten Brustschilde, und einem ausgestreckten Kopfe.

Das Fadenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, Filago L. Mausekraut.

Der Fadenleiter, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Seidenbaue, ein perpendiculäres Stück auf dem Kauftocke des Seidenhaspels, welches die zwey Fäden auf den Haspel leitet.

† **Fadennackend**, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, völlig nackend und unbekleidet, so daß man fast keinen Faden auf dem Leibe hat; auch wohl fadennackend, mutternackend, Niederd. flocknackend.

Die Fadennudel, plur. die — n, eine Art Nudeln in Gestalt langer Fäden.

Fadenrecht, adj. et adv. dem Faden gemäß, dem Faden nach. Ein Tuch fadenrecht zerschneiden, so daß man einen und eben denselben Faden mit der Schere folge.

Fadenscheinig, adj. et adv. was den Faden durchscheinen lässet, im gemeinen Leben. Das Tuch wird fadenscheinig, wenn es abgetragen ist. Fadenscheiniges Tuch, ein fehlerhafter Tuch, welches auf der guten Seite nicht vollhärig ist. Niedersächsisch faemscherig.

Das Fadensilber, des — s, plur. inus. zu Faden gesponnenes Silber, mit Silber überzogene Fäden. Noch mehr aber Silber, welches aus alten Tressen oder Spitzen ausgebrennet worden.

Der Fadenwurm, des — es, plur. inul. die — würmer, ein langer dünner fadenähnlicher Wurm, welcher sich im trüben Wasser häufig aufhält, und mit demselben, besonders in heißen Ländern, in Menschen und Thiere kommt, wo er sich in allen Theilen unter der Haut und in den Muskeln aufhält, auch wohl allerley fieberhafte Krankheiten verursacht; Gordius aquaticus L. Schwed. Tagelmatk. Bey den Aerzten wird er Dracunculus, Gniech. Δρακοντιον, im Deutschen Hautwurm, wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Ader auch wohl der Nervenwurm, und in den gemeinen Sprachen die Ader, genannt.

Fädig, adj. et adv. S. Fädenig.

Das Fagöt, des — es, plur. die — e, eine Benennung des Bassons, so fern er in zwey Stücken zusammen gelegt werden kann. In den Oegeln ist ein Schnarrwerk mit einem gerade aus gleich weiten Körper, welches acht Fuß Ton hat, und wo die größte Pfeife von vier Fuß ist. Aus dem Franz. Fagot, welches, wie das Gerich. φακελλος, ehedem ein Büschel bedeutete, weil sich dieses Instrument gleichsam wie ein Büschel zusammen legen lässet. In Bretagne bedeutet Fagod noch jetzt ein Büschel. Daher der Fagotist, des — en, plur. die — en, der dieses Instrument zu blasen versteht.

Die Fähe, plur. die — n, bey den Jägern, das Weibchen der Hunde und aller vierfüßigen Raubthiere.

Anm. Ohne Zweifel gehöret dieses Wort zu dem Geschlechte des alten Zeitwortes föda, erzeugen, ernähren, Niederf. föden, Schwed. föa, woju auch Futter, Vater, und vielleicht auch Vieh gehören. Bey dem Winsbeck bedeutet Vohe eine Katze; allein dieses Wort scheinet vielmehr zu Fehe zu gehören, w. s.

Der Fahegruldon, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wildfang.

† **Fahen**, verb. irreg. ich fahe, du fähest, er fähet; Imperf. ich fieng; Partic. gefahen; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Zeitwort, für welches jetzt fangen und fassen üblicher sind. Man findet es in doppelter Gattung.

1. Als ein Neutrum. 2) Für gehen, fortschreiten.

Bithiu fahemes mit freuuidu
Fraammort zè then eedinu,

daher gehen wir unmuthe mit Freuden zu der Erzählung fort, Otfr. Daraba fahendo, indem sie von dannen giengen, Notk. und so in vielen Stellen mehr; wohin auch das zusammen gesetzte millefahen, irre gehen, gehöret. 2) Figürlich, Ruhen,

Digitized by Google

Frucht bringen, ſich ausbreiten; in welchem Verſtande es noch Joh. 8, 37 heißt: meine Rede fähet nicht unter euch. Siehe Fächer.

2. Als ein Activum, da es in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen jetzt fangen und faſſen üblich ſind.

Ich hat ein wunekliches leben
E groſſe liebe mich gevie, Heinr. von der Mure.

Und in dieſer thätigen Geſtalt kommt es noch ſehr häufig in Luthers Deutſcher Bibel vor.

Anm. Dieſes alte Verbum lautet ſchon bey dem Kero fahen, bey dem Ulphilas fahan, im Isländ. fá, im Angelſ. fon, im Dän. faae, und im Schwed. få. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, wo es noch üblich iſt, lautet es mit dem harten Hauchlaute faqen; S. Jach. Jangen und faſſen ſtammen unſtreitig davon ab. S. dieſe Wörter. Vielleicht iſt auch fahren das Frequentativum davon, gleichſam faheren.

Fähig, — er, — ſte, adj. et adv. von dem vorher gehenden Verbo fahen. 1. * Eigentlich, was eine gewiſſe Menge körperlich faſſen kann, welche Bedeutung aber nicht üblich iſt. 2. Figürlich. 1) Geſchickt, gewiſſe Veränderungen anzunehmen, oder hervor zu bringen, beſonders von dem Geiſte und Gemüthe, und mit dem Worworte zu. Er iſt weder zur Freundſchaft fähig, noch fähig Freundſchaft in andern zu erregen. Der endliche Geiſt des Menſchen iſt nicht fähig, das Unendliche zu begreifen. Er iſt zu allem fähig, ſo wohl in gutem, als böſem Verſtande, zu allen Tugenden und zu allen Laſtern. Auch im bürgerlichen Leben, die erforderlichen Eigenſchaften zu einer gültigen Handlung oder Veränderung beſitzend. Er iſt fähig Papſt, Burgermeiſter u. ſ. f. zu werden. Ein Unmündiger iſt noch dem Römiſchen Rechte nicht fähig, ein Teſtament zu machen. Jemehr ſind hier nicht fähig, Bürger zu werden. Sich zu etwas fähig machen. Ein des Raths fähiges Geſchlecht, welches fähig iſt, in den Rath zu kommen. Auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Eine Ihre, welche unſere Seele des Vergnügens fähiger macht, Sulz. Mein Herz iſt keiner Freude mehr fähig, iſt nicht mehr fähig, Freude zu empfinden. Nur groſſe Seelen ſind groſſer Entwürfe fähig. Ich bin der Niederträchtigkeit nicht fähig, der du mich beſchuldigeſt. In einigen Fällen wird es auch abſolute von der Beſchaffenheit des Geiſtes gebraucht, nach welcher derſelbe geſchickt iſt, viele Kenntniſſe zu faſſen. Er hat einen fähigen Kopf, er iſt ein fähiger Kopf, er iſt ein fähiger Knabe, ein fähiger junger Menſch. 2) Die nöthigen Kenntniſſe von einer Sache beſitzend, mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Er iſt der Sprache noch nicht recht fähig. In welchem Verſtande man ſich doch lieber des Wortes mächtig oder anderer Ausdrücke bedienet.

Anm. Dieſes Wort iſt nach dem Muſter des Latein. capax gebildet, welches von capere, ſo wie fähig von fahen, faſſen, abſtammet. Daß ſelbſt fahen ehedem auch für können üblich geweſen, erhellet aus dem Schwediſchen, wo få dieſe Bedeutung noch hat. Bey den ältern Schriftſtellern findet man dieſes Beywort, ſo wie das folgende Hauptwort nicht. Nur Pictorius hat das jetzt unbekannte Zähe, für Fähigkeit.

Die Fähigkeit, plur. die — en, das Vermögen der Seele, gewiſſe Veränderungen anzunehmen oder hervor zu bringen. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen auf die Welt, Sulz. Ein junger Menſch von vielen Fähigkeiten. Natürliche Fähigkeit, Verſtand und ein gutes Gedächtniß. Auch im rechtlichen Verſtande, die Eigenſchaft, nach welcher man zu einer gültigen Handlung oder Veränderung fähig iſt.

Fahl, — er, — ſte, adj. et adv. bleich, blaß, ſchwärzlich grau. Ein fahles Pferd. Fahl ausſehen. Ein fahles Kleid. Erdfahl, mauſefahl, rothenfahl. Ingleichen in weiterer Bedeutung, verſchoſſen, von allen Farben; welcher Gebrauch aber wohl nur im Niederſ. üblich iſt. Jemanden auf dem fahlen Pferde betreffen, auf einer Lüge, auf einem Irrthume; welches noch eine Anſpielung auf den Beſitzer ſeyn ſoll, welcher equum ballium, quem barbari Falam vocabant, in den Treffen zu reiten pflegte, daher die Feinde vornehmlich nach Pferden von dieſer Farbe ſchoſſen. S. Procop. de bello Gothico, B. 1.

Anm. Dieſes Wort lautet im Niederſ. waal, im Angelſ. fealu, fealo, fealw, im Engl. fallow, in den Mooſeiſchen Gloſſen falauuaz, im Schwed. fal, im Isländ. faulur, im Franz. baillet, paillet, im mittlern Lat. fulvus. Das Latein. valius, balius, pallidus iſt genau damit verwandt, vermuthlich auch die Deutſchen Wörter faul, welken u. ſ. f. Im Deutſchen iſt fäl garſtig, falme aber verſchieden.

Heide und anger und die tal
Die hat der winter aber val
Gemacht, Graf Kraft von Toggenburg.
Die heide und al den gruenen walt
Dieſint nu beide worden val, Neinmar der Alte.

S. auch Falb.

Das Fahlerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein ſilberhaltiges Kupfererz, welches grau, faſt wie weißgülden Erz ausſiehet. Es führet dieſen Nahmen nur, wenn es viel Silber hält. Hat es deſſen wenig, ſo wird es Fahlkupfererz genannt.

Der Fahlſtein, des — es, plur. die — e, eine Art eines grauen Goslariſchen Schiefers, welcher zu Dachſchiefern gebraucht wird, zum Unterſchiede von dem blauen Schiefer oder blauen Steine.

Die Fähm. Fähmen, S. Fehm und Fehmen.

Der Fähndrich, S. Fähnrich.

Die Fahne, plur. die — n, Diminut. das Fähnchen, Oberd. Fähnlein. 1. * Ein Tuch, Gewebe, eine Windel, eine Binde, in welchem Verſtande Fano bey den ältern Altmanniſchen Schriftſtellern oft vorkommt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es in demſelben noch jetzt üblich, im Hochdeutſchen aber völlig unbekannt. Doch nennt man ein ſchlechtes, leichtes Kleid zuweilen noch auf Verachtung ein Fähnchen S. auch das mittlere Latein. Fano, welches von verſchiedenen Arten der Meßgewänder üblich war. 2. Ein an einer Stange befeſtigtes fliegendes Stück Zeug, beſonders dasjenige, welches manchen Zünften und Geſellſchaften den feyerlichen Gelegenheiten vorgetragen wird. In engerer Bedeutung, diejenige Fahne, welche einer Compagnie Soldaten zu Fuße auf dem Marſche vorgetragen wird, damit ſie wiſſen, wohin ſie gehören, und an welcher ſie ihren Eid ablegen. Zur Fahne ſchworen. Die Fahne ſchwingen. Die Fahne wehen, fliegen laſſen. Mit fliegender Fahne ausziehen. Sich von der Fahne verlaufen, von der Compagnie. Sich wieder bey der Fahne einfinden. Bey der Reiterey werden die Fahnen Standarten genannt; nur bey den Dragonern behalten ſie gemeiniglich den Nahmen der Fahnen. Die Fahnen auf den Schiffen heißen Flaggen oder Wimpel. S. dieſe Wörter. Ehedem wurde auch eine Compagnie oder Escadron eine Fahne, oder ein Fähnlein genannt, welches noch in Pohlen üblich iſt. 3. Figürlich. 1) Das bewegliche, an einer Stange befindliche Blech auf den Thürmen und Häuſern, den Strich des Windes anzuzeigen; die Thurmfahne, Kirchfahne, Wetterfahne, Windfahne u. ſ. f. 2) An den Federn der weiche Theil zu beyden Seiten des Kieles. 3) Bey den neuern Schriftſtellern der Pflanzenreiches, das große Blatt an den Schmetterlingsblumen, über den Flügeln und dem Schiffe, welches in der Mitte eine Falte hat;

Digitized by Google

hat; Vexillum L. 4) Bey den Jägern, der Schwanz des Hasens und des Eichhornchens, so wie er bey dem Wolfe und Fuchse die Standarte heißt. 5) Bey den Schenkwirthen auf dem Lande, die mit Kreide an der Tafel angeschriebene Zeche, weil selbige durch fünzere Querstriche an einem langen perpendiculären Striche bemerket wird. Eine Fahne Bier, eine Zeche. 6) Bey den Jägern, ein kleines Garn an einer schwachen Stange, die Lerchen damit zu fangen; das Fähnchen.

Anm. Dieses Wort lautet im Engl. Vane und Vane, im Dän. Fane, im Ital. Pennone, im Schwed. ist Fana, Isuch. Lat. pannus Griech. φανος, ein Gewebe. Ohne Zweifel ist Band das Stammwort von Fahne. Wedeinente diese Ableitung nicht den Vorzug, so würde wehen, Wanne, eine gute Abstammung an die Hand geben. Im Angels. ist Fan und Fanne, und im Engl. Fan, ventilabrum. S. auch Panier. Im Oberdeutschen ist dieses Wort bald männlichen, bald ungewissen Geschlechtes, da es denn auch auf verschiedene Art abgeändert wird. Der Fahn, des — es. plur. die — Fähne; oder des — en, plur. die — en; der Fahnen, des — s, plur. ut nom. sing. Manigen vanen, sagt Stepfer in der vierten Endung, und Haller:

Der das erhaltne Fahn mit seinem Blute mahlte.

Das Fahnenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral von Wachstuch, welches über die Fahne der Soldaten gezogen wird, wenn man sie nicht fliegen lässet.

Das Fahnengeld, des — es, von mehrern Geldsummen dieser Art, plur. die — er, im Chur-Braunschweigischen, dasjenige Geld, welches adelige Vasallen bey der Belehnung für die Hoffahne entrichten, auf welcher der Lehenseid abgeleget wird.

Der Fahnenhafer, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft, eine Art rispichtigen Hafers, wegen der Ähnlichkeit seiner Ähren mit einer Fahne; zum Unterschiede von dem Spitzhafer, Bartoder Rauchhafer, Winterhafer, Augusthafer u. s. f.

Der Fahnenjunker, S. Fahnjunker.

Das Fahnenlehen, oder Fahnlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Lehen höherer Art, welches mit übrerreichung einer Fahne verliehen wurde, zum Unterschiede von dem Zepterlehen; Feudum vexilli oder vexillare. Diejenigen weltlichen Vasallen, welche Reichsfahnenlehensleute unter sich hatten, Fürsten und Grafen, wurden ehedem mit der Fahne, geistliche und andere aber nur mit dem Zepter, belieben. Es ist dehain Vanlehen, davon ain man Fürst müge ain, er empfahe ez mit lin ainz hant von dem Kunige, Schwabensp. Kap. 115. Jetzt, da alle Reichslehen vermittelst des Schwertes verliehen werden, hat der Unterschied zwischen den Fahnen- und Zepterlehen aufgehöret.

Der Fahnenmarsch, des — es, plur. die — märsche, derjenige Marsch bey den Soldaten, welcher geschlagen wird, wenn die Fahnen an ihren gehörigen Ort gebracht werden.

Der Fahnenschmid, S. Fahnschmid.

Der Fahnenschuh, des — es, plur. die — e, eine Scheide für den untern Theil einer Fahne, worein sie im Tragen gesteckt wird.

Der Fahnenstock, es — es, plur. die — Stöcke, ein ausgebohrter Stock, in welchen die Fahne vor der Hauptwache gesteckt wird.

Der Fahnenträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fahne trägt. S. Fähnrich.

Die Fahnenwache, plur. die — n, die Wache vor der ersten Linie eines Lagers, welche aus einem Fähnrich, zweyen Unterofficiers, dreyßig Mann und einem Tambour bestehet.

Der Fahnjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein adeliger Unterofficier bey dem Fußvolke, welcher im Marsche die Fahne träget. Bey der Reiterey heißt er Standartenjunker. Bey der Österreichischen Armee wird er der Fähnrich genannt.

Das Fahnlehen, S. Fahnenlehen.

Der Fähnrich, des — es, plur. die — e, der unterste unter den Ober-Officiers bey dem Fußvolke, welchem ehedem die Fahne einer Compagnie anvertrauet war. Heut zu Tage hat er mit derselben wenig mehr zu thun, sondern verrichtet Lieutenants-Dienste.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Fenner, Fänner, im 13ten Jahrhunderte Vanere und Banir. Aus dieser Endung, — er, ist im Hochdeutschen — rich geworden, wie Zwrich aus Zurer, Gansreich, aus Ganser; dahere es unnöthig ist, mit den Niedersachsen nach ein d einzuschieben und dieses Wort Fähndrich zu sprechen, wodurch die Aussprache zwar härter, aber nicht wohllautender wird. Auch die Dänen sagen Fändrik.

Der Fahnschmid, des — s, plur. die — e, der Hufschmid bey einer Fahne, d. i. Escadron, Reiterey; Fahnenschmid.

* Die Fahr, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Gefahr, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Sich in Fahr geben, Sir. 3, 26. In Fahr leben, Kap. 13, 18. Ohne Fahr plündern, 2 Macc. 4, 18. In Fahr seyn, Kap. 4, 42. Seelenfahr, 2 Sam. 18, 13. Todesfahr, 1 Chron. 12, 19. Siehe Gefahr.

Der Fährbeständner, des — s. plur. ut nom. sing. der eine Fähre in Bestand, d. i. in Pacht hat; ein Fährpachter.

Der Fährbogen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der schriftliche Bericht des Geschwornen, was für Gebäude er die Woche befunden, und wie er sie gefunden hat.

Das Fährbuch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, das Buch auf einer Zeche, in welches die Beamten und Schichtmeister aufzeichnen, welchen Tag sie gefahren sind.

Die Fahrbuchse, plur. die — n, auf den Kreis-Probations-Tagen, eine Büchse, worein der Münz-Wardein das probierte Silber zu werfen pfleget.

* Fähren, verb. reg. act, in Gefahr bringen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, außer daß das Mittelwort gefahret, als ein Nebenwort noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Ich bin dahey nicht gefahret, habe keinen Verlust dabey zu besorgen. S. Gefahre. In einigen Gegenden lautet dieses Mittelwort gefahert, und alsdann müßte das Verbum fahren oder gefahren heißen. Im Niederf. lautet es varen.

Die Fahre, plur. die — n. 1) In der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens, eine Furche, besonders die größere Furche, welche die Ackerbeete absondert; in einigen Gegenden Fuhre, Fahrt, im Niederf. Fore, Fare, von fahren, ziehen. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, bedeutet es auch eine Fähre.

Die Fähre, plur. die — n. 1) Ein großer breiter Kahn mit einem platten Boden, Menschen, Thiere und Sachen über einen Fluß zu fahren, eine Art einer beweglichen Brücke; zuweilen auch ein Fährschiff, im Oberd. eine Plätte, von der breiten platten Gestalt, eine Mutze, weil er vorn und hinten stumpf abgeschnitten ist. 2) Der beständige Ort an einem Flusse, wo man sie Geld übergefahren wird.

Anm. Im Engl. Ferry, im Dän. Färge, im Schwed. Faerja, im mittlern Lateine Vara und Feria.

1. * Fahren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen gänzlich veraltet ist, und ehedem so viel als fürchten bedeutete, von welchem es nach und nach verdrängt worden. Das zusammen gesetzte befahren kommt noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. S. Gefahr, Inecht, Befahren. Engl. fear, Schwed. fara, Lat. vereri. Auch das Latein. periculum gehöret seiner ersten Hälfte nach hierher. Man hatte von diesem Verbo auch ein Factitivum, welches noch in dem Schwed. faera, scheuchen, und in dem Niederf. verfähren übrig ist.

2. * Jahre

3. * Fahren, verb. irreg. neutr. (S. das folgende,) mit dem Hülfsworte haben, ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches ehedem für wahrnehmen üblich war. Victorius sagt noch, der Zeit fahren und wahrnehmen, und seiner Ehre fahren, für zu bewahren suchen. Es ist das Stammwort von erfahren und vielleicht auch von fahrlässig, und ungefähr. Im Schwed. und Isländ. lautet es fara. Das Latein. experiri ist sehr deutlich damit verwandt. Ohne Zweifel stammet es mit wahr, wahren u. s. f. aus einer Quelle her. Frisch leitet auch daher die Vare, das Varding, Vara, ein altes Gericht in verschiedenen Bedeut. Gegenden, von welchem man ausser ihm v. Vare auch das Bernusch. Riedersf. Wörterb. v. Jare nachsehen kann.

3. Fahren, verb. irreg. ich fahre, du fährest oder fährst, er fähret oder fährt u. s. f. Imperf. ich fuhr, Conj. ich führe, Mittelw. gefahren. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich bewegen, den Ort verändern.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Sich bewegen, oder bewegt werden, ohne allen Nebenbegriff, doch nur noch in einigen Fällen. Mit der Hand auf dem Tische hin und her fahren. Daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr, 1 Mos. 7, 18. In den Rechten ist noch die fahrende Habe für bewegliche Güter üblich, im Gegensatze der unbeweglichen, in welcher Bedeutung dieses Wort schon alt ist. Die Farunde habe unterscheidet schon Stryker und Schwabenspiegel von dem Erbe und Eigen. Min varnde gut und eigens vil, Wallh. von der Vogelweide. S. Fahrniß. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Wirkung, oder einer vorgesetzten Handlung, welcher Gebrauch in der Deutschen Bibel häufig, außer dem aber wenig vorkommt. Wo du mit deinem Messer über den Acker fährest, 2 Mos. 20, 25. Du sollst die Bäume nicht verderben, daß du mit den Aexten daran fährest, 5 Mos. 20, 19. Kein Scheermesser soll über sein Haupt fahren, 4 Mos. 6, 5. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, einer schnelle und gemeiniglich unerwartete Bewegung anzudeuten, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ich mochte aus der Haut fahren, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck der Ungeduld. Vor Schrecken zurück fahren, zusammen fahren, uuidorort karan bey dem Ostfried. Aus dem Bette fahren. Der böse Geist ist in ihn gefahren. Mit der Hand in die Schüssel fahren. Der Blitz fuhr aus den Wolken. Die Art ist vom Stiele gefahren. Der Spieß fuhr in die Wand. Es ist mir durch alle Glieder gefahren, sagt man im gemeinen Leben von einem großen Schrecken. Die ganze Gesellschaft fuhr (griff schnell) nach den Gläsern, Raden. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strehle des Lichts in die Weite, Duch. Bey den Jägern fährt der Hase, wenn er sich auf den Hinterläufen schnell fortbewegt. Der Strick fuhr mir aus der Hand. Das Seil fahren lassen, aus der Hand. Auch figürlich mit dem Zeitworte lassen, sich einer Sache begeben, ihrem Besitze, ihrem Genusse entsagen. Laß fahren, was nicht bleiben will. Ich will den Gewinnst fahren lassen. Lassen sie das Geld fahren. Die Sorgen, den Kummer fahren lassen, sich dessselben entschlagen. Rede ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren lasse. Gell. ihn ablegen. Wenn sie Juchen wollen fahren lassen, ebend. Laß diese Gedanken fahren. Die Gelegenheit fahren lassen, entweichen lassen. Nur die häufigen biblischen Ausdrücke, Gottes Erbarme, Gott, Gottes Rath, das Gesetz, die Zucht u. s. f. fahren lassen, sie verlassen, hintan setzen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4) In engerer Bedeutung, sich wohin begeben, den Ort verändern, reisen, von Menschen, ohne allen Unterschied der Art und Weise. In dieser nur noch in einigen Fällen üblichen Bedeutung stehet es, (a) für gehen. Furifare, vorüber gehen, Kero. Then uueg si faran scolton, Otfr. Ich faru dhir föra, ich gehe vor dir her, Isld. In der Schweiz fahren die Sennen oder Hirten noch zu Alp, wenn sie mit ihren Heerden auf die Alpen ziehen, und die Bergleute gebrauchen fahren in dieser Bedeutung beständig, sie mögen nun auf einer horizontalen Fläche gehen, oder in die Gruben und aus denselben steigen. Fahret nicht hoch her, tretet nicht stolz einher, Luc. 12, 29. (b) Zu reiten. Tho komt er gevaren ul lineme marche, *Fragm. de bello Caroli.* Er stehet aber Reiter reiten, und fahren auf Rossen, Eseln und Kamelen, Cl. 21, 7. Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. (c) Zur reisen.

Mit vrlob wil ich hinnan varn
Vnd scheiden von dem lande,

Graf Wernh. v. Hohenberg.

Zeug hinauf, und fahre glückselig, 2 Kön. 22, 19, 15. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich faran bey dem Ulphilas, kara im Schwed. und to fare im Engl. gleichfalls reisen bedeuten. Nur die Handwerksburschе pflegen ihr Reisen und Wandern noch ein Fahren zu nennen. S. auch Wallfahrt. Mit einem verächtlichen Nebenbegriffe ist es in diesem Verstande im Oberdeutschen sehr gewöhnlich, für herum streifen. Ein fahrender Bettler, Harfe, Musikant u. s. f. der im Lande herum ziehet und keine gewisse Stätte hat. Ein Landfahrer, ein Landstreicher. Im Angels. Farandmanni *pedepulverofi*, Fremdlinge, Ausländer, und die Faramanni in dem alten Burgund bey dem Du Freene sind vielleicht auch nichts anders, obgleich ihre sie für eine Art von Lohnbauern hält, weil kara im Schwedischen auch den Acker bauen bedeutet. Die fahrende Wuth der Hunde, wobey sie in der Wuth so lange herum laufen, bis sie umfallen; im Orgelsatze der fallenden. Hierher gehören auch (b) die biblischen Redensarten, wenn von Gott gesagt wird, er fahre auf dem Cherub, auf den Wolken u. s. f. (c) Figürlichen die gleichfalls biblischen Ausdrücke. Gen Himmel fahren. Zur Hölle fahren, welches nur von Christo gebraucht wird, dagegen man von lasterhaften Menschen in die Hölle fahren, und im häufigen Ausdruck zum Teufel fahren, sagt. Aus dieser Welt fahren, gemeiniglich in einem bedenklichen Verstande wegen der künftigen Zustandes des Verstorbenen. In der Stylla, Herr, nun lassest du deinen Diener in Frieden fahren, stehet es absolute für sterben, so wie kara im Schwedischen umkommen bedeutet, womit auch das Latein. perire überein stimmet. S. Verfahren. 5) In noch engerer Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. (a) Den Ort auf einem Fahrzeuge und Fuhrwerke, d. i. auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Karren, Schlitten u. s. f. verändern. Auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Schlitten fahren. In den Wald, ins Feld, oder auf das Feld, in die Stadt, über Land, auf das Dorf, an den Hof fahren. Er kam mit vier Pferden in die Stadt gefahren. Wie sind heute spazieren gefahren, in welcher Redensart dieses Zeitwort, so wie geben und reiten, den bloßen Instinkt vor sich hat. Irre fahren, sich im Fahren verirren. Den nächsten Weg fahren, im Oberd. das nächsten Weges. Sich müde fahren, von langem Fahren müde werden. Die fahrende Post, im Gegensatze der reitenden. Über einen Fluß fahren, mit einem Schiffe, Kahne, u. s. f. An das Land, an das Ufer fahren. Von dem Lande, von dem Ufer, auf die hohe See fahren. Der Schiffer ist auf den Grund gefahren, ist mit dem Schiffe auf den Grund gerathen. Von dem Fahren auf und mit großen Schiffen ist indessen segeln und zuweilen auch schiffen

Digitized by Google

schiffen üblicher. Auch gebraucht man dieses Zeitwort von Schlittschuhen und Schubkarren. Auf Schlittschuhen fahren. Mit dem Schubkarren in die Stadt, zur Stadt fahren, ob er gleich nur geschoben wird. In einigen Fällen ist es auch von Personen üblich, wenn sie mit Seilen in die Höhe gezogen werden. So fährt der Schieferdecker auf den Thurm. S. Fahrsessel 2.

2. Figürlich. 1) * Fortschreiten, von Reden; ein jetzt ungewöhnlicher Gebrauch. Darum wollen wir die Lehre — jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren, Ebr. 6, 1. 2) * Ziehen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche nur noch bey den Tuchscherern vorkommt, welche das Schrauben, d. i. wenn sie die grobe Schraube der Presse zuziehen, fahren nennen. S. auch Fahre. 3) Von einem schnellen Ausdrucke der Rede. Er fuhr der Koch heraus, u. s. f. Lichtm. Einem über das Maul fahren, in der niedrigen Sprechart, ihm trotzig, gebieterisch antworten. 4) Jemanden durch den Sinn fahren, seinem Eigensinne feyerlmüthig widersprechen. Aber die biblischen Ausdrücke: er (Gott) fähret über mich mit Ungestüm, Hiob 9, 17. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, Ps. 66, 12, sind ungewöhnlich. 5) Handeln, wirken; so wohl (a) * überhaupt, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Lole mich sone unecchto karenten, Notk. erlöse mich von denen, welche Böses thun.

Wolt ihr euch vor Krieg bewaren
So müst ir nach meim rat faren, Theuerd.

So verkündiget er ihnen, was sie gethan haben, und ihre Untugend, daß sie mit Gewalt gefahren haben, Hiob 36, 9; wo das Hülfswort haben bemerket zu werden verdienet. Wer ohne Furcht fähret, der gefällt Gott nicht, Sir. 1, 28. Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel, Kap. 19, 18. Als auch (b) * in Ansehung der Art und Weise, wie man Personen und Sachen behandelt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Mit einer Sache grob fahren, sie grob behandeln, im Oberdeutschen. Fahret säuberlich mit dem Knaben, 2 Sam. 18, 5. Warum wilt du mit deinen Knechten also fahren? 2 Mos. 5, 15. Ziewell wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, 2 Cor. 5, 11. wir begegnen ihnen glimpflich. S. Mitfahren, Fortfahren und Verfahren, welche diese Bedeutung des Handelns noch aufbehalten haben. Im Gehwed. bedeutet kara gleichfalls agere, und das Latein. facere, woraus das Ital. fare und Franz. faire geworden sind, scheinen mit unserm Worte aus Einer Quelle hergeflossen zu seyn. 6) Wohl oder übel bey oder mit einer Sache fahren, seinen Zustand durch dieselbe verbessern oder verschlimmern, in der vertraulichen Sprache des Umganges. Ich bin sehr wohl, sehr gut bey diesem Kaufe gefahren. Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. Ein Mann wird recht gut mit ihnen fahren, wenn sie diesen Fehler ablegen wollen, ebend. 7) * Geschehen. So fare ix, so geschehe es, Notk. eine völlig veraltete Bedeutung, wovon das Zeitwort Widerfahren noch ein Überrest ist. Wer weiß, ob hierin nicht die Abstammung des Latein. fieri und des Deutschen werden liegt? 8) * Leben; ein eben so unbekannt gewordener Gebrauch, der indessen noch in dem Englischen fare, und in den Deutschen Wörtern Verfahren, für sterben, Vorfahren und Nachfahren übrig ist.

II. Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben bekommt. Auf einem Fahrzeuge oder auf einem Fuhrwerke von einem Orte zum andern bringen, wofür im Oberdeutschen führen üblich ist. Reisende, Waaren über einen Fluß, über eine Meerenge fahren, auf einer Fähre, einem Kahne oder Schiffe.

Allein an Leuten eurer Art,
Die stolze Polyhistor heym Gellert. Fremde nach Dresden fahren, auf einem Wagen. Der Fuhrmann fährt gut. Holz zur Stadt, in die Stadt fahren. Zuweilen auch mit einigen Ellipsen. Holz fahren, anfahren, aus dem Walde holen, oder in die Stadt fahren. Steine fahren. Mist fahren, auf das Feld führen.

Anm. Das Hauptwort die Fahrung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich; doch pflegen die Bergleute ihr Aus- und Einfahren, ingleichen den Fahrschacht, eine Fahrung zu nennen. Im Niedersächsischen heißt dieses Wort so wohl im Activo als Neutro fahren, und in einigen Gegenden Färje. Das Latein. varare, überfahren, und das mittlere Lat. ferire, fahren, kommen genau damit überein. Auch das Gwedh. ferjan schreibt hierher zu gehören, zumahl da in der Lakonischen Mundart wo einen Fuß bedeutet. Fahren und fren, Engl. far, scheinen genau verwandt zu seyn, aber welches von beyden das Stammwort ist, bleibt bey einem so hohen Alterthume beyder Wörter unentschieden. Außer den schon angezeigten veralteten Bedeutungen kommt sich faren bey dem Ottfried auch für sich verändern vor, welches uns auf das Latein. varius führet. Ehedem bedeutete es auch pflügen, S. Fahre, Fahrt 1. und Furche.

Fahrenkraut, S. Farnkraut.

Der Fahrer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, der da fährt, welches aber nur in den Zusammensetzungen Bergenfahrer, Grönlandsfahrer, Seefahrer, Vorfahrer, Nachfahrer u. s. f. üblich ist.

Das Fahrgeld, des — es, plur. inus. dasjenige Geld, welches man dem Fährmanne bezahlt, wenn er uns auf einer Fähre übersetzet. Ehedem bedeutete es auch dasjenige Geld, welches man dem Eigenthümer eines Schiffes entrichtet, auf welchem man als ein Reisender fährt. In diesem Verstande kommt es Jon. 1, 3 in einigen Ausgaben vor, wofür andere richtiger Fahrgelt haben.

Das Fahrgeld, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige, in welchem Verstande es aber wenig gebräuchlich ist. 2) Im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Bergmeister und die Geschworen für die Befahrung der Grube bekommen. 3) An einigen Orten auch der Zoll, welchen man für die überfahrt über eine Brücke entrichtet; Brückengeld, Brückenzoll. 4) An andern Orten, eine Art der Steuer oder Abgabe von liegenden Gründen; in welcher Bedeutung ehedem auch das einfache Fahr üblich war. S. Feischenz Wörterb. Th. 1, S. 538.

Der Fahrgenosse, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Feldnachbar, Furchgenosse, dessen Acker von dem Acker eines andern nur durch eine Fahre oder Furche getrennet wird.

Die Fahrgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine Fähre anzulegen und zu halten.

Fahrig, adj. et adv. von dem Zeitworte fahren. 1) In dem Forstwesen, ein fahriger Wald, fahriges Holz, junges Holz, welches schon so hoch aufgeschossen ist, daß die Kühe dessen Gipfel nicht mehr erreichen können. Vermuthlich so fern fahren ehedem eine jede Bewegung, und unter andern vielleicht auch wachsen bedeutete. 2) In einem andern Verstande kommt es in willfährig vor, S. dieses Wort.

Die Fahrkappe, plur. die — n, im Bergbaue, die Kappe, welche die Bergleute in der Grube auf dem Kopfe unter dem Schachthuthe, außer der Grube aber auf dem Grubenhute aufgesteckt tragen.

Der Fahrkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, diejenigen Karpfen, welche die Fahrleute, die bey

Fischung eines Teiches die Karpfen wegfahren, statt des Fuhrlohnes bekommen. S. Fischerkarpfen.

Der Fährknecht, des — es, plur. die — e, der Schiffe eines Fährmannes, der bey ihm die Stelle eines Knechtes vertritt.

Das Fährkummt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein ledernes Kummt zum Fahren, zum Unterschiede von dem Ackerkummt.

Fahrlässig, — er, — ste, adj. et adv. auf seine Geschäfte nicht die gehörige Aufmerksamkeit wendend, und diesen Fehler an den Tag legend. Ein fahrlässiger Mensch. Ein fahrlässiges Betragen. Ehedem auch fahrlos, im Schwed. farlatin, vermuthlich so fern fahren ehedem auch wahrnehmen bedeutete; wenn fahr hier nicht aus dem alten far, fern, entstanden ist, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das noch davon unterschiedene nachlässig, und das gleichbedeutige Oberdeutsche hinlässig auf ähnliche Art zusammen gesetzet sind. S. Fahrt.

Die Fahrlässigkeit, plur. inus. Mangel der Aufmerksamkeit in seinen Geschäften.

Das Fahrlöcher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, das Leder, welches sie zum Behufe des Aus- und Einfahrens vor dem Hintern tragen; in den gemeinen Sprecharten das Arschleder.

Das Fahrleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenrechte, eine Art Lehen, auf welchem Fahrzinse haften. Siehe dieses Wort.

Die Fahrleise, plur. die — n, die Leise oder Spur, welche die Räder eines Wagens in dem Erdboden zurück lassen; die Wagenleise, das Fahrgeleise, Geleise.

Die Fahrleute, sing. inus. diejenigen Leute, welche zu Regierung einer Fähre bestellet sind. Der Fährmann und dessen Knechte.

* **Fährlich**, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem gefährlich dafür üblicher geworden. Es kommt noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. Unsere Anschläge sind fährlich, Wächt. 9, 14. Ein fährliches Ding, Sir. 9, 25.

* **Die Fährlichkeit**, plur. die — en, ein eben so veraltetes Wort, welches gleichfalls nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für Gefahr. 1 Cor. 11, 26. Sir. 43, 26, und in andern Stellen mehr. Niederd. Vaarlikheit.

Der Fahrmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Art Schiffer, welche einer Fähre vorgesetzet ist, und die Überfahrt der Personen und Sachen auf derselben besorget; an einigen Orten ein Fährmeister, im Oberd. Ferge, Färge, Ferig, Verch, welches aber auch oft einen Schiffer und dessen Leute bedeutet. S. Ferge.

Die Fahrmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung der Reitmaus, weil sie sich nahe unter der Oberfläche des Erdbodens hinwühlet. S. Reitmaus.

Der Fahrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fährmann.

Die Fahrmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Mutterschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine Sau, so wohl von zahmen als wilden Schweinen. Schon im mittlern Lat. bedeutet Fara das Weibchen der wilden Schweine; ohne Zweifel von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen fara, coire, wovon vermuthlich auch das Sangobard. Fara, ein Geschlecht, eine Geschlechtsfolge, abstammet.

Der Fahrnagel, des — s, plur. die — nägel, an einigen Orten, der starke Nagel, welcher die Wage an der Deichsel befestiget; die Wagennagel, Deichselnagel.

Die Fahrniß, plur. die — sse, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Als ein Collectivum, bewegliche Güter, fahrende Habe, anzudeuten. S. Fahren I. 1. 2) In engerer Bedeutung begreifet dieses Wort nur allein den Hausrath, zum Unterschiede von dem baren Gelde und andern zum beweglichen Gute gehörigen Stücken. 3) In einigen Gegenden ist dieses Wort auch für Gewandfall üblich; S. dieses Wort.

Die Fahrordnung, plur. die — en, die landesherrschaftliche Verordnung, wie es bey einer Fähre gehalten werden soll.

Der Fahrpachter, des — s, plur. ut nom. sing. der eine Fähre in Pacht hat; im Oberd. ein Fahrbeständer.

Das Fahrrecht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, das Strandrecht, vielleicht weil der Schiffer alsdann auf den Grund fähret; im mittlern Lateine Varecum, im Franz. Varech, wo doch noch zu untersuchen ist, ob dieses Wort nicht vielmehr von Wrack, Brack, Schwed. Wagrek abstammet. S. a Brack. 2) An einen diesen Orten wird es auch zuweilen für das Bergegeld gebraucht, weil dasselbe anstatt dieses größten Theils abgeschafften Rechtes entrichtet wird.

Der Fahrschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher bloß zum Aus- und Einfahren der Bergleute bestimmt ist, zum Unterschiede von dem Kunstschachte, Förderschachte u. s. f.

Das Fahrschiff, des — es, plur. die — e, eine Fähre in Gestalt eines Schiffes, mit Mast und Segeln, eine große Fähre.

Das Fahrseil, des — es, plur. die — e, ein starker über einen Fluß gespannter Seil, an welchem die Fähre fortgebracht wird.

Der Fahrsessel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Fahrstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) Ein Stuhl mit Rädern, auf welchem man sich gleichsam fahren kann. 2) Ein Stuhl, auf welchem man aus einer Etage in die andere durch die geöffnete Decke fahren kann, ohne die Treppe steigen zu dürfen.

Der Fahrsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Mansfeldischen Bergwerken, ein Steiger, welcher die Aufsicht über den Grubenbau führet, weil er vornehmlich die Zechen befahren muß; zum Unterschiede von dem Pech- oder Wäschsteiger u. s. f.

Der Fahrstuhl, S. Fahrsessel.

Die Fahrt, plur. die — en, von dem Verbo fahren. 1. Der Zustand, da man den Ort verändert. 1) In der weitern Bedeutung des Verbi, wo Fahrt noch zuweilen, besonders im Oberdeutschen, für einen Gang, eine Reise überhaupt gebraucht wird. So kommt dieses Wort noch im Bergbaue für einen Gang, ingleichen von dem Ein- und Ausfahren in die Grube vor. Der Gesellen unserer Fahrt, 2 Cor. 8, 19; wo doch andere Ausgaben dafür das Wort Reise haben. Darumb macht er sich auf die Fahrt, Theuerd.

Schnelles Glück hält schnelle Fahrten, Opitz.

In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung kommt es bey den alten Alemannischen Schriftstellern sehr oft vor. S. auch die Wörter Auffahrt, Abfahrt, Einfahrt, Wallfahrt, Schiffahrt u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, von der Reise des Schiffes und zu Schiffe. Bey der starken Fahrt des Schiffes. Den folgenden Tag machte das Schiff eine noch größere Fahrt, legte einen noch größern Weg zurück. 3) In dem Landbaue einiger Gegenden, wird das Pflügen des Ackers die Fahrt genannt. Im Schwed. bedeutet kara noch jetzt pflügen, und daß auch das Deutsche fahren ehedem diese Bedeutung gehabt, erhellet unter andern auch aus dem Worte Fahre, Furche. 2. Dasjenige, worauf man gehet oder reiset. 1) Der Weg, in welcher Bedeutung es bey den ältern und neuern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. Auch im Hochdeutschen sagt man zuweilen: eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Fahrweg. S. Furt. 2) In dem Bergbaue werden die Leitern, auf welchen man

Digitized by Google

man auf und ab fähret, d. i. fleigt, Fahrten oder Fähren genannt. 3) Die Gänge und Höhlen der Maulwürfe unter der Erde, werden, so wie an einigen Orten die Röhren des Fuchses, Fahrten genannt. 4) Eine Röhrenfahrt, eine Röhre zur Wasserleitung gelegter Röhren. 5. Dasjenige, was den genommenen Weg zu erkennen gibt, die Spur, besonders bey den Jägern, wofür doch das Wort Fährte üblicher ist. S. das Gefährte.

Als nun Teuerdank am pferd merkt das
Jandt er wider die rechten fart
Des fürsichen. Theuerd. Kap. 33.

Einige Jäger nennen auch das Blut von allen Thieren Fahrt oder Fähr, vielleicht weil es den Weg, den ein Thier genommen, verräth, daher es auch Fermerk heißt. S. aber auch Fährde und Ferch 2. 4. So viel als man auf einem Fahrzeuge oder Fahrwerke auf Ein Mahl fahren kann. Eine Fahrt Heu, Holz, Wasser u. s. f. S. Fuder und Fuhre. Auch so viel als man auf Ein Mahl tragen kann, führet zuweilen diesen Rahmen. Eine Fahrt Wasser hohlen, eine Tracht. 5. Die Zeit, da man fähret, d. i. einen Dienst oder eine Wohnung verändert; welcher Gebrauch doch größten Theils Niedersächsisch ist. Im Siderstättischen verstehet man unter einer Fahrt eine Zeit von sieben Jahren, so lange nehmlich ein Meyhmann einen Hof ordentlich behält. Vierzehn Jahre werden alsdann eine doppelte Fahrt genannt. 6. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch einen doppelten Gebrauch. 1) Er ist auf der Fahrt, bedeutet daselbst, er ist im Begriff.

Darauf antwort im Neydelhart
Mit klugen worten an der fart. Theuerd. Kap. 75,

d. i. auf der Stelle. Zu der Fahrt. Kap. 69, sogleich. Und von dieser Bedeutung stammet ohne Zweifel das Bey- und Nebenwort fertig ab. S. auch Fort. 2) Mundе es ehedem auch für Mahl, als ein Nebenwort gebraucht. Zu keiner Fart, niemahls, Theuerd. einfart, Ein Mahl; zu dieser Fahrt, dieß Mahl.

Fährt, ein nur im Oberdeutschen bekanntes Nebenwort der Zeit, im vorigen Jahre. Fahrt ist guter Wein gewachsen. Eben daselbst hat man auch das Beywort fährig. Fahriger Wein, fahriges Korn, welches im vorigen Jahre gewachsen ist. Ohne Zweifel stammet es von Fern ab. S. dieses Wort, ingleichen Fern und Forr.

Die Fährefel, plur. die — n, eine nahe an einer Fähre befestigte Tafel, worauf das seit gesetzte Fährgeld verzeichnet ist.

Die Fährte, plur. die — n. 1) Im Bergbaue, zuweilen eine Leiter, wofür doch Fahrt üblicher ist. 2) Der Weg, in welcher veralteten Bedeutung Feerte noch oft bey dem Dasypodius und andern alten Schriftstellern vorkommt, wo es auch von der Fahrt oder Reise gebraucht wird. 3) Das Merkmahl des genommenen Weges, die Spur des großen Wildbretes auf der Erde, bey den Jägern. Der Jäger nimmt die Fährte an, wenn er sie gewahr wird, und auf derselben nachsucht. Zu Fährten kommen, eine Fährte entdecken. In engerer Bedeutung wird nur die Spur des mit Klauen versehenen Wildbretes die Fährte genannt. S. auch das Gefährte und der Gefährte.

Der Fährtenacker, des — s, plur. die — acker, in einigen Gegenden, ein Acker, auf dessen einem Ende man mit dem Pflluge umwendet, daher dasselbe mit Kohl, Rüben oder anderm Gemüse bepflanzet wird. Von Fahrt, vielleicht so fern es einen Weg bedeutet.

Fährtenlauf, oder Fährtlauf, adv. Bey den Jägern wird der Hund fährtenlaut, wenn er zu hitzig ist, und schon bey der Fährte laut wird, oder anschläget, ehe er noch das Wild und seinen Lager gebracht hat, welches auch vorlaut, und freylaut genannt wird.

Fährtgerächt, adj. et adv. In dem Jagdwesen heißt ein Jäger fährtgerecht, wenn er die Fährten des Wildes gehörig zu beurtheilen weiß.

Der Fahrthaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eiserne Haken, die Fahrten oder Leitern damit an einander zu hängen.

Die Fahrthaspe, plur. die — n, eben daselbst, halbe Klammern, die Fahrten damit zu befestigen.

Die Fahrtklammer, plur. die — n, Klammern, welche in das Gevierte über einen Schacht geschlagen werden, damit sich die Bergleute bey dem Ein- und Aufsahren daran halten können.

Das Fahrtrost, des — sses, plur. die — sse, in den Bergwerken, ein kurzer leiterförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand gibt.

Der Fahrtschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die Schenkel oder Seitenhölzer an den Fahrten, worein sich die Sprossen befinden; auch die Fahrtstangen.

Das Fahrwasser, des — s, plur. ut. nom. sing. die Gegend in einem Flusse oder in der See, welche von Schiffen und Fahrzeugen gewöhnlich befahren wird, oder doch befahren werden kann, wo keine Klippen und Untiefen sind.

Der Fahrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, auf welchem man mit Wagen fahren kann, zum Unterschiede von dem Fußsteige; im Schwabenspiegel Wagenuueg. Zuweilen auch das Recht, über des andern Acker fahren zu dürfen.

Der Fahrwind, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, guter Wind, der zu der Fahrt des Schiffes bequem ist.

Das Fahrzeug, des — es, plur. die — e, ein jedes Schiff oder Schiffsgefäß, in welchem man auf dem Wasser fähret. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen nur diejenigen Schiffe, welche nicht zum Kriege gebraucht werden; und in der engsten und gewöhnlichsten, die kleinern Arten dieser letztern, zum Unterschiede von den eigentlichen Schiffen. Niederd. Farrtug, Dän. Farroy. Im Schwed. hingegen ist Faetug und Farkoft, alles, dessen man sich zur Reise bedienet, Pferde, Wagen u. s. f.

Der Fahrzins, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zins, der, wenn er nicht zu der bestimmten Zeit abgetragen wird, beständig steiget; S. Gefährzins und Ruffahrzins. 2) An einigen Orten auch der Leuchtzoll; S. Fahrgeld.

Der Fahrzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, der bey einer Fähre entrichtet wird.

Faisch, Faischhund, Faischschnur, S. Schweiß, Schweißhund, Schweißschnur.

Faim, Faimen, S. Fehm, Fehmen.

Fain, S. Faren.

Der Faland, des — es, plur. die — e, eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung des Teufels, bey den alten Schwaben: Wiland; vermuthlich von bal, wal, böse. Die Lappen nennen den Teufel Weis. Welns.

Falb, adj. et adv. 1) Blaß, bleich, im gemeinen Leben fahl.

Der Blumen hohen Glanz wird falber Grund erheben, Ug.

Der Sonne ersten Licht
Die ihren falben Kreis noch in der See verstecket,
Schieg.

2) Von Farben, welche ihre gehörige Lebhaftigkeit verloren haben, verschossen. Ein falber Roth, ein falbes Grün. Im gemeinen Leben gie chfalls sehr besonders. 3) bleichgelb, Fahlgelb. Ein falbes Pferd. S. Isolde. Ehedem hatte man die sprichwörtliche Art. A. den falben Hengst streichen, den falben

B 2 Hengst

Digitized by Google

Lengst reiten, wofür man auch nur sagte, den Falben streichen, d. i. schmeicheln, den Fuchsschwanz streicheln.

Mit den worten und dergleichen
Kunnde er wol den valben streichen, Theuerd. Kap. 85.

4) Schmälich dunkelgrau, doch nur in der Stelle, das falbe Haar; 3 Mos. 13, 31, 37; wo wenigstens das Hebr. ירק, schwefelicht bedeutet.

Anm. Falb, Ital. falbo, Franz. fauve, Engl fallow, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes falch, kommt mit flavus, im mittlern Lat. falvus, favellus, genau überein. S. Fahl, Faul, Gelb, Welk. Die Zeitwörter falben, bleich, welk werden, und falben, welk machen, welche bey den Schwäbischen Dichtern sehr oft vorkommen, sind im Hochdeutschen veraltet.

Es valwent liechte bluomen uf der heide,
Otto von Brandenburg.

Die Falbe, plur. die — n. 1) Ein falbes, d. i. bleichgelbes Pferd, welches auch wohl der Falbe, des — n, plur. die — n, genannt wird. S. Falb 3. 2) S. Silber.

Die Falbel, plur. die — n, aus dem Franz. Falbala, ein kraus gezogener Umlauf unten an den Röcken oder andern Kleidungsstücken des schönen Geschlechtes, an Vorhängen u. s. f. welcher auch eine Irisur genannt wird. S. Felbel.

Der Falbel, S. Felbel.

Die Falber, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung der gemeinen weißen Weide, Salix alba L. von der falben Farbe. In weiterer Bedeutung werden in Oberdeutschland alle hochstämmige Weidenarten wegen der bleichen Farbe ihrer Rinde und ihres Laubes Falben, Felben, Felbern, Falbinger, Felbinger genannt. S. Alber.

Falblche, — er, — ste, adj. et adv. einer falben Farbe ähnlich, ein wenig falb. Ein falbichtes Pferd. Falbig, eine falbe Farbe habend.

Falche, ein Fisch, S. Balche.

Falgen, verb. reg. act. in einigen Gegenden, einen Acker zum zweyten oder dritten Mahle pflügen, von dem Holländ. velghen, Angels. walwian, umwenden, umdrehen; zumahl da dieses Pflügen im Oberdeutschen werden und ebnen genannt wird. S. Felge, Felgen und Wälgen.

Die Falkaune, plur. die — n, eine Art groben Geschützes, welches 4 bis 6 Pfund Eisen schießt, und 27 bis 34 Caliber lang ist; eine Quarterschlange, Halbschlange. Aus dem mittlern Lat. Falcona. Ehedem hatte man noch eine weit größere Art Stücke, welche der Falke hieß und 75 Pfund schoß. S. Falkonett und Feldschlange.

Der Falke, des — n, plur. die — n. 2) Eine Art Raubvögel, welche vom Linné und Klein zu den Habichten gerechnet wird, und sich durch ihren flüchtern Hals, kurzen, gleich von der Wurzel an gebogenen und mit einem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel, glatte Schienbeine, und längere Füße und Schenkel von den Adlern und Geyern hinlänglich unterscheidet, Falco. Klein beschreibet 26 Arten von Falken, welche, bis auf einige wenige, auch im gemeinen Leben unter diesem Nahmen bekannt sind. S. Bleyfalke, Mauerfalke, Leerchenfalke, Taubenfalke u. s. f. Einige derselben besonders der edle Falke, Falco gentilis oder nobilis Klein, der Ger- oder Geyerfalke, der Sakerfalke, der Baebarfalke, der Isländische weiße Falke, der Lerchenfalke, und andere mehr lassen sich zur Beize abrichten. Er hat Augen wie ein Falke oder Falkenauge, d. i. sehr helle, scharfe Augen. 2) Figürlich wurde ehedem auch eine Art des groben Geschützes ein Falke genannt, S. Falkaune, Falkonett.

Anm. dieser Vogel heißt bey den Schwäbischen Dichtern Valke, Valk, im Schwed. und Dän. Falk, in Niederl. Falke, im Ital. Falcone, im Engl. Falcon, im Franz. Faulcon, im Wallisischen Gwalk, im Isländ. Valur und im Angelsächsischen Vealhhafoc, welches Wachter durch einen ausländischen Habicht erkläret, von Val, feemd, Ihre aber von Val, Ast, herleitet. Der Latein. Nahme Falco scheinet von dem krummen Schnabel und Klauen hergenommen zu seyn, da Falx nur eben deswillen auch eine Sichel bedeutet. S. Felge. Ehe die Deutschen diese Benennung annahmen, begriffen sie die meisten Falken mit unter dem Nahmen der Habichte.

Die Falkenbeize, plur. die — n, die Beize mit Falken, oder die Jagd, da man andere Vögel mit Falken fänget.

Die Falkeneule, plur. die — n, eine Art Eulen mit kurzen Flügeln, welche in Ansehung des Schnabels den Fälken gleicht; Falko-Ulula Klein. Engl. Hawk-Owl.

Das Falkengeschütze, des — s, plur. ut nom. sing. saubere ausgefeamte lederne Riemen, welche die zahmen Falken an den Füßen tragen. Ein einzelner Riem dieser Art heißt ein Falkenschuh.

Die Falkenhaube, plur. die — n, S. Falkenkappe.

Der Falkenhof, des — es, plur. die — höfe, das Haus mit dem dazu gehörigen Hofe, wo die zur Beize abgerichteten Falken aufbehalten werden.

Der Falkenier, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconarius, ein Jäger, welcher mit Falken und andern zur Beize tüchtigen Raubvögeln gehörig umzugehen weiß. Daher die Falkenierkunst, die Kunst, die Falken zu zähmen und sich ihrer zur Beize zu bedienen. S. das bessere Falkner.

Die Falkenkappe, plur. die — n, eine lederne Kappe, welche man dem Falken über das Gesicht ziehet, wenn er abgerichtet wird, damit er stille sitze; die Falkenhaube.

Der Falkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Falkerey, der vornehmste unter den Falkenieren, der an meisten Pfen noch einen Oberfalkenmeister vor sich hat.

Die Falkenschelle, plur. die — n, Schellen, welche den zahmen Falken an den Füßen befestiget werden, damit man höret, wo sie sich befinden.

Der Falkenschuh, des — es plur. die — e, S. Falkengeschütze.

Die Falkenstange, plur. die — n, eine Stange mit einem Querholze, auf welchem der zahm gemachte Falke sitzet.

Der Falkenstoß, des — es, plur. die — Stöße, ein Garn an einer Stange im freyen Felde, die Falken damit zu fangen.

Der Falkenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. dem die Wartung eines Falken anvertrauet ist.

Der Falkner, eigentlich Falkener, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Falkenier.

Die Falknerey, plur. die — en. 1) Die Falkenierkunst, besonders im Oberdeutschen, und ohne Plural. 2) Die zur Falkenjagd gehörigen Personen, und der Ort, wo sie mit den abgerichteten Falken wohnen.

Das Falkonett, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconeta, eine kleine Falkaune, welche 2 bis 3 Pfund Eisen schießet, und 36 bis 40 Caliber lang ist. S. Feldschlange.

Der Fall, des — es, plur. die Fälle, von dem folgenden Zeitworte fallen.

1. Der Sündenfall, da eine Person oder Sache fällt, ohne Plural. 2) In der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes. Der Fall eines schweren Körpers. Der Fall schadete dem Glase nichts. Einen gefährlichen, einen schweren Fall thun, von Menschen und großen Thieren. Je größer Baum, je schwerer sein Fall. Es geräth nicht jeder Fall. Zu Falle kommen, für

Digitized by Google

für fallen, ist im hochdeutschen nur noch in figürlichem Verstande üblich, S. im folgenden, in andern Mundarten aber noch in dem eigentlichen. Der Fall eines Kindes, eines Betrunkenen u. s. f. Von einem Falle aufstehen. Von Gebäuden ist Einfall üblicher. Anall und Fall, in einem Augenblicke, plötzlich. 2) In der figürlichen Bedeutung. (a) In Rücksicht auf die verminderte Höhe. (a) Der Fall des Quecksilbers in der Röhre, des Wassers in dem Teiche. Der Fall eines Ganges, einer Fläche, wenn sie sich unter den angenommenen Horizont verliert, wo doch das Fallen üblicher ist. (b) Verschimmerung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes, plötzliche Abnahme. an Macht, Ansehen und Wohlstande. Der Fall eines Ministers, eines Günstlinges. Hochmuth geht vor dem Falle. Wenn ein Großer fällt, so ist er auch im Falle groß. Der Fall des Römischen Reiches, wo doch Verfall üblicher ist. In theologischem Verstande, der Zustand, da man sündiget. Der Fall Adams. Das Ebenbild Gottes vor dem Falle (mhmlich Adams.) Der Fall Petri. Petrus weinete bitterlich nach seinem Falle. In einer sehr eingeschränkten Bedeutung ist dieses Wort im gemeinen Leben ein gelinder Ausdruck der Schwängerung einer unverehlichen Person, doch nur mit den Zeitwörtern bringen und kommen, und dem Beworte zu. Eine Jungfrau zu Falle bringen, sie schwängern. Sie ist zu Falle gekommen, geschwängert worden. (c) Das Absterben, besonders in der höhern Schreibart, das Absterben eines wichtigen Mannes. (b) In Rücksicht auf die damit verbundene Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit u. s. f. wo dieses Wort nur in den Zusammensetzungen Zufall, Einfall, Ausfall, Abfall u. s. f. üblich ist. (c) Mit dem Nebenbegriffe des Unerwarteten bezeichnet dieses Wort nur den Umstand, wenn ein Grundstück durch Absterben seines Besitzers einen andern Herren bekommt, besonders von Lehengütern, wenn sie dem Lehensherren anheim fallen. Ein Gut Lehen auf dem Falle, wenn es wahrscheinlich bald an den Lehensherren fallen wird. So oft das Lehen zu Falle kommt. S. Lehenfall.

2. Dasjenige, was fällt; doch nur in einigen bereits eingeführten Arten des Gebrauchs. (a) Im Bergbaue, eine gewisse Art von Klüften. Die Falle verrichten den Gang. Der Gang wirft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zustreicht. In Flötzgebirgen nennet man Erz, welches in Nieren oder Nestern bricht, gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Diminut. ein Fällchen. (b) Bey den Jägern heißt gefallenes, d. i. an Krankheit oder vor Hunger gestorbenes Wildbret, nicht nur Fallwildbret, sondern oft nur schlechthin Fall. (c) Der Theil des beweglichen Nachlasses eines verstorbenen Leibeigenen, der an den Grundherren fällt, heißet an einigen Orten gleichfalls der Fall. S. Hauptfall, Gewandfall. Ingleichen das Recht diesen Theil zu fodern. (d) Eine unerwartete angenehme oder unangenehme Begebenheit. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübe seyn, Dusch.

Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten,
Haged.

Doch sind hier die zusammen gesetzten Glücksfall, Zufall, Unfall u. s. f. üblicher. (e) Alles, was geschieht oder geschehen kann, so fern es geschieht oder geschehen kann, eine jede Begebenheit, Zustand oder Umstand, so der Gegenstand einer Rede oder eines Satzes ist, nach dem Muster des Latein. casus, und Franz. cas. Ich befinde mich jetzt in dem Falle, den der Testator bestimmet hat. Sich auf alle Fälle gefaßt halten. Auf allen Fall (wenn es die Noth erfordert) will ich schon Rath schaffen. Ich schaffe auf alle Fälle (unausbleiblich) Rath. So oft sich der Fall begibt. Auf den Fall, in dem Falle, daß er sterben sollte, oder im Fall er sterben sollte, mit Auslassung des Bindewortes. Im Falle der Noth, wenn es die Noth erfordert. Im Falle seines Ausbleibens, Absterbens u. s. f. In diesen Fälle (wenn dieses geschehen sollte) verlange ich es nicht. In beyden Fällen bin ich verbunden, ihm zu helfen. Ich setze den Fall, daß er nicht käme. Man thue in diesen Falle gern ein übriges. Ich befand mich in dem Falle derjenigen, die sich auf etwas besinnen wollen. Das war mir ein unvermuthet Fall.

Ein seltner Fall, daß ohne Schöne
Ein junger Schäfer glücklich war, Gell.

Hierher gehöret auch das Oberdeutsche bedürfenden Falls, wenn es die Noth erfordert. S. Falls. In manchen Fällen (Dingen oder Stücken) hat er Recht, in vielen aber nicht. Alle diese Fälle gehören nicht hierher. Du sagest lauter unmögliche Fälle voraus.

3. Die Höhe, um wie viel ein Körper fällt, ohne Plural, doch nur von der Höhe, um welche die Oberfläche eines Körpers, besonders eines flüssigen, an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist, als an dem andern. Das Wasser hat hier einen starken Fall. Der Fluß, die Wiese, der Fußboden hat vier Fuß Fall, Imgleichen auch mit dem Nebenbegriffe des Ortes, von welchem das Wasser fällt, da denn auch der Plural Statt findet. Nahe Bäche rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getofe, Geßn.

Anm. Dieses Wort kommt in den meisten der jetzt angeführten Bedeutungen schon bey dem Ottfried, Notker und Tatian Fal. Einige Sprachlehrer haben gern die Endungen der Renunwörter gleichfalls Fälle oder Fallendungen genannt; weil aber diese Ausdrücke zu buchstäblich übersetzungen des Latein. casus waren, so fanden sie wenig Beyfall.

Der Fallbaum, des —es, plur. die — bäume. 1) Starke, unten mit spitzigen Eisen beschlagene Bäume oder Pfähle, welche durch einen Querbalken gehen, und in den Thoren der Festungen statt der Fallgatter angebracht werden, wo man sie, wenn es die Noth erfordert, niederfallen lässet, um das Thor gegen einen anbringenden Feind zu sperren; Fallpfähle. 2) Bey den Wagenstellern, ein Baum neben einem Vogelherde, auf welchen die Vogel fallen, d. i. sich setzen, können.

Die Fallbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche so zugerichtet ist, daß sie niederfällt, wenn jemand darüber gehet; beym Logau eine Stürzbrücke. Zuweilen auch eine Zugbrücke, weil man sie niederfallen lassen kann.

Die Falle, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug, welches in gewissen Umständen zu oder niederfällt. Besonders, 1) in der Anatomie, eine Haut mit einer Höhle in verschiedenen Theilen des Leibes, das Zurückfließen verschiedener Säfte zu hindern; das Fallthürlein, valvula. 2) Ein mit einer Fallthüre versehenes Behältniß, besonders für wilde Thiere, in den Thiergärten und Amphitheatern, damit man sie ohne Gefahr öffnen und verschließen könne. 3) Ein Werkzeug, Mäuse und andere Thiere lebendig zu fangen, weil alle Mahl ein Körper darin sich befindet, der unter gewissen Umständen niederfällt, und dem gefangenen Thiere den Ausgang versperret. S. auch Mäusefalle. Auch figürlich, in die Falle gehen, in eine Falle gerathen, einem eine Falle stellen oder bauen, von hinterlistigen Nachstellungen. 2. In den Schlössern ist die schiefende Falle ein verwinkelig gebogenes Eisen, an dessen hinterer Ende sich die Feder des Schlosses anlegt. Das Fallenohr, das Eisen, welches inwendig flatt des Schlüssellartes hienet, und den Riegel in Bewegung setzet.

Anm. Dieses Wort heißt schon bey dem Notker Falla, in den Monseeischen Glossen Val, und bey dem Ottfried Fala, wo

es theils von einer Mäuſefalle, theils von einer jeden liſtigen Nachſtellung gebraucht wird; im Schwed. Fälla, und im Dän. Fälde. Im Schwediſchen iſt Wel ein Kunſtgreif, und vela betrügen. S. auch Lehden und Falſch.

Fallen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfsw. ſeyn erfordert. Ich falle, du fällſt, er fällt; Imperf. ich fiel; Mittelw. gefallen. Es druckt überhaupt diejenige Bewegung aus, nach welcher ein Körper durch ſeine Schwere ſchnell nach dem Mittelpuncte der Erde zu getrieben wird.

I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1. überhaupt, durch ſeine Schwere ſchnell von einem höhern Orte in einen niedrigern getrieben werden. Ein ſchwerer Körper fällt alle Mahl nach einer ſenkrechten Linie. Die Aepfel, die Blätter fallen im Herbſte von den Bäumen. Schon laſſen die Bäume die welken Blätter fallen. Die Taſſe iſt mir aus der Hand gefallen. Warum haſt du das Buch fallen laſſen? Wenn die Sterne vom Himmel fallen werden. Es fiel ein Ziegel von dem Dache. Die Hoffnung iſt mir in den Brunnen gefallen, figürlich im gemeinen Leben, iſt mir vereitelt worden. 2. Unvorſichtig, ſo fiel in das Waſſer und ertrank. 2. Beſonders, unwillkührlich von Schnee, Hagel, Thau und ſtarkem Regen, wenn ſie aus den mittlern Gegenden der Luft auf die Oberfläche der Erde getrieben. Es iſt dieſen Winter nur wenig Schnee gefallen. Es fiel ein außerordentlich tiefer Schnee. Es fällt ein ergiebiger Thau. Es fiel ein ſtarker Regen, ein heftiger Hagel. 3. In engerer Bedeutung, von ſtehenden und ſitzenden Körpern, wenn ſie aus Antrieb ihrer Schwere plötzlich in den Stand des Liegens gerathen. Der Reiter iſt vom Pferde gefallen. Das Kind fiel auf ebener Erde. Eli fiel von dem Stuhle und brach den Hals. Aber einen Stein fallen, oder andere hinfallen. Er fiel tod in meine Arme. Das Pferd ſtolperte, fiel aber nicht. Die Häuſer fielen zuſammen, ſtelen über den Haufen, ſtürzten ein. Doch gebraucht man von Gebäuden lieber einfallen, und von andern leblojen Körpern, wenn ſallen abſolute ſtehen ſollte, am häufigſten umfallen. Vor Schrecken zu Boden fallen. Mit der Thür ins Haus fallen, im gemeinen Leben, etwas ohne die nöthige Vorſicht, unbehutſam zu erkennen geben. Auf den Kopf, auf die Naſe, auf die Stirn fallen, die Thorheit zu bezeichnen, welche im Fallen am meiſten gelitten haben. Mit dem Kopfe an die Wand, an die Mauer fallen, von im Oberdruſchen die Bewunderer gegen und wider üblich ſind. In der Sprache des höflichen Umganges gebraucht man dieſes Wort von lebendigen Geſchöpfen auch als ein Reciprocum, ſolglich mit haben. Sich wund fallen, ſich todt oder zu Tode fallen, ſich Leber in den Kopf fallen. Er hat ſich den Arm aus der Zugel, aus dem Gleiche gefallen. In dem Ausdrucke die fallende Sucht, die Epilepſie zu bezeichnen, vertritt das Neutrum fallen die Stelle des Activi ſtürzen, eine Krankheit zu bezeichnen, welche den Kranken plötzlich fallen machet, oder zu Boden wirft. Indeſſen iſt doch der Gebrauch des Activi in dieſer Bedeutung ſehr allgemein. Im Niederſächſiſchen heißt dieſe Krankheit die fallende Sucht, an andern Orten Fallſucht, im Dän. Faldſyr, im mittlern Lateiu. cadiva caduca, caduca passio. Die fallende Wurth der Hunde, welche ſie beſtändig niederfallen, als wenn ſie die fallende Sucht hätten; zum Unterſchiede der fahrenden Wurth.

II. Figürlich, wo bin mit dieſem Worte verbundenen Begriffe der verminderten Höhe, der Geſchwindigkeit, des Unvermögens, des Unwillkührlichen, eine Menge dahin gehöriger Bedeutungen veranlaſſet haben, von welchen hier nur die vornehmſten angeführet werden können.

1. So fern der Begriff der verminderten Höhe der herrſchende iſt; im Gegenſatze des Steigens oder Siehens. 1) An körperlicher Höhe abnehmen. (a) Näher nach der Oberfläche der Erde zu ſinken. Das Queckſilber fällt in dem Barometer, der Spiritus in dem Thermometer, wenn beydes näher nach der Kugel ſinkt. Das Waſſer fällt in den Teichen, in dem Meere u. ſ. f. wenn deſſen ſenkrechte Höhe durch Abfluß oder Ausdünſtung vermindert wird. Der Nebel fällt, wenn er näher nach der Oberfläche der Erde ſinkt. (b) Nach einer ſorgeſtalten Figur, ſich von einem höhern Orte nach einem niedrigen bewegen. So gebraucht man dieſes Wort von Flüſſen, wenn ſie in andere tiefer liegende Gewäſſer ausfließen. Der Main fällt in den Rhein, der Rhein in die Nordſee. In der Mathematik ſiehet man bey dem Fallen des Waſſers mehr auf das Maß, um wie viel es ſich von der angenommenen Horizontal-Linie entfernet; doch ſagt man alsdann lieber, das Waſſer hat drey Fuß Fall oder Gefalle, als es fällt um drey Fuß. S. Fall und Gefalle. Im Bergbaue und gemeinen Leben gebraucht man dieſes Wort, (c) in noch weit mehrerer Bedeutung, von der Richtung einer jeden Fläche unter einer angenommenen Horizont. Der Gang fällt ſeiger, im Bergbaue, erſtrecht ſich ſenkrecht in die Tiefe. Der Gang fällt donlege, gehet ſchräge in die Tiefe. Fallende Gänge oder Linien, welche unter den angenommenen Horizont niederſinken. Das Fallen der Gänge, oder ihr Fallendes, ihre Richtung unter die Horizontal-Linie. S. Steigen. Dieſe Bedeutung des Wortes fallen führet uns auf die Abſtammung des Lateiu. vallis. 2) Von der Stimme und dem Tone. Das Steigen und Fallen der Stimme, der Tone. Die Cadenz fällt aus dem Trillre in den Schluß-ton. Einige Sprachlehrer nennen dieſenige Sylbe, welche keinen Ton hat, eine fallende Sylbe, im Gegenſatze der ſteigenden, weil jene in der Ausſprache gleichſam hinunter ſinkt. Die Stimme, den Ton fallen laſſen, wo doch ſinken laſſen üblicher iſt. 3) Vermindert werden, am Preiſe, an Güte, an innerer Stärke abnehmen. Die Preiſe ſteigen und fallen. Das Korn iſt gar ſehr gefallen, d. i. im Preiſe, oder in Anſehung des Preiſes. Ich hoffe, daß dieſe Waare bald noch mehr fallen wird. Sein Anſehen fällt, iſt gar ſehr gefallen. Meine Liebe gegen dich iſt ſehr gefallen. Ich bitte ſie recht ſehr, laſſen ſie deſtwegen nichts von ihrer Hochachtung gegen mich fallen, Gell. Den Muth, die Hoffnung fallen laſſen. Sein Ruhm ſtarkt das gefallne Herz, Weiſe, das muthlos gewordene. 4) Beſonders mit dem Nebenbegriffe der Verſchlimmerung, aus einem vollkommenern Zuſtande in einen unvollkommenern gerathen. (a) An Macht, Anſehen, bürgerlichem Wohlſtande abnehmen. Von einem Miniſter, der ſein Anſehen bey Hofe, von einem Günſtlinge, der die Gnade ſeines Herren verloren hat, ſagt man, daß ſie gefallen ſind. Babel iſt gefallen, Jer. 51, 8. Ich hoffe auf den Herren, darum werde ich nicht fallen, Pſ. 26, 1. Ein Landesherr fällt, wenn es in Abnahme geräth, oder gar bankerott wird. Seinen Freund fallen laſſen, ihn durch Verſagung der Hülfe zu Grunde gehen laſſen. Bey den Handwerkern heißt fallen, daß ſuchte Meiſterrecht auf einer Schule nicht erlangen, und einen ſolchen fallen laſſen, ihm das Meiſterrecht verſagen; wo dieſer Ausdruck der Gegenſatz des Beſtehens iſt. (b) Im ſittlichen, der ſonders ihrer ſo ſich Verſtande, Tugend, Sünden begehen. Adam fiel, als er durch ſeinen Ungehorſam das Ebenbild Gottes verſchertzte. Ein Gerechter fällt ſieben Mahl, Sprüchw. 24, 16. Du ſtraſſt ſündenlich die ſo gefallen ſind, Weish. 12, 2. Auch von geoben Verbrechen und beherrſchenden Sünden Gottes Ernſt zu denken, die gefallen ſind, Röm. 11, 22. Wi. ziehe

bist du gefallen! (c) Vernichtet werden, aufhören; doch nur in einigen Fällen in der höhern Schreibart. In ihm fiel unsere Hoffnung, unser Schutz, Dasch. 3) In engerer Bedeutung, umkommen, sterben. (a) Für sterben überhaupt; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Keiner von den Sperlingen fällt ohne des Vaters Willen, Matth. 10, 29. Durch Pestilenz fallen, 2 Chron. 22, 14. (b) Von dem Wildbret und andern großen Thieren. Es ist ihm sein bestes Pferd gefallen. Es ist vieles Vieh an der Seuche gefallen. Gefallenes Wildbret, welches vor Krankheit oder Hunger gestorben ist. S. Fallwildbret. In dieser Bedeutung ist im gemeinen Leben auch umfallen üblich. (c) In einer Schlacht bleiben, in einem Treffen getödtet werden, in der biblischen und höhern Schreibart. Wie sind die Helden gefallen! 2 Sam. 1, 19. Ein Fürst und Großer ist gefallen in Israel, 2 Sam. 3, 38. Dein Bruder fiel in dem Treffen neben mir. Durch das Schwert fallen, ist eine bloß biblische Art des Ausdruckes. Eine gleiche Bedeutung hat das Schwed. falla.

2. Sofern der Begriff der Affecters und der dadurch verursachten Geschwindigkeit der herrschende ist, wo dieses Zeitwort von diesen freywilligen Handlungen gebraucht wird, welche schnell, und gutweilen mit Gewaltthätigkeit vollzogen werden. (a) Seinem Freunde um den Hals fallen, ihn liebkost umarmen. Auf die Knie fallen. Falle deinem Herren, falle Gott zu Füße. Mit Begierde auf etwas fallen, sich einer Sache mit einer Leidenschaft ergeben. Dem Pferde in den Zügel fallen, schnell nach dem Zügel greifen. Einem andern in die Rede, in das Wort fallen, ihn unterbrechen. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. Dem Feinde in das Land, in die Bagage, in die Arriergarde fallen. Der Wolf fiel in die Heerde. Dem Gegner in seine Blöße fallen, im Fechten. Einem in die Haare fallen, im gemeinen Leben. Einem andern in sein Amt fallen, etwas eigenmächtig thun, was doch jenes Amt ist. Einem andern in den Kauf fallen, eine Sache, um welche er handelt, für sich zu kaufen suchen. (c) Von einer Person oder Sache fallen, eines Partey verlassen, einer Sache entsagen, von einer Sache abstehen, ist ein bloß biblischer, im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch. Von David fiel jedermann, 2 Sam. 20, 2. S. Abfallen. Sie fielen nicht von ihrem Vornehmen noch von ihrem halsstarrigen Wesen, Richt. 2, 19. Gedenke, worvon du gefallen bist, Offenb. 2, 5. (d) Im gemeinen Leben wird dieses Wort auch oft von Thieren für laufen, fliegen, springen gebraucht. Die Vögel fallen auf das Aas. Bey den Jägern fallen die Falken in ein fremdes Land, wenn sie sich weiter. Das Wildbret fällt über den Graben, wenn es darüber springet. Der Hirsch fällt über den Zeug, wenn er darüber setzt. Die Sau fällt in den Zeug, wenn sie hinein läuft. Zu Baume fallen, wird bey den Jägern von den Birk- und Haselhühnern gesagt, wenn sie auf die Bäume fliegen.

3. In sehr vielen Fällen ist der Begriff des Unerwarteten herrschende, und da wird dieses Zeitwort häufig, 1) von unwillkührlichen Handlungen oder Veränderungen lebendiger Körper gebraucht. (a) Von solchen Veränderungen, welche ihnen wider ihren Willen widerfahren, wobey sich doch etwas von der Ihre der Geschwindigkeit mit einschleicht; gemeiniglich mit dem Vorworte in. In eine Krankheit fallen. In Anfechtung fallen, in der biblischen Sprechart. In eine Ohnmacht, in einen tiefen Schlaf fallen; dagegen die biblischen A. A. ein tiefer Schlaf, ein großer Schrecken u. s. f. fiel auf ihn, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. In einen Hinterhalt, in ein gelegtes Netz fallen. In eines Ungnade fallen. In Strafe fallen, sich der Strafe schuldig machen. S. Straffällig. Dem Gerichte in die Hände fallen, sich dessen Ahndung schuldig machen. Dem Arzte, einem Wucherer in die Hände fallen, dessen Hülfe benöthiget seyn. Seinen Verfolgern in die Hände fallen, in ihre Gewalt gerathen. In die Hand Gottes fallen, von Gott gezüchtiget werden. Wenn er in gute Hände fällt, (gute Anleitung bekommt) so kann was aus ihm werden. O, fallen sie nicht wieder in ihre alte Schwermerey, Cron. Durch trockenen Witz und öfters Wiederhohlungen fällt man oft in das Abgeschmackte. Unter die Mörder fallen. (b) Von Gedanken, welche ohne deutliches Bewußtseyn entstehen oder zu entstehen scheinen; mit dem Vorworte auf. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Wie fallen sie auf mich? wie muthmaßen sie auf mich? Ich bin auf ihn gefallen, argwohne, muthmaße auf ihn. Wie sind sie auf dieses Wort gefallen? Ich kann nicht wieder darauf fallen, ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich werde vielleicht selbst darauf gefallen seyn, Gell. Es fiel dann und wann auf ganz artige Töne. S. auch Einfallen. 2) Von leblosen Dingen, welche ohne vorher gegangene Erweitung, wenigstens ohne unsere Mitwirkung, geschehen. Es ist mir von ungefähr ein Buch in die Hände gefallen, welches ich noch nicht gesehen habe. Ein Zufall ließ diese Schrift in meine Hände fallen. Als ich mich nach die umsah, fiel mir dein Bruder in die Augen. Das Gut ist an seinen Bruder gefallen, durch Erbschaft. Das Loos fiel auf ihn. Wie das Loos fallen wird. Die Wahl ist auf ihn gefallen. Die Sache ist ganz anders gefallen; wo doch auffallen üblicher ist. Das Niederschlagen und das Schwed. falla bedeuten gleichfalls geschehen, sich zutragen, accidere. S. auch vorfallen.

4. In einigen Fällen verschwinden die bisher angezeigten Begriffe, wenigstens bleibt es dunkel, welcher vor andern der herrschende ist; und da bedeutet dieses Zeitwort, 1) schicklich werden. (a) Von Lichtstrahlen. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es fällt wenig Licht durch dieses Fenster. Wenn schrägere Strahlen der Sonne auf diese Ebene fallen, Dasch. Auch von den Gegenständen, welche vermittelst des Lichtes empfunden werden, doch mit einigen Redenswörtern, welche die Art und Weise der Empfindung bezeichnen. Das fällt gut in die Augen.

Wer nicht fehn ins Auge fällt,
Den beneidet nicht die Welt, Weiße.

Auch wohl elliptisch, das fällt in die Augen, hat ein gutes Ansehen. Auf diesen Gebrauch gründet sich ohne Zweifel die Bedeutung der Wörter gefallen und mißfallen. (b) Auch von andern Dingen, für kommen, gerathen. Die Sache ist mir ganz aus dem Gedächtnisse gefallen; wo doch entfallen anständiger ist. Der Zeigwohn fällt auf ihn. Endlich wird alle Schuld auf sich fallen. Deine Liebe ist auf einen unwürdigen Gegenstand gefallen. Lassen sie das Verbrechen eines einzigen nicht auf unser ganzes Geschlecht fallen, Gell. Lassen sie nicht unser ganzes Geschlecht dafür büßen. Das Fest fällt auf einen Sonntag. Die Messe fällt in den Winter, in den April. Die Einkünfte, die von diesem Gute fallen (einkommen), sind beträchtlich. S. Gefalle. 2) Seyn, doch nur in einigen bereits eingeführten Ausdrücken. Dieser Verlust fällt mir ungemein empfindlich. Du würdest mir damit nur hinderlich fallen. Nichts sei ihr zu bekennen schwer, Rost. Wenn mir nur das Reden nicht so beschwerlich fiele, Gell. Einem mit etwas beschwerlich, lästig fallen. Einem zur Last fallen, beschwerlich seyn oder werden. Der Beweis wird mir sehr leicht fallen. Es fällt mir unmöglich, die jetzt zu dienen.

Fal.

Digitized by Google

An Höfen fällt es schwer, das Alter zu erreichen. Hagedorn.

3) Gebären, gezeuget werden; doch nur von größern Thieren, und alle Mahl mit einem oder dem andern Beyſatze. Von ſchönen Pferden fallen ſchöne Füllen. Ein Hund, der von einem Pudel und einer Schweißhündinn gefallen iſt. Wo der Haſe fällt, da iſt er am liebſten. Das Schwed. falla hat dieſe Bedeutung gleichfalls.

Anm. Das Hauptwort die Fallung wird nicht gebraucht, weil Fall deſſen Stelle ſchon vertritt. Dieſes alte Zeitwort lautet im Niederſ. gefallen, im Schwed. falla, im Dän. falde, im Angelſ. feallan, im Engl. to fall, im mittlern Lat. falliare, und im Hebr. נפל oder נפל. In einigen Oberdeutſchen Gegenden verbindet man es mit dem Hülfsworte haben. Denn ich hab nun gefallen ſchon, Theuerd. S. auch Fehlen.

Fällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, fallen machen, und in verſchiedenen Bedeutungen gefunden wird. 1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Umhauen. Holz fällen, ſtehende Bäume umhauen. Einen Baum fällen. 2) * Einreißen, von Mauren und Gebäuden; ein nur im Oberdeutſchen üblicher Gebrauch. Die Mauren fällen. Sie haben die Thürme zu Boden gefället, Blumenhof. 3) Zu Boden fallen machen. Den Anker fällen, ihn auswerfen, in der Schifffahrt. In der Chymie wird ein in einem flüſſigen Körper aufgelöſeter feſter Körper gefället, wenn man ihn vermittelſt eines dritten zu Boden fallen macht, welches auch niederſchlagen genannt wird. 4) Werfen, doch nur im Oberdeutſchen.

Grimlich herr Unfalo beſtelt
Ein pawren, der do herab felt
Erlich ſtein auf den edlen Held, Theuerd. Kap. 55.

5) Einen Schacht fällen, im Bergbaue ihn tiefer machen, welches auch ſinken genannt wird. 6) Waffer fällen, auch nur im Bergbaue, ſie gewältigen, ſie wegſchaffen. 7) Eine Perpendicular-Linie fällen, nach unten zu ziehen, in der Geometrie. 8. Figürlich. 1) Durch ein Geſchoß tödten. Sie ſpannen ihren Bogen, daß ſie fällen den Elenden und Armen, Pſ. 37, 14. Mein Diener liegt ſchon durch gleichen Schuß gefallt, Gell. In dieſer Bedeutung iſt es nur noch in der höhern Schreibart und bey den Jägern üblich. Die letztere gebrauchen dieſes Wort von Thieren, welche durch einen Schuß oder Fang erleget werden. 2) * Zu Grunde richten; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutſchen vorkommt. Er ſucht mich zu fällen. Sein Anſchlag wird ihn fällen, Hiob 18, 7. Ihre eigene Zunge wird ſie fällen, daß ihr ſpotten wird, wer ſie ſiehet, Pſ. 64, 9. 3) * Aufhören machen, ſtillen; ein im Hochdeutſchen ungewöhnlicher Gebrauch.

Du kannſt der Völker Toben fällen
Wie ſtürmig ſie auch ſind, Opitz.

4) Ein Urtheil fällen, ausſtrechen. Das Urtheil iſt noch nicht gefället. Ich kann hierüber kein Urtheil fällen. Im Oberdeutſchen iſt auch verfallen für verurtheilen üblich. 5) Vererben, in den Rechten, beſonders Oberdeutſchlandes. Die von ihrem Vater auf ſie gefallenen Güter. S. auch Verfallen. 6) In Niederſachſen bedeutet, die Zähne fällen, von Pferden, den Hindvieche, auch wohl von Kindern, die Zähne wechſeln, die Zähne ausfallen laſſen und neue bekommen.

So auch die Fällung.

Anm. Dieſes Activum lautet bey dem Notker ſo wohl fallan als fellan, bey dem Ottfried fallan, im Schwed. faella, im Engl. to fell, und im Holländ. velden und vellen.

Die **Fallendung**, plur. die — en, S. Fall. Anm.

Das **Fallenohr**, des — es, plur. die — en, S. Falle 2.

Fallfertig, adj. et adv. im Begriffe zu fallen; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, welches aber auch im Hochdeutſchen eingeführet zu werden verdienet.

Das **Fallgatter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ſtarkes Gatter mitten in den Thoren, welches man herunter fallen läſſet, wenn ſich der Feind des Thores bemächtigen will; eine veraltete Art der Vertheidigung, welche auch ein Fallthor, ein Schutzgatter genannt wird.

Das **Fallgeld**, des — es, plur. von mehrern Geldſummen die — er, an einigen Orten das Lehngeld, weil es entrichtet wird, wenn ein Lehen zu Falle kömmt, d. i. dem Lehnsherren anheim fallen ſollet.

Die **Fallgranate**, plur. die — n, in der Feuerwerkerkunſt, eine Granate, welche man an einer Linie fallen läſſet, und welche gemeiniglich auf dem Walle bey Stürmen gebraucht wird; eine Tiegergranate.

Das **Fallgut**, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches bey jedem Todesfalle dem Herren wieder anheim fällt; Falllehen, Schupflehen, bona caduca, dergleichen Güter in Schwaben ſehr häufig ſind.

Das **Fallhaus**, des — es, plur. die — häuſer, im Oberdeutſchen, das Haus eines Abdeckers, wo er die Häute und den Kern von dem gefallenen Viehe verwahret. S. Fallmeiſter.

Der **Fallhund**, des — es, plur. die — hunde, ein aufgeſtopfter Hund, welcher kleinen Kindern um die Stirn befeſtiget wird, damit ſie ſelbige im Fall nicht verletzen; eine Fallmütze, im Oberd. Hauptring, Bauſch, Niederſächſ. Fallhoot, in Preußen eine Buzmütze.

Fällig, adj. et adv. was im Begriffe iſt zu fallen, doch nur in figürlicher Bedeutung und im gemeinen Leben, von Geldſummen, Abgaben u. ſ. f. deren beſtimmte Zahlungszeit vorhanden iſt, zahlbar. Das Geld iſt noch nicht fällig. Fällige Zinſen. Ein fälliger Wechſel. Wofür auch gefällig üblich iſt. In den zuſammen geſetzten baufällig, fußfällig, ſachfällig, ſtraffällig, gefällig, mißfällig u. ſ. f. hat dieſes Wort mehrere Bedeutungen des Zeitwortes fallen aufbehalten.

Das **Falliment**, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Fallimento, im gemeinen Leben, die Unvermögenheit eines Kaufmannes ſeine Schulden zu bezahlen, und deſſen Ausbruch; der Bankerott. So auch Falliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bankerott werden, Ital. fallire; der Fallit, des — en, plur. die — en, ein bankerotter Kaufmann, Ital. Fallito, im mittlern Lat. Fallitus.

Der **Fallkeſſel**, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Keſſel, in welchem die in einem flüſſigen Körper aufgelöſeten Erze oder Mineralien gefället, d. i. niedergeſchlagen werden.

Die **Fallklappe**, plur. die — n, eine Klappe, welche unter gewiſſen Umſtänden niederfällt; dergleichen die Klappen über den Wolfsgruben ſind.

Das **Fallleben**, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Fallgut.

Der **Fallmeiſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine anſtändige Benennung des Abdeckers, weil er nur mit gefallenen Thieren umgehet, die Falle hütte, deſſen Wohnung.

Die **Fallmütze**, plur. die — n, S. Fallhut.

Das **Fallneß**, des — es, plur. die — e. im Jagdweſen, ein Neß, welches aufgeſtellet wird, und bey der geringſten Berührung niederfällt, und das Thier fängt; ein Schlagneß.

Der **Fallpfahl**, des — es, plur. die — pfähle, S. Fallbaum.

Der **Fallreif**, des — es, plur. die — e, S. Fallbaum.

Falls, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für im Falle, wenn. Falls es nothwendig iſt. Falls ich ihn nicht ſehen

Digitized by Google

sehen sollte. In der ernsthaften Dichtkunst thut es gewiß die schlechteste Wirkung.

Erwache schöne Schläferinn,
Falls dieser Ruf nicht zu bestraffen, Haged.

Der Fallsack, des — es, plur. die — säcke, in der Fischerey, ein großer mit langen Wänden versehener Sarnsack, mit welchem man einen großen Bach oder mächtigen Fluß überspannet, und auf welchen man mit Hamen und Watten zufischet.

Das Fällsilber, des — s, plur. inus. außer von mehrern Quantitäten dieser Art, ut nom. ling. im Hüttenbaue. Silber, welches man nach vorher gegangener Auflösung gefället, d. i. niedergeschlagen hat.

Der Fallstrick, des — es, plur. die — e, ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, wilde Thiere darein zu fangen, eine Schlinge, Netz; doch am häufigsten in figürlicher Bedeutung, eine jede hinterlistige Nachstellung. Seinem Feinde einen Fallstrick legen. Er ist in den gelegten Fallstrick gerathen. S. auch Strick.

Die Fallsucht, plur. car. S. Fallen I. 3.

Das Falltau, des — es, plur. die — e, an den Schiffen, ein mit Knoten versehenes Tau an der Treppe, woran man sich im Auf- und Absteigen hält, damit man nicht falle; ein Fallreif.

Das Fallthor, des — es, plur. die — e, S. Fallgatter.

Die Fallthür, plur. die — en, eine hangende Thür, welche unter gewissen Umständen niederfällt; im gemeinen Leben, besonders wenn sie klein ist, eine Klappe. Die Fallthür eines offenen Kellers. Diminut. das Fallthürlein, Fallthürchen. S. Falle 1.

Das Fällituch, des — es, plur. die — tücher, in dem Jagdwesen, ein jedes Tuch, welches man aufheben oder niederlassen kann, damit das Wildpret, wenn es nöthig ist, hindurch gehen könne; ein Hebetuch, Schnapptuch, Schnappe.

Das Fallwildbret, des — es, plur. inus. bey den Jägern, Wildbret, welches todt gefunden wird, lahm ist, oder sonst einen beträchtlichen Fehler hat, und auch nur schlechthin Fall genannt wird.

Falo, S. Falz.

Falsch, — er, — este, adj. et adv. was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, oder was es seyn sollte. 1. Was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, folglich auch nicht die Gute des wahren hat. 1) Unecht, nachgemacht. Falsches Gold, falsches Silber, welches aus Composition besteht und den äußern Schein des Goldes und Silbers hat. Falsche Tressen, welche aus solchem Metalle verfertiget worden. Falsche Edelsteine, falsche Diamanten, nachgemachte, im Gegensatze der echten. Falsche Korallen. Auch im sittlichen Verstande. Eine falsche Demuth, falsche Andacht, falsche Freude, falsche Frömmigkeit, welche nur verstellt sind. Ein falscher Freund, der sich von außen stellt, als wäre er unser Freund, es aber nicht ist. Daher bedeutet in der Deutschen Bibel ein Falscher oft einen Heuchler, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Besonders, wenn diese unechte Beschaffenheit zum Schaden anderer gereicht, betrüglich. Ein falsches (nachgemachtes) Siegel. Ein falsches (untergeschobenes) Testament. Falsche Urkunden, Briefe u. s. f. Falsche Münze, falsches Geld. Ein falscher Münzer, im gemeinen Leben, der falsches Geld münzet. Ein falscher Spieler, der betrüglich spielet. Ein falscher Weg, der uns irre führet. Ingleichen im sittlichen Verstande, sich freundschaftlich stellend, ohne es zu seyn. Ein falscher Mensch. Er ist falsch, hat ein falsches Herz. S. Falschheit. 2. Was nicht dasjenige ist, was es seyn sollte. 1) Der Wahrheit zuwider, unwahr; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist falsch, daß er hier gewesen ist. Eine falsche Beschuldigung. Anklage, Ursache. Eine falsche Freude, Hoffnung, Furcht, die man sich ohne gegründete Ursache gemacht hat. Ein falscher Satz, der keine Wahrheit hat. Ein falscher Schluß. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein falscher Eid, worin man eine Unwahrheit beschwöret. S. Meineid. Falsch schwören. Ein falscher Vorgeben. Ein falscher Argwohn. Falsche Götter. Ein falscher Vorgeben, der sich auf unwahre Lehren gründet. Falsche Propheten, der falsche Apostel u. s. f. 2) Den Regeln der Kunst zuwider. Ein Wort falsch aussprechen. Ein falsches Komma machen, wohin es nicht gehöret.

Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört, Rost. Falsch singen. Ein falscher Ton. Ein falsch gedrucktes Wort. Ein falscher Schritt, im Tanzen; ein falscher Stoß, im Fechten. Ein falsches Licht, in einem Gemählde, wenn es nicht nach den Regeln der Kunst vertheilet ist. Ein Gemählde hänget in einem falschen Lichte, wenn das natürliche Licht nicht von der Seite kommt, von welcher das künstliche zu kommen scheinet. 3) Was nicht die gehörige innere Güte hat. Falsche Wage, falsches Maß, falsches Gewicht. Falsche Waaren, welche entweder nicht beständig sind, oder doch den Zeug zerfressen. Falsche Waare. 4) * Den göttlichen Gesetzen zuwider, unrecht; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch, der indessen doch oft in der Deutschen Bibel vorkommt, für böse, lasterhaft, wo auch das Falsche für Unrecht, und ein Falscher für einen Lasterhaften gebraucht wird. 5) Im Niedersächs. kommt dieses Wort noch in einer besondern Bedeutung vor, wo es, doch nur in der Adverbialform, so viel als böse, empfindlich, ist. Jemanden falsch machen, über etwas falsch werden.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. falsk, im Schwed. falsk, im Isländ. falskur, im Engl. false, im Wallis. fals, im Irländ. falsa, im Franz. faux, im Latein. falsus. Dieses letztere scheinet freylich die nächste Quelle dieses Wortes zu seyn; allein, wenn man weiter gehet, so wird man den wahren Stamm vermuthlich in dem Worte fehlen und dessen Geschlechte antreffen.

Das oder der **Falsch**, des — es, plur. car. 1) Mangel, Fehler, im gemeinen Leben Obersachsens, wo dieses Wort zugleich männlichen Geschlechtes ist. Man hat keinen Falsch oder Verdacht an den Schafen gefunden. 2) Unwahrheit, Betrug. In des Geist kein Falsch ist, Ps. 32, 2. Sein Mund ist voll Einsehens, Falschens und Tzuge, Ps. 10, 7. Ohne Falsch, wie die Tauben, Matth. 10, 16. In welchem kein Falsch ist, Joh. 1, 47. Ohne Falsch handeln.

Du hast dich ihm getreu und ohne Falsch bewiesen, Schleg. Im Hochdeutschen ist dieses Wort größten Theils veraltet, und wenn man es ja noch gebraucht, so gebraucht man es doch nur ohne Artikel und mit dem Beyworte ohne. In dem Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte kommt das Falsch schon für Betrug vor. Auch im Schwed. ist Fals falsitas.

Falschen, verb. reg. act. falsch machen. 1) * Die Wahrheit, Richtigkeit, innere Güte einer Sache bösslich vermindern; ein im Hochdeutschen veraltetes Zeitwort, wofür wir uns jetzt des zusammen gesetzten verfälschen bedienen. Die Wage fälschen, Amos 8, 5. Gottes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. Im Oberdeutschen sagt man aber noch, Briefe, Urkunden, eine Waare, ein Testament, den Text fälschen. So (das Herz) fälschet der Sinne Klarheit, Hall. 2) Einer Sache aus betrüglicher Absicht ein besseres Ansehen geben, als sie hat, im gemeinen Leben. Eine Waare fälschen. Die Fleischer fälschen das Fleisch, wenn sie es aufblasen. So auch die Fälschung.

Anm. Schon bey dem Notker lautet dieses Wort gefelscen. Im Schwedischen ist falska beteigen. Im Schwabenspiegel bedeutet velschen einer Unwahrheit überführen.

Digitized by Google

Der Fälſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen ehrn ſo ungewöhnliches Wort, für Verfälſcher. Doch kommt es noch zuweilen in den Zuſammenſetzungen Münzfälſcher, Teſtamentsfälſcher u. ſ. f. vor.

Falſchgläubig, adj. et adv. in einigen Stücken von dem wahren, oder als wahr angenommenen Lehrbegriffe in der Religion abweichend; irrgläubig, heterodox.

Die Falſchheit, plur. die —en, von dem Worte falſch, doch nur in deſſen ſittlichem Gebrauch, die Eigenſchaft, da man freundſchaftlicher redet und ſich ſtellet, als man es meinet; ohne Plural, und dergleichen Handlungen mit demſelben, im Gegenſatze der Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Er iſt voller Falſchheit und Tücke. Er ſuchte mich vergebens durch ſeine Falſchheit zu hintergehen. Im Schwed. Falſkhet, im Böhm. Falſcheb und Falſſe, im Pohln. Fałſz.

Fälſchlich, adj. et adv. auf eine falſche Art, doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Mit Unwahrheit. Er behauptete fälſchlich, daß u. ſ. f. Ein fälſchliches Vorgeben. Ich bin fälſchlich angeklaget, beſchuldiget worden. 2) Betrüglich, unter einem freundſchaftlichen Scheine. Fälſchlich mit ſeinem Freunde umgehen, handeln. Ihr ſolle nicht lugen noch fälſchlich handeln einer mit dem andern, 3 Moſ. 19, 11. In dieſer zweyten Bedeutung wird es im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht; etwas ähnliches kommt es in der erſten vor, wo es zugleich den harten Begriff des Wortes falſch ein wenig mildert.

Der Fälſchnagel, des — s, plur. die —nägel, bey verſchiedenen Metallarbeitern, ein verlornes Niet, ein falſches Niet.

Fälſen, S. Fälzen.

Das Fälſett, des — es, plur. die —e, oder die Fälſettſtimme, plur. die — n, aus dem Ital. Falſetto, in der Muſik. 1) Was über einer jeden Blaſe-Inſtrumentes ordentliche Höhe oder Tiefe heraus gebracht wird. Beſonders, 2) bey erwachſenen Sängern, wenn ſie anſtatt ihrer ordentlichen Baß- oder Tenorſtimme den Alt oder Discant erzwingen. S. Fiſtel.

— Fält, S. — Fältig.

Die Falte, plur. die — n, Dimin. das Fältchen, Oberd. das Fältlein, zuſammen gelegte Theile eines biegſamen Körpers, und die Art dieſer Zuſammenlegung. Die Falten im Papierer, in einem Zeuge. Einen Brief, Manſchetten in Falten legen. Die Falten ausplätten, ausbügeln. Die Falten in der Haut, Runzeln, wegen einiger Ähnlichkeit. In weiterer Bedeutung werden an den Kleidungsſtücken auch die aufgeſchwollnen Theile eines Gewandes, welche der weite Umfang des Zeuges macht, Falten genannt. Figürlich, die Falten des Herzens, verborgene, geheime Neigungen. Hätte ihnen doch ihr edelmüthiges Herz eher erlaubt, die Falten des ſeinigen zu durchſchauen! Hohel. 7, 5. kommen auch Haare in Falten gebunden vor, welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Anm. Falte, Angelſ. Fealde, Engl. Fold, Schwed. Fälld, Pohln. und Böhm. Fałd, im mittlern Lat. Faltus, im Span. Falta, im Ital. Falda, im Poln. Voude, ſoll, dem Wachter und Ihre zu Folge, von dem Lat. plica und — plex, und dem Griech. — λοω abſtammen. Es ſtehet dahin, ob nicht der wahre Stamm in fallen oder fehlen zu ſuchen iſt. Das Niederſ. Plojc kommt dem Lat. plica näher. Übrigens heißen die Falten in einem Kleide im Niederſ. Slunken, unförmliche Falten aber im Papierer, Zeuge u. ſ. f. Krumfeln oder Iſſen. Ehedem bedeutete dieſes Wort auch ein Fach, ingleichen eine Hinde, vermuthlich weil man ſie zuſammen zu legen pflegt. S. das mittlere Latein. Falda und Faldare. In andern Umſtänden lautet dieſes Wort Falz, w. ſ.

Fälteln, verb. reg. act. in kleine Falten legen. Manſchetten, Halskrauſen fälteln.

Falten, verb. reg. act. in Falten legen. Einen Brief falten, zuſammen falten. Manſchetten falten. Die Manſchetten falten ſich nicht gut. Die Stirn falten, Runzeln ziehen. In etwas weiterer Bedeutung faltet man die Hände, wenn man ſie zum Gebethe zuſammen legt. Sie werden mit gefalteten Händen mit vom Himmel ſein Glück erbitten helfen.

Die ſtumme Hand, die ſich zur Andacht faltet, Haged.

Daher dieſer Ausdruck in der höhern Schreibart oft zur Bezeichnung der gottesdienſtlichen Andachtung dienet. Sage ihm, daß dieſe ohnmächtigen Hände ſich für ihn zum letzten Mahle falten. Die tiefe Bewunderung faltete heilige Hände vor ihm, Sonnenf.

Doch ich ſeh' auch chriſtliche Hände zum Himmel ſich falten, Zach.

So auch die Faltung, wofür aber das Falten üblicher iſt.

Anm. Dieſes Wort lautet im Niederſ. folden, folen, im Dän. folter, im Schwed. Fälla, im Engl. to fold, im Angelſ. fealdan, im Holl. vouden, im Ital. infaldare, im mittlern Lat. faldare, bey dem Kero ſchon faldan und bey dem Diefe. faltan. Ehedem wurde es irregulär abgewandelt, ich fielt u. ſ. f. wovon noch das Mittelwort gefalten üblich iſt, wofür man aber im Hochdeutſchen eben ſo oft auch gefalter ſagt. Bey den Buchbindern lautet dieſes Wort falzen, w. ſ. Im Oberdeutſchen falten man auch die Füße, wenn man ſie im Sitzen über einander legt. Einem oder vor einem die Hände falten, war ehedem auch ein allgemeiner Ausdruck der Hochachtung, beſonders unter Verliebten.

Wil ſi ich tuon ir mannes recht
Mine hende valde ich ir, Hr. Wuelh. von Hohenfels.
Swer min daran ſchone mit trouwen,
Dem falde ich mine hende, pr. Heinr. von Veldig.
Min hende ich valde
Mit truiwen al gernde uſir fuelſe, ebend.

Der Falkenmagen, des — s, plur. ut nom. ſing. der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, der mit vielen Falten verſehen iſt, und auch der Blattermagen heißt; S. dieſes Wort.

Der Falkenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwamme, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein Schwamm mit einem irregulären aufgefülpten und zugeſpitzten Hut, welcher oben und unten eben, übrigens aber faltig iſt; Helvella, L.

Das Fältentuch, des — es, plur. die — tücher, ein zartes, baumwollenes Gewebe, welches aus kleinen an einander hängenden Falten beſtehet, und zum Putze gebraucht wird.

Der Falter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine allgemeine Benennung aller mit vier Flügeln verſehenen Inſecten, deren Flügel ſich auf mancherley Art zuſammen falten, und insgeſammt mit einem gefärbten Staube bedeckt ſind; Lepidoptera, L. beſonders diejenigen dieſes Geſchlechtes, welche er Papiliones nennet. Im gemeinen Leben kommt dieſe Benennung nur ſelten vor, weil die Nahmen Schmetterling, Sommervogel u. ſ. f. gewöhnlicher ſind. S. Zweyflatter, Fächerfalter, Tagefalter, Nachtfalter u. ſ. f.

Faltig, adj. et adv. Falten habend, mit Falten verſehen. Ein faltiges Gewand. Ein faltiges Tuch. Falticht würde Roß Falten üblich bedeuten.

— Faltig, in einigen wenigen Fällen — faltig, das vorige Wort, welches mit allen beſtimmten und einigen unbeſtimmten Zahlwörtern zuſammen geſetzet wird. Es bildet alsdann, 1) Wiederhohlungszahlen, wie — fach, anzudeuten, daß eine Sache ſo oft zuſammen gelegt, genommen oder wiederhohlt werden ſoll, als es das vorſtehende Wort erfordert. Eine dreyfaltige Schnur,

Digitized by Google

Schnur, Prov. 4, 12. Mit bestimmten Zahlwörtern ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr üblich, weil — fach dafür gebraucht wird; üblicher ist es in vielfältig und mannigfaltig, wie auch in dem Figürlichen einfältig, wie auch in dem, obgleich sehr ungeschicklich, dreyfaltig, von dem göttlichen Wesen gebraucht. 2) Verhältnißzahlen, ein geometrisches Verhältniß zu bezeichnen, in welcher Bedeutung — sach nicht üblich ist. Zehnfältige, hundertfältige Früchte bringen, zehn Mahl, hundert Mahl so viel, als man ausgesäet hat.

Anm. Dieses Wort ist in Gesellschaft der Zahlwörter schon alt, denn sibun falta, thrifaldu, thrizug falto und zehenzug falto kommen schon bey den Kero, im Isidor und Tatian vor. Das a ist der herrschende Vocal, nur in dreyfaltig, wenn es von dem göttlichen Wesen gebraucht wird, und in mannigfaltig behält es das a. Im Oberdeutschen ist dafür noch — falt üblich, zweyfalt, dreyfalt, mannigfalt u. s. f. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist.

1. Die Falz, plur. car. die Begattung der größern Vögel, S. Balz.

2. Der Falz, des — es, plur. die — e, auch häufig Fälze, Diminn. das Fälzchen, Oberd. Fälzlein, ein Wort, welches mit Falte einerley Ursprung und Bedeutung hat, aber nur in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1) Eine regelmäßige Falte in dem Papiere bey den Buchbindern. Hinten an dem Bogen, wo der Falz ist. Eben dieselben gebrauchen es auch von den zusammen gelegten langen schmalen Stücken Papier, welche in einem Buche mit eingeheftet werden, Landkarten und Tabellen, welche nicht mit geheftet werden können, daran aufzuklebieren. 2) Bey den Riemern und Gärbern ist der Falz der umgelegte Theil an dem Falzmesser und Falzeisen, von welchem umgebogenen Theile dieses Werkzeug und die bey ihnen übliche Verrichtung des Falzens den Nahmen zu haben scheinen, obgleich Frisch solchen von Fell herleitet. Einen Falz schleifen oder legen. Die Kupferschmiede machen an den Theilen, die sie mit einander verbinden wollen, gleichfalls einen Falz. S. Falzamboß. 3) Eine Rinne, Hohlfehle, Fuge. Die Falze an den Säulen, welche den manchen Säulen längs dem Schafte angebracht werden, wo auch das weibliche Geschlecht die Falze üblich ist, Stria. Bey den Buchbindern, der Ort an einem Buche, wo die Deckel angesetzet werden. Ein Buch mit einem tiefen Falze. Der Falz, d. i. die Rinne, Hohlfehle, an einem Büchsenschafte, wo dieses Wort in einigen Mundarten gleichfalls die Falze lautet. Auch die Tischler haben Falze oder Falzen, d. i. Fugen, oder Rinnen, zwey Bretter an einander zu fügen. 4) Die abgestoßene oder verdünnte Ecke, bey verschiedenen Holzarbeitern, um dieses Stück dadurch an ein anderes zu fügen. Auch die Buchbinder kehren einen Falz an dreyerley Bretter, welche zu Deckeln eines Buches bestimmt sind, damit sie gehörig in den Falz des Buches passen. S. Falze.

Der Falzamboß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein Amboß, zwey Stücke Kupfer an einander zu falzen. S. 2 Falz 2.

Die Falzbank, plur. die — bänke, bey den Zimmerleuten und Tischlern, eine Bank, worauf die Breter befestiget werden, welchen man vermittelst des Falzhobels einen Falz geben will.

Das Falzbein, des — es, plur. die — e, ein breites, dünnes, glatt geschliffenes Werkzeug von Knochen, Papiere damit zu falzen, und den Falz glatt zu streichen, besonders bey den Buchbindern.

Der Falzbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestelle der Gärber, das lohgare Leder darauf zu falzen.

Das Falzbret, des — es, plur. die — er, bey den Buchbindern, ein Bret, die Bogen eines Buches darauf zu falzen.

Das Falzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, eine gerade breite Klinge, deren Schneide umgelegt worden, das unnützliche Fleisch von den Häuten zu schaben, S. Falzen; auch das Garbereisen, das Falzmesser.

1. Falzen, verb. reg. neut. sich bratten, S. Balzen.

2. Falzen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, umlegen, in Falten oder Falze legen. So falzen die Buchbinder die Bogen eines Buches, wenn sie solche auf regelmäßige Art zusammen legen und den Bruch oder Falz glatt streichen. Einen Brief falzen, zusammen legen. 2) Durch Umlegung der äußern Theile zusammen fügen, auf welche Art die Kupferschmiede ihre Arbeiten falzen. 3) Mit Falzen, d. i. Fugen, oder Hohlfehlen, Rinnen, versehen, bey verschiedenen Holzarbeitern, so wohl zwey Stücke dadurch zusammen zu fügen, als auch zur Zierde. 4) Mit dem Falzeisen oder Falzmesser bestoßen, bey verschiedenen Lederarbeitern. Eine Haut falzen, die Haare oder das noch übrige Fleisch wegzuschaffen.

Anm. Das Hauptwort die Falzung kommt wenig vor. Im Schwed. lautet dieses Wort gleichfalls falltn. S. Falzen.

Der Falzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein Haken, dessen sie sich bedienen, Sachen von innen auszudrehen.

Der Falzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer, kupferne Geschirre damit zu falzen, S. 2 Falzen.

Der Falzhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, Falze, d. i. Rinnen, Hohlkehlen damit zu verfertigen.

Falzicht, adj. et adv. einem Falze ähnlich; Falzig, Falze habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes.

Das Falzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Falzeisen.

Die Familie, (vierfylbig,) plur. die — n, aus dem Latein. familia, und Franz. Famille. 1) Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, Eheleute und ihre Kinder, als ein Collectivum. In diesem Hause wohnen sechs Familien. Im gemeinen Leben oft auch für die Kinder allein. Eine starke Familie haben, viele Kinder. Wie stark ist ihre Familie? in der gezierten Sprechart, wie viel Familie haben sie? Zuweilen begreift man unter diesem Ausdrucke auch das Gesinde. 2) In weiterer Bedeutung, ein ganzes Geschlecht mit allen Schwägern und Seitenverwandten. Eine berühmte, angesehene Familie. Diese Familie ist längst ausgestorben. 3) In noch weiterer Bedeutung, gewisse bürgerliche Gesellschaften, welche unter eine größere, wie die Gattung unter das Geschlecht gehören. So sind die Grobschmiede, Kleinschmiede, Messerschmiede und Zugschmiede, Familien der Schmiede.

Anm. Ehe dieses Wort aus fremden Sprachen entlehnet wurde, gebrauchte man in der Oberdeutschen Mundart dafür Githigine, Hiuuiske, Saushab, Husche. Haelkap ist noch im Schwedischen üblich. S. Haus, Geschlecht.

Das Familien-Begräbniß, des — sses, plur. die — sse. 1) Eine jede einer Familie oder einem Geschlechte gehörige Begräbnißstätte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche nur den männlichen Nachkommen, wie ein Leben, gehörige Begräbnißstätte; zum Unterschiede von einem Erbbegräbnisse, welches den Nachkommen beyderley Geschlechtes als ein Allodium gehöret.

Das Familien-Geräth, des — es, plur. inus. Geräth, welches einer gesammten Familie gehöret, und bey derselben bleiben muß.

Digitized by Google

Das Familien-Gut, des—es, plur. die—Güter, ein Gut, welches bey einer Familie verbleiben muß, und von derselben nicht veräußert werden darf; ein Lider-Commiß-Gut.

Der Familien-Stolz, des—es, plur. car. 1) Der Stolz auf seine Familie, deren Alter, Verdienst u. s. f. 2) Der einer Familie eigene, ihr angerbte Stolz.

Das Familien-Stück, des—es, plur. die—e. 1) Ein Stück, oder Hausrath, welcher zur Ehre und zum Ansehen einer Familie bey derselben aufbehalten wird. 2) Ein Gemählde, auf welchem eine ganze Familie, oder doch der vornehmste Theil derselben abgebildet ist.

Die Familien-Tafel, plur. die—n, an den Höfen, eine Tafel, d. i. Mahlzeit, an welcher nur Personen aus der Familie Theil nehmen.

Fanatisch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. fanaticus, S. Schwärmer.

Der Fang, des—es, plur. die Fänge, von dem Verbo fangen. 1) Die Handlung des Fangens, ohne Plural. Auf den Fang ausgehen. Einen guten, schlechten Fang thun, viel oder wenig fangen. S. Häringsfang, Fischfang, Vogelfang, Lachsfang u. s. f. 2) Der Ort, wo man etwas fänget, und das Werkzeug, womit etwas gefangen wird. So werden die mit Fallthüren versehenen Gruben, wilde Thiere darein zu fangen, die mit Hamen, Aeusen, Netzen u. s. f. umgebenen Stellen eines Flusses, Fische darein zu fangen, u. s. f. Fänge genannt. S. Aalfang, Barenfang Lachsfang, Rauchfang u. s. f. 3) Auch die Zähne eines Raubthieres, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel, führen den den Jägern den Nahmen der Fänge, so wie sie im Englischen fangs heißen. 4) In dem Worte Wildfang, bezeichnet es die gefangene Sache, S. dieses Wort. 5) Ein Stich mit dem Hirschfänger, dem Fangeisen und Genickfänger, bey den Jägern. Einem Hirsche, einer Sau den Fang geben, sie todt stechen. S. Abfangen und Genickfang. Auch der Biß eines Hundes führet bey den Jägern den Nahmen eines Fanges.

Der Fangeball, des—es, plur. die—Bälle, ein Ball, welcher mit der bloßen Hand geworfen wird, zum Unterschiede der des Schlageballes. Jangeball spielen.

Das Fangegeld, des—es, plur. inus. 1) Dasjenige Geld, welches ein Gefangener dem Stockmeister für das An- und Ausschließen bezahlen muß; das Schließgeld. 2) Dasjenige Geld, welches ein Jäger für gefangene Raubthiere erhält.

Das Fangeisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, 1) ein starker Spieß mit einem Knebel, wilde Schweine und Wölfe damit abzufangen, d. i. todt zu stechen; die Schweinsfeder, der Saufpieß, die Feder. 2) Ein Eisen, gewisse Thiere, z. B. Biber, Ottern u. s. f. darein zu fangen.

Das Fangemesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein kurzes Hirschfänger ohne Bügel, welchen die Forstee statt des Hirschfängers tragen.

Fangen, verb. irreg. act. ich fange, du fängst, er fängt; Imperf. ich fing; Mittelwort gefangen; vermittelst Ergreifung mit der Hand in seine Gewalt bringen, am häufigsten von solchen Körpern, welche in einer schnellen Bewegung sind. 1. Eigentlich, basehen. Einen Ball fangen, wenn er im Fluge ist. Fische fangen. Grillen fangen, S. Grille. Der Raubvogel fanget Hasen, Vogel u. s. f. wenn er sie mit seinen Fängen oder Klauen erhaschet, und die Hunde fangen ein Thier, wenn sie es mit den Zähnen ergreifen. In weiterer Bedeutung wird fangen bey den Jägern auch von dem Beißen der Hunde überhaupt gebraucht. Der Hund fängt in das Hängseil, wenn er hinein beißet. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einen Flüchtigen erhaschen und in seine Gewalt bekommen. Einen Verbrecher fangen. Und fingen zween Fürsten der Midianiter, Richt. 7, 25. Aber er sagte ihnen nach und fing die zween Könige der Midianiter, Kap. 8, 12. In der edlern Schreibart ist dieser Gebrauch außer den zusammen gesetzten Zeiten veraltet, wo man Liebende lieber gefangen nimmt oder gefangen macht; S. das Mittelwort Gefangen an seinem Orte besonders. 2) Durch List, und vermittelst künstlicher Werkzeuge in seine Gewalt bekommen. Vogel, Fische, Mäuse u. s. f. fangen. Mit dem Garne, mit dem Netze, mit dem Angel, mit der Schlinge fangen. Es hat sich nichts gefangen. Ingleichen figürlich. Jemanden fangen, etwas durch Worte, durch List von ihm heraus locken. Du hast dich fangen lassen. Jemanden mit seinen eigenen Worten fangen. Auch durch Schönheit, durch Reitze einnehmen, sich ergeben machen. Ihre Schönheit fing sein Herz, Judith 16, 11. 3) Einschließen, befestigen, der Freyheit berauben; doch nur in einigen Fällen. Die Leine fangen, bey den Jägern, die Leine eines Garnes an einem Baume befestigen. Ein Ort, wo sich der Wind fänget, wo er keinen freyen Durchgang hat, sondern eingeschlossen wird; S. Windfang. Den Rauch fangen, einschließen; S. Rauchfang. Der Bergmann wird von der einschießenden Wand gefangen, wenn sie auf ihn fällt, und ihn erschlägt. 4) Erstechen, bey den Jägern. Eine Sau fangen, mit dem Fangeisen. Einen Hirsch fangen, mit dem Hirschfänger, S. Abfangen. In welcher Bedeutung dieses Wort mit spingere, figere, u. s. f. verwandt zu seyn scheinet. 5) Feuer fangen, durch einen von außen kommenden Funken entzündet werden. Das Schießpulver will nicht fangen. Schwamm, Zunder fängt leicht Feuer. Ingleichen figürlich. Er fängt leicht Feuer, er wird bald zornig. Wie auch, Liebe empfinden.

Seitdem sing manchen Schäfer
Aeus Chloris Augen Feuer, Haged.

Anm. Das Hauptwort die Fangung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Dieses Wort lautet im Niedersächsischen gleichfalls fangen, im Angels. fengan, bey dem Notker und Ifidor fangan, im Dän. fange, im Engl. to fang, im Schwed. fånga. Es ist durch eine dätere Aussprache aus dem Oberdeutschen fahen entstanden. Das Zeitwort fassen ist genau damit verwandt. Das Stammwort von allen ist noch in dem Schwed. und Isländ. få, nehmen, empfangen, übrig. Verschiedene veraltete Bedeutungen des einfachen Zeitwortes werden noch in den zusammen gesetzten unterfangen, verfangen, umfangen u. s. f. angetroffen. Im Ital. ist Vangiuola, eine Art eines Fischnetzes. S. auch Finger. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet dieses Zeitwort auch regulär, du fangest, er fanget, ich fangete u. s. f. Die Schreiberey des Unverstandes fieng, gründet sich, so wie in hieng und gieng, bloß auf eine veraltete Oberdeutsche Aussprache, ist aber der geschärften Hochdeutschen Aussprache völlig zuwider.

Der Fänger, des—s, plur. ut nom. sing. der etwas fänget, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Fange deinen Fänger. Richt. 5, 12. In den Zusammensetzungen Rattenfänger, Mäusefänger, Grillenfänger, Anfänger, Empfänger u. s. f. ist es üblicher. In Hirschfänger und Genickfänger bedeutet es ein Werkzeug.

Die Fangereuse, plur. die—n, S. Legereuse.

Der Fangestock, des—es, plur. die—Stöcke, eine Stange mit einem Haken der Höscher und Gerichtsknechte, das Vein eines flüchtigen Missthäters damit zu fangen.

Der Fangestrick, des—es, plur. die—e. 1) Eine Schlinge, ingleichen ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, Thiere darein zu

Digitized by Google

zu fangen; eine im gemeinen Leben ungewöhnliche Bedeutung. 2) Bey den Jägern ist es eine schwache Leine, einen Hund im Nothfalle daran zu führen.

Der Fangetag, des — es, plur. die — e, der Tag an welchem man etwas fängt; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Es ist alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Fangetag.

Der Fangevogel, des — s, plur. die — vögel, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Habichtes, S. Habicht.

Der Fangezahn, des — es, plur. die — zähne, die langen gespitzten Zähne der Hunde und Raubthiere, womit sie ihren Raub fangen.

Der Fant, des — es, plur. die — e, Dimin. das Fäntchen, ein altes, nur noch in einigen Gegenden im Diminutivo bekanntes Wort, einen jungen Menschen zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter zu bezeichnen. Ich bin nicht gern bey solchen jungen Fäntchens (Fänchen,) Hermes, Im Holländischen ist Vent ein Junges, im Ital. Fante ein junger Mensch, bey den Kelarnerischen Wenden Fant ein Knabe. Das Lat. Infans, das Französische Fantassin, ein Soldat zu Fuße, Infanterie, sind genau damit verwandt.

Die Fantasie, (dreysylbig.) plur. die — n, (viersylbig.) 1) Die Einbildungskraft, ohne Plural. 2) Die Wirkung derselben, das Bild, welches man sich in der Seele macht, so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande. Fantasien haben, unregelmäßige Vorstellungen. In der Mahlerey ist die Fantasie ein Gemählde, welches nicht nach der Natur oder nach den strengen Regeln der Kunst gemahlt ist; in der Musik, ein Stück, welches nicht nach den strengen Regeln der Composition gesetzt ist, sondern gemeiniglich aus dem Stegreife componiret wird.

Anm. Ungeachtet dieser Wort aus dem Griech. φαντασία herstammet, so haben wir es doch unmittelbar aus dem Franz. Fantaisie und Ital. Fantasia, daher man auch im Deutschen das F gar wohl behalten kann. Ehedem lautete dieses Wort Fantasey.

Fantasiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Fantasien haben, hervor bringen. 1) Unregelmäßige Fantasien haben, in Krankheiten aberwitzig reden, wofür im gemeinen Leben fasseln üblich ist. 2) In den Künsten, nach seiner Einbildungskraft arbeiten, ohne sich an die Regeln der Natur und Kunst zu binden. So fantasiret zuweilen der Tonkünstler, der Mahler u. s. f.

Der Fantast, des — en, plur. die — en, ein Mensch, welcher abgeschmackte Fantasien hat und nähret, der das Abentheuerliche liebt und glaubt. Daher Fantasterey, plur. die — en, dergleichen thörichte Fantasien; Fantastisch, adj. et adv. thörichte Fantasien habend, verrathend. Lat. phantasticus, Franz. Lunatique.

Die Farze, plur. — n, S. Felsenfarze.

— Farb, adj. et adv. S. — farben.

Die Farbe, plur. die — n, Diminut. Färbchen. 1. Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie die Lichtstrahlen so zurück werfen, daß dadurch eine gewisse Empfindung in unsern Augen verursachet wird, welche sich besser empfinden als beschreiben läßt. 1) Eigentlich. Das Gras hat eine grüne, das Gold eine gelbe, das Blut eine rothe, der Schnee eine weiße, die Dinte eine schwarze, der Himmel eine blaue Farbe. Die Farbe fahren lassen, wenn sich ein Körper oder dessen Oberfläche so verändert, daß er nicht mehr eben dieselben Lichtstrahlen zurück wirft, als vorher, welches man auch verschießen nennet. Die Farbe halten, behalten. Die Farbe gehet aus, ist ausgegangen. Er urtheilet, wie der Blinde von der Farbe, ohne alle Kenntniß. Die Farbe halten, ein im gemeinen Leben üblicher figürlicher Ausdruck, in der Probe wahr oder echt befunden werden. Die Lügen halten die Farbe nicht. Freunde, die uns Farbe halten, welche treu, beständig sind. Günth.

Wie des Glückes Mund nicht Wort und Farbe hält,
Hofmannswa.

2) In engerer Bedeutung gehöret schwarz nicht mit unter die Farben, weil es eigentlich ein Mangel aller Farbe ist. Einige Lehrer der Wapenkunst machen einen unnöthigen Unterschied unter Farben und Tincturen, und rechnen zu jenen nur roth, blau, grün und schwarz; zu diesen aber Gold und Silber, oder gelb und weiß. In noch engerm Verstande bezeichnet dieser Ausdruck die natürliche gesunde Gesichtsfarbe. Der Kranke hat alle Farbe verloren. Er bekommt wieder Farbe. Er verändert die Farbe, wird aus Anrieb des bösen Gewissens blaß oder roth. Bey den Weißgärbern bezeichnet dieses Wort die gelbe Farbe, welche das gewalkte Leder, wenn es auf einen Haufen gesetzt wird, durch seine innere Hitze bekommt. In der Farbe liegen, um deswillen über einander liegen. 3) Figürlich. Immer in Einer Farbe singen, in der Musik, mit einerley Stärke oder Schwäche des Tones.

2. Diejenigen Körper, welche der Oberfläche anderer Körper diese Eigenschaft mittheilen. 1) Eigentlich. Trockene, nasse Farben, mineralische Farben. Lederfarbe, Saffarbe, Mahlerfarbe, Glasbrucker, Wasserfarbe, Färberfarbe u. s. f. Farben reiben, auftragen, brechen, mit andern vermischen u. s. f. Der Zeug nimmt die Farbe nicht an. Falbe Farben, gebrochene Farben, S. Mittelfarbe. Einen Zeug durch die Farbe gehen lassen, bey den Färbern, ihn in die zubereitete Farbe tauchen. 2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort oft einzelne Arten färbender Körper. So verstehen die Buch- und Kupferdrucker unter Farbe die schwarze Farbe, mit welcher die Bücher und Kupfer gedruckt werden. 3) Figürlich, die Art und Weise, wie man eine Sache vorstellt. Man hat dich mit sehr häßlichen Farben bey mir abgemahlt.

Verfolgung, Mißgunst, daß wird ihnen Farben leihn,
Weiße.

Besonders, das gute Ansehen, welches man einer schlechten Sache gibt. Seinem Vorhaben eine schöne Farbe geben. Er weiß seiner Sache eine gute Farbe zu geben. Einer Sache eine Farbe, ein Färbchen anstreichen, sie von der guten Seite vorstellen.

3. Gefärbte Körper, sie mögen nun durch die Kunst oder von Natur gefärbt seyn. 1) Bey den Jägern, Köchen und Salzsiedern verstehet man unter diesem Ausdrucke das Blut. Die Köche thun Farbe an verschiedene Speisen. In den Salzwerken giesset man Farbe d. i. Rindsblut, an das kochende Salzwasser, damit es besser schäume und sich reinige. 2) In dem Kartenspiele bezeichnet dieser Ausdruck diejenigen Karten, welche einerley Art von Zeichen führen. Diese vier Farben sind Spil, Eos, Zerffie und Caco. Eine Farbe anspielen, ausspielen. Eine Farbe verlängnen, bekennen. Mit einer Farbe einstechen, d. i. stechen. In einigen Spielen drucket dieses Wort auch die herrschende Farbe eines Spieles, den Trumpf aus. 3) Die Livree, eine gewissen Theils veraltete Bedeutung. Jemandes Farbe tragen. Hoffarbe, Staatsfarbe.

4. Der Ort, wo gefärbet wird. So wird die Werkstätte eines Färbers im gemeinen Leben oft die Farbe genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der heutigen Bedeutung bey dem Kero Faraunu, bey dem Ostfried Faraui, bey dem Notker Farauua, im 12ten Jahrhunderte Varweund Varwa, im Dän. Farve, im Böhm. Baewa, im Pohln. Farba, im Schwed. abre Faerg. Ifidors Uebersetzer gebraucht es für Gestalt, Scal-

ches farauua heißt bey ihm Knechtsgestalt. Wachter leitet dieses Wort von wahren, sehen, her, Ihre aber rechnet es zu dem Geschlechte des Latein. varius, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil in manchen alten Mundarten für Farbe nur Var und Far üblich war.

Die Färbeflechte, plur. inus. eine Art Flechte oder Moos, welche weißlich grün ist, und blaßgelbe Schilder mit einem weißen Rande hat; Lichen tartareus L. Die Einwohner der nördlichen Gegenden Europens bereiten aus dieser Flechte eine schöne gelbe Farbe, welche sie Bittelette nennen.

Das Färbehaus, des — es, plur. die — häuser, im gemeinen Leben, die Werkstätte eines Färbers, S. Färberey.

Das Färbeholz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — hölzer, im gemeinen Leben, ein jedes Holz, welches zur Färberey gebraucht wird. In engerer Bedeutung werden das Campeche-Holz, das Brasilien-Holz und das Fernambuck-Holz mit diesem Nahmen beleget, besonders aber das erste.

Der Färbekessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer Kessel der Färber, in welchem sie die Zeuge färben.

Das Färbekraut, des — es, plur. inus. S. Färberröthe.

Die Färbekunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst, Wolle, Garn, Seide und die daraus verfertigten Sachen vermittelst des Eintauchens zu färben, ohne Plural; die Färberkunst. 2) Einzelne Fertigkeiten der künstlichen Färberey.

Das Färbelappchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine mit Cochenille gefärbte Läppchen, deren sich unter andern auch das Frauenzimmer bedienet, sich damit einen rothen Anstrich zu geben; Schminklappchen, Franz. Tournesol.

—farben, adj. et adv. welches mit in den zusammen gesetzten bleyfarben, aschfarben, rosenfarben, feuerfarben, fleischfarben u. s. f. üblich ist. Es ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, und wird um deswillen auch in der höhern Schreibart dem farbig vorgezogen. S. dieses Wort.

Färben, verb. reg. welches in doppelter Gattung gebraucht wird.

I. Als ein Activum, eine Farbe geben, d. i. einen Körper so verändern, daß er dem Auge andere Farben zuschickt als vorher; wo es doch nur von einigen besondern Arten dieser Verrichtung gebraucht wird, welche sich dadurch von dem Anstreichen, Mahlen u. s. f. unterscheiden. Färbende Körper, welche andern Körpern eine gewisse Farbe mittheilen. Der Indig färbt blau, Grünspan grün. Wachs färben, Glas färben, gefärbtes Glas, wo der färbende Körper mit der ganzen Masse des Glases u. s. f. verbunden wird. Einen flüssigen Körper grün, roth u. s. f. färben. Kupfer färbt das Scheidewasser blau. Gefärbtes Wasser. Ingleichen durch Auftragen der Farbe auf die Oberfläche eines Körpers, wenn es ohne Kunst geschiehet. Dreide färbt die Hände weiß, Kienruß schwarz. Den Schnitt der Bücher färben, bey den Buchbindern, welche auch das Leder zu färben pflegen. Besonders, wenn solches vermittelst einer Beitze geschiehet. Elfenbein, Holz, Knochen, Stroh u. s. f. färben. Im Niedersächsischen ist dieses Wort auch für anstreichen üblich. Auch das Auftragen des Goldes auf das Leder, bey dem Flanderischen oder Französischen vergoldeten Leder wird färben genannt. Die Sonne färbt die Körper, wenn sie durch ihre Strahlen die Oberfläche derselben so verändert, daß sie mehr oder weniger Lichtstrahlen zurück werfen, als vorher. Die Furcht zu bekommen färbte seine Wangen, er ward roth. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Zeugen, und deren Bestandtheilen, wenn ihnen durch Eintauchen eine gewisse Farbe gegeben wird; S. Färber. Seide, Wolle, Garn, Baumwolle färben. Tuch, Leinwand u. s. f. färben. Das Reelreuum sich färben wird auch von manchen Körpern gebraucht, wenn sie nach den Gesetzen der Natur eine gewisse Farbe bekommen. So färben sich die Trauben, die Aepfel u. s. f. wenn sie reifen, Hirsche und Wildbret, wenn sie neues Haar bekommen. Figürlich bedeutet das Mittelwort gefärbt so viel als falsch. Gefärbte Freundschaft, wo doch der Gegensatz ungefärbte üblicher ist. Das Hauptwort die Färbung wird wenig gebraucht.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewisse Farbe bekommen, wo doch dieses Wort nur bey den Jägern anstatt des Reciproci sich färben üblich ist. Das Wildbret färbet des Jahres zwey Mahl, der Hirsch drey Mahl, d. i. es haaret sich.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ostfried gifaranuan. Bey dem Tatian und Notker ist furbin reinigen. Im mittlern Lat. ist Forbator, und im Franz. fourbilleur, ein Polirer.

Der Farbenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter in dem Blaufarbenwerke zu Schneeberg, deren Vorgesetzter Farbenmeister genannt wird.

Die Farbenblume, plur. die — n, bey den Blumenfreunden, Nelken, welche höchstens nur zweyerley Farben haben.

Die Farbenbrechung, plur. inus. bey den Mahlern, die Brechung, d. i. Vermischung der Farben. S. Brechen.

Das Farben-Clavier, des — es, plur. die — e, eine Erfindung des P. Castel, welcher behauptete, daß die Harmonie der Farben mit der Harmonie der Töne einerley Verhältnisse habe.

Das Farbenfell, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, gefärbte Felle.

Die Farbengebung, plur. inus. in der Mahlerey, die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch die Nachahmung vermittelst künstlich gemischter Farben darzustellen; das Colorit, Ital. Colorito, Franz. Coloris.

Der Farbenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Farbenkästchen, Oberd. Farbenkastlein, ein Kasten mit den nothwendigsten in Muscheln befindlichen Farben zum Illuminiren.

Der Farbenkobald, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Kobald, der mit den Glasflüssen ein blaues Glas gibt, zum Unterschiede derjenigen Arten, welche keine blaue Farbe liefern, wie der Scherbenkobalt, Mispickel u. s. f.

Der Farbenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Farbenarbeiter.

Das Farbenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Messer der Mahler, die geriebenen Farben von dem Steine abzunehmen, die Leinwand zu grundiren u. s. f. welches auch der Spatel genannt wird.

Die Farbenmischung, plur. inus. bey den Mahlern, die Vermischung oder Vereinigung mehrerer Farben, zur Hervorbringung verschiedener Tinten.

Das Farbenpulver, des — s, plur. inus. in der Artillerie, Schießpulver, welches, wenn es angezündet wird, mit einer bunten Farbe leuchtet.

Der Farbenreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Farben zum Mahlen, Anstreichen u. s. f. reibet.

Der Farbenstein, des — es, plur. die — e, ein breiter ebener Stein, auf welchem die Farben der Mahler u. s. f. vermittelst des Läufers gerieben werden; der Reibstein. Bey den Buchdruckern führet dieses Nahmen das Stück harten Holzes, worauf die Druckfarbe lieget; vermuthlich weil man sich statt dessen ehedem eines Steines bediente.

Digitized by Google

Der Farbenstift, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern, Stifte von Farben, welche zu einem Teige gemacht und getrocknet worden, trocken damit zu mahlen; Pastell-Stifte.

Der Farbenstrahl, des — es, plur. die — en, in der Optik, ein gefärbter Lichtstrahl, welcher die Empfindung einer Farbe verursacht.

Das Färbentuch, des — es, plur. die — tücher, im gemeinen Leben, ein jedes gefärbtes Tuch.

Der Farbenofen, des — s, plur. die — öfen, bey den Färbern, derjenige Ofen, in welchem sich der Farbekessel befindet.

Der Farbepfriemen, des — s, plur. car. oder ohne Artikel, Färbepfriemen, S. Färberblume.

Der Färber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Färberinn, überhaupt ein jeder, der da färbet. Indessen gebraucht man dieses Wort nur von denjenigen, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, allerley Körper durch Eintauchen und Beitzen zu färben. Rauchfärber, Hohelfärber, Federfärber, Strohfärber, Holzfärber u. s. f. In engerer Bedeutung führen diejenigen Handwerker oder Künstler den Nahmen der Färber, welche Seide, Wolle, Baumwolle und Garn, und die daraus verfertigten Sachen durch Eintauchen färben. S. auch Schwarzfärber, Schönfärber, Weißfärber, Kunstfärber. Im mittlern Lat. Colorista.

Der Färberbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum; Färberbaum, Schlingbaum, Hirschdornbaum, Hirschholzenbaum, Essigbaum, Sumach, Rhus coriaria L. Er wächset in dem mittägigen Europa und in Asien; die Rinde, welche auch zum Gärben statt der Lohe gebraucht werden kann, färbet gelb, die Wurzel aber röthlich. 2) Ein anderer Baum aus eben dieser Classe, welcher in der Lombardey und in Kärnthen wild wächset, und dessen Rinde gleichfalls eine gelbe Farbe giebt, Rhus Cotinus L. wird auch Färberdaum, sonst aber auch Gelbholz und Fustel genannt.

Die Färberbeere, plur. die — n, die Beere des Kreuz- oder Wegedornes und dieser Stande selbst. S. Kreuzdorn. Sie führet diesen Nahmen, weil aus ihren Beeren ein schönes Saftgrün verfertiget wird.

Die Färberblume, plur. inus. eine Benennung, 1) des Genisters oder der Genistе, weil sie zur Färberey gebraucht wird; Genista tinctoria L. S. Genster. Die kleinere Art derselben wird auch Färbepfriemen oder Färbepfriemen genannt. 2) Die Färberscharte; S. dieses Wort.

Die Färberde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine jede Erde, welche durch beygemischte Metalle gefärbt ist; Bergfarbe.

Der Färbereid, des — es, plur. die — e, derjenige Eid, in welchem sich die Färber verpflichten müssen, daß sie sich keiner unechten oder schädlichen Farben bedienen wollen.

Die Färberey, plur. die — en. 1) Die Wissenschaft und Kunst eines Färbers, ohne Plural. 2) Dessen Geschäft und Arbeit, auch ohne Plural. 3) Dessen Werkstätte; die Farbe oder das Färbehaus.

Die Färberfarbe, plur. die — n, diejenigen Farben, deren sich die Färber bedienen, und welche von ihnen auch Färbezeuge genannt werden; zum Unterschiede von den Mahlerfarben.

Der Färbergenster, S. Genste.

Der Färberknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht oder Gesell eines Färbers.

Das Färberkraut, des — es, plur. inus. eine Benennung einer Art von Ochsenzunge, deren Wurzel roth färbet, und welche um Montpellier wild wächset; Anchusa tinctoria L.

Die Färberkunst, plur. inus. S. Färbekunst.

Die Färberröthe, plur. inus. eine Art der Röthe mit einem dornigen Stamme, welche in Italien und Frankreich wild wächset, bey uns aber gebauet wird; Rubia tinctorum L. Siehe Röthe. Die Wurzel dieser Pflanze wird auch Färberröthe, imgleichen Krapp oder Krapp genannt, und gibt eine schöne rothe Farbe für die Färber. S. Krapp. Die gemahlene Wurzel, welche in Schlesien gebauet wird, führet den Nahmen der Breslauer Röthe. In einigen Gegenden wird diese Pflanze und ihre Wurzel auch Färberwurz, Färberwurzel und Klebewurz genannt. Einige nennen den rothen Waldmeister, Asperulam tinctoriam L. wilde Färberröthe und wilden Krapp, ungeachtet er zu einem ganz andern Pflanzengeschlechte gehöret.

Die Färberscharte, oder Färberscharte, plur. inus. eine Art Scharte, welche in dem mitternächtigen Europa wild wächset, und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria L. Färberblume, Gilbe, Gilbblume, Gilbkraut, Gedenschmuck, Niederf. Schaar.

Der Färberwaldmeister, des — s, plur. inus. der rothe Waldmeister, dessen Wurzel eine eben so schöne rothe Farbe für die Wolle gibt, als die Färberröthe, daher sie auch von einigen wilde Färberröthe genannt wird; Asperula tinctoria L.

Der Färberweid, des — es, plur. inus. S. Weid.

Färberwurzel, S. Färberröthe.

Die Färbezeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wildbret färbet, d. i. die Haare wechselt.

Der Färbezeug, des — es, plur. die — e, bey den Färbern, alles was und womit gefärbet wird.

Farbig, adj. et adv. eine gewisse Farbe habend. Farbige Zeuge, Tücher, Zeuge u. s. f. Oft auch in engerer Bedeutung zum Unterschiede dessen, was schwarz oder weiß ist. Am häufigsten ist dieses Wort in den Zusammensetzungen äschfarbig, fleischfarbig, rosenfarbig, veilfarbig u. s. f. üblich, wo es im gemeinen Leben Ober- und Niederschlesien — farbig, im Oberdeutschen aber — farben lautet. Ehedem sprach man es noch kurzer — var oder far, und — farb, aus. Farbicht, wird nur heißen, einer Farbe ähnlich; obgleich Zacharia singet:

Die blühenden Wälder
Schallten wieder von farbichten Sängern.

In den Zusammensetzungen wird dieses Wort auch zuweilen comparirt, — farbiger, — farbigste.

Die Farce, S. Farse.

Das Fardel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Oberdeutschland, besonders in Ulm übliches Tuchmaß, welches 45 Bachel Tuch, jedes zu 24 Ellen gerechnet, hält. Vermuthlich aus dem Ital. Fardello, ein Bündel, ein Packet.

Der Farin, des — es, plur. inus. eine Art groben Zuckers in Gestalt eines Mehles, welcher entstehet, wenn man die Melasse kocht, oder den ersten bis zur Trockenheit eingesottenen Zuckersaft von neuen aufsiedet, und ihn mit Lauge und Rindsblut einsiedet; gelber Farin oder Farin-Zucker. Dieser man diesen nochmahls auf, und siedet ihn auf die vorige Art ein, so erhält man weißen Farin oder Cassonade. Aus dem Ital. Farina, Mehl. S. Zucker.

Das Farnkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — Kräuter, eine Art Pflanzen mit unfruchtbaren Geschlechtern, welche den Linné zu Folge, eine zahlreiche Menge von Blumenarten unter sich begreift, Filix; zu welchem Geschlechte das Equisetum, Ophioglossum, Osmunda, Pteris, Asplenium, Polypodium, Adiantum, Isoetes u. s. f. gehören. S. Brackenfarn, Pillenfarn, Flügelfarn u. s. f. In engerer Bedeutung führen besonders zwey Pflanzen dieses Geschlechtes mit doppelt gefiederten Blättern den jetzt gedachten Nahmen, davon die eine stets gefeilte

Digitized by Google

gefe-bte stumpfe Federn und einen mit Sprea besetzten Stamm hat, und Farnkrautmännlein, Polypodium fronde pinnata mas L. genannt wird. Die andere hat lanzettförmige Federn, welche in spitzige Ausschnitte getheilet sind; Farnkrautweiblein, Polypodium fronde pinnata semina L. In den gemeinen Mundarten führet diese Nahme auch nur Farn, Engl. Fern oder Fearn, Angels. Fearn, Holl. Vaeren-kruyd. Er soll von fahren abstammen, weil dieses Kraut sich sehr weit und geschwinde ausbreitet. Der Ausspruche nach schreibt man es billig Farnkraut, indem das, welches in fahren gedeihet wird, hier wegen des folgenden n, geschärft wird, welches auch in feerig, Fart u. s. f. geschiehet, ungeachtet sie gleichfalls von fahren abstammen. Die Schreiber Farenkraut hat nichts zu ihrer Entschuldigung aufzuweisen. In Niedersachsen heißt diese Pflanze Snakenkruk, und in andern Gegenden Feerenkraut, weil man deren Wurzel zu vielerley Aberglauben gebrauchte. S. Jesus-Christ-Wurzel und Johannis-Händchen; ingleichen Kichfarn, Flügelfarn, Steinfarn u. s. f.

Das Farnmoos, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Art Moos, welches dem Farnkraute ähnlich ist.

Der Farnsamen, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung der knolligen Erdrauches, Fumaria bulbosa L. welches wegen des hohlen Stammes auch Hohlwurz genannt wird.

Der Farre, des — n, plur. die — n, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines jungen zweyjährigen Ochsen, eines Stieres, und in weiterer Bedeutung eines jeden Ochsen, welche in der Deutschen Bibel häufig, in der höhern Schreibart aber noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der Soester Polizey-Ordnung von 1650 heißt es noch: „Die Fleischhauer sollen keine Farren vom Lübbelinge, auch „nicht zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit schlachten.“ Bey dem Notker heißt ein Ochs Phar und Pharre, im Angels. Fear, im Hebr. פר. Bey den Wörtern Bär und Eber ist schon angemerket worden, daß mehrere, vornehmlich große Thiere, ehedem den Nahmen Bar, Farr u. s. f. geführet haben. Im Dän. ist Faar, im Schwed. Fär, im Griech. φαρσην, ein Schaf, und Paps Vieh, im Wend. Boran und Böhm. Baran, so wohl ein Lamm und Widder, als auch ein Stier. S. auch Färse und Pferd.

Das Farrenkraut, Farrenmoos, der Farrensamen, S. Farnkraut u. s. f.

Die Färse, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und in andern Gegenden eine Schelbe, eine Balbe, genannt wird. Holländisch Varse, Verse. S. Farre.

Das Färsenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, welches an andern Orten Mutterkalb genannt wird.

Die Farße, plur. die — n, aus dem Franz. Farce, und mittlern Lat. Farsa. 1) In den Küchen, klein gehackes mit Semmel, Gewürz u. s. f. vermengtes Fleisch, welches entweder besonders angerichtet, oder zu Füllung verschiedener Speisen gebraucht wird. 2) Eine Komödie, welche bloß Lachen erregen soll, ein Possenspiel; ingleichen ein jeder mit Possen und niedrigen Scherzen angefüllter Aufsatz. In den mittlern Zeiten war Farsa eine Art Gesänge, welche zwischen den Gebethen u. s. f. gesungen wurden. Daher heißt es in einem alten Kirchenbuche bey dem Du Fresne: Quando in diebus festis dicitur Kyrie Eleilon cum farsa.

Die Färthe, S. Fähre.

Farz, Farzen, S. Furz u. s. f.

Der Fasan, des — es, plur. die — e, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, einem langen Schwanze, und einer Art von Federbusche an den Ohren; Phasianus L. der Fasanvogel. Er gleicht an Größe einem Huhne, und an Ansehen einem Pfau. Will man die Geschlechter genauer bezeichnen, so heißt das männliche der Fasanhahn, und das weibliche die Fasanhenne oder das Fasanhuhn.

Anm. Im Oberdeutschen heißt dieser Vogel auch Fasant, Fasan, im Böhm. Bazant, im Pohln. Fazyan, im Engl. Pheasant, im Dän. Fasan, im Ital. Fagg ano, im mittlern Lat. Faſanus und Faxanus. Er stammet aus Afrika und Asien her, und wurde von den Argonauten zuerst von dem Flusse Phasis in Colchis nach Europa gebracht, daher er auch den Nahmen hat. In Frankreich war er schon im 14ten Jahrhunderte sehr häufig.

Die Fasanenbeize, plur. inus. die Beize oder Jagd des Fasanes mit zahmen Falken.

Der Fasanenbeller, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Hunde, welche die Fasane zu Baume jagen und verbellen; der Fasanenhund.

Der Fasanengarten, des — s, plur. die — gärten, ein eingeschlossener Platz, wo Fasane gehalten werden, eine zahme Fasanerie.

Das Fasanengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platz in einer wilden Fasanerie, wo die Fasane gehäget werden.

Das Fasanenhaus, des — es, plur. die — häuser, die Wohnung des Fasanenwärters; ingleichen ein Haus, in welchem die Fasane gehäget werden u. s. f.

Der Fasanenhund, des — es, plur. die — e, S. Fasanenbeller.

Der Fasanenjäger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Jäger, der allein für die Fasane gehalten wird.

Das Fasanenkraut, des — es, plur. inus. S. Erve.

Der Fasanenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher die Aufsicht über eine Fasanerie hat; der Fasanenwärter.

Der Fasanenrauch, des — es, plur. inus. ein den Fasanen angenehmer Rauch von Hanfhülschen, Hanfspreu, Kampfer u. s. f. den man zuweilen in ihren Gehägen und Gärten macht.

Der Fasanenstand, des — es, plur. die — stände, der Ort in einer Fasanerie, wo der Jäger die Fasane mit der Fütterung anfönret; die Äsrung.

Der Fasanenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fasanenmeister.

Der Fasanenzwinger, des — s, plur. ut nom. sing. in einer Fasanerie ein Zwinger, d. i. verschlagener oder eingeschlossener Platz, wo die Fasanenhennen mit ihren Jungen allein schon können.

Die Fasanerie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1) Ein Ort oder eine Gegend, wo Fasane gehalten und genähret werden. 2) Die Wissenschaft mit der Wartung der Fasane umzugehen, ohne Plural.

Der Fasanhahn, die Fasanhenne, das Fasanhuhn, Siehe Fasan.

Der Fasanvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fasan.

1. Der Fäsch, des — es, plur. die — e, bey den Gärbern und Lederhändlern, ein Stück Sohlleder einer Elle lang und zwey Ellen tief; ohne Zweifel aus dem Ital. Faſcia. S. Fäsche und Faschen.

2. Der Fäsch, des — es, plur. car. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, ein gewisser weißer Ausschlag auf der Zunge saugender Kinder, oder auf der Brust der Mütter; im Niederl. Spraw, Spruw, im Holl. Sprouwe, Spruw, in der anständigern Sprechart der Schwamm.

3. Das

Digitized by Google

3. Das Fäſch, oder Faſch, Blut, S. Schweiß.

Die Fäſche, oder Fäſche, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, auch Oberſachſens, eine Art der Schnürbrüſte ohne Achſelbänder, welche von vorn her über den Vorſtreckelatz geſchnüret wird; ohne Zweifel aus dem Lat. Fascia oder Ital. Falcia. Im Oberdeutſchen iſt Faſche oder Faſſche, bey dem Ulphilas Faska, eine Windel, und faſchen oder faſchen windeln.

Faſchen, bluten, S. Schweißen.

Die Faſchine, plur. die — n, ein Büſchel von Reiſig, ein Reisbündel, beſonders ſo fern es zu allerley Verſtechtungswerken im Kriege gebraucht wird; aus dem Ital. Falcina, oder Franz. Faſcine, im mittlern Lat. Falcina, Feſſina, Falcennina. S. auch Welle und Waſe.

Die Faſchinen-Bank, plur. die — Bänke, im Kriegeweſen, ein Geſtelle, die Faſchinen darauf zu binden.

Der Faſchinen-Haken, des — s, plur. ut nom. ſing. im Kriegeweſen, ein Werkzeug mit drey eiſernen Haken, das Faſchinenwerk und die Schanzkörbe einzureiſen.

Das Faſchinen-Meſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein großes Meſſer, deſſen man ſich bey Verfertigung der Faſchinen bedienet.

Das Faſchinen-Werk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, welches aus Faſchinen oder Reisbündeln beſtehet. Das Faſchinen-Werk der Trankſchen, am Ufer der Kluſſe u. ſ. f.

Der Faſching, des — es, plur. die —e, S. Faſnacht.

Die Faſe, plur. die — n, S. der Faſen.

Der Faſel, des — s, oder die Faſel, plur. inuſ. ein nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes bekanntes Wort. 1) Junge, die Brut von Fiſchen, Vögeln u. ſ. f. In welchen Monathen die Fiſche wegen des Laichs und Faſels zu fangen, Blumſchii. Viele iro faſel, und ihr Samt, ihre Nachkommen, Roth. 2) Die Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes, beſonders von Thieren, im Gegenſatze der Maſtung. Zur Faſel gehen laſſen, d. i. zur Zucht. Zur Faſel füttern, in Niederſachſen, täglich füttern, im Gegenſatze des Mäſtens. 3) Die Art. Ein Pferd, ein Schwein von guter Faſel. Einen guten Faſel von Vieh haben, eine gute Art. 4) Der Herdochs, Bullochs, doch vielleicht nur in der Pfalz.

Anm. Im Holländ. lautet dieſes Wort Vaſel, und im Schwediſchen Faesl. Schon in den Monſeeriſchen Gloſſen iſt Vaſlal Chalp ein zur Zucht beſtimmtes Kalb, im Gegenſatze deſſen, welches zum Schlachten gefüttert wird. Ohne Zweifel kommt dieſes Wort von faben her, ſo fern es ehedem auch ſich vermehren bedeutete. S. Jächfer. Bey dem Notker bedeutet feſelig fruchtbar; iro feſaf ſint feſelig. Im Niederd. iſt Iſel, Peſel, Perſerk, im Holländ. Peers, im Engl. Pizzle, im Franz. le Vit, das männliche Glied.

Die Faſele, plur. die — n, oder die Faſöle, plur. die — n, eine Art kleiner Bohnen, welche in Aegypten und Aſien einheimiſch ſind, und bey uns in den Gärten gezogen werden; Dolichos L. Die Aegyptiſchen Faſeln, Dolichos Lablab L. tragen eyrunde fabelförmige Hülſen, und eyförmige mit einer Narbe gezeichnete Bohnen. Kleine Wälſche Faſeln. Große Garten-Faſeln, welche auch Türkiſche Bohnen, ingleichen Sieng- und Schminkbohnen genannt werden, ſind bey uns an bekannteſten. S. Schminkbohne.

Anm. Der Nahme iſt aus dem Lat. Phaſeolus oder Phaſeola. Im Ital. heißt dieſe Bohne Fagiuolo. Im mittlern Lateine bedeutet Falilia Hülſen, und im Franz. war Faiſil ehedem Kraut, Abgang von aller Art.

Der Faſeler, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, 1) ein faſelhafter Menſch. 2) Ein Aberwitziger. Siehe 3 Faſeln.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Faſelèy, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, eine faſelhafte, d. i. flüchtige, leichtſinnige Art zu denken und zu handeln, ohne Plural; ingleichen ſolche Gedanken und Handlungen ſelbſt.

Der jede Faſeley für Salz der Weisheit hält, Michäl. S. 3 Faſeln.

Das Faſelgeld, des — es, plur. inuſ. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, das Geld, welches der Eigenthümer eines Zuchthengſtes für die Befruchtung einer Stute bekommt; das Beſchälgeld, die Faſelgebühr. S. Faſel.

Faſelhaft, — er, — ſte, adj. et adv. in der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, leichtſinnig. Ein faſelhaftes Weſen. Ein faſelhafter Menſch. Faſelhaftig, und die Faſelhaftigkeit ſind in einigen Gegenden gleichfalls bekannt. S. 3 Faſeln.

Der Faſelhammel, des — s, plur. die — hämmel, in einigen Gegenden, der Schafbock, Stähr. S. Faſel.

Der Faſelhengſt, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmter Hengſt, ein Beſchäler.

Faſelig, — er, — ſte, adj. et adv. wie faſelhaft, flatterhaft, leichtſinnig. Er iſt in ſeinem ganzen Betragen ſehr faſelig.

1. Faſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) Sein Geſchlecht fortpflanzen, gebären, beſonders von Schweinen, in den gemeinen Mundarten. Die Sau hat gefaſelt, hat Junge geworfen. 2) Figürlich, ſich vermehren. Daher das im gemeinen Leben übliche Sprichwort, unrecht Gut faſelt nicht, gedeihet nicht. Die Biene faſelt, der Bienenſtock nimmt zu an Volk und Werk, gedeihet. S. Faſel.

2. Faſeln, verb. reg. act. von Faſe, Faſen, ein Faden, die Fäden anziehen. Sich faſeln, die Fäden fahren laſſen, wo es auch als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich iſt. Der Zeug faſelt, oder faſelt ſich. S. Ausfaſen und 1 Faſen.

3. Faſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) In der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, tändelhaft, leichtſinnig denken und handeln, Mutterkeit ohne Verſtand äußern. Ein vergoldeter Narr, welcher die Treppe herauf gefaſelt kommt, Raben. Mit der Prüfche in der Hand von einem Einfalle zum andern faſeln, Michäl. Und ſie faſeln bey einer fremden Perſon herum, Weiße. Ohne Zweifel von dem noch im Schwediſchen üblichen fus, geſchwinde, fyſa, rilen, fösa, bewegen. 2) Wahnwitzig reden, beſonders von Kranken in der Hitze des Fiebers, fantaſiren. Der Kranke faſelt. In weiterer Bedeutung auch von einer jeden Vorbringung abenteuriger Dinge, im Oberd. faſen, fuſen, fauſen, fanzen, im Niederſ. baſen, von welchem das Hochd. faſeln das Intrativum zu ſeyn ſcheinet. Friſch leitet es ſehr gezwungen von Faſnacht ab, wofür man im gemeinen Leben auch Faſenacht ſage. Im Niederſ. iſt abaſig und aweſig albern, verbaſt beſtürzt, erſtaunt. Da baſen im Lieſtand, auch herum laufen, herum ſchwärmen bedeutet, ſo ſcheinet es gleichfalls zu dem vorigen fus, geſchwinde, zu gehören. Iſeln und fuſſeln bedeuten im Niederſ. oft mit den Fingern berühren, gelinde kratzen. Übrigens iſt von dem Faſeln in hitzigen Krankheiten im Niederſächſ. auch mimern, primen, verren, abreden u. ſ. f. üblich.

† Faſelnackt, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, ſo daß man auch durch keinen Faſen bedeckt iſt; eigentlich faſennackend.

Der Faſelochs, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Bulle, Herdochs, Zuchtochs. S. Faſel.

Das Faſelſchwein, des — es, plur. die — e, zur Zucht beſtimmte Schweine, im Gegenſatze der Maſtſchweine.

Digitized by Google

Das Faſelvieh, des —es, plur. car. das zur Zucht beſtimmte Vieh, zum Unterſchiede des Maſtviehes. Da man dergleichen Vieh nur nothdürftig zu füttern pfleget, ſo bedeutet Faſelvieh oft überhaupt mageres, ungemäſtetes Vieh. S. Faſel.

Der Faſen, des —s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Fäschen, Oberd. Faslein, der dünne Abgang von einem Faden, und alles was dem ähnlich iſt, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen, u. ſ. f. Nicht einen trocknen Faſen an ſich haben, im gemeinen Leben. Sein Kleid iſt ſo zerriſſen, daß die Faſen herab hangen. Die Faſen, die auf die Kleider gefallen ſind, leſen. Die Faſen an den Wurzeln.

Anm. Bey dem Willeram bedeutet Vahs, bey den Dutfried ther faſe, und thaz fahs, im Angelſ. Fax, ein Haar, auch collective, das Haar, ein hartes Faſes, Tatian. Bey dem Notker iſt Falo, ein Saum, und bey dem Tatian Felun, ein Splitter. Es gehöret zu Faden, und ſtammet mit demſelben vermuthlich von fahen ab. Im Oberdeutſchen lautet es auch die Faſe.

1. **Faſen**, verb. reg. act. die Faſen, d. i. Fäden ausziehen. Sich faſen, die Fäden fahren laſſen. S. Ausfaſen, 2 Faſeln und Faſern.

2. * **Faſen**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet, in Schwaben aber noch üblich iſt, ſuchen. Nicht faſonde was ſin li, der nicht das Seinige ſuchet, Notker. Von dieſem Zeitworte ſtammet vermuthlich auch das in Oberſchwaben übliche faſig, feiten, ab.

3. **Faſen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, aberwitzig reden, S. 3 Faſeln.

Faſennackend, adj. et adv. S. Faſennackend und Faſelnackt.

Das Faſenwerk, des —es, plur. inuſ. im Bergbaue, die zweyte Sorte der gepochten Zwitter, welche auch Pochmehl genannt wird; zum Unterſchiede von dem Gerinnſteine, welcher die erſte und beſte, und von dem Sumpfwerke oder Schlamme, welcher die dritte und ſchlechteſte Sorte iſt.

Die Faſerăle, S. Faſele.

Der Faſer, S. Fächer.

Die Faſer, plur. die —n, in einigen Gegenden auch Faſre, Dimin. das Faſerchen, Oberd. Faſerlein, ein Faſen. Irrig aber werden bey den Thieren und Pflanzen die kleinſten organiſchen Theile derſelben, welche die Geſtalt eines Fadens haben, und aus welchen die feſten Theile beſtehen, fibrae, die Fibern, von einigen Faſern genannt. Siehe Faſen und Zaſer.

Faſerig, —er, —ſte, adj. et adv. Faſen oder Faſern habend, im gemeinen Leben. Ein faſeriger Zeug, wo ſich die Fäden leicht verſtehiden und abſondern. Niederſ. fäſig, füſſig, Engl. feaze. S. Faſig.

Faſern, verb. reg. act. die Faſern auszupfen. Sich faſern, die Faden fahren laſſen, von den Zeugen, wofür auch faſen und faſeln üblich ſind. S. dieſe Wörter.

Faſig, —er, —ſte, adj. et adv. Faſen habend, im gemeinen Leben. Ein faſiger Zeug, der die Faden gern faheu läſſet, ein lockerer Zeug. S. Faſerig. Das Fleiſch iſt faſig, hat grobe, merkliche Faſern.

Das Faß, des —ſſes, plur. die Fäſſer, Diminut. das Fäßchen, Oberd. Fäßlein. Faſſel. 1. Ein jedes Gefäß, ein jedes Werkzeug, etwas darin aufzubehalten. Ein Töpfer hat Macht, ein Faß zu Ehren und zu Unehren zu machen, Röm. 9, 21. Dieſe im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung findet nur noch in den Zuſammenſetzungen Gipsfaß, Butterfaß, Rauchfaß, Tintenfaß, Salzfaß, Sandfaß u. ſ. f. Statt. In dem Heldenbuche kommt es auch von einem Helme vor. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein hölzernes in der Mitte bauchiges Gefäß, welches aus Dauben vermittelſt der Reife zuſammen geſetzet wird. Ein Weinfaß, Bierfaß, ghſkaß, Pack- oder Schlagfaß u. ſ. f. Ein Faß binden, vermittelſt der Reife zuſammen ſetzen, S. Faßbinder. Der Wein, das Bier ſchmeckt nach dem Faſſe. Dem Faſſe den Boden ausſtoßen, im gemeinen Leben, eine Sache völlig verderben. Es iſt noch nicht in dem Faſſe, darin es gähren ſoll, auch nur im gemeinen Leben, die Sache iſt noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Erſt hat noch etwas bey mir im Faſſe, er hat etwas begangen, welches ich bey Gelegenheit an ihm ahnden werde. S. Tonne, Ahm, Pipe, Oxhoft, Leite, Anker, u. ſ. f. welches beſondere Arten von Fäſſern ſind. 3. Ein beſtimmtes Maß ſo wohl flüſſiger als trockner Dinge, da es auch im Plural unverändert bleibt. Vier Faß, ſechs Faß, nicht Fäſſer. 1) Flüſſiger Dinge, beſonders des Bieres. In Berlin hält ein Faß Bier 2 Tonnen, 8 Ahmchen oder 192 Maß; in Danzig 2 Tonnen, 180 Stoff, oder 720 Quartier; in Bern 4 Saum, 16 Eimer oder Brenten, oder 400 Maß; in Sachſen 2 Viertel, 4 Tonnen, 6 Dreyling, oder 360 Meßkannen. Ein Faß Wein hält in Sachſen 3 Eimer oder 315 Kannen; in Danzig und Hamburg, wo ein Faß Wein eben ſo viel iſt, als ein Fuder, 4 Oxhoft, 6 Ahm, 24 Anker, 120 Viertel, oder 660 Stoff. 2) Trockner Dinge, beſonders des Getreides. In Lübeck iſt ein Faß der vierte Theil eines Scheffels, und 16 Faß machen daſelbſt eine Tone, 48 ein Drömi, 384 aber eine Laſt. In Cöln gehen 24 Faß auf ein Malter, und 480 auf eine Laſt. In Aachen hält ein Faß 4 Kopf, 6 Faß aber machen ein Malter. In Hamburg hat ein Faß 4 Himten, 8 Spint, 32 große oder 64 kleine Maß; 2 Faß aber machen daſelbſt einen Scheffel, 20 ein Wiſpel, und 60 eine Laſt.

Anm. Schon Kero gebraucht Faz und Dutfried Fazz, für ein jedes Gefäß; welche Bedeutung auch das Wallliſche Ffattan und das Lat. Vas hat. In der zweyten Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſächſiſchen Vat, im Schwed. Fat, im Angelſ. Fat, Fata, Faet, im Engl. Fat, im Dän. Fad, im Holländ. Vaſa. Es kommt von faſſen her, weil es dazu beſtimmt iſt, andere Körper in ſich zu faſſen. Im Oberdeutſchen lautet der Plural Faſſe, die neuen Faſſe, Hiob 32, 19, oder nur Faß, bey dem Dutfried Faz, der auch noch im Hochdeutſchen beybehalten wird, wenn dieſes Wort ein gewiſſes Maß bedeutet. In dem ungewöhnlichen Gebrauche 2 Theſſ. 4, 4, ſein Faß zu behalten in Heiligkeit und Ehren, d. i. ſein Ehrweib, oder nach andern ſeinen Leib, hat das Griech. σκευος Gelegenheit gegeben.

Der Faßbaum, des —es, plur. die —bäume, im Forſtweſen, ein Baum, woraus die Böttcher Fäſſer verfertigen können.

Der Faßbinder, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher hölzerne Gefäße aus Stäben zuſammen ſetzet, und ſie durch Reife befeſtiget; ein Böttcher, in Franken ein Bühner, im Niederſ. Datebinder. S. Böttcher.

Die Faßbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche ſtatt einer Schiffbrücke dienet, und auf leeren ſchwimmenden Fäſſern ruhet.

Der Faßchenſtahl, des —es, plur. car. Stahl, welcher in kurze Stangen geſchmiedet, und in Fäßchen verſandt wird.

Die Faßdaube, plur. die —n, die Daube zu einem Faſſe, und in weiterer Bedeutung, zu einem jeden hölzernen Gefäße, Niederſ. Stav, im Plur. Stäve.

Die Faße, plur. die —n, aus dem Franz. Face, mit demſelben aus dem Lat. Facies. 1) Der vordere Zuſammenſatz eines Gebäudes. Die Faße eines Hauſes. In dem Feſtungsbaue iſt die Faße oder Geſichtslinie, diejenige Linie, welche von dem Hauptwalle hervor tritt, und gemeiniglich von außen in den Graben fällt. 2) Bey den Holzarbeitern, eine ſcharfe Ecke oder Leiſte,

Digitized by Google

Leiſte. Daher das Faſſebrét, oder Faſſenbrét, ein dergleichen gemachtes Stück zu geſchobenen Gittern.

Faſſen, verb. reg. act. 1. Ineigentlicher und weiterer Bedeutung. 1) Ergreifen und halten, ſo wohl mit der Hand. Den Degen bey dem Griffe faſſen. Jemanden bey den Haaren, das Pferd bey dem Zaume faſſen. Er faßte mich an das Kinn. Jemanden bey der Hand, oder an die Hand faſſen. So viel als man mit drey Fingern faſſen kann. Als auch mit andern Gliedmaßen. Etwas mit den Zähnen faſſen. Der Hund faſſet ein Thier, wenn er es mit den Zähnen packet. 2) In ein Gefaß füllen, beſonders von flüſſigen Dingen. Bier faſſen, es von dem Gährbottich auf Fäſſer füllen. Wein faſſen. In den Schlauch faſſen, Matth. 9, 17. Das Korn faſſen, es in Säcke ſchütten. Bienen faſſen, ſie in den Stock bringen. 3) Einſchließen und befeſtigen. Einen Stein in Gold faſſen. Gefaßte Steine, welche in Gold, Silber u. ſ. f. gefaßet, d. i. befeſtiget ſind. Einen Stollen faſſen, d. i. auszimmern, im Bergbaue. S. Einfaſſen. 4) In ſeiner Weite enthalten können, wo das Zeitwort die Geſtalt eines Neutrius hat; wenigſtens iſt das Paſſivum in dieſer Bedeutung nicht üblich. Das Zimmer konnte die Gäſte nicht alle faſſen. Das Gefaß wird den Wein nicht faſſen.

2. Figürlich. 1) Jemanden bey ſeinem Worte, bey ſeinem Verſprechen faſſen, auf die Erfüllung ſeines Wortes, ſeines Verſprechens dringen. Denken ſie denn daß ſie mich bey meiner Schwäche haben faſſen wollen? daß ſie ihre Abſicht durch meine Schwäche haben erreichen wollen? Jemanden bey ſeinem Ehrgeize, bey ſeiner Leidenſchaft faſſen. Den Reiter faſſet am Ufer ein plötzlicher Schauder, Zachar. bemächtigt ſich ſeiner, in der höhern Schreibart. Allmächtiges Mitleid faßt die bebende Verſammlung, Duſch. 2) Etwas kurz zuſammen faſſen, es mit wenig Worten vortragen. Damit ich es kurz faſſe. Auch als ein Reciprocum, ſich kurz faſſen, ſich der Kürze in Worten befleißigen. 3) Aufmerkſam durch die Sinne empfinden, im Nachdenken nur noch von den Augen. Etwas in die Augen faſſen, es aufmerkſam ſehen und im Geſichte zu behalten ſuchen. Einen Faſen faſſen, ſcharf, auf ihn zielen.

Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell.

Von andern Sinnen iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ob es gleich noch Muſ. 15, 26 heißt zu Ohren faſſen. 4) Etwas zu Herzen faſſen, es zu Herzen nehmen, es ſeinem Gemüthe einprägen, es zu Erregung ſeiner Empfindungen dienen laſſen. Gott wirds zu Herzen faſſen, Gell. 5) Mit dem Gedächtniſſe faſſen und behalten, ſeinem Gedächtniſſe einprägen. Der Knabe hat es geſchwinde gefaßt. 6) Noch mehr, mit dem Verſtande begreifen, ſeinen Gründen nach einſehen. Sie haben mich nicht recht gefaßt, nicht recht verſtanden. Nun faß ich was du ſagſt, Schlez. Das iſt mir zu hoch, ich kann es nicht faſſen, nicht begreifen. 7) In ſich entſtehen laſſen. Einen Anſchlag, einen Vorſatz faſſen. Um dich zu beruhigen, habe ich dieſen Entſchluß gefaſſet. Muth faſſen, ein Herz faſſen. Einen Haß, Unwillen wider jemanden faſſen. Ich habe eine große Neigung, viele Liebe gegen ihn gefaßt. 8) Sich faſſen, ſich ſeiner bewußt werden, von einer Zerſtreuung, von einer Leidenſchaft wieder zu ſich ſelbſt kommen, ſeine Gedanken ſammeln. Faſſen ſie ſich doch. Er kann ſich noch nicht faſſen, ſich noch nicht bereifen. Er konnte ſich vor Lachen kaum faſſen. Sich in Geduld faſſen. Eine erſchütterte Seele hat der Einſamkeit vonnöthen, ſich wieder zu faſſen. 9) Zubereiten; in welchem Verſtande aber nur das Mittelwort gefaßt in Geſtalt eines Adverbii üblich iſt. Sich auf etwas gefaßt halten, machen. Auf etwas gefaßt ſeyn. Sich zur Reiſe gefaßt machen. Wenn man ſich auf die Schaubühne der Welt wagt, ſo muß man ſich auch auf ihre Abwechſelungen gefaßt halten. Ich bin auf alle Fälle gefaßt. Schon bey dem Daſeyn bedeutet Fazzon zubereiten, und ſich fazzon, ſich zubereiten.

Daher die Faſſung, S. hernach beſonders.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet im Niederſ. faren, im Holländ. vatten, im Dän. fade und faste, im Schwed. fatta. Es iſt das Intenſivum von dem Zeitworte faben, Schwediſchen få, und hat ſeine meiſten figürlichen Bedeutungen von dem Lat. capere entlehnet.

Jüfſaul, adj. et adv. einen unreinen Geſchmack von dem Faſſe oder holzernen Gefäße haben; Niederſ. varwul. Das Bier ſchmeckt faßſaul. Faßfaules Waſſer.

Der Faßgroſchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Sächſiſchen Bergſtädten, ein Groſchen, welchen die Bürgerſchaft von jedem Faße Bier zur Erhaltung der Stollen abgibt.

Die Faßhefen, ſing. inuſ. Hefen, welche von dem im Faße liegenden Biere genommen werden, ſich folglich bereits abgearbeitet haben, zum Unterſchiede von den beſſern Botzichefen. Beyde ſind wieder entweder Spundhefen, Oberhefen oder Bodenhefen, Unterhefen, Bärme.

Das Faßholz, des—es, plur. car. Holz, welches zu Faßdauben, Boden u. ſ. f. geſchickt und beſtimmt iſt.

Faßlich, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich leicht faſſen, d. i. begreifen, verſtehen läſſet. Er weiß eine Sache ſehr faßlich zu machen. Das iſt mir ſehr faßlich. Ein faßlicher Vortrag.

Die Faßlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie ſich leicht faſſen, d. i. nach ihren Gründen einſehen, läſſet.

Die Faſſon, (ſpricht Faſſong) plur. die—s, aus dem Franz. Façon. 1) Die Geſtalt einer künſtlich verfertigten Sache. Ein ſilbernes Gefäß nach einer alten Faſſon. Der Degen iſt nach der neueſten Faſſon. 2) Das Machenlohn, bey den Schneidern, welches die eigentliche Bedeutung des Franzöſiſchen Ausdruckes iſt. 3) Gleichfalls bey den Schneidern, die Zubat an Seide, Zwirn, feiner Leinwand, Knöpfen u. ſ. f. 4) † Complimente, unnütze Worte, im gemeinen Leben. Er macht mir zu viel Faſſon. Er iſt ohne alle Faſſon.

Anm. Im Ital. lautet dieſes Wort Faccione, im Engl. Fathion, im Schwed. Fanſun, im Holl. Fatioen, im Niederſ. Faſſuun, wo es über dieß noch Artigkeit, gute Lebensart, und faſſunlik, wohl erzogen bedeutet.

Das Faßpech, des—es, plur. inuſ. ein beſonders zubereitetes Pech, womit die Bierfäſſer gepichet werden.

Der Faßreif, des—es, plur. die—e, ein Reif, womit die Dauben der Faſſer befeſtiget werden.

Die Faſſung, plur. inuſ. von dem Verbo faſſen. 1) Die Handlung des Faſſens, doch nur in einigen Fällen. Die Faſſung eines Steines, deſſen Befeſtigung in Metall. Ich mußte zehen Thaler für die Faſſung bezahlen. Die Faſſung eines Steines, deſſen Auszimmerung. Die Faſſung des Bieres, wenn daſſelbe auf Fäſſer gefüllet wird. Die Faſſung eines Vorſatzes, eines Anſchlages, eines Entſchluſſes u. ſ. f. 2) Figürlich, der Zuſtand der Seele, da ſie ſich ihrer deutlich bewußt iſt, da ſie ihre Gedanken und Worte in ihrer Gewalt hat, im Gegenſatze der Zerſtreuung oder einer ſtarken Leidenſchaft. Aus ſeiner Faſſung kommen, jemanden aus ſeiner Faſſung bringen oder ſetzen, Wollen ſie mich denn aus aller Faſſung bringen?

Das Faßwerk, des—es, plur. inuſ. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, mehrere zu einer Abſicht beſtimmte Fäſſer zu bezeichnen.

Digitized by Google

Fast, adv. welches in zwey einander ziemlich entgegen gesetzten Bedeutungen gefunden wird. 1) * Für sehr, in welchem Verstande schon vallde bey dem Stryker vorkommt. Sie war fast schön, 1 Mos. 12, 14. Ihre Sünden sind fast schwer, Kap. 18, 20. Ein fast grosses Heer, Kap. 50, 9. Ich will dich fast sehr mehren, überaus sehr, Kap. 17, 2. Ihrer Sünden wurden fast viel, sehr viel, Sir. 47, 29. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig veraltet, ungeachtet selbige noch bey dem Dutz vorkommt. Ehedem war es auch ein Beywort, welches viel bedeutete, vaste Volks, viel Volkes. 2) Für beynahe. Wir waren fast bis an das Thor, als wir wieder zurück gerufen wurden. Es ist fast acht Uhr. Er ist fast funfzig Jahr alt. Er wäre fast geforben. Das ist mir fast unbegreiflich. So sind sie fast alle. Ich hätte es fast errathen. Ich dürfte ich es nicht thun, oder ich dürfte es fast nicht thun. Fast kann ich es nicht glauben. Er verdienet es fast nicht, daß ich mich um ihn bekümmere, oder fast verdiener er nicht u. s. f. Ich habe es fast von allen gehöret; wo es unrichtig sein würde, das Nebenwort hinter das Vorwort zu setzen, von fast allen, obgleich solches im gemeinen Leben nicht ungewöhnlich ist.

Anm. In der ersten veralteten Bedeutung scheinet dieses Wort zu fest zu gehören, so fern dasselbe zuweilen auch sehr bedeutet. In Niedersächsischen ist wiele, oft, viel, manch, sogleich, benahe. Das Isländ. fus bedeutet bereit, fertig, das Engl. und Franz. fotion eine Menge, Überfluß, das Wallis. ffeil, eilfertig, geschwinde, das Engl. vast und Lat. vastus aber sehr, groß, breit. Merkwürdig ist, daß fest ehedem für fertig üblich war; wenigstens gebraucht Tatian rehtfellin für rechtfertigen. Für fast in der zweyten Bedeutung komme in den alten Niederdeutschen Mundarten auch vilbi, vielbey, vor.

Der Fastbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine gröbere Theils nur in Niedersachsen übliche Benennung derjenigen Bäcker, welche Nockenbrot, oder derbes und festes Brot haben, zum Unterschiede von den Los- oder Weissbäckern. An andern Orten werden sie Schwarzbäcker, und wenn sie unzünftig sind und auf den Dörfern wohnen, Dorfbäcker genannt. Von fest, Niedersächs. fast.

Die Faste, plur. die — n, S. die Fasten.

Fastelabend, S. Fastenabend.

Der Fastelag, S. Fastag.

Die Fasten, plur. ut nom. sing. 1) Die Enthaltung aller oder doch gewisser Speisen, und die Zeit da solches geschiehet. Auf eine starke Mahlzeit nützt eine strenge Fasten. Die Fasten halten, brechen. Saffet eine Fasten ausschreyen, 1 Kön. 21, 9, 12. Die Geschichte der Fasten und ihres Schreyens. Esth. 9, 31. Wollt ihr das eine Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? Es. 58, 5. Darum, daß auch die Fasten schon vorüber war, Apostelgesch. 27, 9. In welcher Bedeutung im Hochdeutschen auch das Fasten, von dem folgenden Verbo, üblich ist. 2) Besonders, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, in welchen man sich in der Römischen Kirche aller Fleischspeisen enthält, um sich dadurch auf das Osterfest zuzubereiten. Die Fasten wird bald da seyn. Der erste, der zweyte Sonntag in der Fasten.

Anm. Schon bey dem Kero lautet dieses Hauptwort diu Fastun, diu Fallunge, bey dem Ottfried thiu Fasta, im Angels. Faest, im Engl. Fast, Fasting, im Holl. Vastene, im Schwed. Fasta, im Dän. Faste. Im Oberdeutschen heißt es noch jetzt die Faste, plur. die — n. Die Faste wird bald da seyn.

Denn auf einen starken Rausch nützet eine strenge Faste, Logau.

Aus den oben angeführten Beyspielen erhellet, daß sich diejenigen Sprachlehrer irren, welche unter Hochdeutsches Fasten für den Plural halten, ob es gleich auch oft im Plural gebraucht wird. Die Fasten sind nahe, für ist nahe. S. das folgende.

Fasten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich aller Speise enthalten. Ich habe den ganzen Tag gefastet. Lange fasten ist kein Brot sparen. Ein Fasten anordnen. In engerer, und besonders der in der Römischen und Griechischen Kirche üblichen Bedeutung, bezeichnet dieses Wort nur die Enthaltung gewisser Speisen, besonders des Fleisches der Thiere und Vögel, und aller davon herkommenden Dinge.

Anm. Fasten, bey dem Ulphilas fastan, bey dem Ottfried fastên, bey dem Notker vasten, im Angels. faestan, im Holl. vasten, im Engl. to fast, im Wend. postem, ich faste, im Dän. faste, im Schwed. und Isländ. fasta, im Finnländ. paasto, stammet, dem Junius zu Folge, von dem Griech. ἀνέχομαι, nach dem Wachter aber von dem Gothischen fastan, halten, beobachten, ab; welche Ableitung Ihre dadurch bestätiget, daß fasten im Angels. aew kastan, d. i. das Gesetz halten, beobachten, genannt wird. Frisch leitet unser fasten von der A. B. ab, sich gefaßt machen, weil das Fasten ein gottesdienstliches Gefaßtmachen auf einen Festtag, besonders auf Ostern ist. In Hagecks Chronik, ist Vesselpreile Fastenspeise. Das Hauptwort die Fastung ist ungewöhnlich; so wie das Wort der Faster, nur in dem Sprichw. heut ein Faster, morgen ein Fresser vorkommt.

Der Fastenabend, des — s, plur. die — e, im gemeinen Leben Fastelabend, der Abend vor dem ersten Tage in der Fasten; zuweilen die nächsten Tage vor diesem, Fastnacht, Schwed. Fastelagen.

Die Fastenblume, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Primulae veris L. weil sie um Fastnacht zu blühen pflegt; S. Schlüsselblume.

Die Fastenbrezel, plur. die — n, eine Art Brätzeln, welche aus ungesäuertem Teige ohne Milch und Butter verfertiget, und an einigen Orten, selbst in protestantischen Ländern, nur in der Fasten gebacken werden.

Das Fastengebeth, des — es, plur. die — e, Gebethe, welche in der Fasten gebethet zu werden pflegen. In weiterer Bedeutung an einigen Orten, das in der Fasten übliche Catechismus-Examen.

Der Fastenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher in der Fasten die Leidensgeschichte Christi erkläret.

Die Fastenpredigt, plur. die — en, eine Predigt in der Fasten über die Leidensgeschichte Christi.

Der Fastenschlier, des — s, plur. ut nom. sing. die grösste Art der Brachvögel, Numenius Arquata L. welche auch Geißhuhn genannt wird. S. Brachvogel.

Die Fastenspeise, plur. die — n, Speise ohne Fleisch, und im schärfsten Verstande auch ohne Butter und Eyer, dergleichen man in der Römischen Kirche in der Fasten zu genießen pflegt.

Die Fastenzeit, plur. inus. die Zeit, da man fastet; in engerer Bedeutung, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, die Fasten.

Die Fastnacht, plur. inus. 1) Eigentlich, die Nacht vor Aschermittwoch, als an welchem Tage sich die Fasten anfängt, und in weiterer Bedeutung, auch der Tag vor dieser Nacht; der Fastenabend, im Oberd. die junge Fastnacht. 2) In noch weiterm Verstande, die ganze Zeit von dem Feste der heil. drey Könige bis Aschermittwochen, welche in der Römischen Kirche mit allerley Ausschweifungen und Lustbarkeiten zugebracht wird; das Carnaval, im gemeinen Leben Fasenacht, im Oberd. Fasching, in

Digitized by Google

in Baiern auch Faſſangen. Die groſſe Faſtnacht, oder die alte Faſtnacht, in der Römiſchen Kirche, der erſte Sonntag in der Faſten, der Sonntag Invocavit. Die Herren-Faſtnacht, der dritte Sonntag vor der Faſten, oder nach andern der Sonntag Esto mihi, welcher auch die Pfaffen-Faſtnacht genannt wird. Wenn dieſes Wort ohne Artikel geſetzt wird, ſo lautet es im gemeinen Leben oft Faſtnachten: Faſtnachten wird bald kommen, ich hoffe ihn auf Faſtnachten zu ſehen.

Das Faſtnachtshoheer, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des wüthenden Heeres, entweder weil man es um die Faſtnacht am häufigſten zu ſehen glaubte, oder auch wegen einiger Ähnlichkeit mit dem um dieſe Zeit üblichen brauſenden Vergnügungen. S. Heer.

Das Faſtnachtshuhn, des — es, plur. die — hühner, Zinshühner, welche an einigen Orten die Bauern zur Erkenntniß der Oberherrſchaft um die Zeit der Faſtnacht entrichten müſſen. Anderer Umſtände wegen heißen ſie auch Herbſthühner, Rauchhühner, Pfingſthühner, Sommerhühner, Hirtenhühner, Laubhühner, Leibhühner und Hauptühner. S. dieſe Wörter.

Der Faſtnachtsnarr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher ſich zur Faſtnachtszeit in einen Narren verkleidet, und in weiterer Bedeutung auch ein jeder ausgelaſſener Luſtigmacher.

Das Faſtnachtsſpiel, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Art von Luſtſpielen, welche um Faſtnacht aufgeführet zu werden pflegten, dergleichen unter andern Hans Sachs ſehr viele hinterlaſſen hat. 1) In weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel, eine jede Luſtbarkeit, welche zu dieſer Zeit angeſtellet wird.

Der Faſttag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man faſtet, oder nach den Geſetzen der Kirche zu faſten verbunden iſt; in der Deutſchen Bibel Jer. 36, 6 Faſttag.

Faſtäl, — et, — ſte, adj. et adv. aus dem Franz. fatal, und mit dieſem aus dem Lat. fatalis, im gemeinen Leben, 1) Unglück bringend. Das Spiel iſt ihm jederzeit fatal geweſen. Der Freytag iſt ein fataler Tag. Noch mehr 2) in der niedrigen Sprechart, zuwider, widerwärtig, am häufigſten von Perſonen. Er iſt mir fatal, ich kann ihn nicht leiden. Ein fataler, unerträglicher, Menſch. Ein fatales Geſicht, eine fatale Tracht.

Die Faſtälien, plur. inuſ. in den Rechten, die den Parteyen beſtimmte Zeit, innerhalb welcher etwas bey Verluſt ſeines Rechtes geſchehen muß; dies fatalis, fatale.

Die Faſtalität, plur. die — en, aus dem Franz. Fatalité, und Latein. Fatalitas. 1) Die unvermeidliche Nothwendigkeit, ohne Plural. Nicht alle Gottesläugner behaupten die Fatalität. 2) In gemeinen Leben, ein unglücklicher Zufall. Es iſt mir eine Fatalität begegnet. Ein Menſch der viele Fatalitäten ausgeſtanden hat.

Die Faſche, plur. die — n, eine Binde, Windel, im Oberdeutſchen. S. Faſche.

Die Faſe, plur. die — n, in der Seefahrt, Streife, welche an die Unter-Bonnetten mit Maſchen befeſtiget werden, um mehr Wind zu faſſen; verwandt mit Faſche, Faſcia, oder auch mit Fegen.

* **Faſen**, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden bekannt iſt, ſcherzen, ſpotten, vexiren, Poſſen treiben; daher die Faſnacht, Verſpottung; ein Faſnarr, Faſnmann, oder Faſer, ein Poſſenreißer; faſig, poſſierlich, poſſenhaft, närriſch u. ſ. f. Die Oberdeutſchen haben dieſes Wort, ſo wie manche andere, aus dem Ital. Fazio, ein Poſſenreißer, oder Latein. Facetiae, ſatuus, Franz. fat, entlehnet. Im mittlern Lat. bedeutet fatuizare närriſch ſeyn. Ein anderes, von dieſem vermuthlich ganz verſchiedenes Wort, iſt das gleichfalls Oberdeutſche faſen, zanken, hadern. S. Faſen.

Faul, — er, — eſte, adj. et adv. 1.* Häßlich, ungeſtaltet; eine im Deutſchen veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in einigen verwandten Mundarten, z. B. in dem Däniſchen Fäl, und Schwediſchen Fult, ſchmutzig, anzutreffen wird. Auch das Griechiſche παῦλος bedeutet garſtig, gering. S. auch Fohl. 2.* Unrein, ſchmutzig; eine im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannte Bedeutung, welche noch im Niederſ. vul üblich iſt. Faule Wäſche, ein faules Faß. Das Angelſ. ful und Engl. foul bedeuten gleichfalls unrein, und das Angelſ. fulan iſt beſudeln, womit auch das Griechiſche φόλυος und Lateiniſche polluere überein kommen. Bey dem Willeram iſt wollon gleichfalls verunreinigen. 3. Von flüſſigen Dingen und daraus beſtehenden Körpern, wenn ſie in die auflöſende Gährung gerathen. Die Äpfel ſind faul. Faules Obſt, faules Waſſer, ein faules Ey, faules Holz, ein fauler Zahn, ein fauler Schaden, fauler Käſe, faules Fleiſch, faule Fiſche. Das ſind faule Fiſche, im gemeinen Leben, das ſind verdichtete Entſchuldigungen, unredliche Haudlungen u. ſ. f. Faul werden. Faules Fleiſch in einer Wunde, welches auch wildes Fleiſch genannt wird. Faul im Leibe nennt man im gemeinen Leben diejenigen Thiere, bey welchen der Magen und die Gedärme entzündet ſind. Oft nennen unwiſſende Schmiede auch Pferde, welche ein ausgebrochenes Fieber haben, faul im Leibe. Faules Fieber. S. Faulfieber. Ingleichen, was dieſe auflöſende Gährung verräth. Ein fauler Geruch, ein fauler Geſchmack. Das Waſſer ſchmeckt ſchon faul, das Fleiſch riecht faul. In unrigentlichem Verſtande heißt bey den Schloſſern faules Eiſen das jenige Eiſen, welches durch überflüſſiges Glühen auf dem Hammerwerke brüchig geworden iſt. Im Bergbaue iſt ein fauler Gang, ein ſchmieriges und ſchlüpfriges Geſtein; ein faules Gebirge, ein mürbes, brüchiges Geſtein. S. Faule. 4. Figürlich. 1)* Untauglich, unnütz; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Faules Geſchwätz, Epheſ. 4, 29. Faule Liſche, Matth. 13, 49, σαπρὸς. 2) Abgeneigt ſich zu bewegen, und in engerer Bedeutung, abgeneigt pflichtmäßig zu arbeiten. Ein fauler Menſch. Der Faule liebt die Ruhe. Ein faules Pferd. Der Eſel iſt ein faules Thier. Sich auf die faule Seite legen, im gemeinen Leben, ſich der Faulheit ergeben. Er, nicht faul, ging hin, und u. ſ. f. eine elliptiſche Art zu reden in der niedrigen Sprechart, d. i. er ging ſchnell, plötzlich, hin u. ſ. f. Die faule See, in der Seefahrt, Windſtille. In den gemeinen Mundarten hat man von dieſem Worte verſchiedene artige Zuſammenſetzungen: ſchlafaul, ſchläfrig, fackenfaul, beutelfaul, nicht gern bezahlend, ingleichen, karg, geizig, maulfaul, den das Reden verdrießt, ſchlüpfaul, der gegen die Schläge abgehärtet iſt. S. dieſe Wörter. 3) Schläfrig, im gemeinen Leben.

Anm. Dieſes Wort lautet in der dritten Bedeutung ſchon bey dem Ulphilas fuls, im Angelſ. foul, im Engl. foul, bey dem Ottfried ful, im Niederſ. voul, im Dän. ful und Schwed. ful. Von den Tuern haben die Niederſachſen auch das Wort fulsk. Von der Abneigung zur Bewegung wird in eben dieſer Mundart auch loi, läſch, lubberig und laaſam gebraucht, womit das Friſ. loay und Holl. loi, und das Dän. lad überein kommen. S. Laſ. Opitz hat auch das im Hochdeutſchen unbekannte Fäuling, ein fauler Menſch.

Was du anjetzt vermagſt, das ſollſt du nicht beginnen
Erſt morgen, und verzieh als wie ein Fäuling zwar.

Der Faulbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Benennung verſchiedener Bäume und Staudengewächſe. 1) Des Kharn-

Digitized by Google

nus Frangula L. wegen des übeln Geruches, welchen die Äste des Baumes haben; S. Elsebeere 1. 2) Des Prunus Padus L. gleichfalls wegen des übeln Geruches, S. Elsebeere 2. 3) Des Viburnum Lantana L. S. Mehlbaum. 4) Des Hartriegels; S. Hasselte.

Die Faulbeere, plur. die — n, die Beeren der obigen Arten von Faulbäumen, S. Elsebeere 1. 2. und Mehlbaum.

Das Faulbett, des — es, plur. die — e, ein kleines schmales Bett, am Tage darauf aufgeruhen, und der Faulheit darauf zu pflegen; ein Ruhebett, Canapeh, im Niederf. Luggerbank, Dunlbank.

Die Faulbrut, plur. die — en, die verdorbene abgestandene Brut der Bienen, und die ansteckende Krankheit, welche selbige verursacht. Dober faulbrütig und die Faulbrütigkeit.

Die Faulbutte, plur. die — n, bey den Pauiermachern, eine Butte oder hölzernes Gefäß, in welchem die Lumpen faulen und sich erhitzen müssen.

Die Fäule, plur. die — n. ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Die Fäulniß, ohne Plural, in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen sehr üblich ist.

Die Fäule frißt zwar Fleisch und Bein, Günth.
Es dampfen Gift und Fäule, ebend.

2) Eine faule Stelle im Holze u. s. f. auch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Daß er (der Balke) solle einig faulen han, Theuerd. 3) Im Bergbaue wird ein faules, d. i. mürbes Gestein, die Fäule genannt, in einer Lauein. Urkunde von 1208 Falumberg. S. Faul 3. 4) In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird so wohl eine Art des Brandes im Getreide, als auch eine Krankheit der Schafe, die Fäule genannt.

Faulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, faul werden; doch nur in der dritten Bedeutung des Wortes faul, von Säften, welche in eine innere auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel faulen. Das Obst, den Mist faulen lassen. Erlen Holz fauler nicht leicht. Opitz gebraucht dieses Wort auch in der zweyten figürlichen Bedeutung: Dem der nicht fauley will in seiner Mutter Schoß; welche aber im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. Das Hauptwort die Faulung wird von einigen für Fäulniß gebraucht.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Nieders. vuulen, im Holl. vuylen, im Angels. fulan, bey dem Ulofer fulen. Im Niedersächs. ist dafür auch pötern, verpötern, Griech. πύθω, σαπρόω, Latein. puteo, putesco; inglischen rotten, raten, Engl. to rot, Griech. ἀχρειόω, und in Frankenspanien üblich. S. auch Verwesen.

*Fäulen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber nur im Oberdeutschen gehöret wird, in Fäulniß versetzen, faul machen.

Die innerlichen Fäulen,
Die nach und nach das Mark des sichern Landes fäulen, Hall.

Faulenzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) *Faul riechen oder schmecken, die Fäulniß der Säfte durch Geruch und Geschmack verrathen; doch nur im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch faulenen, fäulelen lautet. S. — Enzen. 2) Faul, d. i. zur pflichtmäßigen Bewegung und Arbeit träge seyn, und dieser Neigung nachhängen; im gemeinen Leben. Im Bette liegen und faulenzen. Im Nieders. ist dafür fullen üblich. Daher der Faulenzer, ein fauler, träger Mensch, im Niederschs. Lullfack, Luley, Dunlwambo, Lauerfont, Luggerer, Bankslammer, bey dem Opitz Fäuling, S. Faul Anm. Die Faulenzerey, das Faulenzen; faulenzerisch, diese Trägheit verrathend, welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind.

Das Faulfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von einer besondern Schärfe verursacht wird, welche aus den in den ersten Wegen verfaulten Speisen und Getränken entstanden, und in das Blut übergegangen ist; Febris putrida, faules Fieber. Es hat diesen Nahmen von dem faulen Geschmacke im Munde, welchen die Kranken einige Zeit vor dem Anfange der Krankheit empfunden, von ihrem übelriechenden Athem, Ausdünstung und übrigen Ausworfen, welche die Fäulniß der Säfte deutlich genug verrathen. Es gibt mehrere Arten derselben, dergleichen das epidemische Faulfieber, das faule Nervenfieber, das Flecksieber u. s. f. sind.

Faulfleckig, adj. et adv. die Fäulniß der Säfte durch Flecken verrathend. Faulfleckigtes Gold.

Der Faulfuß, des — es, plur. die — füße, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Amerikanisches Faulthier, dessen Vorderfüße länger als die Hinterfüße sind, und welches so faul ist, daß es auf funfzig Schritte einen ganzen Tag zubringt; Bradypus manibus tridactylis, cauda brevi L. Ignavus *Klein*.

Die Faulheit, plur. inus. von der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes faul, die herrschende Abneigung von der pflichtmäßigen Bewegung, und besonders von der Arbeit. Sein Brot im Faulheit essen. Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch von der Trägheit des Körpers, von dem Antriebe zum Schlafe gebraucht.

Anm. Statt dieses Hauptwortes ist im Oberd. auch Faulkeit und Fäuligkeit üblich. Des Lebens Fäuligkeit die lege von die ab, Opitz, segnitiem fugito.

Fäulicht, adj. et adv. ein von einigen besonders Niedersächsischen Ärzten gebrauchtes, aber unrichtig gebildetes Wort. Fäulichte Krankheiten, welche aus der Fäulniß der Säfte entstehen, und selbige verrathen, dergleichen vornehmlich die Faulfieber sind. Die Ähnlichkeit dieser Übel bezeichnet blos eine Ähnlichkeit, daher es fäulig heißen müßte. Allein das Substantiv die Fäule, welches hier zum Grunde liegen müßte, ist für Fäulniß im Hochdeutschen zu unbekannt.

Der Fäuling, des — es, plur. die — e, S. Faul Anm.

Die Faulmatte, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, kleine geflochtene Decken vor den Stuben, die Schuhe daran abzustreichen; von faul, so fern es im Niedersächsischen unrein, bedeutet.

Die Fäulniß, plur car. der Zustand eines Körpers, da dessen Säfte in die feinte oder auflösende Gährung gerathen. Die Ausdünstungen der Kranken gehen sehr leicht in Fäulniß über. Wasser geräth sehr schnell in Fäulniß. Geruch und Geschmack verrathen schon die Fäulniß.

Anm. Bey dem Notker fuli, im Oberd. noch jetzt Fäule und Fäuligkeit. Wie Fäuligkeit das Holz pflegt zu freßen, Opitz. Im 13ten Jahrhundert auch Waimus. Übrigens ist Fäulniß im Oberdeutschen, so wie andere Wörter auf — niß, auch ungewiß sen Geschlechts, das Fäulniß, des — ses.

Das Faulthier, des — es, plur. die — e, ein beyzehiges vierfüßiges Thier, welches so groß als eine Katze, sehr haarig, braun und grau von Farbe ist, und eine stumpfe Nase und langen Schwanz hat. Es lebt auf Bäumen, frißt Laub, schemt aber die Verdauung so sehr, daß es in einem Tage nur einen sehr kleinen Weg zurück legt. Bradypus L. Es wird zuweilen den wärmern Welttheilen, besonders in Amerika angetroffen. S. Faulfuß.

Die

Digitized by Google

Die Faulweide. plur. die — n, Salix pentandra L. Siehe Baumwollenweide.

Der Faum, des — es, plur. car. eine Benennung des Schaumes, welche im Oberdeutſchen bekannter iſt, als im Hochdeutſchen. Der Faum des Bieres. Den Faum abſchöpfen. Der Faum ſtand ihm vor dem Munde.

Anm. In Baiern und Oeſterreich lautet dieſes Wort Fam, mit einem langen a, in andern Mundarten Feim, im Angelſ. Faem, im Engl. Fome, im Böhm. Pena. Das Latein. Spuma iſt durch Vorſetzung des Ziſchlautes daraus entſtanden, ſo wie auch fumus damit verwandt zu ſeyn ſcheinet. S. auch Schaum.

Faumen, verb. reg. welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, wo es in einer doppelten Gattung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von ſich geben. Das Bier faumet. Aus dem Maule faumen. Ein faumender Eber. 2) Als ein Activum, den Schaum abſchöpfen. Die Brühe faumen.

Got der aller ſünden tünſte
Gar von die geweimet hat, Bruder Eberhart v. Sax.

S. Abfäumen und Schäumen.

Die Faumkelle, plur. die — n, der Faumlöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen, eine Kelle oder ein Löffel, der Schaum damit abzuſchöpfen, eine Schaumkelle, ein Schaumlöffel.

Die Fauſt, plur. die Fäuſte, Diminut. das Fäuſtchen, Oberd. das Fäuſtlein. 1) Eigentlich, die zuſammen geballte Hand. Eine Fauſt machen. Eine geballte Fauſt, Niederſ. Knutſunk. Jemanden mit der Fauſt in das Geſicht ſchlagen. Sich mit Fäuſten ſchlagen. Die Höhe der Pferde pflegt man nach Fäuſten zu meſſen. 2) Die Hand, in der nachdrücklichen, noch mehr aber in der niedrigen Sprechart. Die Arbeit gehet ihm gut von der Fauſt. Mit dem Degen in der Fauſt, mit gewaffneter Hand, offenbarer Gewalt. Eine Stadt mit dem Degen in der Fauſt erobern, mit Sturm. Ein Pferd aus dem Schritte gleich von der Fauſt in den Galopp aufrennen laſſen, ohne es vorher andere Bewegungen machen zu laſſen. Aus freyer Fauſt, aus freyer Hand. Das reimet ſich, wie eine Fauſt aufs Auge, reimet ſich ſchlecht, gar nicht. In die Fauſt, oder in das Fäuſtchen lachen, ſich heimlich und boshaft über etwas freuen. Seinen Kopf wird er ſchütteln und in die Fauſt lachen, Sir. 12, 19. Weſſen die Ausländer in die Fauſt hinein lachen, Opitz. 3) Bey den Klempnern, ein eiſerner kurzer Stock mit einer glatten Bahn, etwas darauf auszuſchlichten.

Anm. Fauſt, bey dem Tatian Fuſt, Niederſ. Fuuſt, Holl. Vuyſt, Angelſ. Fyſt, Engl. Fiſt, im Slavon. und Wend. Peſt, ſcheinet entweder von faſſen herzuſtammen, oder auch urſprünglich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet zu haben, ſo wie das Latein. Fuſtis. S. Fäuſtel, Fauſtrecht u. ſ. f. Ehedem lautete dieſes Wort auch Fuuſt, Pfunz, und noch jetzt iſt Pfunzer in Nürnberg ein Knittel, und pfunzen, ein gewiſſes Knabenſpiel, wo ein Knittel durch einen Schlag fortgetrieben wird, welches vielleicht das in Oberſachſen ſo genannte Klinkenſpiel iſt. Aus dieſer Form Fuuſt oder Pfunz erhellet, daß Fauſt mit dem Lateiniſch. pugnus, und dem Griech. πυξ, näher verwandt iſt, als man bey dem erſten Anblicke denken ſollte. Die Wiener fauſten, oder fuſten, in die Fauſt nehmen, ingleichen ſchlagen, und Fauſtler, ein Fechter, ſind im Hochdeutſchen veraltet. S. auch Fechten.

Die Fauſtbiene, plur. die — en, eine Art Bienen, welche die Größe einer Fauſt erreichen, und auch Pfundbienen genannt werden. Nach einer niedrigen Figur werden durch Fauſtbienen Schläge verſtanden.

* Die Fauſtbüchſe, plur. die — n, eine Oberdeutſche Benennung eines Piſtols, welche aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Der Fauſthölzgen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine gleichfalls Oberdeutſche Benennung eines Dolches, welcher auch ein Fauſtgewehr genannt wird.

Fauſtdick, adj. et adv. einer Fauſt an Dicke gleich, im gemeinen Leben.

Das Fauſteiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Klempnern, ein rundes, oben kolbiges Eiſen, faſt wie eine Fauſt, Sachen darauf zu Buckeln zu ſchlagen. Auch die Hutmacher haben ein Fauſteiſen, welches einer Fauſt ähnlich iſt.

Der Fäuſtel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Bergleuten, ein eiſerner Hammer zum Schlagen; im Böhm. Feyſl. Im Oberdeutſchen bedeutet fauſten noch jetzt ſchlagen; Fauſtel bezeichnet alſo vermittelſt der Endſylbe — el, ein Werkzeug zum Schlagen, einen Hammer. Im mittlern Lat. iſt fuſtarium gleichfalls.

Fauſten, verb. reg. act. welches nur noch bey den Hutmachern üblich iſt, wo es mit der Fauſt oder Hand ausreiben und ausdehnen bedeutet. Den Rand niederfauſten. Gegen die Breite fauſten.

Der Fauſthammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Ein Hammer von mittelmäßiger Schwere, welchen man mit Einer Hand führen kann. So iſt es bey den Kupferſchmieden ein kurzer Hammer zum Aufſchlagen auf dem Kaltſchlagamboß. 2) Ein Streithammer, eine ehemahlige Art des Gewehres, welche in einem eiſernen Hammer an einem langen Stiele beſtand. Fauſt iſt in dieſer Bedeutung nicht pugnus, ſondern von faſſen, ſchlagen. Figürlich heißen daher in Straßburg eine Art der Gerichtsknechte Fauſthämmer, weil ſie ehedem mit einem ſolchen Gewehre bewaffnet waren.

Der Fauſthandſchuh, des — es, plur. die — e, Handſchuhe, welche die Hand und Finger gemeinſchaftlich bedecken; zum Unterſcheide von den Fingerhandſchuhen, wo jeder Finger ſeine eigene Bedeckung hat.

Der Fauſthobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, eine Art kurzer dicker Hobel, dergleichen die Scharfhobel, Glätt- oder Schlichthobel, Zahnhobel, Hoethobel u. ſ. f. ſind.

Der Fäuſtling, des — es, plur. die — e. 1) Im Oberdeutſchen, ein Stecken, ſuſtis, S. Fäuſtel. 2) Eine Art kleiner Schießgewehre, ein Piſtol, Terzerol, Piffer, auch nur im Oberdeutſchen; ein Fauſtrohr. 3) Ein Stein, der ſo groß iſt, daß man ihn in der Hand halten kann, im Bergbaue. 4) Ein Handſchuh ohne Finger, der nur die Fauſt bedeckt.

Der Fauſtpinſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Pinſel der Maurer zum Weißen, wo ſie den großen nicht gebrauchen können.

Das Fauſtrecht, des — es, plur. inuſ. das ehemahlige Verrecht des Deutſchen Adels, ſeine Anſprüche mit gewaffneter Hand ſelbſt gültig zu machen, ohne nöthig zu haben gerichtliche Hülfe zu ſuchen; das Kolbenrecht, im Schwediſchen Nälwerätt, von Nalwe, die Fauſt.

Ihr Degen konnte dieß nicht ſchaffen,
Sie hat kein Fauſtrecht oder Waffen
In Carolaerben je gemacht, Opitz Pſ. 44.

Das Fauſtrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fäuſtling 2. Zuweilen bedeutet es auch eine Art kurzer Büchſen oder Pinten, dergleichen die Heydrucken in Ungarn zu führen pflegen.

Der Fauſtſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, der Schlag mit der Fauſt.

Die Fauſtſtange, plur. die — n, ein nur in der Deutſchen Bibel Ezech. 39, 9 befindliches Wort, wo es eine Art von Wurfſpießen bezeichnet.

Der

Digitized by Google

Der Fauth, S. in voge.

Der Favorit, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine vor andern begünstigte oder geliebte Person von beyden Geschlechtern, ein Günstling, Liebling; aus dem Franz. Favori.

Das Favoritchen, des — s, plur. ut nom. ling. Locken von falschem Haare, welche das Frauenzimmer ehedem an der Stirn und an den Schläfen trug; aus dem Franz. Favorite.

† Die Fazen, ling. inuf. ein nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersächsens übliches Wort, fuchtwildige Possen zu bezeichnen. Es scheinet, daß dieses Wort zu fachen und fackeln gehöret, und mit denselben von wegen, bewegen, abstammet, weil man doch am häufigsten nur possierliche Bewegungen mit diesem Nahmen zu belegen pfleget. Im Franz. bedeutete entfazigner ehedem, und im mittlern Lateine falcinare, bezaubern. Man müßte es denn zu dem Oberdeutschen Jagen rechnen wollen. S. diese Wörter, ingleichen Jickfacken.

Der Februär, des — s, plur. inuf. der zweyte Monath im Jahre, Lat. Februarius, welcher von Carl dem Großen den Nahmen des Hornungs bekam, welchen er auch noch führet. S. Hornung. In Niedersachsen wird er der Hartmaand genannt, welches aber nach andern der Januar, und nach noch andern der December ist. In andern Gegenden heißt er Spurk, Sporkel, im Holl. Sporkel, Sporkelmaend, welches mit dem Latein. Spurcus überein kommt, und so wie die Nahmen Hornung und Hartmaend, auf den Koth zielet, welchen die Rückkehr des Frühlinges in diesem Monathe zu verursachen pfleget. Im Pohlnischen heißt er Wachlerz, Windmonath, von wachluie, ich mache Wind.

Der Fechter, S. Fächer.

Fechsen, Fechser, S. Fächser.

Der Fechtboden, des — s, plur. die — böden, der Boden oder Saal, auf welchem im Fechten Unterricht ertheilet wird; der Fechtplatz, die Fechtschule. Auf den Fechtboden gehen, fechten lernen.

Der Fechtdegen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kappier.

Fechten, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte haben; ich fechte, du fichst, er ficht; Imperf. ich focht, Conj. Fochte; Particip. gefochten. 1) Sich des Degens oder Schwertes, und in weiterer Bedeutung auch des Feuergewehres, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung bedienen, streiten; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der edlern Schreibart von Soldaten üblich ist. Die Soldaten wollten nicht fechten. Sie fochten wie die Löwen. Sie haben tapfer gefochten. Zu Pferde, zu Fuße fechten. Ich habe oft an deiner Seite gefochten. Als die Holländischen Flotten für Freyheit, Brot und Religion fochten. S. Gefecht. 2) In engerer Bedeutung, den Degen zur Vertheidigung und zum Angriffe geschickt zu führen wissen; in welchem Verstande doch dieses Wort nur alsdann gebraucht wird, wenn dieses Fechten zur Übung geschiehet. Sie wollten mit einander fechten, mit den Rappieren. Fechten lernen. Mit einem Schatten fechten, figürlich, ohne Ursache streiten. 3) In weiterer Bedeutung, für streiten überhaupt, auch wenn solches mit Worten oder in Schriften geschiehet, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung dieses Wort noch in den Zusammensetzungen anfechten, aufrechten und verfechten üblich ist. 4) † Betteln, eine im gemeinen Leben, besonders unter den Handwerksburschen übliche Bedeutung. Fechten gehen, betteln gehen. Dieser Gebrauch stammet von der ehemahligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzudanken, da denn viele derselben unverschämte Bettler wurden, welche ihre unzeitige und oft gewaltthätige Betteley mit dem ausübigen Nahmen des Fechtens zu bemänteln suchten. S. auch Garben. 5) Hin und her bewegen, etwas so, wie man einen Degen im Fechten zu bewegen pfleget, doch nur in der Redensart, mit den Händen fechten, im gemeinen Leben.

Das Hauptwort die Fechtung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Kero fehtan; bey dem Ottfried fehtanne, bey dem Willeram im Imperf. vuchton, im Angels. fechtan, im Engl. to fight, im Dän. fegte, im Schwed. fechta, im Pohln. fektowac. Ihre leitet es von dem Griech. πυκτευω, und mit demselben von πυξ, die Faust, her, weil die älteste Art des Fechtens vermittelst der Faust geschah; welches unter andern auch dadurch bestätiget wird, daß fäusteln ehedem auch fechten und Fäustler einen Fechter bedeutete, so wie das Lat. pugnare von pugnus abstammet. Wem diese Ableitung nicht gefällt, wird dieses Wort eben so sicher von Jehde und dem alten Wig. Streit, Krieg, figan, streiten, fian, hassen, (S. Feind,) oder auch von wegen, herleiten können, von welchem es das Frequentativum seyn kann; S. Fachen, Fächten, Fackeln, Fuchtel, Bewegen u. s. f. Allein würde die angeführte fünfte Bedeutung noch ein Überrest des ersten eigentlichen Gebrauches dieses Wortes seyn.

Im Präsenti sollte dieses Wort in der zweyten und dritten Person du fichtest, er fichtet, lauten; allein um des Wohlklanges willen ziehet man es in ficht, fecht zusammen, wie solches auch in dem Worte dauchten üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten gehet es regulär, du fechtest, er fechtet; Imperf. er fechtete; Particip. gefechtet.

Der Fechter, des — s, plur. ut nom. ling. -. 1) Der den Degen so wohl zur Vertheidigung als auch zum Angriffe geschickt zu führen weiß. Ein guter, ein schlechter Fechter. Im Dän. Fegter, im Pohln. Fechtarz. Ehedem bedeutete es einen jeden, der sich mit allerley Waffen geschickt vertheidigen konnte, welche allgemeinere Bedeutung noch in den Zusammensetzungen Klopffechter, Federfechter u. s. f. üblich ist. 2) Ein unverschämter Bettler, besonders im Oberdeutschen.

Der Fechterſprung, des — es, plur. die — sprünge, ein geschickter Sprung der rückwärts geschieht, mit welchem die Klopffechter ihrem Gegner auszuweichen wissen.

Der Fechterſtreich, des — es, plur. die — e, figürlich, ein Blendwerk, verstellter Angriff, eine Finte, wodurch geschickte Fechter ihren Gegner zu hintergehen wissen.

Das Fechthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Fechten bestimmtes Haus. In manchen Städten hatte man ehedem dergleichen öffentliche Häuser, in welchen die Klopf- und andere Fechter ihre Geschicklichkeit sehen ließen.

Die Fechtkunſt, plur. inuf. die Kunst, den Degen so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung mit Vortheil zu führen.

Der Fechtmeiſter, des — s, plur. ut nom. ling. ein Künstler, welcher die Fechtkunst lehret. Dessen Gattinn, die Fechtmeisterinn.

Der Fechtplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Fechtboden. Auch der Platz, auf welchem ein Gefecht vorgefallen ist, welcher doch füglicher der Kampfplatz genannt wird.

Die Fechtſchule, plur. die — n. 1) Der Fechtboden, S. dieses Wort. 2) Der Fechtmeister mit seinen Schülern. 3) Der Unterricht im Fechten, im gemeinen Leben und ohne Plural. Fechtschule halten. In die Fechtschule gehen.

1. Die Feder, plur. die — n, Diminut. das Federchen, Oberd. das Federlein. 1. Eigentlich, diejenigen leichten, elastischen Körper, womit die Vögel bekleidet sind. 2) In dem eigentlichen Verstande, Federn bekommen. Einem Vogel die Federn ausrupfen. So leicht, wie eine Feder, S. Federleicht.

leicht. Federn schreißen, den weichern Theil der Federn von dem Kiele abziehen. Mit fremden Federn fliegen, sich mit fremden Federn schmücken, mit entlehnten Vorzügen prahlen. Er will fliegen, ehe ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, deren er noch nicht fähig ist. Viel Federlesens machen, im gemeinen Leben, zaudern. 2) Besonders Arten von Federn. (a) Die Feder auf dem Hute, die Hutfeder, die aus Straußfedern verfertigte Zierde des Hutes, welche gemeiniglich ein adeliges Ehrenzeichen ist. Eine Feder tragen. (b) Das Werkzeug zum Schreiben, welches aus den Schwungfedern der Vögel, besonders der Gänse, und deren Kielen zubereitet wird, und so lange sie noch nicht zubereitet ist, ein Kiel, eine Spule, Niederf. eine Pose, genannt wird. Eine Feder schneiden, sie so schneiden, daß sie zum Schreiben geschickt wird. Die Feder schreibt gut, schlecht, fein, grob u. s. f. Daher die figürlichen Arten des Ausdruckes, das ist aus seiner Feder, ist von ihm verfertiget und geschrieben; eine beißende, eine spitzige Feder haben, im gemeinen Leben, eine beißende Schreibart; ein Mann von der Feder, dessen vornehmste Beschäftigung das Schreiben ist, ein Gelehrter, oft aber auch nur ein Schreiber, im Gegensatze des Mannes vom Degen, eines Kriegsmannes; sich mit seiner Feder nähren, mit Schreiben; dieß läßt sich der Feder nicht anvertrauen, läßt sich nicht füglich schreiben; ein Werk unter der Feder haben, an einer Schrift arbeiten; einem etwas in die Feder sagen, dictiren; das Alter leidet hat seine Feder geführt, u. s. f. In weiterer Bedeutung führen hieher Rahmen auch wohl metallene Werkzeuge dieser Art, dergleichen z. B. die Reißfedern sind. (c) Aus Federn zubereitete Betten, im Plural, und im gemeinen Leben. In den Federn liegen, im Bette. 3. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, oder wegen eines ehemahligen Gebrauches. 1) Ein Stück Stahl oder stählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, zurück schlägt. Dergleichen sind die Federn in einer Uhr, in einem Schlosse, u. s. f. Sie führen diesen Rahmen vermuthlich wegen der Elasticität, welche dergleichen künstliche Federn mit den natürlichen gemein haben. S. Federhart und Federkraft. Hierher gehören auch die Federn oder gespaltenen eisernen Keile, welche man vor etwas steckt, indem sie wie eine Feder zurück springen, und fest halten; dergleichen an den Bolzen u. s. f. angebracht werden. Wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt führen diesen Rahmen auch ein halb rundes Stück Metall an dem Griffe der Husarensäbel, unter der Brust, die starke Scheibe auf der Klinge fest zu halten. 2) In dem Hüttenbaue werden die Flammen, welche durch das Auge, oder die Öffnung des Ofens über den Herd steigen, gleichfalls Federn genannt; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 3) Bey den Jägern heißen die Borsten der wilden Schweine und die Stacheln am Igel Federn. Hierher gehören auch die Flossen an den Fischen, welche theils wegen ihrer Gestalt, theils aber auch wegen der Ähnlichkeit der Bestimmung mit den Federn der Vögel, Flossfedern, d. i. Schwimmfedern, genannt werden. 4) Der Schwanz des Rothwildbretes und des Hasens, der bey dem ersten auch der Bürzel, die Galle, das Ende, der Hirschschwaden, der Sturz, das Wedele genannt wird; ohne Zweifel so fern Feder ursprünglich ein bewegliches Ding bedeutet, welches die gleichbedeutige Benennung Wedele bestätiget.

Anm. Dieses Wort lautet bey den Nolker Fedora, im Angelsächs. Fether, Fyther, im Nieders. Jedder, und in einigen weichern Mundarten mit der gewöhnlichen Auflösung des d in Järe, im Isländ. Fiödur, im Schwed. Fjäder, im Engl. Feather, im Dän. Fiär, im Böhm. Pero, welche alle mit dem Griech. πτερον, gleichsam πετερον, genau überein kommen. Wenn man die letzte Sylbe als die Endung — er betrachtet, welche gemeiniglich ein Werkzeug andeutet, so bleibt zur Aufsuchung des Stammes nur die Sylbe Fe, oder Fed übrig, welche uns auf das Wort wehen oder wegen, movere, leitet. Jeder würde also ein Werkzeug des Fliegens, oder in weiterer Bedeutung der Bewegung, bezeichnen. S. Wage, Bewegen, Wehen u. s. f. Bey dem Pictorius ist fätteren fliegen oder flattern.

2. Die Feder, plur. die — n, ein allem Ansehen nach von dem vorigen verschiedenes Wort, welches sich nur noch in einigen Redensarten erhalten hat. 1) Der starke Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine anlaufen läßt, der Knebelspieß, oder das Fangeisen, ist den Jägern auch unter dem Rahmen der Schweinsfeder, oder nur schlechthin der Feder bekannt. S. Federfechter 1. 2) Verschiedene Arten von Keilen führen im gemeinen Leben sehr häufig den Rahmen der Federn. Dergleichen sind die eisernen Keile im Bergbaue, mit welchen die Wände zersetzet werden, besonders diejenigen, welche man neben einander setzet und in deren Mitte noch einen dritten Keil hinein treibet, welche auch Federstücke heißen, dagegen der dritte und mittlere Keil den Rahmen des Bolzens führet. Ähnliche Arten von Keilen sind die hölzernen unten zugespitzten Pflöcke in den Pochwerken, welche die Pochsäulen, Pochladen und Ritzel zusammen halten, die ausgezimmerten Bäume in den Flußbetten zwischen den Spundstücken, sie breiter zu machen, die dünnen Kreischen der Tischler, welche in eine Nuth geschlagen werden u. s. f. 3) Auf dem Lande werden die Bretter, welche zu beyden Seiten eines Strohdaches von den Giebeln herunter gehen, die Dachschächte darein zu befestigen und den Wind aufzufangen, daß er das Strohdach nicht beschädige, Federn oder Windfedern genannt.

Anm. Die Figur würde sehr hart werden, wenn man zwischen diesen und den vorigen Federn eine Ähnlichkeit finden wollte. Es ist daher glaublicher, daß das Wort in diesen Fällen auf eine ähnliche Art, wie in dem vorigen, vermittelst der Endsylbe — er von dem alten Zeitworte fahen gebildet worden, wofür jetzt fangen und fassen üblicher ist, zumahl da dieses Zeitwort in ähnlichem Verstande gebraucht wird. Ein Thier mit der Schweinsfeder tödten, heißt bey den Jägern wirklich es fangen oder abfangen. Der Bergmann nennt das Hemmen und überwältigen eines Körpers in vielen Fällen gleichfalls fangen, und von der Windfeder ist es ausgemacht, daß sie nicht nur den Wind auffängt, sondern auch die Dachschräte fanget, d. i. befestiget.

Der Federalaun, des — es, plur. inul. 1) Gediegener Alaun, der in Gestalt der Federn oder Flocken auf den Alaunerzen angetroffen wird; Faeralaun, Federweiß. 2) Von einigen wird auch der Feder-Asbest, obgleich auf eine sehr unschickliche Art mit diesem Rahmen beleget. 3. S. auch Federgyps.

Der Federansschuß, des — sses, plur. die — schüsse, im Bergbaue, ein Mineral, welches in Gestalt kleiner Federn auf dem Gesteine angeschossen ist.

Der Feder-Asbest, des — es, plur. inus. S. Federweiß.

Der Federball, des — es, plur. die — bälle. 1) Ein auf einer Seite mit Federn besetzter Ball zum Spielen, damit er einen desto weitern und gleichartigern Flug habe. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, eine Pflanze, welche im gemeinen Leben Saufam genannt wird; Myriophyllum L.

Der Federbesen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federstäuber 2.

Das Federbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Federbettchen, Oberd. Federbettlein, ein mit Federn ausgestopftes Bett, zum Unterschiede von den Strohbetten, Matratzen u. s. f.

Digitized by Google

Das Federblech, des — es, plur. inus. auſſer von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechhütten, eine Art Blech, welche ſchwächer als das Kreuzblech und ſtärker als das Senkerblech iſt.

Die Federbüchſe, plur. die — n, eine längliche Büchſe, die Schreibfedern darin zu verwahren; in einigen Gegenden ein Federrohr, am häufigſten aber ein Pennal.

Der Federbüſch, des — es, plur. die — büſche, ein Buſch von Federn, mit welchem die Natur die Köpfe mancher Arten von Hühnern und andern Vögeln verſehen hat. Auch die Kunſt macht Federbüſche von bunten oder ſeltenen Federn, und pflanzt ſie zur Zierde auf die Helme, Pferdegeſchirre u. ſ. f. Wegen einiger Ähnlichkeit führet auch die ſchöne Perſianiſche Lilie den Nahmen des Perſianiſchen Federbuſches.

Das Federeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug verſchiedener Arbeiter, die ſtählernen Federn darauf umzubiegen.

Das Federerz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein mit Arſenik, Schwefel und Spießglas vereztes Silber, welches aus lauter kleinen Federn oder zarten ſchwarzen Häschen beſtehet, und locker iſt. Es heißt zu Johann-Georgenſtadt und Freyberg, und wird, wenn es eine bräunliche Farbe hat, Lebererz genannt.

Der Federfechter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Art der Klopffechter, welche ſich dadurch von den Maerbeidern zu unterſcheiden pflegen. Vermuthlich von einer Art des Gewehres, welches ehedem den Rahmen der Feder geführet haben mag. S. 2 Feder 1. 2) Eine verächtliche Benennung eines zankſüchtigen Advocaten oder ſtreitbaren Schriftſtellers.

Federfüßig, adj. et adv. Federn an den Füßen habend, wie verſchiedene Arten des Geflügels.

Der Federgyps, des — es, plur. inus. Gypsſtein, welcher auf dem Bruche faſerig iſt, und auch, obgleich ſehr unſchicklich, Federalaun genannt wird.

Der Federhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Haken in einem Gewehrſchloſſe, welcher die Schlagfeder ſchnell zuſammen preßt. 2) Ein Werkzeug von Stahl, die Federn in den Gewehrſchloſſern heraus zu nehmen und wieder einzuſetzen. 3) Ein Werkzeug, die Federn in den Fuchs- und Tellereiſen zu ſpannen.

Der Federhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Federn zu Betten u. ſ. f. Daher der Federhändler, Fämin. die Federhändlerinn, der oder die mit Federn handelt. S. Federhändler.

Federhart, adj. et adv. einer ſtählernen Feder an Härte gleich; ein nicht überall aufgenommener Ausdruck für elaſtiſch. Siehe Federkraft. Daher die Federhärte, derjenige Grad der Härte, bey welchem die Federkraft am ſtärkſten iſt, weil man ihn bey den Stahlfedern gebraucht.

Das Federharz, des — es, plur. inus. ein außerordentlich elaſtiſches und dehnbares Gummi, welches in Südamerika und Aſien aus einem noch nicht genug bekannten Baume in Geſtalt eines milchigten Saftes ſchwitzet, und woraus man allerley Gefäße verfertiget; Federharz, Reſina elaſtica.

Der Federhaſpel, des — s, plur. ut nom. ſing. der Haſpel, oder die Winde bey den Jägern, auf welche die Federlappen aufgewunden werden.

Der Federhut, des — es, plur. die — hüte, ein mit einer zierlichen Feder beſetzter Hut.

Federig, adj. et adv. Federn habend, voll Federn. Sich federig machen, ſich mit Federn beſtäuben. Federicht würde Federn ähnlich bedeuten.

Der Federkiel, des — es, plur. die — e, der feſte unten hohle Theil einer Feder, beſonders an denjenigen Federn, welche zum Schreiben gebraucht werden; im Oberd. Kiliig, Federkengel, das letzte vermuthlich nach dem Ital. Cannello, Niederſ. Pose. S. auch Kiel und Spule.

Der Federkohl, des — es, plur. car. eine Art krauſen Kohles; Braunkohl, Plumagen: Kohl, Braſſica Selenifia *Spec/m.*

Die Federkraft, plur. inus. die Kraft eines Körpers, nach welcher derſelbe, wenn er gebogen oder geſtoßen wird, ſich wieder in ſeinen vorigen Stand herzuſtellen ſucht; eine Kraft, welche ſo wohl an den natürlichen als ſtählernen Federn in einem ſehr merklichen Grade wahrgenommen wird; die Schnellkraft, Elaſticität. S. Federhart.

Das Federkraut, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden übliches Nahme der gemeinen Goldruthe, oder des heidniſchen Wundrakutes, Solidago Virgo aurea L. weil es ſubtil ausgekerbte haarichte Blätter hat.

Der Federkrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher mit der Feder geführet wird, ein ſchriftlicher Streit.

Das Federkuſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit Federn ausgeſtopftes Küſſen.

Die Federlappen, ſing. inuſ. bey den Jägern, zuſammen gebundene Büſchel Federn, welche an Leinen gebunden und vor das Holz gezogen werden, das Wild bey einer Jagd damit zu ſchrecken und zurück zu halten; das Federſpiel.

Der Federläufer, S. Federfechter.

Der Federlecker, des — s, plur. ut nom. ſing. in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines ſchlechten Schriftſtellers.

Federleicht, adj. et adv. ſo leicht, wie eine Feder, ſehr leicht.

Das Federleſen, des — s, plur. car. S. 2 Feder 1. Daher ein Federleſer, ein zur Ungebühr zauberhafter Menſch.

Federlos, adj. et adv. der Federn beraubt; ingleichen ohne Federn.

Die Federmeiſel, plur. die — n, bey den Wundärzten, Meiſel von geſchabter Leinwand, welche in die Wunden gelegt werden; Chazpien, Plumaceoli. Man bediente ſich ſtatt ihrer ehedem kleiner mit Federn ausgeſtopfter Küſſen, daher ſie noch den Nahmen behalten haben.

Das Federmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleines Meſſer, Schreibfedern damit zu ſchneiden; in den Monſeerſchen Groſſen Scripmeſſere, bey dem Tatian Scripſachs, in Baiern Schefterſällel und Stenntel.

Der Federmuff, des — es, plur. die — müffe, ein mit künſtlich gefärbten Federn beſetzter Muff.

Die Federmütze, plur. die — n, eine mit Federn ausgeſtopfte Schlafmütze zärtlicher Mannsperſonen.

Federn, verb. reg. neutr. mit dem Hülfew. haben. 1) Die Federn fahren laſſen. Die Betten federn allzu ſehr. 2) Sich federn, neue Federn anſtatt der alten bekommen; wofür doch mauſen üblicher iſt. In der thätigen Gattung iſt federn einerley. 3) Seine gerade Geſtalt wieder annehmen ſtreben, von federharten, d. i. elaſtiſchen, Körpern.

Die Federnelke, plur. die — n, eine Art Nelken mit einzelnen Blumen, welche ihre lange cylindriſche Kelchſchuppen und vielfaltige Kronen haben, die an der Mündung mit Haaren beſetzt ſind; Dianthus plumarius L. Sie wachſen auf ſchattigen Triften Europens.

Das Federreiß, S. Reißfeder.

Der Federrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Federbüchſe.

Das Federſalz, des — es, plur. inuſ. eine ſeltene Art des Pohlniſchen Steinſalzes, welches in zarten Kryſtallſpitzen beſteht,

Digitized by Google

het, die strohlenweise neben einander liegen, und zarten Federn gleichen.

Der Federschmücker, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die — inn, plur. die — innen, ein freyer Handwerker, welcher Federn färbet, und Schmuck daraus verfertiget. An einigen Orten werden diese Leute Federweiler genannt.

Die Federschraube, plur. die — n, bey den Büchsenmachern, ein Schraubenbolzen, die Schlag- und Deckelfeder an den Deutschen Gewehrschlössern zurück zu biegen.

Der Federschütz, des — en, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Federwilde und andern kleinen Weidewerke umzugehen weiß. 2) Ein Jäger, der sehr fertig im Fluge und Laufe schießt; ein Flugschütz.

Der Federspath, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein strahliger Gypsspath, der auch Federweiß und Strahlgyps genannt wird; Gypsum striatum *Waller.*

Das Federspiel, des — es, plur. die — e. 1) Zusammen geknüpfte Büschel Federn, das Wild damit abzuschrecken, S. Federlappen. 2) Zusammen gebundene Vogelfittige bey der Falkenjagd, den gewohnten Falken damit zurück zu locken; das Vorloß. 3) Die Jagd mit Falken selbst; die Falkenbeize, ohne Plural. 4) Federwildbret, besonders im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch Federgeſpiel lautet.

Wib und vederipil die werdent lihte zam,
der von Kluregberg.

5) Eine Art eines Spieles, welches aus lauter kleinen, sauber geschnittenen Haus- und Kriegsgeräthschaften mit langen Stielen bestehet, welche man auf einen Haufen wirft, da sie denn mit einem spitzig geschnittenen, am Ende ein wenig gekrümmten Federstiele nach einander aufgehoben werden müssen, ohne ein anderes Stück zu berühren.

Der Federstaub, des — es, plur. inuf. die kleinsten und besten Federn unten von dem Bauche; Flaumfedern, Staubfedern. Isländischer Federstaub, d. i. Eiderdunen.

Der Federstäuber, des — s, plur. ut. nom. sing. 1) Der mit Federn zu Betten handelt; Federhändler, Federläufer. Fäm. die — inn, plur. die — innen. 2) Ein Busch von Staußfedern, Gläser, Porzellan u. s. f. damit von dem Staube zu reinigen; ein Federbesen.

Der Federstein, des — es, plur. die — e, der geschliffene Knorpel, welcher die beyden Schalen der Perlaustr mit einander verbindet, und ehedem für einen Edelstein ausgegeben wurde. Weil er mit schönen Farben spielt, so wird er auch Pfauenstein und Pfauenfeder genannt.

Das Federstück, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eiserne Keile, zwischen welche ein stärkerer Keil getrieben wird, die verfahrnen Wände damit zu ersetzen. S. o Feder.

Der Federstutz, des — es, plur. die — e, ein Federbusch, welcher zur Zierde auf dem Hute getragen wird. Ein Reiherstutz, wenn er von Reiherfedern ist.

Der Federstutzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frauenzimmerputz von Federn verfertiget.

Der Federthaler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz, ein Rahme der Französischen Laubthaler.

Die Federuhr, plur. die — en, eine jede Uhr, welche ihre Bewegung von einer elastischen Stahlfeder erhält, zum Unterschiede von den Perpendikeluhren.

Das Federwich, des — es, plur. inuf. ein Collectivum, das zahme in der Hauswirthschaft übliche Geflügel zu bezeichnen.

Die Federwage, plur. die — n, eine Wage, welche aus einer hohlen Röhre bestehet, die inwendig eine gewundene Feder hat, durch welche ein viereckte Stängelein gehet, worauf die Zahl der Gewichter verzeichnet ist; die Sackwage.

Der Federweiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federschmücker.

Das Federweiß, subst. indeclin. ein Rahme, der mehreren weißen Mineralien gegeben wird, wenn ihre Oberfläche nach Art der Federn krystallisiret ist. 1) Dem Federalaune, S. dieses Wort. 2) Dem Federspathe, S. dieses Wort. 3) Einer Art Amianth, welche wie eine Flaumfeder aus den Steinen wächset, und weder im Wasser noch im Feuer schmilzet; Feder-Alaun, Bergbun, Pliant. 4) In einigen Gegenden führet das Bleyweiß diesen Nahmen.

Das Federwildbret, des — es, plur. inuf. alles wilde Geflügel, es sey ebbar oder nicht; das Federwild.

Der Federwismuth, des — es, plur. inuf. eine Art Wismuthes, welche in Gestalt der Federn gefunden wird.

Die Federzeichnung, plur. die — en, eine Zeichnung, welche mit Feder und Dinte verfertiget worden.

Der Federzins, des — es, plur. die — e, der Zins an Federvieh, besonders an Hühnern.

Der Federzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des gewöhnlichen Gewindes einen federharten Bogen hat, und vermittelst einer Schraube gestellet wird.

Die Fee, (zweysylbig,) plur. die — n, eine Art erdichteter Unterirdischinnen, welche die Einbildungskraft wider alle Kenntniß der Naturkräfte ersonnen, und die in dem Französischen Witze reichen Stoff zu einer Menge Erdichtungen Anlaß gegeben hat, welche Feenmärchen genannt werden; eine Zauberinn höherer Art.

Anm. Wie haben dieses Wort wohl der Sache selbst aus dem Feanz. Fée, wo es zuerst bey den Provenzal-Dichtern vorkömmt. Im Span. und Ital. lautet es Fata, Fada, im mittlern Lat. Fada, wo man auch männliche Fados antrift. Die heutigen Franzosen haben das d oder t bloß nach einer weichlichen Mundart ausgestoßen, daher lautet dieses Wort noch in Gascogne Fades. Leibnitz leitet es von Fatum, Eckhard aber von Vates ab. Arnobius kennt schon Fatuas: Qui Faunos, qui Fatuas, civitatumque genios --- reverentur. In den härtern Deutschen Mundarten lautet dieses Wort Fete, Feve. Im Dithmarsischen ist Fey eine Mutterschwester; aber das gehöret ohne Zweifel nicht hierher.

Die Fege, plur. die — n. 1) Das Fegen oder Reinigen, im gemeinen Leben in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Fege des Grabens vornehmen. 2) Ein Werkzeug zum Fegen, d. i. Reinigen. So wird in der Landwirthschaft das stehende Sieb von Draht zur Reinigung des Getreides, die Kornwolle, das Ährensieb, auch die Kornfege, inglichen nur schlechthin die Fege, in niedrigen Mundarten die Feihe, genannt.

Das Fegefeuer, des — s, plur. car. in der Römischen Kirche, ein Ort nahe an der Hölle, wo die Seelen der Verstorbenen, ehe sie in den Aufenthalt der Seligen gelangen, von den noch anklebenden Sünden gefeget, d. i. gereiniget werden; Purgatorium.

Anm. Auf ähnliche Art wird das Fegefeuer im Schwedischen Skärfeld, Schneefeuer genannt.

Der Fegebader, des — s, plur. die — n, im Oberdeutschen, ein Hader, d. i. Lappen, zum Fegen oder Reinigen; ein Scheuerlappen, Wischlappen, Fegelappen oder Fegewisch.

Der Fegehammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Salzwerken, ein Hammer, womit die Pfannen gefeget, d. i. der Salzstein oder Schopp abgeschlagen wird.

Das Fegekraut, des — es, plur. inuf. S. Zannenkraut.

Fegen, verb. reg. act. reinigen, rein machen. 1) In der weitesten Bedeutung, ohne auf die Art und Weise zu sehen. Das Schwert ist geschärft und gefegt. Ezech. 21, 9, 11. Und will dasselbe dritte Theil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold fegt, Zachar. 13, 9. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ziemlich selten geworden, wo man sie im gemeinen Leben nur noch in einigen Fällen antrifft. Die Feuermauer fegen, einen Graben, einen Brunnen fegen. Die Salzpfanne fegen, den angelegten Salzstein mit einem Hammer abklopfen, S. Fegehammer. Das Getreide fegen, es durch ein stehendes Sieb laufen lassen, S. Fege 2. Der Hirsch fegt sein Gehörn, bey den Jägern, wenn er die rauhe Haut von dem neuen Gehörne, welche daher auch das Gefege genannt wird, abschlägt; wo dieses Zeitwort auch in Gestalt eines Neuteius üblich ist, der Hirsch fegt, hat gefegt. Zinn, Kupfer, das Geschirr fegen, für scheuern, im Oberdeutschen. Ein Schwert fegen, S. Schwertfeger. Einem den Beutel fegen, im gemeinen Leben dessen Beutel leer machen. Ich will ihn fegen, in der niedrigen Sprechart, einen derben Verweis geben; im welchem Verstande auch scheuern gebraucht wird. Ehedem nannte man solches, einem den Panzer fegen. 2) In engerer Bedeutung, doch auch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, mit dem Besen, oder der Bürste reinigen. Die Stube fegen, kehren, auskehren. S. Abfegen und Ausfegen. 3) Die Bienen fegen, bedeutet in einigen Gegenden, das Gewirk in den Bienenstöcken beschneiden.

So auch die Fegung.

Anm. Fegen, in einigen gemeinen Mundarten feihen, Isl. faegia, Schwed. feia, in Nord-England fei oder feigh, fielet entweder auf das Reinen, welches mit den meisten Arten des Fegens verbunden ist, so daß es zu dem Geschlechte der Zeitwörter fächeln, fackeln, fachen u. s. f. gehören würde, S. auch Bewegen und Wegen, oder es gehöret zu dem Angels. Fag, Faege, Glanz, Schwed. fegur, schön, (S. Fein,) wenn nicht vielmehr dieses von jenem abstammet. Ihre findet viele Ähnlichkeit zwischen dem Schwed. feia und dem Lat. pius, welches, dem Serenius zu Folge, eigentlich rein bedeutete.

Das Fegeopfer, des—s, plur. ut nom. sing. ein biblischer Ausdruck, der nur 1 Cor. 4, 13 vorkommt: wir sind stets als ein Zinck der Welt, und ein Fegeopfer aller Leute. Griech. περικαθαρμα, welches einige durch ein Söhnopfer erklären, wozu man in manchen Fällen denjenigen Verbrecher selbst zu nehmen pflegte, um deßwillen ein Land gezüchtiget wurde; andere aber, vielleicht mit mehrerm Rechte, durch den unnützen Abgang von den Opfern, welcher weggeworfen wurde. In den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527 heißt es: wir sind als ein Ketzrig der Welt und eyns ydermanns Schabab worden.

Der Feger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die—inn, plur. die—innen, der oder die da feget, d. i. reiniget; am häufigsten in den Zusammensetzungen Schornsteinfeger, Schwertfeger, Brunnenfeger u. s. f.

Das Fegerecht, des—es, plur. inus. das Recht zu fegen, d. i. zu reinigen; besonders das Recht, einen Graben zu fegen, der Schaufelschlag, das Räumungsrecht.

Der Fegeschober, des—s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, kleine Pfannen, welche in das Salz gesetzet werden, ehe es noch könnet, damit sich alles noch übrige Schlamm hinein ziehe, und das Salz gereiniget werde; daher sie auch Schlammpfännchen heißen. S. Schober.

Das Fegsel, des—s, plur. inus. im Oberdeutschen, was bey Reinigung einer Sache als unnütz weggeschaffet wird, das Kehricht; an einigen Orten das Feger, Ausfeger.

Der Feh, des—es, plur. die—e, S. Fehe.

1. **Die Fehde**, plur. die—n, thätige Feindseligkeiten, besonders unter Privatpersonen, am häufigsten zu den Zeiten des Faustrechtes, und in weiterer Bedeutung, Haß, Streit. Alle Fehde hat nun ein Ende, in dem Liede: Allein Gott in der Höh sey Ehr. Ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen in der komischen Schreibart gebraucht wird. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Haged.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersächsischen, wo es gleichfalls veraltet ist, Veide, im Dän. Jehde, im Holl. Veede, Veide, Veete, im Angels. Faehth, im Engl. Feud, im Isländ. Faed, im Schwed. Fegd, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls Fehde, im mittlern Lat. und unter andern schon in den Longobardischen Gesetzen Faida, Feida. Es ist das Abstractum von dem alten Zeitworte fi, fian, hassen, ohne daß man erst nöthig hätte, mit Ihre das Wort Haß, Niederl. und Nord. Fat, oder mit Schiltern Eid daran zu setzen. S. Feind, Fechten. Jehden, Krieg führen, feindlich, feindlich, Jehder, der angreifende Theil, sind gleichfalls veraltet. S. auch Befehden.

2. **Die Fehde**, plur. inus. ein im Hochdeutschen noch mehr veraltetes Wort, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes gehöret wird, wo es Sicherheit, Versicherung, Caution bedeutet. Die Gesundheitsfehde, ein Gesundheitspaß, Versicherung, daß man aus einem gesunden Orte komme.

Anm. Dieses Wort war ehedem auch in Niedersachsen bekannt, wo an einigen Orten Borgfede noch jetzt Bürgschaft bedeutet. Es stammet von dem Latein. Fides, Ital. Fede, oder mit demselben aus Einer gemeinschaftlichen ältern Quelle ab. Das noch übliche Verbe gehöret wahrscheinlicher zu diesem als dem vorigen Worte.

Der Fehdebrief, des—es, plur. die—e, ein Aufforderungsschreiben, die schriftliche Ankündigung seiner thätigen Feindschaft; ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch theils in der Geschichte der mittlern Zeiten, theils im Scherze für eine Aufforderung, gebraucht wird. S. 1 Fehde.

Die Fehe, plur. die—n, eine besonders bey den Kürschnern übliche Benennung des Sibirischen und Tatarischen Eichhorns, des ausländischen Marders, und deren Felles. Schwarze Fehe, der schwärzlich graue Rücken des Hermelins, der Fehrücken, S. Grauwerk. Weiße Fehe, der weiße Bauch dieses Thieres, S. Fehwamme und Eichhorn. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Feh, und mit dem harten Oberdeutschen Hauchlaute der Fech.

Anm. Fe, Vehen, Fen, Ital. Faio, im mittlern Lat. Varius, bedeutete ehedem bunt, vielfärbig, und figürlich auch unbeständig. Mit fehi umbehelti, circum amicta varietate, Notker. Fehemo muate, mit unbeständigem Gemüthe, Otfr. Heenach, schreinet es, habe man verschiedenen, besonders bunten kostbaren Pelzwerken, und den Thieren, von welchen sie kommen, diesen Nahmen beygelegt. In den mittlern Zeiten war das Hermelin unter diesem Nahmen bekannt, und im Oberdeutschen heißt es zuweilen noch jetzt so. Hermelin oder Vehe, mus ponticus, in Gothi Dnomast. Minsbeck nennt eine Katze Vohe, entweder um des grauen Felles willen, oder auch von sahen, fangen:

Es loufet selten wisu mus slafender vohen
in en munt, Ser. 40.

Und Friedrich der Knecht verstehet unter Vehe vermuthlich wilde Katzen:

Nu sihe ich an ir mute
Geb ich ir an ir hute
Eine vehe churlen gute.

Digitized by Google

Siehe auch Fuchs und vieh. Im mittlern Lat. ist Fagina, mustela major.

Der Fehhändler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Straßburg, der mit kostbaren ausländischen Fellen handelt, ein Kürschner.

Die Fehhaube, plur. die — n, eine runde hohe rauche Mütze von Fehe, oder auch geringerm Pelzwerke, in Form eines Musses, welche die Weiber an einigen Orten im Winter tragen; eine Pohlnische Haube.

Fehl, adverb. der Absicht, den Regeln zuwider, falsch. Ingleichen vergebens; ein Wort, welches nur noch manchen Zeitwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind z. B.

Bitten. Fehl bitten, vergebens, unerhört bitten; wo es doch nur zuweilen im Infinitivo gebraucht wird. Lassen sie mich nicht fehl bitten; besser, lassen sie mich keine Fehlbitte thun. S. Fehlbitte.

Bohren. Fehl bohren, falsch bohren, das rechte Ziel im Bohren verfehlen.

Drucken. Fehl drucken, besser falsch drucken.

Führen. Fehl führen, einen falschen Weg führen. Der Verstand führet uns oft fehl, wenn wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Sonnenf.

Gehen. Fehl gehen. 1) Falsch gehen, des rechten Weges, oder des rechten Zieles verfehlen. Ich bin fehl gegangen. Wir sind einander fehl gegangen, haben einander verfehlet. Bey dem Ottfried millegaan. 2) Für fehl schlagen, im Oberdeutschen. Die Sache geht ihm fehl, schlägt ihm fehl.

Greifen. Fehl greifen, falsch greifen, im Greifen die verlangte Sache verfehlen. S. Fehlgriff.

Hauen. Fehl hauen, falsch hauen, vorbey hauen.

Jagen. Fehl jagen, vergebens jagen, kein Wildbret bekommen; wo doch das Hauptwort, das Fehljagen, üblicher ist.

Laufen. Fehl laufen, vergebens laufen, das Ziel im Laufen verfehlen.

Reden. Fehl reden, falsch reden, sich versprechen, im Oberdeutschen.

Reiten. Fehl reiten, im Reiten des rechten Weges verfehlen. Der Bediente ist fehl geritten.

Schießen. Fehl schießen, vorbey schießen, die Sache, wornach man zielet, verfehlen. S. Fehlschuß.

Schlagen. Fehl schlagen. 1) Von schlagen, percutere, vorbey schlagen, mit dem Hülfsworte haben. S. Fehlschlag. 2) Von schlagen, zum Vorschein kommen, zum Vorschein bringen, mit dem Hülfsworte seyn, nicht gerathen. Das schlägt mir fehl, erfolgt nicht so, als ich es hoffte. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die dir leicht fehl schlagen kann, Weiße.

Schließen. Fehl schließen, unrichtig, falsch schließen. Siehe Fehlschluß.

Schneiden. Fehl schneiden, falsch schneiden, vorbey schneiden. S. Fehlschnitt.

Schreiben. Fehl schreiben, falsch schreiben; besser sich verschreiben.

Sehen. Fehl sehen, falsch sehen, sich versehen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes.

Stoßen. Fehl stoßen, vorbey stoßen.

Treten. Fehl treten, vorbey treten, einen falschen Tritt thun. S. Fehltritt.

Werfen. Fehl werfen, vorbey werfen, falsch werfen.

Ziehen. Fehl ziehen, einen falschen Zug thun. Siehe Fehlzug.

Zielen. Fehl zielen, falsch zielen, vorbey zielen.

Anm. Es ist unnöthig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, fehlgehen, fehlbitten, u. s. f. eben so unnöthig, als wenn man falsch, recht, gerade, gut und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte, bey welchen sie stehen, und deren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter, ge, miß, und voll; zu welchen aber fehl nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. Ich ging fehl. Ganz anders verhält es sich mit den Hauptwörtern, die außer der Zusammensetzung kein Nebenwort bey sich haben können. Daher schreibt man ganz richtig, Fehlbitte, Fehltritt, Fehlzug. Im Dänischen lautet dieses Nebenwort feil, im Niedersächsischen aber ist dafür mis üblich. S. das Folgende.

Der Fehl, des — es, plur. die — e, ein Fehler, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Ein Lamm, da kein Fehl an ihr, 2 Mos. 12, 5. Wenn an jemand deines Samens ein Fehl ist, 3 Mos. 21, 17. Ihr Bauch bringet Fehl, Hiob 15, 35. Wie Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären, Ps. 7, 15. Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir wichen, Jer. 2, 5. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, Matth. 6, 14. 15. Im Hochdeutschen ist dieses Wort veraltet, außer daß es um des Sylbenmaßes willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Ehrgeiz ist ein Fehl, den leicht ein Held verzeiht, Schleg.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Wort Feil, im Engl. Fail und Fault, im Schwed. Fel, im Wallis. Faul, im Span. Falta, im Franz. Faute, im Griechischen Fal, im mittlern Lat. Fallia, Fallacia, Fallum. Im Hochdeutschen ist Fehler dafür üblich. S. Fehlen.

Fehlbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig zu fehlen, d. i. zu irren. Alle Menschen sind fehlbar; wo doch der Gegensatz unfehlbar üblicher ist. Daher die Fehlbarkeit, plur. inus. das Vermögen zu fehlen oder zu irren, und dessen Gegensatz, die Unfehlbarkeit. Im Oberdeutschen ist ein Fehlbarer, ein Uebertreter der Gesetze, ein Strafbarer.

Die Fehlbitte, plur. die — n, eine vergebliche Bitte, welche fehl schlaget, nicht bewilliget wird. Lassen sie mich keine Fehlbitte thun.

Fehlbitten, Fehlbohren, Fehlbrucken, S. Fehl adv.

1. Fehlen, S. Verfehlen.

2. Fehlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in zwey Hauptbedeutungen üblich ist.

I. Aus Mangel der Erkenntniß oder aus Uebereilung nicht so handeln, wie man wollte, oder wie man sollte. 1. Das vorgesetzte Ziel aus einem Versehen nicht erreichen; im Gegensatze des Treffens. So fehlet der Jäger, wenn er dasjenige nicht trifft, wornach er zielet. Sie konnten mit der Schleuder ein Haar treffen, daß sie nicht fehlten, Richt. 20, 16. Er schlug nach mir, aber zum Glück fehlete er. Soll die Art und Weise näher bestimmt werden, so gebraucht man dazu das Nebenwort fehl mit den Zeitwörtern, gehen, hauen, schlagen, schießen u. s. f. nachdem die Sache es erfordert. Wird das Ziel, welches man wider seine Absicht nicht getroffen hat, zugleich mit ausgedruckt, so stehet es, wenn es ein Hauptwort ist, am häufigsten in der zweyten Endung. Wir haben des rechten Weges gefehlet, Weish. 5, 6. Sie fehlen ihres Weges seiten. Gell. Das Recht, so ihn strafen soll, wird sein nicht fehlen, Weish. 1, 8. Seiten in der vierten. Doch fehle nicht den Weg, Gottsch. Warum mußte seine Kegel mich fehlen? Am sichersten

und häufigſten gebraucht man im Hochdeutſchen in dieſem Falle das zuſammen geſetzte verfehlen. 2. Figürlich, einen Fehler begehen, aus Mangel der Erkenntniß oder aus Uibereilung nicht nach der Regel handeln. 1) Nicht nach der Regel der Kunſt und der Wiſſenſchaft. In der Ausſprache, in der Wortfügung fehlen. Der Mahler fehlt durch falſche Striche u. ſ. f. 2) Nicht nach der Regel der Wahrheit, irren, die Wahrheit verfehlen. Er hat nur um fünf Jahre gefehlet. Denn die Prieſter können nicht irren im Geſetz, und die Weiſen können nicht fehlen mit Rathen, Jer. 18, 18. Sein Mund fehlet nicht im Gericht, Sprichw. 16, 10. Im Muthmaßen fehlet man leicht. 3) Nicht nach der Regel der Klugheit, und der Sitten. Ich habe gefehlt, ich bekenne es. Du haſt dieß Mahl in der Höflichkeit gefehlet. Große Leute fehlen auch. Ich will lieber durch den überfluß der Freundſchaft fehlen als durch den Mangel, Gell. 3. Fehl ſchlagen, wider die Erwartung erfolgen, mißlingen. Ich glaubte, es könnte mir nicht fehlen. Dein Anſchlag wird dir gewiß fehlen. 4. Nicht zutreffen, nur im Infinitive mit zu. Er iſt in der Kirche nie zu fehlen, er iſt beſtändig in der Kirche anzutreffen.

Das im all ſein anſchleg
Wollten fehlen in alle weg, Theuerd. Kap. 63.
Den Böſen fehlet ihr Begehren
Wenn ſie ſich noch ſo ſehr befleißen, Opitz Pſ. 112.

Gott läſſets fehlen den Beſten, Hiob 12, 19. Umſonſt, der Anſchlag fehlt, Roſt. Und da die That gefehlt, hieß ſie den Willen gut, ebend.

II. Abweſend ſeyn, von Dingen, die der Regel, der Beſtimmung, der Erwartung, oder auch nur dem Begriffe des Subjectes nach anweſend ſeyn ſollten oder könnten. 1. Eigentlich. Wie viel Gäſte fehlen noch? Es fehlt niemand mehr von den Gäſten. Es fehlen noch ſechzehn Groſchen an zehen Thalern. Diese zehen Thaler fehlen mir noch an der Summe. Dem Garten fehlet noch vieles. Das fehlte noch zu meinem Unglücke, mein Unglück vollkommen zu machen. Dieſer Verdacht fehlte noch, meinen Kummer vollkommen zu machen, Leſſ. Jngleichen unperſönlich. Es fehlt ihm Glück und Geld; wo man aber richtiger das Vorwort an braucht. Es wird dir nie an guten Freunden fehlen. An Entſchuldigungen hat es ihm noch nie gefehlet. Es fehlet nur an mir, ich, meine Bemühung fehlet noch. An mir ſoll es nicht fehlen, ich werde von meiner Seite nichts unterlaſſen. Ich weiß wohl, woran es fehlet. Es ſoll gewiß an meinem Gehorſam nicht fehlen, Gell. Es fehlte ihr noch an ein Paar Blumen zum Kranze, Weiße. 2. Figürlich. 1) Entfernet ſeyn; unperſönlich und in verſchiedenen adverbiſchen Arten des Ausdruckes, nach dem Muſter des Latein. parum, tantum abeſt. Wenn er meint, er habe vollendet, ſo fehlet es noch weit, Sir. 18, 6; wo aber die Stellung dieſer A. A. in den Nachſatz ungewöhnlich iſt. Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt werde, Apoſtelgeſch. 26, 28. Es fehlte nicht viel, ſo wäre er geſtallen; oder, es hat wenig gefehlt, daß er gefallen wäre. Es fehlet nicht weit, ſie werden mich ſteinigen, 2 Moſ. 17, 4; richtiger, daß ſie mich ſteinigen, oder ſo ſteinigen ſie mich. So auch mit der im gemeinen Leben üblichen elliptiſchen Art des Ausdruckes weit gefehlt. Weit gefehlt, daß er mich loben ſollte, ſchmähet er mich vielmehr; anſtatt mich zu loben u. ſ. f.

Doch weit gefehlt, daß auch nur einer zagte,
So u. ſ. f. Gell.

3) Eine Unvollkommenheit empfinden, ſo wohl am Leibe als am Gemüthe. Sie ſehen ſo krank aus, was fehlet ihnen? Er iſt ſelten geſund, immer fehlet ihm etwas, nehmlich an ſeiner Geſundheit. Was fehlet dir am Auge? Was haſt du für einen Schaden am Auge? Was fehlet ihnen? fragt man auch einen Niedergeſchlagenen, Traurigen und Zornigen. Ich kann es errathen, was ihm fehlt, oder wo es ihm fehlt.

Anm. 1. Das Hauptwort die Fehlung iſt nicht gebräuchlich. Die bibliſche Wortfügung mit der zweyten Endung, du zerreiſſeſt alle die deiner Rechte fehlen, Pſ. 119, 118, der wahren Liebe haben etliche gefehlet, 1 Tim. 1, 6, und fehlen des Glaubens, Kap. 6, 21, der Wahrheit, 2 Tim. 2, 18, für ermangeln, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich, eben ſo wie der Gebrauch Weish. 2, 9, unſer keiner laſſe ihm fehlen mit Prangen, laſſe es am Prangen fehlen.

Anm. 2. Dieſes Zeitwort lautet im Nieders. feilen. im Holl. feylen, im Dän. feile, im Engl. to fail, im Franz. faillir, im Schwed. fela, im Ital. fallare, im mittlern Lat. fallire, fallere, fellere, falefcere. Das Lat. falli, und die Deutſchen Wörter fallen und falſch, ſind genau damit verwandt. Jndeſſen iſt es doch ſonderbar, daß dieſes Wort ſo wie fehl, Fehl, Fehler u. ſ. f. bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern, ſo viel ich wenigſtens weiß, niemahls vorkommt. Da die zweyte Hauptbedeutung der Abweſenheit, ſich nicht füglich als eine Figur der erſten anſehen laſſen will: ſo ſind einige, beſonders nordiſche Wortforſcher, darauf gefallen, fehlen in dieſer Bedeutung als ein von dem vorigen ganz verſchiedener Zeitwort anzuſehen, welches von dem alten feh, wenig, Franz. peu, Engl. few bey dem Ulphilas fawai, bey dem Kero fohe, im Angelſ. lea, abſtamme. Siehe Feige adject. Anm. Doch die Sache iſt noch zu dunkel, als daß man ſie für etwas weiter als Muthmaßung ſollte ausgeben können. Rechnet man dieſes Wort zu dem Geſchlechte des alten feilen, bedecken, (S. Fell,) ſo werden ſich vielleicht beyde Bedeutungen auf eine ungezwungene Weiſe davon herleiten laſſen.

Der Fehler. des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Fehlerchen, Oberd. Fehlerlein, ein Hauptwort, welches vermittelſt der Endſylbe — er von dem vorigen Zeitworte gebildet worden. 1. Eine Sache, welche fehlet oder fehl ſchlägt; in welchem Verſtande es von Looſen, bey dem Kegelſchieben, Scheibenſchießen u. ſ. f. gebraucht wird, im Gegenſatze des Treffers. Ich weiß noch nicht, ob mein Loos unter den Treffern oder unter den Fehlern ſeyn wird. Auf jemandes Fehler halten, im Kegelſchieben. 2. Eine Abweichung von der Vollkommenh. it. 1) Von der phyſiſchen Vollkommenheit. Das Thier hat einen Fehler an ſich. Einen Fehler am Auge haben. Er hat einen Fehler am Rücken, iſt buckliß. Die Uhr hat viele Fehler. 2) Von der ſittlichen Vollkommenheit, eine unvorſetzliche Abweichung von der Regel der Kunſt, der Klugheit, des Geſetzes u. ſ. f. Einen Fehler begehen. Seinen begangenen Fehler geſtehen. So ein kleines Fehlerchen entſchuldigt die Mode. Er ſchreibt, ſpricht ohne Fehler. Ein Fehler wider die Sprachkunſt, wider die Mode, wider die guten Sitten. Ein Sprachfehler, Schreibefehler, Druckfehler, Lebensfehler u. ſ. f. Es iſt ein Fehler vorgegangen, begangen worden. Fehler in einer Rechnung. Einen Fehler verbeſſern. Das iſt nicht mein Fehler, iſt nicht meine Schuld. Jngleichen fehlerhafte, unvollkommene Neigungen, Beſchaffenheiten des Gemüthes. Er hat viele Fehler an ſich, iſt voller Fehler. Jn der gemilderten Schreibart pflegt man oft Laſter, vorſetzliche und herrſchende Abweichungen von der ſittlichen Vollkommenheit, auf höflichleis Fehler zu nennen; wenn man z. B. von einem Trunkenbolde ſagt, er habe den Fehler an ſich, daß er gern trinke. S. Fehl das Hauptwort, welches im Hochdeutſchen durch dieſes Wort verdränget worden.

Fehler-

Digitized by Google

Fehlerfrey, er — este, adj. et adv. ohne Fehler, frey von Fehlern. Ein fehlerfreyes Gedicht. Ein Mensch ist fehlerfrey.

Fehlerhafte, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz des vorigen, Fehler habend. Ein fehlerhaftes Gebäude. Der Aufsatz ist sehr fehlerhaft. Ein fehlerhaftes Betragen. Daher die Fehlerhaftigkeit.

Die Fehlgeburt, plur. die — en, eine unzeitige, zu frühe Geburt; abortus.

Fehlgehen, Fehlgreifen, S. Fehl adv.

Der Fehlgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ein falscher Griff. Einen Fehlgriff thun, Niederf. Misgrep.

Fehlhauen, Fehlzagen, S. Fehl adv.

Das Fehljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Jahr, in welchem die Hoffnung, die man sich gemacht, fehl schläget, ein Mißjahr. Unter zehen Jahren der Bienenzucht pflegen fünf Fehljahre zu seyn. Der Weinbau hat gemeiniglich neun Fehljahre gegen ein gutes Jahr.

Fehlkaufen, Fehlreden, Fehlreiten, Fehlschießen, siehe Fehl adv.

Der Fehlschlag, des — es, plur. die — schläge, ein falscher, ein verfehlter Schlag, Niederf. Misslag, welches auch figürlich einen jeden Fehler bedeutet.

Fehlschlagen, Fehlschließen, S. Fehl adv.

Der Fehlschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein falscher Schluß, der nicht nach den Regeln der Vernunftlehre gemacht ist; ein Trugschluß.

Fehlschneiden, S. Fehl adv.

Der Fehlschnitt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ingleichen ein falscher, unrichtiger Schnitt.

Fehlschreiben, S. Fehl adv.

Der Fehlschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, der vorbey gehet, der den Gegenstand nicht trifft, den er treffen sollte.

Fehlsehen, S. Fehl adv.

Der Fehlstoß, des — es, plur. die — stöße, ein verfehlter Stoß, der den Gegenstand nicht trifft, auf welchen er gerichtet war.

Fehlstoßen, Fehltreten, S. Fehl adv.

Der Fehltritt, des — es, plur. die — e, ein falsch gethaner Tritt. Einen Fehltritt thun. Auch figürlich, ein Fehler, ein Versehen. Niederf. Misstrit.

Fehlwerfen, Fehlziehen, Fehlzielen, S. Fehl adv.

Der Fehlzug, des — es, plur. die — zuge, ein falscher, wider die Absicht gethaner Zug. Einen Fehlzug thun.

1. **Die Fehm**, plur. die — en, eine alte Sächsische Benennung des Blutbannes, des Halsgerichtes, oder der peinlichen Gerichtsbarkeit, deren Ausübung und des Gerichtes, welches sie ausübet. Besonders einer Art ehemahliger peinlicher Gerichte in Westphalen, welche inquisitorisch verfuhren, und sich durch ihre Strenge und nachmahligen Mißbräuche durch ganz Deutschland furchtbar und verhaßt machten, bis sie endlich im 15ten Jahrhunderte eingeschränkt, und im sechzehnten völlig abgeschaffet wurden. Weil die überall vertheilten Schöppen dieser Gerichte größten Theils unbekannt waren, ihre ganze Art zu verfahren auch sehr geheim gehalten wurde, so führeten sie auch den Nahmen der heimlichen Gerichte, sonst aber auch der Freystühle, der Icregerichte, der Fehmdinge, Freygedinge, der Westphälischen Gerichte u. s. f. Der ehemahligen gemeinen Meinung zu Folge soll Carl der Große diese Gerichte als eine Art der Inquisition wider die neu bekehrten und zum Abfalle geneigten Sachsen errichtet haben; welches aber von vielen mit Gründen bestritten worden. Übrigens lautete dieses Wort auch Vehm, Feim, Fein; eine Sache, welche vor dieses Gericht gehörete, wurde eine Fehmsache, Fehmwroge, Fehmrüge, der Richter Fehmer oder Feimer, Freygraf, die Beysitzer Fehmschöppen, Freyschöppen, und die daselbst üblichen Rechte und Gewohnheiten das Fehmrecht genannt.

Anm. Man hat eine Menge wunderlicher Ableitungen dieses Wortes, worunter immer eine an Unwahrscheinlichkeit und Ungereimtheit von der andern übertroffen wird. Frisch läßet den Nahmen dieses Gerichtes von der Zahl fünf abstammen, weil diese Gerichte mit so vielen Richtern besetzet gewesen; zumahl da fünf, im Salischen Gesetze simmiha, im Schwed. kem und Isländ. fimm lautet, es auch noch jetzt an mehrern Orten Gerichte und Collegia gibt, die von der Zahl ihrer Glieder Fünfergerichte genannt werden. In der Schwedischen Provinz Ostgothland war ehedem gleichfalls ein Gericht, welches Femt hieß, weil die Ladungen vor dasselbe, wie Ihre will, von fünf zu fünf Tagen gingen. Allein da sich in der Geschichte der Fehmgerichte nirgends eine Zahl fünf finden will, diese Zahl auch im Niedersächsischen beständig fünf heißt, so fällt auch diese Ableitung weg. Wer eine bessere finden will, muß erwägen, 1) daß dieser Ausdruck ein altes Sächsisches Wort ist, folglich nur in dieser Mundart aufgesucht werden kann. 2) Daß er nicht ein eigenthümlicher Nahme der heimlichen Westphälischen Gerichte, sondern eine allgemeine Benennung der peinlichen Gerichtsbarkeit und deren Ausübung ist, wie unter andern auch aus dem Worte Fehmstätte erhellet. 3) Daß verfehmen in Sachsen ehedem verbannen bedeutete, und alsdann ein Synonymum von verfahren war, so wie die Jahre oder Vara gleichfalls als eine besondere Art der Fehmgerichte bekannt ist, (S. 2 Jahren.) Alsdann wird man die Ableitung dieses Wortes von sahen, welches im Niedersächsischen in mehrern Zweigen ein m annimmt, (S. Saben und das folgende,) vielleicht schicklicher finden, als Wachters Herleitung von dem Schwed. im Deutschen aber unbekannten simur, schnell, flüchtig. Fehm könnte also in Niederf. auf eben die Art von sahen gebildet seyn, wie das Oberdeutsche Bann von binden.

2. **Die Fehm**, plur. inus. ein gleichfalls nur im Ober- und Niedersachsen übliches Wort, die Frucht der Eich- und Buchbäume zu bezeichnen, so fern sie zur Mästung der Schweine dienet, die Mast, und das Recht, die Nutzung von dieser Mast zu ziehen. Die Schweine in die Fehm treiben, S. Einfehmen. Sie aus der Fehm nehmen, S. Ausfehmen.

Anm. Auch dieses Wort scheint von dem Zeitworte fehen hergekommen, welches ehedem auch umfassen, einfangen, einstellen, bedeutete, so wie das Schwed. famna, weil die Wälder zum Behuf dieser Nutzung eingeschlossen oder befriediget zu werden pflegen, oder auch weil man die Schweine alsdann in die Wälder einzuschließen pflegt. Fehm würde alsdann zunächst einen umschlossenen Wald, einen Baumforst bedeuten. Frisch hat den wunderlichen Einfall, dieses Wort sey eine Anspielung auf das vorige Fehmgericht, weil man den Schweinen nach der Mast den Prozeß zu machen und sie zur Fehmstätte zu führen pflege.

3. **Der Fehm**, des — es, plur. die — e, oder der Fehmen, des — s, plur. ut nom. ling. in Ober- und Niedersachsen, ein Haufen, doch nur einige Arten desselben. 1) Ein Haufen gefälltes Holz, welcher eine Klafter hoch und breit ist; im Hochdeutschen ein Faden, Niederf. Faem, Viem. S. Faden. 2) Noch häufiger, ein großer Haufen, der von Korngarben, Stroh oder Heu errichtet wird, besonders wenn in der Scheuer nicht Raum genug vorhanden ist, selbiges aufzubewahren; in Hamb. ein Hymen, in Pomm. eine Miethe, an andern Orten, eine Triske, ein Schober. Ein Getreidefehmen, Strohfehmen, Heufehm.

Digitized by Google

Strohfehmen. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort Zeim, Zeimen; an einigen Orten ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Zehme oder Zeime. In Bremen ist Zieme eine Zahl von hundert Korngarben.

Anm. Auch dieses Wort gehöret vermuthlich zu dem alten Zeitworte sahen, nicht bloß, weil ein solcher Zehmen gerade so hoch und breit ist, als man mit ausgespannten Armen reichen kann, wie ein Faden Holz, sondern so fern es ehedem überhaupt an einen gewissen Ort einschließen, aufhäufen, bedeutete. Man müßte es denn zu einem alten nordischen Stammworte rechnen, welches hoch bedeutete, und wovon noch hin und wieder Spuren angetroffen werden; wohin auch das Griechische σωμα, Geschwulst, Zaum, spuma, Baum, und andere mehr gehören. S. Baum.

Das Zehnding, S. 2 Zehm.

* Zehnen, verb. reg. act. 1) Von Zehm, die peinliche Gerichtbarkeit, ein längst veraltetes Wort, von welchem man ehedem das zusammen gesetzte verfehmen, verbannen, ingleichen nach Urtheil und Recht hinrichten, hatte. Die verfehmten Todten, die Körper der Hingerichteten, in Menkens Script. Th. 2. S. 1709. S. 2 Zehm und Zehmstätte. 2) Von Zehm, die Mast, in die Mast treiben, wo doch einfehmen üblicher ist. S. auch Zuzehmen.

Das Zehmgeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches für die Mast der Eich- und Buchwälder dem Herren des Waldes entrichtet wird. Siehe 2 Zehm.

Das Zehmgericht, des — es, plur. die — e, S. 1. Zehm:

Das Zehmmahl, des — es, plur. die — e, das sMahl oder Zeichen, welches man den Schweinen, ehe sie eingefehmet aber in die Mast getrieben werden, einzubrennen pflegt. S. 2 Zehm.

Das Zehmrecht, des — es, plur. die — e, S. 2 Zehm.

Das Zehmregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register über die eingefehmten Schweine, S. 2 Zehm.

Der Zehmschöppe, des — n, plur. die — n, S. 2 Zehm.

Das Zehmschwein, des — es, plur. die — e, eingefehmte, d. i. zur Mast in die Eich- und Buchwälder eingetriebene Schweine, S. 2 Zehm.

Die Zehmstatt, plur. die — stätte, oder die Zehmstätte, plur. die — n, ein nur noch in der Gerichtssprache Ober- und Niedersachsens übliches Wort, den Ort, wo Gericht gehalten wird, noch mehr aber den Ort, wo peinliche Urtheile vollzogen werden, den Richtplatz, zu bezeichnen; in den gemeinen Mundarten auch die Zeimstatt. S. 1 Zehm.

Das Zehn, des — s, plur. die — e, Toefland, S. Zinne.

Der Zehrücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zehe.

Die Zehwamme, plur. die — n, die Wammen oder Bäuche von Ausschen oder Sibirischem Grauwerke, und dieses Grauwerk selbst, so fern es aus lauter Bäuchen zusammen gesetzet ist, da es denn auch wohl als ein Collectivum im Singular gebraucht wird. Ein Kleid mit Zehwamme futtern. S. Zehe.

Die Zeie, plur. die — n, S. Zee.

Die Zeifel, plur. die — n. 1) Die Speicheldrüsen an den Pferden, besonders die vornehmsten derselben, welche hinter den Kinnladen nahe an den Ohren liegen. 2) Der Eiter, welcher in diesen Drüsen befindlich seyn, und die folgende Krankheit verursachen soll, welcher aber nichts anders als der gewöhnliche Druse ist. 3) Eine Krankheit der Pferde, deren Quelle die jetzt gedachten Speicheldrüsen seyn sollen, die daher unwissende Pferdeärzte mit einer Zange zu zerquetschen pflegen, und dadurch diese Krankheit zu heilen glauben, da im Grunde nichts anders als eine Kolik ist. Einem Pferde die Zeifel reißen, diese Speicheldrüsen ausschneiden, oder zerquetschen. Mit mehrerm Rechte wird eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden die Halszeifel genannt.

Anm. Diese Krankheit heißt im Nieders. Vivel, im Dän. Fibel, im Engl. Fives, im Französ. Avives, im mittlern Lat. Vivae, Vivolae. In einigen Gegenden Deutschlandes wird sie auch die Rifel genannt. Vermuthlich stammet dieses Wort wegen der Gestalt der Speicheldrüsen, mit dem Lat. Faba aus einer Quelle her.

Die Zeifelader, plur. die — n, eine Ader unter der Zunge der Pferde, welche die Pferdeärzte ihnen zu öffnen pflegen, wenn sie die Zeifel haben.

Zeig, S. Zeige adject.

Die Zeigblatter, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche, im Hochdeutschen aber wenig bekannte Benennung grosser Blattern oder Schwären am menschlichen Körper, besonders an denjenigen Theilen. S. Zeigwarze. Im 15ten Jahrhunderte kommt im Oberd. die goldene Ader unter dem Nahmen der Zeigblatter vor. Figürlich wird im Oberdeutschen auch der Ranunculus Ficaria L. wegen seiner Wirkung in dergleichen Zufällen Zeigblatter genannt. S. Schadock.

Die Zeigbohne, plur. die — n, eine gleichfalls mehr Oberdeutsche Benennung einer Art grosser Bohnen, Lupinus L., besonders derjenigen, welche weiße Blumen tragen, und auf dem Felde als ein Futter für das Vieh gebauet werden, daher sie auch Feldbohnen und Saubohnen heißen; Lupinus albus L. die Zeigbohnen mit gelber und blauer Blüthe hingegen sind eßbar, werden in den Gärten gebauet, und in Obersachsen Puffbohnen, ingleichen große Bohnen genannt. Beyde Arten sind aus Italien zu uns gekommen. Frisch glaubt, das Zeig hier so viel als feigt, unbrauchbar, bedeute, weil diese Bohnen, besonders die weißen, für Menschen nicht eßbar sind. Andere leiten die Benennung von der Gleichheit mit den Zeigen her. Allein da man das Wasser, worin dergleichen Bohnen gekocht worden, schon lange als ein bewährtes Mittel wider die Zeig- und andere Warzen gehalten hat, so stehet es dahin, ob nicht dieses zu ihrer Benennung Anlaß gegeben hat; obgleich auch ihre Größe und runde Gestalt dabey in Betrachtung kommen kann, S. 1 Zeige und Wicke. Im Niederd. heißen sie Zeebonen, Viekbonen, Wickbonen, an andern Orten Breitbohnen.

Zeige, — r, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich mürbe, weich, von welchem Worte es nur in der Aussprache und Schreibart verschieden ist. In dieser eigsten Theils veralteten Bedeutung ist es nur noch in dem Bergbaue üblich, wo das Gestein zeige wird, wenn es mürbe, locker wird, so daß es sich ablösen will. Eben daselbst werden die Schächte und Stollen zeige, wenn das Holzwerk faul wird. S. Weich. 2. Figürlich, dem Gemüthe nach weich. 1) * Weichlich, verzärtelt.

Ni fi man nihein so feigi,
Ther zuuei gifang eigi,

niemand sey so weichlich, daß er zwey Aecke habe, Ottfried B. 1, Kap. 24. Eine veraltete Bedeutung. 2) * Verzärtelt, traurig, niedergeschlagen; in welcher gleichfalls veralteten Bedeutung dieses Wort in dem alten Gedichte auf Carln den Großen Vaig lautet. 3) * Dem Tode nahe, in den letzten Zügen liegend, doch nur im Niederd. und den verwandten Mundarten; Niederd. fege, bey dem Ulphilas feigur, im Angels. faeg, im Isländ. feigur, im Schwed. feg, wo auch Fegd der Zustand eines Sterbenden ist. 4) Die Gesahr mehr als nöthig und fürsichtig ist scheuend, verzagt, muthlos, welche Bedeutung im Hochdeutschen allein noch üblich ist. Feige Soldaten. Ein feiges

Digitized by Google

feigen Herz. Eine feige Memme, in der niedrigen Sprechart, ein feiger Mensch. Er bewies sich sehr feige.

Anm. Im Niederf. feg, im Dän. fej, im Holländ. veeg. Ehedem bedeutete es auch einen überwundenen Feind, S. Frisch v. Laig, und im Niedersächsischen ist es auch so viel als wenig, wo es aber ein eigenes Wort zu seyn scheinet, welches zu dem Goth. fawai, dem Angels. fea, feawa, dem Schwed. fae, dem Engl. few, dem Franz. peu, dem Lat. paucus und alten Obersächs. foi, fohe, gehöret. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur feig; allein die gelinde Hochdeutsche Aussprache des g macht hier das r euphonicum nothwendig, S. E.

1. Die Feige, plur. die — n, die fleischige Frucht des Feigenbaumes, und dieser Baum selbst; Ficus L. Dieser in der Naturgeschichte so merkwürdige Baum ist aus Asien nach Griechenland und Italien, und von da unter dem Julian nach Frankreich, und endlich nach und nach in das übrige Europa gekommen. Wegen einiger Ähnlichkeit der Frucht oder Blätter führen noch verschiedene andere Gewächse diesen Nahmen. Die Indianische Feige, Cactus Ficus Indica L. ist in dem wärmern Amerika zu Hause, und hat länglicht cylindrige Gelenke, welche den Feigen gleichen. Die Africanische Feige, Mesembryanthemum L. hat ähnliche Blätter. Das Blatt- und Frucht ist eine der bekanntesten Arten derselben. Einem die Feigen weisen, d. i. einem mit geballter Faust drohen, ist ein im Oberdeutschen üblicher, vermuthlich aus dem Ital. mostrar oder far le fiche ad uno, entlehnter Ausdruck, welcher von der Ähnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn soll. Im Span. lautet dieser Ausdruck hacer la higua, im Franz. faire la figue, und im mittlern Lat. bey dem Carpentier ficham facere, und Ficus facere, wors aber auch ein Verhöhnen durch Aufdrehung des mittelsten Fingers bedeutet, und als eine Injurie verbothen wird.

Anm. Der Nahme dieser Frucht und ihres Baumes ist mit der Sache selbst aus entfernten Gegenden zu uns gekommen. Im Lat. lautet er Ficus, im Ital. Fico, im Franz. Figue, im Span. Higua, im Engl. Fig, im Niederl. Sige, im Dän. Sige, im Schwed. Fikon, im Sclavon. und Wend. Figa und Fik und schon bey dem Ottfried Figo. Ist es erlaubt, bey einem so alten und fremden Worte eine Muthmaßung zu wagen, so ist entweder die weiche, fastige Beschaffenheit der Frucht, (S. Feige, adject.) oder auch ihre Größe und rund-Gestalt die Benennung Gelegenheit gegeben, so daß dieser Nahme zu Bal, Bauch, Buckel, Wicke und andern dieses Geschlechtes gehört.

2. *Die Feige, plur. die — n, im Schlage ein vollig verdorbenes Wort, welches nur noch in dem zusammengesetzten Ehrfeige üblich ist, S. dieses Wort.

Der Feigenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art kleiner frühzeitiger Äpfel, welche den Feigen gleichen, und auf einem Strauche wachsen.

Der Feigenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 1 Feige. Bey dem Ottfried heißt dieser Baum Figboum, bey dem Rotker Ficapoum, bey dem Will. from Vigboum.

Das Feigenblatt, des — es, plur. die — blätter, eigentlich das Blatt des Feigenbaumes. Bey den Virgilen wird das Geburtsglied der Ziege und Hündinn das Feigenblatt genannt; entweder als eine Anspielung auf die Feigenblätter, deren sich Adam bedienete, oder von einem andern verdeckten noch in den niedrigen Sprecharten üblichen Worte, wovon auch das Ital. Fica, die weibliche Scham, übrig ist. S. Ficke und Feuchtglied.

Die Feigendrossel, plur. die — n, bey den Oberdeutsche Benennung der hochgelben Grasmücke, Ficedula Luscinia latior s. Klein, welche in Italien für einen sehr schmackhaften Vogel gehalten wird, und daselbst Beccafico heißt; nicht weil er Feigen ißt, sondern weil er den Feigen auf den Feigenbäumen am häufigsten nachstellet. Er wird auch Feigenbicker, Feigenschneppe, imgleichen Baumnachtigall genannt.

Die Feigheit, plur. inus. der Zustand des Gemüthes, da man die Gefahr mehr als nöthig und füglich ist, scheuet, die Zaghaftigkeit; S. Feige adject.

Feigherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein feiges Herz habend, feige. Unser Gewissen ist ein feigherziges Ding. Daher

Die Feigherzigkeit, plur. inus. die Feigheit.

Die Feigwarze, plur. die — n, eine größten Theils Oberdeutsche Benennung aller größern fehlerhaften Erhöhungen auf der Haut, sie mögen weich oder hart seyn. In engerer und auch im Hochdeutschen üblichen Bedeutung werden besonders die größten Erhöhungen am Hintern, und die verrichen Theilen dieser Art an den Geheimtheilen, Condylomata, mit diesem Nahmen beleget, welche, so lange sie den Blattern in der Gestalt gleichen, auch Feigblattern heißen.

Anm. Im mittlern Lat. heißt eine solche Feigwarze Ficus, Ficatio, und Fictus; entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der Frucht des Feigenbaumes, welcher bey einigen Arten der Feigwarzen wirklich Statt findet, oder auch, so fern Feige zuweilen eine jede Erhöhung bedeutet haben mag, S. 1 Feige Anm. und Fief. Im Böhmischen heißen die Feigwarzen gleichfalls Fik, im Ital. Fico.

Das Feigwarzenkraut, des — es, plur. inus. 1) Großes Feigwarzenkraut, oder Feigwarzenwurz, Scrophularia L. S. Braunwurz. 2) Chelidonium L. S. Schöllkraut. 3) Ranunculus Ficaria L. S. Scharbock. Alle diese Pflanzen sind haben ihren Nahmen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen zu verdanken.

Die Feigwurz, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Tormentill, gleichfalls wegen ihres Nutzens wider die Feigwarzen, S. Tormentill.

Feil, adj. et adv. zum Verkaufe bestimmt, was zu verkaufen ist. Born, Obst, Vieh u. s. f. feil haben, es zu verkaufen haben. Wenn sie feil bieten, es zum Verkaufe anbieten, andern anbieten; im Oberd. es ausbieten. Sein Haus, seinen Garten feil bieten. Daher die Feilbietung, plur. inus. Das Haus ist mir nicht feil, wird von mir nicht verkauft. Das Land um ist um nicht um vieles Geld, oder für vieles Geld feil. Sie sind Diener ist mir das Buch feil, wenn ich so viel dafür bekomme, so verkaufe ich es. Ihm ist alles feil. In der Sprache des täglichen Umganges ist dieses Wort nur in der oberdeutschen Gestalt üblich. Allein in der edlern Schreibart gebraucht man es auch als ein Beywort. Eine feile Seele, ein niedriges Gemüth, welches sich durch die Hoffnung des Gewinstes in allem bewegen lässet; wo auch der Comparat. feiler und der Superl. feilste oder feilste Statt finden. Im Oberdeutschen hingegen bedeutet es überhaupt zum Handel und Wandel gehörig. Das feiler Kaufhandel und Wandel wieder hergestellet werde, Mannschli, d. i. freyer. S. auch Wohlfeil.

Anm. Dieses Wort lautet in dem alten Fragmente auf Gorin den Großen veile, im Schwäb. vail, im Niederl. veile, im Dän. fal, im Schwed. fal, und im Isländ. falur. Wachter vermuthet, daß es entweder mit dem Lat. venalis, oder auch mit dem Griech. ωνεω ich verkaufe, verwandt sey. S. die 2 Feilen.

Der Feilbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Bäcker, welcher Brot feil hat, welcher auf den Verkauf bäckt.

Der Feilbogen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schlöſſern, eine in einen eiſernen Bogen geſpannte Feile oder viel mehr Säge, Meſſing und Eiſen damit zu verſchneiden.

Die Feile, plur. die — n, Diminut. das Feilchen, ein auf der Oberfläche mit Einſchnitten verſehenes Werkzeug von Stahl, andere harte Körper durch Reiben damit zu bearbeiten. Mit der Feile bearbeiten. Der Demant nimmt die Feile nicht an, läßt ſich nicht feilen. Meſſerſchaefe Feilen, dreyeckige Feilen, bey den Schlöſſern. S. auch Raſpel.

Anm. Dieſes Wort lautet in den Monſeeiſchen Gloſſen Fila, in den Florentiniſchen Gloſſen Kigila, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Figil, im Niederſ. Holländ. und Dän. File, im Angelſ. Feol, im Engl. File, im Schwed. Fil, im Isländ. Thiel, im Walliſ. Llief. Im Wendiſchen iſt Pila, und im Böhm. Pilo, eine Säge. S. v. Feilen.

1. Feilen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich iſt, von dem Worte feil. 1) Feil haben, feil bieten; im Niederſ. velen, im Oberd. ausfeilen. 2) Nach dem Preiſe einer Sache fragen. Eine Waare feilen. 3) Dingen, handeln; Niederſ. velen, Dän. falle. S. auch Feilſchen. In den Monſeeiſchen Gloſſen wird give ſilver durch appretiatus eſt erkläret.

2. Feilen, verb. reg. act. mit der Feile bearbeiten. Eiſen, Meſſing feilen. Ein Metall glatt feilen. Steine laſſen ſich nicht feilen.

Anm. Das Hauptwort die Feilung iſt nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich. In der heutigen eingeſchränkten Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſ. filen, im Dän. file, im Angelſ. fealan, im Engl. to file, im Walliſ. peilio, im Böhm. pilowati. Ehedem bedeutete es aber eine jede Art des Reibens, und da iſt es mit Fegen, (zumahl da in einigen gemeinen Mundarten für feilen auch figeln üblich iſt,) mit Fiedeln, Ficken, Fillen, dem Lat. polire, und Griech. φαλυνειν, hell machen, genau verwandt, wenn nicht dieſes letzte, ſo wie φαλακς, weiß, mehr zu fahl und falb gehört. Die alten Lateiner ſagten für molere nur folere, weil ſolches gleichfalls eine Art des Reibens iſt, und daraus entſtand das mittlere Lat. Folagium, Foulagium u. ſ. f. eine Walkmühle; S. Juller.

Der Feilenhalter, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Feilenhauern, ein hölzernes cylindriſches Heft, die Feile während des Hauens zu halten.

Der Feilenhauer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schmid, welcher Feilen haut, d. i. verfertiget.

Das Feilicht, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, dasjenige, was vermittelſt der Feile abgenommen wird; der Feilſtaub, die Feilſpäne, in einigen gemeinen Mundarten auch das Feilſel.

Der Feilkloben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldarbeitern, ein hölzernes Werkzeug in Geſtalt einer Biere, mit einer Flügelſchraube, Ringe, welche man beſeilen will, hinein zu ſpannen; ein dem vorigen ähnliches Werkzeug.

Der Feilnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Zinngießern, ein eiſernes Werk auf der Bank, an welches man die Arbeit, welche beſeilet, beraſpelt oder beſchabet werden ſoll, anlehnet.

Die Feilſchaft, plur. die — en, ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, feile, d. i. zum Verkauf beſtimmte, Waaren zu bezeichnen; im Niederſ. ehedem Velinge. S. Feil.

† **Feilſchen,** verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Mundarten üblich iſt. 1) Feil bieten, feil haben.

Zwar die Gelehrtheit feilſcht hier nicht papierne Schätze, Hall.

2) Nach dem Preiſe einer Sache fragen. Man kaufe nicht alles, was man feilſchet. 3) Dingen, handeln, bieten. Um etwas feilſchen. Er feilſchte ſo lange, bis er es bekam. In der anſtändigen Hochdeutſchen Schreibart iſt dieſes Wort eben ſo fremd, als das Hauptwort ein Feilſcher, der auf etwas bietet, um etwas handelt. Im Schwed. iſt falka, im Island. fala, gleichfalls bieten, dingen, S. 1 Feilen und —Schen.

Der Feilſel, des—s, plur. inuſ. im gemeinen Leben, Feilſtaub, Feilſpäne.

Die Feilſpäne, ſing. inuſ. zarte Späne, welche die Feile von einem harten Körper abgenommen hat. S. das folgende, ingleichen Feilicht.

Der Feilſtaub, des—es, plur. car. wie das vorige; im Hannöv. Duſt.

1. **Der Feim,** Schaum, S. Saum.
2. **Die Feim,** die peinliche Gerichtsbarkeit, S. 1 Fehm.
3. **Die Feim,** die Maſt der Buch- und Eichwälder, S. 2 Fehm.
4. **Der Feim,** oder Feimen, die Feime, S. 3 Fehm.

Feimen, das Zeitwort, S. Säumen und Fehmen.

Die Feimſtätte, S. Fehmſtatt.

Fein, — er, — eſte, adj. et adv. welches unter zwey Hauptbedeutungen bekannt iſt, von welchen jedoch die zweyte eine bloße Figur der erſten zu ſeyn ſcheinet.

1. Ein gutes äußeres Anſehen habend, in der gemeinen und vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Die zu geben große und feine Städte, 5 Moſ. 6, 10. Ein feines, ganz artiges Haus. Ein feiner Garten. Eine feine Geſtalt. Beſonders von der Geſtalt des Geſichtes. Saul war ein feiner Mann, 1 Sam. 9, 2. Eure feineſte Jünglinge, Kap. 8, 16. Moſes war ein feines Kind, 2 Moſ. 2, 2; welches Ebr. 11, 23 durch ein ſchönes Kind erkläret wird. Eine feine Diene, Eſth. 2, 7. Es iſt ein feiner Knabe. Ja lockig Haar ſteht fein, Gell. Fein ſagt in dieſem Verſtande weniger als ſchön, ungefähr ſo viel wie ganz artig. Ein Zügelitch. (a) Reinlich, wohl gekleidet, geputzt; eine nur im Niederſächſiſchen übliche Bedeutung, wo ſich fein machen ſo viel iſt, als ſich putzen. Im Hochdeutſchen ſagt man in der vertraulichen Sprechart, er trägt ſich ganz fein, er gebt ſein gekleidet, d. i. ganz artig, dem Wohlſtande gemäß. (b) Der Abſicht, den Bedürfniſſen gemäß, einen geringern Grad des Vorzuges ausdrücken, als viel, ſchön u. ſ. f. anzeigen will; in der vertraulichen Sprechart. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Theil Geld, Gell. Er hat ein feines Vermögen. Er hat ein feines Auskommen. Du ſchreibeſt einen feinen, (ganz artigen) Brief. Er hat feine Gaben. Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele, Weish. 8, 19. Linden und Buchen, denn die haben feine Schatten, Hoſ. 4, 13.

Ein verhungert Hühnchen fand
Einen feinen Diamant, Haged.
O welch ein ſchöner Kopf! wie fein die Miene iſt!
Willam.
Wie mancher ſtegt durch eine feine Miene,
Der blöder iſt als Holz und Stein! Gell.

Oft auch höhniſch. Eine feine Frage! Ey das wäre fein! Wie fein zerbrichſt du den Tempel? Marc. 15, 29. Wie fein haſt du uns bracht in ein Land u. ſ. f. 4 Moſ. 16, 14. S. auch den folgenden Artikel. (c) Dem Wohlſtande, den guten Sitten gemäß. Er iſt ein recht feiner, artiger, Menſch. Es iſt ein ganz

ganz feiner Mensch, Gell. Das iſt nicht fein. Die feine Lebensart, die den angenommenen Geſetzen des Wohlſtandes gemäß iſt. Es waren viel feine Leute da, von gutem Stande und von guter Lebensart. Die feinere Welt. Zugleichen den gütlichen und menſchlichen Geſetzen gemäß, wo es beſonders in der adverbiſchen Geſtalt üblich iſt. Euer Ruhm iſt nicht fein, 1 Cor. 5, 6. Er wandelte, das nicht fein war, 2 Chron. 21, 20. Ey, das iſt weder vom Junker noch von Liesgen fein, Weiſe. Ihr Männer, dieſes klingt nicht fein, Gell. Der Stereh mit dem Lotterietzetteel iſt doch keine feine Sache, ebend. In dieſer ganzen erſten Bedeutung braucht man fein als ein gemilderes Lob, entweder von Dingen, die an und für ſich ſelbſt weiter nichts als ihrer Abſicht gemäß ſind, oder auch von vorzüglichern Sachen, wenn man ihnen aus gewiſſen Abſichten kein höheres Lob beylegen will.

2. Zart, dünne, fubtil, mit dem Nebenbegriffe des guten Anſehens oder des daran gewandten Fleiſſes, im Gegenſatze des Groben. 1) Eigentlich. Feiner Zwirn, feines Garn, feines Tuch, feine Leinwand. Der Zeug iſt ſehr fein. Feines Mehl, fein geriebene Farben. Etwas zu einem feinen Pulver ſtoßen. Ein feiner Hut, feine Strümpfe. Ein feiner Sandſtein, der aus feinen Theilen beſtehet, ein feines Korn hat. Eine Sache reſt aus dem Groben, und dann ins Feine arbeiten. 2) Figürlich. (a) Von fremdem Zuſatze gereiniget, geläutert. Feiner Zucker. Der Zucker iſt nicht ſehr fein. Feines Gold, feines Silber. Eine Sache wieder in das Feine bringen, figürlich ſie wieder in Ordnung bringen, wofür man auch ſagt, ſie in das Reine bringen. (b) Aus koſtbaren Materien, dergleichen feines Gold u. ſ. f. ſind, verfertiget. Der feine Leuchter, 2 Moſ. 31, 8. Der Leuchter von feinem Golde, Weisheit. Der feine Tiſch vor dem Herren, 3 Moſ. 24, 6. Im gemeinen Leben verſtehet man unter feinen Waaren oft ſolche, die aus Gold, Silber, Seide, und andern koſtbaren und theuern Materien verfertiget ſind. (c) Mit Kunſt und beſonderm Fleiße verfertiget. Er machte das Bild mit aller Kunſt auf das feinſte, Weish. 14, 19. Feine Stahlarbeit. Feine Waaren, im gemeinen Leben, auch künſtliche Waaren. Feine Arbeit machen, im Gegenſatze der groben. In noch weiterer Bedeutung, von der beſten Art, in welchem Verſtande die Krämer und Kaufleute ihe ſehr fein, extra-fein und ſuper-fein, von Waaren aller Art zu gebrauchen pflegen. (d) Was nur einen Theil des Gegenſtandes vorſtellet, und den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. Ein feiner Gedanke. Ich ſagte es ihm auf eine feine Art, mit einer feinen Manier. Das war eine ſehr feine Antwort. Ein feines Lob, ein feiner Tadel. Eine feine Politik. Seine Vergnügungen. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reitzet und kitzelt. (e) Fähig, auch die verborgenſten Eigenſchaften einer Sache zu entdecken. Ein feiner Kopf, der tief in eine Sache eindringt. Ein feiner Geſchmack, der auch die kleinſten Schönheiten und Fehler empfindet. Es iſt von dieſer Art von Schönheit eben nicht der feinſte Kenner. Ein feines Gefühl für die Ehre. (f) Geſchickt, bey ſeinen Handlungen ſeine wahre Abſicht zu verbergen. Es iſt ſehr fein. Er iſt ein feiner Fuchs. Wie feine wer liſtig! In Niederſachſen nennet man einen Pietiſten, ſo fein man ihn für einen Heuchler hält, feinen Feinen.

Anm. Dieſes Wort lautet in den meiſten der obigen Bedeutungen im Niederſ. und Dän. fin, im Schwed. fin, im Engl. fine, im Franz. fin, im Ital. fino, im mittlern Lat. finus. Das Griech. φαινος kommt in der erſten Bedeutung genau damit überein, zeiget auch die Bedeutung des guten Anſehens die erſte zu ſeyn ſcheinet. Im Schwed. iſt wän gleichfalls ſchön, im Angelſ. bedeutet vine geliebt, und im Walliſ. gwen weiß und ſchön. Die Lat. vinulus und venuſtus, kommen genau damit überein. In den älteſten Oberdeutſchen Denkmälern hat ſich dieſes Wort bisher noch nicht wollen finden laſſen. Da die Aeltern und neuern Sprachen die Hauch- und Blaſelaute gar oft mit einander zu verwechſeln pflegen, ſo ſcheinen ſchon und Schön durch Vorſetzung des Ziſchlautes aus fein entſtanden zu ſeyn; S. dieſe Wörter, ingleichen Fenſter und Funke. Herr Rect. Schreiber handelt in ſeinen Gedanken von den Eigenſchaften der Deutſchen Schreibart, S. 41—64 auf fünf Blättern von dem was fein Deutſch iſt, wirft aber daſelbſt mehrere Bedeutungen dieſes Wortes unter einander, von welchen doch einige von der Sprache und Schreibart nicht einmahl üblich ſind.

Fein, adverb. welches das vorige Wort iſt, aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben noch auf eine beſondere Art gebraucht wird, für gehörig, wie es der Wohlſtand, die Abſicht erfordert. Daß es fein anlage auf dem Leibrocke, 2 Moſ. 39, 19. Oft dienet es bloß den Nachdruck des folgenden Wortes zu verſtärken, oder auch die Rede zu verlängern und ihr eine gewiſſe Anmuth zu geben, beſonders wenn es vor Beyw. und Nebenwörtern ſtehet. Damit der Kalf kein feſt halte. Seyd fein artig, fein ruhig. Fein verträglich mit einander leben. Kinder, ſitzt fein ſtille, lernet fein fleißig. Komm fein bald wieder. Gehen ſie mir fein viel. Mach fein geſchwinde. Mach es fein kurz. Nur fein höhniſch!

Ein kleiner Feind, dieß kleine fein,
Will durch Gedult ermüdet ſeyn, Gell.

Anm. Dieſes fein kommt mit dem Lat. bene, und Franz. bien, ſo wohl in dem Klange als dem Gebrauche überein. Die Niederſächſen kennen es in dieſer Geſtalt wenig, ſondern gebrauchen dafür ihr hübſch.

Feind, adverb. Haß empfindend, mit den Feindwerten ſeyn und werden, und der dritten Endung des Gegenſtandes. Joſephs Brüder wurden ihm feind, 1 Moſ. 37, 4. Sonnaherib war feind den Kindern Iſrael, Tob. 1, 18. Jedermann iſt ihm feind. Sie ſind einander feind, haſſen einander. Ich bin keinem Dinge ſo feind als den Lügen.

Anm. Dieſes Wort iſt eigentlich ein Beywort, welches aber nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Es iſt in der Sprache des täglichen Umganges am üblichſten, wo man auch den Comparativ gebraucht. Da wurden ſie ihm noch feinder, 1 Moſ. 37, 5. Einem ſpinnefeind, todtfeind ſeyn, drucken im gemeinen Leben einen hohen Grad des Haſſes aus. Siehe das folgende.

Der Feind, des — es, plur. die — e, Fämin. die Feindinn. plur. die — en. 1) Eigentlich, Perſonen, welche im Kriege öffentliche Gewaltthätigkeiten gegen einander ausüben. Die Feinde werden geſchlagen, zerſtreut, rücken an u. ſ. f. wo dieſes Wort oft auch im Singular als ein Collectivum gebraucht wird, einen Haufen feindlicher Soldaten zu bezeichnen. Der Feind rückt an, wird geſchlagen, flieht u. ſ. f. Die Abſichten des Feindes vereiteln. Den Feind in einen Hinterhalt locken. 2) In weiterer Bedeutung, eine Perſon, welche eine andere Perſon oder Sache haſſet, ihr zu ſchaden ſucht. Ein heimlicher Feind, ein offenbarer Feind. Sie ſind Feinde, ſie haſſen einander. Ein abgeſagter, geſchworner Feind, im gemeinen Leben, der den höchſten Grad des Haſſes empfindet; S. auch Todfeind. Er iſt mein Feind. Sich jemanden zum Feinde machen, ihn zum Feinde bekommen. Er macht ſich durch ſein ſchlechtes Betragen die ganze Welt zum Feinde. Sich für jemandes Feind erklären. Ein Feind vom Arbeiten, vom Trinken, vom Spielen u. ſ. f. Figürlich auch, wer eines

Digitized by Google

andern Absichten, Willen u. s. f. vorsetzlich entgegen handelt, ihnen schadet. Ein Feind Gottes und der Tugend. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Stürmische Leidenschaften sind Feindinnen der Gesundheit und des Lebens. Sonnenf. 3) In der engsten Bedeutung, der Teufel, gemeiniglich mit dem Beysatze böse. Der böse Feind.

Anm. Feind, bey dem Ulphilas Fijand, bey dem Kero und Otfried Fiant, bey dem Willeram Vient, im Angels. Feond, Fynd, im Nieders. Fijnd, im Dän. Fiende, im Schwed. Fiende, im Engl. Fiend, im Isländ. Fiande, ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes fian, hassen, bey den Schwäbischen Dichtern vehen, welches nur eine Figur des Angelf. vigian, fechten, Vigent, Oberd. ehedem Weigant, ein Krieger, Fechter, und Wig, Vig, Krieg, Gefecht, ist, S. Fechten; so daß dieses Wort zunächst den Begriff offenbarer Gewaltthätigkeiten mit in sich fasset.

* Feinden, verb. reg. act. welches noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für hassen üblich ist, im Hochdeutschen aber außer den Zusammensetzungen Anfeinden und Verfeinden nicht mehr gehöret wird. S. das vorige.

Feindlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Einem Feinde ähnlich, Haß empfindend, und diesen Haß durch die That beweisend. 1) Eigentlich. Er ist sehr feindlich gegen mich gesinnet. Feindlich handeln. Sich feindlich, (als ein Feind,) gegen jemanden betragen. Einen andern feindlich angreifen, beyandeln.

Klage nicht immer, o Freund, von einem feindlichen Schicksal.
Welches wir feindlicher noch in schwarzen Stunden
uns bilden, Zach.

S. Feindselig. 2) Figürlich sind bey den Mahlern feindliche Farben, welche sich nicht neben und unter einander vertragen, Farben, welche neben einander einen unangenehmen Anblick verursachen, oder wenn sie gebrochen werden, einen harten Ton hervor bringen. 2. Dem Feinde gehörig. Das feindliche Land, das feindliche Heer, das feindliche Lager.

Anm. Feindlich kommt schon bey dem Notker vor. Dritz gebraucht auch das im Hochdeutschen unbekannte Feindlichkeit für Feindseligkeit.

Die Feindschaft, plur. inus. Haß, und die Neigung denselben thätig zu erweisen, die Neigung einem andern aus Uebelwollen zu schaden. Feindschaft wider jemanden hegen, haben. In Feindschaft mit jemanden leben, gerathen. Sich jemandes Feindschaft auf den Hals laden, ziehen. Eine alte Feindschaft gegen jemanden tragen. Feindschaft auf jemanden werfen. Alle Feindschaft ablegen. Er ging voller Feindschaft weg. Feindschaft unter Freunden stiften, anspinnen.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Fiantskelli, bey dem Otfried Fiantskaf, bey dem Notker Fientscaft, bey dem Strycker Vientscaft, im Nieders. Fijendschap, im Dän. Fiendskab, im Schwed. Fiendskap.

Feindschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feindschaft gemäß. Feindschaft verrathend. Ein feindschaftliches Gemüth, Betragen. Wofür aber doch feindlich oder feindselig üblicher sind.

Feindselig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zur Feindschaft geneigt, und diese Neigung verrathend. Ein feindseliges Herz haben. Sich feindselig gegen jemanden stellen. Er sah mich sehr feindselig an. Ein feindseliges Gemüth haben. Sich feindselig gegen jemanden betragen. 2) * Dem Feinde gehörig, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in dieser Bedeutung einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 3) * In leidender Bedeutung, was gehasset wird, verhaßt; doch nur im Oberdeutschen. Sich feindselig machen, verhaßt, Sie. 2), 8. Das sind feindselige Sachen.

Die Feindseligkeit, plur. die — en. 1) Feindselige Gesinnung, Neigung sich zur Feindschaft, ohne Plural. Feindseligkeit gegen jemanden hegen, Feindschaft. Feindseligkeit ansinnen. 2) Feindselige Handlungen. Er hat mir manche Feindseligkeit bewiesen. Den Anfang mit den Feindseligkeiten machen, im Kriege.

Die Feine, plur. car. das Abstractum des Beworts fein, die feine Beschaffenheit einer Sache, wofür aber das folgende üblicher und anständiger ist.

Die Feinheit, plur. die — en. 1. Die feine Beschaffenheit einer Sache, ohne Plural. 1) In der ersten Hauptbedeutung des Beworts, wo es doch nur zuweilen in der dritten figürlichen Bedeutung gebraucht wird. Die Feinheit der Lebensart. Noch mehr 2) in der zweyten Hauptbedeutung, und deren sämmtlichen Untergarten. (a) Die Feinheit des Tuches, der Leinwand, des Garnes, des Pulvers u. s. f. (b) Die Feinheit des Zuckers, des Goldes, des Silbers u. s. f. (c) Die Feinheit einer Waare, wenn sie mit besonderm Fleiße verfertiget ist. Die Feinheit des Pinsels, des Ausdruckes, bey den Mahlern, wenn der Charakter eines Gegenstandes nach allen, auch den kleinsten Zügen bezeichnet wird. (d) Die Feinheit eines Gedankens, einer Antwort, eines Lobes u. s. f. wenn nur ein Theil der Gegenstandes vorgestellet wird, und man den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. (e) Die Feinheit des Geschmackes, dessen Vermögen auch die kleinsten Schönheiten und Fehler zu empfinden. (f) Die Geschicklichkeit, den feinen Handlungen seine wahren Absichten zu verbergen. 2. Feine Dinge selbst, doch nur in einigen figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung, feine Gedanken, feine Züge, feine Wendungen. Ein Gedicht, ein Gemählde, welches viele Feinheiten enthält.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dieses Hauptwortes auch zuweilen Feinigkeit üblich, welches aber im Hochdeutschen unedel und ungewöhnlich ist.

Feinkörnig, — er, — ste, adj. et adv. ein feines Korn habend. Feinkörniges Schießpulver, im Gegensatze des grobkörnigen.

Das Feinkupfer, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten ut nom. sing. im Hüttenbaue, sehr reines Kupfer, welches auch Rosenkupfer genannt wird, weil man demselben in der Schmelzhütte die Gestalt runder unebner Platten gibt, welche den Rosen gleichen.

Feinsäulig, adj. et adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo es von derjenigen Säulenweite gebraucht wird, welche am angenehmsten in die Augen fällt, d. i. wenn die Säulen 7 Modelwon einander entfernet sind, nahesäulig, schonsäulig ausdrücken, im Gegensatze des weitsäulig.

Der Feinspitzer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Radirern, ein Werkzeug, welches die aus dem Grabstichel zugespitzten Nadeln auf einer feinern Scheibe von Stahl polirt; der Besfeinspitzer.

Feist, — er, — este, adj. et adv. welches vornehmlich im Oberdeutschen für fett üblich ist, aber auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Feiste Widder und Böcke, 5 Mos. 32, 14. Ihre Jungen werden fein Hiob 39, 7. Feiste Rinder, Tob. 8, 21. Der feiste Donnerstag, in der Römischen Kirche, der Donnerstag vor der Aschermittwoche, wo man noch Kuchen und Butter essen darf; Franz. Jeudi gras. In engerer Bedeutung nennen die Jäger das Fett des Rothwildbretes, welches auf dem Zimmer lieget, das Feist, oder das Weiß. Feiste Seelen, figürlich, aus Selbstgenügsamkeit kalte und

Digitized by Google

und unempfindliche Seelen. Ein feister süppiger, wort- und blumenreicherer Vortrag.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried feizzit, und bey dem Notker feizt. Bey dem Kero ist feitlas dick, und im Engl. und Franzöf. Foilon Fruchtbaerkeit. Es scheinet, daß es von dem alten, noch im Mœsel. üblichen fôden, nähren, ernähren, herkomme, S. Futtern und Vater. Das Lat. obesus, fett, und obesare, mästen, sind genau damit verwandt, zumahl da das o in diesem Wort nicht wesentlich ist, sondern man auch mehemahls beßlus dafür findet. Im Oberd. lautet es sehr häufig nur feiß oder weiß; S. Weiß. In eben dieser Mundart wird es in allen den Fällen gebraucht, in welchen im Hochdeutschen fett üblich ist.

Die Feistader, S. Fettader.

* Die Feiste, plur. inus. außer von mehrern feisten Dingen, die — n, die fette Beschaffenheit eines Dinges, und ein solcher fetter Körper selbst; gleichfalls nur im Oberdeutschen.

Die Seele soll mir werden fatt,
Gleich als von Mark und süßen Feisten, Opitz Pf. 63, 3.

Bey dem Notker Feizti.

* Feisten, verb. reg. welches so wohl in der thätigen als mittlern Gattung im Oberdeutschen üblich ist, für feist machen und feist werden. Die Zeit des Feistens in den Wäldern, die Zeit, da die Schweine zur Mast in die Wälder getrieben werden.

Der Feistling, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, 1) eine Art Insect, welche groß und auf der einen Seite roth sind, um Zelle Leimsieding. Frisch muthmaßet, daß es hier für Läuferling stehe, weil diese Insect die Größe einer Faust haben. 2) Eine Art großer Pilze, in der Größe eines Beckens, und in der Gestalt eines Kälbergekröses, welche oben gelb, unten aber weiß sind.

Das Feistjagen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Jagen, oder eine Jagd, welche zur Feistzeit der Thiere angestellet wird.

* Die Feistigkeit, plur. inus. die feiste, d. i. feite Beschaffenheit eines Dinges, doch nur im Oberdeutschen; die Feiste.

Die Feistzeit, plur. inus. bey den Jägern, die Zeit, wenn die Thiere feist oder fett sind, welches im August und September zu ſeyn pflegt.

Der Felbel, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein unvollkommener Sammt, dessen Aufzug Seide, der Einschlag aber Garn ist. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst aus Italien oder Frankreich bekommen. Im Ital. heißt der Plusch Felpa, welches Wort wegen der zottigen, einem Felle ähnlichen Beschaffenheit dieses Zeuges so wohl, als des Plusches und Sammtes, welcher letztere im Franz. Velours, im Ital. Velluto, im Span. Velurido, und im Engl. Velvet heißt, von dem Lat. velius abstammet. S. Fell und Falbel.

Die Felber, S. Falber.

Der Felch, oder die Felche, ein Fisch, S. Balche.

Das Feld, des — es, plur. die — er, Diminut. das Feldchen, Oberd. Feldlein. 1. Eigentlich, ein ebener Theil der Oberfläche des Erdbodens, im Gegensatze des Gebirges. 1) Im eigentlichsten Verstande, in welchem es in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Beyde auf den Bergen und auf den Feldern, Jer. 17, 3. In das Feld Moab, Königthal heißt, 1 Mos. 14, 17. So auch, das Feld Moab, 4 Mos. 21, 20. Das Feld Edom, 2 Macc. 4, 15. Das Feld Ephraim und Samaria, Obadja 19. Die elysäischen Felder, der Aufenthalt der Tugendhaften nach diesem Leben, in der Mythologie der Griechen und Römer. Daß diese im Hochdeutschen jetzt größten Theils veraltete Bedeutung vermuthlich die erste und eigentliche ist, wird unten aus der Anmerkung erhellen. 2) Figürlich, werden noch in der Baukunst, bey den Holzarbeitern und an verschiedenen Lebensarten ebene mit Leisten oder auf andere Art eingefaßte Vertiefungen einer Sache Felder genannt. Dergleichen sind die Zwischenräume zwischen den Balken an den Decken der Gebäude, S. Felderdecke; die kreuen Plätze einer hölzernen Wand, welche durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und auch sonst an der Sache heißen; bey den Fußbrüdern, der Raum eines Fußes zwischen den Reifen; in der Wappenkunst, die Oberfläche des Schildes oder eines Theiles desselben, zum Unterschiede von den darin befindlichen Bildern, Figuren u. s. f. ein goldner Löwe im blauen Felde, welche in andern Fällen der Grund genannt wird u. s. f. Vermuthlich geschiehet es auch in dieser Absicht, daß die Seefahrer große Eisflächen in den nördlichen Gewässern Eisfelder zu nennen pflegen.

2. In figürlichem Verstande, in welchem dieses Wort unter verschiedenen, theils Erweiterungen, theils Einschränkungen üblich ist. 1) In weiterer Bedeutung, der außerhalb der Stadt, des Dorfes befindliche Theil der Oberfläche der Erdkugel, er mag nun eben oder bergig ſeyn, der Zwischenraum zwischen den Städten und Dörfern. In diesem Verstande werden oft alle zu einem bewohnten Orte gehörigen unbeweglichen Güter, sie mögen nun aus Getreideland, oder aus Wiesen, Wäldern, Weinbergen u. s. f. bestehen, die Flur, das Feld genannt. 1 Mos. 23. Stadtfeld. Das Lindenauer Feld. Auf freyem Felde. Das Wild und die wilden Thiere auf dem Felde. 2 Mos. 23, 11. Jer. 27, 6. Ein Rehe auf dem Felde, 2 Sam. 2, 18. Mit den Augen recken weit ins Feld rucken. Soll in dieser Verstande ein ebener Theil der Erdfläche bey ichnet werden, so pfleget man die Beywörter flach und eben beyzufügen, wofür in der Deutschen Bibel auch Flachfeld üblich ist. Dahin gehören auch die in gemeinen Leben üblichen adverbischen und theils figürlichen Redensarten, über Feld gehen, fahren, verreisen, über Feld ſeyn, verreiset ſeyn, über Feld herkommen, 2 Sam. 11, 10, von einem fremden Orte; welche Ausdrücke doch nur von kurzen Reisen, welche sich nicht weiter, als von einem nahen Orte zum andern erstecken, gebraucht werden. Die Sache steht noch im weiten Felde, ist noch sehr unqewiß. Seine Liebe steht noch in weitem Felde. Hier haben sie ein weites Feld vor sich, einen reichhaltigen Gegenstand, von welchem sich viel sagen lässet. Unsere Pflichten sind ein weites Feld für unsere Tugend, Gell. 2) In engerer Bedeutung, unter verschiedenen Beziehungen. (a) In Beziehung auf ein Kriegsheer, so fern es sich, wenn es thätig ist, außer den Städten in Lägern u. s. f. aufhält; ohne Plural. Zu Felde gehen. Im Feldlinge pflegen die Truppen in das Feld zu rucken, in das Feld zu ziehen, S. Feldzug. Der Feind getraunet sich nicht, das Feld zu halten, wenn er sich in befestigte Oerter wirft. Eine Armee in das Feld stellen. Zu Felde liegen, sich zu Felde rüsten, zu Felde blasen, zum Marsche, sind im Hochdeutschen veraltet. In noch engerer Bedeutung bezeichnet es den Platz, welchen zwey Heere in der Schlacht einnehmen. Der Feind wurde aus dem Felde geschlagen. Das Feld räumen, verlieren. Das Feld behalten, behaupten, den Sieg davon tragen; im mittlern Latein campum obtinere. (b) In Beziehung auf den Bergbau, der Theil eines Gebirges, welcher gebauet wird, oder gebauet werden kann, auch ohne Plural. Das Feld aufschließen, sich mit Bubel und Seil ins Feld legen, das Feld verfahren, es mit Strecken und Stollen öffnen, den Bergbau in demselben anfangen. Unerschrotes Feld, wo noch keine Arbeit geschehen ist. In engerer Bedeutung, der einer Sache zum Baue eigenthümlich angewiesene Theil eines Gebirges. Sein Feld erstrecke sich so weit.

Einem andern in das Feld kommen. (c) In Beziehung auf den Ackerbau, der zum Getreidebau bestimmte oder bequeme Theil der Erdfläche, im Gegensatze der Wiesen, Wälder u. s. f. (S. Acker,) wo dieser Wortsyl collective ohne Plural, oft aber, wenn mehrere einzelne Flächen dieser Art ausgedruckt werden sollen, mit dem Plural üblich ist. Das Feld bauen, es zur Fortpflanzung des Getreides geschickt machen; ingleichen sich dieser Beschäftigung vorzüglich widmen, S. Bauen und Feldbau. In das Feld fahren, zu Felde fahren. Mist auf das Feld führen. Die Frucht stehet noch auf dem Felde. Der Ackersmann zieht zu Felde, mit dem Pflug. Auch das Wild ziehet oder gehet zu Felde, wenn es sich aus den Wäldern auf das Getreidefeld begibt. Gebauete Felder. Die Felder liegen brache. Im gemeinen Leben bezeichnet dieses Wort auch den Ackerbau, oder Feldbau selbst. Acker, welche man um der Nesse willen, nicht zu Felde nutzen kann, mache man zu Wiesen; S. Feldwiese. In engerm Verstande verstehet man unter Feld auch das, was an andern Orten eine Art genannt wird. Funfzig Acker ins Feld haben, d. i. in jeder Art, welches, wenn drey Arten üblich sind, 150 Acker ausmacht. Figürlich bedeutet Feld die Sache, deren man vor andern kundig ist, mit welcher man sich vor andern gern beschäftiget. Aber lassen sie mich nur erst in mein Feld kommen, Gell. Ehedem war es auch, so wie Acker, ein gewisses Feldmaß, eines veldes lane, in dem alten Gedichte auf den h. Anno; S. Feldwegen. 3) * In der weitesten Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist, ein ganzes Land, eine Provinz. Und sandte es in alle Felde des Erdes Israel, Richt. 20, 6; in alle Länder Israelitischen Erdtheils, Michael.

Anm. Die meisten der bisher angeführten Bedeutungen kommen auch in den folgenden Zusammensetzungen vor. Dieses Wort lautet schon im Longobard. Feld, bey dem Ditfried und Notker Feld und Felde, bey dem Willeram Velt, im Nieders. Dän. und Schwed. Felt, im Angels. Feld, Faeld, Fild, im Engl. Field, im Esthländ. Pöld. Felsch leitet es von fällen ab, weil die Feuchtigkeit durch Ausrottung der Wälder und Fällung der Bäume einsiehen, Wachser von dem alten fela, Krieg führen, und dem Lat. Bellum; Ihre aber von plate, eben, gleich, Isländ. fletia, eben machen, weil Feld im Angels. auch Flet lautet. Dem sey, wie ihm wolle, so scheinet der Begriff der Ebene wirklich der erste und herrschende in diesem Worte zu seyn. Im Schwed. ist Fala noch jetzt eine Ebene. Weiter wird sich die Abstammung eines so alten und so wenig veränderten Wortes mit Gewißheit wohl nicht treiben lassen, ob man gleich verschiedene wahrscheinliche Muthmaßungen anführen könnte. Das Isländ. Fiäld, Field, ein jähes Gebirge, Felsenrücken, scheinet hieron ganz verschieden zu seyn, S. Felsen. Im Phrygischen bedeutete βάλα, dem Hesychius zu Folge, ein Land, und Felsch bedeutet, daß in den mittlern Zeiten villa und Feld oft für einander gesetzt worden, von welcher Verwechselung noch in Bielefeld, Birkenfeld, Eichsfeld und andern Nahmen von Städten und Dörfern Spuren vorhanden sind.

Der Feldaltar, des — es, plur. die — äre, in der Römischen Kirche, ein tragbarer Altar, welchen man über Feld tragen kann, oder im Felde bey den Kriegsheeren gebraucht.

Die Feldameise, plur. die — n, eine Art rother oder schwarzer Ameisen, welche kleiner sind, als die Waldameisen, und im Getreide und auf den Wiesen bauen; Formica rubra L.

Der Feldampfer, des — s, plur. inus. eine Art kleinen Sauerampfers, welcher mit dem größern einerley Kraft hat.

Der Feldandorn, des — es, plur. inus. eine Art Andorn oder Andorn, welche auf den Europäischen Brachäckern wächst; Stachys arvensis L. Gliedkraut.

Die Feldanemone, plur. die — n, S. Adonis-Blume.

Der Feldänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anger zwischen zwey Feldern, ein Rain.

Die Feldapotheke, plur. die — n, eine Apotheke, oder der nöthige Vorrath von Arzeneyen, zum Behuf eines Kriegsheeres im Felde. Dahin der Feldapotheker, des — s, plur. ut nom. sing. welcher derselben vorgesetzet ist.

Die Feldarbeit, plur. die — en, die zum Feldbaue gehörige Arbeit, so ferne sie auf dem Felde selbst geschiehet, z. B. das Pflügen, Eggen, Säen, Ernten, Düngen u. s. f.

Die Feldart, plur. die — en, die Art, d. i. die Eintheilung der Getreidefelder in drey Classen. Die Feldarten halten, verwechseln. S. Art.

Die Feld-Artillerie, plur. inus. die bey den Kriegsheeren im Felde nöthige Artillerie, zum Unterschiede von der in den Festungen befindlichen. In Wien befindet sich ein kaiserlich-königliches Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, welches von dem Artillerie-Ober-Zeugamte noch verschieden ist.

Der Feldärzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt für die Truppen im Felde; ein Feld-Medicus.

Der Feldbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nur von dem im Felde zusammen fließenden Regenwasser erhält, folglich nicht zu allen Zeiten fließet; der Regenbach, Gießbach, Gußbach.

Das Feldbacken, des — s, plur. inus. bey den Bäckern, das Backen und Verseihen des Brotes über Feld, auf die Dörfer. Das Feldbacken ist nicht überall erlaubt.

Der Feldbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker für die Truppen im Felde, oder im Lager; im Oberd. der Feldbäck, des — en, plur. die — en. Daher der Feldbäckenmeister, und Ober-Feldbäckenmeister, der den Feldbäckern einer ganzen Armee vorgesetzet ist; die Feldbäckerey, der Ort, wo die Feldbäcker arbeiten, mit dem dazu nöthigen Geräthe, ingleichen das Backen des Brotes für die Truppen und die sämmtlichen dazu gehörigen Personen; der Feldbackofen u. s. f.

Die Feld-Batterie, plur. die — n, eine Batterie im Felde, zum Unterschiede von einer Batterie in der Festung.

Der Feldbau, des — es, plur. car. 1) Der Bau, d. i. die Zubereitung des Feldes oder Ackers zur Hervorbringung des Getreides; der Ackerbau. Sich von dem Feldbaue nähren. Sich auf den Feldbau legen. 2) Die zum Feldbaue nöthigen Acker oder Felder. Das Gut hat vielen Feldbau.

Der Feldbauer, des — s, plur. die — n, an einigen Orten, ein Bauer auf ebenem Felde, zum Unterschiede von den Berg- oder Gebirgebauern.

Der Feldbaum, des — es, plur. die — bäume, ein einzelner Baum auf dem Felde, Egcd. 17, 24. Kap. 31, 13. Besonders bey den Vogelstellern, welche über Leimruthen auf solchen Bäumen befestigen, da sie denn auch Platzbäume heißen.

Das Feldbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Feldbettchen, Oberd. Feldbettlein, ein leichtes Bett, welches sich zusammen legen läßet, deraleichen sich die Officier und andere Personen im Felde bedienen; entweder von dieser Art des Gebrauches, oder auch von falten, zusammen legen; S. Feldstuhl. Im Schwed. Fällsang.

Der Feldbeyfuß, des — es, plur. inus. eine Art Beyfußes mit vielfaltigen gleich breiten Blättern und gestreckten ruthenförmigen Stämmen, welche auf den dürren Feldern wächst; Artemisia campestris L. Besenkraut, wilde Stabwurz.

Die

Die Feldbiene, plur. die —n, eine Art großer, schwarzer, rauscher Bienen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in Wäldern in hohlen Bäumen wohnen; Apis agrorum L. Waldbiene zum Unterschiede von den Gartenbienen.

Die Feldbinde, plur. die —n, eine Binde, welche die Officier um den Leib tragen, um sich dadurch nicht nur von andern Truppen, sondern auch von andern Regimentern zu unterscheiden. Ehedem waren sie nur im Felde üblich. S. Schärpe.

Die Feldbinse, plur. die —n, eine Art Binsen, mit flachen, etwas haarigen Blättern, welche auf den Feldern und trockenen Wiesen wachsen; Juncus campestris L.

Die Feldbirn, plur. die —en, Birnen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in den Wäldern wild wachsen; Holzbirnen, die Frucht des wilden oder Holzbirnbaumes, Pyrus Pyrastes L.

Die Feldblume, plur. die —n, eine jede Blume, welche auf dem Felde, und also wild wächst, zum Unterschiede von den Gartenblumen. In engerer Bedeutung führet auch wohl der Gänserich diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Die Feldbohne, plur. die —n, alle Arten von Bohnen, welche auf dem Felde gebauet werden. S. Feigbohne, Saubohne. Die kleinen Feldbohnen werden in Niedersachsen Sandbohnen genannt, weil die Kinder sie, wenn sie gekocht sind, aus der Hand zu essen pflegen.

Die Feldbreite, plur. die —n, eine Breite tragbaren Feldes, in der Landwirthschaft, in Niedersachsen ein Kamp. S. Breite 1.

Die Feldbrücke, plur. die —n, eine Brücke über einen Graben oder Bach auf dem Felde.

Die Feldbrustwehre, plur. die —n, die Abdachung an der Brustwehre des bedeckten Weges nach dem Felde zu; das Glacis.

Der Feldbusch, des —es, plur. die —büsche, in der Landwirthschaft, ein Busch, d. i. kleines Gehölz von Unterholze, welches von andern Gehölze abgesondert auf freyem Felde stehet; im Oberd. ein Feldkopf.

Die Feldcalesche, S. Feldkalesche.

Die Feld-Casse, plur. die —n, die Casse oder der Vorrath des für die Truppen im Felde nöthigen Geldes, nebst den dazu gehörigen Personen.

Der Feld-Chirurgus, des —gi, plur. die —gi, ein Chirurgus für die Truppen im Felde, S. Feldscherer.

Die Feld-Cichorie, S. Lindlaufte.

Das Feld-Consistorium, des —storii, plur. die—storia, ein Consistorium, oder geistliches Gericht, unter welchem nicht nur die Feldprediger stehen, sondern vor welchem auch in einigen Ländern die Soldaten in geistlichen Dingen und Ehesachen Recht nehmen müssen.

Die Feld-Cypresse, plur. die —n, S. Erdkiefer. An einigen Orten ist auch der gemeine Wachholder unter diesem Nahmen bekannt.

Der Felddegen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Soldatendegen, zum Unterschiede von einem Galanterie-Degen, Studentendegen u. s. f.

Der Felddieb, des —es, plur. die —e. 1) Ein Dieb, welcher Feldfrüchte stiehlet, Fämin. die Felddiebinn, plur. die —en. Daher die Felddieberey, plur. die —en, die Diebereyen welche im Felde, d. i. an den Feldfrüchten begangen wird. 2) Eine Art Sperlinge, S. Baumsperling.

Die Felddienstbarkeit, plur. die —en, die Dienstbarkeit, welche auf den Feldern eines Gutes haftet, oder dasjenige, was die Grundstücke eines Gutes einem andern zu leisten, oder von demselben zu leiden verbunden sind; z. B. das Recht der Trift, der Wasserleitung, des Fahrweges u. s. f. über eines andern Felder.

Die Felddistel, plur. die —n, S. Saferdistel.

Felddonnerstag, S. Frohnleichnam.

Der Feldenzian, des —s, plur. inus. eine Art des Enzians mit vier Mahl eingeschnittenen Kronen, welche auf den Feldern und trocknen Wiesen wächset; Gentiana campestris L.

Die Felderbse, plur. die— n, Erbsen, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den Gartenerbsen; Feldschoten.

Die Felderdecke, plur. die —n, eine in Felder, oder geometrische Figuren eingetheilte Decke eines Zimmers, welche mit erhabenen Rahmen oder Leisten eingefasset sind, zum Unterschiede von der Spiegeldecke und Plattdecke.

Der Feldesel, des —s, plur. ut nom. ling. S. Waldesel.

Die Feldflasche, plur. die —n, bleyerne Flaschen zum Wasser, welche die Soldaten im Felde, oder auf dem Marsche bey sich führen.

Die Feldflucht, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes, im Oberdeutschen aber noch hin und wieder übliches Wort, die Desertion der Soldaten, besonders im Felde, zu bezeichnen; wofür ehedem auch die Feerflucht üblich war. Daher das eben so ungewöhnlich gewordene, der Feldflüchtige, plur. die —n, der Ausreisser, Deserteur. Feldflüchtig werden, ausreissen, desertiren. In Niedersachsen pfleget man in einem andern Verstande, Tauben, welche ihre Nahrung auf dem Felde selbst suchen, Feldflüchter zu nennen, von fliegen.

Die Feldfluth, plur. die —en, eine Fluth, welche von dem Wasser kommt, welches sich nach einem heftigen Regen, nach einem plötzlichen Thauwetter auf dem Felde sammelt. Kleine Bäche werden von den Feldfluthen oft sehr angeschwellet.

Der Feldfrevel, des—s, plur. ut nom. sing. Frevel, welcher auf dem Felde, und an den auf demselben befindlichen Gewächsen begangen wird.

Die Feldfrucht, plur. die —früchte, Früchte, welche auf dem Felde gebauet werden, besonders das Getreide, zum Unterschiede von den Gartenfrüchten.

Der Feld-Galöpp, des —es, plur. inus. der natürliche Galopp eines Pferdes, zum Unterschiede von dem erlernten oder Bahn-Galöppe.

Das Feldgeflügel, des —s, plur. inus. Geflügel, welches sich auf den Feldern aufzuhalten pfleget, z. B. Trappen, Fasane, Regenpfeifer, Wachteln, Brachvögel, Staare u. s. f. zum Unterschiede von dem Wald- Wasser- und Raubgeflügel.

Das Feldgehäge, des —s, plur. ut nom. ling. das Gehäge des kleinen Wildbretes, welches sich gemeiniglich auf den Feldfeldern aufhält, zum Unterschiede von dem Waldgehäge.

Der Feldgeist, des —es, plur. die —er, erdichtete Geister oder Halbgötter, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und zu den Satyrn der Griechen und Römer gehören. Die Feldgeister werden hupfen. Esa. 13, 21.

Das Feldgeräth, des —es, plur. die —e. 1) Das zum Feldbaue nöthige Geräth; das Feldgeschirr. 2) Das für die Artillerie und Truppen im Felde nöthige Geräth. In beyden Bedeutungen wird es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht.

Feldgerecht, —er, —este, adj. et adv. welches nur im Jagdwesen üblich ist. Ein feldgerechter Jäger, der des kleinen Weidwerkes, welches sich gemeiniglich auf den Feldern aufhält, gehörig kundig ist; zum Unterschiede von dem hirsch- und holzgerechten Jäger.

Die Feldgerechtigkeit, plur. inus. der Gerichtszwang im Felde.

Das Feldgericht, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art niederer Gerichte, welche sich über die Grenzen, Felddieberey en und andere

Digitized by Google

andere Feldsachen erstrecket, und ehedem im freyen Felde gehalten wurde, wie an einigen Orten noch üblich ist. Diese Feldgerichte haben fast in jeder Gegend einen andern Nahmen. In Thüringen heißen sie Lägermähler, in Meißen Rügergerichte, Jahrgerichte, weil sie alle Jahr nur Ein Mahl gehalten werden, in Franken Achtergerichte, Landgerichte, an andern Orten Hubengerichte, Hofgerichte, Grundgerichte, Dinggerichte, Stabsgerichte, und im ehemahligen Stifte Corvey der Großlab. 2) An einigen Orten wird auch das Kriegsgericht, besonders wenn es im Felde gehalten wird, und Verbrechen der Soldaten im Felde betrifft, das Feldgericht genannt.

Das Feldgeschütze, des — es. plur. die — e, S. Feldgeräth 1. In engerer Bedeutung, ein Pferdegeschirr, welches zum Pflügen und andern Feldarbeiten gebraucht wird, zum Unterschiede des Wagen- und Anspanngeschirres.

Das Feldgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das wilde Geschrey, mit welchem sich ehedem die Soldaten im Felde zum Gefechte aufzumuntern, und den Feind zu schrecken suchten, desgleichen noch bey den Türkischen Kriegsheeren üblich ist; ohne Plural. Da machte das Volk ein Feldgeschrey, Jos, 6, 5, 10, 16, 20. In Hrn. Michaelis Uebersetzung, ein Schlachtgeschrey, Kriegsgeschrey. Der Herr wird mit einem Feldgeschrey hernieder kommen, 1 Thess. 4, 16. Bey den Gothen Haerop, sonst auch Herfeal. 2) In dem heutigen Kriegswesen wird das Losungswort, woran sich die Partegen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen, und welches von der Parole noch verschieden ist, das Feldgeschrey genannt. S. Parole. Bey dem Strykher Herzaichen.

Das Feldgestänge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Verstande, das Gestänge oder die Stangen an einem Kunstzeuge, welche über Feld schieben müssen.

Die Feldglocke, plur. die — n, in der Sprache der Spitzbuben, der Galgen. Ein Klöppelein in der großen Feldglocke werden, gehenket werden.

Der Feldgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben in dem Felde, das Wasser von den Ackern zu leiten.

Das Feldgras, des — es, plur. inus. das Gras auf dem Felde. Sie sollen werden zu Feldgras und zu grünem Kraut, Es. 37, 27.

Die Feldgräserey, plur. inus. das Abschneiden des Grases auf den Feldern, zum Unterschiede von der Holzgräserey, der Gräserey auf den Rainen u. s. f.

Die Feldgrille, plur. die — n, eine Art Grillen, welche sich auf dem Felde aufhalten; zum Unterschiede von den Gaugrillen.

Das Feldgut, des — es, plur. die — güter. 1) * Ein Landgut; welche Bedeutung im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. 2) Außer der Hofstätte eines Gutes gelegene Grundstücke an Äckern, Wiesen, Weinbergen u. s. f. werden zuweilen auch im Plural Feldgüter genannt.

Der Feldhase, des — n, plur. die — n, ein Hase, welcher sich beständig im Felde aufhält, zum Unterschiede von den Holzhasen.

* Der Feldhauptmann, des — es, plur. die — leute, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Befehlshaber eines ansehnlichen Corps Truppen zu bezeichnen, welches noch sehr häufig in der Deutsch-n Bibel angetroffen wird. Bey den Österreichischen Kriegsheeren wurden die Generale von der Infanterie ehedem Feldhauptleute genannt. S. Feldobrster.

Die Feldhenne, plur. die — n, S. Feldhuhn.

Der Feldherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, ein Vogelherd im Felde, zum Unterschiede von einem Waldherde.

Der Feldherr, des — en, plur. die — en, der erste und oberste Befehlshaber eines Kriegsherres, der commandirende General, der General en Chef. In dem gemeinen Sprachgebrauche, wo man den Französischen Ausdrücken mehr Geschmack abgewonnen hat, kommt dieses Wort wenig vor, wohl aber in der edlen und anständigen Schreibart. Doch hatte Pohlen noch seinen Kron-Groß-Feldherren, und Lithauen seinen Groß Feldherren, von welchen jener einen Kron-Unter-Feldherren, dieser aber einen Unter Feldherren unter sich hatte. Pohln. Hetmann. Die Gattung eines Feldherren wird im Deutschen die Feldherrinn genannt. Ehedem war für Feldherr im Deutschen auch Heergraf üblich.

Das Feldhorn, des — es, plur. car. Heu, welches auf dem Felde gewonnen wird, zum Unterschiede von dem Wiesenheue.

Der Feldhüter, des — n, plur. die — n, S. Feldhüther.

Der Feldhuhlder, oder Feldhulander, des — s, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Attichs; S. dieses Wort.

Das Feldholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Feldholzchen, Oberd. Feldhölzlein, ein kleines Gehölz, welches rings herum mit Feldern umgeben ist, und im Oberdeutschen auch ein Feldschacht genannt wird.

Der Feldhopfen, des — s, plur. inus. S. Johannisraut.

Das Feldhospital, des — es, plur. die — täler, ein Hospital für kranke oder verwundete Soldaten im Felde.

Das Feldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner von ansehnlicher Größe, welche sich auf den Feldern aufhält, und im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Rephuhnes am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Es wird auch Ackerhuhn genannt. Will man die Geschlechter genauer unterscheiden, so pflegt man das männliche auch wohl den Feldhahn, und das weibliche die Feldhenne zu nennen.

Der Feldhüther, des — s. plur. ut nom. sing. ein Hüther, oder Wächter, der die Früchte im Felde vor den Dieben bewahren und bewachen muß; in Thüringen ein Flurschütz, in Baiern Flurer oder Eicher, in Ehurfreise, der Aeuler oder Reuler, an andern Orten der Feldvogt, Feldwächter, Pfändermann, Pfänder, Feldschütz, in Schwaben der Feldhirt. S. Flurschütz.

Die Feldhütte, plur. die — n, eine im freyen Felde anfgeschlagene Hütte, z. B. der Feldhüther, der Soldaten, wenn sie sich im Winter statt der Zelter Hütten bauen u. s. f.

Der Feldjäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher nur mit dem kleinen Weidewerke zu thun hat, ein Hühnerfänger, Reisejäger; zum Unterschiede von dem hirschgerechten Jäger. S. Feldgerächte und Feldgerecht. 2) Bey einigen Armeen, z. B. der Preußischen, gibt es in einem andern Verstande Feldjäger, welche zwar gelernte Jäger sind, aber mehr zum Überbringen der Befehle u. s. f. als zur Jagd gebraucht werden. Daher das Feldjäger-Corps.

Der Feldjagdspieß, des — spieß, plur. von mehrern Arten, die — spieße, Jagdspieße, der als Geschenke auf und nahe unter der Oberfläche der Erde gefunden wird.

Feldig, adj. et adv. Felder habend, welches aber nur in den Zusammensetzungen, dreyfeldig, vierfeldig, vielfeldig u. s. f. üblich ist, wo Feld, die Vertiefungen in der Baukunst, die Abtheilung eines Wappenschildes u. s. f. bedeutet.

Die Feldkalesche, plur. die — n. 1) Eine leichte Kalesche, über Feld darin zu fahren. 2) Eine Kalesche mit zwey Rädern für das Geräth der Officier im Felde.

Die Feldkanzeley, plur. die — en, die Kanzeley, zum Behuf der Truppen im Felde und des ganzen Kriegswesens; der Feldkriegskanzeley.

Die

Digitized by Google

Die Feldkatze, plur. inuſ. Diminut. das Feldkätzchen, Oberd. Feldkatzlein, eine Bedeutung des Mäuſeförchens, Myoſotis L. S. dieſes Wort.

Der Feldkeller, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein im Felde gegrabener Keller. 2) Ein Behältniß, allerley Getränk in Flaſchen auf der Reiſe und im Felde bey ſich zu führen; ein Flaſchenfutter.

Die Feldkerze, plur. inuſ. S. Wollkraut.

Der Feldkeſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein leichter Keſſel, welchen die Soldaten im Felde mit ſich führen.

Die Feldkirche, plur. die —n, eine im freyen Felde befindliche Kirche.

Die Feldklette, plur. die — n, S. Klettenkerbel.

Die Feldklippe, plur. die — n, eine Klippe, d. i. drey oder viereckige Münze, welche zuweilen aus Noth zur Bezahlung der Truppen im Felde geſchlagen wird; die Feldmünze. S. Klippe.

Das Feldkloſter, des — s plur. die — klöſter, ein im freyen Felde befindliches Kloſter, zum Unterſchiede von den Kloſtern in Städten.

Der Feldknick des — es, plur. die — e, in Niederſachſen, ein Stück Feldes, welches mit Knickholz oder Buſchwerk umgeben iſt.

Der Feldknoblauch, des — es, plur. inuſ. S. Ackerknoblauch.

Der Feldköch, des — es, plur. die — Köche, ein Garkoch für die Soldaten im Felde, welcher unter dem Rahmen eines Marketenders am bekannteſten iſt.

Der Feldkohl, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Art wilden Kohles, mit einer dünnen Wurzel und dünnem Stamme, welche auf den Europäiſchen Aeckern angetroffen wird; Braſſica campeſtris L. 2) Der Ackerrettig; Raphanus Raphaniſtrum L. S. Ackerrettig.

Der Feldkopf, des — es, plur. die — Köpfe, S. Feldbuſch.

Die Feldkrankheit, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Soldaten im Felde vor andern unterworfen ſind.

Das Feldkraut, des — es, plur. die — kräuter. 1) Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Kräuter, welche auf den Feldern wachſen; zum Unterſchiede von den Garten- Wald- und Wieſenkräutern. 2) In engerer Bedeutung führet das Erdrauch an einigen Orten dieſen Nahmen; S. dieſes Wort.

Die Feldkreſſe, plur. inuſ. eine Art Kreſſe mit gefiederten Blättern, welche auf wäſſerigen Wieſen und Triften wächſet; Cardamine pratenſis L. Wieſenkreſſe, Bachminze.

Die Feldkröte, plur. die — n, diejenige Art Kröten, welche ihre Eyer auf dem trocknen Lande legen, Erdkröten, Gartenkröten; zum Unterſchiede von den Waſſerkröten.

Die Feldküche, plur. die — n. 1) Die Küche eines Feldkoches oder Marketenders. 2) Figürlich auch an einigen Orten der Schindanger; S. Feldmeiſter.

Der Feldkümmel, des — s, plur. inuſ. 1) Eine Art Kümmels, welche auf den Wieſen wild wächſet, und daher auch Wieſenkümmel genannt wird; Carum L. 2) An vielen Orten führet auch der Quendel, Thymus Serpillum L. den Nahmen des Feldkümmels, ob er gleich mit dem Kümmel wenig Ähnlichkeit hat. S. Quendel und Kümmel.

Das Feldlager, des — s, plur. die — läger, das Lager im Felde, und der Platz, wo ſich daſelbe befindet. Das Feldlager der Schafe, in der Landwirthſchaft. Das Feldlager eines Kriegsheeres, wofür aber das einfache Lager üblicher iſt.

Der Feldlattich, des — es, plur. inuſ. 1) Ein wilder Lattich mit vertical ſtehenden Blättern, deren erhabener Rücken mit Dörnern bewehret iſt; Lactuca Scariola L. 2) Ein anderes Sommergewächs der Europäiſchen Felder, welches gleichfalls als Salat gebraucht werden kann, Valeriana Locuſta L. Lämmerſalat, Lämmerlattich, Sonnenwiebel, Feldrapünzchen, Feldſalat, Ackerſalat, wilder Lattich, Schafmäuler, im Niederſ. Feldkropp.

Der Feldläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art ſchwarzgeller Brachvögel, welche ſich vor in den Sümpfen aufhält, aber auch ungepflügte Felder beſucht; der Ackervogel.

Die Feld-Lavette, plur. die — n, Lavetten, welche zu den Kanonen im Felde gebraucht werden, zum Unterſchiede von denjenigen, welche auf Schiffen und in Feſtungen üblich ſind.

Die Feldlehne, plur. die — n, S. Ackerlehne.

Die Feldlerche, plur. die — n, Lerchen, welche ſich auf den Getreidefeldern aufhalten, zum Unterſchiede von den Heidelerchen. Sie ſind grau und braunſprenklig, ſo groß wie eine Weindroſſel, bekommen im Alter einen ſehr langen Sporn, und werden auch Sanglerchen, Dornlerchen, Himmellaverchen genannt.

Die Feldlilie, plur. die — n, (vierſylbig,) eine Art wilder Lilien, mit umgebogenen Blumen, deren Kronen zurück gerollet ſind, daher ſie auch der Türkiſche Bund genannt wird; Lilium Martagon L.

Die Feldlinſe, plur. die — n, die kleinen gemeinen Linſen, welche im Felde gebauet werden; zum Unterſchiede der großen, Wallſchen, oder Gartenlinſen.

Der Feldmann, des — es, plur. die Feldleute, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden für Ackermann übliches Wort.

Die Feldmannstreu, plur. car. eine Art der Mannstreu, Eryngium campeſtre L. Sie wächſet an den angebauten Örtern Europens.

Der Feldmarder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Marder, welche ſich in den Feldern aufhält, und daſelbſt dem Feldgeflügel nachſtellet; zum Unterſchiede von dem Hach- oder Baummarder. Jene, welche auch Wildmarder und Baummarder genannt werden, ſind größer als dieſe, dunkler von Farbe, und haben eine gelbe Bruſt. S. auch Baummarder.

Die Feldmark, plur. die — en. 1) Die Mark, d. i. Grenze eines Feldes; die Feldmarkung, Markſcheidung, Feldſcheidung. 2) Ein ganzes zu einem Ort oder Gute gehöriges, mit ſeinen Marken oder Grenzen verwahrtes Feld; die Flur. Jedes Dorf hat ſeine Feldmark, kann deren aber auch wohl mehrere haben. Im mittlern Lat. Campi marchia.

Der Feldmarſchall, des — es, plur. die — ſchälle, aus dem Franz. Marechal de Camp, einer der erſten Befehlshaber bey einem Kriegesheere, welchem vornehmlich die Anordnung und Sicherheit des Lagers, ingleichen die Aufſicht über den Marſch der Truppen anvertrauet iſt, der aber in verſchiedenen Ländern doch einen verſchiedenen Rang hat. Bey der kaiſerlichen Armee iſt der General en Chef, oder Feldherr das Haupt; auf ihn folget der Feldmarſchall, und auf dieſen der Feldmarſchall-Lieutenant. Bey andern Armeen ſteht der Feldmarſchall unter dem General-Lieutenant, und bey noch andern iſt er das Haupt des ganzen Kriegesheeres. In Deutſchland heißen alle Feldmarſchälle General-Feldmarſchälle; in Frankreich aber iſt ein Marechal General des Camps et des Armées du Roi weit mehr als ein Marechal de France oder Marechal de Camp, welcher letztere mit unſern Deutſchen General-Feldwachmeiſtern überein kommt. Deſſen Gattinn, die Feldmarſchallinn, plur. die — en.

Das Feldmaß, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welchem die Größe der liegenden Gründe, beſonders der Felder beſtimmt wird, das Ackermaß; zum Unterſchiede von dem Wald- und Wieſenmaße.

Der Feldmaßholder, des — s, plur. inuſ. S. Maßholder.

Digitized by Google

Die Feldmaus, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Feldern aufhalten und sich daselbst Höhlen unter der Erde graben, die Ackermaus; zum Unterschiede von den Hausmäusen.

Der Feld-Medicus, des —ci, plur. die — ci, S. Feldarzt.

Der Feldmesser, des —s, plur. ut nom. sing. eine auflandige, besonders bey den Handwerkern übliche Benennung des Abdeckers, weil das offene Feld seine Werkstätte ist; der Freymann, Barbiter, Meister, und in der niedrigen Sprechart der Schinder. Der Feldmeister hat Meister oder Halbmeister unter sich. Siehe diese Wörter.

Die Feldmeisterey, plur. die — en, die Wohnung des Feldmeisters und seiner Knechte, die Raillerey, Meisterey; ingleichen dessen Lebensart und Beschäftigung, und das Recht, selbige auszuüben.

Das Feldmessen, des —s, plur. car. die Ausmessung und Abzeichnung der Felder, und in weiterer Bedeutung auch der Wiesen, Wälder, und ganzen Ländereyen, und die Kunst, welche solches lehret.

Der Feldmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Felder und ganze Ländereyen ausmisset und in Grund leget; im Oberd. ein Untergänger, Siebner, Feldscheider, Feldscheidee, im Brandenb. ein Landmesser.

Die Feldmeßkunst, plur. inus. die Kunst oder Wissenschaft, welche solches lehret, und welche ein Theil der Geometrie oder Erdmeßkunst ist.

Der Feldmohn, des — es, plur. inus. eine Art wilden Mohnes, welcher in den Europäischen Feldern wild wächset; Papaver Rhoeas L. Wiesenmohn, Kornmohn, Kornrose, Klapperrose, Klatschrose, von dem Schalle, welchen die Blätter verursachen, wenn sie von den Kindern auf der Hand zerspreuget werden.

Die Feldmünze, plur. inus. 1) Ein Nahme, den an einigen Orten die Mentha acvenlis L. führet, welche auch Kornmünze, und Teichmünze, im Niederd. aber Poggeminte, d. i. Froschmünze, genannt wird. S. Ackermünze. 2) S. Feldklippe.

Die Feldmusik, plur. inus. die bey den Soldaten übliche Musik.

Der Feldnachbar, des —s, plur. die — n, derjenige, dessen Feld an des andern Feld grenzet, ein Nachbar in Ansehung der Felder; zum Unterschiede von dem Dorfnachbar. Fämin. die Feldnachbarinn.

Das Feldnägelein, des —s, plur. ut nom. sing. oder die Feldnägelle, plur. die — n, wilde Nägelein oder Nelken, welche auf den Feldern wachsen, zum Unterschiede von den Gartennelken. Besonders der Dianthus Armeria L.

Der Feldoberste, des —n, plur. die — n, eine ehemahlige Benennung des Generals von der Cavallerie bey der kaiserlichen Armee, wofür aber jetzt der Französische Ausdruck üblich ist. Ehedem gebrauchte man dieses Wort auch in weiterer Bedeutung für Feldherr, oder für einen vornehmen Befehlshaber, der unter dem Feldherrn ein besonderes Corps commandiret.

Das Feldobst, des — es, plur. inus. Obst, welches auf den Feldern, Rainen u. s. f. gebauet wird, Wildobst; zum Unterschiede von dem Gartenobste.

Der Feldochs, des — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher zur Feldarbeit gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Mastoder Schlachtochsen.

Die Feldordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche oder von der Gemeine selbst verabredete Ordnung in Sachen, welche den Feldbau und die Grenzen der Felder betreffen.

Der Feldort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher weiter in das Feld getrieben wird. Einen Feldort treiben, daran arbeiten. S. Ort.

Die Feldpappel, plur. die — n, die wilde Pappel, zum Unterschiede von der Gartenpappel; Malva sylvestris und rotundifolia L. S. auch Gänsepappel.

Die Feld-Perspective, plur. inus. eine Art der Perspective, welche die Gegenstände auf einer ebenen Fläche fast so vorstellet, wie sie wirklich sind, und nicht so wie sie aus einer gewissen Entfernung zu seyn scheinen; die Cavalier-Perspective, Militair-Perspective. Sie wird vornehmlich in Festungsrissen gebraucht.

Der Feldpfau, siehe Ridig.

Der Feldpoley, des — es, plur. inus. S. Quendel.

Das Feldpostamt, des — es, plur. die — ämter, ein Postamt zum Behufe einer Armee im Felde.

Der Feldpfosten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Posten, welcher von einem Kriegsheere oder einem Theile desselben zu seiner Sicherheit in das Feld ausgesetzet wird; ein Vorposten.

Der Feldpostmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Postmeister bey den Truppen im Felde; dessen Gattinn die Feldpostmeisterinn.

Der Feldprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Prediger bey einem Regimente Soldaten; in der niedrigen Mundart der Feldpfeiffer, bey den Katholiken der Feld-Pater. Dessen Gattinn die Feldpredigerinn.

Der Feldpropst, des — es, plur. die — pröpste, ein Propst, welcher die Aufsicht über die Feldprediger hat, der Oberfeldprediger. Dessen Gattinn die Feldpropstinn.

Der Feld-Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Quartiermeister für die Truppen im Felde. In Lithauen war der Feld-Quartiermeister, und in Pohlen der Reon-Feld-Quartiermeister ein Beamter für den König und das Reich.

Die Feldrapunzel, plur. inus. 1) Die wilde Rapunzel, Phyteuma L. in der Schweiz Rebkreffig; zum Unterschiede von der Rübenrapunzel. 2) S. Feldlattich.

Der Feldrauch, des — es, plur. die Feldraute, plur. inus. S. Eedrauch.

Das Feldrecht, des — es, plur. die — rechte. 1) Das Recht, welches Ackerfelder geniessen, zum Unterschiede von dem Garten- Wiesen- und Waldrechte; ohne Plural. Feldwiesen haben kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht, sie können also nicht anders als andere Gerstefelder gebüget oder geschlossen werden. 2) Gesetze, welche in Sachen, so den Feldbau betreffen, von der Obrigkeit erlassen, oder durch den Gebrauch eingeführet worden, und deren Sammlung.

Das Feld-Regiment, des —es, plur. die — er, ein Regiment, welches auf Feldsoldaten bestehet, zum Unterschiede von den Garnison-Regimentern.

Der Feldrichter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders auf dem Lande, ein Richter, welcher auf die Gebäge acht hat, die Gemeindegelder einnimmt u. s. f. Im Oberdeutschen ist Feldrichter so viel als Dorfrichter, zum Unterschiede von dem Stadtrichter. Ehedem wurden die Auditeurs bey den Regimentern Feldrichter und Feldschuldheiße genannt.

Die Feldrose, plur. die — n. 1) Eine allgemeine Benennung aller wild wachsenden Rosen, zum Unterschiede von den Gartenrosen, dergleichen die Weinrosen, Heckenrosen u. s. f. sind. Besonders die Rosa spinosissima L. welche auch Erdrose, Dünenrose und Saffronrose genannt wird. 2) Die wilde Anemone, Anemone sylvestris L. S. Anemone.

Feldroth, adj. et adv. welches von einer schlechten Art Weintrauben gebraucht wird, die den Wein nur sauer machen. Der Feldrothe, nehmlich Wein.

Die

Die Feldrübe, plur. die —n, eine Art weißer Rüben, welche auch Stoppelrüben, ingleichen lange Rüben genannt werden, zum Unterschiede von den Wasserrüben und Steckrüben.

Die Feldrüge, plur. die —n, eine Rüge oder Klage über ein Verbrechen, welches den Feldbau angehet.

Die Feldruthe, plur. die —n, eine Ruthe, nach welcher Felder und Wiesen gemessen werden, und welche an einigen Orten noch von der Waldruthe verschieden ist.

Der Feldsalat, des —es, plur. inus. S. Feldlattich.

Der Feldschacht, des —es, plur. die —schächte, S. Feldholz und Schacht.

Der Feldschaden, des —s, plur. die — schäden, der Schaden an den Feldfrüchten.

Die Feldschanze, plur. die —n, eine jede Schanze, welche auf dem Felde aufgeworfen wird.

Der Feldscheider, S. Feldmesser.

Die Feldscheidung, plur. die —en, die Scheidung oder Grenze, so wohl eines einzelnen Feldes, als einer ganzen Flur.

Der Feldscherer, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Feldscher, ein Barbier oder Wundarzt, so fern er bey den Truppen Dienste leistet. Dahin der Compagnie-Feldscherer, den gan zen Regimentes unter seiner Aufsicht hat. In Niedersachsen werden alle Barbier oder Wundärzte mit diesem Nahmen belegt; welches ein Überrest des ehemahligen Kriegeswesens ist, wo man nach geendigtem Kriege die Truppen abdankte, da sich denn die Feldscherer in die Städte setzten und Bürger wurden. Schwed. Fältskaer. Dessen Gattinn der Feldscherernn, im gemeinen Leben Feldscherinn.

Die Feldscheuche, plur. die—n, eine Scheuche im Felde, die Vögel von den Feldfrüchten abzuhalten. S. Scheuche.

Der Feldschieder, S. Feldmesser.

Die Feldschlacht, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür das einfache Schlacht üblicher ist.

Die Feldschlange, plur. die—n. 1) Eine Art Schlangen, welche sich auf Feldern und an trocknen Orten aufhalten, Erdschlangen; zum Unterschiede von den Wasserschlangen. 2) Eine Schlange, d. i. langes Geschütz, welches im Felde gebraucht wird; im mittern Lat. Colubrina. Eine ganze Feldschlange oder Notschlange schießet 18 Pfund Eisen, ist 30 Caliber lang und wiegt 50 Zentner. Eine halbe Feldschlange, welche auch nur schlechthin die Feldschlange genannt wird, schießt 9 Pfund, ist 32 Caliber lang und 30 Zentner schwer. Die Viertel-Feldschlangen sind unter dem Nahmen der Falkaunen und die halben Viertel- oder Quarter-Feldschlangen unter dem Nahmen der Falkonette am bekanntesten.

Die Feldschmiede, plur. die —n, eine Schmiede mit ihrem Zubehör auf einem Ausmarsch, zum Behufe der Truppen im Felde.

Die Feldschnecke, plur. die —n, eine Art rother, nackter Erdschnecken, welche sich auf den Feldern und Wegen aufhalten, Ackerschnecken, Landschnecken, Wegschnecken; zum Unterschiede von den grauen Wiesen- oder Grasschnecken, und schwarzen Heide- Holz- oder Waldschnecken.

Die Feldschnepfe, plur. die — n, eine Art kleiner Schnepfen, welche sich auf den Feldern aufhält, und auch Grasschnepfe und Heerschnepfe genannt wird. Weil sie sehr hoch fliegen, und dabey mit ihrer Stimme die Ziegen nachahmet, so führet sie auch den Nahmen der Himmelsziege oder Himmelsgeiß, und weil sie ein schmackhafter Vogel ist, den Nahmen der Herren- oder Fürstenschnepfe. Bey den Jägern ist sie unter dem Franz. und Ital. Nahmen Beccasse und Beccassine bekannt.

Feldschön, —er, —ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, in der Ferne schön. Ein Frauenzimmer heißt feldschön, wenn sie in der Ferne besser aussiehet, als in der Nähe; weßwegen man in diesem Falle sie ferner.

Der Feldschoppe, des —n, plur. die — n, der Schöppe oder Beysitzer eines Feldgerichtes; im Oberdeutschen auch wohl zuweilen so viel als ein Dorfschöppe.

Die Feldschoten, ling. inus. gemeine Schoten oder Schotenerbsen, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den Gartenschoten.

Der Feldschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden die Benennung eines Regimente-Secretärs.

Der Feldschuldheiß, des —en, plur. die —en, eben daselbst, die Benennung eines Auditeurs, S. Feldrichter.

Der Feldschuppen, des —s, plur. ut nom. ling. ein Schuppen, d. i. ein Gebäude ohne Wände mit einem Dache, im Felde, das Getreide darunter zu legen; eine Wetterhütte, im Holsteinischen ein Berg.

Der Feldschütz, des —en, plur. die —en, ein Schütz, d. i. Wächter der Feldfrüchte, S. Feldhüter und Flurschütz. Ehedem pflegte man auch die Büchsenmeister, Constabler und Kanonier Feldschützen zu nennen.

Der Feldschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine Benennung des Champignons, zum Unterschiede von den Waldschwämmen. S. Champignon.

Feldsieg, adj. et adv. S. Ausfag.

Der Feldsoldat, des —en, plur. die — en, ein Soldat, der im Felde dienet, zum Unterschiede von Stadtsoldaten, und solchen, welche nur in Besatzungen gebraucht werden.

Der Feldsperling, des —es, plur. die —e, ein kastanienbrauner Sperling, welcher sich im Felde aufhält; zum Unterschiede von den Haus- und Rohrsperlingen.

Der Feldspinat, des —es, plur. inus. eine Art des Gänsefußes mit dreyeckigen pfeilförmigen Blättern, wie der Spinat, welche auch Holzer Heinrich, ingleichen guter Heinrich genannt wird; Chenopodium Bonus Henricus L.

Die Feldspinne, plur. die — n, eine Art Spinnen mit sehr langen Füßen, deren Augen im Dreyeck stehen, und welche ihr Gespinst auf freyem Felde machen; zum Unterschiede von den Haus- Garten- und Kellerspinnen.

Der Feldstein, des —es, plur. die — e. 1) Steine, welche in und auf den Feldern gefunden werden, zum Unterschiede von den Bruchsteinen, gebrannten Steinen u. s. f. 2) Ein Grenzstein, welcher die Grenzen der Felder bezeichnet.

Das Feldstück, des —es, plur. die — e. 1) Kleine, leichte Stücke, d. i. Kanonen, welche der Armee leicht im Felde folgen können; zum Unterschiede von den Batterie-Stücken. 2) Ein Gemählde, welches ein Feld, d. i. eine ländliche Gegend vorstellet; ein Landschaftsstück.

Der Feldstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein Stuhl, welcher sich zusammen legen lässet, und daher leicht im Felde und auf Reisen zu gebrauchen ist; im Schwed. Faellitol. Es scheinet, daß die erste Sylbe dieses Wortes nicht so wohl Feld, campus, sey, als vielmehr von Falte, falten herkomme; indem ein solcher Stuhl in den mittlern Lateine häufig Faldao, Faldistorium, Faldestolium, Faudeliola u. s. f. genannt wird, wovon die Franzosen noch ihr Fauteuil für einen Armsessel haben.

Die Feldtaube, plur. die — n, Tauben, welche in das Feld fliegen, ihre Nahrung zu suchen, Flugtauben, in Niedersächs. Feldflugter; zum Unterschiede von den Haus- und Studentauben.

Digitized by Google

Der Feldteich, des — es, plur. die — e, ein Teich auf dem Felde; zum Unterschiede von den Wald- und Gartenteichen.

Der Feldteufel, des — s, plur. ut nom. sing. erdichtete Teufel, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und mit den Zaunen der Alten überein kommen. Ein Feldteufel wird dem andern begegnen, Ef. 34, 14.

Das Feldthier, des — es, plur. die — e, ein nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, wilde Thiere zu bezeichnen; zum Unterschiede von den zahmen oder Hausthieren.

Der Feldthymian, des — s, plur. inus. S. Quendel.

Die Feldtrompete, plur. die — n, eine Trompete, welche bey den Kriegesheeren, besonders bey der Reiterey gebraucht wird; ehedem das Heerhorn. Daher der Feldtrompeter, des — s, plur. ut nom. sing. der sie bläset, zum Unterschiede von den Hoftrompetern, Stadttrompetern u. s. f.

Die Feldruhr, plur. die — en, eine ehemahlige Art großer Taschenuhren, deren sich die Generals im Felde bedienten.

Die Feldulme, plur. die — n, der gemeine Ulmbaum, zum Unterschiede von dem Amerikanischen; S. Ulmbaum.

Die Feldung, plur. die — en, das Feld, besonders so fern dadurch eine ebene vertiefte eingefaßte Fläche angedeutet wird. Die Feldung an einer Decke, an einer Thür.

Der Feldvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche sich gewöhnlich auf den Feldern aufhalten, zum Unterschiede von den Waldvögeln, Strandvögeln, Wasservögeln u. s. f.

Der Feldvogt, des — es, plur. die — vögte. 1) An einigen Orten, ein Aufseher oder Wächter über die Feldfrüchte; S. Feldhüther und Flurschütz. 2) An andern Orten sind die Feld- oder Stoppelvögte, Aufseher, welche über die Frohner im Felde bestellet werden; daher denn der Hofmeister eines Gutes an vielen Orten gleichfalls Feldvogt genannt wird; S. Hofmeister.

Die Feldwache, plur. die — n, oder die Feldwacht, plur. die — en. 1) überhaupt eine jede Wache, welche im Felde veranstaltet wird, und die Person, welche solche verrichtet. 2) In engerer Bedeutung ist die Feldwache ein Corps Truppen, welches außerhalb der Linien des Lagers im Felde die Wache versiehet, und hin und wieder Feldposten ausstellet; zum Unterschiede von der Lagerwache.

Der Feldwächter, die — s, plur. ut nom. sing. S. Feldhüther und Flurschütz.

Der Feldwachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stabs-Officier, welcher zunächst die Aufsicht über die Feldwachen hat, aber unter dem Rahmen eines Majors am bekanntesten ist. In Pohlen und Lithauen war der Feldwachtmeister ein vornehmer Bramer für den König und das Reich. Dessen Gattina die Feldwachtmeisterinn. S. General-Feldwachtmeister.

Der Feldwaid, des — es, plur. inus. der Waid, welcher auf den Feldern gebauet wird, der Sommerwaid; zum Unterschiede von dem wilden Waide.

Die Feldwake, plur. die — n, Waken, welche auf den Feldern angetroffen werden, große Feldsteine, besonders wenn sie aus mehrern Steinarten zusammen gesetzt sind; S. Wake.

Die Feldwanze, plur. die — n, eine Art sehr großer Wanzen mit vier Flügeln, welche den Haus- und Bettwanzen am Geschmacke gleich kommt, empfindlich beißet, und sich in den Wäldern, Feldern und Gärten aufhält; die Gartenwanze, Baumwanze, S. dieses Wort. In Oesterreich Gacheln.

Das Feldwasser, des — s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, welches sich auf den Feldern sammelt, und ein Bach, der aus solchem Wasser entstehet. S. Feldbach.

Der Feldwebel, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Unter-Officier bey einer Compagnie zu Fuß, der eine genaue Aufsicht über die Compagnie hat; der Sergeant. Dessen Gattinn die Feldwebelinn. S. Webel.

Der Feldweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, der nicht für Reisende bestimmt ist, sondern nur zum Behufe des Ackerbaues über die Felder gehet; zum Unterschiede von dem Landwege, Holzwege u. s. f.

Das Feldwegras, subst. indeclin. ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, das Längenmaß der Alten, welches Stadium genannt wurde, und 125 geometrische Schritte hielt, damit auszudrucken, welches noch sehr oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Zeit hat hier die alte schon oben bemerkte Bedeutung eines Maßes, daher man dieses Wort richtiger ein Feld Weges schreiben sollte, so wie man im gemeinen Leben eine Meile Weges sagt. Sechzig Feldweges, Luc. 24, 13; besser sechzig Feld Weges.

Die Feldwehre, plur. die — n, S. Landwehre.

Die Feldweide, plur. inus. die kriechende Erdweide; Salix incubacea L.

Die Feldwicke, plur. die — n, die gemeinen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den Gartenwicken.

Die Feldwiese, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches um der Räse willen zu Wiesen gemacht wird, und daher kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht hat, daher es auch nicht anders als ein Feld gebauet oder geschlossen werden kann; die Ackerwiese.

Die Feldwinde, plur. die — n, die auf den Feldern wild wachsende Winde, Convolvulus arvensis L. zum Unterschiede von der Gartenwinde.

Der Feldwurm, des — es, plur. die — würmer, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Regenwürmer.

Der Feldzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher die Felder von einander scheidet.

Der Feldzehente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von den Feldfrüchten gegeben wird, zum Unterschiede von dem Gartenzehenten, Holzzehenten, Viehzehenten u. s. f.

Das Feldzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. alles, was die Soldaten und Officier im Felde tragen, um sich von dem Feinde zu unterscheiden, dergleichen die Feldbinde, Degenquasten, Schleifen, Laubzweige u. s. f. sind.

Der Feldzeugmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Kriegsbedienter, welcher die Aufsicht über das schwere Geschütz bey einem Feldzuge hat; ein General von der Artillerie. Dessen Gattinn die Feldzeugmeisterinn. Ehedem begriff man nicht nur das Geschütz, sondern auch alle Kriegesgeräthschaften unter dem Nahmen des Feldzeuges.

Der Feldzug, des — es, plur. die — züge, der Zug der Truppen in das Feld, und ihre Unternehmungen in demselben, im Gegensatze des Aufenthaltes in den Städten. Sich zu dem Feldzuge rüsten. Den Feldzug antreten. Einem Feldzuge beywohnen. Den Feldzug beschließen. Ehedem Heerzug, Heerfahrt, in den Florentinischen Glossen Herivart, in den Würzburgischen Glossen Fuorfart.

Die Feldzwiebel, plur. die — n, S. Ackerzwiebel.

Die Felge, plur. die — n, von dem folgenden Verbo felgen. 1) Was umgewendet wird, oder umgewendet werden soll; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens von demjenigen Acker üblich ist, welcher gefelget worden, oder gefelget werden soll. In die Felge wird nicht sogleich Korn, sondern Gerste und Hafer gesäet. Damit die Felge ausliegen und die Stoppeln faulen können. 2) Was sich umdrehet, oder eine krumm gebogene Gestalt hat.

Digitized by Google

Beson-

Beſonders werden die krumm gearbeiteten Stücke Holz, woraus der Zirkel eines Rades beſtehet, Felgen genannt. Bey den Fleiſchern führen dieſen Nahmen auch die hölzernen oder beinernen Ringe, über welche ſie die Öffnung eines leeren Daemes ſpannen, wenn ſie Würſte machen.

Anm. Dieſes Wort lautet im Niederſ. Jalge, Jelge, im Dän. Jalge, im Engl. Felly, im Ital. Volga, und Gavello. In den Florentiniſchen Gloſſen iſt Felgh die Biegung, und im Angelſ. bedeutet Fealga eine Ege. S. das folgende.

Felgen, verb. reg. act. 1) Umwenden, wo es nur noch in der Landwirthſchaft gebraucht wird. Den Acker felgen, ihn nach der Ernte zur Sommerſaat ſtellen umreißen, welche Arbeit auch hirzen und koppeln genannt wird. S. Felge 1. 2) Ein Rad felgen, es mit Felgen verſehen, bey den Wagnern. S. Felge 2. So auch die Felgung.

Anm. Felgen gebraucht ſchon Dietfried in ſüdlichem Verſtande für verändern. Es gehöret zum Geſchlechte der Wörter Welle, wälzen, volvere u. ſ. f. Im Angelſ. bedeutet walwian, im Schwed. faella, im Ital. volgere, und im Engl. to wallow, umdrehen. Im Angelſ. iſt Hweol, im Engl. Wheel, im Holl. Wiel, im Isländ. Hiul, im Schwed. Hiul, im Frieſiſchen Iral und Weel, ein Rad. S. Welle, Wälzen, Falk.

Der Felgenbauer, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Benennung des Wagnerz, Rademachers oder Stellmachers, weil die Verfertigung der Felgen eines Rades eine ſeiner vornehmſten Arbeiten iſt.

Das Fell, des—es, plur. die—e, Diminut. das Fellchen. 1.) Überhaupt alles, was einer Sache zur Decke dienet, womit ſie bedecket iſt; in welchem, nunmehr veralteten, Verſtande ehedem verſchiedene, beſonders koſtbare Arten von Kleidern, z. B. purpurne Kleider, Phelle genannt wurden. In dieſem Sinne gebraucht noch Stryker dieſes Wort:

Von almeriſchen (Armeniſchen) ſeiden
Truech man reiche phelle dar,
Die waren ſchone goltvar, Kap. 13. Abſchn. 9.

Im Dithmariſchen iſt Del noch jetzt ein koſtbarer Hauptſchmuck der Weiber. Auch bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Pfellot und im Schwed. Pell eine Art koſtbaren ſeidenen Zeuges. 2. Zu engern und noch jetzt üblichen Verſtande bezeichnet dieſes Wort die natürliche Decke der Thiere, die Haut, und zwar 1) in der weiteſten Bedeutung, in welcher es nur in der niedrigen Sprechart gebraucht wird. Einem das Fell gerben. Ihm das Fell über die Ohren ziehen. Es ſteckt zwiſchen Fell und Fleiſch. 2) Am häufigſten mit einigen Einſchränkungen. (a) Häute von Thieren, welche noch mit ihren Haaren, und Häute von Vögeln, welche noch mit Federn verſehen ſind, werden Felle genannt. So ſagt man ein Seehundsfell, ein Schwanenfell, ein Kalbsfell, Lammfell, Ziegenfell, Wolfsfell, Haſenfell u. ſ. f. Hingegen nennen die Kürſchner und Jäger bloß die kleinen Thierdecken, welche nicht abgeſtreifet werden, Felle, zum Unterſchiede von den Bälgen und Häuten. (b) In vielen Fällen werden aber auch gegärbte und ihre Haare beraubte Thierdecken mit dem Nahmen der Felle beleget. Im gemeinen Leben nennet man die Decken der kleinern Thiere Felle, der größern aber Häute. Ein Kalbfell, Lammfell, Schaffell, Ziegenfell, Bockfell, Hundsfell u. ſ. f. aber eine Pferdehaut, Ochſenhaut, Rubhaut. Die Jäger nennen alle Thierdecken, welche abgeſtreifet werden, Bälge, die übrigen aber Häute, ausgenommen die Haut der Rehe, welche kunſtmäßig ein Rehfell heißet. S. Balg und Haut. In Schurzfell ſtehet es für Leder. Wie ferne Fell und Leder unterſchieden ſind, iſt unter den Kürſchnern, Schuſtern und Gärbern mehrmahls geſtritten worden, woraus wenigſtens der noch ſehr unbeſtimmte Sprachgebrauch in Anſehung dieſer Wörter erhellet. 3. Figürlich. 1) Verſchiedene Arten von Häuten, wenn ſie gleich nicht zur thieriſchen Decke dienen. Dergleichen ſind das Zwerchfell. S. dieſes Wort. Das im Auge, ein unnatürliches Häutchen, welches über dem gemeinſchaftlichen Häutchen entſtehet, die durchſichtige Haut oder den Stern des Auges bedeckt, und das Sehen verhindert; im gemeinen Leben der Star. Wenn es weiß anſiehet und einem Nagel gleichet, ſo heißt es ein Nagel genannt. 2) In den niedrigen Sprecharten eine liederliche, verächtliche Perſon weiblichen Geſchlechtes. Ein altes Fell, ein liederliches Fell.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Otfried Fell, im Niederſ. und Schwed. gleichfalls Fell, im Angelſ. Felle, im Engl. Fell und Pelt, im Lat. Pellis und Vellus, bey dem Ulphilas Fill. So alt dieſes Wort auch iſt, ſo ſcheinet es doch ſehr wahrſcheinlich von einem alten Zeitworte ſelen abzuſtammen, welches ſo wohl active bedecken, als auch in der Mittelgattung bedeckt, verborgen ſeyn, bedeutete, und wovon noch viele Sprachen übrigbleibet aufzuweiſen haben. Dahin gehören das Schwed. Sela, das Nordengl. Seal, das Goth. filhan, das Lat. velare, und das Hebr. bala, bedecken, das Griech. πάλλη, verborgen ſeyn, nebſt dem davon abgeleiteten φελλος, die Baumrinde, velum, pallium, palla u. ſ. f. S. auch Zehlen, Fillen, Kaſtler, Pelz, Fließ, Wolle u. ſ. f.

Das Felleiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Sack von Fellen oder Leder, welcher mit Eiſen verwahret iſt, allerley Geräthſchaften auf der Reiſe darin zu verwahren; ein Ranzen, Ränzel, im Oberd. ein Wadſack. Es fehlen jetzt zwey Felleiſen aus Holland, zwey reitende Poſten, weil die Beiſe in Felleiſen verwahret werden.

Anm. Viele haben geglaubt, daß dieſes Wort aus Fell und Eiſen zuſammen geſetzet ſey, weil dieſe Art des Sackes jetzt nicht nur aus Fellen bereitet, ſondern auch wirklich mit Eiſen verwahret wird. Da aber dieſes Wort im Ital. Valigia, im Franz. Valiſe, im Altfranz. Fouilloufe, und im mittlern Lat. Vallegia lautet, ſo haben es andere mit mehrerem Rechte daher geleitet, ungeachtet die Abſtammung auch dieſer Wörter noch dunkel iſt; es müßte ſich denn beweiſen laſſen, daß ſie aus dem Deutſchen Worte verderbet worden. Ihre hält es für ein Gothiſches Wort, welches aus Wad, Gewand, Kleider, und Laeſa, einſchließen, zuſammen geſetzt ſey. S. Wadſack. In den 1502 zu Rom gedruckten Deutſch-Ital. Vocabul. wird le Valiſe durch Zalis überſetzt, in einer handſchriftlichen Überſetzung der Sprichwörter Salomonis von 1400 aber bedeutet Valeis einen Beutel. Im Franzöſ. werden die Tonnen in den Fahrwaſſern Baliſes genannt.

Fellgar, adj. et adv. bey den Kürſchnern, ſo gar, als ein Kürſchnerfell den Regeln nach ſeyn muß.

Der Fellnapper, des—s, plur. ut nom. ſing. eine verächtliche Benennung derjenigen Weißgärber, welche nicht in ihren Werkſtätten bleiben, ſondern mit Fellen hauſiren gehen, und auch Schotten genannt werden.

Anm. Die letzte Hälfte dieſes Wortes iſt unſtreitig das Holländ. nypen und Niederſ. nobben, cupfen, zupfen, ſchaben; S. Kneipen, Schnabel. Im Niederſ. iſt Nobbe, im Engl. Nap, im Angelſ. Hnoppa, Knötchen von Wolle oder Haaren. S. Knopf und Fettnoppen.

Das Fellrieſt, des—ſſes, plur. inuſ. eine Benennung verſchiedener Pflanzen, welche wegen ihrer guten Wirkung wider die Felle der Augen in Anſehen ſtehen. 1) Der Roſenpappel, Alcea roſea L. 2) Der Sigmarswurz oder Augenpappel, Malva Alcea L. 3) Der Wurzel des Löwenzahnes oder Pfaffen-

kopfes, Leontodon Taraxacum L. welche auch Augenwurzel genannt wird. 4) Des Hypecoon *Casp. Bauh. Clus.* und *Rail*, welches unter dem Nahmen Römischen Zeilrisses bekannt ist.

Der Zellsamiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Färber, welcher sich vornehmlich mit dem Färben der Felle und des Leders beschäftiget; ein Lederschmiger. S. Schmigen.

Der Zellscurling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Fell von einem Schafe, welches bald nach der Schur geschlachtet worden oder gestorben ist, da die Wolle noch nicht die gehörige Länge hat.

Das Zellwerk, des — es, plur. inus. ein wenig gebräuchliches Wort für Rauchwerk, welches noch 3 Mos. 13, 52. vorkommt.

Die Felouque, (sprich Zelukke) plur. die — n, nach dem Franz. Felouque, oder die Felucke, nach dem Ital. Feluca, eine Art schmaler und leichter Barken mit Segeln und Rudern, welche zehn bis dreyßig Personen führet, sich nicht vom Ufer entfernet, und im Mittelländischen und Adriatischen Meere üblich ist.

Der Zels, des — es, plur. die — en, S. das folgende.

Der Zelsen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine große Steinmasse, sie mag nun unter der Oberfläche der Erde befindlich seyn, oder in Gestalt eines Berges über dieselbe hervor ragen. Im Gemeinen kommt man oft gar bald auf den Felsen. Durch starke überschwemmungen wird oft der Felsen entblößet. Sein Haus auf einen Felsen bauen. Wenn diese unter der Erde befindliche Steinmasse gemeinet ist, so wird der Plural nur selten gebraucht; wohl aber, wenn einzelne über der Erdfläche hervor ragende Steinmassen dieser Art bezeichnet werden sollen. Ein steiler, jäher, schroffer Felsen. Die Schweiz ist mit hohen Felsen umgeben. S. Klippe, Schroff. 2) In engerer Bedeutung begreifet man nur diejenigen großen Steinmassen unter dem Nahmen der Felsen, welche der Bergwann Gangsgebirge zu nennen pflegt, und welche mafic, hornsteinig, quarzig, feldspathig, sandartig, kalkartig, talcharlig, porphyrartig u. s. f. sind. In diesem Verstande nennet der Bergmann alle taube Gänge, von welchen das Erz bereits geschieden ist, Felsen.

Anm. 1. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch der Fels, des — es, plur. die — en, welche Form in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Den Fels schlagen, 2 Mos. 17, 6. Mit dem Fels reden, 4 Mos. 20, 8. Auf dem Fels erwürgen, Richt. 7, 21. Doch kommt auch die gewöhnliche Form mehrmahls vor; z. B. 2 Chron. 25, 12, die Spitze eines Felsens. In den Zusammensetzungen sind beyde Formen üblich.

Anm. 2. Im mittlern Lat. bedeutet Falesia, und im Franz. Falaise und Falli, einen hohen Felsen am Ufer des Meeres; im Schwed. und Isländ. ist Fiäll ein Felsen, und im Griech. bedeutet πελαι und πελλαι ein Gebirge, und πελος hoch. Man hat auch in den verwandten Sprachen mehrere Spuren, daß Fal und Bal ehedem doch bedeutet habe. Allein es stehet immer noch zu untersuchen, ob mit dem Worte Fels nicht vielmehr auf die Masse, als auf die Höhe gesehen worden. Iero gebraucht für Fels Steine; bey dem Diseied hingegen bedeutet Felisla rien Stein, Grabstein, und die Männer im Hannöverischen nennen alle Feldsteine von mittelmäßiger Größe Felsen. S. Fliese.

Die Felsenader, plur. die — n, bey den ältern Oberdeutschen Aerzten eine Benennung der Adern unter den Armen.

Das Felsenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das Schläfbein, oder Steinbein, vermuthlich wegen seiner Härte, S. Schläfbein.

Der Zelsenbock, des — es, plur. die — böcke, Fämin. die Felsenziege, plur. die — n, eine allgemeine Benennung derjenigen Thiere des Bockgeschlechtes, welche sich auf den Felsen aufhalten, dreahnlichen der Steinbock, die Gemse u. a. m. sind.

Der Zelsenfisch, des — es, plur. die — e, ein dunkelbrauner Seefisch, welcher an den Küsten von Peru und Chili gefangen wird, und eine Art des Stechfisches ist; Franz. Tatonneau, Span. Bracalao.

Die Felsenfohre, plur. die — n, S. Alpenkiefer und Fichte.

Felsenhart, adj. et adv. so hart, wie ein Felsen, sehr hart. Dahin die Felsenharte, plur. car. ein höher Grad der Härte.

Die Felsenkluft, oder die Zelskluft, plur. die — klüfte, eine Kluft in einem Felsen. Ich will dich in der Felsenkluft lassen stehen, 2 Mos. 33, 22. Auf daß er möge in die Steinritzen und Felsenklüfte kriechen, Es. 2, 21. S. Felsenritze.

Die Felsenritze, oder Zelsritze, plur. die — n, eine Ritze, oder kleine Kluft in einem Felsen.

Die Felsenrose, plur. die — n, eine Benennung der Cistus-Rose, besonders der rauchen, Cistus villosus L. weil sie gern an felsigen Orten des südlichen Europa wächset.

Die Felsenschwalbe, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern die Thierreichen, eine Art kleiner bunter Schwalben an den Küsten von Coromandel, welche ihre Nester, die für eine schmackhafte Speise gehalten werden, aus einer zähen Materie verfertiget, und sie an die Felsen und Klippen befestiget, Hirundo Sinensis nido eduli *Klein.*

Der Felsenstein, S. Felsstein.

Der Felsenstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Strauch, welcher auf den unfruchtbarsten Felsen so wohl in Portugall als dem nördlichsten Europa wächst; Empetrum L. Beerheide, Affenbeere. Die eine Art bringt weiße, (Empetrum album,) die andere aber schwarze Beeren (Empetrum nigrum.) daher sie auch Krähenbeere, Schwed. und Dän. Kragebär, genannt wird. S. Affenbeere.

Die Felsentaube, plur. die — n, eine Art Tauben, welche die Felsen bewohnet; Columba rupicola *Klein.*

Die Felsenwand, plur. die — wände, die jähe Seite eines Felsens, und ein solcher jäher Felsen selbst. Hier steh' ich an dem Saum einer Felsenwand und seh' in niedere Thal, Gell.

Das Felsenwerk, des — es, plur. inus. in dem Hüttenbaue, gepochte oder zerstoßene Steine, wovon das Erz bereits geschieden ist; Pochmehl.

Die Felsenziege, plur. die — n, S. Felsenbock.

Felsicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Felsen ähnlich, nach Art eines Felsens. Ein felsichtes Gebirge. S. — Icht.

Felsig, — er, — ste, adj. et adv. Felsen habend. Ein felsiges Land. S. — Ig.

Die Felsklippe, plur. die — n, die Klippe, d. i. felsige Spitze eines Felsens. Die ihr schlachtet die Kinder an den Bächen unter den Felsklippen, Es. 57, 5. S. Klippe.

Das Felsloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch in einem Felsen. Meine Taube in den Felslöchern, Hohel. 2, 14.

Der Felsstein, des — es, plur. die — e. 1) Die Steinart, aus welcher die Felsen bestehen, welche entweder einfach oder zusammen gesetzt ist; ohne Plural. Die Ganggebirge bestehen aus Felsstein. 2) Einzelne von Felsen abgerissene Steine, welche in großer Menge auf und unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, zum Unterschiede der Margelsteine, Lehmensteine, Feuersteine u. s. f. Bestehen die Felssteine aus mehrern Steinarten, so werden sie, besonders wenn sie von einer beträchtlichen Größe sind, Walken genannt.

Der Zimel, Zemmel, S. Zimmel.

Der Zench, des — es, plur. inus. eine Art wilder Hirse, welche der Hirse sehr ähnlich ist, aber eine schlechte Speise für das Vieh

gibt; Panicum Germanicum L. Fuchsschwanz. In den gemeinen Mundarten lautet dieses aus dem Lat. Nahmen Panicum gebildete Wort bald Pfench, Fönich, Fenk, bald Pennig, Pfennig, Pfanch, Panikorn, Fenchelhirse u. s. f.

Der Fenchel, des —s, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den kreidigen Klippen in Languedoc und Madera einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Anethum Foeniculum, L. Daher Fenchelsame, welcher auch nur schlechthin Fenchel genannt wird, Fenchelöhl, Fenchelwasser, Fenchelwein u. s. f. Im mittlern Lat. Fanculum, im Span. Funcho, Hinojo, im Ital. Finnochio, im Franz. Fennouil, im Angelf. Fynel, im Schwed. Fengkål, im Engl. Fennel, im Böhm. Fenykl, in den Monseeischen Glossen Finachal, im Niederl. Fenkool, welche Nahmen, so wie der Deutsche, insgesammt aus dem Latein entstanden sind.

Die Fenchelgurke, plur. die —n, kleine mit Fenchel in Essig eingelegte Gurken, welche auch Essiggurken und Pfeffergurken genannt werden.

Die Fenchelhirse, plur. inus. S. Fench.

Das Fenchelholz, des —es, plur. inus. S. Sassafras.

Das Fenn, des —es, plur. die —e, oder die Fenne, plur. die —n, ein nur im Niederl. bekanntes Wort, ein sumpfiges Stück Landes anzudeuten. Schlammige Wiesen heißen in der Mark Brandenburg ein Fenn. Ihr Hollsteinischen ist ein jedes mit Gräben umgebenes und dadurch urbar gemachtes Stück Landes eine Fenne. Schon bey dem Ulphilas bedeutet Fani Koth, und im Schwed. ist Fen, und im Isländ. und Angelf. Fenn, ein Sumpf. Daß Finnland davon den Nahmen habe, erhellet auch aus dem Nahmen, welchen die Finnen selbst ihrem Lande geben, welche es Soma nennen, von So, Sumpf, und Ma, Land. S. Finne.

Die Fennbeere, plur. die —n, eine Art Heidelbeeren, welche nur in sumpfigen Gegenden wächset, daher sie im Hochdeutschen auch Moosbeere, Sumpfbeere genannt wird, S. diese Wörter. Vaccinium oxycoccos L.

Die Fenne, S. Fenn.

Das Fenster, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fensterchen, Oberd. Fensterlein. 1) Diejenige Öffnung in einer Mauer oder Wand, durch welche das Licht in ein Zimmer fällt. An das Fenster treten. Zum Fenster hinaus sehen. Den ganzen Tag am Fenster liegen. Sich in das Fenster legen. *Aus hohen Fenstern sehen*, figürlich stolz thun. Zehen Thaler zum Fenster hinaus werfen, figürlich, unnütz ausgeben. 2) Diejenige Materie, womit diese Öffnung ausgefüllet wird, und welche das Licht durchläßet, nebst ihrem Rahmen. Das Fenster öffnen, aufmachen. Ein Drahtfenster, Papierfenster. Besonders wenn diese Materie Glas ist. Die Fenster einschlagen. Jemanden die Fenster einwerfen. Die Fenster sind gefroren, schwigen. 3) Figürlich führen auch zwey Öffnungen in der Trommelhöhle des Ohres diesen Nahmen, davon die eine das runde, die andere aber das ovfcrmige Fenster genannt wird. Ein leerer Platz, welchen man im Schreiben läßet, heißt im gemeinen Leben gleichfalls das Fenster. Die Fenster eines Taubenschlages, für Fluglöcher, Cf. 60, 8. Die Fenster des Himmels, 1 Mos. 7, 11, und die Fenster, d. i. die Augen, Prov. 12, 3, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Willeram Venstro, unter den Schwäbischen Kaisern Venkker und im Diut. Venstelin, im Oberd. Finster, im Schwed. Fönster, im Wallis. Fenestr, im Epicur. Fuiestra. Es ist unstreitig aus dem Lat. Fenestra entlehnet, zumahl da die übrigen nördlichen und abendländischen Europäer ihre ganze heutige Bauart aus Italien bekommen haben. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort, wenigstens der ersten Hälfte nach, von dem Goth. und Isländ. Fon, Feuer, Licht, Griech. φαγος, Glanz, φαινομαι, ich scheine, und Hebr. נגה, zeigen, scheinen, abstammet. S. Funke, Fein. Im Oberd. hat man statt dieses Wortes auch Bepe, Peye, welches mit dem Franz. Baye, Bée und bée überein kommt. Die Engländer nennen ein Fenster Window, und die Schweden Windöga, entweder auch von dem oben bemerkten Stamme, oder von Wind, der oberste Theil des Hauses.

Der Fensterbeschlag, oder das Fensterbeschläge, des — es, plur. inus. das Eisenwerk, womit ein Fenster und dessen Theile beschlagen werden. Wenn dergleichen Eisenwerk für mehrere Fenster bestimmt ist, so verflattet es auch den Plural, die — schläge.

Das Fensterbley, des —es, plur. inus. die bleyernen Ninnen, worin die Glasscheiben eines Fensters befestiget werden.

Das Fenstereisen, des —s, plur. ut nom. sing. dünne eiserne Stangen, an welche die kleinen Fensterscheiben bey großen Fenstern befestiget werden; Windeisen.

Der Fensterflügel, des —s, plur. ut nom. sing. der in seinem Rahmen und um seine Haspen beweglithe Theil eines Fensters. S. Flügel.

Das Fensterfutter, des —s, plur. ut nom. sing. der vierekige Latten von Brettern, welcher die inwendigen Seitenteile eines Fenstees bekleidet; die Fensterjarge.

Das Fenstergeld, des —es, plur. von mehreren Summen, die —er, an einigen Orten, eine Abgabe von den Häusern in den Städten, welche nach der Anzahl der Fenster gegeben wird; die Fenstersteuer. Im mittlern Lat. ist Fenestragium eine Abgabe für das Recht, Maaren in den Fenstern feil zu haben.

Das Fenstergewände, des —s, plur. ut nom. sing. die vier steinernen oder hölzernen Säulen, in welche das Fensterfutter eingepasset wird. Einzeln heißen sie Fensterstöcke.

Das Fenstergitter, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Gitter vor einem Fenster.

Das Fensterglas, des —es, plur. inus. Glastafeln, woraus die Scheiben eines Fensters geschnitten werden.

Die Fensterhaspe, plur. die —n, die Haspen, um welche die Flügel eines Fensters beweglich sind.

Das Fensterkreuz, des —es, plur. die —e, das hölzerne Kreuz in der Mitte eines Fensters, an welches die Rahmen und Flügel zusammen schlagen.

Das Fensterküssen, des —s, plur. ut nom. sing. ein nach der Breite des Fensters eingerichtetes Küssen, die Arme darauf bequem ruhen zu lassen; der Fensterpolster.

Der Fensterladen, des —s, plur. die —läden, ein hölzerner Laden, womit die Fenster verschlossen werden.

Fensterln, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. Ein Neutrum, wo man in Oberdeutschen im Scherze saget, fenstern gehen, wenn man eine geliebte Person im Fenster zu erblicken sucht; Ital. andare a finestrare. 2. Ein Activum, 1) Mit Fenstern versehen, wovon im Oberd. befensteren üblich ist. 2) In den niedrigen Sprecharten der Oberfachsen bedeutet jemanden fenstern oder ausfenstern, ihm einen derben Verweis geben. Vielleicht von der Gewohnheit her, den ehemahligen Turnieren, da die Turnierreiter vorher ihre Waffen an die Fenster hängen mußten, damit sie von jedermann gesehen und beurtheilet werden konnten, welches Fenestram facere, und die Handlung selbst Fenestragium hieß. S. du Fresne Gloss.

Der Fensterpolster, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fensterküssen.

Die Fensterquaste, plur. die —n, die Quasten an den Schnüren der Vorhänge vor den Fenstern.

Der Fenſterrahm, des — es, plur. die — rähme, oder der Fenſterrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. die hölzerne Einfaſſung der Glasſcheiben einer Fenſters.

Das Fenſterrecht, des — es, plur. die — e, die Vorrechte, welche den Fenſtern in den Rechten zugeſtanden ſind; daß man einem andern nicht das Licht verbauen darf u. ſ. f.

Der Fenſterreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. der Reibe, oder um feinen Mittelpunct bewegliche Riegel, die Fenſterflügel zu verſchließen, S. Wiebel.

Die Fenſterſäule, plur. die — n, die Säule in der Mitte eines, beſonders großen Fenſters.

Die Fenſterſcheibe, plur. die — n, die gläſernen Scheiben eines Fenſters.

Die Fenſterſchwalbe, plur. die — n, eine Benennung der Hausſchwalbe, Hirundo domeſtica *Klein*, weil ſie ihr Neſt gern über den Fenſtern zu bauen pflegt.

Der Fenſterſchweiß, des — es, plur. car. die dem Schweiße ähnliche Feuchtigkeit, welche ſich im Winter bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenſterſcheiben legt.

Der Fenſterſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. Fenſtergewände.

Der Fenſterſturz, des — es, plur. die — ſtürze, in der Baukunſt, der Theil der Mauer, oder Wand über dem Fenſter, welcher das Fenſter oben ſchließet. Ein gerader, ein gewölbter Fenſterſturz. S. Sturz.

Die Fenſterzarge, plur. die — n, S. Fenſterfutter und Zarge.

Der Fenſterzwickel, des — s, plur. ut nom. ſing. das dreyeckige Stück Glas zwiſchen den runden Fenſterſcheiben.

1. Der Ferch, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es einen aus flüchtigem Schwefel und Salze beſtehenden Dunſt bezeichnet, welcher zuweilen in den Bergwerken angetroffen wird. Da dieſer Dunſt ſehr beweglich iſt, und beſtändig hin und her fährt, ſo ſcheinet es, daß er ſeinen Nahmen von dem Worte fahren bekommen habe, welches in mehrern Fällen einen hauchlaut am Ende annimmt; S. Ferge und Furche.

2. * Das Ferch, des — es, plur. inuſ. das Blut, Leben, der Leib, der Tod; ein altes Oberdeutſches Wort, welches bey dem Ottfried und andern alten Scheiftſtellern häufig vorkommt, aber mit ſeinen Ableitungen, Ferchwunde, tödtliche Wunde, Ferchfeind, todtfeind, ferchlos, entſeelt u. ſ. f. im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt. Bey dem Tatian und Ottfried lautet dieſes Wort Fereh, Ferah, im Angelſ. Feorh, Ferhth, im Schwed. und Isländ. Fior. In der Koliſchen Mundart der Griechen war βιος für βιος, das Leben, üblich. Ein mehreres haben Schilter und Frisch von dieſem Worte geſammelt. Der letztere glaubt, daß es eigentlich die Eingeweide bedeute; allein da Faebe, welches ehedem nur Jar lautete, noch jetzt zuweilen für Blut gebraucht wird, ſo ſcheinet Ferch, entweder durch ein anderes Suffixum, oder auch durch eine bloß hauchende Ausſprache gleichfalls daraus entſtanden zu ſeyn, und urſprünglich Blut bedeutet zu haben. Im Schwed. bedeutet Faerg Faebe, und bey den alten Galliern war Virga, dem Servius zu Folge, ein Nahme der Pueruerfarbe. S. auch Jahrt 3.

3. Der Ferch, des — es, plur. inul. der Koth der Thiere, die Hürden der Schafe auf dem Felde, S. Pferch.

* Ferchen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, für fertigen, fertig machen, hinſchaffen. Lebensmittel an einen Ort ferchen, d. i. ſchaffen. Ein Ferchter, ein Güterbeſtätter. Die Ferchſtube, die Expeditions-Stube. Auch dieſes Wort ſcheinet zu fahren oder führen, oder, wie Friſch will, zunächſt zu fertig zu gehören, weil man ſtatt dieſes Wortes auch zuweilen fertig findet; S. Willfährig. Bey dem Ottfried iſt fergen zumuthen, verlangen, bitten; welche Bedeutung das Niederſ. vargen und Holländ. vergen noch jetzt hat. Aber dieſes ſcheinet ein von unſerm ferchen ganz verſchiedenes Wort zu ſeyn.

Der Ferding, des — es, plur. die — e, eine im Niederſächſiſchen übliche Münze, welche der vierte Theil einer Mark, oft aber nur der vierte Theil einer andern Münze iſt, und auch Ferth, Verth, im mittlern Lat. Fertо, lautet; von vier, Niederſ. veer. Zu Riga halten fünf Ferdinge 2 Groſchen, eine Mark Ferdinge aber zwey Ferdinge, und 30 Mark oder 60 Ferdinge machen daſelbſt einen Reichsthaler. In Bremen iſt Verding, der vierte Theil einer Mark, oder 8 Grote Bremer Geldes, und im Engl. Farthing der vierte Theil eines Penny, ungefähr zwey Pfennige unſers Geldes. S. Vierthel.

* Der Ferge, des — n, plur. die — n, ein Fährmann oder Schiffer; ein altes Oberdeutſches im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, welches Luther aus einer ältern Oberdeutſchen Ueberſetzung beybehalten hat. Deine Fergen werden umkommen, Ezech. 27, 27. Von fahren, wovon Fürich, Ferch, Ferger, ein Schiffer, Fährmann, und Fergegeld für Fährgeld, noch jetzt im Oberdeutſchen üblich ſind. S. Fahrmann.

Die Ferien, (dreyſylbig,) ſing. inuſ. aus dem Lat. Feriae, die Zeit, da man von gewiſſen öffentlichen Arbeiten ruhet, beſonders in den Gerichten und Schulen. Ferien haben. Die Erntеferien. Nach den Oſterferien. Die Ferien ſind angegangen. Man gebraucht dieſes Wort, im gemeinen Leben oft, wenn gleich die Ruhe nur einige Stunden beträgt.

Das Ferkel, oder Ferkeln, des — s, plur. ut nom. ſing. ein junges Schwein, bis es ein Vierteljahr alt iſt.

Anm. Ferkel, im Niederſ. Farken, im Angelſ. Faerh, im Engl. Fareow, Lat. Porcellus, iſt das Diminut. von dem noch im Niederſ. üblichen Vaech, ein Schwein, welches im Salfiſchen Geſetze Varch, Vara, lautet, und mit dem Lat. Porcus genau überein kommt. S. Borg. Im mittlern Lat. iſt Ferreolus ein junger Eber. S. auch Bär, Eber und Fahrmutter. Im gemeinen Leben macht man von dieſem Diminutivo zuweilen ein neues Diminut. das Ferkelchen.

Ferkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Ferkel werfen. Die Sau hat gеferkelt. Im Niederſ. farken, bey dem Pictorius färken.

Fern, — er, — ſte, adj. et adv. entfernt, von Dingen, zwiſchen welchen ein beträchtlicher Zwiſchenraum befindlich iſt:

1. Eigentlich, dem Nahme nach, entfernt, entlegen. Aus fernen Landen kommen, 5 Moſ. 29, 22. Eine ferne Reiſe, nach einem entfernten Orte. Die ferne Klippe dreibt, Kleiſt. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnſtatt, Geßn.

Sie (die Aſter) wollte von den Sperlings Glücke
Nicht bloß ein ferner Zeuge ſeyn, Gell.

Noch mehr als ein Umſtandswort. Weil der Weg ſo fern iſt, 5 Moſ. 19, 6. Er zog fern über Land, Luc. 15, 13. Herr, warum trittſt du ſo fern? Pſ. 10, 1. Er laß zu fern, als daß er es hätte hören können. Inſonderheit mit dem Vorworte von. Fern von der Stadt. Du biſt fern vom rechten Wege. Fern davon iſt gut vor dem Schuſſe.

Dann muß du fern von mir der Herde Furcht erwecken, Hagedo.

Zuweilen auch mit der dritten Endung der Perſon. Die Sache iſt mir fern, ich kann ſie nicht erkennen. Inſonderheit von fern, von oder aus einem entlegenen Orte, von weiten. Ich ſehe es von fern. Von fern ſtehen, treten, ſitzen. Man höret ihn ſchon von fern. Gott ſah ſie fern, für von fern, Kloſt. iſt eben ſo uneitig, als, doch ſteht dem Wirkel empor es ſteht ihn ferner der Sitz, Geßn. und, der Fromme der

Digitized by Google

fer

rer hör zu deinem Tempel gehe, ebend. ungewöhnlich iſt. Dieſes Umſtandeswort von fern ausgenommen, wird fern in dieſer eigentlichen Bedeutung mehr im Oberdeutſchen, als im Hochdeutſchen gebraucht, wo es nur noch in der edlen und höhern Schreibart vorkommt. In der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart iſt dafür weit üblicher,

Im Oberdeutſchen kommt in dieſer Bedeutung auch zuweilen der Comparativ, doch nur als ein Adverbium, für weiter, vorallein, daß ihr nicht ferner ziehet, 2 Moſ. 8, 28. Darnach wich Abraham ferner, und zog u. ſ. f. 1 Moſ. 12, 9. Niemand ſoll in der Stadt ferner bauen, als ſein Grund und Boden gehet, Rittab. Reform. Siehe Ferner hernach beſonders.

2. Zigürlich. 1) Der Zeit nach, beſonders im Oberdeutſchen und der edlern Schreibart der Hochdeutſchen. Sondern haſt noch von fernem Zukünftigen geredet, 2 Sam. 7, 19. Am häufigſten in der Geſtalt eines Adverbii. Die Stunde iſt nicht mehr fern, in der dieſe Furie verfallen wird. Wie fern iſt noch die angenehme Zeit, da ich dich ſehen werde! Bange unglückliche Stunde, o ſey noch fern, erſcheine nie! 2) Der Neigung, dem Gemüthe, ſeiner Beſchaffenheit nach, in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen und in Geſtalt eines Adverbii. Seyfern von falſchen Sachen, 2 Moſ. 23, 7. Dieſer Gedanke iſt ſehr fern von mir. Beſonders in den N. A. Es ſey fern, und das ſey fern. Es ſey fern, daß ich dich deſſen beſchuldigen ſollte, ich bin gar nicht Willens, dich deſſen zu beſchuldigen. Du glaubſt, ich ſuche dein Unglück, aber das ſey fern von mir. In der höhern Schreibart auch in der Geſtalt einer Interjection. Fern von uns jene ſchreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laſter ſetzt! Hierher gehöret 3) auch der Gebrauch, da dieſes Adverbium mit den Partikeln da, wo, ſo und wie in Geſtalt eines Bindewortes üblich iſt. Dafern, und wofern, für wenn, eine Bedingung anzuzeigen, S. beyde Wörter an ihrem Orte. So fern oder inſo fern, gebraucht man als ein beſtimmendes Bindewort, wenn man von einer oder der andern Eigenſchaft einer Sache etwas behauptet. Ich ertrage ihn, ſo fern er ein ehrlicher Mann iſt, d. i. bloß in der Abſicht, weil u. ſ. f. Die Erfahrung iſt eine der ſtärkſte und deutlichſte Beweis der Wahrheit, und in ſo fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gott. Ich betrachte den menſchlichen Körper hier nur in ſo fern, als er eine zu gewiſſen Verrichtungen beſtimmte Maſchine iſt. Die Laſter haben nur in ſo fern Gewalt über den Menſchen, als er ſich unter den Adel ſeines Weſens erniedriget. Oft ſtehet dieſes Bindewort zwey Mahl, und alsdann bedeutet das letztere in ſolcher Ausſicht. So fern du ein Menſch biſt, in ſo fern darfſt du dich der Thränen nicht ſchämen. Oft ſtehet ſo fern nur für das bloße wenn. So fern es dir gefallt, wollen wir gehen. So fern du mich nicht verräthſt, werde ich mein Wort halten. Man kann die natürliche Neigung zu gefallen, nicht genug ausbilden, in ſo fern man ihr eine gute Richtung gibt. Aber für die hierher, ſo fern hat Jeremia geredet, Jer. 51, 64, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Eben ſo verhält es ſich mit wie fern, und in wie fern, nur daß dieſes in einer fragenden und ungewiſſen Rede ſeinen Platz findet. Ich fragte ihn, wie fern, oder in wie fern, ich mich darauf verlaſſen könnte. Ich ſehe nicht ein, in wie fern ich dabey meine Sicherheit haben könnte.

Es fragt ſich, ob man bloß Partikeln mit dem Nebenworte fern zuſammen ziehen, und ſie als ein Wort ſchreiben müſſe. Da und wo haben dieſe Zuſammenziehung nicht nur mit fern, ſondern mit vielen andern bereits hergebracht. Daher ſchreibt man eben ſo richtig dafern und wofern, als dahin, davon, dahey, daneben, wobey, wohin, woraus u. ſ. f. Allein ſo und wie werden mit den Partikeln, denen ſie ſich beygeſellen, niemahls zuſammen gezogen. Da man nun nicht ſchreibt ſoofft, wiefehr, ſogroß, wiegut, ſonderen geheißt, ſo oft u. ſ. f. ſo kann man auch nicht ſofern, inſofern, einmahl inwiefern ſchreiben.

Anm. Fern, lautet bey dem Kero fer, fern, bey dem Otfried ferro, ferron, und bey ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern ferr, fer, fers und ferren. In allen Landen weyt und ferne, H. Sachſ. So fers euch gefällt, ſo u. ſ. f. Theuerd. Kap. 30. Es iſt ein Liefch von hin nit ferr, Kap. 33. So fer das ich ein Jeger hab, Kap. 49, wenn ich nur einen Jäger habe. Aus ferren Landen weit, Kap. 77. Ferren braucht noch Opitz. Von fern lautet bey dem Tatian ferrano, und bey dem Notker ferrenan, und das ſey fern, bey dem Otfried daz fer li. Ehedem bedeutete es auch viel. Der Mon iſt vere kleiner als die Sunn, Buch der Natur, Augsb. 1483; ſo wie man noch das Nebenwort weit gebraucht. Im Niederſ. lautet dieſes Beyund Nebenwort feer, fern, feen, feerden, feern, im Schwed. fjär, fjäree, fjäeran, bey dem Ulphilas fairra, im Angelſ. feor, im Engl. far, womit das Griech. πορρω, ferne, und das Lat. porro, ferner, überein kommt. S. auch Fernig und Fernher. Ehedem bezeichnete dieſes Wort ja der Präpoſition vor und mit derſelben zu dem Geſchlechte des Zeitwortes fahren. Fern gehöret nicht zu denjenigen Wörtern, welche am Ende das e des Wohllautes bedürfen, daher ferne und von ferne fehlerhaft ſind. Allenfalls ließe ſich dieſe verlängerte Form am Ende eines Satzes entſchuldigen, die harte Einſylbigkeit zu vermeiden. Man höret ihn ſchon von ferne.

Das Fernambück-Holz, des —es, plur. inuſ. ein rothes oder gelblich braunes und hartes Holz, welches aus Süd-Amerika zu uns gebracht und zur Färberey gebraucht wird. Es hat den Nahmen von der Stadt Fernambuco in Braſilien, wo es nach Europa eingeſchiffet wird, und iſt das beſte und theuerſte unter den Rothhölzern, S. Braſilienholz und Campeche-Holz; allein der Baum, welchen es zugehöret, iſt noch unbekannt.

Die Ferne, plur. die —n, das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte fern, ein ferner Raum, die Entfernung, und entferne Gegenſtände ſelbſt. 1) Eigentlich, von dem Raume, in der höhern und anſtändigern Schreibart, wofür im gemeinen Leben die Weite üblich iſt; ohne Plural. In die Ferne ſehen. Darf ſich die Dichtkunſt auch wohl auch dunkler Ferne dir nahen? Klopſt. Noch mehr von entfernten Oertern und Gegenſtänden, mit dem Plural. In der Nähe und in der Ferne. In der Ferne ſeyn, in die Ferne reiſen. Da er ſo mit geſtügeltem Blick jede Ferne durcheile, Klopſt. In der Maßerey werden die entfernteſten Gegenſtände die Fernen genannt. 2) Zigürlich, von der Zeit, eine entfernte Zeit. Das iſt noch in weiter Ferne. In der Ferne wird er es nicht aushalten. Die Länge hat die Ferne, im gemeinen Leben, das lange währet, iſt noch fern und ungewiß.

Fernen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben Oberſachſens und Oberdeutſchlandes üblich iſt, in der Ferne ſchön ſcheinen. Von einem Frauenzimmer, welches in der Ferne gut ausſiehet, ſaget man, ſie fernet, ſie fernet gut. In Niederſachſen gebraucht man dafür das Bey- und Nebenwort feldſchön. In Entfernung hat dieſes Wort eine andere und übrige Bedeutung, S. daſſelbe.

Der Fernet, des —s, plur. ut nom. ling. S. Firn.

Fernet, ein Wort, welches der Comparativ von fern iſt, und ſo wohl in Geſtalt eines Bey- und Nebenwortes, als auch eines Bindewortes gebraucht wird. 1) Eines Bey- und Nebenwor-

Digitized by Google

ren, die Fortsetzung oder Fortdauer eines Zustandes und einer Handlung anzudeuten, für weiter. Die ferneren Berathschlagungen. Allen ferneren Fragen auszuweichen suchen. Ich empfehle mich ihrer ferneren Freundschaft. Inzwischen als ein Nebenwort. Leben sie ferner glücklich, in Zukunft, so wie bisher. Er war, hieß es in diesem Briefe ferner, sein vertrauter Freund. Komm mir ferner nicht in mein Haus. Ich werde dich nicht ferner sehen, nicht mehr. Daran ist nicht ferner zu gedenken. Was willst du ferner von mir? Ich kann ohne ihn nicht ferner leben. Schiebe es nicht ferner auf. Nach der Ermordung der Vornehmsten wurde ferner keines Menschen geschont. Dahin gehöret auch das so bekannte, und so ferner, abgekürzt u. s. f. 2) Eines fortfolgenden Bindewortes, wo es entweder zu Anfange einer Rede stehet, oder auch nach einigen Worten folget. Ferner ist zu wissen, daß u. s. f. Ferner, sage ich u. s. f. Es folgt ferner daraus. Ich habe ferner beschlossen, daß u. s. f.

Anm. Statt dieses Neben- und Bindewortes ist im Niederf. vorder, vurder, vortmeer, und im Oberd. auch furo üblich. Einige Oberdeutsche hängen demselben oft ein unnöthiges n an, ferners.

Fernerhin, ein Nebenwort der Zeit, für ferner, künftig. Komm mir fernerhin nicht vor die Augen. Ich mag ihn fernerhin nicht mehr sehen.

Fernerweit, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine fortdauernde Sache anzuzeigen. Sein fernerweiter Ungehorsam. Ich werde ihn fernerweit nicht mehr sehen. Im Hochdeutschen ist dafür zuweilen fernerweitig üblich, besonders in der Gestalt eines Beywortes. Dein fernerweitiges übles Bezeigen.

Das Fernglas, des — es, plur. die — gläser, ein optisches Glas, deutlich damit in die Ferne zu sehen. 1) Ein hohl geschliffenes Glas, zum Behuf blöder Augen; ein Augenglas. 2) Ein aus mehrern Gläsern zusammen gesetztes Werkzeug, entfernte Gegenstände deutlicher dadurch zu sehen, als mit bloßen Augen möglich ist, welches aber richtiger ein Fernrohr, Sehrohr, Perspectiv genannt wird.

Fernher, S. Fern 1.

Fernig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekannt ist, vom vorigen Jahre. Ferniger Wein, fernige Obst, welches im vorigen Jahre gebauet worden. Rede von Fernigem, Hohel. 7, 9. Ich habe dir breyde heurige und fernige (Früchte) behalten, V. 13. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch ferdig, fürdig und fien. Es scheinet, daß es nicht zunächst von fern, wohl aber mit demselben von vor abstammet, indem es wirklich so viel als vorig oder vorjährig heißet. S. Fern.

Der Fernist, S. Fernig.

Das Fernrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fernglas.

Fernsäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, und von Gebäuden gebraucht wird, in welchen die Säulen 10 Model von einander entfernet werden, carsaulig; im Gegensatze des freinsäulig und nahesäulig.

Die Ferrosbeere, plur. die — n, S. Berberis.

1. **Die Färse**, eine junge Kuh, S. Färse.

2. **Die Ferse**, plur. die — n, der hintere hervor stehende Theil des untern Fußes. Einem auf den Fersen nachfolgen, sehr nahe. Er verläßt sich auf seine Fersen, auf sein schnelles Laufen. In der Deutschen Bibel wird es Ps. 56, 7 stillschlo für die Tritte, Spuren, Fußstapfen gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Ferse, bey dem Ulphilas Fairzna, bey dem Latein Fersna, bey dem Roster Fersenu, ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, obgleich auch Fierln bey den Angelsachsen bekannt war. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es in der einfachen Zahl noch jetzt die Fersen, und in andern ist es ungewissen Geschlechtes das Fersk. Es scheinet von fahren herzukommen, so fern solches ehedem auch gehen bedeutete, (S. Fahren,) indem auch die Lateiner von calcare ihr calx hatten. Frisch merket an, daß das Lat. perna und Griech. περνα mit unserm Ferse verwandt ist. Bey den Niedersachsen heißt dieser Theil des Fußes die Sacke, von der Aehnlichkeit mit einem Sacke, so wie im Schwed. Hacka das Kinn ist; im Holländ. Hiele, im Dän. Hael, im Angels. Hele, im Engl. Heel, im Irländ. Sail, und Sailin, im Schwed. Hael, welche mit dem Latein. callus überein kommen.

Das Fersenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das größte Bein des Oberfußes, welches die Ferse ausmacht, und die ganze Last des Körpers im Stehen empfindet; Os calcaneum.

Das Fersengeld, des — es, plur. inul. ein Wort, welches nur in der im gemeinen Leben bekannten figürlichen Redensart, Fersengeld geben, üblich ist, d. i. reußieben. Nach dem Alemannischen Gesetze mußte derjenige, welcher seinen Mitstreiter in einem Gefechte verlief, und ihn dadurch in Lebensgefahr brachte, 160 Solidos zur Entschädigung bezahlen, quod cavum pedis ostenderat; welches vermuthlich der Ursprung des obigen Ausdruckes ist.

Sie sind gehelmte Hasen
Und kommen Fersengeld zu geben, in den Krieg. Opitz.

Der es auch von Thieren gebraucht:

Wie wenn die Taube flieht den Habicht auf sich fliegen,
Und giebet Fersengeld.

Fertig — er, — ste, adj. et adv. von fahren und Fahrt.

1. So fern fahren reisen, den Ort verändern, und Fahrt nicht zur eine Reise, sondern auch ein jedes Geschäft bedeutet. 1. Eigentlich, von allen äußern Inbendingen einer Handlung frey, mit allen Beschaffenheiten zu derselben versehen; wo es zunächst von der Bereitschaft zu der Veränderung des Ortes gebraucht wird. Sind sie fertig? fragt man jemanden, der sich bereit macht, eine Reise anzutreten, spazieren zu gehen u. s. f. Ich bin lange fertig gewesen. Sich fertig machen, halten. Marschfertig, segelfertig, reisefertig. In weiterer Bedeutung auch von der Bereitschaft zu andern Geschäften. Macht euch fertig! das gewöhnliche Commando-Wort bey den Soldaten, wenn sie sich zum Anschlage und Feuer-geben geschickt machen sollen. Fertig wird in dieser ganzen Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. Der Comparativ und Superlativ sind in derselben gleichfalls ungewöhnlich. 2. Figürlich. 1) Fähig zu anhaltender Übung eine Sache leicht und geschwinde zu verrichten. Fertig reden, lesen, schreiben, singen, ohne Anstoß. Er ist sehr fertig mit der Zunge, mit dem Maule, im gemeinen Leben. Ein fertiger Redner, Schreiber. Eine fertige Zunge haben. Eine fertige Hand schreiben. Gott macht euch fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen, Ebr. 13, 21. 2) Dem Gemüthe nach, willig, bereit etwas zu thun. Wir müssen stets so fertig zum Vergeben sein, als es andere sind, uns zu beleidigen, Gell. S. Dienstfertig, Leichtfertig. 3) Wohlleuder, zu dem bestimmten Gebrauche geschickt gemacht. Eine fertige Arbeit. Ein bereits fertiges Gedicht. Am häufigsten als ein Nebenwort, bloß im Positivo. Die Arbeit ist fertig. Die Schuhe sind noch nicht fertig. Das Haus, die Mauer, das Essen ist fertig. Eine Sache, eine Arbeit fertig machen, die letzte Hand daran legen. Die Schriftgießer machen die gegossen

gegossenen Schriften fertig, wenn sie selbige in dem Winkelhaken glatt schaben. Sehr häufig auch in Beziehung auf die Person, da denn die Sache das Vorwort mit bekommt. Bist du mit dem Kranze fertig? hört du ihn fertig gemacht? Mit dieser Arbeit werde ich bald fertig werden, ich werde sie bald fertig machen. Mit ihm will ich schon fertig werden, ich will schon die Oberhand über ihn gewinnen. Er ist mit seinem ganzen Vermögen fertig, er hat es durchgebracht. Oft auch mit Auslassung der Sache. Die Mäurer, die Zimmerleute sind fertig, nehmlich mit ihrer Arbeit. Ich würde nie fertig werden, wenn ich alles erzählen wollte.

U. Sofern fahren handeln, thun, bedeutet, etwas wirklich thuend, und selbiges an den Tag legend; in welchem Verstande es nur in den Zusammensetzungen büßfertig, eilfertig, leichtfertig, hoffertig vorkommt, obgleich sich diese beyden letztern auch von fahren, gehen, herleiten lassen. Auch wilkfährig gehöret hierher, denn im Oberdeutschen ist für fertig oft fertig, fahrig üblich.

Anm. Fertig, im Oberd. ferig, im Niederd. fardig, bey dem Notker varig, im Dän. fardig, im Schwed. faerdig, scheinet, wie schon oben gesagt worden, zunächst von fahren abzustammen, so daß das e oder i hier bloß des Wohllautes wegen eingeschaltet worden. Freylich stellet es um dieser Abstammung willen eigentlich fahrtig oder doch fährig geschrieben werden; allein es gibt tausend andere Fälle, wo das ä und e mit einander abwechseln. S. Wallfahrig. Einen Ort, wo man durchgehen kann, nennet Notker in der eigentlichsten Bedeutung furtkerig. Im Dänischen ist Färd ein Werk, Geschäft, so wie Dilfeird in diesem Verstande schon Fart gebraucht. Sia friunt thes fartes, der Theilnehmer an seinem Geschäfte, sein Gesell.

Fertigen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fast veraltet ist, und noch im Oberdeutschen vorkommt, fertig machen. 1) Für brefertigen. Ein Bild fertigen, Ps. 40, 10. Der Schmid muß denken, wie er das Werk fertige, Sir. 38, 30, 32. 2) * Für abfertigen. Einen Boten fertigen. Ein Schiff, einen Zuhermann fertigen. Im Oberdeutschen sind Fertiger oder Gutfertiger, solche Personen, welche die Waaren anderer durch Schiffer oder Fuhrleute fortschaffen, Güterbestätter, Spedituren. 3) * Für ausfertigen, daher noch an einigen Orten die kleine Lehnwaare, welche den Beamten für die Ausfertigung des Lehnbriefes, oder Lehnscheines gegeben wird, die Fertigungsgebühr heißt. 4) * Sich fertigen, sich rüstig begeben, verfügen. Sie fertigen sich durch den Jordan, vor dem Könige her, 2 Sam. 19, 17. 5) * Die Gewährleistung, daher die Fertigung, die Gewährleistung, und Fertigungsbrief, die schriftliche Versicherung derselben. An andern Orten ist der Fertigungsbrief so viel als ein Bezekbrief, eine Urkunde oder Verrag wegen der Mark- und Gränzsteine.

Die **Fertigkeit**, plur. die — en. 1) In der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes fertig, das Vermögen, gewisse Handlungen mit Leichtigkeit zu verrichten. Er besitzt eine große Fertigkeit im Reden, Schreiben, Fechten, Tanzen u. s. f. Er spielt mit außerordentlicher Fertigkeit. Die Tugend ist eine Fertigkeit, seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten. Wie müssen uns die Fertigkeit erwerben, das Gute oft in seiner natürlichen Fälschlichkeit zu denken, Gell. 2) In den Zusammensetzungen Eilfertigkeit, Büßfertigkeit, Leichtfertigkeit u. s. f. behält es die zweyte Hauptbedeutung des Zeitwortes.

Der **Fetzer**, S. Fächfer.

Der **Fessel**, des — s, plur. ut. nom. sing. oder noch häufiger die Fessel, plur. die — n, von dem Zeitworte fassen. 1. Überhaupt, ein jedes Werkzeug, womit man etwas fasset, d. i. bindet, doch nur noch in einigen Fällen. 1) Bey den Jägern, der Riemen, woran sie das Hirschhorn tragen, der oder die Fessel, die oder das Hornfessel. Ehedem bedeutete es an den Webergen hängen auch denjenigen Theil, worin das Schwert hing; in welchem Verstande es im Heldenbuche vorkommt, und im Schwed. ist Fastil noch jetzt ein Gürtel, von fitsja, binden. 2) Ein Riemen von Hirschleder, welcher den Fallen um die Füße gelegt wird, und auch der Wurkfessel heißt. 3) Die Ketten eines Gefangenen und Sclaven, in der ältern und höhern Schreibart, und nur im Plural. Einem Fessel anlegen. Einen in Fessel schlagen, oder legen. In Fesseln gehen, liegen. Einen Fessel tragen, sein Gefangener seyn.

Was willst du, war ich nicht, die deine Fessel brach?
Weiße,

die dich in Freyheit setzte. Zärtlich. Die Fessel der Liebe tragen. Niedriges Laster, wie oft habe ich deine Fesseln verflucht! Lucr, mein männliches Herz zerbricht deine kalten Fesseln. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung auch in der einfachen Zahl üblich.

Ein Fessel drücket mich, Hofmannswa.
Ein Fessel lieb' ich mehr, als vormahls Helm und
Schwert, ebend.

Wo es zugleich das ungewisse Geschlecht hat. 2. Der Theil des Fußes, an welchem die Fessel angelegt werden. In diesem Verstande ist die Fessel an dem Pferdefuße der Raum von der Klöthe an bis zur Krone, wo man die Pferde auf der Bahn zu fesseln pfleget.

Anm. Fessel, Engl. Fetter, ist vermittelst der Endsylbe — el, welche hier ein Werkzeug andeutet, von dem Zeitworte fassen gebildet, welches auch für binden gebraucht wurde. Ehedem lautete es auch Fesser, wovon Frisch Beyspiele anführet; denn die Sylben el und er wechseln oft mit einander ab. Wenn dieses Wort im Singular stehet, so wird es im Hochdeutschen seltener im männlichen, als weiblichen Geschlechte gebraucht. Im Oberdeutschen ist es auch im ungewissen üblich. Im Plural aber kommt es eben so oft im männlichen die Fessel, als im weiblichen die Fesseln vor. Im Niederd. ist dafür Feiden und Faiden üblich, von halten.

Die **Fesselader**, plur. die — n, bey den Pferden, die Adern, welche nach der Länge der Fessel hinab gehen.

Fesseln, verb. reg. act. mit Fessel binden, Fessel anlegen, in der edlen und höhern Schreibart. 1) Eigentlich. Einen Verbrecher, einen Gefangenen fesseln. Wer wird wohl den Sclaven tadeln, der es versucht, die Ketten zu zerbrechen, die ihn an seine Ruder fesseln? Ein Pferd fesseln, demselben auf der Weide Stricke an die Füße legen, damit es nicht entlaufe. 2) Figürlich, eines Gemüth einnehmen, ihn an sich ziehen, Sanftmuth und Bescheidenheit fesseln oft die wildesten Gemüther. Sein Herz und seine Sinne waren durch diesen Gedanken ganz gefesselt. Jngleichen, genau mit jemanden verbinden. Nichts kann so zärtlich seyn, als die Freundschaft, die mich an dich fesselt. Wie auch, Zwang anthun, frey zu wirken hindern. Wenn der Lehrer durch den Eigensinn der Eltern gefesselt wird.

Fesselwund, adj. et adv. von den Pferden, an der Fessel verwundet. Das Pferd ist fesselwund.

Fest, — er, — este, adj. et adv. so zusammen hangend, daß es an dit ohne Mühe getrennt werden kann. 1. Mit andern Körpern. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der Gestalt eines Adverbii am gebräuchlichsten ist, im Gegensatze dessen, was locker ist. Der Nagel steckt fest. Der Kalk hält fest,

ſtgt feſt. Einen Liebenden ergreifen und feſt halten. Ich will ihn ſchon feſt halten, auch figürlich, ihn zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit, meiner Abſichten zwingen. Halt das Glas feſt. Die Thüre feſt zumachen. Den Schrank feſt zuſchlieſſen. Sich feſt an die Mauer, an einen Baum anhalten. Den Sand feſt an die Mauer anſtoſſen. Die Soldaten ſchlieſſen ſich feſt an einander. Der Boden im Faſſe ſtgt nicht feſt. Binde die flatternden Weinreben feſt an den Ulmbaum. Beſonders in Anſehung der Grundfläche. Ein Tiſch, ein Stuhl ſteht feſt, wenn er nicht wackelt. Ein Baum, eine Säule, ein Schrank ſtehet feſt, wenn leicht Gefahr des Umfallens zu beſorgen iſt. Feſt aufreeten. 2) Figürlich, wo es auch in der Geſtalt eines Objectives nicht ſelten iſt. (a) Vor unwillkührlichen Bewegungen ſicher. Eine feſte Hand, in den ſchönen Künſten, eine gewiſſe, geſetzte Hand, welche nicht in Gefahr iſt, unwillkührliche Züge zu machen. Im gemeinen Leben iſt die feſte Hand, ein beſtändig gleicher Preis einer Waare. Die feſte Hand bey einer Waare erhalten, abſchaffen, einführen. Der Boden iſt ſo anders, man hat hier keinen feſten (gewiſſen) Trieb. (b) Der Freyheit beraubt, als ein Verbrecher. Einen Dieb feſt machen, feſt nehmen, ihn in Verhaft nehmen; ehedem verfeſten. Sich feſt eſſen, trinken, im gemeinen Leben, für die Zeche, die man nicht bezahlen kann, ein Gefangener des Wirthes bleiben müſſen. (c) Beſtändig, der Zeitdauer nach, doch nur in einigen Fällen. Eine feſte Wohnung an einem Orte haben. Sich an einem Orte feſt ſetzen, ſich auf immer daſelbſt niederlaſſen. Ein Kriegsheer ſetzt ſich in einem Lande feſt, wenn es ſich ſolcher Oerter in demſelben bemächtiget, aus welchen es nicht ohne Mühe vertrieben werden kann. (d) Standhaft, unveränderlich, beſtändig, dem Willen, der Entſchlieſſung nach. Feſt auf etwas beſtehen. Ich habe es feſt bey mir beſchloſſen. Ein feſter Entſchluß. Die Reiſe iſt noch nicht feſt geſetzt, feſt geſtellet. Ich habe es ihm feſt verſprochen. Feſt über etwas halten, ſtandhaft auf deſſen Beobachtung dringen. Nur die bibliſchen Ausdrücke, feſt halten an der Frömmigkeit, an Gott, an dem Glauben, ob der Demuth u. ſ. f. ſind im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als die N. A. feſt im Sinne ſeyn, Ruth 1, 18. (e) Unveränderlich, ſeinem gegenwärtigen Zuſtande nach. Es ſoll feſt und unverbrüchlich gehalten werden. Eine feſte Regel des Lebens. Aber die bibliſchen Arten des Gebrauches, der König wird durch die Güte des Herren feſt bleiben, Pſ. 21, 8; mein Bund ſoll ihm feſt bleiben, Pſ. 89, 29; daß die Verheiſſung feſt bleibe allem Samen, Röm. 4, 16; die Gebuld aber ſoll feſt bleiben bis ans Ende; Jac. 1, 4, ſind veraltet. Hierher ſcheinet auch der gröſten Theils veraltete Titel ehrenfeſt oder ehrenveſt zu gehören, einer Perſon zu bezeichnen, welche eines ungefränkten dauerhaften guten Rahmens genieſet. S. Veſt. (f) Gewiß, der Überzeugung nach. Etwas ſteif und feſt behaupten, im gemeinen Leben. Ich bin feſt der Meinung, lebe der feſten Meinung. Feſt von einer Sache überzeugt ſeyn. Eine feſte Überzeugung. Ein feſtes Vertrauen, eine feſte Hoffnung auf etwas ſetzen. Feſt ſeyn im Glauben, Col. 2, 7, Überzeugung haben. S. Glaubenfeſt. (g) Der Erkenntniß, der Fertigkeit nach, in einigen Fällen. Sich in einer Kunſt, in einer Wiſſenſchaft feſt ſetzen, ſich in derſelben die nöthige Kenntniß oder Fertigkeit erwerben. Sich feſt ſetzen im Guten. S. auch Kapitelfeſt. Daher war feſt ehedem auch für weiſe, verſtändig üblich. Adigail die feſtere, in einer handſchriftlichen Überſetzung der Bibel bey dem Friſch. Vor nicht gar langer Zeit war Veſt noch der gewöhnliche Titel der Rechtsgelehrten, und eine einigen Kanzolleyen bekommen ſie denſelben noch jetzt.

2. Unter ſich, von den Theilen eines Ganzen, wenn ſie ſo verbunden ſind, daß ſie nicht ohne Mühe getrennt werden können. 1) Eigentlich. Einen Knoten feſt zuziehen. Ein feſter Knoten. Ein feſter Ball, ein feſtes Packet. Die Schuhe feſt zuſchnallen. Den Sack feſt zubinden. Ein feſtes Gefäß, welches nicht rinnet. Ein feſtes Gebäude, eine feſte Mauer, bey welcher keine Gefahr des Einfallens zu beſorgen iſt. S. auch Feuerfeſt. Etwas feſt zuſammen drücken, preſſen, binden. Ein feſter Teig, bey den Bäckern, im Gegenſatze eines lockerern, S. Faſtbäcker. Feſtes, derbes, Beot. Ein feſtes Tuch, feſtes Gewebe. Die Erde feſt zuſammen ſtoſſen. Feſtes, hartes, Erdreich. Ein feſter Grund, im Gegenſatze eines weichen. Feſtes Geſtein, feſtes Holz, hartes. Jede Körper, im Gegenſatze der flüſſigen. Das feſte Land, der trockne Theil des Erdbodens, im Gegenſatze des Meeres, bey dem Kotzer zuſammine habig lant, nach dem Latein. continens. In engerm Verſtande wird das feſte Land den Inſeln entgegen geſetzet, und alsdann bedeutet es einen großen Strich feſten Landes, ſo fern derſelbe an andere feſte Länder flößet. 2) Figürlich. (a) Was nicht ohne Mühe eingenommen werden kann, von Oertern. Eine feſte Stadt, ein feſtes Schloß. Die Stadt iſt ſehr feſt. Ein feſtes Lager, ein feſter Paß. Ein von Natur feſter Ort. S. Feſtung. (b) Dauerhaft. Einen feſten, dauerhaften, Körper haben. Ihre Freundſchaft iſt ſehr feſt. Eine feſte Freundſchaft. Sie ſind auf das feſteſte mit einander verbunden. (c) Von dem Schlafe. Feſt ſchlafen, ſo daß man nicht leicht erwecket werden kann. Ein feſter Schlaf, im Gegenſatze des leiſen. (d) Unverletzlich, in der im gemeinen Leben üblichen Redensart, ſich feſt machen, ſich durch abergläubige Mittel vor Verwundungen in Sicherheit ſetzen. (e) * Zapfer, ſtark; in welcher nun veralteten Bedeutung feſt und veſt ehedem ein gewöhnlicher Ehrentitel der Ritter war. Hiob 12, 19 bedeutet es auch ſo viel als mächtig; er laſſen fehlen den Veſten. Sich feſt halten, 2 Moſ. 43, 31, ſich ſtark machen, ſich der Wehrmuth enthalten, iſt gleichfalls veraltet. (f) * Ehedem bedeutete es auch ſehr. So ſagt man noch im gemeinen Leben, das Waſſer zu feſt zurück ſtellen oder ſchwellen, d. i. zu ſehr, zu hoch. S. Faß, welches in dieſem Verſtande gleichfalls üblich war.

Anm. In den meiſten hier jetzt gedachten Bedeutungen lautet dieſes Wort, welches ehedem auch veſt geſchrieben wurde, ſchon den dem Kero feſt, bey dem Otfried feſt und falt, im Isländ. faſtur, in Schwed. Dän. Engl. und Niederſ. faſt. Selbſt im Verſichern iſt beſagtes verſchlieſſen, befeſtigen. Es ſcheinet ja den Zeitworte faſſen zu gehören, und eigentlich etwas zu bedeuten, welches wohl gefaſſet worden. Das Latein. manifeſtus, nach welchem die Deutſchen ihr handgreiflich gebildet haben, gehöret, allem Anſehen nach, auch hierher. Ehedem war für dieſes Wort auch hedig, und für Feſtigkeit bedigkeit üblich. Siehe Veſt und Faſt.

Das Feſt, des — es, plur. die — e, eine Zeit von einem oder mehrern Tagen, da man von der gewöhnlichen Arbeit ruhet, und welche man mit gottesdienſtlichen Übungen, oder mit Luſtbarkeiten zubringet. 1) Mit gottesdienſtlichen Übungen, in welchem Verſtande diejenigen Tage außer den gewöhnlichen Sonntagen Feſte genannt werden, welche dem Andenken beſonderer göttlicher Wohlthaten gewidmet ſind. Die drey hohen Feſte, Weihnachten, Oſtern, Pfingſten. Ein jährliches Feſt, welches alle Jahre gefeyert wird. Unbewegliche Feſte, welche beſtändig auf einen und eben denſelben Tag des Jahres fallen, zum Unterſchiede von den beweglichen. Ein Feſt feyern, begehen. S. Feſttag. 2) Mit Luſtbarkeiten. Ein Geburtsfeſt, Nahmens-

Digitized by Google

mensfest, Siegesfest, Jochzeitfest, Freudenfest u. s. f. Ein grosses Fest anstellen. Weil unter dergleichen Lustbarkeiten Essen und Trinken gemeiniglich die vornehmste ist, so wird auch wohl ein jeder Schmaus ein Fest genannt, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Festum und das Franz. Feſtin haben. Ein Fest mit jemanden haben, oder sein Fest mit ihm haben, sich mit ihm eine Lust machen, ihn aufziehen, mit ihm scherzen.

Anm. Fest, Engl. Feaſt, ist aus dem Latein. Feſtum, Feſtus dies entlehnet. Vorher war statt dessen Duit üblich; S. dieses Wort, ingleichen Hochzeit.

Der Festabend, des —es, plur. die —e, der Abend vor einem Feste.

Die Feste, plur. die —n, von dem Bey- und Nebenworte fest. 1) * Die Festigkeit, ohne Plural; in welcher veralteten Bedeutung in den Monseeischen Glossen Festi burch robur erkläret wird. 2) * Was zur Festigkeit, d. i. Gewißheit, einer Sache dienet; in welchem Verstande Feste und Handfeste ehedem von einer schriftlichen Versicherung, von einem jeden Documente üblich waren, so wie im mittlern Latein Firma, Firmitas, Firmare u. s. f. In den Monseeischen Glossen heißt Festi eine Handschrift, und Vesti, conscriptio. 3) * Der sichtbare Himmel; welche gleichfalls veraltete Bedeutung noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, und eigentlich nach dem mittlern Latein. Firmamentum gebildet ist, welches anfänglich das Dach eines Gebäudes, und dann figürlich den sichtbaren Himmel bedeutete. Schon Notker übersetzte dieses Wort durch Himelfesti. Das Schwed. Fälle und Angelf. Faestenne hat gleiche Bedeutung. 4) Ein festes, hartes Gestein von einem beträchtlichen Umfange, im Bergbaue. Die Feste verklemmet den Gang, wenn ein festes Gestein den Gang abschneidet. 5) Ein festes, oder eingeschlossener Ort; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. An einigen Orten ist Feste oder Landfeste eine Landwehre. An andern bedeutet es noch ein Gefängniß, S. Jeohnfeste. Am üblichsten war es ehedem von einer Festung, welcher Gebrauch noch in der Deutschen Bibel üblich ist, auch noch im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, wo Feste noch so viel als ein festes Schloß, eine Burg, bedeutet. 1774 starb zu Insprunck der Graf zu Wolfenstein-Trostburg-Leben- und Pfandesinhaber des Feste Siegmundsreon. Alle Reisigen aus euern Festen, Kanl. Festi und Veste heißt schon bey dem Ottfried und Willeram, und Faste im Dän. ein Schloß. In allen diesen Bedeutungen wurde dieses Wort ehedem auch Veste und Voste geschrieben.

* Der Festebauer, des —s, oder —n, plur. die —n, ein nur im Schleßwigischen üblicher Ausdruck, Lehenbauern zu bezeichnen, zum Unterschiede so wohl von den Bonden, d. i. freyen Bauern, als auch von den Leibeigenen; weil sie ihre Güter festen, d. i. zu Lehen nehmen; im Dänischen Festebonde. Siehe Festen 4.

* Das Festegeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, eine Abgabe der Festebauern in Schleßwig, welche vermuthlich so viel als ein Lehengeld ist.

* Festen, Festigen, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist, fest machen, obgleich in verschiedenen Bedeutungen des Wortes fest. 1) Für befestigen. Da er die Woiten droben vetete, da er wettigte die Brunnen der Tiefen, Sprichw. 8, 28. 2) In Verhaft nehmen; in welchem Verstande auch versesten üblich war, welches aber, so wie festen auch verbannen bedeutete. 3) Durch Brief und Siegel fest, d. i. gewiß machen, S. Handfeste. 4) Zu Lehen nehmen, welche Bedeutung noch im Schleßwigischen üblich ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es bey dem Kero feſtinon. Wir haben von diesem veralteten Zeitworte noch das Hauptwort Festung, eine feste Stadt zu bezeichnen; S. daselbe an seinem Orte.

Festigen, S. Festen.

Die Festigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie fest ist, in allen den Fällen, in welchen dieses Wort als ein Adjectiv gebraucht wird. Die Festigkeit der Hand, des Erdbodens, eines Körpers, einer Entschließung, einer Stadt u. s. f.

* Festiglich, adv. welches im Oberdeutschen auch statt des Nebenwortes fest üblich ist, aber im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Festiglich erwähnen, Pf. 80, 16, 18. Festiglich halten, Pf. 119, 38. Das glaub ich festiglich, Opitz.

Das Festkleid, oder Festtagskleid, des —es, plur. die —er, ein Kleid, welches man nur an Festtagen anzulegen pfleget. S. Feyerkleid.

Festlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Feste gemäß, üblich. Festlich gekleidet seyn. Festliche Kleider. Ingleichen figürlich, herrlich, schön, feyerlich, in der edlern Schreibart. So festlich schön du bist. Ein festlicher Tag. Eine festliche Freude. Ein festlicher Aufzug.

Die Festlichkeit, plur. inus. festlicher Schmuck, festliche Schönheit, in der höhern Schreibart. Die Festlichkeit der Königlichen Pracht, Schieg.

Der Feston, (spricht Feslong) des —s, plur. die —s, oder Festonen, S. Fruchtschnur.

Das Festopfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches an Festtagen gebracht wird. 4 Mos. 15, 3.

Der Festprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, der nur an gewissen Festtagen predigt, besonders in der Römischen Kirche.

Die Festpredigt, plur. die —en, eine Predigt an einem Festtage.

Die Festrechnung, plur. die — en, die Berechnung der beweglichen Feste, besonders des Osterfestes.

Der Festtag, des —es, plur. die —e, den Tag, an welchem ein Fest gefeyert wird; bey dem Notker Dultetag, bey dem Latein Iimalentag. S. Feyertag.

Die Festung, plur. die —en, von dem vorigen veralteten Verbe festen, ein nach den Regeln der Kriegskunst befestigter Ort, doch nur von einer auf solche Art befestigten Stadt. Eine Festung anlegen, erobern, einschließen u. s. f. Zuweilen auch eine Cittadelle, oder ein Castell neben oder in einer Stadt.

Anm. Von festen für festen, kommt bey dem Notker Feſtinung, und im Schwabensp. Veſtnung in eben derselben Bedeutung vor. Das Dän. und Schwed. Faestning stimmen gleichfalls damit überein.

Der Festungsbau, des —es, plur. inus. der Bau einer Festung; ingleichen die an den Festungswerken nöthige Arbeit. Einen Verbrecher zum Festungsbau verurtheilen, ihn zum Bau verurtheilen, auf den Bau bringen. Dahin die Festungsbaukunst, oder die Kriegsbaukunst, die Kunst, einen Ort regelmäßig zu befestigen.

Das Festungswerk, des —es, plur. die —e, Werke von Erde oder Stein, welche eine Festung ausmachen, und zu derselben gehören.

Die Fetsche, S. Jatsche.

Das Fett, des —es, plur. inus. diejenige weißliche, schmierige und unentpfindliche Materie in den thierischen Körpern, welche von dem überflüssigen Nahrungssafte abgesondert wird, und in zarten Pergamentbläschen befindlich ist. Das Fett abschöpfen, von der Brühe. Jemanden mit seinem eigenen Fette bestechen, im gemeinen Leben, ihn mit seinem eigenen Vermögen bezahlen.

Digitized by Google

Gänsefett, Schweinefett, Hasenfett, Nierenfett u. s. f. In diesem Verstande ist Fett ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Arten der thierischen Oele unter sich begreift, besonders wenn sie durch die Wärme noch nicht aufgelöset worden; S. Schmeer, Talg, Speck, Schmalz, Thran u. s. f. In engerm Verstande unterscheiden einige das Fett von dem Talge, und verstehen unter jenem dasjenige Fett, welches nach der Auflösung durch die Wärme weich und schmierig bleibt, unter Talg aber dasjenige, welches nach der Auflösung eine gewisse Festigkeit bekommt. S. auch Fett und das folgende.

Anm. Im Engl. lautet dieses Wort Fat, im Dän. Fet. Der ungewöhnliche Plural kommt 1 Mos. 4, 4 vor: Abel opferte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten.

Fett, — er, — este, adj. adv. 1. Eigentlich. 1) Wohl genähret, gut gestärket, gemästet. Er ist dick und fett. Was fett und hart ist, will ich behalten. Ezech. 34, 16. Fette und magere Schafe, v. 20. 2) In engerer Bedeutung, Fett habend, es sey nun von Natur oder durch die Kunst. Fettes Fleisch. Die Brühe ist sehr fett. Ein fetter Bauch. Ein fetter Ochs, ein fettes Schwein, fette Gänse. Gänse, Schweine fett machen, d. i. mästen. Die Speisen fett machen, Fett, Butter oder auch vegetabilisches Oehl darein thun. In weiterm Verstande gebraucht man dieses Wort auch von den thierischen Fette ähnlichen Theilen der Butter und der Oehle. Die Mayonnaise ist fetter, als die Kerbsbutter. Das Provencer-Oehl ist fetter als das Italiänische. 3) Mit Fett besudelt. Sich fett machen. 2. Figürlich. 1) Dem Gefühle nach dem Fette ähnlich, schmierig anzufühlen. In diesem Verstande nennet man das Kupfer fett. 2) Saftig, von Gewächsen. Die fette Henne, eine Pflanze, Sedum L. wegen ihrer dicken, saftigen Blätter; Donnerkraut, Knabenkraut, Geschwulstkraut, Wundkraut. 3) Reichlichen Dünger habend. Ein fetter Boden, ein fetter Acker. Ingleichen, was diese Fruchtbarkeit an den Tag leget, von Gewächsen. Eine fette Weide. An beyden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischet, Geßner. 4) Reichlich, einträglich, im gemeinen Leben. Eine fette Pfründe. Ein fettes Amt. Ein fetter Heirathsgut. Eine fette Küche, wo der Ueberfluß herrscht. 5) Reich, vornehm, begütert, nur in der niedrigen Sprechart. Er ist ein fetter Gast. Die Fetten halten zusammen, Pf. 17, 10. Die Fetten auf Erden werden anbeten, Pf. 22, 30. Ich will unter die Fetten die Darre senden, Es. 10, 16. 6) Bey den Mahlern und Kupferstechern bedeutet fett so viel als dick oder breit. Ein fetter Pinsel, reichlich und überflüssig aufgetragene Farbe. Ein fetter Zug, eine fette Schraffirung, welche mehr Breite hat, als ein schlechter Einschnitt. Auf eine fette Manier arbeiten, viel solcher Züge oder Schnitte machen. Ein fett gehaltener Zug oder Schnitt, ein breiter und dicker. 7) * Beschmutzt, auch wenn solches nicht bloß mit Fett geschehen ist; doch nur im Oberdeutschen. Fette Wäsche, fette Kleider. Ein fettes Tischtuch.

Anm. Fett, in den breiten Mundarten fat, im Dän. fed, im Schwed. fet, im Angels. faet, im Engl. fat, im Isländ. feitr, kommt von föden, nähren, her, und bedeutet eigentlich genähret. S. Futter und Vater. In der echten Oberdeutschen Mundart lautet dieses Wort feiß, S. daselbst.

Die Fettader, plur. die — n, in der Anatomie, eine Blutader in der äußern Nierenhaut, und dem an derselben angewachsenen Fette; Vena adipofa.

Die Fettammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche in der Lombardey, in Deutschland u. s. f. angetroffen werden, und wegen ihrer Fettigkeit sehr wohlschmeckend sind; Ortolan, Emberiza, Miliaria pinguescens *Klein*. Beym Frisch führet auch die Zirlammer diesen Nahmen. Die Carolinische Zettammer, Emberiza Carolinenfis *Klein*, hat höhere Füße und breitere Aeußammer. Die Amboinische Zettammer, Emberiza Amboinenfis *Klein*, ist größer als eine Lerche, schön von Federn und angenehm von Gesange.

Das Fettauge, des — s, plur. die — n, ein mit unnatürlichen Fette beschwertes Auge, besonders bey den Pferden.

Der Fettdarm, des — es, plur. die — därme, S. Afterdarm.

1. * **Die Fette**, plur. inul. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fettigkeit, und figürl. die Fruchtbarkeit. Das Joch verfaulet vor der Fette, Es. 10, 27. Die Fette des Landes.

2. **Die Fette**, plur. die — n, in der Tischlerey ein horizontal liegendes Stück Zimmerholz, besonders dasjenige, welches die Stuhlsäulen eines Daches oben miteinander verbindet, und auf die Dachfette, Dachstuhlfette, Stuhlfette genannt wird. Entweder von dem Schwed. fittja, Isländ. fitia, verbinden, welches zu dem Niederf. faten und Oberd. fassen gehöret; oder auch von dem Niederf. Faße, Franz. Felle, der Giebel des Daches, die Firste oder Forste, Lat. Faftigium; zumahl da im mittlern Lateine Fetagium mehrmahls für Faftigium stehet, den Giebelschoß zu bezeichnen, und in den Deutschen Mundarten der Uebergang des s in t und des t in s sehr gewöhnlich ist.

Fetten, verb. reg. act. fett machen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Den Kraft der Sunde fetten, bey den Jägern.

Die Fettfeder, plur. die — n, bey dem Geflügel, die Federn oben auf dem Hintern; besonders bey den Gänsen, welche man sie ausrupfen pfleget, wenn man sie fett machen oder mästen will; die Schmalzfedern.

Die Fettfinne, plur. die — n. 1) Bey den Fischen, eine Art von Finnen, d. i. Flossfedern, welche einige Arten derselben auf dem Rücken haben, und welche aus einer Haut ohne Gräten bestehen; Pinna adipofa, die Afterflossfeder. 2) Finnen in dem Fette der vierfüßigen Thiere, besonders der Schweine.

Der Fettflecken, des — s, plur. ut nom. fing. ein Schmutzflecken von Fett, in den Kleidern, Papier u. s. f.

Der Fettgang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Seitengefäße der Adern, in welchen das Fett aus dem Blute abgesondert wird.

Die Fettgans, plur. die — gänse, eine Art sehr fetter Gänse in Amerika, welche einen großen Schlund, einen langen vorn gekrümmten Schnabel, und lange, lederne, mit borstigen Federn besetzte Flügel hat; Plautus Pinguis *Klein*, Pinguin, die Magellanische Gans, weil sie um die Magellanische Meerenge sehr häufig ist.

Fettgar, adj. et adv. mit Fett gar gemacht, bey den Lederarbeitern. Fettgares Leder, welches nach dem Aschern, Beitzen und Walken mit Oel geschmieret und gewallet wird; Sämisches Leder.

Das Fettgestrecke, plur. inul. bey den Goldschlägern, diejenige Arbeit, da die fertige Hausform zwischen weichem Papiere gestreckt, d. i. geschlagen wird, damit sich das überflüssige Fett hinein ziehe.

Die Fetthaut, plur. die — häute, die vierte Haut der thierischen Körper, welche einer Pergamenthaut gleicht, und unter welcher das Fett lieget; die Schmerhaut, auch die Fleischhaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt.

Fetticht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fette ähnlich. Der Speckstein, der Thon fühlt sich fetticht an. Das Kupfer hat etwas Fettichtes an sich.

Fettig, — er, — ste, adj. et adv. mit Fett besudelt. Sich fettig machen. Fettige Hände haben. Bey dem Rotter seitach, fett.

Die

Digitized by Google

Die Fettigkeit, plur. die — en. 1) Die fette Beſchaffenheit einer Sache, in allen Bedeutungen der Beywortes und ohne Plural. Die Fettigkeit des Leibes, des Bodens. 2) Eine fette Materie, ein Fett. Die Fettigkeit des Ohlbaumes, Ausht. 9, 9, d. i. das Ohl.

Die Fettkohle, S. Glanzkohle.

Der Fettkram, des — es, plur. inuſ. der Kram, d. i. Handel mit fetten Waaren, z. B. Ohl, Butter, Speck u. ſ. f. Daher der Fettkrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. die Fettkrämerinn, plur. die — en, der oder die mit ſolchen Waaren handelt; im Niederſ. Smerbäker, Fettſpeiſer. S. Höker.

Das Fettkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, deren Blätter mit einem fettichten Weſen übergogen ſind, welches die Milch gerinnen macht; Butterkraut, Schmerwurz, Pinguicula L.

Der Fettmächer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige ſchimpfliche Benennung, welche die alten einmänniſchen Tuchmacher den neuen Tuchmachern aus den Niederlanden gaben, weil ſie die Wolle mit Fett bereiten lehreten.

Der Fettmagen, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem die Verdauung vollendet wird; im gemeinen Leben der Roden.

Das Fettmännchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine am Nieder-Rheine, beſonders in Cöln, übliche Scheidemünze, welche 8 Albus oder acht Heller gilt; ohne Zweifel von einem ehedem darauf geprägten wohl genährten Geiſtlichen oder Heiligen.

Der Fettmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Oertern, ein Wochentag, an welchem Fett für feine Waaren, dergleichen Butter, Speck, Ohl u. ſ. f. ſind.

Das Fettnoppen, des — s, plur. car. bey den Tuchmachern, beſonders Niederſächſiſch, das Beſetzen des gewebten Tuches über der Beſchauwalze gegen das Tageslicht, weil das Tuch ſein Fett von dem Stuhle mitbringet. S. Noppen. Daher der Fettnopper, des — s, plur. ut nom. ſing. der dieſe Beſichtigung verrichtet.

Die Fettſäure, plur. von mehreren Arten, die — n, in der Chymie, eine Säure, welche man durch die Deſtillation aus fettin Körpern, z. B. Ohl, Butter u. ſ. f. erhält.

Das Fettſchmälzen, des — s, plur. car. bey den Pferdeärzten eine ſehr unſchickliche Benennung einer Art der Ruhe bey den Pferden, bey welcher ein weißer Schleim mit abgehet, welchen die Unwiſſenheit für geſchmolzenes Fett hält; Franz. la Graiſſondure.

Der Fettſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, der fette Schwanz einiger Arabiſchen Schafe, der zuweilen 25 bis 30 Pfund wieget.

Der Fettſpeiſer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Fettkram.

Der Fettthon, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art fehr weichen Thones, welche im Munde zergehet, und das Fett an ſich ziehet. Siehe Fullererde, Walkerthon.

Die Fettwaare, plur. die — n, verſchiedene Arten des Fettes, ſo fern ſie als eine Waare betrachtet werden. Mit Fettwaaren handeln, d. i. mit Ohl, Thran, Butter, Speck, Talg u. ſ. f. S. Fettkram.

Die Fettweide, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Weide, auf welcher das Vieh fett gemäſtet wird.

Der Fettwurm, S. Speckwurm.

Der Fetzen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Fetzchen, Oberd. das Fetzlein, in den gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes, ein abgeſchnittenes oder abgeriſſenes Stück eines Ganzen. Ein großer Fetzen Brot. Ein Fetzen Schinken. In Fetzen ſchneiden, hauen, in Stücke. Die Fetzen hingen von dem Kleide herunter.

Anm. Bey den Schwäb. Dichtern Vezze. Im Ital. iſt Pezza und Fetta, im Franz. Piece, im Engl. Fet und Fitter, und im mittlern Lateine Faccia, Fioza, Fettucia u. ſ. f. ein Stück. S. das folgende.

Fetzen, verb. reg. act. ungebräuchl. ſchneiden, in den gemeinen Mundarten Oberdeutſchlandes. In das Brot, in den Teig hinein fetzen. Mit dem Degen fetzen, hauen, in das Pflaſterhauen. Mit glühenden Zangen fetzen, kneipen. Im Hochdeutſchen iſt davon Zerfetzen üblich, w. ſ. Im Niederſ. fetzen, welches aber auch mit der Ruthe hauen bedeutet, Franzöſiſch feſſer. S. Fitzen.

Der Fetzer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den gemeinen Mundarten. 1) Ein Werkzeug zum Hauen oder Schneiden, doch größten Theils nur im Scherze. Ein Fetzer, ein großer Degen. 2) Die Scheafe mit der Ruthe auf dem Hintern. Einem Fetzer bekommen. 3) Der Hintere ſelbſt. Einem den Fetzer voll hauen. S. Fitzen.

Feucht, er, — eſte, adj. et adv. ein wenig naß. Das Papier, die Wäſche iſt noch ganz feucht. Feuchte Dämpfe, ein feuchter Nebel. Der Boden iſt ſehr feucht, ein feuchter Acker. Ein feuchter Keller. Die Sumpfvögel halten ſich nur an feuchten Orten auf. Ihr Auge, vom Weinen feucht. Er iſt feuchter Natur, phlegmatiſch. Feucht im erſten, im zweyten Grade u. ſ. f. bey den ältern Chymiſten, von Körpern, welche auf verſchiedene Art aus wäſſerigen und ſchleimigen Theilen zuſammen geſetzt ſeyn ſollten. Oft auch für naß. Daß zwiſchen jeder Welle mit ein feuchtes Grab ſich öffnete, Kleiſt.

Anm. Feucht, Niederſ. fucht, fuchtig, Holl. vocht, Angelſ. fuht, Isländ. vaukur, Dän. fugtig, gehöret, dem Anſehen zu Folge, zu dem Latein. fucus, fuctatus, zumahl da offucare nach dem Feſtus, aquam in fauces dare ad ſorbendum, bedeutet. In den Monſeeriſchen Gloſſen iſt Kuthi der Geruch.

† Der Feuchtarſch, des — es, plur. die — ärſche, im gemeinen Leben, eine Benennung des Seerabes, Pelecanus Carbo L. der auch Schlucker und Schlingrabe genannt, und in den Schottländiſchen Gewäſſern angetroffen wird.

Die Feuchte, plur. inuſ. ein beſonders im Oberdeutſchen bekanntes Wort für Feuchtigkeit.

Feuchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt, 1. Als ein Activum, feucht machen. Das Papier, die Wäſche feuchten. Ein Nebel ging auf von der Erde und feuchtete alles Land, 1 Moſ. 2, 6. Ich feuchte ihn (den Weinberg) bald, Eſ. 27, 3. Du feuchteſt ſein Gepflügtes, Pſ. 65, 11. Im Hochdeutſchen iſt befeuchten ſtatt dieſes einfachen Zeitwortes üblicher. So auch die Feuchtung. Bey dem Willeram fuihten, im Schwed. fukta, im Niederſ. fuchten. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuchtigkeit von ſich geben. Die Wunde feuchtet. 2) Bey den Jägern bedeutet feuchten oder näſſen, als ein anſtändiger Ausdruck, ſein Waſſer, ſeinen Urin laſſen, beſonders von wilden Thieren.

Das Feuchtglied, des — es, plur. die — er, bey den Jägern, das männliche Glied der Hirſche. S. das vorige.

Die Feuchtigkeit, plur. die — en. 1) Die feuchte Beſchaffenheit eines Körpers, ohne Plural. Die Feuchtigkeit eines Kellers, des naſſen Holzes u. ſ. f. Noch mehr, 2) ein feuchter, d. i. flüſſiger Körper, welcher feucht macht. Der Acker hat viele Feuchtigkeit. Zähe grobe Feuchtigkeiten in dem menſchlichen Körper. Die wäſſerige, kryſtallene Feuchtigkeit im Auge, humor aqueus, cryſtallinus. Man gebraucht dieſes Wort oft als einen allgemeinen Ausdruck eines jeden flüſſigen Körpers, beſonders

Digitized by Google

ders alsdann, wann er noch nicht unter der Gestalt eines Wassers sichtbar ist.

Das Feuer, des — o, plur. ut nom. sing. Diminn. das Feuerchen, Oberd. Feuerlein. 1. Eigentlich. a) Ein äußerst feiner, durch die ganze Natur vertheilter flüssiger Körper, dessen Wesen noch sehr unbekannt ist, der sich aber uns unter gewissen Umständen durch Licht und Wärme zu erkennen gibt. Dieses nur den Naturlehrern bekannte Feuer, wird zum Unterschiede des folgenden auch das elementarische, das ursprüngliche Feuer, genannt. b) Im gemeinen Leben kennet man dieses Feuer nur in brennenden Körpern, d. i. in so fern sich dasselbe in und um gewisse dazu geschickte Körper sammelt, in und um dieselben in eine gewisse noch unbekannte Bewegung versetzt wird, und sich alsdann so wohl durch Licht und Wärme, als auch durch seine verzehrende Kraft kenntlich macht. Das Feuer brennt. Es brennt wie Feuer. Feuer schlagen, anschlagen, durch den Schlag des Stahles an den Feuerstein die in dem letztern befindlichen Feuertheilchen heraus locken und in Bewegung versetzen. Feuer geben, bey Schießgewehren, das Pulver anzünden, welches ehedem durch Lunten geschah, welche gleichfalls Feuer genannt wurden. Eine Bombe mit Einem Feuer, mit zwey Feuern werfen, S. Dunst. Feuer machen, anmachen, durch Reibung der nöthigen Nahrungsmittel die Feuertheilchen in eine heftige Bewegung versetzen. Feuer anlegen, brennbare und angezündete Materien an ein Gebäude legen, dasselbe in Brand zu setzen. Das Feuer gehet aus, wenn demselben die Nahrungsmittel oder auch die Luft fehlet. Das ganze Haus steht im Feuer, brennet. Die Stadt ist im Feuer aufgegangen, abgebrannt. S. Feuersbrunst. Das Feuer löschen, auslöschen. Es kommt Feuer aus, wenn ein Gebäude unvermuthet in Brand geräth. Das Feuer greift weiter um sich. Einen Topf zum Feuer, an das Feuer setzen, von dem Feuer nehmen. Der Schwamm fängt leicht Feuer. Im Feuer arbeiten, wie die Scheidekünstler, Schmiede u. s. f. - Den Inquisiten mit Feuer angreifen, der dritte Grad der Tortur. Einen Verbrecher zum Feuer verurtheilen, verbrannt zu werden. Feuer setzen, im Bergbaue, durch angezündetes Feuer die Erze mürbe brennen. Öhl ins Feuer gießen, figürlich einen Streit, eine Leidenschaft noch heftiger machen. Ich wollte wohl für ihn durchs Feuer laufen, figürlich, ich wollte wohl alles für ihn thun. Ein flammendes Feuer, welches in eine Flamme ausbricht, und im gemeinen Leben sehr oft unter Feuer allein verstanden wird, S. Flammenfeuer. Ein glimmendes, glühendes Feuer, welches nur glimmet, oder glühet. Das unterirdische Feuer, welches sich unter der Erde befindet. Der Berg speyet Feuer, wirft brennende Mineralien aus. Das Feuer Gottes, in der Deutschen Bibel, der Blitz. Das höllische Feuer, die Hölle, ein allzu sinnlicher Ausdruck des Zustandes der Verdammten. Griechisches Feuer, eine Art Öhl, welches mit Wasser nicht gelöschet werden kann. Der Plural die Feuer wird nur alsdann gebraucht, wenn mehrere, oder an mehrern Orten befindliche brennende Dinge angedeutet werden sollen. Auf einem Herde drey Feuer halten oder brennen. Man siehet schon die Wachtfeuer. Es sind zwey Feuer in der Stadt ausgekommen, an zwey verschiedenen Orten. 3) In engerm Verstande werden verschiedene Arten brennender Körper schlechthin Feuer genannt. (a) Im Kriege, die Abfeuerung des groben und kleinen Geschützes, und die dadurch fortgetriebenen Kugeln. Die Cavallerie hielt das erste Feuer der feindlichen Infanterie standhaft aus. Die Truppen standen zwey Stunden im Feuer. Ein heftiges Feuer machen. Dem Kanonenfeuer ausgesetzet seyn. Die Infanterie muß ihr Feuer wohl zu schonen wissen, sie muß nie ohne Noth und vergeblich feuren. S. Feuern. (b) Auf den Schiffen werden die Laternen, womit die Schiffe einander zur Nachtzeit gewisse Zeichen geben, gleichfalls Feuer genannt. Aus der Stellung und Anzahl der Feuer erkennet man den Rang der Schiffe. Ein Admiralschiff hat das Recht mit vier Feuern Zeichen zu geben. (c) In der Feuerwerkskunst, ein aus Pulver, Salpeter u. s. f. bereitetes künstliches Feuer, ein Feuerwerk. Das Kreuzfeuer, Lustfeuer u. s. f. Ingleichen die dazu gehörige Mischung von Pulver, Kohlen, Salpeter u. s. f. (d) Einem Pferde das Englische Feuer geben, bey den Thierärzten, Striche auf den kranken Theil des Leibes brennen.

2. Figürlich, wo die Farbe, die leuchtende, wärmende und verzehrende Eigenschaft, verschiedene uneigentliche Bedeutungen veranlasset haben. 1) Die Farbe. (a) Er ward lauter Feuer im Gesichte, das Feuer stieg ihm in das Gesicht, er ward roth. (b) Das Feuer, das heilige Feuer, eine Art der Entzündung der Haut, welche eine schöne Röthe hat, und auch die Rose, das Rothlaufen, oder der Rothlauf genannt wird, S. Antoniusfeuer und Rose. 2) Das Licht und der Glanz, in welchem Verstande das Feuer der Edelsteine, den starken Glanz bezeichnet, welchen sie von sich werfen. Der Himmel wird lauter Feuer, wenn er bey einem Nordlichte u. s. f. einen dem Feuer ähnlichen Glanz bekommt. 3) Die Hitze. (a) Verschiedene Krankheiten, besonders der Thiere, sind unter dem Namen des Feuers oder des heiligen Feuers bekannt. Bey den Schweinen ist das wilde Feuer, welches auch die Bräune und das St. Antonsfeuer heißt, eine Entzündung, die der Bräune der Menschen nahe kommt, sich mit dem heißen und kalten Brande endiget, und in 24 Stunden den Tod bringet. Der große Hause in der Römischen Kirche glaubt, daß der heil. Antonius diese Krankheit heile. Bey den Schafen ist das heilige Feuer oder der Rothlauf, ein hitziges Fieber, wobey Fleisch und Haut von einem Brande verzehret werden. Das Feuer oder die Feuerkrankheit des Rindviehes rühret gleichfalls von einer Entzündung und Stockung des Geblütes her. Bey den Pferden ist das Feuer, oder die Darre, eine Auszehrung, wobey sie nach und nach abnehmen und dürre werden; bey welcher Krankheit aber wohl die verzehrende Kraft des Feuers der Grund der Benennung ist. (b) Die beißende Schärfe mancher Gewächse und Gewürze. Der Pfeffer hat Feuer, wenn er ein empfindliches Brennen auf der Zunge verursacht. Ingleichen der Geist der hitzigen Getränke. Ein Wein hat viel Feuer, wenn er viele geistige Theile hat, und daher Wärme im Körper verursacht. Das Feuer des Branntweines reder aus ihm. (c) Ein hoher Grad der Munterkeit, der Lebhaftigkeit, heftige Leidenschaften u. s. f. Der Mann hat bey seinen hohen Alter noch vieles Feuer. Ein Pferd, ein Jagdhund hat zu vieles Feuer, wenn sie zu heftige Begierden haben. Er redete mit vielem Feuer. Er fing bald Feuer, wird bald zornig. Fuß in allen Sprachen führet der Zorn den Nahmen des Feuers. In einer andern Bedeutung ist Feuer fangen, Liebe empfinden.

Seitdem fing mancher Schäfre
Ans Chloris Augen Feuer, Haged.

Das Feuer der Einbildungskraft, ein hoher Grad der Lebhaftigkeit. Das Feuer der Leidenschaft würket in seinem Busen. Das Feuer der Liebe, der Andacht u. s. f. S. Feurig. 4) Die verzehrende und zerstörende Eigenschaft dieses Elementes. Das Feuer des Krieges, in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmahls ein verzehrendes Feuer genannt.

Anm. Feuer hey dem Kero Fuire, bey dem Ostfried Fiur, bey Isidors Übersetzer Fyor, bey dem Tatian Fuir, in Oberschwaben

schwaben noch jetzt Fuir, in Schlesien Foir, im Niederd. Fiier, im holländ. Vier, Vuer, Vuyr, im Angels. Fir, Fyr, im Engl. Fire, im Dän. und Schwed. Fyr, ist ein sehr altes Wort, welches zu dem Griech. πυρ, zu dem Lat. feruere, feruor, combuttere, dem Hebr. יקד, brennen, und dem Persischen Brennen gehöret, welches im Oberd. auch hernen lautet; S. dieses Wort. Sokrates bedeutet bey dem Plato ausdrücklich, daß πυρ, sein ursprünglich Griechisches, sonderen ein Phrygisches, d. i. Scythisches, Wort sey. Bey den Tschuwassen, einer Tatarischen Nation, heißt der Morgen, Lat. aurora, noch jetzt Ir.

Die Feuerader, plur. die — n, eine Ader unter dem Schwanze des Rindviehes, welche man demselben öffnet, wenn es das Feuer hat.

Das Feueramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Feuerherren, und dasjenige Collegium, welches die Aufsicht über die Feueranstalten hat, S. Feuerherr und Feuerrisenamt.

Die Feueranstalt, plur. die — en, Anstalten, Feuersgefahr zu verhüthen, und eine ausgebrochene Feuersbrunst zu löschen.

Die Feuerarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche mit Hülfe des Feuers verrichtet wird.

Die Feuerbahn, plur. die — en, eine Bahn oder breiter Weg in einem Walde, einen möglichen Brand zu hemmen und zu dämpfen.

Die Feuerbake, plur. die — n, in den Gegenden an der See, eine Bake, d. i. ein Thurm oder anderer erhöheter Ort, wo ein Feuer zum Besten der Seefahrer unterhalten wird. S. Bake und Feuerthurm.

Der Feuerballen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerkugel.

Der Feuerbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Im gemeinen Leben, ein Baum, welcher nur zu Brennholz tauglich ist. 2) An einigen Orten, eine Benennung des gemeinen Wachholders, vermuthlich, weil er leicht Feuer fängt, wenn er trocken ist; S. Wachholder.

Das Feuerbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Kohlenfeuer darin aufzubehalten; eine Kohlenpfanne, Kohlenbecken, Feuerpfanne.

Der Feuerberg, des — es, plur. die — e, ein Feuer speyender Berg; mit einem fremden Worte ein Vulcan.

Feuerbeständig, — er, — ste, adj. et adv. in der Chymie, der Wirkung des Feuers widerstehend, im Gegensatze flüchtiger Körper, welche sich im Feuer in Dämpfe auflösen; freyl ch alle Mahl in Vergleichung mit andern Substanzen, die es weniger sind. Das Gold ist das feuerbeständigste Metall, das Quecksilber das flüchtigste. Dabey die Feuerbeständigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher ein Körper feuerbeständig ist. S. auch Feuerfest.

Die Feuerblase, plur. die — n, eine Blase, welche entstehet, wenn man sich am Feuer verbrannt hat; eine Brandblase.

Die Feuerblatter plur. die — n, Blattern an den obern Theilen des menschlichen Körpers, welche von verschiedener Farbe sind, inwendig einen Schleim enthalten, um sich her aber eine heftige Entzündung haben, und sehr schmerzen. Sie brechen gemeiniglich zur Nachtzeit aus, daher sie auch Epinyctides heißen, gleichsam Nachtblattern.

Die Feuerblume, plur. die — n, eine, besonders Oberdeutsche, Benennung des Feldmohns, oder der Klapperrose, Papaver Rhoeas L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte in hitzigen Krankheiten. Der gehöhlte Samenkopf der Feuerblume, Gesn. S. Klapperrose

Der Feuerbock, des — es, plur. die — böcke, ein eiserner Bock auf den Herden und in den Öfen, das Holz darauf zu legen, damit es locker liege; ein Brandbock, eine Brandstube.

Die Feuerbohne, plur. die — n, eine Art Gartenbohnen mit feuerrother Blüthe und großer bunter Frucht.

Der Feuerbrand, des — es, plur. die — brände. 1) Ein noch brennender Brand, im Gegensatze des Aschenbrandes, an welchem das Feuer ausgelöschet ist; S. 1 Brand 2. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Feuersbrunst. Der Feuerbrand im Walde.

Der Feuerbugen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kleine aus Salpeter, Pulver, Kampfer u. s. f. verfertigte Kugeln, in der Größe der Erbsen, mit welchen die Lustkugeln und Raketen versetzet werden. S. Bugen.

Die Feuer-Casse, plur. die — n, eine Casse, aus welcher die durch Feuersbrünste verursachten Schäden wieder ersetzet werden. S. Brand-Casse.

Der Feuerdienst, des — es, plur. car. die gottesdienstliche Verehrung des Feuers. Der Feuerdienst der alten Perser.

Der Feuerdrache, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des fliegenden Drachen, d. i. gewisser Dünste, welche sich in der Luft entzünden, und einen langen Schweif hinter sich beziehen. S. 3 Drache 2.

Das Feuerdreyeck, des — es, plur. inus. bey einigen Schriftstellern der Astronomie, dasjenige Dreyeck, welches der Widder, der Löwe und der Schütze am Himmel mit einander machen.

Die Feuereisen, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächs. Gegenden, diejenige Schärfe, welche die neuen scheiden den Werkzeuge, z. B. eine Axt, ein Messer u. s. f. haben, und welche erst abgeschliffen werden muß; vermuthlich weil sie solche gleichsam aus dem Feuer mittringen.

Der Feuereifer, des — s, plur. car. in Luthers Deutscher Bibel, ein brennender, verzehrender Eifer, d. i. Zorn. Das schreckliche Warten des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Ebr. 10, 27.

Der Feuereimer, des — s, plur. ut nom. sing. lederne Eimer, das Feuer in Feuersbrünsten damit zu löschen; Niederd. Noodammer, Rothemer.

Das Feuereisen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Feuerstahl.

Das Feuereisenamt, des — es, plur. die — ämter, ein ehemahliges Erbamt des Kaisers und des Reiches, welches auch das Inramt, genannt wurde, S. Kammerer.

Die Feuereisse, plur. die — n. 1) An einigen Orten, eine Feuermauer, ein Schorstein. 2) Die Esse oder der Herd, wo die Schmiede und andere Metallarbeiter ihr Metall glühen und schmelzen. S. Esse. Da dieses einfache Wort schon einen sür das Feuer bestimmten Platz bedeutet, so scheinet Feuer in dieser Zusammensetzung unnöthig zu seyn.

Das Feuerfach, des — es, plur. die — fächer, auf dem Lande, besonders in Niedersachsen, das Fach, oder die Abtheilung eines Bauerhauses, in welchem sich der Feuerherd befindet.

Der Feuerfächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Feuer damit anzufachen, zum Unterschiede von dem Sonnenfächer. S. Fächer.

Die Feuerfarbe, plur. inus. eine aus dem Gelben und Hellerothen zusammen gesetzte Farbe, welche die Farbe der Feuerflammen nachahmet.

Feuerfarben, oder Feuerfarbig, adj. et adv. die Feuerfarbe habend, den Feuerflammen an Farbe gleich.

Digitized by Google

Das Feuerfaß, des—sses, plur. die —fäßer, ein Faß, das in Feuersbrünsten nöthige Wasser in denselben herbey zu führen; die Feuertonne, Feuerkufe, das Stuemfaß.

Feuerfest, — er, — este, adj. et adv. verwahrt, der Kraft des Feuers zu widerstehen, ohne eine merkliche Veränderung zu bekommen. Ein feuerfestes Gewölbe. Das Haus ist feuerfest. Feuerfeste Schmelztiegel. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für feuerbeständig, von solchen Körpern, welche von der Gewalt des Feuers nicht in die Höhe getrieben werden. Daher die Feuerfestigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache feuerfest ist.

Die Feuerflamme, plur. die — n. 1) Die Flamme des Feuers, S. Flamme. 2) Eine im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens übliche Benennung der Adonisblume, Adonis L. welche auch Feuerroschen oder Feuerröslein genannt wird, weil die gewöhnlichste Art derselben eine brennende Feuerfarbe hat. Siehe Adonisblume.

Die Feuerflasche, plur. die —n, im Kriegeswesen, eine dünne gläserne mit Pulver gefüllte Bouteille, welche angezündet und unter die Feinde, besonders auf feindliche Schiffe geworfen wird.

Die Feuerfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Ortes, nach gehörtem Sturmschlage zur Löschung einer Feuersbrunst herbey zu eilen.

Der Feuerfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Feuerfarbe fallen.

Der Feuerfunke, des — ns, plur. die — n, Funken, d. i. einzelne glühende Theilchen, welche ein brennender Körper von sich wirft; derjenigen die Funken sind, welche der Stahl aus dem Feuersteine heraus locket.

Das Feuergatter, des—s, plur. ut nom. sing. ein niedriges nach einem rechten Winkel zusammen gesetztes Gatter, welches man bey töpfernen Oefen in den Winkel setzet, damit die Kacheln mit dem Holze gesprossen werden.

Das Feuergeld, des—es, plur. von mehreren Summen, die—er, S. Heergeld.

Das Feuergeräth, des—es, plur. die —e, oder als ein Collectivum, plur. inus. alles Geräth, welches zu Löschung einer Feuersbrunst nöthig ist.

Das Feuergeschrey, des — es, plur. inus. das Geschrey, womit der große Haufe eine entstandene Feuersbrunst verkündiget.

Das Feuergewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, mit welchem man vermittelst des Feuers angreifet, oder sich vertheidiget, dergleichen Flinten, Pistolen, Büchsen u. s. f. sind. Oder als ein Collectivum, ohne Plural, mehrere Gewehre dieser Art zusammen genommen.

Die Feuergriefe, plur. die — n, das Gehäuse um einen Feuertopf, mit welchem das andere Geschlecht im Winter die Füße zu wärmen pfleget, im Niedersächsischen. Füerkrike, im Oberdeutschen und auch in Obersachsen ein Feuerstübchen, eine Feuersorge. Siehe Gieke.

Die Feuerglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, womit eine entstandene Feuersbrunst verkündiget wird; die Stuemglocke, Brandglocke.

Der Feuergott, des — es, plur. inus. der Gott des Feuers, welcher bey den Griechen und Römern Vulcan gehalten wurde.

Der Feuerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker Haken mit einer Spitze und langen Stange, brennende Gebäude damit einzureißen oder über den Haufen zu stoßen; der Stuemhaken.

Der Feuerherd, des — es, plur. die — e, ein ebener von Steinen verfertigter Platz, Feuer darauf zu machen und zu unterhalten, welcher auch nur schlechthin ein Herd genannt wird. Besonders ein solcher Herd in einer Küche.

Das Feuerhemd, des — es, plur. die —en, S. Brandhemd.

Der Feuerherr, des — en, plur. die — en. 1) An einigen Orten, obrigkeitliche Personen, welche bey der Löschung einer Feuersbrunst die Aufsicht führen; Brandherren. 2) Im Deutschen Reiche war der Erbfeuerherr ehedem ein Erbbeamter des Kaisers und des Reichs, welcher an dem jedesmaligen kaiserlichen Hofjage die Aufsicht über das Feuer und das Licht hatte. Die Herren von Pleß haben dieses Amt zuletzt verwaltet. Ihr Amt wurde das Erbfeueramt oder Erbfeuereisenamt genannt.

Der Feuerhimmel, des — s, plur. inus. in der Kosmologie einiger ältern Schriftsteller, ein mit dem elementarischen Feuer angefüllter Himmel, welcher sich über dem Luftsimmel befinden sollte; Coelum empyraeum.

Das Feuerholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu weiter nichts als zum Verbrennen und zum Verkohlen taugt, oder welches zum Verbrennen in den Küchen bestimmt ist, Brennholz, zum Unterschiede von dem Bau- und Nutzholze.

Der Feuerhund, des — es, plur. die — e, ein abgerichteter Hund, welcher kein Feuer scheuet, Schwärmer in das Maul nimmt, u. s. f.

Der Feuerhüther, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Hüther oder Wächter, welcher auf das zur Erweichung der Erze in den Gruben gemachte Feuer Acht hat. S. Feuerwächter.

Feuerig, S. Feurig.

Der Feuerkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Die Feuerkatze, plur. die — n, ein ehedem gebräuchliches Kammerstück, große steinerne Kugeln daraus zu schießen, welches auch ein Schrotstück oder Steinstück genannt wurde.

Die Feuerkeule, plur. die — n, in der Luftfeuerwerkerey, eine hölzerne Keule, deren hohler Kopf mit Brandsatze angefüllet, von außen aber mit Nageten besetzet wird.

Die Feuerkiste, plur. die — n, eine Kiste, welche mit Kugeln, Eisen u. s. f. angefüllet, und auf den Schiffen anstatt einer Mine gebraucht wird, wenn der Feind an Bord kommen will; eine Springkiste.

Die Feuerkluft, plur. die — klüfte, an einigen Orten, eine Feuerzange, besonders so feine sie anstatt des Gewindes ein federhartes Eisen hat.

Der Feuerknauel, des — s, plur. die — knäuel, in der Kriegskunst, Knäuel von Werk, Pech, Harz, Schwefel u. s. f. dunkele Gegenden bey Belagerungen damit zu erleuchten. Siehe Feuerkugel.

Der Feuerknecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, besondere Knechte, welche bey Feuersbrünsten, die zum Löschen nöthigen Arbeiten verrichten müssen.

Die Feuerkrankheit, plur. inus. S. Feuer 1. 3).

Die Feuerkröte, plur. die — n. 1) Eine Wasserkröte, welche einen dunkelbraunen oder kupferbraunen Rücken, bleichgelben Bauch, und feuerrothe Flecken hat. Ihr Geschrey gleicht dem Laute eines geblasenen Hornes. 2) Nach andern auch eine große giftige Kröte, welche sich nur im Innern der Erde aufhält und beym Graben zuweilen gefunden wird.

Der Feuerkrug, des — es, plur. die — krüge, S. Feuertopf.

Die Feuerkufe, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Die Feuerkugel, plur. die — n. 1) In der Artillerie, eine jede Kugel, welche angezündet werden und brennen kann, und auch Feuerballen, und, wenn sie kleiner ist, Feuerknauel genannt wird. Dahin gehören die Dampfkugeln, Leuchtkugeln, stinkende Kugeln u. s. f. Sollen sie zünden, so heißen sie gemeiniglich Brandkugeln. 2) Ohlige und harzige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln, sich

Digitized by Google

sich durch ihre innere Bewegung entzünden, und alsdann in Gestalt einer leuchtenden Kugel niederfallen. Die kleinern Feuerkugeln dieser Art sind unter dem Nahmen der Sternschnuppen bekannt. S. dieses Wort.

Die Feuerkunst, plur. inus. die Kunst, das Feuer geschickt zu regieren, besonders in der Chymie; die Pyrotechnie.

Die Feuerlanze, plur. die — n. 1) Eine Lanze oder Spieß in Ernstfeuern, an welcher sich ein mit Schlangen und dergleichen Kugeln gefüllter Sack befindet; der Feuerspieß, Sturmspieß, weil man sich desselben ehedem im Sturmlaufen bediente. Kleinere Feuerlanzen heißen Feuerpfeile. 2) Bey den Lustfeuern, aus gepapptem Papiere nach Art der Raketenhülsen verfertigte Lanzen, das Gerüst eines Feuerwerkes damit zu beleuchten.

Der Feuerlärm, des — es, plur. inus. der Lärm, wodurch eine ausgebrochene Feuersbrunst bekandigt wird. Es entstehet ein Feuerlärm, Feuerlärm schlagen, bey den Soldaten, eine Feuersbrunst durch den Trommelschlag verkündigen.

Der Feuerläufer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten auf dem Lande, bestimmte Personen, welche eine entstandene Feuersbrunst in den nächsten Dörfern melden, und die Einwohner zum Löschen herbey hohlen.

Die Feuerleiter, plur. die — n, lange Leitern, deren man sich in Feuersbrünsten und Feuersgefahren bedienet.

Die Feuerlilie, plur. die — n, eine Art Lilien, deren Blätter ohne Ordnung stehen, und eine brennende Feuerfarbe haben; Lilium bulbiferum L.

Das Feuermahl, des — es, plur. die — mähler, oder die Feuermahle. 1) Ein durch das Feuer, oder durch Brennen verursachtes Mahl oder Zeichen; ein Brandmahl. 2) Ein braunrother Fleck, welchen Kinder an verschiedenen Theilen des Leibes zuweilen mit auf die Welt bringen, und welcher entstehet, wenn ihre Mütter während der Schwangerschaft vor dem Feuer erschrecken; ein Feuerzeichen.

Das Feuermännchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten ein Nahme eines Irrwisches.

Die Feuermaschine, plur. die — n, eine Maschine, welche ihre Bewegung durch die Kraft des vermittelst des Feuers in Dünste aufgelösten Wassers erhält; die Dampfmaschine.

Die Feuermaterie, plur. inus. das Feuer, als eine Materie betrachtet; insgleichen die Materie, d. i. das Wesen, die Bestandtheile des Feuers.

Die Feuermauer, plur. die — n, derjenige gewöhnlich aus Mauerwerk bestehende Theil eines Gebäudes, welcher den Rauch ausführet, besonders derjenige Theil desselben, welcher über dem Dache hervor rager; in den gemeinen Mundarten der Kamin, der Schornstein, der Schlot, der Rauchfang, im Frisl. Holl, Reekholl, d. i. Rauchloch, von Holl, ein Loch. An einigen Orten wird auch wohl die Brandmauer eine Feuermauer genannt, S. dieses Wort.

Der Feuermauerkehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, der das Kehren oder Reinigen der Feuermauern verrichtet und besorgt; in den gemeinen Mundarten ein Essenkehrer, Schornsteinfeger, Kaminfeger, Schlotfeger, in Baiern Bidlkehrer, Bimmichfeger oder Kemmefeger. S. Kaminfeger.

Der Feuermörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein grobes Geschütz in Gestalt eines Mörsers, Bomben, Granaten und anderer Feuerkugeln daraus zu werfen, welches auch nur schlechthin ein Mörser genannt wird.

Feuern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, Feuer machen, Feuer geben, doch nur in einigen Fällen. 1) Einem Schießgewehre Feuer geben, es los brennen. Die Soldaten feuern in jeder Minute zehen Mahl. Mit dem Handgewehre auf den Feind feuern. S. auch Abfeuern. 2) Feuer machen, Feuer unterhalten, in der Sprache des täglichen Umganges. In dieser Küche feuert man selten. In diesem Ofen wird täglich gefeuert. Im gemeinen Leben ist auch einfeuern, für stark einheizen, heftig heizen, üblich. 3) Brennen, d. i. sich als eines Nahrungsmittels des Feuers bedienen. Hier feuert man hartes Holz. In Holland wird Torf, oder mit Torf gefeuert. 4) Den Wein feuern, in einigen Gegenden, ihn durch Anzündung eines in geflossenen Schwefel getauchten Löppchens feurig machen, ihn schwefeln. Daher die Feuerung, S. hernach besonders. II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuer von sich geben. Der Stahl, der Feuerstein feuert rothgefällig. 2) Wie Feuer glühen. Ihre vnreten thie ougen, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. 3) Wie Feuer brennen. Das Gesicht feuert mir. Die geschlagene Stelle feuerte mir außerordentlich. Insgleichen im edlern Verstande:

Wir feuerte dieß Herz, wie schlug es einst für dich! Weiße.

Der Feuernapf, des — es, plur. die — näpfe, eine Art eines Lustfeuers, wo viele ungewürzte Bränder neben einander gelegt werden, eine Art einer Fontäne vorzustellen; Franz. Nape de feu.

Der Feuerofen, des — s, plur. die — Öfen, ein mit starkem Feuer geheizter Ofen; ein Wort, welches außer Pf. 21, 10, und Matth. 13, 42, wenig gebraucht wird, in welcher letztern Stelle es die Hölle bezeichnet.

Die Feuerordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie Feuersbrünste zu verhüthen, oder verbrannte zu löschen sind, insgleichen die deßhalb getroffenen Anstalten.

Die Feuerpfanne, plur. die — n. 1) Eine Pfanne, Feuer und besonders Kohlen, darein zu thun, eine Kohlenpfanne, Glutpfanne. 2) In der Artillerie, ein Gefäß, worein man Pechkränze thut, dunkle Pülße zu erleuchten.

Der Feuerpfeil, des — es, plur. die — e, mit Ernstfeuer versehene Pfeile; welche aus Stücken und Handgewehren geworfen werden, Häuser und Schiffe in Brand zu stecken. Sonst auch Brandpfeil.

Der Feuerpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur Ossend. 10, 1. befindliches Wort, feurige Säulen zu bezeichnen.

Die Feuerprobe, plur. die — n, eine jede Probe, wo die Güte einer Sache vermittelst des Feuers untersucht wird. Ehedem war in den Gerichten die Feuerprobe, oder das Feuerurtheil, ein abergläubiges Mittel die Wahrheit heraus zu bringen, wo der Beklagte ein glühendes Eisen berühren, oder es auch eine gewisse Weite tragen mußte; Judicium candentis ferri.

Die Feuer-Pyramide, plur. die — n, eine Art der Lustfeuers, wo die Bränder über einander auf ein pyramidenförmiges Gerüst gelegt werden.

Das Feuerrad, des — es, plur. die — räder. 1) Ein ehemahliges hölzernes Rad an den Büchsen- und Pistolenschlössern, den Hahn zu spannen und Feuer zu geben, welches aber nicht mehr üblich ist. 2) In den Feuerwerken, ein Rad, welches von dem zu dem Umkreise befindlichen Raketen herum getrieben wird und Feuer sprenet.

Der Feuerregen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den Ernstfeuerwerken, eine Menge kleiner hölzerner mit geschmolzem Zeuge gefüllter Kugeln, welche aus Mörsern geworfen werden, Häuser und andere Gebäude damit anzuzünden, und welche im Niederfallen einen feurigen Regen vorstellen. 2) In den Lustfeuerwerken, eine Auskadung der großen Lustkugeln, oder einer Anzahl versetzter Raketen, welche ein Funkenfeuer von sich geben.

Digitized by Google

Nach Beſchaffenheit der Farben hat man den weißen Feuerregen, oder den Silberregen, den Goldregen u. ſ. f. 3) Auch in der Natur will man zuweilen Feuerregen geſehen haben, wenn die Regentropfen durch gewiſſe Umſtände einen dem Feuer nicht unähnlichen Glanz haben.

Das Feuerrohr, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Schießgewehr, aus welchem vermittelſt des Pulvers und Feuers geſchoſſen wird; welche Bedeutung aber wenig mehr vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, eine Büchſe mit ein m Feuerſchloſſe, welche nach ihrer Beſtimmung ein Scheibenrohr, ein Büchſenrohr u. ſ. f. iſt.

Die Feuerröhre, plur. die — n, in den Luſtfeuern, eine Röhre oder hölzerner Cylinder, der mit Feuergeug und Raketen verſetzt iſt.

Die Feuerroſe, plur. die — n, oder das Feuerröschen, Oberd. das Feuerröslein, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Feuerflamme.

Feuerroth, adj. et adv. roth wie brennendes Feuer. Feuerroth im Geſichte werden. Feuerrothe Haare.

Der Feuerſack, des — es, plur. die — ſäcke, wie ein Sack zuſammen gelegte grobe Leinwand an einer langen Leine, welche man an einigen Orten durch eine brennende Feuermauer zieht, ſie damit zu löſchen.

Die Feuerſäule, plur. die — n. 1) In der Jüdiſchen Geſchichte, ein Feuer, welches die Geſtalt einer hohen Säule gehabt haben ſoll, und die Iſraeliten auf ihrem Zuge durch die Wüſte zur Nachtzeit leitete. Herr Hofr. Michaelis überſetzt dieſes Wort richtiger durch einen beſtändigen Glanz. Siehe Wolkenſaule. 2) Einige wollen auch die Pyramiden Feuerſäulen nennen, weg n einiger Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme; wofür aber andere mit mehrerm Erfolge das Wort Spitzſäule eingeführet haben.

Die Feuersbrunſt, plur. die — brunſte, ein großes Feuer, ſo fern daſſelbe Gebäude, Wälder u. ſ. f. verzehret. Es leicht eine Feuersbrunſt aus. Es iſt eine heftige Feuersbrunſt entſtanden. Das Wort Feuer dienet in dieſer Zuſammenſetzung zum Unterſchiede von den figürlichen Bedeutungen des Wortes Brunſt, welches noch im Oberdeutſchen ſehr häufig für das zuſammen geſetzte Feuersbrunſt üblich iſt.

Der Feuerſchaden, des — s, plur. die — ſchäden, der durch das Feuer, beſonders durch eine Feuersbrunſt, verurſachte Schaden; der Brandſchaden.

Die Feuerſchau, plur. inuſ. die öffentliche Beſichtigung der Gebäude, ſo fern eine Feuersbrunſt bey denſelben zu beſorgen iſt.

Die Feuerſchaufel, plur. die — n, eine Schaufel, glühende Kohlen aus dem Feuer zu hohlen; eine Kohlenſchaufel.

Der Feuerſchein, des — es, plur. inuſ. 1) Der Schein oder Glanz des Feuers. 2) Bey den Wachsziehern bedeutet es die bräunliche Farbe, welche das Wachs alle Mahl nach dem Schmelzen annimmt.

Feuerſcheu, — er, — eſte, adj. et adv. das Feuer ſcheuend, und in engerer Bedeutung, den Knall der Schießgewehre ſcheuend. Ein feuerſcheues Pferd, welches den Schuß nicht vertragen kann. Auch ein Schütze heißt feuerſcheu, wenn er bey dem Losbrennen eines Gewehres die Augen zudrückt, oder mit dem Kopfe zurück fähret.

Das Feuerſchiff, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Brander, S. dieſes Wort.

Der Feuerſchirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm auf Feuerherden, in Kaminen, und vor den Ofen, die Hitze des Feuers abzuhalten.

Die Feuerſchlange, plur. die — n, eine Art giftiger Schlangen von ſchwarzröthlicher Farbe; die Brandſchlange.

Die Feuerſchlippe, plur. die — n, S. Brandgaſſe.

Das Feuerſchloß, des — es, plur. die — ſchlöſſer, überhaupt ein jedes Schloß an einem Feuergewehre, welches aber jetzt am häufigſten ein Flintenſchloß genannt wird. In engerem Verſtande, eine ehemahlige Art der Schlöſſer an den Feuerröhren, welche mit einem ſtählernen Rade geſpannet wurden, ein Deutſches Schloß; zum Unterſchiede von den Flintenſchlöſſern und Luntenſchlöſſern.

Der Feuerſchröter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art großer Käfer mit einem unbewehrten Kopfe und Bruſtſchilde und langenſörmigen Kinnbacken, deſſen Larve in faulendem Eichenholze wohnt. Er wird auch ſchlechthin Schröter, im gemeinen Leben auch Feuerwurm, Saudrenner, Bierer, Fiſchkäfer, Weinſchröter, Baumſchröter, Hornkäfer, und bey den Schriftſtellern des Naturreiches Feuerkäfer genannt; Cervus, L. Feanz. Cerf volant, wegen ſeiner langen zangenförmigen Kinnbacken, welche den Hirſchgeweihen gleichen. Siehe Schröter.

Der Feuerſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, ein gepolſterter ebener Lederſchwamm, mit ſehr zarten Löchern, der auf Birken- und andern Bäumen in Geſtalt eines Pferdehufes wächſet, und zum Anzünden des Feuers zubereitet wird; Boletus igniarius L. Von dieſem zubereiteten Feuerſchwamme, der auch nur ſchlechthin Schwamm genannt wird, iſt der Plural ungewöhnlich.

Das Feuerſchwert, des — es, plur. die — er, in den Luſtfeuerwerken, ein hölzernes hohles Schwert, welches mit Schwärmern, Feuerbutzen, Sternfeuern u. ſ. f. gefüllet iſt.

Der Feuerſegen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine abergläubige Formel, mit welcher man eine entſtandene Feuersbrunſt zu beſchwören und zu löſchen ſuchte.

Die Feuersgefahr, plur. die — en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, einer Feuersbrunſt.

Die Feuersbrunſt, plur. inuſ. eine ausgebrochene Feuersbrunſt, als eine Roth, oder dringendes Übel betrachtet. Wir waren in ger ßer Feuersnoth. Mit den Vorwörtern in und aus iſt auch wohl der Plural üblich. Gute Anſtalten in Feuersnöthen. S. Noth.

Die Feuersſonne, plur. die — n, in den Luſtfeuerwerken, die Vorſtellung einer Sonne, vermittelſt der Bründer, Schwärmer u. ſ. f.

Die Feuersſorge, plur. die — n, S. Feuergriefe und Sorge.

Der Feuerſpannet, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, das Rad an den ehemahligen Feuerſchlöſſern zu ſpannen.

Feuerſpeyend, adject. Feuer aus dem Munde ſpeyend. Ein feuerſpeyender Drache. In weiterer Bedeutung, Feuer auswerfend, beſonders von Bergen. Ein feuerſpeyender Berg. Luvelpiantaz, in Bochorns Gloſſen.

Der Feuerſpieß, des — es, plur. die — e, S. Feuerlanze.

Die Feuerſpritze, plur. die — n, eine Spritze, das Feuer in einer entſtandenen Feuersbrunſt auszulöſchen.

Der Feuerſtahl, des — es, plur. die — ſtahle, ein ſtählernes Werkzeug, Feuer aus den Feuerſteinen damit zu locken.

Die Feuerſtätte, plur. die — n. 1) Der Platz, wo ein Feuer gebrannt hat; z B. die Feuerſtätte von einem Wachtfeuer. 2) Der Ort, wo gewöhnlich Feuer unterhalten wird. Die Feuerſtätten der Markeetender im Felde. In weiterer Bedeutung, ein jedes Feuerherd, und dann zuweilen auch figürlich ein Wohnhaus, weil der Feuerherd eines der nothwendigſten Theile deſſelben iſt. Das Dorf beſtehet aus hundert Feuerſtätten, Wohnhäuſern. Ein Anlage nach den Feuerſtätten, nach den Wohnhäuſern; S. Seegeld.

Der

Digitized by Google

Der Feuerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, aus welchem man vermittelst des Stahles Feuer schlagen kann, wozu alle glasartige Steine geschickt sind. Im gemeinen Leben bedienet man sich dazu des gemeinen Hornsteines, daher derselbe in engerer Bedeutung unter dem Namen des Feuersteines bekannt ist. Angels. Fyrflan, Dän. Ivrsteen. S. Flinte.

Die Feuerstrafe, plur. die — n, die Verbrennung eines Missethäters, als eine Strafe betrachtet.

Der Feuerstrahl, des — es, plur. die — en, ein feuriger Strahl, Feuer in Gestalt eines Strahles. S. Blitz, Anm.

Das Feuerstübchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Feuergiebe.

Die Feuertaufe, plur. inus. in der biblischen Theologie, ein sehr uneigentlicher Ausdruck der Ertheilung der übernatürlichen geistlichen Gaben an die Apostel und ersten Christen; ein Ausdruck, der sich auf Matth. 3, 11 gründet: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, — der wird euch mit dem heil. Geist und Feuer taufen.

Der Feuertheil, des — es, plur. die — e, noch mehr im Diminut. das Feuertheilchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Bestandtheile des Feuers; insgleichen aus Feuer bestehende Theilchen.

Der Feuerthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, auf welchem zum Besten der Seefahrer des Nachts Feuer unterhalten wird; eine Feuerwarte, ein Leuchtthurm, im Niederd. eine Feuerbake, in Hamb. eine Blüse, von Blas, Feuer, rothe Gluth.

Die Feuertonne, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Der Feuertopf, des — es, plur. die — töpfe. 1) Ein Topf, oder einem Topfe ähnliches Gefäß, Kohlen darin anzubehalten. Besonders ein solcher Topf, dessen sich geringe Weibesleute anstatt der Feuerzieseln bedienen; Niederd. Murre, Kurlepott. 2) In der Feuerwerkerkunst, ein Topf mit einer gefüllten Granate, welcher mit Pulver bestreuet wird, und welchen man an diejenigen Oerter wirft, die man in Brand stecken will; ein Feuerkrug, Stürmtopf. 3) Bey Lustfeuern, ein Topf, der mit Schwefel, Salpeter und Glas gefüllet, angezündet und geworfen wird.

Die Feuerung, plur. inus. das Hauptwort von dem Zeitworte feuern, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Das Feuer, welches man zu einem gewissen Behufe unterhält. Die Weiber der Feuermauer muß sich nach der Stärke der Feuerung richten. 2) Das Nahrungsmittel des Herdfeuers. Torf gibt eine schlechte Feuerung. Holz ist die beste Feuerung. Sparsam mit der Feuerung umgehen.

Der Feuerwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter, welcher zur Nachtzeit die Gassen oder ein Gebäude bewacht, Feuerschlünfe zu verhüthen.

Die Feuerwarte, plur. die — n, S. Feuerthurm.

Das Feuerwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes zusammen gesetztes künstliches Feuer von Salpeter, Schwefel und Kohlen, welches wieder in ein Erustfeuerwerk und Lustfeuerwerk eingetheilet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, das letztere, oder die Vorstellung eines oder mehrerer Feuren, welche aus allerhand künstlichen Lustfeuern zusammen gesetzt sind und zur Nachtzeit angezündet werden. Ein Feuerwerk abbrennen. 2) Das zu dem Herd- und Küchenfeuer nöthige Brennholz, Torf, Steinkohlen u. s. f. eine im Hochdeutschen nicht überall gewöhnliche Bedeutung. Der den Leuten Feuerwerk gibt, davon man nimmt, daß man sich dabey warme, Ez. 44, 15. Und werden sieben Jahr lang Feuerwerk damit halten, daß sie nicht dürfen Holz auf dem Feld hohlen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten, Ezech. 39, 9, 10. Daher die Feuerwerksglocke, in einigen Städten, z. B. zu Halle in Sachsen, eine Glocke, vor deren Läutung niemand Holz auf dem Markte kaufen darf.

Der Feuerwerker, des — s, plur. ut nom. sing. der die Feuerwerkskunst versteht und bey dem groben Geschütze gebraucht wird; der Artillerist.

Die Feuerwerkerkunst, S. Feuerwerkskunst.

Die Feuerwerksglocke, plur. inus. S. Feuerwerk 2.

Die Feuerwerkskunst, oder Feuerwerkerkunst, plur. inus. die Wissenschaft, allerley Feuerwerke, besonders Feuerwerke zum Ernste zu verfertigen; die Feuerwerkerey, die Geschützkunst, so fern die Behandlung des groben Geschützes der vornehmste Theil derselben ist, die Büchsenmeisterey kunst, die Zeugmeisterey kunst, die Artillerie.

Der Feuerwolf, des — es, plur. die — wölfe, im gemeinen Leben, ein zuweilen aus dem Backofen hervor brechendes und heraus laufendes Feuer, welches oft einen starken Knall verursacht, viel mit der Erscheinung des Blitzes gemein hat, und auch nur der Wolf schlechthin genannt wird. Der große Haufe glaubt, ein solcher Wolf entstehe, wenn sich unter dem Holze ein Stück befindet, welches von dem Blitze getroffen worden.

Der Feuerwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Feuerschrötere.

Die Feuerzange, plur. die — n, eine eiserne Zange, Kohlen und andere Sachen aus dem Feuer zu hohlen; im Oberd. eine Feuerkluft, Kluft, Angels. Fyrtang.

Das Feuerzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Siehe Feuermahl. 2) Eine feurige Lufterscheinung, d. i. Ausdünstungen, welche in der Luft erzeugt werden, und sich daselbst entzünden, und unter dem Rahmen der Feuerkugeln, Drachen, Sternschnuppen u. s. f. bekannt sind. Auch die Nordscheine gehören dahin. 3) Ein Zeichen, welches vermittelst eines Feuers gegeben wird; z. B. ein angezündeter Holzhaufen.

Die Feuerzeit, plur. die — en, im Hüttenbaue, die zum Feuren oder Brennen bestimmte Zeit. Eine Schmelzarbeit, die ihre gewisse Feuerzeiten hat.

Das Feuerzeug, des — es, plur. die — e, das zum Feuerschlagen nöthige Geräth, z. B. Stahl, Stein, Zunder oder Schwamm, nebst dem Behältnisse desselben.

Feurig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Feuer habend, voll Feuer, doch nur in einigen wenigen Fällen. Feurige Kohlen, glühende. Ein feuriger Ofen, ein brennender, 3 Macc. 6, 5. Der Himmel war ganz feurig. Ein feuriges Lufterzeichen. Noch mehr, 2) dem Feuer ähnlich, besonders dem Glanze nach, für das ungewöhnliche feuricht. Ein feuriger Glanz. Feurige Augen haben, helle, durchdringende. Eine feurige Schlange, waren der röthlichen Gestalt. Siehe Feuerschlange. Feurige Rosse und Wagen, 2 Kön. 2, 11. Der feurige Drache. S. Feuerdrache. Er sahe ganz feurig aus, roth. 2. Figürlich. 1) Ein feuriger Wein, welcher viel Feuer hat. 2) In einem hohen Grade lebhaft, mit der lebhaftesten Empfindung, Leidenschaft, verbunden. Schon wollte ich ihnen den feurigsten Dank abstatten. Ein feuriger Eifer. Eine feurige Liebe. Ein feuriger Liebhaber. Ein feuriger Mann, der viele Lebhaftigkeit besitzet. Ein feuriger Blick, der eine lebhafte Empfindung verräth. Ein feuriger Ausdruck. Feurige Entzückungen der Seele. Die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm. Ein feuriger Scherz, der im hohen Grade lebhaft ist. Ein feuriges Gedicht, das voll lebhafter Bilder und Empfindungen ist. Eine feurige Einbildungskraft, die viele Begriffe mit einem hohen Grade der Stärke und der Geschwindigkeit erweckt.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Notker fiurin, Dän. fyrig, Engl. fiery, Ein feurer Glanz, Theurd.

Die Feye, S. Fer.

Die Feyer, plur. inuf. 1) Die Ruhe von den gewöhnlichen Arbeiten, auch im figürlichen Verstande. Im siebenten Jahre soll das Land seine große Feyer dem Herren feyren, darin du dein Feld nicht besäen sollt, 2 Mos. 23, 3. Die Feyer des Landes sollte ihm darum halten, u. s. f. v. 6. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen selten. Im Oberdeutschen aber sagt man noch, die Feyer der Gerichte, die Ferien, Vacanzen. 2) Die Handlung des Feyerns, die Begehung eines merkwürdigen Tages durch Ruhe von der Arbeit, und durch gottesdienstliche Übungen. über die Feyer der Sonn- und Festtage halten. Ingleichen durch Lustbarkeiten. Die Feyer des Friedensfestes, eines Geburtstages. In der höhern Schreibart auch festlicher Schmuck. Geschmückt Städte schmücken ihr lustig Haupt und kleiden sich in Feyer, Denis. 3) * Ein Fest, ein Feyertag; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und sie hielten mit Freuden acht Täge Feyer wie ein Fest der Laubethütten, 1 Macc. 10, 6.

Anm. Im Nieders. Fire, bey dem Ottfried Fira, so wohl von der Ruhe von öffentlichen Geschäften, als auch von einem Feyertage. Dieses Wort kommt mit dem Lat. Feriae sehr genau überein, und alle Sprachforscher leiten es auch von demselben ab. Allein, da dasselbe, auch mehr aber das Zeitwort feyern, in allen Deutschen Mundarten von so langen Zeiten und selbst unter dem gemeinsten Volke üblich gewesen, so ist es nicht glaublich, daß solches, wenigstens in der Bedeutung der Ruhe, zunächst aus dem Latein. entlehnet worden. Es stammet vielmehr mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Fiara bedeutet bey dem Ottfried sehr oft einen stillen, einsamen, ruhigen Ort, und fiar, als ein Beywort, rubig, still, einsam; fiar naht, die stille Nacht. Wenn man die Sylbe er als eine Ableitungssylbe betrachtet, welches sie denn ohne Zweifel ist, so bleibt zur Aufsuchung des Stammes fey, sie, übrig, welches vielleicht eben dasselbe ist, welches in dem alten Nordischen segur, schön, glänzend, seia, Nordengl. fey, fegen, rein, glänzend machen, zum Grunde liegt, oder auch zu dem Griech. φαεινος, nahen, gehöret. In dem ersten Falle fehlet man zugleich, warum das y aus diesem Worte nicht so willkührlich zu verstoßen ist, weil es aus dem harten Hauchlaute entstanden, welchen die meisten übrigen Mundarten in diesem Worte haben. S. Feyern.

Der Feyerabend, des—es, plur. die—e. 1) Das Ende oder der Beschluß der täglichen Arbeit, eigentlich, so fern derselbe am Abend zu einer bestimmten Stunde gemacht wird. Feyerabend machen. In weiterer Bedeutung, auch ein jeder Beschluß der gewöhnlichen täglichen Arbeit, man mache ihn zu welcher Zeit des Tages man wolle. Die Zimmerleute haben schon um drey Uhr Feyerabend gemacht. Den Arbeitsleuten Feyerabend geben. Feyerabend bekommen. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Beendigung eines Geschäftes. Viel Hände machen bald Feyerabend, bringen eine Arbeit bald zu Ende. Gott mache mit dem Menschen bald Feyerabend, fordert ihn geschwinde von dieser Welt ab. 2) Bey den Zimmerleuten, ein Stück Holz, welches sie zum Feyerabend von des Bauherren Holze mitzunehmen sich für berechtigt halten. Den Feierabend mitnehmen. 3) Ehedem bedeutete dieses Wort auch den heiligen Abend, den Abend vor einem Feyertage.

Die Feyerabendsarbeit, plur. die—en, eine jede Arbeit, welche von den Handwerkern, Tagelöhnern u. s. f. zur Zeit des Feyerabendes gemacht wird. Insonderheit bey den Schneidern, die Arbeit, welche die Gesellen vierzehen Tage vor jedem hohen Feste auch in den Feyerabenden verrichten müssen, und da sie in dieser Zeit auch einen Gesellen mehr halten dürfen, so wird derselbe gleichfalls der Feierabendsgesell genannt.

Der Feyerbursch, des—en, plur. die—en, bey den Bäckern, Bursche, d. i. Gesellen, welche ohne Arbeit auf der Herberge liegen. S. Feyergesell.

Die Feyerche, plur. die—n, besonders in Niedersachsen, eine Art Eichen, welche ein länglichtes, schmales und kleines Blatt, und ein weißeres und festeres Holz haben, deren Eicheln, welche Feyereicheln genannt werden, später reif werden als die gewöhnlichen; von dem Niedersächs. feren, feyern, schonen, sparen, vermuthlich, weil sie bis zum Ende der Mastzeit gleichsam aufgesparet werden.

Das Feyergeld, des—es, plur. von mehrern Summen, die—er. 1) Dasjenige Geld, welches jedem die Zunftmeister eines Handwerks von demselben bekamen, weil sie in Handwerksangelegenheiten oft ihre Arbeit versäumen und feyern mußten. 2) Bey andern Handwerkern, das Geld, welches ein Meister für diejenigen Gesellen erlegt, welche er über die gesetzte Zahl annimmt; weil diese Annahme mehrerer Gesellen gemeiniglich vor den großen Feyertagen geschiehet.

Der Feyergesell, des—en, plur. die—en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey keinem Meister in Arbeit stehet, sondern auf der Herberge feyert.

Die Feyerglocke, plur. inuf. an einigen Orten auf dem Lande, diejenige Glocke, mit welcher das Zeichen des gewöhnlichen Feyerabendes gegeben wird, und dieses Zeichen selbst.

Das Feyerjahr, des—es, plur. die—r, bey den ehemahligen Juden, jedes siebente Jahr, in welchem das Land feyern oder ruhen mußte, und nicht gebauet werden durfte; das Ruhejahr, 3 Mos. 25.

Das Feyerkleid, des—es, plur. die—er, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, ein feyerliches, d. i. festtägliches Kleid zu bezeichnen, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Dichtkunst erhält es noch zuweilen im Andenken.

Es führten dort der Frühling und die Freude
Der Horen Zug in buntem Feyerkleide, Haged.

Feyerlich, —er, —ste, adj. et adv. der Feyer eines merkwürdigen Tages gemäß, ähnlich, und selbiger an den Tag legend. Einen Tag sehr feyerlich begehen. Figürlich, 1) in Ansehung der Ruhe, der Stille. Eine feyerliche Stille. Feyerlich zittert im stummen Gebüsch tin heiliges Schrecken, Zach. 2) In Ansehung des Schmuckes, des Putzes, feyerlich geschmückt. Im feyerlichen Putze. Schon, schön ist die ganze Gegend in des Frühlings feyerlichstem Schmucke, Gesn. 3) In Ansehung der Umstände, mit außerordentlichen Umständen begleitet, welche geschieht sind, eine wichtige Sache im Andenken zu erhalten. Eine feyerliche Handlung. Der Leichr wurde sehr feyerlich bekannt gemacht. Ein feyerlicher Vergleich. Ich habe es mir feyerlich ausbedungen, mit den nachdrücklichsten Worten. Ein feyerliches Versprechen. Er that die feyerlichsten Wünsche für ihre Glückseligkeit. Zuweilen auch im nachtheiligen Verstande. Er gab sich alle Mühe in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less. Die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel. Eine feyerliche Schreibart, die mit unnöthigen Gepränge überladen ist. 4) In Ansehung der Wichtigkeit, wichtig. Wofern es möglich wäre, daß in dieser feyerlichen Minute Unwahrheit die Lippen eines Sterbenden entheiligen sollte.

Die Feyerlichkeit, plur. die—en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie feyerlich ist, in allen obigen Bedeutungen,

gen, und ohne Mural. e) Feyerliche Umſtände, in der dritten Bedeutung des Beywortes. Die Krönung geſchahe mit vielen Feyerlichkeiten.

Feyern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, von ſeinen gewöhnlichen Berufsgeſchäften ruhen, die Arbeit auf eine Zeit lang ausſetzen. Nach gethaner Arbeit iſt gut feyern, d. i. ruhen. Von der Arbeit feyern. Alſo feyerte das Volk des ſiebenten Tages, am ſiebenten Tage, 2 Moſ. 16, 30. Sechs Tage ſollt du deine Arbeit thun, aber des ſiebenten Tages (am ſiebenten) ſollt du feyern, Kap. 23, 12. Der Acker, das Feld feyret, wenn es ruhet, d. i. nicht gebauet wird, brach lieget. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Ohne Arbeit ſeyn, müßig gehen, im gemeinen Leben. Er kann gar nicht feyern, er muß beſtändig beſchäftiget ſeyn. Die Zimmerleute haben ſchon drey Tage gefeyret. Die Bäcker feyern, wenn ſie nicht backen.

Praſſen und ſchlemmen

Huren, ſpielen, feyern und temmen, Hans Sachs,

der auch das Wort Feyrer für einen Müßiggänger gebraucht. 2) Zaudern, im gemeinen Leben. Da iſt nicht zu feyern. Feyerndes Geld, welches ohne Zinſen zu tragen müßig da liegt. Der Zorn feyert nicht. Der Teufel feyret nicht. 3) Schweigen, in der bibliſchen und höhern Scheidbart. Die Freude der Pauken feyert, Eſ. 24, 8. Beſonders, aus Ehrfurcht, mit Anbethung ſchweigen; in welchem Verſtande dieſes Wort häufig von den neuern Dichtern gebraucht wird. Sie ſehen und feyern, Klopſt.

II. Als ein Activum, mit Aube von den gewöhnlichen Geſchäften und mit gottesdienſtlichen Übungen oder auch mit Luſtbarkeiten begehen. 1. Eigentlich, vornehmlich von der gottesdienſtlichen Feyer. Einen Feſttag feyern. Dieſes Feſt wird nicht überall gefeyert. Weihnachten wird drey Tage gefeyert. Zuweilen auch von der Feyer mit Luſtbarkeiten. Jemandes Geburtsfeſt, Namensfeſt feyern. 2. Figürlich. 1) Feyerliche Freude, feyerliche Ehrerbietung an den Tag legen, mit der vierten Endung des Hauptwortes. über alle dem groſſen Raub feyern, ſich freudig beweiſen, 1 Sam. 30, 16. Alles was Stimmen hat feyret mit Stimmen die Ankunft der Sonne, Zach. Denke was das für ein Himmel von Glückſeligkeit ſeyn müßte, wenn wir unſere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! Weiſe. 2) Jemanden feyerlich begegnen, ihn verehren; eine den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes bekannte Bedeutung. Er will gefeyert ſeyn. Jemanden feyern, mit der vierten Endung, im Niederſ. Ingleichen in der höhern Schreibart.

Ich feyre dankbar meinen Held, Raml.

Im Oberdeutſchen aber mit der dritten. Seinen Grillen feyern, ihnen ſchmeicheln, nachhängen.

Vor ſolchen Ungeheuern

Bniet die verführte Welt und lernet Teufeln feyern, Hall.

Völker, Städte, wem feyert ihr? Denis.

Anm. Das Hauptwort die Feyerung wird wenig gebraucht. Härtere Mundarten ſprechen und ſchreiben mit Verſetzung des e feyren. Nur in der erſten Perſon des Präſentis iſt für ich feyere, ich feyre, beſonders in der Dichtkunſt, üblicher. Als ein Neutrum, für ruhen, lautet dieſes Wort im Niederſ. ſteen, in den Monſeriſchen Gloſſen ferron, bey dem Notker firon. In der thätigen Bedeutung kommt es mit dem mittlern Lat. feriare, und veralteten Franz. ferer, foirer, foirier überein. Zur Erläuterung der zweyten figürlichen Bedeutung des Activi dienet, daß ſteen im Niederſ. auch ein Tau, einen Strick nachlaſſen bedeutet. Den Drachen feyern, den papiernen Drachen durch Nachgebung des Bindfadens höher ſteigen laſſen; ein Beweis, daß dieſes Zeitwort, wenigſtens nicht in allen Bedeutungen, unmittelbar aus dem Lateiu. entlehnet worden. S. Feyer.

Die Feyerſtunde, plur. die —n, die Stunde, in welcher man von der Arbeit feyert, dieſelbe ausſetzet. Feyerſtunde haben. Etwas in den Feyerſtunden verrichten.

Der Feyertag, des —es, plur. die —e. 1) Ein Tag, an welchem man von den gewöhnlichen Berufsgeſchäften feyert, Ferien. Die Feyertage in den Gerichten. Faule haben immer Feyertage. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, ein zu gottesdienſtlichen Übungen ausgeſetzter Tag, ſo wohl mit Inbegriff des Sonntages, als auch in noch engerm Verſtande, zum Unterſcheide von den Sonntagen, ein Feſttag. Sonn- und Feyertage. Bey dem Notker Firotak, Fietag, im Schwabenſp. Veertag.

Feyertäglich, adj. et adv. dem Feyertage gemäß, was an Feyertagen geſchiehet u. ſ. f. Ein feyertägliches Kleid.

Der Fiacker, des —s, plur. ut nom. ſing. eine in einigen groſſen Städten, z. B. zu Berlin, übliche Benennung derjenigen Miethkutſchen; welche auf den Straßen und öffentlichen Plätzen halten; zum Unterſchiede von andern Lohn- und Miethkutſchen. Aus dem Franz. Fiacre, welche Benennung daher entſtanden ſeyn ſoll, weil das Haus des erſten Miethkutſchers dieſer Art zu Paris den heil. Fiacre, der ein Schottländiſcher König geweſen ſeyn, und im ſiebenten Jahrhunderte gelebt haben ſoll, zum Zeichen hatte.

Die Fibel, plur. die —n, im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, dasjenige Buch, aus welchem die Kinder die erſten Anfangsgründe des Leſens erlernen; das Abcbuch, im Oberd. das Nahmenbuch. Aus dem mittlern Latein. Biblus oder Bibla, welches ein jedes Buch bedeutete, oder auch von Biblia, die Bibel, weil man, wie Feiſch muthmaßet, ehedem die Bibel dazu gebrauchte. In einem alten Deutſch-Lat. Vocabulario von 1477 heißt es: Abecedarium, ein Fybbel; Alphabetum, ein Fybbel.

Die Fiber, plur. die —n, in den thieriſchen Körpern, die zarten organiſchen Fäden, welche aus Zellgewebe entſtehen und ſich darin auflöſſen laſſen; zum Unterſchiede von den unorganiſchen Faſern. Aus dem Lat. Fibra.

Die Fichte, plur. die —n, oder der Fichtenbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher zu dem Nadelholze gehöret; Pinus Abies picea L. Sie hat einzeln, runde, nadelförmige Zangeln oder Nadeln, und wird wegen ihrer köthlichen Rinde auch Rothtanne, Rothfichte, und wegen des Harzes und Peches, welches man von ihr bekommt, auch Harztanne und Pechtanne genannt. Jemanden um die Fichte, oder hinter die Fichte führen, figürlich im gemeinen Leben, ihn hintergehen, ihn hinter das Licht führen, liſtig berücken.

Die Hoffnung führet ihn dort im Elend um die Fichte, Günth.

In den Beyträgen zur keit. Hiſt. der Deutſchen Sprache Th. 7, S. 80. f. wird dieſe figürliche R. A. auf eine ſeltſame Art aus der Liebesgeſchichte des Atys mit der Cybele erkläret, nach welcher der erſtere von dem Jupiter aus Eiferſucht ſeiner Mannheit beraubet worden, welches denn hinter einer Fichte geſchehen ſeyn ſoll.

Anm. 1. Mit die Nahmen Fichte, Tanne, Tiefer, Tannbaum, Fohre u. ſ. f. nicht nur im gemeinen Leben, ſondern auch in Schriften ſehr häufig mit einander verwechſelt werden, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, ſelbige hier ſo genau, als es hierher gehöret, zu beſtimmen, damit ich mich bey den übrigen ähnlichen Benennungen darauf beziehen könne. Ich werde dabey den 5ten Theil des Gesnovaters zum Grunde legen, deſſen vornehmſte

und

Digitized by Google

und verdienter Verfasser den gemeinen Sprachgebrauch so glücklich mit dem Linneischen Lehrgebäude verbunden hat. Linne belegt das ganze Geschlecht dieser Bäume mit dem Nahmen Pinus, und dessen Deutsche Übersetzer geben denselben durch Fichte, und in diesem, aber nur in wenigen Büchern vorkommenden Verstande ist das Wort ein allgemeiner Geschlechtsnahme. Die Arten dieses Geschlechtes lassen sich am füglichsten nach der Stellung ihrer Nadeln oder Tangeln eintheilen, und da gibt es drey Arten.

I. Diejenigen, wo zwey oder mehr Nadeln am Fuße aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, und welche nach dem Linne die eigentliche Pinus ist. Diese haben,

1. Zwey Nadeln. Dahin gehören, a) der Bienbaum, welcher auch Kiefer, Fohre, Kienfohre, Forche, Schleifholz, Spanholz, in der Schweiz Thale, Hälle, Perge, Ziegenholz, Jure, im Würtenbergischen aber Mandelbaum genannt wird, Pinus sylvestris L. In Dietrichs Pflanzenreiche heißt er irrig die gemeine Fichte. Aus dem Harze dieses Baumes wird so wohl Pech als Theer verfertiget. b) Die Schottische Fohre, Pinus rubra *Mill.* und c) die Tatarische Fohre, Pinus tartarica *Mill.* sind bey uns unbekannt. d) Der Krummholzbaum, Zunderbaum, kleine Alpenkiefer, Lackholz, Löwenforche, Dosenbaum, Grünholz, Rothfohre oder Felsenfohre, Pinus mugho L. Pinus montana *Mill.* wächst auf den Alpen und in Tirol und liefert das bekannte Krummholzöl. 3) Die zahme Fichte, welche nur in Italien und in der Schweiz wächset, in welchem letztern Lande sie auch Pignolenbaum, Pignole und Arben genannt wird, Pinus pinea, L. hat eßbare Kerne in ihren dicken glänzenden Zapfen, welche bey uns unter dem Nahmen der Pinien bekannt sind, und soll nach einigen die rechte wahre Fichte seyn. Sie wird von andern irrig der Zirbelbaum genannt. 6) Die große Meerfohre, Pinus maritima *Mill.* wächst besonders in Frankreich.

2. Drey Nadeln, dahin gehören verschiedene Unterarten, welche aber nur in Nord-Amerika angetroffen werden.

3. Fünf Nadeln, worunter der Zirbelbaum, der vornehmste ist, welcher in der Schweiz gleichfalls Arben genannt wird, auf den Alpen und andern hohen Gebirgen wächset, und eßbare Kerne hat, Pinus Cembra L. Die Sibirische Ceder ist eine Art desselben.

II. Diejenigen, wo die Nadeln einzeln wachsen, Abies L. welche auch mit einem allgemeinen Nahmen Tannen genannt werden. Diese haben,

1. Platt gedruckte Nadeln, wie die Weißtanne oder Weißfichte, welche auch Edeltanne, und im gemeinen Leben schlechthin Tanne genannt wird, und sich durch ihre weißlichte glatte Rinde von der folgenden Art unterschridet, Pinus Abies alba *Mill.* Bey dem Linnee heißt sie irrig Pinus Picea.

2. Runde, nadelförmige, spitzige Tangeln, unter welcher Art die wahre, eigentliche Fichte, oder Rothtanne die vornehmste ist, von welcher gegenwärtiger Artikel eigentlich handelt. Einige andere Arten sind nur in den übrigen Welttheilen einheimisch.

III. Diejenigen, wo viele nicht zu zählende runde Nadeln, wie ein Quast aus einem Puncte und einer Scheide wachsen, Larix L. Dahin gehören a) der Lärchenbaum, Pinus Larix L. und b) die Zeder vom Libanon, Pinus Larix Cedrus L.

Anm. 2. Der Nahme Fichte kommt mit dem Latein Picea dem Griech. πεύκη, πίτυς, dem Wallisischen Pyg, und unserm Pech genau überein, und stammet von πίττω oder πίσσα, Pix, Pech, her, welches dieser Baum in großer Menge liefert; ein neuer Beweis, daß nur der Rothtanne der Nahme der Fichte eigentlich gebühret. Im Dän. und Schwed. heißen die Fichten und Tannen Gran, und in Liefland Grehnenbaum, entweder von Granne, eine Tangel, Nadel, oder auch von grün, weil die Tangeln dieses Baumes beständig grün bleiben. Der Nahme Pineboume kommt in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter S. 1467 vor, wo eine Tanne oder Fichte dadurch angedeutet wird. Im Holländ. heißt die Tanne gleichfalls Pineboum, im Angels. Pinntreowe, und im Engl. Pine, Pinetree.

Fichten, adj. et adv. von der Fichte hergenommen. Fichtenes Holz, Fichtenholz. Fichtene Bretter. Fichtenes Harz oder Fichtenharz.

Der Fichtenapfel, des — s, plur. die — äpfel, das Samenbehältniß des Fichtenbaumes; der Fichtenzapfen.

Der Fichtenbaum, S. Fichte.

Der Fichtenhacker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zirschfink.

Das Fichtenholz, des — es, plur. car. S. Fichten.

Der Fichtenmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welcher seine Wohnung in Fichten- und Tannenwäldern hat; Tannenmarder, Baummarder, Buchmarder, Edelmarder, alles zum Unterschiede von dem Steinmarder.

Die Fichtenmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche sich auf den Fichtenbäumen aufhält, Phalaena pinl.

Die Fichtennuß, plur. die — nüsse. 1) Bey einigen die Nuß oder der Zapfen des Zirbelbaumes, welcher aber richtiger Zirbelnuß genannt wird; S. dieses Wort. 2) Zuweilen auch eine Benennung des Fichtenapfels.

Das Fichtenöhl, des — es, plur. von mehrern Arten die — e, ein aus dem flüssigen Fichtenharze mit Wasser destillirtes Öhl.

Die Fichtenraupe, plur. die — n, eine Art Raupen, welche auf den Fichtenbäumen angetroffen wird, Fichtenwurm, und vielleicht die Larve der Fichtenmotte ist.

Der Fichtenwald, des — es, plur. die — wälder, ein aus Fichtenbäumen bestehender Wald.

Der Fichtenwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) S. Fichtenraupe. 2) Der haarige schwarze Fichtenwurm, eine Art Käfer, welcher die Geiße der Fichtenwälder ist; Hermeeles Pinipercda L. Tannenwurm, Holzwurm, Rindenkäfer, Riedersl. Borkenkäfer.

Der Fichtenzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fichtenapfel.

Die Ficke, plur. die — n, Diminut. das Fickchen, eine nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsens übliche Benennung einer Tasche. Etwas in die Ficke stecken. Im mittlern Lat. Ficacium, im Schwed. Ficka, im Dän. Fikke, im Isländ. und Goth. Poka, im Engl. Pocket, im Franz. Poche; ohne Zweifel von Sack und mit demselben von dem Zeitworte fahen. Das Schwed. få, fahen, hat im Imperf. fick. In Niedersachsen heißt besonders die Hosentasche eine Ficke, eine Rocktasche aber in den gröbern Mundarten eine Furtsche. An den Fuhrleisen für Wagenpferde wird der vorn in die Höhe stehende Theil, dessen Spitze über den Huf geschlagen wird, die Ficke genannt.

Ficken, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Im und bey reiben, im Oberdeutschen. 2) Mit Ruthen züchtigen, im Niedersächsischen und Oberdeutschen. Ein Kind ficken. In einigen Gegenden ist auch das Diminut. fickeln in eben dieser Bedeutung üblich. Engl. fig, feaze, holl. ficken. Das Lat. figere, stechen, stecken, im mittlern Lat. ficare, Ital. ficcare, scheinet genau damit verwandt zu seyn. S. Fegen.

Fickenfaul, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Sachsens, karg, geizig, gleichsam faul in die Ficke zu greifen; beutelfaul.

Digitized by Google

Fickfacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eigentlich, leichtsinnig und ohne Absicht hin und her laufen, vagari, und dann figürlich, lose, leichtfertige Händel anfangen. Daher Fickfacke, ein Mensch, der solche Händel anfängt, Holländ. Fikkaker, Im Schwed. ist Fickfack Blendwerk. Dieses Wort gehöret ohne Zweifel zu den Zeitwörtern fachen und fackeln, hin und her bewegen, S. dieselben. In Ansehung der Form ist es ein Frequentativum, welche Art der Zeitwörter bey den Niedersachsen und den mit ihnen verwandten Völkern häufig durch eine Verdoppelung des Wortes gebildet wird, z. B. nirnarren, wibelwabbel, Schnickschnack u. s. f. S. das Hochdeutsche Mischmasch. Im Niederf. bedeutet Fickfack auch eine Ruthe. S. Sicken.

Die Fickmühle, plur. die — n, S. Zwickmühle.

Die Fidel, S. Fiedel.

Der Fidibus, und so unverändert durch alle Casus, ein zusammen gerolltes oder zusammen gefaltes längliches Stück Papier, eine Pfeife Tobak damit anzuzünden. Man hat verschiedene Abkürzungen dieses Wortes versucht, welche aber, weil sie bloß scherzhaft sind, hier keine Stelle verdienen. Wahrscheinlich ist es der Ablat. Plur. von Fides eine Saite; aber durch welchen, vermuthlich besondern Zufall es die gegenwärtige Bedeutung erhalten, wird wohl schwer aufzufinden seyn.

Das Fieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut. nom. sing. 1) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche überhaupt in einem geschwindern Umlaufe des Blutes durch das Herz und die Blutgefäße bestehet, durch eine krampfhafte Zusammenziehung in den kleinern Gefäßen verursacht wird, und nach Verschiedenheit der Umstände von sehr verschiedener Beschaffenheit ist. Das einfache Fieber, wenn es den Kranken allein befällt. Das verwickelte Fieber, welches noch mit andern Krankheiten verbunden ist. Ein anziehendes Fieber, welches mit einer Aufziehung verbunden ist. Das rhythische Fieber, welches mit der Vereiterung eines Theiles der Eingeweide verbunden ist. Ein nachlassendes Fieber oder Wechselfieber, bey welchem der Anfall alle Mahl zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläßt. Ein anhaltendes Fieber, welches ohne gesunde Zwischenräume fortdauert. Das hitzige Fieber oder Entzündungsfieber, welches aus einer Zähigkeit des Geblütes und aus dessen Neigung zu Entzündungen entstehet. Das faule Fieber, S. Faulfieber. Ein bösartiges Fieber, welches sich durch besonders schwere Zufälle und größere Todesgefahr von andern unterscheidet u. s. f. 2) In engerm Verstande pflegt man im gemeinen Leben das kalte Fieber, oder das vornehmste unter den Wechselfiebern, nur schlechthin das Fieber zu nennen, welches sich insgemein mit einem Froste anfängt, worauf eine widernatürliche Hitze und endlich ein Schweiß folget. Das tägliche oder alltägliche Fieber, Febris quotidiana, wo sich diese Zufälle alle Tage einstellen. Das dreytägige Fieber Febris tertiana, wenn sie über den andern Tag kommen. Das viertägige Fieber, wenn sie über den dritten Tag kommen, und dem Patienten zwey ganz Tage lassen. Das eiskalte Fieber, wo der Patient allein vom Froste, ohne Hitze leidet u. s. f.

Anm. Dieses Wort ist durch die Aerzte aus dem Latein. Febris gebildet worden, welches Frisch von dem Griech. φερεσυφος und mit demselben von φω, Feuer, ableitet, so daß die mit dieser Krankheit verbundene Hitze den Grund der Benennung enthält. Indessen gebraucht schon Willeram das Wort Fieber, und Tatian Fiobaz, Fieber, wemit auch das Engl. Feaver und Fever, das Dän. Feber, das Franz. Fievre, das Ital. Febbre, und das Pohln. Febra überein kommen. In den gemeinen Mundarten heißt das kalte Fieber, nur das Balte, das Baltweh,

Schwed. Kolda, Frossa, der Fröre, und in Schwaben und am Rheinstrome der Ritt, oder Ritten, in den Mondseischen Oberen Ritten, bey dem Rabau Maurus Ritto, im Isländ. Rida, weil der Patient dabey von dem Froste gleichsam gerüttelt wird. S. Zeisel.

Die Fieberfarbe, plur. inus. eine bleiche Farbe, dergleichen die Patienten, welche mit dem kalten Fieber behaftet sind, gemeiniglich zu haben pflegen.

Der Fieberfrost, S. Fieberschauer.

Fieberhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Fieber ähnlich. Eine fieberhafte Krankheit. Ein fieberhafter Schauer. Eine fieberhafte Hitze.

Die Fieberhitze, plur. car. die widernatürliche Hitze, welche ein mit dem Fieber behafteter Patient empfindet.

Fieberisch, zusammengezogen fiebrisch, adj. et adv. was von dem Fieber herrühret, das Fieber verräth, oder auch dem Fieber ähnlich ist. Fiebrische Hitze. Fiebrische Todesblässe deckt die Wangen, Zach.

Der Fieberklee, des — s, plur. inus. eine Art der Monatsblume mit dreyfachen Blättern, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächset, und einen sehr bittern Geschmack hat, daher sie auch Bitterklee genannt wird; Menyanthes trifoliata, L. Sie ist nicht nur in Wechselfiebern, sondern auch im Scharbock sehr wirksam, daher sie auch Scharbocksklee, und von dem Orte ihres Wachsthumes auch Sumpfklee und Wasserklee heißt, S. auch Bockbohne. Der Name Fieberklee wird oft irrig Bibereklee geschrieben und gesprochen.

Das Fieberkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Rahme, welcher verschiedenen Pflanzen beygelegt wird, die wegen ihrer heilsamen Kräfte in kalten oder Wechselfiebern in gutem Rufe stehen. 1) Dem kleinen Tausendgüldenkraute, Gentiana Centaurium L. S. dieses Wort. 2) Dem Mutterkraute, Matricaria Parthenium L. S. dasselbe. 3) Dem Schildkraute oder Farbenkraute, Scutellaria L. S. dieses Wörter.

Der Fieberkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine gewisse Härte unter den kurzen Rippen, welche sich zuweilen in und nach einem Wechselfieber zeiget, und mit verschiedenen Zufällen verbunden ist.

Die Fiebrr-Latwerge, plur von mehrern Arten, die — n, eine Lauwerge aus den Conserven des Löffelkrautes und Fieberklees, dem Fieberrinden-Pulver und dem Erdrauch-Syruppe, welche in Wechselfiebern gegeben wird.

Die Fiebermaterie, plur. die — n, bey den Aerzten, das unreine und widernatürliche Wesen in dem Geblüte, welches die ersten krampfhaften Bewegungen, oder den Anfang des Fiebers verursacht.

Das Fieberöhl, des — es, plur. inus. bey einigen ein Rahme des Dippelschen Oei animalis.

Die Fieberrinde, plur. inus. S. China.

Das Fiebersalz, des — es, plur. inus. ein Mittelsalz, welches aus der Salzsäure und dem Gewächslaugensalze besteht, und gut wider das Fieber senn soll, Sal Febrifugus Sylvii, Sylvii Digestiv-Salz, Sal diureticus, Spiritus salis marini coagulatus.

Der Fieberschauer, des — s, plur. ut nom. sing. der Schauer, d. i. die Empfindung der Kälte, welche mit den Wechselfiebern verbunden ist; der Fieberfrost. Ich kenne schon dergleichen Anfälle von Tugend, sie gehen vorüber wie ein Fieberschauer, Weiße.

Der Fieberstutz, des — es, plur. die — stütze, der Stutz, d. i. heftige Anfall des Fiebers, so wohl mit Frost als Hitze; mit einem Griechischen Worte, der Paroxysmus.

Digitized by Google

Der Fieberstag, des — es, plur. die — e, in den Wechselfiebern, derjenige Tag, an welchem das Fieber seine Gegenwart durch Frost und Hitze verräth.

Die Fieberwurzel, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche keinen Stamm, aber Blätter mit glatten Rändern und einer kriechenden Kolbe hat; Arum maculatum, L. Die Wurzel dieser in dem mittägigen Europa wachsenden Pflanze ist scharf und ein gutes Mittel in Magenkrankheiten und Wechselfiebern. Sie wird daher auch Zehrwurzel, Deutscher Ingwer, wegen der Gestalt ihrer Blätter Raldafuß, und nach dem Latein. Rahmen Aron genannt. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme gleichfalls in Böhmen verdorben. 2) Auch eine Benennung der Osterluzey, Aristolochia rotunda L. S. dieses Wort, und Gelbe Enzian, Gentiana L. S. dasselbe, gleichfalls wegen ihres Nutzens in verschiedenen Arten des Fiebers.

1. Die Fiedel, plur. die — n, ein kleiner Fisch, in der Größe einer Sardelle, im Erzgebirge, welcher für eine sehr schmackhafte Speise gehalten wird, aber selten ist. Er ist eine kleine Art von Muränen. Trutta edentula argentea tota squamis tenuibus, inferiore mandibula resima *Klein.*

2. Die Fiedel, plur. die — n. 1) Eine nur in der niedrigen Sprechart übliche Benennung einer Geige oder Violine, besonders einer Geige von der geringsten Art.

Ihr streicht die schreyende Fiedel
Serenaten in einsamer Nacht, Zach.

2) Ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Fiedel, welches leichtfertigen Personen am Pranger um den Hals und um die Hände geleget wird; eine Geige. Jemanden in die Fiedel spannen. 3) Der erste Rand der Folter, welcher in einer Schnur besteht, die um das Ende des Ellbogens und hin und her gezogen wird; die Schnur, die Geige, von 1 Fiedeln.

Anm. Dieses Saiten-Instrument lautet im Engl. gleichfalls Fiddle, im Angels. Fithele, im Holländ. Vedel, Vele, im Nieders. Fedel, im Dän. Fedel, Fedler, im Schwed. Fidel, Fidla, im Isländ. Fidla, im mittlern Lat. Fiala, Figella, Fidella, Vidula, Vitula. Fidula kommt von einem Saiten-Instrumente oder einer Pandora schon bey dem Dietfried vor. Was Hohscheit (Schönes) an Vidlen wer, Hornegk. Es ist so ausgemacht noch nicht, daß es zunächst von dem Lat. Fides, Saiten, ein Saiten-Instrument, herkomme. Es kann auch zu dem folgenden Zeitworte fiedeln, hin und her bewegen, und mit demselben zu fiedeln gehören. Ihre leitet es von dem Goth. und Isländ. fidra, fitla, leicht berühren, her. Im Nieders. ist für Fiedel auch Funfel, für fiedeln, funfeln, fumfeln, üblich.

Der Fiedelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Bogen, welcher die Pferdehaare gespannt hält, mit denen die Geigen und andere Saiten-Instrumente dieser Art gestrichen werden; ein Wort, welches, ungeachtet des verächtlichen Nebenbegriffes des Wortes Fiedel, auch im anständigen Verstande gebraucht wird. Niederd. Strieckbock.

Der Fiedelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines Drillbohrers, welcher vermittelst einer umgeschlungenen Schnur von zwey Personen hin und her gedrehet wird; der Geigenbohrer.

1. Fiedeln, verb. reg. act. mit einem dünnen Werkzeuge hin und her reiben, in den niedrigen Sprecharten. S. Abfiedeln. Frisch hält dieses Wort für eine Figur des folgenden; allein es scheinet davon ganz verschieden zu seyn, und vielmehr zu feilen und füllen zu gehören. S. diese Wörter.

2. Fiedeln, verb. reg. act. auf der Fiedel spielen, in der niedrigen Sprechart. Das Hauptwort ein Fiedler, ist noch in der Zusammensetzung Bierfiedler am üblichsten.

Das Fiedermesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Glaser, das Glas, wenn es zu groß ist, damit abzuschneiden, welches noch häufiger ein Zugeisen genannt wird. S. das folgende.

1. Fiedern, verb. reg. act. ein nur bey den Glasern in der Zusammensetzung abfiedern, d. i. mit dem Fiedermesser abtheilen, übliches Wort, welches vermuthlich zu dem bey dem Worte Fiedel gebachten Isländ. fidra, leicht berühren, gehöret.

2. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn, d. i. eisernen Keilen verse hen, im Bergbaue, und am häufigsten in der Zusammensetzung ausfiedern, S. dieses Wort, ingleichen Feder.

3. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn versehen. Einen Pfeil, einen Bolzen fiedern. Ein schön gefiedertes Huhn. Die Docken oder Tangenten in den Flügeln u. s. f. fiedern, sie mit den harten Theilen eines Kieles versehen, damit sie mit denselben an die Saiten schlagen. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, fiedert man auch die Betten, wenn man sie mit Federn füllet. So auch die Fiederung. S. Feder und Gefieder.

Der Fiek, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Eine lange dünne Made, in Gestalt eines Zwirnfadens, welche in den Schellfischen, Kabeljanen und andern Seefischen angetroffen wird, und vermuthlich der Gordius aquaticus L. ist, S. Fadenwurm. Auch der Wurm, welcher aus dem Eye des Bißeerwurmes entstehet, heißt im gemeinen Leben der Fiek, und die Bäule welche er verursacht, die Fiekbäule. Bey dem Papias ist Facus ein kleiner Wurm. 2) Eine Art des Geschwüres. So wird der Wurm am Finger in Niedersachsen sehr häufig der Fiek genannt. Bey dem Rindviehe ist es eine Krankheit des Hufes, wenn derselbe durchfaulet, welches bey den Pferden das Hornburchfaulen genannt wird. Im Franz. ist Fic eine Warze an den Füßen der Pferde.

Anm. Es scheinet, daß dieses Wort in der zweyten Bedeutung zu Feige und Feigwarze gehöret, so fern das erstere eine Erhöhung, ein Geschwür, bedeutet. Indessen kann es auch eine Figur von der ersten Bedeutung seyn, weil ein solches Geschwür einen stechenden und nagenden Schmerz verursachet, daher es auch im Hochdeutschen der Wurm genannt wird. S. dieses Wort. Im mittlern Lateine ist Ficta ein solcher Schmerz. Vielleicht gehöret Fiek in beyden Bedeutungen zu ficken, stechen, zumahl da der Fadenwurm nicht nur einen empfindlichen Schmerz verursacht, sondern sich auch durch verschiedene Theile des Leibes durchnaget.

Die Fiekbohne, plur. die — n, S. Feigbohne.

Der Fierant, (dreysylbig,) des — en, plur. die — en, derjenige, welcher eine Messe oder einen Jahrmarkt des Handels wegen besucht, ein Marktgast, Meßgast; aus dem Italiänischen Fieranta, und dieß von Fiera, eine Messe, ein Jahrmarkt, daher die Ausdrücke Mess-Fieranten und Markt-Fieranten der ersten Hälfte nach überflüssig sind.

Fierding, S. Vierding.

Fierke, S. Vierding.

Die Figür, plur. die — en, Diminut. das Figürchen, Oberd. Figürlein, aus dem Lat. Figura. 1. Die Gestalt eines Dinges. Die Außenlinien eines Körpers, welche ihn von allen Seiten begränzen, stellen uns seine Figur dar. Eine sehr einnehmende Figur. Noch mehr aber, 2. die Vorstellung einer Sache. 1) Eines wirklichen Körpers, dessen Bild. So heißt in den bildenden Künsten eine jede Vorstellung einer Sache durch Linien, eine Figur. In allgemeinster, gemahlte, geschnitzte, gedruckte und auf andere Art verfertigte Abbildungen, oder dem Auge empfindbare Nachahmungen der Dinge, werden überhaupt

figuren

Figuren genannt. In engerm Verſtande heißt das Bild eines menſchlichen Körpers ſo wohl bey den Mahlern als auch in der Wapenkunſt eine Figur. In dieſem Verſtande iſt ein Gemählde voll Figuren, wenn es voll Perſonen iſt. Auch eine Form, ein Modell, worüber und wornach etwas geformet oder gemacht wird, heißt zuweilen eine Figur; daher werden die Formenſchneider auch oft Figurenſchneider genennt. 2) Einer nicht vorhandenen Sache als einer vorhandenen, ein willkührliches Bild. In dieſem Verſtande werden in den ſchönen Künſten verſchiedene willkührliche Verzierungen und Veränderungen Figuren genannt. Dergleichen ſind die Figuren in der Tanzkunſt, in der Tonkunſt. Dahin gehören auch die grammatiſchen Figuren, welche nichts anders als Abweichungen von der Regel ſind, und oft mehr den Nahmen der Fehler als der Schönheiten verdienen. 3) Die ſinnliche Vorſtellung eines unkörperlichen Dinges, die Vorſtellung einer unſichtbaren Sache unter dem Bilde einer ſichtbaren, oder doch ſinnlichen. Dahin gehören die Figuren in der Redekunſt, oder die bildlichen Arten, nicht nur die Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen, ſondern auch die Begriffe überhaupt auszudrucken; und in weitern Verſtande alle Hülfsmittel der Lebhaftigkeit des Ausdruckes in einzelnen Fällen. Verſchiedene Arten dieſer Figuren, wo körperliche Dinge unter einem andern Bilde, als unter welchem wir ſie uns gewöhnlich denken, vorgeſtellet werden, gehören zu dem erſten Falle. z. B. Der Menſch, das gröſte Raubthier, welches alle Elemente zu verſchlingen ſucht, d. i. ihre Bewohner. Alle Wörter, mit welchen wir unkörperliche Dinge bezeichnen, ſind Figuren, weil ſie uns dieſes Ding unter dem Bilde eines körperlichen zeigen. So ſind alle Benennungen des Geiſtes und der Seele faſt in allen Sprachen von dem Athem und Winde entlehnet. S. Figürlich. Im ſchärfſten Verſtande ſind alle Benennungen ſelbſt körperlicher Dinge Figuren, weil ſie uns das Ganze doch nur unter dem Bilde eines einzigen Umſtandes zeigen. 3. Ein Ding, ſo fern es eine Geſtalt hat, oder ſo fern man nur die Geſtalt an demſelben betrachtet. Dahin gehören 1) die mathematiſchen Figuren, worunter man in weiterm Verſtande einen jeden Raum verſtehet, der durch eine Gröſſe eingeſchloſſen iſt, in engerm Verſtande aber nur einen Raum, der durch Linien eingeſchloſſen iſt; eine Flächenfigur, zum Unterſchiede von der Körperlichen. Eine gradlinige Figur, die in geraden Linien eingeſchloſſen iſt. Eine krummlinige Figur, wenn ihre Gränzen aus krummen Linien beſtehen. 2) Auch in der vertraulichen Sprechart nennet man eine Perſon oder ein Ding, wenn man nur auf die Geſtalt derſelben ſiehet, oft eine Figur. Was war das für eine närriſche Figur, welche zuletzt auf den Ball kam? Er iſt eine der ſchönſten Figuren, die man ſich nur vorſtellen kann. Da würde ich eine feine Figur machen, eine ſeltſame Perſon vorſtellen. Raiſſonnire lieber eine vortreffliche Figur auf der Bühne des artigen Lebens.

Der Figurál-Geſang, des — es, plur. die — ſänge, in der Muſik. 1) Eine Art des Singens, da ein Stück nach Noten von gleichem Werthe, nach mancherley Tactmaßen und in verſchiedener Bewegung, mit mehrern Stimmen harmoniſch unterſtützt, geſungen wird, ohne Plural; zum Unterſchiede von dem Choral-Geſange. Im mittlern Latein. Cantus figuratus. 2) Ein ſolcher Geſang ſelbſt. Der Figural bedeutete ehedem, dem Frisch zu Folge, die Abſingung eines Liedes mit verſchiedenen Stimmen, und ein Figuriſt einen Sänger, der den Figural mit andern abſingt.

Die Figuren-Karte plur. die — n, bey den Kartenmachern, eine Karte, welche eine menſchliche Figur vorſtellet, zum Unterſchiede von den Geſteinkarten oder Zahlen.

Der Figuren-Schneider, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Figur 2.

Die Figurir-Bank, plur. die — Bänke, eine Drechſelbank für Kunſtdreher, allerley Figuren auf derſelben zu treffertigen.

Figürlich, — er, — ſte, adj. et adv. einer Figur gleich, in der Geſtalt einer Figur, in der 2ten Bedeutung des Hauptwortes. 1) In Geſtalt eines Bildes, der Abbildung eines Dinges; doch nur im Oberdeutſchen. Die figürliche Beſchreibung des Elephanten, deſſen Abbildung. 2) Die figürliche Bedeutung eines Wortes, wenn ein Wort, welches etwas Körperliches oder Sinnliches bedeutet, zur Bezeichnung einer unkörperlichen Sache gebraucht wird; die uneigentliche, verblümte Bedeutung, im Gegenſatze der eigentlichen. Siehe Figur 2. 3) In der Arithmetik hat man figürliche Zahlen; d. i. ſolche, welche ihre Benennung von gewiſſen geometriſchen Figuren erhalten. Dergleichen ſind die Summen der arithmetiſchen Progreſſionen, die Polygonal-Zahlen, Pentagonal-Zahlen u. ſ. f. Daher die Figürlichkeit, plur. inuſ. beſonders in der zweyten Bedeutung.

Das Filet, (ſpricht Filee,) plur. inuſ. aus dem Franz. Filet, ein Netz, ein aus feinem Zwirn in Geſtalt eines Netzes geſtricktes Gewebe, welches mit Blumen benähet, und zu verſchiedenen Kleidungsſtücken gebraucht wird. Daher das Filet-Nähen, die Filet-Schnure, Filet-Manſchetten u. ſ. f.

Das Filétt, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, dasjenige Werkzeug, womit ſie allerley Figuren auf die Bände der Bücher auftragen, und dieſe Figuren ſelbſt. Dahin gehören die Borten-Filette, Franz-Filette, Spitz-Filette, Schlangen-Filette u. ſ. f. Aus dem Franz. Filet, welches nicht nur einen Faden, ſondern auch eine Leiſte in der Baukunſt bedeutet.

Das Filiál, des — es, plur. die — e, eine Kirche, welche einer andern einverleibet iſt, und von den an derſelben befindlichen Geiſtlichen beſorget wird, eine Tochterkirche, in Oberdeutſchland eine Beykirche, Nebenkirche, Nachpfarre; im Gegenſatze der Mutterkirche. Aus dem mittlern Lat. Filialis, nehmlich Eccleſia. Im Oberdeutſchen werden auch Einnahmen und andere Anſtalten, welche andern untergeordnet ſind, Filiale genannt. Daher hat man in Oeſterreich Filial-Einnehmer, ſolche Einnehmer in den Städten und Dörfern, welche von den Hauptennahmen von Wien oder in andern gröſſern Städten abhängen.

Die Filipéndelwurz, plur. inuſ. S. Steinbrech.

Fillen, veeb. reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt und nur noch von dem Worte Aaſſüer in Andenken erhalten wird, 1) Die Haut abziehen, ſchinden.

Zwaare e ich ie lege lallerlichen bi
E lies ich mich ſchern und villen, Reinmar der Alte,

Im Nieders. heißt villen noch ſchinden, Villekule der Schindanger, und Viller der Abdecker. 2) Ungeſchickt ſchneiden; eine noch im Nieders. übliche Bedeutung, wofür man im Hochdeutſchen auch wohl fiedeln ſagt. 3) Schlagen, beſonders mit Ruthen oder der Peitſche hauen, geißeln; auch nur noch im Niederſächſiſchen.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort von Fell, im Goth. Fill, her, und die Bedeutung des Schindens verträgt dieſe Ableitung ſehr gut. Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob ſchneiden oder ſchlagen nicht die erſte Bedeutung dieſes Wortes iſt, die hernach durch eine Figur auf das Abziehen der Haut angewandt worden. Abſchlagen und abpuffen wird noch in eben dieſem Verſtande gebraucht; und in Bäiern heißt der Abdecker Schlägel. Kero gebraucht ſchon Fillo für Schläger, und in Liefländiſchen iſt Fillunga eine Geißel. Bey den alten Schweden bedeutet Fil einen Schlag, und Orfil iſt bey den heutigen eine Ohrfeige. So fern dieſes Wort ſchinden bedeutet, kommt das Wallif.

pelio, das Franz. peler, und durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des l, das Isländ. flaa, das Angels. fleaa, das Engl. to flay, und das Schwed. flå, mit fillen überein. S. Fellen, Filz, Bastiler.

Filtriren, verb. reg. act. aus dem Latein. Filtrum, einen flüssigen Körper durch einen Filz, oder einen ähnlichen porösen Körper laufen lassen, um ihn dadurch von gröbern Dingen zu scheiden; durchseihen.

Der Filtrir-Stein, des —es, plur. die —e, ein löcherigter Sandstein, dessen man sich zum Filtriren bedienet.

1. Der Filz, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Mundarten, 1) ein derber Verweis. Einen Filz bekommen. Jemanden einen derben Filz geben. In welchem Verstande dieses Wort in einigen Gegenden auch Filzer lautet. 2) Zank, Streit; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, übliche Bedeutung.

Anm. Wachter, Frisch und Ihre leiten dieses Wort von fillen, schlagen, her; allein da die Figur ein wenig hart und ungewöhnlich seyn würde, so siehet man es wohl besser als ein eigenes ganz verschiedenes Wort an. Im Schwed. ist Filt gleichfalls Zank, Streit, und im Angels. und Engl. ist durch Versetzung des l filtan und to filte zanken. Schon bey dem Kero ist Fiyz nicht nur Zank, sondern auch Eifer, und lizzan zanken, und Notker braucht Widerfliez, Widersacher, von dem Teufel. Im Ital. ist Filza und im mittlern Lat. Filza, Filcia, eine schriftliche Verordnung, ein schriftlicher Befehl, weil sie, wie man glaubt, mit einem Faden, filo, verbunden waren; daher in den Mantuanischen Statuten auch ein Bündel Acten, ein Heft, Filcia genannt wird.

2. Der Filz, des —es, plur. die —e, ein verworren in einander geschlungenes Gewebe von Wolle oder Haaren, und was dem ähnlich ist. 1) Eigentlich. So ist im gemeinen Leben, ein Filz in den Haaren, ein Haufen in einander verwickelter und verwirrter Haare. Am häufigsten ist dieses Wort bey den Hutmachern üblich, wo der Filz ein Werk von kardätschter und mit dem Fachbogen zerschlagener Wolle oder Haaren ist, welche durch verschiedene Arbeiten in einander getrieben und geschlungen werden. S. 2 Filzen. Daher Filzdecken, Filzhüte, Filzschuhe, Filzsohlen, Filzkleider, Filzmäntel u. s. f. Decken, Hüte, Schuhe, Sohlen u. s. f. von Filz. Das Wort leidet in dieser Bedeutung nur in so fern einen Plural, als mehrere Arten oder Quantitäten angedeutet werden sollen. Bey den Papiermachern ist der Filz ein Stück dickes wollenen Tuches, welches über jeden Bogen des neu verfertigten Papiers ausgebreitet wird. 2) Figürlich. 1) Aus Filz bereitete Dinge. So wird in den niedrigen Speckarten ein Filzhut verächtlich zuweilen ein Filz genannt. 2)* Ein grober Mensch, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein grober Filz, bey dem Pictorius. 3) Ein Geizhiger, im verächtlichen Verstande. Ein karger Filz, von dem die ganze Stadt übel redet, Sir. 31, 29.

Der Schalkfreund, Filz und Menschenhasser, Haach. Ohne Zweifel in Anspielung auf die zähe Beschaffenheit des Filzes, weil man einen Geizigen auch zähe zu nennen pflegt. Indessen hatten doch schon die Lateiner etwas Aehnliches. Denn bey dem Festus ist Filico ein nichtswürdiger Mensch, welches er aber von filix, Farnkraut, ableitet. Fillo ist im mittlern Lat. ein Schelm, verbero, wovon die Franzosen ihr Filou haben, gleichsam ein ausgepeitschter Böswicht.

Anm. Filz, Niederf. Filt, Schwed. Filt, Angels. Felt, Engl. Felt, Dän. Filt, im mittlern Lat. Filzata, Feltrum, Pileltrus, im Ital. Feltra und Feltro, im Franz. Feutre und Flautre, im Pohln. Pilini und im Böhm. Pilf, gehöret entweder zu dem Lat. Filum, und dem mittlern Lat. Filacium und Filatium, ein grober Faden, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, zu Fell, wegen der Ähnlichkeit mit demselben. Das Lat. Pilus, Pileus, und das Griech. πῖλος und πίλημα, gehören gleichfalls dahin. So fern die Filze der Hutmacher durch Schlagen verfertiget werden, könnte man es auch von fillen, schlagen, ableiten. Siehe Walken und Filzen. Schon bey dem Kero ist Filza eine Decke, matta, Willkrom gebraucht Vilzhus für ein Gezelt. Fulzlin handschuh kommen im Schwabenspiegel vor, wofür andere Handschriften uuollen haben.

Das Filzbällchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus Lappen gewundenes Bällchen, womit die Kupferdrucker die Platte reinigen, das Fehlbällchen; vermuthlich weil man sich dazu ehedem eines Filzes bedienet hat.

Das Filzblech, des —es, plur. die —e, S. Filzeisen.

Die Filzdecke, plur. die —n, S. 2 Filz.

Das Filzeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, ein eisernes oder kupfernes Blech, auf welchem sie die Wolle über einem Kohlfeuer in einander treiben; das Filzblech.

1. Filzen, verb. reg. act. einen Verweis geben, wofür doch ausführlicher üblicher ist, S. kasteln und 1 Filz.

2. Filzen, verb. reg. act. in Gestalt eines Filzes in einander treiben, von Wolle und Haaren. Die Haare filzen sich, wenn sie sich in einander verwirren. Die Wolle, die Haare filzen, sie in einander walken. In engerm Verstande nennen die Hutmacher die erste zu dem Filzen nöthige Arbeit, da sie die Wolle oder Haare auf dem Filzeisen über einem Kohlfeuer in einander laufen lassen, filzen.

Anm. Wenn dieses Zeitwort nicht unmittelbar von Filz abstammet, so kann man es als ein Frequent. von fillen, schlagen, reiben, ansehen, welches die Endung —zen anzudeuten scheinet, weil doch das Schlagen eine der vornehmsten Arbeiten des Filzens ist. Filzen und Walken wären alsdann nur in Ansehung der Ableitungssylben verschieden; S. —ken und — zen. Das Filzen der Wolle und Haare ist ein wahres Walken. Nimmt man diese Abstammung an, so müßte man das Hauptwort Filz von dem Zeitworte filzen ableiten.

Der Filzer, des —s, plur. ut nom. sing. S. 1 Filz.

Der Filzfleck, des —es, plur. die —e, bey den Hutmachern, ein Stück Filz ein und einer halben Elle breit, aus welchem hernach die Hüte bereitet werden.

Die Filzgeige, plur. die —n, ein mit Filz oder Tuch überzogenes Holz der Kammmacher, auf welchem sie die Kämme polliren; das Filzholz.

Das Filzgras, des —es, plur. inus. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches nach ausgetrockneten überschwemmungen auf den Wiesen wächset, oben grün, unten aber fahl ist, und einem Filze an Haaren gleicht.

Das Filzholz, des —es, plur. die —hölzer, S. Filzgeige.

Der Filzhut, des —es, plur. die—hüte, S. 2 Filz.

Filzig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Filz. 1) Eigentlich, in Gestalt eines Filzes in einander geschlungen. Filzige Haare. Filzige Wolle. 2) Figürlich, im hohen Grade karg und geizig, im verächtlichen Verstande. Ein filziger Mensch. Er ist äußerst filzig. Filzig leben.

Die Filzigkeit, plur. car. niedrige Kargheit, im verächtlichen Verstande.

Das Filzkleid, des —es, plur. die —er, S. 2 Filz.

Das Filzkraut, des—es, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Flachskrautes, oder der Flachsseide, weil es wie ein verwirrtes Garn durch einander geschlungen ist. S. Flachskraut.

Digitized by Google

Die Filzlaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche sich in altem Filze, alten Tuchkleidern, besonders aber in der Haut unreinlicher Menschen, und am häufigsten um die heimlichen Theile des Leibes aufhält und sich daselbst einfrißt; Plattlaus, Blebelaus, Kreißaus, Niedesel. Sür, Süre, nach dem Lat. Siro und alt Franz. Chiron, Franz. Morpion.

Der Filzmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker der Filze macht, eine mehrentheils den Hutmachern eigene Beschäftigung, die aber doch an manchen Orten auch ihre eigenen Handwerker hat.

Der Filzmantel, des — s, plur. die — mäntel, S. Filz.

Der Filzschuh, des — es, plur. die — e, die Filzsocke, plur. die — n, der Filzstiefel, des — s, plur. die — n, siehe oben daselbst.

Die Filztafel, plur. die — n, bey den Hutmachern, eine Tafel, oder ein Tisch, auf welchem die Wolle gefilzet wird.

1. Der Fimmel, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, die weibliche Pflanze der Hanfes, welche kleinere und zärtere Stängel, einen zärtern Bast und gelbliche Blumen hat, aber keinen Samen träget; die Jemel, Jimel, Jimmel, Holländ. Fimel, Engl. Fimble-Hemp, aus dem Latein. Femella, nehmlich cannabis. Im Oesterreich. wird er Bösling genannt. S. Hanf.

2. Der Fimmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Bergbaue, ein starker eiserner Keil, welcher zwischen die Klüfte des Gesteines getrieben wird, dasselbe damit zu gewinnen. Kleinere Keile werden Zeben genannt. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, ein starker Hammer, dergleichen derjenige ist, mit welchem die Pfähle in den Weinbergen eingeschlagen werden.

Anm. Die Böhmischen Bergleute haben ihr Fimol in der Bedeutung eines Keiles von dem Deutschen entlehnet. Im Franz. war Famel ehedem das Eisen an einem Pfeile oder Wurfspieße, welches Carpentier nicht von Flammea, eine Lanze, abgeleitet haben würde, wenn ihm unser Deutsches Wort bekannt gewesen wäre. Fimmel Hammer, wenigstens in der ersten Bedeutung, mit Finne, pinna, oder finden, spalten, aus Einer Quelle her; denn die Verwechselung des m und n ist häufig. So ist z. B. im Hannöv. Jemel ein dünnes, leichtes, bewegliches Kleid, welches man im Oberdeutschen ein Jahnle, und im Hochdeutschen ein Jähnchen nennet. S. Jahne. Jemelen ist im Hannöv. wanken, hin und her bewegt werden. Die Sylbe — el bezeichnet hier ein Werkzeug.

Der Fimmelfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein schwerer Hammer von 20 bis 30 Pfund, den Fimmel damit einzutreiben; der Fimmelpäuschel. Siehe Fäustel und Päuschel.

Fimmeln, verb. reg. act. im gemeinen Leben, den Fimmel, d. i. weiblichen Hanf, ausziehen und von dem männlichen absondern, welches geschiehet, wenn die Blumen anfangen zu stäuben.

Der Fimmelpäuschel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Fimmelfäustel.

Der Final-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, aus dem Lat. Finalis, bey den Buchdruckern, in Holz geschnittene Zierathen, welche zum Schlusse eines Buches oder seiner Abtheilungen gesetzt werden; die Final-Leiste, wenn sie die Gestalt einer Leiste hat, der Schlußstock, die Schlußleiste.

Die Finanz, plur. die — en. 1) * Ränke, List, neue aber schädliche Erfindungen; eine veraltete Bedeutung. Sonder brauchen manche Finanz, Hans Sachs. Besonders 2) * zur Vermehrung seines Vermögens, betrüglicher Wucher; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung.

Wucher, Finanz und Schinderey, Hans Sachs.

Wie nimbt aber Hand die Finanz
Wie spitzig ist der Anfang, ebend.
Der nicht Finanz und Wucher übt, Opitz.
Weiß nichts von Wechselbänken
Von Wucher und Finanz, ebend.

3) * Ränke zur Vermehrung des landesherrlichen Vermögens, List in Erfindung neuer Auflagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche im Oberdeutschen ehedem gleichfalls üblich war. 4) Heutiges Tages bedeutet dieses Wort nur noch im Plural, und im guten Verstande, die Finanzen, die Einkünfte eines Staates und deren Verwaltung. Die Finanzen sind in eine große Unordnung gerathen. Den Finanzen vorgesetzt werden. Die Finanzen verwalten. Figürlich auch wohl den Vermögenszustand einer Privatperson. Seine Finanzen in Ordnung bringen. Der Singular ist nur in den Zusammensetzungen Finanz-Collegium, Finanz-Rath u. s. f. üblich, statt deren es auch zuweilen im Plural Finanzen-Collegium u. s. f. heißt.

Anm. Wie haben dieses Wort mit der Sache selbst ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Finantia und Franz. Finance, wo es nicht nur den öffentlichen Schatz, sondern auch verschiedene Arten der Abgaben, und dann Geld überhaupt bedeutet; obgleich Du Fresne beyde von dem Deutschen Finanz, Wucher, ableitet. Es kann seyn, daß fein, verschlagen, listig, das Stammwort von beyden, so wie von dem Franz. Finesse, ist, welches in den ersten Bedeutungen mit Finanz übrein kommt. Allein man hatte im mittlern Latein auch das Zeitwort Finare, von Finis, welches sich wegen einer Geldsumme endlich vergleichen, und eine Auflage einteilen, bedeutete. Von Finanz waren ehedem auch die Wörter Finanzen, bevortheilen, und Finanzer, ein Wucherer, listiger Betrieger, üblich.

Bueger sind Füchse zum schmeicheln und schmiegen,
Vorthein, bevacken, finanzen und lügen, Logau.
Die Land und Leut beschweren
Als Räuber, Landverderber, Finanzer,
Auffsetzmacher, und Alefanzer, Hans Sachs.

In dem 1525 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers sind Finanzer, „die vil neew Fundlin auffbringen, als vndre Kauffkenern, Juristen und Hofschrangen gesehen wurt.“

Das Finanz-Collegium, oder Finanzen-Collegium, des — Collegii, plur. die — Collegia, ein landesfürstliches Collegium, dem die Aufsicht über die Finanzen oder Einkünfte des Staats anvertrauet ist, und welches gemeiniglich der Kammer heißt, manchen Ländern aber dieselben noch vorgesetzet ist.

Der Finanz-Rath, oder Finanzen-Rath, des — es, plur. die — Räthe, ein landesfürstlicher Rath, der in einem Finanz-Collegio Sitz und Stimme hat.

Das Finanz-Wesen, des — s, plur. car. alles was zu den Finanzen eines Landes und des Landesherren gehöret.

Die Finanz-Wissenschaft, plur. inus. die Wissenschaft, wie die Einnahme und Ausgabe eines Staates klüglich zu verwalten ist.

* Das Findebuch, des — es, plur. die — bücher, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung, ein Inventarium zu bezeichnen, ein Buch, worin man alle zu einer gewissen Sache nöthige Stücke verzeichnet findet, und welches auch ein Fundbuch, ein Fundzettel genannt wird.

Das Findegeld, S. Findelgeld.

Die Findel, plur. die — n, S. Findelhaus.

Das Findelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches den jenigen, der eine verlorne Sache gefunden hat von dem Eigenthümer aus Erkenntlichkeit gegeben wird; das Findegeld, Findelohn.

Das Findelhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem Findelkinder aufgenommen und erzogen werden; im Oberd. die Findel.

Das Findelkind, des — es, plur. die — er, ein gefundenes Kind, welches von ſeinen Aeltern weggeſetzt worden; ein Findling.

Der Findelpfleger, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten der Aufſeher über ein Findelhaus.

Der Findelvater, des — s, plur. die — väter, der unter der Aufſicht des Findelpflegers die Pflege und Erziehung der Findelkinder beſorgt. So auch die Findelmutter.

Finden, verb. irreg. act. Imperf. ich fand, Conj. ich fände; Mittelw. gefunden; Imperat. finde. I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung, auf ſeinem Wege geworden werden, antreffen, und dann in vielen Fällen für gewahr werden, antreffen, überhaupt, doch vornehmlich in zwey verſchiedenen Fällen. 1) Auf eine unerwartete Art auf ſeinem Wege gewahr werden, die gefundene Sache mag lebendig ſeyn, oder nicht. Man fand deinen Bruder von ungefähr unter den Todten. Welch ein freundliches Schickſal läßt mich Lucien finden! Ein unbekanntes Land finden. Wir haben es ſo (in dieſem Zuſtande,) gefunden, wir wollen es auch ſo laſſen. Ein Löwe fand den Propheten auf dem Wege, 1 Kön. 13, 24. Ich fand ihn in einem ſehr bäuſſoſen Zuſtande. Wie glücklich werden uns daſelbſt die ſtillen Abendſtunden finden! Wird der Zuſtand, in welchem man eine Perſon oder Sache antrifft, vermittelſt eines Zeitwortes ausgedrückt, ſo ſtehet daſſelbe oft im Participio, oder auch im Infinitivo. Ich fand ihn ſchlafend oder ſchlafen, ſtehend oder ſtehen, ſchreibend oder ſchreiben. Auch das Reciprocum ſich finden, bedeutet hier oft gefunden werden. In der größten Verlegenheit fand ſich unvermuthet eine Hülfe. Der verlorne Stein hat ſich von ungefähr wieder gefunden. In engerer Bedeutung, von herrenloſen Dingen, auf welche man durch das Finden zugleich eine Art des Eigenthums erhält. Einen Schatz finden. Dieſen Beutel habe ich gefunden, ſtehe ob es der deinige iſt. Für das Geld iſt es gefunden, oder iſt es ſo gut als gefunden, ſagt man von Dingen, welche man um einen ſehr wohlfeilen Preis erhalten hat. Das war für ihn ein gefundenes Freſſen, in der niedrigen Sprechart. 2) Von Dingen, welche man ſucht, eine geſuchte Sache gewahr werden. Das verlorne Geld iſt noch nicht wieder gefunden worden. Ich habe ihn lange geſucht, aber nirgends gefunden. Wer ſucht, der findet. Ich ſuche überall, aber es will ſich nirgends finden. Ich weiß kaum Worte zu finden, ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen. O du immer gerader Weg der Tugend, wenn werde ich dich wieder finden!

II. Figürlich. 1) Gewahr werden, entdecken überhaupt, ſo daß die vorigen Nebenbegriffe entweder ganz oder doch größten Theils verſchwinden. Noch habe ich keinen treuen Freund gefunden. Man findet überall böſe und gute Menſchen. Die Demuth findet an jedem noch einen Vorzug, den ſie nicht beſitzet, Gell. Der Menſchenfreund ſchätzt die Verdienſte, wo er ſie findet. Sonnenf. Ich finde in dieſem Buche viele bedenkliche Stellen. Ich fand die Thür geöffnet. Ich finde ihr Herz zu ſehr für ihn eingenommen. Ich kann die Schönheit an Ballſten nicht finden, die du erhebeſt. Als ich kam, fand ich, daß das Licht noch nicht erloſchen war. Ich finde, daß es niemand gewahr wird. Vergleichen Seltenheiten ſind in alten Cabinetten zu finden. Ich erwachte und fand mich allein. So auch das Reciprocum ſich finden, entdeckt, wahrgenommen werden. Als man nachſahe, fand ſich, daß eines fehlete. Die Wahrheit wird ſich finden. Auch überhaupt, ſich einer Sache als gegenwärtig bewußt ſeyn, für empfinden, doch nur in einigen Fällen. Ich finde heute keinen Beruf, einer ſolchen Geſellſchaft beyzuwohnen. Nur in der Einſamkeit finde ich noch einigen Troſt.

Er koſtete und fand die Frucht vortrefflich von Geſchmack, Gell. Der Weiſe findet in dem Bewußtſeyn ſeiner Tugend die ſüßeſte Quelle des Troſtes, ebend. Die Seele findet ihre letzten Reize nur immer dann, wenn die Noth am dringendſten iſt. Dahin gehören auch die Redensarten, Vergnügen, Mißvergnügen u. ſ. f. an oder in etwas finden. Ich ſange an, Vergnügen im Wohlthun, oder am Wohlthun zu finden. Sie finden ihre größte Freude am Zanken. Sich durch etwas beleidigt, geſchmeichelt, gerühret finden. Geſchmack an etwas finden. 3) Nach angeſtellter Unterſuchung oder gehabter Erfahrung erkennen. Wir werden stets finden, daß Gott es beſſer mit dem Menſchen meinet, als es der Menſch mit ſich ſelbſt meinen kann, Gell. Ich habe ihn unſchuldig gefunden. Ich finde, daß er ein ehrlicher Mann iſt.

Hab du das Herz, mit dem du dich verbunden,
Dem deinen gu. ich, der Liebe werth gefunden? Gell.

Eine Perſon nicht Jungfrau finden, 5 Moſ. 22, 14 — 17; beſſer nicht als Jungfrau. Ungewöhnlich aber iſt die Verfügung Luc. 23, 2, dieſen finden wir, daß er u. ſ. f. für, wir finden; daß dieſer u. ſ. f. Auch das Reciprocum ſich finden kommt noch zuweilen für mit des Paſſivi gefunden werden vor, obgleich das zuſammen geſetzte befinden in dieſer Bedeutung üblicher iſt. Die Antwort findet ſich unrecht, Hiob 21, 4, 6. Am bäufigſten mit dem Zeitworte laſſen. Er läßt ſich zu Berge ſehr leicht finden. Ich werde mich dankbar finden laſſen. Hierher gehört auch die unnütze veraltete, noch in einigen Niederſächſiſchen Gerichten übliche Bedeutung, ein Urtheil finden, d. i. fällen, von welcher die Beyſitzer eines Gerichtes ehedem Finder und Findungsleute genannt wurden. 4) Dafür halten, nach dem Frantröuver, in welchem Verſtande auch befinden gebraucht wird. Man findet ſeine Blödigkeit angenehm, Raben. Jedermann fand ihn lächerlich, ebend. Dadurch finde ich mich beleidigt, Gell. Mich wegen erdichteter Beſchuldigungen zu rechtfertigen, finde ich für überflüſſig. Dann kann auch kein Engel unſere Verbindung ſtraflich finden, Duſch. Zur Tragheit gewöhnt, findet der Zärtling des Glücks die Tugend zu mühſam. Ich finde es gut, heute nicht zu reiſen; im gemeinen Leben, ich finde es für gut. 5) Bekommen, nur in einigen Fällen. Gnade, Barmherzigkeit bey einem finden, Hülfe, Troſt finden. Ruhe finden. O du Einzige, in der alle meine beſten Wünſche ihr Ende finden! Duſch. Wollen ſie mein Buten Staat finden laſſen? Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, Gell. S. Statt.

Gut, ſprach er, recht nur immer kühn,
Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

Ich werde hoffentlich leicht Glauben bey ihm finden. Nur die bibliſchen Arten des Gebrauchs: das Herz finden, Herz, Muth bekommen, 2 Sam. 7, 27; Gottes Erkenntniß finden, Sprüchw. 2, 5; die Gunſt finden, Kap. 3, 4; das Leben finden, Kap. 8, 35, ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 6) Neue Vorſtellungen oder Sachen hervor bringen; wofür doch in den meiſten Fällen erfinden üblicher iſt. Eine Verſöhnung finden, Hiob 33, 24. Schwure fand das Syrerkruber. Er weiß geſchwinde eine Lügen zu finden. Aus zweyen Zahlen die dritte

Digitized by Google

dritte finden, in der Rechenkunst. 7) In der Absicht zu strafen, sich zu rächen, finden. Ich will ihn schon zu finden wissen. Gott wird ihn schon dafür finden. 8) Sich in etwas finden, die Sache nach ihren Gründen einsehen. Er weiß sich in alles leicht zu finden. Ich kann mich gar nicht mehr in ihr Betragen finden. Gell. Ich kann mich in diese Rechnung nicht finden. Insonderheit, diese Einsicht thätig anwenden. Er kann sich in alle Leute finden. Wenn du dich in dein Glück zu finden weißt. Sich in die Zeit finden, schicken. 9) An einem Orte gegenwärtig, in einem gewissen Zustande seyn, auch als ein Reciprocum, und für das zusammengesetzte befinden. Sich in einem Stande finden, (besser befinden) wo man andern dienen kann. Es findet (befindet) sich hier ein Käufer. Es finden sich viele schlechte darunter. Ich finde mich in einer großen Unruhe. Wir fanden uns auf einmahl zwischen Bornfreichen, Hermes. Der Eigensinn im Umgange, der gemeiniglich den Stolz begleitet, findet sich an dem Demüthigen nicht. Gell. 10) Kommen, gleichfalls als ein Reciprocum. Sie finden sich heimlich zusammen. S. auch Einfinden.

Daher die Findung. S. solches an seinem Orte.

Anm. Finden, Niederd. gleichfalls finden, finnen, Dän finde, lautet schon bey dem Kero findan, bey dem Ostfried fintan, im Angels. findan, im Engl. to find, im Schwed. finna, im alt Franz. finer, bey den alten Lateinern fendere, wie noch aus der Zusammensetzung offendere erhellet. Auch venire besonders in der Zusammensetzung invenire, gehöret hierher, als welches bloß durch die noch bey den Niedersachsen übliche Auslassung des d aus fendere entstanden zu seyn scheinet. Bey dem Ulphilas ist finthan, wissen, und bey dem Ostfried finden auch suchen, bey Isidors Übersetzer aber beweisen; anderer veralteten und noch in den Zusammensetzungen und Ableitungen aufbehaltenen Bedeutungen zu geschweigen. S. Adjuncten, Spitzfindig, Fund u. s. f.

Der Finder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Finderinn, plur. die — en, der, oder die etwas findet, besonders in den eigentlichen Bedeutungen der Zeitwortes. Es ist eine Uhr verloren worden, der Finder soll ein ansehnliches Geschenk bekommen. Bey den Jägern ist der Finder, oder Saufinder, eine Art Jagdhunde, welche die wilden Schweine aufsucht; vermuthlich noch von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes, da es suchen bedeutete. In einigen Niedersächsischen Gerichtsstätten, werden die Besitzer eines Gerichts noch jetzt Finder genannt, weil sie das Urtheil finden. S. Finden II. 3.

Findig, adj. et adv. welches nur im Bergbau üblich ist. Findig machen, finden. Ein Bergwerk findig machen, es entdecken. S. auch Spitzfindig.

* Findlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, was sich finden läßt, gefunden wird. Ob nur einer findlich wäre, Lega.

Der Findling, des — es, plur. die — e, ein von seinen Ältern weggesetztes und von andern gefundenes Kind; ein Findelkind.

Die Findung, plur. die — en, von dem Zeitworte finden, die Handlung des Findens, doch nur noch zuweilen in der eigentlichen Bedeutung, und ohne Plural. Das Findungsrecht, das Recht, welches der Finder auf die gefundene Sache hat. In einigen Niedersächsischen Gerichten bedeutet Findung noch das gefundene Urtheil, und in engerer Bedeutung, einen Abschied, Bescheid.

Der Finger, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fingerchen, Oberd. Fingerlein. 1. Überhaupt die äußersten in mehrere Theile getheilten Enden an den Händen und Füßen der Menschen und Thiere, so feen sie zum Fassen geschickt sind. In dieser weitesten Bedeutung werden nur noch die Klauen oder Zänge an den abgetheilten Füßen bey den Jägern Finger genannt. 2. In der engern und üblichsten Bedeutung, das in fünf bewegliche Theile getheilte Ende der Hand. 1) Eigentlich. Mit Fingern auf jemanden weisen, zum Zeichen der Verachtung und Verspottung, so wie es bey den Griechen und Römern ein Merkmahl der Ehre und des Verdienstes war. Eines Fingers breit, dick, lang. Vier Finger hoch, d. i. so hoch, als die Breite von vier Fingern beträgt. Mit den Fingern essen, ohne Hülfe des Messers und der Gabel. Der kleine Finger, der letzte und kürzeste Finger an der Hand. S. Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, Ohrfinger. Im gemeinen Leben hat man von diesen und so nothwendigen Gliedmaßen eine Menge sinnlicher Redensarten. Einem etwas auf den Fingern vorrechnen, sehr genau und unsinnlich. Er weiß es auf oder an den Fingern herzuzählen, sehr genau. Es ist schon so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln könnte, schon kann man ihn um einen Finger wickeln, er ist äußerst nachgebend. Einem auf die Finger klopfen, ihn wegen eines Versehens oder Vergehens mäßig bestrafen. Man muß ihm fleißig auf die Finger sehen, genau Acht auf ihn haben, damit er nichts verunreine. Lange Finger machen, oder die Finger stehen lassen, bey Gelegenheit gern etwas entwenden, von diebischer Gemüthsart seyn. Das habe ich nicht aus den Fingern gesogen; ich habe es nicht erdichtet. Mein kleiner Finger hat es mir gesagt, ich weiß es auf eine geheime Art, eine besonders gegen Kinder übliche Art des Ausdrucks. Durch die Finger sehen, Nachsicht beauchen. Einem durch die Finger sehen, nachsichtig gegen ihn seyn. Den Finger auf den Mund legen, schweigen. Wie wollen hier den Finger auf den Mund legen, und die Wege Gottes in Demuth verehren. Sich die Finger verbrennen, unvermuthet Schaden von einer Handlung haben, anlaufen. Wenn man ihm einen Finger gibt, so will er gleich die ganze Hand, er ist nicht mit wenigem zufrieden. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, sich über den Genuß einer Sache außerordentlich ergetzen. 2) Figürlich. (a) Macht, Gewalt, doch nur in der bildlichen Schreibart, und von Gott. Das ist Gottes Finger, 2 Mos. 8, 19. Ich treibe die Teufel durch Gottes Finger aus, Luc. 11, 20; und Ps. 8, 4. heißen die Himmel ein Fingerwerk Gottes. (b) * Ein Ring, der an den Finger gesteckt wird, ein Fingerring; in welchem Verstande ehedem das Diminutivum Fingerlein, vermuthlich für Fingerling üblich war. In den Mersseburgischen Glossen werden unter andern auch Ringe, Fingerlein, Gestelein u. s. w. mit zur Gerade gerechnet. (c) Die Bekleidung der Finger an den Handschuhen. Ein Handschuh mit Fingern. S. Fingerhandschuh.

Anm. Finger, bey dem Ulphilas Figgr, welches nach Art der Griechen Fingr, gelesen werden muß, bey Isidors Übersetzer Fingeo, bey dem Ostfried Fingar, lautet im Niedersächs. Dän. Engl. und Angels. gleichfalls Finger, im Isländ. aber Fingr. Viele haben gezählt, daß es von der Zahl fünf abstamme, weil dieser Finger gemeiniglich fünfan jeder Hand sind; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, welche der Art, wie die ältesten Völker ihre Wörter bildeten, zuwider ist. Die Endsylbe — er, zeiget ein Werkzeug an; es bleibt also nur die Sylbe Ing zu bestimmen übrig, und diese gehöret ohne Zweifel zu dem Verbo fangen, fassen, ergreifen, welches dadurch bestätiget wird, daß die Klauen der Raubthiere aus eben derselben Ursache bey den Jägern noch jetzt Fänge heißen. Das Latein. Digitus, ist vermuthlich

Digitized by Google

muthlich auf eben diese Art von dem alten Verbo tigga, nehmen, gebildet.

Der Fingerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe mit Fingern, d. i. wo jeder Finger seine besondere Bekleidung hat; zum Unterschiede von den Faufthandschuhen und Klappenhandschuhen.

Der Fingerhut, des — es, plur. die — hüte. 1) Ein metallener Hut, den Finger im Nähen mit der Nadel nicht zu verletzen; im Schwed. Fingerborg, im mittlern Lat. Digitabulum. 2) S. das folgende.

Die Fingerhutblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa wild wächset, und deren Blumen einem Fingerhute gleichen; Digitalis L. Fingerhutkraut, Waldglöcklein. Im gemeinen Leben wird sie oft nur schlechthin Fingerhut genannt.

Der Fingerhutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, der Fingerhüte verfertiget; im gemeinen Leben, ein Fingerhüter.

Fingerig, adj. et adv. Finger habend, doch nur in den Zusammensetzungen, vierfingerig, nur vier Finger habend, sechsfingerig, sechs Finger habend.

Die Fingerkuppe, plur. die — n, die Kuppe, d. i. Spitze, oder der äußerste Theil der Finger.

Der Fingerling, des — es, plur. die — e. 1) * Ebedem ein Fingerring; im Schwab. Spieg. Vingerlin, S. Finger 2. 2) Im gemeinen Leben, ein Überzug eines Fingers von Leder u. s. f. 3) an den Schiffen werden die eisernen Bänder, vermittelst welcher die Steuerruder in den Haken hängen, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit, Fingerlinge genannt, Franz. Canaillettes. 4) Im Oberd. eine Art Schwämme, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Finger.

Fingern, verb. reg. act. oft mit den Fingern berühren, mit den Fingern spielen, die Finger oft bewegen. Er kann wohl geigen, aber nicht fingern, im gemeinen Leben, von einem, der eine Sache nur obenhin versteht.

Irisch nimm die Klöte her, du mußt mir etwas fingern, Rost.

Er fingert um den Puls, Haged.

Ein fingernder Doctor befahl mir den Leib, ebend.

Der Fingerreif, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fingerring zu bezeichnen, welches noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, Esth. 8, 2; Luc. 15, 22.

Der Fingerring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welchen man zur Zierde an dem Finger trägt, zum Unterschiede von Ringen anderer Art; in Vocabens Glossen Vingiri hringa.

Fingersbreit, Fingersbreit, Fingershoch, Fingerslang, u. s. f. welche Wörter ohne Noth zusammen gezogen werden, für Fingers, d. i. eines Fingers dick u. s. f. S. Finger 2.

Der Fingerwurm, des — es, plur. inus. S. Wurm.

Die Fingerzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, die einfachen Zahlen von 1 bis 9, welche man sie im gemeinen Leben an den Fingern herzuzählen pflegt.

Der Fingerzeig, des — es, plur. die — e, das Zeigen mit dem Finger, und figürlich eine dunkele, oder nur in wenig Worten ausgedruckte Bezeichnung einer Sache. Den Fingerzeig auf etwas geben.

Der Fink, des — en, plur. die — en, Diminut. das Finkchen, Oberd. Finklein. 1) Eine Art Singevögel mit einem kegelförmigen, vorn sehr spitzigen Schnabel, von welchen der Buchfink, Winter- oder Schneefink, Granfink, Distelfink, Rothfink, Weißkopf, Strauußfink u. a. m. Unterarten sind; Fringilla L. *Klein.* In engerm Verstande wird der Buchfink, im Oberd. aber auch der Rothfink oder Dompfaffe, nur schlechthin der Fink genannt. 2) Eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Pommern, S. Finkenauge.

Anm. Fink, Niederd. Fink, in einigen Gegenden Pink, Angels. Finc, Engl. Finch, Schwed. Finke, im mittlern Lat. Pincio, Ital. Pincione, Franz Pinçon, Böhm. Penkawa, ist eine Nachahmung des Lautes dieser Art Vögel, welcher pink, pink, lautet, und besonders dem Buchfinken und Dompfaffen eigen ist, daher sie auch vor andern diesen Nahmen führen. Im Oberd. und einigen Niederd. Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Finke.

† **Der Finkeljöchen**, des — s, plur. car. eine in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliche Benennung des gemeinen Kornbranntweins. Man könnte glauben, daß dieses Wort aus dem Niederd. und Dänischen Fennikel, Jennikel, Fenchel, und Jauche, ein dicker erdiger flüssiger Körper, zusammen gesetzet sey, so daß dieses Wort eigentlich einen schlechten Fenchelbranntwein bedeuten würde. Im Schwed. ist Finckel verdorbener, schlechter Wein, Lauer, ingleichen schlechter Kornbranntwein, im neuern Griech. ἀφελὲς, Weinbeerbranntwein, welches Ihre von Faecula herleitet. Allein das unfeine ist ohne Zweifel aus der Rothwälschen Diebessprache entlehnt, welche viel von der Jüdisch-Deutschen Mundart hat, wo Jochem Wein bedeutet, welches aus dem Hebr. יין verderbt worden, und gefunkelter Jochem Branntwein, von finkeln, kochen, wovon Jinkeley daselbst die Küche bedeutet.

* **Finkeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochd. veraltet ist. Finken fangen; von welchem Zeitworte Kaiser Heinrich I, der sonst auch der Vogler heißt, wegen seiner großen Neigung zum Vogelfange, von ausschmackosen Geschichtschreibern noch zuweilen Finkeler oder Finkler genannt wird.

Das Finkenauge, des — s, plur. die — n, eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Mecklenburg und Pommern, welche auch nur Finken genannt wurde. Frisch glaubt v. Dinke, daß sie wegen ihrer Kleinheit so genannt worden; allein sie hat ihren Nahmen ohne Zweifel von ihrem Gepräge, welches schon auf Brakteaten vorkommt, und in zwey einander ansehenden kleinen Vögeln auf zwey Ochsenköpfen bestehet. Es war daher eigentlich eine Mitkenburgische Münze, welche in den Urkunden dieser Gegenden häufig vorkommt.

Das Finkenbauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriges Vogelbauer für Finken; in einigen Mundarten der Finkenbauer. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden ein Gesimpfe für liederliche Leute; daher der Finkenherr, ein Polizey-Beamter, welcher das liederliche Gesindel aufgreifen läßt; das Finkengeld, die Strafe gefangener Huren.

Der Finkenfalk, des — en, plur. die — en, ein dunkelbrauner, am ganzen untern Körper strohgelber Falk, mit schmutzig weißen Querstrichen, welcher besonders den Finken nachstellet; Falco Fringillarius *Klein.*

Der Finkenfang, des — es, plur. inus. der Fang der Finken. Auf den Finkenfang gehen.

Das Finkengarn, des — es, plur. die — e, ein Garn, oder Netz, womit Finken gefangen werden; ein Finkennetz.

Der Finkenherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, der mit Gesöme bestreuet wird, Finken und andere kleine Vögel auf demselben zu fangen.

Das Finkenhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Wasserschwein an den Finkenbauern, und in weiterer Bedeutung an allen Vogelbauern; das Finkennäpfchen.

Die

Digitized by Google

Das Finkennetz, des — es, plur. die — e. 1) Ein Netz, Finken damit zu fangen; ein Finkengarn. 2) Auf den Schiffen, ein Netz an den Seiten des halben Verdecks, in welches die Hangematten nebst dem Bettzeuge gebracht werden, wenn sich ein Schiff mit einem andern schlagen will, da sie denn zugleich statt einer Brustwehre dienen; vermuthlich wegen einiger Aehnlichkeit mit einem Finkennetze. In einem alten Vocabulario von 1482 wird ein Umbang, canopium, durch Vinkennetz erkläret.

Der Finkenritter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines eingebildeten Ritters; vermuthlich in Anspielung auf eine der ehemaligen Ritterclassen.

Der Finkensame, des — ns, plur. inus. der Same des Leinbotters oder Flachsdotters, auch wohl die ganze Pflanze selbst, weil der Same eine angenehme Speise der Finken ist.

Der Finkenschlag, des — es, plur. von mehrern Arten, die — schläge, der Schlag oder Gesang der Finken.

Der Finkler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Finkeln.

Die Finkmeise, plur. die — n, eine Benennung der großen Meise mit schwarzen Füßen, Parus major L. weil sie wie ein Fink schreyet. S. Brandmeise.

1. **Die Finne**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes bekanntes Wort, eine sumpfige morastige Gegend zu bezeichnen; wo es bald die Venne, die Fühne, Fühne, bald aber auch das Fehn lautet. Besonders ist im Niedersächs. ein Fehn eine Gegend, wo sich Torf befindet, und wo derselbe gegraben wird, Torfland. Daher ein Fehn anlegen, ein Stück Torflandes so zurichten, daß man mit Bequemlichkeit daselbst Torf graben könne; der Fehnker, ein Torfgräber, das Fehnkerschiff, ein Schiff, welches dazu gebraucht wird u. s. f. In eben dieser Mundart ist Die ein sumpfiger aber dabey fruchtbarer Ort, und Dieland der Nahme einer solchen Gegend an der Weser. Im Friesland. und Oldenburg. bedeutet Jenen eine Weide, Ketenne Wiesenland, und fennen eine Weide mit Bäumen bepflanzen. Im Osnabrückischen ist Fonne der Schimmel, und fonnig schimmlig.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und fast allen Europäischen Sprachen gemein. Im Angels. und Engl. lautet es Fenn und Venn, im Isländ. Venn, Venne, Vene, im Schwed. und Isländ. Fen, alle in der Bedeutung eines Sumpfes. Im Griech. ist πυος, im Goth. Fan, im Ital. Fango, und Franz. Fange, Schlamm, Koth, im alt Französ. Fiens, im heutigen Fiente, Dünger, Mist; ja, daß Fan Fen, ehedem Wasser überhaupt bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Latein. Fons. In Deutschland gibt es verschiedene Bäche, welche den Nahmen Fühne führen. Der Südwind, welcher gemeiniglich Thau, und den Oberdeutschen auch Regen bringt, weil er über das mittelländische Meer kommt, wird noch jetzt in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden die Föhn oder Pfähn genannt. S. auch Fenn.

2. **Die Finne**, plur. die — n, ein gleichfalls altes Wort, welches eigentlich der Gipfel, die Spitze eines Dinges und ein erhabenes, spitziges Ding selbst bedeutet, aber nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Der Gipfel eines Berges und ein Gebirge selbst, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders in den jetzt eigenthümlichen Nahmen mancher Berge und Gebirge, dergleichen z. E. die Finne, das Gebirge in der Grafschaft Reichlingen in Thüringen, ist. Schon im Hebr. ist נפה, Pinnah, der Gipfel eines Berges. Im alt Latein. war Penna, Penna, alles was hoch und zugespitzt war, daher auch das Pennifische und Apenninische Gebirge seinen Nahmen hat. 2) Die dünnste Seite eines Hammers, dem Kopfe gegen über; im Niederd. die Pinne, Französ. la Panne. S. Finnhammer und Abfinnen. 3) Ein kleiner spitziger Nagel, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, eine Zwecke; Niederd. Pinne, worans die Hoch- und Oberdeutschen zuweilen Pfinne machen. Schuhfinnen, eiserne Nägel in den Sohlen der Bauerschuhe. Hölzerne Finnen, hölzerne Zwecken der Schuster; im mittlern Lat. Phynnae. 4) Bey den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in der Docke der Drehbank.

3. **Die Finne**, plur. die — n, Diminut. das Finnchen, Oberd. Finnlein. 1) Kleine rothe spitzige Blattern im Gesichte, welche zuweilen eitern und alsdann vertrocknen, bisweilen aber ohne Eiterung vergehen; Vari, Gesichtblattern, Niederd. Dün- und Schwed. gleichfalls Finne, in Languedor Panos, von dem Latein. Panus, ein Geschwür. 2) Weiße runde Körner in dem Fleische, besonders der Schweine, welche eine Krankheit sind, und aus verstopften und nach und nach verhärteten Wasserfüßen entstehen; Niederd. Finne, im Franz. edem Fy, daher seux, finnig.

Anm. Wachter leitet dieses Wort von dem Griech. φυμα, eine Geschwulst, oder von dem Lat. Panus, ein Geschwür, Borhorn und Ihre aber von dem alten Fan, Ban, Angels. Wenn, ein Gebrechen des Leibes, her. S. Wahn. Indessen kann man auch theils die Erhabenheit und spitzige Gestalt dieser Blattern, theils auch die in denselben gemeiniglich befindliche eiterige Feuchtigkeit als den Grund der Benennung ansehen, und da würde es zu einem der beyden vorigen Wörter gerechnet werden müssen.

4. **Die Finne**, plur. die — n, die fleischigen Flossfedern grosser Fische, welche aus einer Haut mit weichen oder knochigen Gräthen bestehen, und in weiterer Bedeutung, besonders im Niedersächsischen, auch wohl eine jede Flossfeder; Lat. Pinna, Niederd. und Dän. Finne, Angels. Fin, Finna, Schwed. Fena, Isländ. Faun, Fun, Engl. Fin, Ital. Pinna; entweder von der spitzigen stacheligen Beschaffenheit dieser Flossfedern, S. 2 Finne, oder, wie Popowitsch muthmaßet, von dem Wend. viern, Lat. vieo, ich biege, oder auch von eben dem Stamme, von welchem Feder, Lat. Penna, herkommt.

Finnen, verb. regul. act. mit der Finne des Hammers bearbeiten, S. Abfinnen.

Der Finnfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische, mit einer Finne am Ende des Rückens; Balaena Phylalus L. Englisch. Finback. Whale, bey dem Gesner Physeter. Er gleicht an Länge dem Grönländischen Wallfische, ist aber viel schmäler, dünner und geschwinder. Man fänget ihn um Norwegen, wo sein Fleisch auch gegessen wird. Die Finne ist deep bis vier Fuß hoch. S. 4 Finne.

Der Finnhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein jeder Hammer mit einer Finne, d. i. an welchem der, der Bahn gegenüber stehende Theil spitziger oder schärfer zuläuft, besonders bey den Goldarbeitern; im Niederd. Pinhammer. S. 2 Finne.

Finnig, — er, — ste, adj. et adv. von 3 Finne. Finnen im Gesichte oder im Fleische habend. Finnig im Gesichte aussehen. Finniges Fleisch, ein finniges Schwein. Im Angels. Stadbuche von 1276 phinnif.

Anm. Das Niederd. und Holländ. finnig bedeutet auch so viel als fettig, eine finnige, d. i. fettige, Kalbe, ingleichen bösartig, giftig, so wie das Angels. finnig auch faul, stinkend bedeutet. Allein in dieser letzten Bedeutung gehöret es ohne Zweifel zu 1 Sinne, so wie in der ersten wahrscheinlich zu 2 Sinne.

Finster, — er, — ste, adj. et adv. des Lichtes beraubt, entweder alles oder doch des meisten Lichtes beraubt, in Vergleichung mit hellern Körpern oder Orten, dunkel. 2. Eigentlich. Ein

Digitized by Google

finsterer Ort, ein finsteres Zimmer, ein finsterer Keller. Das Zimmer ist sehr finster. In der finstern Nacht. Im Finstern sitzen, ohne Licht. Im Finstern ist gut mausen, im gemeinen Leben. Im Finstern tappen. Es wird schon finster, wenn die Nacht einbricht. Ein Zimmer finster machen. Ingleichen von solchen Körpern, welche den Lichtstrahlen den freyen Durchgang versagen. Finstre Fenster, von trüben, unreinem Glase, welche nicht genug Lichtstrahlen durchlassen. Eine finstre Wolke. Es ist heute sehr finsteres Wetter. Ein finsterer Tag, an welchem das Wetter finster ist. 2. Figürlich. 1) Das finstre Zeug, bey den Jägern, das dicke Jagdzeug, dergleichen Tücher und Planen sind, zum Unterschiede von dem lichten, d. i. Lappen, Garnen, Netzen, weil jene nicht so viel Licht durchlassen als diese. Finstre Hölzer, bey den Jägern, Nadelhölzer, zum Unterschiede von den lichten, d. i. Laubhölzern. 2) Den Ofen finster führen, im Hüttenbaue, ihm kein starkes Flammenfeuer geben, ihn dunkel halten. 3) Verdrießlich, mürrisch. Immer ernsthafte Bücher lesen, macht das Gemüth endlich finster. Einem eine finstre Miene machen. Sie sehen ja heute so finster aus. 4) Traurig, niedergeschlagen, im Gegensatze des heiter. Finstre Gedanken. Wie diesem Trauerlande war auch mein Gemüth ganz finster geworden.

Ein finster Tag, so schwarz wie dein Gesicht,
Mein Vaterland, Weiße.

Das Finstere wird ein lichter Morgen werden, Hiob 11, 17. 5) Unbekannt; doch nur in der Deutschen Bibel. Gott weiß, was im Finstern liegt, Dan. 2, 22. 6) Lasterhaft, im Stande der herrschender Unwissenheit und Sünden lebend; auch nur in der biblischen Schreibart. Sie gehen immer hin im Finstern, Ps. 82, 5. Finstre Wege gehen, Sprichw. 2, 13. Im Finstern wandeln, Es. 9, 2.

Anm. Finster, bey dem Ottfried finstar, bey dem Tatian finstar, bey dem Willeram thiensker, kommt gewiß nicht von wan, vin, ohne, und ster, ein Stern, her, wie sich fremd träumen lassen; sondern gehöret ohne Zweifel zu dem Nieders. und Dän. dister, welches bloß durch den Mangel des sehr zufälligen n davon unterschieden ist; welches auch dadurch wahrscheinlich wird, weil finster vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen ist, und in der Niederdeutschen, und den mit ihr verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Aus den oben angeführten Beyspielen erhellet, daß finster und dunkel, im eigentlichen Verstande, gar wohl für einander gebraucht werden können. Ist ja ein Unterschied vorhanden, so bestehet er in der Würde; denn finster ist ursprünglich Oberdeutsch und um deswillen edler als dunkel, obgleich auch dieß nicht zu der niedrigen Sprechart gerechnet werden kann. Dister aber ist bloß den niedrigen, besonders Niedersächsischen Mundarten eigen; S. dieses Wort. Einen hohen Grad des Finstern druckt man im gem. Leben durch stockfinster aus, wofür Luther Hiob 10, 22 stock dicke finster gebraucht.

* Die Finsterie, plur. inus. ein Oberdeutscher, im Hochdeutschen unbekannter Wort, für Finsterniß; bey dem Kero schon Finstri.

* Finsterlings, adverb. welches nur in den niedrigen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, im Finstern. Finsterlings sitzen, im Finstern. Finsterlings sehen, wie die Katzen.

Die Finsterniß, plur. die — sse, die Abwesenheit oder der Mangel des Lichtes. 1. Eigentlich, wo dieses Wort nur von einem hohen Grade dieses Mangels gebraucht wird, obgleich finster auch von geringern Graden üblich ist. In der Finsterniß der Nacht. Es war eine solche Finsterniß, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Werke der Finsterniß, in der biblischen Schreibart, die im Finstern begangen werden. 2. Figürlich. 1) In der Astronomie, der Zustand, da uns das Licht eines Himmelskörpers auf eine Zeit lang entzogen wird, da derselbe verfinstert, d. i. unserer Empfindung nach verdunkelt wird. Eine Sonnenfinsterniß, eine Mondfinsterniß. 2) Abwesenheit der Verständlichkeit, der Deutlichkeit. Wie oft laßt man uns Lehrsätze zu Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind! Gell.

Umringt mit heiligen Finsternissen, ebend.

Ingleichen der Zustand unbekannter Begriffe. Das Licht der Seele verbillet sich in Finsternisse, wenn wir es mißbrauchen, ebend. 3) Ungewißheit. Ich sehe in die Zukunft, aber da ist nichts wie Finsterniß. 4) Ein unberühmter Zustand. Einen Geizigen Nahme bleibet im Finsternis, Pred. 6, 4. 5) Ein geheimer, verborgener Ort, in der biblischen Schreibart. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Liche, Matth. 10, 27. 6) Widerwärtigkeit, Trübsal, Anfechtung, Unglück; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, außer der biblischen Schreibart aber nicht gebraucht wird. 7) Der Zustand herrschender Unwissenheit und Sünden; auch nur in der Deutschen Bibel, und zwar sehr häufig. 8) Die Beraubung des sittlichen Lebens, gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. 9) Der Zustand der Verdammten nach diesem Leben; auch nur in der Deutschen Bibel.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, die erste sigürliche ausgenommen, ist der, Plural nur in der höhern und dichterischen Schreibart üblich. Finstarnis kommt schon bey dem Ostfried und Finstarnes bey dem Tatian vor. Notker gebraucht dafür Finstrina, Willeram aber Vinstre, und noch die heutigen Oberdeutschen die Finstere. Im Niederd. ist dafür Dysternis und Bysternis üblich. Im Oberdeutschen ist dieses Wort, so wie mehrere auf — niß, ungewissen Geschlechtes, das Finsterniß, in welchem es auch mehrmahl in Luthers Bibel vorkommt, ungeachtet es eben daselbst in dem weiblichen noch häufiger ist.

Die Finte, plur. die — n. 1) Eigentlich, in der Fechtkunst, eine List, da man nach einem Theile des Leibes seines Gegners zielet, und inzwischen den Stoß an einem andern anbringet. Eine Finte machen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, betrügliche Vorstellungen, böslche Erdichtungen, in der Absicht einem andern zu schaden. Das sind Finten.

Anm. Finte, im Niederd. Funce, kommt doch wohl zunächst von dem Franz. Feinte her, welches aus feindre, sich verstellen, gebildet ist. Petronius gebraucht dafür Kampfstück. S. Lund.

Der Fips, des —es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein Schlag mit dem Mittelfinger, wenn derselbe fest an den Daumen gedrücket, und hernach nach außen zu los geschnellet wird; besonders ein solcher Schlag an die Nase, ein Nasenstüber. Vermuthlich von dem dadurch verursachten Schalle. Daher das Zeitwort fipsen, Fipse geben. Einen fipsen.

Die Firlefanzerey, plur. die — en, alberne Possen, unwitzige schnelle Einfälle, alberne Ausflüchte, in den gemeinen Sprecharten; faßt wie Alefanzerey. Auch das einfachere der Firlefanz, plur. inus. kommt zuweilen in der eben gedachten Bedeutung vor. Ihr (der Fürsten) Studium ist Firlefanz, Gösting, d. i. Kinderey, Possen. Luther nennt einen Firlefanzer, der mit Worten umher träumet. Die letzte Silbe ist unstreitig das veraltete fanzen, albern reden, irre reden, fantasiren, welches noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten fanzeln lautet, wovon man daselbst auch fanzelig, albern, ungereimt, hat. S. Alefanzerey. Nur für die erste Silbe weiß ich keine befriedigende Ableitung; denn Frischens Einfall, daß das

Digitized by Google

ganze Wort aus dem Franz. Faire l'avance zusammen gezogen worden, verdient keine Erwähnung.

Das Firmament, des — es, plur. die — , der sichtbare Himmel, an welchem bey Tage die Sonne und des Nachts die Sterne glänzen; aus dem Latein. Firmamentum, Griech. στερεωμα, weil man ehedem glaubte, der scheinbar oberste Raum des Himmels bestehe aus einer festen Materie, daher statt dieses Wortes ehedem auch das Wort Feste üblich war, S. dasselbe.

Firmeln, in einigen Gegenden Firmen, verb. reg. act. eine gottesdienstliche Handlung in der Römischen und Griechischen Kirche zu bezeichnen, da ein Kind zu einer gewissen Zeit mit Chrysam gesalbet und mit einem neuen Nahmen beleget wird. In der Römischen Kirche geschiehet solches im sechsten Jahre von dem Bischofe oder Weihbischofe, in der Griechischen aber von einem jeden Priester bald nach der Taufe. In der evangelischen Kirche ist statt dessen die Einsegnung oder Confirmation üblich. Ein Kind firmeln. Das Wort ist aus dem Latein. Confirmare gebildet, weil diese Handlung eine Erneuerung und Bestätigung der Taufe ist. Nieders. fermen', Schwed. Firma.

Die Firmelung, in einigen Gegenden die Firmung, plur. inus. die Handlung des Firmelns, welche in der Römischen und Griechischen Kirche unter die Sacramente gerechnet wird.

Firn, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekannt ist, vorjährig, von dem vorigen Jahre. Firne Früchte, welche im vorigen Jahre gebauet worden. Firner Wein. Im firnen (vorigen) Jahre. Von dem Firnen essen, von den Früchten des vorigen Jahres, 3 Mos. 26, 10. Wenn das neue kommt, das firne wegthun, ebend. Zwey firner Wein, Wein der zwey Jahre alt ist, drey firner, der drey Jahre alt ist u. s. f. In weiterer Bedeutung auch für alt überhaupt. Firner Wein, und zusammen gezogen Firnewein, alter Wein.

Anm. In den Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort bald firn, bald fernig, bald fred, ferdig, ferden, und fernig.

Ich alte ie von tage ze tage
Vnd bin doch huire nihtes wiser danne vert,
Reinmar der Alte.

Schon Notker gebraucht firn für alt, firnen für alt werden, und irfirnen für veralten, und noch vor ihm im neunten Jahrhunderte heißt es bey dem Auedrpert ter fernerigo ollertag, das vorjährige Osterfest, ja schon bey dem Ulphilas ist fairngi alter Wein. Die Niedersachsen haben von diesem Worte doch etwas, denn bey ihnen ist eine fürmelende Kuh, eine altmelkende, die noch im zwey ten Jahre, nach dem sie gekalbet, Milch gibt. Im Schwed. ist forn alt, fyrnas alt werden, fiort im vorigen Jahre. Ob das Niederd. firr, firrig, flinkend, verdorben, auch hierher gehöre, will ich nicht entscheiden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von fern her; allein es scheinet mit mehrerm Rechte zunächst von vor, vorig gebildet zu seyn. S. Fernig.

Der Firner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, große Eisberge, welche von dem Schnee- und Regenwasser durch die Länge der Zeit zu einer erstaunlichen Höhe anwachsen, so daß sie oft alle andere Berge an Höhe übertreffen, und nicht selten in die benachbarten Thäler stürzen. Sie sind unter dem Nahmen der Gletscher am bekanntesten; S. dieses Wort.

Anm. Frisch und andere leiten dieses Wort, welches auch Firn und Firren lautet, von dem vorigen firn her, weil diese Berge aus altem Schnee und Eise entstehen. Allein es ist glaublicher, daß es zu dem alten bar, bor, hoch, gehöret, von welchem so wohl das Wort Berg, als auch der Nahme der Pyrenäen abstammet, so daß Firner eigentlich einen Berg bedeutet. S. Berg, Empor. Im Oberd. gibt es mehrere Berge, welche Berner und durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des r Brenner genannt werden. S. auch Fiste 1.

Der Firnewein, des — es, plur. inus. S. Firn.

Der Firnis, des — ses, plur. die — se. 1. Eigentlich, eine dicke, flüssige, ölige oder harzige Materie, theils Farben damit aufzutragen, theils aber auch gewissen Körpern damit einen Glanz zu geben. Der Mahlerfirnis, oder gibsfirnis, womit die Mahler ihre Farben auftragen, wird aus Leinöl oder Nußöl gesotten, und oft nur schlechthin öhl genannt. Lackfirnis, Terpentinfirnis, u. s. w. S. diese Wörter. 2. In engerer Bedeutung. 1) Trockner Firnis, das Gummi, welches aus dem Wachholderbaum schwitzet. 2) In dem Bernsteinhandel wird eine Art Bernstein, welche aus größern Stücken als der Sandstein und Schlug bestehet, Firnis genannt. Beyde Harze führen diesen Nahmen vermuthlich wegen des Gebrauches, den man davon macht.

Anm. Firnis, im Oberd. Firneis, Dän. Fernis, Franz. Vernis, im mittlern Lat. Fernissum, Böhm. Fermez, ist aus dem Latein. Vernix, daher es auch im Deutschen von einigen Vernig geschrieben wird.

Der Firnißbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Färberbaumes, der in dem mittennächtigen Amerika und in Japan wächset, und dessen Harz von den Japanern und Chinesern zu ihren lackirten Arbeiten gebraucht wird; Rhus Vernix L. Sito Kaempf. Well er gewissen Personen sehr giftig ist, so nennen ihn andere den Giftbaum, oder die Giftäsche.

Die Firnißblase, plur. die — n, eine Blase, d. i. ein rundes kupfernes Gefäß der Mahler u. s. f. Firnis darin zu sieden; die ghlblase.

Firnissen, verb. reg. act. mit Firnis überziehen, im gemeinen Leben. Gefirnißtes Holz.

Der Firstbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Balken in einem Dache, in dessen Firste.

Die Firste, plur. die — n, der oberste Gipfel einer Sache; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Der Gipfel eines Berges, im Oberdeutschen. Der Gletscher auf dem Berge Aletsberg ist auf seiner First bey vier Meilen breit, Schuchz. Das hohe Gebirge, welches Elsaß von Lothringen scheidet, der Vogesus der Alten, wird von den Anwohnern die First genannt. Die Bergfirste, Alpfirste, Hochfirste u. s. f. sind gleichfalls Nahmen Schweizerischer Gebirge. 2) Im Bergbaue, der obere Theil aller Oerter und Stollen. Die Firste verzimmern. Die Anbrüche an den Firsten abbauen. S. Firstenerz und Firstenstämpel. 3) Die Spitze eines Daches, die Schärfe des Daches der Länge nach, und figürlich im Oberdeutschen auch ein Dach. Eine Feuersbrunst, worin funfzehen Firsten in die Asche gelegt worden, Wunschli.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es auch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Förste, der Forst, im mittlern Lat. Festrum, im Niederd. Verkinge, Vorkinge, im Angels. Fyrst, im Holländ. Vorst. Es stammet von Bor, Vor, hoch, ab, und bezeichnet das Höchste oder Erste einer Sache. Das Engl. first, das Schwed. Först, Angels. fyrst, alte Oberd. furisi, bedeuten der erste; S. Firner, Fürst und Vor.

Das Firsterz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Erz, welches nicht unter sich in die Tiefe gehet, sondern sich in den Firsten oder schwebenden Mitteln befindet. S. Firste 2.

Der Firstennagel, des — s, plur. die — nägel, Nägel, womit die Firstenziegel oder Hohlziegel an der Firste befestiget werden; Firstnägel, Forstnägel.

Digitized by Google

Der Firſtenſtämpel, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, Stämpel, womit die gebrochenen Firſten verſtimmert werden.

Der Firſtenſtein, des—es, plur. die—e, beſondere Schiefterſteine, womit die Firſten der Häuſer bedecket werden.

Firſtenweiſe, adv. im Bergbaue. Firſtenweiſe bauen, d. i. über ſich. Das Erz bricht firſtenweiſe, in der Höhe, in der Firſte.

Der Firſtenziegel, des—s, plur. ut nom. ſing. runde Ziegel, die Firſten der Häuſer damit zu decken; Hohlziegel, Firſtziegel, Forſtziegel.

Der Fiscal, des—es, plur. die Fiscäle, aus dem mittlern Lat. Fiscalis, eine öffentliche Perſon, welche über die Gerechtſamen des Fiſci, d. i. der landesfürſtlichen Einkünfte, und an einigen Orten auch über die Aufrechthaltung der Geſetze wacht, und die Verletzung beyder im Nahmen des Landesfürſten zur Klage bringt. Daher Kammer-Fiscal, welcher auch nur Fiscal ſchlechthin heißt, welcher das Beſte der Kammer in Acht nimmt, Hof-Fiscal, Jagd-Fiscal, General-Fiscal, der allen Fiscälen eines Landes vorgeſetzet iſt, Reichs-Fiscal u. ſ. f. S. dieſe Wörter. Fiscaliſche Sachen, Rechtshändel, welche der Fiscal im Anſehung ſeines Amtes zu führen ſchuldig iſt. In manchen Ländern haben die Fiscäle andere Nahmen: in Sachſen heißen ſie Procuratores, in Schleſwig Anwälte u. ſ. f. Auf einigen Univerſitäten wird auch derjenige Student, welcher das Geld für die Collegia für einen Lehrer einſammelt und einreichet, der Famulus, ein Fiscal genannt.

1. Der Fiſch, des—es, plur. die—e, bey in das Holz verſteckte Theil eines Thürbandes, S. die Fiſche.

2. Der Fiſch, des—es, plur. die—e, Diminut. das Fiſchchen, Oberd. Fiſchlein. 1) Eigentlich, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Waſſerthiere, welche rothes Blut haben, durch Kiemen, nicht aber durch Lungen, Athem hohlen, und mit Floßfedern verſehen ſind. Fiſche fangen, Fiſche eſſen. Ein Gericht Fiſche. Getrocknete, eingeſalzene, marinirte Fiſche u. ſ. f. Das ſind faule Fiſche, figürl. im gemeinen Leben, das ſind Erdichtungen, unredliche Handlungen. In der Aſtronomie führet das zweilfe Zeichen des Thierkreiſes den Nahmen der Fiſche, weil man es ſich unter dem Bilde zweyer Fiſche ſchon von Alters her vorzuſtellen pflegt. 2) In weiterer Bedeutung begreift man oft alle im Waſſer lebende Thiere, folglich auch die Fröſche, Krebſe, Schalthiere u. ſ. f. mit unter dem Nahmen der Fiſche, und in der Römiſchen Kirche gehören, in noch weiterem Verſtande, auch verſchiedene Landthiere dahin, die ſich von Fiſchen nähren, z. B. die Waſſerhühner, daher ſolche auch in der Faſten gegeſſen werden können; im Gegenſatze des Fleiſches in engerm Verſtande.

Anm. Fiſch, bey den Oſtfried. Fisg, im Nederl. Dän. Schwed. und Holl. Fisk, im Engl. Fish, im Isländ. Fiskur, bey den Kimmiſchen Tataren Fiſch, im Walliſ. Pysg, im Lat. Piscis, im Franz. Poisson, gehöret vielleicht zu dem Walliſiſchen Iſch, Waſſer. Die Kaffern auf der Inſel Madagascar nennen einen Fiſch Fia, und die Patagonen Hoi.

Der Fiſchaar, des—en, plur. die—en, oder der Fiſchadler, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung verſchiedener Aaren oder Adler, welche auf Fiſche ſtoßen, und ſich von denſelben nähren. 1) Eines Adlers mit hellgelben Füßen; Aquila ossifraga Klein. S. Beinbrecher. 4) Eines kaſtanienbraunen Geyers, mit kupfergrünen Flugfedern und Aderfedern; Vultur Baeticus Klein. Braungeyer, Fiſchgeyer. Der Fiſchaar, 3 Moſ. 11, 13, und 5 Moſ. 14, 12, der den Iſraeliten zu eſſen verbothen war, heißt bey Michaelis der Meeradler.

Die Fiſchaarmeve, plur. die—n, S. Seeſchwalbe.

Der Fiſchadler, S. Fiſchaar.

Der Fiſch-Ambra, plur. car. der ſchwarze Ambra, welcher in den Mägen gewiſſer Wallfiſcharten gefunden wird.

Die Fiſchangel, die—n, eine Angel zum Fiſchen, zum Unterſchiede von den Luſtangeln, Thierangeln u. ſ. f.

Das Fiſchband, des—es, plur. die—bänder. bey den Schlöſſern, eine Art Thürbänder, deren Lappen oder Fiſchen in das Holz hinein geſchlagen werden. Gekrippte Fiſchbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen ſind, bey gewiſſen Stellungen der Schrankthüren. Die erſte Hälfte dieſes Wortes iſt das Franz. Fiche, von ſicher, in das Holz hinein treiben, indem dieſe Bänder eine Franzöſiſche Erfindung ſind, S. Fiſche.

Der Fiſchbär, des—en, plur. die—en, im gemeinen Leben, ein Bär, der ſich von Fiſchen nähret, welches aber keine beſondere Art dieſes Thieres iſt

Der Fiſchbärn, des—es, plur. die—e, ein Bärn, d. i. kleines aber tiefes Reh an einer Gabel mit einem Bügel, theils in kleinen Waſſern damit zu fiſchen, theils aber auch die Fiſche aus den Fiſchhältern damit heraus zu hohlen; ein Fiſchhamen, in den gemeinen Mundarten auch eine Fiſchherre. S. Baen.

Der Fiſchbeerbaum, S. Mehlbeerbaum.

Das Fiſchbein, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e. 1) Eigentlich, die Beine oder Knochen der Meerſpinnen oder Seekatze, Aspia L. welche von den Goldſchmieden gepülvert gebraucht, und zum Unterſchiede von dem folgenden auch weißes Fiſchbein genannt werden. 2) Schwarzes Fiſchbein, welches im gemeinen Leben nur Fiſchbein ſchlechthin heißet, und dieſen Nahmen ſehr uneigentlich führet, weil es aus den Kiefern des Wallfiſches gebalten wird. Daher der Fiſchbeinreißer oder Fiſchbeinſieder, in den Seeſtädten, der das rohe Fiſchbein, oder die Barten des Wallfiſches (S. Barte,) in heißem Waſſer erweichet, und zu Stäben reißet oder ſpaltet; der Fiſchbeinrock, des andern Geſchlechtes, ein durch Fiſchbein erweiterter und ausgeſteifter Rock, ein Reifrock, ſteifer Rock, ehedem Glockenrock, Bogenrock, im Dänabrück. Juke.

Die Fiſchblaſe, plur. die—n, eine in den meiſten Fiſchen befindliche Blaſe, die mit Luft angefüllet iſt, durch deren Hülfe ſie ſich im Waſſer ſenken und erheben können; bey den Schriftſtellern des Naturreiches die Schwimmblaſe.

Der Fiſchbrät, des—es, plur. die—e, in den Küchen, ein rundes Brot, die Fiſche darauf zu ſchuppen und zu reiben.

Die Fiſchbrut, plur. inuſ. die Brut, d. i. die Jungen der Fiſche, als ein Collectivum.

Das Fiſchbuch, des—es, plur. die—bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, worin die Fiſche nach ihren Arten und Gattungen beſchrieben werden. Ingleichen ein Verzeichniß der zu einem Gute oder zu einer Gegend gehörigen Fiſchwaſſer; ein Rechnungsbuch über den Ertrag des Fiſchfanges.

Der Fiſchdieb, des—es, plur. die—e, Fämin. die Fiſchdiebinn, plur. die—en, der oder die Fiſche ſtehlet.

Die Fiſche, plur. die—n, bey den Schlöſſern, derjenige Theil eines Fiſchbandes, welcher in das Holz verborgen wird, der Lappen, in einigen Gegenden auch wohl der Fiſch; aus dem Franz. Fiche, S. Fiſchband. Auf den Schiffen ſind die Fiſchen diejenigen Spitzer, mit welchen der Maſt auf dem Verdecke an den Seiten feſt gemacht wird, Franz. Etambraies. Auch die Löcher, durch welche der Maſt gehet, führen dieſen Nahmen, vermuthlich aus eben derſelben Urſache.

Der oder das Fiſchel, des—s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein Nahme ſolcher Pfennige, auf welchen ein oder mehrere Fiſche gepräget ſind, dergleichen man Würtembergiſche, Bardyſche, Wild- und Rheingräfliche, Stolbergiſche u. ſ. f. hat.

Fiſcheln,

Digitized by Google

Fischeln, S. Fischenzen.

Fischen, verb. reg. act. Fische fangen oder zu fangen suchen. 1) Eigentlich. Fischen gehen, fischen fahren, im gemeinen Leben, ausgehen, aufsahren zu fischen. Häring, Karpfen fischen. Wie haben die ganze Nacht gefischet und nichts gefangen. Einen Teich fischen, figürlich, die Fische in demselben heraus fangen. Im trüben Wasser fischen, figürlich, auf den vorworfenen Umständen anderer Nutzen zu ziehen suchen. In weiterer Bedeutung fischet man auch Perlen, Bernstein u. s. f. wenn man sie mit Netzen, wie die Fische, aus dem Wasser hohlet. Den Anker fischen, in der Seefahrt, ihn, wenn er verloren gegangen, wieder aufsuchen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, durch List in seine Gewalt bekommen. Er glaubt hier was zu fischen.

Ach nein des Kaisers Netze
Ist schr nach Cleopatren und sucht Egyptens Schätze, Lohenst.

Aus welchem Buche haben sie ihre Anmerkungen gefischt.

Anm. Niederd. fiffen, bey dem Ottfried fisgon, im Angels. fiscian, im Engl. to fish.

* Fischenzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, nach Fischen riechen oder schmecken; welches aber nur im Oberd. am gebräuchlichsten ist, wo dieses Wort auch fischeln und fischenzen lautet.

Der Fischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischerinn, plur. die — en. 1) Ein landwirthschaftlicher Handwerksmann, der die Kunst Fische zu fangen verstehet und sich davon ernähret; bey dem Ottfried Fisgar, bey dem Tatian Fiscar, im Angels. Fiscere, im Dän. Lehr, im Engl. Fidler. 2) Eine Art Meven mit einem rothen Schnabel, der am Ende schwarz ist, mit rothen Füßen, schwarzen Wirbel, grauen Rücken und Flügeln und weißem Bauche und Schwanze, Larus minor cinereus *Klein*, Rohrschwalm, wird im gemeinen Leben auch der Fischer, das Fischerlein oder die Fischmeve genannt.

Das Fischeramt, des — es, plur. die — ämter, S. Fischerinnung.

Der Fischerbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in Virginien befindlicher Baum, welcher am Wasser wächst, und dessen Holz dem Panterfeibolze gleicht, daher er auch Holzschuhbaum, von den Einwohnern aber Tupelo genannt wird; Nyssa L.

Das Fischererbe, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Erbe oder Gut, welches ein Fischer eigenthümlich besitzet. S. das Erbe.

Die Fischerey, plur. die — en. 1) Der Fischfang, die Beschäftigung und Lebensart eines Fischers, ohne Plural. Sich der Fischerey ergeben. Die Fischerey verstehen. Auf der Fischerey seyn. Eine Fischerey anstellen. Von der Fischerey leben. Die Perlenfischerey, Bernsteinfischerey u. s. f. 2) Das Recht, Fische in einem gewissen Wasser fangen zu dürfen, auch ohne Plural. Das Gut hat die Fischerey in dem See. 3) Allerley Wasser, welche Fische enthalten. Ein Gut, welches schöne Fischereyen hat. Fischereyen kaufen, d. i. Fischwasser. In der dritten Bedeutung gebraucht Ottfried statt dieses Wortes Fiscizc.

Der Fischerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Indianische Falken, welche den kleinen Europäischen gleichen, und Fische fangen. Vielleicht ist er der Weißkopf, oder weißköpfige Blaufuß, Falco Piscator Cyanopus *Klein*. Franz. Faucon pecheur, der sich gleichfalls vom Fischfange nähret.

Das Fischergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn oder Netz zum Fischen; das Fischernetz, das Fischgarn.

Die Fischerinnung, plur. die — en, die Innung der Fischer; die Fischerzunft, in Niedersachsen das Fischeramt.

Der Fischerkahn, des — es, plur. die — kahne, ein Kahn zum Fischen, ein Kahn, dessen sich die Fischer zum Fischfang bedienen.

Der Fischerkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche die Fischer und deren Gehülfen bey der Aufhängung eines Teiches für ihre Arbeit bekommen; zum Unterschiede von den Lohnkarpfen.

Das Fischernetz, des — es, plur. die — e, Netze, deren sich die Fischer bedienen, zum Unterschiede von anderen Arten von Netzen; Fischnetze, Fischergarne.

Der Fischerring, des — es, plur. die — e, nach dem Latein. annulus piscatoris, dasjenige Siegel der Römischen Päpste, womit die apostolischen Breven mit rothem Wachse besiegelt werden; zum Unterschiede von den bleyernen Bullen an den Briefen, und Kanzellenbriefen, und von dem Signette, womit die Consistorial-Bullen besiegelt werden. Es hat den Nahmen daher, weil es den heil. Petrus in Gestalt eines Fischers vorstellet.

Das Fischerschiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Fischers, ein zum Fischfange bequemes und bestimmtes Schiff.

Der Fischerstrich, des — s, plur. ut nom. sing. ein festgleichtes Seil der Fischer an einigen Orten, da sie einander mit Stangen von den Kähnen streben, d. i. in das Wasser stoßen. Ein Fischerstrich halten.

Der Fischfang, des — es, plur. die — fänge. 1) Das Fangen der Fische, ohne Plural. Sich auf den Fischfang legen. Zum Fischfange nöthiges Geräth. 2) Zuweilen auch ein besonders zugerichtete Ort, Fische daselbst zu fangen.

Das Fischfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein Faß mit einem weiten Spunde, Fische darin zu verführen.

Die Fischflöße, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der Flößfedern, welche an andern auch wohl Fischfedern genannt werden.

Die Fischgabel, plur. die — n, eine große Gabel der Fischer mit drey Zacken, manche Arten von Fischen damit anzuspießen und zu fangen; S. Aalgabel.

Das Fischgarn, S. Fischergarn.

Der Fischgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischaar.

Die Fischgräthe, plur. die — n, die Gräthe eines Fisches, welche auch nur schlechthin Gräthe genannt wird. S. dieses Wort.

Die Fischgrube, plur. die — n, Gruben in den Fischteichen, in welche sich die Fische bey deren Ablassung versammeln, und hernach daselbst gefangen werden. Sie werden auch Stiche und Anstüge genannt. S. Fischloch.

Der Fischgurren, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schmerlinge mit acht Bartfäden und einem Stachel am Auge; Cobitis fossilis L. Er wird besonders im Regensburg häufig gefangen, und ist vermuthlich eben der Fisch, die in Obersachsen Breßer heißt, welcher Nahmen in den gemeinen Mundarten in Pisgurren, Fischgurren, Pisgueree, Misgure, Fischgum u. s. f. verderbt worden. S. Beißker.

Der Fischhaber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischreiher.

Der Fischhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einer langen Stange, die Aeusen, Garnäße u. s. f. damit zu heben. Amos 4, 2 werden die Fischangeln mit dem sonst ungewöhnlichern Nahmen Fischhaken belegt.

Der Fischhälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder verwahrter Ort, die zum Verspeisen oder Verkaufe bestimmten Fische lebendig in demselben aufzubehalten. So werden in der Landwirthschaft kleine Teiche, hölzerne durchlöcherte Kasten in den Teichen und Böchen, unten durchlöcherte Kübe u. s. f. Fischhälter genannt; Oberd. Fischhalter oder Fischbehalter, Niederd. Solder, Stakaar, Holländ. Haalbul.

Der Fischhamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hamen, d. i. tiefes Netz an einem Bügel, mit einer Gabel, Fische damit aus den Fischhältern zu hohlen; im gemeinen Leben ein

ein Fischbaum, S. dieses Wort, in Nieder-Sachsen ein Aesser.

Der Fischhandel, des—s, plur. inus. der Handel mit Fischen; im gemeinen Leben der Fischkram.

Der Fischhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischhändlerinn, plur. die — en, der oder die mit Fischen handelt; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes ein Fischkrämer, Fischmenger, Fischler.

Das Fischhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Ein Gebäude, Fische darin lebendig zu erhalten, oder auch das zum Fischfange nöthige Geräth in demselben zu verwahren. 2) Zu Cöln ein Haus, wo von gewissen dazu bestellten obrigkeitlichen Personen alle zur Fischerey gehörige Sachen entschieden werden.

Die Fischhaut, plur. inus. die Haut eines jeden Fisches. In engerm Verstande ist die getrocknete scharfe Haut des Engelfisches, Squalus Squatina L. unter diesem Nahmen bekannt, welche von den Tischlern und andern Holzarbeitern zum Poliren gebraucht wird. S. Engelfisch.

Der Fischherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, besondere Rathsherren, welche die Aufsicht über die Fischerey haben, und die dahin gehörigen Streitigkeiten entscheiden.

Das Fischholz, des — es, plur. car. in den Küchen, klein gespaltenes trockues Holz, welches eine helle Flamme gibt, Fische dabey zu kochen.

Fischicht, adj. et adv. Fischen ähnlich, im gemeinen Leben. Ein fischichter Geruch, ein Fischgeruch.

Der Fischkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wasserkäfer.

Der Fischkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fischbälter in Gestalt eines Kastens, ein durchlöcherter Kasten in den Teichen, Bächen u. s. f. Fische darin lebendig aufzubewahren; Nieders. Bewaar, Swaar, Swar.

Der Fischkessel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein messingener leichter Kessel, Fische darin zu sieden.

Der Fischkiefer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischohr.

Die Fischkleine, plur. die — n, S. ebendas.

Der Fischkoch, des — es, plur. die — köche, an einigen Höfen, ein besonderer Koch, der nur Fische kocht und zubereitet.

Der Fischköder, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Köder, vermittelst dessen man die Fische anlockt und fänget.

Die Fischkörner, sing. inus. die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche den Körnern gleichet, und eine so betäubende und berauschende Kraft hat, daß, wenn man sie unter den Fischköder menget, die Fische so betäubt davon werden, daß man sie mit den Händen fangen kann; Menispermum Cocculus L. Tollkörner.

Der Fischkram, des — es, plur. inus. S. Fischhandel.

Der Fischkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischkrämerinn, S. Fischhändler.

Das Fischkraut, S. Braunwurz.

Der Fischkümmel, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung des zahmen oder Gartenkümmels, dessen man sich in den Küchen, besonders an den Fischen bedienet; zum Unterschiede von dem wilden, oder Feldkümmel.

Die Fischkrafe, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Krafe, d. i. salzige Brühe, von eingesalzenen Fischen; zum Unterschiede von der Fleischkrafe.

Der Fischkleich, des — es, plur. inus. der Leich, d. i. Samen der Fische, S. Leich.

Der Fischleim, des — es, plur. inus. der aus den Blasen gewisser Fische gesottene Leim, S. Hausenblase.

Das Fischlöch, des — es, plur. die — löcher, der tiefste Ort in einem Teiche, bey dem Zapfen oder Ständer, in welchem sich die Fische bey dem Ablassen versammeln; das Aessellach. S. Fischgrube.

Der Fischlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein breiter Löffel oder Spatel, die Fische bey der Mahlzeit damit vorzulegen.

Der Fischmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Marktplatz, auf welchem vorzüglich Fische verkauft werden.

Das Fischmaul, des — es, plur. die — mäuler, eine Art Seeschnecken, deren Oeffnung einem Fischmaule gleicht; Nerita L. Schwimmschnecke, weil sie schwimmt.

Der Fischmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der die Aufsicht über eine Fischerey von beträchtlichem Umfange hat; dessen Gattinn, die Fischmeisterinn.

Die Fischmetze, plur. die — n, S. Fischer.

Das Fischnetz, S. Fischerneg.

Das Fischohr, des — es, plur. die — en, ein knochiger Bogen mit kammförmigen Strahlen, an dem Kopfe der mit Gräthen versehenen Fische, welcher ihnen anstatt der Lunge zum Athemholen, nicht aber zum Hören dienet, daher er auch unrichtig ein Ohr genannt wird; Branchia, im gemeinen Leben Kieme, Fischkieme, Kiefer, Fischkiefer, Niederd. Beve, (S. Kiefer und Kieme,) bey dem Bruder der Kampf, in andern Gegenden der Geckel. An jeder Seite des Kopfes befinden sich deren gemeiniglich vier.

Die Fischordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Fischens und der Fischerey.

Die Fischotter, plur. die — n, ein vierfüßiges Wasserthier mit fünf Zehen, welche mit einer Haut verbunden sind, wie an den Wasservögeln, welches sich von Fischen nähret; Lutra digitis aquatilibus L. Sie ist auf dem Rücken kastanienbraun, am Bauche aber grau, hat sich lange und weitläufige Gänge unter der Erde nahe am Wasser, und wird oft nur schlechthin die Otter genannt. Bey dem Plinius heißt sie Hyseter, welchen Nahmen Frisch aus dem Niedersächsischen entlehnet, und behauptet, daß er aus Fischeter, Fischfresser, entstanden sey.

Der Fischpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Mahlern, ein Pinsel von den Haaren der Fischotter.

Die Fischporte, plur. die — n, in der Fischerey, eine Art der Fischweide, welche aus einer breiternen Porte, oder Thüre, bestehet, unter welche sich die Fische bey einer großen Hitze häufig versammeln. Die letzte Hälfte ist das Franz. Porte, eine Thür, weil diese Art des Fischfanges eine Franz. Erfindung ist.

Die Fischraffel, plur. die — n, ein gleichfalls aus dem Franz. Raffle gebildetes Wort, eine Art einer Fischreuse zu bezeichnen, welches einem Sack- oder Koffergarne gleichet, und alles mit sich nimmt oder raffet, worauf es fällt.

Das Fischrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Fischfanges.

Fischreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Fischen. Ein fischreicher Bach, Fluß u. s. f.

Der Fischreiher, des — s, plur. ut nom. sing. der gemeine graue Reiher, Ardea cinerea *Klein*, welcher auch Fischhaber, ingleichen Reiher schlechthin genannt wird, und sich von Fischen nähret. S. Reiher.

Die Fischreuse, plur. die — n, Reusen, d. i. von Weiden geflochtene Körbe, Fische darin zu fangen.

Der Fischrichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Richter in Sachen, welche den Fischbau betreffen. Dergleichen Fischrichter gibt es für die Fischer an der schwarzen Elster in Sachen, welche über das gehörige Maß der Fische und des Fischzeuges genaue Aufsicht haben müssen.

Der

Der Fischrogen, des — s, plur. inus. S. Rogen.

Der Fischsatz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — sätze, der Satz, d. i. junge Brut der Fische, junge Fische, welche zwey Jahre alt sind; S. Satz.

Die Fischsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Gränzen eines Fischwassers und des demselben anklebenden Fischrechtes bezeichnet.

Der Fischschiefer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schiefer, mit Abdrücken von Fischen.

Die Fischschuppe, plur. die — n, die Schuppen der Fische, S. Schuppe.

Die Fischspeise, plur. die — n, eine Speise von Fischen, zum Unterschiede von den Fleischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.

Das Fischstechen, des — s, plur. inus. eine Art des Fischfanges, da die Fische mit spitzigen Eisen gestochen werden.

Der Fischtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag, an welchem zu fischen erlaubt ist. 2) Ein Tag, an welchem man Fische speiset, oder zu speisen verbunden ist, besonders in der Römischen Kirche, zum Unterschiede von den Fleischtagen.

Der Fischteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem Fische gehalten werden, zum Unterschiede von einem Mühlenteiche u. s. f. Im Oberd. der Fischweiher.

Der Fischthran, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Thran, d. i. flüssiges Fett von grossen Seefischen, S. Thran.

Der Fischtopf, des — es, plur. die — töpfe, ein durchlöcherter Topf, welchen man in das Wasser setzt, kleine Fische eine Zeit lang in demselben lebendig zu erhalten.

Die Fischtrampe, die — n, bey den Fischern, eine lange Stange, vorn mit Gliedern von Eisen oder Messing, die Fische damit aus ihren Löchern in die Netze zu treiben; die Stosstange. S. Trampe.

Der Fischtrog, des — es, plur. die — tröge, in der Hauswirthschaft, ein Trog, Fische in demselben lebendig zu erhalten.

Die Fischwaare, plur. die — n, Fische und deren Theile, als eine Waare betrachtet. Mit Fischwaaren handeln.

Die Fischwage, plur. die — n, eine Wage, Fische darauf zu wägen.

Das Fischwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein fischreiches Wasser, ein Bach, Fluß, See, u. s. f. welcher Fische enthält.

Die Fischwathe, plur. die — n, ein grosses Fischnetz, welches aus zwey gestrickten Wänden besteht, und in der Mitte einen Sack hat, in welchem sich die eingefangenen Fische versammeln; die Wathe, das Ziehgarn, Zugnetz, weil es von Menschen oder Pferden gezogen wird, in Oberdeutschen Gegenden. S. Wathe.

Das Fischweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, welches Fische feil hat.

Die Fischweide, plur. die — n. 1) Ein in stehenden Wassern zugerichteter Ort, wohin die Fische ihre Zuflucht nehmen, und so sie in Menge gefangen werden können; nach dem Französischen auch eine Garenne. 2) Im Oberdeutschen auch ein Fischwasser, die Fischerey. Damit an der Fischweide kein Nachtheil entstehe. S. Weide.

Der Fischweiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischteich.

Das Fischwerk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, allerley Fische, so fern sie ein Gegenstand der menschlichen Nahrung oder des Handels sind. In engerer Bedeutung werden auch wohl die Schaltiere und Krebse, so fern man sie von den Fischen unterscheiden will, Fischwerk genannt.

Die Fischwirthschaft, plur. inus. die Wissenschaft, die Fische und Fischwasser mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen, und diese Benutzung selbst. Die Fischwirthschaft verstehen. Eine schlechte Fischwirthschaft führen.

Der Fischzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von den Fischen entrichtet wird.

Das Fischzeug, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles zum Fischen nöthige Geräth zu bezeichnen.

Der Fischzug, des — es, plur. die — züge, der Zug mit einem Fischgarne, besonders mit der Wathe. Einen reichen Fischzug thun.

Fispern, verb. reg. act. welches in der vertraulichen Sprechart sie flüstern üblich ist. Sie stecken die Köpfe zusammen und fispern. Sentir or fisperer mit einem witzigen Einfall in das Ohr. Das Zeitwort fispern, von welchem fispern das Frequentativum ist, ist noch im Oberdeutschen bekannt, wo es auch wispern, wispern, wispeln lautet. Nach dem Jener quam ein Wispeln eines sanften Wesens, heißt es: Kön. 19 in einer alten deutschen schriftlichen Uebersetzung der Deutschen Bibel bey dem Frisch. Übrigens ist dieses Wort, so wie flüstern, eine Nachahmung des fispernden Schalles. S. Flüstern.

Die Fistel, plur. die — n, ein aus dem Latein. Fistula, eine Röhre, gebildetes Wort, welches im Deutschen besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Durch die Fistel singen, in der Musik, eine Stimme erzwingen, die man nicht von Natur hat; wenn z. B. eine erwachsene Mannsperson, deren natürliche Stimme der Baß ist, den Alt oder Discant zu singen unternimmt, welches man auch flötiren, und eine solche erzwungene Stimme auch das Falsett, oder Falsett-Stimme zu nennen pflegt, S. dieses Wort. Entweder von Fistula, die Luströhre, oder auch so fern dieses Wort eine Pfeife bedeutet, wegen der Ähnlichkeit einer solchen erzwungenen Stimme mit dem Klange einer Pfeife. 2) Bey den Ärzten, ein verhärtetes tiefes Geschwür, welches einen engen Eingang hat, und aus langen und hatten Höhlen oder Röhren (fistulis) besteht; ein Röhrgeschwür, Sohlgeschwür, Fistelerer Schade, Griech. Συρίγξ. Eine einfache Fistel, wenn sie nur Eine Höhle hat. Eine zusammen gesetzte Fistel, wenn sie deren mehrere hat. S. Gerstenfistel, Thränenfistel. Bey dem Victorius bedeutet Fistel oder Fissel das kleine Geschwür am Auge, welches unter dem Rahmen des Gerstenkornes bekannt ist.

Fistel, Geldhofs, S. Fistel.

Die Fistel-Cassia, oder ohne Artikel Fistel-Cassien, plur. inus. eine Art der Cassia, mit einer röhrartigen Frucht, welche auch Röhr-Cassien genannt wird; Cassia Fistula L. S. Cassia.

Das Fistelkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme des Läuskrautes, besonders desjenigen, welches in den Wäldern wächset, Pedicularis sylvatica L. dessen ausgepreßter Saft in Fisteln und fistelartigen Geschwüren sehr dienlich ist.

Das Fistelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer der Wundärzte, die Fisteln damit aufzuschneiden; Syringotomus, welches auch wohl der Fistelschneider genannt wird.

Fistuliren, verb. reg. act. S. Fistel 1. 2.

Der Fittich, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, der Flügel an einem Vogel, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Heldendichter. Der mus zween Fettich oder Flugel han, Schwabensp. Alles was fliegen konnte, und alles was fittig hatte, 1 Mos. 7, 14. Der Schwan spannt des Fittigs Segel auf, Kleist. Der Nordwind, der

Mit starken Fittigen die schwarzen Täfte theilte, S. ibid.

Ungeachtet die Hochdeutschen dieses Wort nur in der höhern Schreibart gebrauchen, so ist es doch den Niedersachsen nicht unbekannt, wo Jiddik und Sittje einen Federwisch bedeuten. 2. Figürlich. 1) Die Fittiche Gottes, in der Deutschen Bibel, der

Digitized by Google

sen Schutz. Unter Gottes Fittigen trauen, Pſ. 61, 5. Gott wird dich mit ſeinen Fittigen decken, Pſ. 91, 4. 9) Der Arm, im verächtlichen Verſtande und in den gemeinen Mundarten, wo man in einen dieſem Falle auch wohl das Wort Flügel gebraucht. Jemanden bey dem Fittich nehmen, und zur Thüre hinaus werfen. In weichem Sinne in Niederſachſen auch das Schlagtrig oder Schlagfittige üblich iſt, gleichſam die Schlagfedern, der Schlagflügel. 3) Dieſ. igen Theile eines Kleides, welche nicht feſt anliegen, ſondern ſich frey bewegen, die Falten, der Saum an der rhomahligen Art weiter Kleider, der Schweif, die Zipfel eines Kleides, Bettes u. ſ. f. doch nur in der Deutſchen Bibel und im Oberdeutſchen. Rede mit den Brüdern Iſraels, — daß ſie ihnen Läpplein machen an den Fittigen ihrer Kleider — und gele Schnurlein auf den Läpplein an die Fittige thun, 4 Moſ. 15, 38. Du ſollſt die Läpplein machen an den vier Fittigen deines Mantels, 5 Moſ. 22, 12. Quäle ſollſt du an den vier Ecken des Oberkleides machen, Michaelis und ſo in andern Stellen mehr.

Anm. Dieſes Wort lautet in der Bedeutung eines Flügels bey dem Ulferſpor Iſidors Feithdhahha, bey dem Notker Fettacho, bey dem Peucer Vettag. In Boyhorns Gloſſen bedeutet Fedacha, Vögel, Geflügel. Wachter glaubt, daß dieſes Wort aus Feder und rich, Reich aber aus Feder und Dach zuſammen geſetzet ſey; ſehr gezwungen und weit geſuchte Ableitungen. Die erſte Silbe iſt unſtreitig mit der erſten Silbe in Feder einerley, nur die Ableitungsſylbe ich, oder ig, wie es einige in dieſem Worte ſchreiben, iſt ſo deutlich noch nicht; S. — Ich. Indeſſen erhellet doch aus der Schreibart der Alten, und aus der Ausſprache, beſonders im Plural, daß man dieſes Wort richtiger Fittich als Fitzig ſchreibet; zumahl da der ſtärkere Hauch der Oberdeutſchen Mundart, welcher dieſes Wort vorzüglich zugehöret, ſo eigen iſt. In einigen gemeinen Mundarten lautet es Fittich.

Die Fitze, plur. die — n, in dem gemeinen Mundarten; beſonders Niederſachſens. 1) Das Band, womit ein Stück Garn auf dem Haſpel in kleinere Bünde gebunden wird, und welches auch das Fitzband, der Fitzfaden, Niederſ. die Fiſſe, genannt wird. Im Däniſchen iſt Fed und Fid ein Strang, und Fedbaand, ein Fitzband. 2) Dieſe zuſammen gebundenen Fäden ſelbſt, in welchem Verſtande es zugleich ein Maß des geſponnenen Garnes iſt, welches an andern Orten auch ein Gebinde heißt. Eine ſolche Fitze hält 40 Fäden um den Haſpel, deren jeder 4 Ellen, an manchen Orten aber nur 3½ Elle lang iſt; 10 Fitzen machen eine Strähne oder ein Stück. S. Gebinde. 3) Eine Falte, Runzel, Niederſ. Fiſſe. Fitzen in der Stirn machen.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen ſcheinet es zu faſſen, Niederſ. faten, oder auch zu faten. Faſe, zu gehören.

1. Fitzen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, nur in den gemeinen Mundarten. 1) In Fitze binden. Garn fitzen; Niederſ. fiſſen. 2) Runzeln, verworrene Falten machen. Die Stirne fitzen. Etwas zuſammen fitzen, unordentlich, fluchtig zuſammen nähen. S. Verfitzen. 3) Federweiſe ausziehen, oder auch, was verworren iſt, einzeln wieder in Ordnung bringen. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus ſeiner verworrenen Schreibart heraus zu fitzen! Leſſ.

2. Fitzen, verb. reg. act. welches in dem Zeitworte fiedeln, reiben, zu gehören ſcheinet, und in den Zuſammenſetzungen abfitzen und einfitzen üblich iſt; S. dieſe Wörter. Imgleichen bedeutet bey den Maurern eine Mauer mit dem Sprengquaſt glatt machen; dieſes bey den Radlern einfeilen. S. auch Fetzen.

Die Fitzfeile, plur. die — n, bey den Radlern, eine Feile, mit welcher das Ohr in den Radnabeln eingefeilet wird.

Die Fitzzange, plur. die — n, auch bey den Radlern, eine Zange, die Röhnadeln damit zu halten, wann das Ohr eingefeilet werden ſoll.

1. Fix, — er, — eſte, adj. et adv. aus dem Lateiniſchen, fixus, feſt, unveränderlich; beſonders in der Chymie für feuerbeſtändig. Ein fixer Körper, der im Feuer nicht in die Höhe gehet, im Gegenſatze eines flüchtigen. Das Queckſilber für ſich allein, iſt feuerbeſtändig machen, welches auch fixiren genannt wird. Fixe Luft, welche einen Beſtandtheil anderer Körper ausmacht.

† 2. Fix, — er, — eſte, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlands üblich iſt. 1) Fertig, bereit, als ein Nebenwort, und in Geſellſchaft des Wortes fertig. Ich bin ſchon fix und fertig. 2) Munter, hurtig, eilig. Ein fixer Kerl. Er iſt fix mit dem Maule, fertig im Reden.

Bey der Liebe Gegenſtand

Gehe es mir für von der Hand, Weiſe.

Anm. Fix, Niederſ. Dän. und Schwed. gleichfalls fix, kommt von dem noch im Schwed. und Iſländ. üblichen fika, fyka, eilen, fyken, giertig, und fikt, Fleiß, Eifer, her, welches mit dem Lateiniſchen fugere und Griech. φεύγω ſehr ſichtbar verwandt iſt. Im Dän. bedeutet auch fage, eilig.

Der Fixſtern, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie, Sterne, welche ihren Stand am Himmel, dem Anſehen nach, nicht verändern, zum Unterſchiede von den Planeten. S. 1 Fix.

† Die Flabbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein herab hängender Maul, und in weiterer Bedeutung, in verächtlichem Verſtande, ein jeder Maul. Die Flabbe hängen laſſen. Jemanden auf die Flabbe ſchlagen.

Anm. Flabbe, Dän. Slab, Schwed. Flabb, ſtammet mit Lapp, ſchlaff, Lippe, Lappen u. ſ. f. aus Einer Quelle her, und iſt bloß durch den vorgeſetzten Blaslaut daraus entſtanden. Im Dän. iſt ſlabe manlen, und Slip ein Zipfel. Das Engl. Flap bedeutet ein weiches herab hängendes Ding, das Niederſ. labben leckan, labbern, alt Franz. Flaboier, albernes Zeug daher ſchwatzen, und Fiebben ein dreyeckiges Stirnband der Weiber und Kinder.

Flach, — er, — eſte, adj. et adv. eben, platt, eine Breite, aber keine Höhe oder Tiefe habend, ſo wohl im ſtrengſten Verſtande, als auch in Vergleichung mit andern Dingen. 1. Eigentlich, eben, eine Breite, aber keine Höhe und Tiefe habend; doch nur in einigen Fällen. 1) Von Dingen, welchen dieſe Eigenſchaft nicht weſentlich iſt. Die flache Hand, der innere ebene Theil der ausgeſtreckten Hand. Das flache Land, im Gegenſatz des Gebirges. Das flache Feld. Ein flacher Dachziegel, zum Unterſchiede von den Hohlziegeln. Flache Arbeit, im Gegenſatze der muſirten. Flacher Draht, zum Unterſchiede von dem runden. 2) Von der Breite eines Dinges. Die flache Klinge, ihre breite Seite, im Gegenſatze der Schärfe. 3) Breit überhaupt, eine beträchtliche Breite habend; doch nur in einigen Fällen. Ein flacher Zug, im Bergbaue, der ſich durch ein ganzes Gebirge in die Breite erſtrecket. Das flache Licht, in der Mahlerkunſt, ein breites Licht. Eine flache Partie, welche breit beleuchtet oder beſchattet iſt. Flache Eiſen. S. Flacheiſen. 2. Figürlich, in Vergleichung mit andern Dingen, ohne als andere Dinge gleicher Art. 1) Nicht ſo tief, nicht ſo ſehr ausgehöhlt, als andere ähnliche Dinge ſind. Eine flache Schüſſel, welche nicht tief iſt. Der Teller iſt zu flach. Ein flacher Winkel, im Oberdeutſchen, ein ſtumpfer Winkel. Das

Waſſer

Digitized by Google

Wasser ist sehr flach, nicht tief. Flach pflügen, nicht tief. 2) Nicht so erhaben, wie gewöhnlich, oder wie andere ähnliche Dinge. Eine flache (eingedrückte) Nase. Ein flaches (breites, nicht spitziges) Kinn. Flache (halb erhabene) Arbeit. Besonders von Anhöhen, welche sich unvermerkt, oder nach und nach erheben, welche mit dem Horizonte einen sehr stumpfen Winkel machen, im Gegensatze dessen, was jäh oder steil ist. Ein flaches Gebirge. Ein flacher Dach. Das Bollwerk ist sehr flach. Ein flacher Gang, flacher Stollen, im Bergbaue. In engerm Verstande ist im Bergbaue ein flacher Gang, der vom 60sten bis 70sten Grad fällt, zum Unterschiede von den seigern, dornigen, und schwebenden Gängen. 3) Ein flaches Urtheil, ein seichtes Urtheil, welches nicht gründlich ist. Flach urtheilen. Ein flacher Kopf, ein seichter.

Anm. Flach, bey dem Latian flahh, mit Flahhern henti, Dän. flak, flad, Schwed. flak, stammet mit Platt, Blech, Plaga, Planca und vielen andern aus einer Quelle her, so daß der Begriff der Breite in diesem Worte der herrschende ist. Daß das S, B, oder P nicht wesentlich zum Stamme gehöret, erhellet aus dem Nieders. leeg, niedrig, S. Honlege. In dem veralteten Flachfeld ist das f in ein h übergegangen. Im Nieders. ist flor unrief, flach. S. Fladen. Im mittlern Latein ist Flaco, Flachia, im Altfranz. Flache, in der Picardie Flaque, eine niedrige, sumpfige Gegend, welches du Fresne sehr gelehrt von flaccere herleitet. S. Flage.

Der Flachbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Windenmachern, ein stählerner mit Schraubengewinden ausgeschnittener Stämpel, den Zug der Schraubenmutter vorzubohren.

Die Flachdeichsel, plur. die — n, bey den Zimmerleuten, eine flache, d. i. gerade, ohne Deichsel, zum Unterschiede von der Kobldeichsel. S. 1 Deichsel.

Der Flachdraht, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, bey den Goldarbeitern, ein flacher, d. i. breit geplätteter Draht, zum Unterschiede von dem runden.

Die Fläche, plur. die — n, das Abstractum des Beywortes flach. 1. Die Eigenschaft, nach welcher ein Körper flach ist, ohne Plural. 2) In der ersten und breitern eigentlichen Bedeutung. Die Fläche des Erdbodens, der Hand. 2) In den figürlichen Bedeutungen. Die Fläche einer Schüssel, eines Winkels, der Nase, eines Gebirges, eines Ganges u. s. f. In der Markscheidekunst wird die Abdachung die Fläche genannt. 2. Der flache Theil an einem Körper, und ein flacher Körper selbst, in den eigentlichen Bedeutungen des Beywortes. 1) Die obere Breite eines Körpers, ohne Rücksicht auf die Höhe oder Dicke, die Fläche der Hand. Die Flächen eines Körpers, dessen flache ebene Seiten. Eine Fläche, d. i. ein flacher, ebener Theil des Erdbodens. Die Fläche Ono, Rehem. 6, 2. 2) Die flache, d. i. breite Seite eines Körpers. Die Fläche eines Degens, eines Lineales, im Gegensatze der Schärfe, oder der dünnen Seite. 3) In weiterer Bedeutung ist in den Künsten die Fläche, die Ausdehnung eines Körpers, oder einer seiner Seiten in die Länge und Breite ohne Rücksicht auf die Dicke. Eine ebene, runde, krumme, erhabene, hohle Fläche. Die Oberfläche. Seitenfläche u. s. f. Fläche ist für die Mahlerey Fläche, sie mag oben oder unten, oder auf der Seite fern, Less. In der Mathematik ist im schärfern Verstande die Fläche eine Größe nach der Länge und Breite ohne alle Dicke. 4) In der Markscheidekunst verstehet man unter der Fläche die flache Hypothenuse eines rechtwinkeligen Teiangels, und da man diese in der Teigonometrie für den Sinus totus anzunehmen pflegt, so führt auch diese den Nahmen einer Fläche. 5) Die Fläche der Mauren ist eine Baue, welche auf der einen Seite spitzig, auf der andern aber breit ist.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Wort Flag, Lage. S. Flach, Fleck, Flecken und Plache.

Das Flacheisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Gottschmieden, ein Amboß zu den flachseitigen Gefäßen. 2) Auf den Eisenhämmern, flach, d. i. breit, in das Gevierte geschmiedetes Eisen, zum Unterschiede von dem Stangeneisen u. s. f. ohne Plural.

Flächeln, verb. reg. act. bey den Kleinmalern und Zinngießern, flache krause Züge und Schattenstriche mit behender Hand in das Zinn und Blech eingraben, zum Unterschiede von den geraden Strichen, welche gestochen werden. Es geschiehet solches mit besondern Flächelmeißeln.

Flächen, verb. reg. act. flach, d. i. eben machen; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort.

Die Flächenfigur, plur. die — en, S. Figur 3.

Das Flächenmaß, des — es, plur. die — e, ein jedes Maß, die Flächen damit auszumessen. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Flächenmaß, eine Fläche, d. i. eine Ausdehnung in die Länge und Breite, andere Flächen damit auszumessen. Ein solches Flächenmaß ist die Quadrat- oder Flächenmeile, die Quadrat- oder Flächenruthe, der Quadrat- oder Flächenzoll u. s. f. zum Unterschiede von dem Längenmaße und Cubik-Maße.

Die Flächenzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication zweyer andern entstehet; Numerus planus. So gehen 3 und 5 die Flächenzahl 15. Eine doppelte Flächenzahl, Numerus plano-planus, ist, wenn eine Flächenzahl, noch mit einer andern Zahl multipliciret wird. 15 mit 3 multiplicirt gibt die doppelte Flächenzahl 75.

Der Flachfisch, des — es, plur. inus. in Oberdeutschland, einer Art des gewässerten Siechfisches, zum Unterschiede von dem Bergfische und Rodfische.

Die Flachflöte, plur. die — n, eine Art Orgelpfeifen, mit breiten Labiis, und einem engen Aufschnitte, welche unten ein wenig zugespitzt sind. Die große Flachflöte hat 8 Fuß Ton, die mittlere 4 Fuß, und die kleine 2 Fuß.

Das Flachgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn für die Hühner, Lerchen, Hasen und Kaninchen, welches flach auf die Erde gestreckt wird; ein Streichgarn.

Der Flachmahler, des — s, plur. ut nom. sing. eine bessere Art Tüncher, welche die Wände flach, d. i. ohne künstliches Licht und Schatten, bemahlen.

Der Flachmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Meißel mit einer flachen, d. i. ebenen Schneide, zum Unterschiede von den Hohlmeißeln u. s. f.

Die Flachruthe, plur. die — n, bey den Sammtwebern, ein flacher Draht, oder eine lange Nadel, welche den unaufgeschnittenen Sammt bilden hilft.

Der Flachs, (spr. ch klar) des — es, plur. inus. 1) Der zubereitete, aber noch nicht zu Fäden gesponnene Bast der folgenden Pflanze. Flachs spinnen. Flachs kaufen. Liefländischer Flachs. 2) Die Pflanze, welche nach einiger Zubereitung diesen Bast liefert; Linum usitatissimum L. Sie wächset in den südlichsten Gegenden Europens unter dem Getreide wild, muß aber bey uns gebauet werden. In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird sie auch Lein genannt. S. dieses Wort. Flachs säen. Einen Acker mit Flachs besäen. Den Flachs jäten, ausziehen, raufen, rösten, brechen u. s. f. Im Hoch- und Oberdeutschen nennt man diese Pflanze in jedem ihrer Zustände Flachs, und nicht bloß, wenn sie anfängt zu

reifen. Sibiriſcher oder perennirender Flachs, Linum perenne L, wächſt in Sibirien, ſteht viele Jahre auf Einer Wurzel, und treibt ſehr viele Stängel. Wilder Flachs, S. Flachskraut. Unverbrennlicher Flachs, S. Amianth.

Anm. Flachs, Niederſ. Flaß, Angelſ. Fleax, Engl. Flax, Holländ. Vlas, Vlasch, im Schwabenſp. Flahs, bedeutete ehedem auch Haare und alle den Haaren ähnliche Arten von Fäden. Im Slavon. iſt Vlasi noch jetzt Haar, und im Oſterreichiſchen nennet man hingegen den Flachs Haar, und im Dän. Hor. Im Franz. iſt Filaſſe ungebechelter Hauf oder Flachs, und im mittlern Latcine Filacium, Flaſſata u. ſ. f. Faden oder flächſenes Geräth; daher es faſt ſcheinet, daß Flachs aus Filacium zuſammen gezogen worden, zumahl da wir dieſe Pflanze und ihren Baſt wohl zuerſt aus Italien erhalten haben.

Die Flachsader, plur. die — n, S. Fläche.

Die Flachsarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche die Flachspflanze erfordert, wenn ihr Baſt zu Flachs zubereitet werden ſoll.

Der Flachsbart, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, ein weicher, wolliger, lichtgelber, dem Flachſe ähnlicher Bart; beſonders der erſte Bart eines Jünglinges. Siehe Flachshaar.

Der Flachsbaum, des — es, plur. car. der Anbau des Flachſes.

Der Flachsbaum, des — es, plur. die — bäume, den den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein Oſtindiſcher Baum; Antidesma L. Die Rinde dieſes Baumes dienet den Indianern ſtatt des Hanfes oder Flachſes zu Stricken.

Der Flachsblauel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Blänel, womit der geröſtete Flachs vor dem Brechen geblauet, d. i. geklopfet wird.

Die Flachsbohſe, plur. die — n, S. Bündel.

Die Flachsbrèche, plur. die — n. 1) Das Brechen oder Zerbrechen des geröſteten und wieder getrockneten Flachſes, ohne Plural. 2) Das hölzerne Werkzeug, womit ſolches geſchiehet; Niederd. Brake. S. Breche.

Die Flachsdarre, plur. die — n, ein Gebäude, den geröſteten Flachs zu darren, d. i. zu dörren. S. Darre.

Der Flachsdotter, des — s, plur. inuſ. eine Art des Dotters; Myagrum ſativum L. Leindotter. Er wächſt ohne Pflege unter dem Flachſe, und iſt lange für ein Unkraut gehalten worden, bis man ihn wegen ſeines Nutzens zum Ohlſchlagen beſſer zu ſchätzen gelernet hat.

Die Flachſe, plur. die — n, die weiſſen, zähen, aus Faſern beſtehenden Adern der Muskeln, welche theils zu ihrer Bewegung, theils aber auch zu ihrer Befeſtigung dienen; die Sehnen, Spannadern, Flachsadern, Tendines. Am Ende, wo ſich dieſe Flachſen vereinigen, bekommen ſie den Nahmen des Saarwachſes. S. dieſes Wort.

Anm. Dieſes Wort erhält im Hochdeutſchen noch die erſte älteſte Bedeutung des Wortes Flachs, nach welcher es eine allgemeine Benennung aller zarten Fäden und Faſern war. S. Flachs.

Flachsfeitig, adj. et adv. eine flache, d. i. ebene, platte, nicht erhabene Seite habend.

Flächſen, adj. et adv. aus Flachs verfertiget. Eine flächſene Schnur. Flächſene Leinwand, zum Unterſchiede von der hänfenen. Flächſenes Garn. Flächſenes Werg. Niederſ. fleſſen, in Baiern zupfen.

Das Flachsfeld, des — es, plur. die — er, ein mit Flachs beſäetes, oder zum Flachſe beſtimmtes Feld.

Der Flachsfink, des — en, plur. die — en, eine Benennung des Bluthänflings in einigen Gegenden, S. dieſes Wort. Im Dän. Horfink, von Hor, Flachs.

Das Flachsgras, des — es, plur. inuſ. eine Grasart, deren Wälgiein wie Dachziegel über einander liegen, und deren einzelne Same mit einer langen Wolle verſehen iſt; daher es auch Wollgras, ingleichen Wieſenwolle und Wieſenflachs genannt wird. Groſſes Flachsgras, Eriophorum polyſtachion L. hat runde Halme, flache Blätter, und geſtielte Blüthenähren. Kleines Flachsgras, Eriophorum vaginatum L. deſſen Blätter mit ihrem untern Theile eine Scheide bilden.

Das Flachshaar, des — es, plur. inuſ. oder die Flachshaare, ſing. inuſ. lichtgelbes, weiches, dem Flachſe ähnliches Haar. Daher der Flachskopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben ein Kopf, oder eine Perſon, welche ſolches Haar hat.

Der Flachshändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Famin. die Flachshändlerinn, plur. die — en, der oder die mit Flachs handelt. Der Flachshandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit Flachs.

Flächſig, — er, — ſte. adj. et adv. Flächſen habend, gleichend. Flächſicht, Flächſen ähnlich.

Der Flachskopf, S. Flachshaar.

Das Flachskraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze; Cuſcuta L. Sie wächſt jedesmahl auf andern Pflanzen, beſonders auf und unter dem Flachſe, die ſie mit ihren vielen zarten und langen Fäden umwickelt, daher ſie auch Filzkraut, Seidenkraut, wilder Flachs, Flachsſeide, Frauenhaar u. ſ. f. genannt wird. Im Niederſ. heißt ſie Siden, Sien. 2) Eine Art des Doranes; Antirrhinum Linaria L. Leinkraut, Nabelkraut, Frauenflachs, Waldflachs, wilder Flachs, Marienflachs, Hexenflachs, Sanftkraut, Stallkraut, Cathärinenblume, Seide, Seidenkraut, Vogelſeide, im Oberd. Feigwarzenkraut, und Feigblattrennkraut, weil eine daraus verfertigte Salbe die Schwerigen der goldenen Ader lindert. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Quendels, Thymus Serpillum L. S. Quendel.

Die Flachsmühle, plur. die — n, ein im Hannöveriſchen erfundenes Pochwerk, den geröſteten Flachs wieder zu flamſen.

Die Flachsraufe, plur. die — n, das Raufen des Flachſes, ohne Plural. Ingleichen ein Werkzeug, welches einem großen hölzernen feſt ſtehenden Kamme ähnlich iſt, den Flachs zu rauſen, d. i. die Samenknospen von den Stängeln abzuſondern; im gemeinen Leben auch eine Flachsriffel.

Die Flachsreiſe, plur. die — n, eine Reiſte, d. i. eine Hand voll gehechelten Flachſes. S. Reiſte.

Die Flachsriffel, plur. die — n, S. Flachsraufe.

Die Flachsröſte, plur. die — n. 1) Das Röſten des Flachſes, ohne Plural. 2) Die Zeit, da der Flachs geröſtet wird, auch ohne Plural. 3) Der Ort in einem Fluſſe oder See, wo ſolches geſchiehet; die Röſte, Niederd. die Rötze, in der Lauſitz die Riese, vom Wend. Riezy, ein Fluß, Bach. S. Röſten.

Der Flachsſamen, des — s, plur. inuſ. der Samen des Flachſes, im Oberdeutſchen nur ein gen Hochdeutſchen Gegenden, der doch, beſonders in Ober- und Niederſachſen, am häufigſten Lein oder Leinſamen genannt wird; S. dieſes Wort.

Die Flachsſeide, plur. inuſ. S. Flachskraut 1.

Die Flachsſtange, plur. die — n, bey den Gürtlern, ein kleiner Amboß, auf welchem die Figuren der Knöpfe eingeſchnitten ſind, das zu Knöpfen beſtimmte Blech darauf zu ſchlagen.

Das Flachswerk, des — es, plur. inuſ. in der Baukunſt, die gewöhnlichſte Art der Ziegellöcher mit flachen, mit einer Naſe verſehenen Ziegeln, welche auch Flachsziegel, ingleichen Biberſchwänze

Digitized by Google

schwänze heißen; zum Unterschiede von dem Hohlwerke, welches aus Holzigeln besteht.

Der Flachziegel, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Flach, des—s, plur. die—e, im Schiffbaue, der untere Boden eines Schiffes von außen zu, worauf die Bauchstücke gelegt werden, über welchen denn der inwendige Boden seine Stelle bekommt; vermuthlich vom Niederd. flat, flach.

Flacken, verb. reg. welches nur noch in einigen Gegenden in doppelter Gattung üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich hin und her bewegen, herum laufen, besonders von der Bewegung der Feuerflammen, lodern; im Oberd. Eine flackende und brennende Liebe, bey dem Kaysersberg. Verflacken, mit einer lodernden Flamme verbrennen. Flackenbrenche, in der Pommerschen Holzordnung von 1717, vermuthlich Strauchholz zum Verbrennen. In gröbern Mundarten auch flecken. 2) Als ein Activum, locker machen, zu Flocken schlagen. In diesem Verstande pflegen die Tuchmeber die Wolle zu flacken, oder zu flocken, d. i. sie, wenn sie gewaschen worden, mit zwey Stäben auf einer Horde zu flopfen; wenn es dieser Bedeutung nach nicht vielmehr zu flagen; flegen, schlagen, gebdeet; S. Flegel und Bläuen.

Anm. Im Schwed. ist flacka, und im Isländ. flaka, herum laufen, welches Wort durch den vorgesetzten Blaslaut aus lacka, lacken, laufen, springen, gebildet worden. S. Flackern, Flocke, Fliegen und Locker.

Flackern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, sich schnell hin und her bewegen; besonders in zwey Fällen. 1) Ohne Noth leichtsinnig hin und her laufen, besonders im Niedersächsischen. Wo flackerst du wieder herum? 2) Von der Flamme, mit einer großen, hin und her fahrenden Flamme brennen. Das Licht, der Kien flackert zu sehr. Daher aufflackern, in eine schnelle große Flamme ausbrechen. Verflackern, durch eine solche Flamme vergehren werden.

Anm. Dieses Zeitwort ist das Frequentativum von flacken, und lautet im Niederd. flukkern. Im Angels. ist flicceriau, im Engl. to licker, im Schwed. flackra, hin und her laufen, flattern. Das Lateinische flagrare ist genau damit verwandt, so wie das Griechische Flacha, eine Flamme. S. Flagge, Flecke, Flattern, Lodern und Locker.

Fladdern, mit allen Verwandten, S. Flattern.

Der Fladen, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder breiter dünner und weichlicher Körper, doch nur noch von zwey Arten solcher Körper. 1) Dünnes, flaches Brot, dergleichen das ungesäuerte Brot der Juden ist; in einigen Gegenden Fladenbrot. Einges säuerte Fladen mit Öhl gefalbt, 2 Mos. 29, 2. Und ein Brot, und einen Öhlkuchen, und einen Fladen aus dem Korb, V. 23. Butterfladen, in einigen Gegenden, eine Butterbämme. Noch jetzt führet eine Art flacher dünner Kuchen, besonders diejenigen, welche mit einem Spertteige begossen werden, im gemeinen Leben den Nahmen der Fladen. S. Eyerfladen, Honigfladen, Speckfladen. 2) Der breite, dünne Auswurf des Hornviehes; ein Fladen, Kuhfladen, Pferdf. Roßfladen.

Anm. Dieses Wort lautet in der Bedeutung breiter Kuchen im mittlern Lat. Flato, Flaco, Flanto, Flauo, Flauzo u. s. f. im Franz. Flan, im Ital. Fiadone, im Schwed. Flatkaka. Luther glaubte, es sey aus dem Lat. Oblata entstanden, weil man die Oblaten in der Kirche zuerst Fladen genannt haben möchte. Allein es ist wohl gewiß, daß es zu platt, breit, latus, und mit denselben auch zu flach gehöret, welche auch das Lat. Placenta geradezu werden muß. In den Monseeischen Glossen und Placenta durch Fladun vel Preitinga erkläret. Im Schwed. und Engl. ist flat breit, flach. S. Platt, Blatt und Flasche.

Ob das Wend. Blodo, Bloto, Koth, und das Niederd. flatsch, schmutzig, unsläthig, zur zweyten Bedeutung dieses Wortes gehöre, weiß ich nicht; S. Unflath.

Der Fladenkrieg, des—es, plur. inus. in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts, eine scherzhafte Benennung des Krieges, zu welchem sich 1542 Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moriz, wegen des Stiftes Merzen, gegen einander rüsteten, weil die Truppen, als sie am Sonnabende vor Ostern durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen wieder aus einander gingen, überall mit Osterfladen beschenket wurden.

Die Flader, plur. die—n, eine flammichte, hin und wieder laufende Ader in dem Holze, Gesteine u. s. f. im Oberdeutschen und den gemeinen Mundarten, wo es auch wohl Flaser lautet. S. das folgende und Flattern. In einigen Gegenden wird das Flugloch der Bienen der Flader oder das Fladerloch genannt; vermuthlich auch von flattern. Daher das Fladergitter, ein Gitter vor den Flugslöchern, welches die Bienen zwar heraus, aber nicht Fremdes hinein läßt.

Das Fladerholz, des—es, plur. inus. eine Oberdeutsche Benennung des maserigen Holzes, und besonders des Holzes des Maßholderbaumes, welcher in dieser Mundart auch wohl der Flader oder der Fladder genannt wird. Sie haben alle dem Tafelwerk aus Fladerholz von Sanir gemacht, Esech. 27, 5. Weil dieses Holz viele flammichte Adern hat, welche demselben ein gewässertes Ansehen geben, so scheinet es, daß es um deswillen diese figürliche Benennung von dem Zeitworte flattern erhalten habe, welches in den gemeinen Mundarten mehrmahls fladdern, fladern lautet; S. aber auch Flieder, die Niederdeutsche Benennung des Hohlunders. In einigen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort Flaser und Flaserholz.

Fladerig, adj. et adv. Fladern, d. i. Maßern, geflammte oder braune Adern habend, in den gemeinen Mundarten. Fladeriges Holz, Maserholz, besonders das so geflatterte Holz des Maßholders. Im Bergbaue ist Fladerigen, oder fladerichten Gestein, ein flüßiges Gestein, welches leicht zu gewinnen ist. S. Flader und Flaserig.

Die Flage, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, übliches Wort. 1) Eine niedrige, sumpfige Gegend; im mittlern Lat. Flachia, Flachra, Flaco, in der Picardie Flaque, im Altsranz. Flache. S. Sprengflage. 2) Eine dicke Regen- oder Donnerwolke, welche bald vorüber fliegt. 3) Im Bergbaue, ein festes Gestein, welches sich zwischen den andern Gesteine gesetzet hat, und auch Flagge genannt wird.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret dieses Wort zu flach, S. dasselbe, in der zweyten zu dem Zeitworte fliegen, und in der dritten vermuthlich zu Fleck. Im Niederd. ist Flage über dieß auch eine jede Fläche.

Die Flagge, plur. die—n. 1) Die große Fahne oben an dem Maste oder auf dem Hintertheile eines Schiffes, welche so wohl die Würde dessen, der das Schiff führet, als auch die Nation, zu welcher es gehöret, zu erkennen gibt. Die Flagge wehen lassen, fliehen lassen, aufstecken. Die Flagge streichen, sie niederlassen. Die Admirals-Flagge u. s. f. 2) In engerer Bedeutung werden auf den Kriegesschiffen diejenigen Fahnen, welche die hohen Befehlshaber zum Zeichen ihrer Würde führen, Flaggen genannt; zum Unterschiede von der Flagge auf dem Hintertheile des Schiffes, womit allerley Zeichen gegeben werden. Der Admiral führet seine Flagge auf dem großen Maste, der Vice-Admiral auf dem Fockmaste und der Schout bey Nacht auf dem Besanmaste.

Anm. Dieſes Wort, welches im Holländ. Vlagghe, im Dän. Flag, im Schwed. Flagga, im Isländ. Flagg, im Engl. Flag, und im Ital. Frocco lautet, iſt aus der Niederſ. Mundart entlehnet, und ſtammet von dem Zeitworte fliegen her, von der fliegenden oder flackernden Bewegung dieſer Schiffsfahnen. S. auch Wimpel.

Der Flaggen-Officier, des—s. plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, ein hoher Befehlshaber zur See, der eine Flagge zu führen berechtigt iſt; dergleichen der Admiral, Vice- oder Contre-Admiral, und der Schout by Nacht ſind. S. Flagge 2.

Das Flaggenſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches von einem Flaggen-Officier geführet wird.

Die Flaggenſtange, plur. die — n, diejenige Stange, an welcher die Flagge befeſtiget iſt, welche gemeiniglich auf einem geſchnitzten Cſelskopfe ſtehet, und auch der Flaggenſtock genannt wird.

* **Die Flähme**, plur. die—n, in den gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes, der dünnere Theil des Leibes an Menſchen und Thieren, zwiſchen den Rippen und den Schenkeln, die Dünnung, Wamme, Flanke; vermuthlich wegen der beſtändigen Bewegung, in welcher dieſer Theil des Leibes durch das Athemholen verſetzet wird; S. Flamme Anm. und Flanke.

* **Die Flake**, plur. die—n, ein nur in einigen Ober- und Niederſächſiſchen Gegenden bekanntes Wort, eine Art Fiſchereneze auf größern Seen zu bezeichnen, welche daſelbſt auch Floke, Pfloke, Pfocke geſprochen werden. Flak- oder Garnſücher, in der Sächſ. Fiſchordnung. Daher flaken, flöken, oder pfloken, mit Flaken fiſchen; Flaker, ein Fiſcher, der mit Flaken fiſchet; Flakerey, Pfflokerey, das Fiſchen mit Flaken; der Flakkahn, der dazu nöthige Kahn u. ſ. f. Friſch vermuthet, daß dieſes Wort zu dem Latein. plaga gehöre, S. Plache. Man kann es aber auch zu flechten rechnen, von welchem Worte Flake oder Flake im Niederſächſ. ein jedes Flechtwerk bedeutet, ſo daß es überhaupt ein geflochtes Garn bezeichnen würde.

Der Flamann, oder Flambart, des—es, plur. die—e, S. Schartenſchnäbler.

Die Flame, plur. die—n, bey den Pferdeärzten, ein kleines Inſtrument von Stahl mit zwey oder drey Lancetten, den Pferden damit die Ader zu ſchlagen. Es iſt vermuthlich aus Phlebotomum verſtümmelt; S. Fliete. Im mittlern Lat. iſt indeſſen doch Flammea eine Lanze.

Der Fläming, des—es, plur. inul. der Fläminger, plur. ut nom. ſing. S. das folgende.

Flämiſch, adj. et adv. Flandriſch, aus der Provinz Flandern in den Niederlanden gebürtig, in Flandern, und in weiterer Bedeutung, in den unſerigen Niederlanden üblich u. ſ. f. doch nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Ober- und Niederſachſens; Niederſ. Flämiſk. Flämiſche Pforten, Thorwege vor Gärten, Höfen u. ſ. f. welche oben offen und auf beyden Seiten nur mit Pfeilern verſehen ſind. Ein Pfennig Flämiſch iſt in Niederſachſen 2 Pfenninge; ein Schilling Flämiſch iſt daſelbſt 3 Groſchen oder 6 Schillinge Lübiſch, und ein Pfund Flämiſch beträgt 20 Schillinge Flämiſch, oder 3½ Thaler. Das Flämiſche Recht, ein beſonders Recht, welches den ehedem aus Flandern und den Niederlanden nach Deutſchland gezogenen Coloniſten geſtattet wurde, und in einigen Gegenden noch üblich iſt. Eine Art dieſes Rechtes findet in den drey Schwarzburgiſchen Flurey zu Sperings, Gorsbach und Berge noch jetzt Statt, wo von den erblichen Gütern verebligter Perſonen, welche in ihrem Leben den daſelbſt üblichen Biechgang nicht gehalten haben, der dritte Theil der Gemeinherrſchaft anheim fällt. S. Biechgang. Flämiſche Güter, Güter, auf welchen dieſes Recht haftet. Der Fläminger, derjenige, welcher Flämiſche Güter beſitzet; der Fläming, ein Strich Landes, der von Flämingern oder ehemahligen Niederländern bewohnet wird.

Anm. Dieſes Wort iſt aus dem Niederländiſchen, wo Vlaming, Franzöſ. Flamand, einen Flandrer bedeutet. Das berühmte Geſchlecht der Flemminge hat gleichfalls daher ſeinen Nahmen ſo wohl als den Lieſprung. Das in einigen niedrigen Mundarten, z. B. in Schleſien übliche Wort Flamſch, für trotzig, mürriſch, flämiſch anſehen, ein flämiſches Geſicht, ſ. dort wohl mit mehrerm Rechte zu ſtammen als hierher.

Der Flammant, des—es, plur. die—e, S. Schartenſchnäbler.

Die Flamme, plur. die—n, Diminut. das Flämmchen, Oberd. das Flämmlein, die entzündete Sammlung von Dämpfen an und über einem brennenden Körper, das mit Dichten vermiſchte Feuer, wenn es ſich als ein flüſſiger Körper aufwärts bewegt. 1. Eigentlich. Flammen werfen. Das Feuer beicht in helle Flammen aus. In vollen Flammen ſtehen, durchaus brennen. Etwas den Flammen aufopfern, es verbrennen. In weiterer Bedeutung wird es ſo wohl im Singular als im Plural, beſonders in der edlen Schreibart, für ein brennendes Feuer gebraucht. Die Flamme ergreift das Haus. 2. Figürlich. 1) Ein hoher Grad der Dürre und Hitze; doch nur in der Deutſchen Bibel. Die Flamme hat alle Bäume angezündet, Joel 1, 19. 2) Eine heftige Leidenſchaft, beſonders der Liebe, welche in allen Sprachen durch das Bild des Feuers oder einer Flamme ausgedrucket wird. Wird ſeine erſte Flamme nicht wieder aufwachen, wenn ſie dieſelbe noch durch Erkenntlichkeit zeigen? Weiſe.

Ein edles Herz kann nur von edlen Flammen brennen, Cron.

Fliehe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. 3) Die Flamme des Krieges, deſſen verzehrende und verwüſtende Eigenſchaft. 4) Bey den Jägern, die rothe Haut über und an den Augen der Auerhähne, Birkhähne u. ſ. f. 5) Ein Flammchen Erz, im Bergbaue, eine geringe Spur von Erz in einem Gange.

Anm. Flamme, Lat. Flamma, Engl. Flame, Böhm. Plamen, Ital. Vampa, im Oberd. ehedem Blas, Blasme, im Angelſ. Blaeth, in Niederſächſ. noch jetzt Blaſ, ſcheinet dieſer Art des Feuers um der zitternden Bewegung willen ertheilet zu ſeyn, in welcher die Flammen unſern Augen faſt beſtändig erſcheinen, und alsdann iſt es von flehen, fliegen, flackern, flagge, fliegen, flatteren u. ſ. f. und dem Gelch. פלג, bloß durch den Endlaut unterſchieden. Im mittlern Lat. bedeuten Flamen, Flammula, vermuthlich um eben dieſer flatternden Bewegung willen, eine Fahne, Flagge, und im Angelſ. iſt Fleam, die Flucht und ein Flüchtling. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es im männlichen Geſchlechte üblich, der Flamm.

Das Flammeiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Eiſen, welches mit fubtilen Gliedern und Geſimſen ausgeſeilet iſt, und in den Flammenſtock geſchraubet wird, Leiſten damit zu flammen oder auszuleiten.

Flammen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Flammen werfen, mit Flammen brennen, in Anſehung einer Flamme leuchten. Trockenes Holz flammt, gibt eine ſtarke Flamme. Das Liche flammt zu ſehr. Ein flammendes Feuer.

O du dem glühend Eiſen, donnernd Feuer
Aus offnem Zirna: Schlunde flammt, Kamt.
Bis an den Himmel flammt der goldene Tridente, ebend.

2. Als ein Activum. 1) Mit einem Flammenſeile brennen. Eine Stückform durch angezündetes Reizholz flammen. S. Ausflammen. Gerupfte Gänſe flammen, ſengen, im Oberd. wo dieſes Activum auch flämmen lautet. Die Säue flammen, be-

Digitized by Google

bey den Maungärbern, den darauf getragenen Talg über einem Kohlfeuer einigkeit lassen. 2) Die Gestalt einer Flamme ertheilen. Zeuge, seidene Strümpfe flammen, wässern. Ein flammter Zeug. Eine geflammte Säule, welche mit krausen den Flammen ähnlichen Reifen versehen ist. Eine Leiste flammen, oder flammiren, bey den Tischlern, sie mit flammenähnlichen Kerben versehen, S. Flammeisen und Flammenstock. 3) Schnell verbreiten, in der höhern Schreibart. Ein flamme Anbethung der große Sabbath des Bundes, Klopst.

So blüht wenigstens den Himmels reine Jugend,
Ihr Antlitz leuchtet Lieb, und ihre Brust flammt Tugend, Weiße.

Die Flammenblume, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Virginische Pflanze; Phlox L.

Das Flammenfeuer, des —s, plur. von einem solchen an mehrern Orten befindlichen Feuer, ut nom. sing. ein flammendes, d. i. Flammen gebendes Feuer; zum Unterschiede von dem Glühfeuer.

Die Flammennaht, plur. die—nähte, bey den Näherinnen, eine Naht oder Art zu nähen, da der Faden so gezogen wird, daß er im Nähen eine Flamme bildet; der Flammenstich.

Die Flammenruthe, oder Flammruthe, plur. die —n, bey den Tischlern, eine lange mit Kerben versehene Leiste, andere geflammte Leisten darnach zu bilden.

Die Flammensäule, plur. die—n, eine verunglückte Übersetzung des Griech. Pyramide, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Flamme, welche andere mit mehrerm Glücke das Wort Spitzsäule eingeführet haben.

Der Flammenschütz, des—en, plur. die—en, eine poetische Benennung des Cupido, welche schon bey dem Logau vorkommt.

Der Flammenstich, des —es, plur. die —e, S. Flammennaht.

Der Flammenstock, oder Flammstock, des—es, plur. die—stöcke. 1) Ein hoher Stock der Tischler, in welchen das Flammeisen geschraubet wird, wenn Leisten geflammet werden sollen. 2) Bey den Schlössern, ein Werkzeug, worüber allerley Gitterwerk warm gebogen wird.

Der Flammenstrom, des — es, plur. die — ströme, ein feuriger Strom, in der dichterischen Schreibart.

Ga! welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Raml.

Das Flammgezeug, des—es, plur. inus. bey den Tischlern, das sämmtliche Werkzeug, vermittelst dessen das Holzwerk geflammet wird.

Flammicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flammen der Gestalt nach ähnlich. Flammichte Zeuge, gewässerte Zeuge, Zeuge, welche einen den Flammen ähnlichen Glanz haben.

Flammiren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das thätige flammen üblich ist, S. dasselbe.

Der Flammirofen, des —s, plur. die —öfen, derjenige Ort in einem Aeverberir-Ofen, wohin die Flamme des Holzfeuers geleitet wird.

Die Flammruthe, der Flammstock, S. Flammenruthe und Flammenstock.

Der Flanell, des—es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten. die—e, ein leichtes wolliges Gewebe, welches nach Art eines Tuches angelegt wird, aber nicht einmahl halbe Walke bekommt, ein unvollkommnes Tuch. Daher der Flanellbrucker, der dem Flanelle mit Hülfe kupferner Platten allerley farbige Figuren gibt; die Flanellbruckerey, der Ort, wo solches geschiehet; der Flanellmacher, ein Tuchmacher, der sich auf das Weben des Flanelles leget. Im Aycherstich unde Weghe-

wyse in allerley Kopenschop, Rostock 1527, heißt der Flanell Swwel.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. Flannel, und im Dän. Flanel lautet, ist aus dem Franz. Flanelle entlehnet. Im mittlern Lat. kommt Flamineum und Flanella von einem ähnlichen wollenen Gewebe vor.

Die Flanke, plur. die —n, die Seite eines Thieres oder Dinges, besonders in folgenden Fällen. 1) Die Seiten des Bauches an vierfüßigen Thieren; die Dimnung, und bey den Jägern die Flähne. Daher das Flankenschlagen, eine gewaltsame Bewegung in den Seiten der Thiere, welche gemeiniglich ein Vorbothe des nahen Todes derselben ist. 2) In dem Kriegeswesen, die Seitenfläche eines Haufens Soldaten. Die Flanken bedecken. Dem Feinde in die Flanke fallen. Die rechte Flanke fügte sich an einem Berge. 3) An Festungsbaue ist die Flanke eines Bollwerckes die Linie, welche die Füße des Bollwerkes mit der Courtine verbindet; die Streichlinie. 4) In der Wapenkunst, die Seite eines Andreas-Kreuzes. 5) Im Niedersf. wo dieses Wort auch Flunke lautet, ein Filzel, Fitzel, daher die Ankerarme in dieser Mundart auch Flanken oder Flunken heißen.

Anm. Ungeachtet wie dieses Wort, wenigstens in den mittelsten Bedeutungen, aus dem Franz. Flanque entlehnet haben, so ist es doch ein ursprünglich Deutsches Wort, welches durch den voran gesetzten Blaselaut aus dem schon bey dem Raban Maurus befindlichen Lancha, die Seite, gebildet worden. Im Niedersf. bedeutet Lanke noch jetzt die Seite, besonders die Seite des Bauches.

† Der Flanken, des —s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein großes Stück abgeschnittenes Brotes, Fleisches u. s. f. Im Schwed. ist Flinga ein Stück, Flank ein großes abgeschnittenes Stück, welches auch das Island. Flycke bedeutet. Flenga bedeutet im Schwed. schlagen, und Länge im Dän. schneiden, Länge aber einen Schnitt oder Hieb. Siehe Flarden.

Flankiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, herum streifen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite zu streifen oder eilen; aus dem Franz. flanquer. Im Dänischen ist Flakke hin und her schwärmen. Siehe Flacken.

Flannen, S. Flennen.

* Der Flarden, des—s, plur. ut nom. sing. ein Niedersächsisches, bey den Schiffern übliches Wort, ein großes breites Stück zu bezeichnen. Ein Flarden Eis, ein großes Stück Eis in der See. Ein Flarden Speck, Brot u. s. f. Niedersf. Flarren, Flarre und Flirre, welches auch einen breiten ungeschickten Schnitt oder Hieb, eine breite Narbe u. s. f. bedeutet.

Die Fläsche, plur. die—n, Diminut. das Fläschchen. Oberd. Fläschlein, ein jedes Gefäß mit einer engen Mündung, welche Gestalt und Größe es auch haben, oder aus welcher Materie es auch bestehen mag, obgleich dasselbe in manchen Fällen andere Nahmen bekommt. 1. Eigentlich. Eine Flasche mit Wein, mit Wasser, mit Bier. Eine Pulflasche, Bierflasche, Weinflasche, Dintenflasche, Pulverflasche u. s. f. An den Flaschenbüchsen ist die Flasche ein hohler abgestutzter Kegel, welcher die Stelle der Kugel in den gewöhnlichen Windbüchsen vertritt. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) An dem Flaschenzuge das Gehäuse, worin die Scheiben beysammen sind. 2) Bey verschiedenen Metallarbeiten, der Rahmen, der den Formsand fest hält; S. Formflasche. 3) An den Schafen sind die Flaschen oder Fläschchen diejenigen Kröpfe, welche sie von vielem oder ungesundem Futter bekommen.

Anm. Dieſes Wort lautet in den Monſterſchen Glaſſen Vlaſcun, im Dän. Flaske, im Schwed. Flaska, im Engl. Flask, im Pohln. Flasza, im Böhm. Flaſſe, im Ungar. Palaszk, im Ital. Fiasco, im Span. Flaſcon, im mittlern Lat. Flasca, Flaco, Flaxa, Flacta, im Angelſ. Flaxe, im Wallif. Flacced, im Franz. Flasque und Flaçon, bey dem Heſychius φλασκων.

Das Fläſchenbier, des—es, plur. inuſ. auf Flaſchen, d. i. Bouteillen gezogenes Bier; Bouteillen-Bier.

Die Fläſchenbirn, plur. die—en, eine Art Birnen, welche die Geſtalt einer kegelförmigen Flaſche haben; die Mannas Birne.

Die Fläſchenbüchſe, plur. die—n, eine Art Windbüchſen, wo die Luft nicht in eine Kugel, ſondern in eine kegelförmige Flaſche gepumpet wird.

Die Fläſchenbürſte, plur. die—n, bey den Büxtenbindern, diejenigen Bürſten, wo die Borſten ſchwäeis aus einander gehen, und in einen Drabt eingedrebet ſind.

Das Fläſcheneiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Stahlbleſſern, ein Eiſen, auf welches der Quadrant mit dem Strine befeſtiget wird.

Das Fläſchenfutter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Futter, d. i. Behältniß, Gerätt in Flaſchen darin auf der Reiſe mit ſich zu führen; im Flaſchenkeller, Dänisch und Schwediſch Flaskefoder.

Der Fläſchenkeller, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Abtheilung in einem Keller, in welchem das auf Flaſchen gezogene Getränk verwahret wird; der Bouteillen-Keller, zum Unterſchiede von dem Faßkeller. 2) S. das vorige.

Der Fläſchenkorb, des—es, plur. die—körbe, ein Korb mit Fächern, Flaſchen darin zu tragen.

Der Fläſchenkürbiß, des—ſſes, plur. die—ſſe, eine Art Amerikaniſcher Kürbiſſe mit großen langen holzigen Früchten, welche wegen ihrer Bitterkeit nicht gegeſſen, ſondern ausgehöhlet und ſtatt der Flaſchen und anderer Gefäße gebraucht werden: Cucurbita lagenaria, Jonas-Biebſ. Franz. Calebaſſe. In weiterer Bedeutung werden oft alle kegelförmige und mit einem langen Halſe verſehene Kürbiſſe Flaſchenkürbiſſe genannt.

Der Fläſchenrahm, des—es, plur. die—e, oder der Flaſchenrahmen, des—s, plur. ut nom. ſing. der Rahmen an einer Formflaſche, S. Formflaſche.

Der Fläſchenſack, des—es, plur. die—ſäcke, ein Sack von Linnen und Baſt mit Fächern, Flaſchen darin zu tragen.

Die Fläſchenſchraube, plur. die—n, die Schraube an einer Flaſche, beſonders die Mündung derſelben zu verſtopfen.

Der Fläſchenzug, des—es, plur. die—züge, ein Hebezug, welches aus zwey Flaſchen mit verſchiedenen Scheiben oder Rollen beſtehet; ein Kloben, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Arug, Zugwinde, in Niederſachſen ein Hiſſeblock.

Das Fläſchgrinete, des—es, plur. die—e, die kleinſte Art Flöten in der Muſik, welche zwey Octaven höher geht, als ein Cornett, und eine Quarte höher als die Discantflöte, Ingleichen, ein Regiſter in den Orgeln, welches den Klang dieſer Flöte hat. Aus dem Franz. Flageolet, nach welchem es auch unweilen Flaſchelet lautet.

Der Fläſchner, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher blecherne Flaſchen verfertiget. An einigen Orten ſind ſie mit den Klempnern und Bockenſchlägern einerley; an andern aber, z. B. zu Wien, Dantzig und Neuenburg, ſind ſie von ihnen noch verſchieden, und verfertigen alsdann bloß weiße oder ſchwarze Fläſchen von Blech, beſonders Feldflaſchen für die Soldaten.

Die Fläſer, plur. die—n, eine Ader im Holze oder Stein, S. Flader. Auch die bunten Figuren an den Deckeln der ABC-Bücher, werden bey den Buchbindern Fläſern genannt.

Der Fläſer, des—s, plur. die—n die Maſerader, S. Fladerholz.

Fläſerig, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für fladerig üblich iſt, S. dieſes Wort. In einem entgegen geſetzten Verſtande bedeutet fläſerig oder fläſericht im Bergbaue feſt, hart, und wird alsdann von dem Geſteine gebraucht, wenn es ſchwer zu gewinnen iſt; vielleicht weil es alsdann mit Adern von einer härtern Maſſe durchgangen iſt.

Der Fläſh, Jeniſchländ. Reinlichkeit, Putz, S. Unflath.

† Die Fläſchke, plur. die—n, in den niedrigen Mundarten, ein breiter, dünner Körper von beträchtlicher Größe, ein großer Fladen. Beſonders in der Landwirthſchaft, runde eine halbe Elle hohe Haufen Heu auf einer gemähten Wieſe, welche bey dem Heumachen aus den Wetterhaufen gemacht, und hernach, wenn das Heu trocken iſt, in Schöber zuſammen getragen werden; Schoberflecke, Schoberflaſchen, Leuſcheiden. S. Fladen.

Fläſchchen, S. Fleſchen.

Die Flatteraſpe, plur. die—n, S. Aſpe.

Der Flatterer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein unbeſtändiger, flatterhafter Menſch.

Getreu ſoll ich o Chloe ſeyn?
Ich flatterer getreu? Gleim.

Der Flattergeiſt, des—es, plur. die—er, wie das vorige, in der vertraulichen Sprechart. Ich haſſe die Fladdergeiſter (Flattergeiſter) und liebe dein Geſetz, Pſ. 119, 113.

Das Vieh, ſtrauch dieſer, nicht zu ſehn?
Die Flattergeiſt iſt recht geſchehn, Geſt.

Flatterhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1) Leichtſinnig, unbeſtändig, mit ſeinen Gedanken bald hier, bald da ausſchweifend. Ein flatterhafter Menſch. Im flatterhaften Jahre ſind vorüber, Weiſe, die Jahre, da man gemeiniglich flatterhaft zu ſeyn pflegt. 2) Unbeſtändig in ſeinen Entſchließungen. S. Flattern.

Die Flatterhaftigkeit, plur. inuſ. die flatterhafte Beſchaffenheit des Gemüthes.

Flatterhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben fladderhärig, von der Wolle der Schafe, wenn ſie locker anzuhängen iſt; eine gute Eigenſchaft derſelben.

Flatterig, —er, —ſte, adj. et adv. wie flatterhaft, doch nur im gemeinen Leben. Er iſt überaus flatterig. Flatterige Gedanken, welche, ohne ſich auf etwas zu heften, hin und her ſchweifen.

Der Flatterkohl, des—es, plur. inuſ. weißer oder blauer Kohl, deſſen Blätter ſich nicht in Häupter verſammeln, ſondern gleichſam brenn flattern; zum Unterſchiede von dem Kopfkohle.

Die Flattermine, plur. die—n, in dem Kriegsweſen, eine kleine Mine, welche nur fünf bis zehen Fuß Erde über ſich hat, und geſchwinde aufflattert.

Flattern, verb. reg. neutr. ſich in der Luft hin und her bewegen, von biegſamen Körpern. 1) Eigentlich; mit haben. So flattern die jungen Vögel, wenn ſie mit den Flügeln ſchlagen und zu fliegen verſuchen. Der Vogel hat noch lange geflattert, Eine Gans, ein Vogel flattert, wenn ſie die Flügel vergebens zum Fliegen bewegen; die Fahnen flattern an den Fahnenſtöcken, wenn ſie von der Luft bewegt werden; das Feuer flattert, wenn es mit einer ſchnellen Flamme brennet.

Schon flatteen die Flaggen und Wimpel
Um den wankenden Maſt, Sach.

Es ahmet das Geräuſch nach, welches junge Vögel, die Fahnen u. ſ. f. durch ihre Bewegung in der Luft verurſachen. In weiterer Bedeutung wird es aber, beſonders in der dichteriſchen und edlern Schreibart, auch von ſolchen Körpern gebraucht, deren Bewegung

Digitized by Google

Bewegung in der Luft mit keinem solchen Schalle verbunden ist. Flimmernder Schneeflug flattert umher, Geßn. Zwey von den Stämmen der Bäume flatteren feuchtbraw Gesträuche, ebend. Ich band die flatternden Haselnauden fest, ebend. Eine Menge bunter Schmetterlinge flattert um mich her. So flattert munter Scherz und feodes Lächeln stets um deine kleinen Lippen, Geßn. Aber in der Stille Jer. 50, 27: dringet Rosse herauf wie flatternde Käfer, stehet es am nächsten Orte, weil der Fing der Käfer nichts mit dem Flattern gemein hat. S. Irrflattern. 2) Figürlich, sich leichtsinnig hin und her bewegen; mit sein. Die Augen überall herum flattern lassen, oder mit den Augen herum flattern.

Ein prächtiger Bruder

Flattert hereein mit Gemach, Zach.

Jngleichen von den Gedanken, Wünschen, Neigungen u. s. f. wenn sie leichtsinnig und mit Unbestand bald diesen, bald jenen Gegenstand beehren, ohne sich auf einen zu hästen. Mit seinen Gedanken herum flatteen. Sein Herz flattert von einer Schönen zur andern. S. Flatterhaft.

Anm. Flattern, bey den Notker, flogeren, Nieders. fladderen, welche Mundart auch Luther in diesem Worte beybehalten hat, jngleichen fluttern, Dän. fladre, flarre, Schwed. fladdra, Engl. to flutter, Angels. flicorian, Holländ. fliggeren, fledderen, fledderen, druckt eigentlich den mit dem Flattern verbundenen Schall aus, S. Flacken, Fladen, Fledermaus, Loderu. s. f. Jm Schwed. ist Fläder Eitelkeit, Thorheit, Leichtsinn, und im Griech. war φλαδαι Possen treiben. Eine in ihren Empfindungen flatterhafte Person des andern Geschlechtes heißt im Oberdeutschen ein Flanderl, und mit einer in den niedrigen Sprecharten üblichen Zweydeutigkeit sagt man von einem unbeständigen und veränderlichen Menschen auch in Ober- und Niedersachsen, er sey aus Flandern. Ein Engl. ist to flit den Ort schnell verändern, und von diesem scheint flattern das Frequentativum zu seyn. S. Flirt und Flitzbogen.

† Der Flatz, des — es, plur. die — e, eine sehr niedrige, besonders in Niedersachsen übliche Benennung eines trägen, groben und unreinlichen Menschen; vielleicht von dem Niederd. flärst, schmutzig, unreinlich, Flär-Angel, ein unreinlicher Mensch. S. Fladen und Unflath.

* Flau, adj. et adv. welches nur in der Niedersächsischen Mundart üblich ist, wo es kraftlos, ohnmächtig, jngleichen lau, laulich, schal, u. s. f. bedeutet. Der Wein wird flau, schal, kraftlos. Die Waaren werden flau, wenn sie nicht mehr gesucht werden. Die Liebe wird flau, schwach, fast. Einem Menschen wird flau, wenn er ohnmächtig wird. Die Mahler haben dieses Wort aus der Niederländischen Schule beybehalten, wenn sie durch dasselbe die sanfte und durch den Nebel etwas bläuliche Ferne, den dünnen Nebel bey einem schönen Herbsttage bezeichnen; woraus auch die Französischen Mahler flou gemacht haben, aber, wie Herr von Hagedorn will, mehr den Schmelz der Farbe und den mackigen Pinsel dadurch bezeichnen.

Anm. Dieses Wort ist durch den vorgesetzten Blaselaut aus dem noch im Sochd. üblichen lau gebildet, S. dasselbe. Die Angelsachsen setzen statt f ein h voran, hleow, hliw.

* Flauen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, wo es im Wasser durch hin und her bewegen absplülen, und in weiterer Bedeutung auch wohl waschen bedeutet. Die Wäsche flauen, sie im kalten Wasser abspülen, um die Lauge und Seife daraus zu bringen, im Oberd. und Obersächs. frischen, und fleuen. S. Aufflauen. Die gepochten Erze flauen, im Bergbaue, sie waschen, durch fließendes Wasser das Taube davon scheiden.

Anm. Schon in dem Tatianischen flouuin, waschen. Jm Niederd. bedeutet flöen die Wiesen wässern, und flözen, fließen Engl. to flow, im Holländ. vloyen, flößen; woraus erhellet, daß dieses Wort mit fließen, fluere, fließen, und dadurch andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist. Jm Wend. ist plawik gleichfalls waschen, und im Pohln. plawieich schwimme.

Das Flauschfaß, des — sses, plur. die — fässer, im Bergbaue, die Fässer, worinn die gewaschenen Erze abgeschäumet werden. S. Abstaufaß.

Der Flaum, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Flaumfedern zu bezeichnen, welches im Handel und Wandel üblich ist. Jsländischer Flaum, Jsländische Flaumfedern. S. Flaumfeder.

Die Flaume, S. Pflaume.

* Die Flaumen, sing. inus. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliches Wort, das rohe, nach nicht ausgelassene Nierenfett der Schweine, jngleichen das rohe Schmalz fett an Gänsen, Hühnern und Fischen zu bezeichnen.

Anm. Jm Niederd. lautet dieses Wort Flomen, wo es aber auch Fischschuppen bedeutet. Jn eben dieser Mundart ist floom trübe, flömen trübe machen, jngleichen die Fische abschuppen, und offlömen, das Fett abschöpfen. Jm mittlern Lat. ist Flumina, und in der Picardie noch jetzt Flume, eine dicke trübe Feuchtigkeit, phlegma.

Die Flaumfeder, plur. die — n, die leichtesten und weichsten Federn unten am Bauche des zahmen so wohl als wilden Geflügels, die Staubfedern, Niederd. Duunen; auch wohl als ein Collectivum, der Flaum. Das Latein. Pluma ist genau damit verwandt, nach dessen Muster hätere Mundarten diese Wort auch wohl Pflaum schreiben und sprechen. Jm Niederd. und Holl. ist Flaumenstreicher ein Schmeichler.

† Der Flauschz, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Mundarten, ein Büschel zusammen hängender Wolle, Haare u. s. f. Ein Flauschz Wolle, Haare. Niederd. Flus, Flusch. S. Flauschze, Flies und Beflüschen.

† Die Flause, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, falsche Vorspiegelungen, leere Ausflüchte, Chicanen u. d. Mache mir keine Flausen, keine leeren Vorspiegelungen.

Dann wollten wir ziehen und schmausen,
Dann machte kein Ammann uns Flausen, Chicanen.

Dahee die Flausenmacher.

Der Flaurog, des — es, plur. die — tröge, im Bergbaue, ein Trog, in welchem das gepochte Erz durch das darüber fließende Wasser gewaschen, d. i. von den Unerzigkeiten geschieden wird.

Die Flächse, S. Flächse.

Die Flächte, plur. die — n, Diminut. das Flechtchen, Oberd. Flechtlein, von dem folgenden Zeitworte flechten.

1. Von dem Neutro flechten, verschiedene Dinge zu bezeichnen, welche sich schnell ausbreiten. 1) Ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches immer weiter um sich greift, und mit kleinen Bläschen verbunden ist, welche die Haut aufressen und jngleich machen; Herpes, Lichen, Impetigo, ein Gesicht, Schwinde, weil es sich in der Geschwindigkeit ausbreitet, Schwindflechte, das Zittermahl, die Uregebe. Die einfache Flechte oder Eisenflechte, das Eisengeflechte, wenn die Blattern das Ansehen und die Größe der Hirsenkörner haben, und beym Aufspringen ein mehliges Wesen zurück lassen. Die lebendige oder um sich fressende Flechte, welche tief in die Haut einfrißt, und oft kebsartig wird. Von der ersten Art ist auch der trockene Grind bey dem Rindvieh, welcher gleichfalls das Geflecht, jngleichen der Zitter genannt wird. 2) Eine Art Milben, welche die Krätze verursachen, und auch Schwinden genannt werden, Siro Scabiei L. auch wegen der ausbreitenden

und

und ansteckenden Eigenschaft der durch dieses Insect verursachten Krankheit. 3) Eine Art des Aftermooses, (Algae L.) bey welchem die weiblichen Blüthen in Gestalt eines Mehles auf die Blätter gestreuet sind; Lichen L. S. Färberflechte, Lichefleche, Steinflechte, Pechflechte, Lungenflechte, Hundsflechte u. s. f. Entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der äußerlichen Gestalt der Krankheit dieses Nahmens, oder auch weil dieses Moos sich gleichfalls schnell ausbreitet.

II. Von dem Activo, allerley geflochtene, oder zusammen geflochtene Dinge. Die Flechte (zusammen geflochtene Haare) auflösen. In der Landwirthschaft ist die Flechte oder Wagenflechte in aus Ruthen geflochtener viereckiger Korb, welcher auf einen Bauer oder Aufsatzwagen gesetzt wird, und an manchen Orten auch eine Bonne, Bratze oder Zeine heißt; S. diese Wörter. Eine Kalbflechte, eine Hürde, die Kälber darauf zu trocknen. In dieser Bedeutung kommen auch im mittlern Latine Flecta, Flexa und Plecta vor.

Flechten, verb. irreg. ich flechte, du flichst, er flicht, wir flechten u. s. f. Imperf. ich flocht; Conjunct. ich flöchte; Mittelw. geflochten; welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, den Ort schnell verändern, sich ausbreiten; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flechten gehen auch davon gehen, entfliehen bedeutet. Forstflechten ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden um sich greifen, anstecken, von Krankheiten. S. Flechte 1.

II. Als ein Activum, zwey oder mehr biegsame Dinge in einander schlingen. Eigentlich. Die Haare flechten. Ein federnes Band in die Haare flechten. Weidene Ruthen zusammen flechten. Die Reben um die Bäume flechten. Einen Missethäter auf das Rad flechten. Zugleich auf solche Art hervor bringen. Kränze flechten. Einen Korb, einen Zaun flechten. Decken aus Bast flechten. Geflochtene Körbe. Einen Topf flechten. 2) Figürlich. Sich in fremde Händel flechten, mischen, mengen. Kein Kriegsmann flichtet (flicht) sich in Händel der Nahrung. Tim. 2, 4. So sie entflohen sind dem Unflath der Welt — werden aber wiederum in dieselbigen geflochten, 2 Petr. 2, 20.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der thätigen Bedeutung im Nieders. flechten, bey dem Ottfried flehtan, im Dän. flette, im Schwed. fleta, im Wallis. plega, im Lat. plectere und plicare, im Griech. πλεκειν. In noch weitern Verstande ist fleckta, im Schwedischen tun und her bewegen; woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort zu fliehen, flattern, flackern, fehren, fliegen, flug zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter gehöret, welche eine Bewegung bezeichnen, deren besondere Art durch die jedesmahligen Endsylben bezeichnet wird. Das Franz. plier, biegen, gehöret gleichfalls hierher. Die zweyte und dritte Person des Präsentis sollte flichst, flicht heißen; allein der Wohllaut stößt das r gern aus, du flichst, er flicht, welches auch den Zeitwörtern bäuchten, fechten u. s. f. widerfahren.

Die Flechtschiene, plur. die — n, breite, dünne Schienen, woraus die Siebe geflochten werden.

Die Flechtweide, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die Bandwe de, Salix viminalis L. führet, weil sie zu allerley Flechtwerk sehr dienlich ist; S. Bandweide.

Das Flechtwerk, des — es, plur. inus. geflochtene Arbeit, allerley aus Ruthen u. s. f. geflochtene Dinge; im Nieders. Vlake, Engl. Fleak, Schwed. Flak.

Der Fleck, des — es, plur. die — e, Diminut. das Flecken, Oberd. das Fleckleen; ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Ein unbestimmter, gemeiniglich kleiner Theil der Erdfläche, der Platz, die Stelle, in der gemeinen und vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen. 1) Ein kleiner Theil der Erdfläche. Ein Fleck Landes. Ein Fleck Acker. Ein Fleck Wiesen. Er hat einen ansehnlichen Fleck Waldes geschenkt bekommen. Es ist noch ein guter Fleck hin. Ein Grasfleck.

Rein Ort war ihr mehr angenehm,
Kein Fleck zur Weide mehr bequem, Aost.
Sprich, wenn der Junker selbst sein Feld bestellen könnte,
Ob er uns wohl ein Fleckchen Acker gönnte, Willam.

2) Die Stelle, ein bestimmter Theil der Raumes. Hier auf diesem Flecke lag er. Habe ich den rechten Fleck getroffen? Gehe mir nicht vom Flecke.

Gib nur den Schöps heraus, eh geh' ich nicht vom Flecke, Aost.
Sie schweigt und grämt gerroß. Ha, ha, nun klingt es hohl,
Nun wird der rechte Fleck bald kommen, Gell.

nehmlich, wo der Schap lag. Mit allen den schönen Einfällen kommen wir nicht vom Flecke.

2. Ein Stück eines Ganzen; auch nur in der vertraulichen und gemeinen Sprechart. 1) Ein abgerissenes oder abgeschnittenes Stück Zeug, Leder u. s. f. ein Lappen; in den gemeinen Mundarten auch ein Flecken. Einen Fleck auffetzen, auf den zerrissenen Theil eines Kleides oder eines Schuhes. Den Fleck neben das Loch setzen. Flecke auf die Schuhe setzen, S. Beslecken und Fleckeln. In welcher Bedeutung in der niedrigen Mundart der Meißner der Plural auch Flecker lautet. Die Stücke Kinderleder, woraus die Schuster die Absätze zusammen setzen, heißen bey ihnen gleichfalls Flecke, ingleichen Roder.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein cerlicht Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

2) Ein abgeschnittenes Stück Zeuges zu einem gewissen Gebrauche, ingleichen verschiedene solchen Stücken ähnliche Theile der Kleidung, besonders im Oberdeutschen. Ein Laubenfleck, ein Stück Zeuges zu einer Haube. Ein Brustfleck, S. dieses Wort. In und um Nürnberg führet die Schürze den Nahmen des Fleckes und an andern Oberdeutschen Orten des Vorfleckes. Ein Spitzenfleck, eine Spitzenschürze. Ein Lausfleck, eine Hausschürze u. s. f. 3) Stücke von den Gedärmen und Eingeweiden der Thiere, in den Küchen und bey den Fleischern. Eine Pastete von Flecken. S. Fleckfeder.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung gehöret dieses Wort unstreitig zu Fläche und flach, Niederf. Flak. In eben dieser Mundart ist Flagge, Flak und Blek, ein Stück Landes, Plek, Placke aber ein flaches Stück Landes. In der zweyten Bedeutung lautet es im Niederf. Flicke, Flak, Flack und Placke, im Angels. Flicce, Flob, im Engl. Flitsch, Flaw, im Wallis. Fflaw, im Böhm. Fleck, im Schwed. Flack und Flik, alle in der Bedeutung eines Lappens, eines Stückes. Im Niederf. sind Plaggen, platte, ausgeflochene Aasen. Die zweyte Bedeutung läßt sich füglich mit der ersten verbinden; allein die Fläcka im Schwed. und Fleika im Isländ. spalten, theilen, bedeutet, so stehet es dahin, ob Fleck und das folgende Flecken, in der Bedeutung eines Stückes, nicht ein von Fleck, die Fläche, Stelle, verschiedenes Wort ist, wenn sich nicht erweisen lässet, daß Fläcka, theilen, von Fleck, ein Stück, abstammet. S. Flecken.

Fleckeln,

Digitized by Google

Flecken, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Die Schuhe flecken, Flecke auf die Absätze setzen. S. Fleck 2. und Besflecken. 2) Bey den Jägern, zur Übung nach einem Berte schießen.

Der Flecken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fleckchen, Obers. das Fleckleln, das vorige Wort Fleck, welches aber im Hochdeutschen in der verlängerten Form am üblichsten ist. 1. Ein bewohnter Theil der Erdfläche. 1) Ein Hof, Meierey oder Dorf mit der dazu gehörigen Flur; in welchem Verstande im Niederf. ehedem auch Blek üblich war. Es scheinet, daß auch Luther diese Bedeutung im Sinne hatte; wenigstens hat er einige Mahl, z. B. Jos. 13, 30, das Wort Flecken, wo Michaelis Dörfer setzet. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, nicht aber im Oberdeutschen, wo Flecken noch ein gewöhnliches Wort bedeutet. Im Hochdeutschen hingegen bezeichnet es, 2) nur noch ein Mittelding zwischen einem Dorfe und einer Stadt, ein Dorf mit städtischen Gewerben, welches aber keine, oder doch nur einige Stadtgerechtigkeiten hat, und im gemeinen Leben oft auch ein Städtchen heißt. Hat ein Flecken das Marktrecht, so wird er ein Marktflecken, oft aber nur ein Markt schlechthin genannt; Franz. Bourg, Niederf. Blek, Dän. Flecke. Doch sind Flecken und Marktflecken in diesem Verstande mehr in Niederdeutschland, Markt aber mehr in Oberdeutschland üblich. 3) In andern Gegenden, z. B. in Westphalen, wird ein solcher Flecken auch ein Wichbild, ingleichen eine Freyheit genannt. S. diese Wörter. 2. Eine kleine irregulare Fläche oder Stelle von einer andern Farbe; im Obers. ein Fleck. 1) Überhaupt. Ein weißes Pferd mit blauen Flecken. Die Flecken in der Sonne, die dunkeln Stellen in derselben, welche von der Ungleichheit ihrer Oberfläche herrühren. Blaue Flecken auf der Haut. Die Flecken oder Zinderflecken, im Oberdeutschen die Masern, S. Masern. Oft wird auch das Fleckfieber nur die Flecken genannt. 2) Besonders, fehlerhafte irregulare Flächen von einer andern oder doch veränderten Farbe. Ein Dintenflecken, Fettflecken, Bliflecken u. s. f. Das Kleid ist voller Flecken. Einen Flecken in ein Kleid machen, in seinem Kleide bekommen. Einen Flecken ausmachen. Der Flecken geht nicht aus. Daher, 3) figürlich, ein Fehler. Du bist allerdings schön meine Freundinn, und ist kein Flecken an dir, Hohel. 4, 7. Eine Gemeine, die heerlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, Ephes. 5, 27. Ingleichen, Verletzung des guten Nahmens, Unehre, Schand.. Einen Nahmen, Character, Flecken anhängen. Ein guter Nahme ohne Flecken. S. Schandflecken. Wie auch Beschwerung, Verletzung des Gewissens. Daß du halteß das Geboth ohne Flecken untadelich, 1 Timoth. 6, 14.

Was hilft euch aller Staat und Pracht,
Wenn Flecken im Gewissen bleiben? Günth.

S. Befleckeu.

In dieser ganzen zweyten Bedeutung lautet es nach dem Muster der Oberdeutschen auch bey einigen Hochdeutschen der Fleck und im Plural die Flecke. In den folgenden Zusammensetzungen ist die Oberdeutsche Form Fleck gleichfalls eingeführet. Bey dem Notker lautet dieses Wort Flachen und Flecchen, und in dem alten Gedichte auf den heil. Ano Vlekke, im Niederf. Plack, Placke, im Schwed. und Isländ. Fleck, im Griech. πλαξ. Wachter leitet es von Blick her; allein das Wort Fläche hat wenigstens eben so vieles Recht an die Abstammung dieses Wortes.

Flecken, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Mit Flecken, d. i. kleinen Stellen von einer andern Farbe versehen; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort geflecket üblich ist; Niederf. placken. Ein weißes Pferd schwarz geflecket. Ein lieblichen Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Lichten geflecht. Gesn. Die bunt geflecket Kuh der Schlange. Von fehlerhaften Flecken ist dieses Wort nicht, wohl aber fleckig und befleckt üblich. 2) In den Münzen, dem kleinen Gelde das gehörige Verhältniß der Größe geben. 3) Bey den Radern wird der Draht geflecket, wenn er flach geschlagen wird. 4) Die Schuhe, Absätze flecken, neue Flecke von Leder auf die Absätze befestigen. Im Oberd. fleckt man auch Kleider, Strümpfe u. s. f. welche im Hochdeutschen geflickt werden, S. Flicken.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) An den Flecken, d. i. Masern, daniede liegen; doch nur im Oberdeutschen. 2) Fehlerhafte Flecken verursachen. Schwarze Kirschen flecken. Das Öhl, das Fett fleckt. Wasser fleckt zwar nicht, aber es benimmt doch den Glanz. Niederf. auch placken. 3) Leicht fehlerhafte Flecken bekommen, annehmen. Weiße Kleider flecken leicht. Niederf. auch placken. 4) Vom Flecke kommen, in der niedrigen Sprechart. Es will nicht flecken, man kommt wenig von der Stelle, bringt nichts vor sich, kommt in der Sache nicht weiter; in Baiern, es schlannet nicht. S. Schleunig.

Das Fleckenkraut, des — es, plur. inus. eine Benennung. 1) des Schildkrauts, Scutellaria Galericulata L. welches sehr bitter ist, und am Geruche dem Knoblauch gleichet. Die Blume ist violbraun, und hat kleine dunkle Flecken. Man hielt sie ehedem auch für heilsam in Fleckfiebern. 2) Des Sauerklees, weil dessen Saft die Flecken aus den Kleidern nimmt. S. Buchampfer.

Flecker, S. Fleckig.

Das Fleckfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein jedes faules, oder bitziges Fieber, bey welchem rothe oder blaue Flecken zum Vorscheine kommen. In engerem Verstande führet nur diejenige Art dieses Nahmen, bey welcher diese Flecken mit zur Krisi gehören, und welche am häufigsten Petechen genannt werden, Febris petechialis; S. dieses Wort.

Fleckig, — er, — ste, adj. et adv. Flecken habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. 1) Überhaupt, kleine Flächen von einer andern Farbe habend. Fleckige Schafe. Buntfleckig, rothfleckig. Fleckig im Gesichte seyn. 2) Fehlerhafte Flecken habend. Das Kleid, die Wäsche ist fleckig. Ein fleckiges (befleckes) Kleid. Fleckiges Zinn, figürlich im Bergbaue, hartes und ungeschmeidiges Zinn.

Anm. In Oberdeutschen lautet dieses Wort flecket, welche Form auch Luther hervholen hat. Fleckete Schafe 1 Mos. 30, 32. Fleckete Ziegen, ebend. und in andern Stellen mehr.

Das Fleckkügelchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brustwurzel mit silberfarbener roth gefleckter Brust; Sylvia thorace argentata *Klein*.

Die Fleckkugel, plur. die — n, Kugeln in Gestalt einer Kugel, Flecken damit aus den Kleidern zu bringen.

Das Fleckleder, des — s, plur. inus. starkes Roß- und Ochsenleder, welches zu Sohlen und Flecken an den Absätzen gebraucht wird.

Der Fleckschneider, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, eine Art Fleischer, die sich allein mit Sieden der Kalbaunen beschäftigen; S. Fleck 2.

Die Fledermaus, plur. die — mäuse. 1) Ein haariges fünfzehiges vierflügiges Thier in Gestalt und Größe einer Maus, welches mit häutigen Werkzeugen zum Fliegen versehen ist; und nur des Nachts umher fliegt; Vespertilio L. *Speckmaus*,

Digitized by Google

weil sie eine Liebhaberin des Speckes und aller fetter Sachen ist; Dän. Flaggermuus, Engl. Flittermouse, Schwed. Fläder-mus, Läderlapp, Isländ. Ledermus, oder Blaskiam. Sie hat den Nahmen von flattern, weil sie in ihrem Fluge ein flatterndes Geräusch macht. Der Nahme Fledermus kommt schon in den Monseischen Glossen vor.

Ir schoenen lip han ich davor erkennet
Er tuot mir als der vledrамus das lieht
Diu fliugel daran unz sie sich gar verbrennet,
Graf Rudolph von Neuenburg.

Die Ostindische Fledermaus, S. Nachtschwalbe. 2) Eine ehemalige Schlesische Münze, welche drey Pfennige galt, und auch ein Gröschel genannt wird, wegen des übel ausgedruckten Adlers, den der grosse Hause für eine Fledermaus gehalten. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine Art der Passionsblume, wegen der Gestalt ihrer Blume; Passiflora Velperilio L.

Die Flederratze, plur. die — n, eine Art grosser Fledermäuse in der Gegend um Gestalt einer Ratze, in Amerika und Ternate.

Der Flederwisch, des — es, plur. die — e, das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran befindlichen Federn, allerley Hausgeräth vom Staube damit zu reinigen. Im gemeinen Leben saut man von einer sehr guten Jungfrau, sie habe Flederwische feil; zu welchem Ausdrucke ein stolzes Frauenzimmer Gelegenheit gegeben haben soll, die jedem ihrer Freyer mit einem Flederwische nachzulaufen pflegte, aber endlich so arm ward, daß sie diese ihre Flederwische auf dem Markte verkaufen mußte. Von Fleder, welches ehedem auch für Feder üblich war. Siehe Flattern und Ueberfedern.

Der Flegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flegelchen, Oberd. Flegelein, ein Werkzeug zum Schlagen. 1) Eigentlich, in der Landwirthschaft, ein an einer Stange bewegliches starkes Stück Holz, zum Dreschen, ein Flegel oder Dresch-flegel, und in weiterer Bedeutung dieses ganze Werkzeug selbst; im Oberd. ein Rembhammer. 2) Figürlich, ein niedriges Schimpfwort auf einen groben bäurischen Menschen.

Anm. Schon in den Monseischen Glossen lautet dieses Wort Flegila, im Niederf. Flegel und Flogger, im Dän. Flägel, im Engl. Flail, im mittlern Lat. Flagellum, im Französ. ehedem Fléel, jetzt Fléau. Es stammet vermittelst der Endsylbe el, welche ein Werkzeug bezeichnet, von dem alten noch bey dem Ostfried befindlichen fliagan, schlagen, her, Lat. fligere, Griech. φλαγεῖν, φλασσω Schwed. flenga, dahin auch das Lat. Plaga, gehört. Im Schwed. heißt der Flegel um eben deswillen auch Slaga und Pleiel, das letztere von dem Zeitworte bläuen, schlagen. Wimsbeck nennt einen Dreschflegel gleichfalls Slegel. Man siehet leicht, daß mit dem erzeugten Zeitworte fliegen, schlagen, zugleich auf die fliegende Bewegung des schlagenden Werkzeuges gesehen wird, daher bedeutet Flegel im Niederf. auch einen Flügel.

Der Flegler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschichte des 15ten Jahrhunderts, ein Haufen Bauren, Tagelöhner und anderer mit Dreschflegeln und häuslichen Werkzeugen bewaffneter niedriger Leute, mit welchen Graf Günther von Schwarzburg 1421 den Landgrafen von Thüringen zu bekriegen suchte, welche auch die Flegler rotte, Flegler gesellschaft, und dieser Krieg der Flegler krieg genannt wurden; im Lateine der damahligen Zeiten Flegeli und Bengelenses.

† Die Flegeley, plur. die — en, in der niedrigsten Sprechart, ein im hohen Grade bäurisches, grobes, ungestittetes Betragen.

† Flegelhaft, — er, — este, adj. et adv. ein eben so niedriges Wort, für sehr bäurisch, grob und ungestittet. Siehe Flegel 2.

Die Flegelhenne, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Schmaus, welcher den Dreschern gegeben wird, wenn sie gänzlich ausgedroschen haben, und nunmehr ihre Flegel an den Nagel henken.

Die Flegelkappe, plur. die — n. 1) Eine lederne Kappe, vermittelst deren der Flegel an der Stange, oder Handrutte befestiget wird. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit auch die Hülse oder das hinterste Bein an den Schöpps- und andern Kellen, welches auch das Magdebein heißt, weil es gemeiniglich den Mägden gegeben wird.

1.* Flehen, verb. reg. act. et neutr. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für flehen. S. Flehen.

2. Flehen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich hin und her bewegen, besonders aber sich schmiegen, winden und drehen, bedeutet, und mit zu dem weitläuftigen Geschlechte der Zeitwörter flauen, stehen, stregen, flechten u. s. f. gehöret, S. dieß Wörter,) aber in dieser ersten Bedeutung länast veraltet ist. Es kommt noch in einer doppelten figürlichen Bedeutung vor. 1) * Für schmeicheln, besonders im nachtheiligen Verstande, durch verst. Ihre Freundlichkeit sich eines Gunst zu erwerben suchen; in welchem Verstande es doch nur noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flojen, stiffojen, flosstraken, und in gröbern Mundarten Kosiken, schmeicheln, fuchsschwänzen, Holl. vleien, Schwed. flecka, sloi aber schmeichelhaft, und Sloier einen Schmeichler bedeuten. Daß die Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt gewesen, erhellet schon aus dem Kero und den Monseischen Glossen, wo flehan schmeicheln, und Flehung-a Schmeichlerey ist. Flehen deucht hier genau das aus, was man sonst auch sich schmiegen und biegen nennet, und kommt darin mit dem Hochdeutschen schmeicheln überein. S. dieses Wort. Es stammt also nicht, wie in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche gemuthmaßet worden, zunächst von Kosen, stiessen, ab. 2) Sich bittend vor jemanden schmiegen, gleichsam sich bittend vor ihm im Staube winden, ängstlich und demüthig bitten. Um Gnade, um Barmherzigkeit, um sein Leben, um Hülfe, um Rettung flehen. Um das Recht flehen, Hiob 9, 15. In der höhern Schreibart auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Sache.

Sie winden sich in Staub, und flehn umsonst ihr Leben,
Weiße.

Wird die Person, zu welcher das Flehen gerichtet ist, angedruckt, so bekommt sie in der Deutschen Bibel mehrmahls die Vorwörter zu und vor. Mose aber flehete vor dem Herrn seinem Gott, 2 Mos. 32, 11. Und beten und flehen zu dir in diesem Hause, 1 Kön. 8, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür oft die vierte Endung, einen flehen, d. i. anflehen.

Ich wil die vil guoten vlehen
Unb ein ding das ich doch han,
Burkhard von Hohenfels.

Und bath und flehete ihn, 2 Chron. 33, 13. Und flehete ihn, daß er wegthät u. s. f. Esth. 8, 3.

Da muß ich vor den kalten Wägen den Himmel um Gesundheit flehn, Günth.

Die Thränen, womit ich den Himmel flehe, Dusch. Flehe mit mir den Himmel, daß er die Prüfung endige, ebend. Richtiger die dritte Endung; einem flehen, für zu einem. Dem Herrn will ich flehen, Ps. 30, 9. Ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme, Ps. 142, 2. So du dem Allmächtigen flehest. Hiob 8, 5; und so in andern Stellen mehr. Flehet ihm, Günth.

Die

Digitized by Google

Die zu löſen ſo ihm flehn, Opitz.
Die flehe der ſorgenvolle Greis
O Stifter der Geſchlechter, Kanl.

Anſtatt des ungebräuchlichen Ziehung wird der Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht. Herr, höre mein Flehen. Kann dich kein Flehn bewegen?

Anm. In dieſer zweyten Bedeutung lautet es ſchon bey dem Notker flehnen, bey dem Stryker aber vlegen. Die oben angegebene Abſtammung von flehen, ſchmiegen, biegen, wird auch durch das Latein. ſupplicare beſtätiget, deſſen letzte Hälfte gleichfalls das Zeuwort plicare, biegen, falten, iſt, Franz. plier. S. auch Liechten. Daher es nicht von dem Lat. flere abſtammen kann, wie Friſch behauptet, als welches vielmehr zu unſerm flennen gehöret. Wohl aber iſt das Lat. Intenſivum Flagitare mit unſerm flehen verwandt. Wachters Ableitung von dem mittlern Lat. litus, ein Knecht, iſt wohl die ſeltſamſte, die man nur erdenken kann. Eyden war auch das Hauptwort Lieb üblich. Ich bitt euch mit großer Ile, Roſenplut um das Jahr 1450.

Flehentlich, —er, —ſte, adj. et adv. mit Flehen, in Geſtalt des Flehens. Er bath flehentlich. Ein flehentliches Bitten. Sie bathen uns auf das flehentlichſte. Das t in dieſem Worte iſt das e euphonicum, welches ſich auch in nahmentlich, verſchiedenetlich, hoffentlich, und hundert andern befindet. Siehe T.

1. **Fleihen,** ſpülen, waſchen, S. Flauen.

2. * **Fleihen,** verb. reg. act. welches eigentlich das Niederſächſiſche flijen, in Ordnung legen, putzen, zieren, iſt, und noch oft von Hochdeutſch redenden Niederſachſen gehöret wird; Schwed. fly, Isländ. flya. Daher die Niederl. Liege, der Putz, ſiegſam, zierlich, Upflege, der Putztiſch, abfleihen, abräumen, befleihen, ausputzen, bearbeiten, einfleihen, einkramen, ausſtaffiren, auskramen u. ſ. f. S. Pflegen und Unflath.

Der Fleiß, S. Fleiß.

Das Fleiſch, des —es, plur. inuſ. 1. Eigentlich. 2) Alle weiche Theile der thieriſchen Körper, welche nicht Knochen, Haut oder Knorpel ſind. Das Fleiſch von vierfüßigen Thieren. Das Fleiſch von Fiſchen. Das Zahnfleiſch. In dieſer weitern Bedeutung werden die weichern Eingeweide, die Leber, Lunge, Milz, das Herz und die Nieren mit unter das Fleiſch gerechnet. Der Nagel iſt in das Fleiſch gewachſen. Der Finger iſt roh Fleiſch. Wildes Fleiſch in einer Wunde. † Vom Fleiſche fallen, wieder zu Fleiſche kommen, ſind niedrige Ausdrücke, für mager werden, und fleiſchig werden. 2) In engerm Verſtande, der muſculöſe Theil der thieriſchen Körper, welcher eigentlich aus dem Bauche der Muskeln beſtehet, zum Unterſchiede von dem Fette und andern weichen Theilen. Mit Fleiſch durchwachſen. Die Barpfen haben ein weiches, die Hechte ein hartes Fleiſch. 3) In einem andern engern Verſtande bezeichnet Fleiſch die weichen eßbaren feſten Theile der Vögel und vierfüßigen Thiere, zum Unterſchiede von denen weichern Theilen der Fiſche und Waſſerthiere. In der Faſten iſt es nicht erlaubt, Fleiſch zu eſſen. Zahmerfleiſch. Gänſefleiſch, Kalbfleiſch, Lammfleiſch u. ſ. w. Beſonders das Fleiſch der eßbaren zahmen vierfüßigen Thiere. Friſches Fleiſch. Gebratenes, eingeſalzenes Fleiſch. Fleiſch kochen. Geſottenes, gebratenes Fleiſch. Rohes Fleiſch. Im weitern Verſtande werden oft alle aus dem geſchlachteten zahmen Vieh zubereiteten Waaren der Fleiſcher, z. B. Würſte, Kopf, Geſchlinge u. ſ. f. Fleiſch genannt.

2. Figürlich. 1) Die weiche dem Fleiſche der Thiere ähnliche Subſtanz mancher Pflanzen und ihrer Früchte. Das Fleiſch der Buchſe, Pfirſchen, Aprikoſen, Melonen, Pflaumen, Birſchen, Artiſchocken, Schwämme u. ſ. f. 2) Die Farbe des durch die Haut durchſcheinenden Fleiſches. So ſagen die Mahler z. B. der Schenkel iſt von ſchönem Fleiſche, wenn deſſen Colorit die natürlichen Farbe dieſes Theils gleicht. 3) Der menſchliche Leib, nur noch zuweilen. Ein haren Kleid auf dem bloßen Fleiſche tragen. In der Deutſchen Bibel kommt dieſe Bedeutung mehrmahls vor. In ſeiner Hand iſt der Geiſt alles Fleiſches eines jeglichen, Hiob 12, 10. Sie werden ſeyn Ein Fleiſch, 2 Moſ. 2, 24. Mein Fleiſch wird ſicher liegen, Pſ. 16, 9. Nach dem Fleiſche nicht da ſeyn, Col. 2, 5. 4) Der ſinnliche Theil des Menſchen, ſinnliche Begierden, in der bibliſchen Schreibart. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach, Matth. 26, 41. Beſonders ſo fern dieſe ſinnlichen Begierden verderbt ſind, und ſich die Herrſchaft über die Vernunft anmaßen, die verderbte menſchliche Natur. Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laſſen, denn ſie ſind Fleiſch, 1 Moſ. 6, 3. Nach dem Fleiſche wandeln, Röm. 8, 1, 4, 5 und ſo in vielen andern Stellen mehr, wo auch Fleiſch und Blut in eben dieſem Verſtande häufig vorkommt. 5) Das menſchliche Geſchlecht, und einzelne Menſchen; auch nur in der Deutſchen Bibel. Alles Fleiſch hatte ſeine Wege verderbt, 1 Moſ. 6, 12. Alles Fleiſch lobt Gottes Nahmen, Pſ. 145, 21. Das Wort ward Fleiſch, Joh. 1, 14. 6) Der Leib Chriſti im Abendmahle. Das Blut des Menſchenſohnes eſſen, Joh. 6, 53. Das Brot iſt mein Fleiſch. V. 51. 7) Alle lebendige Geſchöpfe; gleichfalls nur in der Deutſchen Bibel. Der alles Fleiſch Speiſe giebt, Pſ. 136, 25. Alles Fleiſch iſt Heu. Eſ. 40, 6. Ich will eine Sundflut kommen laſſen — zu verderben alles Fleiſch, darin ein lebendiger Odem iſt, 1 Moſ. 6, 17.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Ulfilas Fleisk, bey Iſidorn Albeſyrer Fleiſch, bey dem Notker und Otfried Fleisc, im Nadref. Fleasc, im Angelſ. Flaesc, im Schwed. und Dän. Flesk, wo es aber Speck bedeutet, im Engl. Flesh. Ihre leitet es von Flek, ein abgeſchnittenes Stück, her, aber Wachter mit mehrerm Rechte von dem ſchon bey dem Ulphilas vorhandenen Leik, Fleiſch; S. Leiche.

Die Fleiſchbacke, plur. die —n, in der Anatomie, ein Aſt der Schlüſſelbeinader, welche zu den Muskeln des Halſes und Kopfes gehet, und von andern die Mandelnader oder Muskelader genannt wird; Vena muſcularis.

Die Fleiſchbank, plur. die —bänke, die Bank, d. i. der Ort einer Stadt, wo die Fleiſcher das Fleiſch öffentlich feil haben; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlands, der Fleiſchſcharren, die Fleiſchranne, die Fleiſchhalle, der Fleiſchmarkt, die Metzch, der Buttelhof u. ſ. f. Zuweilen auch das Recht, das geſchlachtete Fleiſch öffentlich zum Verkaufe auszulegen.

Der Fleiſchbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Hauswirthſchaft, in den Feuermauren befeſtigte Bäume, das Fleiſch zum Räuchern daran aufzuhängen.

Das Fleiſchbeil, des — es, plur. die — e, ein Beil der Fleiſcher und Köche, Fleiſch damit zu hauen.

Das Fleiſchblattchen, des —s. plur. ut nom. ſing. kleine neben einander liegende Blättchen an der innern Fläche des Grashes an einem Pferdehufe.

Die Fleiſchbohne, plur. die —n, eine Art bunter Türkiſcher Bohnen mit faſt kugelförmigem Samen und ſehr fleiſchigen Schoten.

Der Fleiſchbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Aerzten, eine Art des falſchen Bruches, der in einer harten fleiſchichten Geſchwulſt beſtehet, welche an oder neben den Boden hänget, und nach und nach größer wird; Sarcocele.

N 2 Die

Digitized by Google

Die Fleischbrühe, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —n, die Brühe von gekochtem Fleische; im gemeinen Leben Fleischsuppe.

Das Fleischeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Fellbereitern, besonders bey den Gärbern und Kürschnern, ein scharfes fast stehendes Eisen, einer Elle lang und 1½ Zoll breit, über welches die Felle gezogen werden, wenn man sie fleischen, d. i. das daran befindliche Fleisch davon absondern will.

Fleischen, verb. reg. act. 1) Des Fleisches berauben, bey den Gärbern und Kürschnern, wo die Felle gefleischet werden, wenn man die daran hängenden fleischigen Theile vermittelst des Fleischeisens abstößet; bey den Gärbern auch ausen. S. Abfleischen. 2) Mit Fleisch bekleiden, doch nur in den zusammen gesetzten einfleischen, w. s.

Fleischen, adj. et adv. S. Fleischern.

Der Fleischer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischerinn, ein Handwerker, welcher das zur menschlichen Nahrung nöthige zahme Vieh schlachtet und verkauft; in Oberdeutschland der Metzger, Fleischhacker, in Niederd. ein Schlächter, Fleischhauer, Knochenhauer, in Ulm Fleischmenger, vom veralteten mangen, handeln. im mittlern Lat. Carnifex. Ein Fleischer, welcher nur das Vieh anderer Hauswirthe schlachtet, wird in Niedersachsen ein Lausschlächter, Schächter und Bunter genannt. Diejenigen Fleischer, welche sich allein mit Kalbaufmästen beschäftigen, heißen in Wien Kieckfeder, und die, welche Würste machen, Würstler. Gaßler sind in Breslau solche Fleischer, welche nur kleines Vieh schlachten.

Der Fleischergang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben, ein dergleicher Gang, dergleichen die Fleischer, wenn sie Vieh zu kaufen suchen, mehrmahls zu thun genöthiget sind; im Oberd. ein Metzgergang.

Das Fleischergewicht, des —es, plur. inus. dasjenige Gewicht, nach welchem die Fleischer das Fleisch auswiegen und verkaufen müssen, und welches in Leipzig um den 11ten Theil schwerer ist als das Krämergewicht; das Fleischergewicht, schwere Gewicht. Zu Wittenberg machen 9 Fleischerpfunde 11 Krämerpfund.

Der Fleischerhund, des —es, plur. die — e, ein abgerichteter großer Hund, welcher den Fleischern das Vieh treiben hilft.

Der Fleischerknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht, d. i. Gesell, eines Fleischers.

Fleischern, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, von Fleisch. Ein fleischernes Herz, Ezech. 11, 19. Kap. 36, 26. Fleischerne Tafeln des Herzens, 2 Cor. 3, 3. In einigen Gegenden auch fleischen.

Die Fleischeslust, plur. die — lüste, in der biblischen Schreibart, sinnliche Begierde, besonders sündliche Begierden nach dem Beyschlafe, 1 Joh. 2, 16.

Die Fleischfarbe, plur. inus. die röthliche Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches eines gesunden Menschen, und diejenige Farbe, welche solche nachahmet.

Fleischfarben, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein fleischfarbenes Kleid. Auch fleischfarbig. Im Niederd. nakrood, d. i. nackendrolh, woraus die Franzosen ihr Nacarat gebildet haben.

Die Fleischfaser, plur. die —n, diejenigen Fasern oder zarten Röhrchen, aus welchen das Fleisch zusammen gesetzt ist.

Das Fleischfäß, des — fes, plur. die — fässer, in der Haushaltung, ein Faß, in welchem das Fleisch eingesalzen und aufbewahret wird.

Das Fleischfell, des —es, plur. inus. S. Fleischhaut.

Die Fleischfliege, S. Aasfliege.

Fleischfreßig, adj. et adv. was Fleisch frißet, sich vom Fleische nähret. Fleischfreßige Thiere.

Die Fleischgabel, plur. die —n, in den Haushaltungen. 1) Eine eiserne Gabel, das gekochte Fleisch aus dem Topfe oder Kessel zu holen. 2) Eine hölzerne Gabel, das an Stricken gebundene Fleisch in der Höhe zu hängen oder herunter zu holen.

Die Fleischgelte, plur. die —n, in der Haushaltung, eine Gelte, das zum Kochen bestimmte Fleisch darin zu waschen.

Die Fleischgeschwulst, plur. der — schwülste. 1) Eine Benennung des Fleischwuchses, S. dieses Wort. 2) In weiterm Verstande, eine jede weiche Geschwulst, welche nicht schmerzhaft ist; Sarcoma.

Das Fleischgewächs, des —es, plur. die —e, ein fleischiges widernatürliches Gewächs ohne Schmerzen, welches sich zuweilen in der Nase, am Herzen u. s. f. äußert; Polypus.

Das Fleischgewicht, des —es, plur. inus. S. Fleischergewicht.

Der Fleischhacker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischhackerinn, S. Fleischer.

Der Fleischhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein dreyeckigtes Eisen mit krummen Zacken an einem Stricke, Fleisch und Wildbret daran aufzuhängen.

Die Fleischhalle, plur. die —n, S. Fleischbank.

Die Fleischhaltung, plur. inus. bey den Mahlern, die Art und Weise das nackende Fleisch zu mahlen; Franz. la Carnation.

Die Fleischhaut, plur. die — häute, in der Anatomie, eine Benennung der Fetthaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt; das Fleischfell. S. Fetthaut.

Fleischicht, — er, — te, adj. et adv. dem Fleische ähnlich. Ein fleischichtes Gewächs in der Nase.

Fleischig, — er, — ste, adj. et adv. Fleisch habend, aus Fleisch bestehend. Das Kalb ist sehr fleischig, wenn es vieles Fleisch hat. Das Rind ist überaus fleischig. Die Pfirschen, Aprikosen u. s. f. sind sehr fleischig. Die fleischigen Zeichen, in der Astrologie, die Jungfrau, die Wage und der Wassermann, weil sie den Thieren das Fleisch bereiten sollen.

Die Fleischigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding fleischig ist.

Die Fleischkammer, plur. die —n, in der Haushaltung, eine Kammer, das Fleisch darin aufzubewahren.

Der Fleischkloß, des — es, plur. die — klöße, an Hüten, ein Loch, der sich allein mit Zubereitung der Fleischspeisen beschäftiget; zum Unterschied von dem Fischkloße.

Die Fleischkoone, plur. die —n, der obere erhabene fleischige Theil des Pferdehufes, welcher sich bis an die Ferse erstreckt.

Die Fleischlake, plur. inus. in der Haushaltung, die Lake, d. i. salzige Brühe, von eingesalzenem Fleische.

Der Fleischlappen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Schriftstellern der Irrglaubenszunft, eine Benennung der Muskeln der thierischen Körper; S. Muskel.

Der Fleischlauch, des — es, plur. car. ein Name des süßen Hohllauches; Allium Schönoprasum L. Johannis-Lauch, Jacobs-Lauch.

Der Fleischleim, des — es, plur. inus. das gebliche oder bräunliche bittere Gummi eines noch nicht genug erkannten morgenländischen Gewächses, welches wegen seiner heilenden Kraft zu Pflastern gebraucht wird. Sarcocolla.

Fleischlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den figürlichen Bedeutungen des Wortes Fleisch üblich ist. 1) Dem Leibe nach, leiblich, körperlich. Hat da denn auch fleischliche Augen, oder siehest du, wie ein Mensch siehet? Hiob 10, 4. Im Hochdeutschen nur noch in der N. A. eine Person fleischlich erkennen, sich fleischlich mit ihr vermischen, den Beyr-

Digitized by Google

Beyschlaf mit ihr vollziehen. 2) Die fleischliche Vermischung, der Beyschlaf. Ehedem sagte man auch fleischliche Brüder, für leibliche; im mittlern Lat. carnales fratres. 2) Sinnlich, der verderbten Sinnlichkeit gemäß, aus derselben herrührend, und selbige verrathend, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Fleischlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5, 6, 7. Fleischliche Lüste, 1 Petr. 2, 11. Mit fleischlichen (fleischlichen Menschen) reden, 1 Cor. 3, 1. Und so in andern Stellen mehr. Fleischliche Gedanken, Anfechtungen u. s. f.

Anm. Bey dem Notker fleiſlih, im Angels. flaeſelic, im mittlern Lat. carnalis.

Die Fleischmade, plur. die —n, Maden, welche sich in dem Fleische erzeugen, und die Larven verschiedener Arten von Fliegen sind, welche ihre Eyer dahin legen.

* Der Fleischmann, des —es, plur. die —leute, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Häscher, welche die Diebe auf obrigkeitlichen Befehl aufsuchen.

Der Fleischmarkt, des —es, plur. die —märkte, ein öffentlicher Platz, auf welchem Fleisch von geschlachteten zahmen Thieren verkauft wird, und welcher gemeiniglich die Fleischbank heißt.

Der Fleischpfennig, des —es, plur. inus. in einigen Ländern, z. B. im südlichen Sachsen, eine Accise, welche von dem geschlachteten Fleische entrichtet wird, und von demjenigen, was ein Hauswirth zu seinem häuslichen Bedürfnisse schlachtet, anfänglich 1 Pfennig von dem Pfunde betrug, 1646 aber auf 2 Pfennige gesetzt wurde; die Fleischsteuer.

Der Fleischscharren, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Fleischbank.

Der Fleischschätzer, des —s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das von den Fleischern auf den Markt gebrachte geschlachtete Fleisch zu beschätzen und zu schätzen verbunden ist; an einigen Orten der Schatzherr, der Fleischschauer, Fleischsieger. Davon die Fleischschätzung, plur. die —en, die Schätzung des Fleisches; auch die Fleischtaxe.

Die Fleischseite, plur. die —n, diejenige Seite eines Felles oder Leders, welche auf dem Fleische gewesen ist, in den niederigen Mundarten die Aasseite.

Der Fleischsieger, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fleischschätzer.

Die Fleischsohle, plur. die —n, der untere fleischige Theil des Pferdehufes, welcher das Hufbein überziehet und sich mit der Hornsohle verbindet.

Die Fleischspeise, plur. die —n, eine jede aus dem Fleische der vierfüßigen Thiere und Vögel zubereitete Speise; zum Unterschiede von den Fischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.

Die Fleischsteuer, plur. die —n, die Steuer, d. i. Abgabe, von dem zum häuslichen Bedürfnisse geschlachteten Fleische zahmer Thiere, S. Fleischpfennig.

Die Fleischsuppe, plur. von mehrern Arten, die —n, S. Fleischbrühe.

Der Fleischtag, des —es, plur. die —e, ein Tag, an welchem man Fleisch speiset, oder zu speisen berechtiget ist.

Die Fleischtaxe, plur. die —n, die Taxe, oder obrigkeitliche Schätzung des von den Fleischern zum Verkaufe ausgelegten Fleisches, und der Anschlag, worin solche bekannt gemacht wird.

Der Fleischtopf, des —es, plur. die —töpfe, in den Haushaltungen, ein Topf, in welchem man Fleisch zu kochen pflegt.

Die Fleischwaare, plur. die —n, Fleisch oder Theile von geschlachteten Thieren und daraus zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet.

Die Fleischwaage, plur. die —n, eine Wage, Fleisch darauf zu wägen.

Das Fleischwerk, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, Fleisch und aus Fleische zubereitete Speisen, zum Unterschiede von dem Fischwerke.

Die Fleischwunde, plur. die —n, eine Wunde, wodurch nur das Fleisch, nicht aber Knochen, Sinnadern, und Sehnen verletzet worden.

Der Fleischzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher vom lebendigen zahmen Vehe gegeben wird, wohin man auch die Bienen, der Wolle, Milch und Butter zu rechnen pfleget; im mittlern Lat. Carnaticum. S. Blutzehnte.

Der Fleiß, des —es, plur. car. 1. Eigentlich, Eifertigkeit, das Eilen. So du mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehest, so thue Fleiß auf dem Weg, daß du seiner los werdest, Luc. 12, 58. Thue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest, 2 Timoth. 4, 21. In diesem Sinne ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch 2. in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht. 1) Die Fertigkeit, alles was man zu thun hat, aus eigenem Antriebe und ohne Zeitverlust zu verrichten, thätiger Beweis der Lust zu arbeiten. Ein anhaltender Fleiß. Man muß seinen Fleiß um seiner Gesundheit willen zurück halten. Sein Fleiß hat gar oft schlechten Nachgelassen. Ich spende es die zur Belohnung deines Fleißes. Jemanden zum Fleiße antreiben. Scherzh. Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre. 2) Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Richtung der Empfindungs- und Verstandeskräfte auf das, was man thut. Vielen Fleiß auf etwas wenden. Das Gemählde, die Bildsäule, das Stück ist mit großem Fleiße gearbeitet. Mit allem Fleiße, im Oberdeutschen allen Fleißes, bessen Fleißes. Ich will es an meinem Fleiße nicht ermangeln lassen. Die biblischen Ausdrücke Fleiß thun, anlegen, ankehren u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Der Vorsatz, Vorbedacht, ohne Artikel und nur mit den Vorworte mit. Ich habe es nicht mit Fleiß gethan, aus Versehen, aus Übereilung. Mit Fleiß wird es es wohl nicht gethan haben. Entweder sie verstellen sich mit Fleiß, oder sie kennen sich selbst nicht.

Anm. Dieses Wort lautet in den heutigen Bedeutungen bey dem Ottfried und Willeram Fliz, im Niederf. Flier, im holl. Vlyt, im Dän. Flid, im Schwed. Flit. Daß es eigentlich das Eilen bedeutet habe, erhellet noch aus den verwandten Sprachen; denn im Engl. ist to flit, und im Schwed. flyta noch jetzt eilen, und im Isländ. bedeutet flioter schnell. S. Ihndgoen. Ottfried gebraucht für Fleiß auch Agaleiz, welches seiner letzten Sylbe nach gleichfalls hierher gehöret. Nach einer andern Figur bedeutet Flyz schon bey dem Kero Zaal, Streit, und Notker nennet den Teufel Widerfliz, Widersacher. Aus allem erhellet, daß auch dieses Wort zu den zahlreichen Geschlechte derer gehöret, welche ursprünglich eine Bewegung bezeichnen. Siehe Fließen.

* Fleißen, verb. irreg. reciproc. Imperf. ich fliß, Mittelw. gefliſſen, Fleiß, Sorgfalt anwenden, in der zweyten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes, mit der zweyten Endung der Sache, oder dem Vorworte auf. Vate wil des Mizan, Willeram.

Nih sol ein man sîsen maniger guete, Aeinmar der Alte.

Der sich pflag vor auf den Zoll zu fleißen, Opitz.

Das was du zugesagt, sollt du zu thun dich fleißen, ebend.

Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, sondern befleißen statt dessen üblicher geworden. Das Mittelw. Gefliſſen siehe an seinem Orte besonders. S. auch Fleißig.

Digitized by Google

Fleißig, —er, —ſte, adj. et adv. Fleiß anwendend, Fleiß verrathend, in den figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Die Luſt zu arbeiten thätig beweiſend. Ein fleißiger Arbeiter, Schüler u. ſ. f. Er iſt außerordentlich fleißig. 2) Mit Sorgfalt, mit Aufmerkſamkeit. Etwas fleißig ſuchen. Fleißig zuhören, aufmerken. Ein fleißiges Stück, welches der Künſtler mit vielem Fleiße und großer Sorgfalt gearbeitet hat. Ich habe ſehr fleißig hierüber nachgedacht. 3) * Zu gelegentlich, emſig; am häufigſten im Oberdeutſchen. Fleißig danken, 2 Macc. 3, 33. Ich laß ihn fleißig grüßen. Eine fleißige Bitte für jemanden einlegen. Worüber ſie zwar nicht von Herzen (denn es ſchien dummes Zeug zu ſeyn) aber doch recht fleißig lachten, Hermes. 4) Oft, als ein Nebenwort. Er beſucht mich ſehr fleißig. Sich fleißig an einem Orte einfinden. Sie müſſen fleißig ſpaziren gehen.

Anm. Bey dem Stroſer velizchleich, bey dem Ottfried flizig, bey den Willeram fliezeg, flizlich, im Niederſ. fling, im Dän. flittig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutſche Nebenwort fleißiglich, Jer. 25, 4, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

* Fleißigen, verb. reg. recipr. Fleiß anwenden, mit Sorgfalt zu erhalten ſuchen, welches im Hochdeutſchen eben ſo ſehr veraltet iſt, als fleißen, und nur noch in der Deutſchen Bibel mit der zweyten Endung der Sache vorkommt. Sich der Lügen fleißigen, Pſ. 62, 5. Des Saufens, Eſ. 5, 11. Der Arbeit, Sir. 38, 35. Der Ehrbarkeit, Röm. 12, 17; und ſo in andern Stellen mehr. S. Befleißigen, welches ſtatt deſſen üblicher iſt.

Fleißiglich, adv. S. Fleißig Anm.

† Flennen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes üblich iſt, und eigentlich das Maul verziehen bedeutet, aber in zwey einander ganz entgegen geſetzten Fällen gebraucht wird. 1) Für weinen, den Mund im Weinen verziehen; im Oberd. flannen, bey dem Notker flannen, Niederſ. flennen, und im Frequent. flenſen, Dän. fliin. 2) Für lächeln, mit Verziehung des Mundes lachen; Schwed. flina, Dän. fliin.

1. Flenſen, verb. reg. neutr. welches das Frequent. von flennen iſt, S. daſelbſt.

2. Flenſen, verb. reg. act. welches nur im Niederſ. beſonders von dem Wallfiſchfange, üblich iſt, wo es den grob abgeſchnittenen Wallfiſchſpeck in kleinere Stücke ſchneiden bedeutet. Dahin das Flenſeloch, das Loch in dem Schiffe, in welches man die großen Stücke, welche geflenſet werden ſollen, wirft; das Flenſemeſſer, dieſe großen Stücke ſelbſt. Im Niederſächſ. ſind Flenſen kleine Schnitten vom Zeuge oder Tuche der Schneider, und im Schwediſchen bedeutet flå, ſchinden, von welchem flenſen das Frequentativum ſeyn kann.

† * Die Flethe, plur. die — n, in Niederſ. ein Canal, beſonders der ſchiffbare Canal, der durch die Stadt Hamburg gehet; vom Niederſ. fleten, fließen.

2. Die Flethe, plur. die — n, bey den Tuchmachern und Wollarbeitern. 1) So viel Wolle, als auf Ein Mahl auf dem Reiß- oder Krämpelkamme gerieſſen wird. 2) Die völlig fertig gekrämpelten Stücke. 3) Auch wohl die auf den Kardätſchen bereiteten Bäſchen. In allen dieſen Bedeutungen lautet es in den rauhern Mundarten auch Fleuthe, und bey andern Flote. Im Isländ. iſt Flaeta in Locken legen.

† Flötſchen, verb. reg. act. in einigen niedrigen Mundarten. 1) Breit ſchlagen. Metalle, welche ſich unter dem Hammer fleriſchen und ſtrecken laſſen. 2) In breiter Geſtalt zeigen; doch nur in der A. A. das Maul fleriſchen, es breit aus einander ziehen, die Zähne fleriſchen, ſie aus mehrigem Zorne, aus Verachtung entblößen, wo ſie man auch die Zähne blecken ſagt. Zahnfleriſchend werfen ſie ihn in die Luft hinein, Zacher. S. Flög.

Das Fleq, S. Flög.

Fleuen, abſtäuen, S. Flauen.

1. Die Fleuche, bey den Wollarbeitern, S. 2 Flethe.

2. Die Fleuche, eine Art Schiffe, S. Fluite.

Das Flieboth, des — es, plur. die — e, aus dem Holländ. Vlyboot, ein windhändiges Fahrzeug mit einem einzigen Maſte, deſſen man ſich in Engländ zum Häringsfange bedient; eine kleine Fluite. Vielleicht von fliehen und Both, weil es eine Art ſchneller Fahrzeuge iſt. S. Fluite. In West-Indien nennen die Engländer ein Kaperſchiff Flibuth wovon denn die ehemahligen Flibuſtiers oder Freybeuter den Nahmen haben.

Die Flickarbeit, plur. die — en, die Arbeit des Flickens, ingleichen geflickte Arbeit, im gemeinen Leben.

Flicken, verb. reg. act. 1) Durch Aufſetzung eines Fleckes oder Flickens ausbeſſern, wieder ganz machen. Die Kleider, die Wäſche, die Strümpfe flicken. Geflickte Schuhe. Eine Pfanne, einen Keſſel flicken. Im Stande der geflickten Hoſen leben, im Ehrſtande. In weiterer Bedeutung für ausbeſſern, ergänzen überhaupt. Die Netze flicken, Matth. 4, 21. Das Dach flicken, eine Wand flicken. Der Arzt flickt lange an dem menſchlichen Körper, Sir. 10, 11.

Minnſter flicken am Staat,
Die Richter flicken am Rath,
Der Pfarrer an dem Gewiſſen,
in der komiſchen Schreibart, Weiße.

2) Im entgegen geſetzten Verſtande, in Flecke oder Stücke reißen, ſchlagen, brechen; in welchem Verſtande es vornehmlich im Niederſächſiſchen üblich iſt. Im Hochdeutſchen ſagt man auch im Scherze, die Hunde haben einem Thiere das Fell geflickt, wenn ſie deſſen Haut an mehrern Stellen verwundet haben. S. Pflicken, Flickgans und Flickhäring.

Anm. Das Hauptwort die Flickung iſt nicht üblich. Im Niederſ. lautet dieſes Wort in der erſten Bedeutung flicken, im Dän. flikke, im Schwed. flicka, im Böhm. flekowati. In der zweyten Bedeutung gehören das Schwed. flicka, und Isländ. fleika, theilen, zerreißen, gleichfalls hierher. Daß es von Fleck herkomme, erhellet unter andern auch aus dem Oberdeutſchen, wo es auch flecken lautet. In obiger Mundart iſt ſtatt dieſes Zeitwortes auch blegen, und im Niederſ. auch lappen üblich. S. Fleck.

Der Flicken, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Fleck, welcher auf eine beſchädigte oder zerriſſene Stelle gebettet wird, Einen Flicken aufnähen, aufſetzen. Im Niederſ. Fricke, Angelſ. Flicce.

Der Flicker, des — s, plur. ut nom. ſing. der zerriſſene oder beſchädigte Dinge flickt; am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Schuhflicker, Pfannenflicker, Keſſelflicker.

Die Flickerey, plur. die — en, die Handlung des Flickens, ingleichen geflickte Dinge oder Körper.

Der Flickerlohn, des — es, plur. inuf. der Lohn, den man einem andern für die Arbeit des Flickens bezahlet.

Die Flickgans, plur. die — gänſe, im gemeinen Leben, beſonders Niederſächſiſch, eine halbe geraucherte Gans, in Thüringen eine Gänſehacke; entweder vom Schwed. flick, eine Speckſeite, Niederſ. ein Flicken Speck, daher man dergleichen geräucherte Gänſe auch wohl Speckgänſe zu nennen pflegt, oder auch von dem flicken, zerſchneiden. S. Flecke, oder endlich auch von dem Niederſ. flak, flach, weil dergleichen Gänſebrüſtlein flach gedrückt zu ſeyn pflegen.

Der

Der Fliegbäring, des — e, plur. die — e, auch am häufigsten in Niedersachsen, ein geräuchertes fettes Häring, der am Rücken aufgeschnitten ist, im Hochdeutschen ein Speckbückling, in Hamb. Flätherringe. S. das vorige.

Die Fliegwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, ein breiter Stein, womit der schadhafte Schmelzofen ausgebessert wird. S. Wand.

Das Fliegwerk, des — es, plur. inus. dasjenige Werk oder die Arbeit, da man schadhafte Dinge flicket, Flickerey.

Das Fliegwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches keinen wesentlichen Nutzen hat, sondern nur gesetzt wird, einen leeren Raum, und in Versen das Sylbenmaß voll zu machen; in der edlern Schreibart ein Füllwort.

* Der Flieder, des — s, plur. inus. die Niedersächsische Benennung des Hohlunders, S. dieses Wort. Daher der Liederbaum, die Liederblüthe, Liedermus oder Liedersaft, Liederschwamm u. s. f. welche alle in Hohlunder zu suchen sind. Im Schwed. heißt dieser Baum Fläder, im Holländ. Vlier, im Engl. Elder. Frisch muthmaßet sehr unwahrscheinlich, daß er seinen Nahmen von den vielen Fliegen und Käfern habe, die sich auf dessen Blüthen einfinden. Ihre leitet denselben von flores ab; eine Ableitung, welche auch weiter nichts als Muthmaßung ist, welche indessen doch dadurch einiges Gewicht erhält, daß der blaue Spanische Hohlunder in manchen Gegenden blaue, unser gewöhnlicher mit den schwarzen Beeren aber weiße Blüthe genannt wird. Indessen kann auch die hohle Beschaffenheit der Äste und Zweige dieses Baumes zu der Benennung Anlaß gegeben haben; indem Fleth, Flieth eine Röhre, Canal bedeutet zu haben scheinet. S. 1 Fleth, Fleter 3. 4.

Die Fliege, plur. die — n, ein Ding, welches fliegt. 1) Am häufigsten, ein sehr bekanntes Insect mit zwey Flügeln, Musca L. welches sehr viele Unterarten unter sich begreift, welche im gemeinen Leben nicht hinlänglich genug unterschieden werden. Gemeiniglich verstehet man unter dem Nahmen der Fliegen die gewöhnlichen Haus- oder Stubenfliegen, Muscae domesticae L. welche haarige mit Federn versehene Fühlhörner haben. Es bedeutet eine Fliege an der Wand, sagt man von einem hochdeutschen Menschen, der sich durch jede Kleinigkeit aufbringen läßt. Die Spanische Fliege ist eigentlich keine Fliege, sondern ein goldgrüner Käfer mit Borsten ähnlichen Fühlhörnern, welcher einen unangenehmen scharfen Geruch hat, und sich auf den Hohlunderbäumen, Rheinweiden und Äschen aufhält, Meloe vesicatorius L. Cantharis in den Apotheken, bey einigen Schriftstellern auch Pflasterkäfer, weil er wegen seines scharfen Salzes zu Blasen ziehenden Pflastern gebraucht wird. 2) Figürlich, die dreyeckige Platte am Ende der Ruderarme; die Ankerfliege, S. Ankerschaufel und Ankerfe. Auch das kleine Knöpfchen vorn auf den Schießgewehren zum Zielen wird wegen einiger Ähnlichkeit die Fliege, die Mücke, und von andern das Korn genannt.

Anm. Fliege, Niederf. Flege, bey dem Notker Fliege, im Dän. Flue, im Schwed. und Isländ. Fluga, im Angels. Fleoge, im Engl. Fly, hat den Nahmen vom Fliegen; freylich eine sehr schwankende Benennung, welche einer Menge anderer Insecten und Thiere mit eben dem Rechte zukommt. Im Oberdeutschland heißen die Fliegen Mucken, Böhm. Maucha, das Insect aber, welches wir Mücken nennen, Schnaken.

Fliegen, verb. irreg. neutr. welches zu Hülfswort seyn, zu sich nimmt, ich fliege, du fliegst (Oberd. fliegelt), er fliegt, (Oberd. fleugt); Imperf. ich flog; Conj. ich flöge; Mittelw. geflogen; Imperat. fliege (Oberd. fleug), sich schnell durch die Luft bewegen. 1. Eigentlich. 1) Sich mit eigener Kraft durch die Luft bewegen, von allen mit Flügeln versehenen Thieren. Der Vogel flog schnell in die Höhe. Es kam ein Habicht, ein Heer Heuschrecken geflogen. Er will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, er unternimmt Dinge, die noch über seine Kräfte sind. Zu hoch fliegen wollen, sich über seinen Stand erheben. Der fliegende Fisch, ein Seefisch, der lange Bauchflossen hinter den Brustflossen hat, durch deren Hülfe er sich eine Zeit lang über dem Wasser in der Luft erhalten kann; Exocoetus L. 2) Sich vermittelst fremder Kraft schnell durch die Luft bewegen, so wohl von solchen Körpern, welche sich eine Zeit lang in der Luft erhalten, ein fliegendes Blatt, ein fliegendes Feuer, welches aus entzündeten Dünsten in der Luft entsteht, S. Drache; als auch von Körpern, welche geworfen oder auf andere Art schnell durch die Luft getrieben werden. So fliegen die Kugeln, der Pfeil durch die Luft. Die Gläser flogen ihm an den Kopf, wurden ihm an den Kopf geworfen. Der Stein flog in das Fenster. Der Pulverthurm flog in die Luft, wurde durch das entzündete Pulver in die Luft gesprengt. Das Schiff ist vor ihren Augen in die Luft geflogen. 2. Figürlich. 1) Sich in der Luft bewegen, von gewissen, weichen Körpern, flattern. Die Fahnen fliegen lassen. Die Bezahlung ist mit fliegenden Fahnen ausgezogen. Die Haare fliegen lassen, sie, weil sie nicht zusammen gebunden sind, in der Luft flattern lassen. Fliegender Ärmel an einem Kleide. 2) Von Dingen, welche schnell von einem Orte zum andern gebracht werden können, in einigen Fällen. Eine fliegende Brücke, eine auf zwey Schiffen bewegliche Brücke. Ein fliegendes Corps, ein fliegender Lager, in der Kriegskunst, ein mit keinem schweren Gepäcke und Geschütze belastetes Corps, welches sich leicht von einem Orte zum andern begeben kann; Franz. Corps volant. 3) Schnell den Ort verändern, im hohen Grade eilen. Kaum hatte er es gehöret, so flog er schon die Treppe hinan. Ehe wir es uns versahen, flog sie hinaus. Ich fliege an den Schreibtisch. Voll Entzückung flog er in meine Arme. Bald wird er im Triumph zu seinen Ahnen fliegen, Raml. 4) Schnell vorüber gehen. Eine fliegende Hitze, eine Hitze in dem menschlichen Körper, welche schnell entstehet, aber auch schnell vergehet. Eine fliegende Andacht. Ein fliegendes Mittagsessen.

Anm. Fliegen, bey dem Ottfried fliagan, im Jmperf. floug, im Niederf. fiegen, im Angelf. flogan, im Engl. to fly, im Dän. fleyen, im Schwed. fluga, ähnet die schnelle Bewegung fliegender Körper durch den Laut nach. Im Schwed. ist fly schnell. Es ist mit fliehen, fliessen, flauen und hundert andern ähnlichen, so wie mit dem Latein. volare, flare u. s. f. genau verwandt. Die Bildung der zweyten und dritten Person des Präsentis du fleugst, er fleugt, und des Imperativs fleug, ist eigentlich den rauhern Oberdeutschen Mundarten eigen, in welchen auch die erste Person ich fleuge, und der Infinit. fleugen lautet, wie unter andern auch aus dem fleugan in dem Ifidor erhellet; indessen wird sie um der Kürze und des vollen Mundes willen in der höhern Schreibart vorgezogen. S. Fleuch.

Die Fliegenänte, plur. die — n, ein Nahme der Mooränte, weil sie über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; Anas muscaeria *Klein*.

Der Fliegenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des Ulmbaumes, weil auf dessen Blättern eine Menge Insectenlarve entstehen, welche Blattläuse, nach welchen die Fliegen lüstern sind, enthalten. In engerm Verstande sind in einigen Gegenden nur der gemeine breitblätterige Ulmbaum, Ulmus campestris *Mill.* Fliegenbaum genannt.

Der Fliegenfürst, des — en, plur. inus. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung des Teufels.

Hier

Digitized by Google

Lier blieb der Fliegenſtein und ſehr Gefährte ſtehn, Vogel.

Das Fliegengarn, des — es, plur. die — e, S. Fliegennetz.

Das Fliegengift, des — es, plur. inuſ. ein durch den Zuſatz eines brennbaren Weſens ſublimirter Arſenik, welcher eine ſchwarze Farbe hat, und wenn er in Waſſer gethan wird, die Fliegen tödtet, wenn ſie davon trinken; das Fliegenpulver, auch wohl der Fliegenſtein, Oberd. Muckengift.

Das Fliegenglas, des — es, plur. die — gläſer, eine Art gläſerner, oben einwärts gebrückter Cylinder, mit einer kleinen Öffnung in der Mitte, welche man halb mit Waſſer und Honig füllet, die Fliegen darein zu fangen.

Der Fliegenkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, Necydulis L. der Afterholzbock.

Die Fliegenklappe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug von zwey Bretern, wovon das untere mit Honig beſtrichen wird, die Fliegen damit zu tödten. 2) Ein rundliches Stück Leder oder Filz an einem Stecke, die Fliegen damit todt zu ſchlagen; die Fliegenklatſche.

Das Fliegenkraut, des — es, plur. inuſ. S. Stechapfel.

Das Fliegennetz, des — es, plur. die — e, ein geſtricktes Netz in Geſtalt einer langen Pferdedecke, womit man die Pferde bedeckt, die Fliegen von ihnen abzuhalten; das Fliegengarn.

Der Fliegenpilz, S. Fliegenſchwamm.

Das Fliegenpulver, des — s, plur. inuſ. S. Fliegengift.

Der Fliegenſchimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit kleinen ſchwarzen Flecken, welche den Fliegen gleichen, oderſelener Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Fliegenſchnäpper, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein ſehr kleiner Vogel, welcher die Fliegen in der Luft aufſchnappet, und ſich davon nähret: der Fliegenſtecher, Fliegenſtecher, Fliegenvogel. Bey dem Klein iſt das Geſchlecht der Fliegenſtecher, Ficedularum, ein zahlreiches Geſchlecht, welches die Nachtigallen und Grasmücken, die Zaunkönige und Bruſtvögel mit ihren Unterarten unter ſich begreift. In engerm Verſtande führet dieſen Nahmen eine Art brauner Bruſtvogel mit weißen Flügelflecken, Motacilla Ficedula L. S. Braunkehlchen.

Der Fliegenſchrank, des — es, plur. die — ſchränke, in der Hauswirthſchaft, ein mit Wänden von Leinwand verſehener und gemeiniglich in der Luft hängender Schrank, Gewaaren hinein zu ſetzen, und die Fliegen, nicht aber die friſche Luft, davon abzuhalten.

Der Fliegenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, ein Blätterſchwamm mit einem einzigen Stamme, welcher aus einem Aftereye hervor kommt, ſich nach oben zu erweitert, unten aber enförmig iſt, mit halben einzelnen Blättern; Agaricus muscarius L. Er wächſet auf den Wieſen und in den Wäldern, und hat einen zinnoberrothen Hut. Die Landleute begießen ihn mit Milch, da er denn die Fliegen ſo gleich tödtet, ſo bald ſie davon trinken. Im Oberd. heißt er auch Fliegenpilz.

Der Fliegenſpießer, oder Fliegenſtecher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Fliegenſchnäpper.

Der Fliegenſtein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung ſo wohl des Spiegelkobalts als auch aller Schalterden, weil ſie die Fliegen tödten, wenn man ſolche in Waſſer ſetzet, und ſie davon trinken läſſet. Auch der ſublimirte Arſenik führet zuweilen dieſen Nahmen; S. Fliegengift.

Der Fliegenvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fliegenſchnäpper.

Der Fliegenwedel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wedel von Papierſpänen, Hobelſpänen, Federn u. ſ. f. die Fliegen von Menſchen und andern Dingen abzuwehren.

Fliehen, verb. irreg. ich fliehe, du fliehſt oder fliehſt, (Oberd. fleuchſt), er fliehet oder fliehet, (Oberd. fleucht); Imperf. ich flohe, Conj. ich flöhe; Mittelw. geflohen, Imperat. fliehe, (Oberd. fleuch) weiches in doppelter Gattung üblich iſt.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich ſchnell und unbörbar von einem Orte entfernen. 1. Eigentlich, da es gemeiniglich den Nebenbegriff der Furcht bey ſich hat, ſich von Furcht getrieben ſchnell von einem Orte entfernen, in der edlen Schreibart. So fliehet das Wild bey den Jägern, wenn es die Gefahr entdeckt. Die Soldaten flohen aus der Schlacht. Was überbliebe, flohe in das Gebirge; 1 Moſ. 14, 10. In eine Stadt, aus dem Lager fliehen. Den fliehenden Feind verfolgen. Vor der Gefahr fliehen. Voller Furcht floh er in meine Arme. Alle ſeine Bedienten ſind von ihm geflohen. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. 2. Insonderheit verliert ſich der Begriff der Furcht, und läßt bloß den Begriff der Eiligkeit zurück. Der Menſch fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht, Hiob, 14, 2. Das Meer ſahe und flohe, Pſ. 114, 3. Trauren wird von ihnen fliehen, Eſ. 51, 11. Ehre und Gerechtigkeit ſind längſt aus ſeinem Herzen geflohen. In der Stelle beym Gellert:

Er bittet mit den tränen Zähren,
Die ſchamhaft von den Wangen fliehn,

ſcheinet es aus den Reimen willen zu ſtehen; wenigſtens iſt die Figur ein wenig ungewöhnlich. 3. Figürlich. 1) Durch Empfindung, durch Leidenſchaft getrieben den Ort ſchnell verändern. Zu einem fliehen, ſeine Zuflucht zu ihm nehmen, Schutz, Rath, Hülfe bey ihm ſuchen. Zum Gebete fliehen.

Fall an ſein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude, fleuch an ſeine Bruſt, Kami.

II. Als ein Activum, ſich ernſtlich von etwas zu entfernen ſuchen, mit der vierten Endung der Perſon oder Sache, von welcher man ſich zu entfernen ſucht, ſo wohl eigentlich als figürlich. Er fliehet meine Gegenwart, wo er nur weiß und kann. Die Gefahr fliehen. Ich fliehe die Gelegenheit ihn zu ſehen. Das Licht, böſe Geſellſchaft, die Unkoſten, die Mühe, die Arbeit fliehen. Fliehen ſie alles, was ihrer Flamme Nahrung gibt. Die Leidenſchaft fliehen, das iſt die einzige mögliche Art, ſie zu beſiegen.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet bey dem Ulphilas thliuhan, bey dem Kero fliohen, fliohan, bey dem Ottfried. fliahen, im Imperat. fliuh, im Dän. flye, im Engl. to fly, im Schwed. fly, im Angelſ. fleau. Im Schwed. iſt flu ſchnell, und im Niederſ. welche Wundart dieſes Zeitwort nicht hat, iſt flugen fliegen, fluere. S. Fliegen, welches bloß eine höhere Ausſprache dieſes Zeitwortes iſt. Die zweyte und dritte Perſon du fleuchſt, er fleucht, und der Imperat. fleuch, welche noch in der höhern Schreibart beliebt ſind, ſind Überreſte einer rauhern Alemannischen Mundart, welche für flob auch im Imperf. fluch ſagt. Ob das Feld flucht, Theuerd. S. auch Flucht und Fluchtig, welche von dieſem Zeitworte herſtammen. Die Oberdeutſche Mundart hat noch ein anderes mit dieſem genau verwandtes Zeitwort, welches ſehen lautet, das Zeitwort von fliehen iſt, und wie unſre flüchten gebraucht wird. Seine beſten Sachen an einen ſichern Ort fliehen. Es gehet an ein Fliehen. Man flehet aller Orten. Geflehete Leute. Geflehete Güter oder Siehgüter. In einigen Gegenden lautet dieſes Wort nach einer andern Form flehmen, oder flehnen.

Die

Digitized by Google

Die Fliese, plur. die — n, Diminut. das Flieschen, viereckige dünne steinerne Platten, so wohl von gebauenen, als gebackenen Steinen, womit man die Wände und Fußböden zu belegen pflegt, und welche in einigen Gegenden auch Flinsen heißen. Schwedische Fliesen, welche unter die schlechten Marmoraten gehören. S. Ländische Fliesen, kleine aus Thon gebrannte und glasurte Platten, die Wände an den Kaminen, Oefen u. s. f. damit zu pflastern, welche eine Holländische Erfindung sind.

Anm. Im Holländ. lautet dieses Wort Vlys und Vlysteen, im Dän. Flis und Flisesteen. Im Schwed. ist Flis, und im Nieders. Flese, ein Stück eines gespaltenen Steines, vom Isländ. Flisall, spalten, und im Oberdeutschen kommt auch Vlins von einem Feuersteine oder Kieselsteine vor, S. Flinte. Im Span. ist Losas und im Ital. Lola, ein viereckiger Stein, von welchem Worte einige das Franz. Lofange, ein geschobenes Quadrat, herleiten. Uebrigens nennet man unsere Fliesen in Niedersachsen auch Floren, von Flur, ein Pflaster, und Flurfliesen. S. auch Klinker.

1. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. 1) Ein Büschel Wolle oder Haare, im Niedersächsischen; in gegerbten Mundarten ein Flausch, ein Flatschen. S. dieses Wörter. Das Niederd. Fliis bedeutet im Plural auch Fransen, ingleichen kleine Haare, welche sich anhängen. 2) Ein wolliges Fell, ein Fell, auf welchem noch das Haar oder die Wolle befindlich sind. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen nur noch in der Benennung des Ordens vom goldenen Fließe bekannt. Niederd. Flis, Angelf. Fleos, Flys, Engl. Fleece, Holländ. Vlies, Latein. Vellus, dahee es auch von einigen Vließ geschrieben wird. Daher das Niederd. flusen, die Wolle abzuwesen. In andern Niedersächsischen Gegenden bedeutet Flis einen Grasanger, den mit Gras bewachsenen Boden.

2. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, in den gemeinen Mundarten, ein kleines fließendes Wasser, ein Bach, eine fließende Quelle.

Die Fließblattern, sing. inus. bey den Aerzten, Blattern, welche in zu großer Menge hervor kommen, so daß sie in der Eiterung einander berühren und in einander fließen; Niedersächsisch Fließpocken.

Fließen, verb. irreg. neutr. ich fließe, du fließest, (Oberd. fleußest,) er fließet oder fließt, (Oberd. fleußt;) Imperf. ich flöß, Conj. ich flösse; Mittelw. geflossen; Imperat. fließe, (Oberd. fleuß;) welches die Bewegung der flüssigen Körper ausdruckt.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, die Bewegung der flüssigen Körper, d. i. solcher Körper auszudrucken, welche auch in ihrer Bewegung einen schwachen Zusammenhang behalten, oder welche sehr leicht über und neben einander bewegt werden. 1) Eigentlich, 1) von den flüssigen Körpern im schärfsten Verstande. Das Wasser fließt Berg ab. Der Bach fließt in den Teich. Es floß eine Menge Blut aus der Wunde. Der Schweiß floß ihm von dem Gesichte. Das Gummi, das Harz fließt aus den Bäumen. Die Tinte will nicht fließen, nehmlich aus der Feder. Die Thränen flößen ihm aus den Augen. Im eng en Verstande begreift man unter fließendem Wasser das in Bächen und Flüssen befindliche Wasser, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser und Seewasser, S. Fließwasser. 2) Auch von festen Körpern, wenn sie durch die Wärme aufgelöset und flüssig gemacht werden. Das Wachs, das Bley, das Kupfer u. s. f. fließt schon. Fließendes Pech, fließendes Gold, d. i. flüssiges, geschmolzenes. 2) Figürlich, von der sanften gleichförmigen Bewegung anderer Körper und Dinge. 1) Von Gewändern, Tönen u. s. f. in der höhern Schreibart.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Ein schimmerndes Gewand floß gleich dem Morgenrothe
Weit wallend um sie her, Dusch.
Dessen grauer verworrener Bart den Gürtel breab floß,
Zacher.

Haemonische Töne fließen jetzt von ihren Lippen, Geßn. So flossen meine Tage still und ruhig dahin.

Wie fließet so tonweig.
Ruch das Leben dahin! Zachar.

2) Die Weete fließen ihm sehr gut, er redet mit einer besondern Leichtigkeit. Eine fließende Rede, wenn sie eine leichte Abwechselung langer und kurzer geschickt mit einander verbundener Perioden hat. Fließend schreiben. Ein fließendes Gedicht, wo die Gedanken leicht und natürlich ausgedruckt sind, ohne der Sprache Gewalt anzuthun; im Gegensatze des Gezwungenen. Aber ein fließendes Dichtee, der fließend dichtet, ist eine zu weite Figur, weil doch der Dichter selbst nicht fließen kann. 3) In den bildenden Künsten nennet man dasjenige, was sanft, gelinde ausgedruckt ist, fließend, im Gegensatze des Höckerigen. Die Umrisse der weiblichen und jugendlichen Körper müssen fließender seyn, als an männlichen und erwachsenen Personen. Ein fließender Schnitt, bey den Kupferstechern, welcher die natürliche Richtung des Gegenstandes genau ausdruckt. Fließend stechen. 4) Aus etwas herrühren, herkommen. Das ist nicht aus deiner Feder geflossen. Diese Freude fließt aus dem Herzen. Was für sanften Entzücken fließt aus dir, beredtste Gegend! Geßn. 5) Unmittelbar aus einem Satze heraus gebraucht werden, folgen. Was ich gesagt habe, das fließt aus der Natur der Sache. Weil der Mond die umstehenden Sachen stehtbar macht, so fließet daraus, daß er ein Licht ist.

II. Mit dem Hülfsworte haben, die im innern befindliche Feuchtigkeit ausfließen lassen. Die Röhre höret auf zu fließen. Die Quelle hat schon den ganzen Tag geflossen. Diese Augen haben die Wolken fließen, und erfüllen sehr auf die Menschen. Hiob 36, 28. Ein fließendes Geschwür. Fließende, d. i. eiternde, triefende, Augen haben. Die Wunde fließt. Ihr Auge floß von Zähren, Weiße. Das Papier fließt, wenn es durchschlägt oder wenn Mangel des Leimes die Tinte zu sehr fließen lässet. Ein Licht fließet, wenn der Talg oder das Wachs daran brennet einnet.

Anm. Fließen, bey dem Ottfried fliazan, bey dem Willeram fliezzen, Griech. ῥεῖν, verwandelt in den nördlichen Mundarten seinen Zischlaut in ein t, Niedersächs. fleten, Dän. flyde, Schwed. flyta, Isländ. fliota, Holl. vlieten. Andere Mundarten flößen den mittlern Consonanten ganz hinaus, wie das Angelf. flowan, fleowan, das Engl. to flow, das Niederd. flojen und Lat. fluere, da denn unser Deutsches fließen übrig bleibt. S. dasselbe und Fließen. Das Activum oder vielmehr Factitivum von diesem Neutro ist flößen. Das Imperf. ich floß und Mittelw. geflossen sind von dem noch im Oberd. üblichen Neutro flossen, flößen, entlehnet; die Formen oder, du fleußest, er fleußt, fleuß, kommen um der bey Fließen angezeigten Ursachen willen noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Siehe auch Fluß, welches statt des ungewöhnlichen Hauptwortes fließung üblich ist.

Das Fließgarn, des — es, plur. die — e, eine Art sehr großer Fischergarne. Das Nachtfischen mit Schaden, oder Schiefern, Fließgarn, und Terdegarn oder Riebenegen u. s. f. heißt es in einer Sächs. Fischerordnung. S. Flößgarn.

Das Fließgold, des — es, plur. inus. im Bergbaue, Gold, welches in Gestalt kleiner Körner in fließenden Wassern gefunden wird; Waschgold, in gebern Mundarten Fließgolb.

Digitized by Google

Das Fließloch, des — es, plur. die — löcher, im Hüttenbaue, ein Loch in dem Schmelzofen, durch welches das Zinn und die Schlacken in den Herd fließen.

Das Fließpapier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Oberdeutsche Benennung des Löschpapiers, weil es die Tinte fließen läßet.

Die Fließpocken, plur. inus. S. Fließblattern.

Der Fließstein, des — es, plur. die — e, eine Oberdeutsche Benennung der Flußsteine.

Das Fließwasser, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In gemeinen Leben, fließendes Wasser, Wasser aus Bächen und Flüssen, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser. 2) In der Anatomie, ein klarer nahrhafter Saft, der aus allen Theilen des Leibes dem Herzen zugeführet wird; Aderwasser, Blutwasser, Lympha. Daher der Fließwassergang, des — es, plur. die — gänge, zarte Röhren, worin dasselbe befindlich ist, Vasa lymphatica.

Die Fliete, plur. die — n, ein Werkzeug der Wundärzte, die Adern damit zu öffnen; eine Lanzette, ein Lafeisen, in einigen Mundarten Iltte, Iledme, Ileym, Iame, in Hamburg Ireetjen. Es soll aus Phlebotanum verderbt seyn. Allein im mittlern Lateine ist Fletho, Flethonus, Fletonus die Spitze der Pfeile und Wurfspieße, und im Schwedischen bedeutet Plit einen Degen. Siehe Flitschpfeil.

Flimmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Wenn in dem finstersten Wald ein flimmender Sonnenblick wandelt, Jachar. S. Flimmern, welches noch üblicher ist.

Die Flimmer, plur. die — n, im Bergbaue, eine flimmernde, d. i. glänzende Bergart, welche aber taub und ohne Gehalt ist, ohne Plural. S. Glimmer. Auch die glänzenden Goldkörnchen, welche zuweilen in den Bächen und Flüssen befindlich sind, werden im Bergbaue Flimmern und Goldflimmern genannt. S. das folgende, ingleichen Flinder, Flinker.

Flimmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Nicht dieser flimmernden Steine wegen, Weiße. Flimmernder Schneeball flattert zumher, Gotz. Weiter hinaus flimmerte dem Augendiros die Aussicht ins Meer, ebend. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf, ebend. Es ist das Iterativum von flimmen. S. Flamme, Flinkern, Glimmern, Schimmern, Funkeln.

Der Flinder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flinderchen, Oberd. Flinderlein, ein dünnes, flimmerndes, d. i. glänzendes Stückchen Metall. 1) Von dünnem Messing mit gewissen Stämpeln ausgehauene Figuren, welche häufig zu Nürnberg gemacht, und von dem großen Haufen zu allerley Zierathen gebraucht werden; Flintern, Flittern. S. Flitter. Daher der Flinderschläger, oder Flinderleinschläger, in Nürnberg, der solche Flindern macht; Flitterschläger. 2) Eine dünne und breite Niedersächsische Scheidemünze, welche in Westphalen, Bremen, Friesland u. s. auch Flinderken, Flinrich u. s. f. lautet. In Bremen und Ostfriesland hält ein Flinder 4 Groot, oder 20 Schwaren, oder 16 Pfennige, sodaß 18 Flinder einen Thaler machen. 3) Bey den Jägern werden die Lappen und Schreckstücher gleichfalls Flinder genannt, wo dieses Wort wohl zunächst von flattern abstammet. S. Flinter, welches in der ersten Bedeutung im Hochdeutschen üblicher ist.

Flink, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen und vertraulichen Sprecharten üblich ist. 1) Munter, hurtig. Ein flinkes Mädchen, ein flinker Bert.

Er ist so flink und rasch als ich, Weiße.

Im ganzen Dorf ist kein Gesichte
Der flinken Janne gleich, ebend.

Im Schwed. und Dän. ist Flink gleichfalls rasch, munter. 2) * Glänzend, ingleichen fein, hübsch, was gut in die Augen fällt, doch nur im Nieders. allein; in welcher Bedeutung es zunächst zu Blinken gehöret.

Die Flinke, plur. die — n, eine Art Weißfische in Sachsen, mit einem schmalen Bauche, einem spitzigen Rücken, und einem sehr grätigen Fleische. Sie leichen im May und werden eine Spanne lang. Von blank, weiß.

Flinken, und dessen Frequent. **Flinkern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schimmernden, zitternden Glanz von sich geben. Die Waffen flinken oder flinkern in der Sonne. Die Beaut flinkerte von vielem Golde. S. auch Blinken und Flimmern.

Das Flinkerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in flinkenden, d. i. glänzenden Stücken auf dem Gesteine liegt; dergleichen glänzende Stücken auch wohl Flinker, Flitter und Flinter genannt werden; Flittererz.

Das Flinkerchen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gold- und Silber-Fabriken, kleine runde glänzende Plättchen mit einem Loche, welche zur Stickerey gebraucht werden.

Flinkern, S. Flinken.

Der Flins, des — es, plur. die — e, eine noch im Oberdeutschen übliche Benennung verschiedener Steinarten. An einigen Orten führet der Feuerstein oder der gemeine Hornstein diesen Nahmen. In Ober-Steiermark ist der Flinz oder Pflinz, eine Art Eisenstein, welche auch Stahlerz genannt wird. Siehe Fliese und Flintz.

Die Flinse, plur. die — n, S. Fliese.

Die Flinte, plur. die — n. 1) Überhaupt ein jedes Feuergewehr mit einem Flintenschlosse, doch nur im gemeinen Leben. 2) Im engern und dem gewöhnlichsten Verstande, eine ungezogene Büchse, aus welcher man mit Schrot und kleinern Kugeln schießet. Eine Vogelflinte, Jagdflinte u. s. f.

Anm. Dieses Gewehr heißt in allen Deutschen Mundarten Flinter, im Dän. Flint, und im Polln. Flinta. Weil der Feuerstein, im Deutschen ehedem Flins, Angels. Flint, hieß, und im Schwed. noch jetzt Flinta, im Engl. Flint, ja selbst in einigen Gegenden Deutschlandes noch jetzt Flint genannt wird, so glaubt man, daß dieses Gewehr von diesem Steine den Nahmen habe, zum Unterschiede von denjenigen Gewehren, welche mit Lunten abgefeuert wurden. S. Flins. Im Angels. bedeutet Flaen und im Isländ. Flein, einen Pfeil. Im Franz. ist Flin der Donnerstein. S. auch Flirr.

Die Flintenkugel, plur. die — n, eine kleinere Kugel, welche aus Flinten geschossen wird, zum Unterschiede von den Büchsenkugeln.

Das Flintenschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein Schloß an den Schießgewehren, mit einem Feuersteine, woran der Schneller durch die geringste Berührung das Schloß abschnappen läßet; zum Unterschiede von den alten Feuerschlössern und Lunterschlössern. Sie sind eine Französische Erfindung.

Der Flintenschuh, des — es, plur. die — e, ein längliches ledernes Futteral, an der rechten Seite des Pferdezeuges der Reiter, die Flinte darein zu stellen.

Der Flintenstein, des — es, plur. die — e. 1) In engerm Verstande, ein zubereiteter Feuerstein, so wie er auf die Flintenschlösser

Digitized by Google

tenſchlöſſer geſchraubet wird. Die meiſten dieſer Steine kommen aus der Picardie und Champagne her, wo ſie mit beſonderer Geſchicklichkeit gefpaltet, und auswärts geſchickt werden. 2) Im weitern Verſtande wird auch ein jeder Feuerſtein, oder der gemeine Hornſtein von einigen Flinterſtein genannt. S. Flinte.

Der Flinter, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Flinder und Flinkenerz.

Der Flinterſtaat, S. Flitterſtaat.

Das Flintglas, des—es, plur. von mehrern Arten, die—gläſer, nach dem Engl. Flintglas, ein ſehr reines und hartes Glas zu bezeichnen, Kryſtallglas; von Flint, ein Feuerſtein.

Flippern, S. das folgende.

Fliſtern, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben, welches den leiſe rauſchenden Schall ausdruckt, den das ſanft bewegte Laub der Bäume, das Rieſeln einer Quelle, das heimliche Sprechen in das Ohr eines andern, und andere ähnliche Bewegungen hervor bringen. Er fliſterte mir unverſtändliche Worte in das Ohr. Sie ſteckten die Köpfe zuſammen und fliſterten.

Ohnmächtig fliſtert durch die Äſte
Ein Wind von ſchwülen Düften ſchwer, Muſ. Alman.
Wie lieblich fliſtert dort im Hain
Der ſchlanken Eſpen fuchſiger Laub! Kleiſt.

Anm. Im Niederſ. fliſtern. Die Deutſchen Mundarten haben viele Wörter, dieſen oder doch einen ſehr ähnlichen Schall auszudrucken. Dahin gehören das Hochdeutſche wiſpern, Engl. to whiſper, Schwed. hwiska, Dän. hviske, fliſpern, wifpeln, liſpeln, das Oberdeutſche flieſſmen, flittern, ſiſpen, mußern, das Schwäb. diffeln, das Niederſächſiche puſtern, mußern, Latein. muſſitare, fuſeln, das Holländ. luyſteren, aus welchem unſer Hochdeutſches fliſtern entſtanden zu ſeyn ſcheinet u.ſ.f. In einem alten Oberdeutſchen Vocabulario wird fliſtern durch liebkoſen erklärt. In einer alten Deutſchen Bibel des 12ten Jahrhunderts bedeutet Richt. 5 das Wiſpeln oder Viſpern des Viehes, deſſen Bilder.

† Die Flitſche, plur. die—n, ein niedriges nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, kleine dünne glänzende Stückchen, oder Flitter, auszudrucken. So werden in dem Bergbaue kleine auf den Oberflächen der Steinarten ſichtbare Erztheilchen Flitſchen, und Erz, welches auf ſolche Art bricht, Flitſcherz oder Flittererz genannt. Flitſchgold, oder Goldflitſchen, Gold, welches in Geſtalt kleiner Körner oder Flitter aus den Bächen und Flüſſen gewaſchen wird; Waſchgold. Wenn dieſes Wort, welches auch im männlichen Geſchlechte, der Flitſch, des—es, plur. die—e, üblich iſt, nicht durch eine grobe Ausſprache aus Flitter verderbt worden, ſo gehöret es ohne Zweifel zu dem Oberd. Bleg, Fleg, Schwed. Plös, Platt, Böhm. Fliczka, ein Stück, ein Lappen.

Die Flitſchroſt, plur. die—n, im gemeinen Leben, eine Benennung des Feldmohnes, S. dieſes Wort. Flitſch iſt hier eine Nachahmung des Schalles, den die Blätter dieſes Mohnes geben, wenn ſie auf der Hand zerſchlagen werden. S. Flitzgrell.

Der Flitter, des—s, plur. ut nom. ſing. oder die Flitter, plur. die—n, Diminut. das Flitterchen, die Hochdeutſche Benennung derjenigen dünnen glänzenden Stückchen Meſſing, welche im Oberdeutſchen unter dem Nahmen der Flinder am bekannteſten ſind; S. dieſes Wort. Die Flittern, die Gebräme, die Schnitzlein, Cl. 3, 20.

Anm. Dieſes Wort, welches im Dän. und Schwed. gleichfalls Flitter lautet, druckt eigentlich die zitternde Bewegung, und folglich auch den zitternden, funkelnden Glanz dieſer dünnen Meſſingblättchen aus. S. Flattern, Flimmern, Flinden.

Das Flittererz, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, S. Flinkenerz und Flitſch.

Das Flittergold, des—es, plur. car. zu dünnen glänzenden Blättern, wie Papier, geſchlagenes Meſſing, aus welchem die Flitter geſchlagen werden; Rauſchgold, weil es bey der geringſten Bewegung rauſchet, im Niederſ. Knetergold, Knitergold. Figürlich auch wohl, ſchimmernde Gedanken, welche bey genauer Unterſuchung falſch befunden werden, ſchimmernde unechte Zierathen.

Die Flitterhaube, plur. die—n, eine noch in einigen Gegenden übliche Weiberhaube, welche mit Flittern beſetzt iſt.

Der Flittermonath, des—es, plur. die—e, S. Flitterwoche.

Die Flitterpappel, plur. die—n, S. Zitteraſpe.

Der Flitterſand, des—es, plur. car. ſchimmernder, mit zarten Glimmertheilchen vermiſchter Sand.

Der Flitterſchläger, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Flittern aus geſchlagenem Meſſinge macht; in Nürnberg Flinderſchläger, (S. Flinder,) in Öſterreich Geflinerer, anderen Orten Longoldſchläger, S. dieſes Wort.

Der Flitterſtaat, des—es, plur. car. ein aus Flittern beſtehender Staat oder Putz; inſgleichen figürlich, ein jeder Staat der ſtark ins Auge fällt, aber keinen Werth hat; Niederſ. Flinterſtaat, Flitzenſtaat.

Die Flitterwoche, plur. die—n, im Scherze, die erſten Wochen im Ehſtande, wo ſich die gegenſeitige Zärtlichkeit noch in ihrer ganzen Stärke zeiget; in welchem Verſtande man auch wohl der Flittermonath ſagt, wenn anders dieſe Zärtlichkeit die Dauer eines Monathe erreicht. Es iſt noch die Flitterwoche. Entweder, weil die jungen Weiber in der erſten Woche nach der Hochzeit noch die hochzeitliche Flitterhaube trugen, oder auch von einer noch in Nürnberg üblichen Gewohnheit, da man bey einer Hochzeit vor das Brauthaus Flittern zu ſtreuen pflegt. Im Niederſ. heißt dieſe Woche die Stuterwoche, d. i. Sämmelwoche, in andern Gegenden die Zärtelwoche, die Tändelwoche, der Honigmonath.

† Der Flitſch, des—es, plur. die—e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Der Flügel des Federviehes. 2) Der Arm. Jemanden bey dem Flitſche ergreifen. 3) Bey den Fleiſchern, ein Stück Fleiſch am Rinde, welches gleich auch mit dem Bruſtſterne folgt. 4) Der Zipfel an einem Kleidungsſtücke.

Anm. In der Schweiz Fletſch. Es iſt mit Fletſch und fliegen genau verwandt.

Der Flitzbogen, des—s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein kleiner Bogen oder Armbruſt, Pfeile damit abzuſchießen. Im Niederſ. Flitze, Dän. Flitsbue. Im Niederſ. iſt Flitze, im Angelſ. Fla, im mittlern Lat. Flecha, im Franzöſ. Fleche, ein Pfeil, ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, den ein abgeſchoſſener Pfeil in der Luft verurſacht; daher ein Pfeil im gemeinen Leben auch wohl ein Flitzpfeil, und in gröbern Mundarten ein Flitſchpfeil, in Nürnberg ein Pfitzſchpfeil genannt wird.

1. Die Flocke, plur. die—n, eine Art Fiſchernetze, S. Flake.
2. Die Flocke, plur. die—n, Diminut. das Flöckchen, Oberd. Flöcklein, ein jedes Büſchel leichter und lockrer Materie, welches bey dem geringſten Hauche in die Höhe fliegt. Von der Art ſind die Schneeflocken, welche aus weich gefrornen Dünſten beſtehen. Bey den Tuchmachern ſind Flocken die wollenen Daare, welche bey dem Raubren der Tücher in den Karten hängen bleiben. Ein groſſer Flocken heißt in den niedrigen Mundarten ein Flauſch. Im Bergbaue ſind die Flocken figürlich Stücke eines feſten Geſteines, welche unter lockern Geſteinarten gleichſam angeflo-

Digitized by Google

gen sind, und dem Bergmanne im Arbeiten wie Glas in die Augen fliegen, der sie nach dem Muster der Niedersachsen auch wohl Floggen und Flugen nennet.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Glossen Flocho, im Niederf. Flog, Flokke, Flugtjen, im Dän. Flog, im Engl. Flake, im Lat. Floccus, im Ital. Fiocco, im Spirotischen Flochete, wo Flacha auch eine Flamme bedeutet, S. Flackern. Es flammet von fliegen ab, weil eine Flocke sehr leicht in die Höhe fliget. In den Deutschen Mundarten lautet es zuweilen auch der Flock, des — en, plur. die — en, noch häufiger aber der Flocken, und daher kommt es auch, daß in den Zusammensetzungen bald Flock — bald aber auch Flocken — üblich ist. S. Locke, aus welchem dieses Wort durch Versetzung des Blaselauts gebildet ist.

Flocken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, zu Flocken oder Locken schlagen; im mittlern Lat. floccare. S. Flacken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Flocken niederfallen, von dem Schnee, und zuweilen für schneyen selbst. Es flockt, d. i. es schneyet. 2) Brennen, S. Flacken.

Die Flockasche, plur. inul. diejenige lockere Asche, welche in Gestalt weißer Flocken an verbrannten Körpern hängt, und sehr leicht in die Höhe fliegt; im Niederd. Flogasche, sonst auch Lodeasche.

Die Flockblume, plur. die — n, S. Flockenblume.

Das Flockenbett, des — es, plur. die — en, ein mit wollenen Flocken gestopftes Bett, zum Unterschiede von einem Federbette.

Die Flockenblume, plur. die — n, eine Pflanze; Centaurea Jacea L. Es gibt verschiedene Arten derselben, worunter besonders diejenige, welche eckige Äste und lanzettförmige wollige oder flockige Blätter hat, und in dem mitternächtigen Europa wild wächset, den Nahmen der Flockenblume, der Papierblume oder des Flockenkrautes führet.

Der Flockenbrescher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimpfnahme, welcher zuweilen den gemeinen Tuchmachern gegeben wird, weil sie ehedem Flockenuch versertigten.

Das Flockenkraut, des — es, plur. inus. S. Flockenblume.

Der Flocken-Salpeter, des — s, plur. inus. derjenige Salpeter, welcher sich in Gestalt der Flocken an den Hügeln und Bergen bildet, und auch Blumen-Salpeter genannt wird.

Das Flockentuch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — tücher, ein schlechtes grobes Tuch, welches ehedem aus den in den Karten zurück bleibenden Flocken versertiget wurde, aber nachmahls durch die Boy verdränget worden.

Der Flocker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Flockerinn, bey den Tuchwebern, eine Person, welche die gewaschene Wolle mit zwey Stäben auf einer Horde zu Flocken klopft; S. Flacken.

Die Flockfeder, plur. die — n, S. Flaumfeder.

Das Flockfeuer, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein aufflackerndes, bald verloderndes Feuer; Niederf. Flogfeuer. S. Flackern.

Das Flockgestübe, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, dasjenige Gestübe, welches durch die Bälge und Flammen in die Höhe getrieben wird; Flugestübe.

Flockicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flocken ähnlich. Flockichte Haare.

Flockig, — er, — ste, adj. et adv. Flocken habend, mit Flocken versehen. Flockige Wolle.

Die Flockseide, plur. inus. S. Floretseide.

Das Flogfeuer, S. Flockfeuer.

Die Flogge, plur. die — n, S. 2 Flocke.

Der Flogsand, des — es, plur. inus. S. Flugsand.

Der Floh, des — es, plur. die Flöhe, ein ungeflügeltes Insect von schwarzer Farbe, mit sechs Springfüßen und einem ungebogenen Rüssel, eine bekannte Plage des schönen Geschlechtes und verschiedener Thierarten; Pulex L. Flöhe haben, Flohe fangen. Die Flöhe beißen, stechen. Er hört die Flöhe husten, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich sehr weise zu seyn dünkt. Einem einen Floh in das Ohr setzen, figürlich, ihm eine ihn beunruhigende Sache etwas heimlich offenbaren.

Anm. Floh, in den Monseeischen Glossen Floh, im Oberd. Floch, im Niederf. Flo, im Angels. Fleo, im Engl. Flea, im Holländ. Vloo, Vloye, im Dän. Loppe ist von fliehen, wegen der Geschwindigkeit, mit welcher dieses Thier vermittelst seiner Springfüße seinen Feinden entkommen kann. In den Zusammensetzungen ist bald der Singular Floh — bald der Plural Flöh — üblich.

Der Flohbalsam, des — es, plur. inus. S. Flohkraut.

†**Der Flohbeutel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedrige Schimpfnahme eines mit vielen Flöhen begabten Menschen oder Thieres; von dem Oberd. sich beuteln, sich schütteln, S. Beuteln.

Der Flöhbiß, oder Flöhstich, des — es, plur. die — e, der Biß oder Stich eines Flohes, und der davon zurück gebliebene rothe Fleck.

Flohen, Flöhen, verb. reg. act. Flöhe zu fangen suchen. Sich flohen. Jemanden flohen, ihm die Flöhe absuchen. Niederf. flöen.

Die Flohfalle, plur. die — n, ein oben offenes Röhrchen voller Löcher, in welches man einen mit Honig oder andern süßen klebrigen Sachen bestrichenen Stängel schrauben kann, an welchem die Flöhe kleben bleiben, wenn sie der Süßigkeit aus Lüsternheit nachgehen.

Die Flohheuschrecke, plur. die — n, eine Art kleiner Heuschrecken, welche wie Flöhe springen und unter allen Heuschrecken allein einen scharfen spitzigen Stachel haben, womit sie den Gott aus den Pflanzen ziehen, und sich unter einem weißen Schaume verwandeln. S. Frühlingsschaum.

Flohig, adj. et. adv. im gemeinen Leben, Flöhe habend.

Das Flohkraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Nahme der Bibwurz, Plumbago L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit des Samens. 2) Eine Art des Alantes; Inula Pulicaria L. Flohsalant. Er wächset an den Wegen und Gassen in dem gemäßigten Europa, und vertreibt durch seinen Geruch die Flöhe. 3) Eine Art des Wegeritttes; Polygonum Persicaria L. Dürrkraut, Dürrwurz. Es vertreibt gleichfalls die Flöhe. 4) Eine andere Art des Wegeritttes, Polygonum Hydropiper L. wird wegen des schaefen und bittern Geschmackes ihrer Blätter auch Flohpfeffer, Wasserpfeffer genannt. 5) Eine Benennung des Flohsamens, S. dieses Wort; ingleichen 6) der Flohpflanze, S. dieses Wort; wie auch 7) der Poley, S. dieses Wort, weil alle diese Pflanzen die Flöhe vertreiben sollen.

Der Flohpfeffer, des — s, plur. inus. S. Flohkraut 4.

Die Flohpflanze, plur. die — n, eine Pflanze; Conyza L. besonders dessen Conyza squarrosa, welche auch Dürrwurz und Flohkraut heißt, und die Flöhe vertreiben soll.

Der Flohsame, des — ns, plur. inus. eine Art des Wegeriches, Plantago Psyllium L. Flohkraut. Der Same gleicht den Flöhen, die er auch vertreiben soll.

1. **Der Flor**, des — es, plur. die Flore, S. Flur.

2. **Der Flor**, des — es, plur. inus. bey den Färbern die gelbrothen Blumen des wilden Saffrans oder Saffloras; aus dem Lat. Flos, floris, eine Blume. S. Safflor.

Digitized by Google

3. Der Flor, des — es, plur. inus. 1) Der Zuſtand, da eine Blume oder mehrere Blumen Einer Art blühen. Die Blume ſtehet in dem ſchönſten Flore. Der Tulpenflor, Nelkenflor, Hyacinthenflor u. ſ. f. 2) Die Zeit, wenn Blumen einer Art blühen; am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Nelkenflor, Tulpenflor u. ſ. f. 3) Eine Sammlung mehrerer blühender Blumen Einer Art; gleichfalls am häufigſten in den jetzt gedachten Zuſammenſetzungen. So einen ſchönen Nelkenflor habe ich noch nie geſehen. 4) Figürlich, Wohlſtand, glücklicher Zuſtand, im gemeinen Leben. Seine Nahrung ſtehet im Flore. Den Flor des Landes befördern.

Anm. Dän. und Schwed. gleichfalls Flor, von dem Lat. florere, blühen.

4. Der Flor, des — es, plur. die Flöre, ein von zarter Seide, Neſſelgarn oder Wolle ſehr leicht und dünne gewebtes Zeug von allerley Farben; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Einem den Flor von den Augen ziehen, figürlich ihm ſeine Vorurtheile benehmen, ihm eine deutliche Erkenntniß von etwas verſchaffen, ihn aus dem Stande der Unwiſſenheit reißen. Beſonders der ſchwarze Flor, der zum Zeichen einer tiefen Trauer getragen wird.

Im Flor bekannt ſeyn, Trauermann.

Die Hymen) ſein gewaltig Jener, Raml.

Einzelne Stücke dieſes Trauerflores leiden gleichfalls den Plural. Bey den Sammetwebern wird das Haar des Sammetes der Flor, ingleichen der Pohl genannt. S. das letztere.

Anm. Im Schwed. und Böhm. gleichfalls Flor, im Dän. Floor. Ihre muthmaßet, daß es ab intextis floribus den Nahmen habe. S. auch Floretſeide.

Flöra, Gen. Flora's, oder Flörens, Dat. Flören, plur. car. bey den Dichtern, die Göttinn der Blumen, die Blumengöttinn, aus dem Lat. Flora.

Der Flöramör, des — s, plur. inuſ. eine aus dem Lat. Flos amoris verderbte Benennung des Amaranten oder Tauſendſchons, S. Amarant.

Das Florband, des — es, plur. die — bänder, dünnes dem Flore ähnliches und mit Streifen durchzogenes Band von zarter Seide. S. 4 Flor.

Die Florbinde, plur. die — n, eine Binde von ſchwarzem Flore, welche man zum Zeichen der Trauer entweder um den Arm oder um den Hut träget; die Trauerbinde. S. 4 Flor.

Flören, adj. et adv. aus 4 Flor beſtehend. Florene Binden, Florbinden.

Der Floren, des — es, plur. die — e, eine noch zuweilen übliche Benennung eines Guldens. Franz. Florin, Engl. Florin, Ital. Fiorino, im mittlern Lateine Floreaus; vermuthlich wegen der darauf geprägten Lilienblume, oder auch, weil ſie zuerſt in Florenz geprägt worden. Der Floremen geſchiehet bereits 1068 Erwähnung, und alſo nicht erſt im 13ten Jahrhunderte, wie du Freſne nach dem Joh. Villaneus verſichert.

Das Florett, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Rappier, nach dem Franz. Fleuret.

Das Floretband, des — es, plur. die — bänder, ein aus Floretſeide gewebtes Band.

Die Floretſeide, plur. inuſ. das äußerſte Geſpinnſt des ſpinnenden Seidenwurmes, welches die ſchlechteſte Seide gibt, auch nur geſponnen, nicht aber gehaſpelt werden kann, aus dem Franz. Fleuret, weil ſie gleichſam die Blume an der Frucht iſt; Flockſeide, weil ſie in Flocken beſtehlich iſt, Ruſſ. Flogſtde, Dän. Flockſilke.

Die Florhaube, plur. die — n, ein Kopfzeug des andern Geſchlechtes aus Flor.

† Floriren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. florere, welches im gemeinen Leben für blühen, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande üblich iſt.

Die Florkappe, plur. die — n, eine Kappe des andern Geſchlechtes von Flor.

Die Florleinwand, plur. inuſ. ein lockeres baumwollenes Gewebe mit glatten und klaren Fäden, welches auch Schweizeriſche Leinwand genannt wird, weil es beſonders in Schwaben verfertiget wird.

Der Florſaffran, des — es, plur. inuſ. S. Saffior.

Die Florſeide, plur. car. in den Seiden-Manufacturen eine Art der Organſin-Seide, welche aus 3 bis 4 Faden gezwirnt und zum Grob de Tour, Damaſt und andern ſchweren Zeugen gebraucht wird.

Der Florweber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Weber, welcher vornehmlich Flor verfertiget. Fämin. die Florweberinn.

Das Flöß, des — es, plur. die Flöße, in den gemeinen Mundarten die Flößer, von dem Zeitworte fließen, Oberd. flozen.

1) * Ein fließendes Waſſer, ein Fluß; doch nur im Oberdeutſchen.

Der du ſo ſchönes Reaut trägſt um die reinen Flöße
Und Blumen voller Zier, Opitz.

2) Eine Flöße; beſonders im Oberdeutſchen, wo es auch zuweilen Floß lautet. 3) Ein ſchwimmendes Fiſchernetz, S. Flößgarn. 4) Im Bergbaue einigen Gegenden ſo viel als Floß. S. dieſes. In einigen Gegenden iſt es zugleich männlichen Geſchlechtes, der Floß.

Das Flöß, S. Floß.

Das Flößamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, ein beſonderes Amt oder Collegium, welches das Beſte der Holzflößen beſorget.

Der Flößanweiſer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Churſächſiſchen ein Flößbedienter, welcher das zu den Flößen beſtimmte Holz anweiſet.

Der Flößbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, auf welchem Holz geflößet wird.

Das Flößband, des — es, plur. die — bänder, der in die Quere gelegte Baum, welcher eine Zimmerflöße zuſammen hält.

Der Flößbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher die Aufſicht über eine Holzflöße führet; wohin der Floß-Commiſſarius, Floß-Director, Floß-Inſpector u. a. m. gehören.

Der Flößbediente, des — n, plur. die — n, ein obrigkeitlicher Bedienter bey einer Holzflöße; im Oberd. ein Flößbefelleter.

Das Flößbett, des — es, plur. die — e, im Waſſerbaue, eine bewegliche Rüſtung, welche auf dem Waſſer vorwärts geſchoben werden kann, eine Ramme darauf zu fellen, u. ſ. f. Eigentlich ein fließendes oder ſchwimmendes Bett.

Die Flößbrücke, plur. die — n, eine aus Flößen oder Flößen beſtehende Brücke.

Die Flößbutter, plur. car. Butter, welche zur Aufbehaltung zerlaſſen worden; Schmelzbutter, im Oberd. Schmalz.

Die Flöß-Caſſe, plur. die — n, eine Caſſe, in welche der Ertrag der Holzflößen geſammelt wird.

Der Flößdienſt, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dienſt, d. i. eine Bedienung, bey einer obrigkeitlichen Flöße. 2) Die Frohndienſte, welche Unterthanen oder Anwohnende bey den Holzflößen zu leiſten verbunden ſind.

Die Flöße, plur. die — n, von fließen und flößen. 1) Die Floßfedern an den Fiſchen, S. Floßfeder. In den Monroiſchen Obſerv. Floz. 2) Bey den Fiſchern, Stücke von Pantoffelholz,

Kork oder Rinde, welche an die oberſten Säume der Zugarne gebeſtet werden, ſie auf dem Waſſer ſchwimmend zu erhalten.

Die Flöße, plur. die — n, von dem Zeitworte flößen. 1) Die Verauſtaltung, da Holz auf fließenden Waſſern von einem Orte zum andern geflößet wird, nebſt dem Rechte und allen dazu gehörigen Umſtänden; die gefloßte Sache. Dergleichen ſind die Elbflöße, Muldenflöße, Elbeerflöße u. ſ. f. in Sachſen. Einer Flöße vorgeſetzter ſeyn. Die bey der Flöße angeſtellten Perſonen. 2) Die Beſchiffung, da man das Holz auf fließenden Waſſern feſtflößet. Die Flöße nimmt ihren Anfang im Jahre. 3) Der geflößte Körper ſelbſt. Beſonders die mit einander verbundenen Stämme oder Bäume, welche auf einem fließenden Waſſer fortgeflößet werden. Die Scheitflöße, wenn Scheitholz auf dieſe Art fortgeſchaffet wird. Die Zimmerflöße, wenn Bau- oder Zimmerholz auf dieſe Art geflößet wird; im Lateinbergiſchen, ein Boden, in Preußen eine Trifft. Auch ein aus zuſammen geſchlagenen Bäumen beſtehendes Fahrzeug, leichte Waaren auf Strömen zu verführen, führet den Nahmen einer Flöße, ein Blockſchiff. Ingleichen kleine ſchwimmende Brücken, auf welchem man zu einem Fluſſe Waſſe wäſcht, Waſſer ſchöpft u. ſ. f. Niederſ. Vlote. 4) Im Bergbaue, ein langer in die Erde gegrabener hölzerner Kaſten, darein man Waſſer führet, das Seifengebirge darin zu waſchen und von dem Zinnſteine abzuſondern. 5) In den Schmelzhütten, ein ſteinernes Behältniß, wie ein Gerinne, das geſchmolzte Zinn fließend zu machen, und das Dornichte davon zu ſcheiden.

Anm. Flöße, Oberd. auch Flöz, Niederſ. Vlote, Vlots, Engl. Flote, Holländ. Vlot und Vlote, Schwed. Flotte, kommt von flößen. Im Oberdeutſchen und ſelbſt in einigen Niederdeutſchen Gegenden lautet es häufig auch das Floß, und an andern Orten der Floß. Dieſe Verſchiedenheit hat ihren Einfluß auch auf die Zuſammenſetzungen, wo bald Floß — bald Floß — bald beydes zugleich üblich iſt.

Das Flößeiſen, S. Flußeiſen.

Flößen, verb. reg. welches das Activum oder vielmehr Factitivum des Neutrius fließen iſt, fließen machen. 1) Einfließen machen. Einem Rinde die Milch in den Mund flößen. S. Einflößen. 2) Auf dem Waſſer ſchwimmen machen, beſonders von dem Holze, welches ſo wohl in Flößen oder verbundenen Stämmen, als auch in einzelnen Scheiten auf einem fließenden Waſſer ſchwimmend fortgeſchaffet wird. Zimmerholz, Scheitholz flößen. Aus Sachſen wird viel Holz nach Hamburg geflößet. 3) Abſchwimmen machen, im Niederſ. Die Milch flößen, die Sahne von derſelben abnehmen; Niederſ. flöten. 4) Im Oberdeutſchen auch, durch hin und her bewegen im Waſſer aufpülen. Die Wäſche flößen, ſie flouen, ſpülen. 5) Mit dem Floßgarne fiſchen, S. Floßgarn. So auch die Flößung.

Anm. Flößen, Niederſ. flöten, Dän. flotte, Schwed. flotta, Engl. to fleet und to flote, iſt im Oberdeutſchen auch als ein Neutrum für ſchwimmen üblich. In einigen Gegenden gebraucht man es für ſchmelzen. Die Sonn zerfließet das Eis, Buch der Natur Ausgb. 1483.

Der Flößenreif, des — es, plur. die — r, an den Fiſchernetzen, der Saum, an welchem ſich die Flößen befinden, welche ihn auf dem Waſſer ſchwimmend erhalten. S. die Flöße.

Der Flößer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Flößbedienter, welcher den Floßvorwalter über die Flößknechte alles unter ſich hat. An einigen Orten werden auch dieſe letztern Flößer genannt.

Die Flößfeder, plur. die — n, die durch verſchiedene Geräten unterſtützten Häute an den Fiſchen, welche das Werkzeug ihrer Bewegung im Waſſer ſind; Pinnae, die Floßen, Finnen, im Oberd. Fließen, in der Schweiz Flimmen. Auch ein Werkzeug der Wundärzte, den Urin in Steinſchmerzen hervor zu bringen, wird die Flößfeder genannt; Pinna Chirurgorum.

Die Flößgalle, S. Flußgalle.

Das Flößgarn, des — es, plur. die — e, eine Art Fiſchernetz, welches auf dem Waſſer ſchwimmend erhalten wird, und worein ſich die Fiſche ſelbſt fangen; das Floßnetz, Fließgarn.

Das Flößgehau, des — es, plur. die — e, derjenige Ort in einem Walde, wo das Flößholz geſchlagen und aufgeſetzet wird; der Floßbrich. S. Gehau.

Die Flößgerechtigkeit, plur. inuſ. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, das Holz von einem Orte zum andern zu flößen; das Flößrecht.

Der Flößgraben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Graben, oder Canal, auf welchem das Holz verflößet wird.

Der Flößhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Haken an einer langen Stange, die Flößen damit von dem Lande abzuſtoßen.

Der Flößhandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit geflößtem Bau- und Zimmerholze.

Der Flößherr, des — rn, plur. die — rn, der Eigenthümer einer Flöße, es werde nun das Recht, oder auch eine Zimmerflöße darunter verſtanden.

Der Flößhieb, des — es, plur. die — r, S. Floßgehau.

Das Flößholz, oder Flößholz, des — es, plur. inuſ. alles Holz, welches von einem Orte zum andern geflößet wird, es ſey Scheitholz oder Zimmerholz, beſonders das erſtere; Niederſ. Vlotholt.

Der Flößhüther, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wächter, der auf das auf dem Flößwaſſer ſchwimmende Scheitholz Acht hat.

Der Flößjunge, des — n, plur. die — n, ein bey einer Holzflöße beſchäftigter Junge, welcher unter den Flößknechten ſtehet.

Der Flößknecht, des — es, plur. die — e, Tagelöhner, welche die bey den Holzflößen nöthigen niedrigen Arbeiten verrichten, und dem Flößer untergeben ſind.

Das Flößloch, des — es, plur. die — löcher, ſo fern flößen oder flößen, im Oberd. noch fließen bedeutet, das Loch in einem hohen Ofen, aus welchem das geſchmolzene Erz heraus fließet.

Der Flößmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher auf einer Zimmerflöße die Stelle eines Steuermannes oder Schiffers vertritt.

Der Flößmeiſter, oder Flößmeiſter, des — es, plur. ut nom. ſing. 1) Derjenige, welcher einer Holzflöße zunächſt vorgeſetzet iſt, und den Flößer und die Flößknechte unter ſich hat. 2) In dem Salzwerke zu Halle iſt der Flößmeiſter derjenige, der den Kalb und andere Unreinigkeiten aus den Salzkothen ſchaffen läſſet. 3) An einigen Orten, der Vorgeſetzte einer Zimmflöße; d. i. Schmelzhütte für das Zinn.

Der Flößofen, S. Flußofen.

Die Flößordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Floßweſen betrifft.

Der Flößplatz, oder Flößplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, wo das Flößholz aufgeſetzet und zum Verkaufe aufbehalten wird.

Der Flößrechen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit Zimmerhölzern beſetztes Wehr, das auf fließenden Waſſern ſchwimmende Scheitholz auf- oder von manchen Oertern abzuhalten.

Die Flößrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die bey einer Holzflöße vorfallenden Ausgaben und Einnahmen.

Das Flößrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, Holz auf gewiſſen Waſſern zu verflößen, die Flößgerechtigkeit; ohne Plural. 2) Die Vorrechte, welche eine Flöße und das verflößte Holz genießen.

Das

Digitized by Google

Das Flöß-Regal, des — es, plur. inus. die Flößgerechtigkeit, als ein Regal oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der Flößschaden, des — s, plur. die — schäden, der Schaden, welchen das Flößholz an den Ufern, Wassergebäuden und Fischereyen verursacht.

Das Flößscheit, des — es, plur. die — e, Holzscheite, welche von einem Orte zum andern geflößet werden.

Der Flößschreiber, des — s, plur. out nom. sing. ein Flößbedienter, welcher dem Flößmeister, oder Flößverwalter untergeordnet ist, die Flößrechnungen führet, und die Aufsicht auf die Holzschläger und Holzflößer hat.

Der Flößteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, auf welchem das Holz von den Schlägen oder Flößgehauen in das Flößwasser geflößet wird. Auch ein Teich oder aufgehaltenes Wasser, das Flößwasser zu verstärken.

Der Flößverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flößbedienter, der bey kleinern Flößen die Stelle eines Flößmeisters vertritt, an andern Orten aber demselben beygesellet ist, und alsdann die Einnahmen und Ausgaben der Flöße besorget.

Die Flößwand, plur. die — wände, die mit Holz bewachsenen Seiten der Berge an den Flößteichen. S. Wand.

Das Flößwasser, oder Flößwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bach, Fluß oder Canal, auf welchem Holz verflößet wird.

Das Flößwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr, durch welches das Wasser in ein Flößwasser geführet wird.

Das Flößwesen, des — s, plur. inus. alles was zu einer Holzflöße gehöret und dieselbe angehet.

Die Flößwiede, plur. die — n, eine Wiede, oder ein gewundener junger Fichtenstamm, womit die Zimmerflöße verbunden wird.

Die Flößzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Holz auf den Flüssen verflößet wird.

1. Die Flöte, plur. die — n, ein Büschel Wolle, welches die Kardätsche abnimmt, S. Flethe.

2. Die Flöte, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Flute.

3. Die Flöte, plur. die — n, in Niedersachsen, ein Trinkglas mit einem langen zugespitzten Kelche; wohl nicht wegen einiger Ähnlichkeit mit der folgenden Flöte, sondern so fern dieses Wort ehedem einen jeden langen runden hohlen Körper bedeutet haben mag. Im Niederd. ist Flethe ein Canal, von stehen, fließen. S. Flieder.

4. Die Flöte, plur. die — n, Diminut. das Flötchen, ein musikalisches Werkzeug, welches aus einer hohlen, gemeiniglich mit Löchern versehenen Röhre, bestehet, auf welcher man durch Einblasung des Windes die Töne heraus bringet; eine Sackpfeife. Die Flöte blasen. Auf der Flöte spielen. S. Querflöte, welche im engern Verstande auch nur die Flöte genannt wird.

Anm. Niederd. Fleute, Engl. Flute, Frang. Fleute, Flute, Span. und Ital. Flauta, Fiuto, ohne Zweifel von dem Latein. flare, blasen, Angels. blawan, Engl. to blow; es müsste denn die röhrförmige Gestalt dieser Werkzeuge den Grund der Benennung enthalten, zumahl da dieses Wort nach dem Frisch schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts vorkommt, wo es Fleite lautet.

1. Flöten, verb. reg. neutr. mit haben, auf der Flöte pfeifen, im gemeinen Leben. Aufmerksam horchte Daphnis und vergaß zu flöten, Geßn. Niederd. fleuten. In Niedersachsen wird auch das Pfeifen mit dem bloßen Munde flöten genannt.

2. * Flöten, verb. reg. neutr. welches nur im Niederd. mit dem Zeitworte gehen üblich ist. Er geht flöten, er entfliehet, entwischet. Die Sache ist flöten gegangen, ist verloren gegangen, ich bin darum gebracht worden. Dieses Zeitwort, wofür man in einigen Gegenden auch flechten gehen sagt, ist ein Überbleibsel des noch im Schwed. üblichen Zeitwortes flyta, eilen, flytta, reisen, wandern, wovon auch unser Hochdeutsches Fleiß, Niederd. Flit, abstammet.

Das Flötenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für Quer- und andere Flöten.

Der Flötenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Instrumenten-Macher, welcher besonders Flöten verfertiget.

Die Flötennuhr, plur. die — en, eine Spieluhr, in welcher die Pfeifen den Ton der Flöten haben.

Das Flötenwerk, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, dessen Pfeifen wie Flöten klingen.

Flott, adj. et adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, auf dem Wasser schwimmend. 1) Eigentlich. Das Schiff wird flott, wenn es bey der Ebbe auf dem Grunde fest saß, oder auf eine Untiefe gerathen war, und nun wieder zum Schwimmen gebracht wird. Ein Schiff flott machen. 2) In engerm Verstande bedeutet das Hauptwort Flott im Niederd. und Schwed. so wohl die Sahne, als auch das Schmer und Fett, weil es oben auf schwimmet. Daher, 3) die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, flott leben, im überflusse leben. Bey ihrer Hochzeit da gings flott, Weiße. Ich will heute einmahl flott leben, rbend.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. afloat, und im Franz. flot, lautet, ist von fließen, so fern es in den nördlichen Mundarten fleten, fleten, und im mittlern Lat. flotare, lautet. S. Fluth.

Die Flotte, plur. die — n. 1) Eine Anzahl mehrerer unter Einem Befehlshaber, oder doch in Gesellschaft segelnder Schiffe. Eine Kauffahrteyflotte, eine Flotte von Kauffahrteyschiffen. Eine Kriegsflotte, eine Flotte von Kriegsschiffen. In engerm Verstande wird unter einer Flotte Schlachtschiffe nur die letztere verstanden. Eine Flotte ausrüsten. Die Flotte läuft aus, läuft in einen Hafen. Mit der Flotte bey einem Orte liegen. 2) Bey den Färbern, die Brühe oder Farbe in der Indigo-Küpe; auf dem Niederd. Flott, ein ohen auf schwimmender Körper.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es aus dem Franz. Flotte und Ital. Flotta, obgleich dieser Ausdruck zunächst aus einer der nördlichen Sprachen herstammet. Im Dänischen heißt eine Flotte Floade, im Schwed. Flotta, im Engl. Fleet, im Holl. Vlote, im Pohln. Flota, im Angels. Flota; alles von dem nördlichen fleten, schwimmen, fließen. Eine kleine Flotte heißt im Französischen eine Flotille, und wenn sie aus Kriegsschiffen besteht, eine Escadre, ein Geschwader.

Das Flötz, des — es, plur. die — e, eine ebene horizontale Fläche, und was die Gestalt horizontaler Lagen oder Fläche hat, doch nur noch in einigen Fällen. 1) * Die ebene Fläche des Erdbodens in einigen Oberdeutschen Gegenden. Die Saberschreckten (Heuschrecken) waren in solcher Menge, daß sie die Birge der Erde bedeckten, Hagen. Chron. beym Pez. 2) Ein mit Steinen gepflasterter Platz in einem Gebäude, im Oberdeutschen. Das Flötz ging in der Kirchen, da der gemeine Mann stehet, Blumschl. In Baiern bedeutet Flötz das Vorhaus, die Flur; ingleichen einen bedeckten Gang, eine Gallerie. 3) Am üblichsten ist dieses Wort im Bergbau, wo es eine jede horizontale oder fast horizontale Lage der Erd- und Steinmassen von beträchtlicher Breite bezeichnet, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen; eine Schicht. Das Schieferflötz, die horizontale Lage Schieferstein. Das Kalkflötz, Bohnenflötz, Lehmflötz u. s. f.

Anm. Im Niederd. ist flot flach, untief, Fleet ein Bett, ingleichen ein ebenliches Zimmer oder in einem Bauernhause mit einem Bette, im Osnabr. die Flötte. Im Jeländ. ist Flet, Flaet,

Digitized by Google

Flaet, das Vorhaus, im Schwed. Flet, und Angelſ. Flet, Flette, das Haus ſelbſt. Es gehöret dieſes Wort zu platt, breit, laxus, flach; denn noch im Schwed. iſt flat eben, Island. flatr, Griech. πλατυς. Flatals bedeutet im Schwediſchen, was in ebenen Schichten lieget. In der alten Beicht bey dem Lambecio bedeutet, noh flezzi noh betti, weder Stern noch Bett. S. Fluhe und Flieſe. Übrigens lautet dieſes Wort bey den Bergleuten zuweilen Flog und Flos, und in manchen Gegenden ſpricht man es geſchärft Flög.

Der Flötzberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher aus Flötzen, d. i. horizontalen Erd- und Steinſchichten beſtehet, zum Unterſchiede von den Gangbergen. Mehrere Flötzberge, machen ein Flötzgebirge.

Das Flötzerz, des — es, plur. die — e, Erz, welches in Flötzgebirgen bricht, zum Unterſchiede von dem Gangerze.

Die Flötzlage, plur. die — n, S. Flötzſchicht.

Das Flötzmaul, des — es, plur. inul. in dem Sächſiſchen Oberharze, die Benennung einer Art von Fuvittern.

Die Flötzſchicht, plur. die — en, eine horizontale oder doch faſt horizontale Schicht einer Erd- oder Steinmaſſe; die Flötzlage.

Die Flötztreppe, plur. die — n, eine Treppe mit Flötzen, d. i. Abſätzen.

Flötzweiſe, adverb. im Bergbaue, nach Art der Flötze, in Flötzen. Ein Mineral bricht flötzweiſe, wenn es in horizontalen Schichten gefunden wird.

Der Fluch, des — es, plur. die Flüche, von dem folgenden Zeitworte, die Androhung und Anwünſchung eines großen Übels, doch in verſchiedenen Fällen. 1) Die Androhung des auf die Übertretung eines Geſetzes geſetzten Übels, und dieſes Übel ſelbſt, in der Deutſchen Bibel und der bibliſchen Schreibart. Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch — den Fluch, ſo ihr nicht gehorchen werdet den Gebothen des Herrn, 5 Moſ. 11, 26, f. Die mit des Geſetzes Werken umgehen, die ſind unter dem Fluch. Gal. 3, 10. Im Hauſe des Gottloſen iſt der Fluch des Herrn, Sprüchw. 3, 33. Und ſo in andern Stellen mehr. 2) Die heftige Anwünſchung eines großen Übels. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuſer, aber der Mutter Fluch reißet ſie nieder, Sir. 3, 11. Er entdeckte mich, er gab mir meinen Fluch, überall werde ich Flüche rauſchen hören. Anſtatt mit Flüche nachzudonnern, nannte er mich ſeinen Freund. Einen ſchrecklichen Fluch thun. 3) Ein Schwur bey einer göttlichen Strafe, beſonders ein leichtſinniger willkührlicher Schwur dieſer Art, in welchem Verſtande dieſes Wort im gemeinen Leben ſehr häufig iſt. 4) Derjenige Gegenſtand, welchen die auf die Übertretung eines Geſetzes geſetzten Strafen treffen; doch nur in der Deutſchen Bibel. Der Herr ſege dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk, 4 Moſ. 5, 21, 27. Wir ſind ein Fluch der Welt, 1 Cor. 4, 13. S. Fegopfer.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Ottfried Fluah, bey dem Notker und Willeram Fluoch, bey dem Stryker Fluec, im Niederſ. Vloet. S. Fluchen.

Der Flüchtheid, des — es, plur. die — e, ein Eid, in welchem man im Falle der Nichthaltung Gott zum Rächer anruft; zum Unterſchiede von einer bloßen Betheurung.

Fluchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Mit Heftigkeit Böſes anwünſchen, mit der dritten Endung der Perſon. Verflucht ſey, wer die flucht, 2 Moſ. 27, 29. Flueche nicht dem Konige, Pred. 10, 20. Auch fluche nicht der alten Muhme, Leſſ.

Dem Saufen, der dir ſpottlich flucht, Can.

Ingleichen, obgleich ſeltener, mit dem Vorworte auf. Auf jemanden fluchen.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in ſpätern Tagen
Ein beſſrer Enkel flucht, Raml.

Fluchen und ſchwören, mit Aufforderung der göttlichen Strafe oder eines großen Übels etwas bethenern. Er flucht, daß ſich die Erde aufthun möchte. Im gemeinen Leben auch wohl active, mit der vierten Endung der Sache. Einem den Teufel, eine böſe Krankheit u. ſ. f. an den Hals fluchen. 2) Für läſtern, in der Deutſchen Bibel. Welcher ſeinem Gott flucht, der ſoll ſeine Sünde tragen, 3 Moſ. 24, 15. 3) Im gemeinen Leben belegt man auch die leichtſinnige Nennung des Teufels und den Gebrauch ähnlicher, oft ſehr ſinnloſer, Wörter mit dem Nahmen des Fluchens. In meine Stube gut genug, daß ſie den Teufel darin fluchen! Gell.

Der Teufel! ſeht, das war ein rechter Rab,
Sing endlich einer an zu fluchen, ebend.

Anm. Fluchen, bey dem Kero fluahhoo, bey dem Ottfried fluachon, um das Jahr 790 in der Fränkiſchen Mundart fluachenne, im Niederſ. flöken und flökken, iſt ohne Zweifel die figürliche Bedeutung eines Wortes, welches eigentlich eine andere mehr ſinnliche Handlung begeichnet hat. Aber welches dieſes Wort iſt, läßt ſich nur ſehr ſchwankend muthmaßen. In den verwandten Sprachen wird dieſes Wort, ſo viel ich weiß, nicht angetroffen. Das Hauptwort die Fluchung iſt nur in den Zuſammenſetzungen Anfluchung und Verfluchung üblich.

Der Flücher, des — es, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Flucherinn, dem oder der das Fluchen oder der Gebrauch ähnlicher harter Ausdrücke zur Gewohnheit geworden. In der Deutſchen Bibel wird es auch von einem Gottesläſterer gebraucht. Fuhre den Flucher hinaus vor das Lager, 3 Moſ. 24, 14, 23.

1. Die Flucht, plur. inuſ. 1) In der Baukunſt und den mechaniſchen Künſten, der zur Bewegung eines Stückes gehörige Raum; der Spielraum. Auf einer Thür zu viel Flucht, wenn man am Rande durchſehen kann. 2) Eine gerade Linie, eine gerade Fläche, im gemeinen Leben. Sechs Fenſter in einer Flucht, in einer Reihe, in einer geraden Linie. Die Fenſter müſſen in einer Flucht ſtehen. In einer Flucht fortbauen.

Anm. In dieſer zweyten Bedeutung lautet das Wort im Niederſ. Flugt, in beyden aber im Schwed. Flykt. Es ſcheinet ja Fläche oder Fleck zu gehören, wofür die Niederſachſen auch Flage gebrauchen. Unſere Äcker liegen in einer Flage, in einer Flucht oder Fläche.

2. Die Flucht, plur. inuſ. von dem Zeitworte fliehen. 1) Die Handlung, da man aus Furcht vor einem beorſtehenden Übel den Ort ſehr ſchnell verändert. Die Flucht nehmen, ergreifen. Sich auf die Flucht machen, begeben. Sich mit der Flucht retten. Auf die Flucht bedacht ſeyn. Auf die Flucht denken. Sich nach der Flucht umſehen, darauf bedacht ſeyn. Den Feind in die Flucht ſchlagen, treiben, bringen. In die Flucht geben, d. i. treiben, und die Flucht geben, d. i. nehmen, ſind bibliſche Ausdrücke, welche im Hochdeutſchen veraltet ſind. In der höhern Schreibart auch ohne Nebenbegriff der Furcht, von einer jeden ſchnellen Entfernung. Der Zeiten Flucht, der ſchnelle Vorübergang der Zeit. Opitz. In gemeinen Leben auch für Eil, Geſchwindigkeit. Ich habe ihn nur auf der Flucht geſehen. 2) Der Ort, wohin man flichet. So haben die Jäger Flucht und Schweiß, wenn ſie den Schweiß haben, und zugleich den Ort wiſſen, wohin ein Thier geflohen iſt. 3) Zeit und Raum, einem Übel zu entgehen, in einigen Gegenden. Damit der Schuldner ein wenig Flucht bekomme, Zeit.

Anm. Niederſ. und Dän. Flugt. Angelſ. Flyht, Engl. Flight, Schwed. Flykt, bey dem Ottfried Fluhti, bey dem Notker Fluht. S. Fliehen.

Der

Digitized by Google

Der Fluchtbau, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Höhle, welche der Fuchs nur auf kurze Zeit, oder im Nothfalle bewohnt; der Nothbau.

Flüchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Ort zur Vermeidung einer Gefahr schnell und eilfertig verlassen. Es war niemand mehr im Dorfe, denn alle Einwohner waren geflüchtet. II. Als ein Activum, mit der Flucht wohin bringen. Die Landleute flüchteten ihre besten Sachen in die Stadt. Auch als ein Reciprocum, sich flüchten.

Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschichten Vorholz, Zachar.

Im Oberd. ist dafür fliehen, flehenen, flohnen üblich. S. Fliehen.

Anm. Als ein Neutrum lautet dieses Wort schon bey dem Tatian fluhtan, im Nieders. flugten, im Dän. flygte, im Schwed. flykta. Ottfried gebraucht fluhtin, als ein Factitivum, in die Flucht treiben. Es scheinet nicht unmittelbar aus Fluch gebildet, sondern das Intensivum von fliehen zu seyn, wie schlachten von schlagen u. s. f.

Flüchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches in der weitesten Bedeutung des Zeitwortes fliehen und in einigen Bedeutungen des Wortes fliegen gebraucht wird. 1) Auf der Flucht begriffen. Flüchtige Soldaten. Die Soldaten wurden flüchtig. Der Schuldner ist flüchtig geworden. Den flüchtigen Feind verfolgen. Unser und flüchtig soll du seyn auf Erden, 1 Mos. 4, 12, 14. Sich auf flüchtigen Fuß setzen, entfliehen. 2) Was schnell entfliehet, schnell vergehet. Unser Leben ist flüchtig. Eine flüchtige (vergängliche) Schönheit. So schön wie eine Landschaft, auf der schnell der Thau in flüchtigen Nebel verdüftet, Sonnenf. Die Empfindungen des schönen Geschlechts sind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Das war nur so ein flüchtiger Einfall, ein flüchtiger Gedanke. Flüchtige Farben, welche bald verstehen. Ingleichen, was leicht verfliegt, sich leicht in zarte Dünste ausdünnet. Der Salpeter, Vitriol, das Quecksilber sind sehr flüchtig. Flüchtige Theile, welche die Hitze in Gestalt von Dämpfen oder Dünsten aus einem Körper scheidet, im Gegensatze des feuerbeständigen. 3) Schnell, mit Leichtigkeit schnell. Ein flüchtiges Pferd. Ein flüchtiges Gehör, welches leicht in Wallung gebracht werden kann. Ein flüchtiger Pinsel, der die Farben mit Leichtigkeit aufträgt. Eine flüchtige Zeichnung, welche mit leichter Kühnheit in der Eile verfertiget ist. 4) Im nachtheiligen Verstande, was in der Eile, nur so obenhin geschiehet. Eine flüchtige Vorstellung von etwas haben. Ich habe ihn nur so flüchtig gesehen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedächtsamen verwandeln, Gell. 5) In der Luft fliegend, in einigen Fällen. Ein flüchtiges (fliegendes) Gewand, bey den Mahlern. Bey den Kunstrichtern heißt dasjenige flüchtig, was in der Luft zu schweben scheinet, und mit Fleiß ausgearbeitet ist, wie die Blätter an den Capitälen. 6) Mürbe, bröchig, im Bergbaue. Ein flüchtiges Gestein, welches mürbe und bröchig ist. Ein flüchtiges Gesteine, welches auf keinem festen Grunde ruhet, baufällig ist.

Anm. Bey dem Ostfried in der ersten Bedeutung fluhtig, im Dänischen flygtig, im Schwedischen flyktig, Nieders. flugtsk. Frischlich kommt bey den Schwäbischen Dichtern für schnell vor. Im Oberd. hat man von diesem Beywoste auch das Zeitwort sich flüchtigen für flüchten, stehen.

Die Flüchtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache flüchtig ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Beywortes. 1) Die Vergänglichkeit. Die Flüchtigkeit unsers Lebens, der Farben. Auch in der Chymie, die Eigenschaft der Körper, sich in leichte Dämpfe zu verwandeln. Die Flüchtigkeit eines Salzes. Besonders, wenn es im Feuer geschiehet, im Gegensatze der Feuerbeständigkeit. 2) Die mit Leichtigkeit verbundene Geschwindigkeit. Die Flüchtigkeit eines Thieres, eines Tänzers. Die Flüchtigkeit des Pinsels, des Strichblechts. Ein mit Flüchtigkeit gearbeitetes Gemählde. 3) Auch im nachtheiligen Verstande, die Eigenschaft, eine Sache eilfertig und ohne Anwendung der gehörigen Aufmerksamkeit zu verrichten. Die Flüchtigkeit des Geistes. Er beweiset in seinen Arbeiten zu viel Flüchtigkeit.

Der Flüchtling, des — es, plur. die — e. 1) Ein entflohener Mensch, so wohl im guten Verstande, Exul. Viele Französische Reformirte leben jetzt als Flüchtlinge in Deutschland. Als auch im nachtheiligen. Die Flüchtlinge (Desertenes) von der Armee aufhalten. 2) Ein flatterhafter, leichtsinniger Mensch. Der junge Flüchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schöne zur andern flattert.

Die Fluchtröhre, plur. die — n, bey den Jägern, kleine Röhren oder Höhlen, in welchen sich die Füchse, wenn sie verfolget werden, auf kurze Zeit verbergen.

Das Fluchwasser, des — s, plur. inus. S. Bitter.

Flück, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von jungen fliegenden Thieren gebraucht wird, wenn sie Federn und Flügel bekommen, so daß sie nunmehr fliegen können. Die Tauben sind noch nicht flück. Flückvögel. Flück werden.

Anm. Dieses Wort, welches im Niederf. fluck und flugge, im Holländ. vlugge, im Engl. fledged, lauter, stammet von dem veralteten flukken, fliegen, her. Sie haben mich hineflukke gemachot, sie haben mich wegfliegen gemacht, Willir. Bey dem Hans Sachs kommt flück für flüchtig, schnell, vor. Einige Hochdeutsche schreiben es auch nach dem Muster der Niedersachsen flügge.

Das Fluder, des — es, plur. ut nom. sing. in dem Berg- und Mahlenbaue, ein breites mit grey Grundstücken versehenes Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann. S. Gefluder. Von dem veralteten fluen, fließen, fließen, Lat. fluere, woraus vermuthlich der Endsylbe er und des euphonischen d Fluder gebildet worden. Jeroschin gebraucht Fludir von dem Ufer eines Flusses. S. Finth.

Der Flug, des — es, plur. die Flüge, von dem Zeitworte fliegen. 1. Der Zustand, da ein Thier oder Körper fliegt, ohne Plur. 1) Eigentlich, in den beyden eigentlichen Bedeutungen des Zeitwortes fliegen. Der Flug eines Vogels in der Luft. Einen Vogel im Fluge schießen. Der Flug des Pfeiles, Weish. 5, 12. Einen Ball im Fluge fangen. In der höhern Schreibart auch wohl mit dem Plural. Der neue Flüge flog, Alring. von dem Geiste. 2) Figürlich. Die Augenblicke unerhörten Gedanken in ihrem Fluge, Dusch.

Ich weiß es, deine Tugend
Hebt sich voll edlem Flug weit über deine Jugend',
Weiße.

2. Was da fliegt. Ein Flug Bienen, ein Bienenschwarm. Noch kein junger Flug hat sich zu weit von meinen Augen entfernet, Gegn. Von den Jägern, so viel Vögel, als mit einander in Einem Hansen fliegen. Ein Flug wilder Enten, Rephühner u. s. f. 3. Das Werkzeug zum Fliegen, der Flügel; doch nur in der Vogelkunst, wo ein Paar Adlersflügel ein Flug genannt werden. Ein ausgebreiteter Flug, ein geschlossener Flug. Ein halber Flug, ein Flügel. 4. Der Ort, aus welchem ein Körper fliegt. In diesem Verstande wird der vordere Theil eines Feuergewehres von der Mündung an bis zur Kammer der Flug, Franz. Volée, genannt.

Digitized by Google

Anm. Im Niederſ. und Dän. Flugt, im Schwed. Flygt, im Engl. Flight, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Vlug.

Des Flugbetts, des — es. plur. die — e, ein verborgener Boden der Müller unter der Decke, in welchem ſich das herum fliegende klare Mehl ſammelt.

Der Flugbrand, des — es, plur. inuſ. eine Art des Brandes im Weitzen, Hafer und der Geerſte, welche ſich in einer ſo lockern Schale befindet, daß ſie unter dem Dreſchen zerreißt, da denn der Brand in der Scheuer herum fliegt; Staubbrand.

Die Flugge, plur. die — n, S. 2 Flocke.

Der Flügel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Flügelchen, Oberd. Flügelein. 1. Was da flieget, d. i. ſich in der Luft beweget; doch nur in einigen Fällen. So werden die kleinen Fahnen auf den Maſtbäumen, welche beſtändig wehen, und den Wind zeigen, Flügel genannt, zum Unterſchiede von den Wimpeln und Flaggen. Im Niederſ. heißt eine ſolche Windfahne auf einem Gebäude ein Flugel. Dahin gehören auch die Flügel einer Windmühle, diejenigen Theile, welche von dem Winde herum gedrehet werden, und die ganze Maſchine in Bewegung ſetzen; die Flügel einer Spule, welche im Umdrehen die Spule in einem Kreiſe fliegen, u. ſ. f. 2. Ein Werkzeug zu fliegen, an den fliegenden Geſchöpfen, Vögeln und Inſecten. 1) Eigentlich, wo es beſonders von den mit Schwungfedern verſehenen Gliedmaßen der Vögel gebraucht wird, vermittelſt deren ſie ſich in der Luft forttreiben. Der Vogel breitet die Flügel aus, ſchwinget die Flügel, läßet die Flügel hangen u. ſ. f. Ein Juncenflügel, Ganſeflügel u. ſ. f. Auch das von Federn entblößte Glied führet in den Küchen und bey Tiſche noch den Nahmen des Flügels. Von den Flügeln der Vögel hat man ſo wohl im gemeinen Leben als in der edlen und höhern Scheidekunſt verſchiedene figürliche Redensarten entlehnet. Zu jenen gehören: die Flügel hängen laſſen, traueig ſeyn; einem die Flügel beſchneiden, ſein Vermögen, ſeine Kräfte, ſeine Freyheit vermindern; Flügel bekommen, Kräfte, Vermögen bekommen; ſich die Flügel verbrennen, aus Vorwitz in Schaden gerathen u. ſ. f. Zu dieſen: Jetzt, da ich auf Flügeln der Liebe hierher eile, mein Glück vollkommen zu machen, Weiße. Flügel der Morgenröthe, P. 139. 10.

Die goldnen Flügel ſchwingt der Ruf kolz über die, Weiße.

Und wenn der Seraph kann
Von Banden los den goldnen Flügel ſchlägt, ebend.

Dahin gehören auch die bibliſchen A. A. in welchen Gott Flügel beygelegt werden, ſeinen Schutz anzudeuten. 2) Zugleich. (a) So fern ſich die Flügel zu beyden Seiten an dem Körper des Thieres befinden. So werden die beyden äußerſten Enden einer in Schlachtordnung geſtellten Armee, eines Corps Soldaten, eines Regimentes, Bataillons u. ſ. f. und die auf dieſen Enden befindlichen Soldaten Flügel genannt. Der rechte, der linke Flügel. Auf dem rechten Flügel ſtehen. Den Flügel ſchwenken. Der linke Flügel wurde geſchlagen. Die Flügel ausbreiten, Eſ. 8, 8. Im Jagdweſen, die rechte oder linke Seite eines Zeuges, und die daſelbſt befindlichen Leute. In einem andern Verſtande ſind im Jagdweſen die Flügel die von einem Ende des Waldes bis zum andern gehauenen Wege, welche auch Stellwege, Richtwege, Alleen, Durchhiebe genannt werden. An Gebäuden iſt der Flügel ein an dem Ende eines Hauptgebäudes angeſetztes Gebäude. Im Feſtungsbaue ſind es die langen Seiten eines Horn- und Kronwerkes, welche von dem Hauptwalle oder den Außenwerken beſtrichen werden. Im Waſſerbaue ſind die Flügel Werke, welche von den Ufer aus in den Strom geführet werden, entweder das Ufer zu ſichern, oder auch das Strombett zu ändern, und welche auch Buhnen, Bühnen, Abweiſer, Packwerke, Krippen u. ſ. f. genannt werden. In der Anatomie werden die Seitentheile der Naſe, und die oberen Theile der Ohrläppchen Flügel genannt. Die beweglichen Hälften einer Thür oder eines Fenſters heißen gleichfalls Flügel, eine Thür, ein Thor mit zwey Flügeln; ſo wie an den Kinderkleidern und an den Aermeln der Trompeter gewiſſe von dem Achſeln herunter hängende Theile, S. Flügelkleid. Ruth. 3, 9 wird der Zipfel des Kleides ein Flügel genannt, S. Ztteich. Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches heißen die an den Seiten des Schiffes der Blumen ſtehendrn Blumenblätter, Flügel, Alae; und im gemeinen Leben werden die Arme der Menſchen zuweilen im Spotte Flügel genannt, S. Ztteich. Jemanden bey dem Flügel nehmen und zur Thür hinaus führen. (3) Ein muſikaliſches Saiten-Inſtrument, welches wie ein Clavier geſpielet wird, und von außen die Geſtalt eines Flügels hat.

Anm. Dieſes Wort lautet im Niederſ. Flegel, im Schwed. Flygel, im Dän. Floj, im Eyroliſchen Flebe. Im Niederſächſiſchen iſt dafür auch Flucht, Fluchte, Flunk, und in Beiern Winkel üblich.

Die Flügeldecke, plur. die — n, an einigen Inſecten, beſonders harten Flügel, welche den zarten Flügeln, womit ſie fliegen, zur Bedeckung dienen; Elytra L. Bey den Käfern und Grillen ſind ſie ſchalicht, bey andern aber nur oben hart und knorpelartig.

Der Flügeldeich, des — es, plur. die — e, in den Marſchländern, ein Deich, der von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern zurück gezogen wird; ein Schenkeldeich, Armſchlag.

Der Flügelfarn, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art des Farnkrauts, deſſen Fructificationen linienweiſe an dem Rande auf der unterſten Seite des Blattes ſitzen; Pteris L.

Die Flügelfrucht, plur. inuſ. bey einigen neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein in beyden Enden eindringlicher Baum, Pterocarpus L. Jacquin hält ihn für den wahren Drachenbaum; S. dieſes Wort.

Das Flügelfutter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Schuſtern, dasjenige Leder, womit die Schnallenriemen gefüttert werden.

Das Flügelhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In dem Jagdweſen, ein ſchlechtes einfaches meſſingenes Horn, womit die Flügelmeiſter den übrigen Jägern die nöthigen Zeichen geben. Es iſt das gewöhnliche Jagdhorn. 2) Eine gewundene trichterige Conchylie, deren Windungen ſichtbar ſind, mit etwas hervor ragender Spitze, breitem Leibe und ausgebreiteten Lippen, welche die Geſtalt zweyer Flügel haben; Alata L.

Das Flügelkleid, des — es, plur. die — e, ein Kleid kleiner Kinder weiblichen Geſchlechtes, wo von dem Nacken zwey breite Streifen wie Flügel herab hängen.

Der Jugend und der Geiſt der Liebe
Zähret oftmahls ſchon ins Flügelkleid, Hagedorn.
Raum aus dem Flügelkleid ſpielt ſie ſchon ſtolz die Dame, Zachar.

Der Flügelmann, des — es, plur. die — männer, bey den Soldaten, der erſte und größte Soldat zu Fuß, welcher auf dem Flügel eines Trupps im Gliede ſtehet.

Der Flügelmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einer Jagd, derjenige Jäger, welcher die Aufſicht über einen von den beyden Flügeln führet, und den übrigen Jägern mit dem Flügelhorne die nöthigen Zeichen gibt.

Flügeln, verb. reg. act. 1. Mit Flügeln verſehen. 1) Eigentlich, wo aber nur das Mittelwort geflügelt üblich iſt. Geflügelte Löwen, Schlangen u. ſ. f. welche Flügel haben. 2) Figürlich, in der poetiſchen Schreibart für beflügeln.

Dem

Dein Umgang flügele Fleiß und Sinnen, Günth.
Das flügelt, in es schön, der stillen Wünsche Lauf, ebend.
S. Beflügeln. 2. Einen Vogel fliegern, bey den Jägern, ihn nur in den Flügel schießen.

Der Flügelort, des — es, — plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher aus einem Stollen seitwärts getrieben wird.

Das Flügelpferd des — es, plur. inus. bey den Dichtern, eine Benennung des Dichterpferdes oder Pegasus, weil ihm Flügel zugeschrieben werden. Dach nannte es schon das Flügelroß.

Der Flügelsamen, des — s, plur. inul. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Ostindische Pflanze mit zwölf verwachsenen Staubfäden in einem Haufen; Pentapetes L. Der Samen ist mit einer Haut verbrämt, welche das Ansehen der Flügel hat.

Die Flügelschraube, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Schraube, deren Kopf an den beyden Seiten zwey Flügel oder Blätter hat, damit man sie bequem mit der Hand umdrehen könne.

Das Flügelsorgelchr, des — es, plur. die — e, zu Cöln, die Benennung verschiedener kleinen Gerichte, welche ihre Gerichtbarkeit in gewissen Distrikten theils in der Stadt, theils außer derselben ausüben. Diese Gerichte heißen, der Eichelstein, Weidenstraß, Gereonis, Severini, und das Sachtgericht.

Die Flügelwelle, plur. die — n, diejenige Welle, an welcher die Flügel einer Windmühle befestiget sind.

Das Flügelwerk, des — es, plur. inul. im gemeinen Leben eine allgemeine Benennung aller essbaren Vögel, so wohl des Federwildbrets, als auch des Federviehes; das Geflügel.

Das Flugfeuer, des — s, plur. inul. Feuerflammen, welche bey einer Feuersbrunst sich von dem Hauptfeuer gleichsam absondern, und an entfernter Oete fliegen.

Flügge, adj. et adv. S. Flück.

Das Fluggeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, an einigen Orten, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches für die Birnen, wenn sie in der Heide gesetzet werden, und für den freyen Ausflug, welchen sie daselbst haben, entrichtet wird.

Das Fluggestäbe, des — s, plur. inul. S. Flockgestäbe.

Der Flughafer, des — s, plur. inul. eine Benennung des Windhafers, welcher sich sehr stark vermehret, indem dessen Samen bey einem Winde sehr weit herum fliegt; Avena fatua L. S. Windhafer.

Das Flugloch, des — es, plur. die — löcher, an den Bienenstöcken, Taubenschlägen u. s. f. dasjenige Loch, durch welches diese Thiere aus- und einfliegen; bey dem Pictorius das Löch, in einigen Gegenden der Lader, das Laderloch, in Niedersachsen das Fledloch.

Das Flugmehl, des — es, plur. inul. in den Mühlen, dasjenige flüchtige Mehl, welches bey dem Mahlen verstäubet, das Staubmehl.

* Flugs, adverb. welches nur im Niederf. üblich ist, für hurtig, geschwinde, sogleich; Niederf. fluks. Nimm denen Brief und schreibe flugs funfzig, Luc. 16, 6. Und zog flugs gen Antiochia 2 Macc. 5, 21.
Anm. Im Dän. flug, im Schwed. flux, von dem veralteten fly, hurtig. Das Lat. velox kommt damit überein: S. Fliehen und Fliegen. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort unbekannt.

Der Flugsand, des — es, plur. inul. ein zarter mit Moorerde vermischter Sand, der von dem Winde herum getrieben wird, und in manchen Gegenden, besonders an der See, ganze Felder unbrauchbar macht; im gemeinen Leben auch Jogsand. Die von dem Flugsande verderbten Mäher heißen hinter Lüneburg Sandbrüche und um Zelle Sandschellen.

Die Flugschiene, plur. die — n, ein Stückchen Holz über dem Flugloche der Bienenstöcke, den Regen abzuhalten.

Der Flugschütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, der die Fertigkeit besitzt, einen Vogel im Fluge zu schießen.

Die Flugtaube, plur. die — n, S. Feldtaube.

Der Flugthaler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Abgabe von einem Thaler, welche derjenige, welcher Bienen hält, der Grundherrschaft für das Recht entrichtet, seine Bienen in die Heide bringen zu dürfen.

Das Flugurtheil, des — es, plur. die — e, in einigen niedern Gerichten im Bernischen, ein Urtheil oder Rechtsspruch, welcher in einem gewissen Falle, ohne Benennung der dabey interessirten Personen begehret, und in der Geschwindigkeit gefroffen wird; ohne Zweifel von dem alten fly, schnell, hurtig. S. Flugs.

Die Flübbirne, plur. die — n, eine Art der Mispeln, welche auf den Inseln oder Felsen in der Schweiz und Oesterreich zu einer kleinen Staude wächset, und schwarze Beeren mit vielen, oft zehn Kernen trägt; Mespilus Amelanchier L. Unandelbeere. S. das folgende.

* Die Flube, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen, besonders der Schweiz übliches Wort. 1) Eine Steinwasse, welche sich in einer beträchtlichen Breite erstrecket, ein Flötz, oft aber auch eine Steinmasse von beträchtlicher Höhe. Von dem Quarz werden in der Schweiz große und lange ununterbrochene Flüben angetroffen, Altmann. Eine Sandflube, ein Sandflötz, ingleichen ein Fels aus Sandstein. Die Nagelflube, eine wilde Steinart, welche mit vielen Kieselsteinen durchsetzet ist. 2) Eine Felsenwand, ein Fels; wo es bald Flub, Flube, Flü. Flue u. s. f. lautet.

In einer fluo hat er ein hol
Mit guoter spis gefuillet wol,
Fabeln aus den Zeiten der Minnef. Sch. 55.

Er stieß ihn über ein hohi fluo hinab, Tschudi. Dabey auf einer hohen Flü liegt das Schloß, Wurstisen. Die Aurifeln werden daher in der Schweiz Flubblumen genannt.
Anm. Dieses Wort gehöret vermuthlich zu Flach und Flötz, oder auch zu Fels. Flo ist noch im Schwedischen ein Flötz, eine Schicht.

Der Flunder, oder Flunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Niederdeutsche und nordische Benennung einer Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen; Pleuronectes Flesus L. Thorbutte, Dän. Flynder, Engl. Flounder.

Die Flunke, plur. die — n, ein Niederdeutsches Wort, welches eigentlich einen Flügel bedeutet, und besonders von den Schaufeln oder Flügen des Ankers gebraucht wird.

* Flunkern, verb. reg. neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für flunkern oder flinken üblich ist. S. das letztere.

Die Flur, plur. die — en, eine ebene Fläche; doch nur in verschiedenen besondern Fällen. 1) In der meisten Bedeutung, ebenes, flaches Feld, es sey Weide oder Getreidefeld, in der edlen oder höhern Schreibart. Gelb stehen die Aehren, und die Brenbäume auf bunten Hügeln und auf der grünen Flur, Gegn. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, und zerstreuten sich auf den Fluren, ebend. Die kleinsten Blümchen der Wiese und der Flur pflanzet du darein, ebend.

Indem er sprach,
Schwang sich ein Nordwind auf, der wild die Flur durchheulte, Schleg.

Wenn er, ein Gott Oftr, durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fahre, Raml. .

a) Im engern Verstande, alle innerhalb der Gränzen eines Dorfes oder einer Stadt gelegenen Grundstücke, sie bestehen aus Wiesen, Feldern, Weidergen, oder Wäldern; die Feldmark, das Gemärk, im Oberdeutschen der Bann, in Schwaben die Eschе oder Gesche. Die Stadtflur, die Dorfflur, die Rossbacher Flur. Die Flur besehen, begehen, d. i. die Gränzen der Flur feyerlich besichtigen. 3) In noch engerm Verstande, mehrere neben einander liegende Aecker. An einigen Orten werden auch die drey Abtheilungen des Feldes, welche in andern Gegenden Aeten heißen, Fluren genannt. Daher die Sommerflur, die Winterflur, die Brachflur. 4) Der gepflasterte Fußboden, besonders das gepflasterte Vorhaus; die Flur, die Hausflur, in Thüringen und Franken die Ahre, der Ern, in Niedersachsen die Diele. An andern Orten wird auch die Dorfschenne die Dreschflur, oder die Schennflur genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist es vornehmlich in Niedersachsen üblich, wo es Floor lautet, und auch wohl von Niedersächsischen Hochdeutschen der Flodr, des — es, plur. die Flöhre geschrieben und gesprochen wird. Im Schwed. ist Flo, Flor, im Isländ. Flaar, im Angels. Fleer, im Holländ. Vloer, im Engl. Floor, gleichfalls ein gepflasterter Fußboden. Das Wallis. Llawr bedeutet einen Fußboden, das Dän. Loe die Tenne; in Niedersachsen aber sind Floren auch viereckige Pflastersteine, womit der Fußboden belegt wird, Fliesen. Aus allem erhellet, daß Laden, flach, Lube, Liese, latus, plattus. s. f. theils nur durch den Endlaut, theils aber auch nur durch den vorgesetzten Mitlaut verschieden sind. Übrigens ist Flur in den Mundarten in allen drey Geschlechtern üblich, obgleich im Hochdeutschen das weibliche am gangbarsten ist.

Der Flurbegang, des — es, plur. die — gänge, S. Flurgang.

Die Flurbeziehung, plur. die — en, S. ebendas.

Das Flürbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Flur eines Ortes nach ihren Gränzen beschrieben ist, das Markungsbuch, Lagerbuch, das Flurregister. S. Flur 2.

Fluren, oder Fluren, verb. reg. act. an einigen Orten, die Flur eines Ortes mit Gränzen versehen, die Gränzen einer Flur bezeichen. S. Flur 2.

Der Flurer, des — es, plur. ut nom. sing. 1) An einigen Orten, eine Benennung der Feldhüthers; S. Flurschütze. 2) An andern Orten, besonders in Baiern, eine Benennung des Abdeckers oder Feldmeistes, weil er sein Handwerk auf der Flur, d. i. auf freyem Felde, ausübet.

Der Flurgang, des — es, plur. die — gänge, die feyerliche Begehung oder Besichtigung der Flur eines Ortes; die Flurbegehung, der Gränzzug, im Oberd. der Flurbegang. S. Flur 2.

Der Flurgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Gränze einer Flur macht. S. Flur 2.

Das Flurrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, oder die Gerichtbarkeit über die zu einer Flur gehörigen Grundstücke; ohne Plural. 2) Die Gerechtsamen oder Vorrechte, welche die Flur eines Ortes genießet. S. Flur 2.

Das Flurregister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flurbuch.

Die Flurscheidung, plur. die — en, oder die Flurscheide, plur. die — n, die Scheidung, d. i. die Gränze der Flur eines Ortes; die Flurgränze. S. Flur 2.

Der Flurschütze, des — n, plur. die — n, ein vereidigter Wächter, welcher die in einer Flur befindlichen Feldfrüchte, Weinberge u. s. f. vor den Dieben bewahren muß, und auch der Flurer, Ackervogt u. s. f. genannt wird. S. Feldhüther.

Der Flurstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Gränzstein einer Flur; der Markstein, Markungsstein. S. Flur 2. 2) Viereckige Steine, den Fußboden damit zu pflastern, besonders in Niedersachsen, wo sie auch Floren heißen. S. Liese und Flur 4.

Der Flurzaun, des — es, plur. die — zäune. 1) Ein Zaun, so fern er die Gränze einer Flur bezeichnet. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, auch die innerhalb solcher Gränzen gelegene Flur selbst. S. Flur 2.

Der Fluß, des — sses, plur. die Flüsse, von dem Zeitwort fließen.

1. Der Zustand, da ein Körper fließet; ohne Plural. 1) Von eigentlich flüssigen Körpern. Den Fluß eines Baches, eines Körpers befördern. Indessen ist es hier in den Zusammensetzungen Abfluß, Ausfluß, Einfluß u. s. f. am üblichsten. 2) Ein besonders widernatürlicher Zu- oder Abfluß der Säfte in den thierischen Körpern; Fluxio, Profluvium. Der Blutfluß, Samenfluß, Bauchfluß, Steckfluß, Speichelfluß u. s. f. Siehe diese Wörter. Der weiße Fluß, eine widernatürliche Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit durch die heimlichen Theile bey andern Geschlechtern; der Mutterfluß, im gemeinen Leben das Weiße, Fluor albus, Gonorrhoea mulierum. Der weibliche Fluß, die monatliche Reinigung, Ruhr, Flete, Fegung, Fleurs, im mittlern Lat. Flores, von fluere, und nicht von Flos, eine Blume. Fluß schlechthin wird so wohl im gemeinen Leben, als bey den Ärzten von einer jeden Stockung der zugeflossenen salzigen Feuchtigkeiten gebraucht; wo mehrere Arten, ingleichen mehrere Zufälle zu verschiedenen Zeiten auch im Plural Flüsse genannt werden. Der warme Fluß der Alten, der scharfe Fluß der Neuern, im gemeinen Leben nur schlechthin der Fluß, eine schmerzhafte Empfindung in einem der Muskeln von einer in dem zelligen Gewebe stockenden Feuchtigkeit; Rheuma, Rheumatismus. Einen Fluß am Arme haben, bekommen. Mit Flüssen behaftet seyn. Der Fluß auf der Brust, die Stockung der zugeflossenen Feuchtigkeiten auf der Brust, der kalte Fluß der Alten, der schleimige der Neuern, Catarrhus; der, wenn die Feuchtigkeiten sich zertheilen und sichtbarlich abfließen, auch der Schnupfen, Coryza, genannt wird. Die Pferdeärzte nennen alle geringe Zufälle am Auge eines Pferdes, wenn sie von innerlichen Ursachen entstanden sind, Flüsse, weil die Augen gemeiniglich dabey zu fließen pflegen. 3) Von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze flüssig werden, d. i. schmelzen. Ein Metall in den Fluß bringen. Das Gold ist im Flusse. Der Spath geht mit steengflüssigen Materien leicht in den Fluß, schmilzt leicht mit ihnen. Den Fluß eines Minerals befördern. 4) Der Fluß der Rede, ohne Plural, diejenige Eigenschaft derselben, da sie fließend ist, d. i. wenn alle ihre Theile eine gleichförmige sanfte Bewegung haben, ohne das Ohr und den Verstand des Lesers irgend wo anstoßen zu lassen; zum Unterschiede von der holperigen oder eckigen Schreibart.

2. Dasjenige Körper, welcher fließet. 1) Ein jedes fließendes Wasser; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, z. B. Flußkrebs, Flußmuschel, Flußfand, Flußfisch, Flußwasser, u. s. f. In engerm und dem gewöhnlichen Verstande ist Fluß ein fließendes Wasser, welches einen breiten Kanal hat, und langsam fließet; zum Unterschiede von einem Bache, einem kleinen fließenden Wasser, und von einem Strome, einem breiten und sehr schnell fließenden Wasser. Diminut. das Flüßchen. Obrd. das Flüßlein. Ein starker, schiffbarer, fischreicher Fluß. Der Fluß fließt durch die Stadt. Der Fluß fällt in das Meer. Einen Fluß abgraben, ableiten, über einen Fluß setzen. Dänisch Flod, Schwed. Flod, Holländ. Vliet, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Vluz, im Lat. Flumen, und Fluvius. 2) Geschmolzenes

Digitized by Google

genes oder flüſſiges Metall, im Hüttenbaue, beſonders flüſſig gemachtes Eiſen. Den Fluß (das geſchmolzene Eiſen) durch den Stich in den vorherd laſſen. Den Fluß zerſchlagen, d. i. das geſchmolzene und erkaltete Eiſen. 3) Figürlich, im Deutſchen Kartenſpiele, beſonders im Pimpel, alle auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. Ein Fluß in Herzen, in Schellen u. ſ. f.

3. Im Hüttenbaue und der Chymie, ein Körper, welcher entweder ſelbſt leicht fließet, d. i. ſchmilzet, oder doch ſtrengflüſſige Mineralien in den Fluß bringet. In dieſem Verſtande werden alle Körper, welche die Schmelzung der Erde befördern, als Kalk, Glasſpath, Quarz, Sand, Hornſtein, Schlacken, Kies, Bleyglas, Salpeter, Weinſtein, Holzaſche u. ſ. f. Flüſſe genannt. Der rohe Fluß, eine Miſchung, wo ein Theil Salpeter mit zwey oder drey Theilen Weinſtein vermiſchet, aber nicht verpuffet worden. Wird die Miſchung verpuffet, ſo heißt ſie ſchwarzer Fluß. Der weiße Fluß, iſt eine Vermiſchung aus gleichen Theilen Salpeter und Weinſtein, welche nicht verpuffet worden. Werden ſie verpuffet, ſo entſtehet daraus die ſchnelle Fluß. Im engern Verſtande wird der Flußſpath auch nur ſchlechthin Fluß genannt, weil er mit ſtrengflüſſigen Materien in einen dünnen Fluß geht. In alle gefärbte, ſo wohl undurchſichtige, als auch durchſichtige und glasartige Spathaten erhalten den Nahmen der Flüſſe. Im letztern Falle bekommen ſie den Nahmen des Edelſteines, dem ſie an Farbe ähnlich ſind, z. B. Rubinfluß, Amethyſtfluß u. ſ. f.

4. In einigen Fällen werden auch Körper, welche durch die Flüſſigmachung, d. i. Schmelzung, entſtanden ſind, Flüſſe genannt. Dahin gehören die Chymie und die Kunſt nachgemachten Edelſteine, welche ſo, wie die gefärbten glasartigen Spathaten den Nahmen von den ihnen ähnlichen echten Edelſteinen annehmen. Der Rubinfluß, eine Compoſition, welche dem Rubin gleicht, Smaragdfluß, Hyacinthenfluß u. ſ. f.

Der Flußadler, S. Meeradler.

Das Flußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Eine Anſtalt bey einem Fluſſe, zum Baden. 2) Das Baden in einem Fluſſe zur Wiederherſtellung der Geſundheit. Einem Kranken das Flußbad verordnen.

Die Flußbarbe, plur. die —n, S. Barbe.

Der Flußbörs, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichſte Art Bärſche, welche ſich in Flüſſen aufhält, Perca fluviatilis L. zum Unterſchiede von dem Seebärſch.

Das Flußeiſen, des — s, plur. inuſ. im Hüttenbaue, die in einem Fluſſofen geſchmolzene Eiſenmaſſe; Floßeiſen.

Die Flußerde, plur. inuſ. außer von mehreren Arten, die —n, eine Erde, welche ſich ſchmelzen läſſet, und wegen des ſchönen Glaſes, das ſie gibt, theils zum Verglätten, theils zum Schmelzwerk gebraucht wird; Glaserde.

Die Fluß-Eſſenz, plur. von mehreren Arten, die — en, eine Arzeney wider die Flüſſe, in Geſtalt einer Eſſenz.

Der Flußfall, des — es, plur. die — fälle, der Waſſerfall in einem Fluſſe.

Das Flußfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein nachläſſendes Fieber, welches ſich mit Flüſſen auf der Bruſt vereinigt; Febris catarrhalis.

Der Flußfiſch, des — es, plur. die — e, Fiſche, welche ſich nur allein in Flüſſen oder fließenden Waſſern aufhalten; zum Unterſchiede von den Seefiſchen.

Die Flußgalle, plur. inuſ. eine wäſſrige Geſchwulſt über dem Knie der Hinterfüße der Pferde, welche aus einer Verdickung der zugefloſſenen Säfte beſtehet; zum Unterſchiede von der Steingalle. S. Galle.

Der Flußgott, des — es, plur. die — götter, in der heidniſchen Götterlehre, der Schutzgott eines Fluſſes, oder vielmehr ein Fluß als eine Perſon betrachtet.

Die Flußgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus dem Sande der Flüſſe gewaſchen worden; bey den Bergleuten Schrollkörner.

Flüſſig, — er, — ſte, adj. et adv. von der erſten Hauptbedeutung des Wortes Fluß. 1) Flüſſige Körper, deren Beſtandtheile ſo ſchwach zuſammen hängen, daß ſie ſich ſehr leicht neben und über einander bewegen. So wohl von ſolchen Körpern, welche gewöhnlich in dieſen Stande gefunden werden, da es denn ein allgemeiner Ausdruck iſt, der eine große Menge von Unterarten unter ſich begreift. Luft, Feuer, Waſſer, Wein, Milch, Bier u. ſ. f. ſind alles flüſſige Körper. Als auch von feſten Körpern, wenn ſie durch die Hitze in einen den eigentlich flüſſigen Körpern ähnlichen Zuſtand verſetzt, d. i. geſchmelzt werden. Flüſſiges Wachs, Bley, Zinn u. ſ. f. welches im Fluſſe, d. i. geſchmolzen iſt. Figürlich heißen die Buchſtaben l, m, n, r in der Sprachkunſt flüſſige Mitlauter, liquidae, weil ſie ſo wohl vor, als nach den meiſten übrigen Mitlautern leicht auszuſprechen ſind. 2) Mit Flüſſen, ſo fern dadurch eine Krankheit bezeichnet wird, behaftet, zu Flüſſen geneigt; Mederf. fleetk. Sehr flüſſig ſeyn. So auch blutflüſſig, bauchflüſſig u. ſ. f. Ingleichen ſolche Flüſſe verurſachend. Es iſt ſehr flüſſiges Wetter, d. i. feuchtes. Die Erdbeben ſind flüſſig.

Die Flüſſigkeit, plur. die — en. 1. Der Zuſtand, da ein Körper flüſſig iſt, ohne Plural. 1) Die Flüſſigkeit der Luft, des Feuers, des Waſſers. 2) Zuweilen auch wohl die Eigenſchaft des menſchlichen Körpers, da er zu Flüſſen geneigt iſt. 2. Flüſſige Körper ſelbſt; in welchem Verſtande dieſes Wort von einigen verſucht worden, das Latein. Fluidum auszudrucken.

Der Flußkarpfen, des — s. plur. ut nom. ſing. Karpfen, welche ſich in Flüſſen aufhalten; zum Unterſchiede von den See- und Teichkarpfen.

Der Flußkieſel, des — s, plur. ut nom. ſing. die abgerundeten Kieſel, wie ſie gewöhnlich in Flüſſen und Bächen gefunden werden; Bachkieſel.

Der Flußkrebs, des — es, plur. die — e, Krebſe, welche ihre Wohnung in Flüſſen haben; zum Unterſchiede von den Seekrebſen.

Das Flußmoos, des — es, plur. von mehrern Arten die — e, eine Art Mooſes, welches in den Europäiſchen Flüſſen wächſet; Muſcus Fontinalis L.

Die Flußmuſchel, plur. die — n, Muſcheln, welche ſich in den Flüſſen aufhalten, zum Unterſchiede von den Seemuſcheln.

Der Flußofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, eine Art Ofen, worin der Eiſenſtein geſchmelzet wird; Floßofen. Er gehet das ganze Jahr, und iſt von dem hohen Ofen und Raffinirofen verſchieden.

Die Flußotter, plur. die — n, eine Art Ottern, welche ſich in unſern Flüſſen und Fiſchteichen aufhält, und einen Schwanz hat, der bald ſo groß iſt, als ihr Körper; Lutris L. zum Unterſchiede von der Seeotter.

Das Flußpferd, des — es, plur. die — e, S. Nilpferd.

Das Flußpflaſter, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Pflaſter wider die Flüſſe des menſchlichen Körpers.

Das Flußpulver, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. 1) Ein Räucherpulver wider die Flüſſe des menſchlichen Körpers, im gemeinen Leben Flußrauch. 2) Ein Pulver aus Salz, Weinſtein, Glasgalle, Salpeter und einem alkaliſchen Salze, welches den Goldkiesproben als ein Fluß zur Beförderung der Schmelzung zugeſetzet wird.

Der Flußrauch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. das vorige.

Das Flußrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Eigenthums über einen Fluß und dessen Nutzung.

Der Flußsand, des — es, plur. inus. Sand, welcher am Ufer oder im Grunde der Bäche und Flüsse gefunden wird; zum Unterschiede von dem Erdsande und Seesande.

Das Flußschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches nur auf Flüssen gebraucht wird; zum Unterschiede von den Seeschiffen.

Der Flußspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, 1) Ein unburchsichtiger, weicher, blätteriger, schwerer Spath, welcher im Feuer allein nicht fließt, aber mit flerasflüssigen Mineralien in einen dünnen Fluß geht; Bergfluß, Fluß. 2) Ein glasartiger Spath, welcher mit den sauren Geistern nicht brauset, und leicht in den Fluß gebracht werden kann; Flußstein.

Der Flußstein, des — es, plur. die — e. 1) Steine, welche in Flüssen gefunden werden; im Oberd. Fließsteine. 2) Eine jede Steinart, welche bey Schmelzung der Metalle und Mineralien ihre Flüssigkeit befördert, dergleichen Spath, Kalkstein, Eisenstein u. s. f. ist. In engerm Verstande führet ein glasartiger Spath diesen Nahmen; S. Flußspath 2.

Der Flußtobak, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Schnupf- oder Rauchtobak aus heilsamen Kräutern wider die Flüsse.

Der Flußteufel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flußteufelchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Wasserhühner, welche größer ist, als das gemeine schwarze Wasserhuhn, auch eine glänzendere Schwärze hat; Fulica aterrima L. Der Meerteufel, Wasserteufel, Franz. Diable de Mer, Macroule.

Das Flußwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Alles Wasser, welches in seinen Canälen auf und über der Erde fließet, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Luftwasser und Seewasser; im gemeinen Leben Fließwasser. 2) In engerm Verstande Wasser aus eigentlichen Flüssen.

Flüssern, S. Flössern.

Die Flüte, plur. die — n, eine Art breymastiger Handelsschiffe mit einem schmalen Spiegel, und bauchigen Seiten; Niederd. Fleute, Franz. Flute, im mittlern Lat. Fleta; vermuthlich von dem Niederd. fleten, fließen, schwimmen, weil diese Art Schiffe schnell segelt. Eine Art kleiner Flüten heißt ein Fliborb, Engl. Flyboat, Franz. Flibot.

Die Fluth, plur. die — en. 1) Der Zustand, da das Wasser im Anwachsen oder in einer heftigen Bewegung ist; ohne Plural. Ebbe und Fluth, das periodische Ab- und Zunehmen des Wassers in dem Weltmeere. 2) Das anschwellende und in eine heftige Bewegung versetzte Wasser selbst. Die Fluth kommt, von dem Meerwasser, wenn es nach der Ebbe wieder anwächst. Die Fluth hat allen Dünger von den Feldern weggeschwemmet. Wie eine Fluth daher fahren, Dan. 11, 10. Wo es auch für Überschwemmung gebraucht wird. Ein Ende nehmen wie durch eine Fluth, Dan. 9, 26. Die Noachische Fluth; S. Sündfluth, Wasserfluß. In der höhern Schreibart bedeutet Fluth oft das Meer, oder eine große aufgeschwollene Sammlung von Wasser. Und vielen Spießern ward die Fluth zum Grab, Kleist. Die Sonne tauchte sich breeit ins Meer, und Fluth und Himmel schien in Feur zu glühen, ebend. In welchem Verstande auch der Plural die Fluthen, von den in Bewegung gesetzten Theilen eines großen Wassers, von den Wellen, gebraucht wird. Die Fluthen umgaben mich, Jon. 2, 4. Fluthen meines Stroms, erzählt in allen Meeren Den Drachen Untergang, Raml.

3) In dem Salzwerke zu Halle ist die Fluth so wohl der Zustand, wenn der Salzbrunnen ganz angefüllet ist, als auch das erste Tagewerk, welches bey dieser Fülle des Brunnens gesotten wird. 4) Im Bergbaue, das von den Pochwerken abgefallene Wasser, der Teich oder die Sammlung, wo dasselbe abfällt.

Anm. Bey dem Notker ist Fluohte die Sündfluth, und in dem Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Vlut das Meer. Im Niederd. ist Flood eine Überschwemmung, und im Schwed. Flod, im Dän. Flod, im Angels. Flod, im Isländ. Flood, im Engl. Flood, im Holländ. Vliet, ein Fluß; alles von fließen, Niederdeschl. fleten, wohin auch das Latein. Fluctus und Ital. Flutto gehöret.

Der Fluthanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher sich der Fluth widersetzet; zum Unterschiede von dem Ebbeanker. Niederd. und Holländ. Tpanker, Tpanker, von Tye, Tide, Ebbe und Fluth. S. Fluthzeit.

Der Fluthberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berge oder Haufen von geringhaltigen Zwittern, welche in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Wassers von dem Herde, gefunden werden.

Das Fluthbett, des — es, plur. die — e, im Mühlen- und Wasserbaue, ein jedes Bett eines schnell fließenden Wassers. 1) Ein Gerinne von starken Bohlen, durch welches das Wasser an bestimmte Örter geleitet wird. Besonders dickeinigen Gerinne, durch welche es auf die Mühlräder geleitet wird. 2) Die Einfassung des Wassers an den Mühlen quer durch den Strom; im mittlern Lat. Bedum. 3) Im Deichwesen, eine beliebete Höhe, über welche das Wasser ohne Schaden wegfließen kann. 4) Im Bergbaue, ein Fluder zur Seite in dem Kunstgraben, das Wasser auf die Zeuge, oder auch in Fluthen, d. i. in den Abfall, abzuführen.

Der Fluthdeich, des — es, plur. die — e, in den Marschländern, ein Deich innerhalb des Hauptdeiches, zur Abhaltung der Fluth, bey einem beförderlichen Deichbruche.

Fluthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in den Gegenden an der See als ein Impersonale üblich ist. Es fluthet, die Fluth kommt. Niederd. flojen.

Der Fluthgraben, des — s, plur. die — Gräben, ein Graben, in welchen die Schiffe nur zur Zeit der Fluth einlaufen können.

Der Fluthknecht, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, Knechte, welche den ordentlichen Trägern zur Zeit der Fluth die Sohle tragen helfen.

Der Fluthner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der dasjenige Erz, was bey den Pochwerken in den Fluthen oder Abfällen mit weggehet, sammelt.

Der Fluthtrag, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, der Tag, an welchem der Brunnen in der Fluth, d. i. mit Sohle angefüllet ist.

Das Fluthwerk, des — es, plur. die — e. 1) Eine Anstalt, wo man die in den Fluthen, d. i. im fließenden Wasser befindlichen Erzkörner sammelt und zu gute macht; ein Seifenwerk. 2) Erz, welches man in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Pochwassers findet; ohne Plural.

Die Fluthzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Fluth in dem Weltmeere eintritt; Niederd. Tide, (Zeit) Engl. Tyde, Holländ. Tye, Getye, welcher die Zeit der Ebbe und Fluth überhaupt, insbesondere aber auch die Zeit der Fluth allein bedeutet.

Die Fluyte, S. Flüte.

Die Focke, plur. die — n, ein Holländisches und Niederdeutsches Wort, das unterste Segel am Fockmaste, oder dem vordersten Mastbaume, auf großen Schiffen zu bezeichnen; das Fockfegel,

Digitized by Google

segel, Franz. la Misaine. Auch das dreyeckige Vordersegel auf Schmacken und andern kleinen Schiffen, wird in den Seeregenden ohne Zweifel Focke genannt. Niederd. Fokke, Dän. Fokke; vielleicht von dem Holländ. Focke, fügen.

2. Die Focke, plur. die — n, eine Art Reiher in der Größe eines Bielhahnes, mit weißer Kehle, Hals und Brust, gelben Bauche, blauer und aschgrauer Oberseite der Flügel, genannt Schwanze, und grünschwarzem Rücken und Gernicke. Auf dem Kopfe hat er drey lange weiße Federn, welche sich in Gestalt eines Kleeblattes von einander thun lassen, und Fockfedern heißen; Ardea varia Klein. Er wird auch Fockre, Nachteabe, Nachtraan, Nachtreiher und Schildreiher genannt, und findet sich in Schlesien und Ungarn. Du bist ein loser Focke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, von einem leichtfertigen Menschen, an welchem gleichsam nur drey Federn brauchbar sind.

Der Focker, des — s, plur. ut nom. sing. S. das voeige.

Die Fockfeder, plur. die — n, S. eben daselbst.

Der Fockmars, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, der Mastkorb an dem Fockmaste; der Voemars. S. Mars.

Der Fockmast, des — es, plur. die — e, der vordere Mastbaum auf großen dreymastigten Schiffen. S. 1 Focke.

Die Fockrahe, plur. die — n, die Segelstange an dem Fockfegel. S. Rahe und 1 Focke.

Das Fockſegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Focke.

Die Fockstange, plur. die — n, der über dem Fockmaste befindliche Baum; die Vorstange, Niederſächſisch und Holländisch die Fockstenge.

Die Fockwand, plur. die — wände, die sämmtlichen Hauptaue, vermittelst deren der Fockmast befestiget ist.

Das Fodet, des — s, plur. inuf. auf den Blechhämmern, eine mittlere Art des Bleches, welches schwächer als Kreuzblech und stärker als Senkelblech ist. Es ist vielleicht das Niederſächsische Fodder, Futter, weil man diese Art Bleches etwa zum Füttern gebraucht hat.

Fodern, S. Fordern.

Fodern, S. Förderen.

Das Foblen, S. Fullen.

Die Fohn, plur. inuf. der Südwind, S. 2 Finne.

1. Die Fohre, plur. die — n, ein Fisch, S. Forelle.

2. Die Fohre, oder Föhre, plur. die — n, eine vorehmlich Oberdeutsche Benennung der Kiefre oder des Tannbaumes, an welchem zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen; Pinus sylvestris L. Im weitern Verstande werden bey den neuern Scheidkünstlern des Pflanzenreiches alle Bäume dieses Geschlechtes, wo zwey, drey und fünf Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, die eigentliche Pinus des Linner, Fohren genannt, so daß auch der Krummholzbaum, der Pinus pumilio, der Zirbelbaum, nebst verschiedenen ausländischen Arten dahin gehören. Ich will in der Wüsten geben Cedern, Fohren, Myrten und Aiefren, Es. 41, 19; obgleich Fohren und Kiefren, genau zu reden, nur ein und eben derselbe Baum sind. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Name Fihre, Fohrle, Foeling, Forche, Fauer, Feege, Perge, Fire u. s. f. Dahin das Bauwort Fohren, aus dem Holze dieses Baumes verfertiget. Fohrenes Holz, Fohrenholz, Kothliche Widderfell, Dachsfell, Fornholz, 2 Mos. 25, 5. Kap. 35, 7, 24. Machet eine Lade von Fohn-Holz, Kap. 25, 10, 5 Mos. 10, 3. und in andern Stellen mehr, in welchen Michaelis aber dafür allemahl Acacienholz setzet. S. Sichte, wo der Unterschied dieses Baumes von ähnlichen Arten umständlicher bemerket worden; ingleichen Kiefer.

Anm. Dieser Baum heißt in den Monseeischen Glossen Fcraha, im Angels. Fuch, im Engl. Fir, im Dän. Fyer, im Holländ. Vueeen, im Schwed. Fure, Furo, im Wallis. Fyrr, im Norweg. Fuer; vielleicht von Feuer, πυρ, weil sein Holz wegen des vielen und fetten Kienes bald Feuer fängt.

1. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein hölzernes Gefäß, Wier darin in den Keller zu tragen, vermuthlich eben dasselbe, welches an andern Orten eine Gelte heißt. S. Balge, mit welchem dieses Wort verwandt zu seyn scheinet. In der Schweiz ist die Folten ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, wohnech die frisch gemolkene Milch geseihet wird; die Milchstinne.

2. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden Meißens, ungleiche Grasflecke oder Strichen Wiesland, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeindestücke zu seinem Antheile eingeräumet bekommt, und welche in andern Meißnischen Gegenden Brüche, Spreucke, Sprückchen und Breiichen heißen.

3. Die Folge, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte Folgen. 1. Der Zustand, da eine Person oder Sache auf die andere folgt, ohne Plural. 1) Der Zustand, da eine Sache immer auf die andere folget, eine Reihe. Die Folge der Töne. Die schnelle Unterbrechung der Folge unserer Vorstellungen. In einer Folge, in einer Reihe. 2) Die Fortdauer, Fortsetzung. Es ist gut angefangen, aber es hat die Folge nicht. 3) Der Zustand, da eine Sache aus der andern folget, d. i. den Grund ihrer Wahrheit in der andern hat. Das ist keine Folge, das folget nicht. Es gibt freylich viel aus, aber es ist deswegen noch nicht die Folge, daß er ein Verschwender ist. 4) Der Zustand, da man eine Sache zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens macht. Ich will dir sin mit volge bi, die Winsbeckinn. Die gehorsame Folge gegen die Gesetze. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur mit dem Zeitworte leisten. Einem, eines Befehls Folge leisten, demselben gehorchen. 5) Hierher gehöret auch die adverbische N. A. zu Folge, welche die deutsche Endung erfordert, wenn das Hauptwort vorstehen flectirt, und die zweyte, wenn es hinter demselben stehet. Zu Folge seines Befehles, oder seinem Befehle zu Folge. d. i. so wie du es befohlen hattest. Meinem Versprechen zu Folge, übersende ich dieses Geld, wie ich es versprochen habe, oder weil ich es versprochen habe. Zu Folge Danziger Briefe, oder Danziger Briefen zu Folge, wie Danziger Briefe melden. Im Oberdeutschen ist statt dieses Neben- oder Bindeworts in Gefolge üblich. Einige Hochdeutschen schreiben es ieeig als Ein Wort, zufolge.

2. Die Verbindlichkeit auf ein gegebenes Zeichen einem Hohern zu folgen, auch ohne Plural; besonders in den Zusammensetzungen Amtsfolge, Feuerfolge, Jagdfolge, Landfolge, Heeresfolge, Gefolgsfolge, Gerichtsfolge, Lehnsfolge u. s. f. Ingleichen das Recht, diese Verbindlichkeit von andern fordern zu können. Die Folge in den andern Revier haben, zur Folge berechtiget seyn, bey den Jägern, das Recht haben, ein angeschossenes Wild in das andern Revier zu verfolgen.

3. Dasjenige, was folgt. 1) Mehrere Dinge Einer Art, welche in ununterbrochener Reihe auf einander folgen; für das Franz. Suite. Eine artige Folge von sechs Kupferstichen. Die Folge der Kaiser in Münzen. 2) Die folgende, d. i. künftige, Zeit; ohne Plural. Die Folge wird es geben, lehren, zeigen. Was Gott über mich verhänget, — wird in der Folge Glück für mich werden, Orel. Sie werden ihn erst in der Folge kennen lernen. 3) Begebenheiten, welche der Zeit nach, auf andere folgen, besonders so fern sie Wirkungen derselben sind. Die Sache kann sehr wichtige Folgen haben.

Digitized by Google

haben. Wie viele Dinge würden wir unterlassen, wenn wir die Folgen vorher wüßten! Der Geschmack iſt eine nothwendige Folge der Erkenntniß und Einſicht. Zuweilen bedeutet es eine wichtige oder ſchädliche Folge. Das wird keine Folge nach ſich ziehen. Die Sache iſt für mich von Folgen. 4) Was aus einem Satze folgt, den Grund ſeiner Wahrheit in demſelben hat. Eine Folge aus etwas ziehen. 5) Die Gabeln an den Feuerhaken, ſie damit zu heben, weil ſie denſelben folgen. In den Mühlen, ein Keil mit einem Stiele, welchen man unter den Stein ſteckt, wenn er mit der Brechſtange gehoben worden, weil er dem Steine folget.

Der Folgebrief, des — es, plur. die — e, bey dem Hofgerichte zu Rothweil, ein Brief, wodurch dieſes Gericht den Kläger berechtiget, ſich ſeiem Gewährbriefe zu Folge in die Güter des Gegentheils zu ſetzen.

Folgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn, und in der letzten Bedeutung haben erfordert, nach einer andern Perſon oder Sache gehen, kommen, oder geſchehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, hinter jemanden hergehen, mit der dritten Endung der Perſon. Der Leiche folgen. Dem Hofe folgen. Einem von weiten folgen. Einem auf dem Fuße folgen. Es folgten ihm nur zwey Bedienten. Einem Wege folgen, demſelben nachgehen. Ich ſah ihn, den Augen folgte mein Herz, Weiße. 2) Dem Range, der Würde nach, mit dem Vorworte auf. Er ſolgt auf mich. Auf den Prediger folgt der Küſter, auf dieſen der Schulmeiſter. 3) Der Zeit nach, nach einer andern Sache geſchehen, auch mit dem Vorworte auf. Auf Regen folget Sonnenſchein. Es folgt ein Donnerſchlag auf den andern. Ein Unglück folgt auf das andere. Auf ſolche Verbrechen folgen harte Strafen. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Perſon. Einem im Amte folgen. Jngleichen im Participio. Folgenden Tages. Es ſagte mir folgenden Worte, er hat mir folgenden Auftrag. Seine Worte lauten folgender Geſtalt, folgender Maßen; wofür man im Oberdeutſchen wir folgt gebraucht, welches auch einige Hochdeutſche nachahmen. 2. Figürlich. 1) Für abſolgen, nur mit dem Zeitworte laſſen. Einem etwas folgen laſſen. S. Abſolgen. 2) Aus einem Satze heraus gebracht werden, mit dem Vorworte aus. Weil der Verſtand das Vermögen iſt, deſſen richtiger Gebrauch uns das Bilde der Gottheit am nächſten bringt; ſo folgt daraus, daß wir verbunden ſind, die Gaben des Verſtandes zu verbeſſern. Eines folget aus dem andern. Hieraus folgt, daß du ſehr unweiſe gehandelt haſt. Das folgt nicht, d. i. läßt ſich nach den Regeln der Vernunft nicht daraus herleiten. 3) Die Wirkung einer Urſache ſeyn, auch mit dem Vorworte aus, doch nur in einigen Fällen. Aus einem ſolchen Leben muß nothwendig die bitterſte Schande folgen. 4) Zur Regel, zur Richtſchnur ſeines Verhaltens machen, mit der dritten Endung, und dem Hülfsworte haben. Einen Rath, eines Lehren folgen. Seinen Liſten folgen. Es iſt eine Pflicht der Vernunft, der Wahrheit zu folgen, da ſie mehr Grund für ſich hat, als die Unwahrſcheinlichkeit, Gell. Ich habe deinem Rathe gefolget. Warum haſt du mir nicht gefolget? Der Stimme der Natur folgen. Jngleichen für gehorchen. Einem folgen. Wo es auch zuweilen abſolute ſteht. Das Kind will nicht folgen.

Anm. 1. Da dieſes Zeitwort ein Neutrum iſt, ſo läßt es ſich nicht als ein Paſſivum gebrauchen, obgleich einige neuere Schriftſteller es in dieſer Geſtalt haben einführen wollen. Von einem Bedienten ſagt, kann er, Hermes. So wird ihre Unordnung von tauſend andern gefolgt, ebend. Daß dieſes Neutrum in der letzten Bedeutung das Hülfswort haben bekommt, rühret ohne Zweifel von der größten Thätigkeit her, welche in dieſer Bedeutung zum Grunde liegt; daher auch nach obigen jederzeit haben bekommt.

Anm. 2. Dieſes Zeitwort lautet in den eigentlichen Bedeutungen den drey Ton folgen, im übrigen Jſidor folghen, den dem Ottfried folgan, im Angelſ. folgian, Fylgian, im Engl. to follow, im Schwed. följa, im Jsländ. fylgia, im Niederſächſ. gleichfalls folgen. Die Abſtammung iſt noch unbekannt. Wachter leitet es von ὁδὸς, der Spur, her. Vielleicht verdiente wallen, wandern, gehen, noch eher in Betrachtung gezogen zu werden. S. Volk.

* Folgends, adverb. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich iſt. 1) Für hernach, von der Zeit. Ich lerne ihn in Berlin kennen, aber folgends habe ich ihn nicht weiter geſehen. 2) In der Folge, künftig. Ich werde folgends nicht mehr ſo nachgebend ſeyn. 3) Fürerſt ner. Folgends erſehe ich aus eurem Briefe u. ſ. f. 4) Für folglich, als ein Bindewort. Er hat geſtohlen, folgends iſt er ein Dieb.

Der Folger, des — s, plur. ut nom. ſing. der da folget, am häufigſten in den Zuſammenſetzungen, Nachfolger, Verfolger. Der Folger ſeiner Lehre, ſagt noch Opitz.

Das Folgeregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, das Regiſter über die zur Folge verfaſſichtern Unterſaſſen. S. 3 Folge 2.

Die Folgerey, plur. die — en. 1) Das Folgern aus falſchen oder unrecht verſtandenen Sätzen, ohne Plural, und 2) dergleichen Folgerungen ſelbſt. In beyden Fällen, im verächtlichen Verſtande.

Folgern, verb. reg. act. welches das Jactitivum von folgen iſt, aber nur in deſſen zweyten figürlichen Bedeutung gebraucht wird, und einen Satz heraus bringen, ſchließen. Was wollen ſie hieraus folgern? Daher die Folgerung, plur. die — en, ſowohl die Verrichtung des Folgerns, als auch der dadurch heraus gebrachte Satz. Falſche Folgerungen. Jnnegern Verſtande iſt in der Logik die Folgerung ein Lehrſatz, welcher ohne weitläufigen Beweis aus einem andern Satze hergeleitet werden kann; Corollarium.

Die Folgeſchnur, plur. die — ſchnüre, bey den Jägern, eine Schnur über dem Hiefhorne an dem Feſſel, welche ehedem von einer gewiſſen beſtimmten Länge war, und die Weite zeigte, wie weit ein Jäger über der Gränze die Folge hatte. Jetzt wird ſie bloß zur Zierde getragen, und auch die Falſchſchnur genannt. S. 3 Folge 2.

Die Folgezeit, plur. die — en, die künftige Zeit, die Zukunft; ein von den Neuern eingeführtes Wort.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muſter, aber nicht Geſetze, Haged.

Durch alle Folgezeiten, Raml.

Folglich, welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) * Als ein Bey- und Nebenwort, was in der Folge, d. i. hernach, künftig, feſtſiehend, doch nur im Oberdeutſchen. Die folgliche Handhabung der Geſetze. Jngleichen als ein Nebenwort, für ferner, künftig, gleichfalls nur im Oberdeutſchen. Der Erzherzog reiſet von Wien nach Olmütz, von da nach Königgrätz, und folglich nach Prag. Die Grafſchaft kam an die Grafen von Savoyen und folglich hierauf an das Haus Oeſterreich, Blumenſtein. 2) Als ein Bindewort, in welcher Geſtalt es den Hochdeutſchen am gelläufigſten iſt, eine Folge aus einem vorher geſagten Satze zu bezeichnen. Die Lehre iſt ehrwürdig, die Schwachheit, die einiger Maßen nothwendig, folglich zu entſchul-

Digitized by Google

entſchuldigen iſt. Dinge die der Einbildungskraft angenehm ſind, und die folglich ſchon eine natürliche Schönheit an ſich haben. Du biſt ein Menſch, folglich biſt du auch ſterblich. Statt dieſes Bindewortes ſind im Oberdeutſchen auch allſolglich, verfolglich, einfolglich, einfolgſam, folgſam und folgbar üblich. In den Monſeeriſchen Gloſſen lautet es volglicho.

Folgſam, —er, —ſte, adj. et adv. geneigt, bereit zu folgen, in der alten ſinnlichen Bedeutung des Zeitworts. Ein folgſames Kind, ein folgſamer junger Menſch. Er iſt ſehr folgſam. Im Oberdeutſchen wird dieſes Wort, wie ſchon angemerket worden, auch für folglich gebraucht.

Die Folgſamkeit, plur. car. die Neigung, Bereitwilligkeit zu folgen, in eben derſelben Bedeutung. Ein verdienter Beyfall muß die Folgſamkeit des Künſtlers ermuntern, Gell.

Der Foliánt, des —en, plur. die —en, ein Buch in Folio. S. dieſes Wort.

Die Folie, (dreyſylbig,) plur. die —n, aus dem Latein. Folium, ein Blatt, ein dünnes Blättchen Metall, dergleichen das dünne Blättchen Zinn iſt, welches ein Glas zu einem Spiegel macht, S. Spiegel-Folie. Bey den Goldſchmieden iſt die Folie ein gefärbtes Blättchen Metall, welches unter die Edelſteine gelegt wird, damit ſie beſſer ſpielen.

Folio, ein gleichfalls aus dem Lat. Folium, aber nur in der Redensart in Folio üblichen Wort, d. i. in der Größe eines ganzen Bogens Papier, von Büchern und Schriften. Ein Buch in Folio.

Die Folſbéere, plur. die —n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, eine Benennung der wilden Johannisbeere, S. dieſes Wort.

Die Folken, plur. ut nom. ſing. S. 3 Folge.

Die Folter, plur. die —n. 1) Eigentlich, das Werkzeug in den Gerichten, wodurch eine gewaltſame Ausdehnung der Glieder eines Inquiſiten bewirket wird, um ihn dadurch zu dem Bekenntniſſe der Wahrheit zu bringen, welche Art der Marter in Ober- und Niederſachſen auch der Zug, in Leipzig aber die volle Marter heißt, ſie mag nun die Geſtalt einer Leiter, oder einer Bank, oder auch eines Stuhles haben. Einen Inquiſiten auf die Folter ſpannen. Auf der Folter ſeyn, liegen. Auf die Folter kommen. Ingleichen die Anwendung dieſes Werkzeuges, und die dadurch verurſachte Marter. Die Folter ausſtehen. 2) In weiterm Verſtande wird dieſes Wort für die Tortur oder gerichtliche Peinigung überhaupt, ingleichen für den Ort gebraucht, wo ſolche geſchiehet. 3) Figürlich, ein hoher Grad der Schmerzen, der Angſt. Er kann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Wenn das Gewiſſen bey einer Folter des Gewiſſens und unſer Tod händiſche Verzweifelung wird, Gell.

Anm. Unſere heutige Folter iſt ohne Zweifel an die Stelle des Equulei der Alten getommen, welcher auf vier Füßen ſtand, und weil er auf dieſe Art einige Ähnlichkeit mit einem Pferde oder Füllen hatte, auch Pulecdeum, Ital. Pulledeo, Span. Pullidedeo, Franz. Poultee genannt wurde; woraus denn auch, wie Eckard ſehr wahrſcheinlich muthmaßet, unſer Deutſches Folter entſtanden iſt. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß dieſe Art der gerichtlichen Unmenſchlichkeit, zur Ehre der Deutſchen, eine ausländiſche Erfindung iſt.

Die Folterbank, plur. die —bänke, in den Gerichten, eine Folter, in Geſtalt einer Bank, einen Inquiſiten durch gewaltſame Ausdehnung der Glieder zum Bekenntniſſe der Wahrheit zu bringen, zum Unterſchiede von der Leiter und dem Stuhle; Niederſ. Ræckebank, Pienbank.

Der Folterer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, derjenige Bediente des Scharfrichters, der das Foltern verrichtet.

Die Folterkammer, plur. die —n, das Zimmer, in welchem die Miſſethäter gefoltert werden; die Folterſtube.

Folteren, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf die Folter ſpannen. Einen Inquiſiten folteren. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Schmerzen, der Angſt und unangenehmen Empfindungen verurſachen. Von ſolchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Unſere Begierden folteren uns beſtändig, wenn wir ihnen die Genugthuung laſſen. Daher die Folterung, plur. inuſ.

Das Folterſeil, des —es, plur. die —e, dasjenige Seil, womit die Glieder eines Inquiſiten auf der Folter ausgedehnet werden. Jemanden an das Folterſeil ſchlagen, in einigen Gegenden, ihn folkern.

Die Folterſtube, plur. die —n, S. Folterkammer.

Fönich, S. Fench.

Die Fontáne, plur. die —n, aus dem Franz. Fontaine, und dieß aus dem mittlern Lat. Fontana, ein Brunnen, wo das Waſſer durch feinen eigenen Druck zum Springen gebracht wird, ein Springbrunnen.

Das Fontanéll, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Fontanella, ein kleiner Brunnen. 1) In der Arzeneykunſt, ein künſtliches Geſchwür, die böſen Feuchtigkeiten aus dem menſchlichen Körper abzuziehen. Jemanden ein Fontanell ſetzen, ein ſolches Geſchwür verurſachen. Daher das Fontanellen-Pflaſter, wodurch ein Fontanell verurſacht wird; der Fontanellen-Stein, ein Äßſtein, ſo den derſelben Abſicht u. ſ. f. 2) An neu gebornen Kindern, der Theile des Kopfes bey der Zuſammenkunft der Pfeil- und Kranznaht, wo ſich eine Öffnung der Hirnſchale befindet, welche mit einer zarten Haut bedeckt iſt, wodurch man das darunter liegende Gehirn ſchlagen ſiehet; der Schlagbrunnen, das Blättchen.

Foppen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, jemandes Schwachheit zu ſeinem Vergnügen benutzen, ihn aufziehen, zum Beſten haben. Ich glaube, du willſt mich foppen.

Anm. Niederſ. foppen, fokken, Engl. to fob. Wachter leitet es von dem Ital. beffare, ſpotten, her. Allein Fop und Fob bedeuten im Angelſ. und Engl. einen albernen Menſchen, einen Narren. Im Engliſchen iſt außerdem Fob, und in Preußen Suppe, eine Taſche; im Ital. ſind Fioppe Pluderhoſen, und fioppare zerlumpen.

Die Forchel, S. Forkel.

Der Förchling, des —es, plur. die —e, der Niederöſterreichiſche Nahme eines edlern Schwammes, der in Meißen und Schleſien Reitzker, in Baiern Gerbling, in Öſterreich ob der Enß aber Bräling oder Brieling genannt wird; Agaricus deliciosus L. Er heißt Förchling, weil er am liebſten in den Föhrenwäldern wächſet, die Föhre aber im Oberdeutſchen auch Forche genannt wird. S. Reitzker.

Forder, adj. et adv. S. Vorder.

Förder, ein Oberdeutſches Nebenwort des Ortes und der Zeit, für ferner, weiter, welches noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. 1) Dem Orte nach. Und das Volk zog nicht förder, bis Miriam aufgenommen ward, 4 Moſ. 12, 15. Und er ſtellte ſich, als wolle er förder gehen, Luc. 24, 28. 2) Der Zeit nach. Und diente bey ihm förder die andern ſieben Jahr, 1 Moſ. 29, 30. Seyd förder nicht halsſtarrig, 5 Moſ. 10, 16. Er that förder ab die Höhen, 2 Chron. 17, 6, und ſo in andern Stellen mehr.

Anm. Schon Dufeeb gebraucht furder für ferner, bernach. Im Angelſächſ. lautet dieſes Nebenwort forthor, im Niederſ. vorder, vurder, vuddre, im Engl. further, im Oberd. furter und furter, wie es denn auch noch in einigen Ausgaben der Deutſchen Bibel ſo gebraucht worden. Es iſt der Comparativ von fort,

Digitized by Google

welches in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt kurz und furd lautet. S. Fördern und Fort.

Das Fördergebirge, S. Vordergebirge.

Die Fördergebühr, plur. die — rn, dasjenige Geld, welches der Gerichtsdiener für die Forderung oder Citation einer Person vor Gericht erhält. S. Fordern.

Förderlich, — rr, — ste, adj. et adv. welches nur noch im Oberdeutschen von dem Zeitworte fördern üblich ist. 1) Geneigt, eines andern Nutzen zu befördern. Einem förderlich seyn. Ihr wollet euch gegen ihn willfährig, förderlichst und gewährig erzeigen, Oberd. Kanzeil. Das fürderliche Recht, im Clevischen, welches auf die gewöhnliche Art gefordert wird, zum Unterschiede von dem unverzüglichen Rechte, wo die Sachen summarisch abgethan werden. S. Beförderlich. 2) Auf das förderlichste, auf das geschwindeste.

Wir wöllen mit fleys ewr ger (Begehren)
Vollziehen auf das fürerlich in, Theuerd. Kap. 45.

Auf das förderlichste jemanden senden, 2 Macc. 11, 36. Siehe Fördern.

Fordern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf eine gebietende Art verlangen, daß sich jemand an einem Orte einfinde, gegen Personen, über welche man ein Recht hat, oder zu haben glaubt. So läßt ein Herr seine Unterthanen zusammen fordern; der Richter läßt die Parteyen vor Gericht, der Kläger seinen Gegentheil fordern; der Beleidigte fordert den Beleidiger zum Duell, oder fordert ihn heraus u. s. f. Darumb hab ich euch vorderen lan, Theuerd. Da forderte Pharao die Weisen und Zaubrer, 2 Mos. 7, 11. Ich habe ihn fordern lassen, d. i. vor Gericht. Jemanden vor die Klinge fordern, ihn zum Duell auffordern. Er hat mich gefordert, d. i. er hat mich heraus gefordert, zum Duell aufgefordert. So absolute ist dieses Wort nur noch im gemeinen Leben üblich. In der anständigern Schreibart bestimmet man den Ort, wohin man jemanden fordert, näher; seinen Gegner vor Gericht fordern, vor die Klinge fordern, die Burger auf das Rathhaus fordern u. s. f. Sollte es auch nur durch ein Nebenwort seyn; einen heraus fordern, zum Duell, die Unterthanen zusammen fordern u. s. f.

2. Zu weiterer und figürlicher Bedeutung, die Leistung einer Pflicht, oder einer Sache, die man als eine Pflicht betrachtet, verlangen. 1) Durch Worte. Seinen verdienten Lohn fordern. Sein Geld fordern. Ein Licht fordern. Recht fordern. Wie viel fordern sie dafür? Er forderte zehen Thaler. Du forderst zu viel. Er hat nichts an mir zu fordern. Sie fordern sehr zuraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verdorbt haben. Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? Geil. Rechenschaft von einem fordern. Ich werde sein Blut von dringer Hand fordern, ich werde deßhalb Rechenschaft von dir fordern. Ich fordere es von dir. 2) Durch sein Betragen, mit dem Gemüthe, in Gedanken fordern. Sie fordert, daß Personen von Stande ihren Reichthum höher als die Geburt schätzen sollen. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordern könnte, Geil. Der Stolze fordert von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, ebend. 3) Seiner Beschaffenheit nach nothwendig machen, fur erfordern. Darnach es die Noth fordert, 1 Macc. 8, 25, 27. Die Zeit fordert es. Der Menschenfreund, den die Wohlfahrt der Menschen fordert. Umsonst hatten wir diesen Tag hergesucht; aber er forderte andere Thranen, als wir gehofft hatten, Dusch. Deine Pflicht fordert es von dir.

Daher die Forderung, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Notker forderen, und bey dem Willeram vorderen, der es auch für suchen gebraucht. Die weichern nördlichen Mundarten stoßen das erste r, wie in andern Fällen hinaus; Dän. foder, Schwed. fodra, in mittlern Lat. foderare, welches auch wohl mit gehöriger Hochteutscher Schriftsteller nachgeahmet haben, wenn Sprachgewißheit gelegt durch die weichere Niedersächsische Aussprache verwöhnet worden. Wachter, Gerschop, Aichinger, Stosch und andere erklären fodern sogar für richten, und Ihre pflichtet ihnen schweigend bey, indem er dieses Zeitwort von dem Lat. petere und poscere abstammen läßt. Allein da ganz Oberdeutschland dieses Wort in allen Zeiten fordern geschrieben hat, so ist es glaublicher, daß es von vor und dessen Comparat. vorder, im Oberd. forder, abstammet, weil es doch eigentlich jemanden vor sich beschieden heißt; und alsdann ist es mit dem folgenden sehr genau verwandt, dessen Abstammung von vor und vorder noch niemand geläugnet hat, ungeachtet es in den trägen und schlüpfrigen Mundarten gleichfalls fodern lautet. Uberdieß haben wir dieses Wort von den Oberdeutschen bekommen; denn den Niedersachsen ist es unbekannt. Fordern, für fordern, ist eine harte Aussprache des r, welche sich nur in der ersten Person des Präsentis ich fordre, für fordere, rauschhaftig läßt.

Fördern, verb. reg. act, fordern oder vordern, d. i. vorwärts, weiter, bringen. 1. Eigentlich, dem Orte nach. So fördern die Bergleute die Erze oder Steine in den Gruben, wenn sie solche von ihrem Orte fortschaffen. S. Anfördern, ingleichen Forderschacht. Fördert euch, gehet fort.

Die wellen mich beide
Fürdern hin ze grabe, Heinr. von Morungr.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, beschleunigen. Von dem Herren wird solches Mannes Gang gefördert, Pf. 37, 23. Dem Waisen fördern sie seine Sache nicht, Jer. 5, 28.

Mir ward die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang, Michael.

Fördert euch, 2 Macc. 11, 37, säumet nicht. Die Mäurer fördern sich, arbeiten emsig. Eine Arbeit fördern, bey den Handwerkern, sie ohne Aufschub verfertigen; und nach einer noch weitern Figur, seine Runden fördern, bey eben denselben, sie mit der Arbeit nicht aufhalten. Es fördert ihm die Arbeit, im gemeinen Leben, er gebt ihm gut von Statten. 2) Dem Nutzen, der Vollkommenheit nach, sie befördern. Eine Sache fördern, ihren Fortgang, ihr Bestes besorgen. Sie schmieden sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, Pf. 36, 3. Ein gottlos Weib fördert den Menschen nicht, Sprichw. 12, 3. Einen Gesellen fördern, bey den Handwerkern, ihm Arbeit geben oder verschaffen. Das gemeine Beste fördern, im Oberd. für befördern. Ein Bergwerk fördern, es in guten Stand setzen.

Daher die Förderung, S. hernach besonders.

Anm. Auch dieses Zeitwort lautet bey dem Notker forderon, bey dem Ottfried giforderon, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius fordern, im Angels. fyrthrian, im Schwed. forda, im Dän. forde, und mit Auslassung des r, in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236, fürdern, bey den Böhmischen Bergleuten fudrowati, und in den gemeinen Deutschen Mundarten fodern. Es stammet von fördr, dem Oberdeutschen Comparative von fort, her, und muß nur deßwillen fordern und nicht fordern lauten. S. Förder.

* **Die Förderniß**, plur. die — se, ein nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural; die Forderung. So ist im Bergbaue die Förderniß die

Digitized by Google

dir Fortschaffung der Erze und Steinarten. 2) Dasjenige, was eine Sache fodert oder befodert, in den figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Es ist mehr eine Hinderniß als Förderniß, im Rarrenschiff.

* **Förderſam**, — er, — ſte, adj. et adv. ein gleichfalls nur im Oberdeutſchen übliches Wort, geneigt, eines andern Nutzen zu befodern, förderlich; inſgleichen, ohne Aufenthalt, ſchnell. Dem heiligen Röm. Reiche fodersame Hülfleistung zu thun. Laß ihn Fördersamſt (auf das ſchleunigſte) zu mir kommen. In einigen Gegenden auch foedersam.

Der **Förderſchacht**, des — es, plur. die — ſchächte, im Bergbaue, ein Schacht, aus welchem Erze und Berge gefodert, d. i. aus der Grube geſchaffet werden; zum Unterſchiede von einem Lahr- und Ausſchachte.

Die **Förderſtrecke**, plur. die — n, in dem Bergbaue, eine Strecke oder ein Ort, die Erze und Berge bis an den Füllort oder Förderſchacht zu bringen.

Die **Forderung**, plur. die — en, von dem Zeitworte fordern. 1) Die Handlung des Fodrens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, ohne Plural. Einen Lehrjungen einem andern Meiſter zur Forderung geben, d. i. in die Lehre, bey den Handwerkern. 2) Die übernommene und zu fördern verſprochene Arbeit, den einigen Handwerkern. Ich habe vier Forderungen, vier verſprochene Arbeiten. 3) Der Ort, wo dieſe Arbeit geſchiehet, beſonders bey den Zimmerleuten und Mäurern. Auf der Förderung arbeiten.

Der **Forderungsſatz**, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, ein Empfehlungsſchreiben, worin ein Gericht eines Klägers Sache einem andern Gerichte zur Förderung empfiehlet.

Der **Forderungsſatz**, des — es, plur. die — ſätze, ein Grundſatz, welcher etwas Praktiſches enthält, Poſtulatum; zum Unterſchiede von dem Axioma, oder Grundſatze in engerer Bedeutung.

Die **Forelle**, plur. die — n, ein eßbarer Flußfiſch, welcher nach dem Linné ein Lachs mit rothen Kinnbacken iſt; Salmo Foetia L. S. Lachsforelle, Grundforelle, Goldforelle u. ſ. f. Daher der Forellenbach, ein Bach, in welchem ſich Forellen aufhalten, der Forellenfang, der Forellenteich u. ſ. f.

Anm. Weil einige Arten dieſes Fiſches ſcheckig und roth geflecket ſind, ſo iſt es dahre im mittlern Lateine Varius, Variolus, Foeia genannt worden, woraus denn ſo wohl die Deutſche Nahme, als auch das Angelſächſiſche Foen und Schwed. Forell gebildet worden; zumahl da dieſer Fiſch den uns nicht einheimiſch iſt, ſondern aus wärmern Gegenden herſtammet. Im Oberd. heißt er Fohre, Fohrine, Forche, Furche, Fure u. ſ. f. welches dem Lat. Foeta nähe kommt.

Das **Forellengrundbeuchen**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art langer Radiechen mit rothen Flecken, wie die Forellen; lange Radiechen.

Der **Forellenſalat**, des — es, plur. inuſ. eine Art Gartenſalates mit roth gefleckten Blättern.

* Die **Forke**, plur. die — n, in den Nieder ſächſiſchen Gegenden, eine Gabel, beſonders eine Gabel größerer Art, in der Landwirthſchaft. Bey den Jägern ſind Forken, Furkeln, Forchein oder Furcheln, Stellſtangen mit Gabeln, die Leinen von den Tüchern oder Garnen darauf zu legen, und den Zeug damit in die Höhe zu richten. - Dahe das Zeitwort forkeln, furkeln, forcheln, auf die Gabel aufſtehen, welches auch bey den Jägern üblich iſt, und von dem Hirſche gebraucht wird, wenn er Menſchen oder Hunde forkelt, d. i. auf ſeine Hörner ſpießet.

Anm. Dieſes alles, aber in der edlern Scheibart der Hochdeutſchen ſeynde Wort, lautet im Schwed. Fork, im Engl. Fork, im Wallif. Ffwech, Forch, im Lat. Furca, im Ital. Foeca.

Die **Form**, plur. die — en, aus dem Latein. Forma. 1. Die äußerliche Geſtalt eines Körpers. 1) Eigentlich, die äußerliche Geſtalt eines durch die Kunſt hervor gebrachten Körpers. Es hat weder Geſtalt noch Form. Einen Zur in die Form bringen, ihm die gehörige Geſtalt geben. Dieſe Vaſe iſt von alter Form. 2) In weiterer Bedeutung, die Geſtalt einer jeden andern Sache, die Art und Weiſe. Eitzig Thier mancherley fürm, Hans Sachs. Die Form, die Ordnung ſeiner Verleumdung gibt, iſt gemeiniglich ein Lobſpruch, Geſt. Nicht nach der gewöhnlichen Form verfahren. Die Form eines Syllogismi, die Art und Weiſe, wie die Sätze, woraus ein Schluß beſtehet, mit einander verbunden werden; zum Unterſchiede von der Materie. 2. Dasjenige, worein ein künſtlicher Körper ſeine Geſtalt erhält. In dieſem Verſtande ſind die Formen bey vielen Künſtlern und Handwerkern hohle Model, zum und halb runde Figuren darin zu gießen. Eine Sache in eine andere Form gießen, auch figürlich, ihr eine andere Geſtalt geben. S. Parrone. Bey den Papiermachern iſt die Form ein mit meſſingenem Drahte beſpannter Rahmen, worin der Zeug geſchöpfet wird. Bey den Goldſchlägern iſt es das Packet Pergamentblätter oder Häute, worin das Gold zu Blättern geſchlagen wird. S. Querchform, Hanuform. In einem mehr uneigentlichen Verſtande nennen die Lichtgießer auch den Talgtrog die Form. Bey den Buchdruckern führet dieſen Nahmen der Rahmen, worin die geſetzte Schrift feſt geſchraubet wird, beſonders wenn er mit ſolcher Schrift wirklich angefüllet iſt. 3. Die geſormte oder gebildete Sache, doch nur in einigen Fällen. So heißt im Hüttenbaue, bey den Schmelzöfen, diejenige eiſerne oder kupferne Röhre, worein der Blaſebalg lieget, damit er ſein Feuer fange, die Form, welchen Nahmen auch wohl der Stein im Geſichte des hohen Ofens bekommt, worauf die Form ruhet, das Formſtück. Bey den Teerhöfen führet die Form den Nahmen der Tanne. Im mittlern Lateine wurde Forma von mehrern geformten Sachen gebraucht; z. B. von einer Münze, von der Oblate im Abendmahle, von einem Gewölbe, ja oft von einem jeden Graben oder Canale, von welcher letztern Bedeutung die Form der Schmelzöfen abzuſtammen ſcheinet.

Anm. Im Theuerd. Kap. 78, kommt der Form für Liſt vor. Unſerem iſt in Baiern Unart in Sitten und Gebeden, und im Schwed. bedeuten uförme und miſſiforma beſeldigen; entmegbe von Joem, ſo feen es in engerm Verſtande auch die wahre gehörige Geſtalt einer Sache bedeuten kann, oder auch von Fromm, durch eine nicht ungewöhnliche Verſetzung des r. Siehe Formerz.

Die **Formalien**, (pieſolbio.) plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Formale, im gemeinen Leben, die äußern außerweſentlichen Umſtände, womit eine Handlung begleitet wird. Er wurde mit allen Formalien empfangen. Das Teſtament iſt nicht mit den gehörigen Formalien eröffnet worden. Nach einem andern Latein. Ausdrucke Formalitäten, und mit einem guten Deutſchen Worte Förmlichkeiten.

Das **Formät**, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Formatum, die Größe und Breite eines Buches. Die gewöhnlichſten

Digitized by Google

lichſten Formate ſind Folio, Quart, Octav und Duodez. Daher das Format-Schlagen, bey den Buchbindern, wenn das Buch, nachdem es in ſein gehöriges Format gefalzt worden, zum letzten Male geſchlagen wird.

Die Formbank, plur. die — bänke, in den Gießhäuſern, eine Art von Drehbank, die Formen zu den Kanonen darauf zu bilden.

Der Formbolzen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Metallgießern, ein cylindriſches Eiſen, welches in die Mitte der Form geſteckt wird, in welcher Röhren gegoſſen werden ſollen, um die innere Höhlung zu bilden; die Grundbolzen.

Das Formbret, des — es, plur. die — er, eben daſelbſt, ein Bret mit einem eiſernen Bleche an der einen Seite, worein die Geſtalt der Friesen und die Stärke des Metalles eingefeilet iſt, den Formen zu den Kanonen auf der Formbank ihre gehörige Geſtalt zu geben; das Modellbret.

Das Formeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kolben, womit die Höhle der Kugelformen rund gedrehet wird.

Die Formel, plur. die — n, Diminut. das Förmelchen, aus dem Lat. Formula, die vorgeſchriebenen oder durch den Gebrauch eingeführten Worte in beſondern Fällen. Die Schlußformel eines Briefes, die Gebethsformel u. ſ. f.

Formen, verb. reg. act. die gehörige Geſtalt geben, am häufigſten von Körpern, welche man durch Drücken die gehörige Form gibt. Den Teig zu Brot formen. Ein Bild aus Gyps formen. Geſchirre aus Thon formen. Daher die Zuſammenſetzungen abformen, umformen. S. Form.

Der Formenſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Former oder Formenmacher, welcher Formen in Holz oder Stahl ſchneidet; der Figurenſchneider.

Der Former, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Künſtler oder Handwerker, welcher Formen von Stein, Thon, Gyps, Wachs oder Holz macht; der Formenmacher. 2) In den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und auch der Kaſter genannt wird.

Die Formerde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine Erde, aus welcher eine Form bereitet werden ſoll oder kann.

Das Formerz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein reichhaltiges Erz, welches über den halben Theil Silber hält. S. Form Anm.

Die Formfläſche, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, die beyden zuſammen gefügten mit Formſande gefüllten Rahmen, worein das Metall gegoſſen wird.

Der Formkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Haken, die Form an den Blaſebälgen von den Schlacken zu reinigen.

Der Formhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldſchlägern, ein Hammer von 16 bis 18 Pfund, womit das Gold zu Blättern geſchlagen wird.

Förmig, adj. et adv. eine Form oder Geſtalt habend; welches aber nur in den Zuſammenſetzungen einförmig, gleichförmig, gabelförmig, kegelförmig, kugelförmig, unförmig und tauſend andern üblich iſt.

Formiren, verb. reg. act. aus dem Lat. Formare, bilden, formen, im gemeinen Leben. Die Buchbinder formiren die Bücher, wenn ſie ſelbige nach der Größe des Formates abrichten. Die Soldaten formiren ſich, wenn ſie ſich in Reihe und Glieder ſtellen.

Der Formkopf, des — es, plur. die — Köpfe, bey den Perückenmachern, ein geſchnitzter Kopf von Holz, die Perücke auf denſelben aufzunähen, und ihr die gehörige Form zu ertheilen; der Mondirungs-Kopf.

Die Formkugel, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine eiſerne Kugel, den Formſand damit in der Formflaſche feſt zu rollen.

Die Formlade, plur. die —n, bey eben denſelben, ein Tiſch in Geſtalt eines langen vierſeitigen Kaſtens, worauf der Formſand ſo lange geknetet wird, bis er die gehörige Feſtigkeit erhält.

Förmlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Die gehörige Form oder Geſtalt habend, im Gegenſatze des Unförmlichen. Eine förmliche (wohl proportionirte) Naſe. Noch mehr, 2) was mit den gehörigen Formalien, auf die gewöhnliche feyerliche Weiſe geſchiehet. Niemand ward förmlich bewillkommet, denn ſie hatte zu viel mit den Bedienten zu zanken. Eine förmliche Rede, die alle zu einer feyerlichen Rede nöthigen Stücke hat. Der förmliche Unterricht, bey welchem die Kinder ſitzen, zum Unterſchiede von dem zufälligen in Geſprächen. Eine förmliche Schlußrede, in der Logik, wenn alle Sätze, die man bey einem Schluſſe denkt, ausgedruckt werden; zum Unterſchiede von dem Enthymema.

Die Förmlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie förmlich iſt, in beyden Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Förmliche Umſtände, S. Formalien.

Der Formmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den hohen Oefen, ein Meiſter, der die Formen zu den gegoſſenen Arbeiten macht.

Die Formpreſſe, plur. die — n, bey den Goldſchlägern, eine eiſerne Preſſe, die Hautform trocken zu preſſen, wenn ſich die Feuchtigkeit der Luft hinein gezogen hat.

Der Formrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Buchdruckern, ein viereckter eiſerner Rahmen, in welchem die geſetzten Columnen feſt geſchraubet werden.

Der Formſand, des — es, plur. inuſ. bey den Metallarbeitern, ein zarter weißlicher Sand, welchen ſie mit Kienruß vermengen, und ihre Formen daraus bilden.

Die Formſcheibe, plur. die — n. 1) Bey den Töpfern, die obere Scheibe der Drehſcheibe, worauf die Geſchirre geformet werden. 2) Bey den Glaſern führen die kleinſten Fenſterſcheiben den Nahmen der Formſcheiben.

Der Formſchneider, S. Formenſchneider.

Der Formſpath, des — es, plur. inuſ. ein gebrannter, und mit Salmiak, Weinſtein und Vitriol vermengter Spath, woraus die Metallarbeiter in Ermangelung des Formſandes ihre Formen machen.

Der Formſteg, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, hölzerne Stege oder viereckige Stäbe, welche zwiſchen die Columnen einer Form geſetzet werden.

Der Formſtein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein in einem hohen Ofen, worin die Form zu liegen kommt, und welcher auch das Formſtück, ingleichen die Form genannt wird.

Der Formſtoßer, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Hüttenbaue, ein Eiſen, womit die verſtopfte Form des Blaſebalges ausgeſtoßen wird.

Das Formſtück, des — es, plur. die — e, S. Formſtein.

Das Formular, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Formulare, die vorgeſchriebene Weiſe einer Handlung, Rede oder Schrift.

Die Formwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, derjenige Stein, welcher bey dem völligen Zumachen des Zinnofens in dem hinteren Theile auf dem Sohlſteine geſetzet wird. Siehe Wand.

Der Formzacken, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, eine eiſerne Platte 1/4 Elle lang, womit der Herd bey der Form beſchoben wird.

Form,

Digitized by Google

Form, S. vom.

Die Forſchbegierde, plur. car. das eifrige Beſtreben nach etwas zu forſchen, beſonders nach Urſachen und Wahrheit zu forſchen. So auch forſchbegierig. Die Forſchſucht hingegen bezeichnet eine ungeordnete heftige Begierde nach etwas zu forſchen. So auch forſchſüchtig.

Forſcheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Frequentat. des folgenden iſt, und nur in einigen Gegenden gebraucht wird, oft nach etwas forſchen. Nach etwas forſcheln. Im Obred. förſcheln, färſchein, im Oſterreich. frarſchein, im Wend. praſchat. In Boxhorns Gloſſen bedeutet Foreskili Forſcheley, die Neugierde. S. auch Vorſchlagen, welches im Landbaue oft in forſcheln zuſammen gezogen wird.

Forſchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, fleißig, genau nach etwas fragen. 1) Eigentlich, da die Sache vermittelſt des Vorworts nach ausgedruckt wird, nach etwas forſchen. Forſcher fleißig nach dem Kindlein, Matth. 2, 8. Nach jemands Heimlichkeiten forſchen. Auch wohl mit der vierten Endung, doch nur im Oberdeutſchen. Da forſchte er von ihnen die Stunde, Joſ. 4, 52. Ungleichen abſolute. So ſollt du fleißig ſuchen, forſchen und fragen, 5 Moſ. 13, 14. Wird die Perſon ausgedruckt, ſo bekommt ſie im Hochdeutſchen am häufigſten das Vorwort bey. Bey einem nach etwas forſchen. Im Obered. aber auch das Vorwort von. Forſchet nicht von den Zeichendeutern, 3 Moſ. 19, 31. Von einem forſchen, was geſchehen ſoll. Im gemeinen Leben hat dieſes Zeitwort in den meiſten Fällen den Nebenbegriff des verſteckten Fragens bey ſich, da man durch allerley Umſchweife nach einer Sache fraget. 2) In weiterer Bedeutung, genau unterſuchen. Und die Richter ſollen wohl forſchen, 5 Moſ. 29, 18. Mein Geiſt muß forſchen, Pſ. 77, 7. Alles in der Körperlichen Welt zeiget dem forſchenden Verſtande Weisheit und Ordnung, Geſ. Da denn, beſonders im Oberdeutſchen, die Sache, welche man unterſucht, auch wohl in der vierten Endung ſtehet. Sie ſetzeten ſich, — zu forſchen dieſe Sachen, Eſr. 10, 16. Wer ſchwere Dinge forſchet, dem wirds zu ſchwer, Sprüchw. 25, 27. 3) * Durch Forſchen heraus bringen, erforſchen; gleichfalls nur im Oberdeutſchen. Der große Dinge thut, die nicht zu forſchen ſind, Hiob, 5, 9. Kap. 9, 10.

Anm. Forſchen, bey dem Notker forſcon, in den Monſeiſchen Gloſſen forſcun, im Niederſ. barsken, im Dän. forske, im Schwed. foeska, iſt, wie aus der Endſylbe ſchen erhellet, allem Anſehen nach, ein Frequentativum oder Intenſivum; aber ob es aus fragen durch Verſetzung des r gebildet iſt, oder aus dem Niederſ. fargen, Holländ. vergen, beingend begehren, oder von fahren, in der Bedeutung, in welcher es in erfahren üblich iſt, oder endlich von dem alten vorthen, vortheren, fordern, welches bey dem Willeram ſuchen bedeutet, wird ſich wohl nicht ſo leicht entſcheiden laſſen. Im Niederſ. bedeutete vereken ehedem erfahren. S. auch Forſchen.

Der Forſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. der nach etwas forſchet.

Die ſtündlichen Forſcher, wie ich mich befinde, Haged. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Sprachforſcher, Wortforſcher, Naturforſcher.

Die Forſchſucht, Forſchſüchtig, S. in Forſchbegierde.

1. Der Forſt, des — es, plur. die — e, oder Förſte, die oberſte Schärfe eines Daches, S. Firſte.

2. Der Forſt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art eines Gewebes von Seide, Wolle oder Leinen, welches den Rahmen vielleicht von einem Orte hat, wo es erfunden oder häufig verfertiget worden.

3. Der Forſt, des — es, plur. die Förſte, an einigen Orten auch die Forſte. 1) Ein Wald, deſſen Gebrauch nicht einem jeden frey ſtehet, ſondern, in welchem das Wild oder Holz zum Behuf eines Höhern gehäget wird; wodurch ich ein Forſt, dem gemeinſten Sprachgebrauche nach, von einem Walde, einer Heide, einem Holze und andern ähnlichen Benennungen unterſcheidet, obgleich im gemeinen Leben dieſe Wörter mehrmahls als gleichbedeutend angeſehen werden, zumahl da es jetzt wenig Wälder in Deutſchland mehr gibt, deren Gebrauch nicht auf eine oder die andere Art eingeſchränket wäre. Kaiſer Conrad II. ſchenkt in einer Urkunde von 1031 in Schultes Henneberg. Geſch. Th. 1, S. 78, einen Theil des Waldes bey Meilerſtadt an Würzburg, cum conſenſu ceterorumque comprovincialium in eadem *ſilva* communionem habentium, abhinc ſub *Foreſtis* noſtris comprehendimus ac diſtrictionis noſtrae bannum ſuper eam ad eccleſiam in Wirzeburg — habendum decrevimus; wo Foreſtum deutlich der Silva entgegen geſetzet wird. 2) Auch ein beſonderer mit ſeinen Gränzen verſehener Theil eines ſolchen Waldes, welcher einem Forſtbedienten zur Aufſicht anvertrauet worden; welcher Theil in Fichten und Feldhölzern ein Revier genannt wird.

Anm. Dieſes Wort lautet im mittlern Lateine von Carls des Großen Zeiten an Foreſta, Foreſte, Foreſtis ꝛc. f. f. im Ital. Foreſta, im Engl. Foreſt, im Franz. Forêt, wo es auch einen jeden Wald überhaupt bedeutet. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Würtembergiſchen, iſt es weiblichen Geſchlechts, die Forſt. Die meiſten Sprachforſcher glauben, daß dieſes Wort urſprünglich neu Lateiniſch ſey, und aus foras gebildet worden, wovon auch foreſtare ehedem verbannen bedeutete. Was dieſe Ableitung beſtätiget, iſt, theils daß Forſt faſt beſtändig einen gebannerten Wald bedeutet, d. i. einen ſolchen, deſſen Gebrauch nicht einem jeden frey ſtehet, theils aber auch, daß Foreſta, im mittlern Lateine mehrmahls einen Fiſchhälter, ein gehägtes Fiſchwaſſer, einen Fiſchforſt bedeutet, wovon man in des du Freſne Gloſſario mehrere Beyſpiele findet. Indeſſen verdienet doch dieſe Ableitung wohl noch eine genauere Unterſuchung, zumahl da auch im Wendiſchen Bor einen Wald bedeutet. Ohnmöglich rechnet man auch das Angelſ. Hurſt, Hyrſt, und das Niederſ. Forſt, Horſt, Förſt hierher. Allein der Bedeutung nach ſind beyde von Forſt ſehr verſchieden; indem ſie theils einen Feldbuſch, theils aber auch einen ehemahligen Wald, von welchem nur noch die Stöcke und Stammenden vorhanden ſind, bezeichnen; S. Horſt.

Das Forſtamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt, d. i. Collegium oder Gericht, welches in Forſtſachen die erſte Inſtanz hat. 2) Die Verſammlung dieſes Gerichtes, an einigen Orten die Förſterey. Ein Forſtamt halten. 3) Ein Amt, d. i. eine Bedienung, bey dem Forſtweſen. Ein Forſtamt bekleiden.

Der Forſtbann, des — es, plur. inuſ. in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, 1) der Bann, d. i. das Recht des Forſtherren, in ſeinem Forſte Geſetze und Verordnungen zu machen; das Forſtrecht. 2) Das Recht des Forſtherren, vermöge deſſen ſeine Unterthanen ihr Holz und ihre Maſtung aus ſeinen Forſten nehmen müſſen.

Der Forſtbediente, des — n, plur. die — n, ein jeder, welcher bey einem Forſte eine Bedienung verwaltet; beſonders ein Jäger, welcher einen Forſt unter ſeiner Aufſicht hat.

Das Forſtbuch, des — es, plur. die bücher, ein Buch, welches die Forſtgeſetze und Forſtordnungen enthält; insgleichen ein

Digitized by Google

Buch, welches über den Ertrag und andere bey dem Forstwesen vorfallende Sachen gehalten wird.

Der Forstdiener, des — s, plur. ut nom. sing. am Rhein- berg, derjenige, welcher einem Erbförster um Geld dienet. S. Erbförster.

Der Forstdienst, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dienst oder geringe Bedienung bey dem Forstwesen. 2) Dienste, welche Unterthanen zur Frohne in einem Forste verrichten müssen.

Das Forsding, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Ding oder Gericht in Forstsachen.

Die Förste, S. Forste.

Forsten, verb. reg. act. von welchem nur das Mittelwort gefforstet in einigen Gegenden üblich ist. Ein gefforsteter Mann, welcher Theil an einem Forste hat.

Der Förster, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Försterinn, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher einem Forst in seiner Aufsicht hat, im mittlern Lat. Forestarius, Franz. Forestier, in der Schweiz ein Bannwart. 2) Der an einem Forste oder Walde Theil hat, der Besitzer einer Forstlhude, im Märkischen, in der Wetterau ein Märker. S. Erbförster.

Die Försterey, plur. die — en. 1) Der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Theil eines Forstes. 2) Die Versammlung eines Forstamtes. Eine Försterey halten. 3) Die Wohnung eines Försters und der ihm untergeordneten Personen.

Forsterylich, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für forstlich üblich ist, zu einem Forste gehörig, das Forstwesen betreffend. Die forsterylichen Obrigkeit.

Die Forststrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche Unterthanen in einem Forste zu verrichten gehalten sind.

Die Forstgarbe, plur. die — n, an einigen Orten, die zehnte Garbe, welche dem Forstherren von denjenigen Grundstücken gegeben wird, welche ausgebrochen, d. i. aus Wäldern zu Acker gemacht worden sind. Die Stockgarbe.

Die Forstgebühr, plur. die — en. 1) Einkünfte, welche der Förster aus einem Forste zieht, z. B. Anweisegeld, Stammgeld, Schlaggeld u. s. f. 2) Zinsen oder Abgaben von den Forsthufen.

Die Forstgefälle, sing. inus. diejenigen Einkünfte, welche der Forstherr aus einem Forste zieht.

Das Forstgeräume, des — s, plur. ut nom. sing. ein ausgeräumtes, d. i. von Holz befreyetes und zu Wiesen gemachtes Land, welches ein Forstbedienter als ein Stück seiner Besoldung genießt.

Forstgerächt, — er, — este, adj. et adv. des Forstwesens und des ihm unterworfenen Forstes kundig; holzgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Die Forstgerechtigkeit, plur. inus. die Grundhoheit, das Eigenthumsrecht über einen Forst.

Das Forstgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht in Forstsachen, an einigen Orten das Waldgericht.

Das Forstgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz in Forstsachen.

Der Forstgraf, des — en, plur. die — en, S. Holzgraf und Waldgraf.

Die Forstgrenze, plur. die, — n, die Gränze eines Forstes, so weit im Ganzen genommen, als auch eines besondern Theils desselben, der unter eines Försters Aufsicht stehet.

Der Forsthafer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, derjenige Hafer, welchen die Unterthanen zum Unterhalte der Jagdhunde des Forstherren zu geben schuldig sind.

Der Forsthammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, womit ein Förster die verkauften, oder zum Verkaufe bestimmten Bäume zeichnet; das Waldeisen, das Mahleisen, die Mahlart, der Waldhammer.

Das Forsthaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, oder die Wohnung eines Försters oder einer andern Forstbedienten.

Die Forsthenne, plur. die — n, eine Henne, welche an einigen Orten, z. B. im Mürtenbergischen, dem Forstmeister von den Unterthanen jährlich gegeben werden muß.

Der Forsthüter, des — en, plur. die — en, der Grund- oder Eigenthumshüter einer Forst; die Forstherrschaft.

Die Forsthufe, plur. die — n. 1) Im Mürnbergischen, der Distrikt eines Forsts, welchen ein Erbförster zu besorgen hat, und die dazu gehörige Hufe an Äckern oder Wiesen; welche jetzt die Forsthuth genannt wird. 2) Eine Hufe, welche von einem Forste abgegeben, zu Acker oder Wiese gemacht, und gegen einen gewissen Zins den Unterthanen überlassen wird; das Waldgeräume. S. Forstgarbe.

Der Forsthüfner, des — s, plur. ut nom. sing. im Mürnbergischen, ehedem gewisse Erbförster, welche einen gewissen Distrikt des kaiserlichen Forstes zu besorgen hatten, und dabey zugleich eine Hufe Feld besaßen.

Die Forsthuth, plur. die — en. 1) Die Huth oder Aufsicht über einen Forst; ohne Plural. 2) In dem Walde S. Gebäude zu Nürnberg auch einer der sechs Districte, worin dieser Wald getheilet ist; imgleichen die dem Förster für die Aufsicht angewiesenen Grundstücke.

Der Först-Inspector, des — s, oder — is, plur. die — en, ein Inspector oder Aufseher eines Forstes, welcher unter der Rentkammer und unter dem Oberforstmeister stehet; der Forstverwalter, Waldmeister.

Der Forstknecht, des — es, plur. die — e, ein Forstbedienter, welcher unter dem Förster stehet, und von demselben zur Beobachtung weitläuftiger Forstreviere gebraucht wird; ein Forstläufer, Heidereiter.

Der Forstläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Forstlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu Lehen gegebener Theil des Forstes; Feudum forestale.

Forstlich, adj. et adv. zum Forste gehörig. Die forstliche Gerechtigkeit, der Forstgerechtigkeit. Die forstliche Obrigkeit, der Grundherr eines Forstes. S. Forstrecht.

Der Forstmann, des — es, plur. die — männer, einer der des Forstwesens kundig ist. Ein erfahrner Forstmann.

Forstmäßig, adj. et adv. einem Forste gemäß. Das Holz forstmäßig auszuschlagen, wie es die kluge Beewaldung eines Forstes erfordert.

Der Forstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen großen in viele Reviere getheilten Forst, welcher die Oberförster, Förster und gehauenen Forstbedienten unter sich hat, und an einigen Orten ein Waldvogt, und, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist, der Jägermeister oder Waldmeister heißt.

Die Forstmiethe, plur. die — n, S. Forstzins.

Der Forstnagel, S. Fürstennagel.

Die Forstnutzung, plur. die — en, die Nutzung, d. i. der Gebrauch eines Forstes und dessen Ertrag.

Die Forstordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Forstsachen.

Der Forstrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Ländern, ein fürstlicher Rath in Forst- und Jagdsachen.

Die Forstrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über den Ertrag eines Forstes.

Das Forstrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das oberste Eigenthumsrecht über einen Forst, mit dem Wildbanne, und der

Digitized by Google

der Jaad. c) In engerer Bedeutung, das Eigenthumsrecht über das Gehölz in einem Forste, mit Ausschließung der Jagd. 3) Das Recht der Unterthanen, in den herrschaftlichen Forsten Holz, Gras und Streu zu hohlen, und das Vieh darin zu hüthen. 4) Der Inbegriff der Forstgesetze und Forstordnungen, und deren Sammlung. 5) An einigen Orten auch dasjenige Geld, welches ein Forstbedienter für die Anweisung des nöthigen Bau- und Brennholzes bekommt; das Anweisegeld.

Das Forstregal, des — es, plur. inus. die Forstgerechtigkeit, als ein Regale betrachtet, oder das oberste Eigenthumsrecht eines Landesherren über einen Forst.

Das Forstrevier, des — es, plur. die — e, ein Revier oder Bezirk eines Forstes, welcher der Aufsicht eines Försters anvertraut ist, und welcher auch in engerer Bedeutung ein Forst genannt wird.

Die Forstsache, plur. die — n, eine Sache, welche einen Forst, oder das Forstwesen betrift.

Die Forstsäule, plur. die — n, die Gränzsäule eines Forstes.

Der Forstschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einem Forstamte, oder in Forstsachen.

Der Forst-Secretär, des — s, plur. die — e, ein Secretär in einem Forstamte, oder in Forstsachen.

Der Forststein, des — es, plur. die — e, ein Gränzstein, welcher die Gränzen der forstlichen Obrigkeit und der Jagdgerechtigkeit anzeiget.

Der Forststock, des — es, plur. die — stöcke, der Stock eines abgehauenen Baumes in einem Forste.

Die Forstung, plur. die — en, im gemeinen Leben, so viel als ein Forst oder Wald.

Der Forstverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, der, wo kein Oberforstmeister ist, dessen Stelle vertritt. In großen Forsten ist er dem Oberforstmeister untergeordnet. S. Forst-Inspector.

Das Forstwesen, des — s, plur. inus. alles was zu einem Forste, dessen Ertrag, Verwaltung u. s. f. gehöret.

Die Forstwirthschaft, plur. die — en. 1) Die Art und Weise, die man einen Forst benutzet. 2) Die klügliche oder wirthschaftliche Benutzung eines Forstes, und die Wissenschaft derselben, die Forstwissenschaft; ohne Plural.

Das Forstzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das an die schlagbaren Bäume in einem Forste gemachte Zeichen, wodurch sie dem Käufer angewiesen werden.

Der Forstzins, des — es, plur. die — e, der Zins oder die jährliche Abgabe für das Recht, das benöthigte Holz aus einem Forste zu hohlen; an einigen Orten die Forstmethe, die Waldmiethe, der Waldzins.

Fort, adverb. so wohl des Ortes, als auch der Zeit. 1. Des Ortes. 1) Eigentlich, (a) Vorwärts, immer weiter fort. Es will mir der Sache nicht fort, sie geht nicht nach Wunsche. Es will mir ihm nicht fort, sagt man von einem Menschen, dessen Nahrungsstand sich nicht bessern will. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen fortbauen, fortbannen, fortgang u. s. f. (b) Von einem Orte weg, daselbst nicht mehr weiter gegenwärtig. Dein Freund ist nicht mehr hier, er ist schon fort. Morgen müssen wir wieder fort. Warum wollen sie denn so bald wieder fort? Wir konnten wegen des übeln Wetters nicht fort. Wo alle Mahl ein Zeitwort, z. B. reisen, gehen u. s. f. darunter verstanden wird. Zuweilen ist es auch in Gestalt einer Interjection üblich. Fort mit dir, du Unverschämter!

Fort, du theurer Bachuskneckt!
Fort, du hast genug gezecht!

2) Zeitlich. (a) Das Beharren in einem Zustande zu bezeichnen. Er trinket, schläfet noch immer fort. Am häufigsten in den Zusammensetzungen fortarbeiten, fortfahren, fortgehen, fortsegen u. s. f. Dahin gehöret auch das Oberdeutsche fort und fort, immer, beständig, welches in einigen Gegenden auch fur und für lautet. Fort und fort arbeiten.

Wie ist die Frömmigkeit
Dem Menschen fort und fort sein bester Schirm und Schatten! Opitz.

Such ich dich fort für fort, so fleuchst du stets vor mir, ebend.

(b) Hurtig, im gemeinen Leben, besonders in dem Zeitworte fortmachen. So fort, sogleich, auf der Stelle; im Oberd. auf der Fahrt.

So fort war dieser auf den Beinen, Lichtw.

(c) Zuweilen auch für ferner, doch nur in der A. A. und so fort, für und so ferner, oder und so weiter. 2. Der Zeit, eine künftige Zeit zu bezeichnen; in welchem Sinne es aber nur im Oberdeutschen üblich ist, aus welcher Mundart es auch Luther in der Deutschen Bibel beybehalten hat. Der Acker soll fort sein Vermögen nicht geben, 1 Mos. 4, 12. Daß ihr fort nicht wieder durch diesen Weg kommen sollt, 5 Mos. 17, 18. Ich werde fort nicht mit euch seyn, Jos. 7, 12, und so in andern Stellen mehr. S. auch Fortan, Forthin und Hinfort.

Anm. 1. Dieses Nebenwort lautet im Niederf. woort, im Dän. fort, und in den Zusammensetzungen bort, im Isländ. in den Zusammensetzungen braut. Im Schwed. ist fort hurtig, und bort, ferne. Es stammet ohne Zweifel zunächst von fara her, welches unter andern auch aus der Oberdeutschen Mundart erhellet, wo für fore nur für üblich ist, z. B. in hinfire, fürhin, fürdanern, fürdhin, u. s. f. Selbst Kero gebraucht furlazzen für forlassen, und Willeram fure seyn für fort seyn, vermuthlich nach dem Muster der Lateiner, bey denen pro in den Zusammensetzungen oft so viel als fort ist, procedere, procreare, procrastinare, procurrere, producere, proferre, proficisci, profugere, progredi u. s. f. Diese zunächstbare Abstammung von dem Vorworte vor, im Oberd. für, ist vermuthlich auch die Ursache, warum man dieses Nebenwort, wenn es den Zeitwörtern zugesellet wird, schon von Alters her mit denselben zusammen gezogen hat, welches sonst den Nebenwörtern nicht gewöhnlich ist. Der im Hochdeutschen veraltete Comparativ von diesem Worte lautet förder, Engl. further, S. Förder.

Anm. 2. Es kann fast mit allen Verbis, welche Handlung und Zustand bedeuten, zusammen gesetzt werden, von welchen in der Folge nur einige der vornehmsten angeführet werden können. Es hat dasselbst drey Hauptbedeutungen. 1) Vorwärts. 2) Von einem Orte weg, wo die mit fort zusammen gesetzten Wörter auch mit weg verbunden werden können. Und 3) ein Beharren in einer Handlung oder in einem Zustande zu bezeichnen.

Fortan, adverb. welches aus fort und an zusammen gesetzt, und nur im Oberdeutschen und Niederschlesischen üblich, in der edlen Schreibart der Hochdeutschen aber unbekannt ist. 1) Von der Zeit an. Das Gewässer verlief sich fortan, 1 Mos. 8, 5. 2) Künftig, in den folgenden Zeiten. Von dem Tage, und fortan, 2 Sam. 18, 9. Gott bewahre fortan dein Haus, 2 Maccab. 14, 36.

Die so nach gutem Wandel stehen
Und halten eine rechte Bahn,
Denselben lässet er fortan
Kein Gut noch Wohlfahrt nicht entgehen, Opitz.

3) Ferner. Und so fortan, und so ferner. Im Niederf. lautet dieses Wort vordan.

Digitized by Google

Fortarbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, fortfahren zu arbeiten.

Der Fortbau, des — es, plur. inus. in dem Bergbaue, die Fortsetzung des Bergbaues.

Fortbauen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Einen Bau dem Orte nach fortsetzen. Auf dem rechten Flügel fortbauen. In der Tiefe fortbauen, im Bergbaue. 2) Fortfahren zu bauen.

Fortbaumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bey den Jägern, von einem Baume zu dem andern springen, von den Mardern, Katzen und Eichhörnern; fortholzen. Siehe Baumen.

Fortblasen, verb. irreg. (S. Blasen.) 1) Neutrum, mit haben, fortfahren auf einem Blase-Instrumente zu spielen. 2) Activum, durch Blasen mit dem Munde entfernen, wegblasen.

Fortbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1) Von einem Orte wegbringen. Ein Schiff fortbringen, mit Rudern. Er ist so faul, man kann ihn durch nichts fortbringen. Die Soldaten haben von der Beute nichts fortgebracht. 2) Vorwärts bringen, in einigen figürlichen A. A. Gewächse, Pflanzen fortbringen, ihren Wachsthum u. s. f. durch gehörige Wartung befördern. Sich fortbringen, sich die nöthigen Bedürfnisse verschaffen. Kunst bringt überall fort. Einen fortbringen, ihn befördern, im gemeinen Leben. So auch die Fortbringung.

Die Fortdauer, plur. inus. das Beharren in der Dauer, die Fortsetzung der Dauer oder des Daseyns. Die Unbegreiflichkeit der Fortdauer unserer Seele nach der Trennung von ihrem Körper darf uns am wenigsten beunruhigen. Gell.

Fortdauern, verb. reg. neut. mit haben, fortfahren zu dauren, oder zu seyn. Lerne das verachten, was vergeht, und das hochschätzen, was fortdauert. Die fortdauernden Unruhen des Krieges. Im Oberdeutschen fortdauern.

Forteilen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Ort weg eilen. Wir bathen ihn zu bleiben, allein er eilete fort.

Fortfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) welches in doppelter Gattung üblich ist. Mit. Als ein Neutrum. 1) Mit seyn, vorwärts fahren, von einem Orte weg fahren. Mit dem Wagen, mit dem Schiffe fortfahren. Die Post fuhr fort und lief uns zurück. 2) Mit haben, in einer Handlung beharren, eine Handlung fortsetzen. Fortfahren zu arbeiten, zu reden, zu spielen, zu singen u. s. f. In einer Sache fortfahren. Ihr fahret immer fort mit Morden, Ezech. 33, 26. Jngleichen, fortfahren zu reden. Wustest du, fuhr er fort, wie viel mir daran lieget u. s. f. Viele gebrauchen dieses Zeitwort, aber nicht auf die beste Art, von dem Beharren in einem Zustande, wozu sie durch das Fram. continuer verleitet werden, z. B. der Komet fahret noch fort, in den Frühstunden sichtbar zu seyn. Welches auch um deswillen nicht zu billigen ist, weil fahren eigentlich eine Handlung ausdruckt; S. Jahren S. 17, 5. II. Als ein Activum, vermittelst eines Fuhrwerkes von einem Orte wegbringen. Das Holz, die Erde, die Steine fortfahren.

Fortfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn, erfordert, von einem Orte weg fliegen. Die Vögel sind fortgeflogen. Dän. Borrefløye.

Fortfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1) Wegfließen. Das Wasser ist fortgeflossen. 2) Fortfahren zu fließen. Der Brunnen fließet noch fort.

Fortführen, verb. reg. act. 1) Von einem Orte wegführen. Er ward so ohnmächtig, daß man ihn fortführen mußte. Steine mit dem Wagen fortführen. 2) Fortfahren zu führen. Den Krieg fortführen. Einen Prozeß fortführen. Den Staat fortführen. Daher die Fortführung.

Der Fortgang, des — es, plur. inus. die Handlung des Fortgehens; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Fortdauer. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes. Der Fortgang einer Krankheit. Die Sache hat keinen Fortgang. 2) Gelangung zur Wirklichkeit. Die Reise, die Hochzeit hat ihren Fortgang. Die Sache hat keinen Fortgang. 3) Zunahme, Wachsthum, glücklicher Erfolg. Der Fortgang, den eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Je früher wir die Arbeit anfangen, desto mehr Fortgang gewinnet sie, Gell. S. Fortschritt.

Fortgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Weggehen; sich gehend von einem Orte entfernen. Er ist längst fortgegangen. Nun geht es fort, d. i. nun reisen wir ab. 2. Fortfahren zu gehen. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung. Die Uhr geht noch fort. Noch mehr 2) in figürlichem Verstande. (a) Fortgesetzt werden. Ob die Sache richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell. (b) Fortdauren. Die Begierden gehen ohne Aufhören fort, und konnen keinen Widerstand leiden, wenn sie ein Mahl gewohnt sind, in allem befriedigt zu werden, Dusch. Da er seinen Zorn ließ fortgehen, Pf. 78, 50. (c) Zur Wirklichkeit gebracht werden. Die Reise gehe noch fort. Die Hochzeit ist nicht fortgegangen, wo doch vor sich gehen oder Fortgang haben üblicher sind. (d) Gelingen, einen guten Erfolg haben. „Als Ahitophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war,“ 2 Sam. 17, 23. Erzörne dich nicht über den, dem sein Muthwill glücklich fortgehet, Pf. 37, 7. Wo doch Fortgang haben im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist.

Fortglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) welches das Hülfswort haben erfordert, fortfahren zu glimmen. Das Feuer glimmet unter der Asche fort.

Fortgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben bekommt. 1) Weiter graben, dem Orte nach. Man muß hier fortgraben. 2) Fortfahren zu graben.

Forthäkeln, verb. reg. act. Den Faden forthäkeln, bey den Spinnerinnen, ihn auf das folgende Häkchen in dem Flügel der Spule legen, welches auch forthängen genannt wird.

Forthelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen.) 1) Von einem Orte wegheben. Einen oder einem Anvereißer forthelfen. Der Stockmeister hat den oder dem Gefangenen fortgeholfen. 2) Vorwärts helfen, weiter helfen, so wohl eigentlich, einem Fahrmann forthelfen; als auch figürlich, seinen Freund forthelfen, seinen Vermögenszustand weiterführen. Einen Reisenden forthelfen, ihm die zur Fortsetzung seiner Reise nöthigen Bedürfnisse verschaffen. So auch die Forthelfung. S. Helfen.

Forthegen, verb. reg. act von einem Orte hinweg hegen.

Hätt ich dem Schoos gesehn, ich hätte mich ergetzt,
Und ihn mit größter Lust noch weiter fortgehegt, Rost.

Forthin, adverb. temp. welches für künftig im Oberdeutschen und in der edlen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Sie müssen forthin alles genau überlegen. Und soll forthin — kein Dorn — bleiben, Ezech. 28, 24. Daß sie sie forthin nicht mehr dreschen sollen, Kap. 34, 10. Im Oberd. auch förderhin, fürohin. S. auch Hinfort.

Forthinken, verb. reg. neut. 1) Von einem Orte wegpinken, mit dem Hülfsworte seyn. 2) Fortfahren zu hinken, mit dem Hülfsworte haben.

Forthobzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, S. Forthämmen.

Fortjagen, verb. reg. act. von einem Orte wegjagen.

Fortkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Von einem Orte wegkommen, entkommen. Der Ausreisser, der Gefangene ist glücklich fortgekommen. 2. Vorwärts kommen. 1) Eigentlich. Der Weg ist so böse, daß man nicht fortkommen kann. 2) Figürlich. (a) Forsfahren zu wachsen, von Gewächsen. Die Thorpflanze kömme bey uns nicht fort. Die Pflanzen sind gut fortgekommen. (b) Seinen Unterhalt mit etwas erwerben. Ein Künstler kommt überall fort.

Für Gorgen ist mir gar nicht bange,
Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort, Gell.

Fortkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, für forkommen können. Er kann nicht fort, d. i. er kann nicht fortreisen.

Fortkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit seyn, von einem Orte wegkriechen.

Fortlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) welches ein anderes verschwiegenes Zeitwort voraus setzet. Man wollte ihn nicht fortlassen, d. i. fortgehen, fortreisen lassen.

Fortlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn. 1) Davon laufen, entlaufen. 2) Forsfahren zu laufen.

Fortleben, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu leben. Sie werden gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz, Ezech. 33, 31.

Fortlesen, verb. irreg. neutr. (S. Lesen,) mit haben, fortfahren zu lesen. Daher die Fortlesung.

Fortmachen, verb. reg. 1. Act. Sich fortmachen, im gemeinen Leben, entfliehen. 2. Neutr. mit haben, eilen; doch nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersachsens. Mache fort, eile.

Fortpflanzen, verb. reg. act. 1) Weiter pflanzen, dem Orte nach. Ein Gewächs fortpflanzen, es von einem Orte wegpflanzen. 2) Der Art oder Gattung nach vermehren, fortdauern machen, eigentlich von Pflanzen, in figürlichem Verstande auch von Thiere, ja von sich allen Dingen. Gewächse fortpflanzen, neue von eben derselben Art erzeugen. Sein Geschlecht fortpflanzen. Eine Krankheit fortpflanzen. Er hat die Tugend seiner Ahnen auf seine Nachkommen fortgepflanzet, Sonnenf. S. auch die Fortpflanzung.

Fortreisen, verb. reg. neutr. mit seyn. 1) Von einem Orte wegreisen. 2) Eine Reise fortsetzen, fortfahren zu reisen, im gemeinen Leben.

Fortreissen, verb. irreg. act. (S. Reissen.) 1) Von einem Orte wegreissen. Ich wollte nicht mögeben, aber es riß mich fort. Der Strom riß das ganze Gebäude mit sich fort. 2) Vorwärts reissen, in figürlichem Verstande. Die Schönheit eines Gegenstandes reißt uns zu dessen Betrachtung fort. Sich von der Gewalt der Begierde zu falschen Ausdrücken fortreissen lassen, Gell. So auch die Fortreissung.

Fortreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, wegreiten. Sie sind schon wieder fortgeritten.

Fortrollen, verb. reg. act. vorwärts rollen, weiter rollen, wegwälzen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen, Dusch.

Fortrucken, verb. reg. neutr. mit seyn, weggerückt werden, vorwärts rucken.

Bey Leibe sprich kein Wort,
Sonst rückt (ruckt) der Schatz auf ewig fort, Gell.

S. Rucken.

Fortrücken, verb. reg. act. wegrücken, vorwärts rücken. Einen Stuhl, einen Tisch fortrücken. Daher die Fortrückung. S. Rücken.

Fortrudern, verb. reg. neutr. mit seyn, wegrudern, sich vermittelst des Ruder von einem Orte entfernen.

Der Fortsatz, des —es, plur. die — sätze, was fortgesetzet wird, doch nur in der Anatomie, wo ein hervorragender Theil an einem Knochen, Apophysis, ein Fortsatz genannt wird. Sieh: Ansatz 2.

Fortschaffen, verb. reg. act. wegschaffen, von einem Orte entfernen. Steine, Holz fortschaffen. Einen Reisenden fortschaffen, ihm die Bedürfnisse zur Reise verschaffen. Warum schaffen sie ohne Maßgebung die Magd nicht fort? Gell. d. i. warum danken sie sie nicht ab? So auch die Fortschaffung.

Fortschicken, verb. reg. act. von einem Orte wegschicken. Waaren, Briefe fortschicken. Jemanden mit einer langen Nase fortschicken, figürlich im gemeinen Leben. Daher die Fortschickung.

Fortschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) weiter schieben, von einem Orte wegschieben. Einen Schrank fortschieben.

Fortschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Orte wegschiffen. Daher die Fortschiffung.

Fortschleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich fortschleichen, sich von einem Orte schleichend entfernen. Daher die Fortschleichung.

Fortschlendern, verb. reg. neutr. mit seyn, mit träger Nachlässigkeit weg, oder weiter gehen.

Fortschleppen, verb. reg. act. vorwärts schleppen, weiter schleppen, von einem Orte wegschleppen. Daher die Fortschleppung.

Fortschreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, weiter schreiten, vorwärts schreiten, bedächtsam fortgehen. Vornehmlich in figürlichem Verstande. Frisch, Luther, schreite kühn von einem Lehrer zum andern fort. Von einer Materie zu einer andern fortschreiten, in Reden oder Schriften. Daher die Fortschreitung.

Der Fortschritt, des —es, plur. die — e, welches in der edlern Schreibart in allen Bedeutungen des Wortes Fortgang üblich ist. 1) Die Fortdauer, doch selten und ohne Plural. 2) Gelangung zur Wirklichkeit, auch nur selten, gleichfalls ohne Plural. Am häufigsten, allmählige Annahme in einer Fertigkeit, in einem Zustande. Wenn die Schüler ferner solche Fortschritte machen, in ihrer Erkenntniß zunehmen.

Fortsegeln, verb. reg. neutr. mit seyn, sich vermittelst der Segel von einem Orte entfernen.

Fortsenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) von einem Orte wegsenden. Briefe, Waaren fortsenden. Daher die Fortsendung.

Fortsetzen, verb. reg. act. weiter setzen, vorwärts setzen. 1) Eigentlich. Eine Pflanze fortsetzen, sie weiter pflanzen. Einen Stein im Brettspiele fortsetzen. Einen Schüler in der Schule fortsetzen, ihn in eine höhere Classe setzen. 2) Figürlich, in einer Handlung fortfahren. Eine Arbeit fortsetzen, Seine Reise, eine Reise fortsetzen. Einen Krieg, eine Erzählung, das Spiel fortsetzen. So auch die Fortsetzung.

Fortsingen, verb. irreg. neutr. (S. Singen,) mit haben, fortfahren zu singen. Wenn die eine Stimme fortsinget, und die andern schweigen.

Fortspielen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, fortfahren zu spielen.

Fortstecken, verb. reg. act. weiter stecken. Einen Pflock, einen Nagel fortstecken, ihn in das nächste Loch vorwärts stecken. Daher die Fortsteckung, und der Fortsteckagel, in der Landwirthschaft, ein Nagel am Pfluge, durch dessen Fort- oder Zu-

Digitized by Google

rückſteckung der Pflug feicht oder tief geſtellet werden kann, und welcher auch der Stoßel heißt.

Fortſtellen, verb. reg. act. weiter ſtellen. Im Oberdeutſchen auch figürlich für fortſetzen, in einer Handlung fortfahren. Daher die Fortſtellung.

Fortſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1) Wegſtoßen, durch Stoßen von einem Orte entfernen. 2) Vorwärts ſtoßen, weiter ſtoßen. 3) Fortfahren zu ſtoßen. So auch die Fortſtoßung.

Forttragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) wegtragen, weiter tragen. Im Bergbaue wird ein Feld fortgetragen, wenn man an einem andern Orte auf Erz ſuchen will, als an welchem man angewieſen iſt. Daher die Fortragung.

Forttreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1) Wegtreiben, treibend von einem Orte entfernen. 2) Weiter treiben. Einen Ort forttreiben, im Bergbaue. In einigen Fällen auch für fortſetzen, in verächtlichem Verſtande. Das Spiel, den Trunk, das ausſchweifende Leben forttreiben. Daher die Forttreibung.

Der Forttrieb, des — es, plur. inuſ. die Handlung des Forttreibens, doch nur in der zweyten Bedeutung und im Bergbaue.

Der Forttrieb eines Stollortes bis zu einer anſehnlichen Teufe.

Forttrollen, verb. reg. recipr. Sich forttrollen, ſich trollend wegbegeben, im gemeinen Leben und der komiſchen Sprechart.

Fortwachſen, verb. irreg. neutr. (S. Wachſen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, fortfahren zu wachſen. Die Pflanzen ſind nicht fortzuwachſen.

Fortwähren, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu währen, d. i. zu dauren. Ein fortwährendes Glück.

Fortwallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn bekommt, fortfahren zu wallen, d. i. zu wandeln, in der poetiſchen Schreibart.

Dadurch verirret er ſich, pflegt furchtſam fortzuwallen.
Und lebet, ja noch mehr, ſtirbt andern zu Gefallen, Can.

Fortwälzen, verb. reg. act. wegwälzen, weiter wälzen. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Daher die Fortwälzung.

Fortwandeln, verb. reg. neutr. mit ſeyn, weiter wandeln, wegwandeln, in der höhern Schreibart. Laſſet uns alle Strahlen dieſes Lichtes ſorgfältig ſammeln, und bey deſſen Klarheit fortwandeln, Sonnenf.

Fortwandern, verb. reg. neutr. mit ſeyn, wegwandern, weiter wandern. Daher die Fortwanderung.

Fortwehen, verb. reg. act. wehend von einem Orte entfernen. Der Wind hat allen Sand fortgewehet.

Fortweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen,) wegweiſen, weiter weiſen. Einen Bettler fortweiſen, abweiſen.

Fortwollen, verb. reg. neutr. mit haben. Ich habe lange fortgewollt, d. i. fortgehen, fortreiſen wollen.

Fortwurzeln, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, weiter wurzeln, ſich mit den Wurzeln weiter ausbreiten. Die Quecken wurzeln ſehr weit fort. 2) Mit haben, fortfahren zu wurzeln, d. i. Wurzeln zu treiben. Die verſetzten Bäume wurzeln nicht fort.

Fortziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gattung üblich iſt.

1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, wegziehen, ſich mit ſeinem Gezelte oder mit ſeinem Gefolge von einem Orte entfernen. Die Soldaten ſind fortgezogen. Die Vögel ſind ſchon fortgezogen. Das Wildbret, die Hunde ziehen fort, bey den Jagern, wenn ſie weiter gehen. 2) Mit haben, fortfahren zu ziehen. 2. Als ein Activum, wegziehen, weiter ziehen, ziehend von einem Orte entfernen. Einen Wagen fortziehen.

Der Forzel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Bürzel.

* Foſt, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich iſt, ſo zähe, daß es ſich faſert. Sohlleder, Holz iſt foſt, wenn es im Gebrauche ſich in Faſen auflöſet; von welchem Worte es vermuthlich auch abſtammet.

Das Foſſil, des — s, plur. die Foſſilien, aus dem Lat. Foſſile, in der Naturgeſchichte, Körper, welche in und auf der Erde angetroffen werden, wo ſie wachſen, aber nicht organiſiret ſind, Mineralien.

Der Fourier, S. Furier.

Fourieren, S. Furieren.

Die Fracht, plur. die — en. 1) Die Ladung eines Wagens oder Schiffes, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zu verführen anvertrauet, ſo viel deſſen Wagen oder Schiff an Waaren faſſen und fortſchaffen kann. Mit voller Fracht fahren, oder volle Fracht haben, wenn ein Wagen oder Schiff völlig beladen iſt; zum Unterſchiede von der halben Fracht, wenn etwas daran fehlet. 2) Waaren, welche ein Fuhrmann oder Schiffer für Geld von einem Orte zum andern verführet. Fracht ſuchen, bekommen, haben. Fracht oder Frachten führen, für Geld Waaren verführen.

Wenn dann vielleicht der Wellen ſchwatzer Rachen
Den Frachten droht und Maß und Ziel ereilt, Haged.

3) Der Lohn, der für dieſe Fortbringung der Waaren dem Fuhrmanne oder Schiffer bezahlet wird; das Frachtgeld. Die Fracht iſt theuer. Die ganze Fracht, die halbe Fracht bezahlen. Einem Fuhrmanne die Fracht zurück halten.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen, beſonders aber in der dritten lautet dieſes Wort im Schwed: Frakt, im Dän. Fragt, im Holländ. Vracht, im Engl. Fraight, im Franz. Fret, und im Span. Flete. Im mittlern Lat. iſt Fretta, Frectagium, und Frettatio, das Frachtgeld und die Miethung eines Laſtſchiffes, frettare aber ein Laſtſchiff miethen. Franzöſ. Fréter. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt ſo gewiß noch nicht. Coſmibonus leitet es von dem Griech. φορτος, Wachter von φερω her, welche beyde eine Laſt bedeuten; Schilter und Ihre aber von dem alten Oberd. Freht, Verdienſt, welches ſchon bey dem Kero vorkommt, wo es Kevurahti heißt. Bey dem Notker iſt frehton verdienen, und bey dem Ottfried Frehtin Arbeit, Verdienſt. Wäre dieſes Wort, welches zu Werk, wirken gehöret, das Stammwort, ſo würde die dritte Bedeutung für die erſte und eigentliche angeſehen werden müſſen. Indeſſen ſcheint Friſchens Meinung doch noch wahrſcheinlicher, der es von fahren ableitet, welches in mehrern Ableitungen und Mundarten ein ch am Ende hat, wie aus Furcht, dem Oberd. Färge, Ferche, Verch, ein Schiffer, ferchen, führen, weiter ſchaffen, Ferchen, ein Spediteur, (S. Ferchen) u. a. m. erhellet. An die Verſtehung des r darf ſich niemand ſtoßen, weil ſie in allen Sprachen nichts ſeltenes iſt; S. A. Indeſſen verdienet doch bemerkt zu werden, daß fragte im Dän. miethen, dingen, und im mittlern Lat. Fractum und Fractus Koſten, Aufwand, Franz. Frais, bedeutet. Im Osnabrückiſchen iſt Picker ein Fuhrmann, der Fracht führet, pickern Fracht führen, und Pickerwagen ein Frachtwagen.

Frachtbar, — er, — ſte, adj. et adv. was als Fracht verführet werden kann.

Der Frachtbrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zettel, welcher dem Fuhrmanne oder Schiffer mitgegeben wird, und worauf der Nahme der Verſenders der Fracht, deſſen, an den ſie gerichtet iſt, des Fuhrmannes oder Schiffers, der ſie verführet, das Gewicht, das bedungene Frachtgeld u. ſ. f. verzeichnet iſt; der Frachtzettel. 2) Ein zuſammen gelegtes unverſiegeltes Papier,

Digitized by Google

Papier, mit welchem man ein auf die Post gegebenes Packet begleitet, und worauf bloß der Nahme und Wohnort des Empfängers verzeichnet ist.

Frachten, verb. reg. act. als Fracht verschaffen. Viele Waaren nach Hamburg frachten, entweder um Lohn für andere dahin fahren, oder auch dahin als Fracht schicken. S. Fracht.

Der Frachter, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren durch einen Fuhrmann oder Schiffer versendet, und noch häufiger der Befrachter genannt wird. S. dieses Wort.

Der Frachtfuhrmann, des — es, plur. die Frachtfuhrleute, ein Fuhrmann, welcher Waaren um Lohn verführet.

Das Frachtgeld, des—es, plur. von mehreren Summen, die—er, Geld, welches man einem Fuhrmanne oder Schiffer für die Verführung der Waaren bezahlet, und welches auch nur schlechthin die Fracht genannt wird.

Das Frachtgut, des—es, plur. die—güter, Güter, d. i. Waaren, als eine Fracht betrachtet.

Der Frachthandel, des—s, plur. inus. diejenige Art der Handlung, besonders zur See, da man die Waaren anderer für Bezahlung von einem Orte zum andern schafft. Die Holländer treiben den stärksten Frachthandel.

Das Frachtschiff, des—es, plur. die—e, ein Schiff, welches die Waaren anderer um Lohn verführet, ein gemietetes Lastschiff.

Der Frachtwagen, des—s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Wagen, Waaren von einem Orte zum andern auf demselben zu verführen.

Der Frachtzettel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Frachtbrief.

Der Frack, des — es, plur. die — e, ein Englischer überrock von grobem Tuche. So wie diese Art überrocke zunächst aus England zu uns gekommen sind, so ist auch der Nahme aus dieser Sprache entlehnet, obgleich derselbe in andern Ländern auch nicht unbekannt ist. Im Franz. ist Froc eine Mönchskutte, und im mittlern Lateine Frocus, Froccus, Floccus, Flocus, ein weites Kleid von grobem Tuche, vielleicht, weil es rauch und flockig war. Ohne Zweifel gehöret auch das Gallische Braccae hierher, welches eine Art weiter Kleidung bedeutete, die bey den Gallicrn, Medern, Sarmaten u. s. f. üblich war, wie aus dem Perfius, Mela, Hyginus, Lucan, Dioldas und andern erhellet. S. Flocke, Rock und Schabracke.

Die Fractur, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Fractura, und dieß von frangere, brechen, die gewöhnliche Gestalt der Deutschen gedruckten Buchstaben, weil sie gebrochen, d. i. eckig sind; zum Unterschiede von der runden oder Schwabacher. Dahin Fractur-Buchstaben, Fractur-Schrift u. s. f. In den Druckereyen hat man mehrere Arten der Fractur, z. B. Canon Fractur, Mittel-Fractur, Text Fractur, Tertia-Fractur, Ciceron Fractur, Corpus-Fractur u. s. f. die verschiedene Größe dieser eckigen Schrift zu bezeichnen. Da man in den mittlern Zeiten auch das Lateinische mit solchen Buchstaben, welche man sonst auch Gothische zu nennen pflegt, schrieb, so wurde Fractura auch von dieser Schrift im Lateinischen gebraucht, wie aus des du Fresne Glossario erhellet.

Das Fragamt, des — es, plur. die — ämter, die Oberdeutsche Benennung eines Addreß- oder Intelligenz-Comptoirs, wo man nach verschiedenen vorkommenden Sachen fragen kann.

Die Frage, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte fragen. 1) Der Zustand, da man fraget; doch nur in einigen besondern Fällen. So heißt im l'Hombre Spiel eine Frage, oder Anfrage, derjenige Zustand der Karten, da man ein einfaches Spiel wagen kann. Eine Frage in Caro haben. Es war nur eine Frage, ein einfaches Spiel, zum Unterschiede von dem Solo, Mediatur u. s. f. In den Rechten ist die peinliche Frage so viel als die Tortur. Auf die peinliche Frage erkennen, einen Gefangenen dazu verurtheilen. Auf die peinliche Frage kommen, auf die Tortur kommen. 2) Die Rede, worin oder womit man fraget. Eine Frage thun, vorbringen. Auf eine Frage antworten. So viele Fragen kann ich nicht auf Ein Mahl beantworten. Wenn sie so viel habey empfinden als ich, so würden sie diese Frage nicht an mich thun, Gerr. Ob ich ihm viele Freude machen werde, das ist eine andere Frage, Weiße. Es entsteht die Frage, ob die Sache auch wirklich geschehen ist. Es ist noch die Frage (man kann noch die Frage thun, es ist noch ungewiß) ob er jemahls verheirathet gewesen ist. Davon ist die Frage nicht, davon ist die Rede nicht, oder die Frage betrifft nicht diese Sache. Eine Frage aufwerfen, sie andern zur Beantwortung vorlegen.

Anm. Bey dem Dufreid Fraga, Kero gebraucht Antfrahida für Anfrage. S. das folgende.

Fragen, verb. reg. act. nähere Bestimmung einer unbestimmten oder unbekannten Sache verlangen. 1) Eigentlich, mit der vierten Endung der Person. Er fragte mich, ob ich ihn nicht gesehen hätte. Ich frage dich auf dein Gewissen, auf deinen Eid. Einen Verbrecher peinlich fragen, ihn mit Anwendung der Tortur befragen. Die Sache, deren Bestimmung man verlanget, bekommt, wenn sie nicht vermittelst der Partikeln ob, wenn, wie, wer, was u. s. f. ausgedrückt wird, am häufigsten das Vorwort nach. Ich frage ihn nach der Ursache seines Zornes. Hat niemand nach mir gefragt? Nach dem Preise einer Waare, nach dem rechten Wege fragen. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen? Gell, Zuweilen auch das Vorwort um. Frage die Priester um das Gesetz, Hagg. 2, 12. Frage deine Jünglinge darum, die werden dir es sagen, 1 Sam. 25, 8. Am häufigsten in der N. A. Jemanden um Rath fragen, d. i. ihn fragen, was in dieser Sache sein Rath ist. Frage deine Eltern darum, frage sie, was ihr Wille in dieser Sache ist. Zuweilen findet auch die vierte Endung der Sache ohne Vorwort Statt. Das Weib Jeroboam kommt, daß sie von dir eine Sache frage, 1 Kön. 14, 5. Ich will euch auch ein Wort fragen, Matth. 21, 24. Ich will dich nur eins fragen. Ich möchte sie nur etwas fragen. Er fragt mich vielerley Sachen. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Im l'Hombre Spiele bedeutet fragen absolute, fragen, ob die Mitspieler ein einfaches Spiel erlauben wollen. Auch das Reciprocum sich fragen steht zuweilen unpersönlich, eine ungewisse Sache anzudrücken. Es fragt sich noch, ob die Sache auch wahr ist, man kann fragen, ob u. s. f. Nun fragt sichs, ob er wirklich da gewesen ist. 2) Figürlich, sich um etwas bekümmern, Sorge dafür tragen, es achten, hochschätzen, mit dem Vorworte nach. Ob jemand klug sey und nach Gott frage, Pf. 14, 2. Die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, Pf. 22, 27. Wer nach Gottes Wort fraget, der wirds reichlich überkommen, Sir. 32, 19. Im Hochdeutschen nur noch verneinungsweise, und im gemeinen Leben. Er fragt nach niemanden, hat für niemanden Achtung, bekümmert sich um keinen Menschen. Er fragt nichts nach dem Gelde, er achtet es nicht. Oder doch im verneinenden Verstande. Was sollte Gott nach ihnen fragen, was sollte der Höchste ihr achten, Pf. 73, 11. Was fragt er nach allen Ermahnungen? Er fragt viel darnach, d. i. nichts. Er fragt den Henker darnach, wenn er gleich verspottet wird.

Was frag' ich nach der Himmelssphäre
Und nach dem ganzen Sternenlauf? Gell,

Anm. Fragen, Niederf. gleichfalls fragen, bey den Ulphilas fraihnan, bey dem Kero frahen, im Isidor fraghen, im Schwed. fraega, im Lat. ohne Blaselaut rogare, schreibet ehedem eine allgemeinere Bedeutung gehabt zu haben. In Boxhorns Glossen ist fragen zaubern, Infragunga das Zaubern. Im Schwed. bedeutet fraegna, und im Isländ. frâe, durch Fragen erfahren. In eben diesen Sprachen ist Fraegd und Fraega das Gerücht, und fraegur, Angelf. gefraege, Wallif. fraeth, berühmt. In Nürnberg hat man von diesem Zeitworte das Frequent. fragêln, oft fragen, und in Oesterreich fraschêln, nachforschen, Wend. praschat. Daher ist in Nürnberg Pfragier und im Oesterreich. Fragner, Fratschier, ein Obsthändler, Höke. Das einige Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, dieses Zeitwort im Imperf. irregulär abwandeln, ich frug, für ich fragte, ist schon von andern gerüget worden. Hänfiger, aber darum nicht richtiger, ist die Abwandlung des Präsentis du frägst, er frägt, für du fragst, er fragt.

Der Fragepunct, des —es, plur. die —e, in den Aechten, derjenige Punct, über welchen jemand befraget wird; auch das Fragestück.

Der Frager, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher fragt; ein wenig gebräuchliches Wort, welches doch Eyech. 14, 10 vorkommt.

Das Fragestück, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben und in den Aechten, eine Frage, S. Fragepunct.

Die Frageweise, plur. die —n, die Weise oder Lehrart, in Fragen und Antworten. Die Lutherische Frageweise.

Frageweise, adverb. in Gestalt einer Frage.

Das Fragezeichen, des—s, plur. ut nom. sing. ein in Schriften und gedruckten Büchern übliches Zeichen, (?) womit man eine wirkliche Frage zu bezeichnen pflegt. Die angeführte Frage eines andern kann dieses Zeichen entbehren. Man fragte mich, ob ich ihn gesehen hätte. Obgleich viele es auch hier setzen. Wo aber auch nicht einmahl eine eutsernte Frage Statt findet, wie in folgender Stelle Sulzers: Dann will ich noch zu erklären suchen, auf welche Weise sie diese Empfindungen erweckeu? da strebet es ganz wider seine Absicht.

Fragfelig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, nach vielem zu fragen, besonders wenn es ohne gehörige Vorsicht und Ueberlegung geschiehet. Ein fragfeliger Mensch. So auch die Fragfeligkeit. S. — selig.

Die Fraiß, oder die Fraisch, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen bekanntes Wort. 1) Schrecken, Furcht, Schmerzen, Gefahr. Sina kreitsum, seine Schmerzen, Disc. An andern Oerten gebraucht er Freisu für Gefahr. Im Holländ. und Niederf. ist Vreese, und im Fries. Freyse, gleichfalls Furcht, und vreesen fürchten; wohin auch das Franz. affreux und Engl. afraid, fürchterlich, furchtsam, gehören. 2) Die fallende Sucht, die Epilepsie, welche in andern Gegenden auch das Fraiß, das Fraischel lautet. 3) Die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, der Blutbann, die Obergerichte, welche auch die Fraißzent und das Fraißrecht heißt; ingleichen das Gebiet, in welchem man solche besitzet. Dahin das Fraißamt, oder Fraischamt, das Gericht, welches den Blutbann ausübet; das Fraißbuch oder Fraischbuch, das Protokoll über Halssachen; der Fraißfall oder Fraischfall, ein Fall, welcher unter die obere Gerichtbarkeit gehöret, ein Fraißfall, Malefizfall, ein Criminal-Verbrechen; der Fraißherr oder Fraischherr, der die Criminal-Gerichte hat; das Fraißgericht, das Criminal-Gericht; das Fraißpfand oder Fraischpfand, ein Pfand, welches das Fraißgericht als ein Zeichen des begangenen Verbrechens entweder von dem Gerichteten oder von dem Eigenthume des flüchtigen Thäters nimmt; die Fraißzente, an einigen Orten, diejenige Zent, welche die criminelle Gerichtbarkeit ausübet; zum Unterschiede von der obern und Mittelzent; S. Zent.

Anm. Dieses im Hochdeutschen veraltete Wort stammet ohne Zweifel von frieren ab, welches in einigen Mundarten freisen lautet, und bedeutete anfänglich Frost, Schauer, und nach einer gewöhnlichen Figur, Furcht, Schrecken, Gefahr u. s. f. Siehe Frieren, Frist und Frost. Im Schwed. ist fraesla und im Griech. φρισσομαι mit den Zähnen knirschen, im Isländ. aber Freys Eiter, und freila aussieden.

*Fraißam, adj. et adv. welches auch nur im Oberdeutschen üblich ist, schrecklich, furchtbar. Ein fraißamer Löw, Tigerard. Siehe das vorige.

*Die Fraißam, plur. inus. auch nur im Oberdeutschen. 1) Schrecken, Angst, Furcht, in welcher Bedeutung Veroilam schon in dem alten Gedichte auf den h. Anno vorkommt. 2) Der Ausfatz oder Aussatz, Lepra. Siehe Fraiß 2.

* Das Fraißamkraut, des—es, plur. inus. eine Oberdeutsche Benennung verschiedener Pflanzen, welche wider die Epilepsie von guter Wirkung seyn sollen. 1) Der Schuppenwurz, Lathraea Squamaria L. welche auch Anblatt und Schneppenwurz genannt wird; S. Schuppenwurz. 2) Der Dreyfaltigkeitsblume, Viola tricolor L. S. dieses Wort.

* Die Fraißamrose, plur. die —n, eine Oberdeutsche Benennung der Päonie, S. dieses Wort.

* Fraißlich, oder Fraischlich, adj. et adv. im Oberd. zur Fraiß, d. i. obrem Gerichtbarkeit, gehörig. Die fraißliche Obrigkeit, fraißliche Verbrechen u. s. f. S. Fraiß.

Der Franciscaner, des—s, plur. ut nom. sing. ein Mönch von dem Orden des heil. Franciscus von Assisi, welcher in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts gestiftet wurde, und sich, zum Theil sehr frühe, in mehrere Ordensorden theilete, von welchen aber einige wieder aufgehöret haben. Zeit gehören dahin, die Minoriten, oder die Franciscaner im engsten Verstande, die Observanten, die Reformaten, die Discalceaten, die Recollecten, die dispensirten mindern Brüder, die Capuciner, die Nonnen der h. Clara oder die Urbanistinnen, die Damianitinnen, die Minoritinnen, die Clarissinnen, die Büßer und Büßerinnen u. s. f. Daher der Franciscaner-Orden, der Franciscaner-Mönch, die Franciscaner-Nonne, das Franciscaner-Kloster u. s. f.

* Frank, adj. et adv. frey, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben in der Redensart frank und frey, d. i. völlig frey, gebraucht wird. Ich bin nun frank und frey, Opitz.

Dann ersilich ist der Mensch geschaffen frank und frey, ebend.

Anm. Dieses alte Wort, welches im Engl. und Dän. gleichfalls frank, im Ital. franco, im Franz. franc lautet, ist durch eine einfeitige Mundart, welche den Bauchlauten so gern ein n beyzugesellen pflegt, aus frech entstanden, welches wiederum mit frey sehr genau verwandt ist. Das dieses Wort nachmahls die eigenthümliche Benennung eines sehr mächtigen Volkes in Deutschland geworden, ist zu bekannt, als daß hier mehr davon gesagt werden dürfte. Eben so unnöthig ist es, die etymologischen Träume anzuführen und zu widerlegen, welche die Sprachforscher und Geschichtschreiber über diesen Namen verbreitet haben.

Der Franke, des —n, plur. die —n. 1) Einer von der Nation der ehemahligen Franken; ingleichen der aus Franken, demjenigen Lande in Deutschland, welches einer der ersten Sitze der Franken war, gebürtig ist. Weil sich die ehemahligen Franken, so fern sie sich Frankreich unterwürfig gemacht, in den nachmahli-

Digitized by Google

gen Kreuzzügen besonders hervor thaten, so werden, seit Gottfrieds von Bouillon Zeiten, alle Europäische Christen in den Morgenländern Franken genannt. 2) Eine Französische Münze, welche 8 Groschen gilt und schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt; Franz. Franc, im mittlern Lat. Francus, Franchus. In Franken hatte man ehedem auch eine Scheidemünze, welche gleichfalls diesen Nahmen führete, und 3 Heller galt.

Anm. Das e am Ende dieses Wortes ist das e euphonicum, dessen die Hochdeutsche Mundart in diesem und andern ähnlichen Nahmen nicht entbehren kann; z. B. der Preuße, Schwede, Däne, Russe u. s. f. obgleich rauhere Mundarten solches gern verschlucken, der Frank, der Preuß, der Ruß, der Schwed, u. s. f. S. E.

Der Frankenwein, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Wein der in Franken erbauet worden.

Fränkisch, adj. et adv. aus denjenigen Gegenden Deutschlandes, welche in weiterer Bedeutung Franken genannt werden, gebietig, daselbst gewachsen, zu diesem Lande gehörig u. s. f. Der Fränkische Kreis. Die Fränkische Ritterschaft. Ein Fränkischer von Adel. Fränkischer Wein, Frankenwein u. s. f.

Die Franse, plur. die — n, Diminut. das Fränschen, plur. ut nom. sing. oben in einem Saume zusammen gewirkte, und von da herab hangende Faden Seide, Zwirn u. s. f. zur Zierde. Ein Kleid mit Fransen besetzen. Ingleichen im Scherze, die herab hangenden Faden eines zerrissenen Kleides.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Frans, im Dän. Fryndse, im Engl. Fringe, im Franz. Frange, im Ital. Frangia, im mittlern Lat. Frangia, und ohne das nieselnde n im Ital. Fregio, Freggio, und im mittlern Lat. Frigia und Frisium. Frisch leitet es von dem Lat. frangere her, weil es gleichsam ein abgebrochenes Gewirke sey. Allein es kann auch zu reißen gehören, zumahl da Fres in Bretagne zerrissene Lumpen bedeutet. S. Fries. Härtere Aussprachen schreiben und sprechen dieses Wort Franze, welche Schreibart sich aber zu dem g nicht schicket, welches so bey den Franzosen und Italienern hat, von denen wir es zunächst entlehnet haben.

Der Fransenmächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fransenmacherinn, der oder die Fransen verfertiget.

Fransicht, adj. et adv. Fransen ähnlich; Fransig, adj. et adv. Fransen habend.

Franz, Genit. — ens, Dat. und Accus. — en, eine im gemeinen Leben übliche Abkürzung des eigenthümlichen männlichen Vornahmens Franciscus. Franciscus bedeutete im mittlern Lat. einen Franken, und wenn es ein Beywort war, Fränkisch. Franciscus und das abgekürzte Franz bedeutet also eigentlich einen Franken. S. des du Fresne Glossar. v. *Franciscus*.

Der Franzapfel, des — s, plur. die — äpfel, auf Franzbäumen gezogene Äpfel. So auch die Franzbirn, plur. die — en.

Das Franzband, des — es, plur. die — bände, eine Art seidener Bänder, wohin besonders die Taffet- und Gros de Tour Bänder gehören; weil sie eine Französische Erfindung sind.

Der Franzband, des — es, plur. die — bände. 1) Eine Art des Bücherbandes, da die Bücher ganz in Leder gebunden und hinten auf dem Rücken mit Gold abgedeckt werden. 2) Ein in einem solchen Bande eingebundenes Buch.

Anm. Weil im mittlern Lat. Francenum, und im Holländ. Francijn, Pergament bedeutet, vermuthlich, weil andere Nationen es anfänglich nur aus Frankreich bekamen, so leiten einige diese Benennung daher. Allein es ist glaublicher, daß Franzband hier, so wie in den folgenden Zusammensetzungen für Französisch stehet; zumahl da diese Bände unstreitig eine Französische Erfindung sind, francius auch im mittlern Lat. sehr oft für Franscicus vorkommt. Über dieß ist ja ein. Franzband kein Pergamentband.

Der Franzbaum, des — es, plur. die — bäume, im Gartenbaue, Obstbäume, welche niedrig gezogen werden, so daß sie keine Stämme in die Höhe treiben; Zwergbäume. Sie sind gleichfalls eine Französische Erfindung. S. das vorige und Franzobst.

Die Franzbohne, plur. die — n, eine Art niedriger Phaseolen oder Schminkbohnen, welche nicht gestänget werden dürfen; Phaseolus nanus L. Zwergbohne.

Der Franzbranntewein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Französischer Branntwein, welcher aus Weinhefen destilliret wird; zum Unterschiede von dem Kornbranntwein.

Das Franzbrod, des — es, plur. die — e, eine Art leichter wohl ausgebackener runder Brote von Weizenmehl, welche zuweilen rund herum bespeket werden; Französisches Brot, weil es in Frankreich sehr üblich ist. In den Küchen wird eine Art Pasteten, welche aus solchen mit einem Ragout gefüllten Broten bestehet, eine Semmelpastete, gleichfalls Franzbrot genannt.

Die Franze, S. Franse.

Der Franze, S. Franzose.

Die Franzerbse, plur. die — n, eine Art niedriger Erbsen, welche viele Schoten tragen; Zwergerbsen, kleine Zuckererbsen, in Niedersächs. Krupert, von Krupen, kriechen.

Der Franzfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein den Seefahrern, ein Französisches Kauffahrdenschiff.

Das Franzfilet, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Filett, welches zu Franzbänden gebraucht wird; S. Filett.

Das Franzgeld, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, Französisches Geld, besonders harte Französische Silbersorten, wie Taler, Gulden u. s. f.

Das Franzgold, des — es, plur. inus. bey den Goldschlägern, eine Art Goldblätter, welche auf der einen Seite mit Silber bereyet werden, und von bleicherer Farbe sind, als das Feingold. Es ist eine Französische Erfindung.

Der Franzgulden, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Französischer Gulden.

Der Franzmann, des — es, plur. die — männer, in der scherzhaften Schreib- und Sprechart, ein Franzose.

Der stille Franzmann übersetzt,
Wir munteren Deutschen wir erfinden, sagt.

Das Franzobst, des — es, plur. inus. Obst von Franzbäumen, Franzäpfel, dergleichen Äpfel; Franzbirnen, solche Birnen.

Der Franzose, des — n, plur. die — n, eine Person männlichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. In der Dichtkunst, besonders in der scherzhaften Art derselben, gebraucht man statt dieses langen Wortes das kürzere Franze.

Die Franzen sind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel spricht, Pest.
Durch dessen Nahmen wir den Franzen schrecklich bleiben, Rost.

Indessen hat diese Benennung, so wie Franzmann, jetzt etwas verächtliches an sich, ungeachtet der Verfasser des alten Gedichtes auf Gerin den Grossen bey dem Schilter die Franken Franzen nennet, auch im mittlern Lat. Francius einen jeden Franken bedeutet. Der längere Nahme Franzose, der nach dem Franz. François und Ital. Francese gebildet ist, kommt schon bey dem Hornegk vor, der Personen von dieser Nation Franzoyser nennet. Das e am Ende ist das e euphonium; S. Franke. Das Fäminium Französinn S. hernach besonders.

Die Franzosen, sing. inus. 1) Bey den Menschen, große Blattern und Eiterbläsen, welche eine der übelsten und ansteckendsten

Digitized by Google

venerischen Krankheiten begleiten, wo die ganze Masse der Lympha verdorbt ist, welche sich denn auch völlig mit dem Blute vermischet, und so wohl die weichen als festen Theile des Körpers auf die schrecklichste Art angreifet; Lues venerea, Morbus gallicus. Die Franzosen haben, bekommen. Die Spanier sollen diese Krankheit, welche zuerst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts bekannt worde, in Neapel fortgepflanzet haben, wo die Franzosen damit angesteckt wurden, und sie aus Dankbarkeit dahe noch jetzt Mal de Naples nennen. Durch die Französische Nation kam diese Krankheit in die übrigen Länder Europens, daher erstere auch die Ehre hat, daß solche fast in dem ganzen nördlichen Europa nach ihr die Franzosen genannt wird.

Und jenes, welches man bey uns nach Frankreich heißt; Weil man sich sonderlich daselbst darauf befleißt. Opitz. In Joh. Agricola Deutschen Sprichw. Hagen. 1537 heißt es S. 26: von dieser Krankheit, sie sey nehst ihrem Rahmen erst zu Kaiser Maximilians Zeiten aufgekommen. „Denn vor dieser Zeit war „diese krankheyt vnd plattern vngehbrt in deutschen landen. Da „aber Maximilianus krieget mit dem Ludovico Gibboso, König in „Frankreich, vnd mit den Venedigern, brachten die vnsern diss „plattern aus Lombardeyen inn Deutsche Land, davon sie auch „noch heutiges tags den namen haben, und heyssen Franzosen.“ Im Schwed. heißt diese Krankheit Franfoser, im Engl. French pocks. Bey den heutigen Griechen bedeutet φραγκόβουλα diese Krankheit haben. Die Türken und Perser, bey welchen diese Krankheit sehr häufig ist, nennen sie Atelschek, das kleine Feuer, die Araber aber, so wie wir, die Französische Krankheit. Ältere Deutsche Schriftsteller nennen sie Spanische Pocken, die Blattern, die Blatterlahme; die neuern aber, weil der Nahme Franzosen durch den häufigen Gebrauch ekelhaft und niedrig geworden ist, die Wollustseuche, oder Lustseuche. 2) Auch bey dem Viehe, z. B. den Schweinen und dem Rindviehe, hat man eine Krankheit mit diesem Nahmen beleget, welche aber nicht von wollüstigen Ausschweifungen herrühret, weil die Thiere hierzu nicht so menschlich sind, sondern bey dem Rindviehe in einer Verseiterung der Eingeweide mit einem erstickenden und tödtenden Husten, bey den Schweinen aber in einer Art Finnen bestehet. S. Jungerfranzosen.

Das Franzosen-Holz, des — es, plur. inus. das Holz eines Amerikanischen Baumes, Guajacum officinale L. Es ist fest, schwer, harzig, bräunlich oder schwärzlich von Farbe, hat einen scharfen harzigen Geschmack und einen gelinden balsamischen Geruch, und wird in der Lustseuche sehr häufig gebraucht. Der Baum wächst in Amerika, besonders aber auf den Amerikanischen Inseln Jamaika, St. Croix u. s. f. Es wird auch Bockholz, Blatterholz, Pockenholz und Indianisch Holz, eine andere Art aber Guajacum sanctum L. Heiligholz genannt.

Französig, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet. Auch von dem Viehe, franzosige Schweine, Bäbe.

Die Französinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. Im engern Verstande führen diejenigen Französinnen diesen Nahmen, welche vermögende Leute zum Unterrichte ihrer Kinder in der Französischen Sprache, und zu deren Erziehung in den Sitten und Thorheiten der Französischen Nation, in ihren Häusern zu halten pflegen.

Französisch, adj. et adv. 1) Aus Frankreich, ingleichen den Sitten, Gebräuchen u. s. f. der Franzosen gemäß. Französische Spitzen, Französische Arbeit, Französischer Tücher u. s. f. Französisch reden. Sich Französisch kleiden.

Ding, angenehm und schön, das beste Französisch werden, Zachar.

2) Mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet, im gemeinen Leben. Ein Dieb, ein Mörder, ein Französischer Mensch, Luth. in der Kirchen-Postill.

Die Franzperle, plur. die — n, Französische Perlen, d. i. unechte, nachgemachte Perlen, welche zuerst in Frankreich gemacht worden.

Der Franzscharlach, des — es, plur. inus. ein Französischer Scharlach, der mit Kermes gefärbet wird, und daher auch Kermesscharlach heißt, aber durch den brennenden Scharlach bey nahe in Vergessenheit gebracht worden.

Der Franzthaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Thaler, welcher in Frankreich 4 Livres, in Deutschland aber 1 Thaler und 8 oder 9 Groschen gilt.

Der Franzton, des — es, plur. inus. eine Art des Tones in den Degen, welche noch tiefer als der Kapellenton gehet, aber in Deutschland ungewöhnlich ist.

Der Franzopas, des — es, plur. die — e, eine Benennung der braunen Topase, welche unter dem Nahmen der Rauchtopase am bekanntesten sind; S. dieses Wort.

Der Franzwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Französischer Wein, Wein der in Frankreich gebauet wird. In engerm Verstande ist eine wohlfeile Art weißen Weines, welche aus Frankreich zu uns gebracht wird, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Fraß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fressen, in den nördlichen Sprecharten. 1) Die Handlung des Fressens, ohne Plural, und von dem Fressen der Thiere. Der Hund hat einen guten Fraß, bey den Jägern, wenn er stark frißt. 2) Die Neigung zum Fressen, d. i. zum unmäßigen Essen, auch ohne Plural. Dem Fraße ergeben seyn. Voll Raubes und Fraßes seyn, Matth. 23, 25. 3) Dasjenige, was gefressen wird, gleichfalls ohne Plural; eigentlich nur von der Nahrung der Thiere. Auf den Fraß ausgehen, seine Nahrung suchen, von den wilden Thieren, bey den Jägern.

Hohle die ferne
Dagegen zum leckernen Fraß, Zachar.

Daher der Fraßtrog, der Fraßkober u. s. f. im gemeinen Leben und bey den Jägern, Gefäße worin den Hunden ihre Speise vorgesetzt und zubereitet wird. Im verächtlichen Verstande auch von menschlichen Speisen. Das ist ein abscheulicher Fraß. 4) Ein Thier, welches frißt, doch nur in den Zusammensetzungen vielfraß, Bienenfraß. Ein unsätziger Fraß, Sir. 31, 19, 23, Kap. 37, 33, d. i. ein gefräßiger Mensch, ist im Hochdeutschen veraltet.

Fräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, so wohl von Thieren, als von Menschen, in der harten Sprechart; freßgierig. Ein fräßiges Thier, ein fraßiger Mensch. Indessen ist sie dieses Wort gefräßig üblicher. Niederd. vreetsachtig, vreetsk. Es stammet unmittelbar von Fraß ab, so fern solches Unmäßigkeit im Essen bedeutet, und bekommt daher billig ein ä. Bedeutet es aber nur fressend, wir in dem Worte fleischfressig, da wird es richtiger mit einem e geschrieben. S. Fressig.

Die Fräßigkeit, plur. inus. die Neigung zum unmäßigen Essen; häufiger die Gefräßigkeit, die Freßbegierde.

Der Fratzbem, des — es, plur. inus. eine im Niedersächsischen übliche Benennung so wohl des sichtbaren Athems, als auch eines jeden Dampfes von heißen Körpern. Im Engl. ist. Froth, im Dän. Fraade, im Isländ. Frod, und im Griech. ἀφρός, der Schaum. S. Brodem.

Frätt, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die wund, besonders so fern die Haut durch Reiben wund gemacht wird. Sich fratt reiten, gehen, sich wund reiten oder gehen, im gemeinen Leben sich einen Wolf reiten;

Digitized by Google

eriten oder gehen. Sich fratt liegen. Das Kind iſt fratt, wenn der Urin demſelben die Haut wund gemacht hat. In den dieſen Gegenden kennet man auch das Hauptwort der Fratt, des, — er, plur. inuſ. dieſe wunde Beſchaffenheit der Haut zu bezeichnen, Intertrigo, welche man im gemeinen Leben auch den Wolf nennet. Es ſtammet von dem veralteten fratten, fritten, reiben, Lat. fricare, her, wovon im Niederſ. ein Handbrett, noch ein Fritſchbrett heißt. In andern Ländern, z. B. in Schleſien, bedeutet fratt und fratz hager, dürre, matt, kraftlos, wo es mit dem Lat. fracitus, fracidus, verwandt zu ſeyn ſcheinet.

Der Fratz, des — en, plur. die — en, eine nur im Oberd. bekannte Benennung eines ungezogenen Kindes, und ſo wohl im Scherze als auch aus Verachtung eines Kindes überhaupt, ein Balg. In manchen Gegenden iſt der Fratz im männlichen und die Fratze im weiblichen Geſchlecht, eine junge, alberne abenteuerliche Perſon. Wer wird ſein Leben gegen einen ſo romantiſchen Fratzen wagen? Göthe. Sie iſt eine Fratze, die ſich abgibt gelehrt zu ſeyn, ebend. Ital. Frusca, Fralcone, im Engl. iſt Brat ein Kind im verächtlichen Verſtande, und in Baiern iſt Frag ein Baſtard. S. Fratzengeſichte.

Die Fratze, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine abenteuerliche Erzählung. Das ſind Fratzen. Fratzen vorbringen. Eine Fratze erzählen.

Anm. Dieſes Wort, welches im Ital. Frascha, Frascheria heißt, ſcheint mit dem vorigen und folgenden eine bloß zufällige Uebereinſtimmung des Geſchalles gemein zu haben. Es gehöret vermuthlich zu dem Niederſächſ. Proat, das Geſchwätz, praten, ſchwatzen, Engl. prate, und pratta, Griech. πραττω, reden. Sind doch die ähnlichen Wörter ſchwatzen, Geſchwätz, Mahrchen u. a. anfänglich in einer Bedeutung gebraucht worden, ehe ſie die gegenwärtige verächtliche bekommen haben.

Das Fratzengeſichte, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein ungeſtaltes, abenteuerliches Geſicht, und ein Menſch mit einem ſolchen Geſichte, der im Niederſ. ein Snakenkop, Scherbellenkop, Sibillenkop, genannt wird. Beſonders werden bey den Bildhauern und in der Baukunſt gewiſſe komiſche Köpfe oder Larven, welche man zur Verzierung über große Thüren, Grotten u. ſ. f. ſetzet, Fratzengeſichter, Franz. Mascarons, genannt. Weil dieſe Figuren gemeiniglich die Mäuler aufſperren, als wenn ſie die Zuſchauer freſſen wollten, ſo leitet Frisch dieſe Benennung ſeltſam genug von dem Zeitworte treffen her.

Die Frau, Genit. der Frau, und in einigen Fällen der Frauen, plur. die Frauen, überhaupt eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, doch mit mancherley Einſchränkungen.

1. Als ein Ehrenwort, ſo fern ſie andern zu befehlen hat, eine Gebieterinn, in welchem Verſtande das Wort Herr von dem männlichen Geſchlechte gebraucht wird. 1) Kaiſerliche, königliche, fürſtliche u. ſ. f. Perſonen weiblichen Geſchlechtes bekommen, wenn ſie verheirathet ſind, in dieſem Verſtande in Anſehung den Ehrennahmen Frau. Allergnädigſte, Durchlauchtigſte Frau u. ſ. f. Der Hochgeborne Frau u. ſ. f. In in dem Hauſe Oeſterreich bekommt die älteſte Prinzeſſinn, wenn ſie gleich noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Herumter, Jungfrau, du Tochter Babel, — denn du ſollſt nicht mehr heißen, Frau über Königreiche, Eſ. 47, 1, 5. Im Theuerdanke kommt meine Frau, von gebietherden fürſtlichen Perſonen, ſelbſt von Prinzeſſinnen, mehrmahls vor. 2) In eben dieſem Verſtande wird die Jungfrau Maria von Alters her, beſonders in der Römiſchen Kirche, unſere Frau, unſere liebe Frau, Franz. Notre Dame, Schwed. Fru, im mittlern Lat. Domina, und in vielen Zuſammenſetzungen auch nur ſchlechthin Frau genannt, welche Bedeutung auch in vielen der folgenden Zuſammenſetzungen vorkommt. 3) Bey verheiratheten weiblichen Perſonen vornehmen Standes wird dieſes Wort, ſo wie bey den männlichen Herr, dem Nahmen der Würde ihrer Ehegatten vorgeſetzet. Die Frau Generalinn. Ich habe es der Frau Hofräthinn gegeben. Die Frau Profeſſorinn, Frau Paſtorinn u. ſ. f. Auch bey geringern Perſonen, wenn man ihnen einige Achtung erweiſen will, wird dieſes Wort dem Zunahmen ihrer Männer vorgeſetzet. Frau Hofmann, (nicht Frau Hofmanninn,) Frau Richter, (nicht Frau Richterinn,) Frau Bürger, u. ſ. f. 4) In den Nonnenklöſtern bekommen die eigentlichen Nonnen, zum Unterſchiede von den Schweſtern, den Ehrennahmen Frau. Frau Clara, Frau Maria. Die Aktiſſinn aber wird Hochwürdige Frau genannt. Im mittlern Lat. heißen ſie Dominae. 5) In der häuslichen Geſellſchaft wird die Ehegattinn des Hausvaters, die Hausfrau, von den Bedienten und dem Geſinde gemeiniglich nur die Frau genannt. Wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen ſehen, Pſ. 123, 2. Eine Magd, wenn ſie ihrer Frauen Erbe wird, Sprich. 30, 23. Die Frau hat es befohlen. Sie iſt Frau im Hauſe. Die Magd will die Frau ſpielen, d. i. vorſtellen. 6) Ehedem pflegten auch die Dichter ihren gelobten Gegenſtand, er mochte verheirathet ſeyn oder nicht, ihre Frau zu nennen, welche ſich Gebieterinn ihrer Gedanken iſt. In den Schwäbiſchen Dichtern ſind die Beyſpiele ſehr häufig.

II. Als ein Geſchlechtswort, ohne doch das Ehrenwort ganz davon auszuſchließen, welches wenigſtens in der folgenden erſten Bedeutung noch merklich iſt. 1. Eine verheirathete Perſon weiblichen Geſchlechtes. 1) In Beziehung auf ihren Ehemann, wird eine ſolche Perſon im gemeinen Leben und von geringern Perſonen deſſen Frau, in der anſtändigern Sprechart deſſen Gattinn, und von vornehmen Perſonen deſſen Gemahlinn genannt. Sich eine Frau nehmen, heirathen. Eine Frau haben, verheirathet ſeyn. Einem eine Frau geben, ihn verheirathen. Es iſt meine Frau. Seine Frau (oder Frauen) Bruder. Er hat ſie zur Frau verlangt. Er will ſie zur Frau haben. Ich habe meiner Frau den Fehler ſchon vorgeben, Gell. Im mittlern Lat. nennen die Ehemänner ihre Gattinnen in den Urkunden mehrmahls Dominas. 2) Auch ohne dieſe Beziehung, wird eine jede verheirathet Perſon weiblichen Geſchlechtes, auch wenn ſie ſchon Wittwe iſt, eine Frau genannt, wo alſo das Wort ein Geſchlechtswort verheiratheter weiblicher Perſonen, nicht aber ein Ehrenwort iſt. Eine alte Frau, eine junge Frau, eine vornehme Frau, eine kluge Frau. Eine Edelfrau, Bauerfrau, Bettelfrau, Officierfrau, u. ſ. f. welche Zuſammenſetzungen doch nur im gemeinen Leben, und wenn man von geringern Perſonen ſpricht, üblich ſind. Bey vornehmern ſetzt man das Ehrenwort Frau voran. Die Frau Majorinn, Generalinn, nicht die Generalsfrau, Majorsfrau. Auf ähnliche Art iſt im mittlern Lat. Domina, und im Ital. Donna, ein Geſchlechtswort nicht nur verheiratheter, ſondern auch unverheiratheter weiblicher Perſonen. In beyden Bedeutungen iſt in der vertraulichen Sprechart auch das Dimin. Fräuchen, Oberd. Fräulein üblich. 2. Eine jede Perſon weiblichen Geſchlechtes, auch wenn ſie noch unverheirathet iſt, als ein Geſchlechtswort. Es geht mir nach der Frauen Weiſe, 1 Moſ. 31, 35. Deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen, denn Frauen-Liebe iſt, 2 Sam. 1, 26. Dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet, ſeitdem die Ausdrücke Frauensperſon, Frauenbild und Frauenzimmer üblicher geworden ſind. Indeſſen kommt ſie noch in den Zuſammenſetzungen Jungfrau, Frauenkloſter, u. ſ. f. vor.

Anm.

Digitized by Google

Anm. 1. Dieses Wort lautet in den meisten der obigen Bedeutungen bey dem Ottfried Frouuo, bey dem Notker Frouuu, im Oberd. noch jetzt Frow und Frowe, im Niederd. Jeouw, im Holländ. Vrouw, im Dän. Frue, im Isländ. und Schwed. Fru. Die Bedeutung einer gebietenden Frau ist ohne Zweifel die älteste, wenigstens kommt sie in Schriften am frühesten vor; denn ehedem hatte man von diesem Worte auch das männliche Geschlecht, bey dem Ulphilas Fraujа, bey dem Ottfried Fro, Angels. Frea, welches einen Herren bedeutete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Beyworte frey gehöret, und eigentlich eine freye Person bedeutet. Um deswillen ist es auch eigentlich ein Beywort, welches im männlichen Geschlechte Fraу und im weiblichen Fraue hieß. Das erstere ist in dieser Form völlig veraltet; das letztere hat aber im Hochdeutschen sein Ende und mit demselben auch seine adjectivische Gestalt verloren, obgleich einige Oberdeutsche Mundarten noch jetzt die Fraue sagen.

Anm. 2. Weil nun dieses Wort eigentlich ein Beywort ist, so wird es im Oberdeutschen auch noch als ein solches abgeändert. Die Fraue, Genit. der Frauen, Dat. der Frauen, Accus. die Fraue, bey einigen gleichfalls die Frauen. Frouun, im Niederd. Oldfterd. Die ich mir zefrowen hatte erkorn, einer der Schwäb. Dichter. Von diner vrowen, ebend. Sin veouun, im Dat. schon um das Jahr 790. Das kumt von einer frouuen schoene, Der ich geerne were bi, Ditmar von Aist. Vmb eine schöne frowen, Markgr. Otto von Beandenb. In meiner frawen landt, Theurdk. Wirte Hochdeutsche behalten diese Abänderung, wenigstens in vielen Fällen, bey. Rehre um wieder zu deiner Frauen, 2 Mos. 16, 8. Der Frauen verschlossene Mutter, Spruchw. 30, 16. Der Frauen gehts wie der Magd, Esr. 24, 2. Laß dem Sohn der Frauen nicht Gewalt ihrer dich, Sir. 33, 20. Ich bin es seiner Frauen schuldig. Gottsched tadelte solches im Hochdeutschen mit Recht, und doch schreibt er selbst: ich weiß nicht, was ich von der Frauen denken soll. Indessen gibt es doch Fälle, wo das Ohr dieser Oberdeutsche Abänderung auch im Hochdeutschen nothwendig macht, besonders wenn der Genitiv des Geschlechtswortes (nicht des Ehrenwortes) Frau vor dem Hauptworte stehet, von welchem er regieret wird. Es ist der Sohn seiner Frauen Schwester, d. i. der Schwester seiner Frau. Das Ehrenwort Frau verträgt in diesem Falle diese Oberdeutsche Abänderung nicht; dahre müßte es in diesem Falle heißen, es ist der Sohn seiner Frau Schwester, d. i. seiner verheiratheten Schwester. Es lag in meiner Frauen Kasten, Gell. wo, in meiner Frau Kasten, das Ohr beleidigen würde. Es ist meiner Frauen Narre. Meiner Frauen Herz ist allzu sehr verdorben, Hermes. Indessen gibt es auch hier Fälle, wo die Oberdeutsche Abänderung ohne Härte weglassen kann. Ich habe erst angefangen, auf meiner Frau Betragen Acht zu geben, Hermes. Ferner findet die Oberdeutsche Abänderung Statt, wenn Frau die Jungfrau Maria bedeutet. Unserer lieben Frauen Tag, unserer Frauen Schreibung, unserer Frauen Heimsuchung u. s. f. In den Titeln hat sich die verlängerte Abänderung noch bey vielen erhalten. Der Hochgebornen Frauen, Frauen u. s. f. wo doch Frau eben so gut klingen würde. In den folgenden Zusammensetzungen findet die Oberdeutsche Abänderung ohne Widerspruch Statt, und in manchen Wörtern hat sich noch ein s mit hinein geschlichen.

Die Frauenader, plur. die — n, an dem menschlichen Körper, ein Ast der untern Hohlader, der durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Knöchel geht; Vena Saphaena, die Hauptader, Rosenader, Mutterader. Sie führet diesen Nahmen, weil man sie ehedem in Mutterbeschwerungen des andern Geschlechtes zu öffnen pflegte.

Der Fraurnapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art sehr großer rundlicher Äpfel, welche gern zum Kochen gebraucht werden.

Das Frauenbad, S. Marienbad.

Das Frauenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bildniß der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche; eine Madonna. Diminut. das Frauenbildchen, Oberd. Frauenbildrin. 2) Überhaupt, eine Person weiblichen Geschlechtes, doch nur in gemeinen Leben, und wenn von geringen Personen die Rede ist, zum Unterschied von einem Mannsbilde. Schon Luther sagt: Viel von frawen und mannes bilde.

Die Frauenbirke, S. Zangelbirke.

Der Frauenbist, des — ses, plur. inus. ein Nahme, den in einigen Oberdeutschen Gegenden der Baldrangel führet, Teucrium Chamaedrys L. S. Bathengel.

Das Frauenblatt, des — es, plur. inus. S. Frauenminze.

Die Frauenblume, plur. die — n, S. Gauchheil.

Der Frauenbruder, des — s, plur. die — brüder, eine im gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Benennung der mit Schuhen versehenen Carmeliter; eigentlich unserer lieben Frauen Brüder.

Die Frauenbuße, plur. die — n, in den Gerichten einiger Gegenden, die Buße, d. i. Geldstrafe, welche eine Person weiblichen Geschlechtes erlegen muß, und welche die Hälfte von derjenigen Strafe beträgt, welche eine Mannsperson in ähnlichen Fällen geben müßte.

Die Frauendistel, plur. die — n. 1) Eine Benennung einer ihrer Heilkräfte wegen sehr bekannten Distelart, Carduus Marianus L. welche auch Frauendistel, am häufigsten aber Mariendistel genannt wird. S. dieses Wort. Der Nahme Frauendistel ist aus unserer lieben Frauen Distel zusammen gezogen. 2) Die Wegedistel, Onopordon Acanthium L. wird von einigen weiße Frauendistel genannt, S. Wegedistel.

Das Fraueneis, des — es, plur. inus. regulinisch unserer lieben Frauen Eis, in der Mineralogie, ein durchsichtiges blätteriges Gypsspath, der sich in dünne Blätter spalten läßt, und im gemeinen Leben sehr oft mit dem Frauenglase verwechselt wird; Mondspath, Spiegelstein, Selenit, Glacies Mariae *Maethioli*, Lapis specularis *Plin.* Aphroselenites *Galen.*

Der Frauenfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommerfaden.

Der Frauenfenchel, des — s, plur. inus. ein Nahme, den an einigen Orten der Deutsche gemeine Fenchel führet, S. dieses Wort.

Der Frauenfisch, des — es, plur. die — e, S. Ork.

Der Frauenflachs, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Das Frauenglas, des — es, plur. inus. in der Mineralogie, ein hautartiger Stein, welcher aus zarten, glimmerigen, glänzenden Blättern bestehet, die sich spalten lassen; Marienglas, Argyrolithus. Es wird in Sibirien statt des Fensterglases gebraucht, und ist von dem Fraueneise wesentlich verschieden.

Das Frauengut, des — es, plur. die — güter, in den Rechten Güter, welche dem weiblichen Geschlechte gehören, dergleichen der Brautschatz, die Spindelgelder, Paraphernalien u. s. f. sind.

Das Frauenhaar, des — es, plur. inus. ein Nahme, welcher verschiedenen Pflanzen theils wegen ihrer haarigen Blätter, theils auch wegen ihrer den Haaren ähnlichen Ranken beygelegt wird. 1) Einer Art Farnkraut, Adiantum L. Besonders dem in Europa befindlichen, welches bey den Linné Adiantum Capillus Veneris, im Deutschen aber auch Haarfraut, Venushaar, Frauenzopf, Abthon, Erlofarn, Steinbrech, heißt, und dessen

Digitized by Google

dessen Blätter aus keilförmigen geschlitzten kleinen Federn oder Haaren zusammen gesetzt sind. 2) Die Mauerraute Asplenium Ruta muraria L. führet bey einigen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Schwarzes Frauenhaar, Asplenium Adiantum nigrum L. ist ein Farnkraut mit fast dreyfach gefiederten Blättern. 4) Das Mittelkraut, Asplenium Ceterach L. und 5) der rothe Wiederthon, Aspleaium Trigomanoides L. führen diesen Nahmen gleichfalls. Alle diese Pflanzen werden auch in den Apotheken die fünf Haarkräuter genannt, und besitzen fast einerley Eigenschaften und Kräfte. 6) Das Flachskraut oder die Flachsseide, Cuscuta L. ist an einigen Orten auch unter dem Nahmen des Frauenhaares bekannt. S. Flachskraut; wie auch 7) eine Art Moofes, Polytrichum commune L. S. Goldhaar.

Der Frauenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner runder Käfer von mehr Farben, auf den Flügeldecken getüpfelt, Coccinellus vulgaris L. welchem die Kinder allerley schmeichelhafte Nahmen geben, z. B. Junfernkäfer, Johannisvögelchen, Marienkälbchen, Gütekälbchen, Herrgottskälbchen u. s. f. Franz. Bête à Dieu, Vache à Dieu.

Das Frauenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein Nonnenkloster, S. Frau I. 4.

Der Frauenknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Mannsperson, welche gegen das weibliche Geschlecht nachgiebender und willfähriger ist, als es sich für die männliche Würde schickt.

Das Frauenkraut, des — es, plur. inus. S. Frauenminze.

Der Frauenkrieg, des — es, plur. inus. S. Scharfkraut.

Das Frauenlehn, S. Weiberlehn.

* Die Frauenliebe, plur. inus. ein veraltetes Wort, die Liebe gegen das weibliche Geschlecht, oder die Liebe des weiblichen gegen das männliche zu bezeichnen, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

* Die Frauenlist, plur. inus. ein eben so ungewöhnlich gewordenes Wort, die List des weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenmantel, des — s, plur. die — mäntel. 1) Ein Mantel, dessen sich das weibliche Geschlecht zu bedecken pfleget. 2) Eine Benennung des Sinnaues; Alchemilla L. ohne Plural. 3) Das Frauenmantelkraut; Aphanes L. Es wächst auf den Europäischen Brachäckern.

Die Frauenmilch, plur. car. Milch von einer Person weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von den verschiedenen Arten der Thiermilch.

Die Frauenminze, plur. inus. 1) Eine Art der Gartenminze, deren rauhe Blätter einen angenehmen Geruch, aber schaefen bitteren Geschmack haben. Sie hat diese Blumen von einer bleichen Purpurfarbe, und wird wegen ihres Nutzens in Mutterkrankheiten auch Frauenkraut, Frauenfahrey, Frauenblatt, ingleichen Marien-Minze genannt. S. Minze. 2) Eine Art Rhinfarns mit erstarrigen, ungetheilten Blättern, welche wie eine Säge gezähnt sind; Tanacetum Balsamita L. Es wächst in Italien und Frankreich wild.

Der Frauennabel, des — s, plur. inus. S. Nabelkraut.

Der Frauenpilz, S. Birkenpilz.

Die Frauenrose, plur. die — n, S. Weinrose.

Die Frauensahrey, plur. inus. S. Frauenminze.

Der Frauenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur weibliche Kleider verfertiget.

Der Frauenschuh, des — es, plur. die — e. 1) Ein Schuh für das weibliche Geschlecht. 2) Figürlich auch eine Benennung der Gemsse oder des Gemsers, ingl. des Schoenklee; S. diese Wörter.

Der Frauenschuster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuster, der nur Frauenschuhe verfertiget.

Die Frauensleute, sing. car. Personen weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben und von geringen Personen.

Die Frauensperson, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenspiegel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art der Glockenblume; Campanula Speculum L. Sie wächset unter dem Getreide in dem mittägigen Europa, und wird auch Ackerviole genannt. 2) Die Spaerseite, Hedyfarum Onobrychis L. führet an einigen Orten gleichfalls diesen Nahmen.

Der Frauenstand, des — es, plur. die — stände. 1) Der Stand, d. i. Zustand und Würde der verheiratheten weiblichen Personen, zum Unterschiede von dem Jungfernstande; ohne Plural. 2) Der Stand, d. i. der Ort in einer Kirche u. s. f. wo Personen weiblichen Geschlechtes zu stehen oder zu sitzen pflegen; der Frauenstuhl.

Der Frauenstand, des — es, plur. die — stände. 1) S. das vorige. 2) Eine Benennung der wilden Nieswurz; Serapias L. S. Nieswurz.

Der Frauentag, des — es, plur. die — e, ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria geweihet ist. In engerer Bedeutung führet das Fest der Verkündigung Mariä diesen Nahmen.

Die Frauentaube, plur. die — n, S. Turteltaube.

Die Frauentaufe, S. Nothtaufe.

Das Frauenveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Mutterveilchen.

Das Frauenvolk, des — es, plur. car. Personen weiblichen Geschlechtes, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in den niedrigsten Sprecharten.

Das Frauenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; Gynaeceum, Schwed. Fruntimmer. Die Gewohnheit, nach welcher das weibliche Geschlecht von gutem und vornehmen Stande von dem männlichen abgesondert wohnete, und welche noch in den Morgenländern üblich ist, war ehedem auch in verschiedenen Gegenden Europens üblich. Daß sie allerley junge schöne Jungfrauen zusammen bringen ins Frauenzimmer, Esth. 2, 3. Und er that sie an den besten Ort im Frauenzimmer, V. 9. Vor dem Hof am Frauenzimmer, V. 11. So auch V. 13, 14. 2) Mehrere Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in der anständigen Sprechart, als ein Collectivum und ohne Plural; im Schwed. gleichfalls Fruntimmer. Die Königinn mit ihrem Frauenzimmer, d. i. mit ihrem weiblichen Gefolge, Thuneri. Kap. 102. Das Frauenzimmer den held lobe, ebend. Kap. 20. Es mag das gemeyn frawen zymmer zusehen und groß freud darvon empfahen, ebend. Wiewohl das Frauenzimmer der gleichen oftmahls nicht verstehe, Opitz. Im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten sind dafür Frauenvolk, Frauensleute, Weibsvolk, Weibsleute, Weibspersonen üblich. 3) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck Frauensperson und von ganz niedrigen das Wort Weibsperson gebraucht. Dimin. in der vertraulichen Sprechart das Frauenzimmerchen. Ein vornehmes Frauenzimmer. Zwey junge Frauenzimmer. Ungeachtet dieses Wort ungewiß ist, so leidet es, um der dadurch bezeichneten weiblichen Person willen, doch ein Pronomen weiblichen Geschlechtes nach sich. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, Gell. Ein schönes Frauenzimmer, die gegen den Liebhaber gar zu lange spröde thut, Gell. Indes-

Digitized by Google

sen scheint doch das in beyden Stellen dem Ohre angenehmer zu seyn. Dieser dritte Gebrauch des Wortes ist freylich neu; aber doch nicht so neu, als viele glauben. Wenigstens wer es zu Opitzens Zeiten schon gangbar. Wir müssen, sagt er an einem Orte, in einem schönen Frauenzimmer nicht die Gestalt, sondern die Schönheit des Gemüths erheben. Gottsched kannte diese Stelle vermuthlich nicht, sonst würde er das Wort in dieser Bedeutung nicht für lächerlich erklärt, und, trotz aller Achtung, welche er für das schöne Geschlecht haben wollte, statt dessen immer das so niedrige Weibsperson gebraucht haben. Es gibt überdieß mehrere Fälle, wo eigentliche Collectiva individuell gebraucht werden. Volk scheinet sogar den Ausdruck Weibesvolk in diesem Verstande genommen zu haben:

Ein Weibesvolk, wie keusch es auch mag seyn,
Wird oftermahls bezwungen durch den Wein.

In einer Urkunde des Baierischen Königes Ludewig im Metrop. Salisburg. Th. 2. S. 12 heißt es: Mancipia infra curtem inter pueros et feminas genectos viginti duo; wo Genecius für Gynaeceum steht, und gleichfalls eine individuelle Bedeutung zu haben scheint.

Der Frauenzopf, des —es, plur. inus. S. Frauenhaar 2.

Das Fräulein, des —s, plur. ut nom. sing. das Oberdeutsche Diminut. des Wortes Frau. 1) * Eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes. Und es schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1 Mos. 1, 27. Kap. 5, 2. Und du solle in den Kasten thun allerley Thiere — je ein Paar Männlein und Fraulein, Kap. 6, 19. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem statt dessen Weibchen üblicher geworden ist. 2) * Eine kleine Frau; auch nur im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen würde man dafür ein Fräuchen sagen. 3) Ein Ehrenmahme unverheirateter adeliger Frauenzimmer; für das veraltete Edeljungfer. Das Fraulein von Sobendorf. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ist es sehr gewöhnlich, diesen Ehrennahmen im weiblichen Geschlechte zu gebrauchen, die Fräulein, da man ihn denn auch im Plural auf Niedersächsische Art die Fräuleins abzuändern pflegt. Allein es bleibt solches alle Mahl ein Fehler, weil die Diminutiva der Regel nach ungewissen Geschlechtes sind, und die Hochdeutschen keinen Plural auf s kennen. Wohl aber kann, nach dem Beyspiele des Wortes Frauenzimmer und anderer ähnlichen Wörter, zuweilen ein weibliches Pronomen folgen. Das Fräulein war nicht da, denn sie war verreiset. Ehedem bekamen auch Prinzessinnen nur den Nahmen der Fräulein. Der fürsten Töchter haben gehaißen Jungfrauen, so man jetund Fräulin nennt, sagt auch Mimster in seiner Cosmogr. S. auch die folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort, selbst in der dritten Bedeutung, Fröken, im Dän. Froken. Ehedem bedeutete es eine jede Jungfrau; oft aber auch eine Hure, dergleichen das fahrende Fralin in dem Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheinet es auch eine Großmutter zu bezeichnen; wenigstens überseht Cramer das Ital. Avia, Nonna, durch Fräulein, Anfrau, Großmutter.

Die Fräuleingerechtigkeit, plur. die —en, in den Rechten, die Gerechtsamen fürstlicher und adeliger Wittwen an die hinterlassenen Güter ihrer Ehegatten; dahin die Gerade, das Mußtheil, das Leibgedinge u. s. f. gehören. S. Fräulein 3.

Die Fräuleinsteuer, plur. die —n, in dem Staatsrechte, die Ausstattung einer Prinzessinn, besonders so fern das Land die Kosten dazu hergeben muß, und die zu dem Ende ausgeschriebene Auflage; die Prinzessinnsteuer.

Fräulich, adj. et adv. von dem Geschlechtsworte Frau, so wohl einer verheirateten weiblichen Person, als auch einer jeden weiblichen Person gehörig, derselben anklebend u. s. f. Die fräulichen Verrichtungen. Fräuliche Arbeiten. Im Hochdeutschen ist statt dieses Wortes weiblich üblicher.

Frech, —er, —ste, adj. et adv. 1) * Stark, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch Mathesius einen frechen Magnet denjenigen nennet, dessen Kraft durch nichts geschwächt wird. 2) * Muthig, kühn, herzhaft, tapfer, in gutem Verstande. Ulysses und Hector die frechen Helden, Jerschius im 14ten Jahrhunderte.

Als newr der held sein reb vernam
Bald im in sein frech gemüet kam,
Er wolt auch versuchen die Sach, Theuerd. Kap. 11.

Diese Bedeutung, in welcher auch fraek im Schwed. üblich ist, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Indessen sagt man noch in dem Sächsischen Churkreise, der Rocken wuchs in wenig Tagen so frech, daß man sich darüber verwunderte, d. i. stark, muthig. 3) Im hohen Grade verwegen, so wohl die Gefahr auf eine unbesonnene Art verachtend, als auch die Gesetze des Wohlstandes, der Ordnung, der Menschheit und der guten Sitten ohne Scheu verletzend. Was macht dich so frech, also zu reden? Hiob, 16, 3. Frecher Zeuge, der Lügen redet, Sprüche, 6, 19. Einem frech in das Gesicht Lügen strafen. Ein freches Maul. Besonders, die Schamhaftigkeit ohne Scheu verletzend, im hohen Grade unverschämt. Freche Geberden. Ein frecher Anzug. Freche Reden. Eine freche Weibesperson. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Gell. Da dieses Wort ein harter Ausdruck einer verächtlichen Eigenschaft ist, so bedienet man sich oft, wenn die Umstände es nöthig machen, der gelindern Ausdrücke frey, ein wenig frey, allzu frey dafür.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederd. gleichfalls frech, im Schwed. fraek, im Dän. frek, im Isländ. freekr, im Wallis. ffrec. Im Engl. ist Freak eine freche That. Es ist von frey und frank ursprünglich blos durch die Aussprache verschieden, denn im Angels. bedeutete freah und freoh frey. Das Lat. ferox und Feanz. farouche sind gleichfalls damit verwandt. Ehedem wurde es auch für gierig, geitzig gebraucht, wie aus dem Isrik des Ulphilas, dem Angels. fraec und Holländ. vrek, geitzig, gierig, rebellet. Bey dem Notker ist Freechi der Geitz.

Die Frechheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache frech ist; jetzt nur noch in der dritten Bedeutung des Beywortes, und ohne Plural. Ich erschrack über die Frechheit dieser Person. 2) Freche Reden, Handlungen, Geberden u. s. f. überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten?

* **Frechlich**, adverb. auf eine freche Art, frech, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Stadt frechlich in Unglück bringen, Sprichw. 29, 8.

Die Fregatte, plur. die —n, aus dem Franz. Fregatte, oder Ital. Fregata. 1) Eine Art leichter Kriegesschiffe, welche gemeiniglich nur zwey Verdecke hat, und bis vierzig Kanonen führet. 2) Figürlich, eine Art Wasservögel, welche sich in Afrika am Ufer des Meeres aufhält; Pelecanus aquilus L.

Freilich, S. Freylich

Die Freis, S. Fraiß.

Freisamkraut, S. Fraisamkraut.

Fremd, — er, — este, adj. et adv. 1.* Eigentlich, entfernt, fern, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Ephes. 2, 12 vorkommt: daß ihr zu derselben Zeit wartet — fremde von

Digitized by Google

von den Testamenten der Verbeißung. Zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter waren die Froemde für Abwesenheit, und froemden, vermeiden, sich entfernen, entbehren, sehr bekannt. S. Entfremden. 2. Figürlich. 1) Ausländisch, nicht aus unserm Lande. Fremde Völker, Länder, Städte. Fremder Wein, fremde Tücher, fremde Waaren. Ein Fremder, der nicht aus unserm Lande ist. 2) Nicht aus unserm Orte. So werden an vielen Orten die Fremden, oder, wie man sie auch im Oberdeutschen nennt, die Ausleute, den Bürgern und Einheimischen entgegen gesetzet. 3) Nicht zu unserer Zunft, Innung, Gesellschaft u. s. f. gehörig; in welchem Verstande dieses Wort gleichfalls sehr häufig ist. 4) Nicht zu unserm Hause gehörig. Fremde Kinder. Fremdes Gesinde. Ein fremder Hund. Personen, welche zum Besuche kommen, werden in Niedersachsen Fremde genannt. 5) Nicht uns gehörig. Fremdes Gut. Fremdes Brot schmeckt am besten. In fremde Hände kommen. In ein fremdes Amt greifen. Fremde Haare tragen. 6) Was uns nicht angehet, nicht zur Sache gehörig. Sich in fremde Händel mischen. Fremdes Licht, bey den Mahlern, welches noch von dem Hauptlichte verschieden ist. 7) Unbekannt. Fremde Thiere. Eine fremde Sprache. Das ist mir ganz fremd. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, Ps. 69, 9. Er stellet sich sehr fremd, sehr unbekannt mit dieser Sache. Ein Fremder, oder ein fremder Mensch, im gemeinen Leben auch ein Fremder, oder jemand Fremdes. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie, ich bin nicht zu Hause, Weiße. Das kommt mir sehr fremd vor. Ich machte meinem Herzen alle andere Empfindungen fremd. 8) Ungewöhnlich, seltsam, wie das Griech. ξενος und Franzöf. étrange. Sich fremd kleiden. Ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet haben, Gell. S. Befremden.

Anm. Fremd, bey dem Kero, Otfried und Notker fremid, fremed, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schiller vremethe, im Angels. fremd, im Dän. fremmed, im Schwed. fraemmande, kommt von der im Hochdeutschen veralteten Partikel fram, weg, aus, fern, her, welche noch im Engl. from übrig ist.

Fremdartig, — er, — ste, adj. et adv. von einer fremden, d. i. andern Art, mit einem Griechischen Kunstworte heterogen; im Gegensatze des gleichartig oder homogen. Fremdartige Theile eines Körpers, die von einer andern Art sind. Daher die Fremdartigkeit, plur. inus. Heterogeneitas.

Die Fremde, plur. car. ein fremdes Land, ein fremder Ort. In die Fremde gehen, aus seiner Vaterstadt, aus seinem Vaterlande reisen. In der Fremde seyn, außer Landes. Aus der Fremde kommen.

Der Fremdling, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine fremde Person, ein Ausländer, der in unserm Lande und Orte nicht einheimisch ist. So war Abraham ein Fremdling in Ägypten, 1 Mos. 12, 10. 2) Figürlich. In der Sache bin ich ein Fremdling, d. i. sie ist mir unbekannt, ich bin darin nicht erfahren.

Der Fremdlingofalk, S. Wanderfalk.

Das Fremdlingsrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Landesherren oder der Obrigkeit des Ortes in Ansehung der Fremdlinge, d. i. Ausländer, nach welchem das sämmtliche Vermögen eines solchen Ausländers, wenn er ohne Kinder stirbt, dem Landesherren anheim fällt; Albinagium, Jus Albinagii, Franz. Droit d'Aubaine.

Frésco, das Italiänische Wort fresco, frisch, und in engerm Verstande, frischer, d. i. nasser Kalk, die Mahlerey auf nassen Kalk zu bezeichnen. Al fresco mahlen, auf nassen Kalk. Der Fresco-Mahler, die Fresco-Mahlerey.

Die Freßbegierde, plur. car. die Begierde zu fressen, in der harten Sprechart.

† **Die Freße**, plur. die — n, ein sehr niedriger Ausdruck, das Maul, das Werkzeug des Fressens, zu bezeichnen; in Baiern das Gesicht, an andern Orten das Gesraß, Niederf. Prete.

Freßen, verb. irreg. act. ich fresse, du frissest, er frisset oder fritt; Imperf. ich fraß, Conjunct. ich fräße; Supin. gefressen; Imperat. friß. 1. Eigentlich, essen, zur Nahrung zu sich nehmen, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1) Von allen Arten von Thieren, wenn sie Nahrung zu sich nehmen. Der Wolf hat ein Lamm gefressen. Die Feuerfresser haben alles Getreide gefressen. Die Würmer werden ihn fressen. Dem Viehe zu fressen geben. Ein fressendes Pfand, ein lebendiges, welches Nahrung bedarf. Friß Vogel oder stirb! Von Raubthieren gebraucht, bedeutet es so viel als zerreißen. Von einem wilden Thiere gefressen werden. Die Jäger gebrauchen diesen Ausdruck nur von dem Schwarz- und Rothwildbrete, dagegen sie von den andern Arten sich äßen und weiden sagen. 2) Von Menschen. (a) Ein unanständiges oder unmäßiges Essen zu bezeichnen, in der harten Sprechart. Fressen und saufen, unmäßig essen und trinken.

Ein berühmter Geld im Fressen,
Den das Schlemmen aufgeschwellt, Haged.

(b) Für essen überhaupt, in den niedrigen Sprecharten. Er hat einen Narren an ihm gefressen, figürlich, er hat eine unmäßige, blinde Liebe zu ihm. Sein Leid an sich fressen, figürlich, sich heimlich kränken, ohne seinen Gram auszulassen. Er will alle Wissenschaften gefressen haben. 2. Figürlich, verzehren, vertilgen, verderben, auch von leblosen Dingen. Degen ihr ruch oder — so solls ihr vom Schwert gefressen werden, Es. 1, 20. Das Feuer frasß die zwey hundert und funfzig Männer, 4 Mos. 16, 35. Darum frißt der Fluch das Land, Es. 24, 6.

Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken
Der beyde Welten frißt, Raml.

Der Rost frißt das Eisen, der Krieg hat viel Volk gefressen, es frißt ihn der Neid. Ein Geschwür, der Krebs frißt um sich, frißt weiter, wenn es sich weiter ausbreitet und die gesunden Theile verderbt. Ein fressender Schade.

Anm. Das Hauptwort die Freßung ist nicht üblich. Dieses Zeitwort lautet bey dem Otfried und Notker frezzen, im Dän. fraadse, im Niederd. und Holländ. freten, im Angels. und bey dem Ulphilas fretan, im Engl. to fret, im Schwed. fraeta, im Griech. βρωτειν. Es hat in allen Sprachen einen verächtlichen Nebenbegriff; doch gebraucht es Otfried ein Mahl im guten Verstande für essen. Nie frazun sie iz alzas, sibun korbi vbarlaz, sie aßen nicht alles auf, sondern ließen noch sieben Körbe übrig, B. 3, Kap. 6. Fleisch und andere glauben, daß dieses Wort aus veressen, aufessen, vergehren, zusammen gezogen sey, zumahl da Königshofen verasen für fressen braucht. Es kann aber auch durch Versetzung des Buchstabens aus reißen, Niederf. riten, Lat. rodere, entstanden seyn, worauf sich denn auch die niedrige Redensart, welcher dem Worte anklebt, am besten erklären läßt.

Das Freßen, des — s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Wortes als ein Hauptwort gebraucht. 1) Die Handlung, da man frißt. 2) Die Nahrung, Speise, in den niedrigen Sprecharten. Das wäre ihm ein gefundenes Freßen, figürlich eine erwünschte Nahrung.

Digitized by Google

Der Fresser, des — s. plur. ut nom. sing. der viel isset, ein unmäßiger Esser. Wie ist der Mensch ein Fresser? Matth. 11, 19. Von Thieren, welche fressen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich Richt. 14, 14, und Matt. 3, 11, in diesem Verstande gebraucht wird. Die Baumkrankheit, welche unter dem Nahmen des Brandes am bekanntesten ist, wird an einigen Orten auch der Fresser genannt.

Die Fresserey, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man unmäßig isset; ohne Plural. In Fresserey wandeln, 1 Petr. 4, 3. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, in den niedrigen Sprecharten. Eine Fresserey anstellen.

Denn Bachus hat den Wein und Fresserey lieb, Opitz.

Das Freßfieber, des — s, plur. inus. eine Art eines nachlassenden Fiebers, wo der Kranke zur Zeit des Anfalles einen außerordentlichen Hunger bekommt, und sich, alles starken Essens ungeachtet, dennoch nicht sättigen kann; die Freßkrankheit, Freßsucht, Kehrin Kamelica. Es entstehet von einer nagenden Schärfe im Magen. S. Heißhunger.

Freßgierig, — er, — ste, adj. et adv. zum Fressen gierig, eine unmäßige Begierde zu vielem Essen habend; fräßig.

† Die Freßglocke, plur. inus. im gemeinen Leben der Glockenschlag, welcher die Zeit zum Essen ankündiget.

Freßig, adj. et adverb. der da freisset, welches aber nur in den Zusammensetzungen fleischfreßig, grasfreßig u. s. f. üblich ist. S. Fräßig.

Die Freßkrankheit, plur. inus. 1) S. Freßfieber. 2) S. Heißhunger.

Die Freßseche, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, welche aus unmäßigem Fressen entstehet, eigentlich eine Cardialgie ist, und mit der Rehe nichts gemein hat.

† Der Freßsack, des — es. plur. die — säcke, ein Sack, worin gemeine Leute auf der Reise ihr Essen bey sich führen. Im niedrigen Scherze, auch eine Person, welche viel isset.

Die Freßspitze, plur. die — n, an den Insecten, S. Fühlspitze.

Die Freßzange, plur. die — n, kleine Zangen, womit einige Insecten an dem Maule versehen sind, und welche ihnen statt der Zähne zum Zermalmen der Speise dienen.

Der Fresul, plur. die — e, S. Assel.

Das Frettchen, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Frettwiesel, plur. die — n, eine Art Wiesel mit kurzen, aber weiten und offenen Ohren, einer spitzigen Schnauze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Man trift sie in Frankreich, England, der Schweiz, und den Niederlanden an, wo man sie zur Kaninchenjagd gebraucht; Mustela Viverra Klein, Fenny. Furet, Engl. Ferret, im mittlern Lat. Furectus. Im Deutschen wird es auch das Frit, das Frett, die Frette, das Fredel, die Fratte, das Frettel u. s. f. genannt.

Der Frettel, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders in Schwaben, ein Pfuscher; vielleicht von dem noch in Schwaben üblichen Zeitworte fretten, schwere Arbeit verrichten, ingleichen plagen, treiben, wie auch gäten. Im Angels. ist wraethan beunruhigen, plagen, und im Isal. Fretta die Eile.

Die Frettwiesel, S. das Frettchen.

Frigen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. 1) Für fressen, so wie man in einigen Provinzen auch ägen für essen gebraucht. 2) Als ein Factitivum, zu fressen geben. Das Vieh fregen, d. i. mästen. Gänse, Rapaunen fregen, sie stopfen. In einigen Mundarten auch fresen. S. Auffregen.

Die Freude, plur. die — n, welches das Abstractum des Zeitwortes freuen ist. 1. Eigentlich, 1) * Muth, Herzhaftigkeit; eine veraltete Bedeutung, die indessen doch aus dem Beyworte freudig erweislich ist. Noch jetzt sagt man, mit Freuden in den Tod, in die Schlacht gehen. Die Soldaten gingen voller Freude zum Treffen. 2) Ein sehr merklicher Grad der angenehmen Empfindung, welche aus dem Genusse eines gegenwärtigen, oder als gegenwärtig gedachten Guten entsteht; im Gegensatze der Traurigkeit. Freude über etwas empfinden. Einem eine vergebliche Freude machen. Seine Freude an etwas haben. Vor Freude weinen. Ich mache mir eine Freude daraus, d. i. ich thue es mit Vergnügen. Sie hat (empfindet) eine herzliche Freude darüber. Es ist mir eine Freude, es zu hören. Freude an seinen Kindern erleben. Voller Freude seyn. Mit Herzen, die vor Freude klopfen. Gleichlich habt ihr doch eine herzliche Freude daran, Gell. Der Sohn soll lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gesn. O, dieser Tag soll mir ein Tag der Freude seyn, ebend. Ich wollte ihr die Freude nicht verderben, Gell. Seine Freude an etwas sehen, es mit Freude oder Vergnügen anschen.

Du bist so schön wie seine Wangen,
Woran man seine Freude sieht, Grim.

Mehrere angenehme Empfindungen dieser Art leiden allerdings den Plural, der in der höhern Schreibart vorzüglich üblich ist. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Gesn. Mein Glück setzt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Mit ihm starben meine Freuden, Dusch. Sach deine Lust in stillen Freuden, Gell.

So verstreichet dem Landmann der Morgen in schuldlosen Freuden, Zach.

Man hat diesen Plural getadelt, aber ohne Ursache, weil er nicht nur der Sache gemäß; sondern auch sehr alt ist.

Sun, swas ich froeiden ie gewan,
Die sint bi diſon froeiden blint, Winsbeck.
Vor leide stenich froeiden blos, Königs Hunenad.
Will nicht von den Freuden wissen, Opitz.

2. Figürlich. 1) Der Ausdruck der Freude, Freudenbezeigung. Jemanden mit Freude, oder mit Freuden empfangen. Du hörest die Freude schon sollen. 2) Ein Gegenstand, welcher Freude erwecket. O du, meine Lust und meine Freude! Die Freude seyd ihr unserer Jugend, und euer Glück wird einst des Alters Freude seyn, Gesn.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Ulfilas in der Form Fraiwiþi, bey dem Ottfried Freuui, bey dem Notker Frouueda, bey dem Willeram Freiuue, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen Vrothes, im Dän. Frød, im Grief. Jeandse. S. Jenen, von welchem es das Abstractum ist. Im gemeinen Leben ist auch das Dimin. ein Freudchen üblich.

Anm. 2. In den alten Oberdeutschen Mundarten hat dieses Wort in der zweyten und dritten Endung Freuden. Trauen sich mit freuden gildet, Graf Rudolph von Ruwenburg. Daher die im gem. Leben noch so häufigen Ausdrücke, mit Freuden, vor Freuden, voller Freuden, in Freuden u. s. f. welche auch in der Deutschen Bibel selbst mit dem Artikel vorkommen. Am Tag der Freuden, Hohel 3, 11. Ich schweige der Freuden, Ps. 39, 3. Im Hause der Freuden u. s. f. Ich erschrecke ganz vor Freuden, Gell. Diese Form hat sich auch in den folgenden Zusammensetzungen erhalten, wo Freuden — nicht alle Mahl der Plural ist. Auf eben dieselbe Art werden auch die Worte, Ehre, Erde, Friede, Gnade, Grube, Wiege, Seele u. s. f. zuweilen noch declinirt.

Die

Die Freudenbezeigung, plur. die — en, die Bezeigung der Freude, deren Beweis durch äußerliche Handlungen. Einen Fürsten mit den feyerlichsten Freudenbezeigungen empfangen. Die Freudenbezeigungen dauereten acht Tage.

Die Freudenfahne, plur. die — n, eine Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängnissen unmittelbar nach dem Freudenpferde getragen wird. S. Trauerfahne.

Das Freudenfeld, des — es, plur. die — e, ein Feld, welches der Freude geweihet ist, welches mit vorzüglicher Freude begangen wird.

Das Freudenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches zur Bezeigung einer allgemeinen Freude auf den Straßen und öffentlichen Plätzen angezündet wird.

Das Freudengeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, ein Geld, welches in einigen Gegenden Sachsens verlobte Personen vor der Trauung bey Antrechtung in dem Amte erlegen müssen. Ledige Personen geben jede 3 Gr. 6 Pf. verwitwete aber 7 Gr.

Der Freudengesang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang, der zur Bezeigung der Freude gesungen wird; ein Wort, welches nur Jer. 30, 19 vorkommt.

Das Freudengeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, welches zur Bezeigung seiner Freude erhoben wird. Ein Freudengeschrey erheben, machen.

Das Freudenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Freudenbezeigungen angestellet, oder frohe Zusammenkünfte gehalten werden; ein im Hochdeutschen ungebräuchliches Wort. Über alle Freudenhäuser werden Dornen und Hecken wachsen, Esr. 32, 13.

Das Freudenkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man bey freudigen Begebenheiten anzulegen pflegt; im Gegensatze des Trauerkleides. Bar. 4, 20.

Das Freudenleben, des — s, plur. inus. ein frohes mit Freude erfülltes Leben; ein veraltetes Wort, welches von den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gemißbraucht, und besonders von dem künftigen Zustande der Seligen genommen wurde.

Freudenlos, — er, — este, adj. et adv. der Freude beraubt, ohne Freude, in der edlen und dichterischen Schreibart. O we was froidelose zit ein man verlwendet, der in. s. f. Rudolph von Rotenburg. Freudenlos und traurig floß sein Leben dahin.

Das Freudenmädchen, S. Lustdirne.

Das Freudenmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl oder eine Mahlzeit, welche zum Zeichen der Freude angestellet wird.

> Dort werde sie (die Schale) bey jedem Freudenmahle
> Voll Nektar der die Götter tränke,
> Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Das Freudenöhl, des — es, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel üblicher Ausdruck, das Öhl zu bezeichnen, mit welchem man sich in den Morgenländern zur Bezeigung einer lebhaften Freude salbte. Ps. 45, 8. Es. 61, 3.

Das Freudenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemaligen Juden, ein Opfer, welches zur Bezeigung der Freude über eine von Gott empfangene Wohlthat gebracht wurde, Ps. 54, 8, und von Luthern am häufigsten durch Dankopfer übersetzet wird.

Das Freudenpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bey vornehmen Leichenbegängnissen den Trauerzug beschließet. S. Trauerpferd.

Freudenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Freude, ein von den wässerigen Dichtern der ältern und neuern Zeiten bis zum Ekel gemißbrauchter Ausdruck.

Der Freudensaal, des — es, plur. inus. bey den Dichtern der vorigen Zeiten, ein mutter Ausdruck des Himmels, so fern dadurch der Aufenthalt der Seligen verstanden wird.

Das Freudenschießen, des — s, plur. inus. ein Schießen, oder Abfeuerung des Schießgewehres, welches zur Bezeigung der Freude geschiehet.

Der Freudenschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein solcher Schuß zur Bezeigung der Freude.

Der Freudentag, des — es, plur. die — e, ein froher Tag, ein der Freude geweihteter Tag; ein Ausdruck, der durch den Mißbrauch wässeriger Dichter gewisser Maßen verächtlich geworden ist.

Die Freudenthräne, plur. die — n, eine von der Freude erpreßte Thräne. Freudenthränen flossen dem Sohn vom Auge, Geßn.

Freudenvoll, — er, — ste, adj. et adv. voll Freude, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Die Freudenzähre, plur. die — n, wie Freudenthräne in der dichterischen Schreibart.

Ihr Freudenzähren erstickt nicht meinen Todgesang, Raml.

Freudig, — er, — ste, adj. et adv. Freude empfindend, habend, an den Tag legend. 1) Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht empfindend und äußernd. Der Held ist ein freidig Mann, Theuerd. Kap. 83. Welcher ein frutig und unerschrockener Mann war, Wintschi, ein Züricherischer Schriftsteller. Ein freudiges Pferd, im gemeinen Leben, ein muthiges, lebhaftes Pferd. Freudige und unerschrockene Löwen, Weish. 11, 18. Freudig zum Tode gehen. So will ich freudig sterben. Der freudige Geist Gottes, Ps. 51, 14. d. i. der zum Guten Munterkeit und Zuversicht einflößet. Das Niederd. frödig und Schwed. frodig wird auch von Gewächsen gebraucht, wenn sie gut fortkommen, gerade und lebhaft wachsen. 2) Freude, d. i. einen hohen Grad angenehmer Empfindungen verrathend. Er kam sehr freudig zu mir. Über etwas freudig seyn. Ich mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. 3) Freude erweckend, verursachend. Ein freudiger Tag. Der mir heute eine freudige Post gebracht hat, Gell. 4) Mit Freude verbunden. Freudig ist jeden Tages Arbeit, Geßn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, darum ist sie eine freudige Tugend, und doch zugleich die ernsthafteste, Gell. Anm. Im Niederd. lautet dieses Wort frödig, im Schwed. frodig, im Dän. freidig. Ehedem war auch fruot statt desselben üblich.

> Uns kumt aber ein liehter meie
> Der machet manig herze frout,
> Marlgr. Otto von Brandenburg.

Die Freudigkeit, plur. inus. der Zustand, da man freudig ist, doch nur in der ersten Bedeutung dieses Wortes, für getroster Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht.

> Der sein freydigkeit nit spare
> Sy lang bis das not ist und gut, Theuerd. Kap. 115.
> Es leyt nit als an der freydigkeit, ebend. Kap. 81.

Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, Apostelg. 4, 13. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 4, 16; und so in andern Stellen mehr.

Freuen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Reciprocum üblich ist, sich freuen, Freude, d. i. einen hohen

Digitized by Google

Grad der angenehmen Empfindungen haben. Ich freue mich, daß du gesund wieder zurück gekommen bist. Sich von Herzen freuen. Sich vor der Zeit freuen. Es freuet mich, daß du dich noch wohl befindest. Der Gegenstand der Freude bekommt an häufigen das Vorwort über. Sich heimlich über eines andern Unglück freuen. Wir freuen uns über dein Glück. Nicht leicht das Vorwort an.

Mich gern an andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freun, Gell.

Wohl aber das Vorwort auf, wenn die Sache noch zukünftig ist. Sich auf des Freundes Ankunft freuen. Im Oberdeutschen wird der Gegenstand der Freude sehr häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes ausgedrukt, wovon in der Deutschen Bibel die Beyspiele sehr häufig sind. Die neuern Schriftsteller haben diese Wortfügung mit gutem Erfolge nachgeahmet. Er freute sich der Ehr, Rost.

Und freut sich niemahls seines Falles, Gell.
Und freue sich der gelungnen Tücke, Haged.
Laß mein Herz sich deiner freun, Weiße.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otf. fecuuen, frouuen, im Isidor freeuuan, im Nieders. frauen, womit auch das Griech. φραινειν überein kommt. Eigentlich ist es ein Activum, welches Freude verursachen bedeutet.

Froei mit rede daz herze min, Reinmar der Alte.
Die mir froeit das herze mit dien sinnen,
Markgr. Heinr. von Meißen.

Das Niederl. frauen hat diese Bedeutung noch; allein im Hochdeutschen ist dafür erfreuen üblich. S. Iroh, von welchem dieses Zeitwort vermittelst der Endsylbe en gebildet ist.

Der Freund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Freundinn, plur. die — en, überhaupt eine Person, welche uns liebt, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Eine Person, welche durch die Bande der Verwandtschaft mit uns verbunden, und uns folglich zu lieben verbunden ist, ein Verwandter, eine Verwandte. Ein weitläuftiger Freund. Ein naher Freund. Seine Freunde (d. i. Verwandten) wollen die Heirath nicht zugeben. S. Blutsfreund. 2) Eine geliebte Person des andern Geschlechtes, man mag ehelich mit ihr verbunden seyn, oder nicht, in der ehrlichen und anständigen Schreibart. Schon in den Monseischen Glossen wird Fruidilinna durch Concubina übersetzt, und im Schwabenspiegel kommt Friundinne in eben dieser Bedeutung vor. Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, Hohel. 1, 16. Siehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, Kap. 2, 10 u. s. w. in allen Stellen dieses Buches mehr. 3) Eine Person, mit der man durch den Umgang verbunden ist. Er ist mein alter Freund. Ein vertrauter Freund. Ihre Freundinnen und Gespielen. 4) Der Neigung nach, eine Person, die man liebt, deren Bestes man zu befördern sucht, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Er ist mein sehr guter Freund. Jemanden zum Freunde haben. Sich jemanden zum Freunde machen. Ein wahrer Freund. Ein falscher, verstellter Freund. Machen sie dem Dinge ein Ende, wenn wir Freunde bleiben sollen, Weiße. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. Er ist ein guter Freund von mir, für, er ist mein Freund, ist eine im gemeinen Leben sehr übliche, vermuthlich nach dem Französischen gebildete Art des Ausdruckes. 5) Im gemeinen Leben nennt man Freunde sehr oft solche Personen, mit welchen man in einerley Verbindungen der Handlung oder der Nahrung steht. In diesem Verstande pflegen die Kaufleute ihre Correspondenten und Bekannten Freunde zu nennen. 6) Oft ist mein Freund oder guter Freund ein Ausdruck, mit dem man geringere unbekannte Personen aus Vertraulichkeit anredet, deren Nahmen oder Stand man nicht weiß. 7) Figürlich. Ich bin kein Freund von vielen Reden, d. i. ich liebe das viele Reden nicht. Es ist ein Freund von Trinken, vom Lesen u. s. f. Ein Freund der Wahrheit und der Tugend. Die Nacht ist niemands Freund, begünstiget niemanden vorhaben. Die Stille der Nacht und die Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weiße. Die Einsamkeit ist eine Freundinn der Gesellschaft, und überläßt sich ungezwungen allen Führungen derselben, Sonnenf.

Anm. Freund, bey dem Kero und Ottfried Friunt, im Niederl. Jrund, im Holländ. Vriend, im Angels. Feeond, im Engl. Friend, bey dem Ulphilas Frionds, im Schwed. und Isländ. Fraende, ist eigentlich das Mittelwort von dem alten Zeitworte frigon, lieben, so wie Jeend von sijan, hassen; S. Jeyen. Aus dem Worte freundlich scheinet zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Person bedeutet, die ihre gute Gesinnung gegen uns durch Geberden an den Tag leget.

Freundbrüderlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzelleyen, besonders unter fürstlichen Personen, welche sich in den Titulaturen Beider zu nennen pflegen, üblich ist, für freundlich und brüderlich. S. Freundvetterlich.

Freunden, verb. reg. act. zum Freunde machen, von welchem aber nur das Mittelwort gefreundet, für befreundet, verwandt, an einigen Orten üblich ist. Im gemeinen Leben sagt man auch, Garst Worte freunden nicht; ingleichen: Die Wahrheit reden lautet wohl, aber freundet übel.

Die Freundinn, S. Freund.

Freundlich, — er, — ste, verb. reg. act. Liebe, freundschaftliche Gesinnungen hegend, verrathend, lieblich. 1. Eigentlich, so fern sich diese Gesinnung durch Geberden und Mienen äußert. Ein freundlicher Mann. Er stehet immer freundlich aus. Jemanden freundlich anreden, aufnehmen. Sich freundlich stellen. Ein freundliches Gesicht, freundliche Mienen. Freundliche Worte. Jemanden freundlich grüßen. 2. Figürlich auch. 1) so fern sie sich durch andere Merkmahle an den Tag leget; in welcher Bedeutung dieses Wort nur im gemeinen Leben, ingleichen von Vorzügen gegen Geringere üblich ist. Einem freundlich schreiben. Dahin gehöret auch der jetzt ungewöhnliche biblische Gebrauch, wo Gott freundlich, d. i. liebreich, gnädig, genannt wird. 2) Freundliche Bergarten, im Bergbaue, Steinarten, welche Metallmütter abgeben, und daher gleichsam Freunde der Bergleute sind. 3) Bey den neuern Schriftstellern wird dieses Wort in der höhern Schreibart auch von leblosen Dingen gebraucht. Umkränze mit freundlichen Rosen, wir der Sohn der Cythere kommt der Greis von Teos, Clod. Lange hatte sie — mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebirge begleitet, Weiße.

Anm. Im Niederl. vriendlik, bey dem Notker friuntlih, bey den schwäbischen Dichtern friuadelic, im Angels. freondlice. Im Niederl. bedeutet freundlijken freundlich thun.

Die Freundlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man freundlich ist, ohne Plural. 1) So fern freundlich, liebreiche Geberden bezeichnet. Einem mit Freundlichkeit begegnen. Er nimmt alle Leute durch seine Freundlichkeit ein. 2) So fern diese Gesinnung auch auf andere Art an den Tag gelegt wird, in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung, Tit. 3, 4. die Freundlichkeit Gottes vorkommt. 2. Freundliche Geberden, Handlungen, im gemeinen Leben. Einem alle Freundlichkeit erzeigen. Alle deine Freundlichkeiten gewinnen mich nicht.

Das

* Das Freundrecht, des — es, plur. die — e, das Recht des Freundes, d. i. des Verwandten, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Kauf du meinen Acker — denn du hast das nächste Freundrecht dazu, Jer. 32, 7; das Näherrecht.

Die Freundschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man eines andern Freund oder Freundinn ist, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Verwandtschaft, im gemeinen Leben, und ohne Plural. 2) Bekanntschaft, Vertraulichkeit, welche bloß eine Würkung des Umganges ist, auch ohne Plural. Freundschaft mit jemanden halten. Die Freundschaft aufheben. 3) Im engern Verstande, gegenseitige Liebe zweyer Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes und ohne alle Absicht auf Befriedigung sinnlicher Begierden, wodurch sich die Liebe im engern Verstande von der Freundschaft unterscheidet. Freundschaft mit jemanden aufrichten. Ich habe viel Freundschaft gegen ihn. Einen Freundschaft suchen. Thun sie es aus Freundschaft gegen mich. Die Freundschaft brechen, wider die Pflichten der Freundschaft handeln. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, Gell. Die wahre Freundschaft ist die gegenseitige Hochachtung und Neigung tugendhafter Gemüther, ebend. Die eheliche Freundschaft. Als ein Abstractum hat dieses Wort keinen Plural: so fern sich aber diese Neigung individuell unter mehreren Personen denken lässet, leidet es denselben sehr wohl. Eine Freundschaft sind ohne Eigennutz. 4) Geneigtheit eines Obern gegen einen Geringern, wo sich doch nur ersterer dieses Wortes gegen den letzteren bedienen kann. 2. Merkmahle, Beweise der Freundschaft, wo dieses Wort im gemeinen Leben oft für Gefälligkeit, Dienstleistung gebraucht wird. Thue mir doch die Freundschaft u. s. f. Ich habe ihm viele Freundschaft erwiesen. 3. Personen, die durch Freundschaft mit einander verbunden sind. 1) Verwandte, im gemeinen Leben; die Familie. Er hat eine große Freundschaft, d. i. zahlreiche Verwandte. Die ganze Freundschaft kam, Gell. In Luthers Deutscher Bibel kommt es in diesem Verstande sehr oft vor. 2) Eine Gesellschaft, Zunft, Innung; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. Die Freundschaft der Leinweber, 2 Chron. 4, 21.

Anm. Bey dem Willeram Fruintschefte, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter Vriuntscaf, im Nieders. Früntschap, im Schwed. Fryndskap, und Fränd-sami.

Freundschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. mit Freundschaft, wie es die Freundschaft erfordert, der Freundschaft angemessen, in derselben gegründet. Ich bath ihn auf das freundschaftlichste. Freundschaftliche Gesinnungen gegen jemanden hegen. Kennetst du das freundschaftliche Herz, welches in seinem Busen schlägt! So auch die Freundschaftlichkeit.

Das Freundschaftsstück, des — es, plur. die — e, eine freundschaftliche Handlung, im gemeinen Leben, wo es auch nur oft ein Freundstück lautet, so wie Bubenstück. Einem ein Freundschaftsstück erweisen. Oft gebraucht man dieses Wort auch ironisch für eine feindselige Handlung.

Der Freundschaftstrieb, des —es, plur. die — e, der Trieb der Freundschaft.

Sie waren beyde jung, und bey dem Freundschaftstriebe
Empfanden sie zugleich die Stärke gleicher Liebe, Gell.

Freundvetterlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzleyen unter solchen fürstlichen Personen üblich ist, welche sich in ihren Titulaturen Vettern zu nennen pflegen, für freundschaftlich und vetterlich. Weibliche Personen bedienen sich im Oberdeutschen in eben diesem Verstande des Freundmuhmlich. S. Freundbrüderlich.

Freundwillig, adj. et adv. ein gleichfalls in den Oberdeutschen Kanzleyen einheimisches Wort, für freundschaftlich und bereitwillig. Der gute Geschmack im Hochdeutschen hat dieses Wort, so wie die ähnlichen freunddienstlich, freundwerth u. s. f. längst verbannt.

Der Frevel, des — s, plur. ut nom. sing. 1.* In der eigentlichen Bedeutung, Gewalt, Stärke. Also ward der Feuel mit Fräuel angegriffen, heißt es in dem 1472 gedruckten Buche Belial S. 5, von der durch Christum geschehenen Bestürmung der Hölle. Daß uns Freuel ist beschehen, ebend. daß uns Gewalt geschehen ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Figürlich, unrechtmäßige Gewalt, vorsetzliche Beleidigung anderer; wo dieses Wort 1) für eine jede vorsätzliche Beleidigung Gottes und der Menschen, für Laster, Bosheit, Verbrechen gebraucht wird. Die Erde war voll Frevels, 1 Mos. 6, 11, 13; und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden theilet man die Verbrechen in den Kleinen und den großen Frevel, wovon jener für die niedere, dieser aber für die höhere Gerichtbarkeit gehöret. Mein Gewissen stellt mir auf Ein Mahl die schwärzesten Frevel dar, von Beawe. 2) Am häufigsten bedeutet dieses Wort eine jede vorsätzliche Beleidigung anderer, oder Übertretung der Gesetze, aus bloßem Muthwillen und ohne Nutzen. Etwas aus bloßem Frevel thun. Einen Frevel begehen. Frevel an jemanden begehen. Den Frevel büßen, Strafe dafür geben oder leiden. 3) In den Gerichten werden oft geringe Verbrechen, dergleichen Schelтworte, Backenstreiche u. s. f. sind, die vorhin gedachten kleinen Frevel, nur schlechthin Frevel genannt; zum Unterschiede von den höhern Verbrechen. Auch die Strafe für dergleichen Übertretungen der Gesetze oder Beleidigungen anderer führet in manchen Gegenden diesen Nahmen, S. Frevelbuße. 4) Muthwillen, Leichtfertigkeit, und leichtfertige Äußerung. Das Kind weiß vor Frevel nicht, was es anfangen soll.

Anm. Schon Ottfried braucht Fraiili für Verbrechen, und Rotker Frauali für praesumtio. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort Wreevel. Im mittlern Lat. ist Fribolum, Fribusculum, Friuiusculum, ein geringes Verbrechen. Fribolum, heißt es bey dem Ihfor, Deig. B. 9. Kap. 8, est cum eo animo separantur (conjuges) ut rursum ad se invicem revertantur, Nam fribolum est velut quaslae mentis et efluxae, nec stabilis. Das Lat. frivolus ist vermuthlich mit unserm Worte Frevel verwandt, ob man gleich unrecht handeln würde, wenn man dieses von jenem ableiten wollte. Frisch hatte den wunderlichen Einfall, es komme von ver und ehren her, und bedeute so viel als unehren, ungleich machen. Die Sylbe el ist augenscheinlich die bekannte Ableitungssylbe; daher für das Stammwort nur Frey, Frey übrig bleibet. Dieses scheinet mit frey, ingleichen der ersten Sylbe in Freude sehr genau verwandt zu seyn. Das u oder i kann hier eben so leicht in den Mitlaut v übergegangen seyn. Im Oberdeutschen ist auch freesen für kühn, tapfer, verwegen, bekannt. Ein fräffner Mann, Tschudi, ein tapferer Mann. Fräffne Ereettung, tapfere, Frondberg; welches diese Ableitung bestätiget. S. Freventlich und das folgende Bewort. Im Oberdeutschen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Frevel, plur. die Freveln, welches schon im Schwabenspiegel vorkommt.

Frevel, —er, — ette, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für freventlich. Wenn ein frevler Zeug wider jemand auftritt, 5 Mos. 19, 16. Es treten frevele Zeugen auf, Ps. 35, 11. Du hilft mich von den Frevelu, 2 Sam. 22, 49.

Reine

Digitized by Google

Reine freole That, Logau. Im Hochdeutschen wird es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten. Die freole Liſt, Käſtn.

Anm. Im Angelſ. lautet es fraevol, fraevele. Im Niederſ. iſt ein wrevel Kerl ein rauher, grober Kerl. Ebendaſelbſt wird wrevel auch von einem ſtarken, widerlichen Geruche oder Geſchmacke gebraucht.

Die Frevelbuße, plur. die — n, in einigen Oberdeutſchen Gerichten, die Buße oder Geldſtrafe, für Frevel, d. i. geringe Verbrechen, welche auch nur Frevel ſchlechthin genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Der Frevler, zuſammengez. Frevler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Frevel begehet, der da frevelt, in allen vier figürlichen Bedeutungen des Wortes Frevel. Verlämder, Wortverächter, Frevler, Hoffärtige, Röm. 1, 30. In Boxhorns Gloſſen iſt Fravaler, procax.

Das Frevelgericht, des — es, plur. die — e, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Gericht, welches nur Frevel, d. i. geringe Verbrechen richtet, deſſen Richter der Frevelrichter genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Frevelhaft, — er, — eſte, adj. et adv. was aus Frevel geſchieht, Frevel verräth, in allen figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. Ein frevelhafter Menſch. Eine frevelhafte That.

* Frevellich, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, frevelhaft. In dem Straßburg. Stadtrechte kommt es für verwegen, gewaltthätig vor. Im Niederſ. lautet es wrevelik, bey dem Kero fravallihho, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vrebelich. S. Freventlich.

Der Frevelmuth, des — es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen wenig bekanntes Wort, für frevelhafte Geſinnung, Neigung, beſonders in der 2ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frevel. Im Niederſ. iſt dafür Wrevelichheit, im Oberd. aber auch Frevelſinn üblich.

1. Freveln, verb. reg. neutr. mit dem Hilfsworte haben, Frevel begehen, in allen figürlichen Bedeutungen dieſes Hauptwortes. In ſeinem Nächſten freveln, Eſech. 22, 14. Seine Seele haſſet den Gottloſen und die gern freveln, Pſ. 11, 5. Wir freveln wiſſentlich, Haged. In einigen Oberdeutſchen Gerichten auch die auf den Frevel, d. i. geringe Verbrechen, geſetzte Strafe erlegen. Der Frevelt 30 Schillinge im Straßburg. Stadtrechte.

2. Freveln, verb. reg. act. welches nur in dem Salzwerke zu Halle üblich iſt, wo die geſottenen Salzſtücke geferevelt werden, wenn man ſie auf die Trockenöden bringet, damit ſie daſelbſt trocknen. Friſch ſieden dieſes als eine beſondere Bedeutung des vorigen Wortes an. Allein es iſt ohne Zweifel ein beſonderes Wort, welches vielleicht zu dem Schwediſchen Kaef, eine Stange, oder Refwel, ein Beet, gehöret. Im Oberdeutſchen iſt Rafen ein Balken oder Sparre, ein Dachraff eine Dachlatte, und Räff ein Saumſattel. S. Raff und Reff. Das 3 würde alsdann der begleitende Blaslaut ſeyn, der in ſo vielen andern Wörtern angetroffen iſt.

Der Frevelrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Frevelgericht.

Die Frevelſache, plur. die — n, eine Rechtsſache, welche Frevel, d. i. geringe Verbrechen betrifft. S. Frevel 2 3).

Die Frevelthat, plur. die — en, eine freveltate That, ein Frevel, in den drey erſten figürlichen Bedeutungen dieſes Wortes.

Der Frevelvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Straßburg, eine obrigkeitliche Perſon, welche im Nahmen des Landesherrn die begangenen Verbrechen rüget und anklaget; ein Fiſcal.

Freventlich, — er, — ſte, adj. et adv. wie frevelhaft, in den drey erſten Bedeutungen des Wortes Frevel. Freventlich reden, handeln. Jemanden mit freventlichen Worten angreifen. Ein freventliches Betragen.

Wer raubte freventlich die königlichen Schätze? Weiße.

Anm. Dieſes Wort ſtammet nicht unmittelbar von Frevel, ſondern von dem noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblichen freaven, fräffen, kühn, verwegen, her, wovon ehedem auch Freverheit für Frevel üblich war. Das r vor dem lich iſt das euphoniſum, welches ſich auch in ordentlich, ehrenlich, wiſſentlich u. a. m. befindet. S. T. Der Burggraf von Lüneburg brauche es noch ohne r.

Beheſt iemand tougen zuo dir gan
So ſprich vil lise wer get da
Vnd ouh niht freventliche gar,

wo es laut, kühn, dreiſt zu bedeuten ſcheinet. Ingleichen in dem 1447 gedruckten Buche Belial: So ſeyen wir unſer zwer freuenlich beraubt worden, d. i. auf eine gewaltſame Art. S. Frevel, Anm.

Der Frevler, S. Freveler.

Frey, — er, — eſte, adj. et adv. eine Abweſenheit aller ſolcher Dinge zu bezeichnen, welche als eine Einſchränkung, als ein Zwang, oder als ein Hinderniß angeſehen werden.

I. In der weiteſten und vielleicht eigentlichſten Bedeutung, da denn die Sache, welche als abweſend vorgeſtellet wird, das Beywort von bekommt. Frey von Sorgen, von Geſchäften, von Beſchwerden, von Abgaben, von Schulden, von Laſtern, von Fehlern. Frey von der Sünde, Röm. 6, 18. Frey vom Geſetz, Kap. 7, 3. Jemanden von einer Pflicht, von der Strafe frey ſprechen. Frey von Arbeit, frey von Geſchäften ſeyn. Ein von Sorgen freyes Gemüth. Ein von Laſtern freyes Herz. So auch die Zuſammenſetzungen fehlerfrey, dienſtfrey, ſchuldenfrey, ſorgenfrey, zinsfrey, zollfrey, zwei ſelsfrey, accisfrey, und hundert andere, wo frey, wenn es dieſe Bedeutung hat, an das Hauptwort angehänget wird. Im Oberdeutſchen verbindet man es häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes, Kein Menſch iſt aller Sünden frey. Und mach mich alles Jammers frey, Gryph.

Wer dich in Freuden ſchaut iſt aller Furchten frey, Opitz. Welches aber, die höhere und dichteriſche Schreibart etwa ausgenommen, im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich iſt, als wenn dieſes Wort auch von der Abweſenheit ſolcher Dinge gebraucht wird, welche nicht eigentlich als eine Einſchränkung oder als ein Übel angeſehen werden können. Swem ſi miſſe veiler der iſt ougen frî, Wernher von Honberg, d. i. wem ſie mißfällt, der hat keine Augen, der muß nicht ſehen können. Denn daß viel Sachen ſo haben den Beginn, iſt aller Läugnung frey, Opitz, kann nicht geläugnet werden.

II. In engerm Verſtande wird dieſes Wort abſolute und mit Auslaſſung des Hauptwortes faſt von allen Arten des ſo wohl körperlichen, als bürgerlichen und ſittlichen Zwanges gebraucht. Die vornehmſten mögen etwa folgende ſeyn.

1. Frey von dem körperlichen Zwange, oder der körperlichen Einſchränkung.

1) Frey von demjenigen, was die Bewegung hindert oder einſchränket. Sich frey bewegen können. Einen Gefangenen auf freyen Fuß ſetzen oder ſtellen. Er iſt wiederum frey. Jetzt nähme ich wieder aus freyer Bruſt, wenn ſie vorher beklommt geweſen. Ein freyer Eingang in ein Haus, der durch keine körperlichen Hinderniſſe erſchwert wird. Das Waſſer hat ſeinen freyen Lauf, wenn derſelbe durch nichts gehindert wird. Einer Sache ihren freyen Lauf laſſen, ſie nicht hindern,

auch

Digitized by Google

auch im figürlichen Verſtande. Seinen Sorgen, ſeiner Eitelkeit, ſeiner bildungskraft, ſeinen Wünſchen freyen Lauf laſſen. Und ſoll das Haar auf ſeinem Haupte laſſen frey wachſen, 4 Moſ. 6, 5. Aus freyer Hand zeichnen, ohne Original, ingleichen ohne mechaniſche Hülfsmittel. Ein freyer Pinſel, ein freyer Grabſtichel, ein freyer Meißel, in den bildenden Künſten, der mit einer leichten und dreiſten Hand geführet wird. In engerer Bedeutung iſt frey dem gezwungenen entgegen geſetzt. Ein freyer Gang, freye Mienen und Geberden, welche der natürlichen Beſchaffenheit der Gliedmaßen gemäß ſind.

2) Frey von demjenigen, was den Raum oder die Ausdehnung einſchränket. Ein freyer Platz, der nicht mit Gebäuden oder andern groſſen Körpern angefüllet iſt. Ein freyer Raum umher, vierzig Ellen, Ezech. 45, 2. Das freye (ſehene, offene) Feld. Freye Luft athmen. In der freyen Luft ſchwärmen. Unter freyem Himmel ſchlafen. Eine freye Ausſicht haben, die durch nichts eingeſchränkt wird. Jemanden die freye Ausſicht verbauen. Das Freye (in die freye Luft) gehen.

3) Frey von der Berührung anderer Körper; am häufigſten als ein Nebenwort. Ein Balken liegt frey, wenn er zwiſchen ſeinen beyden Enden nirgends aufliegt; ingleichen, wenn er an den Seiten von keinem andern Körper berühret wird. Ein Schrank ſtehet frey, wenn er an nichts anſtehet. Das Haus ſtehet frey, wenn es auf keiner Seite an andere Gebäude ſtößet; Franz. Isolé. Der Baum ſtehet ganz frey auf dem Felde, wenn er allein, ohne andere Bäume ſtehet. Ein Redner ſtehet frey, wenn kein Theil ſeines Leibes von andern Körpern verdeckt wird, wenn er ſich an nichts anlehnet.

2. Frey von dem bürgerlichen und geſellſchaftlichen Zwange.

1) Frey von dem Eigenthumsrecht anderer. (a) Von Perſonen; zu dieſer Zuſtand wiederum mehrere Grade hat. Ein freyer Menſch, eine freye Perſon, ein Freyer, im Gegenſatze eines Knechtes, Sclaven oder Leibeigenen. Einen Leibeigenen frey geben, frey machen, frey ſprechen, frey laſſen. Einen Leibeigenen frey ſprechen, ihn von der Dienſtbarkeit, worin er in den Leibeigen ſtehet, freyen erklären, ihn zum Geſellen machen. Durch Unterſuchung der Triebfedern der Natur entlediget ſich der Menſch der Knechtſchaft der Natur, und wird zu einem freyen Weltbürger, Sulz. Die freyen Künſte, weil ſie ehedem nur von freyen Perſonen geübet wurden; zum Unterſchiede von den Handwerken, welche von Knechten und Leibeigenen getrieben wurden. Die bibliſche Wortfügung frey von einem ſeyn, ihm nicht mit Leibeigenſchaft verbunden ſeyn, 1 Cor. 9, 19; Röm. 6, 20, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. Leibeigen.

(b) Von Sachen. Ein freyes Gut, deſſen Beſitzer nicht leibeigen iſt, auf welchem keine Frohndienſte haften. S. Freygut. Ein Gut frey machen, die darauf haftenden Schulden bezahlen. Waaren, Güter frey machen, in einem andern Verſtande, die Abgaben, denen ſie unterworfen ſind, bezahlen.

2) Frey von der Oberherrſchaft anderer; wiederum mit mancherley Graden dieſes Zuſtandes. Ein freyes Gut, ein Allodium, welches keinem mit Lehenspflicht zugethan iſt; im Gegenſatze des Lehnguts. Ein freyer Herr, welcher keines Vaſall oder Lehensmann iſt. Eine freye Republik, ein freyer Staat, welcher keinem auswärtigen Oberherren unterworfen iſt. S. Freyſtaat. In dem ehemahligen Deutſchen Reiche ſchlos dieſes Wort nur die Oberherrſchaft der Reichsſtände, nicht aber des Kaiſers und des Reiches aus. Freye Reichsſtädte, freye Reichsdörfer, die freye Reichsritterſchaft u. ſ. f. welche nur allein dem Kaiſer und dem Reiche unterworfen waren.

3) Frey von der Abhängigkeit und von der Verbindung mit andern. Ich bin nicht frey, hänge nicht von mir ſelbſt ab, bin nicht mein eigener Herr. Eine Perſon iſt noch frey, wenn ſie mit niemanden ehelich verſprochen iſt. Sein Herz iſt nicht mehr frey, iſt ſchon von Liebe gegen eine Perſon eingenommen.

4) Frey von der Strafe, von der Verbindlichkeit eines Geſetzes, oder auch von willkührlichen Pflichten. Frey geſprochen werden, von einem Verbrechen, oder von einer Strafe. Da ward Jonathan und Saul froffen (von dem Looſe) aber das Volk ging frey aus, 1 Sam. 14, 41. Einen Soldaten frey geben. Frey rauben und ſtehlen können, ohne deßhalb einige Strafe zu beſorgen. Das wird dir nicht ſo frey hingehen, ohne Strafe. Die freye Jagd in einem Gehäge haben.

5) Frey von Geſchäften. Ich habe keine Stunde frey. Sich einen halben Tag frey machen. Leere Stunden, die unſer Stand oder Beruf frey laſſet.

6) Frey von einer Gefahr, als ein Nebenwort. Frey herum gehen. Frey aus- und eingehen. Den Rücken frey haben, in einem Gefechte. Vor dem Schuſſe frey ſeyn, S. Schußfrey. Ingleichen, was dieſe Sicherheit gewähret; in einigen Fällen, und als ein Beywort. Ein freyes (ſicheres) Geleit.

7) Frey von allerley bürgerlichen Beſchwerden, Pollzey-Anſtalten, und geſellſchaftlichen Hinderniſſen, mit Freyheiten begabt. Eine freye Meſſe. Ein freyer Jahrmarkt. Ein freyes Haſen. Beſonders frey von Abgaben. Ein freyes Haus, S. Freyhaus. Ein freyes Gut. Freyen Zutritt zu jemanden haben. Ingleichen von der Bezahlung. Einem den freyen Tiſch, freye Wohnung, freyes Holz u. ſ. f. geben, ihm dieſe Dinge unentgeldlich geben. Er hat bey mir freyen Tiſch, freye Wohnung u. ſ. f. Alles frey haben. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Eine Zeche baut ſich frey, im Bergbaue, wenn ſie keine Zubuße mehr erfordert, ſondern die Koſten von ihrem Ertrage beſtreitet. S. Gaßfrey und Freygebig.

8) Keinen eigentlichen Beſitzer habend, von Dingen, deren Gebrauch mehrern zuſtehet. Es geſchahe auf freyer Straße, auf freyem Felde. In dieſem Walde iſt die Jagd frey, einem jeden erlaubt. Ein freyer Wald, deſſen ſich jedermann bedienen kann; zum Unterſchiede von einem Forſte. Freyes Feld, im Bergbaue, welches keinen eigentlichen Beſitzer hat. Ein Feld frey machen, es für frey, d. i. verlaſſen, niemanden gehörig erklären. Eine Zeche fällt ins Freye, wenn ſie von ihrem Beſitzer verlaſſen wird. Wer hat das Wild ſo frey laſſen gehen? Hiob 39, 5. Zu derſelben Zeit wird das Haus David — einen freyen offenen Born haben, Zachar. 13, 1. Siehe Vogelfreye, Freyhürſche.

3. Frey von dem moraliſchen Zwange.

1) Überhaupt, vermögend etwas zu einerley Zeit und unter einerley Umſtänden zu thun oder zu laſſen, oder fähig von zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, welches uns am meiſten gefällt. Er hat die freye Wahl, er kann wählen, was er will. Es ſtehet ihm frey, zu thun, was er will. Er hat ſeinen freyen Willen. Ein freyes Verſprechen, das durch nichts erzwungen worden. Geld das jedermann von freyem Herzen opfert, 2 Kön. 12, 4, d. i. freywillig. Etwas von freyen Stücken thun, im gemeinen Leben, freywillig, aus eigener Entſchließung. Mit der Tugend werde ich von freyen Stücken niemahls verderben, Hr. Orgon im Geſtert. Das Geld können ſie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Jeder Menſch iſt frey, und nie muß er es mehr ſeyn, als wenn es die Wahl ſeines Glückes betrifft. Einem etwas frey ſtellen. Freye Hände haben, nach eigener Willkühr handeln können.

2) In engerm Verſtande. (a) Frey von der Herrſchaft der Sinne und Begierden, fähig ſeine Handlungen nach der

Digitized by Google

Vorschrift der Vernunft einzurichten, und die auf solche Art bestimmten Handlungen; in welchem engsten Verstande dieses Wort sehr oft in der Sittenlehre und Theologie vorkommt. Der freye Wille, im engsten Verstande. Eine Handlung kann freywillig seyn, ohne eben alle Mahl frey zu seyn.

Kein Mensch ist edel und feey, der den Begierden sey knechtet,

Noch groß, wenn er den Schöpfer nicht ehret; Hall.

(b) Frey von Vorurtheilen. Frey reden, frey denken. Sehr frey urtheilen. Ein freyer Verstand, ein freyer Geist. S. Freydenker, Freygeist. Wer sich durch das Ansehen anderer blenden läßt, ist in seinen Urtheilen nicht frey. (c) Frey von Furcht, von Sorgen, von einem bösen Gewissen u. s. f. offenherzig, freymüthig. Jemanden frey (unerschrocken) ansehen. Er hat ein freyes, offenes Gesicht. Frey predigen, Apostg. 9, 27. Frey reden, Joh. 7, 13. Frey und offenherzig bekennen. Frey mit jemanden umgehen. Ich will es ihnen frey gestehen. Wagen sie ein freyes Geständniß. Ich sage es ihnen frey heraus. (d) Frey von der ängstlichen Beobachtung der Regeln der Kunst. Eine freye Schreibart in der Musik, welche sich Ausnahmen von den Regeln der Harmonie und Modulation erlaubt, und auf dem Theater und in der Kammer herrscht; im Gegensatze der gebundenen, welche in der Kirche üblich ist. Eine freye Uebersetzung, eine freye Nachahmung, welche sich nicht sclavisch an das Original bindet. (e) Frey von den Gesetzen des Wohlstandes und der guten Sitten, im nachtheiligen Verstande und als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere, frech. Der Mensch spricht sehr frey. Sie thun gar zu frey. Ein freyes Leben. Ein freyes Frauenzimmer. Wer nichts unerlaubtes denkt, der sieht nie in Gefahr zu frey zu reden, Gell. Ein freyer Mahler, der schlüpfrige Gegenstände mahlet.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Freija, bey dem Kero Fei, feig, in der Schweiz noch jetzt feyg, im Niedersächs. frij, ehedem feig, im Angels. freah, freoh, frig, im Engl. free, im Holländ. vey, im Dän. fri, im Schwed. fri und fraels. Daß dieses Wort schon sehr alt ist, erhellet aus dem Hesychio, der den Nahmen der Phrygier, Φρυγες, durch ἐλευθεροι, Freye, erkläret. Auch das Griech. φερειν, auslassen, herauslassen, scheint damit verwandt zu seyn. Dieses man bey einem so alten und in so langer Zeit so wenig veränderten Worte eine Muthmaßung wagen, so stammet es von der eben so alten und noch in den nordischen Sprachen befindlichen Partikel feä, fram, ab, aus, von, her; weil frey doch eigentlich eine Absonderung, Abwesenheit bedeutet. S. auch Frech.

Das Freyamt, des — es, plur. die — ämter, in der Schweiz, einer Benennung der drey Aemter Reichensee, Meyenberg und Meil, welche ehedem die Grafschaft Kore ausmachten. Auch ein Distrikt der Stadt Zürch, welcher aus den ehemahligen Freyherrschaften Schnabelburg und Schwarzenburg bestehet, führet den Nahmen eines Freyamtes.

Die Freyarche, plur. die — n, eine Arche oder ein Gerinne an einem Teiche, welches auf eine gewisse Höhe offen ist, so daß das Wasser, wenn es diese Höhe erreicht, frey und ungehindert abfließen kann. S. Freygerinne.

Freyartig, adj. et adv. eine freye Art habend, von Aekern, wenn die Art, d. i. Bestellung derselben, auf des Besitzers Willkühr ankommt, und nicht durch das Herkommen eingeschränkt ist. In Sachsen wird der Feldacker ordentlich fur freyartig gehalten. S. Art, das Pflügen.

Die Freybank, plur. die — bänke. 1) Bey den Bildhauern, eine bewegliche Bank, die Figur in dieselbe einzuspannen. 2) In einigen Oberdeutschen Städten und Märkten, gewisse Fleischbänke, wo der Landmann sein Vieh ungehindert schlachten und verkaufen darf.

Das Frey-Bataillon, des — s, plur. die — s, ein Bataillon von Paytengängern; S. Freycompagnie.

Der Freybau, des — es, plur. car. Im Bergbaue kommt eine Grube in den Freybau, wenn sie sich frey baut, wenn die Gewerken keine Zubuße mehr bezahlen dürfen.

Der Freybauer, des — n, plur. die — n. 1) Ein freyer Bauer, der von aller Dienstbarkeit frey ist, und nur die gewöhnliche Landsteuer bezahlet, ein Freysaß; im Gegensatze der leibeigenen Bauren, Frohnbauren u. s. f. In Dännemark werden sie Landeigner genannt. S. Freygut. 2) Ein freyer Reichsbauer, ein Bauer in einem freyen Reichsdorfe, welcher niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen war.

Die Freybede, plur. die — n, S. Freypfennig und Freygut 3.

Der Freybeuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Seeräuber, welcher keiner gewissen Paetey zugethan ist, sondern allerley Flaggen führet, und überall auf Beute ausgehet. 2) Auch Landsoldaten, welche an die strengen Gesetze der Kriegszucht nicht gebunden sind, werden im gemeinen Leben Freybeuter genannt. S. Frey-Compagnie. Daher die Freybeuterey, plur. die — en, das Geschäft und die Handlungen einer Freybeuterey. Freybeuterisch, adj. et adv. nach Art eines Freybeuters.

Das Freybier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Bier, welches jemanden unentgeldlich gegeben wird. Der Gemeinde ein Freybier geben. 2) Bier, welches gewissen Personen, z. B. den Kirchendienern, ohne Abtrag der Tranksteuer zu brauen erlaubt wird.

Der Freybrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin einem Leibeigenen die Freyheit ertheilet wird; ein Freyheitsbrief. 2) Eine Urkunde, worin einem andern eine gewisse Freyheit ertheilet wird; ein Privilegium, Freyheitsbrief. 3) Eine Urkunde, vermöge deren man sicher durch ein Land reisen kann; ein Paß.

Der Unschuld Freybrief hilft uns sicher durch das Leben, Weiße.

Der Freybürger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein freyer Bürger, zum Unterschiede von den ehemahligen leibeigenen. 2) Ein Bürger in einer freyen Stadt, oder einer freyen Reichsstadt.

Die Freybüchse, plur. die — n. 1) Die freye Büchse oder Jagd in einem Walde, ohne Plural. 2) Eine Gegend, in welcher man frey jagen darf.

Der Freybusch, des — es, plur. die — büsche, ein freyer Busch, oder Wald, in welchem jedermann zu jagen oder Holz zu fällen erlaubt ist.

Die Frey-Compagnie, plur. die — n, eine Compagnie freywilliger und von den Gesetzen der strengen Kriegszucht befreyeter Soldaten, eine Companie Freybeuter oder Paetengänger. Mehrere Compagnien dieser Art werden ein Frey-Bataillon, beyde aber auch ein Frey-Corps, oder eine Freypartie genannt. In der Schweiz wurden die Paetengänger ehedem Gartsten und Binthursten genannt; S. Frisch v. Gard.

Das Frey-Corps, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Corps, S. das vorige.

Die Freyde, S. Freyth.

Der Freydenker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Freydenkerinn, plur. die — en, der frey, d. i. ohne Vorurtheile denket; ein Nahme, welchen sich seit Collins Zeiten besonders die Gegner der positiven Religion gegeben haben. S. Freygeist. Daher die Freydenkerey, die Art zu denken und zu handeln eines

Digitized by Google

eines Freydenkers, dessen Lehren; Freydenkerisch, einem Freydenker gemäß.

Das Freyding, des — es, plur. die — e, S. Freygericht.

Der Freydingshof, des — es, plur. die — höfe, gewisse freye Bauerhöfe im Hildesheimischen, deren Besitzer Freymänner heißen, und keinen Hauptfall, Heergewette noch Gerade, sondern nur den freyen Zins bezahlen. Sie haben ihren Freygrafen und Oberfreygrafen, welches letztere der Ammann zu Steuerwald ist.

Freyeigen, adj. et adv. in einigen Oberdeutschen Gegenden für erb- und eigenthümlich, allodial, von aller Lehnbarkeit befreyet. Ein freyeigenes Gut. Ein Gut freyeigen besitzen.

1. Freyen, verb. reg. act. frey machen, besonders von gewissen Verbindlichkeiten und Lasten frey sprechen, mit Freyheiten begaben. Eine befreyete Manufactur, privilegiert, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort veraltet, seitdem befreyen üblicher geworden ist. Nur das Mittelwort, ein Gefreyter oder der Gefreyte, ist noch im Soldatenwesen üblich, einen gemeinen Soldaten auf den Wachen zu bezeichnen, der von dem Schildwach stehen befreyet ist, aber dafür die andern Schildwachen aufführet, patrouilliret u. s. f. Dahin die Freyung, S. solches hernach an seinem Orte. Im Niedersächsischen Dichtern frigan, im Angelsächsischen frian, im Engl. to free.

2. Freyen, verb. regul. z. Neutr. mit haben, sich ehelich um eine Person bewerben, sie lieben und zu heirathen suchen. Um ein Mädchen freyen. Selten, doch zuweilen auch von dem weiblichen Geschlechte. Das Mädchen hat langr um ihn gefreyet. Zwey Personen freyen sich mit einander, wenn sie sich lieben, in der Absicht sich zu heirathen. Nach Geld freyen, eine reiche Person zu seinem Gatten suchen. Figürlich im gemeinen Leben auch um ein Amt freyen, sich um dasselbe bewerben. 2. Act. heirathen. Eine Person freyen. In der Figur. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr häufig vor.

Anm. Freyen, Niederf. feiien, Schwed. fria, Dän. frie, ist in beyden Bedeutungen nur den vertraulichen und besonders Niedersächsischen Mundarten eigen, dahre es auch in dem 1523 zu Basel nachgedruckten Testamente Luthers als ein unbekanntes Wort durch weyden, ehlich werden, erklärt wird. Es ist das alte gothische frigon, lieben, von welchem noch das Mittelwort Freund in Gestalt eines Hauptwortes üblich ist; S. dasselbe. Ehedem hatte man von diesem Worte auch die Arie, für die Ehe, und Fridil für einen verlobten Bräutigam. S. Freyth.

Der Freyer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den vertraulichen Sprecharten, eine Mannsperson, welche eine weibliche Person zu heirathen sucht, sich ehelich um sie bewirbt; ein Bräutigam vor dem Verlöbniß, der auch wohl ein Freyersmann genannt wird. Sie hat viele Freyer. Freyers Gemann danken haben, auf Freyers Füßen gehen, Willens seyn sich zu verheirathen. Niedersächs. Frijer, Dän. Frier, Böhmisch Fregir, ein Liebhaber, Freyjeka, eine Liebste, Freg, die Göttinn der Liebe, Pohln. Freyercz.

Die Freyerey, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, die Bemühung eines Freyers, die Freyth. Auf die Freyerey gehen. Niederf. Frijerije.

Der Freyersmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute; in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsens. 1) Ein Freyer. S. dieses Wort. 2) Der eine andere Person zu verheirathen bemühet ist, in ihrem Nahmen um eine Person anhält; der Freywerber, Brautwerber.

Die Freyfahne, plur. die — n, in Bremen, diejenige Fahne, welche während des Freymarktes von der Börse ausgesteckt wird.

Der Freyfechter, des — s, plur. ut. nom. sing. ein befreyeter, d. i. privilegirter Fechter.

Der Freyfleischer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister

Die Freyfrau, plur. die — en, eigentlich eine freye Frau. Jetzt gebraucht man es nur noch als ein Ehrenwort für das ausländische Baronessinn, die Gattinn eines Freyherren zu bezeichnen; welche zuweilen auch Freyinn, und Leeyherrinn genannt wird. S. Freyherr.

Das Freyfraulein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fräulein, d. i. unverheirathete weibliche Person, freyherrlichen Standes, die noch ledige Tochter eines Freyherren.

Der Freyfrohn, des — en, plur. die — en, der Frohn, d. i. Gerichtsdiener bey einem Freygerichte, S. Feygerecht und Frohn.

Der Freygast, des — es, plur. die — gäste, bey den Schützen, ein Gastl eines Freyschützen, der sich von selbst zu den günstigen Schützen wendet.

Freygebig, — er, — ste, zum Geben oder Schenken bereit und willig. Ein freygebiger Mann. Freygebig gegen jemanden seyn. Von frey, so fern es unentgeldlich bedeutet. Figürlich sagt man auch, mit Worten, mit Complimenten, mit Titeln u. s. f. sehr freygebig seyn.

Die Freygebigkeit, plur. die — en. 1) Die Bereitwilligkeit zu billigen Geschenken, ohne Plural. 2) Dergleichen Geschenke selbst.

Freygeboren, adj. et adv. von freyen Aeltern geboren. Ein freygeborener Mensch.

Der Freygeist, des — es, plur. die — er, ein freyer Geist, eine Person, welche frey, d. i. ohne Vorurtheile, denkt und handelt. Am häufigsten, der sich von den Gesetzen der Religion und guten Sitten los macht. Ein Freygeist in der Religion, der am häufigsten nur schlechthin ein Freygeist genannt wird. Anno 1375 verbrannte man einen zu Bern, der hat den Ketzer-Glauben, den die Saltend so man nennt des freyen Geistes, heißt es schon bey dem Tschudi, Th. 1, S. 483. Ein Freygeist in der Tugend, in der Sittenlehre. S. Freydenker.

Die Freygeisterey, plur. die — en. 1) Die Art zu denken und zu handeln eines Freygeistes, ohne Plural. 2) Einzelne Urtheile und Handlungen eines Freygeistes.

Freygeisterisch, adj. et adv. einem Freygeiste gemäß, denselben verrathend. Eine freygeisterische Denkungsart. Freygeisterische Schriften.

Freygelassen, adj. et adv. welches aus der N. A. frey lassen zusammen gesetzet worden, der Knechtschaft, der Leibeigenschaft entlassen; libertus. Ein freygelassener Knecht, Leibeigener.

Das Freygeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, in der Großschaft Nienberg, ein Geld, welches die Leibeigenen statt der Hülfte der Verlassenschaft geben, welche der Gebherr bey ihrem Tode ehedem von ihnen erbte.

Das Freygerinne, des — s, plur. ut nom. sing. an den Mühlen und Teichen ein Gerinne, welches wenn das Wasser im Überflusse vorhanden ist, aufgehoben wird, damit es frey abfließen könne, ohne das Wasser zu benützen; der Freylauf, der Freyschuß. S. auch Freyarche.

Das Freygericht, des — es, plur. die — e, ein freyes, d. i. privilegirtes Gericht. Ehedem wurden die Fehmgerichte in Westphalen sehr häufig Freygerichte, Freydinge und Freystuhle genannt, weil sie im Nahmen des Kaisers Recht sprachen und mit ausschweifenden Freyheiten begabet waren. S. 2 Fehm.

Der Freygraf, des—en, plur. die—en. 1) Der Graf, d. i. Richter, eines Freygerichtes, besonders der ehedem in Westphalen üblichen Fehmgerichte. 2) Im Hildesheimischen und einigen Westphälischen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Mark, der Richter über die Freymänner und ihre Güter, welche aber nur in Realsachen über sie zu richten hat, und im Hildesheimischen unter dem Oberfreygrafen stehet, welches der Amtmann zu Steuerwald ist. S. Freygrafschaft und Freygut.

Die Freygrafschaft, plur. die—en, die Würde und das Gebieth eines Freygrafen.

Das Freygut, des—es, plur. die—güter, ein freyes Gut, doch in verschiedenem Verstande. 1) Güter, d. i. Waaren, welche von gewissen Abgaben befreyet sind, privilegirte Güter. 2) Ein freyes Landgut im schärfsten Verstande, welches niemanden mit Lehnspflicht zugethan ist, ein Allodium, ein freyeigenes Gut. 3) Ein Bauergut, welches nicht zu Frohnen und andern Dienstbarkeiten verpflichtet ist, sondern nur die gewöhnlichen Landsteuern oder einen gewissen Freyzins bezahlet; siehe Freybauer. In einigen Gegenden werden sie Freymannshufen, Freymannslehen genannt. 4) In einigen Gegenden verstehet man unter diesem Ausdrucke solche Güter, welche von Kriegesund auch von andern Lasten frey sind, und dabey nur auf das männliche Geschlecht fallen. 5) Gewisse freye Bauergüter im Hildesheimischen und Westphälischen, deren Besitzer Freymänner, in der Grafschaft Mark aber auch Stuhlfreye heißen, und gegen Bezahlung eines gewissen Zinses, welcher die Freyhede oder Leibrede genannt wird, von einigen Lasten der Leibeigenschaft frey sind, aber doch ihre Güter nicht willkührlich veräußern dürfen; Freyhingshöfe, S. dieses Wort.

Der Freyhafen, des—s, plur. die—häfen, ein freyer Hafen, der mit verschiedenen Freyheiten begabt ist, und wo die Schiffe aller Nationen einlaufen und frey handeln können; Ital. Porto Franco.

Der Freyhalter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Undeutsches nach dem Engl. Freeholder gebildetes Wort, den Besitzer eines freyen, eigenthümlichen Landgutes zu bezeichnen; zum Unterschiede von dem Copyholder, Erbpächter oder Erbzinsmann. Richtiger gebraucht man dafür das gute Deutsche Freysaß.

Das Freyhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus, welches von gewissen Gerichtsbarkeiten, Abgaben, Obliegenheiten u. s. f. frey ist. Bey den Handwerkern auch ein Haus, in welchem ein unzünftiger Handwerker wohnen darf.

Die Freyheit, plur. die—en, das Abstractum des Bewortes frey. I. Der Zustand, da eine Person oder Sache frey ist, ohne Plural. 1. In der weitesten Bedeutung, der Zustand der Abwesenheit gewisser Arten des Zwanges und der Einschränkung, welche alsdann das Beywort von bekommen. Die Freyheit von Sorgen, von Schulden, von den Gesetze u. s. f. 2. In engerm Verstande, wo es, so wie das Bey- und Nebenwort frey, absolute und mit Auslassung der Einschränkung, von der Abwesenheit aller Arten des Zwanges und der Einschränkung gebraucht wird. 1) Im physischen Verstande, der Zustand, da eine Person oder Sache von demjenigen frey ist, was dessen Bewegung hindert oder einschränket. Einem Gefangenen die Freyheit schenken. Er ist wieder in Freyheit. Ein Thier, einen Gefangenen in Freyheit setzen. Sich in Freyheit setzen, entwischen, entkommen. Jedes Thier liebt, sucht die Freyheit. Das hindert die Freyheit der Bewegung. Die Freyheit des Pinsels, wenn derselbe mit einer leichten Dreistigkeit geführet wird. Von dem Mangel der Einschränkung des Raumes und der Berührung möchte es wohl nicht leicht vorkommen. 2) Im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verstande, in den mehresten, der bey dem Worte frey angeführten Fälle. Die natürliche Freyheit, derjenige Zustand, in welchem der Mensch in seinen Handlungen von keinem andern abhänget. Einem Leibeigenen die Freyheit schenken. Die Freyheit einer Republik. In der Freyheit leben. Die Freyheit eines Sarges, einer Messe einschränken. 3) Im moralischen Verstande, das Vermögen, zu thun was man will, oder das Vermögen, unter zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, was uns am besten gefällt. Er hat seine Freyheit. Im engern Verstande ist in der Sittenlehre die wahre Freyheit, die Willkühr unter der Leitung der Vernunft. In der Deutschen Bibel wird dieses Wort noch in einem andern engern Verstande von der Freyheit von dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze gebraucht, 2 Cor. 3, 17; Kap. 5, 1, 13; Jac. 1, 25. Auch in den engern sittlichen Bedeutungen des Beywortes frey kann dieses Hauptwort gebraucht werden. Mit großer Freyheit reden und schreiben. Eben weil er das Leben nicht ängstlich sucht, verliert er nie seine Freyheit des Geistes, die zu Entschließungen in Gefahren erfordert wird, Gell.

II. Das Recht, in einzelnen Fällen an gewisse Einschränkungen nicht gebunden zu seyn, so wohl im physischen, als bürgerlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Verstande. Einem Gefangenen mehrere Freyheiten einräumen. Ich nehme mir die Freyheit, ihnen zu sagen, daß u. s. f. Im politischen Verstande sind Freyheiten, welche man auch mit einem Lateinischen Rahmen Privilegia zu nennen pflegt, Rechte, wodurch der Oberhere die Gleichheit der bürgerlichen Rechte zum Besten eines oder mehrerer aufhebet. Eine Stadt, eine Messe, ein Haus, eine Fabrik mit Freyheiten begnadigen. Mit allergnädigster oder gnädigster Freyheit, lieset man mehrmahls auf privilegirten Büchern. Baufreyheiten, Brandfreyheiten, u. s. f. Nachlaß an Steuern und Gaben wegen eines Baues, oder wegen eines erlittenen Brandes.

III. Eine freye Handlung, eine Handlung, wodurch die vorgeschriebenen oder eingeführten Schranken überschritten werden; am häufigsten im nachtheiligen Verstande. In einem Gemählde befinden sich große Freyheiten, wenn die Regeln der Kunst überschritten werden. Da kam der junge Laffe, Seren Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell. b. i. er überschritt die Gränzen des Wohlstandes.

IV. Ein befreyetes, d. i. mit Freyheiten oder Privilegien begabter Ort, in welchem Verstande diese Wort noch in verschiedenen Gegenden üblich ist. In Westphalen werden Flecken oder Marktflecken, d. i. große mit gewissen Gerechtsamen begabte Dörfer, mehrmahls Freyheiten genannt. In andern Gegenden führten diesen Rahmen gewisse Häuser und Straßen, welche von manchen bürgerlichen Lasten und Einschränkungen befreyet sind. Dergleichen ist die Dom- und Herrenfreyheit zu Naumburg, welche unter dem Domstifte stehet. In eben diesem Verstande kommt im mittlern Lateine auch Emunitas vor. Siehe auch Freyung.

Anm. Dieses Wort lautet bey der Winsbeckinn Frihet, wo es aber petulantia bedeutet, im Niederd. Frijheit, Jerjheit, besonders in der Bedeutung eines befreyeten Ortes, im Dän. Freyhed, im Schwed. Frihet und Frid. Kero und Notker gebrauchen dafür Frihalse, womit das Schwed. Fraelse übereinkommt. Auch Freydum, Angels. Freodome, Engl. Freedom, Holländ. Vrüdom, Niederd. Frijdom, war in der Bedeutung eines freyen Zustandes ehedem nicht unbekannt. Daß Freyheit ehedem auch freye Lohnsoldaten, ingleichen freye herum streichende Gesindel bedeutet habe, hat Frisch angemerket und bewiesen. S. auch Freyhof.

Frey-

Digitized by Google

Freyheitlich, adj. et adv. zur Freyheit gehörig, so fern dieses Wort einen besondern Ort bedeutet. Die freyheitlichen Gerichte zu Naumburg, ein dem Domstifte zuständiges Untergericht, welches über die zur Domfreyheit gehörigen Häuser, die Gerichte hat. Im gemeinen Leben ist statt dieses Wortes auch das niedrige freyheitisch üblich.

Der Freyheitsbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemanden gewisse Freyheiten von dem Landesherren ertheilet werden; ein Privilegium. S. Freybrief.

Der Freyherr, des — en, plur. die — en. 1) überhaupt ein freyer Herr, der niemanden unmittelbar unterworfen ist. In diesem Verstande pflegt man im gemeinen Leben mehrmahls einen, der sein eigener Herr ist, einen Freyherren zu nennen. 2) Im engern Verstande wurden im Deutschen Reiche nach Carls des Vierten Zeit ehedem diejenigen Edlen, welche keinem Grafen zu einigen Diensten verpflichtet waren, die Dynasten, Freyherren genannt; zum Unterschiede von den Nobilibus Ministerialibus oder adeligen Dienstmännern. Heut zu Tage machen die Freyherren, oder wie man sie auch nennet, die Barone, einen Mittelstand zwischen den Grafen und gemeinen Edelleuten aus, und ihre Würde ist ein bloßer Ehrenname, der vermittelst eines Diploms erhalten werden muß. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, wird so wohl Freyfrau, als Freyherrinn und Freyinn genannt; das letztere, so fern die Freyherren ehedem auch nur Freye genannt wurden, wie aus einer Urkunde in Scheidts Nachr. vom hohen und niedern Adel, S. 25 erhellet.

Die Freyherrinn, plur. die — en, S. das vorige.

Freyherrlich, adj. et adv. einem Freyherren gehörig, demselben gemäß u. s. f. Die freyherrliche Würde. Die freyherrlichen Gerichte, Güter u. s. f.

Die Freyherrschaft, plur. die — en, eine freye Herrschaft, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche mit Lehenspflicht zugethan ist; eine Baronie.

Die Freyhocke, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, diejenigen Hocken, oder Getreidemandeln, von welchen der Zehnte nicht gegeben wird; dergleichen diejenigen am Ende eines Ackers sind, wenn ihrer weniger als zehen sind, daher sie auch Endelhocken genannt werden. An andern Orten heißen sie Kinder und in Friesland Schäfer.

Der Freyhof, des — es, plur. die — höfe, ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtbarkeiten, Abgaben u. s. f. befreyeter Hof. Ehedem wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, weil sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befreyet waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind; Freygüter, Freyhofe, Freythöfe, Friedhöfe war ehedem auch eine Benennung nicht nur der Kirchhöfe, sondern aller Freystätten, und befreyeten Oerter. So gebraucht Otfried Frithof von einem Pallaste, Notker, die Monseeischen Gloße und der Schwabenspiegel Vrithof a und Fridhof von einem Gotteshafen.

Die Freyhufe, plur. die — n, eine von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyete Hufe.

Das Freyjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem man gewisse Freyheiten genießet. So bekommen die neuen Anbauer in einigen Ländern zehen Freyjahre; d. i. sie sind zehn Jahre von allen Abgaben frey. An einigen Orten wird auch das Gnadenjahr oder Nachjahr, d. i. dasjenige Jahr, in welchem eine Witwe nach ihres Mannes Tode noch dessen Besoldung und Einnahme genießet, ein Freyjahr genannt. In der Deutschen Bibel ist das Freyjahr dasjenige Jahr, in welchem Leibeigene und Gefangene ihre Freyheit erhielten. Ezech. 46, 17; Jer. 34, 8. f.

Die Freyinn, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine adelige Person von freyherrlichem Geschlechte, sie sey verheirathet oder nicht; eine Baronesse. Siehe Freyfrau und Freyherr.

Der Freykäufer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Obersachsens, ein Bauer, welcher sich von der Grundherrschaft frey gekauft hat, und daher entweder ams- oder schriftsässig ist.

Der Freykux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, zu dessen Bau die Gewerken die Kosten hergeben müssen, welchen die Gewerken frey bauen müssen; dergleichen Kuxe an einigen Orten so wohl der Grundherr, als die Stadt, die Kirche und die Knappschaft besitzen.

Die Freylassung, plur. die — en, aus der A. A. frey lassen, diejenige Handlung, da man einen Leibeigenen der Leibeigenschaft entlässet, ihm seine Freyheit schenket; Manumissio. Auch wohl die Entlassung eines Gefangenen aus seiner Gefangenschaft.

Der Freylauf, des — es, plur. die — läufe, S. Freygerinne.

Freylaut, — er, — este, adj. et adv. welches nur bey den Jägern für vorellig im Reden und Bellen üblich ist. Ein Hund ist freylaut, wenn er zu hitzig ist, und schon bey der Fährte ausgibt, welches auch Ichrtenlaut genannt wird. Ein Jäger ist freylaut, wenn er zu vorellig angibt. In beyden Fällen ist das für auch vorlaut üblich.

Das Freylehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein freyes Lehen, dessen Besitzer zu keinen Dienstleistungen verbunden ist, Feudum francum; dergleichen Lehen zu den uneigentlichen Lehen gerechnet werden.

Freylich, adverb. welches in doppeltem Verstande gebraucht wird. 1) Als eine bejahende Partikel, für allerdings, gewiß. Soll du es gehöret? Antw. Freylich habe ich es gehöret. Ich sende dich ja nicht zum Volk, das eine fremde Rede und unbekannte Sprache habe — Ja freylich nicht zu großen Volkern u. s. f. Ezech. 3, 5, 6. So muß du freylich auch unter den Unbeschnittenen zerschmettert werden, Kap. 32, 28. Da sie übermüthig ist, so ist sie freylich einigen Demüthigungen ausgesetzt, Gell. Nach einer so großen Erschöpfung konnten die Lebensgeister freylich nicht wieder so bald gesammelt werden.

Ja wenn ich unvorsichtig wäre,
Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2) Als eine zugebende Partikel, für zwar, da denn im Nachsatze das aber folget. Er ist freylich um sein Vermögen gekommen, aber er hat etwas gelernet, Gell. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten, ebend. Du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden, ebend. Inweilen bekommt der Nachsatz statt des aber eine andere Partikel, oder bleibt auch gar weg. Das ist nun freylich ein schlimmer Umstand; doch wir wollen sehen, wie wir ihm abhelfen. Freylich wäre die Einbeilung nicht unedel, wenn nur u. s. f. Freylich bist du älter als deine Schwester, und sollest also auch eher einen Mann haben, Gell.

Anm. Diese Partikel lautet im Dän. frilig und im Schwed. kriliga. Wachter hält sie für neu, und leitet sie von dem Franz. vrai ab. Allein sie gehöret unstreitig zum Deutschen zu, und ist ohne Zweifel eine elliptische Art des Ausdrucks, welche ungefähr so viel bedeutet: daß ich es frey gestehe. Kero gebraucht frilihh als ein Beywort für frey, und das Niederf. frijlîken ist noch in dieser Gestalt für frey, ungehindert, üblich.

Das Freymachen, des — s; plur. inus. oder die Freymachung, plur. die — en, ein aus der A. A. frey machen zu-

sammen gesetztes Wort, die Handlung, da man etwas frey macht. Die Freymachung der Waaren, im gemeinen Leben, die Handlung, da man die Accise oder andere Abgaben von denselben bezahlet. Im Bergbaur ist das Freymachen oder die Freymachung diejenige Handlung, da ein Bau für frey oder verlassen erkläret wird; daher der Freymacher, derjenige Bergmann, der eine verlassene Zeche für frey erklären lässet; das Freymachungsbuch, dasjenige Buch, in welches diese Handlung eingetragen wird; der Freymachenrichter, der dazu verordnete Bergmeister.

Der Freymann, des — es, plur. die — männer, ein freyer Mann; doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines freyen Bauerguts, welches zu keinen Frohndiensten, sondern nur zu den gewöhnlichen Landsteuern verpflichtet ist; S. Freygut 3. Daher die Freymannshufe, das Freymannsleben, eine solche Hufe oder Leben. 2) Im Hildesheimischen und Westphälischen der Besitzer eines Freydingshofes; S. Freygut 5. 3) In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, werden die Schinder, d. i. diejenigen Knechte des Scharfrichters, welche zum Abdecken des umgefallenen Viehes gebraucht werden, in der anständigern Schreibart Freymänner genannt; vielleicht weil sie ehedem Leibeigene waren, und zum Behufe dieses ekelhaften Dienstes frey gelassen wurden. An andern Orten führet auch der Profoß den Nahmen der Soldaten, und an noch andern der Henker, oder vielmehr die Gehilfen des Scharfrichters diesen Nahmen. 4) Bey dem Opitz kommt Freymann in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Freygesinnten vor.

Der Freymärker, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Dorf- und Landmeister, welcher seine Waaren in die Stadt zu Markte bringen darf, dergleichen die Dorfbäcker, Dorffleischer u. s. f. sind. In Breslau werden sie Gaßler genannt, weil sie auf der Gasse feil haben.

Der Freymarkt, des — es, plur. die — märkte, ein freyer, d. i. privilegirter Markt. So führet diesen Nahmen der große jährliche Jahrmarkt in Bremen, welcher auf dem Lucas-Tag gehalten wird, und neun Tage dauert.

Der Freymäurer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mitglied des Freymäurer-Ordens; eines Ordens, welcher in England zur Ausübung gewisser geselschaftlicher Pflichten gestiftet worden, sich aber auch in andere Länder ausgebreitet hat, und aus seinen Gebräuchen, welche zum Theil von dem Geschäfte des Maurens hergenommen sind, große Geheimnisse zu machen pfleget. Daher die Freymäurerey, plur. inus. der Orden und die Pflichten eines Freymäurers.

Der Freymeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein ungünftiger Meister; oder auch ein Meister, der auf obrigkeitlichen Befehl und auf eine eingeschränkte Art in die Zunft aufgenommen worden; von welcher Art es denn Freyfleischer und in Niedersachsen Freyschlächter, Freyschmiede, Freyschuster, Freyschneider u. s. f. gibt. Dahre das Freymeisterrecht, des — es, plur. inus. das Recht eines solchen Freymeisters; die Freymeisterschaft, plur. inus. dessen Zustand.

Freymüthig, — er, — st, adj. et adv. frey von dem Zwange im Reden, welchen uns die Furcht oder das Ansehen anderer auflegt, doch nur so fern dadurch eine nöthige oder nützliche Wahrheit bekannt wird; gewohnt, sich durch das Ansehen anderer von dem Bekenntnisse einer nützlichen Wahrheit nicht abhalten zu lassen, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein freymüthiger Freund. Einem seine Fehler freymüthig entdecken. Ein freymüthiges Bekenntnis der Wahrheit. Unbekümmert um ihren Vorzug handelte sie (die Demuth) freymüthig, Gell. Wenn einige freymüthig für grob und Freymüthigkeit für Grobheit gebrauchen, so ist solches ein Mißbrauch.

Anm. Im Niederd. lautet dieses Wort freyostig (freyrostig) rundbrüstig. Ehedem war dafür auch frankschmüthig üblich.

Die Freymüthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man freymüthig ist. Niederd. freyostigheid.

Die Freypartie, plur. die — n, S. Freye Compagnie.

Der Freypfennig, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art der Abgabe, welche auf gewissen Grundstücken lieget, deren Besitzer ehedem Leibeigene waren, aber von dem Landesherren frey gelassen worden, und welche nach Verschiedenheit der Gegenden auch Freyzins, ingleichen Leibbede genannt wird; S. Freygut 5. In Ansehung sind dergleichen Freypfennige noch jetzt üblich. 2) In einigen Gegenden eine Abgabe der Leibeigenen für die Freyheit zu freyen, d. i. zu heirathen; in welcher Bedeutung dieses Wort schon in dem Sachsenspiegel vorkommt.

Das Freyrecht, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, das Recht, da man von der Baulehung frey ist, wogegen der Grundherr den zehnten Theil von den Gütern bekommt, im Falle sie veräußert werden; welcher zehnter Theil gleichfalls den Nahmen des Freyrechtes führet. 2) In weiterer Bedeutung, das Recht eines jeden freyen Mannes, der keines andern Leibeigener ist, sich an einem Orte frey und ungehindert aufzuhalten, das Weichfriedrecht; in welchem Verstande dieses Wort in dem Weichbilde Art. 4 vorkommt.

Der Freyreiter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein freywilliger Soldat, ein Volontär, zu Pferde; ingleichen Freydeuter zu Pferde.

Freysam, S. Fraisam.

Der Freysaß, des — ssen, plur. die — ssen, in einigen Gegenden, ein Saß, d. i. Besitzer eines Freyguts; S. Freygut 3.

Das Freyschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein privilegirtes feyerliches Schießen nach einer Scheibe, oder nach einem Vogel.

Der Freyschlächter, Freyschmid, Freyschneider, S. Freymeister.

Der Freyschöppe, des — n, plur. die — n, ein Schöppe, d. i. Beysitzer, der ehemahligen Freygerichte in Westphalen. S. Freygericht.

Die Freyschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Kinder unentgeldlich unterrichtet werden. Daher die Freyschulere, ein solcher Schüler.

Das Freyschürfen, des — s, plur. inus. im Bergbaue, das Recht, frey und unentgeldlich schürfen zu dürfen. S. Schürfen.

Der Freyschuß, des — sses, plur. die — schüsse. 1) Bey feyerlichen Scheiben- oder Vogelschießen, ein Schuß, für welchen man die gewöhnliche Einlage nicht entrichten darf. 2) Ein sicherer Schuß, den man nicht verfehlet; in welchem Verstande dieses Wort bey den Jägern von einer Art abergläubiger Jägerkünste gebraucht wird.

Der Freyschusser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister.

Der Freyschug, des — es, plur. die — schütze, S. Freygerinne.

Der Freyschütze, des — n, plur. die — n, eine ehemahlige Art Bogenschützen, welche Carl der Siebente im Jahre 1448 errichtete und sie mit vielen Freyheiten begabte; Franz. Franc. Archers. Weil sie vielen Unfug anrichteten, so schaffte Ludwig der Eilfte sie 1481 wieder ab, und nahm dafür Schweizer in seine Sold.

Das Freysingen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Meistersängern in Nürnberg, eine Versammlung in der Singeschule, wo sich

Digitized by Google

sich ein jeder, auch ein Fremder hören lassen kann. Ein Freyfingen halten.

Der Freystaat, des—es, plur. die—en, ein freyer, niemanden unterworfener Staat. Im engern und gewöhnlichsten Verstande, eine Republik, zum Unterschiede von einer Monarchie.

Die Freystadt, plur. die—städte. 1) Eine freye, niemanden als dem höchsten Landesherren unmittelbar unterworfene Stadt; in welchem Verstande dieses Wort in Ungarn sehr häufig ist. Im Deutschen werden dergleichen Städte gemeiniglich freye Reichsstadte genannt; obgleich einige sich viele Mühe gegeben, einen Unterschied unter Freystädten oder freyen Städten und freyen Reichsstädten zu erklünsteln. 2) Eine Stadt, welche zugleich eine Freystätte, d. i. ein sicherer Zufluchtsort für Verbrecher ist. Dergleichen Freystädte gab es bey den ehemahligen Juden. Auch in Dänemark ist in den neuern Zeiten eine Stadt zu einer solchen Freystadt erkläret worden.

Die Freystätte, plur. die—n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo ein Uebelthäter oder Verbrecher vor der gewaltsamen Verfolgung sicher ist; Asylum. In der Römischen Kirche waren ehedem die Kirchen, Altäre und Klöster solche Freystätten, und in manchen Ländern sind sie es noch. In weiterm Verstande wird ein jeder Ort, wo man Schutz und Sicherheit findet, eine Freystätte genannt. Dieser Wald, diese Höhle soll mir zur Freystätte dienen. Alle Unterdrückte flohen zu ihm, als zu ihrer Freystätte.

Die Freystelle, plur. die—n, eine unentgeldliche Stelle in solchen Fällen, wo die Stelle gewöhnlich bezahlet wird. Eine Freystelle in einer Schule.

Die Freystellung, plur. inul. von der N. A. frey stellen, die Handlung, da man einem andern etwas frey stellet.

Der Freystuhl, des—es, plur. die—stühle, siehe Freygericht.

Die Freystunde, plur. die—n, eine Stunde, da man von den gewöhnlichen Arbeiten frey ist.

Der Freytag, des—es, plur. die—e, der sechste Tag in der Woche; Dies Veneris. Der stille Freytag oder Charfreytag, der Freytag in der Charwoche, S. Charfreytag.

Anm. Der Nahme dieses Tages lautet bey dem Ottfried Friadag, im Tatian Frigetag, im Angels. Frigedag, im Holländ. Vrydagh, im Nieders. Frydag, im Dän. Fredag, im Schwed. Fredag, im Engl. Friday. Es ist immer noch sehr wahrscheinlich, daß dieser Tag seinen Nahmen nach dem Muster der Lateiner von der Frea oder Frigea, der Benus der mitternächtigen Völker, bekommen hat. S. 2. Freyen und Freund.

Das Freytagsgröschel, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe Almosengröschel.

Die Freyth, plur. inul. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort. 1) Für Freyheit; in welchem Verstande es noch zuweilen in dem zusammen gesetzten Freythof gehöret wird. 2) Die Heirath. Auf die Freyth gehen, zu heirathen suchen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung wird es von den Hochdeutschen bald Freyd, bald Freyde, bald Freyde, bald Freithe, bald noch anders geschrieben. Es stammet von freyen, heirathen, her, von welchem es vermittelst des th, t oder d, dem Zeichen des Abstracti, gebildet worden, wie Nadt von nähen, Drahe von drehen, That von thun, Saat von säen u. s. f. Im Nieders. ist so wohl Freije als Freyte üblich.

Der Freythof, S. Freyhof.

Der Freytisch, des—es, plur. die—e. 1) Die unentgeldliche Kost, die man den jemanden genießet. Den Freytisch bey jemanden haben, alle Tage unentgeldlich bey ihm speisen. Einem den Freytisch geben. 2) Eine öffentliche Anstalt, wo bedürftige Leute umsonst gespeiset werden, besonders auf Schulen und Universitäten.

Die Freytreppe, plur. die—n, in der Baukunst, eine Treppe, welche unter freyem Himmel angebracht ist.

Die Freyung, plur. die—en, das Verbale des Zeitwortes freyen, d. i. befreyen, frey machen, welches noch in einigen Gegenden so wohl von der Handlung des Befreyens, als auch, und zwar am häufigsten, von einem befreyeten Orte üblich ist. So bedeutet dieses Wort an einigen Orten noch eine Freystätte, Asylum; insgleichen eine von der ordentlichen Gerichtsbarkeit befreyete Gegend. Daher das Freyungsrecht, Jus asyli, das Recht eine solche Freystätte zu haben; die Freyungsgränze, ihre Gränze; der Freyungsstein, der Gränzstein einer solchen Freyung u. s. f. S. Freyheit IV.

Der Freywaibel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz eine obrigkeitliche Person auf dem Lande, welche auf den Ammann folget. S. Waibel.

Das Freywasser, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wasser, in welchem einem jeden der Krebs- und Fischfang frey stehet; zum Unterschiede von einem Bann- oder Sägewasser.

Der Freywerber, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Person zu verheirathen sucht, ihr eine Braut, oder einen Bräutigam zu verschaffen bemühet ist; ein Brautwerber, in den gemeinen Mundarten ein Freyermann, in Oberdeutschland Degenmann, Jämin, die Freywerberinn, plur. die—en. S. Werben. Frey stammet in dieser Bedeutung unmittelbar von freyen, heirathen, ab, wovon Frije im Nieders. die Freyth bedeutet.

Freywillig, — er, — ste, adj. et adv. aus freyem Willen, unerzwungen. Ein freywilliges Opfer, 3 Mos. 7, 16. Etwas freywillig thun, Ezr. 3, 5. Sich seines Rechtes freywillig begeben. Freywillige im Kriege, welche sich aus freyem Willen, ohne Zwang, zu einer Unternehmung gebrauchen lassen. Ein Freywilliger, der aus freyem Willen, und oft auch ohne Sold dienet; ein Volontär.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze kommt Friolasia für Freywilligkeit vor. Kero gebraucht statt unsers Beywortes Selbwillig, Notker selbwillig, uvilleuualtig, gernouillige, Borhens Glosse uuillihakte, der Schwabenspiegel uuillig, spätere Schriftsteller aber selblich, selbmündig. Im Dänischen lautet es freivillig.

Die Freywilligkeit, plur. inul. die Eigenschaft, da man eine Sache aus freyem Willen thut, oder da sie aus freyem Willen geschan wird.

Der Freyzettel, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zettel, worin man Freyheit von gewissen Abgaben oder Zwangsdiensten ertheilet. 2) Im Bergbaue, ein Zettel, welchen der Recess-Schreiber zum Beweise gibt, daß eine Zeche wegen des unterlassenen Recess-Geldes frey und verlassen geworden ist.

Der Freyzins, des—es, plur. die—e, S. Freypfennig.

Das Fricassée, (dreysylbig) des—s, (viersylbig) plur. die Fricassée, (viersylbig,) aus dem Franz. Fricassée, eine Art der Speisen zu bezeichnen, welche aus zerschnittenem Fleische in einer Casserolle auf Kohlen verfertiget wird.

Fridrich, Gen. —s, Dat. —en, Acc. —en, ein alter männlicher Taufnahme, welcher so viel als reich an Frieden, friedfertig, bedeutet, wie das Hebr. Salomo, und Griech. Irenaeus. In den gemeinen Sprecharten wird dieser Nahme häufig in Friedel, Frig, Dimin. Friedchen, Frieschen, verkürzt. Für das weibliche Geschlecht ist dafür Fridrike, — ns, — n, nach dem Lat. Fridrica, üblich; verkürzt Rieke, und im Diminut. Rieschen.

Fried-

Digitized by Google

Friedbrüchig, S. Friedensbrüchig.

Der Friede, des — ns, oder der Frieden, des — s, plur. inus. ein Wort, welches überhaupt alle Arten der Ruhe und Sicherheit bezeichnet.

1. Im eigentlichen Verstande.

1) Öffentliche Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft, Sicherheit für seine Person und ruhiger Besitz seines Eigenthumes, der Zustand, da keiner den andern öffentlich beleidiget; in welchem jetzt größten Theils veralteten Verstande dieses Wort bey dem ehemahligen Faustrechte sehr üblich war. Das her noch die in den Schriften der damahligen Zeiten üblichen Ausdrücke, Frieden wirken, die öffentliche Ruhe herstellen; Frieden und Geleit geben, schweres Geleit geben; jemanden in seinen Frieden nehmen, in seinen Schutz; Frieden gebiethen, anbefehlen. Ingleichen die Zusammensetzungen, Landfrieden, Friedensbruch, Friedensrichter, Friedensgebothen. s. f. Noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, Frieden vor einem haben, jemanden in Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen; ich werde mir Friede zu verschaffen suchen, d. i. Ruhe, Sicherheit; laß mich mit Frieden, oder laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht; man hat nicht längee Frieden, als der Nachbar will; Frieden halten, sich ruhig verhalten. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. Auch die Sicherheit einzelner Oerter, nach welcher sie vor aller Gewaltthätigkeit gesichert waren, führete ehedem diesen Nahmen, daher die Zusammensetzungen Burgfriede, die unverletzliche Sicherheit der Burge oder Pallaste, Kirchenfriede, die Sicherheit der Kirchen, Dingfriede, der Gerichtstätten u. s. f.

2) Abwesenheit der gewaltthätigen Uneinigkeit, äußere Einigkeit, so wohl (a) überhaupt im Gegensatze des Zankes, Streites. Friede mit einem haben. In Frieden mit seinen Nachbarn leben. Den Frieden (die Einigkeit) im Hause stören. Frieden unter Feindern Partegen stiften. Frieden gebiethen. Zum Frieden rathen. Friede und Einigkeit ist der Nahme eines Bieres, welches in Kürtz gebraut wird. (b) In engerm Verstande, Abwesenheit des gewaltsamen Streites zwischen ganzen Staaten, im Gegensatze des Krieges. Wir haben Friede, leben im Frieden. Der Friede dauert noch fort. Friede ernähret, Unfriede verzehret. Es ist Friede im Lande. Den Frieden brechen. Besonders die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zwischen Staaten nach vorher gegangenem Kriege, und der Vertrag, vermittelst dessen solches geschiehet. Zum Frieden rathen. Frieden begehren, um Friede bitten. Frieden schließen. Der Friede ist zwar geschlossen aber noch nicht unterschrieben. In dieser Bedeutung des Friedensvertrages haben einige den Plural die Frieden gewagt; allein man bedienet sich in dieser Bedeutung doch lieber des zusammen gesetzten Wortes Friedensschluß. S. Friedensschluß.

2. Figürlich, Ruhe des Gemüthes, Abwesenheit aller beschwerlichen und unangenehmen Empfindungen. Er kennt keine andern Wünsche, als das Verlangen nach einem immer festern Frieden des Gewissens. Der süße Frieden, den man im Schooße seiner Familie genießet. Auch in der Deutschen Bibel kommt es in der Bedeutung herrlichen Gemüthsruhe, welche aus der Überzeugung eines versöhnten Gottes fließet, sehr häufig vor. Siehe auch Zufrieden.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Kero Fridu, im Isidor Fridu, im Niederf. Frede, Free, im Schwed. Fried, im Dän. Fred. Es ist das Abstractum von fry und im Grunde mit Freyheit einerley, wie denn auch Freyth, d. i. Freyheit, und Frieth in den mittlern Zeiten sehr oft verwechselt werden. Wo öffentlicher Friede ist, da ist Freyheit, und auch umgekehrt. Also ein Abstractum sollte es billig weiblichen Geschlechtes seyn; allein das männlichste von unbenklichen Zeiten hergebracht. Im mittlern Lateine findet sich Fredus, Freda, Fredurg in allen drey Geschlechtern. Das letztere wird auch von der Strafe des gebrochenen Friedens und von den zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nöthigen Kosten gebraucht. Der niedrige Ausdruck jemanden mit Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen, ist alt.

Wir schuln in allo besallen
E wir in mit fride lallen,

sang schon Strykker.

Anm. 2. Eben so alt und noch älter ist auch der Unbestand in der Declination. Bey den ältesten Schriftstellern, z. B. dem Kero, ist die Abänderung der Friede, des Friedes, dem Friede, die gewöhnlichste; der Friede, oder Frieden, des Friedens, dem Frieden, scheinet neuer zu seyn, ob sie gleich im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. In Luthers Deutscher Bibel kommen beyde Arten vor. Im Friede erfunden werden, 2 Petr. 3, 14. Im Friede säen, Jac. 3, 18. Der Weg des Friedens, Cf. 59, 8. Der Herr des Friedens, Phil. 4, 9. Den Frieden erwerben, Jer. 15, 5. Dieser Unbestand hat auch seinen Einfluß auf die folgenden Zusammensetzungen, indem in denselben bald Friede — bald Friedens — bald nur Fried — üblich ist. Doch ist nur allein Friedens — gewöhnlich, wenn von dem Frieden zwischen Fürsten oder freyen Staaten die Rede ist.

Der Friedefürst, des — en, plur. inus. eine biblische Benennung Christi, weil er durch seine Versöhnung die Zufriedenheit Gottes mit den Menschen wieder hergestellet hat. Cf. 9, 6. In eben diesem Verstande nennet ihn schon Otfried Fridus furista.

Das Friedegeboth, des — es, plur. die — e, noch in den Gerichten einiger Gegenden, ein Befehl Frieden zu halten, d. i. von Beleidigungen in Worten und Werken gegen andere abzustehen.

Der Friedekauf, des — es, plur. die — käufe, in den Rechten einiger Gegenden, ein Kauf, da etwas in Tausch und Bogen zur Erhaltung des Friedens, oder zur Vermeidung eines Prozesses gekauft wird. Ingleichen die Handlung, da man um einen Prozeß los zu werden, etwas gibt, oder von seinen Gerechtsamen nachläßet.

Friedelos, oder Friedlos, adj. et adv. 1) * Der öffentlichen Sicherheit beraubt, vogelfrey; in welcher jetzt veralteten Bedeutung es ehedem sehr üblich war. Jemanden friedelos machen, ihn in die Acht erklären. 2) Zänkisch, mürrisch, in der edlen Schreibart. So bald der Gram die Gränzen überschreitet, so bald höret er auf Tauern zu seyn, und wird eine bittere friedlose, unmuthige Störgiftete.

* Frieden, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber für schützen, vertheidigen, ingleichen für befriedigen oder befriedet, d. i. einzäunen, durch einen Zaun oder Gehäge für einen Anfall von außen in Sicherheit setzen, gebraucht wurde. S. Frischens Wörterbuch v. Friede.

Der Friedensbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, der wider die öffentliche Sicherheit handelt; ein Friedebrecher, im Schwabenspiegel Friedebrecher. Besonders derjenige Fürst oder Obrigkeit, der den mit einem andern geschlossenen Frieden bricht.

Der Friedensbruch, des — es, plur. die — brüche, der Bruch des mit einem andern Staate geschlossenen Friedens.

Friedensbrüchig, adj. et adv. wer einen solchen Friedensbruch begeht, ingleichen in demselben gegründet. Friedensbrüchige Unternehmungen. Friedensbrüchiger Weise. Ein friedensbrüchiger Fürst. Ehedem bedeutete friedbrüchig auch wodurch die öffentliche Sicherheit verletzet wurde.

Der

Der Friedens-Congreß, des — sses, plur. die — sse, der Congreß, oder die Zusammenkunft freyer Fürsten oder ihrer Gesandten, um sich wegen eines Friedens zu vereinigen.

Das Friedensfest, des — es, plur. die — e, ein Fest zum Andenken eines geschlossenen Friedens.

Das Friedensfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuerwerk zur Feyer eines solchen Friedens.

Die Friedensflagge, plur. die — n, die weiße Flagge, welche als ein Zeichen des Friedens auf den Schiffen aufgezogen wird.

Die Friedensgedanken, sing. inus. im gemeinen Leben, friedfertige Gesinnung. Friedensgedanken bekommen, sich nach dem Frieden sehnen.

Die Friedenshandlung, plur. die — en, die Unterhandlung freyer Staaten oder Fürsten, wegen eines zu schließenden Friedens; die Friedens-Tractaten.

Das Friedens-Instrument, des — es, plur. die — e, das Instrument, d. i. der schriftlich abgefaßte Vertrag, eines zwischen zwey Staaten oder Fürsten geschlossenen Friedens.

Der Friedenskuß, des — sses, plur. die — küsse, ein frommer Kuß, welchen sich die ersten Christen bey ihren Liebesmählern gaben. Die Römische Kirche gibt ihn noch jetzt bey verschiedenen Ceremonien.

Die Friedensmünze, plur. die — n, eine Münze, welche zum Andenken eines geschlossenen Friedens geprägt wird.

Der Friedensrichter, des — s, plur. ut nom. sing. obrigkeitliche Personen in England, welche auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den ihnen untergeordneten Districten zu sehen, und die Uebertreter in Verhaft zu nehmen haben; Justice of Peace. Im süchsischen Verstande gebraucht Aamler dieses Wort von England, so fern es die Freyen unter den Europäischen Staaten zu erhalten bemühet ist:

Das Albion, der meerumflossnen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der brausten Oceane werde.

Der Friedensschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, der Schluß eines Friedens zwischen Mächten, welche bis dahin in Kriege verwickelt gewesen, und die Schrift, welche denselben enthält.

Der Friedensstifter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstifterinn, plur. die — en, eine Person, welche Frieden stiftet, so wohl zwischen zwey streitigen Privatpersonen, als auch zwischen mehreren im Kriege befangenen Mächten; in welchem letztern Falle man sich gemeiniglich des Französischen Wortes Mediateur bedienet.

Der Friedensstörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstörerinn, plur. die — en, der oder die den Frieden störet, so wohl zwischen Privatpersonen, als auch zwischen freyen Staaten.

Der Friedenstag, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Tag, an welchem der Friede zwischen freyen Staaten geschlossen, oder an welchem das Andenken eines geschlossenen Friedens gefeyret wird. 2) Den den Handwerksgesellen, derjenige Tag, an welchem sie ihre feyerlichen Zusammenkünfte halten, weil solche zur Erhaltung der guten Einigkeit unter ihnen eingeführet worden.

Der Friedensvorschlag, des — es plur. die — schläge, Vorschläge zur Erhaltung, noch mehr aber zur Wiederherstellung des Friedens, so wohl unter Privatpersonen, als auch, und zwar am häufigsten, unter freyen Staaten. Friedensvorschläge thun.

Der Friedenspfennig, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten eine Benennung des Wenkaufes, weil dadurch der Friede, oder ruhige Besitz eines Eigenthumes gleichsam erkauft wird; daher derselbe auch Friedeschilling, ingleichen Friedewein heißt. S. Weinkauf. 2) An andern Orten, z. B. bey den Friesen, ein jährliches Geld, womit sie sich öffentliche Sicherheit und sicheres Geleit von der Obrigkeit erkaufen, und welches an andern Orten, z. B. in der Grafschaft Oettingen, Friedeschatz genannt wurde.

Der Friedeschatz, des — es, plur. inus. der Friedeschilling, des — es, plur. die — e, der Friedewein, des — es, plur. inus. S. das vorige.

Friedfertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig, d. i. bereit und willig, den Frieden und die Ruhe mit andern zu erhalten, und wenn selbige gestöret worden, sie wieder herzustellen. Ein friedfertiges Gemüth. Selig sind die Friedfertigen, Matth. 5, 9.

Die Friedfertigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedfertig ist.

Der Friedhag, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, einen Zaun zu bezeichnen, wodurch Feldgüter befriediget, d. i. vor dem Vieh geschützet werden; ein Friedzaun. Ein Thor in einem solchen Hage wird ein Friedthor genannt.

Der Friedhof, S. Freyhof.

Friedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt, Frieden und Ruhe mit andern zu unterhalten, und in dieser Neigung gegründet. Ein friedlicher Mensch. Auch das friedliche Würmchen beißt, wenn man es treten will. Ein friedliches Vergleich. Sich friedlich stellen. 2 Macc. 5, 25. Friedliche Worte, 5 Mos. 2, 26. 2) Ruhig, sicher, von leblosen Dingen, in der höhern Schreibart. Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Gesn. 3) Friedliche Tage, in einigen Gegenden, Tage, wo kein Gericht gehalten wird, Gericht-Ferien, welche Tage in dem Sachsenspiegel Friedtage genannt werden. Im Schwabensp. Fridelich.

Die Friedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie friedlich ist.

Friedliebend, — er, — ste, adj. et adv. den Frieden, die Eintracht mit andern liebend, friedlich.

Friedlos, S. Friedelos.

Friedmüthig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für friedfertig üblich ist. So auch die Freymüthigkeit, die Friedfertigkeit.

Der Friedpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, den Gränzpfahl einer Gerichtbarkeit zu bezeichnen, der zuweilen auch eine Friedsäule genannt wird.

Der Friedpfennig, S. Friedepfennig.

Friedsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt Friede und Eintracht mit andern zu unterhalten, friedfertig, friedlich. Ein friedsamer Fürst, Jer. 51, 59. Die Weisheit ist friedsam, Jac. 3, 17. Friedsam bey einander leben. 2) In der höhern Schreibart, ruhig, einsam, von leblosen Dingen. Friedsame Thäler, Klopst.

Von dem Dutzeid schen fridusam.

Die Friedsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedsam ist.

Die Friedsäule, plur. die — n, noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, die Gränzsäule einer Gerichtbarkeit oder eines Bezirkes. An einigen Orten führet auch ein bloßer Wegweiser diesen Nahmen, vermuthlich, weil man ehedem dergleichen Gränzsäulen auch zu Wegweisern gebrauchte.

Der Friedschatz, des — es, plur. inus. S. Friedepfennig.

Friedselig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Oberdeutschen üb-

liches Wort, für friedfertig, friedlich, friedsam, welches auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht unbekannt ist.

Ein sein friedfertig Angesicht, Kamt.

Das Friedthor, des — es, plur. die — r, S. Friedhag.

Der Friedzaun, des — es, plur. die — zäune, S. ebendaselbst.

Frieren, verb. irreg. neutr. ich friere, du frierest oder frierst, (Oberd. freurst,) er friert, (Oberd. freurt); Imperf. ich fror, (Conj. fröre; Mittelw. gefroren. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte haben. 1) Kälte empfinden. Die Soldaten frieren. Wir haben die ganze Nacht gefroren. Noch häufiger und vielleicht am richtigsten, als ein Impersonale. Mich friert, oder es friert mich. Es hat uns heftig gefroren. Es friert mich an den Händen, an den Füßen, d. i. ich empfinde Kälte an den Händen, an den Füßen. Hat dich auch gefroren? 2) Zum Gefrieren bringen, d. i. in Eis verwandelt, von der Witterung, als ein Impersonale. Es hat diese Nacht Eis gefroren, das Wasser ist vor Kälte in Eis verwandelt worden. Inzleichen absolute. Es wird diese Nacht frieren. Es hat gefroren. In Island friert es stark. S. Gefrieren, welches gleichfalls in dieser Bedeutung gebraucht wird.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, durch die Kälte seine Flüssigkeit verlieren, in Eis verwandelt werden. Das Wasser friert. Die Erde ist gefroren. Der Wein friert nicht leicht. Gefrorenes, ein durch die Kunst in Eis verwandelter flüssiger Körper. Indessen ist in dieser Bedeutung auch gefrieren üblich, S. daselbe.

Anm. Schon bey dem Notker kommen die zusammen gesetzten Mittelwörter befroren und erfroren vor. Im Niederf. lautet dieses Zeitwort freren, und im Isländ. frira, womit auch das Lat. feigere und rigere überein kommt. In verschiedenen gemeinen Deutschen Mundarten und verwandten Sprachen findet sich statt des r ein s, wie in dem Steiermärk. friesen, bey dem Notker Friusen, im Niederf. freesen, im Dän. frysr, im Schwed. frisa, im Angelf. freysan, im Engl. to freeze, da es nicht allein Kälte empfinden, sondern auch die Wirkung dieser Empfindung, Schauer, ingleichen Furcht, Angst u. s. f. bedeutete, wie aus dem Oberdeutschen Fraisch, Fraisam, und andern erhellet. Das Griech. φρισσω, horreo, gehöret gleichfalls zu dessen Geschlechte. Siehet man das f als den zufälligen Blaslaut an, so wird dieses Wort von rudern, Alem. ridon, rütteln, Schwed. rysa, abstammen, weil die Kälte ein Rütteln oder Schauern erwecket. S. Rütteln, ingleichen Friesel, Frisch und Frost, welche letztern noch die alte Form mit dem f behalten haben.

Der Fries, des — es, plur. die — r, ein Wort, welches überhaupt einen krausen Körper bedeutet, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. Es bedeutet 1) einen tuchartigen geköperten Zeug, welcher aus zweyschüriger Wolle mit vier Schämeln gewebet und gekämpt wird, nur die halbe Walke bekommt und gerauhet, aber nicht geschoren wird. In diesem Verstande kann der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten gebraucht werden. Der Rahme dieses Zeuges, welcher schon in den Legg. Anglor. et Werinor. vorkommt, lautet daselbst Frelum, im Schwed. Fris, im Ital. und Span. Frisa, im Engl. Frees, im Böhm. Fris, im Franz. Frise und Drap de Frise, im mittlern Lateine Pannus Frilius; nicht weil es, wie Ihre behauptet, von Friesen erfunden und verfertiget worden, sondern weil es in Frankreich ehedem seifert oder gekräuselt wurde, dahin es im mittlern Lat. auch Pannus Frillatus hieß, in welcher Sprache eine jede Frause Frisum, Frelsum, Fres, genannt wurde. S. Frause und Freistren. 2) In der Schulenordnung ein Theil des Hauptgesimses, welcher die Köpfe der Balken, die auf dem Architrab ruhen, vorstellet, und mit Laubwerk und andern krausen Zierathen verzieret ist. Ital. Fregio, Franz. Fr. f. Aus eben dieser Ursache werden auch die Verstäbungen an den Böden, Brüchen und Köpfen der Kanonen Friese, oder Freistungen genannt. S. Bodenfries, Hinterfries, Mittelfries.

Anm. In beyden Bedeutungen ist das Wort zunächst aus dem Franz. Frisé entlehnet, welches eine jede krause Sache bedeutet, im Grunde aber ein Ablömmling der ältesten Europäischen Sprachen ist. Das Franz. frise und unser kraus sind bloß in dem Präfixo unterschieden, welches bort ein Blaslaut, hier aber ein Hauchlaut ist. Beyde stammen von unserm weisen her. S. daffelbe.

Der Friese, des — n, plur. die — n. 1) Der aus Friesland gebürtig ist, ein Friesländer. 2) In den alten Hansestädten, eine besondere Seele der Weißgärber, welche auch zugleich Beutelgerberey machen, und es weder mit den Rößlern, noch mit den Rheinländern halten; vielleicht, weil sie aus Friesland herstammen.

Das Friesel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Eine mit einem Fieber verbundene Krankheit, welche in erhabenen Flecken auf der Haut bestehet, die von der Schärfe des wässerigen Wesens im Blute herrühren, einige Zeit sichtbar sind, und hernach abtrocknen und in Schuppen abfallen; Boa. Das rothe Friesel, Purpura, wird auch das scorbutische Friesel genannt, und begleitet gemeiniglich die bösartigen Flußfieber. Weil die Leipziger Wöchnerinnen bey einer übel eingerichteten Lebensordnung dieser Krankheit ehedem sehr stark ausgesetzet waren, so wurde sie auch das Leipziger Wochenfriesel genannt. S. Milchfriesel. Das weiße Friesel, welches diesen Nahmen wegen der weißen Farbe des Ausschlages bekommt, und weil derselbe zuweilen die Größe der Hirsekörner hat, auch das Hirsefieber, Febris miliaris, genannt wird, ist bösartiger als das rothe, zu welchem es sich zuweilen geselket.

Anm. Im Oesterr. heißt diese Krankheit Rieselausschlag, im Schwed. gleichfalls Friesel, im Dän. aber Frieslinger; vermuthlich von frieren, feiern, weil sie alle Mahl mit einem Fieber verbunden ist, oder doch auf dasselbe folget. Doch kann auch, besonders wenn auf das rothe Friesel gesehen wird, das alte brasa, brennen, das Stammwort seyn. Das rothe Friesel heißt in Preußen der rothe Hund, und es ist merkwürdig, daß auch die Malabaren dasselbe so nennen. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Friesel.

Friesisch, adj. et adv. aus Friesland gebürtig, daselbst verfertigt, nach Art der Friesländer; Frieslandisch. Friesische Pferde, welche in Friesland geworben werden. Friesische Reiter, in der Kriegsbaukunst, große sechseckige Stücke Holz, mit vielen Löchern, wodurch mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden. Man gebraucht sie, der Reiterey das Eindringen zu verwehren, und nennet sie auch Spanische Reiter, ingleichen auch Sturmhaspeln. Carolus von Aquino glaubt in seinem Kriegslexico bey dem du Fresne v. Equus, daß sie ihren Nahmen a Frisio quodam inventore haben. Die Italiäner nennen sie Cavalli.

Der Friesländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friesländerinn, plur. die — en, der oder die aus Friesland gebürtig ist. Ein Friesisches Pferd wird gleichfalls ein Friesländer genannt. Der grüne Friesländer ist in einigen Gegenden der Nahme des grünen Kopfsallates.

Der Friesmächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tuchmacher, der sich allein auf das Friesweben leget. S. Fries. 1, Fries-

Digitized by Google

Fringiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. fringuer entlehnet und bey den Färbern an einigen Orten für ausringen üblich ist. Daher das Fringeisen oder Fringireisen, der Haspel, vermittelst dessen solches geschiehet, und der auch der Fengs heißt; der Fringnagel u. s. f. Das Franz. feinguer stammet von dem Deutschen ringen, Niederf. wringen, ab.

Frisch, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, kühl, ein wenig kalt. Das Wasser ist ganz frisch, kühl. Frische Luft schöpfen. Ein frischer Keller, in welchem es kühlhaft. Ein frischer Trunk. Es ist heute ganz frisch, ein wenig kalt. Niederf. frist, Engl. fresh, Franz. frais, Schwed. frisk. Im Griech. bedeutet ψυχ einen Schauer.

2. Figürlich, in verschiedenen Bedeutungen, welche insgesammt von der kühlen Beschaffenheit der Luft und des Wassers, und der en Wirkung auf den menschlichen Körper in der Hitze hergenommen zu seyn scheinen.

1) Noch unverdorben, was noch seine völlige Güte hat. Eine frische Ruthe, ein frischer Ast, im Gegensatze eines dürren. Frischer (grüner) Bast, frische Rinde. Frisches Wasser, welches noch nicht trübe ist. Besonders von Eßwaaren, im Gegensatze dessen, was verdorben, riechend, faul ist. Frische Waaren. Frische Austern, frische Häringe. Das Fleisch ist noch frisch. Die Eyer sind nicht mehr frisch. Im Hüttenbaue wird frisch von Mineralien gebraucht, welche noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig sind. Frische Schlacken, welche den flüssigen Erzen kommen. Frisches Bley, zum Unterschiede von der Glätte, S. Frischbley. Frisch machen, das Kupfer, eig mit Frischblei reinigen, S. Frischen. Frisches Gestein, in Bergbaue, festes Gestein, welches nicht brüchig ist, und feiner Zimmerung bedarf.

2) Was erst vor kurzen entstanden oder geschehen ist. (a) Was erst vor kurzen geschehen ist; nur in einigen Fällen. Jemanden auf frischer That ertappen, während der That, auf der That; welche That ehedem einer handhafte Thar oder Handthat genannt wurde. So auch als ein Adverbium für jetzt erst. Frisch gekochte Speisen, die erst jetzt gekocht sind. Frisch abgeschnittene Zweige. Ingleichen für neu.

Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust, Zageb.

Von frischen, von neuem, im gemeinen Leben. Er lachte von frischen so stark, daß u. s. f. Raben. (b) Was erst vor kurzen in seinen gegenwärtigen Zustand versetzt worden. Frische Rosen, welche erst abgebrochen worden. Frisches Obst. Frische Weinbeeren, 4 Mof. 6, 3. Ein frisches Bett, welches erst überzogen worden. Frischer Schmerz, welcher erst gefallen ist. Ein frischer Schmerz, welcher erst verursacht worden. Eine frische Wunde. (c) Was erst vor kurzen verfertiget worden, doch nur noch von solchen Dingen, welche zum Essen und Trinken dienen. Frisches Brot. Frische Käse, 1 Sam. 17, 18. Frisches Öhl, Pf. 92, 11. Frisches Bier. Das Brot, das Bier ist noch frisch. Frische Eyer, welche erst gelegt worden. Frisches Fleisch, welches vor kurzen geschlachtet worden, zum Unterschiede des eingesalzenen und geräucherten. Frische Fische. Frische Butter, welche erst verfertiget worden. Frische Häringe, welche vor kurzen eingesalzen worden. Frische Austern, frische Citronen u. s. f. welche erst angekommen sind. Die Waaren sind noch ganz frisch, sind erst vor kurzen angekommen. In einigen Fällen auch von andern Dingen für neu. Frische Jahren einhängen, im Bergbaue für neue. Daß dieses Wort ehedem auch für jung überhaupt müsse gebraucht worden, schei-

net aus dem Neutro frischen und aus dem Hauptworte Frischling zu erhellen.

3) Was noch nicht gebraucht ist, und daher noch seine völlige Güte hat, eine Fortsetzung der vorigen Figur. Frische Kohlen, die noch nicht gebraucht worden, im Bergbaue. Ein frisches Faß anstecken, welches noch nicht angezapft worden. Eine frische Tonne aufmachen. Frische Hunde anhetzen, die sich noch nicht müde gejagt haben. Frische Pferde nehmen, frische Mannschaft anrücken lassen, welche ihre Kräfte noch nicht erschöpft haben. Dahin gehöret auch die Redensart, die Sache ist mir noch in frischem Andenken, wenn dasselbe noch nicht geschwächet worden.

4) Munter, muthig. Frisch daran seyn, 2 Sam. 13, 28. Frisch von Statten gehen, Esr. 5, 8. Frisch auf den Wagen steigen, 1 Kön. 12, 18. Frisch und gesund seyn. Er ist noch jung und frisch. Frisch und munter seyn. Ein frischer Muth. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Frisch einschenken. Sich frisch (durtig) anziehen. Es gehet alles frisch von Statten. Ich will frisch hinter einander wegschreiben.

Wo alte Freyheit noch den angeerbten Gut
Frisch in die Augen drückt, und unbefriedet ruht, Hag.
Wie manche frische Dirne
Schminkt sich aus jenem Bach! rbend.

Auch von Farben, für lebhaft. Eine frische (muntere) Farbe. S. Frische 1. Ingleichen als ein Anmunterungswort. Frisch, Lucie schreite kühn von einem Laster zu dem andern fort. Frisch auf, ihr Helden! Nur frisch! Frischer Wind, in der Seefahrt, ein günstiger ziemlich starker Wind.

Anm. In den meisten dieser figürlichen Bedeutungen lautet es im Niederf. frisch, und mit Versetzung des r vorsch, vorsk, im Dän. frisk, frsk, im Angels. ferisch, im Engl. fresh, im Holländ. frisch, berisch, im Franz. frais, im Ital. fresco, im Schwed. frisk und fersk, im mittlern Lat. freschus, friscus. Es ist inei vermittelst der Endsylbe —isch, aus dem alten Fries, Frost, Kälte, gebildet zu seyn, S. Frieren, Anmerkung. Daher auch hier die Bedeutung des kühlen für die erste und eigentliche angenommen worden. Da aber friesen, frieren, selbst vermittelst des Blaselautes aus Ries gebildet worden, so muß auch risch und rasch, und vielleicht auch das Lat. recens hierher gerechnet werden. Ist doch das Lat. frigus und frigere auf ähnliche Art aus ῥιγος und rigor entstanden. Ungebautes Land, Brachland, heißt im mittlern Lat. Friscum und im Franz. Friche. Jeroschin sagte im 14ten Jahrhunderte für frisch noch vrich, kühl, kalt. Von den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber Frilching, ein Opfer. S. Frischling.

Der Frischbacker, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Bäcker, welche alle Tage, wenn die Nähe sie trifft, frisches Brot backen, oder wie man im gemeinen Leben sagt, das Frischbacken haben.

Der Frischbalg, des — es, plur. die — bälge, auf den Eisenhämmern, ein Blasebalg an der Frischesse, welcher kleiner ist, als der an einem hohen Ofen.

Das Frischbley, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, frisches Bley, d. i. Bley, welches in seiner wahren metallischen Gestalt vorhanden ist; zum Unterschiede von der Glätte, welche ein verderbtes, in Kalk verwandeltes Bley ist. In diesem Verstande wird sowohl das aus dem Erze geschmelzte, als auch das aus der Glätte wieder hergestellte Bley Frischbley genannt. In engerm Verstande führet nur das letztere diesen Nahmen. Siehe Anfrischen, Frisch 2 1) und Frischen.

Digitized by Google

Die Frische, plur. die—n, das Hauptwort von dem Beyworte frisch, welches aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Mahlern bedeutet es, nach dem Muster des Franz. Fraicheur, die wahre und schönste Farbe des Gegenstandes, besonders in Anzehung der Fleischfarbe. Die Frische am Fleische, die lebhafte Farbe eines gesunden blutreichen Fleisches. 2) Bey den Jägern, ein wassertreicher Ort, wo das Wild sich frischet, oder erfrischet.

Das Frischeisen, des—s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, 1) Eisen, welches in den hohen Ofen sich zu sehr sammelt und nicht fließen will; weil es durch das allzu starke Gebläse nur wieder hart und frisch, d. i. kalt, geblasen wird. 2) In einem entgegen gesetzten Verstande auch nochmahls geschmolztes und gereinigtes Eisen; S. Frischen 3.

Frischen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Activum, frisch machen; doch nach der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes auch in verschiedenem Verstande. 1) Kühl machen, wofür doch erfrischen üblicher ist. Indessen kommt sich freischen in diesem Verstande noch bey dem Logau vor. Auch bey den Jägern frischet sich der Hund oder ein Thier, wenn es trinket; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, bey dem Hund das Thier frischet. 2) Was verdorben, unkenntlich ist, wieder gut und kenntlich machen, in einigen eingelnen Fällen. So frischen die Büchsenschmiede ein gesogenes Rohr, wenn sie es aufs neue reifen, oder aufsieden. Siehe Auffrischen. Die Hunde frischen, oder ausfrischen, bey den Jägern, ihnen eine Purgang eingeben. S. Frischung 3. 3) Eine Sache nochmahls bearbeiten, um ihr dadurch einen höhern Grad der Güte zu ertheilen; auch nur als ein Kunstwort in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, wenn es nochmahls geschmelzet wird, um es zu reinigen; S. Frischeisen 2. Die Goldschmiede frischen die Zugen, welche sie zusammen löthen wollen, wenn sie selbige auffeilen, oder von neuen glatt feilen. 4) Wieder herstellen; auch nur im Hüttenbaue, wo man die Wiederherstellung des Bieres aus der Glätte frischen nennet; S. Frischbley und Frisch 2). Auch die Arbeit, da man solches Frischbley oder auch nur Glätte zu dem rohen Kupfer setzet, um vermittelst derselben das Silber aus dem Kupfer zu ziehen, heißt frischen. 5) Eine Zeche mit Stollkörtern frischen, im Bergbaue, Stollkörter in denselben machen. Daher die Frischung, S. solches hernach besonders.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, ferkeln; wo dieses Wort doch nur von den wilden Sauen im Jagdwesen üblich ist. Die Bache hat gefrischet. Gefrischte Jungen. S. Frischling.

Der Frischer, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Arbeiter, der das Frischen des Eisens verrichtet, S. Frischen 3.

Die Frischesse, plur. die—n, auf den Eisen- oder Stahlhämmern, eine Esse, in welcher das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, d. i. nochmahls geschmelzet und gereiniget wird. S. Frischen 3.

Das Frischgestübe, des—s, plur. inus. in dem Hüttenbaue, frisches Gestübe, welches noch nicht zu Ausstoßung der Schmelzöfen gebraucht ist.

Die Frischglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, Glätte, welche wieder gefrischet, d. i. zu Bley erbeuret worden soll; zum Unterschiede von der Kaufglätte, welche als Glätte verkauft wird.

Der Frischherd, des—es, plur. die—e, oder der Frischofen, des—s, plur. die—öfen, in dem Hüttenbaue, 1) derjenige Ofen, in welchem dem Schwarzkupfer Bley zugesetzet wird, um es dadurch von dem Silber zu scheiden; S. Frischen 4. 2) In den Eisen- oder Stahlhämmern, der Herd, wo die Eisengänge gefrischet, oder von neuem geschmelzet werden. S. Frischen 3.

Der Frischknecht, des—es, plur. die—e, der Knecht oder Gehülfe der Frischer auf den Eisenhämmern. S. Frischer.

Der Frischling, des—es, plur. die—e, in dem Jagdwesen, ein junges wildes Schwein, bis es ein Jahr alt ist. Von ein bis zwey Jahr wird es ein übergangenener oder übergelaufener Frischling genannt.

Anm. Dieses Wort bedeutete ehedem ein jedes frisch geborenes, oder junges Thier, und stammet also unmittelbar von dem Neuen frischen, gebären, ab. Notker nennet ein Osterlamm Olleirfrisking, und in dem Indice Schadaei heißt Schilter bedeutet Friskingus ein Kalb oder einen Kalbesbraten. Ein Lammelfrischling ist in der Schweiz noch jetzt ein junger Hammel. Doch in dieser allgemeinen Bedeutung ist es, wenigstens in Hochdeutschen, veraltet, wo es nur noch von jungen wilden Schweinen gebraucht wird. Es erhellet daraus zugleich, daß dieses Wort irrig Frosching gesprochen und geschrieben wird, obgleich solches von vielen geschiehet. Da es ehedem überhaupt ein junges Thier bedeutete, so wird es bey dem Notker sehr häufig von einem Opfer gebraucht, wo es bald Frunlcing, bald Frusicing lautet. In dem mittlern Latein kommt Frisicinga, selbst in den Ufalanden Frankreichs, und unter einer großen Menge von Verunstaltungen, so wohl von einem jungen Schafe, als auch von einem jungen Schweine sehr häufig vor, wovon man du Fresne Glossar. nachzusehen ist.

Frischmelk, adj. et adv. in der Landwirthschaft. Eine frischmelke Kuh, welche erst vor kurzem melk geworden ist, d. i. gekalbet hat, zum Unterschiede von einer altmelken. S. Melk.

Der Frischofen, S. Frischherd.

Die Frischpfanne, plur. die—n, in den Seigerhütten, eiserne Pfannen, worin das Kupfer gefrischet, d. i. zu Seigerstücken gegossen wird. S. Frischen 4.

Die Frischschlacken, fingul. inus. in dem Hüttenbaue, frische Schlacken, d. i. Schlacken, welche von stüssigen Erzen kommen, und gute Zuschläge abgeben. S. Frisch 2).

Das Frischstück, des—es, plur. die—e, in den Seigerhütten, diejenigen Eraschen oder Stücke Schwarzkupfer und Bley, welche bey dem Frischen des Kupfers entstehen, und auch Seigerstücke genannt werden. S. Frischen 4.

Die Frischung, plur. die—en. 1) Die Handlung des Frischens, in allen Bedeutungen des Activi, und ohne Plural. 2) Wasser, so fern es den Hunden zum Getränke dienet, bey den Jägern; auch ohne Plural. Die Hunde nehmen Frischung, wenn sie saufen. Den Hunden die Frischung hohlen. 3) Eine Purgang; auch nur bey den Jägern und von den Hunden gebraucht. Den Hunden eine Frischung geben, S. Frischen 2.

Der Frischzacken, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, lange dicke eiserne Platten, womit der Frischherd auf den Eisenhämmern ausgesetzet wird.

Der Frisirbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein Bohrer, das Loch einer Schraubenmutter an der einen Seite zu erweitern, um den Kopf der Schraube darein zu versenken.

Frisiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. friser, kräuseln, kraus machen, entlehnet ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Tuchverfertern, wollene Zeuge, Tuch aufkrauen, damit sie baarig werden. welches auf einer besondern Frisirmühle geschiehet. Frisirtes Tuch, an welchem die Haare aufgerieben, und durch die Hitze in Knötchen gerichten werden.

Digitized by Google

weedrn. 9) Die Kopfhaare nach der Kunſt kräuſeln, welches von eigenen Handwerkern geſchiehet, welche Friſeurs genannt werden, und an vielen Orten noch von den Perrückenmachern verſchieden ſind. Dahin die Friſur, die Krauſe der Haare, die Haarkrauſe; die Friſirhölzer oder Kräuſelhölzer, fingerlange rundliche Hölzer, worauf die Perrückenmacher das Haar zu einer Locke aufrollen, und in dem Ofen backen. 3) Bey dem andern Geſchlechte, Kleidungsſtücken, Vorhänge u. ſ. f. mit Hand, Spitzen, Franſen oder Stricken von Zeuge beſtäuſeln. Daher die Friſur, dieſe krauſe Befeſtung ſelbſt.

Die Friſt, plur. die — en. 1) Eine beſtimmte Zeit, innerhalb welcher etwas geſchehen ſoll; ein Termin. Eine Sächſiſche Friſt, eine Zeit von ſechs Wochen und drey Tagen. Eine doppelte Sächſiſche Friſt, eine Zeit von vier Monathen. Die Kammergerichts-Friſt in der Mark Brandenburg, eine Zeit von ſechs Wochen. Wer ein Wohnhaus verkauft — der hat ein ganz Jahr Friſt, daſſelbe wieder zu leſen, 3 Moſ. 25, 29. Die ſo kurz angeſetzte Friſt ihrer Vermahlung, Weiſe. Die Friſten verlängern, weiter hinaus ſetzen. Feſtweiſe oder Feſtenweiſe bezahlen, in gewiſſen Terminen. 2) Die Verlängerung dieſer Friſt, Aufſchub der beſtimmten Zeit, in den Rechten auch Dilation. Ich will ihnen noch Friſt geben hundert und zwanzig Jahr, 1 Moſ. 6, 3. Ich merke, daß ihr Friſt ſuchet, Dan. 2, 8. Ich gebe dir noch Friſt, dich zu bedenken. Sich Friſt ausbitten. Laſſen ſie mir nur noch acht Tage Friſt. S. Galgenfriſt. 3) Eine gegenwärtige, beſonders aber künftige Zeit überhaupt; doch nur noch ſelten. Ich habe ihn in Jahres Friſt, in Monaths Friſt nicht geſehen. In dieſer weiten Bedeutung war es beſonders den Dichtern der vorigen Jahrhunderte ſehr gelänfig. Zu dieſer Friſt, für jetzt. Zu aller Friſt, zu aller Zeit.

Er ſchickthet hin in dieſer Friſt
Wol zu den vnſinden in ein Kar, Theuerd. Kap. 84.

Anm. Kero und die Monſeeiſchen Gloſſen gebrauchen Fryſt für bequeme Zeit, Gelegenheit, Dieſelbe aber für Zeitraum und Zeit überhaupt. Alle taga friſti, alle Tagzeiten, alle Tage, ſagt der letztere, und an einem andern Orte, zi themo friſte, zu derſelben Zeit. Ausdrebert ſagte im neunten Jahrhunderte Viriſte, und bey dem Notker ſind zirfriſtigin dinch, geiſtliche, weltliche Dinge, nach einer ſehr ungeſchickten Überſetzung des Latein. tempocalia. An einem andern Orte aber gebraucht er es ſchon für Aufſchub. Im Angeſ. lautet dieſes Wort in den beyden erſten Bedeutungen Fyrſt, im Anderſ. Verſt und Frest, im Dän. und Schwed. Friſt, im Poln. Fryſzt. Die Abſtammung dieſes alten Wortes iſt unbekannt; denn Wachters und Friſchens Muthmaßung, daß es von für, vor oder fort herkomme, iſt ſehr unwahrſcheinlich. Friſteo, Bedenklichkeit, und Rezimbrtfriſt, Materie, Stoff, bey dem Kero, Friſten, erklären, auslegen, bey dem Notker, antfriſtan, heraus geben, und Antfriſtunga, die Ausgabe eines Buches, bey eben demſelben und in den Monſeeiſchen Gloſſen, und anafriſten, verleumden, bey dem Notker, ſcheinen mit unſerm Worte mehr oder weniger verwandt zu ſeyn.

Das Friſtbuch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, ein Buch, in welches die Friſten, Nachlaſſungen und andere Angelegenheiten verzeichnet werden.

Friſten, verb. reg. act. Friſt geben, ſetzen. 1) * In der erſten Bedeutung des Hauptwortes, einen Termin ſetzen; in welcher es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, ob es gleich im Schwabenſpiegel in derſelben vorkommt, wo Kap. 295 der kampfgefriſtet wird über einen tag, d. i. auf einen gewiſſen Tag angeſetzet. 2) Aufſchub geben, aufſchieben; in welcher gleichfalls veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt. Eine Sache friſten, d. i. verſchieben. Den Eid friſten, aufſchieben. Am häufigſten gebraucht man es noch in der A. A. einen das Leben friſten, die Friſt ſeines Todes weiter hinaus ſetzen, beſonders wenn ſolches von Gott gebraucht wird. So bit der Herr aber das Leben friſten wird, Eſr. 5, 4. Daß ich mein Leben ſo eine kleine Zeit alſo friſte, 2 Macc. 6, 7. Im Oberdeutſchen gebraucht man es in einer mehr thätigen Bedeutung für retten. Sein Haurath wurde gefriſtet, d. i. aus der Feuersbrunſt gerettet, bey dem Blumſchlegi.

Wie er dem edlen Helden mit
Sei gefaren vnnd gefriſt ſein Leben, Theuerd. Kap. 31;

wie er ihm das Leben gerettet hätte.

Denn mügt er friſten ſein Leben, Kap. 67;

ihn heilen; wo in der Überſchrift des Kapitels ſich einer Krankheit friſten, ſo viel iſt, als ſich von derſelben curiren.

Wer ſich erſt durch Langſamkeit
Auf den Morgen denkt zu friſten,
Wird ſein Glück und Heil verlieren, Gryph.

Heinrich von Frauenberg, einer der Schwäbiſchen Dichter, gebraucht einen friſten, für, deſſen Abreiſe verzögern, ihn zurück halten.

* So auch der Feilung, welches in dem Bergbaue aber auch das Friſtgeld bedeutet.

Anm. Für aufſchieben gebraucht ſchon Notker friſten mit der vierten Endung. Im Angelſ. lautet es fyrſtan, im Niederſ. veeſten, im Schwed. friſta.

Das Friſtgeld, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Summen dieſer Art, die — er, ein Geld, welches die Gewerken alle Vierteljahre zeigen, wodurch das beſtätigte Leben gefriſtet, d. i. beym Alten, oder in Kraft erhalten wird; die Friſtung.

Die Friſtzeche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche mit Feiſt verſchrieben wird, d. i. wo der, dem ſie verliehen wird, zu Erfüllung gewiſſer Obliegenheiten Friſt bekommt.

Die Friſur, plur. die — en, S. Friſten.

Der Fritz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederſächſens, übliches Wort, einen kleinen Handbohrer zu bezeichnen, der auch wohl Fritzbohrer genannt wird; von dem veralteten fritten, reiben.

Die Fritte, plur. inuſ. außer von mehreren Arten und Quantitäten, in den Glashütten, die erſte Vermiſchung der zu dem Glaſe nöthigen Materialien, als der Kieſelerde oder des Sandes und eines alcaliſchen Salzes, nachdem ſolche mit einander geſchmolzen werden. Die Fritte wird zu allen Gläſern gebraucht, ſie ſeyn gut oder ſchlecht. Die Glasfritte, welche zu dem Glaſe gebraucht wird; zum Unterſchiede von derjenigen, welche zu Glasflüſſen, falſchen Edelſteinen und andern Bedürfniſſen angewandt wird. Der Nahme ſtammet, ſo wie die ganze Glasmacherkunſt, aus Italien her, wo dieſe Maſſe Fritta genannt wird, von frittare, frieren, wie man glaubt, weil das Glas, welches daraus bereitet wird, dem geſrornen Waſſer nicht unähnlich iſt.

Froh, — er, — eſte, adj. et adv. 1) Eigentlich, Freude empfindend, freudig. Da die Boten kamen und verkündigten das den Männern zu Jabes, wurden ſie froh, 1 Sam. 11, 9. Da ward der König ſehr froh, Dan. 6, 23. Da ra aber die Leiden horeten, wurden ſie froh, Apoſtg. 13, 48.

Ich bin den fron beſcheidenlicher froide bi,
Walth. von der Vogelweide.

Wie froh ſingt die Schwalbe auf dem Balken unter meinem Dache! Geſin. Wer war froher als ich, da ich ihn wieder ſah! Ein frohes Jüngling. Wer hat mich ſo bereitet, daß ich unzähliger froher Empfindungen fähig bin?

Digitized by Google

Gell. Der Gegenſtand, welcher dieſe Empfindung verurſacht, wird entweder mit daß umſchrieben, oder bekommt, obgleich nur ſelten, das Vorwort über. Da wurden die Jünger froh, daß ſie den Herren ſahen, Joh. 20, 20. Ich bin froh, daß es ſo weit gekommen iſt. Dein Herz ſey nicht froh über ſeinem (ſein) Unglücke, Sprichw. 24, 17. Im Oberdeutſchen iſt ſtatt deſſen auch die zweyte Endung üblich. Da ſie ihn laſen, wurden ſie des Todes froh, Apoſtela. 13, 31. Welches aber im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich iſt, als der Galliciſmus in Sophiens Reiſe: ich bin froh mit der ordinären Poſt fortzukommen zu können, für, daß ich u. ſ. f.

2. Figürlich. 1) Was dieſe Empfindung erweckt, dieſelbe verräth oder mit derſelben verbunden iſt. Das frohe Bewußtſeyn unſrer Tugend, Duſch. Mein Herz erweitert ſich von einem frohen Geſpräche. Frohe Geſpräche. Er feyerte den Göttern ein frohes Feſt. Die Rinder hüpften mit froher Gewißheit um ihn her, Geßn. Ein frohes Almoſen. Groß, welches mit einem freudigen Gemüthe gegeben wird. Im ſechzehnten Jahrhunderte überhaupt, wo es gemein, niedrig oder auch privat iſt, entgegen geſetzet, und bedeutet, 2) heilig. Die vrone godis hant, in dem alten Gedichte auf den h. Anno. Kov. 9. Godis zeichin vrone, Kap. 31. Sonti Petir dir beton vrone, Kap. 32. O vrone Trinität, Jeroſchin. Ciſcrip frono, die heil. Schrift, Otfried. Thaz kint frono, ebend. S. Frohnaltar, Jeohnleichnam. 3) Berühmt. Dati frono, berühmte, erhabene Thaten, Otfr. 3) Herrlich, prächtig, ſchön. Fronisgon bluomen, prächtige Blumen, Otfr. Fronisgan uin, vortrefflicher Wein, ebend. Zions Sall anfrichten vrone, herrlich, Jeroſchin. Bey den Schwäbiſchen Dichtern bedeutet die Frohne, Pomp, Pracht. 4) Obrigkeitlich, herrſchaftlich, dem Herren gehörig. Daher bedeutete Frohngewalt ehedem die obrigkeitliche Gewalt. Frono Samenunga, dominica congregatio, Notker. Frontag, der Sonntag, dies dominicus, ebend. Selbſt Fro, Frau, bezeichnete ehedem einen Herrn, S. Frau Amm. 1. 5) Öffentlich, im Gegenſatze des Privaten. In frono, öffentlich, Otfr. In geſiht frono, vor jedermanns Augen, ebend. Vrono ruago, öffentliches Gewicht, in den Monkeriſchen Gloſſ. Frohnambacht, war ehedem ein öffentliches Amt, Frohnkreuz, ein öffentliches Kreuz, als das Zeichen des Landfriedens, die Frohnfaſten, eine öffentliche, allgemeine Faſten u. ſ. f.- Siehe auch viele der folgenden Zuſammenſetzungen.

Anm. Die Abſtammung dieſes alten Oberdeutſchen Wortes iſt bisher noch ſehr dunkel und ungewiß geweſen, ſo viele Ableitungen man auch davon hat, wovon ich nur Freſchen anführen will, der es von dem Vorworte vor herleitet. Haltaus hat in ſeinem Gloſſario eine neue, und dem Anſcheine nach ſehr glückliche Ableitung gewagt, welche zugleich das eben ſo dunkele mittlere Latein, abſus und abſare ſehr ſchön erläutert. Er behauptet nehmlich, froh und frohnen ſey aus verohn, und verohnen zuſammen geſetzet, und bedeute eigentlich, von dem gemeinen Gebrauche abſondern, und zu einem höhern oder öffentlichen Gebrauche widmen; welches man im mittlern Latcine durchſichtlich durch abſare und abſus überſetzte, von der Partikel abs. Den Beweis davon liefert Caſarius Prumienſis, bey welchem es heißt: Si autem

Ihr ſtolzen goldnen Zeiten
Sagt, ob an Seelichkeiten
Auch dieſe Zeit euch weichen muß? Haged.

Frohlöcken, verb. reg. neutr. welches mit Hülfeworte haben zu ſich nimmt, einen hohen Grad der Freude ſo wohl durch die Stimme, als auch durch die Geberden an den Tag legen. Da das alles Volk ſahe, frohlockten ſie und fielen auf ihr Antlitz, 3 Moſ. 9, 24. Wie ihnen wallen zum Haus Gottes mit frohlocken und danken, Pſ. 42, 5. Über eines andern Unglück frohlocken. Im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung: Meiner Pein frohlocken, Schleg. welches doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Wohl aber läßt ſich in der höhern Schreibart die dritte Endung der Perſon gebrauchen. Frohlocket dem Herrn, Pſ. 95, 1.

Wie froͤlocͤk ich dieſem Tage! Gieſeke.

Anm. Ich habe dieſes Wort, welches im Holländ. vrolocken lautet, in dem 1312 zu Mainz gedruckten Deutſchen Livius zuerſt gefunden, wo es fronlocken heißt. Die letzte Hälfte iſt noch nicht völlig deutlich. Friſch muthmaßet nicht unwahrſcheinlich, daß ſelbige das veraltete lacken, ſpringen, ſey, ſo daß frohlocken eigentlich vor Freude ſpringen, exultare, bedeute. Schon bey dem Ulphilas iſt laikan ſo viel als exultare.

Frohn, —es, — ſe, adj. et adv. welches zwar jetzt im Hochdeutſchen in dieſer Geſtalt veraltet iſt, aber um der folgenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es wird überhaupt demjenigen, was gemein, niedrig oder auch privat iſt, entgegen geſetzet, und bedeutet, 1) heilig. Die vrone godis hant, in dem alten Gedichte auf den h. Anno. Kov. 9. Godis zeichin vrone, Kap. 31. Sonti Petir dir beton vrone, Kap. 32. O vrone Trinität, Jeroſchin. Ciſcrip frono, die heil. Schrift, Otfried. Thaz kint frono, ebend. S. Frohnaltar, Jeohnleichnam. 2) Berühmt. Dati frono, berühmte, erhabene Thaten, Otfr. 3) Herrlich, prächtig, ſchön. Fronisgon bluomen, prächtige Blumen, Otfr. Fronisgan uin, vortrefflicher Wein, ebend. Zions Sall anfrichten vrone, herrlich, Jeroſchin. Bey den Schwäbiſchen Dichtern bedeutet die Frohne, Pomp, Pracht. 4) Obrigkeitlich, herrſchaftlich, dem Herren gehörig. Daher bedeutete Frohngewalt ehedem die obrigkeitliche Gewalt. Frono Samenunga, dominica congregatio, Notker. Frontag, der Sonntag, dies dominicus, ebend. Selbſt Fro, Frau, bezeichnete ehedem einen Herrn, S. Frau Amm. 1. 5) Öffentlich, im Gegenſatze des Privaten. In frono, öffentlich, Otfr. In geſiht frono, vor jedermanns Augen, ebend. Vrono ruago, öffentliches Gewicht, in den Monkeriſchen Gloſſ. Frohnambacht, war ehedem ein öffentliches Amt, Frohnkreuz, ein öffentliches Kreuz, als das Zeichen des Landfriedens, die Frohnfaſten, eine öffentliche, allgemeine Faſten u. ſ. f.- Siehe auch viele der folgenden Zuſammenſetzungen.

Anm. Die Abſtammung dieſes alten Oberdeutſchen Wortes iſt bisher noch ſehr dunkel und ungewiß geweſen, ſo viele Ableitungen man auch davon hat, wovon ich nur Freſchen anführen will, der es von dem Vorworte vor herleitet. Haltaus hat in ſeinem Gloſſario eine neue, und dem Anſcheine nach ſehr glückliche Ableitung gewagt, welche zugleich das eben ſo dunkele mittlere Latein, abſus und abſare ſehr ſchön erläutert. Er behauptet nehmlich, froh und frohnen ſey aus verohn, und verohnen zuſammen geſetzet, und bedeute eigentlich, von dem gemeinen Gebrauche abſondern, und zu einem höhern oder öffentlichen Gebrauche widmen; welches man im mittlern Latcine durchſichtlich durch abſare und abſus überſetzte, von der Partikel abs. Den Beweis davon liefert Caſarius Prumienſis, bey welchem es heißt: Si autem

Die Frohlichkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, da man froh iſt; ein zwar ungewöhnliches, aber doch regelmäßig gebildetes Wort.

Fröhlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches mit dem vorigen, deſſen zweyte figürliche Bedeutung ausgenommen, einerley Bedeutung und Gebrauch hat, aber doch im eigentlichen Verſtande mehr auf die äußern Merkmahle der Freude gehet. Du machſt fröhlich, was du weſet, Pſ. 65, 9. Ich will fröhlich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über mein Volk, Cf. 65, 19. Ein fröhlicher Tag, Sir. 14, 14. Einen fröhlichen Gaſt bey ſich haben, Amm. 9, 7; und ſo in vielen andern Stellen mehr. Eine fröhliche Botſchaft. Fröhlich ſterben. Die Birnen ſtogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnſtatt, Geßn. Ausſchlöſſen unſer Leben durch die fröhlichſte aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Ottfried lautet dieſes Wort frouuelich, bey dem Notker frolich, bey dem Stryker vroleich, im Engl. frolick, im Holländ. vrolick. Es iſt aus froh und lich zuſammen geſetzt, welches letzterer hier nicht ſo wohlthätig bedeutet, denn alsdann müßte es einen geringern Grad der angenehmen Empfindung bezeichnen als froh, ſondern an den Tag legend, verrathend. Schon hieraus erhellet, daß dieſes Wort von dem ehemahligen Kanzler Wolf und andern zu ſehr eingeſchränket wird, wenn es nach ihnen bloß freudig über das Ende der Unluſt bezeichnen ſoll.

Die Fröhlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, da man fröhlich iſt, d. i. da man ſeine Freude durch äußere Merkmahle an den Tag leget: ohne Plural. Man bedienet ſich des Scherzes Fröhlichkeit zu erregen. 2) Eine fröhliche Handlung, eine feyerliche Handlung, welche zum Beweiſe der Freude angeſtellet wird, eine Luſtbarkeit. Einer Fröhlichkeit beywohnen. Jemanden zu einer Fröhlichkeit bitten.

Digitized by Google

autem ipsi (manſionarii) iſta et alia iura noſtra non fideliter peregerint, D. abbas --- feoda eorum vsque ad condignam ſatisfactionem debet *abſare*, id eſt *vronen*. Und in der Gloſſe zu dieſer Stelle heißt es: Manſi *abſi* ſunt, qui non habent cultores, ſed Dominus eos habet in ſua poteſtate, qui vulgariter appellantur *Wrolnde*. S. Haltaus Gloſſ. v. Iron und das Gloſſar. manuale ad ſcriptores mediae et infimae Latinit. v. *Abſus*. Sollte dieſe Abſtammung, wenigſtens in Betracht einiger Bedeutungen dieſes Wortes, noch einige Schwierigkeiten haben, ſo erhellet aus dieſen Stellen doch ſo viel, daß man dieſe Wörter ſchon vor mehrern Jahrhunderten von ohne abgeleitet, und ſie daher im Lat. durch ablius und ablare überſetzt habe. Wem ſie nicht gefällt, der wird die Ableitung von dem alten Fro, Herr, noch am wahrſcheinlichſten finden. S. Frey Anm. 1.

Der Frohn, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, ein Wort, welches jetzt nur noch an einigen Orten einen Gerichtsdiener bedeutet, welcher die Parteyen vor das Gericht ladet, und an andern Orten der Frohnbothe, oder Gerichtsfrohn genannt wird. Ehedem bedeutete dieſes Wort auch einen Richter, in welcher Bedeutung Jeane bey den Frieſen noch üblich iſt. S. Eedfrohn und das vorige.

Der Frohnacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem man dem Grundherren Frohndienſte zu leiſten ſchuldig iſt.

Der Frohnaltar, des — es, plur. die — altäre, ein noch im Oberdeutſchen übliches Wort, den hohen Altar zu bezeichnen; von frohn, heilig.

Das Frohnamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Im Oberdeutſchen, das hohe Amt in dem Gottesdienſte der Römiſchen Kirche; von frohn, heilig. 2) Ehedem ein jedes öffentliches Amt; von frohn, öffentlich. 3) Ein ehemahliges Erbamt des Erzbiſthumes Bremen, deſſen Beſitzer im Nahmen des Erzbiſchofes Recht ſprach; von Frohn, ein Richter.

Die Frohnarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zur Frohne, als eine Frohne geſchiehet.

Der Frohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher zur Frohne arbeitet.

Frohnbar, adj. et adv. zu Frohndienſten verbunden. Frohnbare Unterthanen. Frohnbare Äcker, von welchen Frohndienſte geleiſtet werden müſſen, Frohnäcker. Daher die Frohnbarkeit. S. Frohnpflichtig.

Frohnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher zu Frohndienſten verpflichtet iſt; zum Unterſchiede von einem Freybauern.

Der Frohnbothe, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Gerichtsdiener, welcher die obrigkeitlichen Befehle überbringet, die Parteyen vor Gericht ladet u. ſ. f. Siehe der Frohn. Von frohn, öffentlich, ein öffentlicher Bothe oder Diener. Im Schwabenſpiegel wird auch der Henker Frondoth genannt. So fern frohn heilig, erhaben, vorzüglich, bedeutet, iſt fronobotho bey dem Otfried ein Engel, bey andern aber ein Geſandter vom erſten Range, ein Ambaſſadeur.

Das Frohnbrot, des — es, plur. inul. dasjenige Brot, welches an einigen Orten den Bauern bey den Frohndienſten von der Frohnherrſchaft gereichet wird.

Der Frohnbürger, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, ein Bürger, welcher der Stadt, oder einer Anſtalt in derſelben umſonſt, oder zur Frohne arbeiten muß. Dieſes Wort iſt beſonders bey den Schlöſſern üblich, wo Frohnbürger, oder nach einer ſchlechten Ausſprache Frohnbreger, einen Schlöſſer, der ſchlechte Arbeit macht, und Frohnbürgerarbeit ſchlechte Arbeit bedeutet.

In an einigen Orten pflegen ſie auch alle Geſchirrmacher, Büchſenmacher und Windenmacher, ob ſie es gleich mit ihnen halten, Frohnbürger zu nennen.

Der Frohndienſt, des — es, plur. die — e, Dienſte, welche Unterthanen der Obrigkeit umſonſt, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leiſten verbunden ſind; Zwangdienſte, Herrendienſte, Fohdienſte, in der Oberpfalz Tagedienſte, im Oſtere. Robotdienſte und Grunddienſte, in Baiern Schwerke. Gemeſſene Frohndienſte, welche an gewiſſe Zeit und Arbeit gebunden ſind; ungemeſſene, wenn ſie nach der Willkühr der Frohnherrſchaft geleiſtet werden müſſen.

Die Frohne, plur. die — n. 1) Wir das vorige Dienſte, welche Unterthanen ihrer Herrſchaft umſonſt, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leiſten verbunden ſind. Etwas zur Frohne thun, d. i. als eine Frohne. Daher Baufrohnen, Jagdfrohnen, Forſtfrohnen, Ackerfrohnen, u. ſ. f. Dienſte, welche der einem Baue, auf der Jagd, in den Forſten u. ſ. f. geleiſtet werden. 2) In einigen Oberdeutſchen Gegenden auch in weiterm Verſtande, andere Arten der Verhaftlichkeit. So wird in den Tyroliſchen Bergwerken der Zehnte auch die Frohne genannt. S. Frohnen.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieſes Wort auch die Fröhne. In andern hat es im Plural die Fröhne.

Frohnen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Frohnen oder Frohndienſte leiſten. Zu Hofe frohnen. So gehet nun hin und frohnet, 2 Moſ. 5, 18. Einem frohnen, auch in weiterer Bedeutung, ihm umſonſt dienen, im ehrlichſten Verſtande. In Baiern iſt ſtatt dieſes Zeitwortes ſchanwerken, in Oeſterreich robathen, in Niederſachſen aber dienen, zu Hofe dienen, üblich. In weiterer Bedeutung iſt es auf dem Lande oft ſo viel, als Handdienſte verrichten.

II. * Als ein Activum, in welcher Geſtalt es doch nur im Oberdeutſchen vorkommt, Arreſt auf etwas legen, Execution auf etwas verlangen und thun. Ein Zinsgut frohnen, um die Execution anhalten, ingleichen die Execution in demſelben thun. Uf ſuuelchem gut der Kihter iin geuuett tit vindet, daz ez ſo klain iſt, ſo ſol der frohbot ain crütz uff daz tor flecken oder vf daz huſe und ſol ez damit froenen, Schwabenſp. Kap. 201. Daher heißt in Elſaß die Execution noch jetzt die Feonde, und Concurſus creditorum die öffentliche Frohnung.

Anm. Zuweilen lautet dieſes Wort frohnen, am häufigſten aber doch fröhnen; worans zugleich erhellet, daß es von dem Hauptworte Frohne, nicht aber dieſes von dem Zeitworte abſtammet. Ehedem bedeutete frohnen auch beſchedern, erheben. Er ward zu Kaiſer gevronit und Kaiſerlich geeruit, Jeroſchin.

Der Frohner, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Von dem Neutro frohnen, ein Unterthan, der zu Frohndienſten verbunden iſt, oder ſolche wirklich leiſtet; hohem Dagewarch, in Oeſterreich Robather, in Baiern Schwerker. Daher ein Fröhneehäuschen, ein Häuschen, welches von Tagelöhnern bewohnet wird, welche dafür dem Eigenthümer fröhnen müſſen. S. Rittermann. 2. * Von dem Activo frohnen. 1) Ein Gläubiger, welcher die Execution in des Schuldners Güter erhalten hat; doch nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden. Der Vorfrohner, der erſte und vornehmſte Gläubiger. Der Nachfrohner, der auf ihn folget. 2) In den Tyroliſchen Bergwerken iſt Frohner ſo viel als Zehntner.

Die Frohnerey, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. in Braunſchweig, das Geſängniß, die Wüſterey. S. Frohnfeſte.

Digitized by Google

Die Frohnfasten, sing. inus. im Oberdeutschen, die allgemeine vierteljährige Fasten, wozu in der Römischen Kirche jedermann verbunden ist, und welche unter dem Nahmen der Quatember am bekanntesten ist.

Die Frohnkirche, plur. die — n, an einigen Orten, das öffentliche Gesäuungis, die Mittelen, Frohnerey; von Kelte, ein fester Ort, und frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnfuhre, plur. die — n, eine Fuhre, welche zur Frohne geschiehet; Dienstfuhre.

Das Frohngewicht, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, Geld, welches statt der schuldigen Frohnen bezahlet wird; der Frohnpfennig, in Niedersachsen Dienstgeld, in Oesterreich Robathgeld. Ein altes Glossarium bey dem Eckard de eeb. Franc. Th. 2, versteht unter Frohngeld den öffentlichen Schatz, Fiscum.

Das Frohngewicht, des — es, plur. die — e, in Augsburg, das große Gewicht, wovon das Pfund 1 Loth und 1 Quent schwerer ist als das Kramergewicht. S. Frohn 5.

Das Frohngut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, auf welchem Frohndienste haften.

Der Frohnhäusler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Häusler, welcher Frohndienste zu leisten hat.

Der Frohnherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welcher Frohnen von seinen Unterthanen zu fordern berechtiget ist; die Frohnherrschaft, plur. die — en, in eben dieser Bedeutung.

Der Frohnhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, auf welchem Frohndienste haften. 2) * Ein Hof, aus welchem eine Kirche, Kloster u. s. f. gestiftet ist, Seelhof, Widumhof, Leibgeinhof; doch nur noch an einigen Oberdeutschen Orten, von frohn, heilig. 3) * Ehedem wurden auch die Königshöfe, Pfalzhöfe, ingleichen Kaiserhöfe und Gerichtshöfe Frohnhöfe genannt; von frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnhufe, plur. die — n, eine Hufe, auf welcher Frohndienste haften.

Der Frohnkäse, des — es, plur. ut nom. sing. Käse, welcher den Frohnherrn an einigen Orten bey der Frohnarbeit von dem Frohnherrn gereichet wird.

Das Frohnkorn, des — es, plur. inus. Korn, welches an einigen Orten die Frohner für die Frohndienste von der Herrschaft erhalten.

Der Frohnleichnam, des — es, plur. inus. der heil. Leichnam Christi, ein Ausdruck, welcher noch in der Römischen Kirche von dem Leibe Christi im Abendmahle gebraucht wird; in den gemeinen Mundarten Thüringens Barlichen. Daher das Frohnleichnamsfest, welches zur Ehre des Leibes Christi von Urban dem IV. im Jahre 1252 angeordnet worden; in Baiern der Anlaß, für Ablaß, an andern Orten der heil. Blutstag, Festum Corporis Christi.

Das Frohnloch, des — es, plur. die — löcher, an einigen Orten die nächsten Rebenlöcher nach dem Sechsloche in dem Gränzel eines Pfluges, die Lohnlocher, Herrenlöcher. S. das Ipters.

Der Frohnpfennig, des — es, plur. die — e, S. Frohngeld.

Frohnpflichtig, adj. et adv. zu Frohndiensten verpflichtet, frohnbar. Daher die Frohnpflichtigkeit.

Das Frohnrecht, des — es, plur. die — e, an einigen Oberdeutschen Orten, das gemeine Stadtrecht, das Weichbild, von frohn, öffentlich.

Das Frohnregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register über die von den Unterthanen schuldigen Frohndienste.

Die Frohnsohle, plur. inus. bey dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche, bey dem Mangel anderer Einlünfte, den Pfannern um einen gesetzten Werth zum Besten des Thales verkauft wird, und welche jetzt am häufigsten Rauffohle heißt; die Frohnung.

Der Frohntag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem ein Unterthan zu frohnen verbunden ist.

Der Frohntanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz, der zur Frohne verrichtet wird. Einen solchen Frohntanz müssen die Dorfschaften um das Städchen Langenberg am dritten Pfingsttage, bey einem neuen Schock Strafe verrichten.

Der Frohnvogt, des — es, plur. die — vögte, ein Vogt- oder Aufseher, welcher über die Frohner gesetzt ist. Und man setzte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Dienst drucken sollten, 2 Mos. 1, 11.

Der Frohnzins, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. in der Luedlinbergischen Vogtey, eine Benennung der Rutscherzinse; S. dieses Wort.

Der Frohsinn, des — es, plur. car. freyer Sinn, frohe Gemüthsstellung.

Fromm, frömmer, frömmste, adj. et adv. welches von den ältesten Zeiten an, in einem vielfachen Verstande gebraucht worden. 1) * Stark, heftig; eine veraltete Bedeutung. Ein frommer Slach, ein heftiger Schlag, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schlitze. 2) * Tapfer, herzhaft; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem ein gewöhnlicher Titel der Ritter und edlen Knechte war, ehe derselbe von den Wörtern veste und mannhaft verdränget wurde. Er (Decoc) was des frumeste und küneste Heilt der ie geboren war, Königshov. Chron. Kap. 1. Der Bischof streit auf denselben tag also ein frommer Ritter, ebend. Kap. 4. Noch zu Anfange des vorigen Jahrhundertes findet man die Titel: der ehrenfeste und fromme Ritter u. s. f. Auch die Eidgenossen bekamen ehedem von andern Mächten den Titel fromm. Das Angelf. freaam, Isländ. fraemur, und Schwed. from, haben eben dieselbe Bedeutung. 3) * Nützlich, brauchbar; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Feum, nützlich, bey dem Dufresne. Keine vrome Feschet, Eineid. Myst. beym Freisch. S. Fromme. 4) Abgeneigt, andern Böses oder Schaden zuzufügen, in der Sprache des täglichen Umganges. Ein frommes Pferd. Das Thier ist sehr fromm. Es ist so fromm, wie ein Lamm. Ein frommes Schaf nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, der aus Einfalt niemanden Böses thut. 5) Wohl gesittet, artig, am häufigsten von Kindern. Ein frommes Kind. Die Kinder sind fromm gewesen, haben sich fromm aufgeführt. 6) Rechtschaffen, fertig seine Pflichten gegen andere willig zu erfüllen; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, ob sie gleich in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Meinest du, daß dem Allmächtigen gefalle, daß du dich so fromm machest? Hiob 22, 3; fragt der Allerhöchste darnach, wenn du gerecht bist? in Michael. Ubers. Die Frommen verweist Gott nicht, Kap. 8, 20; Gott wird den Redlichen nicht verwerfen, Michael. Eine fromme Frau, Sir. 7, 21. Ein frommer Knecht, B. 23. Matth. 25, 21, 23. Und so in andern Stellen mehr. In einem vorzüglichen Verstande heißt 1 Mos. 32, 4, und in andern Stellen auch Gott fromm. 7) Unschuldig, rein von Verbrechen und groben Fehlern. So du rein und fromm bist, Hiob, 8, 6; wenn du rein und unschuldig bist, Michael. Wer bringet um, beyde den Frommen und den Gottlosen, Kap. 9, 22; schuldige und unschuldige straft er, Michael. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf! Hermes.

Sein ehrlich frumm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell.
Die schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Raml.

a) Gütig,

Digitized by Google

3) Gütig, mitleidig. Frommer Gott! Ein frommer Herr, im gemeinen Leben. In frommer Begeisterung nahm er zege die Leyer von der Wand, Gotin.

Er lieſt und rine fromme Lehre
Lieſt von des Helden Angeſicht, Gell.

9) Gottesfürchtig, der alle ſeine Handlungen zur Ehre des von ihm erkannten Gottes einrichtet; und in dieſer Geſinnung gegründet. Ein frommer Mann. Ein frommes Leben führen. Den Frommen wird kein Gutes mangeln, Pſ. 84, 12; und ſo in andern Stellen mehr. Er that es aus frommen Eifer, nicht frommem, welches um der vielen m willen den Wohlklang beleidigen würde. Ein frommer Gedanke. Ein frommer Wunſch. Ein frommer Betrug, da man ſich oder andere aus frommer Abſicht hintergeht. In den neuern Zeiten ſind die ſo genannten Pietiſten bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Frommen bekannt geworden, und ſeit dieſer Zeit hat dieſes Wort, als ein Hauptwort gebraucht, einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen, indem man darunter oft nur einen Heuchler verſtehet.

Anm. In der letzten Bedeutung kommt es wohl in dem alten Gedichte auf den heil. Anno am erſten vor, wo ſich der Superlat. vrumigiſt in dieſer Bedeutung findet. Kero gebraucht für pius mehrmahls erhaf, und für impietas Erlolida. Im Niederſ. lautet dieſes Wort in den meiſten Bedeutungen framm, im Dän. from, und bey den Krainerischen Wenden brumne. Die Abſtammung iſt noch dunkel. Wachter leitet es in der 1ſten und 4ten Bedeutung von ram, ſtark, tapfer, Friſch von probus. Ihre aber von der alten Partikel fram, fern, weit, ferne, groß, her, wovon im Schwed. främja befördern bedeutet, und welche auch bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr häufig vorkommt. Bey eben denſelben findet ſich auch das Zeitwort fruman, machen, hervor bringen, Goth. framban, Angelſ. fremman, Engl. to frame, wovon vermuthlich das noch in der Oberpfalz übliche aufremmen, beſtellen, anbingen, beſtammet. Sich ein Paar Schuh aufremmen, beſtellen.

Frömmeln, verb. reg. neutr. mit haben, ſich von außen fromm, d. i. gottesfürchtig, andächtig, ſtellen, ohne es zu ſeyn. Daher die Frömmeley, dieſe verſtellte Frömmigkeit.

Das Frommen, des — s, plur. inuſ. der Nutzen; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort. Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringet, Sprichw. 31, 18. Wenn ich meine Ergötzlichkeit deinem Frommen nachſetzen will, Opitz.

Alles dient zu deinem Frommen, Gryph.

Anm. Ottfried gebraucht Fruma im weiblichen Geſchlechte ſo wohl für Frucht, Feldfrucht, als auch für ein jedes Gut, für Nutzen, Glückſeligkeit, u. ſ. f. Vfroma iſt dabey bey ihm und andern der Schade. Auch im Schwed. iſt Fromma Nutzen. S. Fromm 3.

Frommen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nutzen, Vortheil bringen; ein Wort, welches im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnlich geworden iſt. Das wird euch frommen, Weish. 6, 27. Es frommet die nicht, daß du gaffeſt nach dem, das dir nicht befohlen iſt, Sir. 3, 23. Was kann er (der Menſch) frommen oder Schaden thun? Kap. 18, 7.

Al der werlte hort
Vns an ir troll ze nihte frumt, Reinmar der Alte.

Oba ſie thaz geifrumitin, ob ihnen das nützlich wäre, Otfried. Im Angelſ. lautet es feaman, im Dän. fromme. S. Fromm 3.

Die Frömmigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache fromm iſt, ehedem in den meiſten Bedeutungen dieſes Bewortes. 1) * Für Tapferkeit, in welchem nunmehr veralteten Verſtande Frumekait, Frumkeit, Fromkeit, Fromigkeit, bey den ältern Schriftſtellern mehrmahls vorkommen. 2) * Rechtſchaffenheit; bey dem Willeram Frumicheit, gleichfalls veraltet. 3) * Redlichkeit, Rechtſchaffenheit. So wäge man mich auf rechter Wage, ſo wird Gott erfahren meine Frömmigkeit, Hiob 31, 6; aber Gott kennet meine Redlichkeit, nach der Machael. Überſetzung. 4) * Unſchuld. Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, Kap. 27, 5; ich will meine Unſchuld mir nicht abſprechen, Michael. Alle dieſe Bedeutungen ſind im Hochdeutſchen veraltet, wo man das Wort, 5) nur noch in der 9ten Bedeutung des Bewortes gebraucht, nehmlich von der Fertigkeit ſeine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten.

Anm. Dieſes Wort ſtammet zunächſt von dem veralteten Bey- und Nebenworte frommig, frumich her, welches noch in einem alten Deutſchen Gedichte in Eckards Scriptor. Th. 2, S. 1404, für tapfer vorkommt.

Der Frömmling, des — es, plur. die — e, ein neues, aber glücklich gebildetes Wort, einen Menſchen zu bezeichnen, der ſich fromm oder gottesfürchtig ſtellet, einen Heuchler. S. — Ling.

Fron u. ſ. f. S. Frohn.

Die Fronte, plur. die — n, aus dem Franz. Fronte, der Vordertheil verſchiedener Körper. Die Fronte eines Gebäudes. Die Fronte einer Armee, die vorderſte Linie, zum Unterſchiede von dem Rücken und den Flügeln. Fronte gegen etwas machen, in dem Kriegeweſen, ſich mit der Fronte gegen etwas wenden. Bey den Perrückenmachern iſt die Fronte der Theil einer Perrücke oder Haarkrauſe, welcher die Stirn umgibt.

1. Der Fröſch, des — es, plur. die Fröſche, Diminut. das Fröſchchen, Oberd. Fröſchlein, Fröſchel, ein nackter und ungeſchwänzter Amphibium mit vier Füßen, welches einen flachen etwas eckigen Rücken hat, im Frühlinge im Waſſer und im Sommer auf dem Lande lebt; Rana Temporaria L. Batrachus Rana Klein. S. Baumfroſch, Landfroſch, Waſſerfroſch u.ſ.f. Er heulet ſich, wie ein Froſch im Mondſcheine. Das Quaken der Fröſche hat Brockes, wie vor ihm ſchon Ariſtophanes, durch Wortſpiele nachzuahmen geſucht.

Anm. Dieſes Thier heißt ſchon bey dem Notker Frosg, in den Monſeeiſchen Gloſſen Feosk, im Schwed. Fro, im Isländ. Freia, im Angelſ. Frogga, Frocca, Frox, im Holl. Vorſch, im Norweg. Fröer, im Dän. Fror, Froſt, im Engl. Frog, im Wallach. Broaska, und im mittlern Lat. Ruſcus. Dieſes letztere iſt, dem Friſch zu Folge, zugleich das Stammwort des Deutſchen, und Ruſcus heißt er von Ruſcus, Maulbeeren, her, weil ſich die Fröſche gern unter dieſem Strauche aufhalten ſollen, ſo wie ſie aus einer ähnlichen Urſache Rubetae, von Rubus, Brombeerſtande, genannt werden. Ihre leztere Froſch von dem Schwed. Frö, der Samen her, weil dieſe Thiere ſehr vielen Leich oder Samen legen, der im Franz. Frie, und im Engl. Fray genannt wird. Wenn dieſer Umſtand dieſe Ableitung nicht überwiegend wahrſcheinlich machte, ſo würde friesen, frieren, friſch, vielleicht Anſpruch auf die Verwandtſchaft machen können, weil dieſes Thier ſehr kalt anzufühlen iſt. Im Niederſ. heißt es Pogge, Padde, und im Scherze Aderjaan, bey dem Pictor. Goßzer, im Angelſ. Gaerlſhop, Grashüpfer, und in Schonen Korngeodor.

2. Der Froſch, des — es, plur. die Fröſche, Diminut. das Fröſchchen, Oberd. Fröſchlein, ein Nahme, der verſchiedenen Arten von Erhöhungen oder ihnen ähnlichen Theilen beygelegt wird. 1) Einer Krankheit am Kopfe der Pferde, wodey der Gaumen um die Vorderzähne ſchwillet, ſo daß er über die Zähne hervor tritt. Auch kleine fehlerhafte Höcker unter der Zunge der

Digitized by Google

Pferde und des Rindviehes, welche zu schwarzen Bälen werden, ingleichen die harte Haut der innern Lefzen an den Pferden, welche von dem Drucke scharfer Mundstücke entstehet, führen den Nahmen des Frosches. Auch bey Rindern, eine Geschwulst des Häutchens unter der Zunge, wodurch das Sprechen und Schlucken gehindert wird.

Also wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben,
Logau.

2) Einem Ansatze von Holz an der Malzdarre. Bey den Böttchern, was an den Dauben über dem Boden heraus gehet, und sonst auch die Rimme genannt wird. An einem Violinbogen, ein hervor stehendes Stückchen Holz, welches unten eine Schraube hat, die Haare vermittelst deſſelben zu spannen. An den Tischerpressen, eine eichene Bohle mit einer stählernen Platte, in deren Pfanne die Spitze der Spindel spielet. Im Bergbaue, kleine Stücke gezimmertes Holz, welche in das Gestein eingemeißelt werden, die Fahrten daran zu befestigen, und bey andern Handwerkern Döbel heißen.

Anm. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß alle diese verschiedenen Bedeutungen bloße Figuren von dem Frosche aus dem Thierreiche seyn sollten; ein Vorgeben, welches der Sprachähnlichkeit zuwider ist. Es ist vielmehr glaublicher, daß Frosch ehedem auch eine jede Erhöhung bedeutet habe, und alsdann würde es zu dem Oberd. Brosse, Knospe, Brieg, eine Drüse, zu dem Schwed. Brusk, ein Knorpel, dem Ital. Brozze, Broggie, Zinnen, vielleicht auch zu Brust gehören. Im Niederl. ist Brausch und Brüsch eine Bühne, im Ital. Bruſciolo, und im mittlern Lat. Bruſciolus, ein Schwären, Fraschilla oder Praschillus aber vermuthlich eine Handhabe. Im übrigen gehen in allen Sprachen sehr leicht in einander über.

3. Der Frösch, des — es, plur. die — Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. im Anhältischen, ein Arm voll abgeschnittener Halme, deren etliche eine Garbe ausmachen. In Zeit, wo man deren vier auf eine Garbe rechnet, heißt ein solcher Frosch eine Gans.

Anm. Auch dieses scheinet ein eigenes und von dem vorigen ganz verschiedenes Wort zu seyn, welches eigentlich ein Büschel bedeutet. Im Ital. und mittlern Lat. ist Fraſcha, Fraſca, ein Bündel Baumzweige, ingleichen ein Strauch, Frosſa und Froza ein Bündel, Büschel, und Bruſcus, Franz. Bruſc, ein Dornstrauch, Mäusedorn, bey den Römern Ruſcus.

Die Fröschader, plur. die — n, eine Ader unter der Zunge, entweder weil sie aufschwillet, wenn man den Hals ein wenig fest bindet, oder auch, weil man sie in der Zungenkrankheit, welche unter dem Nahmen des Frosches bekannt ist, zu öffnen pflegte.

Der Fröschbiß, des — ſſes, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in den Europäischen lehmigen Wassergräben wächset; Hydrocharis L. bey den ältern Kräuterkundigen Morſus Ranae, vermuthlich auch der Deutsche Nahme gebildet worden.

Der Fröschbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Froschschneyder.

Die Fröschdiſtel, plur. die — n. S. Marien-diſtel.

Der Fröschelkring, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein eiserner Ring, welcher an einen Anſteckkeil gelegt wird.

Fröſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frösche fangen, im gemeinen Leben. Fröschen gehen.

Der Frösch geyer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Geyer, welche sich vornehmlich von Fröschen nähret. S. die Moosgeyer.

Das Froschleich, des — es, plur. inuſ. das Leich der Frösche, d. i. ihre in einem Schleime eingeschlossenen Eyer; in Franken das Froschgeruck, im Dän. Froeleg, im Niederl. Poggen-ſchet, Poggenkuller, Poggenraff. Daher Froschleichſalter, oder die Froschleichfalbe, ein aus diesem Leiche verfertigtes Pflaster; Niederl. Bolenſalve, weil es in Bolzen oder runden Stangen verkauft wird.

Fröſchling, S. Frischling.

Der Froschlöffel, des — s, plur. inuſ. eine Benennung des Wasserwegerichs oder Wohlverleys, Alisma L. welches an dem Ufer der Flüsse und Seen wächset, und von den Fröschen fleißig besucht wird. S. Wohlverley.

Das Fröſchöhl, des — es, plur. inuſ. in den Apotheken, ein Öhl, in welchem Frösche gesotten worden, und welches in Krebsschäden gebraucht wird.

Der Fröſchſattel, des — s, plur. die — sättel, eine Art Sättel ohne Äste, hinten und vorn mit kleinen Bäuschen von sämischgarem Leder oder von Hirschleder.

Der Froſchſchneyder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schneyder, oder kleine Armbrust, Frösche damit zu schießen; der Froschbogen.

Der Fröſchſtein, S. Krötenſtein und Schlangenauge.

Der Fröſchwurm, des — es, plur. die — würmer, im gemeinen Leben, eine Benennung der jungen Frösche, so lange sie noch Schwänze haben; Raulfröschchen, Froschbrut, Niederl. Raupoggen.

Der Froſt, des — es, plur. die Fröſte. 1. Eine strenge Kälte, bey welcher die flüssigen Körper ihre Flüssigkeit verandt werden; im Gegensatze der Hitze. 1) Eigentlich. Der Frost schadet dem Getreide. Die Gewächse haben bey dem heftigen Froste viel gelitten. Ein mehrmahliger Eintritt dieſer Kälte leidet auch den Plural. Die spaten Fröste haben vielen Schaden angerichtet. Die Mayfröſte ſind allemahl schädlich. Wenn Nachtfröste einfallen.

Lilien und Jasmin,
Die auch bey den Frosten nicht verwelken, Günth.

2) Figürlich, in den schönen Wissenschaften, die verhehte Lebhaftigkeit, im Gegensatze des Feurigen. Ein Gedicht, welches voller Frost ist. 2. Die Empfindung der Kälte; ohne Plural. Frost leiden, für frieren. Sich vor dem Frost verwahren. Frost und Hitze wechseln im Fieber mit einander ab. Der Fieberfrost. Ich kann mich vor Frost nicht lassen. 3. Gefrorne oder erfrorne Körper, in einigen Fällen; auch ohne Plural. In den Frost bohren, in die gefrorne Erde. Ein Pflaster für den Frost in den Füßen, für die erfrornen Theile derſelben.

Anm. Dieſes Wort lautet bey dem Otfried und Notker Froſt, Froſte und Froſti, im Niederl. Froſt, im Holländ. Vroſt und Vorſt, im Dän. Schwed. und Engl. Froſt, im Angelſ. Froſt und Forſt, bey den Krainerischen Wenden Mres. Es stammet von dem noch in einigen Gegenden üblichen Zeitworte frieſen, friesen, frieren, her, und war ehedem auch als ein Beywort üblich. Vuanta froſt was, wenn es kalt war, im Tatian. Siehe Frieren.

Die Froſtbäule, plur. die — n, eine Art der Geschwulst an den äußern Theilen des menschlichen Körpers, welche durch eine plötzliche Abwechslung großer Hitze und großer Kälte entstehet, und Hitze, Schmerz und Jucken verursacht. Frostbäulen an Händen und Füßen haben.

Der Froſtbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, bey hartem Froste Löcher in die Erde zu bohren.

Digitized by Google

Frösteln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt und nur unperſönlich gebraucht wird, wo wenig Kälte empfunden. Mich fröſtelt.

Der Arzt hat mich wandeln laſſen, mich mit einem Fröſteln an, Günth.

Froſtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Was Froſt, d. i. Empfindung der Kälte erwecket, kalt. 1) Eigentlich, im gemeinen Leben. Es iſt froſtiges Wetter. Der Anfang des Jahres war ſehr froſtig, kalt. 2) Figürlich. Ein froſtiges äußerliches Bezeigen, ein gleichſälliges kaltes Betragen. Er machte mir darüber ein ſehr froſtiges Complimente. Bey dieſen froſtigen Leuten ſind wir nichts nütze, Gell. bey dieſen gleichgültigen Leuten ohne Empfindungen, ohne Leidenſchaften. Imgleichen in den ſchönen Wiſſenſchaften. Ein froſtiger Scherz, im Gegenſatze des lebhaften. Ein froſtiges Gemählde, welches keine warmen Empfindungen erreget, weil das Feuer der Einbildungskraft bey dem Künſtler erloſchen iſt. Ein Froſtiger Witz. 2. Fähig, leicht Kälte zu empfinden. Ein froſtiger Menſch, den leicht friert, der bey der geringſten Kälte empfindlich iſt. Einen ſolchen Menſchen pflegt man auch wohl einen Froſter, einen Froſting, und in Niederſ. einen Froſtkorl zu nennen. So auch die Froſtigkeit.

Der Froſtler, des —s, plur. inuſ. Nom. ſing. S. das vorige.

Der Froſtling, des —es, plur. die —e, S. eben daſelbſt.

Der Froſtrauch, des —es, plur. car. die bey ſtarkem Froſte verdickten Dünſte in der Luft, beſonders in den nördlichern Gegenden; der Rauhreif.

Die Froſtſalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe wider den Froſt in den Gliedern.

Das Froſtwörter, des —s, plur. inuſ. Nom. Wetter, bey welchem es friert. Es iſt Froſtwetter eingefallen. S. Froſt 1.

Die Frucht, plur. die Früchte, Diminut. das Früchtchen, Oberd. Früchtlein.

1. Eigentlich. 1) In der weiteſten Bedeutung, alles was die Erde zur Speiſe für Menſchen und Thiere, beſonders aber die erſtern hervor bringet; da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird. Feldfrüchte, was von dieſer Art auf dem Felde wächſet; in der Deutſchen Bibel Früchte des Feldes. Baumfrüchte, was auf Bäumen wächſet. Gartenfrüchte, was in Gärten gebauet wird. Hülſenfrüchte, welche in Hülſen, Schalfrüchte, welche in Schalen ergungen werden u. ſ. f. Säen und ernten, und pflanzen Weinberge und eſſen ihre Früchte, 5 Moſ. 20, 20. In etwas andern Verſtande verſtehet man unter dieſem Ausdrucke zuweilen die Samen und Samenbehältniſſe aller Pflanzen und Bäume, ſie mögen nun dem Thierreiche, und beſonders dem Menſchen, zur Speiſe dienen oder nicht, mit Ausſchließung der übrigen Theile der Pflanzen. 2) In engerer Bedeutung. (a) Das Getreide, oder die Samen verſchiedener Grasarten, welche zur Speiſe gebraucht werden; im Hoch- und Oberdeutſchen. Die Sommerfrucht, das Sommergetreide. Die Winterfrucht, das Wintergetreide. Die Frucht ſteht ſchon. Die Frucht einernten, einſammeln. Der Plural iſt auch hier nur von mehrern Arten und Quantitäten üblich. In Niederſachſen ſagt man ſtatt Frucht in dieſer Bedeutung Korn, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden, im Plural Körner. (b) Die Frucht einiger Bäume, Obſt. Blumen und Früchte mahlen, d. i. Blumen und Baumfrüchte. Wilde Früchte, d. i. wildes Obſt. Früchte einmachen, Nüſſe, Datteln, Pflaumen u. ſ. f. Wälſche Früchte, Früchte der Orangebäume, Datteln u. ſ. f. Ein Kranz von Früchten.

2. Figürlich. a) Was die Fruchtbarkeit in dem Pflanzenreiche vorausſetzet und befördert. Wenigſtens wird es von den Landleuten Dieſſeits in dieſem Verſtande von der in der Erde befindlichen Fruchtigkeit gebraucht. Es iſt keine Frucht in der Erde, keine Fruchtigkeit. S. Sommerfrucht, Winterfrucht. 2) In einigen Fällen auch von den Producten des Thierreiches. (a) Junge, noch ungeborne oder vor kurzem reif geborne Kinder und Thiere. Die erſte Frucht eines Ochſen, oder Lammes, oder Ziegen. 4 Moſ. 18, 17. Geſegnet wird ſeyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Viehes, und die Früchte deiner Ochſen, und die Früchte deiner Schafe, 5 Moſ. 28, 4; geſegnet wird deine Leibesfrucht — geſegnet deine Viehzucht, dein Rind- dein Schaf- dein Ziegenvieh wird fruchtbar ſeyn, nach Michael. überſetz. In dieſem Verſtande wird es in der anſtändigen Schreibart nur noch von Kindern, beſonders von ungebornen Kindern gebraucht. Die Frucht im Mutterleibe. Die Leibesfrucht. Die erſte Leibesfrucht. Eine unzeitige Frucht gebären. Sich die Frucht abtreiben. (b) Im gemeinen Leben und der vertraulich. Sprechart gebraucht man das Diminutivum von einem leichtfertigen ungerathenen jungen Menſchen. Er iſt ein ſchönes Früchtchen geworden, der Lelio, Leſſ. So würde meine Tochter ein feines Früchtchen werden, Weiße. Im Oberdeutſchen Früchtlein. 3) Der Ertrag, die Einkünfte einer Sache, am häufigſten im Oberdeutſchen. Die Früchte eines Capitals, die Zinſen. Die Früchte eines Landgutes, der Ertrag. 4) Ein jedes Werk, alles was hervor gebracht wird, ſo wohl im guten als böſen Verſtande; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen veraltet iſt, ob es gleich in der Deutſchen Bibel ſehr häufig iſt. Viel Gutes kommt einem durch die Frucht des Mundes, Speichw. 12, 14. Ein Mann — wird geſättiget von der Frucht ſeiner Lippen, Kap. 18, 20. Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, Kap. 31, 31. So auch die Frucht des Thuns, der Gerechtigkeit, der Gottloſen, der Gerechten, Früchte der Buße u. ſ. f. 5) Die Folgen einer Handlung oder Geſinnung. (a) Die guten Folgen, der Nutzen. Frucht ſchaffen, Nutzen bringen. Frucht aus etwas ſchöpfen. Das iſt die Frucht ſeines Fleißes, ſeines Gehorſams. Der Junger iſt eine Frucht der Mäßigkeit. (b) Ironiſch auch von nachtheiligen Folgen. Das iſt die Frucht deiner Bosheit, deines Ungehorſams.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen, beſonders aber der eigentlichſten, unter dieſes Wort, im Tatian Fruht, im Dän. Frugt, im Schwed. Frukt, im Wallif. Ffrwyth, im Engl. Fruit, im Franz. Fruit, im Pohln. Feukta, im Wallachiſch. Phrutta, im Albaniſchen Phrut, im Lat. Fructus, Fruges. Mit veränderten Nachſylben gehöret auch das alte Fromma, Frucht, S. das Frommen) das Lat. frui, genießen, das Schwed. Frö, Frucht, Same, das Gothiſche Fraiw und Jeländ. Friof, des Same, und das Latein. Frumentum hierher. Das Stammwort von allen iſt vielleicht das alte bären, tragen, ferre, S. Bahre, Schon im Hebr. iſt פרי fruchtbar, und יפ der Samen.

Der Fruchtaft, des —es, plur. die —e, derjenige Aſt eines Obſtbaumes, an welchem ſich Früchte befinden; zum Unterſcheide von den Solz- und Waſſeräſten.

Das Fruchtauge, des — s, plur. die —n, S. Fruchtknospe.

Der Fruchtbalg, des —es, plur. die —bälge, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, diejenige Art des Samengehäuſes an den Pflanzen, welche ſich nur durch einen Schlitz an der Seite öffnet, Folliculus L.

Das Fruchtband, des —es, plur. die —bänder, S. Fruchtschnur.

Fruchtbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Frucht bringend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Fruchtbare Bäume, im Gegenſatze der unfruchtbaren. Ein fruchtbarer Boden, ein

fruchtbares Erdreich. Ingleichen, viele Frucht bringend. Einen Acker, ein Feld fruchtbar machen. Ein fruchtbares Ehepaar, welches viele Kinder zeuget. Die Kaninchen, die Tauben sind sehr fruchtbar, bringen oft und viele Jungen. Fruchtbares Holz, welches Maßung abwirft, im Gegensatze des unfruchtbaren. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort auch von Vorstellungen, Begriffen u. s. f. gebraucht, wenn sie zu vielen andern Vorstellungen und Begriffen Stoff und Gelegenheit geben. Ein fruchtbarer Gedanke. Ein fruchtbarer Begriff. Eine fruchtbare Einbildungskraft, welche viele Vorstellungen hervor bringet. 2) Die Fruchtbarkeit im Pflanzenreiche befördernd. Ein fruchtbarer Regen. Fruchtbare Witterung. Ein fruchtbares Jahr, in welchem wegen der fruchtbaren Witterung viele Früchte wachsen. Fruchtbare Zeiten.

Anm. Statt dieses Wortes kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern fruchtig, birig, berig, berhaft, trächtig u. s. f. vor, welches letztere noch im Oberd. für fruchtbar gebraucht wird.

Die Fruchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welchem es fruchtbar ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Fruchtbarkeit des Bodens, eines Baumes, eines Gedankens, der Einbildungskraft u. s. f. Im Oberd. ehedem auch Fruchtigkeit.

* Fruchtbarlich, ein im Hochdeutschen veraltetes Oberdeutsches Nebenwort, für fruchtbar.

Der Fruchtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Obstbaum, ein Baum, welcher Früchte in engerem Verstande bringet. S. Frucht 1 2) (b).

Der Fruchtboden, des — s, plur. die — böden. 1) In der Landwirthschaft, ein Boden, auf welchem die Frucht, d. i. das Getreide verwahret wird; ein Kornboden. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der Boden, d. i. die unterste Fläche, der eigentlichen Blume, auf welcher sich die Frucht erzeuget.

Fruchtbringend, adj. et adv. welches das Mittelwort der Nebensart Früchte bringen ist, und zuweilen für fruchtbar gebraucht wird. Die fruchtbringende Gesellschaft, oder der fruchtbringende Palmorden, eine Gesellschaft, welche der Weimarsche Ober-Hofmarschall, Caspar von Teutleben, 1617 zur Aufnahme der Deutschen Sprache stiftete, deren Glieder sich aber nachmahls mehr durch thörichte Neuerungen, als wahre Verbesserungen ihrer Muttersprache berühmt machten; daher der Orden auch bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder in Verfall gerieth.

Die Fruchteiche, plur. die — n, eine Eiche, welche Frucht, d. i. Maßung, trägt, und dazu bestimmt ist.

Fruchten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frucht bringen, doch nur in der 3ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frucht, Nutzen bringen. Alle meine Ermahnungen wollen bey ihm nichts fruchten. Der Ausfall, welchen der Feind that, hat nichts gefruchtet. Die Arzeney hat doch etwas gefruchtet.

Anm. Das Hauptwort die Fruchtung ist ungewöhnlich. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Zeitwort auch in der 2ten figürlichen Bedeutung. Das Landgut fruchtet mehr als tausend Thaler, bringt mehr als tausend Thaler ein.

Das Fruchtgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fruchtschnur.

Das Fruchtgehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an den Pflanzen, dasjenige Gehäuse, in welchem die Frucht, d. i. der Same, befindlich ist; das Samengehäuse, der Fruchtkelch, Pericarpium, L.

Die Fruchtgülte, plur. die — n, eine Gülte, welche in Frucht, d. i. Getreide, entrichtet wird, zum Unterschiede von den Geldgülten; die Fruchtzinse, Korngülte.

Die Fruchthecke, plur. die — n, eine Hecke aus Stauden, welche essbare Früchte tragen.

Der Fruchtherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, ein Rathsherr, dem die Besorgung der Frucht, d. i. des Getreides, aufgetragen ist.

Das Fruchthorn, des — es, plur. die — hörner, ein mit Blumen und Früchten angefülltes Horn, welches in den schönen Künsten noch von den Zeiten der Griechen und Römer her, als ein Sinnbild des Reichthums und Überflusses gebraucht wird; Cornu Copiae, das Horn des Überflusses. S. Füllhorn.

Der Fruchtkelch, des — es, plur. die — e, S. Fruchtgehäuse.

Die Fruchtknospe, plur. die — n, an den Bäumen, diejenigen Knospen, welche die Blüthe und künftige Frucht enthalten, zum Unterschiede von denen, welche nur Blätter enthalten; die Fruchtaugen, Tragknospen, Blattknospen.

Der Fruchtknoten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der unreife Theil an den Staubwegen der Pflanzen, der das Behältniß der jungen Frucht ist; Germen, Ovarium, der Eyerstock.

Der Fruchtkorb, des — es, plur. die — körbe, ein mit Blumen und Früchten angefüllter Korb, besonders in den schönen Künsten.

Der Fruchtkranz, des — es, plur. die — kränze, S. Fruchtschnur.

Fruchtlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Frucht, unfruchtbar. Ein fruchtloser Baum. Noch mehr figürlich, ohne Nutzen, in der 3ten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes, ohne heilsamen Erfolg. Meine Bitte war fruchtlos. Eine fruchtlose Bitte. Fruchtlose Arbeit, unnütze, vergebliche Arbeit. Die Friedensbandlungen sind fruchtlos abgebrochen worden.

Die Fruchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache fruchtlos ist, in der figürlichen Bedeutung.

Der Fruchtmangel, des — s, plur. inus. der Mangel an Frucht, d. i. Getreide.

Das Fruchtmark, des — es, plur. inus. der markige Theil gewisser Früchte. Wird derselbe in Wasser zu einem Brey gesotten und mit Zucker verdickt, so heißt er Fruchtmus.

Die Fruchtnießung, oder Fruchtnutzung, plur. die — en, der Gebrauch oder Genuß der Früchte, d. i. des Ertrages, einer Sache; Usus fructus, der Nießbrauch, Genießbrauch. Die Fruchtnießung eines Gutes haben, den ganzen Ertrag genießen.

Die Fruchtschmur, plur. die — schnüre, in der Baukunst, ein Zierath, da Früchte, Blätter und Blumen in Gestalt eines Kranzes zusammen gebunden und an einem oder auch an beyden Enden aufgehänget werden; ein Fruchtgehänge, Fruchtband, Fruchtkranz, Laubschnur, Feston, aus dem Franz. Feston.

Der Fruchtschrumpf des — es, plur. inus. der Abgang, welcher an der aufgeschütteten Frucht, d. i. Getreide, durch Einschrumpfung oder Eintrocknung verursacht wird, und welcher auch zuweilen nur der Schrumpf heißt.

Das Fruchtstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück, d. i. Gemählde, auf welchem Früchte nach dem Leben abgebildet sind; zum Unterschiede von einem Blumenstücke, Thierstücke u. s. f.

Der

Digitized by Google

Der Fruchtwein, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein dem Weine ähnliches Getränk, welches aus Früchten, d. i. aus Obst, bereitet wird; Obstwein, Cidre.

Die Fruchtwolle, plur. inul. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, diejenige Wolle, welche die Samenkörner in den weiblichen Blüthen mancher Pflanzen, z. B. an den Weiden, umschließet; Pappus L.

Die Fruchtzinsen, sing. inul. Zinsen, welche in Früchten, d. i. in Getreide, abgetragen werden, Kornzinsen, Getreidezinsen; zum Unterschiede von den Geldzinsen.

Früh, — er, — este, adj. et adv. welches von demjenigen gebraucht wird, was eher ist oder geschiehet, als es die gewöhnliche oder bestimmte Zeit erfordert, oder auch eher, als andere Dinge eben derselben Art sind oder geschehen; im Gegensatze des spät.

1. Überhaupt. 2) Früh zu Bette gehen, vor der gewöhnlichen Zeit. Er ist sehr früh gestorben. Es starb für mich zu früh. Ein allzu früher Verstand; S. Frühklug. Ein früher Tod. Eine Uhr geht um eine halbe Stunde zu früh, wenn sie zu geschwinde gehet, und folglich die Zeit um eine halbe Stunde eher anzeiget, als es die wahre Zeit erfordert. Er kam früher als ich, eher. Wir kommen noch viel zu früh. Die Strafe kömmt gewiß, sie komme nun früh oder spät. Früh geborne Kinder, welche zu früh geboren worden, so wohl der Ordnung der Natur, als auch der Ordnung der Polizey nach; Siehe Frühgeburt, Frühling 2, ingleichen Frühzeitig. Noch mehr, 2) für bey Zeiten, zeitlich, bald nach dem Anfange einer Sache oder ihres Zustandes. Gott hilft ihr früh, Ps. 46, 6. Dein Angesicht früh zu suchen, Sprüchw. 7, 15. Ich komme früh genug, d. i. noch immer zu rechter Zeit. Er lerne früh von seinen Aeltern den Geld zu einem seeben Almosen ersparen, Gell. Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute — — der Laster ersticken lassen, ebend. Wir müssen uns früh gewöhnen, unsre Neigungen nach unsern wahren Bedürfnissen einzuschränken, ebend. Das Wort Hund kommt in den Deutschen Schriften sehr früh vor, früher als das Wort jagen.

2. Besonders. 1) Von der Tageszeit, um den Anbruch des Tages, oder bald nach demselben. Am häufigsten als ein Nebenwort. Früh, wenn es Tag wird. Früh vor Tage. Mit dem frühesten. Früh aufstehen. Es ist noch sehr früh. Früh Morgens, d. i. früh des Morgens; des Morgens früh. Von früh bis in die Nacht arbeiten. Zuweilen auch als ein Beywort. Das frühe Studiren. Bey früher Tageszeit, eine noch gewöhnliche Gerichtsformel, obgleich heut zu Tage die Gerichte nicht mehr so früh gehalten werden als ehedem. Noch mehr aber in der höhern Schreibart. Die frühe Morgensonne flammerte schon hinter den Bergen auf, Geßn.

Des Meeres Bewohner
Recken ihr Haupt aus der Flut, die frühe Sonne
zu grüßen, Zachar.

Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn. Oft bezeichnet dieses Wort, als ein Nebenwort, die ganze Morgenzeit. Heute früh, diesen Morgen. Gestern früh, am gestrigen Morgen. Vielleicht habe ich mich heute früh erkältet. 2) Von der Jahreszeit, bald nach dem Anfange des Jahres, des Frühlinges, oder des Sommers. Frühes Getreide, welches bald nach dem Anfange des Frühlinges gesäet wird. Frühe Blumen, frühes Obst u. s. f. Noch mehr aber in vielen der folgenden Zusammensetzungen. S. Frühgerste, Frühobst, Frühling u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried frua, bey dem Notker fruo, im Comparat. fruor, im Nordersf. feu, im Isländ. vroeg, im Schwed. fro, im Griech. πρωΐ. Es stammet ohne Zweifel von dem Vorworte für oder vor ab, welches unter andern auch daraus erhellet, daß der Comparat. bey dem Ottfried auch fierira lautet. Noch in dem 1514 zu Mainz gedruckten Livius heißt es: enmorgen furo, als die son off gieng. Auch das Lateinische prae, pro und prior scheinet hierher zu gehören. Frühe für früh wird zuweilen um des Wohlklanges willen am Ende einer Rede oder Periode nothwendig; ob es gleich auch außer diesem Falle in der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern häufig vorkommt. S. —e.

Der Frühapfel, des—s, plur. die—äpfel, Äpfel, welche früh, d. i. bald im Sommer, eher als andere, reif werden.

Die Früharbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche des Morgens geschiehet.

Das Frühbeet, des—es, plur. die—e, an einigen Orten, ein Mistbeet oder Mistbeet, auf welchem die Gewächse eher als gewöhnlich erzeuget werden.

Die Frühbirke, plur. die—n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke, welche früher ausschlägt als gewöhnlich.

Die Frühbirn, plur. die—en, Birnen, welche früh, d. i. eher als andere, reif werden.

Das Frühblümlein, des—s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen an einigen Orten die Gänseblume oder Maßliebchen führet, weil sie bald zu Anfange des Frühlinges zu blühen pflegt.

Die Frühe, plur. car. das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes früh, welches aber nur von der Morgenzeit, und auch hier nur mit dem Vorworte in gebraucht wird. Ich sahe ihn heute in der Frühe. In aller Frühe aufstehen, sehr früh, mit dem frühesten. Er kam in aller Frühe zu mir, Niedersf. Frouue.

Das Frühgebeth, des—es, plur. die—e, das Morgengebeth; im gemeinen Leben der Morgensegen.

Die Frühgeburt, plur. die—en, ein nur bey dem Opitz befindliches Wort, eine unzeitige Geburt zu bezeichnen, welche zu früh auf die Welt kommt. S. Abortiren.

Die Frühgerste, plur. inul. Gerste, welche früher gesäet wird, folglich auch früher reifet, als die späte Gerste oder Spargerste, übrigens aber keine besondere Art der Gerste ausmacht.

Der Frühhecht, des—es, plur. die—e, eine Art Hechte, welche im Februar; und also früher als andere Hechte leichen.

Der Frühhopfen, des—s, plur. inul. eine Art des Gartenhopfens, welcher früher als der gewöhnliche, und bereits im August reif wird; daher er auch Augusthopfen heißt.

Das Frühjahr, des—es, plur. die—e, S. Frühling.

Die Frühkirsche, plur. die—n, Kirschen, welche früher als andere reif werden.

Frühklug, adj. et adv. frühee klug, als gewöhnlich ist. Ein frühkluges Kind. Im gemeinen Leben albklug.

Die Frühkost, plur. inul. S. Frühstück.

Das Frühlamm, des—es, plur. die—lämmer, Lämmer, welche bald nach dem Anfange des Jahres geworfen werden, zum Unterschiede von Spätlingen, welche um Ostern auf die Welt kommen. S. Frühling 2.

Der Frühling, des—es, plur. die—e. 1) In der edlen Schreibart, diejenige Jahreszeit, welche auf den Winter folget und vor dem Sommer hergehet, und in der Astronomie von dem 20sten März bis zum 21sten Junius gerechnet wird; im gemeinen Leben das Frühjahr, bey den Dichtern und in der höhern Schreibart auch der Lenz. Den Frühlings Anfang. Ein warmer, kalter Frühling. Schon hab ich sechzehen Frühlinge gesehen, doch keiner war so schön wie der, Geßn. Ja der dichterischen Schreibart auch so viel als ein Jahr. Ein schö-

Digitized by Google

ner Jünglinge, sechzehn Frühlinge alt. Ingleichen für die Jugend. Der Frühling des Lebens. Im Frühlinge meiner Tage habe ihr Musen nie unerhört mich gelassen, Gesn. Der junge Jüngling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schönen zur andern flattert. 2) Thiere, welche früh, d. i. bald nach dem Anfange des Jahres, inzwischen ehe als andere geboren werden. Besonders von Lämmern, Frühlämmer; im Gegensatze der Spätlinge. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs, 1 Mos. 30, 42. Wenn aber der Lauf der Frühlingsbrde war, V. 41. Auch ein Kind, von welchem eine Frau nach der Trauung zu früh, d. i. ehe als die Ordnung der Polizey und der guten Sitten es erlaubet, entbunden wird, wird ein Frühling; an andern Orten ein Frühsauf, genannt, besonders bey den Handwerkern, wo man auch das Zeitwort frühlingen hat. Er hat gefrühlinget, d. i. die Ehe noch vor der Trauung vollzogen.

Anm. So fern dieses Wort die Jahreszeit bezeichnet, ist dafür im Niederf. auch vorrinde, im Französischen Jahrzehr, im Dän. Forgar, im Schwed. Wär (Kat. Ver.) Spring und Lente üblich. Es schrinet, daß diese Benennung ein Überrest der alten, in Europa noch lange üblich gewesenen Gewohnheit ist, das Jahr mit der Rückkehr der warmen Jahreszeit, d. i. mit dem Merze anzufangen; indem es eigentlich etwas bedeutet, was frühe, d. i. um den Anfang des Jahres ist oder geschiehet. S. — Ling.

Die Frühlingsärve, plur. die — n, eine Art Erven mit gefiederten cylindrisch länglichen Blättern und einem einfachen Stamme, welche in den Hainen des mitternächtigen Europa wächst, und bereits im May blühet; Orobus vernus L.

Das Frühlingsfieber, des — s, plur. ut nom. sing. Wechselfieber, welche sich im Frühlinge oder zwischen dem Februar und August eingestellen pflegen; im Gegensatze der Herbstfieber.

Die Frühlingsfliege, plur. die — n, eine Art Insecten mit vier netzförmigen Flügeln, einem zahnlosen Maule und vier Fühlspitzen, welche sich an Flüssen und Seen, besonders des Abends, sehen lässet; Wasser-Papilion, Afterschmetterling, Phryganaea L. Engl. Cadew, Franz. Teigne, Dän. Sprof, Norweg. Vaßkalv und Ugg. Der Wurm liegt unter dem Wasser in Röhren von Sand und kleinen Steinchen, und wird von den Fischen zum Angeln gebraucht.

Die Frühlingsholzung, plur. die — en, im Forstwesen, die Holzung im Frühlinge zum Unterschiede von der Herbstholzung. S. Holzen.

Die Frühlingsluft, plur. die — lüfte, Diminut. das Frühlingslüftchen bey den Dichtern, eine angenehme Luft, dergleichen man an warmen Tagen im Frühlinge zu empfinden pfleget.

Der Frühlingspunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in dem Thierkreise, in welchem die Sonne anfängt über den Äquator zu steigen, und uns den Frühling zu bringen; Punctum vernale.

Der Frühlingsregen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Abendregen.

Der Frühlingssafran, des — s, plur. inus. eine Art Safrans mit breiten am Rande ausgekerbten Blättern, welcher im Frühlinge blühet, und auf den Schweizerischen, Pyrenäischen und Portugiesischen Gebirgen wild wächset; Frühsafran, Crocus vernus L. zum Unterschiede von dem Herbstsafran.

Der Frühlingsschaum, des — es, plur. inus. S. Guckgucksspeichel.

Der Frühlingstrieb, des — es, plur. die — e, der Trieb zur Liebe und zur Fortpflanzung seines Geschlechtes, welchen die meisten Thiere nur im Frühlinge zu empfinden pflegen. Fühlt ihr keine Frühlingstriebe? Hg.

Die Frühlingstrüffel, plur. die — n, Trüffeln, welche sich im Frühlinge zu zeigen pflegen, und von Farbe weiß sind; zum Unterschiede von den marmorirten oder Herbsttrüffeln.

Der Frühlingsmond, des — es, plur. inus. Mois, welcher im Januar anfängt wird, zum Unterschiede von dem Winterwarb.

Das Frühlingszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen sich die Sonne den Frühling über verweilet, und welche auf der nördlichen Halbkugel der Widder, der Stier, und die Zwillinge sind.

Das Frühmahl, des — es, plur. die — e, S. Frühstück.

Die Frühmesse, plur. die — n, 1) In der Römischen Kirche, eine Messe, welche des Morgens in der Frühe gelesen wird. 2) S. das folgende.

Die Frühmette, plur. die — n, gleichfalls in der Römischen Kirche, eine Art des Gottesdienstes, da des Morgens in der Frühe in der Kirche Psalmen und Lobgesänge gesungen werden, und welcher auch nur schlechthin die Mette genannt wird, von dem Latein. Cantus matutinus; bey dem Aero Morgan lob. Siehe Mette. Auch in einigen evangelischen Orten ist diese Art des Gottesdienstes und zugleich der Name derselben beybehalten worden; da man denn in den Niedersächsischen Gegenden dieses Wort wohl mit dem Hochdeutschen Zischlaute auch Frühmesse auszusprechen, und diejenigen Schüler, welche diesen Gesang verrichten, Frühmesser für Frühmetter zu nennen pflegt.

Das Frühobst, des — es, plur. inus. Obst, welches früh im Jahre, oder früher als anderes Obst reif wird.

Der Frühprediger, des — s, plur. ut nom. sing. in den evangelischen Kirchen, derjenige Prediger, der die Frühpredigten hält.

Die Frühpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird, und in der evangelischen Kirche anstatt der Frühmessen und Frühmetten in der Römischen Kirche angeordnet ist.

Der Frühregen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Regen, der des Morgens früh fällt. In Luthers Deutschen Bibel bedeuten Frühregen und Morgenregen sehr unterschiedlich denjenigen Regen, welcher in den Morgenländern zur Saatzeit im October und November fällt, und den Michaelis mit mehrerm Rechte den Herbstregen genannt hat. 5 Mos. 11, 14. Jer. 5, 24. Kap. 3, 3. Joel 2, 23. S. Abendregen.

Der Frühsafran, S. Frühlingssafran.

Die Frühschicht, plur. die — en, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche des Morgens um 4 Uhr angeht, und bis Mittags um 12 Uhr dauert; zum Unterschiede von der Tage- und Nachtschicht. Daher Frühschichter.

Die Frühsonne, plur. car. der Schein, oder das Licht der Sonne des Morgens; in der edlern Schreibart die Morgensonne.

Das Frühstück, des — es, plur. die — e, diejenige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt. Das Frühstück essen, halten, einnehmen, zu sich nehmen; in der edlern Schreibart das Frühmahl. Im Niederd. die Frukost, im Schwed. Frukost, im Osnabrück. Imbi, Holländ. Inbyt, Ontbyt, im Oberd. Imbiß, die Yten, Ytten, Orte, im Hochdeutschen auch das Morgenbrot.

Frühstücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Frühstück zu sich nehmen, essen; Niederf. vornogtern, eigentlich die Nüchternheit vertreiben, Franz. dej-uner.

Die Frühstunde, plur. die — n, eine Stunde in der Morgenzeit; die Morgenstunde. Der Komet ist nur in den Frühstunden sichtbar.

Digitized by Google

Der Frühwirsing, des — es, plur. inus. eine Art Wirsinges, welcher früher als anderer Kohl in Köpfe schiesset; Herzkohl.

Frühzeitig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, was früh zeitig, d. i. reif, wird, nach dem Latein. praematurus. Frühzeitiges Obst, frühzeitige Kirschen u. s. f. 2) Figürlich auch für das Bewoort früh überhaupt, in der ersten allgemeinen Bedeutung, was vher als gewöhnlich oder bestimmt ist. Ein frühzeitiger Verstand. Frühzeitige Blumen. Frühzeitige Kinder, welche zu früh auf die Welt kommen. Ein frühzeitiger Tod. Er ist sehr frühzeitig gestorben. Nieders. vorlik.

Der Fuchs, (spricht Fuks.) des — es, plur. die Füchse, Diminut. das Füchschen, Oberd. Füchslein. 1. Eigentlich, ein vierfüßiges zwanziges Raubthier mit fünf Zähen, welches eine bellende Stimme wie ein Hund hat, demselben auch am meisten gleichet, sich aber durch seine langen, dichten, röthlichen Haare und heftigen Geruch von demselben unterscheidet. Er wird sie das listigste unter allen vierfüßigen Thieren gehalten. S. Birkfuchs, Brandfuchs, Halbfuchs, Kreuzfuchs. Der Fuchs trabet, sagen die Jäger, wenn er läuft, er rollet, sucht sich zu begatten. Den Fuchs anrauchen, mit Rauch aus seiner Höhle treiben. Einen Fuchs prellen, eine grausame Lustbarkeit, da ein Fuchs mit Tüchern so lange in die Luft geprellet wird, bis er stirbt. S. Prellen und Fuchsprellen. Der Fuchs weiß mehr als ein Loch, Sprichw. ein listiger Kopf weiß sich in jedem Falle bald zu helfen. Den Fuchs streichen, einem schmeicheln, S. Fuchsschwanz; er will den Fuchs nicht beißen; Füchse muß man mit Füchsen fangen u. s. f. sind figürliche Arten des Ausdruckes, welche in der Sprache des niedrigen Umganges gehören. Den Fuchs schleppen, im Bergbaue, faul arbeiten. Den Fuchs mitdringen, eben daselbst verbothenes Erz mit sich nehmen. Ein Fuchs männlichen Geschlechtes heißt bey den Jägern Reinke welcher Nahme auch bey den Dichtern nicht unbekannt ist. Fämin. die Füchsinn, plur. die — en.

2. Figürlich. 1) Das Rauchwerk von Füchsen, ohne Artikel. Einen Rock mit Fuchs oder Füchsen füttern. 2) Von der Farbe. (a) Ein Pferd, dessen Haare in das Röthliche fallen; im mittlern Lat. Bagus. Einen Fuchs reiten. Ein Gespann von sechs Füchsen. S. Brandfuchs, Gelbfuchs, Rothfuchs, Leberfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Goldfuchs u. s. f. (b) Auch einen Menschen mit röthlichen Hauthaaren pflegt man im niedrigen und verächtlichen Verstande einen Fuchs oder Fuchskopf zu nennen. (c) Ein Ducaten, von der röthlich gelben Farbe, im niedrigen Scherze. Füchse haben, Ducaten. (d) Eine Westphälische Scheidemünze, welche 9 Pfennige oder 4 Heller gilt und deren zwey ein Fettmännchen machen. 3) Von der List, ein listiger verschlagener Mensch. Er ist ein schlauer Fuchs, ein alter Fuchs. Luc. 13, 32. wird Herodes aus gleicher Ursache ein Fuchs genannt. 4) Von der Furchtsamkeit und Schüchternheit. Vermuthlich rühret es aus dieser Ursache her, daß junge Studenten auf Universitäten im ersten Jahre von den ältern Füchse genannt werden, welches noch ein Überrest des ehemahligen Pennalwesens ist. Daß diese Schimpf schon sehr alt ist, erhellet aus dem Sallischen G. setze, wo es Tit. 33, 5. 3 heißt: Si quis alterum vulpeculum clamauerit, — 120 denarii culpabilis indicetur. In der Provence bedeutet volpil noch jetzt furchtsam, und Volpilage Trägheit, Feigheit. Auf ähnliche Art heißt ein neu angeworbener Soldat bey den ibeiergemein Kopf oder Steurg, ein Bothenjunge, wenn er los geschoben wird, ein Fregenschurz, bey den Spahyhen einer, der ihre Sprache noch nicht verstehet, ein Wittsack u. s. f. S. Schulfuchs und Fuchseln. Nach einer noch weitern Figur ist ein Fuchs im Billardspiele ein Ball, der ohne Absicht, durch ein Ungefähr gemacht wird, dergleichen Bälle auch Füchse d. i. unerfahrne Renlinge, zu machen im Stande sind. 5) Ein Fehler, in verschiedenen Fällen der niedrigen Sprechart, wofür sonst auch das Wort Bock üblich ist. Im Bergbaue schießt oder macht man einen Fuchs, wenn das Pulver zum Bohrloche hinaus fähret, ohne seine Wirkung zu thun.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ulphilas Faubo, (nicht Fauho, wie gemeiniglich gelesen wird) bey dem Notker Fuhs, im Tatian Fohu, bey dem Willeram Voho, im 13ten Jahrhunderte Fuxz, im Niederd. und Holländ. Vos, im Angels. und Engl. Fox, Frisch und Wachter leiten es von fahen, fangen, her, weil dieses Thier seinen Nahmen sehr listig zu fangen weiß; die Verfasser des Wernisch-Niederd. Wörterb. von dem alten Fahs, Haar; (S. Fächer,) weil es sehr haarig ist, Ihre aber von der gelben Farbe, welche im Nordengl. faws, im Franz. aber fauve heißt, welches noch dadurch bestätiget wird, daß ein röthliches Pferd im mittlern Lat. Bagus, Badius, Baius, im Franz. Bay, im Span. Vayo genannt wird, welches mit Fuchs verwandt zu seyn scheinet, ungeachtet man es von dem Griech. βαιος, und βαιος, Palmzweige, herzuleiten pfleget. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch der Fuchs, des — en, plur. die Füchse abgeändert, welcher Form auch viele Hochdeutsche Jäger folgen. In einigen der folgenden Zusammensetzungen ist Fuchs — aus Bock — oder dieses aus jenem gewordrn; daher es scheinet, daß beyde Nahmen näher verwandt sind, als man vielleicht glaubt. S. Fuchsbart, Fuchsbeeren. Übrigens heißt dieses Thier im Schwed. Räf, im Isländ. Refr, im Finnländ. Rebon, Rewon, im Esthnischen Räbene, und im Persischen Roubad.

Der Fuchsaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Affen, mit röthlichen Haaren, wie ein Fuchs.

Der Fuchsbaumber, des — s, oder Fuchsambra, plur. inus. ein Nahme, welchen einige dem schwarzen Ambra geben.

Die Fuchsbäute, plur. die — n, eine Art wilder Ameu, welche sich, wie die Füchse Gruben unter der Erde macht, in welchen sie nistet, und eine Abänderung der gemeinen Reichämse ist.

Der Fuchsbalg, des — es, plur. die — bälge, die Haut oder das Fell von einem Fuchse, weiles abgestreift wird. S. Balg. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, was man mit Gewalt nicht erlangen kann, muß man durch List zu erlangen suchen.

Der Fuchsbart, des — es, plur. inus. eine Benennung derjenigen Pflanze, welche auch Bockbart oder Tragant genannt wird; Astragalus Tragacantha L. S. Bockbart (1).

Der Fuchsbau, des — es, plur. die — e, oder — baue, bey den Jägern, der Bau, d. i. die Höhle eines Fuchses unter der Erde.

Die Fuchsbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden eine Benennung der Bockbeere, oder kriechenden blauen Brombeere, Rubus caesius L. S. Bockbeere 2.

Der Fuchsbehälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Behälter oder Behältniß, in welchem man die Füchse, welche geprellet werden sollen, aufbehält.

Das Fuchseisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Falle von Eisen oder Stahl, Füchse damit zu fangen.

Das Fuchselmännchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Affen mit einem feurigen schwarz und weißen Fuchsschopfe, einem langen schwarz und weiß geringelten Schwanze; Maucanco bey dem Buffon.

Füchseln, verb. reg. welches nur bey den Jägern üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf Füchse

Digitized by Google

Füchse jagen. 2) Nach Füchsen riechen. Es füchselt. 2. Als ein Activum. Einen füchseln, ihn verlezen, von welchem Worte es in dieser Bedeutung vielleicht verderbt ist.

Füchsen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen gewöhnlich ist, von Füchsen. Füchsenes Futter, Gebräme.

Die Fuchserde, plur. von mehrern Arten, dir — n, in einigen Gegenden, ein röthlicher lauber Sand, wenn er unter andern Lagen zum Vorschein kömmt.

Die Fuchsgans, plur. dir — gänse, S. Erdgans.

Das Fuchsgeschoß, des — sses, plur. dir — sse, eine Art der Selbstgeschosse, welche auf Füchse gestellet werden.

Die Fuchsgrube, plur. dir — n, die Grube, d. i. Höhle eines Fuchses; doch nur im gemeinen Leben, so wie die Ausdrücke die Fuchshöhle, das Fuchsloch, welche den den Jägern Fuchsdane genannt werden. In engerm Verstande, werden diejenigen Höhlen, welche sich der Fuchs auf kurze Zeit bauet, und welche bey den Jägern Fluchtbane oder Nothbane heißen, Fuchsgruben genannt.

Das Fuchshöhlein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Anatenkraut.

Die Fuchshöhle, plur. dir — n, S. Fuchsgrube.

Die Fuchshütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher man auf Füchse lauert.

Die Fuchsjagd, plur. die — en, die Jagd auf Füchse. Eine Fuchsjagd anstellen.

† Fuchsicht, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Füchsen ähnlich; so wohl an der Farbe, das Silbergrau stehet ganz fuchsicht aus; als am Geruch, ein fuchsichter Geruch. Niederf. vossig.

Der Fuchskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Kasten, Füchse darin lebendig von einem Ort zum andern zu führen.

Der Fuchslehm, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein gelber Märgel, welcher man oft in den Dachs- und Fuchsbauen findet.

Das Fuchsloch, des — es, plur. die — löcher, in den niedrigen Sprecharten, ein Fuchsbau, S. Fuchsgrube, Fuchslocher machen, im Breßbau, nicht bergmännisch bauen, sondern bald hier bald da ein Loch machen.

Der Fuchsmist, des — es, plur. inus. eigentlich der Mist, d. i. der Auswurf des Fuchses. In dem Hüttenbaue nennet man figürlich so die eingestoßene Vormand des Stichofens, und die Kunbacken um den Ofen, wenn sie ringerissen sind.

Der Fuchspelz, des — es, plur. die — e, ein mit Rauchwerk von Füchsen gefütterter Rock. Den Fuchspelz anziehen, figürlich, sich der List bedienen, im Gegensatze des Wolfspelzes.

Das Fuchsprellen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Lustbarkeit an Höfen, da man die Füchse auf die Prellen laufen läßet, und sie hierauf in die Höhe schnellet. S. Prellen. Ein Fuchsprellen halten.

Die Fuchsraude, plur. inus. eine Krankheit der Schafe, welche in einer Raude bestehet, wie die Füchse sie zu haben pflegen.

Fuchsroth, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, dem Fuchse an röthlicher Farbe gleich; fuchsicht. Fuchsrothes Haar. Niederf. vossig.

Die Fuchsschecke, plur. die — n, ein schreckiges Pferd mit röthlichen Flecken auf einem ganz weißen Grunde.

Die Fuchsscheibe, plur. die — n, bey den Kürschnern, dreyfache in Gestalt einer Pyramide zusammen gefügte Hölzer, den abgezogenen Fuchsbalg darüber auszuspannen und zu trocknen.

Das Fuchsschrot, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — r, bey den Jägern, eine Art groben Schrotes, womit auf Füchse geschossen wird.

Der Fuchsschwanz, des — es, plur. dir — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz oder Schweif des Fuchses im gemeinen Leben, denn die Jäger nennen ihn die Stange oder Standarte. Den Fuchsschwanz streichen, figürlich schmeicheln, nach dem Munde reden, besonders wenn solches zum Schaden eines dritten geschiehet, wofür man auch im Oberdeutschen sagt den Balken streichen. S. Balk. 2. Figürlich. 1) Schmeichler, List, Ränke.

Nachdem der Fuchsschwanz nichts beym Sünder ausgericht, Canis.

Auch wohl ein Schmeichler stibt, besonders so fern er zum Schaden anderer schmeichelt. Einen Fuchsschwanz abgeben, anderer verkleinern. S. das folgende. 2) Eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren an einem langen Stiele neben einander befindliche Blüthenträuben einige Aehnlichkeit mit dem Fuchsschwanze haben. (a) Des Alopecurus L. Es wächset auf den Europäischen Wiesen und Aekern wild. (b) Des Fenches, Panicum L. welches auch Fuchsschwanzgras genannt wird; S. Fench. (c) Einer Art des Amarantus; Amaranthus caudatus L. Er ist in Peru, Persien und Ceylon einheimisch und wird bey uns nur in Gärten angezogen.

† Fuchsschwänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Fuchsschwanz zum Schaden eines andern streichen, einem zum Schaden eines dritten nach dem Munde reden. Daher das oben so niedrige, einen verfuchsschwänzen, ihn auf solche Art verleumden.

Im Dän. fuchsfoanse, wofür im Osnabrück. faggeln, in Bremen flosen, nickflosen, flosstraken, von flos, schmeichelhaft, und in andern Gegenden Westphalens flonken üblich ist.

† Der Fuchsschwänzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fuchsschwänzerinn, plur. dir — en, auch nur in den niedrigen Sprecharten, der oder die sich bey jemandem zum Schaden eines dritten einzuschmeicheln sucht. Niederf. ein Jaggeler, Slickflosier, Flosstraker. Eben so niedrig sind die davon abgeleiteten Fuchsschwänzerey, ein solches Betragen, und das Bey- und Nebenwort fuchsschwänzerisch.

Das Fuchsschwanzgras, des — es, plur. inus. 1) Eine Benennung des Fenches; Panicum L. S. Fuchsschwanz. 2) Eine Art des Fuchsschwanzes, welche auf den Europäischen Wiesen wächset, und zur Fütterung für das Vieh dienet; Alopecurus pratensis L.

Der Fuchsschweif, des — es, plur. bey — e, im gemeinen Leben, der Schweif oder Schwanz eines Fuchses, in der eigentlichen Bedeutung. Auch eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandschleife etliche Reihen von Locken über einander haben, werden Fuchsschweife, sonst aber auch Trauben-Perrücken genannt.

Die Fuchssucht, plur. inus. eine Krankheit der Füchse, da ihnen die Haare ausgehen. Nach einer niedrigen Figur auch wohl eine ähnliche Krankheit bey dem Menschen; Alopecia.

Die Fuchstraube, plur. die — n, eine Art Weinstöcke mit herzförmigen, sägeartig gezähnten Blättern, welche auf beyden Seiten glatt sind. Vitis vulpina L. Engl. Fox-grape. Er wächst in Virginien wild.

Der Fuchtel, plur. die — n. 1) Ein Degen mit einer breiten Klinge, ein Raufdegen; von welcher Art derjenige Degen ist, womit den den Soldaten die Unter-Officiers und Fähnriche bestraft werden. Jemanden unter der Fuchtel halten, unter

Digitized by Google

scharfer Zucht. Eine wilde Fuchtel, ein wildes Weibsbild. 2) Figürlich, die Strafe mit einem solchen Degen, Schläge mit der Fuchtel; ohne Plural. Die Fuchtel bekommen, die Fuchtel geben.

Anm. Auch im Niedersächsischen bedeutet Fuchel einen bloßen Degen, und im mittlern Lat. ist Faucho und im Franz. Fauchon ein in Gestalt einer Sichel gekrümmtes Schwert. Fuchtel ist vermittelst der Endsylbe — el, welche ein Werkzeug bedeutet, von fechten, oder einem ähnlichen Zeitworte gebildet. S. Fechten Anmerkung.

Die Fuchtel-Klinge, plur. die — n, bey den Schwertfegern und in den Gewehrfabriken, eine geschmeidige breite Klinge ohne Schneide.

Fuchteln, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit dem bloßen Degen oder einem andern schädlichen Gewehre unbesonnen hin und her fahren; im Niederl. fuchtin. S. Fechten Anm. 2) Als ein Activum, die Fuchtel geben, mit der Fuchtel bestrafen.

* Der Fuddburger, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprechartenreicher Oberdeutschen Gegenden, besonders in Straßburg, ein Bürger, welcher das Bürgerrecht durch Heirath erhalten hat; von Fod, Fut, vulva.

1. * Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fuderchen, ein nur in Meißen übliches Wort, welches einen Bissen bedeutet, so viel als man auf Ein Mahl in den Mund stecken kann. Ein Fuder Brot. Da dieses Wort nicht bloß im Scherze gebraucht wird, so scheinet es durch die weiche Meißnische Mundart aus Futter, pabulum, entstanden zu seyn, so wie daraus auch im mittlern Lat. Fodrum geworden ist.

2. Das Fuder, des — s, plur. inus. auf den Bleyhämmern, eine Art Blech, welche schwächer, als Kreuzblech und stärker als Senkleerblech ist, und auch Fader aufgestrochen wird. Vermuthlich von Futter, tegumentum interius, vielleicht, weil man diese Art des Bleches vorzüglich zum Futtern anderer Geschirre gebraucht. Bedeutet doch im mittlern Lat. Fodra und im Ital. Fodera gleichfalls das Unterfutter.

3. Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fuderchen, Oberd. Fuderlein, so viel als ein ordentlicher Rist- oder Bauerwagen auf Ein Mahl laden kann, die Ladung eines solchen Wagens. 1. Eigentlich, in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Wort Fahre üblich ist. Ein Fuder Holz, Heu, Steine, Kohlen, Mist u. s. f. 2. Figürlich, ein Maß verschiedener Dinge. 1) An einigen Orten, ein Wiesenmaß, ein Stück Wiese, worauf ein Fuder Heu erbauet wird. Eine Wiese von drey Fudern. 2) Im Bergbaue ist das Fuder ein Maß, womit Erze, Kiese, Zwitter und Eisensteine gemessen werden, und welches nicht aller Orten gleich ist, aber doch gemeiniglich drey Karren hält. 3) In einigen Gegenden, ein Getreidemaß. Im Hannöverischen hält ein Fuder 12 Malter oder 36 Scheffel, jedes Malter zu 3 Scheffel gerechnet; im Osnabrückischen aber 6 Malter oder 72 Scheffel, jedes Malter zu 12 Scheffel gerechnet. 4) Ein gewes Maß flüssiger Dinge, besonders aber des Weines, welches in verschiedenen Gegenden auch von verschiedenem Gehalte ist. In Hessen, Lüdeck, Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Fuder Wein 5 Ahm, oder 120 Viertel; oder 480 Kannen oder Maß; in Bremen 6 Ahm, oder 270 Stübchen, oder 980 Quart oder Maß; in Hamburg 6 Ahm, 24 Anker, 240 Stübchen, 480 Kannen, oder 960 Quartier oder Maß; im Hannöverischen 4 Oxhoft, 6 Ahm, 15 Eimer, 240 Stübchen, 480 Kannen oder Maß, 960 Quartier; im Osnabrückischen 6 Ahm, 168 Viertel, 672 Kannen oder Maß; in Danzig, wo ein Fuder so viel als ein Faß ist, 4 Oxhoft, 6 Ahm, 24 Anker, 120 Viertel, 660 Stoff; im Churſächsischen 14 Faß 12 Eimer, 756 Kannen Schenkmaß; in Oesterreich 32 Eimer, 128 Viertel, 1280 Maß; im Würtembergischen 6 Ahm oder Eimer, 96 Imi, 960 Maß; in Augsburg 8 Jez, 16 Muder, 96 Beson oder 768 Maß; in Elsaß 24 Eimer oder 576 Maß.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederl. Voder, Joer, im Engl. Fodder, Fother, im Böhm. Fura. Es stammet von fahren ab, wovon auch Furche herkommt. So fern dieses Wort ein Weingebinde bedeutet, soll es, dem Frisch zu Folge, ein eigenes Wort seyn, welches ein jedes hölzernes Geschirr bedeutet hat, und mit dem mittlern Latein. Fusta und Franz. Fut, Futaille verwandt ist. Er beruft sich auf ein 1492 zu Nürnberg gedrucktes Vocabularium, worin es heißt: Juder, Cuppa, oder Tuffe, oder Putt oder Stante oder Bidel. Allein hieraus folget noch nicht, daß Juder und die folgenden Wörter einerley bedeuten; und daß Voder bey dem du Fresne eben ein Geschirr bedeute, womit man den Knoblauch gemessen, ist auch nicht erweislich. Es ist daher glaublicher, daß Juder so viel Wein bedeutet, als man etwa auf einen Wagen oder Karren laden kann.

Juderig, oder Jüderig, adj. et adv. was Ein Juder enthält oder ausmacht, so fern dieses Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet. Ein juderiges Faß, worein Ein Juder Wein gehet. Im Forstwesen ist ein Füderiger Baum ein starker Baum Bauholz, welcher mit vier Ochsen gefahren werden kann.

Der Fug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Fuge und Fügen vorkommt. Es bedeutet, 1) * Gute Eigenschaft, Artigkeit, Kunst, Geschicklichkeit; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Zwo fuoge han ich doch ſwie ungefuege ich ſi,
Walther von der Vogelweide.

2) * Geduld, Sanftmuth.

Swenne ich leides mir geſchliht
Mit fuoge ichs tougenlichen trage, Reinmar der Alte.

Eine gleichfalls veraltete Bedeutung. 3) * Bequeme Zeit, gute Gelegenheit.

Darnach als den Knecht daucht ſein füg, Theuerd. Kap. 26, als er ſeine Zeit erſah.

Nun iſt mein Fug
Jhomen das ich mich underſtee
Jn zu bringen in leyd vnnd weh, Kap. 75.
Zum Fliehen fehlt mir Fug und Macht, Opitz.
Wo irgend Fug kann werden,
Die Wahrheit wiederum zu reden hin auf Erden, ebend.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen nicht mehr gangbar. 4) * Bequemlichkeit, ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Hierumb ſo es nun wer ewr fug
So wolten wir reyten darvon, Theuerd.

ſo es euch beliebig wäre.

Wo nirgend Städte ſtehen,
Da Fug zu wohnen ſey, Opitz Pſ. 107.

5. Unfug und Juglich 2. 5) Recht, Befugniß.

Kunde ich nu mit fuoge erwerben
Das ich ir gelege bi, Heinrich von Sax.

Bezeugt nicht ob ihre des habet fueg, Theuerd. Kap. 7.

In dieser Bedeutung gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch ohne Artikel und am häufigsten in der dritten und vierten Endung. Fug und Recht zu etwas haben. Ich thue es mit gutem Fuge, mit allem Fuge.

Wenn Jug und Urſach iſt zu brechen, Opitz.
Nun hab' ich guten Jug die Feder hinzulegen, Günth.
Uns klagt du nicht und haſt es Jug, Lichtw.

S. Befugen, Juge und Jügen.

Die Fuge, plur. die — n, derjenige Ort, wo zwey Körper an einander geſtützt ſind. 1) Eigentlich. Die Fuge an zwey zu ſammen gelegten Brettern, an den Faßdauben, an der Stirnſchale u. ſ. f. Der Sand füllet die Jugen der Bretter in dem Fußboden gar bald aus. S. Jugen I. 1. 2) Figürlich, in der Muſik, ein künſtliches muſikaliſches Stück, in welchem ein einziger melodiſcher Gedanke herrſcht, ſo daß er von allen Stimmen nachahmend wiederholt, und den Regeln der Modulation gemäß in verſchiedene Tonarten geſetzt wird; Ital. Fuga.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſächſ. Joge, Jöge. Joog, Jug, im Dän. Juge. In der zweyten leiten man es gemeiniglich aus dem Ital. und Lat. Fuga, die Flucht, her, weil die muſikaliſche Fuge gleichſam ein flüchtiger Geſang iſt. Allein ſchon bey dem Notker Pſ. 4. iſt Fuogi ſtimmon lingendo, conjunctio vocum in cantando; daher Juge auch hier gar wohl eine künſtliche Verbindung mehrerer Stimmen bedeuten kann.

Die Jügebank, plur. die — bänke. 1) Bey den Holzarbeitern, ein großer langer Hobel, die Schäfften an den Brettern, beſonders wenn ſie zuſammen gefügt werden ſollen, damit recht gerade zu hobeln. 2) Bey den Faßbindern, ein großer liegender Hobel, die Seiten der Faßdauben eben zu machen, damit ſie ſich genau an einander fügen; die Stoßbank, bey den Pictoriis Jugbaum.

Anm. Bank bedeutet in dieſem Worte nicht ſchlechtern, ſondern, wenigſtens in der erſten Bedeutung, ein ſtarkes Holz; S. Bängel Anm.

Das Jügeeiſen, oder **Jügeiſen**, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein ſcharfes Eiſen in der Jügebank der Böttcher. 2) Bey den Glaſern, ein hakiges Werkzeug, das überflüſſige Glas von den Fenſterſcheiben damit abzufügen, d. i. abzuknipen, welches auch das Fiedermeſſer genannt wird.

Der Jügehobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, der von zwey Perſonen geführet wird, die Falze und Nuthen an denjenigen Brettern, welche vermittelſt derſelben zuſammen gefüget werden ſollen, zu verfertigen.

Jügen, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich iſt.

I. Als ein Activum, geſchickt mit einander verbinden.

1. Eigentlich, wo dieſes Wort im eigentlichſten Verſtande diejenige Art der Verbindung bezeichnet, wo ein Theil des einen Körpers genau in den andern hinein geſtecket wird. Die Bretter ſind nicht recht gefügt. In etwas weiterer Bedeutung iſt dieſes Wort ein allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weiſe der Verbindung unbeſtimmet läßt. Zwey Bretter zuſammen fügen, ſie entweder zuſammen leimen, oder vermittelſt einer Nuth mit einander verbinden. Fünf Teppiche ſollt du an einander fügen, und ſechſe auch an einander, 2 Moſ. 26, 9. Und fügte die Teppiche mit den Häklein einen an den andern zuſammen, Kap. 36, 13. Wir bauten die Mauren, und fügten ſie ganz an einander bis an die halbe Höhe, Nehem. 4, 6. Die Faßdauben fügen, bey den Böttchern, ſie zuſammen fügen. Im gemeinen Leben bedienet man ſich, wenn die Art und Weiſe der Verbindung genauer beſtimmt werden ſoll, anderer Ausdrücke.

2. Figürlich. 1) Hinzu fügen, abſichtlich und mit Ueberlegung hinzu thun oder ſetzen. Ich habe zu der vorigen Summe noch zehn Thaler hinzu gefüget. Beſonders von dem Zuſatze einer Rede. Er fügte noch hinzu, u. ſ. f. er ſetzte noch hinzu. S. Anfügen, Beyfügen. 2) Sich ziemen, ſich ſchicken, in Umſtänden oder dem Wohlſtande gemäß ſeyn, als ein Reciprocum, einem Hochdeutſchen ziemlich unbekannte Bedeutung. Das füget ſich nicht, ziemet, ſchicket ſich nicht. Im Weltbürgerlichen iſt ſich fügen, im eigentlichen Verſtande paſſen. S. Jug. 3) Sich in etwas fügen, ſich darein ſchicken, allen Umſtänden mit Leichtigkeit gemäß denken und handeln. Er weiß ſich in alles zu fügen. Nach einer noch weitern Figur auch von leblosen Dingen. Eine dieſſame Stimme, die ſich in alle Wendungen der Melodie leicht zu fügen weiß. 4) * Lenken, regieren; eine veraltete Bedeutung.

Ouch der kurzwile ſpil
Mit ir zuht ſi fuegen kan, Burkh. von Hohenfels.

5) Anordnen, eine Sache nach ihren Umſtänden geſchickt einrichten, veranſtalten.

Minne, ſueſſiu fuegerinne,
Du fuege das min werde rat, Heinr. von Sax.

In dieſem Verſtande wird es im Hochdeutſchen nur noch von Gott gebraucht, da in andern Fällen verfügen üblicher iſt. Wie es Gott fügen wird. Gott fügt alles weislich. S. Fügung. Von Menſchen iſt es nur noch in der größten Theils Oberdeutſchen R. A. üblich, einem etwas zu wiſſen fügen, es ihm zu wiſſen thun, veranſtalten, daß er es erfahre. Ingleichen 6) veranſtaltet werden, nach gewiſſen Geſetzen geſchehen, als ein Reciprocum, ſich fügen. Ob es ſo hat gefuiget ſih, ob es ſo geſchehen ſey, die Minnebeckinn. Es gefuoget ſih vielleicht alſo, Strykf.

Es fuegt ſich oft auf einen Tag,
Das u. ſ. f. Theuerd. Kap. 76.

Gefügt, daß ich das einmahl ſo fügen würde. Zum Glück gefügt ſichs, daß dieſen Abend niemand kam. Hier kannſt du inne werden, wie in der Welt ſich alles billig fuge, Gell. 7) * Sich an einen Ort begeben, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür jetzt verfügen üblicher iſt. Sih ther ander tho gifuah, wie billig für gifnah geſehen wird, da begab ſich der andere dahin. Otfr. B. 5, Kap. 5, V. 19.

Mich erlends zu euch fuegen her, Theuerd.
Da fuget er ſich zum Helden dar, ebend. Kap. 80.
So fueg dich
Von ſtund an und on allen verzug
Auf die hohen platten, Kap. 47.

8) * Thun, machen; eine meiſt veraltete Bedeutung. Einem Leid fügen, Reinmar der Alte, für zufügen. Doch ſagt man noch: Wie fügen euch hiermit zu wiſſen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem fügen, ihm zu Willen ſeyn, ihm nachgehen, ſein Verlangen erfüllen, wo es auch häufig fügen lautet. Der Wind fuget uns, war uns günſtig. Ich will es gerne fügen das, Strykf. Ich will die gern in allem fügen. Einem in ſeinem Begehren fügen. Man kann ihm hierin nicht fügen.

Sie wußte feeylich wohl,
Wie ſehr man oft den Kindern fügen ſoll, Haged.

2. Nützlich ſeyn, zum Nutzen gereichen, als ein Impersonale; ein im Hochdeutſchen ſeltener Gebrauch. Es fuget oder fuget mir, es gereicht zu meinem Nutzen. Es fueget der armen ſin, es iſt ſeinen Armen nützlich, Wingbeck.

Du haſt faſt alles angewendet
Was deiner Liebe fuget, Neukirch.

Anm. Im Niederſächſ. lautet dieſes Wort in der eigentlichen und den meiſten figürlichen Bedeutungen fogen, im Oberd. fugen, bey dem Otfr. gifuagan, bey dem Willeram voigen und viogen,

Digitized by Google

viogen, im Angelf. gefegan, im Schwed. foga, im Dän. foye, und in der zweyten sinnlichen Bedeutung im Engl. to fadge. Da der Begriff des Einstreichens allem Ansehen nach der erste und die gemeinste in diesem Worte ist, so gehöret es ohne Zweifel zu dem Latein figere, dem Griech. πηγνυμι, und dem Altlatein. pagere, woraus nachmahls pangere geworden. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Jugerinn eine Mittelsperson in der Liebe, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, eine Kupplerinn.

Der Jugenleim, des — es, plur. inus. eine Art eines zähen Saftes oder Harzes, womit die Bienen die Fugen und Ritzen der Bienenstöcke verkleben.

Das Jügewort, des — es, plur. die — wörter, ein von einigen ältern Sprachlehrern angenommenes Wort, eine Conjunction auszudrucken, welche aber Bindewort üblicher ist.

Jügig, adj. et adv. was sich füget; welches aber nur noch in den Zusammensetzungen geringfügig und kleinfügig, obgleich in einem etwas veränderten Verstande üblich ist.

Jüglich, — er, — ste, adj. et adv. was sich füget; doch nur in einigen Bedeutungen, so wohl des Wortes Jug, als des Zeitwortes sich fügen. 1) Genau fügend, genau anschließend; doch wohl nur im Oberd. Das Zufeisen muß füglich auf dem Sufe zu liegen kommen, es muß genau anschließen. 2) Bequem, ohne viele Mühe, ohne Beschwerde. Ich kann nicht füglich hier stehen. Der Soldat muß füglich über die Brustwehr feuern können. Ein fügliches Taschenbuch, welches man bequem bey sich tragen kann, im Oberd. Es kann gar füglich geschehen. Wenn sie es füglich thun können. S. Jug 4. 3) Mit Fug, mit Recht. Ich konnte nunmehr füglich weggehen. Ich kann diese Sache füglich an mich behalten. Eine fügliche (rechtmäßige) Ursache, im Oberd. S. Jug 2. 4) Ohnfehlt, bequem, den Umständen, den Verlangen gemäß. Ein füglicher Wind, in der Seefahrt, ein günstiger Wind, Schwed fooglig Wind. Eine fügliche Antwort, die sich zu den Umständen schickt. Fügliche Mittel anwenden. Eine fügliche Gelegenheit. Judas suchte, wie er Jesum füglich verriethe, Marc. 14, 11, Griech. εὐκαιρως. S. Jug 3. und Jügen.

Anm. Schon im Tatian kommt gifuohlih für geschickt, bequem vor. Im Dän. lautet dieses Wort fogelig, im Schwed. fooglig. S. Jugsam und Gefüge.

Die Jüglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie füglich ist. Die Jüglichkeit der Theile, congruentia. Die Jüglichkeit der Zeit, Gelegenheit, einer Rede, einer Antwort u. s. f. Im Oberdeutschen ist seine Jüglichkeit oder sein Gefüge thun auch seine Nothdurft verrichten.

Jugloo, — er, — este, adj. et adv. ohne Jug, d. i. Recht, unrechtmäßig, unbefugt. Ein jugloser Vertrag.

Die Jugloosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie unbefugt ist, die Unrechtmäßigkeit.

Jugsam, — er, — ste, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für Jüglichkeit üblich ist.

Die Jügung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Fügens, so fern dieses Zeitwort ein Activum ist, ohne Plural. Besonders 2) in dessen fünfter Bedeutung von Gott gebraucht. Die Jügung Gottes, dessen Anordnung der Begebenheiten in der Welt und ihrer Umstände; ohne Plural. So sorgt die Jügung für eine tugendhafte Liebe, Gell. Es wird schon gehen, ich verlasse mich auf die Jügung, edend. Noch mehr, und vielleicht mit besserm Rechte, begleichen von Gott veranstaltete Begebenheiten. Es war eine besondere Jügung, daß er eben hier seyn mußte. Die Jügungen Gottes sind wunderbar.

Fühlbar, — er, — ste, adj. et adv. 2) Fähig leicht zu fühlen und zu empfinden. Ein fühlbares Herz. Wiederhohlte Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. 2) Was gefühlet und empfunden wird. Das ist mir nicht fühlbar, ich fühle es nicht. So auch die Fühlbarkeit, plur. inus.

Fühlen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Vermittelst des Gefühles sich bewußt zu werden suchen, durch Berührung mit den Nervenwärzchen in der Haut der Finger sich vorzustellen suchen. Einem Kranken den Puls fühlen, oder einem Kranken an den Puls fühlen. Fühlet mich und sehet, denn ein Geist u. s. f. Luc. 24, 39. Gögen, deren Finger an den Händen nicht fühlen können, Weish. 15, 15. Im Bergbaue fühlet man das Gestein, wenn man es mit dem Handfäustel beklopfet, um zu erfahren, ob es locker oder fest ist. Einem auf den Zahn fühlen, im gemeinen Leben, ihn auszuforschen suchen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen. Es wird doch nicht verdrießlich geworden seyn, daß ich ihn (ihm) ein wenig auf den Zahn fühlte? Less.

II. Sich vermittelst des Gefühles bewußt seyn. 1. Eigentlich, sich vermittelst der Berührung der in den Spitzen der Finger vertheilten Nervenwärzchen vorstellen. Fühlen sie den Knoten? Ich fühle nichts. Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt. Ich fühle mein Herz schlagen. Mit dem bloßen Infinitive, wie sehen, hören, u. s. f. 2. In weiterer Bedeutung, sich vermittelst der über den ganzen Leib verbreiteten Nervenwärzchen bewußt seyn. Hitze, Kälte, Schmerzen fühlen. Linderung fühlen. Er fühlet nichts mehr. Cleanth will nicht betrunken seyn, aber doch so lange den Geschmack des Weins fühlen, als ihn der Gaumen fühlen kann, Gell. Wer nicht hören will, muß fühlen. Es war kein Fühlen mehr bey dem Knaben, 2 Kön. 4, 31. Götter, die weder hören noch fühlen, Dan. 5, 23. In noch engerm Verstande, lebhaft fühlen. Er fühlet die Schläge nicht. S. Gefühl. 3. Figürlich. 1) Von der innern Empfindung, so daß fühlen einen lebhaftern Grad bezeichnet als empfinden. Vergnügen, den Reiz der Liebe, einen innern Trieb zu etwas fühlen u. s. f. Ich fühlte deine feuervollen Blicke, Numk. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachsicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Häßliche deßelben hat fühlen lassen, Gell. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem stillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir anderer Glück befördert haben, Sonnenf. Die schönsten Aussichten verbreiteten sich, und erfüllten ihre Schönheit nicht, Geßn. 2) Sich fühlen, gewisse Eigenschaften, Schwachheiten, Vorzüge an sich fühlen oder empfinden. Wenn sich der Kranke fühlt, wenn er Schmerzen fühlt, wenn er fühlt, daß er krank ist. Du bricht mir Kleid ab, weil du dich fühlst Gell, weil du deine Schwachheit fühlst. Ein Mann, der sich in seinem Fache fühlt, der lebhaft überzeugt ist, daß er sich in seinem Fache befinde.

Ein Mädchen das sich fühlt, wird selten schlafen können, Rost.

Was du mit Zittern glaubst, und bald aus Stolz verschmähst,

Und bald, wenn du dich fühlst, vom Himmel trotzig siehst, Less.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Ostfried. der es schon für empfinden gebraucht, fualen, im Mideerf. folen, im Angelf. felan, gefelan, im Holländ. voelen, gevoelen, im Dän. fele, im Engl. to feel. Es bedeutet eigentlich, leicht mit der Hand berühren, welche Bedeutung auch das alte Schwed. pela,

das Holländ. pellen, das Angelf. pullian, hat. Das Lat. vola, die flache Hand, scheinet damit verwandt zu seyn. S. auch Wollen. In dem 1523 zu Basel gedruckten Neuen Testamente Luthers wird fühlen als ein unbekanntes Wort durch empfinden erkläret.

Der Fühlfaden, des — es, plur. ut nom. sing. S. Fühlspitze.

Das Fühlhorn, des — es, plur. die — hörner, an dem Kopfe der Insecten, mit Gelenken versehene Werkzeuge von verschiedener Gestalt, welche für Werkzeuge eines noch unbekannten Sinnes, von vielen aber für Werkzeuge des Gefühles gehalten werden; Antennae L. S. Fühlspitze.

Fühllos, — er, — este, des Gefühls beraubt, ohne Gefühl, so wohl in der eigentlichen, als weitern und figürlichen Bedeutung des Zeitwortes fühlen. Wird mein Herz ihre Vorwürfe fühllos ertragen können? Sogar der Mensch geht fühllos hier vorüber.

Und wer bey dem Geschrey der Unschuld fühllos scheinet,
Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet,
Weiße.

Die Fühllosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da man fühllos ist; ohne Plural. Stolz tritt an die Stelle der Demuth; Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. 2) Eine fühllose Handlung, ein fühlloses Betragen.

Die Fühlspitze, plur. die — n, am Kopfe der Gewürme und Insecten, Spitzen oder Faden ohne Gelenke, welche, wie man glaubt, das Fühlen bey denselben erleichtern; Tentacula, Palpi, Fühlfaden. Von einigen werden auch die Fühlhörner, Fühlspitzen genannt.

Die Fühne, plur. die — n, S. Finne 1.

Das Führband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder, so lange sie noch nicht gehen können, führet oder leitet; das Leitband, Gängelband.

1. Die Fuhre, plur. die — n, Pinus, S. 2 Fohre.

2. Die Fuhre, plur. die — n, von dem Zeitworte fahren. 1) Die Handlung des Fahrens oder Führens auf einem Wagen. Die Bauern haben bereits sechs Fuhren gethan. Dahin auch die Zusammensetzungen Anfuhre, Abfuhre, Durchfuhre, Frohnfuhre u. s. f. gehören. 2) Ein Fuhrwerk, eine fahrende Gelegenheit, ein fahrender Wagen. Eine Fuhre suchen, bestellen. Ich habe eine Fuhre bekommen. Jemanden eine Fuhre schicken. Etwas mit der Fuhre bekommen. 3) Ein Fuder. Eine Fuhre Holz, Kohlen, Steine, Mist, Bier u. s. f. 4) Das Fuhrlohn. Die Fuhre bezahlen. 5) Eine Furche; doch nur in einigen, besonders Niedersächs. Mundarten, S. Fahre und Furche.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Fora, und im Wohln. Fura. Bey dem Ostfried ist Fuara und Fuaru so wohl das Reisen, die Reise, als das Gefolge.

Führen, verb. reg. act. welches das Factitivum des Neutrius fahren ist, fahren machen.

1. Eigentlich die Richtung der Bewegung eines Dinges bestimmen, besonders in folgenden Fällen.

1) Vermittelst eines Fuhrwerkes, Fahrzeuges oder auf ähnliche Art von einem Orte zum andern schaffen. Waaren aus dem Lande führen. Waaren zu Markte führen, vermittelst eines Fuhrwerkes. Korn, Getraide, Kohlen zur Stadt führen, in die Stadt fahren. Und sie liessen die Lade Gottes führen auf einem neuen Wagen, 2 Sam. 6, 3. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führete sie auf einem Esel, 2 Mos. 4, 20. Personen, Güter über einen Fluß führen, auf einem Kahne, Schiffe u. s. f. Geld aus dem Lande führen. Dahin gehöret auch die Redensart, wenn man von Kaufleuten sagt, daß sie seltene Waaren, Eisenwaaren, Bücher, Spezereyen u. s. f. führen, wenn sie damit gewöhnlich handeln; welches von den ehemahligen wanderuden Kaufleuten hergenommen ist, welche ihre Waaren im eigentlichen Verstande mit sich herum führeten. S. Buchführer.

2) Den Gang oder die Bewegung eines lebendigen Geschöpfes durch willkürliche Mittel bestimmen. Einen Blinden führen, leiten. Ein Kind am Leitbande führen. Einen bey der Hand, an der Hand führen. Führ ihn an deiner Hand, 1 Mos. 21, 18. Der Mosen bey der rechten Hand führete, Esr. 63, 12. Einen Dieb in das Gefängniß führen. Einen Verbrecher, ein wildes Thier an einer Kette, ein Pferd an einem Stricke führen. Einen Hund am Hängeseile führen. Einen übelthäter zum Galgen, zum Richtplatze führen. Das Vieh auf die Weide, zur Tränke führen.

2. Figürlich.

1) Die Bewegung eines leblosen Körpers und deren Richtung bestimmen. Den Wagen führen. Der Steuermann führet das Schiff in den Hafen. Einem Kinde die Hand führen. Er weiß den Degen geschickt zu führen. Wer hat die Feder hierbey geführet, wer hat diesen Aufsatz verfertiget? Das Mißleiden hat seine Feder geführet, er hat aus Unleid des Mißleidens geschrieben. Den Pinsel gut zu führen wissen. Einen Streich führen. Der Staub wurde von dem Winde in die Luft geführet.

2) Nach einer gewissen Richtung verfertigen. Einen Zaun, einen Graben, einen Wall führen. Eine Mauer um eine Stadt, um einen Platz führen. Eine Mine bis unter das Bastion führen. Die Laufgraben bis an die Contrescarpe führen.

3) Der Weg führet nach der Stadt, gehet nach der Stadt, auf diesem Wege kommt man zur Stadt. Der Weg führet in das Holz. Der Gang, der zur Treppe führet. Die eiserne Thür, welche zur Stadt führet, Apostg. 12, 10.

4) Durch Zeigung des Weges, Befehl, Ueberredung u. s. f. die Bewegung einer Person oder Sache und deren Richtung bestimmen. (a) Durch Zeigung des Weges. Einen Verirreten zum rechten Weg führen, ihn auf den rechten Weg bringen. Aber, ihn auf dem rechten Wege führen, ihn so führen, daß er immer auf dem rechten Wege bleibt. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Statt dieser Wortfügung ist im Hochdeutschen auch die vierte Endung mit Auslassung des Vorwortes üblich. Ich will dich den rechten, den besten, den kürzesten Weg führen. Einen die rechte Straße führen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: ich will dich des Weges führen, Esr. 37, 29. Einen Gesandten zur Audienz führen. (b) Durch Begleitung. Einen Fremden in sein Haus führen. Eine Braut zur Kirche, in die Kirche führen. Einen Delinquenten zum Tode führen. Und warum ließest du dich ihn (von ihm) zum Altare führen? Weiße. Ein Frauenzimmer führen. (c) Durch Gründe, durch Beredung. Einen auf das Eis führen, um die Sichte führen, d. i. ihn durch listige Beredung hintergehen. Jemanden in Versuchung führen, ihn in Noth, ins Verderben führen. (d) Durch Befehl. Gott führet die Wolken über die Erde, 1 Mos. 9, 14. Die Truppen in das Feld, in die Schlacht, zum Sturme, in das Lager führen, sie bey diesen Vorfällen commandiren. Wo man auch dieses Zeitwort zuweilen absolute für commandiren gebraucht. Die Armee führen, ihr Befehlshaber seyn. (e) Durch den Vorgang der erste seyn, dem die andern nachfolgen. Den Tanz, den Reihen führen. Die Marschälle führeten den Trupp.

5) Ver-

Digitized by Google

5) Veranlassen, die Ursache einer Wirkung seyn; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Seufzer führete ihn an das Bett. Die Tugend führet nicht allemahl zur Ehre. Diese Meinung führet zur Ketzerey. Das führet mich wieder auf den vorigen Gegenstand. Einem etwas zu Gemüthe führen, ihm dasselbe nachdrücklich vorstellen. Sich etwas zu Gemüthe führen, im Scherze, es zu sich nehmen; z. B. sich eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen. Die Selbstliebe hat es sie vor den Spiegel geführet. Wir werden durch grosse Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführet, Gell. Ists möglich, daß die Wuth sie bis nach Wien führen kann? Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft — führet zum Unglauben, Gell.

6) Eine Sache nach ihren Umständen anordnen, derselben vorgesetzet seyn, sie vorwalten; eine Fortsetzung der vorigen Figuren. Das Regiment, die Regierung führen: Du führest meine ganze Haushaltung. Den Tact führen, schlagen. Die Aufsicht über etwas führen. Eine Rechnung führen; S. Rechnungsführer. Einen Bau führen, demselben vorgesetzet seyn. Ein Amt führen, bekleiden. Die Sache der Wahrheit und der Religion führen, vertheidigen. Einen Prozeß führen, als Sachwalter; in einem andern Verstande auch als Partey, einen Prozeß haben, so wie man auch sagt, Krieg führen. Krieg wider jemanden führen. Der Krieg wird mit vieler Wuth geführet. Eines Gewissen führen, leiten. Eine Intrigue führen, veranstalten und anordnen. Gott führet die Seinen wunderlich, veranstaltet alle ihre Veränderungen auf eine wunderbare Art. Das Wort führen, im Namen der übrigen sprechen; insgleichen eines Wort führen, für ihn sprechen, zu seinem Besten reden. Vermengen sie mich nicht mit der Närrinn, deren Wort ich führe, Less.

7) In sich enthalten, an und bey sich tragen; obgleich nur in einigen Fällen, wo diese Zeitwort zugleich die Gestalt eines Neutrius hat, wenigstens ist in denselben das Passivum nicht gebräuchlich. (a) Enthalten. Der Fluß führet Eis, gehet mit Eise, oder hat zerbrochene Eisschollen. Der Teich führet Hechte, Karpfen u. s. f. enthält Hechte u. s. f. Der Rhein führet mehr Wasser als der Main. (b) Zum Gebrauche bey sich tragen. Geld bey sich führen. Verbothene Waffen bey sich führen. Was führen die Türken für Gewehr? Streitbare Männer, die Schild und Schwert führen konnten, 1 Chron. 6, 18. Die alle Schilde und Helmen führeten, Ezech. 38, 5. Die Bienen führen Honig, wenn sie Honig sammeln. Der Bergmann führet allerley Gezähe (allerley Werkzeug) mit sich in die Grube. (c) Haben; gleichfalls nur in einigen Fällen. Einen gewissen Nahmen, einen gewissen Titel führen. Einen Adler, einen goldenen Stern u. s. f. im Wappen führen. Daher gehöret auch die figürliche von dem Wappenschilde und dessen Figur entlehnte N. A. Etwas im Schilde führen, ein Vorhaben haben, damit umgehen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Ich weiß noch nicht, was er im Schilde führet, was seine Absicht ist. Etwas im Sinne führen. Thaz thu in muste fuaris, welches du im Sinne führest, sagte schon Ottfried. Allerley Gedanken führen. Eine widrige Meinung führen, hegen. (d) Was führen sie da für Reden? was für Reden bringen sie vor? Erwacht sie, so wird sie gewiß ihren Romeo im Munde führen, Weiße, sie wird ihn nennen, von ihm reden. Führen nicht alle Mannspersonen eben die Sprache, die er führet? Man muß seine Gelehrsamkeit nicht immer im Munde führen. Gottes Nahmen unnütz führen, d. i. gebrauchen, Sir. 23, 9. Einerley Rede führen, 1 Cor. 1, 10. Klage über eine Person oder Sache führen, darüber klagen.

8) Ein elendes Leben führen, elend leben. Ein unverständiges Leben führen, Weish. 12, 23. Ein heiliges Leben führen, Kap. 6, 30. Ein stilles, ruhiges, glückliches Leben führen. Sie führen eine sehr unzufriedene Ehe mit einander. Gedenken sie mit ihr eine zufriedene Ehe zu führen?

Daher die Führung, S. solches besonders an seinem Orte. Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. fören, im Schwedischen, im Isländ. faera, bey dem Dipfried, Notker und Kero fuoran, fuaren, bey welchen es aber auch setzen, ingleichen, als ein Neutrum, gehen, bedeutet, und alsdann für das Neutrum fahren stehet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es so wohl mit dem Vorworte vor oder für, als auch mit dem alten Verbo fahren, tragen, Lat. ferre, Griech. φερειν, verwandt ist, wie unter andern auch aus der siebenten figürlichen Bedeutung erhellet. Mehrere figürliche Bedeutungen des Zeitwortes führen kommen in den Zusammensetzungen Abführen, Anführen, Aufführen, Ausführen u. s. f. vor.

Der Führer, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Führerinn, plur. die — en, der oder die eine Person oder Sache führet, so wohl in den eigentlichen, als in den sechs ersten figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Führer eines Schiffes, eines Blinden, eines wilden Thieres. Altern und Führer (der Kinder) müssen sich stets erinnern, was sie besitzen, und warum sie strafen, Gell.

Wie eifern sind doch ohne dich die Zeiten,
O Tugend, holde Führerinn! Haged.

In einigen Oberd. Gegenden ist der Führer bey den Armeen so viel als im Hochdeutschen der Caporal oder Corporal, weil er die Rotte führet. Bey der Schwedischen und einigen andern Armeen ist der Führer ein Unter-Officier, welcher in Zügen hinter dem Fähnrichte gehet, wenn derselbe die Fahne trägt, und sie ihm im Nothfalle abnimmt. Bey den meisten Deutschen Truppen heißt er Fahnjunker. Aber alsdann bedeutet dieses Wort so viel als Junker, weil er ehedem zugleich die Fahne zu besorgen hatte. S. Junker. An verschiedenen Maschinen ist der Führer ein Werkzeug, welches die Richtung eines andern in Bewegung gesetzten Körpers bestimmet, wie an den Elektrisir-Maschinen. S. auch Anführer, Brautführer, Buchführer, Rädelsführer, Durchführer u. s. f.

Die Führerfrohne, plur. die — n, eine Frohne, welche vermittelst eines Fuhrwerkes geleistet wird; Frohnfuhre, Spanndienst.

Das Führgeräth, des — es, plur. inus. als ein Collectivum, alles schwere Geräth, welches vermittelst der Wagen fortgebracht werden muß. Das Fuhr- und Packgeräth einer Armee, die schwere Bagage.

Führig, — er, — ste, adj. et adv. was sich führen lässet, bey den Jägern. Einen Hund führig machen, ihn abrichten, daß er sich am Hängeseile führen lässet. Ein führiger Hund, der so abgerichtet ist; insleichen, ein Hund, der so alt ist, daß er an das Hängeseil gelegt werden kann.

Der Fuhrknecht, des — es, plur. die — e. 1) In der Landwirthschaft, ein Knecht, der die gewöhnlichen bey dem Ackerbaue vorfallenden Fuhren zu verrichten hat; der Ackerknecht oder Pferdeknecht. Zuweilen auch, 2) der Knecht eines Fuhrmannes; ein Fuhrmannsknecht.

Das Fuhrlohn, des — es, plur. von mehreren Arten und Summen, die — löhne, der Lohn für die Fuhre, welcher bey Kaufmannsgütern die Fracht genannt wird. S. Lohn.

Digitized by Google

Der Fuhrmann, des — es, plur. die — männer, und collective die Fuhrleute. 1) Ein jeder, der das Fahren, oder die Regierung des Zugviehes vor einem Fuhrwerke verrichtet, und wenn das Fuhrwerk eine Kutsche, Chaise u. s. f. ist, der Kutscher genannt wird. In Boyhorus Glossen Reitwecko. Ich will deine Wagen und Fuhrmänner zerschmeißen, Jer. 51, 21. 2) Besonders derjenige, der ein Geschäfte daraus macht, Güter und Waaren um Lohn von einem Orte zum andern zu fahren; im Pohln. gleichfalls Furman, im Böhm. Formann, im Dänedrisch, Pörer. Daher der Fuhrmannskittel, der Fuhrmannsknecht, die Fuhrmannspeitsche, der Fuhrmannswagen, die Fuhrmannswinde u. s. f. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Bauer, der Pferde und Geschirr hält, und in andern Gegenden ein Anspanner, Pferdebauer, Pferdner u. s. f. heißt, ein Fuhrmann genannt.

Der Fuhrsattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel zum Fahren; zum Unterschiede von einem Reit- und Tragesattel.

Der Fuhrschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlitten zur Fortschaffung schwerer Sachen; zum Unterschiede von einem Rennschlitten.

Die Fuhrung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Führens, in allen Bedeutungen des Verbi, und ohne Plural. 2) Begebenheiten einzelner Personen, deren Schicksale, so fern sie als Veranstaltungen Gottes angesehen werden, da denn dieses Wort so wohl activ, in Beziehung auf Gott, als auch passive, in Beziehung auf den Menschen, gebraucht wird. Die Führungen Gottes. Wunderbare Führungen, — was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Gell. Der Mensch hat besondere Führungen gehabt.

Der Fuhrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher gefahren werden kann und darf, ein Fahrweg; zum Unterschiede von einem Fußsteige.

Das Fuhrwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Werkzeug zum Fahren auf dem festen Lande; so wohl mit Inbegriff des dazu gehörigen Zugviehes, als ohne dasselbe. Ein schlechtes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Fuhrwerke reisen. 2) Die Beschäftigung, Güter und Personen um Lohn zu fahren; ohne Plural. Sich mit dem Fuhrwerke nähren. 3) Das Fuhrwesen; auch ohne Plural. Das Fuhrwerk in einem Lande besser einrichten. 4) Im Oberdeutschen wird dieses Wort oft für Vorwerk gebraucht; S. dasselbe.

Das Fuhrwesen, des — s, plur. inus. alles was die Fortschaffung der Waaren und Güter auf der Achse und um Lohn betrifft, und was dazu gehöret. Das Fuhrwesen in einem Lande verbessern.

Das Fülliband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, welches hinter dem Ohr auf ein Blech angeschmiedet ist, und bey einer Thür gebraucht wird, welche eine Füllung hat.

Das Füllbier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Bier, welches nachgegossen wird, um das abgetrunkene Bier auf dem Fasse zu ersetzen.

Das Füllbret, des — es, plur. die — er, S. Füllung.

Die Fülle, plur. inus. welches das Abstractum so wohl des Beywortes voll, als auch des Zeitwortes füllen ist.

1. Der Zustand, da ein Ding von einem andern voll oder mit demselben angefüllet ist; ohne Plural. 1) Eigentlich. Die Fülle eines Fasses, eines Gefäßes. 2) Figürlich. (a) Die Fülle des Herzens, der Zustand desselben, da es voll Empfindungen ist. Mein Herz ist voll, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, Dusch. Sich seinem Freunde mit Fülle des Herzens entdecken. (b) Überfluß, in der höhern Schreibart. Man wird vergessen aller solcher Fülle in Ägyptenland, 1 Mos. 41, 30, 31. Der Verbörer Fülsen haben die Fülle, Hiob 12, 6. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, Ps. 112, 3. In diesem Verstande gebraucht man es im täglichen Umgange nur noch wie das Wort Menge. Gott gebe dir Korn und Wein die Fülle, 1 Mos. 27, 28. Wir viel Tax gelohnet hat mein Vater, die Brot die Fülle haben Luc. 15, 17. Und gibt doch Speise die Fülle Hiob 36, 31. Er tränket sie mit Wasser die Fülle. Ps. 78, 15.

Ich fülle Gluth die Fülle, Opitz.

Der Boden hat Feuchtigkeit die Fülle. Ingleichen mit der zweyten Endung. Boos die Fülle, 3 Mos. 26, 5; Sprüchw. 12, 11. Wassers die Fülle, Ps. 65, 10. Die Fülle und die Fülle, im gemeinen Leben, Kleidung und überflüssige Nahrung. (c) Reichthum von allerley Art, in der bildlichen Schreibart. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, Röm. 5, 17. Allerley Gottes Fülle, Eph. 3, 19. (d) Vollkommenheit; auch nur in der Deutschen Bibel. Die Fülle der Herrlichkeit Jerusalems, Es. 66, 11. Daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, Col. 1, 19. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Kap. 2, 9. Ingleichen was diese Vollkommenheit ausmacht, in der höhern Schreibart. Die Fülle meines Glücks seyd ihr, ihr anmuthvollen Kinder, Geßn.

2. Dasjenige, womit eine andere Sache gefüllet wird; gleichfalls ohne Plural, außer von mehrern Arten. 1) In den Küchen, dasjenige, womit eine Speise gefüllet wird; im gemeinen Leben das Füllsel. Die Fülle einer gebratenen Gans, eines Hauptes Kohl u. s. f. 2) Der Füllwein, das Füllbier wird gleichfalls zuweilen nur schlechthin die Fülle genannt. 3) * In Luthers Deutscher Bibel ist Fülle die Erstlinge oder Früchte, besonders der Bäume, welche Gott geopfert wurden, weil damit die Hände der Priester gleichsam gefüllet wurden. Meine Fülle und Thranen soll du nicht vergessen, 2 Mos. 22, 29, wo Thränen die Erstlinge der weichen Früchte, als Weintrauben, Ohlbeeren u. s. f. bedeutet; die Erstlinge von dürrer Dröschfrucht (Dreschkorn, Tenne) und Aehren zu bringen, solle du nicht ansehen lassen, Michael. Fülle der Aehren. 4 Mos. 18, 27. Daß du nicht zur Fülle verligest, solchen Samen u. s. f. 5 Mos. 22, 9. Insleichen den Einweihung der Priester, das reste Opfer, womit die Hände eines neu geweihten Priesters gefüllet wurden. Denn es ist ein Widder der Fülle, Kap. 29, 22, 27; welcher V. 31, ein Widder der Füllung, und bey Michaelis der Einweihungswidder heißt. S. Füllopfer.

3. Dasjenige, was ausgefüllet werden muß. In diesem Verstande pflegen nur die Köpler die Grube, welche an denjenigen Örtern eines Meilers entstehet, wo das Feuer am stärksten arbeitet, eine Fülle zu nennen, weil sie zuerst füllet werden muß.

Anm. Schon bey dem Kero bedeutet Fullii den Zustand der Sättigung. In den übrigen Bedeutungen lautet dieses Wort bey dem Notker Fulli, im Isidor Folnilla, im Angels. Fyll, Fulnella, im Engl. Fill, im Schwed. Fyl'sel, im Dän. Fylde.

Der Füllelmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein bey dem Salzwerke zu Halle übliches Maß, nach welchem die Sohle gemessen wird, und welches 12 Hallische Maß hält. Ein Jeder hält 8, und eine Pfanne 24 solcher Füllelmer.

1. Füllen, verb. reg. act. machen. 1. Eigentlich. Ein Gefäß füllen. Einen Graben mit Erde füllen, ausfüllen. Die hohlen Wege mit Steinen füllen, ausfüllen. Ein Faß mit Federn füllen. Die Säcke mit Getreide füllen, 1 Mos. 42, 25. Den Bauch füllen, Ps. 17, 14; verächtlich, für sättigen

tigen, satt machen; insgleichen unmäßig essen. Einen Schwamm mit Essig füllen, Matth. 27, 48.

So will ich, meinen Durst zu stillen,
Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

An den Kleidern bedeutet füllen ausgenommene Thiere, ausgehöhlte Früchte mit gehacktem Gemüse voll stopfen. Gefüllte Braut, eine gefüllte Gans, Gefüllte Blumen, in den Gärten, welche vervielfältigte Blumenblätter haben; im Gegensatze der einfachen. Du sollst sie (die Söhne Aarons) salben, und ihre Hände füllen (nehmlich mit Opfern) und sie weihen, 2 Mos. 28, 41. S. Fülle 3 und Fullopfer.

Ungewöhnliche Arten des Ausdruckes sind: Füllet die Erde, 1 Mos. 1, 28, verbreitet euch über dieselbe. Da kam ein Gewässer — und füllte das Land mit Wasser, 2 Kön. 3, 20, überschwemmte es. Die Trauseute zu Jidon; die durch das Meer zogen, fülleten dich, Ez. 23, 6, bereicherten dich; und andere Stellen mehr. Wohl aber gebraucht man es in der höhern Schreibart für anfüllen, ausfüllen. Die Herrlichkeit des Herrn füllete die Wohnung, 2 Mos. 40, 34. So bald der Speer der schreckl'chen Minerva seine Rechte füllte, Raml.

Ein nur Gewissen füllt
Die Seele stets mit Muth, Weiße.

2. Wenn sich dieses Verbum auf denjenigen Körper beziehet, mit welchem ein anderer gefüllet wird, so verliert es oft der Begriff der Fülle, und es bezeichnet alsdann bloß schöpfen, besonders von flüssigen Körpern. Wasser in die Flasche füllen. Drey Maß aus dem Fasse füllen. Vornehmlich, wenn solches mit einem Löffel, oder ähnlichen Gefäße geschiehet. Erz, Zobten, Sand in einen Kübel füllen. Das Bier füllen, neu gebrauetes Bier aus dem Gährbottich in Fässer bringen. Jedern in ein Bussen füllen.

Daher die Füllung hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Ulphilas fulljan, bey dem Kero fullen, im Isidor fullan, im Angels. fyllan, im Niederl. vullen, im Isländ. fylla, im Engl. to fill, im Dän. fylde. Ostfeld gebrauchen es mit der zweyten Endung des Hauptwortes: Ni fuilit er ſin uuines, für mit Wein, B. 1, Kap. 4, V. 69. Das Griech. φυλλοω, confertus, φυλλον, anfüllen, φυλλος und φυλλας, viel, das Lat. plenus, und pleve, das Böhm. pny, und Pohn. pilny, voll, sind genau damit verwandt. S. Voll. Sollte es in der zweyten Bedeutung, wo der Begriff des Wortes voll ganz verschwindet, nicht vielmehr ein besonderes Wort seyn, welches eher zu Vola, die flache Hand, und fühlen, leicht mit der Hand berühren, Angels. pullian, gehören? S. Fühlen Anm.

2. Füllen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem folgenden Hauptworte das Füllen, ein Füllen werfen. Die Stute hat gefüllet, wird bald füllen. Im Niederd. valen, in einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten auch foblen, im Dän. folle, im Schwed. fola, im Engl. to foal, S. das folgende.

Das Füllen, des — s, plur. ut nom. sing. die Jungen der Kamehle, Esel und Pferde. Dergsig säugende Kamehle mit ihren Füllen, zwan ig Eselinnen mit zehen Füllen, 1 Mos. 32, 15. Am häufigsten wird dieses Wort ohne Beysatz von einem jungen Pferde gebraucht, bis es vier Jahr alt ist. Ein säugendes Füllen. S. auch Hengstfüllen und Stutfüllen. Ein Füllen der übrigen jetzt genannten Thiere bestimmt zu bezeichnen, gebrauche man die Zusammensetzungen Eselsfüllen, Kamehlfüllen.

Anm. Dieses Wort lautet in den gemeinen selbst Hoch- und Oberdeutschen Mundarten sehr häufig Fohlen, bey den Schwäbischen Dichtern Vole, bey dem Ostfeld Fulia, im Niedersächs. Volse, im Engl. Filly und Foal, im Dän. Angels. und Schwed. Fole, bey dem Ulphilas Fula, im Isländ. Fola, im Wallis. Ebewl, im mittlern Lat. Fola und Polecrus, im Lat. Pullus, im Griech. πωλος. Wachter leitet es von fallen her, so fern es geboren werden bedeutet. Ihre aber von dem Angels. Filian, Schwed. Föla, folgen. Ist es ehedem ein allgemeiner Ausdruck gewesen, der überhaupt ein junges Thier bedeutet hat, so scheinet auch das Lat. Filius zu diesen Verwandtschaft zu gehören. Im Oberschwäbischen ist Föbl ein junges Weibsbild. Im Ostnabrückischen wird ein Füllen auch Watte, und in Franken Fankerlein genannt, so wie die Lateiner es von hinnire auch Hinnulus nannten.

Der Füllengarten, des — s, plur. die — gärten, ein eingezäunter Platz, welcher zur Weide für die Füllen dienet; in den gemeinen Mundarten ein Fohlengarten.

Der Füllenstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Füllen, in der Landwirthschaft.

Die Füllenstute, plur. die — n, eine Stute, welche ein saugendes Füllen hat.

Der Füllenzehn, des — es, plur. die — zähne, diejenigen Zähne, welche die Füllen bald nach der Geburt bekommen, aber nachmahls wieder verlieren; die Milchzähne.

Der Fuller, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden übliches Wort, einen Walkmüller zu bezeichnen; aus dem mittlern Lat. Fullo, ein Walker, folare, Franz. fouler, Engl. to full, walken, welches Deutsche Wort selbst damit verwandt ist. S. dasselbe.

Die Fullerde, plur. von mehrern Arten, die — n. 1) In dem Deichbaue, diejenige Erde, woraus der Körper eines Deiches besteht, womit derselbe, und die in demselben entstandenen Lücken ausgefüllet werden. Niederd. Vullerde. 2) Ein weißer Thon, so fern derselbe zum Walken und Waschen der Tücher und Wolle bey den Tuchmachern und Tuchbereitern gebraucht wird; Waschthon, Fullererde, Fettthon, Terra fullonum. S. Fuller.

Die Füllerey, S. Völlerey.

Das Füllfaß, des — sses, plur. die — fässer. 1) Im Bergbaue, ein Faß von einer bestimmten Größe, mit welchem die Kohlen in die Kübel gefüllet, oder auf den Schmelzofen getragen werden. 2) Bey den Müllern und Bäckern in Sachsen hält ein Füllfaß zwey Dresdner Scheffel. S. Füllkeye. 3) Ein Gefäß, womit man schöpfet, und in andere Gefäße einfüllet.

Die Füllgelte, plur. die — n, in dem Brauwesen, eine Gelte, das Bier damit auf die Fässer zu füllen.

Die Füllhaare, sing. inus. diejenigen Haare, womit ein Kummet, ein Sattel u. s. f. gefüllet, d. i. ausgestopfet wird.

Der Füllhals, des — es, plur. die — hälse, ein großer hölzerner Teicher, Wein und Bier in die Fässer zu füllen. Auch eine Art Teicher, einen Bienenschwarm damit in die hölzernen Stöcke oder Beuten zu fassen.

Das Füllhorn, des — es, plur. die — hörner, in den schönen Künsten, ein mit Blumen, Früchten und andern Bedürfnissen gefüllets gewundenes Horn, welches schon von Alters her ein Zeichen des Wohllandes und Überflusses ist; das Fruchthorn, Horn des Überflusses, Lat. Cornu copiae. Von Fülle, Überfluß, Reichthum.

Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.
über die lachenden Felder
Hat die Natur ihr ganzes blumichtes Füllhorn verschüttet, Zachar.

Das Füllhorngras des — es, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in der Levante einheimisches Gras

Digitized by Google

Gras, deſſen einwärts gekrümmte Blüthenſpitzen und Blüthenähren das Anſehen eines Füllhornes haben; Cornu copiae L.

Das Füllhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden, ein Zinshuhn, welches die Bauern für jedes Rind, das in dem Waide weidet, der Grundherrſchaft geben, und welches auch das Grasſchuhn genannt wird. In der Lauſitz heißt ein jedes Zinshuhn ein Füllhuhn. Vielleicht iſt der Nahme ſo viel als Vollhuhn, ein völliges, erwachſenes Huhn. Da im Vogtlande ein Füllhuhn mit 1 Gr. 6. Pf. andere Zinshühner aber weit höher bezahlet werden, ſo ſcheinet es hier ſo viel als ein junges Huhn zu bedeuten, von pullus, Füllen.

Die Füllkanne, plur. die — n, eine Kanne, Wein oder Bier damit aufzufüllen, welche auch die Coosſkanne genannt wird.

Die Füllkelle, plur. die — n, eine Kelle, andere, beſonders flüſſige Körper damit einzufüllen.

Die Füllkleye, plur. inuſ. oder die Füllkley, en, ſing. inuſ. in Sachſen, diejenige Kleye, welche die Bäcker den Müllern noch außer der gewöhnlichen Metze ſie das Mahlen geben müſſen, und welche auf 28 Scheffel Weizen ein Füllfaß beträgt.

Das Füllager, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Brauhäuſern, große Tröge, worauf man die Bierfäſſer legt, wenn ſie aus dem Gährbottiche gefüllet werden.

Der Füllmund, des — es, plur. die — e, der Grund, oder Grundbau eines jeden Gebäudes, einer Mauer u. ſ. f. Schon bey dem Notker iſt Follemunt der Grund einer Säule, und bey den Schwäbiſchen Dichtern Fullemunt und Follemunt die Grundfeſte. In den ſpätern Zeiten lautet es bald Pfulment, Follmundt, Pollmunde, Vullement, bald aber auch Pfument und Pfunemunde, und in der Schweiz noch jetzt das Pfimmet. Es iſt ohne Zweifel aus dem Lat. Fulmentum für Fulcimentum oder Fundamentum verderbt.

Das Füllopfer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der kirchlichen Verfaſſung der ehemahligen Juden, dasjenige Opfer, womit einem Prieſter bey ſeiner Einweihung die Hände zum erſten Mahle gefüllet wurden, 3 Moſ. 7, 37; Kap. 8, 22, 29, 33. Michaëlis gebraucht dafür Einweihungsopfer. S. Fülle 2.

Der Füllort, des — es, plur. die — örter, in dem Bergbaue, ein Platz unter den Schächten, wo die Tonnen gefüllet und ausgeleeret werden.

Die Füllplatte, plur. die — n, an der Achſe der Rüſt- und Bauerwagen, eine hölzerne Platte, welche mit zwey Ringen oben auf der Achſe befeſtiget wird, die dazwiſchen durchgehenden Arme feſt zu halten.

Das Füllſel, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. ſing. in den Küchen, diejenige Speiſe, womit eine andere gefüllet, oder ausgeſtopfet wird; das Gefüllſel, in der anſtändigern Sprechart die Fülle, Niederſ. Vullſel, Ingedömte, Unkreupels.

Die Füllſtange, plur. die — n, bey den Köhlern, eine Stange, womit die Fülle eines Meilers aufgeſchüttet und ausgeführet wird; die Rührſtange. S. Fülle 3.

Der Füllſtein, des, — es, plur. die — e, kleine Steine, die Lücken bey dem Mauren damit auszufüllen.

Die Füllung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Füllens, ohne Plural. 2) Was gefüllet, oder ausgefüllet iſt. In dieſem Verſtande iſt in der Baukunſt die Füllung des Frieſes der Zwiſchenraum zwiſchen den Kälberzähnen, Teiglyphen und Kragſteinen. An einer Thür iſt die Füllung ein in Rahmen geſetztes Feld, welches auch das Füllbret genannt wird, weil es den leeren Raum zwiſchen den Rahmen ausfüllet; ſonſt auch der Spiegel, Dän. Fylling.

Der Füllwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Wein, womit die Weinfäſſer nach oder aufgefüllet werden; im mittlern Lat. Adoliagium.

Das Füllwort, des — es, plur. die — wörter, in der anſtändigern Sprechart, ein Wort, welches nur zur Ausfüllung eines leeren Platzes da ſtehet, und im gemeinen Leben ein Flickwort genannt wird.

Die Fümmel, plur. die — n. 1) Ein Meißniſches Provinzial-Wort, eine Art Gebackenes in Geſtalt eines halben Mondes zu bezeichnen, welches in der Stadt Meißen am bekannteſten iſt. Vielleicht ſtammen Wort und Sache noch aus dem Wendiſchen her. 2) Bey den Schuſtern, der erhabene Rand an den Mannsſchuhen, welcher mit dem Fummelholze gemacht und mit dem Fummelknochen ausgeſtrichen wird. 3) In Niederſachſen, ein nachläſſiges, flüchtiges Weibsbild; von fummeln, flüchtig einher taſten.

Der Fund, des — es, plur. die Funde, Diminut. das Fündchen, Oberd. Fündlein, von dem Zeitworte finden. 1. Die Handlung, da man eine Sache findet; ohne Plural. Einen guten Fund thun. 2. Die gefundene Sache. 1) Eigentlich. Er freuet ſich über ſeinen Fund. 2) Figürlich. (a) Die Erfindung, Entdeckung, und die entdeckte Sache. Auf einen Fund bedacht ſeyn, Mittel und Wege erdenken. Sich mit dem geſegneten Funde zu beſprengen, iſt kein neuer Fund, im Oberd. Menſchenfünde, menſchliche Erfindungen. Uns verführen nicht ſo der Menſchen böſe Fündlein, noch der Mahler unnütze Arbeit, nehmlich ein bunt Bild mit mancherley Farbe, Weisheit 15, 4. Neue Herren, neue Fünde, im gemeinen Leben. Im Bergbaue wird der beſtimmte Punct, auf welchem die Fundgruben vermeſſen werden, der Fund genannt. S. Fundgrube. Beſonders, (b) ſchädliche Erfindungen, Liſt, Ränke.

Unfallo kein weil feyren kunde,
Sonnder gedacht auf ander fundt, Theuerd. Kap. 35.

Sonder Argelſt unde nige Funde, in einer Niederſ. Urk. von 1406. Bemühe dich nicht reich zu werden, und laß ab von deinem Fundlein, Sprichw. 23, 4.

Sie weiß mit tauſend Fünden
Die Breitfuß, was ſie will, mit Liſten aufzubinden, Rachel.

Anm. Dieſes Wort lautet in allen obigen Bedeutungen im Niederſ. Fund, in der letzten figürlichen aber im Schwed. und Dän. gleichfalls Fund. In der zweyten figürlichen Bedeutung iſt im Hochdeutſchen ſtatt deſſen auch Feinte üblich, welches aber aus dem Franz. Feinte, entlehnet iſt. S. Finden und Spitzfündig.

Das Fundament, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Fundamentum, der Grund, ſo wohl eines Gebäudes, deſſen unterſter Theil in der Tiefe, welcher die ganze Laſt trägt, als auch einer jeden andern Sache. S. Füllmund.

Das Fundamental-Beet, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein durchlöchertes Beet unter den Regiſterzügen, deſſen Löcher mit den im Regiſter genau zuſammen treffen.

Die Fundamental-Linie, plur. die — n. S. Grundlinie.

Das Fundbuch, des — es, plur. die — bücher, S. Findebuch.

Das Fundelhaus, Fundelkind, S. Findelhaus, Findelkind.

Die Fundgrube, plur. die — n, im Bergbaue, eine Grube, wo man das geſuchte Erz gefunden hat, und darauf fort arbeitet. Die Fundgrube entblößen, eine entdeckte Grube wirklich mit Arbeitern belegen. Die Fundgrube forttragen, an einem andern Orte Kübel und Seil einwerfen, d. i. nach Erz graben. Einer ſolchen Fundgrube iſt von alten Zeiten her ein Raum von 42 Lachtern in die Länge und Breite zugeſtanden worden; daher

Digitized by Google

per dieſer Ausdruck zugleich ein Flächenmaß bezeichnet, welches 3 Wehre, 6 Lehrn, oder 42 Lachter in die Länge und Breite enthält, ſo daß die eigentliche Fundgrube, oder der Fund, in der Mitte dieſer Fläche angenommen wird. Die Fundgrube ſtrecken, dieſelbe vermeſſen.

Der Fundgrübner, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue. 1) Der Beſitzer oder Eigenthümer einer Fundgrube. 2) Derjenige, welcher eine Zeche allein bauet. 3) Zuweilen wird auch ein jeder, deſſen Hauptbeſchäftigung der Bergbau iſt, ein Fundgrübner genannt.

Fündig, adj. et adv. im Bergbaue. Einen Gang fündig machen, ihn finden, d. i. entdecken; wo doch dieſes Wort richtiger fündig lautet, S. daſelbſt. Figürlich iſt ein fündiger Gang, der Erze führet, und daher werth iſt, daß er gefunden worden; im Gegenſatze eines tauben Ganges.

Der Fündling, S. Findling.

Das Fundrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, welches der erſte Finder einer Sache an dieſelbe hat; beſonders im Bergbaue, das Recht deſſen, der einen Gang gefunden oder entdecket hat.

Das Fundregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberd. ein Inventarium, Fundbuch, S. Findebuch und Fundzettel.

Der Fundſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, im Bergbaue, derjenige Schacht, wo im Schürfen der Gang zuerſt iſt gefunden und entdeckt worden.

Der Fundſchein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Beſcheinigung, wie man eine Sache befunden hat; beſonders bey Beſichtigung einer Leiche, das Viſum repertum.

Der Fundſchoß, des — ſſes, plur. die — ſſe, in der Mark Brandenburg, derjenige Schoß, welchen in den Städten von den liegenden Gründen gegeben wird, und bereits im 15ten Jahrhunderte eingeführet wurde; zum Unterſchiede von dem Vorſchoſſe, der von dem Vermögen entrichtet wird. Man leitet dieſes Wort gemeiniglich von Pfund her, weil man damahls die Geldſummen nach Schocken und Pfunden berechnete, und will es daher auch Pfundſchoß geſchrieben wiſſen. Allein, da Fund und Fond im Oberdeutſchen nichts ſelten von einem Grundſtücke gebraucht wird, aus dem Lat. Fundus, dieſer Schoß auch ausdrücklich Grundſchoß genannt wird, ſo iſt es glaublicher, daß dieſe Benennung daher ſtammet.

Der Fundzettel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen eben ſo viel als Fundbuch, Findebuch, Inventarium. In Breslau führet dieſen Nahmen beſonders das Verzeichniß deſſen, was eine Frau dem Manne in die Ehe mitbringet.

Fünf, eine Grundzahl, welche zwiſchen vier und ſechs in der Mitte ſtehet. Dieſes Zahlwort wird auf dreyfache Art gebraucht; es hat entweder ſein Hauptwort bey ſich oder nicht.

Hat es ſein Hauptwort bey ſich, ſo iſt es ſo wohl in den Geſchlechtern als in den Endungen unveränderlich. Fünf Männer. Ich habe fünf Vögel. Es gehöret den fünf Brüdern. Vor fünf Wochen. Seine fünf Sinne noch beyſammen haben.

Stehet es aber abſolut, ſo hat es in der dritten Endung fünfen. Wahlt mir aus den fünfen eins. Ihr werdet vor fünfen ſterben, Eſ. 30, 17. Fünf ſollen hundert jagen, 3 Moſ. 26, 8. Es hat ſchon fünf geſchlagen. Es kann nicht fünf zahlen. Fünf gerade ſeyn laſſen. Zur Vermeidung der harten Einſylbigkeit bekommt es, wenn es am Ende eines Satzes ſtehet, im Nominative auch wohl fünfe. Es waren ihrer fünfe. Es gehet auf fünfe.

Anm. Dieſes Zahlwort lautet bey dem Ulphilas ſimf, bey dem Kero ſimf, im Tatian finef, bey dem Otfried finfi, im Isidel. W. B. 2. Th. 2 Aufl.

Dän. und Schwed. fem, im Isländ. fimm, im Bretagniſchen pemp, im Griech. πεντε, im Acol. πεμπε, im Perſ. Peng. Andere Mundarten verſchlingen das n, wie das Angelſ. fif, das Rieders. fve, das Holländ. vyf, das Engl. five, das Pohln. piec, und das Kraineriſche und Böhm. pet. Gemeiniglich glaubt man, daß es von finger herſtomme, weil es die Zahl der Finger an einer Hand ausdruckt. Dirzinigen, welche das reine Eiſen auf dem Berge Ida ſchmiedeten, wurden Idaei dactyli genannt, weil der vornehmſten fünf waren. Uebrigens kann auch dieſes Wort, ſo wie die übrigen Zahlwörter, mit allerley Bedeutungen zuſammen geſetzet werden, ſelbſt mit ſolchen, welche allein nicht üblich ſind, z. B. fünfbrinig, fünffüßig, fünfblätterig, fünfſeitig, fünfzogig u. ſ. f.

Die Fünf, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zahlworte fünf, die Zahlfigur, welche die Zahl fünf ausdruckt. Eine Römiſche, Arabiſche Fünf. Zuweilen bedeutet dieſes Wort auch, z. B. in Nürnberg, ein Collegium oder Gericht von fünf Perſonen, das Fünfergericht, ingleichen das Haus, wo ſich daſſelbe verſammelt.

Das Fünfblatt, des — es, plur. inuſ. S. Fünffingerkraut.

Das Fünfeck, des — es, plur. die — e, eine Figur, oder Körper, welcher fünf Ecken hat, in der Geometrie und Baukunſt Pentagonum. Unter den Seethieren führet ein ſtrahliger Seeſtern mit fünf Strahlen, Pentagonaſter, gleichfalls dieſen Nahmen. Hat er eingekerbte mit rechtwinkeligen Einſchnitten verſehene Strahlen, ſo wird er der fünfhornige Seeſtern, Pentaceros, genannt.

Fünfeckig, adj. et adv. fünf Ecken habend; im Oberd. fünfecket, welches auch Luther 1 Kön. 6, 31 beybehalten hat.

Der Fünfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von fünfen, fünf Einheiten als ein Ganzes betrachtet. Das Gericht der Fünfer, oder das Fünfergericht zu Nürnberg, ein Niedergericht zu Nürnberg, welches aus fünf Rathsherren beſtehet.

Fünferley, adj. indeclinab. et adv. von fünf verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Fünferley Geldſorten.

Fünffach, adj. et adv. in vermehrender Zahlwort, fünf Mahl genommen. Fünffache Strafe leiden. Ein Papier, einen Bogen fünffach legen.

Fünffältig, adj. et adv. welches wie das vorige in vermehrender Zahlwort iſt, aber im Hochdeutſchen ſelten mehr vorkommt.

Das Fünffingerkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, Potentilla reptans L. Gänſerich, Fünfblatt, weil allezeit fünf eingekerbte Blätter an einem Stiele ſtehen. Bey den neuern Kräuterkundigen wird, oft das ganze Geſchlecht dieſer Pflanzen, welches bey dem Linné Potentilla heißt, Fünfblatt oder Fünffingerkraut genannt.

Der Fünfherr, des — en, plur. die — en, ein Mitglied eines Collegii von fünf Perſonen; z. B. des Fünfergerichtes in Nürnberg, S. Fünf.

Fünfhornig, adj. et adv. S. Fünfeck.

Fünfhundert, richtiger gethеilt, fünf hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl iſt, hundert fünf Mahl genommen. Fünf hundert Thaler, Jahre. S. Hundert.

Fünfhundertſte, adj. die Ordnungszahl der vorigen.

Fünfjährig, adj. et adv. fünf Jahre alt, fünf Jahre dauernd. Ein fünfjähriges Kind. Ein fünfjähriger Waffenſtillſtand, auf fünf Jahre.

Fünfmahl, richtiger getheilt, fünf Mahl, adv. zu fünf verſchiedenen Mahlen. Des Tages fünf Mahl eſſen. Fünf Mahl zehen macht funfzig.

Fünfmahlig, adj. was zu fünf Mahlen geſchiehet. Ein fünfmahliger Beſuch.

Die Fünfpforte, plur. die — n, bey den Fischern ein Fischergarn, welches außer dem Boden aus fünf Stücken zusammen gesetzet ist, und fünf Porten oder Eingänge bekommt.

Fünfschäftig, adj. et adv. mit fünf Schäften oder Schämeln, bey den Webern. Fünfschäftig arbeiten. Ein fünfschäftiger Weber. S. Ludler und Schaft.

Der Fünfstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine Art der Seesterne mit fünf Strahlen; Astropecten.

Fünftägig, adj. et adv. was fünf Tage dauert oder gebauet hat. Eine fünftägige Krankheit. Ingleichen was alle Mahl den fünften Tag wieder kommt. Das fünftägige Fieber.

Fünfte, adj. welches die Ordnungszahl von fünf ist. Der fünfte Tag. Zum fünften Mahle. Seid fünfte kommen, im gemeinen Leben, mit vieren kommen, so daß man selbst der fünfte ist. Bey dem Kero finsto, im Angels. fift, im Engl. fifth, im Dän. femte, im Niederl. fofte, fofte.

Das Fünftel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Theil eines Ganzen, für Fünftheil. Ein Fünftel eines Zentners, oder ein Fünftel-Zentner.

Fünfthalb, adj indecl. vier und ein halb. Fünfthalb Tage, Jahre, Ellen.

Funfzehen, zusammen gezogen funfzehn, eine unabänderliche Hauptzahl, für fünf und zehen. Funfzehn Personen, Tage, Jahre u. s. f. Gemeiniglich verschlingt man das n in diesem Worte, so wie in funfzig, indem man funfzehn und fufzig spricht; welches ein Überrest einer von denjenigen Mundarten ist, welche ff, fuf, für fünf sagen. Bey dem Ulphilas heißt diese Zahl fimftaihuntis, im Angels. fiften, im Engl. fifteen, im Holländ vifftien, im Niederl. foftein, im Schwed. femton, im Dän. femten.

Der Funfzehente, zusammen gezogen funfzehnte, im gemeinen Leben fufzehnte, die Ordnungszahl der vorigen. Es ist heute der funfzehnte, nehmlich Tag des Monathes. Im Tatian finftazahente.

Der Funfzehner, (im gemeinen Leben Fufzehner,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von funfzehen Einheiten. Ein Funfzehner oder Funfzehn-Kreuzerstück, eine Münze, welche funfzehen Kreuzer gilt. Ingleichen ein Collegium von funfzehen Personen, dergleichen zu Straßburg ist, das Funfzehner-Amt.

Funfzig, adj. indecl. et adv. welches zu den Hauptzahlen gehöret, fünfzehen Mahl genommen. Funfzig Jahre, Thaler. Es waren ihrer funfzig. Einer von den funfzigen.

Anm. Auch in diesem Worte wird von den Hochdeutschen im gemeinen Leben das n verschlungen, S. Funfzehen. Es lautet bey dem Ulphilas simtiguns, in dem Isidor finifzug, bey dem Ostfrid finfzugi, im Angels. fifty, im Engl. fifty, im Holländ. vifftig, im Niederl. fofftig, im Schwed. femtio. S. — Zig.

Der Funfziger, (im gemeinen Leben Fufziger,) des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mitglied eines Collegii von funfzig Personen. 2) Funfzig Jahre alt. Er ist ein Funfziger. Ein Funfziger, ein Wein, der funfzig Jahre alt ist. 3) Was 1750 gebauet oder verfertiget worden. Ein Funfziger, ein Thaler von 1750. 4) Bey den Tuchmachern begreifet es eine Art Tuches, welches in der Scharfläke (Scherluse) funfzig Gänge hat.

Funfzigste, (im gemeinen Leben fufzigste,) adj. welches die Ordnungszahl von funfzig ist. Der funfzigste Mann. Das funfzigste Jahr. Bey dem Kero finfzugosto.

Der Fungit, des — en, plur. die — en, S. Korallenschwamm.

Der Funke, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Fünkchen, Oberd. Finklein, der kleinste Theil des Feuers, oder eines brennenden Körpers. 1) Eigentlich. Es glimmet noch ein Fünkchen in der Asche. Es ist kein Funke Feuer in dem Hause. Ein einziger Funke kann ein großes Feuer verursachen. Einen Funken anblasen. Besonders, die kleinen glühenden Theilchen, welche von brennenden Körpern abspringen. Funken werfen, Funken sprühen. Ingleichen die Stückchen glühenden Stahles, welche der Feuerstein von dem Stahle los reißt. Mit dem Feuersteine Funken aus dem Stahle locken. Dürre Materien fangen leicht Funken. 2) Figürlich, ein kleiner Theil, als der Anfang, oder Überrest eines größern. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muthes, Durch. Deine Schmähungen haben den noch übrigen Funken seiner Liebe völlig erstickt. Charidemus Unglücksfälle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiget, die Funken der Tugend, welche in unserer Brust schlafen, zu erwecken. Durch. Eine hoffnungslose Liebe schmeichelt sich auch mit einem Fünkchen von Hoffnung. Weiße. Wenn du noch einen Funken Ehre in deinem Herzen hast.

Anm. Funke, in dem alten Gedichte von Carls des Großen Kriege bey dem Schilter Funche, im Niedersächsischen und Dänischen Funke, flammet nicht von fangen her, wie Frisch glaubt, sondern von einem alten Worte, welches Schein, Glanz, Feuer bedeutet hat. Bey dem Ulphilas ist Fon, Fun, Feuer, und Funa brennen, im Isländ. Fun, Feuer, im Griech. φωνος, leuchten. S. Fenster und Fein. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Funke, plur. die — n. Übrigens ist statt dieses Wortes im Niederfächs. auch Sparke, Angelsächs. Spearca, Engl. Spark, Holländ. Spareke, im Oberd. aber auch Gneist, Schwed. Gnista, Isländ. Gneista, Neiste, Hebr. נצץ, Funken werfen, ingleichen Glim und Glunst üblich.

Funkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hell glänzen, einen starken zitternden Glanz von sich werfen. Ein funkelndes Gewehr. Die Sterne funkeln in einer hellen Nacht. Es funkelte alles von Gold und Demanten. Die Augen funkeln ihm im Kopfe, ein Merkmahl einer heftigen Begierde, einer heftigen Leidenschaft. Mit den Augen funkelt der Widersacher auf mich, Hiob 16, 9.

über die Ebnen

Funkelt der Sonne göttlicher Glanz, Zachar.

Anm. Dieses Wort erhält noch die erste eigentliche Bedeutung des Wortes Funken, nach welcher es Schein, Glanz überhaupt bedeutete. Das Griech. φοιγγος und Isländ. faenna, sunna, scheinen, leuchten, sind nahe damit verwandt.

† Funkelneu, adj. et adv. im gemeinen Leben, ganz neu, völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten, vielleicht von den Münzen, hergenommene Figur. Dän. funkelny, Niederl. gloorny.

Funken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Funken von sich geben. Glühendes Eisen funket.

Für, ein Bestimmungswörtchen, welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. * Als ein Umstandswort des Ortes und der Zeit, für fort, weg, in welcher Gestalt es ehedem im Oberdeutschen sehr üblich war, und es zum Theil noch ist. Der regen is furi, ist fort, vorüber, Willer. Furifaren, fortgehen, vorüber gehen, vergehen. Daher sagt man noch jetzt im Oberdeutschen fürdauren, fürwähren u. s. f. für fortdauern, fortwähren. S. Fort, ingleichen Ver, welches gleichfalls aus diesem Redenworte entstanden ist. Hierher gehöret auch das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete für und für, unaufhörlich, immerfort, zu allen Zeiten.

Tewrdank der schweig für und für still, Theuerd. Kap. 81.

Seine

Digitized by Google

Seine Jahre währen für und für, Pſ. 61, 7. Herr Gott, du biſt unſere Zuflucht für und für, Pſ. 90, 1. Für und für bleiben, Eſ. 13, 20; und in vielen andern Stellen mehr.

So wird mein Lob bleiben
Und grünen für und für, Opitz.
Man Saitenſpiel foll lauten für und für,
O Herr, von dir, ebend.

II. Als eine Präpoſition, welche alle Mahl die vierte Endung des Hauptwortes erfordert, und nach dem nunmehr im Hochdeutſchen faſt durchgängig beliebten Gebrauche in folgenden figürlichen Bedeutungen des Vorwortes vor gebraucht wird. Es bezeichnet

1. Dasjenige Verhältniß zweyer Dinge, da das eine anſtatt des andern iſt, und zwar wiederum in folgenden Fällen.

1) Der Art nach, da ein Ding anſtatt des andern iſt, oder deſſen Stelle vertritt, ſo wohl von Perſonen als Sachen. Für jemanden bezahlen, gut ſagen, Bürge werden. Einen andern für ſich predigen laſſen. Für jemanden Rechenſchaft geben. Wir verſorgen für uns und unſere Nachkommen u. ſ. f. Aaron redete für Moſen vor dem Könige Pharao, 2 Moſ. 4, 16. So einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben, 2 Cor. 5, 14. Chriſtus hat ſich ſelbſt für mich dargegeben, Gal. 2, 20. Einen Ducaten für einen Louisd'or nehmen. Ein Wort für das andere ſetzen. Ein r für ein u machen. Dieſe ſelig geprieſene Liebe hat Schmerzen für Freuden, Verachtung für Ehre, Gram für Entzückung geboren, Mosh. So wachſen mir Diſteln für Weitzen, und Dornen für Gerſten, Hiob 31, 40. Und wird Stank für gut Geruch ſeyn, und ein los Band für einen Gurtel, Eſ. 3, 24. Eine für alle Mahl, d. i. Ein Mahl ſo gut als alle Mahl, Ein Mahl anſtatt aller Mahle. Er ſollte ſtudieren, aber er ſpielete dafür. Hierher gehöret vermuthlich auch noch folgende figürliche Art des Ausdruckes. Ich habe es für mich gethan, aus eigenem Antriebe, aus eigener Gewalt, eigenmächtig. Er thut alles für ſich, für ſeinen Kopf. Für ſich beſtehen, ohne weitern innern Zuſatz da ſeyn.

2) Dem Werthe nach, im Handel und Wandel, da es dem Werthe oder dem Preiſe vorgeſetzet wird. Ein Gut für tauſend Thaler kaufen. Ich ſpeiſe wöchentlich für drey Thaler. Für Geld ſchreiben. Zween (zwey) Sperlinge für Einen Pfennig kaufen, Luc. 12, 6. Es ſteht in der Deutſchen Bibel ſtatt für in dieſer Bedeutung beſtändig um gebraucht.

3) Dem Gegenſtande nach, dasjenige Ding zu bezeichnen, zu deſſen Vergeltung und Entſchädigung ein anderes iſt oder ſeyn ſoll. Ich habe zehn Thaler dafür gegeben. Ich bezahle dafür acht Groſchen. Geld für die Waaren, Lohn für die Arbeit bezahlen. Ein Haus für einen Garten eintauſchen. Er verkauft kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen. Ströme von Thränen ſind zu wenig für dieſen Verluſt. Die Freude, welche Aeltern über ihre Kinder empfinden, belohnt ſie für das mühſame Amt der Auferziehung, Gell. Iſt das der Dank für meine Mühe? Ich danke für ihre Wohlthaten. Strafe für ſein Verbrechen leiden. Für etwas büßen müſſen. Was wird mir nun dafür? Eine Abgabe für die Freyheit der Meſſe. Hierher gehöret auch die A. R. Ich kann nichts dafür, bin nicht Schuld daran, habe es nicht verurſachet.

Was kan ich denn für das, was ſelbſt die Liebe thut? Gell.

4) Der vorgegebenen oder verminten Beſchaffenheit nach, ſie mag die wahre ſeyn oder nicht. Können ſie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Wenn wir die Tugend für etwas halten. Er will für ein großes Mann gehalten werden. Das halte ich für ein gutes Zeichen. Ich habe es für Pflicht gehalten, ſie ſo bald als möglich zu ſprechen. Ich will es für Ernſt, für Scherz aufnehmen. Er muß ſichs für die große Ehre ſchätzen. Da ſah ich mich für die Dornige an, als die Dornige. Sich für einen Künſtler, Arzt u. ſ. f. ausgeben. Gott für den Vater und Erhalter aller Dinge erkennen. Die Thoren ſahen ſich für zwey Geſpenſter an. Er ſoll den Sohn der Feindſeligen für den erſten Sohn erkennen, 5 Moſ. 21, 17. Du ſteheſt die Schatten der Leute für Berge an, Richt. 9, 36. Inzleichen mit Redewörtern. Ich halte ihn für weiſe, ehrlich, klug u. ſ. f. Etwas für wahr, für unwahr halten. Man hat ihn des Glückes für unwürdig, weil er es nicht erkrichen will, Gell. Ich halte es ihnen für übel, daß ſie noch ſo mit mir umgehen, ebend. Ich fand es nicht für gut, mich ihm näher zu entdecken. Und findet bald für gut, ebend. Wenn du es für nöthig beſindeſt, ebend. Mir hats der Fuchs für ganz gewiß erzählt, ebend. als eine ganz gewiſſe Sache. Man will für gewiß behaupten, daß u. ſ. f. Ich glaube für gewiß, Opitz. Ich will es für empfangen annehmen, ſo als wenn iches empfangen hätte. Derich will für eigen leben, Heinr. von Sax. G. Surlieb und fürwahr. Hier kann es auch oft ausgelaſſen werden. Ich finde es nicht gut, zu ihm zu gehen. Man will gewiß behaupten. Ja in manchen Fällen wieder die Anwendung des Vorwortes das Ihr bleibenden. Etwas übel nehmen, nicht für übel nehmen. Er hält ſich dazu zu vornehm, nicht für zu vornehm. Hierher gehöret,

5) Auch der Gebrauch, das Vorwort dem unabläuderlichen fragenden Pronomini was beyzufügen, wo für gleichfalls der Beſchaffenheit zur Begleitung dienet. Was für ein Mann iſt das? d. i. welches iſt ſein Stand? welches ſind ſeine Eigenſchaften? Was für ein Geſchrey iſt das? Zu was für einem Zweck? Aus was für einem Lande iſt er? Was für elende Menſchen ſind wir nicht! Was für Vorwürfe werde ich hören müſſen! Du glaubeſt nicht, was für eine nöthige Sache das iſt. Für läßt ſich hier in den meiſten Fällen von dem was trennen. Sie wiſſen nicht, was Feuerſchaften für eine Noth mit dem Gelinde haben, Gell. Was haben ſie mir denn für einen Antrag zu machen? ebend. Was iſt die frechſte Stirn einer unkeuſchen Perſon für ein widriger Anblick! ebend. Was iſt das für eine neue Lehre? Was haſt du für Gründe?

Nie ſey von euch empfunden,
Was dieſe ſchöne Welt
Für Wunder in ſich hält, Weiße.

Im Oberdeutſchen iſt es nicht ſelten, das für auszulaſſen. Was gelück mag doch newr haben der, Theuerd. Kap. 87.

Was Anmuth hat mir deine Red erregt! Opitz.
Was Schein, was Eigenung doch wurde dieſe Zeit
Ihm zeigen, ebend.
Die Nachwelt wird noch ſagen,
Was Luſt er ſich verſagt, was Schmerzen er ertragen,
Haller.

Unter was Schein und Vorwand es auch ſey. Zu was Ende. Welche Eliſpe aber im Hochdeutſchen, ſelbſt in der Dichtkunſt, eine ſchlechte Wirkung thun würde. Die ältere Oberdeutſche Mundart zog dieſes was für gern in waſer zuſammen, welches auch Luther einige Mahl behalten hat. Aus waſer Macht thuſt du das? aus was für Macht. Dieſe Waſer. Die Schweden gebrauchen ihr wad für eben ſo, wie die Deutſchen ihr was für.

2. Den unmittelbaren Gegenſtand einer Handlung oder Wirkung, obgleich wiederum auf verſchiedene Art.

1) Den Gegenſtand der Richtung; freylich nur in einigen Fällen. Sorgen für die Zukunft. Aus Liebe, aus Achtung für dich verſchweige ich es. Ich thue es aus Liebe, aus

freundschaft für dich. Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, deſſen Aſche hier ruht, Geſtu. Sie hat keine Neigung für den Grafen. Ich zittre für dich,

Für Görgen iſt mir gar nicht bange, Gell.
Was ich und was mein Herz für ſie empfinden müſſen, ebend.

2) Den Gegenſtand der Beſtimmung. Futter für das Vieh. Ein Behältniß für Staatsgefangene. Eine Liebe unſerer Herzen, die ſich für einander geſchaffen fühlen, Duſch. Spare deine Kräfte für die Lebendigen. Laß mich dieſe Erzählung für eine beſſere Stunde aufbehalten. Ein Geſchenk für ſeine Freunde. Für wen hat mich das Schickſal beſtimmt? Bin ich nur für dieſe Welt geſchaffen? Daure ich fort, ſo bin ich unendlich glücklich, daß ich auf der Erde für die Ewigkeit gelebt habe, Gell.

3) Den Gegenſtand des Eigenthumes, des Beſitzes; nur in einigen Fällen. Er nahm davon ſo viel er konnte, für ſich. Das behalte ich für mich; welche A. A. aber auch ſtillſchweigend bedeuten kann, das verſchweige ich. Er hat einiges Verwögen für ſich.

4) Den Gegenſtand eines Intereſſe, der durch den Beyſatz näher beſtimmt wird. Das iſt eine für das menſchliche Geſchlecht ſehr wichtige Frage. Das iſt eine Lehre für dich, eine Warnung für mich. Kann dieſes noch eine Beruhigung für dich ſeyn? Eine unangenehme Nachricht für unſer Herz. Sie haben ſie geliebt, nur zu ſehr für ihre Ruhe und Glückſeligkeit geliebt. Die Unſterblichkeit läugnen iſt für das Herz ſo verderblich, als Gott ſelbſt läugnen, Gell. Beſonders,

5) Den Gegenſtand des Nutzens, des Vergnügens, der Sicherheit, des Vortheils, des Dienſtes. Für das Vaterland ſtreiten. Für jemanden bethen. Für etwas ſorgen. Ihr Martyrer für die Ehre der menſchlichen Natur. Ich bin nicht für die Luſtbarkeiten, nehmlich geſinnet. Mein Herz wollte lieber alles für ſich leiden. Eine Perſon, für welche das Blut in mir ſpricht, Gell. Ich arbeite für ihr Glück, ebend. Ihn halt die Ruhe der Nacht nicht ab, für unſere Altern Freude zu ſorgen, Geſtu. Ihr Herz iſt zu ſehr für ihn eingenommen. Ich will alles für dich thun. Er hat vielen Grund für ſich, zu ſeinem Behuf, zu ſeinem Vortheil. Er hat den Ruf eines vernünftigen Mannes für ſich. Ich ſtehe für allen Schaden. Wer bürgt mir dafür? Wer wird wohl für ihre Treue Bürge werden wollen?

So bild du Sylvia nur ſchön für dich allein, Gell.
Ich lebe nur für ihn. Wenn ich weiß, daß ihr Herz für mich fühlt. Wenn wird für mich wieder eine Sonne ſcheinen? Weiße. Ein rechtſchaffenes Herz hat an dem Bewußtſeyn ſeiner Würde ſtarke Beweiſe für die Unſterblichkeit, Gell.

Oft bleibt das Wort weg, und alsdann vertritt die dritte Endung deſſen Stelle. Das Kind iſt mir zu klein. Dem Geſchäfte das er erwählet, ganz zu leben, Gell. Nun wollen wir uns ſelber leben, Kleiſt.

Dir ſchmückt das fromme Mädchen ſich
Bey ihrem Morgenliede, Kaml.
Auch mir erheben ſich Opfre
Von den goldnen Altären, auch mir erhebte der
Tempel, Klopſt.

Hierher gehöret vermuthlich auch der reciprok Gebrauch für ſich ſeyn, für ſich bleiben, für ſich bleiben, allein, außer der Verbindung, außer der Geſellſchaft mit andern. Er will nicht heirathen, ſondern für ſich allein leben. Wer unverträglich iſt, der bleibe doch für ſich. Er lebt ſtille und einſam für ſich. Inzwiſchen für ſich in Gedanken reden, mit ſich ſelbſt reden.

6) Den Gegenſtand des Widerſtandes; für wider. Mittrolli vür ſende not, einer der Schwäz. Dichter. Ein Pflaſter für alle Schaden. Eine Arzeney für das Fieber. Das hilft für Hunger und Durſt, für die Kopfſchmerzen. Alter hilft für Thorheit nicht. So wenig wir für dieſen Kummer noch ein Heilungsmittel haben ausfindig machen können, Weiße. Ich thue es für die lange Weile, d. i. zur Verteribung der langen Weile. Sollte es aber eine wirkende Urſache bedeuten, ſo müßte es vor langer Weile heißen, ſo wie man ſagt, vor Hunger ſterben, vor Freude außer ſich ſeyn, ich möchte vor großer Angſt vergehen. S. Vor.

7) Den Gegenſtand einer entfernten, oder zufälligen Beziehung, für: in Anſehung, in Betrachtung. Er iſt kein Mann für mich, ſchickt ſich nicht für mich, gefällt mir nicht. Der Tokayer iſt nur ein Getränk für große Herren, weil nur die ihn bezahlen können. Er hat ein feines Gefühl für die Ehre. Dein Herz iſt für die Rachgier zu hoch. Das iſt für mich zu theuer, zu ſchwer, zu dunkel u. ſ. f. Das ſchickt ſich nicht für meinen Stand. Das iſt ein Mann für Julchen. Er hat Geſundheit für die ſchwerſte Seereiſe. Ach, gibt es für mich noch einen heitern Himmel und eine ſanfte Luft? Weiße. Ich habe keine Geheimniſſe für dich. Für meine Freunde bin ich jederzeit zu Hauſe. Iſt das eine Aufführung für eine wohl geartene Tochter? Berge und Ströme ſind geringe Sinderniſſe für die Liebe. Die Nächte, wo du deine Augen nicht ſchloſſeſt, waren auch für mich ſchlaflos, Duſch. Das Feuer hauche Plagen für ihn, Kleiſt. Für das gegenwärtige Leben habe ich ſie verloren, aber für die Ewigkeit muß ich ſie retten, Hermes.

Der Weg ſo kurz er war, war für die Schnecke
weit, Lichtw.
Denn dein Entwurf der Liebe
Iſt noch zu ordentlich für die ſo regen Triebe, Gell.

In der poetiſchen Schreibart läßt ſich auch hier das Wort zuweilen verſchweigen, und durch die dritte Endung des Hauptwortes erſetzen. Ihm iſt die Schöpfung erſtorben, Kleiſt. Ihm blüht auf Auen das Unglück, ebend.

3. In vielen Fällen dienet dieſes Wort zur nähern Beſtimmung des Subjectes. Er, für ſeine Perſon, oder für ſein Theil, iſt kein Freund davon. Seine Bagage iſt ſchon abgegangen, aber er, für ſeine Perſon, (was ſeine Perſon betrifft,) wird erſt morgen abreiſen. Ich, für meine Perſon, bin es ſehr wohl zufrieden.

Für mich geſteh ich gern, daß ich es nicht begreife, Hag. An und für ſich betrachtet, d. i. ohne Beziehung auf andere Dinge. Vergnügungen, die an und für ſich erlaubt ſind. Das Tanzen kann an und für ſich unmöglich Sünde ſeyn. Die Liebe, die für ſich ein verzehrendes Feuer iſt. Ingleichen zur nähern Beſtimmung

4. Einer Zeit, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Für jetzt, ſo viel die gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt entſchuldige mich, Gell. Für jetzt gehöret es mir zu, ebend. Jetzt zuſammen gezogen zu ſchreiben, iſt eben ſo widerſinnig, als wenn man fürbreute, fürdießmahl u. ſ. f. ſchreiben wollte. Für dießmahl will ich es die vergeben, tichtiger für dieſes Mahl, oder für dieß Mahl.

O Muſe ſtimme noch für dießmahl meine Lieder,
Eron.

Für heute bin ich geſättiget. Aber, ich gehe für einige Zeit auf das Land, Hermes, anſtatt auf einige Zeit, iſt wider den Sprachgebrauch. Sich für beſtändig an einem Orte aufhalten.

J. Eimer

Digitized by Google

5. Einer Ordnung.

1) Bey Zahlwörtern. Für das erste, oder fürs erste, für das zweyte, für das dritte u. s. f. zum ersten u. s. f. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß u. s. f. 2 Petr. 1, 20. Fürs erste bedeutet oft auch jetzt, gegenwärtig. Betrachten mag ich dich fürs erste nicht, Leff. Womit vorerst nicht zu verwechseln ist, welches vorher, zuvörderst, bedeutet.

2) Bey Hauptwörtern. Manchmahl kann Mann mußeen, einen Mann nach dem andern, und zwar jeden besonders. Eine Sache Stück für Stück durchgehen. Fuß für Fuß. Die Feinde machen uns den Boden Fuß für Fuß, oder Schritt für Schritt streitig. Lassen sie mich Scene für Scene lesen.

Du weißt, daß Tag für Tag, dein alter Vater keife, Rost. Viele gebrauchen hier das Vorwörtchen vor. Du murrest Tag vor Tag, Gottsched. Frisch verbreidigt dieses vor aus dem Grunde, weil es hier eine Bewegung vor sich hin bedeute, nicht aber den Sinn des anstatt habe. Allein aus dem vorigen erhellet, daß für noch weit mehr Behutungen hat als anstatt; und daß es hier vor sich hin bedeute, ist völlig unrichtig. Endlich

6. Gehöret hierher auch diejenige Art des Gebrauches, wo für, nach dem Muster des Latein. pro, in einigen Fällen als eine Art des Schwures gebraucht wird. Ich möchte fürn Genker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Besonders in der N. A. ich höre es für mein Leben gern, d. i. überaus gern. Für mein Leben hätte ich ihn gern kennen mögen, Weiße. Das Schwed. för wird gleichfalls in Schwüren gebraucht.

Anm. Es ist mehrmahls, selbst in den neuesten Zeiten, darüber gestritten worden, ob für und vor wirklich unterschieden sind, und ob sie im Gebrauche unterschieden werden müssen; aber da es auch oft so oft auf beyden Seiten an der nöthigen Sprachkenntniß gefehlet hat, so belohnet es wohl die Mühe, diese Sache noch Ein Mahl zu untersuchen.

So fern das Wesentliche eines Wortes in dessen Abstammung bestehet, sind für und vor nicht wesentlich verschieden. Eines stammet von dem andern ab, so wie auch die antrennbaren Partikeln er — ur — und ver — mit zu ihrer Verwandtschaft gehören. Selbst das Griech. προ, das Latein. pro und prae, bey den ältesten Römern pri, wie aus privignus, prilinus, primus u. s. f. erhellet, sind damit verwandt. Der Unterschied zwischen für und vor rühret ursprünglich von den Mundarten her. Bey den Ulphilas lauten beyde ohne Unterschied faur; die mit der Gothischen Sprache verwandte Oberdeutsche Mundart, welche die dreizen Mittlauter so gern den runden vorzieht, sagte für und für, die Niederdeutsche aber, die ihrer Natur nach den letztern gewogen ist, für und vor.

Da aber die Mundarten durch Wanderungen, Handel und Wandel sehr frühe mit einander, wenigstens gewisser Maßen, vermischet worden, so geschahe es, daß dieses Vorwort, als ein unentbehrliches und sehr oft vorkommendes Wort, in verschiedenen sehr alten Gegenden unter verschiedener Gestalt üblich wurde. Die Römer hatten prae, pro, per und in Zusammensetzungen auch noch pri; bey den ältesten Alemannischen Schriftstellern finden sich fora (vor,) furi (für,) fuori und fure; bey den Angelsachsen for, fyr und fyre; bey den Jsländern firi und fyri; bey den Holländern voor und veur; bey den Niedersachsen for und för. Nur die Schweden und Dänen haben allein für und fore, welches bey ihnen nicht nur für und vor, sondern auch in Zusammensetzungen unser vor vertreten muß.

Es ist also dieses Vorwort wirklich unter den beyden Gestalten vor und für (fora und furi) schon bey den ältesten Oberdeutschen vorhanden gewesen, allein man gebrauchte sie ohne allen Unterschied, so wie es einem jeden einfiel, und in so fern hat Wachter Recht, wenn er behauptet, man treffe von dem Unterschiede der Wörter vor und für bey den alten Schriftstellern keine Spur an. Fora folichem tati, vor solche That, anstatt furi, für, Kero. Gibuntan furi kuninga, ante, anstatt fora, Otfried. Kurifaren, vorüber gehen, ebend. Thara furi, vor das, ante, anstatt fora; Furiberingen, hervor bringen; Gan furi, hervor gehen, ebend. Furineman, vornehmen; Furebringen, vorbringen; Ih kume fure dih, vor dich, Notker. Fuori inan, vor ihm, der übersetzer Tatians. Und so in tausend andern Stellen mehr. Eben so wenig unterscheiden die Angelsachsen ihr for und fyr, die Holländer ihr voor und veur, und die Niedersachsen ihr for und för; und noch jetzt weiß der große Haufe so wohl der Ober- als Niederdeutschen von keinem Unterschiede, nur mit der Abänderung, daß jene sich häufiger des für, diese aber mehr des för bedienen.

Da aber dieses Vorwort nach und nach sehr viele, zum Theil einander widersprechende Bedeutungen bekam, so mußte es nothwendig allerley Zweydeutigkeiten und Dunkelheiten verursachen. Man merkte solches gar bald, und fing daher schon früh an, die Wörter fort, er, ur, und ver, davon abzusondern; denn alle diese Begriffe mußte das furi oder für bey den Oberdeutschen ausdrucken, und zum Theil hat es diese Pflicht noch. S. For, Fur I. Nur die beyden benzigen Wörterbücher für und vor bleiben lange vermischt, so groß auch die Zweydeutigkeit ist, die diese Vermischung in manchen Fällen machen muß. Herr ging vor Hansen zum Galgen, ist ganz etwas anders, als für Hansen; einen für sich predigen lassen, ganz etwas anders, als vor sich, und so in tausend Fällen mehr. Man muß indessen diese Zweydeutigkeiten nicht für so wichtig halten haben; denn es ist gewiß, daß man vor Luthers Zeiten keinen Schriftsteller aufweisen kann, der beyde Vorwörter beständig und mit Bewußtseyn unterschieden hätte. Die Oberdeutschen gebrauchten beständig ihr für, und es geschahe nur selten, daß ihnen Ein Mahl das mehr Niederdeutsche vor entwischte, und die Niederdeutschen hinwieder sich gar sehr, sich an dem Oberdeutschen für zu vergreifen.

Fast scheinet es, daß schon Luther an einen beständigen Unterschied beyder Wörter gedacht habe; aber er blieb sich doch nicht immer gleich. In den heutigen Ausgaben der Deutschen Bibel werden beyde Vorwörter in vielen Stellen sehr richtig, aber in fast eben so vielen fast gar nicht unterschieden. Z. B. Jeziede vor der Furcht haben, Hiob 21, 9, für Furcht, anstatt der Furcht; für Furcht wegziehen, Esr. 31, 9, vor Furcht; für Furcht scheyen, erschrecken, Matth. 14, 26, Kap. 28, 4; aus Furcht für den Juden, Joh. 19, 38; es ist keine Furcht Gottes für ihren Augen, Röm. 3, 18, vor ihren Augen; für das Gebeth die Ohren zuklopfen, Klagel. 3, 8, vor dem Gebethe u. s. f. Doch da ich die letzte bey seinem Leben heraus gekommene Ausgabe jetzt nicht bey der Hand habe, so will ich nicht entscheiden, ob solches auf seine Rechnung, oder auf die Rechnung seiner spätern Herausgeber zu schreiben ist. Gegen das Ende des sechzehenten Jahrhunderts ward dieser Unterschied beliebter und allgemeiner. „Bey guten Authoren,“ sagt Joh. Rud. Sattler in seiner Orthographey und Phraseology von 1607, „die noch vor wenig Jahren im Truck außgegangen, wirdt gefunden; das dieser Unterschied zwischen dem für und vor gehalten worden: für haben sie gebraucht anstatt des Lateinischen „pro, als für einen schreiben; sodann das vor anstatt des Lateinischen ante, als: er ist vor ihm allhier gewesen, vorgehn, „vormahls“ u. s. f. Die Hochdeutschen, d. i. die Meißner, denen das vor aus ihrem gemeinen Sprachgebrauche, das für aber aus Oberdeutschen Schriften geläufig war, haben zu diesem Un-

terſchiede das meiſte beygetragen, der nachmahls durch die fruchtbringende Geſellſchaft gewiſſer Maßen zu einem Geſetze gemacht wurde.

Da man zugleich darauf fiel, den Unterſchied zwiſchen beyden Wörtern durch das Lateiu. pro, peae, und ante zu beſtimmen, ſo verurſachte ſolches lange Zeit viele Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten. Dieſe Lateiniſchen Vorwörter waren in Rom, ſelbſt zu deſſen blühendſten Zeiten, eben ſo unbeſtimmt und ſchwankend, als vor und für im 16ten Jahrhunderte. Man ſagte pro tribunali, pro concione, pro luggeſtu, pro pedibus abjicere, pro oppido, pro vallo, pro caſtris legiones conſtituere, prae patre ſuo beatus, nomen ejus prae meo citatur u. ſ. f. wo ein Deutſcher das für ſehr unrichtig anbringen würde. Die Regel, für da zu ſetzen, wo man auch anſtatt gebrauchen kann, geſchöpfte die Sache auch nicht, und man iſt erſt nach und nach durch eine ſklaviſchgeiende Übereinkunft dahin gekommen, das für in den oben von mir angezeigten Fällen zu gebrauchen; ein Vertrag, der wenigſtens alle Schriftſteller von Geſchmack und Kenntniß verbinden muß, wenn gleich der große Haufe ſich dadurch nicht Feſſeln anlegen laſſen will.

Etwas ſtreitiger ſind zum Theil noch die mit vor und für zuſammen geſetzten Wörter. Da es ſchwer iſt, ſich in den gehörigen Gränzen zu halten, wenn man Ein Mahl angefangen hat, zu reformiren, ſo wollte man auch hier alle Wörter mit für geſchrieben wiſſen, in denen man nur einigen Schein von der Bedeutung des anſtatt ſahe oder zu ſehen glaubte. Man ſchrieb alſo nach dem Muſter der Oberdeutſchen Fürbild, Fürentheiten, Fürſchrift, Fürgange, fürhaben, fürhalten, Furſag, Furſchlag, fürſehen, Fürloege, fürwerfen, Fürwig, Fürſehung u. ſ. f. welche die Hochdeutſchen bisher beſtändig mit vor zuſammen geſetzet hatten. Allein, man ging hierin offenbar zu weit. In vielen dieſer Wörter hat das Vorwort unläugbare die Bedeutung des vor, wie bey jedem Worte insbeſondere an ſeinem Orte gezeiget werden ſoll. In andern, wo es wirklich die Bedeutung des heutigen für hat, ſcheinet es, einige wenige Fälle ausgenommen, doch nicht nöthig zu ſeyn, das vor, dem gemeinſten Gebrauche zuwider, mit für zu vertauſchen. In der Theilung der Begriffe hat vor die eigentlichen, für aber einige ſeiner figürlichen Bedeutungen erhalten. Wenn nun ein zuſammen geſetztes Wort dieſer Art beyde Bedeutungen hat oder haben kann, muß ich es denn beſtweyen auf zweyerley Art ſchreiben? Zum Beyſpiele Vorſorge bedeutet eine Sorge, die aus Klugheit zum voraus geſchiehet, und da hat es ohne Widerrede vor; aber es bedeutet auch eine Sorge für oder zum Beſten eines andern Dinges. Soll ich es um dieſer figürlichen Bedeutung willen Fürſorge ſchreiben? Ich glaube, eben ſo wenig, als es in andern Fällen erlaubt iſt, die figürliche Bedeutung von der eigentlichen durch die Schreibart zu unterſcheiden; zumahl da ſolche Zweydeutigkeit, welche den Unterſchied des für und vor nothwendig machten, hier nicht zu befürchten ſind. Ein mehreres wird bey einem jeden hierher gehörigen Worte ſelbſt vorkommen. Hier will ich nur noch bemerken, daß man diejenigen Wörter, die man nicht in Für — findet, in Vor — zu ſuchen habe.

* Fürbáß, ein Oberdeutſches im Hochdeutſchen völlig veraltetes Nebenwort, für beſſer fort, weiter fort, von für, ſo fern es ſo dem auch ſoet bedeutete. Es wurde gebraucht, 1) von dem Orte. (a) Für weiter fort, vorwärts; in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Fürbas gehen, Matth. 4, 21. Sich fürbas wenden, 1 Sam. 10, 3. (b) Für anderwärts, an einem andern Orte. Schwabenſp. Tit. 125. 2) Von der Zeit, länger, weiter hin, in Streyfers altem Gedichte, und noch itzo in der Schweizeriſchen Mundart. Niederſ. vorbot.

* Der Fürbiether, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Oberdeutſchen übliche Benennung des vonehmſten Gerichtsdieners, der die Partieyen vor Gericht biethet oder ladet; der Gerichtsfrohn. Ein Hochdeutſcher müßte Vorbiether ſagen. Eben daſelbſt iſt auch Fürbiethen für laden, citiren, und das Fürbott oder die Fürbiethung für Citation üblich.

Furbild, S. Vorbild.

Die Fürbitte, plur. die — n, eine Bitte, welche man für einen andern, oder zu deſſen Beſten einlegt. Eine Fürbitte für jemanden bey einem andern einlegen. Fürbitte thun für alle Menſchen, 1 Tim. 2, 1, d. i. für ſie bethen. Da dieſes Wort in keiner andern Bedeutung als der Vorworte für üblich iſt, ſo ſchreibt man es billig auch mit dieſem Vorworte, ungeachtet es in gemeinen Leben der Hochdeutſchen oft gemeg Vorbitte lautet.

Der Fürbitter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämm. die Fürbitterinn, plur. die — en, der oder die für einen andern bittet, oder bethet.

Die Furche, plur. die — n, die vermittelſt der Pflugſchar gezogene Vertiefung in die Erde. 1) Eigentlich, ſo wohl die auf dem Acker neben einander gezogenen Vertiefungen, welche eigentlich das Pflügen ausmachen, als auch die Vertiefung zwiſchen zwey Ackerbeeten, welche auch eine Gegnfurche, eine Waſſerfurche, weil ſie zugleich zur Ableitung der Waſſers dienet, im Beandenburg. Scheidfahee, im Schleßwig. Scheidungsfurchen und grüne Furchen, und im Oberdeutſchen der Strang genannt wird. Furchen ziehen, machen. Solchee Rath grünte auf allen Furchen im Felde wie Galle, Hof. 10, 4. 2) Figürlich, längliche Vertiefungen, Striemen, Runzeln. Achtzig Jahre eines glücklichen Lebens hatten nur ſchwache Furchen auf ſeiner breiten Stirn gezogen, Wiel.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Notker Furche, im Angelſächſ. Furh, im Engl. Furow, im Holländ. Voore, im Schwed. For, Fora, im Lat. Porca und Porus, im Dän. abre Jurre. In den Niederſ. Mundarten, die den harten Hauchlaut gern vermeiden, lauter es Fahee, Fuhre, Fore. Es ſtammt von fahren her, ſo fern es ehedem ziehen, pflügen bedeutete. Im Angelſ. iſt fyrian und im Lat. forare pflügen. Die von dem Pfluge aufgehäufte Erde neben dieſer Vertiefung heißt bey einigen gleichfalls die Furche, bey andern die Erdfurche, im Meſſenburg. ein Balken, im Brem. der Remel, im Oberd. der Furchenrain.

Furchen, verb. reg. act. Furchen ziehen, machen. Auch figürlich, Runzeln machen, verurſachen.

Und Raufbold furchte ſchon
Mit Runzeln ſeine Stirn, die Tod und Schrecken
drohn, Zachar.

Wie hat der Gram ſein Angeſicht gefurcht! Weiße.

Das Furcheneis, des — es, plur. car. in der Landwirthſchaft, Eis, welches ſich bey den Nachtfröſten im Frühlinge in den Furchen anſetzet.

Der Furchenrain, des — es, plur. die — e, S. Furche Anm.

Furchenweiſe, adv. in Geſtalt der Furchen.

Der Furchgenoß, des — ſen, plur. die — ſen, derjenige, deſſen Acker an des andern Acker anſtößet, deſſen Acker nur durch eine Furche von dem ſeinigen unterſchieden iſt; der Furchnachbar.

Die Furcht, plur. car. die Unluſt über ein bevorſtehendes Übel, es mag nun wirklich, oder nur in der Einbildung bevorſtehen. 1) Eigentlich, beſonders über ein bevorſtehendes phyſiſches Übel. Furcht haben, empfinden. Einem Furcht machen; im gemeinen Leben, ihm eine Furcht einjagen. Jemanden in Furcht ſetzen. In Furcht gerathen. Vor Furcht zittern. Wegen einer Sache in Furcht ſeyn oder ſtehen. Etwas aus Furcht thun.

Digitized by Google

thum. Einem die Furcht benehmen. Es kam ihn eine Furcht an. Voller Furcht seyn. Die Sache, welche als ein Übel angesehen wird, oder die wirkende Ursache desselben ist, bekommt das Vorwort vor. Die Furcht vor Gespenstern, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor dem Tode. Im Oberdeutschen stehet sie mit Auslassung des Vorworts auch in der zweyten Endung. Die Furcht des Todes, Ps. 55, 5; Ebr. 2, 15. Die Furcht Gottes kam über alle Heiden, 1 Chron. 15, 17. Wenn Furcht die Unlust über den möglichen Verlust eines erwarteten Guten ist, so wird sie der Hoffnung entgegen gesetzt. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Oft begreifet man durch den Ausdruck Furcht die Furcht vor Gespenstern. Er weiß von keiner Furcht. Ohne Furcht im Finstern gehen.

2) Figürlich, die Verschuldete andere nicht zu beleidigen, Ehrfurcht. Furcht dem die Furcht gebühret, Röm. 13, 7. Mit Furcht zur Verantwortung bereit seyn, 1 Petr. 3, 16. Ein Mensch der weder Furcht noch Scheu hat. Die kindliche Furcht, wenn sie aus Liebe herrühret. Die knechtische Furcht, wenn sie bloß Furcht vor der Strafe ist. In engerm Verstande ist in der Deutschen Bibel und der Gottesgelehrsamkeit, die Furcht vor Gott, oder nach der Oberdeutschen von Luthern beybehaltenen Mundart, die Furcht Gottes, Gottesfurcht, die Sorgfalt, alle Beleidigungen Gottes in seinem Thun und Lassen zu vermeiden, da denn dieses Wort oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst ausdruckt. In der Furcht Gottes wandeln, Apostelg. 9, 31. Die Furcht des Herren ist der Weisheit Anfang, Ps. 111, 10.

Anm. Furcht, bey dem Ulphilas Faurht, bey dem Kero und Otfried Foraht, bey dem Notker Forht, im Isidor Forahta, im Angels. Ferht, Firhto, im Riederl. mit der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r, Frucht, Engl. Fright, Holländ. Vrucht, Dän. Jeygt. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Bofahren und Gefahr. Im Schwedisk bedeutet Fara und im Engl. Fear noch jetzt Furcht. Auch das Lat. Pavor und vereri, das Ital. Paura, das Franz. Peur, und Griech. φοβος, Schauer, Schrecken, und φοβεομαι oder φοβεω Schauer empfinden, sind genau damit verwandt; daher Furcht nicht von vor und achten hergekommen kann, wie sich manche wegen der alten gedehnten Schreibart Foraht eingebildet haben. Es bedeutete ursprünglich denjenigen hohen Grad der Furcht, welcher sich durch einen Schauer und durch Zittern an den Tag leget, daher Otfried forahtan noch für zittern gebraucht. Der Plural, der im Oberdeutschen wenigstens in der zweyten und dritten Endung nicht ungewöhnlich ist, ist im Hochdeutschen unbekannt.

Wer dich in Frieden schaut, ist aller Furchten frey, Opitz.

Erlöse dieses Land von Furchten und Beschwer, ebend.

Furchbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig Furcht zu erwecken, Furcht einzuflößen. Ein furchtbares Kriegesheer. Ein furchtbares Gewitter. Carl der Zwölfte war seinen Feinden furchtbar. S. Fürchterlich.

Die Furchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie furchtbar ist.

Fürchten, verb. reg. act. Furcht empfinden. 1. In der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, eigentlich vor Furcht zittern, aber in weiterer Bedeutung auch von geringern Graden dieser Empfindung, und zwar mit der vierten Endung der gefürchteten Sache. Ich fürchte (fürchtete) das Volk und gesprochte ihrer Stimme, 5 Sam. 15, 24. Der so aller Ehre ist, wird keines Person fürchten, Weish. 6, 8. Fürchte den Tod nicht, Sir. 41, 5. Nur der fürchtet die Verachtung, der heimlich empfindet, daß er sie verdienet, Hermes. Entschlossen, Bedrückungen zu ertragen, die er vermuthen konnte, aber nicht zu fürchten schien, Sonnenf. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthiget ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Gell. Meinen Theim fürchte ich mehr als meine Mutter. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Ein Kind fürchten machen, nicht zu fürchten.

Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, mit der vierten Endung der Person, sich fürchten. Er fürchtet sich außerordentlich. Ich fürchte mich, zu ihm zu gehen, hier zu bleiben u. s. f. Die Sache, welche der Gegenstand der Furcht ist, bekommt das Vorwort vor mit der dritten Endung. Sich vor dem Tode, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor einem Menschen fürchten. Was im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, für sich vor Gespenstern fürchten. Er fürchtet sich nicht. Sich des Lebens fürchten, Jos. 9, 24, wegen seines Lebens in Furcht stehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich; doch sagt man im gemeinen Leben, sich der Sünde fürchten, sich schemen selbige zu begehen. Wenn ihr euch der Sünde nicht schemet, so solltet ihr euch der Schande fürchten, Hermes.

2. Figürlich. 1) Sich fürchten, jemanden zu beleidigen, Ehrfurcht vor ihm empfinden, wo es besonders von der Ehrfurcht vor Gott, in Gestalt eines Actioi mit der vierten Endung des Hauptwortes gebraucht wird, und so wie Furcht oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst in sich begreift. Da die Kinder Israel wider den Herren sündigten — und andere Götter fürchteten, 2 Kön. 17, 7. Zurchtet keine andere Götter und bethet sie nicht an, V. 35, 37. Im Hochdeutschen gebraucht man es nach dem Muster der Deutschen Bibel nur von der Ehrfurcht gegen den wahren Gott, und von der aus Liebe herrührenden Scheu, ihn zu beleidigen. Gote fürchten, den Herrn fürchten, des Herren Nahmen fürchten, sind Ausdrücke, welche in diesem Verstande künftig in der Bibel vorkommen. 2) Sich in Übel mit Furcht als möglich vorstellen, sie befürchten. Was der Gottlose furchtet, das wird ihm begegnen, Sprichw. 10, 24. Noch mehr absolute. Ich fürchte, daß wir verschiedene Meinungen haben werden, Gell. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, ebend. Auch mit Auslassung des daß und vermittelst des Conjunctivi. Ich fürchte sehr, er werde nicht kommen. Ich fürchte, er möchte es erfahren. Zweifeln auch mit dem Indicative. Ich fürchte, man irre sich nicht. Sehr unnöthig ist es, nach dem Muster der Lateiner noch ein nicht einzuschalten. Sie fürchtet noch, daß nicht ihr Vater hinter die Sache komme, Gottsch. für, daß ihr Vater hinter die Sache kommen möchte.

Ich fürchte Achar, daß meine Schwäche nicht,
Wenn ich sie spreche: will, aus jeder Sylbe spricht, Schleg.

Das Hauptwort die Fürchtung ist nicht üblich, obgleich befürchten dasselbe leidet.

Anm. Fürchten, bey dem Ulphilas faurhtan, bey dem Otfried forahten, im Niederschs. mit Versetzung des r fruchten, Angels. frihtan, Holländ. vruchten, Dän. frygte, Schwed. frukta. S. Furcht. Im Oberdeutschen gehet es irregulär; Imperf. ich furchte oder forchte, Mittelw. gefurchten; welche Form mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich hörte deine Stimme und furchte mich, 1 Mos. 3, 10. In eben dieser Mundart wird das Reciprocum sich fürchten auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Wieo ich mit furhte, Notk. Daß ich mir vörcht, Theuerd. Kap. 52.

Fürchterlich, — er, — ste, adj. et adv. fähig einen hohen Grad der Furcht, Schrecken zu erwecken. Ein fürchterliches Geschrey. Ein fürchterlicher Ort. Hier ist es mir zu fürchterlich. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfen sie?

Digitized by Google

ſtet. Er ſahe ſehr fürchterlich aus. Da fürchterlich in vielen Fällen von ſolchen Dingen gebraucht wird, welche eigentlich Schrecken einflößen, ſo braucht es mehr aus als furchtbar, und iſt alsdann der erſten urſprünglichen Bedeutung der Wörter Furcht und fürchten getreuer geblieben. Romanjow hat ſich den Türken furchtbar gemacht, aber wohl nicht fürchterlich.

Anm. Ehedem lautete dieſes Wort nur furchtlich, bey dem Kero forahtlih, in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vorhlih. Wie das er hinein gekommen, welches ſich auch in leſerlich, lächerlich u. ſ. f. eingeſchlichen hat, iſt noch nicht ganz deutlich. S. Lich.

Furchtlos, — er, — eſte, adj. et adv. der Furcht beraubt, ohne Furcht. Daher die Furchtloſigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man furchtlos iſt.

Furchtſam, — er, — ſte, adj. et adv. geneigt, ſich leicht zu fürchten. Der Haſe iſt ein furchtſames Thier. Furchtſame Soldaten. Ein furchtſamer Redner. Auch fürchtlich. Der ſchlanken Espen furchtſam Laub, Kleiſt.

Anm. Ehedem bedeutete dieſes Wort auch furchtbar, fürchterlich. So kommt vorhſam noch in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vor, und in dem 1472 gedruckten Buche Belial bedeutet ein forchtſamer Ritter einen furchtbaren, tapfern Ritter.

Die Furchtſamkeit, plur. inuſ. die Neigung zur Furcht, wodurch ſie von der Furcht ſelbſt hinlänglich unterſchieden iſt.

Fürdauern, S. Fortdauern.

Fürder, S. Förder.

Fürderlich, S. Förderlich.

Furgang, S. Vorgang.

Die Furie, (dreyſylbig) plur. die — n, aus dem Lat. Furia, in der Götterlehre der Griechen und Römer, ſchreckliche Halbgöttinnen der Hölle, welche die Seelen der Verdammten peinigen. Dieß verzerrete ihr Geſichte bis zur Ähnlichkeit einer Furie. Figürlich. 1) Eine im höchſten Grade erzürnte oder böshafte Perſon. Sie iſt eine Furie. 2) Muth. Er hat es in der Furie gethan. Endlich trieb eine Unterredung die Furien meiner Bruſt auf das höchſte, v. Brawe. 3) Ein nackter Wurm ohne Glieder, deſſen Körper, wie ein Faden geſtaltet iſt, und daher auch der Fadenwurm heißt; S. dieſes Wort. Er fällt in Indien mit dem Regen auf die Haut und verurſacht ſehr heftige Schmerzen. 4) Eine Art Indianiſchen oder Chineſiſchen Taffees oder Atlaſſes, welcher ſehr abentheuerliche und ungewöhnliche Figuren hat, aber in Europa mit ſchönern und regelmäßigern Figuren nachgemacht wird.

Der Furier, (zweyſylbig) des — s, plur. die — e. 1) An Höfen, ein Bedienter, der die Befehle des Hofmarſchalles ausrichtet, für die Verſorgung der ankommenden Gäſte ſorget, und wo kein Futter-Marſchall vorhanden iſt, auch das Futter für den Marſtall anzuſchaffen hat. Er wird zum Unterſchiede von dem folgenden auch Hoffurier genannt. Beſorget er nur die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reiſen, ſo wird er Kammer-oder Reiſefurier genannt. 2) Bey dem Soldatenweſen, ein Unteroffizier, der für die Compagnie das Commiß-Brot empfängt, und daſſelbe austheilet, auch für das Quartier der gemeinen Soldaten ſorget.

Anm. Dieſes Wort iſt zunächſt aus dem Ital. Foriere und Franz. Fourrier entlehnet, welches aber mit dem mittlern Lat. Foderarius, aus dem Deutſchen Futter, Niederſ. Föder, Foer herſtammet. Fuhre, Fuora, Vuora war auch im Oberd. Fuzer, wie in Freſchens Wörterbuche und Schilters Gloſſ. erwieſen wird. S. Futter. Es iſt eben ſo unnöthig, in dieſem Worte das Franz. ou anzudrucken, als noch ein unnützes er anzuhängen, Furierer.

Der Furierſchütz, des — en, plur. die — en, bey dem Deutſchen Kriegeweſen, gemeine Soldaten, welche dem Furier bey der Verwaltung ſeines Dienſtes im Felde Hülfe leiſten.

Der Furierzettel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Kaiſerwahlen, die Liſte ihres Gefolges, welche die churfürſtlichen Geſandten dem Erbmarſchallamte überſchicken, damit der Reichsfourier die gehörigen Quartiere für ſie beſorgen könne.

Furjegt, S. Fur II. 4.

Die Furkel, plur. die — n, S. Forke.

Fürlieb, adv. welches nur im gemeinen Leben in der R. A. mit etwas fürlieb nehmen, üblich iſt, damit zufrieden ſeyn, es in Ermangelung eines mehrern oder beſſern ſich gefallen laſſen. Ich will mit tauſend Thalern fürlieb nehmen. Für bezeichnet hier die vorgegebene Beſchaffenheit, ſo wie man auch ſagt etwas für empfangen annehmen; daher man dieſes Wort nicht richtig vorlieb ſchreibt. S. Für II. 1. 4). Lieb iſt ohne Zweifel das Nebenwort, welches angenehm bedeutet. Indeſſen kann es auch das alte Oberdeutſche Hauptwort Lieb für Liebe ſeyn, etwas als eine Liebe annehmen.

Der Fürmeiſter, S. Vormeiſter.

Das Furnier, des — s, plur. die — e, bey den Tiſchlern, dünne Blätter von allerley ſchönem Holze, womit ſie ihre künſtlichen Arbeiten auszulegen pflegen. Dieſer Furnieren, verb. reg. act, mit ſolchen Blättern auslegen. Furnierte Arbeit. Der Furnierhobel, der dazu gebraucht wird. Aus dem Franz. fournir, Ital. fornire. Das Franz. ou im Deutſchen auszuſprechen, iſt auch hier unnöthig.

Die Fürſchrift, Fürſehen, Fürſehung, Fürſicht, Fürſorge, S. in Vor.

Die Fürſprache, plur. die — n. 1) Die Handlung, da man für einen andern, in ſeinem Namen ſpricht, in welchem Verſtande es beſonders im Oberdeutſchen von der Verrichtung eines Sachwalters oder Advocaten üblich iſt. 2) Die Handlung, da man für einen andern, d. i. zu ſeinem Beſten ſpricht, eine Fürbitte, Empfehlung, der Fürſpruch. Fürſprache thun. Eine Fürſprache für jemanden einlegen. Da dieſes Wort nur in den jetzt gedachten beyden Bedeutungen üblich iſt, ſo ſcheinet Fürſprache hier richtiger zu ſeyn, als Vorſprache.

Der Fürſprecher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Fürſprecherinn, plur. die — en, der oder die für einen andern ſpricht. 1) In deſſen Namen, der deſſen Sache vor Gericht oder vor einem Höhern vertheidiget; in welchem Verſtande es im Oberdeutſchen für einen Sachwalter, Advocaten, ingleichen für einen Syndicum üblich iſt, wo es auch wohl der Fürſprech lautet. Im Schwabenſpiegel handelt das 69ſte Kap. von den Vorſprechen, welche in dem Kapitel ſelbſt Fürſprechen genannt, und von den Ratgeben Kap. 70. unterſchieden werden. In Augsburg ſind die Fürſprecher gewiſſe obrigkeitliche Perſonen, welche die Stadt in Reichsſachen vertreten, und ſich ſchon von dem zehenten Jahrhunderte an finden ſollen. 1 Joh. 2, 1 wird Chriſtus ein Fürſprecher bey dem Vater genannt. 2) Zu deſſen Beſten. Eine beſſere Fürſprecherinn hätten ſie nicht finden können, Gell.

Anm. Bey dem Notker lautet dieſes Wort forſprechen, der auch das noch im Oberd. übliche Zeitwort forſprechen, fürſprechen, hat. S. das vorige.

Der Fürſpruch, des — es, plur. inuſ. wie Fürſprache, beſonders in der zweyten Bedeutung. Ich verlaſſe mich auf ihren Fürſpruch, Gell. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt

vorspruch der Eingang einer Predigt, die Vorrede, und alsdann hat es billig das vor. S. Fürsprache.

Der Fürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Fürstinn, plur. die — en. 1) Der Erste und Vornehmste seiner Nation, seiner Provinz oder seines Staates, ein regierender Herr, ohne Rücksicht auf dessen anderweitige Unterscheidungswörter. In diesem Verstande sind Kaiser, Könige, Herzoge u. s. f. Fürsten. Auch Fürsten (gekrönte Häupter, regierende Herren) haben Gesetze, die sie nicht überschreiten dürfen. In der Deutschen Bibel werden Abraham und Hiob Fürsten genannt, weil sie unabhängige Häupter zahlreicher Familien und vieler dazu gehörigen Knechte waren. Eben daselbst heißt Christus der Fürst des Lebens, der Fürst des Friedens u. s. f. der Teufel aber ein Fürst der Welt, ein Fürst der in der Luft herrschet. In etwas uneigentlicher Bedeutung werden auch die vornehmsten Bedienten eines mächtigen Königes in der Bibel Fürsten genannt, wie 1 Mos. 45, 8 von dem Joseph, und Dan. 2, 48 von dem Daniel geschiehet. 2) Im Deutschen Reiche bezeichnete dieses Wort, als ein allgemeiner Ausdruck, ehedem gleichfalls die ersten und vornehmsten unter den Deutschen Ständen, von dem Kaiser an bis auf die Grafen und Dynasten. S. Fürstenrath, welches noch zum Theil in dieser weitern Bedeutung üblich ist, nur daß die Churfürsten hier nicht mit begriffen werden. Jetzt wird es nur noch mit Ausschließung der Grafen und Herren gebraucht. Ein geistlicher Fürst, ein weltlicher Fürst. 3) In engerm Verstande ist es eine Benennung desjenigen hohen Adels, der zwischen den Churfürsten und Grafen mitten inne stehet, und die Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, einige Burggrafen, einige vornehme mit der fürstlichen Würde versehene Geistliche, und die Fürsten im engsten Verstande begreifet. 4) Zu den letztern oder den Fürsten im engsten Verstande, gehören nicht nur die gefürsteten Grafen, Aebte und Prälaten, sondern auch diejenigen Geschlechter von hohem Adel, welche von den Kaisern in den neuern Zeiten mit der fürstlichen Würde bekleidet worden; dagegen die ältern fürstlichen Häuser sich lieber Herzoge nennen lassen.

Anm. Fürst, bey dem Wilkeram Vorst, bey dem Ottfried Furitla, im Niederd. Forste und Forste, im Schwed. Förste, im Dän. Fyrste, ist der Superlat. von fur, so fern es nach der Oberdeutschen Mundart so viel als vor ist, und bezeichnet das vorderste oder erste in seiner Art. Furistun ilunga, in höchster Eile, Kero. Thes furisto Kuuarto, der oberste Priester, Ottfried. Im Engl. bedeutet first, und im Schwed. forst, noch der erste, und es scheinet, daß auch das Griech. πρωτος der beste, eigentlich das erste in seiner Art bedeute. Im vierzehnten Capitel des 1 B. wird ebenfalls Princeps und Fürst durch einen vordersten erkläret, und zugleich, obgleich nicht ganz richtig, hinzu gesetzet, daß er diese Benennung um deswillen habe, weil er der vorderste an dem Kaiser und Reiche empfähret, und nicht bloß ein Afterlehensmann ist. Auf eben die Art wird ein Fürst bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern auch Herosto genannt, von her, eher, gleichsam der Erste, Princeps. Das ist wird in Fürst und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen bey den Hoch- und Oberdeutschen mit einem unangenehmen sch ausgesprochen, als wenn es Fürscht lautete, welche Aussprache auch in Bürste, dürstig, gaelig, Wurst u. s. f. eingeführet ist.

Fürsten, verb. reg. act. in den Fürstenstand erheben, von welchem aber und das Particip. gefürstet üblich ist. Ein gefürsteter Graf, gefürstete Prälat, gefürstete Abt, ein Graf, Prälat oder Abt, der mit der fürstlichen Würde bekleidet ist, fürstlichen Rang hat. Eine gefürstete Grafschaft, eine Grafschaft, welche den Titel eines Fürstenthums erhalten hat.

Die Fürstenbank, plur. die — bänke, auf den Reichs- und Kreisversammlungen, der Sitz der Fürsten in der engern Bedeutung dieses Wortes, und ihre Abgeordneten und Gesandten selbst. S. Fürst 3.

Der Fürstenbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemand zum Fürsten erhoben wird.

Der Fürstenhut, des — es, plur. die — hüte, ein mit Hermelin aufgeschlagener Hut, der ehedem ein Unterscheidungszeichen der fürstlichen Würde war, aber jetzt nur noch zuweilen bey feyerlichen Gelegenheiten und in den Wappen gebraucht wird.

Die Fürstenkrone, plur. die — n, eine besondere Art der Kronen, welche Fürsten, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, über ihren Wappen zu führen pflegen.

Fürstenmäßig, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, der fürstlichen Würde anständig; ingleichen einem Fürsten an Würde gleich.

Der Fürstenrath, des — es, plur. inus. auf dem Reichstage zu Regensburg, die Fürsten und ihre Gesandten, als ein Ganzes betrachtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, so daß alle Reichsstände außer den Churfürsten und Reichsstädten, folglich auch die Grafen und ungefürsteten Prälaten mit dahin gehören; das fürstliche Collegium. In Fürstenrathe ist beschlossen worden u. s. f. S. Fürst 2.

Das Fürstenrecht, des — es, plur. inus. in dem Deutschen Staatsrechte, 1) das Recht dieser Sachen zu urtheilen, welche einen Fürsten in der zweyten Bedeutung Leib, Ehre oder Lehnschaft betreffen, und welches, was die Lehen betrifft, der Reichshofrath, was aber Ehre und Lehen anlanget, der Kaiser mit Zuziehung der Fürstenstandes besitzet. 2) Das Recht der Reichsfürsten, sich in Sachen, welche ihre Ehre und Leben betreffen, von niemanden als dem Kaiser und ihres Gleichen richten zu lassen.

Der Fürstenruf, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, Stücke, welche bey der Parforce-Jagd gebiasen werden, den Herrschaften dadurch die Richtung der Jagd zu bezeichnen. S. Ruf.

Die Fürstenschnepfe, S. Feldschnepfe.

Die Fürstenschule, plur. die — n, eine von einem Landesfürsten zum Nutzen seiner Landeskinder gestiftete Schule, Gymnasium illustre. In diesem Verstande sind besonders die drey Chursächsischen Gymnasia zu Meißen, Pforte und Grimme unter dem Nahmen der Fürstenschulen bekannt.

Der Fürstenstand, des — es, plur. inus. 1) Der Stand, d. i. die Würde eines Fürsten, in allen vier Bedeutungen dieses Wortes, besonders aber in der vierten. In den Fürstenstand erhoben werden. 2) Die sämmtlichen Fürsten eines Reiches oder Kreises als ein Ganzes betrachtet, in der 3ten und 4ten Bedeutung des Wortes Fürst.

Der Fürstentag, des — es, plur. die — e, die Zusammenkunft der Fürsten eines Reiches oder einer Provinz, dergleichen Fürstentage so wohl in dem Deutschen Staatsrechte, als auch in Schriften bekannt sind. Einen Fürstentag ausschreiben, halten. S. Tag.

Das Fürstenthum, des — es, plur. die — thümer. 1. Die Gewalt und Würde eines Fürsten, so fern dieses Wort in der allgemeinsten Bedeutung, den Fürsten und Obersten eines Staatsleyers bezeichnet. In dieser verallteten Bedeutung wird es Epist. Jud. 6 von dem Zustande der Engel gebraucht. Eben so ungewöhnlich ist der Gebrauch der Deutschen Bibel, die Engel selbst Fürstenthümer zu nennen, wie Ephes. 3, 10 geschiehet. 2. Das Land, das Gebieth eines Fürsten. 1) In der weitesten Bedeutung, das Land eines regierenden Herren, in welcher dieses Wort in der Deutschen Bibel vorkommt, auch zuweilen noch in der hö-

Digitized by Google

hern Scheerbart gebraucht wird. 2) In engerm Verſtande iſt es ein Land, welches von ſeinem eigenen Fürſten beherrſchet wird, oder doch ehedem beherrſchet worden, wo es bald als ein allgemeiner Ausdruck auch von Herzogthümern, Landgrafſchaften, Markgrafthümern, und einigen Burggrafthümern gebraucht, bald aber auch im engſten Verſtande noch davon unterſchieden wird. S. Fürſt 3. 4.

Fürſtlich, —er, —ſte, adj. et adv. einem Fürſten gemäß, ähnlich, gehörig u. ſ. f. Das fürſtliche Collegium. Die fürſtliche Würde. Fürſtlich leben. Ein fürſtlicher Staat. Die fürſtlichen Einkünfte. Ew. Fürſtliche oder Hochfürſtliche Durchlaucht, ein Titel der Fürſten im engſten Verſtande.

Fürter. S. Förder.

Die Furt, plur. die —en, ein ſeichter Ort in einem Waſſer, wo man durch daſſelbe fahren, gehen oder reiten kann. Die Manne jagten ihnen nach bis an die Furt, Joſ. 2, 7. Sie gewannen die Furt am Jordan ein, Richt. 3, 7. Und machten die Furt, 2 Sam. 19, 18. über eine Furt gehen.

Anm. Dieſes Wort lautet bey dem Stroker Fuert, im mittlern Lat. Forda, im Angelſächſ. und Engl. Forth, im Holländ. Vooed, im Dän. Bort, im Böhm. Brod, im Griech. πορος. Es ſtammet von fahren ab, ſo fern es gehen, reiſen überhaupt bedeutete. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes. Und zog an den Furt Jabok, 1 Moſ. 32, 22. Ein fuert, Strok. In einem etwas andern Verſtande bedeutet das Dän. Fiord, Far bey dem Ouſtreid, das Schwed. Fjärd, das Isländ. Fiord und das damit verwandte Lat. Fretum, eine Meerenge. S. Fahrt, Führe und Anfurt. Im Oberd. iſt Furt im männlichen Geſchlechte auch das Bett eines Fluſſes. Staat Furt gebrauchen die Niederſachſen ihr Wadt, ein Ort, wo man durchwaten kann; womit das Lat. Vadum ſehr deutlich verwandt iſt.

Fürtrefflich, S. Vortrefflich.

Fürwahr, adv. welches im geſellſchaftlichen Umgange als eine Betheuerung gebraucht wird. Fürwahr du biſt ein verborgener Gott, Eſ. 45, 15. Fürwahr dieſer iſt ein frommer Menſch geweſen, Luc. 23, 47. Zuweilen ſtehet es ſchlechthin zur gewiß. Das weiß ich aber fürwahr, wer Gott fürchtet u. ſ. f. Tob. 3, 22, d. i. für gewiß, gewiß.

Anm. Fürwar und Furwar kommt ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vor. Ottfried gebraucht dafür zûuuaru und ziuuaro. Zûe bezeichnet hier die Beſchaffenheit der Sache, ſo wie man ſagt, ich weiß es für gewiß. S. Für II. 1. 4).

Der Fürwitz, S. Vorwitz.

Das Fürwort, des —es, plur. die —wörter. 1) Die Fürſprache, der Fürſpruch; doch am häufigſten im Oberdeutſchen, und ohne Plural. Ein Fürwort für jemanden einlegen. Ich brauche dein Fürwort nicht. 2) In der Sprachkunſt, ein Redetheil, welcher für, d. i. anſtatt eines Nennwortes ſtehet, oder die Idee eines Nennwortes ins kurze zieht; Pronomen. Nie habe ich ein Unglück erlebt, das eurem gleich wäre; wo euren für demſelben, welches ihr erlitten habet, ſtehet.

Anm. Einen ſolchen Redetheil nennen ſchon Audebert im neunten Jahrhunderte bey dem Goldaſt kure daz nomen, ſpätere Schriftſteller ein Fürnennwort, noch andere Vornahmen, Vorwort, Anſtattwort, Perſonenwort u. ſ. f. Indeſſen iſt Fürwort am üblichſten geblieben, zumahl, da es bequem genug iſt, den Begriff eines ſolchen Redetheiles auszudrucken, und denſelben von einem Vorworte oder Präpoſition zu unterſcheiden.

† Der Furz, des —es, plur. die Furze, Diminut. das Fürzchen, Oberd. Füzlein, in den niedrigen Sprecharten, eine Benennung der Blähungen in dem Eingeweide, ſo fern ſie mit einem gewiſſen Geräuſche in das Freye gehen. Daher furzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, dergleichen Blähungen gehen laſſen.

Anm. Im gemeinen Leben auch Farz und faezen, im Niederſ. Fuer, Puer und fueren, purren, im Angelſ. Feort, im Engl. Fart, im Dän. Fiäre, im Schwed. Fiärt, im Isländ. Freta, im Albaniſchen Pord, im Wallachiſchen Pjerd, im Griech. πορδη, und πορδεω, Franz. Bourdon und bourder, Böhm. prdeti. Es iſt eine Nachahmung des Lautes ſolcher Winde, daher man ſich über die Übereinſtimmung ſo vieler Sprachen nicht verwundern darf.

Der Fuſel, des —s, plur. inuſ. im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens eine Benennung des gemeinen und ſchlechten Kornbranntweines. Daher fuſeln, veeb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſolchen Branntwein trinken; S. Branntwein und Zinkeljochen.

Der Füſilier, (dreyſylbig) des —s, plur. die —e, in dem Kriegeweſen, eigentlich ein Soldat, welcher mit einer Flinte bewaffnet iſt; zum Unterſchiede ſo wohl von den Lanzenknechten, als auch von den Musketieren. Heut zu Tage, wo alle Soldaten Feuergewehre mit Feuerſchloſſern führen, welche eigentlich Flinten heißen, führen doch zuweilen noch gewiſſe leichte Soldaten zu Fuß dieſen Nahmen, deren Gewehr etwas kleiner iſt, als das Gewehr der Muskeliere.

Anm. Der Nahme iſt aus dem Franz. Fuſilier, Ital. Fociliere, Fuciliere, welches von Fuſil, eine Flinte, abſtammet. Im mittlern Lateine iſt Fugillus und Fuſillus der Feuerſtahl, von Focus.

Der Fuß, des —es, plur. die Füße, Diminut. das Füßchen, Oberd. Füßlein, daſjenige Gliedmaß des thieriſchen Körpers, welches demſelben zur Bewegung auf der Erde dienet.

1. Eigentlich, da es denn ſo wohl in weiterer Bedeutung von dieſem ganzen Gliedmaße bis an den Unterleib, als auch in engerer nur von dem unterſten Theile deſſelben gebraucht wird. 1) Überhaupt, von dieſen Gliedmaßen bey allen Thieren, welche im gemeinen Leben auch Beine genannt werden. Der Menſch und die Vögel haben zwey, manche Thiere vier, die Inſecten ſechs und mehr Füße. Die Jäger nennen die Füße an den Auerhühnern und ähnlichem Federwildbrete Ständer, die Beine der Hunde und alles haarigen Wildbretes Läufe, der Bären Arme, und den unterſten Theil deſſelben, der im gemeinen Leben bey den mit Zähen verſehenen Thieren die Pfote heißt, die Tatze. Zuß wird bey ihnen nur von der Sohle des Fleiſches und Thieres gebraucht. 2) Beſonders, von dem menſchlichen Fuße, wo dieſes Wort gleichfalls ſo wohl in weiterer Bedeutung von dem ganzen Gliede, als auch in engerer, von deſſen unterſtem Theile von dem Ende des Schienbeines gebraucht wird. Schuhe an den Füßen haben. Mit bloßen Füßen gehen. Sich zu jemandes Füßen ſetzen. Sich einem zu Füßen werfen, vor ihm niederfallen; einem zu Fuße fallen. Zu Fuße reiſen, gehen, im Gegenſatze des Reitens oder Fahrens. Gut zu Fuße ſeyn, gut gehen können. Ein Soldat zu Fuße, im Gegenſatze eines Soldaten zu Pferde oder eines Reuters. Zu Fuße dienen, ein Soldat zu Fuße oder ein Infanteriſt ſeyn. Einem auf dem Fuße nachfolgen, ſehr nahe. Ihm laufe das Glück auf dem Fuße nach, Gell. Zuß für Fuß, einen Schritt nach dem andern. Zu Fußen in Betre, in demjenigen Theile des Bettes, wo ſich gemeiniglich die Füße befinden. Etwas mit Füßen treten. Trockenen Fußes durch einen Fluß gehen, ohne die Füße zu benetzen. Dahin gehören auch eine Menge figürlicher Arten des Ausdruckes, zu welchen dieſes nothwendige Glied das Bild hergeliehen hat. Etwas unter die

Füße treten, es verachten und zu vernichten suchen. Die Gesetze der Tugend und Ordnung unter die Füße treten. Sich auf die Füße machen, anfangen zu gehen, sich auf den Weg machen. Einem Füße machen, ihn fortreiben, anreiben zu eilen. Sich mit Händen und Füßen wehren, aus allen Kräften. Jemanden auf freyen Fuß stellen, ihn in Freyheit setzen. Einen Fuß schon im Grabe haben, von dem Tode nicht weit mehr entfernt seyn. Die Sache hat Hand und Fuß, hat Geschicke, ist ihrer Bestimmung völlig gemäß. Festen Fuß fassen, sich fest mit den Füßen stellen, insgleichen sich an einem Orte setzen. Den Feind festen Fußes erwarten, Lefs. ohne zu weichen. Festen Fuß halten, nicht weichen.

Was schwach und furchtsam ist, behilft sich mit dem Laufen,

Die Löwen halten Fuß, Opitz.

Einem auf die Füße helfen, seinen häuslichen Zustand verbessern. Ein Land unter den Fuß bringen, es bezwingen, erobern. Ich habe heute noch keinen Fuß aus dem Hause gethan, bin nicht aus dem Hause gekommen. Stehenden Fußes, sogleich, den Augenblick. Sich stehenden Fußes auf den Weg machen. Einem etwas unter den Fuß geben, ihm heimlich Nachricht davon geben, es ihm heimlich anrathen. Mit jemanden über den Fuß gespannt seyn, nicht im besten Vernehmen mit ihm leben.

2. Figürlich. 1) Der unterste Theil eines leblosen Körpers, worauf er steht, besonders wenn derselbe eine breite Grundfläche hat, zum Unterschiede von einem Beine. Der Fuß an einer Säule, der Säulenfuß. Der Fuß an einem Dreieinsteine, dessen unterer dicker Theil. Der Fuß eines Tisches, Bettes, Uhrgehäuses, Weingla ses, Handfasses u. s. f. Am Fuße des Berges, der auch dessen Wurzel heißt.

Zwey Kinder spielten einst hart an der Pico Fuß, Lichw. Der Fuß eines Zickels. Im Bergbaue heißt die unterste Fläche des Stollens, worauf das Wasser abläuft, der Fuß oder die Sohle. 2) Ein Maß. (a) Ein Längenmaß, welches vornehmlich im Bauen, und in Bestimmung der Weiten gebraucht wird, von der Länge des untersten Theiles des Fußes eines erwachsenen Menschen hergenommen ist, und auch ein Schuh genannt wird. Der geometrische oder Decimal-Fuß hält 10 Zoll und ist der zehnte Theil einer Ruthe. Der Rheinländische Fuß hält 12 Zoll und ist der zwölfte Theil einer Ruthe. Eines Fußes lang. Einen Fuß breit weichen.

Rein Fuß breit steht dasselbe die ohne Waffen offen, Schleg. In dieser Bedeutung bleibt es, wenn es mit einem Zahlworte verbunden ist, im Plural unverändert, nach dem Beyspiele so vieler andern Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Fuß hoch, vier Fuß breit, nicht Füße. Sieben aber kein Zahlwort haben, so wird es gemeiniglich auf Oberdeutsche Art abgeändert. Ein Maß nach Fußen, das Fußmaß. Etwas nach Fußen und nicht nach Ellen, messen; nicht nach Füßen. (b) Bey den Orgeln, ein Maß des Tones der Orgeln, welches von dem Maße der Länge der Pfeifen hergenommen ist. Acht Fuß Ton, gleicht der Menschenstimme in den vier Altern. Vier Fuß Ton, wenn das tiefe e des Basses nur das unterste von der Octave des Tenores ist. 3) In der Dichtkunst, zwey oder mehr mit einander verbundene Sylben, welche regelmäßig auf einander folgen, ein Sylbenfuß; nach dem Lat. Pes, weil die Verse darauf gleichsam einher treten. Ein Vers von vier, von sechs Füßen. Ein jambischer, trochaischer, daktylischer Fuß. 4) Der Zustand einer Sache ohne Plural. Seine Sachen stehen auf einem guten, auf einem schlechten Fuße. Eine Sache wieder auf den alten Fuß setzen. Ich habe mich auf den Fuß gesetzt, daß ich seiner nicht bedarf. Dieses elende Haus stehet mich noch immer auf eben dem Fuße als den ersten Tag, Lefs. 5) Die Art und Weise der Behandlung einer Sache. (a) Truppen nach dem kaiserlichen Fuße errichten, auf eben die Art, wie die kaiserlichen errichtet sind. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg., die Sache viel ernsthafter anfnehmen. Muß er auf einem so kindischen Fuße mit mir umgehen? Lefs. Wir leben auf einem sehr guten Fuße mit einander. Auf einem großen Fuße leben, vornehm, prächtig. Ein großer Fuß war ehedem eine Zierde, und die Schuhe hatten besonders im 14ten Jahrhunderte ihr bestimmtes Maß, nach dem Range dessen, der sie trug, so wie ehedem die Beillen in Spanien. Die Schuhe einer fürstlichen Person waren 2 Fuß, eines Freyherren 2 Fuß, und eines gemeinen von Adel 1 Fuß lang. (b) In dem Münzwesen, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen; der Münzfuß. Der alte Reichsfuß, welchen Ferdinand I. im Jahre 1559 zu Stande brachte, nach welchem eine Mark Silber auf 8 Rthle. ausgemünzet wurde. Der neue Reichsfuß wurde 1623 beschlossen und nach demselben die Mark auf 9 Rthlr. 2 gr. gesetzt. Nach dem Zinnischen Fuße, der 1667 in einer Deputation in dem Magdeburgischen Kloster Zinna angenommen wurde, stieg die Mark Silber auf 10 Rthlr. 12 gr. Im Jahre 1690 kam der Leipziger Fuß in eine Deputation zu Leipzig auf, wo die Mark auf 12 Rthle. gesetzt wurde. Nach dem Conventions-Fuße von 1750 enthielt wurde die Mark 8 gr. gesetzt.

Anm. Einige, z. B. die Schl.sischen Mundarten, sprechen das u in diesem Worte gröber aus, Fuß, Füße, statt Füße. Bey dem Kero lautet es Fuaz, bey dem Diutleib Fuaz, im Isidor Fuoz, bey dem Raban Maurus Fhuoz, bey dem Notker Fuoz. Die Niedersächsische und die damit verwandten Mundarten haben statt des Zischlautes ein t; Niederf. Foot, Schwed. Fot, Wallis. Pedd, Goth. Fotus, Isländ. Fotur, Engl. Foot, Angels. Fot, Holländ. Voet. Das Griech. πους und Lat. Pes folgen in der ersten Endung dem Oberdeutschen, in den andern aber, ποδος, Pedis u. s. f. dem Niederdeutschen. Im Perf heißt der Fuß Fah, Franz. Pié. S. Pfote, welches gleichfalls daher stammet. Das Stammwort ist vermuthlich das alte fus, rilig, Schwed. föta, eilen, Angels. fus, hurtig; wenn nicht vielmehr diese Wörter von dem Fuße, dem Werkzeuge der Eile entlehnet sind. Bey dem Kero ist funs und funier, schnell. S. Jasein. In der Niederlausitz ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Fuß.

Die Fußangel, plur. die — n, Angeln oder vierspitzige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden. Fußangeln legen. Sie werden auch Fußeisen genannt.

Das Fußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Die Handlung da man die Füße badet. Ein Fußbad gebrauchen. 2) Das Wasser, womit solches geschiehet, ohne Plural; das Fußwasser.

Der Fußballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen am Fuße, zum Unterschiede von dem Handballen.

Die Fußbank, plur. die — bänke, eine Bank, die Füße darauf zu setzen, dergleichen die Fußbank auf den Galereen ist. In der anständigen Sprechart auch das, was man im gemeinen Leben einen Schemel nennet. Die Erde ist meine Fußbank, Es. 66, 1. S. Fußschämel.

Das Fußbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken zum Waschen der Füße, zum Unterschiede von einem Handbecken.

Das Fußblatt, des — es, plur. die — blätter. 1) An den Füßen der Menschen und einiger Thiere, der Theil der untersten Fläche des Fußes, von der Fußsohle an bis zu den Ferse. In weitern

Digitized by Google

weiterm Verstande begreift man auch wohl die ganze unterste Fläche des Fußes, den Plattfuß, mit Einschluß der Fußsohle unter diesem Nahmen. 2) Figürlich, eine Americanische Pflanze Podophyllum L. Weil die Frucht der einen Art dieser Pflanze im May reif wird, und einem Apfel gleicht, so heißt sie auch Mayapfel; Podophyllum peltatum L.

Der Fußbock, des — es, plur. die — böcke, Böcke der Dachdecker, welche einen Sparrenpfeiler vorstellen, und mit Stricken an das Holzwerk befestiget werden, Bretter, worauf die Arbeiter stehen, zu tragen.

Der Fußboden, des — s, plur. die — böden, der unterste Boden eines Zimmers, welcher zum Gehen bestimmt ist, zum Unterschiede von dem obern Boden oder der Decke, Niederl. die Diele.

Das Fußbret, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bret, welches für die Füße bestimmt ist, auf, oder an welches man die Füße setzet. Das Fußbret eines Bettes. 2) Bey einigen Jergliederern auch der Vorderfuß.

Die Fußdecke, plur. die — n, grobe Decken zur Bekleidung des Fußbodens; im Oberd. Loden.

Der Fußdienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche zu Fuße verrichtet werden. Besonders Frohndienste, welche ein Unterthan für seine Person ohne Zugvieh zu leisten verbunden ist, und in engerer Bedeutung, Gänge, welche er zur Frohne verrichten muß; welche Arten der Frohnen auch Fußfrohnen, Leibdienste oder Leibfrohnen, Handdienste oder Handfrohnen, im Oberd. Fußrobathen, heißen; zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Das Fußeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Fußangel. 2) Eiserne Fessel, die Füße eines Verbrechers damit zu befestigen; die Fußschellen, im Tatian Fuoz truhi, Niedersächs. Vothbelden.

† Fußeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. 1) Schlecht zu Fuße gehen, in Schlesien. 2) Mit den Füßen spielen.

Fußen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, die Füße auf etwas setzen. In diesem Verstande sagen die Jäger von den Rephühnern, daß sie fußen, wenn sie sich setzen. In engerm Verstande, festen Fuß fassen. Der Boden ist zu weich, zu schlüpferig, man kann hier nicht fußen. Die Blume fußt mit ihren durchlöhrten Wurzeln in dem Erdreiche, Gell. 2) Figürlich, auf etwas fußen, sich darauf verlassen. Er scheint auf meine Fürsprache sehr zu fußen. Fußen sie doch nicht auf eine so wunderbare Nachricht, Less. Das Schwed. föta fig hat eben diese Bedeutung.

Der Fußfall, des — es, plur. die — fälle, die Handlung, da man jemanden zu Fuße fällt. Einem einen Fußfall thun.

Fußfällig, adj. et adv. zu Fuße fallend. Fußfällig vor einem werden, im Oberd. ihm zu Fuße fallen. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort. Fußfällig um Vergebung bitten. Bey dem Ottfried fuaz fallonti.

Die Fußfessel, plur. die — n, Fesseln, die Füße eines Gefangenen damit zu belegen; das Fußgeschmeide.

Fußfest, adj. et adv. so fest, daß man sicher darauf fußen kann. Ein fußfester Grund oder Boden.

Die Fußfrohne, plur. die — n, S. Fußdienst.

Der Fußgänger, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Fuße reiset. So wird dich das Armuth überreilen, wie ein Fußgänger, Sprüche. 6, 11. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Auch ein Soldat, welcher zu Fuße dienet, ein Infanterist, zum Unterschiede von einem Reiter. S. Fußknecht. Im Schwabensp. Fuzgengel.

Die Fußgarde, plur. die — n, eine Garde oder Leibwache zu Fuße.

Das Fußgeschmeide, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fußfessel.

Das Fußgestirne, des — s, plur. ut. nom. sing. in der Baukunst, das Gesimse an dem Fuße oder Fußgestelle einer Säule; zum Unterschiede von dem Hauptgestirne.

Das Fußgestell, des — es, plur. die — e, ein Gestell, so fern es den Fuß eines Körpers oder einer Last ausmacht. Das Fußgestell einer Säule, das Postament, der Säulenstuhl, Säulenfuß, Stylobates. Das Fußgestell einer Bildsäule, eines Ubrgehäuses, eines Tisches u. s. f. Bey den Jägern werden auch die Schenkel des Hahichtes das Fußgestell oder Gestell genannt.

Die Fußgicht, plur. inus. ein zuter alter Oberdeutscher Ausdruck, das Podagra zu bezeichnen, welches schon in der Monseeischen Glosse Fuozfucht genannt wird.

Der Fußhader, des — s, plur. die — n, ein Hader oder Lappen, womit man die Schuhe reiniget. Eines Fußhader seyn, im gemeinen Leben, von ihm zu verächtlichen Diensten gemißbrauchet werden.

Der Fußhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, dessen beyde Enden aus aufgeworfenen Knorren bestehen, die Beulen, welche von dem Aufziehhammer in den Geschirren entstehen, wieder gleich zu schlagen.

Der Fußknecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine veraltete Benennung eines Soldaten zu Fuß, eines Fußgängers, oder Infanteristen, der auch ein Reisknecht genannt wurde, von Reise, Feldzug. 2 Marc. 12, 20, 33; Kap. 13, 2. 2) Im Forstwesen, ein Forstknecht, der unter dem Förster zu Fuße dienet, ein Feldjäufer, Forstläufer, zum Unterschiede von dem Feldreiter.

Der Fußkuß, des — sses, plur. die — küsse, der Kuß des Fußes eines andern; besonders so fern derselbe eine Art der Ehrerbietung gegen die Römischen Päpste ist. Zum Fußkusse gelassen werden.

Der Fußling, des — es, plur. die — e, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den untersten Theil des Fußes bedecket. Ingleichen eine Art Bekleidung für diesen untersten Theil; eine Socke. Niederl. Söling. S. — Ling.

Das Fußmaß, des — es, plur. die — e. 1) Das Maß eines Fußes, dergleichen z. B. der Schuster nimmt. 2) Das Maß nach Füßen; zum Unterschiede von dem Ellenmaße u. s. f.

Der Fußmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Mörser ohne Schildzapfen und Lavette, an welche der Fuß gleich angegossen ist; ein stehender Mörser, Schämelmörser.

Der Fußpfad, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart, ein Fußsteig, Fußweg.

Der Fußpfahl, des — es, plur. die — pfähle, im Bergbaue, ein Bret, in dem Anfalle, worauf die Stämpel angetrieben werden, damit sie nicht ausweichen.

Der Fußpunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel, welcher sich senkrecht unter unsern Füßen befindet, mit einem Arabischen Kunstworte das Nadir; zum Unterschiede von dem Scheitelpuncte oder Zenith.

Die Fußreiser, sing. inus. in dem Jagdwesen, dürre Stangen um den Vogelherd, damit die Vögel darauf fußen, d. i. sich darauf setzen können. S. Antritt.

Der Fußschämel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schämel zum Behuf der Füße; eine Fußbank. Zu seinem Fußschämel,

Digitized by Google

mel, Pf. 99, 5. Vor seinem Fußschämel anbethen, Pf. 132, 7. Bey dem Rotker Fuozlscamel.

Das Fußschrit, des — es, plur. die — e, bey den Köhlern, Scheite, welche an der untern Schicht in einem Meiler in die Quere auf einander gelegt werden.

Die Fußschelle, plur. die — n, eiserne Fessel an den Füßen; zum Unterschiede von den Handschellen. S. Schelle und Fußeisen 2.

Die Fußsohle, plur. die — n, die unterste Fläche des Fußes an Menschen und einigen Thieren, der flache Fuß, im gemeinen Leben der Plattfuß, Niederd. Pad, Franz. Patte, Schwed. Il, S. Ellen. In engerm Verstande verstehet man in der Zergliederungskunst unter diesem Ausdruck den vordern Theil dieser Fläche nach den Zehen zu; zum Unterschiede von dem Fußblatte.

Die Fußspur, plur. die — en, die Spur, d. i. das Überbleibsel, von dem Eindrucke der Füße; die Spur, bey den Jägern die Fährte. Die Fußspur von einem Bie'e haben. Nieders. Jospurn, Joorspoaren, Dän. Jodspor, in Schwab. das Gefröre. S. das folgende.

Die Fußstapfen, sing. inus. der Eindruck der Füße in dem Boden, von Menschen oder Thieren, besonders von den erstern; der Fußtritt. Die Fußstapfen der Schafe, Hohel. 1, 8. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes Spur und Fährte. Figürlich, in eines Fußstapfen treten, seinen Fußstapfen folgen, ihm nachahmen.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes bedeutet einen Stoß, Druck, und figürlich auch einen Tritt und Gang. Bey dem Notker bedeutet stephen fliehen steigen, gehen, überliephen übertreffen. Im Niederd. ist stappen gehen, und stapeln auf langen Beinen einher treten. Das Angels. steppan, Engl. to step, Holl. stapp. Wend. stupin, Griech. στεῖχω, bedeutet gleichfalls gehen oder treten. S. Stab, Stufe und Stampfen. Das Stammwort von allen ist Tupp, tupfen, S. Dobel, Dubbammer und Tüpfen.

Der Fußsteig, des — es, plur. die — e, ein Steig oder Weg, auf welchem man nur zu Fuße gehet, zum Unterschiede von einem Fahrwege; der Fußweg, im Oberd. der Fußpfad, Niedersächs. Padweg, Dän. Fodsti.

Der Fußstrick, des — es, plur. die — e, in der edlern Schreibart, Schlingen, welche geleget werden, damit sich Menschen oder Thiere mit den Füßen darein verwickeln.

Das Fußstück, des — es, plur. die — e, in den Wapen, der unterste Theil des Schildes.

Der Fußtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem Unterthanen Fußdienste oder Fußfrohnen zu leisten verbunden sind.

Der Fußtrabant, des — en, plur. die — en, ein Trabant zu Fuß. In Dresden führet die Schweizer-Garde auch den Nahmen der Fußtrabanten.

Der Fußtritt, des — es, plur. die — e. 1) Die Handlung des Tretens mit dem Fuße, ein Tritt mit dem Fuße. Einem einen Fußtritt geben. Ingleichen das Treten im Gehen. Ein Stab sicherte seinen wankenden Fußtritt, Gesn. Wenn meine Hand des plappernden Rindes wankenden Fußtritt leitete, ebend. 2) Der Eindruck des Fußes in der Erde, in der höhern Schreibart; die Fußspur, die Fußstapfen. Als er (der Mann) den Boden trat, ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritte zurück, Raml. 3) Dasjenige, worauf man mit dem Fuße tritt; der Tritt. Der Fußtritt an einem Tische, an einer Drehbank. Auch ein Schämel oder Fußschämel führet zuweilen den Nahmen eines Fußtrittes.

Das Fußvolk, des — es, plur. inus. oder die Fußvölker, sing. inus. ein Collectivum, die sämmtlichen Soldaten zu Fuße eines Kriegesheeres, oder eines Corps zu bezeichnen; die Infanterie, bey dem Stumpf das Fußzeug. Hauptleute über das Fußvolk, 1 Macc. 6, 28.

Das Fußwäschen, des — s, plur. inus. die Handlung, da man sich oder andern die Füße wäschet. Besonders, so fern es in der Römischen Kirche eine gottesdienstliche Handlung ist, welche nach dem Beyspiele Christi am grünen Donnerstage verrichtet wird.

Das Fußwasser, des — s, plur. inul. Wasser, die Füße damit zu waschen, S. Fußbad.

Der Fußweg, des — es, plur. die — e, S. Fußsteig.

Das Fußwerk, des — es, plur. inul. ein Collectivum, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, alle zur Bekleidung der Füße nöthigen Stücke zu bezeichnen. Im Scherze auch die Füße selbst. Ein gutes, ein schlechtes Fußwerk haben.

Die Fußwurzel, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, eine Benennung des Oberfußes, oder Vorderfußes, Tarsus, welcher aus sieben Beinen bestehet.

Die Fußzehe, plur. die — n, die Zehen am Fuße.

Fustel, S. Farbreebaum 2.

1. Das Futter, des — s, plur. ut nom. sing. die Bekleidung eines Körpers von außen oder von innen; doch nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Von außen, wo dieses Wort, 1) im gemeinen Leben für Futteral sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Brillenfutter, Flaschenfutter, Klötenfutter, Grigenfutter, Hutfutter, Kammfutter, Kelchfutter u. s. f. Im mittlern Lat. Futrus, Fodorus, Feuterum, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourreau, schon bey dem Ulphilas Fodr, im Schwed. Foder, im Angels. Fodder, alles in der Bedeutung einer Scheide oder eines Futterals. 2) Bey den Schuhmachern wird ein neues Stückchen Leder über dem Sporenträger, die Verletzung des Stiefels von dem Sporne zu verhüthen, im Diminut. das Jütterchen genannt. 2. Von innen. 1) Von den Holzarbeitern, eine hölzerne Bekleidung, eine Öffnung oder Vertiefung, z. B. die inwendigen Seiten eines Frustens oder einer Röhre damit zu füttern; ein Fensterfutter, Thürfutter. Die Uhrmacher pflegen auch die Zapfenlöcher Futter zu nennen, weil sie mit Messing ausgefuttert werden. Am häufigsten, 2) derjenige Zeug, womit die innere Seite eines Kleides oder Kleidungsstückes versehen wird, ohne Plural, außer von mehrern Arten; das Unterfutter, zum Unterschiede von dem Oberzeuge, welcher in Niedersachsen das Oberfutter genannt wird. Ein Kleid mit einem seidenen Futter. Das Futter, ist zerrissen. Niederd. Foder, Foor, Foor, Dän. Foer, Schwed. Foder, im mittlern Lat. Fodea, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourure, im Pohln. Futro.

Anm. Weil das Schwed. Foder eigentlich ein Futter von Rauchwerk bedeutet, das Französische Feutre ehedem auch mit einem l geschrieben und gesprochen wurde, Feultre, so muthmaßet Ihre nicht unwahrscheinlich, daß dieses Wort von Fell, Vell, vellus, pellis, herstammet, zumahl da die Thierfelle doch einmahl die erste und älteste Art der Kleidung und vornehmlich auch des Futters gewesen sind. S. Jutterbemd. So fern dieses Wort ein Futteral bedeutet, lässet es sich sehr bequem gleichfalls daher leiten.

2. Das Futter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Alles, was Menschen und Thieren zur Nahrung dienet, ohne Plural. Gibt er ihm eine andere (Frau), so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Ehestand nicht abbrechen, 2 Mos. 21, 10. Ich half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, Hos. 11, 4. Von Menschen gebraucht man es im Hochdeutschen

Digitized by Google

deutſchen nicht anders als im Scherze. Das Futter flicht ihn, ſagt man von jemanden, den der überflüſſig muthwillig oder übermüthig macht. Deſto häufiger aber und gemeiniglich, von allen Producten des Pflanzenreiches, ſo fern ſie den Thieren aller Art zur Nahrung dienen. Den Seidenwürmern thr Futter geben. Dem Vieh ſein Futter geben. Ein Pferd im Futter halten, es unterhalten. Rauhes Futter, Heu, Gras und Stroh. Saftes Futter, Gerſte, Haber und anderes Getreide. Inweilen auch, obgleich ſeltener von der Nahrung fleiſchfreſſender Thiere. 2) So viel als einem Thiere auf Ein Mahl zur Nahrung gegeben wird, und die Handlung, da man es ihm gibt. Die Pferde haben ſchon zwey Futter bekommen. In einem Futter ſechs Meilen reiten.

Anm. Im mittlern Lat. Fodrum, im Schwed. Foder, im Dän. Joeder, Jode, im Engl. Food und Fodder, im Angelſ. Foda, im Walliſ. Bwyd, im Niederſ. Vöde, Vödung, Voodſel, Jöſſel, Voder, Voer, welche insgeſammt auch von der menſchlichen Nahrung vorkommen; im Ital. Foraggio, im Franz. Fourrage, bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern gleichfalls mit Auslaſſung des d Foura, Speiſe, Nahrung. Das Stammwort iſt das noch im Niederſ. vorhandene Zeitwort föden, ernähren. S. Vater. Das Meißniſche Juder, ein Biſſen, gehöret vermuthlich hieher. S. 2 Juder.

Das Jutterál, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Foderellus, eine harte oder ſteife Bekleidung eines Körpers von außen, worein man ihn ſtecket, ihn unverſehrt zu erhalten; im gemeinen Leben ein Futter. Das Jutteral zu einem Buche. Ein Brillen-Jutteral, Hut-Jutteral, Flöten-Jutteral u. ſ. f. In manchen Fällen hat ein ſolches Futteral andere Nahmen. Bey einem Degen heißt es die Scheide. Daher der Jutteralmacher, ein Buchbinder, der ſich vornehmlich mit Verfertigung der Futterale beſchäftiget. S. 2 Jutter.

Das Jutteramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Perſonen, welches die thr Anſchaffung und Verwaltung des Futters für den herrſchaftlichen Marſtall Sorge träget. S. 2 Jutter.

Das Jutterband, des — es, plur. die — bänder, bey den Perückenmachern, ein Band über dem Netze, welches die Haarzeſſen ſtreift. S. 2 Jutter 2. 2).

Die Jutterbank, plur. die — bänke, in der Landwirthſchaft, ein Kaſten auf einem Geſtelle, vermittelſt deſſen das Stroh und Gras für das Vieh geſchnitten wird; die Häckerlingsbank, das Siedekaſten, im Niederſ. die Juttertade. S. 2 Jutter.

Der Jutterbann, des — es, plur. inuſ. zu Augsburg, eine Abgabe, welche die Futterer jährlich entrichten, und auch der Höckerbann genannt wird. S. 2 Jutter.

Der Jutterbodden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthſchaft ein Boden, auf welchem das Futter für das Vieh verwahret wird.

Die Jutterbohne, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner Feldbohnen, welche dem Kaffeh ähnlich ſehen, womit die Tanben gefüttert werden, und welche auch Saubohnen heißen. 2) Eine Art geringer Bohnen, welche nur zum Futter taugen; Pferdebohnen, Roßbohnen, Saubohnen.

Der Jutterdrey, des — es, plur. inuſ. in den Bienenſtöcken, ein weißlicher, glänzender, klebriger Saft, am Boden der Zellen, welcher den Jungen zur Nahrung dienet.

Der Jutterer, des — s, plur. ut nom. ſing. in vielen Städten, eine Art Höken, welche Holz, Stroh und der ſchiedene Arten des Futters für das Vieh im Kleinen verkaufen.

Der Jutterfiſch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, eine allgemeine Benennung derjenigen Fiſche, welche Pflanzen und deren Theile zu ihrer Nahrung gebrauchen und auch Weiberfiſche heißen; zum Unterſchiede von den Raub- und Schlammfiſchen.

Das Juttergeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieſer Art, die — er, Geld, welches man für das Futter und für die Fütterung eines Thieres bezahlet.

Das Juttergras, des — es, plur. von mehrern Arten, die — gräſer, ein Gras, welches ein bequemes Futter für das Vieh abgibt.

Das Jutterhémd, des — es, plur. die — en, in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederſachſens, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche unmittelbar über dem Hemde, unter der Weſte getragen wird, und ſonſt auch ein Bruſttuch, ingleichen ein Camiſol, von dem Ital. Camicinola, heißt; Niederſ. Joorshemd. Beyde Wörter, woraus dieſes Wort zuſammen geſetzet iſt, ſcheinen hier noch ihre erſte urſprüngliche Bedeutung zu haben; Jutter, ſo fern es Rauchwerk, und Hemd, ſo fern es eine Art der Bekleidung, Griech. ἱματιον, bedeutete. S. 2 Jutter, Anm.

Der Jutterhirſe, plur. inuſ. eine Art Hirſe, welche einen langen und dicken Halm treibt, und ein gutes Futter abgibt; Rohrhirſe, Walſcher Hirſe.

Der Jutterhonig, des — es, plur. inuſ. Honig, womit die Bienen im Winter oder Frühlinge gefüttert werden.

Jutterig, adj. et adv. welches von einer ſchlechten Beſchaffenheit der Wolle gebraucht wird, welche von einer ungleichen Eintheilung des Schafſutters herrühret. Jutterige Wolle.

Der Jutterkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Kaſten, worin das Futter für die Pferde aufbehalten wird.

Die Jutterklinge, plur. die — n, eine breite Klinge an der Jutterbank, das Stroh damit zu Häckſel zu ſchneiden.

Der Jutterknécht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, der allein für die Fütterung des Viehes und beſonders der Pferde beſtimmt iſt.

Das Jutterkorn, des — es, plur. inuſ. Korn, ſo fern es zum Futter für das Vieh und beſonders für die Pferde gebraucht wird.

Das Jutterkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, ſo fern es ein taugliches Futter für das Vieh abgibt.

Die Jutterleinwand, plur. inuſ. Leinwand, welche zum Füttern der Kleider gebraucht wird.

Der Juttermächer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung der Flanell-Rasch- und anderer Weber, welche ſolche Zeuge verfertigen, die vornehmlich zu Unterfutter gebraucht werden.

Der Juttermarſchall, des — es, plur. die — ſchälle, ein Hofbedienter, der für das Futter des Marſtalles ſorget, und an manchen Orten mit dem Juttermeiſter einerley iſt, an andern aber demſelben vorgeſetzet iſt.

Die Juttermauer, plur. die — n, in der Baukunſt, eine Mauer, womit eine ſchwächere Wand bekleidet oder gefüttert wird. Beſonders im Feſtungsbaue, diejenige Mauer, mit welcher die Erdwerke von außen verſehen werden; der Mauermantel. Im Hüttenbaue führet dieſen Nahmen eine Mauer von harten Steinen zwiſchen den Ofenpfeilern.

Der Juttermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Jutter-marſchall.

1. Jüttern, verb. reg. act. eine Sache von außen oder innen überziehen, mit einem Futter bekleiden. 1) Von außen, doch nur in einigen Fällen. Eine Kugel füttern, ſie, ehe man ſie ladet, in Leder, Papier oder Barchent einwickeln. 2) Von innen. Ein Schiff füttern, von innen bekleiden. Ein Zapfenloch füttern. Ein Juttern mit Sammet füttern. Am häufigſten von Kleidungsſtücken. Ein Kleid mit Taffet, die Schuhe mit

Digitized by Google

mit Flanell, einen Rock mit Pelzwerk füttern. Daher die Fütterung, die Handlung des Fütterns.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. foren, im Franz. fourrer, im Span. aforrar, im mittlern Lat. und Ital. foderare, im Franz. feultrer, im Dän. foern, im Schwed. fodra. S. 1 Futter. In den breitern Oberdeutschen Mundarten lautet es futtern.

2. Füttern, oder Futtern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Futter oder ein Nahrungsmittel für das Vieh abgeben. Brachdisteln füttern gut, sind ein gutes Futter für das Vieh. 2. Als ein Activum, Futter, Nahrung reichen, und zwar, 1) in Beziehung auf den Gegenstand, dem es gereichet wird, wo dieses Wort ehedem ein allgemeiner Ausdruck war, der aber jetzt nur noch im Scherze oder aus Verachtung von Menschen gebraucht wird. Wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns nun verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Füttern sie mich immer zu Tode, ernähren sie mich immer so lange, als ich noch lebe. Am häufigsten gebraucht man es von der Nahrung, welche Thieren gereicht wird. Die alten Vögel füttern ihre Jungen. Die Pferde, die Schweine, die Tauben füttern u. s. f. 2) In Beziehung auf dasjenige, was zum Futter gereichet wird, zur Nahrung reichen. Gras, Haber, Heu, Stroh füttern. Wir haben den ganzen Winter Korn füttern müssen. Daher die Fütterung, S. solches hernach besonders.

Anm. Füttern, im Tatian fuotiran, im Schwed. fodra, im Dän. foere, ist das Iterativum von dem noch im Niederf. üblichen föden, füttern, ernähren, im Griech. βοτειν, bey dem Ulphilas fodan, im Schwed. föda, im Engl. to feed, und fodder; doch kann es auch unmittelbar von Futter abstammen. S. Vater, Weiden und 2 Futter. Bey vielen lautet dieses Wort futtern.

Das Futternetz, des — es, plur. die — e, ein Netz, welches man den Maulthieren über den Kopf hänget, damit sie im Gehen daraus fressen können.

Die Futterraufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Raufe auf dem Hofe, woraus das Vieh im Winter das Stroh frißt.

Die Futterrehe, plur. inus. eine Art der Rehe, welche von schlechtem oder unzeitigem Futter herrühren soll. S. Rehe.

Die Futterrübe, plur. die — n, eine Art großer weißer Rüben, welche nur zum Futter für das Vieh taugt, und deren neun bis zehen Stück oft einen Zentner wiegen. In Obersachsen werden sie auch Runkelrüben, ingleichen Turnipsen genannt.

Der Futtersack, des — es, plur. die — säcke, in der Landwirthschaft, ein Sack, worin das Futter für das Vieh gehohlet oder verwahret wird.

Der Futterschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tagelöhner oder Knecht, der den Häckerling für die Pferde und Ochsen schneidet.

Der Futterschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an Höfen, ein Schreiber bey dem Futteramte, ein Schreiber, der dem Futtermarschalle, oder Futtermeister untergeordnet ist.

Die Futterschwinge, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein oval geflochtener Korb, das Pferdefutter darin zu schwingen, und von dem Staube zu reinigen; die Futterwanne, in der Lausitz die Futterschwinde.

Die Futterstätte, plur. die — n, in den Fasanerien, der Ort, wo die Fasane gefüttert werden.

Das Futterstroh, des — es, plur. inus. Stroh, so fern es zum Futter für das Vieh bestimmt ist.

Die Futtertrespe, plur. inus. eine Art der Trespe; Bromus giganteus L. Sie ist ein gutes Futter für das Rindvieh.

Das Futtertuch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — tücher, Flanell und Boy, so fern sie zum Unterfutter unter verschiedene Kleidungsstücke gebraucht werden.

Die Fütterung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Fütterns, die Austheilung des Futters. 2) Das Futter selbst; wo der Plural nur von verschiedenen Arten gebraucht wird. Keine Fütterung mehr haben, Luther gebraucht dieses Wort oft in dem jetzt ungewöhnlichen Verstande für Lebensmittel, menschliche Nahrung. Z. B. Richt. 7, 8; 2 Chron. 11, 23; Nehem. 10, 31; Kap. 13, 15; Apostelg. 7, 11. 3) Die Fouragirung, im Kriegswesen Oberdeutschlandes. Schon in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livius heißt es, vff der Fütterung seyn, fouragiren.

Die Futterwanne, plur. die — n, S. Futterschwinge.

Die Futterwicke, plur. die — n, die gewöhnliche Art Wicken, welche bey uns auf dem Felde als ein gutes Futter für das Vieh gebauet wird, und im gemeinen Leben nur Wicken schlechthin heißt; Vicia sativa L.

Fyrke, S. Vierding.

G, der

Digitized by Google

G, der siebente Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit dem Gaumen ausgesprochen wird, und gemeiniglich härter lautet, als rein, und gelinder als ch und k.

Ich sage gemeiniglich, weil diese allgemeine Regel noch manche, so wohl richtige als unrichtige Ausnahmen leidet. Am häufigsten findet diese Aussprache, welche mit der Aussprache des Ital. gh und Franz. gu überein kommt, Statt, im Anfange eines Wortes oder einer Sylbe. Gabe, Glaube, bringen, Grab, Glocke, Glucke, Grube, geben, hängen, tragen, Gork, ungern. Frenlich machen die Mundarten hier allerley Abweichungen, aber das sind Landschaftsfehler und keine Ausnahmen. So pflegen die Niedersachsen, welche natürliche Feinde aller Hauchlaute sind, ingleichen die Schlesier u. a. m. diesen Buchstab zu Anfange eines Wortes gern wie ein gelindes k auszusprechen. Klocke, Kork, Klaube, Knade, leben, kehen, Kott, Kukkuk, Keume, für Glocke, Gork u. s. f. Hingegen sprechen andere Mundarten, z. B. die Märkische, dieses g so schlüpfrig aus wie ein j; jähnen, jaschn, jäschen, jischen, jaten, jeen. Jott u. f. f. welche Wörter doch so wohl der echten Hochdeutschen Aussprache, als der Abstammung nach, insgesammt ein G erfordern. Jah, jählings, Jachzorn lassen sich entschuldigen, weil in dem davon abstammenden Jagen das J sehr alt und allgemein ist, dagegen gehen, welches gleichfalls zu diesem Geschlechte gehöret, seinem g treuer geblieben ist.)

Ehen diese Aussprache behält es, wenn es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem gedehnten Selbstlauter stehet; der Weg, Krieg, Sieg, Tag, Steg, Flug, Erfolg, Vertrag, Zug, Zweig, Zeug, er trug, traglich, möglich, klägelich, behaglich; ungeachtet es auch hier nicht an Mundarten fehlet, welche in allen diesen Stellen ein gelindes k hören lassen. Mit mehrerm Rechte lautet dieser Buchstab wie ein gelindes k, wenn er am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem geschärften Selbstlauter stehet; weg, besonders wenn ein n in einer und eben derselben Sylbe vorher gehet; Gefang, Jung, Jungling, Gang, lang, länglich, verfänglich, hing, Jang, Dung, Haring, Hang, Hornung, Klang, Kang, Ring, Schwung, Sprung, ursprünglich, Strang, Zwang, Ding. Wenn aber ein solches Wort am Ende wächset, so nimmt das g seinen eigenthümlichen gelinderen Laut wieder an, weil es alsdann nicht mehr zur vorher gehenden Sylbe gehöret; Gesänge, sie sangen, länger, gefangen u. s. f.

Nach dem r wird es von den meisten, und vielleicht auch richtigsten Mundarten gelinde gesprochen; arg, Farg, Berg, Werg, Sarg, verdarg, Burg u. s. f. ungeachtet auch hier viele ein gelindes k hören lassen.

Eine Ausnahme von der oben gegebenen Regel macht die Endsylbe ig, wo das g beständig gelinde lautet, wenn gleich das i geschärft ist; Essig, Fittig, Lattig, Pfennig, Rettig, Käfig, Reinig, dreytagig, feisig, vierfusig u. s. f.

Das g wird selten verdoppelt; geschiehet es aber, so spricht man beyde gelinde aus; Egge, Legge, Toggenburg. Ulphilas schreibt dieses gg nach Art der Griechen sue ng; Aggilus für Engel, Avvaggelgo für Evangelium, Tuggo, Junge, Figgr, Finger. Eben so stehet in dem Fragmente eines Gedichtes auf den Spanischen Krieg bey dem Schiller Spruggen, für springen.

Da die eigenthümliche Aussprache dieses Buchstaben der Aussprache des ch so nahe kommt, so ist es kein Wunder, daß beyde so oft in einander übergehen; besonders wenn der gedehnte Vocal vor dem g in der Ableitung in einen geschärften übergehet, da denn das ch nothwendig wird. So schreibt man Gewicht, von wägen, Schlacht, von schlagen, Tracht, von reägen, gebracht, von bringen, Jacht, eine Art geschwinder Schiffe, von jagen, welche, von mögen.

Man hüthe sich, daß man das G, wenn es zu Anfange eines Wortes stehet, nicht alle Mahl für einen Stammlaut halte. In vielen Fällen ist es aus der Vorsylbe ge — entstanden, wie in gönnen von geunnen, Gunst von Ge — anst, gaffen von offen; besonders bey denjenigen Wörtern, welche mit Gl und Gr anfangen, wie in Glied, von Lied, Gleis, von Leis, gleiten, Glas, gleissen, Glaube, glatt, Glasur, Glanz, Gleich, Glimpf, Gras, grauen, graben, Grind, grob, grunzen u. f. f. wo es in manchen Wörtern bloß aus dem Oberdeutschen Hauche h und ch entstanden zu seyn scheinet. S. Ge — und die zeu angeführten Wörter selbst.

Die Gabe, plur. die — n, von dem Verbo geben. 1. Überhaupt alles, was gegeben wird; in welcher weiteren Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So bedeutet Gabe in dem Salzwerke zu Halle die Anzahl Sober Sohle, welche jede Woche in jede Kothe geliefert wird. Auch alles, was ein Unterthan dem Oberen entrichten muß, die Abgaben, werden Gaben, oder Steuern und Gaben genannt. In der Medicin ist die Gabe ein bestimmter Theil Arzeney, so viel auf Ein Mahl gegeben wird. 2. In engerer Bedeutung, ein Geschenk. 1) "Ein jedes Geschenk; in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist, ob es gleich in der Deutschen Bibel mehrmahls in dieser Bedeutung vorkommt. Nach Gaben trachten, Ez. 1, 23. Geschenke und Gaben verblenden die Weisen, Sir. 20, 31. Auch freywillige Opfer kommen im alten Testamente mehrmahls unter dieser Benennung vor. 2) Ein Geschenk, welches man einem Armen zu seiner Nothdurft macht, ein Almosen. Einem Bettler eine Gabe geben. Man weiß zu nicht, wie man seine Gaben anlegt, Gell. 3) Ein jedes Ding, ein jedes physisches oder moralisches Vorzug. Fähigkeit u. s. f. so fern es als ein Geschenk Gottes oder der Natur angesehen wird. Das Beot ist eine der vorzüglichsten Gaben Gottes. Die Gaben Gottes verachten. Kinder sind eine Gabe Gottes. Besonders Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes, sie mögen nun natürlich, oder erworben, oder unmittelbar von Gott mitgetheilet seyn. Ein Mann von vielen Gaben. Fähigkeiten. Derjenige ist bemüthig, der alle seine Gaben — als freywillige und unverdiente Geschenke aus der Hand Gottes betrachtet, Gell. Wenige haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Die Gabe der Beredsamkeit. Die Gabe Wunder zu thun. Die Gabe des Glaubens.

Anm. Schon Kero gebraucht Gaba, Geba, Keba, der übersetzer Jsidors Gheba, Dutfried Geba, für ein Geschenk. Im Angels. lautet dieses Wort Geof, im Mittlerl. Geve, Gave, im Dän. Gave, bey dem Ulphilas Giba, im Jsländ. Gafwa, im Schwed. Gofwa; Gikf. Das Schwed. Gaf, Gifwa, das mittlere Lat. Gablum und Ital. Gabella, Steuer, Abgabe, stammt eben daher. Es ist unmittelbar von geben gebildet,

Digitized by Google

gebildet, so wie der Lateiner Donum von dare. S. Gaffel und Gift.

Gäbe, S. Gebe.

1. Die Gabel, plur. die — n, Zins, Steuer, S. Gaffel.

2. Die Gabel, plur. die — n, Diminut. das Gäbelchen, Oberd. Gäbelein, ein jedes Ding, an welchem sich zwey Spitzen an einem gemeinschaftlichen Stiele befinden. So werden die Stangen eines Hirschen, die nur aus zwey Enden bestehen, (S. Gabelhirsch,) ingleichen die zwey obersten Enden eines jeden Hirschgeweihes, bey den Jägern Gabeln genannt. Die Gabel eines Baumastes, wenn sich derselbe in zwey Arme theilet. Die Gabeln oder Gäbelchen an den Weinreben, womit sie sich anhängen. Im gemeinen Leben hat man verschiedene Werkzeuge dieser Art, welche durch allerley Vorsätze von einander unterschieden werden. Dergleichen ist die Eßgabel, welche auch nur schlechthin Gabel genannt wird, und diesen Nahmen behält, wenn sie gleich mehr als zwey Spitzen hat; die Aalgabel, Fleischgabel, Heugabel, Mistgabel, Ofengabel u. s. f. In den Hammerwerken ist die Gabel ein ähnliches eisernes Werkzeug, die aufgetiefften Kessel unter dem Hammer auf und nieder zu ziehen; bey den Jägern, eine Stange mit zwey Spitzen, die Zeuge zu stellen und aufzuheben; in der Landwirthschaft, das vorderste Stück eines einspännigen Wagens, welches aus zwey an der Achse zusammen gefügten Deichseln besteht u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet im Angels. Gafla, im Dän. und Nieders. Gaffel, im Schwed. Gaffel, und bey den ältesten Lateinern Gabalus. Es kommt bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, und bey den Niederdeutschen ist statt dessen auch Forke üblich. Wachter leitet es von capere her. Wenn der Begriff der Spitze in diesem Worte der herrschende ist, so lässet es sich füglich zu Giebel rechnen, wohin auch das Franz. Javelle, Javellot, ein Wurfspieß, gehöret. Im Bretagnischen ist Gefail eine Zange, und im Wallisischen Gefell doppelt, zwiefach, gemellus, welches gleichfalls ein gutes Stammwort für Gabel abgibt. Im mittlern Lateine bedeutet Gabalus und Gabulum ein Kreuz.

Der Gabelanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Schifffahrt, ein mittelmäßiger Anker, welchen man zuweilen einem größern gegen über ausbindet, so daß ihre beyderseitigen Taue eine Gabel bilden, und das Schiff hindern, sich auf seinem Ankertaue zu drehen. 2) In der Baukunst, ein eiserner Anker in einem Gebäude, dessen Theile vermittelst einer Gabel und einer durch dieselbe gehenden Schließe an einander gefüget sind. Er wird auch Schließanker, ingleichen Schlauder genannt.

Die Gabeldeichsel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine doppelte Deichsel an einem einspännigen Fuhrwerke. Eine solche Deichsel heißt im Nieders. Klobdeichsel. Klobendeichsel, von Klöben, spalten; im Oesterreichischen die Arzen, in Rücks. Enzen, im Wend. Woinza, vermuthlich von dem veralteten einzi, mitten, weil das Pferd in der Mitte einer solchen Deichsel gehet. S. Gabelwagen.

Der Gabeler, S. Gabler.

Das Gabelgehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, wo an jeder Stange nur zwey Enden in Gestalt einer Gabel beysammen stehen.

Der Gabelhirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch mit einem solchen Gabelgehörne; ein Gabler, Edelknabe.

Das Gabelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffsbaue, starke Hölzer mit zwey Armen in Gestalt einer Gabel, welche in den Ecken angebracht werden, die Glieder zu verbinden; Gabelstücke.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Gabelicht, adj. et adv. einer Gabel ähnlich. Ein gabelichtes Geweih. S. Gabelgehörn.

Gabelig, adj. et adv. eine oder mehrere Gabeln habend. Ein gabeliger Hirsch, der ein Gabelgehörn hat.

Das Gabelkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächst, Bidens L. zweyzahn.

Das Gabelkreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz in Gestalt einer Gabel oder eines Latein. Y, welches auch ein Schächerkreuz genannt wird.

Der Gabelmast, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein Mast, welcher in der Mitte einen Querstock hat, der gegen das Hintertheil hinaus gehet, und wovon das Segel befestiget wird.

Gabeln, verb. reg. act. auf die Gabeln spießen; besonders von den Hirschen, wenn sie Menschen oder Thiere mit den spitzigen Enden ihrer Geweihe verwunden. S. Aufgabeln und Weggabeln.

Die Gabelnadel, plur. die — n, eine Benennung der Haarnadeln, weil sie in Gestalt zweyer Spitzen zusammen gezogen sind.

Der Gabelnbaum, des — es, plur. die — bäume, ein dem südlichen Europa eigener Baum, dessen Zweige man zum Behuf der Landwirthschaft zu dreyeckigen Gabeln bildet, mit welchen ein beträchtlicher Handel getrieben wird; Lotus arbor fructu cerasi, Celtis fructu nigricante; Franz. Alisier, Fanabregue.

Der Gabelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Messerschmieden, ein Stück Eisen in dem Amboßblocke, einen Zacken der Gabel nach dem andern darauf zu schmieden.

Die Gabelstange, plur. die — n, eine jede Stange, welche vorn eine Gabel hat, und Nieders. Speet, Holländ. Spriet heißt, wegen der ausgespreizten oder ausgebreiteten Zacken.

Das Gabelstück, des — es, plur. die — e. 1) Im Schiffbaue, S. Gabelholz. 2) Eine Art kleiner Stücke oder Kanonen, welche anstatt der Lavetten auf eisernen Gabeln liegen.

Der Gabelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen mit einer Gabeldeichsel; ein Karrenwagen.

† Der Gabenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines feilen Richters, der sich durch Geschenke bestechen lässet; von Gabe, ein Geschenk.

Der Gabenherr, des — en, plur. die — en, in dem Salzwerke zu Halle, eine Benennung der Unterbornmeister, weil sie die Aufsicht über die Gabe, d. i. über die Sohle haben, welche aus dem Salzbrunnen in die Kothe geliefert wird.

Der Gabler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Jagdwesen, ein Gabelhirsch, S. dieses Wort. 2) Ein Seefisch mit Bauchflossen unter den Brustflossen, welcher mit einem Panzer versehen ist; Cataphractus L.

Gäch, S. Jäh.

Gäck, S. Geck.

Gackern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung des Lautes der Hühner ist.

Ein Hof voll Hühner sah ihn leiden,
Und gackerte dabey vor Freuden, Lichtw.

Im Oberdeutschen wird es auch von dem Geschrey der Gänse gebraucht, wofür im Hochdeutschen schnattern üblicher ist. Siehe Gakern.

Der Gaden, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes übliches Wort: 1) Ein Zimmer, Behältniß, Gemach. Bey dem Ottfried ist Gadim so wohl ein Speisezimmer, als auch eine Scheuer. Wilteam gebraucht Gegaderne für ein Gemach. Besonders gebraucht man es so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch von demjenigen Theile eines Hauses, wo die Krämer ihre Waaren feil halten, von dem Laden; im Nieders. Gadem, Gaem; in einigen Städten

auch Gar, S. Kattelgat. In der Schweiz ist Milchgaden der Milchkeller, Viehgaden der Kuhstall u. s. f. 2) Ein kleines Häuschen, eine Hütte, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Auch das Niedersächs. Kork, Korke, ein kleines Haus, scheinet hierher zu gehören. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Gädemer ein Händler, Niederd. Kothfasse, Kossate, Köther. 3) Ein Stockwerk, in welchem Verstande es so wohl im Ober- als Niederdeutschen häufig vorkommt, wo man auch die Beywörter, zweygädig, dreygädig u. s. f. hat, zwey, drey Stockwerke hoch.

Anm. Es ist dieses eines der ältesten Wörter nicht nur in der Deutschen, sondern auch in den meisten bekannten Sprachen. Im mittlern Lateine ist Gades ein einzeln stehender Ort, ein Zimmer, die Gränze, Prolemäus gedenkt einer Stadt Monosgada. Im Punischen war Gadir ein Zaun, ein Gehäge, wovon auch die Stadt Cadix den Nahmen hat, und im Hebr. ist גדר einzäunen, einhägen, und גדד versammeln. S. Gatte, Gatter und Kotz, ein Haus.

* Die Gaffel, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. 1) Zins, Steuer, obrigkeitliche Abgabe; im mittlern Latine Gabella, Gavlum, Gablagium, im Franz. Gabelle. Besonders ist das Abzugsgeld an einigen Orten unter diesem Nahmen bekannt. 2) Eine Zunft, Innung, Gilde, in welchem Verstande es besonders in Cöln üblich ist. Daher die Gaffelherren, die Abgeordneten aus dem Rathe, welche den Versammlungen der Handwerke beywohnen, die Handwerksherren; der Gaffelmeister, der Aelteste der Zunft; der Gaffelknecht, der Zunftdiener u. s. f.

Anm. Es ist dieses Wort aus einer verderbten Aussprache des Wortes Gabe, Gabella, entstanden. S. Gabr. Das Niederd. Gaffel, eine Gabel, gehöret nicht hierher; S. Gabel.

Gaffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit weit geöffneten Augen stehen. Die Jünger kapelten, sahen dem aufgefahrnen Christo gen Himmel nach, Dinsc. Die augen chaffen gegen ihmo, die Augen sehen auf ihn, Notk. Ih chapfen dih, ich warte deiner, elend.

Wir lussen alle bluomen stan,
Vnd kapfen an das werde wib, Walther v. der Vogelw.

Und werden aber sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, Ez. 8, 22. Noch gaffen unsre Augen auf die nichtige Hülfe, bis sie gleich müde wurden, Klagel. 4, 17. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht, etwas mit aufgesperrten Augen und Munde ansehen, welches ein Merkmahl einer unwissenden Verwunderung ist. Ein Dummer gafft nach allem. Es frommet die nicht, daß du gaffest nach dem, das die nicht befohlen ist, Sir. 3, 23. S. Aufgaffen, Angaffen, Begaffen, Vergaffen.

Anm. Im Niedersächs. gapen, japen, wo es aber nicht nur mit aufgesperrten Augen sehen, sondern auch gähnen, bedeutet; im Hannöv. kapen, Holländ. gapen. Im Engl. ist to gape gähnen und offen stehen. Eigentlich bedeutet dieses Wort offen stehen, und scheinet daher aus der Vorsylbe ge und offen zusammen gesetzet zu seyn. Im Angels. ist geopnian öffnen, und gipan offen stehen. Allein, daß das g in dieser Gestalt schon alt ist, erhellet aus dem alten und neuern Schwed. Gap, und Hebr. פצה und צה, eine Lücke, Oeffnung. Im Dän. ist Gab gleichfalls eine Oeffnung. Im Niedersächs. hat man von diesem Worte auch das Frequent. jappen, mit aufgesperrtem Munde nach der Luft schnappen. Das captare oder cuptare in dem Gothischen Gesetze ist vermuthlich auch unser gaffen, sehen. Siehe Maulaffe, Waffel und Gähnen.

Der Gagāch, des — ?s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein schwarzes glänzendes im Bruche dichtes Erdpech, welches eine Politur annimmt, elektrisch ist, auf dem Wasser schwimmet, aber nicht so angenehm riecht, als der Bernstein. Er heißt auch Bergwachs, und wird im gemeinen Leben oft mit dem Achate verwechselt. Aus dem Griech. und Latein. Gagathes, welchen Nahmen dieses Harz von der Stadt Gaga in Lycien hat, wo man es ehedem zu graben pflegte. Franz. Jaiet, Jette, Jet, Engl. Jet.

Gah, Gähling, u. s. f. S. in Z.

Der Gähnaffe, des — n, plur. die — n, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort für das Hochdeutsche Maulaffe. Ein Gähnaffe, der eine Sache mit geöffnetem Munde, mit dummer Unwissenheit ansiehet. Gähnaffen feil haben, stehen und das Maul aufsperren. Zumahl wenn mit Lieschen Gähnaffen macht, Weise im Erntekr. wenn sie mit mit geöffneten Munde nachäffet. Im Oberd. auch Gienaffe, Niederd. Jahnup; woraus zugleich erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes nicht das Hauptwort Affe, sondern aus dem Vorworte auf, Niederd. up, verderbt ist. S. Gähnen und Maulaffe.

Gähnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von derjenigen unwillkührlichen Aufsperrung des Mundes gebraucht wird, welche eine Wirkung der Schläfrigkeit und langen Weile ist, und von der allzu langsamen Bewegung des Blutes durch die Lunge und übrigen Blutgefäße herrühret. Wenn einer gähnet, so gähnet der andere nach, wenn nehmlich ein Körper auf ähnliche Art leidet.

Der, wenn er sich einmahl ins Trauerspiel vertiert,
Beym Anfang voll Verdruß schon nach dem Ende gähnet, Gisecke.

sich aus langer Weile gähnend nach dem Ende sehnet.

Anm. Dieses Wort lautet im Oberd. gienen, gaunen, gangen, im Oberd. gamegen, in Baiern gienmaulen, gaumalzen, in Niederd. janen, hojanen, gleichfalls doch gähnen, ingleichen hojapren, im Angels. geonan, im Engl. to yawn, im Schwed. gina, im Wend. sjam, ich gähne, alles in der hochdeutschen Bedeutung. Es bedeutet eigentlich aufsperren, weit öffnen. Si gineton gagen mir, sie sperreten das Maul gegen mich auf, Notk. Das Erdreich gynet auf von Hitz, birstet, Piet. Im Niederd. heißt janen auch gaffen; etwas anjanen, besanen, angaffen, begaffen. Im Wallisischen bedeutet Gyn und im Dän. Gane den Gaumen, S. Gaum. Auch das Griech. χαινω gehöret hierher. Uebrigens ist gähnen das Intensivum von dem noch im Island. befindlichen Zeitworte gia, öffnen, aufsperren, Lat. hiare, Arab. ءز, apertus fuit, Hebr. עז, amplitudo. S. Gaffen, welches gleichfalls hierher gehöret, in gleichen Gienmaulchrei. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen dieses Wort nach dem Muster der Niedersachsen jähnen, welches aber so wohl wider die Abstammung, als auch wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Die Gähnsucht, plur. car. die Neigung zu öfterm Gähnen, welche sich bey verschiedenen Krankheiten findet, wo eine Anhäufung des Blutes, Mangel des Nervensaftes u. s. f. vorhanden ist; Oscedo.

Gahr, fertig zubereitet, S. Gar.

Der Gährbottich, des — es, plur. die — e, in dem Brauwesen, ein Bottich, worin das Bier gähret.

Die Gahre, die Zubereitung, der Dünger u. s. f. S. Gare.

Die Gahre, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte gähren.

a) Der Zustand, da ein Körper gähret, besonders bey den Bäckern. Man muß dem Sauerteige die gehörige Zeit zur Gahre lassen. In den meisten übrigen Fällen ist das Wort die Gährung

Digitized by Google

Gährung üblicher. 2) Der gehörige Grad der Gahre oder Gährung, den ein gährender Körper haben muß. Das Brot hat zu viel Gahre, wenn der Teig zu sehr gegangen ist. In einem etwas verschiedenen Verstande hat das Brot bey den Bäckern die Gahre bekommen, wenn es im Ofen gehörig aufgegangen ist, worauf es heraus gezogen, mit Wasser bestrichen, und dann erst gebacken wird. Auch von andern Körpern, welche durch eine Art von Gährung zubereitet werden. Der Tobak hat eine gute Gahre oder Göre. Da man diese aus dem Geruch erkennet, so wird Gahre, Nieders. Göre, auch von dem Geruche des Tobaks gebraucht. 3) Was die Gährung eines Körpers hervor bringet. In diesem Verstande werden die Bierhefen und der Sauerteig im gemeinen Leben mehrmahls die Gahre oder Gähre, in einem alten 1482 gedruckten Oberdeutschen Vocabulario die Gyre, und im Oberd. auch der Germ oder Gorm genannt. In engerm Verstande verstehet man unter der Gahre oder Gohre, die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, zum Unterschiede von den Unterhefen oder Stellhefen. S. Gäscht, Gischt, und Guhr.

Gähren, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; ich gähre, du gährst (gierst), er gährt (giert); Imperf. ich gohr; Mittelwort gegohren. 1) Eigentlich, in eine innere Bewegung des öhligen Wesens gerathen, wodurch ein Körper aus seiner Mischung gesetzt wird. In dieser weitern Bedeutung kennet man beym Grader der Gährung; die geistige, wodurch ein geistiger Körper hervor gebracht wird; die saure, wodurch eine Säure gewirket wird; und endlich die faule, wodurch viel Alkali entwickelt und der Körper zerstöret wird. In engerm Verstande gebraucht man dieses Wort besonders von den beyden ersten Graden. Der Sauerteig gähret. Das Bier, der Wein hat gegohren. 2) Zigürlich. Das Volk ist in einer Gährung, in einer unruhigen Bewegung. Die Sache ist noch im Gähren, ist noch in Bewegung, ist noch nicht zu ihrer Reife gediehen.

Anm. Dieses Wort lautet in den Deutschen Mundarten bald gahren, göhren, gieren, gairen, gühren, bald auch mit dem Zischlaute gäsen, gisen, gäschen, gischen u. s. f. mit welchen letztern Wörtern zugleich auf den Laut gesehen wird, den ein gährender Körper gemeiniglich von sich giebt. Mit dem Zischlaute kommt es schon bey dem Willeram vor, jesen. S. Gischen. Im Schwed. lautet es göra. Nimmt man die letzte Sylbe ren, welche ein Intensivum andeutet, weg, so kommen wir auf das Zeitwort gehen zurück, welches gleichfalls von dem Gähren, besonders des Teiges und Brotes gebraucht wird. Im Bretagnischen ist goi gähren, Go Sauerteig, und im Hebr. נאה sich erheben. Hieraus erhellet deutlich genug, daß gähren, nicht von gar, fertig, bereitet, abstamme, wie Frisch glaubte, sondern daß mit diesem Zeitworte auf das Gehen, d. i. auf die innere Bewegung, besonders aber auf die Bewegung in die Höhe gesehen wird, welche man bey allen gährenden Körpern wahrnimmt. Bey den Wenden bedeutet gor noch jetzt hinauf, und im Pohln. ist Gora ein Berg. In einigen Gegenden gehet dieses Wort auch im Präsenti irregulär, du giersi, er giert; dagegen es in andern auch in den übrigen Zeiten ganz regulär gemacht wird, ich gährete, gegähret. Das h hat dieß den langen Gebrauch im Hochdeutschen für sich. S. Guhr.

Die **Gährkammer**, plur. die —n, dasjenige Zimmer in den Brauhäusern, in welchem das Bier gähret.

Das **Gährungmittel**, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, welcher eine Gährung in dem andern hervor bringt.

Der **Gahzorn**, S. Jahzorn.

Die **Gaiß**, S. Geiß.

Gakſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie gackern in gemeinen Leben, von dem Geschreye der Hühner gebraucht wird, besonders wenn sie Eyer gelegt haben; Oſterr. Lakatzen, Niederſ. Lakeln, Holländ. kaekelen; gaghelen, Schwed. kakla, Engl. to cackle, Ital. checcalare, Franz. caqueter. Im Oberdeutschen bedeutet gakſen auch flottern, wohin auch das im gemeinen Leben übliche, es weiß weder giks noch gaks davon, er weiß nichts davon, zu gehören scheinet.

Der **Galän**, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Buhler, Liebhaber; aus dem Span. Galan.

Der **Galändet**, des—s, plur. utnom. sing. 1) Eine Oberdeutsche Benennung der Hauben- oder Heidelerche; Ital. Calandra, Franz. Calandra, im mittlern Lat. Calandrus, Galerannus, Glandara, von dem Lat. Caliendrum, und dieß entweder von Gall, Gesang, gallen, kallen, singen, Angels. galan, wovon auch die Nachtigall, Angels. Gale, und Incantator, Galenderi heißt oder von dem mittlern Lat. Caliendrum, eine Art des Kopfputzes. 2) Bey den Niedersachsen und Holländern wird der braune Kornwurm, der sich vornehmlich in der Gerste in großer Menge aufhält, Curculio granarius L. Balander, Blander, bey andern Glander, Galander, Franz. Calandre, genannt. In andern Gegenden heißt er Wippel, imgleichen Reiter. 3) Eine andere Art Käfer, welcher sich gern in dem Specke, Fleische, getrockneten Fischen und Fellen aufhält, Dermeſtes Lardarius L. wird im Deutschen gleichfalls Glander, Holländ. Klander, Dän. Klammer, Franz. Calandre genannt.

Galänt, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. galant, im gemeinen Leben. 1) Artig, der guten und feinen Lebensart gemäß. Ein galanter Mensch. Ein galanter Geschmack, welcher reitzende Sachen ergeugt. 2) Verliebt. Galante Gedichte. Ein galantes Frauenzimmer.

Die **Galanterie**, (wirſylbig,) plur. die — en, (fünfſylbig,) aus dem Französischen Galanterie, auch nur im gemeinen Leben. 1) Feine Lebensart, Höflichkeit, ohne Plural; ingleichen eingelne aus dieser feinen Lebensart herfließende Handlungen, mit dem Plural. 2) Liebeshändel, verliebtes Betragen. 3) Arten des Putzes und der Zierathen, welche zur Mode und feinen Lebensart gehören. Daher die Zusammensetzungen: die Galanterie-Arbeit, oder Galanterie-Waare; der Galanterie-Arbeiter, der solche Sachen verfertiget; der Galanterie-Degen, ein kurzer leichter Degen zur Zierde; der Galanterie-Kram oder Galanterie-Handel, der Handel mit Galanterie-Waaren; der Galanterie-Krämer oder Galanterie-Händler u. s. f.

Das **Gälbanum**, des Galbani, plur. inuf. ein glänzendes weißliches oder rothgelbliches Harz von einem bitterscharfen Geschmacke, und einem angenehmen balsamischen Geruche; Galbansaft, Mutterharz. Die Pflanze, aus welcher er fließet, wächst in Athiopien, Syrien und Arabien, und wird gleichfalls Galbanum und Mutterbars, von andern aber Gallenkraut genannt; Bubon Galbanum L. Luther nennt es 2 Mos. 30, 34 Galben und Sir. 24, 21 Galban. Der Rahme ist aus dem Hebr. חלבנה, Griech. χαλβάνη, welches von חלב, fett seyn, Fettigkeit, hergeleitet wird. S. Geil und Gelb. Das Galbanöhl wird im Niederſ. Galgenbaumöhl genannt.

Die **Galeaſſe**, plur. die — n, aus dem Ital. Galeazza, und Franz. Galeaſſe, die größte Art Galeeren, von 28 bis 32 Ruderbänken, und 6 bis 7 Mann bey jedem Ruder. Sie haben drey Masten, werden mit 1000 bis 1200 Mann besetzt, und heißen auch Galeönen, aus dem Ital. Galeone.

Die Galéère, plur. die —n, eine Art Schiffe mit niedrigem Borde, welche zwey Maste führet und durch Ruder fortgebracht wird, daher, sie 25 bis 30 Ruder, mit 5 bis 6 Ruderern an jedem, führen; das Ruderschiff. Dieses Rudern wird gemeiniglich von Sclaven und dazu verurtheilten Verbrechern verrichtet. Jemanden auf die Galeeren schicken, ihn zur Galeeren-Arbeit verurtheilen. Der Galeeren-Sclave, der dazu verurtheilet ist; der Galeeren-Capitän, der das Commando auf einer Galeere hat; der Galeeren-Stock, ein rundes Holz, die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Anm. Ehedem schrieb und sprach man dieses Wort nur Galer, welches denn dem Ital. Galea, wohee es genommen ist, näher kam; Dän. Galeye, Schwed. Galleia, Engl. Galley. Daß darunter kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin schiffen verden, Es. 33, 21. Das heutige Galeere, ist aus dem Franz. Galeee, im mittlern Lat. Galera. Im Griech. bedeutet γαυλος schon eine Art Lastschiffe, und im Niederl. ist Jelle eine Art kleiner leichter Ruderschiffe; S. Golle.

Der Galéèrenanker, des —s, plur. ut nom. sing. ein auf den Galeeren üblicher Anker, der aus Einem Stücke geschmiedet ist, und vier Haken oder Schaufeln hat.

Die Galeone, plur. die —n, S. Galeasse.

Der Galeót, des —en, plur. die —en, aus dem Ital. Galeotto, und mittlern Lat. Galeota, der Ruderknecht auf einer Galeere.

Die Galeóte, plur. die —n, aus dem Ital. Galeotta, eine Art kleiner Galeeren mit einem Maste, und 16 bis 20 Rudern, an deren jedem zwey Mann befindlich sind. Sie werden in dem mittelländischen Meere zum Kapern gebraucht, daher auch die Matrosen insgesammt Soldaten sind. S. Galliote.

Die Galerie, S. Gallerie.

Gälfern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, durch Schreyen einen unangenehmen Schall verursachen, im gemeinen Leben. Nieders. galfern, galpern, jalfern, heulen, schreyen. Es ist das Frequet. von dem noch im Oberd. und Nieders. üblichen gelfen, galpen, Engl. to yelp, yawlp, Dän. gylpe, bey dem Ottfried gelbon, welches nicht nur Statt rufen, schreyen, sondern auch bellen bedeutet.

Wan si gelfent sinen sang tag und naht
In diere gallen, Schenk Ulrich von Winterstetten.
Wele zu dir thu ich gelffen, H. Sachs.
Ich schrey, o Kunß, zu die ich gilff, ebend.

Gelf kommt in den ältern Schriftstellern mehrmahls für ein Freudengeschrey vor. Es stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher eichtiger gälfern als gelfern geschrieben. S. Gallen.

Der Galgánt, des —es, plur. inus. eine Ostindische Pflanze, Maranta Galanga L. Aus dem Griech. γαλαγγα. Ihre getrocknete scharfe zusammen gedrückte Wurzel wird häufig in den Apotheken gebraucht. Sie heißt auch kleiner Galgant; zum Unterschiede von dem großen Galgante, Kaempferia Galanga L. welche gleichfalls eine Ostindische Pflanze ist, deren Wurzel aber nicht so viele gewürzhafte Kräfte besitzet. Eine Art Steickgras mit einem runden Halme und Blättern, welche am Rande und auf dem Rücken mit Dörnern besetzt sind, und welches in den Europäischen Sümpfen wächset, Schoenus Mariscus L. wird von einigen Deutscher Galgant genannt.

Der Galgen, des —s, plur. ut nom. sing. ein senkrecht stehender Pfahl mit einem Querholze, besonders so fern dieses Werkzeug dazu dienet, übelthäter daran zu henken. An den Galgen kommen, gehenket werden. Er hat den Galgen mehr als Ein Mahl verdienet, die Strafe des Galgens. Ein Verbrechen, auf welchem Galgen und Rad stehet. In der anständigern Sprechart wird der Galgen das Hochgericht, in der Sprache der Spitzbuben aber die Feldglocke genannt. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt führen auch andere Werkzeuge diesen Nahmen. Dahin gehöret der Galgen an einem Schöpfbrunnen, der senkrecht stehende Baum, worin der Schwängel beweglich ist. In den Salzsothen ist der Galgen ein Gerüst über dem Eingange der Salzstätte, worauf man Salz stellet oder Holz leget. An den Buchdruckerpressen ist es eine hölzerne Lehne am Ende des Laufbrettes, an welche sich der geöffnete Deckel anlehnet; an den Pferdezäumen ein Mundstück oder Gebiß in Gestalt eines Wogens, S. Galgenmundstück.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Galga, und bey dem Ottfried Galgen, wo es von dem Kreuze gebraucht wird, im Schwed. Galge, im Engl. Gallow, im Angelf. Galg, Gual, Galga, im Holländ. Galghe, im Dän. Galge. Zu Caesars der Grossen Zeit bedeutete Galgo auch einen Schöpfbrunnen, ohne Zweifel um des darüber befindlichen einem Galgen ähnlichen Schöpfgeräthes willen. Wachter, Haltaus und andere haben von dem Ursprunge dieses Wortes allerley seltsame Meinungen. Ihre leitet es mit mehrerm Glücke von dem Isländ. Cagl, der Ast, der Gipfel eines Baumes, der Zagel, Niederd. Selke ab, weil man doch daran zuerst die Missethäter gehenket hat, ehe man eigene Säulen dazu errichtete.

Der Galgenbérg, des —es, plur. die —e, der Berg oder Hügel, worauf sich ein Galgen befindet.

Der Galgendieb, des —es, plur. die —e, ein des Galgens würdiger Dieb, den man auch einen Galg-nschwengel. Galgenschelm, und im Niederd. schlechthin Galge zu nennen pflegt.

Die Galgenfrist, plur. die —en, eigentlich, der kurze Aufschub, den ein zum Galgen verurtheilter Missethäter erhält. Noch mehr figürlich im gemeinen Leben, der kurze Aufschub einer unangenehmen Handlung. Es ist nur eine Galgenfrist.

Das Galgenholz, des —es, plur. inus. das Holz von einem Galgen. Im gemeinen Leben sagt man von einem falschen Menschen, er sey so falsch wie Galgenholz, weil dieses Holz der Witterung beständig ausgesetzet, und daher gemeiniglich mürbe und brüchig ist.

Das Galgenmännchen, oder Galgenmännlein, des —s, plur. ut nom. sing. S. der Alraun.

Das Galgenmundstück, des —es, plur. die —e, ein Mundstück oder Gebiß eines Pferdezaumes mit einem Galgen oder Bogen.

Der Galgenréckel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Mandelkräbe.

†Der Galgenschwéngel, des —s, plur. ut nom. linz. in den niedrigen Sprecharten, ein an dem Galgen hängender Missethäter; insbesondere ein Mensch, der den Galgen verdient hat; Niederd. Galgenknyvel.

Die Galgensteuer, plur. die —n, in einigen Gegenden, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtstätte, und zur Unterhaltung der ganzen Peinlichkeit entrichten müssen.

†Der Galgenstrick, des —es, plur. die —e, in den niedrigen Sprecharten, ein des Galgens würdiger Mensch; im niedrigen Scherze auch wohl ein leichtfertiger Mensch. S. Galgendieb.

Der Galgenvogel, des —s, plur. die —vögel, wie das vorige, in den niedrigen Sprecharten.

Das Galimatias (sprich Galimatia,) plur. ut nom. sing. aus dem Französischen Galimatias, in den schönen Wissenschaften, eine ungeschickte Verbindung wider einander laufender Begriffe und Bilder, welche keinen vernünftigen Verstand gewähren; Unsinn, bey den Engländern Nonsense.

Digitized by Google

Gallion, Galliote, S. Gallion, Galliote.

Der Galigenstein, des —es, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des weißen Zinkoxydes, S. dieses Wort. Im mittlern Lateine bedeutet Galitium eine Wallmühle.

Gall, adj. et adv. unfruchtbar, S. Gelt.

Der Gall, des —es, plur. die —e, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, den Schall zu bezeichnen.

Mich dauchi ich hort ein Gal, H. Sachs.

In den Zusammensetzungen Nachtgall, Seegall ist dieses Wort auch noch im Hochdeutschen üblich. In einigen, selbst Niederdeutschen Gegenden, lautet es Galm, bey dem Kero Calm, bey dem Ostfeld Galm. Im Hochdeutschen ist dafür mit Vorsetzung des Zischlautes Schall üblich. S. Gallen und Gall.

Die Galla, plur. inus. aus dem Spanischen Gala, und dieß aus dem Arab. Challah, festliche Prachtkleidung. Der Hof ist in Galla, in festlicher Pracht. Es ist auf morgen Galla angesagt worden. Daher die Gallakleidung, oder Gallatracht, der Gallatag u. s. f. Ohne Zweifel ist dieses Wort zu Carls V Zeiten mit andern Spanischen Wörtern und Gebräuchen den Deutschen Höfen bekannt geworden.

Der Gallapfel, des —s, plur. die —äpfel, runde Auswüchse an den Blättern der Eichen, welche durch den Stich kleiner Wespen verursacht werden, (S. Gallinsect,) und einen sehr bittern Geschmack haben. In einigen Gegenden werden sie Laubäpfel, Gallen, Knoppern, und im Niederd. Eichäpfel genannt. Man hat dergleichen Auswüchse auch auf andern Gewächsen, z. B. auf den Rosen, Weiden u. s. f. da sie aber Rosenäpfel, Dornrosen, Weidenrosen u. s. f. heißen.

Anm. Im Lat. Galla, im mittlern Lat. Galga nux, Galiqua, daher auch die Schuster Gallarii hießen, weil sie das Leder damit bereiteten; im Engl. Gall, Schwed. Gall, Galläple. Entweder von der gelben Farbe, (S. Gelb,) oder von der Bitterkeit, (S. Galle,) oder endlich auch von der runden Gestalt. Im Altfranz. war Gal, Dän. Galde, ein Kiesel, Caillou, im mittlern Lat. Gallus, und noch jetzt sind im Franz. Gallets oder Jalets kleine runde Steine oder ihnerne Kugeln, welche man von einem Schnepper schießet.

Die Galläpfelsäure, die —n, S. Gallinsect.

1. Die Galle, plur. die —n, eine in gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener rundlicher Erhöhungen. 1) Der Gallapfel, welche in mehreren Gegenden nur Gallen heißen; Siehe Gallapfel. 2) Eines fehlerhaften häutigen Auswuchses unter der Zunge der Pferde, in der Größe einer Bohne; Franz. les Barbes, Barbillons. 3) Eine andere Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wässerigen Geschwulst bestehet, wird die Flußgalle genannt, zum Unterschiede von der Steingalle. Beyde können indessen auch zu dem folgenden Worte gerechnet werden.

Anm. Daß Gall. Galle, schon von den ältesten Zeiten an etwas Erhabenes, Rundes bedeutet hat, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. גַּלָּה, ein Hauße, גַּל, wälzen, גָּלַל, ein Rad u. s. f. S. Gallapfel Anm.

2. Die Galle, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Mängeln, besonders fehlerhafter Flecken, oder Stellen. 1) Ein fehlerhafter Flecken in dem Hufe der Pferde, welcher bis auf das Leben gehet, und auch die Steingalle genannt wird, zum Unterschiede von der Flußgalle; S. das vorige. 2) Flecken von dem Harze in den Tangelholze, welche Spalten und Risse in demselben machen, werden im Forstwesen Harzgallen genannt. 3) Fehlerhafte Stellen in der Seele einer gegossenen Kanone heißen gleichfalls Gallen. 4) Ein heller Schein am Himmel, wie der Fuß eines Regenbogens, der Sonne gegen über, welcher für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gehalten wird, führet im gemeinen Leben den Nahmen einer Windgalle; so wie 5) ein unvollkommner Regenbogen, oder ein Stück von einem Regenbogen, eine Regengalle oder Wassergalle genannt wird. 6) Die Fäulniß. So bald die Seele gesegnet hat, so sehen wir, daß das übrige gewesen sey, ein Schleim und Galle, ein Gestank und etwas das ich nicht nennen mag, Dorf. Im Niederd. heißt die Fäulniß in dem Käse die Galle. Im Mysticul. bedeutet galmen einen widrigen Geruch und Geschmack haben, wie z. B. der Knoblauch.

Anm. Im Isländ. bedeutet Galle ausdrücklich einen Mangel, einen Fehler, und galen ist im Schwed. so wie gall im Dänischen, fehlerhaft, mangelhaft. Auch das Schwed. gall, unfruchtbar, gele, scheinet hierher zu gehören. Im Engl. ist to gall die Haut verwunden. S. Gelt.

3. Die Galle, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Feuchtigkeit, und deren Zusammenflusses. 1) Rasse Stellen auf den Äckern, besonders wenn sie von kleinen Quellen herkommen, werden in der Landwirthschaft Gallen, Ackergallen oder Wassergallen, imgleichen Springgallen, Quellgründe genannt. 2) Hierher scheinet auch die Glasgalle zu gehören, worunter man den weißen flüssigen Schaum verstehet, welcher sich in den Glashäfen von dem geschmolzen Glase scheidet.

Anm. In der Bedeutung einer Quelle oder eines feuchten Ortes ist dieses Wort gleichfalls sehr alt. Schon im Hebr. ist גַּל und גַּלָּל so wohl eine Quelle, als auch eine Welle. Im Alban. bedeutet Gjioll einen Sumpf. Pictorius gebraucht Gallen von einer Pfütze, und Mistgrillen von einer Mistpfütze. Steingalle ist bey ihm die Feuchtigkeit, welche aus den Steinen tröpfelt, gallachtig und wassergallig, sumpfig. Göhl bedeutet um Bremen einen niedrigen mit Buschwerk bepflanzten Grund, durch welchen ein Wasserlauf geht. S. Gölle, Quelle, welches genau mit diesem Worte verwandt ist, und Welle. Im Alemann. Gesetze ist Gall, und im Franz. la Galle, die Kröte, vermuthlich um der damit verbundenen Nässe willen.

4. Die Galle, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—n, eine bittere, seifenartige, gelblich grüne, und zuweilen schwarze Feuchtigkeit in den thierischen Körpern, welche zur Verdauung der Speisen sehr nothwendig ist, aber wenn sie sich zu häufig in den Magen ergießet, auch allerley Krankheiten verursacht. 1. Eigentlich. Die Galle läuft ihm über, die Galle wird bey ihm rege, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der zornig wird. Bitter wie Galle. Die schwarze Galle, atra bilis, ein von der vorigen Galle verschiedener, brauner dicker Saft, der von dem Blute abgesondert wird, sich in den Nebennieren befindet, und ein Merkmahl eines mürrischen, verdrießlichen und zornigen Temperaments ist. Werdrehn sie mir denn ewig meine Einsamkeit und meine schwarze Galle vorwerfen? Die Galle plaget ihn, sagt man von einem mürrischen Menschen, dessen dicke zähe Blut viele schwarze Galle absondert. Ihre Galle ist eine Zeit lang stille gewesen, aber nun hat sie sich desto stärker ergossen. 2. Figürlich. 1) Der Schwang des Rothwildbrets bey den Jägern, weil derselbe der Sitz der Galle sein soll, daher er auch sehr bitter ist. 2) Unangenehme Empfindungen, und was dieselben verursacht. Die Krende dieser Welt hat viel Galle, Opitz. Das Volk mit Galle tränken, Jer. 9, 15. 3) Bitterkeit des Herzens, feindselige zum Schaden geneigte Gesinnung. Honig im Munde, Galle im Herzen. Du bist voll bitterer Galle, Apostelgesch. 8, 23.

Digitized by Google

Ich wollte lesen, aber meine Galle widersetzte sich, mein Unmuth.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Gallun, bey dem Raban Maurus Galla, im Niederf. Galle, im Angelf. Gealla, im Engl. und Island. Gall, im Schwed. Galla, im Griech. χολή. Auch das Lat. Fel und Bilis scheinen hierher zu gehören, weil der Übergang der Lippen- und Blaselaute in die Gaumen- und Hauchlaute nichts seltenes ist. Bey dem hohen Alter dieses Wortes ist es ungewiß, ob es von gelb, im mittlern Lat. gialus, Engl. yellow, oder von einem der vorigen Wörter herstammet. Im Oberd. lautet es in der zweyten und den folgenden Endungen auch Gallen. Sie geben mir Gallen zu essen, Pf. 69, 22. Essig mit Gallen vermischt, Matth. 27, 34. Das Recht in Gallen wenden, Amos 6, 12; welche Form auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen beybehalten worden.

1. **Gallen**, verb. reg. act. mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenfabriken, wo die Seide gegallet wird, wenn sie durch ein oder zwey Bäder von Galläpfeln gezogen wird. S. Gallapfel.

2. **Gallen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, sein Wasser lassen, feuchten, in dem gemeinen Umgange der Meißner schollen. S. 3 Galle.

3. **Gallen**, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Einen Fisch gallen, die Galle aus demselben heraus nehmen. S. 4 Galle.

Gallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Schall von sich geben, schallen. Es scheint, daß das ganze Haus gallete. Die Ohren gällen mir, wenn man ein klingendes Gelüte in denselben empfindet. Wer das hören wird, dem werden seine beyden Ohren gellen, 1 Sam. 3, 11. Nun liefen sie alle mit einem gällenden Hohngelächter aus einander.

Und schreyen bis es weit durch Berg und Thäler gellt, Canitz.

Und singt und seufzet seinen Schaum
Bis ihr das Ohr fast gellt, Hagedorn.

Anm. Gällen, Niederf. gellen, im Schwed. gaella, im Isländ. gialla, im Wallis. galw, im Engl. to yell, im Holländ. ghillen, im Dän. gale, stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher richtiger mit ä als mit e geschrieben. Im Niederf. hat man von diesem Neutro auch das Activum gillen, ein durchdringendes Geschrey machen, (S. Geilen) womit auch das Oberd. gällen, bellen, das Engl. to yell, heulen, das Schwed. und Isländ. gala, singen, das Schwed. kalla, nennen, rufen, das Griech. καλεῖν, rufen, und das Hebr. קרא, loben, preisen, und קרה, rufen, hierein kommt. S. Gall, Gälfen, Gallen, Heulen, Schallen, Schellen. Mit einem andern Ableitungslaute bedeutet galmen im Niederf. gleichfalls hallen oder schallen.

Die Gallenader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, zwey Äste der Pfortader, welche durch die ganze Gallenblase gehen; Venae cysticae. Auch wird ein Ast der untern Hohlader die schwarze Gallenader genannt.

Gallenbitter, adj. et adv. bitter wie Galle.

Die Gallenblase, plur. die — n, ein häutiges Gefäß in Gestalt einer Birn, im untern Theile der Leber, in welchem sich die überflüssige Galle sammelt, damit es in dem kleinen Magen niemahls daran fehle. Daher der Gallenblasengang oder Gallengang, derjenige Gang, durch welchen die Galle aus der Leber in die Gallenblase kommt; Ductus hepaticus. An den Bienen wird das Stachelchen im Leibe, worin sie ihren Stachel tragen, gleichfalls die Gallenblase oder Giftblase genannt.

Das Gallenfieber, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches von allzu vieler und schaef gewordener Galle entstehet, wenn sich dieselbe mit dem Blute vermischet, dasselbe scharf macht, und die innern Häute der Blutgefäße reitet.

Der Gallengang, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, alle diejenigen Gänge, wodurch die Galle aus der Leber in die Gallenblase, und aus dieser wiederum in den Magen geführet wird; Pori biliarii, Ductus hepaticus; die Gallengefäße. S. Gallenblase. Der große Gallengang, Ductus choledochus oder cysticus, führet die Galle in den Zwölffingerdarm.

Das Gällengefäß, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Gallenkolik, plur. von mehrern Arten, die — en, eine Kolik, welche von verdorbener Galle herrühret, und bey welcher durch Erbrechen oft eine grüne und gelbliche Materie abgehet; Colica biliosa.

Die Gallenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche von allzuhäufiger oder auch von verdorbener Galle verursacht wird.

Das Gallenkraut, des — es, plur. inus. S. Galbanum.

Der Gallenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, der sich in der Gallenblase oder in den Gallengängen erzeuget.

Die Gallensucht, plur. inus. eine Krankheit, welche aus einer Verstopfung der Gallengänge, entweder durch Stein, oder durch ein dickes und zähes Blut, oder auch durch eine heftige Erschütterung der Galle entstehet, so daß diese durch die Zweige der Pfortader gehet und sich mit dem Blute vermischet; die Gallsucht. Weil dabey der ganze Körper, besonders aber die Augen, mit einer gelben Farbe überzogen sind, so wird sie auch die gelbe Sucht, oder Gelbsucht genannt. Die schwarze gelbe Sucht, wenn sich bereits eine saure Schärfe in dem Körper befindet, wodurch eine schwärzere und dunklere Farbe erzeuget wird.

Gallensüchtig, oder **Gallsüchtig**, adj. et adv. mit der Gallensucht behaftet. Auch figürlich, für mürrisch, verdrießlich, zum Zorne geneigt. Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf.

Die Galleote, S. Galeote.

Die Gallerie, (dreysylbig.) plur. die — n, (viersylbig.) aus dem Französ. Galerie, und Ital. Gallaria, ein langer gerader Gang; ingleichen in Pallästen, ein Zimmer, welches ungleich länger als breit ist. Die Bilder-Gallerie, Gewehr-Gallerie u. s. f.

In der Stagirer Schul und Jmons Galeree, Opitz.

Auf den Schiffen ist ein herer spitzender Altan am Hintertheile des Schiffes vor der Kammer des Capitäns; in dem Festungsbaue, ein Gang, welche bey der Belagerung einer Festung über den Hauptgraben gemacht wird, damit die Minieer darüber können. Im mittlern Lat. Galeria, Galleria, Galilaea, von aller, gehen, wallen, wohin auch das Lat. Callis gehöret.

Die Gallerte, plur. von mehrern Arten, die — n, ein schleimiges Wesen, dem eine gewisse Menge von seinem Wasser entzogen worden, wodurch es eine Consistenz erhält, ohne doch die Durchsichtigkeit des Wassers zu verlieren; Franz. Gelée, im Oberd. die Sulze. Fischgallerte u. s. f. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, wird auch eine gewisse Art Pflanzen, deren kaum sichtbare Fructificationen in einem gallertartigen Wesen befindlich sind, Gallerte genannt; Tremella L. Das Moos ist eine der merkwürdigsten Arten derselben. S. dieses Wort.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Dieſes Wort, welches bey den Schriftſtellern der vorigen Jahrhunderte Galrey, Galhart, Gallrad, Galraid, und im mittlern Latine Galatina, Geltina, Galeeda, Geladria u. ſ. f. lautet; ſtammt wohl nicht von dem Lat. gelatus her, wie Friſch will, ſondern von einem guten alten Deutſchen Stamme. Im Dithmariſchen bedeutet Keller noch jetzt geronnene Milch, und kellern gerinnen, gelieferen. Ob das Griech. γαλα, Milch, gleichfalls dahin gehöre, wögen andere entſcheiden. S. das folgende.

Gällig, —er, —ſte, adj. et adv. hart, feſt. Unter dem Moße lag ein geliger Stein, Theuerd. Kap. 62.

Ein Zinkh der haſter allein
In dem harten geligen ſtein, Theuerd. Kap. 20.

Im Hochdeutſchen kommt dieſes Wort nur bey den Bergleuten vor, Der Gang liegt im gälligen Felſen, wenn er feſt anſteht, keine Ablöſung hat.

Anm. Friſch glaubt, dieſes Wort komme von Gall, Schall, her, und bedeute eigentlich ſo hart, daß es gleichſam klinge. Allein es ſcheinet vielmehr zum mittlern Lat. Callus, ein Stein, Franz. Caillou, zu gehören.

Das Gäll-Inſect, des—es, plur. die —e, eine Art Mücken mit vier aufgeblaſenen Flügeln, welche ihre Eyer auf die Blätter und Blumen verſchiedener Bäume und Pflanzen legt, und dadurch dieſerigen Auswüchſe veranlaſſet, welche an den Eichen, Eichenroſen und Gallöpfel, an den Weiden und Dornen aber Weidenroſen und Doenroſen genannt werden; Cynips L. die Gallenfliege. S. Weidenroſe.

Das Galliön, des — es, plur. die — e, an den großen Schiffen, das Vordertheil des Schiffes. Das Gallion gegen Land kehren. Holländ. Galjoen. S. Gölt und Gelte.

Die Gallione, plur. die —n, eine Art großer Kriegsſchiffe von drey bis vier Verdecken, beſonders in Spanien. In weiterer Bedeutung nennen die Spanier alle Schiffe in Amerika, ſie mögen groß oder klein ſeyn, Gallionen. Span. Gallione. S. Galeere und Gölle. Man muß dieſes Wort mit Galeone, eine große Galeere, nicht verwechſeln.

Der Gallioniſt, des —en, plur. die —en, derjenige, der an dem Handel der Spaniſchen Gallionen, welche nach Amerika ſegeln, Theil hat.

Die Galliöte, plur. die —n, eine Art runder mittelmäßiger Fahrzeuge in Holland und andern Ländern, welche einen Maſt und einige kleine Stücke führet. Bombardier-Galliote, Fiſcher-Galliote, Lods-Galliote u. ſ. f. Die Galeote, eine kleine Galeere, iſt nicht damit zu verwechſeln, obgleich ihre Benennungen aus Einer Quelle herfließen. S. Gölle und Gelte.

Die Galliväte, plur. die —n, eine Art von Laſt- und Kriegsſchiffen in den Oſtindiſchen Gewäſſern, welche einen ſehr ſchräge ſtehenden Maſt haben, und auch Gallwetten genannt werden.

Das Gällöch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnungen an einem Glockenthurme, durch welche ſich der Gall oder Schall verbreitet; die Schallöcher.

Die Gallöſche, oder Gallüſche, plur. die —n, in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes, hölzerne Schuhe der Bauren und gemeinen Leute. Aus dem Ital. Galloccia, Franz. Galoche, im mittlern Lat. Calo, Calopes, und dieß von dem Griechiſchen καλον, Holz.

Die Gallſucht, Gallſüchtig, S. Gallenſucht, Gallenſüchtig.

Gallthier, S. Gelt.

Der Gallusſchel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Milchſchwamm.

Die Gallvette, plur. die —n, S. Galliote.

Der Galm, des —es, plur. die —e, S. Gall.

Galmen, S. Gällen, Anm.

Der Galmey, des — es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein mit Eiſenocher vererzter Zink, welcher grau, gelb, roth oder braun von Farbe iſt, und durch deſſen Zuſatz das Meſſing aus dem Kupfer bereitet wird. Ital. Gellamira, im mittlern Lat. Calia, Calamina. Er kommt ſo wohl in kockerer, als derber Geſtalt vor. In derletztern wird er Galmyſtein genannt.

Der Galmyſtein, des — es, plur. inuſ. ein weißer wolichter Körper, welcher von dem Gallmey in offenem Feuer in die Höhe ſteigt, und auch Galmeyblumen, Ärmey, weißer Lüche genannt wird.

Die Galöne, plur. die —n, im Handel und Wandel, eine Benennung ſtarf durchbrochener goldener, ſilberner oder ſeidener Borten, beſonders aber der breiten erſten Arten; aus dem Franz. Galon. In der Straßb. Polizeyordn. von 1608 heißen ſie ſchon Galaunen.

Der Galöpp, des — es, plur. von mehrern Arten, die —e, derjenige ſchnelle Gang einer vierfüßigen Thieres, beſonders eines Pferdes, wobey es die beyden Vorderfüße faſt zugleich etwas hoch erhebet, und mit den Hinterfüßen auf gleiche Weiſe folget; welches der mittlere Gang zwiſchen dem Trotte, und der Carriere oder dem gezogenen Galoppe iſt.

Anm. Wie hoben dieſes Wort ſchwerlich unmittelbar aus dem Franz. Galop und Ital. Galoppo entlehnet; allein eigentlich ſtammet es doch aus dem Deutſchen her. Bey dem Ulphilas iſt klaupan, und im Angelſ. kleapan, laufen, ſpringen, Engl. to leap, Niederſ. lopen, im Isländ. hleipa, wohin auch das Griech. καλπαζω, καλπασις, καλπη, und das Hebr. חלח, tranſlit, und חלח, tranſlitus, zu gehören ſcheinen. S. Laufen.

Galoppiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Galopp gehen, im Galoppe gehen. Das Pferd galoppiren laſſen. Das Pferd galoppiret ſanft, ſchwer u. ſ. f.

Die Gälſe, plur. die —n, S. Mücke und Schnake.

Galſtr'g, adj. et adv. S. Ranzig.

Gälſt, unfruchtbar, S. Gelt.

Gälte, ein Gefäß, S. Gelte.

Gam, S. Bräutigam, Anm.

Der Gamänder, des —s, oder das Gamänderlein, des—s, plur. inuſ. eine Pflanze, Teucrium L. nach welchem die Erdfiefee, oder das Schlagkraut, das Ragenkraut, die Skordonie, der Lachenknoblauch, der Barbengel, u. ſ. f. zu dieſem Geſchlechte gehören. Auch eine Art des Ehrenpreiſes, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entſpringen, Veronica Chamaedris L. führet in einigen Gegenden den Nahmen des Gamanderleins. Im Engl. lautet dieſer Nahme Germander, Franz. Germandrée, welche Nahmen, ſo wie der Deutſche, vermuthlich aus dem Griech. und Latein. Chamaedrys verunſtaltet ſind, welchen dieſe Pflanzen bey den ältern Kräuterkennern führen, und den der Barbengel und der jetzt gedachte Ehrenpreis bey dem Linnée hat.

Der Gämo, eine Steinart, S. Kamm 1.

Die Gämſe, S. Gemſe.

Die Ganaſſe, plur. die —n, an den Pferden, der Kinnbacken, wenn er faſt die Kehle berühret; aus dem Franz. Ganaſſe, und Ital. Ganaſſa, Ganaſcia.

Der Gänerbe, des —n, plur. die —n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ſo wohl einen Miterben, als auch einen Mitbeſitzer zu bezeichnen, jemanden, der nebſt andern an einem Gute Theil hat. So werden in einigen Gegenden die Pfarrer, welche an einer Salzpfanne Theil haben, Ganerben genannt. Am bekannteſten ſind unter dieſem Nahmen diejenigen adeligen Familien geworden, welche ſich zu den Zeiten des Fauſt-

Digitized by Google

Faustrechtes vereinigten, sich und ihre Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse zu beschützen, welches daher ein Ganerbenhaus oder Ganerbenschloß genannt wurde, dergleichen noch viele in der Wetterau angetroffen werden.

Anm. Schon in dem alten Lege Ludov. et Lothar. um das Jahr 840 bedeutet Geanerbe einen Mitterben, Cohaeredem, in welcher Bedeutung auch Notker das Wort Canherbe gebraucht. In dem Sächsischen Landrechte sind Ganerben Seitenverwandte. Man glaubt, daß die Sylbe Gan aus gemein zusammen gezogen sey.

Das Ganérbengericht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gemeinschaftliches Gericht, welches von mehrern besessen und ausgeübet wird; ein Sammtgericht.

Das Ganérbenhaus, des — es, plur. die — häuser, siehe Ganerbe.

Die Ganérbschaft, plur. die — en. 1) Die Verbindung der Ganerben oder gemeinschaftlichen Besitzer unter einander. 2) Ein solches Ganerbenschloß und dessen Gebiet; ingleichen 3) die gemeinschaftlichen Besitzer selbst.

Ganérbschaftlich, adj. et adv. in einigen Gegenden, für gemeinschaftlich. Ein Schloß ganerbschaftlich besitzen.

Der Gang, des — es, plur. die Gänge, das Abstractum von dem Zeitworte gehen.

I. Die Handlung des Gehens, oder, der Veränderung des Ortes vermittelst der Füße; ohne Plural. 1. Eigentlich. Er halte meinen Gang auf deinen Aufsteigen, Ps. 17, 5. Daß, wenn du gehest, dein Gang dir nicht sauer werde, Sprichw. 4, 12.

Mir wird die Pause selbst zu lang,
Denn fördere ich meinen Gang, Michael.

Am häufigsten in den Zusammensetzungen, Hergang, Ausgang, Abgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. 2. Figürlich. 1) Den Gang auf den Wald verrichten, im Nürnbergischen, die Aufsicht darüber führen. 2) Bewegung eines leblosen Körpers. Eine Uhr, eine Mühle in den Gang bringen. Stockende Säfte in dem menschlichen Körper wieder in den Gang bringen. Dahin auch die Zusammensetzungen, Blutgang, Stuhlgang, Ausgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. gehören. 3) Die Fortsetzung, der Erfolg einer Sache. Einer Sache ihren Gang lassen, worin auch das Wort Lauf üblich ist. 4) Eine Mode, eine Waare in den Gang bringen, machen, daß sie Abgang finde. Die Blattern sind jetzt im Gange, grassiren. Die Aufmerksamkeit im Gange erhalten, sie thätig erhalten.

II. Besonders in Rücksicht auf die Art und Weise, wie man gehet; auch ohne Plural. 1. Eigentlich. Ich kenne ihn an seinem Gange. Ein langsamer, flüchtiger, träger, schläfriger, nachlässiger Gang.

Ihr, rief er, hinkt, ich aber nicht,
Den Gang müßt ihr euch abgewöhnen, Gell.

Der Gang zeiget den Mann an, Sir. 19, 27. Das Pferd hat einen sanften, einen schweren Gang. 2. Figürlich. 1) Die Art und Weise zu denken und zu handeln. Ein jeder gehet seinen Gang. Der Gang des menschlichen Geistes. Der eigenthümliche Gang seiner Gedanken. Die Didaktik ist eine Nachahmerinn der Natur; ein wenig Aufmerksamkeit auf den Gang dieser großen Lehrerinn wurde uns zeigen, wie sie mit den Leidenschaften verfahret, Dusch. Besonders, 2) in der biblischen Schreibart, die menschlichen Handlungen in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit; wo auch der Plural von mehrern Handlungen üblich ist. Es stehet in niemandes Gewalt, wie er wandle oder seinen Gang richte, Jer. 10, 23. Es ist kein Recht in ihren Gängen, Es. 59, 8. Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, Sprichw. 20, 24. 3) Die Art und Weise der Fortsetzung, des Fortganges einer Sache. Der Proceß, die Sache gewinnet einen ganz andern Gang.

III. So viel als man auf Ein Mahl, bis zu einer Pause, oder bis zur Erreichung eines Zieles gehet. 1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, die Handlung des Gehens bis zu einem gewissen Ziele. Ich will einen Gang zu meinem Bruder thun. Ich habe noch einen sauern Gang vor mir. Einem Arzte seine Gänge bezahlen. Viele vergebliche Gänge thun müssen. Im gemeinen Leben höret man hier auch zuweilen das Diminut. Gängelchen und im Niederd. Gängsken. Der Hund thut Gänge, bey den Jägern, wenn er läuft. Das Wildbret macht Gänge, wenn es oft hin und her gehet. Der Gang eines Wildbrets von dem Felde zu Holze. 2) In der engsten Bedeutung, ein Schritt. Und da sie einher gingen mit der Lade des Herren sechs Gänge, 2 Sam. 6, 13. Denn du hast schon meine Gänge gezählet, Hiob 14, 16; denn du zählst jetzt meine Schritte, Michael. In diesem Verstande ist es unter andern auch noch bey den Jägern üblich, wo Gang nehmahls für Schritt gebraucht wird. 2. Figürlich. 1) Von Speisen, so viel deren auf Ein Mahl aufgetragen wird. Eine Tafel von drey Gängen. Der Braten kam im zweyten Gange. 2) Im Fechten, die Handlung des Fechtens bis zu einem Anjahl Fäden in der Kette oder dem Aufzuge. Einen Gang verschütten, wenn diese Fäden aus ihrem Gelege oder aus ihrer Richtung kommen. Bey den Perückenmachern heißen die Haare, welche man auf Ein Mahl um die drey Finger herum schlingt, ein Gang, Franz. Passée. S. auch das zusammen gesetzte Abgang.

V. Der Ort, wohin man gehet, in einigen im gemeinen Leben üblichen Arten des Ausdruckes. Ich weiß seine Gänge schon. Seine Gänge gefallen mir nicht. Das ist sein Gang nicht, dahin pfleget er nicht zu gehen.

VI. Der Ort, auf welchem man gehet.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, der Weg, worauf man gehet, gegangen ist, oder gehen kann. Sein Strick ist gelegt in die Erden, und seine Falle auf seinen Gang, Hiob 18, 10; sein Fallstrick liegt in der Erde verborgen, und das Fangeisen ist auf dem Fußsteige gestellet, Michael. Alle Gänge und Schlüche in einem Gebirge, in einem Walde wissen. Die Spur eines Marders heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang. Dahin auch die Zusammensetzungen, der Zugang, Ausgang, Eingang, Durchgang u. s. f. Insgleichen die Gänge in einem Garten, die Wege, zum Unterschiede von den Beeten, Blumenstücken u. s. f. Ein bedeckter Gang, Felse, ein Irrgang, Lustgang, Schattengang u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Gebäudes, der mit-

Digitized by Google

mittelst dessen man zu den Zimmern gelangt, welcher in großen Pallästen auch eine Gallerie genannt wird. Ein Säulengang, der auf Säulen ruhet. Ein Gang unter der Erde, ein unterirdischer Gang. Der Waßgang u. s. f.

2. Zügrlich. 1) Die Gewinde einer Schraube, oder die Vertiefungen, welche um ihre Spindel geführet werden, führen gemeiniglich auch den Nahmen Gänge. 2) Die Röhren und Canäle, in welchen sich ein flüßiger Körper bewegt, besonders in den Körpern der Thiere und Pflanzen. De Gallengang, Saftgang, Waßergang u. s. f. Der natürliche Gang, Matth. 15, 17, durch welchen die Excremente ausgeworfen werden. 3) Im Bergbaue sind Gänge diejenigen Räume im Gebirge, welche in die Länge und Tiefe fortdauren, und mit Erz oder Mineralien ausgefüllet sind; zum Unterschiede von den Flötzen, Stockwerken, Trüßern u. s. f. Diese Gänge werden im gemeinen Leben oft Adern genannt, weil sie den Blutadern in der Ausdehnung in die Länge ähnlich sind. Ein streichender Gang, der innerhalb seiner Gränzen seine Richtung gegen eine gewisse Weltgegend beobachtet. Das Streichen des Ganges, dessen Richtung nach einer gewissen Himmelsgegend. Der Gang wirft einen Bauch, wenn er sich in dieser Richtung krümmet. Das Fallen der Gänge, ihre Richtung gegen den Horizont. Ein fallender Gang, der sich nach dem Horizonte neiget, zum Unterschiede von den schwebenden und gestürzten Gängen. Ein stehender Gang, ein fallender Gang, welcher senkrecht in die Tiefe gehet; ein donlegter Gang, der sich zwischen dem vorn und hohen Grade unter den Horizont neiget. Ein schwebender Gang, der eine horizontale Richtung hat. Ein gestürzter Gang, der bald auf bald nieder steiget. Nach einer noch weitern Figur werden auch die in solchen Gängen befindlichen Erze und Mineralien Gang und Gänge genannt. 4) Eine Reihe aufgestellter Klebgarne, welche auch eine Wand genannt wird, heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Gagg (sprich Gang,) bey dem Ostfried und Notker Gang, bey dem Sirpker Ganch, im Schwed. und Niederf. Gang, im Pohln. Ganck. Notker gebraucht es auch für einen Schritt.

Gang S. Gänge.

Die Gangart, plur. die — en, in dem Bergbaue 1) Eine jede Steinart, welche in einem Gange angetroffen wird und denselben ausmacht; der Gangstein. 2) Dasjenige Gestein, welches sich zwischen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine befindet; der Gangstein, das Saldand. Siehe Gang VI. 2.

Gangbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was im Gange ist, häufig genommen und gebraucht wird. Eine gangbare Münze, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung angenommen wird; im mittlern Lat. curibilis moneta. Der gesunde richtige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Gell. Türkische Münzen sind hier nicht gangbar. Die Blattern sind jetzt gangbar, für herrschen, grassiren, ist ungewöhnlich. Eine gangbare Waare. S. Gang I. 2. Gänge und Gangbarkeit. 2) Wo man gehen kann. Der Weg ist gar nicht mehr gangbar. Im Oberdeutschen auch gebräuchlich. Auch figürlich. Die Waßerröhren gangbar erhalten, so daß das Waßer darin ungehindert fließen kann. 3) Wo viel gegangen wird. Eine gangbare Straße, welche häufig von Reisenden besucht wird.

Die Gangbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache gangbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Gänge, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich. 1) Ein gänger Hund, bey den Jägern, ein schneller flüchtiger Hund.

Junges Maul ist eine Mühle, die gar gänge in ihrem Lauf;
Mahlet Witz kaum eine Hand voll, schüttet Worte ein Malter auf, Logau.

S. Gangig. 2) Wie Gangbar 1, was im Handel und Wandel üblich ist, überall bekannt ist, in Verbindung mit dem Worte gehe. Pfenning — die genge und gaebe sind, Schwab. Spieg. Lay. 302. Das Geld, das im Kauf gäng und gebe ist, 1 Mos. 23, 16. Ein jeder Fleischer soll genge und gebe Vieh schlachten, in der Leipziger Fleischordn. Eine genge herberge, welche fleißig besucht wird, Königshov.

Im Niederf. gänge, Schwed. gängle, Dän. gängs, alles für üblich, gebräuchlich. Das ist nun so gänge, im Niederf. für, das ist nun so Mode. Im mittlern Lat. gebraucht man von gangbarem Gelde die Zeitwörter ambulare, vadere, currere u. s. f. gäng und gebes Geld aber hieß curibilis, meabilis, datibilis u. s. f.

Das Gängelband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder gängelt, d. i. sie gehen lehret; das Lührband oder Leitband, der Laufzaum, das Laufband.

Gängeln, verb. reg. act. gehen lehren. Ein Kind gängeln, es am Gängelbande gehen lehren. Auch figürlich. Sonst wollte ich sie gängeln, daß sie den Zimmel für eine Baßgeige ansehen sollten.

Anm. Von gehen, kommt im Heldenbuche das Iterat. gängen, mehrmahls gehen, vor. Von diesem scheinet unser Gängeln das Diminut. zu seyn. Im Niederf. hat man noch ein anderes Iterat. von gehen, gungeln, bittend um jemanden herum gehen.

Der Gängelwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gestell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen; ein Rollwagen, Laufwagen, an einigen Orten auch eine Laufbank.

Der Gänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gängerinn, plur. die — en, der oder die da gehet, doch nur in den Zusammensetzungen Fußgänger, Roßgänger, Paßgänger, Parteygänger, Mußiggänger, Untergänger u. s. f.

Das Gängerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Gängen angetroffen wird, zum Unterschiede von dem Flötzerze. S. Gang VI. 2.

Der Gängfisch, des — es, plur. die — e, S. Balche und Weißfisch.

Das Ganggebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, wozu die höchsten Gebirge gehören, Grundgebirge, und strängichte Gebirge; zum Unterschiede von den Flöggebirgen.

Gangbaft, oder Gangbaftig, adj. et adv. 1) Für Gangbar, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein gangbaftes Wort. Gangbafte Münze. Eine gangbafte Zeche, im Bergbaue, welche im Gange ist, wo beständig gebauet wird. S. Gang I. 2. 2) Ein Erz bricht gangbaft, im Bergbaue, wenn es in Gängen gebrochen wird. S. Gang VI. 2.

Der Gangbauer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, 1) Ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet. 2) In engerer Bedeutung, ein Bergmann, der die in die Gebirge bereits geschossenen Gänge, d. i. Gangerze, versetzet; zum Unterschiede von dem Schrämhauer.

Gängig, adj. et adv. was gehet. Einen Leithund gängig machen, bey den Jägern, ihn abrichten, daß er an dem Bande feile gehen lerne. Ein gängiger Hund, der munter, flüchtig, gehet. S. Gänge. Im Hochdeutschen ist dieses Wort aus-

Digitized by Google

außer dem nur in den Zusammensetzungen rückgängig, krebsgängig, u. s. f. üblich.

Die Gangpfoste, plur. die — n, in der Zimmermannskunst, eine Säule unter einem Gange, worauf ein Balken liegt.

Das Gangrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, in welchem Menschen oder Thiere gehen, und es durch Treten in Bewegung setzen und erhalten; ein Tretrad.

Die Gangsäule, plur. die — n, die Säulen oder Stollen an dem festen Gange vor einem Gebäude, welche die Lehne um denselben ausmachen.

Die Gangschüssel, plur. die — n, in den Küchen, große Schüsseln, in welchen die Hauptgerichte aufgetragen werden; zum Unterschiede von den Zwischenschüsseln, Assietten u. s. f. Siehe Gang III. 2.

Der Gangstein, des — es, plur. die — e, S. Gangart.

Der Gangstreit, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Streit, welcher zwischen zwey neben einander liegenden Zechen wegen eines Ganges entstehet.

Gangweise, adv. im Bergbaue, in Gängen, oder nach Art der Gänge. Man findet das Erz gangweise, wenn es in Gängen oder nach Art der Gänge bricht; zum Unterschiede dessen, welches flötzweise bricht.

Die Gangwoche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Bethwoche, Hebdomas rogationum, weil in der Römischen Kirche in derselben feyerliche Umgänge oder Processionen angestellet werden.

Der Ganiterbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, Elaeocarpus L.

Der Ganker, S. Spinne.

1. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen; ein im gemeinen Leben verschiedener Gegenden übliches Wort, einige Arten von Massen zu bezeichnen. 1) Ein Arm voll abgeschnittener Halme, auch welchen eine Garbe besteht, wird in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. zu Zeit, wo deren vier zu einer Garbe genommen werden, eine Gans genannt. Im Anhaltischen heißt ein solcher Büschel Halmen ein Frosch, an andern Orten ein Gänschen, und an noch andern eine Glede. S. Frosch. 2) In den Saalsteinbrüchen zu Pirna wird die grobe Steinart, welche nur zu Mühlsteinen, Säulen u. s. f. gebraucht wird, die Gans genannt. Da in der Schweiz auch Gandt, Gand, von der abhängigen Seite eines Felsens gebraucht wird, welche sonst auch die Wand genannt wird, so scheinet Gand und Gans hier aus Wand entstanden zu seyn. In einem etwas andern Verstande ist im Bergbaue die Gänse oder Gänze, ein festes, hartes Gestein; wo es sich aber auch von dem Bey- und Nebenwerke ganz deutlich herleiten lässet. 3) In dem Salzwerke zu Aldendorf in Hessen, ein Klumpen, oder eine Masse zubereiteten Salzes. Auch in Frankreich war im 13ten Jahrhunderte das Wort Ganda in diesem Verstande üblich. Septimam partem totius salis — etiam in gavellos seu *gandas*, heißt es in einer Urkunde von 1290 bey dem Carpentier, der es durch einen Haufen erkläret. 4) In den Eisenhämmern und Eisenhütten werden diejenigen großen dreyeckigen Stücke geschmolzenen Eisens, so wie sie aus den hohen Oefen kommen, Gänse oder Eisengänse genannt. Im Französ. heißt eine solche Masse Gueule, und im Schwedischen Gös.

Anm. In dieser letzten Bedeutung leitet Salmasius dieses Wort von dem Griech. χοανος, der Guß, das Schmelzen, Frisch von ganz. Ihre aber von dem Franz. Gueule her, welches doch aus dem Deutschen, besonders nach der Niedersächsischen Mundart, entlehnet zu seyn scheinet. So viel ist wohl gewiß, daß Gans so wohl in dieser als in den vorher gehenden Bedeutungen mit dem folgenden Worte nichts als eine zufällige Aehnlichkeit des Klanges gemein hat.

2. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen, Oberd. das Gänslein, ein Schwimmvogel, welcher sich durch die Größe des Körpers, den erhabenen Rücken und langen Hals von den Enten unterscheidet; Anser. Die wilde Gans ist braun und aschenfarb, unter dem Bauche weiß, mit gelben Füßen und schwarzen Klauen. Die zahme Gans, der Hausgans, welche in engerer Bedeutung die Gans schlechthin genannt wird, ist größer, und weiß, oder weiß und grau von Farbe. S. auch Baumgans, Eidergans, Juchgans, Sagelgans u. s. f. Das Wort Gans bezeichnet diesen Vogel ohne Unterschied seines Geschlechtes; soll dieses näher bestimmet werden, so nennet man das Weibchen in engerm Verstande die Gans, und das Männchen den Gänserich. Junge Gänse heißen im Hochd. Gänschen, Gansfüßchen, in Schlesien Gruschelin, beym Pictorius Krusel, im Niederl. Gossel, Gossel, Gosselken, im Engl. Gosling. Die junge Gans ist auch im gemeinen Leben eine Benennung des Gänsekrösches. S. dieses Wort. Weil dieses Thier sehr dumm ist so nennet man im gemeinen Leben einen dummen einfältigen Menschen eine dumme Gans.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederl. Goos, Gaus, und im männlichen Geschlechte Gante, im Engl. Goose, und im Männl. Gander, im Dän. Gaas, im Schwed. Gås im Isländ. Gas, im Bretagnischen Goas, Gâz, bey den Krainerischen Wenden Gus, im Pohln. Ges, und im Männl. Gasior, im Ital. Ganza, im Span. Ganso, im Griech. χην, χηνος, im Latein. Anser. Schon Plinius bemerket, daß die Deutschen eine Gans Ganza genannt haben. Wachter leitet den Nahmen von canus, weiß, im Wallis. cann, her. Im Salischen Gesetze bedeutet Chana einen Hahn. Zu Carls des Großen Zeit war auch das Wort Auca von einer Gans üblich, wovon das Ital. Occa, das Franz. Oye, und das in einigen Provinzen Frankreichs übliche Auc, Auco, Anquetto, abstammet.

Der Gänsfeaar, des — en, plur. die — en, oder der Gänseaar, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der verschiedenen Arten von großen Raubvögeln gegeben wird, welche den jungen Gänsen nachstellen. Besonders führet in Oberschlesien diesen Nahmen ein großer braungelblicher Raubvogel mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln, welcher dem Rohrvogel gleicht, nur daß er größer ist, und auch Gänsfeabiche, Schwalbenschwanz, ingleichen Milan genannt wird; Niederl. Goosaerd, Dän. Graafoer. Den dem Klein heißt der Fasengeyer, Vultur leporarius, auch Gänsfeaar.

Das Gänsfeaugе, des — s, plur. die — n. 1) Eine in den Buchdruckereyen übliche Benennung des Anführungszeichens, welches auch Hasenöhrchen genannt wird. S. Anführungszeichen. 2) Im gemeinen Leben, eine Art schlechten Distilleries, welche in Westphalen Gaskenkoorn, Gerstenkorn, genannt wird.

Die Gänsebacke, plur. die —n, in einigen gemeinen Mundarten, z. B. in Thüringen, eine halbe geräucherte Gans, welche in Niederl. eine Vliegans, Spiegans, Goosfelik, genannt wird. S. Backe.

Der Gänsebauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) In den Küchen, eine ausgenommene Gans, so wie sie für den Braten zu bestimmt ist. 2) Im niedrigen Scherze, ein dünner eingefallener Bauch, der dem Bauche einer ausgenommenen Gans gleicht.

Der Gänsebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des spitzigen Ahorns, dessen fünffach gezackte Blätter den Gänsefüßen gleichen, und der auch unter dem Nahmen der Lehne oder Lehne bekannt ist.

Digitized by Google

Die Gänseblume, plur. die —n, eine Benennung verſchiedener wild wachſenden Blumen und Pflanzen, welche eine angenehme Speiſe der Gänſe ſind. 1) Der Maßlieben, Bellis minor L. welche auch Marienblume, Angerblume, Marienblumlein, Monathblümchen u.ſ.f. genannt wird. S. Maßlieben. 2) Der großen Maßlieben, Chryſanthemum Leucanthemum L. welche auch Gänſekraut genannt wird. S. Maßlieben.

Die Gänſediſtel, plur. die —n, eine Pflanze, welche auf den Äckern wild wächſet, und auch Gänſekohl, Haſenkohl, ingleichen Saudiſtel genannt wird; Sonchus L.

Das Gänſefett, des —es, plur. inuſ. S. Gänſeſchmalz.

Die Gänſefliege, plur. die —n, eine Art Käfer, welche den Gänſen tödlich iſt, wenn ſie dieſelben verſchlucken, und dahero oft die unbekannte Urſache des Sterbens der Gänſe wird; Scarabaeus horticola L.

Der Gänſefuß, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, deren eckige Blätter die Geſtalt eines Gänſefußes haben; Chenopodium L. 2) Eine Art Weinſtöcke mit dickfälligen Beeren, welche gewürzhaft ſchmecken und einen guten Wein geben. Er hat den Nahmen gleichfalls von der Geſtalt ſeiner Blätter, und wird auch Gänſefüßer, ingleichen weißer Traminer genannt.

Die Gänſegarbe, plur. inuſ. S. Gänſerich.

Das Gänſegekröſe, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Küchen, das Eingeweide, die Flügel und Füße einer geſchlachteten Gans, welche Stücke im gemeinen Leben auch das Gänſeklein, das Junge, ingleichen die junge Gans, und in Oberdeutſchland das Gänſegeſchneide genannt werden. Werden ſie mit dem Blute der Gans gekocht, ſo heißen ſie an manchen Orten Gänſeſchwarz, und an andern Gänſepfeffer.

Der Gänſehabicht, des —es, plur. die —e, S. Gänſeaar.

Die Gänſehaut, plur. inuſ. die Haut der Gänſe. Figürlich wird auch die Haut an dem menſchlichen Körper, wenn ſie in der Kälte rauh wird, die Gänſehaut genannt.

Der Gänſehirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher Gänſe hütet, der, wenn er ein Knabe iſt, der Gänſejunge, und wenn es ein Mädchen iſt, das Gänſemädchen genannt wird.

Der Gänſekiel, des —es, plur. die —e, ein Kiel von den Schwungfedern aus den Flügeln der Gänſe, welche zum Schreiben gebraucht werden. S. Kiel.

Das Gänſekklein, des —es, plur. inuſ. S. Gänſegekröſe.

Der Gänſekohl, des —es, plur. inuſ. S. Gänſediſtel.

Der Gänſekopf, des —es, plur. die — Köpfe, eine Art Birnen, welche um Michael reift, und den Nahmen von ihrer Geſtalt hat.

Gänſekörbig, adj. et adv. Gänſekörbiges Erz, im Bergbaue, ein reichhaltiges Silbererz, welches eigentlich eine reiche Gilbe und oft mit Haarſilber durchzogen iſt. Ingleichen ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz. In beyden Fällen hat es den Nahmen von ſeiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Gänſekothes.

Das Gänſekraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Benennung der Gänſeblume, Chryſanthemum Leucanthemum L. Siehe Gänſeblume und Maßlieben. 2) Des Gänſerichs, S. dieſes Wort. 3) Des Siebenfingerkrautes, Comarum L. Siehe dieſes Wort. 4) Des Bannenkrautes, Equiſetum L. S. dieſes Wort.

Das Gänſekuchlein, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Gano.

Die Gänſelaus, plur. die — läuſe, kleine, lange, braune und graue Läuſe, welche ſich auf den Gänſen aufhalten.

Der Gänſelöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug der Wundärzte, kleine Steine in Steinſchmerzen damit heraus zu ziehen.

Die Gänſenudel, plur. die —n, Nudeln von grobem Mehle, Gänſe damit zu ſtopfen oder zu mäſten.

Die Gänſepappel, plur. die —n, eine Art der Pappel oder Malve mit einem niedergeſchlagenen Stamme und herzförmigen fünflappigen Blättern, welche an den Wegen und Gäſſen einheimiſch iſt; Malva rotundifolia L.

Der Gänſepfeffer, des — s, plur. inuſ. S. Gänſegekröſe.

Der Gänſerich, des — es, plur. die — e. 1) Das männliche Geſchlecht unter den Gänſen; in den gemeinen Mundarten der Ganſer, Ganſert, im Öſterreich. Gonaus, Niederſ. Gante, Ganter, Engl. Gander, Pohln. Gaſior, Dän. Gaſſe. Siehe Gans. 2) Eine Art der Potentille, welche auf den Europäiſchen Wieſen, und amliebſten an ſolchen Orten wächſet, wo die Gänſe weiden; Potentilla anſerina L. Gänſegarbe, Gerniſing. Wenn ſie in thonigem Grunde wächſet, hat ſie ſilberfarbene Blätter, und wird alsdann auch Silberkraut genannt. 3) Gilt den Gänſerich, Alchemilla vulgaris L. S. Löwenfuß und Sinnau. 4) S. Jünfingerkraut.

Das Gänſeſchmalz, des —es, plur. inuſ. das Schmalz, d.i. das ausgelaſſene Fett der Gänſe; Gänſefett.

Das Gänſeſchwarz, indecl. plur. inuſ. S. Gänſegekröſe.

Das Gänſeſpiel, des —es, plur. die — e, eine Art Spiele, welche aus einem Kupferſtiche beſtehet, der in zwey Kreiſen 63 Abtheilungen enthält, worin Gänſe, Brücken, Pfänſer, Gärten, u.ſ.f. befindlich ſind. Man ſpielt es mit zwey Würfeln.

Die Gänſeſteige, plur. die —n, ein von Sproſſen zuſammen geſetztes Behältniß, Gänſe darin aufzubehalten und zu mäſten.

Der Gänſewein, des —es, plur. inuſ. eine ſcherzhafte Benennung des Waſſers.

Der Gänſezehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte von den Gänſen.

Die Gant, plur. die —en, eine Oberdeutſche Benennung eines öffentlichen Verkaufes an die Meiſtbiethenden, einer Auction oder Verſteigerung. Ingleichen des Ortes, wo ſolches geſchiehet. Daher das Gantbuch, das Gantregiſter, oder die Gantrodel, das Verzeichniß derjenigen Sachen, welche auf ſolche Art verkauft werden ſollen; das Gantshaus, die Gantſtube, der Ort, wo es geſchiehet; der Gantmeiſter, der Gantverkaufer, der Auctionator; das Gantrecht, die dabey vorgeſchriebenen Geſetze, ingleichen das Recht, dergleichen Ganten anzuſtellen, das Stangenrecht, die Gantzeit, wenn ſolches geſchiehet, u.ſ.f. S. Verganten.

Anm. Da die Sache ſelbſt eine Römiſche Erfindung iſt, ſo iſt auch dieſes Wort ohne Zweifel aus dem Lat. Worte quanti gebildet, welches bey dergleichen Verkäufen mehrmahls gehöret wurde. Eben daher rühret auch das mittlere Lat. Inquantus, Incantus, Incantum, Encanum, und das Franz. Encant, Ital. Incanto, eine ſolche Gant oder Auction, und das mittlere Lat. incantare, encantare, verganten, und Incantator, ein Auctionator.

Der Ganten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, eine Art des Prangers, welcher aus einigen zwiſchen zwey Pfählen befeſtigten und mit drey Löchern verſehenen Bretern beſtehet, durch deren eines der Frevler den Kopf, und durch die beyden andern die Hände ſtecken, und in dieſer Stellung einige Zeit gebückt ſtehen muß.

Anm. Friſch glaubt, daß dieſes Wort aus dem Franz. Canquant entſtehet ſey. Allein, da dieſe Art des Prangers in einigen Statuten und Dorfordnungen auch der Bleck genannt wird,

Digitized by Google

ſo ſcheinet es vielmehr zu dem Oberd. Ganter, Kanter, ein Tragbalken, vom Lat. Cantherius, Ital. Cantiero, zu gehören, weil es ehedem vielleicht einem Balken oder Blocke ähnlicher geweſen als jetzt. An einigen Orten pflegt man die Lagerhölzer in den Kellern Ganter zu nennen; gleichfalls von Cantherius.

Ganz, adj. et adv. welches, überhaupt genommen, denjenigen Zuſtand ausdruckt, wo alles Mannigfaltige, welches wir uns an einem Dinge vorſtellen können, zuſammen genommen wird, welches daher keines Comparativs oder Superlativs fähig iſt. Es iſt in dreyerley Geſtalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, denjenigen Zuſtand zu bezeichnen, da ein Ding alle Theile unverletzt beyſammen hat, welche vermöge ſeines Begriffes oder ſeiner Beſtimmung dazu erfordert werden.

1. Im ſtrengſten phyſiſchen Verſtande. 1) Im Gegenſatze deſſen, was zerbrochen, zerriſſen, oder ſchadhaft iſt. Das Glas fiel von dem Tiſche und blieb dennoch ganz. Ein ganzes Fenſter und ein zerbrochenes. Ein ganzes Ey. Das Siegel iſt noch ganz. Er hat keinen ganzen Rock am Leibe. Ein Buch iſt nicht mehr ganz, wenn es zerriſſen iſt, oder Blätter daran fehlen. Ein Berg iſt im Forſtweſen ganz in Bauren, wenn das auf demſelben befindliche ausgewachſene Holz noch unverſehrt beyſammen ſteht. In eben dieſem Verſtande nennet Rocker die Vorhaut Kanzlidi, und Oſtfried gebraucht ganz und ganzer für geſund, Ganzida, für Geſundheit und Vganzi für Krankheit, ſo wie das Niederſ. heel ſo wohl ganz, als geſund bedeutet. 2) Im Gegenſatze deſſen, was in mehrere Theile getheilt iſt. Ganzes Gewürz, ganzer Pfeffer, im Gegenſatze des zerſtoßenen. Ganzes Geld, barres, im Gegenſatze des einzelnen. Ein ganzer Thaler, ein Species-Thaler. Die Jagdbauern ganz machen, im Jagdweſen, ſie in Reihe und Ordnung ſtellen. Ein ganzes Käſe, im Gegenſatze eines halben, oder angeſchnittenen. Die Bouteille iſt nicht mehr ganz, ſie iſt ſchon angebrochen. Eine ganze Zahl, im Gegenſatze einer gebrochenen, oder eines Bruches. 3) Figürlich, im gemeinen Leben, in ſeiner Art vollkommen; doch nur als ein Beywort. Das iſt ein ganzer Mann. Sie ſind ein ganzer Moraliſt. Das iſt ein ganzes Pferd. Das waren ganze Leute.

2. In der weiteſten Bedeutung, das Beyſammenſeyn aller Theile zu bezeichnen, welche ein Ding hat, oder haben kann, es ſey nun ein körperliches, oder unkörperliches Ding, ein Raum, eine Zeit u. ſ. f.

1) Eigentlich. Das ganze Land durchſuchen. Die ganze Geſellſchaft brach auf. Das ganze Heer nahm die Flucht. Ein ganzes Brot verzehren. Geben ſie es mir ganz. Ganz Rom erſchrak, alle in Rom befindlichen Leute. Ganz Frankreich erſtaunte. Wo es, wenn es vor eigenen Nahmen ohne Artikel ſtehet, indeclinabel iſt. Das ganze Glas austrinken, allen in dem Glaſe befindlichen Wein. Ein ganzer Bauer, im Gegenſatze eines halben. In Thüringen heißen ganze Güter diejenigen, welche in einerley Lehen und Zinſen gehören, und daher nicht verringelt werden dürfen, die Zahl ihrer Aecker mag übrigens beſchaffen ſeyn, wie ſie will. Er krank es ganz aus. Den ganzen Tag herum gehen. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele. Siehet du nicht, daß ſeine ganze Liebe nur auf die Schönheit des Leibes geht? Es ſind Thränen der Wolluſt, die meine ganze Seele vergnügen, Gell.

Ganz druckt das Beyſammenſeyn aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges aus, all aber nur die ſämmtlichen Individua einer Art. Das Gehör merkt es daher leicht, wenn beyde Wörter zur Ungebühr mit einander verwechſelt werden. Herodes ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Gränzen, Matth. 2, 16. für: an allen ihren Gränzen. Ich wette zum voraus, um dieſes ganze Geld, für: um alles dieſes Geld. In beyden Fällen ſollen bloß die ſämmtlichen Individua bezeichnet, nicht aber als ein einziges Ding vorgeſtellet werden.

2) Figürlich. (a) Für völlig, das Beyſammenſeyn aller Grade der innern Stärke zu bezeichnen. Es iſt mein ganzer Ernſt. Sie haben meinen ganzen Beyfall. Ich fühle die ganze Verzweiflung, mit der ich den Kampf ſetzt. S. Gänzlich. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Größe, dieſes Ganze als etwas Großes, als etwas Wichtiges vorzuſtellen. Es gibt ganze Völker, welche an gewiſſen Vergnügungen durchaus keinen Geſchmack finden. Sie hat in der ganzen beiden Stunde ihr Geſicht nicht Ein Mahl verändert, Gell. Ich merke, daß noch ganze Jahre zu dieſem Glücke nöthig ſind, ebend.

Oft ſahen wir uns nur zu ganzen Stunden an, ebend.
Der Jungfrau deckt mit immer grünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg, Aaml.

Wenn das Hauptwort, zu welchem ganz gehöret, ein Zahlwort bey ſich hat, ſo kann das Beywort ſo wohl vor als nach dieſem ſtehen. Es iſt ganze vierzehen Tage, oder vierzehen ganze Tage ausgeblieben. In gemeinen Leben pflegt man alsdann für ganzer gern ganzer zu ſagen. Ich ging zwey ganzer Tage um das Haus herum. Vier ganzer Tage, oder ganzer vier Tage. Die Frau zwo (zwey) ganzer Stunden auf ihre Kleider warten zu laſſen! Gell.

II. Als ein Hauptwort, dasjenige Ding zu bezeichnen, welches erwähnt, wenn man deſſen ſämmtliche wirkliche oder mögliche Theile zuſammen nimmt; wo denn dieſes Hauptwort, wie andere Hauptwörter dieſer Art, wie ein Beywort abgeändert wird. Der menſchliche Körper iſt ein aus unzählig vielen Theilen zuſammen geſetztes Ganze (Ganzes), Sulz. Die Einheit oder das Ganze ſetzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, ebend. Viele Dinge machen alsdann ein Ganzes, wenn ein Subject da iſt, das aus dem gemeinſchaftlichen Beytrage aller Theile entſteht, deren jeder zur Bildung des Subjects das ſeinige thut, ebend. Sein Gemählde iſt nicht ſchön, in welchem die Idel verbundenen Theile kein Ganzes machen. Im Ganzen, alle zu einer Sache gehörigen Theile genommen, oder betrachtet. Unſer Lebensart iſt, im Ganzen genommen, beſſer, als manche Mißſüchtiger ſie beſchreibet. Opitz gebraucht dieſes Hauptwort im weiblichen Geſchlechte: dieſe groſſe Ganze, was mir Welt nennen.

III. Als ein Nebenwort, wo es in den meiſten Fällen eine Fortſetzung der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes iſt.

1. Für völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen. Wenn du mich verlaſſen willſt, ſo ſollteſt du mich doch nicht ganz verlaſſen. Dem Geſchäfte, das er erwählet, ganz zu leben, Gell. Überlaſſen ſie ſich doch nicht ganz ihrem Schmerzen. Ich bin ganz der Ihrige. Rechnen ſie ganz auf mein Herz. Sich dem Studieren ganz ergeben. So ganz ſollen wir ſie verlieren, dieſe einzige Tochter! Leſſ. Der Feige, er hat nicht das Herz ganz ein Böſewicht zu ſeyn. Er iſt nicht ganz ohne Grund arg wöhnisch.

Ingleichen bey Nebenwörtern, ihre Bedeutung zu verſtärken und zu erhöhen. Ich war ganz allein. Die Sache iſt mir ganz genau bekannt. Das will ganz etwas anders, beſſer etwas ganz anders ſagen. Ich habe ganz ein ander Wildbret auf der Spur, Leſſ. beſſer, ein ganz anderes. Ganz gewiß

Digitized by Google

gewiß. Es iſt ganz gewiß. Sie hat es ihm ganz gewiß mit Fleiß geſagt. Ganz verändert, ganz blind ſeyn. Ganz und gar nicht. Laßt euch von des Prieſters Hand ganz ſtill zuſammen geben, Gell. Sie haben ganz Recht, daß ſie ſich darüber beklagen. Die Ohrgehenke ſtehen ihr ganz vortreffich wohl, Gell. Ich habe ihn ganz wohl gekannt.

Zur Verſtärkung einer Verneinung iſt es, allein genommen, im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ob man es gleich im Oberdeutſchen auf dieſe Art gebraucht. Zur Sache ganz nicht gehörige Ausflüchte.

Iſt einer gar zu gach, ſo kömmt er ganz nicht ein, Opitz.

Unfall oder hatt ganz kein rah, Theuerd. Kap. 61. Ich weiß ganz von keiner Angſt und Qual, Opitz. Ein Hochdeutſcher gebraucht in dieſen Fällen entweder ganz und gar oder auch gar allein.

Hierher gehöret auch der Gebrauch der Neuern, dieſes Nebenwort in der edlen Schreibart mit Hauptwörtern zu verbinden, den höchſten, oder doch einen hohen Grad des Prädicates zu bezeichnen. Ich würde ganz kleinmüthig ſeyn, wenn nicht eine Betrachtung mich mit Schmerz erfüllete. Er iſt ganz Gluth, ganz liebenswerthe Flamme, ganz Leben, Schleg.

Ein Schäfer aus der goldnen Zeit
Ganz Ruhe, ganz Zufriedenheit, Gell.

2. Für ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, in der vertraulichen Sprechart. Es iſt ein ganz feiner Menſch, Gell. Er iſt mir immer ganz artig vorgekommen. Das gefällt mir ganz wohl. Es mag ein ganz hübſches Buch ſeyn. Sie ſoll ein ganz gutes Herz haben. Ich habe mich ganz gut dabey befunden. Zuweilen verliert ſich auch dieſer Nachdruck, und ganz wird zu einem bloßen Füllworte. Ich weiß nicht, es fängt mich ganz an zu hungern. Ich erkannte ganz. Sie ſind ja ganz beſtürzt.

Anm. Dieſes Wort kommt bey den älteſten Niemanniſchen Schriftſtellern nur ſelten vor. Integro numero heißt bey dem Kero alonges rauho, und die ganze Woche anolkiu uuelicha. Wachter leitet es von cunctus, Frisch aber von grenzen her; allein, da Dutzend, bey welchem es allem Anſcheine nach zuerſt vorkommt, es beſtändig für geſund gebraucht, ſo ſcheinet es vielmehr zu geneſen, bey dem Ulphilas ganisan, zu gehören. In der Monſeeſchen Gloſſe wird kaneizzit uurtun durch conficiebantur überſetzt. S. Geneſen. Die Niederſachſen gebrauchen ſtatt dieſes Wortes gleichfalls geſund, unbeſchädigt bedeutet; S. Heil. Das Däniſche gandske und Schwed. ganska ſchränken von dem Hochdeutſchen ganzlich entlehnet ſeyn.

Ganzen, verb. reg. act. von dem vorigen Worte ganz, welches aber nur in den Zuſammenſetzungen ergänzen und vergänzen üblich iſt; S. dieſelben.

Der Ganzbüfner, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. im Sächſiſchen Churkreiſe, ein Hüfner, welcher eine ganze Hufe beſitzet, im Gegenſatze des Halbhüfners. S. Ganzlöhner.

Ganzlich, adj. et adv. welches für das Bey- und Nebenwort ganz üblich iſt, ſo fern daſſelbe für völlig ſtehet, eine Sache nach allen Graden der innern Stärke zu bezeichnen. Daß bey ſeinem Vater gänzlich beſchloſſen war, u. ſ. f. 2 Sam. 20, 33. Und Salomo — folgte nicht gänzlich dem Herrn, 1 Kön. 11, 6. Ihr Herz ſcheinet ſo gänzlich in ihrer Gewalt zu ſeyn, daß nicht ein Seufzer ſie verräth, Sonnenf. Ich bin gänzlich der Meinung, daß u. ſ. f. Sich gänzlich auf jemanden verlaſſen. Eine gänzliche Niederlage. Der gänzliche Untergang einer Stadt. Ich lebe der gänzlichen Hoffnung. Sie empfing ihn in der gänzlichen Meinung, daß u. ſ. f. Hofmannsw.

Anm. In dieſem Verſtande kommt gantzleich ſchon bey dem Stryker vor. Die Oberdeutſchen hängen nach ihrer Art noch ein unnöthiges en an, gänzlichen. Ehedem war dafür auch allenklich und elleklich üblich.

Der Ganzlöhner, des—s, plur. ut nom. ſing. im Öſterreichiſchen, ein Unterthan, welcher ſo viele Güter hat, daß er die Robath oder Frohne mit vier Pferden oder Ochſen verrichten kann, und in andern Gegenden ein Anſpänner, Pferdebauer, Pferdner, Ganzbüfner u. ſ. f. heißt; zum Unterſchiede von dem Halblöhner und Viertellöhner. S. Löhner.

Der Ganzpacht, des—es, plur. die —pächte, im gemeinen Leben, diejenige Art des Pachtes, wo der Pachter alle Einkünfte genießet; zum Unterſchiede von dem Halbpachte.

Der Ganzvogel, des—s, plur. die —vögel, S. Krammetsvogel.

Gar, adj. et adv. welches eigentlich zubereitet, fertig bedeutet, und am häufigſten als ein Nebenwort gebraucht wird.

1. Eigentlich, zubereitet, fertig; wo es doch nur noch in einigen Lebensarten und Handwerken vorkommt. Gares Eiſen, in Hüttenbaue, welches ſeine völlige Zubereitung erhalten hat. Die leicht flüſſigen Eiſenſteine am Harze geben gares Eiſen. Das Kupfer gar machen, es völlig rein und ſchmeidig machen; S. Gare, Garbruch, Garfeuer, Gareiſen u. ſ. f. Gares Salz, das Salz gar ſieden, fertiges Salz, es fertig ſieden, in der Salzwerken. Die Kohlen werden im Meiler gar, wenn ſie ſo viel gebrannt werden, als nöthig iſt. Gares Leder, bey den Gärbern, gegärbtes, zubereitetes Leder. Das Leder gar machen, unter welchem Ausdrucke man ſo wohl überhaupt die ganze Zubereitung der rohen Häute zu Leder, als auch in engerer Bedeutung die Zubereitung der gebaareten, geläuterten und gebeitzten Felle mit Alaun, Kalk oder andern ähnlichen Mitteln, begreift. Am häufigſten von den Speiſen, in den Küchen und bey den Bäckern, wo es im Hochdeutſchen nur als ein Nebenwort, bey den Niederſachſen aber auch als ein Beywort üblich iſt. Das Eſſen iſt noch nicht gar, hat noch nicht genug gekocht. Das Fleiſch, das Brot, der Fiſch iſt gar. Ich bin noch nicht gar mit ihm, mit der Sache, ſagt man auch wohl im gemeinen Leben, für, ich bin noch nicht mit ihm fertig, noch nicht mit ihm zu Stande. Die Arbeit iſt gar, iſt fertig, im Oberdeutſchen.

2. Figürlich, wo es doch nur in Geſtalt eines Nebenwortes gebraucht wird.

1) Das Prädicat nach ſeinem ganzen Umfange, ingleichen nach allen Graden ſeiner innern Stärke zu bezeichnen, für völlig, ganz, gänzlich; wo es zugleich den Ton hat. Es waren nicht gar zehen Thaler. Es ſind noch nicht gar vier Wochen, daß ich ihn geſehen habe. Ein Narr ſchüttet ſein Herz gar aus. Als ſie nun das Kraut gar abfreſſen wollten, Amos 7, 2. Die guten löblichen Sitten thut er gar ab, 2 Maccab. 4, 11. Nun bin ich gar dahin, Klagel. 3, 54. Seine Hand gar von einem abziehen. Er hat alles gar aufgegeſſen. Es iſt gar aus mit ihm, S. Garaus. Im Hochdeutſchen wird es in dieſem Verſtande gemeiniglich mit dem Worte ganz verbunden, indem die meiſten Fälle, wo gar allein gebraucht wird, im Oberdeutſchen am üblichſten ſind. Sie haben es ganz und gar verdorben. Daß Kleid iſt ganz und gar zerriſſen.

Beſonderes ſtehet es in dieſer Bedeutung vor den Verneinungen, ihre Bedeutung zu verſtärken. Er iſt gar nicht reich, gar nicht groß, gar nicht berühmt u. ſ. f. Das iſt ja gar nicht viel. Gar niemand will es haben. Dazu gehört ja gar keine

Digitized by Google

Großmuth. Das habe ich gar nicht befürchtet. Ich weiß von gar keiner Beleidigung. Er wird gar nicht lange ausbliben. Ich habe gar nichts bekommen. Das habe ich gar nicht gewußt. Auch hier zweifeln mit dem Worte ganz. Er iſt ganz und gar nicht ehrgeizig. Sind ſie denn ganz und gar nicht zu bewegen?

2) Einen hohen Grad der innern Stärke des Prädicates zu bezeichnen, für ſehr; in welchem Verſtande es des Tones beraubt iſt, außer wenn ſo vorher gehet, da es denſelben hat. Es wird in dieſer Bedeutung am liebſten andern Nebenwörtern vorgeſetzet. Ich bekomme ihn gar ſelten zu ſehen. Ich habe ihm gar viel zu danken. Das hat uns gar ſehr vergnügt. Er iſt gar oft hier. Er kam gar bald. Es iſt gar ſchwer zu ſagen. Er iſt gar alt, gar gelehrt. Reden ſie nicht ſo gar zuwerflichlich. Es geſchiehet dir gar recht.

Ja Phillis, daß du ſchöner biſt,
Geſteh' ich dir gar gerne zu, Weiße.

Etwas gar genau betrachten. Eine Sache gar hoch ſchätzen. Es iſt Schade, daß er ſo gar karg iſt. Er iſt ſo gar alt noch nicht. Es iſt nicht ſo gar lange, daß er bey mir war. Zuweilen auch vor Beywörtern. Er iſt ein gar gelehrter Mann. Es iſt gar wenigen nützlich.

Nebenwörter wird es, ſo wie all, gern den Superlativen der Nebenwörter vorgeſetzet, und hat alsdann zugleich den Ton. Es iſt gar zu groß, allzu groß. Es iſt mir gar zu theuer. Seine Gutigkeit iſt nur gar zu merklich. Das Stehen wird mir gar zu ſauer werden, Gell. Ihr Beyfall iſt mir gar zu kostbar, als daß ihn meine Eigenliebe nicht mit Vergnügen anhören ſollte, ebend. Ich kenne ihn nur gar zu wohl. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelaſſenheit, ſehr gern. Er iſt nicht gar zu groß, nicht ſehr groß. Es ſtehet nicht gar zu ordentlich hier aus, nicht ſehr ordentlich. Ich bin dir gar zu gut, im gemeinen Leben für ſehr gut.

3) Eine Steigerung zu bezeichnen, wo es gleichfalls den Ton hat. Die Freundſchaft, die ſo leicht Partenlichkeit des Herzens und wohl gar Selbſtliebe wird, Gell. Es iſt vielleicht gar eine verirrte Prinzeſſinn. Sie ſagte, ſie hätten Unrecht, wo ſie nicht gar noch mehr ſagte. Er mißfällt mir nicht, vielleicht gefällt er mir gar, Gell. Hat ſie etwa gar meine Unterne erfahren? Ich glaube, ſie wollen mich gar unterrichten. Ey warum nicht gar?

Du ſollſt in einem Nu beſreyet von Beſchwerden,
Ja gar ein großer König werden, Willam.

Zuweilen auch mit der Partikel ſo. Er hat ihn ſogar geſchlagen. Er kam ſogar zu mir in das Haus. Er trauet ſogar ſeinem Bruder nicht.

Anm. 1. Da dieſes Wort hauptſächlich zur Verſtärkung der Bedeutung beſonders der Partikeln dienet, denen es vorgeſetzet iſt, ſo wird der Sinn der Rede gar ſehr verändert, je nachdem man deſſen Stelle verändert. Z. B. Ich kann es gar nicht wohl thun; ich kann es nicht gar wohl thun; ich kann es gar wohl nicht thun; ich kann es wohl gar nicht thun. Im erſten Falle gehöret es zur erſten, in den beyden folgenden zur zweyten, und im letzten zur dritten ſigürlichen Bedeutung.

Anm. 2. Gar, Niederſ. gaar, Ital. guari, Franz. gueres, iſt das alte garo, karo, welches bey dem Diufried und Notker fertig, zubereitet, bedeutet. S. Charfreytag. Indeſſen gebraucht ſchon Diufried garo und jaralih für völlig, gänzlich, und Borborns Gloſſe garawo für bequahe. Im Schwed. bedeutet görs, und im Isländ. giora, noch jetzt zubereiten, thun, machen. Die Latein. gero, paro, und cereo, welches in den ſpätern Zeiten Roms für creo üblich war, ſcheinen damit genau verwandt zu ſeyn. S. Gärben, welches gleichfalls hierher gehöret. Bey den Walloken bedeutet gerbu ich koche.

Die Garaffel, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Benedicten-Krautes, Geum L. verderbt aus dem alten Lateiniſchen Nahmen Caryophyllata.

Die Garbereit, plur. inuf. in dem Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Kienſtöcke auf dem Garherde zur Gar gebracht werden.

Das Garaus, indeclin. plur. car. ein im gemeinen Leben aus den Wörtern gar aus zuſammen gezogenes Hauptwort. Einer Sache das Garaus machen, ihr ein Ende machen. Das Garaus mit einem ſpielen, ihn zu Grunde richten. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es im männlichen Geſchlechte üblich, der Garaus, und zu Altenberg bedeutet es die letzte Stunde des Tages und der Nacht, und figürlich auch das Ende einer jeden Sache.

1. Die Garbe, plur. inuf. außer von mehrern Arten, die — n, ein Wort, welches in verſchiedenen Nahmen der Kräuter vorkommt, dergleichen z. B. Schafgarbe, Gansgarbe, Gänſerich, wilde Garbe, rother Steinbrech, Garbe oder Garben, Kümmel, Feldkümmel u. ſ. f. ſind. In der Monſeriſchen Gloſſe heißt die Schafgarbe Garuaa, und im Engl. Yarrow. Da alle dieſe Kräuter eine Menge geſpaltener und gekerbter Blätter haben, ſo ſcheinet dieſes Wort zu kerben zu gehören. S. das folgende und Kerbel. Indeſſen kann auch das Lat. Herba, Wallach. Jarba, Kraut, mit in Betrachtung gezogen werden.

2. Die Garbe, plur. die — n, in der Feldwirthſchaft, ein Arm voll abgeſchnittener und zuſammen gebundener Getreidehalmen, ſo lange ſie noch nicht gedroſchen ſind. Garben binden. Das Getreide in Garben binden. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Feuerwerkskunſt, viele Bründer, welche aufrecht in einer Runde neben einander geſtellet ſind. An einigen Orten, beſonders Oberdeutſchlandes, iſt die Garbe an einem geſchlachteten Ochſen das Stück vom Halſe bis unter die Schultern.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Notker Garba, im Tatian im Diminut. Gerbilin, wo es für Bündlein ſtehet, in Liſti Gloſſe Garivo, wo es eine Hand voll bedeutet, im Niederſ. Garve, im Engl. Garbe, im Franz. Gerbe, im mittlern Lat. Garba, Jarba, Geliba, Gelima, im Bretagniſchen Kerbe, im Schwed. kerfwe. Dieterich von Stade leitet es von gerben, zubereiten, Dicke vom Angelſ. ripan, garipan, einernten, Adelung von kerfwa, kerben, ſchneiden, Wachter vom Angelſ. gripa, greifen, Friſch von gar, Ihre von acervus, andere von dem Griech. καρφη, Stroh, und καρφος, Frucht, und Schreller auf eine ſehr zeitjame Art von gar reif her. Unter allen dieſen Ableitungen ſcheinet Aubrels noch die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Im Schwed. iſt karfwa, im Angelſ. georkan, im Griech. καιρειν, ſchneiden. S. Kerben und Schneiden.

Das Gärbeciſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Lohgärbern, ein Eiſen, die Häute zu beſchaben, welches auch Falzeiſen genannt wird.

Das Gärbehaus, des — es, plur. die — häuſer. 1) An einigen Gegenden das Haus, oder die Marktſtätte eines Ledergärbers; die Gärberey. 2) Im Niederſächſ. wo dieſes Wort auch Gärhuus lautet, die Sacriſtey. S. Gärbekammer.

Der Gärbehobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, ein Hobel, womit ſie die Fäſſer inwendig, an den Böden, wo die Kimme eingeſtrichen werden ſoll, rund hobeln.

Die Gärbekammer, plur. die — n, in einigen ſo wohl Ober- als Niederdeutſchen Gegenden eine Benennung der Sacriſtey an einer Kirche, weil ſich die Prieſter in derſelben zu gärben, d. i. anzukleiden und zu dem Gottesdienſte zuzubereiten pflegen; das Gärbehaus, im mittlern Latein. Paratorium. S. Gärben.

Gärbeliren,

Digitized by Google

Gärbeliren, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, den Eisenstein auf dem Rennherde mit hölzernen Hämmern zusammen in eine Masse schlagen, und ihn dadurch zur Schmelzung vorbereiten; von gärben, zubereiten.

Die Gärbemühle, plur. die — n, in den Mühlen einiger besonders Oberdeutscher Gegenden, ein Gang, der so zugerichtet ist, daß das Korn nur aus der Hülse heraus gedrückt, nicht aber zu Mehl gequetschet wird. S. Gärben 4.

Gärben, verb. reg. act. welches nur bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig, üblich ist, den rohen und zu Brot geformten Teig in den Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Niedersachsen gaffeln heißt. Vermuthlich ist es durch eine gedrove Aussprache aus dem folgenden gärben entstanden.

Gärben, verb. reg. act. zubereiten, zurichten; in welcher allgemeinen Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht. 1) Von der Zubereitung der rohen Häute durch beißende Mittel, welches eine Beschäftigung verschiedener Leder- und Fellbereiter, besonders aber der Gärber ist. Das Leder gärben. Häute, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Lohe gärben, welches auch selbige gar machen genannt wird. Figürlich ist jemanden gärben, oder ihm die Haut, den Buckel gärben, in den niedrigen Sprecharten, ihn wacker ausprügeln. Sie (die Heiden) wurden all gegerbet, das ihnen geschah gar weh; mit Blut ward da geferbet u. s. f. heißt es schon in dem Heldenbuche, S. 193. S. Gärber. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Metall glatt und glänzend machen, es poliren, brunitren. Eine Kupferne platte gärben, bey den Kupferstechern. S. Gärbestahl. 3) In den Stahlhütten wird der rohe und durch das Schmelzen zubereitete Stahl gegärbt, wenn er durch mehrmahliges Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke in reinen Stahl verwandelt wird, welches nach einer verderbten Aussprache an einigen Orten auch würben heißt. 4) In einigen Gegenden ist das Gärben auch eine Art der Zubereitung des Spelzes auf der Mühle, da derselbe nicht gemahlen, sondern das Korn ganz aus den Hülsen heraus gedrücket wird. S. Gärbemühle.

Das Hauptwort die Gärbung ist nicht üblich.

Anm. So fern dieses Wort besonders von der Zubereitung des Leders gebraucht wird, lautet es im Niederf. garven, im Angels. gearwian, im Dän. garve, im Schwed. garfwa, im Pohln. garbuie. In der allgemeinen Bedeutung des Bereitens, Zubereitens, kommt es in den ältesten Schriftstellern sehr häufig vor. Bey dem Kero lautet es in derselben karauuen, im Isidor chigarauuan, garuuan, bey dem Reiser gareuuin, bey dem Otfried garauuan, der statt dessen auch das Zeitwort garan, Tat. giore, Schwed. göra, machen, verfertigen, hat, S. Gar. Gareiua sie sin miaz, sie bereiteten ihm die Mahlzeit. Sich gärben, kommt für sich ankleiden, sich schmücken, in den mittlern Zeiten, und unter andern in dem Schwabenspiegel mehrmahls vor; S. Gärbekammer. Gigeruua für Poline, Polirung, findet sich schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. In allen diesen Fällen stammet es von gar her, welches in einigen alten Mundarten auch garw, garb lautet. S. daselbst. Das mittlere Lat. garnire, das Franz. garnir, und Ital. guarnire, zubereiten, anordnen u. s. f. wird selbst von dem du Fresne, von unserm garen, gärben, abgeleitet. Im mittlern Lateine bedeutet Affactia das Gärben des Leders, und die Werkstätte des Gärbers, affactare das Leder gärben, und Affactator einen Gärber, gleichfalls von dem allgemeinern Worte facere, machen. Die Niedersachsen gebrauchen auf ähnliche Art von der Zubereitung des Leders auch töwwen, tauen; denn taujan ist bey dem Ulphilas gleichfalls machen. Das Lat. Corium, Leder, Franz. Cuir, in Gascognischen Ker und Quer, scheinet zu unserm gar und gärben zu gehören. Übrigens gehet dieses Zeitwort in einigen Gegenden irregulär; gegorben, für gegärbt. Gemeiniglich schreibt man es mit seinen Ableitungen und Zusammensetzungen im Hochdeutschen mit einem e, gerben; welches sich entschuldigen läßet, weil a und e in tausend andern Fällen mit einander abwechseln. Ich habe das e vorgezogen, um es seinem Stammworte so nahe als möglich zu behalten.

Das Gärbenband, des — es, plur. die — bänder, in der Landwirthschaft, dasjenige Seil von Stroh, womit die Garben gebunden werden.

Der Gärbenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fem. die Gärbenbinderinn, plur. die — en, der oder die auf dem Felde das abgeschnittene Getreide in Garben bindet.

Die Gärbenkrähe, plur. die — n, ein Rahme der Mandelkrähe, weil sie sich gern unter den Garben und Getreidemandeln aufzuhalten pfleget. S. Blaukrähe.

Der Gärbenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher gleich auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird, und auch der Mandelzehnte oder Zugzehnte heißt; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten, wo statt der zehnten Garbe ein gewisses Maß Getreide gegeben wird.

Der Gärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die rohen Thierhäute gärbet, und sie dadurch zu allerley Arten des Gebrauches geschickt macht. S. Gärben 1. Dessen Gattinn, die Gärberinn, plur. die — en. S. Lohgärber, Rothgärber, Weißgärber. Im Oberdeutschen wird ein Gärber auch Jercher, Jrcher, im Niederf. aber Tauer, Holl. Touwer, Engl. Tawer, genannt. S. Gärben, Amm.

Der Gärberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Färberbaum.

Die Gärberey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Erbenkart eines Gärbers; ohne Plural. 2) Dessen Werkstätte.

Die Gärberlohe, plur. von mehrern Arten, die — n, die Lohe, deren sich die Gärber zur Zubereitung der Häute bedienen; im Niederf. Riff. S. Lohe.

Der Gärberstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Strauch, wovon eine Art bey Montpellier, die andere aber in dem südlichen Amerika wächset; Coriaria L. Beyde Arten werden wie der Sumach oder Färberbaum zur Zubereitung des Leders gebrauchet.

Die Gärberwolle, plur. inus. diejenige Wolle, welche der Gärber von den Schaffellen abkrauet.

Der Gärbestahl, des — es, plur. die — stähle, ein unten herzförmig gebildetes Stück polirten Stahles, an einem Stiele, dessen sich verschiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeiten zu poliren und glänzend zu machen; der Brunirstahl. S. Gärben 2.

Die Gärbestube, plur. die — n, bey den Alaungärbern, die heiße Stube, in welcher die Felle mit Talg getränket werden, und welche auch die Bähestube heißt.

Der Gärbetrich, S. Gährbottich.

Der Gärbräter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Garkoch.

Der Gärbruch, des — es, plur. die — brüche, in den Schmelzhütten, ein Bruch, welchen der Garmacher in das Kupfer macht, wenn er mit dem Gareisen in dasselbe stößet, dessen Gare zu erkennen.

Die Gärbrühe, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, bey den Weißgärbern; die in dem Garfasse befindliche Alaunbrühe, worin die gebeizten, gelaugerten und gebeitzten Häute ihre völlige Zubereitung bekommen.

Gard,

Digitized by Google

Gard, in verſchiedenen eigenthümlichen Nahmen der Oerter, S. Garten, Anm.

Die Garde, plur. die — n, aus dem Franz. Garde, welches wiederum von dem Deutſchen wahren und warten abſtammet. 1) Ein Haufen zur Beſchützung der Perſon eines groſſen Herren beſtimmter Soldaten. Die Leibgarde, die Leibwache. Eine Garde von tauſend Mann. Ein Soldat von der Garde. Die adelige Garde, wenn ſie aus lauter Edelleuten beſtehet. Bey dem Kaiſersberg lautet dieſes Wort Gwardey, bey dem Daſypodius Gewardi, der auch einen ſolchen einzelnen Trabanten Gewardiſmecht nennet. 2) Bey der ehemahligen Verfaſſung des Deutſchen Kriegesweſens war die Garde ein Haufen nach dem Kriege von einem Fürſten abgedankter Soldaten, welchr unter dem Vorwande, neue Kriegesdienſte zu ſuchen, im Lande herum ſtreiften und allerley Gewaltthätigkeiten begingen. Einzelne Glieder eines ſolchen Haufens wurden daher in den vorigen Jahrhunderten häufig Gardeknechte, Gartknechte, Gartenknechte, Gardenbrüder, u. ſ. f. genannt. Da ſie ſich dabey vornehmlich auch auf das Betteln legten, ſo hieß die Garde, der Gart u. ſ. f. oft auch ſo viel als die Bettler. Auf der Garde herum laufen, betteln gehen. Auf der Garde betteln werden.

Nicht ſich mit raub, mord, brut und gart, H. Sachs. S. das folgende.

* Garden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutſchen nunmehr veraltet iſt, ehedem aber, ſo wohl im Ober- als Niederdeutſchen häufig für betteln gebraucht wurde. Herum gartenden müſſigen Geſindel kommt noch jetzt im Oſterreichiſchen vor. Im Niederſächſiſchen wurde das Maſculinum ehedem Garding, Gardung, Gardering genannt. S. Garde 2.

Die Garderobe, plur. die — n, das Franz. Garderobe, das jenige Zimmer, in welchem die Kleidungsſtücke einer vornehmen Perſon verwahret werden; ingleichen dieſe ſämmtlichen Kleidungsſtücke ſelbſt.

Die Gardine, plur. die — n, ein Vorhang, beſonders in Niederſachſen, Holland. Gordyne, Dän. Gardine, Schwed. Gardin, Engl. Curtain, Ital. Cortina, im mittlern Lat. Cortina; vermuthlich durch Zuſammenziehung von dem alt Franz. Couvertine, eine Decke, Ital. Copertina, von couvrir, bedecken, obgleich du Frêsne eine andere minder wahrſcheinliche Ableitung angibt.

Der Gardichter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine vor nicht langer Zeit abgeſchaffte obrigkeitliche Perſon auf der Inſel Aigen, die auch Gardvogt hieß, und ſo viel als ein Burggraf oder Burgrichter war. Er hatte den Vorſitz in der Gardvogtey, deren Gerichtsbarkeit ſich über alle diejenigen Perſonen und Güter erſtreckte, welche nicht unmittelbar unter der Landvogtey oder unter den ſtädtiſchen und adeligen Gerichten ſtanden. Das Gebiet dieſer Vogtey hieß auch der Garten. Alles von dem alten Gard, eine Burg, ein Schloß. S. Garten.

Das Gardſeer-Öhl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, die reineſte, feineſte und ſüßeſte Art Baumöhl, welche aus den ganz reifen Früchten faſt von ſelbſt kommt, oder doch bey einem ſehr gelinden Preſſen zuerſt heraus fließt. Es kommt von dem Gard-See oder Garten-See, Lago di Garda, in Italien, und wird im gemeinen Leben auch Garzeröhl, Carceröhl genannt.

Der Gardvogt, die Gardvogtey, S. Gardrichter.

Die Gare, S. Gähre.

1. Die Gare, plur. inuſit. das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte gar. 1) Der Zuſtand, da eine Sache gar, d. i. fertig, zubereitet, zu einem gewiſſen Gebrauche geſchickt iſt, in verſchiedenen einzelnen Fällen. Die Gare der Häute bey den Gerbern. In den Pfeifen-Manufacturen iſt die Gare der Grad des Brennens, den die Pfeifen haben müſſen, wenn ſie zum Gebrauche geſchickt ſeyn ſollen. Die Kohlenmeiler haben die rechte Gare, wenn ſie genug gebrannt haben. Das Kupfer hat ſeine Gare, in den Schmelzhütten, wenn es gehörig gereiniget iſt. Das Erz hat ſeine Gare, wenn es genug geröſtet worden; S. Garerz. In der Bienenzucht bedeutet die Gare des Wieſers deſſen Mündigkeit, da er zur Zeugung geſchickt wird; ingleichen das Werkzeug, vermittelſt deſſen er ſeine Eyer leget. Ein ſolcher zur Zeugung fähiger Weiſer wird alsdann garig genannt. Die Gare der Sohle, im Salzweſen, wenn ſie gehörig geſotten hat. S. Gar und Gärben. 2) Bey den Weißgärbern iſt eine Gare Häute, eine Zahl von 24 Häuten, ſo viel nehmlich auf Ein Mahl gar gemacht, oder in die Gärbrühe geſetzt werden.

2. Die Gare, plur. inuſ. außer von mehrern Arten, die — n, in dem Feldbaue verſchiedener Gegenden, der Dünger oder Miſt. Geil und Gare, der Dünger.

Anm. Dieſes Wort erhält noch das Andenken des veralteten Gor, Gor, Koth, Miſt, welches auch in der Monſeeiſchen Gloſſe Gor lautet. S. Garſtig und Hornung.

Das Gareiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Schmelzhütten ein langes ſpitziges Eiſen, welches der Garmacher in das Schwarzkupfer ſtößet, um zu ſehen, ob es ſeine Gare habe. S. Garbruch.

Gareiß, Gareiſel, ein Fiſch, S. Karauſche.

Gären, S. Gähren.

Die Garenne, plur. die — n, aus dem Franz. Garenne. 1) Ein zur Zucht und Hägung der Kaninchen angelegter Ort; ein Kaninchengehäge. 2) Ein Det in fließenden oder ſtehenden Waſſern, wohin die Fiſche ihrer Zuflucht nehmen, und wo ſie in groſſer Anzahl gefangen werden; eine Fiſchweide. Im mittlern Lat. Garanna, Garenna, Warenna, von dem Deutſchen wahren, bewahren, hägen.

Das Garerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenweſen, Erz, welches genugſam geröſtet iſt.

Das Gärfaß, des — ſſes, plur. die — ſſer, S. Gärbrühe.

Das Garfeuer, des — s, plur. inuſ. in dem Hüttenbaue, ein ſtarkes Flammenfeuer, bey welchem das Kupfer gar und geſchmeidig gemacht wird.

Der Gärherd, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, ein Herd außerhalb des Garofens, wo das Metall gar, d. i. fein, geſchmelzet und gereiniget wird.

Garig, adj. et adv. S. 1 Gare 1.

Der Gariner, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Garneele.

Der Garknecht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Arbeiter, der unter der Aufſicht des Garmachers das Kupfer gar ſchmelzet.

Der Gärkoch, des — es, plur. die — köche, ein Koch, bey welchem allerley gar gekochte oder gebratene Speiſen für Geld zu haben ſind; im Niederſ. ein Garbräter. S. Gerkuche.

Der Garkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, 1) das auf der Kapelle ſtehende Kupfer, wenn das Schwarz unter auf gares Kupfer probiret wird. 2) Die ſilberne Scheide Kupfer, welche zuletzt ſtehen bleibet, wenn die Seigern aus den Gaerherden geriſſen werden. S. König.

Die Garkräne, plur. inuſ. eben daſelbſt, die Krätze oder das Gekrätz, welches von dem Garkupfer abgehet.

Die

Die Garküche, plur. die —n, die Wohnung und Küche eines Garkochers.

Das Garkupfer, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, gares, d. i. von Silber, Bley und Unarten geschiedenes Kupfer.

Das Garleder, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches von den Weißgärber gar gemacht, oder gegärber worden, und sonst auch weißgares Leder genannt wird; zum Unterschiede von dem lohgaren Leder und Rauchleder. S. Weißgar. Beyden Krainerischen Wenden ist Jerh weißes gegärbtes Leder.

Der Garley, des —es, plur. car. eine Art Bieres in der alten Mark Brandenburg, welches von der Stadt Gärdeleben, wo es gebraut wird, den Nahmen hat.

Der Gärmächer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das Schwarzkupfer gar macht, d. i. von allen fremdartigen Dingen reiniget.

Das Garn, des — es, plur. die — e. 1) Einfache gesponnene Fäden von Flachs, Wolle oder Baumwolle; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten: Garn spinnen. Flachsenes Garn, wollenes, baumwollenes Garn. In engerer Bedeutung wird flachsenes oder hänfenes Garn nur schlechthin Garn genannt. S. Bindwerk. 2) Ein aus gesponnenen oder zusammen gedrehten Garne gestricktes Netz, so wohl bey den Fischern, als bey den Jägern. Das Garn aufstellen. Wild in das Garn treiben. Einen Wald mit Garnen umstellen. Daher die im gemeinen Leben einfachen figürlichen Redensarten: jemanden im Garne haben, in seiner Gewalt; einem ins Garn gehen, sich von ihm fangen, hintergehen lassen, ingleichen, ihm in sein Gehäge gehen; einen aus dem Garne lassen, u. s. f. In engerm Verstande nennen die Fischer nur die großen Netze, welche gezogen werden, und nicht sackförmig gestrickt sind, Garne, zum Unterschiede von den Watten, Schleppsäcken u. s. f. Dagegen pflegen die Jäger nur die Netze von schwächern Fäden, welche zum höchsten neun Fäden haben, Garne, die von stärkern aber Netze zu nennen. 3) Der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Fischer- oder Jägergarne. Bey einigen führen er auch den Nahmen der Mütze.

Anm. So fern dieses Wort ein Gespinst bedeutet, lautet es bey dem Ostfries Garno, im Nieders. Garen, im Dän. und Schwed. Garn, im Angels. Gearn, im Engl. Yarn. Ihre leitet es von dem Holländ. gaëren, gistren, gattern, her; allein es gehöret mit mehrerm Rechte zu dem alten garen, bereiten, Engl. to gare; S. Gar und Garben.

Der Garnbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Webestuhle, auf welchen das Garn, das die Kette oder den Aufzug ausmacht, gewunden wird; der Kettenbaum.

Das Garnbier, des —es, plur. inus. in Westphalen, diejenige Tonne Bier, welche verarmte Landleute, oder diejenigen, denen eine ungewöhnliche Ausgabe bevorstehet, den Dorfeinwohnern zum Besten geben, wofür sie ein in Garn bestehendes Geschenk erhalten.

Die Garnèle, plur. die —n, eine Art kleiner Krebse in der Ost- und Westsee ohne Scheren, mit vielen Füßen; Cancer Crangon L. Im Holländ. heißt dieser Krebs Gaerner und Garnaëred, im Niederd. Garnaat, Granat, in andern Gegenden Garnade, Grenaat; Garinet u. s. f. Franz. Chevrette. Man verwechselt sie oft mit den Krabben.

Die Garngabel, plur. die — n, bey den Jägern, Gabeln mit zwey Zacken, die Garne damit zu stellen; die Garnstange. Adel. W. B. 2 Th. 2. Aufl.

Der Garnhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit gesponnenem Garne. Daher der Garnhändler, des — s, plur. ut nom. sing. der mit solchem Garne handelt.

Der Garnhapfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hapfel, das gesponnene Garn von den Spulen zu winden; die Garnwrife. Ingleichen, bey den Webern, ein Hapfel, den Aufzug auf den Garnbaum zu wickeln.

Die Garnison, plur. die — en, aus dem Franz. Garnison, der zur Vertheidigung oder Bewachung einer Stadt in derselben befindliche Haufe Soldaten; die Besatzung, ehedem die Hutknechte, die Hut. An einem Orte in Garnison stehen, von Soldaten, wenn sie zu der Besatzung dieses Ortes gehören. Daher die Garnison-Kirche, der Garnison-Prediger u. s. f.

Der Garnklos, des — es, plur. die — klöße, bey den Lichtziehern, ein Kloß, das zu Dachten verarbeitete Garn darauf zu flossen.

Die Garnleute, sing. inus. in der Fischerey, diejenigen Leute, welche das Garn ziehen.

Die Garnmasche, plur. die — n, eine von den Maschen oder Löchern, welche durch das Stricken in einem Netze oder Garne entstehen; die Masche.

Der Garnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fischer, der mit Garnen oder großen Netzen fischt.

Die Garnreuse, plur. die — n, eine Reuse, welche aus Garn, wie ein Netz gestrickt ist, zum Unterschiede von den Binsenreusen, u. s. f.

Der Garnsack, des — es, plur. die — säcke, bey den Fischern, ein wie ein Sack oder Schlauch gestricktes Garn, welches zwey Einkehlen hat, und aufgestellet wird; der Garnschlauch, die leichte Warre, Franz. Verveux, Verviers.

Der Garnschlauch, des — es, plur. die — schläuche, S. das vorige.

Die Garnstange, plur. die — n, S. Garngabel.

Der Garnstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Seidenbereitern, ein aufgerichteter Stock mit Zapfen, worauf die gesponnenen und gefärbten Seidenfränen nach dem Färben wieder in Ordnung gebracht werden; Franz. Tralsoir.

Der Garnstricker, des — s, plur. ut nom. sing. der Garne für die Fischer und Jäger stricket.

Das Garnstück, des — es, plur. die — e, bey den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Fäden gesponnenen Garnes von 20 Fitzen, welche auch eine Strähne, ingleichen ein Stück genannt wird. S. Zug und Stück.

Der Garnweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, der flächsenes oder hänfenes Garn verwebet; ein Leinweber. S. Garn 1.

Die Garnweife, plur. die — n, S. Garnhapfel.

Die Garnwinde, plur. die — n, eine Winde, das gehaspelte Garn in Knäuel zu winden. Niederd. eine Krone, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der Garnzug, des — es, plur. die — züge, bey den Fischern, der Fischfang mit den Zuggarnen.

Der Garofen, des — s, plur. die — öfen, in dem Hüttenbaue, ein Gerde vor dem Gebläse, worin das Kupfer gar gemacht wird.

Die Garpfanne, plur. die — n, eben daselbst, große eiserne Pfannen, in welchen das Garkupfer nochmahls geschmelzet, und dadurch völlig gereiniget wird.

Die Garprobe, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Probe, worin untersucht wird, wie viel gares, d. i. reines Kupfer in einer Quantität Erz enthalten ist.

Das Garsalz, des — es, plur. inus. in den Salzwerken, gares, d. i. wohl gekochtes, gehörig gesottenes Salz.

Dd Die

Die Garſcheibe, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, Garkupfer in Geſtalt einer Scheibe.

Die Garſchlacken, ſing. inuſ. eben daſelbſt, Schlacken, welche bey dem Garmachen des Kupfers erfolgen; Seigerſchlacken.

Die Garſpäne, ſing. inuſ. eben daſelbſt, diejenigen Kupferbeilchen, welche an dem Gareiſen hängen bleiben, wenn man daſſelbe in das geſchmelzte Kupfer ſtößet.

Garſtig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur in der verteutſchenden Sprechart üblich iſt. 1) Eigentlich, kothig, beſchmutzt. Sich garſtig machen, ſich beſudeln. Garſtige Lände baden. Garſtiges, unreines, trübes, Waſſer. Eine garſtige, ſchmutzige, Arbeit. Es iſt garſtiges Wetter, kothiges, ſchmutziges. 2. Figürlich. 1) Verdorben, von Fett und Fettwaaren, doch nur im Oberdeutſchen; ranzig. Garſtiger Speck, garſtige Butter. Das öhl riecht, ſchmeckt garſtig. In dieſer Bedeutung ſcheinet es dromahe aus dem Niederſ. galſtig, ranzig, verderbt zu ſeyn, welches wiederum von geil abſtammet. S. Geil. 2) Ungeſtaltet, häßlich, von widriger Bildung. Ein garſtiges Geſicht. Sie iſt nicht gar garſtig, ſie ſieht erträglich aus.

Pfuy, ſagte man, das garſtige Thier (der Eſel)!
Es brüllt, daß uns die Ohren klingen, Lichtw.

3) Schändlich, den guten Sitten im hohen Grade zuwider. Garſtige Reden, Zoten. Garſtige Bilder, garſtige Bücher, ein garſtiges Lied. So auch die Garſtigkeit.

Anm. Feiſch leitet dieſes Wort von dem Holländ. Kroos, Koth, andere von gären, und einem veralteten Hauptworte Garſt, die Hefen, her. Allein es gehöret mit mehrerm Rechte zu dem veralteten Gor, Koth. S. 2 Gare und Gerung. Bey den Kraineriſchen Wenden heißt garſtig gerd, die Niederſachſen aber gebrauchen daſſelbe auch leicht, leik, in Baiern leidlich, Franz. laid, Engl. lewd. Übrigens ſprechen viele Hochdeutſche das ſt in dieſem Worte lerig wie ſcht aus, welchen Laut es auch in Bürſte, Durſt, Wurſt u. ſ. f. hat.

Das Garſtück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, ein Stück fertiges, oder gar gekochtes Salz.

Die Garte, S. Gerte.

Garten, verb. reg. act. betteln, S. Garben.

Der Garten, des — s, plur. die Gärten, Diminut. das Gärtchen, Oberd. Gärtlein, ein Wort, welches überhaupt einen eingeſchloſſenen verwahrten Platz bedeutet, und beſonders folgende Arten deſſelben begreifet. 1)* Einen Zaun, ein Gehäge; eine im Deutſchen völlig veraltete Bedeutung, in welcher doch das Schwed. Gärd und Dän. Gierde, ein Zaun, und gaerda. Dän. gierde, zäunen, noch üblich ſind. Schon das Griech. χορτος, und Angelſ. Geardc, bedeutete einen Zaun, und im Hebr. und Puniſchen iſt גדר einzäunen. S. Gaden, Gatter, Gerte, Gurt, Gürtel, Gürde u. ſ. f. Im Wendiſchen iſt gradim noch jetzt einzäunen, und Gard ein Stackettenwerk. 2)* Einen mit einem Zaune, mit einer Hecke, oder auf ähnliche Art eingeſchloſſenen Ort, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon aber in den ältern Sprachen eine Menge Beyſpiele vorkommen. Daher gehören das Lat. Cohors, Chors, ein eingeſchloſſener Ort, Engl. Yard, das mittlere Lat. Curtis, Dän. Gaard, ein Hof, das mittlere Lat. Girata, Gordus, Gortium, Gortus, eine Fiſchweide, Garenne, und hundert andere mehr. 3)* Beſonders, einen beveſtigten Ort, ein Schloß, eine Burg, einen Pallaſt, eine Stadt; eine Bedeutung, welche in den fremden Sprachen gleichfalls ſehr häufig iſt, ungeachtet ſie im Deutſchen auch unter die veralteten gehöret. Das Pohln. Grod, Ruſſ. Gorod, Böhm. und Wend. Hrod, Head, Schwed. Gård, das Hebr. קרית und ערי, das Chald. קרתא und קרוא und hundert andere bedeuten theils eine Burg, theils eine Stadt. Dahin gehören gleichfalls die vielen Nahmen der Städte und Schlöſſer in und außer Deutſchland, welche ſich auf gard endigen, z. B. Stuttgard, Brigard, Stargard, u. ſ. f. S. Gardkirchen. 4)* Ein Haus, welche Bedeutung das Goth. Gards und Dän. Gaard hat. Aus der Deutſchen Sprache gehöret hierher das anſehnliche Wort Zehergarten, das Verrathshaus oder Gewölbe von dem zu den Bedürfniſſen des Hofes gehörigen Gemüſe, Fleiſche und Fiſchen zu beyſchaffen, deſſen Aufſeher der Zehergärtner genannt wird. 5) Ein mit einem Zaune, oder einer Hecke eingefaßtes oder befriedigtes Stück Acker, Riedwef, ein Kamp, und wenn es Gras land iſt, eine Worde, Wuurte. In dieſem Verſtande iſt ein Eichelgarten oder Eichelkamp, ein zum Anfange junger Eichen eingehägtes Stück Feldes. S. Gartenfeld, Gartenrecht, Gartine und Worde. 6) In der engſten und üblichſten Bedeutung, ein befriedigtes Stück Landes, worin allerley Gewächſe ſo wohl zum Nutzen, als zum Vergnügen gebauet werden. Einen Garten hinter dem Hauſe haben. Einen Garten anlegen. Ein Baumgarten, Obſtgarten, Küchengarten, Kohlgarten, Luſtgarten, Blumengarten, Graasgarten, Jergarten u. ſ. f. In dieſer Bedeutung lautet es bey dem Kero Cartin, bey dem Ditfried Garton, bey dem Willeram Garto, im Niederſ. Garden, Garen, im Holländ. Gaerde, im Engl. Garden, im Walliſ. Gardd, im Franz. Jardin, im Ital. Giardino, im Lat. Cors, cortis, Hortus, im mittlern Lat. Gardum, Goretus, im Wallach. Gartina, im Pohln. Ogrod u. ſ. f. 7)* Eine Gegend, ein Gebiet, ein Land; eine nur noch in einigen verwandten Sprachen übliche Bedeutung, wohin das alte Schwed. Gärd, das Griech. χωρα, eine Gegend, und das Angelſ. Geardc, die Erde der Mutter, gehören. Auf der Inſel Rügen heißt das Gebiet der ehemahligen Gardvogtey noch jetzt der Garten; S. Gardkirchen.

Anm. Das hohe Alter dieſes Wortes und die vielen demſelben den Klange nach ähnlichen Wörter machen deſſen Ableitung ſchwer, wo nicht unmöglich. So fern es einen Zaun bedeutet, kann es zu Gerte und Gürde gerechnet werden; ſo fern mit demſelben auf die Verwahrung geſehen wird, kann es zu wahren, warten, bewahren, Franz. garder, gehören; wäre der Begriff des Umfriedes, des Bezirkes, der herrſchende, ſo würde es zu Gurt, Girgillus, Girare u. ſ. f. gehören; würde vornehmlich auf den Begriff eines Platzes geſehen, ſo müßte es mit Erde, Schwed. Jörd, verwandt ſeyn; anderer Ableitungen zu geſchweigen. Übrigens lautet dieſes Wort, wenn es hortus bedeutet, in einigen Gegenden der Garte, ein Garte ohne Waſſer, Eſ. 1, 30, und in andern ſcheinet es gar weiblichen Geſchlechtes zu ſeyn.

Die Gärte, wo nur Wolfs- und Schirlingskraut zu holen, Gryph.

Ich lieb ein falſches Licht, das geile Flammen heget,
Und in die Gärte führt, ebend.

In welchen letztern Stelle es eher einen Sumpf, Moraſt, zu bedeuten ſcheinet, in welchem Falle es zu einem andern Stammworte gehören würde.

Der Gartenampfer, des — s, plur. inuſ. S. Spinat.

Die Garten-Anemone, plur. die — n, eine Art Anemonen mit blätterigem Stamme und geſchwänzten Samen, welche bey uns in Gärten gebauet wird; aber in Italien und an dem Archipelagus wild wächſet; Anemone hortenſis L.

Der Gartenapfel, des — s. plur. die — äpfel, Äpfel, welche in den Gärten gezogen werden; zum Unterſchiede von den wilden oder Holzäpfeln.

Der Gartenäppich, des — es, plur. inuſ. S. Peterſilie.

Die

Digitized by Google

Die Gartenarbeit, plur. die — en, die zur Bestellung eines Gartens nöthige Arbeit.

Der Gartenbau, des — es, plur. inus. 1) Der Bau, d. i. die Bestellung und Unterhaltung eines Gartens. 2) Die Wissenschaft, einen Garten bequem und nützlich anzulegen und zu unterhalten; die Gartenkunst.

Das Gartenbeet, des — es, plur. die — e, ein Beet in einem Garten; zum Unterschiede von einem Ackerbeete.

Die Gartenbiene, plur. die — n, zahme Bienen, welche in Gärten gehalten und gepflegt werden; zum Unterschiede von den Feld- oder Waldbienen. S. Gartenhonig.

Die Gartenbirn, plur. die — en, Birnen, welche in Gärten gezogen werden; zum Unterschiede von den wilden oder Holzbirnen.

Die Gartenblume, plur. die — n, Blumen, welche in Gärten gezogen werden; zum Unterschiede von den Feldblumen, Waldblumen u. s. f.

Die Gartenbohne, plur. die — n, überhaupt alle Bohnen, welche in Gärten gezogen werden. In engerer Bedeutung eine Art großer Bohnen; zum Unterschiede von den Feld- und Lutzerbohnen.

Das Gartenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches die Wissenschaft des Gartenbaues lehret.

Die Garten-Cichorie, plur. inus. S. Gartenwegewarte.

Die Garten-Cypresse, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurz, S. Gerwurz.

Das Garten-Cypressenkraut, des — es, plur. inus. S. Meerwermuth.

Die Gartendistel, plur. die — n, eine Benennung, welche in einigen Gegenden die Artischocke, Cynara L. führet; S. dieses Wort.

Die Gartenerbsen, sing. inus. Erbsen, welche in Gärten gezogen werden, und auch Stabelerbsen, Strängelerbsen heißen; zum Unterschiede von den Felderbsen.

Die Gartenerde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine zum Gartenbaue dienliche Erde. In welcher Bedeutung wird auch wohl die obere Erdschicht des Erdbodens, die Gewächserde, Dammerde, die Gartenerde genannt.

Das Gartenfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Stück Feldes, welches Gartenrecht hat, und dah r nach des Eigenthümers Belieben genutzt werd n kann; Gartenland, ein Jahrfeld, weil es all Jahre bestellet wird, zum Unterschiede von dem Aerfelde. S. Garline.

Der Gartenfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art Frösche, welche sich auf der Erde, und b sonders in den Gärt n aufhält, der Landfrosch, Grasfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Die Gartenfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche in Gärt n gebauet wird, zum Unterschiede von den Feldfrüchten; im Oberd. Krägerey, K agwerk.

Das Gartengeräth, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles zum Gartenbaue nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Gartengewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldgewächsen.

Das Gartengras, des — es, plur. inus. 1) Gras, welches in Gärten wächset. 2) Gras, welches zu Rasen, Dämmen, Einfassungen, und in Lusthen wächset, und nicht gebauet, sondern geschnitten wird; zum Unterschiede von dem Wiesengrase.

Die Gartenhaue, plur. die — n, eine Haue, oder kleiner Karst, zum Gebrauch in den Gärten.

Das Gartenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Haus an oder in einem Garten, zum Behuf des Gartenbaues oder der Gartenlust. S. Lusthaus.

Das Gartenhonig, des — es, plur. inus. das Honig von den Gartenbienen; zum Unterschiede von dem Beurenhonige oder Waldhonige.

Der Gartenhopfen, des — s, plur. inus. zahmer Hopfen, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden, oder Raken-Weiden-Hecken- und Staudenhopfen.

Das Gartenhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) Eine in einigen Gegenden übliche scherzhafte Benennung eines mit Semmel, Eyern u. s. f. gefüllten und gekochten Kohlhauptes, welches an andern Orten ein Brautbahn genannt wird. 2) Eine Art Zinehühner, vielleicht, weil sie von einem Garten gegeben werden.

Der Gartenkerbel, des — s, plur. inus. der gewöhnliche zahme Kerbel, der in den Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem Dammkerbel, Spanischen Kerbel u. s. f.

Die Gartenkirsche, plur. die — n, die gewöhnliche in den Gärten befindliche Kirsche; zum Unterschiede von den Weichseln, Zwergkirschen, Vogelkirschen u. s. f. Prunus Cerasus vulgaris L.

Der Gartenknecht, des — es, plur. die — e, ein Gehülfe des Gärtners, der die niedrigen in einem Garten vorfallenden Arbeiten verrichtet.

Das Gartenkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, oder jede Pflanze, welche in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldkräutern, Waldkräutern u. s. f.

Die Gartenkresse, plur. inus. eine Art Kresse, welche in Gärten gebauet wird, und deren Vaterland unbekannt ist, Lepidium sativum L. zum Unterschiede von der Brunnenkresse und wilden Kresse.

Die Gartenkröte, plur. die — n, S. Feldkröte.

Der Gartenkümmel, des — s, plur. inus. der zahme Kümmel, welcher in den Gärten gebauet, und dessen Samen in den Küchen gebraucht wird; Bramkümmel, Tischkümmel, Römischer Kümmel, zum Unterschiede von dem Feldkümmel, Wiesenkümmel und schwarzen Kümmel.

Die Gartenkunst, plur. inus. die Kunst, einen Garten so wohl zum Nutzen, als auch zum Vergnügen geschickt anzulegen und zu unterhalten; die Gärtnerkunst, im gemeinen Leben die Gärtnerey.

Das Gartenland, des — es, plur. die — länder. 1) Land, welches als ein Garten gebauet wird, oder zu einem Garten bestimmt ist. 2) In der Feldwirthschaft, ein Stück Landes, welches Gartenrecht genießet; Gartenfeld.

Die Gartenlaube, plur. die — n, eine Laube in einem Garten.

Die Gartenleiter, plur. die — n, eine Leiter hinten mit einer Stütze, zum Gebrauche in den Gärten; die Baumleiter, Stutzleiter.

Die Gartenlinsen, sing. inus. große, Wälsche Linsen, welche in den Gärten gebauet werden; zum Unterschiede von den Feldlinsen.

Der Garten-Lotus, plur. inus. eine Art des Lotus oder Schotenklees, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden Lotus.

Die Gartenlust, plur. inus. der Genuß eines Gartens als eine Lust, d. i. als ein Vergnügen, betrachtet.

Das Gartenmark, des — es, plur. inus. S. Garlite.

Die Gartenmaßliebe, plur. inus. eine Art der Maßliebe mit gefüllten Blumen, welche in den Gärten gebauet wird; Bellis hortensis L. zum Unterschiede von der wilden.

Digitized by Google

Die Gartenmeiſe, plur. die — n, S. Aſchmeiſe.

Der Gartenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Klöſtern, einer von den Brüdern, welcher die Stelle eines Gärtners vertritt.

Die Gartenmelde, plur. inuſ. eine Art der Melde, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, und dreyeckigen Blättern, welche in der Tatarey wild wächſet, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Atriplex hortenſis L. zum Unterſchiede von der wilden Melde.

Das Gartenmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein krummes Meſſer in Geſtalt einer kleinen Sichel, deſſen ſich die Gärtner zum Beſchneiden der Bäume bedienen; das Baummeſſer.

Der Gartenmohn, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, diejenigen Arten Mohn, welche bey uns in den Gärten gezogen werden, und zum Theil das Opium geben; Papaver ſomniferum L. zum Unterſchiede von dem wilden oder Feldmohn.

Die Gartenminze, plur. inuſ. diejenigen Arten der Minze, welche bey uns in Gärten gebauet werden, dergleichen die Krauſeminze, Frauenminze und Spitzminze ſind; zum Unterſchiede von den wilden Arten.

Die Gartennelke, plur. die — n. 1) Alle Arten der Nelken, welche bey uns entweder in den Gärten, oder auf den Feldern wild wachſen; Dianthus L. zum Unterſchiede von der Federnelken. 2) Im engern Verſtande, diejenigen Arten, welche in den Gärten gezogen werden; zum Unterſchiede von den Feldnelken.

Die Gartenneſſel, plur. inuſ. eine Benennung der Römiſchen Neſſel, welche in Gärten gepflanzt wird; zum Unterſchiede von der wilden oder Feldneſſel.

Der Gartenpalliſt, des — es, plur. die — palliſte, ein Pallaſt an einem Garten, oder zum Behuf der Gartenluſt.

Die Gärten-Paſtinake, plur. inuſ. die zahme Art der Paſtinake, welche bey uns in Gärten gebauet wird; Paſtinaca ſativa L. zum Unterſchiede von der wilden.

Die Gartenraute, plur. inuſ. eine Art der Raute, welche bey uns in Gärten gebauet wird, und zu der Ruta graveolens L. gehöret; zum Unterſchiede von der Bergraute.

Das Gartenrecht, des — es, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, das Recht, ein Stück Landes einzuzäunen oder einzuhägen, oder es doch ſo zu nutzen, als wenn es eingezäunet wäre. Ein Stück Landes, welches Gartenrecht hat, darf nicht von dem Viehe anderer beſühret werden, und wer das Gartenrecht auf ſeinen Feldern hergebracht hat, kann ſelbige alle Jahre nach Belieben beſtellen; daher ſolche Felder auch Jahrfelder genannt werden, zum Unterſchiede von den Anfelvern. Eine Wieſe, welche Gartenrecht hat, wird auch eine Hägewieſe genannt. S. Garten 1 und 5.

Der Gartenrothling, des — es, plur. die — e, oder das Gartenrothſchwänzchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art der Rothlinge oder Rothſchwänzchen, welche in hohlen Bäumen brüten; Motacilla Phoenicurus L. zum Unterſchiede von den Stadenrothlingen, welche in den Häuſern niſten.

Der Gartenſaal, des — es, plur. die — ſäle, ein Saal in einem Gartenhauſe. Ingleichen ein offener mit Alleen eingefaßter Platz in einem Garten.

Die Gartenſäge, plur. die — n, eine kleine Säge, Aſte und Zweige von den Bäumen abzuſägen; die Baumſäge.

Die Garten-Sauerey, plur. inuſ. eine Art der Saturey, welche in Languedoc und Italien wild wächſet, bey uns aber nur in den Gärten angetroffen wird; Satureia hortenſis L.

Der Gartenſcharlach, oder Gartenſcharley, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden eine Benennung der Römiſchen Salbey, Salvia officinalis L. S. Scharley und Schaela-Kraut.

Die Gartenſchere, plur. die — n, eine große Schere zum Beſchneiden der Hecken in den Gärten; die Heckenſchere.

Die Gartenſchnecke, plur. die — n. 1) Eine Art der Schnecken mit gewundenen Schalen, welche ſich in den Gärten und Wäldern aufhalten; Lochſchnecken, zum Unterſchiede von den See- und Waſſerſchnecken. 2) Die nackte Schnecke ohne Haus, mit einem länglichen Körper, welche ſich an feuchten Orten in den Gärten und auf den Äckern aufhält, und auch Wegeſchnecke genannt wird, Limax L.

Der Gartenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine Benennung des Champignons, wenn man ſie in Gärten bauet.

Der Gartenſpargel, des — s, plur. inuſ. der Spargel, welcher in Gärten gebauet wird; zum Unterſchiede von dem wilden Spargel.

Die Gartenſpinne, plur. die — n, die größte Art der Spinnen, welche ein künſtliches Gewebe in der freyen Luft, beſonders in den Gärten macht, und auch Kreuzſpinne genannt wird; zum Unterſchiede von der Haus- Feld- und Kellerſpinne.

Die Gartenwalze, plur. die — n, eine Walze, die Gänge in den Gärten damit eben und feſt zu machen.

Die Gartenwanze, plur. die — n, S. Baumwanze.

Die Gar...wegewarte, plur. die — n, die Wegewarte oder Cichorie, ſo fern ſie in Gärten gebauet wird, welche ſich nur durch die tiefern Einſchnitte der Blätter von der wilden unterſcheidet; Garten-Cichorie, Intybus Cichorium L.

Die Gartenwurz, plur. inuſ. S. Gartenkraut.

Der Gartenzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, der von Gärten und Gartengewächſen, beſonders ſo fern ſie auf Gartenfeldern erbauet werden, gegeben wird.

Der Garthafer, des — s, plur. inuſ. S. Geerwurz.

Das Gartheil, S. Gartenkraut.

Die Gartine, plur. die — n, eine in der Gegend von Künneen übliche Benennung einer Art Äcker, vermuthlich ſolcher, welche Gartenrecht haben; Gartenfelder. In einer gerichtlichen Nachricht von 1773 wurden des Ackermanns — Grundſtücke, beſtehend in einem Buſche, einer Gartine auf der Pernener Mark und 12 Morgen Acker ſeit gebothen. Im mittlern Lat. bedeutet Gardinum, Gardinium mehrentheils einen Garten, Cortina aber einen Hof. S. Garten 5. und Gartenfeld.

Das Gartkraut, plur. inuſ. S. Gartenkraut.

Der Gärtner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gärtnerinn, plur. die — en, der Aufſeher oder Beſitzer eines Gartens. 1) Der Aufſeher eines Magazins der Eßwaaren an den Höfen, S. Garten 4. und Fehrgärtner. 2) An einigen Orten werden auf den Dörfern, diejenigen Hintерſaſſen, welche keinen Acker, wohl aber ein Stück Garten haben, von deſſen Ertrage ſie ſich nähren, Gärtner genannt, und dadurch von den übrigen Häuslern unterſchieden. Am häufigſten bezeichnet dieſes Wort, 3) einen Menſchen, der den Gartenbau verſtehet, und einem Garten vorgeſetzet iſt. Daher der Baum- oder Obſtgärtner, Blumengärtner, Kunſtgärtner, Luſtgärtner, Kohlgärtner, Hofgärtner u. ſ. f.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung lautet es bey dem Ottfried Gartari, im Tatian Garter, von Gart für Garten, in der Monſeiſchen Gloſſe Gartigare, im Niederſ. aber Gärtner.

Die Gärtnerey, plur. inuſ. im gemeinen Leben, die Gartenkunſt.

Die Gärtnerkunſt, plur. inuſ. S. Gartenkunſt.

Garve, Feldkümmel, S. Baebe.

Das Garzeröhl, S. Gardfeer-Öhl.

Das Gas, subst. indecl. plur. doch nur von mehrern Arten, die Gas, ein erst in den neuern Zeiten wieder gangbar gewordenes Wort, eine Art Dämpfe, oder einen sehr feinen elastischen flüssigen Körper zu bezeichnen, welcher sich bey den meisten Gährungen und Auflösungen aus den Körpern entwickelt, von der Luft noch verschieden, übrigens aber eben so unsichtbar ist, als sie. Der ältere van Helmont soll dieses barbarische Wort zuerst gebraucht, und es aus dem Hebräischen וַיָּ, bewegt werden, aus einander ziehen, entlehnet haben; wenn er es nicht vielmehr aus dem Holländ. Geest, Geist, verstümmelt hat; denn sein Anhörer Paracelsus nannte eben diese feinen Dämpfe Spiritus sylvestres, wilde Geister. So viel ist gewiß, daß er als ein Schwärmer und Alchymist der ersten Größe mehr ähnliche Nahmen ausgeheckt hat, dunkele und verworrene Begriffe auf eine eben so dunkele Art auszudrücken; dahre es zu wünschen wäre, daß unsere Naturkundige ein schicklicheres Wort, welches nicht so sehr das Gepräge der Alchymie an sich hätte, ausfindig machten. Boyle, Hales und andere verdiente Physiker, welche diese Dämpfe genauer untersuchten, nannten sie Luft, fixe Luft, Luftsäure, brennbare Luft, Salpeterluft u. s. f. andere belegten sie mit dem Nahmen der Dämpfe; und ich glaube, man hätte dabey bleiben können, da doch alle diese Substanzen luftartig sind, und die Benennung für, mephitisch, brennbar u. s. f. sie hinlänglich unterscheiden. Helmont, der sich immer hinter dunkele Wörter versteckte, nannte auch die gemeine Luft Gas, und bestimmter Gas ventosum, zum deutlichen Beweise, daß seine Begriffe von dieser nicht klärer waren, als von jener.

Gäschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wörter den Schall nachahmet, welchen ein flüssiger Körper im Aufbrausen macht, und im gemeinen Leben auch jeschen, gischen lautet. Das Bier gäscht, wenn es gährt, noch mehr aber, wenn es eingeschenket wird, und einen brausenden Schaum aufstößet. Figürlich auch zuweilen von einem ähnlichen Schalle andrer Körper.

Da gischt er, schäumt und schnaubt,
sagt Opitz von einem Pferde.

Anm. Dieses Wort ist mit gähren genau verwandt, und, so wie jenes, eine Nachahmung des Schalles. Gelende most ist schon im Willeram gährender Most. Bey dem Ulphilas ist geysla anhetzen, im Schwed. gäsa gähren, und im Isländ. ysa, aufbrausen. Das Hebr. und Lappländ. Gasch, Gäski, ein Wasserfall, und Franz. Cascade, scheinen einen ähnlichen Ursprung zu haben. S. Gähren, Geist und das folgende.

Der Gäscht, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1. Die gährende Bewegung in einem flüssigen Körper. Welches Pulver mit sauren Geistern in einen Zaß gerathen, Blumtschi, ein Zürchischer Schriftsteller. Noch mehr aber, 2. der Schaum von aufbrausenden flüssigen Körpern, besonders in folgenden zwey Fällen. 1) Die Oberhefen, oder Spundhefen des Bieres, die bey der Gährung oben ausgeflossen werden, und auch der Gischt, die Gähre oder Gehre, Niederd. Jek, Gisk, Jesche, heißen, Engl. Yest, im mittlern Lat. Gesta, Gestum; zum Unterschiede von den Siedhefen, Unterhefen, Bodenhefen oder der Bärme. 2) Der Schaum auf dem eingeschenkten Biere, im Schwed. Gäst, im Angels. Gyst, im Engl. Yeast, Yest, im Isländ. Jastr, im Niederd. auch Riem und Mood (Math).

Anm. Im Böhmischen bedeutet Gisska, und Gicha, die Brühe, im Wend. aber Jesa den Zorn. S. das vorige und Geist.

Die Gäse, plur. die — n, eine Art Fische, S. Alant.

Die Gäspe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Maß trockner Dinge, eine doppelte hohle Hand voll zu bezeichnen, nehmlich so viel, als man in den beyden zusammen gehaltenen hohlen Händen fassen kann. Eine Gäspe Mehl. Vier Gäspen Erbsen.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben auch Gespe, Gespe, Gespse, in Franken Gäyse, im Oberd. Gaup, Gauf, Gaufel, in Niederd. Gäpse, im Dän. Gove, Goov, im Engl. Gavel, in Languedoc Gavel, Franz. Javelle, Javeau, im mittlern Lat. Jumella, Junchada, Haplus. Frisch leitet es voi gehen her; allein das Schwed. gäspa, Angels. gaspa, Isländ. geispa, gähnen, welches ohne Zweifel wiederum von gaffen, öffnen, aufthun, herstammet, gibt ein weit besseres Stammwort ab. Die Lat. cavus, capsa, capere u. s. f. verdienen damit verglichen zu werden. In Franken werden die Dachfenster Gaupen genannt, und bey dem Pictorius und Dasypodius heißt der Gauf die Höhle in der Mitte der Hand oder des Fußes. S. Gaffen und Offen.

Gaffatim, adv. welches im Scherze nach dem Muster der Lateinischen Nebenwörter, besonders des barbar. Hellatim, gebildet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es auch Gaffatim lautet. Gaffatim gehen, auf den Gassen ohne Geschäfte herum gehen, besonders des Nachts. Es kommt unter andern auch in der Straßburg. Polizeyordn. S. 85 vor.

Die Gasse, plur. die — n, Diminut. das Gäßchen, Oberd. das Gäßlein, überhaupt, ein Weg, auf welchem man gehet; doch nur noch in folgenden besondern Fällen. 1) Ein auf beyden Seiten mit Häusern bebauter Weg in einer Stadt, einem Flecken, und zuweilen auch in einem Dorfe. Eine breite, eine enge, eine lange Gasse. Auf der Gasse, oder auf den Gassen herum laufen. Es geschahe auf öffentlicher Gasse. Den Weib über die Gasse hohlen, aus einem andern Hause. Wein, Bier über die Gasse verkaufen, in andere Häuser. In, oder auf der langen Gasse wohnen, d. i. an derselben. In engern Verstande werden zuweilen die breitern Gassen Straßen, die engern aber Gassen genannt. Die Stadt Cöslin hat keine Straßen, sondern nur Gassen. 2) In einem Lager, der Raum zwischen den Gezelten, weil er vornehmlich zum Gehen bestimmt ist. 3) Der lange schmale Raum zwischen zwey Reihen Menschen, besonders bey den Soldaten. S. Gassenlaufen. 4) In den Bienenstöcken, die Zwischenräume zwischen den Scheiben. 5) Eine Anme, S. Glattgasse.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort bey dem Willeram und Notker Gazzo, im Wend. Hassa, im Ungar. Vtza. Im Tatian aber ist Giozo eine Merrenge, im Ital. Chiasso eine Gasse ohne Ausgang, ein Sack, und im Lappländ. Kuitza ein schmales Thal zwischen zwey Hügeln. Die Niedersachsen und damit verwandten Sprachen haben statt des Zischlautes, wie in andern Fällen ein t, Dän. Gade, Holländ. Gat, Niederd. Gate, Schwed. Gata, Engl. an einigen Orten Gate, bey dem Ulphilas Gatvo, welche aber in weiterer Bedeutung oft eine jede Durchfahrt, besonders eine Merrenge, eine Oeffnung, ein Loch, bedeuten. Wachter leitet es von dem Isländ. gasa, laufen, her; allein er hätte immer bey dem Deutschen stehen bleiben können, von welchem das Isländ. nur das Frequent. ist. Das Hebr. יָצָא bedeutet gleichfalls eine Gasse, und dieß leitet man gemeiniglich von dem Syr. und Athiop. יצא, einxit, circumdedit, her.

Gassseln, verb. reg. act. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, den zu Brot geformten rohen Teig in den heißen Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Obersachsen garben heißt. S. dieses Wort. Das Brot, worauf man den Teig in den Ofen schiebet, heißt die Gassel.

Digitized by Google

Der Gaſſenbettler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gaſſenbettlerinn, plur. die — en, Bettler und Bettlerinnen, welche die Vorübergehenden auf den Gaſſen um ein Almoſen anſprechen.

Der Gaſſenhauer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ſchlechtes Lied, welches von dem Pöbel auf allen Gaſſen geſungen wird, ein Gaſſenlied. Zugleichen die Melodie eines ſolchen auf allen Gaſſen bekannten Liedes.

Anm. Die letzte Hälfte dieſes Wortes iſt noch dunkel. Frisch leitet ſie von dem Hauen oder Metzen der Studenten auf den Gaſſen her. Die Dän ſche Benennung Gadevise iſt deutlicher. eine Gaſſenweiſe, oder Gaſſenlied. Im Schwediſchen heißt ein ſolcher Gaſſenhauer Slagdaenga, und in Schonen Hadaenga. Ihre leitet dieſen Nahmen von S. Legenda her, obgleich daenga ſchlagen, ſtoßen bedeutet. Die Franzöſiſche Benennung, Vaudeville, ſoll in Franz I Zeiten aufgekommen ſeyn, da Olivier Baſſelin, ein Wallmüller zu Vire in der Nieder-Normandie, ſie erfunden. Man habe ſie daher Vaux-de-Vire genannt, weil ſie in dem Vallée oder Vaux zu Vire geſungen worden, zum Unterſchiede von der Villanelle, einem Dorfliede. Das Spaniſche Palla-calla iſt gleichfalls ein Gaſſenhauer. Matthefius ſagt in der Joachimsthaliſchen Chronik: „1546 unter dem Dr. „ganiſten Nickel Holdeck ſind die Gaſſenhauer aus der Kirche „kommen.“

Der Gaſſenhauptmann, des — es, plur. die Gaſſenhauptleute, in den Städten, ein vorpflichteter Bürger, der die Aufſicht über die Polizey in dem ihm angewieſenen Viertel hat, an einigen Orten ein Gaſſenmeiſter. Vielleicht, weil ſie ehedem vornehmlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe auf den Gaſſen zu beſorgen hatten.

Die Gaſſenhure, plur. die — n, eine Hure, welche ihr Gewerbe auf den Gaſſen treibt.

Der Gaſſenlehrer, des — s, plur. ut nom. ſing. geringe Leute, welche die Gaſſen in den Städten zu gewiſſen Zeiten kehren.

Der Gaſſenkoth, des — es, plur. inuſ. der Koth von den Gaſſen; der Gaſſenſchlamm.

Die Gaſſenlaterne, plur. die — n, diejenigen Laternen, womit die Gaſſen einer Stadt zur Nachtzeit erleuchtet werden; Straßenlaternen.

Das Gaſſenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gaſſenliedchen, S. Gaſſenhauer.

Das Gaſſenlaufen, des — s, plur. car. bey den Soldaten, diejenige Strafe, da der Verbrecher zwiſchen zwey Reihen Soldaten laufen muß, und von ihnen mit Ruthen gehauen wird, welches im gemeinen Leben Spießruthen laufen genannt wird. Zum Gaſſenlaufen verurtheilt werden. Etwas mit Gaſſenlaufen beſtrafen. Schwed. Gatulopp. S. Gaſſe 3.

Der Gaſſenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Gaſſenhauptmann.

Die Gaſſenrinne, plur. die — n, die vertiefte Rinne in dem Pflaſter einer Gaſſe, durch welche das Regenwaſſer und die Unreinigkeiten abfließen; im gemeinen Leben die Goſſe, Niederſächſiſch Putte.

Die Gaſſenſchleuſe, plur. die — n, eine Schleuſe oder verdeckter Canal auf den Gaſſen, das Waſſer und die Unreinigkeiten aus den Häuſern abzuleiten.

Die Gaſſenſtadt, plur. die — Städte, eine große weitläuftige Stadt, welche viele Gaſſen hat; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 4 Moſ. 22, 39 vorkommt.

Der Gaſſentreter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gaſſentreterinn, plur. die — en, eine müßige Perſon, welche ohne Geſchäfte beſtändig auf den Gaſſen hin und wieder gehet; ein Pflaſtertreter.

Der Gaſſentroß, des — ſſes, plur. car. niedriges, müßiges Volk, welches ſich immer auf den Gaſſen finden läßt.

Der Gaſſenvogt, des — es, plur. die — vögte, eine anſtändige Benennung der Beutelvögte, weil ſie die Gaſſen von den Bettlern reinigen.

Der Gaſſenwitz, des — es, plur. car. niedriger Witz, ſo wie er unter dem gemeinen Volke auf den Gaſſen angetroffen wird.

Der Gaſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. in Schleſien, beſonders zu Breslau, eine Benennung der Dorffleiſcher, welche nur kleines Vieh ſchlachten dürfen, weil ſie auf den Gaſſen feil haben müſſen. S. Fleiſcher.

Der Gaſt, des — es, plur. inuſ. S. Gäſte.

Der Gaſt, des — es, plur. die Gäſte, eine Perſon männlichen oder weiblichen Geſchlechtes, welche bey einer andern ſpeiſet, entweder gegen Bezahlung, oder aus Freundſchaft, Gefälligkeit u. ſ. f. 1) Eigentlich. So werden Perſonen, welche in öffentlichen Herbergen oder an andern Orten für Geld ſpeiſen, Gäſte, Tiſchgäſte genannt. Auch Perſonen, welche jemand bey feyerlichen Gelegenheiten, oder aus Freundſchaft mit einer Mahlzeit bewirthet, ſind Gäſte. Gäſte bitten. Die Gäſte ſind nicht gekommen. Seyn ſie heute mein Gaſt, ſpeiſen ſie heute bey mir, oder auf meine Koſten. Ungebethene Gäſte. Ein Hochzeitgaſt, der zum Hochzeitſchmauſe geladen iſt. In dieſer Bedeutung iſt auch das Schwed. Gaſt, Isländ. Gestur, Angelſ. und Dän. Geſt, Holländ. und Niederſ. Gaſt, Engl. Guest, Böhm. Host, und Pohln. Gość üblich. In Diſtrict gebraucht ſchon Geſto in derſelben. S. Gäſte. 2) In weiterer Bedeutung, eine fremde Perſon, welche von einer andern aufgenommen und mit der nöthigen Bequemlichkeit verſehen wird, es geſchehe nun für Bezahlung oder aus Gefälligkeit. Der Wirth hat viele Gäſte. Wir bekommen heute Gäſte. Trenlich an den Gaſten thun, dieſes iſt ein Lob der Gaſtfreyheit. 3 Joh. 5. Schon Kero nennet einen ſolchen Gaſt Kelteo und Kalto. In andern Sprachen aber bedeutet es active auch den Wirth, der andere aufnimmt, die das mittlere Lat. Hoſtis in den Briefen des heil. Bernhards, das Franz. Hote, das Ital. Hoste. Auch das mittlere Lat. Gistum, Herberge und Bewirthung, ſcheinet hierher zu gehören. 3) In noch weiterer Bedeutung, werden diejenigen, welche bey andern arbeiten laſſen, bey ihnen kaufen, oder ſich ſonſt ihres Dienſtes bedienen, im gemeinen Leben häufig Gäſte genannt. Gäſte fegen, bey den Schenkwirthen, und in den Teinthäuſern. Mahlgäſte, die bey einem Müller mahlen laſſen, Backgäſte, die bey einem Bäcker backen laſſen, Salzgäſte, welche in einem Salzwerke Salz kaufen, Badegäſte, die ſich des Badens, Brunnengäſte, die ſich des Geſundbrunnens an einem Orte bedienen u. ſ. f. Schon in den alten Florentiniſchen Statuten bey den Carpentier heißt es: Hoſtis, id eſt ille, pro quo laborat aliqua bona. 4) In noch weiterer Bedeutung, ein Fremder, ein Ausländer, in welche ſchon Gaſt bey dem Ulphilas vorkommt. Auch das Lat. Hoſtis bedeutete, wie bekannt iſt, anfänglich nichts anders, als einen Ausländer,

Tugend ſoll gleſten

Den Fremden und den Geſten, Burkhard v. Hohenfels.

Denn wir ſind Fremdlinge und Gäſte vor dir, wie unſere Väter alle, 1 Chron. 29, 15. Dieſe haben bekannt, daß ſie Gäſte und Fremdlinge auf Erden ſind, Ebr. 11, 13. Warum ſtelleſt du dich, als wäreſt du ein Gaſt im Lande Jer. 14, 18. So ſeyd ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger — und Gottes Hausgenoſſen, Ephes. 2, 19. In der Ordnung der Tischgemeinſchaft zu Zeiß heißen die fremden Krämer Gäſte, und in den Rechten wurde ehedem derjenige für einen Gaſt gehalten, der über eilf Meile weit

Digitized by Google

weit her war. Auch die Schutzverwandten in den Städten, oder Einwohner, welche nicht Bürger waren, wurden Gäſte genannt. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung nunmehr veraltet, außer daß ſie noch in einigen der folgenden Zuſammenſetzungen vorkommt; im Niederſächſiſchen aber iſt ſie üblicher. Nach einer noch weitern Figur bedeutete dieſes Wort ehedem auch jemanden, der einer Sache beraubt war.

Durch das er ern iſt ein Gaſt, Stepker.

5) In der weiteſten Bedeutung, eine jede Perſon; doch nur mit Beywörtern, und in gewiſſen Leben, beſonders Niederſächſiſch. Er iſt ein fetter, ein reicher Gaſt, ein begüterter Mann. Ein ſchlauer Gaſt, ein ſchlauer Mann. Ein luſtiger Gaſt, ein luſtiger Menſch.

Anm. Man könnte dieſes Wort von gaan, gehen, Gau, Griech. γαω, ableiten, und alsdann würde die vierte Bedeutung die erſte und eigentliche ſeyn. Allein, da in dieſem Worte und deſſen Ableitungen und Zuſammenſetzungen der Begriff des Speiſens doch immer der herrſchende iſt, ſo ſcheinet es mit mehrerm Rechte zu Roß, Speiſe, eſſen, Griech. ἐσθω, ſpeiſen, bewirthen, zu gehören; wenn man nicht annehmen will, daß in unſerm heutigen Gaſt zwey ehedem ganz verſchiedene Wörter zuſammen gefloſſen ſind, da denn auch die in den Saliſchen Geſetzen vorkommenden Wiſogaſt, Bodogaſt, Salegaſt, Windegaſt, der Fränkiſche Hrdogaſt, das Ungar. Gazda, ein Herr, Hausvater u. ſ. f. mit in Anſehlag kommen könnten. Übrigens wird dieſes Wort in den vier erſten Bedeutungen von beyden Geſchlechtern gebraucht, indem man ſo wohl zu einem Frauenzimmer, als zu einer Mannsperſon ſagt, ſeyn ſie heute mein Gaſt, u. ſ. f. In einigen der folgenden Wörter ſcheinet Gaſt für Roſt, Röſte zu ſtehen, S. Gaſte, Gaſtgeber, und Roſt.

Gaſtbar, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, ehedem aber für gaſtfrey gebraucht wurde. Die Gaſtbarkeit kommt bey dem Opitz für Gaſtfreyheit vor.

Der Gaſtbecher, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den ehemahligen Schmauſereyen, der große Becher, welchen man den Gäſten zur freundſchaftlichen Bewillkommung zutrank; der Willkommen.

Das Gaſtbett, des — es, plur. die — e, ein Bett, welches für Gäſte beſtimmt iſt, ſo wohl in Gaſthöfen, als auch für freundſchaftlich Beſuchende.

Die Gaſte, plur. inuſ. ein Wort, welches nur noch mit dem Vorworte zu, ohne Artikel, in einigen A. A. gebraucht wird, wo es ſo viel als einen Schmaus, oder eine Mahlzeit bedeutet. Jemanden zu Gaſte laden oder bitten. Sich ſelbſt zu Gaſte bitten, ungeladen als ein Gaſt kommen. Zu Gaſte geben, bey einem zu Gaſte kommen. Jemanden zu Gaſte baden, ihn bey ſich bewirthen. Er iſt zu Gaſte, bey einem Gaſtmahle. Raguel lud alle ſeine Nachbaren und Freunde zu ſich, Tob. 8, 21. Und die Juden ſieben Tage zu Gaſt haben ſollte, 3 Macc. 6, 28. Frisch gluubt, daß dieſes Wort das vorige Gaſt ſey, und daß zu Gaſte ſo viel bedeute, als daß jemand ein Gaſt ſey. Allein es ſcheinet hier vielmehr mit dem Niederſ. Äſte, im Engliſchen Golly, ein Schmaus, eine feyerliche Mahlzeit, überein zu kommen. S. Roſte und Gaſtgeber.

Der Gaſtelfnecht, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, ein Knecht des ganzen Handwerkes, welcher das Handwerk zuſammen fordert, und auch Sudelknecht genannt wird.

Die Gaſterey, plur. die — en, ein Schmaus, ein Gaſtmahl, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäſte ladet. Eine Gaſterey anſtellen, ausrichten. Zu einer Gaſterey gehen. Einer Gaſterey beywohnen.

Der Gaſtfreund, des — es, plur. die — e, ein Fremder, welchen man als einen Gaſt bewirthet.

Und Waffen fielen nieder,
Da wo mein Gaſtfreund ſtand, Raml.

S. Gaſtfrey.

Die Gaſtfreundſchaft, plur. inuſ. die Freundſchaft gegen Fremde, ſo fern ſie ſich durch liebreiche und unentgeldliche Aufnahme und Bewirthung derſelben äußert.

Gaſtfreundſchaftlich, — er, — ſte, adj. et adv. in der Gaſtfreundſchaft gegründet. Jemanden gaſtfreundſchaftlich aufnehmen.

Gaſtfrey, — er, — eſt, adj. et adv. 1) Bereit, fremde und reiſende Perſonen unentgeldlich aufzunehmen und zu bewirthen, eine in den ehemahligen Zeiten, da es noch keine öffentliche Herbergen und Gaſthöfe gab, ſehr nöthige und hoch geſchätzte Tugend. Seyd gaſtfrey unter einander ohne Murmeln, 1 Petr. 4, 9. Ein Biſchof ſoll gaſtfrey ſeyn, Tit. 1, 8. 2) Bereit, andere unentgeldlich mit Speiſe und Trank zu bewirthen. Ein gaſtfreyer Mann, der gern und oft Gäſte hat. In beyden Fällen bedeutet frey freywillig, unentgeldlich.

Die Gaſtfreyheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man gaſtfrey iſt; bey dem Opitz die Gaſtbarkeit.

Der Gaſtgeber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gaſtwirth, der Gaſte, d. i. Fremde, für Geld beherberget und ſpeiſet; im Oberd. ein Gaſtgeb. Dän. Gaſtgiver, Gaſtgivere. Fämin. die Gaſtgeberinn. Gaſt ſcheinet auch hier für Roſt, Nahrung zu ſtehen. S. Gaſte und Gaſthalter.

Das Gaſtgeboth, des — es, plur. die — e, ein großes Gaſtmahl, ein feyerlicher Schmaus, wozu man Gäſte bittet, d. i. ladet. Ein Gaſtgeboth anſtellen, halten, anſtellen. Im Niederſ. Gaſtebade, Gaſtebod, im Felem. Gaſtebode, Dän. Gaſtebud, Schwed. Gäſtabud. Ehedem auch Hochzeit, ſiehe dieſes Wort.

Das Gaſtgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein zum Beſten der Gäſte, d. i. Fremden, angeordnet es Gericht, welches ſich in obhigen Fällen auch außerordentlich verſammelt, und die von Fremden wider Einheimiſche vorgebrachten Klagen kurz und ſummariſch unterſucht und entſcheidet. An manchen Orten, z. B. zu Leipzig, haben derzleichen Gerichte nebſt einer weitern Ausdehnung auf alle Handelsſachen auch den Namen der Handelsgerichte bekommen. S. Gaſtrecht.

Der Gaſthalter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, eine anſtändige Benennung eines Gaſtwirthes, der auch wohl ein Gaſtmeiſter, Gaſtgeber, und wenn man ihm ein vornehmes Anſehen geben will, ein Gaſtherr genannt wird. Fämin. die Gaſthalterinn.

Das Gaſthaus, des — es, plur. die — häuſer. 1) Das Haus eines Gaſtgebers oder Gaſthalters, ein öffentliches Haus, in welchem Gäſte oder Reiſende für Geld aufgenommen und verpflegt werden; in den niedrigen Sprecharten ein Wirthshaus. Schon in dem Tatian Gaſthus, im Angelſ. Gaſthus, bey dem Dipfeld Gaſthuiſli. 2) Zuweilen auch ein Spitalhaus, ein Haus, wo man für Geld zwar geſpeiſet, aber nicht beherberget wird. 3) In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden auch ein Hoſpital, in welchem Pilgrimme, Arme und Kranke aufgenommen und verpflegt werden.

Der Gaſthörr, des — en, plur. die — en. 1) S. Gaſthalter. 2) Zuweilen auch der Herr des Gaſtgebothes, der ein Gaſtgeboth oder Gaſtmahl ausrichtet.

Der Gaſthof, des — es, plur. die — höfe, ein großes Gaſthaus, in der erſten Bedeutung, wo Reiſende, beſonders von Stand-

Digitized by Google

Gaſte, für Gaſt aufgenommen und anſtändig bewirthet werden. S. Hof.

Gaſtiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1) Ein Gaſtmahl anſtellen, ſchwanken. 2) Ein Gaſtwirth ſeyn, Gäſte für Geld beherbergen und ſpeiſen. S. Gaſtung.

Die Gaſtkammer, plur. die — n, eine für Gäſte, d. i. Fremde, die man beherbergt, beſtimmte Kammer, ſo wohl in Gaſthäuſern, als den Privatperſonen.

Das Gaſtkleid, des — es, plur. die — er, ein feyerliches Kleid, welches man nur anlegen, wenn man zu Gaſte gehet.

Das Gaſtmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Gaſtmähler, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäſte einladet, ein Schmaus. Ein Gaſtmahl halten, anſtellen, ausrichten. Zu einem Gaſtmahle gehen. Ehedem Gaſtelung, ſo wie beſeln für ſchmauſen üblich war; im Oſterr. eine Laboſchaft, im Niederſ. eine Köſte. S. Gaſte.

Der Gaſtmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) S. Gaſthalter. 2) In den Klöſtern ein Mönch, der die Aufnahme und Bewirthung der Fremden beſorget, Hoſpitalaris, Hoſpitarius.

Die Gaſtmutter, plur. die — mütter, in einigen Hoſpitälern, diejenige Frau, welche die Pilgrimme, Kranken oder Armen, pfleget und beſorget. S. Gaſthaus 3.

Die Gaſtordnung, plur. die — en, eine den Gaſtwirthen von der Obrigkeit vorgeſchriebene Verordnung deſſen, was ſie bey Aufnahme und Bewirthung der Fremden zu beobachten haben.

Die Gaſtpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein fremder Geiſtlicher, als ein Gaſt an einem Orte hält.

Das Gaſtrecht, des — es, plur. inuſ. in einigen Städten, einſchlemmiges und ſummariſches Recht, welches man den Fremden wider die Einheimiſchen angedeihen läſſet, und, weil es vornehmlich zum Beſten der Handlung angeordnet iſt, auch das Handelsrecht, Kaufrecht genannt wird. S. Gaſtgericht.

Die Gaſtſtube, plur. die — n, eine für Gäſte beſtimmte Stube, ſo wohl in Gaſt- als Privathäuſern; in der anſtändigern Sprechart ein Gaſtzimmer. In engerer Bedeutung werden in den Gaſthäuſern nur diejenigen Stuben, in welchen die geringen Gäſte ſich beyſammen aufhalten, Gaſtſtuben genannt; zum Unterſchiede von den für Vornehmere beſtimmten Zimmern.

Die Gaſtung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein Gaſtmahl, eine Gaſterey. 2) Eine Haushaltung, wo Gäſte für Geld beherbergt und bewirthet werden. Eine Gaſtung haben, halten. Von dem veralteten Zeitworte gaſten, wofür jetzt gaſtiren üblich iſt.

Das Gaſtungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine Gaſtung zu halten, d. i. Gäſte für Geld zu beherbergen, und zu bewirthen.

Gaſtweiſe, adv. als ein Gaſt, in Geſtalt eines Gaſtes. Die Bevoiher — wohneten daſelbſt gaſtweiſe, 2 Sam. 4, 3, als Fremdlinge.

Der Gaſtwirth, des — es, plur. die — e, ein Wirth, welcher Reiſende für Geld aufnimmt, und mit Speiſe und Trank verſorget. Fämin. die Gaſtwirthinn. S. Gaſtgeber und Gaſthalter.

Das Gaſtzimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Gaſtſtube.

Gäten, verb. reg. act. im Gartenbaue und der Landwirthſchaft, das Unkraut zwiſchen den guten Pflanzen ausreißen, oder ausziehen. Einen Weinberg, einen Garten gäten. In dem Felde gäten. Das Korn gäten oder gäten laſſen. Das Gäten vornehmen.

Anm. Dieſes Wort lautet bey dem Willeram jetan, bey dem Winsbeck jeten, im Diethmerſ. jeten, im Schwed. käta, im Frieſ. wieden, bey den Niederſächſiſchen weiden, im Angelſ. weodian, im Engl. to weed, in der Oberpfalz freten. Die Abſtammung iſt noch unbekannt, denn von Gaſſe, Niederſ. Gat, wie Friſch glaubt, kommt es wohl gewiß nicht her. Vielleicht ſind das Oberdeutſche gäten und Niederſächſiſche weiden nur verſchiedene Ausſprachen eines und eben deſſelben Wortes, da es denn zu Wede gehören würde. Die Niederſächſiſchen Hochdeutſchen ſprechen es gemeiniglich jäten, die Meißner und Oberdeutſchen aber deutlich gäten aus. S. Geiz 1 und Gaitzen 2.

Der Gäter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gäterinn, plur. die — en. Perſonen, die dazu beſtellt ſind, die Feld- und Gartenfrüchte zu gäten.

Das Gätgrad, des — es, plur. inuſ. im Feld- und Gartenbaue, das ausgegätete Gras und Unkraut.

Die Gätkacke oder Gätehaue, plur. die — n, eben daſſelbe, eine Hacke oder Haue, womit das Unkraut, beſonders in den Weinbergen ausgegätet wird.

Gätlich, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſächſiſch, üblich iſt, bequem, was ſich ſchickt, ſeinem Endzwecke gemäß iſt. Eine gätliche Wohnung. Es ſchicket ſich ganz gätlich. Ungleichen, mittelmäßig. Ein gätlicher junger Menſch, von mittlerer Größe. Niederſ. gaadlik, ſchon bey dem Ulphilas getils, gatilha, von gatan, Niederſ. gaden.

Der Gatte, des — n, plur. die — n, ein durch das Band der Ehe mit einer andern verbundene Perſon, in Anſehung auf dieſelbe, der Ehegatte. So heißt ſo wohl der Mann der Gatte der Frau, als auch dieſe der Gatte des erſtern. Allein in der anſtändigen und edlern Schreibart gebraucht man in dem letztern Falle lieber das weibliche die Gattinn, plur. die — en. Ziärlich ſind beyde Wörter in der anſtändigern und dichteriſchen Schreibart auch von Thieren üblich. Die Turteltaube trauert einſam und beweinet den verlornen Gatten. S. Ehegatte. Niederſ. Gade. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf den Krieg Caeſ des Groſſen bey dem Schilter bedeutet Gate ſocium. S. das folgende.

Gatten, verb. reg. act. welches überhaupt vereinigen, verbinden bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für vereinigen, verbinden überhaupt; doch nur zuweilen in der dichteriſchen Schreibart.

Wenn ſchwarze Laſter ſich mit gleichen Lastern gatten, Hag.

2) Dinge von einer Art zu einander fügen; in welchem Verſtande es doch nur im Oberdeutſchen für das Hochdeutſche ſortiren üblich iſt. Die Waaren gatten. Die Hochdeutſchen haben dieſes Zeitwort veralten laſſen, aber deſſen Hauptwort Gattung beybehalten. S. daſſelbe. 3) Sich gatten, ſich paaren, ſich zur Fortpflanzung vermiſchen, doch nur von den Thieren in der anſtändigen Schreib- und Sprechart.

Anm. Das Niederſ. gaden, gaen, iſt nur in dem zuſammen geſetzten begaden üblich. Bey dem Ulphilas iſt gaiddja ſich ſchicken, ſich gatten, und im Schwed. bedeutet ſig gadda ſich verſammeln, haufenweiſe zuſammen kommen, welches mit dem Hebr. עדה dazu eben dieſe Bedeutung hat, ſehr genau überein kommt. Es ſcheinet das Frequent. von gehen zu ſeyn, wie ſchon bey dem Worte Begatten gezeiget worden. Bey dem Ulphilas kommt iddja noch in der eigentlichen Bedeutung für, ereignete geſchah, vor. S. die folgenden Wörter.

Das Gatter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werk aus übereinander, oder kreuzweiſe mit einander verbundenen, oder auch

Digitized by Google

verschränkten Stäben, im gemeinen Leben. Ein eisernes Gatter vor einem Fenster. Ein Gatter in einem Zaune, vor einem Garten, ein gegittertes Thor. In den Zimmhütten sind die Gatter einerseits gegossene Stücken Zinn. In den Schneidemühlen ist das Gatter die Rahmung, zwischen deren Ständern die Säge eingespannet ist. Auf den Obersächsischen Schiffern, welche nach Hamburg fahren, wird das Steuerruder zuweilen ein Gatter genannt, vermuthlich wegen einiger Aehnlichkeit oder ihrer ehemahligen Bauart.

Anm. Gatter, Niederd. Gadder, stammet unmittelbar von gatten her, so fern es verbindern überhaupt bedeutet. Indessen ist es in dieser Form doch schon sehr alt. Das Hebr. נדר bedeutet zäunen, und נדר einen Zaun, eine Mauer. Im mittlern Lat. ist Caderum, Ital. Catarata, ein Gatterthor, und Gaderes, Gades, die Gränze, vermuthlich so fern sie durch einen Zaun bezeichnet wird. S. Garten. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gatter, und alsdann hat es in der Mehrheit die Gattern. Gatter und Gitter sind bloß in der Mundart und Würde unterschieden; jenes ist mehr in der gemeinen, so wie dieses in der edlen und anständigen Sprechart üblich, obgleich in einigen besondern Fällen, wie in Fallgatter, Gatterthor u. s. f. jenes auch in der anständigen Sprechart beybehalten wird.

Das Gattergeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. Gatterzins.

Der Gattergülden, des —s, plur. ut nom. sing. S. rhen daselbst.

Die Gatterhaube, plur. die — n, eine netzförmige Haube von Seide, Gold oder Silber, welche in einigen Gegenden, z. B. zu Salzburg, von dem weiblichen Geschlechte zur Zierde getragen, und auch eine Bundhaube genannt wird.

Der Gatterherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher Gatterzinsen einzunehmen hat. S. Gatterzins.

1. Gattern, verb. reg. act. welches sumittelbar von Gatter abstammet, gatter- oder gitterförmig machen. Das Zinn gattern, z. den Zinnhütten, es erst der Länge, und dann der Quere nach auf ein Blech gießen, um es hernach zusammen rollen zu können. S. Gatter und Gittern, welches letztere der anständigen Sprechart gemäßer ist.

2. Gattern, verb. reg. welches ein neues Frequentativum von gatten zu seyn scheinet. Es ist 1) ein Activum, versammeln; doch nur im Niederd gadderen, und in dem zusammengesetzten vergattern, w. s. Im Angels. ist gaderian, gadran, verbinden, und im Engl. to gather sammeln. 2) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, lauernd hin und her gehen, auf etwas lauern, es zu beschleichen suchen, in den niedrigen Sprecharten. Er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Mauß. S. auch Aufgattern, Ausgattern, Ergattern.

Die Gatterschafte, plur. inul. in einigen Gegenden, die Eigenschaft eines Grundstückes, nach welcher es Gatterzinsen zu entrichten verbunden ist.

Das Gatterthor, des — es, plur. die — e, ein Thor, welches aus einem durchsichtigen Gatterwerke bestehet.

Die Gatterthür, plur. die — en, eine solche Thür.

Das Gatterwerk, des — es, plur. die — e. 1) Die Verbindung mehrerer Stäbe in Gestalt eines Gatters oder Gitters, in der anständigen Sprechart das Gitterwerk; ohne Plural. 2) Ein jedes in Gestalt eines Gitters verfertigtes Ding.

Der Gatterzins, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. um Nürnberg, eine Art von Zins, welcher noch außer dem Grundzinse gegeben wird, und auch Aftergins, Nachzins, Gattergeld, Gattergülden, Herrengülden, genannt wird. „Zins, Gatterzins oder Nachzins werden genennet, „die, so auf einem Gut nach den Nürnbergischen Reformat. von 1564. Ehedem gaben auch in Sachsen die auf den Dörfern wohnenden Handwerker Gatterzinsen, wofür nachmahls das Schutzgeld eingeführet wurde. An einigen Orten sind es Getreidezinsen, welche ein auswärtiger Herr bekommt, der sie aber in Person einfordern muß. Vielleicht von gattern, Angelf. gadern, Engl. to gather, sammeln, einsammeln.

Der Gatterzinsmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher Gatterzinsen zu geben verbunden ist.

Die Gattirn, plur. die — en, S. Gatte.

Die Gattung, plur. die — en, von dem Zeitworte sich gatten, so fern es ehedem sich zusammen schicken bedeutete, Dinge, welche sich zusammen schicken, welche einander ähnlich sind, Dinge Einer Art, als ein Collectivum. Das ist eine dauerhafte Gattung Zeug. Eine andere Gattung von Waaren, im gemeinen Leben Sorte. Es gibt verschiedene Gattungen von Aepfeln. In diesem Verstande ist Gattung so viel wie Art, mehrere einander ähnliche einzelne Dinge zu bezeichnen. Allein in engerm und mehr philosophisch an Verstande, werden nur ähnliche Arten eine Gattung genannt; so wie ähnliche Gattungen ein Geschlecht, ähnliche Geschlechter aber ein Reich heißen. In diesem Verstande sind die Thiere die Gattung, welche die vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische u. s. f. als Arten unter sich begreift. S. Art. In der Sprachkunst ist die Gattung der Zeitwörter dasjenige, was die Lateiner Genus nennen. Die thätige Gattung, das Activum, die leidende, das Passivum, die mittlere, das Neutrum. In der weitesten Bedeutung wird es im gemeinen Leben zuweilen für Art und Weise gebraucht, Auf diese Gattung, auf diese Art.

Im Nieders. Gadung. Bey dem Ottfried ist Gatilingo ein Verwandter, und im Angelf. Geddung die Aehnlichkeit.

1. Die Gätze, plur. die — n, oder der Gätzen, des —, s. plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung eines Geschirres zum Schöpfen, einer Gelte. Mit einem Gätzen Wasser schöpfen, Stimmlehl. Im mittlern Lat. ist Gatus eine Art Schiffe, Gufla, Ital. Guscio, eine Hülse, Gutta, Gota, Gotta, ein Canal, S. Lage 8.

Der oder das Gau, des — es, plur. die — e, oder —en, ein in dem Hochdeutschen Sprachgebrauche größten Theils veraltetes Wort. 1) Das Land, im Gegensatze der Stadt. Auf dem Gau wohnen, auf dem Lande, bey dem Altenstaig. Die Bücker und Metzger im Würzburgischen gehen auf das Gau, wenn sie ihr Vieh auf dem Lande verlassen, oder auf das Land nach Vieh reisen. Eine Gauferne ist im Oesterreichischen eine Dorfschenke. 2) Ein Thal, wovon Frisch Beyspiele anführet. 3) Eine Landschaft, eine Provinz, ein Gebiet; in welcher Bedeutung dieses Wort in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, wo Deutschland und dessen Provinzen in viele Gaue vertheilet waren, deren jeder seinen Vorgesetzten hatte, welcher gemeiniglich ein Graf hieß. Eine Menge eigenthümlicher Nahmen der Oerter haben dieses Wort noch aufzuweisen, so wie es in dem ehemahligen Allemannien noch häufig in der Bedeutung eines Distrietes, Landstriches üblich ist.

Anm. Dieses alte Wort, welches auch Gäu geschrieben und gesprochen wird, kommt mit dem Hebr. גי, גיא und Chald. גוא, גוא, ein Thal, und dem Griech. γαια, γεα, γη, die Erde, genau überein. Bey dem Ulphilas lautet es Gauja, im Holl. Gaw, Goy, Goo, im Friesl. Gau, im Niederd. Göhr, Göe, bey dem Ottfried Gouuo, im mittlern Lat. Gobia. S. Gaudiug, Gaugericht, Gaugraf u. s. f.

Digitized by Google

1. * Der Gauch, des — es, plur. die —'e, oder Gäuche, oder des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande; Ital. Cucco. Daher die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, im Oberdeutschen auch der Gauch, ingleichen Gauchfroren. Gauchbaare genannt werden. 2) Ein Narr; im Hochdeutschen ein Geck. Der unnütze und dergouch uuerdent verloren, Notk. Ir goucha, ihr Narren, ebend.

Ich wer ein gouch wolt ich mich des entlagen,
Graf Rud. von Rinwenburg.

Wie wirden Dorf und Städte
Voll loser Jauchen seyn! Opitz.

Kaiserberg gebraucht auch das Fämin. die Gäuchinn, für eine Närrinn. 3) Ein Blendwerk, ein Gespenst. 4) Die Spanische Fliege, oder der grüne stinkende Käfer mit langen Füßen, der in den Apotheken gebraucht wird; Meloe vesicatorius L. S. Gaukeln und Geck, welche im Hochdeutschen von diesem Worte abstammen.

2. * Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung verschiedener Vögel, deren Geschrey durch dieses Wort nachgeahmet wird. 1) Am häufigsten des Guckucks.

Ein Gauch singt gauchgauch dick und lang,
Wie jeder Vogel sein Gesang, Kaisersb.

Im Engl. heißt dieser Vogel Gawk, im Angels. Gaec. Siehe Guckguck. 2) Der Krähe; im Alemann. Cauha, im Engl. Chough. 3) Der Dohle; im Niederd. Kayke, Fränk. Gay. S. Dohle. 4) Des Uhukes, der im Oberdeutschen auch Auf und Gauf genannt wird. S. Uhu.

* Der Gauchbärt, des — es, plur. die — bärte, im Oberdeutschen, 1) die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, und ein junger Mensch, den diese Haare zum Vorscheine kommen. S. Gauch. 2) Eine Benennung des Bocksbartes, Tragopogon L. S. Bocksbart.

Die Gauchblume, plur. die — n, S. Guckguckblume und Bergkresse.

Die Gauche, plur. von mehrern Arten, die — n, eine verächtliche Benennung eines schlechten oder unreinen flüssigen Körpers. Daher die Mistgauche, Lehmgauche, Schiffgauche u. s. f.

Anm. Im Niederd. ist Juche, Juche, so wohl Brühe, als auch ein dünnes schlechtes Bier, und im Pohln. bedeutet Jucha das Blut von geschlachteten Thieren. Wenn die Niedersachsen Hochdeutsch reden und scherzen, so pflegen sie es gemeiniglich Jauche zu sprechen.

Der Gauchhafer, des — s, plur. inus. S. Taubhafer.

Das Gauchheil, des — es, plur. inus. eine größten Theils Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche auf den Brachäckern wild wächset, und auch rother Meierich, Zeisigkraut, Frauenblume, Ragenfuß, Ragenpfoten, Hühnerdiß, und rother Hühnerdarm genannt wird; Anagallis arvensis L. Sie hat den Nahmen Gauchheil, wegen der Heilkräfte, welche man ihr von Alters her wider die Wuth, Melancholie und Wahnsinnigkeit zugeschrieben hat; daher sie von einigen auch Teufelsheil, Grundheil, Feil aller Welt, Wuthkraut, Verstandkraut u. s. f. genannt wird. Ihre Kräfte wider den Biß toller Hunde wird unter andern auch im Reinecke Fuchs, Th. 2, Kap. 24, gedacht. Weil sie in Augenkrankheiten gleichfalls heilsam seyn soll, heißt sie bey einigen auch Augenblume.

Gauchklee, des — es, plur. inus. S. Buchampfer.

Der Gaudieb, des — es, plur. die — e, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines listigen, verschlagenen Diebes, der mit Behendigkeit zu stehlen weiß.

Anm. Dieses Wort kommt in dieser Bedeutung nicht von Gau, ein Land, sondern von dem noch im Niederd. üblichen gau, hurtig, geschwinde, listig, her, welches bey dem Ostfried gow und gaw lautet, und zu dem Hochdeutschen Jahe gehöret; weil man mit diesem Worte alle Mahl den Begriff der Leb. der Geschwindigkeit verbindet. Niederd. Gaudeef, Dän. Gaudin. S. Gauner. In Lübeck heißt ein solcher Gaudieb auch Handkengau, der schnell mit den Händen ist. S. Jahe. So fern aber Gaudieb in Schwaben, dem Frisch zu Folge, einen Landdieb bedeutet, der Land und Leute bestiehlt, kommt es allerdings von Gau, ein Land, her.

Das Gauding, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Ding, d. i. Gericht, über einen gewissen Gau oder District zu bezeichnen; ein Gaugericht. In Bremen wird das öffentliche peinliche Halsgericht das Goding oder Güding genannt. So fern Gau auch der Stadtumfang gesetzt wird, und alsdann oft ein Dorf bezeichnet, kommt Gauding auch an einigen Orten von einem Dorfgerichte vor.

Das Gaugericht, des — es, plur. die — e, wie das vorige, ein Gericht so wohl über einen ganzen Gau, als auch auf dem Gaue, d. i. auf dem Lande, zum Unterschiede von dem Stadtgerichte; in beyden Fällen nur noch in einigen Gegenden.

Der Gaugraf, des — en, plur. die — en, ist ehedem nur noch in einigen Gegenden. 1) Ein Graf oder Richter über einen Gau, d. i. über einen gewissen District. Derjenigen sind die Gaugrafen in dem Aquensbreischen, welche das Gau- oder Hochgericht ausmachen. Weil ein solches Gericht die hohe Gerichtsbarkeit ausübet, so wird ein Gaugraf an einigen Orten, z. B. in der Grafschaft Mark, auch ein Hochgraf genannt. S. Gau 3. 2) Ein Richter auf dem Lande, in einem Dorfgerichte, ein Dorfschulze; in welchem Verstande dieses Wort in einigen Niedersächsischen Gegenden noch sehr üblich ist.

Die Gaugrafschaft, plur. die — en, der District oder das Gebieth, worüber ein Gaugraf gesetzt ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

* Der Gaukel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches possenhafte Stellungen des Leibes, wunderliche Bewegungen, und täuschliche Geberden, zuweilen auch die Hexerey und ähnliche Arten der Verblendung bedeutet. Im Hochdeutschen sind dafür Gaukeley, Gaukelpossen, Gaukelspiel, Gaukelwerk üblicher. Im Oberd. lautete es ehedem auch Göchel, Geuchel, im mittlern Lat. Jocale, Jocalus. Disin zeichen tout er mit coukele, haec ligna in Beelzebub-kacit, Notk. Das disu Welt ein gouggel ist, Winsb.

Nu sich der werlte Gouchel an
Wie si ir Volger triegen kan, Winsb.

S. das folgende.

Die Gaukeley, plur. die — en, wie das vorige, so wohl täuschliche und geschwinde Bewegungen des Leibes, als auch die dadurch gewirkte Verblendung. Allerley Gaukeleyen machen, possierliche Bewegungen. Es ist nur Gaukeley, Verblendung. Bey einigen auch Gaukelrey, als wenn es unmittelbar von Gaukler abstammete. Niederd. Göchelrie. Schwed. Kockleri.

Gaukelhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Gaukel oder einer Gaukeley ähnlich. Gaukelhafte Possen, Bewegungen.

Gaukelicht, adj. et adv. wie das vorige, im gemeinen Leben.

Gaukelichte Bewegungen.

Das Gaukellicht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Licht von schlechtem Talge, oder von dem Bodensatze des Talges, zum hin und wieder gehen im Hause; in Schlesien eine Gaukel, an andern Orten ein Rückenlicht, in Pommern eine Schleppkatze. In der ersten Hälfte dieses Wortes

tes hat Gaukel noch seine erste ursprüngliche Bedeutung der Bewegung.

Gaukeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum. mit dem Hülfsworte haben. Lächerliche Bewegungen, possenhafte Stellungen, wunderliche Gebärden machen. Ingleichen, durch seltsame Bewegungen des Leibes, durch Geschwindigkeit, andere verblenden. Aus der Tasche gaukeln. S. Gaukler. 2) Als ein Activum, durch solche Bewegungen verrusachen. Einem etwas in die Tasche gaukeln; es ihm aus der Hand gaukeln.

Anm. Im Niederd. lautet dieses Wort gögeln und kukeln, im Engl. to juggle, im Holländ. ieuchelen, im Oberdeutschen auch kocheln, keucheln und geucheln. Goucealluomum wird in der Monseerschen Glosse durch magicis iberserot, ohne Zweifel nur, so fern die Zauberey auf einer geschwinden Verblendung beruht. Das Lat. Jocus, Jocari und mittlere Lat. Jocale, Jocalus sind genau damit verwandt, aber nicht als Stammwörter, sondern als Seitenverwandte eines ältern allgemeinen Stammes, welcher ohne Zweifel das Wort jähe, gähe, geschwind, im Oberd. gach, ist. Von diesem Worte bedeutete gaukeln eigentlich schnell bewegen, hüpfen, fallen u. s. f. S. Gaukelkutt und Gaukler. Noch Kaisersberg gebraucht übergaukeln theils für überhüpfen, theils für stürzen. S. Schaukeln, welches bloß durch Vorsetzung des Zischlautes aus diesem Worte entstanden ist.

Die Gaukelpossen, plur. inus. Possen, unnütze und possenhafte Bewegungen, so fern sie auf der Geschwindigkeit beruhen.

Der Gaukelspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, worin man vermittelst gewisser Blendwerke abwechselnde oder unbekannte Dinge zu zeigen vorgibt; der Zauberspiegel.

Das Gaukelspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, welches bloß auf der Geschwindigkeit der Bewegung beruhet, eine Verblendung.

Die Gaukeltasche, plur. die — n, die Tasche eines Gauklers.

Das Gaukelwerk, des — es, plur. die — e, wie Gaukeley und Gaukelspiel. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst, Weish. 17, 7.

Der Gaukler, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Gauklerinn, plur. die — en. 1. Eigentlich, eine Person, welche allerley geschwinde Bewegungen macht. In diesem Verstande heißt nur noch in Schlesien einer, der mit dem Lichte unvorsichtig hin und wieder gehet, ingleichen einer, der durch allerley unnütze Bewegungen den Schein des Lichtes hindert, ein Gaukler oder Gerckler. S. Gaukeln, Anm. und Gaukellicht. 2. In engerer und der im Hochdeutschen üblichsten Bedeutung, der allerley schnelle und possenhafte Bewegungen macht. In diesem Verstande werden die Seiltänzer und Taschenspieler unter dem Nahmen der Gaukler begriffen. Auch vorgegebene Zauberer, so fern ihre Kunst auf der Geschwindigkeit der Bewegung und der dadurch bewirkten Verblendung beruhet, verdienen diesen Nahmen, den sie auch von Alters her wirklich führen. Bey dem Dutfried lautet dieses Wort Gougular, bey dem Notker Goucler, bey dem Aventin Keuchler, in der Jülich. Polizeyordnung Geuchler, im Angels. Geogelere, im Niederd. Göckeler, im Dän. Gogler, im Schwed. Gycklare, im Franz. Jongleur, im Engl. Juggler, im Ital. Giocoliere, im Pohln. Kuglarz, im Böhm. Keyklir, im mittlern Lat. von Caelis des Großen Zeit an Caeculator, Caucleacius, Jocularius, Jocarius u. s. f. Alles von gaukeln, so fern dieses Wort schnell hin und her bewegen bedeutet. 3. Zigiurlich, in der Naturgeschichte der Neuern, 1) ein Käfer, mit einem Zangenbisse und hinten abgestumpften Flügeldecken, der den Kopf bald zwischen die Schultern hinein ziehet, bald wieder heraus steckt, daher er auch von andern der Karlekin genannt wird; Hisler L. 2) Eine Pflanze, welche in Virginien, Canada und Peru wächset; Mimulus L.

† **Gauklerisch**, adj. et adv. welches in der niedrigen Sprechart für gaukelhaft üblich ist.

Der Gaul, des — es, plur. die Gäule, ein jedes Pferd. Ein nem geschenkten Gaule muß man nicht in das Maul sehen, welches Sprichwort auch in der Spanischen, Italiänischen und Französischen Sprache üblich ist. Ehedem wurde dieses Wort besonders von den starken Pferden gebraucht, deren man sich im Kriege und in den Turnieren bediente, zum Unterschiede von den Rossen und Gurren, d. i. den gemeinen Ackerpferden; wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Flemming nennt noch die Sonnenpferde Feuergäule. Ihre Gäule schreyen, Jer. 8, 16. Im Hochdeutschen ist es gemeiniglich nur von mittelmäßigen und schlechten Pferden üblich, und gebraucht man es ja für ein Pferd überhaupt, so geschiehet es nur im Scherze. Daher ein Ackergaul, Karrengaul, Mühlengaul u. s. f.

Anm. Gaul und das Lat. Caballus, Ital. Caballo, sind genau mit einander verwandt; ja es scheinet, daß Gaul ehedem ein allgemeiner Nahme gewesen, den mehrere geösere Thiere geführet. Ein Eber heißt in einigen Handschriften des Schwabenspiegels Vegaul, und noch jetzt wird der bey den wilden Schweinen ein Keiler genannt, S. dieses Wort.

Der Gaumen, des — s, plur. ut nom. sing. oder ohne Ableitungssylbe, der Gaum, des — es; plur. die — e, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähnen an, bis an den Schlund. Da ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte, Hiob 29, 10.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Raban Maurus Giuma, bey dem Notker Giumo und Giumen, im Dänischen Gumme, im Schwed. Gom, im Isländ. Gomur, im Angels. Goma, im Engl. the Gummis, im Lappländ. Koulme. Wachter leitet es von dem Griech. γευμα Geschmack, her; allein es scheinet vielmehr zu dem alten gta, aufsperren, zu gehören, von welchem Worte auch gähnen, gaffen u. s. f. abstammen, welche bloß in den Ableitungslauten verschieden sind. Der Gaumenist nur bey einer weiten Öffnung des Mundes sichtbar, und im Dänischen heißt daher auch Gare und Gare der Gaumen. S. Gähnen. Das Hebr. מנד, absorpsit, das alte Latein. Goma, Gumia, ein gefräßiger Mensch, und das bey dem Xeno, Dutfried und andern befindliche Cauma und Gaumo, eine Mahlzeit, sind genau damit verwandt, obgleich Ihre das letztere von dem Schwed. gamman, die Freude, abstammen lässet. Die Niedersachsen und Holländer nennen den Gaumen Bön, Boen, d. i. den Boden. Das alte noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gaum, Achtung, Sorgfalt, Aufmerksamkeit, gaumen, beobachten, aufmerken, hüthen, Gaumer, ein Aufseher, Curator, Procurator, scheinet nur zufälliger Weise mit unserm Gaumen überein zu stimmen.

Das Gaumenbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, Beine, welche zwischen dem obern Kinnbacken und dem Keilbeine liegen, und den hintersten Theil von dem Gewölbe des Gaumens ausmachen; Ossa palati.

Die Gaumendrüse, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Drüsen unter der Haut des Gaumens, welche dem Meerhirsensamen an Größe gleichen; Glandulae palatinae.

Der Gauner, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, ein Spitzbube, ein listiger grober Betrieger. Er ist von einem alten Gaunen angeführet worden. Du bist zwar ein Gaunes, Leff.

Digitized by Google

Anm. Im Schwed. bedeutet Gan eine Art der Zauberey; im mittlern Lat. ist Eganunum, Enganunum, Ingenium, im Span. Enganno, im Franz. Engan, Betrug, und enganare, ingeniare, betriegen. Alles, wie es scheinet, von dem alten noch im Niederf. üblichen gau, geschwinde; S. Gaudieb.

* Die Gaupe, plur. die — n, in Franken, ein Fenster in einem Dache ohne Glas, mit einem Laden; in Niederf. eine Luke. S. Gäspe, und Lappenfenster.

Das Gautschbrett, des — es, plur. die — er, bey den Papiermachern, ein Bret, worauf das aus den Formen genommene Papier gelegt, und unter die große Presse gebracht wird, das Wasser aus den noch nassen Bogen zu pressen. S. das folgende.

Gautschen, verb. reg. act. eben daselbst, die Bogen aus der Form nehmen, und auf das vorhin gedachte Bret legen.

Anm. Dieses alte sonst veraltete Wort bedeutet eigentlich legen, und ist zugleich die Mutter oder Tochter des Franz. coucher, welches bey den Französischen Papiermachern gleichfalls von dieser Verrichtung üblich ist. Ehedem wurde auch eine Stütze eine Gautsche genannt. S. Zutsche, welches gleichfalls hierher gehöret.

Der Gautschrer, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Gesell, der die von dem Bütgesellen geschöpften Bogen Papier auf den Filz leget; Franz. Coucheur.

Der Gautschruhfuhl, des — es, plur. die — fühle, eben daselbst, ein vorn offener Kasten, in welchem der Gautscher vor der Butte stehet.

Die Gaze, (spricht Gäse,) plur. von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Gaze, eine Art eines feinen seidenen oder leinenen Gewebes, fast wie Flor, welche auch Marly, in Wien aber Dünntuch genannt wird. In diesem Verstande kommt schon um das Jahr 1279 das mittlere Lat. Gazzatum vor. Man sagt, daß es von der Stadt Gaza in Palästina seinen Nahmen habe, und durch die Kreuzzüge in Europa bekannt geworden. Allein, da es in China noch jetzt eine Art feidener Zeuge gibt, welche daselbst Gase heißt, so scheinet dieses Wort aus China herzustammen. Im gemeinen Leben lautet es Gasche.

Die Gazelle, plur. die — n, eine Art Afrikanischer Ziegen mit kurzen Hörnern, welche oben und unten geringelt, in der Mitte aber gebogen sind; Caper cornubus teretibus dimidiato-arcuatis annulatis L. Tragus strepsiceros *Klein*. Sie soll der Oryx der Alten seyn. Der Nahme ist aus dem Arab. Algazel, welches eine Zibythische Ziege bedeutet.

Die Gazette, plur. die — n, aus dem Franz. Gazette und Ital. Gazetta, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine gewöhnliche Benennung der gedruckten Zeitungen. Der Nahme stammet aus Venedig her, wo man zu Anfange des 17ten Jahrhunderts eine wöchentliche Sammlung der merkwürdigsten Neuigkeiten aller Arten zu drucken anfing, und sie wie eine Kaufmannswaare jedes Stück für eine Gazetta, eine damahls übliche Scheidemünze, verkaufte, wovon denn die Zeitungen selbst den Nahmen der Gazetten bekamen.

Ge —, eine Sylbe, welche verschiedenen Redetheilen vorgesetzet wird, und bald eine gewisse bestimmte Bedeutung, bald aber auch keine, wenigstens keine jetzt noch bekannte, hat, in welchem letztern Falle sie aus dem Oberdeutschen Hauchlaute entstanden zu seyn scheinet. Die Redetheile, welche diese Vorsylbe annehmen, sind:

I. Zeitwörter, wo

1. Diese Sylbe einer Menge derselben vorgesetzet wird, ohne daß ihre Bedeutung dadurch eine beträchtliche Veränderung erlitte. Dergleichen Zeitwörter sind z. B. gebären, gebrauchen, gebrechen, gebühren, gedeihen, gedenken, gedulden, gefallen, gefrieren, gefressen, gehaben, gehorchen, gehören, gelangen, geleben, geliehen, geleiten, geliefern, gelingen, gelogen, gelüsten, gemahnen, genesen, gewichen, gereden, gereichen, gereuen, geringen, gerinnen, gerubren, geschehen, geschweigen, geschwellen, gesegnen, gestatten, gestehen, getrauen, getrossen, gewohnen, geziemen u. s. f.

Daß das ge in allen diesen und andern ähnlichen Zeitwörtern eine bloß müßige Oberdeutsche Verlängerung ist, welche aus der hauchenden Mundart der mittlern Alemannen ihren Ursprung hat, erhellet auch daraus, weil alle obige Zeitwörter ehedem nur in ihrer einfachen Gestalt üblich waren, und es in einigen, besonders Niederdeutschen Mundarten, noch sind, ohne daß ihrer Bedeutung oder ihrem Nachdrucke etwas abginge. Für gelüsten sagt der Niedersachse lüsten, für gedühren hören, für gedeihen bigen, für gehören hören u. s. f. Selbst im Hochdeutschen sind für gebrauchen, gedenken, geleiten, gefrieren, gefressen, geleben u. s. f. auch nur die einfachen brauchen, denken, leiten u. s. f. üblich, ob man gleich in den spätern Zeiten zuweilen beyde Formen zu unterscheiden gesucht hat.

Die Oberdeutsche Mundart setzet dieses ge — noch einer Menge anderer Zeitwörter vor, welche im Hochdeutschen nur in der einfachen Form üblich sind; z. B. ginennen, gizellen, girellen, giduan, gifingen gilehen, gilernen u. s. f. bey dem Otfried; für nennen, zahlen, raten, thun, fangen, sehen, lernen; gereden, gelachen, gelagen, und tausend andere bey den Schwäbischen Dichtern; gedinken, genahen, gesesyn, gelesen u. s. f. im Theuerdank; gelosen, gespüren, gedienen, gebelfen, gestillen, gesagen, s. f. f. bey dem Opitz und neuern Oberdeutschen Schriftstellern. Ja man wird fast kein einziges einfaches Zeitwort finden, welches nicht in einer oder der andern Oberdeutschen Gegend mit dieser müßigen Verlängerung üblich wäre.

2. Von dieser hauchenden Verlängerung scheinet das Augmentum ge — in dem Mittelworte der vergangenen Zeit und den damit zusammen gesetzten Zeiten der Zeitwörter der Hoch- und Oberdeutschen ein Überbleibsel zu seyn. Dieses Augmentum bekommen nicht nur die einfachen Zeitwörter, sondern auch diejenigen, welche mit Nennwörtern, Beywörtern und trennbaren Vorwörtern zusammen gesetzet sind. Ich habe gesungen; wir werden geliebt; ein gerührter Freund; die Spitze ist abgebrochen; er hat übel hausgehalten. Bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern bekommt es gemeiniglich seine Stelle in der Mitte unmittelbar vor dem Zeitworte. Gerechtfertiget, gerathschlaget und noch einige andere setzen es voran. Die Zeitwörter auf — iren, sie mögen nun aus fremden Sprachen entlehnet, oder nach fremder Art aus einheimischen Wörtern gebildet seyn, und die wo der Ton auf dem Verbo, nicht aber auf der Partikel ruhet, bekommen es nicht. Buchstabiret, barfiret, er wurde durchbohret, man hat uns hinterbracht, er hat es vollendet. Doch machen einige mit mir und un zusammen gesetzte Zeitwörter, ungleichen ästerreden, eine Ausnahme; S. diese Wörter.

Dieses im Hochdeutschen nunmehr unentbehrliche Augment, welches in den angezigten Fällen nicht weggelassen werden kann, ist in übrigen Mundarten nicht so nothwendig. Die Niedersächsische kennet es gar nicht, und verschiedene Oberdeutsche Gegenden lassen es im gemeinen Leben, wenigstens in vielen Fällen, häufig weg. Ich bin kommen, sie haben gessen, er hats geben, wir sind gangen, er ist reich worden, er hats than u. s. f. Selbst im Hochdeutschen wird es zuweilen von den Dichtern verbissen.

Mir iſt kein Wunſch mehr übrig blieben, Gell.
Hat mir die Sprache wiederbracht, Gottſch.
Aber freylich mit einem merklichen Ubelklange.

II. Hauptwörter. Auch hier iſt das ge —

1. Eine bloß müßige Verlängerung, welche von der Oberdeutſchen Liebe zum Rauche und zu eingebildeten Nachdrücken ihren Urſprung hat. Dergleichen ſind, das Genick, das Gebirth, die Geburt, das Gefängniß, die Geberde, das Gedächtniß, der Gebrauch, das Gebrechen, das Gebräude, das Geboth, das Gebiß, das Geiß, der Gebiſſe, das Geſchäft, das Geſchenk, das Geſchöpf, das Gefenk, das Geſicht, das Geſpräch, das Geſpinſt, das Geſtell, das Geſuch, das Gefilde, das Gemählde, das Gedichte, das Gebimde, das Gebläſe, das Gefühl, das Gebäge, das Gebau, der Geruch, der Geſchmack, das Gewölbe, der Gebauer, das Gebreiee, die Geduld, die Gewale u. ſ. f.

Viele dieſer Wörter kommen unſtreitig von der vergangenen Zeit ihrer Zeitwörter her, und da wäre das ge ein Überbleibſel des Augmentes; daß es aber auch hier nicht eigentlich weſentlich iſt, erhellet daraus, daß alle dieſe Wörter auch ohne dieſe Sylbe gefunden werden, und viele im Niederſächſiſchen nicht anders üblich ſind. Der Niederſachſe ſagt Hechtnis, Bruuk, Bref, Brow, Both, Bit, Hülpe, Lete u. ſ. f. für Gedächtniß, Gebrauch, Gebrechen, Gebräude, Geboth, Gebiß, Gehülfe, Gebeiß. Selbſt im Oberdeutſchen findet man Bieth, Burt, Zankniß, Brebe, Leiß, Schoß, Wale u. ſ. f. für Gebieth, Geburt, Gefängniß, Geberde, Gebeiß, Geſchoß, Gewalt.

Indeſſen finden ſich im Oberdeutſchen noch weit mehrere dieſer zuſammen geſetzten Wörter, welche im Hochdeutſchen nur in ihrer einfachen Form üblich ſind. Gizungi, Otfr. für Zunge; Geſpor, Gerhar, Abenteb. für Spur, Thor; Geſchau für Schau, Geſchrift für Schrift, Gebalm für Balm, Gebürſch für Büreſch, Gemarf für Mark, Geſchloß für Schloß, Geſchmuck für Schmuck, Gefück für Stück, Geyeit für Zeit u. ſ. f.

2. Nicht ſo gedankenleere iſt dieſe Sylbe, wenn ſie dazu gebraucht wird, Collectiva und Iterativa zu bilden.

1) Collectiva, eine Verſammlung mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen, da denn das Ge — dem Individuo vorgeſetzet wird, dieſe Nebenheit anzudeuten. Dergleichen ſind das Geflügel, Gedein, Geſchmeiß, Getreide, Geſchmeide, ein Gebett Betten, das Geleuchte, Geräth, Geſchride, Geſchiebe, Geſchire, Geſinde, Geſtein, Geweid, u. ſ. f. Die Selbſtlauter a, o und u, werden dabey in ä, ö und ü verwandelt. Gewürm, Gewölf, Gebüſch, Gewäſſer, Geſträuch, Gebäu, Gebrüder, Gebüſch, Gebärm, Gefäß, Gehäuſe, Geholz, Gehörn, Geräſel, Gräder, Gebalk, Gedläſe, alles was zum Blaſen gehöret, Geträg, Gekröſe, Gemäuer, Gemüth, Gepäck, Geſäme, Gewürz u. ſ. f. von Wurm, Wolke, Blue, Waſſer u. ſ. f. Der Selbſtlaut e aber gemeiniglich in i oder ie. Das Gebirge von Berg, (nicht Gebürge,) Geſtirn von Stern, Gefilde von Feld, Geſieder von Jeder, Geſchwiſter von Schweſter. Alle dieſe Collectiva ſind ungewiſſen Geſchlechtes, werden großen Theils nur in der einfachen Zahl gebraucht, und bedürfen am Ende keines s, wenn nicht die Beſchaffenheit des letzten Mitlauters ein euphonicum nothwendig macht. Daher ſagt man nicht richtig das Gebäue, Gewölke, Gehölze, ſondern Gebäu, Gewölk, Gehölz; wohl aber Gefinde, Geſchiede, Gebinde, Gebirge, Geſchreie, Gekröſe, Gehäuſe, weil die Ausſprache der Endconſonanten b, d, g, s, ohne dieſes e härter werden würde. Doch behalten auch diejenigen, welche von Zäuminis gebildet werden, die ſich auf e endigen, dieſes e: das Gerinne, Gerippe, (nicht ſo richtig Geripp,) Gebräme. Siehe E.

2) Iterativa, eine öftere Wiederhohlung einer und eben derſelben Sache, oder die Fortdauer einer Handlung anzudeuten. Alle dieſe Wörter werden aus Infinitiven mit Wegwerfung des n gebildet, leiden keinen Plural, ſind gleichfalls Neutra, gehören aber größten Theils in die niedrige Sprechart. Das Gebammel, Gebelfer, Gebeiße, Gebelle, Gebettel, Gebrumme, Gedehne, Gedrechſe, Geſtnbel, Geflatter, Gekläffe, Geflüche, Gefrage, Geklatſche, Geklingel, Gelache, Gelaufe, Gemurmel, Geplapper, Gepolter, Gepeable, Gerede, Gerumpel, Geſage, Geſchmiere, Geſchnatter, Geſumſe, Geweine, Gezanke u. ſ. f. In im gemeinen Leben pflegt man aus allen Zeitwörtern dergleichen Iterativa zu bilden, wenn man die mehrmahlige Wiederhohlung oder die Fortdauer einer Sache auf eine dreächtliche Art bezeichnen will. Es wiede eine unnöthige Weitläuftigkeit ſeyn, alle dieſe Wörter in der Folge beſonders anzuführen; zumahl da ſie, wie ſchon geſagt worden, größten Theils niedrig ſind. Es werden alſo nur einige der gangbarſten beygebracht werden können.

In einigen Wörtern dieſer Art wird auch das e des Infinitivs weggelaſſen, wie in Gebrüll, Gebeul u. ſ. f. für Gebrülle u. ſ. f. und dieſe ſcheinen älter zu ſeyn, haben keinen verächtlichen Nebenbegriff und können auch in der edlen Schreibart gebraucht werden.

So beſtimmt die Bedeutung der Sylbe ge — in dieſen beyden Arten der Wörter iſt, ſo ſind doch viele hin und wieder auch ohne dieſelbe üblich. Für Getreide ſagt man im Oberdeutſchen auch Traid, für Gebirge Pyrg, für Geſchwatz Schwatz, für Geräuſch im Niederd. Kuof. Es ſcheint in dieſer collectiven Bedeutung mit dem Lat. co, con und cum aus Einer Quelle herzufließen, und ſchon Ulphilas gebraucht ga als ein Merkmahl der Verbindung. Saracenans ſind bey ihm Nachbarn, von Razo, das Haus; Gasinthja die Begleitung, das Geſinde, von Sinth, der Weg; Gadailans die Theilhaber, von Dail, Theil u. ſ. f.

Die Niederſachſen und die mit ihnen verwandten Nordiſchen Völker haben eine beſondere Art, die öftere Wiederhohlung einer Handlung durch die Wiederhohlung des Zeitwortes ſelbſt zu bezeichnen. Dergleichen ſind das Schwed. Pickpack, das Gepacke, Hwiskwisk, das Gewäſche, Snickſnack, das Geſchnacke, Willewalla, das Gewühle, Tifflitaffl, im Engl. Title-tatle, das Gemurmel, und das Hochdeutſche Zickzack und Miſchmaſch. S. dieſe Wörter.

III. Bey- und Nebenwörter, wo das ge wiederum die müßige Alemanniſche Verlängerung iſt. Gebirgig, im Oberd. buegig; geſchwinde, im 12ten Jahrhunderte ſwind; genau, Niederd. nau, Angelſ. hneaw; gerecht für recht; gemach, Niederd. mak; genächtig, nächtig; gelinde, im Theuerd. linde. So auch gefeßig, gehäßig, gedrange, gedeihm, gelehrig, geleuk, gemein, gerade, geraum, geringe, geſchlank, geſtrenge, geſund, getreu, getroſt, gewahe, gewiß u. ſ. f.

Anm. Dieſe Sylbe ge hat in allen den Fällen, wo ſie gebraucht wird, niemahls den Ton. Eben iſt ſchon geſagt worden, daß ſie, außer wenn ſie Collectiva und Frequentativa bildet, aus dem Oberdeutſchen Hauche entſtanden iſt. Dieſer Hauch wurde nicht alle Mahl durch ge, ſondern oft nur durch ein bloßes g angedeutet. Ein ſolches unbedeutendes bloß hauchendes g nahm ſeine Stelle gern vor den Wörtern, welche ſich mit l, n und r anfangen, dergleichen in Glaube, gleich, Glied, Glied, Glimm, gleiten, glühen, Glocke, Gnäg, Gnade, Grind, Graf,

Digitized by Google

Gränze, Grinze, Gras, greifen u. ſ. f. angetroffen wird, welche Wörter die Niederſachſen noch zum Theil ohne dieſen Hauch haben; Loven für glauben, Love für Glaube, Lied für Gried, lik für gleich. In andern iſt er in ein k übergegangen, wie in Klepper, klug, tragen, Knote, knicken, knacken u. ſ. f.

Das Geäder, des — s, plur. car. ein Collectivum, die ſämmtlichen Adern in einem thieriſchen oder andern Körper zu bezeichnen. Der Marmor hat ein ſchönes Geäder. Auch figürlich, die Verzierungen an einem Gatterwerke zwiſchen den Stäben und Sprossen, das erhabenem und getriebenem Bleche.

Das Geäfter, des — s, plur. car. bey den Jägern, die Aeſter des Hirſches und deren Eindruck in dem Boden. Siehe Aeſterklaue.

Das Geäß, oder Geäß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, 1. eigentlich, dasjenige, was dem Wildbrete und dem Geflügel zum Futter dienet; ohne Plural. Dem Geäße nachziehen. Auf das Gras gehen. 2. Figürlich. 1) Der Ort, wo der Hirſch mehrmahls zur Weide kommt. 2) Das Maul bey dem Roth- und Rehwildbrete.

Das Gebäck, oder Gebäck, des — es, plur. die — e, ſo viel als man auf Ein Mahl bäckt; in der Lauſitz die Backe, in Niederſ. ein Backels. Ein Gebäck Mehl. Ein Gebäck Brot, welches bey den Bäckern auch ein Ofen voll, ingleichen ein Schuß genannt wird.

Das Gebahn, des — es, plur. car. bey den Jägern, beſonders Oberdeutſchlandes, der Koth der wilden Thiere, die Loſung, das Geloß; vermuthlich, weil er die Bahn, d. i. den Weg, rines Thieres zeiget.

Das Gebälk, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die ſämmtlichen Balken eines Gebäudes; als ein Collectivum und ohne Plural. Das Gebälk eines Hauſes, eines Schiffes. 2) Figürlich, der oberſte Theil in einer Säulenordnung, welcher die Enden des Gebälkes vorſtellet.

Das Gebammel, oder Gebaumel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein unhaltendes Bammeln oder Baumeln.

Das Gebände, des — s, plur. at nom. ſing. mehrere Bande oder Bänder einer Art, im gemeinen Leben. S. Gebinde.

Die Gebärde, S. Geberde.

Gebären, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und am häufigſten als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich gebären, ſich betragen, nicht bloß von den Geberden, ſondern auch von allen ſittlichen Handlungen der Menſchen. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, außer das es von den Kanzelleyen noch zuweilen im Andenken erhalten wird. Und hiebey alleinhalben ſo, daß jedermann völlig zufrieden ſeyn könne, gebauet werden ſolle, heißt es in einem Anſchlage des Rathes zu Leipzig vom 22ſten Jul. 1771.

Anm. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt dieſes Wort auch ohne Reciprocum vor. Er geparte als er lebte, Stryker, er betrug, geberdete ſich, als wenn er lebte.

Da enkan ich niht geduldeklichen zuo gebaren,
Reinmar der Alte.

Geſelklich well wir euch geparn, umgehen, Theuerd. Kap. 100. Im Niederſ. lautet es beren. Es ſtammet von dem alten bären, tragen her. S. Geberde, und Feiſchens Wörterbuch v. Baren.

Gebären, verb. irreg. act. ich gebäre, du gebierſt, oder gebärſt, er gebiert, oder gebärt; Imperf. ich gebar; Mittelw. geboren; Imperat. gebäre. 1) Eigentlich, Junge zur Welt bringen, von dem weiblichen Geſchlechte aller Thiere in der edlen Schreibart. Wenn die Gemſen auf den Felſen gebären, Pſalm 29, 1. Die Hirſche bringen ſich, wenn ſie gebären, N. 3. Am häufigſten und eigentlichſten von Menſchen. Sie hat einen Sohn geboren. Ein Prinz, der zu Kron und Zepter geboren iſt. Ein geborner Deutſcher, der in Deutſchland geboren, oder von Deutſchen Aeltern gezeuget worden. Ein geborner von Abel. Er iſt taub, ſtumm geboren. 2) Figürlich, die Urſache einer damit verknüpften Folge ſeyn, in der edlen Schreibart. Du weiſeſt, daß ſie (die ihrerſeits Fragen) nur Zank gebären, 2 Timoth. 2, 23. Die Luſt, wenn ſie empfangen hat, gebieret ſie die Sünde, die Sünde aber — gebieret den Tod, Jac. 1, 15. Ihre verirrte Fantaſie gebieret dieſe Schreckbilder.

Ich habe deine Treu, die dieſen Schmerz gebiert, Schleg.

Anm. Dieſes alte Wort lautet im Mittelnied. im Infinit. chiboran, bey dem Ottfried und Willeram geboren, im Inſinit. bey dem Kotker gibiran, perin, bey dem Ottfried beron, in Schwaben noch jetzt beran. Es bedeutete ehedem überhaupt machen, hervor bringen, und wurde hernach beſonders von der Hervorbringung ſeines Gleichen von beyden Geſchlechtern gebraucht. Bey dem Ottfried und andern kommt es mehrmahls für zeugen von dem Vater vor, und in eben dieſer Verſtande ſetzt man auch 1 Chron. 2, 10: Hur gebahr Uri, Uri gebahr Bezaleel; ungeachtet es Jer. 30, 8 dem heutigen Sprachgebrauche nach ganz richtig heißt: aber forſchet doch und ſehet, ob ein Mannsbild gebähren möge? Von dem alten Infinit. biron rühret die noch jetzt übliche irregulär Form im Präſenti her, du gebierſt, er gebiert. Von einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern wird es regulär gebraucht. Geperet ſteht für geboren in einer Oeſterreich. Urkunde von 1440. Das Lat. parere, parare, und Hebr. בָּרָא creavit, ſind mit dieſem Worte genau verwandt, welches gleichfalls zu dem alten bären, tragen, gehöret. Gibiro heißt bey dem Kotker, ich bringe Frucht, pirig fruchtbar, birigen fruchtbar machen, und bey dem Ottfried iſt unbera unfruchtbar. S. Bahre. Das alte Barn, ein Sohn, Kind, welches ſchon bey dem Kero vorkommt, iſt noch im Däniſchen und Schwed. vorhanden. S. auch Geburt.

Von Thieren wird dieſes Wort im Hochdeutſchen, den bereits gedachten Fall der höhern Schreibart ausgenommen, nicht mehr gebraucht, indem man für dieſen Fall andere Wörter hat. Von kleinern vierfüßigen Thieren ſagt man im gemeinen Leben hecken, von größern werfen, von Schweinen faſeln und ferkeln, von wilden Sauen friſchen, von Ziegen zicklen, von Schafen lammen, von Kühen kalben, von Pferden füllen oder fohlen. Von Rehen, Haſen, Luchſen, Bären, Dachſen, Bibern und Otern ſagen die Jäger ſetzen, von Luchſen und Hunden wölfen, von Wölfen, Füchſen und Hunden werfen, von dem Wildbrete und Hunden auch ausſchlüpfen, von kleinern Raubthieren bringen, u. ſ. f.

Die Gebärerinn, plur. die — en, eine weibliche Perſon, welche ein Kind gebieret, oder geboren hat; ein im Hochdeutſchen wenig gebräuchliches Wort. Zittern iſt ſie ankommen, Angſt wie einer Gebärerinn, Pſ. 48, 7. Ich höre ein Geſchrey, als einer Gebärerinn, Jer. 4, 31. Die Gottes Gebärerinn, eine in der Römiſchen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria.

Die Gebärmutter, S. Barmutter.

Der Gebärſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, ein Stuhl, auf welchem gebärenden Weibern die Geburt erleichtert wird; der Geburtsſtuhl.

Das Gebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Gebäudchen, von dem Zeitworte bauen, ſo fern es aedificare bedeutet, ein nach den Regeln der Baukunſt eingeſchloſſener Raum. In dieſem allgemeinen Verſtande werden ein großes Faß, ein Schiff und andere Kunſtwerke dieſer Art Gebäude genannt.

Digitized by Google

kannt. In engerem und üblicherm Verſtande iſt es ein ſolcher nach den Regeln der Baukunſt eingeſchloſſener Raum, in welchem man gewiſſe Verrichtungen gemächlich vornehmen kann. Ein groſſes, kleines, geräumiges Gebäude. Die Kirche iſt ein herrliches Gebäude. Ein eingefaſſenes Gebäude. Das Hintergebäude, Nebengebäude, Vordergebäude, Hauptgebäude, u. ſ. f. Es iſt ein allgemeiner Ausdruck, deſſen beſondere Arten durch die Wörter Haus, Kirche, Stall, Scheuer, u. ſ. f. ausgedruckt werden. Im Bergbaue nennet man die Jngänge, welche die Bergleute in das Gebirge hinein arbeiten, um zu den Gängen zu gelangen, gleichfalls ein Gebäude, ein Berggebäude, oder Grubengebäude; da denn dieſes Wort oft den Gang ſelbſt bedeutet, auf welchem man arbeitet, mit allen dazu gehörigen Oeffnungen in der Erde. Ein höchſtes Gebäude, welches viel Erz hat. Ein Gebäude auflaſſen, aufgeben, ihm den Rücken kehren, eine Grube verlaſſen. Auf ähnliche Art wird die Wohnung des Bibers bey den Jägern, und das Werk in einem Bienenſtocke, welches ſonſt auch das Gewirk heißt, das Gebäude genannt. Jn weiterer Bedeutung führet dieſen Nahmen ein jeder Körper in Anſehung der Verbindung oder auch der Verhältniſſes ſeiner Theile. Das Weingebäude. Man zergliedert das Gebäude einer Blume, Gelt.

Anm. Jm gemeinen Leben lautet dieſes Wort oft nur Bau, in Niederſachſen Baute, inglichen Gebau, Gebäu, in welcher letzten Geſtalt es mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Daß du dich auf deine Gebäue verläſſeſt, Jer. 48, 7. Das herrliche Gebäu iſt verſtoret, Zachar. 11, 2. So ferne bauen wohnen bedeutet, findet ſich Gebauueda und Gebuedaſür Wohnung ſchon bey dem Notker.

Das Gebauer, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Bauer, d. i. ein Käfich, ein Behältniß für Vögel, von bauen, wohnen. Bey dem Notker ſind Gebiureda Gegenden, Länder, und Gebur ein Nachbar. Jm Albaniſchen iſt Kibur, und im Wallachiſchen Kibure, das Grab. S. das Bauer.

Gebe, adj. et adv. was gegeben, oder ausgegeben werden kann, in Verbindung mit dem Worte gänge. Gäng und gebe Münze, welche im Handel und Wandel üblich iſt. Gäng und gebe Waaren, übliche Waaren. S. Gänge.

Anm. Schon im Schwabenſp. wird genge und gaebe vom Gelde gebraucht. Jn den ſpätern Zeiten findet man dafür auch gange und genehm; im mittlern Lat. dativus. Das Niederſ. geeve, bedeutet theils leidlich, mittelmäßig wohl, theils aber auch friſch, geſund, unkadelhaft. Von untauglichen Waaren und Münzen iſt in eben dieſer Mundart auch ungeeve üblich. Auch im Schwed. ſagt man gäfoch gängle.

Der Gebefall, des — es, plur die — fälle, ein von den ältern Deutſchen Sprachlehrern gebrauchtes Wort, das Lat. Nativus auszudrucken, und die dritte Endung der Nebenwörter zu bezeichnen, welche Schottel und andere die Gebeendung nennen. Jdelſamer nennet ſie den Geber, Nichtiger den Fall des empfahenden, Gottſched die dritte Endung, und Klopſtock die Abzweckende.

Das Gebein, des — es, plur. inuſ. oder, und zwar noch häufiger, die Gebeine, ling. inuſ. 1. Eigentlich, als ein Collectivum, die ſämmtlichen Beine eines thieriſchen Körpers. Er wird ihre Gebeine zermalmen, 4 Moſ. 24, 8. Und verbrannte die Gebeine der Prieſter auf den Altären, 2 Chron. 34, 5. Mein Gebein hänget an meiner Haut, Hiob 19, 20. 2. Figürlich. 1) Die Glieder des menſchlichen Leibes, deren vornehmſter Theil die Knochen ſind, in der höhern Schreibart. Ich ſahe ſie, (mir zittern die Gebeine,) Kaml. 2) Der ganze Leib, in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel ſehr häufig iſt. 3) Beſonders der Leichnam eines Verſtorbenen und deſſen Überreſt, in der edlern Schreibart. Wenn eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prachtiges Denkmahl über die Gebeine des vergeſſenen Todten aufrichtet.

Anm. Bey dem Notker Gebein, im Tatian Gibeini, bey dem Stroſer Gibain, im Niederſ. Gebeenke.

Das Gebelfer, des — s, plur. car. ein wiederhohltes, anhaltendes Beilfern, im gemeinen Leben.

Das Gebell, des — es, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Bellen.

Das zugleich die groſſen Hund' erwachten,
Und durch das ganze Haus ein ſtark Gebelle
machten. Haged.

Geben, verb. irreg. ich gebe, du gibſt, er gibt, Conjunct. ich gebe; Jmperf. ich gab, Conjunct. ich gäbe; Mittelw. gegeben; Jmperat. gib. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, welches die dritte Endung der Perſon erfodert.

1. Eigentlich, darreichen, in die Hand reichen, als ein allgemeiner Ausdruck, der das Eigenthum an und für ſich unentſchieden läſſet, von der körperlichen Überreichung. Gib mir das Buch. Einem zu trinken geben. Seinem Freunde die Hand geben. Jch habe ihm das Geld ſchon gegeben. Geld für die Waare, Waare für Waare geben. Jch habe zehen Thaler dafür gegeben. So viel gebe ich nicht dafür. Steuern und Gaben geben. Den Bedienten ihren Lohn geben. Einem etwas in die Hand geben. Jch habe zehen Thaler darauf gegeben, als ein Angeld. Den Zehenten geben. Einem ein Geſchenk, etwas zum Geſchenke geben. Den Armen ein Almoſen geben. Dem Diebe ſein Futter, dem Gläubiger ein Pfand geben. Unſer täglich Brot gib uns heute. Einem etwas unter den Fuß geben, figürlich, es ihm heimlich anrathen, ihm heimlich Nachricht davon ertheilen. Jch kann es dafür, für den Preis, nicht geben, nicht wegeben. Wenn geben für abgeben ſtehet, ſo wird ſtatt des Datives der Perſon die Präpoſition an gebraucht. Von dem Gewinſte fünf von Hundert an das Waiſenhaus geben. Jch habe den Brief an deinen Bruder gegeben. Jn weiterer Bedeutung auch von andern Arten, ſich einer Sache zu entledigen. Die Speiſen wieder von ſich geben, durch das Erbrechen. Beſonders wenn die Sache einem andern übertragen wird.

2. Figürlich, wo dieſes Wort in ſehr vielen Fällen und oft mit allerley Nebenbegriffen gebraucht wird, davon die vornehmſten etwa folgende ſeyn möchten.

1) Unentgeldlich geben, ſchenken. Er gibt nicht gerne. Einen Ball, einen Schmaus geben, auf ſeine Koſten veranſtalten. Seine Gabe den Armen geben.

2) Das Eigenthum, oder den Gebrauch einer Sache einem andern übertragen. Einem ein Land zu regieren geben. Einem ſeine Tochter zur Frau geben. Dem Kinde einen Nahmen geben.

3) Mittheilen, auch von unkörperlichen Dingen. Einem einen guten Rath, einen Anſchlag, gute Lehren, heilſame Ermahnungen geben. Einem Unterricht in den ſchönen Wiſſenſchaften geben. Einem eine Stunde auf dem Clavier geben, d. i. ſtundenweiſe Unterricht auf dem Clavier ertheilen. Sie gab ihm einen Kuß. Einem einen Verweis, einen Schlag, eine Ohrfeige, derbe Prügel geben. Er gab mir einen Wink mit den Augen. Einem Nachricht von etwas geben. Gott hat dir vielen Verſtand gegeben. Einem ein

Ami

Ame geben. Einem Macht, Gewalt, Recht zu etwas geben.

4) Hervor bringen, entſtehen laſſen, die Urſache einer Wirkung ſeyn, in vielen mehrentheils bereits eingeführten Fällen, die man nicht nach Gutdünken verwehren darf. Einem loſe Worte geben, loſe Worte gegen ihn hervor bringen. Ich habe ihm die beſten Worte von der Welt gegeben.

So viel ich euch auch gute Worte gab, Gell.

Geben ſie mir die Ehre ihres Beſuchs. Ich gebe mir die Ehre. Er weiß ſich ein rechtes Anſehen zu geben. Gib mir immer den requiſcendum Troſt, daß ich dich bald freudiger wieder ſehen werde. Weiße. Gott gebe es! Gott gebe, daß ich ihn wieder ſehe! Einem Hauſe Licht geben. Dem Hauſe zehen Ellen Tiefe geben. Er kann keinen Laut von ſich geben. Einem etwas zu thun, zu rathen geben. Er gab mir keine Antwoet. Einen Lobeigenen frey geben. Gelegenheit, Anlaß zu etwas geben. Einem ein Aergerniß geben, eine unrechtmäßige Handlung vornehmen, welche zu Veranlaſſung ſolcher Handlungen bey andern eingereichet iſt. Ein gegebenes Aergerniß, zum Unterſchiede von einem genommenen. Seinen Kindern eine gute Erziehung geben. Allen das gibt mir kein Vergnügen. Dem Solze eine Geſtalt geben. Die Wolluſt, welche der Wein gibt, rauſchet ſchnell vorüber. Das wird einen artigen Spaß geben. Einem etwas zu leſen, zu verſtehen, zu erkennen, zu vernehmen geben. Ein Wort gab das andere, verſtanlaſſet das andere. Gott, gib uns einen ſanften Regen. Gott iſt es, der uns Frieden geben muß. Seinen Segen zu etwas geben. Rechenſchaft von etwas geben. Einem ein gutes Beyſpiel geben. Sich eine fromme Miene geben, ſie anzuhmen. Und ſo in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müſſen.

5) Verſtatten. Einem Erlaubniß zu etwas geben. Ich will ihm noch acht Tage Friß, Bedenkzeit geben. Ich habe ihm Zeit genug dazu gegeben. Dem Gaurtteige Zeit zur Gahre geben. Einem Gehör geben, ihn anhören.

6) Sein Wort von ſich geben, ſich wörtlich zu etwas anheiſchig machen. Sie hat endlich ihr Ja von ſich gegeben. Einem ſein Wort geben, ihm etwas feyerlich verſprechen. Einem ſeine Stimme geben, für ihn, zu ſeinem Beſten ſtimmen. Ich habe meine Einwilligung noch nicht dazu gegeben. Seine Gedanken von ſich geben, ſie andern bekannt machen. Er kann es nicht von ſich geben, kann ſeine Gedanken andern nicht verſtändlich machen.

7) Sich Mühe geben, Mühe anwenden. Ich weiß nicht, warum ich mir ſeinerwegen ſo viele Mühe gebe, Gell. Er gibt ſich viele Mühe um dich, ebend. Geben ſie ſich keine Mühe, mir die Gefahr geringe zu machen. Acht geben, aufmerkſam ſeyn. Geben ſie Acht, es wird alles gut gehen.

8) Einem Recht, Unrecht geben, ſagen, daß er Recht, Unrecht habe. Geben ſie ihm nur in allem Recht, ſo haben ſie Ruhe vor ihm. Ich gebe ihr funfzig Jahr, ich behaupte, verrathe, daß ſie funfzig Jahre alt iſt. Ich gebe ihm höchſtens noch zwanzig Jahr, glaube, daß er höchſtens noch zwanzig Jahre leben könne. Etwas verloren geben, es für verloren halten. Einem alle Schuld geben, behaupten, daß er alle Schuld habe.

9) Sich zufrieden geben, zufrieden werden, ſich beruhigen. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

Ich werde mich nicht eh zufrieden geben,
Als bis ihr dieſen Wunſch erfüllt, Gell.

Sich bloß geben, ſeine Schwäche ſehen laſſen, ſich verrathen.

10) Sich geben, nicht mehr Widerſtand leiſten, nachgeben. Sie wird ſich ſchon noch geben. Sie zanken ſich noch lange Zeit, und weil ſich keiner geben wollte, u. ſ. f. Lichtw. Das wird ſich ſchon geben, wird ſich von ſelber geben, unſern Wünſchen gemäß erfolgen. Das gibt ſich von ſich ſelbſt. Das Tuch gibt ſich, läßt ſich dehnen, gibt nach. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche figürliche A. A. er wird es ſchon naher geben müſſen, er wird ſchon beygamen werden, von ſeinen Forderungen ſchon nachlaſſen müſſen.

11) Ein Franzöſiſches Wort durch ein Deutſches geben, d. i. überſetzen. Dieſes Wort kann nicht ſo gegeben, d. i. überſetzet, oder durch ein anderes erklärer, werden. Ich will es kurz geben, ausdrucken. Das war ſehr gut gegeben.

12) Verfertigen, beſonders von Schriften, anfertigen; in welchem Verſtande das Mittelwort gegeben noch zuweilen der Zeit der Auffertigung einer Schrift, Vorrede oder Briefes beygefüget wird. Gegeben zu Berlin den 4. May 1774. d. i. geſchrieben. Daher das Datum eines Briefes oder einer Schrift im Oberdeutſchen auch die Gabe genannt wird.

13) Zwey Perſonen zuſammen geben, im gemeinen Leben, ſie copuliren, ehelich verbinden.

Laßt euch — — von des Prieſters Hand — — }
Ganz ſtill zuſammen geben, Gell.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; in den meiſten Fällen gleichfalls mit dem Accuſativo, obgleich das Verbum im Paſſivo nicht gebraucht werden kann.

1) Die Bäume geben gute Balken, wenn gute Balken daraus bereitet werden können. Die Gauben geben dieſes Mahl wenig Getreide. Die Bäume geben vieles Obſt. Friſches Getreide gibt mehr Mehl als das alte. S. Ergiebig.

2) Abgeben, d. i. ſeyn oder ſein können; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutſchen üblich iſt. Er gibt einen guten Soldaten. Er hat einen artlichen Poeten gegeben, Opitz.

Die Linder ſollen Waiſen geben,
Sein Weib im Wittwenſtande leben, ebend.

S. Abgeben.

3) * Die Flucht geben, das Reißaus geben, die Flucht nehmen, ergreifen; zuweilen auch mit Hochdeutſchen gleichfalls veralteten Ausdrücke, wovon der erſte in der Deutſchen Bibel vorkommt.

4) Er gibt nichts auf meine Worte, läßt ſich nicht dadurch bewegen, achtet ſie nicht, folget ihnen nicht.

Die nichts durchaus auf dein Geſetz geben, Opitz.

Er gibt nichts, weder auf mich, noch auf meine Befehle. Alſo gibt du auf meine Treue und Beſtändigkeit gar nichts! Weiße. Auf dieſe Tugend habe ich niemahls viel gegeben, ebend. ich habe ſie niemahls ſehr geſchätzet.

5) Geſchehen, entſtehen, im gemeinen Leben, und nur in einigen Fällen; auch nur als ein unperſönliches Zeitwort. Was gibt es? was gehet vor? was für ein Lärm iſt entſtanden? Es hat einen rechten Zank gegeben, im gemeinen Leben. Sagen ſie mir doch, was es gegeben hat. Was gibts denn für ein Geſchrey? Es wird gewiß wieder etwas geben, es wird gewiß wieder ein Streit, ein Lärm entſtehen. Gibts nichts Neues? Was gibts Neues? S. Begeben.

6) Da ſeyn, vorhanden ſeyn; als ein Impersonale. Künſte, bey denen es Grundſätze und wiſſenſchaftliche Regeln gibt. Es gibt der gottloſen Leute zu viel, Gell. Der Gegenſtände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Ach, gibt es für mich noch einen heitern Himmel und eine ſanfte Luft? Weiße. O klage nicht, es gibt noch edle Seelen, Gell. Dahin gehören auch die A. A.

mit

Digitized by Google

mit einigen Gerundiis. Hier gibt es was zu lachen, was zu sehen, was zu verdienen, was zu gewinnen u. s. f. hier findet sich, oder ist etwas zu lachen, zu sehen u. s. f.

7) Erhellen machen. Das gibt schon die gesunde Vernunft, läßt sich aus der gesunden Vernunft begreifen. Sein Gesicht gibt es schon, daß er ein Betrieger ist. Der Augenschein gibt es. Der Brief gibt es, aus dem Briefe erhellet es.

Anm. Statt des Hauptwortes die Gebung, ist das Abstractum die Gabe, ingleichen das Geben üblich. Das Geben hat kein Ende. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero kedan, im Imperat. kib, im Isidor ghedan, in der ersten Person des Präsens ghibu, im Tatian ih gibu, bey dem Otfried im Imperf. ih gap, im Niederf. geven, im Holländ. gheven, im Angelf. gifan, im Engl. to give, im Dän. give, im Schwed. gifwa, im Isländ. gifva, bey dem Ulphilas giban, im Griech. δίδωμι. Es stammet ohne Zweifel von dem alten Gaff, die hohle Hand her, welches noch im Oberd. Gauf lautet; S. Gäfse. Da die meisten verwandten Sprachen in der ersten Sylbe ein i haben, so rühret es daher, daß auch im Hochdeutschen die zweyte und dritte Person des Präsens du gibst, er gibt, und der Imperativus gib lautet. In im Oberreichischen sagt man auch in der ersten Person des Präsens ich gib. Es fragt sich nur, ob dieses i geschärft, oder ob es gedehnt ist, und in diesem letztern Falle giebt, giebt, geschrieben und gesprochen werden müsse. Für das ie scheinet die Regel zu streiten, daß das gedehnte e, welches in geben wieflich vorhanden ist, auch in ein gedehntes i oder ie verwandelt werden müsse, so wie man von sehen du siehst, von stehlen du stiehlst, von befehlen du befiehlst sagt. Allein, daß diese Regel nicht allgemein ist, erhellet auch aus den Zeitwörtern treten und nehmen, welche gleichfalls ein gedehntes e haben, und doch ein geschärftes i bekommen, du tritst, er nimmt. Diese Regel entscheidet hier also nichts. Über dieß hat die alte Form geben, oder gibben, von welcher gibt, gibt und gib überbleibsel sind, in den meisten verwandten Sprachen ein kurzes i, wie das Schwed. und Isländ. gifva, das Engl. und Dän. give. Da nun auch die meisten und richtigsten Mundarten in den jetzt gedachten Fällen, alle aber im Imperative ein kurzes i deutlich hören lassen, so sehe ich nicht ein, warum man den wenigen gedehnten Mundarten, welche giebt und giebt schreiben und sprechen, folgen wollte, ungeachtet sich auch Gottsched für diese letztere erkläret.

Der Geber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geberinn, plur. die — en, der oder die einem andern etwas gibt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 2 Cor. 9, 7. Wir sollen die Gaben Gottes nach der Absicht ihres weisen Gebers anwenden. Der Geber unsers Lebens, d. i. Gott, Gell. So auch in den Zusammensetzungen Gesetzgeber, Rathgeber, Gastgeber u. s. f. Siehe auch Gebefall.

Die Gebärde, plur. die — n. 1) Überhaupt, die Bewegung des Leibes, oder einzelner Theile desselben, in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit. Bäuerische, stetsame Gebärden. Ein vernünftiger merket den Mann an seinen Gebärden, Sir. 19, 26. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, Luc. 17, 20. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bewegung der Gesichtszüge, und diese Gesichtszüge selbst, die Mienen. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Gebärde, Geßn. 3) Figürlich wird es collective so wohl im Singular, als auch im Plural, zuweilen von der ganzen Gesichtsbildung, ja von der ganzen äußern Gestalt gebraucht. Seine ganze Gebärde verstellete sich. Da ergrimmete Cain sehr, und seine Gebärde verstellte sich, 1 Mos. Abel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

4, 6. Christus ward an Gebärden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7, an äußerer Gestalt.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Willeram Gebare, Gebaere, bey dem Stryker Gepere und Geberde, im Niederf. Gebeer, im Angelf. Gebaer, im Dän. Gebärde, im Schwed. Gebärd, Atbaerd. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Gestus, und stammet mit gebaren, von dem alten bären, tragen, ab, daher es in einigen Nieder- und Oberdeutschen Gegenden ohne ge — auch nur Beere, Berde, Perde lautet. Eine Gendgebeere ist im Niederf. eine Bewegung mit der Hand, Mundgebeere mit dem Munde. Otfried gebraucht dafür Giuurti, von führen, oder bühren, sich betragen, aufführen. S. Gebaren und Bahre.

Gebärden, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum üblich ist, sich geberden, Geberden machen, so wohl von den Gesichtszügen, als von den Bewegungen des Leibes, doch nur in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit, und mehrentheils in nachtheiligen Verstande. Er geberdete sich sehr übel. Sich lächerlich, albern geberden. Sie mag sich nun geberden, wie sie will, so hat sie doch nichts an dem Gewinste zu fordern, Gell. Daher die Gebärdung.

Anm. Im Niederf. sich beeren. Das veraltete einfache berden kommt ohne Reciprocation als ein Neutrum noch Ef. 61, 10 vor; wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.

Die Gebärdenkunst, plur. inus. die Kunst, welche lehret, seine Gedanken durch anständige Geberden zu ersennen zu geben; Hypocritica.

Das Gebeth, des — es; plur. die — e, Diminut. das Gebethchen, Oberd. Gebethlein. 1. Die Handlung des Bethens, oder der Unterredung mit Gott, in allen drey Fällen der folgenden Bedeutung; ohne Plural. Sich zum Gebethe wenden. Von dem Gebethe aufstehen. Sein Gebeth thun, verrichten. Das wörtliche Gebeth, zum Unterschiede von dem Gebethe des Herzens. 2. Diese Unterredung mit Gott selbst, ingleichen die Worte und Ausdrücke, aus welchen sie bestehet. 1) In der engsten Bedeutung, die Begehrung einer Wohlthat von Gott; die Bitte. Sage ihm, daß diese sterbenden Lippen für sein Wohl die letzten Gebethe stammeln.

Daß er mit Gebethen
Zum vor ihn getreten, Opitz.

2) Die beständige Richtung des Gemüthes zu Gott, oder die Fertigkeit, alles von Gott zu begehren, welches in der Theologie das beständige Gebeth genannt wird. 3) In der weitesten Bedeutung, eine jede Unterredung, oder Beschäftigung des Gemüthes mit Gott; in welchem Falle die Bitte, oder das Gebeth in der engsten Bedeutung, die Anbethung, Danksagung, das Lob Gottes u. s. f. Arten desselben sind. Das Gebeth des Herren, das Vater unser u. s. f.

Anm. Bey dem Kero Pet und Kepet, bey dem Willeram Gebete, bey dem Otfried Gibet. Der Plural lautet im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, auch Gebether; S. — Er.

Das Gebethbuch, des — es, plur. die — bücher, Diminut. das Gebethbüchlein, ein Buch, welches Formeln oder Vorschriften zu Gebethen in verschiedenen besondern Fällen enthält; im gemeinen Leben das Bethbuch.

Das Gebethe, des — s, plur. car. ein mehrmahliges, anhaltendes Beten, in verächtlichem Verstande. Ist das nicht ein Gebethe!

Die Gebethformel, plur. die — n, die Formel oder die Vorschrift eines Gebethes.

Digitized by Google

Das Gebett, des — es, plur. die — e, so viel Stücke einerley Betten, als zu einem vollständigen Fürbrette gehören. Sechs Gebette Betten.

Das Gebettel, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Bettеln oder Bitten, im verächtlichen Verstande.

Das Gebieth, des — es, plur. die — e. 1. Der Zustand, da man andern zu gebiethen hat; ohne Plural. Das Gebieth über ein Land bekommen. Unter dem Gebiethe der Gerechtigkeit stehen. Noch mehr aber 2. derjenige Bezirk, worin jemand zu gebiethen hat, Diminut. Das Gebiethchen, Oberd. Gebiethlein. 1) Eigentlich. Das Gebieth einer Stadt. Das Tirkische, Mailändische, Venetianische Gebieth. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, wie seine eroberten Gebiethe größer wurden. 2) Figürlich. Das Gebieth der Beredsamkeit und Dichtkunst erstreckt sich weiter, als das Gebieth der übrigen Künste. Das unermeßliche Gebieth der unkörperlichen Welt.

Gebiethen, verb. irreg. act. (S. Bieten,) seinen Willen als Herr bekannt machen, befehlen. Die Obrigkeit gebiethet. Wir gebiethen alles Ernstes, im Oberd. für, mit allem Ernste. Über andere zu gebiethen haben. Frieden gebiethen, gebiethen, daß man Frieden halte. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. Er spricht, als wenn er hier zu gebiethen hätte. Ein gebiethender Herr. S. Hochgebiethend. Noch thut, was ihm Gott gebeut. Ach, ich kann meiner Sorge nicht mehr gebiethen! Dusch, habe sie nicht in meiner Gewalt, kann sie nicht mäßigen.

Gebiethe deinem Zorn; er steht so sanften Blicken,
Wie deine, wenig an, Weiße.

Ein Fürst, der sich gebeut,
Ist mehr als Salomon in seiner Herrlichkeit, Haged.

Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeut, Gell. d. i. wenn er mein Ende in dieser Nacht beschließet. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr schlägt? Weiße.

Anm. Bey dem Krro kepeotan, bey dem Ostfried gibiaten, im Nieders. gebren, im Schwed. bjudan, bey dem Ulphilas bjudan, im Engl. to bid. Auch im Oberd. war dieses Wort ehedem in der einfachen Form ohne die Verlängerung ge sehr üblich. S. Bieten 1. Für herrschen gebraucht es schon Ottfried; thaz ubar sie gebiete. Gebiethen und befehlen sind ziemlich gleich bedeutend; ist ja ein Unterricht vorhanden, so liegt er in der Wiede beyder Wörter, indem befehlen im Hochdeutschen mehr im gemeinen Leben, gebiethen aber mehr in der höhern und edlen Schreibart üblich ist. S. Bieten.

Der Gebiether, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen Schreibart, der andern zu gebiethen hat, ein Herr, Befehlshaber. Ein Gebiether des Völkern, Es. 55, 4. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell. Dein künftiger Gebiether, Eberer.

Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken
Des Oceans Gebiether ist, Kamt.
Man wählte sich Gebiether, um so erst frey zu
seyn, Dusch.

S. Gebiethiger.

Die Gebietherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche uns zu gebiethen hat. Rom ward die Gebietherinn der Welt. Liebste Gebietherinn, sagt die Kammerfrau zu ihrer Frau in einem Wienerischen Schauspiele. In der anständigen Schreibart gebraucht man dieses Wort auch von einer geliebten Person, das Frauz. Maitrello auszudrucken. So sang schon Walther von Klingen:

Frowe min gebieterinne,
Und an einem andern Orte:
Teilte min gebieterinne
Mir ir minneclîche minne
So wer al min truren hin.

Gebietherisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Als ein Gebiether, auf eine gebiethende Weise, im verächtlichen und nachtheiligen Verstande, von Personen, die nicht zu gebiethen besitzt sind. Ich halte sie für etwas eitel, stolz und gebiethersch, Gell. Eine Nation, die bey dem gebiethersichen Winke eines herrschsüchtigen Ministers zittert. Die Demuth entzieht dem Verdienste das Gebiethersische der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Gell. 2) Unumschränkt, in der edlen Schreibart. Die gebiethersche Macht ihrer Reize.

Der Gebiethiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes und nur noch in einigen Auteroden übliches Wort, einen Befehlshaber, einen Officier zu bezeichnen, der andern zu gebiethen hat. Ehedem auch Biethiger, im Niederd. Biedeger, für Comthur, oder Commendator. S. Commenthur.

Das Gebinde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Stücke Einer Art. So heißt bey den Spinnereinnen das Gebinde eine Zahl von 20, an einigen Orten auch von 40 Fäden, von der Länge des Umfanges des Haspels, oder von 4 Ellen; welches Gebinde an andern Orten auch eine Zige heißt. Zwanzig Gebinde machen eine Haspel oder Zahl, drey Haspeln eine Strähne, und vier Strähnen ein Stück. In der Zimmermannskunst machen zwey durch Riegel und Steeden mit einander verbundene Säulen ein Gebinde. Ein Haus von sechs Gebinden. In Böhmen ist das Gebinde ein Maß flüßiger Dinge, welches zwey Kannen hält. 2) Die bestimmte Größe gebundener oder zusammen gebundener Dinge; ohne Plural. Auf einem Acker muß einerley Gebinde seyn, die Garben müssen gleich groß gebunden werden. So auch von Fässern. Eine Tonne schmal Gebinde. S. das Band 1. 3).

Das Gebirge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Berge. Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, Matth. 2, 18. Ein hohes, steiles Gebirge. Das Gebirge nimmt seinen Anfang an dem Meere. Das Schweizerische Gebirge. 2) Bey den Bergleuten, bey welchen eine jede taube Erd- oder Steinart Berg genannt wird, führet ein jedes Gestein, es mag schon gebrochen seyn, oder noch in seiner natürlichen Lagerstätte liegen, den Nahmen des Gebirges; in welchem Falle der Plural ungewöhnlich ist. Gemeines Gebirge, Bruchstein. Schieferiges Gebirge, Schieferstein. Gebrochenes Gebirge, eine mürbe, weiche Steinart. In obigem Verstande heißt es schon im Theuerdank ohne vorgesetztes ge, Kap. 69:

Das Pyrg was faul und het kein Hab.

Anm. Bey dem Ottfrid Gibirgi, im Tatian Gibirgu, bey dem Willeram Gebirgo. Es kommt von Berg her, vermittelst der gewöhnlichen Verwandlung des e in i; wie in Werk, wirken, sterben, du stirbst, Feld, Gefilde, geben, gib, Recht, Gerichi u. s. f. Dahre es wohl die Sprachähnlichkeit ist, wenn einige dieses Wort Gebürge schreiben und sprechen.

Die Gebirgamsel, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die Bergamsel führet; S. dieses Wort.

Der Gebirger, des — s, plur. ut nom. sing. der Bewohner eines Gebirges; ein Gebirgischer.

Der Gebirghirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch, welcher sich nur in gebirgigen Gegenden aufhält, und auch ein Bergthirsch, und vorderst Burghirsch genannt wird.

Gebirgig

Gebirgig, — er, — ſte, adj. et adv. Gebirge habend. Eine gebirgige Gegend. Die Schweiz iſt ſehr gebirgig.

Gebirgiſch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf dem Gebirge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig. Das gebirgiſche Städtchen. Gebirgiſche Bauern, aus dem Gebirge. S. Gebirger.

Die Gebirgmaus, plur. die — mäuſe, S. Bilchmaus.

Das Gebiß, des — ſſes, plur. die — ſſe. 1) Das Werkzeug, womit man beißet, des Maul und die Zähne. So pfleget man im gemeinen Leben das Maul eines Hundes und aller vierfüßigen Raubthiere das Gebiß, in einigen Gegenden auch nur das Biß, zu nennen. Auch von einer Perſon, welche ſchöne Zähne hat, ſagt man im Scherze, ſie habe ein ſchönes Gebiß. 2) Das eiſerne Mundſtück eines Zaumes, weil die Pferde darauf beißen, und in weiterer Bedeutung auch wohl alles Eiſenwerk an einem Pferdezaume. Einem Pferde das Gebiß anlegen.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung lautet es im Niederſ. Bit, im Theuerdanke Biß, im Dän. Bidſel, im Engl. Bit, im Angelſ. Bitole, Gebaete, im Holländ. Gebit. Notker nennet ein Gebiß Cham brittil, und den Zaum prittil, wovon das Fränz. Bride, Engl. Bridle, abſtammet.

Das Gebläſe, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blasbälge mit ihrer Zurüſtung. Das Gebläſe anlaſſen. Das Gebläſe ſtehet ſtill. Etwas vor das Gebläſe bringen. S. Blasen.

Das Gebläſe, des — es, plur. inuſ. das anhaltende oder wiederholte Blaſen des Windbolzes und der Schafe. S. Blöken.

Geblümt, — er, — eſte, adj. et adv. das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte blumen, mit Blumen verſehen. Geblümte Zeuge, in welche Blumen gewirket ſind.

Anm. Milleram gebraucht gebluomet für blühend. Die Zeitwörter blumen und blumen bedeuteten ehedem blühen, und ſinnlich auch beſchönen.

Deſſelben Lob was weyz geplümet,
heißt es in einer andern Bedeutung im Theuerdanke. Siehe Verblümt.

Das Geblümte, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, alles was die Bienen zu ihrer Nahrung eintragen, welches in andern Gegenden auch die Nutzung genannt wird; ohne Zweifel, weil ſie es von den Blumen ſammeln.

Das Geblüt, des — es, plur. car. die ganze Maſſe des in einem Körper befindlichen Blutes. Ein böſes, verdorbenes Geblüt haben. Figürlich auch nahe Verwandtſchaft, Blutfreundſchaft. In nahe in das Geblüt heirathen. Von königlichem Geblüte herſtammen. Die Prinzen vom Geblüte, in Frankreich, welche mit dem regierenden Könige nahe verwandt ſind. Jugleichen die Geſinnung. Das gibt freylich kein gutes Geblüt, d. i. keine freundſchaftliche Geſinnung.

Das Gebot, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte bieten oder gebieten, befehlen, der Befehl, die Verordnung eines Höhern. Gebot und Verbot von jemanden annehmen müſſen, ſeiner Gerichtbarkeit unterworfen ſeyn. S. Hulfgebot, Strafgebot. Am häufigſten gebraucht man dieſes Wort von den Befehlen und Geſetzen Gottes. Die zehen Gebothe Gottes, die zehen Verordnungen des göttlichen Sittengeſetzes. Wider das ſechſte Gebot ſündigen. Doch ſagt man auch, einem zu Gebothe ſtehen, ihm gehorchen müſſen, ſeiner Herrſchaft unterworfen ſeyn. Unſerer herrſchenden Leidenſchaft müſſen alle andere zu Gebothe ſtehen. In dieſer Bedeutung lautet es bey dem Kero Kepoto und Tatian, bey dem Ottfried Gibot, im Niederſ. Bot, Bade, in Schwaben Bot, im Dän. und Schwed. Bud. Im Iſidorus Chipot, die Herrſchaft. S. 1 Both. 2. Von bieten, offerre, die Handlung des Bietens, und die Summe, welche man bietet. Ein Gebot auf etwas thun. Ein ſchlechtes Gebot. Zehen Thaler ſind dafür ſchon ein hohes Gebot. In den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes nur ſchlechthin Both, S. daſſelbe. 3. Von bieten, einladen, in dem zuſammen geſetzten Worte Gaſtgebot, S. daſſelbe.

Der Gebothsbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der ſchriftliche Befehl eines Höhern, oder einer Gerichtsherrſchaft; im Mandat.

Das Gebräme, des — s, plur. ut nom. ſing. der Rand eines Dinges, beſonders der Saum oder Aufſchlag eines Kleides. Die Flitter, die Gebräme, die Schnürlein, Ef. 3, 20. Ich will dir deine Gebräme aufdecken unter dein Angeſicht, Rahum 3, 5. In dieſer allgemeinen Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo es nur noch von dem Rande von Pelzwerk um verſchiedene Kleidungsſtücke gebraucht wird. S. 2 die Bräme.

Das Gebräu, S. Gebräude.

Der Gebrauch, des — es, plur. die — bräuche, von dem folgenden Zeitworte gebrauchen. 1) Die Anwendung einer Sache zu ſeinen Bedürfniſſen; ohne Plural. Ich habe es zum künftigen Gebrauche auf. Das Geld können Sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Den Gebrauch von etwas haben. Die Sache iſt durch langen Gebrauch verdorbt worden. Gebrauch von etwas machen. Ich werde von dieſer Nachricht keinen Gebrauch machen. 2) Der mehrmahlige Gebrauch eines Dinges, die mehrmahlige Wiederholung einer willkührlichen Sache; auch ohne Plural. Dieſes Wort, dieſe Art Kleider iſt nicht mehr im Gebrauche, wird nicht mehr gebraucht. In Pohlen ſind die langen Kleider im Gebrauche, in Deutſchland die kurzen. Critiſin hat es im Gebrauche, alle Jahre Ein Modl zur Aber zu laſſen. 3) Diejenigen willkührlichen Dinge ſelbſt, welche von einem oder mehrern mehrmahls wiederholet werden, ſo fern ſie dadurch gewiſſer Maßen die Kraft eines Geſetzes erhalten. Es iſt hier der Gebrauch, die Kinder in der Kirche zu taufen. Die hieſigen Gebräuche ſind mir unbekannt. Gute, böſe Gebräuche. Neue Gebräuche aufbringen. Kirchengebräuche. 4) Das dahurchgewachſende Geſetz, das Herkommen; ohne Plural. Der Gebrauch bringt es ſo mit ſich. Nach Landesgebrauch. Der Gebrauch will, daß man ſeine Freunde beraume. Den Kirchengebrauch beobachten.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes iſt dafür nur das einfache Brauch üblich; S. daſſelbe.

Gebrauchen, verb. reg. act. 1) In ſeinen Bedürfniſſen nöthig haben; wofür doch jetzt das einfache brauchen üblicher und ſchicklicher iſt. S. daſſelbe. 2) In ſeinen Bedürfniſſen anwenden. Arzeney gebrauchen. Ich habe dieſes Buch ſchon lange gebraucht. Sich zu den unerlaubten Abſichten eines andern gebrauchen laſſen. Allerley Mittel gebrauchen. Die Sache iſt ſchon zu ſehr gebraucht. Dieß Wort wird nicht mehr gebraucht. Ernſt gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung. Einer Brille gebrauchen. Der Welt gebrauchen.

Gebrauchen in beiner Zeit, ſo hab du gnug gelebt, Teon. Jugleichen als ein Reciprocum, mit der zweyten Endung der Sache; doch nur in einigen Fällen. Sich ſeines Rechtes gebrauchen. Sich einer Gelegenheit gebrauchen. Sich ſeiner Augen und Ohren gebrauchen. Schon bey dem Milleram gebrauchen. S. Brauchen.

Gebräuchlich, — er, — ſte, adj. et adv. was häufig gebraucht wird, was im Gebrauche, dem Gebrauche, der Gewohnheit gemäß iſt, üblich. Dieſes Wort iſt hier nicht gebräuchlich. Eine überall gebräuchliche Redensart. Das Geſetz iſt zwar

Digitized by Google

gut, aber bey uns nicht gebräuchlich. Es ist hier gebräuchlich, daß man seinen Freunden am Neujahrstage Glück wünschet. S. Brauchlich.

Die Gebräuchlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie gebräuchlich ist.

Das Gebräude, des — s, plur. ut nom. sing. so viel als auf Ein Mahl gebrauet wird. Ein Gebräude Bier. Die Gebräude sind nicht aller Orten gleich. In Berlin hält ein Gebräude Bier 9 Kufen, oder 18 Faß, oder 36 Tonnen; in Leipzig hält es 16, und in Dresden 24 Faß. Im gemeinen Leben ein Gebräu, in Niedersachsen ein Brau.

Das Gebrause, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederholtes Brausen; im Oberd. Gebräuse.

Entsprießt ein reicher Brunn mit siedendem Gebräuse, Hall.

Gebrech, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, mürbe, aber doch weniger als zerbrechlich. Ein gebrechs Gestein, welches leicht zu erbrechen ist. Dän. gebrek.

Das Gebrêche, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein wiederholtes, anhaltendes Brechen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Der Ort, wo die wilden Sauen gebrochen oder gewühlet haben, den die Jäger. 3) Der Aufsel an den Schweinen, welcher auch der Wurf genannt wird, gleichfalls bey den Jägern.

Gebrêchen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in der sinnlichen Bedeutung des Zeitwortes brechen, für mangeln, fehlen, gebraucht wird. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten, 1 Mos. 47, 15. Einen solchen Ort, da nichts gebricht, Richt. 18, 10. Auf daß ihnen nichts gebreche, Tit. 3, 13. So soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Israel, 1 Kön. 2, 4. Wozu uns sonsten die Gelegenheit nicht gebrochen hat, aus einer Oberd. Schrift.

Denn was nicht ist, thut nichts, dieweil es selbst gebricht, Opitz, d. i. nicht vorhanden ist.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht, Hagedorn.
Sieh hin, wo keine Pracht gebricht, lis.
Wenn ihr gleich der innre Werth gebrach, Gell.

Bey dem allen ist es im Hochdeutschen doch als ein unpersönliches Zeitwort mit dem Vorworte an am üblichsten. Und da es an Wein gebrach, Joh. 2, 3. Es soll dir nicht gebrechen an einem Mann von mir, 1 Kön. 8, 25. Es wird mir an der Zeit gebrechen. Woran gebricht es euch? Es wird uns an nichts gebrechen, Gell.

Natur und Lust ersetzet,
Was ihm an Armut gebricht, Hagedorn.

Anm. Ehedem war auch das einfache brechen, und noch einer andern Mundart bresten, in dieser Bedeutung üblich. An theu nichtes ne brah, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Bristan kommt für mangeln, fehlen, auch bey dem Otfried, und gebristan bey dem Willeram vor. Im Schwed. ist bresta und im Pohln. brachuje gleichfalls mangeln.

Das Gebrechen, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der Zustand, da eine Sache mangelt, oder fehlet; doch nur noch im Oberdeutschen und ohne Plural. Das Gebrechen an Lebensmitteln. Gebrechen am Gelde leiden. 2) Ein jeder Mangel der Vollkommenheit, Unvollkommenheit, Fehler. Der dir all deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3. Die beste Tugend hat ihre Schwachheiten und Gebrechen. Ein jeder hat seine Gebrechen, seine Fehler. Die Landesgebrechen heilen. Der Stolz ist ein gemeines Gebrechen glücklicher Leute. Das Alter hat mancherley Gebrechen. Im gemeinen Leben werden auch Krankheiten des Leibes häufig Gebrechen genannt. Dahin das schwere Gebrechen, eine bey dem großen Haufen bekannte Benennung der Epilepsie oder fallenden Sucht, welche in Niedersachsen die Krankte, d. i. die Krankheit, heißt. In engerer Bedeutung führen 3) äußere Unvollkommenheiten des Leibes, welche den Menschen verunstalten und ihn zu seinen Geschäften unschicklich machen, den Nahmen der Gebrechen. Ein Mensch hat ein Gebrechen an sich, wenn er einäugig, blind, buckelig, lahm ist, einen Bruch hat u. s. f.

Anm. Statt dieses Wortes ist zu allen Zeiten auch nur das im Hochdeutschen veraltete einfache Brechen üblich gewesen, welches für einen Fehler unter andern auch in dem Buche Belial von 1472 vorkommt. Bey dem Ottfried lautet es Brestla, im Niederd. Breek, im Dän. Bræk, im Angels. Breo, im Engl. Brack. Opitz gebraucht es im männlichen Geschlechte:

Und Apelles hat erkannt
Den Gebrechen seiner Hand.

3 Mos. 21, 20 kommt noch das Mittelwort gebrochen, von dem Zeitworte brechen, in der veralteten Bedeutung vor, ein Gebrechen habend. Keiner der gebrochen ist, soll herzu nahen.

Gebrechlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der dritten, und in einigen Fällen der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Ein gebrechlicher Mensch, der entweder ein Gebrechen des Leibes hat, oder auch vor Alter schwach und unvermögend ist. Gebrechlich an einem Fuße, 3 Mos. 21, 19. Ist das Dankopfer blind, oder gebrechlich, u. s. f. Kap. 22, 22. In engerm Verstande werden lahme, und mit einem Bruche behaftete Personen gebrechlich genannt. Niederd. breklik, bey dem Ottfried bruzig.

Die Gebrechlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da ein Ding gebrechlich ist; ohne Plural. Die Gebrechlichkeit des Alters. 2) Gebrechlich in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Weibliche Gebrechlichkeiten, die Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes. Die gegenwärtige Zeit ist voll Gebrechlichkeit, 4 Esr. 4, 27. Der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, Röm. 15, 1. Bey dem Ottfried Bruzi.

Die Gebreite, plur. die — n, in der Landwirthschaft Meißens und Thüringens, ein breites Stück Feldes von unbestimmter Größe, welches aber breiter als ein Gelange, d. i. über vier Ruthen breit ist; S. Gelange. Eine Gebreite von sieben Ackern. Ein Stück von den herrschaftlichen Gebreiten. Ein Gebreitchen ist nur in der Länge von einer Gebreite unterschieden, hat aber übrigens eben dieselbe Breite. S. Breite.

Die Gebrüder, sing. inus. mehrere Brüder zusammen genommen, als ein Collectivum. Die Gebrüder Richter. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Sie sind Gebrüder, d. i. Brüder. In der ersten Bedeutung kommt dieses Wort schon in dem Schwabenspiegel vor.

Das Gebrüll, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Brüllen. Das frohe Gebrüll der Herden, Geßn.

Das Gebrumme, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein anhaltendes, wiederholtes Brummen.

Die Gebühr, plur. die — en. 1) Die Pflicht, sie sey von welcher Art sie wolle, eine jede Verbindlichkeit, welche man zu erfüllen schuldig ist; ohne Plural. Seine Gebühr beobachten, thun. Über die Gebühr arbeiten, mehr als man zu thun schuldig ist. Nach Gebühr opfern, 1 Chron. 24, 31. Nach Standes Gebühr, wie es sich nach eines jeden Stande schickt, oder wie man es einem jeden Stande schuldig ist. Wider die Gebühr trinken, unmäßig. Wenn die Truppen ihre Gebühr leisten.

Digitized by Google

leiſten. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, was man einem andern zu leiſten ſchuldig iſt, oder was der andere als eine Schuldigkeit von uns fordern kann. Einem um die Gebühr, oder für die Gebühr arbeiten, für den gebührenden Lohn. Einem ſeine Gebühr geben. Die Gebühr auf dem Rathhauſe bezahlen. Im Oeſterreichiſchen iſt die Gebühr dasjenige, was der Miller zu ihrer Unterhaltung gereichet wird. In dieſer zweyten Bedeutung iſt es auch häufig im Plural ohne Singular üblich. Der Obrigkeite ihre Gebühren bezahlen. Die Pfarrgebühren, was man dem Pfarrer zu bezahlen hat. Schreibergebühren, der Schreiberlohn. Gerichtsgebühren, Arzeygebühren, Amtsgebühren u. ſ. f.

Schon bey dem Ottfried iſt mit giuurti, auf eine gebührliche, anſtändige Art. S. das folgende.

Gebühren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur als ein unperſönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Perſon üblich iſt, den Pflichten oder Rechten aller Art, dem Wohlſtande, den Umſtänden gemäß ſeyn. 1) Überhaupt, mit dem Accipvoo ſich. Er handelte, wie es ſich gebühret. Nicht weiter von ſich halten, denn ſichs gebühret zu halten, Röm. 12, 3. Er bleibt länger aus, als es ſich gebühret. Es hätte ſich gebühret, daß du zuerſt zu ihm gegangen wäreſt. Ingleichen mit der dritten Endung der Perſon.

Dem Herrn gebuhrt

Das er Kriegsheudel wiſſen ſol, Theuerd. Kap. 76.

Die gebühret es, dahin zu gehen. Dem Aleeſten gebühret zu reden. Es gebühret ihr nicht zu räuchern, 2 Chron. 26, 18. Er handelt ſo, als es einem ehrlichen Manne gebühret. In welchem Verſtande auch das Mittelwort gebührend üblich iſt. Sich gebührend betragen. Gebührender Maßen. Die gebührende Strafe leiden. Die gebührende Größe haben. die gehörige Größe. Der gebührende Richter, judex competens, vor welchen die Sache dem Rechte nach gehöret. 2) Eine Sache als ein Recht fordern können, und ſie einem andern als eine Pflicht ſchuldig ſeyn, da denn dieſes Wort auf beyde Perſonen gehen kann, mit der dritten Endung der Perſon. Gib ihm, was ihm gebühret, was er mit Recht fordern kann, oder was die gebühret, was du ihm zu geben ſchuldig biſt. Ehre, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 7. Die gebühret die Majeſtät, 1 Chron. 30, 11. Dieſes Amt gebühret mir. Einem Arbeiter gebühret ſein Lohn. So auch das Mittelwort gebührend. Den Arbeitern ihren gebührenden Lohn geben. Einem die gebührende Ehre erweiſen.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Ottfried giburen; ſo mir giburen mohta, welches mir gebühren möchte. Im Niederſ. gebören. Ehedem war auch nur das einfache buren, puren, in dieſen Verſtande üblich, welches in dem Niederſ. boren, in dem Schwed. böra, in dem Isländ. byria und Dän. bore, noch vorhanden iſt. Wachter leitet es von dem alten Byr, Bur, eine Stadt, ab. Allein es gebüret ohne Zweifel zu gebahren, und mit demſelben zu dem alten buren, tragen, ſich betragen, ſich aufführen. Ehedem wurde es auch ſehr häufig für geſchehen, ſich zutragen, gebrauchet, in welchem Verſtande kiburin ſchon bey dem Kero vorkommt. Thiz uuirs ni giburin, damit ihr nichts Argers widerfahre, Otfr. Das Niederſ. bören und gebören hat dieſe Bedeutung auch noch.

Gebührlich, —er, —ſte, adj. et adv. wie es ſich gebühret, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlſtande, den Umſtänden gemäß. Gebührlich von einem reden. Sich gebührlich betragen. Ein gebührliches Verhalten. Die gebührliche Größe. Auf die gebührliche Weiſe. 2) Was man einem andern zu leiſten ſchuldig iſt, oder was wir von einem andern als ein Recht fordern können, Einem die gebührende Ehre erweiſen. Im Niederſ. börlik.

Das **Gebund**, des — es, plur. die — bünde, Diminut. das Gebündchen, Oberd. das Gebündlein, ein in den gemeinen Mundarten für das einfache Bund, fakciculus, übliches Wort, Ein Gebund Stroh. Bey den Buchbindern ſind die Gebünde diejenigen Schnüre, worauf ein Buch geheftet wird.

Der **Gebündeſtahl**, des — es, plur. inuſ. S. Burdeſtahl.

Die **Gebürſch**, plur. inuſ. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, die Jagd, der Jagdbiſterey, für das einfache Bierſch, S. daſſelbe.

Die **Gebürt**, plur. die — en, von dem Zeitworte gebären. 1. Der Zuſtand, da eine Perſon oder ein Thier weiblichen Geſchlechtes gebäret, ingleichen der Zuſtand, da ein Kind oder Thier geboren wird, da denn dieſes Wort ſo wohl von der Mutter, als von der Frucht gebraucht wird; größten Theils ohne Plural. 1) Eigentlich. In der Gebürt begriffen ſeyn. Die Mutter ſtarb in der Gebürt. Das Kind blieb in der Gebürt. Das Ich der Gebürt Chriſti. Eine ſchwere Gebürt haben. Bey mehrern einzeln Fällen gebrauchen der Perſonen gebrauchen man auch den Plural. Eine Arzeney in ſchweren Gebürten. 2) Figürlich. (a) Die Abſtammung, das Geſchlecht, ſo fern gewiſſe Eigenſchaften von den Ältern auf die Kinder fortgepflanzet werden. Ein Edelmann von Gebürt, ein geborner Edelmann. Er iſt von vornehmer Gebürt, von vornehmen Ältern geboren. Ein Menſch von niedriger Gebürt.

Nicht Erdrecht noch Gebürt, das Herz macht groß und klein, Hagedo.

(b) Der Anfang, die Entſtehung einer Sache. Man muß die böſen Begierden in der Gebürt erſticken. Wie vorgefaßtig ſollte man ſeyn, den Fehler in ſeiner erſten Gebürt zu beſtrafen, ehe er unglücklich Gewohnheit wird! Gell. (c) Die weibliche Scham, in einigen Gegenden. 2. Die geborne oder zur Gebürt beſtimmte Frucht, doch nur in einigen Fällen. Eine unzeitige Gebürt, welche nach dem Laufe der Natur zu früh geboren wird. Sich die Gebürt abtreiben. Dahin die Erſtgebürt, Mißgebürt, Nachgebürt, Wundergebürt u. ſ. f.

Anm. Im Iſidor Chiburdi, bey dem Ottfried Giburt, bey dem Notker Geburt und Burt, im Niederſ. Boord, im Angelſ. Gebyrt und Beorth, im Engl. Birth, im Holländ. Gheboorte, im Dän. Gebürt, im Schwed. Börd. Notker gebraucht dieſes Wort auch für Geſchlecht, Volk. Um der zwey End-Conſonanten willen ſollte der Ton in dieſem Worte eigentlich geſchärft ſeyn, wie es auch die Schleſier ſprechen; allein weil es von gebären abſtammet, ſo iſt es gedehnt, nach dem Beyſpiele von Art, Arzt, Bart, Bort, Krebs u. ſ. f.

Gebürtig, adj. et adv. der Gebürt nach herſtammend. Aus Frankreich, Berlin gebürtig ſeyn. Im Niederſ. bördig. Oft gebraucht dieſes Wort ein Mahl für befindlich:

Darinnen Schwefel auch gebürtig pfleget zu ſeyn.

S. Bürtig.

Das **Gebürtregiſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. das Geſchlechtsregiſter, ein im Hochdeutſchen wenig bekanntes Wort, welches Eſr. 2, 62; Nehem. 7, 64; 3 Eſr. 5, 39 vorkommt.

Der **Gebürtsadel**, des — s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch die Gebürt erlangt wird, der Erbadel, Standesadel; zum Unterſchiede von dem Brief- oder Buchadel.

Der **Gebürtsbrief**, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde oder Schein, daß jemand ehrlich und frey geboren iſt; ehedem der Mannrechtsbrief.

Der **Gebürtsfehler**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein angeborner Fehler.

Digitized by Google

Die Gebärtsgeilr, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, die zur Zeugung nöthigen Geilen bey dem männlichen Geschlechte; die Hoden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte führen zwey runde Theile an den Seiten der Bärmutter, die so genannten Eyerstöcke, diesen Nahmen. S. Geile.

Das Gebärtsglied, des — es, plur. die — er, in der anständigen Sprechart, das zur Fortpflanzung seines Geschlechts nöthige Glied, bey beyden Geschlechtern.

Der Gebärtshelfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzt, welcher dem weiblichen Geschlechte in der Geburt Hülfe leistet; der Gebarzt, Franz. Accoucheur.

Die Gebärtshülfe, plur. inus. die Hülfe, welche gebärenden Weibern geleistet wird; Niederd. der Kinderfang.

Das Gebärtsjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr, in welchem man geboren ist.

Die Gebärtsliste, plur. die — n, das Verzeichniß derjenigen, welche das Jahr über an einem Orte geboren sind.

Das Gebärtsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, S. Muttermahl.

Der Gebärtsort, des — es, plur. die — örter, der Ort, wo man geboren, aus welchem man gebürtig ist.

Die Gebärtsschmerzen, sing. inus. die Schmerzen, welche eine gebärende Person in der Geburt empfindet; das Beriesen. In Gebärtsschmerzen liegen.

Die Gebärtsstadt, plur. die — städte, die Stadt, in welcher man geboren ist.

Der Gebärtsstuhl, S. Gebärstuhl.

Die Gebärtsstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher man geboren ist.

Der Gebärtstag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem man geboren ist. Seinen Gebärtstag feyern.

Das Gebüsch, des — es, plur. die — e. 1) Ein Ort, der mit Buschwerk, d. i. Sträuchen oder Unterholz bewachsen ist. Imgleichen mehreres an einem Orte befindliches Unterholz. Sich in das Gebüsch verstecken. 2) Einzelne Sträuche oder Büsche; doch gröbten Theils nur im Oberdeutschen. Sanfte Entzückungen — stehlen ihm aus jedem Gebüsche, Gegn. S. Buschen.

1. Der Geck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Ruth der Pirnschale bey dem Obre an den Kalbs- und Schöpsköpfen. Den Geck stechen, diese Ruth mit dem Messer öffnen. Einem den Geck stechen, figürlich, ihn zum Besten haben, seiner Einfalt spotten.

Anm. Bauern versichert, daß auch die Fischpfoten oder Kiefer bey den Sachsen der Geckel genannt würden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden ab, weil ein Unvorsichtiger sich bey dem Stechen des Gecken leicht in die Finger steche. Allein es ist vermuthlich ein altes Stammwort, welches überhaupt eine Spalte oder Öffnung bedeutet hat, und zu dem Oberdeutschen Gauf, die hohle Hand, gehöret, indem die Blase- und Hauchlaute mehrmahls in einander übergehen; S. Gäspe. In Oberschwaben werden in den Steinbrüchen die Zwischenräume zwischen den Schieferplatten Gechtinen genannt.

2. Der Geck, des — en, plur. die — en, bey einigen auch des — es, plur. die — e, ein alberner, thörichter Mensch, ein Narr. Lassen sie den alten Gecken gehen. Jedes neue Kopfzeug und jedes neue Gesicht bringt einen Geck in Bewegung, Zimmern.

Anm. Im Niederd. Geck, im Holländ. Gheek, im Dän. Giæk, im Engl. Geck, im Schwed. Geck, im Isländ. Gick, alle in der Bedeutung eines Narren. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Guch, bey den Schwäbischen Dichtern Gouch, Guoch, Giege, und gehöret mit demselben zum Geschlechte des Latein. Jocus; S. Gauch und Gaukeln. Das Hochd. schäkern ist durch Vorsetzung der Zischlaute davon hergeleitet.

3. Der Geck, des — en, plur. die — en, eine Art Ostindischer und Afrikanischer nackter Eidechsen mit hohen Füßen, weiten langen Gehörgängen, und fünf Zehen, von welchen zu beyden verschiedene Arten gibt; Gecko L. Er wird auch Gecko genannt, welches der Ostindische Nahme dieses Thieres zu seyn scheinet.

Das Geckelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung des Spindelbaumes, Evonymus Europaeus L. S. dieses Wort.

Gecken, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, verlieren. Jemanden gecken oder ausgecken, seiner Schwachheit spotten; Niederd. geckscheren. In einigen Gegenden auch als ein Neutrum, sich als einen Geck betragen.

Das Geckenheil, des — es, plur. car. S. Gauchheil.

Die Geckerey, plur. die — en, alberner Scherz; insgleichen höhnender Spott, im Dän. Giækkerie.

Geckhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Gecken ähnlich. So auch die Geckhaftigkeit.

Der Gecko, plur. ut nom. sing. S. 3. Geck.

Gedacht, S. Gedenken.

Das Gedächtniß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte gedenken oder denken. 1) Das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Vorstellung oder Begebenheit. Das thut zu meinem Gedächtnisse. Etwas in frischem Gedächtnisse haben. Königs August glorwürdigsten Gedächtnisses. Dein verstorbener Bruder seliges Gedächtnisses. Ich habe es noch im frischen Gedächtnisse. Etwas zum ewigen Gedächtnisse aufschreiben. Seines Nahmens Gedächtniß stiften. 2) Das Mittel der Wiedererinnerung oder des Andenkens, ein Denkmahl; nur in einigen Fällen. Ein Ehrengedächtniß. Eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige vernichten, was sein Andenken erhalten könnte. 3) Das Vermögen, sich gehabter Begriffe wieder bewußt zu seyn; die Erinnerungskraft. Etwas in das Gedächtniß fassen. Ein gutes, ein glückliches, ein schlechtes, ein starkes Gedächtniß, wenn man sich bey allem wohl besinnen kann, daß wir es vor diesem schon empfunden haben. Ein schlechtes, ein schwaches Gedächtniß. Das Gedächtniß verlieren, um sein Gedächtniß kommen. Etwas im Gedächtnisse behalten. Das Gedächtniß stärken. Etwas seinem Gedächtnisse einverleiben oder einprägen. Etwas aus dem Gedächtnisse lassen, es vergessen.

Anm. Im Niederd. nur Dechtnis. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes. In zweyer Gedächtniß, heißt es unter andern in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius, über Übereinig ist es, wenn man daraus die Regel folgern will, daß dieses Wort in den beyden ersten Bedeutungen weiblichen, in der dritten aber ungewissen Geschlechtes ist. S. — Alt.

Das Gedächtnißbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, das Bein des Hinterhauptes, welches dreyeckig und gemeiniglich sehr dick, bey dem großen Loche aber, durch welches das Rückenmark hinab steigt, sehr dünn ist; Os occipitis.

Der Gedächtnißfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welcher aus Mangel oder Schwäche des Gedächtnisses begangen wird.

Die Gedächtnißkunst, plur. inus. die Kunst, die Kraft des Gedächtnisses zu erweitern, besonders wenn solches vermittelst der Einbildungskraft geschieht; Ars mnemonica.

Die

Die Gedächtnißmünze, plur. die — n, eine Münze zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit; eine Denkmünze, Medaille.

Die Gedächtnißrede, plur. die — n, eine Rede, welche zum Andenken eines Verstorbenen, einige Zeit nach der Leichenrede gehalten wird. Ist es eine Predigt, so heißt sie Gedächtnißpredigt.

Der Gedächtnißtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, der dem feyerlichen Andenken einer Sache gewidmet ist. Die Feste sind jährliche Gedächtnißtage großer Wohlthaten Gottes.

Gedeckt, adj. et adv. welches das alte Mittelwort des Zeitwortes decken, für gedeckt ist, und noch in dem Orgelbaue gebraucht wird, die mit einem Deckel verschlossenen Orgelpfeifen zu bezeichnen. Grob gedeckt, ein sechzehenfüßiges, mittel gedeckt, ein achtfüßiges, klein gedeckt oder still gedeckt, ein vierfüßiges Register solcher Pfeifen. S. Decken und Gedeck 3.

Der Gedanke, des — n, plur. die — n, bey einigen auch der Gedanken, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte denken.

1. Eigentlich und überhaupt, eine jede Vorstellung von einer Sache. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken stehen, auch wenn man sich dieser Vorstellungen nicht deutlich bewußt ist. In engerer Bedeutung versteht man unter diesem Ausdrucke nur die mit Bewußtseyn verknüpften Vorstellungen. 1) Absolute. Es fallen mir allerley Gedanken ein. Seine Gedanken nicht beysammen haben, zerstreuet seyn. Fasse dich, sammle deine Gedanken, so viel wie möglich ist. Fest. Etwas ohne Gedanken thun, ohne Achtung seiner Gedanken auf den gehörigen Gegenstand. Das ist mir nicht in die Gedanken gekommen. Sich der Gedanken entschlagen. Sich etwas in Gedanken vorstellen. Seinen Gedanken Audienz geben, im gemeinen Leben, allerley Vorstellungen nachhängen. Voller Gedanken seyn. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken sitzen, so an etwas denken, daß man sich und anderer Dinge außer sich nicht bewußt ist; im Niederl. zwymeren, welches mit dem Lat. memorari verwandt ist. Warum Hebeß du denn so in tiefen Gedanken? Er saß tief in Gedanken. Mein ganzer Gedanke bist du, Weiße. Von ihm zeugt jeder Gedanke unsrer Seele, Gell. Der große Gedanke, Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden; Gell. Er ist ein recht sanfter Mann, dem noch nie der Kopf von einem Gedanken weh gethan hat, Weiße. Ein lebhafter, starker, kühner, glänzender, körnichter, feiner Gedanke. 2) In Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Vorworte an. Es sey Beankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhaftes, Gell. Zuweilen auch mit der zweyten Endung. Diesen Gedanken seiner Unschuld — gäbe er für keine Welt, ebend.

2. Figürlich, mit verschiedenen Nebenbegriffen, theils in weiterer, theils in engerer Bedeutung. 1) Von den mit einem Urtheile verbundenen Vorstellungen; am häufigsten im Plural. (a) Für Meinung. Er stand in den Gedanken, daß ich die Erbinn des Testamentes wäre. Ich war in den Gedanken, daß er heute nicht kommen würde. Er hat sehr hohe Gedanken von sich. Sie wäre es nach meinen Gedanken wohl werth. Jemanden auf bessere Gedanken bringen, ihm eine bessere Meinung beybringen. Wir haben einerley Gedanken. Jemanden seine Gedanken eröffnen. Auf andere Gedanken kommen. (b) Für Vermuthung. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Ihr steres Bethen und Singen bringe mich fast auf die Gedanken, daß sie nicht fromm ist, sondern nur fromm scheinen will, Gell. Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Sich arge, böse Gedanken von jemanden machen. Besonders von der Vermuthung einer unangenehmen Sache, für Argwohn. Wenn ich argwöhnisch wäre, so könnte ich mir allerhand Gedanken machen, Gell. 2) Von der Vorstellung einer abwesenden oder vergangenen Sache, für Erinnerung, Andenken; doch nur in einigen Fällen und im Plural.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell. Sich Gedanken über etwas machen, darüber bekümmert seyn. 3) Von einer ganzen Reihe zusammen hängender Vorstellungen, für Betrachtung, und deren scheinbarer Aufsatz. Die letzten Gedanken sind immer reifer als die ersten. Ich hatte als lerley Gedanken darüber. Sterbensgedanken. Gedanken über den zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden. 4) Von der Vorstellung einer künftigen Sache als wahrscheinlich, auch nur im Plural; besonders von einer angenehmen, für Hoffnung. Er macht sich die Gedanken, er werde das Amt erhalten. Seine Gedanken sind ihm fehlgeschlagen. In ihren Gedanken ist sie schon gnädige Frau. 5) Von der Vorstellung einer Absicht, für Entschließung, Vorhaben; gleichfalls nur im Plural. Friedensgedanken. Kriegesgedanken haben. Ich gebe mit den Gedanken um zu verreisen. Diese Gedanken sind mir vergangen. Gott erhalte ihn bey diesen Gedanken! Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. In der Deutschen Bibel wird es auch mehrmahls von sinnlichen Begierden gebraucht. 6) Die ersten Ideen, welche der Künstler auf das Papier entwirft, in der Zeichenkunst und Mahlerey.

Anm. Dieses Wort lautete um das Jahr 790 Gidachtdi, gleichfalls Gedächte, aber schon bey dem Kero Kedanc, Kidancha, bey dem Ottfried Githang, bey dem Willeram Gedank, im Angelsächsischen Gedhanc. Im Isidor bedeutet Chidanc den Verstand. Das einfache Dank, welches auch noch in dem Schwedischen Thanke und Nieders. Dank vorhanden ist, ist auch im Oberdeutschen nicht selten.

Die Nacht hett er manchen dannck Thenerd. Kap. 68.

In solchen Dannchen tey er weg, ebend.

Ottfried gebraucht dafür auch Thahti. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Gedanke. S. Denken und Gedenken.

Das Gedankenbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, die Beine des Vorderhauptes oder des Wirbels, welche von andern die Seitenbeine, vernunftbeine, Nervenbeine oder Bogenbeine genannt werden; Ossa Bregmatis.

Gedankenleer, — er, — ste, adj. et adv. ohne Gedanken, und in engerer Bedeutung ohne wichtige, ohne vernünftige, oder doch ohne die zur Sache gehörigen Gedanken, ohne Nachdenken. Gedankenleere ist ste wie du. Ein gedankenleeres Gedicht, welches keine dichterische Gedanken hat.

Die Gedankenleere, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenleer ist.

Gedankenlos, — er, — este, adj. et adv. wie gedankenleer. Eine gedankenlose Andacht. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmerm.

Die Gedankenlosigkeit, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenlos ist, die Gedankenleere. Ich stand in Gedankenlosigkeit da.

Der Gedankenstrich, des — es, plur. die — e, eine Benennung desjenigen orthographischen Zeichens, welches in einem oder mehrern

Digitized by Google

mehrern Querstrichen bestehet, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Als ein Zeichen eines abgebrochenen Gedankens, bey welchem der Leser das übrige hinzu denken soll. Sie sind für mich ein zweyter Vater, und ich werde niemahls vergessen, daß — Halten sie ein, erwiederte er, u. s. f. Ja du sollst — hier stand der Hund, Gell. 2) Abgebrochene, oder nicht genau zusammen hängende Theile einer Rede zu bezeichnen.

Doch — verstummet schwache Saiten —
Trauret — Dorin hört euch nicht —

3) Als ein Zeichen der Aufmerksamkeit vor denjenigen Wörtern, auf welchen ein besonderer Nachdruck liegen soll.

Ich bin ein Lamm, der Schäfer Freund,
Ein zartes Lamm, und — ohne Rände, Leetschmann.
Wohlan; so zeuch, und — bricht den Hals! ebend.

4) Als ein Auslassungszeichen, wenn man ein oder mehrere Worte, ja ganze Sätze auslässet. Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebe — denselben werde ich mir sehen, u. s. f. Hiob 19, 25, 27.

5) Als ein Einschließungszeichen.

Den jeder Patriot am liebsten da belauschte,
Wo — wie ihr aus dem Damne wißt —
Papst Anastas für seine Sünden büßt, Wagner.

In allen diesen Fällen wird die Häufung dieser Striche bey dem Leser nur zu oft unangenehm und ekelhaft. In manchen Schriften findet man dafür auch wohl doppelte Striche = = oder Punkte ....

Das Gedärm, des — es, plur. inus. oder die Gedärme, ling. inus. die Sammlung aller Därme in einem Körper, als ein Collectivum. Schmerzen in dem Gedärme haben. Das Reißen in den Gedärmen. Das dünne Gedärm, welches zunächst am Magen liegt, zum Unterschiede von dem dicken. In den niedrigen Sprecharten die Kaldaunen; vor kleinen Thieren und Fischen in Niedersachsen das Kür; von dem Wildbrete das Geschreide. S. Darm.

Das Gedeck, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige, womit eine andere Sache gedeckt oder bedeckt wird, besonders dasjenige, womit ein Gebäude gedeckt wird. 2) Für das Französische Couvert. Die Tafel bestand aus drey Gedecken, sie war für zwölf Personen gedeckt. 3) So viel leinenes Tischzeug, als zum Einmahlgen Decken erfordert wird. Ein Gedeck bestehet aus einem Tischtuche und einer beliebigen Anzahl Servietten. 4) In den Orgeln, ein Register gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedackt.

Gedeihen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn zu sich nimmt; Imperf. ich gedieh; Mittelw. gediehen; Imperf. gedeih. 1) Eigentlich, der Ausdehnung, dem äußern Umfange nach größer werden, von Menschen und Thieren. Star isset viel, aber er gedeihet nicht dabey, er wird nicht genähret, nimmt nicht zu. Das Vieh gedeihet vortrefflich. Ingleichen für nähren, mit der dritten Endung der Person. Gedr Rost gedeihet den Handarbeitern besser als Leckerbissen. Er isset viel, aber es gedeihet ihm nicht, es gereicht ihm nicht zur Nahrung, er nimmt dabey nicht zu. 2. Figürlich. 1) Wachsen, S. Gedeyen. 2) Der Zahl nach zunehmen, ingleichen an äußerm Wohlstande zunehmen. Die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht, Weish. 3, 16. Ein Bienenstock gedeihet, wenn er an Volk und Werk zunimmt, wofür man in Niedersachsen auch wudeln und faseln gebraucht. Unrecht Gut gedeihet nicht. 3) Gerathen, einen erwünschten Wachsthum und Fortgang haben. Das Getreide würde gedeihen seyn, wenn die Witterung nicht so naß gewesen wäre. Der Flachs ist vortrefflich gediehen. Das wird dir nicht gedeihen. Seine Anschläge gediehen nicht. Gott muß das Gedeihen zu unserer Arbeit geben. Im Mecklenburg. sahren. 4) Anschlagen, zum Nutzen oder Schaden gereichen. Das wird zu deinem Verderben gedeihen. Das gedeihet ihm zur Ehre, zum Spotte, zur Schande. Sagen sie, wie gedieh mir Lamm dieser Trost? Hermes. Es ist ihm übel gediehen, bekommen. In dieser und den beyden folgenden Bedeutungen fängt es an im Hochdeutschen seltener zu werden. 5) Kommen, gerathen. Dadurch nemens an narung ab, gedeyhen an den deutschstab, P. Sachs. Die Sache ist auf das äußerste gediehen.

Laß mich nicht unter die gedeyen,
Wo solz Trevel sich befindt, Opitz Ps. 140.
Herr ich bitte, laß mein Schreyen
Für dein ernsten Ohr gedeyen, ebend. Ps. 86.

6) Werden, entstehen. Wenn die erdichten Absichten zu weiter nichts führen, als zu einem lächerlichen Zwecke, so gedeihet niemahls ein Verdienst daraus, Abt. 7) * Bleiben, fortdauern; eine im Hochdeutschen ganz veraltete Bedeutung. Ihre Gemeine soll vor mir gedeyen, Jer. 30, 20. Ihr Same wird für dir gedeyen, Ps. 102, 29.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried kedihen, bey dem Stepker gedeichen, bey dem Notker gedihen, und zwar in den meisten der obigen Bedeutungen. Das einfache leihen kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern noch häufiger vor. Bey dem Ottfried lautet es thihan, wo es wachsen, zunehmen, zum Nutzen gereichen, bedeutet. Das Niederf. digen, diggen, das Goth. leihan, das Schwed. taga, das Isländ. tia, und das Angels. theau haben das verlängernde ge gleichfalls nicht. Es stammet von dicht und dick her. In Hamburg bedeutet deyen und urtheyen, aufwallen, und bey dem Notker ist Diehleme die Feucht. S. Dicht, Gedeigen, Tangen und Teig. Die Scheerdaet gedeyen, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist veraltet.

Das Gedeihen, des — s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht, die Zunahme, der Wachsthum, so wohl an körperlichem Umfange, als auch an einem jeden äußern Wohlstande. Gott gibt das Gedeihen, 2 Cor. 3, 6, 7. Ingleichen der glückliche Erfolg einer Handlung. In den gemeinen Mundarten das Gedeig, Gedik, im Niederf. die Dege, so wie Undege daselbst Abnahme bedeutet. Ehedem war auch Gedey in diesem Verstande üblich. Dieweil Mann und Weib auf gleiches Gedey und Verderb ihrer Güter sitzen, heißt es in der Danziger Willkühr.

Gedeihlich, — re, — ste, adj. et adv. 1) Was das Gedeihen oder die Zunahme an körperlichem Umfange befördert. Fische sind keine gedeihliche Speise, nähren schlecht. Das Stroh wird dieses Mahl zur Viehfütterung nicht recht gedeihlich seyn. Ein gedeihlich Naß, Regen, ein fruchtbarer Regen. 2) Heilsam, ersprießlich, glücklich. Einem alles gedeihliche Wohlergehen anwünschen. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden. So auch die Gedeihlichkeit.

Gedenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches in allen den Bedeutungen gebraucht wird, in welchen dieses einfache Zeitwort üblich ist.

1. Eigentlich, Vorstellungen mit Bewußtseyn haben; so wohl 1) absolute, wo doch denken im Hochdeutschen üblicher ist. Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesem Orten, 1 Mos. 20, 11; und so in vielen andern Stellen mehr. Im Oberd. sagt man auch häufig, ich gedenke mir, für: ich denke bey mir selbst. Unfalls gedacht ihm, Theuerd. Als auch, 2) in Rücksicht auf einen bestimmten Gegenstand, mit dem Vorworte

Digitized by Google

worte an. Woran gedenken ſie? Wenn er ſein Wort Ein Mahl gegeben hat, ſo iſt an keinen Widerruf zu gedenken, ſo iſt kein Widerruf zu hoffen. Im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung. Gedenk ich deiner Treu, Günth.

2. Zugleich, mit verſchiedenen Nebenbegriffen. 1) Für halten, glauben, vermuthen, wo das einfache denken im Hochdeutſchen gleichfalls üblich iſt. Ich gedachte, ich möchte vielleicht freyen müſſen, 1 Moſ. 20, 9. 2) Sich eine vergangene oder abweſende Sache vorſtellen, für erinnern. Bey Menſchen Gedenken, ſo lange Menſchen denken, d. i. ſich erinnern können. Der Gegenſtand bekommt am häufigſten das Beywort an. Ich wollte wünſchen, daß ſie an die Fabel von dem Knaben gedächten, Gell. Die Haut ſchauert mir noch, wenn ich daran gedenke. Ich gedenke nicht mehr daran. Du ſollſt an mich gedenken. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der thätigen Erweiſung dieſer Erinnerung, beſonders in der bibliſchen Schreibart. Gedenke, daß du den Sabbath heiligeſt. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Im Oberdeutſchen ſteht häufig auch mit der zweyten Endung der Sache. Gedenke meiner, wenn dies wohl geht, 1 Moſ. 40, 14. Des Herrn gedenken, Eſ. 46, 9; und ſo in vielen andern Stellen mehr. 3) Gewähnen; in welcher Bedeutung es häufiger gebraucht wird, als das einfache denken, und alsdann die zweyte Endung der Sache bekommt. Einen im Beſten gedenken. Einen in ſeinem Gebethe gedenken. Einen in allen Ehren gedenken. Deſſen nicht zu gedenken. Er gedenkt der Freundſchaft mit keinem Worte.

Sein werd' in aller Welt gedacht, Gell.

Zuweilen auch mit der vierten Endung. Ich will nicht mehr gedenken. In dieſem Verſtande wird auch das Mittelwort gedacht von Dingen gebraucht, deren man vorher Erwähnung gethan hat. Er ließ ſich den gedachten Antrag gefallen. Obgedacht, mehrgedacht, in den Kanzelleyen, wofür in denſelben, beſonders im Oberdeutſchen, auch wiederbohlt, mehrbemeldet, erwehnt, erhohlt, gleich erhört, oberzählt, obangezogen, voranggeregt, vorangedeutet, vornenworfen, eröffnet, erdeutet, vorerſagt, beſagt, hierobig, erſt erwähnt, oft berührt u. ſ. f. üblich ſind. 4) Nachdenken, überlegen; wo doch im Hochdeutſchen denken üblicher iſt. 5) Hoffen. Gedenken ſie mit ihrer Braut eine zufriedene Ehe zu führen? Gell. Wir gedenken alle alt zu werden, Sir. 8. 7. 6) Vorhaben, Willens ſeyn. Ich gedenke eine Reiſe zu thun. Wo gedenken ſie hin? Ihr gedachtes böſe mir die zu machen, 1 Moſ. 50, 20. Sie gedachten mich zu erwürgen, Richt. 20, 5; und ſo in andern Stellen mehr, wo es in ſtrafer Bedeutung auch einige Mahl mit den Vorwörtern über und wider vorkommt. 7) Einem etwas gedenken, den Belohner die Folgen des Andenkens an eine Beleidigung empfinden laſſen, ſich dafür künftig an ihm rächen. Ich will es ihm ſchon noch gedenken. Ich gedenke es die gewiß. In welchem Verſtande das einfache denken nicht gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried zu henkan. S. das einfache Denken. Statt der im Oberdeutſchen üblichen Zuſammenſetzungen, Gedenkmahl, Gedenkpfennig, Gedenkſpruch, Gedenkzeichen, Gedenkzettel u. ſ. f. ſind im Hochdeutſchen die einfachern Denkmahl, Denkpfennig u. ſ. f. gewöhnlicher.

Gedeyen, S. Gedeihen.

Das Gedicht, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gedichtchen, von dem Zeitworte dichten, doch von deſſen vier Bedeutungen im Hochdeutſchen nur in folgenden zwey Fällen. 1) Eine Erdichtung, ein in der Einbildung zuſammen geſetztes Ding, welches man nicht alſo empfunden hat, ein Mährchen. Dieſe Erzählung iſt ein bloßes Gedicht. S. 2 Dichten 3. 2) Eine vollkommen ſinnliche Rede, in den ſchönen Künſten. Ein Gedicht machen, verfertigen. Schade, daß ſie das Gedicht eben nicht vollendet haben. Ein geiſtliches, weltliches, verliebtes Gedicht u. ſ. f. Ein Heldengedicht, Hirtengedicht, Trauergedicht u. ſ. f. Im Dän. Digt, im mittlern Lat. Dictamen. S. 2 Dichten 4. 3).

Gediegen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes gedeihen nach einer härtern Ausſprache iſt, für gedihen. Es bedeutet dicht, derb, beſonders im Bergbaue. Gediegenes Gold, gediegenes Silber, gediegenes Zinn u. ſ. f. welches in reiner Geſtalt von der Natur hervor gebracht worden, zum Unterſchiede von dem Erze, oder vererzten Metallen, welche mit allerley fremdartigen Theilen vermiſcht ſind; gewachſenes Gold, gewachſenes Silber, weil das Zeitwort heihen und gedeihen ehedem auch für wachſen gebraucht wurde. Böhmiſch dygnowito. Ein Leuchter von gediegenem Silber, von maſſivem Silber, der durchaus von Silber iſt. Nieders. Klamm, Dän. gediegen. Bey dem Dutfeid bedeutet githiganaz vollkommen.

1. Das Gedinge, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte dingen, der Vertrag über den Preis einer Waare oder einer Arbeit. Ein Gedinge über eine Arbeit machen, einem eine Arbeit im Ganzen verdingen, zum Unterſchiede des Tagelohnes. Der Arbeitslohn im Gedinge, zum Unterſchiede des Tagelohnes. Wegen des Fuhrſchlages mit dem Schmid ein Gedinge machen, ihm denſelben auf ein ganzes Jahr verdingen. Im Bergbaue bedeutet dieſes Wort beſonders einen Vertrag auf Gewinn und Verluſt, und die auf ſolche Art verdungene Arbeit. Sein Gedinge redlich auffahren, die verdungene Arbeit redlich verrichten. Sein Gedinge abgeben, ſie vollenden.

Anm. Ehedem bedeutete dieſes Wort noch: 1) Einen jeden Vertrag, er ſey von welcher Art er wolle; bey dem Notker Gedinge, bey welchem auch dingan einen Vertrag machen, ſich vergleichen bedeutet. 2) Eine Bedingung, in welchem Verſtande es noch zuweilen im Oberdeutſchen vorkommt. 3) Eine gedungene oder gemiethete Sache, in welcher Bedeutung es Apoſt. Geſch. 28, 30, von einer gemietheten Wohnung gebraucht wird. Paulus blieb zwey Jahr in ſeinem eigenen Gedinge. 4) Gehalt, Armen. Ein jährliches Gedinge, Leibrenten, im Oberdeutſchen. S. Leibgedinge. 5) Die Hoffnung, in welchem Sinne das Giding, Keding, gidingan, hoffen, bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig ſind. 6) Eine Anwartſchaft, Expectanz, bey dem Befold. 7) Das Gericht, die Gerichtsſtelle, die Gerichtsbarkeit. S. Ding und Dingen. Das e am Ende iſt das euphoniſche, ohne welches das g wider die Ausſprache wie ein gelindes k lauten würde.

2. Das Gedinge, des — s, plur. car. ein niederbohltes oder anhaltendes Dingen oder Handeln, im verächtlichen Verſtande. Iſt das nicht ein Gedinge.

Die Gedingearbeit, oder Gedingarbeit, plur. die — en, eine im Ganzen verdungene Arbeit, beſonders im Bergbaue.

Das Gedingebuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch über die Gedingearbeit, im Bergbaue.

Das Gedingegeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, der verglichene Lohn für eine verdungene Arbeit, beſonders im Bergbaue.

Das Gedingegezäh, des — es, plur. die — e, das Werkzeug eines Gedingehäuers, im Bergbaue. S. Gezäh.

Der Gedingehäuer, oder Gedingbäuer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gedinge,

Digitized by Google

d. i. mit dem Geſchworen auf Gewinn und Verluſt arbeitet, zum Unterſchiede von einem Lohnhauer.

Die Gedingeſtufe, plur. die — n, im Bergbaue, ein Zeichen, welches von dem Geſchworen bey der Verdingung in das Geſtein gehauen wird. S. Stufe.

Gedoppelt, adj. et adv. welches mit dem einfachen doppelt einerley Bedeutung hat. Ein gedoppelter Faden. Gedoppelt geſtraft werden. Gedoppelten Lohn bekommen. Aber ge doppelt glücklich iſt, der ſein Glück mit einer Gattinn theilt. Geſ. Seit du der Segen meiner Hütte biſt, ſeitdem iſt mir alles mit gedoppelter Anmuth geſchmückt. ebend.

Gedränge, in den breiten Mundarten gedrange, — r, — ſte, adj. et adv. gedrängt, nahe an einander oder an andrer Körper gedrückt. Wir ſtigen ſehr gedränge, enge an einander. Der Stämpel muß ſehr gedränge in die Pumpe gehen.

Dann lehret ihn die Noth ſchmal und gedrange lieſen, Günth.

Niederſ. drange, klamm. Im Oberdeutſchen auch für enge. Ein gedranger Ort, eine gedrange Stube. S. Drängen.

Das Gedränge, des — s, plur. inuſ. 1. Ein mehrmahliges oder anhaltendes Drängen. Es war ein auſſerordentliches Gedränge. 2. Ein Hauſe mehrerer Menſchen oder Thiere, welche einander drängen. 1) Eigentlich. In das Gedränge kommen, gerathen, in einen ſolchen Haufen gerathen. Sich aus dem Gedränge machen. Es wurden verſchiedene Menſchen im Gedränge verwundet. 2) Figürlich. (a) Dem Gedränge der Stadt entweichen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Geſl. (b) Es iſt nicht viel Gedränge nach der Waare, ſie wird nicht begierig geſucht. (c) Noth, Verlegenheit. In das Gedränge kommen, gerathen. Im Gedränge ſtecken.

Anm. Bey dem Ottfried Githrengi, bey dem Notker Gedrange, bey dem Stryker Gedranc, im Niederſ. Drang, im Engl. Throng. S. Drang und Drängen.

Gedritt, adj. aus drey Einheiten oder Theilen beſtehend. Eine gedritte Zahl. Ein Gedrittes. Der gedritte Schein, in der Aſtrologie, derjenige Geſtirnſtand, wenn die Planeten 120 Grade von einander entfernt ſind, welcher Stand durch ein Dreyeck △ bezeichnet wird; Trigonum oder Trinum. Ein Gedrittes haben, im Pickel, drey Blätter von Einer Farbe. S. Gefünft, Geſecht, Gevierr.

Die Geduld, plur. car. von dem Zeitworte dulden. 1) Das Beharren, das Verbleiben an einem Orte. Er hat an keinem Orte lange Geduld. Einen kleinen Augenblick Geduld! d. i. ein wenig gewartet! Von Ihr veralteten Bedeutung der Zeitwortes dulden, da es warten, verharren bedeutete, bey dem Ottfried gidualen, im Schwed. tola; S. Gedulden 1. 2) Die tugendhafte Mäßigung ſeiner Traurigkeit oder ſeines Unwillens in unangenehmen Empfindungen, beſonders in einem hohen Grade derſelben. Etwas mit Geduld ertragen. Man muß Geduld haben. Eines Geduld prüfen. Die Geduld verlieren. Die Gelaſſenheit wird in groſſen und langwierigen Leiden zur Geduld, Geſl. 3) Die Liebe gegen andere, in ſofern ſie Fehler zu Gute hält, und deren Beſtrafung aufſchiebet; die Langmuth. Geduld mit einem haben, Nachſicht gegen ihn gebrauchen. Haben ſie Geduld mit einem armen unerfahrnen Mädchen. Eines Geduld mißbrauchen. Etliche Tage mit ſeinem Schuldner Geduld haben. 4) Der Schutz vor der Witterung, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein Baum ſtehet in der Geduld, wenn er an einem Orte ſtehet, wo ihn die Winde nicht treffen. Dieß Zimmer liegt in der Geduld, wenn es vor Wind und Wetter gedeckt iſt.

Anm. Dieſes Wortlautet ſchon bey dem Kero Kidult, bey dem Notker Gedult, im Angelſ. Gethyld, Kidhult und Tholemoneſſe, im Dän. Gedult. Ehedem war auch das einfache Duit ſehr üblich, welches bey dem Ulphilas Thaulaini, und bey dem Ottfried Thulti lautet. Es ſtammt von dulden her, welches das Intenſivum von dem veralteten dolen iſt. S. Dulden. Die dieſes Wort mit einem harten t, Gedult ſchreiben, folgen der härtern Oberdeutſchen Mundart, welche auch das Zeitwort dulten oder tulten ſchreibt und ſpricht.

Gedulden, verb. reg. reciproc. Geduld haben, in den drey erſten Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Gelaſſenheit an einem Orte verharren. Geduldet ſie ſich noch einen Augenblick hier. Ingleichen mit Gelaſſenheit warten. Nun, nun, geduldet ſie ſich immer, es wird am längſten gewähret haben. Geduldet ſie ſich nur bis um vier Uhr. 2) Widerwärtigkeiten, Schmerzen mit Mäßigung ertragen. Geduldet ſie ſich; es wird noch alles gut werden. 3) Nachſicht gegen die Fehler anderer haben, doch nur von der Nachſicht, welche man gegen einen ſäumigen Schuldner hat, im gemeinen Leben. Ich habe mich ſchon zu lange geduldet.

Anm. Bey dem Kero kedulten, bey dem Ottfried gidualen wo es aber auch für das einfache dulden gebraucht wurde. Noch jetzt ſagt man im Oberdeutſchen, alles geduldet, für dulden, leiden.

Der Geduldhahn, des — es, plur. die — hähne, im Hildesheimiſchen, ein Hahn oder Huhn, welches von Eheleuten, welche keine Kinder zeugen, dem Pfarrer jährlich gegeben werden muß, damit er wegen der Abgangs an den Taufgebühren mit ihrer Schwachheit Geduld habe.

Geduldig, — er, — ſte, adj. et adv. Geduld habend, in der Geduld gegründet; in den drey erſten Bedeutungen des Hauptwortes. Die Predigt geduldig auswarten. Alle Schmerzen geduldig ertragen. Bey allem geduldig ſeyn. Sprichw. Geduldiger Schafe gehen viel in Einen Stall. In der dritten Bedeutung der Nachſicht, wird es am häufigſten nur von Gott gebraucht, beſonders in der bibliſchen Schreibart.

Anm. Im Niederſ. duldig, bey dem Ottfried thultig, bey dem Kero dultig, und kedultithho, wovon das veraltete gedultlich noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Im Oberdeutſchen iſt ſtatt deſſelben auch gedultſam, dultſam, geduldwürtig, Angelſ. tholemod, und für Geduld auch Geduldigkeit, Geduldſamkeit, Duldmüthigkeit, Niederſ. Leidſamkeit üblich.

Gedünſen, S. Dünſen.

Die Geere, der Keil, Falte, Wachsſchreiben. ſ. ſ. S. Gehre.

* **Die Geeſt**, plur. inuſ. in Niederſachſen, beſonders in Schleswig und Holſtein, hohes oder erhabenes Land, welches daher ſandig, trocken und unfruchtbar iſt; Geeſtland, die Heide, im Gegenſatze der Marſch oder der Marſchlandes.

Anm. Dalin leitet dieſes Wort, welches in Oſtfrieſl. Gaſte, in andern Niederſächſiſchen Gegenden aber Göſt, Göſe lautet, von dem alten Goja, die Erde, Griech. γα und γαια, her, Bowitſch aber hält die Abſtammung für ungewiß. Allein es gehöret wohl ohne Zweifel entweder zu dem Dithmarſiſchen geſe, Schwed. gäll, Wallif. gwyſte, und Niederſ. güſt, trocken, unfruchtbar, oder auch zu dem Lat. vaſtus, und Deutſchen wüſt; zumahl da im mittlern Lat. auch Gallum ſo wohl ein unfruchtbares Land, als auch den Brachacker bedeutet. S. Güſt. Geeſtlnadde, iſt in Niederſachſen ein Schaf vom hohen Geeſtlande; ein Heideſchaf.

Das Geeſtland, des — es, plur. die — länder, S. die Geeſt.

* Die

* Die Geestvogtey, plur. die — en, in Schleswig und Holstein, eine Vogtey auf der Geest, im Gegensatze der Marschvogtey.

Die Gefahr, plur. die — en, die nahe Möglichkeit eines Übels, und dieses mögliche Übel selbst. In Gefahr kommen, gerathen. In Gefahr seyn, sich in Gefahr befinden. Gefahr laufen, in Gefahr seyn oder gerathen. Sich in Gefahr begeben. Jemanden in Gefahr setzen, bringen, stürzen. Der Gefahr entgehen. Die Gefahr abwenden. Es ist Gefahr dabey, die Sache ist mit Gefahr verbunden. Es hat keine Gefahr, es ist keine Gefahr vorhanden. Wie ihm hat es keine Gefahr, es befindet sich in keiner Gefahr. Außer aller Gefahr seyn. Auf seine Gefahr will ich es wagen. Der Mensch hat an seinem Geschöpfe den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Konnte du anders denn nichts, denn schwarze Gefahren verlangen? Sach. So viel Gefahren, mit denen ihr ihn umgen sahr, Raml.

Anm. Statt dieses Wortes ist das einfache Fahr lange Zeit üblich gewesen, und im Niederd. ist noch Vare gewöhnlich. Bey dem Ottfried lautet es Fara, bey den Schwäbischen Dichtern Var, im Schwed. Fara, im Dän. Jar, im Engl. Fear, im Holländ. Vaer. Es war ehedem von einem weitern Umfange der Bedeutung, welchen es in den verwandten Sprachen noch hat, und drückte eigentlich eine jede Furcht erregende, nähmlich Gefahr, ingleichen Hinterlist im gesellschaftlichen Leben, und die darauf gesetzte Strafe, für welche verschiedene Bedeutungen im Hochund Oberdeutschen die Wörter Furcht, Gefahr, Gefahrde eingeführet worden; S. dieselben, ingleichen Befahren. Das einfache Fahr kommt noch in der Deutschen Bibel vor, S. Fahr. Das Lat. Periculum gehöret seiner ersten Hälfte nach gleichfalls hierher. So sehr der Plural dieses Wortes, wenn es das mögliche Übel bezeichnet, der Sache selbst und der Sprachähnlichkeit gemäß ist, so hat man doch lange Bedenken getragen, denselben zu gebrauchen, bis er endlich in den neuern Zeiten allgemeiner geworden ist.

Die Gefährde, plur. die — n, eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Oberdeutsche Form des vorigen Wortes. 1) Gefahr; in welchem Verstande es im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Wer das nicht wahrnimmt, kommt in Gefährd seiner Gesundheit, Opitz im Spiegel der Gesundheit.

Ein Wucher bringet nicht Gefährde
Den Wirthe treiben mit der Erde, Logau.

2) Arglist, vorsetzlicher Betrug im gesellschaftlichen Leben. So kommt Faru und Fara schon bey dem Ottfried vor, und das Niederd. Vare hat noch eben dieselbe Bedeutung.

Unfallo redt das mit geferde,
mit Arglist, Theuerd. Kap. 55.

Und wer euch antast mit geferde, H. Sachs.

In diesem Verstande wird es noch in den Rechten gebraucht. Treulich und ohne Gefährde, ist eine bekannte Clausel in allen Verträgen. Der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man in dieser Sache keine wissentliche Ungerechtigkeit begehe, daß man eine gerechte Sache zu haben glaube, Juramentum calumniae, im mittlern Lateine auch Juramentum de Vara, Niederd. der Vareed, Vored, Schwed. Fared. In beyden Fällen kommt bey dem Dwig und ältern Schriftstellern auch das kürzere Gefahr vor; S. Ungefahr.

Der Gefahrdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Deich, vor welchem sich kein Vorland, sondern nur Wasser befindet, der daher der Gefahr mehr ausgesetzet ist als andere.

Gefährden, verb. reg. act. im gemeinen Leben und den Rechten, in Gefahr stürzen, wie das einfache fahrden. Ich bin daher nicht gefährdet, keiner Gefahr ausgesetzet. Sich selbst gefährden, im Oberd. sich in Gefahr stürzen. Schon bey dem Ottfried bedeutet gifaren schaden. S. Fahrden.

Das Gefahre, plur. car. ein wiederhohltes oder anhaltendes Fahren, im gemeinen Leben. Es ist ein beständiges Gefahre auf der Gasse.

Gefährlich, — er, — ste, adj. et adv. Gefahr bringend, mit Gefahr verbunden. Es ist hier sehr gefährlich zu reisen. Gefährlich krank seyn. Eine gefährliche Krankheit. Einen gefährlichen Fall thun. Die Sache ist gefährlich. Aller Aufschub ist gefährlich. Bey diesen gefährlichen Zeiten. Sie machen es auch gar zu gefährlich. In der Deutschen Bibel noch mehrmahls fährlich, S. dieses Wort.

Anm. Im Niederd. värlik, im Dän. farlig, im Schwed. farlich. Schon das Angels. faerolic bedeutete außerordentlich, daher noch der große Haufe gefährlich groß, gefährlich schön, für vorzüglich groß, vorzüglich schön, sagt. Im Schwabensp. ist geverlig arglistig, mit Gefährde.

Die Gefährlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie gefährlich ist; ohne Plural. Die Gefährlichkeit eines Anschlages, eines Unternehmens, eines Ortes. 2) Die gefährliche Sache selbst, die Gefahr. Bevorstehende Gefährlichkeiten, 4 Esr. 9, 8. S. Fährlichkeit.

Gefahrlos, — er, — este, adj. et adv. der Gefahr beraubt, mit keiner Gefahr verbunden. So auch die Gefahrlosigkeit.

Das Gefährt, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches und von Fahre und Fahrte gebildetes Wort. 1) Ein Fuhrwerk, ein Wagen; in welchem Verstande es besonders am Ober-Rheine gebraucht wird. 2) Die Spur. So gebrauchen die Jäger dieses Wort für Fährte, die Spur des Wildes zu bezeichnen. Im Bergbaue ist das Gefährt die Spur eines Ganges oder einer Erzader, besonders die Kluft zwischen derselben und dem tauben Gesteine. Dem Gange auf das Gefährt kommen.

Der Gefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gefährtinn, plur. die — en, von dem Zeitworte fahren, reisen, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern einerley Reise verrichtet, ein Gesellschafter auf der Reise. 1. Eigentlich. Jemanden zum Gefährten haben. Einen zum Gefährten annehmen. Er ist mein Gefährte. 2. Figürlich. 1) Der durch das Band der Freundschaft, durch einerley Umstände des Lebens mit dem andern verbunden ist. So mancher Jüngling — — hat an dem Freunde den muthigen und eifrigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege zur Wohlfahrt führet, Gell. Es ist seine liebe treue Gefährtinn, Ehegattinn. 2) Ein Ding, welches neben einem andern zugleich da ist, dasselbe begleitet. Die Mittelmäßigkeit ist eine Gefährtinn der Ruhe. Im Bergbaue heißt ein Gang, der neben dem Hauptgange streichet, dessen Gefährte.

Anm. In diesem Verstande kommt schon bey dem Ottfried Gifert, und bey dem Stryker Geverte vor, von Fahrt, die Reise. Samanfundo, von Sind, der Weg, bedeutet bey dem Ottfried gleichfalls einen Gefährten, S. Gesinde. Das männliche Geschlecht der Gefährte wird zuweilen auch als ein Commune von einer Gefährinn gebraucht.

Der Gefährtzins, des — es, plur. die — e, ein Zins, der, wenn er nicht zur bestimmten Zeit abgetragen wird, den Verlust des Zinsgutes nach sich zieht. S. Fahrzins 1.

Das Gefäll, des — es, plur. die — e, in der dritten Hauptbedeutung des einfachen Fall, die Höhe zu bezeichnen, um wie viel ein flüssiger Körper falle, d. i. um wie viel er an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist als an dem andern.

Der Fluß hat auf hundert Ruthen vier Fuß Gefäll. Das Gefäll binden. Bey den Mühlen begeichnet es die Höhe des Waſſerfalles vor dem Mahlgerinne. Hohe Gefälle erfordern oberſchlächtige Mühlen. Im Hüttenbaue iſt es der obere Theil der Planherdes. In weiterer Bedeutung iſt in der Erdmeßkunſt das Gefäll die Höhe, um welche ein jeder gegebener Ort tiefer liegt als ein anderer; welche Höhe vermittelſt der Waſſerwage gefunden wird. In Niederſachſen ſind die Gefälle diejenigen Gegenden, wo die Bienen ihre Nahrung finden, in welchem Verſtande es aber vermuthlich für Gefilde ſtehet. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter bedeutet Gevelle ſchon den Fall. Siehe Fall 3, und Fallen.

Die Gefälle, ſing. inuſ. daſjenige, was von einem Grundſtücke fällt, deſſen Ertrag, die Einkünfte von demſelben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Abgaben, welche man dem Grundherren oder der Obrigkeit von einem Gute oder von einer Sache entrichtet; Herrengefälle. Die Gefälle entrichten. In eiligen Oberdeutſchen Gegenden ehedem nur Velle. Vor dieſem bedeutete es auch eine Erbſchaft, die einem andern an oder zufällt, und war alsdann auch in der einfachen Zahl üblich. S. Angefall.

Gefallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort haben erfordert, als gut, den Umſtänden gemäß empfunden werden, dieſe Empfindung, welche ein geringerer Grad des Vergnügens iſt, erwecken. Es gefällt ihm hier ſehr wohl. Der Aufenthalt an dieſem Orte gefällt mir ſehr. Das will mir nicht gefallen. Das hat mir an ihm nicht gefallen wollen. Dieſe Aufführung gefällt mir gar nicht von ihnen, Gell. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, edend. Der Endzweck der ſchönen Künſte iſt, zu gefallen. Wenige Leute haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Von Perſon hat ſie mir gefallen. Wir nennen alle Gegenſtände ſchön, die der Einbildungskraft oder dem Verſtande unmittelbar gefallen, Sulz. Das kleine Mädchen, das zu gefallen ſucht, folgt einem natürlichen Triebe, den man nicht genug ausbilden kann.

Schön, edel, mild, zu ſtolz durch Künſte zu gefallen,
Und doch von Hochmuth fern gefällt der Jüngling allen, Weiße.

Sich etwas gefallen laſſen, ſeinen Beyfall dazu geben, ſich demſelben nicht widerſetzen. Ich laſſe mir alles gefallen. Ich bitte, daß ſie ſich es bey uns gefallen laſſen, daß ſie mit Beyfall, mit Zufriedenheit bey uns verharren. Alſo wollen ſie ſich gefallen laſſen und noch ein Jahr bey uns bleiben? Wie es ihnen gefällt, gut dünkt. Kommen ſie, wenn es ihnen gefällt. Nun das gefällt mir! ein ironiſcher Ausdruck einer mit Unwillen begleiteten Verwunderung.

Anm. Bey dem Rotker bedeutet kevalſen ſich ſchicken, convenire, welches die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes zu ſeyn ſcheinet. Das einfache fallen hatte ehedem mit gefallen einerley Bedeutung, wie unter andern auch aus dem Worte Mißfallen erhellet, und das Dän. falden und Schwed. falla hat ſelbige noch, daher Ihre es auch zu dem Griech. σφαλλειν rechnet. Im Niederſ. iſt ſtatt deſſen auch liken, bey den alten Franken licon und lichan, Engl. to like, ingleichen mönten, üblich.

Der Gefallen, des — s, plur. inuſ. 1) Die Empfindung, daß eine Sache gut, den Umſtänden gemäß iſt. Gefallen an etwas haben, oder tragen. Es wird mir ein großer Gefallen geſchehen, wenn u. ſ. f. Thun ſie es mir zu Gefallen, d. i. thun ſie, was mir gefällt und um mir zu gefallen, ſo wie man auch ſagt, mir zu Liebe, mir zur Ehre, mit zum Verdruſſe. Einem zu Gefallen, nach Gefallen reden, reden wie es ihm gefällt. Mir zu Gefallen mögen ſie es thun oder laſſen, d. i. meinetwegen, es geſchiehet mir kein Gefallen, ſie mögen es thun oder laſſen. Mir zu Gefallen mag ſie noch länger leben. Jngleichen für Gutdünken. Nach ſeinem Gefallen handeln. Die bibliſche Wortfügung ſeines Gefallens, wie es ihm gefällt, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2) Dasjenige, was dieſe Empfindung erwecket. Einem einen Gefallen thun. Sie werden mir einen großen Gefallen thun, wenn u. ſ. f. Einem einen Gefallen erweiſen. In andern Fällen wird es in dieſer Bedeutung nicht gebraucht.

Anm. Im Däniſchen Gefal. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes, das Gefallen, in welchem es auch noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, und alsdann ſcheinet es unmittelbar der Jnfinitiv des vorigen Zeitwortes zu ſeyn. S. Mißfallen.

1. Gefällig, adj. et adv. von fallen, cadere, was da fällt, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld, die Zinſen ſind gefällig, zahlbar, die Zahlungszeit derſelben iſt vorhanden. S. Fällig. Das Jeſt iſt morgen gefällig, fällt auf den morgenden Tag.

2. Gefällig, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Gefallen. 1) Gefallen empfindend, doch nur als ein Redewort. Wenn es ihnen gefällig iſt, wenn es ihnen gefällt, gut dünket. Jſt es ihnen gefällig, mit zu gehen? Wo dieſes Wort im geſellſchaftlichen Umgange als ein feinerer Ausdruck für wollen gebraucht wird. 2) Gefallen erweckend. Was Gott gefällig iſt. Ein Gott gefälliges Opfer. Sich bey jedermann gefällig machen. Einem gefällig werden. So verliert die Raupe ihre beſchwerliche Hülle und nimmt die Geſtalt eines gefälligen Sommervogels an, Gell. Einen gefälligen Handel treffen, der uns gefällt. 3) Geneigt, andern Gefallen zu erweiſen, ihnen zu gefallen. Ein ſehr gefälliger junger Menſch. Er iſt überaus gefällig. Ich will ihn nicht durch mein gefälliges Stillſchweigen in ſeiner Thorheit beſtärken. Sonnenf.

Gefällig ſucht in meinem Blick
Er jeden Wunſch zu ſpähen, Weiße.

In geveligemo zite heißt bey dem Rotker zu bequemer Zeit.

Die Gefälligkeit, plur. die — en. 1) Die Neigung, ſich andern gefällig zu machen, ihnen das möglichſte Vergnügen zu erwecken; ohne Plural. Die Demuth eritt mit Gefälligkeit und Leutſeligkeit in das geſellſchaftliche Leben ein, Gell. 2) Dasjenige, was andern gefällt, beſonders gefällige Dienſtleiſtungen, der Gefallen. Einem eine Gefälligkeit erweiſen. Er hat mir ſehr viele Gefälligkeiten erwieſen.

Gefangen, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Zeitwortes fangen iſt, und am häufigſten von Perſonen gebraucht wird, die man in ſeine Gewalt bekommen hat, und in enger Verwahrung hält. Jemanden gefangen nehmen. Ihn gefangen legen, oder ſetzen, an einem feſten Orte genau verwahren. Jemanden gefangen halten, gefangen wegführen. Sich gefangen geben. Gefangene Soldaten, Kriegsgefangene. Er iſt mein Gefangener. Einen Gefangenen los geben, los laſſen. Jm Kriege gefangen werden, oder zum Gefangenen gemacht werden, oder gefangen gemacht werden. Es ſind in der letzten Schlacht wenig Gefangene gemacht worden. Zigeuner, ſeine Vernunft gefangen nehmen, in der bibliſchen Schreibart, ſie in den von der Religion ihr vorgeſchriebenen Schranken erhalten.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Im Isidor chifangan, bey dem Notker kefangen, bey dem Snyder in Gevehen. Im Tatian heißt ein Gefangener Norbendigo. S. Jangen.

Der Gefangenbücher, des —s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen hütet, oder bewacht.

Die Gefangenschaft, plur. inus. der Zustand, da man gefangen ist, oder ein Gefangener ist. Sein Leben in der härtesten Gefangenschaft zubringen. In die Gefangenschaft gerathen. Niederf. Vonkenschup. Dän. Fangenskab.

Der Gefangenwärter, des —s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen wartet, oder sie bedienet.

Gefänglich, adj. et adv. gefangen. Einen Verbrecher gefänglich einziehen. Jemanden gefänglich annehmen, als einen Gefangenen. Einen gefänglich halten. Als ein Beywort ist es im Hochdeutschen nur in der R. A. üblich: zur gefänglichen Haft bringen, gefangen setzen.

Das Gefängniß, des — sses, plur. die — sse. 1) Der Zustand, da man ein Gefangener ist, die Gefangenschaft. Das Babylonische Gefängniß. In dieser Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist es noch hin und wieder im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich, außer wenn es eine Strafe bezeichnet. Ein Verbrechen mit ewigem Gefängnisse bestrafen. 2) Der feste Ort, in welchem ein Beklagter in enger Verwahrung gehalten wird. Jemanden in das Gefängniß setzen, führen. Im Gefängnisse sitzen. Aus dem Gefängnisse entfliehen.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es schon im Schwabenspiegel ze rankuzze, im Dän. Fangsel, und Jangebaus. Im Oberdeutschen ist es in beyden Bedeutungen weiblichen Geschlechtes, welches auch in Luthers Bibel in vielen Stellen aus ältern Oberdeutschen Uebersetzungen beybehalten worden, obgleich in andern Stellen auch das ungewisse Geschlecht vorkommt. Es haben einige daraus die Regel machen wollen, daß es in der ersten Bedeutung weiblichen, in der zweyten aber nur ungewissen Geschlechtes sey; eine Regel, die höchst willkührlich, und im Hochdeutschen noch über dieses unnöthig ist, weil es in der Bedeutung der Gefangenschaft wenig mehr gebraucht wird. Siehe — Niß. übrigens haben die Gefängnisse an verschiedenen Orten besondere Nahmen, welche zum Theil auf besondern Umständen beruhen. Dergleichen sind Frohnfeste, Temnig (im Böhm. ist Dymnice, Temnoll, die Dunkelheit, S. Dämmern,) Elnig, Traust, Reuche, Toterer, Grab, Grabhaus u. s. f. S. Kerker.

Die Gefängnißstrafe, plur. die — n, das Gefängniß als eine Strafe betrachtet.

Das Gefäß, des —es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte fassen, derjenige Theil eines Werkzeuges, womit man dasselbe anfasset; doch am häufigsten nur von diesem Theile eines Degens. Das Gefäß eines Degens, das Degengefäß. Das Gefäß eines Schwertes, Rappieres, Dolches u. s. f. Von andern Werkzeugen sind die Wörter Heft, Griff, Stiel, Handhabe u. s. f. üblich.

2. Von dem Worte Faß, in seiner weitesten Bedeutung, ein jedes hohles Werkzeug, einen anderen Körper in demselben aufzubehalten. 1) Als ein Collectivum, mehrere zu ähnlichem Gebrauche bestimmte Gefäße zu bezeichnen; ohne Plural. Daß die Summa alles Silbers am Gefäß (an den Schüsseln, Schalen und Löffeln) betrug u. s. f. 4 Mos. 7, 85. Gold zu allerley Gefäße eines jeglichen Amtes, 1 Chron. 29, 14. In welcher Gestalt es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 2) Von einzelnen Werkzeugen dieser Art. Ein Trinkgefäß, Büchsengefäß. Braugefäße, welche zum Brauen des Bieres nöthig sind, Kirchengefäße, welche in den Kirchen gebraucht werden, Weingefäße, allerley Fässer zur Aufbehaltung des Weines, Schiffsgefäße, allerley Arten von Fahrzeugen u. s. f. Goldene, silberne, irdene, hölzerne Gefäße. In der Irrgliederungskunst sind die Gefäße in den thierischen Körpern Röhren, durch welche eine flüssige Materie bewegt wird; dahin die Blutgefäße, Milchgefäße, Wassergefäße u. s. f. gehören. Übrigens ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche größtem Theils auch besonderer Nahmen haben. S. Faß und Geschirr.

Anm. Es schreinet, daß dieses Wort ehedem auch ein Schloß bedeutet habe. In einer Österreichischen Urkunde von 1363 in Steyerers Hist. Alberti II. S. 363 geschiehet der vier Gefäß, Gries, Ambras, St. Martinsberg und Stain zur Stöllen, Meldung.

Gefaßt, S. Jassen.

Das Gefecht, des —es, plur. die — e, das Fechten oder Streiten mehrerer mit Waffen gegen einander. Es kam zwischen den Truppen zu einem Gefechte. Sich in ein Gefecht einlassen. Sich zum Gefechte anschicken. Der Feind suchte das Gefecht zu vermeiden. Im Gefechte bleiben. In ein Gefecht gerathen. Ein Siegesfecht, Freudengefecht, Hahnengefecht. Man gebraucht dieses Wort sowohl als einen allgemeinen Ausdruck, als auch, und zwar am häufigsten, nur von dem Streite zwischen kleinern Haufen, indem von einem wichtigen Streite zwischen zwey großen Heeren Schlacht und Treffen üblicher sind. Anm. Schon im Isidor Chifegt. Bey dem Kero kommt das einfache Fehti, und bey dem Otfried Fehta in eben diesem Verstande vor, wohin auch das Niederf. Fechte, das Engl. Fight, das Schwed. Fegd gehören.

Die Gefechtsflagge, plur. die —n, auf dem Schiffe, eine Flagge, mit welcher das Zeichen zum Gefechte gegeben wird, und welche gemeiniglich roth ist.

Das Gefieder, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhaltendes oder wiederholtes Fegen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Bey den Jägern, die Haut, welche der Hirsch von dem neu gewachsenen Gehörne wieder abfegt, oder abschlägt, der Bast. S. Fegen.

Gefirr. S. Kerker.

Das Gefieder, des — s, plur. inus. ein Collectivum von dem Worte Feder. 1) Mehrere Federn. Das Gefieder eines Vogels. Das Gefieder eines Bettes, im Oberdeutschen, welches daselbst auch das Ingefieder genannt wird. Das Gefieder eines Pfeiles. Ingleichen figürlich, das Gefieder oder Ingefieder, die fäulernen Federn in einem Schlosse, oder Uhrwerke, gleichfalls nur im Oberdeutschen. 2) Mit Federn versehene Thiere, Vögel, das Geflügel.

Er sah um sich das horchende Gefieder,
Und selbst die Meisterinn der Lieder, Bock.

In welcher letztern Bedeutung thaz Geuidere schon bey dem Ottfried, und Geuithere in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vorkommt.

Gefiedert, S. Fiedern.

Das Gefilde, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen, ein ebner, flacher Theil der Erdkugel, von beträchtlicher Größe, wie Felo 1, besonders so fern er zum Ackerbau gebraucht wird. Das Gefilde Moab, 4 Mos. 22, 1. Der Herr machte die Gefilde Zoans wie einen Garten des Herrn, Ez. 51, 2. Seyd immer gesegnet, Gefilde! Nicht lange mehr wird mein dunkelnder Blick euch durchirren! Gegn. Die Gefilde, wodurch der Esse Gießbach rinnt, Raml. Wo dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum im Singular von mehrern Federn gebraucht wird.

Digitized by Google

Anm. Schon bey dem Notker Keſildi, der es einer bergigen Gegend entgegen ſetzet. S. Feld.

Das Geflatter, des — s, plur. inuſ. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flattern.

Das Geflecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein geflochtenes Ding, Flechtwerk. Jetzt drückt es das Geflecht der goldenen Haare zuweilen, Geſpn. 2) Ein Geſchwür auf der Haut, S. Flechte I. 2.

Das Gefleg, des — es, plur. die — e, S. Flög.

Das Geflicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flicken, ingleichen, die Verrichtung des Flickens; im gemeinen Leben. Ein elendes Geflicke.

Gefliſſen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte fleiſſen oder befliſſen iſt, Fleiß anwendend. Gefliſſen ſeyn, ſich befliſſen oder befleiſſigen. Denn ſie werden Geld, und ſind gefliſſen darauf, Bar. 3, 15. Ich habe mich gefliſſen, gnädig und ſanft zu regieren, St. Elb. 1, 2.

Denn auf dein Recht und ſeinen guten Grund.

Verlaß ich mich und bin darnach gefliſſen. Opitz, Pſ. 119.

Welche Wortfügung mit dem Vorworte nach doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Im Oberdeutſchen kommt es auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes vor. Der Mann iſt ſeiner Dienſte emſig gefliſſen. Dienſtgefliſſen, befliſſen anders zu dienen.

Anm. S. Fleiſſen und Befleißen. Gevlizan kommt für befleißigen ſo wohl in dem Lege Ludov. et Lothar. von 480, als auch bey dem Otfried vor. Gefliſſen iſt ſo wie befliſſen das Particip. Paſſivi, und wird mit dem Zeitworte ſeyn dennoch in thätigem Verſtande gebraucht, welches es mit vielen andern Mitteliwörtern dieſer Art gemein hat. S. Befliſſen und Bedient.

Die Gefliſſenheit, plur. inuſ. die gefliſſene, oder mit Fleiß verbundene Bemühung, die Befliſſenheit. Er arbeitet mit großer Gefliſſenheit. Die übungen des Gewiſſens müſſen mit einer vorſetzlichen Gefliſſenheit geſchehen. S. Befliſſenheit.

Gefliſſentlich, adj. et adv. mit Fleiß, mit Vorſatz. Ein gefliſſentliches Verbrechen, welches mit Fleiß begangen worden. Ein gefliſſentlicher Selbſtmörder. Er hat es gefliſſentlich gethan. Das t vor der Endſylbe lich iſt das t euphonicum, welches ſich auch in ordentlich und vielen andern befindet. S. T.

Das Gefliſter, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flüſtern. Niederl. Gemuſter.

Das Geflüche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Fluchen.

Das Gefluder, des — s, plur. ut nom. ſing. im Berg- und Hüttenbaue, ein breites Gerinne, wodurch das Waſſer laufen kann; ein Fluder. S. dieſes Wort.

Das Geflügel, des — s, plur. inuſ. oder die Geflügel, ſing. inuſ. ein Collectivum, mehrerer mit Flügeln verſehene Thiere zu bezeichnen, Federvieh, Federwildbret; Flügelwerk, im Oberdeutſchen das Geflug. Geflügel halten, Federvieh. Das Waldgeflügel, Hausgeflügel, Feldgeflügel, Waſſergeflügel, Raubgeflügel. Opitz nennet an einem Orte die Engel auf eine ſehr ſeltſame Art, das himmliſche Geflügel.

Geflügelt, S. Flugeln.

Das Gefolge, des — s, plur. inuſ. ein Hauſe mehrerer folgender Perſonen, Franz. Suite, von ſuivre, folgen. Der König hatte ein großes Gefolge bey ſich. Der Kaiſer reiſet nie ohne ſeinem kleinen Gefolge. Auch figürlich. Das Laſter mit allem ſeinem ſchändlichen Gefolge, Geſt. S. Folgen.

Im Oberd. iſt ingefolge, oder in Gefolg, für zu Folge ſehr häufig, S. 3 Folge 1. 3). Das e am Ende iſt das euphonicum, ohne welches das letzte g wie ein gelindes k lauten müßte.

Das Gefrage, des — s, plur. inuſ. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fragen. Dem Himmel ſey Dank, daß das ewige Gefrage einmahl ein Ende hat.

† Das Gefräß, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes übliches Wort. 1) Die Nahrung, ſo wohl für Menſchen als Thiere, ohne Plural; mit einem andern eben ſo niedrigen Ausdrucke, der Fraß. 2) Das Maul und deſſen Bildung, ſo wohl bey Menſchen als Thieren, die Freſſe.

Gefräßig, — er, — ſte, adj. et adv. unmäßig im Eſſen, in der harten Sprechart. Der Fecht iſt ein ſehr gefräßiges Thier. S. Fraßig.

Die Gefräßigkeit, plur. inuſ. die Neigung zum Freſſen, oder zum unmäßigen Eſſen; bey dem Hans Sachs die Fraßheyt. S. Freßigkeit.

Das Gefreſſe, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Freſſen, in den niedrigen Sprecharten. Das Gefreſſe nimmt auf den Kirmſen kein Ende.

Gefreund, adj. et adv. in den gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes, befreundet, verwandt. Mit einem gefreund ſeyn.

Der Gefreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gefreundinn, plur. die — en, ein gleichfalls nur in den gemeinen, beſonders Oberdeutſchen, Mundarten übliches Wort, einen Freund oder eine Freundinn zu bezeichnen, ſo fern dadurch Verwandte verſtanden werden. Meine Brüder, die meine Gefreunde ſind, nach dem Eraſm. Freſ. Abſm. 9, 3. Deine Gefreundinn iſt ſchwanger, Luc. 1, 36.

Gefreundet, adj. et adv. auch nur in den gemeinen Mundarten, für befreundet, verwandt. Als ihre Nachbarn und Gefreundten hören u. ſ. f. Luc. 1, 58. Wir ſind gefreundet, wir ſind verwandt. Von dem veralteten Zeitworte freunden oder gefreunden.

Der Gefreyte, S. Freyen.

Gefrieren, verb. reg. neut. (S. Frieren,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, durch die Kälte ſeiner Flüſſigkeit beraubt, in Eis verwandelt werden. Das Waſſer iſt gefroren. Der Wein gefriret nicht leicht. Gefrorner Wein. Das Queckſilber zum Gefrieren bringen. Gefrornes, bey den Conditoren, durch die Kunſt in Eis verwandelte Säfte aller Art zur Abkühlung. 2) Mit dem Hülfsworte haben, und als ein Impersonale, zum Gefrieren bringen, in Eis verwandeln. Es gefrieret ſtark. Es wird dieſe Nacht nicht gefrieren.

Anm. Eigentlich iſt dieſes Wort das durch das Oberdeutſche ge ohne Noth verlängerte Zeitwort frieren. Gefrieren wird in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch wirklich in allen Fällen für frieren gebraucht. Einige Neuere haben im Hochdeutſchen den Unterſchied eingeführet, frieren nur für Froſt empfinden, in den übrigen Fällen aber gefrieren zu gebrauchen. Indeſſen wird dieſer Unterſchied doch in den Zuſammenſetzungen abfrieren, ausfrieren u. ſ. f. noch von niemanden beobachtet. S. Frieren. Im Oberdeutſchen iſt Gefröre Froſt oder Froſtwetter.

Das Gefüge, des — s, plur. inuſ. 1) Von Fug, ſo fern es ehedem die Bequemlichkeit oder das Anſtändige bedeutete. Sein Gefüge thun, ſeine Nothdurft verrichten, im Oberdeutſchen. 2) Die ſämmtlichen an einem Körper befindlichen Fugen, und figürlich auch der innere Bau, die Zuſammenſetzung eines Körpers, als ein Collectivum, beſonders im Bergbaue. Das ſpaltige Gefüge gewiſſer Eiſenſteine. Steinkohlen, welche dichte und feſt in ihrem Gefüge ſind. 3) * Das Schickſal, die Fügung; doch nur im Oberdeutſchen. S. Fug und Fuge.

Gefüge,

Digitized by Google

Gefüge, — s, — ſte, adj. et adv. oder gefügig, — er, — ſte, was ſich leicht fügen, d. i. biegen läſſet, im gemeinen Leben. Gefüges oder gefügiges Blech. Im Oberd. auch figürlich, bequem.

Iſt ieman der das nide
Das iſt ein ſo gefuger ſchade,
Den ich — vil gerne lide, Aeinmar der Alte.

Ingleichen, geſchickt, erfahren. Ein gefüger Mann, ein erfahrner Mann, im Heldenbuche. S. Fug. Das Zeitwort ſich gifuahan, ſich fügen, bequemen, kommt bey dem Otfried vor.

1. **Das Gefühl**, des — es, plur. inuſ. oder die Gefühle, ſing. inuſ. ein nur bey den Jägern übliches Wort, als ein Collectivum, das Rauchwerk, und diejenigen Thiere zu bezeichnen, welche nutzbares Rauchwerk geben. Es hat in dieſer Gegend viel Gefühl. Es iſt ein von Fell verderbtes Collectivum, eigentlich Gefell.

2. **Das Gefühl**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fühlen. 1. Das Vermögen zu fühlen, d. i. ſich desjenigen bewußt zu ſeyn, was Veränderungen in unſerm Leibe verurſacht, wenn körperliche Dinge ihn, oder er ſie berühret, oder das Vermögen, ſich körperliche Dinge durch Berührung, vermittelſt der Nervenwärzchen in der Haut vorzuſtellen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Durch harte Arbeit verlieren die Hände das Gefühl. Grobe Körper haben ſelten ein feines Gefühl. Die in der Haut vertheilten Nervenwärzchen ſind die Werkzeuge des Gefühls. 2) Figürlich, das Vermögen, lebhaft zu empfinden, oder auch überhaupt zu empfinden. Eine harte Seele, welche alles Gefühl des Elendes anderer verloren hat. Das Gefühl des Schönen, des Edlen. Ein feines Gefühl für die Ehre haben.

2. Die durch Berührung der Nervenwärzchen hervor gebrachte Empfindung ſelbſt. 1) Eigentlich. Das habe ich am Gefühle, ich kann es fühlen. Das Gefühl der Schmerzen. In weiterer Bedeutung auch, obwohl nur ſelten, von einer jeden durch die Sinne gewirkten Empfindung.

Erkenntniß muß und kann nur vom Gefühl beginnen, Dusch.

2) Figürlich, eine jede lebhafte Empfindung, und in weiterem Verſtande auch eine jede Empfindung. Ein lebendiges Gefühl alles deſſen, was gut, recht, wahr, löblich und billig iſt, Cram. So bald ein ſtärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe des Vaterlandes ſchwächt. An der Seite eines rechtſchaffenen Freundes fühlen, daß man glücklich iſt, und dieſes Gefühl mit ihm theilen, welche Anmuth im Glücke! Gell. Der Muth iſt ein glückliches Gefühl der geſpannten Kräfte ſeines Körpers. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe ihres Schöpfers Statt finden, Gell. Das moraliſche Gefühl, die Empfindung deſſen was gut und böſe iſt.

Der Plural iſt auch in dieſer Bedeutung bisher ungewöhnlich geweſen, ungeachtet die Sache ſelbſt ihn wohl verſtattet. Einige Neuere haben ihn daher in den Gang gebracht. Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum. Kunſtvolle aber ſeelenvolle Melodien, aus welchen ſchöne Gefühle athmen, Wiel. Im Niederſ. nur Fölе, Följe.

Gefühllos, — er, — eſte, adj. et adv. des Gefühles beraubt, ohne Gefühl. Ein gefühlloſer Menſch. Ein gefühlloſes Herz. Gegen die Vortheile der Einfamkeit gefühllos ſeyn.

Die Gefühlloſigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man gefühllos iſt.

Gefühlvoll, — er, — eſte, adj. et adv. voll Gefühl, d. i. lebhafter Empfindungen. Ein gefühlvolles Herz. Ein gefühlvolles Gedicht.

Das Gefüllſel, S. Füllſel.

Gefünfte, adj. et adv. aus fünf Einheiten oder Theilen beſtehend. Die gefünfte Zahl. Ein Gefünftes. S. Gedritt.

Gefürſtet, S. Fürſten.

Das Gefüſe, plur. inuſ. oder die Gefüſe, ſing. inuſ. bey den Jägern, die langen Riemen, woran die Falken gehalten werden; das Collectivum von Fuß.

Gegen, ein Vorwort, welches nach dem heutigen Hochdeutſchen Gebrauche in allen Fällen die vierte Endung des Nennwortes erfordert, und überhaupt die Richtung eines Zuſtandes oder einer Bewegung nach einem Dinge bezeichnet, welche allgemeine Bedeutung auch in den beſondern und figürlichen zum Grunde liegt. Es bedeutet

I. Ueberhaupt, die Richtung eines Zuſtandes oder einer Bewegung nach einem Dinge, der Zuſtand oder die Bewegung ſey nun körperlich oder nicht.

1) Die Richtung eines körperlichen Zuſtandes, die Lage, Stellung. Das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Weltheile. Ein Berg, der gegen die Wilde ſtehet, 4 Moſ. 21, 20. Einen Altar gegen das Land Canaan bauen, Joſ. 22, 11. Sie ſetzen ſich gegen das Grab, Matth. 27, 61. Die anziehende Kraft des Magnetes gegen das Eiſen.

Im Oberdeutſchen in dieſer Bedeutung gemeiniglich mit der dritten Endung, welche Luther mehrmahls beybehalten hat. Er ſaß gegen der Thür des Hauſes, Eſth. 5, 1. Das Volk liegt gegen mir, 4 Moſ. 22, 3. Es ſtunden drey Männer gegen ihm, 1 Moſ. 18, 2. Du ſollſt deine Hand nicht zuhalten gegen deinem Bruder, 5 Moſ. 15, 7; und ſo in andern Stellen mehr.

Vermuthlich ſtammet von dieſer Oberdeutſchen Verbindung auch der Hochdeutſche Dativ her, wenn gegen mit dem Vorworte über verbunden wird, wenn nicht die dritte Endung hier mehr von über, als von gegen herrühret. Gegen über, (nicht gegenüber,) ſtehen alsdann hinter dem Nennworte. Er ſaß mir gegen über. Er wohnt dem Rathhauſe gegen über. Der Mauer gegen über. Oder gegen tritt vor das Nennwort. Er ſaß gegen mir über, gegen dem Rathhauſe über, gegen der Mauer über. So auch mit dem Vorworte zu, wo gegen gleichfalls noch die dritte Endung bekannt, auch wenn das Zeitwort eine Bewegung bezeichnet, und vor dem Nennworte ſtehet, obgleich dieſe ganze Art zu reden in der edlen Schreibart unbekannt iſt. Gegen der Stadt zu wohnen, nicht gegen die Stadt zu. Richte dein Angeſicht gegen dem Südwind zu, Ezech. 20, 46.

2) Die Richtung einer körperlichen Bewegung auf einen Gegenſtand oder nach demſelben. Sich gegen Morgen, gegen Abend wenden. Die Füße gegen einen kehren. Sich gegen ſeinen Gönner neigen, vor ihm. Mit dem Lager gegen die Stadt rücken. Sich gegen das Gebirge wenden. Die Hand gegen jemanden ausſtrecken. Der Druck des flüſſigen Körpers gegen den Boden. Iſt der Körper, nach welchem die Bewegung gerichtet iſt, ein Ort, und wird deſſen eigenthümlicher Nahme beygefügt, ſo iſt im Oberdeutſchen das Hörgere gen üblich. S. Gen.

In eben dieſer Mundart erfordert gegen in dieſer Bedeutung gleichfalls die dritte Endung.

In den dannken ſah er hergon
Gegen im den tewrelichen Held, Theuerd. Kap. 16.
Der patter im ein zulanff nam
Gegen dem edlen Helden dar, Kap. 47.

Und ſo in allen Stellen dieſes Buches. Du ſollt ausgehen ſtet werden gegen dem Abend, 1 Moſes 28, 14. Eure Garben neigten

Digitized by Google

neigten ſich gegen meinen Garben, 1 Moſ. 37, 7. Tritt gegen ihm an das Ufer des Waſſers, 2 Moſ. 7, 15; und ſo in hundert Stellen mehr. Im Opitz und andern Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt dieſe Vorfügung ſehr häufig.

3) Figürlich, die Richtung eines unkörperlichen Zuſtandes, einer unkörperlichen Handlung auf einen Gegenſtand und nach demſelben; wo dieſes Vorwort ſehr häufig gebraucht wird, es mag nun die Handlung oder der Zuſtand dem Gegenſtande angenehm ſeyn oder nicht. Liebe, Achtung, Ehrfurcht gegen jemanden haben. Die Liebe Gottes gegen die Menſchen. Er iſt freundſchaftlich, freinfellig gegen mich geſinnt. Sich liebreich, freygebig, geitzig, mitleidig gegen ſeine Freunde erweiſen. Gegen alle Ermahnungen taub ſeyn. Dankbar, undankbar gegen ſeinen Wohlthäter ſeyn. Die Pflichten gegen andere ausüben. Meine ganze Seele zerfließt in Mitleiden gegen dich. Sie thut ſehr freundlich gegen ihn. Ein Verſehen gegen das männliche Geſchlecht. Gegen ſeinen Nächſten auf Rache ſinnen. Der Menſch, der nichts gegen ſeinen Schöpfer fühlt, Gell. Menſchen von dieſem Schlage ſcheinet die Abneigung gegen die Geſellſchaft der Menſchen eine Thorheit zu ſeyn, Zimmerm. Er that ſehr vertraut gegen mich. Der Ungehorſam gegen die Eltern. Der Ekel gegen die Weisheit und Tugend, Gell. Solche Reden gegen eine Mutter zu führen! Seine Miene ſagt mehr als nöthig iſt, den Verdacht gegen ihre Tugend zu beſtärken, Gell. Gleichgültig gegen etwas ſeyn. Drohungen gegen einen ausſtoßen. Laſſen ſie ſich nichts gegen ſie merken, Gell. In dem Menſchenfreunde lebt ein gutiges Verlangen, das in ſeiner Art gegen andre zu ſeyn, was Gott gegen alle iſt, ebend. Der Ekel, den junge Leute gegen das Leſen haben, ebend. Gott hat ein unwandelbares Mißfallen gegen das Laſter, ebend.

Im Oberdeutſchen auch hier mit der dritten Endung. Das Angeſicht Cabans war nicht gegen ihm, wie geſtern, 1 Moſ. 31, 2. Du ſollſt dein Herz nicht verhärten gegen deinem armen Bruder, 5 Moſ. 15, 7. Du ſollſt dich nicht alſo halten gegen dem Herrn, Kap. 18, 14. Ihr Herren thut auch daſſelbige gegen ihnen, Epheſ. 6, 9; und ſo in andern Stellen mehr. Sie hetten ſich gegen den Leuten unnachbarlich erzeigt, Bluntſchli, ein Zürcher.

II. Mit verſchiedenen Nebenbegriffen und Bildern.

1) Mit dem Nebenbegriffe des Widerſtandes, der Beſtreitung deſſelben Dinges, gegen welches die Bewegung gerichtet iſt, für wider, ſo wohl in eigentlichem als figürlichem Verſtande. Gegen den Wind ſegeln. Gegen den Strom ſchwimmen. Gegen Wind und Wetter bedeckt liegen. Gegen die Wand, gegen die Mauer rennen. Die Janſeeſtädte behaupteten die Oſtſee lange Zeit gegen die Holländer. Was kann er gegen die Gewalt? Ich kann nichts gegen ihn ausrichten. Gegen eines Befehl handeln. Gegen die Regeln ſeines Ordens ſündigen. Die Hitze wird alsdann ſo heftig, daß kein Menſch gegen dieſelbe ausdauern kann, Zimmerm. Dinge die ſich gegen unſre Erwartung zutragen. Sich gegen die Obrigkeit auflehnen, empören. Einen Anſchlag gegen jemanden haben. Eine Arzeney gegen das Fieber. Sich gegen jemanden wehren. Alles ſtreitet gegen dich. Er hat mit ihm gemeine Sache gegen mich gemacht. Jede böſe Luſt iſt eine Empörung gegen Gott, Herm. Die Weiſen des Alterthums wußten nicht, wie ſie den Verſtand in ſeiner überzeugung gegen ſo viele Anfälle der Sinne und der Leidenſchaften unterhalten ſollten, Gell. Was können gegen das Anſehen des göttlichen Wortes alle Zweifel ausrichten? ebend.

Im Oberdeutſchen wiederum mit der dritten Endung. Ob jemand wider den Riß ſtünde gegen mir, Ezech. 22, 30. Der König gegen Mittag wird ſich gegen ihm ſtreuben, Dan. 11, 40. Da zogen gegen ihnen heraus die Schützen, Judith 6, 7. Da Judas das hörte, zog er gegen ihm und that eine Schlacht, 1 Macc. 3, 11; und ſo in andern Stellen mehr.

Einige Sprachlehrer, denen der Reichthum einer Sprache, wenn ſie einen und eben denſelben Begriff mit zwey Worten ausdrucken kann, ein Argerniß iſt, haben dieſe Bedeutung des Wortes gegen verworfen, und dafür wider zu gebrauchen vorgeſchrieben. Beſonders eifert Gottſched dagegen, aber, wie ſeine Gewohnheit war, ohne einigen Grund anzuführen. Andere haben Gründe angeführt, welche aber leicht beantwortet werden könnten, wenn der Raum es erlaubte, und die kurz vorher angeführten Beyſpiele, welchen noch viele aus Luthers Bibel beygefüget werden könnten, eine förmliche Beantwortung nicht unnöthig machten.

2) Der Vertauſchung, da eine Sache gegen einer andern, zu deren Erſetzung, Vergeltung u. ſ. f. gegeben wird, wie das Vorwort für. Die Kriegesgefangenen gegen einander auswechſeln. Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben. Ich verkaufe es nicht anders als gegen baare Bezahlung. Seine Freyheit gegen Bürgſchaft erhalten. Seine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel ſetzen. Ich wette hundert gegen eins. Geld gegen Quittung auszahlen. Binnen acht Tagen ſoll das Geld gegen den geſetzten Abzug bezahlet werden, Gell.

Auch hier im Oberdeutſchen mit der dritten Endung. Eine holdſelige Schönheit gegen einem häßlichen Bilde verweckſeln. Opitz.

3) Der Vergleichung. Gleichwie ein Tröpflein Waſſer gegen das Meer: ſo geringe ſind ſeine Jahre gegen die Ewigkeit, Sir. 18, 8. So man ſie gegen andere Thiere hält, ſind ſie viel ärger, Weish. 15, 18. Die Aſſaniendäume waren nichts gegen ſeine Zweige, Ezech. 31, 8. Reichthum halte ich für nichts gegen ſie, Weish. 7, 8, 9. Eine Sache gegen die andere halten, ſie mit der andern vergleichen. Die beiſſenden Bitten einer Freundes ſind zu kalt gegen die Liebkoſungen des Liebhabers. Ihr Betragen machte einen felſamen Contraſt gegen ihre Kleidung. Gegen uns bis du noch glücklich. Sempronii Vermögen iſt eine Kleinigkeit gegen Cäſi Reichthum. Andere Leute gegen ſich verachten. Der ſchmerzlichſte Tod, was iſt er gegen ein Leben ohne dich? Weiße. Der nächſte Grund dieſer Figur liegt darin, daß gegen ehedem auch für neben gebraucht wurde, welche Bedeutung im Hochdeutſchen größten Theils veraltet iſt. Er ſtellete ſich gegen mir oder mich.

Luther hat auch in dieſer Bedeutung mehrmahls die Oberdeutſche Vorfügung mit der dritten Endung beybehalten. Ich muß gering geachtet ſeyn, gegen ihr, 1 Moſ. 16, 5. Gegen wem meſſet ihr euch? Eſ. 40, 5. Sie ſollen klein ſeyn gegen andern Königreichen, Ezech. 29, 15. So ware es doch nichts gegen deiner Wohlthat, Tob. 9, 2. Haltet ihre Schönheit gegen meiner Jugend, Opitz.

Daß gegen ihnen Schnee zu gleichen ſey der Tinten, ebend.

4) Der Nähe oder Annäherung, nicht weit von einem Orte oder von einem Zeitpuncte. Gegen das Ende des Blattes, des Tages. Gegen Abend fing es an zu regnen. Es gehet gegen den Morgen, es wird bald Moreen ſeyn. Gegen den Herbſt, gegen den Frühling u. ſ. f. Gegen die Meſſe komme ich

Digitized by Google

ich wieder. Er iſt jetzt gegen (ungefähr) dreyßig Jahr alt. Der Stein liegt gegen das Ende des Ackers.

Im Oberdeutſchen gleichfalls mit der dritten Endung. Von dem Morgen an bis an den Abend gegen dem andern Tage, 1 Sam. 30, 17. Gegen der Wüſten, gegen dem großen Leide wohnen, Judith 2, 13; Kap. 4, 5.

5) Der Anweſenheit, Gegenwart; eine im Hochdeutſchen zum Theil veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel mit der dritten Endung vorkommt. Das Volk liegt gegen mir, 4 Moſ. 22, 5. Es ſtunden drey Männer gegen ihm, 1 Moſ. 18, 2. Ich kann nicht anſiehen gegen die, 1 Moſ. 31, 35. Wo im Hochdeutſchen vor üblicher iſt. Doch ſagt man noch: Er hat etwas davon gegen mich erwähnt. Laß dich nichts gegen ihn merken. Er rühmte ſich gegen ihn, daß u. ſ. f. Sich gegen ſeine Vorgeſetzten übel etwas beſchweren. Sein Herz gegen einen Freund ausſchütten. Wo außer dem Begriffe der Richtung auch noch der Begriff der Gegenwart herrſchet.

Anm. 1. Dieſes Vorwort lautet bey dem Kero kagan, der es auch für wegen gebraucht, in der Monſeeiſchen Gloſſe gagan, bey dem Notker gagen, bey dem Willeram gegen, im Niederſ. jegen und jegen, im Angelſ. agea, ongean, gean, im Holländ. tegen, tegens, im Dän. gien, im Schwed. gen, igen, im Isländ. gegn, wo es überall auch contra, wider, bedeutet. Es ſtammet vermuthlich von geben, ehedem nur gan ab, und wurde zuweilen auch in Gen verkürzet, S. Gen.

Anm. 2. Aus dem vorigen erhellet, daß dieſes Vorwort im Oberdeutſchen in allen ſeinen Bedeutungen ſehr häufig, ja faſt jederzeit mit der dritten Endung verbunden wird, ob ſich gleich auch einige Beyſpiele von der vierten finden. Min minna ingegen dih, Willeram. Im Hochdeutſchen iſt hingegen zu allen Zeiten die vierte Endung am üblichſten geweſen, vermuthlich auf Veranlaſſung der Niederſachſen, welche die dritte und vierte Endung in ihrer Mundart nicht alle Mahl unterſcheiden. Daher rühret vermuthlich auch die Ungleichheit in Luthers Deutſcher Bibel, der, wenn er ältern Oberdeutſchen Überſetzungen folgte, die dritte Endung behielt, und wenn er ſich ſelbſt überlaſſen blieb, die vierte ſetzte. Die ältern Sprachlehrer wußten ſich in dieſe Ungleichheit nicht zu finden, und erſannen allerley Regeln, wenn gegen die dritte Endung, und wenn es die vierte erforderte. Frisch will es, älterer zu geſchweigen, in der erſten und dritten figürlichen Bedeutung mit dem Dative, oder wie er ſagt, Ablative verbunden wiſſen, und Aichinger folgt ihm darin, der noch die vierte figürliche Bedeutung hinzu ſetzt. Doch nunmehr iſt es wohl entſchieden, daß dieſes Vorwort im Hochdeutſchen alle Mahl die vierte Endung erfordert; wenigſtens gebrauchen es die beſten und reinſten Hochdeutſchen Schriftſteller, wenn ſie mit Kenntniß und Vorſichtigkeit ſchreiben, nicht anders. Indeſſen rühret von dem Oberdeutſchen Gebrauche noch der Dativ her, mit welchem entgegen und gegen über allezeit auch im Hochdeutſchen verbunden werden.

Anm. 3. Die Wörter, mit welchen gegen zuſammen geſetzet wird, ſind, außer den Partikeln da, ent, hin und zu, lauter Hauptwörter. Das Vorwort hat darin am häufigſten die ſtreitig gemachte erſte figürliche Bedeutung, in vielen Fällen auch die zweyte; in einigen Wörtern ſtehet es auch für gegen über, und in andern für neben. Im Oberdeutſchen verband man es auch mit Zeitwörtern, z. B. kaganhoran, gehorchen, Kero, nach dem Lat. obaudire; kakanlauffan, entgegen laufen, ebend. gaganenemman, Notker u. ſ. f. die aber im Hochdeutſchen veraltet ſind, ob ſie gleich noch im Oberdeutſchen zuweilen vorkommen.

Die Gégenanſtalt, plur. die — en, die Anſtalt, welche man gegen eines andern Anſtalt macht, dieſe dadurch zu vereiteln. Gegenanſtalten machen, vorkehren.

Die Gégenantwort, plur. die — en, die Antwort, welche der Antwort des andern entgegen geſetzt iſt; die Replik, Gegenrede.

Die Gégenbatterie, plur. die — en, in der Artillerie, eine Batterie, deren Geſchütz dem feindlichen entgegen gerichtet iſt.

Der Gégenbefehl, des — es, plur. die — e, der Befehl, welcher gegen einen andern Befehl gegeben wird, welcher ein anderer Befehl aufgehoben wird. Gegenbefehl geben.

Das Gégenbekénntniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein Bekenntniß, welches gegen, d. i. zur Entſchädigung oder Sicherheit gewiſſer Verſchſamne ertheilet wird; die Gegenverſchreibung, Reverſales.

Die Gégenbeleidigung, plur. die — en, eine Beleidigung, wozu man durch die Beleidigung des andern bewogen wird.

Der Gégenbericht, des — es, plur. die — e, ein Bericht, worin ein vorher gegangener oder anderer Bericht entkräftet wird.

Die Gégenbeſcheinigung, plur. die — en. 1) S. Gegenbekenntniß. 2) In den Rechten, die Beſcheinigung der einen Partey, welche der Beſcheinigung der andern entgegen geſetzet iſt.

Die Gégenbeſchickung, plur. die — en, die Beſchickung, welche aus Höflichkeit wegen einer vorher erhaltenen Beſchickung geſchiehet. Der Geſandte hat von den andern Geſandten die Gegenbeſchickung erhalten.

Der Gégenbeſuch, des — es, plur. die — e, ein Beſuch, der in Anſehung, oder aus Höflichkeit gegen einen von dem andern erhaltenen Beſuch abgeleget wird.

Der Gégenbeweis, des — es, plur. die — e, ein Beweis, der dem Beweiſe eines andern entgegen geſetzet iſt, demſelben widerſpricht.

Das Gégenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bild, welches einem andern entgegen geſetzet iſt, deſſen Gegentheil enthält. Die Vernunft und die Torheit, zwey allerliebſte Gegenbilder! Weiſe. 2) Dasjenige Ding, welches durch ein vorher gegangenes Bild iſt vorgeſtellet worden, Antitypus, in Anſehung auf das Vorbild. Das Heilige, ſo mit Sünden gemacht iſt, welches iſt ein Gegenbild der Rechtſchaffenheit, Ebr. 9, 24.

Der Gégenblick, des — es, plur. die — e, derjenige Blick, welcher den Blicken des andern begegnet.

Das Gégenbuch, des — es, plur. die — bücher, das Buch des Gegenſchreibers, S. dieſes Wort.

Der Gégenchriſt, des — en, plur. die — en, ein von einigen verſchter Ausdruck, das Griech. Antichriſt auszudrucken, welches andere durch Widerchriſt gegeben haben.

Das Gégen-Compliment, des — es, plur. die — e, ein Compliment, wodurch das vorher gegangene Compliment eines andern erwidert wird.

Die Gégen-Copie, plur. die — n, in der Mahlerey und Zeichnungskunſt, eine Copie, in welcher eine andere Copie von hinten nachgezeichnet worden.

Die Gégend, plur. die — en. 1) Ein beträchtlicher Theil der Erdfläche von unbeſtimmter Größe. Die Gegend um die Stadt. In dieſer Gegend halten ſich wilde Thiere auf. Das Gut liegt in einer fruchtbaren Gegend. Die Gegend um die Donau. Die Gegend an der See. O, wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend überſehe! Geßn. In weiterer Bedeutung oft auch ein jeder Theil eines Raumes. In der vornehmſten Gegend der Stadt wohnen. Das Buch liegt in dieſer Gegend, nehmlich des Tiſches. 2) In der Aſtronomie und Geographie, derjenige Punct in der Fläche der Himmelskugel, worin

Digitized by Google

ſich die gerade Linie endiget, welche in Gedanken aus dem Auge mit dem Horizonte parallel gezogen wird; die Himmelsgegend, Weltgegend. In dieſem Verſtande hat man vier Hauptgegenden angenommen, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, und 8 Nebengegenden. Aus welcher Gegend kommt der Wind?

Anm. Dieſes Wort lautet im Oberdeutſchen, wo es im Schwabenſpiegel zuerſt vorzukommen ſcheinet, nur Gegne, Gegene, im Niederſ. Jegene, und im Dän. Ege, welches letztere zu Ecke zu gehören ſcheinet. Es ſtammet von dem Vorworte gegen ab, und bezeichnet eigentlich den Theil der Erdfläche, welcher gegen uns oder einen andern beſtimmten Körper, d. i. vor demſelben, lieget.

Der Gegendienſt, des — es, plur. die — e, derjenige Dienſt, welcher gegen oder für den von einem andern geleiſteten Dienſt erwieſen wird.

Der Gegendruck, des — es, plur. die — e, derjenige Druck, welcher einem andern Drucke entgegen geſetzet wird. Der Druck und Gegendruck der feſten und flüſſigen Theile im menſchlichen Körper, die Action und Reaction.

Die Gegenfahrt, plur. die — en, auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterſchiede von der Hinfahrt; die Gegenfuhre, der Gegenzug.

Gegenfalls, conjunct. adverſat. welche beſonders den Oberdeutſchen Kanzelleyen geläufig iſt, in der edlen Schreibart aber nicht gebraucht wird; für widrigen Falls, im Gegentheil, ſonſt.

Die Gegenforderung, plur. die — en, die Forderung, welche der Forderung eines andern entgegen geſetzet iſt.

Die Gegenfüße, plur. die — n, S. Gegenfüßler.

Der Gegenfüßler, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geographie, Leute, welche auf der uns entgegen geſetzten Hälfte der Erdkugel wohnen, und daher die Füße gegen uns gekehret haben; Antipodes. Bey dem Dapper, und vielleicht richtiger, Gegenfüßer.

Das Gegengefühl, des — es, plur. die — e, derjenige Gefühl, welches einem andern Gefühle entgegen geſetzet wird. Die Gelaſſenheit lehret uns dem Gefühle des Mißvergnügens ein größeres Gegengefühl der beſſern Freuden entgegen zu ſetzen.

Das Gegengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. Gegenvermächtniß.

Das Gegengeſchenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geſchenk, welches in Betrachtung des von einem andern uns gemachten Geſchenkes ihm gegeben wird; die Gegenverehrung.

Das Gegengewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht, oder diejenige Laſt, welche einer andern entgegen geſetzet wird, ſie aufzuheben, oder zu vernichten. Einem Körper ein Gegengewicht geben. Ihm das Gegengewicht halten. Dergleichen ſind die Gegengewichte an Zugbrücken, Schlagbäumen u. ſ. f. Ingleichen figürlich. Der Stolz iſt ein gutes Gegengewicht wider die verführeriſche Schmeicheley der Mannsperſonen, Sonnenf.

Das Gegengift, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, diejenige Arzeney, welche dem Gifte entgegen geſetzet wird, deſſen Wirkung zu zerſtören; Antidotum. Ingleichen figürlich. Der Stolz iſt oft das Gegengift des Geitzes. S. Gift.

Der Gegengrund, des — es, plur. die — gründe, ein Beweis- oder Bewegungsgrund, der andern Gründen entgegen geſetzet iſt.

Der Gegengruß, des — es, plur. die — grüße, derjenige Gruß, wodurch der Gruß eines andern erwidert wird.

Die Gegengunſt, plur. car. diejenige Gunſt, wodurch die Gunſt eines andern erwidert wird.

Der Gegenhall, des — es, plur. die — e, der von einem feſten Körper zurück geworfene Hall oder Schall; der Gegenlaut, Gegenſchall, Reſonantia. Für das Echo, in welchem Verſtande es auch von einigen gebraucht worden, ſind Wiederhall und Wiederſchall üblicher.

Der Gegenhalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was einem drückenden oder bewegenden Körper widerſtehet; der Widerhalt.

Die Gegenhaltung, plur. inuſ. die Vergleichung; von dem noch im Oberdeutſchen üblichen Zeitworte gegenhalten, für dagegen halten, vergleichen; ein im Hochdeutſchen wenig gebräuchliches Wort.

Der Gegenhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Oberdeutſchen übliche Benennung eines Contreleurs, der das Gegenbuch hält. S. Gegenſchreiber.

Der Gegenhieb, des — es, plur. die — e, derjenige Hieb, der dem Hiebe eines andern entgegen geſetzet, oder zur Vergeltung eines vorher empfangenen geführet wird.

Der Gegenkaiſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaiſer, welcher dem rechtmäßigen Kaiſer entgegen geſetzet wird.

Die Gegenklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger vor eben demſelben Gerichte, und wegen eben derſelben angeklagten Sache anſtellet; die Widerklage, Reconventions-Klage, ehedem auch die Nachklage, zum Unterſchiede von der Vorklage oder Conventions-Klage. Eine Gegenklage anſtellen.

Der Gegenkläger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gegenklägerinn, plur. die — en, diejenige Perſon, welche eine Gegenklage anſtellet; der Widerkläger.

Die Gegenlage, plur. die — n, S. das Gegenvermächtniß.

Die Gegenlatte, plur. die — n, in der Zimmermannskunſt, dreyeckige Hölzer zwiſchen den Sparren eines Daches, die Latten daran zu befeſtigen.

Der Gegenlaut, des — es, plur die — e, S. Gegenhall.

Das Gegenlicht, des — es, plur. von mehrern Maſſen Lichtes dieſer Art, die — er, in der Malerey, das einer Sache entgegen ſtehende Licht, welches ihr ein übles Anſehen gibt; Franz. Contre-jour.

Die Gegenliebe, plur. car. diejenige Liebe, wodurch die Liebe eines andern erwidert wird. Liebe macht Gegenliebe.

Die Gegenliſt, plur. inuſ. diejenige Liſt, welche der Liſt eines andern entgegen geſetzet iſt.

Die Gegenmauer, plur. die — n, diejenige Mauer, welche gegen oder neben einer andern aufgeführet wird, ihren Druck aufzuhalten, oder ſie zu ſtützen.

Die Gegenmine, plur. die — n, in der Belagerungskunſt, diejenige Mine, vermittelſt welcher man der feindlichen Mine entgegen gehet, ſie zu entdecken, und zu zerſtören.

Der Gegenort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, der einem andern entgegen getrieben wird. S. Ort.

Der Gegenpäpſt, des — es, plur. die — päpſte, ein Papſt, der einem andern entgegen geſetzet iſt, dergleichen es in den mittlern Zeiten mehrere gegeben hat; Antipapa.

Der Gegenpart, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, derjenige, welcher einem andern entgegen geſetzet iſt, das Gegentheil von demjenigen behauptet oder verlangt, was jener behauptet und verlangt; ſein Widerpart, Gegner, Gegenmann. S. Part.

Die Gegenpartey, plur. die — en, diejenige Partey, welche einer andern entgegen geſetzet iſt, das Gegentheil der andern behauptet oder verlangt.

Die

Digitized by Google

Die Gegenprobe, plur. die — n. 1) Im Bergbaue, die Probe eines dritten, um zwischen zwey streitigen Proben den Ausspruch zu thun. 2) In den schönen Künsten, die Vorstellung einer Figur, welche von einer andern falsch gedruckten oder gezeichneten ist abgezogen worden; Franz. Contre-epreuve.

Die Gegenrechnung, plur. die — en. 1) Diejenige Rechnung, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wodurch die Rechnung eines andern ganz oder zum Theil aufgehoben wird; Ital. Sconto, Riscontro. 2) Eine Rechnung, die Rechnung eines andern darnach zu prüfen; Franz. Controlle.

Die Gegenrede, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wegen einer andern vorher gegangenen Rede gehalten wird. 2) In den Rechten, die Einwendung des Beklagten wider die Klage des Klägers; die Gegenantwort, der Gegensatz, die Replik. 3) In weiterer Bedeutung, eine jede Entschuldigung, Ausflucht, Ausnahme, welche der Rede eines andern entgegen gesetzet ist.

Der Gegensatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein Satz oder Vortrag, der das Gegentheil eines andern Satzes in sich fasset, oder demselben entgegen gesetzet ist; das Widerspiel, Gegenspiel, Antithesis. 2) Ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, oder dessen Gegentheil ist; insgleichen der Zustand, da es dem andern entgegen gesetzet ist, ohne Plural. 3) In den Rechten auch so viel als Gegenantwort, oder Gegenrede 2. Der Gegensatz des Beklagten, Replica. Des Klägers anderer Gegensatz, Duplica. 4) In der Redekunst, eine Figur, welche verschieden lautende Rahmen entgegen stellet, den Begriffe in Einen gemeinschaftlichen Gesichtspunct vereinigt, durch die bemerkte Ähnlichkeit oder Verschiedenheit den Witz zu vergnügen, die Anmuthet; z. B. was man hat und auch nicht hat. 5) In der Dichtkunst, eine Strophe, welche einer vorher gehenden entgegen gesetzet ist; Antistrophe.

Der Gegenschall, des — es, plur. die — e, S. Gegenhall.

Der Gegenschein, des — es, plur. die — e. 1) Wie Gegenbeschreinigung 1, oder Gegendekennniß, S. daselbe. 2) Zuweilen für Widerschein. Der Gegenschein des Feuers, reverberatio. 3) In der Astrologie, der Stand eines Planeten gegen den andern im Thierkreise, wenn er 180 Grad von demselben entfernet ist; Oppositio.

Die Gegenschraffirung, plur. die — en, bey den Holzschneidern, Kupferstechern und Zeichnern, die zweyten oder dritten Züge in einer Zeichnung, oder eben diese Schnitte in Holz und Kupfer, welche die ersten durchschneiden; die Kreuzschraffirung. S. Schraffiren.

Der Gegenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Ämtern, ein vereidigter Schreiber, welcher außer dem ordentlichen Scheiber ein Rechnungsbuch führet, welches das Gegenbuch genannt wird. Er wird mit einem Französischen Worte gemeiniglich Controleur, im Österreichischen aber auch Gegenhändler oder Gegenhandler genannt.

Die Gegensumme, plur. die — en, diejenige Schuld, welche ein anderer von uns zu fordern hat; die Passivschuld, zum Unterschiede von der Activschuld.

Der Gegenschwager, des — s, plur. die — schwäger, diejenigen Schwäger, von welchen einer des Mannes, der andere der Frauen Vater ist; im Oberd. Gegenschwäher.

Die Gegenseite, plur. die — n, die einer andern entgegen stehende Seite eines Dinges. Die Gegenseite einer Münze, welche der Kopfseite entgegen stehet; die Kückseite, der Revers, bey einigen mit einem sehr alten Ausdrucke die Kehrseite.

Gegensetzig, adj. et adv. 1) Ein Ding an andern Dinge entgegen gesetzt, doch nur im Oberd. usitat. Der gegensetzige Theil, der Gegentheil, Gegner. Der gegensetzige Satz, der Gegensatz. 2) Was jedes von zwey Dingen an sich hat, oder von jedem derselben dem andern geschiehet. Gegensetzige Neigung, welche zwey Personen gegen einander haben. Die Freundschaft schließet gegensetzige Neigungen und Dienstleistungen in sich. Das gegensetzige Verhältniß, relatio reciproca. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegensetzige Versprechen, Gut. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegensetzige Verdienste voraus, ebend. Sich zu nennen, heißt in gegensetzige Achtung verwahrlosen.

Das Gegensiegel, des — s, plur. ut nom sing. dasjenige Siegel, welches einem andern Siegel gegen über gesetzet wird; Contrasigillum. S. Rückstegel.

Die Gegensonne, plur. die — n, in der Naturlehre, eine Art der Nebensonnen, wenn der Wiederschein der Sonne ihr gerade gegen über stehet; wenn z. B. die wahre Sonne im Abend stehet, und ihr Wiederschein im Morgen gesehen wird.

Das Gegenspiel, des — es, plur. die — e, ein Wort oder Satz, und in weiterer Bedeutung auch ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, dessen Gegentheil ist oder enthält; das Widerspiel, der Gegensatz, das Gegentheil. S. Spiel.

Der Gegenspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein in einigen Oberdeutschen Gegenden für Widerspruch übliches Wort. S. daselbe.

Der Gegenstand, des — es, plur. die — stände. 1) * Dasjenige, was einem andern Dinge entgegen stehet, daselbe hindert, das Hinderniß; in welchee Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) * Der Widerstand, Reisteng; ohne Plural, und nur im Oberdeutschen. 3) * Der Gegensatz, das Gegentheil; eine im Hochdeutschen gleichfalls nicht mehr gangbare Bedeutung, wo dieses Wort, 4) nur noch figürlich, ein Ding bezeichnet, auf welches eine Veränderung gerichtet ist, von welchem man etwas saget oder behauptet, und oft ein jedes Ding außer uns überhaupt. Die natürlichen Dinge sind der Gegenstand der Physik. Der Gegenstand unsers pflichtmäßigen Verhaltens muß sich so weit erstrecken, als sich der Gegenstand unserer Zdhigkeiten erstreckt, Baumg. Die Übung der Pflichten ist der Gegenstand der Moral. Wir gewöhnen uns an die Gegenstände, die uns umgeben. Der Einfluß, welchen die Gegenstände der Natur auf unser Glück haben. Unrichtige Meinungen legen den Gegenständen unserer Neigungen einen falschen Werth bey, Gell. Der Gegenstände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Die größere Bekanntschaft mit den Gegenständen erzeuge eine größere Kenntniß derselben, Sonnenf. Der persönliche Gegenstand, diejenige Person, von welcher etwas gesagt wird, oder auf welche eine Wirkung gerichtet ist.

Anm. In dieser letztern Bedeutung ist es erst in den neuern Zeiten angenommen worden, das Lat. Objectum auszudrucken, welches in einem alten Vocabulario von 1477 durch Widerschyne gegeben wird. Im Oberdeutschen hingegen, wo die drey ersten Bedeutungen dieses Wortes noch gangbar sind, macht diese vierte Bedeutung oft Dunkelheit und Zweydeutigkeit, worüber sich schon dem schon P. Dornhüln beschwerete, der mit diesen Klagen den Hohn nicht verdienete, womit ihn Gottsched dafür überschüttete. Gegenstand bedeutet in dieser Bedeutung eigentlich ein Ding, welches uns gegen über stehet, und ist freylich besser als Gegenwurf und Vorwurf, welches andere dafür einführen wollen; obgleich das Wort Stand, welches in dieser Bedeutung wider den Sprachgebrauch ein Ding bedeutet, welches stehet, hier eben nicht zum Besten gewählet ist.

Digitized by Google

Die Gegenstellung, plur. die — en. 1) In einigen Oberdeutschen Gerichten, das Verhör zweyer Personen gegen einander, ihre Aussagen zu vergleichen; die Confrontation. 2) In der Mahlerey der einigen, die Mannigfaltigkeit einander entgegen gesetzter Farben, Dinge und Stellungen; der Contrast.

Der Gegenstich, des — es, plur. die — e, ein Stich, der einem andern entgegen gesetzet ist, von der andern Seite auf ihn geführet wird. J. B. in Landesvermessungen, bey Gräben u. s. f. ein Stich mit dem Grabscheite in die Erde, welcher mit dem ersten einen Winkel macht, und den Rasen löset.

Der Gegenstolz, des — es, plur. car. der Stolz, welcher dem Stolze eines andern entgegen gesetzet ist. Der Stolz wird am ersten mit Gegenstolz oder Verachtung bestraft, Gell.

Der Gegenstoß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß, welcher einem vorher gegangenen Stoße entgegen gesetzet ist.

Das Gegenstück, des — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, zwey Figuren von Einer Größe, welche so gestellet sind, als wenn sie sich einander betrachteten; Franz. Compagnon, le Pendant.

Der Gegentheil, des — es, plur. die — e, diejenige Person oder diejenigen Personen, deren Behauptung oder Bemühung der unsrigen entgegen gesetzet ist, besonders in den Aechten; der Gegner, Gegenpart.

Das Gegentheil, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches dem andern entgegen stehet, den Gegensatz desselben enthält. Er thut alle Mahl das Gegentheil von demjenigen, was ich will. Sie zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine das Gegentheil der andern ist. Das Gegentheil behaupten. Im Gegentheile.

Gegentheilig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. Die gegentheilige Sartnäckigkeit, des Gegentheiles. S. der Gegentheil.

Gegentheils, adv. im Gegentheile.

Die war der Mann gewogen,
Ihr waren gegentheils die Vögel ganz verhaßt, Haged.

S. das Gegentheil.

Der Gegentrieb, S. Gegenfahre. Im Gegentriebe fahren, dem Strome entgegen.

Das Gegentrumm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, diejenige Trumm, oder Stück eines Ganges, welches einem andern Stücke desselben gegen über liegt.

Die Gegenverbeißung, plur. die — en, S. Gegengelöbniß.

Die Gegenverheißung, plur. die — en, S. Gegenversprechen.

Das Gegenvermächtniß, des — sses, plur. die — sse, ein Vermächtniß, oder eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein anderer in dessen Nahmen der Ehegattinn wegen ihres Brautschatzes und zu dessen Sicherheit thut; die Widerlage, die Gegensteuer, die Gegenlage, das Gegengeld, Antipherna, im mittlern Lateine Incontrum.

Die Gegenverpflichtung, plur. die — en, diejenige Verpflichtung, welche wegen oder in Ansehung einer andern Verpflichtung geschiehet.

Die Gegenverschreibung, plur. die — en, eine Verschreibung, welche wegen der Verschreibung eines andern geschiehet, und die auf solche Art verschriebene Sache.

Die Gegenversicherung, plur. die — en. 1) Eine Versicherung, welche einer andern entgegen gesetzet ist. 2) Eine Versicherung, welche wegen und in Betrachtung einer vorher gegangenen Handlung gegeben wird; Reversales.

Das Gegenversprechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Versprechen, welches wegen des von einem andern uns gethanen Versprechens geleistet wird; die Gegenverheißung, Gegenzusage.

Die Gegen-Visite, plur. die — n, wie Gegenbesuch.

Der Gegenwall, des — es, plur. die — walle, die äußerste Brustwehre an einer Festung mit einem Gange um den Graben; die Contrescarpe.

Die Gegenwart, plur. car. 1) Der Zustand, da man durch seine eigene Substanz ohne moralische Mittelursachen, ja ohne alle Werkzeuge an einem Orte wirken kann, die Anwesenheit. Versparé es bis zu meiner Gegenwart. Er that es in meiner Gegenwart. Seine Gegenwart ist mir verhaßt. Sollte ich ihnen wegen einiger unbedeutenden Worte meine Gegenwart verbitten? d. i. ihnen verbitten, sich vor mir sehen zu lassen. Die Gegenwart des Geistes, oder des Gemüthes, die Fertigkeit, sich bey allen Veränderungen seiner selbst bewußt zu seyn, und sich zum Gebrauche der Kräfte seines Geistes im Stande zu befinden, welche einige neuere die Besonnenheit nennen wollen, in der Deutschen Bibel aber Nüchternheit und Wachsamkeit heißt. Er hatte nicht genug Gegenwart des Geistes, um sich geschickt aus der Sache zu ziehen. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für Existenz, Daseyn. Die Gegenwart unendlicher Eigenschaften in Gott.

Anm. Schon bey dem Ottfried Geginwurti, im Niederf. Tegenwardighet, Tegenwardighe. Bey dem Notker ist gaginwurtan ſih, sich darstellen, gegenwärtig werden. Von der letzten Hälfte dieses Wortes S. die Anm. zu Antworten. Gegen scheint hier eine Ehre zu bedeuten. S. Gegen II. 4, 5. Für Gegenwart gebraucht Kero Antiuarta, Otfr. aber Nahtwist, Rabsehen. Im Angels. ist anduverdu gegenwärtig.

Gegenwärtig, adj. et adv. 1. In Stande, an einem Orte durch seine eigene Substanz unmittelbar wirken zu können. Ich war nicht gegenwärtig, als es geschahe. Die gegenwärtigen Zuschauer. 2. Figürlich. 1) Was mit uns coexistiret, oder mit dem wir coexistiren, indem wir daran denken. Eine Person oder Sache ist uns gegenwärtig, wenn sie abwesend ist, wir uns aber dieselbe lebhaft vorstellen. Die Sache war mir so gegenwärtig, daß ich meine Zunge schlechterdings nicht in meiner Gewalt hatte. Das ist meinem Gedächtnisse noch von meiner Jugend her gegenwärtig. 2) Von der Zeit, was jetzt ist, oder geschiehet, mit uns coexistiret. Die gegenwärtige Zeit, die jetzige. Im gegenwärtigen Jahre. Die gegenwärtige Noth, welche wir jetzt empfinden. Gegenwärtig (jetzt) habe ich es noch nicht nöthig. Sein Bruder befindet sich gegenwärtig nicht hier. Im Oberdeutschen der Zeit, d. i. in dieser Zeit.

Anm. Bey dem Kero in der ersten eigentlichen Bedeutung antuuurtan und kekakanuuurtan, bey dem Ottfried und Notker geginuertig, bey dem ersten auch in gegini, im Niederf. tegenwardig. Das verlängerte Oberdeutsche Gegenwärtigkeit für Gegenwart ist im Hochdeutschen sehr entbehrlich, ob es gleich mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Gegenwehr, plur. inus. die körperliche Vertheidigung gegen oder wider den Angriff eines andern. Zur Gegenwehr greifen, 3 Macc. 1, 30. Sich zur Gegenwehr stellen, sich vertheidigen. Gegenwehr thun.

Der Gegenwind, des — es, plur. die — e, derjenige Wind, welcher einem Schiffe entgegen wehet, folglich dessen Lauf hindert.

Die Gegenwirkung, plur. die — en, die Wirkung, welche einer andern entgegen gesetzt ist; die Reaction.

Der Gegenwurf, des — es, plur. die — würfe. 1) S. Gegenstand. 2) Für Einwurf, doch nur im Oberdeutschen.

Die Gegenzusage, plur. die — n, S. Gegenversprechen.

Das Gewitter, S. Bitter.

Der Gegler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Bergfink.

Gegnen,

Digitized by Google

Gegnen, S. Begegnen.

Der Gegner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gegnerinn, plur. die —en, eine Person, welche das Gegentheil von demjenigen will oder behauptet, was wir wollen oder behaupten, welche mit uns in einer oder der andern Sache nicht einerley Meinung ist; der Gegensheil, im gemeinen Leben Gegenmann, Gegenpart. So ist der Opponent der Gegner des Respondenten, derjenige, welcher ein Amt sucht, des Gegner deſſen, der um eben daſſelbe Amt anhält, derjenige, welcher mit einem andern in einem Rechtshandel verwickelt ist, des letztern Gegner. Wenn man Ursache hat, harte Ausdrücke zu vermeiden, so beleget man auch wohl einen offenbaren Feind mit dem gelindern Nahmen eines Gegners. Im Oberdeutschen hat man auch das Beywort gegnerisch. Die gegnerischen Waffen, die Waffen des Gegentheils oder Feindes.

Gehäbe, — r, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, aber noch zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, von dem Zeitworte haben, so fern es halten bedeutet. Ein Gefäß ist gehäbe, wenn es dicht ist, keine Ritzen hat. Ein gehäbes Faß. Ingleichen für enge, fest, gedrünge. Die Garben gehabe an einander legen. Daher der Gegensatz ungehabe, was Ritzen hat, locker ist. Für gehäbe hat man im Oberdeutschen auch die Wörter häbig, behäb, behäbig, in eben dem Verstande.

Gehaben, verb. irreg. act. (S. haben,) welches im Oberdeutschen für das einfache haben gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber veraltet ist. 1) Für haben, habere. Solche Werkzeuge muß man im Vorrathe behalten, damit, so deren eins verloren wird, daß man ein anders gehaben möge, Jeonsb. 2) Sich betragen; als ein Reciprocum. Gihabet iuih baldo, gehabt, betragt euch tapfer. Kehabe dih comelicho, gehabe dich männlich, Notk. Er gehabt sich übel, stellet sich ungeberdig, geberdet sich übel. Im Niedersächsischen gebraucht man auch das einfache haben in diesem Verstande. Wie hat er sich? wie geberdet, betragt er sich? 3) Sich befinden, dem Leibe und Gemüthe nach; auch als ein Reciprocum.

Ich gehabe mih wol, Reinm. der Alte.
Das ich mih wol gehabe als e, ebend.

Ich gräme mich und gehabe mich übel, Jer. 8, 21. Warum weinest du? — Und warum gehabt sich dein Herz so übel? 1 Sam. 1, 8. Gehabe euch wohl! eine veraltete Schlußformel in Briefen, welche noch Apost. Besch. 15, 29 vorkommt. 4) Für halten. Thara gihabet iuih zua, dagu haltet euch, Otfr. 5) Für weggehen. Gehabe dih, hebe dich weg, Willeram.

In allen diesen Bedeutungen ist es jetzt im Hochdeutschen unbekannt. Im Schwäbischen bedeutet Jehäßwa die Geberde und eine jede Art zu handeln, und haßwa lig sich betragen, wohin auch das Engl. Behaviour gehöret. S. Haben.

Das Gehacke, des — s, plur. car. 1) Ein mehrmahliges oder anhaltendes Hacken, im gemeinen Leben. 2) Das Hacken, im verächtlichen Verstande.

Das Gehäge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eingehägter, d. i. mit einem Zage oder Zaune umschlossener Ort, und besonders ein Bezirk, in welchem das Wildbret gehäget wird, ein Jagdrevier, wo niemand jagen darf. Ein Gehäge anrichten. Ein Fasanengehäge, Hasengehäge u. s. f. Einen Schlag ins Gehäge legen, im Forstwesen, einen Schlag oder Gehau mit Häzewischen abstecken, zum Zeichen, daß er gehäget werden soll. Einem in das Gehäge kommen, oder gehen, figürlich im gemeinen Leben, in dessen Amt greifen; ingleichen sich etwas anmaßen, worauf nur der andere ein Recht zu haben glaubt. Auch ein gehägtes Wasser, d. i. ein Bach, Fluß oder See, wo nicht ein jeder fischen darf, wird ein Gehäge genannt. S. Zag und Jägen. 2) Ein Zag oder Zaun, und in weiterer Bedeutung zuweilen eine jede Einfriedigung. Ein Gehäge um den Berg machen, 2 Mos. 19, 12, 23, wo Mechartis das Wort Gränzung gebraucht.

Der Gehägeaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Oerten, der Aufseher über ein Gehäge der niedern Jagd.

Der Gehägebereiter, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Forstbedienten, welche die Gehäge oder Jagdgränzen bereiten; Jägereiter.

Der Gehalt, des — es, plur. die — e, welches für das einfache Halt im Hochdeutschen üblich ist, besonders in folgenden Fällen. 1) Der körperliche Inhalt, was ein Raum enthalten kann, ohne Plural. Ein Faß von hundert Kannen Gehalt. Ein Haus hat vielen Gehalt, bequemen Raum; im gemeinen Leben auch Gelaß. 2) Dasjenige, was ein Körper von andern Dingen enthält, was ihm von andern Dingen beygemischet ist; auch ohne Plural, außer von mehrern Arten. Den Gehalt oder Halt eines Gesundbrunnen untersuchen, was für mineralische Theile er enthält. Besonders von Erzen und Münzen, von den ihrer Masse beygemischten edlen Metallen. Der Gehalt der Erze. Eine Silbermünze von gutem Gehalte, welche die gehörige Menge Silbers enthält. Silber, welches an Gehalt zwölflothig ist. Da dieser Gehalt, welcher auch das Korn genannt wird, eigentlich den Werth der Münzen ausmacht, so wird auch das Wort Werth in diesem Verstande gebraucht. 3) Die Besoldung. Ein Kammerdiener, ein Hofmeister, welcher hundert Thaler Gehalt bekommt. Der Gehalt einer obrigkeitlichen Person, eines Schuldieners, eines Geistlichen u. s. f. Es bezeichnet eigentlich die Summe, für welche man jemanden zu seinen Diensten hält oder unterhält, und könnte also eine allgemeine Benennung seyn. Doch gebraucht man Besoldung am häufigsten nur von vornehmen Personen oder öffentlichen Bedienten, Gehalt von geringern, und Lohn von der geringsten Art Bedienten. Einige halten das Wort Gehalt in dieser dritten Bedeutung für ein Neutrum, das Gehalt; vielleicht nur, weil es in einigen Gegenden in diesem Geschlechte üblich ist. Der Hochdeutsche Sprachgebrauch ist so wohl in dem einfachen Halt als auch in dem zusammen gesetzten Gehalt für das männliche.

Das Gehänge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hängen. 1. Dasjenige, was hänget, in einigen besonden Fällen. 1) Der abhängige Theil eines Berges, so ferne jeden Fläche, besonders im Bergbaue, wo man es auch das Sangende nennet.

Wolt sich ab über ein gehenng
Lassen, in einer dieffen eng. Theuerd. Kap. 31.

2) Die Kunststangen des Feldgestänges, wenn sie an ein Gelenke hängen, im Bergbaue, als ein Collectivum. 3) Herab hangende Zierathen, besonders in den Zusammensetzungen Ohrengehänge, Halsgehänge u. s. f. 4) Das Eingeweide, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Gehänge von Schweinen. Als ein Collectivum. 5) Die herab hangenden Oerter der Jagdhunde, welche auch das Gelappe genannt werden, bey den Jägern, gleichfalls als ein Collectivum. 2. Dasjenige, woran etwas hanget. So wird bey den Jägern das Jägerzeug, woran das Hiefhorn hanget, das Gehänge genannt. S. Gehenk, welches in dieser Bedeutung üblicher ist.

Das Gehäse, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur bey den Jägern in den Zusammensetzungen Vordergehäse und Hinterzeghäse üblich ist, wovon jenes den vordern, dieses aber den hintern Theil eines Hasen bedeutet.

Gehässig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Haß habend, bey sich empfindend, für das verletzte häßig. Einem gehässig seyn, ihn hassen. Einem gehässig werden. Sich jemanden gehässig machen, zum Feinde.

Gehässig haben sie mein Leben
Mit Worten voller Gift umgeben, Opitz Pf. 109.
Die längst des Sultans Geitz feind und gehässig waren, Weiße.

Gehässiger Weise, feindseliger Weise. 2) In leidendem Verstande, was gehasset wird, verhaßt. Sich bey jemanden gehässig machen. Eine gehässige Sache.

Anm. Das einfache häßig kommt noch bey dem Opitz vor: Der Wahrheit häßig seyn. Ehedem lautete dieses Wort auch nur gehaß. Si ist mir ane schuld gehaz, Walther von Klingen. Dur das wan si der minne sint gehas, Heinrich von Veldig.

Die Gehässigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man einer Person oder Sache gehässig ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Das Gehau, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, wo Holz gehauen oder gehauen wird, insgleichen, wo es gehauen werden soll, auch, wo es ehedem gehauen worden. Einen Wald in zehen Gehaue eintheilen. Ein junges Gehau, ein Ort, wo junges Laubholz aufsteigen soll. Statt dieses Wortes ist in andern Gegenden auch das, Gehaug, Hauung, Hieb, Schlag, Holzschlag, Meiß, Tabel u. s. f. üblich. S. diese Wörter. Im mittlern Latein heißt ein Gehau Capecia.

Das Gehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem so wohl für das einfache Haus, als auch collective von mehrern Häusern gebraucht wurde. Jetzt ist es im Hochdeutschen nur figürlich von verschiedenen Arten von Behältnissen üblich, welche gewissen Dingen statt eines Hauses dienen. Das Gehäuse einer Uhr, die äußere Kapsel oder Bekleidung derselben. Bey den Uhrmachern führen auch die beyden Platten, welche durch Pfeiler mit einander verbunden sind, und das Räderwerk enthalten, diesen Nahmen. Das Gehäuse der Kernobst des Kernobstes, das Kern- oder Samenbehältniß derselben. S. Gröbe. Etwas uneigentlicher heißt der massive Theil eines Degengefäßes zwischen dem Stichblatte und Griffe, welcher auch das Kreuz genannt wird, bey den Schwertfegern das Gehäuse. Es begreift die Parierstange nebst dem Bügel in sich.

Gehäcke, S. Gehäcke.

Das Gehäcke, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Hecken, im gemeinen Leben.

* **Gehälen**, verb. reg. neutr. et act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Gerichten vorkommt. 1) In etwas gehälen, in dasselbe einwilligen, seinen Willen, seinen Beyfall dazu geben. 2) Etwas gehälen, Nachsicht dagegen gebrauchen, es dulden.

Anm. Dieses Wort ist durch eine verderbte Aussprache aus gehellen oder gehelchen gebildet, entstanden, welches in ältern Oberdeutschen Schriften mehrmahls vorkommt, und auch gehorchen, mit der dritten Endung, bedeutet. Er weli nicht gehellen ewr Syym, in einer alten Deutschen Bibel von 1483, 5 Mos. 1, 45. Er wolte nicht gehellen den Worten Jephthä, ebendas. Richt. 2, 25. Wann du gibst die Gibelung ihrer Eyschung, ebendas. 2 Kön. 12, 7. Für Beyfall geben, einstimmen, kommt es bey dem Murkstein, wo es gehillen lautet, mehrmahls vor; z. B. 1456: so gehullen in der Meer, sie stimmten der Erzählung bey; und S. 1460: die Schrift gehilte uns. Das einfache helen findet sich in dieser Bedeutung bey dem Matthesius, und Gehäll für Einwilligung bey dem Frisius. Es stammet von Hall, Schall, ab, wir einstimmen von Stimme. In der Monseischen Glosse ist gihel einstimmig. S. Einhällig. Die falsche Aussprache hat schon ehedem gemacht, daß man es von hehlen, verbergen, abgeleitet hat, sonst würde man im mittlern Latein gehelchen, Nachsicht gegen etwas brauchen, nicht durch concelare übersetzt haben.

Geheim, — er, — ste, adj. et adv. verborgen, unbekannt, was verborgen ist, oder doch verborgen seyn soll; im gemeinen Leben heimlich, im Gegensatze des öffentlichen. Ein geheimer Ort. Eine geheime Treppe. Ein geheimer Gang. Eine geheime Zusammenkunft. Eine geheime Schreibart. Geheime Sünden. Eine geheime Zusammenverschwörung. Etwas vor einem andern geheim halten. Einem seine geheimsten Angelegenheiten entdecken. Suche ihr das Verlangen ihres geheimen Grames zu entreissen. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Anmahnen, Gell. Die geheime Vereinigung mit Gott, usio mystica, weil sie nur allein aus der nähern Offenbarung erkannt werden kann, ihrer eigentliche Art auch selbst unbegreiflich ist. Der geheime Verdand einer Rede, der nicht so wohl durch die Worte, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht, und auch der mittelbare Verstand genannt wird. Im engern Verstande, was nahe um den Fürsten ist, denselben und die innersten Landessachen betrifft. Daher ein geheimer Rath, oder der geheime Rath, die vornehmste Art von Räthen, welche überhaupt das, was zur Erhaltung eines Staates gehöret, besorgen; wenn anders ihre Würde nicht ein bloßer Titel ist. Das geheime Siegel, dessen sich der Fürst in seinen geheimen Ausfertigungen bedienet. Der geheime Staatsrath, geheimer Justizrath, geheimer Kammerrath u. s. f. welche von höherer Würde sind, als die ordentlichen Staatsräthe u. s. f. In geheim, auf eine geheime Art. In geheim mit jemanden sprechen. Ihr Leben ist mir in geheim erzählt worden. In geheim nachforschen.

Anm. Es ist nicht ganz richtig, daß geheim nur in gutem Verstande und bloß von wichtigen Dingen, heimlich aber im entgegen gesetzten Verstande gebraucht werde. Heimlich ist mehr im gemeinen Leben, geheim aber vorzüglich in der anständigen und edlen Schreibart üblich. Dieß sehen die Benennung geheimer Rath als ein zusammen gesetztes Wort an, und schreiben es Geheimerrath, welches aber unrichtig ist, weil ein Beywort, wenn es mit einem Hauptworte zusammen gezogen wird, alle Mahl eine Sylbe am Ende verliert; Großmeister, Großschmid, Jungfrau, Freybeuter, Dickkopf, nicht Großermeister, Groberschmid u. s. f. Wäre es eine wahre Zusammensetzung, so müßte es Geheimrath heißen, wie man Geheimbuch und Geheimschreiber sagt. Mit mehrerm Rechte kann man es, wenn es eine Würde bezeichnet, mit einem großen Schreiben; Geheimer Rath. Das h, welches so gern dem n nachschleicht, geheimd, für geheim, ist im Hochdeutschen veraltet. S. Heimlich.

Das Geheimbuch, des — es, plur. die — bücher, bey den Kaufleuten, ein geheimes Buch, in welches sie ihre geheimsten Angelegenheiten verzeichnen, und es daher gern vor andern verborgen halten.

Das Geheimniß, des — sses, plur. die — sse. 1. Der Zustand, da eine Sache geheim ist; ohne Plural. Das Geheimniß hören auf,

Digitized by Google

auf, so bald mehrere um die Sache wissen. 2. Eine geheime, unbekannte Sache; vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Ein geheimes, andern unbekanntes Kunststück oder Hülfsmittel. Das Geheimniß Gold zu machen. Ein Geheimniß (geheimes Arzeneymittel) wider das Podagra. 2) Bey den Steinsetzern und Besichtigern der Gränzen werden die unverweslichen Stücke, welche auf eine geheime und nur ihnen bekannte Art unter die Gränzsteine gelegt werden, Geheimnisse genannt. 3) Was verschwiegen oder unbekannt ist oder bleiben soll. Ein Geheimniß aus etwas machen. Die Absicht seiner Reise ist noch ein Geheimniß. Ich dächte, ich machte kein Geheimniß aus meiner Liebe, Gell. Du willst Geheimnisse vor mir haben? Jemanden mit in sein Geheimniß ziehen, ihm seine geheime Angelegenheit bekannt machen. Das Geheimniß soll unter uns bleiben, es soll es außer uns niemand erfahren.

Der Irrsolet, sollt' er wohl in mein Geheimniß dringen? Weiße.

Ein Geheimniß verrathen, ausplaudern. Auch kleine und nachtheilige Umstände, von welchen, wenn sie bekannt werden sollten, Nachtheil zu befürchten ist. 4) Dinge, deren Daseyn erwiesen und bekannt ist, von denen uns aber die Art und Weise ihres Daseyns unbekannt ist. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit. Das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Die Verbindung der Seele mit dem Leibe gehöret zu den Geheimnissen der Natur. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? Gell.

Anm. Im Niederst. nur Plural. im Oberdeutschen ehedem feimlichkeit. So wird in dem 1522 zu Basel gedruckten neuen Testamente feimlichkeit durch Sacrament gegeben. Ehe noch das Wort Geheimniß allgemein wurde, hatte man andere Wörter, das Griech. und Lat. Mysterium anzudrucken. Roller braucht Tougene, das Ulfilanische Jßnes Chirani, der Übersetzer Tatians Girusi, im Angels. Gerynne, zu raunen.

Geheimnißvoll, — er, — ste, adj. et adv. 1) Voll Geheimnisse, undegreiflich. Die geheimnißvolle Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes. Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi. 2) Das Ansehen habend, als wenn man Geheimnisse, d. i. andern verborgene Dinge wüßte. Er thue sehr geheimnißvoll.

Mit sehr geheimnißvollen Mienen
Tritt Strephon in Crispinens Haus, Gell.

Der Geheimschreiber, des, — e, plur. ut nom. sing. eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Secretärs. In eben diesen Gegenden wird auch eine Kanzelley die Geheimschreiberey, und archivalische Urkunden Geheimschriften genannt.

Das Geheiß, des — es, plur. inus. ein mündlicher Befehl, im gemeinen Leben und nur mit einigen Vorwörtern. Er hat es ohne mein Geheiß gethan. Auf wessen Geheiß ist das geschehen? Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen das Bündniß der Ehe schlossen.

Anm. Im 14ten Jahrhunderte noch Haiße, im Niederd. Hete. Von dem Zeitworte heißen, w. s. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Geheiß.

Gehen, verb. irreg. ich gehe, du gehst, er geht; Imperf. ich ging; Mittelw. gegangen; Imperat. gehe oder geh. Es ist ein Neutrum, welches alle Mahl, den Fall ausgenommen, wann es ein Reciprocum ist, das Hülfswort seyn erfordert, und überhaupt den Ort verändern bedeutet.

I. Von lebendigen Geschöpfen.

1. Eigentlich, den Ort vermittelst der Füße verändern, so wohl überhaupt, als auch zuweilen in der engsten Bedeutung von dem gewöhnlichsten Gange im Schritte, da es denn dem Laufen entgegen gesetzet ist. Langsam, geschwinde, hurtig gehen. Krumm, gerade, aufrecht, gebückt gehen. Mit den Füßen einwärts, auswärts gehen. Auf den Zehen, auf den Händen gehen. An einer Krücke gehen. Auf Stelzen gehen. Leise gehen. Das Kind lernt gehen. Das Gehen wird ihm sauer. Rückwärts gehen. Irre gehen, sich im Gehen verirren. Zurück gehen. Hier komme sie gleich gegangen, Gell. S. Kommen. Es ist hier nicht gut gehen, es geht sich hier nicht gut, d. i. es läßt sich hier nicht gut gehen. Es geht sich hier sehr glatt, oder es ist hier sehr glatt zu gehen. Er hat sich Blasen in die Füße gegangen. Ich habe mich ganz müde gegangen. Welche verschiedene Arten des Ausdruckes auch in andern Fällen das Hülfswort haben erfordern. Ich bin des Gehens müde. Etwas im Gehen verrichten, gehend. In tiefen Gedanken gehen.

Der Ort, wohin man gehet, oder aus welchem man gehet, wird am häufigsten durch allerley Vorwörter ausgedruckt. An seine Arbeit gehen. An den Berg, bis an das Thor gehen. Auf das Feld, auf das Land, auf das Dorf gehen. Auf das Rathhaus, auf die Post gehen. Seinem Gegner auf den Leib gehen. Auf die Jagd gehen. Auf die Seite gehen. Auf die Hochzeit, auf einen Ball gehen. Auf das Eis gehen. Auf dem Eise gehen. Einem aus dem Wege gehen. Aus dem Hause gehen. Durchs Feuer für einen gehen. Durch das Haus, durch die Thür gehen. Durchs Wasser gehen. Einem entgegen gehen. In die Stadt, in die Schule, in die Kirche, in die Komödie gehen. Mit einem gehen. Nach Hause gehen. Nach Veilchen gehen, hingehen und Veilchen holen wollen. Es ging jemand nach Weine, Rost. über eine Brücke, über das Wasser gehen. über Land, über Feld gehen. über Stock gehen, ihm zur rechten Hand gehen; auch figürlich, den Vorzug vor einer Person oder Sache haben. Darüber geht nichts. Unter die Leute gehen. Von der Arbeit gehen. Zu einem gehen. Zu Bette, zu Tische, zu Stuhle gehen. Mit zur Leiche, zu Grabe gehen. Zu Gaste gehen. Zu Schiffe gehen. Zur Stadt (in die Stadt) gehen. Zu Markte gehen. Zur Hochzeit, zum Schmause gehen. Von einem Orte zum andern gehen. Zum Gebethe gehen.

Ich singe nicht für kleine Knaben
Die voller Stolz zur Schule gehn, Leß.

Die Absicht, warum man gehet, kann in einigen Fällen auch durch den Infinitiv des andern Zeitwortes ausgedruckt werden. Betteln gehen, spazieren gehen, schlafen gehen. Andere Ausdrücke dieser Art sind nur im gemeinen Leben üblich, wie spielen gehen, melken gehen, haarsten gehen, ätzen gehen, sich setzen.

Denn Schulzens Sabrian ging klagen, Lichtw.

Im Französ. ist diese Vorrückung noch häufiger. Aller boire, manger, dormir, jouer u. s. f.

Die Hauptwörter, welche den Raum ausdrucken, welchen man im Gehen zurück leget, und die Zeit wie lange man gehet, stehen in der vierten Endung. Eine Meile gehen. Ich bin schon über tausend Schritte gegangen. Er ist den ganzen Weg mit mir gegangen. Wir sind fast drey Stunden gegangen. Ingleichen diejenigen Hauptwörter, welche die Art und Weise des Ganges näher bestimmen. Den Schritt gehen. Einen starken Schritt gehen. Das Pferd gehet den Trab, den Galopp, den Paß.

So wie auch diejenigen, welche den Weg ausdrucken, wohin auch das Wort Gang gehöret. Wir wollen den kürzesten Weg gehen

Digitized by Google

gehen. Einen andern Weg gehen. Wege des Verderbens gehen, Sprichw. 31, 3. Den Weg aller Welt, alles Fleisches gehen, ſterben.

Der Weg zu uns iſt nicht ſo leicht zu gehen, Gell. Geh deinen Weg, geh fort, Leſſ. Seinen Gang gehen. Den Irrthum gehen, rückwärts gehen, und figürlich, mißlingen, fehl ſchlagen. Seine Straße gehen, weggehen.

Du freuſt Roſen und Jasmin
Auf die ſichern Pfade ihn,
Die ich gehe, Weiße.

Im Oberdeutſchen bedient man ſich dafür gemeiniglich der zweyten Endung. Thue er ge ſines ſindes, Ottfr. ſeines Weges. Gang thines ſindes, ebend. Das Weib ging hinahren Weges, 1 Sam. 1, 19. Welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutſchen nicht ungewöhnlich iſt. Seines Weges gehen, fortgehen, weggehen. Gehet eurer Wege! Ich gehe meiner Wege, Gell. Gehen ſie ihrer Straße, Weiße. Alle in der Bedeutung des Weggehens.

Hierher gehören auch verſchiedene figürliche Redensarten, wo gehen zwar ſeine eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber doch ſinnbildlich iſt. Einem an die Hand, oder zur Hand gehen, ihm hülfliche Hand leiſten. Er gehet ſehr ſchwer daran, iſt ſehr ſchwer dazu zu bewegen. Auf der Grube gehen, bald ſterben werden. Auf den Grund gehen, gründlich unterſuchen. Auf den Leib, auf den Stoß gehen, hauend, ſtoßend fechten. Auf Leben und Tod gehen. Darauf iſt nicht zu gehen, man kann ſich nicht darauf verlaſſen. Auf Freyers Füßen gehen, im gemeinen Leben, heirathen wollen. Auf böſen Wegen gehen, Böſes thun, Böſes zu thun im Begriffe ſeyn. Mit ſich zu Rathe gehen, bey ſich überlegen. In ſich gehen, über ſeine Handlungen nachdenken, Reue darüber empfinden. In ſein Verderben gehen. In der Lere gehen. Nach Brot gehen, Brot zu erwerben ſuchen. Über einen gehen, den Rang über ihn haben. Einem um das Maul gehen, in der niedrigen Sprechart, ihn ſchmeicheln. Etwas mit Stillſchweigen vorbey gehen, davon ſchweigen. Der Hirſch geht hoch, bey den Jägern, wenn es völlig verreckt und gut von Leibe iſt. Und andere mehr.

2. In weiterer Bedeutung, den Ort verändern, ohne die Art und Weiſe zu beſtimmen, ſich begeben, reiſen; in welchem Verſtande das Zeitwort auch in vielen der vorigen Arten des Ausdruckes genommen werden kann. 1) Für reiſen. Mit der Poſt gehen. Nach Leipzig gehen. Zu Fuße gehen, ſeine Reiſe zu Fuße verrichten. Zu Felde gehen. Mit Extrapoſt gehen. Dein Freund iſt geſtern durch Leipzig gegangen. Zu Waſſer gehen. Nach Italien gehen. In das Bad gehen. Einem entgegen gehen, entgegen reiſen. 2) Sich begeben. Vor die Obrigkeit, an den Rath, an die Landesregierung gehen, ſich mit einer Klage oder Bitte an dieſelbe wenden. An den Hof gehen, ſich an den Hof begeben. Davon gehen, flüchtig werden. Zu Felde gehen. In den Krieg gehen. In ein Kloſter gehen. Auf die Univerſität gehen. Auf Reiſen gehen. Zum Abendmahle gehen. Einem über ſein Geld gehen, unbefugt etwas davon nehmen. Einen über ſein Geld gehen laſſen, ihm den Zutritt dazu verſtatten. Einem aus den Augen gehen, ſich von ihm entfernen. Einem unter die Augen gehen, ihm vor die Augen kommen.

3. Figürlich. 1) Mit verſchiedenen Nebenbegriffen oder Auslaſſungen. (a) Für hingehen. Geh doch und unterhalte ihn eine kurze Zeit. Ich will gehen, und ihm unſern Vorſchlag eröffnen, Gell. (b) Für fortgehen, weggehen, am häufigſten in der vertraulichen Sprechart. Ich höre es wohl, ich ſoll gehen, Gell. Ich habe es wohl eher geſehen, daß du haſt gehen wollen, ebend. Sie ging und ſagte, ſie wollte uns nicht ſtören, ebend. Einen Käufer, einen Bettler gehen laſſen, unverrichteter Sache. Ich will gehen — — O gehen ſie noch nicht. Geht doch, oder geht mit einem dummen Zeuge, eine im gemeinen Leben bildliche Art ſeinen Unwillen, ſein Mißfallen und ſeinen Zweifel auszudrücken. Gehen ſie doch! er hat mir ja nichts gethan. Einen gehen laſſen, ihn nicht aufhalten; nach einer noch weitern Figur auch, ihn nicht ſtören, nicht anrühren, ſich nicht mit ihm einlaſſen. 2) Machen, handeln, verfahren. In einer Sache ſehr ordentlich, gründlich, bedachtſam, vorſichtig gehen. Laſſen ſie mich nur gehen, ich will meine Sachen ſchon machen, Weiße. Wie weit darf ich in dieſer Sache gehen? Ein jeder ging nach ſeines böſen Herzens Gedanken, Jer. 11, 8; welcher bibliſche Gebrauch doch ſonſt nicht bibliſch iſt. 3) In verſchiedenen Ausdrücken bezeichnet es auch gewiſſe Arten des Zuſtandes. Müßig gehen. Schwanger gehen, ſchwanger ſeyn. Er geht mit Unglück ſchwanger. Über die bibliſchen Ausdrücke gefangen gehen, Jer. 20, 6, für gefangen werden, und betrübt gehen, Kap. 14, 3, betrübt ſeyn, ſind ungewöhnlich. Verloren gehen, verloren werden; auch im theologiſchen Verſtande, nach dieſem Leben verdammt werden. Einer Sache verluſtig gehen, ſie verlieren. Beſonders die Art und Weiſe der Kleidung. Nackend gehen, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen. Prächtig gekleidet gehen. Sehr oft auch mit Weglaſſung des Mittelwortes gekleidet. Prächtig, ſtattſam, zerriſſen, zerlumpt gehen. Im Mantel gehen. Er geht in Seide. In langen Kleidern gehen, Marc. 12, 38. Schlecht und recht gehen. Wer ſich reget, wie die Alten gingen, der iſt ehrbar und ſittſam, Gell. Er kann zwölf Jahre in Einem Kleide gehen.

II. Von lebloſen Körpern, die Ort vermöge ſeiner eigenen Schwere, oder vermittelſt einer fremden Kraft verändern, ſich bewegen, oder bewegt werden.

1. Eigentlich. Der Wagen geht ſchnell, langſam. Es geht ein kalter Wind. Der Wind geht. Die Uhr geht nicht, ſie geht zu früh, zu ſpät, zu langſam, zu geſchwinde, ſie geht richtig, unrichtig. Die Mühle geht nicht mehr. Zu Grunde gehen, unterſinken. Die Thür geht in den Angeln. Der Fluß geht mit Eis, führet Eis mit ſich. Der Fluß geht ſchnell, langſam; er geht um die Stadt herum, durch die Stadt. Das Wetter geht vorbey. Das Schiff geht ſehr ſchnell. Unter Segel gehen, abſegeln. Vor Anker gehen, ſich vor Anker legen. Die Räder gehen.

Ein Zeiger an der Uhr kann nicht ſo ſachte gehen,
Lichtw.

Der Weigen geht zu Lager, wenn er ſich legt. Den Strick gehen (faden) laſſen. Es geht Blut darnach. Es gehet von ihm wie Waſſer. Das Waſſer geht durch die Schuhe. Das Glas vorbey gehen laſſen. Der Klingebeutel, der Teller geht herum. Dahin gehören auch verſchiedene figürliche ganze Redensarten. Entzwey gehen, zerbrechen. Zu Trümmern gehen.

In ſollte ſchon die Welt zu tauſend Trümmern gehen,
Opitz.

Das Faß iſt aus einander gegangen. Das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren. Das Silber durch das Feuer gehen laſſen, es läutern. Es gehet alles durch ſeine Hände, er bekommt alles in ſeine Hände; und nach einer weitern Figur, er ordnet alles an, führet die ganze Aufſicht.

2. Figürlich.

Digitized by Google

e. Figürlich. 1) Für abgehen. Die Post geht noch nicht, sie geht um sechs Uhr. Jagtzeichen für aufgehen, gähren, besonders von dem Teige. Der Teig ist zu viel gegangen. Dem Teig zwey Stunden gehen lassen. 2) In sich enthalten können, ihm körperlichen Raume nach. Es gehen zwey Maß in diese Flasche. Es sind über hundert Kannen in dieses Faß gegangen. Es gehen nicht mehr als hundert Karpfen in diesen Teich. Gedultiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Faden geht nicht durch das Loch. Der Wagen gehet nicht durch das Thor. So viel Holz gehet nicht unter dieses Dach. Ingleichen dem Werthe, dem Maße und dem Gewichte nach. Wie viel Bagen gehen auf einen Thaler? Es gehen zwey und dreyßig Loth auf ein Pfund. 3) Klingen, von musikalischen Instrumenten, im gemeinen Leben. Die Geige geht schön. Die Orgel geht vortrefflich. Die Pfeifen gehen wie Flöten. Aus was für einem Tone geht das Stück? 4) Reichen, sich erstrecken. (a) Eigentlich. Das Kleid gehet ihm bis an die Knie. Das Wasser gehet mir bis an den Hals. Der Weg geht bis an das Thor. Er geht mir kaum bis an die Schulter. Das Dickbein gehet von dem Gefäße bis an das Knie. (b) Nach einer noch weitern Figur auch von unkörperlichen Dingen. Die Sparsamkeit muß nicht bis zur Kargheit gehen. Eine Kaltsinnigkeit, welche bis zum Abscheue gehet. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verdienstlosigkeit so weit gehen sollte? Das gehet zu weit. 5) Von der Richtung, gerichtet seyn. (a) Eigentlich. Die Thüre gehet auf die Gasse. Das Fenster geht in den Garten, auf den Hof. Die Straße geht auf Nürnberg. Die Mauer geht um die Stadt. Der Stich war durch das Herz gegangen. (b) Figürlich. (1) Wo gehet die Reise hin? Seine Meinung ging dahin u. s. f. Es gehet gegen den Morgen, gegen die Nacht. Es gehet auf zwölfe, es ist bald zwölf Uhr. Das Kind gehet jetzt in das vierte Jahr. Es gehet nunmehr in die vierte Woche, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es gehet auf die letzte, auf die Neige. Es gehet mir ihm zum Ende. Ingleichen mit dem Vorworte an und dem Zusätze eines Zeitwortes, im gemeinen Leben. Es gehet an ein Fragen, an ein Spielen, an ein Lärmen u. s. f. es fängt sich ein starkes Gefrage u. s. f. an. S. An II. 1. 1). (2) Auf etwas abzielen, etwas zu seinem Endzwecke haben. Er gehet allein auf seinen Nutzen. Seine Liebe gehet nur auf die Schönheit des Leibes. Seine Ermahnungen gehen alle auf die Liebe. Ich merke, die Fabel geht auf mich.

III. Von unkörperlichen Dingen, Begebenheiten, der Zeit, Abstractis u. s. f. Wo dieses Zeitwort

1. In sehr vielen figürlichen Arten des Ausdruckes von solchen Dingen gebraucht wird, welchen eigentlich keine körperliche Bewegung zugeschrieben werden kann. Wenn Noth an den Mann gehet, im gemeinen Leben, wenn die Noth es erfordert. Das gehet mir sehr nahe, kränket mich, schmerzet mich. Sein Abschied ging mir sehr nahe.

Es geht ze nahe mir ich muos es sagen,
Heinrich von der Mure. Eigentlich, an das Herz gehen.

Dem ein wib so nahen an sin herze ge,
Heinrich von Morunge.

Es gehet ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft. Das ging ihm durchs Herz, verursachte ihm die lebhafteste Empfindung. Diese entsetzlichen Dinge gehen mir durch die Seele. Den Schaden über sich gehen lassen, ihn tragen, über sich nehmen. Dieser Zustand gehet über mein Vermögen. Der Kauf gehet zurück, es wird nichts daraus. Die Sache kann nun nicht mehr zurück gehen. Darüber geht nichts, es wird von nichts übertroffen. Gewalt geht über Recht. Die Arbeit geht ihm frisch von der Hand. Es geht noch so hin, es ist erträglich. Die Heirath geht gewiß nicht vor sich, wird nicht wirklich. Sollte der Kauf noch vor sich gehen? Mein ganzes Vermögen gehet darauf, wird dabey aufgewendet. Viel darauf gehen lassen, viel verthun. Mit der Heirath ist der größte Theil des Tages darauf gegangen, ist damit zugebracht worden. Es gehet sehr über die Zähne, die Zähne leiden dabey. Es gehet sehr über mein Vermögen, über meinen Beutel. Alles Unglück gehet über ihn. Es gehet rechtschaffen über ihn her. Eine Gesundheit herum gehen lassen. Das gehet mir von Herzen. Wenn es ihm nur von Herzen gehet. Sein Alter geht mit der Jahrszahl. Das will ihm nicht in den Kopf gehen, im gemeinen Leben. Es geht die Rede, ein Geschrey, ein Gerücht. Im Schwange gehen, üblich, gebräuchlich seyn. In Erfüllung gehen, erfüllet werden. Es soll dir zu Gute gehen, es soll dir zum Besten angerechnet werden, du sollst es gut behalten. Dein Wort aus seinem Munde gehen lassen, sein Wort sprechen. Die göttliche Vorsehung gehet auch auf einzelne Dinge, erstrecket sich über sie. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2. Besonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten, größten Theils als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person. Gut von Statten gehen. Es wird alles gut gehen. Es wird schon gehen. Es gehet ganz gewiß. Es gehet nicht so, wie man denkt. Es gehet ihm sehr unglücklich mit seinem Sohne. Es ist mir eben so damit gegangen. Wie mans treibt, so gehts. Es gehet sehr langsam mit der Sache. Er hat es mit gesagt, wie das alles gehen wird. Wenn es nach mir gehet, so muß er ein Medicus werden, Less. wenn mein Wille erreicht wird. Es soll alles nach seinem Kopfe (nach seinem Willen) gehen. Wenn es nach Verdienste gehen sollte. So gehts, wenn man nicht folgt. Es geht ihm alles nach Wunsche. Es geht der Frau unrichtig, wenn sie mißgebärt.

3. Zu vielen von den Schicksalen des menschlichen Lebens, von der Rede der Begebenheiten, welche den Menschen und besonders dessen äußern Wohlstand betreffen; gleichfalls in unpersönlicher Gestalt. Wie gehts ihnen? Es gehet ihm schlecht, übel, elend. Es kann die niemahls wohl gehen. Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Es mag mir gehen wie es will.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero und Notker kan, bey dem Ottfried gan, bey den heutigen Oberschwaben gon, gan und gaun, im Nieders. gaan, im Angels. gan, im Holländ. gaen, im Engl. to go, im Schwed. gå, im Dän. gaan, im Wendischen jidem, ich gehe, im Griech. βαω, im Lat. eo. Das Hebr. הלך, sich erheben, und נהר, gehen, sind genau damit verwandt. Schon vor Alters war von diesem Worte ein Intensivum, wie es scheint, üblich, welches gangan lautete, bey dem Ulphilas und Ottfried gaggan (sprich gangan,) im Angels. gangan, im Schwed. gånga, von welchem unser gehen das Imperfectum und Mittelwort beybehalten hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet auch der Imperativ gang, für gehe, so wie man in andern für ich ging, im Imperf. ich gie saget. Zu diesem alten gangan gehöret auch das noch jetzt im Niederd. üblich wanken für gehen; denn die Hauchlaute und Blaselaute werden sehr oft mit einander verwechselt, und gehen selbst gehöret zu wehen, wegen, und den übrigen zahlreichen Wörtern dieses Geschlechtes, welche eine Bewegung überhaupt andeuten. Schon das Franz. je vais, tu vas, il va, hat statt der Hauchlautes einen Blaselaut. Im Imperfecte schreibt man es gemeiniglich

nigkeit gieng, welches ein Überbleibsel einer gedehnten Oberdeutschen Mundart ist, welche gi-ang in zwey Silben spricht, bey dem Kero keanc, bey dem Dutrico gnang. Allein da man im Hochdeutschen nur ein geschärftes i hören lässt, so schreibet man es richtiger ging, so wie auch in gibt, gibe, fing, hing, das ie überflüssig, ja der Hochdeutschen Aussprache nach unrichtig ist.

Das Gehenk, des — es, plur. die — e. 1) Verschiedene Arten von Zierathen, welche angehänget, oder angebunden werden; Niederd. Hängsel. Ein Ehrengehenk, Ehrengehenk u. s. f. S. Gehänge. 2) Dasjenige, worauf ein anderer Körper aufgehenket wird; besonders ein Gürtel, in und an welchen der Degen gehenket wird; das Degengehenk. S. dieses Wort und Henken.

*Geheuer, geheurer, geheuerste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vorkommt. 1) Für zahm, sanftmüthig, wovon Fleisch verschiedene Beyspiele angeführet hat, denen ich noch folgende beyfügen will.

Ich lant us der aventure
Wilde gedanken in diu lant
Do bekam in diu gehiure
Die het er dem linne erkant, Burkhard v. Hohenfels.
Darauf ist der edel Zelt gehewr
Weyb und unrainkeit anerwirt gab, Theuerd. Kap. 106.
Ihr muest alzeit unverdrossen sein
Und auch underdienen der abentheur
Nicht scheuhen, sy sein wild oder gheewr, Kap. 6.

2) Angenehm, anmuthig.

Wibes name und wibes lib
Diu lint beidiu vil gehiure, Walther v. der Vogelweide.

3) Sicher, besonders vor Gespenstern sicher. Es ist hier nicht geheuer, ein im Oberdeutschen bekannter Ausdruck.

Anm. Auch im Isländ. ist hyr zahm, sanft, ruhig. Das Hoch- und Niederdeutsche Kirre ist nur durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes daraus entstanden. S. auch Ungeheuer.

Das Geheul, des — es, plur. inus. das Heulen, eine heulende Stimme. Das Geheul der Hunde, der Wölfe. Voller Verzweiflung erhob sie ein wildes Geheul. Insgleichen ein anhaltendes, wiederholtes Heulen, für Geheule, im gemeinen Leben.

Das Gehirn, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, dasjenige weiche weisse Wesen in der Höhle der Hirnschale, welches aus zwey Kugeln bestehet, wovon die grössere im engern Verstande das Gehirn, die kleinere aber das Gehirnlein oder Hirnlein genannt wird; ohne Plur. ausser von mehreren Massen dieser Art. Daher die sinnlichen, doch nur im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben üblichen Redensarten: kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Verstandeskräfte; ein leeres Gehirn haben, wenig Einsichten, wenig Verstand haben; das kommt nicht aus seinem Gehirne, aus seiner Einsicht, von seiner Erfindung; im Gehirne nicht wohl verwahret seyn, nicht bey gesundem Verstande seyn u. s. f. weil vieles das Gehirn für den Sitz und die Werkstätte der Seele halten.

Er verlästert alle Sachen
Die nicht sein Gehirn gebiert, Can.

2) Figürlich, ein Mensch, eine Person, in Beziehung auf seine Verstandeskräfte; doch nur im Schreze und verächtlichen Verstande. Die wahnsinnigen Gehirne, Lud.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur Hirn, bey dem Ulfilas Hiarna, im Dän. Hierne, Schwed. Hjarna; Dat Se scheinet eine klose müssige Verlängerung zu seyn, weil auch das einfache im collectiven Verstande von der ganzen Masse dieses Wesens gebraucht wird. Dieses ist auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd, wenigstens bey den Dichtern nicht, und hat in der figürlichen Bedeutung noch dem Master anderer Neutrorum im Plural auch wohl Hirner. Bluge Hirner, Haller.

Manch weises Horn hat da erbeuret,

singt Kästner von dem Tabak. In den Zusammensetzungen aber ist Hirn bey weitem noch üblicher als Gehirn. Was die Ableitung dieses Wortes betrifft, so hat schon Fleisch erkannt, dass es mit den edlen Hölern in der Lateinischen Cerebrum und Cranium, Griech. κρανιον, überein komme. Von dem Ursprunge bedeutet Hularo nichts so wohl das Gehirn, als vielmehr die Hirnschale, welche Bedeutung auch das Schwed. Hjaerne, Isländ. Huaen, und Griech. καρηνον, hat. Es scheinet daher, dass dieses Wort eigentlich zu Horn, Angels. Hyrn, gehöret, welches ehedem von einem weit grössern Umfange der Bedeutung war als jetzt. S. daselbst. Die Niedersachsen nennen das Gehirn den Brägen, Engl. Brain, Angelsächs. Hexegen, Holländ. Beegne, welches eigentlich auch dessen Behältniss, die Hirnschale, bedeutet, und in diesem Verstande mit dem Griech. βρεγμα, das Vorderhaupt, übereins kommt.

Der Gehirnbruch, S. Hirnbruch.

Die Gehirnhaut, S. Hirnhaut.

Der Gehirnsaft, des — es, plur. die — e, S. Nervensaft.

Das Gehöfte, des — es, plur. die — e, ein vorzüglich in Niedersächsischen üblches Wort, alle zu einem Ackerhofe gehörigen Gebäude zu bezeichnen; ein Hof. Ein Dorf von dreyßig Gehöften. Im mittlern Lat. Hoffata.

Das Gehöhne, des — es, plur. inus. ein wiederhohltes oder anhaltendes Höhnen.

Als man ihr nach langem Gehöhne
Den häßlichsten Abschied erkohr, Haged.

Das Gehölz, des — es, plur. die — e. 1) Eine Sammlung von Holz, d. i. Bäumen, ohne deren Grösse zu bestimmen, ein Wald; im gemeinen Leben auch ein Holz, eine Holzung. In manchen Gegenden ist dieses Wort nur von kleinern, in andern aber nur von grössern Wäldern üblich. S. Holz. 2) Das an einem Dinge befindliche Holzwerk; im gemeinen Leben auch ohne Plural.

Das Gehör, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hören, den Schall empfinden. 1. Das Vermögen, die Fähigkeit, zu hören, oder den Schall zu empfinden; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein leises Gehör haben. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Um sein Gehör kommen, das Gehör verlieren. Die Länge und Kürze der Sylben fällt sehr deutlich in das Gehör, wird sehr deutlich empfunden, wo es aber auch die folgende dritte Bedeutung leidet. In engerem Verstande zuweilen auch ein gutes, richtiges Gehör. Wer Stimme und Gehör hat, hat Anlage zum Singen. 2. Der Zustand, da man etwas höret oder anhöret; auch ohne Plural. 1) Eigentlich, doch nur in einigen Fällen. Etwas aus dem Gehöre haben, es gehöret haben, von Hörensagen haben. Das Gehör des göttlichen Wortes, der Predigt, die Anhörung. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Einem Gehör geben, ihn anhören. Den Verleumdern kein Gehör geben. Einem das Gehör versagen, ihn nicht anhören wollen. Ich kann kein Gehör bey ihm finden. Der Gesandte wurde zum Gehör gelassen, bekam Gehör, erlangte Gehör, d. i. Audienz. (b) Die Befolgung des Gehörten, die Bestimmung seines Verhaltens nach demselben. Einer Bitte Gehör geben, sie erfüllen. Gib der vereini-

Digitized by Google

einigten Stimme der Pflicht und Freundschaft Gehör. 3. Das Werkzeug des Gehöres, die Ohren, in welchem Verstande die Jäger die Ohren der Saues das Gehör zu nennen pflegten.

Anm. Bey dem Kero und Notker kehoreta, auch noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Gehörde. Die Sibel des gehördes ist gegen dem hindern teyl des Hauptes, Buch der Natur 1483. Im Tatian kommt mit einer andern Ableitungssylbe dafür Gihornels, im Ifidor aber Chihlole voe, von losen, hören.

Gehorchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und die dritte Endung der Person erfordert. Einem gehorchen, den Grund seiner Handlungen aus dessen Befehle hernehmen, seine Handlungen nach dessen Befehlen bestimmen. Einem in allen Dingen, in einer Sache gehorchen. Den Gesetzen, der Wahrheit gehorchen. Eben der, der in seiner Jugend nicht gehorchen lernte, wird die Gesetze der Ordnung als Jüngling und Mann unter die Füße treten, Gell. Eines Rath gehorchen. Sprichw. 12, 15. für folgen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Gehorchen, Ruberf. horken, ist das Intensivum des in diesem Verstande veralteten Zeitwortes gehören, welches noch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt. Gihore mir, Otfr. Bey dem Notker gehorren, im Ifidor chihoran, bey dem Kero nur horren. Von dem veralteten losen, hören, Schwed. lyda, kommt bey dem Ostseid auch gilosfin für gehorchen vor. S. Hören, welches gleichfalls in diesem Sinne üblich ist, inyleichen Loechen.

Gehören, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, auch eigentlich das durch den müssigen Hauchlaut ge verlängerte Zeitwort hören, den Schall empfinden, ist, und im Oberdeutschen so wohl in diesem Verstande, als auch figürlich für gehorchen vorkommt. Sie gaffen mit aufgesperretem Maul als wenn sie durch das Maul gehörten, Kaisersb. Daß es auch seine Handlungen nach einen andern Befehlen bestimmen bedeutet habe, ist im vorigen Artikel gezeiget worden. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch, nach einer fortgesetzten Figur der letzten Bedeutung, eines Eigenthum seyn, andeutet, gleichsam seinen Befehlen zu gehören oder zu gehorchen verbunden seyn.

I. Eigentlich, wo es so wohl von Personen als Sachen, mit der dritten Endung des Nennwortes gebraucht wird. Wem gehöret dieses Gut? Dieser Degen, dieses Buch, dieses Haus gehöret mir; nicht, wie in einigen Gegenden gewöhnlich ist, gehöret mein. Dieser Garten hat mir ehedem gehöret. S. Angehören und Zugehören.

2. Figürlich. 1) Eines Herrschaft; eines Befehlen, eines Urtheil unterworfen seyn, mit den Vorwörtern unter, in und vor. Als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte, Luc. 23, 7. Unter oder in ein Gericht, in das Amt gehören. Diese Sache gehöret vor einen andern Richter. Man nennet viele Dinge schön, die doch weder für (vor) die Sinne noch für (vor) die Einbildungskraft gehören, Sulz. 2) Ein Theil eines Ganzen seyn, mit dem Vorworte zu. Die zu ihrem Heer gehören, 4 Mos. 2, 9. In eines Geschlecht, Familie gehören. In einer Gesellschaft gehören. Der Mensch gehöret zu uns, zu unserer Gesellschaft. Der Schlüssel gehöret zu meinem Schranke. Der Acker hat ehedem zu meinem Gute gehöret. S. Angehören. So auch, die Art einer Gattung seyn. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen. Diese zwey Dinge gehören zusammen. 3) Erfordert werden, besonders, als eine Ursache zur Hervorbringung einer Wirkung; auch mit dem Vorworte zu. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, Sir. 14, 10. Es gehöret viel Arbeit dazu, 2 Marc. 2, 27. Zur Landhaltung gehöret viel. Dazu gehöret zu gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Gehört die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind Straßenräuber — rühmliche Freunde, ebend. 4) Recht, Befugniß auf einen gewissen Platz, zu einer gewissen bestimmten Stelle haben, mit verschiedenen Vorwörtern. Diese Figur gehöret auf den Schrank. Das Geschier gehöret in die Küche, jenes unter die Bank. Solche Sprüche gehören für das Vieh. Ein solcher Vorrrag gehört auf die Banzel. Das gehöret nicht zur Sache, nicht hierher. Diese Frage gehöret in die Theologie. In England zu Hause gehören, daher gebürtig seyn. 5) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; als ein kreiproles Impersonale, und nur im gemeinen Leben, für, sich gebühren, geziemen. Es gehöret sich nicht, daß Kinder erwachsenen Personen widersprechen. Wie es sich gehört und gebührt. Das gehört sich, gebührt sich, nicht. Es gehöre uns nicht, in die Geheimnisse der Vorsicht zu dringen. Es hätte euch gehört, uns entgegen zu kommen. 6) Dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen. Dem Noren gehöret die Rethe, Sprichw. 10, 13. Dem Esel gehöret sein Futter, Sir. 33, 25. Den Vollkommnen gehöret starke Speise, Ebr. 5, 14. Die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft, Röm. 9, 4. Auf Misserthat gehört Strafe. Thue was dir gehöret. Dieser Titel, dieser Rang gehöret uns nicht. Es gehöret Salz in die Suppe, Pfeffer an die Speise.

Anm. Noch Willeram gebraucht statt dieses Zeitwortes das einfache horen. Das Niederd. hören, Schwed. höra, Isländ. heyra und Angels. hyran, bedeutet so wohl hören, als auch gehören und sich geziemen. Wenn man dasjenige, was zu Anfange dieses Artikels gesagt worden, erwäget, und den figürlichen Bedeutungen, welche nur stufenweise von einander unterschieden sind, nachfolgt, so wird man wohl nicht in Verfuchung gerathen, gehören, so fern es decere, convenire und pertinere bedeutet, mit Ihre von einem andern Stamme, und zwar von dem Isländ. hyr, zahm, sanft, (S. Gehever,) abzuleiten; zumahl da auch im Schwed. lyda, welches zu unserm veralteten losen gehöret, hören so wohl audire, als auch pertinere bedeutet. S. Hören.

Der Gehörgang, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, verschiedene Gänge in dem Ohre, durch welche die bewegte Luft fortgeflanzet wird und das Gehör verursacht. Der äußere Gehörgang geht schlangenweise in dem Ohrbeine. Der innere wird auch die Trommelhöhle genannt.

Gehörig, adj. et adv. was gehöret, oder sich gehöret, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Dieses Haus ist mir gehörig. In das Amt gehörig seyn. Die in das Amt gehörigen Unterthanen. Die dazu gehörigen Bedürfnisse. Alle zu unserer Erde gehörigen Körper. Alle nicht zur Sache gehörigen Dinge. Den gehörigen Platz bekommen. Die gehörige Strafe leiden. Zur gehörigen Stunde. Die gehörige Größe. Sich gehörig betragen. Eine Klage gehörig anbringen. Im Ruderf. und Oberd. auch hörig. Bey dem Notker ist gehorig gehorsam.

Die Gehörkunst, die Gehörlehre, plur. inus. in der Naturlehre, eine Wissenschaft, welche lehret, wie jeder Schall vermittelst der Luft auch in einer ziemlichen Entfernung gehöret wird; Acustica. S. Akustik.

Digitized by Google

Gehörlos, — er, — este. adj. et adv. des Gehöres beraubt, unvermögend zu hören, taub.

Die Gehörlosigkeit, plur. inus. der Mangel des Gehöres, die Taubheit.

Das Gehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Stangen mit ihren Enden an den Hirschen und Rehböcken, welche bey den ersten auch das Geweih heißen; als ein Collectivum.

Ein Hirschen von schön gehurten, Theurd. Kap. 9.

Der Gehörnerve, des — n, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, eine Nerve, welcher durch das Loch des Felsenbeines zu den Höhlen des Ohres geführet wird, und sich daselbst überall ausbreitet.

Gehorsam, — er, — ste, adj. et adv. bereit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem gehorsam seyn. Ein gehorsames Kind. Gehorsame Unterthanen. Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Anm. Bey dem Willeram schon gehorsam, im Dän. und Nieders. horsam, im Schwed. hörsam, von dem alten Oberd. hören, für hören. S. Gehorchen und Hören. Ihdors übersetzet gebraucht dafür chihoric und Notker gehorig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gehorsamlich ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Gehorsam, des — es, plur. car. 1) Die Bereitwilligkeit, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem Gehorsam leisten. Allen Gehorsam bey Seite setzen. Widerspänstige Unterthanen wieder zum Gehorsame bringen. Der Obrigkeit allen Gehorsam aufsagen, ihr den schuldigen Gehorsam versagen. Es soll gewiß an meinem Gehorsame nicht fehlen, Gell. Ich sage es ihnen, daß ich eben den Gehorsam gegen sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin, ebend. Der Gehorsam des Glaubens, in der Deutschen Bibel, Röm. 1, 5, Kap. 16, 26, die Genehmhaltung und Bewilligung des erkannten Guten. Der thätige Gehorsam, der gegen den befehlenden, so wie der leidende gegen den beschließenden Willen eines Obern geübet wird. 2) In einigen Städten, ein Ort auf dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzet werden, der bürgerliche Gehorsam. In den Gehorsam, oder in den bürgerlichen Gehorsam gehen, bringen, setzen.

Anm. Bey dem Kero Horsami, bey dem Notker Gehorsami, bey dem Ottfried Gihorsam, im Nieders. Horsam. Die Gehorsamy kommt noch im sechzehnten Jahrhunderte vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch Gehorsamheit und Gehorsamkeit üblich, welche den Hochdeutschen fremd sind. Letzteres würde sich indessen doch alsdann gebrauchen lassen, wenn man den Gehorsam, oder die Handlung selbst, von der Eigenschaft oder Fertigkeit zu unterscheiden nöthig fände. S. — Sam.

Gehorsamen, verb. reg. neute, welches das Hülfswort haben erfordert, Gehorsam leisten, gehorchen. Einem gehorsamen. Es fängt an im Hochdeutschen zu veralten. Bey dem Kero lautet es horsamen, bey dem Notker kehorsamen, im Angels. hyrsuman.

1. Die Gehre, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Mahren, an andern Orten Waben, das Aas n. s. f. heißen. Dieses Wort hat eine sehr deutliche Ähnlichkeit mit dem Lat. Cera und Cerae, so wie Wabe mit Favus. Da aber nicht glaublich ist, daß die Deutschen die Bienenzucht von den Italiänern sollten erlernet haben, so erhellet auch hieraus die ältere Übereinkunft dieser Sprachen, welche nur allein in einer gemeinschaftlichen Abstammung von einer weit ältern Muttersprache ihren Grund haben kann.

2. Die Gehre, plur. die — n. 1) Eine schräge Richtung, die Richtung eines Körpers, nach welcher er mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel macht; ohne Plural, und nur bey den Werkleuten, welche dieses Wort auch Gehr, Gehre sprechen. S. Gehrung. 2) Verschiedene Arten spitzige Werkzeuge, Keile, schräge oder spitzig zulaufende Körper u. s. f. S. der Gehren.

Gehren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nunmehr veraltet ist. S. Begehren und Gern.

Der Gehren, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Gehre, plur. die — n, ein altes, nur noch in den genauen Mundarten in mancherley Bedeutungen übliches Wort.

1. Eigentlich, ein spitziges Werkzeug, ein Pfeil, Spieß, Bathel u. s. f. welcher bereits sehr alte Gebrauch noch in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes vorhanden ist. In dem alten Fragmente eines Gedichts auf den Krieg mit den Sarcenen bey dem Schilter kommt der Ger und Gere mehrmahls für einen Wurfspieß vor. In der Schweiz ist die Gerre eine Gabel, mit welcher die Fische gestochen werden. Ein rothes Geerenessen mit zwey Widerhaken, Blutschuh, welche Bedeutung auch das Holländ. Gheer hat. Im mittlern Lat. bedeutet Guarcus und Garrotus, und im Franz. Garrot, die Spitze eines stechenden Werkzeuges, und im Engl. ist to gore noch jetzt stechen. Nimmt man den Übergang des r in s, und der Hauchlaute in Blaselaute als bekannt an, so wird man die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem alten Gall'schen Gesium, ingleichen mit dem Deutschen Wehr, Gewehr, vielleicht auch mit dem Nordischen Jern, Eisen, (S. Eisen.) nicht verkennen können. S. auch Schere, Scheren und Aerden, welche gleichfalls von diesem Worte abstammen.

2. Figürlich, verschiedene schief oder spitzig zulaufende Arten von Flächen zu bezeichnen. 1) Bey den Tischlern und Zimmerleuten, eine nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkligen Vierecks gehende Fläche oder Linie, eine Fläche, welche mit der horizontalen Fläche einen Winkel von 45 Grad macht; wo es auch die Gehre, die Göhre, der Giere, die Gehrung lautet. S. Gehre, Gehrig, Gehrhobel, Gehrmaß und Gehrung. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Meißen, Thüringen und Niedersachsen, ist der Gehren ein Stück Landes, welches an einem oder beyden Enden spitzig zuläuft. Der Gehren gibt und nimmt, eine bekannte Bauerregel, welche so viel sagen will: wenn die regulären Stücke Ackers nicht die gewöhnliche und hergebrachte Breite haben (S. Streichel, Sottel, Gerre) so ist der Gehren zu breit geackert worden, und er muß das Fehlende abgeben, und so auch umgekehrt; weil man voraussetzt, daß bey der anfänglichen Vertheilung der Grundstücke lauter reguläre Antheile von bestimmter Größe gemacht worden, da denn der irregulären Überrest unter dem Nahmen eines Gehrens übrig geblieben. In einer Halberstädtischen Urkunde von 1179 heißt ein solcher Gehren Geroris; im Nieders. eine Gere, im Hannöverischen aber ein Gard. S. Gehrenzehnte. 3) Bey den Nähterinnen, ein dreyeckiges oder keilförmiges Stück in den Hemden, besonders in den Weiberhemden, ein Keil, Zwickel. Im Niedersächs. auch der Keil oder Zwickel in einem Strumpfe, welcher Engl. Goar oder Gore heißt. In im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine jede spitzig zulaufende Fläche, ein jeder keilförmiger Streifen, wo es auch im weiblichen Geschlechte, die Gehre, üblich ist. Dahin gehört auch dasjenige Stück Leinwand, welches unten an die Segel gehetzet wird, um sie breiter zu machen, und gleichfalls ein Gehren heißt. 4) Die Falte in einem Kleide, wegen der äußern Ähnlichkeit mit einem Keile, und

nach

Digitized by Google

nach einer noch weitern Figur auch der weite Theil eines Kleides, welcher die meisten Falten wirft, oder vielleicht auch durch die in den ehemahligen langen Kleidern angebrachten Falten verursacht wurde, da es denn bald von der Schleppe, bald aber auch von dem Schooße der langen Kleider gebraucht wird, und bald die Gehre bald der Gehren lautet. Er schürzte die Geren auf und fuhr ein Messer, Königsbov. Wenn du einem Kinde etwas geben willst, so spricht du zu ihm: wenn heb den Geren auf, Kaiserb. Da breitete ich meinen Geren über dich, Ezech. 16, 8. Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seinen Kleiden Geren, und führete darnach mit seinem Geren Brot, Gemüse, Wein u. s. f. Hagg. 2, 13. In welchen Stellen Luthee dieses Wort aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen beybehalten hat, meynet in einigen Gegenden Oberdeutschlandes noch jetzt üblich ist. Bey den Schwäbischen Dichtern lautet es in diesem Verstande Gere, im Ital. Gerone, Gherone, im Franz. Giron, im Holländ. Gharen, im Schwed. Gere, im mittlern Lat. Gyro und Giro. Du Fresne, Ihre und andere leiten es in diesem Verstande von Gyrus, ein Kreis, her; allein, da dieser Theil der ehemahligen weiten Kleider vermittelst der Falten so weit gemacht wurde, und dieß alle Mahl spitzig zulaufen, so ist die hier angegebene Abstammung weit wahrscheinlicher. Sie wird auch dadurch bestätiget, daß im mittlern Lateine dieser Theil der Kleider mehrmahls Sagitta genannt wird, welches eine buchstäbliche Uebersetzung des Deutschen Wortes Gehren ist. Subtus circa pectus tunica debet esse rotunda qualitate monstrata, sagittas vero vel gerones tantum habeat, vt iter gradientes vel superfluitate, vel pereitate non impediat, Guil. Farf. B. 2, bey dem du Fresne. Sedens — — gerones quoque, vel quos quidam sagit tas vocant, colligit vtique, Ubaleic. B. 2, Confuet. Cluniac. eben daselbst.

Der Gehrenzehnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige Zehnte, welcher von einem Gehren gegeben wird. S. der Gehren 2.

Der Gehrenziegel, des — s, plur. ut nom. sing. schräge Ziegel, dergleichen auf Thürmen und Walbendächern gebraucht werden; im gemeinen Leben Gierenziegel.

Der Gehrhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelst dessen die Gehrung hervor gebracht wird. S. der Gehren 2. 1).

Gehrig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Gehre, oder schiefe Fläche habend. Gehrig geschnittene Leisten, Armzwickel u. s. f. S. 2 Gehre.

Das Gehrmäß, des — es, plur. die — e, bey den Holzarbeitern, ein Lineal, welches am Ende ein schiefes Bretchen unter einem Winkel von 45 Grad hat, die Gehrung darnach zu bestimmen; das Schrägemaß, im gemeinen Leben auch das Gehrmaß.

Die Gehrung, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, die schräge, d. i. nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkeligen Viereckes gehende Richtung, und eine solche Fläche selbst; die Gehre, nach einer vorhergehenden Anspitzung auch die Gehrung, Kehrung u. s. f. Ein Lochmach der Gehrung bauen, bey den Zimmerleuten. S. der Gehren 2. 1).

Der Gehrungsholben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Glasern, ein spitz zulaufender Kolben, die Ecken des Fensterbleyes damit zu verstehen. S. der Gehren 1.

Der Gehülfe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gehülfinn, plur. die — en, diejenige Person, welche einer andern hilft, d. i. derselben in gewissen Geschäften hülfliche Hand leistet. Einen Gehülfen haben, brauchen. Ohne Gehülfen hat der Herr Himmel und Erde bereitet, Esr. 44, 24. Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat, u. s. f. Gell. Ein Amtsgehülfe, Collega. Bey dem Roller Gehelf, im Niederf. Hülpe.

Das Gehreck, des — es, plur. die — e, in den Räderuhren, dasjenige Räderwerk, welches das Gehen der Uhr hervor bringet, im Gegensatze des Schlagwerkes.

Das Gehirnschnze, des — es, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Jauchzen, im verächtlichen Verstande.

Der Geier, S. Geyer.

Der Geifer, des — s, plur. inus. ein Wort, welches ehedem einen jeden etwas zähen flüssigen Körper bedeutet zu haben scheint, jetzt aber nur noch von dem Speichel gebraucht wird, so fern er dem Menschen in außerordentlichen Fällen, dergleichen heftige Leidenschaften, gewisse Arten von Krankheiten u. s. f. sind, oder auch aus Schwachheit unwillkührlich aus dem Munde fließet. David verstellete seine Geberde — und fein Geifer floß ihm in den Bart, 1 Sam. 21, 13. Einem Menschen, der mit der fallenden Sucht behaftet ist, steht der Geifer vor dem Munde. Auch die Feuchtigkeit, welche zarten Kindern aus dem Munde zu fließen pfleget, führet den Nahmen des Geifers.

Anm. Im Niederf. ist dafür Gabbe, Sever, Seiber, im Holländ. Zabber, im Engl. Slaver üblich. Da der Übergang der Gaumenbuchstaben in den Zischlaut sehr gewöhnlich ist, so sieht man leicht, daß Geifer mit den jetzt angeführten Wörtern zu dem Geschlechte des Hochdeutschen Saft, oder auch zu seihen, seigen, tropfenweis fließen, gehöret. S. Geifern.

Der Geiferbart, des — es, plur. die — bärte, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung einer Person, welcher der Geifer aus dem Munde fließet, auch wohl im Scherze von einem geifernden Kinde; das Geifermaul, Niederf. Sabbebart, Sabbelbart, Seyerbart.

Geifericht, adj. et adv. dem Geifer ähnlich, Geiferig, mit Geifer beschmutzt, Geifer enthaltend.

Das Geiferläppchen, der Geiferlätzchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Tuch, welches man zarten Kindern unter dem Kinne zu befestigen pfleget, den Geifer aufzufangen; das Geifertüchlein, Niederf. Slabben, Drabbeldoek ꝛc.

Das Geifermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Geifferbart.

Geifern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Geifer fließen lassen. Das Kind geifert. Vor Zorn geifern. Niederf. sabbern, seuern, Schwed. sagla. Dän. sjle. Im Donaubrück. ist dafür queilen, und im Bremischen quielen üblich, wo auch Quiel den Geifer bedeutet.

Das Geifertuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Geiferlätzchen, S. Geiferläppchen.

Die Geiferwurz, plur. inus. S. Speichelwurzel.

Die Geige, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, dasjenige musikalische Saiten-Instrument, welches am häufigsten eine Violine, und in den niedrigen Sprecharten eine Fiedel genannt wird. Auf der Geige spielen, die Geige spielen. Eine gute Geige spielen, die Geige gut spielen. Da hängt der Himmel voller Geigen, figürlich im gemeinen Leben, dort empfindet man nichts als Freude. Der Himmel hängt nicht stets voll Geigen, die Freude wird oft unterbrochen. Die erste Geige ward vielleicht auf dem Brustbeine der Gans, (vulg. der Gupfauf,) gemacht, worüber man etliche Saiten spannte. Wenigstens ist sie bey den Lapsier Wenden noch jetzt in dieser Gestalt üblich; daher die Geige auch im Slavonischen Gansle, Gußly heißt, von Gus, eine Gans. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit auch dasjenige Werk-

zeug, worauf die Kammmacher die Kämme poliren, die Filzgeige oder Geige genannt. Jngleichen ein hölzernes Werkzeug, welches leichtfertigen Personen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird, S. 2 Fiedel 2.

Anm. Jm Niederd. Gigel, im Schwed. Giga, im Engl. Gig, im Jtal. Giga, im mittlern Lat. Giga.

Thich froewet niht der tamber noch diu gige,
Ulrich von Winterstetten.

Wachter leitet es von einem veralteten geigen, reiben, ab, so wie Fiedel von fiedeln und feilen, hin und her reiben, ohne stammen schreibet. Jhre hält es für ein ausländisches Wort, zumahl da den Griechen und Römern schon ein ähnliches Werkzeug bekannt war, welches bey ihnen Chelys hieß.

Geigen, verb. reg. act. auf der Geige spielen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf, Fiedelich.

Der Geigenbogen, des —s, plur. ut nom. sing. der Fiedelbogen, vornehmlich im Oberdeutschen.

Der Geigenbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Künstler, welcher vermittelst einer an einem Stocke gespannten Schnur, so einem Geigenbogen gleicht, in Bewegung gesetzt wird. S. Drillbohrer.

Das Geigenfutter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für eine Geige oder Violine.

Das Geigenharz, des —es, plur. car. S. Colophonium. In einigen Gegenden wird es auch Geigenpech, und Geigenwachs genannt.

Das Geigenholz, des —es, plur. car. der Nahme eines Amerikanischen Baumes, Cithaexylon L. Ohne Zweifel, weil sich aus dessen Holze gute Geigen verfertigen lassen.

Der Geigenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Geigen oder Violinen verfertiget.

Der Geigenkastel, des —s, plur. die —, kastel, der Kastel, auf einer Geige oder Violine, welcher noch häufiger der Geigenkreg, oder nur schlechthin der Steg genannt wird; S. dieses Wort.

Das Geigenstück, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein musikalisches Stück, welches auf der Geige gespielet werden kann und muß, welches für die Orgel gesetzt ist.

Das Geigenwerk, des —es, plur. die —e, in den Orgeln, ein Register, welches den Klang der Geigen oder Violinen nachahmet.

Der Geiger, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Musikus, welcher die Geige oder Violine spielet, in der ausländischen Sprechart ein Gewächsen, wenn sie zu vielen Rohrungssaft haben, und daher zu schnell wachsen, oder überflüssige Blätter und Zweige treiben. Ein geiler Boden, der sehr stark treibt. Die Saat wächst zu geil, zu schnell und zu dick. Die Bäume wachsen zu geil, wenn sie zu viele Blätter und Zweige treiben. Geile Flecke im Getreide, welche sich durch ihren starken und dicken Wuchs von der andern Saat unterscheiden; in Meißen Mastflecke, in andern Gegenden Geilhorste. In weiterer Bedeutung in einigen Gegenden auch überhaupt für fruchtbar, ergiebig. Die alten Felder aufreissen und zu geilen Felde machen, in Oberschlesien. S. 2 Geile. 2) Von einem ekelhaft süßen Geruche und Geschmacke, im gemeinen Leben. Geil schmecken, widrig, süß. 3) Von verschiedenen Beschaffenheiten des Gemüthes, welche ihren Grund zunächst in einer überflüssigen Nahrung des Körpers haben. (a) *Muntere, im guten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Seiner Ritter ein teil
Mit dem er wollte wesin geil
Und an Wirdischaft golben,

mit denen er wollte fröhlich seyn, und sich beym Schmausen ergötzen, Jeroschin, ein Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts bey dem Frisch.

— Die sittsamen Geberden
Die geile Fleischheit, der abgeführte Sinn,
Und was mich sonsten hielt, ist alles mit ihr hin,

sagt Opitz von seiner Sylvia. Jm Franz. bedeutete Gale ehedem Freude, Fröhlichkeit, und Galoisie den muntern, lustigen Mahdrn, im Griech. ἀγαλλιασις vor Freude springen. (b) *Muthig, kühn, auch im guten Verstande, in welchem es aber gleichfalls veraltet ist.

Der Geld — stach das thier geyl
Mit seinem prennspieß zu todt, Theuerd.
Darumb mächt er sich auf die Jart
Zu versuchen sein glück und dryl
An Kerr Tewrdank dem Jüngling geyl, ebend. Kap. 5.

(c) *Muthwillig, lustig, ausgelassen, übermüthig, in welchem Verstande es noch hin und wieder in den niedrigen Sprecharten gehöret wird. Da er aber fett und satt ward, ward er geil, 5 Mos. 32, 15; aber Jsrael ward fett und schlug aus, nach Michaelis Uibersetzung. Jch bin auch gezüchtiger, wie ein geil Kalb, Jer. 31, 18. Darum, daß ihr — lecket, wie die geilen Kälber, Kap. 50, 11. (d) *Stolz, eine veraltete Bedeutung. Ja diesem Verstande kommt keil schon bey dem Kero vor, und Jffords Uibersetzer gebraucht das Hauptwort Geili für Stolz, Hochmuth. Jm Griech. ist ἀγαλλομαι mit etwas prahlen, stolz auf etwas seyn.

Du solteſt an mir wesen geil, Ehrenpr. Str. 269.
So geil was ie
Mins herzen sin u. s. f. Ruelp. von Hohenfels.

(e) Neigungen zum unrechtmäßigen Beyschlafe suchend und unterhaltend; ein harter Ausdruck, der so widrig ist als die Sache selbst, daher man ihn auch nur gebraucht, wenn von dieser Gemüthsverfassung mit Nachdruck zu reden genöthiget ist. Ein geiles Weib. Jngleichen was diese Gemüthsart verräth, und befördert. Geile Schriften, ein geiles Lied, ein geiles Betragen. Holländ. gheil und ghyl, Dän. geil, Angelsf. gal, Schwed. gael, in Bertagne mit dem eingeschalteten d gadal, im mittlern Lat. gadalis. 4) *Überfluß an etwas habend; ein veralteter Gebrauch.

Wilt du so wirde ich an steten froiden geil,
Graf Conr. von Kilchberg.

Anm. So fern dieses Wort eigentlich fett bedeutet, gehöret es allem Ansehen nach zu dem Worte geib, Niederd. gal, weil doch das mehrerste Fett eine weißgelbliche Farbe hat; zumahl da geil am häufigsten von verdorbenem Fette gebraucht wird, welches noch mehr in das Gelbe fällt. Schon im Hebr. war שבר das Fett, ingleichen Milch, im Griech. ἀλοιφη und ἀλειφω Öhl, Schmer, γαλα die Milch, und bey den ältesten Galliern bedeutete galba fett, wohl gemästen. Jm Albanischen ist Gialpa Butter. S. Geib.

1. **Die Geile**, plur. die —n, die kugelförmigen Samenbehältnisse der Zeugungsglieder bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; die Hoden. Einem Thiere die Geilen ausschnei-

Digitized by Google

ausschneiden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte die sogenannten Eyerstöcke, welche auch Geburtsgeilen genannt werden. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber zuweilen in Schriften. In Oberdeutschen scheint es üblicher zu seyn. S. 1 Geilen und Bibergeil.

Anm. Im Schwed. Gäll, im Wallis. Caill, im Franz. Couillon, im Ital. Coglione, im Lat. Coleus und Coles; nicht so wohl von dem obigen Worte geil, als vielmehr von der einander ähnlichen Gestalt; S. Gallapfel, 1 Galle und Kugel. Im Hebr. bedeutet קרבן die Nieren.

2. **Die Geile**, plur. car. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte geil, welches ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich war, jetzt aber nur noch in gemeinen Leben in einigen Gegenden üblich ist. 1) Die geile Beschaffenheit einer Person oder Sache, wo es nur noch zuweilen von der überflüssigen Fettigkeit des Bodens, und dem dadurch verursachten allzu starken Triebe der Gewächse gebraucht wird, wofür an andern Orten auch Geilheit üblich ist. 2) Was dem Boden Fettigkeit gibt, der Dünger, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Geile und Gare, Dünger und Mist. In einigen Gegenden auch die Geilung.

1. *Geilen, verb. reg. act. der Geilen brauchen, castriren, verschneiden; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür auch eingeilen, und nach einer gelinden Aussprache beilen, üblich war. Bey den Ältern hieß ein verschnittener Priester der Cybele Gallus, und Matthesius nennet einen Castraten noch Opus geil. Im Schwed. ist gaella gleichfalls verschneiden. Wenn dieses Wort nicht von Geile, die Haut, abstammet, so hat es ohne Zweifel ehedem schneiden überhaupt bedeutet, wovon noch verschiedene Spuren übrig sind; S. 2 Geile.

2. *Geilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf eine unverschämte Art, mit gälender Stimme um etwas betteln; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. So wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf, Luc. 11, 8.

Beeg und tal h it der meige gerêt im ze prîse
Ir geilent uch iungen, Graf Conr. von Kirchberg.

Um Brot, um ein Kuß geilen, in Oberdeutschen, wo auch Geiler von einem Bettler, und regeilen, durch unverschämtes Betteln erhalten, üblich sind. In Hamburg ist geilen und in Bremisch galtern, gleichfalls unverschämt betteln. Es gehöret zu dem Niederd. gillen, ein durchdringendes pfeifendes Geschrey machen, von welchem in ige gälen das Neutrum ist. Schon im Hebr. wahrscheinlich anhaltend bitten, S. Gälen.

3. *Geilen, verb. reg. von dem Bey- und Nebenworte geil, welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber in doppelter Gestalt üblich war. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Sich fettig, feßlich thun, in einer Bedeutung, in welcher Scrip. Sax. 2. 204. 2) Muthwillig thun, der Freuden springen u. s. f. bey dem Kaiserchron. 3) Im Überflusse leben, bey dem Dasypodius. 4) Der Geilheit nachgehen; wenigstens scheinet folgende Stelle in dem Logau diesen Verstand zu haben:

Andre mögen geilen, da bey Geethen, doet bey Rüben.

2. Als ein Activum. 1) Reichlich segnen, überfluß verschaffen. Daß du mein Getreyde heilis
Und in Gnaden geilis,

Jeroschim bey dem Frisch. 2) Düngen, den Acker fett machen; in welchem Verstande man noch in einigen Gegenden auf dem Lande den Acker geilet, oder begeilet. 3) Das Activum sich geilen scheinet ehedem auch für einwurzeln, seßt fegen, oder doch in einem ähnlichen Verstande gebraucht zu seyn.

So wo sich beschneidenheit in wibes leezen geilet
Din zweiet uat fruihet folde und ere, Burth. v. Hohenfels.

Die Geilheit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte geil, der Zustand, da eine Person oder Sache geil ist. 1) Überflüssige Fettigkeit in dem Acker und dadurch verursachter allzu starker Trieb in dem Wachsthum der Gewächse, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. 2) Übermuth, Muthwillen, in der niedrigen Sprechart. 3) Unzüchtende Begierde, aus dem Wohlstande Lust zu empfinden, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Neigungen zum unordentmäßigen Beyschlafe zu suchen; in der harten und nachdrücklichen Sprech- und Schreibart. Denn ich habe gesehen deine Ehebrecherey, deine Geilheit, deine freche Hurerey, Jer. 13, 27. Im Angels. Galnyss, Galleyp, im Schwed. Gaelikab.

Die Geilhorst, plur. die — en, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide wegen überflüssiger Nahrung zu geil wächset; ein geiler Horst, Mauseck. S. Horst.

Der Geimstein, S. 2 Kamm.

Der Geißbart, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wegen der haarigen Gestalt ihrer Blumen oder Blätter einem Geiß- oder Ziegenbarte gleichen. 1) Einer im Österreichischen wachsenden Pflanze; Spiraea Aruncus L. 2) Des Johannisweidrichs, Spiraea Ulmaria L. der eine angenehme Speise der Ziegen ist, und bey einigen gleichfalls diesen Nahmen führet. Jungleichen 3) des Bocksbartes; Tragopogon L. 4) Ein ebbaurer Korallenschwamm, dessen eine Art gerb, die andere aber roth ist, und zu der Clavaria Coralloides L. gehöret; Barba caprina flava und ruba Schaff.

Der Geißbaum, des — es, plur. die — bäume, eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ahornes, Acer Pleudoplatanus L. vielleicht weil die Geißen oder Ziegen lüstern daenach sind. S. Ahorn.

Der Geißbergestein, des — es, plur. inus. eine graue, weißliche, oft auch bläuliche und röthliche harte Steinart, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen so wohl, als in den Thälern angetroffen wird, und in dessen Klüften man den sechseckigen Kryssall findet. S. Altmanns Beschr. der Helvet. Eisb. S. 133. Vielleicht weil an den Orten, wo er am häufigsten zu finden ist, nehmlich auf den Gipfeln der Alpen, nur die Gemsen und Steinböcke, welche an einigen Orten der Schweiz gleichfalls Geißen genannt werden, hinzukommen pflegen.

Das Geißblatt, des — es, plur. inus. die Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche im mittägigen Europa wild wächset; Lonicera Caprifolium L. Wälsche Speckliie, Zaungilge, Geißlilie, Waldlilie, in Oberschsen Je länger je liebre. S. Durchwachs. Sieh, auf dem Felsen, wo die Ureche sich stürzt, hat er von Geißblatt eine Laube geflochten, Gesn.

Der Geißbock, des — es, plur. die — böcke, eine Oberdeutsche Benennung des Ziegenbockes, zuweilen auch des Rehbockes. S. Geiße.

Die Geißbohne, plur. die — n, im Oberdeutschen, der Koth der Ziegen und Böcke, wegen der runden Gestalt.

Die Geiße, plur. die — n, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung so wohl einer Ziege, als auch der Rehe, welche letztere auch die Rehziege, im gemeinen Leben die Ricke oder Rucke genannt wird. In beyden Fällen ist es zuweilen eine allgemeine Benennung des ganzen Ziegen- und Rehegeschlechtes; am häufigsten aber wird es nur von den weiblichen Geschlechtern derselben gebraucht.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart pflegt gern das e am Ende zu verschlucken, die Geiß oder Gait. Von einer Ziege lautet diese Wort im Schwabenspiegel Gaitze, bey dem Willeram Geitzo, im Angels. Gat, im Schwed. Get, im Dän. Geed, im Isländ. Geitzi, im spätern Griech. γάϊα, im Hebr. עז, im Griech.

Digitized by Google

Griech. αιξ, αιγος, im Lat. aegis. Im gemeinen Leben, selbst Niedersachsens, pfleget man eine junge Ziege wohl eine Kize, oder Kizchen zu nennen. Ehedem bedeutete es auch den Bock, und war alsdann männliches Geschlechtes. Du geleichst oves ab hedis, sczaf fone geizzin, Kotker. Bey dem Ulphilas ist Gaitei, im Phrygischen Atta-Goz, im Hebr. עז im Engl. Goat, im Holländ. Gheete, der Bock. Wachter leitet diesen Nahmen von Geig, Begierde, her; Ihre aber glaubt, daß Geiße und Ziege durch Versetzung der Buchstaben aus einander entstanden sind. Doch das Wort ist zu alt, selbst für Muthmaßungen zu alt.

Der Geißel, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder, der mit seinem Leibe für etwas Bürge wird; ehedem auch ein Leibbürge. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Deutschen veraltet, wo man es nur noch, in engern Verstande, von Leibbürgen gebraucht, welche im Kriege zur Sicherheit so wohl anderer Personen als auch gethaner Versprechen, gegeben und genommen werden, da es denn in der mehrern Zahl am üblichsten ist, ohne doch die erste auszuschließen. Dazu mußte er den Römern Geißeln (Geißel) schicken. 1 Macc. 8, 7. ,und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Geisel (Geißel), Kap. 9, 53; Kap. 11, 62. Wild du mir seine zween Söhne zu Geiseln (Geißeln) geben, Kap. 13, 17. Einander Geißel geben. Jemanden als Geisel, oder zum Geisel behalten. In bürgerlichen Sachen ist das Wort Bürge üblicher.

Anm. Bey dem Stryker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heißt ein solcher Geißel Gisel, Geisel, Gisele, im mittlern Lat. Gislius und Hostes, im alten Franz. Hoste, ein Gast, im Niederd. Gisel, Giselee, Gyßler und Geißler, im Angels. Gisel und Gisle, im Isländ. Gisl, Gisling, im Schwed. Gissel, Gisle; im Dän. Gidsel. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Dieterich von Gnda leitet es von sellan, übergeben, ab, welches aber um deswillen nicht Statt findet, weil der auf der ersten Sylbe liegende Ton deutlich genug erweiset, daß nur sie die Stammsylbe ist, el aber als die gewöhnliche Endung angesehen werden muß, welche eine handelnde Person oder ein Werkzeug bedeutet. Wachters Ableitung vom Angels. gyfle, Engl. yes, ja, ist noch unwahrscheinlicher. Frisch läßt es von gis, oder ger, begehren, Ihre von gasta, bewahren, Gasla, Gisla, der Verhaft, und das Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch von dem alten gisen, können, vermögen, abstammen. Man muß dabey merken, daß dieses Wort ehedem in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung genommen wurde, indem es bey den Longobarden nicht nur einen Zeugen bedeutet, sondern auch in neuern Schriften von einem jeden Unterpfande gebraucht wird, daher bey den Serarius auch Geißelschlösser vorkommen, Schlösser, die man zum Unterpfande gibt. In der Bedeutung eines Leibbürgen waren statt dieses Wortes ehedem auch die Benennungen Leistbürge, und Pfandmann üblich. Die dieses Wort mit einem s, Geisel, schreiben, wollen es dadurch vermuthlich von dem folgenden Worte unterscheiden, sündigen aber wider die unlängbare Aussprache, welche sehr deutlich ein ß hören läßt. Es scheinet, daß dieses Wort auch bey einigen im weiblichen Geschlechte gebraucht werde, da es denn im Plural die Geißeln hat.

Die Geißel, plur. die — n, eine Peitsche, auch eine solche, welche aus mehrern Armen bestehet. Dem Roß eine Geißel, und dem Esel einen Zaum, Sprüchw. 26, 3. Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Laß, Sir. 33, 25. Der gern die Ochsen mit der Geißel treibt, Kap. 38, 26. Und er machte eine Geißel aus Stricken, Joh. 2, 15. Figürlich. 1) Für Züchtigung, bittrer Tadel, Spott. Er wird dich verdergen vor der Geißel der Zungen, Hiob 5, 21. Diese Thorheit verdient eine neue Geißel, Hermes. Die Geißel der Kritik. 2) Eine Plage, so wohl von Personen, als Sachen. Alsdann wird der Herr eine Geißel über ihn erwecken, Es. 10, 26.

Anm. Bey dem Dasypodius Geisslu, bey dem Notker Keißla. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Schwed. Gisl, ein Strahl, Solargisl, ein Sonnenstrahl. Bey dem Pictorius heißt die Pflugsterze die Geize.

Der Geißelbruder, des — s, plur. die — brüder, eine ehemahlige Secte im 13ten und 14ten Jahrhunderte, welche sich aus vorgeblicher Absicht öffentlich geißelten und dabey allerley Unfug und Gräuel verübten. Sie wurden auch Geißeler, Büßer, und mit einem Lateinischen Ausdrucke Flagellanten, ihre Züge durch das Land aber Geißelfahrten genannt.

Geißeln, verb. reg. act. mit der Geißel hauen und schlagen. Pilatus ließ Jesum geißeln, Matth. 27, 26. Sie werden euch geißeln in ihren Schulen, Kap. 10, 17. So auch die Geißelung.

Die Geißelschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand ein Geißel ist, von dem Hauptworte der Geisel; ein Wort, welches ehedem häufiger war als jetzt, wo man es auch überhaupt für eine jede Bürgschaft gebrauchte.

Der Geißfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Eine Oberdeutsche Benennung derjenigen Pflanze, welche in Ober- und Niedersachsen Gersch oder Giersch, an andern Orten Sternfel genannt wird; Aegopodium L. Ohne Plural. S. Gersch. 2) Ein unten in Gestalt eines Geiß- oder Ziegenfußes gespaltenes Brecheisen; ein Ziegenfuß.

Der Geißhirt, des — en, plur. die — en, im Oberdeutschen, ein Ziegenhirt.

Die Geißhülsen, sing. inus. eine Oberdeutsche Benennung der Rainweide; Ligustrum vulgare L. S. Rainweide.

Der Geißkäs, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, der Ziegenkäse.

Der Geißklee, des — s. plur. inus. ein niedriges Staudengewächs mit schönen gelben Blumen und Schoten, wovon einige Arten in Oberdeutschland, andere aber in wärmern Ländern einheimisch sind; Cytisus L. Dessen Cytisus laburnum und Cytisus alpinus sind auch unter dem Nahmen des Bohnenbaums bekannt. Der Äthiopische Geißklee, Cytisus Aethiopicus, ist eine Art der Zaubernuß, Anonis L.

Der Geißler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Gaßler. 2) S. Geißelbruder.

Die Geißlilie, plur. die — n, S. Geißblatt.

Der Geißmelker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtschwalbe.

Der Geißspitz, S. Birkenpitz.

Die Geißraute, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Spanien, Italien und Afrika einheimisch ist; Galega L. Pestilenzwurz. 2) Der Bocksbart, S. dieses Wort.

Der Geißvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Faltenschlier.

Der Geist, des — es, plur. die — er, ein buchstäblich nach dem Lat. Spiritus gebildetes Wort, von welchem es auch seine Bedeutungen entlehnet hat, welche ungefähr auf folgende Art geordnet werden können.

1. *Der Wind, und in weiterer Bedeutung auch der Athem, der Hauch; welches die erste Bedeutung, so wohl dieses Wortes als auch des Lat. Spiritus, des Griech. πνευμα, das Hebr. Ruach u. s. f. ist, und eine Nachahmung des Schalles ist, welcher durch den Wind und Athem in vielen Fällen verursacht wird. Der Geist geistet, wo er will, Kapitels. d. i. der Wind bläset, wo er will. Gott geistet (bläst) in sein Amt; g den Geist des Lebens, (den lebendigen Athem,) in einer Deutschen Bibel von

Digitized by Google

von 1483. In einer andern Bibel dieses Jahrhundertes ist eingayssen einblasen, in welchem Verstande auch ingeisten bey dem Irenschin vorkommt. Im Angelsächsischen bedeutet gust gleichfalls blasen, und im Schwed. ist Gust und im Isländ. Giosle, das Blasen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet. S. Geschr.

2. Ein flüssiges, flüchtiges, wirksames, und mit dem Wasser mischbares Wesen, welches theils in der Gährung entwickelt, theils auch durch die Destillation aus verschiedenen Körpern gezogen wird, und die wirksamsten Theile derselben enthält, Latein. Spiritus. 1) Eigentlich. Der Wein, das Bier hat vielen Geist, viele flüchtige wirksame Theile. Weingeist, Vitriolgeist, Salpetergeist u. s. f. Der Plural ist hier nur von mehrern Arten gebräuchlich. Flüchtige Geister, Spiritus volatiles, welche in ein wenig Öhl verwickelt sind, welches sie mit sich fortführen. Feste oder feuerbeständige Geister, Spiritus fixi, welche mit Salzen verbunden sind, die ihre Flüchtigkeit zurück halten, dergleichen die sauren Geister des Vitriols, Alaunes und Salzes sind. Doch ist bey vielen in dieser ganzen Bedeutung das Lat. Spiritus üblicher. 2) Figürlich, bey einigen Neuern, das Beste, Wesentlichste, Wirksamste aus einem Buche oder aus einer Schrift, der Kern, nach dem Franz. Elpeit. Der Geist der Journale, kernhafter Auszug aus denselben. Der Geist des Weltweisen zu Sans-Souci.

3. Ein feines, flüssiges Wesen, welches von verschiedenen Ärzten und Zergliedrern in den Nerven der Menschen und Thiere angenommen wird, und die wielende Ursache, oder doch wenigstens das erste und vornehmste Hülfsmittel nicht nur aller Bewegungen, sondern auch aller Empfindungen seyn soll, und auch der Nervensaft, Fluidum nerveum, ingleichen die Lebensgeister, Spiritus vitales genannt wird. In dieser Bedeutung ist es nur im Plural üblich. Seine Geister waren durch das frühe Aufstehen ganz erschöpft. Ingleichen nach einer noch weitern Figur.

4. Das Leben, die Lebenskraft. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorkommt. Das ging alles zu Noah in den Kasten der Paaren, von allem Fleisch, da ein lebendiger Geist innen war, 1 Mos. 7, 15. Gott, der du mit ein Gott der Geister alles Fleisches, 4 Mos. 16, 22. 2) Figürlich, die wirkende, thätige Kraft eines Sache, in der weitesten Bedeutung. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, Joh. 6, 63.

Die Liebe, die nicht Kränke, ist Liebe sonder Geist, Gell. Von dem Geiste des Widerspruches besessen seyn. Der Geist der Raufmannschaft ließ die Bürger zu Carthago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen.

5. Die mit dem menschlichen Körper verbundene einfache Substanz, welche mit der Kraft zu denken und zu wollen begabet ist, die Seele; ohne Plural, die letzte siehere Unterbedeutung ausgenommen.

1) Eigentlich und überhaupt. Denn des Menschen Geist muß davon, Ps. 146, 4. Der Geist muß wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. 12, 7. Den Geist aufgeben, sterben. Je mehr mir der Leib abstirbt, desto heller sieht mein Geist hinaus in die Unsterblichkeit. Die Bildung seines eigenen Geistes versäumen. Die Gegenwart des Geistes, S. Gegenwart.

2) Figürlich, in Beziehung auf die einzelnen Kräfte dieses Wesens und deren Verbindung; ohne Plural.

(a) Am häufigsten in Beziehung auf dessen Kraft zu denken, zu vergleichen, zu schließen, auf die Kräfte der Verstandes, so wie Seele mehr von der Begehrungskräften gebraucht wird. Mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Etwas im Geiste berachten, es sich in Gedanken vorstellen. Im Geiste sehe ich ihn schon. Meisterstücke des menschlichen Geistes. Groß an Geiste, an Geiste klein. Witze. Wo es auch oft die mit Scharfsinn verbundenen lebhaften Witz bezeichnet. Ein Mann von vielem Geiste. Er hat viel Geist. In der Stelle 1 Thess. 5, 23, bedeutet Geist die obern, Seele aber die untern Kräfte. In andern biblischen Stellen bedeutet Geist, πνευμα, oft die höhern Grade der moralischen Erkenntniß, im Gegensatze der gemeinen äußern Handlungen an und für sich, wie sie durch Gesetze bestimmet werden.

(b) Zuweilen auch in Beziehung auf dessen Kraft zu begehren und zu wollen; das Gemüth. Einen hohen Geist haben, nach hohen Dingen streben. Am einmahl ist kommt es in diesem Verstande in der Deutschen Bibel vor. Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, Sprichw. 25, 28. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, Kap. 29, 11. Ein zerschlagener und demüthiger Geist, Es. 57, 15.

(c) Die Gesinnung, Gemüthsfassung; doch nur in der biblischen Schreibart. Der kindliche Geist, die kindliche Gesinnung gegen Gott. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Mit Gott zu einem Geiste verbunden werden, 1 Cor. 6, 17. Der Geist des Gemüthes, Ephes. 4, 23, die innere Gemüthsfassung. Die Gemeinschaft des Geistes, einerley Gesinnung.

(d) Eigenthümliche Art zu denken und zu handeln. O, daß doch sein Geist zweifältig auf mir ruhen wollte! Der National-Geist eines Volkes. Wenn einmahl ein Luther in dem Geiste ganzer Nationen eine Hauptveränderung hervor bringt.

(e) Die in der Bekehrung hervor gebrachte neue Festigkeit, im Gegensatze des Fleisches; doch nur in der Deutschen Bibel, wo dieser Zustand auch der geistliche Sinn, der geistliche Mensch genannt wird. Was vom Geist geboren wird, das ist Geist, Joh. 3, 6. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1. Wandelt im Geist, Gal. 5, 16.

(f) Muth, Herzhaftigkeit; auch nur in der Deutschen Bibel. Da kam der Geist des Herrn auf Jephthah, Richt. 11, 29; darauf ging Jesta mit einem göttlichen Muthe bezeelet, u. s. f. Michael. Und der Geist des Herrn war in ihm, Kap. 3, 10; diesem gab Gott Muth, Michael. Gott erweckte den Geist eines jungen Knaben, Hist. der Sus. V. 45.

(g) Die ganze Person, vornehmlich in Ansehung ihrer Beeständerkräfte und der Art der Anwendung derselben. Glauber nicht einem jeglichen Geiste, 1 Joh. 4, 1. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, V. 2, 3.. Im Hochdeutschen nur mit gewissen Beyörtern, welche die Art zu denken näher bestimmen. Ein starker Geist, der ohne alle Vorurtheile zu denken vermögt, im Gegensatze eines schwachen Geistes; ein Irrgeist. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unvereinbarer Seelen und kleiner Geister, Gell. Gemeine Geister sind zufrieden, wenn sie ihren Gegnern nur ihre jetzigen Tage vergiften. Ein schöner Geist, bey welchem die sinnlichen Empfindungen, die Einbildungskraft und der Geschmack gemeinschaftlich wirken. Es ist nicht ehe eine Anzahl von guten Dichtern aufgestanden, als bis ein großer Geist durch ein Meisterstück den Wetteifer erreget hat, Dusch. Der seltene und erhabene Geist, der Ihn genug ist, sein Original selbst zu werden. Ein philosophischer Geist, ein Mann, der den Zusammenhang und die Ursachen der Dinge zu erforschen sucht. Sonach die Zusammensetzungen Flattergeist, Schwindelgeist, Irrgeist u. s. f.

Digitized by Google

6. Die göttliche Natur Christi, im Gegensatze des Fleisches, oder der menschlichen; doch nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel. Ein Sohn Gottes nach dem Geist, Joh. 1, 4. Und ist geredet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, 1 Petr. 3, 18.

7. Die dritte Person in der Gottheit, nicht um ihres geistigen Wesens, sondern um des Ausgehens willen von dem Vater und Sohne, welches in der heil. Schrift ein Ausdauchen genannt wird. S. wohl schlechthin der Geist, wie Matth. 4, 1, Marc. 1, 10; als auch mit allerley Beysätzen, da er in der Deutschen Bibel der Geist Gottes, der Geist des Herren, der Geist des Vaters, der Geist Christi u. s. f. am häufigsten aber der heilige Geist genannt wird. Zigleich werden in der Bibel auch wohl dessen Gaben und Wirkungen der Geist, der heilige Geist und zuweilen auch im Plural die Geister genannt. Die sieben Geister, Offenb. 1, 4, Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan, 1 Cor. 14, 32.

8. Ein jedes einfaches Wesen, welches die Kraft zu denken und zu wollen besitzet. 1) überhaupt. Gott ist ein Geist. Die erschaffenen oder endlichen Geister, zum Unterschiede von Gott dem unerschaffenen oder unendlichen Geiste. Swedenborg glaubte in einem vertrauten Umgange mit den Geistern zu stehen. 2) Besonders verschiedene Arten derselben. So werden die Engel Hebr. 1, 7, Ps. 104, 4 nur schlechthin Geister genannt. Die guten Geister, die guten Engel, zum Unterschiede von den bösen, oder Teufeln. Im gemeinen Leben druckt man mit dem Worte Geist oft ein solches Wesen höherer Art aus, ohne eben zu bestimmen, ob es zu den guten oder bösen Geistern gehöre. Es lässet sich ein Geist sehen, ein Gespenst. Es ist ihm ein Geist erschienen.

Anm. In der 5ten, 7ten und 8ten Hauptbedeutung lautet es bey dem Kero Keist, im Isidor Gheist, bey dem Ostfried Keist und Geist, im Angelf. Gast, im Niederf. Geest, im Holländ. Gheest, im Engl. Ghost, im Dän. Geist, im Schwed. Gast. In der Bedeutung eines Gespenstes leitet es Ihre sehr unwahrscheinlich von dem Engl. gastly, Griech. αγαστος, schrecklich, her. Im Plural lautet es bey dem Tatian G ista, und noch in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Geyst. In dem Geschlechte dieses Wortes gehöret auch das Niederf. giffen, muthmaßen, Schwed. gissa, Engl. to guess, Angelf. gaetan, wovon unser vergessen abstammet, S. dasselbe.

Die Geisterlehre, plur. die — n, die Lehre von den Kräften der Geister, Pneumatologia, welche einen Theil der Weltweisheit ausmachet; ingleichen ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt worden. S. Geist 5.

Der Geisterseher, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schwärmer, welcher Geister zu sehen glaubt. 2) Ein Spottname einiger prophetischen Theologen.

Die Geisterwelt, plur. inus. der Inbegriff aller erschaffenen Geister; die geistige Welt, im Gegensatze der Körperwelt.

Die Geisteskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft, womit der menschliche Geist versehen ist; zum Unterschiede von den Leibeskräften. In engerer Bedeutung, die obern Kräfte desselben, im Gegensatze der Gemüthskräfte.

Geistig, — er, — ste, adj. et adv. 1, Geist habend, in verschiedenen Bedeutungen dieses Hauptwortes. 1) Viele flüchtige wirksame Theile habend, von verschiedenen Körpern. Ein geistiger Wein, ein geisterreicher Wein, der viele flüchtige wirksame Theile hat. Die Scheidekunst zieht aus groben irdischen Materien das Wirksame und Geistige heraus. 2) Witz, Scharfsinn, einen hohen Grad des Verstandes besitzend; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Wer nicht den Himmel fühlt,
Nicht scharf und geistig ist, Opitz.

S. Geist 5. 9. Was bloß aus Geist besteht, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen hat, ingleichen was nur mit dem Verstande empfunden werden kann; im Gegentheile dessen was körperlich und sinnlich ist. Die geistige Welt, die intellectualische, im Gegensatze der körperlichen oder materiellen. Die Engel sind geistige Wesen. S. Geisterwelt. Geistige Empfindungen, im Gegensatze der sinnlichen. Eine geistige Liebe, welche nicht auf die Vergnügung der Sinne gerichtet ist. Geistige Schönheit. Daher die Geistigkeit, in der letzten Bedeutung.

Geistlich, adj. et adv. von dem Hauptworte Geist. 1) Aus Geist bestehend, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen habend, unkörperlich, wofür aber geistig üblicher ist. Die geistliche Beschaffenheit Gottes. Das geistliche Wesen der Engel. Die Verklärten im Himmel haben einen geistlichen Leib. 2) Den Geist, besonders den menschlichen Geist betreffend, demselben gemäß, in demselben gegründet, im Gegensatze dessen, was körperlich oder leiblich ist; in welcher weitern Bedeutung dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, im Hochdeutschen aber veraltet ist, wo man es 3) nur in engerer theologischen Bedeutung gebraucht, die ewige Wohlfahrt des menschlichen Geistes betreffend, darin gegründet, daraauf abzielend. Geistliche Gaben, geistliche Güter, geistliche Dinge, der geistliche Segen. Ein geistliches Lied, im Gegensatze eines weltlichen. Das geistliche Leben, der von dem Geiste Gottes gewirkte Grund der rechtmäßigen Handlungen in dem Menschen. Die geistliche und ewige Wohlfahrt, im Gegensatze der leiblichen und zeitlichen. Der geistliche Tod. Die geistliche Vereinigung mit Gott u. s. f. 4) In noch engerer Bedeutung, was die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes zur Beförderung der geistlichen Wohlfahrt betrifft, und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienstlich; im Gegensatze des weltlich. In diesem Verstande werden alle diejenigen Personen, welche zum öffentlichen Gottesdienste bestellet sind, Geistliche genannt, obgleich in der engsten Bedeutung nur diejenigen diesen Nahmen führen, welche die Sacramente verwalten oder verwalten können, oder nach dem canonischen Rechte, welche zu gottesdienstlichen Handlungen eingeweihet worden. Der geistliche Stand, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmet sind. Die geistlichen Güter, welche solchen Personen gehören. Das geistliche Recht, das canonische Recht. Das geistliche Gericht, im Gegensatze eines weltlichen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Isidor gheistlichh, und bey dem Ostfried geistlih. Kero gebraucht dafür noch atumlih.

Die Geistlichkeit, plur. inus. 1) * Die geistliche, d. i. auf die Beförderung der ewigen Wohlfahrt gerichtete Beschaffenheit einer Person und Sache; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Der nach einer Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, Col. 2, 18. Welche haben einen Schein der Weisheit, durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, V. 23. In einer Oberdeutschen Schrift von 1497 wird es gleichfalls für Religion gebraucht. 2) Die sämmtlichen Geistlichen, d. i. zur Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, als ein Collectivum. Die katholische, die evangelisch-lutherische, die reformirte Geistlichkeit. Die Geistlichkeit an der Domkirche.

Geistlos,

Digitized by Google

Geiſtlos, —er, —eſte, adj. et adv. keinen Geiſt, wenig Verſtand, Scharfſinn und Witz habend. Ein unempfindſamer und geiſtloſer Menſch. Ingleichen kein Leben, Kraft und Nachdruck habend. Ein geiſtloſes Gedicht. Geiſtloſe Ausdrücke.

Die Geiſtloſigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache geiſtlos iſt.

Geiſtreich, —er, —eſte, adj. et adv. reich an Geiſt, in einigen Bedeutungen dieſes Hauptwortes; geiſtvoll. Ein geiſtreicher Wein, der viele wirkſame flüchtige Theile hat. Ein geiſtreicher oder geiſtvoller Pinſel, welcher kecke Pinſelſtriche mit Freyheit am rechten Orte anzubringen weiß, und dadurch den Figuren Geiſt und Leben ertheilet. Ein geiſtreicher oder geiſtvoller Mahler. Ein geiſtreicher Mann, der vielen mit Witz verbundenen Scharfſinn beſitzt. Ein geiſtreiches Gedicht. Inſonderheit wird es auch von der mit Gründlichkeit oder lehrreichem Scharfſinn verbundenen Frömmigkeit gebraucht. Die geiſtreichen oder geiſtvollen Schriften eines Arnd, Tauler u. ſ. f.

Geiſtvoll, —er, —eſte, adj. et adv. welches wie das vorher gehende gebraucht wird.

1. **Der Geitz,** des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft Ober- und Niederdeutſchlandes, eine Benennung verſchiedener Auswüchſe des Pflanzenreiches. Beſonders der an den Spitzen der fruchtbaren Zweige zwiſchen den Stielen der Blätter des Weinſtockes hervor ſproſſenden Keime; ingleichen der Seitenſproſſen an den Tobakspflanzen, welche an dem Stängel zwiſchen dem Blatte in der Mitte hervor kommen, beſonders wenn die größern abgebrochen worden; wie auch bey dem Türkiſchen Weitzen derjenigen Körner, welche ſich in der oberſten Spitze der Blüthſtange anſetzen, und den übrigen Kolben den Saft und die Nahrung entziehen.

Anm. Obgleich die Abſtammung dieſes und des folgenden Worts noch dunkel iſt, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß es zu Geiz, avaritia, gehören ſollte. Im Schwed. bedeutet Gödſel Zuwachs, Verbeſſerung, ingleichen Dünger, von göda, verbeſſern, düngen, mäſten, und god, gut. Vielleicht liegt hierin der Grund der Benennung, weil dergleichen Auswüchſe aus überflüſſiger Nahrung des Bodens herrühren. Oder gehöret es, wie wahrſcheinlicher zu ſeyn ſcheinet, etwa zu gären, Schwed. gäta, ausgären, weil dergleichen Auswüchſe gegeizet, d. i. abgebrochen zu werden pflegen? S. 1 Geigen.

2. **Der Geiz,** des — es, plur. inuſ. bey den Schäfern und Jägern einiger Gegenden, eine ſchwarze ſtinkende Salbe, womit man den Händen die Mäude zu vertreiben pfleget.

3. **Der Geiz,** des — es, plur. car. 1) * überhaupt eine jede unordentliche und heftige Begierde. Mordgeitz, mordgierig, in einem alten Gedichte in Eccards Script. Th. 2. In einer Oberdeutſchen Urkunde von 1279 kommt der Heißhunger unter der Benennung des Geitzes vor, und bey dem Windeck und andern Dichtern ſeines Jahrhunderts iſt Gite und Gitikeit eine jede heftige Begierde, Gierigkeit. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer allgemeinen Bedeutung veraltet. 2) In engerer Bedeutung, die unordentliche Begierde, mehr zu haben, als man bedarf. Der Ehrgeiz, die unordentliche Begierde nach Ehre. Der Geldgeiz, nach Gelde, und in weiterer Bedeutung nach Eigenthum, welche Begierde Kaiſerberg eigentlicher den Gutgeiz nennet. Außer den bereits angeführten Zuſammenſetzungen wird es im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung nur zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht. Der Geiz nach Siegen, Gell. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die unordentliche Begierde ſein Eigenthum zu vermehren, und die Fertigkeit derſelben. Dem Geitze ergeben ſeyn, dem Geitze nachhängen. Vom Geitze beſeſſen ſeyn. Etwas aus Geitz thun. Die

Digitized by Google

bibliſchen A. A. ſich zum Geitze neigen, den Geitz treiben, den Geitz ſtellen, demſelben ergeben ſeyn, mit Geitz durchtrieben ſeyn u. ſ. f. ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Genaugeitz, Eigenung, Geitz, Bargeitz, Filzigkeit, Habſucht u. ſ. f. werden im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht, ob ſie gleich eigentlich genau verſchieden ſind. S. dieſe Wörter.

Anm. Geitz druckt, wie ſchon geſagt worden, eigentlich eine jede heftige Begierde aus. Viele ältere und neuere Mundarten kennen ſtatt des g nur ein i ohne Ziſchlaut. Dergleichen iſt das alte Oberdeutſche Gite, Gitikeit, noch im 15ten Jahrhunderte Geytigkeit wofür Hans Sachs Geitzigkeit gebraucht, das Oſtindiſche bigitan, erwerben, das Dän. gide, verlangen. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Wortes geben, begehren, und Gier. Feiſch rechnet auch das Lat. hio, hieto, und das Griech. χαω, χαρω, hierher. Im Lettiſchen iſt geidziu ich begehre, und geidulis gierig. Kero nennet den Geitz in der dritten Bedeutung Neſkiri, Ditfried Giri, Notker Freechi, Frechheit, Kaiſersberg aber den Geiz, die Geitzigkeit, die Holländer Gretigheyd, welches gleichfalls aus Gier gebildet iſt.

1. **Geitzen,** verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, den Geitz an den Pflanzen abbrechen; S. 3 Geitz. Den Tobak geitzen. In Franken nennet man das Geitzen des Weines auch verzwicken.

2. **Geitzen,** verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, geitzig ſeyn. 1) In der erſten und zweyten Bedeutung nur in der höhern Schreibart. Nach Ehre, nach Siegen, nach Erkenntniß geitzen; wo ſich zuweilen der nachtheilige Begriff des Wortes Geitz verliert.

Der edlen Griechen gleich nach nichts als Ruhm geitzt, Haged.

2) In der dritten Bedeutung. Ein jeglicher geitzet für ſich. Eſ. 56, 11. Denn ſie geitzen allesammt, Jer. 6, 13. Wehe dem, der da geitzet zum Unglück ſeines Hauſes! Hab. 3, 9. 2. Als ein Activum, durch Geitz erwerben, mit dem Nebenworte zuſammen. Er hat ein groſſes Vermögen zuſammen geitzet.

Anm. In Niederſ. gitzen. Im Angelſ. iſt gytsian begehren. S. 3 Geitz, Anm.

Der Geitzhals, des — es, plur. die — hälſe, im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines geitzigen Menſchen. Im Angelſ. Gytsere, im Niederſ. Giger, Gitzmaner, Giter, Gitermange, im Schwed. Girigbuk. In den gemeinen Sprecharten hat man eine Menge verächtlicher, zum Theil poſſierlicher Ausdrücke, einen Geitzhals zu beyrichnen. Dahin gehören das Niederſ. Gorrerelke, (Gnyzzöhler,) Guzpott, von dem Goth. Huzd, ein Schatz, Nasenſoſcher, Nabenſoſcher, Nepfke, (bey dem Ditfried iſt Nefkiri der Geitz,) Luſtknicker, Drüllker, Hüpennig, u. ſ. f. und die Hoch- und Niederdeutſchen Erbſenzähler; Filz, Lauſer, Knicker, Knauſer, Pfennigfuchſer u. ſ. f.

Geitzig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte 3 Geitz. Geitz habend, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. 1) In der erſten und zweyten, von einer jeden heftigen, beſonders unordentlichen Begierde. So heißt im Oberdeutſchen ein geitziger Wolf ſo viel als ein gieriger oder freßbegieriger Wolf. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer weitern Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart üblich. Geitzig nach Ehre, nach Ruhm, Leider Ehre geitzig ſeyn, Gal. 5, 26.

Es trinken die Felder
Geitzig das ſegnende Licht, das ſo wohlthätig ſich ausgießt, Zach.

Da wollt ich am murmelnden Bach von Freuden
heraufscher

Stehn und geigige Züge der Luft trinken, ebend.

2) Am häufigsten in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, eine unordentliche Begierde befriedigt, sein Eigenthum zu vermehren. Ein geiziger Mann. Ein Geiziger. Geigig seyn, werden. Im Oberd. ehedem gitig, gritig, geittig, im Schwed. gnetlig. Das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort die Geitigkeit, kommt noch im Oberdeutschen, so wohl in weiterer als engerer Bedeutung vor.

Das Gekölter, des —s, plur. ut nom. sing. so viel als man auf Ein Mahl kelteret. Ein ganzes Gekelter Wein.

Das Gekläffe, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kläffen. Kleine Bologneser Hündchen, die bey allem ihrem Gekläffe doch niemand beißen. S. Kläffen.

Das Geklimper, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klimpern.

Das Geklapper, des —s, plur. car. das Klappern, besonders ein anhaltendes oder mehrmahliges Klappern.

Mit frohem Geklapper
Hebt sich der Storch vom dornichten Nest, Zach.

Das Geklatsch, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klatschen, im gemeinen Leben. Auch in der figürlichen Bedeutung des Wortes klatschen. Es ist ein bloßes Weiber-Geklatsch.

Das Geklingel, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Klingeln.

Die tönenden Schellen
Füllen mit hohlem Geklingel die laut antwortenden
Thäler, Zach.

Das Geklopf, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klopfen.

Das Geknaupel, des —s, plur. car. ein langes oder mehrmahliges Knaupeln. Das Geknaupel um mich herum währt nun beynahe schon eine Stunde, sagt Lottchen bey Herrn Weiße, zu den Kammerfrauen, die sie anputzen. S. Knaupeln.

Das Gekrach, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Krachen.

Das Gekräß, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, alles was unter den Händen der Künstler von den Metallen abgehet, die Kräze. Besonders im Bergbaue, was bey dem Schmelzen der Erze abspringet, und hernach zusammen gelesen, gereiniget und zu gute gemacht wird. S. Kräze.

Der Gekräßschmelzer, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, der das Geräß ausschmelzet und zu gute macht.

Der Gekräßwäscher, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher das Geräß wäschet, pochet und zum Schmelzen zubereitet.

Das Gekreisch, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kreischen. So gebraucht es Uz als eine verächtliche Benennung des Klanges der Posaunen.

Das Gekrigel, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Krigeln. Auch figürlich im verächtlichen Verstande, eine schlecht, unleserlich geschriebene Schrift. S. Krigeln.

Das Gekröppte, des —n, plur. inus. S. Kröppen.

Das Gekröse, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes aus krausen Falten bestehendes Ding. In diesem Verstande nennet man die runden krausen Kragen, welche jetzt nur noch an einigen Orten die Prediger tragen, das Gekröse. Am häufigsten führet diesen Nahmen die doppelte, fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den Gedärmen, Mesenterium, Meseraeum, der Gekrösmantel, da man denn in weiterer Bedeutung, besonders in den Küchen, auch das kleine krause Gedärm, ja zuweilen auch den Magen mit darunter zu verstehen pfleget; das Geschlinge, das Inster, besonders von den Kälbern, das Aldergekröse, oder Aalbakröse, in Baiern das Woll oder Weß, der Kreffen oder die Kreffe, welches letztere eine verderbte Aussprache des Wortes Kreß oder Kröse ist, wie es in einigen Gegenden auch noch lautet. In dem Ausdrucke Gänsegekröse bedeutet dieses Wort sehr unrichtiger Weise den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.

Anm. Im Dän. heißt das Gekröse Kroe, Kraase, im Böhm. Okruzy, im Schwed. Kräs. Im Nieders. ist Kroos, Kröse, ein Kragen. S. Krause. Das r am Ende des Wortes Gekröse ist das euphonicum, welches nur der gelinden Aussprache des s willen nothwendig ist. Härtere Mundarten sprechen das Gekröse.

Die Gekrösader, plur. die—n, in der Anatomie, ein Ast der Pfortader, welcher zwischen der Haut des Gekröses gegen die Därme gehet und sich wieder in viele Zweige getheilet, Vena mesenterii.

Die Gekrösdrüse, plur. die—n, eben dasjenige, die in dem Gekröse befindlichen Drüsen; Glandulae mesenterii. Die große Gekrösdrüse, Pancreas, in welcher alle Milchadern aus den Därmen zusammen kommen.

Das Gekrösfell, des—es plur. die—e, oder die Gekröshaut, plur. die—häute, die Haut, aus welcher das Gekröse bestehet.

Der Gekrösmantel, des—s, plur. die—mäntel, S. Gekröse.

Die Gekröspulsader, plur. die—n, ein Ast der großen Pulsader, welche durch das Gekröse gehet; Arteria mesenterii oder meseraica.

1. Das Gelach, des —es, plur. die —e, im Oberdeutschen und bey den Jägern für das hochdeutsche Lache, ein Sumpf, besonders ein solcher, worin sich die Hirsche und wilden Schweine abzukühlen pflegen, und auch eine Sulache, eine Sohle, ein Subel oder Prudel genannt wird.

2. Das Gelach, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Lachen.

Das Gelächter, des —s, plur. inus. ein laut schallendes, starkes Lachen. Es erhebt sich ein Gelächter. Ein Gelächter aufschlagen, erheben, aus vollem Halse lachen. Ihr schadenfrohes Gelächter scharfte den Schmerz, den ich empfand. Ingleichen, der Gegenstand eines solchen Gelächters. Andern zum Gelächter werden, von ihnen verlachet werden. Sich zum Gelächter machen. Seine närrische Eitelkeit wird ihn noch oft zum Gelächter machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Kero lautet dieses Wort Hlahtre und Hlatre, im Angels. Hleahtor, im Engl. Laughter, im Dän. Latter, im Schwed. Lat, Latr, im Isländ. Hlatr, im Holländ. Lach. S. Lachen.

Das Gelag, des —es, plur. die—e. 1) * Eine jede Gesellschaft, deren Glieder durch gemeinschaftliche Gesetze mit einander verbunden sind. In dieser im Hochdeutschen unbekannten Bedeutung scheinet es noch im Oberdeutschen üblich zu seyn. Wenigstens nennt Abt, ein Schwabe, kleine Republiken, kleine Gelage. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, der auf gemeinschaftliche Kosten ausgerichtet wird, eine Zeche, im gemeinen Leben, und von dergleichen Schmäusen geringer Personen, wo es oft auch, besonders in Niedersachsen, von einer jeden Gasterey, ingleichen von einer Trinkgesellschaft üblich ist. Wie es in solchen Gelagen zu gehen pfleget.

Man hort —
In jeglichem Gelach (Gelag) von deinen Gaben sungen, Opitz.
Der weniger in die Gelache (Gelage)
Als auf den Berg der Musen reist, Günth.

Das

Das Gelag bezahlen müſſen, für andere bezahlen, und in weitere Bedeutung, für andere büſſen, anderer Schuld tragen müſſen. Und das auch oft das Glück bezahlt, Hans Sache. Das Gelag hinein reden oder ſchwatzen, unbeſonnen, ohne Überlegung, wie in den gemeinen Trinkgeſellſchaften zu geſchehen pflegt.

Anm. Im Nieder. Gelag, Gelaak, Lag. Im Din. bedeutet Lag eine Zunft, Innung. Das einfache Lag hatte ehedem ſehr vielerley Bedeutungen, welche ſich in den Schwed. Lag noch finden. Es bedeutete ein Geſetz, einen Vertrag, eine Zuſammenkunft, eine Geſellſchaft, einen Schmaus, und endlich auch einen Eid; alles, ſo fern legen ehedem auch feſtſetzen, beſchlieſſen, verordnen bedeutete. S. Auflage 1, 5, und Legen. Man ſiehet hieraus zugleich, daß dieſes Wort am Ende ein g und nicht ein ch erfordert.

* Die Gelahrtheit, plur. inuſ. ein veraltetes Wort, für welches Gelehrſamkeit im Hochdeutſchen üblicher geworden iſt.

Es blies ſich einer auf und ſprach,
Ich gehe der Gelahrtheit nach, Lichtw.

Viele behalten es noch in den Titeln bey, beſonders in den Zuſammenſetzungen Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Arzeneygelahrtheit. Es iſt von dem alten Oberdeutſchen Mittelworte gelahrt für gelehrt. Gelehrtheit, welches einige dafür gebrauchen, iſt freylich der Hochdeutſchen Mundart angemeſſener; allein da Gelehrſamkeit in dieſem Verſtande nun einmahl allgemein iſt, ſo kann man es gar wohl entbehren.

Das Gelände, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Oberdeutſches im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für Land, Ländereyen. Das Gut hat 148 Morgen Gelände, d. i. Ländereyen, an Acker, Weide und Gehölz. Ein ſchönes, fruchtbares Geländ, Blutſchild, für Land. Bey dem Notker Gelende.

Das Geländer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein erhöhetes Werk, theils das Herunterfallen anderer Körper zu verhüten, und ſich daran zu lehnen, theils auch Gewächſe daran zu befeſtigen, damit ſie von dem Winde nicht umgeworfen werden. In der Baukunſt iſt das Geländer eine Lehne, welche von einer Reihe kleiner ausgezierter Pfeiler unterſtützt wird, und um ein Dach, vor einem Balcon-Fenſter, an den Treppen u. ſ. f. angebracht wird. Eine Brücke bekommt an den Seiten ein Geländer, damit niemand in den Fluß falle, und in gleicher Abſicht wird zuweilen auch ein Brunnen mit einem Geländer umgeben. Das Gerüſt von ſchwachen Latten oder Stangen in den Gärten und Weinbergen, worauf man die Weinſtöcke, und andere Gewächſe befeſtiget, ein Spaller, heißt gleichfalls ein Geländer.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort mit Wachtern von lehnen ab, weil doch das Anlehnen die Hauptabſicht eines Geländers iſt. Wenn dieſe Abſtammung gewiß wäre, ſo würde man der zweyten Sylbe richtiger ein e als ein ä geben. Allein, wenn man den Gebrauch dieſes Wortes in den verwandten Sprachen und Mundarten erwäget, ſo wird die Abſtammung von lehnen ziemlich unwahrſcheinlich. Im Nieder. heißt ein Geländer Land, Lane, Wind, im Holländ. Glend, in der Schweiz Lander, in andern Oberdeutſchen Gegenden Lande, Lende, im mittlern Lat. Glandis. Im Mecklenburg. iſt Glinde nicht nur ein verterntes Geländer, ſondern auch die Flügel einer Windmühle und ähnliche verterne Arbeiten. Frosberg zählet die Landen, Landen und Latten unter das Zimmerholz, welches in einem Zeughauſe vorräthig ſeyn ſoll. Es ſcheinet dahre, daß dieſes Wort zu den Deutſchen Latte, oder nach dem Frisch mit Lende zu dem Lat. Latus, die Seite, gehöret, wo das n, wie in vielen andern Fällen nur um des Wohllautes willen eingeſchaltet worden. Indeſſen verdienet auch das Schwed. und Isländ. Linda, das Holländ. Lint, ein Gürtel, eine Binde, in Betrachtung gezogen zu werden. Die Sylbe Ge hat hier eine collective Bedeutung, und zeiget an, daß ein Geländer aus mehrern einzelnen Stücken beſtehe, wodurch es denn von einer Lehne an einem Stuhle u. ſ. f. hinlänglich unterſchieden iſt, ungeachtet in den gemeinen Sprecharten Lehne auch häufig von einem Geländer gebraucht wird.

Die Geländerbocke, oder Geländerſäule, plur. die —n, in der Baukunſt, die kleinen Docken und Säulen, welche das Geländer unterſtützen und anmachen helfen.

Das Geländerfenſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein mit einem Geländer verwahrtes und zum hinaus treten eingerichtetes Fenſter; ein Balcon-Fenſter.

Das Gelänge, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein jedes Stück Feldes von beträchtlicher Länge. In engerer Bedeutung wird ein Stück Acker von unbeſtimmter Länge, welches aber vier Ruthen breit iſt, ein Gelänge genannt; zum Unterſchiede von einer Breygerte, einem Streifel, und einem Sortel. S. dieſe Wörter. Eben dieſes ſcheinet auch das mittlere Lat. Fuelongus zu bedeuten.

Gelangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. * Eigentlich, an etwas langen, d. i. reichen, ſich bis dahin erſtrecken, mit dem Vorworte an; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Das dieſelbe Gränze — gelange am Dorf Aaar, (an das Dorf,) 4 Moſ. 34, 4. Wenn groſſe Waſſerfluthen kommen, werden ſie nicht an dieſelbigen gelangen, Pſ. 32, 6. 2. Figürlich. 1) An einem Orte gegenwärtig werden, daſelbſt ankommen, mit den Vorwörtern an und zu. Sechre ſind die wir an euch gelangen, 1 Sam. 14, 9. Am häufigſten von der Ankunft aus einem entfernten Orte. An einen Ort gelangen, zu demſelben gelangen. Im Hochdeutſchen wird es auch in dieſer Bedeutung nur ſelten gebraucht, weil in den meiſten Fällen anlangen üblicher iſt. 2) Eine Bitte an jemanden gelangen laſſen, ſie vor ihm, an ihn bringen; eine den Kanzelleyen ſehr gelaufige Redensart. Darum gelanget an Ew. Majeſtät unſere demüthigſte Bitte u. ſ. f. Wird aber euch eine Sache zu hart ſeyn, die laſſet an mich gelangen, 5 Moſ. 1, 17, traget ſie mir vor, bringet ſie an mich. Ihrer drey lieſſen den Landvogt vor ihn (den König) gelangen, daß er darin ſollte Urtheil ſprechen, 2 Macc. 4, 44. 3) Jemandes Eigenthum werden; am häufigſten im Oberdeutſchen. Im Falljahr ſoll er (der Acker) wieder gelangen an denſelben, von dem er ihn gekauft hat, 3 Moſ. 27, 24. 4) Durch Bemühung erhalten, erlangen, mit dem Vorworte zu, in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen am üblichſten iſt. Zu ſeinem Ziele, zu ſeinem Zwecke gelangen. Zu einer Würde, zu einem Amte gelangen. Hier gelangen wir dazu nicht. Durch die Länge der Zeit zu einer groſſen Erfahrung gelangen. Zur Erkenntniß Gottes, zu tugendhaften Empfindungen des Herzens gegen Gott gelangen. Auch ohne den Nebenbegriff der Bemühung. Zur Reife gelangen, reif werden. So auch die Gelangung.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gilangon für erlangen. Es iſt das durch den Oberdeutſchen Zwielaut ge verlängerte Zeitwort langen, welches in mehrern Zuſammenſetzungen für kommen gebraucht wird. Luther gebraucht es 2 Cor. 10, 14 mit dem Hülfsworte haben, welches aber wider den Hochdeutſchen Sprachgebrauch iſt.

Das Gelapp, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, die Ohren der Hunde, als ein Collectivum; das Gehänge. S. Behappen und Lappen.

Digitized by Google

Das Gelärm, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Lärmen. Sich dem eitelen Gelärme der Welt entziehen, Zimmerm.

Der Gelaß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte lassen. 1) Der Raum, wo man Dinge lassen kann; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bequemlichkeit eines Hauses oder Gebäudes zu Aufbewahrung des Raumes. Ich habe Gelaß genug in meinem Hause. Das Haus hat wenig, viel Gelaß. Ein Haus mit dem besten Gelasse. Riederl. Laatje. 2) Dasjenige, was ein Verstorbener nachlässet oder verlässet, dessen Nachlaß; im Oberdeutschen, wo es zugleich ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die verschiedenen besondern Arten des Nachlasses unter sich begreift. In engerer Bedeutung ist Gelaß dasjenige, was der Eigenthumsherr von dem Nachlasse eines Leibeigenen bekommt, da es denn den Gewandfall und den Hauptfall unter sich begreift, oft aber auch für eines von beyden, ingleichen für das Recht, diesen Nachlaß zu fordern, gebraucht wird.

Anm. So fern lassen auch für aussehen, von der äußern Gestalt, und der Art, wie dieselbe in die Augen fällt, gebraucht wird, bedeutet das Gelaß, bey den Schwäbischen Dichtern Geselle, im Niederl. Gelaat, auch die äußere Gestalt einer Person und Sache, besonders der ersteren; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Gelassen, — er — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lassen, sich leidentlich gegen etwas verhalten, ist, aber doch wie ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, sich leidentlich verhaltend; in welcher es aber wenig gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, von heftigen Leidenschaften frey. Hören sie mich doch gelassen an. Können sie denn nicht gelassen mit mir reden? Eine sehr gelassene Miene. Ich hoffte, diese Nachricht sollte ihm eine außerordentliche Freude verursachen; allein er blieb sehr gelassen dabey. Er ist der gelassenste Mann von der Welt. 3) In noch engerer Bedeutung, die Unlust über ein bemerktes Übel mäßigend und diese Mäßigung an den Tag legend; in welchem Verstande es sehr mit geduldig und zufrieden als gleichsinnig gebraucht wird, genau zu reden aber noch davon unterschieden ist. S. Gelassenheit. Ein gelassenes Gemüth. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von dem man es empfangen hat, Gell.

Die Gelassenheit, plur. car. von dem vorigen Worte. 1) Die Fertigkeit, sich leidentlich bey einer Sache zu verhalten. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, sagt Orgon beym Gellert. 2) Die Abwesenheit starker Leidenschaften, und die Fertigkeit, sie zu vermeiden. Sie reden sehr hitzig; dennoch werde ich nicht aus meiner Gelassenheit kommen, Gell. 3) Die Mäßigung der Unlust über ein empfundenes Übel, und in der engsten Bedeutung, wo die Gelassenheit noch von der Geduld verschieden ist die Mäßigung der Unlust über den bemerkten Mangel eigener Wohlfahrt. Die Gelassenheit in Widerwärtigkeiten. Rühret sie uns der Betrachtung der Hinfälligkeit seines Zustandes zu seiner Wohlfahrt her, so wird sie Zufriedenheit.

Das Gelauf, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Laufen.

Gelaufig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes laufen üblich ist, geübt, eine aus der Übung erlangte Fertigkeit zu bezeichnen. Eine gelaufige Hand haben, im Schreiben. Sie fuhr in diesem Tone mit einer überaus gelaufigen Zunge fort. Ein sehr gelaufiges Gedächtniß haben.

Die Gelaufigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie, oder dasjenige, was sie thut, eine Gelaufigkeit ihrer Zunge führt, alles vor sich heraus, was ihr in den Sinn kommt.

Das Gelaut, des — es, plur. inus. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlands, das Bellen der Hunde. S. Laut.

Das Geläut, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte läuten. 1) Das Läuten mit Glocken oder Schellen, der dadurch verursachte Schall; ohne Plural. Das Trauergeläut, das Läuten der Glocken zum Zeichen der Trauer. Das Geläut bezahlen. Das Schellengeläut, oder auch nur das Geläut, der Klang der Schellen an einem Schellenschlitten. 2) Die Glocken oder Schellen selbst, als ein Collectivum. Diese Kirche hat ein schönes Geläut.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Gelut den Klang.

Do ich erhorte das susse Gelut
Von den megden sin, Herzog Johannes von Brabant,

von dem Klange der Stimme.

Gelb, — er, — ste, adj. et adv. eine Benennung einer sehr lichten Hauptfarbe, welche bey der Brechung des Lichtstrahles durch das Prisma zwischen der rothen und grünen Farbe zum Vorscheine kommt. Die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe werden durch allerley Zusammensetzungen ausgedrückt; S. Goldgelb, Schwefelgelb, Strohgelb, Rauschgelb, Quittengelb, Wachsgelb u. s. f. Das Gelbe vom Eye, oder in dem Eye, der Dotter. Die gelbe Sucht, S. Gelbsucht. Es wird mir gram und gelb vor den Augen, im gemeinen Leben, wo man auch die von der Sonne verbrannte Haut des Gesichts und der Hände gelb zu nennen pflegt.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes lautet dieses Wort gäl, gel, welches letztere mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt; im Dän. guul, im Engl. yellow, im Ital. giallo, im Schwed. gul, im Isländ. gulur, im Angels. gealuve, im Span. jalde, im Franz. jaune, im Pohln. zolty, im Lat. gilvus und heluus, im mittlern Lat. elvus, faluus, giallus, im Wallachischen galbenu, bey den Schlesischen Bauern gallosch. Im Griech. bedeutet χλοὸς, glänzen, und im Hebr. ירק grün seyn. S. Gelf, Gold und Gilbe.

Die Gelbammer, plur. die — n, eine Benennung, welche an einigen Orten auch die Ammer, wegen ihrer schönen gelben Brust führet; Riederf. Geelemmerken. S. Ammer und Goldammer.

Die Gelbbeere, plur. die — n, die gelben Beeren derjenigen Art Kreuzdornes, welche in den wärmern Ländern Europens wächst; Rhamnus infectorius L. Sie werden in Avignon getrocknet, da sie denn in Frankreich Graines d'Avignon heißen, und von den Mahlern zur gelben Farbe gebraucht werden.

Das Gelbbein, des — es, plur. die — e, oder das Gelbbeinchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Strandläufer mit gelben Füßen, welche in den Küchen mit unter die Schnepfen gerechnet wird; an andern Orten Gelbfuß, Schmiering, Glareola III. *Klein* et *Schwenkf.*

Gelbbraun, adj. et adv. braun, welches in das Gelbe fällt.

Das Gelbbrüstchen, Oberd. Gelbbrüstel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, der zu den Rachtigallen oder Grasmücken gehöret, eine gelbe Brust und gelben Hals und dunkelbraunen Kopf und Rücken hat, und in Bahama einheimisch ist; Luscinia pectore flavo *Klein.*

Gelben, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, gelb machen, wofür einige auch gilben sagen. Der Safran gelbt oder gilbt stark.

Digitized by Google

Der Gelbfink, des — en, plur. die — en, S. Goldammer.
Der Gelbfuß, des — es, plur. die — füße, S. Gelbbein.
Der Gelbgießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräth aus Messing gießet; Niederd. Geelgeter, der an andern Orten auch Rothgießer genannt wird, S. dieses Wort.
Gelbgrün, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende grüne Farbe zu bezeichnen.
Das Gelbholz, des — es, plur. inus. S. Färberbaum 2.
Der Gelbling, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, der Raum über dem Ruder, von dem Hechelbalken an bis an das Schnitzwerck.
Der Gelbkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein in Bengalen befindlicher Sperling mit gelben Kopfe, dunkelbraunen Schnabel, schwarzen Rücken, bunten Flügeln, und weißen Backe; Passer Bengalensis *Klein.*
Gelblich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich, im gemeinen Leben gilblich, Niederd. gellich, gelsch, gösig. Gelblichbraun, eine braune Farbe, welche ein wenig in das Gelbe fällt. So auch gelblichroth, gelblichgrün u. s. f.
Der Gelbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.
Die Gelbnase, plur. die — n, eine Art der Strandläufer, welche an Farbe einer Birchenne gleicht, schwarze Füße und einen gelben Schnabel hat; Glareola Aegocephalus *Klein.*
Gelbreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft besonders von der Gerste gebraucht wird, wenn sie ihre angehende Reife durch die gelbe Farbe verräth; wo man auch das Haywort die Gelbreife hat. Die Gerste muß in der Gelbreife gehauen werden, ehe sie überständig wird.
Gelbroth, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende rothe Farbe zu bezeichnen.
Die Gelbschecke, plur. die — n, ein Pferd, welches auf einem weißen Grunde gelbe oder gelbliche Flecken hat. S. Schecke.
Der Gelbschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich ein Vogel mit einem gelben Schnabel. Besonders aus zum Theil figürlich. 1) Eine Art Königsfischer oder Eisvögel mit gelben Schnabel und Füßen und bunten Federn; Ispida rolleo luteo *Klein.* 2) Eine Art Adler mit gelbgelben Schnabel und Füßen, einem graurothen Kopfe, eisenfarbigen Leibe, und einer Menge haarichter Federn zwischen dem Schnabel und den Augen; Aquila Lygargus *Klein.* 3) Ein jeder junger Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat, und sein Futter mit offenem Maule erwartet, im gemeinen Leben; Niederd. Jaansnabel. 4) Figürlich, in verächtlichem Verstande, ein junger unerfahrner Mensch, ein naseweiser Jüngling ohne Erfahrung; Niederd. Jaansnabel, Snappsnute, Rappsnabel, von rapp, geld, (S. Reppbuhn,) Wudek, Wietkavel, in Baiern Fieschmal, gleichsam Fleischmaul, d. i. unbärtig, ein Milchbart, Franz. Béjaune, im mittern Lat. Beanus, im Engl. Bill - white, Weißschnabel, im Schwed. Golben, Gelbbein.
Der Gelbschopf, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Amerikanischer Baumlerchen, von gelber Farbe, mit hellblauen Fluchtfedern und einem gelben Schopfe; Falcinellus Rubetra *Klein.* 2) Eine Art wilder Enten mit einem schönen gelben Schopfe oder Federbusche, mit weißgrauem Rücken und schwarzgrauem Halse und Brust; Anas cristata flavescens *Klein.*
Der Gelbstreif, des — es, plur. die — e, eine Art Nachtfliegen oder Grasmücken von dunkelbrauner Farbe mit gelben Streife; Luscaoia uropygo luteo *Klein.*
Die Gelbsucht, plur. car. 1) Eine Krankheit bey Menschen, Ictorus, S. Gallensucht. 2) Eine Krankheit verschiedener Thiere, sonderlich der Pferde, des Rindviehes, und der Schafe, wobey das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleisch eine gelbliche Farbe annehmen. Sie ist mehr ein hitziges Gallenfieber, als das, was man bey den Menschen die Gelbsucht nennet. 3) Bey den Gärtnern auch eine Krankheit der Bäume, wenn die Blätter vor der Zeit gelb werden, welches von allzu großer Fettigkeit des Bodens herrühren soll.
Gelbsüchtig, adj. et adv. mit der Gelbsucht behaftet.
Die Gelbwurz, plur. inus. S. Curcuma.
Das Geld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Gemünztes Metall, so fern es das Maß des Werthes der Dinge im Handel und Wandel ist; insgleichen eine bestimmte Quantität dieses Metalles. Geld münzen, prägen, schlagen. Schlechtes Geld, gutes Geld, schweres Geld, leichtes Geld, falsches Geld. Gutes oder grobes Geld, größere Stücken Geldes, zum Unterschiede von kleinern Gelde oder einzelnen Gelde. Ein Stück Geld, eine Summe Geldes. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen. Geld schaffen, anforingen. Sein Geld austhun, gut anlegen, verschwenden, durchbringen, verthun. Baares Geld, vorräthiges Geld, so wie es in Handel und Wandel genugt werden kann, und in den Aechten oft nur Geld schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von den Medaillen oder Münzen und ausstehenden Capitalien. Jemanden ums Geld bringen. Viel Geld unterschlagen. Geld bey sich tragen. Etwas zu Gelde machen, es ins Geld setzen, es für baares Geld verkaufen. Ich bin heute nicht bey Gelde, habe kein baares Geld vorräthig. Man kann doch etliche Thaler Geld damit verdienen. Einem andern Geld vorstrecken, leihen, vorstrecken. Jemanden um Geld, oder am Gelde strafen. Sie sein Geld leben, zehren, auf eigene Kosten. Das hat mir viel Geld gekostet. Sein Geld ist alles fein. Sechs Thaler an Gelde, an baarem Gelde. Sein Geld achten. Geld aus einer Waare lösen. Die Gelder gehen nicht ein. Vieles Geld verdienen. Es ist kein Geld unter den Leuten. Das Geld coulliret, oder circuliret, wenn es nach einem guten Verhältnisse unter den Einwohnern eines Landes vertheilet ist. Geld und Gut, baares Geld und andere Arten des Eigenthumes, welche man auch Geld und Gelder zu nennen pflegt. Geld über Geld (viel Geld, eine Geldsumme über die andere) für etwas geben, auf etwas hierthen. Ums halbe Geld verkaufen, für den halben Preis. 2) Figürlich, Reichthum, Vermögen, weil das Geld das Zeichen des Reichthums ist; im gemeinen Leben. Der Mann hat Geld, er hat Vermögen, ist reich. Es ist niemahls gut, wenn die Kinder wissen, daß die Aeltern Geld haben.

Anm. Geld, Niederd. Gelt, stammet von gelten ab, und sollte daher billig mit einem t geschrieben werden, welche Schreibart man auch in den ältern Oberdeutschen Schriften sehr häufig findet. Vermöge seiner Abstammung bedeutete es ehedem nicht nur Zahlung, Bezahlung, sondern auch die Ersetzung, Erstattung, Vergeltung. Des sol ich ze gelte chomen, ich soll den Ersatz dafür bekommen, Ehrenhilden Rache, Ser. 16.

Der uibel tuot der vindet wol
Gelte als er von rehte sol, Fabeln der Schwäb. Dich. Fab. 35.

Und ist daz ain man fliehet und gelten sol, und hat hinder im nicht genauzen da sin wib oder ander sin erben von gelten mugen die sulen des gelten, der Bezahlung, der Schuldledig sin, Schwabensp. Kap. 10. S. Gelten und Schuld.

Geldarm, — ermer, — ärmste, adj. et adv. arm an baarem Gelde.
Die Geldausgabe, plur. die — n, eine Ausgabe in barem Gelde, Rothwendigkeit baares Geld ausgeben zu müssen. Viele Geldausgaben haben.

Geld-

Digitized by Google

Geldbegierde, plur. inus. die Begierde, oder heftige Neigung, Geld zu erwerben. Die Geldgierde druckt einen höhern, alle Mahl unordentlichen Grad dieser Begierde aus.

Geldbegierig, —er, —ste, adj. et adv. Geldbegierde besitzend, verrathend. Geldgierig, wenn solches in hohem Grade der Stand findet.

Der Geldbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, Geld darin zu verwahren.

Der Geldbürge, des —n, plur. die — n, derjenige, welcher für eine Summe Geldes Bürge wird.

Die Geldbüße, plur. die — n, eine Buße oder Strafe, welche im Gelde entrichtet wird; die Geldstrafe.

Die Geldeinnahme, plur. die — n, die Einnahme baren Geldes, die Handlung, da man bares Geld einnimmt, zum Unterschiede von der Fruchteinnahme u. s. f.

Die Gelderrose, plur. die —n, S. Goldrose.

Die Geldforderung, plur. die — en. 1) Die Handlung, da man Geld von dem andern fordert, d. i. als ein Recht begehret. 2) Die Geldsumme selbst, welche man auf solche Art fordert.

Der Geldgeiz, des —es, plur. car. der Geiz, d. i. unordentliche Begierde, Geld, und in weiterer Bedeutung auch Reichthum zu erwerben, S. Geiz.

Geldgeizig, —er, — ste, adj. et adv. Geld geizig besitzend, Geldgeiz verrathend.

Die Geldgier, oder **Geldgierde**, plur. inus. S. Geldbegierde.

Geldgierig, —er, —ste, adj. et adv. S. Geldbegierig.

Die Geldgülte, plur. die — n, eine Gülte in baarm Gelde, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. S. Gülte.

Der Geldgürtel, des —s, plur. ut nom. sing. ein hohler Gürtel, Geld in demselben bey sich zu tragen, welchen man im gemeinen Leben eine Kage oder Geldkage zu nennen pfleget.

Die Geldhülfe, plur. die —n, eigentlich; eine jede Hülfe, welche man einem andern in Gelde leistet. In engerer Bedeutung werden die Steuern, welche Unterthanen dem Landesherren zum Behufe der öffentlichen Bedürfnisse bewilligen, zuweilen Geldhülfen genannt.

Der Geldkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, Geld darin zu verwahren.

Die Geldkage, plur. die — n, S. Geldgürtel und Kage.

Geldklemm, adj. et. adv. Mangel an Gelde leidend, im gemeinen Leben, und nur in der Redensart geldklemme Leute, in welchen das bare Geld selten ist. S. Klemm.

Das Geldlachen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches nicht mit Ritterdiensten, sondern mit Geld verdienet wird; ein Bentellehen, im Mellenburgischen ein Quadlehen, vermuthlich von quad, böse, unecht. S. Beutellehen.

Der Geldmäkler, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines Geldwechslers oder Wechslers.

Der Geldmangel, des —s, plur. inus. der Mangel an baarem Gelde.

Das Geldmännchen, S. Altraun 2.

Die Geldnoth, plur. car. ein hoher Grad eines dringenden Geldmangels.

Die Geldrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über einzenommenes oder ausgegebenes bares Geld.

Die Geldsache, plur. die —n, eine jede Sache, welche bares Geld betrifft.

Der Geldsack, des —es, plur. die — säcke, ein jeder Sack, d. i. großer Beutel, Geld darin zu verbahren. In gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, auch wohl ein jeder Geldbeutel.

Die Geldschuld, plur. die —en, eine Schuld, welche in baarem Gelde gemacht werden, zum Unterschiede von einer Fruchtschuld, Waarenschuld, Weinschuld u. s. f.

Der Geldstock, des — es, plur. die — stöcke, ein ausgehöhlter mit Eisen beschlagener unbeweglicher Klotz, Geld darin zu bewahren. Zuweilen auch ein jeder schwerer Geldkasten.

Die Geldstrafe, plur. die — n, eine jede Strafe, welche in barem Gelde aufgeleget und abgetragen wird, zum Unterschiede von einer Leibes- Lebens- oder Gefängnißstrafe; die Geldbuße, im Schwabensp. Galtnüzz, im Sächsischen Landrechte das Gewette. S. auch Brüche.

Die Geldtasche, plur. die —n, eine Tasche mit einem Schlosse und Haken des andern Geschlechtes, zum Anhängen, Geld darin zu verwahren.

Der Geldwechsler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wechsler.

Gelében, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Zeitwort leben mit der mitten in Alemannischen Verlängerung ge ist. Es hat sich, besonders in der folgenden 4ten Bedeutung aus dem Oberdeutschen in einige Hochdeutsche Kanzelleyen eingeschlichen, und lebet, 1) für leben, in dessen eigentlichen Bedeutung. Einer andern Gnade gelében. Bey dem Notker bedeutet gieben, und bey dem Stryker gelebeten, gleichfalls leben. 2) Erleben. Ich gelebte noch den lieben abent gerne, Heinrich von Morunge. 3) Nachleben, Folge leisten.

Was alsdann das recht wirt geben
Dem sol mein Herr gern gelében, Theuerd. Kap. 107.

4) Der Hoffnung geleben, das u. s. f. die Hoffnung hegen. S. Leben.

Das Gelée, (sprich Schelé,) des — es, (sprich Schelé-es,) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die Gelee, (sprich Schelé-e,) nach dem Franz. Gelée, S. Gallerte.

Das Gelége, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinstöcke als Senker abgeleget werden. Die Märkischen Weine sind ursprünglich von Fränkischem und Rheinischem Gelege, die Weinstöcke stammen aus Franken und von dem Rheinstrome her. 2) Im Feldbaue, die kleinen Haufen, in welche die Schnitter in der Ernte das abgeschnittene Getreide zu legen pflegen; an andern Orten Gleten.

Gelégen, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes liegen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen für sich allein gebraucht wird. 1) Wohl gelegen, eine gute Lage habend. Ein gelegenes Haus, welches in einer bequemen oder guten Lage steht. 2) Bequem, der Absicht gemäß, von einem Orte und von einer Zeit. Ein gelegener Ort, eine gelegene Zeit. Und solle gelegene Oerter wählen, 5 Mos. 19, 3. Ich muß meine Reugier also wohl bis zu einer gelegenern Zeit verspären. Sie kommen mir eben gelegen, zur gelegenen Zeit.

Der Himmel wird dir schon gelegne Stunden geben, Schleg.

3) Für gefällig, eines Gefallen, Neigung gemäß, im gemeinen Leben und der bessern Sprechart. Ist es dem Könige gelegen? Esth. 8, 5. Er wird kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird, 1 Cor. 16, 12. Es ist mir heute nicht gelegen, nicht gefällig. Ist es dir gelegen, heute zu mir zu kommen? Die übrigen Bedeutungen werden bey dem Verbo liegen angeführet werden.

Die Gelégenheit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) *Die Lage eines Ortes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch sehr gangbare Bedeutung. 2) Die innere Einrichtung eines Ortes, die Lage seiner Theile. Alle Gelege der eines Hauses, eines Gartens, eines Waldes, oder in einem Hause u. s. f. wissen. 3) Die Beschaffenheit einer Sache, im Oberdeutschen auch zu weilen

Digitized by Google

weisen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen. Müssen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebothe ändern, Stücke in Stft. 5, 7. 4) Die Neigung, eine Handlung nach seinem Gefallen, zur gelegenen Zeit zu verrichten; im gemeinen Leben. Seiner Gelegenheit pflegen, warten bis es uns gelegen ist. Etwas mit seiner guten Gelegenheit thun. S. Unzugelegenheit. Jngleichen ein bequemer Ort, ein bequemer Zustand. Jn diesem Verstande sagt man zuweilen, sich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, für, sich ein Landgut kaufen. Eine Gelegenheit suchen, d. i. einen Dienst, eine Condition. Auch das heimliche Gemach pflegt man an einigen Orten im höflichen Reden so wohl die Gelegenheit, als auch die Bequemlichkeit zu nennen. Am häufigsten aber, 5) diejenige Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung so wohl veranlasset, als auch erleichtert wird; die Gelegenheit zum Guten, zum Bösen. Gelegenheit zu etwas geben, diese Umstände so einrichten. Gelegenheit bekommen. Wenn es die Gelegenheit gibt, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Ein Mensch, der in einem Winkel der Erde eingeschlossen ist, hat wenig Gelegenheit, das, was unter dem menschlichen Geschlechte vorgehet, zu sehen. Gelegenheit macht Diebe. Eine Gelegenheit fahren lassen, sie aus den Händen lassen. Sich einer Gelegenheit bedienen, sie ergreifen, in Acht nehmen, der Gelegenheit wahrnehmen. Gelegenheit suchen. Mit der ersten Gelegenheit. Die Gelegenheit zum Bösen fliehen. Einem Gelegenheit zu murren, zu sündigen, zu spotten geben. Die Gelegenheit auskaufen, sich jeder Gelegenheit sorgfältig bedienen. Zuweilen bedeutet es im gemeinen Leben auch die Art und Weise, Personen und Güter fortzuschaffen. Mit seiner eigenen Gelegenheit kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Eine fahrende Gelegenheit bekommen. 6) Jn dem weitesten Verstande, eine jede Begebenheit, so fern dieselbe auch nur eine entfernte Veranlassung einer Handlung abgibt, mit dem Worte bey. Bey einer solchen Gelegenheit muß wohl ein jeder in Verwirrung gerathen. Sie betrug sich bey dieser Gelegenheit sehr ungeberdig. Es erhob sich ein Sturm, und uns war bey dieser Gelegenheit nicht wohl zu Muthe, bey diesem Vorfalle.

Anm. Niederl. Legenheid. Schwed. Lägenhet, Dän. Leilighed, Beleilighed. Gelegenheit bezeichnet eigentlich nur die Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung möglich gemacht oder erleichtert wird; Anlaß schließet aber auch die Bewegungsgründe und Neigungen dazu mit ein.

Das Gelegenheitsgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, welches bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten verfertiget wird; im gemeinen Leben ein Carmen. Ein Dichter, dessen Muse nur bey solchen Gelegenheiten geschäftig ist, oder der ein Geschäft daraus macht, nur solche Gelegenheiten zu besingen, wird ein Gelegenheitdichter genannt.

Der Gelegenheitsmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gelegenheitsmacherinn, plur. die — en, in engerer Bedeutung, Personen, welche andern Gelegenheiten zu Verhöhnungen wider das sechste Geboth verschaffen; im gemeinen Leben Kuppler, und Kupplerinnen.

Gelegentlich, adj. et adv. bey Gelegenheit, oder was bey einer bequemen Verbindung der Umstände geschieht; für das nur noch im Oberdeutschen gewöhnliche gelegenheitlich. Ich will gelegentlich mit ihm davon sprechen, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Von dem am Ende eingeschalteten s zuweilen S. T.

Gelehrig, — er, — ste, adj. et adv. fähig und bereit, leicht etwas zu lernen oder zu fassen. Ein gelehriger Kopf. Eine gelehrige Thier. Gelehrig werden. Gelehrig machen. Gelehrig lernen. Gelehrig folgen. Gelehrig gehorchen. Gelehrig nachahmen. Gelehrig ist das Pferd, das Rind, der Hund, der Affe, der Papagey, die Biene, der Seidenwurm, der Bombyx, die Ameise, der Floh, die Laus, der Wallfisch, der Delphin, der Mensch, die Jugend, der Jüngling, das Kind, der Knabe, das Mädchen, der Lehrling, der Schüler, der Student, der Soldat, der Bauer, der Handwerksmann, der Diener, der Sclave, der Unterthan, der Bürger, der Gehorsame, der Gottesfürchtige, der Fromme, der Heilige, der Christ, der Jünger Christi, der Apostel, der Prophet, der Evangelist, der Lehrer, der Prediger, der Seelsorger, der Bischof, der Pabst, der Cardinal, der Priester, der Mönch, der Jesuit, der Jude, der Türke, der Heide, der Abgott, der Teufel, der Geist, der Engel, der Cherub, der Seraph, der Thron, die Herrschaft, der Fürst, der Erzengel, der Gott, der Allmächtige, der Allwissende, der Allgegenwärtige, der Ewige, der Unendliche, der Unveränderliche, der Allgütige, der Barmherzige, der Gerechte, der Heilige, der Unbegreifliche, der Unerforschliche, der Unsichtbare, der Unaussprechliche, der Unnennbare, der Unerschaffene, der Unerzeugte, der Unerschaffene, der Unerzeugte, der Unerschaffene, der Unerzeugte

Unterſchiede von der gemeinen Erkenntniß. Die gelähmte Krankheit, im gemeinen Leben, die Hypochondrie, die gewöhnliche Krankheit der Gelehrten.

Anm. Im Dän. lärd, im Schwed. lärd, im Hoch- und Oberdeutſchen ehedem auch gelahrt, wovon bey einigen noch das Hauptwort Gelahrtheit übrig iſt. S. daſſelbe.

Die Gelehrtheit, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen ſelten gewordenes Wort für Gelehrſamkeit, in der zweyten und dritten Bedeutung dieſes Wortes.

Zwar die Gelehrtheit feſtſcht hier nicht papierne Schätze, Haged.

Die Sitten können mehr als die Gelehrtheit nützen, Lichtw.

S. Gelahrtheit.

Das Geleiſe, des—s, plur. ut nom. ſing. der Weg, auf welchem man gehet, in welchem Verſtande Leys im Theuerdanke mehrmahls vorkommt. Eben derſelbe gebraucht in dieſer Bedeutung auch Geleit, nach einer gewöhnlichen Vertauſchung des l und t.

Gen im nach auf dem guten Gleyt, Kap. 10.
So gee das gleit, ebend.
Theurdank ging mit forgſamkeit
Zuf der platten das pöß geleyt, ebend.

Ingleichen, der Eindruck der Füße in dem Boden, die Fußſtapfen.

So trafen deine Bahn und Gleiſſe
Von ſüßer Zertigkeit, Opitz.

In beyden Fällen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo es nur die Einſchnitte in dem Wege bezeichnet, welche die Räder eines Fuhrwerkes, oder die Balken eines Schlittens in den Erdboden machen; das Fahrgeleiſe, die Fahrleiſe, das Wagengeleiſe, die Wagenleiſe. Dem Geleiſe eines Karrens nachgehen. Das weite Geleiſe, das enge Geleiſe eines Wagens, welches von der Länge der Achſe herrühret. Das Schlittengeleiſe. Im dem Geleiſe bleiben, auch figürlich, der gewöhnlichſten Ordnung, den Regeln und Vorſchriften folgen. Eine Sache wieder in das rechte Geleiſe bringen, ſie wieder in Ordnung, in den gehörigen Gang bringen.

Anm. Dieſes Wort lautet im Niederſ. Leſe, wo es auch die Furche eines Pfluges oder einer Egge bedeutet, im Oberdeutſchen Geläß, Gläß, Gläſ, Gleiß, Leiſe, Läß, Geläß; wo es zugleich bald männlichen, bald weiblichen, bald aber auch unbeſtimmten Geſchlechtes iſt. In Boxhorns Gloſſe findet ſich Waganeiſſa, Geſchleppe, Schleife. Alles dieſes Anbeſtandes ungeachtet, iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß es zunächſt von laeſtjan abſtammet, welches bey dem Ulphilas geben bedeutet, und wiederum von dem alten Laeſt, der Fuß, herkommt; S. der Leiſten, ingleichen die Leiſe. In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, wo das s am Ende hart lautet, ſchreibt und ſpricht man nur Geleis oder Gleis; allein im Hochdeutſchen, wo das s, den beſten Ausſprachen nach, gelinde klingt, kann es das e nicht entbehren. Übrigens wird das Geleiſe eines Wagens in Niederſachſen auch die Traden, Trade, die Trahe, Wagentrahe, der Pickerſlag, von Picker, ein Frachtwagen, und an andern Orten die Radſpur, Wagenſpur genannt.

Das Geleit, des—es, plur. die—e, von dem Zeitworte leiten. 1. Überhaupt. 1) Die Begleitung, in welcher Bedeutung es noch in einigen Redensarten des geſellſchaftlichen Lebens üblich iſt; ohne Plural. Einem das Geleit geben, ihn begleiten.

Sie flieht indeß, der Liebling eilt
Und gibt ihr das Geleite, Kaml.

Wollen ſie das Geleit mit ſich nehmen? ſagt man zu einem Freunde, der von uns weggehet, und den man nicht begleiten kann oder will. 2) Perſonen, welche andere begleiten, die Reiſegeſellſchaft, das Gefolge, beſonders im Oberdeutſchen. Im Geleite fahren oder reiſen, in Geſellſchaft. Ein Fürſt hat ein großes Geleit, wenn er ein großes Gefolge hat. In eines Geſandten Geleite ſeyn, in deſſen Gefolge. In welchem Verſtande im Oberdeutſchen auch Geleitſchaft und Begleitſchaft gebraucht werden. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Sicherheit, welche ein Beklagter von der Gerichtsobrigkeit bekommt, frey und ſicher vor Gericht zu kommen und von demſelben wieder wegzugehen; ingleichen der Schein, worin ihm dieſe Sicherheit ertheilet wird; Salvus conductus, das freye ſichere Geleit. 2) Die Verſchaffung der nöthigen Sicherheit für Reiſende auf öffentlichen Landſtraßen. (a) Eigentlich, die Verſchaffung dieſer Sicherheit ſo wohl durch verabredete perſönliche Begleitung, als auch durch anderweitige Bewirkung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen, und dieſe Sicherheit ſelbſt; das Straßengeleit, das perſönliche Geleit, das lebendige Geleit, oder Leibgeleit, wenn ſie durch wirkliche Begleitung von dazu verordneten Perſonen geſchiehet, und bey fürſtlichen Perſonen, welche noch zuweilen auf ſolche Art geleitet werden, auch das große Geleit heißt, zum Unterſchiede von dem kleinen Geleite, oder derjenigen Sicherheit, welcher ſich alle Reiſenden auf den Straßen zu erfreuen haben. Und ſie erlangen Geleit vom Könige, daß ſie ſicher heraus möchten gehen, 1 Macc. 6, 49; und in andern Stellen mehr, wo Geleit theils die Sicherheit ſelbſt, theils die zur Sicherheit mitgegebenen Perſonen, theils auch die Geleitsordnung bezeichnet. Unter Geleit reiſen. Das Geleit brechen, wider dieſe Sicherheit handeln. Im Schwabenſp. Gelaid, Niederſ. Leide, im Dän. Geleide, im Schwed. Leid, im Pohln. Gleyx, im mittlern Lat. Conductus, Ducatus, Guida, Guidagium u. ſ. f. (b) Figürlich. (a) Das Recht, Reiſende durch ſeine oder durch fremde Lande zu geleiten, d. i. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verſchaffen, und dafür eine gewiſſe Abgabe von ihnen zu fordern, das Geleitsrecht; ohne Plural. (β) Das Geld, welches Reiſende für dieſe gewährte Sicherheit bezahlen, das Geleitsgeld; auch ohne Plural. Das Geleit bezahlen. Das Geleit verfahren, dieſer Abgabe auf dem Wege fahren. Im Schwabenſp. Gelaid, im mittlern Lat. gleichfalls Conductus, Ducatus, Guidagium, Guidaticum u. ſ. f. Auch Schiffe, welche unter der Bedeckung gewiſſer Geleitsſchiffe ſegeln, müſſen dafür an dieſelben Geleit bezahlen. (γ) Der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat und übet, welcher an einigen Orten auch der Kalt genannt wird. Das Geleit bereiten. (δ) Der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitseinnehmer wohnen; das Geleitsamt, Geleitshaus. In das Geleit geben.

Anm. S. Begleiten, Leiten und das folgende Zeitwort. Im Theuerdanke und andern Oberdeutſchen Schriften bedeutet Geleit oft die abhängige Seite eines Berges oder Felſens, ingleichen einen Weg. Allein in dem erſten Falle gehöret es zu dem Oberdeutſchen Worte Leite, die Seite eines Berges, ſiehe daſſelbe, und im andern zu dem Worte Geleiſe, wofür in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Gleit und Geleit üblich iſt.

Geleiten, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorſylbe ge verlängerte Zeitwort leiten iſt, und nur in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Für begleiten, einem andern das Geleit geben, d. i. mit ihm zugleich gehen oder reiſen, in welcher allgemeinen Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich iſt. Auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde, 1 Cor. 16, 6. Und geleiteten ihn in das Schiff, Apoſtg. 20, 38; und ſo in andern Stellen mehr, wo es zuweilen auch für leiten, führen, gebraucht wird, wie z. B.

Digitized by Google

Weiſeh. 11, 2 von Gott geſagt wird: Und geleitete ſie (die Iſraeliten) durch eine wilde Wüſte. 2) Beſonders, zur Sicherheit begleiten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, Sicherheit auf dem Wege verſchaffen. Der Geleitete, ein Beklagter, welcher ſicheres Geleit erhalten hat. Reiſende durch ſein Land geleiten laſſen; wofür auch vergeleiten üblich iſt. S. Geleit. So auch die Geleitung.

Anm. Bey den Kero keleittan und bey dem Ottfried gileiten, für führen, leiten; in der zweyten Bedeutung im Niederſ. leiden, leidzagen, beleidzagen, im Schwed. leida, im mittlern Lat. conducere, guidare. S. Leiten.

Der Geleiter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Geleiterinn, plur. die — en, ein größten Theils veraltetes Wort, der oder die einen andern geleitet, d. i. begleitet. Gott ſey dein Geleiter!

Das Geleiter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Jagdweſen. 1) Die Art und Weiſe der viereckigen Maſchen in den Garnen. Das enge, das weite Geleiter. 2) Dergleichen Garne mit viereckigen Maſchen ſelbſt, welche auch Leitern, Spiegel, und Steckleitern genannt werden. S. Leiter.

Geleitlich, adj. et adv. was in dem Geleite gegründet iſt, dahin gehöret. Die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit beſitzet. Sich geleitlich aufführen, den Geleitsverordnungen gemäß, niemanden auf der Straße beleidigen.

Das Geleitsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, d. i. Collegium ſolcher Perſonen, welches das Geleit im Nahmen des Geleitsherren beſorget, das Geleitsgeld einnimmt, und die dahin gehörigen Streitigkeiten ſchlichtet. Ingleichen der Ort, wo daſſelbe ſeine Sitzungen hält.

Der Geleitsbediente, des — n, plur. die — n, diejenigen Perſonen, welchen die Verwaltung des Geleites und die Einnahme der Geleitsgelder anvertrauet iſt.

Der Geleitsbereiter, S. Geleitsreiter.

Der Geleitsbrief, des — es, plur. die — e. 1) Eine ſchriftliche Erlaubniß, ſichern durch ein Gebiethen zu reiſen. 2) In der Schifffahrt, ein Zettel, welchen jeder Capitän oder Schiffer erhält, wodurch er berechtigt wird, unter dem Schutze des ernannten Geleitſchiffes zu reiſen.

Das Geleitſchiff, des — es, plur. die — e, ein Kriegsſchiff, welches die Kauffahrer im Falle der Noth zur Sicherheit begleitet.

Die Geleitseinnahme, plur. die — n, die Einnahme des Geleitsgeldes, dieſes eingenommene Geld ſelbſt, und der Ort, wo es eingenommen wird.

Der Geleitseinnehmer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine obrigkeitliche Perſon, welche das Geleitsgeld im Nahmen des Geleitsherren einnimmt.

Die Geleitsfolge, plur. car. die Verbindlichkeit der Unterthanen, Reiſende auf Befehl des Geleitsherren zu geleiten.

Das Geleitsgebieth, des — es, plur. die — e, dasjenige Gebieth, in welchem jemanden das Geleitsrecht zukommt.

Das Geleitsgeld, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Summen dieſer Art, die — er, dasjenige Geld, welches Reiſende dem Geleitsherren für die Sicherheit der Straßen entrichten; Niederſ. Leigeld.

Die Geleitsgerechtigkeit, plur. inuſ. die Gerechtigkeit oder das Recht, Reiſende in einem gewiſſen Begirke zu geleiten; das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit:

Die Geleitsgränze, plur. die — n, die Gränze eines Geleitsgebiethes.

Das Geleitshaus, des — es, plur. die — häuſer, dasjenige Haus, in welchem das Geleitsgeld eingenommen wird.

Der Geleitsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Geleitsgerechtigkeit in einem Orte oder einer Gegend beſitzet; die Geleitsherrſchaft, Geleitsobrigkeit.

Die Geleitsherrlichkeit, plur. inuſ. S. Geleitsgerechtigkeit.

Die Geleitsherrſchaft, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitskammer, plur. die — n, in den Seeſtädten, das Collegium derjenigen Perſonen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen, und der Ort, wo ſolches geſchiehet.

Die Geleitsleute, ſing. inuſ. diejenigen, welche auf Befehl des Geleitsherren die Reiſenden in Perſon geleiten, und in weiterer Bedeutung alle diejenigen, welche bey einem Geleitsamte angeſtellet ſind.

Der Geleitsmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Führer, Begleiter, im gemeinen Leben. Gott ſey euer Geleitsmann!

Wer doch geweſen ſey das Haupt und Leitesmann, Opitz. Und an einem andern Orte nennt er Moſen den Leitesmann, d. i. Anführer, der Juden. Die Poeterey iſt von den älteſten Zeiten an eine Geleitsmänninn der Weisheit geweſen, ebend. 2) Eine obrigkeitliche Perſon, welche Reiſende im Nahmen des Geleitsherren geleitet, oder doch das Geleitsgeld von ihnen einnimmt.

Die Geleitsobrigkeit, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitsordnung, plur. die — en, eine Verordnung des Geleitsherren, die Sicherheit auf den Straßen und das Betragen der Reiſenden und Geleitsbedienten betreffend.

Das Geleitsrecht, des — es, plur. inuſ. S. Geleitsgerechtigkeit.

Der Geleitsreiter, Geleitsbereiter, des — s, plur. ut nom. ing. derjenige, welcher die Straßen in einem Geleitsgebiethe bereitet, und für die Befolgung der Geleitsordnungen wachet, an einigen Oertern ein Einſpänniger.

Die Geleitsſäule, plur. die — n, eine Säule, oder ein Pfahl, welcher die Gränze eines Geleitsgebiethes anzeiget, oder woran die Geleitstafel befeſtiget iſt.

Die Geleitsſtätte oder Geleitsſtelle, plur. die — n, der Ort, wo das Geleit gegeben und eingenommen wird.

Der Geleitsſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, ſo fern er die Gränze eines Geleitsgebiethes bezeichnet.

Die Geleitstafel, plur. die — n, eine Tafel, auf welcher die Abgaben verzeichnet ſind, welche die Reiſenden für das Geleit zu entrichten haben.

Das Geleitszeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Zeichen, welches man zum Merkmahle des bezahlten Geleitsgeldes und dadurch erhaltenen Geleites bekommt.

Der Geleitszettel, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Zettel, welchen Reiſende zum Zeichen des bezahlten Geleitsgeldes erhalten.

Das Geländer, S. Gelände.

Das Gelänge, S. Gelänge.

Gelänk, — er, — este, adj. et adv. was ſich leicht biegen oder lenken läßt, beſonders, was ſich vermittelſt eines oder mehrerer Gelenke leicht bewegen läßt; gelenkſam. Eine ſehr gelenke Hand. Ein Menſch iſt ſehr gelenk, wenn ſeine Gelenke eine leichte und große Beweglichkeit haben.

Anm. Gelenkig, für gelenk, iſt unrichtig. Ein gelenkes Pferd, welches ſich leicht lenken läßt, nennt man lieber ein lenkſames. S. Lenken.

Das Gelänk, des — es, plur. die — e, Dimin. Gelenkchen, Oberd. Gelenklein, diejenige Zuſammenfügung zweyer Körper, vermittelſt welcher ſie bewegt werden können; beſonders die auf ſolche Art bewirkte Zuſammenfügung der Gliedmaßen der thieri-

Digitized by Google

schen und menschlichen Körper, und der Ort, wo diese Zusammenfügung geschiehet. Die Gelenke des Rückgrathes, des Armes u. s. f. Sich den Arm aus dem Gelenke fallen. Die Gelenke einer Kette, welche man auch Glieder zu nennen pflegt. Bey den Schuftern ist das Gelenk der biegsame Ort der Sohle an dem Absatze. S. Gelenkstück.

Anm. Im Böhmischen Clanek. Im Schwed. bedeutet Länk das Gelenk oder Glied an einer Kette, bey den alten Schweden Leck, Leckr. Im Dänischen ist Länk im Pohln. Lancuk, und im Ungar. Lancz, eine Kette. Das Engl. to link bedeutet verbinden. S. Lenken. In einigen Gegenden ist noch das Gleich oder die Gleiche für Gelenk üblich, S. dieses Wort, ingleichen Anke.

Das Gelénkbein, des—es, plur. die—e, in der Zergliederungskunst bey einigen, eine Benennung der Handwurzel, Metacarpus. Andere nennen die kleinen Beinchen in den Zwischenknoten der Hände und Füße, Ossa solamoidea, Gelenkbeine oder Gleichbeine. An dem Pferdehufe liegt das Gelenkbein am hintern Theile des Kron- und Hufbeines.

Die Gelénkdrüse, plur. die—n, gewisse Drüsen in und an den Gelenken, aus welchen eine klebrige Materie teicht, die Gelenke des menschlichen und thierischen Körpers schlüpfrig zu erhalten.

Das Gelénkkraut, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung derjenigen Art Maßlumen, welche in dem mittäglichen Europa auf den Klippen wächset, und von andern Weißwurz genennt wird; Convallaria multiflora L.

Die Gelénkmaus, plur. die—mäuse, bey den Wundärzten, ein locker gewordenes Stückchen Knorpel, welches sich in dem Gelenke hin und her schieben läßt.

Der Gelénksaft, des—es, plur. inus. S. Gliedwasser.

Gelénksam, —er, —ste, adj. et adv. in seinen Gelenken leicht beweglich; gelenk. S. Lenksam.

Die Gelénksamkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er gelenksam ist. Die Gelenksamkeit der Glieder, eines Seiltänzers u. s. f.

Das Gelénkstück, des—es, plur. die—e, bey den Schustern, ein Stück Leder, welches an dem Gelenke zwischen die Sohle und den Absatz gesteckt wird.

Das Gelénkwasser, S. Gliedwasser.

Gelérnig, adj. et adv. S. Gelehrig, Anm.

Das Gelése, des—s, plur. inus. 1) Die Handlung des Lesens, im verächtlichen Verstande und gemeinen Leben. 2) Bey den Webern, die Anzahl oder Unterscheidung der Fäden des Werkes, so daß sie sich nicht weiter verwirren können. S. Lesen.

Das Geleúchte, des—es, plur. car. ein Collectivum, Lichter und was ihre Stelle vertritt, Licht gebende Dinge, zu bezeichnen. Das Geleuchte kostet in dem Schauspielhause alle Mahl sehr viel. S. Leuchten.

Der Gelf, des—es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, plur. die—e, in den Bergwerken, besonders Oberdeutschlandes, eine Benennung so wohl des gelben Kupfererzes, als auch eines silberreichen Schwefeleisens. Von dem Worte gelb. S. Gilbe.

Gélfern, S. Gälfern.

Das Gelichter, des—s, plur. car. welches nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Es ist auch deines Gelichters, d. i. deines gleichen, von deiner Art. Alle diese Dinge sind von Einem Gelichter, von einer und eben derselben schlechten Art. Gottsched hatte den seltsamen Einfall, dieses Wort von Licht abzuleiten, und diese Ableitung auf die N. A. zu gründen, er ist ein grosses Licht in der Kirche. Es ist allem Ansehen nach das durch die gemeinen Mundarten verderbte Wort gleich; indem man für deines, eures Gelichters u. s. f. auch sagt, deines, eures gleichen, ungeachtet dieses nicht den verächtlichen Nebenbegriff hat, mit welchem das Wort Gelichter alle Mahl verbunden ist. Bey den Kero wird similis durch kalikchera übersetzt. Es ist also wider den Sprachgebrauch und die eigentliche Bedeutung dieses Wortes, wenn es in einer gewissen Recension als ein Collectivum gebraucht wird: was solchem Gelichter nicht alles anklebig ist!

* Geliehen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen grösten Theils veraltet ist, Neigung zu etwas haben, sich aus Neigung zu etwas entschließen, belieben, mit der dritten Endung der Person, so wohl verkürzlich, als unverkürzlich. Geliebe die zu spazieren? Opitz.

Doch meinest du dass mir ein Bock so sehr geliebt? ebend.

Zwar eeden mag ich wohl
Mit dir, wie mir geliebe —. ebend.

Nicht essen von dem was den übelthätern geliebet, Ps. 141, 4. Balaam geliebe der Lohn der Ungerechtigkeit, 2 Pet. 2, 15. Im Hochdeutschen kommt es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor, geliebe es Gott, d. i. wenn es Gott beliebt, wenn es ihm gefällig ist.

Anm. Bey dem Ostfried giliuben, in der Monseerischen Glosse giliupen, bey dem Ostfeld und den Schwäbischen Dichtern auch nur liehen.

Wil dir lieben gut gemach, Winsbeck.

Welches auch noch bey dem Logau vorkommt. S. Belieben.

Geliefern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und zuweilen, besonders in manchen Gegenden, für geeinnen gebraucht wird. Das Blut geliefert. Gelieferten Fett, gelieferte Milch.

Anm. Im Niederd. und den verwandten Mundarten ist es eigentlich ein Activum, levern, geinnen machen, da es denn, wenn es als ein Neutrum gebraucht werden soll, erciproce stehet, sich geliefern, Schwed. lefra sig. S. Leder, welches in dem Geschlechte dieses Wortes gehöret.

* Geliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur im Oberdeutschen für das einfache liegen vorkommt. In engerer Bedeutung wird es für niederkommen, von einem Kinde entbunden werden, gebraucht, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel steht. Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hat, Hohel. 8, 5.

* Das Gelieger, des—s, plur. ut num. sing. welches im Oberdeutschen für Lager üblich ist, und auch zuweilen von den Hochdeutschen Jägern von dem Lager der Thiere gebraucht wird. S. Lager.

Gelinde, —r, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Sanft, glatt, dem Gefühle nach, im Gegensatze besser, was rauh ist. Ihre Worte sind gelinder (glatter) denn Öhl, Ps. 55, 22. Mandelöhl macht eine gelinde Haut, gelinde Sände. Ein lindes Leder. 2) Weich, im Gegensatze dessen, was hart ist; doch nur noch selten. Gelindes Fleisch, welches weich aber mürbe ist. Ein gelindes Bett, ein gelindes Kussen, ein weiches, im Oberdeutschen. Gelinde Saiten aufsiehen, sürlich, nachgeben. Das Kupfer ist gelinde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel dasselbe leicht und rein schneidet.

2. Figürlich. 1) Die gelinde Aussprache eines Buchstaben, im Gegensatze der harten. Jemanden mit gelinden Worten besänftigen, mit sanften, sanftmüthigen. Gelinde Sitten haben, im Gegensatze der rauhen. Eine parteyische Empfeh-

Digitized by Google

Empfehlung der Blutsfreunde ist, sie mit dem gelindesten Nahmen zu belegen. ein frommer Betrug, Gell. 2) Einen geringen Grad der innern Stärke oder des Prädicates überhaupt habend. Ein gelinder Regen, ein sanfter Regen. Eine gelinde Wärme. Gelindes Wetter, im Gegensatze des kalten. Ein gelinder Wein, im Gegensatze eines starken, feurigen. Eine gelinde Purganz, gelinde Arzeney, im Gegensatze einer heftigen. Die Arzeney wirkt sehr gelinde. Ein gelindes Feuer anmachen, im Gegensatze eines starken oder heftigen. Ein gelinder Wind. Ein gelinder Schmerz. Jemandem sehr gelinde strafen. Etwas gelinde anrühren. 3) Geneigt, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste, d. i. so wie es ihre Wohlfahrt erfordert, zu verfahren; im Gegensatze dessen was strenge ist. Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, Tit. 3, 2. Eine gelinde Strafe. Seinen Kindern gar zu gelinde seyn. Sehr gelinde mit jemanden umgehen. Eine gelinde Herrschaft. Gelinde Mittel versuchen, im Gegensatze der strengen.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes oft nur linde, welches auch Sprichw. 15, 1, 15 vorkommt, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen lindo und lind, im Nieders. und Dän. lind, im Schwed. len, im Angels. lith, im Latein. lenis. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches durch die gelinde Aussprache des d nothwendig wird. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das Zeitwort gelinden vor, gelinde werden. S. Lindern.

Die Gelindigkeit, plur. inus. der Zustand, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie gelinde ist; in den gemeinen Mundarten oft nur Lindigkeit. Es kann in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes gebraucht werden, auch in der dritten figürlichen, in welcher es die Fertigkeit ist, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste für sie zu verfahren. Du wolltest uns horen nach deiner Gelindigkeit, Apost. Gesch. 24, 4. In den Monseeischen Glossen kommt statt dessen Liadi vor.

Gelingen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich gelang, (im gemeinen Leben gelung;) Mittelw. gelungen; Imperat. gelinge. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet jemandes Bemühung und der dabey gehabten Absicht gemäß erfolgen. Es gelinget nicht eine jede Arbeit. Sein Anschlag ist ihm nicht gelungen. So weit ist mirs gelungen. Das Mittel gelang. Es gelang ihm alles, was er nur anfing. Durch Hülfe Gottes ist mirs gelungen, Apostg. 26, 22. Und freut sich der gelungenen Tücke, Haged.

So kann die gleich dem Wunsch gelingen, William.

Anm. Schon bey dem Ottfried gelingen. Das einfache lingen, welches noch in dem Gegensatze mißlingen angetroffen wird, kommt nur selten vor. Der Lingilo bedeutet bey dem Notker das Glück. Frisch leitet es von langen, erlangen, her, zumahl da gelingen im Holländ. so wohl berühren, als auch gelingen bedeutet. Es gehöret vielmehr zu Glück, weil die Einschiebung des n vor dem Hauchbuchstaben nichts seltenes ist. S. Glück. In einigen Oberdeutschen Gegenden verbindet man es auch mit dem Hülfsworte haben, welches auch 1 Macc. 2, 47 vorkommt, es hat ihnen gelungen.

Das Gelispel, des —s, plur. inus. das Lispeln, besonders ein anhaltendes wiederholtes Lispeln. Was ist das für ein Gelispel?

Ein heiliges Grauen
Wandelt im Hain und kommt mir entgegen mit stillem Gelispel, Zach.

Die Gelle, S. Galle.
Gellen, S. Gallen.

Geloben, verb. reg. act. eigentlich, vermittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer und der gewöhnlichsten Bedeutung, feyerlich versprechen. Etwas mit Hand und Mund geloben. Dem gelobe meinem Herrn, dem Könige von Assyrien, 2 Kön. 18, 23. Er that ihr, wie er gelobet hatte, Richt. 11, 39. Wer will sie mich gelobet? d. i. Bürge werden, Hiob 17, 3. Sein Leben für das Vaterland geloben. Einem seine Treue geloben. Das gelobte, d. i. das verheißene, versprochene, Land. Ihr solle gereden und gelobet ben, daß u. s. f. eine in manchen Ehesformeln übliche Formel. In engerer Bedeutung, sich gegen Gott durch eine feyerliche Zusage zu etwas anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste, d. i. so wie es ihre Wohlfahrt erfordert, zu verfahren; im Gegensatze dessen was strenge ist. Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, Tit. 3, 2. Eine gelinde Strafe. Seinen Kindern gar zu gelinde seyn. Sehr gelinde mit jemanden umgehen. Eine gelinde Herrschaft. Gelinde Mittel versuchen, im Gegensatze der strengen.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes oft nur linde, welches auch Sprichw. 15, 1, 15 vorkommt, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen lindo und lind, im Nieders. und Dän. lind, im Schwed. len, im Angels. lith, im Latein. lenis. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches durch die gelinde Aussprache des d nothwendig wird. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das Zeitwort gelinden vor, gelinde werden. S. Linderu.

Die Gelindigkeit, plur. inus. der Zustand, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie gelinde ist; in den gemeinen Mundarten oft nur Lindigkeit. Es kann in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes gebraucht werden, auch in der dritten figürlichen, in welcher es die Fertigkeit ist, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste für sie zu verfahren. Du woll

gelde Feld nennet, theils aus dem Niederl. wo gelle Gemp der unfruchtbare männliche Hanf iſt. In der alten Scandiſchen Sprache war Gaele das Brachfeld, und das Slavoniſche und Ruſſiſche Gelahn hat noch dieſe Bedeutung. Im Dän. iſt gold, und im Schwed. gall, bey den Kraineriſchen Wenden jalov, im Böhm. galowa, gleichfalls unfruchtbar, und im Iſländ. bedeutet Argalli die Theurung. Gemeiniglich hält man das Unvermögen zur Zeugung für die erſte eigentliche Bedeutung dieſes Wortes, und leitet es alsdann von Geile, testiculus, und geilen oder entgeilen, castrieren, her; allein es ſcheinet vielmehr zu Galle, ein Mangel, Fehler, zu gehören. S. 2 Galle ingleichen Geilen und Guſt.

Die Gelte, plur. die —n, Diminut. das Geltchen, Oberd. Gelte lein, ein gemeiniglich hölzernes Gefäß mit einer Handhabe oder einem Steile. Das Bier mit der Gelte in die Fäſſer ſchöpfen. Daher die Fleiſchgelte, Milchgelte, Füllgelte, Schöpfgelte, Biergelte, Waſſergelte u. ſ. f. Aus dem Fleiſch erhellet, daß es im Oberdeutſchen auch theils für Kelle, theils von einem großen Gefäße, worin man Waſſer zu Abwendung einer Feuersgefahr bewahret, gebraucht worden. Etwas unrigentlich wird Ebr. 9, 4 das Gefäß im Tempel, in welcher das Manna aufbehalten ward, ταμιον, eine goldene Gelte genannt.

Anm. Es iſt dieſes ein ſehr altes Wort, von welchem faſt in allen Sprachen Spuren vorkommen. Es ſcheinet überhaupt ein jedes Gefäß bedeutet zu haben; wenigſtens kommt es von den meiſten Arten derſelben vor. In der Schweiz lautet es Kalze, im mittlern Latine Galenum, Galida, Galeta, Gella, Gelta, Galo, Gillo, Jaletus, Jalla, Jalleata, Eglitra u. ſ. f. Schon bey den Griechen war γαυλος, den Suidas zu Folge, ein Milchgeſchirr der Hirten, eine Milchgelte. S. Gölle, Kelch, Kelle, Hohl u. ſ. f. welche alle damit verwandt ſind. Eine Gelte zum Waſſerſchöpfen heißt in Thüringen ein Stunz.

1. Gelten, verb. reg. act. gelt machen; verſchneiden. S. Gelzen.

2. Gelten, verb. irreg. ich gelte, du giltſt, er gilt; Imperf. ich galt, (in gemeinen Mundarten auch: golt) Mittelw. gegolten; Imperat. gilt. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

1. * Als ein Activum, wiedergeben, ſo wohl die Sache ſelbſt wiedergeben, als auch, und zwar am häufigſten, den Werth dafür wiedergeben, erſtatten, bezahlen; in welcher im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung es ehedem ſehr häufig gebraucht wurde. Bey dem Kero iſt kelten, bey dem Ottfried giltan, wiedergeben, wieder erſtatten, ingleichen bezahlen. Zins gelten, den Zins bezahlen, Dutz. Das gilt ich ir, das vergelte ich ihr, Reinmar der Alte.

Den ſchuß er mir noch gelten ſoll, Theuerd.

er ſoll mir dafür genug thun, er ſoll ihn entgelten. Im Goth. gildan, im Angelſ. geltan, im Iſländ. gialda, im Niederſ. gelden, gellen, im Schwed. gelda, im mittlern Lat. gildare. Daher bedeutet ſchon im Saliſchen Geſetze Chalta nicht nur das jenige, womit man ein begangenes Verbrechen erſetzet, die Buße, Geldſtrafe, worein in weiterer Bedeutung noch unſer Geld übrig iſt, ſondern auch das Verbrechen ſelbſt, wofür durch Geld genug gethan werden mußte, und in weiterer Bedeutung eine jede Verbindlichkeit zum Erſatz oder zur Strafe, eine Schuld, welches Wort ſelbſt ſo davon abſtammet, S. daſſelbe. In Hochdeutſchen iſt dieſe active Bedeutung noch in den Zuſammenſetzungen entgelten und vergelten übrig. Opitz hat auch noch eine Schuld abgelten, für abtragen. Geiler bedeutete in den fünfzehn Zeiten Oberdeutſchlandes ſo wohl den Schuldner, als auch den Gläubiger.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen gewiſſen Werth haben.

1) Eigentlich, einen bekannten Werth haben, und wegen deſſelben von jedermann genommen werden. Dieſes Geld gilt drey uns nicht, deſſen Werth iſt hier nicht bekannt, und wird daher nicht im Handel und Wandel angenommen. Die Louisd'or gelten überall. Ingleichen mit Beyfügung des Werthes oder vielmehr des angenommenen Zeichens deſſelben. Der Laubthaler gilt jetzt nur 28 Groſchen. Was gilt das Getreide? Die Waare gilt ihr Geld, hat einen ziemlich hohen Preis. Das Korn gilt jetzt nichts, iſt wohlfeil, hat einen geringen Preis. Auch in weiterer Bedeutung. Das gilt dir dein Leben, du wirſt es mit deinem Leben bezahlen müſſen. Es gilt ihr Leben, wenn ſie es nicht beweiſen kann. Was gilt die Wette? um wie viel wollen wir wetten? Was gilts, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eine gewiſſe Vermuthung zu begleiten, gleichſam, was gilt die Wette? Was gilts, es wird nicht kommen. Was gilts, darum hat ſich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? Leſſ. In den gemeinen Sprecharten auch nur Gelt! welches die dritte Perſon ſie gilt zu ſeyn ſcheinet, wenn es nicht mit dem Engliſchen to yield, zugeben, einräumen, aus Einer Quelle ſtammet, da es denn concediuet bedeuten würde.

2) Figürlich.

(a) Einen moraliſchen Werth haben, (a) Gültigkeit haben. Was bey dem Allmächtigen gilt, will ich nicht verhehlen, Hiob 27, 11. Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, Röm. 1, 17. Die meiſten Stimmen gelten. Der Contract gilt nicht. Was von der ganzen Art gilt, (mit Beſtande der Wahrheit geſagt werden kann,) das muß auch von allen darzunter begriffenen Gattungen gelten. Geltende Anſprüche an etwas haben. Das Spiel, der Zug auf dem Brettſpiele ſoll nicht gelten. Seine Befehle, ſeine Anſprüche geltend machen. Dieß kann für keinen Beweis, für keine Entſchuldigung gelten. Das gilt mir gleich, eines hat ſo viel Kraft bey mir, iſt meiner Neigung ſo gemäß, als das andere. Mir gilt alles gleich. S. Gleichgültig.

Das erſte Zündnerlig galt auch die andern Mahle, Gell. fand Statt, war vorhandern. Laſſen ſie meine Bitte etwas gelten, von Kraft ſeyn. Alle dieſe Entſchuldigungen gelten nichts. Das laſſe ich gelten! eine im gemeinen Leben übliche Formel des Beyfalles. (β) Anſehen haben, vermögen, von Perſonen. Er gilt viel am Hofe, oder bey Hofe. Ich gelte etwas bey ihm.

Der Weiſe hat ein Loos, das ſeinen Werth entſcheidet, Verdienſte, wo er gilt, und Unſchuld, wo er leidet, Haged.

(γ) Erlaubt ſeyn, doch nur im gemeinen Leben. Das gilts nicht.

(b) Betreffen, auf etwas gerichtet ſeyn, etwas zum Ziele haben. Wie ein Vogel zum Stricke eilet und weiß nicht, daß ihm (das es ihm) das Leben gilt, Sprichw. 23, 11. Daß es ihm ſein Leben koſtet. Es gilt deinen Kopf, es iſt auf deinen Kopf, d. i. auf dein Leben abgeſehen. Er ſagte es ihr, doch ſo, daß es mich zu gelten ſchien, auf mich gerichtet zu ſeyn ſchien. Was einem geſagt wird, gilt alle, geht auf alle, geht alle an. Hier ſteht die vierte Endung mit allem Recht, weil es in dieſer Bedeutung eine Figur der erſten Bedeutung iſt, wo der Preis gleichfalls die vierte Endung bekommt. Iſt außer der vierten Endung der Sache noch die Perſon vorhanden, ſo erfordert dieſe die dritte Endung. Es gilt ihm das Leben. Mir gilt alles gleich.

Wird die Sache, welche der Gegenſtand des Zeitwortes iſt, durch eine Perſon ausgedruckt, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum die Vorſtellung ſollte geändert und ſtatt der vierten die dritte Endung geſetzt werden. Zuweilen findet man doch in dieſem

sem Falle den Dativ sehr häufig, und in manchen Sprachlehren wird er ausdrücklich erfordert. Ach daß der Traum deinen Feinden gülte, (gälte.) Dan. 4, 16. Ich wußte nicht, daß dieser Seufzer mir gelten sollte, Dusch. Nun, wem gilt das? Lest.

Nein, Liebe, nein, die gilt nicht dieses Lied, Haged.

Zumahl wenn es der armen Freundinn gilt, Gell.

Die Wahl gilt, wie gesagt, der jungen Sylvia, Rost.

Die Kriegeserklärung soll den Engländern gelten, soll auf sie gerichtet seyn. In allen diesen Fällen sollte, wie es scheinet, billig die vierte Endung stehen, denn wenn gelten in der Bedeutung der Achtung die dritte Endung erfordert, so müßte man auch sagen: Der Anschlag gilt deinem Leben, deinem Kopfe, deinem Vermögen u. s. f. wo doch jedermann die vierte Endung gebraucht. Hierher gehöret

(e) Auch die Oberdeutsche Fügung mit der zweyten Endung. Hier gilt es Taufens, hier kommt es auf das Tausend an, hier gehet es an ein Laufen. Es gilt Aufmerkens, hier ist Aufmerken nöthig.

Nun so es aber stehens gilt, Hans Sachs,
wenn es zum Sterben kommt.

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllet
So leb' ich, weil es Lebens gilt, Günth.

so lange es noch erlaubt ist zu leben.

Dahrer die Geltung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet als ein Neutrum im Niedersächsischen, gellen, im Dän. gielde, bey den Krainerischen Wenden vellam, ich bin nützlich, ich gelte, im Isländ. gilda. Die Schweden unterscheiden das Activum von dem Neutro sehr schön; jenes heißt bey ihnen gelda, dieses aber gella. Wachters Muthmaßung ist sehr wahrscheinlich, daß das Neutrum mit dem Lat. valere aus Einer Quelle abstamme. Und diese Quelle ist vielleicht noch in dem Hebr. יחל Stärke, Menge, Reichthum, Griech. αλς und αλη, vorhanden, wovon auch unser Deutsches Geld abzustammen scheinet. S. dasselbe. Die bisher A. A. da es nun gelten sollte zum Treffen, da es zum Treffen kommen sollte, 2 Macc. 15, 20. und, es gilt wohl, für, gut, es kann geschehen, 2 Sam. 2, 14, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Geld, Gülte, Gültig, Gultigkeit.

Gelten, S. Gelzen.

Das Gelterhier, des — es, plur. die — er, S. 2 Gelt.

Die Geltung, plur. inus. das Hauptwort von dem Neutro gelten, welches nur in der Mundart, von dem Werthe der Noten, dem Zeitmaße nach, üblich ist.

Das Geltvieh, des — es, plur. car. S. 2 Gelt.

Das Gelübde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geloben, ein Versprechen vermittelst eines Handschlages, und in weiterer Bedeutung, ein jedes feyerliches Versprechen. In engerem und dem gewöhnlichsten Verstande, eine feyerliche Zusage, worin man sich gegen Gott zu etwas anheischig macht. Ein Gelübde thun. Vergehens werden sie für eure Rückkunfte Gelübde thun. Das Gelübde der Keuschheit, des ehelosen Lebens, der Armuth u. s. f. in der Römischen Kirche. Ein Gelübde auf sich haben, durch dasselbe gebunden seyn. Sein Gelübde brechen, wider diese Zusage handeln. Dasselbe erfüllen; in der Deutschen Bibel, es bezahlen.

Anm. Im Niederd. Löfte, im Schwed. Löfte, im Dän. Löfte, bey den Krainerischen Wenden Obluba. Ehedem wurde es theils in weiterer Bedeutung von einem jeden Versprechen gebraucht.

Guot geluibde ervroewet den gouch, Fab. der Schwäb. Dicht. theils in engerer von einem Eide.

In gelübd hab ich sie gnomen gar, Theuerd. Kap. 91.

In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ist es weiblichen Geschlechtes, daher es Rabner mehemahls in demselben gebraucht. Als ein Neutrum brauchte es kein e am Ende, wenn dieses nicht um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig wäre. S. E euphonicum, ingleichen Geloben.

Das Gelück, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine sumpfige und morastige Gegend zu bezeichnen. Brüche und Gelücke zu Wiesen zurichten. Es erhält das alte Nordische Lag, Isländ. Lauge, Wasser, Feuchtigkeit, im Andenken. Im Angels. Schottl. und Isländ. ist Lug, Loch, im Wallis. Llwch, im Schwed. Log, im Engl. Lake, im Lat. Lacus, ein See. S. Lache.

Der Gelust, des — es, plur. die — lüste, ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für das einfache Lust, sinnliche Begierde. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihres Herzen Gelüste, Röm. 1, 24. Kommt ein Gelust sie an, Wiel.

Est lieb sich ihr Gelust mit einem Kusse büßen, ebend.

Schon bey den Ostfried. Kelusta und Gilusti, bey den Schwäbischen Dichtern der Gluste. In Oberdeutschland ist auch das einfache Lust im männlichen Geschlechte sehr häufig. S. Lust.

Gelüsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Lust, d. i. sinnliche Begierde empfinden, und zwar am häufigsten von unordentlichen Begierden, als ein Impersonale, aber doch in der dritten Person, mit der vierten Endung der Sache. Weil deine Seele Fleisch zu essen gelüstet, 5 Mos. 12, 20. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Haus, 2 Mos. 20, 17. Das die Ältern gelüstet, tödtet sie, Sprichw. 1, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, Gal. 5, 17. Einen gelüstet dieses, den andern jenes. Laß dich nicht gelüsten, mir ungehorsam zu seyn. Es gelüstet sie, oder, sie gelüstet nach felsfamer Speise. Der Kranke läßt sich oft schädliche Dinge gelüsten. Zuweilen auch, besonders im Oberdeutschen, mit der zweyten Endung der Sache. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, 2 Mos. 20, 17. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, 1 Cor. 10, 6. Deß gelüstete mich, Jos. 7, 21. In der Deutschen Bibel findet man es auch mehemahls mit der sonst ungewöhnlichen dritten Endung der Person. Der suchet, was ihm gelüstet, Sprichw. 18, 1. Erehet was ihm gelüstet, Pred. 8, 3. Eben daselbst wird es auch einige Mahl von einem jeden Verlangen, von einer Neigung zu etwas gebraucht. Welches auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Petr. 1, 12. Mich hat deines Dienstes nicht gelüstet, sind Worte Gottes, Esf. 43, 23. Wen sollte noch gelüsten zu leben? 1 Macc. 2, 33. Gelüstets ihn aber nicht, dich zu nehmen, ist es ihm nicht gefällig, Ruth 3, 13.

Anm. Schon bey dem Ostfried gilusten, mit der zweyten Endung der Sache. Bey andern kommt statt dessen das einfache lüsten vor, welches so wohl in der Deutschen Bibel gefunden wird, als auch noch im Niederd. so wohl persönlich, als unpersönlich üblich ist. S. Lüsten. Im Hochdeutschen braucht man die Sache lieber mit dem Beworte nach aus. In den gemeinen Mundarten kennet man auch das Frequentativum gelüstern. Es gelüstert mich darnach. S. Lüstern.

Gelzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, gelt, d. i. unfruchtbar, machen, und in engerer Bedeutung zur Zeugung untüchtig machen, verschneiden, castriren; in welchem Verstande es am häufigsten von den Schweinen gebraucht wird. Die Schweine gelzen. Daher ist eine Gelze im Oberdeutschen ein geschnittenes Schwein, und ein Gelzer oder Gelzenschneider, ein

Schweine-

Digitized by Google

Schweinschneider. Eine alte geschnittene Kuh nennet man um Bernen eine Giise, und in Meissen Gelse.

Anm. In den gemeinen Mundarten lautet es gelfen, gölfen, gälgen u. s. f. im Dän. gilde, im Schwed. gälla, im Engl. to geld In einigen Gegenden ist auch gelten, gelden üblich. Im Schwed. ist Gallt, im Isländ. Golt, ein verschnittenes Schwein. Da es ohne allen Zweifel von geil, unfeuchtbar, abgekommen, und nicht von Geile, Hode, Schwed. Gäil, wie man gemeiniglich glaubt, so siehet das 3 in diesem Worte für ie, indem es eigentlich gelsen heissen sollte. S. — Syn und Geil.

Gemach, —es, —e, adj. et adv. 1. * Eigentlich, weich, sanft, dem Gefühle nach; welche im Deutschen längst veraltete Bedeutung noch das Schwed. mjuk, das Isländ. mjukr, das Engl. meek, und das Wallisische mwyth, haben. 2. Figürlich, langsam, gelinde, der Bewegung nach. 1) Eigentlich. So wollten wir — dein Weib lassen so gemach hernach ziehen, Tob. 11, 3. Gemach reiten, gehen, fahren. Das Pferd gehet einen gemachen Schritt. Gemach arbeiten. Sie trederten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Mach von schnee einen ballen
Und laß den gmach herabfallen, Theuerd. Kap. 36.

2) Nach einer noch weitern Figur. (a) Gelinde, den innern Graden der Stärke, der Heftigkeit nach.

Herr ich bit euch wolt thun gemach
Und vernemet doch die Wort mein, Theuerd. Kap. 81,

thut nicht so ungestüm, nicht so hitzig.

Darumb solt ir einander mal
Deß gemecher thun, ebend.

Zuweilen that die Flamme gemach, Weish. 16, 18. Die Creatur thut gemach, zur Wohlthat u. s. f. v. 24. Dagegen thut mancher gemach, der wohl Hülfe bedürfte, Sir. 11, 12. Es regnet ganz gemach. Gemach, Herr Chrysander! Less. nicht so heftig! nicht so hitzig! (b) Bequem, mit wenig Beschwerde oder Neigungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden. Gemach leben. Ein gemaches Leben. Jugleichen Hindernisse scheuend. Ein gemacher Mensch. In beyden Bedeutungen ist gemächlich im Hochdeutschen üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Ottfried bedeutet gimah, und in Borborns Glosse kimah, geschickt, bequem, aptus. Die eeste Sylbe ist die müßige Oberdeutsche Verlängerung, die zuweilen noch durch ein all vermehret wird; S. Allgemach. Im Nieders. ist mack zahm, friedfertig, sanftmüthig, Engl. meek, Isländ. mjuk. Da dieses Wort allem Ansehen nach zuerst weich bedeutet hat, so gehöret auch das Lat. mollis zu dessen Familie, denn daß der starke Hauchlaut nicht wesentlich ist, erhellet unter andern auch aus den Wörtern almählich, mahlig, und dem Böhm. pomalu, gemach, allmählich. Im Hochdeutschen kommt es immer seltener, und auch hier als ein Nebenwort vor. Mit dem Zeitworte machen hat es wohl nichts als eine bloß zufällige Ähnlichheit des Klanges gemein. S. das folgende.

1. Der oder das Gemach, des — es, oder die Gemache, plur. inus. ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches noch im Oberdeutschen vorkommt, und Friede, Ruhe, bequemen Aufenthalt, Gemächlichkeit u. s. f. bedeutet. Ich will dir schicken guot gemach von dem wolke, Fabeln der Schwäb. Dichter, Fab. 55.

Nu hat gar ein ende
Genomen der gemach,
Den uns e fuogte Ruodeger, Chrimh. Nachl. St. 117.

Die gute Aufnahme. Daß Land und Leibt in Fried und Gemach gesetzt werde, in einer Öffere. Urk. von 1440.

Dheuwdank het kein rich noch gemach
Bis er der kunigin lannd ersah, Theuerd.

Durch die Obrigkeit erhält uns Gott allermeist unser täglich Brot, und alle Gemach dieses Lebens, Luth. im großen Catech.

Gunst, Ehre, Macht, Gemach, und gute Bissen, Logau.
Was thut und duldet nicht, der Mensch um guf Gemach, ebend.

Anm. Im Nieders. Gemak, Ruhe, Friede, und Mak, Bequemlichkeit, im Dän. Mag, im Schwed. und Isländ. Mak. Aus den angeführten Beyspielen erhellet, daß es in allen drey Geschlechtern üblich ist; obgleich dessen Gegensatz Ungemach im Hochdeutschen nur das ungewisse erkennet. Für Bequemlichkeit ist im Hochdeutschen Gemächlichkeit üblich. S. das vorige.

2. Das Gemach, des — es, plur. die — Gemächer, mit einem geschärften ä, ein Zimmer eines Hauses, am hinfissten von den Zimmern eines Pallastes. Bringet die Braut aus ihrem Gemache, Joel 2, 16. Die königlichen Gemächer. So auch Das Tafelgemach, das Schlafgemach, das Vorgemach u. s. f. * Das heimliche Gemach, der Abtritt; das Privet.

Anm. Von einem Zimmer kommt dieses Wort zuerst bey dem Stryker vor. Im Dän. lautet es Gemak, und im Schwed. Mak. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als ein Stockwerk, und das Polln. Gmach bezeichnet auch ein Haus. Gemeiniglich leitet man es von dem Zeitworte machen her, und Frisch führet zum Beweise dieser Ableitung eine Stelle aus Hagens Chronik bey dem Peg an, wo es in der Bedeutung eines Zimmers Gemächt lautet. Allein es scheinet doch, daß man es mit Ihre mit mehrerm Rechte von dem vorigen Gemach, Bequemlichkeit, ableiten könne, da dieses mehrmahls in der Bedeutung eines bequemen Aufenthalts, einer Wohnung gefunden wird.

— Ein oder zog
Anheim wieder an sein gemach, Theuerd. Kap. 17,

in seine Heimath, in seine Bequemlichkeit. Im Finnischen ist Maco gleichfalls der Abtritt. Luther hat in der Deutschen Bibel den alten Oberdeutschen Plural, die Gemache für Gemächer, beständig beybehalten. In manchen, besonders Niederdeutschen Gegenden spricht man das a auch im Singular geschärft, Gemach, welches aber theils wider die ganze Verwandtschaft, theils wider den Hoch- und Oberdeutschen Sprachgebrauch ist; indessen rühret doch daher das geschärfte ä des Plurals.

3. Das Gemach, mit einem geschärften a, des — es, plur. car. von dem Zeitworte machen, das Machen, in verächtlicher Bedeutung. Ein elendes Gemach, eine elende Arbeit. S. Gemächt.

Bey dem Ottfried ist Gimacho ein jedes verfertigtes Werk. In eben derselben nennet ein jedes Ding, und an Einem Orte sogar die Natur Christi, ein Gimah.

Gemächlich, —er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen statt des größten Theils veralteten gemach üblich ist. 1. Eigentlich, langsam. Sehr gemächlich gehen. Indessen, daß die Zuseher gemächlich forschrie u. s. f.

So hegt man die hundt gemeßlich, Theuerd. Kap. 33.

Noch mehr aber, 2. figürlich. 1) Frey von Mühe, von Beschwerden. Ein gemächliches Haus, wo man alle seine Verrichtungen ohne Mühe, ohne Hinderniße verrichten kann. Sehr gemächlich wohnen. Der Weg ist gemächlich, ohne Mühe, leicht, zu finden. Ein gemächlicher Stuhl, auf welchem man bequem, ohne unangenehme Empfindungen sitzet. Wir haben hier sehr gemächlich Platz. Das gehet sehr gemächlich an. Sich ganz gemächlich ankleiden. 2) Subjective, geneigt, Mühe und Beschwerden zu scheuen. Ein gemächlicher Mensch.

Er

Er iſt ein wenig zu ſehr gemächlich. Ingleichen, was dieſe Neigung an den Tag leget. Ein gemächlicher Gang.

Anm. Im Niederl. iſt maklik träge, im Angelſ. maccalic opportunus, im Dän. magelig bequem, gemächlich, bey dem Diefenb. kimahhiu geſchickt, im Schwed. und Isländ. maklig bequem, commodus, im Oberd. auch möglich langſam. Siehe Mäßlich und Allmählich. Um des folgenden Conſonanten willen gehet das gedehnte a von gemach hier in das geſchärfte ä über.

Die Gemächlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) Der Zuſtand, da ein Ding gemächlich iſt, in beyden ſittlich en Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. 2) Die Abweſenheit der Mühe oder Beſchwerde bey einem Dinge, oder bey einer Handlung. Die Gemächlichkeit eines Hauſes, eines Gebäudes, eines Bettes, eines Stuhles. Hier können die Schiffe mit Gemächlichkeit ausgeroſtet werden. 2) Die ſinnliche Abneigung vor den mit einer Handlung verbundenen Beſchwerden, die Fertigkeit Beſchwerden zu ſcheuen. Die Gemächlichkeit lieben. Dieſer Gemächlichkeit, die den großen Tugenden ſo hinderlich iſt, dieſem Hange zur Bequemlichkeit muß der Lehrer durch Arbeitſamkeit wehren, Gell. Mor. 2. Ein gemächliches Ding. Ein gemächliche Umſtand. Ein Haus, welches viele Gemächlichkeiten hat. Ich will dieſer Gemächlichkeit gern entbehren.

Gemachſam, — er, — ſt, adj. et adv. ein nur im Oberdeutſchen für gemach und gemächlich übliches Wort, wo auch Gemachſamkeit für Gemächlichkeit vorkommt.

1. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte machen, ein jedes gemachtes, hervor gebrachtes Werk. 1) Eigentlich. Er kennet was für ein Gemächt wir ſind, Pſ. 103, 14. Und ein Gemächte ſprache von ſeinem Töpfer, er kennet mich nicht, Eſ. 29, 16. Nürnberger Gemächt, im Oberd. Nürnberger Arbeit. Im Hochdeutſchen gebraucht man dieſes Wort nur im verächtlichen Verſtande von ſchlechten Arbeiten. Ein elendes Gemächt. Das iſt auch eines von ſeinen Gemächten. 2) In engerer Bedeutung, ein Teſtament; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber ehedem im Oberdeutſchen üblich war, beſonders in der Zuſammenſetzung, ein Erbgemächt. S. auch Geſchäft.

Anm. Schon bey dem Dufreid Gimacho. Im gemeinen Leben ſind in der erſten weitern Bedeutung auch dafür Machwerk, Macherey, Niederd. Makerije, Maakwerk, Makſel üblich. S. auch 3 das Gemäch.

2. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zeugungsglieder bey Menſchen und großen Thieren beyder Geſchlechter, beſonders des männlichen, der Hodenſack; das Geſchröt. Einen Schaden an dem Gemächte haben.

Anm. Es ſcheinet, daß dieſes Wort gleichfalls von dem Zeitworte machen abſtamme, doch nur ſo fern es ehedem auch verbinden, vereinigen bedeutete; von welchem Gebrauche auch ein Ehegatte in einigen Oberdeutſchen Gegenden ehedem ein Gemächt oder Ehegemächt genannt wurde. S. Gemahl und Magen 1.

Das Gemahl, des — es, plur. die — e, eine mit der andern verbundene Perſon, und in engerer Bedeutung, eine mit der andern zum Eheſtande verbundene Perſon, ſie ſey nun wirklich ehelich mit ihr eingeſegnet, oder nur mit derſelben verſprochen, ohne Unterſchied des Geſchlechtes und des Standes. Joſeph, ſuchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl zu dir zu nehmen, Matth. 1, 20, 24. Unſer unſchuldig Gemahl, die Königinn Eſther. Glücke in Eſth. 5, 9. Eſther, welche der König zum Gemahl genommen, Kap. 7, 3. Ein jeder ſoll ſein Gemahl lieben und ehren, Luth. im kleinen Catech.

Zu meyden Zwerrey voran
Sol yeden ein gemahel han, Hans Sachs.

In dieſer weitern Bedeutung iſt es nur noch im Oberdeutſchen üblich, wo es von beyden Geſchlechtern auch als ein männliches Wort gebraucht wird. Hans wählt du Greten zum ehlichen Gemahl haben? Luth. im Traubüchl. Sein andächtiger Gemahl Judenthal, Blumtſchli.

In Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch veraltet, wo das Wort theils nur von verheiratheten Perſonen vornehmen Standes, theils auch mit deutlichem Unterſchiede der Geſchlechter üblich iſt, der Gemahl, eine ſolche Perſon männlichen Geſchlechtes, die Gemahlinn, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechts. Die Gemahlinn des Kaiſers, des Fürſten, des Grafen. Die Prinzeſſinn empfing ihren Gemahl an der Treppe. Bey der immer höher ſteigenden Höflichkeit wird dieſes Wort im geſellſchaftlichen Leben unnütze auch von ſolchen Ehegatten gebraucht, von welchen man mit Achtung zu ſprechen Urſache hat. Ihre Gemahlinn hat es mir ſchon geſagt, ſagt man wohl auch zu einem gehrten Freunde.

Anm. Bey dem Willeram iſt Gemahela, und bey dem Notker, Gemalu, die Braut, Maheltag die Hochzeit, mahalen ehelichen, heirathen. In dem zu Rom 1501 gedruckten Deutſch-Italiän. Vocab. heißt der Vermahel, il Spoſo, und die Gmehel, la Spoſa. Mit einem gemehelen, ihn heirathen, kommt in einer Bibel aus dem 15ten Jahrhunderte und in dem Buche Belial von 1472 vor. Bey dem Tatian heißt die Jungfrau Maria die Gimahhu des Joſeph, und im Angelſ. iſt Gemaecca ein Ehegatte, und gemaeclic ehelich. In noch jetzt hieſiſin einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Gemächt, oder Ehegemächt, ein Ehegatte. Dieſer harte Hauchlaut führet uns auf die wahre Abſtammung dieſes Wortes. Das Zeitwort machen, im Alemann. gimachon, bey dem Kero kimahchon, bedeutete ehedem auch vereinigen, verbinden, vermiſchen. Daher iſt Gimach, bey dem Dufried und andern Oberdeutſchen, ein Paar, zua duobus gimacho, ein Paar Leuten, Diſe und Gimachida in Boſtons Gloſſe Contubernium. Eben um deßwillen bedeutet auch Make im Schwed. einen Gefährten, Geſellen, Magell im Oberd. einen Verwandten, und macca im Angelſ. und mak im Schwed. ähnlich. Die Endung — el bedeutet ein Ding, welches etwas thut oder leidet. Gemachel und noch einer gelinderen Ausſprache Gemahl iſt alſo eine Perſon, die mit der andern verbunden iſt, und in engerer Bedeutung, die durch das Band der Ehe mit der andern vereiniget iſt. Es drucket alſo ſehr eigentlich das Deutſche Wort Gatte und das Lat. Conjux aus, welche gleichfalls von der Verbindung entlehnet worden. In den Longobardiſchen Geſetzen kommen Gamales id eſt concubalutali vor, welches man von rechtmäßigen oder ehelichen Kindern erklärt. Gemeiniglich leitet man unſer Gemahl von Mahl, die Rede, Sprache, mündlicher Vertrag ab, welche Ableitung, die auch noch Ihre beybehauptet, aber bey weiten nicht ſo wahrſcheinlich und fruchtbar iſt. S. Machen, Mahlſchatz, Magen 2, Vermählen.

Das Gemählde, des — es, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte mahlen, pingere, ein gemaltes Bild. 1) Eigentlich, die Vorſtellung des Zuſammengeſetzten auf einer Fläche, ſo fern ſie mit Farben, und vermittelſt des Pinſels geſchiehet; zum Unterſchiede von einem Riſſe, einer Zeichnung u. ſ. f. Große Gemählde, welche mehr als fünf Fuß in der Größe haben; zum Unterſchiede von den Staffeleygemählden, welche auf der Staffeley gemahlet werden. Ein Gemählde von Einer Farbe, welches

Digitized by Google

ches mit Einer Farbe auf einem Grunde von einer andern Farbe gemahlet ist. Franzöſ. Camayeu. Ein Landſchaftsgemählde, welches eine Landſchaft vorſtellet, ein Landſchaftsſtück. 2) Figürlich. Alle Wunderwerke der Religion ſind gleichſam Gemählde der göttlichen Eigenſchaften, und wie die Werke der Natur, Abdrücke der Gottheit, Gell. Auch die Beſchreibung eines ſinnlichen Gegenſtandes durch Worte, eine Schilderung, wird in den ſchönen Wiſſenſchaften zuweilen ein Gemählde genannt. S. Mahlen.

Anm. Ortfried nennt die Sternbilder Gimali thes himiles. In den ſpäteren Zeiten war ſie Gemählde auch Gemahldniß und Gemählbilde, Gemolz üblich. Das e am Ende iſt das e euphonicum, welches um der gelinden Ausſprache des d willen nothwendig iſt.

Gemahnen, verb. reg. welches das mit dem Oberdeutſchen Verſtirp geverlängerte Zeitwort mahnen iſt, und in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1) Als ein Activum, erinnern, in das Andenken bringen, in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes. Jemanden an etwas gemahnen. Dieſer Umſtand gemahnet mich an meinen ehemahligen Verluſt. In dieſem Sinne iſt es im Hochdeutſchen unbekannt. 2) Als ein unperſönliches Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt und die vierte Endung der Perſon erfordert, aber nur im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, gebraucht wird, ſie ſcheinen, vorkommen. Ich weiß nicht, wie du mich heut gemahneſt, wie du mir vorkommſt. Es gemahnet mich, als wenn ich ihn ſchon geſehen hätte.

Anm. Schon Ortfried gebraucht gimanon für erinnern, mahnen. S. Mahnen.

Das Gemangkorn, des — es, plur. car. S. Mangkorn.

Das Gemäß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, des Maß eines Dinges. Eines jeden Meiſterſtückes Bar hat ſein ordentliches Gemäß in Reimen und Sylben, im Oberd. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur von verſchiedenen Arten des Maßes. Sechs Scheffel Deedemer Gemäß. Sechs Eimer Frankfurter Gemäß. S. Maß.

Gemäß, — er, — eſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Maß.

1) Einerley Maß habend, gleich.

Und der ihr dazu ſey gemeß
An der gepurt vnnd dem geſeß, (an Länderenpen,)
Theuerd. Kap. 2.

In welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt. 2) So wie es die Beſchaffenheit einer Sache, wie es das gegenſeitige Verhältniß erfordert. Wie es ſeinem großen Adtee — auch ſeinem guten Wandel — und dem heiligen göttlichen Geſetz gemäß war, 2 Macc. 6, 23. Du achteſt deiner Majeſtät nicht gemäß, jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat, Weish. 12, 15. Das iſt nicht der Wahrheit gemäß, kommt nicht mit derſelben überein. Der Natur gemäß leben. Sich ſeinem Stande gemäß kleiden. Sie hält es ihrem Stolze gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen. Ein den Geſetzen gemäßes Betragen. Gott ſtraft der Sünde gemäß, die Stufen der Strafe ſind genau nach den Stufen der Sünde eingerichtet. Bey den Schwäbiſchen Dichtern gemeſſe. S. Maß.

Die Gemäßheit, plur. car. der Zuſtand, da eine Sache der andern gemäß iſt. In Gemäßheit Ew. Majeſtät Befehlen, dieſen Befehlen zu Folge.

Das Gemäuer, des — s, plur. inuſ. Mauerwerk, Mauern. Das Gemäuer des alten Schloſſes ſtürzte ein.

Gemein, — er, — ſte, adj. et adv. welches eigentlich den Begriff der Menge ausdruckt, aber mit mancherley Einſchränkungen und Nebenbegriffen.

1. In Menge vorhanden. 1) Eigentlich. Die Wölfe ſind in dieſem Lande ſehr gemein, ſehr häufig. Das Silbergeld iſt bey uns eben nicht gemein. Boy iſt bey uns eine ſehr gemeine Waare. Die Canarienvögel ſind jetzt in Deutſchland ſehr gemein. Das iſt etwas ſehr gemeines. Ein ſehr gemeiner Gebrauch. Der Trieb zur Einſamkeit iſt nicht ſo gemein, als der Trieb zum geſellſchaftlichen Leben. Der gemeine Stolz auf Reichthum, Geburt u. ſ. f. Gell. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe des Mittelmäßigen oder Schlechten. Ein ſehr gemeines Geſicht. Ein gemeiner Gedanke. Eine gemeine Tugend. Gemeine Köpfe ſind die beſte Geſellſchaft für ſchlechte Köpfe. Das iſt ein ſehr gemeines Lob.

2. Den größten Theil unter den Dingen einer Art ausmachend.

1) Eigentlich, wo ſich oft der Begriff des Gewöhnlichen mit einſchleicht. In der Größe eines gemeinen Apfels. Ein gemeines Jahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegenſatze eines Schaltjahres. Der gemeine Lauf der Dinge. Oft auch etwas von dem Begriffe der Niedrigkeit. Das gemeine Volk, die gemeinen Leute, der gemeine Pöbel, der gemeine Mann, der gemeine Sauſe, der zahlreichſte und zugleich niedrigſte Theil einer bürgerlichen Geſellſchaft, der große Haufe. Es iſt nur ein gemeiner Menſch, von niedrigem Stande. Gemeine Soldaten, oder Gemeine, im Gegenſatze der Officiers. Im Britiſchen Parlamente begreift man unter dem Ausdrucke der Gemeinen, Engl. the Commons, alle diejenigen, welche nicht zu dem hohen Adel gehören. Das gemeine Leben, die am häufigſten vorkommenden Verhältniſſe und Umſtände des menſchlichen Lebens. Die gemeine Sprechart, die Sprechart des großen Haufens. Gemeine, jedermann faßliche und begreifliche, Ausdrücke.

2) Figürlich. (a) Was dem größten Theile unter den Dingen einer Art zukommt, bey denſelben angetroffen wird. Ein Menſch von gemeiner Größe. Die gemeine Sprechart. Der gemeine Menſchenverſtand, den alle Menſchen beſitzen. Eine gemeine Höflichkeit, welche man einem jeden erweiſet. Es iſt eine gemeine Meinung unter den Gelehrten, daß u. ſ. f. Der gemeinen Meinung zu Folge. Ein gemeines Sprichwort. Es iſt eine gemeine Rede, ein allgemeines, öffentliches Gerücht. Nach der gemeinen und gewöhnlichen Art denken. (b) Was allen Dingen einer Art zukommt, ſich auf alle Dinge einer Art erſtrecket. Das gemeine Weſen, die Verbindung einzelner Glieder oder Geſellſchaften, ihre Wohlfahrt mit vereinigten Kräften beſſer zu befördern. Das gemeine Beſte, der gemeine Nutzen, der Nutzen, das Beſte einer ſolchen Geſellſchaft. Die gemeine Caſſe, wozu alle Glieder des Ihrige beytragen, und woraus ihre gemeinſchaftlichen Bedürfniſſe beſtritten werden. Der Tod iſt allen Altern gemein. Ein gemeiner Beſcheid, bey dem Reichskammergerichte, ein in vielen vorabredeter Schluß, wie es in gewiſſen Fällen künftig gehalten werden ſoll. Die gemeinen Rechte, welche alle Perſonen in einem Staate verbinden, zum Unterſchiede von den beſondern. In andern Fällen gebraucht man dafür lieber das Wort allgemein. Z. B. die gemeine Liebe, die ſich auf alle Menſchen erſtrecket, 2 Petr. 1, 7, beſſer die allgemeine; ein gemeiner Friede, 2 Macc. 9, 21, ein gemeines Gebeth, Kap. 8, 29, ein allgemeines, öffentliches oder gemeinſchaftliches; gemeine und öffentliche Gaſtereyen, 2 Macc. 4, 1. Das Niederſ. meen wurde ehedem für gemmunt, all, gebraucht. De meene Koopmann, alle Kaufleute, die geſammte

Kaufmann-

Digitized by Google

Kaufmannschaft. Meene Borger, alle Bürger. (e) Dessen Gebrauch einem jeden frey stehet, woran alle Dinge Einer Art ein Recht haben. Die gemeine Weide, welche alle dazu tüchtige Einwohner eines Ortes genießen. Der gemeine Weg, die öffentliche Strasse. Gemeine Dinge, in den Rechten, deren sich ein jeder bedienen kann, z. B. die Luft, das Wasser u. s. f. Ein Buch durch den Druck gemein machen. (d) Insgemein, eine abverdische R. A. gemeiniglich, an häufigen, gewöhnlich geschehend. (e) Sich mit jemanden gemein machen, eine allzu große und dem Ansehen nachtheilige Vertraulichkeit gegen einen Geringern blicken lassen. (f) Unrein; doch nur in der Deutschen Bibel, von Dingen, welche nach dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze für unrein gehalten wurden. Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen, Apost. Gesch. 10, 14. Da sie haben etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist ungewaschenen Händen das Brot essen, Marc. 7, 2. Ich weiß, daß nichts gemein ist an ihm selbst, ohne der es rechnet für gemein, demselbigen ists gemein, Röm. 14, 14. Und so in andern Stellen mehr.

3. Mehr als Einem Dinge zukommend. Etwas mit einem gemein haben, eben dieselbe Eigenschaft haben, sich in eben dem Umstande befinden. Meine Angelegenheit hat nichts mit der dringen gemein, ist ihr in keinem Stücke ähnlich. Gemeine Leiden, gemeine Trübsale, gemeine Beschwerden, welche man mit andern gemein hat, im Gegensatze der besondern. Gemeine Sache mit jemanden machen, einerley Absicht in Verbindung mit ihm zu erreichen suchen. Wenn ein Mann mehrern Weibern gemein ist, so heißt solches Vielweiberey.

Anm. Schon im Salischen Gesetze charnin, im Isidor chimein, bey dem Ostfried gimein, bey dem Notker kemein, im Angels. gemaene, im Holländ. ghemeyne, im Dän. gemeen. Das einfache mein, mein, kommt noch im Niedersächs. vor, wo es so wohl publicus als auch communis bedeutet, Angels. maene, Schwed. men. Im Engl. ist the Main das Ganze, und mean mittelmäßig. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter manch und Menge, welches letztere noch bey dem Ostfried Meina lautet. Auch das Lat. communis gehöret seiner letzten Hälfte nach hierher. Zu der jetzt veralteten biblischen Bedeutung, für unrein, muß auch das bey dem Notker vorkommende Zeitwort kermeinan, entweihen, verunreinigen, gerechnet werden. In dem mittlern Latine einiger Gegenden Frankreichs bedeutet Maya und Meia einen Haufen.

Der Gemeinanger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein gemeiner Anger, welcher der ganzen Gemeine gehöret.

Das Gemeinbier, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, eine Zusammenkunft der Bauern einer Gemeine, worin sie ein gewisses Geld gemeinschaftlich vertrinken; ein gemein Bier, Gemeindebier, S. auch Gesellenbier.

Die Gemeinde, oder Gemeine, plur. die — n, von dem Beyund Nebenworte gemein.

1. Mehrere zu einem Zwecke mit einander verbundene Personen. 1) Überhaupt, von einer jeden Gesellschaft; in welcher allgemeinen Bedeutung es veraltet ist, ungeachtet es in der Deutschen Bibel mehrmahls von verschiedenen größern und kleinern Gesellschaften vorkommt. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch von einer Gesellschaft gebraucht, deren Absicht bloß die Vergnügung war.

Der auch schwäge über Tisch allein
Und laß nicht reden sein Gemein,

seine Gesellschaft, Narrensch. Al. 389. In von einem jeden Haufen mehrerer Menschen.

Wer in der gemeinde mundt
Mit arger hinderrede kunt, Zabeln der Schwäb. Dichter, Fab. 53.

Daher kommt es Spricbw. 21, 16 sogar von den Verdammten in der Hölle vor; der vom Wege der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeine. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) besonders, von verschiedenen besondern Arten solcher Gesellschaften. (a) Die sämmtlichen Einwohner eines Ortes, so fern sie unter der Aufsicht der Obrigkeit ihres Ortes, zur Beförderung ihrer geistlichen Wohlfahrt verbunden sind, besonders, die Einwohner eines Dorfes; an einigen Orten die Gemeinheit, Niederd. Meenher, Meente. Die Gemeinde zusammen berufen. In engerer Bedeutung werden in einigen Städten nur die eigentlichen Bürger, und auf den Dörfern nur die eigentlichen Bauern, zur Gemeinde gerechnet. (b) Eine Gesellschaft solcher Menschen, die sich zur Ausübung einer göttlichen Offenbarung verbinden, eine Kirche, und auch hier wieder unter mancherley Einschränkungen. In der Deutschen Bibel wird die ganze Kirche Gottes mehrmahls die Gemeine, die Gemeine Gottes, oder die Gemeine Christi genannt. Oft führen die sämmtlichen durch einen gewissen Lehrbegriff verbundenen Personen dieser Art den Nahmen einer Gemeine; ingleichen die der Aufsicht und Leitung eines Geistlichen anvertrauten Personen dieser Art, das es denn erzbischöfliche, bischöfliche u. s. f. Gemeinden gibt. Am häufigsten, die unter der Aufsicht eines Pfarrers oder Predigers zur Beförderung ihrer geistlichen Wohlfahrt verbundenen Personen.

2. Die Versammlung der auf solche Art verbundenen Personen, oder ihrer Abgeordneten, in den letztern Bedeutungen des Wortes. Sie muß zusehen, daß die Leiden in ihr Heiligthum gingen, davon du geboten hast, sie sollen nicht in deine Gemeine kommen, Klag. 1, 10. In der Schweiz ist die Landsgemeine die Versammlung der Abgeordneten aus allen Cantons, ein Landtag.

3. Ein Grundstück, welches einer ganzen Gemeinde, d. i. den sämmtlichen Einwohnern eines Ortes gehöret. Cajus wurde beschuldiget, es sey mit seinem Zaune über sein Eigenthum hinaus auf die Gemeine gerücket. An andern Orten: die Gemeinheit, Allgemeinheit, das Gemeindegut, im Oberd. Almände, Almeinde, Niederd. Meenhe, Meente, Mahnte, im mittlern Lat. Commune, Communitas, Communio.

Anm. Bey dem Notker Kemeine. Bey dem Ostfried ist Gimeinda, und im Isidor Chimeinidh, die Gemeinschaft. Es schwinet gleichgültig zu seyn, ob man dieses Wort Gemeinde oder Gemeine schreibt und spricht; wenigstens ist im Hochdeutschen beydes üblich, welches auch von einigen der folgenden Zusammensetzungen gilt, wo doch Gemeinde — bestimmter und deutlicher ist, als Gemein —, welches leicht mit dem Adverbio gemein verwechselt werden kann.

Das Gemeindebier, S. Gemeinbier.

Das Gemeindegut, des — es, plur. die — güter, S. Gemeinde 3.

Der Gemeindehammer, des — es, plur. die — hämmer, an manchen Orten, ein Hammer, so fern er dazu dienet, einer Dorfgemeinde etwas dadurch bekannt zu machen. Auf den Dörfern z. B. wo sich seine Glocken befinden, muß bey entstandener Feuersbrunst der Gemeindehammer sogleich herum geschickt, und damit an jede Hausthüre stark angeschlagen werden.

Der Gemeindemeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Gemeinder, oder Gemeiner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes. 1) Das

Glied einer Gemeinde, besonders einer Dorfgemeinde, welches an einigen Oertern auch ein Gemeinsmann genannt wird. 2) Eine Art eines Vorstehers einer Dorfgemeinde, welche vielleicht eben das ist, was in Thüringen ein Feldbürge ist, S. dieses Wort. In dem Baierischen Dorfe Werndorf werden die zwey Dorfsgemeiner von Alters her Bürgermeister genannt. Im Bisthume Augsburg kommen auf den Dörfern Gemeindsführer vor, welche vermuthlich eben das sind. Wenigstens sind die Gemeindemeister in Sachsen Heimbürgen oder Syndici der Dorfgemeinde. 3) Ein gemeinschaftlicher Schiedsrichter, im Oberdeutschen. 4) Der mit einem andern in Gesellschaft stehet, ein Compagnon, auch nur im Oberdeutschen.

Das Gemeinderecht, des — es, plur. inus. das Recht, an den Freyheiten und Vorzügen einer Dorfgemeinde Theil zu nehmen. Jemanden in das Gemeinderecht aufnehmen. Gemeinderecht haben.

Der Gemeindsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gemeindediener.

Der Gemeindsherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Angelegenheiten der gesammten Bürgerschaft besorgen, und die Schlüsse des Rathes dem Volke bekannt machen.

Der Gemeingeist, des — es, plur. car. ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, eine allgemein verbreitete lebhafte und thätige Theilnahme an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt zu bezeichnen.

Die Gemeinheit, plur. die — en, in einigen Gegenden, 1) eine Gemeinde, besonders die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine bürgerliche Gesellschaft betrachtet. S. Gemeinde. In einigen Gegenden z. B. in Soest, bedeutet die Gemeinheit in engerm Verstande die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner, welche daher auch Gemeinmänner genannt werden. 2) Ein einer solchen Gemeinde gehöriges Gut, S. Gemeinde 2.

Die Gemeinherrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft über einen Ort, welche man mit einem oder mehrern gemeinschaftlich ausübet; ohne Plural. 2) Eine Herrschaft oder Dynastie, über welche zwey oder mehrere gemeinschaftlich zu gebieten haben.

* Gemeinhin, adv. welches in manchen niedrigen Sprecharten für gemeiniglich gebraucht wird.

Der Gemeinhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher von einer ganzen Gemeine bestellet wird; zum Unterschiede von einem Eigenhirten.

Gemeiniglich, adv. am häufigsten, dem gemeinen oder gewöhnlichen Laufe der Dinge, der gemeinen Gewohnheit nach. Sie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, diese immer dauernde Glückseligkeit, Dusch. Man betrachtet die Liebe gemeiniglich als eine natürliche Thorheit. Gemeiniglich sind es die Antriebe des Bedürfnisses, welche den Menschen scharfsinnig machen, Sulz. Der Verdruß rühret gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unsern Ihren entgegen stehen, ebend.

Anm. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort auch sämmtlich, alle insgesammt. Die Räthe der Städte und die Bürger gemeiniglich.

Gemeinnützig, — er, — ste, adj. et adv. den gemeinen Nutzen, d. i. den Nutzen der ganzen Gesellschaft, zu welcher man gehöret, befördernd. Er wendet seinen Fleiß und seine Zeit an, gemeinnützig zu seyn, Gell. Gemeinnützige Thaten, Unternehmungen, Schriften u. s. f. So auch die Gemeinnützigkeit.

Anm. Statt des Hauptwortes der Gemeinnutzen, welches hin und wieder vorkommt, gebraucht man doch lieber das getheilte der gemeine oder allgemeine Nutzen.

Der Gemeinochs, des — en, plur. die — en, ein ungeschnittener Ochs, welchen eine ganze Gemeine für ihre Kühe hält; das Gemeinrind, im Sälischen Gesetze Chamintheuto.

* Der Gemeinort, des — es, plur. die — örter, eine buchstäbliche und daher sehr ungeschickte Uebersetzung des Lateinischen locus communis. Noch verwerflicher ist das von andern dafür gewagte Gemeinplag.

* Gemeinsam, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Zur gemein, vertraut. Gemeinsam mit jemanden umgehen. 2) Für gemeinschaftlich. Bey dem Kero kameinsamt, und kimeinsamlihho.

Anm. Eben so unbekannt sind im Hochdeutschen die Oberdeutschen Wörter, die Gemeinsame, für Gemeinschaft, ingleichen für Gemeinde; Gemeinsamkeit, für Vertraulichkeit; gemeinsamen, unzüchtige Gemeinschaft mit einer Person haben; und die Gemeinsamung für Hurerey.

Die Gemeinschaft, plur. inus. der Zustand, da man etwas mit einem andern gemein hat, oder sich mit ihm gemein macht. Besonders die gegenseitige Theilnehmung an den Umständen und an dem Eigenthume des andern; da denn dieser Ausdruck so viele nähere Bestimmungen leidet, als es Arten von Umständen gibt, an welchen man Theil nimmt. Die Gemeinschaft der Güter, wenn mehrern das Eigenthum an denselben zustehet. Etwas in Gemeinschaft haben oder besitzen. Die Gemeinschaft zwischen Seele und Leib, Harmonia animae cum corpore, diejenige Verbindung beyder Theile, vermöge welcher einer in den andern wirken kann. Die Gemeinschaft Gottes, oder die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott, in der Gottseligkeitsprache. Laß mich eine traurige Gemeinschaft an deinem ganzen Kummer haben, Dusch. Gemeinschaft mit einem machen. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für vertrauter Umgang, und in noch weiterer Bedeutung für einen jeden Umgang. Mit jemanden Gemeinschaft haben, mit ihm umgehen. Eines Gemeinschaft fliehen. Die unvorsichtige Gemeinschaft des verwandschaftlichen Umgangs erkaltet oft die gegenseitige Hochachtung, Gell.

Gemeinschaftlich, adj. et adv. in Gemeinschaft, d. i. in gegenseitiger Theilnehmung an des andern Umständen oder Eigenthum, darin gegründet, derselben gemäß. Gemeinschaftlich speisen, in Gesellschaft. Sie haben alle ein gemeinschaftliches Zimmer. Ein Gut, eine Gerichtbarkeit gemeinschaftlich besitzen, mit andern in Gemeinschaft. Die Theile einer Rede müssen sich auf einen gemeinschaftlichen Hauptsatz beziehen. Gemeinschaftlich an etwas arbeiten, mit vereinigten Kräften.

Das Gemeinschaftsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, in welchem mehrere Herren die Gerichtbarkeit gemeinschaftlich besitzen.

Die Gemeinschenke, plur. die — n, an einigen Orten, eine Schenke auf einem Dorfe, welche der ganzen Gemeinde gehöret; zum Unterschiede von einer Erbschenke.

Das Gemeinschießen, oder Gemeindeschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, ein Schießen, welches die Gemeinde, d. i. die eigentlichen Bürger, halten; zum Unterschiede von dem Land- und Gesellenschießen.

Der Gemeinschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ein Schreiber bey einer Gemeinde, ein Stadtschreiber, Pflegeschreiber, Notarius publicus.

Der Gemeinsmann, des — es, plur. die Gemeinsleute, ein Glied einer Gemeinde, S. Gemeinder und Gemeinheit.

Die

Die Gemeintrift, plur. die — en. 1) Eine gemeine Trift, d. i. derjenige Ort wo eine ganze Gemeinde ihr Vieh gemeinschaftlich auf die Weide treiben darf. 2) Das Recht einer ganzen Gemeinde, ihr Vieh auf den andern Acker zur Weide zu treiben, ohne Plural; die Koppelhuth, im Osnabrück. die Jahrweide.

Die Gemeinzeche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Stadtgemeinde gebauet wird.

Das Gemenge, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Mehrere mit einander vermengte Körper; das Gemengsel. So führet im Hüttenbaue das unter einander gemengte Erz, und in den Glashütten die geschmolzene Glasmasse den Nahmen des Gemenges. 2) Die Handlung des Mengens; S. Handgemenge. In der Landwirthschaft bey der Schafzucht ist das Gemenge eine Art des Beyeraages der Heerschafe mit dem Schäfer, nach welchem dieser eine gewisse Anzahl Schafe zur ganzen Heerde gibt, und statt des Lohnes nach dem Verhältnisse dieser Anzahl auch an dem Gewinne und Verluste Theil nimmt; welcher Vertrag in einigen Gegenden auch die Ammenge genannt wird. Auf das Gemenge dienen, eine Heerde Schafe auf diese Art übernehmen. S. Mengen.

Das Gemengebüchlein, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige Buch, worein das Gemenge, oder die Beschickung verzeichnet wird.

Das Gemengefäßchen, oder Gemengefäßlein, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Töpfchen, worin das Gemenge, oder das vermengte Erz von den Ofen getragen wird.

Der Gemengekasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blaufarbenwerken, ein Kasten, worin die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden, welches vermittelst der Gemengekrücke von den Gemengemachern geschiehet.

Das Gemengsel, des — s, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, ein Wort, welches statt des Wortes Gemenge im gesellschaftlichen Leben üblich ist, mehrere vermengte Dinge zu bezeichnen. Ein Gemengsel von vielen falschen und wenig wahren Sätzen. S. Mengsel.

Das Gemerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein Merkmahl, Kennzeichen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Gemerk aus etwas nehmen, daraus erkennen, im Oberdeutschen. Aus gewissen Gemerken urtheilen. Bey den Jägern wird das vergossene Blut eines jeden angeschossenen Thieres das Gemerk genannt, weil der Jäger daraus den Weg erkennet, den es auf seiner Flucht genommen hat. Der Fleisch gibt Gemerk, wenn es schweißt. Im Bergbaue ist das Gemerk das Zeichen, welches der Bergmeister, der Markscheider, oder der Geschworne in das Gestein hauet, und auch die Stufe genannt wird. Das Gemerk schlagen, ein solches Zeichen in das Gestein hauen. An manchen Orten wird auch die Gränze oder Mark das Gemerk genannt, bey dem Rotter Gemerch, und an andern führen diesen Nahmen die Merkzeichen, welche man unter die Marksoder Gränzsteine zu legen pflegt. 2) Die Kraft zu merken oder zu behalten, das Gedächtniß; doch nur im gemeinen Leben. Ein schlechtes, ein gutes Gemerk haben.

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke, Logau.

3) Bey den Meistersängern zu Nürnberg ist es ein mit Vorhängen verhängtes Pult, an welchem die Merker oder Vorsteher der Zunft sitzen. S. Merken.

Gemessen, S. Messen.

Das Gemetzel, des — s, plur. inus. ein wiederhohltes, mehrmahliges Metzeln. S. dieses Zeitwort.

* Das Gemind, des — es, plur. die — e, ein in dem Tirolischen Bergbaue übliches Längenmaß, welches die Länge einer Faust mit über sich gestreckten Daumen ist. Vier derselben machen eine Wiener Elle.

Das Gemisch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Masse mehrerer mit einander vermischter Dinge. Ein Gemisch von Öhl, Wasser und Weingeist. Was für ein Gemisch von Verstellung, Heucheley und Unstim: Es ist ein bewundernswürdiges Gemisch von Geschicklichkeit und Einfalt. Sie schienen mit einem Gemische von Verwunderung und Andacht zuzuhören. Gelb und purpuren standen die Bäume im schönsten Gemische, Gesn. Ein köstliches Gemisch zieht von den Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt, ebend. Bey dem Tatian Girnisg. Gemisch läßt sich so wohl in gutem als nachtheiligen Verstande gebrauchen, Mischmasch aber nur in dem letztern.

Die Gemme, plur. die — n, aus dem Lat. gemma, ein Edelstein. Im Deutschen pflegt man indessen nur geschnittene Edel- und Halbedelsteine Gemmen zu nennen.

Der Gems, des — en, plur. inus. im Bergbaue, eine Art festen Gesteines, S. Xamm 2.

Der Gemsbock, des — es, plur. die — böcke, S. das folgende.

Die Gemse, plur. die — n. 1) Eigentlich, eine Art kleiner und wilder Felsenziegen, mit einem steif krummen Haken an den Hörnern, von dunkelbrauner oder röthlicher Farbe, welche sich auf den steilsten Felsen besonders der Schweiz aufhält; Capra cornubus erectis uncinatis L. Rupicapra Klein. In der Schweiz kennet man zwey Arten derselben, wovon die eine die höchsten und unersteiglichsten Felsen bewohnet, und das Grattthier genannt wird, die andere aber an dem Fuße der Berge und in den Wäldern ihre Nahrung sucht, und das Waldthier heißt. S. diese Wörter. Sanf suchte den David auf den Felsen der Gemsen, 1 Sam. 24, 2. Die Gemsen gebären auf den Felsen, Hiob 39, 1.

Sire fliehet, dem gescheuchten Rehe,
Der aufgriegten Gemse gleich,
Die königliche Tochter Cadmus, Raml.

Gemse begreift beyde Geschlechter in sich. Will man sie genauer unterscheiden, so heißt das männliche der Gemsbock und das weibliche die Gemsziege oder das Gemsthier. 2) Im Bergbaue, ein hohler Haken an einem Stiele mit zwey krummen Zacken, die Glätte damit von dem Herde zu ziehen; wegen der Ähnlichkeit der Zacken mit einem Gemsenhorne.

Anm. Der Nahme dieses Thieres lautet im Oberdeutschen Gams, Gäms, im Ybeuerdaute Zembß, in einer zu Berlin befindlichen alten handschriftlichen Bibel Gemais, im Ital. Camozza und Camuccia, im Franz. Chamois, im Böhm. Kamsik, im Pohln. Giemza. Papowitsch leitet diesen Nahmen mit vieler Wahrscheinlichkeit von dem alten Worte Kam, krumm, her, wegen der besondern Krümme der Hörner dieses Thieres. S. Ramehl. Im Griech. gebraucht κεμας einen Bock, und im Schwed. Gumse einen Widder, Gymmer aber ein Schaf. Das e am Ende ist im Hochdeutschen um der gelindern Aussprache des s willen nothwendig. Die Oberdeutschen Mundarten sprechen dieses s härter aus, Gäms. In eben denselben ist es an manchen Oertеn männlichen, und an noch mehrern ungewissen Geschlechtes. Da setzt ein schüchtern Gems u. s. f. Hall. Da die meisten verwandten Sprachen in diesem Worte ein a haben, welches die Oberdeutsche Mundart gleichfalls sehr deutlich hören lässet, so ist die Schreibart Gämse der Abstammung gemäß, ungeachtet sich

auch das e im Hochdeutschen vertheidigen läſſet, weil k und c in denſelben in tauſend andern Fällen mit einander abwechſeln.

Der **Gemſenballen**, oder **Gemsballen**, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Gemſenkugel.

Der **Gemſenfuß**, oder **Gemsfuß**, des[1] — es, plur. die — füße, bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen, welches auch ein Greifſchnabel genannt wird; Gryphus.

Der **Gemſengeyer**, oder **Gemsgeyer**, des — s, plur. ut nom. ſing. des größten Raubvogel im ſüdlichen Deutſchlande, welcher ſich in den daſigen Gebirgen aufhält, und Gemſen raubt.

Das **Gemſenhorn**, oder **Gemshorn**, des — es, plur. die — hörner, ein Horn von einer Gemſe. In den Orgeln verſtehet man darunter eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen, deren Stimme dem Klange der Viola di Gamba nahe kommt.

Die **Gemſenjagd**, plur. inuſ. die Jagd der Gemſen, die Jagd auf Gemſen; die **Gemsjagd**.

Der **Gemſenjäger**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Jäger, der ſich vorzüglich auf die Gemſenjagd legt, und in der Schweiz ein Gemſenſteiger genannt wird.

Das **Gemſenkraut**, des — es, plur. inuſ. S. Gemſenwurz.

Die **Gemſenkugel**, oder **Gemskugel**, plur. die — n, eine mit verhärtetem Schleime überzogene Kugel von zuſammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in dem Magen der Gemſen gefunden wird, und aus den Haaren entſtehet, welche die Gemſen verſchlucken, wenn ſie einander lecken; der Gemſenballen. Man legte dieſen Kugeln ehedem allerley und oft ſehr abergläubiſche Wirkungen bey.

Der **Gemſenſteiger**, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Gemſenjäger.

Die **Gemſenwurz**, oder **Gemswurz**, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf den höchſten Felſen, dem Wohnſitze der Gemſen, angetroffen wird; Doronicum L. Gemſenkraut. Wegen der Würkung der Wurzel dieſer Pflanze wider den Schwindel wird ſie auch Schwindelkraut genannt.

Das **Gemsthier**, des — es, plur. die — e, S. Gemſe.

Die **Gemsziege**, plur. die — n, S. ebendaſ.

Das **Gemüll**, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, der Schutt, oder unnütze Abgang im Bauen von Steinen, dem Kalke, Lehme u. ſ. f. welcher im Oberdeutſchen auch Bummer genannt wird. S. Mull und Bummer.

Gemünd, ein eigenthümlicher Nahme mehrerer Oerter, welche an der Mündung eines Fluſſes liegen. Schwäbiſch Gemünd, eine Reichsſtadt in Schwaben, bey welcher ſich mehrere Bäche in die Rheims ergießen, und von welcher auch eine Art eines ſehr aderichaltigen mit vielem Kupfer verſetzten Silbers Schwäbiſch Gemünd genannt wird, weil es daſelbſt ſehr häufig verarbeitet wird.

Das **Gemurmel**, des — s, plur. inuſ. ein anhaltendes oder niedergedrücktes Murmeln; bey dem Otfried Murmulunga, in der Deutſchen Bibel das Gemürmel, Joh. 7, 12. S. Murmeln.

Das **Gemurre**, des — s, plur. inuſ. ein wiederholtes oder anhaltendes Murren. Mein ehrliches Gemurre, im Scherze, meine Gattinn. Aber wenn Burggraf Albrecht von Kirchberg in einer Urkunde von 1417 in Armanns Geſch. dieſer Burggr. Beyl. S. 97, ſeine Gemahlinn in allem Ernſte ſeine eheliche Gemoer nennt, ſo gehört es gewiß zu einem andern Stamme.

Das **Gemuſe**, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. ſing. alles was von Feld- und Gartenfrüchten zur Speiſe gebraucht wird, als Erbſen, Bohnen, Grütze, Rüben, Kohl u. ſ. f. und ſo fern es zu dem Fleiſche gegeſſen wird, auch Zugemüſe heißt. Grünes Gemüſe, im Gegenſatze des trockenen oder Hülſengemüſes.

Anm. In der Deutſchen Bibel, wo dieſes Wort mehrmahls vorkommt, lautet es nach Art der Oberdeutſchen Gemüs. Im Hochdeutſchen iſt das e am Ende um des gelindern Lautes des s willen nothwendig. Im Oberdeutſchen iſt daſür auch Mus und Muswerk, in Niederſachſen aber Moos, Reckkoß und Reuung üblich. S. Muß.

Gemüßiget, S. Müßigen.

Das **Gemuth**, des — es, plur. die — er, die Seele, in Anſehung der Begierden und des Willens, ſo wie ſie in Anſehung des Verſtandes und der Vernunft oft der Geiſt genannt wird. Sein ganzes Gemuth auf etwas richten, ſein ganzes Begehrungsvermögen. Ein weibiſches, ein feiges, ein hohes, ein niederträchtiges, ein frechviſches Gemüth. Ein gutes Gemüth, in Anſehung ſeiner Geſinnung gegen andere, S. Gut. Ein böſes oder boshaftiges Gemüth. Sein Gemüth gegen jemanden ändern, ſeine Geſinnung. Sein Gemüth erquicken, aufmuntern. Ein niedergeſchlagenes Gemüth aufrichten. Sein Gemüth zerſtreuen. Inſonderheit von Gemüth ſeyn, ein furchtſames Gemüth haben. Eine Wahrheit ſeinem Gemüthe eingeben, ſo daß ſie gutwillig einen Eintritt auf den Willen habe. Die Gegenwart des Gemüthes, die Gegenwart des Geiſtes, ſo fern ſie nicht durch Begierden und Leidenſchaften gehindert wird. Einem etwas zu Gemüthe führen, durch Vorſtellung einer Sache ſein Begehrungsvermögen zu rühren, ſeinen Willen zu lenken ſuchen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, anhaltenden Kummer darüber empfinden. Wer ſich alles zu Gemüthe zieht, wird vor der Zeit grau, Gell. Der Plural wird nur in ſo fern gebraucht, als dieſes Vermögen in mehrern Menſchen angetroffen wird, da es denn oft für den ganzen Menſchen ſteht. Der Stolz ſchleicht ſich in die beſten und edelſten Gemüther ein, Gell. Die R. A. ſich ein Stück Brot, eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen, ſie, ſie zu ſich nehmen, iſt ein niedriger Scherz; wenn ſie nicht von dem Niederſ. Gemöte, Begegnung, und mögen, entgegen kommen, herſtammet.

Anm. Dieſes Wort lautet in Oberſchwaben Gemüter, in Schleſien Gemütre, in Niederſachſen Gemüth, im Dän. Gemyt, im Angelſ. Gemynd, im Engl. Mind, bey dem Kero und Otfried noch thaz Muat, in welchem letztern Gimuato Gnade, und gimuati gnädig, leutſelig, angenehm, bedeutet. S. Muth und Heez.

Gemüthlich, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, und von einer Neigung oder Munterkeit des Gemüthes gebraucht wird, deren Bewegungsgrund man nicht kennlich einſehen. Es iſt mir heute nicht gemüthlich, ſo gerne zu gehen, ich habe keine Neigung dazu. Die Munterkeit des Gemüthes, oder wie es einige ausdrücken, daß es ihnen ſo gemüthlich ſey, iſt ein Zeichen der Rechtmäßigkeit einer Handlung, Baumg.

Anm. Es ſtammet wohl zunächſt von dem veralteten gemeit, froh, angenehm, her, welches bey den Schwäbiſchen Dichtern ſehr häufig iſt. Der bluomen gemeit lin, ſich übret die Blumen freuen. Des wart der böſe hunt gemeit, darüber ward der böſe Hund froh, muthig. S. Gemüth, Anm.

Die **Gemüthlichkeit**, plur. die — en, der Zuſtand, da einem eine Sache gemüthlich iſt; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gefühle oder dunkele Neigungen ſelbſt.

Die **Gemüthsart**, plur. die — en, die Art, d. i. die natürliche Beſchaffenheit, des Gemüthes, oder der ganzen Begehrungsvermögens; die Gemüthsfaſſung. Eine muntere, lebhafte, muntere Gemüthsart haben. Er hat viel Gewiſches in ſeiner Gemüthsart. Man erwartet von der Natur zu viel,

wenn

Digitized by Google

wenn man glaubt, daß sie die Gemüthsarten der Verwandten gleichsam durch das Blut übereinstimmig machen soll. Gell.

Die Gemüthsbesserung, plur. inus. die Besserung des Gemüthes, oder des Vermögens zu begehren und zu verabscheuen.

Die Gemüthsbewegung, plur. die — en, eine jede merkliche Bewegung oder Richtung des Gemüthes, welche die übrigen Begierden und Vorstellungen überwiget. Es ist so wie Gemüthsneigung, Gemüthsanlage und Gemüthsneigung, theils ein allgemeiner Ausdruck, welcher die Affecten und Leidenschaften unter sich begreift, welche von einigen in engerer Bedeutung gleichfalls Gemüthsbewegungen genannt werden; theils eine Benennung der schwächsten Arten der Gemüthsbewegungen, welche auch Gemüthsneigungen und Gemüthsregungen in einem Verstande heißen.

Die Gemüthsfähigkeit, plur. die — en, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes, oder des Begehrungsvermögens. Einige Neuere haben diesen Ausdruck für das Französ. Genie einführen wollen, welches aber dadurch nicht erschöpfet wird, weil zum Genie vornehmlich die andern Kräfte erfordert werden. S. Genie.

Die Gemüthsfassung, plur. die — en, die Fassung des Gemüthes, d. i. derjenige Zustand des Gemüthes, welcher aus der genauen Verbindung der Seele mit dem Leibe herrühret, besonders in einzelnen Fällen; eigentlich die Gemüthsverfassung. Eine mürrische, liebreiche, menschenfreundliche, zerstreute, ruhige Gemüthsfassung. Die rechtmäßige Gemüthsfassung gegen Gott.

Der Gemüthsfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gemüthsfreundinn, plur. die — en, ein Freund, mit welchem wir durch die Übereinstimmung des Gemüthes verbunden sind; zum Unterschiede von einem Blutsfreunde.

Die Gemüthsfreundschaft, plur. die — en, die Freundschaft eines Gemüthsfreundes, oder gegen denselben; zum Unterschiede von der Blutsfreundschaft.

Die Gemüthsgaben, sing. inus. die natürlichen Fähigkeiten des Gemüthes, und in weiterer Bedeutung der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibesgaben.

Die Gemüthskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft des Gemüthes; zum Unterschiede von der Geistkraft. In weiterer Bedeutung auch wohl die Kräfte der ganzen Seel; zum Unterschiede von den Leibeskräften.

Die Gemüthskrankheit, plur. die — en, eigentlich eine jede Krankheit, d. i. unvollkommner Zustand, des Gemüthes; in welcher weiten Bedeutung es aber nicht üblich ist. Man gebraucht es nur in engerm Verstande von einem lange anhaltenden Grame oder Kummer. Ihre Gemüthskrankheit stieg bis zu der Zerrüttung des Körpers. In welchem Falle man auch das Beywort gemüthskrank gebrauchen kann. Eine gemüthskranke Person.

Die Gemüthsneigung, plur. die — en, die Neigung des Gemüthes zu oder von einem Gegenstande, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsregung, plur. die — en, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsruhe, plur. car. die Ruhe des Gemüthes, d. i. die Abwesenheit beunruhender Unlust und unangenehmer Gemüthsbewegungen, welche auf der Zufriedenheit und Vergnügsamkeit entstehet.

Der Gemüthszustand, des — es, plur. inus. der Zustand, d. i. die Beschaffenheit des Veränderlichen, in dem Gemüthe, oder dem Begehrungsvermögen, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, in welchem letztern Falle man auch den Plural die Gemüthszustände brauchen könnte, ob er gleich nicht üblich ist; der Gemüthsstand, die Gemüthsstellung.

— Gen, eine unrichtige Schreibart der verkleinernden Endung chen, S. — Chen.

Gen, das zusammen gezogene Vorwort gegen, welches im Oberdeutschen in allen Bedeutungen dieses Wortes sehr häufig ist, und daselbst so wie dieses mit der dritten Endung verbunden wird. Nun mag ein ind das recht wol suchen gen einem cristen, Buch Belial 1472., Er sah das groß Swein lauffen gen im, Theuerd. Als es nun zieng gen dem, ebend.

Der (deren) Trew gen mir war fast wie Stahrl,
Hans Sachs.

Weil der König gen Tyro kommen war, 2 Macc. 4, 44. In andern Stellen gebraucht Luther es von der Richtung nach einem Orte mit der vierten Endung. Gen Antiochiam kommen, senden, Apost. Gesch. 13, 22, 30. Gen Mitylenen, Kap. 20, 14. Gen Neapolin, Tit. 3, 12.

Im Hochdeutschen ist dieses zusammen gezogene Vorwort größten Theils veraltet. Man gebraucht es zwar noch zuweilen vor einigen eigenthümlichen Rahmen der Oerter, gen Leipzig, gen Frankfurt reisen, für nach; allein das gehöret in die gemeine Sprechart, und ist auch hier noch ein Überbleibsel des Oberdeutschen. Wohl aber gebraucht man es noch, selbst in der edlen Schreibart, vor dem Worte Himmel, ohne Artikel. Gen Himmel fahren. Sein Herz, seine Augen gen Himmel richten. Seine Hände gen Himmel ausbreiten. Ingleichen in der Seefahrt, die Richtung des Windes zu bezeichnen. Der Wind ist Nord gen Ost.

Anm. Es findet sich diese Zusammenziehung auch in einigen andern Sprachen. Dahin gehören das Schwed. gen oder igen, das Isländ. gen, und das Angelf. geau. In den Wörtern Jener, Jenseit, ist das g in ein j übergegangen.

Das Genage, des — s, plur. car. ein mehrmaliges oder anhaltendes Nagen.

Das Genähe, des — s, plur. car. das Nähen, besonders in Rücksicht auf die Art und Weise. Das zierliche Genähe.

Genäschig, S. Naschig.

Genau, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, nahe, nahe anliegend, enge; eine noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Genaue Schuhe, enge, knappe Schuhe. Auch im Niederl. sagt man ein genaues Zimmer, für ein enges Zimmer. Im Hochdeutschen gebraucht man es in derselben nur als ein Nebenwort. Das Kleid liegt ihr genau an. Der Stöpsel paßt sehr genau. Die Thür schließt nicht genau genug an. 2. Figürlich. 1) Nahe, enge, im sittlichen Verstande. Eine genaue Freundschaft, ein angelegentliches Bestreben einer starken gegenseitigen Liebe. Eheleute sind auf das genaueste mit einander verbunden. Er ist mein sehr genauer Freund. Die Ehe ist das genaueste Band der Menschen, Gell. Eine Person, die mich durch Gegenliebe auf das genaueste fesselt, ebend. Die nähere und genauere Vereinigung mit Gott, zum Unterschiede von der allgemeinen. 2) Allen einzelnen Theilen, allen Umständen nach, accurat. Wenn du dein Land einerndest, sole du — nicht alles genau auflesen, 3 Mos. 19, 9. Auch solt du deinen Weinberg nicht genau lesen, V. 10. Ich kenne ihn sehr genau. Etwas sehr genau untersuchen. Eine genaue Nachfrage, Untersuchung anstellen. Ich weiß nicht genau, was er im Schilde führet. Es riecht genau wie Schwefel. Er sieht genau so aus, wie sein Bruder. Er wußte alle Umstände auf das genaueste. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Auf sein Thun und Lassen genau Acht geben. Genaue Rechenschaft von etwas fordern. Einem Befehle auf das genaueste nachkommen. Ein genaues Gewissen, welches alle Umstände der Handlungen so

Digitized by Google

so stückweise, als möglich, beurtheilet, im Gegensatze des übereilten Gewissens. Man muß nicht alles so genau nehmen, nicht alles stückweise untersuchen und abwägen. In der Kenntlichkeit pflegt eres so genau nicht zu nehmen. 3) In engerer Bedeutung, mit einer Sache und allen ihren Theilen und Umständen übereinkommend, nicht mehr enthaltend, als wesentlich an derselben befindlich ist. Ich achte das Herz meiner Verwandten hoch, aber ich fühle im genauen Verstande nicht den Reiz der Liebe, Gell. Genau davon zu reden. Er verbrav genau so viel, als er einnimmt. Es geben genau drey Maß hinein. Mit genauer Noth, kaum. Er ist mit genauer Noth ankommen, er hatte gerade so viele Zeit und bequeme Umstände, und nicht mehr, als zu seinem Entkommen äußerst nothwendig war. Der genaueste Preis einer Waare, der nächste, unter welchem sie nicht gelassen werden kann. 4) So sparsam, daß man auch den kleinsten Theil zu erhalten oder zu ersparen sucht. Sehr genau handeln, dingen. Sich sehr genau behelfen, mit Sparsamkeit auch in den kleinsten Umständen. Er ist sehr genau, sagt man von jemanden, der die Sparsamkeit auch auf die geringsten Umstände erstrecket; ein geringerer Grad der Kargheit. Du bist meine liebe Frau, wenn du nur etwas genauer seyn wolltest, Gell. Siehe Knauser.

Anm. Das einfache nau, aus welchem unser genau nur durch Vorsetzung des Oberdeutschen ge gebildet worden, ist im Niederd. noch völlig gangbar. Im Holländ. lautet es nauw, im Dän. nøye, im Schwed. noga. Andere Mundarten haben es gleichfalls mit dem vorgesetzten Hauchlaute, wie das Angels. hneaw. Bey dem Ottfried kommt dafür genoto, und bey dem Notker gnoto und knoto vor. Im Niederd. ist statt dessen auch nipp und knapp üblich, welche gleichfalls von nau und genau abstammen, S. Knapp. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt es von nahe her, daher es in allen verwandten Sprachen auch eigentlich enge bedeutet.

Die Genauigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding genau ist, doch nur in den vier letztern sittlichen Bedeutungen. Etwas mit vieler Genauigkeit betrachten, beschreiben, untersuchen. Franz. Accuratelle. Die Genauigkeit im Vortrage, wenn alle einzelne Theile gründlich behandelt werden, Gründlichkeit in Ansehung aller einzelnen Theile. Eines Befehl mit der größten Genauigkeit vollziehen. Auch von der Fertigkeit, die Sparsamkeit bis auf die geringsten Theile seines Vermögens auszuhehmen, welches ein geringerer Grad der Kargheit ist, und im Niederd. gleichfalls Nauigkeit heißt.

Die Genealogie, (fünfsylbig,) plur. die — n, (sechssylbig,) aus dem Griech. und Lat. Genealogia. 1) Die Kenntniß des Ursprunges, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Geschlechter, ohne Plural; die Geschlechtskunde. 2) Die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechtes selbst; die Geschlechtsfolge. 3) Deren sichtbare Darstellung; der Stammbaum.

Das Genecke, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Nicken. Das kommt aus dem Genecke.

Genehm, adj. et adv. von dem Zeitworte nehmen. 1. * Eigentlich, was man gern nimmt, in welcher jetzt veralteten Bedeutung dieses Wort ehedem im Oberdeutschen von dem Gelde gebraucht wurde. Genehmes Geld, welches gang und gebe ist. 2. Figürlich. 3) * Was man mit Wohlgefallen empfindet, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche angenehm eingeführet werden. Da ducht sies so geneme, Stryk. Ein so geneme rede hort, Wunsbeck. Ein frouwe geneme, Dietmar von Ast. Im Hochdeutschen gebraucht man es, 2) nur noch als ein Nebenwort, mit dem Zeitworte halten. Es genehm halten, es für vortheilhaft erkennen, und daher bewilligen. Einen Vorschlag, eine Bitte genehm halten. In weiterer Bedeutung, es für vortheilhaft erkennen, und daher zum Bewegungsgrunde seiner Handlungen machen. Den göttlichen Willen, die Vorschrift der Selbstordnung genehm halten, sie erfüllen. Das Bewort für dem Nebenworte vorzusetzen, für genehm halten, ist unüblich. S. Genehmigen.

Die Genehmhaltung, plur. die — en, welches aus der vorigen Nebenart zusammen gesetzt ist, die Handlung, da man etwas genehm hält. Mit Genehmhaltung seiner Obern verreisen, mit ihrer Bewilligung. Es ist mit meiner Genehmhaltung geschehen. Die Genehmhaltung der göttlichen Vorschrift, deren Befolgung. Die Genehmhaltung eines Glaubens: Bekenntniß.

Genehmigen, verb. reg. act. genehm halten. Einen Vorschlag, eines Anhalten genehmigen. Im Oberdeutschen begernehmigen. Daher die Genehmigung, die Genehmhaltung.

Das Geneige, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Neigen, im gemeinen Leben.

Geneigt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes neigen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein besonderes Wort gebraucht wird. 1) Fertigkeit zu Begierden, und in weiterm Verstande zu Veränderungen gewisser Art dabend. Der Mensch ist von Natur zum Bösen geneigt. Zum Frieden geneigt seyn. Zum Zorne, zum Trunke, zum Spielen geneigt. Ich bin geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen, Röm. 1, 15. Zu Krankheiten, zu Kopfschmerzen, zu Flüssen geneigt seyn. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, des andern Glück gerne zu sehen. Einem geneigt seyn. Sich geneigt gegen jemand erzeigen. Ich erkenne deinen geneigten Willen, dein geneigtes Gemüth. Sich zu geneigtem Andenken empfehlen. Im Schwed. benaegen. Siehe Neigen.

Die Geneigtheit, plur. inus. der Zustand, da man zu etwas geneigt ist, oder einer Person geneigt ist, in beyden Bedeutungen des Bewortes. 1) Die Fertigkeit zu einer Art von Begierden oder Veränderungen. Die Geneigtheit des menschlichen Willens zum Unwillen gegen Gott, der menschlichen Natur zum Bösen. S. Neigung. 2) Die Fertigkeit, des andern Glück gern zu sehen. Geneigtheit gegen jemanden haben, empfinden.

Geneis, S. Gneis.

General, ein unabänderliches Bewort, welches aus dem Lateinischen generalis, allgemein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben nur in der Zusammensetzung mit verschiedenen Hauptwörtern vorkommt, deren allgemeine, oder über alle Dinge einer bestimmten Art sich erstreckende Wirkung oder Gewalt es bezeichnen. S. die folgenden Zusammensetzungen.

Der General, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Generalis, eine Person zu bezeichnen, welche unter mehrern ihrer Art, die höchste Würde hat; doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. So heißt der verschiedenen Mönchsorden in der Römischen Kirche das Oberhaupt des ganzen Ordens der General, zum Unterschiede von den Provinzialen, welches die ihm untergeordneten Häupter in den Provinzen sind. In dem Kriegswesen Deutschlandes und der meisten nordischen Staaten ist der General ein vornehmer Befehlshaber, dessen Würde unmittelbar auf die Würde des Feldmarschalles folget, und oft durch allerley Beyfätze näher bestimmet wird. Dessen Gattinn die Generalinn, plur. die — en. Ein wirklicher General von der

Infan-

Digitized by Google

Infanterie, heißt bey der kaiſerlichen Armee General-Feldzeugmeiſter, und der von der Reiterey, General von der Cavallerie. Oft bezeichnet man mit dem Worte General nur überhaupt einen Feldherrn, den Anführer eines ganzen Kriegsheeres oder doch eines anſehnlichen Theiles deſſelben, ohne deſſen beſondere Würde näher zu beſtimmen. Z. B. wenn man ſagt, ein General müſſe einen abgehärteten Körper, einen lebhaften Geiſt u. ſ. f. haben. Unter die Generale in engerer Bedeutung, oder zur hohen Generalität, rechnet man nur die General-Lieutenants, die General-Feldmarſchälle, die Generale von der Cavallerie, die General-Feldzeugmeiſter, die General-Feldmarſchall-Lieutenants, und die General-Feldwachtmeiſter oder General-Majors, dagegen die General-Adjutanten, General-Kriegs-Commiſſarii u. ſ. f. nicht dahin gerechnet werden. Im Oberdeutſchen wurde ein General ehedem auch Oberſt-Hauptmann genannt, dagegen Frondsberg noch den commandirenden General, den General en chef, den oberſten General nennet. Unter den vielen mit dieſem Worte zuſammen geſetzten Ausdrücken mögen folgende zur Probe dienen.

Die General-Acciſe, plur. inuſ. außer von mehrern Auflagen dieſer Art, die — n, in einigen Ländern, z. B. in Sachſen, eine allgemeine Acciſe, zu welcher alle Einwohner und alle Waaren verpflichtet ſind. S. Acciſe.

Der General-Adjutant, des — en, plur. die — en, bey dem Kriegsweſen, ein Officier, welcher dem General zugeordnet iſt, deſſen Befehle zu überbringen und aufzuzeichnen, zum Unterſchiede von den bey den Regimentern u. ſ. f. befindlichen Adjutanten; Franz. Aide de Camp.

Der General-Admiral, des — es, plur. die — räle, in den vereinigten Niederlanden, der oberſte Admiral, welcher das Haupt aller Admiralitäts-Collegien iſt.

Das Generalat, des — es, plur. die — e, das Amt und die Würde eines Generals. In Ungarn führen auch gewiſſe Gouvernements den Nahmen der Generalate.

Der General-Auditeur, des — s, plur. die — e, bey dem Deutſchen und nordiſchen Kriegsweſen, der vornehmſte Auditeur oder die vornehmſte Gerichtsperſon bey einer Armee, deſſen Gehülfe und Stellvertreter General-Auditeur-Lieutenant genannt wird.

Der General-Baß, des — ſſes, plur. die — Bäſſe, in der Muſik, derjenige Baß, welcher die ganze Harmonie des Stückes in ſich begreift; Ital. Baſſo continuo.

Die General-Befahrung, plur. die — en, im Bergbaue, die Hauptunterſuchung der Berggebäude, welche jährlich von dem Bergamte geſchiehet.

Das General-Capitel, des — s, plur. ut nom. ſing. das allgemeine Capitel oder die Verſammlung aller Glieder einer Geſellſchaft, oder ihrer Abgeordneten, deren Verſammlung ein Capitel genannt wird. Das General-Capitel eines Mönchsordens. Auch die Tuchſcherer haben General-Capitel, welche bey ihren Kreisladen zu Wien, Breslau und Poſen gehalten werden. S. Capitel 3.

Der General-Feldmarſchall, des — es, plur. die — ſchälle, bey den Kriegsheeren, der oberſte Feldmarſchall. In weiterer Bedeutung führet in Deutſchland ein jeder Feldmarſchall dieſen Nahmen. S. Feldmarſchall.

Der General-Feldwachtmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey dem Deutſchen und nordiſchen Kriegsweſen, ein Befehlshaber, welcher auf den General-Lieutenant folget, alle Oberſten und Brigadiers commandiret, und auch General-Major genannt wird; Franz. Marechal de Camp. In Polen und Lithauen iſt der General-Feldwachtmeiſter ein vornehmer Reichsbeamter. S. Feldwachtmeiſter.

Der General-Feldzeugmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine General-Perſon bey dem Kriegsweſen, welche die oberſte Aufſicht über die geſammte Artillerie hat; der oberſte Feldzeugmeiſter, Franz. Grand-Maitre de l'Artillerie. S. der General, ingleichen Feldzeugmeiſter.

Der General-Fiſcal, des — es, plur. die — äle, in einigen Staaten, der oberſte und vornehmſte Fiſcal. S. Fiſcal.

Der General-Gewaltiger, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen Kriegsheeren, der oberſte Criminal-Richter, welcher im Felde für die Aufrechthaltung der Polizey ſorget, und die Verbrecher auf der Stelle beſtrafen läſſet; Franz. Grand-Prevot. Prevot d'Armée. S. Gewaltiger.

Die Generalität, plur. inuſ. die ſämmtlichen Generals-Perſonen eines Kriegsheeres. Von dem mittlern Lat. Generalitas. S. der General.

Der General-Kriegs-Commiſſarius, des — eii, plur. die — rii, der oberſte Kriegs-Commiſſarius bey einer Armee, welcher die Aufſicht über das ganze Commiſſariat hat; Franz. Commiſſaire General des Armées.

Der General-Landtag, des — es, plur. die — e, ein allgemeiner Landtag, der in einer ganzen Provinz gehalten wird. Dergleichen ſind die General-Landtage in Groß- und Klein-Polen, welche nach den vorher gegangenen kleinern oder beſondern Landtagen in den Woiwodſchaften und Bezirken, gehalten werden.

Der General-Lieutenant, des — s, plur. die — s, bey dem Kriegsweſen, ein vornehmer Befehlshaber, welcher auf den wirklichen General folget, und dem General-Major vorgehet; Franz. Lieutenant-General.

Der General-Major, des — s, plur. die — s, S. General-Feldwachtmeiſter.

Der General-Marſch, des — es, plur. die — Märſche, bey den Armeen, ein Marſch, welcher alsdann geſchlagen wird, wenn die ganze Infanterie oder auch ein ganzes Corps aufbrechen, oder ſich zum Treffen fertig machen ſoll.

Der General-Quartiermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein vornehmer Befehlshaber bey einem Kriegsheere, welcher den Marſch und das Lager anordnet, und für deſſen Sicherheit ſorget. Franz. Marechal General des Logis de l'Armée. Unterſtehen ſtehen der General-Quartiermeiſter-Lieutenant, welcher ſeine Stelle vertritt, und der General-Staabs-Quartiermeiſter.

Die General-Schmelzung, plur. die — en, in dem Churfürſtlichen Erzgebirge, eine Verſuchung, wo die geringhaltigen Erze der Gewerken zu Marienberg und Schneeberg geſchmelzet und zu Gute gemacht werden.

Die Generals-Perſon, plur. die — en, eine jede mit der Würde eines Generals begabte Perſon; beſonders in dem Kriegsweſen. S. der General.

Die General-Staaten, ſing. inuſ. nach dem Franz. les Etats Généraux, in den vereinigten Provinzen der Niederlande, die Häupter der ſämmtlichen vereinigten Provinzen, deren Verſammlungsort im Haag iſt; zum Unterſchiede von den Staaten oder Ständen in jeder Provinz.

Der General-Stab, des — es, plur. inuſ. in dem Kriegsweſen, die Generalität, die ſämmtlichen Generals-Perſonen eines Kriegsheeres. S. Stab.

Der General-Staroſt, des — en, plur. die — en, in Pohlen, eine Benennung des Staroſten von Poſen, oder Groß-Pohlen,

weil alle übrige Starosten dieser Provinz unter ihm stehen; daher er auch Ober-Starost genannt wird.

Der General-Sturm, des — es, plur. die — Stürme, im Kriegswesen, ein Sturm, der von dem ganzen belagernden Corps auf einmal Dt unternommen wird; der Hauptsturm.

Der General-Superintendent, des — en, plur. die — en, in der Evangelisch-Lutherischen Kirchenverfassung, der oberste unter den Superintendenten einer Provinz oder eines Landes.

Der General-Wagenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Wagenmeister bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch des Gepäckes anordnet, und die Aufsicht über alle dazu gehörigen Personen hat.

Genesen, verb. irreg. ich genese, du genesest, er genest; Imperf. ich genas; Mittelw. genesen; Imperat. gense; welches den weitesten Umfang seiner ehemahligen Bedeutungen nach in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Activum. 1. * Überhaupt erretten, aus einer Noth, von einer Gefahr, Verlegenheit befreyen; eine veraltete Bedeutung, in welcher schon ganisan und nasgan bey demUlphilas vorkommt. Andere teta er genesen, ihn ne mag er selber genereien, Notk. er hat andern geholfen, er helfe sich nun auch selbst. Das letztere generien ist bloßdurch die gewöhnliche Verwechselung des e und a aus genesen, oder dieses aus jenem entstanden. Genere mih, errette mich, Notk. In eben diesem Verstande gebraucht Otfried das einfache neran. Das Angels. neerian und Schwed. naera bedeutet nicht nur nähren, sondern überhaupt erhalten, erretten, und Nerigend im Angels. und Nerrendh im Isidor, einen Heiland. Der Gegensatz ist das veraltete verneßen, bey dem Notker ferniuzzen, verderben. S. Nähren und Genießen. 2. * Besonders; von einer Krankheit befreyen, heilen; bey dem Notker keneran, bey dem Königshofen eeneren, bey dem Ulphilas ganasjan. In diesem Verstande ist es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden und in Holländischen üblich, wo auch Genesemeister, Holl. Geneesmeester, einem Arzt, die Genekunst die Arzneykunde, und Genelohn den Arzlohn bedeutet.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Erhalten, erretet, aus einer Gefahr, aus einer Verlegenheit befreyet werden, am Leben bleiben; rine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Thiu mag genesan vore themo haveko, die kann von demHabichte befreyet werden, Willer. Dadurch der pawr vor dem todt genaß, bewahret wurde, Theuerd. Kap. 69. Ich bin fro das wir sein genesen, glücklich davon gekommen, Kap. 71. Wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen, Hiob 22, 29; dem mit niedergeschlagenen Augen hilft er, Michael. Der Fromme wird genesen, Sprüche. 28, 18. Stärke mich, daß ich genese, Ps. 119, 117. Auch in dieser Bedeutung kommt genesen in alten Oberdeutschen Schriften mehrmahls vor. Bey dem Notker ist Genist das Heil, die Wohlfahrt, im Theuerdanke Genieß das Glück. 2. Besonders. 1) Von einer Krankheit befreyet werden, gesund werden; in welcher Bedeutung es noch in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Der Kranke ist genesen, wird bald genesen. Von einer Krankheit genesen. In Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

Auch Luna kann noch nicht der Liebesbrunst genesen, Opitz. In eben diesem Verstande kommt ginesan bey dem Otfried und ginesan in der Monseeischen Glosse vor. 2) Eines Kindes genesen, von demselben entbunden werden; nur noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Eines Knaben genesen, Ef 66, 7. Genilet si des kindes, im Schwabenspi.

Du, dessen unverweibt die Mutter ist genesen, Opitz.

Die Genesung, plur. inuf. der Zustand, da man die verlorne Gesundheit wieder erlanget. Es lässet sich mit dem Kranken zur Genesung an. Das Genesungsmittel, die Arzeney.

Das Genick, des — es, plur. die — e, die Höhlung oder das Gelenk des Nackens zwischen dem ersten und zweyten Wirbelbeine; Lat. Fossa. Einem Thiere das Genick brechen, worauf augenblicklich der Tod erfolget. Sich im Fallen das Genick abstossen. Einem zum Strange verurtheilten Missethäter das Genick abbrechen; Niederd. dahlmücken. In weiterer Bedeutung auch wohl der ganze Nacken, oder der hintere Theil des Halses; Lat. Cervix.

Anm. Im Niederd. Nick, Gnick, Knick, im mittlern Lat. Genuculum, im Franz. la Nuque, im Ital. Nocco, Nuca. Es kommt von nicken, dem Frequentativo von neigen, her. S. Nacken.

Das Genicke, des — s, plur. inuf. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Nicken.

Genicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben und bey den Jägern, das Genick brechen, einschlagen. Einen Hasen genicken, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen, bey den Jägern. S. auch Knicken.

Der Genickfang, des — es, plur. die — fänge, bey den Jägern, ein Fang, d. i. Stich, welchen man einem Hirsche, Thiere, oder Rehbocke in das Genick gibt, um es dadurch zu tödten. Einem Thiere den Genickfang geben.

Der Genickfänger, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein spitziges, schmales, auf beyden Seiten scharfes Messer, den Genickfang damit zu geben.

Das Genie, (sprich Schenie, zweysylbig) des — s, (sprich Schenies, dreysylbig) plur. die — s, (sprich Schenies, zweysylbig,) das in den neuern Zeiten im Deutschen aufgenommene Franz. Wort Genie, welches nicht von dem Lat. Genius, sondern von Ingenium abstammet, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Genium üblich war. 1. Die natürliche Art eines Dinges, die angeborne Art eines Menschen in Anthung der Kräfte seines Geistes. Das Genie der Sprache, die eigenthümliche Art derselben, ihre Natur. Das eigenthümliche Genie eines Zeitalters. Ein Mensch von einem langsamen, trägen, schlafreigen, muntern Genie, von einem sanftmuthigen u. s. f. Kopfe. In dieser Bedeutung kann man es im Deutschen füglich entbehren. 2. In engerer und gewöhnlichere Bedeutung. 1) Eigentlich, die natürliche Geschicklichkeit, gewisse Dinge leichter und besser zu vollbringen, als andern möglich ist; welche Geschicklichkeit die Folge eines bestimmten Verhältnisses aller Erkenntnißvermögen, oder eines hohen Grades aller Geisteskräfte ist. Ein Mensch von vielem Genie. Ein grosses, ein vortreffliches, ein ausserordentliches Genie. Das Genie besitzet hauptsächlich in dem Vermögen, sich aller intellectuellen Fähigkeiten der Seele mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit zu bedienen, Sulz. in der Entwickel. des Begriffs vom Genie. Ein philosophisches, ein poetisches, ein moralisches, ein historisches Genie haben. Viel Genie zur Poesie oder für die Poesie, zur Musik oder für die Musik haben. Werke des Genies. Man siehet aus dem oben gegebenen Begriffe, daß die statt dessen von einigen versuchten Deutschen Ausdrücke denselben bey weiten nicht erschöpfen, ob sie gleich in manchen einzelnen Fällen dafür gebraucht werden können. Logau gebraucht dafür das Wort Sinn, andere nennen es den innern Sinn, ein völlig unbequemer ja unrichtiger Ausdruck, nach andern die Anlage, die Gemüthsfähigkeit, die Geistes-kraft, das Geschick, den Geist u. s. f. welche unter andern auch um deswillen untauglich sind, weil keines derselben den hohen Grad aller Geistes-kräfte

Digitized by Google

Kräfte ausdeutet, welcher eigentlich das Genie macht. Kopf wäre vielleicht noch das einzige Deutsche Wort, welches das Frantzöſiſche mit der Zeit verdrängen könnte, wenn ihm nur nicht ein was Niedriges anklebte, und wenn es nicht zunächſt die obern Kräfte der Seele bezeichnete, dagegen Genie ſich auch, und zwar vorzüglich, über die unteren Kräfte erſtreckt. Man ſehe mein Buch über den Deutſchen Styl, Th. 2, S. 361; wo zugleich bewieſen worden, daß es von Ingenium, keines Weges aber, wie gemeiniglich behauptet wird, von Genius abſtammet. Man ſagt bereits, er hat Kopf, d. i. er hat Genie. Es iſt ein Mann von vielem Kopfe, von vielem Genie. 2) In noch engerer Bedeutung verſtehet man unter dieſem Ausdrucke zuweilen, beſonders in den ſchönen Künſten, die zum Erfinden nöthige ſcharfe und ſchnelle Beurtheilungskraft, ſchnellen Witz und unerſchrockenen Muth. Das Genie erſchaffe, das Talent ſetze nur ins Werk. Der wegen der Wildheit ſeines Genies ſo verſchrieene Arioſt. Genie geht nach der Ordnung der Natur vor dem Geſchmack her. 3) Figürlich. Eine mit Genie begabte Perſon, in beyden Bedeutungen. Locke, Newton, Leibniz waren groſſe Genies. Das Jahrhundert Leo des Zehnten brachte viele Genies hervor. Unter vielen wilden vollkern ſtehen nur ſelten vorzügliche Genies auf.

Der Genieß, des — es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Hauptwort von dem Zeitworte genießen. 1) Der Genuß einer Sache, bey den Jägern. Den Hunden den Genieß geben, ihnen von dem gefallen Wildbrete das Eingeweide und den mit Brot vermiſchten Schweiß zu freſſen geben, welches Freſſen ſelbſt auch der Genieß, ingleichen das Gepfneiſch genannt wird. Andere nennen es den Genuß, S. dieſes Wort. 2) Der Nutzen, Gewinn. Um Genießes willen in Irrthum des Balaams fallen, Br. Jud. v. 11. Dem Herren viel Genieß zu tragen, Ap. Geſch. 16, 16, 19.

Was vor Zeiten ſchelmiſch hieß,
Heißt ehrlich, heutige Genieß, Logau.

In dieſer Bedeutung wird das Genießen, auch an einigen Orten im Scherze von einem kleinen Nutz, von einem Proſichen gebraucht. S. Genießlich. 3) Genußſchaft, Umgang. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? 2 Cor. 6, 14.

Genießbar, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich genießen läſſet; im Oberdeutſchen genießlich. Die Gaben des Glücks verlieren ihren Werth, wenn die Freude ſich uns nicht genießbar macht. Daher die Genießbarkeit, plur. inuſ.

Der Genießbrauch, des — es, plur. inuſ. der Gebrauch des Genießes, d. i. des Erlangens einer Sache; Uſus fructus, der Nießbrauch, die Fruchtnießung, Fruchtnutzung. S. Genieß 2.

Genießen, verb. irreg. act. ich genieße, du genießeſt, im Oberd. genießeſt, er genießet oder genießt, im Oberd. genießt; Imperf. ich genoß; Mittelw. genoſſen; Imperat. genieße oder genieß, Oberd. genieß. An den Wirkungen eines Gutes Theil nehmen, Nutzen davon haben.

1. Überhaupt, mit der vierten Endung der Sache.

1) Mit Anmuth empfinden, beſonders von Dingen, die man ſelbſt hat oder beſitzet. Die Ruhe genießen. Seine Glückſeligkeit genießen. Die Freuden des Lebens genießen. Der ſüße Frieden, welchen man in dem Schooße ſeiner Familie genießt. Gott genießen, eine anſchauende Erkenntniß des Guten in ihm haben. Im Oberdeutſchen mit der zweyten Endung der Sache. Arbeiten und deß nicht genießen, Hiob 20, 18.

Land, Stadt, Menſch, Vieh und Feld genießt der ſüßen Ruh, Opitz.

Welches auch in der edlen und höhern Schreibart der Hochdeutſchen häufig nachgeahmet wird. Der Freuden des Lebens genießen, Gell. Gott hat die Menſchen ſo gebildet, daß ſie der Gaben ſeiner Gnade mit Ergetzung genießen können, ebend. G. h, meine gute Laura, laß mich dieſes Glückes genießen, Weiße.

Genieß, genießt der Ruh, die die entzogen,
Sein ich dieß Feuer angefacht, Raml.

Worauf zuweilen die Unrichtigkeit der von Friſch gegebenen Regel erhellet, daß genießen die vierte Endung erfordere, wenn man eine Sache ganz, und die zweyte, wenn man nur einen Theil derſelben genieße; indem im Oberdeutſchen mit vielen Zeitwörter ohne alle Einſchränkung die zweyte Endung erfordern. Wenn dieſes Zeitwort abſolute ſtehet, ſo bedeutet es oft überhaupt, angenehme Empfindungen aller Art haben. Der Wollüſtling will nur genießen, niemahls denken.

Wie klugs zu genießen wiſſen,
Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Einen ſolchen Menſchen, der nur immer genießet, d. i. ſinnliche angenehme Empfindungen haben will, nennet Luther in der Erklärung des Magnificat ſehr richtig und treffend einen Wüſtling.

2) In weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben, an den guten Wirkungen und Folgen einer Sache Theil nehmen. Selig iſt, die da unſchuldig iſt — dieſelbe wird genießen, zur Zeit, wenn man die Seelen richten wird, Weish. 3, 13. Du haſt das erſt künftig zu genießen, wirſt erſt künftig die guten Folgen davon empfinden. Ich wills die Armen ſchon genießen laſſen, Gell. Im Oberdeutſchen und der edlen Schreibart der Hochdeutſchen, gleichfalls mit der zweyten Endung. Der Feucht des Windes genteuſt man, Sprichw. 13, 2. Der Gerechte wird ſein ja genießen, Pſ. 58, 2.

3) In der weiteſten Bedeutung, der Gegenſtand einer vorhergehenden Begegnung ſeyn, ohne eben den Begriff der damit verbundenen angenehmen Empfindung auszudrucken, gleichfalls zuweilen mit der zweyten Endung. Er hat in ſeiner Jugend den beſten Unterricht genoſſen. Glückſelig ſind wir, die wir einer guten Erziehung genoſſen haben, Gell. Wir haben viel Gutes, viel Ehre, viel Höflichkeit bey ihnen genoſſen. Ich danke für genoſſene Ehre, für genoſſene Höflichkeit. Viele Wohlthaten von jemanden genießen.

2. Beſonders, in einigen einzelnen Fällen. 1) Durch die Sinne empfinden. In dieſem Verſtande gebeauchet man dieſes Wort nur in der anſtändigen Speechart des Jagdweſens für riechen. Der Hund genießt die Fährte, wenn er ſie durch den Geruch empfindet. 2) Als Speiſe und Trank zu ſich nehmen. Das heilige Abendmahl genießen. Die Speiſe iſt ſo geſalzen, daß man ſie nicht genießen kann. Ich habe heute den ganzen Tag noch nichts genoſſen. Wollen ſie nicht etwas davon genießen? zu ſich nehmen. Bey den Jägern ſagt man, den Hund genoſſen machen, wenn man ihm einen gewiſſen Theil von dem erlegten Wilde zu freſſen gibt, welches auch, den Genieß, oder den Genuß geben, ingleichen pfneichen genannt wird. 3) Sonderbar iſt die im gemeinen Leben übliche N. A. einem etwas für genoſſen hingehen laſſen, es ihm ungeahndet, ungerächet laſſen. Ich kann es zufrieden ſeyn, daß man ihm auch jenes nicht für genoſſen ausgehen läſſet, Leſſ. Wie aber gehet es dem für ſo genoſſen aus? Can. Allein, es hat allen Anſchein, daß dieſes Mittelwort nicht zu genießen, ſondern zu geneſen gehöret, welches ueſprünglich mit genießen, verwandt zu ſeyn ſcheint, und in gewiſſen einer Gegend mit demſelben auf einerley Art mag ſeyn abgewandelt worden. Genoſſen kommt bey den ältern Schriftſtellern mehrmahls für unbe-

schädig: glücklich, unverletzt, vor. Thaz ſie genozen iht entrinnen, damit ſie nicht glücklich davon kommen, Fragm. de bello Caroli bey dem Schilter p. 3226. Swer genozen hine vare, wer glücklich davon kommt, v. 3334. Varent ſie alſo genozen hinnen, v. 8454. Vad ſchol genoſſen niu khomen, Strykk. Kap. 14. Sect. 3.

So auch die Genieſſung, wenigſtens in einigen Fällen, da in den meiſten auch der Genuß gleichbedeutend iſt. S. daſſelbe.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet in den meiſten der jetzt angeführten Bedeutungen bey dem Ottfried ſo wohl geniazan, giniuzzen, als niazan, niezan, und mit der gewöhnlichen Verwechſelung des Ziſchlautes mit dem t, nieton, im Schwabenſp. niezzen, im Garten der Geſundheit von 1490 genugen und nutzen, wo es auch Arguey einnehmen bedeutet, in Schwaben noch jetzt niazan, im Niederſ. neten, geneten, im Angelſ. notian, nyttian, im Dän. nyde, im Schwed. njuta, bey den Ulphilas niutan und ganiutan. Da das n in manchen, beſonders nordiſchen Sprachen, ein bloßer müßiger Vorlaut iſt, ſo glaubt Ihre, daß unſer nieſſen und nieten mit dem Latein. uti genau verwandt ſey. Iſt dieſes, ſo könnte es von eſſen, Niederſ. eter, abſtammen, da denn die zweyte beſondere Bedeutung als die erſte eigenthümliche angeſehen werden müßte. S. Nutz, Nutzen, Nießlich. Ottfried gebraucht es ſo wohl mit der zweyten, als vierten Endung. Die Oberdeutſche Conjugation genießeſt u. ſ. f. welche ein Überbleibſel einer rauhern Mundart iſt, wo dieſes Zeitwort genueſſen lautet, iſt auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen nicht ungewöhnlich, weil ſie den Mund mehr übet, folglich für erhabener gehalten wird, als das gindere genieſſet. Ehedem hatte man auch das Activum genießen oder genieten, genießen machen, welches noch bey dem Notker vorkommt. Langero tago genieton ih im, mit langen oder vielen Tagen will ich ihn erfüllen.

Das Genießjagen, des—s, plur. inuſ. im Jagdweſen, das erſte Jagen, oder die erſte Jagd im Jahre, welche zur Zeit der Hirſchbrunft oder Schweinbad gehalten wird, weil man alsdann den Jagdhunden mit beſondern Zyperlichkeiten den Genuß zu geben pfleget; das Genußjagen.

* Genießlich, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich, im Hochdeutſchen aber fremd iſt. 1) Was ſich genießen, d. i. als Speiſe oder Tranck zu ſich nehmen läſſet; genießbar. 2) Zur Unzebühr auf ſeinen Genieß, d. i. Nutzen, Vortheil, bedacht, eigennützig, vortheilhaft, intereſſirt.

Der Krämer müzer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau.

S. Genieß 2. 3) Nutzen bringend, nützlich, einträglich.

Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheilt, die mehr genießlich ſind, ebend.

Das Genieß, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, allerley aus kurzen Strohhälmen, Ähren, kleinem Reiſig u. ſ. f. beſtehender Abgang; vielleicht weil die Vogelneſter aus ähnlichen Dingen gebaut zu werden pflegen. S. Neſt.

Die Geniſte, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze oder vielmehr Staude, welche eine Menge langer dünne Stängel wie Ruthen treibet, daher ſie von einigen auch Pfriemenkraut genannt wird; Genißta L. Der Nahme wird im gemeinen Leben ſehr verunſtaltet, indem er bald der Ginſter, Genſter, Ginſt, Genſt, bald Gälſter, Gelſter, Geſter, Gaſt, Gäſt, Gaiſter, Gemſt, Galſtern, Guſt u. ſ. f. lautet. Die wilde Geniſte, Genißta ſagittalis L. wächſet in den unfruchtbaren ſandigen Gegenden Deutſchlandes. Die Färbergeniſte, Genißta tinctoria L. mit deren Kraute man gelb färbt, führet an einigen Orten eben dieſelben Nahmen, ſo wie auch die Genißta germanica und pilofa L. wird aber an andern auch Säcberpfriemen genannt. 2) Ein Staudengewächs aus eben derſelben Claſſe, Spartium L. welches um der ähnlichen Beſchaffenheit ſeiner Äſte und Zweige willen, gleichfalls Pfriemenkraut genannt wird, iſt im Deutſchen auch unter dem Nahmen Geniſte, Ginſter, Genſter u. ſ. f. bekannt; beſonders das bey uns wild wachſende Spartium ſcoparium, welches an andern Orten wegen der hochgelben Farbe ſeiner Ruthen Grünig, Grinitſch, Grinz, Grünling, Grünſpan, an noch andern Schachkraut, Jeauenſchuh, Pfriemenholz, Haſenheide, Wildholz, Ruhſchoten, weil es Schoten trägt, Pfingſtblume, und in Niederſachſen Brahme, Beahmen, Brahmkraut, Angelſ. Brome, Engl. Broom (S. Brame.) genannt wird.

Anm. Im mittlern Lateine heißen dieſe Pflanzen, wenigſtens eine derſelben, Ginellus, im Ital. Ginella, im Franz. Genet. Es ſcheinet, daß die vielen kleinen Ruthen, woraus die Äſte und Zweige beyder Gewächſe beſtehen, in ihrer Benennung Gelegenheit gegeben haben. S. das Genſt.

Der Geniß, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. entlehntes grammatiſches Kunſtwort, die zweyte Endung der Nennwörter zu bezeichnen. Ein vor Schottels lebender Sprachlehrer nannte dieſe Endung den Geſchlechter, Schottel die Geſchlechtendung, Bodmer den Zeugefall, andere den Zeuger, die Zeugendung, den zeugenden Fall, Aichinger den Fall des Beſitzenden, Gottſched die zweyte Endung, und Kloyſtock die Verkürzung.

Der Genoß, des — ſſen, plur. die — ſſen, Fämin. die Genoſſinn, plur. die — en, der mit dem andern etwas in Gemeinſchaft genießet, einerley Beſchaffenheit oder Umſtände mit ihm gemein hat. 1) In weiterer Bedeutung, von einer jeden ähnlichen oder gleichen Beſchaffenheit; in welcher im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung es ehedem für gleich gebraucht wurde. Enkeiner ſin genos, keiner ſeines gleichen, Zobeln der Schwäb. Dichter.

So ſtark iſt nieman noch ſo gros
Er vindet etzuua ſin genos, Fab. 83.
An triuwe iſt nieman ſin genos, Fab. 93.
Denn der ſey euch genoß am abei, Theuerd.

Beſonders gebraucht man es ehedem von Perſonen gleicher Geburt oder gleichen Standes, in welcher Bedeutung es noch zuweilen jetzt vorkommt. Ehedem mußte jeder von ſeinen Genoſſen gerichtet werden, von Perſonen ſeines Standes, die ihm ebenbürtig waren. 2) In engerer und noch gewöhnlicher Bedeutung iſt Genoß jemand, der einige zufällige oder willkürliche Umſtände mit dem andern gemein hat. Am häufigſten gebraucht man es in Zuſammenſetzungen, deren erſte Hälfte dieſen Umſtand näher beſtimmet. S. B. ein Amtsgenoß, Bandelsgenoß, Bergsgenoß, Diebesgenoß, Dienſtgenoß, Ehegenoß, Erbgenoß, Glaubensgenoß, Handelsgenoß, Saugenoß, Tiſchgenoß, Betsgenoß, Zunftgenoß u. ſ. f. Aber es kommt auch für ſich allein vor. Alle ihre Genoſſen werden zu Schanden, Eſ. 44, 11. Die erſten Genoſſen des Abendmahls, die erſten, welche Theil daran hatten, welche es zuerſt genoſſen. Der Dieb hat ſeine Genoſſen angegeben. Wo man denn die Gemeinſchaft durch das Wort mit oft noch näher zu beſtimmen pfleget, ein Mitgenoß.

Anm. Kero überſetzet das Lat. conſors noch ſehr buchſtäblich Ebanlozzo, und der Überſetzer Iſidors Chuothszſo; Ottfried aber und Notker gebrauchen ſchon Ginoz und Genoz, theils für gleich, theils für einen Genoſſen. Im Niederſ. lautet es Genate,

Digitized by Google

nate, Genoth, im Schwed. Note, im Isländ. Naute. Es kommt von geniessen her, vielleicht so ferne solches auch foeisen bedeutet, das denn zunächst Tischgenossen mag bezeichnet haben. Genoß wird zuweilen auch von beyden Geschlechtern gebraucht, der Ehegenoß für die Ehegenossinn; richtiger aber werden beyde Geschlechter unterschieden.

Der Genossam, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, einen Genossen, desonders den Einwohner einer Genossame zu bezeichnen.

Die Genossame, plur. die — n, eben dasselbst, für Genossenschaft. Der Canton Uri ist noch jetzt in gewisse Genossamen oder kleinere Bezirke getheilet, deren Einwohner Genossame genannt werden.

Die Genossenschaft, plur. die — en. 1) Der Zustand, da zwey oder mehrere einerley Umstände mit einander gemein haben; ohne Plural. Besonders wurde es ehedem von der Gleichheit des Standes gebraucht. 2) Die Genossen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in welcher Bedeutung es an einigen Orten für Zunft, Innung, Gesellschaft üblich ist. Im Hochdeutschen wird es in beyden Bedeutungen wenig gebraucht. Bey den Kero Kinoxsceffi, bey dem Notker Gnozscaft, im Niederf. Nothschaft, Genothschaft.

Der Genster, des — s, plur. inus. S. Geniste 2.

Genug, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein eigentliches Adverbium oder Umstandswort, diejenige Beschaffenheit einer Sache oder Handlung zu bezeichnen, da sie zu einem Bedürfnisse, zu einer Kraft, oder zu einer Absicht hinreichend ist, zunächst wohl von der Menge, dann aber auch von einer jeden Beschaffenheit. Ich habe genug gegessen, genug geschlafen, genug gearbeitet, genug gegangen, genug gesehen u. s. f. so viel als ich bedurfte, als nöthig war. Sie haben genug zu essen, zu trinken, zu thun, zu arbeiten. Das ist nicht genug. Er wird doch einmahl genug bekommen. Der Geitzige bekommt nie genug. Bald ist es genug. Ich habe genug mit mir selbst zu thun. Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn, hinlänglich, Gell. Ich habe genug erfahren. Der natürliche Trieb der geselligen Eigenschaft, den man nie genug ausbilden kann. Es wäre an Einer genug. Für mich ist es genug; oder mit der letzten Endung, mir ist es genug. Laß die das genug seyn, laß dich daran begnügen, sey damit zufrieden. Sich genug essen, schlafen u. s. f. im Oberdeutschen, so viel als man verlangt. Sich selbst genug seyn, so viel Kräfte haben, als man zu Erreichung eines Absicht bedarf, oder doch so viel zu haben glauben. Viele glauben, daß sie sich selbst zur Tugend genug sind. Der Weise ist sich selbst genug, ist mit seinem Zustande zufrieden.

Wer das thut, was er soll, der thut sich selbst genug,
Weise,

der empfindet die angenehme Überzeugung, daß er seine Pflicht erfüllet habe. Einem genug thun, ihm das leisten, wozu man ihm verpflichtet ist. Dem Gesetze genug thun, es wirklich erfüllen, entweder durch Gehorsam, oder durch Erleidung der Strafe; Niederd. vulldoon. Dem Kläger genug thun. S. Genugthuung. Jugleichen eines Verlangen, eines Willen erfüllen. Pilatus gedachte dem Volke genug zu thun, Marc. 15, 15.

Zuweilen hat es den Begriff der Menge, oder eines ziemlich hohen Grades bey sich, in welchem Falle es auch hinter dem Zeitworte stehen kann. Sie haben ja getrieben genug; und ihr habt euch ja gesperret genug, Weisse.

Sehr oft wird es auch andern Nebenwörtern nachgesetzet, eben dieses Begriff der Hinlänglichkeit auszudrucken. Es ist breit, tief, groß, weit genug. Er ist alt genug dazu. Du wirst noch früh genug kommen. Für ihn ist sie artig genug. Er ist mir oder für mich nicht klug genug. Es ist süß genug. Es ist übrig genug, im gemeinen Leben, es ist überflüssig, mehr als hinreichend.

Wo es zuweilen, besonders in der vertraulichen Sprechart, den Nebenbegriff der Vielheit, oder eines ziemlich hohen Grades der durch das andere Nebenwort ausgedruckten Beschaffenheit hat. Ich habe ihn oft genug gesehen, schon sehr oft. Ich habe sie oft genug mit der Ruthe aus dem Bette gejaget, Weisse. Ich habe es theuer genug bezahlen müssen. Schimm genug, daß man den Neid an so vielen Menschen gewahr werden muß! Es ist leider gewiß genug!

Oft aber auch den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, für ziemlich. Die Witterung war uns noch günstig genug. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weisse. Gut genug, wenn man das recht gute dagegen stellt, ist nicht viel mehr als ziemlich schlecht, Less.

2) Als ein unabänderliches Adjectiv, welches Hauptwörtern beygesellet wird, eben diese Hinlänglichheit zu bezeichnen, da es denn am liebsten hinter dem Hauptworte stehet. Er gibt den Moden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, Ef. 40, 29. So wird der Herr euch Regen genug geben, Jo. 2, 10, 1. Ich habe Zeit genug dazu. Ist eine gute Erziehung nicht Erbtheil genug? Gell. Ich bin nicht Kenner genug, um davon urtheilen zu können. Ein Liebhaber, den du verüeßest, weil er nicht Weltmensch genug war, Duisch. Wenn ich artiger bin, alsdann ist es Zeit genug, Gell. In einigen Fällen auch vor dem Hauptworte. Ich bin nicht genug Kenner, um darüber urtheilen zu können. Er hat freylich selber genug Vermögen, Gell. Genug Mahl, im gemeinen Leben, besser oft genug.

Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, wird es auch mit der zweyten Endung der Hauptwortes verbunden. Brots genug, Pf. 132, 15. Zorns genug, Esth. 1, 18. Wassers genug, Esech. 31, 5. Unglücks genug, 4 Esr. 13, 43. Das ist doch wohl Einwurfs gegen meine Deutung genug? Less. Verdienen sie wohl, daß ich noch Freunde genug bin, mit ihnen ohne Verstellung zu reden? ebend.

Ist er nicht Freunds genug, mir ungefragt zu sagen? ebend. Oft hat es in der vertraulichen Sprechart auch hier den Nebenbegriff der Menge oder eines ziemlich hohen Grades. Es gibt überall Narrer Leute, oder arme Leute genug. Es ist Glück genug für ihn, wenn er noch so davon kommt.

Ehedem wurde es in dieser Gestalt eines Beywortes ordentlich abgeändert. Mit reinidon genuagem, mit genuagsamer Reinigkeit, Diutf. Genuege leute, Leute genug, Serpk. S. Genug'am.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ditfrid ginuag, ginuht, nug, bey dem Notker genuoge, im Schwabenspi. genuk, bey dem Ulphilas ganoh, im Angels. genog, genoch, im Niederf. noog, im Dän. nok, im Schwed. nog, im Engl. enough, im Lettischen gannu. Das ge ist die bloße hauchende Verlängerung. Genung für genug ist ein bloßer Mißbrauch niederländer Mundarten, welche vor den Hauchlauten so gern ein n vorher schleichen lassen.

Die Genuge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Der Zustand, da man genug hat, d. i. so viel als man bedarf, oder zu Erreichung einer Absicht nöthig hat. Jacob soll wieder kommen, in Friede leben und Genüge haben, Jer. 30, 10.

Digitized by Google

Ich bin kommen, daß ſie das Leben und volle Genüge haben, Joh. 10, 10. Dieſer Bibel-Text friſch und geſund im Reichthum und voller Genüge, Pſalm 21, 23. Im Hochdeutſchen am häufigſten mit dem Vorworte zu. Zur Genüge haben, genug haben, genug gegeſſen haben. Es iſt zur Genüge, es iſt genug. Ich habe zur heute zur Genüge gearbeitet, geſchlafen u. ſ. f. Er hat Geld zur Genüge. Dieſes erhellet zur Genüge daraus, hinlänglich. 2) Beſonders die Leiſtung einer ſchuldigen Pflicht, ohne Artikel, und mit dem Zeitworte thun oder leiſten. Dem Beleidigten Genüge thun, ihm genug thun. Dem Geſetze Genüge thun. Ich habe nunmehr meinem Hauptzwecke Genüge gethan. Oft auch mit dem Nebenbegriffe der Zufriedenheit, oder einer damit verbundenen angenehmen Empfindung. Dieſer Beweis thut mir keine Genüge, überzeuget, befriediget mich nicht. Seiner Neugierde eine Genüge thun, ſie befriedigen. Ich ſpeiſte ſo, daß ich mir beynahe ſelbſt Genüge leiſtete, mit mir ſelbſt zufrieden war. Ich habe mir damit noch keine Genüge gethan. An dem allen habe ich kein Genüge, ſo lange u. ſ. f. Eſth. 5, 12, ich bin nicht damit zufrieden.

Anm. In ältern Oberdeutſchen Schriften lautet dieſes Wort Genucht, im Niederſ. Noge, Genoge, Genöge, Benoge. Von dem Anſehen iſt Genugſam Sättigkeit, Überfluß, Hinlänglichkeit, und bey den Schwäbiſchen Dichtern wird es auch theils für Genügſamkeit, theils aber auch für Vergnügen gebraucht. S. das folgende. Im gemeinen Leben ziehet man dieſes Wort oft in Gnüge zuſammen, welche Zuſammenziehung auch in begnügen, Vergnügen allgemein geworden iſt; oft aber gebraucht man es auch als ein Neutrum, das Genüge, ungeachtet ſolches wider die Natur der Abſtractorum auf e iſt.

Das Genügen, des — s, plur. car. welches der Infinitiv des folgenden Zeitwortes, und beſonders in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich iſt. Einem ein vollkommenes Genügen, oder vollkommnes, völliges Genügen thun. Das thut mir noch kein Genügen. Davon hab ich noch kein Genügen. Zweifeln auch in deſſen erſter Bedeutung.

Wer lobt mich nach Genügen,
O du gewünſchte Nacht! Opitz.

Im Oberdeutſchen wurde es auch für Vergnügen, der nächſten Wirkung der Genüge oder des Genügens gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Derweil der Böſen Maul in Lügen,
Der Schalk in Schmähen ſucht Genügen, Opitz. Pſ. 109.

Genügen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, genug hinlänglich ſeyn, als ein unperſönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Perſon. Es iſt noch ſo viel in dem Glaſe, als mir genüget. Meinem Herzen will das noch nicht genügen.

Was der Natur genüget, der Menſch mit Dank genoß, Dusch.

Beſonders, unſerer Einſicht und Erwartung nach, mit dem zufrieden ſeyn, was man hat; S. Genugſam. Zeig uns den Vater, ſo genüget uns, Joh. 14, 8. Mir genüget wie Gott es füget. Daran genüget ihm noch nicht, Wiel. Am häufigſten mit dem Zuworte laſſen. Es iſt ein großer Gewinn, wer gottfelig iſt, und läßt ihm (ſich) genügen, 1 Tim. 6, 6. Laß dir an meiner Gnade genügen, 2 Cor. 12, 9. Sich nimmer genügen laſſen, Sir. 14, 9.

Anm. Schon bey dem Kero kanuagen. Im gemeinen Leben auch oft zuſammen gezogen gnugen. S. Begnugen und Vergnugen.

Genüglich, adj. et adv. 1) Zur Genüge, genügſam, hinlänglich. Die Sache iſt durch Zeugen genüglich erwieſen worden.

Der noch in gutem Land in ſeinem Schatten ſaß
Und ſein genüglich Brot mit ſuſſem Frieden aß, Logau.

2) * Angenehm, Vergnügen erweckend, im Oberdeutſchen. Ein genügliches Wetter, ein genüglicher Ort. Genüglich wohnen, leben. Das Niederſ. genoglik wird eben ſo gebraucht. Daher im Oberdeutſchen die Genüglichkeit, die Annehmlichkeit, das Vergnügen.

Genugſam, adj. et adv. ſo viel als genug iſt, als erfordert wird, auf eine hinlängliche Art, ſo wohl der Menge, als dem innern Grade der Stärke nach; da es denn am häufigſten für das Wort genug gebraucht wird, wenn es als ein Beywort ſtehen ſollte. Genugſames Vermögen, genugſame Kräfte haben, Vermögen, Kräfte genug. Eine genugſame Verſicherung, Bürgſchaft. Sein genugſames Auskommen haben. Eine genugſame Zubereitung machen. Genugſamen Grund vor ſich haben. Es fehlet an einer genugſamen Deutlichkeit. Angleichen, hinlängliche Kräfte, hinlängliche Eigenſchaften zu etwas beſtimmt. Der ſich und allen zufälligen Dingen genugſame Gott; wo, von Gott gebraucht, auch allgenugſam üblich iſt. Im Oberdeutſchen, wo man die Wörter nie lang genug bekommen kann, gebraucht man es auch für das Nebenwort genug. Genugſam arbeiten, eſſen, ſchlafen. Er iſt genugſam alt dazu, für alt genug. Wo man es aber im Hochdeutſchen gar wohl entbehren kann, außer wenn es, auf eine hinlängliche Art, bedeutet. Ich habe es genugſam bewieſen, daß u. ſ. f. Ich ſehe den Unterſchied genugſam ein. Der Anſtoß iſt dabey nicht genugſam vermieden worden. Wo es ſich durch die Ableitungsſylbe — ſam hinlänglich von genug unterſcheidet.

Anm. Die Niederſachſen haben dafür nögebaftig. Bey dem Kero bedeutet Kenuhtſamo, als ein Hauptwort, die Genugthuung, und kenuhtſamen genug thun.

Genügſam, — er, — ſte, adj. et adv. geneigt, ſich genügen zu laſſen, d. i. aus erkannter Hinlänglichkeit einer Sache zu unſerer Wohlfahrt, mit derſelben zufrieden zu ſeyn. Ein genügſames Herz haben. Genügſam ſeyn.

Ein redlich Herz, genügſam in Begehren, Kirſin.

Die Genügſamkeit, plur. inuſ. die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie zu einem Bedürfniſſe oder zu einer Abſicht genug oder hinlänglich iſt. Die Genugſamkeit oder Allgenugſamkeit Gottes, deſſen hinreichendes Vermögen zu allen Dingen. S. Genugſam.

Die Genügſamkeit, plur. inuſ. die Fertigkeit, genügſam zu ſeyn, oder ſich genügen zu laſſen.

Genügſamkeit iſt reich bey Brot und Waſſer, Dusch.

S. Genügſam.

Die Genugthuung, plur. die — en, welches aus der A. A. einem genug thun, zuſammen gezogen iſt, die Erfüllung einer Pflicht; Satisfactio. Einem Genugthuung leiſten, ihm genug thun, Genüge thun. Die Genugthuung Chriſti, da er Gott und deſſen Geſetzen genug gethan, ſo wohl durch die Erfüllung der letztern, als auch durch Erduldung der an Übertretern angedrohten Strafe. Einem Beleidigten Genugthuung geben, verſchaffen, ſeine Verbindlichkeit gegen ihn durch Tilgung der Beleidigung oder deren Erſatz erfüllen.

Der Genuß, des — ſſes, plur. inuſ. von dem Zeitworte genießen, der Zuſtand, da man eine Sache genießet. 2. Überhaupt. 1) Der Zuſtand, da man eine Sache mit Anmuth empfindet. Der Genuß der Freude, der Ruhe, der Glückſeligkeit ſeines Zuſtandes. Die Seligkeit des Menſchen beſtehet in dem Genuſſe Gottes und ſeiner Vollkommenheiten, in der anſchauenden Erkenntniß des Guten in Gott. Das Angenehme hört immer

durch den allzu langen Genuß auf, angenehm zu seyn. 2) In weiterer Bedeutung, der Zustand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt. Den Genuß der Zinsen eines Capitales haben. Ich habe von dem Gute weiter nichts als den Genuß, das Recht, den jährlichen Ertrag zu genießen. Der Genuß einer Wohlthat. 2. Besonders. 1) Der Gebrauch; doch nur bey den Jägern. Der Genuß der Jährte. 2) Der Genuß einer Speise, eines Trankes, wenn man sie zu sich nimmt. Der Genuß des heiligen Abendmahles. Den Kunden den Genuß geben, bey den Jägern, S. Genießen, wo auch wohl der Antheil von dem Wilde selbst diesen Nahmen führet. In einer andern Bedeutung ist bey den Jägern der Genuß der Magen des Wildbretes, welcher auch Panzer, Panz, Wanst und Weidsack genannt wird; weil er das Behältniß der genossenen Speise ist. S. Genieß und Genießen.

Das Genüßjagen, des — s, plur. inus. S. Genießjagen.

Der Geograph, des — en, plur. die — en, der der Geographie kundig ist, dieselbe verstehet, oder lehret, der Erdbeschreiber; aus dem Griech. und Lat. Geographus.

Die Geographie, (vierspldig.) plur. die — n, (fünfspldig.) aus dem Griech. und Lat. Geographia. 1) Die Wissenschaft von der Eintheilung des Nunmehrauf dem Erdboden, ohne Plural; die Erdbeschreibung. Die mathematische, politische, physische, kirchliche Geographie 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret oder vorgetragen wird.

Geographisch, adj. et adv. zur Geographie gehörig, derselben gemäß, in derselben gegründet; Lat. geographicus.

Der Geometer, des — s, plur. ut nom. ling. aus dem Griech. und Lat. Geometra, der der Geometrie kundig ist; ein Meßkundiger, Meßkünstler, in den gemeinen Sprecharten, ein Feldmesser, Feldmesser.

Die Geometrie, (vierspldig.) plur. die — n, (fünfspldig.) aus dem Griech. und Lat. Geometria, die Wissenschaft von der Ausmessung der Erde, die Feldmeßkunst, und in weiterer und jetzt gewöhnlichster Bedeutung, die Wissenschaft von den Eigenschaften und der Ausmessung der stetigen Größen; die Erdmeßkunst, Meßkunst, Meßkunde, bey dem Dapper die Maßkunst oder Gewißkunst; ohne Plural. Ingleichen eine Schrift, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

Geometrisch, adj. et adv. zur Geometrie gehörig, in derselben gegründet, derselben gemäß; geometricus.

Georg, genit. Georgs, dat. Georgen, ein Mannsnahme, welcher aus dem Griechischen entlehnet ist, und einen Ackermann bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jürgen, Jürken, Jorgel, Gorge, Görgla, bey den Wenden in Juri, Jurek und bey den Slavoniern in Jurcko verwandelt.

Das St. Georgen-Kraut, des — es, plur. inus. eine Benennung des Baldrians in einigen Gegenden; Valeriana L. In andern führet das Zahnkraut, Dentaria L. diesen Nahmen, welches auch St. Georgen-Wurz genannt wird.

Das Gepäck, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Collectivum, mehrere Packe, oder zusammen gepackte Dinge zu bezeichnen, besonders zusammen gepackte Bedürfnisse auf der Reise; Franz. Bagage. Das schwere Gepäck der Armee. S. Pack.

Der Gepel, S. Gopel.

Das Gepfneisch, des — es, plur. inus. bey den Jägern, der Antheil, welchen man den Jagdhunden von dem gefallenen Wilde gibt. S. Pfneischen.

Das Geplapper, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Plappern.

Das Geplärr, des — es, plur. car. ein anhaltendes, oder wiederhohltes Plärren. Nieders. Gestär, Geblarr. Thue weg von mir das Geplerr deiner Lieder, Amos 5, 23.

Das Geplage, des — s, plur. car. das Plagen. Ich hörete ein entsetzliches Geplage auf dem Boden. Ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Plagen.

Das Geplauder, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Plaudern. Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle, Weiße.

Das Gepolter, des — s, plur. car. das Poltern, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Poltern. Ein Gepolter horen, verursachen, machen. Niederd. Gepulter.

Das Gepräge, des — s, plur. ut nom. ling. das auf eine Münze geprägte Bild oder Zeichen. Ein schönes Gepräge. Münzen von einerley Gepräge. Auch figürlich, ein deutliches Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmahl. Alle seine Handlungen haben das Gepräge des Eigennuges. Jeder Charakter Gottes hat sein besonders und eigenes Gepräge.

Anm. Im Schwabensp. Gebraech, bey dem Hornegk Gepreke, im Niederd. Slag, Geflechte. S. Prägen.

Das Gepräle, des — s, plur. car. das Prahlen; besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Prahlen.

Das Gepränge, des — s, plur. inus. Prunk oder Pracht im Äußern, besonders in Rücksicht auf ein zahlreiches Gefolge. Mit großem Gepränge kommen. Apostg. 25, 23. Und trage es (den Schmuck) nicht außer dem Gepränge, St. Esth. 3, 11. Eine Leiche mit großem Gepränge begraben. Seine Freunde mit großem Gepränge bewirthen, mit vielem Gepränge empfangen. Auch figürlich, Schmuck, prangende Weitläuftigkeit in Worten und Ausdrücken. Das Wortgepränge. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmern.

Das Gepraßel, des — s, plur. car. das Praßeln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Praßeln. Bey dem Jerschin Gebrasle, im Niederd. Gekraker.

Das Gequake, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Quaken. Das Gequake der Frösche.

1. Die Gerade, plur. inus. in den Rechten, alles dasjenige Haus- und Kastengeräth, welches nach Sächsischem Rechte, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebühret. Die volle Gerade, welche der Wittwe gehöret, im Gegensatze der halben Gerade oder Mitgeigerade, welche die nächste Mittel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Verwandten erbet. Im Niederd. wo dieses Wort eigentlich zu Hause gehöret, lautet es Rade, Gerade, Wiefrad, Radelere, Jeowenrade u. s. f. Wachter leitet es von dem alten raten, setzen, her, wovon bey dem Ulphilas Gerald für den bestimmten Theil vorkommt. Allein man hält es wahrscheinlicher für die Niedersächsische Aussprache des Hochdeutschen Geräth, wiees auch schon der Glossator des Sächsischen Landrechtes erkläret; indem es lauter Stücke des Hausgeräthes begreift, wodurch es von dem Leergewette unterschieden wird. Frisch lässet es von Bereit abstammen, weil es der bereitste Theil der Erbschaft sey, daher es in einigen Statuten auch Redgut genannt werde.

2. Die Gerade, plur. car. das Hauptwort des folgenden Bey- und Nebenwortes, die gerade Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, welches aber nur im gemeinen Leben ist. Das Stabeisen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten. S. Geradheit.

Gerade, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als

Digitized by Google

1. Als ein Bey- und Nebenwort; den kürzesten Weg zwischen zwey Punkten zu bezeichnen, im Gegensatze dessen, was krumm ist. 1) Eigentlich. Eine gerade Linie, deren Theile insgesammt nach Einer Richtung liegen. Gerade gehen, stehen, sitzen. Einen geraden Leib, gerade Füße haben. Den Kopf gerade halten. Sich gerade aufrichten. Jemanden den geradesten Weg führen. Er, du immer gerade Weg der Tugend, warum verliest ich dich! Wie geraden Füßen aus dem Bette fahren, schnell, hurtig. Geraden Weges, gerades Fußes zu jemand gehen, unmittelbar darauf, mit Vermeidung aller Umwege, alles Zeitverlustes, folglich. In gerader Linie von jemanden abstammen, in absteigender Linie, im Gegensatze der Seitenlinien. Zuweilen auch im Gegensatze dessen was schief ist. Eine Säule stehet nicht gerade, wenn sie nicht senkrecht stehet, ob sie gleich an sich gerade ist. 2) Figürlich, von den Zahlen. Eine gerade Zahl, in der Rechenkunst, welche sich in zwey gleich große ganze Zahlen eintheilen läßet, im Gegensatze einer ungeraden. Seist 4 eine gerade, 5 aber eine ungerade Zahl. Fünf gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, Nachsicht üben. Gerade oder ungerade spielen, ein gewöhnliches Spiel im gemeinen Leben, da man verschiedene Individua in die Hand nimmt, und den andern rathen läßet, ob ihre Zahl gerade oder ungerade ist.

2. Als ein Nebenwort allein, in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) In gerader Richtung. Einem gerade gegen über sitzen, wohnen u. s. f. Einem gerade zu entgegen denken und empfinden, Zimmern. 2) Ohne Umschweif. (a) Überhaupt. Gerade zu gehen, keine Umschweife nehmen, so wohl eigentlich als figürlich. Ein ehrlicher Mann gehet in seinen Handlungen allemahl gerade zu. Hätten sie gerade zu gesagt, ich liebe sie. Sagen sie es nur gerade heraus. Sie würde mich gerade weg einen Nichtsen gescholten haben. Ich konnte ihm nicht so gerade hin antworten. (b) Insbesondere, ohne die durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. Gerade zu gehen, ohne sich melden zu lassen. Gerade zu mit jemanden umgehen, ohne Complimente. 3) Genau, mit pünctlicher Übereinstimmung mit dem Objecte. (a) Dem Orte nach. Der Schuß traf gerade das Herz. Gerade in die Mitte treffen. (b) Der Zeit nach. Gerade zur selbigen Zeit. Er kam gerade in dem Augenblicke, als u. s. f. Imo tho thas theakentemo, girado truthines Engil araugta, gerade indem er dieses dachte u. s. f. heißt es schon im Tatian K. 5, 2. (c) Der Zahl, der Beschaffenheit nach. Es wäge gerade drey Zentner. Es traf gerade zu. Das war gerade der Trost, worauf sich sein Muth gründete. Das ist gerade die strenge Sache. So wie es mir geht, gerade so geht es auch ihm. Er stelle sich gerade so, als wenn ich es nicht schon wüßte; welcher Fall auch elliptisch ausgedruckt wird: gerade, als wenn ich es nicht schon wüßte, gerade, als wenn er nichts gehöret hätte u. s. f. 4) Nach gerade, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für nach und nach; wo es aber vielmehr das Niederf. Grad, ein Grad, zu seyn scheinet, da es denn eigentlich nach Grade heißen müßte.

Anm. Im gemeinen Leben nur grade, im Dän. gerade. Wirft man die Vorsylbe ge weg, so bleibt rade oder rad übrig, welches mit dem Ital. retto, dem Schwed. rät und rad, dem Isländ. rettur und hradur, und nach Einschaltung des Hauches mit dem Lat. rectus, dem Goth. raihts und Deutschen recht überein kommt, wohin auch das Niederf. Rrat, das Schwed. rak und das bey dem Notker befindliche grihti, für gerade, gehören. S. Gerecht, Gerichte, Recht und Richtig. Das r am Ende ist das Hochdeutsche r euphonicum, welches um des gelinden Lautes des d willen nothwendig ist, in den Zusammensetzungen aber auch wegfallen kann.

Die Geradheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache gerade ist, in der ersten Hauptbedeutung, für die im gemeinen Leben üblichen die Gerade, (in der Schweiz Gerade,) und Geradigkeit.

Geradläufig, adj. et adv. einen geraden Lauf habend; besonders in der Sternkunde von den Planeten, wenn sie wie andere Sterne von Morgen gegen Abend gehen; directus.

Geradlinig, adj. et adv. gerade Linien habend, aus geraden Linien bestehend, in der Geometrie. Eine geradlinige Figur, im Gegensatze einer krummlinigen. Ein geradliniger Triangel. Geradlinicht würde nur heißen, einer geraden Linie ähnlich.

Das Geraid, des — es, plur. die — e, S. Gereut.

Das Gerase, des — s, plur. car. das Rasen, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Rasen.

Das Gerassel, des — s, plur. car. das Rasseln, ein anhaltendes oder wiederhohltes Rasseln. Die Gassen erdröhnen von dem Gerassel der Kutschen. Ein Gerassel von Retten.

Das Geräth, des — es, plur. inus. oder die Geräthe, sing. inus. alles was zur Zubereitung anderer Dinge dienet, besonders allerley Werkzeug, oder was dessen Stelle vertritt, als ein Collectivum. Hausgeräth oder Hausrath, was zur Bequemlichkeit der Geschäfte im Hause nöthig ist, Tischgeräth, was zur Bekleidung des Tisches und zur Bequemlichkeit des Essens erfordert wird, Küchengeräth, Baugeräth, Ackergeräth, Opfergeräth, Kriegsgeräth, Schiffsgeräth u. s. f. Stehet es allein, so muß die Art desselben aus dem Zusammenhange ersehen werden. Die Kinder Israel hatten von den Egyptiern gefordert silbern und güldern Geräth, 2 Mos. 11, 35. Mache Aschenköpfe, Schaufeln, Becken — Alle seine (des Altars) Geräthe sollt du von Erz machen, Kap. 27, 3. Auch alle Geräthe der Wohnung zu allerley Ame, V. 19. Der Tisch mit all seinem Geräth, sein Leuchter mit seinem Geräth, Kap. 39, 27. Seinen Geräth oder weißen Geräth, Wäsche, seinen Zeug; in ehedem rechnete man auch die Kleider mit unter das Geräth, wie an einigen Orten noch geschiehet. Des Mannes Geräth soll ein Weib nicht tragen, 5 Mos. 22, 5.

Anm. Im Niederf. Rade, im Schwed. Gerädt, im Isländ. Redi, Reidi, im Ital. Corredo und Arredo, bey den Krainerischen Wenden Rodje. Das einfache Räd bedeutet im Schwed. Menge, Reichthum, Macht, S. Vorrath. Es stammet von dem alten Zeitworte reiten, fertig, geschickt machen, ab, wofür jetzt bereiten üblich ist; S. daselbe, ingleichen Rath und Gerathschaft.

Gerathen, adj. et adv. vortheilhaft, nützlich, S. Rathen.

Gerathen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. Präs. ich gerathe, du gerätht, er geräth; Imperf. ich gerieth; Mittelw. gerathen; Imperat. gerathe. Es ist das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort rathen, welches in seiner weitläuftigsten und vielleicht ältesten Bedeutung eine Bewegung nach einer gewissen Richtung bezeichnet hat, hier aber nur noch in folgenden eingeschränkten Fällen üblich ist.

1. Für kommen, an einem Orte gegenwärtig werden, doch nur so fern solches von ungefähr und ohne Vorsatz geschiehet, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes. 1) Eigentlich. Daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer, Sprüchw. 2, 12. Unter die Mörder gerathen. Laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, Sir. 23, 2. Er ist in böse Gesellschaft gerathen. Auf einen falschen Weg gerathen. Ist auch mit allerley Nebenbegriffen. Einem andern über sein Geld gerathen, ihm etwas

Digitized by Google

etwas daran zu entwenden. Wie ist er denn an sie gerathen? mit ihr in Gemeinschaft, in Bekanntschaft gekommen. Das dem Herr nicht an sie gerathe, Sir. 9, 13. An einander gerathen, handgemein werden. Ehedem wurde es für kommen in dessen eigentlichen Bedeutung gebraucht, in welchem Verstande auch das Schwed. råta üblich war, und es zum Theil noch ist. Ihre führt davon folgende Stelle aus der romanhaften Geschichte Alexanders an: I Darii land mon han tha rada, da kam re in Darii Land. Ja auch in den Deutschen Bibel kommen Spuren davon vor, wenn Richt. 14, 6, 9; Kap. 15, 14; 1 Sam. 10, 6, 10. und an andern Orten gesagt wird, der Geist des Herrn sey über Simson, über Saul gerathen, wo keine Unvorsetzlichkeit, kein Ungefähr angenommen werden kann. 2) Zufällich. (a) Auf eine Meinung gerathen, dieselbe gleichsam von ungefähr annehmen. Auf einen Einfall, auf einen Gedanken gerathen, denselben bekommen. Auf einen Irrthum gerathen. Wie bist du darauf gerathen? wie ist dir das eingefallen? Auf einen Discurs gerathen, unvermerkt darauf kommen. (b) Einen Zustand, einer Veränderung der Zufälligen übersommen, immer noch mit dem Nebenbegriffe des Unvorsetzlichen, des Unvermerkten. In einen Streit gerathen. Die Sache ist längst in Vergessenheit gerathen. Er gerieth darüber in eine ausserordentliche Freude. In Verwirrung gerathen. Die Sache ist längst in das Stecken gerathen. In Zorn gerathen. über das unschuldigste Wort geräth er so gleich in den Harnisch.

Vom grünen Esel hört man singen,
Und so geräth das Kind in Schlaf, Gell.

Besonders von einem nachtheiligen, unangenehmen Zustande. Das Haus ist in Brand gerathen. In Armuth, in Gefahr, in Noth, in Elend, in Angst, in Verlegenheit, in das Verderben gerathen. In Schaden, in Schande, in Spott, in Schulden, in Unglück gerathen. Den Leuten in die Mäuler, oder in der Leute Mäuler gerathen, von ihnen beredet, verleumdet werden. In schwere Sünden gerathen, 3 Esr. 4, 27. Hierher gehört auch (3) der ehemahlige Gebrauch dieses Zeitwortes, da es wie das Griechische ἐυγχανειν pleonastisch mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes gebraucht wurde, wovon in den Schriften der Schwäbischen Dichter noch häufige Beweise vorkommen. Die drei gerieten schrien, die drey schrien, oder fingen an zu schreyen. Er geriet hin und her phawen gan, ging zu dem Pfau. Wenn ir geraten singen, wenn ihr singet. Das ros geriet in schelien, schalt ihn. Die luit gerieten alle sagen, sagten. Sine kind ruemen er geriet, er rühmete seine Kinder.

2. Von den Folgen einer Handlung, besonders von nachtheiligen Folgen, so fern sie als unvorsetzlich, ungefähr betrachtet werden; da sie denn das Vorwort zu bekommen. Wo du ihren Göttern dienest, wird dirs zum Aergernis gerathen, 2 Mos. 23, 33. Ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Fall gerathe, 1 Sam. 18, 21. Es soll dir dieß nicht zur Missethat gerathen, als eine Missethat zugerechnet werden, Kap. 28, 10. Es gerathe zum Tode oder zum Leben, 2 Sam. 15, 21. Und das gerieth zur Sünde, 1 Kön. 12, 30. Sehet zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zum Anstoß der Schwachen, 1 Cor. 8, 9. Das wird dir zum Verderben, zum Unglück gerathen. In dieser Bedeutung kommt es mit gerathen überein, ja es scheinet ursprünglich mit demselben einerley zu seyn. S. Rathen und Reichen.

3. In engerer Bedeutung, von dem Erfolge eines Dinges oder Werkes, so fern es mit der dabey gehabten Absicht überein stimmet oder nicht, und so fern viel dabey auf ein Ungefähr ankommt, oder doch so angesehen wird. Dem Bildhauer ist die Bildsäule, dem Mahler das Gemählde vortrefflich gerathen. Das Gebräude ist dieß Mahl schlecht gerathen. Die Viehzucht ist dieß Jahr nicht gut gerathen. Der Wein, das Obst, das Getreide ist schlecht gerathen. Wohl gerathene Kinder, übel gerathene Kinder haben, die in der Erziehung wohl oder übel gerathen sind. Das Schwedische råda bedeutet auch active erziehen. Was er macht, das geräth wohl, Pf. 1, 3. In noch engerer Bedeutung wird es absolute sehr häufig für wohl oder gut gerathen gebraucht; im Gegensatze des Mißrathens. Einem Läßigen geräth sein Handel nicht, Sprichw. 10, 27. Du weiß nicht, ob dies oder das gerathen wird, Pred. 11, 6. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, Dan. 8, 25. Gott lasse ihm Künftighin gerathen, Judith 10, 9. Es gerathen nicht alle Anschläge. Der Wein, das Getreide, das Obst sind gerathen. Gerathene Kinder, im Gegensatze der ungerathenen.

Wenn unter hohen jubelvollen Jungen
Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.

Anm. In allen diesen Fällen liegt der Begriff der Bewegung, besonders der unvorsetzlichen Bewegung, nach einer gewissen Richtung zum Grunde. S. Rathen, Reichen, Gerade, Reiten, Reisen u. s. f. welche insgesammt zu der Familie dieses Wortes gehören. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit dem Hülfsworte haben, wenigstens in der zweyten und dritten Bedeutung. Die Arbeit hat mir gerathen. Außer den hier bemerkten Arten des Gebrauches kommt es im Oberdeutschen noch in einer doppelten Bedeutung vor. 1) Für entrathen. Dein aber kann man geraten, Hans Sachs. 2) Für rathen, Rath geben, consulere, wovon bey den Schwäbischen Dichtern häufige Beweise befindlich sind.

Das Gerathe wohl, ein unabänderliches Hauptwort, welches aus der A. A. wohl gerathen zusammen gesetzet ist, und mit dem Vorworte auf nur in oberdeutscher Gestalt gebraucht wird. Etwas auf ein Gerathewohl unternehmen, auf gut Glück, in nicht genug gegründeter Hoffnung, daß es gerathen werde. Ein Gewehr aufs Gerathewohl los schießen, ohne gehörig zu zielen.

Das Geräthholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, welches zu allerley Geräth tauglich ist, Geschirrholz, Nutzholz; im Gegensatze des Brenn und Bauholzes.

Die Geräthschaft, plur. inus. oder die Geräthschaften, sing. inus. welches zuweilen für das einfachere Geräth, von beweglichen Sachen gebraucht wird, welche zum Betriebe einer gewissen Geschäfte in oder außer der Wohnung bestimmt sind. Niederf. Redeschup, Reedschop.

*Das Geräuch, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für Räucherwerk, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt; 2. B. 2 Mos. 30, 8, 9. Hohel. 3, 6.

Geraum, — er, — ste, adj. et adv. vielen, beträchtlichen Raum enthaltend, für das veraltete raum. 1) Eigentlich. Ein sehr geraumes Zimmer. Die geraume, weite, See. Geraum sitzen, wohnen. Wo ist doch im Hochdeutschen geräumig üblicher ist. 2) Figürlich, von der Zeit. Es ist eine geraume, ziemlich lange, Zeit her. Vor geraumen Jahren. Ich habe ihn in geraumer Zeit nicht gesehen. In dieser Bedeutung kommt es als ein Adverbium nicht vor.

Anm. Im Niederd. rumm, im Engl. roum, im Holländ. ruym, im Schwed. rum, bey dem Ulphilas rums. S. Raum. Im Niederdeutschen bedeutet es auch leer, ledig; ein raumes, leeres, Faß.

Geräumig, — er, — ste, adj. et adv. welches für geraum, in dessen ersten eigentlichen Bedeutung im Hochdeutschen üblich ist, Raum habend, enthaltend. Ein geräumiger Ort. Ein geräu-

miges Haus, Zimmer. Sehr geräumig wohnen, sitzen. Ein geräumiger Saal. Im Oberdeutschen geräumig. Von einigen wird auch geräumlich in eben diesem Verstande gebraucht, ungeachtet der Ableitungssylbe ig und lich in ihrer eigentlichen Bedeutung sehr verschieden sind. Daher die Hauptwörter, die Geräumigkeit, Oberd. Geraumigkeit, und die Geräumlichkeit, die geräumige Beschaffenheit eines Ortes zu bezeichnen. S. Räumig und Räumlich, welche im gemeinen Leben gleichfalls gebraucht werden.

Das Geräumte, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Forst- und Landwesen einiger Gegenden, ein geräumtes, d. i. durch Wegräumung des Holzes zu Acker gemachtes Stück Waldung, welches an andern Orten Rodeland, Stockraum, Gereut, Neuland, Neubruch heißt. S. Gereut. 2) Im Jagdwesen, auch ein zum Behuf der Jagd in den Wald gehauener Weg: ein Stellweg, Lauf, Abjagungsflügel, Durchhieb, Kirchweg u. s. f.

1. Das Geräusch, des — es, plur. von mehreren Arten, die —e, von dem Zeitworte rauschen, das Rauschen, eine unverständliche durch das Gehör empfundene Bewegung der Luft. Ein Geräusch machen. Das Geräusch des Windes, der Wellen, des Wassers, des Laubes auf den Bäumen, der Blätter. Unter dem Geräusche der Waffen erzogen seyn. Auch figürlich. Das Geräusch der Welt fliehen, sich demselben entziehen, die unruhigen Beschäftigungen der Welt. Geräusch in der Welt machen, Aufsehen, von sich reden machen. Man spricht oft mit so vielem Geräusche von der Tugend, mit schallenden leeren Worten, Gellerts Andenken bedarf keines eitlen Geräusches schwermerischer Lobeserhebungen, Cram. Im Niederf. Ruse, Rusie, Gedruus, im Angels. Hrisslung, Engl. Rustling, im Griech. ροιζος S. Rauschen. Rotker nennet das Geräusch der Welt, Chlassfordero nuerelte.

2. Das Geräusch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern und in den Küchen, Herz, Lunge und Leber eines geschlachteten grössern Thieres, besonders des edlen Wildbrettes, zusammen genommen, welches auch das Gehänge, das Geschlinge, die Lunge u. s. f. genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegen die Jäger auch den Bauch und Wanst mit dazu zu rechnen, welcher aber eigentlich der Aufbruch genannt wird. Es ist eben nicht sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von dem Zeitworte rauschen herkommen sollte, von welchem es sich nicht anders als auf eine sehr gezwungene Art würde ableiten lassen. Im Niederf. bedeutet Ruschen, im Angels. Rese, Rise, und im Engl. Rush, Binsen; im Latein. ist Ruscus der wilde Myrthenbaum, im Schwed. Ruska ein Bündel Reisholz, und im Ital. Brusca, Franz. Brossaille, Strauchwerk, eine Hecke. Doch auch diese scheinen nicht hierher zu gehören, wenn sie nicht in dem Hauptbestriffe mehrerer in einander geschlungener, mit einander verbundener Dinge überein kommen.

Gerben, Gerber, u. s. f. S. Garben.

Gerecht, — er — este, adj. et adv. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Wort recht ist, und so wie dieses eigentlich gerade bedeutet, in welchem Verstande es auch noch zuweilen im Forstwesen vorkommt, wo ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener Baum ist, zumahl, wenn er sich zugleich gerade spalten lässt; S. Gerade Aum. Allein am häufigsten kommt es im Hochdeutschen, doch in folgenden figürlichen Bedeutungen vor.

1. Dem Objecte, dem Gegenstande gemäß. 1) Dem Maße nach, wofür auch recht üblich ist. Das Kleid ist mir gerecht. Die Schuhe sind mir nicht gerecht. Einem ein Kleid gerecht machen, in Baiern, es gerichten oder gerichteln. Der Stöpsel ist gerecht, passet auf die Flasche. In alle Sättel gerecht seyn, figürlich, sich in alles zu schicken wissen. *) Den Einsichten, der Erfahrung nach; am häufigsten im Jagdwesen, wo ein Jäger holzgerecht, fortgerecht, gewehrgerecht, hirschgerecht, hundgerecht u. s. f. heißt, wenn er die gehörigen Kenntnisse von allen diesen Gegenständen hat. *) Den nöthigen Umständen und Fähigkeiten nach, für bereit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sich zur Reise gerecht machen, im Theuerd. Im Hochdeutschen sagt man dafür sich zurecht machen.

2. Der Neigung, dem Willen gemäß, doch vielleicht nur allein bey den Jägern, wo die Jährte dem Hunde gerecht ist, wenn er sie begierig annimmt. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür das einfache recht üblicher.

3. Der Vollkommenheit gemäß. 1) Gerechte Waare, rechte, im Gegensatze der unrechten oder falschen. 2) Im sittlichen und höchsten Verstande heißt Gott gerecht, so fern sein Wille die vollkommenste Richtung hat; in welchem Verstande er auch heilig genannt wird. S. Gerechtigkeit. Der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose, 2 Mos. 9, 27. Auch verhältnißmäßig von Menschen, in der Deutschen Bibel, die möglichste sittliche Vollkommenheit habend. Wille du denn ein gerecht Volk erwürgen? 1 Mos. 20, 4. Was gerecht ist, dem denket nach, Phil. 4, 8. Wie mag ein Mensch gerecht seyn vor Gott? Hiob 25, 4. Wo auch das Hauptwort ein Gerechter von einem solchen sittlich vollkommenen Menschen vorkommt. S. die folgende 5te Bedeutung.

4. Dem Rechte, der Befugniß gemäß; rechtmäßig. Gerechte Klage über etwas führen, wozu man Grund und Recht hat. Meine Klagen sind gerecht. Gerechte Ansprüche auf etwas haben. Eine gerechte Sache haben. Ich fühle darüber den gerechtesten Verdruß. Eine gerechte Belohnung. Neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die gerechten Gerichte Gottes.

5. Den Pflichten, den Obliegenheiten gemäß. 1) Den Regeln der Kunst gemäß; doch nur in einigen einzelnen Fällen, besonders in Zusammensetzungen. S. Schulgerecht. Noch mehr und am häufigsten, 2) im sittlichen Verstande, im Gegensatze dessen, was ungerecht ist; wo dieses Wort wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. (a) In der weitesten Bedeutung, so wohl objective, allen Obliegenheiten, zu welchen man verpflichtet ist, gemäß, als subjective, die Fertigkeit befindend, sein ganzes Verhalten rechtmäßig einzurichten, oder alle seine Pflichten zu erfüllen. Gerecht gegen Gott, gegen sich selbst seyn. In diesem Verstande wird es sehr häufig in der Deutschen Bibel gebraucht, wo auch solche Personen, welche sich der Beobachtung aller ihrer sittlichen Pflichten auf das möglichste befleißigen, Gerechte genannt werden. (b) In einer etwas engern Bedeutung heißt in der Deutschen Bibel und dem theologischen Lehrbegriffe, gerecht werden, in dem göttlichen Gerichte für gerecht in der vorigen Bedeutung erkläret, d. i. von der Schuld und Strafe der Sünde befreyet werden. Gerecht werden durch den Glauben. Daher, ein Gerechter, der auf solche Art für gerecht erkläret worden. S. Rechtfertigen. (c) In noch engerer Bedeutung, den Pflichten gegen andere gemäß, mit Einschließung der Billigkeit, oder der unvollkommenen Pflichten; und subjective, die Fertigkeit besitzend, diese Pflichten zu erfüllen. (d) In der engsten Bedeutung, dem strengen Rechte gegen andere, den durch ein Gesetz ausdrücklich bestimmten Pflichten gemäß, und die Fertigkeit besitzend, diesen Pflichten gemäß zu handeln. (e) Unter gleichen Personen, da denn alles gerecht ist, wodurch einem jeden das Seine gelassen und verschaft wird. (f) Unter ungleichen Personen, wo besonders Höhere gerecht heißen, wenn sie ihre Wohlfahrt an dem unrechtmäßigen und ihr

Wohl-

Digitized by Google

Wohlgefallen an dem rechtmäßigen Verhalten der ihnen unterworfenen Personen auf eine thätige Art, ohne alle Nebenabsichten an den Tag legen. Ein gerechter Richter, ein gerechtes Urtheil. Im höchsten Verstande ist auch Gott gerecht.

Anm. Noch bey dem Ottfried heißen die Gerechten Kehtono, aber schon Notker gebraucht dafür für rectus. S. Recht.

Die Gerechtigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, der Zustand, da eine Person oder Sache gerecht ist; nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Der Zustand der sittlichen Vollkommenheit, ohne Plural, in welchem Verstande es zuweilen von Gott gebraucht wird, so wohl im weitern Verstande, die innere sittliche Vollkommenheit desselben zu bezeichnen, da sie mit der Heiligkeit einerley ist, als auch im engern, von der genauen Beobachtung des Besten in der Einrichtung aller seiner Werke, da sie auch die Weisheit mit unter sich begreift. Auch von Menschen kommt es in der Deutschen Bibel häufig vor, die möglichste sittliche Vollkommenheit derselben zu bezeichnen, wo es aber füglicher zu folgenden Bedeutung gerechnet wird. S. Gerecht 3.

2. Der Zustand, da eine Sache dem Rechte, einer Befugniß gemäß ist. 1) Eigentlich; gleichfalls ohne Plural. Die Gerechtigkeit einer Klage, eines Anspruches. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht, Sprüchw. 16, 8. Noch mehr, 2) das Recht oder die Befugniß selbst, und ein Ding, welches jemanden vermöge eines Rechtes zukommt; welches der einzige Fall ist, wo dieses Wort einen Plural leidet. Eine Stadt hat viele Gerechtigkeiten, wenn sie viele Rechte, Vorrechte oder Gerechtsamen hat. Eines Gerechtigkeit schmälern. Mußtheil, Gerade und andere weibliche Gerechtigkeiten. Die Gerechtigkeit haben etwas zu thun. Stadtgerechtigkeit, das Recht eine Stadt vorzustellen; Meßgerechtigkeit, die Befugniß eine Meße zu halten; Mühlgerechtigkeit, das Recht eine Mühle zu halten u. s. f. Siehe Gerecht 4.

3. Der Zustand, da eine Person oder Sache dem Gesetze und den daraus erwachsenden Pflichten gemäß ist; wo es in eben so vielen Einschränkungen gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort gerecht, und gleichfalls keinen Plural leidet. 1) Im weitesten Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten des Menschen, oder die gesammte Beobachtung aller seiner Pflichten; in welchem es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, außer der biblischen Schreibart aber nicht gebraucht wird. In Gerechtigkeit wandeln, 1 Kön. 3, 6. Gerechtigkeit war mein Kleid, Hiob 29, 14; und so in andern Stellen mehr. Bey dem Ottfried Girihti im Iffor Kehtunga. 2) In engerm Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten Christi, auch so fern es in der Rechtfertigung dem Menschen angerechnet und zugeeignet wird; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel, und der biblischen Sprechart. Durch eines Menschen Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Cor. 5, 21. 3) In noch engerer Bedeutung, die Beobachtung der Pflichten gegen andere, auch mit Einschließung der unvollkommenen Pflichten, und die Fertigkeit solcher Beobachtung. Ingleichen objective, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie den Rechten des andern gemäß ist. Sich der Gerechtigkeit gegen jedermann befleißigen. Sie lassen mir keine Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie glauben, ich habe bey meinem Dienste auf eine Belohnung gesehen. Die Gerechtigkeit der Gnadenwahl. 4) In der engsten Bedeutung, die Beobachtung der durch ein Gesetz bestimmten Pflichten, die Erfüllung des strengen Rechtes gegen andere, die Fertigkeit dieser Erfüllung, und zuweilen auch dieses Recht selbst. (a) Unter gleichen Personen, welche von einigen die Justitia aequatoria genannt wird. (b) Unter ungleichen Personen, besonders Höhrern gegen Geringere, Justitia rectoria, das rechtmäßige Verhalten gegen Geringere, welches überhaupt in der thätigen Beweisung des Mißfallens an ihren unrechtmäßigen und des Wohlgefallens an ihren rechtmäßigen Handlungen besteht, und im höchsten Verstande auch Gott zukommt. In etwas engerm Verstande besteht diese Gerechtigkeit in dem Schutze eines jeden bey dem Seinigen, und in der Verbindlichkeit dazu; da sie denn in den schönen Künsten unter dem Bilde einer Person weiblichen Geschlechtes mit verbundenen Augen vorgestellet wird, welche in der einen Hand eine Wagschale, und in der andern ein bloßes Schwert hält. Die Gerechtigkeit lieben, handhaben. Diener der Gerechtigkeit, die dazu verordneten Personen. Einem Gerechtigkeit widerfahren lassen. Über die Gerechtigkeit halten. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Das ist wider alle Gerechtigkeit. Zuweilen werden zuweilen auch die zu diesem Schutze verordneten Personen die Gerechtigkeit genannt. Die Gerechtigkeit um Schutz um Hülfe anflehen. Vor der Gerechtigkeit erscheinen. Jemanden der Gerechtigkeit überliefern. Niederl. Rechtigheit, im Schwabensp. Kechtikait, Schwed. Kättighet.

Die Gerechtsame, plur. die — n, die in einem Rechte oder Gesetze gegründete Befugniß. Eines Gerechtsamen Kränken. Eine Stadt, welche viele Gerechtsamen hat.

Anm. Im Oberdeutschen nur Rechtsame. In eben dieser Mundart hat man auch das Bey- und Nebenwort gerechtsam für rechtmäßig, und Gerechtsamkeit für die Gerechtsame. Es ist ungegründet, wenn einige behaupten; Gerechtsamen habe keinen Singular. Indessen kommt der Plural freylich häufiger vor.

Das Gerede, des — s, plur. inus. das Reden, doch nur im eingeschränkten und gemeinigich nachtheiligen Verstande, ein Gerücht, ein mehrmahliges Reden des großen Haufens von einer Sache. Es gehet das Gerede. Dem Gerede der Leute zu entgehen suchen. Sich zum Gerede der Stadt machen, zum Gegenstande des Gerede.

Gereden, verb. reg. act. welches das mit der emphatischen Vorsylbe ge versängerte Zeitwort reden ist, und im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzelleyen für zusagen, versprechen, gebraucht wird, außer dem aber veraltet ist. Viel gereden und nicht halten, Sprüchw. 25, 14. Mit einem Eide gereden, 2 Macc. 7, 24. Ihr solt gereden und geloben, heißt es oft in Eidesformeln. Niederl. gleichfalls geredem.

Gereichen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort reichen ist, aber in einigen Bedeutungen desselben vorkomme. 1) * Eigentlich, für reichen, in der Ausdehnung der Länge nach berühren, gelangen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Herr laß mein Recht vor dich gereichen, Opitz Ps. 43. Im thätigen Verstande wird es noch in der Jägerey gebraucht, wo gereichen so viel ist, als den Hahicht nachsteigen lassen. 2) Figürlich, die Ursache einer Folge, das Mittel einer Wirkung werden, welche letztere mit dem Vorworte zu ausgedrückt wird. Das wird dir zum Vortheil, zur Ehre, zur Schande, zum Schaden gereichen. Übel in einzelnen Theilen kann zur Vollkommenheit des Ganzen gereichen. Das gereicht seinem Herzen zur Ehre. Die Strafe wird zu seinem Besten gereichen. Umstände, welche zur Verkürzung des Lebens gereichen. Anstalten, welche zum gemeinen Besten gereichen.

Anm. Im Oberdeutſchen kommt in dieſer letzten Bedeutung auch das einfache ereichen vor.

Das wirt warlich gar zu klainen
Leen reichen meiner Frawen, Theuerd. Kap. 77. –

Im Schwed. iſt raecka hinreichen, genug ſeyn. Siehe Gerathen 2.

Das Gereiß, des —es, plur. car. im gemeinen Leben, das Reifen; doch nur im figürlichen Verſtande. Es iſt vieles Gereiß um dieſe Waare, man reißet ſich derunahe um ſie, ſie gehet reißend ab.

Der Gören, S. Gehren.

Das Gerönne, S. Geröhne.

Das Gerönt, des —es, plur. inuſ. oder die Gerönte, ſing. inuſ. in dem Saltwerke zu Halle, eine Rente, d. i. gewiſſe Einkünfte an Soole, welche zum Unterhalt der Gebäude, zur Beſoldung der Bedienten, zum Beſten der Armen u. ſ. f. verſonten, und in das ſtäte Gerönt und Tagegerönt getheilet wird. Jenes iſt ſtät oder beſtändig, und wird wöchentlich gegeben, es mag viel oder wenig geſotten werden; dieſes aber richtet ſich nach der Menge der verſottenen Soole. S. Rente.

Gereuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur als ein unperſönliches Zeitwort mit der erſten Endung der Sache, und der vierten Endung der Perſon gebraucht wird, Reue, oder nachfolgendes Mißfallen an einer vorher gegangenen Handlung empfinden.

Mich gerou noch nie, das ich u. ſ. f. Neinmar der Alte. Thue nichts ohne Rath, ſo gereuet dichs nicht nach der That, Sir. 32, 24. So wird den Heren auch gereuen das übel u. ſ. f. Jer. 26, 13. Gott Können ſeine Wohlthaten nie gereuen. Laß dich dieſe Anzgabe nicht gereuen. Es wird dich gereuen. Es gereuet mich, daß ich ihm ſo viel vertrauet habe. Im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung der Sache. Es gereuet ihn der That.

Si ſol ſich ian geruwen
Wol der ungetat, König Conrad,

Anm. Im gemeinen Leben auch künftig nur reuen, Riederſ. rouen, riſen, bey dem Notker geriuuwen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ciruwin, im Angelſ. hreowan, im Engl. to rue, S. Reue.

Das Gerrut, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes, ein ausgereutetes Stück Waldes, ein Neubruch, Gereutte, Rodriand u. ſ. f. An andern Orten, z. B. in Elſaß, iſt Gereut oder Geraid, eine gemeine Waldung, beſonders ſo fern ſie zur Auseutung gebraucht werden kann, und dre einem jeden zuſtändige Theil darin, welcher an andern Orten eine Holzmark, Holzerbſchaft, Waldmarkung u. ſ. f. heißt. Dergleichen iſt das Landauer Gereut, welches ſechzehen Meilen im Umfange begreift, auch das Heimgeraid genannt, und in das vordere und hintere Gereut getheilet wird. Die Forſtgerichtbarkeit darüber heißt das Oberheimgeraid, ein Theilhaber daran ein Geraid- oder Gereutgnoß, oder Geraider, Gereuter, das Forſtgericht der Gereutſuhl oder Geraidenſuhl, indem dieſes Wort daſelbſt auch im weiblichen Geſchlechte die Geraid gebraucht wird, die Forſtordnung die Gereuterordnung, der Einnehmer der Gefälle der Gereuteinnehmer, die Schlüſſe des Forſtgerichts die Gereutſchlüſſe u. ſ. f.

Der Gereuthörd, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue riniger Gegenden, der Vorherd an dem Zinnofen, in welchem ſich das geſchmolzte Zinn ſammelt.

Die Gereutlärche, plur. die —n, eine Art Bachſtelzen, welche mit einer Lerche nichts, als die Farbe gemein hat, und ſich gern auf Gereuten, d. i. ausgereuteten Stücken Waldes, aufzuhalten pflegt. Sie wird im gemeinen Leben auch Krautlerche, Krautvogel genannt, welcher Name in Anſehung der erſten Hälfte aus Gereut verderbt iſt.

Der Gerfalk, des —en, plur. die —en, eine Art Falken mit einem himmelblauen, kurzen, ſtarken, und ſehr ſpitzig gekrümmten Schnabel, weiten und ſchwarzen Augäpfeln, himmelblauen nackten Füßen, und weißgrauen ſchwarz gefleckten Rücken und Flügeln; Falco rapax Klein. Er gehört zu den edelſten und gierigſten Arten von Falken, daher er ſchon vor Alters her dieſen Nahmen von dem alten grr, gierig, bekommen hat, und auch Gierfalk, im mittlern Lat. Gerfalco, Gerfalchus, Grifalco, Giffardus, Gyrfalco genannt wurde. Im Engl. heißt er Gerfalcon und Jerkin, im Ital. Girifalco, im Franz. Gerfaut und Grifaut. Die das Wort Geyer gleichfalls von der gierig, ableiten, nennen ihn auch Geyerfalk, welche Benennung aber nicht ſo richtig zu ſeyn ſcheinet, indem man ihn von den älteſten Zeiten her viel zu hoch geſchätzet, als daß man ihn mit dem verworfenen Geyer in eine Claſſe ſollte geſetzt haben.

Der Gergel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, die Rinne in den Dauben der Fäſſer und hölzernen Gefäße, in welche der Boden befeſtiget wird; ingleichen dasjenige Werkzeug, vermittelſt deſſen dieſe Rinne gemacht wird, welches eine Art von Zirkel iſt, und auch der Bodenzieher oder Zargzieher heißt. Daher gergeln, dieſe Rinne machen. Ein Faß gergeln. Das Wort, welches bey einigen auch das Gurgel lautet, gehöret ohne Zweifel zu dem Lat. gyrare, umdrehen, gyrgillus, ein Haſpel. Im mittlern Lat. iſt Girgillus nicht nur ein Rad, ſondern auch ein Werkzeug zum Spinnen.

Der Gerhab, S. Vormund.

Gerhard, ein eigenthümlicher Vornahme für Perſonen männlichen Geſchlechtes, welcher Deutſchen Urſprunges iſt, von dem Zeitworte gehren, begehren, abſtammet, und eine liebenswürdige Perſon bezeichnet; daher Erasmus von Rotterdam, welcher eigentlich Gerhard von Gerard hieß, ſich nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten Desiderius Erasmus nannte. Im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, lautet dieſer Nahme nur Gerd. Die Endung hard iſt, wie ſchon Friſch bewieſet, kein eigenes Wort, ſondern aus der männlichen Endung er entſtanden, welche in manchen Mundarten ein t anzunehmen pfleget; Tauchert, Lauchart, für Taucher. Eben derſelbe führet im Worte Ger die Verwünderungen an, durch welche dieſer Nahme in den mittlern Zeiten gegangen iſt.

1. Das Gericht, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte richten, ſo fern es ehedem auch anrichten, oder zurichten bedeutete. 1) Eine Speiſe Einer Art, ſo fern ſie in einer beſondern Schüſſel angerichtet wird; Diminut. das Gerichtchen, Oberd. Gerichtlein. Ein Gericht Fiſche, Fleiſch, Gemüſe, Erbſen, Bohnen u. ſ. f. Eine Mahlzeit von ſechs Gerichten. In engerer Bedeutung pflegt man Suppe, Braten, Obſt und Gebackenes nicht mit unter die Gerichte zu rechnen. In Niederſ. und Oberdeutſchen nur Richt, im Schwabenſp. Rith, im Schwed. Rätt. 2) Von den Jägern, die Dohnen, Bügel und Schlingen, welche man den Vögeln, oder auf die Vögel richtet, um ſie darein zu fangen, und welche auch das Geſchränke genannt werden. S. Bodengericht. In dem ehemahligen Kriegeweſen wurde auch ein bedeckter Gang, unter welchem die Sturmbücke gegen die Mauern ſpielten, das Gericht genannt.

2. Das Gericht, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte richten, das ſittliche Verhalten anderer beurtheilen.

1. Die Handlung des Richtens, die wirkliche Sprechung des Rechtes oder Beurtheilung des ſittlichen Verhaltens anderer nach dem Geſetze, und deren Vollziehung, ſo fern daſſelbe von öffentlichen

Digitized by Google

lichen dazu verordneten Personen geschiehet, ohne Plural. Gericht halten, über jemanden Gericht halten. Ein scharfes Gericht über jemanden ergehen lassen. Die biblischen Ausdrücke, Gericht üben, hören, handhaben, zu Gericht sitzen u. s. f. sind im Hochdeutschen veraltet. Das jüngste Gericht, das allgemeine Weltgericht, oder das Gericht schlechthin, in der Theologie, die Beurtheilung des sittlichen Verhaltens der Menschen nach der Auferstehung und Entsetzung ihres künftigen Zustandes; bey dem Notker das jungeste Ding.

2. Die Befugniß, dieses Recht zu sprechen, oder das sittliche Verhalten anderer zu beurtheilen und das Urtheil zu vollziehen; ohne Plural. 1) Eigentlich, die Gerichtbarkeit, Jurisdiction, und die damit verknüpften Nutzungen und Beschwerden. Ihnen ward gegeben das Gericht, Offenb. 20, 4. Jemanden mit dem Gerichte belehnen. Das Gericht verkaufen. In welcher Bedeutung es auch oft im Plural ohne Singular gebraucht wird. Bey einem Gute die Gerichte mit in Anschlag bringen. Die Gerichte verpachten, an sich bringen. 2) In den mittlern Zeiten brauchte dieses Wort in weiterer Bedeutung oft die ganze oberherrliche Gewalt aus, von welcher die Sprechung des Rechtes einer der vornehmsten Befugnisse ist; daher in dem Sachsenspiegel und andern Schriften dieser Zeit Richter oft einen Landesherren bedeutet.

3. Das Recht, die Gerechtigkeit, besonders so fern sie eine Pflicht Höherer gegen ihre Unterthanen ist, die Fertigkeit sie zu erfüllen und deren wirkliche Erfüllung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht, Ps. 33, 5. Gott gib dein Gericht dem Könige, Ps. 72, 1. Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung, Ps. 89, 15. Er wird mit Gerichte strafen die Elenden im Lande, Es. 11, 4. Er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht, Kap. 33, 5; und so in andern Stellen mehr. Der Gegensatz ist das gleichfalls veraltete, Ungericht, Unrecht, Gewaltthätigkeit, Verbrechen, welches in den mittlern Zeiten mehrmahls vorkommt.

4. Die auf eine böse Handlung im Gericht erkannte Strafe, wo dieses Wort nur im theologischen Verstande von den Strafen Gottes gebraucht wird. So werden alle Arten der Verhärtungen der Menschen geistliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verstockung u. s. f. genannt, ungeachtet sie oft natürliche Folgen des vorher gehenden Zustandes sind. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, Offenb. 19, 2. Schrecklich sind deine Gerichte, weil wir dein Gebot nicht gehalten haben, Tob. 3, 5. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, 1 Cor. 11, 29. Unrechtliche Gerichte drohen die jenseit des Grabes. Besonders, die göttliche Veranstaltung des nachfolgenden Übels der Sünde, in welchem Verstande Landplagen und andere Übel göttliche Gerichte, oder Strafgerichte Gottes genannt werden.

5. Die zur Sprechung des Rechtes und Vollziehung des Urtheils verordneten Personen, deren Versammlung; zum Unterschiede von den Facultäten, Schöppenstühlen und andern Rechtsstühlen, welche zwar die Handlungen nach dem Gesetze beurtheilen, aber die Urtheile nicht vollziehen. 1) Überhaupt, da es an einigen Örtern auch das Gerichtsamt, die Gerichtsbank, der Gerichtsstuhl, Gerichtshof, Gerichtskammer genannt wird. Jemanden vor Gericht fordern, laden. Vor Gericht kommen, erscheinen. Vor Gericht bringen. Im Gerichte sitzen. Jemanden vor Gericht verklagen. Das Gericht hat ihn los gesprochen, verurtheilet u. s. f. Das Gericht sitzt heute nicht. Dahin das Hofgericht, Landgericht, Handelsgericht, Stadtgericht, Kammergericht, Criminal-Gericht u. s. f. Im gemeinen Leben wird es in dieser Bedeutung oft im Plural gebraucht, ohne Singular. Ich will zu den Gerichten eilen und mich angeben. Die Gerichte haben auf die Hülfe erkannt, haben die Hülfe vollstrecket. Der todte Körper wurde von den Gerichten aufgehoben. Wo oft nur einige von einem Gerichte dazu abgeordnete Personen verstanden werden. 2) In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergerichte zu Wetzlar ein Gericht, eine aus dem Richter und den Anwalten beyder Partegen bestehende Versammlung; dagegen wenn einer dieser drey Theile fehlet, solches kein Gericht genannt wird. S. Gerichtlich.

6. Der Ort, 1) wo sich diese Personen versammeln und das Recht sprechen. In das Gericht gehen. Die Sache wurde im offenen, im verschlossenen Gerichte verhandelt. 2) Zuweilen auch der Ort, wo die peinlichen Strafen vollzogen werden, wo besonders der Galgen oft das Gericht oder das Hochgericht genannt zu werden pflegt.

7. Der Gerichtsbezirk, der Distrikt, über welchen sich die Gewalt eines Gerichtes erstrecket, der Gerichtssprengel, und in weiterer Bedeutung, besonders in den mittlern Zeiten, ein jedes Gebiet, auf welche Art auch das mittlere Lat. Jurisdictio öfters war. In diesem Verstande wird es oft als ein Plurale tantum gebraucht. Einen Missethäter durch ein fremdes Gericht, oder durch fremde Gerichte führen. Aus einem Gerichte, oder aus den Gerichten ziehen. Einen Verbrecher aus dem Gerichte, oder aus den Gerichten verweisen.

Anm. Bey dem Notker in der 3ten Bedeutung Gerih, ungeachtet er an einem andern Orte auch Vberteilidon dafür gebraucht, im Nieders. Recht und Richt. S. Richten. Ehedem warden Ding, Bann, Thäding oder Theding und andere Wörter in diesem Verstande gebraucht. Kero gebraucht dafür Suanu.

Das Gerichtsamt, des—es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Richtamt, oder Richteramt, welches 5 Mos. 1, 17 vorkommt: Das Gerichtamt ist Gottes.

Die Gerichtsbarkeit, plur. die —en. 1) Das Recht, oder die Befugniß in vorkommenden Fällen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und das ausgesprochene Urtheil zu vollziehen, die Jurisdiction, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrschaft, ehedem die Richtgewalt; ohne Plural. Unter eines Gerichtbarkeit wohnen, stehen. Eines Gerichtbarkeit anerkennen, läugnen. Eine wirkliche Gerichtbarkeit über etwas haben. In weiterer Bedeutung auch die Oberherrschaft, von welcher die Gerichtbarkeit ein so wichtiger Theil ist. Gottes höchste Gerichtbarkeit über alle Geschöpfe. 2) Der District, über welchen sich diese Gewalt erstrecket, das Gebiet.

Anm. Die erste Hälfte dieses Wortes ist nicht das vorige Hauptwort Gericht, sondern das Zeitwort richten; die Richtbarkeit, die Befugniß zu richten, woraus durch Versetzung des Oberdeutschen ge. Gerichtbarkeit geworden, so wie das vorige Gerichtamt für Richtamt steht. Auf ähnliche Art sagt man eragbar, haltbar u. s. f. S. Bar 5. woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort irrig Gerichtsbarkeit geschrieben und gesprochen wird. Das veraltete Bey- und Nebenwort gerichtbar kommt noch bey dem Haltaus vor.

Gerichtlich, adj. et adv. im Gerichte, vor Gericht, zum Gerichte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet. Das gerichtliche Verfahren, das Verfahren des Gerichtes und in demselben. Jemanden gerichtlich belangen, verklagen, vor Gericht. Ein gerichtlicher Ausspruch, Bescheid.

Gerichtlich zieht er bald des Weibes Ehmann ein, Gell.

Digitized by Google

In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergerichte zu Wezlar gerichtlich, was in Gegenwart des vollen Gerichtes, d. i. des Richters und beyder Theile geschiehet; im Gegensatze des außergerichtlichen, wo eine von diesen den Personen fehlet. Ein gerichtlicher Senat, ein gerichtlicher Vortrag u. s. f. S. 3 Gericht 5.

Gerichts, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, welches für gerade, von der Richtung, noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Gerichts für euch, gerade vor euch, Opitz.

Nehmt Lauen, geht gerichts den hohen Ort hinein, ebend. S. Gerade Anm. und Richten.

Die Gerichts-Acten, sing. inus. gerichtliche Acten, die vor Gericht verhandelten Schriften.

Das Gerichtsamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Gericht, in der 3ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtsbank, plur. die — bänke, in eben dieser Bedeutung, in welchem Verstande ehedem auch Dingebank und Urtheilbank üblich waren. S. Bank.

Die Gerichtsbarkeit, S. Gerichtbarkeit.

Der Gerichtsbeamte, des — n, plur. die — n, ein gerichtlicher Beamter, eine bey einem Gerichte angestellte Person.

Der Gerichtsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, der in Diensten eines Gerichtes stehet, die Partoren vorzuladen, u. s. f. der Gerichtsdiener, und wenn er von geringer Art ist, der Gerichtsknecht.

Der Gerichtsbrauch, oder **Gerichtsgebrauch**, des — es, plur. die — bräuche, ein gerichtlicher, oder bey einem oder mehrern Gerichten üblicher Gebrauch.

Das Gerichtsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches die vor einem Gerichte verhandelten Sachen eingetragen werden.

Der Gerichtsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter, welcher dem Gerichte aufzuwarten verpflichtet ist, und wenn er zugleich zu Verschickungen gebraucht wird, auch Gerichtsbothe heißt; im Oberdeutschen Gerichtsweibel, in Bern Waldknecht, Waldbode, d. i. Gewaltbothe.

Der Gerichts-Director, des — s, plur. die — Directoren, ein Nahme, welchen in einigen ansehnlichen Gerichten der Gerichtshalter oder Gerichtsverwalter führet, der das Recht im Nahmen der Gerichtsherren spricht.

Das Gerichtsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Nahme, welchen an einigen Orten die adeligen Dörfer führen, welche auch Junkerdorfer genannt werden, zum Unterschiede von den Amtsdörfern.

Die Gerichts-Ferien, sing. inus. die Ferien in einem Gerichte, diejenigen Tage, an welchen die gewöhnlichen gerichtlichen Geschäfte ausgesetzet werden.

Die Gerichtsfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Unterthanen eines Gerichtes, demselben in nöthigen Fällen hülfliche Hand zu leisten. S. Folge.

Die Gerichtsfrau, plur. die — en, eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, so fern ihr die Gerichtbarkeit oder das Gericht an einem Orte zustehet.

Der Gerichtsfrohn, S. der Frohn und Frohndothe.

Die Gerichtsgebühren, sing. inus. diejenigen Gebühren, welche gerichtlichen Personen für gerichtliche Handlungen von den Parteyen be ahlet werden; die Sporteln, ehedem auch der Klagschatz.

Die Gerichtsgefälle, sing. inus. die Gefälle, d. i. Ertrag eines Gerichtes in Ansehung des Gerichtsherren.

Der Gerichtshalter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Stelle eines Richters vertritt, besonders in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern u. s. f. Iudikiarius, Gerichtsverwalter.

Der Gerichtshandel, des — s, plur. die — händel, ein gerichtlicher Handel, eine jede Sache, welche vor Gericht gebracht und daselbst abgethan wird, und in engerer Bedeutung, eine Streitsache, ein Prozeß.

Das Gerichtshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches zur Handhabung des Rechtes und zur Versammlung des Gerichtes bestimmt ist; eine Benennung, welche indessen wenig gebraucht wird, weil Rathhaus, Amthaus, u. s. f. üblicher sind. S. Richthaus. Im Tatian Thinchus, Dingehaus.

Der Gerichtsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gerichtbarkeit eines Ortes, oder die Befugniß Recht zu sprechen, eigenthümlich zusteht; die Gerichtsherrschaft, Gerichtsobrigkeit. Die Gerichtsfrau, eine solche verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. S. Erbherr.

Die Gerichtsherrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft oder die Befugniß des Gerichtsherren, das Recht Gericht zu halten, ohne Plural; die Gerichtbarkeit. 2) Diejenige Person, welche dieses Recht besitzet; der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau.

Der Gerichtshof, des — es, plur. die — höfe, ein ansehnliches Gericht, welches einen weiten Gerichtssprengel hat, und der Ort, wo sich daselbe versammelt; ein Wort, welches indessen mehr von den Gerichten auswärtiger Staaten, als von Deutschen üblich ist.

Die Gerichtskammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Gericht, in der 3ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtskanzelley, plur. die — en, die zu einem Gerichte gehörige Kanzelley, d. i. der Ort, wo die gerichtlichen Schriften ausgefertiget und verwahret werden.

Der Gerichtsknecht, des — es, plur. die — e, S. Gerichtsbothe.

Die Gerichtskosten, sing. inus. die Unkosten, welche durch gerichtliches Verfahren den Parteyen, oder einer derselben verursacht werden.

Das Gerichtskreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz, so fern es die Gränze eines Gerichtssprengels bezeichnet.

Das Gerichtslehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Gericht, oder die Befugniß Recht zu sprechen, so fern sie ein Lehen ist.

Die Gerichtsleute, sing. inus. im gemeinen Leben, diejenigen Leute, welche unter oder in ein Gericht gehören; Gerichtssassen, Gerichtsunterthanen.

Die Gerichtsobrigkeit, plur. die — en, derjenige, welcher das Gericht in einem Orte besitzet, als eine Obrigkeit betrachtet; die Gerichtsherrschaft.

Die Gerichtsperson, plur. die — en, eine jede Person, welche bey einem Gerichte angestellet ist.

Der Gerichtsplatz, des — es, plur. die — plätze, der Platz oder Ort, wo Gericht gehalten wird; im Oberd. die Gerichtschranne. Auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Richtplatz, S. dieses Wort.

Der Gerichtsstuhl, des — stühle, plur. die — stühle, der unter einem Gerichte sitzet, d. i. demselben unterworfen ist; ein Gerichtsunterthan. S. Saß.

Die Gerichtssache, plur. die — n, eine gerichtliche Sache, welche entweder für das Gericht gehöret, oder daselbst anhängig ist.

Der Gerichtsschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe oder Beysitzer eines Gerichtes. Auf einigen Dörfern wird auch der Richter unter den Bauern, welcher in geringen Dingen Recht spricht, Gerichtsschöppe genannt.

Der

Der Gerichtsschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Gerichte, welcher am häufigsten Actuarius genannt wird. In großen Gerichten hat man beyde, da denn der Gerichtsschreiber dem Actuario untergeordnet ist.

Der Gerichtsschuldheiß, des — en, plur. die — en, der Schuldheiß, welcher im Nahmen des Landesfürsten das Richteramt verwaltet, und an andern Orten Richter, Präsident, Stadtvogt, Gerichtsvogt u. s. f. genannt wird. Auch auf den Dörfern gibt es zuweilen Gerichtsschuldheißen, welche zusammen gezogen Gerichtsschulzen genannt werden, und in geringfügigen Sachen Recht zu sprechen haben. An andern Orten heißen sie Gerichtsschöppen, Bauermeister, Rügemeister, Richter u. s. f. S. Schuldheiß.

Der Gerichtssprengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Sprengel, d. i. Bezirk, über welchen sich die Gerichtsbarkeit eines Gerichts erstrecket.

Der Gerichtsstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er ein symbolisches Kennzeichen der richterlichen Gewalt ist. Ein solcher Stab ist z. B. derjenige, welchen der Richter noch jetzt über einen zum Tode verurtheilten Missethäter zerbricht. S. Stab.

Der Gerichtsstand, des — es, plur. die — stände. 1) Die Verbindlichkeit vor einem Gerichte zu stehen, d. i. von demselben Recht zu nehmen, ohne Plural. Jemanden von dem Gerichtsstande des Stadtgerichtes befreyen. 2) Dasjenige Gericht selbst, welchem man zu Recht zu stehen, oder sein Recht von demselben zu nehmen verbunden ist, Judex competens; im Oberdeutschen die Behörde. Sich an seinen gehörigen Gerichtsstand wenden. Der erste Gerichtsstand, die erste Instanz, das Untergericht. Der höchste Gerichtsstand, die höchste Instanz.

Die Gerichtsstatt, plur. die — stätte, oder die Gerichtsstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, wo Gericht gehalten wird. Insgleichen die Stätte, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Gerichtsplatz, die Richtstatt, Lehmstätte.

Der Gerichtsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Gerichtssprengels bezeichnet.

Die Gerichtsstelle, plur. die — n, die Stelle, wo Gericht gehalten wird. Sich bey seiner Tagerzeit an oder in der gewöhnlichen Gerichtsstelle einzufinden, eine gewöhnliche Formel in den Ladungen. Insgleichen die Stelle, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. S. Gerichtsstatt.

Die Gerichtsstube, plur. die — n, die Stube, in welcher sich das Gericht versammelt.

Der Gerichtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Ort, wo sich ein Gericht versammelt, und die dazu gehörigen Personen; ein Gericht, Tribunal. Insgleichen der einem Gerichte unterworfene Bezirk, dessen Gebieth. Niedersächs. Richtstool. S. Stuhl.

Der Gerichtstag, des — es, plur. die — tage, der Tag, an welchem Gericht gehalten wird; Niederl. Richtedag.

Der Gerichtsunterthan, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gerichtsunterthanin, plur. die — en, der oder die einem Gerichte unterworfen ist. S. Gerichtsleute.

Der Gerichtsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der das Gericht, d. i. die Befugniß Recht zu sprechen, im Nahmen des Gerichtsherren verwaltet; doch nur in kleinen Gerichten, besonders auf dem Lande; der Gerichtshalter, Gerichtsverweser, Justitiarius.

Die Gerichtsverwaltung, plur. die — en, das Amt und die Obliegenheit eines Gerichtsverwalters, und in weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt die Ausübung der Befugniß Recht zu sprechen.

Der Gerichtsverweser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gerichtsverwalter.

Der Gerichtsvogt, des — es, plur. die — vögte, an einigen Orten der Vogt oder Vorgesetzte eines Gerichtes, der Richter, es sey ein großes oder kleines Gericht; Niederl. Richtevaagd. So hieß ehedem der Stadtvogt in Bremen Gerichtsvogt.

Die Gerichtsvogtey, plur. die — en, die Gewalt und das Amt eines Gerichtsvogtes, ingleichen, der seiner Gerichtsbarkeit unterworfene Bezirk.

Der Gerichtszwang, des — es, plur. die — zwänge. 1) Das Befugniß, vermöge dessen jemand andere zwingen kann, Recht von ihm zu nehmen, die Gewalt anderen Recht zu sprechen, die Gerichtsbarkeit, Gerichtsherrschaft, Jurisdiction, Niederl. Richtewald; ohne Plural. Den Gerichtszwang an einem Orte haben. In dem 1514 gedruckten Deutschen Livio Gerichtzwang. 2) Der Bezirk, über welchen sich diese Gewalt erstrecket; der Gerichtssprengel. In eines Gerichtszwange wohnen.

Gerichtszwängig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, dem Gerichtszwange unterworfen. Weil dieser Gemeinde dahin gerichtszwängig ist.

Geringe, — r, — ste, adj. et adv. welches, 1. Eigentlich, einen kleinen körperlichen Umfang in der Dicke bedeutet zu haben scheinet, da es denn so viel ist als dünn, und dem was dick ist entgegen stehet. In dieser im Hochdeutschen größten Theils veralteten Bedeutung sagt man noch im Oberdeutschen ring oder gering von Leibe, von Person, für schlank oder geschlank. Ein geringer oder schmaler Hirsch ist eben daher bey den Jägern ein magerer Hirsch.

2. In weiterer Bedeutung, wird dieses Wort oft von einem jeden so wohl körperlichen als unkörperlichen kleinen Umfange genommen, und stehet alsdann dem entgegen, was man groß zu nennen pfleget. Nach die wird ein ander Königreich kommen, geringer denn deines. Dan. 2, 39. Es ist besser geringe Arbeit mit Gottesfurcht, denn große Arbeit mit Gottes Verachtung, Sir. 10, 21. Ein geringer Vorrath. Ein geringer Umfang von Wahrheiten. Größern oder geringern Antheil an etwas nehmen. Sich zu der geringsten Fähigkeit des großen Haufens herab lassen. Eine geringe Kenntniß von etwas haben. Eine geringe Bewegung. Das machte keinen geringen Eindruck auf ihn. Einem die Gefahr sehr geringe machen. Nicht die geringste Zeit haben. In einem sehr geringen Zeitraume. Nicht der geringsten Abweichung unterworfen seyn. Das ist meine geringste Sorge. Der Geringere am Geiste fühlet in dem Umgange mit der Demuth seine Schwache nicht. Gell. 3. Besonders. 1) Der Schwere nach, für leicht; zuweilen noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Es ist um ein Loth zu geringe. Ring oder gering vom Gewichte. Dem Feld war sein Herz ganz gering, d. i. leicht, Theuerd. Kap. 85. 2) Dem Werthe, der Würde, der Achtung nach. (a) Der innern Güte nach, für schlecht. Geringes Erz, im Bergbaue; welches wenig Gehalt hat. Geringer Wein, geringes Bier. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern. Joh. 2, 10. Eine geringe Waare. Ein geringes Tuch. Geringe Leinwand. In einem geringen Sommerkleide gehen. Geringe Speisen. (b) Dem Werthe nach. Ein geringes Amt. Ein geringes Einkommen haben. Ein geringer, niedriger, Preis. Ein geringes Geschenk. Es wird ein

Digitized by Google

ein Geringes kosten. Ich kann es nicht geringer (wohlfeiler) geben. Ich konnte es für ein Geringes haben. Etwas geringe schätzen, achten, halten. Eine sehr geringe Meinung von etwas haben, es sehr geringe schätzen. (c) Der Wichtigkeit nach, für unerheblich. Geringe Vorfälle unsers Lebens. Eine geringe Beleidigung. Ein geringer Gewinn. Nicht geringen Nutzen von etwas haben. Ein geringer Diebstahl, der eine Kleinigkeit betrift. Eine geringe Ursache. Der Schluß vom Kleinern auf das Größere, vom Geringern auf das Gehebliche. Ein geringes Dorf, ein geringer Ort, eine geringe Stadt. Laß mich die geringste deiner Sorgen empfinden, Dusch. Er bildet sich nichts Geringes ein, hält sich für eine wichtige Person. Dahin auch die Art der verstärkten Verneinung gehöret im geringsten, oder im geringsten nicht. Sind sie nicht erschrocken? Antw. im geringsten nicht, keinesweges. Ohne im geringsten (auf keine Weise) an ihn zu denken. (d) Der Achtung nach, der Würde nach. Alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, Weish. 7, 9. Die Weisheit regieret den Geechten durch ein gering Holz, Kap. 10, 4. Auch seiner eigenen Achtung nach, für unwürdig. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, 1 Mos. 32, 10. Ich bin hierzu zu geringe. Besonders (e) der bürgerlichen Achtung, dem Stande, der Würde nach, da es dem vornehm entgegen gesetzet ist. Ihr sollt nicht vorziehen den Geringen, nach den Großen ehren, 3 Mos. 19, 15. Peinlicher von (auf) dem geringsten im Volk, 1 Kön. 12, 31. Ich bin ein armer geringer Mann, 1 Sam. 18, 23. Es sind bloß geringe Leute. Ein geringer Mensch. Leute von geringem Stande. Ein Mädchen von geringem Herkommen.

Anm. In den gemeinen Mundarten oft nur ring. Bey dem Kero bedeutet ring leicht, im eigentlichen Verstande, und bey dem Ottfried giring leicht, im figürlichen. Bey eben demselben sind Worto ungiringo harte Worte. Das Niederes. ring bedeutet so wohl leicht, als klein. Im Fcang. ist rien nichts, und im Wallis. cryn mittelmäßig. In Schwed. bedeutet ring gleichfalls schlecht, unerheblich. Feisch hat den wunderlichen Einfall, es stamme von dem Hauptworte Ring, annulus, ab, welches ehedem auch wohl eine Null bedeutet haben könne. Allein es scheinet vielmehr zu dem noch in Baiern üblichen rahn, rahnig, schlank, geschlank, zu gehören, welches wiederum mit Rand verwandt zu seyn scheinet. S. auch Rank. In den gemeinen Sprecharten hat man auch die Hauptwörter die Geringheit und Geringigkeit, wofür aber im Hochdeutschen Geringfügigkeit üblicher ist. Da das g am Ende, wenn ein n vorher gehet, wie ein gelindes k lautet, Schwung, sung, Ding, Ring; so behält es in diesem Worte seinen nefenlichen auch gelinden Laut, daher man, selbigen zu bezeichnen, billig das e entbehrlichen anhängen sollte, geringe, ungeachtet solches nicht alle Mahl geschiehet.

Geringfügig, —er, —ste, adj. et adv. welches in einigen Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, geringe, so wohl dem Umfange, als auch dem Nutzen, dem Werthe, der Wichtigkeit nach. Die Einbildungskraft gibt oft den geringfügigsten Dingen einen großen Werth. Ein geringfügiges Einkommen. Geringfügige, unerhebliche, Ursachen. Im Oberdeutschen auch kleinfügig. Es scheinet, daß Zug in dieser Zusammensetzung eigentlich Nutzen bedeute, welche ehemahlige Bedeutung unter andern auch aus dem Neutro fugen, für nutzen, erweislich ist.

Die Geringfügigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Sache geringfügig ist, die Unerheblichkeit, Unwichtigkeit. In der Schweiz die Kleinfuge.

Geringhaltig, —er, —ste, adj. et adv. einen geringen Gehalt, wenig Gehalt, einen kleinen Gehalt habend. Geringhaltiges Erz, Geld u. s. f. Die Münze ist sehr geringhaltig. Im gemeinen Leben nur ringhaltig.

Die Geringhaltigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie geringhaltig ist.

Die Geringhaltung, plur. inus. welches aus der A. A. geringe halten gebildet, aber nicht so üblich ist als Geringschätzung.

Geringschätzig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Im thätigen Verstande, etwas geringe schätzend. Ein geringschätziges Urtheil von etwas fällen. Sehr geringschätzig von jemanden denken oder sprechen. 2) Im leidentlichen, aber nicht dem besten, Verstande, was geringe geschätzet wird. Die geringschätzigsten Geschöpfe.

Die Geringschätzigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache geringschätzig ist. 1) Im thätigen Verstande. Einem wie vieler Geringschätzigkeit begegnen. Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 2) In leidentlicher Bedeutung. Die Geringschätzigkeit, der geringe Werth, mancher Geschöpfe.

Die Geringschätzung, plur. inus. welches aus der A. A. geringe schätzen gebildet ist, die Handlung, da man etwas geringe schätzet. Der Stolz erscheinet mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze, Gell.

Das Gerinne, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gerinnchen, Oberd. Gerinnlein, ein durch die Kunst verfertigter Canal, in welchem das Wasser in einen engern Raum gebracht wird, und daher stärker fließet. Das Gerinne an der Mühle, oder das Mühlgerinne, worin die Mühlräder hängen und von dem Wasser umgetrieben werden. Das wüste Gerinne, das überflüssige Wasser aus dem Mahlgerinne abzuleiten. Ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder kleiner Canal oder Graben, worin das Wasser rinnet, dergleichen die Gerinne in dem Berge und Hüttenbaue, in den Salzwerken, im Behuf der Sohle u. s. f. sind. S. Rinne und Rinnen. Das Ital. Gronda ist die Dachrinne.

Gerinnen, veb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den größten Theil ihrer Flüssigkeit verlieren und einen zusammen hangenden Körper bilden. Das Blut ist geronnen. Geronnenes Blut. Geronnene Milch, wo sich die Käsetheile von den Molken abgesondert haben; im Oberd. Schlocken. Das Baumöhl gerinnet in der Kälte.

Anm. Schon bey dem Notker kerinnan, Schwed. ränna. Statt dieses Wortes gebraucht man auch im Hochdeutschen das einfache einnen, ingleichen gefrieren, liefern, gestehen, sich schuiren, sich hacken, besonders von der Milch, und im Niederes. schichten, sollen, fallen, risen, schreuen, kasen, kellern u. s. f.

Die Gerinnhaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine eiserne Haue, die Gerinne zu den Pochwerken damit anzuhauen.

Der Gerinnschlegel, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, Schlegel oder kleine Hasper, womit die Gerinne zusammen geschlagen werden.

Der Gerinnstein, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eben dasselbst, die beste Art des Zinnsteines, weil er sich im Pochen an das Gerinne ansetzet; zum Unterschiede von dem Fasenwerke oder Pochmehle, und Sumpfwerke oder Schlamme.

Das Gerippe, des — s, plur. ut nom. sing. die sämmtlichen zusammen hangenden Knochen eines thierischen Körpers, ohne Fleisch und Adern; nach einem Griech. und Lat. Worte ein Skelett.

Digitized by Google

Skelett. Das Gerippe eines Menſchen, eines Thieres. Figürlich, von einer magern Perſon, an welcher man nichts wie Haut und Knochen gewahr wird. Zugleichen von leblosen Maſchinen, die zuſammen gefügten Hauptheile ohne äußere Bekleidung. Das Gerippe eines Schiffes, welches gemeiniglich der Sarice genannt wird, S. dieſer Wort. Nach einer noch weitern Figur, die Hauptbriefe einer Rede, eines Vortrages, einer Schrift u. ſ. f. ohne Schmuck und Anneſmlichkeit.

Anm. Von Ribbe, Rippe. Im Niederſ. heißt ein Gerippe Ruf, Reff, im Holländ. Rif. S. Skelett.

Gerippt, adj. et adv. mit Rippen und ihnen ähnlichen Erhöhungen verſehen.

Der Germ, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, die Hefen auszudrucken, wo auch germen gähren, und germig Hefen haben bezeichnet. S. Gähren, von welchem Zeitworte es abſtammet. Im Niederſ. iſt dafür Bärme üblich, ſiehe daſſelbe.

Germanien, genit. — s, plur. car. aus dem Lateiniſchen. 1) Deutſchland, in welchere Bedeutung man es aber außer der dichteriſchen und höhern Schreibart enteathen kann. 2) In weiterer Bedeutung, als ein Collectivum, alle diejenigen Länder zu bezeichnen, welche von Deutſchen und den mit ihnen verwandten Völkern bewohnet werden, beſonders wenn von ältern Zeiten die Rede iſt; ſo daß auch ganz Scandinavien und die Schweiz mit dahin gerechnet wird. Daher der Germän, des — s, plur. die — en. oder der Germanier, des — s, plur. ut nom. ſing. einer aus dieſem Lande; Germäniſch, aus dieſem Lande gebürtig, daſelbſt einheimiſch, in demſelben gegründet. Das Germaniſche Recht, welches das Saliſche, Longobardiſche u. ſ. f. in ſich begreift, und wovon das Deutſche nur eine Art iſt.

Gern, adv. mit überwiegender oder herrſchender Luſt, mit Vergnügen. 1. Eigentlich. Jemanden gern ſehen. Ein Gericht gern eſſen. Sich gern loben hören. Etwas gern haben, es mit Luſt empfinden. Nicht gern arbeiten. Den Armen gern geben. Das wird er gern geſchehen laſſen. Herzlich gern, von Herzen gern. Er ſcheidet für ſein Leben gern Regel. Er wäre gar zu gern hier. Ich bleibe gar zu gern in meiner Geſellſchaft, Orgon brum Gellert. Ich will gern ſehen, wie es ablaufen wird, ich bin begierig, es zu ſehen, Gell. Ich möchte gern, daß ſie ein Paar wären, ebend. Nicht gar gern. 2. Figürlich. 1) Von leblosen Dingen. Es wollte gern regnen, oder es kann nicht. Das Holz wird gern warmig. Dieſes Gewächs hat gern trockne Erde, wächſt gern im feuchten Boden. 2) Für willig, ohne eben den Begriff der hervorſchenden Luſt auszudrucken. Ich glaube gern, daß es nur 50 Thaler koſtet. Wenn ich wußte, daß ſie ſchlummerte, wollte ich ſie gern nicht ſtören. Das Pferd läßt nicht gern aufſitzen.

Ja Philis, daß du ſchöner biſt,
Geſteh' ich dir gar gerne zu, Weiße.

Noch einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblosen Dingen, für leicht, im Gegenſatze des gedränge. Joab hatte ein Schwert, das ging gern aus und ein, 2 Sam. 20, 8. 3) Für gewöhnlich, gemeiniglich. Junge Leute werden gern betrogen. Es pflegt alles gern zu tadeln. Stille Waſſer ſind gern tief. Ich pflege gern um acht Uhr zu Bette zu gehen. Die beſten Schwimmer ertrinken gern. 4) Mit Fleiß, mit Vorſatz. Ich habe es nicht gern gethan. Bey dem Kero und in der Monſeeiſchen Gloſſe kommt auch das Hauptwort Kerni für Fleiß vor.

Anm. Dieſes Wort lautet bey dem Kero gernlihho, im 9ten Jahrhund. gerno, bey dem Otfried und Willeram gerno, im Thuerdanke geren, im Dän. glären, im Angelſ. corn, im Schwed. gerna, im Iſländ. girnt. Im Tatian bedeutet gernlihho, und im Schwabenſp. gern auch ſorgfältig. Es ſtammet von gehren, begehren, ab, welches im Wphilas gairnan und im Angelſ. geornan lautet; S. Begehren. Ehedem hatte man im Oberdeutſchen auch den Comparat. gerner, und Superlat. am gernſten. Ich ſehe ſie iemer gerner an, Herrman von der Vogelweide. Gernoſte, Roſk. Im gemeinen Leben ſind ſie noch nicht ganz beraltet, ob man gleich im Hochdeutſchen lieber und am liebſten dafür angenommen hat. Für ſehr gern ſagt man im Niederſ. auch blootgeern, blootsken geern. Da e am Ende, gerne, hat keinen Grund für ſich.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart macht man mit dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen, eine überwiegende Neigung zu etwas anzudeuten, da es denn bald hinten, bald aber auch vorn geſetzet wird. Ein Tadelgern, Trinkgern, Labegern, Zankgern, Spielgern u. ſ. f. der gern tadelt, trinkt u. ſ. f. Zugleichen ein Gerngroß, Gernwig, Gernklug, Gerngelehrt u. ſ. f. der gern für groß, wipig, klug, gelehrt gehalten werden möchte; welche Wörter aber insgeſammt keine Declinationen leiden. Cheiſten, welche ihren Zweifeln in der Religion nach Herzensluſt nachhängen, nennt Klopſtock Gerneinſichter. Dieſe Zuſammenſetzungen ſind ſchon alt. Lobogerni iſt im Notker und Lofgern im Angelſ. einer, der ſich gerne loben hört; Maingiarn, in der Herwaear Saga, der gern betrügt; Hohgerner, bey dem Pez, der nach hohen Dingen trachtet u. ſ. f.

Das Gerohricht, oder Gerohrichte, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben. 1) Ein mit Rohr bewachſener Platz. 2) Das Rohr oder Roſpwerk ſelbſt, als ein Collectivum ohne Plural; das Gerohre, Rohrdickicht.

Der Gerolf, des — es, plur. die — e, S. Zirſchvogel.

Das Geröne, des — s, plur. inuſ. bey den Winzern, beſonders in Franken, der ganze Umfang der Wurzeln des Weinſtockes, beſonders die oberſten Seitenwurzeln, welche auch die Röhre oder Rönne genannt werden. Feſch ſchreibt dieſes Wort Gerröhne, und glaubt, daß es ſo viel als Rinne oder Gerinne ſey, erklärt es aber unrichtig von der untreſten dicken Wurzel. Vielleicht ſtammt es von rennen ab, weil man von den Seitenwurzeln auch zu ſagen pfleget, daß ſie laufen oder anlaufen; da denn dieſes Wort richtiger das Gerenne geſchrieben werden müßte.

Der Gerſch, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, eine Pflanze, welche an den Zäunen und in den Obſtgärten wild wächſet, und im Feldlinge als ein Gemüſe gegeſſen wird; Aegopodium L. Im gemeinen Leben auch Giersch, im Niederſ. Geerſeln, welches aber auch eine Art kleiner Fiſche bedeutet, im Dithmarſ. Geers, im Hollſtein. Jörs, im 2. com. Giersseln, in andern Gegenden auch Strensel und Geißfuß. Einige Kräuterkenner nennen ſie im Lat. Herba S. Gerhardi, worans der Deutſche Rahme verunſtaltet zu ſeyn ſcheinet. Im Angelſ. iſt Gaers, und im Holländ. Gaars, Gras.

Die Gerſchwalbe, S. Mauerſchwalbe.

Die Gerſtammer, plur. die — n, ein Rahme der Goldammer, weil ſie ſich von der Gerſte zu nähren pfleget, S. Goldammer.

Die Gerſte, plur. car. eine Art Getreide, welche einen bloßgelben edigen Samen bringet; Hordeum L. Ihr eigentliches Vaterland iſt unbekannt; vermuthlich iſt es Ägypten. Die vierzeilige oder gemeine Gerſte, Hordeum vulgare L. eine Sommergerſte mit langen ſchmalen Ähren und kleinen Körnern. Sie

wird vorzüglich in heißen Gegenden gebauet, und ist eigentlich sechszeilig. Die zweyzeilige Gerste, Hordeum distichum L. hat eine lange Ähre mit zwey Reihen großer Körner, dahre sie auch die große Gerste genannt wird. Baergerste, Blattgerste, Davidsgerste, Sommergerste, Wintergerste. Der Same oder die Frucht dieses Gewächses heißt gleichfalls Gerste, im gemeinen Leben aber auch häufig Gersten, doch ohne Artikel, Gersten säen; welche Form, wo das Wort eigentlich männlichen Geschlechtes ist, auch in den meisten Zusammensetzungen beobehalten wird. Im Oberdeutschen werden Gerstengraupen nur schlechthin Gerste genannt.

Anm. Im Nieders. Garste. Gäste, im Holländ. Gheerste. im Angels. Gerst, im Böhm. Gecmen; womit auch das Griech. κριθη, ingleichen der Nahme der Ceres, und vielleicht auch das Deutsche Gras überein kommt, welches im Angels. so wohl Graes als Gaers, und im Holländ. Gaes lautet.

Der Gersten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Gericht von Mehl, Eyern und Milch, welches in der Pfanne gebacken wird, und wozu arme Leute nur Gerstenmehl zu nehmen pflegen, wohre es den Nahmen zu haben scheinet. Es wird auch Gerstling, in der Lausitz und Meißen Gegen, und im Wendischen Jezcmen genannt.

* Gersten, adj. et adv. von der Gerste, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. Gerstenes Mehl, Gerstenmehl. Gerstene Klöße, Gerstenklöße.

Der Gerstenacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, auf welchem Gerste gebauet wird, oder gebauet werden soll.

Das Gerstenbier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein aus Gerstenmalze bereitetes Bier, zum Unterschiede von dem Weitzenbiere.

Das Gerstenbrot, des — es, plur. von mehreren gesonnten Broten, die — e. Brot, welches aus Gerstenmehl gebacken worden; bey dem Dittfeid gerstinu Brot.

Der Gerstendieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben eine Benennung des Baum- oder Waldsperlings, Passer arboreus L. weil er der Gerste nachstellet, daher er auch Ikddieb genannt wird.

Die Gerstengraupe, plur. die — n, aus der Gerste gestampfte Grauten, zum Unterschiede von den Weitzengraupen.

Die Gerstengrütze, plur. inus. Grütze, welche aus der Gerste bereitet worden, zum Unterschiede von der Hafergrütze u. s. f.

Das Gerstenkorn, des — es, plur. die — Körner. 1) Eigentlich, ein Samenkorn von der Gerste, welches im gemeinen Leben auch häufig zur Bezeichnung eines der kleinsten Längenmaße so wohl als Gewichte gebraucht wird. Im ersten Fall ist es der zehnte oder zwölfte Theil eines Zolles, welcher an dem letztern der zwanzigste Theil eines Scrupels, welcher unter dem Nahmen eines Granes am bekanntesten ist. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine kleine Geschwulst an dem Augenliede, welche aus einer Verdickung und Stockung des in den Drüsen des Augenliedes abzusondernden Saftes entstehet; Crithe, im mittlern Latein Hordeolus. Ist es größer, so heißt es ein Gagelkorn. Bey den Schweinen ist es eine weiße Blatter in der Größe einer Erbse, welche ihnen im Maule wächset, oft tödlich ist, und auch das Rankkorn genannt wird.

Die Gerstenkriesche, oder Gerstenpflaume, plur. die — n, eine Art Kriechen oder Pflaumen, welche um die Gerstenernte reif werden.

Der Gerstenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Gerstenmehle gebackener Kuchen. Gerstenkuchen sollt du essen, Ezech. 4, 12.

Das Gerstenmehl, des — es, plur. inus. aus der Gerste gemahlnes Mehl.

Die Gerstenmutter, plur. die — mütter, im gemeinen Leben ausgeartete Gerstenkörner, welche man bey dem Rocken Mutterkörner zu nennen pflegt. S. Mutterkorn.

Die Gerstenpflaume, S. Gerstenkriesche.

Der Gerstensaft, des — es, plur. car. in der dichterischen Schreibart, eine Benennung des Bieres.

Der Gerstenschleim, des — es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe, welche von gekochter Gerste oder Gerstenkörnern erhalten, und kranken Personen verordnet wird. Ist sie dünner, so wird sie Gerstentrank, oder auch Gerstenwasser genannt; siehe Ptisane.

Das Gerstenstroh, des — es, plur. car. das Stroh von der ausgedroschenen Gerste.

Der Gerstentrank, des — es, plur. inus. das Gerstenwasser des — s, plur. inus. S. Gerstenschleim.

Der Gerstenwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Benennung der Erdraupe, weil sie den Gerstenkörnern schädlich zu seyn pflegt. S. Engerling und Erdgrille. 2) Der Abrenwurm, wenn er sich in der Gerste aufhält. S. Ährenwurm.

Der Gerstenzucker, des — s, plur. inus. in den Apotheken, gelauterter Zucker, welcher mit Gerstenwasser so lange gesotten wird, bis er zähe und dick wird, worauf er in den Händen zu Stangen gedrehet, und wider den Husten gebraucht wird; Alphanicum.

Der Gerstling, S. der Gersten.

Die Gerte, plur. die — n, Diminut. das Gertchen, Oberd. Gertlein, ein schwanker dünner Zweig, so wie man sich dessen statt einer Peitsche bedienet. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Oberdeutschen am üblichsten ist, im Hochdeutschen aber nur zuweilen in der Büchersprache gebraucht wird. Doch nennt man auch hier eine Spießgerte, diejenige Ruthe, deren sich die Reiter bedienen, und welche im Kriegswesen zur Züchtigung strafbarer Soldaten eine Spießruthe heißt. Auch ein Bündel zartes Birkenreisig zur Züchtigung der Kinder, eine Ruthe, führet im Oberdeutschen den Nahmen einer Gerte. 2) Figürlich, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen und Meißen, ein Längenmaß, welches so viel als eine Ruthe ist. Eine Dreygerte ist in Thüringen ein Acker von unbestimmter Länge, welche drey Gerten oder Ruthen breit ist; im Gegensatze eines Streichs und Sottels. Dahin gehöret auch das Mellenburgische Jahrte, einen Acker von unbestimmter Länge zu bezeichnen, welcher hier starke Schwad breit ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort schon bey dem Kero und Notker Kerta, in den Baierischen Gesetzen Chartea, bey dem Dittfeid Gertu, Garde, Gurda, im Isidor Gaedea, bey dem Willeram Gerta, im Angels. Gerd, Gyrd, im Holländ. Garde, im Engl. Yard. Im Oberdeutschen bedeutet es auch theils eine Stange, theils einen Stachel, und ist alsdann in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes, der Gart. Vulder garte sporanone, wider den Stachel lecken, Notker. Bruder Eberhard von Sax, ein Dichter des Schwäbischen Zeitalters, nennt den Zepter des Königs Absolonis eine Gerte; bey dem Dittfeid sind Palmono gertun Palmzweige, und Notker gebraucht gerten für züchtigen. Die nähere Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohem Alter ungewiß; indessen scheinet es zu Garten, Guer, Gehr und Gehren, ein Spieß, Keil u. s. f. zu gehören. Schon im Griech. bedeutet χαραξ einen Pfahl, im mittlern Lat. Caraxatium, Franz. Eschara, und Eschalas, und im Dän. ist Gierde ein Zaun, und gierde, zäunen. Einige schreiben es Garte, welches sich mit einigen alten

Schreib-

Scheidbarken und verwandten Worten rechtfertigen lässet; allein das e hat eben so viele Vorsteher und über dieß noch den beständigen Hochdeutschen Gebrauch für sich.

Das Gertenkraut, des — es, plur. inul. 1) Eine Pflanze, von welcher die eine Art in dem mittägigen Europa wild wächset; Feeula communis L. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung der Stabwurz, Artemisia Abrotanum L., wegen ihrer ruthenartigen Zweige, daher sie auch Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, Gartenwurz, Gartbagen, Gartheil, genannt wird. S. Stabwurz.

Gertraud, ein eigenthümlicher Nahme des weiblichen Geschlechtes, welcher aus ger, gern, begierig, und traut zusammen gesetzet ist, und im weitern Verstande Trauen, Trauchen, Nieders. Gedenud, Drutsie, Drudke, in der Ober-Pfalz Göya, verkürzet wird. S. Traut.

Der Gertrautsvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Unglücksvogel.

Der Geruch, des — es, plur. die Gerüche, von dem Zeitworte riechen. 1. Subjective, das sinnliche Vermögen zu riechen, und die dadurch verursachte Empfindung; ohne Plural. Einen Geruch haben. Einen scharfen Geruch haben. Die Werkzeuge des Geruches. 2. Objective, die Ausdünstungen aus den Körpern, so fern sie durch die Werkzeuge des Geruches empfunden werden. 1) Eigentlich. Einen angenehmen Geruch haben, von sich geben. Im gemeinen Leben hat es auch in dieser Bedeutung keinen Plural, der aber in der edlen und dichterischen Schreibart sehr häufig gebraucht wird. Wie wenn der Lenz Gerüche aus Rosenbüschen haucht, Schleg. Hier kühl' ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Geßn. Dann werden sie unter lieblichen Gerüchen erwachen, ebend. Alle Liebesgötter verbreiten von den Blumen alle süße Gerüche über unsere Häupter, Weiße. S. Wohlgeruch. 2) Figürlich, doch nur in der Deutschen Bibel; theils von einer starken Empfindung, wie 2 Cor. 2, 15, 16; theils aber auch von dem Ruf oder Gerüchte, wie 2 Mos. 5, 21: Ihr habt unsern guten Geruch stinkend gemacht. So auch Philipp. 4, 18, und Ephes. 5, 2. Im Gerüchte der Heiligkeit sterben, im Rufe; in der Römischen Kirche.

Anm. Im Niederd. Röt, Röke, im Holländ. Reuk, bey dem Roffer Ruoche, bey dem Opitz, Hans Sachs, Günther und andern auch nur Ruch, im Hebr. רוח. Bey andern Oberdeutschen ist dafür Schmack und Geschmack, im Niederd. auch Snöse und Versnuf, und bey den Jägern auch Witterung üblich.

Geruchlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Geruch habend. 1) Kein Vermögen zu riechen habend. Eine geruchlose Nase. Noch mehr aber, 2) keine solche Ausflüsse von sich gebend, welche durch den Geruch empfunden werden können. Geruchlose Blumen, Geßn.

Der Geruchsnerve, des — n, plur. die — n, Nerven, welche aus dem Gehirne durch die Löcher des siebförmigen Beines gehen und sich in den Häuten der Nasenlöcher endigen, wo sie die Empfindung des Geruches verursachen; Neevi olfactorii.

Das Gerücht, des — es, plur. die — e. 1) Eine entfernte Nachricht von einer Neuigkeit, besonders wenn sie unter vielen mündlich fortgepflanzt wird. Es gehet ein Gerücht, daß das Türkische Heer geschlagen worden. Ein Gerücht ausbreiten, verbreiten, unter die Leute bringen. Das sind ungegründete Gerüchte. Gemurmel, Geerde, Gerücht und Geschrey, sind bloß in der innern Stärke der fortgepflanzten mündlichen Nachricht verschieden. 2) Figürlich, das mündliche Urtheil anderer von den Vorzügen eines Menschen; ohne Plural. Ein gutes Gerücht haben, einen guten Nahmen, in einem guten Rufe stehen. Ein böses Gerücht haben. Jemanden in ein böses Gerücht bringen.

Anm. Im Niederd. Ruchte, im Holländ. Rucht, im Schwed. Rykte. Ihre leitet es von rugen, mündlich fortpflanzen, her; allein, es ist wohl unläugbar, daß es, Wachters Ableitung zu Folge, von Ruf und essen abstammet, weil die Verwechselung der Blase- und Hauchlaute etwas sehr gewöhnliches ist, man auch in den mittlern Zeiten ohne Unterschied Gerüft und Gerüche findet. In den Bremischen Statuten bedeutet Ruchte ein Gerüfte, Gerüchte aber so wohl ein Feuergeschrey, als auch das Zeitergeschrey, welches im Oberdeutschen das Gerüfte genannt wurde. Sonst war für Fama, Gerücht, im Oberdeutschen auch die Gech, von jahen, sagen, die Mähre, bey dem Dietfrid Maru, ingleichen Murmelung, gleichsam Gemurmel, üblich. S. Ruchtbar und Ruf.

Das Gerufe, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Rufen.

Geruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich bedeutet, die Sorge einer Sache über sich nehmen, bedeutet, aber jetzt nur noch von sehr vornehmen, besonders fürstlichen Personen gebraucht wird, für gnädigst befinden, sich gnädigst gefallen lassen. Ew. Königliche Majestät geruhen, sich unterthänigst vortragen zu lassen, u. s. f. Se. Fürstl. Durchlaucht haben diese Stelle noch nicht wieder zu besetzen geruhet.

Anm. Im Oberdeutschen hatte dieses Wort ehedem den häufern Hauchlaut ch, geruchen, und ohne Vorsylbe ruchen. Si ne ruochet mih niht ane sehen, Hermann von der Vogelweide. Ob ir der pfaffen ere iht geruochet, ob ihr dadurch für die Ehre der Pfaffen sorget, ein anderer der Schwäbischen Dichter. Daß er ehedem auch wollen bedeutet haben müsse, erhellet aus dem Gegensatze unruokan, welches bey dem Notker für nicht wollen vorkommt. Im Schwed. und Isländ. ist reka, und im Angels. reccan, gleichfalls besorgen. Das Stammwort ist das alte Ruacha, Sorge. S. Ruchlos und Verruchr. Ein anderes Wort ist das nur im Oberd. übliche geruhen, quiescere, welches das mit dem ge verlängerte Zeitwort ruhen ist.

Geruhig, — er, — ste, adj. et adv. welches das mit der hier sehr unnöthigen Vorsylbe ge verlängerte Wort ruhig ist, und auch im Hochdeutschen nicht selten gebraucht wird. Geruhig schlafen, für ruhig. Sollte mein geruhiges Auge ihre Verzweifelung ansehen können? Ein geruhiges Leben, 1 Tim. 2, 2. Niederl. gerustig. S. Ruhig.

Gerubsam, — er, — ste, adj. et adv. der Ruhe gemäß, auf eine ruhige Art, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, besonders bey der Anwünschung einer geruhsamen Nacht; wo es aber nicht einmahl am rechten Orte stehet, indem es eigentlich eine geruhige oder ruhige Nacht heißen sollte. Niederl. rausam, gerausam.

Das Gerülle, des — s, plur. inus. überhaupt ein Haufen lockerer Dinge, welche theils als ein Abgang von andern Dingen abrollen, theils diesen einiger Maßen gleichen. So wird der Abgang von den Garben in den Scheuern in Meißen das Gerülle genannt. In den Eisleibischen Bundgruben führet diesen Nahmen ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt, und in dem Meißnischen Erzgebirge gerölliges Gestein, ingleichen Kollert genannt wird. In einem figürlichen Verstande macht das Erz im Bergbaue ein Gerülle, wenn viele Gänge zusammen und unter einander fallen, so daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterscheiden kann, welches

Digitized by Google

wus der dem gemeinen Manne so natürlichen Neigung zu reimen, auch wohl ein Gerülle und Gebeülle genannt wird. Eine Menge unnützen Hausgeräthes heißt zuweilen auch Gerülle. S. Gerümpel. Das Stammwort ist Rollen.

Das Gerumpel, des —s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederhohltes Rumpeln. S. daſselbe.

Das Gerümpel, des —s, plur. inuf. schlechtes und verdorbenes Haus- oder anderes Geräth, als ein Collectivum. In Oberd. Grempel, Grümpelweck, Rümpel, im Niederſ. Rummel. Dahin die Gerümpelkammer, Oberd. Grempelkammer, und der Gerümpelkaſten, Oberd. Grempelkaſten, wo man solches Gerümpel verwahrt; der Grempelmarkt, im Oberd. wo altes Geräth verkauft wird; der Grempelmann, das Grempelweib, welche damit handeln. Von rumpeln, eine Nachahmung des Lautes, welchen dergleichen Geräth verursacht, wenn es bewegt wird. Im mittlern Lat. ist Rumbula ein Todtenweib.

Gerüſt, adj. et adv. S. Rüſten.

Das Gerüſt, des —es, plur. die — e, Diminut. das Gerüſtchen, ein auf eine Zeit lang aufgeführtes Bauwerk von Holz, allerley Arbeiten auf denſelben vorzunehmen. Dergleichen sind die Gerüſte der Mäurer, Gebäude aufzuführen oder auszubeſſern, der Mahler, die Decke in Kirchen und Pallästen zu mahlen, die Gerüſte, welche man zum Behuf der Zuſchauer bey feyerlichen Vorfällen baut u. ſ. f. Dahin das Leichengerüſt, Castrum doloris, das Blutgerüſt, Franz. Echaffaud, und andere mehr. Von dem Zeitworte rüſten, S. daſselbe. Bey dem Willeram bedeutet Gerüſte Werkzeug, Waffen, bey dem Ottfried aber ist Sterroao giruſti die Stellung der Sterne.

Geſacken, S. Sacken.

Das Geſage, des —s, plur. car. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Sagen, im gemeinen Leben. Über das Geſage geht mehr Zeit hin, als wir verſchlafen. Ingleichen, aber auch nur im gemeinen Leben, für Gerede, Gerücht. Es gehet das Geſage, daß u. ſ. f. In Oberdeutſchen auch für Befehl, Commando, Gewalt. Das höchſte oder oberſte Geſage, die höchſte Gewalt. S. Sagen.

Das Geſäge, des —s, plur. car. das Sägen, beſonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Sägen.

Das Geſäme, des —s, plur. inuf. oder die Geſäme, ſing. inuf. mehrere Arten von Samen, als ein Collectivum, Sämerey. Mit Geſäme oder Geſamen handeln.

Geſammt, adj. alle Theile eines Ganzen, alle Dinge einer Art zuſammen genommen. 1) Eigentlich. Mit geſammter Macht, mit der ganzen Macht. Mit geſammter Hand, mit vereinigten Kräften. Der geſammte Rath. Die geſammten Einwohner. Der geſammte Gott, das göttliche Weſen mit allen ſeinen Vollkommenheiten. Seine Pflichten nach ihrem geſammten Umfange erfüllen. Sein geſammtes Verhalten nach der Vorſchrift des Geſetzes einrichten. Die geſammten Lehen, welche die Unterthanen an einigen Orten der Gerichtsobrigkeit in Sterbefällen entrichten, daher ſie auch die Sterbelehen heißen; im Gegenſatze der ſonderbaren oder Erblehen, und der Laufleben oder Anwehnelehen. Ingleichen als ein Nebenwort, doch nur mit dem Vorworte in. Sie alle ins geſammt. Die Einwohner wurden ins geſammt ſtraffällig gefunden; welches einige als Ein Wort ingeſammt ſchreiben. 2) In einer gewiſſen Abſicht vereinigt, gemeinſchaftlich; doch nur in einigen Fällen. Die geſammte Hand, im Lehensweſen, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da mehrere zugleich mit einem und eben demſelben Lehen belehnet werden, die Miteelehnſchaft; da denn dergleichen Mitbelehnten auch wohl die Geſammthänder genannt werden. So auch in den meiſten der folgenden Zuſammenſetzungen.

Anm. Dieſes Wort ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes geſammen, zuſammen nehmen, verſammeln, welches bey dem Ottfried vorkommt, wo es giſammanon lautet. Eben derſelbe gebraucht giſamane und giſemotin für geſammt. S. Alſammt, Samme, Sämmtlich und Sammeln.

Das Geſammtamt, oder Sammtamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, welches mehrere gemeinſchaftlich beſitzen, ein gemeinſchaftliches Amt.

Die Geſammtbelehnung, oder Sammtbelehnung, plur. die —en, diejenige Belehnung, wo mehrere mit einem und eben demſelben Dinge gemeinſchaftlich belehnet werden; die Mitelehnung.

Der Geſammtgebrauch, oder Sammtgebrauch, des —es, plur. inuf. in einigen Gegenden, der gemeinſchaftliche Gebrauch; Uſus ſimultaneus.

Das Geſammtgeleit, oder Sammtgeleit, des —es, plur. die — e, ein Geleit, welches mehrere gemeinſchaftlich beſitzen.

Das Geſammtgut, oder Sammtgut, des —es, plur. die —güter, ein Gut, welches mehrern, beſonders von Einem Geſchlechte, gemeinſchaftlich gehöret.

Der Geſammthändler, oder Sammthändler, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Geſammte 2.

Der Geſammtkauf, oder Sammtkauf, des —es, plur. die — käufe. 1) Ein Kauf, wo mehrere eine Sache gemeinſchaftlich kaufen. 2) Ein Kauf, wo man eine Waare überhaupt, oder im Ganzen kauft; der Sammkauf, welchen Sinn ohne Noth von dem Sammtkaufe unterſcheidet.

Das Geſammtleben, oder Sammtleben, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Leben, welches mehrern, oder einem ganzen Geſchlechte gemeinſchaftlich gehöret.

Der Geſammtrath, oder Sammtrath, des —es, plur. die —räthe, ein Raths-Collegium, welches von mehrern gemeinſchaftlich genannt wird; ingleichen ein einzelnes Mitglied eines ſolchen Collegii.

Die Geſammtregierung, oder Sammtregierung, plur. inuf. eine Regierung, welche von mehrern gemeinſchaftlich geführet wird.

Die Geſammtſchaft, oder Sammtſchaft, plur. die —en, in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, alle Dinge einer Art zuſammen genommen. Die Geſammtſchaft der Bürger, die geſammten oder ſämmtlichen Bürger. Ingleichen eine Geſellſchaft, Zunft, Innung.

Geſammtſchaftlich, adj. et adv. welches in einigen Oberdeutſchen Gegenden für gemeinſchaftlich üblich iſt.

Die Geſammtſchrift, oder Sammtſchrift, plur. die —en, eine Schrift, welche im Nahmen mehrerer abgefaſſet wird.

Die Geſammtſtimme, oder Sammtſtimme, plur. die —n, in dem Deutſchen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistägen, woran mehrere gemeinſchaftlichen Antheil haben; Votum curiatum. So hatten auf dem Reichstage zu Regensburg die geſürſteten Prälaten nach ihren zwey Claſſen oder Bänken zwey, die vier Grafen-Collegia aber vier Geſammtſtimmen.

Der Geſandte, des —n, plur. die —n, welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes ſenden iſt, und überhaupt eine von jemanden an einen andern geſandte Perſon bedeutet. So heißen Luc. 7, 10 die Älteſten der Juden, welche der Hauptmann von Capernaum an Jeſum ſchickte, Geſandte, und die Propheten und Apoſtel werden noch mehrmahls Geſandte Gottes genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet dieſen Nahmen nur eine Perſon, welche von einem Staate oder Fürſten in öffentlichen Angelegenheiten an einen andern geſchickt wird; und

in noch engerer Bedeutung, welche zugleich die gewöhnlichste ist, ist solches zugleich eine bestimmte Würde, welche eine solche gesandte Person von einem Ambassadeur, der mehr ist, und von einem bloßen Geschäftsträger und andern ähnlichen Personen unterscheidet; Franz. Envoyé, S. Abgesandte. Ein ordentlicher Gesandter, welcher beständig an einem Hofe residiret, im Gegensatze eines außerordentlichen, welcher in einem besondern Geschäfte geschickt wird. Die Gemahlinn eines Gesandten heißt die Gesandtinn, eine solche gesandte Person weiblichen Geschlechtes aber würde eine Gesandte heißen müssen. S. Abgesandter.

Die Gesandtschaft, plur. die — en. 1) Die Würde und die Pflicht eines Gesandten. Eine Gesandtschaft übernehmen. Einem eine Gesandtschaft übertragen, auftragen. Er hat drey Gesandtschaften mit vielem Ruhme verrichtet. 2) Der Gesandte selbst. Die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft zu Regensburg. Einige Gesandtschaften äußerten hierauf u. s. f.

Der Gesang, des — es, plur. die Gesänge, von dem Zeitworte singen. 1. Die Handlung des Singens, das Singen selbst; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ich habe den Gesang ein Ende gemacht. Ez. 16, 10. Gott mit Gesange loben, 1 Marc. 4, 24. Den Gesang in der Kirche abschaffen. In dieser Bedeutung ist es im Oberdeutschen ungewöhnlich. Geschichte, das Gesang. 2) In engerer Bedeutung, die Kunst zu Singen. Sich auf den Gesang legen, auf die Singekunst. Den Gesang studieren. Angleichen die Art und Weise zu singen. Der Kirchengesang, im Gegensatze des weltlichen Gesanges. Der Choral-Gesang, die Melodien der Psalmen und alten Kirchenlieder, im Gegensatze des Figural-Gesanges. 3) Zärtlich. Der Gesang der Vögel. Der kleinen vogelin lussen Sang, König Wenzel. Man höre es am Gesange, was für ein Vogel es ist. Luther gebraucht in dieser Bedeutung Hiob 35, 10 das ungewöhnliche das Gesänge. Nach einer noch weitern Figur in der dichterischen Schreibart auch für Klang. Ihr Solln dünken, sie höre den Gesang sanfter Flöten, Geßn. Angleichen, 4) das Dichten, die Verfertigung eines Gedichtes. Mit Sange wande ich mine Sorge krenken, Graf Rudolph von Ninwenburg. In welchem Verstande es noch zuweilen in der poetischen Schreibart gebraucht wird, S. Singen. 2. Was gesungen wird. 1) Eigentlich, ein Gedicht, welches nach einer gewissen Melodie gesungen wird, ein Lied; wo es doch nur in engerm Verstande von einem geistlichen Liede gebraucht wird; Niederd. Salm. Ein Kirchengesang, Trauergesang u. s. f. wo doch auch das Wort Lied im gemeinen Leben häufiger ist. In der engsten Bedeutung ist der Gesang, oder die Hymne, eine geistliche Ode an Gott, da sie noch von andern geistlichen Liedern unterschieden wird. 2) Ein Theil eines größern Gedichtes, anstatt des Wortes Buch oder Abschnitt. So theilen Klopstock, Milton, Voltaire und andere ihre großen zusammen hangenden Gedichte in Gesänge ab; ein Gebrauch, welchen die Italiänischen Dichter zuerst aufgebracht haben. 3. Ein Vogel, der da singet, in welcher Bedeutung doch nur die Vogelsteller den Sang- oder Lockvogel den Gesang zu nennen pflegen.

Anm. Bey dem Ottfried Sang und Gizengi, im Angels. Dän. und Nieders. Sang, im Engl. und Fries. Song, im Schwed. Säng. S. Singen.

Das Gesangbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches geistliche Kirchengesänge enthält; Niederd. Salmbook.

Die Gesangdrossel, oder Sangdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln mit unterwärts roftigen Flügeln, und einem weißen Streiche über den Augen, welche im Frühlinge mit ihrem Gesange die Nachtigall nachahmet; Turdus Cantor L. Turdus minimus nostras *Frisch* und *Klein*.

Die Gesangschwalbe, oder Sangschwalbe, plur. die — n, eine in Martinique befindliche Art Schwalben, welche an Größe unsern Bauerschwalben, am Gesange aber einer Lerche gleicht; Hirundo cantu aladam referens *Klein*.

Der Gesangvogel, oder Sangvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich durch ihren Gesang von andern Vögeln unterschieden, und insgesammt einen kegelförmigen zugespitzten Schnabel haben, und welche man auch Singervögel, im Latein. aber Passeres in der weitesten Bedeutung, zu nennen pfleget.

Die Gesangweise, plur. die — n, die Weise, d. i. die Melodie einer Gesanges, im Oberdeutschen und gemeinen Leben. S. Weise.

Gesangweise, adv. nach Art eines Gesanges.

Das Gesäß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte sitzen, der Ort, auf welchem man sitzet. 1) Derjenige Theil des menschlichen Körpers, worauf man sitzet, in der anständigen Sprechart; welcher sonst auch der Hintere, der Arsch, genannt wird. Zärtlich führet auch der unterste Theil der Gränksteine, worauf der Stein ruhet, diesen Nahmen. 2) Derjenige Theil eines Stuhles oder einer Bank, auf welchem man sitzet. Lehnen um das Gesäß, 1 Kön. 10, 19; 2 Chron. 9, 18. 3) * Eine Wohnung, ein Sitz, und in weiterer Bedeutung auch wohl eigenthümliche Güter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen in den Schriften der vorigen Jahrhunderte mehrmahls vorkommt.

Der ihr dazu sey gemeß
An der gepurt und dem gesäß, Theuerd. Kap. 2.

Mehr Beyspiele führt Frisch v. Gäß an. 4) In der Bienenzucht einiger Gegenden, die Höhlung mitten in dem Gewirke, wo sich die Bienen am häufigsten aufhalten.

Das Gesäßbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das mittlere Bein, der Gesäß nach, unter den ungenannten Beinen, welches unter dem Hüftbeine lieget; Os ischium, mit welchem Lat. Nahmen auch das Hüftbein selbst beleget wird.

Die Gesäßfistel, plur. die — n, eine Fistel, oder ein tiefes mit verschiedenen Höhlen versehenes Geschwür am Gesäße.

Das Gesaufe, des — s, plur. inul. ein anhaltendes oder wiederhohltes Saufen.

Das Gesauge, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern und in der anständigen Sprechart, das Euter der Thiere, wenn die Jungen saugen.

Das Gesäufe, des — s, plur. inul. ein anhaltendes oder wiederhohltes Sausen.

Das Gesäusel, des — s, plur. inul. das Säuseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Säuseln. Das Gesäusel des Windes, eines Baches.

Das Geschabe, des — s, plur. inul. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schaben. Zuweilen auch was abgeschabet wird, das Abschabsel, Schabsel.

Das Geschäfte, des — es, plur. die — e. 1) * Von dem Oberdeutschen Zeitworte schaffen, befehlen, ein Befehl, Wille, und die befohlne Sache; in welchem Verstande es gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist. Das ist unsere gänzliche Meinung, Heißen und Geschäfte, in einer Urkunde von 1498. Eines Geschäft ausrichten, Befehl. In eben dieser Mundart heißt bey einem letztwilligen Geschäft auch der letzte Wille, oder ein Testament, in welchem Verstande es schon im Schwabenspiegel vorkommt. S. Schaffen.

Digitized by Google

2) Von dem Zeitworte schaffen, machen, hervor bringen, alles was man macht oder wirket, was man zu thun, zu verrichten oder zu wirken hat, eine jede thätige Veränderung eines freyen vernünftigen Wesens; besonders solche, zu welchen man seines Amtes oder Berufes wegen verpflichtet ist. Seine Geschäfte verrichten, besorgen. Seinen Geschäften nachgehen. Viele Geschäfte haben. Mit Geschäften überhäuft seyn. Amtsgeschäfte, Berufsgeschäfte. Der Kaufmann gehet seinen Geschäften nach. Einem ein Geschäft aufdringen. In wichtigen Geschäften gebraucht werden. Ein Geschäft auf sich nehmen, ausrichten. Ein Mann von Geschäften, der viele Geschäfte hat. Kleine häusliche Geschäfte. Der Glaube ist ein Geschäft des heiligen Geistes, wird von dem heiligen Geiste gewirket, hervor gebracht.

Anm. Schon bey dem Ottfried bedeutet Giscefti so wohl opera als auch negotium. So fern schaffen in engerer Bedeutung creare ist, wird Geschäft im Oberd. auch für Geschöpf gebraucht, in welchem Verstande schon Ottfried Giscaft sagt. S. Geschöpf.

Geschäftig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Geschäfte verrichtend, seine Kraft zu wirken durch äussere Handlungen an den Tag legend. Die Liebe ist allezeit geschäftig. Die Eigenliebe ist bey der Freundschaft oft sehr geschäftig. Ich fand ihn unter den Büchern geschäftig. Gott ist bey der Bekehrung des Menschen unmittelbar geschäftig. Ein geschäftiges und frohes Leben. Der geschäftige Müssiggang, wenn die Beschäftigungen durch sinnliche Lust oder Unlust bestimmet werden. 2) Hereschende Neigung befriedigend, seine Kraft zu wirken durch äussere Handlungen an den Tag zu legen. Eine geschäftige Mutter.

Anm. In Preussen und einigen Niedersächsischen Gegenden schäftig, wo es auch in engerer Bedeutung für geschwätzig gebraucht wird. Der Ochse ist schäftig, Sprichw. 14, 4. In andern Niedersächsischen Gegenden ist dafür hilde üblich. So fern Geschäfte im Oberd. einen Befehl, ingleichen ein Testament bedeutet, ist geschäftig eben daselbst auch hereschende Neigung zu befehlen habend, und ein Geschäftiger, ein Testator.

Die Geschäftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, oder hereschende Neigung, seine Kraft zu wirken durch äussere Handlungen an den Tag zu legen.

Geschäftlos, —er, —ste, adj. et adv. keine Geschäfte habend, der Geschäfte beraubt. Dahe die Geschäftlosigkeit.

Der Geschäftsträger, des —s, plur. ut nom. ling. ein gutes, aber am meisten im Oberdeutschen bekanntes Wort, jemanden zu begleichen, der eines andern, besonders eines Fürsten oder Staates Geschäfte träget, d. i. verwaltet; Franz. Chargé d'affaires, auch Geschäftsführer.

Geschehen, verb. irreg. neutr. ich geschehe, du geschiehest, (geschichst,) es geschiehet, (geschicht;) Imperf. ich geschahe; Mittelw. geschehen; Imperat. geschehe. Es erfordert das Hülfswort seyn, und wird nur in der dritten Person, und hier sehr oft unpersönlich gebraucht.

1. Sich zutragen, von Veränderungen, welche ohne unsere Mitwirkung wirklich werden. 1) Widerfahren, zugefüget werden; von Dingen, welche ohne unser Zuthun an uns von aussen wirklich werden, mit der dritten Endung der Person, so wohl von guten, als bösen Dingen. Wenn ihnen viel Gewalt geschicht, Hiob 35, 9. Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, Sprichw. 12, 21. Es ist dir recht geschehen, wie du es verdienet hast. Damit geschiehet mir ein Gefallen. Es ist ihm Schaden, Abbruch, Unrecht geschehen. Es soll die nichts geschehen, nichts übels. Es ist uns viel Gutes bey ihm geschehen. Ich wußte nicht, wie mir geschahe, als u. s. f. Es ist ihm zu viel geschehen, Unrecht. Ach, wie ist mir geschehen? was ist mir widerfahren? 2) In weiterer Bedeutung, sich zutragen, von allen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun wirklich werden; absolute und unpersönlich. Es geschahe, wie er gesagt hatte. Das wird in Zweifel nicht geschehen. So etwas geschieht nicht alle Tage. Dasse geschahe es, daß u. s. f. Inwieten auch mit desselbigen Bewegung der Sache, welche geschehen ist, in Gestalt eines Hauptwortes. Es ist ein Unglück geschehen. Aber nichts, es ist ein Aufruhr geschehen, es geschahe ein Windwirbel, ein Erdbeben, ein Brausen u. s. f. ungeachtet dieser und ähnliche Ausdrücke häufig in der Deutschen Bibel vorkommen.

2. In engerer Bedeutung, zur Wirklichkeit gebracht, vollendet, gethan werden, von Handlungen und thätigen Veränderungen. Dein Wille geschehe. Was er spricht, das muß geschehen. Die Sache ist bereits geschehen, ist noch nicht geschehen. Wir wollen sehen, was geschehen wird. Es soll nicht mehr geschehen. Er ist den ganzen Tag geschäftig, und es geschiehet doch nichts, es wird nichts ausgerichtet, nichts zur Wirklichkeit gebracht. Ich muß es geschehen lassen, kann es nicht hindern.

Ich pflück' ihr manchen Strauß, dieß läßt sie auch
geschehen, Gell.

Die Arbeit ist geschehen. Es ist im Zorne, das Verlohnen geschehen. Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden. Die Zeit der geschehenen Schöpfung der Welt. Die Zueignung der geschehenen Erlösung. Die Schöpfung der Welt ist durch Gottes Allmacht geschehen. Es geschahe ein Schuß. Von wem ist das geschehen? Die Aussäle, welche von den Belagerten geschehen sind. Die Erhaltung des menschlichen Lebens geschiehet nicht unmittelbar. Alles was von unserer Seite dagegen geschehen kann. Wenn dieser Versuch geschehen ist.

Indessen kommt es auch hier oft auf den Gebrauch an, ob geschehen in manchen Fällen üblich ist, oder nicht. So sagt man im Hochdeutschen nicht, die Stimme des Herrn, oder das Wort des Herrn geschah zu ihm, es geschahe eine Weissagung, u. s. f. welche Ausdrücke doch in der Deutschen Bibel nicht selten sind.

3. Zufällig. Es ist um ihn geschehen, er ist verloren, geflorben, unglücklich geworden u. s. f. actum est de illo; in welchem Verstande die Hebräer das Zeitwort נגע, er ist gewesen, in Ruhe gebrauchen.

Anm. Bey dem Ottfried kisk'ehan, bey den Notker gischeen, im Niedref. schuen, entstehen, im Isländ. geschieden, im Schwed. ske, im Isländ. skedur, im Lappländ. skaddet, im Oberd. auch beschehen. Wachters Muthmaßung, daß es mit dem Lat. cadere und accidere verwandt sey, ist sehr wahrscheinlich, und wird durch die Nordischen Mundarten, welche in diesem Worte gleichfalls ein d haben, bestätiget. Die Versetzung des Zischlautes ist in vielen Sprachen, besonders der Deutschen, etwas sehr gewöhnliches. S. Sch. Die Franzosen haben daraus ihre escheoir gebildet. Das mittelste e wird im Hochdeutschen wie das erste, das ist wie ein Franz. e fermé, ausgesprochen; dagegen einige Mundarten, z. B. die Schlesische, es wie ein á aussprechen. Im Oberdeutschen gehet dieses Wort in einigen Gegenden regulär; es geschehete für geschah. Das ch im Präsenti und Imperfecto, es geschieht, es geschach, gehöret gleichfalls den Mundarten zu, obgleich das erstere auch im Hochdeutschen nicht selten ist. S. Geschichte.

Das Geschcid, des —es, plur. die —e, ein Maß trockner Dinge in einigen Oberdeutschen Gegenden. Vier Gescheide machen

chen in der Pfalz und in Frankfurt am Main einen Sechter, acht eine Meſte oder Metze, ſechzehen ein Simmer, vier und ſechzig aber ein Malter. S. Scheide.

Das Geſ-heide, des — s, plur. ut nom. ſing. ben den Jägern, das Gebärm des Wildbrets und aller wilden Thiere; vermuthlich wegen der hohlen, einer Scheide ähnlichen Beſchaffenheit.

Geſcheidt, —er, —ſte, adj. et adv. mit hinlänglichem Grunde verſehen, und ſubjective, der von ſeinen Handlungen Grund anzugeben weiß, nichts ohne Grund thut; in der vertraulichen Sprechart, für vernünftig. Das war doch ein geſcheidter Einfall. Ich glaube, ſie ſind nicht geſcheidt. Er iſt ein ſehr geſcheidter Menſch. Ich bin mir in dieſer Sache nicht geſcheidt genug. Ich kann daraus nicht geſcheidt werden, nicht klug werden, kann mich darein nicht finden.

Anm. Gemeiniglich ſchreibt und ſpricht man dieſes Wort geſcheut, als wenn es zu dem Zeitworte ſcheuen gehörete. Allein Friſch hat ſchon gezeiget, daß es von ſcheiden, unterſcheiden, abſtammet, von welchem es das ſonſt ungewöhnliche regulåre Participium iſt, für geſcheidet, woraus zugleich die Rothwendigkeit des d erhellet. Es ſcheinet nach dem Lat. diſcretus gebildet zu ſeyn, und wurde im Oberdeutſchen beſtändig geſcheid geſchrieben, ungeachtet es bey unſern älteſten Schriftſtellern nicht angetroffen wird.

Er hat doch mer gelückes vall
Dann ich geſcheidheit überal, Theuerd. Kap. 82.

Im Angelſ. iſt Scad, Geſcead, und im Schwed. Belked, Grund, Urſache. S. Scheiden und Beſcheiden.

Die Geſcheidtheit, plur. car. der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache geſcheidt iſt; in der niedrigen Sprechart Geſcheidigkeit.

Das Geſchenk, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte ſchenken, eine jede Sache, welche geſchenkt, d. i. deren Eigenthum dem andern umſonſt übertragen wird. Einem ein Geſchenk machen, ihm etwas ſchenken. Einem mit einem Hauſe, einem Buche u. ſ. f. ein Geſchenk machen. Einem ein Haus, ein Pferd zum Geſchenke geben. Ich habe es als ein Geſchenk bekommen. Etwas zum Geſchenke bringen. Geſchenke nehmen, zur Bezeugung des Rechtes ſich durch Geſchenke beſtechen laſſen. Die Freundſchaft iſt das koſtbarſte Geſchenk des geſellſchaftlichen Lebens, Gell. Bey den Handwerkern iſt das Geſchenk eine feſtgeſetzte Gabe, welche den wandernden Geſellen auf der Herberge gereicht wird, da denn dieſelben Handwerke, bey welchen ſolches üblich iſt, oder welche das Geſchenk halten, geſchenkte Handwerke genannt werden. S. Schenken. Im Oberdeutſchen ſind dafür auch das Geſchenknuß oder Schenknuß üblich.

Geſcheut, S. Geſcheidt.

Die Geſchichte, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte geſchehen. 1) Was geſchehen iſt, eine geſchehene Sache, ſo wohl in weiterer Bedeutung, eine jede, ſo wohl thätige als leidentliche Veränderung, welche einem Dinge widerfähret, als auch in engerer und gewöhnlichſterer, von verſchiedenen mit einander verbundenen Veränderungen, welche zuſammen genommen ein gewiſſes Ganzes ausmachen; wo es auch das Diminutivum das Geſchichtchen, Oberd. Geſchichtlein, leidet. Eine wahre Geſchichte, im Gegenſatze der erdichteten. In engerer Bedeutung führet nur die erſtere den Nahmen der Geſchichte. Nach dieſen Geſchichten begab ſich u. ſ. f. 1 Moſ. 15, 1. Daß du nicht vergeſſeſt der Geſchichte, die deine Augen geſehen haben, 5 Moſ 4, 9. Die Geſchichte des Königs Davids — ſind geſchrieben unter den Geſchichten Samuel, 1 Chron. 30, 29. Die Geſchicht des Faſtens und ihres Schreyens, Eſth. 9, 31, 32. Der Ausſätzige — machte die Geſchichte ruchbar, Marc. 1, 45. Eine Geſchichte erzählen, beſchreiben. Er weiß alle Geſchichtchen der Nachbarſchaft. Die Geſchichte dieſes Mannes iſt ſehr merkwürdig, d. i. alles was ſich mit ihm zugetragen hat, ſeine Begebenheiten. In eben dieſem Verſtande ſtehet es oft collective und ohne Plural von mehrern geſchehenen Begebenheiten Einer Art. Die alte Geſchichte erlernen. Wo ſie oft den ganzen Umfang aller, oder doch der wichtigſten Veränderungen in der Welt und ihrer Folgen in ſich begreift. 2) Die Erzählung ſolcher Geſchichte oder geſchehenen Begebenheiten; die Hiſtorie. Gellerts Geſchichte des Ungen. Beſonders die Erzählung ähnlicher Begebenheiten von einem gewiſſen Umfange. Die politiſche Geſchichte, Kirchengeſchichte, gelehrte Geſchichte. Die Geſchichte des Römiſchen Reiches, einer Stadt, einer merkwürdigen Perſon u. ſ. f. Wo in weiterer Bedeutung auch erdichtete Begebenheiten, in engerer aber nur wahre, mit dem Nahmen der Geſchichte beleget werden. In ſehr uneigentlichem Verſtande wird es in dem Worte Naturgeſchichte gebraucht, das Verzeichniß und die Beſchreibung der zu dem Naturreiche gehörigen Körper zu bezeichnen. 3) Die Kenntniß der geſchehenen Begebenheiten, die Geſchichtkunde; ohne Plural. Die Geſchichte iſt die zuverläſſigſte Lehrmeiſterinn der Moral. Sich auf die Geſchichte legen. Die Geſchichte erhält das Andenken der vergangenen Begebenheiten in Ehren.

Anm. In omnibus mundi contingentibus beißt bey dem Noſter in allen unerlt geſchihten. Nach dem Beyſpiele anderer weiblichen Wörter auf e ſollte dieſes Wort im Plural die Geſchichten haben, und ſo wird es auch in ganz Oberdeutſchland richtig decliniret. Die alten Geſchichten leſen, Opitz. In der Geſchichten Buch, Hofmannsw. Allein im Hochdeutſchen hat man den Plural von dem veralteten Neutro das Geſchicht beybehalten, welches ehedem für die Geſchichte üblich war, und dieſer iſt nunmehr wohl zu ſehr eingeriſſen, als daß die Verſuche einiger neuern Sprachlehrer denſelben werden verdrängen können. In den Schauſpielen des 15ten Jahrhunderts wurde der Aufzug, nach dem Muſter des Latein. Actus, häufig die Geſchichte genannt. Noch in der Monſeerſchen Gloſſe wird Hiſtoria durch Katatrahlha, Hiſtoricus durch Katatrahhar, und Hiſtoriographus durch Katatrahhaſcripo überſetzet. Im Nieders. iſt für Geſchichte noch das einfache Schicht üblich.

Das Geſchichtbuch, des —es, plur. die — bücher; ein Buch, worin geſchehene Begebenheiten erzählet und beſchrieben werden, und welches auch nur ſchlechthin die Geſchichte heißt.

Der Geſchichtgelehrte, des —n, plur. die —n, der von der Geſchichte, oder von geſchehenen Begebenheiten eine wiſſenſchaftliche Kenntniß hat, und ſich dadurch von einem bloßen Geſchichtkundigen unterſcheidet.

Die Geſchichtkunde, plur. inuf. die Kunde oder Kenntniß der Geſchichte, d. i. geſchehener Begebenheiten; die Hiſtorie.

Der Geſchichtkundige, des —n, plur. die —n, der der Geſchichte kundig iſt; Hiſtoricus.

Der Geſchichtmahler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Mahler, welcher Begebenheiten aus der Geſchichte mahlet, ein Hiſtorien-Mahler; zum Unterſchied von einem Porträt-Mahler, Thier-Mahler, Landſchafts-Mahler u. ſ. f. dergleichen hiſtoriſche Gemählde auch von einigen Geſchichtgemählde oder Geſchichtsgemählde, und die Kunſt ſelbſt Geſchichtsmahlerey genannt werden.

Der Geſchichtſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Geſchichtſchreiberinn, plur. die —en, der oder die eine Geſchichte ſchreibet oder beſchreibet; Hiſtoriographus.

Digitized by Google

Die Geschichtwissenschaft, oder Geschichtswissenschaft, plur. inus. die Geschichtkunde, so fern sie wissenschaftlich behandelt, oder als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Das Geschicken, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schicken, ordnen, fügen. 1. Der Zustand einer Sache, da sie zu einer gewissen Veränderung geschickt, d. i. fähig und tüchtig ist; ohne Plural. 1) Überhaupt, in welchem Verstande im Bergbaue, die zur Gewinnung der Erze tüchtige Beschaffenheit der Erd- und Steinarten ihr Geschick genannt wird. 2) Besonders, das Verhältniß der Theile einer Sache, so wie es der jedesmahligen Absicht gemäß ist, im gemeinen Leben und der vertrauten Sprechart. Er hat weder Art noch Geschick. Beise putzt sich den ganzen Tag, und doch hat ihr Anzug nicht das geringste Geschick. Eine Sache in das Geschick bringen. Die Rede hat weder Geschick noch Gelenk. 2. Die natürliche Fähigkeit lebendiger Geschöpfe, nach welcher sie zu gewissen Veränderungen geschickt, d. i. fähig und tüchtig sind; ohne Plural. In engerer Bedeutung, das Vermögen, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein Mensch, der vieles Geschick hat. Er hat viel Geschick zur Musik, zur Dichtkunst u. s. f. Das hat zu keiner Sache Geschick.

Wo anders hat zwar viel Geschicke,

Doch will die Miene nichts versprecht, u. s. f. Gell. S. Geschicklichkeit. 3. Die Anordnung der menschlichen Begebenheiten in der Welt, so fern sie von einem höhern Wesen herrühren, und nicht in unserm freyen Willen gegründet sind, das Schicksal, die Schickung; auch ohne Plural. Es ist ein Geschick Gottes. Mein Geschick will es so. Es kam, ich weiß nicht durch was für ein Geschick, gerade zu rechter Zeit. Ein Mensch hat ein ausserordentliches Geschick, wenn ihm ausserordentliche Begebenheiten zufossen, besonders wenn er selbst nicht der nächste Grund derselben ist. 4. Eine geschickte, d. i. zu einer gewissen Absicht fähige und tüchtige Sache selbst; in welchem Verstande es doch nur im Bergbaue üblich ist, wo alle zur Erzeugung der Erze tüchtige Erd- und Steinarten, Gänge, ehe Klüfte u. s. f. Geschicke genannt werden.

Im Niedersächs. nur Schick. Im Schwed. ist Skik so wohl Ordnung, Anordnung, als auch guter Anstand im äußern Betragen, angenehme Sitten. S. Schicken und Schicklich.

Das Geschicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schicken, im gemeinen Leben; von schicken, mittere.

Geschicklich, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet, weil geschickt und schicklich dafür üblicher geworden sind.

Die Geschicklichkeit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache zu einer gewissen Absicht geschickt oder tüchtig ist. Er besitzt alle zu diesem Amte nöthige Geschicklichkeit. In engerm Verstande, von dem Vermögen, gewisse Dinge mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die Geschicklichkeit des Leibes, die Fähigkeit, nöthige Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die natürliche Geschicklichkeit des Verstandes. Einen Entwurf mit vieler Geschicklichkeit ausführen. Bey den Schwäbischen Dichtern Geschickeit, in dem Theuerdanke Schicklichkeit.

Geschickt, — er, — este, adj. et adv. gleichfalls von schicken, ordnen, fügen, die zur Erreichung einer Absicht nöthige Eigenschaft habend. 1) Überhaupt. Dieses Holz ist zu meiner Absicht nicht geschickt. Wo, wenn von bloß körperlichen Eigenschaften die Rede ist, doch tauglich, tüchtig und bequem üblicher sind. So auch, sich zum Streit geschickt machen, 2 Chron. 26, 13. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, von den zu einer Sache nöthigen Eigenschaften des Geistes. Ich bin zu dieser Arbeit nicht geschickt. Sich zum Dienste der Welt geschickt machen. Ich bin nicht geschickt, dich zu trösten. Daß wir immer besser, und zu unsrer ewigen Bestimmung geschickter werden, Gell. Geschickt, die Wege des Herrn auf dem Erdboden zu entdecken, ebend. 3) Fähigkeit besitzend, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein geschickter Arzt, ein geschickter Mahler, ein geschickter Tanzer. In Sprachen, in der Musik, im Zeichnen geschickt seyn. Ein sehr geschickter Mensch. Jngleichen, was in dieser Fähigkeit gegründet ist, dieselbe an den Tag legt. Eine geschickte Antwort. Geschickt zu antworten wissen. Eine Sache sehr geschickt beschreiben. S. Schicken und Geschick.

Die Geschicktheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache geschickt ist; wofür doch Geschicklichkeit üblicher ist.

Das Geschiebe, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. ling. im Bergbaue, eine jede Erd- oder Steinart, welche durch eine äußere Gewalt, z. B. durch Überschwemmungen, aus ihren Wohnstätten gerissen, und an andere Oerter, besonders auf und unter der Dammerde, geschoben oder zusammen gespühret worden. So kommt der Jaspis oft auf den Feldern, der Agath in den Sandgruben als Geschiebe vor. S. Geschütte. Auch Flöze, welche eine bete ächtliche Länge und Breite haben, werden zuweilen ein Geschiebe genannt.

Das Geschirr, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Gefäß, ein hohles Werkzeug, Dinge darin aufzubehalten; wo es in weitern Verstande im Oberdeutschen auch von kleinern Schüssen und Fahrzeugen, welche man auch wohl Gefäße oder Schirrgefäße zu nennen pflegt, gebraucht wird. Besonders heißen die langen Kähne, welche aus Baiern und Ober-Österreich die Donau hinunter gehen, daselbst Geschirre. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von kleinern im täglichen Leben gewöhnlichen Gefäßen, wo es am häufigsten collective ohne Plural, zuweilen aber auch von einzelnen Dingen gebraucht wird. Das Küchengeschirr, Milchgeschirr, Trinkgeschirr u. s. f. Jedenes, goldenes, silbernes, gläsernes, hölzernes Geschirr. Das Geschirr scheuern, reinigen. 2) In der weitesten Bedeutung, alles was zur Zubereitung oder bequemen Behandlung anderer Dinge dienet, das Werkzeug, Geräth; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Das Ackergeschirr, alles zum Feldbaue nöthige Geräth. Siehe Geschirrholz. Das Schiff und Geschirr der Fischer, im Oberdeutschen, ihr Zubehör und Fischergeräth. Bey den Tuchwebern werden die Kammlisten mit den Schäften das Geschirr genannt. In den Papiermühlen begreift man unter dem Nahmen des Geschirres das Rad, die Welle mit ihren Hebeln, die Schwingen und Stampfen mit dem Löcherbaume. Auf den Schiffen wird das zur Schifffahrt nöthige Geräth gleichfalls das Geschirr genannt. Von den Zugpferden ist es das Lederwerk, vermittelst dessen sie ziehen, das Pferdegeschirr oder Geschirr, welches Fleisch nicht nöthig gehabt hätte, von den ehemahligen Turnierrüstungen, worunter die Pferde, als unter einem Geschirre oder Gefäße gegogen haben sollen, abzuleiten. Schiff und Geschirr, bey den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geräth, besonders zum Behuf der Pferde; S. Schiff. Nach einer noch weitern Figur bedeutet Geschirr auch wohl zuweilen ein bespannes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Geschirre kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Dahre das Dienstgeschirr, an einigen Orten, das Gespann Pferde, womit ein Unterthan frohnen muß. Die Seiler nennen die vier starken Taue, welche durch ein eisernes Rad in der Linnlauf gebracht werden, Stricke mit großer Gewalt zusammen zu drehen, gleichfalls das Geschirr. In der weitesten Bedeutung eines jeden Werkzeuges kommt es noch in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Kuche der Natur vor, wo es heißt: der mund ist ein

Digitized by Google

ein Geſchirr der verſuchenden Kraft der ſel, damit das mer fein natürug mit nymt.

Anm. In dem alten Geſpräche Cheiſti mit dem Samaritiſchen Weibe bey dem Schriftſteller Kilcierer ein Gefäß zum Waſſer ſchöpfen. Ein Pferdegeſchirr heißt im Pohln. Szur, vermuthlich nach dem Deutſchen, wo ehedem auch nur das einfache Schirr üblich war, und es in einigen Gegenden noch iſt. Das Stammwort iſt noch im Schwediſchen und Däniſchen vorhanden, wo Kar ſo wohl ein Gefäß oder Geſchirr, als auch eine Kufe, einen Kübel, einen Kaſten bedeutet. Kilcierer ein Gefäß zum Waſſer ſchöpfen. Ein Pferdegeſchirr heißt im Pohln. Szur, vermuthlich nach dem Deutſchen, wo ehedem auch nur das einfache Schirr üblich war, und es in einigen Gegenden noch iſt. Das Stammwort iſt noch im Schwediſchen und Däniſchen vorhanden, wo Kar ſo wohl ein Gefäß oder Geſchirr, als auch eine Kufe, einen Kübel, einen Kaſten bedeutet, und woraus vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes unſer Schier und Geſchire geworden. Da Ulphilas dieſes Wort Kas ſchreibet, ſo vermuthet Ihre, daß es mit Jaß, Gefaß, Lat. Vas, einerley ſey; wenigſtens iſt die Verwechſelung der Hauch- und Blaslaute und des s und r nichts ungewöhnliches. S. Karre, Kaſten, Schreer und Schirren. Sir. 30, 10 kommt noch das im Hochdeutſchen veraltete Schreer, ein Becher, Pokal, vor, welches aus Schirr verderbt worden, und noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt.

Die Geſchirrbürſte, plur. die — n, Bürſten, die Pferdegeſchirre damit zu reinigen.

Geſchirren, verb. reg. act. Die Pferde geſchirren, ihnen das Geſchirr auflegen, ſie anſchirren. S. Schirren.

Das Geſchirrgeld, des — es, plur. die — er, an einigen Orten, das jenige Geld, welches frohnbare Unterthanen für das Dienſtgeſchirr, oder die Pferdefrohne entrichten. S. Geſchirr 2.

Das Geſchirrholz, des — es, plur. car. Holz, welches zum Geſchirre, d. i. zu hölzernen Geräthe dienlich und beſtimmt iſt. Nutzholz, Geräthholz; zum Unterſchiede von dem Bau- und Brennholze. Im gemeinen Leben auch Schirrholz.

Die Geſchirrkammer, oder Schirrkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Geſchirr, d. i. allerley Geräth und Werkzeug aufbewahret wird; desgleichen man ſo wohl auf dem Lande zum Behufe des Ackergeſchirres, als auch auf den Schiffen für das Schiffsgeräth hat.

Der Geſchirrmeiſter, oder Schirrmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der über das Geſchirr geſetzt iſt, die Aufſicht über das Geſchirr hat. Auf den Schiffen iſt es derjenige, der das Schiffsgeräth unter ſeinem Beſchluſſe hat. In dem Kriegsweſen iſt der Geſchirrmeiſter dem Zeugmeiſter untergeordnet, da er denn für das Geſchirr, d. i. für das Fuhrweſen, zu ſorgen hat; dergleichen Geſchirrmeiſter es auch im Jagdweſen, und anderen Aemtern gibt.

Die Geſchirrordnung, plur. die — en, bey den Tuchmachern, eine Verordnung, worin das gehörige Verhältniß ihres Geſchirres, d. i. der Kammlitzen und Schäfte, beſtimmt iſt.

Der Geſchirrſchreiber, oder Schirrſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. in fürſtlichen Küchen, ein Schreiber, der das Küchengeſchirr in ſeiner Aufſicht und Berechnung hat.

Geſchlacht, — er, — ſte, adj. et adv. von guter Art, gut gearret. 1. überhaupt. Ein geſchlachter Knabe. Ich und ein ritter wol geſlaht, Dietmar von Aſt. In welcher allgemeinen Bedeutung doch der Gegenſatz ungeſchlacht im Hochdeutſchen gewöhnlicher iſt. 2. Beſonders. 1) * Gerade, geſchlank, wohl gebildet; im Oberdeutſchen. Ir lip vil wol geſlaht, Heinr. von Morunge. Ein geſchlachter Baum. Eine geſchlachte Geſtalt. 2) * Weich, mürbe; auch am häufigſten im Oberdeutſchen. Geſchlachtes Holz, weiches Holz, welches gut zu bearbeiten iſt. Geſchlachte Rüben, weiche. Geſchlachtes Fleiſch, mürbes. Ein geſchlachter Boden, ein guter weicher Boden, in welchen das Wild gut eingreifen und die Fährte wohl ausdrucken kann.

Anm. Imo iſt giſlahta, es iſt ſeinem Geſchlechte gemäß, Otfr. Es ſtammet von dem veralteten Schlacht, Geſchlecht, Art, ab, welches noch im Niederſächſiſchen üblich iſt, wie artig von Art. S. Geſchlecht und Schlachten, das Neutrum. Im Oberdeutſchen hat man auch das Hauptwort Geſchlachtheit in allen drey Bedeutungen.

Das Geſchlampe, des — s, plur. inuf. von dem Zeitworte ſchlampen, in den niedrigen Sprecharten, das Schlampen; ingleichen die Suppe, welche den Jagdhunden von Waſſer und Brot bereitet wird, und bey den Jägern auch die Schlampe heißt. S. Schlampen.

Geſchlank, — er, — eſte, adj. et adv. lang, dünn und biegſam. Ein geſchlanker Baum. Eine geſchlanke Ruthe. Ein geſchlanker junger Menſch. Einen geſchlanken Hals, geſchlanken Leib, geſchlanken Wuchs haben.

Anm. Im gemeinen Leben lautet es ohne Vorſylbe gemeiniglich nur ſchlank, Holländ. ſlank, im Engl. lank; woraus erhellet, daß es mit Schlange und ſchlingen, vermittelſt des Ziſchlautes von lenken, biegen, gebildet worden. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch rahn, rahnig, gerahnig, Niederſ. rank, Holländ. ran, rende und rank, Engl. rank, üblich. S. Ranke und Gerang.

Das Geſchlecht, des — es, plur. die — er, 1. überhaupt, die Ähnlichkeit der verſchiedenen Gattungen und Arten der Dinge, ſo wohl in Abſtracto, als auch, und zwar am häufigſten, in Concreto, dieſe Gattungen und Arten mit ihren Individuis ſelbſt, als ein Ganzes betrachtet. So iſt der Ausdruck Körper die Bezeichnung eines Geſchlechtes, worunter alle ſchibare Dinge nach ihren Gattungen, Arten und einzelnen Dingen geordnet werden können. Das ganze Geſchlecht der Thiere. Das Geſchlecht der Hunde. Art, Gattung und Geſchlecht werden oft mit einander verwechſelt; doch wird das letztere am beſtändigſten von der Ähnlichkeit der Gattungen, Gattung von der Ähnlichkeit der Arten, Art aber von der Ähnlichkeit einzelner Dinge gebraucht. Ehedem gebrauchte man Schlacht und Geſchlechte häufig für Art, von der Ähnlichkeit einzelner Dinge; aller ſlaht, für allerley, mannigfaltig, ſchlachte erredom, allerley Arten von Irrthümern. Und ſo heißt es auch noch Apoſt. Geſch. 17, 29: ſo wir denn göttliches Geſchlechtes ſind, wegen der in der Schöpfung erhaltenen Ähnlichkeit mit Gott; welche Bedeutung auch in den folgenden zum Theile liegt. 2. In einigen beſondern Fällen. 1) Die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung beſtimmten Thiere und alle einander hierin ähnlichen Individua, als ein Ganzes betrachtet. Das männliche Geſchlecht. Das weibliche Geſchlecht, welches bey Menſchen auch das ſchöne Geſchlecht, das ſchwächere Geſchlecht und das andere Geſchlecht genannt wird. Einen Erben männlichen Geſchlechtes bekommen. In den Morgenländern leben beyde Geſchlechter ſehr abgeſondert von einander. Auch unter den Pflanzen hat man in den neuern Zeiten zweyerley Geſchlechter entdeckt, und in der Spracheunſt gibt es dergleichen Geſchlechter der Nennwörter, indem einige männlichen, andere weiblichen und noch andere ungewiſſen Geſchlechtes, oder geſchlechtlos ſind. 2) Die Gleichheit des Herkommens, ſo wohl im Abſtracto, als auch die von einem gemeinſchaftlichen Stammvater entſproſſenen Perſonen ſelbſt, als ein Ganzes betrachtet, in Concreto; eine Familie. Das menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen, ſo fern ſie von Adam, ihrem gemeinſchaftlichen Stammvater, abſtammen. Ein gräfliches, ein adeliges, ein bürgerliches Geſchlecht. Eigentlich gehören zu einem Geſchlechte nur diejenigen Perſonen, welche ewerblich von einem gemeinſchaftlichen Stammvater entſtammen ſind, ob man gleich auch zuweilen die Verwandten weiblicher Seite mit dahin zu rechnen pflegt. Er iſt von edem guter, aus einem

berühmten Geschlechte. Das Geschlecht ist ausgestorben, abgegangen. In nahe in das Geschlecht heirathen, in die Verwandtschaft. In engerm Verstande versteht man in einigen Reichsstädten unter dem Worte Geschlecht nur ein rathsfähiges, ein patricisches Geschlecht; S. Geschlechter. Nach einer andern Einschränkung ist Geschlecht oft so viel als Generation, die Folge der einzelnen Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes, ein Menschenalter, S. Geschlechtsalter.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Slahta, Slahto, Gislaht, so wohl in der weitern Bedeutung der Art, als auch in der engern einer Familie, im Niedersächsischen und Oberdeutschen Schlacht, Schlecht, im Schwed. Slag, Slägt. Im Nieders. ist Slag und im hochdeutschen Schlag die Art, und im Wendischen Slahta Verwandtschaft. S. die Neutra Schlagen und Schlachten. Der Plural lautet im Oberdeutschen häufig Geschlechte, in welcher Gestalt er mehrmahls in der Deutschen Bibel angetroffen wird. In der letztern Bedeutung des Wortes Geschlecht war ehedem auch Chunne, (S. Bind.) und Hiuuiske üblich.

Der Geschlechter, des — s, plur. ut nom. sing. Tämin. die Geschlechterinn, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Reichsstädten, eine Person, welche aus einem rathsfähigen, oder patricischen Geschlechte entsprossen ist. Ein Geschlechter von Nürnberg.

Geschlechtlos, adj. et. adv. kein Geschlecht habend. Klopstock nennet die Wörter ungewissen Geschlechtes, der Neutra in der Sprachkunst, geschlechtlose Wörter, im Gegensatze der geschlechtsfähigen, welche die Maskulina und Faminina sind. So auch die Geschlechtlosigkeit.

Das Geschlechtsalter, des — s, plur. ut nom. sing. das Alter, d. i. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geschlechtes, d. i. einer Generation, eines einzelnen Gliedes eines Geschlechtes, wofür man gemeiniglich dreyßig oder drey und dreyßig Jahre annimmt, ein Menschenalter. Zuweilen auch die Dauer eines ganzen Geschlechtes. S. Geschlechtsfolge.

Die Geschlechtsendung, plur. die — en, ein Ausdruck, mit welchem einige Sprachlehrer die zweyte Endung der Nennwörter belegen, das Lat. Genitivus aufzudrucken, wofür andere Geschlechtsfall gewählet haben. S. Genitiv.

Die Geschlechtsfolge, plur. die — n, die Folge eines Geschlechtes auf das andere. In engerer Bedeutung, die Folge einzelner Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, die Abstammung, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes; das Geschlechtsalter, die Generation.

Das Geschlechtsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehöret; ein Gesammtgut, Fideicommiß.

Der Geschlechtsnahme, des — ns, plur. die — n, der gemeinschaftliche Nahme eines ganzen Geschlechtes; bey Menschen auch der Zunahme, im Gegensatze des Vornahmens, der die einzelnen Personen bezeichnet.

Das Geschlechtsregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß der einzelnen Glieder eines Geschlechtes und ihrer Folge auf einander; die Genealogie, Geschlechtstafel, der Stammbaum.

Der Geschlechtstag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem sich die zu einem Geschlechte gehörigen Personen zu versammeln pflegen; dergleichen Geschlechtstage es z. B. in der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen gibt.

Der Geschlechtstrieb, des — es, plur. die — e, der natürliche Trieb beyder Geschlechter gegen einander, der Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes; die Geschlechtsluft.

Das Geschlechtswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Geschlechte eigenthümlich ist, oder welches jemand vermöge seines Geschlechtes führet; im Gegensatze des Standeswapens, Gnadenwapens, Heirathswapens und des ferner.

Das Geschlechtswort, des — es, plur. die — wörter, ein sehr unbequemer Ausdruck einiger Sprachlehrer, den Artikel zu bezeichnen. S. der, im ersten Theile, S. 1456. In weiterer Bedeutung auch ein Wort, welches ein ganzes Geschlecht, in der weitesten Bedeutung bezeichnet. So ist Vogel in diesem Verstande ein Geschlechtswort, im Gegensatze der darunter begriffenen Gattungen und Arten.

Das Geschleif, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Eingänge oder Löcher in einem Dachs- Fuchs- oder Biberbaue, von dem Zeitworte schleifen.

Das Geschlepp, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, was geschleppet wird. 1) Im verächtlichen Verstande, ein Gefolge von Personen, die man zu seiner Bedienung oder zu seiner Begleitung bey sich hat. Ein großes Geschlepp bey sich haben. Niederd. Slepe, Gereed. 2) Bey den Jägern, diejenige Lockspeise, welche man an einer Schnur vor dem Holze herschleppet, Raubthiere durch deren Bitterung damit an einen bestimmten Ort zu locken. 3) Im Bergbaue, ein einfaches Felgerstänge, welches an einander gefügte Stangen vermittelst einer Wasserkunst geschleppet, d. i. hin und her gezogen werden. S. Schleppen.

Das Geschlöppe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhaltendes oder wiederholtes Schleppen; ohne Plural. 2) Was geschleppet wird. Im Bergbaue wird ein einfaches Felgerstänge auch ein Geschlepp genannt, und im gemeinen Leben führet dieses Nahmen im verächtlichen Verstande ein zahlreiches Gefolge. Ein großes Geschleppe bey sich haben.

Geschliffen, — er, — ste, adj. et. adv. eigentlich das Participium von schleifen, in dessen veralteten figürlichen Bedeutung, versteinerte Sitten dahend und darin gegründet; in welcher Bedeutung doch der Gegensatz ungeschliffen üblicher ist. So auch die Geschliffenheit.

Das Geschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen und bey den Jägern, der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst der daran befindlichen Lunge, Leber und Hertzen; das Geschlinge, das Geräusch, im Oberd. das Päuschel, im Niederd. Lummel, Lummelse. S. Schlingen.

Das Geschlitz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schlitz, d. i. Einschnitt, besonders an den Schwängen, wovon die Kunststangen laufen.

Das Geschlotter, des — s, plur. inus. in einigen Salzwerken, der Schlotter oder Schlamm, welcher sich von dem ausgebrannten und ausgesottenen Herdsalze auf den Boden setzet. S. Schlotter.

Der Geschmack, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schmecken. 1. Objective, die Eigenschaft der Körper, vermittelst deren sie durch die Auflösung ihrer Theilchen eine gewisse Empfindung auf der Zunge verursachen. 1) Eigentlich. Das Manna hatte einen Geschmack wie ein Honigkuchen, 4 Mos. 11, 8. Die Speise hat einen guten, einen angenehmen, einen bittern, einen widrigen Geschmack; sie ist bitter, süß, sauer, angenehm, widrig u. s. f. von Geschmack. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack, Gell. Den Geschmack verlieren, unschmackhaft werden. Im Oberdeutschen, wo schmecken auch riechen bedeutet, wird Geschmack auch häufig

für

Digitized by Google

füe Geruch gebraucht. Ein schelmen Geschmack, ein Ausgestank, H. Sachs.

Die Kleidar haben den Geschmack

Den Libonus nicht geben mag, Dotz.

2) Figürlich. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie angenehme oder unangenehme Empfindungen in uns erwecket. Ein Gemählde von gutem, von schlechtem Geschmacke. In engerer Bedeutung pflegt man den guten Geschmack an den Dingen nur schlechth n den Geschmack zu nennen, und alsdann besteht er vornehmlich in der Übereinstimmung der Theile mit ihrem Ganzen. So sagt man von einem Gedichte, von einem Gemählde u. s. f. daß in demselben Geschmack sey, daß es Geschmack habe. Alles was er macht, hat keinen Geschmack. Einer Sache keinen Geschmack abgewinnen können, nichts Gutes und Schönes an ihr entdecken können.

2. Subjective, die Empfindung, welche die aufgelöseten Theile der Körper auf der Zunge verursachen, und das Vermögen, diese Veränderung zu empfinden. 1) Eigentlich, wo der Geschmack einer der fünf Sinne ist, dessen Werkzeuge die auf der Zunge vertheilten Nervenwärzchen sind. Leute ohne Geschmack haben. Den Geschmack verlieren. In engerer Bedeutung auch die Fertigkeit, das Angenehme und Unangenehme in den Speisen leicht und zuverlässig zu unterscheiden. Einen guten, feinen Geschmack haben. Ein Koch von einem schlechten Geschmacke. 2) Figürlich. (a) Die Empfindung des Guten und Schönen an einer Sache. Seinem Geschmacke folgen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen, Gell. In engern Verstande auch zuweilen die durch diese Empfindung gewirkte Neigung. Geschmack an etwas finden. Das ist nicht nach meinem Geschmacke, gefällt mir nicht. Einem Geschmack an etwas machen, beybringen. (b) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, das Gute und Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu entdecken und zu empfinden. Einen guten, einen feinen, einen schlechten Geschmack in der Musik, in der Dichtkunst, in der Mahlerey haben. Einen richtigen, einen verderbten Geschmack haben. Der Geschmack in es, welcher von den Kunstwerken richtig urtheilet. Der natürliche Geschmack, die uns angeborne Empfindung des Schönen, im Gegensatze des künstlichen. In engerer Bedeutung wird der gute oder richtige Geschmack oft nur schlechthin der Geschmack genannt. In seinem ganzen Hause herrscht Ordnung und Geschmack. Ein Mann von Geschmack, der einen guten Geschmack hat. (c) In weiterer Bedeutung ist der Geschmack die auf den Geschmack, oder die Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln. In Jenings traurigem Geschmacke dichten. Ein Gemählde in Rubens Geschmack. In diesem Verstande leget man auch ganzen Zeitalern und Nationen einen Geschmack bey, die Art zu empfinden und über seine Empfindungen zu urtheilen, zu bezeichnen. Eine Bildsäule in Griechischem Geschmacke. Der Italiänische Geschmack in der Mahlerey. Der Gothische Geschmack in der Baukunst. Der heroische Geschmack.

Anm. In beyden Hauptbedeutungen, im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes nur Schmack, Smack, welches sich auch noch in Vorschmack und Nachschmack findet, ingleichen auch 2 Mos. 16, 31, Weish. 16, 20 vorkommt. Bey dem Notker Smach, Geismag, in der Monseischen Glosse Smacho, im Angels. Smaec, im Engl Smack und Smatch, im Dehln. Smak, im Schwed. Smak, im Isländ. Macu. S. Schmecken. Die Figur, den eigentlichen Geschmack auf die Empfindung des Schönen anzuwenden, ist schon bey den Hebräern, Griechen und Römern vorhanden. Unter den neuern Völkern haben die Spanier diese Metapher zuerst wieder angenommen, denen hierauf die Franzosen mit ihrem Gout, und bald nach dem Anfange des 18ten Jahrhunderts auch die Deutschen gefolget sind. Hans Sachs gab 1533 ein Gedicht heraus, welches er die neue Geschmack des Ehstandes nannte, wo es schon Empfindungen überhaupt bedeutete.

Geschmack, adj. et adv. S. Schmackhaft.

Geschmacklos, — — er, — este, adj. et adv. des Geschmackes beraubt, so wohl objective als subjective. Geschmacklose Gedanken. Geschmacklose Zeiten, in welchen kein guter Geschmack herrscht.

Die Geschmacklosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie ohne Geschmack ist, so wohl objective als subjective.

Geschmackvoll, — er, — este, adj. et adv. einen richtigen und feinen Geschmack in einem hohen Maße besitzend und daein gegründet, so wohl objective als subjective. Ein geschmackvolles Gedicht. Geschmackvolle Personen.

Das Geschmäuse, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schmausen.

Das Geschmeide, des — s, plur. inus. oder die Geschmeide, sing. inus. von dem Zeitworte schmieden. 1) * Überhaupt, alles was geschmiedet wird, oder geschmiedet werden kann, d. i. Metall oder Erz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Wasser nymmt auch gar sehr seinen geschmack von dem geschmeid (Erz) und von dem schwebel, der in den erdtz reich ist, Buch der Natur, Augsb. 1480. Das Feuer macht weich, als wir sehen an dem plei und an andern geschmeid, ebend. Eben so ist Geschmide bey dem Willeram Metall. 2) Aus Metall, besonders aus Eisen, geschmiedete Dinge, Schwed. Smide, in welcher Bedeutung Geschmeide, den dem Siegfer der Haenisch und allerley metallene Kleidungsstücke sind. In dieser gleichfalls veralteten Bedeutung werden an einigen Orten noch die Hand- und Fußschellen oder Fessel der Missethäter das Geschmeide genannt. In Wien sind Stahl- und Eisengeschmeide dergleichen Werkzeuge. 3) In engerer Bedeutung, allerley kleine Arbeiten aus Metall; in welcher Bedeutung es noch in Nürnberg üblich ist, wo die Geschmeidemachere ein eigenes gesperrtes Handwerk ausmachen, und allerley Geschmeide, d. i. Lichtputzen, messingene Uhrgehäuse, messinene Schreibund Reißfedern, Vogelpfeifen, Haar- und Steichnadeln, Barbierzeug u. s. f. verfertigen. 4) In der engsten und im Hochdeutschen gewöhnlichsten Bedeutung wird es von allerley aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen verfertigten Putz gebraucht, für Schmuck oder Geschmuck. Die Geschmeide an den Arm legen, Ezech. 16, 11. Wie eine Braut sich bedet (brüstet) in ihrem Geschmeide, Es. 61, 10. Bey dem Willeram Smithescirethe. An einigen Orten begreift es auch das Silbergeschirr mit in sich, wie solches in einem Responso der Juristen - Facultät zu Würzburg von 1622 in W. F. Pistorii Amoenitat. Th. 2. S. 522 behauptet wird.

Der Geschmeidehändler, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Juweliers.

Das Geschmeidekästchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kästchen, worin das schöne Geschlecht das Geschmeide zu verwahren pfleget; das Schmuckkästchen.

Der Geschmeidemacher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geschmeide 3.

Geschmeidig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schmieden. 1. Eigentlich, was sich leicht schmieden, und in weitere Bedeutung, was sich leicht ausdehnen läßt; im Gegensatze dessen, was sprode ist. Geschmeidiges Eisen, im Gegen-

sate des spröden. Geschmeidige Kohlen, im Hüttenbaue, figürlich, welche das Eisen geschmeidig machen sollen. 2. In weiterer und sittlicher Bedeutung. 1) Weich. Geschmeidiges Erz, im Bergbaue, welches sich leicht schmelzen lässet. Geschmeidiges Gestein, eben daselbst, welches leicht zu gewinnen ist. 2) Biegsam. Eine geschmeidige Ruthe. Einen geschmeidigen Leib haben. Sehr geschmeidig seyn. 3) Nachgebend. Er wurde so geschmeidig, daß man ihn um einen Finger hätte wickeln können, er ließ seinen Trotz, seine Halsstarrigkeit, seinen unbiegsamen Stolz fahren.

Anm. Im gemeinen Leben nur schmeidig, im Nieders. smitig, smödig, in Baiern geschmaißig, Schwed. smidig. Im Angels. ist smethe, und im Engl. smooth, weich und glatt. S. Schmieden.

Die Geschmeidigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er geschmeidig ist, in allen obigen Bedeutungen. Die Geschmeidigkeit des Geistes, vermöge welcher er sich in alles zu finden, alles zu überwinden weiß.

Das Geschmeiß, des — es, plur. inus. oder die Geschmeiße, sing. inus. von dem Zeitworte schmeißen, so fern es cacare bedeutet, was geschmissen oder durch den Hintern ausgeworfen wird. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung die Jäger den Koth der Raubvögel das Geschmeiß zu nennen pflegen. Im gemeinen Leben pflegt man auch die Eyer der Fliegen, Schmetterlinge und anderer fliegenden Insecten das Geschmeiß zu nennen, weil der große Hause sie für den Koth dieser Thiere hält, dahin denn, 2) figürlich auch die Insecten, besonders die von den mit Flügeln versehenen Arten derselben herkommen, diesen Nahmen führen. Geschmeiße, wisst ihr wer ich bin? sagt der Bär beym Hagedorn zur Raupe. Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisset das Geschmeiß, Joel 1, 4; Kor. 2, 25. Nach einer noch weitern Figur, 3) schlechtes und liederliches Gesindel, im verächtlichen Verstande. Mit allerley Geschmeiße umgehen. Liebesgeschmeiß, Lumpengeschmeiß. S. Schmeißen.

Das Geschmiere, des — s, plur. inus. von dem Zeitworte schmieren, ein anhaltendes und wiederholtes Schmieren; auch figürlich, eine schlechte Art zu schreiben, so wohl in Ansehung der Züge, als auch der Sachen, im verächtlichen Verstande. Imgleichen eine schlecht geschriebene Schrift selbst. Ein elendes Geschmiere.

Der Geschmack, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e. S. Schmack.

Das Geschmarch, des — es, plur. inus. ein mehrmahliges oder anhaltendes Schnarchen.

Das Geschnatter, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederholtes Schnattern. Niederf. Gesnater. S. Schnattern.

Das Geschneide, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlandes, aufgestellte Bügel, Vögel darein zu fangen; das Gericht, die Schneissen oder Dohnen. S. Schneide und Schneisse.

Das Geschopf, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schopfen, welches ehedem für schaffen üblich war. 1) Ein jedes Werk, welches man schaffet, d. i. macht oder bildet; Niederf. Schipsel, Schopsel. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildungskraft kämpfen sie? In welchem Verstande auch die in der Wiedergeburt hervor gebrachte neue Fertigkeit 2 Cor. 5, 17, Gal. 6, 15, ein neues Geschöpf genannt wird. 2) In weiterer Bedeutung, an jedes zufälliges Wesen, so fern es von Gott geschaffen ist. Die Geschöpfe Gottes. Lebendige, lebl. se Geschöpfe. Die Geschöpfe mehr ehren, als den Schöpfer. Oft auch im Scherze oder aus Verachtung von Personen, deren nähere Beschaffenheit man nicht eben zunächst zu bezeichnen Willens ist; wo auch das Diminut. das Geschöpfchen gebraucht wird. Sie wissen ja, was die Mannspersonen für stolze Geschöpfe sind, Weiße. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf. Er sieht uns für Geschöpfchen an, die uns keiner andern Absicht da sind, als den Männern ein Vergnügen zu machen, Leff.

Anm. Bey dem Notker Geschephido. Andere gebrauchten Geschäfte von schaffen dafür, wie Gaskaft bey dem Ulphilas, Giskaftaim Isidor, Giscaft bey dem Ottfried, Geschaftaim Angels. Ehedem bedeutete Geschöpf auch die Schöpfung, daher das erste Buch Mosis in den Deutschen Bibeln des 15ten Jahrhunderts noch immer das Buch der Geschöpf genannt wird.

Der Geschoß, des — sses, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — sse, das ohne Noth mit dem Oberdeutschen müßigen gar verlängerte Wort Schoß, die Abgabe von Aeckern und andern Grundstücken zu bezeichnen. Steuer und Geschoß geben. Das her geschoßbar, oder schoßbar, vermöge dessen Geschoß zu geben; die Geschoßbarkeit oder Schoßbarkeit, das Geschoßregister u. s. f. S. Schoß.

1. Das Geschoß, des — sses, plur. die — sse, von dem Zeitworte schießen, jaculari. 1) Ein Körper, welcher geschossen oder abgeschossen wird, ein Pfeil, Wurfspieß u. s. f.

Den Stahel fuet vor zwer pruß

Gespannet, darauf ein Geschos, Theuerd. Kap. 34, 44. Gott hat seinen Bogen gespannet, und darauf geleget tödtliche Geschoß. Ps. 7, 13, 14. Die Geschosse der Blitze, Weish. 5, 22. 2) Ein Werkzeug, womit man schießet, besonders, die ehemahlige Art derselben vor Erfindung des Pulvers. Doch nennet man auch im Oberdeutschen kleine Schießgewehre Geschosse. In dem Worte Selbstgeschoß ist es auch im Hochdeutschen üblich. Übrigens wird dieses Wort in beyden Bedeutungen nur noch in der höhern und poetischen Schreibart gebraucht. S. Geschütz.

Anm. In beyden Bedeutungen bey dem Notker Geiscoz und Scoz, in den spätern Zeiten Schoß, im Engl. Shot und Holländ. Schot.

2. Das Geschoß, des — sses, plur. die — sse, was ausschießet; von dem Neutro schießen. 1) An verschiedenen Pflanzen, der zwischen zwey Ästen befindliche Theil des Stängels, welcher noch häufiger ein Schuß genannt wird, S. dieses Wort. 2) Figürlich, das Stockwerk eines Hauses oder Gebäudes. Ein Haus von drey Geschossen.

Das Geschräge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine aus Stangen oder Latten bestehende Befriedigung um einen Ort zu bezeichnen. Ein Geschräge um die Felder. Ein Geschräge wegreißen. S. Schragen, von welchem Worte es abstammet.

Das Geschrey, des — es, plur. inus. das Schreyen, so wohl von der Handlung des Schreyens, als auch von dem dadurch verursachten Schalle. 1. Eigentlich. Ein Geschrey machen, erheben, anfangen. Viel Geschrey und wenig Wolle. Es erhob sich, es entstand ein Geschrey. Dahin das Feldgeschrey, Jubelgeschrey, Kriegesgeschrey, Feuergeschrey u. s. f. 2. Figürlich. 1) Laute, nachdrückliche Klagen. Das Geschrey des Volkes. 2) Vieles, lautes Geschwätz. Viel Geschrey von einer Sache machen, viel Aufhebens. Viel Geschreyes von sich machen. 3) Ein lautes, heftiges Gerücht von einer unangenehmen Sache. Es gehet ein Geschrey. Ein Geschrey aufbringen. Besonders 4) ein starkes Gerücht über jemandes guten Nahmen, im nachtheiligen Verstande. In das Geschrey kommen.

Digitized by Google

kommen. Jemanden in das Geschrey bringen, ihn mit der Wahrheit in das Geschrey bringen.

Anm. Im gemeinen Leben in eigentlichem Verstande auch nur Schrey, ehedem Chrey, Krey, Chreadem, bey dem Notker Screige, Sceeiot, im Schwed. Skri, Dän. Skrig, Engl. Cry und Shriek, Niederf. Schriche, Geschricht, Franz. Cri. S. Schreyen.

Das Geschrot, des — es, plur. die — e, der Hodensack an den größern Thieren männlichen Geschlechtes, besonders an den Pferden; das Gemächt. Ohne Zweifel von dem Lat. Scrotum. S. Schrot.

Das Geschübe, S. Geschiebe.

Das Geschütze, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Falkenieren, die Schube, oder Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt, und woran die Wurfriemen befestiget werden; das Gefaß. Geschüg. Im Oberdeutschen wird es auch für den Schuh, und dessen Theile gebraucht. Das Hintergeschütze ist daselbst das Fersenleder am Schuhe, das Obergeschütze das Oberleder. 2) Im gemeinen Leben zuweilen als ein Collectivum, Schuhe und was ihnen ähnlich ist. Wenn es kothig ist, gehet es sehr über das Geschütze.

Das Geschüre, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein schlackenartiges, mit Kohlen vermischtes zusammen geflossenes Wesen, welches sich in dem Schmelzofen anlegen, und mit einem starken Eisen heraus gescharret, oder geschüret wird. S. Schüren und Schneuren.

Das Geschütte, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Oberdeutschen übliches Wort, einen Haufen gleichsam zusammen geschütteter Dinge zu bezeichnen; eine Schütte. Im engern Verstande ist im Berobaue ein Geschütte ein Haufen Mineralien, der lagenweise bey den Gängen bricht, und solche mächtiger macht; dagegen ein Geschiede nur auf oder gleich unter der Dammerde angetroffen wird. S. Schütte.

1. Das Geschütz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Falkenieren, diejenigen Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden. Es ist aus Geschübe verderbt, wofür im Oberdeutschen ehedem auch Geschude üblich war, wie aus dem Frisch v. Schuh erhellet.

2. Das Geschütz, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schießen, Werkzeuge zum Schießen, besonders dergleichen Werkzeuge größerer Art, als ein Collectivum. In diesem Verstande wurde es schon vor Erfindung des Schießpulvers gebraucht, indem Geschuzze und Geschutz schon in den alten Fragmenten eines Gedichtes auf den Feldzug Carls des Großen und im Schwabenspiegel vorkommt. Heutiges Tages gebraucht man dieses Wort nur noch von den größern Werkzeugen zum Schießen. Grobes Geschütz, schwere Kanonen und Mörser. Kleines Geschütz, kleinere Kanonen, Feldstücke u. s. f. Das Geschütz aufführen lassen, vernageln.

Die Geschützkunst, plur. inus. die Kunst mit dem Geschütze gehörig umzugehen; die Artillerie, welche ein Theil der Feuerwerkskunst ist, oft aber auch im weitern Verstande für diese gebraucht wird.

Die Geschützpforte, plur. die — n, auf den Schiffen, siehe Stückpforte.

Die Geschützprobe, plur. die — n, die Probe des Geschützes, wenn es von dem Stückgießer kommt.

Das Geschwader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Kriegswesen, ein kleiner Haufen Reiterey von ungefähr hundert Mann, Franz. Escadron, im gemeinen Leben eine Schwadrone; in welchem Verstande es nur noch in der edlen Schreibart vorkommt, ehedem aber, besonders in Oberdeutschland, sehr üblich war, wo es auch wohl Schwieter Geschwieter, Schwär u. s. f. lautete.

Die Furcht stellt Wölfe groß als Stiere
Geschwader groß wie Heere vor, Lichtw.

Wenn Durch an einem Orte auf Leichen von Geschwadern sagt, so hat ihn vermuthlich der Reim zu diesem ungewöhnlichen Plural verleitet. Im Oberdeutschen scheinet es in weitern Verstande von einem jeden Haufen mehrerer Personen üblich zu seyn; ein Geschwader Reisender. Ein Geschwader böser Leute, Pict. 2) Im Seewesen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, besonders eine Anzahl mehrerer von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier, Chef d'Escadre, stehen; Franz. Escadre. In einer zum Treffen gestellten Flotte sind der Vortrupp, das Mittelcorpsen und der Nachtrupp so viele Geschwader.

Anm. In beyden Bedeutungen kommt dieses Wort, wie mehrere zum Kriegswesen gehörige Ausdrücke, aus dem Ital. Squadra, ein viereckiger, oder in ein Viereck gestellter Haufen, her, welches durch Vorsetzung des Zischlautes wieder aus dem Lateinischen quatuor gebildet worden. S. Schwadrone.

Das Geschwär, des — es, plur. die — e, S. Geschwüre.

Das Geschwätz, des — es, plur. die — e, eine jede unnütze, unbeträchtliche oder ungegründete Rede. Es hat keinen Grund, es ist nur ein Geschwätz. Es ist ein leeres, ein unnützes Geschwätz. Viel Geschwätz (viele unnütze Worte) machen. Jemanden in das Geschwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm schwatzen. Der Plural ist im Hochdeutschen seltener, wo man es am liebsten als ein Collectivum gebraucht. Böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1 Cor. 15, 33. Zuweilen wird es auch figürlich in der edlen Schreibart von leblosen Dingen gebraucht, Erlockt durch kühler Bäche tiefsinnes Geschwätz, Geßn.

Im Oberdeutschen auch nur Schwatz. S. Schwatzen.

Das Geschwatze, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederholtes Schwatzen.

Geschwätzig, — er, — ste, adj. et adv. der gerne schwatzet; am häufigsten in der nachtheiligen Bedeutung des Zeitwortes, der gern viele unnütze, unbedeutende Worte macht.

Die Geschwätzigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu schwatzen, und in engerer Bedeutung, unbedeutende, unnöthige Worte zu machen; die Schwatzhaftigkeit.

Der Geschway, des — es, plur. die — e, Fämi. die Geschwey, plur. die — en, S. Schwager.

Geschweigen, verb. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation, (siehe Schweigen,) wo es das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort schweigen ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser Form ungewöhnlich, außer daß man es in der ersten Person des Präsentis und im Infinitive mit dem Wörtchen zu gebraucht, für, mit Stillschweigen übergehen, nicht erwähnen; da es denn die zweyte Endung der Sache erfordert. Brot und Fleisch ist dorten sehr theuer, ich geschweige der andern Dinge, oder, der andern Dinge zu geschweigen. Dein Freund ist ein Spieler, ich geschweige seiner andern Laster, oder, seiner andern Laster zu geschweigen. Cajus hat seither viel Böses verübet, dessen zu geschweigen, was er in seiner Jugend begangen hat. Oft, besonders in der Sprache des täglichen Umganges, macht es eine Art von Gradation, da denn so wohl das Pronomen ich, als auch der Genitiv wegfällt. Ich habe ihn nicht gesehen, geschweige gesprochen, oder, geschweige, daß ich ihn sollte gesprochen haben; d. i. ich habe ihn nicht sprechen können, da ich ihn nicht einmahl gesehen habe.

Digitized by Google

Man kann sich in den Gebäuden kaum der Kälte erwehren, geschweige, oder zu geschweigen auf der Gasse. Ich fürchte mich vor seiner Freundschaft geschweige vor seinem Zorne. Man konnte ihn in der Jugend zu nichts bringen, geschweige, oder zu geschweigen im Alter.

II. Als ein Actwum, oder vielmehr Exercitium, mit regulärer Conjugation, zum Stillschweigen bringen, und säuberlich, befriedigen; in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo auch das einfache schweigen in eben dieser Bedeutung üblich ist. Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget werden, Pf. 31, 18. Mit Gaben geschweiget man die Kinder. So bedeutet kefueigen schon bey dem Notker schweigen machen, und Graf Conrad von Kirchberg sagt zum Winter, du geschweiget uns diu vögellin.

Das Geschwätze, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schwatzen.

Geschwellen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und für das einfache schwellen gebraucht wird. Der Kranke fängt an zu geschwellen. Das Zahnfleisch geschwillt ihm.

Der Geschweih, Famin. die Geschweihe, S. Schwager.

Geschwinde, — r, — ste, adj. et adv. eine schnelle Bewegung habend, mit einer beschleunigten Bewegung. 1. Eigentlich, so daß ein Ding in einer kurzen Zeit einen großen Raum zurück leget; im Gegensatze dessen, was langsam ist oder geschiehet. Geschwinde gehen, reiten, fahren. Ein geschwinder Bothe, welcher geschwinde gehet. Ein geschwinder Gang. Eine geschwinde Bewegung. 2. Figürlich. 1) Von solchen Fällen, in welchen in kurzer Zeit mehr verrichtet wird, als gewöhnlich ist. Sehr geschwinde reden, in einer gegebenen Zeit mehr Worte hervor bringen, als andere, als gewöhnlich ist. So auch geschwinde arbeiten, essen, lernen u. s. f. Ein geschwinder Kopf, der in kurzer Zeit etwas fasset. Er hat es geschwinde gefasset. Es gehet damit sehr geschwinde zu. 2) Sehr bald, ohne Aufschub, in sehr kurzer Zeit. Geschwinde mit der Antwort seyn. Eine geschwinde Antwort. Er kam geschwinde wieder. 3) In der Eile, als ein Nebenwort. Ich weiß nicht mehr, was ich da geschwinde zu fassen kriegte. 4) Plötzlich, was unvermuthet und in sehr kurzer Zeit geschiehet. Ein geschwinder Tod.

Anm. Im Nieders. nur swind, bey dem Stryker und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls nur schwind, swende. Es scheinet eine Nachahmung des Schalles zu seyn, welcher durch die geschwinde Bewegung eines Körpers hervor gebracht wird, so wie man im Niedersächsischen eine geschwinde Bewegung auch mit wig auszudrücken pfleget, welches mit dem Frong. vite überein kommt. Das Niederd. swind bedeutet sehr, und swidig groß, viel, so wie swinth bey dem Ulphilas stark bedeutet. Das n gebricht in vielen Wörtern mehr dem Nasenlaute als dem Stamme zu; S. N. Das e am Ende ist das e euphonium, ohne welches das d wie ein t lauten würde. Im Niederd. hat man auch die Wörter drat, gau, risch, rap, Lat. rapidus) fks u. s. f. den Begriff des Wortes geschwinde auszudrucken, so wie man im Hochdeutschen in vielen Fällen auch schleunig, hurtig, schnell statt desselben gebrauchen kann.

Geschwinden, verb. irreg. neutr. (S. Schwinden.) welches das Hülfswort seyn erfordert, und im Oberdeutschen statt des einfachen schwinden üblich ist.

Da als ich wollte sicher gehn
Und mein Verbrechen nicht gestehn
Geschwand ich ganz an Mark und Bein, Opitz.

Die Geschwindigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Bewegung oder einer Sache, nach welcher sie geschwinde ist, oder in kurzer Zeit einen großen Raum zurück leget; ohne Plural. Die Geschwindigkeit eines Boten, eines Pferdes, eines Ganges, des Windes. Er kann mit der Geschwindigkeit zuwor. Geschwindigkeit gebrauchen, anwenden. Auch figürlich. Die Geschwindigkeit einer Antwort, eines Einfalles. In der Geschwindigkeit, in sehr kurzer Zeit, ohne allen Aufschub. Seine Sache ist so nicht, in der Geschwindigkeit eine geschickte Antwort zu finden. 2) In weiterer Bedeutung, überhaupt, die Zeit, in welcher ein Körper einen gewissen bestimmten Raum zurück legt, oder vielmehr das Verhältniß der Zeit zu dem Raume, welchen ein Körper durchläuft. Die Geschwindigkeit zweyer Körper in ihrer Bewegung berechnen. Die Massen und Geschwindigkeiten sind auf beyden Seiten gleich.

Im Oberdeutschen in der ersten Bedeutung nur die Geschwinde.

Der Geschwindschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, deren man in einer gegebenen Zeit mehrere aus einem Geschesse thut, als gewöhnlich ist; ingleichen, die dazu besonders zubereitete Patrone oder Ladung.

Das Geschwindstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stück oder Kanonen, aus welchen man in einer gegebenen Zeit mehr Schüsse thun kann, als aus den gewöhnlichen.

Die Geschwister, sing. inus. Personen, welche einerley Ältern, oder doch Einen Vater oder Eine Mutter haben, ohne Unterschied des Geschlechtes, als ein Collectivum. Sie sind Geschwister. Haben Sie noch Geschwister? d. i. noch Brüder oder Schwestern? Zuweilen auch von Individuis, doch nur im Plural. Seine beyden nachgelassenen Geschwister.

Anm. Im Oberdeutschen ist es als ein Collectivum auch im Singular üblich, das Geschwister. In eben dieser Mundart lautet es auch Geschwisterig und Geschwisterr. im Schwabensp. Geschwuisterigit. Eben daselbst kommt auch das Weib- und Nebenwort Geschwisterigtig für verwandt vor. Bey dem Ditfried sind thio giswester Schwestern. S. Schwester, von welchem es gebildet ist.

Das Geschwisterkind, des — es, plur. die — er, Personen, welche Kinder zweyer oder mehrerer Geschwister sind, Consobrini und Consobrinae. Er oder sie steht mit mir Geschwisterkind. Sie sind Geschwisterkinder. Im Niederd. Wöhlenkinder, welches zu dem Worte Buhle gehöret, aber nur Personen bedeutet, welche von Geschwistern zweyerley Geschlechtes erzeuget worden, dagegen das Hochdeutsche auch von Personen gebraucht wird, welche von Geschwistern einerley Geschlechtes herstammen. Ander-Geschwisterkinder, deren Großältern Geschwister waren.

Der Geschworne, des — n, plur. die — n, S. Schwören. Geschwul, S. Schwul.

Die Geschwulst, plur. die — schwülste, eine jede widernatürliche Erhebung der fleischigen Theile des menschlichen oder thierischen Körpers, Tumor, von dem Zeitworte schwellen. Die Geschwulst kommt dazu. Die Geschwulst legt sich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Geschwulst, des — es, S. Schwulst.

Das Geschwulstkraut, des — es, plur. inus. S. Zeste Hemne.

Das Geschwür, des — es, plur. die — e, die eiterhafte Entzündung in den fleischigen Theilen des thierischen Körpers, Ulcus, im gemeinen Leben ein Schwären, im Oberd. ein Zips. Es ziehet sich ein Geschwür zusammen. Ein Geschwür bauen. Das Geschwür kann auch innerlich Statt finden, aber ein

Schwären

Digitized by Google

Schwären nur äußerlich. Von einigen auch, obgleich nicht so richtig, das Geschwär, ungeachtet es von schwären abstammet. S. daselbe.

Geschäft, adj. welches aber wenig vorkommt, aus sechs Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. Etwas Geschäftes haben. Der geschäfte Schein, in der Astrologie, ein Aspect, wo die Planeten sechzig Grade von einander abstehen; Sextilis.

Gesegnen, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe verlängerte Zeitwort segnen ist, und nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Tobias gesegnete Vater und Mutter, Tob. 3, 24, für segnete, d. i. wünschete ihnen beym Abschiede Gutes. Gott gesegne es euch lasse es euch wohl bekommen. Die Welt oder diese Zeitlichkeit gesegnen, ein veralteter Ausdruck für sterben, wofür Opitz nur gesegnen allein gebraucht: so bald die Seele gesegnet hat, d. i. abgeschieden ist. Im Theuerdank kommt es Kap. 106 für banken vor. S. Segnen.

Der Gesell, des — en, plur. die — en. Fämin. die Gesellinn, plur. die — en. 1) * Eigentlich, eine Person, welche mit einer andern einerley Reise verrichtet, eine veraltete Bedeutung, wofür Gefährte üblicher ist. In den Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt es in diesem Verstande häufig vor. Zigulich ehedem auch, was mit einem andern Dinge zugleich da ist. dasselbe gleichsam begleitet. Der Donner ist des Blitzes Gesell, Hiob 28, 22. 2) * In weiterer Bedeutung, der mit einem andern gleiches Standes und gleicher Würde ist, ein Genoß; eine ehedem sehr übliche, jetzt aber gleichfalls veraltete Bedeutung. In dem Schwabenspiegel werden die Mit-Churfürsten der andern Gesellen genannt. Auch in der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung nicht selten. 3) Ein Gehülfe; welche Bedeutung sich nur noch bey den Handwerkern erhalten hat, welche ihre Gehülfen Gesellen zu nennen, und dadurch solche Handwerksgenossen zu bezeichnen pflegen, welche die Lehrjahre überstanden haben, aber noch nicht Meister geworden sind. Einen Lehrling zum Gesellen machen. Gesell werden. Gesellen halten. Ein Schneidergesell, Tischlergesell u. s. f. Bey einigen Handwerken, z. B. bey den Bäckern, Fleischern, Schmieden und Schustern werden die Gesellen Knechte, bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern Knappen, bey den Tuchscherern aber Scherkinder genannt; S. diese Wörter. 4) Der mit einem andern in Verbindung steht, und in noch weitrer Bedeutung, der einige Umstände mit ihm gemein hat, in Ansehung dieser Umstände; ein Kompagnon. Auch in diesem Verstande ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im Bergbaue gebraucht, wenn die Zahl der Theilhaber an einer Zeche unter acht ist, da sie denn nicht Gewerken, sondern Gesellen genannt werden. S. Gesellenbau und Gewerkschaft. Auch kommt es noch zuweilen im gemeinen Leben in den Zusammensetzungen Spielgesell, Schlafgesell, Studengesell, Schulgesell, Tischgesell, Diebsgesell, u. s. f. vor. 5) Ein Mensch, in verächtlichem Verstande, und mit Vorwörtern. Ein fauler, ein liederlicher Gesell. Besonders wurde es ehedem von jungen Leuten männlichen Geschlechtes gebraucht, wovon noch das Wort Junggesell übrig ist.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried Gisello, bey dem Notker Keselio, bey dem Willeram Geselle, im Holländ. nur Selle, im Schwed. Saelle, Gesaell. Frisch leitet es sehr gezwungen von Seil, Wachter und Ihre aber von sellen, sich versammeln, her, welches sie wiederum von Sal, Haus, abstammen lassen, gleichsam, sich unter einem Dache versammeln. Es wurde ehedem sehr häufig von gemeinen Soldaten für Kamerad gebraucht, S. Spießgesell; und dieß hat, wie schon Frisch vermuthet, Gelegenheit gegeben, daß das Wort in seinen meisten Bedeutungen so verächtlich geworden ist.

Gesellen, verb. reg. act. 1) Zum Gesellen, und in weiterer Bedeutung, zum Gesellschafter geben. Ich will meinen Bruder zu euch gesellen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich zu einem gesellen, sich als ein Gefährte zu ihm versammeln. Es gesellten sich verschiedene Reisende zu uns auf dem Wege. Es hatten sich ehedem viele andere Völker zu den Gutonen gesellt. 2) Zur freundschaftlichen Gesellschaft, zum Umgange vereinigen, so wohl active, als auch als ein Reciprocum. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wir Menschen sollen uns gesellen,
So lehret uns täglich Sprüdus.
Gesellt uns nicht in tausend Fällen
Des Freundes Wein der Freundinn Kuß? Haged.

Im Prosa ist so wohl bey dem Active als bey dem Reciproco das Vorwort zu unentbehrlich. 3) In Verbindung mit einem treten, gemeine Sache mit ihm machen, als ein Reciprocum.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als die in Nachtwelt glauben darf. Raml.

4) * Verbinden, zusammen fügen, von leblosen Körpern; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Die Bretter sollen sich zusammen gesellen, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29.

S. Gesell. Das Hauptwort die Gesellung ist nicht üblich.

Der Gesellenbau, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Zeche, welche nur von wenigen gemeinschaftlich gebauet wird. Sind ihrer viele, so werden sie Gewerken genannt. S. Gesell 4.

Das Gesellenbier, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, auf dem Lande einiges Gegenden, Bier, welches von den Bauern eines Dorfes in Gesellschaft, oder gemeinschaftlich vertrunken wird, und auch das Gemeinbier heißt.

Der Gesellenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Geschenk, welches ein Junge, der ein Jünger wird, aber noch nicht Gesell ist, den Gesellen geben muß.

Das Gesellenfischen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, wenn mehrere in Gesellschaft oder gemeinschaftlich fischen.

Der Gesellenpfaffe, des — n, plur. die — n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Böttchern, ein Gesell, welcher bey der Lossprechung eines Lehrlinges die Depositien verrichtet, und auch der Schleifpfaffe genannt wird, weil das Schleifen einer der vornehmsten Gebräuche dabey ist. S. Pfaffe.

Geselllig, — er, — ste, adv. gewigt mit andern in Verbindung zu leben, zum Umgange, zur Gesellschaft geneigt. Ein Hund ist ein geselliges Thier, weil er sich gern zu den Menschen gesellt. Insgleichen, was diesem Triebe gemäß ist, in demselben gegründet ist. Eine gesellige Eigenschaft. Ein geselliges Betragen.

Anm. Sich einem geselllig machen, heißt in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius so viel, als sich beliebt machen. Bey dem Hans Sachs bedeutet geselllich im nachstehenden Verstande, zur bösen Gesellschaft geneigt.

Die Geselligkeit, plur. car. 1) Die Neigung oder Fertigkeit gern mit andern umzugehen, sich gern freundschaftlich zu ihnen zugesellen. Die Pflichten der Geselligkeit ausüben. 2) Der Umgang selbst. Der Gang zur Geselligkeit.

Gesellmann, ein bey den Jägern üblicher eigenthümlicher Nahme des Leithundes männlichen Geschlechtes, wofür auch wohl Gesellmann und Waldgesell üblich ist. Die Hündinn dieser Art wird gemeiniglich Sela genannt.

Digitized by Google

Die Gesellschaft, plur. die — en. 1. Im Abstracto und ohne Plural. 1) Die persönliche Versammlung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. Einem in einer Sache Gesellschaft leisten, oder das verrichten, was er verrichtet. Mit einem in Gesellschaft essen. Christus wurde in Gesellschaft zweyer Missethäter hingerichtet. Besonders, die Versammlung zum freundschaftlichen Umgange. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft. Die Gesellschaft lieben. Und der Umgang mit andern überhaupt. Seine Gesellschaft ist mir unerträglich. Eines Gesellschaft fliehen, meiden. Sich von der Gesellschaft der Menschen entfernen. Der Ton der guten Gesellschaft. 2) In weiterer Bedeutung, die Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. So wohl überhaupt. Die Menschen sind zur Gesellschaft gebohren. Der natürliche Trieb der Creatur, mit ähnlichen Creaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, Zimmern. Kein Laster ist ohne die Gesellschaft eines andern. Die natürliche Gesellschaft, eine Verbindung, welche die allgemeine Beschaffenheit der Menschen erfordert, im Gegensatze der willkührlichen, welche aus freyer Wahl erwächst wird. Als auch von besondern Verbindungen dieser Art. Mit einem in Gesellschaft treten. Jemanden in die Gesellschaft aufnehmen, aus der Gesellschaft stoßen, wo es aber auch die auf solche Art verbundenen Personen bedeuten kann. Mit einem in Gesellschaft leben. Sich in eines Gesellschaft begeben. Die Gesellschaft stören.

2. Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen, als ein Ganzes betrachtet. 1) Die zu einem gewissen Endzwecke persönlich versammelten Personen. In die gelehrte Gesellschaft gehen. Er gehöret nicht zu unserer Gesellschaft. Die Tischgesellschaft, Spielgesellschaft, Reisegesellschaft, Trinkgesellschaft, Brunnengesellschaft u. s. f. Besonders die zum freundschaftlichen Umgange versammelten Personen. In Gesellschaft gehen. Wir hatten gestern viele Gesellschaft, viele uns besuchende Personen. Er ist gern in Gesellschaft. Die Gesellschaft ging in das Nebenzimmer. Eben jetzt ist ihre Gesellschaft aus einander gegangen. Die Demuth will in Gesellschaft nicht mehr schämen, als sie ist, Gell. 2) In weiterer Bedeutung, die zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht mit einander verbundenen Personen. Die menschliche Gesellschaft, alle Menschen überhaupt, als ein auf mancherley Art verbundenes Ganzes betrachtet, welche oft auch nur die Gesellschaft schlechthin genannt werden. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft seyn. Wo ist eine Privatobrigkeit, die nur in den Briefe unserer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschafte mittheilete? Gell. d. l. den Personen, mit welchen wir in Verbindung stehen. Gesellschaften unter sich an- oder aufrichten. Eine Gesellschaft Schauspieler. Eine einfache Gesellschaft, einzeln zu Einem Zwecke verbundene Personen, im Gegensatze einer zusammen gesetzten, in welchere sich ganze einfache Gesellschaften als einzelne Personen und Glieder verhalten. Eine wirkliche Gesellschaft, Personen, die sich zur gemeinschaftlichen Beförderung ihrer äußern Wohlfahrt verbunden haben, im Gegensatze der gottesdienstlichen. So auch die bürgerliche, häusliche, eheliche, herrschaftliche, väterliche, gelehrte Gesellschaft u. s. f. welche Ausdrücke auch insgesammt im Abstracto von der Verbindung selbst gebraucht werden können.

Anm. Bey dem Willeram Geselliscefte, im Niedersächs. Gesellschop, im Schwed. Saellskap. Es ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande gebraucht werden kann. In vielen Fällen haben besondere Arten von Gesellschaften auch eigene Nahmen, dergleichen Staat, Kirche, Gewerkschaft, Zunft, Innung und hundert andere mehr sind.

Der Gesellschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesellschafterinn, plur. die — en. 1) Ein Glied einer Gesellschaft; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt. 2) Eine Person, in Ansehung des gesellschaftlichen Umganges, oder ihrer Fähigkeiten zum freundschaftlichen Umgange betrachtet. Adrast beleidigt die Wahrheit, um das Lob eines angenehmen Gesellschafters zu erbeuten, Gell. Der Stolze ist der beschwerlichste Gesellschafter, ebend.

Gesellschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Der Gesellschaft gemäß, in derselben gegründet. Gesellschaftlich leben, in Verbindung mit andern, und wie es diese Verbindung erfordert. Die Demuth reizt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Zur Gesellschaft, d. i. zum Umgange mit andern geneigt; wofür doch geselig üblicher ist.

Die Gesellschaftlichkeit, plur. car. die Fertigkeit zur möglichsten Beobachtung aller Pflichten der Gesellschaft, worin man sich besindet.

Das Gesellschaftsgemählde, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, ein Gemählde, worin die Figuren herrschen, zum Unterschiede von einem bloßen Landschaftsgemählde u. s. f.

Der Gesellschaftsmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher sich vorzüglich auf Gesellschaftsgemählde legt.

Die Gesellschaftsrechnung, plur. inus. in der Rechenkunst, eine Rechnungsart, welche einen gegebenen Gewinst unter die Glieder der Gesellschaft nach dem Verhältnisse ihrer Einlage theilen lehret; die Gesellschaftsregel, Regula Societatis.

Das Gesellschaftsstück, des — es, plur. die — e, ein Stück oder Ding, welches sich zu einem andern schicket, mit demselben in genauer Verbindung stehet; Franz. ein Pendant. Nirdubro Reise ist ein vortreffliches Gesellschaftsstück zu seiner Beschreibung von Arabien.

Der Gesellschaftstanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz, in welchem mehr als zwey in Gesellschaft tanzen; ein Contrapunct-Tanz.

Der Gesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, S. Alant.

Das Gesenk, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte senken. 1) Dasjenige, was zur Versenkung eines andern Dinges dienet. So nennen die Fischer die Gewichte, womit ein Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinke, das Gesenk. 2) Dasjenige, was gesenket wird. Die Winzer nennen im Weinbaue dasjenige Stück eines alten Weinstockes, worein sie einen Schnitt thun und solches hernach in die Erde senken, damit es Wurzel fasse, das Gesenk; im Salischen Gesetze Caudoscus, vermuthlich von Cando, Kante, Ende, und Soccus, Senker. 3) Dasjenige, worein ein anderer Körper gesenket wird. Dahin gehören die Gesenke der Schlösser, d. i. die fühlernen Formen, dem glühenden Eisen darein eine jede beliebige Gestalt zu geben. Bey den Feilenhauern ist das Gesenk ein Werkzeug mit verschiedenen Rinnen, die Feilen, wenn man sie hauet, darein zu legen; das Saurinn. 2. Von dem Zeitworte senken, welches im Bergbaue für senken üblich ist, eine jede Ausbühlung, in welcher Stein und Erz so wohl oben als unten gebrochen wird. In engerer Bedeutung ist es die unterste Tiefe einer Grube, von welcher immer weiter in die Tiefe fortgearbeitet oder abgesunken wird. S. Sinken, das Activum.

Das Gesetz, des — es, plur. die — e, Diminut. Gesetzchen, Oberd. Gesetzlein, von dem Zeitworte setzen.

1. So

Digitized by Google

1. So fern dasselbe für absetzen, einen Absatz machen, stehet, bezeichnete das Hauptwort ehedem einen, besonders kleinen, Absatz eines Gedichtes oder einer Schrift; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, ausser daß bey dem gemeinen Manne einiger Gegenden eine Strophe eines Liedes, ein Vers oder auch ein Kapitel aus der Bibel noch ein Gesetz genannt wird; Niederf. Geserte. Auch bey den Meistersängern hat ein Bar oder Lied mehrere Gesetze, d. i. Absätze, ein Gesetz aber gemeiniglich zwey Stollen oder Strophen, welche gleiche Melodie haben. In der vertraulichen Sprechart wird es noch zuweilen sprüchlich für eine lange Rede, oder einen Theil einer Rede gebraucht. Nicht wahr, sie lügen selber ein Gesetzchen, wenn sie so eine Hofe vordichten können? Less.

2. So fern gesetzen verordnen, bestimmen bedeutet. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Regel, ein jeder Satz, nach welchem etwas eingerichtet wird, oder nach welchem verschiedene Dinge mit einander verbunden werden. Die Welt wird nach unveränderlichen Gesetzen von Gott regieret. Die Gesetze der Bewegung, oder die Bewegungsgesetze, nach welchen die Bewegungen aller Körper erfolgen. Die Naturgesetze, nach welchen die Veränderungen der natürlichen Körper vor sich gehen. So auch die Vorstellungs- Empfindungs- Einbildungsgesetze u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, eine jede verbindliche Vorschrift freyer Handlungen. Ich habe es mir zum Gesetze gemacht, nie wieder zu spielen. Die Gesellschaft hat verschiedene Gesetze unter sich gemacht. Die Gesetze der Dichtkunst übertreten. Die Gesetze der Liebe und Freundschaft verletzen. In ähnlichem aber sonst unarmöhnlichem Verstande heißt in der Deutschen Bibel zuweilen jede Lehre, oder jedes Lehrgebäude, d. i. ein Zusammenhang von Vorschriften und Regeln, ein Gesetz, wie Röm. 3, 27; Ef. 2, 3; Pf. 119. Dahin auch das Gesetz der Sünde, Röm. 7, 23 gehöret, das natürliche Verderben zu bezeichnen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine mit Strafe verbundene allgemeine Vorschrift eines Obern, wodurch es von Befehl unterschieden ist, welcher nur auf einzelne Handlungen gehet. Ein Gesetz geben, bekannt machen. Ein Gesetz aufheben. Ein Gesetz beobachten, halten, brechen, übertreten, dawider handeln. An die Gesetze gebunden seyn, verpflichtet seyn, denselben zu gehorchen. Weltliche Gesetze, im Gegensatze der göttlichen. Bürgerliche Gesetze, welche das äußerliche Verhalten, das zum gesellschaftlichen Leben gehöret, bestimmen. Kirchliche, gottesdienstliche Gesetze, welche den Gottesdienst bestimmen. Zuweilen heißt auch ein ganzer Inbegriff mehrerer Gesetze Einer Art zur schlechthin das Gesetz. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur andern das zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlet, Gell. Das Kirchengesetz, der ganze Inbegriff aller kirchlichen Gesetze. 4) In der engsten Bedeutung, die göttliche Vorschrift unsers freyen Verhaltens und der ganze Inbegriff dieser Vorschriften; in welcher Bedeutung dieses Wort wieder in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird, welche doch außer der Bibel und der biblischen Schreibart nicht üblich sind. (a) Eine jede verbindliche Lehre göttlichen Ursprunges, mit Einschließung so wohl des Naturgesetzes als auch des Evangelii, welches letztere Ef. 2, 3 das Gesetz aus Zion, und Röm. 3, 27 das Gesetz des Glaubens genannt wird. (b) Die ganze heilige Schrift, oder einzelne Theile derselben. Von der ganzen heil. Schrift kommt es Pf. 1, 2 und 119 vor. Von einzelnen Theilen wird zuweilen das ganze alte Testament im Gegensatze des neuen das Gesetz genannt, wie Joh. 10, 34; Kap. 15, 25; zuweilen aber werden unter diesem Nahmen nur die fünf Bücher Mosis, im Gegensatze der Propheten und Psalmen begriffen.

(c) Die göttlichen Vorschriften unsers Verhaltens in der nähern Offenbarung, und der ganze Umfang derselben, im Gegensatze des Evangelii; dahin denn wiederum das bürgerliche Gesetz der ehemahligen Juden, ihr Ceremonial- oder Kirchengesetz, und das Sittengesetz gehören, welches letztere in der engsten Bedeutung das Gesetz genannt wird.

Anm. Gesetz, bey dem Kero Kesezzida, im Schwabenspiegel nur Setz, kommt von setzen, verordnen, her, wie des Griech. Θεσμος von τιθεσθαι, und das veraltete Niederf. Lage, Schwed. Laga, Angels. Lagu, Engl. Law. Lat. Lex, von legen abstammet.

Das Gesetzbuch, des — es, plur. die — bücher, eine Sammlung mehrerer Gesetze Einer Art in ein Buch; Codex.

Der Gesetzfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. der Verfälscher eines Gesetzes.

Der Gesetzgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesetzgeberinn, plur. die — en, der oder die Gesetze gibt; bey dem Ostfried. Wizodspentar, und bey dem Notker Eolkefel, Eobringer, von den veralteten Wörtern Wizzod und Ee, Ehe, welche ehedem für Gesetz üblich waren.

Die Gesetzgebung, plur. inus. die Gebung eines Gesetzes. Die feyerliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

Gesetzlich, adj. et adv. 1) Dem Gesetze gemäß, in demselben gegründet. Eine Liebe, so gesetzlich, daß unsere Vorgesetzten sie billigen, Dusch. Man muß in der Moral nicht mit gesetzlicher Ängstlichkeit auf Kleinigkeiten fallen.

So mehrt er Stamm und Stift, ist achtsam und verschwiegen,
Scharfsinnig im Beruf, gesetzlich im Vergnügen,
Haged.

2) Unter dem Gesetze, so wohl der Verbindlichkeit, als der Strafe des Gesetzes unterworfen; doch nur in der Deutschen Bibel. Die gesetzliche Haushaltung Gottes, unter dem Gesetze, im alten Testamente. Der gesetzliche Zustand, der Zustand der verschiedenen Sünde, wo sich der Mensch unaufhörlich der im Gesetze gedrohten Strafe schuldig macht. 3) Nach dem Gesetze. Die gesetzliche Verunreinigung der Juden.

Die Gesetzlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache gesetzlich, d. i. dem Gesetze gemäß ist.

Gesetzlos, — er, — este, adj. et adv. des Gesetzes beraubt, ohne Gesetz, so wohl im guten, als nachtheiligen Verstande. Gott ist gesetzlos, weil er keinen Obern ist. Durch den Sündenfall wollten die Menschen gesetzlos werden. Die höchste Gewalt im gemeinen Wesen ist gesetzlos, ist keinen menschlichen Gesetzen unterworfen.

Die Gesetzlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man gesetzlos ist, die Abwesenheit einer verpflichtenden Vorschrift.

Gesetzmäßig, — er, — ste, adj. et adv. dem Gesetze gemäß. Gesetzmäßig leben. Ein gesetzmäßiges Verhalten.

Die Gesetzmäßigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie den Gesetzen gemäß ist.

Der Gesetzprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher vorzüglich die aus dem Gesetze herfließenden Obliegenheiten einschärfet.

Gesetzt, S. Segen.

Die Gesetztafel, plur. die — n, Tafeln, auf welche ein oder mehrere Gesetze verzeichnet sind, dergleichen die Tafeln waren, auf welche die zehen Gebothe bey der Gesetzgebung auf Sinai geschrieben waren, daher die zwey Hauptarten dieser Gebothe, so fern sie entweder Gott, oder uns und andere betreffen, gleichfalls und figürlich Gesetztafeln genannt werden.

Das Gesetzze, des — s, plur. car. ein unhaltendes oder wiederholtes Seufzen, im verächtlichen Verstande.

Digitized by Google

Das Geſichte, des — es, plur. die — e, Oberd. die — e, von dem Zeitworte ſehen.

1. Das Vermögen, die Fähigkeit zu ſehen; ohne Plural. Ein gutes, ein ſcharfes, ein ſchwaches, ein ſchlechtes Geſicht haben. Ein kurzes Geſicht haben, die Gegenſtände nur in der Nähe deutlich erkennen können. Sein Geſicht verlieren. Um ſein Geſicht kommen. Das Geſicht iſt ihm vergangen. Jemanden wieder zu ſeinem Geſichte verhelfen. Sein Geſicht wieder bekommen. Seinem Geſichte nicht trauen. Wenn mich mein Geſicht nicht betrieget.

2. Die Empfindung des Sehens, der Anblick, gleichfalls ohne Plural und nur in einigen Arten des Ausdrucks. Etwas zu Geſichte bekommen, es gewahr werden. Etwas aus dem Geſichte verlieren, es nicht mehr ſehen. Einem aus dem Geſichte gehen, ſeine Gegenwart vermeiden. Er ſoll mir nicht mehr vor das Geſicht kommen. Etwas nach dem Geſichte kaufen, nach der bloßen Empfindung des Sehens, ohne genauere Unterſuchung. Einem im Geſichte ſitzen, ſo daß man von ihm geſehen wird. Es fällt gut in das Geſicht, ſiehet gut aus. Etwas im Geſichte haben, es mit den Augen beobachten. Einem Grobheiten in das Geſicht ſagen, ſie ihm auf eine kühne Art in ſeiner Gegenwart ſagen. Im Geſicht des Feindes oder einen Fluß gehen, in ſeiner Gegenwart, ſo daß er es ſiehet. Längs den Ufern im Geſicht des Ufers bleiben, ſo daß man das Ufer ſiehet, und von demſelben geſehen wird. In welchen letzten Nebenarten auch das ortlängerte Oberdeutſche Angeſicht üblich iſt. Im Angeſichte des Feindes über einen Fluß gehen. Einem in das Angeſicht widerſprechen. Wenn zwey Flotten einander im Geſichte bleiben, ſo daß ſie einander ſehen können.

3. Der vordere Theil des Hauptes, weil er der Sitz der Augen, der eigentlichen Werkzeuge des Sehens iſt; Diminut. das Geſichtchen, im Plural auch wohl Geſichterchen, Oberdeutſch Geſichtlein. 1) Überhaupt und eigentlich. Einem in das Geſicht ſehen. Wenn ihm das Blut in das Geſicht ſteiget. Ein ſchönes, ein häßliches Geſicht. Ich habe hier lauter altklügliche Geſichter. Bloß im Geſichte ausſehen. Auf das Geſicht fallen. 2) Beſonders in Anſehung der Mienen, der Geſichtszüge, der zufälligen Geſtalt des Geſichtes. Mit ernſtem Geſichte ſahe er ſie an. Man ſehete ihm am Geſichte an, was er im Schilde führet. Sein Geſicht gibt ſchon, daß er ein Betrieger iſt. Einem etwas am Geſichte anſehen. Er hörete es mit freudigem Geſichte an. Einem ein freundliches Geſicht machen, im gemeinen Leben, ihn freundlich anblicken. Die Verzweiflung ſtehet allen aus den Geſichtern. In beyden Bedeutungen iſt in der edlen und höhern Schreibart das verlängerte Angeſicht üblicher, welches auch gebraucht wird, wenn man von Perſonen ſpricht, denen man ihre dreiſtigkeit ſchuldig iſt. 3) Figürlich. (a) Die Geberden des Geſichts, die Mienen ſelbſt; in der vertraulichen Sprechart, wo beſonders der Plural Geſichter üblich iſt. So bald du zu mir kommſt, ſoll ich Geſichter machen, wie du ſie haben willſt. O, mache mir keine ſauren Geſichter, Leſſ. Geſichter ſchneiden.

Nun wohl, fahret Paris fort, und ſchneide ein Amtsgeſicht, Wiel.

(b) Die Perſon ſelbſt, in Anſehung ihrer Geſichtsbildung; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich bemerkte zwey neue Geſichter, die ich noch nie geſehen habe. Die Geſichter haben ſich in dieſem Laufe ſeit drey Jahren gewaltig geändert. Und du dort, lächelndes Geſicht, Gell.

4. Ein Werkzeug, vermittelſt deſſen man etwas ſiehet; in welcher Bedeutung doch nur das eingefeilte Blech an Büchſen und Flinten, wodurch man bey dem Zielen das Korn faſſet, den Rahmen des Geſichtes führet.

5. Dasjenige, was man ſiehet, oder vielmehr zu ſehen glaubt, in welcher Bedeutung doch nur diejenigen Vorſtellungen der Einbildungskraft dieſen Rahmen führen, bey welchen alles Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt aufhört, und welche man auch Entzückungen zu nennen pflegt, um ſie von den bloßen Erſcheinungen zu unterſcheiden, bey welchen noch das Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt Statt findet. In dieſer Bedeutung iſt auch der Oberdeutſche Plural Geſichte am üblichſten, vermuthlich, weil die Bedeutung ſelbſt aus dem Oberdeutſchen herrühret, und aus ältern Oberdeutſchen Überſetzungen auch von Luthern beybehalten worden. Ein Geſicht ſehen. Etwas in einem Geſichte ſehen. Geſichte in der Nacht, Hiob 4, 13. Ein Lehrer in den Geſichten Gottes, 2 Chron. 26, 5. Eure Jünglinge ſollen Geſichte ſehen, Joel 3, 1. Ungeachtet es ein Mahl bey dem Opitz heißt: Geſichter ſind ihm vom Himmel erſchienen.

Anm. Bey dem Kero Kikihti, bey dem Otfried Gifiht, ſo wohl von dem Anblicke, als auch von dem Angeſichte, im Holländ. Sicht, im Engl. Sight, im Hebr. נכח, von נכח ſehen.

Im Tatian und Iſidor kommt auch Giſiuui in eben dieſer Bedeutung vor. S. Sehen.

Die Geſichtsbildung, plur. die — en, die Bildung, d. i. die Geſtalt des Geſichtes, das Verhältniß der Geſichtszüge gegen einander; Griech. die Phyſiognomie. Ein Menſch von guter, von einnehmender Geſichtsbildung.

Die Geſichtsdeutung, plur. die — en, die Fertigkeit aus dem Baue und den Zügen des Geſichtes das Innere eines Menſchen zu erkennen; mit einem Griechiſchen Worte die Phyſiognomik.

Die Geſichtsfarbe, plur. inuf. die Farbe des Geſichtes. Sie hatte keine Schminke gepaart, ihre Geſichtsfarbe zu beyden.

Der Geſichtskreis, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Kreis der Erdfläche, die zu welchem man ſiehet, wenn man im Freyen iſt; der Horizont, Riedeef. die Aumme. Figürlich auch die Gränze, die Schranken des menſchlichen Verſtandes. Sich zu dem Geſichtskreiſe des großen Haufens herab laſſen. 2) In der mathematiſchen Geographie wird ſo wohl die Linie einer Sphäre, welche in allen Punkten 90 Grad von dem Zenith oder Nadir entfernt iſt, als auch ein unbeweglicher Zirkel, welcher dieſe Linie vorſtellet, der Geſichtskreis oder Horizont genannt. Er heißt der wahre Horizont oder Geſichtskreis, zum Unterſchiede von dem vorigen, welcher den Rahmen des ſcheinbaren führet.

Die Geſichtskunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wiſſenſchaft der Linien und Züge des Geſichtes, und ihrer Bedeutung; wie Geſichtsdeutung.

Der Geſichtskundige, des — n, plur. die — n, der der Linien des Geſichtes kundig iſt, aus denſelben das Innere eines Menſchen beurtheilt; ein Geſichtsdeuter, im Scherze Geſichtsgucker, Phyſiognomus.

Die Geſichtslinie, plur. die — n. 1) Die Linien des menſchlichen Geſichtes; beſſer die Geſichtszüge. 2) In dem Feſtungsbaue, die beyden äußerſten Linien an jedem Feſtungswerke, welche die Bollwerksſpitze bilden, und von außen zuerſt in das Geſicht fallen; Face. Auch die Vorderſeite eines Gebäudes führet zuweilen in der bürgerlichen Baukunſt aus eben derſelben Urſache dieſen Nahmen.

Der Geſichtsnerve, des — n, plur. die — n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Nerven, welche zum Sehen erfordert werden; die Sehenerven, Nervi optici.

Der Geſichtspunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct oder Standort, aus welchem man eine Sache betrachtet, ſo wohl eigentlich,

Digitized by Google

eigentlich, als figürlich. Sie sehen, daß ich ihren Zustand aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet habe. In der Perspective ist es der junge Punct, in welchem die Perpendicular-Linie auf dem Auge auf die Tafel gezogen wird; der Augenpunct, Hauptpunct, Punctum oculi, Punctum vitus.

Der Gesichtszug, des — es, plur. die — züge, die Züge, d. i. Linien des Gesichtes, welche theils ein Geschenk der Natur, oft aber auch verrätherische Falten oft empfindener Leidenschaften sind.

Gesiedent, adj. aus sieben Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. In Gesiedenten haben, im Piquet-Spiele, sieben auf einander folgende Blätter in Einer Farbe.

Das Gesims, des — es, plur. die — e, ein hervor stehender Rand um einen Körper, entweder etwas darauf zu stellen, oder auch nur zur Zierde; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So heißt ein breiter Rand, der in den Zimmern gemeiner Leute an der Wand herum läuft, allerley darauf zu legen, ein Gesims, dergleichen sich oft auch um die Oefen des Landvolkes befindet. In der Baukunst wird bey den Holzarbeitern ist es ein zierlicher Rand, welcher den obersten Theil der Saulenordnung ausmacht, und dem Unterbalken, dem Friese und dem Kranze zusammen gesetzet ist, und auf den Capitälen ruhet; dergleichen Gesimse auch zur Zierde an andern Orten angebracht werden.

Anm. Im gemeinen Leben Ohr- und Niederdeutschlandes nur Sims, wo es oft auch männlichen Geschlechts ist, bey dem Hornegk Symo. S. Sims. Es gehöret zudem Geschlechte des Wortes Saum; S. dasselbe. Im Isländischen ist Sams ein jeder Zierath, und Semsa zieren, schmücken, und bey dem Verno heißt das Gesims der Säulen Cymatium.

Der Gesimshobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Gesimse damit zu verfertigen; ein Simshobel.

Die Gesimskächel, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Gesimsen versehener Ofenkachela, zum Unterschiede von den glatten.

Das Gesinde, des — s, plur. car. ein Collectivum, welches 1) überhaupt alle diejenigen Personen bedeutet, welche man in seinem Gefolge oder zu seiner Bedienung hat. In welcher weitern sehr veralteten Bedeutung es ehedem für Diener, Bediente überhaupt gebraucht wurde, da denn Gesinde, Hofleute, Hofbediente, Reisegefolge das Reisegefolge u. s. f. bedeutete. In Opitz nennet noch die Schüler das Schulgesinde. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind es diejenigen Personen der häuslichen Gesellschaft, welche sich verbindlich machen, andern um Lohn geringe Dienste zu leisten, da es denn Knechte, Mägde, und geringe Hausbediente unter sich begreift, welche man sonst auch Dienstborden, im Oberd. aber auch Ehehalten, Bröllinge, zu nennen pfleget. Gesinde halten. Viel Gesinde haben. Untreues Gesinde haben. 3) Figürlichim verächtlichen Verstande, gemeine liederliche Leute, wo vornehmlich das Diminut. Gesindel, Oberd. Gesindlein, gebraucht wird. Allerley schadliches Gesindel beherbergen. Besonders in den Zusammensetzungen Diebsgesinde oder Diebsgesindel, Raubgesinde, Raubgesindel, Lumpengesinde, Schelmengesindel u. s. f.

Anm. Gesinde, im Niederl. nur Sinde, im Dän. Gesinde, stammet entweder von senden, oder, welches wahrscheinlicher zu seyn scheinet, von dessen Stammworte Sind, der Weg, ab, so daß es eigentlich das Reisegefolge bedeutet. Sind, Weg, kommt schon bey dem Kero vor, und lautet im Angels. Sith; S. Senden. Das ist ist bey dem Ulphilas Gasinthja, in dem alten Gedichte auf Carls Festzug bey dem Schilter Sind, im Angels. Gesith, bey dem Otfried Samanunga, ein Gefährte. Doch wurdees auch sehr frühe von einem Bedienten, selbst höherer Art, individualiter gebraucht. Ther diufells gisindo, des Teufels Diener, Otfr. Thu sis fines gilindes, du seyest seines Gelichters, seines Gleichen. Häusliche Bedienten hießen daher zum Unterschiede von andern ehedem Ingesinde, Hausgesinde. S. auch das mittlere Latein. Gasindus.

Das Gesindebier, des — es, plur. car. Bier schlechterer Art, für das Hausgesinde. So auch das Gesindebrot, die Gesindekost, das Gesindefutter u. s. f.

Der Gesindelohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen das Gesinde für seine Dienste bekommt. S. Lohn.

Die Gesindeordnung, plur. die — en, eine von der Obrigkeit gemachte Verordnung, das Betragen und die Gerechtsamen des Gesindes betreffend.

Das Gesinge, des — s, plur. car. das Singen, im verächtlichen Verstande. Ein elendes Gesinge. Ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Singen. Das Gesinge dauert den ganzen Tag.

Gesinnen, verb. irreg. Imperf. ich gesonn, Mittelw. gesonnen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, nachdenken, Willens seyn, wo aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit mit dem Zeitworte seyn üblich ist. Sind sie noch gesonnen, heute zu verreisen? Ich bin nicht gesonnen, mich darauf einzulassen. 2) Als ein Activum, welches aber nur in Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzelleyen mit dem Vorworte an üblich ist. Etwas an einen gesinnen, es von ihm verlangen; wo es das Mittel zwischen bitten und befehlen ist. Wir gesinnen hiermit an euch u. s. f. Alles was an euch gesonnen werden kann, was von euch verlangt werden kann. Die gesonnene Gewähr, in den Gerichten, die von dem Kläger geforderte Gewähr, bey der Klage zu bleiben, und den Beklagten dieser Sache wegen gegen andere zu vertreten. In eben dieser Mundart sagt man auch, einen zu etwas gesinnen, ihn dazu bewegen, disponiren. S. Sinn und Ansinnen.

Gesinnet, adj. et adv. welches eigentlich auch das Mittelwort des vorigen ungewöhnlichen Neutrius gesinnen, in regulärer Form ist, und nur mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird, die Anwesenheit einer gewissen Gesinnung zu bezeichnen. Freundschaftlich, freundlich gegen jemanden gesinnet seyn. Rauherlich, Kranzösisch gesinnet seyn. Ein freundschaftlich gesinnter Mensch. Irrdisch, himmlisch gesinnet seyn, in der Deutschen Bibel, die Irrdischen gesinnet seyn, seine irrdische oder künftige Wohlfahrt allen andern Dingen vorzuziehen. Damon ist holy auf einen Weg, indem er demselben gegen Cleons Verstand gesinnet ist, Gell. Sie sind alle gleich gesinnet. S. übelgesinnt.

Die Gesinnung, plur. die — en, die geprüfte und überlegte Entschließung über sein Verhalten. Seine Gesinnung ändern. Vortheilhafte Gesinnungen gegen jemanden hat en oder hegen.

Gesippe, Gesippt, S. Sippen, Sippschaft.

Gesittet, — er — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitworts sitten oder gesitten ist, gewisse Sitten an sich haben. Ein wohl gesitteter junger Mensch. Er ist sehr übel gesittet, hat schlechte Sitten an sich. In engerer Bedeutung für wohl gesittet, im Gegensatze des ungesittet; im Oberd. sittig, sittsälig. Ein gesitteter Mensch, dessen gesellschaftliches Verhalten den Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Sich gesittet betragen. Gesittete Völker, im Gegensatze barbarischer. S. Sitte. Das Zeitwort sitten kommt für pflegen, gewohnt seyn, bey dem Otfried und Kaiser häufig vor.

† Das Gesöff, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprecharten, so wohl das unhaltbare und wiederhohlte Saufen, das

Gesauf, als auch der Trank selbst, welchen man auf eine unmäßige Art zu sich nimmt.

Das Gesoft, des —es, plur. inus. S. Siede.

1.* Der Gespan, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Gehülfen, Camerad, oder einen, der mit einem andern gleiches Standes und gleiches Amtes ist, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung ehedem auch das Wort üblich war. Es kommt noch hin und wieder unter dem gemeinen Volke vor, wo es oft auch nur Span lautet. Da das a in beyden Wörtern beständig gedehnt ist, so lässet es sich wohl nicht füglich, wie Frisch will, von spannen ableiten. Vielleicht gehöret es zu dem veralteten spänen, saugen, da es denn eigentlich jemanden bedeuten würde, der mit uns zugleich gesäuget worden, einen Milchbruder. S. Abspänen. Ein anderes noch mehr veraltetes Wort ist Gespan, das Zeugniß, welches von spanen, überreden, reden, herkommt; S. Gespenst.

2. Der Gespan, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Ungarischen Provinzen übliches Wort, den Obersten in einem gewissen Districte, einen Grafen, zu bezeichnen, da es denn so wohl Ober- als Untergespane gibt. In dieser Bedeutung stammet es von dem Slavon. Ban, ein Herr, her, worans die Ungarn Span, Ispan, und Gespan gebildet haben. Im mittlern Lat. Hispanus.

Das Gespann, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte spannen. 1) Das Spannen; in welchem Verstande es nur in dem zusammen gesetzten Gerzgespann vorkommt. S. dasselbe. 2) Was zusammen gespannet wird, und so viel Dinge Einer Art, als zusammen gespannet werden, besonders von Pferden. Ein Gespann Pferde, so viel als gewöhnlich vor einen Wagen gespannet werden.

— Mit Schweiße bedecket
Eilen die hitzen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

Auch figürlich. So ist in dem Hüttenbaue ein Gespann, eine Zahl von 10 bis 18 kupfernen Schüsseln, welche zugleich ausgetrieben werden.

Die Gespannschaft, plur. die —en, in Ungarn, ein District, welchem ein Gespan vorgesetzet ist, eine Grafschaft. S. o Gespan.

Die Gespe, S. Gaspe.

Das Gespelde, S. Gespilde.

Das Gespenst, des —es, plur. die —er, eine geistige Substanz, wenn sie unter einer angenommenen Gestalt den Menschen erscheint; doch am häufigsten nur von solchen Substanzen, welche, wie man sich einbildet, den Menschen nur zur Plage, oder zum Schrecken erscheinen. Ein Gespenst sehen. Es lässet sich ein Gespenst sehen. Figürlich oft ein erdichteter Gegenstand des Schreckens oder der Furcht.

Anm. In Dän. Gespenst, im Niederl. Gespook, Spook, im Holländ. Spook, Spookstel. Gespenst kommt von dem veralteten spanen, überreden, verführen, her, welches in den Schriftstellern der mittlern Zeiten nicht selten ist, und wovon Spenstli und Gispuans bey dem Otfried, und Kespanli bey dem Aero, Überredung, Verführung bedeutet. Matthesius gebraucht es noch in dieser Bedeutung. Gespenst in der Bedeutung eines Geistes bezeichnet also eigentlich nur ein bösartiges Wesen, welches die Menschen zu verführen oder doch zu schrecken sucht. Auf eben diese Art heißt es im Isländ. Puke, vom Angels. paecca, betrügen, wohin auch das Lat. Spectrum gehöret, und im alten Holländ. Talmaschen, vom Schwed. taelja, reizen, locken, bereden.

Der Gespörrbaum, des —es, plur. die —bäume, in dem Schiffsbaue, diejenigen krummen Hölzer, welche den Boden und die Wände des Schiffes mit einander verbinden, und auch Sperrbaume, noch häufiger aber Knie, Knieholze genannt werden. Von dem Worte Sparre, weil sie zweyen Sparren nicht unähnlich sind, oder auch unmittelbar von sperren.

Das Gesperre, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sperren. 1) Das Sperren; doch nur in einigen Fällen im gemeinen Leben, und ohne Plural. Ein grosses Mauligesperre machen, in der niedrigen Sprechart, sich sehr über etwas verwundern, gleichsam das Maul darüber aufsperren. 2) Dasjenige was gesperret wird. So wird das Sparrwerk eines Daches an einigen Orten noch das Gesperre genannt; bey dem Willeram Gespegre. Die Balken am Gesperre, Hab. 3, 11; wo es aber vielmehr das Collectivum von Sparre zu seyn scheinet, und daher richtiger das Gespärre heißen müßte. Auch die Decke über einem Wagen heißt an einigen Orten das Gesperre. 3) Dasjenige, vermittelst dessen etwas gesperret oder zugesperret wird. So führen die Faken, mit welchen die Bücher nach alter Art noch zuweilen zugemacht werden, die Clauseren, in Österreich die Schliessen, den Rahmen des Gesperres. Daher die Gesperrmacher, eine Art Gürtler, welche vorzüglich dergleichen Gesperre verfertigen; Clauserenmacher. Das Gesperre der Buchdruckerpresse, wodurch sie an die Decke gesperret wird.

Das Gespeye, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Speyen. Ehedem war das Gespey so viel als Spott, Hohn, in welcher Bedeutung es noch bey dem Opitz vorkommt.

Das Gespilde, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Spielen.

Der Gespiele, des —s, plur. die —n, Fämin. die Gespielinn, plur. die —en, solche Kinder, mit welchen andere Kinder spielen, mit welchen sie einen vertrauten Umgang haben; Spielgenossen, Spielfreunde. In der edlen Schreibart auch im weiblichen Geschlechte, vertraute Freundinnen erwachsener Frauenzimmer, wo in der Deutschen Bibel Gespiele auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird. Daß ich meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen, Richt. 11, 37. Ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen. Pf. 45, 15. Ingleichen figürlich. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine Gespielinnen waren! Gespielinn meiner Nebenstunden, edler Dagedorn die Dichtkunst! an.

Das Gespilde, des —s, plur. car. an einigen Orten, besonders Niedersachsens, das Räherecht, doch nur in solchen Fällen, wenn das Stück, welches verauscht werden soll, mit einem andern ehedem ein Ganzes ausgemacht hat, da denn der Besitzer desjenigen, das Gespilde oder Räherecht hat; an einigen Orten auch das Gespelde. Es stammet von spalten, theilen, her, welches ehedem irregulär war, und im Imperf. spilte, im Niederl. aber spilde hatte; daher dieser Ausdruck auch nur von getheilten Gütern, welche ehedem ein Ganzes ausmachten, gebraucht wird.

Das Gespinnst, des —es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, was gesponnen ist. Garn ist ein einfaches Gespinnst, Zwirn aber ein doppeltes. Goldbraht von feinem Gespinnste.

* Der Gespons, des — es, Fämin. die Gespons, plur. die —e, ein veraltetes und nur noch unter gemeinen Leuten einiger Gegenden übliches Wort, einen Bräutigam, eine Braut zu bezeichnen; von dem Lat. Sponsus und Sponsa.

Das Gespor, des —es, plur. die —e, S. Spur.

Das Gespött, des —es, plur. inus. 1) Das Spotten. Sein Gespött mit etwas treiben, es verspotten. 2) Der Gegenstand des Gespottes, oder des Spottens. Das Gespött der Menschen

Digitized by Google

Menſchen ſeyn. Andern zum Geſpötte dienen. Ein Geſpott aus etwas machen. S. Spotten.

Das Geſpotte, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spotten.

Das Geſpöttel, des — s, plur. car. das Spötteln, beſonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Spötteln. S. Spötterey.

Das Geſpräch, des — es, plur. die — e, die freundſchaftliche Unterredung mit einem andern, beſonders ſo fern ſie gleichgültige Dinge betrift. Ein Geſpräch mit einem halten. Sich mit jemanden in ein Geſpräch einlaſſen. Ein vertrautes Geſpräch mit jemanden haben. Das Geſpräch ſtören, unterbrechen, abbrechen. Einem Geſpräche beywohnen. Um das Geſpräch auf etwas anders zu lenken. Ehedem gebrauchte man es auch von feyerlichen Zuſammenkünften und Unterredungen. Zuweilen ſtehet es auch für Rede, Gerücht. Es gehet das gemeine Geſpräch. Da es denn auch wohl den Gegenſtand ſolcher Geſpräche betrift. Er iſt das Geſpräch der ganzen Stadt, die ganze Stadt ſpricht von ihm.

Bey dem Kero Sprahho, bey dem Willeram Geſprache.

Geſprächig, — er, — ſte, adj. et adv. ſchwatzen mit andern freundſchaftlich unterredend, gern mit andern Geſpräche haltend; im Oberdeutſchen nur geſprächig, ingleichen eedelig, eedſprächig, geſprächſam, geſprächhaftig, im Niederſ. ſprrkſk. In Voſſhorns Gloſſen bedeutet kiſſprach ſtreydt.

Die Geſprächigkeit, plur. car. die Fertigkeit, ſich gern mit andern freundſchaftlich zu unterreden.

Geſprächweiſe, adv. in Geſtalt, in der Form eines Geſpräches.

Das Geſpränge, des — s, plur. ut nom. ſing. von den Zeitwörtern ſprengen und ſpringen. 1) Die Handlung des Sprengens; ohne Plural. So wird das Sprengen der Erze mit Pulver im Bergbaue das Geſprenge genannt. 2) Was von der geraden Linie abſpringt, d. i. abweicht, und dieſe vorſpringende Stelle. Ein Stollen, welcher nicht in gerader Linie fortgehet, ſondern einen Abſatz bekommt, hat alsdann im Bergbaue ein Geſprenge. Ein Geſpenge in einem Schachte wird gemacht, wenn ein Schacht von oben niedergeſunken, und ihm von unten entgegen gearbeitet wird, und die Arbeiter einander verfehlen. Aus ähnlicher Urſache heißt in der Baukunſt auch ein Dachwerk mit eingehängten Bogen ein Geſprenge.

Das Geſpritz, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spritzen.

Das Geſtade, des — s, plur. ut nom. ſing. das Ufer des Meeres oder eines Fluſſes; doch nur noch in der höhern Schreibart.

O, was für Anmuth haucht anjetzt
Geſtad und Meer und Himmel aus! Kleiſt.
Tönt in meinen Lobgeſang,
Wellen, Felſen und Geſtade; Raml.

Anm. Im Oberdeutſchen, wo dieſes Wort einheimiſch und auch im gemeinen Leben übli h iſt, lautet es das Geſtaue, die Geſtärten, bey dem Notker Stade, bey den Ulphilas Stad, Stath, im Angelſ. Stathe, im Niederſ. Stade, daher auch die Stadt gleiches Nahmens ihre Benennung empfangen hat, im Schwed. Stad. Entweder von Staet, ein feſter, unbeweglicher Ort, oder auch von Staet, Aufenthalt, Wohnung, weil das Ufer den Schiffen zum Aufenthalte dienet, zumahl da die meiſten der vorhin angeführten Wörter auch in der Bedeutung eines Hafens oder einer Schifffläude vorkommen. Die Römer nannten einen ſolchen Hafen Statio. In verſchiedenen Städten bedeutet Stade noch ein ſolches mit Holz eingefaßtes Ufer, wo die Schiffe anlegen.

Die Geſtalt, plur. die — en. 1. Eigentlich, die Einſchränkung einer ausgedehnten Größe, die Stellung ihrer Außenlinien, welche ſie von allen Seiten begränzen; die Figur. Die Erde hat eine runde, ein Würfel, eine viereckige Geſtalt. Ein Menſch von einer guten, ſchönen, einnehmenden Geſtalt. Eine Geſtalt an ſich nehmen. In Geſtalt einer Taube erſcheinen. Die Geſtalt des Leibes, des Geſichtes. Allerley Geſtalten annehmen. Seine Geſtalt verlieren, verändern. Zuweilen in engerer Bedeutung von der Statur, der Leibeslänge. Eine lange, eine große, eine unterſetzte Geſtalt. Die Geſtalt (Taille) eines Pferdes. Noch öfter von einer guten Geſtalt. Dem Holze eine Geſtalt geben.

2. Figürlich.

1) Die Art und Weiſe, (a) wie ein Ding empfunden wird, auch durch andere Sinne, als durch den Sinn des Geſichtes. Das Vertrauen auf Gott entzieht unſern Kümmerniſſen die ſchreckliche Geſtalt, und gibt ihnen eine troſtliche, Gell. Was Gott mir zuſchickt, hätte es auch die Geſtalt des Elendes, wird Wohlfahrt ſeyn, ebend. (b) Wie ein Ding iſt oder exiſtiret. Er zeigt ſich unter zwey Geſtalten, wovon die eine immer das Gegentheil der andern iſt. Er führete ſeinen Entwurf folgender Geſtalt aus, d. i. auf folgende Art. Gleicher Geſtalt, auf gleiche Art und Weiſe, ſolcher Geſtalt, auf ſolche, Schrecklicher Geſtalt, angenehmer Geſtalt, anderer Geſtalten, u. ſ. f. für auf eine ſchreckliche, angenehme, andere Art, ſind Oberdeutſch; ſo wie auch das Nebenwort geſtalten für weiſe, indem, und was geſtalten, für auf welche Art. Nach Geſtalt der Sachen, nach Befinden der Umſtände, iſt dieſer Mundart gleichfalls am geläufigſten, wo dafür auch das Wort der Geſtaltſame üblich iſt. Die Geſtalt Gottes, in der Deutſchen Bibel, Phil. 2, 6, deſſen Würde und Vollkommenheiten, ſo wie Anrichtsgeſtalt v. 7, das ganze Verhältniß der Niedrigkeit und Knechtſchaft bezeichnet.

2) Ein Scheinkörper, eine bloße optiſche Erſcheinung, welche außer der Geſtalt nichts körperliches hat; ein Corpus pellucidum, im Gegenſatze eines organiſchen. Es erſchien mir eine Geſtalt im Traume.

— Er ſah die Geſtalten
Schöner Katzen verſammelt um ſich, Zachar.

3) Der Körper oder ein Ding ſelbſt. (a) Ein Ding, beſonders eine Perſon, in Anſehung ihrer Geſtalt; am häufigſten in verächtlichem oder doch zweydeutigem Verſtande. Die ich res mich verſahe, trat eine lange hagere Geſtalt in das Zimmer herein. Er ſtellete eine genaue Nachforſchung über die Aufführung dieſer weiblichen Geſtalt an. Jede menſchliche Geſtalt iſt ihr verhaßt. (b) In der Theologie werden die beyden ſichtbaren Dinge in dem Sacramente des Abendmahles, das Brot und der Wein, zwey Geſtalten genennt; eine Benennung, welche feyerlich jetzt unbequem iſt, weil Geſtalt in der Bedeutung einer Gattung, Species, im Hochdeutſchen veraltet iſt, im Oberdeutſchen aber noch in derſelben vorkommt, wo man alleley Geſtalten, d. i. Arten, Gattungen, von Thieren hat.

Anm. Im Dän. Geſtalt, im Pohln. Kſztalt. Es kommt von ſtellen her, und bedeutet eigentlich die Art, wie die Theile eines Dinges geſtellet ſind. Es ſollte daher auch billig mit zwey l geſchrieben werden; allein der Gebrauch hat ſchon ſeit langer Zeit ein einfaches eingeführet.

Geſtalten, veeb. reg. act. eine Geſtalt geben; ein nur im Oberdeutſchen übliches Zeitwort, wo es auch figürlich, für bilden, ſittliche Geſtalt geben, gebraucht wird. Die geſtaltende Kraft des Samens. Die Seele geſtaltet den Leib.

Er hat von freyer Hand geſtaltet
Selbſt ihrer aller Herzen hier, Opitz.

Im Hochdeutschen hat man von diesem Zeitworte nur das Mittelwort gestaltet beybehalten. Sie sind wie Statuen gestaltet, Gell. Ein wohl gestalteter, übel gestalteter Mensch. Im gemeinen Leben lautet dieses Mittelwort nur weiblich gestalt, auf welche Art es häufig auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wie ist er gestalt? 1 Cor. 7, 14. Vergessen, wie man gestalt gewesen, Jac. 1, 24. Welche Form sich auch in ungestalt erhalten hat. Bey so gestalten Sachen, so gestaltig, und so gestalten Dingen nach, sind Blumen Oberdeutscher Kanzelstyren; so wie die Hauptwörter Gestaltung und Gestaltniß, und das Bindewort gestaltsam, für weil, indem, gleichfalls nur in dieser Mundart üblich sind.

Anm. Ein wol gestaltet kinne, für ein wohl gestaltetes Kinn, kommt noch bey einem der Schwäbischen Dichter vor, und die Winsbeckinn sagt schon gestalt für gestaltet. In einigen Oberdeutschen Gegenden kennet man auch das Neutrum stalten, vorstellen. Die Schnur staltet eine Kettenlinie.

Das Gestände, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Füße der Raubvögel, als ein Collectivum, weil sie darauf stehen; dahre sie auch das Gestell genannt werden.

Geständig, adv welches nur mit dem Zeitworte seyn und der zweyten Endung der Sache üblich ist. Einer Sache geständig seyn, dieselbe gestehen, eingestehen. Bist du der Rede geständig? bekennest du dich zu derselben? Der Dieb will nicht geständig seyn. Zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ich bin ihm die Schuld nicht geständig, räume es ihm nicht ein, daß ich ihm diese Summe schuldig bin. S. Gestehen. Im Niederd. nur ständig.

Das Geständniß, des—sses, plur. die—sse, die Handlung, da man etwas gesteht, und die Sache, die man gesteht. Einen Verbrecher zum Geständnisse bringen. Das Geständniß aus einem bringen. Wagen sie ein freyes Geständniß.

Das Gestänge, des—s, plur. ut nom. sing. ein Collectivum, mehrere mit einander verbundene Stangen zu bezeichnen. Ein Gestänge um ein Feld, eine Befriedigung von Stangen. Im Bergbaue ist das Gestänge so wohl die an einander gefügten Stangen einer Wasserkunst, (S. Feldgestänge, Streckgestänge,) als auch die an einander gefügten Hölzer, worauf man mit dem Kunde in den Stollen läuft.

Die Gestängesteuer, plur. die—n, im Bergbaue, eine Steuer, welche zuweilen, wenn ein Gestänge sehr weit schiebet, zu dessen Unterhaltung von denen gegeben wird, welche mittelbarer Weise Nutzen davon haben.

Der Gestank, des—es, plur. inus. stinkende Ausflüsse aus einem Körper. Einen Gestank von sich geben. Einen Gestank machen, verursachen. In der niedrigen Sprechart auch figürlich ein böses Gerücht, ein übler Nachruhm. Einen Gestank hinter sich lassen. In den gemeinen Sprecharten nur Stank, bey dem Dutfried Stank, im Engl. Stench, Stink.

Gestatten, verb. reg. act. Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun, verstatten. Den Kindern allen Muthwillen gestatten. Diese Bedenklichkeiten gestatteten es mir vorhee nicht, meinen Willen dazu zu geben. Cajus gestattet sich nicht die geringste Ruhe.

Herre Got gestatte mir
Das ich sie iehen muesse, Reinmar der Alte.

Daher die Gestattung.

Anm. Schon Dutfried gebraucht giftatan für zulassen. An einem andern Orte bedeutet es bey ihm befestigen, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter wird es auch für erstatten gebraucht, so wie es in Berghorns Glossen durch stellen erkläret wird. Das Nieders. staden, gestaden, bedeutet so wohl gestatten, als auch bestätigen. Alles von Statt, Raum, Ort, Platz, da es denn, wenn es für zulassen stehet, eigentlich Platz, Raum geben, bedeutet.

Das Gestäude, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Mehrere Staudengewächse, als ein Collectivum, und ein Ort, der mit Stauden bewachsen ist, das Gebüsch. Hecken und Gesträude, Opitz. 2) Das Nest eines Falken, bey den Jägern, weil es aus kleinen Aesten besteht. S. Gestäude.

Das Gesteck, des—es, oder Gestäcke, des—s, das Stechen, inglexchen ein aubolzendes und wiederholtes Stechen, im gemeinen Leben. Ehedem wurde ein Turnier ein Gesteck genannt.

Das Gesteck, des—es, plur. die—e, so viel zusammen gehörige Dinge, als gemeiniglich in Ein Futteral zu einander gesteckt werden; ein Besteck. Ein Gesteck Messer, d. i. Messer und Gabel. S. Besteck 2.

Gestehen, verb. irreg. S. Stehen, welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort stehen ist, aber im Hochdeutschen nur in einigen Bedeutungen desselben vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, gerinnen, gerieren, von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sie eine mehrere Consistenz annehmen. Geständene Milch, geronnene Milch. Das Zeit gestehet, wenn es erkaltet. S. Gerinnen.

Im Oberdeutschen bedeutet dieses Neutrum noch. 1) Einem gestehen, ihm stehen, ihm zu Dienste stehen. Seine Mannschaft ist ihm nicht geständen, hat sich zu seinem Dienste nicht eingestellet. Einem auf den Degen gestehen. 2) Gut gestehen, sich unterstehen. Er gestehet sich nicht herein zu kommen. 3) Stehen bleiben, bestehen, so wohl eigentlich, als figürlich; in welcher Bedeutung gestan schon bey dem Notker vorkommt. Die Tiefe des Wassers gestehet oben, Hiob 38, 30. Ir muigent vor im wol gestan, der Burggr. von Rietenburg. Weltlich ere nie ist gestat, ebend. Dabey kann ich nicht gestehen, bestehen.

II. Als ein Activum. 1) Auf Befragen bejahen, doch nur von Sachen, Bestehen, oder Verbrechen. Seinen Irrthum, seinen Fehler gestehen. Der Dieb hat noch nichts gestanden. Der Beklagte gestand alles. Gestehe mir die Wahrheit. S. Eingestehen und Geständig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, sie einräumen, zugeben. Ich gestehe, daß ich dir Unrecht gethan habe. Ich hätte es vermeiden können, ich gestehe es. Ich gestehe ihm diese Schuld nicht, räume sie ihm nicht ein. S. Zugestehen und Geständig. Bey dem Notker geslan, im Niedersächs. bestaan. 2) * Gestatten, Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das kann ich ihr nicht gestehen. Es wird ihm aller Muthwillen gestanden.

Das Gestein, des—es, plur. die—e. 1) * Ein Stein; doch nur im Oberdeutschen, wo edle mißige Verkürzungen ist. Daher ist noch bey einigen Hochdeutschen Edelgesteine für Edelsteine üblich. 2) Mehrere Massen oder Arten von Steinen, als ein Collectivum, und ohne Plural. Festes Gestein, im Bergbaue. Das Gestein zerklüften.

Die Gesteinkarte, plur. die — n, bey den Kartenmachern, diejenigen Karten, welche bloße Steine oder so genannte Zahlen haben: im Gegensatze der Figurkarten.

Das Gestell, des—es, plur. die—e, Diminut. das Gestellchen, von dem Zeitworte stellen. 1) Dasjenige, was aus zusammen gestellten und mit einander verbundenen Theilen besteht, doch nur in einigen einzelnen Fällen; besonders wenn es dazu dienet, andere Dinge darauf zu stellen, ein Aufgestell. Dergleichen ist das Gestell in einem Garten, die Blumentöpfe darauf zu stellen, die Gestelle in einem Keller, das Gestell bey

Digitized by Google

bey den Bierbrauern, den Metsch in den Bottich darauf zu tragen u. s. f. Das Gestell eines Wagens oder einer Kutsche, der untere Theil, worauf der obere ruhet. Das Gestell eines Tisches, eine mit Querriegeln verbundene Art von Füßen, worauf das Tischblatt ruhet u. s. f. Bey den Jägern werden die Füße der Raubvögel auf eine etwas ungewöhnlichere Art das Gestell genannt. S. Gestänge. 2) Was zusammen, oder um einen andern Körper gestellet wird; gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen. Daraus erkennen ist das Gestell bey den Riemern, d. i. dasjenige Riemenzeug, welches um die Ohren, Backen und Kehle des Pferdes gehet, und mit zum Zaume gehöret, das Hauptgestell; das Gestell eines Salzbrunnens, die Einfassung desselben über der Erde; das Gestell der Fischer, aufgestellte Reusen, Netze u. s. f.

Anm. Schon bey dem Ottfried wird Gistelli von Structuren gebraucht. Im Oberdeutschen bedeutet das Gestell auch die Stellung. Aus seinem Gestelle kommen. S. das folgende.

* **Gestellen**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen, theils für das einfache stellen, in dessen sämmtlichen Bedeutungen, theils auch für stillen üblich ist. Sich fromm gestellen. Das Blut gestellen, stillen. Einen Zeugen gestellen, in den Gerichten.

Der **Gestellmächer**, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Wagners, weil er Gestelle zu Wagen verfertiget, im gemeinen Leben auch nur Stellmacher.

Der **Gestellstein**, des — es, plur. die — e. 1) In den hohen Oefen, diejenigen Steine, welche den Herd oder die untere Höhlung des Ofens ausmachen; weil sie gleichsam das Gestell des ganzen Ofens sind. 2) Eine Art Feldstein, welche aus Quarz und Glimmer bestehet, und eine dicke Schieferart ist, weil sie zu diesen Gestellsteinen gebraucht wird.

Gestetig, S. Gestig.

Gestern, ein Nebenwort der Zeit, den nächsten Tag vor dem heutigen zu bezeichnen. Ich sahe ihn gestern. Dein Freund ist erst gestern gekommen. Seit gestern haben wir einander nicht gesehen. Gestern Abends, oder gestern Abend, gestern Mittag, gestern Morgen. In der edlen Schreibart wird es auch zuweilen figürlich von einer vor kurzen vergangenen Zeit gebraucht. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzen nicht war, Gell. Aber von einer lange vergangenen oder vorlängst vergangenen Zeit, wie Hiob 8, 9, wir sind von gestern her, und Cap. 30, 33, die Grube ist von gestern her (vorlängst) zugerichtet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie in der Bedeutung einer vergangenen Zeit überhaupt, in welcher es Ebr. 13, 8 heißt: Jesus Christus gestern und heute u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried gesteren, im Tatian gesteron, Nirdesf. und Holländ. gisteren, im Angels. geosterlic, gesterig, im Engl. yesterday. Bey den Upsalas ist gistradagis morgen. Das Dän. gaar. Schwed. går und igår, und Isländ. igaer, gesteren, kommen mit dem Lat. heri überein, so wie unser gestern seine genaue Verwandtschaft mit dem Lat. hesternus nicht verläugnen kann. Dieses letztere wurde in den spätern Zeiten auch von andern vor kurzen verflossenen Zeittheilen gebraucht, wie denn unter andern hesternus annus das nächst verflossene Jahr bedeutete.

Das **Gestichel**, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Stechen.

Das **Gestick**, des — es, plur. die — e. 1) Das Sticken, die Kunst zu sticken; ohne Plural und im gemeinen Leben. 2) Die Art und Weise zu sticken. Das bunte Gestick. Das seidene Gestick. 3) Gestickte Sachen, Stickwerk.

Das **Gestift**, S. das Stift.

Das **Gestirn**, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stern, wo ge die bloße müßige Verlängerungssylbe ist, mit welcher doch dieses Wort, obgleich nicht auf die beste Art, auch im Hochdeutschen vorkommt, besonders in der edlern und höhern Schreibart. Die Sonne ist das schönste Gestirn. 2) Als ein Collectivum, theils alle Sterne, oder doch Sterne überhaupt zu bezeichnen; ohne Plural. Das Gestirn hat seinen gewissen Lauf, Ps. 74, 16. Das Gestirn betrachten. Sich auf das Gestirn verstehen. Etwas aus dem Gestirne urtheilen. Findet man in diesen und andern A. A. den Plural, so stehet er in der vorigen Bedeutung für Sterne. Theils ein Sternbild, d. i. mehrere Sterne, welche man sich um der Deutlichkeit willen unter einem gewissen Bilde vorstellet; mit dem Plural. Das Gestirn des Wassermannes, der Fische.

Anm. Schon bey dem Ausdruck im 9ten Jahrh. Kestirn. Bey dem Ottfried sind Gestirri Sterne. S. Stern.

Der **Gestirndienst**, des — es, plur. inus. die göttliche Verehrung des Gestirns, oder der Himmelskörper. Der Gestirndiener, der ihnen göttliche Ehre erweiset.

Der **Gestirnstand**, des — es, plur. die — stände, in der Astrologie, der Stand mehrerer Gestirne oder Sternbilder gegen einander; die Constellation.

Gestirnt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des unwohnlichen Zeitwortes gestirnen ist, mit Sternen versehen. Der gestirnte Himmel, wo die Sterne wegen der hellen Luft sichtbar sind.

Das **Gestöber**, des — s, plur. inus. das Stöbern, besonders ein anhaltendes Stöbern, doch nur von dem Stöbern, wenn er in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird; das Schneegestöber.

Das **Gestöcke**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, diejenige Lagerstatt des Erzes, welche man am häufigsten ein Stockwerk zu nennen pfleget; S. dasselbe.

Das **Gestotter**, des — s, plur. car. das Stottern, im eigentlichen Verstande; ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Stottern.

Das **Gesträuch**, des — es, plur. die — e, mehrere Sträuche, und ein mit Sträuchen bewachsener Ort; das Gebüsch, Gestäude. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, Gesn. In das Gesträuch gehen. Riederl. Ruddick, Struddick.

Gestrenge, — r, — ste, adj. et adv. für das einfache strenge, mit der müßigen Verlängerung. 1) In dessen gewöhnlichsten Bedeutungen. Die Weis ist ein scharfsichtiger und gestrenger Richter. Dasselbe Wetter war gestreng und hart, Theuerd. Kap. 72. 2) Fest haltbar, stark, im Oberdeutschen. Ein Dorf dadurch ein gestrenger (fester) Paß von Zürch nach Winterthur ist, Wansch.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,
Nicht an des strengen Mannes Beinen, Opitz Ps. 147.

Ein starker Gott heißt im Isidor Got strengi, und stärken im Tatian strengisan. Ingleichen tapfer; in welchem im Hochdeutschen gleichfalls noch etwas Bedeutung es ehedem, da die Tapferkeit noch eine nöthige Eigenschaft des Adels war, ein Ehrentitel war, der dem Adel so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes gegeben wurde, und in einigen Oberdeutschen Gegenden demselben noch jetzt gegeben wird, wo ihn auch Doctores und andere Personen bekommen, deren Würde man dem Adel gleich schätzet. Gestrenger Herr, gestrenge Frau. Ingleichen im Abstracto, Ew. Gestrengen. Mit dem Anfange des 16ten Jahrhundertes fing dieser Titel in vielen Gegenden an zu veralten. In dem alten Fragmente von Carls Krieg wider die Saracenen

Digitized by Google

enen bey dem Schiller bedeutet ſtrang gleichfalls tapfer. Es kommt in dieſer Bedeutung, mit dem Lat. strenuus genau überein, woraus aber noch nicht folget, daß es aus demſelben gebildet worden. S. Strenge. Im Engl. iſt ſtrong, im Angelſ. ſtrang und ſtreg, (S. Strak) im Schwed. ſtreng, im Griech. σφιγγ, und im Isländ. und Altſchwed. ohne Zuſchlaut dreng, gleichfalls ſtark und tapfer. Wilhelm der Eroberer legte zu Anfange des eilften Jahrhunderts einigen treuen Engländiſchen Familien ausdrücklich den Ehrentitel drenges bey. S. Ihre Gloſſar. v. Dreng.

Geſtrig, adj. was geſtern geweſen oder geſchehen iſt. Der geſtrige Tag. Die geſtrige Begebenheit. Bey dem Notker geſterig. Geſtrigen Tages, für geſtern, geſtrigen Morgens, geſtrigen Abends, für geſtern Morgen, geſtern Abends, ſind Oberdeutſch. S. Geſtern.

Das Geſtrick, des — es, plur. inuſ. 1) Das Stricken, die Handlung des Strickens. Dann ruhe Geſtrick und Rocken, Günth. Ein ſchlechtes Geſtrick. 2) Die Kunſt zu ſtricken. 3) Geſtrickte Arbeit, Strickwerk.

Das Geſtröhde, des — s, plur. car. ein nur im gemeinen Leben übliches Collectivum, Stroh zu bezeichnen. Das für das Vieh nöthige Geſtrehde.

Das Geſtrüppe, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, für Geſträuch. Siehe Struppig.

Das Geſtube, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. Staub, oder was dem Staube ähnlich iſt, als ein Collectivum. Beſonders wird im Hüttenbaue mit geſtoßenem Lehme vermiſchte Kohlenſtaub, woraus der Herd vor dem Schmelzofen bereitet wird, das Geſtube genannt. Eben dieſen Nahmen führet bey den Kohlenbrennern die Erde, womit ein Meiler bedeckt wird. Von dem Willkam kommt Stubbe, und in einer alten geſchriebenen Bibel bey dem Frisch Geſtüppe, für Staub vor.

Die Geſtübekammer, plur. die — n. 1) Diejenige Kammer, in welcher in den Schmelzhütten das Geſtübe zubereitet wird. 2) In den Zinnhütten, ein Behältniß, in welchem ſich derjenige Zinnſtein, welcher in dem Feuer mit aufſteiget, und gleichſam davon ſtaubet, wieder ſammelt.

Das Geſtüber, des — s, plur. inuſ. bey den Jägern, der Koth der Feldhühner, der auch das Gelos, ingleichen die Loſung genannt wird. Stauben und ſtäuben heißt bey ihnen, dieſen Koth von ſich geben. S. dieſe Wörter.

Der Geſtübeunder, des — es, plur. die — cünder, bey den Kohlenbrennern, der Rand von Geſtübe oder Erde, welcher um eine Kohlenſtätte geführet wird.

Das Geſtück, des — es, plur die — e, das ohne Noth durch das Oberdeutſche ge verlängerte Wort Stück, eine Kanone zu bezeichnen, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutſchen mehrmahls gehöret wird.

Das Geſtühl, des — es, plur. inuſ. oder die Geſtühle, ſing. inuſ. 1) Mehrere Stühle Einer Art, als ein Collectivum. Das Kirchengeſtühl, das Chorgeſtühl. 2) Ein Geſtell, oder dasjenige, worauf ein anderer Körper ſtehet; doch nur in der Deutſchen Bibel. Zehen eherne Geſtühle, zu den zehen ehernen Keſſeln, 1 Kön. 7, 27 f. Den Altar auf ſein Geſtühle zurichten, Eſr. 3, 3. Die ehernen Säulen und das Geſtühle, Jer. 52, 17.

* **Geſtun** den. verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt, Friſt, Aufſtand geben. Einem die Bezahlung einer Schuld geſtunden. So auch die Geſtundung. S. Stunde.

Das Geſtute, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Stuterey, d. i. ein Ort, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geſchlechtes gehalten werden, wofür im Oberdeutſchen auch die Sau, ingleichen der Geſtütgarten üblich iſt. Dahin das Geſtühaus, das dazu gehörige Gebäude, der Geſtüthirt, der Eigenthümer, der Geſtütmeiſter, Geſtütverwalter, der der Stuterey vorgeſetzet iſt, die Geſtütſtute, eine Stute in einem Geſtüte u. ſ. f.

Das Geſuch, des — es, plur. die — e, die Handlung des Suchens; doch nur 1) ſo fern ſolches von einem Höhern etwas bitten oder verlangen bedeutet, die Bitte. Einem ſein Geſuch bewilligen, abſchlagen. Einem Geſuche deferiren, in den Kanzeleyen, es bewilligen. Was iſt ſein Geſuche? 2) So fern ſuchen, ſich um etwas bewerben, bemühen, bedeutet; ohne Plural. Das Geſuch eitler Ehre. In welcher Bedeutung es doch nur ſelten vorkommt.

Das Geſuche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Suchen, im gemeinen Leben.

Das Geſumſe, des — s, plur. car. das Sumſen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederholtes Sumſen. S. Sumſen.

Geſund, — er, — eſte, (nicht geſünder, geſundeſte,) adj. et adv. welches von thieriſchen Körpern und deren einzelnen Theilen gebraucht wird, denſenigen Zuſtand derſelben zu bezeichnen, da ſie zu allen ihren Verrichtungen geſchickt ſind, im Gegenſatze des Krank. 1. Eigentlich. Ein geſunder Leib, der nicht gebrechlich, noch krank iſt. Geſunde Gliedmaßen, welche keinen Fehler haben. Es iſt nichts Geſundes an meinem Leibe, Pſ. 35, 4. Beſonders von dieſem Zuſtande der innern Theile des Leibes. Der Kranke iſt wieder geſund geworden. In meinen geſunden Tagen, da ich geſund war. Leben ſie geſund, ſchlafen ſie geſund, bleiben ſie geſund, gewöhnliche Wünſche des vertraulichen Umganges. Geſunde Zähne haben. Er iſt friſch und geſund. 2. Zuträglich. 1) Dieſen Zuſtand erhaltend oder befördernd, im Gegenſatze deſſen was ungeſund iſt. Auf den Bergen iſt immer die geſundeſte Luft. Kräuter ſind eine geſunde Speiſe. Der Thee iſt dir nicht geſund. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung für heilſam, nützlich. Dieſe Züchtigungen ſind ihm ſehr geſund. 2) Unverdorben, feine natürliche gute und vollkommene Beſchaffenheit habend. Geſundes Holz, welches weder wurmſtichig iſt, noch andere Fehler hat. Geſundes Fleiſch. Ein geſunder aber roher Verſtand, der ſeine natürliche Richtigkeit hat, noch nicht durch Vorurtheile verdorbt, aber auch noch nicht ausgebildet iſt. Der geſunde richtige Verſtand iſt die gangbare Münze der Welt, Gell. Ingleichen, in dieſem Zuſtande gegründet. Eine geſunde Geſichtsfarbe. Sieh, wie alles mit geſundem Wachſe cüßblühet, Geßn. Eine geſunde (richtige, vernünftige,) Antwort. Das war noch ein geſunder Einfall. In einem geſunden und erträglichen Verſtande läßt ſich das nicht behaupten.

Anm. Bey dem Ottfried gisunt, im Niederſ. Angelſ. und Schwed. mit ſund, im Holländ. gheſond, im Latein. ſanus. Ihre muthmaßet ſehr wahrſcheinlich, daß es urſprünglich ganz bedeutet habe, ſo wie das Niederſ. heil ſo wohl ganz als auch geſund bedeutet. Das Engl. ſound iſt gleichfalls ganz. Ottfried gebraucht einige Mahl Ganzida für Geſundheit.

Das Geſundbad, des — es, plur. die — bäder, im gemeinen Leben, eine warme mineraliſche Quelle, deren man ſich zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit zum Baden bedienet; ein Gribad.

Der Geſundbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine mineraliſche Quelle, deren Waſſer zur Erhaltung oder Wiederherſtellung der Geſundheit getrunken wird.

Die

Digitized by Google

Die Gesundheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man gesund ist, d. i. da der Leib und dessen Glieder zu ihren Verrichtungen geschickt sind, so wohl in der eigentlichen, als ersten figürlichen Bedeutung; ohne Plural. Bey guter Gesundheit seyn. Die Gesundheit verlieren. Wieder zu seiner Gesundheit gelangen. Einem Kranken wieder zu seiner Gesundheit verhelfen. Seiner Gesundheit pflegen, dieselbe auf alle mögliche Art zu erhalten suchen. Eines Gesundheit trinken, auf seine Gesundheit trinken, d. i. ihm dem Trunke Gesundheit anwünschen. Auch die Eigenschaft eines Dinges, da es zu Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit geschickt ist. Die Gesundheit eines Ortes, der Luft eines Ortes, des Wassers. Von Aerzenen ist es in diesem Verstande nicht üblich. In der ersten Schreibart auch Zeichen der Gesundheit. Die blühende Gesundheit auf seiner Wange, die blühende, gesunde Farbe. Ingleichen der natürliche unverdorbene Zustand eines Dinges. Die Gesundheit des Holzes, des Fleisches u. s. f. 2) Die Anwünschung der Gesundheit beym Trunke, und in weiterer Bedeutung, jede Formel, deren man sich beym Trinken oder im Zutrinken bedienet. Eine Gesundheit ausbringen, sie den Gästen zutrinken. Die Gesundheiten gehen herum.

Anm. Bey dem Ottfried ther Gesunti, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch der Gesundt, im Niedersächs. nur Sundt, Sunde.

Das Gesundheitsglas, des — es, plur. die — gläser, große Gläser, aus welchen man bey Schmausereyen gewisse feyerliche Gesundheiten zu trinken pfleget.

Der Gesundheitspaß, des — sses, plur. die — pässe, ein Paß, worin versichert wird, daß eine Person oder Sache aus einem gesunden, d. i. von seiner verdächtigen Krankheit angefreyten Orte komme.

Der Gesundheitsrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein aus Aerzten bestehendes Collegium, welches Dinge, welche die Gesundheit der Einwohner eines Ortes oder einer Provinz betreffen, zu verordnen hat; ohne Plural. Ein solcher Gesundheitsrath wird in manchen Ländern ein Collegium Sanitatis, oder Sanitäts-Collegium genannt. 2) Von Individuis, ein Mitglied eines solchen Gesundheitsrathes. Im Scherze auch zuweilen ein jeder Arzt, so fern er Rathschläge zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit ertheilet.

Der Gesundheitsstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, aus Marcasit oder festen Kiesen geschliffene Steine, welche man zur Erhaltung der Gesundheit an sich trägt.

Das Getäfel, des — s, plur. inus. am häufigsten im Oberdeutschen, die hölzerne Bekleidung der Wände, das Tafelwerk.

Das Getön, des — es, plur. car. des Tönen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Tönen. Das ganze Haus erschall von dem süßen Getöne, Sir. 50, 20. Wer sie die Heere) höret, der entsetzet sich vor dem grausamen Getöne, 1 Marc. 6, 41. So die lerche luiftet ie gedöne, Graf Conr. von Kirchberg. Im Oberndeutschen Gedan.

Das Getöse, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker verworrener Schall. Die Wagen machen ein widerwärtiges Getöse auf der Gasse. Man konnte das Getöse in der Schenke sehr weit hören. Ein Getöse machen. Das Getöse des Windes und der Wellen. Auch figürlich, lucrutze. Das Getöse der Welt fliehen; wofür doch Geräusch üblicher ist.

Anm. Dieses Wort stammet von dem veralteten Dosen, Dus, Toz, Thur, im Schwed. und Isländ. Dyst, Dull, im Engl. Tost, Towze, her, welches ehedem für einen starken Ton üblich war, und wovon das Zeitwort dussen, dieslen, diezen, dosen, stark tönen, ein Getöse machen, herkam, welches

in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig ist. Fone manigero uuazzero doze, Rother. Ich hoerte die wasser dieslen, Walth. von der Vogelweide. Mit laurem Knall und Dos, Hans Sachs. Swenne der wald von lange diuslet, Heinrich von Veldig; wo es zugleich von einem sanftern angenehmern Schalle gebraucht wird. Beyde Wörter, welche den Schall selbst, den man damit belegte, nachahmen, sind im Hochdeutschen veraltet, und haben nur noch das Verbale Getöse übrig gelassen. Im Oberdeutschen sind sie noch hin und wieder gangbar. Das Meißnische Provincial-Wort der Tose, Geräusch, Geräse, und rebsen, lärmen, scheint gleichfalls daher zu stammen. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das o wie ein o lauten würde.

Das Getrampel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Trampeln, das verworrene Geräusch, welches durch Laufen und starkes Auftreten verursacht wird.

Das Getränk, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein flüssiger Körper, welchen Menschen als einen gewöhnlichen Trank zu Stillung des Durstes zu sich nehmen. Kein starkes Getränk zu sich nehmen. Wasser mit Wein vermischt, ist das gesundeste Getränk. Ein gesundes Getränk muß leicht zu verdauen seyn. Wasser ist das gewöhnliche Getränk des Viehes. Schon bey dem Winsbeck Getrank, im Niederd. Drank, im Angels. Drenc, im Engl. Drench und Drink, im Dän. Drik. S. Trinken, von welchem Zeitworte es herstammet.

Getrauen, verb. reg. act. welches das mit der Vorsylbe ge- verlängerte Zeitwort trauen ist. 1) * Hoffen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Do draute er das gedingen, Siegfr. 2) * Vertrauen, sein Vertrauen auf etwas setzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Aber ich getrau meinem Gott, Theuerd. 3) * Zutrauen; welche Bedeutung ebenfalls nicht mehr gangbar ist. Wer schulen in des getrawen wol, Sirzf. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 4) für, Muth, Herz haben, sich Kraft zutrauen, etwas zu unternehmen, oder zu leiden, als ein Reciprocum, und mit der dritten Endung des Pronomens. Das getraue ich mir nicht zu behaupten. Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich mir nicht getrauen wurde ihnen zu entdecken. Wer getraut sich, diesen Beweis zu erschüttern? Viele verbinden es mit der vierten Endung des Pronomens, ich getraue mich. Allein da getrauen hier sehr deutlich für zutrauen steht, so ist unstreitig die dritte Endung richtiger. In gemeinen Leben ist auch das einfache trauen in diesem Verstande üblich, welches unter andern auch im Theuerdank vorkommt. Dorft ir euch trawen diesem Ryter anzusygen, Kap. 77.

Das Getreide, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein allgemeiner Ausdruck derjenigen Samen gekaernter Pflanzen, welche zu Brot oder Mehlspeisen taugen, und welche man in Niedersachsen Korn, und in andern Gegenden auch nur schlechthin die Frucht zu nennen pfleget. Das Getreide wird theuer. Viel Getreide liegen haben. Das Getreide zu Markte fahren. Der Weizen ist das schönste Getreide. Hartes oder glattes Getreide, Roggen, Weitzen und Gerste; weiches oder rauches, Hafer. Getreide im Stroh, ungedroschenes Getreide; zum Unterschiede von dem Getreide in Körnern, oder gedroschenem. In weiterm Verstande auch die Grasarten Pflanzen selbst, welche diesen Samen tragen. Das Getreide stehet vortrefflich. Durch das Getreide gehen. Der Hagel hat alles Getreide niedergeschlagen. In dem weitesten Umfange der Bedeutung, der aber nicht der gewöhnlichste ist,

 werden

werden oft auch alle Hülsenfrüchte mit unter dem Nahmen das Getreides begriffen.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breiten ai, Getraid, Getraidicht, ingleichen oft nur Traid, in Oberschwaben Draid, in Baiern Traid, in Steiermark Trad. Frisch muthmaßet nicht ohne Grund, daß es von tragen abstamme, und eigentlich eine Frucht bedeute, welche der Erdboden trägt. Die Niedersachsen und Niedersächsischen Hochdeutschen gebrauchen für Getreide das Wort Korn, die Hessen Gekörne.

Der Getreidebau, des —es, plur. car. der Bau, d. i. die Erzeugung des Getreides, und in weiterer Bedeutung auch der dazu nöthige Boden. Ein Gut, welches einen vortrefflichen Getreidebau hat.

Der Getreideboden, des —s, plur. die —böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu verwahren pfleget.

Der Getreidehändler, des —s, plur. ut nom. sing. dessen vornehmste Beschäftigung in dem Handel mit Getreide bestehet, im gemeinen Leben ein Kornhändler.

Der Getreidemarkt, des —es, plur. die —märkte. 1) Der Marktplatz, auf welchem das Getreide verkauft wird. 2) Ein Markttag oder Jahrmarkt, an welchem Getreide verkauft wird. Im gemeinen Leben Kornmarkt.

Das Getreidemaß, des —es, plur. die —e, ein Maß, wornach das Getreide gemessen wird, so wohl im Abstracto, als Concreto; das Kornmaß.

Die Getreidemühle, plur. die —n. 1) Eine Mühle, auf welcher nur Getreide gemahlen wird, im gemeinen Leben eine Kornmühle; zum Unterschiede von einer Ölmühle, Schneidemühle, Papiermühle u. s. f. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein künstliches Werkzeug, das ausgedroschene Getreide zu reinigen, welches von dem Winde getrieben, und daher auch eine Windfege genannt wird.

Der Getreidepacht, des —es, plur. von mehreren Arten, die —e, ein Pacht, wo anstatt des Pachtgeldes dem Eigenthümer ausgedroschenes Getreide gegeben wird; welche Arten von Pacht in der Mark Brandenburg üblich sind. Wird der Pacht noch in dem Stroh abgetragen, so heißt er daselbst ein Getreidezehent.

Die Getreidesperre, plur. die —n, das Verbott der Ausfuhre des Getreides aus einem Lande; die Fruchtsperre, Kornsperre, die Sperre, im Hannöver. Fuchslag, Kornzuschlag.

Der Getreidezehent, des —en, plur. die —en, der Zehent, welcher von dem Getreide gegeben wird. In engerer Bedeutung, eine Art des Pachtes, S. Getreidepacht.

Getreu, —er, —este, adj. et adv. das verlängerte Wort treu, welches durch dasselbe, wenigstens in der edlen und anständigen Sprechart aus verschiedenen seiner Bedeutungen verdränget worden. Es bedeutet. 1. überhaupt, eine Person oder Sache, der man trauen, auf die man sich verlassen kann; in welcher weitesten Bedeutung es so wie treu nur noch in einigen Fällen üblich ist. Ein festes und getreues Gedächtniß. Gott ist getreu, 1 Cor. 1, 9. 2. Mit verschiedenen Einschränkungen. 1) Der Wahrheit völlig gemäß. Eine getreue Copie, eine getreue Abschrift, welche dem Originale völlig gemäß ist. Das Gemählde ist sehr getreu, gleicht dem Originale völlig. Eine getreue Erzählung. Dieser Brief ist ein getreues Bildniß seines Herzens. Ein getreues Bekenntniß seiner Fehler ablegen. Ingleichen Fertigkeit besitzend, sich nie mit Vorsatze von der Wahrheit zu entfernen. Ein getreuer Geschichtschreiber. Ein getreuer Mahler. 2) Seine Fähigkeiten auf eine aufrichtige und dem Stande der Sache gemäße Art zu jemandes Besten gebrauchend. Ein alter getreuer Diener. Jemanden getreu seyn. Lieber Getreuer, ist der gewöhnliche Titel, welchen Fürsten ihren Ministern und Räthen in Kanzleyschreiben geben, dagegen sie die Minister und Räthe eines andern Fürsten Lieber Besonderer zu nennen pflegen. In engerm Verstande ist einer Person getreu seyn oder bleiben, unter Personen zweyerley Geschlechtes, alles vermeiden, was den Rechten der geliebten Person Eintrag thut, und in engsten Verstande, sich der Beywohnung anderer Personen enthalten. Ein getreuer Liebhaber, ein getreuer Ehemann. Die Treue ist ihrem Manne nicht getreu. Ingleichen figürlich. Der Wahrheit getreu seyn, sie nicht mit Vorsatz verletzen. Seinen Pflichten getreu seyn, sie zu aller Zeit mit Genauigkeit und Aufrichtigkeit erfüllen.

Anm. Im Isidor chitiiuui, bey dem Ottfried gidriuu, gidriu, bey dem Notker ketriuue, im gemeinen Leben nur treu. S. Treu und Getreu.

Getreulich, adv. auf eine getreue oder treue Art, doch nur in einigen Fällen. 1) Mit Treue, d. i. möglichster Beobachtung des Besten des andern. Ich habe es ihm getreulich wieder gegeben. Wir haben ihnen getreulich gerathen. Getreulich und ohne Gefährde, eine gewöhnliche Clausel in allen Verträgen. 2) Mit Aufrichtigkeit. Er hat mir alles getreulich wieder erzählet.

Anm. In dem alten Fragmente von Carls des Großen Krieg bey dem Schilter getreuelike. Im Oberdeutschen ist es mehrere Redensörter auf — lich auch in Gestalt eines Beywortes üblich. Daher die getreue Hülfe, 1 Macc. 8, 25. S. Treulich.

Das Getriebe, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte treiben, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Im Bergbaue wird die Sommerseite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend das Getriebe genannt, vielleicht weil da die Sonne die Erze besser zur Reife treibt. Der Gang liegt in einem guten Getriebe, wenn er in einer solchen Gegend liegt. 2) Gleichfalls im Bergbaue, das Gerüst, womit man einen Bruch, d. i. eine eingefallene oder den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbaut, um das Nachfallen zu verhindern, weil man dieses Gerüst im Arbeiten gleichsam vor sich her treibet, oder unter den Bruch treibet. Mit Getriebe anstecken, mit Getrieben durch den Bruch gehen, eine eingefallene Stelle auf solche Art unterbauen. 3) In den Mühlen- und Räderwerken, ein jedes Rad, welches von einem andern herum getrieben wird.

Der Getriebepfahl, des —es, plur. die —pfähle, im Bergbaue, Pfähle, welche mit ihrem spitzigen Ende in den Bruch getrieben werden, mit dem andern Ende aber auf einer Art von Thür ruhen, den eingefallenen Schutt wegzuräumen und das Nachfallen zu verhindern. S. Getriebe 2.

Getroft, —er, —este, adj. et adv. mit Zuversicht, in der Zuversicht gegeben. Getrost zu jemanden gehen, 1 Sam. 15, 32. Getrost streiten, 2 Macc. 13, 5. Fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschenke, 1 Mos. 34, 12. Er ist eben der sanftmüthige, der getroste, der liebreiche u. s. f. Mosh. Wie viele haben nicht Unwahrheiten andern getrost nachgeschrieben! Der getroste Muth, die Fertigkeit einer Gefahr mit Zuversicht entgegen zu gehen und in derselben auszuhalten; im Gegensatze der Zaghaftigkeit. Ich reise mit getrostem Muthe von hier. Getrost! ein gewöhnliches Aufmunterungswort.

Bey den Ottfried schon gidrosti, im Schwed. tröst, im Isländ. traustr. S. Dreist, Dürfen, Dürsten und Trost.

Getrösten, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache üblich ist, mit Zuversicht hoffen. Sich gnädiger Erhörung getrösten. Ich getröste mich deiner Hülfe, halte mich derselben versichert. Sich der Gewähr-

Digitized by Google

rung aller Verheißungen Gottes getröſten. Von dem Roſter iſt ihr fertroſten ſchon mit Zuverſicht hoffen. Sich einer Sache getröſten, ſich damit tröſten, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. Tröſten.

Das Getümmel, des —s, plur. ut nom. ſing. heftiges dumpfiges Geräuſche, beſonders ſo fern es von lebendigen Geſchöpfen erreget wird. Da Eli das laute Scheeren hörete, fragte er, was iſt das für ein laut Getümmel? 2 Sam. 4, 14. Da ward das Getümmel und das Laufen in der Philiſter Lager gröſſer, Kap. 14, 19. Vor dem Getümmel ihrer ſtarken Roſſe, ſo daher traben, Jerem. 47, 3. Ingleichen figürlich. Dem Getümmel der Welt entfliehen. Wie auch, ein Haufen ein Getümmel erregender Perſonen. Sich durch das Getümmel drängen.

Anm. Dieſes Wort iſt ſo wie Geröſe, Geräuſch, Geraſſel, Gepraſſel u. ſ. f. eine Nachahmung des dumpfig tönenden Schalles ſelbſt. In dem 1523 zu Baſel nachgedruckten neuen Teſtamente Luthers wird Getümmel durch Ungeſtimm, Aufrür, und Tummel durch Getöſe, Geſchrey erkläret. Siehe Tummeln und Tumult.

Der Gevatter, des —n, plur. die —n, Fämin. die Gevatterinn, plur. die —en, im gemeinen Leben, eine Perſon, welche ein Kind aus der Taufe hebet, ein Taufzeuge, doch nur in Beziehung ſo wohl der Altern des Kindes, als der übrigen Taufzeugen; ſo wie eine ſolche Perſon in Betrachtung des Kindes, und das Kind in Betrachtung der Taufzeugen ein Pathe genannt wird. Jemanden zu Gevatter (eigentlich zum Gevatter) bitten, ihn bitten, einen Taufzeugen abzugeben. Gevatter ſtehen, bey einem Kinde Gevatter (nicht zu Gevatter) ſtehen, es aus der Taufe heben. Mit einem Gevatter ſtehen, mit ihm zugleich Taufzeuge ſeyn.

Anm. Schon in den Monſeeiſchen Gloſſen heißt eine Gevatterinn Givatar. Es iſt das Wort Vater mit der Vorſylbe ge, wird aber nur in der ſchon gedachten Bedeutung von einem geiſtlichen Vater gebraucht. Das geſchärfte a und dorvolle e rühret von der gemeinen Ausſprache her, wo man Vatter ſpricht. In Elſaß und Oberſchwaben lautet Gevatter Pfetter, im Angelſ. Godfader, (gleichſam Vater in Gott.) im Dän. Gudfader, Gudmoder, im Niederſ. nur Fadder, Schwed. Fadder, im Fämin. Fadderske. S. Vathe. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird Gevatter in beyden Geſchlechtern gebraucht, meine Frau Gevatter, für Gevatterinn; ſo wie man im männlichen Geſchlechte auch wohl Gevattersmann ſagt.

Der Gevatterbrief, des — es, plur. die — e, derjenige Brief, in welchem man jemanden zu Gevatter bittet; Niederſ. Gadderbreef.

Die Gevatterſchaft, plur. die — en, die Verrichtung, das Amt eines Gevatters oder Taufzeugen. Bey meiner letzten Gevatterſchaft, als ich das letzte Mahl Gevatter ſtand. Eine Gevatterſchaft annehmen, übernehmen, abſchlagen. Der Plural wird nur von dieſem Amte in mehreren einzelnen Fällen gebraucht. Schon drey Gevatterſchaften abgeſchlagen haben. Niederſ. Jadderſkap. Dän. Vadderſkup.

Das Gevatterſtück, des — es, plur. die — e, dasjenige, was den Gevattern vor der Taufe eines Kindes an Kuchen oder andern Gebäckeen in das Haus geſchickt wird; beſonders in Meſſen.

Das Gevierte, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und gleichen Winkeln beſtehet, ohne Plural, welche aber das Gevierte üblicher iſt; ein Quadrat. Sie führen im Bergbaue die in ein Viereck zuſammen geſetzten Schachthölzer, womit ein Schacht ausgezimmert wird, den Rahmen der Gevierte.

Geviert, adj. 1) In vier Theile getheilet, in einigen Fällen. Ein kreuzweiſe gevierter Schild. 2) Aus vier Einheiten gleicher Art beſtehend. Ein Gevierter haben, im Picket-Spiele. Die gevierte Zahl, eine Zahl von vieren. 3) In engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend. Ein gevierter Schild, der ein Viereck ausmacht. Der gevierte Schein, in der Aſtrologie, wenn die Planeten 90 Grad von einander entfernt ſind; Quadratum, Tetragonum.

Von dem veralteten Zeitworte vieren, S. Abvieren.

Das Gevierte, des —s, plur. ut nom. ſing. das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und Winkeln beſtehet; ein Quadrat, eine Vierung. Etwas ins Gevierte bringen. Der Platz hat zehen Ellen ins Gevierte, d. i. er macht ein Quadrat aus, von welchem jede Seite 10 Ellen lang iſt, deſſen Quadrat-Inhalt alſo 100 Ellen beträgt. Alſo hatte die Mauer, die er gemeſſen, ins Gevierte, auf jeder Seite herum, fünf hundert Ruthen, Ezech. 42, 20. Zuweilen auch, obgleich ſeltener, eine Figur, welche aus vier Seiten beſtehet; ein Viereck. Er bauete ein Haus hundert Ellen lang, funfzig Ellen weit. — Auf daſſelbige Gevierte legte er den Boden u. ſ. f. 1 Kön. 7, 2.

Das Gevögel, des —s, plur. car. ein Collectivum, mehrere Vögel und deren Arten ausgedrucken; das Geflügel. Wildes Gevögel, zahmes Gevögel. Gevögel, das auf Erden fliegt, 1 Moſ. 1, 20. Reines Gevögel, Lev. 8, 20. Das Gevögel des Himmels, 5 Moſ. 28, 29. Bey den Jägern führet beſonders das kleinſte Federwildbret den Nahmen des Gevögels.

Gevollmächtigen, verb. reg. act. mit Vollmacht verſehen; wovon die beyvollmächtigten üblicher iſt, S. Bevollmächtigen. Am meiſten wird von dieſem Zeitworte noch das Mittelwort in Geſtalt eines Hauptwortes gebraucht, ein Gevollmächtigter, für Bevollmächtigter, ungeachtet auch dieſes theils richtiger, theils der anſtändigen Sprechart gemäßer iſt.

Das Gewächs, des — es, plur. die — e, Diminut. in der zweyten und dritten Bedeutung das Gewächschen, Oberd. Gewächslein; von dem Zeitworte wachſen.

1. Eines jeden Ding in Anſehung ſeines Wachsthums, ingleichen in Anſehung des Orts, zuweilen auch der Zeit, wo und wenn es gewachſen iſt. 1) In Anſehung des Wachsthums wird es in der veralterlichen Sprechart und im Scherze zuweilen von der Größe gebraucht, zu welcher ein Ding gewachſen iſt, von der Taille, Statur. Ein langes hageres Gewächs, ſo wie Don Quixote. Zuweilen wird es auch für die Taille ſelbſt gebraucht, ein Pferd von einem ſchönen Gewächſe. Sie hat ein ſolches Gewächs wie ein Rohr, Leſſ. wo aber Wuchs theils richtiger, theils üblicher iſt. Indeſſen kommt doch ſchon im Willeram Geuuaſi, und im Tatian Giuuachſili, von der Leibesgröſſe, Statur vor. 2) In Anſehung des Orts, wo ein Ding gewachſen iſt, von Feld- und Gartenfrüchten; ohne Plural, als ein Collectivum. Das iſt Korn von meinem Gewächs, d. i. das Korn iſt auf meinem Acker gewachſen. Am häufigſten von dem Weine. Malaga kann die Weinkäufer mit ſeinem eigenen Gewächſe verſehen, mit Wein, den es ſelbſt erzeuget hat. Ein Glas Pontac von deſſen Gewächſe, der in der beſten Lage gewachſen iſt. Sechs Fuder Rheinwein Neunfaltze Gewächs. Ein beſonderes Gewächs von Wein, eine beſondere Art. 3) In Anſehung der Zeit, wenn eine Frucht, beſonders der Wein, gewachſen iſt. Wein vom dreyjährigen Gewächſe.

2. Eine allgemeine Benennung aller aus der Erde wachſenden vegetabiliſchen Körper, aller Producte des Pflanzenreiches,

Digitized by Google

besonders der kleinern Arten deſſelben mit Ausſchließung der Bäume. 1) Als ein Collectivum, alle oder doch mehrere Arten derſelben; ohne Plural. Das Land ſoll ſein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Frucht bringen, 3 Moſ. 26, 4. Das Land gibt ſein Gewächs, Pſ. 67, 7. Und gab ihr Gewächs den Raupen, und ihr Saat den Heuſchrecken, Pſ. 78, 46. Gleichwie Gewächs aus der Erden wächſt, und Samen im Garten aufgehet, Eſ. 61, 11. Wo beſonders Feldfrüchte darunter verſtanden werden. In dieſer Geſtalt iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, wo man es, 2) als eine allgemeine Benennung der einzelnen Theile des Pflanzenreiches gebraucht, beſonders der kleinern Arten. Feldgewächſe, welche auf dem Feldeerbauet werden, Gartengewächſe, welche in Gärten gezeuget werden, Küchengewächſe, Lußgewächſe, Arzneygewächſe, zahme Gewächſe, wilde Gewächſe, Sommergewächſe, Wintergewächſe, Zwiebelgewächſe, Wurzelgewächſe u. ſ. f. Einheimiſche, ausländiſche Gewächſe. In engerer Bedeutung begreifet man nur diejenigen Pflanzen, welche zur Speiſe dienen; unter dem Nahmen der Gewächſe, und nach einer andern Einſchränkung verſtehet man darunter oft nur ausländiſche Pflanzen und Bäume. S. Gewächsbaus.

3. Ein unnatürlicher, oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thieren und Pflanzen. Dergleichen Gewächſe ſind die Galläpfel an den Bäumen, die Polypen bey Menſchen und Thieren, die Mondkälber in der Bärmutter u. ſ. f. Ein Fleiſchgewächs, Naſengewächs u. ſ. f. Ein Gewächs ſchneiden, es abſchneiden.

Anm. Niederſ. Gewaß, Dän. Gewæxt. Im Iſidor wird Waxli und im Tatian Vuachsmo für Frucht gebraucht. Ehe dem bezeigte man auch die Mineralien mit dem Nahmen der Gewächſe oder Erdgewächſe, welchen Ausdruck man aber verlaſſen, ſeitdem man überzeugt iſt, daß ſie nicht ſo wohl durch eine innere Entwickelung der Theile, als vielmehr durch eine Anhäufung von außen entſtehen. S. Wachſen.

Gewachſen, adv. S. Wachſen.

Die Gewächsörde, plur. von mehrern Arten, die — n, Erde, welche zur Erzeugung der Gartengewächſe bequem iſt, Gartenerde, und in weiterer Bedeutung, die oberſte fruchtbare Erdſchicht, in welcher die Gewächſe gezeuget werden, die Dammerde.

Das Gewächshaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Gebäude an oder in einem Garten, die ausländiſchen Gewächſe im Winter darin vor der Kälte zu verwahren; ein Orangeriehaus, eine Orangerie.

*Gewachſig, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen völlig unbekannt iſt, zur Erzeugung der Gewächſe geſchickt.

Du ſchenkſt den Furchen ein,
Damit die Aecker, wie ſie ſollen,
Durchaus gewächſig ſeyn, Opitz Pſ. 65.

Das Gewächsreich, des — es, plur. inuſ. eines der drey Reiche der Natur, welches alle Gewächſe oder Pflanzen in ſich begreift, in der weiteſten Bedeutung dieſer Wörter; das Pflanzenreich, Regnum vegetabile.

Das Gewaff, des — es, plur. inuſ. bey den Jägern, die Waffen der Thiere, oder diejenigen Theile, welche ihnen die Natur zur Vertheidigung gegeben hat, beſonders die großen hervor ſtehenden Hauzähne der wilden Schweine, welche auch das Gewerf, das Gewehr, die Waffen genannt werden; ferner, die Zähne der Raubthiere, ingleichen die Klauen der Luchſe und Raubvögel. S. Waffen.

Gewahr, adv. welches nur mit dem Zeitworte werden, für erblicken gebraucht wird, eine vorher nicht geſehene Sache durch das Geſicht empfinden. Eine Sache gewahr werden. Ich ſahe mich überall nach ihm um, aber ich konnte ihn nicht gewahr werden. Sie wurden gewahr, daß ſie nackend waren, 1 Moſ. 3, 7. Und ſie ſahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, Marr. 16, 4. Zuweilen figürlich, aus den Wirkungen erkennen. Schlimm genug, daß man den Neid an ſo viel albernen Menſchen gewahr werden muß. Ihr Herz fühlt Dinge, über welche tauſend andere, ohne ſie gewahr zu werden, ſich hinweg ſetzen. Die tiefſte Ehrfurcht, in der alle Weſen, welche Gottes Gegenwart, gewahr werden, empfinden müſſen. Im Oberdeutſchen wird es gemeiniglich mit der zweyten Endung der Sache verbunden, welche Wortfügung Luther gleichfalls beybehalten hat. Seines Geldes gewahr werden, 1 Moſ. 42, 27. Die da gewahr werden ihrer Plage, ein jeglicher in ſeinem Herzen, 1 Kön. 8, 38. Ich ward gewahr unter den Kindern eines närriſchen Jünglinges, Speidw. 7, 7.

Anm. Bey dem Ottfried anauuart uuerdan, (S. Antwort,) giuuuro weſan, bey dem Notker keuuar uuerden. Es iſt ein altes Wort, welches im Engl. unware lautet, und im Oberdeutſchen noch eine zahlreiche Verwandtſchaft hat, welche im Hochdeutſchen verloren iſt. Wahren bedeutet in dieſer Mundart noch ſehen. Er habe weder gemeine Farbe noch unbekannte Materi daran gewahret, Blumſchl. Er hat auch gewahren für gewahr werden hat. Im Isländ. iſt wara, und im Griech. ἀραω, gleichfalls ſehen. Von dieſem Zeitworte nun ſtammet nicht nur das Nebenwort gewahr, im Schwed. war, warſe, im Isländ. var, ſehend, ſondern auch das Oberdeutſche Beywort gewahr, aufmerkſam, wachſam, ingleichen die Hochdeutſchen bewahren, ungefähr, wahrnehmen, Gewahrſame u. ſ. f. ab, ſo wie die Wörter, Ingleichen Warren, welches das Frequentativum von wahren, ſehen, iſt.

Die Gewähr, plur. die — en. 1. Bewährung, Verſicherung, vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Beſcheinigung der Wahrheit einer Sache, ein Zeugniß. In dieſem Verſtande kommt es nur noch im Bergbaue vor, wo die Gewähr ein ſchriftliches Zeugniß iſt, welches ein Gewerke von dem Gegenſchreiber über ſeine Antheile erhält; der Gewährſchein. S. auch Abgewähren und Zugewähren. In der Preuß. Kammer-Ordnung von 1648 heißt der Freyſch iſt der Gewährzettul ein Zettel, in welchem der Küchenmeiſter dem Fiſchmeiſter die an den Hof gelieferten Fiſche beſcheiniget. 2) Sicherheit in Anſehung der Wahrheit einer verſicherten oder erzählten Sache, Vertretung des andern im Falle der beſtrittenen Wahrheit einer Sache. Wer leiſtet mir die Gewähr für das, was du mir ſagſt? Sie können es ſicher wieder erzählen, ich leiſte ihnen die Gewähr dafür.

Wahrheit, Zeugnm meiner Treue,
Leiſte ſelber die Gewähr, Hagedo.

S. Gewährsmann. 3) In den Rechten, die Gewähr angeloben oder leiſten, angeloben oder ſich verbindlich machen, daß man ſeine Klage forſtehen wolle, für die Forſtehung der Klage die nöthige Sicherheit ſtellen; im mittlern Latein, Guarandia. 4) Sicherheit in Anſehung des ruhigen Beſitzes einer verkauften oder einem andern übertragenen Sache; Evictio, Warandia, Guarandia, Franz. Guarantie, Angelſ. Waere, Ware, Engl. Warrant, Gewährſchaft, Währſchaft, Wahr; daher der Verkäufer, der dieſe Gewähr zu leiſten verbunden iſt, ehedem auch der Gewährer, Niederſ. Wahrer, Wahrent, genannt wurde. Dem Verkäufer die Gewähr leiſten, dieſe Sicherheit ſo wohl anzuloben, als auch im nöthigen Falle wirklich verſchaffen. Die Gewähr eines Gutes übernehmen.

2. Der Beſitz einer Sache, ſo wohl der ruhige, ungeſtörte Beſitz, als auch ein jeder Beſitz überhaupt. Niederſ. Were, Ware, in welcher Bedeutung es doch größten Theils veraltet iſt. In der

Digitized by Google

der Verbindung der Könige Ludwigs und Lothars von 840 kommt Geuueri schon von der Investitur, der Übertragung des Besitzes vor.

Ich wil die vil guoten vlehen
Vmb ein ding das'ich doch han
In gewalt und in gewer, Burkh. von Hohensels.

In dem Schwabenſp. handelt das ganze 114 Kap. von der Geuuer, von dem Besitze. Etwas in seine Gewähr nehmen, in seine Verwahrung, kommt noch in der gerichtlichen Schreibart vor. Etwas in seiner Gewähr haben, in seiner Gewalt, im Besitze. Den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes setzen. Daher heißt in den Rechten auch jemanden entwähren, ihn durch richterliche Gewalt aus dem Besitze einer Sache setzen, und die Entwährschaft, diese Handlung selbst.

Anm. In der ganzen ersten Bedeutung scheinet dieses Wort unmittelbar von wahr, verus, abzustammen, weil dessen Hauptbegriff in einer feyerlichen Versicherung oder Bewährung besteht. Ostfrid gebraucht giuuaro sehr oft für wahr, gewiß, und in dem alten Bernwichen Stadtrechte ist waren nicht nur die Gewähr leisten, sondern auch schwören; woraus zugleich die Abstammung des Wortes schwören erhellet. So fern es aber den Besitz bedeutet, gehöret es zunächst zu bewahren und verwahren und mit denselben zu dem Zeitworte wahren, sehen.

Das Gewähr, des — re, plur. die — e, im Bergbaue, ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird, und in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein solches Stück Feldes von einem bestimmten Maße, welches 14 Lachter in der Länge und 7 in der Breite hält. Ein solches Gewähr hält zwey Lehen; drey Gewähre aber machen eine Fundgrube, und zwey eine Maße. Im Bergbaue lautet dieses Wort auch nur Wehr. Es scheinet gleichfalls zu dem vorigen Worte zu gehören, und so viel Feld zu bezeichnen, als einem Gewerken zu bauen in die Gewähr, d. i. in Besitz gegeben wird.

Gewähren, verb. reg. act. von dem veralteten Zeitwörtern wahren und währen. 1) Beschreinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Bergbaue in den Zusammensetzungen abgewähren und zugewähren üblich ist, S. dieselben und die Gewähr 1. 1). 2) Feyerlich versprechen, angeloben; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. Gewähren ſt mir eine ewige Verschwiegenheit, Weiße. 3) Sicherheit für etwas leisten, sich verpflichten, für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache zu stehen, und diese Verbindlichkeit wirklich erfüllen. Ich gewähre aus diesen Stämmen zwanzig Klafter, ich stehe dafür, daß ſie so viele Klafter enthalten, mache mich anheischig, was daran fehlet, zu ersetzen. An einem verkauften Pferde muß der Verkäufer dem Käufer dreyerley gewähren, nehmlich, daß es nicht anbrüchig, nicht fätisch noch schnöbisch sey, Lübeck. Stadtr. Einem seinen Schaden gewähren. Endlich auch bewahren, Nidersex. waren, bewaren, Angels. gewerian, im mittlern Lat. warandare, Franz. guarantir. S. die Gewähr 2. 4) In die Gewähr oder den Besitz einer gebethenen oder verheißenen Sache setzen, das Gebothene wahr machen, die Bitte erfüllen, da es denn so wohl mit der vierten Endung der Person und der zweyten Endung der Sache, als der dritten Endung der Person und der vierten der Sache gebraucht wird; einen seiner Bitte, und einem seine Bitte gewähren, auch wohl eines Bitte gewähren. Sie bitten mich um etwas, das ich ihnen wirklich nicht gewähren kann. Ich bin meines Wunsches gewähret worden, oder mein Wunsch ist mir gewähret worden. Ich zweifele noch gar sehr an der Gewährung dieser Bitte.

Wenn ich die Bitte die gewähre,
Gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell.

Jngleichen ein Versprechen, eine Verheißung wirklich machen oder erfüllen. Giuuerota inan thes githeizes, Otfr. Im Hochdeutschen nur mit der vierten Endung der Sache. Gott hat hinlänglichen Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren, oder uns die Erfüllung u. s. f. Ich halte mich der Gewährung ihres Versprechens versichert. 5) Ein Gut mittheilen, die Gewähr, d. i. den Besitz einer jeden andern Sache übertragen, ohne die Art und Weise dieser Übertragung zu bestimmen. So kommt geuueron so wohl für übergeben, als auch für wiedergeben bey dem Notker vor. Jm Hochdeutschen gebraucht man es nur in der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, besonders von bösen Personen, denen man Ehrsucht schuldig ist. Gott ist vermöge seiner Güte geneigt, allen zufälligen Dingen die möglichte Vollkommenheit zu gewähren. Das Glück hatte Alexandern so viel gewähret, daß es ihm nichts mehr gewähren konnte.

Warum hat die Natur die so viel Reiz gewähret?
Gell.

6) Die Ursache einer guten oder angenehmen Wirkung seyn, in der edlen Schreibart. Welch ein Vergnügen gewähren solche Grundsätze! Nichts ist in der Welt ohne Nutzen, alles gewähret die fruchtbarsten Wirkungen und Folgen. 7) Seyn, abgeben, doch nur in einigen Fällen. Das kann keinen Beweis deines Satzes gewähren. Gleichnisse gewähren keine Erklärung der streitigen Sache. Welche Bedeutung ein Überbleibsel des sehr alten Zeitwortes wahren, seyn, zu sein scheinen, wovon wesen ich war, ingleichen die Zeitwörter wahren und werden abstammen, anderer Sprachen zu geschweigen.

So auch die Gewährung, S. Gewerig.

Der Gewährbrief, des — es, plur. die — e, in den Oberdeutschen Gerichten, eine Urkunde, vermittelst welcher der Kläger in die Gewähr, d. i. in den Besitz der Güter des Beklagten gesetzet wird. S. die Gewähr 2.

Die Gewährgebühr, plur. inus. oder die Gewährgebühren, sing. inus. im Bergbaue, dasjenige, was man dem Gegenschreiber für die Gewähr, d. i. Beschreinigung des Antheils, bezahlet; welches gemeiniglich 1 Groschen ist, daher er auch der Gewährgroschen genannt wird. S. die Gewähr 2. 1).

Die Gewährleistung, plur. die — en, welches aus der A. A. die Gewähr leisten zusammen gezogen ist, die Leistung der erforderlichen Sicherheit. S. die Gewähr 1. 2).

Der Gewährmann, im gemeinen Leben Gewährsmann, des — es, plur. die — männer, diejenige Person, welche für die Wahrheit, Richtigkeit oder Sicherheit einer Sache zu stehen verbunden ist. Caius ist mein Gewährmann, Caius hat es versichert oder erzählet, und muß also dafür halten. Ich weiß meinen Gewährmann, den, an welchen ich mich zu halten habe. Wenn auf der einen Seite so viel Gewährmänner sind, als auf der andern, so ist es oft sehr schwer, die Wahrheit auszumachen.

Anm. Jm gemeinen Leben nur Wahrbürge, Währmann, im Nidersex. Warr, Warend, im Schwabensp. der Geuuer, im mittlern Lat. Warandus, im Franz. Garant. S. die Gewähr 1.

Die Gewährsame, plur. die — n, ein nur noch hin und wieder in der gerichtlichen Schreibart übliches Wort. 1) Verwahrung; ohne Plural. Etwas in seine Gewährsame nehmen, in seine Verwahrung. Einen Verbrecher in guter Gewährsame halten. 2) Ein sicherer Ort. Sich in seine Gewährsame machen, in den Hafen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. S. die Gewähr 1.

Anm. Niederd. Wöre, bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung Wara. Das Oberdeutsche gewahrsam, aufmerksam, wachsam, gehöret zu dem Nebenworte gewahr, S. dasselbe.

Die Gewährschaft, plur. inus. die Gewähr, d. i. die Bürgschaft für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache; ein größten Theils veraltetes Wort, wofür die Gewähr üblicher ist, siehe dasselbe. Niederd. Waarschup.

Der Gewährschein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein schriftliches Zeugniß, eine schriftliche Beschreibung. S. die Gewähr 1. 1).

Die Gewährzeit, plur. inus. im Bergbaue, die rechtlich bestimmte Zeit, innerhalb welcher sich jemand in die Gewähr, d. i. in den Besitz eines verkauften Bergtheils, muß setzen lassen. S. die Gewähr 2.

Gewaldrecht, adj. et adv. S. Waldrecht.

Die Gewalt, plur. inus. außer in einigen wenigen einzelnen Fällen, die Gewalten, und in Niedersachsen die Gewalter.

1. Uebelegene Macht, Uebelegenheit in der Macht. 1) Ueberhaupt. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, Ps. 75, 6. Gewalt geht oft vor Recht. Gewalt, oder mit Gewalt brechen, drohen, daß man seine überlegene Macht anwenden wolle. Etwas mit Gewalt wegnehmen. Der Plural ist hier ungewöhnlich, ungeachtet er sich bey dem Opitz findet:

Der du vor stärkeren Gewalten
Den Armen gnädig willt erhalten.

Ingleichen figürlich. Die Gewalt der Beyspiele, die hinreißende, verführende Kraft derselben. Viele übel erhalten ihr niederschlagendes übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. S. Gewaltsam. 2) Figürlich, unrechtmäßige, unbesugte Anwendung der überlegenen Macht; Gewaltthätigkeit. Auf eines andern Gebiethe Gewalt gebrauchen. Man hat es mir mit Gewalt genommen. Für Gewalt kann ich nicht, ich kann selbige nicht hindern. Einem Gewalt anthun, ihn die übrlegenheit seiner Macht auf eine unbesugte Art empfinden lassen. Der Neigung seiner Zunder Gewalt anthun, sie unbesugter Weise zwingen. Einem Frauenzimmer Gewalt anthun, es zur Befriedigung seiner Begierden zwingen oder zwingen wollen. Sich selbst Gewalt anthun, zuweilen auch sich ermorden. Alle geschiehet Gewalt. Du darfst nur schreyen, wenn dir Gewalt geschiehet. Gewalt! Gewalt! Als gewöhnlicher Geschrey in vielen Fällen. In verschiedenen rechtlichen Büchern stehet die Gewalt mit unter denjenigen Verbrechen, welche vor die Obergerichte gehören. S. Gewaltthätig. Vermuthlich gehöret hierher auch diejenige Bedeutung dieses Wortes, da es in einigen Gerichten, z. B. zu Aachen, nicht nur von dem unbesugten Aufenthalten vor Gericht, der Contumacia, sondern auch von der darauf gesetzten Geldstrafe gebraucht wird; da es in dem letztern Falle auch im Plural die Gewalten vorkommt.

2) Anstrengung oder Anwendung aller seiner Kräfte zur Überwindung eines Hindernisses; eigentlich der Kräfte des Leibes, figürlich aber auch zuweilen des Geistes. Eine Thür, ein Laden, ein Schloß mit Gewalt erbrechen. Gewalt mit Gewalt vertreiben. Sie haben ja diese Liebe mit Gewalt regt gemacht. Sich Gewalt anthun, seinen Neigungen, seinen Begierden aus allen Kräften Widerstand leisten. Ich mußte mir die große Gewalt anthun, um meine Empfindlichkeit nicht ausbrechen zu lassen. Ich sahe es, wie viele Gewalt sie ihrem Herzen anthat. Ich weiß wohl, daß man einem Freunde zu Gefallen sich auch einmahl Gewalt anthun muß, Gell. Dahin gehören auch die in gemeinen Leben üblichen Ausdrücke, aus aller Gewalt lachen, schreyen u. s. f. aus allen Kräften. Er wollte mit aller Gewalt zu mir kommen, durchaus, er bestand darauf, zu mir zu kommen. Man wollte ihn mit aller Gewalt zu einem Irrogriffe machen. Eine sehr niedrige Figur aber ist es, wenn es von einigen für eine große Menge gebraucht wird, eine Gewalt Leute, Geld u. s. f. indessen Gewaltig, welches eben in dieser Figur üblicher ist.

3. Macht, das Vermögen zu thun, was man will; wo es im höchsten Verstande von diesem Vermögen in allen Fällen, in der Deutschen Bibel einige Mahl von Gott gebraucht wird, dessen höchste Macht zu bezeichnen, aber zuweilen auch das Zeugniß von der höchsten Macht Gottes bedeutet, wie 1 Pet. 4, 11. Unter dem großen Haufen einiger Gegenden wird so wohl der Schlagfluß, als die Epilepsie die Gewalt Gottes genannt. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten von diesem Vermögen in einzelnen Fällen. 1) Überhaupt, das Vermögen, die Befugniß, etwas zu thun oder zu lassen. Das stehet nicht in meiner Gewalt, ich habe nicht die Macht, das Vermögen, es zu bewerkstelligen. Ich werde thun, so viel in meiner Gewalt stehet. Du hast Gewalt, zu thun, was du willst. Einem Gewalt geben, verleihen. Wenig Gewalt haben. Im Oberdeutschen ist es auch für Vollmacht üblich, und für die Schrift, worin dieselbe ertheilet wird; da denn auch der Plural die Gewalte gebraucht wird. S. Gewaltgeber u. s. f. 2) Besonders, das Vermögen, andern Dingen oder Personen zu gebiethen, für Herrschaft, Botmäßigkeit. Etwas in seiner Gewalt haben, in seinem Besitze. Seine Zunge in seiner Gewalt haben, nichts anders reden, als was man will. Ihr Herz schrinkt so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Seufzer es verräth. Eine Sprache in seiner Gewalt haben, sie völlig verstehen. Die Obrigkeit hat Gewalt über uns. Gewalt tragen, d. i. haben. Kraft tragender Gewalt, d. i. kraft, vermöge der Gewalt, welche ich trage, welche mir aufgetragen worden. eine gewöhnliche Formel der Kanzelleyen. Unter eines Gewalt stehen, Herrschaft. Jemanden unter seine Gewalt bringen. Die höchste Gewalt, die Majestät, welche keinem Menschen unterworfen ist. Im Oberdeutschen bedeutete Gewalt ehedem auch das Commando eines Kriegsheeres oder eines Theiles desselben, die Gewalt eines Befehlshabers, S. Gewaltig, welches daher einen hohen Befehlshaber bedeutete. 3) Figürlich, der Distrikt, wo man zu gebiethen hat; in welchem Verstande es doch nur in einigen Gegenden Westphalens bekannt, wo es die Gränzen des Burgfriedes, oder den zu einem Schlosse gehörigen freyen adeligen Grund und Boden bedeutet. Es lautet alsdann Gewäld, Walde, Welle, und im Plural Gewälder, Wälde, Walde, Weller, welches Wort einige unrichtig von Wald abgeleitet haben.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Kinualtida, im Isidor Chinualdi, bey dem Ottfried Giwalt, Walt, bey dem Willeram Geuualt, und wird so wohl von der Kraft, als auch von der Macht gebraucht. Im Niederd. ist Wald, Wold, Weldr, so wohl die Anstrengung der Kraft, als auch Gewaltthätigkeit, Herrschaft, und Macht. In eben dieser Mundart bedeutet, jemanden in ein Gut weldigen, ihn in den Besitz desselben setzen, und ihm etwas weldigen, es ihm übergeben. Mit dem Deutschen kommen auch das Dän. Gevalt, das Schwed. Wåld, das Angels. Weald und Welde, und das Pohln. Gwałt überein. Im Oberdeutschen ist es sehr häufig männlichen Geschlechtes. Aller min gewalt, Kaiser Heinrich. In welchem Geschlechte es auch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Rächet den Gewalt an eurem Volke gnädig, 1 Macc. 9, 67. Es gehöret zunächst zu dem Zeitworte walten, stammet aber mit demselben von bald und wollen ab. S. diese Wörter.

Digitized by Google

Der Gewaltbrief, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, eine Urkunde, worin jemanden zu einem Geschäfte Gewalt, d. i. Vollmacht ertheilet wird. Zuweilen auch das Beglaubigungsschreiben der Gesandten. S. Gewalt 3. 1).

Der Gewaltgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewaltgeberinn, plur. die — en, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, eine Person, welche einer andern Gewalt, d. i. Vollmacht zu etwas ertheilet; der Principal.

Das Gewaltgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. zu Cöln, ein Gericht, welches über zugefügte Gewalt, d. i. über thätige Injurien urtheilet; zum Unterschiede von dem Amtgerichte, welches sich nur mit Schmähworten beschäftiget. S. Gewalt 1. 2) und Gewaltrichter.

Der Gewalthaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewalthaberinn, plur. die — en, eine Person, welcher zu einem gewissen Geschäfte die nöthige Gewalt, d. i. Vollmacht ertheilet worden; der Gewaltführer. Gewaltträger, im Hochdeutschen der Bevollmächtigte, Schwed. Wäldgiftisman. S. auch Anwalt.

Der Gewalthärr, des — en, plur. die — en, zu Cöln, gewisse gerichtliche Personen aus dem Magistrate, welche die Befugniß haben, feindliche Verbrecher in Verhaft nehmen zu lassen, und sie den Thurmherren zur Verwahrung und zum ersten Verhöre zu übergeben, worauf sie an das churfürstliche Schöffengericht abgeliefert werden.

Gewaltig, — er, — ste, adj. et adv. Gewalt habend, in der Gewalt gegründet, doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Anstrengung aller Kräfte, so wohl aller körperlichen Kräfte. Gewaltig anpochen. Gewaltig schreyen. Eine sehr gewaltige Stimme. Wo doch stark, heftig und andere Wörter üblicher sind. Noch mehr figürlich, für sehr, heftig, den innern Graden der Stärke nach, in der vertraulichen Sprechart. Es entstand darüber ein gewaltiger Streit. Gewaltig böse werden. Ein gewaltiger Sturm, eine gewaltige Hitze, eine gewaltige Kälte. Wenn die Leidenschaft gewaltig wird. Gewaltige Schmerzen empfinden. Es gehet mir gewaltig im Kopfe herum. Es ist ihm gewaltig fehl geschlagen. In gemeinen Leben auch von der Zahl und Größe. Eine gewaltige Menge Menschen. Ein gewaltig großer Mensch. Ein gewaltiger Mensch, ein sehr großer. 2) Macht habend, gewisse Wirkungen in andern Dingen hervor zu bringen, für stark, mächtig. Die gewaltige Hand Gottes, 1 Petr. 5. 6. Ein gewaltiger Herr, 1 Mos. 10, 8. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen wurde es ehedem sehr häufig von solchen Personen gebraucht, denen viele Gewalt über andere anvertrauet war, welche daher Gewaltige genannt wurden. Daher kommen noch in Luthers Deutschen Bibel vornehme Kriegs- und Civil-Bediente, insgleichen überhaupt große mächtige Personen unter dem Nahmen der Gewaltigen vor. Bey den Kriegsherren hat man noch hin und wieder den General-Gewaltiger, Franz. Grand-Prevôt de l'Armée, der für die Polizey im Lager sorgt, und Gewalt hat, die Verbrecher auf der Stelle zu bestrafen.

Anm. Bey dem Ottfried ist giuualtig mächtig, und bey dem Notker uualtig stark. Im Niederd. lautet es weldig, wo es aber auch einen Bevollmächtigten bedeutet, im Dän. gevaltig, im Schwed. wäldig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gewaltiglich, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Gewaltigen, verb. reg. act. 1) Gewalt, d. i. überlegene Macht über etwas bekommen, es bezwingen; in welcher Bedeutung es doch nur hin und wieder im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue im figürlichen Verstande üblich ist. Alle Bergebäude gewaltigen, sie säubern und mit neuer Zimmerung versehen. Eine Zeche wieder gewaltigen, sie, nachdem sie verlassen worden, wieder mit Arbeitern belegen. Das Wasser in den Bergebäuden gewaltigen, es fortschaffen. Die Böhmen haben daher ihr Feylowati, Wasser auspumpen. Die Gewältigungskosten, im Bergbaue, diejenigen Kosten, welche zur Gewältigung des Wassers, oder zur Ausbesserung alter verfallenen Gebäude angewendet werden. Ehedem auch bewältigen. S. überwältigen. 2) Gewalt ertheilen, bevollmächtigen; doch nur im Oberdeutschen, wo es auch gewaltigen lautet.

Daher die Gewältigung. Im Riedeez. ist gewaltigen in den Besitz einer Sache setzen, und in einer Preußischen Constitution von 1538 kommt es für Gewalt gebrauchen vor, mit Gewalt widersetzen. Entwältigen war ehedem aus dem Besitze einer Sache setzen.

Der Gewaltrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in Cöln der Richter in dem Gewaltgerichte, S. dieses Wort.

Gewaltsam, — er, — ste, adj. et adv. mit Gewalt, der Gewalt ähnlich, in derselben gegründet, doch nur so fern Gewalt die Anwendung überlegener oder doch heftiger Kräfte bey Überwindung eines Widerstandes bedeutet. Gewaltsame Mittel anwenden. Gewaltsame Arzeneymittel. Die gewaltsame Hinderung einer Handlung. Ohne gewaltsame Verderbung kann diese Erklärungsart nicht Statt finden. Ein gewaltsamer Tod, im Gegensatze eines natürlichen. Gewaltsam läßt die Sittlichkeit der Anwendung der überlegenen Macht unentschieden. Dagegen gewaltthätig alle Mahl eine unbefugte Gewalt ausdruckt. In der edlen Schreibart steht das erstere auch zuweilen für heftig, mit Anwendung aller Kräfte. Leidenschaften, die den Grift gewaltsam zur Entwickelung oft unmöglicher Ideen antreiben.

Die Gewaltsamkeit, plur. die — en, die Eigenschaft, da eine Handlung gewaltsam ist, ohne Plural; insleichen gewaltsame Handlungen selbst, mit dem Plural. Im Oberdeutschen ist dafür auch die Gewaltsame üblich, welches aber auch die obrigkeitliche Gewalt bedeutet.

Die Gewaltthat, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber gangbares Wort, eine That zu bezeichnen, welche mit unbefugter überlegener Gewalt vollbracht wird. Wie kann der sich seiner Gewaltthat schämen, der gewohnt ist, alle seine Begierden zu befriedigen? Busch. Wenn —

Gewaltthat und verfolgt und böse Tücke plagt, ebend.

Im Hochdeutschen ist dafür Gewaltthätigkeit üblicher.

Gewaltthätig, — er, — ste, adj. et adv. mit unbefugter Anwendung der überlegenen Gewalt, darin gegründet. Ein gewaltthätiges Verfahren. Ein gewaltthätiger Einfall in einen andern Land. Niederd. haldadig, von hal, böse. Wenn es einige für gewaltsam gebrauchen, z. B. ein gewaltthätiger und schimpflicher Tod, so ist solches wider den Sprachgebrauch. S. Gewalt 1. 2).

Die Gewaltthätigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit ungerechter Anwendung der überlegenen Macht geschiehet; ohne Plural. Die Gewaltthätigkeit eines feindlichen Einfalles. 2) Eine solche Handlung selbst. Gewaltthätigkeiten vornehmen, begehen. Im Oberdeutschen sind dafür auch die Wörter Gewaltthat, Begewaltigung, Vergewaltigung, Thatbandlung üblich.

Der Gewaltträger, des — s, plur. ut nom. sing. die Gewaltträgerinn, plur. die — en, S. Gewalthaber.

Digitized by Google

1. * Der Gewand, des — es, plur. die — wänder, ein nur in dem Weinbaue in Franken und am Rheinſtrome übliches Wort, denjenigen Graben zu bezeichnen, worein die Fächſer gelegen werden, welcher auch der Wendegraben genannt wird; beydes von wenden, ſo fern es daſelbſt von der Anlegung eines Weinberges gebraucht wird. Am Abein heißt ein ſolcher Graben das Gewände oder Gewende, ingleichen ein Kotegraben. Siehe Anwarten.

2. Das Gewand, des — es, plur. die — wänder. 1) Ein jedes Gewebe, ein jeder Zeug, er beſtehe aus Wolle, Seide oder Garn, beſonders ſo fern er zu Kleidungsſtücken beſtimmet iſt; ohne Plural. In dieſer weiteſten Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen iſt der höhern Schreibart gebraucht wird, kommt das einfachere Wand nur noch in dem zuſammen geſetzten Leinwand vor. 2) In engerer Bedeutung, ein wollenes Gewebe, Tuch; gleichfalls ohne Plural, außer von mehrern Arten und Quantitäten. Auch in dieſer Bedeutung iſt Gewand ſo wohl, als das einfachere Wand den Hochdeutſchen ziemlich fremd, nicht aber den Ober- und Niederdeutſchen. Beſonders iſt Wand und Gewand in Niederſachſen für wollenes Tuch noch völlig gangbar. S. Gewandſchneider. 3) Ein Kleid, ein Kleidungsſtück, beſonders ein ſolches Kleidungsſtück, welches zur Bedeckung gröſſerer Theile des Leibes beſtimmt iſt. Simſon ſchlug dreyßig Philiſter und nahm ihr Gewand, Richt. 14, 19. Sie theilen meine Kleider unter ſich und werfen das Loos um mein Gewand, Pſ. 22, 19. Sie werden veralten wie ein Gewand, Pſ. 102, 27. Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb? Eſ. 63, 2. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen nur in der höhern Schreibart üblich.

Kaum hatte noch des Schneiders Sand
Dem Affen ein erſtickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

Doch gebrauchen es die Mahler und Bildhauer noch von allen, beſonders weiten Kleidern und Kleidungsſtücken, womit die Figuren bekleidet werden; Zeug, Draperie. Die Mahler müſſen die Gewänder nach den herrſchenden Moden der Zeit einrichten. Die Gewänder müſſen der natürlichen Bewegung des Körpers folgen. S. auch Meßgewand, Niederwand.

Anm. In den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes nur Wand. In Oeſterreich und Baiern iſt auch das Zeitwort gewanten, bekleiden, üblich. Das n iſt bloß um des Wohllautes willen eingeſchoben. Die älteſten Mundarten ſagten nur Was, welches noch in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, üblich iſt, und ſo wohl ein Kleidungsſtück, als auch wollenes Tuch bedeutet. S. Heergewette. Bey dem Kero bedeutet Kewaat, im Angelſ. Waeda, Gewaeda, im Engl. Weed, im Isländ. Vad, im Schwed. Wad, bey dem Ulphilas Vasſja (S. Weſte,) ſo wohl ein Kleid, als Tuch; und bey dem Kero iſt ouattun, bey dem Willeram uuaten, und bey dem Ulphilas vasſja, kleiden.

Das Gewände, des —s, plur. ut nom. ſing. S. 1 Gewand.

Der Gewandfall, des — es, plur. die — falle, an einigen Orten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes, der Fall, wo der Grundherr den dem Tode eines Unterthanen deſſen beſtes Gewand, oder Kleid, zu reben befugt iſt, und das Recht, ſich dieſes Gewand anzumaßen, ohne Plural; welches auch das Gewandrecht genannt wird. In Niederſ. Wamal.

Das Gewandhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Gebäude, worin zur Jahrmarktszeit Tücher, Zeuge und Leinwand verkauft werden.

Der Gewandſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. in vielen Städten Ober- und Niederdeutſchlandes, beſonders des letztern, eine beſondere Art Kramer, welche berechtiget ſind, wollene Tücher auszuſchneiden, d. i. nach der Elle zu verkaufen. In Niederſ. Wandſnider, in dem alten Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte Gewandſnyder, im mittlern Lat. Pannicida. In dem Vertrage zwiſchen dem Churfürſten von Mainz und der Stadt Erfurt von 1280 handelt ein eigener Artikel von dem Gewand ſchneiden. Niemand ſol Gewand ſchneiden zu Erfurt denn uff dem Stredes Ertz: Bischores unter den Gademen u. ſ. f. das iſt, ausſchneiden. Wachter verſtand unter einem Gewandſchneider irrig Sartorem, einen Schneider.

Der Gewandſchnitt, des — es, plur. inuſ. den daſelbſt, der wirkliche Verkauf der wollenen Tücher im Kleinen, ingleichen das Recht, ſie ellenweiſe auszuſchneiden.

Gewandweiſe, adv. welches nur in den gemeinen Mundarten ſo wohl Oberſiehens, als auch Niederſachſens üblich iſt, für, zum Scheine. Etwas gewandsweiſe thun, zum Scheine. Gewandsweiſe von einer Sache ſprechen, Leſſ. In Niederſachſen und Holland lautet dieſes Wort quantsweiſe, quantsvys. Kilian und Aichey leiten es von dem Holländ. quantsleen, tauſchen, umwandeln, Quant, einen Spielgeſellen, und von dem Hollſteiniſchen quanten, Durchſtecherey treiben, und Quanterey, Durchſtecherey, her.

Gewandt, — er, — eſte, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Verbi wenden iſt, fähig, ſich leicht in alle Fälle zu ſchicken, ſich nach Maßgebung der Umſtände zu wenden. Ein gewandter Mann. Eine gewandte Schreibart, welche allen Arten von Vorſtellungen gehörig angemeſſen iſt. So auch die Gewandtheit, plur. inuſ. dieſe Fähigkeit.

Gewarten, verb. reg. act. et neutr. welches das ohne Noth veralterte Zeitwort warten iſt, aber nur in einigen ſeiner Bedeutungen vorkommt. 1) * Für abwarten, Zeit und Fleiß auf eine Sache wenden; ein in Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Sie können der Ihrer auch nicht gewarten, Sir. 38, 37; wo doch andere Ausgaben abwarten haben. 2) Hoffen, für erwarten, ſo wohl von einem künftigen Gute, als auch von einem bevorſtehenden Übel. Was ſoll ich mehr von dem Herren gewarten? 2 Kön. 6, 33. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch in der A. A. etwas zu gewarten haben. Ein Unglück, ein großes Glück, eine ſchwere Strafe zu gewarten haben. Er hat es überſtanden, wir haben es noch zu gewarten. Wir haben keine beſſern Zeiten zu gewarten. S. Warten und Erwarten.

Gewärtig, adv. welches nur mit dem Verbo ſeyn gebraucht wird. 1) Etwas von einem gewärtig ſeyn, es von ihm erwarten.

Herr ich will mich zu dir wenden
Und bey deiſtrem Unglückeſchein
Meiner Boß von deinen Händen
Nur allein gewärtig ſeyn, Gryph.

2) In weiterer Bedeutung, einer Sache gewärtig ſeyn, ſie erwarten, ſie als bevorſtehend ſo wohl voraus ſehen, als auch hoffen. Einer Perſon gewärtig ſeyn, ſie erwarten. Du kannſt ſeiner Strafe gewiß gewärtig ſeyn. Ich wär mir eines ſo frühen Beſuches nicht gewärtig, Leſſ. wo doch das Recipirum mir überflüſſig iſt. Alle Zeugen befürzten, deren wir nicht gewärtig ſind, ebend. 3) Einem etwas, bald und gewärtig ſeyn, eine gewöhnliche Formel in den Huldigungen, wo gewärtig zum Dienſte bereit und fertig bedeutet. Ehedem gebrauchte Gunnerii mehrmahls für zuerſt, Geſchwindigkeit. In andern Gegenden, ſelbſt in Oberſachſen, iſt dafür gewehr üblich.

Digitized by Google

üblich, welches schon in dem Schwabenspr. vorkommt: daz er siner herscheft gertriuwe und gewuer si; welches zu gewahr zu gehören scheinet, ꝑ sein lehigeo ehedem sorgfältig, aufmerksam, sleißig bedeutete, und mit warten von dem beobachten wahren, sehen, abstammet. In den Monseerischen Glossen ist Giuueri Fleiß, Sorgfalt. S. Gewahr.

Gewärtigen, verb. reg. act. welches in den beyden ersten Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, für gewarig seyn. Etwas gewärtigen, es erwarten, es als bevorstehend voraus sehen.

Das Gewäsch, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte waschen, so fern es figürlich, unnütze, nichts bedeutende Worte machen bedeutet. 1) Die Hervorbringung solcher unnützen oder nichts bedeutenden Worte; ohne Plural. Das ungereimte Gewäsch so vieler schamlosen Zungen. 2) Eine solche unnütze, ungegründete oder nichts bedeutende Rede selbst. Es ist ein bloßes Gewäsch. Ist kein Gott und keine Unsterblichkeit der Seele, so ist unsere Tugend ein Gewäsch, Gell.

Da kützelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen,
Gimb.

In beyden Fällen ist es härter und verächtlicher als Geschwätz.

Das Gewässer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Sammlung vieles Wassers, so wohl in der einfachen als vielfachen Zahl. Das Gewässer der Sündflut, 1 Mos. 7, 10. Da kam ein Gewässer, 2 Kön. 3, 20. Vor dem großen Gewässer nicht vorkommen können. Der größte Strom ist nichts als eine Sammlung kleinerer Gewässer. Dieses soll fließende Gewässer mit seinen Inseln.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Hör
ben, Dusch.

2) Mehrere Arten von Wasser, d. i. flüssigen Körpern, doch wohl nur in der N. A. wohlriechende Gewässer.

Das Gewebe, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte weben. 1. Die Handlung des Webens; insgleichen ein gehaltenes Weben. Das Gewebe währet den ganzen Tag. Ohne Plural. 2. Die Art und Weise des Webens; auch ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Stück Zeug von lockerem, von festem, von glattem, von buntem Gewebe. 2) Figürlich, die Verbindung der Theile eines Körpers und die Art und Weise dieser Verbindung, in der edlen Schreibart. Das künstliche Gewebe eines Baumblattes. 3. Die gewebte Sache selbst. 1) Eigentlich, wo es als ein allgemeiner Ausdruck einen jeden gewebten Zeug bedeutet, wenn von demselben weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß er durch das Weben entstanden ist. Dahin auch das zusammen gesetzte Spinngewebe. Das Gewebe einer Spinne. 2) Figürlich. (a) Die Scheiben in den Bienenstöcken, welche an einigen Orten das Gewebe, die Waben oder Wafeln genannt werden. (b) Das zellichte Gewebe des menschlichen Körpers, in der Zergliederungskunst, eine in Gestalt kleiner Zellen zusammen gefügte häutige Substanz unter der Haut, worin das Fett beständig ist. (c) Ein Ganzes, so fern es aus mehrern Theilen besteht, in der edlen Schreibart, und größten Theils im nachtheiligen Verstande. Die ganze Erzählung ist ein Gewebe von Erdichtungen. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dieß Gewebe von unedlen verrufen wollen. Vergessen sie das schreckliche Gewebe eines sinnlosen Traumes, Less. Mein Leben ist ein Gewebe von unglaublichen Erfahrungen.

Anm. Bey dem Notker Vueppe, im Angels. Webb, Webbe, im Engl. Web, Schwed. Wäf, im Nieders. Woppr. S. Weben und Webe.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Gewehrbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum, an welchem die Weeft herunter schleifet, damit sie straff anhalte, und welcher auch der Schleifbaum genannt wird.

Gewehr, adv. für gewärtig, S. Gewärtig 3.

1. **Das Gewehr**, im Bergbaue, S. das Gewähr.

2. **Das Gewehr**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wehren. 1) Alles, wodurch man zur Wehre, d. i. nicht nur zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriffe geschickt wird. In dieser weitesten Bedeutung ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So nennen die Jäger die vier größten Zähne der wilden Schweine das Gewehr, sonst aber auch die Waffen, insgleichen das Gewäff, das Gewerf. In nur noch weiterer Bedeutung werden im Jagdwesen auch die Treiber, welche das zurück eilende Wild abwehren, das Gewehr oder die Wehre genannt. In beyden Fällen ist es nur als ein Collectivum üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke nur die aus Eisen bereiteten kleinern Werkzeuge dieser Art, deren man sich im Streite wider Menschen und Thiere bedienet, und welche man in der höhern Scheidbart Waffen zu nennen pflegt; wo es so wohl als ein Collectivum, alle oder mehrere Arten und Individua zu bezeichnen, als auch von einzelnen Stücken gebraucht wird. Das Schießgewehr, worunter Flinten, Musketen, Pistolen, Terzerole, Teschinken, Karabiner u. s. f. gehören; dagegen gestoßene Werkzeuge dieser Art, welche nicht bequem in der bloßen Hand geführet werden, zu dem Geschütze gehören. Bey den Soldaten führet die Musket oder der Karabiner den Nahmen des Obergewehres. Das Langgewehr, oder Seitengewehr, bey den Soldaten zu Fuße, das Untergewehr, d. i. der Degen, der Säbel u. s. f. Stoßgewehre, wohin Spieße, Piken, Hellebarden u. s. f. gehören, von welcher Art auch das Burzgewehr der Soldaten ist. Zum Gewehre greifen, sich gemeinschaftlich bewaffnen. Den Bürgern das Gewehr abnehmen, für wehrlos machen. Der Degen ist eigentlich ein adeliges Gewehr. 3) In der engsten vornehmlich im Kriegswesen üblichen Bedeutung begreift man unter diesem Worte nur die Flinten, Musketen und Karabiner der Soldaten, so wie die Jäger ihr sämmtliches Schießgewehr nur schlechthin das Gewehr zu nennen pflegen. Auch hier wird es so wohl collective und ohne Plural, als von einzelnen Schießgewehren gebraucht. Die Armee hat das Gewehr gestreckt. Die Soldaten treten in das Gewehr, greifen zum Gewehre, es zu präsentiren. Im Gewehre, unter dem Gewehre stehen, das Schießgewehre in der Hand haben. Präsentiret das Gewehre! Das Gewehr beym Fuß! u. s. f. sind gewöhnliche Commando-Wörter bey den Soldaten.

Anm. Ehedem und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten nur das Wehr, die Wehre, welches letztere noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. daselbe. Im Nordd. Were, im Dänischen Geväer. Schon Notker nennet die Waffen Vueri. S. Wehren.

Die Gewehr-Fabrik, plur. die — en, eine Fabrik, in welcher so wohl Schieß- als Hau- und Stoßgewehre verfertiget werden.

Die Gewehr-Gallerie, plur. die — n, ein Saal oder langes Zimmer, in welchem künstliche Gewehre, besonders Schießgewehre aufbehalten werden.

Gewehrgerecht, adj. et adv. bey den Jägern. Ein gewehrgerechter Jäger, der mit dem Schießgewehr gehörig umzugehen weiß.

Das Gewehrkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, ein hölzerner Ständer, der mit einem Kreuzfuße, und oben mit zwey Kreuzsprossen versehen ist, woran die Soldaten im Lager ihre Schießgewehre stellen.

Der Gewehrmantel, des — s, plur. die — mäntel, eben daſelbſt, ein Überhang von Zwillich, die Gewehr-Pyramiden im Lager damit zu bedecken.

Die Gewehrprobe, plur. die — n, die Probe, welche mit einem neuen Gewehre angeſtellet wird, um deſſen Tüchtigkeit zu erfahren.

Die Gewehr-Pyramide, plur. die — n, das in Form einer Pyramide an dem Gewehrkreuze zuſammen geſtellete Schießgewehr einer Compagnie Soldaten im Lager.

Der Gewehrrücken, des — s, plur. ut. nom. ſing. eine Stütze, worauf das Schießgewehr der Soldaten vor einer Wache, einem Piquete u. ſ. f. ruhet.

Das Geweidicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein mit Weiden beſetzter Platz, der auch das Weidicht genannt wird.

Das Geweih, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hörner eines Hirſches, welche aus zwey Stangen mit ihren Enden beſtehen, und auch das Gehörn und das Gehänge genannt werden. Da dieſes Wort in einigen Mundarten auch Gewicht lautet, ſo glaubt Friſch, daß es von Gewicht, pondus, abſtamme. Allein es ſcheinet mit mehrerm Rechte zu dem veralteten weichen, wigen, fechten, ſtreiten, Wich, ein Gefecht, zu gehören, wovon die Schweden ihr Waku, Waffen, haben, weil das Geweih die einzigen Waffen des Hirſches ausmacht.

Das Gewein, des — es, oder das Geweine, des — s, plur. car. das Weinen; insgemein ein anhaltendes oder wiederholtes Weinen.

Das Gewende, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte wenden. 1. Die Handlung des Wendens oder Umwendens, wo dieſes Wort vornehmlich in der Landwirthſchaft üblich iſt, und 2) das Umwenden mit dem Pfluge im Pflügen auf langen Äckerſtücken bezeichnet. Ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden. 3) Noch häufiger wird es als ein Feldmaß gebraucht, ein Stück Ackers von ſolcher Länge zu bezeichnen, als man mit dem Pfluge in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pfleget. Das Obergewende, das Mittelgewende, das Untergewende, wenn ein langer Acker in drey ſolche Theile getheilet wird. Gemeiniglich hat ein Gewende ſein beſtimmtes Maß, welches ſich aber nicht überall gleich iſt. An den meiſten Orten kommt es mit einem Morgen überein. In der Lauſitz hält es 180 Schritte oder 240 Leipziger Ellen in der Länge, und 63⅓ ſechsfurchige Beete, jedes von 2½ Ellen, alſo 180 Ellen in der Breite; ſo daß 17½ Gewende eine Hufe machen. In Böhmen und Öſterreich, wo dieſes Wort auch Gewanten oder Gwanten lautet, iſt es ſo viel als ein Morgen, ſo daß 60 Gewende eine Meile machen. 3) Der Ort, wo andere Äcker der Breite nach an andere anſtoßen und ſich enden, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Gewende, und wenn ſich daſelbſt viele Äcker enden, ein Hauptgewende genannt. 2. Was gewendet wird, doch nur in einigen Fällen. 1) Die von dem Pfluge in Flechen mit dem Gewende umgewandten Blätter oder abgebrochenen Äſte in den Dickichten heißen bey den Jägern ein Gewende, ingleichen die Gimmelsſpur oder das Himmelszeichen, im Gegenſatze der Sour auf der Erde. 2) So viel Dinge Einer Art, als zur Umwechſelung nöthig ſind, dergleichen man in vielen Fällen, mit einem Franzöſiſchen Worte, eine Garnitur zu nennen pflegt. Ein Gewende Kleider, Tapeten, Schnallen u. ſ. f. Ein Gewende Pferde, ein Geſpann. 3) Ein Beabeu, S. 1 Gewand.

Gewendig, — er — ſte, adj. et adv. was gewendet, und in engerer Bedeutung, was leicht gewendet werden kann, gelenk. Lieren ſich die alten Griechen nicht bewegen im Ringen, um ihren Leib ſtark und gewendig zu machen? Käſtn. Daher die Gewendigkeit, plur. car. S. Gewandt.

Das Gewerbe, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Von werben, derben, ein an einem geſtirnten Körper befindlicher kleinerer, welcher ſich umdrehen läſſet. So wird die mit Handhaben verſehene Schraubenmutter, womit man etwas auf- und zuſchrauben, von einigen ein Gewerbe genannt. Auch die ähnlichen Werkzeuge, die Fenſterflügel zu verſchließen, führen dieſen Nahmen, ſo wie die Wirbelbeine bey Rückgrathen auch unter dem Nahmen der Gewerbebeine vorkommen. S. Werben und Wirbel. 2) So fern dieſes Zeitwort ein und der geben bedeutet, wird es in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſächſiſchen, häufig für ein Geſchäft gebraucht, welches durch einen Gang und mündliche Beſtellung ausgerichtet wird; im Niederſächſ. Warf. Einem ein Gewerbe auftragen. Sein Gewerbe ausrichten. Was iſt ſein Gewerbe? dein Auftrag. Da ich ihn nicht zu Hauſe fand, ließ ich mein Gewerbe zurück, ſagte, was mir zu beſtellen aufgetragen war, den Hausgenoſſen. 3) In weiterer Bedeutung, der ganze Zuſammenhang von Geſchäften, womit jemand ſeinen Unterhalt erwirbet, ſo fern werden überhaupt Geſchäfte verrichten bedeutet; wo es denn vornehmlich ſolche Geſchäfte bedeutet, welche vermittelſt der Gliedmaßen des Leibes verrichtet werden. Er hat kein beſtimmtes Gewerbe, keine beſtimmte Lebensart; das denn ſo wohl die Handarbeiten, als auch überhaupt Handel und Wandel unter ſich begreift, und über dieß als ein Collectivum von dem ganzen Umfange derſelben gebraucht wird. Aufſehen und andere Aufwerke, ſo wohl den Curus als des Gewerben. Ein Land, worin das Gewerbe blühet. Oder, und zwar am häufigſten, von dem Umfange ſolcher Unterhaltungsmittel einzelner Perſonen. Sein Gewerbe treiben, fortführen, aufgeben. Die da meynten, die Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe, womit man Unterhalt und äußere Vorzüge erwerben könne, 1 Tim. 6, 5. Ein ſchändliches Gewerbe mit etwas treiben, es zur Befriedigung des Eigennuzes mißbrauchen. S. Werben.

Das Gewerbebein, des — es, plur. die — e, S. Gewerbe 1.

Das Gewerbegeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieſer Art, die — er. 1) Überhaupt dasjenige Geld, welches man von einem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet; Nahrungsgeld, Gewerbeſchoß, Gewerbeſteuer. 2) In engerer Bedeutung, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsherrſchaft geben, wofür ſie gegen die Handwerker in den benachbarten Städten geſchützet werden; Nahrungsgeld, in engerer Bedeutung.

Das Gewerf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hau- oder Fangzähne der wilden Schweine, weil ſie damit gleichſam um ſich werfen; das Gewehr, Gewaff.

Das Gewerk, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, welches an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, gebraucht wird, alle zu einem Handwerke gehörigen Meiſter eines Ortes zu bezeichnen, für Zunft, Innung, Handwerk. Das hieſige Gewerk der Tiſchler. S. Handwerk. Zuweilen, obgleich ſeltener, kommt es von den ſämmtlichen Gewerken einer Bergſtadt vor, wofür doch Gewerkſchaft üblicher iſt.

Der Gewerk, des — en, plur. die — en, von Werk, Arbeit, Beſchäftigung, welches jetzt nur noch in engerer Bedeutung im Bergbaue von denjenigen Perſonen gebraucht wird, auf deren gemeinſchaftliche Koſten eine Zeche gebauet wird, und welche in Ungarn Waldburger genannt werden; die Gewerken zuſammen berufen. S. Gewerkſchaft.

Anm. Ein ſolcher Gewerk heißt in einer alten Tiroliſchen Bergordnung von 1208 bey Peren von Sperg Wercus. Das Böhmiſche

Böhmische Kwerkowe iſt ohne Zweifel nach dem Deutſchen gebildet. Ohne Zweifel führen die Eigenthümer einer Zeche dieſen Nahmen um deſtwillen, weil ſie in den älteſten Zeiten vielleicht Verleger und Arbeiter zugleich waren.

Der Gewerkentag, des —es, plur. die — tage, die Verſammlung der Gewerken in Sachen, welche ihre gewinnſchaftlichen Vorthrile betreffen. S. Tag.

Das Gewerkholz, des —es, plur. car. an einigen Orten Holz, welches zu allerley Geräthſchaften und Hausgeräthen dienlich und beſtimmt iſt, Werkholz, Geſchirrholz, Schirrholz, Nutzholz; im Gegenſatze des Brenn- und Bauholzes.

Die Gewerkſchaft, plur. die —en, die ſämmtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerken, im Bergbaue. Eigentlich werden zu einer Gewerkſchaft mehr als acht Perſonen erfordert. Sind ihrer weniger, ſo wird es eine Geſellſchaft, und die Glieder derſelben Geſellen genannt. Eine Gewerkſchaft machen, zuſammen beingen.

1. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kleid, S. Seergewette.

2. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. ſing. von Wette, Geldſtrafe, ein nur in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, übliches Wort, eine Geldſtrafe zu bezeichnen. S. Weier.

3. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte wetten, das Wetten, im gemeinen Leben. Im Oberdeutſchen auch für die Wette. Ein Gewette anſtellen, eine Wette. Es gilt ein Gewette.

Das Gewicht, des — es. plur. die — e, im gemeinen Leben — re, von dem Zeitworte wägen oder wiegen. 1. Als ein Abſtractum, das Maß der Schwere zu bezeichnen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Der Ducaten hat ſein geſetzliches Gewicht. Etwas nach dem Gewichte, nach der abgewogenen Schwere, kaufen. Das Gewicht halten, das geſetzige Maß der Schwere haben. Der Stein hält zehen Pfund am Gewichte. Der Ochſe hat ein großes Gewicht. Und die goldenen Sternbande machten am Gewicht tauſend — Sekel, Richt. 8, 26. Das Gewicht ſeines Panzers war funf tauſend Sekel, 1 Sam. 17, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Art und Weiſe dieſes Maßes. Ein Zenner Leipziger Gewicht, wie es in Leipzig üblich iſt. Zehen Pfund Fleiſchergewicht, nach welchem das Fleiſch gewogen wird, im Gegenſatze des Kramergewichtes. So auch ſchwer Gewicht, leicht Gewicht. 3) Figürlich. (a) Die Erheblichkeit einer Sache, ihr Zuſammenhang mit andern, ihre Folgen, ihre Wirkungen. Dieſe Lehre, dieſe Wahrheit iſt von großem Gewichte. Das iſt eine Sache von großem Gewichte. (b) Innere Stärke, in einigen Arten des Ausdrucks. Den Ideen, die uns beyfallen, durch Furcht ein größeres Gewicht geben, als ſie wirklich haben, ſie größer, ſchwerhafter machen. (c) Nachdruck, Einfluß auf den Willen. Lehren ohne Gewicht, welche nicht zugleich auf den Willen wirken. Gründe, deren Gewicht unläugbar iſt. Seinen Ermahnungen ein Gewicht geben, ſie mit kräftigen Bewegungsgründen begleiten. (d) Das Gewicht der Schreibart, das Verhältniß der Sachen gegen die Zahl der Worte, und in engerer Bedeutung, die Eigenſchaften, da mit wenig Worten viel geſagt wird. 2. Als ein Concretum, Diminut. Gewichtchen, Obrd. Gewichtlein, ein Körper von beſtimmter Schwere, wornach das Maß der Schwere anderer Körper erforſchet wird. Ein eiſernes, bleyernes, meſſingenes Gewicht. Ein Pfundgewicht, Zentnergewicht, Lothgewicht u. ſ. f.

Anm. Im Schwabenſp. Genaege, im Niederſ. Wigt, im Schwed. Wigt, im Engl. Weight, im Pohln. Gwicht. Siehe Wägen, ingleichen Gegengewicht, Gleichgewicht, übergewicht u. ſ. f. wo Gewicht in weiterer Bedeutung zuweilen auch für Schwere und Laſt gebraucht wird.

Gewichtig, S. Wichtig.

Der Gewichtmächer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, eine Art Rothſchmiede, welche ſich vornehmlich auf die Verfertigung meſſingener Gewichte legen.

Gewierig, er, —ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen und einigen Hochdeutſchen Kanzelleyen üblich iſt, gewährend, eines Bitte, ihres Verlangen gemäß. Wir geſinnen an euch, ihr wollet euch gegen ihn willfahrig, förderlich und gewierig erzeigen. Einem eine gewierige Antwort ertheilen. Ich zweifele nicht an dem gewierigen Erfolge dieſer Sache. Von gewähren 4, wir langwierig von lange währen, das veraltete bierig, feuchtbar, von bären, tragen, u. ſ. f. daher es von einigen unrichtig gewährig geſchrieben und geſprochen wird.

Gewillet ſeyn, S. Wollen.

Das Gewimmel, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder ſtarkes Wimmeln, verworrene Bewegung vieler Dinge auf und unter einander. Wenn ihr (Kinder) an der Schweile mit frohem Gewimmel mich euft, Gegn.

Das Gewimmer, des —s, plur. car. das Wimmern; ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Wimmern.

Das Gewinde, des —s. plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte winden. 1) Die Handlung des Windens; ohne Plural. 2) So viel Garn, als man füglich auf Einmahl aufwindet, in einigen Gegenden; Niederſ. Windels. 3) Eine Benennung verſchiedener zuſammengedrehter Dinge. An einem Degengefäße iſt der mit Draht zierlich umwundene Theil des Geiffes das Gewinde. An den Schrauben führen dieſen Nahmen die Gänge der Schrauben, wegen ihrer gewundenen Geſtalt. An Oefen, kleinen Gehäuſen, Thüren u. ſ. f. iſt es eine Art eines gerlichen Bandes, deſſen zwey in einander gefügte Theile um einen Bolzen, oder um ein Niet beweglich ſind; Franz. Charnier. In weiterer Bedeutung wird auch an allen Thür- und Fenſterbändern der hohle Cylinder, der ſich um die Haſpe beweget, das Gewinde genannt.

Der Gewindebohrer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Zimmerleuten, ein großer Bohrer, Löcher in die Balken und Zapfen zu bohren.

Der Gewinn, des —es, plur. die — e, von dem folgenden Activo gewinnen, in deſſen zweyten Bedeutung. 1. Die Handlung, da man etwas gewinnt, d. i. durch Arbeit, durch Bemühung erlangt, ohne Plural; in welcher Bedeutung es nur ſelten gebraucht wird. Doch kommt zuweilen der Gewinn der Schlacht, der Gewinn des großen Loſes, u. ſ. f. in Verſuchung. 2. Alles was man gewinnet, d. i. durch Arbeit und Bemühung erlangt, oder erlangen kann; wo es in der weiteſten Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen gleichfalls ohne Plural üblich iſt. Das Gut hat einen anſehnlichen Zugewinn, in der Landwirthſchaft, es kann jährlich viel Heu einernten. Der Gewinn an Erz, an Metall, an Kohlen u. ſ. f. was man an Erz, an Metall, an Kohlen erhält, oder durch Arbeit zuwege bringt. Beſonders und am gewöhnlichſten in folgenden einzelnen Fällen des Zeitwortes. 1) Im Handel und Wandel, der Überſchuß, der auf eine Waare oder Arbeit nach Abzug aller Unkoſten übrig bleibt; ohne Plural. Bey dieſem Handwerke iſt nicht viel Gewinn zu hoffen. Eine Waare ohne Gewinn verkaufen. Vielen Gewinn an einer Waare haben. Auf gemeinſchaftlichen Gewinn und Verluſt, ſo daß ſo wohl der Gewinn, als auch der Verluſt unter alle Theilnehmer gleich vertheilet werden. Zuweilen, obgleich ſelten, auch die Begierde

nach Gewinn; dem Gewinne ergeben seyn, S. Gewinnsucht. Im gemeinen Leben hat man für den Gewinn im Handel und Wandel viele, oft niedrige, oft aber auch possierliche Nahmen, welche zuweilen den Begriff des Unerlaubten mit bey sich führen; dahin gehören Profit, Beschores, Schmu, Jur u. s. f. 2) Was man in einer jeden Art von Wettstreite gewinnet, oder gewinnen kann; wo von mehrern Individuis dieser Art auch der Plural die Gewinne üblich ist. Der Gewinn, um welchen gewettet wird. Bey einem Pferderennen Gewinne aussetzen. Den Gewinn erlangen. Die Gewinne austheilen. Die Gewinne in einer Glücksbude. In einigen Fällen auch der Preis, die Prämie. S. Der Gewinst. 3) Was man im Spiele gewinnet; der Gewinst. Mein Gewinn beläuft sich nicht hoch. Den Gewinn unter sich theilen. Um des Gewinnes willen spielen, in der Absicht zu gewinnen.

Anm. Im Niederf. nur Win, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller Vuinne, im alten Franz. Vain, Vayn, jetzt Gain. Voetheil und Nutzen bezeichnen das Geschlecht, wovon Gewinn nur eine eingeschränkte Unterart ist.

Gewinnen, verb. irreg. Imperf. ich gewann, Conjunct. ich gewänne; Mittelw. gewonnen; Imperat. gewinn. Es war, so wie das einfachere winnen, ehedem in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich, von welchen die im Hochdeutschen noch gangbaren nur schwache Überreste sind. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. * Für gehen, wovon das Niederf. wanken, geben, das Iterativum zu seyn scheinet, wo nicht winnen selbst eine Art eines Intensivi von wehen, wegen, bewegen ist, wovon durch eine sehr gewöhnliche Verwechselung des Blase- und Gaumenlautes auch unser geben herrühret; so wie von begehen beginnen, von sehen sinnen u. a. m. bekommen, S. — innen. Bey dem Notker ist winnen, grallari. In engerer Bedeutung, einen Ort durch Gehen erlangen, wohin unter andern auch das Lat. venire gehöret. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indessen ist sie so doch um einiger der folgenden Bedeutungen willen zu merken.

2. * Für arbeiten, einer Art der körperlichen Bewegung; in welcher Bedeutung noch das Schwed. inna und winna üblich sind, wo auch Winnuman einen Arbeiter bedeutet. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, liegt aber doch in einigen der folgenden zum Grunde.

II. Als ein Activum, dessen Bedeutungen theils Fortsetzungen, theils Figuren der Bedeutungen des vorigen Neutrius sind.

1. * Handlungen oder Bewegungen vornehmen, deren Art aus dem Beysatze oder Zusammenhange näher bestimmt werden muß; einr im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Herr — gewindt von Leder ewr gut schwert, Theurdt. Kap. 38, giebt es von Leder. Theuerdank gewann von stund sein schwert, Kap. 77. Der Held bedeckte darinnen (in dem Loche) dermaß, das er nit gewinnen Mocht sein Fuest herauß wider, ebendas. daß er seinen Fuß nicht wieder heraus bringen konnte. Einen Verbrecher aus der Stadt winnen, treiben, in den Bann. Statuten. In den gemeinen Sprechacten ist dafür oft gleichfalls bekommen üblich.

2. Durch Bemühung ein gewisses Ziel erreichen; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Einen Hügel, einen Berg gewinnen, denselben durch Anstrengung erreichen. Wir konnten in vierzehn Tagen nicht mehr als fünf Meilen gewinnen, aller Bemühung ungeachtet zurück legen. Ehedem sagte man auch, und wohl noch jetzt: den Wald, das Dorf, die Stadt gewinnen, dahin gelangen. Zeit, Raum, Platz gewinnen, sich verschaffen, sie bekommen.

3. Durch Mühe, durch Arbeit hervor bringen, erlangen, sich verschaffen; nur in einigen Fällen. Sein Brot gewinnen, erwerben, verdienen. Ein Fischer der mit seinen Netzen Brot und Zufriedenheit gewann, Haged. Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es so wohl machen und hervor bringen, als auch einernten, bekommen. Wir haben diese Ernte wenig Getreide gewonnen. So auch von allen Feld- und Gartenfrüchten. Kohlen gewinnen, durch Brennen hervor bringen. Aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen erhalten. So sagte man auch ehedem Labe gewinnen, 1 Mos. 12, 5. Die Thür aufgewinnen, aufdringen, eine Stadt eingewinnen u. s. f.

4. Besonders in einzelnen Fällen.

1) Die Oberhand über etwas erhalten, sich das Vermögen verschaffen, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor bringen zu können. (a) Überhaupt; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Das Erz oder Erz gewinnen, im Bergbaue, es erbrechen, los brechen. Ein Gang, welcher hart zu gewinnen ist. Sandstein ist leicht zu gewinnen. Die Erze mit Feuer segen, mit Schlägel und Zäusel gewinnen. Eine Stadt mit Gewalt, mit List, durch einen überfall gewinnen, sie einnehmen, Könige gewinnen, Jos. 11, 17, für bezwingen, sind im Hochdeutschen veraltet. Die Oberhand gewinnen, der mächtigere Theil werden. (b) Besonders. (aa) Durch Gewalt der Waffen, im Gefechte. Eine Schlacht, ein Treffen gewinnen. Das Treffen ist mit leichter Mühe gewonnen worden. Wer hat gewonnen? d. i. das Treffen. Nun haben wir gewonnen, sigürlich, nun haben wir das Schwerste überstanden. Aber, den Sieg gewinnen, ist im Hochdeutschen veraltet. (ββ) Im Wettstreite, re sey von welcher Art er wolle, gewinnet der, der den Preis davon träget. Den Preis gewinnen. Eine Wette gewinnen. Dahin gehöret auch der Wettstreit vor Gericht, wo derjenige gewinnet, dem vor Gerichte das Recht zugesprochen wird. Den Prozeß gewinnen. Er hat seine Sache gewonnen, oder er hat gewonnen. (c) Durch Liebe, durch Güte, durch Dienstleistungen. Einen Herz gewinnen. Nach die Kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml. Jemandes Vertrauen, Huld, Gunst, Liebe gewinnen. Das Volk durch seine Irongebigkeit gewinnen, auf seine Seite bringen. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwie unfreundig werden soll, Dusch. Sie gewann ihn ein mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21; besser gewann ihn, ohne nahm ihn ein. (d) Durch Überredung, durch überzeugung zum Beyfalle bringen. Horet er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, Matth. 18, 15. Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne, 1 Cor. 9, 20, 21, 22.

2) Durch Arbeit oder Bemühung Überschuß über seine Kosten im Handel und Wandel erlangen, wo man nur alsdann gewinnet, wenn man mehr für eine Waare bekömmt, als sie uns an Auslage und Unkosten zu stehen kommt; im gemeinen Leben verdienen. Wir gewinnen an dieser Waare nicht viel, an dieser Waare ist nicht viel zu gewinnen. Wir haben zehen Thaler daran gewonnen. Bey der Sache ist was zu gewinnen. Die Zeiten sind so schlecht, es ist nichts mehr zu gewinnen. Aber, in einer Stadt gewinnen, in derselben etwas zu erwerben suchen, Jac. 4, 13, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

3) Durch Mugen erlangen, wo der Begriff der Arbeit oft verschwindet, und an dessen Statt der Begriff des Glückes eintritt,

Digitized by Google

eintritt, von allen Arten von Spielen, sie mögen nun eigentliche Glücks- oder auch andere Spiele seyn. Es wird alsdann so wohl von dem Spiele gebraucht, in welchem man der liegende Theil ist, ein Spiel gewinnen, das Spiel gewinnen, ingleichen absolute, Cajus hat gewonnen, nehmlich das Spiel; als auch von dem Gelde oder der Sache, die man dadurch erlangt zehen Thaler gewinnen, und auch hier absolute, Cajus hat gewonnen, Decius aber verloren. Cajus hat in dem Spiele Geld gewonnen, Decius aber verloren. Das große Loß in der Lotterie gewinnen. Das Spiel schlug ihm ein, und er gewann ausserordentlich. Einem ein gewonnen Spiel machen, auch figürlich im gemeinen Leben, machen, daß er seine Absicht mit leichter Mühe erreicht. Einem gewonnen Spiel geben, bedeutet zuweilen eben dasselbe, zuweilen aber auch, erkennen, daß der andere gewonnen habe, sein Vorrecht, seine Übermacht erkennen, welches man auch durch, einem gewonnen geben, ausdruckt. Wie gewonnen, so zerronnen.

5. Im weitesten Verstande, eine gewisse Veränderung erleiden, welche durch den Accusativ ausgedruckt wird, wie bekommen. Ein Ansehen gewinnen, bekommen. Die Sache soll bald ein anderes Ansehen, eine andere Gestalt gewinnen. Es gewinnet den Anschein, als wenn u. s. f. Das Bild wird bald mehr ähnlichkeit gewinnen. Geschmack an etwas gewinnen. Meine Liebe gewinnet dadurch einen grossen Zuwachs. Ein Ende gewinnen, geendigt werden. Wenn wird die Sache einmahl einen Anfang gewinnen? Ich hoffe, die Sache soll noch den besten Fortgang gewinnen. Einen traurigen Ausgang gewinnen. Die unpersönliche Wortfügung: es wird mit der Sache einen guten, einen schlechten Ausgang gewinnen, läßt sich auf keine Weise empfehlen. Eine Person oder Sache lieb gewinnen, ist vielleicht der einzige Fall, da es in dieser Bedeutung mit einem Adverbio verbunden wird.

Viele ähnliche Arten des Ausdruckes sind im Hochdeutschen veraltet, ausser daß einige noch zuweilen bey den Dichtern vorkommen, aber gemeiniglich bloß um der Bequemlichkeit des Reimes willen. Die Kunigin groß Schrecken gewann, Theuerd. Einen Sohn gewinnen, bekommen. Ablaß gewinnen; jemanden zum Gevatter gewinnen; beyde noch im Oberdeutschen. Die Bauerschaft gewinnen, Bauer werden, im Meder-Sächsischen. Der Flachs hat Knoten, der Zeitgenbaum Blätter, der Weinstock Augen gewonnen; einen Riß gewinnen; Lücken gewinnen; eine Zuversicht gewinnen; ein Herz zu arbeiten gewinnen, und andere Ausdrücke mehr sind eben so ungewöhnlich geworden.

6. Besonders Nutzen gewinnen, eine vortheilhafte Veränderung erleiden, wo es theils absolute steht, theils mit den Adverbiis viel, wenig u. s. f. verbunden wird. Wenn sie ein wenig geschmeidiger seyn wollen, so wird ihre gute Sache viel gewinnen. Durch die Feile kann deine Scheidbart noch manches gewinnen. Gewinnt nicht unser Vergnügen schon, wenn wir es einem Freunde erzählen? Man sagt von einer Person, sie habe gewonnen, wenn sich ihre äussere Gestalt gebessert hat, so wie man im Gegentheile sagt, sie habe verloren.

Das Hauptwort die Gewinnung ist nur in der 3ten und 4ten Bedeutung üblich. Die Gewinnung des Feuers, des Erzes u. s. f.

Anm. Ottfried gebraucht uuinnan und giuuinnan schon für nehmen, annehmen, erwerben, fechten, streiten u. s. f. von welcher letztern Bedeutung noch die Bedeutung des Siegs herstammet. In auch für stechen, verwunden, kommt es bey denselben vor. Im Schwedischen lautet es bald winna, bald durch eine gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute hinna, bald mit Wegfassung beyder nur inna. Selbst das Franz. gagner, Gäl. in mittlern Lat. guadagnare, gehöret hierher, indem es ehedem nur Vain lautete. Auch im Schwed. ist Gaga Gewinn, Vortheil, Sieg, bey dem Ulphilas gageigan gewinnen, im Griech. κατακρατεω, Lat. vinco, ich siege, welche nebst tausend andern am Ende alle zu dem weitläuftigen Geschlechte dieses Wortes gehören. Im Deutschen wird das eine n häufig in ein d verwandelt, wie in wenden, erwinden, überwinden, verwinden u. s. f. Selbst finden, Lat. invenire, gehöret hierher, vieler anderer zu geschweigen.

Der Gewinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewinnerinn, plur. die — en, welches nur im Spielen üblich ist, den gewinnenden Theil zu bezeichnen.

Der Gewinnst, S. Gewinst.

Die Gewinnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. unmäßige, ungeordnete Begierde, nach Gewinn, so wohl im Handel und Wandel, als auch im Spielen.

Gewinnsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Gewinnsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein gewinnsüchtiger Kaufmann. Gewinnsüchtig spielen.

Die Gewinnsüchtigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gewinnsüchtig ist.

Das Gewinsel, des — s, plur. car. das Winseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Winseln. Ein klägliches Gewinsel ierer um ihn herum. Gleim. Ich bin des Gewinsels überdrüssig, Weiße.

Der Gewinst, des — es, plur. die — e, von dem Activo gewinnen, in einigen der eingeschränkten Bedeutungen desselben. 1) Dasjenige, was man im Handel und Wandel als überschuß über seinen Aufwand bekommt; ohne Plural. Sie halten menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt, gehen vor, man müsse allenthalben Gewinst suchen, Weish. 15, 12. Der Goldschmid Demetrius wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinst zu, Apost. Gesch. 19, 24. Etwas des Gewinstes wegen thun. In dieser Bedeutung ist Gewinn in der edlern Schreibart denn übricher. 2) Was man in jeder Art von Wettstreite gewinnet oder gewinnen kann. Den grossen Gewinst erhalten. Die Gewinste austheilen, zur Schau ausstellen. In welcher Bedeutung Gewinst üblicher ist als Gewinn. 3) Was man im Spiele gewinnet; ohne Plural. Mein Gewinst ist nicht beträchtlich. Seinen Gewinst unter die Armen vertheilen. Wo Gewinst und Gewinn gleich häufig gebraucht werden.

Anm. Im Niedersf. Winst, Averwinst, im Dän. Holl. und Schwed. gleichfalls Winst, Vinst, Gewinst. Gewinst und Gewinn sind bloß in der Ableitungssylbe unterschieden, ohne daß dadurch die Bedeutung geändert würde. Bloß der Gebrauch ist in einigen Fällen mehr für das eine als für das andere. Eigentlich sollte es Gewinnst geschrieben werden; allein um die Häufung der Mitlauter zu vermeiden, lassen mehrere Verbalia auf st das eine n weg, wie Kunst, Gunst, Dunst, Brunst u. s. f. von können, gönnen, dünne, brennen. Gewinnsthaft, was Gewinn einträgt, ingleichen gewinnsüchtig, und die Gewinnsthaftigkeit, für Einträglichkeit, ingleichen für Gewinnsucht, sind nur hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Das Gewirk, des — es, plur. inus. von Zeitworte wirken, in verschiedenen Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Wirkens. Im Schreiben mit dem Nebenbegriffe dieser Art und Weise des Wirkens. Ein leichtes, lockeres, festes Gewirk.

Digitized by Google

2. Was gewirket wird, oder gewirket worden, als ein Collectivum. 1) Ein gewirkter Zeug. Ihr Gewirk taugt nicht zur Decke, Ef. 59, 6. 2) Bey den Bienen, die Wachsschreiben, worein sie das Honig tragen und ihre Jungen setzen, das Nooß, die Waben; wo das Wort in einigen hauchenden Mundarten auch das Gewircht lautet.

Das Gewirr, des — es, plur. inuf. die Handlung des Wirrens oder Verwirrens, und eine verwirrete Sache selbst, so wohl eigentlich als figürlich. So wird im gemeinen Leben verworrener Zwirn so wohl, als jede andere verwirrete Sache, eine Verwirrung, ein Gewirre genannt; Naderef. ein Wirrwarr. S. Verwirren. Bey den Schlössern führet in engerer Bedeutung das Eingerichte oder die Besatzung, d. i. diejenigen künstlich versetzten Stückchen Metall, welche in die Einstriche des Schlüssels passen, und verbinden, daß nicht jeder Schlüssel das Schloß schließe, den Nahmen des Gewirres, wo es auch den Plural leidet.

Gewiß, — ser, — sseste, adj. et adv. Es kommt vornehmlich in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Bey- und Nebenwort.

1. Eigentlich, fest, unbeweglich, ohne Gefahr zu fallen, zu weichen, oder zu wanken, wo es nur noch als ein Nebenwort gebraucht wird. Der Tisch steht nicht gewiß, er wackelt. Etwas gewiß halten, im gemeinen Leben. Das Bret liegt gewiß, fest, unbeweglich.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Der unwillkührlichen Bewegungen sicher, fest. Der Boden ist so schlüpfrig, daß man keinen gewissen Tritt hat. Ein Kupferstecher muß eine gewisse Hand, einen gewissen Grabstichel, ein Mahler einen gewissen Pinsel haben. Auch als ein Adverbium. Ich stehe hier nicht gewiß. Und stellete meine Füße auf einen Felß, daß ich gewiß treten kann, Pf. 40, 3. 2) Ohne Gefahr aufzubören, oder verändert zu werden. Sein gewisses Einkommen haben. Mein Einkommen ist mir gewiß. Eine gewisse Besoldung, ein gewisser Gewinn. 3) Zuverlässig, worauf man sich verlassen kann. Das Pferd gehet sehr gewiß, hat einen gewissen Gang. Gebt mir ein gewisses Zeichen, Jos. 2, 12. Ich habe diese Nachricht von gewissen Leuten. 4) Ohne Gefahr des Gegentheils. Die Heirath ist so gewiß noch nicht. Der Tod ist uns allen gewiß. Dieser Gewinn ist mir gewiß. Der Ekel ist der gewisse Gefährte aller Ueberladungen. Der Friede ist gewiß. Der Tod ist die gewisse Strafe der Sünde. Folgen denn Ehre und Tugend so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jungern Jahren verheißt? Gell. 5) Besonders der Erkenntniß, der Ueberzeugung nach, wo dieses Wort so wohl objective, als subjective gebraucht wird. (a) Objective, von dem Daseyn eines Dinges, so fern es mit völliger Ueberzeugung erkannt wird. Die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen, sie ist gewiß. Die Sache ist mehr als zu gewiß, d. i. völlig gewiß. Eine gewisse Wahrheit. Gewisse Nachricht von etwas haben. Das Gewisse für das Ungewisse nehmen. Es ist der gewisse, unläugbare, Ausfag. Es läßt sich davon nicht viel Gewisses sagen. Einem etwas für gewiß erzählen, als eine gewisse Sache. Moralisch gewiß, dessen Gegentheil aus vernünftigen Ursachen nicht zu befürchten ist; geometrisch, mathematisch gewiß, oder gewiß im engsten Verstande, dessen Gegentheil unmöglich ist. (b) Subjective, von der Ueberzeugung, von der Erkenntniß, und derjenigen Person, welche selbige hat, völlig von einer Sache überzeugt. Eine gewisse Ueberzeugung, Erkenntniß, von etwas haben. Der gewissen Hoffnung leben. Allein der Herr macht das Herz gewiß, Sprichw. 16, 2. Gib mir einen neuen gewissen Geist, Pf. 51, 12. Es wird nie immer gewisser, daß der Brief verloren gegangen ist. Etwas gewiß wissen, glauben. Ingleichen als ein Nebenwort, mit den Zeitwörtern seyn und werden und der zweyten Endung des Nennwortes. Einer Sache gewiß seyn, völlig von derselben überzeugt seyn. In einer Sache gewiß seyn. Einer, oder von einer Sache gewiß zu werden suchen. Er hat ihr diese Hoffnung gewiß nicht gemacht. Der Hund macht den Jäger gewiß, wenn er ihm gewisse Zeichen gibt von dem was er suchet. Ich bin gewiß, daß er sie noch liebt. 6) Bestimmt, fest, unveränderlich, als ein Adjectiv allein, und ohne Comparation. Seine gewisse Lebensart haben. Sich einen gewissen Aufenthalt wählen. Er will sich zu nichts Gewissen verstehen. Daß Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben, Pf. 74, 16. Einen gewissen Entschluß fassen. 7) Nach einer noch weitern Figur gebraucht man es, doch gleichfalls nur als ein Adjectiv und ohne Comparation, von solchen Dingen, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur allgemein bestimmen will. Ich verspüre eine gewisse Widerseglichkeit bey mir, von der ich keinen Grund anzugeben weiß, ich verspüre etwas bey mir, wovon ich weiter nichts weiß, als daß es Widerseglichkeit ist, von der u. s. f. Ich habe so eine gewisse Vermuthung, daß Greif der Dieb ist, eine dunkle, unbestimmte Vermuthung. Es hat mir so ein gewisser Reisender, ein gewisser Mensch gesagt, eine Person, von der ich weiter nichts weiß, als daß sie ein Reisender, ein Mensch ist. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem ich weiter nichts weiß, als daß er Damon heißt. Ingleichen, wenn man es nicht für nöthig hält, eine Sache näher zu bestimmen, als durch ein allgemeines Hauptwort zu bezeichnen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden, ohne von dieser Ordnung mehr zu bestimmen, als daß es Ordnung ist. In gewissen Nothfällen ist diese Sorgfalt nicht unnütz. Man hat eine gewisse Verlaugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhaben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell. Es gibt ganze Völker, die an gewissen Vergnügungen keinen Geschmack finden. Zuweilen auch im Plural mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit, für einige, manche. Entdehret Damis ja gewisse Freuden des Geschmacks, so entdehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell. Noch mehr in der Sprache des vertraulichen Umganges mit dem Nebenbegriffe der Bedenklichkeit, da man eine Person nur ihr nachtheiliger Ursachen nicht gern näher bestimmen will. Ein gewisser guter Freund von dir meine es nicht redlich. Ein gewisser handelt auch so. Ey, mein Fräulein ist kein gewisses Fräulein! Es hat meistens Theils gewisse Umstände mit denen Leuten, die man gewisse Leute nennt, Schleg. Sist auch der Beurtheilung. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem nichts Merkwürdiges zu sagen ist, als daß er Damon heißt. Im mittlern Lat. wurde certus auf eben diese Art gebraucht, das quidam der Römer auszudrucken, wornach die Franzosen ihr certain gebildet haben. Daß dieses schon sehr frühe geschehen, erhellet aus dem übersetzten Isidor, wo quidam schon durch chituisso übersetzt wird. S. Sicher, welches bey einigen, obgleich nicht auf die beste Art, in eben diesem Verstande üblich ist.

II. Als ein Adverbium allein. 1) Als ein verschärfendes Nebenwort, das Gegentheil einer Sache von derselben zu verneinen. Er kommt gewiß. Er wird gewiß nicht kommen. Es gehet ganz gewiß. Es ist ihm gewiß zu viel geschehen, oder, gewiß, es ist ihm zu viel geschehen. Mir soll er es gewiß gestehen. 2) Oft auch nur eine Vermuthung zu begleiten. Sie wollen

Digitized by Google

gewiß sehen, ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde? Gell. Er hat es ihm gewiß mit Fleiß gesagt. Man wird ganz gewiß schon mit dem Essen auf uns gewartet haben. 3) Besonders, wenn selbige einen Beweis, die Bezeugung seines Unwillens enthält. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin in der Nebenstube küßte? Gell. Du wirst gewiß nicht Zeit genug zu einer Heerde kleiner Kinder kommen? ebend.

Anm. Im Isidor chiuuisso, bey dem Kero keuuisso, bey dem Diefried giuuisso, im Angels. wiss, im Nieders. wisse, im Schwed. wiss und wist. Es scheinet seinem ersten Ursprunge nach zu dem Worte fest zu gehören, weil es mit demselben in einigen, besonders der ersten Bedeutung, übereins kommt. S. auch Wissen. In der Form eines Adverbii war es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, indem es unter andern auch daher, aber, auch, nehmlich, zwar u. s. f. bedeutete. Jemanden gewiß nehmen, ihn in Verhaft nehmen, und, den greifen und führen ihn gewiß, Marc. 14. 44, sind im Hochdeutschen nur in der niedrigen Sprechart üblich.

Das Gewissen, des — s, plur. inus. außer in Einem Falle die Gewissen, von dem Zeitworte wissen. 1. Überhaupt, das Bewußtseyn einer Sache. Sie werden kommen mit dem Gewissen ihrer Sünden, Weish. 4, 20. So vermuthlich auch Ebr. 10, 2: Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die so am Gottesdienst sind, sein Gewissen mehr hätten von den Sünden. Ich glaube in meinem Gewissen, er hat alle mir mögliche Zweifel aufgesucht. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das gewisse Bewußtseyn einer eigenen Handlung; in welchem Verstande es in den Rechten der Wissenschaft oder dem Wohlbewußt, d. i. der wahrscheinlichen Kenntniß von der Handlung eines andern, entgegen gesetzet wird. Jemanden auf sein Gewissen fragen. 2) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in der Sittenlehre, das Bewußtseyn des Verhältnisses seiner Handlungen gegen das Gesetz, die Überzeugung von der rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Beschaffenheit seiner Handlungen. (a) Eigentlich. Das vorher gehende Gewissen, diese Überzeugung von der Handlung, das nachfolgende, nach der Handlung. Das gute Gewissen, die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit einer begangenen Handlung, im Gegensatze des bösen Gewissens. Mit gutem Gewissen kann ich solches nicht beladen, auch in weiterer Bedeutung von der Überzeugung der Wahrheit einer Sache. Etwas um des Gewissens willen leiden oder unterlassen, sich nach dem vorher gehenden Gewissen verhalten. Wider sein Gewissen handeln, wider seine Überzeugung von der Sittlichkeit einer Handlung. Das irrende Gewissen, ein Urtheil des Gewissens, welches entweder aus unrichtigen Vordersätzen, oder aus unrichtiger Verbindung wahrer Sätze hergeleitet, im Gegensatze des richtigen. Sein Gewissen bestechen, wider sein Gewissen handeln. Nach seinem Gewissen handeln, Bestimmungsgründe aus der Vorschrift des Gesetzes hernehmen. Eines Gewissen regieren. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Ich gebe dir das auf dein Gewissen, ich werde sehen, ob du darin wider deine eigene Überzeugung handeln wirst. Sagen sie mir es auf ihr Gewissen. Einem etwas in sein Gewissen schieben, in engerer Bedeutung, in den Rechten, ihm darüber einen Eid antragen. Einem die Freyheit seines Gewissens lassen, die Freyheit, nach seinem Gewissen zu handeln. Wenn das Gewissen als in mehreren Menschen befindlich angenommen wird, so kann auch der Plural gebraucht werden. Die Gewissen zwingen. Wenn alle Gewissen so ruhig wären, als meines. (b) In engerer Bedeutung, das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit einer Handlung, und die Folgen dieses Bewußtseyns. Schlagt ihnen das Gewissen schon? Ein Mensch ohne Gewissen. Das nagende Gewissen, der anhaltende Stand der Unlust über begangenes Unrecht. Mein Gewissen beißt mich nicht, im gemeinen Leben, ich bin mir keiner bösen Handlung bewußt. Ein weites Gewissen haben, viele unrechtmäßige Handlungen für rechtmäßig halten. Einem das Gewissen rühren. (c) Bedenklichkeit über die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit einer Handlung. Sich worüber ein Gewissen machen, es für verboten halten. Andern ein Gewissen machen, ihnen eine Sache als verboten vorstellen. Ich mache mir über Kleinigkeiten kein Gewissen, Gell. Ich mache mir ein Gewissen, das geringste anzunehmen, halte es für unerlaubt. (d) Figürlich, die Erkenntniß der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seines ganzen sittlichen Zustandes. Ein schlafendes Gewissen, wenn diese Erkenntniß keine merkliche Wirkung bleibt. Das Gewissen einschläfern, das Gewissen wache auf, wenn ein Mensch die Unrechtmäßigkeit seines Zustandes empfindet. Sein Gewissen beschweren.

Anm. Bey dem Notker in der engern moralischen Bedeutung Keuuizze, Geuuizzedo, Sinuuizza, Inuuizzeda, in den Monseeischen Glossen Miteuizin, im Schwedensp. Geuuizzende, in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabulario Gewissi, im Schwed. Samwete; alles nach dem Latein. Conscientia und Griech. συνείδησις. In der weitesten Bedeutung für das Wissen, Bewußtseyn, lautet es im vten Jahrhunderte Geuuizei, und bey dem Notker Chiuuizs. In dem Schwedensp. wird das gute Gewissen auch der gute Sinn genannt.

Gewissenhaft, — er, — este, oder Gewissenhaftig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, seine Handlungen nach dem Gewissen, besonders nach dem vorher gehenden Gewissen zu bestimmen, und darin gegründet. Ein gewissenhafter Mann. Ein gewissenhaftes Betragen. Man ist zu gewissenhaft, wenn man auf eine ängstliche Art gewissenhaft ist. Gewissenhaft in Abwartung des Gottesdienstes seyn.

Die Gewissenhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit, seine Handlungen nach der Vorschrift des Gewissens einzurichten.

Gewissenlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Gebrauch des Gewissens handelnd, Fertigkeit besitzend, ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln, und darin gegründet. Ein gewissenloses Betragen. Ein gewissenloser Mann.

Die Gewissenlosigkeit, plur. car. die Fertigkeit ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln.

Die Gewissensangst, plur. car. die Angst, d. i. hohre Grad der Unlust, aus Vorstellung der Unrechtmäßigkeit einer Handlung oder seiner Zustandes.

Der Gewissensbiß, des — sses, plur. die — sse, Unruhe und Mißvergnügen aus dem Bewußtseyn begangener unrechtmäßiger Handlungen; ehedem auch die Gewissensangst. Gewissensbisse empfinden. Die Gewissensbisse heilen, diese Unruhe heben.

Der Gewissensfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, welcher das Gewissen, d. i. das Urtheil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung betrifft; der Gewissenspunct.

Die Gewissensfrage, plur. die — n, ein solcher Fall, so fern er als eine Frage betrachtet wird.

Die Gewissensfreyheit, plur. car. die Freyheit, nach dem vorher gehenden Gewissen zu handeln, besonders in Sachen, welche die Religion betreffen; die Religionsfreyheit.

Di-

Digitized by Google

Die Gewiſſenspflicht, plur. die — en, in dem Rechte der Natur, eine Pflicht, welche man bloß dem Gewiſſen des andern überlaſſen muß im Gegenſatze der Zwangspflichten.

Die Gewiſſensprüfung, plur. die — en, die Prüfung ſeines Gewiſſens, d. i. der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit ſeiner begangenen Handlungen.

Der Gewiſſenspunct, des — es, plur. die — e, S. Gewiſſensfall.

Der Gewiſſensrath, des — es, plur. die — räthe, eine geiſtliche Perſon, ſo fern ſie zu Hebung der Gewiſſenszweifel, und zur Leitung des Gewiſſens beſtimmt iſt, beſonders in der Römiſchen Kirche.

Die Gewiſſensruhe, plur. die — n, S. Gewiſſensbiß.

Die Gewiſſensruhe, plur. car. die Ruhe des Gewiſſens, d. i. die Übereinſtimmung ſeiner Handlungen und ſeines ganzen Zuſtandes mit dem göttlichen Geſetze.

Die Gewiſſensſache, plur. die — n. 1) Eine jede Sache, welche das Gewiſſen betrifft. 2) In engerer Bedeutung, eine Sache, wozu man Gewiſſens wegen verbunden iſt. Sich etwas zur Gewiſſenssache machen.

Der Gewiſſensſchlaf, des — es, plur. car. der Schlaf des Gewiſſens, d. i. fortdauernder Mangel der Beurtheilung ſeiner Handlungen nach dem Geſetze.

Der Gewiſſensſcrupel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Scrupel, d. i. Zweifel, über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung.

Die Gewiſſensübung, plur. die — en, die Übung ſeines Gewiſſens, d. i. die genaue Unterſuchung ſeines Zuſtandes gegen das göttliche Geſetz, als eine Übung betrachtet.

Der Gewiſſenszwang, des — es, plur. car. der Zwang des Gewiſſens, d. i. der Zwang wider ſein Gewiſſen zu handeln.

Die Gewißheit, plur. die — en, der Zuſtand, da eine Sache gewiß iſt, in den weitern und figürlichen Bedeutungen dieſes Wortes, ohne Plural; zuweilen aber auch eine gewiſſe Sache ſelbſt, mit demſelben. 1) Der Zuſtand, da man vor unwillkührlichen Bewegungen ſicher iſt. Die Gewißheit des Ganges. Die Gewißheit der Hand, des Pinſels, des Grabſtichels. 2) Die Abweſenheit der Gefahr, des Aufhörens oder der Veränderung. Die Gewißheit ſeiner Beſoldung, ſeiner Einkünfte. 3) Die Eigenſchaft einer Sache, kraft welcher man ſich auf dieſelbe verlaſſen kann. Die Gewißheit einer Zuſage. Auch zuweilen eine ſolche ſichere, gewiſſe Sache ſelbſt. Wegen einer Sache Gewißheit geben, d. i. ein ſicheres Unterſtand. 4) Die Abweſenheit der Gefahr des Gegentheils. Die Gewißheit des Todes, des Leidens u. ſ. f. 5) Beſonders in Anſehung der Erkenntniß. (a) Objectiv, das Daſeyn eines Dinges ſelbſt, ſofernes mit Übergeugung erkannt wird. Die Gewißheit einer Wahrheit, einer Nachricht u. ſ. f. Zuweilen auch im Concreto, eine ſolche Sache ſelbſt, in Anſehung der feſten Übergeugung von derſelben. Die Wahrheiten müſſen in uns zu Gewißheiten werden. (b) Subjective, derjenige Zuſtand der Erkenntniß, bey welchem keine Furcht des Gegentheils weiter vorhanden iſt; ohne Plural. Etwas mit Gewißheit erkennen, einſehen. Eine Gewißheit von etwas haben. Etwas zur Gewißheit bringen. Jene Stille der Leidenſchaften, jene Gewißheit der beſten Erwartungen — ach, ſie iſt vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes. Die moraliſche Gewißheit, derjenige Zuſtand der Erkenntniß, da man keine vernünftige Urſachen hat, das Gegentheil für wahr zu halten; die mathematiſche oder geometriſche Gewißheit, wenn das Gegentheil als eine Unmöglichkeit erkannt wird. Es gibt viele Dinge, von welchen ſich keine Gewißheit erlangen läßt.

Anm. Schon bey dem Auspeyert im 9ten Jahrh. Kuisheit, in dem alten Fragmente auf Carln den großen bey dem Schilter Wisheid.

Gewißlich, adv. welches im gemeinen Leben für das verſichernde Nebenwort gewiß üblich iſt, und noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Es iſt gewißlich wahr. Er wird gewißlich kommen.

Das Gewitter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) überhaupt, das Wetter, die Witterung, der Zuſtand des Dunſtkreiſes und deſſen Veränderungen, in welcher Bedeutung es nur noch in dem Worte Ungewitter üblich, außer wo aber veraltet iſt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Ausbruch einer mit Schwefeldünſten oder elektriſcher Materie angefüllten Wolke, ihre Auflöſung in Blitz und Donner; im gemeinen Leben ein Wetter, Donnerwetter, im Dicht. auch ein Hochgewitter. Wir hatten heute drey heftige Gewitter. Das Gewitter ſchlägt ein. Vom Gewitter erſchlagen werden. Insbeſonders eine ſolche Wolke ſelbſt; eine Gewitterwolke. Es ſtehet ein Gewitter am Himmel. Es ziehet ſich ein Gewitter zuſammen. Das Gewitter kommt herauf, gehet vorbey. S. Wetter und Wittern.

Der Gewitterregen, des — s, plur. ut nom. ſing. der mit dem Ausbruche eines Gewitters verknüpfte Regen.

Der Gewitterſchade, des — ns, plur. die — ſchäden, ein Schaden, welcher durch ein Gewitter verurſachet wird.

Die Gewitterwolke, plur. die — n, eine mit Schwefeldünſten oder elektriſcher Materie angefüllte Wolke, welche unter gewiſſen Umſtänden ſich in Blitz und Donner auflöſet, ein Gewitter, eine Wetterwolke, Donnerwolke; zum Unterſchiede von einer bloßen Regenwolke.

Gewitzigt, S. Witzigen.

Gewogen, — er — ſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend, jemanden wegen ſeines guten Verhaltens zu lieben, und in weiterer Bedeutung, überhaupt Liebe gegen einen Geringern empfindend; am häufigſten in Geſtalt eines Nebenwortes. Einem gewogen ſeyn. Bleiben ſie mir gewogen. Jemanden ſich gewogen machen. Wir verbleiben euch in Gnaden gewogen, eine gewöhnliche Schlußformel Höherer gegen ihre Unterthanen. In engerer Bedeutung wird dieſes und das folgende Wort nur von der Neigung Höherer gegen Geringere gebraucht. Allein im geſellſchaftlichen Umgange ſind ſie aus Höflichkeit auch unter Perſonen gleiches Standes ſehr üblich.

Anm. In Dän. bevaagen, im Schwed. bewägen. Eilif eigentlich das Mittelwort von wegen, gewegen, welches figürlich auch von der Neigung oder Bewegung des Gemüthes zu einer Perſon, beſonders von der Liebe, Neigung, und dem Mitleiden gebraucht wurde. Ih wille thir wegen, ich will dir günſtig ſeyn, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Daher hier mit Freyſchen an keine Wage zu gedenken iſt.

Die Gewogenheit, plur. inuſ. die Liebe zu einer Perſon um ihres guten Verhaltens willen, und in weiterer Bedeutung, jede Liebe zu einem Geringern. Gewogenheit gegen jemanden haben, empfinden. Sich eines Gewogenheit empfehlen. S. das vorige.

Gewohnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen einer Art, ohne Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe bekommen, welche durch Nachahmung, mehrmahlige Wiederhohlung oder Erwartung ähnlicher Fälle geſchiehet. Ich kann es an dieſem Orte, in dieſem Hauſe nicht gewohnen. Spreiche. Jung gewohnt, alt gethan. Im Hochdeutſchen häufig mit der vierten Endung d. r.

Digitized by Google

der Sache. Das Soldatenleben gewohnen. Man gewohnt endlich alles.

Die man die ſüßen Herren nennt,
Und die das Denken nie gewohnen, Gell.
Man ſuhet es (das Fällen) ſtreichend auf und nieder, Daß es den Zwang gewohnen ſoll, ebend.

Im Oberdeutſchen aber und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen, mit der zweyten. Der Arbeit, der Hitze, der Kälte gewohnen. Das du nicht gewohneſt der Narrheit, Sir. 23, 19. Man gewohnt der guten Tage eher als der böſen. Indeſſen iſt ſtatt dieſes Zeitwortes das Mittelwort gewohnt mit den Zeitwörtern ſeyn und werden im Hochdeutſchen beynahe üblicher, beſonders anſtatt der zuſammen geſetzten Zeiten des Verbi gewohnen, wo es oft auch in weiterer Bedeutung von Dingen gebraucht wird, die man mehrmahls gethan und empfunden hat. Ich bin gewohnt, mit ehrlichen Leuten umzugehen. Er iſt gewohnt früh aufzuſtehen. Wie ſind nicht gewohnt, ſo ſpät zu eſſen. Ingleichen mit der vierten Endung. Das bin ich an ihm ſchon gewohnt. Man wird es leicht gewohnt. Man wird alles gewohnt. Noch mehr mit der zweyten. Des Unglückes, der Arbeit gewohnt ſeyn. Ich bin deſſen nicht gewohnt. Eines Dinges gewohnt werden. Auch im Scherze von leblofen Dingen. Der Rock iſt des Regens ſchon gewohnt.

Anm. Im Niederſ. wennen, im Angelſ. geuuuniau, im Oberdeutſchen ehedem nur wohnen.

Ich was vil vngewon
Des ich nu wonem muos, Heinrich von Angor.

Kero gebraucht kiuuonen für gewohnt ſeyn, pflegen. Es gehöret zu dem Zeitworte wohnen, welches in der weiteſten Bedeutung auch bleiben, von dem Verbarren in einem Orte oder Zuſtande, bedeutete, S. daſſelbe. Das Mittelwort gewohnt lautet im Iſidor mit chiuuon, bey dem Otfried giuuon, im Niederſ. gewend.

Gewöhnen, verb. reg. act. welches das thätige Zeitwort des vorigen Neutrius, gewohnen machen, d. i. Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen einer Art ohne Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe hervor bringen. Die Pferde an den Wagen, einen jungen Menſchen zur Arbeit gewöhnen. Ein Kind von der Bruſt oder zu andern Getränke als der Muttermilch,) gewöhnen, welches auch oft nur ſchlechthin ein Kind gewöhnen, beſſer aber entwöhnen, genannt wird. Ingleichen als Reciprocum, ſich an oder zu etwas gewöhnen. Zu einem ſtrengen Gehorſam, zur Arbeit gewöhne ſeyn.

Anm. Im Angelſ. wenian, im Niederſ. wennen. Das Hauptwort die Gewöhnung wird am häufigſten nur von der Gewöhnung oder Entwöhnung eines Kindes gebraucht.

Die Gewohnheit, plur. die, —en. von dem Neutro gewohnen.

1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Fertigkeit zu freyen Veränderungen einer Art, ohne Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe. Wenn man eine Sache ſehr oft thut, ſo wird endlich eine Gewohnheit daraus. Die Gewohnheit wird zur andern Natur. Etwas in Gewohnheit oder in der Gewohnheit haben, im gemeinen Leben. Es iſt ſeine Gewohnheit ſo. Er blieb über ſeine Gewohnheit aus. Das iſt wider meine Gewohnheit. Etwas aus bloßer Gewohnheit thun. In der Gewohnheit bleiben. Es beſteht nur in der Gewohnheit. Was thut Gewohnheit nicht? Das iſt der Gewohnheit gemäß. Manchem iſt das Stehlen zur Gewohnheit geworden. Gewohnheit macht den Fehler ſchön, Gell. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine jede oftmahlige Wiederholung einer und eben derſelben Handlung. Das iſt längſt aus der Gewohnheit gekommen. 2) Als ein Concretum, freye Veränderungen einer Art ohne deutliches Bewußtſeyn. Eine Gewohnheit an ſich haben, an ſich nehmen, ablegen. üble Gewohnheiten an ſich haben. Die Einbildung verleitet uns oft, daß wir Gewohnheiten für Gründe anſehen. In Anſehung ganzer Geſellſchaften ſind Gewohnheiten eingeführte Arten des Verhaltens, welche man aus Nachahmung anderer beobachtet, ohne ſich weiterer Gründe bewußt zu ſeyn; Moden, Blinde Gewohnheiten, welche bloß aus Nachahmung anderer oder aus Gewartung ähnlicher Fälle geſchehen. In den Rechten iſt die Gewohnheit und das Gewohnheitsrecht ein Recht, welches durch einen langen Gebrauch eingeführet worden. S. Herkommen.

Anm. Schon bey dem Kero Keuuonaheit, Wonaheit, bey dem Otfried Giuuonaheit, im Tatian Giuuoni, im Schwabenſp. Wonheit, im Niederſ. Wenie, Woonte, Waante, Waanheit, Wenſi, Gewenſt, im Schwed. Wana, im Isländ. Vandi.

Die Gewohnheitsſünde, plur. die —n, eine Sünde, welche aus Gewohnheit begangen wird, oder zur Gewohnheit geworden iſt.

Gewöhnlich, —er, —ſte, adj. et adv. was in den meiſten oder doch in mehreren ähnlichen Fällen iſt oder geſchiehet. Die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes. Das gehöret zu meinen gewöhnlichen Verrichtungen. Nach der gewöhnlichen Art denken. Die Gewitter ſind im Sommer etwas ſehr gewöhnliches. In dem gewöhnlichen Orte zuſammen kommen. Den gewöhnlichen Getreidepreis abwarten. Auf die gewöhnliche Weiſe. Es iſt ihm gewöhnlich, früh aufzuſtehen. Dieſe Kleidung iſt hier nicht gewöhnlich. Bey Tiſche ſpricht man hier gewöhnlich nur wenig. So auch die Gewöhnlichkeit, plur. inuſ.

Das Gewölbe, des —s, plur. ut nom. ſing. eine gewölbte, d. i. nach einem Bogen gemauerte Decke. Ein Gewölbe machen. Das Kreuzgewölbe, Kugelgewölbe, Muldengewölbe u. ſ. f. Ingleichen ein mit einer ſolchen Decke verſehener Ort. In das Gewölbe gehen. In engerer Bedeutung, ein ſolcher zu Aufbehaltung allerley Waaren beſtimmter gewölbter Ort; daher in weiterm Verſtande in manchen Städten oft ein jeder Kramladen, wenn er gleich keine gewölbte Decke hat, ein Gewölbe genannt wird. Auch figürlich in der edlen Schreibart. Der Fluß, der ſchnell durch Auen unter grünen Gewölben vorbey rauſcht, Geßn.

Anm. Niederſ. Wolfte, Welfte, Gewolfte, Dän. Hvälving, Schwed. Hwalf, Engl. Vault, Ital. Volta, Franz. Voute. S. Wölben. In den gemeinen Sprecharten lautet der Plural Gewölber.

Der Gewölbebock, des —es, plur. die —böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gerüſt, über welchen ein Gewölbe gemauert wird.

Der Gewölbeſtein, des —es, plur. die —e, keilförmige Mauerſteine, aus welchen die Gewölbe aufgeführet werden.

Das Gewölk, des —es, plur. die —e, eine Sammlung mehrerer Wolken. Das Gewölk hat ſich ergoſſen, Opitz. Die Blitze ſchlängeln ſich nicht durchs ſchwarze Gewölk, Geßn. Bis durch die Gewölke freundlich der Abendſtern blinkt, Zachar.

Das Gewölle, des —s, plur. inuſ. bey den Jägern, diejenigen Haare oder Federn, welche die Raubvögel mit dem Raube hinunter ſchlucken, und den andern Tag wieder von ſich geben. Von Wolle, in der weiteſten Bedeutung.

Das Gewüchs, S. Wuchs.

Digitized by Google

Das Gewühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wühlen, ein mehrmahliges oder anhaltendes Wühlen. Ingleichen figürlich, eine verworrene Bewegung mehrerer Dinge neben einander, und diese Dinge selbst. Das unaufhörliche Gewühl sinnlicher Zerstreuungen und Beluſtigungen. Die Kinder hüpften mit frohem Gewühl um ihn her, Geſn.

Ein frohes bunteo Gewühl
Von arbeitenden Menſchen, von einzeln weidenden Herden, Zachar.

Gewührig, S. Gewierig.

Das Gewürf, S. Gewerk.

Das Gewürm, des — es, plur. inuf. oder die Gewürme, ſing. inuf. ein Collectivum, entweder alle Würmer, d. i. diejenigen Thiere, welche zwar ein Herz mit einer Kammer und ein weiſſes Blut, aber keine Füſſe, und anſtatt der Füßthiere Füßfaden haben, wodurch ſie von den Inſecten unterſchieden ſind, oder doch mehrere Thiere dieſer Art, mehrere Würmer, zu bezeichnen. Allem Gewürm Speiſe geben, 1 Moſ. 1, 30. Ueber alles Gewürm das auf Erden kreucht, v. 26.

Das Gewürz, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Wurzeln einer Pflanze oder eines Baumes, in welcher Bedeutung es nur noch im Oberdeutſchen üblich iſt. Kleine Gewürze und Zäſerchen der Kräuter, Altmann. Da es von Gras und Gewürzen ſeine Nahrung ſucht, ebend. d. i. von Wurzeln. 2) In weiterer Bedeutung nannte man ehedem alle Pflanzen und Gewächſe, beſonders diejenigen, mit deren Blättern und Wurzeln man die Speiſen ſchmackhaft zu machen ſuchte, Gewürze. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Körper von einem ſcharfen Geſchmacke, deſſen man ſich bedienet, die Speiſen ſchmackhaft zu machen. Salz iſt das beſte Gewürz. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen dieſen Nahmen nur diejenigen Theile beſonders ausländiſcher Pflanzen, deren man ſich in den Küchen zu dieſer Abſicht bedienet, wo es als ein Materiale gebraucht wird und den Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten leidet; im gemeinen Leben Würze, im Niederd. Arunt, S. Araut. Gewürz an die Speiſen thun. Ein ſolches Gewürz beißt bey den Wilden am Stankuuurzo, d. i. wohlriechende Wurzel. S. Würze und Würzen.

Gewürzhaft, er, — este, adj. et adv. dem Gewürze am Geſchmacke und Geruche ähnlich. Gewürzhafte Kräuter. So auch die Gewürzhaftigkeit.

Der Gewürzhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gewürzhändlerinn, plur. die — en, ein Handelsmann, der vornehmlich mit Gewürzen handelt; der Spezzerey-Händler, Würzhändler, Materialiſt.

Der Gewürzkram, des — es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen; der Würzkram, Niederd. Arutkram.

Der Gewürzkrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gewürzkrämerinn, plur. die — en, ein Krämer, d. i. Handelsmann im Kleinen, der mit Gewürzen handelt; ein Würzkrämer, Niederd. Arutkramer.

Der Gewürzladen, des — s, plur. die — läden, ein Handlungsladen, in welchem Gewürz verkauft wird, der Würzladen; das Gewürzgewölbe, wenn es dabey ein Gewölbe iſt.

Die Gewürzmühle, plur. die — n, eine Art kleiner Stampfmühlen, Gewürz in großer Menge darin zu mahlen.

Das Gewürznagelein, des — s, plur. ut nom. ſing. noch häufiger aber, die Gewürznelke, plur. die — n, die Blume eines Oſtindiſchen Baumes, welche getrocknet und als ein Gewürz zu den Speiſen gebraucht wird; die Würznelke, ingleichen nur Nelke ſchlechthin, Caryophyllus L. Den Nahmen hat ſie von ihrer Geſtalt, in welcher ſie einigen Maßen unſern Gartennelken gleichet.

Geyen, verb. reg. act. welches nur in der Niederdeutſchen Seeſprache üblich iſt, wo es ziehen zu bedeuten ſcheinet. Die Segel aufgeyen, d. i. zuſammen oder gegen die Raa ziehen, welche vermittelſt der Geytaue, Gietaue, oder Gytaue, zu geſchehen pflegt, welche an den Ecken der Segel befeſtiget ſind; Franz. Cargues. S. Giebe.

1. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, diejenige Ebene oben auf dem hohen Ofen, auf welcher man herum gehen kann, und von welcher die Kohlen und Eiſenſteine in den Ofen geſtürzet werden. Es ſcheinet, daß es von gehen herſtamme, welches dadurch wahrſcheinlich wird, weil dieſer Gang in einigen Gegenden auch die Gicht genannt wird. S. 2 Gicht.

2. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Benennung verſchiedener großen Raubvögel. So werden der Mauſefalk, der Wannenweher, der Taubenfalk, der Baumfalk, eine Art Waſſerſchwalben, welche ſich von dem Gewürme nähren u. a. m. ſelbſt bey den Jägern und Vogelſtellern ſehr häufig mit dem Nahmen der Geyer belegt. 2) In engerer und richtigerer Bedeutung führet dieſen Nahmen eine Art größerer Vögel mit vier bloßen Zehen, welche Klein zu den Habichten in weiterer Bedeutung rechnet, und welche ſich durch ihren mehr waſſer- als ſenkrechten Körper, durch die kürzern und gekrümmten Füße und Schnabel, durch die größere Menge von Flaumfedern, durch den großen und weiten Kropf, vornehmlich aber durch ihren Aufenthalt bey den Aſern; und durch die gerade Geſtalt des Schnabels bey der Wurzel, der ſich erſt am Ende in einen Haken krümmet, von den Adlern, Falken und andern Raubvögeln, unterſcheidet; Vultur *Klein*, nach welchem nur der Goldgeyer, der Saſengeyer oder Gänſeaar, der Braungeyer oder Liſchaar, der graue Geyer, der Kühngeyer, der Geyergalder, der Kahlkopf, der Greifgeyer und der Kuttengeyer zu dieſem Geſchlechte gerechnet werden. S. dieſe Wörter, ingleichen Weibe. 3) Im gemeinen Leben, eine verdeckte Benennung des Teufels. Ich wollte, daß ihn der Geyer holte! Was, Geyer, ſicht ihn an? Den Geyer! ſie nehmen die Sache ſehr genau.

Anm. Ehedem Kir, Gyr, Gire, im mittlern Lat. Gira, im Engl. Geir, welches mit dem Griech. γυρος und γυρὸς ſehr genau übereinkommt. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort von gier, gierig, ab, weil dieſe Art der Raubvögel nicht nur auf ihren Raub ſehr gierig, ſondern auch ſehr gefräßig iſt, ſo wie das Lat. Vultur von velle abſtammen ſoll. Allein da ſie dieſe Eigenſchaft mit allen größern Raubvögeln gemein haben, und das Geſchrey einiger derſelben Vögel, welche im gemeinen Leben mit dem Nahmen der Geyer beleget werden, ſehr deutlich gä, gä, lautet, (S. Geyerſchlag,) ſo ſtehet es dahin, ob der Grund der Benennung nicht vielmehr in dieſem Laute zu ſuchen iſt. Das Griech. ἰαχὴ wird indeſſen gleichfalls von ἰαχω, ich begehre, abgeleitet, wobin auch die Däniſche und Schwediſche Benennung dieſes Vogels, Gam, Jelland. Gammur, zu gehören ſcheinet.

Der Geyeradler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art großer Geyer, mit einem weißen Kopfe, dunkelrothen Backen und bunter Bruſt; Aquila vulturina *Klein*. Vultur Perenopterus L. der Baſtardadler. Einige rechnen ihn zu den Adlern. Im Hebr. und Arab. führt er Rahm, welches Wort Michaelis bey Haſſen, Luther aber durch Storch überſetzt hat. Weil er kein lebendiges Thier anfällt, ſondern bloß vom Aaſe lebt, ſo wird er auch von einigen der Aasgeyer genannt.

Die Geyerseule, plur. die — n, eine Art Eulen, welche am Schnabel dem Geyer gleicht, am größten Theile des Leibes gleicht, an dig

Digitized by Google

gelfarbig iſt, und mit kleinen weißen, ſchwarz eingefaßten Flecken verſehen iſt; Ulula vulturina *Klein.*

Der Geyerkalk, des — en, plur. die — en, S. Gerkalk.

Der Geyerkönig, des — es, plur. die — e, S. Auttengeyer.

Der Geyerſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, in einigen Gegenden, diejenige Jagd, welche man auf eine Art Waſſerſchwalben macht, welche daſelbſt Geyer genannt werden. Man pflegt alsdann die Jungen dieſer Vögel, ehe ſie noch völlig fliegen können, aus ihren in großer Menge auf den Binſenſtöcken befindlichen Reſtern zu treiben, und mit langen Stangen todt zu ſchlagen. Dieſe Art Vögel unterſcheiden ſich durch ihre Geſtalt zu ſehr, als daß daher vermuthlich auch ihr Nahme rühren, indem ſie mit den eigentlichen Geyern nicht gemein haben, auch ſogar nur von Inſecten und Gewürme leben ſollen. Indeſſen werden ſie doch von einigen auch Fiſchgeyer genannt.

Das Geytau, des — es, plur. inuſ. S. Geyen.

Das Gezäh, oder das Gezäu, des—es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders im Bergbaue übliches Wort, eine jede Art von Werkzeugen auszudrucken, wofür bey andern das Wort Gezeug üblich iſt. Es wird am häufigſten collective gebraucht. Daher der Gezähkaſten, im Bergbaue ein Kaſten in dem Huthhauſe, worin die Arbeiter ihr Berggezäh verwahren. Im Nieders. bedeutet Tou, Geiou, Towe, gleichfalls Geräth, und Brutone Braugeräth. S. Tau und Zeug.

Das Gezänk, des — es, plur. die — e, ein anhaltender oder wiederhohlter Zank, und ein jeder Zank überhaupt; eine Zänkerey. Ein Gezank anfangen. Vermeide das Gezänk der ſalſch berühmten Kunſt, 1 Tim. 6, 20.

Das Gezanke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zanken.

Das Gezau, S. Gezäh.

Das Gezauber, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zaubern.

*Die Gezeit, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine beſtimmte feſtgeſetzte Zeit zu bezeichnen; Nieders. Getide. In engerm Verſtande iſt es die Zeit der Ebbe und Fluth, und die Abwechſelung der Meereshöhe in Ebbe und Fluth ſelbſt; Nieders. Getide, oder auch nur Tide, Engl. Tide. Eine Gezeit hat ſechs Stunden, Ebbe und Fluth aber zuſammen genommen zwölf Stunden, welches in und um Hamburg ein Tetmal genannt wird. Der Gezeit wahrnehmen, entweder der Ebbe oder auch der Fluth. Ditfried gebraucht Gizili für Ungewitter. S. Zeit.

Das Gezelt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, das durch die zuſätzige Partikel ge verlängerte Wort Zelt, welches noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, dagegen Gezelt in der anſtändigen Sprechart üblicher geworden iſt. Ein Gezelt aufſchlagen, abbrechen. In Gezelten wohnen.

Anm. Schon bey dem Notker Kezelt, im Angelſ. Geteld, S. Zelt.

Der Gezelbaum, oder Zeltbaum, des—es, plur. die — bäume, derjenige Baum, welcher in der Mitte des Gezeltes aufgerichtet wird, daſſelbe in der Höhe zu erhalten.

Der Gezeltpflock, des — es, plur. die — pflöcke, diejenigen Pflöcke, mit welchen die Stricke, die das Gezelt ausgeſpannt halten, in der Erde befeſtiget werden.

Der Gezeltſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schneider, welcher ſich vornehmlich mit Verfertigung des Gezelte beſchäftiget.

Das Gezeug, des — es, plur. inuſ. nur noch in den gemeinen Sprecharten, ein Werkzeug, noch mehr aber als ein Collectivum, mehrere Werkzeuge und Geräthſchaften zu bezeichnen; in welcher Bedeutung ſchon Gizuogo bey dem Otfried, und Giziuch in den Monſeeiſchen Gloſſen vorkommt. Das man kein Eiſengezeug im Bauen hörete, 1 Kön. 6, 7. Salomo machte allen (alles) Gezeug, der (das) zum Hauſe des Herren gehörte, nehmlich einen goldenen Altar u. ſ. f. Kap. 7, 48. S. Geyäh.

Das Gezeifer, S. Ungezeifer.

* Geziege, adj. et adv. welches aus zähe verdorbt und ſtatt deſſelben für geſchmidig im Bergbaue üblich iſt. S. Zähe.

Geziemen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es iſt das ohne Noth veralterte Zeitwort ziemen, welches aber durch geziemen in der anſtändigen Sprache beynahe völlig verdrängt worden, und wird am häufigſten als ein unperſönliches Zeitwort, wenigſtens nie anders als in der dritten Perſon gebraucht. 1) Der Zeit, und in weiterer Bedeutung, dem Orte, den Umſtänden gemäß ſeyn, mit dem Reciproco ſich. Es geziemet ſich nicht, in der Kirche zu ſchlafen. Noch mehr aber, 2) dem Wohlſtande gemäß ſeyn. Solche Luſtbarkeiten geziemen meinem Alter nicht mehr. Noch häufiger unperſönlich und mit dem Reciproco ſich. Es geziemet ſich nicht, auf der Gaſſe zu ſchreyen. Wie es ſich geziemet. Ingleichen mit der dritten Endung der Perſon. Es geziemet Kindern nicht, ältern Perſonen zu widerſprechen. 3) Recht, billig ſeyn, dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen, für gebühren. Es geziemet die nicht, mit ſechs Pferden zu fahren. Einem alle geziemende Ehre erweiſen, welche ihm gezieret, im Oberdeutſchen. Leben, wie es ſeinem Stande geziemet. S. Ziemen.

Anm. In der zweyten Bedeutung lautet es ſchon bey dem Ulphilas gatiman, timan, bey dem Otfried gizamen und gizimet. So zimigotes manne, Otfr. Dinero eccleſiæ geziment heiligheit, Notker. Wie wol mir froide zeme, Reinmar der Alte. Im Nieders. temen, rämen, im Schwed. ſo wohl täme, als täma, föma, im Isländ. täma. Es ſtammet entweder von dem im Deutſchen veralteten Time, die Zeit, Engl. Time, Lat. Tempus, her, der Zeit gemäß ſeyn, oder unmittelbar von deſſen gleichfalls veralteten Stammworte, ſiemen, ſchienen, wovon noch das Frang. ſembler übrig iſt, da es denn in der erſten eigentlichen Bedeutung wohl laſſen, wohl anſtehen, bedeuten würde. Das Engl. to ſeem heißt ſo wohl ſcheinen, als auch ſich ſchicken, und Seemlineſs der Wohlſtand. Im Isländ. kommt auch das Hauptwort Tuomi, bey dem Ditfried Gizami, für Wohlſtand, ingleichen für Ehre vor, womit auch das Griech. ἀξίωμα, anſtändig, überein kommt. S. auch — Sam, welche Endung gleichfalls hierher gehöret.

Das Geziere, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zieren, d. i. Affectiren, im gemeinen Leben. Das Lächerliche dieſes Geziere.

Das Gezimmer, des — s, plur. car. ein Collectivum, das ſämmtliche Zimmerholz Einer Art, oder an einem Gebäude, und die daraus verfertigte Arbeit zu bezeichnen; das Zimmerwerk, die Zimmerung. Das Gezimmer in den Schachten, wozu Tragekämpel, Joche, Einſtriche, Sprengen u. ſ. f. gehören. Das Gezimmer ausbeſſern. Ein Gezimmer von Cedern, 1 Kön. 7, 3. S. Zimmern.

Das Gezücht, des — es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen ſelten gewordenes Collectivum, die Zucht, d. i. die Jungen oder Nachkommen eines lebendigen Geſchöpfes zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen im verächtlichen Verſtande, ſo wie Brut vor. Ihr Otterngezücht, Matth. 3, 7; Kap. 12, 34; u. ſ. f. S. Zucht.

Das Gezwitſcher, des — s, plur. car. das Zwitſchern; ingleichen, ein anhaltendes oder wiederhohltes Zwitſchern.

1. **Die Gicht**, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort von dem veralteten gihan, gehan, bekennen, gestehen, beiahen, ein Bekenntniß oder Geständniß zu bezeichnen, wovon noch das zusammen gezogene Beicht für Begicht, und an einigen Orten auch noch Urgiche und Gichtzettel üblich sind. S. diese Wörter. Eben so veraltet sind im Hochdeutschen gichtig, bekennend, gichtigen, zum Bekenntniß bringen, vergichten, bekennen, und andere mehr. Gicht, für Bekenntniß, und gichten, auf die Folter spannen, sind im Niedersächsischen noch nicht ganz veraltet.
2. **Die Gicht**, plur. die —en, ein in dem Hüttenbaue, vornehmlich bey den hohen Öfen gangbares Wort. 1) Der obere Gang auf den hohen Öfen, auf welchem man herum gehen kann, und von welchem die Kohlen und der Eisenstein in den Ofen geschüttet werden. Er wird auch der Gichtboden, ingleichen der Gever genannt. S. 3 Gever. 2) Das jedesmahlige Aufgeben feischer Kohlen und Eisensteins, eine Schicht; ingleichen, so viel Kohlen und Eisenstein, als in einem hohen Ofen auf Ein Mahl aufgegeben oder aufgelaufen, d. i. hinein gestürzet werden, welches nach der Größe des Ofens verschieden ist. Der hohe Ofen zu Burg im Vogtlande wird in zehen Gichten eingetheilet. Wenn eine Gicht niedergebrannt ist, wird eine neue Gicht Kohlen und Eisenstein nachgeschüttet, und nach sieben, acht bis neun Gichten wird ein Mahl abgestochen, und das geschmolzene Eisen, welches sich gesammelt hat, heraus gelassen.

Anm. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus Gift verderbet worden, und eigentlich so viel bedeute, als auf Ein Mahl aufgegeben wird. Allein um der ersten Bedeutung willen ist es füglicher zu geben zu rechnen, zumahl da für aufgeben auch anstaufen üblich ist, und der Gichtboden an einigen Orten auch der Laufboden, die Gichtbrücke aber die Laufbrücke genannt wird. Gicht bedeutet daher so viel als ein Gang, welches Wort in ähnlichen Fällen gebraucht wird. Riechengicht sagt man an einigen Oberdeutschen Orten für Ärschgang, und bey dem Wehnert kommt die Sonnengicht unter dem Nahmen der Sonnengicht vor. Auf ähnliche Art kommt von sehen Sicht, von geschehen Geschicht, von ziehen Zucht, von fliehen Flucht u. s. f. her. S. das folgende, ingleichen das Wort Schicht, welches durch Vorsetzung des Zischlautes aus Gicht entstanden zu seyn scheinet.
3. **Die Gicht**, plur. car. außer von mehrern Arten, die —en, und bey einigen die Gichter. 1) Ein Schmerz in den Gelenken, der mit Härte, Unbeweglichkeit und Erhebung verbunden ist, und von scharf gewordenen und stockenden Feuchtigkeiten herrühret; das Gliederreißen, die Gliederkrankheit, Arthritis. Die laufende oder reißende Gicht, welcher im ersten und eigentlichsten Verstande der Nahme der Gicht gebühret, Arthritis vaga, welche bald dieses bald jenes Glied einnimmt, im Gegensatze der beständigen oder kalten, Arthritidis fixae. Die letztere bekommt nach dem Gliede, welches sie angreift, wieder verschiedene Nahmen, dahin das Fußweh, das Chiragra, das Podagra oder das Zipperlein, das Gonagra u. a. m. gehören. Ehedem auch das Gegicht, Gegicht, die Vergicht, Dän. Gigt und Jgt, Schwed. Gickt. 2) Ehedem wurde auch der Schlagfluß, besonders diejenige Art, welche die Glieder lähmet, Paralysis, die Gicht genannt, und an einigen, besonders Oberdeutschen Orten führet er diesen Nahmen noch. S. Gichtbrüchig.

Anm. Auch dieses Wort kommt von gehen her, entweder so fern es den Ort verändern bedeutet, da denn die laufende Gicht vorzüglich diesen Nahmen verdienen würde, der hernach durch eine sehr gewöhnliche Figur auch auf andere Arten der Gliederkrankheiten ausgedehnet worden, oder auch so fern es ehedem figürlich, einen heftigen Anfall thun, bezeichnete. Im Angels. ist Gichta, im Engl. Itch und im Holländ. Jochte, pruritus, S. Jagen, als das Frequentativum von gehen, und Jucht, Jagd. Gicht würde also eine jede Krankheit bedeuten, welche den Kranken plötzlich, oder auch mit heftigen Schmerzen anfällt, daher es in dem zusammen gesetzten Darmgicht auch einen hohen Grad der Kolik bezeichnet. S. Gichtschwamm. Ja es finden sich Spuren, daß auch die fallende Sucht an einigen Orten den Nahmen der Gicht führen müsse. S. Gichtwurz.

Die Gichtader, plur. die —n, bey einigen Wundärzten, eine Blutader, welche ein Ast der Brandader ist, vermuthlich, weil man sie in Anfällen der Gicht zu öffnen pflegte.

Die Gichtbeere, plur. die —n, an einigen Orten, eine Benennung der schwarzen Johannisbeere, Ribes nigrum L. S. Johannisbeere.

Der Gichtboden, des —s, plur. die —böden, S. 2 Gicht.

Gichtbrüchig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, dem von der Gicht, d. i. dem Schlage, alle Glieder gleichsam gebrochen, oder gelähmet worden; Paralyticus. Es kommt noch mehrmahls in Luthers Deutscher Bibel vor. Ulphilas braucht dafür usiitha, gleichsam entgliedert, Notker keuchtigot, gleichsam geschlet, gesichtiger. Tatians Übersetzer lam und bettilsiohh, eine alte Deutsche Bibel von 1462 lisuchtig. Das Hauptwort Gichtbruch kommt noch bey dem Golius vor, diejenige Art des Schlagflusses zu bezeichnen, der ein oder mehrere Glieder lähmet. In dem 1523 zu Basel nachgedruckten neuen Testamente Luthers wird gichtbrüchig als ein fremdes Wort durch gichtsüchtig erkläret.

Die Gichtbrücke, plur. die —n, bey den hohen Öfen, eine hölzerne Brücke, welche zur Gicht des Ofens führet, und worauf der Eisenstein und die Kohlen zur Gicht aufgelaufen werden; die Laufbrücke. S. 2 Gicht.

Die Gichteffenz, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —en, in den Apotheken, eine aus Branntwein und Spießglas oder andern Dingen zubereitete Essenz, die gichtische Materie in dem Körper auflösen; Essentia antiarthritica. S. 3 Gicht 1.

Das Gichtfieber, des —s, plur. inus. außer von mehrern Arten, ut nom. sing. ein zuweilen mit der Gicht verbundenes Fieber; Febris arthritica. S. 2 Gicht 1.

Der Gichtfluß, des —flusses, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —flüsse, bey den Ärzten, diejenigen Flüsse, welche die Gelenke der Glieder einnehmen und aus verstopften Ausführungsgefäßen der Haut entstehen; im Gegensatze der rheumatischen Flüsse, welche die fleischigen Theile anfallen.

Das Gichthaus, des —es, plur. die —häuser, an den hohen Öfen, der obere Theil des äußern hohen Ofengebäudes, worin sich die Gicht des Ofens befindet.

Gichtig, adj. et adv. von Gicht, Bekenntniß, S. 1 Gicht.

Gichtisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit der Gicht, Arthritis, behaftet, derselben ähnlich, in derselben gegründet. Die gichtische Materie auflösen. Im Niederf. heißt einer, der mit der Gicht geplaget ist, gichtig.

Die Gichtkolik, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —en, eine Kolik, oder ein Schmerz im Unterleibe, welcher von der dahin geangenen gichtischen Materie entstehet.

Die Gichtkörner, sing. inus. bey einigen, die Samenkörner der Gichtrose oder Päonie, weil sie wider die Gicht gerühmet werden. S. Päonie und Gichtrose.

Das Gichtkraut, des —es, plur. inus. in verschiedenen Gegenden, eine Benennung mehrerer Pflanzen, welche wider die Gicht, Arthritis, gute Dienste leisten sollen. So führet zuweilen der Storchschnabel, bey andern die Maßlieben, und bey noch andern die Schlüsselblume diesen Nahmen. S. diese Wörter.

Die

Digitized by Google

Die Gichtmorchel, plur. die — n, eine Art Morcheln oder Gichtschwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gegittert ist, und mit einem nackten rungeligem Stiele; Phallus esculentus L. Er wird gemeiniglich nur schlechthin Morchel genannt. S. Gichtschwamm.

Die Gichtrose, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Päonie, weil ihre Wurzel und ihr Samen wider die lauende Gicht gerühmet werden. S. Päonie.

Die Gichttrübe, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, eine sympathetische Heilungsart, die reissende und kalte Gicht zu vertreiben. Einem eine Gichtrübe segen, d. i. Erde mit dem von der Gicht befallenen Gliede in ein Gefäß streichen und drücken, und in diese Erde eine Rübe pflanzen; da man denn glaubt, der Schmerz verliere sich, so bald die Rübe anfängt, Blätter zu treiben. 2) An einigen Oeten ein Nahme der Zaunrüben oder vielmehr Zaunteben, Bryonia L. weil ihre Wurzel wegen ihrer zertheilenden Kräfte in der Gicht sehr heilsam ist.

Die Gichtschmerzen, sing. inus. Schmerzen, welche von der Gicht verursachet werden, mit derselben verbunden sind.

Der Gichtschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche auf der obern Fläche des Hutes einen netzförmigen Überzug hat, auf der unteren aber eben ist; Phallus L. Besonders diejenige Art, welche einen mit vielen kleinen Höhlungen versehenen Hut hat, in den schattigen Wäldern im Auguft und September zum Vorscheine kommt, und womit der grose Haufe Menschen und Vieh zur Begattung zu reizen pfleget, daher er auch Hirschbrunst genannt wird; Phallus impudicus L. Es scheinet, daß er von dieser reizenden antreibenden Kraft den Nahmen des Gichtschwammes erhalten, so fern Gicht ehedem überhaupt einen Anfall, starken Trieb bedeutet hat. S. 3 Gicht.

Das Gichtwasser, des — s, plur. inus. außer von mehreren Arten, plur. ut nom. sing. in den Apotheken ein abgezogenes Wasser, womit die von der Gicht angegriffenen Glieder gewaschen werden, die Schmerzen zu stillen; Aqua antiarthritica.

Die Gichtwurz, plur. car. an einigen Orten eine Benennung des Diptams, Dictamnus L. dessen Wurzel in der fallenden Sucht sehr wirksam seyn soll.

Der Gichtzettel, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten der schriftliche Bericht eines Wundarztes, von dem Zustande einer Wunde, der Wundzettel. Sich gichten lassen heißt in Niedersachsen sich von einem Wundarzte ein Zeugniß über seine Wunde geben lassen. S. 1 Gicht.

Die Giebe, plur. die — n, ein nur bey den Radleen bekanntes Wort, eine Winde zu bezeichnen, mit welcher der Draht gerade gerichtet wird; Franz. Toutniquet. In den Niederdeutschen Seestädten ist das Gyp ein Flaschenzug von zweyen Scheiben. Es scheinet zu dem Niederdeutschen Zeitworte geyen zu gehören, S. dasselbe und Gopel.

1. **Der Giebel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen die Giebel, plur. die — n, in Niedersachsen der Nahme eines sehr schmackhaften Teich- und Flußfisches, den man im gemeinen Leben zu den Karauschen rechnet, von denen er sich nur durch seine geringere Größe, durch seinen dickern Rücken und durch die gelbliche Farbe unterscheidet.

So gilt mein Giebelkarp, der oft die Netze reißt, Canitz. Er hält sich gern in moosigen und lehmigen Wassern auf und leichet alle vier Wochen. Er wird sehr oft mit dem Dobel oder Diebel verwechselt, ungeachtet er so wohl in Meißen, als in der Mark Brandenburg noch sehr davon unterschieden ist. Wegen seiner gelblichen Farbe heißt er an einigen Orten auch Gilbitchen, daher Frisch mit Recht vermuthet, daß der Nahme Giebel gleiches Ursprunges ist, und etwa aus Gilbe verderbt worden. S. dieses Wort.

2. **Der Giebel**, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt die oberste Spitze eines jeden Körpers; in welcher weitern Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß es die Jäger einiger Gegenden noch zuweilen von dem Gipfel der Bäume brauchen. S. Gipfelbruch und Gipfelreich. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch von der spitzig zulaufenden senkrechten Seite eines Daches, es mag sich nun solche an der Seite des Gebäudes oder an dessen Vordertheile befinden; in welchem letzteren Falle sie in der engsten Bedeutung ein Giebel genannt wird; Franz. Fronton, Lat. Frontispicium. Ein Haus mit einem Giebel. Ein kleiner Giebel. Der Giebel giebet nach der Gasse zu. Figürlich wird an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein jedes Haus mit den dazu gehörigen Grundstücken an Äckern, Gärten u. s. f. ein Giebel genannt; S. Giebelschoß.

Anm. In der engern Bedeutung lautet es im Niederf. Gebel, im Holländ. Ghevel, im Engl. Gable, im mittlern Lat. Gabulum, im Schwed. Gafwel, im Franz. Gable. Ehedem bedeutete es auch das äußerste höchste Ende eines Dinges, den Gipfel, daher bey dem Ulphilas die Zinne des Tempels Gibla, in den Monseeischen Glossen Gipili die Stirn, bey dem Notker Houbet kibilla die Schnel, ja bey den Schwäbischen Dichtern Gebel mehrmahls den Kopf selbst bedeutet.

Ja von dem fuos unz uf den gebel
Lobt nu diu werlt den helt us Osterrich,
der von Osterdingen.

Womit das Griech. κεφαλὴ, das Hebr. גג, das Ende, Isländ. Gafl, und גב, endigen, sehr deutlich übereinkommen.

Ja in noch weitern Verstande bedeutet es in den ältesten Sprachen ehedem einen jeden hohen Ort, einen Berg u. s. f. wie das Hebr. גב, und Arab. Gibel, ein Hügel, Berg, wovon der Name bey den Sicilianern noch jetzt Mont-Gibelo heißt, und auch Gibraltar, Mohrisch Gebel-Tarif, seinen Nahmen hat. S. Gabel, Gipfel, Kopf u. s. f.

Der Giebelbruch, S. Gipfelbruch.

Das Giebeldach, des — es, plur. die — dächer. 1) Ein Dach, welches auf beyden Enden gerade aufgehende Giebel hat, und auch ein Satteldach genannt wird. 2) Ein Dach, welches vorn einen Giebel hat; in welcher Bedeutung auch kleine niedrige Dächer dieser Art, über vorspringende Theile eines Gebäudes, Giebeldächer genannt werden.

Das Giebelfeld, des — es, plur. die — er, in der Baukunst, das ebene Feld in einem Giebel; Latein. Tympanum, Franz. Tympan.

Das Giebelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus mit einem Giebel. In engerer Bedeutung, ein Haus, dessen Giebel vorn heraus auf die Gasse gehet; zum Unterschiede von einem Quer- oder Zwerchhause.

Die Giebelmauer, plur. die — n, die Mauer, aus welcher ein Giebel besteht.

Der Giebelschoß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Provinzen, z. B. der Mark Brandenburg, ein Schoß oder Geschoß, welcher in den Städten von den Giebeln, d. i. den Häusern und ihrem Zubehör gegeben wird; zum Unterschiede von dem Hufenschosse.

Die Giebelschwalbe, S. Hausschwalbe.

Die Giebelseite, plur. die — n, die schmale Seite eines Hauses, auf welcher sich ein Giebel befindet, oder doch befinden könne.

Die Giebelspitze, plur. die — n, die oberste Spitze des Giebels. In der Zimmermannskunst auch die senkrechte Säule an einem

Digitized by Google

Gebäude, woran sich die Säulen des Dachstuhles stämmen; der Giebelspieß, die Dachspitze.

Die Giebelzinne, plur. die — n, in der Baukunst, kleine Postamente an den Ecken und auf der Spitze eines Giebels, Bildsäulen darauf zu setzen. Im Oberdeutschen auch in weiterer Bedeutung, die oberste Spitze des Giebels. S. Zinne.

Gieben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit aufgesperrtem Munde und pfeifenden Tone nach Luft schnappen; ingleichen auf diese Art scheppen, wie verschiedene Vögel zu thun gewohnt sind.

Ich schau dich noch erhitzt und blutig vor mir stehn,
Den abgematten Feind vor deinen Augen gieben,
Hofmannswa.

Im Nieders. giepen und jappen. Man hat davon auch das Frequentativum gipsen in eben der Bedeutung, welches aber gleichfalls in die niedrigen Sprecharten gehöret, und so wie jenes eine Nachahmung des damit verbundenen Schalles ist. S. Gaffen.

Die Gieke, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein bechernes Behältniß, einen Topf mit glühenden Kohlen hinein zu thun, und die Füße im Winter darüber zu wärmen; die Feuergieke, Nieders. Kike, im Oberd. eine Feuertorge, ein Feuerkübchen. Gieke, oder Kieke, wie es in den gemeinen Sprecharten lautet, war ehedem eine allgemeine Benennung eines jeden Behältnisses. Ein enges Gefängniß heißt noch jetzt an einigen Orten eine Reiche, Lat. Cage. Im Angels. ist Ceac (spricht Kiek) ein Topf, im Schwed. Kagge, im Engl. Cag, im Franz. Caque, ein kleines Faß von einem gewissen Maße, und im Wallis. Cawg ein Becken. S. auch Kachel.

Der Gienaffe, S. Gähnaffe.

Gienen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für gähnen üblich ist. S. dasselbe.

Die Gienmüschel, plur. die — n, bey den Schriftstellern des Thierreiches, eine Muschel mit vollkommenen Schaenlere, und einer runden Schale, deren Schloß mit Zähnen versehen ist, welche in einander eingreifen; Chama. Brennuschel. Sie hat den Nahmen nach dem Griech. χαυ, ein Gähnet, weil sie sich in der See von einander thut, wie einer der da gähnet. S. Gähnen.

Die Gier, plur. car. welches ehedem überhaupt für Begierde, d. i. sinnliches Verlangen üblich war, und auch in guten Verstande gebraucht wurde. Jetzt kommt es nur von einer sehr heftigen und ungeordneten Begierde, größten Theils im harten und verächtlichen Verstande vor, besonders in den Zusammensetzungen Rachgier, Blutgier, Ehrgier u. s. f. Nur in dem Worte Neugier oder Neugierde hat es seine alte gleichgültige Bedeutung noch behalten. S. Begier.

Gieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur selten gebraucht wird, aber auch hier alle Mahl mit dem Nebenbegriffe einer sehr heftigen ungeordneten Begierde.

- Aufruhr, Rebellion,
Berens und Stolz giert sonst nach dem verwaisten Thron,
Weiße.

Weg mit den Augen! weg! ich kenne sie; voll Tücke
Giert Raub und Blutbegier in jedem ihrer Blicke, ebend.

Im Niederf. giren, S. Begehren.

Gierfalk, S. Gerfalk.

Gierig, — er, — ste, adj. et adv. eine sehr heftige ungeordnete Begierde nach etwas empfindend, und in einer solchen Begierde geneiget. Ein gieriger Bär, Speichw. 28, 15. Gierig fressen. Sir. 37, 31. Sie scharrete das gewonnene Geld gierig zusammen. So auch in den Zusammensetzungen rachgierig, ehrgierig, ruhmgierig, blutgierig, geldgierig. Nur neugierig allein hat den verächtlichen Nebenbegriff nicht.

Anm. Im Dän. girrig, im Niederd. girig, in Boxhorns Glossen kirilikho. S. Begierig und Gier.

Der Gierschl, S. Gersch.

Die Gierschwalbe, S. Mauerschwalbe.

Der Gießbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nicht aus Quellen, sondern nur aus zusammen gelaufenem Regen- und Schneewasser erhält, durch welchen sich das Regenwasser ergießet; ein Regenbach.

Die Gefilde,
Wodurch der Esse Gießbach rinnt, Aaml.

Das Gießbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzeneykunst, ein Bad, in welchem man mineralisches oder anderes Wasser auf gewisse Theile des Leibes gießen läßt.

Die Gießbank, plur. die — bänke, bey den Drahtbauern, eine lange viereckige Bank, das Zinn zu den Orgelpfeifen darauf auszugießen.

Das Gießbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Wasser darauf auf die Hände gießen, der sich wäschet, zu gießen, das Handbecken, die Gießkanne, wenn es die Gestalt einer Kanne hat, zum Unterschiede von dem Waschbecken, worin man sich wäschet.

Das Gießblech, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein Blech, worauf die im Probirofen auf dem Scherben ausgeschmolzene Erze ausgeschlagen werden.

Der Gießbogen, des — s, plur. die — bögen, in den Münzen, ein Werkzeug, worein das geschmolzene Silber zu den kleinen Münzen gegossen wird.

Die Gießbuckel, plur. die — n, in der Chymie, ein kugelförmiges metallenes Geschirr, zwey gemischte Metalle, welche sich unter dem Schmelzen von einander scheiden, darein zu gießen. S. die Buckel.

Gießen, verb. irreg. act. ich gieße, du gießest, Oberd. geußt, er gießet oder gießt, Oberd. geußt; Imperf. ich goß, Mittelw. gegossen; Imperat. gieß, Oberd. geuß; einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper durch Umkehrung oder doch Neigung des Gefäßes dankenweise heraus fließen lassen.

1. Eigentlich. Wasser an die Speise, Wein in das Faß, ein geschmolzenes Metall in die Form gießen. Wasser aus einem Geschirre in das andere gießen.

2. Figürlich. (a) Für begießen, im gemeinen Leben. Die Blumen gießen, den Garten gießen, d. i. begießen. (b) Für vergießen; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Zu gießen Menschenblut, Opitz. (c) So wird stark gießen, d. i. regnen, im gemeinen Leben. Es hat die Nacht ausserordentlich gegossen, geregnet. (d) In eine Form gießen, von flüssig gemachten festen Körpern. Zinn, Bley gießen, in gewisse Formen. Etwas in eine Form gießen. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Glocken, Kanonen, Morser, Schriften, Schüsseln, Teller gießen u. s. f. Ein gegossenes Bild. Gegossene Arbeit. (e) In reichem Maße mittheilen, in der höhern Schreibart. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, Es. 44, 3. Gott gießt seine Liebe in unsere Herzen.

Das Hauptwort die Gießung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich. S. Guß.

Anm. Bey dem Ottfried giezen, im Imperf. goz, im Imperat. kiuz, im Isländ. gusa, im Griech. χεειν. Die Niederfischische und die damit verwandten Mundarten verwandeln den Zischlaut in ein t, wie das Niederl. geten, das Holländ. gieten, das Angelf. geotan, das Dän. gyde, das Schwed. gjuta, und

Digitized by Google

und das Goth. giutan. Es scheinet ein Frequentativum zu seyn, dessen Stammwort noch in dem Griech. χυεω übrig ist. Man hatte ehedem auch ein Neutrum gießen, welches fließen bedeutete, wie das Goth. gutan, wohin auch Gota, Giota, ein Canal, das Lat. Gutta, ein Tropfen, und unser Deutsches Gosse gehören. Im Alsanischen ist Gjuß eine jede Feuchtigkeit. Durch Vorsetzung des Zischlautes ist aus gießen unser schießen, und aus dem Niederdeutschen geten und teuten, welches letztere aus einem Gefäße in das andere gießen bedeutet, schütten entstanden, ungeachtet beyde von weiterm Umfange der Bedeutung sind. Im Chaldäischen bedeutet נשׁי, und im Ital. gettare, so wohl gießen, als schießen und werfen. Auch das Lat. jacere in der thätigen Bedeutung gehöret dahin. Siehe Schießen und Schütten.

Der Gießer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gießet. In den Eisenhämmern ist der Gießer derjenige Arbeiter, welcher die Kessel, Oefen, Töpfe u. s. f. gießet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Glockengießer, Schriftgießer, Stückgießer, Zinngießer, Geldgießer, Rothgießer u. s. f. Fämin. die Gießerinn, plur. die — en. 2) In gemeinen Leben, ein Gefäß mit einer Röhre, so wohl die Gewächse im Garten, (S. Gießkanne,) als auch in der Schifffahrt die Segel damit zu begießen; Niederd. Oeter.

Die Gießerey, plur. die — en, eine Fabrik oder Werkstätte, in welcher allerley Bedürfnisse aus Metall gegossen werden; das Gießhaus, die Gießhütte, im Oberdeutschen auch die Gosse.

Der Gießerlohn, des — es, plur. inus. derjenige Arbeitslohn, welchen man für das Gießen, besonders für das Gießen einer Sache aus Metall bezahlet.

Das Gießfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein kleines Faß zum Gießen oder Begießen; auch zuweilen ein Gießbecken, da denn Faß nur seine weitere Bedeutung eines jeden Gefäßes hat.

Die Gießform, plur. die — en, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Form, geschmolzenes Metall darein zu gießen, welche bey andern ein Gießmodel, eine Gießflasche, englisch eine Patrone genannt wird.

Das Gießhaus des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem allerley Geräthe aus Metall gegossen werden; die Gießhütte, wenn es nur eine Hütte ist. S. Gießerey.

Die Gießkanne, plur. die — n. 1) S. Gießbecken. 2) Ein Gefäß in Gestalt einer großen Kanne mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöcherten Aufsatze, die Gewächse im Garten, die Leinwand auf der Bleiche u. s. f. damit zu begießen; Die Sprengkanne, Spritzkanne, der Sprengkrug, Spritzkrug, das Gießfaß, der Gießer, in Lippstadt die Brausekanne.

Die Gießkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle, Metall, welches man gießen will, darin zu schmelzen, oder auch andere flüssige Körper daraus zu gießen.

Der Gießkessel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, ein eiserner Kessel, Zinn und Bley zu den Orgelpfeifen darin zu schmelzen.

Die Gießkrücke, plur. die — n, eben daselbst, ein viereckiger hölzerner, oben und unten offener Kasten mit breyen über Querbretter, das zu den Pfeifen auf die Gießbank gegossene Zinn damit gleichlinicht zu plätten. Er wird auch die Zinnkrücke und die Schleunke genannt.

Die Gießkunst, plur. inus. die Kunst allerley Geräth aus Metall zu gießen.

Der Gießlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, flüssige oder flüssig gemachte Körper daraus zu gießen, oder auch andere Dinge damit zu begießen.

Der Gießmodel, des — s, plur. die — n, S. Gießform.

Der Gießsand, des — es, plur. car. bey verschiedenen Metallarbeitern, derjenige Sand, in dessen Figuren das geschmolzene Metall gegossen wird; der Formsand.

Die Gießschaufel, plur. die — n, in der Haushaltung, ein Gefäß in Gestalt einer Schaufel, flüssige Körper damit auszuschöpfen.

Der Gießstein, des — es, plur. inus. ein lockerer Granit, welcher in Frankreich gebrochen und in den Messingfabriken gebraucht wird.

Der Gießvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden eine Benennung des Wendehalses oder Nattervogels, (S. diese Wörter,) vielleicht wegen seines Geschreyes, oder weil er starke Regengüsse vorher verkündigen soll, daher er auch der Wettervogel genannt wird.

Das Gießwerk, des — es, plur. die — e, jedes gegossene Werk oder Stück von größerer Art. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen auf den Eisenhämmern die für das Hammerwerk gegossenen Stücke Eisen.

Die Gießzange, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Zange, die Tiegel mit dem geschmolzenen Metalle aus dem Feuer zu heben, und sie in die Form zu gießen.

Das Gieszeug, des — es, plur. die — e, S. Geyer.

1. Die Gift, plur. die — e, eine jede Sache, welche man einem andern gibt, eine Gabe, und in engerer Bedeutung, ein Geschenk. Mit Geschenken, Giften und Gaben etwas ausrichten, Arbeit. beym Frischbier.

Da bisher ganz kein Rauf noch Gift noch Gaben, Opitz.
Dieses sind die Gift und Gaben,
Die uns über allen Neid
Leben sollen lederzeit, ebend.

Im Hochdeutschen ist es wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart veraltet. Nur das Wort Mitgift hat es noch erhalten. Eben so veraltet sind die Wörter Gifter, der Schenkende, begiften, begaben, beschenken u. a. m. Es kommt von geben her, wie Trift von treiben, das Niederd. Lode, verlefte, von loben, verloben u. s. f. und wurde ehedem auch von der Handlung des Gebens gebraucht. S. den Dativ Gift.

2. Das Gift, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein jedes Ding, welches, wenn es in den Körper eines lebendigen Geschöpfes gebracht wird, den Tod desselben verursacht.

1. Eigentlich. Ein geschwindes Gift, welches geschwinde wirket, im Gegensatze eines langsamen. Arsenik ist das unumschränkteste Gift des ganzen Thierreiches. Jemanden Gift beybringen; im gemeinen Leben, ihm Gift geben. Jemanden mit Gift vergeben. Die besten Arzeneymittel können zuweilen zu einem wahren Gifte werden. Gift mischen, Gift bereiten, unter andern beybringen, S. Giftmischer.

Der Wrabett Honig liegt oft nahe bey den Giften, Dusch.

Das Gift, welches verschiedene Arten von Thieren bey sich führen sollen, ist den drey meisten nichts als ihr Speichel, der, wenn das Thier in einen hohen Grad erhitzet wird, auch von sonst unschädlichen Thieren tödlich wird. In engerer Bedeutung führet der Arsenik und Hüttenrauch so wohl im Hüttenbaue, als auch im gemeinen Leben nur schlechthin den Nahmen des Giftes. S. einige der folgenden Zusammensetzungen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine jede Sache, welche nicht nur dem Körper, sondern auch dem ganzen Zustande der Menschen sehr schädlich ist, sehr nachtheilige Veränderungen in demselben hervor bringet. Der Wein ist Kin-

Digitized by Google

dann ein Gift. Ein Verband, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft, iſt kein Gut, er iſt vielmehr ein Gift der Seele, Gell. 2) Boshaft, hoher Grad der mit Zorn verbundenen Begierde andern zu ſchaden. im gemeinen Leben. Es ſteigt ihm der Gift auf. Gift und Galle ausſpeyen. Wo es nur im männlichen Geſchlechte üblich iſt.

Anm. Bey dem Stenzler Gifte, im Schwabenſp. Vergift, im Nieders. Schmod. Dän. Angelſ. gleichfalls Gift, im Angelſ. auch Gyfe, Geof, im Böhm. Ged. Es ſtammet gleichfalls von geben her, wie das vorige, und bedeutet eine ſolche tödtende Sache, welche jemanden von einem andern gegeben, d. i. beygebracht wird, in welcher Bedeutung auch noch vergeben üblich iſt, S. daſſelbe. Roſter braucht dafür noch Eitter.

Dieſes Wort kommt, ſelbſt im Hochdeutſchen, in allen dreyen Geſchlechtern vor. Im männlichen brauchen es Canitz, und Günther. Auch Dorſch ſingt:

In jeder böſen Handlung liegt ein verborgner Gift.

Das weibliche hat Stryker, die Gifte. Die Zunge iſt voll tödtlicher Gift, Jac. 3, 8.

Die ſüße Gift der ſchnöden Eitelkeit, Opitz.

Dieſes letztere Geſchlecht iſt der Analogie des vorigen Wortes nach das richtigſte; indeſſen iſt doch im Hochdeutſchen das ungewiſſe das gewöhnlichſte.

Die Giftarzeney, plur. inuſ. außer von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider das Gift; ein Giftmittel, Alexipharmacum.

Die Giftäſche, plur. die — en, S. Firnißbaum.

Der Giftbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) S. Firnißbaum. 2) Eine andere Art des Sumache oder Färberbaums mit dreyfachen mit Haaren beſetzten geſtielten Blättern, der in Virginien und Canada wächſet und gleichfalls giftig iſt; Rhus Toxicodendeum L. 3) Eine Art der Balſampflanze mit geſiederten Blättern, und ſtachen geſtielten Würzchen, welche in Carolina wächſet, und aus deren Stamme ein ſchwarzer giftiger Saft tröpfelt; Amyris toxifera L.

Der Giftbiſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, ein vergifteter Biſſen. Bey den Jägern auch figürlich der Köder, welcher an den Abzug einer Falle oder eines Eiſengebunden wird, ein Thier damit anzulocken.

Die Giftblaſe, plur. die — n, eine Blaſe, ſo fern ſolche ein Behältniß des Giftes verſchiedener giftiger Thiere ſeyn ſoll. Bey den Bienen wird dasjenige Säckchen im Leibe, worin ſie ihren Stachel haben, die Giftblaſe, von andern aber auch die Gallenblaſe genannt.

Die Giftbohne, plur. die — n, die Frucht eines Oſtindiſchen Strauches, und dieſer Strauch ſelbſt, welcher zu den Pflanzen mit geben verwachſenen Staubfäden in zwey Partyen gehöret, überaus ſchöne ſcharlachrothe Bohnen oder Erbſen in Hülſen träget, die aber ſchädlich im Genuſſe ſind; Abrus precatorius L. weil die Bohnen auch zu Roſenkränzen gebraucht werden.

Das Giftерz, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein jedes Erz, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Gift, d. i. Arſenik iſt. Schwarzes Giftерz, iſt ein gerabener ſchwarzer Arſenik, welcher auch Fliegenſtein und Spiegelkobalt genannt wird.

Der Giftеſſig, des — es, plur. inuſ. außer von verſchiedenen Arten, die — e, ein mit Gegengiften zubereiteter Weineſſig, den giftigen Einflüſſen zur Peſtzeit zu widerſtehen; Peſteſſig, Acetum ex alexipharmacis.

Der Giftfang, des — es, plur. die — fänge, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Röſtöfen, den mit dem Rauche aufſteigenden Arſenik aufzufangen, der alsdann Hüttenrauch, oder Giftmehl genannt wird.

Das Giftheil, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche zu dem Geſchlechte des Eiſenhütleins gehöret, auf den Alpen und Pyrenäen wächſet, und von vielen für das Gegengift der Wolfswurz gehalten wird; Aconitum Anthora L. Bey einigen führet auch der Zwiwer dieſen Nahmen.

Die Gifthütte, plur. die — n, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Giftmehl von neuem ſublimiret und in feſten Arſenik verwandelt wird.

Giftig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Gift enthaltend. Giftige Kräuter, giftige Thiere, eine giftige Luft. Der Scorling iſt giftig. 2) Figürlich, im hohen Grade zornig, mit Begierde zu ſchaden, im gemeinen Leben. Giftig werden. Ein giftiger Menſch. Ingleichen boshaft. Giftige Worte, Pſ. 64, 4. Giftig reden, Pſ. 109, 3. Ein giftiger Mund, Sprichw. 26, 23. Eine giftige Zunge haben.

Der Giftkies, des — es, plur. inuſ. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, eine Benennung des Mißpickels oder des weißen Kieſes, der ein mit Arſenik vereztes Eiſen iſt.

Das Giftkraut, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung des Eiſenhütleins oder der blauen Wolfswurz, Aconitum Napellus L. In andern aber der Aberteskrautes, Gerani m Robertianum L. welches auch Gartengnade genannt wird. Beyder wegen ihrer giftigen Beſtandtheile.

Der Giftmagnet, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung eines kleinen ſchwarzen Steinchens in Geſtalt einer Linſe, welches in Oſtindien in einer Art Schlangen gefunden wird, und das Gift an ſich ziehen ſoll.

Das Giftmehl, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbaue, derjenige Arſenik, welcher ſich bey dem Röſten der Erze in Geſtalt eines genauen Mehles in den Giftfängen anſetzet, und daher auch Hüttenrauch genannt wird. 2) Eine arſenikaliſche Erde, welche bald von weißer, bald von gelber, blauer und ſchwefelichter Farbe iſt, und auch Schwabengift genannt wird, führet zuweilen gleichfalls den Nahmen des Giftmehles.

Der Giftmiſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. Zämin. die Giftmiſcherinn, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Perſon, welche Menſchen oder Thiere aus Bosheit durch beygebrachtes Gift umbringet. Daher die Giftmiſcherey, oder Giftmiſchung, die Handlung ſelbſt. Von der Arzeney Gift miſchen, d. i. unbereiten.

Das Giftmittel, des — s, plur. ut nom. ſing. Arzeneymittel wider das Gift; Giftarzeney.

Die Giftnuß, plur. die — nüſſe, S. Cocos.

Der Giftroche, des — n, plur. die — n, eine Art Rochen, deſſen langer vorn gezähnter Stachel auf dem Schwanze Menſchen und Thieren tödtlich iſt; Raja Paſtinaca L. Von andern wird er Meerpfau genannt.

Der Giftſtein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, 1) ein jeder Giftkies. 2) Alle Steinarten, welche dem Gifte mißerſtehen ſollen, wohin man auch den Bezoar rechnet. 3) Im Hüttenbaue, der arſenikaliſche Ofenbruch, der ſich in Geſtalt eines Steines von arſenikaliſcher Erzen unten im Ofen anlieget.

Die Giftwurzel, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schwalbenwurzel, Aſclepias Vincetoxicum L. deren Wurzel wegen ihrer ſchweißtreibenden Kraft wider alle Arten des Giftes gerühmet wird.

Die Gilbblume, plur. die — n, S. Färberſcharte.

Die

Digitized by Google

Die Gilbe, plur. die — n, von dem Worte gelb, welches ehedem auch nur gilb lautete, im gemeinen Leben.

1. Die gelbe Farbe eines Körpers; ohne Plural. Die Gilbe des Saffrans, des Lehmes.

2. Ein gelber Körper, ein Körper, welcher eine gelbe Farbe hat, besonders in verschiedenen einzelnen Fällen. a) Im Bergbaue und der Mineralogie, eine gewisse gelbe Erde, welche in mehreren Erd- und Steinarten angetroffen wird, und eigentlich eine Eisenerde von verwitterten Kiesen ist. b) In andern Gegenden ist die Gilbe eine silberhaltige gelbe Bergart, welche mit gewachsenem Silber angeschmauchet ist, in reichen Gängen beicht, aber unsläßig und im Feuer schwer zu behandeln ist. In allen diesen Fällen ist der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich. S. auch Gilfe, welches nur eine verderbte Aussprache dieses Wortes ist. Im Böhm. ist. Gil Thon oder Letten.

3. Ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet; in welcher Bedeutung so wohl der Genster oder Färberpstriemen, Genista tinctoria L. als auch die Färberscharte, Serratula tinctoria L. im gemeinen Leben Gilbe, Gilse, Gilbblume, Gilbkraut, Gildenkreutz, Gilbenblume u. s. f. genannt werden. S. das folgende Zeitwort.

Gilben, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, so wohl als ein Neutrum, für gelb werden, als auch als ein Activum, für gelb machen. Die Gerste fangt an zu gilben, gelb zu werden. Der Saffran gilbt sehr stark, färbt sehr stark gelb.

Gilbicht, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, etwas gelb, in das Gelbe fallend, gelblich.

Gilbig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, für gelb üblich ist, Gilbe habend.

Das Gilbkraut, des — es, plur. die — kräuter, S. Gilbe 3. und Färberscharte.

Gilblich, — er, — ste, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für gelblich üblich ist, ins wenig gelb, dem Gelben ähnlich. S. Gelblich.

Das Gilblichen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige essbare Fisch, welcher in andern Giebel genannt wird. S. 1 Giebel.

Der Gilbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.

Die Gilbwurz, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung der Goldwurz oder Curcuma. S. dieses Wort.

Die Gilde, plur. die — n, ein Wort, welches in Niederdeutschland und den mitternächtigen Ländern am bekanntesten ist.

1) Eine geschlossene Gesellschaft, welche zu gewissen Zeiten auf gemeinschaftliche Kosten schmauset, dergleichen Gesellschaften ehedem sehr häufig waren. Im Angels. Gild, im Schwed. Gilde, im Engl. Guild. Daher denn insbesondere Bedeutung auch wohl ein jeder Schmaus, eine jede Zeche, und die dazu versammelten Personen, ein Gelag, eine Gilde genannt werden. 2) In noch weiterer Bedeutung, eine jede Gesellschaft, d. i. mehrere zu Errichtung einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen. Die Schützengilde, die Schützengesellschaft. Besonders sind in den Niedersächsischen Städten die Zünfte oder Innungen der Handwerker unter dem Nahmen der Gilden bekannt. In den meisten solcher Städte werden kleinere Zünfte Gilden, geschlossene aber Aemter genannt, dagegen in Osnabrück, wo die gesammte Bürgerschaft in Gilde und Wehr eingetheilet ist, die Gilde jeden Amter oder große Gilden unter sich begreift.

Anm. Es stammet wohl, wie schon die meisten Wortforscher behauptet haben, von Geld und gelten, eh den gelben, her, und bezeichnet eigentlich eine solche Gesellschaft, welche sich zu gewissen gemeinschaftlichen Zwecken verbindet, wie Erlag von zusammen legen; indem Geld ehedem auch von einer jeden Steuer, von einer jeden Anlage, selbst von Collecten gebraucht wurde. Ne villani collectam faciant quam vulgo *Geldam* vocant, heißt es in Capit. Karlomanni von 882 bey dem Schilter, und in den Act. Synodi Durienf. von 779 bey dem Harzheim kommt Gildonia für coetus, contubernium, vor. Indessen muß es doch auch schon sehr früh von Gemeinschaft, Verbindung überhaupt seyn gebraucht worden, indem es schon in der alten bekannten Entsagung des Teufels von 743 heißt: Forſachiſu — allom diabol gelde? entsagest du aller Gemeinschaft mit dem Teufel? S. Geld. Im Lappländischen ist Gelde eine Dorfschaft.

Das Gildebier, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Bier, welches von einer geschlossenen Gesellschaft gemeinschaftlich vertrunken wird, und die Versammlung dieser Gesellschaft selbst.

Der Gildebrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein schriftliches Zeugniß, daß jemand ein Gesell einer Gilde oder Zunft ist; ein Zunftbrief.

Der Gildebruder, des — s, plur. die — brüder, eben daselbst, ein Mitglied einer solchen Brüderschaft oder Gilde.

Der Gildemeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Zunft oder Gilde.

Der Gilfe, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein im Oberdeutschen für Gilbe übliches Wort, einen gelben, besonders mineralischen Körper zu bezeichnen. So werden in den Oberdeutschen und Ungarischen Bergwerken gewisse reichhaltige Goldkiese Gilfe genannt. Siehe Gilbe 2.

Die Gilge, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, eine Lilie, aus welchem Worte es auch durch Versetzung der Buchstaben entstanden ist. S. Lilie.

Gilge oder **Gilgen**, ein im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes üblicher Mannsnahme, welcher aus Aegidius verderbet worden, so wie die Franzosen aus eben demselben Gilles gebildet haben.

Der Gimf, des — es, plur. die — e, bey den Knopfmachern, gewisse Stücke Knudschnüre, deren sie sich zur Unterlage der Kleiderschlieszen und zur dicken Einfassung der Knopflöcher bedienen. Daher die Gimfmühle, ein Drehrad, vermittelst dessen die Gimfe rund gedrehet werden. Eines von Rumpf, welches in einigen Gegenden, dem Frisch zu Folge, ein kurzes dickes Ende, ingleichen ein abgeschnittenes Stück, einen Stumpf bedeutet? Im Griech. ist γομφος ein Nagel, im mittlern Lat. aber Gumphus, Gomtus, nicht nur ein Nagel, sondern auch ein Strick, ja eine jede Verbindung. In Niedersachsen bingegen sind Gimpen eine Art feiner mit Seide überzogener Schnüre, welche zum Frauenzimmerputze gebraucht werden.

Der Gimpel, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben, besonders Obersachsens und Oberdeutschlandes, übliche Benennung einer Art Dickschnäbler oder Finken, welche in Niedersachsen Dompfaffen genannt werden. S. dieses Wort, ingleichen Blutfink. Das Wort Gimpel ist vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreyes. Weil dieser Vogel bey aller seiner Gelehrigkeit sehr einfältig ist, so wird ein einfältiger Mensch in der niedrigen Sprechart auch wohl ein Gimpel genannt.

Der Ginzang, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, eine Art eines groben gestreiften baumwollenen Gewebes. In einer Urkunde des Grafen Diecrad v. Anno heißt dem du Fresne kommen *Gangana*, ſirica cum ſpondale et tapete uno vor, und in einem Arrest der Pariser Parlaments von 1521 wird eines Scuti elevati acris formae de armis Burgundiae *enginyari* de ſerico gedacht, welches letztere Wort Carpentier

Digitized by Google

durch gewebt erklären. Es scheinet also zu dem mittlern Lat. Ingenium, Enganum, Engannum, Kunst, und ingeniare, enganare, durch Kunst verfertigen, zu gehören; treten es nicht vielmehr eine morgenländische Benennung ist, dergleichen mehrere Arten von Zeugen führen.

Der Ginst, des — es, oder der Ginster, des — s, plur. inus. S. Genist 2 und 3 Bram.

Der Gipfel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gipfelchen, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, die oberste Spitze eines Dinges, am häufigsten von Bergen und Bäumen, seltener von Gebäuden. Den Gipfel eines Berges ersteigen. Den Gipfel eines Baumes abhauen. Figürlich, der höchste Grad, die höchste Stufe einer Sache. Den Gipfel der Ehre ersteigen, zur höchsten möglichen Ehre gelangen. Den Gipfel der Tugend, der Bosheit erreichen, es in der Tugend, in der Bosheit auf das höchste bringen.

Anm. Es begreifet, so wie Giebel, aus welchem Worte es entstanden ist, überhaupt das Höchste eines jeden Dinges. Das Stammwort von beyden findet sich noch in dem Hebr. גב, eine erhabene Fläche, und dem Chald. גבל, erhaben seyn. S. Giebel. Übrigens wird der Gipfel eines Berges im gemeinen Leben auch die Koppe, Kuppe, Franz. Coupeau, in Oberdeutschland der Kogel, in der Schweiz der Belch, der Gipfel eines Baumes aber in den gemeinen Mundarten auch der Zipfel, das Zopfende, das Zahlende, der Zagel, der Zwiesel, der Poll, der Tolber, und in Niederf. Swopy genannt. Im mittlern Lat. ist Capulus gleichfalls der Gipfel eines Baumes, und den dem Hans Sachs findet sich Gipf für Gipfel.

Der Gipfelbruch, des — es, plur. die —brüche, im Forstwesen, Fälle, wo die Gipfel der Bäume von dem sich daran hängenden Schnee und Glatteise brechen, welches auch ein Duftbruch, und nach der gemeinen Sprechart ein Giebelbruch genannt wird.

Gipfelreich, — er, — ste, adj. et adv. einen starken ausgebreiteten Gipfel habend, von den Bäumen im Forstwesen; in der gemeinen Sprechart giebelreich, sonst auch wipfelreich.

Girall, adj. et adv. und der Girall, des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, S. Drall.

Der Girgel, und das Zeitwort Girgeln, S. in Gergel.

Giriren, (sprich Dschiriren,) verb. reg. act. so aus dem Ital. girare, im Kreise bewegen, entlehnet und im Handlungswesen üblich ist, einen Wechselbrief an einen andern zur Einforderung oder Berechnung der Bezahlung übersenden.

Die Giro-Bank, (sprich Dschiro-Bank,) plur. die — bänke, im Handlungswesen, eine Bank, wo eine Summe Geldes durch bloße Berechnung an einen andern übertragen wird, dergleichen zu Hamburg, Nürnberg, Amsterdam und Venedig sind; zum Unterschiede von einer Zettelbank.

Girren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und durch Nachahmung den schnarrenden Laut der Turteltauben und einiger anderer Arten des Geflügels ausdrückt.

Wie girrt die zärtere Taube so sanft! Ach.
Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel schlägt, Hagedorn.
Auf dem moosichten Dach girret schon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zach.

Auch figürlich, ängstlich klagen, von dem Girren der Tauben, wenn sie sich nach ihres Gleichen sehnen. Da gehe die Unglückselige und girret ohnmächtige Seufzer unter die gaukelnden Weste, die ihren Spott damit treiben.

Girren gebraucht Kirren von dem girren der Tauben, S. dieses Wort.

Gischen, S. Gischen.

Der Gischt, S. Gäscht.

Das Gitter, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gitterchen, Oberd. das Gitterlein, ein jedes Werk das aus parallelen, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch verschränkten Stäben besteht, in der edlen und anständigen Schreibart, so wie in der Sprache des gemeinen Umganges dafür Gatter üblich ist. Das Gitter um einen Altar, in einer Gerichtsstube. Ein eisernes Gitter vor einem Fenster. Ein Gitter an dem Geländer einer Treppe. Siehe, er stehet hinter unserer Wand, und gucket durchs Gitter, Hohel. 2, 9. Die Mutter Sisera heulte durchs Gitter, Richt. 5, 28. In der Zeichnungskunst ist das Gitter ein viereckter Rahmen, dessen innerer Raum mit dünnen Faden durchkreuzet ist, Figuren aus dem Großen in das Kleine zu bringen.

Anm. S. Gatter, wo die Abstammung dieses Wortes bereits gezeiget worden. Herr Gütsch glaubt mit Wachtern, daß Gitter bloß zum Durchsehen und Gatter bloß zum Abhalten sey. Allein, weder die Abstammung noch der Gebrauch bestätiget diesen Unterschied. Gatter, Nodder, Gadder, welches übrigens der Abstammung nach richtiger ist, ist vorzüglich der gemeinen, und Gitter vornehmlich der anständigern Sprechart eigen. Spreihw. 7, 6 kommt auch das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Gegitter vor. Popowitsch zeiget in seiner Untersuchung von Meere S. 316, daß die Österreichische und Steiermärkische Mundart kein Gitter kennet, sondern in allen Fällen Gatter schreibt und spricht, ob sie gleich das a, wenn ein Fenstergitter gemeiniet wird, etwas heller hören läßt.

Das Gitterbett, des — es, plur. die — en, ein mit einem Gitter verwahrtes Bett für Kinder, damit sie nicht heraus fallen.

Das Gitterblech, des — es, plur. die — e, bey den Gürtlern, ein Gitter von Eisendraht, kleine Sachen darauf hin und wieder zu trocken.

Das Gitterfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Gitter verwahrtes Fenster.

Gittern, verb. reg. act. in Gestalt eines Gitters verfertigen, nach Art eines Gitters verbinden, von welchem das Mittelwort gegittert am üblichsten ist. Im gemeinen Leben gattern.

Der Gitterschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche eine rundliche gegitterte Gestalt haben, und nur im mittägigen Europa angetroffen werden; Clathrus L.

Der Gitterspath, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, eine Art Spath, welche ein gitterförmiges Gewebe hat; zum Unterschiede von dem Blätterspathe.

Der Gitterstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Tischlern, ein Werkzeug, allerley Gittern das gehörige Maß zu geben.

Das Gitterthor, des — es, plur. die — e, ein mit einem Gitter versehenes Thor; im gemeinen Leben ein Gatterthor.

Die Gitterthür, plur. die — en, eine Thür in Gestalt eines Gitters; im gemeinen Leben Gatterthür.

Das Gitterwerk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk oder verfertigtes Ding in Gestalt eines Gitters.

Der Gitterzaun, des — es, plur. die — zäune, an einigen Orten, eine Befriedigung um einen Garten oder Acker in Gestalt eines Gitters; ein Stacket.

Das Glacis, (sprich Glasi,) plur. ut nom. sing. im Festungsbau, die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehre an dem bedeckten Wege, welche sich in das Feld verliert, die Feldbrust-

Digitized by Google

brustwehre. Aus dem Franz. Glacis. Im mittlern Lat. ist Glatia eine Fläche, von dem Deutschen glatt.

Der Glander, S. Galander.

Die Glander, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, so wohl eine Eisscholle, als auch eine Schleifbahn der Kinder auf dem Eise zu bezeichnen. Daher das Zeitwort glandern, auf dem Eise schleifen. S. Gleiten. Ohne Zweifel von dem alten glan, glänzend, S. Glatt.

Der Glanz, des — es, plur. car. ausser in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten und Quantitäten, die — e.

1. Diejenige Eigenschaft eines Körpers, da er entweder sehr viele eigene Lichtstrahlen von sich gibt, oder doch wegen seiner glatten Oberfläche sehr viele Lichtstrahlen zurück wirft; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein heller, starker, schwacher, matter Glanz. Ein blendender Glanz, der höchste Grad des Glanzes. Einen Glanz von sich geben. Der helle Glanz der Sonne. Das Holz hat von Natur keinen Glanz. Den Glanz verlieren. Einem Körper einen Glanz geben, durch Glättung seiner Oberfläche. Die Sonne zeiget sich in ihrem völligen Glanze. Der Glanz der Farben, in der Mahlerey, ihre Lebhaftigkeit. In weiterer Bedeutung überhaupt, das Verhältniß der Oberfläche eines Körpers gegen das Licht, welches sie von sich gibt, oder zurück wirft. 2) Figürlich. Der Glanz der Ehre, ein hoher Grad der äußern Ehre, der bey vielen Bewunderung und Ehrfurcht erwecket. Man sondere den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth, und ihr heiliger Glanz verlieret sich nicht selten in die Finsternis des Eigennutzes und der niedrigsten Selbstliebe, Gell. das vortheilhafte, mit Bewunderung begleitete Urtheil, welches andere von ihr fällten. Eine Wahrheit in ihrem ganzen Glanze sehen, ihre vortheilhaften Folgen auf das deutlichste erkennen.

2. Ein glänzender Körper, in einigen einzelnen Fällen. So wird im Bergbaue eine glänzende Bergart, welche würfelig und blätterig, wie der Spath, bricht und oft viel Bley enthält, Glanz, Glanzerz oder Bleyglanz genannt. Auch die Mahler nennen eine gewisse glasichte Materie, welche sie zum Aufstreuen gebrauchen, Glanz.

Anm. Bey dem Notker Glanz, Gelanz und Klanz, im Engl. Gleam und Glance, im Holländ. Glantz, im Dän. Glands, im Schwed. Glans, im Pohln. und Böhmischen Glanc. Im Oberdeutschen ist Harnglasser von alten Zeiten her auch Glas, Glest, Glest, Glis, Glig üblich gewesen. Der lag mit einer glesten, König Wenzel. Din spilender ougen glasl, der von Glyers. Der lichten Sonnen glast, H. Sachs. Aus welchen Worte es durch die sonst nicht ungewöhnliche Einschaltung des n entstanden ist, wo es nicht unmittelbar von beyden gemeinschaftlichem Stammworte Gla, Lo, Licht, gloa, leuchten, herkommt. S. Glas, 1. Gleisen, Glau, Gluiben u. s. f. Im Wallachischen ist glau glänzend, im Griech. γλαυκὸς glänzende Dinge, und γλαυξ ein Stern.

Die Glanz-Cantille, plur. die — n, bey den Drahtziehern und Stickern, Cantillen, d. i. auf einer Drahtnadel zu einem hohlen Röhrchen gewundener Draht, welcher zu Lohn geplättet wird und dadurch einen spiegelnden Glanz bekommt, zum Unterschiede von den Perl-Cantillen. Die letzte Hälfte ist das Franz. Cantille.

Der Glanz-Cordüan, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein glatter und glänzender Corduan, zum Unterschiede von dem rauchen.

Glänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Am häufigsten als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, Glanz von sich geben. 1) Eigentlich. Es glänzt wie ein Spiegel. Lebhafte und glänzende Augen. Eine glänzende Thräne rollte über seine Wangen herab. Die Sonne glänzt in voller Majestät. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit. Glänzende Lufterscheinungen, in engerer Bedeutung, welche zwar glänzen, aber nicht brennen, zum Unterschiede von den feurigen. 2) Figürlich, Bewunderung und Ehrfurcht bey vielen erwecken; nach dem Franz. briller. Die vorzüglichen Vollkommenheiten, welche in Platons Werken glänzen. Besonders durch Witz, durch Lebhaftigkeit, durch einnehmende Eigenschaften im Äußern. Große Gelehrte glänzen in Gesellschaften gemeiniglich nicht. Diejenigen, welche immer glänzen, immer bewundert werden wollen, werden selten geliebt. Seinen Verstand bloß darum verbessern, um damit zu glänzen; in die Kleiderpracht des Verstandes, Gell. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Eine glänzende Schönheit.

II. Als ein Activum, glänzend machen, in welcher Gestalt es bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern üblich ist. Einen Tuch glänzen, bey den Putmachern, Ihn mit kaltem Wasser bügeln. S. Glänzhammer.

Anm. Im Dän. glandse, im Holländ. glantsen, in den gemeinen Deutschen Mundarten glinstern, glesten, glinzern, glitzen, gligzen, welche insgesammt Intensiva von glo, glühen, sind. S. daselbst, ingleichen Glanz.

Das Glänzerz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. Glanz 2. und Bleyglanz.

Das Glanzgras, des — es, plur. von mehrern Arten die — gräser, ein Gras, welches ja den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen gehöret; Phalaris L. Vermuthlich wegen der glänzenden Oberfläche der Blätter einiger Arten derselben.

Der Glänzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer sehr glänzenden Bahn, gewisse Arbeiten damit durch Hämmern zu glänzen, d. i. glänzend zu machen; der Gleißhammer.

Glänzig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders bey den Bergleuten, für glänzend üblich ist.

Der Glanzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern des Naturreiches, eine Art goldgrüne und schwarzer sehr glänzender Käfer, mit hervor ragenden gezähnten Freßzangen, und hervor ragenden Augen; Cicindela L. Andere nennen ihn Zangenkäfer.

Der Glanzkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, in der Mineralogie, ein stahlderbes, spröses Kobalterz, welches schwer ist, und ein dunkles, metallisches und glänzendes Ansehen hat.

Die Glanzkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche hart und glänzend, wie eine Eisenschlacke, sind; zum Unterschiede von den Pech- und Schieferkohlen.

Die Glanzleinwand, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine geglättete und dadurch glänzend gemachte Leinwand.

Der Glanzschörter, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, diejenige Leinwand, welche gemeiniglich reife Leinwand genannt wird, und gleichfalls glänzend ist. S. Schörter.

Der Glanzstein, des — es, plur. die — e, ein reichhaltiger glänzender Eisenstein, welcher mit vielen Farben angelaufen ist, und zu Saalfeld in Thüringen, auf der Insel Elba u. s. f. gebrochen wird.

Digitized by Google

Das Glas, des — es, plur. die Gläser. 1. Ein jeder glänzender Körper. In dieser weitesten Bedeutung war es ehedem sehr gewöhnlich, verschiedene Körper dieser Art zu bezeichnen. Daß die alten Deutschen den Bernstein Glas genannt haben, erhellet aus dem Tacitus und Plinius. Die alten Schweden nannten das Gold Glös, Gläs, Harglåses, so wie die Phrygier aus eben dieser Ursache Gleros, Gléros. Auch das Latein. Glacies, Eis, gehöret hierher. Im Deutschen kommt diese Bedeutung nur noch in den Zusammensetzungen Glaskopf, Glaserz, Spießglas u. s. f. vor, wo es so viel als Glanz bedeutet. 2. In engerm Verstande, ein feiner, harter, glänzender, durchscheinender, im Feuer beständiger Körper, der aus der Zusammenschmelzung erdiger Theilchen bestehet, und unter manchen Umständen auch eine Schlacke genannt wird. Das Sonnenfeuer verwandelt die meisten Körper in Glas. Bley läßt sich am leichtesten in Glas verwandeln. Daher die Zusammensetzungen Bleyglas oder Glätte, Kupferglas, Zinnglas. In beyden Bedeutungen ist der Plural nur von mehrern Arten üblich. 3. In der engsten Bedeutung, ein aus Sand oder Kieseln mit einem Alkali und Salz zusammen geschmolzter durchsichtiger glänzender Körper, welcher im gemeinen Leben zu mancherley Bedürfnissen gebraucht wird. 1) Eigentlich, wo der Plural gleichfalls nur von mehrern Arten gebraucht wird. Glas machen. Glas schleifen. Venetianisches Glas. Weißes, grünes, rothes Glas. Jenferglas, Spiegelglas, Frauenglas u. s. f. Zu Glas werden. Glas färben. Auf Glas mahlen. Figürlich wird auch die Hornhaut im Auge der Pferde im gemeinen Leben Glas genannt. 2) Figürlich, aus diesem Glase bereitete Dinge, Diminut. das Gläschen, Oberd. Gläslein. Daher die Zusammensetzungen: Tintenglas, Essigglas, Uringlas, Trinkglas, Stundenglas, Brennglas, Jerrglas, Vergrößerungsglas, Augenglas, Bierglas, Weinglas, Spießglas u. s. f. theils Gefäße, theils andere Werkzeuge aus Glas zu bezeichnen. Im gemeinen Leben wird das Stundenglas nur schlechthin das Glas genannt. Ein Glastropfen, ein kleines Fläschchen. Am häufigsten ist ein aus Glas verfertigtes Trinkgeschirre unter dem Nahmen des Glases üblich. Die Gläser ausspülen. Ein Glas Bier, ein Glas Wein, ein Glas voll Bier oder Wein. Ein Glas Wasser trinken. Die vollen Gläser leeren. Ein Glas Wein oder ein Gläschen Wein trinken, im täglichen Umgange ist auch, so viel Wein trinken, als man eben bedarf oder zu bedürfen glaubt.

Anm. Glas, Glis, Glij kommt in den mittlern Zeiten häufig für Glanz überhaupt vor, S. Glanz und 1. Gleißen. In der dritten eingeschränktesten Bedeutung lautet es schon bey dem Willeram Glas, im Isländ. Glaer, im Schwed. Glas, im Engl. Glass, im mittlern Lat. Glacia, im Franz. Glace, im Dän. Glar, Glas, im Angels. Glaes.

Der Glas-Achat, des — es, plur. die — e, ein schwarzer, dem Achate ähnlicher glasartiger Stein, welcher eigentlich eine natürliche Schlacke feuerspeyender Berge ist, und so wohl auf der Insel Island, als in andern Gegenden, wo es dergleichen Berge gibt, gefunden wird. S. Glas 2.

Der Glas-Amiant, die — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Amiant mit durchsichtigen und zerbrechlichen Fäden, welcher dem Glase gleicher.

Der Glasapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel, welche eine schmierige und öhlige Feuchtigkeit ausdünsten, fettig anzufühlen sind, und wie Glas zerbrechen; Nieders. Smeerke, Smeerkeappel. Imgleichen eine Art Äpfel, mit einer glänzenden halb hellgrünen und halb gelben Schale; Eisapfel.

Die Glasarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, bey welcher das Glas der vornehmste Gegenstand ist; ingleichen das Glas verfertigte Ding, im Plural und als ein Collectivum.

Glasartig, — er, — ste, adj. et adv. dem Glase an Art, d. i. Beschaffenheit der innern Theile ähnlich; ehedem glasachtig. Glasartige Steine, welche so wohl von außen dem Glase ähnlich sehen, als auch leichter in Glas verwandelt werden können; im Gegensatze der kalkartigen, gypsartigen und chonartigen Steine.

Die Glasäsche, plur. von mehrern Arten, die — n, diejenige Äsche, welche zum Glasmachen erfordert wird.

Das Glasauge, des — s, plur. die — n. 1) Ein künstliches Auge von Glas. 2) Ein Auge, welches um die Pupille einen dem Glase ähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, besonders bey den Pferden; Schwed. Glasögd. Angels. Glaseneage.

Die Glasbiren, plur. die — en, eine Art langer, dicker, zitronengelber, glänzender Birnen, welche im November reifen; Eisbiren.

Der Glasbläser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Glasbüten, derjenige Arbeiter, welcher die gläsernen Gefäße vermittelst des Blasens durch ein Rohr verfertiget.

Die Glasbürste, plur. die — n, eine Art Bürsten, an welcher die Borsten in einen Draht eingebracht sind, und feinwärts aus einander gehen, die Gläser damit zu reinigen; der Glasräumer.

Die Glas-Caffe, plur. die — n, ein Glasbaut, welches als ein Flügel an ein Gewächshaus angebauet ist, und vermittelst angebrachter Thüren Gemeinschaft mit demselben hat; aus dem Franz. Caisse.

Der Glasdeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gläserner Deckel, ein Deckel von Glas.

Der Glaser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Glasschreiben in Fenster und Thüren einsetzet; an einigen Orten der Bleyglaser, weil sie gemeiniglich in Bley gesetzt werden; dessen Gattinn die Glaserinn.

Gläsern, adj. et adv. aus Glas bestehend. Gläserne Geschirre. Eine gläserne Flasche. Zuweilen auch dem Glase ähnlich. Die Augen seyen gläsern aus, wenn sie einem trüben Glase gleichen.

Das Glasërz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, ein glänzendes, reichhaltiges Silbererz, welches bleyfarbig ist, zuweilen wie Fäden anfliehet, und ein mit Schwefel vererztes Silber ist. Es wird auch Silberglas genannt.

Das Glasfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern dessen Raum mit Glasschreiben ausgefüllet ist.

Der Glasfluß, des — flüsse, plur. von mehrern Arten, die — flüsse, ein jeder Körper, durch dessen Zusatz ein anderer in Glas verwandelt, oder dessen Verglasung erleichtert wird. Siehe Fluß.

Die Glasfritte, plur. von mehrern Arten, die — n, das Gemenge derjenigen Materialien, aus welchen das Glas bereitet wird; das Glasgemenge. S. Fritte.

Die Glasgalle, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, der salzige Schaum, welcher sich in den Töpfen, worin das Glas geschmelzet wird, von der Glasmasse absondert; der Glasschaum, Glasschmalz, Glasfal, Fel vitri. Ohne Zweifel, so fern Galle einen jeden Zusammenfluß von Feuchtigkeiten bedeutet.

Das Glasgemenge, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Glasfritte.

Das

Das Glasgeſchirr, des — ee, plur. die — e, ein gläſernes Geſchirr.

Die Glasglocke, plur. die — n, ein gläſernes Gefäß in Geſtalt einer Glocke, welches man in den Gärten über manche Gewächſe ſtürzet.

Glasgrün, adj. et adv. dem gemeinen grünlichen Fenſterglaſe an Farbe gleich.

Der Glashafen, des — s, plur. die — häfen, in den Glashütten, diejenigen thönernen Häfen oder Töpfe, worin das Glasgemenge zu Glas geſchmelzet wird; der Glastopf.

Der Glashandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit Glas. Daher der Glashändler, oder Glaskrämer, im gemeinen Leben der Glasmann, Fäm. die Glashändlerinn, Glaskrämerinn.

Glashart, adj. et adv. dem Glaſe an Härte ähnlich. Der Stahl iſt glashart, wenn er wie ein Glas bricht.

Das Glashaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, deſſen Seiten aus Glas beſtehen. Beſonders im Gartenbaue, ein Haus, deſſen Vorderſeite aus hohen Fenſtern beſtehet, um ſo viel Sonnenſtrahlen als möglich aufzufangen und den Gewächſen die nöthige Wärme zu verſchaffen; ein Treibehaus.

Das Glashonig, des — es, plur. inuſ eine Art Honiges, welche durchſichtig wie Glas iſt, und auch Zuckerhonig genannt wird.

Die Glashülſe, S. Fartrieget.

Die Glashütte, plur. die — n, ein Gebäude, worin ſo wohl Glas verfertiget, als das verfertigte Glas aufbehalten wird, mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden.

Glasicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Glaſe ähnlich. So nennen die Bäcker das Leder glasicht, wenn es auf der einen Seite hart und brüchig iſt. Derjenige Weizen, welcher eine braune Schale hat, wird bey den Müllern glasig, richtiger glaſicht genannt. Das erſtere würde eigentlich bedeuten, Glas enthaltend; ungeachtet die Wörter auf ig auch häufig von der Ähnlichkeit gebraucht werden.

Glasiren, S. Glaſuren.

Die Glaskirſche, plur. die — n, eine Art hellrother halb durchſichtiger Gartenkirſchen, welche einen etwas wäſſerigen Geſchmack haben.

Der Glaskitt, des — es, plur. inuſ. ein Kitt, zerbrochene Gläſer damit wieder zuſammen zu kitten.

Der Glaskopf, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die Glasköpfe, in der Mineralogie und dem Bergbaue, ein glänzender ſtahlitzer, zuweilen auch ſchuppenförmiger Eiſenſtein. Er hat gemeiniglich eine runde oder halb runde Geſtalt, woher auch die letzte Silbe dieſer Benennung rühret. Der rothe Glaskopf iſt auch unter dem Nahmen des Blutſteines bekannt. S. dieſes Wort.

Die Glas-Koralle, plur. die — n, aus Glas verfertigte oder vielmehr nachgemachte Korallen; zum Unterſchiede von den echten.

Der Glaskrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Glashandel.

Das Glaskraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche, weil ſie ſcharf iſt, auch zur Reinigung der Trinkgläſer gebraucht wird; Mauerkraut, Wandkraut, S. Peterskraut, Reppshühnerkraut, Tag und Nacht, Parietaria officinalis L. 2) Eine Pflanze, welche an dem Seeſtrande Europens wächſet, und wegen der vielen ſalzartigen Theile, die ſie enthält, zu Aſche gebrannt, und ſo wohl zur Seife, als auch zum feinen Glaſe gebraucht wird: Glasſchmalz, Glasſchmelz, Kali, Salicornia L.

Der Glasmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Glas verfertiget, beſonders, ſo fern es ſein vornehmſtes Geſchäft daraus macht. Daher die Glasmacherkunſt, plur. car. die Kunſt Glas zu verfertigen; das Glasmachen.

Der Glasmahler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, der mit Farben auf Glas mahlet. Ingleichen ein Künſtler, der mit gefärbtem Glaſe und mit Hülfe des Feuers mahlet; ein Emailleur, Schmelzmahler.

Die Glasmahlerey, plur. die — en. 1) Die Kunſt auf Glas, oder mit gefärbtem Glaſe im Feuer zu mahlen; ohne Plural. 2) Dergleichen Gemählde oder gemahlte Sachen ſelbſt.

Der Glasmann, des — es, plur. die — männer, S. Glashandel und Glashändler.

Die Glasmuth, plur. die — en, die Muth oder kleine eckige Rinne in den Fenſterrahmen, worein die Glasſcheiben geſetzet werden. S. Muth.

Der Glasofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin andere Körper zu Glas geſchmelzet werden, beſonders in den Glashütten.

Die Glas-Paſte, plur. von mehreren Arten, die — n, ein jedes künſtliches, beſonders gefärbtes Glas, falſche und gefärbtem Glaſe nachgemachte Edelſteine u. ſ. f. S. Paſte.

Die Glasperle, plur. die — n, aus Glas nachgemachte Perlen; zum Unterſchiede von den echten Perlen und Wachsperlen.

Der Glasräumer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Glasbirne.

Die Glasraute, plur. die — en, eine veraltete Art der Fenſterſcheiben, in Geſtalt einer Raute, d. i. eines geſchobenen Vierecks.

Das Glasſalz, S. Glasgalle.

Der Glasſchaum, des — es, plur. inuſ. S. Glasgalle.

Die Glasſcheibe, plur. die — n, eine Scheibe von Glas, beſonders eine ſolche Fenſterſcheibe; die Fenſterſcheibe.

Die Glasſcherbe, plur. die — n, Scherben von zerbrochenem Glaſe, oder zerbrochenen gläſernen Gefäßen.

Das Glasſchleifen, des — s, plur. car. das Schleifen des Glaſes, und die Kunſt, dem Glaſe durch Schleifen eine jede verlangte Figur zu geben. Daher der Glasſchleifer, des — s, plur. ut nom. ſing. der dieſe Kunſt verſtehet und ſeine vornehmſte Beſchäftigung daraus macht.

Das Glasſchmalz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, 1) S. Glasgalle. 2) Eine Pflanze, S. Glasraute 2.

Der Glasſchmelzer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher die Farbenſolbalte zu Glas ſchmelzet.

Der Glasſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher allerley Figuren in Gläſer ſchneidet oder ſchleifet.

Der Glasſchrank, des — es, plur. die — ſchränke, ein Schrank, in welchem allerley gläſerne Geſchirre verwahret werden. Zuweilen auch ein Schrank mit Glasthüren.

Der Glasſchürer, des — s; plur. ut nom. ſing. in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher den Ofen beſorget, und das geſchmolzene Glas zur gehörigen Zeit ausſticht. Siehe Schüren.

Der Glasſtein, des — es, plur. die — e, ein weißer etwas meergrüner gebrochener Stein in Italien, welcher ein wenig durchſichtig iſt, und ein gutes Glas gibt, wozu er auch gebraucht wird; Quocolos. Er wird von einigen irrig zu den Marmorarten gerechnet.

Der Glasſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein gläſerner Bienenſtock.

Die Glasthür, plur. die — en, eine aus Glasſcheiben ganz oder zum Theil zuſammen geſetzte Thür.

Der Glasträger, des — s, plur. ut nom. ſing. der Gläſer zum Verkaufe herum träget; im gemeinen Leben der Glasmann.

Der Glastrog, des — es, plur. die — tröge, in den Blaufarbenwerken, ein großer Trog, in welchem das glühende Glas gelöschet wird.

Der Glastropfen, des—s, plur. ut nom. sing. S. Springglas.

Die Glasur, plur. von mehrern Arten, die — en. 1) Der glasartige Überzug irdener Gefäße, welcher aus Bleyasche, Salz und Sand verfertiget wird. 2) Diese Mischung selbst, welche im Feuer die Glasur hervor bringet. 3) In der Mahlerey ist die Glasur, Franz. Glacis, ein Überzug von leichten Farben, welche wenig Körper haben, wormit glänzendere Farben überzogen werden. S. Lasur.

Glasuren, im gemeinen Leben glasiren, verb. reg. act. mit einer Glasur überziehen.

Die Glasur-Erde, plur. von mehrern Arten, die — n, diejenige Erde, oder vielmehr derjenige Sand, welcher mit zur Glasur genommen wird; im Oberd. Glehe. In weiterer Bedeutung, eine jede Erde, die man wegen ihres schönen Glases zum Schmelzwerke gebrauchen kann; Flußerde.

Die Glasweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz haben, daher sie nur zu Zäunen gebraucht werden; Bruchweide, Knackerweide, Sprockweide, Roßweide, Felber, Salix fragilis L. Besonders brechen die jungen jährigen Reiser bey der geringsten Berührung wie Glas ab.

Das Glaswerk, des — es, plur. inul. allerley aus Glas verfertigte Dinge, als ein Collectivum.

Der Glätscher. S. Gletscher.

Glatt, — er, — este, (nicht glätter, glätteste,) adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft der Oberfläche der Körper ausdruckt, wenn sie von allen fühlbaren Erhöhungen oder Ungleichheiten befreyet ist, im Gegensatze dessen was rauh ist. 1. Eigentlich. Das Holz mit dem Hobel, mit Bimsteine glatt machen. Das Eis ist glatt, weil man leicht darauf gleitet. Es ist sehr glatt zu gehen. s. Zusätzlich. 1) Von festen flüssigen Körpern, weil sie dem Gefühle glatt vorkommen. Ihre Kehle ist glatter denn zyhl, Sprichw. 5, 3. Rach einer noch weitern Figur von Getränken, welche dem Geschmacke angenehm sind. Der Wein gehet glatt ein, Sprichw. 23, 31. 2) Ohne Falten, ohne Krausen, ohne Besatzung, ohne zierliche Erhöhungen; in verschiedenen ringelnen Fällen. Eine glatte Dose, welche keine eingegrabene oder ausgeetzte Figuren hat. Ein glattes Halstuch, ohne Spitzen. 3) Ungemodelt, im Gegensatze des Gemodelten. S. Modeln. 4) Ohne Haare, im Gegensatze des rauch. Ein glattes Kinn, im Gegensatze eines bärtigen. 5) Schmeichelhaft, im gemeinen Leben. Einem glatte Worte geben. Eine glatte Zunge haben. Pietorius nennet einen Schmeichler einen Glärtling. 6) Schön, geputzt, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Eine glatte Jungfer, ein glattes Mädchen, ein glattes Gesicht. 7) So, daß nichts zurück bleibt, für völlig, ganz, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Etwas glatt wegschneiden. Den Kopf glatt abhauen. Eine Wiese glatt abmähen. Einem etwas glatt abschlagen. Etwas glatt heraus sagen. Alles glatt aufessen. Das habe ich glatt vergessen. S. Platt.

Anm. Im Niederd. glad und glett, im Dän. glat, im Schwed. glack, im Pohln. gladki, Böhm. hladki. Es gehöret mit zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche von lo, la, hell, licht, und mit dem Hauchlaute glo, glu, abstammen, und mit mancherley Ableitungssylben auch mancherley Nebenbedeutungen bekommen. Glatt bezeichnet die Ursache des Glänzens, weil glatte Körper gemeiniglich auch in glänzen pflegen. Ottfried gebraucht glat für glänzend noch von der Sonne. Daß der Gaumenlaut nicht wesentlich zum Stamme gehöret, erhellet unter andern auch aus dem Wendi. latki, glatt, und Deutschen Licht, Lohe u. s. f. Indessen ist er doch schon alt, weil schon im Hebr. עלט glatt, im Chald. עלט die Politur, und im Arab. עלט polliren bedeutet. S. Glage. Ehedem bedeutete dieses Wort figürlich auch fröhlich, lustig, bey dem Kero clat, im Schwed. noch jetzt glad, im Engl. Dän. und Angelf. gleichfalls glad, wobin auch das Lat. laetus gehören, dem bloß der Gaumenlaut mangelt.

Die Glattbuchse, plur. die — n, bey den Jägern, eine Kugelbüchse, welche inwendig keine Züge hat.

Die Glattbutte, plur. die — n, eine Art Butten oder Flunder, vermuthlich, weil sie keine Stacheln hat, Pleuronectes Rhombus L. die Elbbutte, weil sie in der Elbe geht.

Die Glatte, plur. inul. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Körpers, da derselbe glatt, d. i. ohne alle fühlbare Ungleichheiten und Erhabenheiten ist; im gemeinen Leben die Glattheit, Glatte heit. Die Glätte des Eises, des Spiegels u. s. f. 2) Ein glatter Körper. Besonders ist unter diesem Nahmen die glasartige Schlacke des Bleyes bekannt, entweder weil sie wirklich glatt und fertig anzufühlen ist, oder auch wegen ihres Glanzes, da denn das Wort hier noch seine ursprüngliche Bedeutung haben und Glanz bedeuten würde. Die Glätte frischen, im Hüttenbaue, sie wieder zu Bley reduciren, S. Glattfrischen. Die gelbe Glätte ist unter dem Nahmen der Goldglätte, die weiße aber der Silberglätte bekannt, weil erstere den Glanz des Goldes, die letztere aber des Silbers hat. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort gemeiniglich Gloth, Gloethe, wodurch Frisch verleitet worden, es von Loth, Bley, abzuleiten, als wenn es aus Gelöthe zusammen gezogen wäre. Im Schwed. heißt die Glätte Glitt, im Franz. Glette, im Böhm. Glet.

Das Glatteis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches entstehet, wenn der Regen oder Nebel an den Körpern gefrieret, und sie mit einer glatten Oberfläche überziehet; in der Schweiz auch Glanz.

Glatteisen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, als ein unversinnliches Neutrum mit haben üblich ist. Es glatteiset, es entstehet Glatteis. Es hat diese Nacht geglatteiset.

Das Glatteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein Werkzeug, die Oberfläche der Körper damit glatt zu drechseln. Bey den Perrückenmachern ist es ein glattes eisernes Werkzeug, die untern Theile der Dressen an dem Kopfe damit zu brennen.

Glätten, verb. reg. act. glatt machen, besonders so fern solches durch bloßes Reiben mit einem glatten Werkzeuge ohne Zuziehung eines andern Mittels geschiehet. So werden das Papier, gewisse Arten der Zeuge, vergoldete Dinge u. s. f. durch Steine, Walzen oder andere Werkzeuge geglättet. Daher die Glättung. Im Niederd. gnäden, Schwed. gnida, im Böhm. hladiti. S. auch Platten.

Der Glätter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche glättet. Besonders gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Papier und manche Arten der Zeuge zu glätten. Fämin. die Glätterinn, plur. die — en. In den letztern gehören die Blauderer in Niedersachsen, welche die Leinwand glätten, von Blauderer, Franz. Calander, eine Walze. 2) Ein Werkzeug, andere Körper damit zu glätten, in verschiedenen einzelnen Fällen.

Der Glätt-Factor, des — s, plur. die — e, im Bergbaue, ein Factor, welcher die Glätte aus den Hütten in Empfang nimmt,

Digitized by Google

nimmt, sie verkauft, und das daraus gelöste Geld berechnet; im gemeinen Leben Glorb-Factor.

Das Glättfäßchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fäßchen von einem bestimmten Maße, die Glätte darin aufzubehalten oder zu verführen; das Gläthfäßl.

Die Glattfeile, plur. die — n, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine feine Feile, die aus dem Groben gefeilten Dinge damit glatt zu machen.

Das Glättfrischen, des — s, plur. car. im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Glätte gefrischet, d. i. wiederum in Bley verwandelt, oder zu Bley reduciret wird, welches Bley hernach Frischbley, die dazu bestimmte Glätte aber Frischglätte genannt wird.

Die Glättgasse, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenigen Fugen in dem Treibeherde, wodurch die Glätte, wenn sie sich von dem Silber scheidet, ablänft; die Glöthgasse.

Das Glättglas, des — es, plur. die — gläser, ein unten auf dem Boden glatt abgeschliffenes Glas, genähete Waaren damit zu glätten.

Der Glatthaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Eisen, mit welchem die Glättgasse zur gehörigen Zeit gemacht, und der Glätte nachgeholfen wird.

Der Glatthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, damit das Holz glatt zu hobeln; der Schlichthobel.

Das Glätholz, des — es, plur. die — hölzer, ein jedes hölzernes Werkzeug, andere Dinge damit zu glätten. Besonders bey den Schustern, ein glattes Holz, die Absätze und Ränder der Sohlen damit zu glätten.

Die Glätkeule, plur. die — n, ein Glück Glas in Gestalt einer Keule oder Zwiebel, womit die Saffianmacher den schwarzen Saffian glätten.

Der Glättkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, andere Körper damit zu glätten, besonders bey den Buchbindern, zu den Decken der Bücher.

Die Glättmühle, plur. die — n, ein ausgehöhlter großer Stein, worin die Töpfer ihre Glätte bereiten.

Die Glättplatte, plur. die — n, eine steinerne Platte, auf welcher die Papiermacher das Papier mit dem Glättsteine glätten.

Die Glättschicht, plur. die — en, im Hüttenbaue, so viel Glätte, als bey einem Treiben, auf Ein Mahl von dem Silber abgeht.

Die Glättschiene, plur. die — n, bey den Schustern, eine hölzerne Schiene, die Fläche der Sohlen damit zu glätten.

Der Glättstahl, des — es, plur. die — stähle, ein stählernes Werkzeug verschiedener Metallarbeiter, andere Metalle damit zu glätten oder zu poliren.

Der Glättstein, des — es, plur. die — e, ein glatt geschliffener halb runder Stein, Papier, Leinwand u. s. f. damit zu glätten. Oft ist es auch nur ein Stück Glas in Gestalt eines solchen Steines. Schwed. Guidsten, Niederd. Gnidsteen, Gnidelsteen.

Der Glättzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Wolfs- oder Schweinszahn, vergoldetes Holz, Leder, Papier u. s. f. damit zu glätten oder zu poliren.

Die Glatze, plur. die — n, eigentlich, eine jede glatte oder kahle Fläche, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine vor Alters oder durch Krankheiten von Haaren entblößte Stelle des Hauptes; im mittlern Lat. Glabella. Eine Glatze haben, bekommen. In den niedrigen Sprecharten auch figürlich für den Kopf selbst, in verächtlichem Verstande. Sonst kommen wir dir über die Glatze. S. auch Platte.

Glatzig, adj. et adv. eine Glatze habend, im gemeinen Leben.

Der Glatzkopf, des — es, plur. die — köpfe, im verächtlichen Verstande; ein Kopf mit einer Glatze, und figürlich auch eine Person mit einer Glatze.

Glau, — er, — este, adj. et adv. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort. 1) Eigentlich, hell, heiter. Die Luft ist so glau. Im Angels. glew, im Isländ. glá. 2) Figürlich, scharfsichtig, klug, Niederd. glau. In welchem Sinne schon Kero clauliihho für verständig gebraucht. Glaue manno sind bey dem Otfrid weise Männer.

Anm. Auch dieses Wort gehöret zu glühen; Licht, und dem veralteten lugen, sehen. Es ist zugleich das nächste Stammwort von unserm Hochdeutschen Klug und Schlau, siehe diese Wörter.

Der Glaube, des — ns, dem — n, u. s. f. plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte glauben.

I. In dessen veralteten thätigen Bedeutung, vermittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer Bedeutung versprechen überhaupt, die Zusage, das Versprechen und deren Erfüllung; ohne Plural. In welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben in den A. A. üblich ist, er hält weder Treu noch Glauben, auf guten Treu und Glauben, ich nehme es auf Glauben, auf das Wort. S. Glauben Anm.

II. In der mehr intransitiven Bedeutung, für wahr halten.

1. Als ein Abstractum, ohne Plural.

1) In der weitesten Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze giebt, der Zustand der Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält. Seinen Glauben an Gespenster haben, ihr Daseyn nicht glauben. Beyden sie bey dem Glauben, in der vertraulichen Sprechart, fahren sie fort, das zu glauben. Wenn er nur den Glauben hat, wenn er dieses nur glaubet, oder sich einbildet.

2) In engerer Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze giebt, um des Zeugnisses eines andern willen.

(a) Eigentlich. Einer Sache Glauben beymessen, geben, sie glauben. Einer Person Glauben beymessen oder geben, ihr glauben um ihres eigenen Zeugnisses willen. Einer Sache oder Person Glauben zustellen, für beymessen oder geben, ist in der edlen Schreibart veraltet. Das ist über allen Glauben, kann unmöglich geglaubet werden. Einer Person oder Sache allen Glauben versagen. Ich werde bey ihm hoffentlich leicht Glauben finden, er wird mir hoffentlich leicht glauben. Zweifeln auch die Eigenschaft, vermöge welcher man jemanden um seines bloßen Zeugnisses willen Beyfall geben kann, die Glaubwürdigkeit. Durch mehrmahlige Unwahrheiten beinget man sich um allen Glauben. Du hast allen Glauben bey mir verloren.

(b) In einigen engern Bedeutungen. α) Im Handel und Wandel, der Beyfall, welchen man der Versicherung eines andern, und im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung oder Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Jngleichen auch hier subjectiv. Du hast keinen Glauben mehr bey mir, keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit. β) In der Theologie, der Beyfall, welchen man den Zeugnissen Gottes um der Versicherung Gottes willen gibt; in welcher Bedeutung dieses Wort in der Bibel und der biblischen Schreibart unter verschiedenen Einschränkungen üblich ist. (1) In der engsten Bedeutung, die Erwartung der Erfüllung aller Zusagen von Gott als unzweifelbarlich, um des göttlichen Zeugnisses willen. Der wahre Glaube, der selig machende Glaube, im Gegensatze des Mund-

Digitized by Google

Wahn- und Leichtglaubens. (2) In weiterer Bedeutung, die Fertigkeit, alle göttliche Aussprüche und Versicherungen für untrieglich zu halten. (3) In noch weiterer Bedeutung, die Erwartung der möglichsten Besserung seines Zustandes allein von Gott, um des göttlichen Zeugnisses willen; in welchem Verstande der Glaube auch die Hoffnung mit in sich begreift. Der Glaube an Gott. In allen diesen drey Bedeutungen findet so wohl ein wahrer und selig machender Glaube, als auch ein todter und falscher Glaube Statt. (4) In der weitesten Bedeutung bezeichnet es oft die ganze übernatürliche Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen. Dahin die biblischen A. A. gehören, im Glauben beharren, Glauben halten, den Glauben bewahren u. s. f.

2. Als ein Concretum, dasjenige was geglaubet wird, der Gegenstand des Glaubens; in welcher Bedeutung, die auch den Plural leidet, dieses Wort in folgenden Fällen üblich ist. 1) Eine kurze Formel der Glaubenslehre, der Inbegriff der wesentlichsten Glaubenswahrheiten; das Glaubensbekenntniß. Daher der apostolische Glaube, der Athanasische Glaube. Den Glauben bethen, das Glaubensbekenntniß beetzen. 2) Der ganze Umfang aller Glaubenslehren, die jemand glaubet, die Religion. Der Jüdische Glaube, der christliche Glaube, der Türkische Glaube. Einen Glauben annehmen, bekennen. Seinen Glauben verläugnen. Was Glaubens bist du? zu welcher Religion bekennest du dich?

Pflanzt Glauben mit dem Schwert und düngt sie mit Blut, Hall,

— Ein allgemeiner Christ.

Der aller Glauben Glied und keines eigen ist, rbend. Anm. Zu allen diesen Bedeutungen im Isidor Chilaubi, Chilaupnisse, bey dem Kero Kilauba, bey dem Otfried Gilouba, bey dem Willeram Geloube und Lowa, in dem alten Gedichte auf Caelin den Großen bey dem Schilter Loube, im Riederl. Love und Glove, im mittlern Lat. Credentia und Credulitas. Das e am Ende ist das e epphonicum; die ältere Oberdeutsche Mundart schreibt nur Glaub, und spricht Glaup.

Glauben, verb. reg. act. etwas für wahr halten. 1. In der weitesten Bedeutung dieses Ausdruckes, ohne Beziehung auf die Gründe, warum man etwas für wahr hält, im Gegensatze des Zweifels und der Verneinung, und mit der vierten Endung des Nennworts. Einen Gott glauben, dem Satze, daß ein Gott sey, überhaupt Beyfall geben, ohne zu wissen warum. Es gibt immer noch Leute, welche Hexen und Gespenster glauben. Im gemeinen Leben auch mit dem Vorworte an, an Hexen und Gespenster glauben. Er muß daran glauben, sagt man im gemeinen Leben figürlich von jemanden, der einer unvermeidlichen Sache nicht entgehen kann. Ehedem glaubte man, daß sich die Sonne um die Erde bewege. Etwas für gewiß glauben, fest davon überzeugt seyn. Das glaub' ich, wenn wir alles helfen könnten, dann wären wir zu bemeiden, Leff.

2. In engerer Bedeutung, mit verschiedenen Nebenbegriffen und Einschränkungen.

1) Mit dem Nebenbegriffe des Ungrundes, für, sich einbilden. Bav glaubt, daß er ein vortrefflicher Dichter sey. Glaubest du etwa, daß du länger blühen wirst, als einen Frühling? Bey den Dichtern zuweilen auch als ein Reciprocum mit der vierten Endung der Sache. Daß Mops sich einen Dichter glaubt, Eron.

2) Mit dem Nebenbegriffe der wahrscheinlichen Gründe, für vermuthen. Ich glaube, er wird nicht kommen, oder ich glaube nicht, daß er kommen wird. Ich habe es lange geglaubt, daß Greif der Dieb ist. Wer hätte das glauben sollen, daß dein Bruder so aus der Art schlagen würde? Er hatte sie, glaub' ich, gestern gesehen, d. i. wie ich glaube, oder vermuthe. Sich sicher glauben, glauben, daß man sicher sey.

3) Am häufigsten, einem Satze um des Zeugnisses eines andern willen Beyfall geben; zum Unterschiede von dem Wissen und der Überzeugung. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Das kann ich unmöglich glauben. Ich glaube die diesen Umstand gerne. Gnur hat schon so oft Unwahrheiten gesagt, daß man ihm nicht mehr glauben kann. Man kann seinen Worten nicht glauben. Glauben sie meinen Schwüren nicht? wo die Sache anstatt der Person in der dritten Endung steht. Ich will es ihnen auf ihr Wort glauben. Das glaub' ich in Ewigkeit nicht. Es ist zu glauben. Ich wills glauben. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Thes gilaube man mir, Otfr. Er sündet, swer des nicht geloubet, Kaiser Heinrich. (b) In engerer Bedeutung. (1) Im Handel und Wandel, einer Zusage glauben, und ihm um deßwillen etwas anvertrauen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Einem Waaren glauben, d. i. auf Credit geben. (2) In der Theologie, einen Satz auf das Zeugniß Gottes für wahr halten. Insgleichen mit dem Vorworte an, an jemanden glauben, die Besserung seines Zustandes von ihm erwarten, um des Zeugnisses anderer willen. An Gott glauben, Gottes von ihm um seiner Verheißung willen erwarten; wo dieses Wort so wohl absolute und allein, als auch mit dem Vorworte an unter eben so vielen Einschränkungen üblich ist, als das Hauptwort Glaube, und in der Deutschen Bibel oft die ganze übernatürliche Fertigkeit der rechtmäßigen Veränderungen in sich begreift.

Anm. In dem Isidor lautet dieses Verbum chilauban, in dem alten Glaubensbekenntnisse aus dem achten Jahrh. gelobon, bey dem Ottfried giloubon, bey dem Kero kilauban, im Angels. gelyfan, geleawan, im Engl. to believe; woraus zugleich erhellet, daß das g nicht zum Stammworte gehöret, sondern aus der Vorsylbe ge zusammen gezogen worden. Man findet auch weilich nur louuen für glauben, und die Niedersachsen sagen noch jetzt nur loven. Es gehöret zu dem alten Wort, Laf, Lob, Laub, die Hand, von welchem Worte lauben, loben, so wohl active mit einem Handschlage versprechen, und hernach versprechen überhaupt, (S. Glaube 1.) als auch intransitive, ein solches Versprechen annehmen, und in weiterer Bedeutung, einem Satz für wahr halten, bedeutete. Daher der noch im Handel und Wandel einiger Gegenden übliche Gebrauch dieses Zeitwortes die erste eigentliche Bedeutung zu seyn scheinet. S. auch Erlauben, Geloben, Lieben und Urlaub. Glauben für glauben ist eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche im theologischen Verstande in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, und von einigen Geistlichen aus bloßer Nachahmung beybehalten wird.

Glaubenfest, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, fest in seinem Glauben, d. i. von der Wahrheit seiner Religion gründlich überzeugt.

Die Glaubensähnlichkeit, plur. inus. in der Theologie, der Zusammenhang der Glaubenslehren, dadurch sie so wohl unter sich, als mit ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke verbunden werden; ingleichen, das daraus entstehende Verhältniß. Analogia fidei.

Der Glaubens-Artikel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eben daselbst, ein Artikel, d. i. größere Theil des Lehrgebäudes der Glaubenslehre; eine Glaubenslehre in engerer Bedeutung. 2) Eine jede wesentliche Grundwahrheit des gottesdienstlichen Lehr-

Digitized by Google

Lehrbegriffes. Das ist kein Glaubens-Artikel, folglich, darf nicht unumgänglich geglaubet werden.

Das Glaubensbekenntniß, des—sses, plur. die — sse, eine kurze Formel der wesentlichsten Grundwahrheiten des gottesdienstlichen Lehrbegriffes. Sein Glaubensbekenntniß ablegen. Das apostolische, das Athanasische Glaubensbekenntniß, welche im gemeinen Leben nur der Glaube genannt werden. Das Augsburgische Glaubensbekenntniß.

Der Glaubensbothe, des —n, plur. die — n, derjenige, welcher einen neuen Glauben, d. i. eine neue Religion verkündigt; ein Apostel.

Die Glaubensfrucht, plur. die — früchte, in der Theologie, alle guten Werke, so fern sie aus dem wahren Glauben herrühren.

Der Glaubensgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, welcher mit einem andern gleiches Glaubens ist, d. i. sich mit ihm zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Das Glaubensgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Gegenstände der Glaubenslehre; das Ketzergericht, so fern es wider Ketzer angestellet wird, die Inquisition.

Der Glaubensgrund, des — es, plur. die — gründe, in der Theologie. 1) Eine Grundwahrheit der Heilsordnung, und der ganze Begriff dieser Wahrheiten. Die Lehre von der Dreyeinigkeit betrifft den Glaubensgrund nicht. 2) Dasjenige, worauf sich der Glaube, d. i. die ganze Religion, gründet, woraus sie erweislich wird, welches in der evangelischen Kirche allein die heil. Schrift ist. 3) Dasjenige, worauf sich der Glaube in Abstracto und subjective betrachtet gründet, welches die göttlichen Verheißungen sind. Der persönliche Glaubensgrund ist Christus.

Die Glaubenslehre, plur. die — n. 1) Der ganze Umfang aller zur Heilsordnung gehörigen Wahrheiten, welche geglaubt, d. i. auf das Zeugniß Gottes angenommen werden müssen; die Dogmatik. 2) Einzelne Wahrheiten und Theile derselben, und in der engsten Bedeutung, eine Grundwahrheit, welche nothwendig geglaubet werden muß.

Die Glaubensreinigung, plur. die — en, ein in der evangelischen Kirche üblicher Ausdruck, die Wiederherstellung der Reinigkeit der Glaubenslehren, die Reformation, zu bezeichnen, mit einem etwas unbequemern Ausdrucke, die Glaubensverbesserung; besonders diejenige, welche im 16ten Jahrh. von Luthern und seinen Gehülfen bewerkstelliget wurde, welche daher auch wohl Glaubensreinigen, und auf eine unbequemere Art, Glaubensverbesserer genannt werden.

Die Glaubensſache, plur. die — n, eine jede Sache, welche den Glauben, d. i. die Religion, und den dazu gehörigen Umfang von Wahrheiten betrifft.

Die Glaubensverbesserung, und Glaubensverbesserer, S. Glaubensreinigung.

Das Glaubenswort, des — es, plur. die — wörter, ein in der Theologie üblicher Ausdruck, die Pronomina possessiva mein, dein, sein u. s. f. in den Ausdrücken, mein Gott, mein Erlöser u. s. f. zu bezeichnen, weil der Glaube sich mit deren Anwendung auf sich selbst beschäftiget.

Glaubhaft, — er, — este, adj. et adv. Glauben, d. i. Beyfall habend, verdienend, so wie glaubwürdig. Ein glaubhafter Mann, ein glaubhaftes Zeugniß, dem man glauben kann. Daher die Glaubhaftigkeit. S. Glaubwürdig und Glaubwürdigkeit.

Gläubig, adj. et adv. von dem Hauptworte Glaube, Glauben habend. 1) In der weitesten Bedeutung, einen Satz für wahr haltend; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen leichtgläubig, abergläubig, ungläubig üblich ist, in welchen Wörtern es zugleich die Comparation leidet. 2) In engerer Bedeutung heißt in Handel und Wandel ein Gläubiger derjenige, welcher einem andern Geld oder Waaren auf Glauben gegeben hat, und überhaupt ein jeder, dem ein anderer Geld oder Waaren schuldig ist, dessen Gläubiger, der Schuldherr, ehedem Glauber, Einlehner, Lechner, Leiher, Schuldgläubiger, Latein. Creditor, im Gegensatze des Schuldners. 3) Im theologischen Verstande ist gläubig in der weitesten Bedeutung, den Glauben an Gott mit dem Munde bekennend, da oft alle äußere Glieder der wahren Kirche Gläubige oder die Gläubigen genannt werden. In engern und gewöhnlichsten Verstande sind es nur die, welche durch Genehmhaltung der Heilsordnung das Recht haben, die möglichste Besserung ihres Zustandes von Gott zu erwarten. Zugleichen, alles was in dem Glauben gegründet ist. Ein gläubiges Vertrauen, ein gläubiges Gebet u. s. f. 1 Tim. 5, 16, heißen eine gläubige Person weiblichen Geschlechtes wider den Sprachgebrauch eine Gläubigin für Gläubige.

Anm. Bey dem Ottfried giloubig, bey dem Notker chlobig, im mittlern Lat. fidelis.

Glaublich, — er, — ste, adj. et adv. was sich glauben lässet, desen Wahrheit wahrscheinliche Gründe für sich hat, wahrscheinlich; im Oberdeutschen gläubig. Es ist glaublich, daß sich die Sache so verhält. Philet verließ unter einem glaublichen Vorwande die Gesellschaft. Diese Umstände sind kaum glaublich.

Anm. Bey dem Notker geloublich. Für glaubwürdig, wahrhaft, ein Gesicht das glaublich war, 2 Macc. 15, 11, ingleichen für, vermittelst des Glaubens, wie bey dem Opitz:

Darum muß dieß von uns fein glaublich angenommen,
Daß die Vollkommenheit in Gott sey ganz vollkommen,

ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Glaublichkeit, plur. car. die Beschaffenheit eines Satzes oder einer Erzählung, nach welcher sie glaublich ist.

Glaublos, — er, — este, adj. et adv. keinen Glauben verdienend. Eine glaublose Sache, welche man nicht glauben kann. Ein glaubloser Mensch, welcher keinen Glauben verdienet. So auch die Glaublosigkeit.

Glaubwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Glaubens würdig, d. i. den innern und äußern Umständen nach so beschaffen, daß man demselben seinen Beyfall nicht versagen kann. Eine glaubwürdige Erzählung, eine glaubwürdige Geschichte. Die Sache ist vollkommen glaubwürdig. Eine Sache glaubwürdig machen. Ein glaubwürdiger Mann, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber.

Die Glaubwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie glaubwürdig ist.

Glauch, — er, — este, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine weißblaue, dem Schimmel ähnliche Farbe zu bezeichnen. Glauches Erz, glauches Gestein. Weil dergleichen Gestein alle Maß taub, d. i. ohne Erzgehalt zu syn pflegt, so heißt ein glauchre Gang eben dasselbe auch so viel, als ein tauber oder leerer Gang.

Anm. Dieses Wort kommt mit dem Latein. glaucus sehr deutlich überein. Aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Bergleute es aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es gehöret mit dem Lat. vielmehr zu glühen. Licht und dem ganzen Geschlechte dieser Wörter, und mag ehedem eigentlich hell bedeutet haben. Im Isländ. ist glar noch jetzt hell. S. Glühen, Glut, Glanz, Licht u. s. f.

Der Glauchherd, des — es, plur. die — e. 1) Im Bergbaue, ein Herd, dessen Bretter sehr genau an einander gefüget und

Digitized by Google

und glatt seyn müssen, und welcher ohne Planen gebraucht wird, die gepochten Erze und Schlämme darüber zu waschen. 2) Bey den Vogelstellern, besonders Oberdeutschlandes, ist ein Glauch-Herd, ein kleiner Vogelherd.

Anm. Es scheinet nicht, daß dieses Wort mit dem vorigen etwas mehr als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein habe. Vermuthlich ist es durch Versetzung des Hauchlautes aus dem noch im Schwäbischen üblichen Loge, eine Tenne, gebildet. Das Lat. Lacus bescheidte Columella durch Spatia quaedam quadrata, quibus distinguuntur granaria, ubi separatim ponuntur quaeque legumina. Herr Ihre, dem ich diese Stelle zu verdanken habe, führet auch das Wallis. Lawe, ein Boden, eine Fläche, das Finnische Lua, das Gerüste, und das Gricch. ἄλως, eine Tenne, an. S. Lege, flach und Lache.

† Die Glede, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Büschel abgeschnittener Getreidehalmen, deren mehrere eine Garbe machen. S. i Gans. Ohne Zweifel vermittelst des vorgesetzten Hauchlautes von Leden, welches ehedem überhaupt zusammen tragen, sammeln, bedeutete. Im Isländ. ist Hlad noch jetzt ein Haufen.

* Die Glefe, plur. die — n, oder der Glefen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nunmehr veraltetes Wort, welches ehedem sehr üblich war, und so wohl eine Lanze, einen Spieß, einen Speer, besonders von der Art, deren sich ehedem die Reiter im Kriege bedienten, als auch einen damit bewaffneten Reiter, wo auch eine Zahl von vier oder fünf Reitern, vermuthlich, weil sie einem Gliefenreiter zur Bedienung oder zur Unterstützung waren, bedeutete. Daher der Glefenreiter, ein mit einer Glefe bewaffneter Reiter, die Glefenbürger, die mit Lanzen bewaffneten Bürger in den Städten u. s. f.

Anm. Im Nieders. Glavrik, im Schwed. Glafwen, im Oberdeutschen ehedem auch Glawe, Glewe u. s. f. im mittlern Latein. Glavea. Im Wallis. ist Glaif eine Sichel, im Engl. Glave, und im Franz. Glaive, ein Degen, Gladius. S. von diesem Worte Frischens. Wachters und vor allen Ihres Gloss.

† Das Gleich, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, ein Gelenk, besonders ein Gelenk des thierischen Körpers, imgleichen die Absätze oder Knoten an dem Rohre, den Strohhalmen und andern Gewächsen zu bezeichnen. Daher die Gleichbeine, Ossa Sesamoidea, welche im Hochdeutschen Gelenkbeine genannt werden, gleichfüchtig, mit dem Podagra behaftet, und die Gleiche, das Podagra und Chiragra u. s. f. welche insgesammt nur noch im Oberdeutschen üblich sind. In einigen Gegenden dieses weiblichen Geschlechtes, die Gleiche, plur. die — n. S. Gelenk.

Gleich, ein Wort, welches überhaupt eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, und in einer dreyfachen Gestalt üblich ist.

I. Als ein Bey- und Umständewort, gleicher, gleichte.

1. Gerade. 1) Eigentlich, den kürzesten Weg zwischen zwey Punkten zu bezeichnen. (a) Im Gegensatze dessen, was krumm ist, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Schnur gleich ziehen. Das Krumme gleich machen. Mit gleichen Füßen aus dem Bette springen. Etwas gleich hämmern. Ich will es wieder gleich zu machen suchen, ich will diese Höflichkeit erwiedern, ich will sie zu vergelten suchen. (b) Von der Richtung, als ein Umstandswort allein. Wir wohnen dem Rathhause gleich über, demselben gerade gegen über. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzet, gerade entgegen gesetzt. Gleich zu laufen, oder gehen, geradezu gehen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, mit Vermeidung der durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. (c) Von der Oberfläche, ohne merkliche Erhabenheiten, flie eben, im Gegensatze des uneben oder ungleich; auch nur im gemeinen Leben. Auf gleicher Erde fahren. Am häufigsten als ein Umstandswort. Es ist alles gleich und eben. Das Brot gleich schneiden. Das Garn ist nicht gleich gesponnen. Den Boden gleich machen. 2) Figürlich. (a) Sich in allen seinen Theilen ähnlich. Wenn Körper so gebauet sind, mit einander gleiche Laufe in seinen Ufern fort. (b) Recht, billig, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, nach eben der Figur, welche in dieser Bedeutung der Wörter recht, gerecht, aequus, zum Grunde liegt, welche auch eigentlich gerade bedeuten. Die Unterthanen der gleich und recht schützen. Gleich und recht handeln. Ein gleiches (billiges), Urtheil über etwas fallen. S. Ungleich. Insonderheit ist es in dieser Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, in der anständigen Schreibart veraltet.

2. Einzeles Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend, wo es, wenn es ein Umstandswort ist, alle Mahl der dritte Endung der Person erfordert.

1) Überhaupt, für ein und eben derselbe, so daß aller, oder doch merklicher Unterschied dadurch ausgeschlossen und gelängnet wird. So sagt man in der schärfsten Bedeutung in der Theologie, der Sohn Gottes und der heilige Geist sind dem Vater gleich, sie sind gleiches Wesens mit ihm, d. i. sie haben eines und eben dasselbe Wesen. Zu gleicher Zeit ankommen, oder zugleich, d. i. in einer und eben derselben Zeit. Der Kluge Cocles in den Kenigreichen gleiches Nahmens. Im Häufeln von der völligen Übereinstimmung des Veränderlichen an mehrern Dingen, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes. Ein Blatt von einem Baume, ein Ey ist dem andern gleich, wenn es eine und eben dieselbe Größe, Gestalt, Farbe u. s. f. hat. Weil er gleiche Neigungen und Absichten mit mir hat, Geld, eben dieselben. Bey dem ich eine gleiche Anlage des Verstandes und Herzens finde, ebend. Er siehet, daß er nicht allen auf gleiche Art wohl thun kann, ebend. Einem Gleiches mit Gleichem vergelten. Geböret die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind die Straßenräuber bey ihren gleichen Absichten rühmliche Freunde, Gell. Bey sonst gleichen Umständen. Gleiche Bewandniß hat es damit. Gleicher Gestalt, auf eben dieselbe Art; im Oberdeutschen auch gleicher Weise, gleicher Maßen. Gleiche Sorge seyden. In gleichem Werthe stehen. Gleiches Alters mit einem seyn, oder in gleichem Alter. Er ist mir an Alter gleich. Sie sind sich an Schönheit, am Verstande, an Lebensart gleich. Er kommt ihm an Gelehrsamkeit nicht gleich. Im Hochdeutschen ist es in der Gestalt einer Benwortes in dieser Bedeutung nicht ohne alle Einschränkung üblich, wiewohl im Oberdeutschen, wo man es fast in allen den Fällen gebraucht, wo der Hochdeutsche lieber eben dieselbe setzet. Indessen lassen sich diese Fälle nicht durch Regeln bestimmen, sondern müssen, so wie tausend andere, die auf dem Eigensinn des Gebrauches beruhen, durch die Übung erlernet werden.

2) In weiterer Bedeutung, von der völligen Übereinstimmung einiger Umstände, welche aus dem Zusammenhange ersehen werden müssen, so daß aller, wenigstens aller merklicher Unterschied zwischen diesen Umständen vermieden wird.

(a) Überhaupt. Gleiches Maß, von eben demselben körperlichen Inhalte. Gleiches Gewicht, von einerley Schwere. Gleiche Personen, die sich am Stande gleich sind, die in keinem Verhältnisse der Unterwürfigkeit gegen einander stehen. Sie sind einander gleich, am Stande, an Würde. Eine gleiche Gesellschaft,

Digitized by Google

schafte, zwischen Personen, die einander nicht natürlich unterworfen sind, im Gegensatze einer ungleichen. Gleiches Sinnes seyn, in einer Sache eben dieselbe Gesinnung haben. Gleich sucht sich, gleich findet sich, oder gleich und gleich gesellt sich gern, im gemeinen Leben, von Personen gleiches Standes, oder gleicher Denkungsart. Besonders in den Redensarten meines, deines, seinen gleichen u. s. f. wo das Wort die Übereinstimmung bald der Gemüthsart und Gesinnung, bald des äußern Standes u. s. f. anzeigt. Viele Leute können das Verdienst an ihren gleichen nicht dulden, an Personen, die ihnen dem Stande nach gleich sind. Er ist ja nur meines gleichen, von meinem Stande. Mit seines gleichen umgehen. O daß ich nicht längst einen Freund ihres gleichen gehabt habe! Less. der ihnen an Tugend, an Einsicht u. s. f. gleich ist. Des Mannes gleichen ist nicht mehr. S. Dergleichen, Desgleichen, Gleichter, Ingleichen.

Ingleichen als ein Umstandswort. Es ist, oder gilt mir alles gleich, ich halte eines nicht für höher, wichtiger u. s. f. als das andere. Einem gleich geachtet werden, am Stande, an Einsichten u. s. f. Ich kann dir nicht gleich laufen, nicht eben so geschwinde. Alle Tage gleich halten, Asm. 4, 5. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch. Sich einem gleich stellen. Einem gleich schreiben, eben so geschwinde, eben so schön. Er ist sich immer selbst gleich, er denkt, urtheilet, empfindet immer auf eine und eben dieselbe Art, zuweilen auch nur auf eine ähnliche Art, im Oberd. er ist immer der Gleiche. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung S. bey dem Umstandsworte gleich.

(b) Besonders in einigen einzelnen Fällen. (1) Von der Größe, an Größe gleich. Einen Körper in zwey gleiche Theile theilen. Auf gleichen Gewinn und Verlust handeln. Gleiche Schritte machen. Nacht und Tag sind gleich, wenn sie eine gleiche Zeitdauer haben. Verschiedne werden Dinge in der Geometrie gleich genannt, wenn sie einerley Größe haben, übrigens aber in allen andern Umständen verschieden seyn können. Ein Treangel ist einem Quadrate gleich, wenn es einerley Flächeninhalt mit demselben hat, ein Winkel dem andern; wenn ihre Schenkel einerley Neigung gegen einander haben. In der Arithmetik sind Zahlen gleich, wenn sie eben so viel Einheiten enthalten. 4 + 3 ist gleich 7. (2) Von dem Verhältnisse, für gemäß. Die Strafe muß dem Verbrechen, die Belohnung dem Verdienste gleich seyn. Die Stimme ist gleich, in der Musik, eine gleiche Stimme, wenn die tiefsten Töne nicht stumpfer und matter, und die hohen nicht schreyender sind, als die mittlern.

3) In noch weiterer Bedeutung wird dieses Wort, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig von einiger Übereinstimmung entweder der allgemeinen Beschaffenheit mehrerer Dinge, oder auch nur einiger Umstände derselben, für ähnlich gebraucht. Besonders von der Übereinstimmung in den Gesichtszügen. Der Sohn siehet dem Vater sehr gleich, gar nicht gleich. Er siehet ihm nur ein wenig gleich. Das Bild ist dem Original nicht überaus gleich. Das Porträt siehet mir nicht gleich. Das siehet ihm nicht gleich, auch figürlich, das ist seiner gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln nicht gemäß. Als ein Beywort ist es in dieser Bedeutung zwar im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich:

II. Als ein Umstandswort allein:

1. Eine völlige, oft aber auch nur einige Übereinstimmung der Umstände zu bezeichnen, für eben so; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutungen, wo es besonders gern andern Umstandswörtern beygefüget wird. Gleich elend, gleich fromm, gleich ewig. Sie sind beyde gleich groß, gleich hoch, gleich alt, gleich reich, gleich geehrt. Das ist gleich viel, es ist eben so viel. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Ihm gleich uns, Glauben beyzumessen, d. i. eben so wie uns. Zuweilen hat er zwar gleich die gezweifelt, eben so wie du. Ingleichen in Gesellschaft vergleichender Bindewörter. Er thue, gleich als ob, oder als wenn er nicht nicht gesehen hätte. Gleich als wenn es so seyn müßte. Aber als ein vergleichendes Umstandswort, mit als und wie allein, steht gleich wie andere hatten, Sir. 32, 1; den heiligen Geist gleich als eine Taube herab fahren sehen, Matth. 3, 16, ist es im Hochdeutschen in der edlen Schreib- und Sprechart veralten, wo man es nur noch in der dritten Endung des Nennwortes gebraucht. Du blühest gleich der Rose nur einen Frühling, so wie eine Rose. Gleich einem Bache, dessen Wasser unmerklich dahin fließet, fühlet die Seele ihre eigene Geschäftigkeit nicht. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungestüm macht, Dusch.

Da brach, gleich einem Meteor,
Das den Orion auslöschte und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geist hervor, Raml.

Wo es auch zuweilen hinter dem Nennworte stehen kann. Weiden, die Gebirgen gleich am Saume des Meeres aufsteigen, Geßn.

2. Für genau, gerade, in der vertraulichen Sprechart. Es langt gleich noch zu einem Kleide, Gell. gerade, es reicht dazu hin, aber so daß nichts übrig bleibt. Das ist gleich der dümmste Einfall, den er hat haben können, Less. Zuweilen auch einen Der genau zu bestimmen.

Ich traf ihn schlafend an, gleich unter diesen Bäumen, Gell. Es ist gleich so groß, gleich so breit u. s. f. für gerade, genau so groß, so breit, sind nur im gemeinen Leben üblich.

3. Als ein Umstandswort der übereinstimmigen Zeit, und zwar, 1) etwas zu bezeichnen, welches genau oder unmittelbar zu der bestimmten Zeit geschiehet oder geschehen soll. Sich etwas gleich anfangs angelegen seyn lassen. Gleich nach dem Essen anfangen. Gehet denn das Unglück gleich mit der Liebe an! Gell. Sie kommen gleich zur rechten Stunde. Es ist gleich jetzt gekommen, eben jetzt. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell.

Zwey Mahl ist jetzund gleich der schöne Frühling kommen, Opitz.

Es sind jetzt gleich drey Jahre, es sind jetzt gerade drey Jahre; es sind gleich jetzt (eben jetzt) drey Jahre. Die damahls gleich den Brunnen tranken, Gell. 2) Besonders für eben damahls, in der vertraulichen Sprechart und dem gemeinen Leben. Damöt war gleich nicht da. Es war gleich sein Bruder zugegen, als ich es ihm sagte. 3) Ingleichen, für eben, oder eben jetzt, auch nur im gesellschaftlichen Umgange. Hier kommt gleich mein Vater, Gell. Ich lese gleich in der Bibel, so kommt ein Bettler, ebend. Hier kommt sie gleich gegangen. Wir waren gleich im Begriffe zu ihnen zu kommen. 4) Auch von einer den Augenblick, eben jetzt, vergangenen Zeit. Das gnädige Fräulein hat gleich nach ihnen gefragt, Cron. Sie hat, wie ich gleich gehöret, ihr Ja schon von sich gegeben. 5) Noch mehr, den nächsten Augenblick der folgenden Zeit zu bezeichnen, in sehr kurzer Zeit. Ich will gleich kommen. Komm gleich wieder. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Er wird gleich zornig.

Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn! Gell. Zuweilen auch mit dem verstärkenden Wörtchen so. Gehe so gleich hin, oder gehe gleich hin. Im gemeinen Leben wird es hier oft zu einem müßigen Flickworte. In großen Städten ist doch alles gleich anders.

III. Als ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, besonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Ob; gleich, von einer vergangenen Zeit. Ich kann es ihm nicht gewähren, ob er gleich sehr darum geberhen hat. Ob du gleich da wärest, so habe ich dich doch nicht gesehen. Wenn gleich, oder wenn — — gleich, von einer gegenwärtigen oder zukünftigen. Aber ich kann frey mit ihnen reden, wenn ich mich gleich irren sollte. Wenn du gleich hundert Augen hättest. Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist. Gell.

Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, ebend.

S. Obgleich und Wenn.

Zugleichen mit Auslassung des ob und wenn, da denn auch die Stellung der Wörter verändert wird, und das Zeitwort voran tritt. Gründen sich seine Ansprüche gleich nicht auf ausserordentliche Handlungen, so sind sie doch gegründet. Hat sie gleich nicht den schärfsten Verstand, so hat sie doch ein gutes Herz.

Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verschmerzen, Weiße.

Wo es in der dichterischen Schreibart auch zuweilen weggelassen werden kann.

Doch ist sie nicht so schön,
So ist sie nicht so stolz als du, ebend.

Anm. Gleich, so fern es eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, lautet bey dem Kero kalihho, im Isidor chilihho, bey dem Ottfried gilaicho, bey dem Notker gelich, im Tatian gilich, im Niederl. gelyk. Das g ist aus der Vorsylbe ge entstanden, daher dieses Wort im Niedersächsischen auch nur lik, im Dän. lige, im Engl. like, bey dem Ulphilas leiks, im Schwed. lik, im Isländ. likr lautet. Da es mit gerade und eben in vielen, selbst figürlichen Bedeutungen, überein kommt, so ist sehr wahrscheinlich, daß es ursprünglich gerade bedeutet habe, welche Bedeutung auch noch jetzt nicht ganz veraltet ist. Indessen ist es doch schon sehr früh von der Übereinstimmung aller oder doch einiger Unterscheidungsstücke gebraucht worden, wie aus der letzten Sylbe in den Latein. Wörtern similis, talis, qualis und in den Griechischen ὁμαλὸς und τηλίκος, erhellet. Similis kommt mit dem Goth. samaliks, gleich, ähnlich; qualis, Griech. ποιὸς, mit dem Gothischen ghileiks, im Deutschen zusammen gezogen welch, und talis, Griech. τηλίκος, mit dem Gothischen tholik und dem Deutschen solch überein. S. ähnlich, — Lich, Welch und Solch.

Das Umstandswort der Zeit gleich, welches schon bey dem Kero galico und bey dem Ottfried gilich lautet, wird von einigen von sich, oder gau, geschwinde abgeleitet, und für eine Zusammensetzung aus jählich oder gaulich gehalten. Allein der Ton, der hier auf der Sylbe lich lieget, und beweiset, daß sie die Haupt- und Stammsylbe ist, widerspricht dieser Ableitung. Wäre gleich in dieser Bedeutung aus jäh oder gau zusammen gesetzet, so müßte diese Sylbe den Ton haben, der sie auch vor aller Zusammenziehung hinlänglich würde gesichert haben. Man wird kein Beyspiel aufweisen können, wo bey der Zusammenziehung eines Wortes die Hauptsylbe, welche den Ton hat, wäre verschlungen, und dieser dadurch auf die Ableitungssylbe geworfen worden. Über dieß ist die Figur, wo die Übereinstimmung der Umstände auf die Übereinstimmung der Zeit übergetragen wird, sehr leicht und begreiflich, so daß man nicht nöthig hat, für das Umstandswort der Zeit eine andere Ableitung ausfindig zu machen.

Gleicharmig, adj. et adv. gleiche, d. i. gleich lange Arme habend. Besonders von den Wagen. Eine gleicharmige Wage, dergleichen die gewöhnliche Krameruage ist, im Gegensatze der ungleicharmigen.

Gleichartig, adj. et adv. einerley Art habend, mit einem Griechischen Ausdrucke, homogen, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter Art und gleich. Der gleichartige Flug des Federballes, dessen Bewegung sich immer gleich bleibet, im Gegensatze einer ungleichartigen Bewegung. S. Gleichförmig. So gleichartig auch die Sinne den Geschmack und den Geruch und des Geschmackes mit den Sinnen des Gesichtes und des Gehöres sind, Sulz. Gleichartige Körper, welche aus ähnlichen Bestandtheilen bestehen, im Gegensatze der fremdartigen oder heterogenen. So sind der Feuerstein und Achat gleichartige Steine, so fern sie sich beyde in Glas verwandeln lassen, der Marmor und Tophstein, so fern sie mit den Säuren aufbrausen. Gleichartige Zahlen in der Mathemasik, welche sich auf einerley Sache beziehen, wie 4 Ducaten und 6 Ducaten.

Die Gleichartigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig ist; Homogeneitas.

Gleichbedeutend, adj. et adv. einerley Bedeutung habend. Gleichbedeutige oder gleichbedeutende Wörter, Synonyma, 1) welche einen und eben denselben Gegenstand oder Hauptbegriff ausdrucken oder bezeichnen, in welchem Verstande es im Deutschen, so wie in allen Sprachen gleichbedeutende Wörter genug gibt. 2) Welche diesen Gegenstand oder Hauptbegriff mit einerley Umständen, mit einerley Nebenbegriffen ausdrucken, in welcher Bedeutung es im schärfsten Verstande gar keine gleichbedeutende Wörter gibt. Gleichbedeutig und gleichgültig haben vor gleichbedeutend den Vorzug, daß sich davon die Hauptwörter die Gleichbedeutigkeit und Gleichgültigkeit bilden lassen, nur daß letzteres so wohl als gleichgültig wegen der subjectiven Bedeutung beyder Wörter einer Zweydeutigkeit unterworfen ist.

Das Gleichbein, des — es, plur. die — e, S. das Gleich.

Gleichbedeutig, adj. et adv. S. Gleichbedeutend.

1. **Die Gleiche**, plur. die — n, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, für das Gleich, d. i. das Gelenk. Zuweilen auch so viel als Gicht, weil sie die Gelenke angreift. S. das Gleich.
2. **Die Gleiche**, plur. inus. das Abstractum des Beywortes gleich, welches nur im gemeinen Leben für Gleichheit, d. i. gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges, üblich ist. Die Gleiche des Bodens, dessen ebene Beschaffenheit. Das Stabeisen in seine rechte Gleiche und Gerade bringen, in den Hammerwerken.

Gleichen, verb. reg. et irreg. Imperf. ich glich; Mittelw. geglichen. Welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Abwandelung und dem Hülfsworte haben, gleich seyn, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gleich. 1) So fern gleich eine völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit, mit Aufschließung alles, wenigstens merklichen Unterschiedes bezeichnet. Ein Ey gleicht dem andern. Noch mehr in Ansehung gewisser Umstände. Einem an Reichthum, an Gelehrsamkeit, am Stande gleichen. Auch zuweilen absolute mit Verschweigung dieser Umstände. Der Weisheit mag Gold und Diamant nicht gleichen, Hiob. 28, 17; d. i. am Werthe, an Würde. Im Oberdeutschen wird es in dieser Bedeutung auch als ein Reciprocum gebraucht.

Kein Gott Herr kann dir sich gleichen, Opitz,
für gleichet dir.

Wird deine Treu sich deiner Schönheit gleichen, ebend.

Ihr

Ihr gleichet euch der Aexten bey Alexandria, Scultet. für, ihr gleichet ihr. Sogar mit regelmäßiger Abwandelung.

— Der Schaar, der du an reinem Leben
Und Sitten haß gleichst, Opitz.

2) So fern es eine Übereinstimmung in nur einigen Umständen bezeichnet, für ähnlich seyn. Der Sohn gleichet dem Vater, wenn er ihm ähnlich ist, oder ähnliche Neigungen hat. Das Porträt gleicht dem Originale, es gleicht ihm nur ein wenig.

II. Als ein Activum, gleich machen. 1) Gleich, d. i. gerade und eben machen. Den Boden gleichen, ihn eben machen. Die Stabeisen gleichen, sie gerade richten. 2) Ein Ding einem andern gleich, d. i. völlig übereinstimmig machen, wenigstens in einigen Umständen. Eine Wage gleichen, beyden Armen einerley Schwere geben. Die Gewichte gleichen, sie abziehen, an Schwere einem gegebenen Gewichte gleich machen. Die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerley Gewicht geben. S. auch Eichen. 3) † Für vergleichen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Wem soll ich sie doch gleichen? Klagel. 2, 13. Die Tannenbäume waren seinen Ästen nicht zu gleichen, Ezech. 31, 8. 4) † Für gleich stellen, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Darum soll ihr euch ihnen (den Feuchtern) nicht gleichen, Matth. 6, 8.

Daher die Gleichung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Niederl. leken, im Dän. ligan. Billig sollte, der Analogie zu Folge, das Activum regulär abgewandelt werden, Imperf. ich gleichte, Mittelw. gegleicht, wie es auch Weish. 7, 9 heißt, ich gleichete ihr keinen Edelgestein. Man sagt auch im gemeinen Leben völlig richtig, der Boden, das Eisen ist gegleicht worden. Indessen ist doch in dem zusammen gesetzten vergleichen im Hochdeutschen die irregulare Conjugation überall üblich. S. dasselbe.

Der Gleicher, des — s, plur. ut nom. sing. der etwas gleich machet. Ehedem nannten einige in der Astronomie und Geographie den Äquator, oder die Linie, den Gleicher, den Gleichtheiler, oder die Gleichungslinie, entweder, weil er die Erdkugel in zwey gleiche Theile theilet, oder, weil die Sonne, wenn sie sich in einem Punkte desselben befindet, Tag und Nacht gleich macht. Auf den Bleichhämmern werden gewisse Arbeiter Gleicher, Schmiedgleicher und Vorderbleichgleicher genannt, vermuthlich, weil ihre Beschäftigung ist, für die Gleichheit des Bleches Sorge zu tragen. Diejenigen, welche die Pairs in Frankreich, und die Peers in England, Lat. Pares curiae, im Deutschen Gleicher nennen wollen, haben damit um so viel weniger Beyfall finden können, da Gleicher eigentlich nur active gebraucht werden kann.

Gleichfalls, ein verkürztes Bindewort, für auch, ebenfalls, einen gleichen, d. i. eben denselben Fall zu bezeichnen. Cajus sahe dich nicht, und ich habe dich gleichfalls nicht erblicken können. Haben sie gleichfalls Lust dahin zu gehen?

Bey dem Ottfried nur gilthe. Im Oberdeutschen ist dafür ebener Maßen, ebenmäßig üblich; dagegen gleichfalls daselbst für gleichsam gebraucht wird. Die Sonne wird verdunkelt werden und gleichfalls einen härenen Sack anziehen.

Gleichfarbig, adj. et adv. einerley Farbe habend. Daher die Gleichfarbigkeit.

Gleichförmig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche, d. i. eben dieselbe Form habend, doch nur in weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einerley Art und Weise habend, für gleichartig, in einigen Fällen. Die gleichförmige Bewegung, welche immer einerley Geschwindigkeit behält und auch die gleichartige genannt wird. Gott gleichförmig seyn, ähnlich, sein Verhalten aus Gottes Eigenschaften herleiten. 2) Wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert, für gemäß, nach dem Lat. conformis; im Hochdeutschen auch nur in einigen Fällen. Der Natur gleichförmig seyn. Den göttlichen Gesetzen gleichförmig leben.

Die Gleichförmigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache der andern oder auch sich selbst gleichförmig ist. Die Gleichförmigkeit der Bewegung, da sie immer einerley Geschwindigkeit behält. Die Gleichförmigkeit in seinem Verhalten. Die Gleichförmigkeit mit sich selbst, die Festigkeit, sein Verhalten aus einerley Bewegungsgründen herzuleiten. Die träge Gleichförmigkeit des Geschichtschreibers, für Einförmigkeit. Zuweilen auch für Ähnlichkeit. Die Gleichförmigkeit mit Gott, in der Theologie, die Festigkeit, die Eigenschaften Gottes zum Grunde seines Verhaltens zu gebrauchen.

Das Gleichgemeit, des — es, plur. die — e, ein Gesammtgeleit, wo alle Geleitsherren einander an Würde und Gerechtsamen gleich sind.

Das Gleichgewicht, des — es, plur. inus. die Gleichheit des Gewichtes zweyer Körper. 1) Eigentlich, dasjenige Verhältniß zwischen der Last und Kraft, da beyde ein gleiches Gewicht haben, oder keines das andere aus seiner Stelle bewegen kann. Ein nem Körper das Gleichgewicht halten. Zwey Körper stehen im Gleichgewichte, wenn ihre Schweren auf einerley Art auf einander wirken. Im gemeinen Leben auch die Lehre, die Wage, Lat. Aequilibrium. 2) Figürlich. In der Mahlerey ist es die verhältnißmäßige Vertheilung der Gegenstände auf der ganzen Fläche des Gemäldes, so daß nicht eine Seite voll, und die andere leer ist. Das Gleichgewicht der Gründe, in der Moral, wenn sie von gleicher Stärke sind, und dadurch die Entschließung hindern.

Gleichgrädig, adj. et adv. gleiche Grade habend, besonders in der Seefahrt, wo gleichgrädige Seekarten, solche Karten sind, wo die Fläche und ihre Theilungslinie geradelinig sind; zum Unterschiede von den reduvierten.

Gleichgültig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche Geltung, Gültigkeit oder Werth habend, entweder absolut, oder doch in Absicht unserer Empfindung. 1. Objective, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter gleich und gelten. 1) Gleichgültige Münze, welche einerley Werth und Cours hat. Gleichgültige Wörter, in der Sprachkunst, welche einerley Gegenstand, und in engerer Bedeutung denselben auch mit einerley Umständen und Nebenbegriffen bezeichnen, dergleichen es im schärfsten Verstande gar nicht, wohl aber unter verschiedenen Umständen gibt. Um der Vielheutigkeit des Wortes gleichgültig willen, nennet man diese Wörter lieber gleichbedeutende oder gleichdeutige. Die Feyerheit ist oft ein gleichgültiger Ausdruck des Gewissens, wird oft für das Gewissen gebraucht. Gleichgültige Sylben, ancipites, in der Prosodie, welche lang und kurz gebraucht werden können; gleichzeitige. Es ist nicht gleichgültig, (gilt nicht gleich viel,) was ein Prediger seinen Zuhörern vorträgt. Gleichgültige Handlungen, in der Sittenlehre, welche keinen sittlichen Werth haben, weder gut noch böse sind. Zuweilen sind auch gleichgültige Dinge, unerhebliche, unwichtige, welche von keinen merklichen Folgen sind. 2) Von der Übereinstimmung desjenigen in zwey Dingen, worauf man vermöge eines gewissen Endzweckes siehet. Es ist mir sehr gleichgültig, ob du kommst, oder wegbleibest. Insgleichen auch von Dingen, gegen welche man weder Lust noch Unlust, weder Liebe noch Haß empfindet. Dieser Mensch ist mir sehr gleichgültig. Wenn ihn ich ihnen denn so gleichgültig geworden? Gell. 2. Subjective, weder Lust noch Unlust über etwas empfindend, und in diesem Zustande der Empfindung gegründet, gleichmüthig; eine Fortsetzung der vorigen

Digitized by Google

vorigen Figur. Gleichgültig gegen das Unglück anderer seyn. Gegen einen Gegenstand sehr gleichgültig bleiben. Ein kalter gleichgültiger Mensch. Sie that gegen ihren Mann sehr gleichgültig. Eine gleichgültige Miene. Die gleichgültige und schläfrige Art des Vortrages.

Die Gleichgültigkeit, plur. car. derjenige Zustand, da ein Ding gleichgültig ist. 1) Objective, da eine Sache mit einer andern einen gleichen Werth hat, entweder absolute, aber doch unserer Empfindung, unserm Urtheile nach. Die Gleichgültigkeit einer Münze, der Wörter u. s. f. Besonders von dem sittlichen Werthe. Die Gleichgültigkeit einer Handlung. 2) Subjective, Abwesenheit der Lust und Unlust gegen eine Sache; Gleichmuth, Gleichmüthigkeit, Gleichsinn. Wir wurden mit ausserordentlicher Gleichgültigkeit empfangen. Gleichgültigkeit gegen andrer Wohlfahrt, ist Lasterſin.

Die Gleichheit, plur. inuſ. das Abſtractum des Beywortes gleich, im Gegenſatze der Ungleichheit. 1) So fern daſſelbe gerade und eben bedeutet, die gerade und ebene Beſchaffenheit eines Körpers. Die Gleichheit einer Stange Eiſen, im gemeinen Leben die Gleiche. Die Gleichheit des Bodens, einer Fläche. 2) Die völlige Übereinſtimmung der Beſchaffenheit zweyer Dinge oder ihrer Umſtände, mit Verneinung der merklichen Unterſchiede zwiſchen den letztern, ſo wohl überhaupt, als auch in Betrachtung gewiſſer Umſtände. Die Gleichheit des Maßes, in Anſehung des körperlichen Raumes, des Gewichtes, in Anſehung der Schwere. Die Gleichheit im Anwohnen beobachten. Die Gleichheit des Alters, des Standes u. ſ. f. Perſonen von einerley Weſen und Natur, welche einander nicht natürlich unterworfen ſind, befinden ſich in einer äußern Gleichheit. Alle Lehrer haben einerley Amt, ſie ſtehen alſo in einer Gleichheit. Die Gleichheit der Gemüther. Die Gleichheit der Stimmen, wenn ſie an Zahl gleich ſind. In der Mathematik beſtehet die Gleichheit in der völligen Übereinſtimmung der Größe. Zuweilen wird es ſo wie das Beywort gleich auch von dem gehörigen Verhältniſſe zweyer oder mehrerer Dinge gebraucht. Die Gleichheit in Austheilung der Belohnungen beobachten, ſie nach dem Verhältniſſe der Verdienſte austheilen. Die Gleichheit in Beſtrafung der Verbrechen. Die Gleichheit der Stimme in der Muſik, das gehörige Verhältniß ihrer Stärke in den hohen und tiefen Tönen gegen die mittlern. 3) In weiterer Bedeutung, auch zuweilen von einiger Übereinſtimmung in der allgemeinen Beſchaffenheit, für Ähnlichkeit. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? 2 Cor. 6, 16. Die Gleichheit zweyer Perſonen im Geſichte. Die Gleichheit eines Gemäldes mit dem Originale. Es iſt keine Gleichheit in dem Exempel.

Im Iſidor Kbanchilikinilla.

Der Gleichklang, des — es, plur. von mehrern Arten, die — klange, der Zuſtand, da zwey oder mehr Dinge einerley Klang haben. Der Gleichklang der Wörter, welcher unter andern die Reime bildet.

Gleichlaufend, adj. et adv. welches das Mittelwort von der R. A. gleich laufen iſt, und von einigen Neuern eingeführet worden, das Lat. parallel zu erſetzen, einerley Abſtand von einander beobachtend, in einerley Richtung mit einem andern Dinge fortgehend. Gleichlaufende Linien, Parallel-Linien. Gleichlaufende Flächen. Bey andern auch gleichläufig.

Gleichläufig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) In verſchiedenen Künſten bey einigen für regulär, analogiſch, den Regeln der Kunſt, dem ganzen Zuſammenhange gemäß. Gleichläufige Zeitwörter, in der Sprachkunſt, reguläre, welche andere gleichfließende nennen. Daher die Gleichläufigkeit in beyden Fällen.

Der Gleichlaut, des — es, plur. inuſ. die Übereinſtimmung des Lautes; der Gleichklang. In der Muſik iſt es die Übereinſtimmung der Töne dem Verhältniſſe nach, die Conſonanz.

Sie gibt euch auch nicht umſonſt die melodiereiche
Leyer
Für jeden im glücklichen Gleichlaut geſtimmt, Zachar.

Gleichlautend, adj. et adv. einerley Laut habend. Gleichlautende Worter. Zwey gleichlautende Abſchriften, welche auf einerley und eben denſelben Worten beſtehen.

Das Gleichmaß, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches einige Neuere für Verhältniß, Proportio, eingeführet haben; von Maß, menſura, nicht aber von Maße, modus, in welchem letztern Falle es die Gleichmaße heißen müßte. Brockes gebraucht dafür die Ebenmaße.

Gleichmäßig, adj. et adv. von gleich, und Maße, modus, eine völlige ſo wohl, als einige Übereinſtimmung auszudrucken, beſonders im Oberdeutſchen. Sich einer gleichmäßigen Übereinlung im Urtheilen ſchuldig machen, einer ähnlichen, eben einer ſolchen. Das Nebenwort gleichmäßig wird im Oberdeutſchen häufig für gleichfalls gebraucht.

Der Gleichmuth, des — es, plur. car. welches von einigen für Gleichgültigkeit gebraucht wird, denjenigen Zuſtand des Gemüthes zu bezeichnen, da es weder Luſt noch Unluſt gegen eine Sache empfindet. Endlich erwartet er, gleich einer fremden Mannes Beſuche, den Tod mit Gleichmuth, Raml. Es kommt nur in gutem Verſtande vor, dagegen Gleichgültigkeit auch von einer ſchlusthaften Abweſenheit der Luſt und Unluſt gebraucht werden kann. S. Gleichſinn.

Gleichmüthig, — er, — ſte, adj. et adv. für gleichgültig, ſo fern es ſubjective und in gutem Verſtande ſtehen ſollte. So auch das Hauptwort die Gleichmüthigkeit, plur. inuſ. für Gleichmuth.

Gleichnahmig, adj. et adv. einen und eben denſelben Nahmen habend. Gleichnahmige Winkel und Seiten, in zwey Figuren, in der Geometrie, welche beyderſeits in Einer Ordnung auf einander folgen.

Das Gleichniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) † Als ein Abſtractum, ohne Plural, die Gleichheit, d. i. Ähnlichkeit einer Sache mit einer andern zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Da Gott den Menſchen ſchuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes, 1 Moſ. 5, 1. Im Iſidor Chiilichnilſſu, bey dem Kero Kelichenilſſe, bey dem Notker Glichnilſſi, im Angelſ. Gelicnys, Licnyſſe. 2. Als ein Concretum. 1) † Ein körperliches Bild, welches eine andere Perſon oder Sache abbilden oder doch vorſtellen, einige Ähnlichkeit mit derſelben haben ſoll; ein gleichfalls veralterter Gebrauch. Du ſolle dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, wedre deß u. ſ. f. 2 Moſ. 20, 4. Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochſens, Pſ. 106, 20. Was für ein Gleichniß wollet ihr Gott zeichnen? Eſ. 40, 18. Im Notker Kelichenilſſe. 2) Ein Wort oder eine Rede, welche eine unſichtbare oder bildliche Vorſtellung einer andern Sache enthält. So iſt das Wort reden ein Gleichniß, weil es die dadurch bezeichnete Sache unter dem Bilde des Schmiegens und Krümmens vorſtellig macht. In dieſem weiteſten Verſtande ſind die meiſten Wörter in allen Sprachen Gleichniſſe, Gleichnißwörter, oder Figuren. Jungerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Rede, welche eine andere Sache unter einem ſinnlichen Bilde begreiflich macht, mit Bezeichnung des Gegenbildes, wodurch es ſich

Digitized by Google

sich von einer Allegorie unterscheidet; eine Gleichnißrede. In der engsten Bedeutung unterscheidet man ein Gleichniß von einer bloßen Vergleichung dadurch, daß jenes vollständiger und mehr ausgeführet ist, als diese. Jemanden ein Gleichniß geben. Gleichnisse können nur erklären, nicht aber beweisen. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung sehr häufig weiblichen Geschlechtes, (S. — Trift,) welches auch Luther mehrmahls gebraucht hat, der es über dieß auch für Allegorie gebraucht. Ein solches Gleichniß, Parabola, nennt Notker Widermezza und Widermezzungo, von widermezzen, vergleichen, ingleichen Wortbilida; Kero aber übersetzt Exemplum, ein Beyspiel, durch Kelegnnit.

Die Gleichnißrede, plur. die — n, eine Rede, oder ein Satz, welcher ein Gleichniß enthält, S. das vorige.

Das Gleichnißwort, des — es, plur. die — wörter, Siehe Gleichniß 2.

Gleichsam, ein vergleichendes Bindewort, einen Ausdruck zu begleiten, der den vorher gegangenen durch ein Bild, durch eine Ähnlichkeit erläutern soll, quasi. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemählde der göttlichen Eigenschaften, Gell. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümlichen Mienen, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell. Bey dem Spiele kann man die Natur gleichsam auf der That ertappen. Für sich hat dieses Wort keine Geltung, oder sie ist gering, oder nur als, eine völlige oder doch größere Übereinstimmung anzudeuten, ist es nur im Oberdeutschen üblich. Gleichsam (gleich) denen von Bern, begaben sich auch die von Zurch zu Feld, Stumpf. Ihr thut gleichsam, als ginge es euch nichts an, ihr thut, als u. s. f. Er hält ihn gleichsam als einen Sclaven.

Anm. Bey dem Ulfilas mit Verstärkung der Wörter samaleiko, in dem alten Fragmente eines Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schiller Lichtenam, bey dem Notker nur Samo, im Dän. ligesaan, im Schwed. likasom. Da sam schon an und für sich wie bedeutet, so scheinet gleich in dieser Zusammensetzung die Übereinstimmung zu mildern, und zu einem bloßen ähnlichen Bilde herab zu setzen.

Gleichscheitelig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie von Teilung in üblich ist. Ein gleichschenkeliger Triangel, an welchem zwey Seiten gleiche Länge haben; Isosceles, Triangulum aequicrurum. S. Schenkel.

Gleichseitig, adj. et adv. gleiche Seiten habend. 1) Gleiche, d. i. gerade, ebene Seiten habend. 2) Seiten von gleicher Größe oder Länge habend. In diesem Verstande ist in der Geometrie ein gleichseitiger Triangel, an welchem alle drey Seiten gleich sind. Isosceles, Triangulum aequilaterum. 3) Zärtlich, von beyden Seiten in gleicher Stärke, in gleichem Maße. In so fern die Freundschaft eine gleichseitige Übereinstimmung des Charakters voraus setzt, Gell. Dem Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigungen des Temperaments gründet, ebend.

Der Gleichsinn, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. 1) Einerley, eben dieselbe Gesinnung zu bezeichnen. 2) Für Gleichmuth, oder Gleichgiltigkeit subjective.

Die Gleichstellung, plur. inus. von der A. A. sich gleich stellen, diejenige Handlung, da man sich einem andern, oder einer andern Sache gleich stellet. Alle Gleichstellung der Welt, der Eitelkeit vermeiden.

Gleichstimmig, adj. et adv. welches zuweilen in der Musik für harmonisch gebraucht wird. Insonderheit zuweilen für einstimmig, übereinstimmig. Grundsätze, welche mit den besondern Gesinnungen so vieler einzelnen Leute gleichstimmig gemacht werden sollen.

Der Gleichtheiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gleicher.

Die Gleichung, plur. die — en, von dem Activo gleichen. 1) Die Handlung, da man etwas gleicher, d. i. gleich, eben macht; ohne Plural. In diesem Verstande ist die Gleichung in dem Deichbaue, die Abebenung der abhängigen Seite eines Deiches nach der See zu, welches vermittelst der Gleichungserde, oder Aasen, geschiehet. In der Algebra ist es die Belegung einer und eben derselben Sache mit zwey dem Werthe nach gleichen Rahmen. 2) Ein solcher Ausdruck, eine solche Formel selbst; Aequatio. So ist 3. B. $7 + 5 = 6 + 6$ eine Gleichung oder Equation.

Die Gleichungslinie, plur. die — n, S. Gleicher.

Gleichwie, ein vergleichendes Neben- und Bindewort. 1) Für das einfache wie, eine Übereinstimmung mit einem andern Dinge zu bezeichnen; in welchem Verstande es nur im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen üblich ist. Ist doch der Mensch gleichwie nichts, Ps. 114, 4. Ein Ding ist gleichwie mans nimmt. Er lebt gleichwie ein Engel. Man wird dich strafen gleichwie die andern. 2) Einen Satz zu begleiten, welcher eine Verhältniß enthält. Am häufigsten im Vordersatze, da denn im Nachsatze also oder so folget. Gleichwie das Gold besser ist als das Kupfer, also u. s. f. Zuweilen auch im Nachsatze. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Auch in dies. Bedeutung ist es im hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart, ungewöhnlich geworden, wo man entweder so wie dafür gebraucht, oder auch der ganzen Rede eine andere Wendung gibt. Im Tatian lama so.

Gleichwohl, ein Neben- und Bindewort, welches sich auf einen vorher gegangenen Satz beziehet, für, dessen ungeachtet, dennoch. Man hatte alle nöthige Anstalten getroffen, gleichwohl ist er entwischt. Man hat ihn schon mehrmahls todt gesagt; aber er lebt gleichwohl noch, oder, und gleichwohl lebt er noch. Die Zeit ist so nahe; gleichwohl sehe ich noch wenig Anstalten dazu. Ich habe eine so reiche Erbschaft gethan, und gleichwohl bin ich nicht zufrieden, Gell. Nichts scheint mir von den Pflichten der Verwandschaft mehr frey zu sprechen, als Undank und Laster, und gleichwohl müssen wir diesen Undank am ersten zu erregen trachten, ebend. Zuweilen mit Verschweigung des Satzes, worauf es sich bezieht. Was sey soll, schickt sich gleichwohl. Wo es oft die Gestalt einer bloßen Versicherung annimmt, welche sich auf eine dunkele Art auf einen vorher gegangenen Satz beziehet. Mir dem Tode ist gleichwohl nicht zu scherzen. Im Oberdeutschen gleichwohlen, im Niederd. likers, schoonl, schoners, im Schwed. like fullt.

Gleichzeitig, adj. et adv. 1) Was zu einerley Zeit ist oder geschiehet. Gleichzeitige Empfindungen. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, der zur Zeit der von ihm beschriebenen Geschichte lebt. 2) Gleichzeitige Sylben, in der Prosodie, welche lang oder kurz gebraucht werden können, gleichgültige. So auch die Gleichzeitigkeit.

Das Gleis, S. Geleise.

Die Gleiße, plur. inus. eine giftige Pflanze, welche dem Schierling, noch mehr aber der Peterßie ähnlich siehet, und in den Europäischen Kraut- und Gartenländern wächst; Gneis, Tollkraut, wilde Peterßie, Hundspeterßilien, Kleiner Schierling, Aethusa L. Sie hat das Nahmen von dem Gleißen oder dem Glanze, welchen ihre Blätter auf der unten Seite haben, wodurch sie sich auch am sichersten von der Peterßie unterscheiden lässt,

Digitized by Google

wässet. In andern Gegenden wird der Dort, oder die Treffe, Bromus L. die Gleiße genannt.

2. Gleißen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich mit glänzen einerley bedeutet, aber doch nur von einem geringern und schwächern Grade des Glanzes gebraucht wird. Das Gold gleißet nicht, wenn man den Roß nicht abwischet, Bar. 6, 23. Es ist nicht alles Gold was gleißet. Iz ne ist niht alles golt thaz tha glizzet, *Fragm. de bello Caroli.*

Ilu sei auch alles golt niht
Das man doch gleiten sihet, Stryk.

Und wenn du dich gleich mit Laugen wäschest — so gleißet doch deine Unzucht noch mehr vor mir, Jer. 2, 22; wo es in weiterer Bedeutung für sichtbar seyn stehet. Im Hochdeutschen ist es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und kommt daselbst nur zuweilen noch bey den Dichtern vor.

Wenn er ein wenig Licht von oben her sieht gleißen,
Opitz.

Laßt ihr nur darum ewge Baue gleißen,
Um schnell dieselben wieder einzureißen? Kleist.

Anm. In Vorhoens Glossen clizzan, im Dän. glise. Im Oberdeutschen gehet es in einigen Gegenden irregulär; Imperf. ich gliß Mittelw. gegliffen, bey dem Opitz. Das Hauptwort der Gleiß, oder die Geiße, Glanz, bey dem Notker Gizeime, ist im Hochdeutschen völlig veraltet. Im gemeinen Leben gebraucht man für gleißen auch glitzen, glinzen, glitzen, Engl. to glister, glitter, Isländ. glitta, Schwed. glitta. S. Glänzen, Glas, Glatt, Gulden u. s. f.

2. Gleißen, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig bekannt ist. 1) Active, verstellter Weise, durch Verstellung, nachahmen. Er gleißet einen Traurigen, er stellet sich traurig. Die Soldaten gleißeten die Flucht, stelleten sich als flöhen sie. 2) Als ein Neutrum, den Schein einer guten Sache haben. Gleißende Worte, gleißende Reden, Jach. heuchlerische, verstellte Worte und Reden.

Heißt Gleißen Frömmigkeit und Andacht heucheln,
Hall.

Anm. Es ist nur um der folgenden abgeleiteten Wörter willen zu merken. Man könnte es füglich als eine Figur des vorigen Zeitwortes ansehen, wenn es nicht unläugbar von gleich abstammete und eigentlich gleichfen lautete, welche Gestalt es im Oberdeutschen auch noch hat, woraus die Hochdeutschen mit Ausstoßung des Hauches gleißen, Gleißner u. s. f. gebildet haben. Gleichfnen, gleichsnen bedeutet im Pictorius sich verstellen, und vergleichfnen verhehlen. Im Isidor ist Chilihfamo die Verstellung, und bey dem Kero Linhilarro, bey dem Ottfried Lichicera, in Tatian Linhizar, und bey dem Notker Kehhfeara, Linhifar, ein Heuchler, Gleißner. Daß aber das sch schon sehr frühe ausgestoßen worden, erhellet aus dem leisan und kileisinen, welches bey dem Kero in weiterer Bedeutung nachahmen bedeutet, wie auch aus dem Angels. gleſan, Engl. to glose, schmeicheln. Im Oberdeutschen ist für gleißen auch gleimen und leimen, und für Gleißner auch Gleimer, Leimer üblich.

Der Gleißhammer, des — s, plur. die — hämmer, in einigen Hammerwerken, ein eiserner Hammer mit einer gleißenden oder glänzenden Bahn, Metalle damit glänzend zu machen; bey andern der Glänzhammer. S. 1 Gleißen.

Der Gleißner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gleißnerinn, plur. die — en, überhaupt eine jede Person, welche von außen anders zu scheinen sucht, als es ihrer Gemüthsfassung gemäß ist, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche einen bessern Schein des Verhaltens zu haben sucht, als die innere Beschaffenheit es verstattet; ein Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche selten wird, und nur noch zuweilen für Sprecher in der höhern und dichterischen Schreibart vorkommt.

Doch laßt der Gleißner bald sein hohgemachter schalten,
Wenn sein Altar verblüht, und seine Götzen fallen, Pagel.

S. 2 Gleißen.

Die Gleißnerey, plur. inus. die Bemühung, von außen anders, und besonders besser zu scheinen, als die innere Beschaffenheit es verstattet, ingleichen die Fertigkeit dieser Bemühung, die Heucheley: im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die, so in Gleißnerey Eugenehmer sind, 1 Tim. 4, 2. Sein Wesen ist nichts als Gleißnerey.

Dein Weinen, dein Geberd ist falsche Gleißnerey,
Opitz.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Gliſſenheit, Kliſſenheit, im Oberdeutschen auch Gleimerey. S. 2 Gleißen.

Gleißnerisch, adj. et adv. im gemeinen Leben Oberdeutschlandes, in der Gleißnerey gegründet, heuchlerisch. Gleißnerische Worte, Gebreden.

Gleiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich glitt; Mittelw. gegliten. Es bezeichnet eine Bewegung auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche, und ist in einer doppelten Gestalt üblich.

1. Mit dem Hülfsworte seyn. 1) Sich auf oder über einer glatten Fläche leicht fort bewegen. Der Schlitten gleitet auf dem Eise leicht dahin. Der Wein will nicht gleiten, im gemeinen Leben, will nicht hinunter. Auch figürlich in der höhern Schreibart, von einer sanften gleichförmigen Bewegung. Mein Fahrer Blut gleitet mit gleichem Laufe in seinen Adern fort.

— Sanft wie das Morgenwort
Das über frische Rosen gleitet, Ug.

2) Auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche eine unwillkührliche Bewegung machen, besonders mit den Füßen, für ausgleiten; in der niedrigen Sprechart glitschen, im Niedersächs. glippen, gliskeln, in Baiern rätzeln, in Oberreich androllen, Inl. crollare. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten. 5. Mos. 32, 35. Die Hoffnung des Verächters — ist wie ein gleitender Fuß, Sprichw. 25, 19. Meine Tritte hätten (wären) beynahe geglitten, Ps. 73, 2. Das Pferd, der Ochs ist geglitten. Auch figürlich in der höhern Schreibart, aus Uebereilung, aus Unvorsichtigkeit einen Fehler begehen.

Aber ihn sich gleich geglitten
Dennoch sieh ich wieder auf, Opitz.

II. Mit dem Hülfsworte haben, sich auf einer glatten Fläche, besonders auf dem Eise, fortbewegen machen, sich auf dem Eise fortgleiten machen; im Hochdeutschen auch schleifen, in Thüringen und Meißen glandern, in Baiern halzen, hälschen, von hal, schlüpfrig, in andern Gegenden kalschen, wo auch Kalschel eine solche Schlittbahn ist; im Nieders. siddern, slindern, im Schwed. kana. Sie haben den ganzen Tag gegliten.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es im Nieders. gliden, in den Monseischen Glossen gilitan, im Schwed. glida, im Angels. glidan, im Engl. to glide, im Franz. glisser. Man könnte es füglich von glatt herleiten, wenn man nicht häufige Spuren hätte, daß leiten, welches jetzt nur active gebraucht wird, ehedem auch gehen, reisen, ja sich bewegen überhaupt bedeutet habe, woraus durch Vorsetzung der Sylbe ge und deren Abkürzung unser gleiten geworden ist. Bey dem Ulphilas ist leithan, im Angels. lithan, im Schwed. lida, im Wallisischen lithro, gehen, bey dem Kero keliban zurück gehen, weggehen, in den Mon-

Digitized by Google

Monseeischen Glossen gilidan reisen, wovon im Niederf. noch das Mittelwort leden, für verwichen, von einer Zeit gebraucht, üblich ist. Im Griech. ist χλιδαω gleichfalls ich gehe. S. Leiten, inglichen Schlieren, welches durch Vorsetzung des Zischlautes aus gleiten entstanden.

Der Gletscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Schweiz übliches Wort, die von den Schnee- und Eisbergen in großen oft ungeheuren Stücken herunter sinkenden und aus den Thälern hervor getriebenen Eisklumpen zu bezeichnen, welche sich zwischen den fruchtbaren Bergen zeigen. Die Gletscher sind nichts anders als ein Ausbund von den auf den Gipfeln der Berge sich befindenden Eismeeren, welcher sich nach und nach von denselben ablöset, in die Thäler sinkt, und daselbst zuweilen ganze Berge von Eis bildet. An einigen Orten heißen diese Eisstücke Firner, dahre die Eisberge, von welchen diese Firner oder Gletscher kommen, zuweilen gleichfalls Firner oder Gletscher genannt werden. Das letztere Wort stammet ohne Zweifel von Glacies, aber doch mit demselben von einem gemeinschaftlichen ältern Stammworte ab. S. Glanz und Glas. Ein solcher Klumpen Schnee, der von den Bergen in die Thäler rollt, heißt in der Schweiz eine Lauwine, S. dieses Wort.

Die Glette, S. Glätte.

Die Glève, S. Gleve.

Das Glied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gliedchen, Oberd. Gliedlein. 1. † Die bewegliche Verbindung zweyer Theile eines Körpers, und der Ort dieser Verbindung, das Gelenk; eine im Hochdeutschen veralterte Bedeutung, welche indessen doch aus einer Stelle des Sachsenspiegels bey dem Frisch v. Lid erwiesenlich ist, auch noch in den Zusammensetzungen Gliedschwamm und Gliedwasser angetroffen wird, und als die erste Bedeutung dieses Wortes angesehen werden muß. 2. Der vermittelst einer solchen beweglichen Verbindung oder eines solchen Gelenkes mit dem andern verbundene Theil selbst. 1) Eigentlich, wo dieses Wort (a) in der weitesten Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Glieder einer Kette, welche auch Gelenke genannt werden. Im Niederf. heißt ein beweglicher Deckel noch ein Lid, und eben diese Bedeutung hat die letzte Sylbe in dem Hochdeutschen Augenlied. (b) In engerer Bedeutung, die durch Gelenke mit einander verbundenen äußern Theile des Leibes. In diesem Verstande werden die Finger, Hände, Arme, Füße, Beine u. s. f. Glieder genannt. Seine gesunden Glieder haben. Ein Glied verrenken. Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Die Zunge ist ein kleines Glied, Jac. 3, 5. Auf eine etwas uneigentlichere Art führet diesen Nahmen das männliche Glied, nach welchem einige auf eine völlig unschickliche Art auch das weibliche Glied gebildet haben, welches eben so wenig ein Glied genannt werden kann, als solches von der Nase oder andern Theilen des Leibes üblich ist. Auch den Kopf pflegen man nicht ein Glied zu nennen, ungeachtet er ein beweglicher Theil des Körpers ist. Wohl aber führen die kleinern beweglichen Theile der größern Glieder in einigen A. A. nur schlechthin den Nahmen der Glieder. Eines Gliedes lang, d. i. eines Gliedes am Finger. 2) Figürlich, wo die Theile eines Ganzen in verschiedenen Fällen mit diesem Nahmen belegt werden. (a) An verschiedenen Pflanzen, besonders an den Grasarten, wird der zwischen zweyen Knoten oder Absätzen befindliche Theil, der Schuß, gleichfalls ein Glied genannt. (b) Im Kriegswesen führet eine Reihe an einander geschlossener Soldaten in Ansehung des ganzen Haufens schon von alten Zeiten her den Nahmen eines Gliedes. Drey mußten meyen drey Glieder, Sonnek. Aus dem Gliede treten. Das Regiment mußte in drey Gliedern aufmarschiren. (c) In der Baukunst sind die Glieder diejenigen kleinern Theile, welche eine so genannte Ordnung ausmachen. (d) In der Vernunftlehre führen diesen Nahmen die Theile eines Schlusses, Termini, welche von ihrer Stellung das Vorderglied, Mittelglied und Hinterglied genannt werden. (e) In der Rechenkunst heißen die Theile einer Verhältnisses, oder diejenigen Größen, welche man mit einander vergleicht, gleichfalls Glieder, Termini; da denn die erste den Nahmen des Vordergliedes und die letzte des Hintergliedes führet. (f) Die einzelnen Personen einer Familie, in Ansehung ihrer Verwandschaft, der Grad; doch nur in absteigender Linie. Josephs fahr Ephraims Kinder bis ins dritte Glied, 1 Mos. 50, 23, bis zu seinen Urenkeln. Der du die Missethat der Väter heimsuchest — bis ins dritte und vierte Glied. (g) Eine einzine Person einer Gesellschaft. Ein Rathsglied, ein Glied des Rathes. Ein Glied der Gemeine, der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Der Menschenfreund stehet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gell. In einigen Fällen ist dafür Mitglied üblicher.

Anm. Bey dem Stryker Gelid, bey andern, ohne den aus dem Präfixo ge entstandenen Saumenbuchstaben, nur Lid, wie bey dem Kero Lid, im Tatian Lido, im Niederf. Lid, Let, im Dän. Led, im Schwed. Led, bey den Ulphilas Lithus. Ohne Zweifel von leiten, biegen, bewegen, Schwed. lida. S. Gleiten Anm. und Leiten.

Die Gliederbinse, plur. die — n, eine Art Binsen mit vier bis fünf Gelenken; Juncus articularis.

Der Gliederbrand, des — es, plur. car. eine Art des Brandes oder vielmehr des Schlages, bey dem Rindvieh, welcher vornehmlich die Glieder und Knochen angreift, daher er auch der Knochenbrand genannt wird; zum Unterschiede von dem Eezbrande und Leberbrande.

Der Gliederhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Seilern, ein mit Gelenken oder Gliedern versehener Haken.

Gliederig, adj. et adv. Glieder habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen grobgliederig, großgliederig, starkgliederig, schwachgliederig, dreygliederig u. s. f. üblich ist.

Die Gliederkette, plur. die — n, eine Halskette mit Gliedern, zum Unterschiede von einer Panzerkette.

Die Gliederkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche vornehmlich die Glieder und deren Gelenke angreift, worunter die Gicht mit ihren Unterarten einer der vornehmsten ist, die daher im Oberd. auch die Gliedsucht, das Gliederweh, die Gleichsucht genannt wird.

Gliederlahm, adj. et adv. lahm an den Gliedern. Gliederlahm werden.

Der Gliedermann, des — es, plur. die — männer, bey den Mahlern, ein hölzerner Mann, und in weiterer Bedeutung auch ein hölzernes Thier mit beweglichen Gliedern, die Stellungen, Gewänder u. s. f. darnach zu machen; im Franz. und Engl. Manequin, gleichfalls Männchen.

Gliedern, verb. reg. act. mit Gliedern versehen; von welchem aber nur das Mittelwort gegliedert zuweilen vorkommt. In der Zusammensetzung zergliedern ist es üblicher.

Die Gliederpuppe, plur. die — n, eine mit biegsamen Gliedern versehene Puppe.

Das Gliederweh, des — es, plur. car. ein jeder anhaltender Schmerz in den Gliedern, besonders so fern er von der Gicht herrühret, und diese Krankheit selbst; der Gliederschmerz.

Der Gliederwein, des — es, plur. inus. ein Wein, welcher auf verschiedene heilsame Kräuter und Wurzeln gegossen worden, und wider die Gicht getrunken wird.

Gliederweise, adv. in Gliedern, nach Art der Glieder. Gliederweise marschiren, bey den Soldaten.

Das Gliedkraut, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — Kräuter. 1) Eine Pflanze, von welcher einige Arten in Deutschland, andere aber in wärmern Gegenden wachsen; Sideritis L. Besonders diejenige Art, welche auch unter dem Nahmen des Berufkrautes bekannt ist; Sideritis Scordioides L. 2) Eine andere Pflanze eben dieser Classe, welche am häufigsten Betonien genannt wird; Betonica officinalis L. 3) Das Eisenkraut; Stachys annua L. 4) Das Heben; Cucubalus Behen L. Alle diese Pflanzen führen diesen Nahmen wegen ihrer Wirkung wider die Gicht oder Gliederkrankheit.

Gliedlich, adj. et adv. welches nur in der letzten figürlichen Bedeutung des Wortes Glied zuweilen gebraucht wird, in dem Verhältnisse eines Gliedes einer Gesellschaft gegründet. Eine Person von der gliedlichen Gemeinschaft einer Gemeine absondern. Das gliedliche Verhältniß aller einzelnen Personen gegen die ganze Gesellschaft.

Das Gliedmaß, des, — es, plur. die — en, ein Glied; ein Wort, welches nur noch in der anständigen Sprechart von den Gliedern des menschlichen Leibes, besonders von den grössern, auch wohl zuweilen von Gliedern anderer Thiere, gebraucht wird; da es denn im Plural am üblichsten ist. Starke Gliedmaßen haben. Die Gliedmaßen seines (des Leviathans) Fleisches hangen an einander, Hiob 41, 14. Diese Gliedmaßen hat mir Gott von Himmel gegeben, 2 Mac. 7, 11. Seine gesunden Gliedmaßen haben. Und ich an deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe, in dem Liede, Wo soll ich stehen hin; in welcher figürlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Im Niederd. Ledemat, im Holländ. Ledemaete, im Schwed. Ledamot. Die letzte Hälfte ist nicht das Hochdeutsche Maß, mensura, sondern das alte Mat, Mot, Verbindung, Vereinigung, wovon Mat im Holländischen noch einen Gesellen, Collegen, Mot im Isländ. Bewegung, Versammlung, und moten im Niederd. begegnen, entgegen gehen, Mote und Gemöte, Engl. Meeting, Begegnung bedeutet. Die Hoch- und Oberdeutschen haben das ihnen Gewohnheit nach in den Zischlaut verwandelt und Maß daraus gemacht, und es schicket, daß unser Masche, Mischen, und vielleicht auch Mege, gleichfalls davon abstammen. Gliedmaß bedeutet also, so wie Glied, eigentlich und zunächst das Gelenk eines Gliedes, in welchem Verstande es im Niederd. Holländ. und Schwed. noch jetzt gebraucht wird. Einige gebrauchen es im männlichen Geschlechte, der Gliedmaß, allein, alsdann müßte es in den folgenden Endungen entweder des — es, plur. de — e, oder des — en, plur. die — en, haben; beyde Abänderungen aber sind ungewöhnlich.

Der Gliedschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine kalte, weiche, schwammige Geschwulst an einem Gelenke des menschlichen Leibes, besonders an dem Knie, welche den Gebrauch des Gliedes verhindert, und die nahe gelegenen Theile schwindend macht; Fungus articulorum.

Das Gliedwasser, des — s, plur. inus. 1) Eine klebrige Feuchtigkeit, welche aus den Gelenkdrüsen der Menschen und Thiere abgesondert wird, und die Gelenke schlüpfrig macht; Axungia, bey einigen der Gelenksaft, die Gelenkschmiere, im Niederd. Ledewater, und schon in dem Friesischen Gesetze Liduwapi. 2) Ein flacher Fluß eines wässerigen Wesens, welcher den Verbindungen der Gelenke sehr gemein ist, und oft das Schwinden der Glieder verursacht, und dieses wässerige Wesen selbst. Das Gliedwasser haben. Das Gliedwasser fließen.

Die Gliedwassersucht, plur. car. eine Wassersucht, welche aus einem Ueberflusse des Gliedwassers entsteht.

Glimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) † Eigentlich glänzen, doch nur von einem schwächern Glanze, in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung es noch in Niedersachsen für funkeln gebraucht wird. S. Glimmer und Glimmern. 2) Ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es glimmet noch ein Funke unter der Asche. Glimmender Zunder. Das glimmende Docht, Ez. 42, 3. Wenn eine brennbare Sache Feuer fängt, so glimmet sie erst, dann fängt sie an zu brennen.

Anm. In Niedersachsen ist dafür glören, glösen, in Baiern glosen üblich. Im Engl. ist to gleam, im Schwed. glimma, im Angels. gelioma, leoman, glängen, scheinen, leuchten, und bey dem Ulphilas Lauhmon, und im Angels. Leoma, Licht, welches uns zugleich auf die Abstammung des Lat. Lumen führet. S. Glanz, Gluhen, Licht u. s. f. Im Oberdeutschen wird glimmen auch zuweilen für glühen gebraucht, wo man auch das Hauptwort der Glimm, ein Funke, und das Beywort glimm, glühend, hat. Glimme Kohlen, Lohenst. Ein glimmer Roß, ebend. In eben dieser Mundart wird es, wenigstens in einigen Gegenden, kreculäte abgewandelt, Imperf. ich glomm, Mittlw. geglommen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen.

Der Glimmer, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein taubes tyonartig s. Mineral, welches aus glänzenden glatten Blättchen zusammen gesetzet ist; Mica. Es kommt so wohl in Gestalt eines Steines vor, da es denn nach Maßgebung seiner gelben oder weißen Farbe, im gemeinen Leben Katzengold und Katzensilber genannt wird; als auch in Gestalt einer Erde, das auch glimmerige Erde, Glimmererde, Terra micacea, Ammochryios, heißt. Nach einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Gaumen- und Blaslaute ist dafür an einigen Orten auch Klimmer üblich. S. dieses Wort. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet Glimmer, Engl. Glimmer, noch jetzt einen schwachen Schein, einen Schimmer. S. Glimmern.

Glimmerig, adj. et adv. Glimmer enthaltend, dem Glimmer ähnlich. Glimmerige Erde, glimmeriger Thon. S. das vorige. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch für glimmend, schimmernd.

Glimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Iterativum von glimmen ist, und in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens am häufigsten vorkommt, einen schwachen zitternden Glanz von sich geben. Im Dän. glimre, im Schwed. glimta, im Engl. to glimmer. Zuweilen auch flimmern, S. Flimmer und Flimmern.

Der Glimpf, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen in seinen meisten Bedeutungen veraltetes Wort, von welchem nur die Bedeutung der Gelindigkeit noch übrig ist, die Mäßigung in dem Betragen gegen andere zu bezeichnen, besonders die Bemühung, ihnen bey einer nothwendigen unangenehmen Behandlung alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen. Einem mit vielem Glimpfe die Wahrheit sagen. Glimpf gebrauchen, Gelindigkeit. S. Unglimpf und Verunglimpfen.

Anm. Im Niederd. ohne den Gaumenlaut mit Limpe, Gelimpicheit, im Schwed. Lempa, im Angels. Lempe, im Isländ. Limpa.

Digitized by Google

Limpa. Ehedem bedeutete es auch, 1) die Anſtändigkeit, ein geſiemendes äußeres Betragen. 2) Einen gütlichen Vergleich, wie Friſch aus dem Königshoven beweiſet. 3) Fug und Recht, bey dem Tſchudi im Friſch. 4) Gelegenheit, in welcher Bedeutung Gelimphida im Tatian vorkommt. 5) Die zarte weiche Beſchaffenheit, den dem Pictorius im Friſch; welches vielleicht die erſte Bedeutung iſt, da es denn mit linde, gelinde, lenis, aus Einer Quelle herſtammen würde. Bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt auch das Zeitwort gimpfen vor, bey dem Kero kelimfan und chalimfan, im Tatian gilimfan, ſich geziemen, zukommen, gebühren, im Schwed. lempa, im Angelſ. limpian, belympan. Mehrere Bedeutungen dieſes im Hochdeutſchen unbekannten Zeitwortes führet Friſch an.

Glimpflich, — er, — ſte, adj. et adv. mit Glimpf, in dem Glimpfe gegründet, bemühet andern alle unangenehme Empfindungen ſo viel möglich zu erſparen, und darin gegründet. Die Wundärzte pflegen ihre Patienten nicht alle Mahl glimpflich zu behandeln. Beſonders von unangenehmen Empfindungen des Gemüthes. Glimpflich mit jemanden umgehen. Ich habe ihn ſehr glimpflich ermahnet. Jemanden auf die glimpflichſte Art tadeln.

Anm. Im Niederſ. limpig, limplik, lumplik, im Schwed. lempelig. Bey dem Kero bedeutet kalimflih, bey dem Otfried gelimpflih, und in Boxhorns Gloſſen kilimflih, in welterer Bedeutung, gewäß, anſtändig, der Sache angemeſſen, beſchrieben.

* Glinzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber ſo, wie das Iterativum glinzern, nur in den gemeinen Sprecharten für glänzen üblich iſt. Das Schwert glinzet, Cysch. 21, 15.

* Glitſchen, S. Glitzen.

Der Globoſit, des — en, plur. die — en, eine Art gewundener, einfächeriger verſteinerter Schnecken, welche faſt kugelrund, in der Mitte dickbäuchig und mit einer weiten Öffnung verſehen ſind; Globolites.

Die Glocke, plur. die — n, Diminut. das Glöckchen, Oberd. Glöcklein. 1. Eigentlich, ein metallenes hohles Werkzeug in Geſtalt eines ſtumpfen aufgeſchwiſten Kegels, welches gemeiniglich inwendig mit einem Klöppel verſehen iſt, andern durch ihren Klang ein gewiſſes Zeichen zu geben. Beſonders die größern Werkzeuge dieſer Art. 1) Im weitern Verſtande. Glocken gießen. Eine Glocke gießen. S. Glockengießer. Mit der Glocke läuten, oder die Glocke läuten, durch Bewegung derſelben, welche zugleich den Klöppel in Bewegung bringt, den verlangten Schall hervor bringen. * Mit der Sauglocke läuten, in der niedrigen Sprechart, Toten hervor bringen. Etwas an die große Glocke ſchlagen, figürlich, es öffentlich bekannt machen. Der Glöckchenton oder Glöcklinton, ein Regiſter in den Orgeln, welches wie Glöckchen klingt. 2) In engerer Bedeutung, im gemeinen Leben, eine Schlaguhr. Die Glocke hat noch nicht zehn geſchlagen; Die Glocken ſchlagen in der Stadt nicht überein. Was iſt die Glocke? in Niederſachſen für, wie viel Uhr iſt es? Die Glocke iſt acht, eben daſelbſt, es iſt acht Uhr. 2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt. 1) Verſchiedene Gefäße, welche die Geſtalt einer Glocke haben. Dergleichen ſind die gläſernen Glocken der Gärtner, ſie über gewiſſe Arten von Pflanzen zu decken, die Glocken der Waſſerkünſtler, ſich darunter unter dem Waſſer zu erhalten, die Glocke an der Luftpumpe, die Glocken in der Chymie, glockenförmige Gefäße zur Bereitung der ſauern Geiſter, die Glocken der Wäſcherinnen, Mauſefallen, Keauſen u. ſ. f. daraus zuſammengeſetzet, von der Ähnlichkeit mit einem Glockenklöppel, wozu bey gloter Wäſche das Plätteiſen gebraucht wird, die glockenförmigen Stützen über die Schüſſeln u. ſ. f. 2) Bey den Jägern, ein glockenförmiges Garn zum Hühnerfange im Winter, S. Glockengarn. 3) Die glockenförmigen Kelche gewiſſer Blumen, und dieſe Gewächſe ſelbſt. So wird die Salzwurz, Campania Trachelium und glomerata L. von einigen wilde Glöckchen, die Akeley aber an einigen Orten Glocken genannt, S. Glockenblume. 4) Eine ehemahlige Art der Kleider beyder Geſchlechter in Geſtalt einer Glocke, im mittlern Lat. Cloca.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſ. Blokke, im Engl. Clock, im Angelſ. Clugga, im Wallif. Cloch, im Franz. Cloche, im mittlern Lat. Glocus, Clocca, Glogga, im Dän. Klokke, im Schwed. Klocka. Es ſtammet wohl, wie ſchon Wachter bemerket, von dem vocaleten klochen, klocken, her, welche jetzt klopfen ſtilich iſt, welches ſchon bey dem Kero clochon lautet, und in dem Geſchlechte der Wörter locken, Glucke u. ſ. f. gehöret. Hagen bey dem Peg nennt noch den Klöppel Clechel. Glocke und Schelle ſind zunächſt nicht der Größe, ſondern der verhältnißmäßigen Dicke des Metalles nach unterſchieden. Einige hauchende Oberdeutſche ſprechen das g zu Anfange dieſes Wortes wie ein h, die Hochdeutſchen mit dem dem eigenthümlichen Laute, die Niederſachſen und Niederſächſiſchen Hochdeutſchen wie ein gewöhnliches k aus, und pflegen es auch ſo zu ſchreiben.

Glöckeln, verb. reg. act. mit kleinen Glöckchen läuten, im gemeinen Leben.

Der Glockenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art langer walzenförmiger weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lockere Krone klappern; Bernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel.

Die Glockenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Geſtalt einer Glocke haben.

Die Glockenblume, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Pflanzen, deren Blumen glockenförmig ſind. 1) Der Akeley, S. dieſes Wort. 2) Der Campanula L. welche viele Unterarten unter ſich begreift, worunter auch der Rapunzel und der Frauenſpiegel gehören. 3) Einer Art der Winde, welche an den Zäunen wächſet, und auch Zaunwinde, Zaunglocken, Weißglocke genannt wird; Convolvulus ſepium L. Und vielleicht noch anderer mehr.

Glockenförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Geſtalt einer Glocke habend.

Die Glockenfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Frau, welche mit einer kleinen Glocke Almoſen einſammelt.

Das Glockengarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn in Geſtalt einer Glocke, die Repphühner im Winter darunter zu fangen; die Glocke, das Glockennetz.

Der Glockengießer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Glocken aus Metall gießet. Deſſen Gattinn die Glockengießerinn.

Das Glockengut, des — es, plur. inuſ. S. Glockenſpeiſe.

Das Glockenhaus, des — es, plur. die — häuſer, an einigen Orten, wo die zum Behuf des Gottesdienſtes nöthigen Glocken nicht auf dem Thurme hangen, ein Haus, worin ſie beſindlich ſind und gelütet werden.

Der Glockenift, des — en, plur. die — en, ein Deutſches Wort mit einer Lateiniſchen Endung, wie Harfeniſt, Blumiſt, Lauteniſt, u. ſ. f. denjenigen zu bezeichnen, der das an einem Orte beſindliche Glockenſpiel zur gehörigen Zeit zu ſpielen verbunden iſt. S. — Iſt.

Der Glockenklang, des — es, plur. inuſ. des Klang der Glocken, ingleichen ein Klang, der dieſem ähnlich iſt.

Digitized by Google

Der Glockenläuter, des — s, plur. ût nom. sing. derjenige, dessen Amt es ist, die Glocken zum Behuf des Gottesdienstes zu läuten, und der, wenn die Glocken durch Treten geläutet werden, auch der Glockentreter heißt.

Der Glockenleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Leisten, welcher dem halben Durchschnitte einer Glocke der Länge nach gleichet.

Der Glockenmantel, des — s, plur. die — mäntel, an einigen Orten, ein Weibermantel, welcher unten weit und einer Glocke beynahe ähnlich ist.

Das Glockenneid, des — es, plur. die — e, S. Glockengarn.

Der Glockenschlag, des — es, plur. die — schläge, der Schall der Glocke einer Schlaguhr, womit sie die Stunde, oder deren Theile anzeiget. Mit dem Glockenschlage kommen.

Der Glockenschwengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schwengel an einer Glocke, wodurch sie in Bewegung gesetzet wird. S. Schwengel.

Das Glockenseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, womit eine Glocke gezogen, und zum Läuten gebracht wird.

Die Glockenspeise, plur. inuf. 1) Diejenige Mischung von einem Theile Zinn und acht bis vier Theilen Kupfer, woraus die Glocken, Bildsäulen, Mörser u. s. f. gegossen werden; Glockengut, Stückgut, Franz. Bronze. S. Speise. 2) Im Bergbaue, eine kobaltartige breisgrätige Bergart, welche sich nicht gern aus dem Ofen bringen lässet, und zuweilen etwas Silber hält.

Das Glockenspiel, des — es, plur. die — e, eine musikalische Erfindung von mehreren harmonisch zusammen geordneten Glocken, welche wie ein Clavier gespielet werden. Es ist eine Brabantische Erfindung, und das erste Glockenspiel ist zu Aalst verfertiget worden.

Die Glockenstube, plur. die — n, dasjenige Behältniß auf den Thürmen u. s. f. wo eine oder mehrere Glocken hangen.

Der Glockenstuhl, des — es, plur. die — stühle, dasjenige Gestell oder Gerüst, worauf und worin eine Glocke hänget, so wohl bey großen Glocken auf den Kirchhöfen, Kirchthürmen u. s. f. als auch bey kleinern, in den Schlaguhren, in welchen letztern das gekrümmte Eisen, woran die Glocke befestiget ist, Glockenstuhl genannt wird. S. Gestühle und Stuhl.

Die Glockentaufe, plur. die — n, in der Römischen Kirche, die Einsegnung oder Einweihung neu gegossener Glocken vermittelst einer Art der Taufe.

Der Glockenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Thaler, welche Herzog August zu Braunschweig schlagen ließ, und worauf das Bild einer Glocke gepräget ist.

Der Glockenthurm, des — es, plur. die — thürme, ein zum Behuf der Glocken gebauter Thurm, besonders an einer Kirche.

Der Glockentröter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glockenkanster.

Der Glöckner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kirchenbedienter geringerer Art, welcher unter andern auch die Läutung der Glocken zur bestimmten Zeit besorget, und an andern Orten der Kirchner oder Küster genannt wird.

† Der Gloms, des — es, plur. inuf. ein nur in Preußen übliches Wort, eine gewisse salze Milch zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Saltermilch, und in Obersachsen Comps oder Komps genannt wird.

So wird er sich an Gloms und an Pomochelin laben, Can.

Die Glorie, (drey sylbig.) plur. inuf. ein aus dem Latein. Gloria entlehntes Wort, die Herrlichkeit, den höchsten Grad der Ehre, der Hoheit, der Majestät zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Kirchenliedern vorkommt. Bey den Mahlern wird eine Vorstellung des offenen Himmels mit Engeln, Heiligen u. s. f. sichtlich eine Glorie genannt, Franz. Gloire, wo von mehreren solcher Vorstellungen auch der Plural, die — n, gebraucht wird. Das Niederd. Glorje, ein heftiges Kohlen- und Flammenfeuer, gehöret nicht hierher, sondern zu dem Niederd. glören, glühen.

Glorreich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus Glorie, Herrlichkeit, und reich zusammen gesetzet ist. Die glorreichen Werke der Hand Gottes.

Mein Prefeus flog in diesem Augenblicke
Herab von seiner Warte, schwang
Sein glorreich Eisen, Kamt.

Glorwürdig, — er, — ste, adj. et adv. der Glorie, d. i. der höchsten Ehre würdig. Se. verstorbene kaiserliche Majestät glorwürdigen Gedächtnisses.

Die Glosse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Glossa, die Auslegung eines unbekannten oder dunkeln Wortes, und zuweilen auch im Singular von einer ganzen Sammlung solcher Erklärungen. Glossen über etwas machen, im gemeinen Leben, Anmerkungen. S. Randglosse.

Die Glothe, S. Glatte.

* Glotzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Leuchten, schreinen, glänzen, im Oberdeutschen. Faules Holz glotzet im Finstern. 2) Mit großen hervor stehenden Augen sehen, oder ansehen. Mit den Augen glotzen, sie auftreten. Das her das Glotzauge, ein großes hervor stehendes Auge, und ein Mensch, der solche Augen hat, der auch wohl ein Glotzer genannt wird.

Anm. Im Niederd. Klotzen. Frisch hatte den wunderlichen Einfall, es in der zweyten Bedeutung von Aloß abzuleiten. Es ist ein Intensivum von dem noch im Dän. und Schwed. üblichen Zeitworte gloe, glo, aufmerksam ansehen, welches vermittelst des Gaumenlautes von dem noch im Griech. vorhandenen Zeitworte λαω, λω, ich sehe, abstammet und mit zu dem großen Geschlechte der Wörter Glänzen, Gluhen, Licht u. s. f. gehöret. S. Glau. Von diesem lo und glo, sehen, kommt das Griech. λυκεω, ich sehe, und ich glänze, das Isländ. gloggva, sehen, und gloggsyn, deutlich, das Schwed. glotta, glutta, sorgfältig betrachten, das Dän. glotte, gucken, und das Deutsche glogen her. S. auch Gluhen.

Glucksen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der anständigen Schreibart für glucken und glucken gebraucht wird, den ähnlichen Laut auszudrucken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. Indeß, daß der majestätische Hahn seine glucksenden Lennen im Hofe umher führt, Geßn. S. Glucken. Auch für schluchzen, singultire, ist in einigen Oberdeutschen Gegenden glucksen üblich. S. Schluchzen, welches durch Versetzung des Zischlautes davon herstammet.

Das Glück, des — es, plur. car. 1. Derjenige Umstand, da uns unser Vorhaben gelinget, d. i. da solches durch eine Verknüpfung von Umständen, die nicht unmittelbar in unserer Gewalt sind, unserm Verlangen gemäß erfolget. Einem zu seinem Vorhaben, zu einer Reise Glück wünschen, wünschen, daß ihm sein Vorhaben, seine Reise gelingen möge. Glück auf den Weg! Glück auf! ein gewöhnlicher Wunsch der Jäger und Bergleute an einander. Jemanden zu oder bey einer angenehmen Begebenheit Glück wünschen, ihm wünschen, daß sie nach seinem Verlangen aufschlagen möge. S. Glückwunsch. Glück zu oder in etwas haben. Weder Glück noch Seern zu etwas

etwas haben. Gott gebe Glück dazu! Sein Glück versuchen, versuchen, ob es ihm gelingen wolle. S. Glücken.

2. In weiterer Bedeutung, eine jede Verknüpfung solcher vortheilhaften Umstände, die wir nicht vorher sehen können, wenigstens nicht in unserer Gewalt zu haben glauben, ein günstiger Zufall. Zu allem Glücke war niemand zugegen. Ich kam zu allem Glücke dazu. Er hat von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Das war noch ein Glück, daß sich der Wind legte. Es ist ein Glück, oder es ist ein Glück für dich, daß ich es nicht gesehen habe. Es giebt dir ein großes Glück bevor. Ein Mensch hat viel Glück, so wohl, wenn ihm alles gelinget, was er unternimmt, als auch, wenn sich ohne sein Zuthun viele vortheilhafte Umstände für ihn ereignen. Er hat mehr Glück als Verstand, mehr Glück als Recht. Es weiß sich nicht ein jeder in sein Glück zu finden, wenn er solche Umstände nicht gebörig zu nutzen weiß. Einem Glück beingen, im Scherze, durch seine Gegenwart machen, daß der andere im Spielen gewinnet. Im Glücke stehen, ansehnlich gewinnen. In weiterer Bedeutung zuweilen für einen jeden ungefähren Zufall. Es war ein bloßes Glück, daß ich ihn noch antraf.

3. Besonders, ein Umstand, eine Sache, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste, wenigstens in einem sehr hohen Grade, verbessert wird. 1) In dem weitesten Verstande. Dies ses Glück ist für dich zu groß. Es ist ihm ein unverhofftes Glück widerfahren. Ein kluger Knirp ist des Volkes Glück, Weish. 6, 26. Meine Thranen beweinen den Tod einer Freundschaft, die sonst das Glück meiner Tage war, Gron. Was Gott über mich verhängt, wird in der Folge Glück für mich werden. Gegen das Glück eines guten Nahmens empfindlich seyn. Das Glück eines guten Gewissens genießen. Gesundheit ist ein großes Glück. Wo dieses Wort in der gesellschaftlichen Sprache des höflichen Umganges so gar sehr gemißbraucht wird. Seitdem ich das Glück hatte, sie das letzte Mahl zu sehen. Gönnen sie mir das Glück ihrer Gegenwart. 2) Im engern Verstande, der ganze Zusammenhang aller derjenigen Umstände, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste befördert wird. Uns alle reibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche.

Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden;
Der Zustand wahrer Lust, und dauerhafter Freuden,
Haged.

Welcher Zustand doch eigentlich die Glückseligkeit ausmacht. 3) Im engsten Verstande, der Zustand der möglichsten Vollkommenheit unseres äußeren Zustandes. Sein Glück verscherzen. Jemanden an seinem Glücke hindern. Er hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Ich habe das Glück mein Freundes gemacht, habe ihn glücklich gemacht. Das sind nicht Tugenden eines Weichlinges, den das Glück verzärtelt hat, Dusch.

4. Oft verbindet man mit diesem Worte den Begriff eines gewissen Wesens, von welchem der gute Erfolg unserer Unternehmungen und Wünsche abhänget, und welchen diejenigen Dinge, welche man zur äußern Wohlfahrt für nothwendig hält, nach bloßer Willkühr austheilet; welches Wesen, so fern es nach der Mythologie der Griechen und Römer als eine Untergottheit vorgestellet wurde, auch die Glücksgöttinn genannt wird; Lat. Fortuna. Dem Glücke im Schooße sitzen. Das Glück will ihm wohl, hasset dich. Das Glück ist unbeständig. Das Glück hat es mir bescheret. Dem Glücke seinen Gang lassen.

Anm. Die Bemühungen der Wortforscher sind bey diesem Worte bisher nicht glücklich gewesen. Alterer zu geschweigen, so leitet es Frisch sehr unwahrscheinlich von Loos ab, und Ihre getraut sich nicht einmahl, eine Ableitung zu versuchen. Die Ursache dieser fruchtlosen Bemühungen ist wohl, weil es mit allen seinen Ableitungen und Zusammensetzungen in unsern ältesten Schriften so selten vorkommt. Ich habe es im Stryker und den Schwäbischen Dichtern zuerst gefunden, wo es Gelücke heißt. Das das G nicht zum Stamme gehöre, erhellet aus den verwandten Sprachen. Im Nieders. heißt das Glück nur Luck, im Fries. Lock, im Engl. good Luck, gutes Glück, ill Luck, Unglück, widriges Glück, im Schwed. Lycka, im Dän. Lykke. Mir scheinet es wahrscheinlich, daß es zu dem Worte gelingen gehöret, weil Notker das Glück Ein Mahl Lingiſo nennet; denn daß das n vor den Hauch- und Kehllauten sehr zufällig ist, wird bey diesem Buchstaben gezeiget werden. Merkwürdig ist aber doch, daß in andern gleichbedeutenden Wörtern der Begriff der Geschwindigkeit der herrschende ist, um den ungefähren Zufall, der das Glück ausmacht, zu bezeichnen. So heißt das Glück bey dem Notker Framűpuote, und im Niederf. Spood, von dem noch in Niedersachsen üblichen spoden, eilen. Das veraltete Seide, das Lat. Salus, unser Heil, u. s. f. würden eine ähnliche Ableitung erregen, und sich theils aus dem Lat. salire, theils aus dem Deutschen eilen, und Niederf. hilde, geschwinde, hurtig, erklären lassen. Indessen wäre es doch noch immer zu viel gewagt, wenn man um deswillen Glück und gelingen zu dem Geschlechte der Wörter fliegen, fliehen, und gleich, illatim, rechnen wollte, so gewöhnlich auch die Verwechselung der Klasse- und Kehllaute ist.

Die Glucke, plur. die — n, S. Gluckhenne.

Glucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben, bey manchen auch seyn erfordert, aber nur vorsätzlich gebraucht wird, für gelingen, eines Verlangen und Absicht gemäß erfolgen, besonders so fern dieser Erfolg nicht in unserer Gewalt stehet, sondern von der Verbindung der Umstände außer uns abhänget. Es glückte manchem in diesen Sachen, Sir. 10, 9. Weil es ihm so glückte wider seine Freunde, 2 Mace. 5, 6. Es glückt ihm alles. Dieses Mahl hat es dir geglückt. Konnte ich glauben, daß diese Unwahrheit glücken würde? Es glucken nicht alle Anschläge.

Den Niedrigsten auf Erden
Iſts oft durch Witz und durch Verstand geglückt, Gell.

Anm. Im Niederf. lukken, lukkern, im Dän. lykkes. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit dem Hülfsworte haben. In dem zusammen gesetzten beglücken kommt es auch als ein Activum vor. S. Glück 1.

Glucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im gemeinen Leben den Laut nachahmet, den die Hühner von sich geben, wenn sie brüten wollen, oder wenn sie ihre Jungen führen. Die Henne glucket den ganzen Tag.

Anm. Im Niederf. klukken, im Dän. klukke, im Latein. glocire, glocitare, im Griech. κλώζω, im Ital. chiocciare. S. Glucksen und Gluchzen, inglucken Schlucken und Schluchzen, welche einen ähnlichen Schall in andern Fällen ausdrucken.

Glückhaft, — er, — este, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist, für glücklich.

Die Gluckhenne, plur. die — n, eine Henne, welche glucket, und daher entweder brüten will, oder schon gebrütet hat und ihre Küchlein führet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nur die Glucke. Auch das Siebengestirn kommt bey einigen unter dem Nahmen Gluckhenne vor, wofür Luther einige Mahl das niedrigere Glucke behalten hat. Er mache den Wagen am Himmel, und Orion und die Glucken, und die Sterne gegen Mittag, Hiob. 9, 9; Amos 5, 8. Aus dem

Kaiserberg hingegen erbellet, daß man zu Strasburg zu seiner Zeit den Polarstern die Glückhenne genannt habe. S. Glucken.

Glücklich, — er, — ste, adj. et adv. welches in seinen mehrfachen Bedeutungen die Stelle des ungewöhnlichen glückig vertritt, und nicht so wohl dem Glücke ähnlich, als vielmehr Glück habend, in dem Glücke gegründet, bedeutet. 1) Einen guten Erfolg seiner Bemühungen, seiner Absicht habend, so fern dieser Erfolg, wenigstens zum großen Theils, auf einem bloßen Zufalle beruhet. So wohl subjective, als auch objective, darin gegründet. Ein Mahler, der im Treffen sehr glücklich ist. Ein glücklicher Mahler. Ein glückliches Schuß. Ein glücklicher Spieler. Ein glücklicher Liebhaber, der das Ziel seiner Wünsche erreichet. Kinder, denen man das abschlägt, was andere bekommen, pflegen gemeiniglich ihre glücklichern Brüder zu beneiden. Eine glückliche Cade zu scherzen besitzen. Glückliche Wendungen, glückliche Worte, oder, glückliche Gedanken, die dem Gegenstande gemäß gewählet sind, und ihre Absicht nie verfehlen. Ein glückliches Gedächtniß haben. Das glückliche Genie der nordischen Völker zur Poesie. Ein glücklicher Wurf. Die Sache ist sehr glücklich von Statten gegangen. Ein glücklicher Anfang, ein glücklicher Ausgang. Seinen Lesungen eine glückliche Reise wünschen. Eine lange Reise glücklich endigen. 2) Eine Verknüpfung vortheilhafter Umstände genießend, so wohl in einzelnen Fällen, als in mehrern, ingleichen so wohl eigentlich und subjective, als auch figürlich und objective, in einer solchen vortheilhaften Verknüpfung gegründet, derselben gemäß. Ein glücklicher Mensch, der in einem Falle, oder auch in mehrern, eine solche vortheilhafte Verbindung der Umstände erfähret. Im Spiele glücklich seyn. Das Treffen war für die Russen glücklich. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte des Körpers. Eine glückliche Beziehung genossen haben. Die Verlängnung seiner selbst in der Freundschaft ist oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells. Die Demuth hat die glücklichsten Einflüsse auf das Vergnügen und Beste der Welt. 3) Besonders, so fern dadurch unsere Wohlfahrt auf die möglichste, oder doch auf eine sehr merkliche Art befördert wird. Wo es oft im gesellschaftlichen Leben und aus Höflichkeit von Dingen gebraucht wird, die zu unserer Wohlfahrt eigentlich nicht das mindeste beytragen. Ich bin noch nicht so glücklich gewesen, ihn zu sehen. Machen sie mich so glücklich und beehren sie mich mit ihrem Besuche. 4) In noch engerer Bedeutung, die ganze Verbindung solcher Umstände habend oder erfahrend, wodurch die Wohlfahrt, und in der engsten Bedeutung die äußere Wohlfahrt, auf das möglichste befördert wird, und in dieser Verbindung der Umstände gegründet. Ein glücklicher Mann, der sich in einem solchen Zustande befindet. Seinen Freund glücklich machen, ihn in einen solchen Zustand versetzen. Ich bin durch dich glücklich geworden. Nur der ist wirklich glücklich, der ein gutes Gewissen hat. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine Gespielinnen waren! Glückliches Volk, dem das Laster des Stolzes auch dem Nahmen nach unbekannt ist!

Im Engl. lucky, im Dän. lyckelig.

Der Glücksball, des — es, plur. die — bälle, figürlich, ein Mensch, der in seinem Leben sehr abwechselnden unvermutheten Zufällen ausgesetzet ist, mit welchem das Glück gleichsam als wie mit einem Balle spielet.

Der Glücksbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, Ostindisches Gewächs mit Wiesam riechet; Clerodendrum fortunatum L. Eine Art desselben, deren Blumen einen sehr stinkenden Geruch haben, wird der Unglücksbaum genannt; Clerodendrum infortunatum L.

Die Glücksbude, plur. die — n, eine Waaren-Lotterie, welche in einer Bude angestellet wird, wo man für eine geringe Einlage ansehnliche Preise gewinnen kann. Daher der Glücksbudner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Glücksbudnerinn, diejenige Person, welche der Unternehmer einer solchen Waaren-Lotterie ist. S. Glückstopf.

Glückselig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches in allen denjenigen Bedeutungen angetroffen wird, in welchen glücklich üblich ist, vielleicht nur, weil es um eine Sylbe länger ist, daher es auch im Oberdeutschen am häufigsten vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes glücklich. Feuch hinauf und fahre glückselig, 1 Kön. 22, 12, 15, glücklich, deinen Wünschen, deinen Absichten gemäß. Ehe sie war glückselig in allen seinen Werken, 2 Chron. 32, 30, es gelang ihm alles. Also vollendete Salomo das Haus des Herren — glückseliglich, 2 Chron. 7, 11. 2) In dessen zweyten Bedeutung. Ein glückseliger Mensch, dem unerwartete vortheilhafte Umstände begegnen. Er erinnerte sie der glückseligen Schlachten, die sie vor gethan hatten, 2 Macc. 15, 9. Zu einer glückseligen Stunde ankommen, in einer glückseligen Stunde geboren werden. 3) In dessen dritten Bedeutung, wo es sogar auch im gesellschaftlichen Umgange aus Höflichkeit gebraucht wird. So wird der Herr mit dir seyn, und wirst (so) glückselig seyn, daß du dem Herrn ein Haus bauest, 1 Chron. 23, 11. Machen sie mich so glückselig, und besuchen sie mich. 4) Besonders in dessen vierten Bedeutung, die möglichste Wohlfahrt genießend, und in derselben gegründet, dieselbe befördernd. Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, 1 Mos. 39, 2. Denn aber wird du glückselig seyn, wenn du hältest, daß du thust nach den Gebothen und Rechten, u. s. f. 1 Chron. 23, 13. War ich nicht glückselig? — Hatte ich nicht gute Ruhe? Hiob 3, 26. Siehe das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich, Ps. 73, 12.

In denjenigen ersten Bedeutungen fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, in der vierten aber wird es selbst in der edlen und höhern Schreibart noch mit glücklich gleichbedeutend gebraucht. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen sind haben, Gell.

Ich sah, glückseligen Berlin,
Die Göttin deines Stroms u. s. f. Kamler.

Anm. Im Dän. lyckesalig, im Schwed. gleichfalls lycksalig. Selig hat in dieser Bedeutung nichts mit dem Worte selig, beatus, gemein, sondern ist das in mehrern andern Wörtern befindliche Wort selig, welches von sal abstammet, und mit der Nachsylbe — ig, und mit — lich in dem Worte glücklich so ziemlich einerley Bedeutung hat. S. — Sal und Selig.

Die Glückseligkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1) Die höchste Wohlfahrt, deren man unter gewissen Umständen fähig ist, besonders diese Wohlfahrt in dem gegenwärtigen Zustande in der sichtbaren Welt; ohne Plural. Seine Glückseligkeit in etwas setzen. Epikur setzet die Glückseligkeit des Menschen in der Empfindung des Vergnügens. In engerer Bedeutung, die Empfindung und der Genuß dieses Zustandes. Eine kurze, eine dauerhafte Glückseligkeit. In der engsten Bedeutung führet nur die letztere, oder der Zustand einer dauerhaften Freude diesen Nahmen. Alle Welt ist darin einig, daß die Glückseligkeit, so fern der Mensch sie erreichen kann, ein Zustand ist, in welchem das Vergnügen den Schmerz überwiegt, Sulz. 2) Eine Sache, welche diesen Zustand gewähret, welche uns eine lebhafte und dauerhafte Freude verschaf-

Digitized by Google

fet. Ein zufriedenes Gemüth iſt eine der vornehmſten Glückſeligkeiten dieſes Lebens. Die Wolluſt, welche der Wein gibt, gehöret zu den vergänglichen Glückſeligkeiten.

Glucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Intenſivum des Zeitwortes glucken iſt, aber ſo wie dieſes, nur im gemeinen Leben von dem Glucken der Glucken der Hühner, im Oberdeutſchen aber auch für ſchluchzen gebraucht wird, wo der Schluchzen auch der Glucks genannt wird. S. Gluchzen und Schluchzen.

Der Glücksfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein unvermuthetes vortheilhafter Zufall, der mehr von den Umſtänden außer uns, als von uns ſelbſt abhängt. Es war ein bloßer Glücksfall, daß ich ihn antraf. 2) In engerer Bedeutung, ein ſolcher Zufall, wenn er unſere Wohlfahrt auf eine merkliche und unvermuthete Art befördert.

Das Glücksgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, deſſen Erlangung und Bewahrung mehr von dem Glücke, d. i. der Verbindung vortheilhafter Umſtände außer uns, als von uns ſelbſt abhänget. Reichthum, Ehre, Geſundheit, hoher Stand u. ſ. f. ſind ſolche Glücksgüter.

Der Glückshafen, des — s, plur. die — häfen, S. Glückstopf.

Das Glückshäubchen, des — s, plur. ut nom. ſing. in gemeinen Leben, der Rahme einer Wurzel, welche an dem Fichtelberge gefunden werden, und einer halb geſchloſſenen Kinderhaub ähnlich ſeyn ſoll, weil man glaubt, daß derjenige, der ſie bey ſich trägt, in allen ſeinen Unternehmungen glücklich ſey.

Die Glückshaube, plur. die — n, in dem gemeinen Aberglauben, wenn bey der Geburt die Haut, in welcher das Kind liegt, zu ſtark iſt, als daß ſie zur rechten Zeit zerreiſſen könnte, weil das ein glückliches Kind werden ſoll.

Das Glückskind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart, eine Perſon, welche in allen ihren Unternehmungen glücklich iſt; ingleichen welcher mehrere unerwartete Glücksfälle widerfahren. Sie ſind ja ein rechtes Glückskind, Gell.

Das Glücksmännchen, Oberd. Glücksmännlein, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Alraunes, weil er Glück bringen ſoll. S. Alraun.

Das Glücksrad, des — es, plur. die — räder. 1) Dasjenige Rad, auf welchem das Glück, ſo fern man es in den ſchönen Künſten als eine Perſon abbildet, ſtehend vorgeſtellet wird, die Abwechſelung und Ungewißheit derjenigen Zufälle zu bezeichnen, von welchen unſere Wohlfahrt in der ſtridbaren Welt gemeiniglich abhängt. 2) In den Lotterien dasjenige Rad, in welchen die Loſe unter einander gemiſcht, und aus welchem ſie gezogen werden.

Der Glücksreiter, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein ierender Ritter, welcher auf gut Glück, d. i. in Erwartung vortheilhafter Glücksfälle in der Welt herum irret. In weiterer Bedeutung, ein jeder Menſch, der auf Abenteuer ausgehet. Zuweilen auch eine ſcherzhafte glimpfliche Benennung eines Spitzbuben.

Die Glücksruthe, plur. die — n, S. Wünſchelruthe.

Das Glücksſpiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, in welchem alles auf das Glück, d. i. auf einen ungefähren vortheilhaften Zufall, und nicht auf die Geſchicklichkeit des Spielenden ankommt; ein Hazard-Spiel.

Der Glücksſtand, des — es, plur. inuf. 1) Der Zuſtand des Glückes, d. i. der äußern Wohlfahrt, beſonders in Anſehung des zeitlichen Vermögens. Die verrückte Lage ſeines Glücksſtandes. 2) Ein glücklicher Zuſtand. Sein Glücksſtand iſt vorbey. Das Vertrauen auf Gott, dieſer hohe Glücksſtand der Seele, Hermes.

Der Glücksſtern, des — es, plur. die — e, ein glücklicher Stern, eine figürliche Benennung des Glückes, ſo fern man ehedem den Sternen allerley glückliche oder unglückliche Einflüſſe in die menſchlichen Schickſale zuſchrieb.

Durchs liebe Ungefähr das manches Glücksſtern iſt, Michael.

Der Glückstopf, des — es, plur. die — töpfe, dasjenige Gefäß, aus welchem in den Glücksbuden die Loſe gezogen werden; im Oberdeutſchen und der edlern Schreibart der Hochdeutſchen der Glückshafen. Daher Glücksbildner an einigen Orten auch Glückstöpfer und Glückshafner genannt werden; Riedref. Luckpot.

Der Glückszirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art eines beteiglichen Glücksſpieles oder einer Glücksbude, wo die Gewinnſte von der Bewegung eines herum gedrehten eiſernen Zirkels abhingen, deſſen Bewegung aber der Eigenthümer vermittelſt eines daran geſtrichenen Magneres regierte.

Der Glückwunſch, des — es, plur. die — wünſche, ein jeder Wunſch, vermittelſt deſſen man jemanden Glück wünſchet. In engerer Bedeutung, ein ſolcher Wunſch, ſo fern er bey einer feyerlichen angenehmen Gelegenheit abgelegt wird; eine Gratulation. Einem ſeinen Glückwunſch abſtatten, ihn gratuliren.

Die Glühe, plur. car. ein nur bey verſchiedenen Eiſenarbeiten übliches Wort, die Zuſtand, da das Eiſen glühet.

Glühen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich leuchten, bedeutet, aber nur noch in engerer Bedeutung von ſolchen von dem Feuer durchdrungenen Körpern gebraucht wird, welche eine ſtarke Hitze und Liche von ſich geben, ohne in eine Flamme aufzubrechen; oder wo das Feuer auf der Oberfläche der Körper ſichtbar wird, ohne in eine Flamme aufzubrechen. 1. Eigentlich. Die Kohlen glühen noch unter der Aſche. Glühende Kohlen. Das Eiſen glüht. Glühend ſeyn, glühend machen, glühend werden. Meſſing, das im Feuer glühet, Opitz. 1, 15. Ein glühender Ofen, der volle Glut iſt, Dan. 3, 6. Das Gold glühet in dem Tiegel. Bey verſchiedenen Metallen, z. B. dem Eiſen, dem Golde, Silber, Kupfer, Meſſing, iſt es der höchſte Grad der Hitze, der vor dem Schmelzen vorher gehet. Das Eiſen glühet roth, und wenn man die Hitze verſtärket, weiß. 2. Figürlich. 1) Heiß oder warm ſeyn; in welcher Bedeutung man es nur in der N. A. glühender Wein gebraucht, ſolchen Wein zu bezeichnen, welchen man heiß gemacht, und oft mit Gewürzen u. ſ. f. verſetzt hat. 2) Die Augen glühen, wenn ſie eine heftige Leidenſchaft durch einen ſtarken Glanz verrathen. 3) Beſonders von der Höhe der rothen Farbe. Das glühende Abendroth, Opitz. Ein glühend Roth umfärbt ſeine Wangen, Haged. Auch von der mit Wärme verbundenen Farbe des Geſichtes. Ich merkte, daß mein Geſicht glühete, vor Scham. Beſonders in der höhern Schreibart, ſo fern dieſe woeme Röthe ein Merkmahl der Geſundheit, der blühenden Jugend, und angenehmer Empfindungen iſt. Der jugendlichen Geſundheit Roſenfarbe glühete auf ſeinen Wangen, Opitz. Auf deſſen Wangen eine ewige Jugend glühet. Und, ach, wie ſchwebte das glühende Mädchen im himmliſchen Tanze dahee! Weiße. 4) Einen hohen Grad lebhafter Begierden oder Leidenſchaften empfinden. Wenn er mit glühendem Eifer die Qualen der Hölle ſchildert. Alle glühen nach Ehre, Raml.

II. Als ein Activum, glühend machen. Das Eiſen glühen. Das Silber glühen, in den Münzen und bey den Silberarbeitern, es um deſto beſſer bearbeiten zu können. Verſchiedene Eiſen-

Digitized by Google

Eisenarbeiter gebrauchen statt dieses Zeitwortes nur wärmen, so wie sie für glühend oft nur warm sagen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Neuteins bey dem Notker cluon, in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter glouen, im Niederf. gloien, glöggen, glaren, glören, im Holländ. gloeyen, im Angelf. glowian, im Engl. to glow. Notker gebraucht es auch für brennen. In der allgemeinen Bedeutung für leuchten, schinen, insgleichen für fehren, kommt es noch in den Gedichten auf den heil. Anno vor, wo gliten glänzen ist. Im Niederf. ist glau, im Angelf. glew, heiter, helle, im Dän. gloe, gaffen, im Schwed. glo aufmerksam sehen, und gloa, Isländ. glia, funkeln, glänzen. Siehe Glänzen, 1 Gleissen, Glimmen, Glogen, Glau u. s. f. In einigen Ausgaben der Deutschen Bibel stehet Dan. 10, 6 noch das veraltete glu, glun, für glühend.

Die Glühfarbe, plur. inus. die rothgelbe Feuerfarbe des glühenden Eisens.

Das Glühfeuer, des — s, plur. inus. glühendes Feuer, glühende Kohlen; zum Unterschiede des Flammenfeuers. Imgleichen, ein solcher Grad des Feuers, worin das Eisen glühend wird.

Der Glühofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, in welchem die Kugeln bey Belagerungen geglühet werden. Der Glührost, der Rost, worauf dieses geschiehet.

Die Glühpfanne, plur. die — n, eine Pfanne, worin man in den Münzen das Silber glühet.

Der Glühsand, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Benennung einer Art des Sandsteines, welcher in den Flötzgebirgen in einer beträchtlichen Tiefe gebrochen wird; weil er wegen des beygemischten Thones im Feuer dauert.

Die Glühtasse, plur. die — n, Diminut. das Glühtäschen, bey den Probierern, eine kleine Tasse von Gold oder Silber, das ausgelangte Goldkorn darin glühend, und vor dem Abwägen trocken zu machen.

Das Glühwachs, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Mischung von Wachs, Grünspan, Vitriol, Räthel und Borax, womit die vergoldeten Sachen bestrichen und abgeglühet werden, der Vergoldung dadurch eine hohe Farbe zu ertheilen.

† **Glumm**, adj. et. adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, für trübe. Du trübest das Wasser mit deinen Füßen, und machest seine Ströme glumm, Ezech. 32, 2. Im Ober- und Niederdeutschen ist es im gemeinen Leben noch jetzt üblich; Niederf. glum, Engl. gloomy. Im Oberd. ist der Glumm der Koth, limus, Schlamm, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus gebildet worden, glimmen, Niederf. glummen, trübe machen. S. Lehm. Ein anderes Wort ist das Mellenburgische Glumm, ein unter der Asche glimmendes Feuer zu bezeichnen, welches zu glimmen gehöret.

* **Glupen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, mit einer finstern bösartigen Miene von unten auf, oder auch von der Seite, ansehen, wie es tückische Leute, und auch die, welche ein böses Gewissen haben, zu thun pflegen. Daher heißt eben daselbst glupisch oder glupsk tückisch, Geitch. 2Xo7105.

Die Gluth, plur. die — en, ein heftiges Feuer, besonders so fern es mit einer Menge glühender Kohlen verbunden ist; zum Unterschiede von einer bloßen Flamme. 2) Eigentlich. Die Gluth ergreift das nächst daran stehende Haus. Die Arbeiter in der Glashütte müssen vor der stärksten Gluth arbeiten.

Durch Gluthen, die er zingsum angelegt, Schleg.

Im Oberdeutschen wird es auch häufig für glühende Kohlen gebraucht, welche schon im Tatian gluoti heißen, in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, 3 Mos. 16, 12. Es wird nicht eine Gluth seyn, dabey man sich wärme, Es. 47, 14. Lege den Topf leer auf die Gluth, auf daß er heiß werde, Ezech. 24, 11. Daher in eben dieser Mundart eine Kohlenpfanne nur eine Gluthpfanne, eine Kohlenschaufel nur eine Gluthschaufel u. s. f. genannt wird. 3) Figürlich, diejenigen heftigen Leidenschaften, Empfindungen und Begierden, welche sonst auch ein Feuer genannt werden, in der poetischen Schreibart. Dann ergreift die heilige Gluth den Busen des Dichters, Zachar.

Verliere deinen Werth,
So wird sich meine Gluth den Augenblick verlieren, Gell.

Anm. In Oberschwaben Gluat, im Niederf. Gloot, bey dem Notker Cluot, und bey dem Stryker Gluete. Im Schwed. ist Glöd, im Dän. Glod, Gloe, im Angelf. Gled, im Wallis. Glo, gleichfalls eine Kohle. S. Glühen.

Der Gluthbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein hohler Baum, welcher den Aschendornern zum Ausbrennen angewiesen wird. Auch diejenigen Bäume, welche zum Verbrennen in die Glashütte geliefert werden.

Die Gluthpfanne, plur. die — n, S. Gluth 1.

Die Gnade, plur. inus. in einigen Fällen, besonders im gemeinen Leben, plur. die Gnaden. ling. inus. ein Wort, welches von nahe, nahen, nieder und neigen abstammet, und ehedem die Neigung im eigentlichsten Verstande bedeutete. Daher sagte man ehedem, die Sonne gebt zu Gnaden, oder wie es bey dem Kaiserchron lautet, zu Nadem, d. i. gehet unter, der Tag neiget sich. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen völlig veraltet, wo man es nur im figürlichen beybehalten hat.

1. Die Neigung, jemanden Wohlthaten zu erweisen, die Geneigtheit, Gewogenheit, Freundschaft, und eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, ohne Unterschied des Standes. Vt genade, auf Freundschaft, Ehrenpflicht Rache. Das ich urlub nam und mich in ir genade bot, daß ich Abschied nahm und mich ihrer Gewogenheit empfahl, Graf Otto von Bottenlaube. Ob sie genade an mir begat, ob sie mir günstig ist, ebend. Bey den Schwäbischen Dichtern ist es in dieser Bedeutung sehr häufig, wie es denn auch im Oberdeutschen in derselben noch völlig gänge und gebe ist, und in der gesellschaftlichen Höflichkeit unter Personen gleiches Standes täglich gebraucht wird. In der Deutschen Bibel kommt es in derselben gleichfalls vor; ja selbst im Hochdeutschen sagt man in der vertraulichen Sprechart, wie stehe ich in ihrer Gnade? Sie stehet bey ihm in großer Gnade, d. i. Gunst, Gewogenheit. Eines Gnade haben, in engerer Bedeutung, von seiner Barmherzigkeit leben. S. Gnadenbrot. Auf Gnade arbeiten, heißt bey den Handwerkern, wenn ein Geselle nicht auf einen gewissen Lohn arbeitet, sondern mit demjenigen zufrieden ist, was ihm der Meister aus gutem Willen gibt. In in noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem für Neigung, Andacht, Dankfagung, Frömmigkeit u. s. f. gebraucht. Das Volk hatte große Gnade und Andacht zu der Kirchen zum Alten S. Peter, Königshov. Kero gebraucht es für Frömmigkeit, und bey dem Stryker bedeutet Got gnaden ihm danken.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die unverdiente Neigung eines Höhern, einem Geringern Wohlthaten zu erweisen, wo es am häufigsten gegen sehr hohe Personen, aus Höflichkeit

Digitized by Google

Achtsit aber auch gegen geringere, wenn sie nur beträchtlich über uns erhaben sind, gebraucht wird.

1) Überhaupt. (a) Diese unverdiente Neigung selbst, sie mag nun wirklich unverdient seyn, oder aus Herablassung als unverdient betrachtet werden. Durch Gottes Gnade. Gott gebe seine Gnade dazu. Wir von Gottes Gnaden u. s. f. Bey dem Landesherren in großer Gnade (im gemeinen Leben, in großen Gnaden, oder in hohen Gnaden) stehen; dessen Gnade verlieren, verscherzen, wieder bey ihm in Gnade, oder in Gnaden kommen; dessen Gnade erlangen; aus dessen Gnade fallen. Jemanden zu Gnaden helfen, ihn bey einem Höhern in Gnade bringen. Wollen Ew. Durchl. die Gnade haben, mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen? Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig auf. Die biblischen Redensarten, Gnade vor einem finden, einem Gnade geben, einem Gnade thun, mit Gnaden ansehen u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Eine darin gegründete Handlung, Erweisung dieser Gnade in einzelnen Fällen. Einem eine Gnade erweisen, erzeigen. Der Fürst hatte die Gnade für ihn, oder etwas ihm die Gnade, ihn persönlich zu besuchen. Um eine Gnade bitten. Sich eine Gnade ausbitten. Statt des Plurals gebraucht man hier lieber den Plural des Wortes Gnadenbezeigung. Besonders so fern sich diese Neigung durch Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert, wo es am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird. Einem Missethäter Gnade widerfahren, ihm Gnade angedeihen lassen, ihn begnadigen. Um Gnade bitten. Gnade erlangen, bekommen. Gnade für Recht ergehen lassen. Es ist keine Gnade zu hoffen. Auf Gnade hindingen, in Hoffnung, daß die Strafe werde erlassen werden. Es ist ihm alle Gnade abgesprochen worden. (c) Als ein Ehrentitel gewisser Personen; im Abstracto Ew. Gnaden, Sr. Gnaden, Ihre Gnaden. Ehedem gab man diesen Titel den Kaisern, Königen und weltlichen Fürsten. Seitdem aber Majestät und Durchlaucht üblich geworden sind, bekommen ihn die geistlichen Churfürsten, ingleichen die gefürsteten Bischöfe und Äbte, wenn sie nicht geborne Fürsten sind, ih manchen Fällen auch die neuen fürstlichen Häuser, ferner die Reichsgrafen und alten Freyherren, mit Beyfügung ihrer andern Unterscheidungswörter, Ew. Churfürstliche, Hochfürstliche, Fürstliche, Bischöfliche, Hochgräfliche, Freyherrliche Gnaden. Ja es verlangen diesen Titel alle geringere Edelleute von ihren Bedienten und Unterthanen; wie ihn denn alles Ausländische, besonders verheirathete, Frauenzimmer nicht nur von bürgerlichen, sondern selbst von adelichen Personen bekommt. Statt des Plurals ist es im Hochdeutschen auch nur im Singular üblich. Was sein Gnad darzu helfen möge. Wenn ihrer Gnad nun werden kunde solche Sachen, Ziemerl.

2) In engerer theologischer und biblischer Bedeutung, die unverdiente Gnade gütiger Gottes zur geistlichen ewigen Wohlfahrt der Menschen. (a) Eigentlich, wo es zuweilen im Plural, ohne Singular gebraucht wird. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben. Ephes. 2, 8. Also aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Röm. 11, 16. (b) Figürlich. (1) Jede Erweisung und Wirkung derselben in Verschaffung der geistlichen und ewigen Wohlfahrt. Das Reich der Gnade, oder das Gnadenreich der ganze Zusammenhang der zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen verordneten Endzwecke und Mittel, im Gegensatze des Reiches der Natur und des Reiches der Herrlichkeit. (2) Die durch dergleichen Erkenntniß und Annehmung im Menschen vorgehenden Wirkungen und Veränderungen. Dahin die zuvorkommende, die heiligende, die bessernde, die rechtfertigende Gnade gehöret. Die Zeit der Gnade oder die Gnadenzeit, diejenige Zeit, in welcher diese Veränderungen noch Statt finden. (3) Die daraus entstehende und besonders in der Wiedergeburt angerichtete neue Fertigkeit der Gläubigen, welche auch der Geist genannt wird, im Gegensatze der Natur oder des Fleisches. Der Stand der Gnade oder der Gnadenstand, der Stand dieser Fertigkeit.

Anm. Bey dem Kero Gnada, bey dem Otfried Ginada, bey dem Willeram Gnada, im Schwabenspi. wo es auch für Danksagung gebraucht wird, Genaude, im Dänischen nur Naade, im Schwed. Nåd, wo es aber auch Ruhe bedeutet. Diejenigen Fälle, worin der Plural Gnaden, der sich auch der folgenden Zusammensetzungen bemächtiget hat, statt des Singulars gebraucht wird, sind, wenigstens in dem gemeinen Sprachgebrauche, bereits allgemein und rechtskräftig geworden. Aus der A. A. bey einem in großen Gnaden stehen, erhellet, daß es wirklich der Plural, und nicht etwa nur eine veraltete Declination des Singulars ist. Das G zu Anfange ist die Vorhilbe Ge, welche nachmahls, wie in mehrern Fällen vor dem l, n, und r, ihr e verloren hat, welches man ihr ohne Mißlaut jetzt nicht wieder geben kann.

† **Gnaden**, verb. reg. act. Gnade erweisen, gnädig erhalten, mit der dritten und vierten Endung der Person. Kinaden, Kero, erbarme dich unser. Ginado min, Diese.

Du aber Herr gnade mir
Von wegen deines Nahmens Zier, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, wo es nur noch im gemeinen Leben in den N. A. gehört wird, gnad uns Gott! Gott erbarme sich unser! Du Gott gnade, dem Gott gnade, dem Gott gnädig seyn wolle, wenn man von einem Verstorbenen spricht. Für günstig seyn, kommt es bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor. S. Begnadigen.

Die Gnadenbelohnung, plur. die — en, die unverdiente Belohnung eines rechtmäßigen Verhaltens. Besonders in der Theologie, 1) die unverdiente göttliche Belohnung des rechtmäßigen Verhaltens der Christen; ohne Plural. 2) Dasjenige, womit dieses Verhalten aus Gnade belohnet wird; der Gnadenlohn. S. dieses Wort.

Der Gnadenberuf, des — es, plur. inus. in der Theologie, die Einladung oder Bradebung der Menschen zur Bekehrung; die Gnadenberufung, der Gnadenruf, oder nur schlechthin die Berufung der Beruf.

Die Gnadenbezeigung, plur. die — en, die Bezeigung der Gnade, d. i. der unverdienten Neigung gegen einen Geringern. Viele Gnadenbezeigungen von dem Landesherren erhalten haben.

Das Gnadenbier, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Bier, welches von den gewöhnlichen Abgaben an die Obrigkeit befreyet ist.

Das Gnadenbild, des — es, plur. die — er, in der Römischen Kirche, ein wunderthätiges Bild.

Der Gnadenbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, worin ein Höherer einem Geringern eine Gnade erweiset, ein Privilegium u. s. f.

Das Gnadenbrot, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, der Unterhalt, welchen man jemanden aus Gnade, das ist, aus Barmherzigkeit ertheilet. Das Gnadenbrot bey jemanden essen.

Der Gnadenbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger katholischen Gegenden, eine jede mineralische Quelle, ja oft auch eine Salzquelle, weil man sie als eine vorzügliche göttliche Gnade ansiehet.

Digitized by Google

Der Gnadenbund, des — es, plur. inus. in der Theologie, der Bundesvertrag Gottes mit den Menschen in Ansehung ihrer Seligkeit. Der Gnadenbund Gottes mit den Juden, welcher auch der Werkbund heißt, weil er mehr an die Verdienstlichkeit äußerer Werke gebunden war, im Gegensatze des Gnadenbundes im neuen Testamente.

Die Gnadengabe, plur. die — n, in der Theologie, jede von Gott gewirkte rechtmäßige Veränderung in den Menschen, so fern sie als ein unverdientes Geschenk betrachtet wird.

Der Gnadengehalt, des — es, plur. die — e, ein Gehalt, welchen ein Höherer einem Geringern aus Gnade, d. i. aus unverdienter Neigung ertheilet, besonders so fern er verdienten, aber zum fernern Dienstleistungstüchtigen Personen bewilliget wird; das Gnadengeld.

Das Gnadengeld, des — es, plur. von mehrern Summen oder Quantitäten, die — e, S. das vorige.

Der Gnadengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Schaumünze, welche ein Höherer einem Geringern als ein Zeichen seiner Gnade schenket; ein Gnadenpfennig. 2) Im Bergbaue einiger Gegenden, ein gewisses Geld, welches von dem gemachten Silber im Zehenten als eine Beysteuer an arme Zechen gegeben wird, und von der Mark 3 Thlr. bis 1 Thlr. beträgt. S. Gnadenkreuzer.

Das Gnadengut, des — es, plur. die — güter. 1) In der Theologie, jedes Gut, welches ein Gläubiger von Gott erlangt; der Gnadenschatz. 2) In dem Salzwerke zu Halle werden diejenigen Thalgüter, welche den landesfürstlichen Dienern verschrieben worden, Gnadengüter genannt.

Die Gnadenjagd, plur. die — en, die Jagd, welche einem Geringern von dem Forstherren ohne Entgelt auf gewisse Zeit verstattet wird; das Gnadenjagen.

Das Gnadenjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem ein Geringerer eine gewisse unverdiente Gnade von einem Höhern zu genießen hat. Ein solches Gnadenjahr ist, wenn der Witwe oder den Kindern die Besoldung eines verstorbenen Bedienten noch auf ein ganzes Jahr gelassen wird, ein halbes Gnadenjahr, wenn sie solche nur ein halbes Jahr genießen; an einigen Orten ein Nachjahr, Niederl. Najaar. In einigen Domstiftern, z. B. zu Trier und Cöln, ist es das Jahr nach dem Absterben eines Domherren, in welchem dessen Einkünfte entweder unter die übrigen Domherren vertheilet, oder zum gemeinschaftlichen Nutzen angewendet werden; Annus Gratiae. Auch pflegt man den Unterthanen wegen erlittener Landplagen, ingleichen denen Anbauern, gewisse Lese- oder Gnadenjahre zu verstatten, worin sie von allen oder doch gewissen Abgaben frey sind.

Die Gnadenkette, plur. die — n, eine goldene Kette, welche Fürsten zuweilen als ein Zeichen ihrer Gnade an verdiente Personen verschenken.

Die Gnadenkraft, plur. die — kräfte, in der Theologie, die dem Menschen zur Erlangung und Behauptung der rechtmäßigen Fertigkeit von Gott ertheilten Kräfte.

Das Gnadenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden des mittägigen Europa wächset, und ein sehr heftiges Brech- und Purgiermittel ist; Gratiola L.

Das Gnadenleben, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Leben, welches einem Geringern aus Gnade von dem Lehensherren ertheilet wird; besonders wenn es in einer Anwartschaft auf ein Leben bestehet. 2) An einigen Orten werden auch die Gnadengehalte, welche aus der landesfürstlichen Kammer ertheilet werden, von diesem Namen belegt.

Der Gnadenlohn, des — es, plur. inus. ein unverdienter Lohn; besonders in der Theologie, das Gute, welches Gott dem Menschen wegen seines rechtmäßigen Verhaltens, wozu er schon vorher verpflichtet war, ertheilet.

Der Gnadenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Meister, welchen das Handwerk aus Gnade aufgenommen hat.

Das Gnadenmittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, eine jede Sache, welche Gott als ein Mittel zur Anrichtung und Erhaltung des Gegenstandes verordnet hat; das Heilsmittel.

Die Gnadenordnung, plur. inus. diejenige Ordnung, an welche Gott diese Ertheilung des Gnadenstandes und der künftigen Wohlfahrt gebunden hat; die Heilsordnung.

Der Gnadenort, des — es, plur. die — örter, in der Römischen Kirche, ein Ort, an welchem sich ein Gnadenbild befindet.

Der Gnadenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Gnadengroschen 1.

Das Gnadenreich, des — es, plur. inus. in der Theologie, die ganze Gesellschaft der mit Gott und Christo verbundenen Menschen auf Erden, das Reich der Gnade, in der Deutschen Bibel das Himmelreich; im Gegensatze so wohl des Naturreiches, als des Reiches der künftigen Herrlichkeit.

Gnadenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gnade, besonders in theologischen Reden und Schriften.

Die Gnadensache, plur. die — n, eine Sache, welche bloß die Gnade des Landesherren betrifft, und nur von denselben erwartet werden kann, z. B. Gnadengelder, Befreyung von Abgaben u. s. f. zu welchen in manchen Ländern ein eigenes Collegium angeordnet ist.

Der Gnadenstand, des — es, plur. car. in der Theologie, der Zustand der wieder hergestellten göttlichen Gnade, derjenige Zustand eines Menschen, da er der göttlichen Gnade mit Gewißheit versichert seyn kann. Aus dem Gnadenstande fallen, diesen Zustand verlieren.

Die Gnadensteuer, plur. die — n, eine Beysteuer, welche von dem Landesherren aus bloßer Gnade bewilliget wird. Besonders im Bergbaue, diejenige Beysteuer, welche arme Zechen aus der Zehent-Casse gereichet wird, und wozu die Gnadengroschen angewendet werden, S. dieses Wort.

Der Gnadenstoß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß auf das Herz oder Genick, welcher einem zum Tode verurtheilten Missethäter von dem Henker aus übrigfertiger Gnade gegeben wird, um seiner Qual dadurch desto eher ein Ende zu machen. Auch das Säckchen mit Schießpulver, welches lebendig zum Scheiterhaufen verurtheilten Verbrechern an den Nacken gehänget wird, pflegt aus eben dieser Ursache mit diesem Namen belegt zu werden.

Der Gnadenstuhl, des — es, plur. inus. ein Rahme, welchen in der Deutschen Bibel und bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden der Deckel über der Bundeslade führet, weil er der Sitz des sichtbaren Zeichens der Herrlichkeit Gottes war, von welchem dem Jüdischen Volke die göttliche Gnade ertheilet wurde; der Versöhnungsdeckel, Griech. ἱλαστηριον. In den Deutschen Bibeln des 13ten Jahrh. wird er Sydel, Bertstat, Bertstael genannt. Figürlich wird dieser Ausdruck im N. T. mehrmahls von Christo gebraucht.

Die Gnadenverheißung, plur. die — en, in der Theologie, eine jede göttliche Verheißung, so fern sie aus unverdienter Gnade herrühret.

Die Gnadenwahl, plur. inus. in der Lutherischen Kirche, die göttliche Wahl oder Bestimmung einzelner Menschen zur Seligkeit,

Digitized by Google

keit, nach deren vorher gesehenem rechtmäßigen Verhalten; die Vorherbestimmung, mit einem Latein. Ausdrucke die Prädestination. In der reformirten Kirche ist die Prädestination mit Auslassung der Einschränkung, die unbedingte göttlich Bestimmung der Menschen zur Verdammniß und Seligkeit.

Das Gnadenwapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem Geringern als ein Zeichen der Gnade von einem Höhern ertheilet wird.

Das Gnadenwerk, des —es, plur. die —e, in der Theologie, jedes Werk Gottes, welches zunächst auf die rechtmäßige Beschaffenheit des Menschen abzielet. Dergleichen Gnadenwerke sind die Erlösung, der Gnadenberuf, die Heiligung u. s. f. Im Gegensatze der Naturwerke.

Die Gnadenwirkung, plur. die —en, eben daselbst, jede Wirkung Gottes in dem Menschen, welche zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit desselben gehöret, eine jede Verbesserung, welche durch großmüthige Wahrheiten in dem Gemüthe vorgehet.

Das Gnadenzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes sperliches sichtbares Zeichen der Gnade eines Höhern gegen einen Geringern, dergleichen Gnadenketten, Gnadringe oschen u. s. f. sind.

Die Gnadenzeit, plur. inus. diejenige Zeit, welche dem Menschen zur Wiedereerlangung der verlornen göttlichen Gnade bestimmt ist, welches die Zeit seines Aufenthaltes in der gegenwärtigen sichtbaren Welt ist; die Gnadenfrist.

Gnädig, —er, —ste, adj. et adv. Gnade begend, in der Gnade gegründet, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Für geneigt, gewogen; in welcher Bedeutung es nur noch hin und wieder im Oberdeutschen üblich ist. 2) Am häufigsten von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern, und in dieser Neigung gegründet. Einem gnädig seyn. Sich sehr gnädig gegen jemanden erweisen. Einen gnädigen Herren haben. Gott sey uns gnädig! Der gnädige Gott. Der gnädige Einfluß Gottes. Wo es zugleich als ein Ehrentitel in den schon bey dem Worte Gnade angezeigten Fällen gebraucht wird. Gnädiger Herr. Gnädige Frau, werden vornehme Diener nicht nur von ihren Unterthanen und Bedienten, sondern auch von andern bürgerlichen Personen, Gnädigster Herr, Gnädigste Frau, fürstliche und churfürstliche Personen, Allergnädigste oder Kaiserliche und königliche Personen genannt. 3) Besonders, so fern sich diese Neigung in Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert. Um gnädige Strafe bitten, d. i. um gelinde Strafe, um Nachlaß, Milderung der Strafe. Ein gnädiges Urtheil. Wo es im gemeinen Leben oft figürlich für gelinde, sanft, überhaupt gebraucht wird. Er ist noch ganz gnädig davon gekommen, mit geringem Verluste, mit geringen Schmerzen u. s. f. Machen sie es gnädig. Ein gnädiger Regen, ein gelinder, sanfter Regen.

Anm. Bey dem Ottfried gnadig, ehedem auch nur genade, gnade, im Oberdeutschen gnadfelig. Das alte Oberdeutsche Nebenwort gnädiglich, bey dem Ottfried gnadlicho, bey dem Winsbeck genedeklich, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

† Die Gnage, oder Gnäge, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Krätze, und in weiterer Bedeutung einen jeden der Krätze ähnlichen rauhen Ausschlag zu bezeichnen. Das Gesetz von der Gnäge, 3 Mos. 14, 56. Im Nieders. ist Gnag der Grind, die Krätze, gnagig krätzig, grindig. Entweder von naß, nagen, weil dieser Ausschlag mit saftigen Feuchtigkeiten verbunden ist, oder wahrscheinlicher von dem Niederd. gnieden, reiben, Griech. κνάω, so wie Krage von kragen abstammet. S. 1 Gneiß und Gnieden.

1. † Der Gneiß, des —es, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen für Krätze und Grind übliches Wort, welches mit Gnage einerley Bedeutung und Ursprung hat, und auch Gnisch, Gnasch, Kneiß, Gneis, lautet, wo es in weiterer Bedeutung oft alles bezeichnet, was durch Reiben, Schaden u. s. f. von einer Sache abgeht. Sagegneiß, Sägespäne. Gleichfalls von dem Niederd. gnieden und Oberd. gneißen, reiben, schaben. Im Angels. ist cnyſan, cnyſſan, zerstoßen, den Pergamentmachern kneußen schaben, und im Oberd. neisen wühlen.

2. Der Gneiß, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, eine Benennung einer schieferigen, sehr vermischten und überaus harten Steinart, welche von allen Forden angetroffen wird, mit Schlägel und Eisen fast nicht zu gewinnen ist, das Tegim Schmelzen sehr raubet, und sich schwer von demselben scheiden läßet. In den Freyberginschen Bergwerken ist es eine Schieferart, welche aus Quarz, Braunen, Glimmer und Dammerd bestehet. Der rothe Gneiß, der in Ungarn Zimagel heißt, ist eisenhaltig, so wie der braune und rothbraune. Die Bergleute sprechen dieses Wort auch Neiß und Kneiß aus. Bey den Jägern einiger Gegenden wird das kleine schieferige, graue und weiße Gestein, von welchem der Boden ausfuchet als wenn er gepflastert wäre, Steinknag genannt. S. Knauer.

† Die Gneiße, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Schierlings, der sonst auch Gleiße genannt wird; vermuthlich aus einer sonst nicht ungewöhnlichen Verwechselung des l und n. S. Gleiße. Aus eben der Ursache bedeutet Gneiß, Gniß, im Oberdeutschen Lodergesche, glühende Funken, von gneißen, glänzen.

Gneißicht, adj. et adv. dem Gneiße ähnlich, im Bergbaue; Gneißig, Gneiß enthaltend. S. 2 Gneiß.

† Gnieden, verb. reg. act. welches nur im Niederd. üblich ist, mit einem glatten Körper reiben, um etwas dadurch zu glätten. Daher der Gnieddein, der Glättstein. S. Glätten und 1 Gneiß.

Der Gnom, des —en, plur. die —en, ein Griechisches Wort, mit welchem die ehemahligen Kabbalisten gewisse Erdgeister benennen, welche von dem Abt von Villars und dem Pope in die Dichtkunst der Neuern wieder eingeführet worden; zum Unterschiede von den Sylphen oder Luftgeistern, den Nymphen oder Wassergeistern, und Salamandern oder Feuergeistern.

Die Gnomonik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Gnomonica, die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen; die Sonnenuhrkunst.

Gnug, Gnüge, Gnügen, S. Genug u. s. f.

Gnurren, S. Knurren.

Das Godeleisen, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eine Art Eisen, welche auf den hohen Ofen gemacht wird, indem der Stuert oder die Schlacken geflossen seyn werden, da denn das Leichte im Wasser mit weggehet, das Gute und Schwere aber zurück bleibet. Es wird auch Waschseisen, imgleichen gewaschenes Eisen genannt. Vielleicht von gut, Niederd. god. 2) Eine Art des geschmiedeten und gezeichneten Eisens; zum Unterschiede von dem Kronseisen, Sieggeleisen, Katzeneisen, Saaleisen u. s. f.

Das Goding, der Gograt, S. in Gauding u. s. f.

Der Gögler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Bockfink.

Der Göckelhahn, des —es, plur. die — hähne, im gemeinen Leben, der Nahme des Hühnerhahnes, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich gibt, daher er an andern Orten auch Kückelhahn, Gocker, Gicker, Goggel, u. s. f. genannt wird, wohin auch das Franz. Coq und das Lat. Gallus gehören. S. Gackern und Galsen.

Die Gohre, S. Gahre.

Digitized by Google

Die Göhre, S. Gahre, ingleichen Gehre.

Göhren, die Gohrung, S. Gehren, Gehrung.

Der Golander, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Einvogel.

Das Gold, des — es, plur. inuſ. das reinſte, ſchwerſte, ſeſteſte und feuerbeſtändigſte Metall, welches gelb von Farbe iſt, und von Alters her zum Maßſtabe des Werthes der Dinge angenommen worden. Gediegenes, oder gewachſenes Gold, im Gegenſatze des vereerzten. Gemünztes, ungemünztes Gold. In Gold arbeiten. allerley Geräth aus Gold verfertigen. In Gold einfaſſen. Mit Gold überziehen. Geſponnenes Gold, Faden, welche mit einem zarten geplätteten und vergoldeten Drahte umſponnen ſind. Geſchlagenes Gold, zu zarten Blättern geſchlagenes Gold. Brunirtes Gold, dasjenige Gold, welches über eine glatte Fläche geſtrichen und mit dem Brunirſtahle poliret wird. Mattes Gold, welches unter dem brunirten gieget wird. Moſaiſches Gold, das über Stuckaturarbeit in Blättern aufgetragene Gold, welches an gewiſſen Orten mit Braun ſchattiret wird. Gold machen, andere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln ſuchen. Es iſt nicht alles Gold was gleißet, S. 1 Gleißen. Gold waſchen, die in dem Flußſande befindlichen Goldkörner ſammeln, S. Goldwäſche. Figürlich auch gemünztes Gold. Hundert Thaler in Gold, gemeiniglich in Golde. Eine Summe in Golde bezahlen, beſſer in Gold. In Schleſwig hält eine Hufe Landes ſechs Mark Goldes, vermuthlich, weil ſie ehedem ſo viel galt. Sie iſt eine Zeau, die nicht mit Golde (mit Gold) zu bezahlen iſt. Ingleichen goldene Gefäße. Du ſollſt bey mir wohnen und aus Gold trinken, Geſn. Wie auch die glänzende Goldfarbe in der höhern Schreibart. Des Würmchens Flügel ſind grünlichen Gold, Geſn. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch von dem Goldglanze der untergehenden Sonne. Die Sonne geht zu Golde, Aſchudi, geht unter.

Anm. Bey dem Kero Cold, bey dem Ottfried Gold, bey dem Willeram Guold, im Holländ. Gout, im Angelſ. und Engl. Gold, im Dän. Guld, im Schwed. Gull, bey dem Ulphilas Gulths, bey den Keimniſchen Tartaren Goltz, im Pohln. Zloto. Entweder von gelb, Niederſ. geel, Pohlniſch zolty, oder auch mit Gelb von gelt, weil man ſchon von den älteſten Zeiten den Werth der Dinge darnach beſtimmt und dieſe damit gegolten, d. i. bezahlet hat. So ungebräuchlich der Plural dieſes Wortes im gemeinen Leben iſt, ſo gewöhnlich iſt er in den Bergwerken, wo man von mehrern Arten oder Qvantitäten des Goldes oder der Golderze die Golde, die Gölder oder Golder ſagt. Ja in dem Reichsabſchiede unter dem Kaiſer Maximilian von 1476 werden die Goldbergwerke im Plural gleichfalls Goldner genannt. S. auch Gulden und Gülden.

Die Goldader, plur. die — n, im Bergbaue, eine Ader, d. i. ein Gang, welcher Gold oder Golderz enthält.

Der Goldadler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des größten Adlers, welcher auch der Steinadler genannt wird; wegen ſeiner goldgelben Farbe. Aquila Chryſaetos oder aurea *Klein*.

Die Goldammer, plur. die — n, eine Art Ammern, mit einer goldgelben Bruſt, welche ſich im Winter häufig um die Schweren aufhält; Emberiza Citrinella L. Emberiza flava *Klein*. Im gemeinen Leben Gelbling, Gilbling, Grünſink, in der Mark Brandenburg wegen ihrer grüngelben Farbe Grunſchling, Grünſling, im Hennеberg. Goldmar, im Mecklenburg. Gröning. S. Ammer.

Die Goldamſel, plur. die — n, eine Art Amſeln oder Droſeln, mit himmelblauen Füßen, goldgelben Leibe und ſchwarzen Federn auf den Flügeln, welche ihr Neſt an die Bäume hängt; Turdus aureus *Klein*. Coracias Oriolus L. Goldbroſſel, Goldmerle; im gemeinen Leben wegen ſeines Geſchreyes, welches ſich alle Mahl in ſo endiget, Byrol, Byrolt, Bierholter, Pirolt, Pyrolf, Pyeale, Tyrolf, Pfeifholder, Bruder Hallroef, Wyrolf, Weihtranch, Weihrauchvogel, der Schulze von Milo, im Heſſiſchen Geroff, im Böhmiſchen Brhel, in der Schweiz Witterwalch, im Nieders. Witterwal, Engl. Witwal, im Mellenburgiſchen Bulaw, in Steiermark und Oeſterreich Vogelſtaus, Vugelſaus und Vugelſtraus; weil er nach den Kirſchen ſehr lüſtern iſt, auch Kirſchvogel, Kirſchholb, um Cöln Kieſentife; in Meißen Pfingſtvogel, und weil er die Stimme anderer Vögel gerne nachäffet auch Vogelſpötter; Franz. Loriot, Orimeele, Compère.

Der Goldapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1) Eine Art goldfarbener Äpfel; die Gold-Renette, Engl. und Franz. Pepin. 2) Eine Art Nachtſchatten, welche urſprünglich in den wärmern Americ wächſet, und deren Frucht, welche den Äpfeln gleicht, in Italien wie die Gurken gegeſſen wird; Liebesapfel, Solanum Lycopericum L.

Der Goldarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein jeder, deſſen vornehmſte Beſchäftigung in Verarbeitung oder Bearbeitung des Goldes beſtehet, dahin denn auch die Goldſpinner, Goldplätzer, Weber reicher Zeuge u. ſ. f. gehören. Beſonders 2) ein Künſtler, welcher allerley Geräth und Geſchmuck aus Gold, vermittelſt des Hammers und Feuers verfertiget; im gemeinen Leben ein Goldſchmid.

Das Goldauge, des — s, plur. die — n, eine Art wilder Enten mit einem purpurrothen Kopfe, bunten Flügeln und Rücken, und goldgelben Augen; Baumänte, Anas clangula *Klein*. L.

Das Goldbad, des — es, plur. inuſ. in der Chymie bey der Reinigung des Goldes, das geſloſſene Spießglas, wodurch dieſe Reinigung geſchiehet.

Der Goldbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein Äthiopiſcher Baum; Leucadendron Concarpodendrum L.

Das Goldbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, in welchem auf Gold gebauet wird; im gemeinen Leben eine Goldgrube.

Der Gold-Beryll, des — es, plur. die — e, ein Beryll, in deſſen meergrünen Farbe etwas gelbes eingemiſchet iſt, und der von einigen zu den Chryſolithen gerechnet wird; Chryſoberyllus.

Das Goldblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Goldblättchen, Oberd. Goldblättlein, das zu einem Blatte, oder dünnen Blättchen geſchlagene Gold; im gemeinen Leben Goldſchaum. S. Goldſchläger und Blattgold.

Das Goldblech, des — es, plur. die — e, Diminut. das Goldblechlein, das zu einem Bleche oder Blechlein geſchlagene Gold.

Die Goldblume, plur. die — n, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, deren Blumen eine goldgelbe Farbe haben. Beſonders der Wucherblume, Chryſanthemum ſegetum L. der Ringelblume, Calendula L. der Dotterblume, Caltha L. u. a. m.

Der Goldbraſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art des Braſſens; welche zwiſchen den Augen eine goldgelbe gebogene Linie und einen ſchwarzen Fleck am Schwanze hat; Goldfiſch, Goldforelle, Sparus aurata L. Franz. Dorade, Ital. Orata, Orada, wovon vermuthlich auch der in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes übliche Nahme Orf, Oerfe, Elf, Elft abſtammet. Im mittlern Lat. heißt er Aurata.

Die Goldbiſtel, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens wächſet; Scolymus L.

Der

Digitized by Google

Der Golddraht, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Draht, der aus Gold, zuweilen auch nur aus vergoldetem Silber gezogen ist.

Die Goldeiche, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Silberbaumes, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst, deren Blätter den Weidenblättern gleichen, und wie Gold glänzen, wenn die Sonne ihre Strahlen darauf wirft; Protea conifera L.

Golden, adj. et adv. von Gold, aus Gold verfertiget. 1. Eigentlich. Goldene Gefäße, goldene Betten u. s. f. Einem goldene Berge versprechen, ausschweifende Dinge. 2. Figürlich. 1) Vergoldet, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen roll, Aaml. 2) Dem Golde an Farbe gleich, goldgelb. Jene drückt sie den Effecten der goldnen Saare zurechte, Gegn. In goldnen Locken wallte sein Haar, ebend. 3) Ein Ding, an welchem ein Theil von Gold ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die goldene Bulle, das goldene Siegel an manchen Urkunden, und eine mit einem goldenen Siegel versehene Urkunde selbst. S. Bulle. Eine goldene Uhr, an welcher das Gehäuse von Gold ist. In goldenem Stücke gekleidet, in einem reich mit Gold durchwirkten Zeuge. S. Goldstoff. 4) Im hohen Grade vortrefflich, schätzbar. Die Zeit ist golden, ist dem Golde an Werthe gleich zu schätzen.

Wirst legen deine Zeit,
Die Zeit die gulden ist, an güldne Tapferkeit, Opitz.

Die goldne Zeit, dasjenige erste Weltalter, ehe noch der Luxus, und dessen Gefolge, die Laster, den Menschen bekannt waren; im Gegensatze der ehernen und eisernen.

Da noch kein Gold nicht war, da war die güldne
Zeit, Opitz.

Die goldene Aue, eine sehr fruchtbare Gegend in Nordthüringen an der Unstrut. Die goldene Regel, in der Rechenkunst, die Regel de Tri, wegen ihres großen Nutzens. Die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, das wie vielste ein gegebenes Jahr in dem Mondzirkel sey; wegen ihres großen Nutzens in der Berechnung des Osterfestes. Die goldene Ader, der Ausfluß des Geblütes um den Ausgang des Mastdarmes, Haemorrhois, und die in der Gegend des Mastdarmes befindlichen Aeste der Pulsader, durch welche das Geblüt seinen Ausfluß nimmt, Arteria haemorrhoidalis; gleichfalls wegen des großen Nutzens, welchen viele Aerzte diesem Blutflusse zuschreiben. Die blinde goldene Ader, wenn das Geblüt keinen Ausgang bekommt, sondern sich am Ausgange des Mastdarmes kleine Hügelchen setzen; Haemorrhoides coecae, im Gegensatze der fließenden, verae. Er ist noch golden gegen ihn, im gemeinen Leben, ungleich besser als er. Goldner Mann, goldnes Kind, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, nur der Schmeicheley, S. Goldkind. 5) Prächtig, in der dichterischen Schreibart.

Die phantasierenden Sinnen
Schweiften in goldnen Träumen umher, Zachar.

Anm. Bey dem Notker und Willeram guldin, im gemeinen Leben der Oberdeutschen gülden, welche unangenehme Form sich nicht nur in Luthers Bibel, sondern selbst in vielen witzigen Schriften der Neuern erhalten hat. S. Gulden, Gülden und Guldisch. Ungerachtet diejenigen Beywörter, welche eine Materie anderten, eigentlich keiner Comparation fähig sind, so leiden sie doch solche in einigen figürlichen Bedeutungen. So auch golden.

Doch damahls waren auch die güldensten (goldensten)
der Zeiten, Utz.

Das Golderz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Erz, welches einen beträchtlichen Theil Gold enthält, goldhaltiges Erz.

Die Gold-Fabrik, plur. die — en, eine Fabrik, in welcher aus Goldfaden Tressen, reiche Zeuge, Stickereyen u. s. f. verfertiget werden, und welche, weil eben diese Arbeiten auch mit den Silberfaden Statt finden, am häufigsten eine Gold- und Silberfabrik genannt wird.

Der Goldfaden, des — s, plur. die — fäden, ein mit zartem Goldblahne übersponnener Faden.

Goldfalb, adj. et adv. der falben oder blaßgelben Farbe des reinen und natürlichen Goldes an Farbe gleich. Ein goldfalbes Pferd, oder eine Goldfalbe.

Die Goldfarbe, plur. inus. 1) Die Farbe, welche das Gold in seinem natürlichen Zustande hat, noch mehr aber die hochgelbe in das Rothe fallende Farbe, zu welcher dasselbe durch die Kunst erhöhet wird. Dem Leder oder Holze eine Goldfarbe geben. S. Goldgelb. 2) Bey den Mahlern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt.

Goldfarben oder Goldfarbig, adj. et adv. der Farbe des Goldes gleich. S. Goldgelb.

Der Goldfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vierte Finger der Hand, von dem Daumen an, weil man an demselben die Ringe zu tragen pflegt; Angels. Goldfynger. Bey dem Henisch heißt er auch der Arztfinger, vielleicht weil der Doctorring an demselben getragen wird.

Der Goldfink, des — en, plur. die — en, ein Rahme, welchen an einigen Orten der Dompfaff oder Gimpel führet, wegen seiner röthlich gelben Brust; Angels. Goldfinc, Dän. Goldfinke.

Der Goldfirniß, des — sses, plur. von mehrern Arten, die — sse, ein gelber Firniß, mit welchem man vergoldete Sachen, oder andere Dinge zu überziehen pflegt, ihnen eine Goldfarbe zu geben.

Der Goldfisch, des — es, plur. die — e, ein Rahme verschiedener Fische, welche goldgelb zu seyn scheinen. 1) Der Alose; Clupea Alosa L. S. dieses Wort. 2) Einer kleinen überaus artigen Fisches in den Chinesischen und Japanischen Flüssen, welcher wegen seiner vortrefflichen Goldfarbe in den Häusern in schönen Gefäßen zur Lust aufbehalten wird; Cyprinus auratus L. 3) Des Goldbrassens; Sparus aurata L. S. Goldbrassen. 4) Eines Seefisches von einer sehr schönen glänzenden Goldfarbe, daher ihn auch die Spanier Dorado nennen; Hippurus L. 5) Des Kaulbarsches; Perca fluviatilis L. 6) Einer Art Fische, welche in der Ostsee gefangen werden, länger und etwas breiter als ein Häring sind, und mehrentheils geräuchert verführet werden, da sie denn eine schöne Goldfarbe haben.

Die Goldfliege, plur. die — n, ein Rahme, welchen man an einigen Orten dem Blattkäfer, Chrysomela L. gibt, wegen seiner hohen wie Gold glänzenden Farben, um derentwillen er an andern Orten Goldschmid genannt wird.

Die Goldflimmer, plur. die — n, die kleinen glänzenden Goldblätter, welche sich zuweilen in dem Sande der Flüsse und Bäche befinden, und daselbst gesammelt werden; Goldflinker, Goldflittern, Waschgold, in der gemeinen Sprache der Bergleute Goldflitschen, Flitschgold. S. Flimmer und Flitsche.

Die Goldflitter, plur. die — n, Flittern von Gold, S. das vorige und Flitter.

Die Goldforelle, Oberd. Goldfohre, plur. die — n, siehe Goldbrassen.

Der Goldfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein goldfarbenes Pferd.

Digitized by Google

Der Goldfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art Falken, mit weißen Flecken auf dem erdfarbenen Rücken und goldfarbigen Füßen; Falco manibus aureis, rostro nigricante, *Klein.*

Der Goldgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, auf welchem Golderz oder Goldsand streichen, im Bergbaue.

Der Goldgehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was ein anderer Körper an Gold in sich enthält

Goldgelb, adj. et adv. 1) Ein hohes reines Gelb, welches mit der Farbe des Goldes in seinem natürlichen Zustande überein kommt, und auch citronengelb genannt wird, weil es der Farbe der Citronen gleicht, nur daß es einen metallischen Glanz hat. 2) Eine noch höhere gelbe Farbe, welche derjenigen Farbe des verarbeiteten Goldes gleicht, welche ihm die Goldarbeiter gemeiniglich durch die Kunst mitzutheilen pflegen.

Das Goldgeschiebe, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Geschiebe, in welchem Gold oder Golderz angetroffen wird; ingleichen gediegene Goldkörner, oder Stückchen Goldes, welche in einem solchen Geschiebe angetroffen werden.

Das Goldgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Diejenige Art des Gewichtes, nach welcher die Schwere des Goldes bestimmet wird; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Gold nach dem Goldgewichte, 1 Chron. 29, 14. 2) Als ein Concretum, ein Körper von bestimmter Schwere, nach welchem das Gold gewogen wird.

Der Goldgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit goldgelben Halse, Brust und Füßen, welcher auch Meßweihe, Maßweihe, Maßweyher genannt wird; Vultur aureus *Klein.*

Der Goldglanz, des — es, plur. inus. ein goldgelber, dem Golde ähnlicher Glanz.

Die Goldglätte, plur. inus. 1) Die gelbe Glätte, welche wegen des starken Feuers eine goldgelbe Farbe erhalten hat; zum Unterschiede von der weißen Glätte, oder Silberglätte. 2) Eine Art des Golderzes in Tirol, zu Prat und Stilfes im Winsgaue, welches röthlich von Farbe ist, auch Blei und Silber enthält, aber am Goldgehalte arm ist. In welcher Bedeutung die letzte Hälfte wohl so viel als Glanz ist.

Der Goldgranat, des — en, plur. die — en, eine Art dunkelrother Granaten, welche Gold enthalten sollen, aber eigentlich schwarze Eisensteinkörner sind, welche der Magnet ziehet, und nur zuweilen zufälliger Weise Gold enthalten. Man findet sie als Geschiebe so wohl in den Flüssen, als in der Dammerde.

Das Goldgrünspan, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Körner gediegenen Goldes oder Golderzes, welche als Geschiebe zuweilen in den Flüssen angetroffen werden; Goldkörner.

Der Goldgries, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein goldhaltiger Gries, d. i. grober Sand.

Die Goldgrube, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Goldbergwerk. Auch figürlich, eine Quelle des Reichthumes und des Wohlstandes. Der Ackerbau ist die beste Goldgrube eines Landes.

Der Goldgrund, des — es, plur. die — gründe. 1) Bey den Mahlern und Vergoldern, diejenige Farbe, auf welche das Goldblättchen in Vergolden gelegt wird. Der Plural wird hier nur von mehrern Arten gebraucht. 2) Ein Grund, oder Thal, in dessen Bächen Goldsand gefunden wird; dergleichen Goldgründe es am Rheinstrome gibt.

Der Goldgulden, an einigen Orten auch Goldgulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine Goldmünze, welche ehedem sehr häufig in verschiedenen Ländern geprägt wurde, in manchen auch noch jetzt theils in Natura; theils als eine Rechnungsmünze üblich ist. Heut zu Tage gilt ein Hannöverischer Goldgulden 1 Thlr. 3 Gr. ein geklämpelter Holländischer, welcher aber eine Silbermünze ist, 18 Gr. 8 Pf. ein neugeklämpelter Holländischer, 16 Gr. 6 Pf. ein Goldgulden im Reiche, 2 Thlr. ein Rheinischer Goldgulden, 2 Thlr. 2 Gr. ein Rheinischer Gulden oder Goldgulden, eine Goldmünze, welche in Aachen geschlagen worden, 2 Thlr. 4 Gr. Alles in Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In den Sächsischen Gerichten wird ein Goldgulden zu 1 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet. Diese Münze hat den Nahmen Goldgulden, der sonst eine Tautologie sein würde, zum Unterschiede von den silbernen Gulden. S. Gulden und Gulden.

Das Goldhaar, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein goldfarbenes Haar. Figürlich. 1) Eine Art des Mooses, dessen mit einem Deckel versehene Büchse auf einem kleinen Boden sitzt; Frauenhaar, Venushaar, Widerrod, Polytrichum L. Es wächset in den fruchten und unfruchtbaren Gegenden Europens und hat den Nahmen von den kleinen goldfarbigen Stängelchen, welche die Büchse tragen. 2) Eine Pflanze, welche theils in Canada und Africa, theils in dem gemäßigten Europa wächst; Chrysocoma L.

Der Goldhafer, des — s, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches dem Hafer gleicht, in Deutschland, England und Frankreich wächst, und gegen die Sonne einen schönen goldgelben Glanz hat; Avena flavescens L.

Das Goldhähnchen, Oberd. Goldhähnlein, des — s, plur. ut nom. sing. der kleinste Vogel in Europa, welcher eine Art der Zaunkönige ist, und den Nahmen theils von seiner gelben Farbe, theils von seinem goldgelben Kamme oder Büschel auf dem Kopfe hat; Weidenzeisig, Tannenmeise, Laubenkönig, Sommerzaunkönig, Schsenange, Streitschen, Waldzeischen, Bergbändchen, Sommerkönig, Tyrannchen, Trocylus *Aristot.* und *Plin.* Motacillus Regulus L.

Goldhaltig, — er, — st, adj. et adv. Gold enthaltend. Goldhaltige Erze, Tiefe u. s. f.

Der Goldkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung aller derjenigen Käfer, deren Flügeldecken einen Goldglanz haben. Besonders eines grünlichen Käfers mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde, der sich gern auf den Blumen aufhält, und auch Spanische Fliege genannt wird, ungeachtet er von den eigentlichen Spanischen Fliegen sehr verschieden ist; Scarabaeus aureatus L.

Der Goldkalk, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Ein in Kalk verwandeltes, d. i. entweder durch die Gewalt des Feuers, oder auch durch Säuren, seines brennbaren Wesens beraubtes Gold; calcinirtes Gold. 2) Im Bergbaue, eine zusammen gesinterte Erdart, welche zuweilen Gold bey sich führet.

Der Goldkies, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein goldhaltiger Kies, Kies, welcher einen merklichen Theil Gold enthält.

Das Goldkind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, ein schmeichelhafter Ausdruck, ein liebes, werthes Kind zu bezeichnen, welches man nach dem Unterschiede des Geschlechtes auch wohl einen Goldsohn, eine Goldtochter zu nennen pflegt. Ja, ja, thue es, meine Goldtochter, Gell. In eben diesem Verstande auch wohl mit andern Hauptwörtern. O, mein guter Goldmann! Gell.

Die Goldkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche Golderz oder gediegenes Gold enthält.

Der Goldklumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück, Goldes.

Der Goldkönig, des — es, plur. die — e, in der Scheidekunst, der König, d. i. Kegel oder Conus, welcher erhalten wird,

Digitized by Google

wird, wenn man geschmolzenes Gold durch Spießglas in eine Gießbuckel gießt, da es denn noch vieles Spießglas bey sich führet. S. Konig.

Das Goldkorn, des — es, plur. die — körner, Diminut. das Goldkornchen, Oberd. Goldkörnlein, Gold in Gestalt eines Kornes oder Körnchens, im Bergbaue Goldkräupchen.

Die Goldkrähe, plur. die — n; S. Blaukrähe.

Die Goldkrone, plur. die — n, eine Krone, d. i. mit einer Krone bezeichnete Münze, von Gold, zum Unterschiede von den Silberkronen. Sie wurden ehedem in verschiedenen Ländern Europens, besonders in Frankreich, geschlagen, und galten weniger als ein Dukaten. Eine Französische Goldkrone gilt 2 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. S. Krone und Sonnenkrone.

Die Goldküste, plur. die — n, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, eine Benennung derjenigen Küsten in Afrika und Indien, von welchen man Gold oder Goldsand herzubringen pfleget. Besonders ist unter diesem Nahmen die Küste von Guinea bekannt.

Der Gold-Lack, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Ein goldfarbener Lack-Firniß. 2) Eine Art Blumen, welche den gelben Veilchen gleicht, aber von höherer gelber Farbe ist.

Der Goldlahn, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein zu Lahn gezogener Golddraht. Siehe Lahn.

Der Goldlasur, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit goldgelben Flecken versehener Lasur oder Lasursteln, welche Flecken eingesprengter Kies sind, den einige für Gold gehalten haben.

Der Goldlecken, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten. ut nom. sing. ein goldhaltiger Letten, welcher zuweilen bey den Klüften angetroffen wird.

Die Goldlilie, plur. die — n, eine Lilie mit gelben goldfarbenen Blumen, deren jede an ihrem Stängel nur einen Tag dauert.

Die Goldlutte, plur. die — n, in den Goldbergwerken, eine Lutte oder ein Schlämmherd, auf welchem der Goldschlich geschlämmet oder gewaschen wird. S. Lutte.

Der Goldmächer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Geheimniß sucht, oder zu besitzen vorgibt, geringere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln; ein Alchymist, Adept. Da kommt unser Mann, tiefsinnig als ein Goldmacher, Weiße. Daher die Goldmacherkunst, das Goldmachen, und verächtlich die Goldmacherey, die Alchymie.

Der Goldmann, des — es, plur. die — männer, siehe Goldkind.

Der Gold-Markasit, des — en, plur. die — en, Markasiten oder Schwefelkiese, so fern sie in goldhaltigen Gebirgen brechen, und goldhaltig sind.

Die Goldmerle, plur. die — n, S. Goldamsel.

Die Goldmilz, plur. inus. eine Pflanze, welche an den feuchten und schattigen Orten Europens wächset, und auch gelber Steinbrech genannt wird; Chrysosplenium L.

Die Goldmünze, plur. die — n, eine jede Münze, d. i. Geldart, von Gold, als ein Collectivum. Ingleichen, eine goldene Schau- oder Denkmünze, auch von einzelnen Stücken.

Das Goldpapier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ganz vergoldetes oder doch mit vergoldeten Blumen, oder bunten Blumen auf einem vergoldeten Grunde versehenes Papier.

Der Goldpatscher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Goldschlager.

Der Goldplätter, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Goldplätterinn, plur. die — en, in den Gold- und Silberfabriken, derjenige Person, welche den runden Gold- oder Silberdraht plättet und in Lahn verwandelt.

Die Goldprobe, plur. die — n, die Probe, so wohl des Goldes, um dessen Aemigkeit zu erforschen, als auch der Erze und anderer Metalle, ihren Goldgehalt zu erfahren.

Der Goldpurpur, des — s, plur. inus. ein purpurrother Goldlack, welcher aus dem mit Gold gefättigten Königswasser vermittelst einer Zinn-Solution niedergeschlagen wird.

Der Goldquarz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein goldhaltiger Quarz.

Der Goldrohr, des — n, plur. die — n, eine Art großer schwarzer Raben in der Wetterau, deren schwarze glänzende Farbe an der Sonne wie Gold spielet.

Der Goldregen, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein goldgelber Feuerregen, zum Unterschiede von dem Silberregen u. s. f. S. Feuerregen.

Goldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gold oder von Gold, d. i. viel Gold in sich enthaltend. Ein goldreicher Zeug, ein goldreicher Erz, eine goldreiche Aue.

Der Goldring, des — es, plur. die — e, ein goldener Ring.

Die Goldrose, plur. die — n, Diminut. Goldröschen, Oberd. Goldrüslein, in einigen Gegenden, eine Benennung des Birschsioppes, Cistus Heliantbemum L, welcher auch Erdpfau, Federnsopp und Sonnenguntzel genannt wird. S. Birschsiopp.

Die Goldruthe, plur. die — n, eine Pflanze, welche zum Theil auf den trockenen Wiesen und in den Waldern Europens wächset, und wegen ihrer heilenden Kraft auch gulden Wundkraut, heilwurzig Wundkraut, Machtheil, Machtkraut, Wundkraut genannt wird; Solidago L.

Der Goldsaffran, des — es, plur. inus. S. Knallgold.

Der Goldsand, des — es, plur. inus. ein goldhaltiger Sand, Sand, welcher Gold bey sich führet, und in verschiedenen Flüssen angetroffen wird. Derjenige, welchen man in der Trau in Steiermark findet, wird, weil er sehr eisenschüssig ist, Eisenbart genannt.

Der Goldschaum, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, das zu zarten Blättchen geschlagene Gold, besonders das unechte, S. Mexallgold.

Der Goldscheider, des — s, plur. ut nom. sing. in den Goldbergwerken, derjenige Künstler, welcher das Gold von dem Silber scheidet.

Der Goldschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gold zu zarten Blättchen schläget; im gemeinen Leben und zur Berechnung ein Goldpatscher.

Der Goldschlich, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das in einen Schlich verwandelte, d. i. gepochte und gewaschene Golderz. Ingleichen der einem Schliche ähnliche Bodensatz des Goldsandes.

Der Goldschmid, des — s, plur. die — schmiede. 1) Ein Künstler, welcher vermittelst des Hammers und Feuers allerley Geräthschaften und Schmuck aus Gold und Silber verfertiget; in der anständigern Sprechart ein Goldarbeiter, Angels. und Engl. Goldsmith, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno schon Goltsmit. 2) An einigen Orten, eine Benennung des Goldfinken, siehe dieses Wort.

Der Goldschwefel, des — s, plur. inus. ein mit gemeinem Schwefel versetzter und vermischter Arsenik.

Die Goldseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo das Gold aus dem Flußsande oder auch aus der Dammerde gesiefet, d. i. gewaschen wird; die Goldwäsche. S. Seife.

Der

Digitized by Google

Der Goldſinter, des — s, plur. inuſ. ein goldhaltiger Sinter, dergleichen in den ungariſchen Goldbergwerken angetroffen wird.

Der Goldſohn, des — es, plur. die — ſöhne, S. Goldkind.

Die Goldſpinnerinn, des — es, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Goldſpinnerinn, plur. die — en, eine Perſon, welche ſeidene Fäden mit Goldfaden überſponnet.

Der Goldſtaub, des — es, plur. inuſ. ein in Staub oder unfühlbares Pulver verwandeltes Gold.

Der Goldſtein, des — es, plur. die — e. im gemeinen Leben, eine Benennung ſo wohl eines goldhaltigen Steines, als auch des Probirſteines; ingleichen zuweilen auch des Chryſolithes.

Der Goldſticker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. dir Goldſtickerinn, plur. die — en, eine Perſon, welche allerley Figuren mit Gold- oder Silberfäden auf andere Dinge ſticket.

Der Goldſtoff, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Zeug, in welchen Blumen von Seide auf einem goldenen Grunde gewebet ſind, Goldſtück; zum Unterſchiede von dem Silberſtoffe oder Silberſtücke, Franz. Drap d'or. S. Stoff.

Das Goldſtück, des — es, plur. die — e. 1) Ein noch unverarbeitetes Stück Gold. Goldſtücke aus Ophir, Ez. 13, 12. Noch mehr, 2) eine Goldmünze, ſo wohl zum Ausgeben, als auch eine ſolche Schaumünze. 3) Auch der Goldſtoff wird im gemeinen Leben häufig ohne Artikel Goldſtück genannt. Ein Kleid von Goldſtück.

Die Goldſtufe, plur. die — en, eine Stufe, d. i. Stück, Golderz; ingleichen eine jede Stufe, in und auf welcher Gold befindlich iſt.

Der Goldſtoff, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein goldfarbener Talk, welcher aber nichts weniger als Gold enthält; zum Unterſchiede von den auf andere Art gefärbten Talkarten.

Die Gold-Tinctur, plur. von mehrern Arten, die — en, in der Arzneykunſt, ein geiſtiger vermiſchter flüſſiger Körper, welcher aufgelöſetes Gold in ſich enthalten ſoll, dergleichen man mehrere Arten hat; Tinctura Solis, bey einigen auch trinkbares Gold, Trinkgold.

Die Goldtochter, plur. die — töchter, S. Goldkind.

Die Goldwage, plur. die — n, eine Wage, Gold, und beſonders Goldmünzen darauf zu wägen. Nun, nun, wer wird denn alle Worte auf die Goldwage legen? Weiſe, d. i. ſie auf das ſorgfältigſte prüfen, unterſuchen.

Die Goldwäſche, plur. die — n, S. Goldſeife. Daher der Goldwäſcher, der das Gold aus dem Sande oder der Erde auf dieſe Art wäſcher. S. Waſchen.

Das Goldwaſſer, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein abgezogener Branntwein, in welchem geſchlagene Goldblättchen ſchwimmen; dergleichen vormahlin in Danzig verfertiget wird.

Die Goldweide, plur. die — n, S. Dotterweide.

Die Goldweſpe, plur. die — n, eine Art Weſpen, welche in den Mauern bauet, mit ſtarken und hohen goldenen Farben prangt, und mit Freßzangen und flachen durchſichtigen Flügeln verſehen iſt; Chryſis L.

Der Goldwirker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, der mit Gold- und Silberfäden wirket, Goldſtoff verfertiget.

Die Goldwurz, plur. inuſ. oder die Goldwurzel, plur. die — n. 1) Ein Nahme der großen Schwalbenwurzel, oder des großen Schellkrautes, Chelidonium majus L. welche einen ſaffranfarbigen beißenden Saft giebt. 2) Der wilden Lilie, oder des ſo genannten Türkiſchen Bundes; Lilium Martagon L.

Der Goldzahn, des — es, plur. die — zähne, im Bergbaue, Zähne, d. i. kleine Stängelchen, gediegenes Goldes, welche zuweilen durch das Geſtein ſetzen.

† Der Golf, des — es, plur. die — e. 1) Eine jede Vertiefung von einem beträchtlichen Umfange und von einer beträchtlichen Tiefe, ein Schlund; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher noch der Magner des Todes Rachen des todes gitwe nennet. 2) Eine Sammlung ſtehender Waſſer, und in engerer Bedeutung, ein Meerbuſen, in welcher letztern es noch zuweilen gebraucht wird.

Anm. In dem letztern Verſtande eines Meerbuſens iſt dieſes Wort zunächſt wieder aus dem Italiäniſchen Golfo entlehnet worden, nachdem es ein Hochdeutſchen in ſeiner weitern Bedeutung längſt veraltet war. Das Griech. κολπος und Lat. Gulf ſcheinen damit verwandt zu ſeyn. S. 2 Golle und Kolke. Im Schwed. iſt Golf und im Dän. Gulv, ein tiefer Zwiſchenraum, ingleichen die Baſſe einer Schraut, und das Pflaſter des Bodens.

Der Golfrabe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des ganz ſchwarzen Raben, der am häufigſten der Rabe ſchlechthin genannt wird; zum Unterſchiede von den Krähen, welche an einigen Orten gleichfalls Raben genannt werden. Vermuthlich von dem Laute, welchen er im Sitzen von ſich giebt, und welcher Glock lautet. Im feiner Schwärze wollen wird er auch Kohlrabe genannt.

1. Die Gölle, plur. die — n; im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein zuſammen gelaufenes ſtehendes Waſſer, ein Sumpf, eine Pfütze; im Oberd. Gülten, im mittlern Lat. Golla und Gollena. In dieſer Bedeutung iſt es ein ſehr altes Wort, welches unter andern auch bey verſchiedenen Sibiriſchen Nationen noch ſehr üblich iſt, wo Goll, Koll, Kall, oder Kull, einen Binnenſee, und Gulga einen Bach bedeutet. Im Albaniſchen iſt Ggioll gleichfalls ein Sumpf. Wenn man den Übergang der verwandten Nachlauten mit in Anſchlag bringet, ſo gehören auch Wal, Welle und Quelle, ingleichen das Lat. Palus, ein Sumpf, mit hierher. S. 3 Galle, Golf und Kolke.

2. Die Gölle, plur. die — en, in verſchiedenen Gegenden, beſondres Niederſachſens, eine Benennung der kleinſten Art Anderſchiffe, welche vorn und hinten ſpitzig ſind, und einen geſchärften Kiel haben; wo dieſes Wort bald Gelle, bald aber auch Jolle, Jelle, Jolle lautet. In und um Bremen, wo man auch Gollen in der jetzt gedachten Bedeutung hat, ſind Jalken und Jalken eine Art kleiner Seeſchiffe, welche beynahe die Geſtalt eines Schmackſchiffes haben. Gelwen oder Golzgellen ſind auf der Spree und Elbe lange große Kähne 80 Fuß lang und 18 breit, welche zur Verführung des Holzes dienen. Im Schwed. bedeutet Jelle, im Dän. Jolle, und im Franz. Jol, ein jedes kleines Both, einen Kahn. Es ſcheinet, daß dieſes Wort zu Galer, Galeere, und mit demſelben zu denjenigen gehöret, welche überhaupt ein Gefäß, oder etwas Hohles bedeuten. S. Geler, Kelle, Kelch, Schale u. ſ. f. wohin auch das Lat. Olla gerechnet werden muß.

1. Der Goller, S. Koller.

2. Der Goller, ein Vogel, S. Grünſpecht.

† Der Golſch, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Barchentes mit blauen Streifen zu bezeichnen, der beſonders zu Ulm häufig verfertiget wird, wo dieſes Wort auch Rolſch und Roiſch lautet. Felſchlin nennet dieſes Gewirk Gallifchen Zwilch, entweder, weil es eine Gallifche, d. i. Franzöſiſche, oder Walſche Erfindung iſt, oder auch von dem Oberdeutſchen Kulle, Kolſche, blaue Striemen von Schlägen, wegen der blauen Streifen dieſes Gewirkes.

Digitized by Google

wirkes. Ein solches Stück Golsch, welches auch nur ein Golsch schlechthin genannt wird, hält 72 Ellen, und ein Faß Golsche oder Golschen hält 30 Stück.

Die Gölse, plur. die — n, im Oberdeutschen, eine Benennung derjenigen Mücken, welche sich durch ihre hell tönende Stimme verrathen, und welche man in Ober- und Niedersachsen Schnaken nennt; Culex L. Frang. Coulin, welches durch Verwerfung des l daraus entstanden. Von dem alten gala, garen, singen, daher dieses Wort richtiger Gälse geschrieben werden sollte. S. Gellen.

Golsen, verschneiden, castriren, S. Gelsen.

Goltez, eine Decke, S. Kolter.

Golzen, verschneiden, S. Gelzen.

Die Gondel, plur. die — n, ein in Italien, besonders zu Venedig, übliches Fahrzeug ohne Segel, welches hinten und vorne sehr spitzig zusammen gehet, und zugleich an beyden Enden hoch aufgeworfen ist. In der Mitte hat es einen mit Thüren und Fenstern versehenen Kasten, wie eine Kutsche. Aus dem Ital. Gondola. Daher gondelartig, nach Art einer Gondel, besonders in Ansehung der spitzig zusammen laufenden und hoch aufgeworfenen Vorder- und Hinterbeile. Im Oberdeutschen ist Gon ein Schöpfstopf. Daher der Gondelier, (Dreyfylbig,) aus dem Ital. Gondelliere, der Schiffer, welcher mit einer Gondel fähret.

Das Gönnergeld, des — es, plur. von mehrern Arten und Summen, die — er, an einigen Orten, so viel als Angebe, Angeld, Handgeld.

Gönnen, verb. reg. et irreg. act. Imperf. ich gönnete und ich gonnte; Mittelw. gegönnet und gegonnt. Es hat nur noch einige seiner ehemahligen Bedeutungen übrig behalten, und wird in denselben mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache verbunden. 1) Den Besitz einer Sache von einem andern, und überhaupt, eine Veränderung an einem andern gerne sehen, Vergnügen oder doch Zufriedenheit darüber empfinden. Es müssen sich Schanden werden, die mir übels gönnen, Ps. 40, 15. Willst du meinem Nummer nicht den Trost des Schlafes gönnen? Weiße. Einem nicht die Luft gönnen, ihm nicht die Augen im Kopfe gönnen, ihn gemeinen Leben, ihm nicht das geringste Gute gönnen. Die vierte Endung kann auch mit dem Hauptworte das Zeitwort umschrieben werden, doch so, daß das Zeitwort das Wesentliche es bekommt. Jedermann gönnet es ihm, daß u. s. f. In einigen, vielleicht aber nur wenigen Fällen, kann das es auch verlohren werden. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte, Pf. 35, 27. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Wenn die Götz (die Götter) des sigs und der ere gunden wolten, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius. Er gönnt mir der ern nicht, Theuerd. Kap. 81. S. Mißgönnen. 2) Verstatten, erlauben, für vergönnen, in einigen Redensarten. Gönne mir, daß ich mich an dir ergetze, Phil. 1, 20. Was übrig bleibet von deinen Waisen, denen will ich das Leben gönnen, Jerem. 49, 11. Die Tage, die uns die Vorsehung gönnet, zu leben verstattet. 3) In noch engerer Bedeutung, mittheilen, widerfahren lassen, in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft, ihres Besuches. Haben sie die Gnade, mir ihre mündlichen Befehle zu gönnen.

Anm. Im Alt. derf. gunnen, im Angelf geunnan, bey dem Dipfried giunnan. Das ist aus der Vorsylbe ge entstanden, daher es ihm dem Dipfried auch mit onnan, d. i. dem Notker unnen, im Angelf. unnan, im Schwed. und Isländ. unna lautet. In der Bedeutung des Gebens war es ehedem noch häufiger, indem Dipfried, Notker und andere es mehrmahls für geben, schenken, mittheilen gebrauchen. Das g ist in den hauchenden Sprachen schon sehr alt, wie denn auch das Hebr. חנן, Gunst, und חנן, sich erbarmen, damit verwandt zu seyn scheinen. Jore rechnet auch das verlachte minnen, lieben, zu dem Geschlechte dieses Wortes; mit mehrerer Gewißheit lässt sich unser wünschen dahin rechnen, S. Kassella. Das Beywort is scheinet ein Intensivum zu verrathen, daher es ohne Zweifel so dem Zeitworte ahnet, empfinden, und dem verlatteten Ovid, Amb, Geist gehöret, welche Wörter ehedem zu Bezeichnung mehrerer Veränderungen des Geistes und des Gemüthes gebraucht wurden. S. Ahnden. In der Conjugation dieses Wortes sind die Zeiten und Mundarten sehr verschieden. Die dritte Person des Präsens lautet bey dem Ottfried gan, die dritte der mehrern Zahl im Imperfecto ondun. An andern Orten hat er auch das Zeitwort giunnan, im Imperf. giunsta, wovon unser Gunst noch ein Überbleibsel ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es noch jetzt im Mittelworte gegonnen. Im Hochdeutschen ist die regulare Form, ich gönnete und gegönnet die üblichste. Das Hauptwort die Gönnung ist völlig ungebräuchlich.

Der Gönner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gönnerinn, plur. die — en. 1) Überhaupt, eine Person, welche der andern Gutes gönnet, ihr geneigt ist. In dieser weitesten Bedeutung wird in dem 1501 zu Nom gedruckten Dyalogo Stafilinischen Beschlusses der gunner durch lo amico übersetzet. In einigen Gegenden, selbst Oberdeutschen, wird dieses Wort auch noch in eben diesem Verstande in Titulaturen von Höhern gegen Geringere gebraucht, so wie anderwärts in eben diesem Verstande das Wort Freund üblich ist. Ehedem gute Gönner, reden der Ausmann in Sachsen den gewissen feyerlichen Gelegenheiten die Zimmerleute an. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Person, die unser Glück aus Wohlwollen befördert; wo es zugleich ein Titel ist, welchen Geringere solchen Personen zu geben pflegen, welche höher und vornehmer sind als sie.

Die Gönnerschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Gönners.

Der Göpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Bergbaue übliches Wort, dasjenige senkrecht stehende Holzzeug zu bezeichnen, wodurch Erz und andere Dinge aus den Gruben gezogen werden. Der Pferdegöpel, welcher von Pferden umgedrehet wird, zum Unterschiede von den Wasser- und Windgöpeln, welche von dem Wasser oder von dem Winde in Bewegung gesetzet werden. In engerer Bedeutung, ein solches Holz, an welches von Pferden getrieben wird, ein Treibe; dadurch in weiterer Bedeutung oft eine ganze Wasserkunst, welche von Pferden in Bewegung gesetzet wird, ein Gopel oder eine Göpelkunst heißt. Auch das über einem solchen Göpel aufgeführte runde, oben spitzig zugehende Gebäude ist unter dem Nahmen eines Gopels bekannt.

Anm. Man könnte die spitzige Beschaffenheit dieses Gebäudes als den Hauptbegriff in diesem Worte ansehen, da es denn nur eine harte Aussprache der Wörter Giebel und Gipfel seyn würde. Allein es scheinet mit mehrerm Rechte aus dem Zeitworte heben zu gebären, welches im Wendischen gebam lautet, und durch eine harte Aussprache aus Gebel verderbt zu seyn, obgleich das g auch in andern Fällen nicht selten ist, siehe Giebe und Ge en.

Der Göpelbaum, des — es, plur. die — e, im Bergbaue der runde Balken an einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen, der Göpelbalg, der Nennbaum.

Der Göpelhund, des — es, plur. die — e, eben dasselbe, ein länglich viereckt Holz, an einem Seile an einer eisernen Kette an dem Göpel. S. Hunde.

Die Göpelkette, plur. die — n, eben daſelbſt, diejenige Kette, womit die Tonnen vermittelſt des Göpels aus dem Schachte getrieben werden; das Göpelſeil, wenn es gleich eine Kette iſt.

Der Göpelkorb, des — es, plur. die — körbe; eben daſelbſt, ein aus ſtarken runden Bäumen beſtehender Korb, um welchen die Göpelkette gewunden wird.

Das Göpelkreuz, des — es, plur. die —e, ein hölzernes Kreuz, worauf das Getimmer des Göpels ruhet; der Göpelbeg.

Die Göpelkunſt, plur. die — künſte, S. Göpel.

Das Göpelpferd, des — es, plur. die — e, diejenigen Pferde, wodurch der Göpel getrieben wird.

Der Göpelplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Göpelherd.

Das Göpelſeil, des — es, plur. die —e, S. Göpelkette.

Die Göpelſpindel, oder Göpelſpille, plur. die — n, derjenigebicke Baum in der Mitte des Göpels, woran ſich der Göpelkorb befindet, und welcher das Hauptſtück des ganzen Hebezeuges iſt.

Der Göpelſteg, des — es, plur. die — e, S. Göpelkreuz.

Der Göpeltreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Pferde bey einem Pferdegöpel antreibet.

Gor, Koth, Dünger, ein veraltetes Wort, S. o Gaee, Gaelig und Gornung.

Die Göre, die Gähruna, S. Gahre.

Görge, Genit. Görgens, Dat. Görgen, ein im gemeinen Leben aus Georg zuſammen gezogener Mannsnahme, wofür in andern, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden Jürge und Jürgen üblich iſt.

Für Görgen iſt mir gar nicht bange,
Der kommt durch ſeine Dummheit fort, Gell.

S. Georg.

Der Gork, S. Kork.

Der Gorl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, eine Art eines ſtarken runden gedrehten Fadens, deſſen man ſich zu Ausnähung allerley Näthwerkes bedienet. Dahin die Gorlſtiche, eine Art Spitzen, wo die Blumen aus ſolchem Gorl gebildet und mit allerhand Spitzenſtichen ausgefüllet ſind. Aus dem Latein. Cordula, Chordula.

Das Görlein, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Benennung der Zuckerwurzel; Sium Sifaroum L.

Die Gorre, ein ſchlechtes Pferd, S. Gurre.

Die Göſche, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes übliches Wort, ein großes Maul, und im verächtlichen Verſtande auch den Mund überhaupt zu bezeichnen.

Anm. Im gemeinen Leben auch Guſche, im Niederſ. Goake, im mittlern Latcine Gollum. Im Franz. iſt Gosier der Schlund, und Coche eine Kerbe.

Die Goſe, plur. car. der Rahme eines Weißbieres, welches in und um Goslar aus dem Waſſer des Fluſſes Goſe gebrauet wird, von welchem es auch den Nahmen hat.

Die Göſe, ein Fiſch, S. Alant.

Die Göſſe, die halb geſchloſſene hohle Hand, S. Gäſpe.

Das Göſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine am Niederrheine und in Niederſachſen übliche Scheidemünze, welche im Osnabrückiſchen 54 Pfennige, in Braunſchweig 6 Pfennige, und im Cölniſchen, wo ſie auch Jöſchen genannt wird, 14 Cleviſchen Schwer oder 18 Albus, oder 10 Heller gilt.

Die Goſſe, plur. die — n, von dem Zeitworte gießen. 1) Ein Gießhaus; doch nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden. 2) Die Oeffnung in den Küchen, durch welche man das unreine Waſſer aus- und wegzießet; der Guß, Ausguß, Durchguß, und weil ſolche gemeiniglich vorne mit einem ausgebildeten Steine verſehen iſt, der Gußſtein, Spülſtein, Waſſerſtein. Im Bergbaue iſt es ein hölzerner oder ſteinerner Trog, worein die Kunſtgezeuge ihr Waſſer ausgießen. 3) Daſjenige Gerinne auf oder an den Gaſſen oder gepflaſterten Wegen, durch welches das Regenwaſſer abfließet, die Gaſſenrinne, Niederſ. die Renne, Rönne, der Rönnſtein, Pute; von der ehemahligen Bedeutung des Wortes gießen, da es auch für fließen gebraucht wurde. Im mittlern Lat. iſt Gota ein Canal, und im Niederſächſiſchen wird die Dachrinne zwiſchen zwey Häuſern eine Gote oder Gaute genannt. Im Latian iſt Giozo eine Meerenge, Straße.

Der Gothe, des — n, plur. die — n, Jämin. die Gothinn, der Rahme einer ehemahligen Germaniſchen Völkerſchaft, welche ſich vornehmlich durch ihre Wanderungen von den Küſten des Baltiſchen Meeres nach Schweden, dem ſchwarzen Meere, Pannonien, Italien, Frankreich und Spanien ausgebreitet, und von ihnen und neuern noch mit vielen Schriftſtellern häufig mit den Geten, einer ganz verſchiedenen Thraciſchen Völkerſchaft, verwechſelt worden. So wohl der König von Schweden, als der König von Dänemark führen dieſen Gothen noch jetzt in ihren Titeln: allein wegen des h in dieſem Worte erregte der Schwediſche Geſandte auf dem Nimwegiſchen Friedens-Congreſſe, einen lebhaften Streit gegen den Däniſchen, indem er behauptete, nur allein ſein Hof ſey befugt, Gothen zu ſchreiben, dagegen der Däniſche Gothen oder Gottern ſchreiben müſſe; ein Streit, der nicht anders als durch eine Auskunft beygelegt werden konnte. S. Puffendorfs ees Brandenburg. B. 15, Kap. 63.

Gothiſch, adj. et adv. den Gothen gehörig, ähnlich, in ihren Sitten und in ihrem Geſchmacke gegründet. Der Gothiſche Geſchmack, die Gothiſche Bauart, welche ſich durch lange dünne Säulen, hohe ſpitzige Gewölbe und Bogen, und übermäßige Schnörkel und Spitzen in den Verzierungen auszeichnet. Die erſten Spuren dieſes Geſchmackes finden ſich in den Gebäuden, beſonders Kirchen, welche König Theodorik († 526) in dem obern Italien aufführen. Indeſſen ſind die Gothen wohl nicht Urheber dieſes Geſchmackes, ſondern ſie haben ihn wahrſcheinlich nur während ihres Aufenthaltes in der Nähe von Aſien und dem Griechiſchen Reiche angenommen und in Europa verbreitet.

Der Gott, des — es, plur. die — Götter. 1) Ein jedes Weſen höherer Art, welches nach dem Lehrbegriffe der heidniſchen Religionen den Grund von den Veränderungen in der Welt und in den menſchlichen Dingen enthalten ſoll. Gute Götter, böſe Götter. Die obern Götter, die unteren Götter, die Halbgötter. Himmelsgötter, Höllengötter, Waldgötter u. ſ. f. In welcher Bedeutung auch das weibliche Geſchlecht die Göttinn üblich iſt, S. ſolches hernach beſonders. Ein jeglicher ſcheie zu ſeinem Gott, Jon. 1, 5.

2. In engerer und vorzüglicher Bedeutung, daſjenige höchſte Weſen, welches den Grund aller Dinge in ſich enthält, ohne Plural; wo dieſes Wort, wenn es ein Beywort bey ſich hat, oder wenn von dieſem Weſen in einer gewiſſen Beziehung geredet wird, den Artikel bekommt, in welchem Falle es auch im Dativo Gotte haben kann. Der ewige, der gütige Gott. Der Gott Jacobs, der Gott Abrahams. Der Gott des Friedens, Röm. 15, 33. Dem gotte dem ich da diene ſoll, Reinmar der Alte. Dem ewigen Gotte Lohn ſprechen. Dem Gotte Abrahams dienen. Obgleich dieſes e in der dritten Endung auch hänfig, ja faſt gemeiniglich, wegbleibt. Geſegnet ſeyſt du dem höchſten Gott, der Himmel und Erden beſitzet, 1 Moſ. 14, 19, 22. Geſegnet biſt du Tochter vom Herrn dem höchſten Gott, Judith 13, 23. Mit Backen vor dem hohen Gote, Mich. 6, 6. Sohn zu ſprechen dem lebendigen

digen Gott, 2 Kön. 19, 4; und so in andern Stellen mehr.

Noch häufiger gebraucht man dieses Wort ohne Artikel als einen eigenthümlichen Nahmen des höchsten Wesens, da denn das e in der dritten Endung niemahls Statt finden kann. Einen Gott glauben. An Gott glauben. Sich an Gott versündigen. Seine Seele Gott suchte Gotte befehlen. Gott dienen. Die Alten sagten auch hier, Gotte. Gote thionoti, Otfr. An iro Gote, an ihrem Gott, Notk. Mit Gote, mit Gott, Otfr. So auch Kero, der übersetzer Isidors und andere. Die zweyte Endung wird nach dem Vorgange der Deutschen Bibel auch oft gebraucht, den persönlichen Gegenstand auszudrucken. Die Liebe Gottes, nicht nur Gottes Liebe gegen seine Geschöpfe, sondern auch die Liebe der Menschen gegen Gott. Die Furcht Gottes, die Furcht vor und gegen Gott. In der Deutschen Bibel wird die zweyte Endung nach Hebräischer Art mehrmahls gebraucht, etwas Grosses, Vortreffliches in seiner Art anzudrucken. Ein Berg Gottes, ein hoher Berg. 1 Mos. 23, 6 heißt Abraham wegen seines vorzüglichen Ansehens ein Fürst Gottes. Um Gottes willen, bedeutet im gemeinen Leben oft so viel als umsonst.

Im gemeinen Leben so wohl, als auch zuweilen in der edlen Schreibart ist dieses Wort sehr üblich, die Ausdrücke aller Arten von Gemüthsbewegungen, Betheuerungen, Wünschen u. s. f. zu begleiten.

Gott! wie verwundest du mein schon zerrissnes Herz! Weisse.

Gott! wie stehst du aus, meine Tochter! ebend. Ach, daß Gott erbarme! Ach daß Gott! Ausdrücke eines hohen Grades des Schmerzens. Gott sey gelobt, Gottlob, Gott sey Dank, gewöhnliche Formeln, seine Erkenntlichkeit gegen Gott wenigstens mit dem Munde zu den Tag zu legen. Ich befinde mich, Gott sey Dank! recht wohl. Die Sache gehet, Gottlob! erwünscht von Statten. Gott belohne es ihnen! Gott vergelte es ihnen! in den niedrigen Sprecharten Gottslohn! jemanden die Belohnung einer Wohlthat von Gott anzuwünschen. Wollte Gott! daß ich ihn nie wieder sehe! Geliebt es Gott, wills Gott, so Gott will, im gemeinen Leben, für, wenn es Gott beliebt. Ich werde, geliebe es Gott, morgen abreisen. Wir werden die Sache, wills Gott, nächstens zu Stande bringen. Bewahre Gott, behüthe Gott, oder Gott bewahre, Gott behüthe, seine Abneigung von etwas an den Tag zu legen. Gerechter Gott! Allmächtiger Gott! u. s. f. Ausrufungen einer Verwunderung in unangenehmen Fällen zu bezeichnen. Gott weiß es! (im gemeinen Leben, weiß Gott!) So wahr Gott lebet! Gott ist mein Zeuge, so wahr mir Gott helfe! Bey Gott! u. s. f. Arten der Betheuerung, wohin auch das niedrige Gott strafe mich! oder Strauf mich Gott! gehöret. Gott helf! im gemeinen Leben, Helf Gott! der gewöhnliche Wunsch bey dem Niesen eines andern, dessen Ursprung sich in dem tiefsten Alterthume verlieret. Gott befohlen, eine grösten Theils veraltete Abschiedsformel. Das niedrige Gotts! Gotts tausend! eine jede heftige Gemüthsbewegung auszudrucken, wird oft auch in Bog tausend! Pog tausend! Pog! der Tausend! u. s. f. verstümmelt, vermuthlich, um den Missbrauch des göttlichen Nahmens dadurch zu verbergen. Er hat ihn hinter Gott und vor Gott, d. i. auf die inständigste Art, gehöret gleichfalls in die niedrigste Sprache des Pöbels.

3. Figürlich. 1) Eine Person von vieler Macht und grossem Ansehen; in welchere Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, das Hebr. El und Elohim auszudrucken. So heißt 2 Mos. 4, 16 Moses Aarons Gott. Kap. 7, 1 setzt der Allmächtige Moses als einen Gott über Pharao. Sodringe ihn sein Herr vor die Götter, 2 Mos. 21, 6; Kap. 22, 8, 9; vor die Obrigkeit. Gott stehet in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern, Ps. 82, 1. Ihr seyd Götter und alzumahl Kinder des Höchsten, V. 6. Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von Königen und unumschränkten Fürsten vor.

Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel, Götter dieser Welt? Raml.

2) Ein Gegenstand einer übertriebenen, ausschweifenden Verehrung; ohne Plural. Denen der Bauch ihr Gott ist, Phil. 3, 19. Einen Gott aus etwas machen. Wo doch das Wort Abgott üblicher ist.

Anm. Bey dem Ulphilas Gud, bey dem Kero Cot, bey dem Otfried Got, bey dem Notker Kot, im Nieders. God, in der zweyten Endung Gades, in der dritten Gade, im Angels. und Engl. God, im Schwed. und Dän: Gud, im Pers. Chodá. Der Plural lautet bey dem Ulphilas Guda, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Cote, Gote, und noch in dem 1514 gedruckten Deutschen Alvins Götter, im Angels. aber schon im 9ten Jahrhunderte Godar. Schon Luther leitete dieses Wort von gut her, welchem nachmahls viele andere Wortforscher gefolget sind. Allein das Wort ist zu alt, und die Begriffe der ältesten Völker von dem höchsten Wesen sind zu unbestimmt, als daß sich hier etwas bestimmen ließe. Wahrscheinlich ist es indessen, daß dieses Wort mit dem alten Skandischen Nahmen des höchsten Wesens, Odin, Eines Stammes ist, woraus durch Vorsetzung des Blaselautes auch Wodan gebildet worden. Wenn man ferner auf die aus so viel tausend Fällen erweisliche Verwechselung der ähnlichen und verwandten Buchstaben siehet, so wird es sehr einleuchtend, daß diese Wörter von dem Gothischen Thiuth, dem Scyth. Teut, Teit, den Lappländischen Seita, den Ägypt. Zeut und Theut, dem Griech. Ζευς, Διος, Δεος, dem Lat. Deus, dem alten Schwed. Dia, This und im Famin. Disa, und andern Nahmen des höchsten Wesens mehr, nicht so verschieden sind, als man dem ersten Augenblicke nach denken sollte. In vielen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet die zweyte Endung Gottes, daß eine Sache den Gottesdienst und die dazu gehörigen Personen, oft aber auch, daß sie die Armen betreffe, denen man um Gottes willen Gutes zu thun verbunden ist.

Die Götterblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Virginien einheimisch ist; Dodecatheon L.

Der Göttergericht, des — es, plur. inus. eben daselbst, eine Pflanze, welche in dem südlichen Afrika angetroffen wird, und einen ideeaus angenehmen Geruch hat; Diolma L.

Göttergleich, adj. welches nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird, den Göttern gleich. Der göttergleiche Ulyß, Raml.

Die Götterlehre, plur. die — n, die Lehre von den erdichteten Gottheiten der alten heidnischen Völker, und ein Buch, worin dieselbe enthalten ist; mit einem Griechischen Ausdrucke die Mythologie, die Fabellehre, Göttergeschichte.

Das Götternahl, des — es, plur. die —e, in der dichterischen Schreibart, eine Mahlzeit der erdichteten heidnischen Götter.

Die Götteroper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die auftretenden Personen Götter sind; zum Unterschiede von der Heldenoper.

Die Götterspeise, plur. inus. in der Fabellehre der Griechen und Römer, diejenige schmackhafte Speise, welche die Götter zu

Digitized by Google

ſich zu nehmen pflegten; im Griech. Ambroſia. Bey den neuern Scheiftellen des Pflanzenreiches führet dieſen Nahmen eine Pflanze, welche theils in Virginien und Canada, theils aber auch in Toscana und Kappadocien wild wächſet; Ambroſia L.

Der Gotteſpruch, des—es, plur. die —ſprüche, der geheimnißvolle Ausſpruch eines erdichteten Gottes; ein Orakel.

Der Gotteetrank, des—es, plur. car. in der Götterlehre der Griechen und Römer, dasjenige Getränk, welches die Götter zu ſich zu nehmen pflegten, welches freylich nichts Sbiches ſeyn mußte; Griech. Nektar.

Der Gottesacker, des—s, plur. die —äcker, der zur Begrabung ehrlicher Todten beſtimmte Platz, nach einem alten Gebrauche, alles was einiger Maßen mit der Religion in Verbindung ſtehet, nach Gott zu benennen; beſſer der Leichenacker; der Kirchhof, ſo fern er ſich an und um eine Kirche befindet, im Oberd. der Freythof, ehedem die Leichlege.

Der Gottesdienſt, des—es, plur. inuſ. 1) Eine jede Handlung, welche um Gottes willen und zu deſſen Ehre, geſchiehet, und der ganze Umfang mehrerer Handlungen dieſer Art. Ein unmittelbarer Gottesdienſt, eine ſolche Handlung, wenn ſie eigentlich um Gottes willen vollbracht wird, zum Unterſchiede von dem mittelbaren. Der innere Gottesdienſt, mehrere ſolche auf Gott gerichtete Handlungen des Gemüthes, im Gegenſatze des äußern, wenn ſolche in äußern Handlungen beſtehet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet dieſes letztere nur ſchlechthin den Nahmen des Gottesdienſtes, wors benachals ein Collectivum von allen oder doch mehrern ſolchen äußern Handlungen gebraucht wird. Der öffentliche Gottesdienſt, der öffentlich und mit Läuten der Glocken verrichtet wird, im Gegenſatze des Privat-Gottesdienſtes und Hausgottesdienſtes. Einen freyen Gottesdienſt haben, die Freyheit, Gott durch äußere Handlungen nach Vorſchrift ſeiner Kirche dienen zu können. 3) In der engſten Bedeutung, der öffentliche Gottesdienſt, ſo fern er von gangen Geſellſchaften eingerichtet wird. Den Gottesdienſt halten, verrichten, welches von Geiſtlichen oder doch an deren Stelle geſchiehet. Dem Gottesdienſte beywohnen, denſelben abwarten, denſelben verſäumen. Der Gottesdienſt iſt aus, iſt zu Ende.

Anm. Von einzelnen gottesdienſtlichen Handlungen iſt es in der zweyten und dritten Bedeutung im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ungrachtet es in der Deutſchen Bibel einige Mahl in dieſer Bedeutung vorkommt. Im Schwabenſp. wird eine Wallfahrt ein Gotzdienſt genannt, und Horneck gebraucht für Gottesdienſt Gottes-Ehre.

Gottesdienſtlich, adj. et adv. zum Gottesdienſte gehörig, in demſelben gegründet. Jede Pflicht, welche um Gottes willen erfüllet wird, iſt eine gottesdienſtliche Handlung. Beſonders in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes, in dem äußern und öffentlichen Gottesdienſte gegründet, dahin gehörig. Der gottesdienſtliche oder geiſtliche Stand, der Zuſtand derjenigen Perſonen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes beſtimmet ſind, und die Geſellſchaft dieſer Perſonen ſelbſt. Die gottesdienſtliche Geſellſchaft, die Geſellſchaft derjenigen Perſonen, welche Gott auf einerley äußere Art dienen. In engerer Bedeutung iſt gottesdienſtlich bey einigen ſo viel als religiös, d. i. Fertigkeit beſitzend, die zur Gemeinſchaft mit Gott gehörigen Übungen auf das genaueſte abzuwarten, und in dieſer Fertigkeit gegründet; welche Fertigkeit daher auch wohl die Gottesdienſtlichkeit genannt wird.

† Der Gotteoſpieden, des—s, plur. inuſ. ein nunmehr veraltetes Wort, wodurch man ehedem die feperlich verordnete Unverletzlichkeit alles zum öffentlichen Gottesdienſte gewidmeten Perſonen und Sachen andeutete. S. Leiden.

Die Gottesfurcht, plur. car. die Furcht vor Gott, doch nur in engerm Verſtande, die Geſinnung, und in noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit, um Gottes willen alles zu vermeiden, was demſelben mißfällig iſt, da es denn zuweilen den Umfang aller Pflichten gegen Gott andeutet. Es iſt keine Gottesfurcht an dieſem Orte, 1 Moſ. 20, 11. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley ſey, Sir. 1, 34.

Gottesfurchtig, — re, — ſte, adj. et adv. Gottesfurcht beſitzend, in derſelben gegründet. Ein gottesfurchtiger Menſch, oder ein Gottesfurchtiger. Gottesfurchtige Geſinnungen. Ein gottesfürchtiges Betragen. Bey dem Dittfeld gottesfraht, in Tatian gotforht.

Die Gottesfürchtigkeit, plur. inuſ die Gottesfurcht als eine Fertigkeit betrachtet; ein größten Theils veraltetes Wort, wofür Gottesfurcht üblicher iſt.

Die Gottesgebärerinn, plur. car. ein nur in der Römiſchen Kirche übliches Wort, die Jungfrau Maria, als Mutter des Gottmenſchen Chriſti zu bezeichnen.

† Das Gotteegeld, des—es, plur. inuſ. außer von mehrern Summen, der—re, S. Gotteegroſchen.

Die Gotteegelehrſamkeit, plur. car. die geſammte Lehre von Gott, ſeinen Eigenſchaften und Werken, inſonderheit ſubjectiv die Kenntniß oder Wiſſenſchaft dieſer Lehre; die Theologie, nach einer veralteten Form noch bey einigen die Gotteegelahrheit oder Gotteegelehrheit, im Oberd. die Gottheit. Die natürliche Gotteegelehrſamkeit, Theologia naturalis, ſo fern ſie aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird; zum Unterſchiede von der geoffenbarten, oder der Lehre von der Vereinigung der Menſchen mit Gott aus der nähern Offenbarung, welche die Gotteegelehrſamkeit im engſten Verſtande genannt wird. Sich der Gotteegelehrſamkeit widmen. Viel Gotteegelehrſamkeit beſitzen.

Gotteegelehrt, adj. welches in Geſtalt eines Hauptwortes im üblichſten iſt, der Gotteegelehrte, des—n, plur. die —n, deſſen vornehmſte und eigentliche Wiſſenſchaft die Gotteegelehrſamkeit iſt; mit einem Griechiſchen Ausdrucke, ein Theologe. In engerer Bedeutung, der eine wiſſenſchaftliche Kenntniß von den geoffenbarten Wahrheiten hat, und ſeines Berufes wegen dazu verbunden iſt.

Die Gotteegnade, plur. inuſ. in einigen Gegenden eine Benennung einer Art des Storchſchnabels, welche für ein gutes Gegengift, ingleichen für ein gutes Wundkraut gehalten, und daher auch Gifteraut, Gichtkraut genannt wird; Geranium Robertianum L. Robertskraut.

Der Gotteegroſchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, das Handgeld, welches auf einen Vertrag gegeben wird, weil es den Armen zu Gute kommt; das Gotteegeld, der Gotteepfennig, im mittlern Lat. Denarius Dei. S. Angeld. An manchen Orten wird um eben dieſer Urſache willen auch das Miethgeld des Geſindes mit dieſem Nahmen beleget.

Das Gotteehaus, des—es, plur. die — häuſer, eine im Hochdeutſchen nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung einer Kirche, eines dem Dienſte Gottes zunächſt gewidmeten Hauſes; in welchem Verſtande in der Deutſchen Bibel auch der Tempel zu Jeruſalem mehrmahls dieſen Nahmen führet. Im Oberdeutſchen werden auch die Klöſter Gotteshäuſer genannt. Daher in der Schweiz ſo wohl als Niederſachſen Kloſterunterthanen noch häufig Gotteshausleute genannt werden, ſo wie in den Grundbüchern derjenige Bund, oder näher verbundene Begirk,

Digitized by Google

in welchem das Bisthum Chur lieget, der Gotteshausbund heißt. Bey dem Dutfried Goteshus.

Der Gottes-Kasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder Behältniß, worein dasjenige Geld geleget wird, welches zum Behuf des öffentlichen Gottesdienstes und der dazu gehörigen Personen und Gebäude gewidmet ist; an einigen Orten die Gotteslade. Insgleichen der ganze Vorrath dieses Geldes nebst den darüber gesetzten Personen.

Die Gotteskuh, plur. die — kühe, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine eiserne Kuh, welche auf einem gewissen Gute haftet, und zum Gebrauche der Kirche oder Kirchendiener bestimmt ist.

Der Gotteslästerer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gotteslästerinn, plur. die — en, eine Person, welche Gott lästert, d. i. Gott wissentlich grobe Unvollkommenheiten beyleget, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; bey dem Notker Kegolicelto, Griech. und Lat. Blasphemus.

Gotteslästerlich, — er, — ste, adj. et adv. einer Gotteslästerung gleich, ähnlich, in derselben gegründet. Gotteslästerliche Reden führen.

Das Gotteslästern, des — s, plur. car. ein nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort, die Handlung zu bezeichnen, da man Gott lästert. Gotteslästern hat überhand genommen, Pos. 4, 2.

Die Gotteslästerung, plur. die — en, eine Rede, wodurch man Gott grobe Unvollkommenheiten beyleget, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; Griech. und Lat. Blasphemia. Gotteslästerungen ausstoßen. In Carls V. Halsgerichtsordn. heißt Gotteslästerung: „so einer Gott zumißt, das Gott nicht „bequem ist, oder mit seinen Worten Gott, das ihm zustehet, „abschneidet.“ Im Tatian kommt dafür Bismarunga vor.

Der Gotteslängner, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Gotteslängnerinn, plur. die — en, eine Person, welche die Wirklichkeit oder das Daseyn Gottes läugnet; nach dem Griech. ein Atheist, welches einige sehr unschicklich durch Ohngötter übersetzet haben.

Die Gotteslängnung, plur. inus. die Läugnung der Wirklichkeit Gottes, die Atheisterey, und mit einem sehr schlecht gewählten Ausdrucke, die Ohngötterey.

Das Gottesleben, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein geistliches Leben, oder Kirchenleben, welches gottesdienstlichen Personen zustehet.

Der Gottes-Lohn, des — es, plur. car. der Lohn, oder die Belohnung einer guten Handlung von Gott, im gemeinen Leben, und am häufigsten ohne Artikel. Einem Gottes-Lohn wünschen. Gottes-Lohn! oder Gotslohn! die gewöhnliche Formel dieser Anwünschung. Einen Gottes-Lohn verdienen, d. i. diesen Wunsch, einen Dank. Wer einem seine Wohlthaten auf den Jüngsten vorzurechnen weiß, sucht etwas mehr als das bloße Gottes-Lohn!

Der Gottespfennig, des — es, plur. die — e, S. Gottesgroschen.

Das Gottespfërd, des — es, plur. die — e, ein Insect, S. Heupferd.

Das Gottesurtheil, des — es, plur. die — e, eine ehedem übliche Art der gerichtlichen Beweise, da die Offenbarung der Schuld oder Unschuld unmittelbar von Gott erwartet wurde; im mittl. Lat. Ordalium. Dahin denn auch der Zweykampf gerechnet wurde, vornehmlich aber die Feuerprobe, oder die Probe des glühenden Eisens, die Wasserprobe u. s. f.

Der Gotteverächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gotteverächterinn, plur. die — en, eine Person, welche Gott vorsetzlich verachtet. Verleumder, Gotteverächter, Irreler, Röm. 1, 30. Für das Hauptwort die Gotteverachtung, welches Sir. 19, 21 vorkommt, ist die Verachtung Gottes üblicher.

Gottevergessen, im gemeinen Leben auch gottvergessen, adj. et adv. der Wohlthaten Gottes, seiner Abhängigkeit von Gott uneingedenk, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gottvergessener Mensch. Ein gottvergessenes Betragen. Gottvergessen handeln. Das Mittelwort der vergangenen Zeit stehet hier für das Mittelwort der gegenwärtigen, der Gottes vergessen hat, wie in ehevergessen, pflichtvergessen u. s. f.

Die Gottevergessenheit, im gemeinen Leben Gottesvergessenheit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man seinen Pflichten gegen Gott uneingedenk ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Vergessenheit.

Gottfried, Gottfrieds, ein eigenthümlicher Mannsname Deutschen Ursprunges, der Frieden mit Gott hat, mit Gott versöhnet ist; im Niederd. Götje, Latein. Godofredus, Gothofredus.

Das Gottheil, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Rahme einer Pflanze, S. Brunelle 1.

Die Gottheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, das göttliche Wesen, die göttliche Natur; ohne Plural. In den Gögen ist keine Gottheit, Bar. 6, 50. Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, Röm. 1, 20. Die Gottheit Christi, des heiligen Geistes. 2) In der edlen Schreibart, Gott selbst, so wohl von dem einigen wahren Gott, ohne Plural, als auch von erdichteten und vorgegebenen Göttern. Die Werke der Natur sind Abdrücke der Gottheit, Gell. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmermann. Heidnische Gottheiten.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Kotheiti, Gotheit, im Schwabenspiegel Gothait, dagegen Kero dafür Cotolcundii, Ulfilas übersetzet Gotnissa und Dutzeich Gotnis haben. In Dänischen und Schwedischen ist dafür Gudom üblich. In Oberdeutschen gebraucht man die Gottheit zuweilen auch für Gottesgleichsamkeit, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Göttinn, plur. die — en, ein Gott weiblichen Geschlechtes, eine weibliche Gottheit, doch nur von den erdichteten oder heidnischen Gottheiten. Die Göttinn Diana.

Ich sah, glückseliges Berlin,
Die Göttinn deines Stroms —
Mit ihren Schwänen ziehn, Aaml.

Göttlich, adj. et adv. Gott, oder einem Gotte ähnlich, gleich, von demselben herrührend, in dessen Wesen gegründet. Das göttliche Wesen. Die göttliche Majestät, die Majestät Gottes. Der göttliche Segen, der göttliche Wille, das göttliche Gesetz. Die göttliche Natur Christi, dessen dem göttlichen Wesen gleiche Natur. Ein göttlicher Eifer, ein Eifer um Gottes willen und den Pflichten gegen Gott gemäß. Einen göttlichen Ursprung haben, von Gott. Ein göttlicher Wandel, 2 Petr. 1, 3, der nach den Eigenschaften und dem Verhalten Gottes eingerichtet ist. Göttlich gesinnet seyn. Eine göttliche Einsicht, welche auf das Zeugniß Gottes gegründet ist. Der große Gedanke, Gott regieret — die Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Der göttliche Adel unserer Seele ebend. Ein großer Mißbrauch ist es, wenn dieses Wort von einigen, besonders witzigen Schriftstellern für vortrefflich, in einem hohen Grade vorzüglich, gebraucht wird, da man denn oft von einem

göttlichen Verſtande, von einem göttlichen Gedanken, ja wohl gar von einer göttlichen Schönheit hören muß.

Im Iſidor gotlih, bey dem Notker gotelaeh, bey dem Kero oder cotohundiu.

Die Göttlichkeit, plur. car. 1) Das göttliche Weſen, die göttliche Natur, die Gottheit; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung.

Ehree ſeinr Göttlichkeit,
Weil ihr ſelber gottlich ſeyd, Opitz.

2) Der göttliche Urſprung. Die Göttlichkeit der Offenbarung, der heiligen Schrift. Die Göttlichkeit einer Weiſſagung. Die Göttlichkeit der Sendung Moſis.

Bey dem Notker iſt Guotlichi die Herrlichkeit, Majeſtät Gottes. In einem alten Vocabulario von 1482 wird Göttlichkeit auch für Andacht, und göttlich für andächtig gebraucht. Das ungewöhnliche Zeitwort göttlichen für vergöttern, kommt bey dem Kaiſersberg vor.

Gottlos, — er, — eſte, adj. et adv. los von Gott. 1) Von der Verbindlichkeit gegen Gott befreyet, oder doch bemühet, ſich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen, und in dieſer Geſinnung gegründet; in welcher weitern Bedeutung alle unbekehrte Menſchen in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart gottloſe Menſchen oder Gottloſe genannt werden. 2) Außer der bibliſchen Schreibart gebraucht man dieſes Wort in engerm Verſtande, für in hohem Grade laſterhaft, und in dieſer Beſchaffenheit gegründet. Ein gottloſer Menſch. Eine gottloſe That. Ein gottloſes Leben führen. Gottlos handeln. Im Scherze iſt es im gemeinen Leben auch zuweilen für leichtfertig, muthwillig üblich. 3) In der engſten Bedeutung iſt ein Gottloſer zuweilen ein Gotteslängner, ein Atheiſt, und gottlos in dieſer Denkungsart gegründet. Eine gottloſe Lehre, welche zur Gotteslängnung führet. In welcher letzten Bedeutung ſchon Notker kuotelos gebraucht, ſo wie das Holländ. godloos atheiſtiſch, und das Isländ. Gudleyſi die Gotteslängnung bedeuten.

Die Gottloſigkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abſtractum, und ohne Plural. 1) Im weiteſten Verſtande, der unbekehrte Zuſtand eines Menſchen; wo es aber doch am ſeltenſten iſt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wird es von demſenigen Zuſtande gebraucht, wo ein Menſch vorſetzlich bemühet iſt, ſich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen; im Gegenſatze der Gottſeligkeit. 2) In noch engerer Bedeutung, der Zuſtand herrſchender grober Laſter. 3) In der engſten, die Gotteslängnung, Atheiſterey. Lehren, welche zur Gottloſigkeit führen. 2. Als ein Concretum, gottloſe Handlungen, beſonders in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Allerley Gottloſigkeiten begehen.

Der Gottmenſch, des — en, plur. inuſ. in der Theologie, eine Benennung Chriſti, die in ihm zu Einer Perſon vereinigte göttliche und menſchliche Natur zu bezeichnen; Griech. Θεανθρωπος.

Gottſchalk, Gen. Gottſchalks, ein Deutſcher männlicher Vornahme, welcher einen Knecht oder Diener Gottes bedeutet; im Longobard. Geodiſcalc. S. Schalk.

Gottſelig, — er, — ſte, adj. et adv. bemühet, oder Fertigkeit beſitzend, Gott zum Grunde ſeines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle ſeine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten, und in dieſer Geſinnung gegründet; im Gegenſatze des gottloſen. Gottſelig leben. Ein gottſeliger Menſch. Ein gottſeliger Wandel. Es iſt ein großer Gewinn, wer gottſelig iſt, 1 Tim. 6, 6.

Im Niederſ. gottſillig. Daß die letzte Hälfte hier nicht das Beywort ſelig, beatus, ſondern die Ableitungsſylbe — ſelig iſt, wird bey dieſem Worte gezeiget werden. Gottſelig iſt daher ungefähr ſo viel wie göttlich, ſo fern es den göttlichen Eigenſchaften, dem göttlichen Verhalten gemäß bedeutet.

Die Gottſeligkeit, plur. car. die Bemühung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Gott zum Grunde ſeines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle ſeine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten; im Gegenſatze der Gottloſigkeit.

Das Gottvergeß, des — ſſes, plur. inuſ. ein Rahme, unter welchen in einigen Gegenden der Andorn, Marrubium L. bekannt iſt.

Gottvergeſſen. S. Gottesvergeſſen.

Der Götze, des — n, plur. die — n. 1) Eine erdichtete Gottheit, in welcher jetzt ungewöhnlichen Bedeutung es einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorzukommen ſcheinet. 2) Das körperliche Bild einer ſolchen erdichteten Gottheit, und in engerer Bedeutung, ein ſolches durch die Kunſt verfertigtes körperliches Bild; mit einem glimpflichern Ausdrucke ein Abgott, Idolum. Rahel ſtahl ihres Vaters Götzen, 1 Moſ. 31, 19. Jene Götzen ſind Silber und Gold, von Menſchen Händen gemacht, Pſ. 115, 4. Die Götzen der Lappländer ſind unförmliche Steine. 3) Figürlich, aber nur im verächtlichen Verſtande, ein jeder Gegenſtand einer übertriebenen Verehrung oder Hochſchätzung. Ich bin frey einer Stunde darüber her, dieſen Götzen meines Herzens zu zerſtören.

Anm. In den ältern Oberdeutſchen Schriften findet ſich dieſes Wort nicht. Es ſcheinet ein Diminutivum von Gott zu ſeyn, woraus denn der verächtliche Nebenbegriff, der demſelben anklebet, begreiflich wird. Im mittlern Lat. kommt Deunculus gleichfalls von einem Gotzen vor. Die Isländiſche Sprache hat darin etwas beſonders, daß ſie den wahren Gott im männlichen Geſchlechte Gud, einen erdichteten Gott aber und deſſen körperliches Bild, im ungewiſſen God, Godit, nennet. Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob unſer Deutſches Götze auch wirklich von Gott abſtammet, und nicht vielmehr von gießen, im Alemanniſchen ehedem giozan, oder auch von dem veralteten geſten, bilden, wovon Friſch aus dem Victorinus das veraltete entgeſten, entſtellen, anführet; ſo daß Götze eigentlich ein jedes körperliches Bild, ein gegoſſenes oder geſchnitztes Bild, und in engerm Verſtande ein ſolches Bild eines Gottes bezeichnen würde. S. ghlgöz. Im Schwed. bedeutet Gott, und im Isländ. Gjätt, eine Pfoſte.

Das Götzenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Götze, in der zweyten Bedeutung; zum Unterſchiede von Götze, ſo fern es ehedem auch die erdichtete Gottheit ſelbſt bedeutete. 2) Das Bild, die Abbildung eines Götzen, in der zweyten Bedeutung, ſo fern ſie bloß zur hiſtoriſchen Kenntniß, und nicht zur Verehrung dienet.

Der Götzendiener, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Götzendienerinn, plur. die — en, im verächtlichen Verſtande, eine Perſon, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten göttliche Ehre erweiſet.

Der Götzendienſt, des — es, plur. inuſ. die göttliche Verehrung, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten erwieſen wird.

Das Götzenhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem ein oder mehrere Götzen verehret werden; der Götzentempel, wenn es ein Tempel iſt. Jerem. 43, 13 kommt das ungewöhnliche Götzenkirche in dieſem Verſtande vor.

Das Götzenholz, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, eine Benennung der Weißpappel, Populus alba L. welche ein weiches, leicht zu bearbeitendes Holz hat, und an andern Orten auch Sei-

Digitized by Google

Heiligenholz genannt wird; vermuthlich von dem Gebrauche, den man ehemahls davon gemacht, Götzen und Heilige daraus zu schnitzen.

Das Götzenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches den Götzen gebracht wird.

Der Götzenpfaff, des — en, plur. die — en, eine verächtliche Benennung eines Götzenpriesters, oder Priesters körperlicher Bilder erdichteter Gottheiten.

Der Götzentempel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Götzenhaus.

Das Grab, des — es, plur. die Gräber, von dem Verbo graben. 1. Eigentlich, eine in die Erde gegrabene oder verfertigte Öffnung; doch nur so fern sie zur Beerdigung eines Verstorbenen bestimmt ist. Ein Grab machen. Ein gewölbtes, ein ausgemauertes Grab. Eine Leiche in das Grab senken, legen. Den Verstorbenen zu Grabe tragen. Mit der Leiche zu Grabe gehen, d. i. sie zur Beerdigung begleiten. Schon das einen Fuß im Grabe haben, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen, auf der Grube gehen. Eine Meinung, einen Argwohn, eine Wunde u. s. f. mit in das Grab, oder mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Wir wollen nicht reden, ich will so stille seyn, wie das Grab. Insgleichen der Ort, wo ein Verstorbener begraben liegt, besonders so fern er von außen durch eine Erhöhung, oder auf andere Art kenntlich ist. Unter den Gräbern herum gehen. Aus dem Grabe aufstehen. Ein prächtiges Grab. S. Gruft und Grube. 2. Figürlich. 1) Der Tod, der Zustand des Todes. Einem bis in das Grab getreu, ergeben verbleiben. Besonders in der höhern Schreibart. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus bis in die grenzenlose Ewigkeit mit ihren Vortheilen erstrecket, Gell. In der Finsternis des Grabes (nach dem Tode) leuchten die Verdienste weit heller, als wenn das Licht des Lebens sie verdunkelt, Weiße. 2) Das Ende, der Untergang, in einigen Fällen, in der edlen Schreibart. Die Verderblichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßiget wird, Gell.

Anm. Bey dem Dittfried Grap, im Plural Grebir, bey dem Notker Grab, Crab, im Tatian im Plural so wohl Grebu als Grebir, im Niederl. Graf, im Angelf. Graefe, im Dän. Grav, im Böhm. Hrob, im Pohln. Grob, im mittlern Lat. Fossa. S. Graben.

Grabbeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich, und das Intensivum von greifen ist, oft hin und her greifen, oft begreifen. Nieders. grabbeln, Engl. to graddle. S. Friebeln.

Die Grabegesellschaft, plur. die — en, eine Gesellschaft, d. i. Anzahl mehrerer verbundener Personen, welche zum Begräbnisse eines ihrer Mitglieder eine festgesetzte Summe steuern.

Das Grabeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Grabscheit. 2) S. Grabstichel.

Die Grabekelle, plur. die — n, im Gartenbaue, eine Kelle wie eine Maurerkelle, behufsam damit zu graben oder etwas auszugraben.

Das Grabeland, des — es, plur. die — länder, ein Gelück Landes, welches umgegraben worden, oder umgegraben werden soll; zum Unterschiede desjenigen Landes, welches gepflüget wird.

Der Graben, des — s, plur. die — Gräben, eine jede in die Erde gegrabene Öffnung von beträchtlicher Länge, besonders so fern sie zur Ableitung oder zum Aufenthalte des Wassers bestimmt ist, sie sey übrigens tief und breit oder nicht; ob man gleich Gräben von beträchtlicher Breite und Tiefe am liebsten Canäle nennet. Einen Graben machen, ziehen, aufwerfen, im Niederd. einen Graben schießen. Ein trockner Graben, im Gegensatze eines Wassergrabens. Einen Graben um eine Stadt führen, eine Stadt mit einem Graben umgeben. Einen Graben räumen, von dem Schlamme und andern Unrathe reinigen. Die Gräben ausfüllen. S. auch Stadtgraben, Landgraben, Laufgraben, Kunstgraben, Schießgraben, Schlaggraben u. s. f.

Anm. In vielen besondern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung der Absicht, wozu sie bestimmt sind, besondere Benennungen. Ein Graben auf dem Acker zur Ableitung des Wassers heißt in Niedersachsen Waterlöse, Grete, Loop, Riche, Riege, (welches mit dem Lat. Rivus überein kommt,) Rille, (S. Riolen,) Schlot, Dobbe, Schlunchen, welches aber auch einen Haufen bedeutet, eine Wieke, ein Deep oder Tiefe u. s. f. Im Hochdeutschen eine Abzucht, im Oberdeutschen auch eine Dohle, ein Feldgang, im Bergbaue eine Rösche. Derjenige Graben, worein die Fächser geleget werden, heißet im Weinbaue ein Wendegraben oder ein Gewand, an andern Orten ein Kotzgraben. Diejenigen Gräben am Ende der Weinberge, welche das abschießende Wasser auffangen, werden in Franken Schläge, Gräben oder, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, Klingen genannt, dagegen in Thüringen Klingen breite aber nicht tiefe Gräben zur Erzeugung der Brunnenkresse sind. Ein aus einem Flusse geleiteter Canal heißt in Ostnabrückischen eine Usspieke. In andern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung ihrer Breite und Tiefe besondere Nahmen. Weiter ist in Niedersachsen ein tiefer Graben, Graft, Holland. Gracht, ein großer Graben, ein Canal. Eine kleine Rinne zur Ableitung des Wassers von ein bis zwey Fuß tief und weit, heißt im Bremischen und Hannöverischen eine Grüppe, Angelf. Gruepe, dagegen sie, wenn sie über zwey Fuß tief und weit ist, erst ein Graben genannt wird; so wie an andern Orten Niedersachsens ein geringer Wassergraben ein Klemmschlot ist. Übrigens bedeutet das Wort Graben im Osnabrückischen auch einen durch Graben aufgeworfenen Damm, so wie Breck so wohl ein ausgegrabenes Wasserbehältniß, als einen aufgeworfenen Damm, Schluchter so wohl einen Haufen, als einen Graben, und das mittlere Lat. Fossa und Fovea so wohl einen aufgeworfenen Erdhaufen, als einen Canal bedeuten.

Graben, verb. irreg. act. ich grabe, du gräbst, er gräbt; Imperf. ich grub; Mittelw. gegraben; Imperat. grabe. 1. Mit einem härtern Werkzeuge Figuren in Metall, Stein u. s. f. durch Vertiefung bringen. 1) Eigentlich. Eine Schrift in einen Leisten, in Marmor graben. Einen Nahmen in Erz, in Metall graben, ein Wappen in Gold, ein Porträt in Stein graben; wofür doch stechen üblicher ist, so daß graben in dieser ganzen Bedeutung in der höhern und dichterischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Und sollt zween Onychsteine nehmen, und darauf graben die Nahmen der Kinder Israel, 2 Mos. 28, 9. Gore hade sie (die Gesetzestafeln) selbst gemacht, und selber die Schrift darein gegraben, Kap. 32, 16. S. Grabstichel. 2) Figürlich. Die Empfindungen der Männer dringen langsamer ein und graben sich tiefer, Gell. 2. Besonders auf ähnliche Art Höhlungen in die Erde machen; S. Grabscheit. Mit dem Finger, mit dem Grabstichte in die Erde graben. Tief in die Erde graben. Durch einen Berg graben. Nach Wasser graben. Insgleichen durch Graben hervor bringen. Eine Grube graben. Einem eine Grube graben, figürlich, ihm einen Unfall vorbereiten. Einen Brunnen, einen Keller, einen Canal graben. Einen Grund

Digitized by Google

Grund graben, den Raum dazu in die Erde graben. Insbesondere figürlich, für ausgraben, durch Graben aus der Erde bringen. Bräuter, Wurzeln graben. Lehm, Torf, Steinkohlen u. s. f. graben. Schätze graben. Im gemeinen L. ben auch mehrmahls für umgraben. Im Garten graben lassen, d. i. die Erde umgraben lassen, um sie zum Säen oder Pflanzen der Gewächse locker zu machen. Graben mag ich nicht. Luc. 16, 3. Das Hauptwort die Grabung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ulphilas graban, bey dem Ottfried und Notker graben, im Niederf. graven, im Dän. grave, im Schwed. gräfwa, im Wallis. crafu, alles in beyden Bedeutungen dieses Wortes, besonders in der ersten, in welcher auch das Franz. graver üblich ist. Da die älteste Art des Schreibens darin bestand, daß man die verlangten Züge in einen festen Körper grub, so bedeutet γραφειν im Griech. und to grave im Engl. auch schreiben, woraus auch Vorsetzung des Zischlautes das Lat. scribere und unser schreiben geworden. Graben selbst gehöret zu dem Geschlechte des Zeitwortes reiben, von welchem es durch die Vorsetzung des g oder g gebildet worden. S. Grube, Grab und Graft. Übrigens ist für grabe in der zweyten Bedeutung im Niederf. auch gruppen, welches das Intensivum davon ist, ingleichen sputen und sioten üblich.

Der Grabenfüller, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, schlechte unmusikalische Soldaten, welche man beym Sturmlaufen zuerst aufwepfert, um durch ihre Körper den Festungsgraben auszufüllen; im verächtlichen Verstande auch wohl ein jeder gemeiner Soldat.

Der Grabensteiger, des — s, plur. ut nom sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über einen Flöß- oder Kunstgraben führet.

Der Gräber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gräberinn, plur. die — en, eine Person, welche gräbt, oder aus dem Graben in der zweyten Bedeutung ihre vornehmste Beschäftigung macht. Graber im Garten halten. In den Torfländern ist der Gräber derjenige Arbeiter, welcher den Torf aus der Erde gräbt; zum Unterschiede von dem Stecher, der ihn nach der Länge und Breite abstich. S. auch Brunnengräber, Schantzgräber, Schatzgräber, Todtengräber, Torfgräber u. s. f. Figürlich nennt man eine Art Käfer, welcher den todten Mäusen und andern Thieren unter der Erde nachgräbt, und seine Eyer darein legt, Silpha vespillo L. den Gräber. Von andern wird er der Todtkäfer genannt.

Der Grabhügel des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er über ein Grab errichtet, oder das Zeichen eines Grabes ist, dergleichen Hügel noch hin und wieder aus den Zeiten vor Einführung des Christenthumes angetroffen, und im gemeinen Leben Riesenbetten, Hühnenbetten, Hühnengräber, und in einigen Gegenden Sachsens Zielberge, Pilberge und Drülberge genennt werden. S. diese Wörter.

Das Grabkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Wermuth, weil er gern auf den Gräbern wächset.

Das Grablied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches bey dem Grabe, d. i. Begräbnisse einer Person gesungen wird; wofür doch Begräbnißlied und Leichengesang üblicher sind.

Das Grabmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, ein Mahl, d. i. Kennzeichen eines Grabes. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werk der Baukunst, welches zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grabe, und zuweilen, in weiterer Bedeutung auch an andern Orten errichtet wird; Epitaphium.

Der Grabmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grabstichel.

Die Grabschaufel, plur. die — n, im Gartenbaue, eine flach ausgehöhlte eiserne Schaufel, die Gänge damit gleich zu machen und zu reinigen, die Löcher zu den Bäumen damit auszugraben oder auszuschaufeln u. s. f.

Das Grabscheit, oder Grabescheit, des — es, plur. die — e, ein mit Eisen beschlagenes, vorne scharfes, zuweilen auch spitziges Werkzeug, damit in die Erde zu graben, oder die Erde damit umzugraben; im Oberdeutschen ein Grabeisen, und wenn es vorne spitzig ist, ein Grabstichel, in Niedersachsen, wenn es vorne breit ist, ein Eschee. Acker, Aescher, und wenn es spitzig ist, ein Spaten, eine Spade. S. Spaten und Scheit.

Die Grabschicht, plur. die — en, in den Marckländern, die Schicht, d. i. das Aufhören von der Arbeit, welche den Arbeitern an einem Deiche wegen eines begrabenen Pfahles verstattet wird.

Die Grabschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grab oder Grabmahl gesetzet wird.

Die Grabstätte, plur. die — n, die Stelle eines Grabes, oder eines begrabenen Verstorbenen; ingleichen die Stätte oder Stelle, welche zu einem Grabe bestimmt ist. Im Tatian Grabstetti.

Der Grabstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, mit welchem ein Grab bedecket wird; der Leichenstein.

Der Grabstichel, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Griffel der Kupferstecher und anderer Metallarbeiter, erhobene oder vertiefte Figuren damit in Metall zu graben oder zu stechen; der Stichel, das Grabeisen, der Grabmeißel. S. Grichel.

Das Grabtuch, des — es, plur. die — tücher, die Bekleidung, womit man ehedem die Leichen zu umwickeln pflegte; ein jetzt mit der Sache selbst veraltetes Wort, welches noch Joh. 11, 44 vorkommt.

† Das Grabzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen oder Denkmahl eines Grabes; ein gleichfalls ungewöhnliches Wort. Grabzeichen aufrichten, Jer. 31, 21. S. Grabmahl.

Die Grächel, plur. die — n, in einigen Gegenden, die langen gerbrechlichen Spitzen oder Stacheln an den Getreidähren, welche in andern Gegenden Agen, in Niedersachsen aber Ahren heißen. S. Agen und Granne. Daher wird das einige Wasser-Insect, welches grey ähnliche Stacheln auf dem Kopfe hat, und auch der Haferwurm heißt, in der Lausitz und andern Gegenden Grazelwurm genannt. S. Haferwurm.

1. Der Grad, die Schärfe. S. Grath.

2. Der Grad, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, ein Schritt, ingleichen der Staffel oder Stufe einer Treppe; in welchen Bedeutungen es im Hochdeutschen veraltet ist, außer daß an einigen Orten, z. B. zu Mainz und Erfurt, die steinernen Treppen, welche nach den Dombirchen führen, noch die Grade, und die Plätze vor denselben vor den Gräden genannt werden. 2. Figürlich. 1) In der Mathematik, der 360ste Theil eines jeden Zirkels, welcher wieder in 60 Minuten, so wie diese in 60 Secunden, getheilet wird. Daher in der Geographie, der 250ste Grad der Länge, der 250ste Theil des Aquators von dem ersten Meridian an; der 250ste Grad der Breite, oder der Polhöhe, der 250ste Theil eines eingetheilten Zirkels, der durch die Pole und den Scheitelpunct eines Ortes gehet, von dem Aquator zu gerechnet. In dieser Bedeutung hatte der Plural, wie so viele andere Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bezeichnen, neun ein Zahlwort dabey ist, nur Grad, nicht Grade; sechs Grad, 2) In der Genealogie, die Entfernung von gemeinschaftlichen Ahnen der Abstammung nach. In gleichen Grade mit einander verwandt seyn, der Abstammung nach gleich

gleich weit von den gemeinschaftlichen Altern entfernet seyn, vergleichen von Geschwistern, ersten, andern und dritten Geschwisterkindern Statt findet; in ungleichem Grade mit einander verwandt seyn, wenn der eine Theil dem gemeinschaftlichen Stamme näher ist, als der andere, wohin die Verwandtschaft mit dem Bruderkinde, Mutterbruder u. s. f. gehöret. Geschwister sind, nach dem canonischen Rechte, im ersten Grade verwandt, oder machen den ersten Grad aus; nach dem bürgerlichen Römischen Rechte sind sie im zweyten Grade verwandt. Ehedem war dafür im Deutschen das Wort Sippzahl und im Niederd. Magnale üblich, die Grade der Verwandtschaft zu bezeichnen, von Sippe und Magt, Verwandtschaft. 3) In noch weiterm Verstande, die Einschränkung der Beschaffenheit, ihrer innern Stärke nach, die Größe der Beschaffenheit, quantitas, qualitatis. Die Grade des Feuers, in der Chymie. Der Grad der Hitze, der Kälte, der Luftschwere. S. Gradleiter. Seine Zuverlässigkeit nimmt bereits nach dem Grade ab, nach welchem die mehrere zunimmt. Sein Zögern mißfällt mir im höchsten Grade. Die besondern Umstände einer Gesellschaft bestimmen die Art und den Grad besonderer Pflichten, Gell. Ich kenne die Grade der Standhaftigkeit ihres Geschlechtes auf das genauste. Er ist in sehr hohem Grade strafbar. Das bekümmert mich im äußersten Grade. In einigen Fällen kann dafür Stufe und Staffel gebraucht werden, S. diese Wörter; aber in den meisten ist im Hochdeutschen Grad nur allein üblich, dagegen die Oberdeutschen ihr Staffel weit häufiger anwenden.

Anm. In den drey figürlichen Bedeutungen ist es unstreitig aus dem Lat. Gradus entlehnet. Allein, was die erste eigentlicher betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es ein altes Deutsches Wort ist, welches zu dem noch im Oberdeutschen üblichen graden, graten, gehöret, woraus vermittelst der Versetzung des Zischlautes unser schreiten entstanden ist, S. dieses Wort, und welches mit dem Latein. gradi aus Einer Quelle herstammet. Von graden, graten, scheinen, hat man in den gemeinen Sprecharten das Intensivum grasschen, mit ausgesperrten Beinen gehen, und dessen Diminut. grasschein, S. diese Wörter.

Die Gradation, plur. die — en, S. Steigerung.

Der Gradbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Grade, d. i. 360 Theile eines Zirkels, eingetheilter Bogen. Dergleichen ist der Gradbogen, vermittelst dessen die Seekunst die Polhöhe messen, und welcher auch der Jacobs-Stab genannt wird; ingleichen der Gradbogen oder der körperliche Halbzirkel der Mastscheider, die Grade der Neigung der Sohle zu finden; die Hängewage.

Das Gradbuch, des — es, plur. die — bücher, in der Seefahrt, ein Buch, worin die Seekarten, die Aufsichten der Küsten u. s. f. befindlich sind; weil die Bestimmung der Grade der Länge und Breite das wichtigste Stück solcher Karten und Zeichnungen ist.

Das Gradir-Dach, des — es plur. die — Dächer, in der Salzwerken, das Dach desjenigen Gebäudes, in welchem die Gradir-Pfanne steht.

Gradiren, verb. reg. act. welches vermittelst der Latein. Endung — iren, vermuthlich aus dem Worte Grad gebildet, oder auch aus dem mittlern Latein. graduare verderbt worden, zu einem höhern Grade der Güte bringen; besonders in folgenden Fällen. 1) Bey den Goldscheidern, dem Golde durch Sieden in einem gewissen Wasser eine höhere Farbe geben. S. Gradirwasser. Noch häufiger aber, 2) in den Salzwerken, der Salzsohle durch Abdampfung des Wassers mehr Consistenz und Gehalt ertheilen. Daher die Gradirung.

Das Gradir-Faß, des — sses, plur. die — Fässer, eben dasselbst, diejenigen Fässer, in welche die Sohle vermittelst der Gradir-Röhren geleitet wird.

Das Gradir-Haus, des — es, plur. die — Häuser, eben dasselbst, dasjenige Gebäude, in welchem die Sohle gradiret wird.

Der Gradir-Herd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd unter der Gradir-Pfanne.

Die Gradir-Pfanne, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Pfanne, worin die Sohle durch die Wärme gradiret, d. i. durch Abdampfung des unnützen Wassers in einen engern Raum gebracht wird.

Die Gradir-Röhre, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Röhren, durch welche die Sohle in die Gradir-Pfanne und aus derselben geleitet wird.

Die Gradir-Wage, plur. die — n, ein Werkzeug, durch dessen Einsenkung in einen flüssigen Körper dessen eigenthümliche Schwere zu bestimmen; die Schwage, Salzspindel, so fern sie zur Bestimmung des Gehaltes der Salzsohle gebraucht wird.

Das Gradir-Wasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit verschiedenen Salzen versetztes Wasser, worin die Goldscheider das Gold sieden, um demselben eine höhere Farbe zu geben.

Das Gradir-Werk, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, diejenige Anstalt, in welcher die Sohle gradiret wird, besonders so fern solches durch Verwandlung der Sohle in Tropfen geschiehet, wobey vieles Wasser abdampfet, welches an einigen Orten ein Leck werk genannt wird. Zugleich das Gebäude, in welchem solches geschiehet.

Die Gradleiter, plur. die — n, eine in Grade getheilte gerade Linie, die Grade der Veränderung eines andern Körpers darnach zu bestimmen, Lat. Scala. Dahin besonders die Gradleitern an den Wetterglasern gehören.

Der Gradsparren, S. Gradsparren.

Das Gradual, oder Gradäl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Graduale oder Gradale, in der Römischen Kirche, ein Buch, worin die so genannten versus graduales, d. i. diejenigen Gesänge an Sonn- und Festtagen enthalten sind, auf welche das Chor in gewissen Absätzen antwortet.

Gradweise, adv. von Grad zu Grade, d. i. nach und nach, nicht auf ein Mahl.

Der Graf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gräfinn, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches, 1) in seinem weitesten Umfange einen Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft, besonders über einen Richter über einen gewissen Bezirk, den Präsidenten eines Gerichts, im mittlern Lat. Comes, bezeichnet, in welcher Bedeutung es noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. In Cöln ist Graf und Schöffen noch so viel als Richter und Schöppen. In Niedersachsen, wo dieses Wort Greve lautet, ist es noch in einigen einzelnen Fällen üblich, den Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft zu bezeichnen. Daher Deichgraf oder Deichgreve, der Vorgesetzte oder Richter bey dem Deichbaue. Salzgraf oder Salzgreve, der Vorgesetzte eines Salzwerkes u. s. f. S. auch die Zusammensetzungen Burggraf, Freygraf, Hausgraf, Hofgraf, Holzgraf, Pfalzgraf, Rügegraf, Zentgraf u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicherer Bedeutung führete in dem Deutschen Reiche diejenige obrigkeitliche Person den Nahmen eines Grafen, welche einem Gaue vorgesetzet war, und besonders das peinliche Recht in demselben zu sprechen hatte; ein kaiserlicher Landrichter, der in seinem Gaue oder in seiner Grafschaft den Königsbann im Nahmen des Kaisers oder Königes handhabete, und dessen Würde anfänglich nicht erblich war, sondern von der Willkühr des Kö-

nigen abhing. Als diese Grafen in dem eilften Jahrhunderte diejenigen Gaue, in welchen sie die Reichsvogtey hatten, erblich und eigenthümlich überkamen, so ward aus diesem bisherigen Amtstitel ein erb-sicher Ehrentitel, und das Wort Graf bezeichnete nunmehr, 1) einen edlen Herren, welcher in der Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürsten folgte, und so fern er seine Grafschaft von dem Kaiser und Reiche zu Lehen trägt, auch ein Reichsgraf genannt wird. Indessen gab es von Alters her auch Arten von Grafen, deren Würde der fürstlichen gleich gehalten wurde, und ihr noch jetzt gleich ist, S. Burggraf, Markgraf, Landgraf, Pfalzgraf, wohin auch die gefürsteten Grafen gehören, dergleichen die ehemahligen Grafen von Tirol und Hennenberg waren. Anmahr wird aber auch der Ehrentitel eines Grafen so wohl von den Kaisern als auch von Königen oft Personen verliehen, welche keine Grafschaft besitzen, dergleichen von den Kaisern auch mit dem Titel und der Würde eines Reichsgrafen geschiehet.

Anm. Dieses Wort lautet im Fränkischen schon im 9ten Jahrhunderte Gravu, im Angels. Gerefa, im Niederl. Greve, im Engl. Grave, und zuweilen auch Reve, im Dän. Greve, im Schwed. Grefwe, im mittlern Lat. Grafio. Es ist wohl nicht leicht ein Wort, dessen Abstammung man mühsamer nachzuforschen hätte, als dieses, und dessen ungeachtet ist doch das Beste, was davon gesagt worden, weiter nichts als Muthmaßung. Diejenigen, welche es von grau abstammen lassen, weil man zu Grafen nur alte erfahrne Männer genommen, werden unter andern auch dadurch widerleget, daß das G zu Anfange des Wortes nicht zum Stamme gehört, sondern die Beysylbe ge ist, wie aus dem Angelsächsischen Refa und Engl. Reve erhellet. Speiman leitet es von raffen her, und behauptet, daß die Grafen ursprünglich Einnehmer der königlichen Gefälle gewesen. Wachter glaubt, es habe ehedem Geferа gelautet, und das Latein. Comes aufgedrucket, woraus durch Versetzung der Buchstaben nachmahls Graf geworden. Frisch lässet es von dem alten recan, regieren, abstammen, und glaubt, ob das c nachmahls in den Blaslaut f übergegangen sey. Ihre endlich leitet es von dem alten reffwn, reffan, strafen, züchtigen, ab, weil solches die vornehmste Obliegenheit eines Richters ist; anderer Ableitungen zu geschweigen. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort überaus alt ist, und bey allen mitternächtigen Völkern angetroffen wird, daher es vermuthlich von ihnen mit auf ihren ersten Wohnsitzen gebracht worden, so wird man gern die Hoffnung aufgeben, dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zu erforschen. Auch die heidnischen Letten kannten ihren obersten Priester, der zugleich die oberster Richter war, Kriwe, und die zwölf obersten Richter, welche Odin in Skandinavien verordnete, hießen gleichfalls Grewe.

Die Grafenbank, plur. die — bänke, auf dem Reichstage zu Regensburg, und bey dem Reichshofrathe, der Sitz der Grafen, oder ihrer Abgeordneten, ingleichen der Ort, wo sie sitzen, und zuweilen auch die sämmtlichen in diesen Collegiis befindlichen Grafen selbst.

Die Grafenkrone, plur. die —n, eine Krone, welche statt der Zinken auf dem obern Rande mit grossen runden Perlen versehen ist, und nur noch zuweilen in der Wappenkunst gebraucht wird, die gräflichen Wapen damit zu zieren.

Der Grafenstand, des — es, plur. inus. der Stand, d. i. die Würde eines Grafen. In den Grafenstand erhoben werden, Jemanden als ein Collectivum, die sämmtlichen Grafen eines Landes oder einer Provinz zu bezeichnen.

Der Grafentag, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, die Versammlung der sämmtlichen Reichsgrafen, oder doch der Reichsgrafen Eines Kreises.

Gräflich, adj. et adv. einem Grafen gleich oder ähnlich, denselben gebürig, in dessen Würde gegründet. Die gräfliche Würde, ein gräfliches Geschlecht. Gräfliche Güter. Der gräfliche Stand. Gräflich leben, wie ein Graf. Ew. gräfliche Excellenz, oder Ew. gräfliche Gnaden, wofür doch Hochgräflich in den meisten Fällen üblicher ist.

Die Gräfschaft, plur. die — en, das Gebieth, der Bezirk eines Grafen. 1) So fern dieses Wort ehedem einen peinlichen Richter bedeutete, war Gräfschaft, im mittlern Lat. Comitia, dessen Gerichtssprengel, Gerichtsbezirk, ingleichen der Ort, wo Gericht — gehalten wurde, schon im 9ten Jahrh. Grafscelh. in noch mehrerer nunmehr veralteten Bedeutung es wenig mehr gebraucht wird, wo es 2) nur noch einen gewissen Landesbezirk bezeichnet, der ausdrücklich mit diesem Titel begabet ist, und ursprünglich, als die Grafen noch königliche Richter waren, ihren Gerichtssprengel ausmachte, obgleich in den spätern Zeiten tausend Veränderungen damit vorgegangen sind.

Greil, S. Grell.

Gram, adv. welches nur mit den Zeitwörtern seyn und werden gebraucht wird, eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache empfindend, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Es kommt im gemeinen Leben am häufigsten, zuweilen aber auch bey den Dichtern vor. Sit was sie mir iemer mere in ir herzen gram, Reinmar der Alte. Das ich vallschen dingen were gram, eben derselbe. Esau ward Jacob gram, 1 Mos. 27, 41. Ammon der Thamar, 2 Sam. 13, 14; Absalom dem Amnon, v. 22. Ich bin euren Feyertagen gram und verachte sie, Amos 5, 21.

Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Hagedorn. Anm. Im Dän. und Schwed. gram, im Isländ. gram, gramur, im Angels. gram, im Pers. garm, in welchen Sprachen es auch zuweilen für zornig, ergrimmt, gebraucht wird, welches vermuthlich auch die erste Bedeutung des Deutschen gram ist, so daß es zunächst zu dem Geschlechte des Wortes Grimm gehöret, S. daselbe. Bey dem Notker ist Gremezi der Zorn.

Der Gram, des — es, plur. car. 1) † Eine anhaltende mit Widerwillen oder Unwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache, ein geringerer Grad des Grimmes; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Du bist mir verwandelt zu einem Grausamen, und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand, Hiob 30, 21. Wenn Freunde einander fremd werden, so bleibet der Gram bis in den Tod, Sir. 37, 2. S. das vorige und Grämen 1. 2) Ein höherer Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel. Ihre Auge verräth seit einiger Zeit einen heimlichen Gram. Seinem Grame nachhängen. Von dem Grame verzehret werden. Sieh wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Anm. In beyden Bedeutungen drucket es beynahe zwey sehr verschiedene Leidenschaften aus; allein bey der ersten Art mmuh der Sprache war es nichts ungewöhnliches, zwey verschiedene Dinge, wenn sie nur in einem dritten oft zufälligen Umstande mit einander überein kamen, mit einerley Nahmen zu belegen. Die Entstellung der Gutturallaute scheinet hier so wie in vielen dritte Umstand zu seyn. S. Grämlich, Grimmen.

Grämen, verb. reg. act. quälen, Gram verursachen. Ich will dich grämen, Ezech. 28, 24. Ihr Geist grämet sich, Ps. 77, 4. Ich grämete mich, Ps. 73, 21. Ich grämete mich über die Thorheit, Pred. 2, 17. Ich grämete mich über die Gottlosen, Ps. 37, 1. Ich grämete mich über meine Feinde, Ps. 6, 8. Grämet euch nicht, Ps. 37, 8. Grämet euch nicht über den Herrn, Sir. 1, 30. Grämet euch nicht über die Bösen, Sprüchw. 24, 19. Grämet euch nicht über die Übelthäter, Ps. 37, 1. Grämet euch nicht über die, so Unrecht thun, Ps. 37, 7. Grämet euch nicht über die, so Böses thun, Ps. 37, 8. Grämet euch nicht über die, so Böses thun, Ps. 37, 1

An einem andern Orte:

Und zeigt sich deine Braut zur Gramschaft gar zu viel.
S. Grimm und Harm.

Die Gramatille, plur. die — n, in einigen besonders Ober'sächsischen Gegenden, ein Name der kleinen vielfüßigen Kröfte ohne Sparen, welche auch Garnelen genannt werden, siehe dieses Wort.

Grameln, verb. reg. neutr. mit haben, leichten Unwillen äußern, in der vertraulichen Sprechart. Über etwas grameln, Mos. S. Grämlich.

Grämen, verb. reg. act. 1) † Zum Zorne reizen, Schwäbisch gramjan; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Er gremet dinen namen, Roif. Die got crement an iro lundon, ebend. 2) Gram, d. i. einen höhern Grad der anhaltenden Betrübniß empfinden, als ein Accipronum. Sich über etwas oder um etwas grämen. Sich zu Tode grämen. Meiner nicht über die Todten, und grämet euch nicht darum, Jer. 22, 10. Als ein Activum, Gram verursachen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Dann ist gleich, das mich sarg hat grembt, H. Sachs.

So wie der Infinitiv, als ein Hauptwort gebraucht, das Grämen, für der Gram, ungeachtet jenes noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Härmen und Gram.

Grämisch, adj. et adv. S. das folgende.

Grämlich, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend mürrisch, üble Laune habend, und solche im äußern an den Tag legend, besonders durch ensallige Gesichtszüge; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür in den niedrigen Sprecharten auch grämisch, im Oberdeutschen aber grämig und gramhaft üblich ist. Ein grämliches Gesicht, ein mürrisches Gesicht, welches seinen Verdruß durch Mienen und Geberden verräth. Meine grämliche Stiefmutter schläft jetzt noch, Weiße. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilter kommt grameliq in düsterer Bedeutung für grimmig vor. Im Anhaltischen ist Allgram ein Murrkopf. In Franken hat man auch das Hauptwort Grantery, mürrische Gemüthsfassung, üble Laune zu bezeichnen, wohin auch das Österreichische granig für grämlich gehöret. S. Greinen.

Der Grämling, des — es, plur. die — e, in der vertraulichen Sprechart, eine grämliche, d. i. mürrische, immer verdrießliche und ihren Verdruß verrathende Person, von beyden Geschlechtern.

Gramlos, er, — este, adj. et adv. keinen Gram habend, harmlos. Ein gramloses, freudiges Gesicht. So auch die Gramlosigkeit.

Die Grammatik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Grammatica, die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben, ohne Plural; die Sprachkunst. Ingleichen ein Buch, welches diese Kunst lehret. Daher grammatisch, adj. et adv. zur Sprachkunst gehörig, in derselben gegründet, wofür man lange das seltsam verlängerte grammaticalisch gebraucht hat; ingleichen ein Grammaticus, oder ein Grammatiker, der diese Kunst verstehet, seine vornehmste Beschäftigung daraus macht, wofür einige Sprachkünstler, andere aber Sprachgelehrte einführen wollen, ungeachtet dieses letztere auch eine Person bezeichnet, welche mehrere Sprachen verstehet. Im Niedersächsischen ist Grammatien Volk gänzlich Pöbel, ohne Zweifel von der gänzlichen Eigenschaft der meisten Grammatiker.

Grampel, Grampeln, S. Krämpel, Krampeln.

1. **Der Gran**, ein Hebezeug, S. Brahe.
2. **Der Gran**, ein Knotenbart, S. Granne.

3. **Das Gran**, des — es, plur. die — e, eine Art eines kleinen Gewichtes, welches besonders in den Apotheken üblich ist, und den 20sten Theil eines Scrupels, oder den 60sten Theil eines Quentins beträgt; aus dem Latein. Granum, weil man die Schwere eines Gerstenkornes zur ersten Bestimmung dieses Gewichtes annahm. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Gran, so wie man in eben diesem Verstande auch im mittlern Lateine Granus für Granum sagte. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt im Plural, wie bey andern Wörtern, welche ein Maß, eine Zahl, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, das r weg; sechs Gran, nicht sechse Gran. In Neapel ist Grano eine Schreibmünze, welche daselbst 12, auf der Insel Sicilien aber nur 1½ piestger Pfennige gilt.

Das Grän, des — es, plur. die — r, das vorige. Wort, welches aber mehr nach dem Französischen Grain gebildet zu seyn scheinet, und besonders als ein kleines Gewicht des Goldes und Silbers üblich ist. Im Goldgewichte ist es der dritte Theil eines Grans, so daß zwölf Grän ein Karat machen. Bey den Silbermünzen ist es der 24ste Theil eines Pfenniggewichtes. In beyden machen 288 Grän eine Mark. Mit einem Zahlworte gilt im Plural auch hier, was bey dem vorigen bemerket worden.

1. **Der Granat**, eine Art Kerbse, S. Garnele.
2. **Der Granat**, des — en, plur. die — en, ein kleiner gemeiniglich dunkelrother vielectiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, der im Feuer schmilzt, und zuweilen auch von gelber, grüner, violetter und schwarzer Farbe gefunden wird. Er hält gemeiniglich Eisen, zufälliger Weise aber zuweilen auch Gold; S. Goldgranat. Aus dem mittlern Lat. Granatus, und dieß von Granum, weil er gemeiniglich in Gestalt kleiner eckiger Körner gefunden wird, oder in dieser Gestalt andern Steinarten einverleibet ist. S. Granatstein. Im Böhmischen ist Gran, Grania, die Ecke, und granialty eckig, S. Granne. Bey vielen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Granat, plur. die — n.

Der Granatapfel, des — s, plur. die — äpfel, die Frucht des Granatenbaumes, welche einem Apfel gleichet, und den einigen auch die Granate, und im Oberd. der Granat genannt wird. Lat. Malum granatum, oder Punicum, entweder von den vielen rothen Kernen, mit welchen diese Frucht angefüllet ist, oder auch von dem Königreiche Granada in Spanien, wo dieser Baum häufig wächst. Im Österreichischen heißt der Granatapfel Margaran, welches Wort aus Malum granatum verderbt ist, und in einer Deutschen Bibel von 1483 vorkommt. S. Granatenbaum.

Der Granatberg, des — es, plur. die — e, ein aus Granatstein bestehender Berg; begreifen es in Schweden gibt; S. Granatstein.

Die Granäter, plur. die — n. 1) Ein Edelstein, S. 2 Granat. 2) Die Frucht des Granatenbaumes, S. Granatapfel. 3) Im Kriegeswesen und in der Feuerwerkerkunst, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllet, angezündet, und geworfen wird; in welchem Verstande auch die gegossen Kugeln dieser Art, welche jetzt Bomben heißen, mit diesem Nahmen beleget wurden, zum Unterschiede von den kleinern Handgranaten, welche aus freyer Hand geworfen werden, und jetzt auch nur schlechthin Granaten heißen. S. Granatire.

Der Granatenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den Morgenländern und den wärmern Gegenden Europens wächst, und dessen Frucht die Granatapfel ist, sehr dieses Wort; Granatapfelbaum, Granatbaum, Punica L.

Digitized by Google

Die Granätenblüthe, plur. die — n, die hellrothe Blüthe oder Blume des Granatenbaumes; daher die Granatenblüthfarbe, eine hellrothe Farbe, welche dieser Blume gleichet.

Das Granätenerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, dasjenige Erz, worin Granaten brechen, und welches gemeiniglich Eisen, zuweilen aber auch Gold enthält, S. 2 Granat.

Der Granätenhagel, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Kriegeswesen und in der Feuerwerkskunst, kleine in eine Patrone zusammen gesetzte Granaten, welche aus Stuhfläschen geworfen werden, und beym Zerspringen gleichsam in einem Hagel herab fallen.

Der Granätensand, des — es, plur. inus. kleine Granaten in Gestalt der Sandkörner, S. 2 Granat.

Die Granätentasche, plur. die — n, bey den ehemahligen Granatieren, diejenige Tasche, welche sie zum Behuf der Granaten führeten. Die heutigen Französischen Granatiere führen noch jetzt eine solche Tasche ausser der Patrontasche.

Der Granätenwein, des — es, plur. inus. in den Apotheken, so viel als Quittenwein, S. dasselbe.

Der Granatier, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. Granatiere, ein Soldat, welcher Granaten wirft, wozu man gemeiniglich die ältesten und erfahrensten Soldaten zu wählen pflegt. Heut zu Tage ist der Gebrauch der Granaten in den meisten Ländern abgekommen, indessen hat man doch den Nahmen der Granatiere, und zum Theil auch ihre ehemahlige Kleidung beybehalten. Daher die Granatier-Mütze, der Granatier-Hauptmann, die Granatier-Compagnie, das Granatier-Bataillon, das Granatier-Corps u. s. f. Bey einigen lautet dieses Wort nach dem Franz. Grenadiee auch Grenadier und Grenadier.

Die Granätkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, welcher mit einer Brandröhre versehen ist, und aus einem Mörser geworfen wird.

Der Granätstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Edelstein, welcher am häufigsten Granat genannt wird, siehe 2 Granat. 2) Ein Stein, oder eine Steinart, welche Granaten enthält.

1. † Der Grand, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, eine Art eines Braugefäßes, welches am häufigsten ein Wietzrog genannt wird. Excisum est monumentum, heißt es in den Act. SS. t. 1. Junii S. 105, in saxea grandea testudinis, ab intus delinitum sive obductum caemento subtili, wo die Herausgeber Grandea durch supremam domus contabulationem erklären.

2. Der Grand, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die gröbste Art des Sandes zu bezeichnen, welcher geröbten Theils aus kleinen Steinchen besteht, und auch Kies und Geies genannt wird, Franz. Gravier. Im Bergbaue ist Grand der mit klein gepochtem Quarze vermischte Lehm, womit, wenn gefrorene werden soll, das gedörrte Erz ausgefüllet wird. Im Niedersächsischen wird die feine Weißerde auch Grand genannt.

Anm. Alles von dem noch im Englischen üblichen to grind, mahlen, zerreiben, Schwed. grena, theilen, Griech. αρουρα, Isländ. Grein, ein Theil, welche mit dem Latein. Granum und dem Deutschen Korn aus Einer Quelle herstammen. Im Oberdeutschen nennet man den gewaschenen Wasserkand, und in weiterer Bedeutung oft jeden Sand nur Grien, welches Wort aber auch allerley Bodensatz und Hefen bezeichnet. S. Gries, Graus, Grebe, Gronne, Granze u. s. f.

Die Grandenbeere, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Preißelbeeren führen, Vaccinium vitis idaea L. S. Preißelbeere.

Grandicht, adj. et adv. dem Grande, groben Sande, ähnlich, sieht, geriesicht.

1. Grandig, adj. et adv. Grand, groben Sand enthaltend, daraus bestehend, sieht, griesig; im Oberd. grienig. Ein grandiger Lehboden.

2. * Grandig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, für groß, heftig, außerordentlich. Es kommt mit dem Lateinischen grandis sehr deutlich überein, und zeuget von dem ältesten gemeinschaftlichen Ursprunge beyder Sprachen. S. Groß.

Das Grandmehl, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, grobes mit Kleye vermischtes Mehl.

Der Grangel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue einiger Gegenden, z. B. zu Kupferberg in Schlesien, ein Stück geschmolzenes Kupfer. Etwa auch von dem noch im Isländischen üblichen Grein, ein Theil, ein Stück? S. 2 Grand Anm.

Der Grängel, S. Grengel.

Der Granit, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Nahme eines vermischten sehr harten mit Flecken versehenen Steines von verschiedenen Farben, aus welchem oft ganze Felsen und Felsengebirge bestehen; besonders des schwarzen mit weißen Flecken. Ohne Zweifel von dem Latein. Granum, wegen der Körner und Flecken, mit welchen er wie die Porphyre durchsetzt ist. Der wilde Granit im Schwarzbuchischen ist ein weißes quarzartiges mit vielen Hornblende durchsetztes Gestein. In einigen Gegenden pflegt man auch den Gießstein, der aus Frankreich kommt, und in den Messing-Fabriken gebraucht wird, Lockeren Granit zu nennen.

Der Graniter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränsoldat.

Die Granne, plur. die — n, im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes, eine Benennung einer jeden zarten haarsamen Spitze, dergleichen die langen scharfen Spitzen an den Fruchtähren, besonders an den Gerstenähren, welche in andern Gegenden Zächeln und Geacheln heißen, (S. Agen,) die steifen Haare auf den Rücken der Schweine, die Borsten, insgleichen die steifen Haare, welche die Katzen und andere Thiere an dem Maule haben, die Tangeln oder Nadeln des Tangelholzes u. s. f. sind. Daher das Ital. Granata, ein Kehrbesen, noch mehr aber das im Hochdeutschen veraltete Gran, ein Kehrbesen, Niederd. Geaan, Graanken, im mittlern Lat. Granus, Greno, Grenno, Crino, Schwed. Gran, das Wallisische Ceann, die Augenbraunen, ja das Latein. Crinis, das Haar, selbst.

† Der Grans, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, das spitzige Ende eines Schiffes zu bezeichnen. Daher der Vordergrans, das Vordertheil des Schiffes, der Hintergrans, das Hintertheil. Ohne Zweifel gleichfalls von dem vorigen Worte, so daß damit zunächst auf die spitzig zulaufende Gestalt gesehen wird.

Granuliren, verb. reg. act. aus dem Latein. Granulum, in kleine Körner verwandeln, besonders im Hüttenbaue und der Scheidekunst, ein geschmolzenes Metall entweder langsam in kaltes Wasser oder durch einen Besen gießen, um es dadurch in Körner zu verwandeln; körnen.

Der Gränzbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, so fern er die Gränze eines Gebiethes oder eines Besitzes macht.

Der Gränzbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er die Gränze eines Eigenthumes oder eines Gebiethes bezeichnet,

Digitized by Google

bezeichnet; ein Mahlbaum, Kreuzbaum, Lochbaum, Lachbaum, Lache, Loche, Lachterbaum, Markbaum, Riederf. Rembaum. S. diese Wörter.

Die Gränzbesichtigung, plur. die — en, die feyerliche Besichtigung der Gränzen; die Gränzbereitung, der Gränzzug, im Oberdeutschen auch der Untergang.

Der Gränzbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Verhütung alles Unterschleifes die Gränzen eines Landes zu bereiten hat.

Das Gränzbild, des — es, plur. die — er, bey den ehemahligen Römern, eine menschliche Bildsäule, deren unterster Theil in eine Scheide eingeschlossen zu seyn scheinet, deren man sich ehedem zu Bezeichnung der Gränzen bediente; Terminus, Deus Terminus, der Gränzgott, so fern es ein Bild einer besondern Gottheit war, welcher die Bewahrung der Gränzen anvertrauet war. Heut zu Tage werden die Gränzbilder und Gränzgötter noch zur Verzierung der Alleen in den Gärten gebraucht.

Die Gränze, plur. die — n, 1) überhaupt, das Letzte an einem Dinge, dasjenige, wo ein Ding aufhöret, in welchem weitesten Verstande es im Pineal am häufigsten ist; die Schranken. So sind in der Naturlehre und Geometrie die Gränzen einer Figur oder eines Körpers diejenigen Puncte, wo sie aufhören. Gott hat dem Meere Gränzen gesetzet, welche es nicht überschreiten kann. Auch stärklich, der Grad, bis zu welchem sich eine Veränderung erstrecken oder erstrecken soll. Ein Ehrgeiz ohne Gränzen. Die Gränzen seiner Gewalt überschreiten. So bald der Gram die von Gott gesetzten Gränzen überschreitet, so bald höret er auf Trauer zu seyn. Seinen Begierden Gränzen setzen. Sich in den Gränzen seiner Pflicht halten. Ich halte mich in meinen Gränzen. Das Vergnügen hat auch seine Gränzen. 2) In engerer Bedeutung, das Ende eines Gebiethes, dasjenige, wo ein Gebieth aufhöret; wo es so wohl im Singular als im Plural gebraucht wird. 1) Eigentlich. So weit gehet die Gränze meines Landes, meines Feldes. Das ist die Gränze des Dorfes. Die Gränze eines Landes. Jemanden über die Gränze oder über die Gränzen bringen. Die Gränze oder die Gränzen bezeichnen, bemerken. Die Gränzen beziehen, d. i. feyerlich besichtigen. Die Gränzen Deutschlandes. 2) Figürlich. (a) Ein sichtbares Zeichen der Gränze, ein Zeichen, wodurch Landschaften und liegende Gründe von einander abgesondert worden, sie mögen nun natürliche oder künstliche seyn. Der Rhein war ehedem die Gränze von Deutschland gegen Abend, oder dieneten Deutschland zur Gränze, machte die Gränze von Deutschland. Gränzen setzen, Gränzsteine oder ähnliche Zeichen. Die Gränzen verrücken. Die Gränzen erweitern, diese Zeichen weiter hinaus setzen. (b) Das innerhalb der Gränzen gelegene Land, im Plural, nach dem Muster des Latein. Fines; eine doch grössten Theils veraltete Bedeutung. Und sie suchten eine schöne Wiese in allen Gränzen Israel, 1 Kön. 1, 3.

Anm. Im Oberd. Granig, Gränig, im Riederf. Gegnsinge, im Dän. Grändse, im Schwed. Gräns, im mittlern Lat. Granicies, Grenicia, im Pohln. Granica, im Böhm. Hranice. Es stammet ohne Zweifel entweder von dem noch im Isländ. üblichen Zeitworte greina, absondern, theilen, Griech. κρινειν, Grein, die Absonderung, her, S. 2 Grand, oder vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes unmittelbar von Rain, Rand, S. diese Wörter. Wegen der Ungewißheit der Abstammung läßt sich daher auch die Schreibart Grenze vertheidigen. Die Länder Krain und Ukraine haben von diesem sehr alten Worte ihren Nahmen. Übrigens haben die Gränzen der Länder und liegenden Gründe in verschiedenen Gegenden noch besondere Nahmen. Dahin gehören, der Rain, Ort, die Mark, bey dem Klotz Gemerch, das Oberschwäbische Etter, die Gränze einer Flur die Oberdeutschen Leise, Leite, Loch, Lege, Sess, die Riederf. Snaat, Schnait, Snede, Swerte, das Oberrheinische Mege, bey dem Dufresne Mez, das Liefländische Perne, welches zu dem Latein. Finis gehöret, u. a. m.

Gränzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Gränzen an etwas stoßen oder reichen. Deutschland gränzet gegen Morgen an Pohlen, oder mit Pohlen. Casi Äcker gränzet an Tullii Wiese, oder mit Tullii Wiese. Insgleichen figürlich. Das Pflanzenreich gränzet an das Steinreich. Dein Kummer gränzet nahe an die Verzweiflung, ist nicht weit von derselben entfernet. War das nicht härter als der Todeskampf, so muß er mit der äußersten Verzweiflung gränzen, Weiße. Das Hauptwort die Gränzung ist nur in der Zusammensetzungen üblich.

Gränzenlos, — er, — este, adj. et adv. was keine, oder doch keine bekannten Gränzen hat. Die gränzenlose Ewigkeit. Insgleichen die gehörigen Gränzen überschreitend. Ein gränzenloser Kummer. Die gränzenlosen Entwürfe Carls des Zwölften.

Die Gränzfestung, plur. die — en, eine Festung an der Gränze eines Landes; ehedem ein Oerlshof, von Ort, das Ende eines Dinges.

Der Gränzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher an den Gränzen eines großen Forstes wohnet, und die Gränzhüter zu versehen hat.

Der Gränzgott, des — es, plur. die — götter, S. Gränzbild.

Der Gränzgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Gränze eines Landes, Gebiethes oder Grundstückes bezeichnet.

Der Gränzhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Bezeichnung der Gränze aufgeworfener Haufen von Steinen oder Erde; ein Mahlhaufen.

Das Gränzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus zur Bewahrung der Gränzen eines Gebiethes. Zuweilen führet auch eine kleine Gränzfestung diesen Nahmen.

Der Gränzherr, des — en, plur. die — en, derjenige Herr, welcher die Gränze eines Landes oder Gebiethes besitzet.

Das Gränzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Gehölz, welches an der Gränze eines Landes oder Gebiethes lieget.

Der Gränzhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, welcher an der Gränze eines Gebiethes lieget, und dieselbe bezeichnet.

Die Gränzirrung, plur. die — en, eine Irrung, d. i. geringer Streit, wegen der Gränzen eines Gebiethes oder Eigenthumes.

Das Gränzmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, S. Gränzzeichen.

Der Gränzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine vereidete und der Feldmeßkunst kundige Person, welche die Gränzen der Grundstücke in streitigen Fällen ausmisset und bestimmet; ein Gränzscheider, Feldmesser. S. dieses Wort.

Der Gränznachbar, des — s, plur. die — n, derjenige, dessen Grundstück oder Gebieth an das unsrige gränzet.

Der Gränzpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Gebiethes oder einer Grundstückes bezeichnet; ein Mahlpfahl, Riederf. Krenbom, Snaatpahl, Schneidspfahl.

Das Gränzrecht, oder Gränzenrecht, des — es, plur. inus. das Recht, die Gränzen anderer in streitigen Fällen untersuchen und bestimmen zu lassen.

Digitized by Google

Der Gränz-Receß, des — sses, plur. die — sse, ein Receß, worin die Gränzen zweyer Länder oder Gebiethe berichtiget werden; ein Gränzvertrag, Gränzvergleich.

Die Gränzsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränzen eines Gebiethes bezeichnet.

Der Gränzscheider, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränzmesser.

Die Gränzscheidung, plur. die — en. 1) Die Scheidung, d. i. Absonderung, Berichtigung der Gränzen zweyer Gebiethe; ohne Plural. 2) Der Ort, wo sich die Gränzen zweyer Gebiethe scheiden, die Gränze; in gleichen das Zeichen dieser Gränze.

Der Gränzschütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, welchem ein an der Gränze gelegenes Jagdrevier anvertrauet ist.

Der Gränzsoldat, des — en, plur. die — en, ein diejenigen in Ungarn übliches Wort, die Soldaten in den Gränzfestungen gegen das Türkische Gebieth zu benennen, welche deshalb auch Gränitzer genannt werden.

Die Gränzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche an der Gränze eines Landes liegt; ehedem eine Ortsadt.

Der Gränzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Grundstückes oder Gebiethes bezeichnet; ein Mahlstein, Markstein, Mundstein, ehedem auch Wandelstein, im Nieders. Schnadestein.

Der Gränzstreit, des — es, plur. die — e, oder die Gränzstreitigkeit, plur. die — en, ein Streit oder eine Streitigkeit wegen der Gränzen eines Eigenthumes oder Gebiethes.

Der Gränzvergleich, des — es, plur. — die — e, der Gränzvertrag, des — es, plur. die — träge, S. Gränz-Receß.

Das Gränzwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, so fern es die Gränze eines Gebiethes oder Grundstückes ausmacht und begrenzet.

Der Gränzweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, so fern er zur Bezeichnung der Gränzen zweyer Gebiethe oder Grundstücke dienet.

Das Gränzwildbret, des — es, plur. inus. in dem Jagdwesen, dasjenige Wildbret, welches an der Gränze aus einer andern Gebiethe übergetreten pfleget, und weggefangen wird; Raschwildbret.

Das Gränzzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes körperliches Ding, so fern es zur Bezeichnung der Gränzen eines Gebiethes oder Grundstückes dienet; das Gränzmahl.

Der Gränzzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, welcher zur Berichtigung oder Bezeichnung der Gränzen eines Grundstückes oder Dorfes angestellet wird; die Gränzberichtigung.

Der Grapel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Dresdne einiger Gegenden übliches Längenmaß, so weit als man beide ausgebreiteten Finnern greifen kann; eine Spanne. Acht Grapel machen ein Lachter. S. Graspen und Greifen.

Der Grapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Niedersächsischen vorzüglich übliches Wort, einen grossen eisernen oder metallenen Topf zu bezeichnen. Daher der Grapenbeatern, eine Niedersächsische Benennung eines gebratten Stückes Rindfleisch, Boeuf à la mode; der Grapengießer, ein Handwerker, welcher Grapen gießet; das Grapengut, des — es, plur. inus. das aus Eisen, Zinn und Kupfer vermischte Metall, woraus die Grapen gegossen werden u. s. f.

Anm. Ihre glaubt, es stamme von Graupen her, so wie das Schwed. Gryta, ein Topf, von Grütze, weil Grütze und Graupen die älteste und vornehmste Nahrung der mitternächtigen Völker ausmesen. Allein es scheinet vielmehr zu Grab und Graben zu gehören, und ehedem ein jedes vertieftes oder ausgehöhltes Gefäß bedeutet zu haben.

Der Grapp, des — es, (bey einigen die Grappe) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das in einem Zeige gemachte Mark der Färberröthe; zum Unterschiede von der Röthe, welche aus den äußern fleischichten Theilen dieser Wurzel bereitet wird. In weiterer Bedeutung wird nicht nur die Wurzel selbst, sondern auch die ganze Pflanze von einigen Grapp genannt. S. Färberröthe.

Anm. Im Niederd. Krapp, im Franz. Grappe. Da dieser Nahme eigentlich dem aemohlnen Kerne der Wurzel zukommt, so scheinet dieses Wort vermittelst des Gaumenbuchstabens von treiben, Franz. rapper, gebildet zu seyn. S. Graupe.

Grapprotch, adj. et adv. der rothen Farbe des Grapps gleich oder ähnlich.

Grapsen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, und das Intensivum von greifen, Niederd. grisen ist, mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen, oder an sich raffen. Im Oberdeutschen ist dafür auch grappen, Ital. grappare, üblich. S. Greifen, Raffen, Rapfen. Rotter gebraucht dafür chrapsen.

Das Gras, des — es, plur. von mehrern Arten, die Gräser; Diminut. das Gräschen, Oberd. Gräslein. 1. Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Gewächse, welche sich durch ihren hohlen gestreiften und mit Gelenken versehenen Stängel, durch ihre langen schmalen, meistens zweizeilig stehenden Blätter ohne Stiele und durch ihren spelzigen Blumen von allen übrigen Gewächsen unterscheiden, Latein. Gramen; in welcher weitesten Bedeutung auch unsere Getreidearten zu den Gräsern gehören. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung führen nur die wild wachsenden Arten dieses Geschlechtes, welche dem Vieh zum Futter dienen, diesen Nahmen; da denn das Wort im Singulor am üblichsten ist, so wohl besondere Arten dieses Geschlechtes, als auch als ein Collectivum, eine unbestimmte Menge dieser Gewächse oder ihrer Blätter zu bezeichnen. Gemeines Gras, Poa pratensis L. wenig die meisten auch unfruchtbaren Gegenden bekleidet sind. Wolliges oder rauhes Gras, Holcus lanatus L. u. s. f. Im Grase weiden. Das Vieh gehet im Grase. Das Dach, der Erdboden ist mit Gras bewachsen. In das Gras gehen, hingehen, Gras abzuschneiden. Sich auf das Gras lagern. Auf weichem Grase liegen. Gras wachsen hören, viele eingebildete Klugheit besitzen. In das Gras beißen, sterben, umkommen, S. Beißen. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, in den niedrigen Sprecharten. Darüber in langes Gras gewachsen, das ist längst verreffen, im gemeinen Leben. 2. Figürlich. 1) † In einigen Oberdeutschen Gegenden, der bürgerliche Verkauf, das bürgerliche Gefängniß, sonst, wie Fisch glaubt, ein Verbalsetter daselbst auf Gras, d. i. auf Stroh oder Pen liegen muß. Jemanden mit dem Grase fraten. In das Gras wandern müssen. In Aachen wird das Gefängniß das Grashaus genannt, wo man um des kurzen Aufenthaltes willen benahe vermuthen sollte, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung von dem folgenden Gras abstamme. 2) † In Ostfriesland ist Gras ein Wiesenmaß von 300 Ember Quadrat-Ruthen; in welcher Bedeutung auch das Lat. Gramen in den Actis SS. t. 7. Jul. S. 164 vorkommt.

Anm. Bey dem Ottfried Gras, bey dem Kolter Cras, im Nieders. Gras mit einem langen a, im Angels. Graes, Gaers, im Engl. Grass, im Dän. Gras, im Schwed. Gräs, im Isländ. Gras, bey dem Kilphilas gleichfalls Gras, im Griech. χορτος. Im Italian heißt auch das abgehauene und gedörrte Gras, das Heu, auf eine sonst ungewöhnliche Art Grah, und im gemeinen Leben einiger Gegenden wird so wohl ein Rasen, als auch die grüne

Digitized by Google

grüne Saat die Gruse genannt. Die meisten Wortforscher leiten es von dem Angels. growan, Engl. to grow, Schwed. gro, wachsen her, im Latein. ebenfalls creo, woher nachmahls crescо üblich geworden, so wie auch Gramen von Germen und germinare abstammen soll. Allein müsste es ursprünglich eine allgemeine Benennung aller Pflanzen und Gewächse gewesen seyn. Da s und e in den Mundarten sehr häufig verwechselt werden, und für Gras im Angels. auch Gracat üblich gewesen, so scheinet auch Kraut hierher zu gehören. S. der Rasen.

Der Grasanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Gras bewachsener Anger. S. Anger.

Die Grasbank, plur. die — bänke, ein aus Rasen verfertigte, oder mit Gras bewachsene Bank; eine Rasenbank.

Die Grasblume, plur. die — n, eine in Franken und Oberdeutschland übliche Benennung der Gartennelken; vermuthlich wegen ihrer dem Grase ähnlichen Blätter. Bey andern wird die Statice L. welche in den mittenächtigen Europa wächset, Grasblume genennt.

Die Grasbutter, plur. car. die Maybutter, oder Frühlingsbutter; zum Unterschiede von der Stroh- oder Winterbutter.

Gräseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich und das Diminut. des folgenden Zeitwortes ist. Der Hirsch gräselt, wenn er im Gehen das Gras mit den Schalen abschneidet, und es entweder fallen lässet, oder es in die enge Fährte mit einbacket.

Grasen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Das Gras abfressen, von dem Viehe; im mittlern Lat. graminari. Die Kühe grasen lassen.

Im angenehmen Thal, wo frohe Heerden grasen,
Dusch.

Die Jäger gebrauchen es auch von dem Weiden des Hirsches. 2) Das Gras mit der Sichel abschneiden; bey den Schwäbischen Dichtern grassen; im Dänischen græsse. Das Grasen ist nicht überall erlaubt. Grasen gehen, im gemeinen Leben. Hier ist schon gegrast worden. Auch das Schröpfen des Getreides, wenn es zu stark wächset, wird an einigen Orten grasen genannt. S. Schräpfen. Nach etwas grasen, figürlich, in den niedrigen Sprecharten, darnach trachten, es zu erhalten suchen. 3) Eine Kanonenkugel graset, wenn sie matt wird, und den Boden berühret, aber mit verstärkter Kraft wieder aufspringet.

Daher die Grasung, so wohl das Grasen, d. i. das Abschneiden des Grases, als auch zuweilen die Viehweide; Dän. Græsning.

Der Graser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Graserinn, plur. die — en. 1) In der Landwirthschaft, eine Person, welche Gras mit der Sichel abschneidet. S. Grasmagd. 2) Bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches der Graser genannt, dagegen sie bey andern der Lecker, imgleichen das Weidemesser heißt.

Die Gräserey, plur. inus. in der Landwirthschaft. 1) Des Grasen, d. i. das Abhauen des Grases mit der Sichel. Die Gräserey verbieten, verstatten. Noch mehr, 2) das zum Futter für das Vieh taugliche Gras selbst, und der Ort, worauf es wächset, so fern es mit der Sichel abgeschnitten werden muß, wodurch es von der Weide, Wiesewachs u. s. f. unterschieden ist. Wiesewachs und Gräserey sind sehr nothwendige Stücke bey einem Landgute. Raine zur Gräserey liegen lassen.

Der Grasfleck, des — es, plur. die — e, ein Fleck, d. i. kleines Stück des Erdbodens, welches mit Gras bewachsen ist.

Der Grasfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Benennung des gemeinen Frosches, welcher sich auf der Erde und im Grase aufhält, der Landfrosch, Garrenfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Der Grasgarten, des — s, plur. die — gärten, ein mit Gras bewachsener Garten, eine unnütze Wiese um Gartenrecht.

Grasgrün, adj. et adv. der hochgrünen Farbe des gemeinen Grases gleich, wenn es im Frühlinge hervor wächset.

Das Grashaus, des — es, plur. die — häuser, S. Gras 2. 1).

Der Grashecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die kleinste Art Hechte, weil sie gemeiniglich in den Gräben zwischen den Grasländern gefangen werden; Riedert. Grashexed, mit welchem Rahmen dasselbst auch im Scherze ein langer hagerer Mensch belegt wird, im Osnabrück. Snook.

Der Grashirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein geringer, d. i. magerer, Hirsch.

Der Grashof, des — es, plur. die — höfe, in der Landwirthschaft, ein zur Erzeugung des Grases bestimmter Hof d. i. verwahrter Platz nahe bey einem Hause, wo man das Vieh grasen lässet.

Der Grashopfen, des — s, plur. inus. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige Hopfen, welchen man nicht behacket, sondern dessen Graben mit Gras bewachsen lässet, Rasehopfen; zum Unterschiede von dem Gatzhopfen.

Das Grashuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren eines Hofes oder andern Grasplatzes für den Gebrauch des Grases gegeben wird, und an einigen Orten, z. B. zu Grimma, auch ein Zinshuhn genannt wird. 2) Der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält, ist an einigen Orten gleichfalls unter dem Nahmen des Grashuhnes bekannt. S. Grasläufer.

Die Grashummel, plur. die — n, eine Art rauher, gelbhaariger Hummeln, welche sich auf den Wiesen unter dem Grase aufhält; Apis muscorum L.

Der Grashüpfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung der Heuschrecken, besonders der kleinen Art derselben, welche gern im Grase hüpfet; Angrif. Grashoppa, Dän. Grashopp, Schwed. Grashoppa, Engl. Grashopper. An andern Orten wird er Grasspferd, Hengferd, Sprantke, von springen, wie Franz. Sauterelle von sauter, springen, genannt. S. Grille.

Grasicht, adj. et adv. dem Grase ähnlich. Ein grasichter Geschmack. Im gemeinen Leben grasig, grusig.

Der Grasisop, des — es, plur. inus. eine Benennung des wilden Isopes.

Der Grasjunge, des — n, plur. die — n, ein Knabe auf dem Lande, welcher die Pferde in das Gras treibet, und sie daselbst hütet.

Die Graskammer, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Behältniß zur Verwahrung des abgeschnittenen und für das Vieh bestimmten Grases.

Der Grauskern, des — es, plur. die — e, derjenige Kern des Getreides, aus welchem der Stängel gebildet wird, zum Unterschiede von dem Wurzelkeime.

Grauskeimig, adj. et adv. welches von dem Malze gebraucht wird, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit desselben auszudrücken, wenn er Drakeime statt der Wurzelkeime treibt, wovon das Bier heranach grasicht schmeckt.

Das Grasland, des — es, plur. die — länder, ein jedes mit Gras bewachsenes, oder zur Erzeugung des Grases bestimmtes Stück Landes.

Der

Digitized by Google

Der Grauslauch, des — es, plur. inuf. eine Art des Lauches mit einem flachblätterigen Stamme und zart gefärbten Blättern, wovon die Knoblauchsbeere eine Abänderung iſt; Allium Scorodoprasum L. Schnittlauch, Nieder. Beerlook.

Der Grasläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des Wachtelkönigs, weil er ſich gern im Graſe aufhält, daher er auch Grashuhn genannt wird. S. Wachtelkönig und Grasweber.

Das Grasleder, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art des Altermooſes mit langen haarförmigen Fäden, welches einer Seidenwatte gleicht, gemeiniglich der Teiche und ſtehenden Waſſer bedeckt, und auch Bröterngeſpinn genannt wird; Conferva L.

Das Grasleln, ein Vogel, S. Gräslein.

Die Grasslinde, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen großblätterigen Linde, welche auch Waſſerlinde genannt wird; Tilia Europaea L. Vermuthlich weil ſie im Grasländern gut fortkommet, zum Unterſchiede von der Steinlinde, welche einen ſteinigten Boden liebt.

Der Grasling, des — es, plur. die — e. 1) Im Weinbaue der Nahme eines Fiſchers, d. i. eines zur Fortpflanzung beſtimmten Rebens, ſo lange er nur noch ein Jahr alt iſt. Iſt er zwey Jahr alt, ſo wird er erſt ein Sächſer genannt. Vermuthlich wegen ſeiner Ähnlichkeit mit dem Graſe, beſonders der Farbe nach. 2) Ein Fiſch. S. Gräſling.

Die Grasmagd, im gemeinen Leben Grasemagd, plur. die — mägde, in der Landwirthſchaft, eine Magd, welche das für die Kühe in den Ställen nöthige Gras mit der Sichel abhaut, und nach Hauſe trägt.

Die Grasmetze, plur. die — n, ein Nahme einer Art langer Waſſerfliegen mit ſteif ſtehenden mützförmigen Flügeln; Libellula L. welche auch Jungfer, Waſſernymphe genannt wird.

Die Grasmücke, plur. die — n, eine Art kleiner meiſten Theils aſchgrauer Sangvögel, welche den Rücken und Flügeln im Graſe nachſtehen, und daher von einigen auch Flügenſtecher genannt worden; die Baumnachtigall, Luſcinia altera Klein. Motacilla L. wohin in weiterer Bedeutung auch die Nachtigallen gehören. Bey dem Ariſtoteles heißt die Grasmücke Grasmuß, ſo wie im Oberdeutſchen mehrere kleine Vögel Muſch, Muſchel, (Muſca,) genannt werden. S. Mücke.

Die Grasnelke, plur. die — n, S. Nelke.

Die Grasoppel, plur. inuf. eine Benennung der ſo genannten Gänſeoppel, oder Haſenoppel, Malva rotundifolia L. vermuthlich weil ſie unter dem Graſe an den Wegen und Straßen wächſet.

Das Grashüpfer, des — es, plur. die — e, S. Grashüpfer.

Der Grashitz, des — es, plur. die — e, ein graugrünes Pitz, welches nicht ohne Schaden gegeſſen werden kann; Grashitz, Haſenpitz. S. Birkenpitz.

Der Grasplatz, des — es, plur. die — plätze, ein mit Gras bewachſener, oder zur Erzeugung des Graſes beſtimmter Platz.

Grasreich, — er — ſte, adj. et adv. reich an Gras, d. i. mit vielem Graſe bewachſen. Die Herden brüllen ihre Freude von den grasreichen Hügeln. Geßn.

Die Grasſchmiele, plur. die — n, S. Schmiele.

Die Grasſchnecke, plur. die — n, die grasartige Erdſchnecke, welche auch Wieſenſchnecke genannt wird.

Die Grasſchneppe, plur. die — n, S. Selbſchneppe.

Die Grasſenſe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Senſe, welche zur Abhauung des Graſes beſtimmt iſt.

Die Grasſichel, plur. die — n, eine dergleichen Sichel.

Der Grasſpecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Grunſpecht, Picus viridis Klein. Picus varius minor L. wegen ſeiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Graſes.

Der Grasſperling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, welcher zu den Bruſtvögeln, nach andern aber zu den Grasmücken gehöret, von aſchgrauer oder dunkelbrauner Farbe iſt, und eine ſchwarze Platte auf dem Kopfe hat, daher er auch Mönch und Schwarzkopf genannt wird; Sylvia atricapilla Klein. Einige nennen ihn Grasſpatz.

Der Grasſtab, des — es, plur. inuf. an einigen Orten, z. B. zu Görz im Stifte Corvey, eine Benennung des Feldgerichtes, welches in Feldſchäden, Gränzſachen u. ſ. f. erkennet. S. Stab.

Die Grasſtoppel, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgeſchnittenen Graſe.

Das Grastuch, des — es, plur. die — tücher, in der Landwirthſchaft, ein Tuch von grober Leinwand, worin das abgehauene Gras nach Hauſe getragen wird.

Die Grasung, plur. inuf. S. Gräſen.

Die Grasweide, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung der Sommerfäden. S. Marienfaden.

Der Grasweber, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Grasläufer oder Wachtelkönige, welche wegen ihrer ſchwarzen Farbe in Preußen der ſchwarze Caſper genannt wird.

Die Grswitwe, plur. die — n, in Niederſachſiſchen, eine ſcherzhafte Benennung einer geſchwächten Weiberperſon. Siehe Strohwitwe.

Das Grazeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, Zeichen, welche denjenigen Perſonen, welche die Gräſerey im Felde oder Holze von der Grundherrſchaft gemeiniglich haben, gegeben werden.

Graß, — ſer, — ſeſte, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden für fürchterlich, abſcheulich, gräulich, ſchrecklich, und in weiterer Bedeutung zur Bezeichnung eines jeden hohen und übertriebenen Grades, üblich iſt. Ein graſſer Menſch, ein fürchterlicher, abſcheulicher Menſch, ein graſſer (fürchterlicher) Bart. Das iſt graß anzuſehen. Das war zu graß, zu grob.

Das graſſe Feldgeſchrey und Lermen der Soldaten, Beſſer.

Anm. Schon bey dem Ottfried bedeutet grazzo ſehr. Minnot thie grazzo, liebet ſie ſehr. Ther uuizzod gibutit grazza, das Geſetz gebietet ernſtlich. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Geſchlechte der Wörter groß, craſſus, grauen, Grauſen u. ſ. f. S. Graßlich, welches unmittelbar davon abſtammet.

Das Graßhaus, des — es, plur. die — häuſer, zu Aachen eine Benennung des Gefängniſſes, S. Gras 2.

Das Graßlein, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Häuflinge, mit rother Bruſt und rothem Bauche, einem helleothen Kopfe und einem kleinen ſchwarzen Barte an der Kehle, daher er auch Schwarzbärtchen genannt wird; Linaria rubra minor Klein. Weil er nicht fingt, ſondern nur zwitſchert, ſo heißt er im gemeinen Leben auch Zitſcherlein, in Preußen Tſchetzke, dagegen ihn andere Gräſſerlein und Meerzeiſig nennen.

Graßlich, — er, — ſte, adj. et adv. ehedem fürchterlich, ehedem ſchrecklich, bey deſſen Anblick oder Vorſtellung man ein Grauen empfindet, herzlichen Abſcheu, grauſame Hinrichtung iſt. Ein graßlicher Anblick. Ein graßlicher (abſcheulicher) Menſch.

Anm. Bey dem Notker grinſig, im Angelſ. grislic, im Niederl. grelijk im Engl. griſly, im Tän. groſſelig, im Schwed. gräſelig, im Böhm. hrozne. Es ſtammet unmittelbar von groß her, und ſollte eigentlich am wenig groß, dem

was

wos groß ist ähnlich, bedeuten. Allein die Figuren verändern die Bedeutungen in den Wörtern auf —lich gar sehr. Siehe Grauen, Graus, Grausen, welche nahe damit verwandt sind.

Der Gräßling, des — es, plur. die — e, einem Oberdeutschen übliche Benennung des Gründlinges, Cyprinus Gobio L. der daselbst auch der Aresß, oder der Aressen, der Aressling, die Backfresse, der Gräßig u. s. f. genannt wird; vielleicht wegen seines grassen, d. i. dicken Kopfes. Im mittlern Lat. heißt er Gracius. S. Gründling. In der Schweiz wird die Asche, Thymallus L. so lange sie noch ein Jahr alt ist, gleichfalls Gräßling, Greßling, und Aressling genannt, weil der große Hause sie in diesem Alter von den Gründlingen nicht unterschieden kann. S. Asche.

Gräten, S. Gräschen.

Der Grath, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, die oberste in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, oft auch nur die Spitze eines Dinges zu bezeichnen, derjenigen z. B. der Obertheil des Rückens an dem Rindvieße, magern Pferden u. s. f. ist, siehe Rückgrath. Im Forstwesen werden die Späne, kleinen Aste u. s. f. welche beym Fällen oder Barbiren des Holzes abgehen, der Afterschlag, von einigen die Grathe oder Gräthe genannt. Leichlin nennet den obersten Balken im Dache den Grath, vermuthlich weil er die oberste Schärfe des Daches bilden hilft. Im Oberdeutschen, besonders in der Schweiz, heißt der oberste Rücken eines Berges oder Gebirges der Grath oder Grad; siehe Graththier. Eben diesen Nahmen führet bey den Tischlern die Schärfe an den Einschiebeleisten, S. Grathhobel, bey den Eisenarbeitern, der oberste scharfe Rand eines bearbeiteten Stückes Eisen, im gemeinen Leben, die falsche Schärfe an schneidenden Werkzeugen, welche sich beym Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wetzsteine abgewetzt wird, u. s. f.

Anm. Es scheinet mit dem Lat. Radius aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen Quelle herzustammen, da denn das Anfange G von handwerksmäßigen Mundarten, wie in hundert andern Fällen, nur zufälliger Weise voran gesetzet worden. S. Riß, Rigen, Reißen. Das alte Schwedische Grad, ein Schwert, welches Ihre nicht zu erklären weiß, scheinet gleichfalls hierher zu gehören. S. das folgende.

Die Gräthe, plur. die — n, das vorige Wort, nur in einem andern Geschlechte, welches im Hochdeutschen statt des vorigen in verschiedenen Fällen üblich ist. So wird der scharfe obere Theil der Nase von einigen die Grathe genannt. In der Anatomie führen diesen Nahmen die spitzigen hintern Fortsätze der Wirbelbeine, welche eigentlich den Rückenbein ausmachen, ingleichen der oben hervor ragende Theil des Achselbeines, wie auch der vordere scharfe Theil der Schienbeines, so wie im Festungsbaue die Zusammenstoßung der Abdachung des Glacis auch die Grathe heißet; in welchen sämmtlichen Fällen auch der Grath üblich ist. Besonders führen im Hochdeutschen den Nahmen der Gräthen die elastisch harten und vorn spitzigen Theile an den Fischen, welche in Ansehung der Härte zwischen Knochen und Knorpeln in der Mitte stehen, und bey allen Fischarten, welche nicht durch die Lunge, sondern durch die Kiemen Luft schöpfen, die Stelle der ersteren vertreten. Die Fische haben Gräthen. An einer Gräthe ersticken. Figürlich wird auch ein Nicht Gericht an den Hinterfüßen der Pferde, welches die hintern Sehnen, so wie die Mauke die vordern, anarbeit, und ein übrigens stinkendes Wasser von sich gibt, die Grathe genannt, Franz. Arête oder les Arêtes, weil die Haare über der Sehne wie Gräthen aufgebürstet stehen, daher dieser Zufall von einigen auch der Ragenschwanz genannt wird.

Anm. Im Nieders. so feen die Gräthen der Fische bezeichnet werden. Grade, und mit einer in dieser Mundart nicht seltenen Ausstoßung des d, Gren, S. Granne; im Franz. mit Verwandelung des Gaumenlautes Arête.

Das Grathbeil, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Faßbindern, ein Eisen, die Reife auszuschneiden.

Der Grathhobel, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Eisen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenschwanze versehen ist, den Grath damit an die Einschiebeleisten zu stoßen.

Gräthig, — er, — ste, adj. et adv. viele Gräthen habend. Ein grathige Fisch.

Die Grathsäge, plur. die — n, eben daselbst, eine Säge, die Zinnen zu den Leisten in hartes Holz damit einzuschneiden.

Der Grathsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche den Grath oder Forst des Daches bilden; zum Unterschiede von den Kalbsparren, Rehlsparren, Schiftsparren, Windsparren; Franz. Arêtier.

Das Graththier, des — es, plur. die — e, in der Schweiz, diejenige Art Gemsen, welche röthlich von Farbe sind, und den Grath, d. i. den Gipfel der Felsen, bewohnen, zum Unterschiede von den Waldthieren.

Die Grutie, S. Grazie.

* Gräschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, die Beine aus einander sperren, ingleichen mit ausgesperrten Beinen gehen. Im Niedersächsischen und Oberdeutschen greten, graten, grieten, wovon auch das Diminut. gratscheln, im Oberd. gratteln, gratteln, üblich ist. Du gratest mit deinen Beinen gegen allen, so vorüber gingen, Esech. 16, 25. Im Holland. ghereten. In Baiern bedeutet graidlen gehen, schreiten, bey den Krain. Wenden gredem ich gehe, Lat. gradi. Siehe Grad, Anm. und Schreiten, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus entstanden ist. Daher im gemeinen Leben gräschig; einen gräschigen Gang haben, im Gehen die Beine aus einander sperren, im Oberd. gratig, gretätig, der Gräscher, Grätschbein, der einen solchen Gang hat u. s. f.

Der Gräggarten, S. Kraut Anm.

Grau, — er, — este, adj. et adv. welches ein Ausdruck einer mit etwas Schwarz vermischten weißen Farbe ist. Die graue Farbe. Eisengrau, Aschgrau, Apfelgrau, Eisengrau, Eselsgrau, Dachsgrau, Rauchgrau u. s. f. denen die verschiedenen Stufen dieser Farbe aus. Ein grauer Tuch. Die grauen Mönche, die Franciskaner, weil sie grau gekleidet gehen, deren Orden daher zuweilen auch der graue Orden, und ihre Klöster graue Klöster genannt werden. Der Himmel wird schon grau, sagt man im gemeinen Leben, wenn die Dämmerung anfängt anzubrechen, und die schwarze Farbe der Nacht sich mit den ersten Lichtstrahlen vermischet, S. 1) Grauen. Das Grau, die graue Farbe. Grau in Grau mahlen, eine Art der Freskomahlerey, wo eine Wand geschwärzet, und hernach überweißet wird, und dann die Figuren hinein gekratzet werden. Graue Haare bekommen, vor Alter. Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen, darüber höre ich keinen Kummer, weil auch dieser die Haare vor der Zeit grau macht. Ein grauer Kopf, dessen Haare vor Alter grau geworden. Ein alter grauer Mann, wofür Hiob 15, 10 das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort ein Grauer gebraucht wird. Das graue Alter, das hohe Alter. S. Eisgrau. Grau werden, graue Haare bekommen. Ehedem war auch das Silbergeld unter dem Nahmen des grauen Geldes, oder der grauen Münze bekannt, im Gegensatze der schwarzen, d. i. des Kupfergeldes. Figürlich,

sich. 1) Alt, wo es im Hochdeutschen doch nur von Menschen und einigen Thieren gebraucht wird, welche im Alter graue Haare bekommen. Nach einer noch weitern Figur wird ein Theil Holzes, der graue Bund, Graubünden, und dessen Einwohner die Graubündner genannt, weil sie sich am frühesten unter einander verbunden haben. 2) In der Wapenkunst wird das Feh, Hermelin, wegen seiner gewöhnlichsten Farbe, auch das Grau, Franz. Vair, genannt. S. Grauwerk.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno graw, bey den Schwäbischen Dichtern gra, den dem Horneyk grâb, im Niederf. grau, graag, im Holländ. grauw, im Angels. graeg, im Engl. gray, im Dän. graa, Schwed. grå, im Lat. olim Gaumenlaut ravus. Die alten Scythen nannten, dem Plinius zu Folge, den Schnee Grau, und den Caucasus daher Graucasum. Im Griech. ist γραικος alt, und γηρασκω ich werde alt. S. auch Greis.

Das Grau, subst. indecl. plur. car. das vorige Adverbium als ein Substantivum gebraucht, die graue Farbe; daher es auch wie andere bloße Adverbia, indeclinabel ist, des Grau, dem Grau. Das Graue hingegen in eben der Bedeutung ist das Adjectivum grau, und wird wie andere dieser Art declinirt, des Grauen, dem Grauen, plur. car.

† **Der Grau**, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das Grauen.

Mehr hai mich Grau und Scheu nicht schreiben lassen wollen, Dutz.

Logau gebraucht es für Ekel, wenn er von einem Koche bey Hofe sagt:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau.

Der Graubart, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, ein Mann mit einem vor Alter grauen Barte und Haupthaare, ein sehr alter Mann, den man auch wohl einen Grauskopf zu nennen pfleget.

Der Gräuel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der höchste Grad des sinnlichen Abscheues, der Ekel, und in weiterer Bedeutung, eines jeden Abscheues; ohne Plural. Alle meine Gestrenen haben Greuel an mir, Hiob 19, 19. Der Herr hat Greuel an den Abtrünnigen, Sprichw. 3, 32. Da gewann der Herr einen Greuel an seinem Erbe, Ps. 106, 40. Im Niederf. Grouwel. Noch mehr. 2) ein Gegenstand dieses höchsten Grades des Abscheues. Das ist mir ein Gräuel. In der Deutschen Bibel werden die Götzen und der ganze Götzendienst sehr häufig ein Gräuel genannt, so wie auch schändliche Laster und abscheuliche Handlungen mehrentheils mit diesem Nahmen belegt werden. Lassen sie uns einen Vorhang vor die Gräuel dieser Leidenschaft ziehen, Gell.

Man schreibt dieses Wort gemeiniglich Greuel, aber sehr unrichtig, in dem es unläugbar von Grauen abstammet. Siehe 2. Grauen und Gräulich.

* **Der Greuel**, des — s, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden anstatt des vorigen Wortes üblich ist, und vorzüglich gebraucht wird, die mit einem Schauer verknüpfte Furcht vor Gespenstern zu bezeichnen. Der Greuel kommt ihn an. Daher das auch nur im gemeinen Leben übliche Greu- und Nebenwort greulich oder graulich, grauerlich, diese Furcht erweckend, ein graulicher Ort, und diese Furcht leicht empfindend, ein graulicher Mensch; ingleichen das Zeitwort grauseln, diese Furcht empfinden, für grauen.

† **Gräuseln**, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben den als ein unoberdeutsches Zeitwort gebraucht wird, aber im Hochdeutschen unbekannt ist, einen Gräuel, höchsten Grad des Abscheues vor etwas empfinden. Die gräuele vor den Götzen, Asm. 2, 22.

Die Gräuelthat, plur. die — en, eine gräuliche, abscheuliche That. Seinen Gräuelthaten dauet er ein Denkmahl, Gessn.

1. **Grauen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, grau werden, von dem Bey- und Nebenworte grau, wo es aber nur von Menschen und Thieren, ingleichen von dem Tage gebraucht wird. Mein Scheitel grauet vor Noth, Gunth. Der Esel grauet in Mutterleibe. Wenn der Himmel grauet, Kleist, d. i. von den ersten Lichtstrahlen des Morgens anfängt grau zu werden.

Ein wolken grawet gen dem tage, Jacob von Warte.
Noch eh der Morgen graut gebt du wohin du willst, Zachar.

Imweilen auch von dem Anbruche der Nacht.

Ringsum schweigt der grauende Wald, Zachar.

Anm. Im Niederf. grauen, im Dän. grye, im Schwed. gry, welches aber nur allein von dem Himmel und dem Tage gebraucht wird.

2. **Grauen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur unpersönlich, wenigstens nur in der dritten Person gebraucht wird, und die dritte Endung der Person erfordert, einen mit Schauer verbundenen sinnlichen Abscheu empfinden. Mir grauet vor der Speise, wo es im gemeinen Leben auch zuweilen für ekeln gebraucht wird. Ich sehe im Hause Israel, da mir für grauet, (worvor mir grauet,) Hos. 6, 10. Es grauet mir, wenn ich ihn nur nennen höre. Ingleichen, eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden. Mir grauet oder es grauet mir vor der Arbeit. Allen Menschen grauet vor den Gespenstern. Wo es im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, Furcht vor den Gespenstern empfinden, welche alle Mahl mit einem Schauer der Haut verbunden ist. Grauet dirs d. i. vor Gespenstern, befürchtest du Gespenstern zu begegnen? Aber, für fürchten überhaupt, selbst einen höhern Grad der Furcht zu bezeichnen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das den Moabiten grauete vor den Kindern Israel, 4 Mos. 22, 3. Gab ich mir grauen lassen vor der großen Menge? Hiob 31, 32. Laß dir nicht grauen für (vor) ihnen, denn der Herr ist unter dir, 5 Mos. 7, 21. Ihren Königen soll vor die grauen, wenn ich mein Schwert wider sie blinken lasse, Ezech. 32, 10. Der Infinitiv ist in Gestalt eines Hauptwortes, statt des niedersächs. Grauel, in den angezeigten Fällen gleichfalls üblich. Ein Grauen vor etwas empfinden. Mich überfiel ein Grauen. Es kam ihn ein Grauen an. Ein Grauen vor den Gespenstern haben. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen. Eine grauenvolle Wüste.

Anm. Im Niederf. grouwen, im Dän. grue, im Schwed. grufwa sig. Es scheinet eigentlich den Schauer auszudrücken, der mit dem Grauen alle Mahl verbunden ist, und die Haut rauh macht, oder ein Rieseln in derselben erwecket. S. Graus und Grausen, welches so wie das Diminut. Grieseln eben dieselbe Empfindung ausdrückt. Das Latein. horrere scheinet gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Die Grauerle, plur. die — n, eine Art Erlen mit grauen oder weißen, gleichsam mit Mehle bestreuten Blättern; die Weiserle, Betula Alnus incana L.

Grauerlich, adj. et adv. S. 2. Graulich.

Der Graufink, des — en, plur. die — en, eine Art grauer Finken mit einem gelben Flecken auf der Brust; Fringilla subcana *Frisch* et *Klein*.

Der

Digitized by Google

Der Graubafer, des — s, plur. inus. in der Landwirthſchaft, eine Art Hafers, welcher dem Stumpfhafer gleicht, nur daß er kein ſo weißes, ſondern ein mehr in das Graue fallendes Mehl gibt.

Der Graubanfling, des — es, plur. die — e, der gemeine graue Hänfling, welcher auch Steinhanfling, genannt wird, Linaria fera, laxatilis *Klein.* zum Unterſchiede von dem Blut- oder Rothhänflinge.

Das Graukehlchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bruchvögel mit grauer Kehle, Sylvia gula grisea *Frisch* et *Klein.* zum Unterſchiede von dem Rothkehlchen, Schwarzkehlchen, Blaukehlchen u. ſ. f.

Der Grauſopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) S. Grauhart. 2) Eine Art Zalten, welche vorn am Kopfe weiß iſt, und am häufigſten der Wannenweber, an andern Orten aber auch Steinſchmack, Steingall genannt wird. 3) Eine Art wilder Enten mit einem grauen Kopfe und weißen Backen; Anas minor ex albo et fusco varia *Klein.*

1. Graulich, adj. et adv. ein wenig grau. Eine grauliche Farbe. Bey einigen auch gräulich, wie bläulich von blau.

2. * Graulich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, Grauel, d. i. Grauen, empfindend. Ein graulicher Menſch. Jngleichen Grauen erweckend. Ein grauticher Ort. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch grauerlich. Siehe Grauel und das folgende.

Gräulich, — er, — ſte, adj. et adv. was Grauen, d. i. eine mit Schauer verbundene Abneigung und Furcht erwecket. Ein gräuliches Blutbad. Das hat nicht übel, nach den grälichen Sitten derer die vor euch waren, 3 Moſ. 18, 30. In engerer Bedeutung, für Grauen vor Geſpenſtern erweckend, iſt im gemeinen Leben graulich üblicher. Wohl aber gebraucht man es in der Sprache des täglichen Umganges, den ſehr hohen Grad einer jeden unangenehmen oder widrigen Sache zu bezeichnen. Ein gräulicher Hunger, Klagel. 5, 10. Ein gräulicher Schmerz. Ein gräulich großer Wolf. Gräulich ſchreyen. Anm. Jn Niederſ. grouwelik, im Dän. gruelig, Schwed. gruſwelig. S. Grauſam.

Die Graumeiſe, plur. die — n, Diminut. das Graumeiſchen, eine Art Meiſen mit grauem Rücken, weißen Schläfen und ſchwarzem Kopfe; die Aſchmeiſe, Monchmeiſe, Bohmeiſe, Rindmeiſe, Meiſenkönig, Parus fulcus, cinereus, palustris *Klein. L.*

Der Grau-nacken, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Mewen mit grauem Nacken; Larus canus L.

Die Graupe, plur. die — n, Diminut. das Gräupchen, Oberd. das Graupkein, und zuſammen-gezogen das Gräupel, überhaupt zerbrochene Stücke von geringer Größe; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In dem Bergbaue werden in den Pochwerken die gröbſten Stücke der gepochten Erze Graupen oder Graupel genannt. Auch kleine Stücke Erz oder Metall, welche entweder in lockerer Geſtalt gefunden werden, oder andern Erz- oder Steinarten einverleibet ſind, werden Graupen oder Gräupel genannt. S. Zinngraupe. 2) In der Hauswirthſchaft, das feiner Hülſe oder Schale und Spitzen beraubte Getreidekorn, beſonders von der Gerſte und dem Weitzen. Graupen machen, welches auf der Mühle, oder in eigenen Graupenkämpfen geſchiehet; im Oberdeutſchen nur Greſte ſchlechthin, Gerſtengraupen, Weitzengraupen, Perlgraupen. Niederſ. Schillegoſte, d. i. geſchälte Gerſte.

Anm. Jm Schwed. Gröpe. Jm Böhmiſchen iſt Kraupy der Hagel, und Kraupe ein Waſſertropfen. Jn den Monſeeiſchen Gloſſen bedeutet graupin getreiden, zerbrechen, ſo daß Graupe ohne Zweifel zu dem Geſchlechte der Wörter reiben, rupfen u. ſ. f. gehöret, und eigentlich gröblich zerriebene Stücke bedeutet. S. auch Grapp, Gräus, Gritze, Gries, Grob und Graben. Jn einigen Oberdeutſchen Gegenden wird die Graupe im Singular collective für Graupen gebraucht.

Das Gräupelerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, das zu Graupen oder Gräupeln gepochte Erz.

Gräupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, in Geſtalt der Gräupel, d. i. kleiner Stücke, herab fallen. Es wird nur unperſönlich gebraucht, beſonders von kleinem Hagel, oder zu kleinen Körnern geformtem Schnee. Es ſchneyete und gräupelte die ganze Nacht. Wir hatten bey der Kälte etwas Graupeln.

Der Graupengang, des — es, plur. die — gänge, derjenige Gang einer Mühle, welcher zur Verfertigung der Gerſten- oder Weitzengraupen beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von dem Mahlgange.

Der Graupenkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Kobalt in Geſtalt geſchlichter Stücke oder Graupen.

Der Gräupen-Laſur, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, Kupferlaſur, welcher in Geſtalt der Graupen gefunden wird.

1. Der Graus, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutſchen meiſten Theils veraltetes Wort, gebrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm u. ſ. f. zu bezeichnen, beſonders ſo fern ſie von eingefallen oder verwüſteten Gebäuden herrühren. Jn Staub und Graus zerfallen. Es kommt nur noch zuweilen bey den Dichtern vor, wo es denn auch füglich eine ſchlechte, verächtliche Sache bezeid net.

Der Wuſt, der ſchnöde Graus,
Den ganzen Erdem Sport, Opitz.

Der grobkörnige aus kleinen Steinchen beſtehende Sand, der im Niederſ. Grand genannt wird, und in einigen Gegenden gleichfalls Graus und Gris heißt, iſt im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Griefes bekannter; S. dieſes Wort.

Anm. Jm Niederſ. und Dän. bedeutet Grus, im Schwed. Grus, ſo wohl Schutt, als groben Sand, Gries. Groos iſt im Niederl. ein Collectivum, kleine zerriebene Stücke zu bezeichnen, Schw d. Kras; gröſen bedeutet eben daſelbſt zermalmen, zerreiben, Freut. ceraſer. Schwed. kroſla, Engl. to craſe. Griech. χασκω, χασσω. Gröſſener aber einen Mörſer, daher es ſich von graben, Grapp, Graupe, u. ſ. f. nur in der Abſtammungsſylbe unterſcheidet. S. auch Gritze, Kraut, Kieſeln und Reiſen. Die taube, leere Erzerde pflegen die Bergleute auch Greus zu nennen. S. Greis.

2. † Der Graus, des — es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort, das Grauen, d. i. den mit Schauer verbundenen Grad des Schreckens, der Furcht, des Ekels und des Abſcheues, und in weiterer Bedeutung Schrecken überhaupt zu bezeichnen.

Die Schefflein bald ans groſſem Graus
Zogen all ire Kleider aus, Theuerd. Kap. 32.
Solher val der bracht im kein graus, Kap. 68.

keinen Schrecken.

Pandoren überfiel ein ungewohnter Graus, Lachar.

Anm. Jm Böhm. bedeutet Hruza den Schrecken, im Poln. Groza die Furcht, und im mittlern Lateine Grenſia, Greuſia, Grauſia, alt Franz. Greuſe, Lant, Sicrit, Klage, welches aber wohl zu Geräuſch und Rauſchen zu gehören ſcheinet. S. Grauen, Grauſam und Grauſen.

† **Graus**, — es, — eße, adj. et adv. Graus, d. i. einen hohen Grad der Furcht, des Schreckens und des Abſcheues erweckend; ein im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliches Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. Die grauſe Seelennoth, Gryph. Seines Zornes grauſe Flu-then, ebend. Der grauſe Donner brüllt, Cau. Grauſe Finſterniß, Hagedorn.

Grauſam, — er, — eſte, adj. et adv. 1) In weiterer Bedeutung, Grauen, d. i. einen mit einem Schauer verbundenen Grad des Abſcheues und der Furcht erweckend, ſo wie graulich und das Bey- und Nebenwort graus. Daß Hagel und Feuer unter einander fuhr, ſo grauſam, daß desgleichen nie geſehen war, 2 Moſ. 9, 24. Die große und grauſame Wüſten, da feurige Schlangen waren, 5 Moſ. 8, 15. An den grauſamen Bächen wohnten ſie, in den Löchern der Erden, Hiob. 30, 6. Er zog mich aus der grauſamen Grube, Pſ. 40, 3. Grauſame Geſpenſter, Weish. 17, 15. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen veraltet iſt, außer ſo fern es, ſo wie gräulich, beſonders im gemeinen Leben, in weiterer Bedeutung einen jeden ſehr hohen Grad unangenehmer und widriger Empfindungen und Veränderungen, und in noch weiterer Bedeutung einen ſehr hohen Grad einer jeden Veränderung bezeichnet. Ein grauſamer Schmerz. Jemanden grauſam plagen. Ein grauſames Gepraſſel. Ich bin grauſam erſchrocken. Gegen ſie das grauſamſte, das mir begegnen könnte. Ein grauſames Geſchrey aufſchlagen. So grauſam beluget uns der Neid, Haged. Ein grauſamer Wind. Ein grauſam hoher Berg, im gemeinen Leben; wo man auch wohl grauſam ſchön, grauſam reich, nach eben dem Mißbrauche hören, nach welchem auch erſchrecklich, entſetzlich u. ſ. f. auf eben dieſe Art gebraucht werden. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern mehr Böſes zuzufügen, als ſie verdienet haben, und in engſtem Verſtande, geneigt, an dem Übel anderer ein Vergnügen zu finden, eine Denkungsart, welche bey allen geſitteten Völkern zu allen Zeiten Grauen erwecket hat; ſo wohl ſubjective, als auch objective, in dieſer Denkungsart gegründet. Ein grauſamer Herr, ein grauſamer Tyrann. Ein grauſames Gemüth. Eine grauſame Strafe. Ein grauſames Thier. Grauſam mit ſeinem Feinde verfahren. Nur ein grauſames Herz kann ein Thier ohne Empfindung leiden ſehen.

Anm. Im Nieders. und Dän. grufam, im Böhm. hrozny. Wenn man auf die in faſt unzähligen Fällen übliche Verwechſelung des f und b oder v ſiehet, ſo wird man finden, daß auch das Lat. crudelis mit unſerm grauſam aus einer und ebenderſelben Quelle herſtammet. S. 2. Grauen. Das Oberd. grauſamlich iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Grauſamkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1, Als ein Abſtractum und ohne Plural. 1) Die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie Grauen erwecket. Die Grauſamkeit einer Gefahr. In welcher Bedeutung es doch wenig mehr vorkommt, ſo wie es auch in weiterm Verſtande, einen jeden ſehr hohen Grad unangenehmer Empfindungen und Veränderungen zu bezeichnen, lange nicht ſo häufig gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort grauſam. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung, die Fertigkeit, andern mehr Übels zuzufügen, als ſie verdienet haben, und in der engſten, die Neigung, die Fertigkeit, an anderer Noth ein Vergnügen zu empfinden, ingleichen, die in dieſer Denkungsart gegründete Beſchaffenheit einer Handlung. Jemanden an Grauſamkeit übertreffen. Die Grauſamkeit ablegen. Die Grauſamkeit einer Strafe. 2, Als ein Concretum, grauſame Handlungen in der zweyten engern und engſten Bedeutung. Grauſamkeiten begehen.

Stolzer Schönen Grauſamkeiten
Sind noch immer ungemein, Haged.

Im Oberdeutſchen auch die Grauſame.

Der Grauſchimmel, des — s, plur. utnom. ſing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, deſſen weiße Farbe in das Graue fällt.

Grauſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Schaudern, von dem Schauer, der durch Kälte, einen hohen Grad des Eſels, der Furchtſamkeit oder Abſcheues erreget wird. Das kalte Fieber fängt ſich mit einem Grauſen an. Die Haut grauſet mir. Niederſ. gräſen, Schwed. ryſa, Angelſ. agryſan. Im Griech. iſt φριξ die Kälte. Das Diminutivum iſt grieſeln, S. daſſelbe, Grauen und 2 Graus. 2) Figürlich, einen gemeiniglich mit einem Schauer verbundenen Grad der Furcht, des Schreckens, des Abſcheues empfinden, als ein unperſönliches Zeitwort. Mir grauſet noch, wenn ich daran denke. Der Brunnen war ſo tief, daß mir grauſete, hinein zu ſehen. Perſönlich, wie 4 Eſr. 5, 14, mein Leib grauſt ſehr und meine Seele ängſtet ſich, iſt es im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als in der übrigen Geſtalt, das grauſende Thal, welches Grauſen erwecket.

Der Grauſpecht, des — es, plur. die — e, ein kleiner grau und weißer Vogel, der eigentlich nicht zu den Spechten gehöret, aber doch wie ſie, die Bäume hinan klettert, und die unter der Rinde verborgenen Inſecten herous hacket; Falcinellus arboreus noſtras *Klein*. Certhia L. Baumkletter, Baumhäkel, Baumbacker.

Der Grauſtein, des — es, plur. die — e, eine in Niederſachſen übliche Benennung der Bruchſteine oder Werkſtücke, wegen ihrer grauen Farbe, zum Unterſchiede von den Backſteinen. S. Grauwerk.

† **Der Grauter**, des — s, plur. ut nom. ſing. nach dem Fiſch, ein Name einer Art Lohgärber, welche zugleich Weißgärber ſeyn können.

† **Der Grautucher**, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, die geringſte Art Tuchmacher, welche die groben grauen Tücher weben.

Das Grauwerk, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, das zubereitete Fell der Eichhörnchen, beſonders der Sibiriſchen Eichhörnchen, welche im Winter grau werden; Lehe, S. dieſes Wort, ingleichen Faſelmaus. Im mittlern Lat. Grileus. In Niederſachſen werden auch die Bruchſteine oder Grauſteine, Grauwerk genannt.

Die Grazie, (dreyſylbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Gratia, in der Mythologie der Römer, drey Töchter des Jupiters und der Venus, welche Euphroſine, Thalia und Aglaia hießen, beſtändige Geſellſchafterinnen der Venus und Gottheiten der Reitze und der Anmuth waren, die Huldgöttinnen. Das lateiniſche Wort kann ſeine Verwandtſchaft mit unſerm Reitz, aus welchem es durch Vorſetzung des Gaumenbuchſtaben gebildet worden, wohl ſchwerlich verläugnen. S. Gratia.

Die Grebe, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Benennung des größten Tauchers, welches vermuthlich der Colymbus major criſtatus *Klein*. et *Marſil*. iſt, und an andern Orten Rohrſeucher, Strauszaucher und Uferch genannt wird. S. Greif.

Das Gregorius-Feſt, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen proteſtantiſchen Schulen übliches Feſt, das dem Papſt Gregorio I. zu Ehren veranſtaltet worden, welcher den 12. May 604 ſtarb, viele Ceremonien in die Kirche einführete, ſich aber auch um die Schulen ſehr verdient machte. Daher das Gre-

Digitized by Google

gorius-Singen, das Singen der Schüler am Gregorius-Tage auf den Gassen.

Der Greif, des — es, plur. die — e. 1) Ein erdichtetes Ungeheuer der Alten und Neuern, dessen schon bey dem Herodotus Meldung geschiehet, und welches gemeiniglich als ein gestügelter Löwe beschrieben wurde; Gryps, Gryphus, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Grif, im Dän. Grib, im Pohln. und Böhm. Gryf, im mittlern Lat. Griffus, im Engl. Griffin und Griffon. Es hat den Nahmen unstreitig von dem Zeitworte greifen, nicht so wohl wegen seiner Gefräßigkeit, als vielmehr wegen der ihm beygelegten Lüsternheit nach Gold, Silber und Edelsteinen, die es mit ausserordentlichem Geize zusammen scharren und bewachen soll; daher bey den Schweden ein Schatz und eine jede kostbare Sache noch jetzt Grip genannt wird. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches ist die größte Art Geyer, welche in den heißen Ländern angetroffen und in dem mittägigen Amerika Cuntur genannt wird, Vultur Gryps Klein, unter dem Nahmen des Greifes oder Greifgeyers bekannt. Er ist mit ausgebreiteten Flügeln oft 16 bis 18 Fuß groß, und wird alsdann nicht nur den Schafen, sondern auch den Kälbern und Menschen gefährlich.

Greifen, verb. irreg. Imperf. ich griff; Mittelw. gegriffen; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit ausgesperrten und gekrümmten Klauen oder Fingern schnell und gewaltsam anfassen. 1. Eigentlich. Greif nicht nach allem was du siehest, Sir. 31, 16. Wer darf es wagen, ihm (dem Behemoth,) zwischen die Zähne zu greifen? Hiob. 41, 4. Jemanden nach dem Halse greifen.

Greif zu dem Ritter nach dem Schwert,
Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Um sich greifen, wird so wohl von Personen gebraucht, wenn sie sich unrechtmäßiger Weise und auf eine gewaltsame Art fremder Dinge anmaßen, als auch von Geschwüren, Entzündungen, wenn sie mehr gesunde Theile anfallen, ingleichen von ansteckenden Krankheiten u. s. f. Einem andern in sein Amt greifen, sich etwas unterfangen, welches dem andern gebühret. So auch, einem andern in sein Handwerk greifen. Daß niemand zu weit greife, Apost. Gesch. 26, 21, sich mehr anmaße, als ihm gebühret. Einem andern an seine Ehre, an seinen guten Nahmen greifen, sie verletzen. 2) In manchen Fällen verliert sich der Begriff des Gewaltsamen, so daß nur das Bild der ausgebreiteten Finger und der Eilfertigkeit zurück bleibet. Man kann es mit Händen greifen, d. i. es ist augenscheinlich, unläugbar. Er hat die Feuer und Wasser vorgestellt, greif zu welchem du willt, Sir. 15, 16, erwähle welches du willst. Zur Lehre, zum Gewehre, zum Degen greifen. Zur Strafe, zum Ernste greifen, den Weg der Strafe, des Ernstes erwählen. Aber nicht zu der Historie greifen, 2 Macc. 2, 33. Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, Sir. 34, 2. Einem unter die Arme greifen, figürlich, ihm helfen, ihn unterstützen. Der Hund greift mit der Nase überall herum, figürlich hey den Jägern, wenn der Jährte begierig nachforscht; der Hund greift zur Fährte, greift zur Erde. 3) In einigen Fällen verlieren sich auch diese Bilder, und da bedeutet greifen weiter nichts, als anfassen, berühren, mit der Hand fühlen. Die Götzen haben Hände und greifen nicht, Ps. 115, 7. Sie traten zu ihm, griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder, Matth. 28, 9. Petrus griff ihn (den Lahmen) bey der rechten Hand und richtete ihn auf, Apost. Gesch. 3, 7. Der Arzt greift dem Kranken an den Puls, wenn er den Puls durch Fühlen beobachtet. In seinen eigenen Busen greifen, sich selbst prüfen. Was die Blinden nicht sehen, das müssen sie greifen, mit den Händen fühlen. Eine Vorstellung in seinem Gemüthe Platz greifen lassen, ihr nachdenken, ihr folgen.

II. Als ein Activum, für ergreifen, ein lebendes oder in einer schnellen Bewegung befindliches Ding mit ausgespannten Klauen oder Fingern schnell erhaschen. Einen Vogel greifen. Die Katze hat eine Maus gegriffen. Der Windhund greift den Hasen, bey den Ohren. So auch in weiterer Bedeutung für fangen. Und das Thier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, Offenb. 19, 20. Um bewillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen, Apost. Gesch. 26, 21. Mit Listen wollte man Jesum greifen, Matth. 26, 4. Einen flüchtigen Dieb greifen.

Anm. Bey dem Ulphilas gneipan, bey dem Kero crifan, bey dem Dittfrit greipon, bey dem Notker greiffon, bey dem Willeram griphen, im Angels. gripan, im Nieders. gripen, im Schwed. gripa und grabba, im Dän. gribe, im Engl. to gripe und grope, im Franz. gripper, im Ital. grappare, im Hebr. ענן, im Griech. γρεπτειν, γρυπτειν, fangen, fischen, wo auch γρυπευς ein Fischer, und γρυπος räuberisch ist. Es gehöret zu dem Worte raffen, Lat. rapere, aus welchem es vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes gebildet worden, und mit demselben zu dem Hebr. נתף, die Faust, und dem noch im Isländ. üblichen Reifr, die Hand. S. Reiben und Raffen. Von greifen kommt das vergebernde Frequentativum graspen, mit einem geschwinden Griffe zu sich reißen, und die verkleinernden Frequentativa grabbeln und kriebeln her, leicht mit den Fingern berühren. Das hohe Alter des Wortes greifen erhellet unter andern auch aus dem Nahmen des erdichteten Vogels Greif.

Der Greifgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Greif.

Das Greifholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Tuchscherern, der hölzerne Griff an der Tuchscheere.

Greifig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Ein dreifiger oder eingreifiger Baum, im Forstwesen, dessen Dicke man mit beyden Händen umspannen kann; zum Unterschiede von einem Klaftergrossen. S. Greifig. 2) Greifige Waaren, an einigen Orten, welche leicht von andern entwendet werden, wornach die Diebe gern greifen; wofür an andern Orten angreiflich üblich ist. Nieders. gregaft.

† Greiflich, adj. et adv. was sich greifen läßt; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches bey dem Opitz für handgreiflich vorkommt. S. dasselbe.

Der Greifschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, ein Werkzeug der Wundärzte, S. Gemsenfuß.

Der Greifzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern ein Zirkel mit Einem krummen und Einem geraden unten mit einem Haken versehenen Fuße, die Dicke des äußern Randes an Arbeiten, welche inwendig einen Bauch haben, damit zu erforschen. S. Taster.

† Greinen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es bedeutet eigentlich das Gesicht, besonders den Mund verzerren, gähnen; in welcher Bedeutung in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter grinen die Zähne blecken bedeutet, wie das Schwed. und Isländ. grina, das Angels. grennian, grinnigan, das Engl. to grin und girn, das Ital. ingrignare, und das Lat. ringere, aller, wie Ihre glaubt, von dem alten greina, theilen, S. Gränze und Rain. Besonders bedeutet

es in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, 1) lächeln, mit Verzerrung des Mundes lächeln, wie das Niederd. grinen, und Dän. grine. Noch mehr aber, 2) mit Verzerrung des Mundes weinen, wie die Kinder zu thun pflegen. Niederd. geinen, im Oberd. auch greinen, davon das Frequentat. greinsen, und das Oberd. Greiner, Greinerlein, ein weinendes Kind, abstammen.

Man hat im Oberdeutschen noch ein anderes gleichlautendes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Zeitwort, greinen, welches nicht hieher zu gehören, sondern vielmehr eine Nachahmung des Schalles zu seyn scheinet, indem es so wohl von dem Grunzen der Schweine, als auch von dem Wiehern der Pferde, dem Heulen der Wölfe u. d. Füchse, ingleichen figürlich von dem Murren und Zanken der Menschen gebraucht wird, und wovon das Lat. grunnire, das Franz. gronder, und unser grunzen Frequentativa sind. S. das letztere. Graf Eberhard von Württemberg, welcher um 1350 lebte, hieß wegen seiner Unfreundlichkeit und seiner Kriege Contentiosus, und auf Deutsch der Greiner.

Greis, — es, — ese, adj. et adv. welches nur noch in den gemeinen Sprecharten für grau üblich ist, aber doch eigentlich hellgrau, ein mehr sich dem Weißen näherndes Grau zu bezeichnen scheinet; daher man beyde Wörter zuweilen zusammen setzet, greisgrau, ein mit etwas Dunkelm gesprengtes Greis auszudrücken.

Anger walt diu liehte heide breit
Die lieht man von dem kalten winter grise,
Graf Konrad von Kirchberg.

Anger heide von im dem Winter) gefelwet lit
Des waldes hoche geise sihtman gar, Jarob von Wart.

Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, von der von hohem Alter herrührenden schmutzig weißen Farbe der Haare, und dann figürlich, von einem hohen Alter. Greis werden. Greise Haare.

Du maht in eren weedengeis, dir Winsbeckinn.

Die greise Ewigkeit, Opitz.

Im mittlern Lat. griseus, greseus, gresus, im Niederl. grijs, im Franz. gris, im Ital. grisso, grigio.

Der Greis, des — es, plur. die — e, eine Person männlichen Geschlechtes, deren Haupthaar vor hohem Alter greis geworden, auch in der edlen Schreibart. Ein alter ehrwürdiger Greis. Von dem weiblichen Geschlechte ist es nicht üblich, auch nicht mit der weiblichen Endung — inn.

Bey dem Hornegk der Greyse, im Niederl. Grise, im Dän. Gris, Griech. γερασιος. S. Grau.

Greisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, greis werden, besonders von den Haupthaaren. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, ungeachtet es im Oberdeutschen selbst in der Dichtersprache nicht selten ist.

Swer volget wisen
Der muos mit eren grisen, Burkhard von Hohenfels.

Wenn Lebenskraft hinweg, und wenn die Haare greisen, Opitz.

Greisgrau, adj. et adv. S. Greis.

Greifen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue für spalten vorkommt, und das mit dem Gaumenlaute verlängerte Zeitwort reißen ist.

Grell, — er, — este, adj. et adv. ein nur hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Sehr hell, sehr glänzend. Grelle Augen haben, glänzende, lebhafte Augen. Ein grelles Feuer, welches sehr hell brennet. Ein grelles Licht, in der Mahlerey, ein allzu lebhaftes Licht. Grelle Farben, eben das selbst, Farben, die nicht wohl gerieben, übel verschmelzet, und schlecht aufgetragen sind. Ein greller Umriß, wenn der Übergang von dem Lichte zu dem Schatten allzu merklich ist. In welchen Fällen die Franzosen cru gebrauchen. 2) Flatterlich auch von der Stimme. Eine grelle Stimme, welche eine unangenehme Art scharf und hell klingend ist. 3) In dem Hirtenbaue ist ein grasser Fehler des Eisens, welcher von den Eisensteinen herrühret. Sigrgerlisenstein schmelzen leichte, greifen aber das Geisen an und geben dannes oder grelles Eisen.

Anm. Ein anders Wort ist das im Niedersächsischen noch übliche Graal, ein Getümmel, welches auch in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte vorkommt, und wohin auch das Niederd. grölen, ungestüm schreyen, gehöret, welche beyde Nachahmungen des Schalles und des Geschreyes selbst sind. Das im gemeinen Leben noch übliche vergrellen, erbittern, und vergrillt, erbittert, gehöret zu Groll.

† **Der Grempel**, des — s, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kaufhandel, Kram, zu bezeichnen, besonders, so fern er im Kleinen getrieben wird. Daher der Rosgrempel, Kleidergrempel, Käsegrempel, Boergrempel u. s. f. der Handel mit Pferden, Kleidern, Käsen, Getreide u. s. f. Ferner ein Grempe, Grempel oder Grempler, ein Krämer, Höke, Trödler; der Grempelmarkt, der Trödelmarkt; Grempzey, der Kram, Trödelhandel u. s. f. Es gehöret zu dem Worte Kram, kramen, Krämer u. s. f. wovon auch im Ital. crompare für comprare üblich ist.

† **Gremsig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, für barmherzig, zu sehr auf etwas geneigt. In den Tyrolischen Bergwerken scheinet es noch eine andere Bedeutung zu haben. Die Gänge sind nach der verschiedenen Beschaffenheit des Gebirges theils brüchig, gremsig und schwulnig, theils ganz und derb, Sperg in der Tirol. Bergwerksarch. In Franken bedeutet Grembd oder Grems einen pflegen Fensteladen.

Der Grenadier, S. Granatier.

Der Gréndel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes sehr bekanntes Wort, einen jeden Riegel, einen Pfahl oder Baum von mittlerer Stärke u. s. f. zu bezeichnen, wo dieses Wort bald Grendel, Grindel und Grembel, bald aber auch Gränzel, Grengel, und Grinzel lautet. Am häufigsten ist es in der Bedeutung eines Riegels üblich, daher das Zeitwort vergrendeln, verriegeln, welches schon bey dem Notker vorkommt. Ingleichen desjenigen Baumes an einem Pflug, welcher die Stelle der Deichsel verteritt, und in Obersachsen der Grengel, in der Lausitz der Baumgrendel, oder der Baumgrindel, an andern Orten aber der Pflugbaum, der Pflugbalken genannt wird. In der Schweiz wird ein Schlagbaum vor einem Thore ein Grendel genannt. Frischlin nennet den Spanner an einer Armbrust Grändel, womit auch das Franz. Cranequin überein kommt. In dem Jahre ist Grindila, bey dem Willeram Grintel, bey dem Notker Gerindela, ein Riegel, in den Monseeischen Glossen Crintela, im Böhmischen Hridel, ein Wellbaum, im Angels. Grindle, ein Riegel, ingleichen ein Gitter, und jedes gitterartiges Werk, dahre im Schwedischen auch ein Glashüt Grind genannt wird. Wachter leitet es von dem Griech. Κλεισρος, ein Riegel, Frisch von Rand, Ihre aber von dem alten grenna, theilen, her, S. Gränze und Rain, von welchem Worte im Schwed. Gren, im Isländ. Grein, und im Franz. Rain, einen Ast bedeutet, weil er den Stamm des Baumes gleichsam theilet. Da indessen dieses Wort auch häufig Grengel lautet, so siehet es dahin, ob es nicht vielmehr von Rande, dem noch an einigen Orten üblichen Ranne, der Stamm eines Baumes, dem Niederl. Rick, oder von Riegel selbst abstammet, aus welchen Wörtern durch die so

Digitized by Google

so gewöhnliche Vorsetzung des Gaumenbuchstaben gar leicht Grens gel und Grendel gebildet werden können. S. Griechsaule, ingleichen Geaune. Das in Obersachsen übliche Grengel, ein kreisförmiges Backwerk, achöret nicht hieher, sondern zu Reingel, so wie Greindel, das Pflugeisen, zu Geund gehöret.

Die Grendelkette, plur. die — n, in der Landwirthschaft, diejenige Kette an dem Grendel eines Pfluges, vermittelst welcher der Pflug tiefer oder seichter gestellet wird; die Grendelkette, Grengelkette.

Die Grendelweide, plur. die — n, eine Weide, d. i. gedeichte und gefluchtene Weide, deren man sich in leichten Aeckern anstatt der Grendelkette bedienet.

1. Der Grengel, ein Riegel, Pflugbaum, S. Grendel.

2. Der Grengel, eine Art eines kreisförmigen Backwerkes, S. Kringel.

† Das Grenisß, des — sses, plur. die — sse, ein nur im Bergbaue übliches Wort, den achten Theil eines Zuges zu bezeichnen. Es scheinet von Gran verderbt zu seyn.

† Der Grensel, des — s, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Portulak, Portulaca L. Vielleicht weil er gut wider das Brennen der Aeugen ist. S. das folgende.

† Der Grensing, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gänsereichs; Potentilla anserina L. S. dieses Wort. In andern Gegenden ist das Brennkraut oder die Brennwurzel, Clematis recta L. unter diesem Nahmen bekannt. S. auch Zahnenfuß. In dem ersten Falle ist dieses Wort wohl aus Gänsereich verderbt. In der zweyten scheinet es durch eine gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute von brennen herzurühren.

Die Grenze, S. Gränze.

† Das Gree, des — es, plur. inus. ein bey den Niederdeutschen übliches Wort, welches in weiterm Verstande so viel als das auch bey ihnen übliche Wort Bild bedeutet; da denn in das Bild oder in das Gree wirken, alle künstlichere Arbeit unter sich begreift, wozu mehr als zwey Kämme und zwey Schämel erfordert werden, dergleichen alle gemodelte, geklopfte, und gezogene Arbeit ist. In engerer Bedeutung wird nur von der gezogenen Arbeit gesagt, daß sie ein Gree habe, oder in das Gree gewirket sey. Der Ursprung dieses Wortes ist ohne Zweifel in den Französischen Niederlanden oder in Frankreich zu suchen, aus welchen Ländern die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutschland gekommen sind.

Greete. Diminut. Greetchen, im gemeinen Leben, der verkürzte Nahme Margaretbe.

Greten, S. Gretschen.

Greuel, Greulich S. in Grau —

Greus, taube Erbsede, S. 1. Geaus Anm.

* Gricklich, — er, — ste, adj. et adv. geneigt alles leicht zu tadeln, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein gricklicher Mensch. Alte Leute sind gern gricklich. Jugleichen, fügsam. Eine gricklicke Sache, eine bedenkliche, kitzliche Sache. Es ist sehr gricklich mit ihm umzugehen.

Anm. Im gemeinen Leben kricklich, im Oberdeutschen geitzlich, geitzig, wo gerne, in ohne Noth tadeln, und Geitzler ein solcher Tadler ist. Im Niederd. Keidelig, Keideln, tadeln, zanken, sich Keideln, sich Zegen, Kreideler, ein Zänker, Tadler, Keiddelkop, eben so, Keiddek, zänkisch, unfriedsam, tadelsüchtig. Man könnte leicht auf das Griech. κριτικος fallen, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß alle diese Wörter bloße Diminution von dem Niederd. Kreet, Streit, Zank, Hader, und kreiten, zanken, schreyen, kreischen, sind. Siehe Kreischen, Schreyen und Krieg.

Die Griebe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, gebratene überbliebene Stücke aller Art zu bezeichnen. Besonders begreifet man mit diesem Nahmen die häutigen und fehnigen Stücke, welche von dem ausgelassenen Schmalze, Talge u. s. f. in der Pfanne übrig bleiben.

Anm. Im Niederd. Greve, im Hannöv. Grebe, im Westphäl. mit Vorsetzung des Zischlautes Sgreve, Sgreve, im Schwed. Grefwae, im Engl. Greaves. Im mittlern Lat. bedeutet Greva und im alt Franz. Greve, groben Sand, Gries, Franz. Geavier, Niederd. Gräoing. Ohne Zweifel mit Graupe aus einer gemeinschaftlichen Quelle. Im mittlern Lateine heißen die Griechen, nach einer gewöhnlichen Verwechselung des b und m, Cremium, im Griech. κρεμμυον, in Baiern Gramel und Brämel. S. auch Krume.

Der Grieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben Obersächsens und Oberdeutschlandes, das Kernegehäuse des Kernobstes, besonders der Aepfel und Birnen; wo dieses Wort bald Gröbe, bald Grübe, bald aber auch Krebs und Kreibs lautet. Entweder auch von dem vorigen Griebe, weil es gleichsam als ein unnützer Ueberrest des edbaren Apfelfleisches angesehen worden, oder auch von Grapen, Oberd. Gropen, so fern solches ehedem ein jedes hohles Behältniß bedeutet haben mag, wohin auch Grube gerechnet werden kann. S. insbesondere auch Kreba, ein Haenisch. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt das Kerngehäuse, Ewitz oder Ebig, am Niederrheia Bitske, an andern Oberdeutschen Oeten der Butzen, der Pöpel, das Kerngestell, im Böhm. Pupecek, im Dithmarsischen das Speatlhuus, in Hamburg Kunkunk, im Bremischen Kabnus, (S. Kabuse,) im Osnabrück. Karmus oder Kalmus, in der Mark Brandenburg das Schneckhaus oder Schnickhaus, im Latein. Arulla; wo in den meisten entweder der Begriff eines hohlen Behältnisses, oder eines harten hervor stehenden Dinges, eines Bugens, zum Grunde lieget. Das Obrd. Geiebs oder Krübs, ein Nitos, gehöret nicht hieher, sondern ist eine Nachahmung des Schalles.

Die Griedsäule, plur. die — n, in der Landwirthschaft der Obersachsen, eine kleine Säule oder ein längliches Holz am Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und diesen tragen hilft. Sie wird auch die Greifsaule, ingleichen die Griessäule genannt. Niederländisch auch von Riegel. S. Grendel und Griessäule.

† Der Griegelhahn, des — es, plur. die — hähne, Fämin. das Griegelhuhn, des — es, plur. die — hühner, oder die Griegelhenne, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Benennung der Birkhühner, besonders derjenigen, welche sich auf den höchsten Bergen aufhalten: Lagopus Klein. Cryagallus Gesn. wegen ihres Geschreyes, welches gry, gry, lautet.

† Die Grielkrappe, plur. die — n, eine Art kleiner Trappen, von der Größe eines Birkhuhnes, welche so wohl in der Schweiz als in Preußen angetroffen, und auch Teilelcappen genannt werden; Tarda nana Klein. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die Grauwacke Griel genannt.

Der Griee, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Wort, welches so wie Grans überhaupt einen jeden klein gemalmeten, aber doch nicht in Staub verwandelten harten Körper bedeutet, und besonders in folgenden besondern Fällen üblich ist. 1) Geobsöeniger Sand, welcher aus kleinen Steinchen bestehet, und auch Kies, im Oberd. Graus und Geren, im Niederd. Geand, Geuns und Geäving, Franz. Gravier, ehedem Greve, im mittlern Lat. Greva, genannt wird. Auch der Stein im menschlichen und thierischen Leibe, wenn er sich in kleinen Körnern und Stücken in den Nieren und der

Digitized by Google

der Urinblase ansetzet, ist unter dem Nahmen des Lendengrieses, Nierengrieses, Blasengrieses, oder auch mit des Grieses schiechthin bekannt. 2) Ein grob gemahlenes Getreide, welches gröber als Mehl, und feiner als Grütze oder Schrot ist, und von dem ersten Gange auf der Mühle erhalten wird, wenn die Kleye davon abgesiehet worden; Franz. Gruau, in einigen Oberdeutschen Gegenden Kochkern. Wiener Griess, die feinste und beste Art dieses Grieses, welche im Oesterreichischen aus dem besten Weizen bereitet wird. Bey dem Rotker heißt das Manna Cruzzemelo. Im Oberdeutschen wird auch die Grütze Gries genannt.

Anm. Gries, grober Sand, heißt bey dem Rotker Geieze, in dem alten Gedichte auf Carln den großen bey dem Schilter Kieze, im Lat. Glarea, im Ital. Ghiaja, im Schwed. Grus, im Wallis. Grut, im Angels. Greot. Von dem noch im Niederd. greisen, zermalmen, Franz. écraser, im Alban. gris, ich zerbreche, welches ein Frequentativum von dem alten greiman, theilen (S. Gränze,) zu seyn scheinet, wovon noch im Engl. to grind, mahlen, übrig ist, und wovon auch das Oberdeutsche Grien, grober Sand, abstammet. S. Graus, 2. Grand und Grütze. In einigen Gegenden wird aus gleichen Ursachen auch die Kleye Griesch, Grüsch, Kreusch genannt; im alt Franz. Grus, Greüs, im mittlern Lat. Gruellus. Im Hebr. ist Nbnnn dasselbe. Ein anderer allzu Ansehen nach sehr verschiedenes Wort ist dasjenige, welches im Oesterreichischen vorkommt. Zu Wien bedeutet sich nehmlich eine Ochsen- Kühe- und jungen Diebes Aufschlags-Einnahme, bey welcher unter andern auch ein Ungarischer Schweingries und sechs Schweine beschauer angestellet sind. In Griedocke, Griesfänle und Griesmärkel hat Wort gleichfalls andere Bedeutungen.

Die Griesäsche, plur. inus. an einigen Orten calcinirter Weinstein, weil im Oberdeutschen auch jeder grobe Bodensatz, besonders der Bodensatz des Weines, Gries oder Grien genannt wird.

Der Griesbärt, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hinlaufes, oder Zipperleinkrautes, Aegopodium Podagraria L. welches wider den Lendengries und das Podagra gerühmet, und im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird. Der im gemeinen Leben übliche Nahme Gersch oder Griesch ist vermuthlich aus Geierbart verderbt.

Der Griesbrey, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Gries gekochter Brey.

Der Griesch, des — es, plur. inus. die Kleye, S. Gries Anm.

Die Griesdocke, plur. die — n, Docken oder kleine Säulen zwischen den Griessäulen auf den Fachbäumen an den Mühlen und Wasserwehren, zwischen welchen sich die Schutzbretter befinden. S. Griessäule.

1. Griesseln, verb. reg. so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in Gestalt des Grieses, d. i. kleiner Stücke, gerfallen oder herunter fallen; als auch als ein Activum, in kleine Stücke zermalmen. Im Niederd. grüseln, im Oberdeutschen, S. 1. Graus, Gries, Griesen und Rieseln.

2. Griesseln, verb. reg. neutr. welches nur unpersönlich gebraucht wird, und das Diminutivum von grausen ist, einen leichten Schauer empfinden, entweder von einer geringen Kälte, oder auch von einem geringen Grade des Ekels, des Abscheues, des Schreckens oder der Furcht. Es griesselt mich. S. Grausen.

Griesen, verb. reg. act. welches nur bey den Müllern üblich ist, den gepützten Weizen zu Gries mahlen. S. Gries 2) und 3. Griesseln.

† Griesgrammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist, vor Grimm mit den Zähnen knirschen, oder seinen Zorn und Unwillen durch Mienen oder Bezeigung der Geschicklichkeit an den Tag legen. In den alten Bibeln des 15ten Jahrh. stehet Pf. 2, 1: für, warum toben die Heiden, warumb grogramenten die Leüdene und Matth. 8, 12: für, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, da wird seyn Feulen und Griesgrammen. Im Angels. grillbitian. In gelinderer Bedeutung für murren, kommt griscramen bey dem Notker und andern mehrmahls vor. Dahin auch die bekannte Stelle aus der alten Sächs. Gerichtsform gehöret: Der Richter soll sitzen auf dem Richterstole als ein greisgrimmender löwe, und soll den rechteen fuels schlahen über den linkeen u. s. f. Im Ober- und Niederdeutschen bedeutet griesgrammen noch jetzt mürrisch, verdrießlich, grämlich aussehen, wofür in Baiern auch griesgrauern üblich ist. Eben daselbst saget man auch von einer großen Kälte, es griesgrammet, wenn sie einen Schauer und Verzerrung der Gesichtszüge verursachet. Die letzte Hälfte dieses Wortes gehöret zu Grimm, welches ursprünglich eine Verzerrung der Gesichtszüge bedeutet, die erste aber zu Graus, so fern es einen mit Schauer verbundenen hohen Grad des Unwillens, Schreckens, Abscheues u. s. f. bezeichnet. S. Grimm.

Das Griesholz, des — es, plur. inus. 1) Das Holz des Nebenbaumes, Guilandina Moringa L. welches in den Apotheken wider den Lendengries gebraucht und auch blaues Sandelholz, Lat. Lignum nephriticum genannt wird. 2) An einigen Orten wird auch der Hartriegel oder die Rainweide, Ligustrum vulgare L. Griesholz genannt, ohne Zweifel, weil dieser Strauch gern auf dem Griese, oder auf grobsandigen Hügeln wächset.

Die Grieshorst, plur. die — e, ein Horst von Gries, d. i. eine aus Gries oder grobem Sande bestehende Insel in einem Flusse. S. Goest.

Das Griesbahn, des — es, plur. die — bühner, bey einigen eine allgemeine Benennung aller Sand- oder Strandläufer, welche von andern auch Wasserschnepfen genannt werden, und sich gern auf dem Griese oder groben Sande in und an den Flüssen aufhalten; Glareola Klein. Besonders derjenigen Art, welche die Größe einer Wachtel hat, auf dem Rücken braun, am Bauche aber weiß ist, und vermuthlich das Braunhühnchen bey dem Klein, Glareola castanea, ist.

Griesicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Griese oder groben Sande ähnlich, Griesichen Wehl.

Griessig, adj. et adv. voller Gries oder groben Sandes.

Das Griessig, des — es, plur. inus. an einigen Oertern, dasjenige, was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, und auch Grus, Trug, Dreck, Afterig genannt wird. Von Gries, so fern es in Oberdeutschen auch dicken und körnigen Bodensatz bedeutet.

Die Griesskleye, plur. inus. oder die Griesskleyen, sing. inus. bey den Müllern, diejenige Kleye, welche von dem zweyten Griese fällt, wenn er noch Ein Mahl durchgemahlen wird.

Der Griessloch, des — es, plur. die — Löcher, in den Küchen, ein aufgeschlossener Koch oder Art von Tertien, welche aus ausgequellenem Griese, Eyern, Zucker und Butter vorfertiget wird. S. Koch.

Die Griesspolik, plur. von mehreren Arten und Ansällen, die — en, eine Kolik, welche von dem Griese in den Nieren entstehet, wenn er mit Beschwerung durch die Harngänge gehet, und daher Krämpfe in den Nieren verursacht.

Das Griessmehl, des — es plur. von mehreren Arten die — e. 1) Dasjenige Mehl, welches aus dem ersten Griese auf den Mühlen gequetzet wird und das feinste Mehl ist, zum Unterschiede von dem Schrotmehle, Aftermehle, Pollmehle oder Mittelmehle.

Digitized by Google

mehle. 2) Grobkörniges oder eckichtes Mehl wird im gemeinen Leben gleichfalls Griesmehl genannt.

Die Griesſäule, plur. die — n. 1) An den Waſſermühlen und Waſſerwehren, diejenigen Säulen, welche auf dem Fachbaume ſtehen, den Spannrahmen tragen und die Schutzbretter und Griesdocken zwiſchen ſich haben. 2) In der Landwirthſchaft, dasjenige längliche Holz an einem Pfluge, welches unten durch das Pflugbaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und auch die Griesſäule oder Griffſäule genannt wird. In beyden Fällen iſt die Bedeutung des Wortes Gries noch dunkel. Siehe Griesweck.

Das Griesſieb, des — es, plur. die — e, bey den Müllern, ein Sieb von Draht, den geſiebten Weitzen dadurch zu ſichten, da denn das, was zurück bleibt, Gries genannt wird.

Der Griesſtein, des — es, plur. die — e, ein harter grüner Speckſtein, von welchem man glaubte, daß er die Stein- und Griesſchmerzen vertreiben ſollte, wenn man ihn bey ſich trüge; daher er auch Griesſtein, Nierenſtein, Lapis nephriticus, genannt wird.

Der Grieswärtel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den ehemahligen Tuenieren, derjenige Aufſeher welcher die Griesgänge führete, und ſolche unter die Kämpfenden ſchoß, wenn ſie zu hitzig wurden, oder einer von ihnen Frieden begehrte. Bey dem Stryker Gryzwaet, Niederd. Kreitwaeder. Er wird in den Schriften der vorigen Zeiten mehrmahls andeutlich Kreiswarter genannt, daher die erſte Hälfte dieſes Wortes ſehr wahrſcheinlich aus Kreis, Niederd. Kreit, der Kampfplatz, verderbt worden.

Das Griesweck, des — es, plur. die — e, an den Waſſermühlen, ein allgemeiner Ausdruck, die Griesſäulen mit ihren Docken und Spannrahmen zu bezeichnen.

Die Griswurtzel, plur. die — n, bey den neuern Schriftſtellern der Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Amerika wächſet und ehedem ſehr wider die Steinſchmerzen gerühmet wurde; Ciſſampelos Pareira L.

Der Griff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Griffchen, Oberd. Griffli, von dem Zeitworte greifen. 1) Das Greifen, die Handlung des Greifens. Einen Griff in etwas thun. Mit einem einzigen Griffe alles wegnehmen. Einen Griff zulaſſen. Der Falke, der Habicht gibt dem Haſen einen Griff, wenn er ihn mit den Klauen gewaltſam angreift. Etwas am Griffe haben, d. i. am Gefühle. es gleich greifen oder mit der Hand fühlen können. Vollſtändig heißt dieſe ſtäffliche A. A. im gemeinen Leben, etwas am Griffe haben, wie der Bettler die Laus. Figürlich für Handgrift, d. i. die aus Uibung und Erfahrung erlernete Art und Weiſe eine Sache zu behandeln; welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Hee weder Aet noch Greff
Zum Steuern weiß noch Kunſt, Opitz.

Noch mehr, unerkannte Handgriffe, Kunſtgriffe im nachſtehligen Verſtande. Allerhand Griffe gebrauchen, im gemeinen Leben Kniffe. Arge Griffe, liſtige Griffe, krumme Griffe.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen,
Opitz.

Ein Weiſer lebt, obgleich nicht krumme Griffe
Ihm Geld und Troſt in Schränk' und Kaſten ziehn, Hagedorn.

2) So viel als man mit einem Griffe faſſen kann, eine Hand voll, in einigen Fällen. Bey den Nadlern iſt ein Griff Nadelſchäfte eine Zahl von 25 - 40 Stücken, ſo viel nehmlich der Zuſpitzer auf Ein Mahl in die Hand nimmt und zuſpitzt. Auch figürlich:

Ein Haus, ein Landgut kann der kleinen Sabſucht ſtillen,
Da Stadt und Länder kaum der Großen Griffe füllen,
Hagedorn.

Ingleichen, ſo viel Raum, als man mit einem Griffe abmeſſen kann, wo dieſes Wort im Forſtweſen für Spanne gebraucht wird. S. Greiffig. 3) Dasjenige, womit man greift, in einigen eingetheilten Fällen. So werden von den Jägern die Klauen der Raubvögel Greiffe genannt. An den Pferdefüßen der Pferde iſt der Griff das vorn hervor ragende Stück, womit das Pferd gleichſam in die Erde eingreift, zum Unterſchiede der an beyden Seiten befindlichen Stollen. 4) Der Ort, wohin man greift. Vermuthlich nennen aus dieſer Urſache die Fleiſcher dasjenige Stück Fett oder Talg, welches inwendig zwiſchen den Hinterkeulen alles ſchlachtbaren Viehes zu ſitzen pfleget, den Griff. Noch mehr, diejenige Theil eines Werkzeuges, bey welchem man deſſelbige angreift, um es zu führen; der Handgriff. Der Griff an einem Degen, das vornehmſte Stück des Gefäßes. Der Griff an einem Drehſtein, an einer Axte, an einer Violine u. ſ. f.

Anm. Im Niederd. Greep, Geeppe, im Engl. Gripe, im Dän. Greeb. S. Greifen.

Das Griffbrett, des — es, plur. die — er, dasjenige Brettchen auf dem Halſe der Violinen und Lauten, auf welchem der Spielende mit den Fingern die Töne greift.

Der Griffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, deſſen man ſich ehedem bediente, auf die mit Wachs überzogenen Tafeln zu ſchreiben. Ingleichen ein länglichtes Stückchen Schiefer auf Schiefertafeln zu ſchreiben; Niederd. Reekenſtiele, Leisdenſtiele. Figürlich führet auch dieſen Nahmen ein ſpitziges Hölzchen oder ein Draht, womit die Kinder in den Leſebüchlen die Buchſtaben zeigen. Ingleichen in der Kräuterwiſſenſchaft der Neuern, der mittelſte Theil des Staubweges, Stylus L.

Anm. Im Angelſ. Graef, im Griech. γραφεῖον. Es gehöret nicht zu Griff, ſondern zu dem veralteten graben, ſchreiben, γράφειν, Engl. to grave, S. Graben und Schreiben. Die Endung —el deutet hier, wie in andern Fällen, ein Werkzeug an. Im Tatian wird der Greiffel ein Scribſachs, ein Schreibmeſſer, genannt.

Die Griffelbeere, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Preißelbeere, Vaccinium vitis idaea L. Vielleicht weil man das Holz zu Griffeln in den Leſeſchulen gebraucht.

Griffig, adj. et adv. weiches im Forſtweſen einiger Gegenden für greiflich üblich iſt. Ein griffiger Baum, den man mit einem oder zwey Griffen umſpannen kann, und welcher von andern ein ſpänniger Baum genannt wird. S. Greiff 2.

Die Griffſäule, plur. die — n, S. Griesſäule 2.

Die Griffeiſnde, plur. die — n, bey den Schwertfegern, eine kleine eiſerne Wande, die Degengriffe mit Drahte zu bewinden.

Der Grigelhahn, S. Grigelbahn.

1. Die Grille, plur. die — n. Diminut. das Grillchen, eine Art Grabhüpfer oder kleiner Heuſchrecken, von welchen die Männchen durch Zuſammenſchlagung der Flügeldecken denjenigen zwiſchernden Gefang machen, den das Weib Grille ausdruckt; Gryllus L. ſchon bey den Griechen χρυλλος. S. Feldgrille, Zaungrille und Heugrille.

Welch ein Conceet! die kleine Grille
Miſcht leiſe zirpend auch ſich ein, Muſ. Alman.

Daß der Nahme dieſes Thieres eigentlich deſſen Gefang ausdrucke, erhellet auch aus dem noch im Niederſächſiſchen üblichen groelen, ungeſtüm ſchreyen, S. Greil. An andern Orten heißt dieſes Inſect, gleichfalls wegen ſeines ſchwierenden Geſanges, Zirſe, Zirkle, in Preußen Schirke, Schörke, in Norwegen Siriger, in Oberdeutſchland Hermeling, Reekſeln, in Holland Krekel, Engl. Criket, welches mit dem Griech. κραζειν, dem alten kreyen und heutigen ſchreyen überein kommt. S. auch Krieg. Der Nahme Heimchen

kommt eigentlich nur den Laubgrillen zu, wird aber auch von einigen den Feldgrillen beygelegt. S. diese Wörter.

2. Die Grille, plur. die — n, eine mühsame mit Nachdenken verbundene Beschäftigung des Gemüthes, in verschiedenen Fällen. 1) Ein jeder seltsamer Einfall. Ich suchte ihm die Grille aus dem Gemüthe zu reden, daß man viele Leckeryen auf der Tafel haben müsse, wenn man vergnügt seyn wolle. Die Stoiker geriethen auf die Grille, daß der Mensch sich von allen Leidenschaften los machen könne. Er hat die Grille, daß er sein Urtheil niemahls ändern will. Das sind Grillen, seltsame Einfälle. 2) In engerer Bedeutung, künstliche mühsame Gedanken und Vorstellungen ohne Nutzen. Grillen fangen, solchen Gedanken nachhängen; zu welcher A. A. die Zweydeutigkeit des Wortes Grille Anlaß gegeben, weil das unter diesem Nahmen bekannte Insect schwer zu fangen, und zu nichts zu gebrauchen ist. S. Grillenfang und Grillenfänger. 3) In noch engerer Bedeutung sagt man, doch nur im Plural, in gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart von jemanden, er habe Grillen, oder er mache Grillen, wenn er niedrigwinzigen verdrießlichen Gedanken nachhängt, worunter mürrisch, verdrießlich, eigensinnig ist, und diesen Zustand seines Gemüthes äußerlich merken läßet, da man denn einen solchen Menschen selbst auch wohl eine Grille zu nennen pflegt. 4) Im engsten Verstande, doch gleichfalls nur im Plural, sind Grillen, Sorgen, besonders so fern sie sich durch das äußere Betragen verrathen. Grillen haben. Einem die Grillen vertreiben.

Anm. Im Schwed. Griller, Martinius und nach ihm Wachter leiten dieses Wort von den Grillis, d. i. seltsamen Vorstellungen der Römischen Künstler her, deren Plinius gedenkt, und B. 35. Kap. 10 von einem Mahler Antiphilo sagt: Idem jocoso nomine Grillum ridiculi habitus pinxit; unde hoc genus picturae grilli vocantur. S. Grillenwerk. Ihre hat deutlicher als diese Wörter glücklicher entdeckt, welches ihm desto leichter war, da seine Muttersprache noch das Zeitwort graela hat, welches graben bedeutet, so wie grailla das Diminutivum von graiwa, graben ist, und mit unserm Deutschen gröbeln überein kommt. Eine Grille bedeutet also eigentlich eine Grubeley, und diese Abstammung läßt sich aus den Mundarten gar schön bestätigen. Im Niederl. heißen seltsame Einfälle, Grillen, Grappen, Grapjen, gleichfalls von graben; ingleichen Grimpen, welches eigentlich ein Nahme der Grindlungeist, und ohne Zweifel einen ähnlichen Ursprung hat. Plinii Meynung entscheidet hier nichts, weil es schon bekannt ist, wie fälschlich Etymologen die Römer bey ihrer Unkunde der Nordischen Sprachen waren. Das Latein. Grillus scheinet vielmehr mit dem Deutschen Grille aus einer und eben derselben Quelle herzufließen. Es erhellet daraus zugleich, daß die Nebenbegriffe des Seltsamen, und des Unnützen, dem Worte nicht wesentlich anhängen. Indessen ist ihre Ihre, wenn er das Schwed. graela, vermöge scheuen oder reden, als eine Figur von graela, grübeln, ansehen. Das letztere gehöret zu dem Niederl. grolen, und ist eine Nachahmung des Lautes.

Der Grillenfang des — es, plur. inus. im Scherze, der Zustand des Gemüthes, da man den Grillen, d. i. unnützen mühsamen Gedanken, verdrießlichen Vorstellungen und beunruhigenden Sorgen, nachhängt.

Ihr Grillenfang ist mehr als lächerlich, Haged.

Der Grillenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grillenfängerinn, plur. die — en, eine Person, welche Grillen fänget, in den drey letzten Bedeutungen des Wortes 2. Grille; im Oberdeutschen ein Mückenfänger.

Die Grillenfängerey, plur. die — en. 1) Der Zustand des Gemüthes, da man Grillen fänget; in der zweyten Bedeutung des Wortes 2. Grille, und ohne Plural. 2) Grillen selbst, auch nur in der zweyten Bedeutung. Das ist eine Grillenfängerey, ein zwar künstlicher aber doch unnützer Gedanke. Grillenfängereyen im Kopfe haben.

Grillenhaft, — er, — este, adj. et adv. zu Grillen geneigt, und in dieser Neigung gegründet, besonders in den drey ersten Bedeutungen des Wortes 2. Grille. Ein grillenhafter Mann.

Das Grillenspiel, des — es, plur. die — e, verschiedene Arten mit Nachdenken verbundene Spiele. 1) Eines Spieles mit 33 Kegeln, welche auf einem Brette nach einer gewissen Ordnung in Löchern stehen, und nach gewissen Gesetzen so heraus gezogen werden, daß nur Einer übrig bleibt. 2) Eines Spiels mit Ringen auf einem gabelförmigen Drahte, welche nach gewissen Regeln abgespielet werden müssen.

Das Grillenwerk, des, — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, ein niedrig erhabener Bildwerk, welches aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen bestehet, und die Natur nicht nachahmet; Groteск. S. 2. Grille Anm.

Grillig, — er, — ste, adj. et adv. Grillen habend, zu Grillen geneigt, grillenhaft, besonders in der ersten und dritten Bedeutung des Hauptwortes; im gemeinen Leben auch grillisch.

Die Grimasse, plur. die — n, eine seltsame Geberde, besonders eine seltsame Verziehung des Gesichts. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spitzlich verziehet, ist nicht selten um so viel schöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse gehen, Less. Sie machte über diesen Verlust unerträgliche Grimassen, Gell.

Anm. Niederl. gleichfalls Grimasse. Ob wir dieses Wort gleich zunächst wieder aus dem Franz. Grimace erborget haben, so ist es doch ein gutes altes Deutsches Wort, welches uns zugleich die eigentliche Bedeutung der Wörter Gram und Grimm lehret. Kaisersberg gebraucht Gramagen und Kramagen für Gaukelpossen, und in den Monsterischen Glossen ist grammaz grimmig, mit Verbeissung der Gebeter, grimig. Im Schwed. und Angels. ist Grima eine Larve, weil sie das Gesicht verstellet.

Der Grimm, des — es, plur. car. eigentlich derjenige hohe Grad des Zornes, der sich durch ungewöhnliche Geberden, durch eine widrige Verstellung der Gesichtszüge, besonders durch Zusammenbeißung der Zähne, offenbaret. In Grimm gerathen. Etwas im Grimme thun. Seinen Grimm an jemanden auslassen, über jemanden ausschütten. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem sehr häufig für einen jeden hohen Grad des Zornes und Unwillens, ja für Zorn und Unwille überhaupt gebraucht, dahin es in der Deutschen Bibel auch so oft von Gott vorkommt. Allein um des widrigen Nebenbegriffes willen, hat man es in dieser weitern Bedeutung billig verlassen lassen.

Anm. Bey dem Notker und Willeram ist Crimmi und Grimme Grausamkeit, Gremezi der Zorn, Grimheit Zpranneq. crimman grimmig machen, bey dem Opitz vergrammen erzürnen, im Isidor Grimmi Hartnäckigkeit. Daß die Verstellung der Gesichtszüge in diesem Worte der vornehmste Begriff ist, erhellet aus dem weitern Grimasse, aus Gram, Griesgrammen und den verwandten Sprachen. Im Schwed. ist grymm gräulich, Grauen erweckend, im Engl. grimm scheußlich, verdrießlich, im Ital. grimo mürrisch, im Spanischen Grima ein Schauer der Haut, und im Griech. γρυμος die Kälte. S. auch Greinen.

† Grimm, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch für grimmig, wildend, grausam gebraucht wird. Eine grimme Thar, Opitz. Die grimme Schlangengezucht,

Digitized by Google

genzucht, Gryph. Mein allergrimmster Feind, ebend. Der grimme Tod, H. Sachs. Aufs grimmste, Lohenst. Bey dem Kero crimm.

Der Grimmdarm, des — es, plur. die — därme, der weiteste unter den dicken Därmen, in welchem die zum Auswurfe des stimmten überbleibsel der Speisen sich eine Zeit lang aufhalten, ehe sie in den Mastdarm gerathen; Colon. Vermuthlich, weil man ihn für den Sitz des Bauchgrimmens und der Kolik hält. S. das folgende.

Grimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) †Grimmig thun, in einen wüthenden Zorn gerathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon noch das zusammen gesetzte ergrimmen üblich ist. 2) Einen übeln, mit Verzerrung der Gesichtszüge verbundenen Grad des Schmerzens verursachen, in welcher Bedeutung es unpersönlich und nur von den Schmerzen im Unterleibe und besonders in dem Grimmdarme gebraucht wird. Es wird dich im Bauche grimmen, Offenb. 10, 9, 10. Der Infinitiv auch als ein Hauptwort. Das Grimmen im Leibe haben oder bekommen. Ein unsättiger Frass hat das Grimmen und Bauchweh, Sir. 31, 24. S. auch Bauchgrimmen. Von vielen wird es unrichtig krimmen geschrieben und gesprochen.

Das Grimmenwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ling. ein adstringirendes Branntwein wider das Grimmen im Leibe; ein Carminativ, Aqua carminativa.

Grimmig, — er, — st, adj. et adv. Grimm, d. i. einen mit Verzerrung des Gesichtes verbundenen Grad des Zornes habend, und darin gegründet. Grimmig aussehen. Ein grimmiges Thier, ein raubsüchtiges, blutgieriges Thier. Ein grimmiges Gesicht machen. Grimmig werden. Für gemig überhaupt ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als das Hauptwort Grimm. Im gemeinen Leben gebraucht man es noch zuweilen für heftig, fürchterlich, sowie grausam. Eine grimmige Kälte.

Anm. In dem alten Gedichte auf Karln den Grossen bey dem Schiller grimmeg, im Niederd. grimtig und gramtig, im Oberdeutschen nur grimm. Das Hauptwort die Grimmigkeit ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ingrimmisch wird im Oberdeutschen für choleriſch gebraucht.

Der Grind, des — es, plur. inuf. 1) Die harte Rinde, welche nach einem Geschwüre zurück bleibet, oder einen Anschlag begleitet; die Rinde, Kruste, in Niedersachsen die Rufe, der Schorf. 2) Eine jede Art des Ausschlages, bey welchem sich eine solche Art des Grindes oder der Rinde findet. In diesem Verstande wird die Räude oder Krätze an Menschen, Thieren und Gewächsen zuweilen der Grind genannt, wie in der Deutschen Bibel mehrmals geschrieben. Die Flechte oder das Gerfte führet bey einigen den Nahmen des trocknen Grindes. Am häufigsten ist dieses Wort von demjenigen Anschlage des Kopfes, welcher von einer zähen, salzigen und scharfen Feuchtigkeit herrühret, und sich am häufigsten bey Kindern einfindet; Tinea. Der böse Grind, oder der Erbgrind, im Niederd. Stüllstand, im Preussen Berngrund, gleichsam Borngrund, frisst die Wurzeln der Haare an, und gehet oft bis auf den Knochen. In den mittlern Sprecharten, figürlich, der Kopf, der eigentliche Sitz der letzten Art des Grindes.

Begreif den Gauch heym grindt, Theuerd. Kap. 60. Einige Jäger pflegen auch den Kopf des Hirsches den Grind zu nennen.

Anm. Entweder von Rinde mit vorgesetztem Gaumenbuchstaben, oder auch von Graben, Grindt, (S. Frischen v. Grien) so fern es im Oberdeutschen theils Hefen, Unreinigkeit überhaupt, theils im Niederd. grobkörnigen Sand bedeutet, weil bey einigen Arten des Kopfgrindes Körner unter und über der Haut sichtbar sind. Im Isländ. heißt der Grind Cranio, von dem Lat. Cranium. Im Schwed. und Isländ. ist Horund die Haut, welchem sich das Lat. Corium nähert. Einige Jäger pflegen auch das kleine Moos auf den Bäumen den Baumen Grind zu nennen.

Der Grindel, ein Riegel, S. Grendel.

Das Grindholz, des — es, plur. inuf. ein Nahme des Essigbeerbeitzes, Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere.

Grindicht, adj. et adv. dem Grinde ähnlich.

Grindig, — er, — ste, adj. et adv. mit dem Grinde behaftet, in dieser Krankheit gegründet. Grindig seyn, werden. Grindige Schafe.

Der Grindkopf, des — es, plur. die — köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein mit dem Grinde behafteter Kopf. Imgleichen eine mit dieser Krankheit behaftete Person.

Das Grindkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wider den Ausschlag des Kopfes oder wider die Krätze gebraucht werden; dergleichen die Scabiose, Scabiosa L. das Kreutzkraut, Senecio L. die Grindwurz, Rumex acutus L. und andere mehr sind.

Der Grindrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Raben, deren Schnabel voller Grind zu seyn scheinet, und welche auch Rückenraben genannt werden.

Die Grindwurzel, plur. die — n, so wie Grindkraut, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder andere Theile wider den Kopfgrind oder wider die Krätze gerühmet werden. Besonders verschiedener Arten des Ampfers, vorzüglich aber des gemeinen, Rumex acutus, oder Lapathum acutum L. welcher auch Grindkraut heißt, und des Wasserampfers Rumex aquaticus L. imgleichen des Virginischen rothen Ampfers, Rumex sanguineus L.

1. Der Gringel, ein Riegel u. s. f. S. Grendel.

2. Der Gringel, eine Art eines Gebackenen, S. Kringel.

Gringig, S. Grimig.

Grinsen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im Beyschlage üblich ist, wo man von dem Schwartzkorfer sagt, daß es grinse, wenn es in dem Provinzialton anfängt zu gehen. In den niedrigen Sprecharten hat man von grinsen auch das Frequentativum grinsen, welches so wie jenes so wohl von einem als lächeln bedeutet.

Der Grinsling, S. Grünfink.

Der Grinzöpfel, S. Grinzipfel.

Die Grivve, plur. die — n, eine Russische Münze, welche die Aussen mit dem Nahmen von den Griechen angenommen haben, und welche 1 Gr. und 8 Pf. Meißnisch gilt.

Gröb, gröber, gröbste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Gross, stark; doch nur noch in einigen Fällen. Grobe Saiten, bey den Jägern. starke, grose Saiten. Grobe Münze, grobes Geld, welches aus grösern Stücken bestehet, und auch locires Feld genannt wird. Grobes Geschütz, im Gegensatze des kleinern. Eine grobe Schrift, welche aus grossen Buchstaben bestehet. Die Feder schreibt zu grob, wenn sie zu starke, zu grose Züge macht. Grobe Späne, im Gegensatze der kleinen oder feinen. S. Grobschmid. 2) Aus sehr in die Sinne fallenden, grossen, starken Theilen bestehend, im Gegensatze des feinen. Grober Sand, ein grobes Schießpulver. Ein grober Sandstein, der aus grobkörnigem Sande bestehet. Grobes Mehl, grobes Brot. Ein grober irdischer Körper, im Gegensatze eines feinen, weniger in die Sinne fallenden. Eine derbe grobe Speise. Grob gebeutelte Gewürze. Grobe Leinwand, grobes Papier, grobe Zeuge. Gröber Draht, dicker, im Gegensatze des feinern

nen oder dünnen. Ein grober Kittel, der aus grober Leinwand beſtehet. Eine grobe ungeſunde Luft. Zuweilen anpaſſend, lau und grob müſſen die Eindrücke der äußern Dinge ſeyn, wenn der Dummkopf Vergnügen fühlen ſoll, Zimmern. 2. Zügellich. 1) Füdig, nur grobe, ſehr ſinnliche Dinge zu empfinden. Ein grobes Gefühl haben. Die groben Seelen ſuchen ſich ſo wie die feinen. Grobe Sinne haben. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Ungeſchicklichkeit, des Mangels der Feinheit, der Kunſt, des Fleißes; im Gegenſatze des Zarten, noch mehr aber des Feinen. Grobe Glieder haben, plumpe; grob von Gliedern ſeyn. Grobe Hände, ſtarke und harte Hände. Eine Sache aus dem Groben, oder aus dem gröbſten arbeiten. Grobe Arbeit verrichten, ſchwere, beſchwerliche Arbeit, wozu keine Geſchicklichkeit außer der Stärke des Leibes erfodert wird. Grobe Waaren, im Gegenſatze der feinen. 3) Von der Stimme, für tief, beſonders unangenehm tief. Eine grobe Sprache, eine grobe Stimme haben. 4) Grob ſchwanger ſeyn, im gemeinen Leben, hoch ſchwanger ſeyn; im Oberdeutſchen auch grobes Leibes ſeyn, im Niederſ. graves Jotes gaan. 5) Grobe Gänge, grobe Geſchicke, im Bergbaue, welche nur gemeinhaltige Silbererze führen. 6) Eine grobe Lüge, die als Lüge leicht kenntlich, aller Wahrſcheinlichkeit beraubt iſt. Grobe Irrthümer, welche ſehr leicht als Irrthümer erkannt werden können, wiſſentliche Verläugnung der Wahrheit. Grobe, große, ſchwere, Laſter, die von jedermann als Laſter erkannt werden. Ein grobes Verbrechen, ein grober Fehler, ein großer, ſtarker, der leicht erkannt und vermieden werden konnte. 7) Eine Sache ganz vorſtellend, ohne aus Klugheit einen oder den andern Theil davon zu verbergen, im Gegenſatze des Feinen; doch nur in einigen Fällen. Eine grobe Schmeicheley. Einem gar zu grob ſchmeicheln. Ein grober Gotteslängner. Etwas grob heraus ſagen. 8) Den angenommenen Wohlſtand, die eingeführten guten Sitten in einem hohen Grade beleidigend, und in dieſer Beſchaffenheit gegründet; wo es zugleich ein harter Ausdruck für unhöflich iſt. Ein grober Menſch; in den niedrigen Sprecharten, ein grober Bauer, grober Kerl, grober Flegel u. ſ. f. S. Grobian. Ein grober Scherz, der den Wohlſtand, die Achtung gegen andere beleidiget. Einem andern grob begegnen. Grob mit jemanden ſcherzen, reden. 9) Im gemeinen Leben in Geſtalt eines Nebenwortes zuweilen auch von einem zu hohen Grade der innern Stärke einer Handlung. Das iſt zu grob, zu arg. Jetzt macht er mir es zu grob.

Anm. So lange grob am Ende nicht verlängert wird, hat es im Hochdeutſchen ein geſchärftes o, als wenn es gropp geſchrieben wäre. Bey der Verlängerung des Wortes aber, der grobe u. ſ. f. iſt das o gedehnt. Eben ſo iſt es im Niederſ. wo das Nebenwort grov, das Beywort de grave u. ſ. f. lautet. Im Oberd. hingegen iſt das o auch in grob gemeiniglich gedehnt, und in einigen Gegenden lautet es gar graub.

In den Oberdeutſchen Schriften der ältern und mittlern Zeiten kommt dieſes Wort nicht vor, außer daß in Ehrismhilden Nache Kravoheit für Roheit, Wildheit, angetroffen wird. Im Dän. lautet es grov, im Schwed. wo es aber auch nicht oft iſt, grof, im Pohln. gruby. Im Böhmiſchen iſt hruby groß, und im Walliſ. rhef dick. Die Abſtammung iſt noch ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleicher Wahrſcheinlichkeit Anſpruch darauf machen. Wachter leutet es von graypen, greifen, tappen, Frisch von raub, rudis, crudus, Ihre vom Latein. gravis, andere von dem alten grow, wachſen, her, welche Ableitung dadurch ſcheinbar wird, weil im Dithmarſiſchen für grob grön üblich iſt. Im Holländ. iſt groven ſtark, dick worden. S. auch Graupe, Grieße und groß, welche mit ihren Stammwörtern gleichfalls mit in Betrachtung kommen können.

Dieſes Wort kann mit vielen auch ſonſt allein ungewöhnlichen Beywörtern zuſammen geſetzet werden, ihre große Beſchaffenheit in den beyden eigentlichen Bedeutungen zu bezeichnen, z. B. grobkörnig, grobfädig, grobgliedrig, grobſandig u. ſ. f. wovon im folgenden nur einige angeführet werden.

Grobdrähtig, adj. et adv. aus groben Drähte oder Fäden beſtehend. Grobdrähtiges Fleiſch, im gemeinen Leben. Ein grobdrähtiger Zeug. S. Grobfädig.

Der Grobdrahtzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Drahtfabriken, ein Arbeiter, welcher das zu Draht beſtimmte Metall zu Stäben ſchmiedet, und zu einem groben ſtarken Drahte zieht; im Gegenſatze der Kleindrahtzieher oder Scheidenzieher.

* Die Grobe, plur. car. im gemeinen Leben, die grobe Beſchaffenheit eines Körpers oder ſeiner Beſtandtheile, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Die Grobe des Glaſes. S. Grobheit.

Grobfädig, — er, — ſte, adj. et adv. grobe Fäden habend. Grobfädige Wolle. Grobfädiges Fleiſch.

Grobgedeckt, beſſer getheilt, grob gedeckt, S. Gedeckt.

Das Grobgrün, ſubſtant. indeclin. (S. Gran.) eine Art ſeidener oder wollener Zeuge mit groben und dicken Fäden; Niederſ. Grovgrön. Der Nahme iſt aus dem Franz. Grosgrain, Ital. Grosso-grano verderbt. Des wollenen Grobgrün geſchichtet bey dem Feiſch ſchon 1500 Meldung.

Das Grobhäuſern, des — s, plur. car. ein auf dem Lande in Oberſachſen übliches Glücksſpiel, wobey jeder vier Karten erhält, deren zwey aufgelegt werden, auf welche hernach nach dem Verhältniß der noch in der Hand befindlichen zwey Blätter mehr oder weniger geboten wird. Grobhäuſern, verb. dieſes Spiel ſpielen. Es iſt weit einfacher als das Scherwenzeln.

Die Grobheit, plur. die — en, das Hauptwort von dem Beywworte grob, welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Abſtractum, die grobe Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache zu bezeichnen; ohne Plural. 1) In der zweyten eigentlichen Bedeutung. Die Grobheit des Sandes, der Mehles, des Brotes; wofür doch einige um der Zweydeutigkeit dieſes Wortes willen lieber das ungewöhnlichere Grobe gebrauchen. 2) Zügellich. (a) Die Füdigkeit, nur grobe, ſehr ſinnliche Dinge zu empfinden. Die Grobheit der Empfindung, des Gefühles, der Seele. (b) Körperlicher beträchtlicher Umfang mit Ungeſchicklichkeit verbunden. Die Grobheit der Glieder. (c) Die Grobheit der Stimme, ihre unangenehme Tiefe. (d) Die Eigenſchaft einer fehlerhaften Sache, da ſie als ſolche leicht in die Augen fällt, leicht erkannt wird. Die Grobheit einer Lüge, eines Fehlers. Noch mehr, (e) die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie dem Wohlſtande im hohen Grade zuwider handelt oder läuft; ein oft ſo harter Ausdruck als grob. Die Grobheit eines Menſchen, einer Antwort, eines Scherzes. Die Grobheit ablegen. 2. Als ein Concretum, grobe Ausdrücke, grobe Handlungen; doch nur in der letzten Bedeutung des vorigen Abſtracti. Einem eine Grobheit ſagen. Dergleichen Grobheiten ſind mir unerträglich. S. Grob.

Grobjährig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im Forſtweſen üblich iſt, grobe, d. i. ſtarke Merkmahle des Jahrwuchſes habend; im Gegenſatze des Kleinjährig.

Der Grobian, des — es, plur. die — e, ein Deutſches Wort mit einer Lateiniſchen Endung, welches vielleicht aus grob der Jan, d. i. Johann zuſammen gezogen iſt, einen groben unhöflichen Menſchen zu bezeichnen. Engl. gleichfalls Grobian,

Digitized by Google

Grobförnig, — er, — ſte, adj. et adv. aus groben Körnern beſtehend. Grobkörniges Pulver.

Gröblich, adj. et adv. ein wenig grob, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Etwas gröblich klein ſtoßen. Ein gröbliches Pulver. Ingleichen, in der ſechſten ſigürlichen Bedeutung. Sich auf eine gröbliche Art vergehen. Sich gröblich irren.

Ach hätteſt du doch nicht ſo gröblich dich befleckt!
Opitz.

Der Gröbs, des Kerngehäuſe, S. Griebs.

Der Grobſchmid, des — e, plur. die — ſchmiede, ein Eiſenſchmid, welcher nur grobe, d. i. große Arbeiten verfertiget, ein Hufſchmid, Waffenſchmid, im mittlern Lat. Faber groſſarius; zum Unterſchiede von einem Kleinſchmid oder Schlöſſer.

Grobſchwanger, adj. et adv. S. Grob 2. 4).

Grobſpeiſig, — er, — ſte, adj. et adv. im Bauhane, aus groben, d. i. großen Würfeln beſtehend. Grobſpreitiger Bleygiant, im Gegenſatze des Kleinſpreitigen. S. Speis.

Der Grod, des — es, plur. die — e, oder das Grodgericht, des — es, plur. die — e, ein Pohlniſches und nur in Pohlen übliches Wort, das Gericht eines Staroſten zu bezeichnen; von dem Pohlniſchen Worte Grod, ein Schloß, daher ein ſolches Gericht auch das Schloßgericht genannt wird, weil es ſeinen Sitz in dem Schloſſe des Staroſten hat. Daher der Grods Richter, der Verweſer des Staroſten in dieſem Gerichte. Das Pohlniſche Grod iſt männlichen Geſchlechtes.

† Der Groden, des — s, plur. ut nom. ling. in den Niederſächſiſchen Marſchländern, eine aufserhalb eines Deiches angewachſene Wieſe; ingleichen eine grasreiche Inſel in einem Fluſſe, welche der Fluß ſelbſt anlegte. Im erſtern Falle wird ein ſolcher Groden auch das Voreland, das Butenland, das Watt genannt. Von dem Niederſ. groien, wachſen, Schwed. gro. S. Grün. Daher der Grodendeich, ein Deich oder Damm, vor welchem ſich ein Boden befindet; ingleichen ein Deich an einem kleinen Fluſſe, welcher zur Erleichterung der Waſſerdeiche üb. laufen kann.

Der Groll, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches eine einzelne Neigung, aber dabey heimliche Feindſchaft wider eine Perſon oder Sache ausdruckt. Einen Groll auf oder wider jemanden haben. Einen Groll gegen oder wider jemanden faſſen, auf ihn werfen. Seinen Groll an jemanden auslaſſen.

Anm. Im Niederſ. Grull, im Schwed. wo es aber Deutſchen Urſprunges ſeyn ſoll, Groll. Wachter leitet dieſes Wort, welches in unſern ältern Denkmählern nicht angetroffen wird, von dem Griech. χολερος, choleriſch, jähzornig handeln, her. Friſch hatte den ſeltſamen Einfall, es von dem Rollen der Winde im Bauche abſtammen zu laſſen, die er ſie ein ſtarkliches Gleichniß der heimlichen Feindſchaft hält. Vermuthlich gehöret es zu dem Angelſ. grillan, reitzen, erbittern, im gemeinen Leben vergrellen, und ſtammet mit demſelben von dem noch im Schwed. lückchen gräl, gram, her, von welchem auch unſer Gram und Grimm herkommen, welche bloß durch die Ableitungsbuchſtaben, deren Bedeutung noch nicht bekannt genug iſt, anders beſtimmt werden. Das doppelte l iſt in vielen ähnlichen Ableitungen ein Zeichen eines Intenſivi oder Innenſtoi.

Grollen, verb. reg. act. Groll, d. i. bittere Empfindung des heimlichen Zornes erregen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, nur in der dritten Perſon und mit dem Accuſative. Dieſe Behandlung grollte ihn.

Grolzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders der Oberdeutſchen, für das eben ſo niedrige rülpſen üblich iſt. Daher der Grölzer, das laute Aufſtoßen aus dem Magen, ein Rülps; der Barngrolzer, ein Krippenbeißer, S. Baxenbeiſſer. Beyde Wörter ſind Nachahmungen des Schalles. Im Engl. iſt to growl murren, und im Niederſ. grölen ungeſtüm ſchreyen.

Die Gröning, ein Vogel, S. Grünfink.

Die Gronne, plur. die — n, bey den Jägern, der kleine erhabene Hügel in der Fährte eines Hirſches, welcher auch der Bürzel, das Burgſtall, das Hüberlein, der Bürzel, die Krimme, genannt wird, aus welchem Worte es vielleicht verderbt iſt.

Groot, eine Niederſächſiſche Münze, S. Grot.

Der Gropp, des — en, plur. die — en, eine Art Fiſche, ſiehe Bauchhaupt.

Das Groſchel, des — s, plur. ut nom. ſing. welches eigentlich das Diminutivum des folgenden Wortes, und aus Groſchlein zuſammen gezogen iſt. Es iſt beſonders in Böhmen und Schleſien üblich, in dem erſtern Lande eine kupferne Scheidemünze von 1½ und in dem letztern eine ſilberne von 3 Meißner Pfennigen zu bezeichnen. Es wird auch ein Mauſel, ingleichen Fledermaus genannt, S. das letztere. Auch in Ungarn und Oeſterreich pflegt man nach Groſchen zu rechnen, wo ſie gleichfalls einen Dreyer oder 3 Pf. gelten. In einigen Gegenden im Reiche, wo man dieſe Münze gleichfalls hat, gilt ſie nur 2 Meißniſche Pfennige.

Der Groſchen, des — s, plur. ut nom. ing. 1) † Eine ehemahlige Benennung einer jeden dicken Münze, zum Unterſchiede von den Bracteaten oder Blechmünzen; dahre auch die Thaler ehedem Groſchen genannt wurden. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, außer daß es noch zuweilen in den Zuſammenſetzungen Gnadengroſchen, Schaugroſchen u. ſ. f. in denſelben vorkommt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Name einer meiſten Theils aus Silber geſchlagenen Münze, welche in Deutſchland der 24ſte Theil eines Thalers iſt, 12 Pfennige hält, und in Schleſien und einigen andern Gegenden auch ein guter Groſchen heißt, zum Unterſchiede von den Kaiſer-Marien- oder Silbergroſchen, welche eine etwas kleinere Münzart ſind, und in den jenigen Gegenden, wo ſie gelten, auch nur Groſchen ſchlechthin genannt werden. Ein ſolcher guter Groſchen hält in Schleſien 24 Silber- oder Kaiſergroſchen, 5 Gröſchel, 15 Denare oder Schleſiſche Pfennige, d. i. 12 Meißniſche Pfennige. In Baiern, wo man bey Grundzinſen noch nach ſchwarzer Münze oder Kupfermünze rechnet, hält ein Groſchen ſchwarzer Münze, 3 Regensburger Pfennige, d. i. 24 Pfennige, oder 24 Kreuzer weißer Münze. In Pohlen und Preußen iſt ein Groſchen gleichfalls eine Kupfermünze und ungefähr ſo viel wie ein Gröſchel in Schleſien. Ein Groſchen Pohlniſch gilt in Danzig 24 Meißniſche Pfennige, ein Groſchen Preußiſch Courant, in Königsberg 3 Meißniſche Pfennige, ein Groſchen Pohlniſch in Kupfer, in Groß-Pohlen 1½, ſeit 1766 aber 1¾ Meißniſche Pfennige. Ein Groſchen Preußiſch, welcher 2 Pohlniſche Groſchen hält, iſt eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, wo ſie ſonſt 2½, ſeit 1766 aber 2¾ Meißniſche Pfennige gilt.

Anm. Der Nahme iſt aus dem mittlern Lat. Groſſus, dick und bedeutet eigentlich eine Denkmünze. In einer Urkunde Friedrichs des jüngern von 1232 kommen auch Groſſi aurei vor. S. auch Groß.

Das Groſchenſtück, des — es, plur. die — e, welches nur in Zuſammenſetzungen, Zweygroſchenſtück, Viergroſchenſtück, Achtgroſchenſtück, üblich iſt, Münzen zu bezeichnen, welche zwey, vier oder acht Groſchen gelten, und auch Zwölfſtel, Sechstel und Drittel, nehmlich eines Thalers, genannt werden. In Oberdeutſchen iſt dafür Groſchner üblich; ein Zweygroſchner u. ſ. f.

Digitized by Google

Groß, größer, größeste, zusammen gegezen größte, adj. et adv. weiz, es in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Absolute, die Ausdehnung, das Maß der Ausdehnung zu bezeichnen. Der Garten ist zehen Quadrat-Ruthen groß. Wie groß ist der Acker? Besonders der Ausdehnung in die Höhe und in die Länge. Wie groß ist der Berg, das Haus, der Baum? für wie hoch? In dieser Bedeutung ist es in der ersten Staffel am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes üblich, seltener in Gestalt eines Beiwortes. Ein zehen Ellen großer Stein, besser, der zehen Ellen groß ist. Cajus ist größer als sein Bruder. Der größte von beyden.

II. Einen beträchtlichen Raum einnehmend, im Gegensatze dessen, was klein oder kleiner ist, wo das Gewöhnliche alle Mahl das Maß ist, worauf sich groß und klein beziehen.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung. 1) Überhaupt, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung habend. Eine große Stadt, ein großes Dorf, ein großes Haus, ein großer Baum, ein großes Feld, ein großer See u. s. f. Der Garten ist nicht groß, aber schön. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, so wie seine eroberten Gebiete größer wurden. Er ist arm, aber seine Schritte zum Glücke sind groß und fest. Sonnenf. (b) Der Ausdehnung in die Höhe nach. Ein großer, d. i. hoher, Baum. Das Wasser wird groß, schwillt der Höhe nach an. Ein großer Mensch. Ein großer Riese. Die ehemahlige große Garde zu Potsdam.

2. Figürlich. 1) Erwachsen. Kleine Kinder werden auch groß. Sein größerer (älterer) Bruder. Hühnervieh groß ziehen. Die Großen, die Erwachsenen, im Gegensatze der Kleinen. 2) Der Zahl, der Menge nach, aus vielen Theilen oder Individuis bestehend. Eine große Anzahl, Menge. Ein großes Gastmahl anstellen, welches aus vielen Personen besteht. Ein großes, zahlreiches, Gefolge haben. Der große, größere oder äußere Rath, der aus mehreren Personen besteht, im Gegensatze des kleinen, kleinern, engern oder innern Rathes. Der große Haufe, der Pöbel, das gemeine Volk, weil dasselbe den zahlreichsten Theil in einem Staate ausmacht. Ein großer Vorrath von Augeln, Obst, Waaren u. s. f. Großen Theils, nicht großentheils, großen Theils, nicht großentheils, einem großen, oder dem größten Theile nach, werden als Nebenwörter gebraucht. Ich habe es großen Theils schon gesagt. Das rathen größten Theils daher u. s. f. Groß Geld und Gut aufwenden, vieles. Ein Großes, bey einigen für vieles Geld, es hat mich ein Großes gekostet, ich wollte nicht ein Großes nehmen, u. s. f. Ein großes Hundert, im gemeinen Leben, eine Zahl von 120, ein großes Tausend, eine Zahl von 1200, welche Wörter von einigen auch zusammen gezogen werden, ein Großhundert, Großtausend. Diese Benennung ist ein Überbleibsel der alten Art, anstatt zu zehen, bis auf zwölf zu zählen, welche sich bey mehreren mittenächtigen Völkern findet. 4) Der Qualität nach, viele Grade der innern Stärke habend. Ein großes Gesichte erheben. In eine große Freude, in einen großen Zorn gerathen. Große Schmerzen empfinden. Seinen Schaden, seinen Schmerzen größer machen (vorstellen) als er ist. In dem größten Ansehen stehen. Große Räte empfinden. Die Lüge ist eben nicht so groß. Eine größere oder geringere Ähnlichkeit. Wir werden durch große Unbeständigkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführet, Sonnenf. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? In großer Blindheit stecken. Die Liebe ein großes Glück, ein großes Unglück seyn. Großen Hunger, großen Durst empfinden. Er ist ein großer Spieler, ein großer Trinker, ein großer Lügner, ein großer Beförderer, ein großer Gelehrter, ein große Tonkünstler u. s. f. besitzt in diesen Beschäftigungen sehr viele und ausgebreitete Fertigkeiten. Die Araber waren eben keine großen Erfinder. Ein großer Mann, der in seinem Fache viele und seltene Fähigkeiten besitzet. So zahlreich die Fälle sind, in welchen groß in dieser Bedeutung gebraucht wird, so sind sie doch nicht ohne Einschränkung. Man sagt z. B. nicht ein großer Geruch, ein großer Geschmack, ein großer Schall, ob man gleich ganz richtig ein großes Licht, ein großes Getöse, ein großer Schmerz sagt. Allein da, wo bloß der Eigensinn des Gebrauches herrschet, sind Regeln unmöglich. Eben dieses gilt auch von den meisten der vorigen Bedeutungen. In einigen Fällen im gemeinen Leben auch als ein Nebenwort allein. Ich achte es nicht groß, nicht sehr. Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? Hiob 7, 17. so sehr, so hoch. Ich bekümmere mich nicht groß darum. Ich habe ihn nicht groß gesehen, habe ihn nicht viel, nicht sehr gesehen. Ich habe nicht groß darauf geboret, nicht sonderlich. 4) Der Wichtigkeit, d. i. so wohl der Menge als Beschaffenheit der Folgen nach, ohne doch die vorher gehende innere Größe davon auszuschließen. Große Leidenschaften, große Laster, große Tugenden, deren Wirkungen und Folgen sich auf viele Personen erstrecken. Ein großer Verstand, der den Zusammenhang zwischen vielen Dingen mit großer Deutlichkeit einsiehet. Es gibt große Tugenden, welche dem Zufalle des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Der große Gedanke, Gott regieret die Schicksale der Menschen. Sein eigenes kleines Selbst in der große Mittelpunct der Schöpfung. Unsere große und ewige Bestimmung. Kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen vere kaufen, für Erwartungen großer, wichtiger Dinge. Große Thaten thun. Das hat etwas Großes zu bedeuten. Es muß ihnen etwas Großes begegnet seyn. Wer im Kleinen nicht treu ist, ist es im Großen noch weniger. 5) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Vorzuge, dem Stande, der Würde nach. In Ostereich bekommt die älteste Erzherzoginn, auch wenn sie noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Personen, welche die ersten Stellen des Staates entweder in der Regierung, oder zunächst um den Fürsten bekleiden, werden große Männer oder Große genannt. Die Großen dieser Welt. Ein großer Herr. Das große Verdienst verschließet sich den Zutritt zu den Großen und versuchet den Zutritt zu den Geringen, Gell.

— Mir scheint kein Großer gleich,
Wenn ich entzückt in seinen Anschauungen, Haged.

Die große Welt, vornehme Personen. (b) Den innern Vorzügen, den innern Gaben und erhabenen Eigenschaften nach. Groß denken, edel, sich durch seine Art zu denken von der gemeinen und gewöhnlichen unterscheiden, besonders im edlen Verstande. Wer Beleidigungen nicht vergeben kann, denkt nicht groß. Der große Gott. Gott groß machen, in der Deutschen Bibel, dessen Vollkommenheiten bekannt zu machen, und ihnen Achtung zu erwerben suchen. Eine große Seele, welche sich durch Standhaftigkeit, Großmuth, erhebene Gesinnungen u. s. f.

von

Digitized by Google

von dieben andern unterſcheidet. Ein groſſer Mann, der ſich durch vorzügliche Fähigkeiten oder Verdienſte von ſeinen Zeitgenoſſen unterſcheidet. Wenn ein groſſer Mann fällt, ſo iſt er auch im Falle groß, Sonnenf. Man mag gern, wie Montaigne ſagt, groſſe Männer bey Kleinigkeiten belauſchen. Der überwinder einer Welt iſt kein ſo groſſer Mann, als der unſchuldig leidende, der allen ſeinen widrigen Schickſalen eine ſtandhafte Geduld entgegen ſetzet, Duſch. (e) Sich mit etwas groß machen, damit groß thun, im gemeinen Leben, ſich damit einen ungegründeten Vorzug vor andern zu ſuchen. Groß thun, ſich durch Worte oder Handlungen Vorzüge beylegen, die man nicht beſitzet. S. Großſprecher, Großthuer.

Anm. Bey dem Ottfried geoz, bey dem Willeram gnoz, im Niederſ. groot, grant und grandig, (Lat. grandis, Franz. grand,) im Engl. great. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Lat. crassus, des mittlern Lat. grossus, Engl. gross, dick. Ohne Zweifel ſtammet es von dem alten grow, wachſen ab, wo hin auch das alte riſe, Engl. to rise, ſteigen, entſpringen, zu gehören ſcheinet. S. Grim, Reiſe, Rieſeln, Rafen u. ſ. f. Michel und hur, waren ehedem, wie in allen Europäiſchen Sprachen, ſo auch in der Deutſchen üblich, den Begriff dieſes Wortes gleichfalls auszudrucken. S. Michel und Stier. In vielen Zuſammenſetzungen, beſonders welche Titel und Würden bezeichnen, bedeutet Groß — ſo viel als in andern Fällen Obriſt — oder General —, die höchſte Würde von einer gewiſſen Art zu bezeichnen. Die Ausſprache des o iſt, im Comparativ und Superlativ, in den Mundarten, die Hochdeutſche ſelbſt nicht ausgenommen, bald gedehnt, bald geſchärft; indeſſen iſt die gedehnte, das zuſammen gegogene gröſſere ausgenommen, die richtigſte.

Das Groß, ſubſt. indecl. (S. Grau,) im Handel und Wandel eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück. Ein Groß Pfeifen, zwölf Dutzend Pfeifen. Niederſ. ein Groß oder Gröſchen, Dän. ein Gros. S. Groß II. 2, 2).

Großachtbar, adj. et adv. ein groſſen Theils veralteter Titel, für hoch zu ſchätzend, welcher nur noch in den Kanzelleyen in einigen hergebrachten Fällen üblich iſt. S. Hochachtbar.

Großäderig, adj. et adv. groſſe, ſtarke Adern habend.

Der Groß-Admiral, des — es, plur. die — äle, in einigen Ländern, ein Titel des oberſten Admirales, der das oberſte Commando über eine Flotte hat. Die Würde des ehemahligen Groß-Admirales in England wird jetzt durch Commiſſarien verwaltet. In den Niederlanden iſt dafür der Titel Admiral-General, oder General-Admiral üblich.

Die Großältern, ling. inuſ. ein Collectivum, den Großvater und die Großmutter zu bezeichnen.

Die Großänte, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Ante, Anas ſilveſtris vera Klein, welche auch Blauänte, Blaßänte, Mäzzante, Spiegelänte, Zorn, genannt wird, zum Unterſchiede von der Mittelänte, und Kleinen oder Reichänte.

Großäugig, — er, — ſte, a Jj. et adv. groſſe Augen habend. Die großäugige Juno.

Der Groß-Ballio, (ſpricht — Ballio,) des — es, plur. die — e, der oberſte oder vornehmſte Ballio eines Ritterordens in einem Lande. So hat der Malteſer-Orden einen Groß-Ballio von Deutſchland, der das Haupt der Deutſchen Zunge, d. i. der Deutſchen Nation, bey dem Orden iſt. S. Balley und Groß-Commenthur.

Der Großbänker, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, ein Bankmeiſter, welcher das Recht hat, ſeine Waare in einer groſſen Bank, d. i. öffentlichen Bude zu verkaufen. Beſonders ein Bäcker dieſer Art. Zum Unterſchiede von einem Kleinbänker.

Die Großbaſe, plur. die — n, die Schweſter des Großvaters oder der Großmutter.

Großbäuchig, adj. et adv. einen groſſen, ſtarken Bauch habend. Ein groſſbäuchiges Gefäß.

Der Großbauer, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein vollſtändiger Bauer, ein Pferdner, oder Pferdebauer, zum Unterſchiede von einem Kleinbauer oder Unterſaſſen. S. Bauer.

Der Großbinder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Faßbinder, welcher nur groſſe Gefäße verfertigen, und auch Küfner, Küfer, heißen; zum Unterſchiede von den Kleinbindern.

Das Großblech, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, eine Art flaches Bleches, welches zu Pontons gebraucht, und auch groſſes Kreutblech genannt wird. S. dieſes Wort.

Der Großbothſchafter, S. Ambaſſadeur.

Der Groß-Commenthur, des — s, plur. die — e, der oberſte und vornehmſte Commenthur eines Ritterordens in einem ganzen Lande, welcher auch Groß-Ballio genannt wird. S. dieſes Wort und Commenthur.

Das Großding, des — es, plur. die — e, eine in Breßau übliche Benennung des ordentlichen Stadtgerichtes; zum Unterſchiede von der Kleindinge.

Die Größe, plur. die — n, das Hauptwort des Beywortes groß. Es iſt, 1. Ein Abſtractum, die Eigenſchaft eines Dinges zu bezeichnen, da es groß iſt, in welcher Bedeutung es keinen Plural hat, außer in einigen Fällen, von verſchiedenen Arten dieſer Eigenſchaft. 1. Abſolute, die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es eine gewiſſe Ausdehnung hat, und die Quantität dieſer Ausdehnung. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung. Die Größe des Umfanges eines Dinges meſſen. Jeder Körper hat eine gewiſſe Größe. Sterne der erſten, der zweyten, der dritten Größe u. ſ. f. Ihre fol. Einbildung iſt eine Ungereimtheit von der erſten Größe. Ein Stein von ungeheurer Größe. Beſonders von der Ausdehnung in die Länge oder Höhe. Sie ſind beyde von Einer Größe. 2) Figürlich, die Quantität der Grade der innern Stärke, der innere Unterſchied ähnlicher Dinge, und die Eigenſchaft, nach welcher ſich derſelbe vermehren oder vermindern läſſet. Gottes Größe iſt unbegreiflich. Die Größe der Kraft beſtimmen. 2. Die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es eine groſſe Ausdehnung hat, ein anderes beſtimmtes Ding mehr als ein Mahl in ſich begreift; wo es nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1) Der hohe Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht. Die Größe der Kraft, ihre Eigenſchaft, da ſie in kurzer Zeit eine groſſe Laſt überwindet. Die Größe des Verſtandes, wenn er den Zuſammenhang der Dinge mit groſſer Deutlichkeit einſiehet. Die Lebhaftigkeit des Vergnügens entſtehet von der Größe des Bebens, die Menge von Ideen, welche ſich auf Ein Mahl darbiethen, zu entwickeln. Die Größe einer Handlung, da ſie aus vielen einfachern Handlungen zuſammen geſetzt iſt. Ein Lobſpruch, den ich mir wegen ſeiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher als ein verdienter Verweis, Gell. 2) Die Wichtigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſich auf viele erſtrecket, auf viele einen ſtarken Einfluß hat, welches die äußere Größe ausmacht, und oft die innere mit einſchließet. Die Größe einer Handlung, einer That, eines Verbrechens, einer Tugend. Die Größe des Verſtandes, wenn er viele Gegen-

Digitized by Google

Gegenstände faßet und sie mit großer Deutlichkeit einsiehet. 3) Der hohe Vorzug vor vielen andern. (1) Dem äußern Vorzuge nach, ein sehr hoher Stand, eine sehr hohe Würde. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die Spitze der menschlichen Größe schwingen. Auch Fürsten werden oft ihrer Größe müde. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Die Größe der Seele, Standhaftigkeit, unbeweglicher Muth, erhabene Gesinnung. Die Größe des Geistes. II. Als ein Comretum, und mit dem Plural, wo dieses Wort nur in der Mathematik üblich ist, ein jedes Ding zu begreifen, welches sich vermehren und vermindern läßet, so fern davon weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß es sich vermehren und vermindern lasse.

Anm. Kero und die Monseische Glosse gebrauchen Grozzii, Geozi von der Dicke. Im Ruders. lautet dieses Wort Gröte, Grotte und Grootheit.

Der Großenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Rahme des ersten und vornehmsten Enkes oder Pferdekarchtes, der auch der Großknecht, der Oberenke genannt wird; zum Unterschiede von dem Mittelenken und Klein- oder Unterenken. S. Enke und Großknecht.

Der Großenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großenkelinn, plur. die — en, des Enkels oder der Enkelinn Kinder, Personen in Beziehung auf den Aeltervater. So waren Jacobs Söhne Großenkel Abrahams.

Großentheils, S. Groß II. 2. 2).

Die Großerfeile, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine Feile, die eingeschnittenen Zähne in den Kämmen damit aufzugraben.

Großern, verb. reg. act. größer machen, welches nur noch in den Zusammensetzungen vergrößern und ausgrößern üblich ist. S. dieselben.

Der Groß-Jährrich, des — es, plur. die — e, der oberste Jährrich eines Landes; ein Reichsbeamter in Pohlen und Lithauen, der in dem ersten Reiche Kron-Groß-Jahrrich genannt wird.

Der Großfalk, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Benennung des Sacker- oder Sakerfalken, Falco sacer Klein. vermuthlich, weil er größer, als die meisten übrigen Falkenarten ist, ob er gleich kleiner ist, als der Gerfalk.

Der Großfeldherr, des — en, plur. die — en, der oberste Feldherr der Kriegsheere eines Reiches; eine besonders in Pohlen und Lithauen übliche Würde, in welchem ersten Lande er Kron-Großfeldherr genannt wird. Dessen Gattinn, die Großfeldherrinn. Im Pohlnischen wird er Hetman genannt.

Der Großfürst, des — en, plur. die — en. Fämin. die Großfurstinn, plur. die — en, eine Würde, welche eigentlich einen souverainen Fürsten bedeutet, welcher mehrere Fürsten unter sich hat. So nannten sich die Czaren oder Kayser von Rußland ehedem Großfursten von Rußland. König Casimir von Pohlen schreibt sich 1457 einen Großfürsten in Lithauen, in Reußen und Preußen. In den neuern Zeiten ist in Rußland dem Thronfolger der Titel eines Großfürsten beygelegt worden. Daher großfürstlich, einem Großfürsten gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großfürstenthum, ein Land, dessen Beherrscher ein Großfürst ist.

Das Großgaren, des — es, plur. die — e, bey den Fischern einiger Gegenden, s. B. am Rheine, ein großes Wurfgarn, welches tausend Maschen hat.

Der Großgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. in Ober-Sachsen ein Gärtner auf dem Lande, welcher 3 Hufe Gartenlandes besitzet; zum Unterschiede von einem Kleingärtner, welcher weniger besitzet.

Großgliedrig, adj. et adv. mit großen, starken Gliedern versehen.

Großgünstig, — er, — ste, adj. et adv. hochgeneigt; ein großen Theils veralteter Titel, welchen man an noch gnädigen Personen gibt, welche die nächsten nach denen sind, die man gnädig nennet. Manche Schriftsteller pflegen in den Vorreden ihre Leser noch mit einem großgünstiger Leser anzureden.

Der Großhändler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, der nur im Großen handelt, seine Waaren nicht auswiegt oder ausschneidet, ein Grossierer, im mittlern Lat. Magnarius; zum Unterschiede von einem Krämer. S. Kaufmann.

Der Großherr, des — en, plur. die — en, ein Titel, welchen man in Schriften von dem Türkischen Kayser zu gebrauchen pfleget, der sonst auch Groß-Sultan, und Groß-Türk genannt wird, weil er über mehrere kleine Sultane oder souveräne Herren zu gebieten hat. Daher großherrlich, dem Großherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

Großherrisch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben und in verächtlichem Verstande gebraucht wird, einem großen Herren gleich. Großherrisch thun, einen großen Herren vorstellen wollen.

Großherzig, — er, — ste, adj. et adv. welches von einigen für großmüthig gebraucht wird, nach dem Muster des Niederl. grootharetig. Opitz nennt den Bachus:

Großherzig, stark von Kraft, Beschützer deiner Freunde.

Der Großherzog, des — s, plur. die — e, Fämin. die Großherzoginn, plur. die — en, eigentlich ein souveräner Herzog, der mehrere Herzoge unter sich hat; in welchem Verstande sich die Bayerischen Churfürsten, die heutigen westlichen Preußens, Lithauens u. s. f. ehedem Großherzoge nannten, und zum Theil noch nennen. In uneigentlichem Verstande haben die Beherrscher von Toscana in den neuern Zeiten diesen Titel erhalten, der ihnen zugleich den Rang über andere Herzoge zugleich nach den Königen gibt. Bey den Griechischen Kaysern war μεγας δουξ, μεγαδουκας und Magnus Dux der Titel des Großherzogs. Daher großherzoglich, einem Großherzoge gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großherzogthum, dasjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrschet wird, besonders, wenn es aus mehrern Herzogthümern besteht.

Der Großhofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großhofmeisterinn, plur. die — en, der oberste oder vornehmste Hofmeister an einigen Höfen. In dem Deutschen Reiche wird der Churfürst von der Pfalz wegen seines alten Erzamtes zuweilen des Reiches Großhofmeister genannt.

Das Großhundert, des — es, plur. die — e, S. Groß II. 2. 2).

Großjährig, adj. et adv. dasjenige Alter habend, welches nach den Gesetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes erfordert wird; volljährig, mündig, im Gegensatze des minderjährig. So auch die Großjährigkeit.

Der Großkiefrer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Grossiero, ein Kaufmann, der im Großen handelt, S. Großhändler.

Der Großkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Kämmerer, an verschiedenen Höfen. Dergleichen war der Großkämmerer am Französischen Hofe, der allen königlichen Kammerbeamten vorgesetzet war, S. Kämmerer.

Der Großkämmerherr, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Lithauen, der in dem-

Digitized by Google

stern Reiche Kron-Großkammerherr heißt. Dessen Gemahlinn die Großkammerherrinn.

Der Großkanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kanzler eines Reiches, der allen andern Kanzlern vorgesetzet ist; eine in verschiedenen Reichen befindliche hohe Würde. In Polen sind der Kron-Großkanzler, und in Litthauen der Großkanzler, vornehme Reichsbeamte.

Die Großklette, plur. inus. eine Art großer Kletten mit großen Blättern, welche an den Wegen und auf Rainen wächset; Arctium Lappa major montana L. zum Unterschiede von der kleinen gemeinern Art.

Der Großknecht, des — es, plur. die — e. 1) Der erste und vornehmste Knecht auf Landgütern, wo man mehrere Knechte hat; an andern Orten der Großenke, Oberenke, in Baiern der Baumann.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt,
Beynah so viel als der Gelehrte kriegt, Gell.

2) Auf Schiffen, wo man zwey Standblöcke oder so genannte Knechte, d. i. starke aufrecht stehende Hölzer hat, die Segel daran aufzuziehen, einen Mast aufzurichten u. s. f. wird der bey dem großen Maste der Großknecht genannt.

Der Großkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Mensch mit einem großen Kopfe, im gemeinen Leben und aus Verachtung. In einigen Gegenden wird auch der Alant, oder Dodel, Cyprinus Dobula L. feines dicken Kopfes wegen Großkopf genannt.

Großköpfig, adj. et adv. einen großen Kopf habend, im gemeinen Leben.

Der Großkreuz, des — es, plur. die — e, der verschiedenen Ritterorden, eine Benennung der ersten und vornehmsten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeister folgen; zum Unterschiede von den geringern Ordensrittern.

Der Großküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersten Reiche Kron-Großküchenmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großküchenmeisterinn.

Großlich, adj. et adv. ein wenig groß, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wurde. Eine großliche Nase haben. Im Schwabenspr. bedeutet groezzlich sehr.

Großmächtig, — er — ste, adj. et adv. sehr mächtig, in einem hohen Grade mächtig. Die großmächtige Hand Gottes, 3 Macc. 5, 11. Am häufigsten gebraucht man es nur noch in den Titeln gekrönter Häupter, da denn seidige von Geringern in der dritten Staffel großmächtigste genannt werden. Der Kaiser gibt Königen nur großmächtig, so wie sich diese untere einander gleichfalls nur so nennen. In Königsbovens Chronik heißt König Salatiaus von Ungarn der durchmächtigste Kurst und Herr.

Der Großmarschall, des — es, plur die — schälle, in einigen Ländern, ein vornehmer Hofbeamter, der erste und vornehmste Hofmarschall. Dessen Gattinn die Großmarschallinn. In Litthauen ist der Großmarschall, und in Pohlen der Kron-Großmarschall, ein vornehmer Reichsbeamter.

Der Großmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großmeisterinn, plur. die — en, eine gewöhnliche Benennung der Oberhäupter der Ritterorden, wodurch sie sich von geringern Beamten und Rittern unterscheiden, welche ehedem auch Meister genannt wurden. S. auch Hochmeister.

Großmögend, adj. ein Titel, welchen in den vereinigten Niederlanden die Staaten oder Stände der Provinz Holland bekommen. Edle großmögende Herren, wo das erste auf die Ritterschaft, das letzte aber auf die Abgeordneten der Städte gehet. Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Staaten der übrigen Provinzen heißen nur Edle Mögende, die General-Staaten aber Hochmögende Herren.

Der Großmundschenk, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersten Reiche Kron-Großmundschenk genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großmundschenkinn.

Die Großmuth, plur. car. 1) Die tugendhafte Mäßigung der Furcht, wo dieses Wort so viel wie Tapferkeit in weiterm Verstande ist, und der Kleinmuth entgegen gesetzet wird; von Muth, Herzhaftigkeit. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 2) die Erhabenheit über die gewöhnliche Art zu denken und zu handeln, besonders die freywillige Erduldung geringerer Übel um eines größern Gutes willen, und die Fertigkeit dieser Gesinnung; von Muth, Gemüth. Die Gelassenheit wird zur Herzhaftigkeit, wenn wir der Gefahr entgegen gehen müssen, und zur Großmuth, wenn wir die Übel des Lebens um des höhern Gutes der Seele willen freywillig zu übernehmen berufen werden, Gell.

Großmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Großmuth besitzend, in derselben gegründet, in beyden Bedeutungen, besonders aber der zweyten. Seinem Feinde großmüthig vergeben. Sein Unglück großmüthig ertragen. Ein großmüthiger Feind, der seinem Feinde mit Großmuth begegnet.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern holigemuot, (S. Hochmüthig,) Nieders. groodhartig.

Die Großmüthigkeit, plur. inus. die Großmuth als eine Fertigkeit betrachtet; worin doch Großmuth üblicher ist.

Die Großmutter, plur. die — mütter, der Mutter oder des Vaters Mutter; im Oberdeutschen Altmutter, (S. Altermutter,) die Ahn, die Ahnfrau, in der Ober-Pfalz Franz, im Niederd. holländ. und Dän. beide Moder. Dahrer großmütterlich, der Großmutter gehörig, in ihr gegründet.

Der Großoheim, des — es, plur. die — e, des Vaters oder der Mutter Oheim; Niederd. Grootoom.

Der Großprahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prahler, ein Großsprecher, der sich großer oder wichtiger Dinge ohne Grund rühmet. Daher großprahlerisch, in diesem Laster gegründet.

Der Großprior, des — s, plur. die — ören, eine vornehme Würde verschiedener Ritterorden, der vornehmste Prior eines Ordens in einem ganzen Lande, der unmittelbar unter dem Großmeister stehet. In weiblichen Ritterorden die Großpriorinn, plur. die — en, S. Prior.

Der Großrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter des ersten und vornehmsten Gerichtes zu Soest in bürgerlichen Sachen, welches auch das Gericht der vier Bänke genannt wird.

Der Großrichtmann, des — es, plur. die Großrichtleute, eben daselbst, zwey Abgeordnete der Bürgerschaft, welche dem Gerichte des Rathes, als des dritten der dasigen Gerichte, beysitzen, aber doch keine Stimme haben, außer in Dingen, welche die ganze Stadt angehen.

Der Großschatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste und oberste Schatzmeister. Dessen Gemahlinn die Großschatzmeisterinn. Litthauen hat seinen Großschatzmeister, und Pohlen einen Kron-Großschatzmeister, welcher in der Schatz-Commission den Vorsitz hat.

Der Großschwerträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Litthauen und Pohlen, der in dem letztern Reiche Kron-Großschwerträger genannt wird.

Der Großsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, der ohne Grund große, d. i. wichtige Dinge von sich und andern spricht.

Digitized by Google

spricht, oder andern Dinge verspricht, die er nicht halten kann; in der Manseischen Glosse Filosprachara, welches daselbst durch magniloquus erkläret wird, ehedem auch Wundergeb. Daher die Großsprecherey, plur. die — en, und großsprecherisch, im mittlern Lat. altiloquus.

Der Großstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Stallmeister. In Pohlen und Litthauen ist solches ein vornehmer Reichsbeamter, der in dem ersteren Lande Kron-Großstallmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großstallmeisterinn.

Der Groß-Sultan, des — es, plur. die — e, der oberste und vornehmste Sultan, der mehrere Sultane unter sich hat; eine gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, der auch nur Sultan schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Das Großtausend, des — es, plur. die — e, S. Groß II. 2. 2.)

Größtentheils, adv. S. Groß II. 2. 2).

Der Großthuer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großthuerinn, plur. die — en, in gemeinen Leben, eine Person, welche groß thut, d. i. sich in ihrem Betragen mehr Vorzüge beymisset, als sie hat, oder als ihr zukommen. Daher die niedrigen großthuig, und großthuerisch, in dieser Art zu denken und zu handeln gesinnet, derselben gemäß; Niederl. veermögen. Ehedem bedeutete grosdedig prächtig, in gutem Verstande.

Die Großtochter, plur. die — töchter, im Oberdeutschen, eine Enkelinn, wo auch Großsohn einen Enkel bedeutet.

Der Großtruchseß, des — ssen, plur. die — ssen, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersten Reiche Kron-Großtruchseß genannt wurde. Die Großtruchseßinn, dessen Gemahlinn.

Der Groß-Türk, des — en, plur. die — en, eine ehedem sehr gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, wofür jetzt Großherr und Groß-Sultan üblicher sind.

Der Großurenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großurenkelinn, plur. die — nen, Personen in Ansehung ihres Urältervaters, oder ihrer Urältermutter, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder.

Der Großvater, des — s, plur. die — väter, des Vaters oder der Mutter Vater; im Oberd. Ahn, Altvater, in der Oberpfalz Geerla, im Niederl. Holländ. und Dän. bloß Vater. Bey Personen, von denen man mit Ehrerbietung spricht, setzt man das Herr dagegen, Ew. Königl. Majestät Großherrn-Vaters Majestät. Daher Großvaterlich, dem Großvater gehörig, von demselben herrührend, in ihm gegründet; der Großvaterfuhl, im gemeinen Leben, ein Stuhl mit Armlehnen, ein Sorgestuhl; der Großvatertanz, der auch nur schlechthin der Großvater genannt wird, ein wilder Tanz, mit welchem gemeiniglich die Hochzeitänge beschlossen werden, und der den Nahmen von einem lustigen Liede hat: als der Großvater die Großmutter nahm u. s. f.

Der Groß-Vezier, des — s, plur. die — e, der vornehmste und erste unter den Vezieren, der erste Staats-Minister eines regierenden Herren an den morgenländischen Höfen, besonders an dem Hofe des Türkischen Kaisers. S. Vezier.

Der Großvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung der größern etharen Vögel, dergleichen die Ziemer, Krammetsvögel u. s. f. sind.

Der Großvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Ländern, der oberste und vornehmste Vogt, der andere Vögte unter sich hat. In dem Fürstenthume Zelle hatte sonst der Großvogt in Haushaltungs- und Archivsachen die Aufsicht über die Amtsvogteyen, welche Würde aber seit 1772 aufgehoben ist. In Schöningen im Braunschweigischen ist der Großvogt Richter über die Salzwerke, und hat den Aleinvogt unter, den Salzgreben aber über sich. S. Vogt.

Der Großwortschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersteren Reiche Kron-Großwortschneider genannt wurde. Dessen Gemahlinn die Großwortschneiderinn.

Der Großweibel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schweizer-Cantons, der oberste Gerichtsdiener eines Cantons. S. Waibel.

Die Großwelbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stachelbeere, Ribes Grossularia L.

Der Grot, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, besonders im Bremischen und Ostfriesländischen, übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in Bremen 5 Schwaren oder 4 Pfennige gilt; 72 Grote machen einen Reichsthaler. In Ostfriesland hält ein Groot 1½ Dyseets, oder 3 Oordchen, oder 7½ Witten; 72 Grot machen daselbst gleichfalls einen Reichsthaler. Ein Grot Flamisch, welches eine Rechnungsmünze ist, hält im Brabantischen 32 in Hamburg 32. und in Holland 4 Meisner Pfennige. Ein Englischer Groot hingegen hält 7 Bremische Grote, oder 2 Gr. 1 Pf. Mrisn.

Anm. Esist vermuthlich das Hochdeutsche Groschen oder Gröschel, welches in der Niedersächsischen Mundart Grot lautet. Indessen wird in dem Bremisch-Niederl. Wörterb. behauptet, daß es eine Ellipsis sey, und vollständig ein groter Swaren heiße.

Das Gröschen, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück, S. das Gros.

Groteſk, — er, — este. adj. et adv. aus dem Franz. grotesque, in den schönen Künsten, unnatürlich, der Natur nicht gemäß, bloß in der Einbildungskraft und Fantasie des Künstlers gegründet. Groteske Figuren von Thieren und Menschen, welche nicht in ihren ordentlichen und gewöhnlichen Verhältnissen vorgestellet sind. In der Baukunst sind die Grotesken niedrig erhabene Bildwerke, welche aus mancherley nach der Fantasie gehäuften Zügen bestehen, und in der Natur nicht angetroffen werden. In weiterer Bedeutung auch für seltsam, unnatürlich, wunderlich, lächerlich überhaupt. Ein grotesker Einfall.

Anm. Von dem folgenden Worte Grotte, weil Johann von Udine dergleichen Werke zuerst in den Ruinen des Pallastes des Titus fand, welchen man die Grotten nannte. Er war der erste, der diese Arbeit wieder in den Gang brachte.

Die Grotte, plur. die — n, aus dem Ital. Grotta, und Franz. Grotte, eine jede Höhle, in der höhern Schreibart. Sieh wie auf dem Hügel die Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Gßn. Besonders eine künstlicher Höhle in einem Lustgarten, welche eine natürliche nachahmet, und mit kleinen Steinen, Korallen, Schlacken, Druſen, Muschelschalen, Versteinerungen u. s. f. ausgeziret wird; dergleichen zusammen gesetzte Arbeit, die man auch wohl an andern Orten anbringet, Grottenarbeit oder Grotteriwerk genannt wird. Im mittlern Lat. Crota, vermuthlich aus dem Griech. κρυπτη Crypta.

Der Grottier, des — s, plur. die — r, in großen Lust- und Prachtgärten, ein Aufseher über die Grotten und die darin befindlichen Wasserkünste, und dann in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, der die Aufsicht über eine Wasserkunst führet.

Die Grube, plur. die — n, Diminut. das Grübchen, Oberd. das Grüblein. 1. Eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung; im gemeinen Leben ein Loch. 1) Überhaupt. Eine Grube graben oder machen. Wilde Thiere in Gruben fangen.

Digitized by Google

fangen. Gruben auf wilde Thiere graben, sie darein zu fangen, dergleichen die Wolfsgruben, Fuchsgruben u. s. f. sind. Einem andern eine Grube graben, oder ihm ein Geräthlein graben, figürlich nach einem Dahe genommenen Gleichnisse. Von der Absicht dieser Gruben bekommen sie oft besondere Nahmen, dergleichen die Lehmgrube, aus welcher Lehm gegraben wird, die Steingrube, Erzgrube, Sandgrube, Mißgrube, Mördergrube u. s. f. sind. 2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Erz- oder Steingrube, eine Öffnung in oder unter der Erde, aus welcher man Erz und Steine gräbt; ein allgemeiner Ausdruck, der die Gesenke, Örter, Strecken, Stockwerke u. s. f. als besondere Arten unter sich begreift. In engerer Bedeutung, die zu einer Zeche gehörigen Gebäude dieser Art. Die Grube belegen, Arbeiter anfahren lassen, sie mit Arbeitern belegen. Die Grube gehet zusammen, wenn sie einstürzet. S. auch die folgenden Zusammensetzungen. (b) Ein Grab, eine in die Erde gegrabene Öffnung, einen Verstorbenen darein zu begraben, doch nur in einigen besondern Fällen. Auf der Grube gehen, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen; wofür es bey Gellerten heißt: Ich gehe nach der Grube zu. Einen Fehler, eine Schwachheit, eine Wunde u. s. f. mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Das wird ihm bis in die Grube anhängen. Einen Satz bis in seine Grube verfechten. Ihr wieder meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen, 1 Mos. 42, 38. Die übrigen biblischen A. A. in die Grube fahren, sterben; die Grube nicht sehen, u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3. Figürlich, eine Vertiefung, eine tiefere Stelle in einem Körper, auch wenn sie nicht durch Kunst gemacht ist. Die Grube in den Wangen, in dem Kinne, welche am häufigsten im Diminut. Grübchen genannt, und für eine vorzügliche Schönheit gehalten werden. S. auch Gesichtsgrube und Grübchen.

Anm. Bey den Notker Graba, im mittlern Lat. Groba, bey dem Ulphilas Grobo, im Schwed. Grop, Grufwa, im Alban. Gropa, im Wallach. Gronpa, im Deutschen Grabas, im Pohln. Gruba. Es stammet von graben her, welches in einigen Mundarten auch gruben lautet, S. daselbst. Durch Versetzung des Zischlautes ist daraus das Schwed. Skrubb und Lat. Scrobs, eine Grube, entstanden. Die Niedersachsen haben dafür unter andern auch das Wort Kule, Schwed. Kula, Holländ. Kuile, welches zu dem Griech. γαλαος, eine Höhle, κοιλος, hohl, und dem Deutschen hohl selbst gehöret, und von Hatans v. Raute sehr unrichtig erkläret wird.

Die Grübelèy, plur. die — en, das Grübeln, in der figürlichen Bedeutung, und ohne Plural. Insgleichen eine mühsame Untersuchung kleiner Dinge und Umstände.

Der Grübelkopf, des — es. plur. die — Köpfe, ein Mensch, der gern und viel grübelt, mühsame Betrachtungen und Untersuchungen anstellet.

Grübeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum, zugleich aber auch das Diminutivum des folgenden Zeitwortes graben, graben, ist, in kleinen Stücken heraus graben. 1) Eigentlich, wo es nur in einigen Fällen üblich ist. In der Nase grübeln, d. i. mit dem Finger in der Nase bey dem Graben. In seinem andern Verstande pflegen die Kinder in einigen Gegenden ein gewisses Spiel das Grübeln zu nennen, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen. S. Grubelnuß. 2) Figürlich, einer Sache nach allen auch den kleinsten Umständen nachdenken, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, mühsame aber unnütze, vergebliche Betrachtungen und Untersuchungen anstellen, über die Beherrschung Gottes grübeln. Mancher grübelt den ganzen Tag, und bildet nicht den geringsten Nutzen damit. So auch in den Zusammensetzungen ausgrübeln, ergrübeln, nachgrübeln. S. Grübler.

Anm. Schon Ottfried gebraucht grubilen für forschen in gutem Verstande. Im Schwed. lautet dieses Wort grubbla und gräfla, im Dän. gruble, im Isländ. grisla. Im Ital. ist gruffolare wühlen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür Klüsern, ein von den Mönchsklausen, Niederl. Kluse, hergenommenes Bild; insgleichen kluven, klauben. S. auch 2. Grille.

Die Grübelnuß, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Welschen Nüsse mit harten Schalen, daher sie auch Steinnüsse genannt werden; entweder weil man wegen der dicken und harten Schale den Kern gleichsam heraus grübeln muß, oder auch, weil sich die Kinder ihrer zum Grübeln bedienen. S. dieses Wort.

† Gruben, verb. reg. act. welches für graben nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den Weinbergen gruben, Senkgruben für die Senker machen, daher die ganze Senkarbeit daselbst auch das Gruben genannt wird. In einigen Gegenden ist geruben, wilde Thiere in gegrabenen Gruben fangen.

Der Grubenaufstand, des — es, plur. die — stände, im Bergbaue, eine Nachricht, von der Beschaffenheit einer Erzgrube, zum Behuf der Gewerken, S. Aufstand.

Der Grubenbau, des — es, plur. car. eben daselbst, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; zum Unterschiede von dem Tiefbaue.

Der Grubenbericht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Bericht, welchen das Bergamt dem Oberbergamte von dem Zustande einer oder mehrerer Erzgruben erstattet.

Die Grubenblende, plur. die — n, eben daselbst, eine hölzerne Laterne, welche vorn offen ist, in welche der Bergmann sein Grubenlicht stecket.

Der Gruben-Compaß, des — sses, plur. die — sse, eben daselbst, ein Compaß, dessen sich die Markscheider in den Gruben zum Abgiehen bedienen, und welcher auch der Seig- oder Gang-Compaß genannt wird.

Das Grubenende, des — s, plur. die — n, in dem Weinbaue, besonders Oberdeutschlandes, eine Ader, welche zur Fortpflanzung in die Senkgrube gesenket, und auch ein Senkende oder Senker genannt wird.

Das Grubenerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in der Grube gewonnen worden, im Gegensatze desjenigen, welches am Tage gefunden, oder aus dem Sande gewaschen wird.

Das Grubengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gebäude.

Das Grubengezähe, des — es, plur. die — e, eben daselbst, dasjenige Gezähe oder Werkzeug, welches die Bergleute zu ihrer Arbeit in den Gruben gebrauchen.

Das Grubenholz, des — es, plur. inus. dasjenige Holz, welches zum Behuf des Grubenbaues nöthig ist. S. Holzkur.

Der Grubenhüther, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hüthmann.

Der Grubenjunge, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein Knabe, welcher den Bergleuten in den Gruben an die Hand gehet.

Der Grubenkittel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein schwarzer Kittel der Bergleute, welcher einem Hemde gleicht, und zum Staate auch aus schwarzem Tuche verfertiget ist.

Das Grubenkleid, des — es, plur. die — er, ein jedes Kleidungsstück, womit sich der Bergmann bey seiner Arbeit in der Grube bekleidet; besonders der Grubenkittel.

Digitized by Google

Die Grubenkohle, plur. die —n, Holzkohlen, welche aus kleinem Holze und Reisig in Gruben, nicht aber in Meilern, gebrennet werden, und auch Zirkohlen, Reiserkohlen, Spankohlen, Kleinkohlen heißen. Daher der Grubenkohler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Köhler, welcher solche Kohlen brennet.

Das Grubenlicht, des —es, plur. die —er, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren sich die Bergleute bey ihren Arbeiten in der Grube bedienen.

Der Grubensteiger, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter in der Grube führet, zum Unterschiede von dem Grabensteiger. Kunststeiger, Jungensteiger, Wäschsteiger u. s. f.

Die Grubentasche, plur. die —n, eben daselbst, eine Tasche, welche die Bergleute vermittelst eines ledernen Riemens um den Leib befestigen, ihr Licht und Feuerzeug darin bey sich zu führen.

Der Grubenscherper, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein großes Messer, welches die Bergleute neben der Grubentasche führen, und in der Grube gebrauchen. Siehe Tscherper.

Das Grubenwasser, des —s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, alles Wasser, welches sich in den Erzgruben sammelt; zum Unterschiede von dem Tagewasser, d. i. dem auf der Oberfläche der Erde befindlichen Wasser.

Der Grubenzug, des —es, plur. die —züge, eben daselbst, die Ausmessung einer Erzgrube von dem Maaßscheider; zum Unterschiede von dem Tagezuge. S. Zug.

Grubig, —er, —ste, adj. et adv. Gruben, d. i. entweder künstliche oder natürliche Vertiefungen habend. Siehe Pockengrubig.

Der Grübler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grüblerinn, plur. die —en, von dem Zeitworte grübeln, eine Person, welche zu mühsamen, und in engerer Bedeutung zu mühsamen und unnützen Untersuchungen und Betrachtungen geneigt ist.

Ein Grübler trinkt, beseufzt sein Leib,
Und sammelt Flüche, Furcht und Dunst, Hagel.

Der Grübling, des —es, plur. die —e, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, 1) einer Art Apfel, welche mit Gruben oder Grübchen auf der Schale versehen sind; 2) des Gichtschwammes, oder der Hirschbrunst, Phallus impudicus L. wegen seines mit vielen Gruben versehenen Hutes; und 3) der Trüffeln, Lycoperdon Tuber L. gleichfalls wegen ihrer grubigen Gestalt.

† Die Grube, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die glühende Asche. Daher das Grubenhaus, ein Haus in einem Dorfe, worin die Asche aufbewahret wird. Both Niederf. Gruit, Graus. S. Grütze.

† Gruben, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden, sonderlich in den Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennet, für schüren üblich ist, das Stroh unter der Pfanne nachschieben, und aus einander stören. Daher der Gruber, ein Knabe oder Knecht, der dieses zu verrichten hat. Es gehöret, wie Frisch bemerket, zu dem Geschlechte des Wörter Ruder, Ruttein, Rädern, (sieden,) Rühren, trudere, rutare u. s. f.

Die Grundlacke, plur. die —n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Grübe.

Die Gruft, plur. die Grüfte, von dem Zeitworte graben. 1) Eine in die Erde gegrabene Öffnung, eine Grube. Des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd, Es. 51, 1. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es nur von einem Grabe überhaupt in der höhern und dichterischen Schreibart, von einem aufgemauerten Grabe, einer gewölbten Grabstätte aber auch im gemeinen Leben gebraucht. Eine Leiche in die Gruft senken, sie zur Gruft begleiten. Dahin gehören auch die unterirdischen Grüfte zu Rom, welche vermuthlich zu Begräbnissen der Sklaven und geringen Personen dienten. 2) Im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen, eine natürliche Öffnung in und unter der Erde, eine Höhle; daher man im Oberdeutschen eine Grotte auch wohl eine Gartengruft zu nennen pfleget.

Anm. Im Dän. Grof, im Schwed. Grift, im Isländ. Gröfir, im Angels. Cruft, im mittlern Lat. Croftum, welche insgesammt eine jede Grube bedeuten; von graben, Schwed. grafwa, ungeachtet man es gemeiniglich von dem Griech. κρυπτη, Lat. Crypta, abzuleiten pfleget. Im Schwed. und Dän. ist Kraft eine Höhle. S. Graben und Grube.

Die Grube, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen und der Mark Brandenburg, ein Rahme sehr kleiner Fische, welche noch nicht die Größe eines Zolles haben, so wohl in den Flüssen als Seen, nach einigen auch in dem Meere befindlich sind; und auch Sänglein oder Sänglinge, ingleichen Mutterlose genannt werden, weil sich einige einbilden, daß sie aus dem Schaume des Meeres, oder aus dem Schlamme im Grunde entstehen. Der große Haufe hält sie, aber eben so irrig, für die Brut der übrigen Fische, und nennet sie daher Feuerlinge, d. i. diesjährige Brut. Man fänget sie im Januario und Octobet mit besondern sehr engen Netzen, welche daher Grübnetze, Grundlacken oder Krautlacken, Krautsägen genannt werden. Vermuthlich stammet dieser Rahme von dem Nieders. Grut, Graus, her, die kleine Gestalt dieser Fische dadurch ausdrucken. S. Grütze.

Die Grume, Grümeln, u. s. f. S. in K.

Das Gummet, des —s, plur. car. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches auf zwey- und dreymähdigen Wiesen nach dem zum ersten Mahle davon gewonnenen Heue wächset; ingleichen das von dieser Grase gewonnene Heu, welches von geringerer Güte ist, als das erste. Daher der Grummetboden, ein Boden, auf welchem es verwahret wird; die Grummetbutter, welche im letzten Theile des Sommers gemacht wird, wenn die Kühe auf den Wiesen das Grummet abfressen; die Grummetwiese, eine Wiese, welche zwey oder drey Mahl gehauen werden kann, und auch eine zwey- oder dreymähdige, ingleichen eine zwey- oder dreyschürige Wiese genannt wird, zum Unterschiede von den einmähdigen oder einschürigen.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes hat die Wortforscher sehr beschäftiget. Wachters seltsame Ableitung von κεκαγχασμος verdienet kaum erwähnet zu werden. Frisch leitet es von grun, unreif, und Mahd, mähen, her, andere von Gemmet, Grommes, welches im gemeinen Leben für Hieronymus üblich ist, Wend. Growmus, weil das Grummet gemeiniglich um den Hieronymus-Tag, der auch den 30sten September fällt, gewonnen wird, daher auch der Krammetsvogel seinen Rahmen haben soll. Allein die Gestalten, welche dieses Wort in den verschiedenen Sprachen und Mundarten hat, machen diese Ableitungen unwahrscheinlich. Im Osnabrückischen lautet dieses Wort Grammet, in andern Niedersächsischen Gegenden nur Gram, wobey man an das Latein. Gramen denkt; im Berm. Etgroon, Holländ. Letgroen, welches in dem Bermisch-Niederl. Wörterbuche von eten, essen, und Groon, eine Wiese, abgeleitet wird, weil man dieses Gras gemeiniglich von dem Viehe abfressen lasse; im Alt-Schwed. Ramaet; im Oberdeutschen Omat, Amendt, Omt, Amt, Emt, welches Frisch von ab, oben, Abend, herleitet;

Digitized by Google

leitet; woraus beynahe scheinen sollte, daß das g und r nicht wesentlich zum Stamme gehören, wenn nicht Grummet, Ramaat und Omar Wörter verschiedenen Ursprunges sind, da denn in Ansehung des ersten Frischens Ableitung gar wohl Statt finden kann, obgleich auch die von Grammes, Hieronymus, ihre Wahrscheinlichkeit hat, wenn nicht das Bremische Etgroon, und unser Grummet bloß in der Versetzung der Sylben verschieden sind. Übrigens wird das Grummet auch Spatheu, im Oberdeutschen auch Oehm oder Oohm, und Aftergras, in Niedersachsen auch Nagras, Nachgras, Namatt, Nachmahd, von nach und mähen] im Dän. Auree, im Schwed. Nywaelle, im Franz. Regain, genannt.

Grün, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme einer Farbe, welche die fünfte Hauptfarbe ausmacht, aus der Vermischung der blauen und gelben Farbe entstehet, und am häufigsten in dem Gewächsreiche angetroffen wird. Grasgrün, spangrün, berggrün, apfelgrün, lauchgrün, zeisiggrün, glasgrün, meergrün, stahlgrün u. s. f. bezeichnen die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe. Die grüne Farbe. Eine grüne Tinte. Grün gekleidet gehen, in einem grünen Zeuge. Auch als ein Hauptwort, das Grün, subst. indeclin. plur. car. die grüne Farbe zu bezeichnen; dagegen das Grüne ordentlich declinirt wird, S. Grau. Ein schönes, ein lebhaftes Grün. Und ein höheres Grün belebet die saftigen Zweige, Jacb. Ingleichen einen Körper, welcher grün färbet. Braunschweigisches Grün. So auch in den Zusammensetzungen Berggrün, Saftgrün, Schiefergrün, Spangrün u. s. f. 2. Figürlich. 1) Mit grünem Laube, mit Gras, mit Gewächsen bewachsen. Der grüne Wald, die grünen Bäume mit grünem Laube geschmücket sind. Eine grüne Wiese. Die grüne Flur. Die Bäume werden grün, bekommen Laub. So auch das Hauptwort das Grüne, und in der höhern Schreibart das Grün, grünes Laub, grüne Gewächse, zu bezeichnen. Willkommen im Grünen! Im Grünen spazieren, sitzen, schlafen. Sehe der Wiese junges Grün, Aaml.

Entzücket und vergnügen
Sah ich mit ihr im Grünen liegen, Gell.
Die Laube prangt mit jungem Grün, Utz.

S. die Grüne. 2) Voller Saft, im Gegensatze des getrockneten oder verdorreten. (a) Eigentlich, von Gewächsen und deren Theilen. Grüne Kräuter, im Gegensatze der getrockneten. Grünes Gemüse, frisches. Die Blätter sind noch grün, noch unverwelkt. Ein grüner Baum, im Gegensatze eines verdorreten. Grünes Holz, im Gegensatze des trocknen oder verdorreten. Grüne Waare, Gartengewächse, frisches Gemüse; daher derjenige Markt, wo solche verkauft werden, an einigen Orten der grüne Markt heißt. Er wird auf keinen grünen Zweig kommen, nichts vor sich bringen, in keinen bürgerlichen Wohlstande gelangen. (b) Nach einer noch weitern Figur, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auch für frisch, im Gegensatze des geräucherten, eingesalzenen oder getrockneten. Grünes Fleisch, frisches, welches vor kurzen geschlachtet worden, und weder geräuchert noch eingesalzen ist. Grüner Zahl, grüner Lachs, grüne Fische. Grünes Obst, im Gegensatze des gedörreten. Eine grüne Saue, bey den Bäckern, welche erst abgezogen, noch nicht gedörret ist. 3) Unreif, von der gewöhnlichen Farbe unreifer Früchte. Grünes Obst, unreifes. Die Nüsse sind noch grün. Etwas zu grün abbrechen, figürlich, nicht die rechte Zeit abwarten, eine Sache nicht zur Reife kommen lassen.

Eh' ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Günth.

Im Dithmarsischen bedeutet grün noch einer noch weitern Figur auch grob, ungeschickt. 2) Gänzlich, gewogen, doch nur in einigen Ausdrücken des gesellschaftlichen Lebens. Star ist mir noch niemahls grün gewesen, gewogen. Wohin vermuthlich auch die R. A. an jemandes grüner Seite sitzen, wohnen] bald die rechte, am häufigsten aber die linke Seite, der Sitz des Beygen verstanden wird. 3) Der grüne Donnerstag, oder zusammen gezogen im gemeinen Leben Grünbonnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, der in Oberdeutschland auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geistlichen in der Römischen Kirche auch der weiße, in Niedersachsen aber der gute Donnerstag genannt wird, an welchem der gemeine Mann grüne Gartengewächse, als die Erstlinge des Frühlinges zu essen pfleget. Frisch vermuthet sehr wahrscheinlich, daß grün hier aus dem mittlern Lat. Carena, Franz. Carême, die Fasten, verderbet worden; woher auch die in vielen Gegenden der Römischen Kirche übliche Benennung der krummen Mittwoche, der Mittwoche in der Charwoche, in welche sich Haltaus nicht zu finden weiß, ihren Ursprung haben kann; da denn alle erdauliche Erklärungen des Wortes grün von sich selbst wegfallen. Der Gebrauch an diesem Tage grünes Gemüse zu essen, kann, so wie der mittlere Latein. Nahme Dies viridium, aus Unwissenheit der wahren Abstammung entstanden seyn. Indessen verdienet doch auch die vorige vierte Bedeutung mit in Betrachtung gezogen zu werden.

Anm. Bey dem Ottfried geuan, bey dem Notker gruon, in Niedersächs. groen, in Angels. greene, im Engl. green, im Schwed. grön, im Dän. groe, im Isländ. graen. Hohe Zweifel, von dem alten gro, wachsen, Niederl. groejen, Holländ. groeyen, Dän. groe, Engl. to grow, weil die grüne Farbe die gewöhnlichste Farbe der Gewächse ist. Auf ähnliche Art stammet das Latein. viridis von virere her. S. auch Grob und Groben.

Die Grünbeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Stachelbeeren, Ribes grossularia L. wegen ihrer grünen Farbe.

Das Grünbeinchen, oder Grünbeinlein, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Sand- oder Strandläufer mit grünen Füßen; Glareola IV. *Schwenkf.* Grünfüßel oder Grünfüßchen, Mattkillis.

Der Grund, des —es, plur. die Gründe. 1. Die unterste Fläche eines Gefäßes oder hohlen Körpers, welche in manchen Fällen auch der Boden genannt wird; am häufigsten ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Glas, ein Gefäß bis auf den Grund ausleeren. Das Dicke setzt sich auf den Grund. Am häufigsten von der untersten festen Fläche des Meeres, der Seen, der Flüsse und aller in der Natur befindlichen Wasserbehältnisse. Der Grund des Meeres, eines Sees, Flusses u. s. f. Den Grund sehen können. Stille Wasser haben tiefe Gründe. Grund suchen. Keinen Grund finden können. Ein Moraß der keinen Grund hat. In halben Gründe fischen, eine Art der Angelfischerey, wo die Angeln zwischen der Oberfläche und zwischen dem Grunde gestellet werden. In Gründe gehen, im Wasser auf den Grund sinken, und dann auch figürlich, verderbt werden. Ein Kaufmann gehet zu Grunde, wenn er seinen äußern Wohlstand völlig verliert; ein lebloses Ding, wenn es verderbt, zum ferneren Gebrauche untüchtig gemacht wird. Eine Sache zu Grunde richten, figürlich, sie verderben. Besonders in der Schiffahrt. Ein Schiff gehet zu Grunde, wenn es untersinket. Auf den Grund fahren, mit dem Schiffe auf den Grund stoßen, woraus zuweilen das Scheitern erfolget. Das Schiff wurde genöthiget, auf den Grund zu laufen, oder sich auf den Grund zu setzen, es wurde genöthiget an der Küste mit Vorsatz zu stranden. Ein Schiff in den Grund segeln, im Segeln so an das-

Digitized by Google

sibe stoßen, daß es untersinken muß. Es in den Grund bohren, es leck schießen, wovon es untersinken muß. In engerer Bedeutung werden in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, besonders um den Bodensee, die Gründe, d. i. die seichten unteren Oerter des Bodensees, die tiefen, weiten oder freyen See entgegen gesetzet, welche letztere daselbst auch die Schwebe oder die Schweb genannt wird. Nach einer andern Einschränkung schränket dieses Wort die Beschaffenheit der auf den Gründe eines nahen chen Wasserbehältnisses befindlichen Erde und Steinarten mit ein. Ein Hafen der guten Ankergrund, wenn der Grund so beschaffen ist, daß der Anker gut darin haftet. Ein kiesigter, sandiger, steiniger, schlammiger Grund, oder Kiesgrund, Sandgrund, Steingrund, Schlammgrund. 2) Figürlich. (a) Auf den Grund gehen, eine Sache gründlich untersuchen, wo es aber auch zur folgenden dritten Bedeutung gehören kann. (b) Das Innerste des Herzens, der Seele, der Gedanken, der Empfindungen. Diese Rede ließ mich bis auf den Grund seines Herzens sehen. Ich gebe es ihm von Grund der Seele gern. Jemanden vom Grunde seines Herzens, oder seiner Seele lieben. Der Grund der Seele, dunkele Empfindungen, deren sich der Mensch nicht unmittelbar bewußt ist, noch werden kann.

2. Eine niedrige, d. i. unter der Horizontal-Linie gelegene Stelle des Erdbodens, ein Thal, eine niedrige Gegend, in der Nachbarschaft und im Gegensatze einer höhern. Im Grunde wohnen, 1 Mos. 26, 17. Du laßt Brunnen quellen in den Gründen, Ps. 104, 10. Zu den Königen, die — in den Gründen — wohneten, Jos. 11, 2. Das Dorf liegt im Grunde, in einem Thale. Der Plauische Grund, bey Dresden. Der Aschgrund, Taubergrund, Rochergrund u. s. f. niedrige Gegenden an der Asch, der Tauber und dem Kocher. Im mittlern Lat. bedeutet Gronna, Grunna einen Sumpf, Morast, welches Fisch irrig zu grün rechnet.

3. Dasjenige Fläche, derjenige Körper, worauf ein Ding ruhet. 1) Überhaupt, wo es nur in einigen Fällen und am häufigsten in der einfachen Zahl gebraucht wird. Die Fläche oder Seite eines Körpers, worauf derselbe ruhet, wird zuweilen dessen Grund, noch mehr aber dessen Grundfläche genannt. Bey den Buchdruckern führet die viereckige Tafel, worauf die Schriften gesetzt werden, den Nahmen des Grundes. Bey den Tuchscherern ist Grund die rechte Seite eines Tuches, zum Unterschiede von dem Haare oder der linken Seite. Der Grund eines gewirkten Zeuges, einer Stickerey u. s. f. die unterste oder erste Anlage, zum Unterschiede von den eingewirkten oder eingestickten Blumen; der Boden. Blaue Blumen auf vorhem Grunde. Den Grund haben, bey den Schwertfegern, den Raum innerhalb der Umrisses der Figuren mit Kreuzhieben ausfüllen. In der Mahlerey ist der Grund die erste Farbe, womit die Fläche übergegen wird, und auf welche hernach die Figuren gemahlet werden. Ein Kreidengrund, ghlgrund u. s. f. Der Goldgrund, der Übergug, auf welchen die Vergoldung getragen wird. Den Grund auftragen. S. Gründen. Auch der Raum, welcher hinter den Gegenständen befindlich ist, der hinterste Theil eines Gemähldes, wird in der Mahlerey der Grund genannt. S. Hintergrund und Vordergrund. Figürlich auch den zusammen gesetzten Körpern, der vornehmste Bestandtheil derselben. So ist die Cacao der Grund der Chocolade. 2) In engerer Bedeutung, der unterste Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe ruhet, und worauf dessen Festigkeit beruhet; besonders von Bauwerken, ihre Grundfläche auf und in der Erde, der Fullmund. (a) Eigentlich. Den Grund zu einem Gebäude, zu einer Mauer legen. Einen Grund graben, den dazu nöthigen Raum in der Erde aufgraben. Ein Gebäude von dem Grunde an aufmauern. Das Haus hat keinen guten Grund. Keinen festen Grund finden. Einen Grund stoßen, in morastigen Erdboden zur Festigkeit des Grundes Pfähle einrammeln. Eine Stadt in den Grund zerstören, bis auf den Grund, d. i. völlig. Ein Land in Grund und Boden verwüsten, im gemeinen Leben, für völlig, gänzlich. (b) Figürlich, alles worauf die Beger sicht it; die Wahrheit, ja das Daseyn einer Sache selbst beruhet; doch mit verschiedenen Nebenbegriffen. (1) Der Anfang eines Dinges, besonders so fern daraus der Fortgang und das Wachsthum der Sache begreiflich wird; mit dem Zeitworte legen, und ohne Plural. Den Grund zu seinem Glücke legen. Zu deinem Unglücke war schon der Grund unverweidlich gelegt. Einen guten Grund im Studieren, in den Wissenschaften, in einer Kunst, in einer Fertigkeit legen. (2) Die ersten Bestandtheile eines Dinges; am häufigsten ohne Plural. Sein Gemüth ist im Grunde verdorben. Einen Schaden, eine Krankheit aus dem Grunde heilen, gründlich. Eine Kunst, eine Wissenschaft aus dem Grunde verstehen, erlernen, mit Einschließung der ersten und vornehmsten Sätze, aus welchen alle übrige herfließen, und daraus ihre Erweislichkeit bekommen; welche Sätze auch wohl im Plural die Anfangsgründe oder Gründe genannt werden. Die ersten Gründe der Weltweisheit, die ersten und vornehmsten Grundlehren derselben. (3) Die wahre Beschaffenheit eines Dinges, von allen äußerwesentlichen Umständen befreyet, besonders so fern sie nicht sogleich in die Augen fällt; ohne Plural. Im Grunde ist es doch nicht wahr. Er stellt sich zwar zuweilen böse, allein im Grunde meint er es doch gut. Nun kommen wir auf den Grund, auf die wahre Beschaffenheit. Das ist der Grund der ganzen Sache. Etwas mit Grund der Wahrheit behaupten. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für Wahrheit, Recht. Grund vor sich haben, Recht, die Wahrheit auf seiner Seite haben. Das wird ohne Grund behauptet. (4) Alles dasjenige, worauf sich begreifen lässet, daß ein Ding ist, und warum es so und nicht anders ist; mit verschiedenen Einschränkungen. α) Dasjenige, worauf sich das Daseyn einer thätigen Veränderung begreifen lässet; der Bewegungsgrund, die Ursache. Aus was für einem Grunde glaubt du das? Ich weiß keinen Grund davon anzugeben. Ich will ihnen meine Gründe sagen, warum ich solches gethan habe. Wichtige Gründe haben. β) Dasjenige, durch dessen Kraft etwas hervor gebracht wird, was zu der Möglichkeit oder Wirklichkeit eines Dinges etwas beyträgt; der Real-Grund, Principium essendi oder fiendi. Gott ist der Grund, oder Gott enthält den Grund aller Geschöpfe. Der Befehl, es werde! ist der Grund des nach und nach unaufhörlich fortgehenden Entstehens der einzelnen Stücke jeder Art. Christus ist der Grund der Seligkeit.

Als ihn ein stark Gerüsch erwecket,
Wovon er keinen Grund entdecket, Lichtw.

γ) Dasjenige, worauf eine Sache erkannt wird, worauf sie begreiflich wird; der Erkenntnißgrund, Ideal-Grund, Principium cognoscendi. Die heilige Schrift ist der Grund der Religion. Der zureichende Grund, in der Philosophie, wenn alles was darin gegründet ist, so daraus hergeleitet werden kann, daß kein anderer Grund mehr zur Begreiflichkeit nöthig ist. δ) Dasjenige worauf etwas erweislich ist; der Beweisgrund. Etwas mit unumstößlichen Gründen beweisen. Diese Gründe taugen nicht. Alle diese Gründe beweisen nichts.

4. Die Oberfläche der Erde, vermuthlich, weil alle andere Körper über derselben auf ihr, als dem Grunde ruhen; doch nur

Digitized by Google

in folgenden Fällen. 1) Mit Beziehung auf die Beſchaffenheit der Beſtandtheile, der Boden; ohne Plural. Ein ſchwarzer, ein fetter, ein lehmiger Grund. Sandgrund, Kiesgrund u. ſ. f. 2) Mit Beziehung auf das Eigenthum. Grund und Boden iſt mein. Es geſchieht auf meinem Grunde und Boden. Auf einem fremden Grunde und Boden bauen. 3) Liegende Gründe, oder Grundſtücke, Theile der Erdfläche mit den darauf befindlichen Gebäuden, als Aecker, Felder, Wieſen, Wälder, Gärten, Weinberge, nebſt Häuſern und Gebäuden; im Gegenſatze des beweglichen Vermögens oder der fahrenden Habe. 4) Ein Feld, eine Gegend in den Grund legen, einen geometriſchen Riß davon verfertigen, es aufnehmen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas lautet dieſes Wort Grund, im Niederſ. Schwed. und Dän. gleichfalls Grund, bey dem Notker, der es auch von der Wurzel gebraucht, Grunt, im Holländ. Grunt, im Engl. Ground, im Pohln. und Böhm. Grunt. Wachter leitet es von χυτος, das Feld, der Grund und Boden, ab; allein, bey einem ſo alten Worte, welches in einer ſo langen Reihe von Jahrhunderten ſo wenig Veränderungen erlitten, iſt es wohl das beſte, mit Ihre ſeine Unwiſſenheit zu bekennen. In einigen Zuſammenſetzungen bedeutet es ſo viel als erz — ſo wohl im guten als böſen Verſtande, z. B. grundböſe, grundfaul, grundhäßig, grundfalſch, grundrichtig u. ſ. f. gleichfam, ſeinen erſten Beſtandtheilen, ſeinem Weſen nach, böſe, faul oder gütig; wohin auch die Oberdeutſchen Grundbube, Grundſchelm u. ſ. f. gehören.

Die Grundangel, plur. die — n, eine mit Bley verſehene Angel, damit auf dem Grunde zu angeln.

Der Grundbalken, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Balken, welcher den Grund eines Gebäudes ausmacht. So wird der Kiel eines Schiffes zuweilen deſſen Grundbalken genannt. Bey den Mühlwaſſern iſt es ein Balken, welcher unmittelbar vor dem Gerinne lieget, und am häufigſten der Grundbaum oder Fachbaum genannt wird.

Der Grundbau, des — es, plur. die — baue, der Bau, d. i. die Verfertigung des Grundes zu einem Gebäude; zum Unterſchiede von dem Oberbaue.

Der Grundbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Grundbalken und Fachbaum.

Die Grundbegierde, plur. die — n, Begierden, welche zu dem Weſen der Menſchen gehören, und der Grund aller übrigen Begierden ſind.

Der Grundbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher der Grund vieler andern iſt, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden. Ingleichen, ein Begriff, welcher dem Menſchen weſentlich iſt, zu deſſen Weſen gehöret. So haben einige behauptet, der Begriff von dem Daſeyn eines höchſten Weſens ſey ein Grundbegriff der menſchlichen Natur.

Das Grundbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunſt, ein Bein in dem untern Theile der Hirnſchale, weil es der übrigen Hirnſchale gleichſam zum Grunde oder zur Stütze dienet; Os baſilare oder ſphenoides, das keilförmige Bein oder Keilbein, wegen einiger obgleich ſehr unvollkommenen Aehnlichkeit; das Gaumenbein, weil es der Breite nach ſich an den Gaumen hin erſtrecket.

Der Grundbeſitzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Grundbeſitzerinn, plur. die — en, eine Perſon, welche ein Grundſtück im Beſitz hat.

Die Grundbirn, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, beſonders im Reiche, ein Name der Kartoffeln, welche in Oberſachſen Erdäpfel genannt werden; Solanum tuberoſum L. 2) In der Lauſitz und Meißen werden die knolligen eßbaren Wurzeln des Helianthus tuberoſus L. welche in Niederſachſen den Nahmen der Erdäpfel führen, Grundbirnen genannt. Siehe Erdapfel.

Das Grundbley, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein an ein Seil gebundenes bleyernes Gewicht, die Tiefe und Beſchaffenheit der Grundes in der See zu erforſchen; das Grundloth. S. Senkbley.

Der Grundbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Erdbohrer der Maurer, die Beſchaffenheit des Grundes damit zu erforſchen.

Der Grundbolzen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Cylinder von Eiſen oder Kupfer der Bleygießer, bleyerne Röhren darüber zu gießen; der Formbolzen.

Grundböſe, adj. et adv. ſehr böſe, gleichſam, ſeinen Weſen, ſeinen Beſtandtheilen nach böſe. Ein grundböſer Menſch.

Das Grundbrett, des — es, plur. die — er, in der Geſchützkunſt, ein Richtſcheit mit einem viereckigen Brete und einem Quadranten, die Elevation einer Kanone damit zu finden.

Der Grundbrief, des — es, plur. die — e, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, eine Urkunde, welche ein Lehns- oder Zinsherr dem Lehens- oder Zinsmanne über das ihm übertragene Grundſtück gibt; der Lehenbrief, Erbzinsbrief, Zinsbrief.

Der Grundbruch, des — es, plur. die — brüche, der Durchbruch des Waſſers durch den Grund eines Dammes oder Deiches; Niederd. Grundbrake.

Die Grundbrühe, plur. inuf. in der Schifffahrt, dasjenige Waſſer, welches ſich unten in dem Schiffe zu ſammeln pfleget, und auch wohl die Grundſuppe genannt wird.

Das Gründbuch, des — es, plur. die — bücher, im Oberdeutſchen, beſonders in Oeſterreich, das Bergreichs- oder einem Eigenthumsherren gehörigen Grundſtücke und ihrer Gefälle. Zuweilen auch das Collegium der dazu gehörigen Perſonen. So hat gemeiner Stadt Wien Grundbuch einen Grundbuchshandler, einen Grundſchreiber und einen Amtſchreiber.

Der Grunddienſt, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, diejenigen Dienſte, welche die Grundholden oder Unterthanen dem Grundherren leiſten müſſen, und welche ſonſt auch Robathe, in Ober- und Niederſachſen aber Frohnen, Frohndienſte genannt werden.

Grundehrlich, adj. et adv. im hohen Grade ehrlich.

Das Grundeigenthum, des — s, plur. car. das Eigenthum über Grund und Boden.

Das Grundeis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Seeöme entſtehen, nach und nach von demſelben in die Höhe kommen, und auf dem Fluſſe fortzutreiben ſoll, da man denn ſagt, der Fluß gehe mit Grundeis. Allein die Spuren von Erde und Sand zeigen deſſen Entſtehung am klärſten.

Das Grundeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Tiefe der Wunden zu erforſchen; Franz. la Sonde. Bey den Formſchneidern iſt es ein flacher Meißel, mit einer gebogenen, flachen oder hohlen und breiten Spitze, den Grund auszuſtechen.

Der Gründel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Fiſch, S. Gründling. 2) Ein Riegel, S. Grendel. 3) In einigen Gegenden auch eine Benennung des Pflugeiſens, vermuthlich, weil es ſeiner Beſtimmung nach, den Grund durchſchneidet und auflockert.

Gründen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Grund. 1. Den Grund eines natürlichen Waſſerbehältniſſes finden, erforſchen, für gegründen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen nur im gemeinen Leben üblich iſt. Der Teich iſt nicht zu gründen,

Digitized by Google

nicht zu ergründen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch häufig in der höhern Schreibart.

Deine Güte ist nicht zu gründen, Opitz.
Daß seine Güte nicht vergehe,
Ihr Grund auch nicht zu gründen sey, ebend.
Der Schlamm will mich verschlingen;
Er ist so tief, daß ich nicht gründen kann, ebend.

8. Den Grund zu etwas machen, bereiten, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. Sie gründen die Buchbinder die Franzbände, wenn der Theil der vergoldet werden soll, mit Eyweiß und Salz, und wenn solches trocken geworden, mit Baumöhl überfahren wird, um das Gold darauf zu tragen. Die Mahler, Anstreicher u. s. f. gründen die Leinwand, oder einen jeden andern Körper, wenn sie die erste Lage Farbe darauf tragen, oder den Körper, welchen sie bemahlen oder anstreichen wollen, auch nur mit Leimwasser überfahren, um die Poros desselben auszufüllen, welches auch tränken genannt wird. Ein Holz mit Leim, mit Öhl gründen. Die Kupferstecher gründen eine Kupferplatte zur schwarzen Kunst, wenn sie selbige mit dem Gründungsfirnis anfachen u. s. f. 9. Den Grund, d. i. die Vertiefung eines Körpers bearbeiten; bey den Tischlern, wo die Fugen, und andere vertiefte Stellen gegründet, d. i. mit dem Grundhobel bearbeitet werden. 4. Einen Körper, besonders ein Gebäude auf einem gewissen Grunde errichten, aufführen, mit einem Grunde versehen. 1) Eigentlich. Das Haus war auf einen Felsen gegründet, Matth. 7, 25. Der Tag, da der Tempel des Herrn gegründet ist, da dessen Grund gelegt ist, Hagg. 2, 19. 2) Figürlich. (a) Ein Reich gründen oder stiften, den Grund dazu legen, d. i. den Anfang dazu machen, sich die dazu nöthigen Unterthanen erwerben und sammeln. Die Gründung der Kirche von Christo. (b) Der Wahrheit, der Sache selbst gemäß seyn; in welcher Bedeutung nur das Mittelwort gegründet üblich ist. Eine wohl gegründete Antwort. Ein gegründetes Recht auf etwas haben. Das Vorgeben ist nicht gegründet. Das ist gegründet, ist wahr. Eine gegründete Hoffnung. (c) Sein Daseyn, seine Wirklichkeit von einem andern Dinge haben; nur im Passivo mit dem Vorworte in. Alle Geschöpfe sind in Gott gegründet. Die Herrschaft Gottes ist in der Schöpfung aller Dinge gegründet, enthalten. Sünder sind ihrem Ursprunge nach in den Ältern gegründet. (d) Die Dauer, die Bestimmung, die Erweislichkeit einer Sache aus einer andern herleiten, als ein Reciprocum und mit dem Vorwort auf. Seine Hoffnung auf Gott gründen. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen und auf die Natur der Liebe, Gell. Das war gerade der Trost, worauf sich die Stärke dieses Helden gründete. Die Gründung des Vertrauens auf alle von Gott verordnete Mittel unserer Erretung. Wie reigend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Gell. Auch in Gestalt eines Passivi mit dem Vorworte in. Eine Wahrheit ist in der heiligen Schrift gegründet, wenn sie aus derselben erweislich ist und bestimmt wird. Die Theilbarkeit eines Körpers ist in seiner Zusammensetzung gegründet. Jede Gesellschaft ist in einem Vertrage gegründet.

So auch die Gründung in allen thätigen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Notker von der Legung des Grundes zu einem Gebäude grundfeilen, fundamentem. Im Schwed. bedeutet grunnia nachdenken, im Gemüthe betrachten, welches ausserm gründen nahe kommt.

Das Gründerz, des — es, plur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, an einigen Orten, das unter der Dammerde liegende Eisenerz, welches am Schwarzwalde auch nur Grund schlechthin genannt wird.

Die Grundfähigkeit, plur. die — en, eine Fähigkeit, welche zu dem Wesen der menschlichen Natur gehöret, und den Grund aller übrigen Fähigkeiten in sich enthält.

Grundfalsch, adj. et adv. im Grunde, seinem Wesen nach falsch, oder unwahr, völlig, im höchsten Grade unwahr. Das ist grundfalsch. Ein grundfalscher Vorgeben. S. Grund Anm.

Die Grundfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält, aus welcher andere Farben bereitet werden; eine Hauptfarbe, im Gegensatze der Nebenfarben. Gelb, roth, und blau sind bey den Mahlern Grundfarben. Im gemeinen Leben hat man acht Grundfarben, nehmlich weiß, grau, schwarz, blau, grün, gelb, roth und braun; in der Naturlehre nimmt man deren weniger an. 2) Diejenige Farbe, welche der Grund eines bunten Körpers hat.

Grundfaul, adj. et adv. im hohen Grade faul. S. Grund Anm.

Die Grundfeste, plur. die — n. 1) Der Grund eines Gebäudes, worauf dessen Festigkeit beruhet, in der höhern Schreibart. In dem gemeinen Sprachgebrauche ist es nicht mehr üblich, außer daß es noch bey den Wassermühlen vorkommt, wo die Mahlpfähle ihre Grundfesten haben. Meister und Verleger nennen schon den Grund eines Gebäudes Grundfeste. S. Feste. 2) Bey den in vier Schreibstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, wovon einige Arten in den wärmern Gegenden Europens am fauligen Meerstrande wachsen und denselben gleichsam binden oder fest machen; Crepis L.

Die Gründfläche, plur. die — n, die unterste Fläche eines Körpers, worauf derselbe ruhet, Basis; zum Unterschiede von der Oberfläche und den Seitenflächen.

Die Grundforelle, plur. die — n, bey den Fischern, ein Rahme der großen Forellen, welche ihrer Nahrung auf dem Grunde des Wassers nachgehen; zum Unterschiede von den Schwebforellen.

Die Grundform, plur. die — en, bey den Kattundruckern, gewisse Formen, den Grund des Kattuns damit zu färben, da denn die Blumen weiß bleiben, in welche hernach kleinere Paßformen mit andern Farben gedruckt werden.

Das Grundgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen eine Benennung eines ursprünglichen oder Ganggebirges, weil es gleichsam den Grund der Flötzgebirge ausmacht.

Grundgelehrt, adj. et adv. sehr gelehrt, in einem hohen Grade gelehrt. Ein grundgelehrter Mann. S. Grund Anm.

Die Grundgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtbarkeit, welche dem Grunde und Boden anklebet, mit dem Eigenthume des Grundes und Bodens verbunden ist; die niedere Gerichtbarkeit, im Gegensatze der höhern oder peinlichen. S. das folgende.

Das Grundgericht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Oesterreich und am Oberrheine wird die Grundgerechtigkeit im Plurol, ohne Singular, die Grundgerichte genannt, d. i. die niedrige Gerichtbarkeit, in Ober- und Niedersachsen die Erbgerichte, weil sie auf einem jeden freyen Erbgute haftet; im mittlern Lat. Justitia fonsleria, fundicaria. 2) In andern Gegenden, ein Gericht, welches die Feld- und Ackerstreitigkeiten untersucht und entscheidet; in einigen Gegenden auch das Eigengericht, vermuthlich weil es über das Eigenthum im Felde erkennet. S. Feldgericht.

Das Grundgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches den Grund, d. i. die Bestimmung der Verfassung eines Staates enthält, woraus alle übrigen Gesetze herfließen. Reichsgrundgesetze, Verträge zwischen dem Haupte und den Gliedern eines Reiches, worin dessen Verfassung und Regierungsform bestimmt wird.

Digitized by Google

Der Grundgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er den künftigen Grund eines Gebäudes enthalten soll, die zu dem Grunde eines Gebäudes u. s. f. in die Erde gegrabene Öffnung.

Grundgütig, adj. et adv. im hohen Grade gütig, sehr gütig. Der grundgütige Gott. Ein grundgütiger Herr.

Die Grundhaare, sing. inus. oder das Grundhaar, plur. inus. bey den Hutmachern, die feinen weichen Haare, welche die Thiere im Winter haben; zum Unterschiede von den gröbern Sommerhaaren. Bey den Bärenen werden die in der Haut verborgenen Wurzeln der Haare Grundhaare genannt.

Der Grundhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer langen Stange, etwas damit von dem Grunde des Wassers herauf zu holen.

Der Grundhase, des — n, plur. die — n, im Oberdeutschen, Hasen, welche sich in den Gründen oder Thälern aufhalten; zum Unterschiede von den Berghasen.

Das Grundheil, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, S. Gauchheil und Johannis-Kraut.

Der Grundherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr des Grundes und Bodens; Dominus fundi servientis, im mittlern Lat. Fundalis, welcher auch die Grundherrschaft, und so fern er als eine Obrigkeit betrachtet wird, die Grundobrigkeit heißt, S. dieß Wort.

Die Grundherrlichkeit, plur. inus. S. das folgende.

Die Grundherrschaft plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Herrschaft, welche aus dem Eigenthumsrechte über einen Grund und Boden entspringet; die Grundherrlichkeit, im mittlern Lat. Fundalitas. 2) Als ein Concretum, eine Person, welche diese Herrschaft besitzet.

Die Grundheuer, plur. die — n, S. Grundzins.

Der Grundhieb, des — es, plur. die — e, bey den Zeichnern, die ersten und untersten Hiebe oder Striche an einer Feile; zum Unterschiede von den Kreuzhieben.

Der Grundhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Rinnen zu Leisten oder andern Verrichtungen zu gründen, d. i. in der Tiefe glatt zu hobeln.

Der Grundholde, des — n, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, übliches Wort, einen Unterthan zu bezeichnen, der dem Grunde und Boden ankleber, glebae adscriptum, der ohne Wissen des Grundherren dessen Gut nicht verlassen kann; eine Art der Leibeigenen. Zuweilen auch wohl in weiterer Bedeutung, ein Grundbesitzer, der ein Grundstück von dem Grundherren im Besitz hat, S. Hold.

Der Grundirrthum, des — es, plur. die — thümer, ein Irrthum, welcher den Grund, d. i. die Grundlehren einer Wissenschaft betrifft, und aus welchem viele andere herfließen.

Die Grundkraft, plur. die — kräfte, eine Kraft, welche zu dem Wesen eines Dinges gehöret, und die Grund vieler andern Kräfte in sich enthält.

Die Grundkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine veraltete Art Wasserkugeln, welche eine lange Zeit unter dem Wasser bleibt, ehe sie hervor kommt.

Die Grundlade, plur. die — n, im Bergbaue, beschlagene Balken, welche den Grund der Thürstöcke ausmachen.

Die Grundlage, plur. die — n, die unterste Lage, welche den obern gleichsam zum Grunde dienet. Die Grundlage eines Walles, dessen unterste Lage. Ingleichen figürlich, die einfachen Theile, woraus ein Körper bestehet; der Grundstoff. Die Grundlage eines Baches, dessen vornehmste Theile, worin die übrigen gegründet sind. Ferner dasjenige, was bey einer Sache zum Grunde gelegt wird, wornach sie ihre ganze Bestimmung und Einrichtung erhält. Die Beschaffenheit des Flusses muß der Schifffahrt auf demselben zur Grundlage dienen. Ich sehe die ganze Grundlage meiner Ruhe einstürken. Wie auch der erste Anfang eines Dinges, so fern er den Grund von dessen Fortsetzung in sich enthält. Die Grundlage seines Glückes.

Die Grundlauwine, plur. die — n, in der Schweiz, eine Lauwine, d. i. ein großer Klumpen Schnee, der sich von den Bergen los reißet und in die Gründe oder Thäler stürzet; eine Bergslauwine, in Tirol eine Grundlähne oder Bergsläne, zum Unterschiede von den Staub- und Windlauwinen, S. Lauwine.

Die Grundlegung, plur. die — en, ein aus der R. A. dem Grund legen, zusammen gezogenes Hauptwort. Vor Grundlegung der Welt, vor ihrer Erschaffung. Inwiefern wird es auch von dem Inbegriffe der Grundlehren einer Wissenschaft gebraucht. Freylingshausens Grundlegung der Theologie, d. i. Compendium.

Die Grundlehre, plur. die — n. 1) Eine Lehre, d. i. ein theoretischer Satz, welcher den Grund aller, oder doch vieler andern in sich enthält, aus welcher viele andere herfließen; eine Hauptlehre. 2) So fern Lehre eine Wissenschaft bedeutet, nannte Wolf die Metaphysik die Grundlehre, weil sie die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält. S. Grundwissenschaft.

Gründlich, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Grunde, mit Beziehung auf die Gründe oder ersten Beschaffenheit eines Dinges; so wohl subjective als objective. Einen Patienten gründlich heilen. Eine gründliche Sinnesänderung. Eine Wissenschaft gründlich verstehen, so daß man alles in dieselben aus ihren ersten Gründen herleiten kann. Ein gründlicher Gelehrter. Ein gründlicher Verstand, der den ersten Gründen einer Sache nachforschet. Gründlich denken. Eine Wahrheit gründlich untersuchen. Er hat etwas Gründliches gelernet.

Die Gründlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie aus ihren ersten Gründen hergeleitet wird. Die Gründlichkeit eines Vortrages, eines Beweises. Ingleichen subjective, die Eigenschaft, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, eine Sache aus ihren ersten Gründen herzuleiten.

Der Grundling, des — es, plur. die — e. 1) In dem Forstwesen, die krummen und knorrigen Scheite Holz, welche nicht in die Klaftern eingeschlagen werden; vielleicht, weil man sie in die Grundlage zu bringen pfleget. 2) In Ober- und Niedersachsen, eine Art kleiner schmackhafter Flußfische, mit zwey Bartfäden, welche sich auf dem Grunde aufhalten, und sich daselbst von den Gewürme oder todten Körpern nähren; Cyprinus Gobio L. Im gemeinen Leben nur Grundel, Grundel, im Oberdeutschen Kresse, Breßling, Backkresse, Größling, in Baiern Sangr, Sangie, Sengle, Grundfangel, in Bremen Gremse, im Dän. Grundling, Grympel, Sandbeit, im Engl. Groundling, im Franz. Goujon, im mittlern Lat. Fundulus. Dahe die Grundlingsreuse, eine Art kleiner Fischreusen zu den Grundlingen. 3) Im Oberdeutschen hingegen wird derjenige Fisch, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen der Schmerle bekannt ist, Cobitis Barbatula L. Gründling genannt, weil er sich gleichfalls auf dem Grunde des Wassers aufhält. S. Schmerle.

Die Grundlinie, plur. die — n, die unterste Linie einer Figur, worauf sie ruhet, oder zu ruhen scheinet; Basis. Im Festungsbaue führet diesen Nahmen die äußerste Seite eines Polygones. In der Perspective ist es diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufstehet, oder wo die geometrische Fläche und die Tafel einander durchschneiden.

Grundlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Grund, oder doch keinen bekannten Grund habend. 1) Eigentlich; ohne Comparation. Das Waſſer iſt hier grundlos, der Grund iſt mit keinem bekannten Werkzeuge zu erforſchen. Das grundloſe Meer. Ein grundloſer Weg, ein ſehr moraſtiger, ſumpfiger Weg, wo nicht leicht feſter Grund zu finden iſt. 2) Figürlich. (a) Die grundloſe Barmherzigkeit Gottes, in der bibliſchen Schreibart, für unergründlich, unendlich. (b) Der Grundes, d. i. des Beweiſes, ingleichen der Übereinſtimmung mit der Sache ſelbſt beraubt. Ein grundloſes Vorgeben. Ein grundloſer Beweis. Stroker nennt ſchon die Hölle gruntloſe Helle.

Die Grundlosigkeit, plur. iuuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grundlos iſt, in den vorigen Fällen.

Die Grundmauer, plur. die — n, eine Mauer, ſo fern ſie den Grund eines Gebäudes ausmacht.

†**Grundmüthig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, vom Grunde des Gemüthes oder des Herzens, aufrichtig, herzlich. Ein grundmuthiges Beyleid.

Die Grundneigung, plur. die — en, eine Neigung, welche zu dem Weſen der menſchlichen Natur gehöret, und aus welcher viele andere Neigungen beſtehen.

Die Grundobrigkeit, plur. die — en, die niedere Obrigkeit, S. Grundherr.

Der Gründonnerstag, des — es, plur. die — e, S. Grün.

Der Grundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, welcher in den Grund geſchlagen wird. In der Bauſunſt ſind es Pfähle, welche in moraſtigen oder weichen Erdboden geſchlagen werden, den Grund eines Gebäudes darauf zu legen. Auch im Deichbaue hat man Grundpfähle, welche ein Schlengenwerk im Grunde befeſtigen.

Die Grundrebe, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, Reben oder Sproſſen, welche die Thau- oder Waſſerwurzeln treiben, und auch Waſſerreben genannt werden. 2) Eine Pflanze, S. Gundermann.

Das Grundrecht, des — es, plur. die — e, ä. Dasjenige Recht, welches aus dem Eigenthume eines Grundes oder Bodens entſpringet, ohne Plural; die Grundgerechtigkeit, Dominium directum. 2) Das Recht, auf einen andern Grund und Boden gegen einen gewiſſen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen oder zu ſetzen, welches auch das Plagrecht genannt wird.

Die Grundregel, plur. die — n, eine Regel, ſo fern ſie der Grund vieler andern iſt; eine Hauptregel.

Grundreich, adj. et adv. ſehr reich, in hohem Grade reich.

Grundrichtig, adj. et adv. ſehr richtig, in einem hohen Grade richtig. S. Grund Anm.

Der Grundriß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein Riß, welcher die Eintheilung eines Platzes im Grunde zeigt, oder zeiget, was für einen Raum eine Sache nach ihren Theilen auf dem Erdboden einnimmt, Ichnographia.

†**Die Grundrunde**, plur. die — en, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, die Strandung, weil ſie erfolget, wenn ein Schiff den Grund berühret, Niederd. Grundroerninge; ingleichen das Strandrecht, welches auch das Grundeubrrecht, Niederd. Korrecht, genannt wird. In weiterer Bedeutung wurden ehedem auch in Niederſachſen ſolche Fälle zur Grundrunde gerechnet, wenn z. B. ein Wagen auf dem feſten Lande umfiel, oder einige Güter davon fielen u. ſ. f. weil ſie alsdann den Grund und Boden des Landesherren berührten. S. Strandrecht.

Der Grundsatz, des — es, plur. die — ſätze, ein Satz, woraus mehrere andere Sätze beſtehen. In der Logik und Mathematik iſt ein Grundſatz ein Satz, welcher eine Grundwahrheit enthält, ein allgemeiner Satz, welcher ohne Beweis eingeräumet wird, beſonders ſo fern er aus einer Erklärung folgt. In engerer Bedeutung, ein ſolcher Satz, wenn er theoretiſch iſt, Axioma; zum Unterſchiede von einem Forderungsſatze oder Heiſchſatze Poſtulatum. In der Sittenlehre wird eine jede Regel des Verhaltens ein Grundſatz genannt.

Der Grundsauer, des — s, plur. iuuſ. bey den Bäckern, die erſte Sorte Sauers oder Sauerteiges, welche man von einem Gebäcke aufhebet, und zum Grunde des künftig gebäigen Sauerteiges brauchet.

Die Grundsäule, plur. die — n, eine Säule, ſo fern ſie den Grund eines Gebäudes ausmacht, oder ſo fern ein Gebäude entweder ganz oder doch einem großen Theile nach auf ihr ruhet; doch nur zuweilen in figürlichem Verſtande. Gerechtigkeit und Frömmigkeit ſind die Grundſäulen der Wohlfahrt eines Staates.

Der Grundschoß, des — ſſes, plur. die — ſſe, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher von den Grundſtücken gegeben wird; S. Jundſchoß.

Der Grundschreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Grundbuch.

Die Grundschwelle, plur. die — n, die unterſte Schwelle eines Gebäudes, welche unmittelbar auf dem Grunde zu liegen kommt.

Die Grundsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, worin ein Buch urſprünglich geſchrieben worden; die Original-Sprache, bey einigen die Urſprache. So ſind das Hebräiſche und Chaldäiſche die Grundſprache des alten, das Griechiſche die Grundſprache des neuen Teſtamentes.

Der Grundstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Stein, welcher den Grund eines andern Dinges ausmacht, worauf daſſelbe ruhet, und von ihm ſeine Feſtigkeit erhält. In dieſem Verſtande wird das unterſte und größte Glied des Fußgeſtelles eines Säulenſtuhles, welches auch die Platte heißt, von einigen der Grundſtein genannt. 2) Der erſte Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes gelegt wird, welches gemeiniglich mit beſondern Feyerlichkeiten geſchiehet. Den Grundſtein legen. 3) Im Bergbaue wird eine grobe ſandige Steinart, welche mit vielem Quarze durchmenget iſt, Grundſtein genannt, vermuthlich, weil ſie andern Steinarten gleichſam zum Grunde dienet.

Die Grundstelle, plur. die — n, in der Theologie, eine Schriftſtelle, welche den hinreichenden Grund einer geoffenbarten Wahrheit enthält; die Beweisſtelle, Dictum claſſicum.

Die Grundstimme, plur. die — n, in der Muſik, ein Nahme der tiefſten, unterſten Stimme, des Baſſes.

Der Grundstoff, des — es, plur. die — e, die kleinſten Subſtanzen, woraus ein Körper beſtehet; der Urſtoff. Die Erde iſt einer von den Grundſtoffen, welche als ein weſentlicher Theil an allen Körpern kommen. In weiterer Bedeutung zuweilen auch die erſten, vornehmſten Theile einer Dinges, worin alle übrige gegründet ſind. Der Grundſtoff der Odyſſee.

Das Grundstück, des — es, plur. die — e. 1) Bey einigen neuern Schriftſtellern, wie das vorige, die einfachen Theile zu bezeichnen, woraus die Körper beſtehen. Noch mehr aber, 2) ein unbewegliches Gut, es ſey ein Haus, oder ein Acker, ein Teich, eine Wieſe, ein Garten u. ſ. f. S. Grund 4. 3) Eine Art Felsſteine, welche bey Gebäuden in den Grund vermauret werden. Ein Schock Grundſtücke.

Die Grundsuppe, plur. die — n, der dicke ſchlammige Bodenſatz eines flüſſigen Körpers. In der Seefahrt iſt es dasjenige trübe Waſſer, welches ſich unten in dem Schiffe ſammelt, und auch die Grundbrühe heißt.

Die Grundsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe, welche den Grund von dem Begriffe des Wortes enthält, die Wurzelſylbe;

Digitized by Google

sylbe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssylben.

Der Grund-Text, des — es, plur. die — e, eine Schrift oder ein Theil derselben in der Grundsprache.

Die Grundtheilung, plur. die — en, eine solche Theilung unbeweglicher Güter, wodurch zugleich das Geschlechtseigenthum aufgehoben wird, die Todtheilung; zum Unterschiede von der Mastschirung.

Der Grundtrieb, des — es, plur. die — e, ein Trieb, welcher zu dem Wesen der menschlichen Natur gehöret, und den Grund vieler andern Triebe enthält. Das Denken ist der Grundtrieb aller unserer Unternehmungen, Sulz.

Die Gründung, plur. die — en, S. Gründen.

Das Gründungseisen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Kupferstechern, ein meisselförmiges Eisen, dessen bogige Schneide Striche wie ein Haarkamm hat, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit zu gründen und aufzuackern.

Die Grundursache, plur. die — n, die wirkende Ursache, welche den Grund des Daseyns oder der Bestimmung eines andern in sich enthält; der Grund. Gott ist die Grundursache aller Dinge.

Das Grundurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, welches aus einer Erfahrung entstehet, Judicium intuitivum; zum Unterschiede von den Nachurtheilen, Judiciis discursivis, wozu man durch Schlüsse gelanget.

Das Grundwachs, des — es, plur. inul. in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, welches zu der Grundlage der Bienenzellen in den Scheiben dienet, bey dem Plinius Mytis.

Die Grundwahrheit, plur. die — en, eine allgemeine Wahrheit, welche ohne Beweis eingeräumet werden muß, welche auf keinen andern Wahrheit, auf keinem Mittelbegriffe beruhet, und also auch keines Beweises fähig ist; zum Unterschiede von den Folgerungswahrheiten, S. Grundsatz. In weiterer Bedeutung werden in der Theologie diejenigen Wahrheiten, welche den Grund der Religion enthalten, die Articuli fundamentales, Grundwahrheiten genannt; zum Unterschiede von den Nebenwahrheiten.

Das Grundwasser, plur. von mehreren Sammlungen oder Quantitäten, ut nom. sing. dasjenige Wasser, welches in der Tiefe des Erdbodens gefunden wird; zum Unterschiede von dem Tagewasser, oder dem Wasser auf dessen Oberfläche. In den Marschländern, wird auch dasjenige Wasser, welches sich aus dem Grunde der Deiche und Dämme heraus drängt, und auch Drängwasser heißt, Grundwasser genannt.

Das Grundwerk, des — es, plur. die — e bey den Wassermühlen, dasjenige Gebäude, worüber das Wasser in den Gerinnen wegläuft.

Das Grundwesen, des — s, plur. ut. nom. sing. 1) Dasjenige in einem Dinge, welches in demselben das erste ist, und worin alles was dem Dinge zukommt, seinen Grund hat; das Wesen in der engsten Bedeutung. 2) Ein Wesen, es sey für sich bestehendes Ding, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält. Gott ist das nothwendige Grundwesen der ganzen Welt.

Die Grundweisheit, plur. die — en, derjenige Theil der Grundlehre oder Metaphysik, worin die allgemeine Erkenntniß der Dinge abgehandelt wird; mit einem Griechischen Ausdrucke, die Ontologie. Andere belegen die ganze Grundlehre oder Metaphysik mit dem Nahmen der Grundweisheitschaft.

Das Grundwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, von welchem andere abgeleitet werden, ein Stammwort.

Die Grundzahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, die Zahlwörter eins, zwey, drey u. s. f. Numeri cardinales, welche bey andern Hauptzahlen heißen; zum Unterschiede von den Ordnungszahlen u. s. f.

Der Grundzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. der Zapfen nahe am Grunde eines Teiches, vermittelst dessen das Wasser aus demselben gelassen wird.

Der Grundzehente, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente, welcher von den Grundstücken und ihrem Ertrage gegeben wird; zum Unterschiede von den Viehzehenten.

Der Grundzins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — en, derjenige Zins, welchen der Besitzer eines Grundstückes zur Anerkennung des Grundherrschaftes oder Dominii directi an den Eigenthumsherren entrichtet; im Riederl. Grondheuer, Stedergeld, im Oberd. Allmende-Zins, Bodenzins, im mittlern Lat. Solarium. In weiterer Bedeutung zuweilen auch wohl ein jeder Zins, welcher für den Riesbrauch eines Grundstückes entrichtet wird.

Der Grundzug, des — es, plur. die — züge. 1) Der wesentliche Zug eines Buchstabens oder einer Figur, welcher der Grund des Ganzen ist; zum Unterschiede von den Nebenzügen. 2) Figürlich, der vornehmste, wesentliche Theil eines Dinges. Grundzüge des Charakters.

Das Grüne, des — n, plur. car. S. Grün.

Die Grüne, plur. inul. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die grüne Saat, frisches, grünes Gras. Den Pferden die Grüne geben, sie im Frühlinge mit grünem Grase und Kräutern purgiren. Hasen auf der Grüne schießen, bey den Jägern, auf den Saatfeldern. S. Aerde und Greuse. 2) Im Bergbaue wird das Kupfergrün zuweilen die Grüne genannt.

Grünen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Grün werden; wo es doch nur in figürlicher Bedeutung üblich ist. 1) Von Gewächsen, mit grünem Laube, mit grünen Blättern bekleidet werden. Es grunet wol die linde breit, Dietmar von Aist. Der Weinstock grünet, wuchs und blühete, 1 Mos. 40, 10. Ein Baum grünet doch wieder vom Geruch des Wassers, Hiob 14, 9. Wenn Hoffnung auf den Saamen Aarons grünen, 4 Mos. 17, 8. 2) In einen körperlichen Wohlstand gerathen; eine uneulerte Figur, welche durch den häufigen Gebrauch der Dichter der vorigen Zeiten in Abnahme und Verachtung gerathen ist. 3. Grün seyn, in den beyden vorigen figürlichen Fällen.

Ihm düften frühe Violen,
Ihm grünt der Erde beschatteter Schooß. Uz.

In dem zweyten wird es in der edlen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht. Der biblische Gebrauch, in gutem Andenken seyn, ist im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Bey dem Notker und Willeram geuonen, im Holländ. und Niederl. groenen, im Dän. grönnes.

Der Grünfink, des — en, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Goldammer, wegen ihrer gelblich gelben Farbe; Emberiza flava Klein. Emberiza Citrinella L. In gemeinen Leben einiger Gegenden wird es um eben dieser Ursache willen Grunschling, Grünling, Geinling, Geinerling, Grünling, Gröning genannt. S. Goldammer. 2) Eine Art Dickschnäbler von gelblicher Farbe; Coccothraustes viridis Klein. Loxia Chloris L. In gemeinen Leben Grünling, Grünvogel, Grünschwanz, Grünhänfling, im Wendischen Schwuntz, Schwanschel, Wohnitz, in andern Gegenden Rappfink, Hirsevogel, Steckfink, Gutvogel, Kuttervogel, weil er mit einem besondern Gelocke streicht, im Dän. Soenske, im Engl. Greenfinch.

Das Grünfüßel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grünbeinchen.

Grüngelb, adj. et adv. grünlich gelb, gelb, welches sich dem Grünen nähert.

Der Grünhänfling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Das Grünholz, des — es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Krummholzbaumes; Pinus mugho L. S. Fichte Anm. und Alpenkiefer.

Der Grüning, des — es, plur. die — e, ein Vogel, siehe Grünfink.

Der Grünkohl, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben für grüner Kohl, den grünen Blätterkohl zu bezeichnen.

Die Grünkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des bellbianen Hähers, S. Blaukrähe.

Das Grünkraut, des — es, plur. car. in den Küchen, allerley frisch zusammen geiesene Kräuter, als Spinat, Gundermann, taube Nesseln u. s. f. welche entweder besonders, oder mit einander vermischt, zum Essen zubereitet werden.

Das Grünland, des — es, plur. die — länder, in einigen Niedersächsischen Gegenden, mit Gras bewachsenes Land, Wiesenland; im Gegensatze des Lochmoores, dessen Oberfläche nichts als ö ide und geringes Strauchwerk träget.

Grünlich, — er, — ste, adj. et adv. in das Grüne fallend, der grünen Farbe ähnlich, ein wenig grün.

Der Grünling, des — es, plur. die — e. 1) Ein Vogel, S. Grünfink 1. 2) Eine Pflanze, ohne Plural; S. Genste 2. 3) Eine Art großer grüner und saftiger Birnen.

Der Grünschling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Der Grünschwanz, des — es, plur. die — schwänze, siehe eben daselbst.

Der Grünspan, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Ein grüner Kupferrost, besonders der künstliche, welcher vermittelst der Weinsteisäure aus dem Kupfer gelocket wird; Kupfergrün. Der Nahme ist vermittelst der Versetzung der Silben aus Spanisch Grün, zusammen gezogen Spangrün, entstanden, welches schon in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrh. vorkommt. S. Spangrün. 2) In einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Genste, S. Genste 2.

Der Grünspecht, des — es, plur. die — e, ein grasgrüner Specht, mit einer rothen Platte auf dem Kopfe, der auch Grasspecht, in einigen Gegenden aber Goller genannt wird; Picus viridis *Klein.* et *L.*

Der Grünsperling, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Sperling in Bahama von schwarzgrüner Farbe, mit einem schwarzen Schnabel, Kopfe, Halse und Brust; Passerculus bicolor Bahamensis *Klein.*

Der Grünvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Grünfink 2.

Die Grünwurzel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Erdrauches, Fumaria L. S. Erdrauch.

Grunzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zwar das Intensivum von greinen, aber zugleich eine Nachahmung des dadurch verursachten Schalles ist. Es wird im gemeinen Leben eigentlich von dem ähnlichen Laute der Schweine gebraucht, welcher im Griech. durch γρυζειν, im Lat. n. durch grunnire, im Franz. durch greigner und groder, und im Engl. durch to grunt, ausgedrucket wird. Figürlich wird es im Oberdeutschen auch für murren, brummen gebraucht.

Vor wunder gieng mein herz thut grünzen
Ob diesem grossen arbeiten und tadeln, H. Sachs.

Anm. So fern greinen, grannen, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt murren und heulen bedeutet, ist grunzen schon den dem Dietfeid so wohl murren, als auch weinen; runezen aber bedeutet bey dem Notker murren, (S. Raunen,) im mittlern Lat. grouffare. Grunni ist bey dem Dietfeid Elend, und Grun die Klage, das Winseln. Im Wendischen bedeutet hromim ich grunze, so wie man ehedem auch im Deutschen grumen und grummeln in ähnlichem Verstande gebrauchte. Sich grunsen heißt im Mecklenb. sich gramen. S. Greinen.

Der Grünzling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Grünzschlicht, adj. et adv. Ein grünzschlichtes Gestein, in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. zum Altenberge, ein grobkörniges und taubes Gestein, welches daselbst bey den Zwittern bricht, und in andern Gegenden der Grundstein genannt wird; S. dieses Wort.

Die Gruppe, plur. die — n, aus dem Franz. Groupe, und dieß aus dem Ital. Groppo, in den schönen Künsten, eine Zusammensetzung oder Zusammenstellung mehrerer Figuren, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen. Daher gruppiren, Franz. groupper, mehrere Figuren in einen Haufen zusammen ordnen. Die Figuren sind vortrefflich gruppirt. Ehedem deutete man diesen Begriff im Deutschen durch Klump aus; weil es aber zu niedrig schien, so führete man statt dessen dieses ausländische Wort ein. Das Niederd. Gruppe, eine kleine Grube, Gruppe, ein schmaler Wassergraben, und gruppen, solche Gräben machen, gehöret nicht hierher, sondern zu graben.

Der Grus, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, für Graus, d. i. Schrot, grob zermalmets und mit Lehm und Kalk vermischte Steine u. s. f. Im Pohln. Gruz. Auch der Geies oder grobkörnige Sand, wird so wie das Griesig, oder was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, in einigen Gegenden Grus genannt.

Der Grusch, des — es, plur. inus. im Oberdeutschen, die Kiepe, S. Gries Anm.

† **Die Grufe**, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlands, grünes Gras, Rasen, die grüne Saat; die Grüne. Die Saten in der Grufe schießen, in der grünen Saat. Daher grusicht, adj. et adv. dem Grase an Geschmacke ähnlich. Der braune Kohl schmeckt krusicht, wenn die grüne Brühe nicht abgegossen worden. Es stammet von Gras her. S. auch die Grüne.

Der Grüsfck, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit drey Rückenfinnen, ohne Bartfäden, der einen grünlichen Rücken hat; Asellus viridescens L.

Der Gruß, des — es, plur. die Grüße, die Anwünschung alles Guten an eine Person, bey der Begegnung, bey der Ankunft, oder auch bey der Entfernung, und die Worte, womit solches geschiehet. Der Gruß des Engels Gabriel an die Jungfrau Maria, oder der englische Gruß, Luc. 1. Jemanden einen Gruß an einen andern mitgeben, ihm auftragen, den andern in seinem Nahmen zu grüßen. Einem seinen Gruß vermelden lassen, ihm seinen Gruß entbieten, oder senden. Einen Gruß von jemanden ablegen, bringen. Einen Gruß bekommen. Bey den Handwerkern ist die Gebung und Bringung des Grußes, wozu jedes Handwerk seine eigenen Formeln hat, ein sehr wichtiges Stück, indem keiner von einem Orte wegziehen und bey einer Innung fortkommen konnte, ohne dem Gruß von dem Meister und den

Digitized by Google

den Gesellen des Handwerkes empfangen zu haben. S. Handwerksgruß. Seitdem das Französische Compliment in der feinen Welt das Lieblingswort in dieser Bedeutung geworden, ist das Deutsche Gruß sehr aus der Gewohnheit gekommen, so daß es theils nur noch unter geringern Personen, theils von Höhern gegen geringere Personen gebräuchlich wird. Figürlich werden auch die Zeichen, welche anstatt der Worte in manchen Fällen eingeführet worden, zuweilen der Gruß genannt. Dahin gehöret auch der Gruß der Schiffe, wenn sie einander auf der See begegnen, oder einer Festung nahe kommen, und der entweder in der Lösung einiger Stücke, oder in der Streichung der Flagge, Einrollung der Segel u. s. f. bestehet. Einem Schiffe, einer Festung, den Gruß verweigern. Den Gruß fordern.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Gruos, Gruezz, welche es für Gunst, Gewogenheit, der Quelle des Grußes, überhaupt gebrauchten; im Niederf. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes Geost, Geuet, Geötniß, im Angelf. Gretung, im Engl. Greeting. S. das folgende. Tatian übersetzt das Lat. Salutatio durch Wolaqueti, von wohl, und dem veralteten qnedan, reden, sprechen, und an einem andern Orte durch Heilizunga.

Grüßen, verb. reg. act. Gutes wünschen, zur Bezeigung seiner Gewogenheit, Ergebenheit und guten Gesinnung, besonders bey der Begegnung. Jemanden grüßen. Geiße ihn von mir netwegen, in meinem Nahmen. Jemanden freundlich grüßen, ihn durch einen andern grüßen lassen. Gott grüße dich! Gott gebe die Gutes; ein gewöhnlicher Gruß geringerer Personen gegen einander, ingleichen Höherer gegen Geringere. Auch von den durch den Gebrauch anstatt der Worte eingeführeten Zeichen. Jemanden mit Abziehung des Hutes, mit einer Verbeugung grüßen. Sie grüßten die Schiffe einander auf der See, wenn sie Stücke lösen, sich dem andern Schiffe unter dem Winde legen, die Segel einreffen, die Flagge streichen u. s. f. Der fünfte Zahn hat kaum noch den Mund gegen gegrüßt, Opitz. Auch dieses Wort ist so wie das vorige, aus der Sprache der Höflichkeit von der feinern Welt verdränget worden, indem es gestern Theils nur noch im gemeinen Leben gehöret wird. Ehedem bedeutete es auch, mit einem Gruße, mit einem Wunsche anreden, und dann anreden überhaupt, in welcher Bedeutung Ottfried geuazen gebraucht. Daher hieß, jemanden kämpflich grüßen ehedem, ihn heraus fordern. Kero gebraucht kruozen für einladen, und im Niedersächsischen bedeutet es noch jetzt zutrinken. Nach einer noch weitern Figur war es ehedem für loben, erheben, preisen, besingen, sehr üblich.

Ich grußte mit gesange die süssen
Die ich vermiden niht wil noh enmac, Kaiser Heinrich.

Und in dieser Bedeutung ist es von einigen neuern Dichtern wieder eingeführet worden. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Raml.

Gegrüßet seyst du edles Licht,
O Sonne! Weiße.
Sey mir, o heitrer Morgen gegrüßt, Zachar.

Das Hauptwort die Grüßung ist nur in der Zusammensetzung Begrüßung üblich.

Anm. Im Niederf. grüten, im Angelf. gretan, im Engl. to greet. Frisch leitet es von groß her, und erkläret es durch großmachen, erheben. Wahrscheinlicher könnte man es in dem veralteten geuazen, rufen, schreyen, Franz. crier, Holländ. keyten, Engl. ehemahls auch to greet, Niederf. grüten, rechnen, da es ehedem mehrmahls für rufen, anrufen, und anreden vorkommt. Allein es scheinet doch glaublicher, daß es nach Sprecht und Ihres Muthmaßung zu dem ehemahligen Schwed. Grid, Geud, Friede, Angelf. Grith, gehöret; indem die Anwünschung des Friedens die älteste Art des Grußes war, auch der gemeine Mann in Schweden sich noch jetzt mit den Worten Guds Frid, Gottes Friede, zu grüßen pfleget. Tatian übersetzt salu are durch heilazen, womit das Angelf. haletan, und Schwed. helsa, grüßen, übereins kommt.

Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das veraltete gruozen, grießen, im Niederf. gruten, anreißen, zeigen, welches durch Vorsetzung des Gaumenbuchstabens aus diesem letztern Worte gebildet worden, und bey dem Dutzfeld, Rotker und andern häufig vorkommt.

Die Grüßzeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wild geschonet wird, welches so wohl in der Setzzeit und Vogelbrut, als auch zur Brunftzeit geschiehet; die Hägezeit, geschlossene Zeit. Die Bedeutung des Wortes Gruß in dieser Zusammensetzung ist dunkel. Ohne Zweifel gehöret hierher auch folgende Stelle aus dem Theuerdanke Kap. 33:

Es ist ein Hirsch von hin nicht fern
Der hat warlich ein großen fuß
Dieweil es yetz ist in der grüß
Mocht ihr denselben haben wol.

Die Grütze, plur. inus. grob gemahlnes und von allen Hülsen gereinigtes Getreide. Hafergrütze, Gerstengrütze, Buchweitengrütze. Ingleichen die daraus gekochte Speise. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, Orbten, Verstand. Grütze im Kopfe haben, Verstand besitzen, so wie man von einem dummen Menschen sagt, er habe Spreu oder Häckerling im Kopfe.

Ein Kopf der von Natur mehr Spreu, als Grütze führt, Gümb.

Bey andern hingegen bedeutet Grütze im Kopfe haben, nehmlich statt des Gehirnes, dumm seyn. S. Grützkopf.

Anm. Im Niederf. Grütze und mit Versetzung der Buchstaben Gorte, im Dän. Grød, im Angelf. Geut, im Engl. Grout, im mittlern Lat. Grutum, Grutellum, Gruellum, im Franz. Griotte, Gruau, im Pohln. Gruza, Gryzka; alles von dem Zeitworte geutan, zermalmen, und folglich mit Graus, Grieß u. s. f. aus Einer Quelle; S. diese Wörter, ingleichen Schrooten und Reißen. In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Grütz. Im Lettischen bedeutet Grudas ein Korn.

Der Grützhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grützhändlerinn, plur. die — rn, eine Person, welche vornehmlich mit Grütze handelt; im gemeinen Leben ein Grützmann, eine Grützfrau, im mittlern Lat. Grutarius.

Der Grützjökel, des — s, plur. inus. im Bergbaue, eine Benennung eines ganz grünen Gutsteles, welcher aus dem Gesteine tröpfelt, und sich wie Zapfen an demselben anhänget. Das Jökel überhaupt gewachsenen, natürlichen Vitriol bedeutet, so scheinet Grütz in dieser Zusammensetzung auch grün, gelb, grün, verderbt zu seyn. S. die Grufe, ingleichen Jökel.

Der Grützkopf, des — es, plur. die — köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein dummer einfältiger Mensch, der statt des Gehirnes Grütze im Kopfe hat; Niederf. Grotekopp. S. Grütze.

Die Grützwurst, plur. die — würste, eine mit Grütze gefüllte Wurst.

Der Gryphit, des —en, plur. die — en, aus dem Lat. Gryphites, eine versteinerte zweyschalige Muschel, davon die eine Schale sehr convex, wie ein halber Mond gestaltet, und mit einem krummen habichtartigen Schnabel versehen, die andere aber platt ist; der Greifstein, Greifmuschelstein. Das Original dieser Versteinerung ist unbekannt.

Der Guardein, des — es, plur. die —e, S. Wardein.

Der Guardian, des — es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Guardianus, in den Franciskaner-Klöstern, der Vorgesetzte eines Klosters, der bey andern Orden Abt, Superior, Prior u. s. f. genannt wird.

† Die Gubst, plur. die —e, bey einigen das Weibchen, oder die Gais des Steinbockes, welche andere die Jesche nennen. Siehe Steinbock.

Gucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit kleinen neugierigen Augen sehen, welches im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für sehen überhaupt gebraucht wird, so fern solches die Augen auf etwas richten, es genahe zu werden suchen, bedeutet. Im Fenster meines Hauses gucket ich durchs Gitter, Sprichw. 7, 6. Der andere Junger guckete ins Grab, Joh. 20, 5. Nach etwas gucken. In das Buch gucken. Dort jene Ziege guckt auf dich, Gell. Crispin mag sich verkleiden, wie er will, der Schelm guckt doch alle Mahl unter der Maske hervor. So auch in den Zusammensetzungen angucken, begucken, aufgucken, sich umgucken u. s. f.

Anm. Im Oberd. auch guggen, gauken, gugen, bey einigen Hochdeutschen kucken, im Nieders. kiken, im Dän. kige, im Schwed. kika, koxa, im Schottländ. keyke, kyke, im Isländ. kighim, im Isländ. giägast. Ihre leitet es von dem Isländ. gaa, das Gemüth auf etwas richten, ab, welches aber wiederum eine Figur von sehen ist, indem die Verwechselung des Zischlautes mit dem Gaumenlaute mehrmahls vorkommt. Siehe Sehen und Schauen.

Der Gucker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gucket, d. i. neugierig nach etwas siehet, es zu sehen sucht; doch nur in der Zusammensetzung Sternsucker, S. daselbst. 2) Ein Werkzeug, wodurch man guckt. So wird ein Augenglas, ein kleines Perspectiv, im gemeinen Leben ein Gucker, ein Taschengucker, ein Opernglucker genannt. Auch ein kleines Fenster in einem gedeckten zum Hinaussehen, ein Guckfenster, ein Schosloch heißt im gemeinen Leben ein Gucker, ein Guckerlein, im Oberd. ein Gugerlein, von gugen, gucken.

Der Guckguck, des — s, plur. die — e, ein Waldvogel von der Größe einer Taube; der auf dem schwärzlichen Schwanze weiße Flecken hat, und den Nahmen von seinem bekannten Geschreye führet; Cuculus canorus L. Cuculus vulgaris *Klein*. Der Guckguck ruft seinen eigenen Nahmen aus, sagt man von jemanden, der an andern Fehler tadelt, die er doch selbst an sich hat. Bey dem großen Haufen ist der Guckguck oft eine verstellte Benennung des Teufels. Daß dich der Guckguck!

Anm. Im Oberd. Gugguuch, Gugger, Gauch, G. (beides kenntl.) im Niederd. und bey den Hochdeutschen Niedersachsen Kukuk, im Dän. Kukkuk, Gieg, Kiemand, im Schwed. Gök, im Isländ. Gaukr, im Norw. Gog, im Angels. Gaec, Geac, im Engl. Gawk, Cuckoo, im Franz. Cocu, im Böhm. Kukawca, im Pohln. Kukulka, im Pers. Coucou, im Lat. Cuculus, im Griech. κοκκυξ alle als eine Nachahmung seines eigenthümlichen Geschreyes. Im Nieders. wird er auch Mayvogel genannt, weil er in diesem Monathe wieder zu uns zurück kommt.

Die Guckguckblume, plur. die — n eine Art Sicherbsen, welche auf deutschen Wiesen Europens wächst; Lychnis Flos cuculi L. Guckguckenagelein, im Oberd. Gauchblume. Vermuthlich, weil sie im May blühet, wenn sich der Guckguck wieder hören lässt. Auch der Wasserretting, Silybrum Nallurtium aquaticum L. wird von einigen mit diesem Nahmen belegt.

Der Guckguckklee, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchampfers; Oxalis Acetosella L. im Oberd. Gauchklee. S. Buchampfer.

Die Guckguckspfeife, plur. die — n, bey den Jägern, eine Pfeife von Horn, welche die Stimme des Guckguck nachahmet, ihn damit anzulocken und zu fangen.

Der Guckguckspeichel, des — s, plur. inus. ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlinges an allen Arten von Pflanzen anlegt, und den der große Haufe mit dem Iffdor von Sevilla für den Speichel des Guckguck hält, weil er zu der Zeit entstehet, wenn sich dieser Vogel hören lässt, und wieder verschwindet, wenn er fortzieht; Wiederl. Kukuksspeye, in Jütland Giegespeie, in Norwegen Lappespye, Froschspeichel, sonst auch Frühlingsschaum. Swammerdam hat schon bemerkt, daß dieser Schaum von den kleinen Flöhdreschrecken herrühret, deren Junge, so bald sie aus dem Ey kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter diesem dichten Schaume, den sie von sich geben, verhüllen, um sich dadurch so wohl vor der Sonnenhitze, als auch vor den Spinnen zu verwahren.

Der Guckkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit optischen Vorstellungen, in welchen man die Zuschauer für Geld sehen lässt; ein optischer Kasten.

Die Guckrübe, plur. die — n, eine Art langer Rüben, welche in den Beachfeldern Englands und der Niederlande wächst; Rapa fativa oblonga L. S. Rübe.

Der Gugel, plur. die — n, S. Kogel.

Der Gugelhopfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kugelhupfe.

Die Guhr, plur. die — en, von dem Verbo gähren. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Gährung, die Gahre; ohne Plural. Dem Biere eine gute Guhr geben, es gut ausgähren lassen. 2) Im Bergbaue heißen diejenigen Mineralien, welche das Wasser zuweilen aufgelöset bey sich führet, wenn sie dick und flüssig sind, Guhren, weil sie alsdann aus dem Gesteine gleichsam heraus gähren. Metallische Guhren, metallische von dem Wasser aufgelöste Erden. Des Ganges Kraft gibt erter in das Gestein aus, sagt der Bergmann, wenn eine solche metallische Guhr durch das Gestein dringet.

Gühtig, adj. et adv. welches bey den Eisenarbeitern von dem Stahle üblich ist, und so viel als spröde bedeutet.

Die Guinee, (sprich Ghinée,) plur. die — n, der Englische Nahme einer Englischen Münze, welche 6 Thlr. 7 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. Engl. Guinea. Vielleicht weil man sie anfänglich aus demjenigen Golde geprägt, welches aus Guinea gebracht worden.

Der Gulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche nach dem Conventions-Fuße im Deutschen Reiche 16 gute Groschen, oder im Reiche 60 Kreuzer gilt. Indessen gibt es so wohl in Deutschland als außer demselben Gulden von sehr verschiedenem Werthe, davon folgende etwa die vornehmsten seyn mögen. Ein Gulden Geo, welches eine Rechnungsmünze in Augsburg ist, gilt daselbst 20 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Basel, 14 Gr. 9 Pf. Ein Gulden Wechselgeld in Basel, 16 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courent von 4 Batzen, eine Rechnungsmünze in Bern, 3 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Brabant, 11 Gr. 2 Pf. Ein Gulden Permis oder Wechselgeld, eben daselbst, 13 Gr. Ein Gulden Pphinsch in Danzig, 6 Gr. Ein Gulden von 12 Gutser Sous in Genf, 9 Gr. Ein Gulden Courent in Holland, 13 Gr. Ein Gulden Preußisch Courant in Konigsberg, 7 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Lüttich, 8 Gr. Ein Gulden Courant

Digitized by Google

rant in Offfriesland, 8 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Pohlnisch von 1753; eine Rechnungsmünze, 3 Gr. 4 Pf. seit 1766 aber 4 Gr. Ein Gulden Preußisch zu 2 Fl. Pohlnisch, von 1753, eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, 6 Gr. 8 Pf. seit 1766 aber 8 Gr. Ein Gulden in Münze nach dem 24 Fl. Fuß, eine Rechnungsmünze im Reiche, 13 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant in Riga, 8 Gr. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Sanct-Gallen, 14 Gr. 3 Pf. Ein Gulden Courant zu Trieste, 15 Gr. zu Zürch, 15 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Wechselgeld, eben daselbst, 17 Gr. Münze aber 18 Gr. 4 Pf. Alle den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet.

Anm. Die Gulden waren anfänglich eine Goldmünze, welche zuerst zu Florenz geschlagen worden, und eine Lilie zum Gepräge hatten, daher sie im mittlern Lateine Floreni, Floren, hießen, und angefähr so viel wie ein Ducaten galten. Daher hat man noch jetzt in Niedersachsen alte Lübische Gulden, welche 2 Thlr, 2 Gr. gelten. Die Rheinischen Gulden oder Gülden, welche die Churfürsten am Rheine münzeten, waren eben eine solche Goldmünze. Nachmahls prägte man kleinere Münzen aus Golde, welche kleine Gulden hießen, und den dritten und vierten Theil eines großen galten. Endlich fing man an, diese kleinen Gulden aus Silber zu prägen, wobey sie denn immer ihren alten Nahmen behielten, den sie auch noch jetzt führen. Die goldenen großen Gulden wurden alsdann Goldgulden oder Goldgülden genannt, zum Unterschiede von den silbernen Gulden.

der Gülden, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur eine veränderte Aussprache des vorigen Wortes, und in einigen Gegenden für Gulden noch jetzt üblich ist. Allein in Meißen, Thüringen und Franken bezeichnet es eine von dem Gulden noch verschiedene Rechnungsmünze, indem ein Gulden Meißnisch, welcher auch ein guter Meißnischer Gulden genannt wird, 21 Gr. ein Gülden in Franken aber 20 Gr. gilt. In Aachen hat man gleichfalls eine Münze, welche ein Gülde heißt, aber nur 2 Gr. 2½ Pf. gilt.

gülden, adj. et adv. eine veraltete Form des Wortes golden, S. daselbe. In den Zusammensetzungen Rothgülden und Weißgülden, bedeutet es vermuthlich so viel als gültig oder reichhaltig; S. diese Wörter.

der Güldengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines Guldens oder 16 Groschen Stückes. Die Sächsischen Bergleute nennen einen Thaler noch jetzt einen Güldengroschen, welches daher rühren soll, weil 150 ein Thaler nicht höher als zu einem Gulden ausgemünzet worden.

das Güldenhaar, eine Pflanze, S. Haar und Goldhaar.

der Güldenklee, S. Ledergras.

güldisch, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für goldhaltig üblich ist. Güldischer Kies.

gülbar, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für zinsbar üblich ist, verpflichtet Gülte, d. i. Zins, zu entrichten. Ein gülbares Gut.

der Gülbauer, des — s, plur. die — n, auch nur in einigen Gegenden, besonders in Franken und Schwaben, ein Zinsbauer, der von seinem Gute zu einem Zinse verpflichtet ist; in Niedersachsen Meier.

die Gülte, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein jährliches und gewisses Einkommen, besonders von Grundstücken zu bezeichnen. Die Geldgülte, wenn dasselbe in barem Gelde bestehet, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. In engerer Bedeutung, ein Zins, welchen ein Besitzer dem Grundherren für den Nießbrauch des ihm übertragenen Grundstückes zu entrichten verbunden ist. S. Zins.

Anm. Im Nieders. Gulde, im mittlern Lat. Gulta und Gildum, S. Gelten und Gilde. Ehedem bedeutete es auch so wohl die Bezahlung, als auch die Schuld, S. Schuld.

der Gültebrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Vergleichniß der Gülten, oder Zinsen, welche man zu empfangen hat; das Gültebuch, das Zinsbrief, das Zinsbuch.

Gülten, verb. reg. act. eben daselbst, die gehörige Gülte einrichten, zinsen, verzinsen.

der Gültherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gülte entrichtet wird.

gültig, — er, — ste, adj. et adv. einen gewissen bekannten Werth habend, so daß es wegen desselben für das angenommen wird, wofür es ausgegeben wird. Gültiges Geld. Eine gültige Münze. Ich werde für diesen Gedanken mit der gültigsten Münze bezahlet. Ingleichen figürlich, von dem sittlichen Werthe. Eine gültige Entschuldigung vorbringen. Schon im Salischen Gesetze chaltco. S. Gelten.

die Gültigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie gültig ist. Die Gültigkeit eines Wechselbriefes untersuchen. Die Gültigkeit eines Beweises. Die Taufe der Irrgläubigen hat ihre Gültigkeit.

das Gummi, plur. car. indem man von mehreren Arten, im Plural lieber die Gummi-Arten sagt, ein schleimiger Saft, welcher von selbst aus verschiedenen Bäumen und Gewächsen schwitzet, und durch das Abdampfen des größten Theiles seines Wassers eine Festigkeit erhält, da er sich denn nur in Wasser auflösen läßt; Kleber, zum Unterschiede von dem Harze. Gummi von Kirschbäumen, von Pflaumenbäumen u. s. f. Arabisches Gummi, das süßliche Gummi des Ägyptischen Schotendornes, Mimosa Senegal L. Gummi Traganth, S. Traganth. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle feste Säfte, wenn sie gleich Harze sind, Gummi genannt, wie das Gummi Xopal, (S. Topal,) Gummi Elemi, Gummi Animä, Gummi Lacca u. s. f.

Der Nahme ist aus dem Griech. κομμι, und wird von einigen im Deutschen irrig im männlichen Geschlechte gebraucht, der Gummi.

das Gummiharz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Gummi, welches zum Theil harzig ist, und sich daher weder im Wasser, noch im Weingeiste, noch im Öhle allein völlig auflösen läßt; Schleimharz, Gummi Resina. Dahin das Gummi Ammoniacum, der Teufelsdreck, die Myrrhe, das Bdellium, Opoponax u. s. f. gehören.

Gummiren, verb. reg. act. mit aufgelöstem Gummi bestreichen, oder tränken.

das Gummiwasser, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, worin ein Gummi, besonders Arabisches Gummi, aufgelöset worden.

Der Gumpe, des — n, plur. die — n, S. Kumpf und Gumpe.

Der Gümpel, ein Vogel, S. Gimpel.

Das Gundelkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Thymians, oder Quendels, welches in Spanien einheimisch ist; Thymus Zygis L. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vielleicht aus Quendel verderbt. S. daselbe.

Der Gundermann, des — es, plur. inus. eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung des Erdepheues, Glecoma hederacea L. der von andern Gundreban, Gunderlinge, Gunderrebe, Donnerrebe, in Preußen Udram, im Nieders. Gedrich, genannt wird. Da diese Pflanze in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Grundrebe heißt, weil sie nahe an dem Erdboden hinkreucht, daher sie im Griech. auch χαμαιπιτυος und im Engl. Groundavy heißt: so scheinen

Digitized by Google

scheinen so wohl Gundermann und Gunderrebe, als auch Donnerrebe daraus verderbt zu seyn. Der Kirschsopp oder Erdspfau, Cissus Helianthemum L. und die Erdwinde, Anthirrhinum Elatine L. werden von einigen aus eben dieser Ursache gleichfalls Gundermann genannt.

Die Gunkel, S. Junkel.

Der Gunsel, des — s, plur. inus. eine Pflanze; Aiuga L. Der Nahme scheinet aus dem Lat. Conlolida verderbt zu seyn, welchen diese Pflanze bey den ältern Kräuterkennern führet.

Die Gunst, plur. inus. von dem Zeitworte gönnen, welches im Niederd. noch jetzt gunnen lautet. 1) † Derjenige Zustand des Gemüthes, da man einem andern etwas gönnet; in welcher weitesten Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen Abgunst und Mißgunst üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Zustand des Gemüthes, da man das Gute, welches einem andern widerfähret, nicht nur mit Zufriedenheit, mit Vergnügen siehet, sondern auch genießt ist, ihm solches selbst zu verschaffen; wo es, so wie Liebe, von diesem Zustande des Gemüthes so wohl Vorzuhmerer gegen Geringere, als auch gleiche Personen gegen einander, als endlich Geringere gegen Höhere gebraucht wird. In engerer Bedeutung ist es von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern üblich, da es denn so wohl der Wirde als dem Nachdrucke noch etwas weniger sagt, als Gnade. Gunst ist besser denn Silber und Gold, Sprichw. 22, 1, d. i. die Gunst anderer gegen uns; in gemeinen Leben: Gunst ist besser als Zunst. Xhasis hatte solche Gunst unter seinen Bürgern, daß ihn jedermann Vater hieß, 2 Macc. 14, 37. Sich um jemandes Gunst bewerben. Eines Gunst genießen, erwerben, verlieren. Sich in jemandes Gunst einschleichen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Bey einem in Gunst stehen. Nach Gunst urtheilen, mit Verletzung des Rechtes oder des Verdienstes. Es gehet alles nach Gunst, nicht nach Verdienst. Einem etwas zu Gunsten thun, d. i. zu Gefallen, und Neigung zu ihm, und, etwas zu eines Gunsten thun, zu seinem Vortheile, sind im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart veraltet. Ehedem war es auch ein Titel, welcher etwas weniger war, als Gnade, und auch im Abstracto und im Plural üblich war, Ew. Gunsten, wovon noch großgünstig ein Überbleibsel ist. Eben so ungewöhnlich ist im Hochdeutschen der Gebrauch für Neigung überhaupt:

Ich erage ferylich Gunst
Von meiner Kindheit an zu dieser edlen Kunst, Opitz.

3) Beyfall, Beestattung, Einwilligung; wo es nur unter dem großen Haufen üblich ist, welcher, wenn er höflich seyn will, alles mit einem mit Gunst, mit Gunst zu melden, mit Gunst zu sagen u. s. f. begleitet, d. i. mit Erlaubniß. Für Einwilligung überhaupt kommt es im Überdrucke vor, Kap. 100:

Ich muß mein gunst darzu geben.

Hierher gehöret auch der in einigen, selbst Obersächsischen Kanzleyen übliche Gebrauch, wo Gunst eine schriftliche Einwilligung, z. B. eines Lehnsherren zu Verpfändung eines Lehens u. s. f. bedeutet, wo es auch im Plural die Gunste hat, wofür in andern Consens üblich ist. Amtsgünste, Consensbriefe, welche von dem Amte ertheilet werden. Siehe Gunstbrief und Vergönnen.

Anm. So wie von Gnade im gemeinen Leben der Plural Gnaden anstatt des Singulars sehr häufig ist, so gebraucht man auch von Gunst im Oberd. die Günste, und im Hochdeutschen die Gunse, nicht selten auf künstliche Art.

Das Volk — nahm dich in seine Gunste, Flemm.

Bey einem in Gunsten stehen, nach Gunsten urtheilen, etwas zu eines Gunsten thun u. s. f. Allein in der edlen und anständigen Schreibart pflegt man sich dieses Plurals gern zu enthalten. Dieses Wort lautet ohne Gaumenbuchstaben bey dem Ulphilas Ansi, bey dem Xero, der es für Gnade gebraucht, Ansi, und im Plural Ensti, bey dem Otfried Knsi. In dem Isidor kommt Chinsti schon für Erlaubniß vor, aber bey dem Stryker bedeutet Gunst Hoß; ein Muthmaßungsgrund, daß Ans, Gunst ehedem eine lebe Gemüthsbewegung bedeutet haben müsse. S. Gonnen. Das Niederd. und Dän. Gunst sind dem Deutschen auch in der Bedeutung ähnlich. Im Schwed. ist außer Gunst auch noch Ansi und Ynnell üblich. Es stammet von gönnen ab, hat aber so wie Gewinst, Brunst, Kunst, u. a. das eine n schon seit langer Zeit verloren. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gunst.

Der Gunstbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden und Fällen, eine schriftliche Erlaubniß eines Obern, ein Consens-Brief. In der Oberlausitz ist es in manchen Gerichten von einem jeden schriftlichen Erlaß, von einer jeden schriftlichen Erlaubniß üblich.

Der Günstler, des — s, plur. inus. eine Pflanze, S. Genista.

Günstig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte Gunst. 1) Gunst gegen jemanden habend, und in derselben gegründet; wo es so wie das Hauptwort von der guten Gesinnung unter Personen allerley Standes, in engerer Bedeutung aber Höherer gegen Geringere gebraucht wird, und alsdann etwas geringer ist als gnädig. Einem günstig seyn. Sich jemanden günstig machen. Ein günstiges Urtheil von etwas fällen. Ein günstiges Vorurtheil für jemanden haben. S. Großgünstig. 2) Zuträglich, den Absichten und Wünschen gemäß. Es zeiget sich jetzt eine günstige Gelegenheit. Ein günstiger Umstand. Die Witterung war den Feldfrüchten nicht günstig. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen, Bell. Die Abendstunde sollte ihre matten Kräfte in einem günstigen Lichte zeigen, Sonnenf. Boden und Clima sind hier günstig.

Der Günstling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche eines andern Gunst in einem hohen Grade besitzet, von Personen beyderley Geschlechtes; ein Liebling, mit einem Französ. Worte ein Favorit. Des Königes Günstlinge. Ein Günstling des Glückes.

Die Gurgel, plur. die — n, die Speiseröhre, der Schlund, und die äußere Gegend vorn am Halse unter dem Kinne, wo sie liegt; im gemeinen Leben auch die Droffel, das Liehr. Einem Thiere die Gurgel abschneiden. Durch die Gurgel reden. Jemanden das Messer an die Gurgel segen, ihm nach der Gurgel greifen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, in den niedrigen Sprecharten, es verprassen. Figürlich wird an einem Druckwerke diejenige krumme Ähre, welche den Stiefel mit der Steigerähre verbindet, die Gurgel genannt. In den Zusammensetzungen Kriegsgurgel, Saufgurgel, Spielgurgel, Mordgurgel wird es im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande auch von einer Person gebraucht, wo es zugleich den Begriff einer heftigen angenommen Begierde bey sich führet.

Anm. Bey dem Rabau Maurus Querca oder Guerca, im Dän. gleichfalls Gurgel, im Engl. Gargle, Gürgle, Gorge, im Franz. Gargouille, Goege, im Ital. Gorga, im mittlern Lat. Gargalia, Gorgia, im Schwed. Qwarka, im Isländ. Kuerkue, im Finnländ. Curcku, im Hebr. גרגרת. Es nimmt ohne Zweifel den Schall nach, den das Gurgeln verursacht, da denn die Endung — el oder — er ohne Zweifel die Bedeutung

Digitized by Google

tung eines Werkzeuges hat. Das Lat. Gurges, ein Strudel, hat eine ähnliche Abstammung.

Der Gurgelbahn, des — es, plur. die — bähne, in einigen Gegenden, der Auerbahn, wegen seines ähnlichen Geschreyes in der Balzzeit. S. Auerhahn.

Gurgeln, verb. reg. act. 1) Sich mit Wasser gurgeln, oder den Hals mit Wasser gurgeln, den Hals mit Wasser durch Ausstoßung des Athems ausfüllen; Lat. gargarizare, Griech. γαργαριζειν, Ital. gargogliare, Engl. to gurgle, welche insgesammt den rochelnden Schall nachahmen, welcher dadurch verursacht wird. 2) Töne aus der Gurgel hervor bringen.

Das Gurgelwasser, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser, den Hals damit in Halskrankheiten zu gurgeln.

Die Gurke, plur. die — n? die eßbare Frucht einer Pflanze, wo die bey uns in den Gärten gezeuget wird, deren Vaterland aber unbekannt ist, Cucumis sativus, und diese Pflanze selbst. Gurken säen, pflanzen. Gurken einmachen. Sich bey jemanden eine Gurke zu viel heraus nehmen, figürlich, sich einer unerlaubten Freyheit bedienen.

Anm. Im Schwed. Gurka, im Engl. Gherkin, im Franz. Courge. Ohne Zweifel von dem Lat. Augureia, welches der Name der Wassermelonen gewesen zu seyn scheinet, daher die heutigen Griechen ihr Wassermelonen noch jetzt Augourie nennen. Die meißen Deutschen haben die erste Sylbe wie in Spital, Pfaffer u. a. m. verbissen, dagegen andere Sprachen und Mundarten solche behalten haben, wohin das Niederl. Augurken, Baiee. Umurken, das Dän. Agurke, das Böhm. Wokurka, und das Pohln. Ogorek gehören. S. auch Kürbiß. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Gurken Cucumern, in der Oberpfalz Kümmerlinge genannt; welches aus dem Lat. Cucumis, eris, Ital. Cocomero, gebildet ist. Da wir diese Pflanze allem Ansehen nach aus Italien erhalten haben, so haben wir mit derselben auch den ausländischen Namen bekommen. Einige neuere Schriftsteller des Pflanzenreiches nennen eine gewisse Roebaneriänische Pflanze, welche eine ähnliche Frucht trägt, Melotheia L. schwarze Gurken.

Der Gurkenkern, des — es, plur. die — e, der Same der Gurken, weil es in Gestalt eines länglichten Kernes in der Frucht verborgen ist.

Der Gurkenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines schlechten Mahlers; vermuthlich als eine Anspielung auf einen Mahler dieser Art, der nur Gurken zu mahlen gewußt.

Der Gurkensalat, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, in den Küchen, ein aus Gurken, welche in zarte Scheiben geschnitten worden, bereiteter Salat.

Der Gurkumey, plur. car. S. Curcuma.

Die Gurre, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung einer Stute von geringer und schlechter Art, und eines jeden schlechten Pferdes überhaupt, welches man auch wohl eine Mahre zu nennen pflegt.

Treit danne der sak den esel zuo der muln
Wirt danne ein eltiu gurre zeinem vuln
So sihtmansin der werlte tweches ilende,
Reinmar der Alte.

In einigen Mundarten lautet dieses Wort Gorre, im Meklenburg. Göre, in Irland Garron, alle in der Bedeutung eines schlechten Pferdes. Vielleicht von dem Gurren, Gnurren oder Knurren des Bauches solcher alten unlustigen Pferde. In alt Franz. war Gorre aus einer ähnlichen Ursache eine Benennung eines alten, und Gorret eines jungen Schweines.

Die Gurrpeitsche, plur. die — n, ein Fisch, S. Steinpeitsche.

Der Gurt, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Ding, welches ein anderes umgibt, um dasselbe herum gehet; in welcher weitesten Bedeutung, in der es mit Garr und Garren verwandt zu seyn scheinet, es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Baukunst ist der Gurt, Torus, ein Zierath der Säulen, der rund um dieselben herum gehet. Der Gurt an einer Kanone, ein ähnlicher Zierath zwischen den Mittelfriesen und dem Mittelbande. Ein Band mit Zierathen an einem Gebäude, welches sich von außen nach der Länge der Mauer erstrecket, wird in der Baukunst gleichfalls ein Gurtwerk genannt. 2) In engerer Bedeutung, eine Binde um den Leib, so wohl bey langen Kleidern, selbige dadurch zu befestigen, als auch zu andern Bedürfnissen. Der Gurt (des Leibrockes Naeon) soll derselben Kunst und Werk seyn, 2 Mos. 28, 8. Gerechtigkeit wird die (der) Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube die (der) Gurt seiner Nieren, Esa. 11, 5. Die Fuhrknute und Reiter teugen noch zuweilen breite Gurte um den Leib, um die Erschütterung der innern Theile des Unterleibes zu verhüthen; ein Reitzgurt. Auch das Wehrgehenk, das Koppel, woran das Seitengewehr getragen wird, führet zuweilen den Nahmen eines Gurtes; noch mehr aber das breitere hänfene Band, womit den Pferden der Sattel, das Reitkissen, oder auch nur eine Decke um den Leib geschnallet wird.

Anm. Im Niederd. Gorre, im Engl. Girth, im Dän. Giord, bey dem Ulphilas Gairda. Es scheinet zu girare, Franz. giree, umgehen, Giro, Gyro, der Umfang, ein Kreis u. s. f. zu gehören, so wie das Lat. Cingulum von cingere herstammet. S. Reeis und das folgende. Frisch leitet es von Chorda her. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes.

Das Gurtbett, des — es, plur. die — en, ein leichtes Bettgestell, wo der Boden statt der Bretter aus breiten Gurten bestehet.

Der Gürtel, des — s, plur. ut nom. sing. welches in verschiedenen Fällen statt des vorigen üblich ist, besonders ein etwas breites Band zu bezeichnen, welches vermittelst einer Schnalle befestiget wird. Ein Rittergürtel, ein solches Band um die Knie. Ehedem hatte man auch Armgürtel. Am häufigsten gebraucht man es, diejenige Binde zu bezeichnen, welche man zur Befestigung der Kleider um den Leib träget, in welchem Falle Gürtel üblicher ist als Gurt. Der gestickte Gürtel Aarons, 2 Mos. 28, 39, der vorher ein Gurt war genannt worden. Aaron und seine Söhne sollt du mit Gürteln gürten, Kap. 29, 9. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben, Matth. 10, 9; auch einem noch jetzt bey den Morgenländern üblichen Gebrauche. Auch der Ort des Leibes, wo man sich zu gürten pfleget, führet diesen Nahmen, ungeachtet der Gebrauch der Gürtel zur Befestigung der Kleider bey den Deutschen sehr abgekommen ist. Das Wasser ging ihm bis an den Gürtel.

Anm. Schon bey dem Kero Curtilo, im Isidor Guedil, bey dem Reiser Gurtel, im mittlern Lat. Girdella, im Angels. Gerdel, im Engl. Girdle, im Dän. Gyrtel, im Schwed. Gördel. Das — el scheinet hier ein Werkzeug zu bezeichnen, ein Band, womit man sich gürtet. S. Gürten. Das Lat. Cingulum hat diese Endsylbe gleichfalls.

Das Gürtelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bärlappes, (S. dieses Wort,) der auch Johannis-Gürtel genannt wird.

Gürten, verb. reg. act. den Gurt anlegen, vermittelst des Gurtes die Kleider befestigen. Um eure Lenden sollt ihr gegürtet seyn, 2 Mos. 12, 11. Sich gürten, die Kleider vermittelst

Digitized by Google

des Gurtes befestigen. Gürte dein Schwert an deine Seite, Ps. 45, 4. Den Degen an die Seite gürten. Ein Pferd gürten, ihm den Gurt umlegen und denselben fest zuschnallen. Insbesondere auch in der höhern Schreibart auch von andern Theilen des Leibes.

Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten, Kaml.

Daher ein Knieband, oder Kniegürtel, im mittlern Lat. auch Garterium, Engl. Garter, Franz. Jarretier genannt wird.

Anm. Bey dem Kero curtan, bey dem Ottfried gurten, in Thriemb. Rache garten, bey dem Ulphilas gaurdan, im Angels. gyrdan, im Engl. to gird, im Dän. giorde, im Schwed. gördra, im Niederl. mit Ausstoßung des t gorre. S. Gurt und Garten.

Der Gurtler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gürtlerinn, plur. die — en, ein Handwerker, dessen Beschäftigung bey dem ehemahligen häufigen Gebrauche der Gürtel darin bestand, die Gürtel und Wehrgehenke mit Messing, Kupfer, Gold und Silber zu beschlagen; aus welchen nachmahls die Goldgiesser, Radirer, Clauserenmacher u. s. f. entstanden sind.

Das Gurwerk, des — es, plur. die — e, S. Gurt.

Das Gurtsims, des — es, plur. — die — e, in der Baukunst, ein Sims oder Gesims, welches das ganze Gebäude wie ein Gurt umgibt, und die Stockwerke scheidet.

Die Güsche, das Raul. S. Gosche.

Der Guß, des — sses, plur. die — Güsse, von dem Verbo giessen.

1) Die Handlung des Giessens. Den Guß verrichten, das geschmolzene Metall in die Form giessen. Der Guß ist gerathen, ist fehl geschlagen. Das ihat einen rechten Guß, oder das war ein heftiger Guß, sagt man im gemeinen Leben von einem starken Regen. 2) Was gegossen wird, der flüssige Körper, so fern er gegossen wird. Im Brauwesen ist der Guß die Quantität Wassers, welche zum Brauen erfordert wird. Zu einem Gebräude gehören so viel Schutt (Malz) und Guß (Wasser) und so viel Pfund Hopfen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Guß, und in Franken das Güß, eine Uberschwemmung. Ein Regenguß, ein heftiger Regen, ein Thränenguß, Vergießung vieler Thränen. 3) Der Ort, durch welchen man das Wasser ausgießet, besonders in den Küchen, wo der Ausguß auch nur schlechthin der Guß genannt wird; S. Gußstein. Im Niederd. ist Gotte, und im mittlern Lateine Gota, ein Kanal, von giessen, fossa ex rivo ad aquas fluxas deducendas.

Das Gußeisen, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. gegossenes Eisen, zum Unterschiede von dem geschmiedeten.

Der Gußregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platzregen.

Der Gußstein, des — es, plur. die — e, ein ausgehöhlter und durchlöcherter Stein in der Wand einer Küche, das unnütze Wasser dadurch auszugießen; ein Ausguß, ein Guß, im Oberd. eine Gosse, S. dieses Wort. Niederd. Gatensteen.

Das Gußwerk, des — es, plur. inus. das aus den Schreiben der Bienen geschmolzene und gereinigte Wachs.

Das Gußwerk, des — es, plur. inus. oder die Gußwerke, sing. inus. alle aus Eisen gegossene Waaren, dergleichen Ofenplatten, Grapen u. s. f. sind.

Gustav, Genit. Gustava, ein männlicher Vornahme, so wohl der Deutschen als anderer noch mehr nördlichen Völker, welchen Prätorius von dem Persischen Nahmen Hystaspes, Ihre aber mit mehrerm Rechte von dem Römischen Nahmen Augustus ableitet, weil man ihn vor Einführung des Christenthumes wohl nicht leicht antreffen möchte. Im Niederd. wird dieser Nahme in Staves verkürzet.

† Güst, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für unbefruchtet üblich ist, und besonders von Thieren gebraucht wird; im Hoch- und Oberdeutschen geil, S. dasselbe. Gustes Vieh, welches entweder noch gar nicht, oder doch seit einigen Jahren nicht getragen hat. Eine Kuh gehet güst, wenn sie in diesem Jahre nicht trächtig ist, noch Milch gibt. So auch güste Schafe, Ziegen u. s. f. Zuweilen auch von Gewächsen. Gustes Kohl, unfruchtbarer Kohl. Ingleichen von dem Acker. Ein gustes Land, ein hohes, unfruchtbares Land. Die Güste, an einigen Orten, die Brache; daher güst pflügen, brachen.

Anm. Im Niederd. wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, güst, goß, im Ostfries. gast. Im Dithmarf. ist süsen mager, ungemästet. Es gehöret mit dem gleichfalls Niederd. gerst (S. dieses Wort,) ohne Zweifel zu dem Worte wüst, S. dasselbe. Im Schwed. ist gilta, und im Wallis. gwyslu, trocken, welches Ihre sehr unwahrscheinlich vom Engl. to gust, blasen, wehen, (S. Gust 2.) ableitet.

Der Güster, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, der Mark Brandenburg und Preussen, eine Art Weissfische, welche einen kurzen aber breiten Leib und kleinen Kopf hat, und eigentlich eben derjenige Fisch ist, welcher auch Plötze genannt wird; ungeachtet man im gemeinen Leben beyde zu unterscheiden pflegen. Cyprinus Brama *Klein.* Cyprinus Pleftya *Leag.* S. Plötze. In Preussen wird auch der Döbel oder Girbel, Cyprinus Dobula L. Geister genannt.

† Der Güstling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein gustes, d. i. unbefruchtetes Thier, S. auch Kohl.

Gut, adj. et adv. Compar. besser, Superl. beste oder beste. Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, wo es in manchen Fällen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

1. Eigentlich. Angenehm, in Absicht auf die Empfindung durch die Sinne, im Gegensatze dessen, was schlecht ist; wo es doch einen geringern Grad dieser Empfindung bezeichnet, als man durch angenehm auszudrücken pflegt. Compar. besser, Superl. beste. Die Rose riecht gut, die Nelke noch besser. Ein guter Geruch. Allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, 1 Mos. 2, 9. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, Kap. 3, 6. Der Wein schmeckt gut. Gute Bissen essen, gern etwas Gutes essen. Eine Person siehet gut aus, wenn ihre Bildung andern gefällt, und wenn ein hoher Grad durch schön ausgedruckt wird. Sie siehet sehr gut aus, ihre ganze gute aus. Seine gute Miene empfiehlt ihn. Diese Kleidung stehet ihr gut, aber sehe noch besser. Eine gute Gestalt, ein gutes Ansehen, eine gute Gesichtsbildung haben. Hier ist gut wohnen. Hier ist gut seyn. Gute Tage bey jemanden haben. Sich einen guten Tag machen, einen angenehmen, vergnügten. Daher der Montag im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern, auch der gute Montag genannt wird. Was sagt man gutes Neues? Laß sehen, was schreibt dein Bruder Gutes? im gemeinen Leben.

Hier in dem kleinen Busch sitz' ich in guter Ruh Gell. Sich etwas zu gute thun, seine Sinne vergnügen; wo gute nicht so wohl das Hauptwort, als vielmehr das mit dem e euphonico verlängerte Nebenwort gut zu seyn scheinet. Sich auf eine Sache etwas zu gute thun, sich darüber freuen, auch mit dem Nebenbegriffe des Stolzes. S. auch Güte. In einigen Fällen auch subjective, angenehme Empfindungen habend, vergnügt, dahin besonders die Redensarten gehören, gutes Muthes, guter

Digitized by Google

guter Dinge seyn, aufgeräumt, vergnügt. In weiterer Bedeutung zuweilen, was im Gebrauche mit keinen Beschwerlichkeiten, mit keinen unangenehmen Empfindungen verbunden ist; dessen Gegensatz man durch schlecht und im gemeinen Leben auch durch böse auszudrucken pfleget. Ein guter Weg, im Gegensatze eines bösen oder schlechten. Es ist hier nicht gut gehen, oder, es gehet sich hier nicht gut, sagt man von einem holperigen, glatten, morastigen Wege. Wobin auch der oberdeutsche Gebrauch gehöret, wo gut im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart für leicht stehet. Du hast gut machen, d. i. du kannst dieses nicht schwer ankommen. Es ist gut Krieg führen, wenn man Geld hat. Er hat gut lachen, aber ich muß weinen. Sie haben gut reden. Solche Gesetze sind gut zu halten. Dagegen es in manchen Gegenden so viel als vergebens, ohne Wirkung bedeutet.

Wer so ein Schoosthund ist, den hat der Neid gut hassen, Gunther,

den hasset der Neid vergebens.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Überhaupt.

(1) Dem Gegenstande, dem Objecte, den Umständen gemäß; im Gegensatze des schlechten. Ein gutes Colorit, bey den Mahlern, welches dem Gegenstande, den Umständen gemäß ist. Das Bild ist gut getroffen, druckt das Original gehörig aus. Einen guten Grund legen. Ein guter Kard. Für ihn ist es gut genug. Etwas für gut halten, ansehen, es gut finden oder befinden. Es däuchtet mir gut. Eine gute Anwort geben. Der Einfall war gut. Noch mehr,

(2) Der Absicht, dem Verlangen, dem Bedürfniß, der wirkenden Person oder des Subjectes gemäß.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Nahmen gut?
Fast immer ist es das, was jeder will und thut,
Logau.

Mit gutem Winde segeln. Ein gutes Land, nähmlich zum Ackerbaue. Ein gutes, fruchtbares, Jahr. Eine gute Gelegenheit bekommen, so wie man sie nöthig hat. Eine gute Versorgung, so wie man sie wünscht und bedarf. Einem alles Gutes wünschen, oder gönnen. Gute Zeiten, so wie man sie wünscht. Ein guter Schuldner, im Gegensatze eines bösen; gute Schulden. Gute Weide. Eine gute Ernte. Die Kirschen sind noch nicht gut, noch nicht reif. Das Fleisch ist gut gefuttert. Der Hirsch ist gut von Leibe, gut von Gehörn, gut von Haut und Haaren, gut an Feiste u. s. f. wenn er so beschaffen ist, wie ihn der Jäger verlangt. Wie befinden uns ganz gut. Die Krankheit läßt sich gut an, zur Besserung. Der Wein ist gut. Das geht gut. Seine Sachen stehen noch gut. Etwas das verdorben ist, wieder gut machen. Es wird schon wieder gut werden. Es ist mir gut genug. Das beste ist ihm immer gut genug. Bin ich ihnen gut genug, daß sie mich ins Gesicht Lügen strafen? Gell. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fluchen? ebend. Es ist recht gut, daß sie kommen. Gut schlafen. Er kann noch gut gehen; er ist noch gut zu Fuße. Die Arzeney hat mir gut gethan, hat die verlangte Wirkung gethan. Diese Pflanze thut in unsern Gegenden nicht gut, kommt nicht fort, gerath nicht. Die Manufacturen thun bey uns nicht gut, kommen nicht fort. Meine Augen wollen nicht mehr gut thun, werden schwach.

(3) Seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß; im Gegensatze des schlecht. Und Gott sahe, daß das Liecht gut war, 1 Mos. 1, 3. Und Gott sahe an, alles was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut, V. 31. Ein guter Redner, ein guter Dichter, ein guter Prediger, ein guter Arzt, ein guter Koch, ein guter Jäger, ein gutes Pferd u. s. f. Ein gutes Gedächtniß, ein gutes Gesicht, ein gutes Gehör, einen guten Geschmack haben. Eine gute Fassung. Der Hund hat eine gute Nase, bey den Jägern, wenn er gern und richtig sucht. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Gut spielen, gut singen, gut tanzen u. s. f. Sich gut halten, sich tapfer wehren. Noch gute, gesunde, Augen haben. Ein guter Christ, ein guter Ehemann, ein guter Soldat, ein guter Freund, ein guter Bürger, der die Pflichten eines Christen, Ehemannes u. s. f. erfüllet, die dazu nöthigen Eigenschaften besitzet. Gute Waare, gutes Tuch. Ein guter Verstand. Ein guter Geist, der seiner Bestimmung treu geblieben, im Gegensatze eines bösen Geistes. Niemand ist gut denn der einige Gott, Matth. 19, 17, d. i. im höchsten Verstande gut, vollkommen. Es ist nicht viel Gutes an ihm. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche Redensart, etwas gut seyn lassen, es so ansehen, als wenn es gut wäre, es ungeahndet lassen, nicht weiter davon sprechen. Er hat mir alles vergeben, lassen auch sie es gut seyn. Der Grobe! doch ich muß es gut seyn lassen. Ingleichen die Redensart, es mag gut seyn, es ist schon gut. Ferner, einem etwas zu gute halten, es ihm nicht übel nehmen. Ich will es seinem Unverstande zu gute halten. Halt es seinem Alter zu gute. Euren Jahren muß man eine zärtliche Ehrbarkeit zu gute halten. Wo gute vermuthlich das durch das emphatische verlängerte Redenswort gut ist. Wer es für das hauptwort Gut hält, müßte es groß schreiben. In engerer Bedeutung, den göttlichen Absichten, der göttlichen Bestimmung, den göttlichen Gesetzen gemäß, im Gegensatze des böse. Ein guter Wandel. Die Guten, die Gläubigen, im Gegensatze der Bösen. Gute Werke, in der evangelischen Kirche, alles was ein Christ um Gottes willen thut oder leidet. Gute Handlungen. Gute, gottgefällige, Gedanken. Das gute Gewissen, das Bewußtseyn der Rechtmäßigkeit einer Handlung. Ingleichen der bürgerlichen Bestimmung, den bürgerlichen Gesetzen, den Gesetzen des Wohlstandes, der Gesellschaft gemäß. Ein guter Bürger. Ein guter ehrlicher Bauer. Sich gut aufführen. Ein gutes Betragen, eine gute Aufführung. Gut thun, im gemeinen Leben, sich den Gesetzen der Gesellschaft, wozu man gehöret, seinen Verhältnissen gemäß betragen. Eine gute, d. i. rechtmäßige, Prise. Der gute Nahme, das Bewußtseyn und Zeugniß anderer, daß man den bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten gemäß handelt.

(4) Nicht allein seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß, sondern auch zugleich die Vollkommenheit eines andern Dinges befördernd, es sey nun im Ganzen und überhaupt, oder in einigen Fällen, für heilsam, nützlich u. s. f. Eine gute, heilsame, Arzeney. Diese Arzeney ist gut für oder wider die Wasserfüsche, das Fieber u. s. f. Eine Arzeney, welche gut für die Augen ist. Nichts ist so böse, es ist doch zu etwas gut. Diese Speise ist dir nicht gut, d. i. gesund. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie wenigere liebte! Gell. Es ist gut, daß du gekommen bist, gereicht die zum Vortheile. Das Gute in Gott, seine Vollkommenheiten, so fern sie auch die Vollkommenheit der Geschöpfe befördern. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß es zur Vollkommenheit des Ganzen gereiche. Jemanden zu allem Guten aufrichten, zu allem dem, was seinen Zustand vollkommner macht. Des Guten kann man nicht zu viel thun. Was Gutes lernen. Es wird nichts

Digitized by Google

(Gutes aus ihm werden. Sich alles Gutes von einem versehen, versprechen. Jemanden Gutes thun, ihm Wohlthaten erweisen. Viel Gutes von jemanden empfangen, genossen haben. Gutes mit Bösem vergelten. Viel Gutes stiften. Dir zu gute, im gemeinen Leben, zu deinem Besten, zu deinen Nutzen. Das kommt uns zu gute. Einem etwas gut thun, es ihm vergüten, ersetzen. Ich will es wieder gut zu machen suchen, zu ersetzen. Nach Abschluß der Rechnung behielten wir 10 Thlr. zu gut, oder behielten wir 10 Thlr. gut, blieben 10 Thlr. die wir zu fordern hatten, übrig. Das soll ihnen zu gute gehen, es soll ihnen zu ihrem Nutzen angerechnet werden. Die Antwort soll du bey mir zu gute haben, d. i. ich werde sie künftig ertheilen. Wo gute gleichfalls nur das Nebenwort zu seyn scheinet. In engerer Bedeutung für glücklich. Das ist ein gutes Zeichen. Auf gute Glück. Zur guten Stunde kommen. Das bedeutet nichts Gutes. Wohin auch die im gemeinen Leben üblichen Grüße, guten Morgen! guten Tag! guten Abend! gute Nacht! gehören.

2) In engerer Bedeutung, in einigen besondern Fällen, welche zum Theil Fortsetzungen der vorigen Bedeutungen sind.

(1) Unverfälscht, echt. Gutes Gold, im Gegensatze des falschen oder nachgemachten. Ein guter Demant. Gute, d. i. echte, Perlen.

(2) Den Regeln der Kunst gemäß. Ein gutes Gemählde. Gut Latein, so wohl von der Richtigkeit, als Reinigkeit. Gut oder gutes Deutsch. Er spricht gut, so wohl richtig, als rein.

(3) Von dem Werthe, im Gegensatze des geringern oder leichtern. Guten Geld, im gemeinen Leben, im Gegensatze des geringern oder leichten, dergleichen das ehemahlige Kaisergeld war. Ein guter Groschen, ein Meißnischer Groschen zum Unterschiede von den Kaiser- und Marien-Groschen. Ein guter Gulden, ein Meißnischer Gulden von 21 Gr. zum Unterschiede von geringern Gulden. Ich habe meine guten, (tüchtigen, gültigen) Ursachen dazu. Diese Nachricht kommt von guten (zuverläßiger) Hand.

(4) Den Vorzügen, der äußern Würde nach; wo gute etwas weniger sagt als vornehm. Aus einem guten Hause geboren seyn. Sie ist von gutem Stande. Du bist mir zu gut zu dieser Verrichtung. Sich zu etwas zu gut dünken oder halten. Ich bin so gut als du. Er ist um nichts besser als ich.

(5) Der Quantität, der Menge und Ausdehnung nach; wo es im gemeinen Leben häufig für reichlich gebraucht wird, zugleich etwas weniger sagt, als groß oder viel. Der Commissarius und Superlativ sind in dieser Bedeutung wenig üblich. Eine gute (beträchtliche) Anzahl. Er ist schon eine gute Zeit hier. Ich habe schon eine gute Weile gewartet. Ein gutes (ziemlich großes) Stück Fleisch. Seinen guten Unterhalt haben. Ein gutes Theil. Der Kranke befindet sich heute ein gutes Theil besser als gestern. Eine gute Meile, eine gute Stunde. Eine gute Elle. In einem guten Alter sterben. Er geht immer seinen guten Schritt fort. Ein gutes Stück Weges. Gut leben, reichlich, ein wenig üppig.

(6) Den innern Graden der Stärke nach. Einen guten Schlaf haben, einen starken, festen. Zugleich als ein Nebenwort. Ich kenne ihn eben so gut, wie du, aber Caius kennet ihn noch besser. Ich weiß es gar zu gut. Ich weiß es am besten. Ich weiß es gar zu gut. Gut kaiserlich, gut Französisch gesinnet seyn. Gut essen können, d. i. ziemlich viel. In einem andern Verstande ist gut essen, und einen guten Tisch führen, täglich schmackhafte Speisen und diese in ziemlicher Anzahl haben. Zugleichen in Vergleichungen, für sehr, wohl. Du bist eben so gut ein Betrieger, als er. Warum kann ich nicht so gut recht haben, als du? Ich muß so gut dienen, als ein anderer. Dahin auch folgende in der vertraulichen Sprechart übliche Arten des Ausdruckes gehören. Zuchen ist so gut als bestegt, Gell. Die Andrienne ist so gut als ihre, ebend.

(7) Im moralischen Verstande.

(a) Nicht zum Zorne geneigt, nicht fähig oder nicht geneigt, andern zu schaden; im Gegensatze des böse. Ein gutes Kind. Ein guter Ehemann. Ein guter Geist, im Gegensatze eines bösen, oder schädlichen. Da dieß Gemüthsart oft eine Folge der Einfalt ist, so ist ein guter ehrlicher Mann, zuweilen im verächtlichen Verstande, ein einfältiger Mann, der aus Einfalt keine Beleidigungen empfindet oder ahndet; im gemeinen Leben, eine gute ehrliche Haut. Eine gute treuherzige Seele. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vormachen kann. In einigen Redensarten, wo es als ein Hauptwort gebraucht wird, ist es dem Zorne entgegen gesetzet. Im Guten aus einander gehen, ohne Streit, ohne Zorn. Eine Irrung im Guten beylegen. Ich sage dirs im Guten. Etwas im Guten vermerken, es nicht übel nehmen. Suche sie bey Gutem zu erhalten, in einer guten gefälligen Gesinnung. Wir waren in allem Guten beysammen. S. Gute.

(b) Von jemanden, bey welchem sich der Zorn geleget hat, welcher böse gewesen ist, sage man im gemeinen Leben, er sey wieder gut, d. i. versöhnt. Nun sey nur wieder gut, Gell. Jemanden wieder gut machen, ihn versöhnen. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell.

(c) Sanft, sanftmüthig, freundlich, liebreich. Ein guter Herr. Ein guter Vater. Jemanden gute Worte geben. Sie gab ihm die besten Worte von der Welt. Ein gut Wort findet eine gute Statt. Jemanden auf eine gute, d. i. glimpfliche, Art die Wahrheit sagen. Die gute Mutter denkt wohl Wunder was dir fehlt, Gell.

(d) Geneigt, sich an der Wohlfahrt eines andern zu vergnügen, und dieselbe zu befördern; wo es ohne Comparation nur noch in einigen Fällen als ein Adverb gebraucht wird. Vornehme Personen pflegen sich in Briefen an weit geringere als sie sind, guter Freund zu unterschreiben. Auch gekrönte Häupter unterschreiben sich an einander guter Bruder, gute Schwester, im Lat. bonus; wo denn auch das Hauptwort das Gute, für diese Gesinnung, zuweilen vorkommt. Der Kaiser schließt seine Schreiben an Könige, Churfürsten und Fürsten des Reichs mit der Versicherung: Und verbleiben Ihro mit Kaiserlicher Freundschaft (Gnade) und allem Guten wohl beygethan. S. Gutwillig. Noch häufiger ist es in der vertraulichen Sprechart mit den Zeitwörtern seyn, bleiben und werden, als ein Nebenwort üblich. Einem gut seyn. Ich bin dir von Herzen gut, liebe dich. Ich werde ihm nie wieder gut. Ich bleibe dir doch gut. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weiße.

(e) Geneigt, das Beste eines jeden ohne Lohn zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutes Gemüth, ein gutes Herz haben. Sein Herz ist im Grunde gut. Sie erwarb sich durch ihr gutes und sanftes Herz ein unvergeßliches Andenken. Er meint es gut. Etwas in guter Absicht, aus guter Meinung thun, in der Absicht, in der Meinung, anderer Nutzen dadurch zu befördern. Ich that es in der besten Zuversicht von der Welt. Ich meine es gut mit dir. Wohin auch der im gemeinen Leben übliche adverbische Gebrauch gehöret, seyn sie so gut und geben sie mir u. s. f. für gütig, obgleich

Digitized by Google

obgleich dieſes etwas mehr ſagt. Wenn ſie ſo gut ſeyn, und hinunter geben wollen, Gell.

(f) Es geſchiehet mit meinem guten Willen, d. i. mit meinem freyen Willen. Mit meinem guten Willen ſoll es nicht geſchehen. Hingegen, etwas im Guten thun, bedeutet, etwas wozu man gezwungen wird, ohne Abwartung der äußerſten Zwangsmittel thun. Weil du im Guten nicht willſt, ſo u. ſ. f. Sage mirs im Guten, ohne den äußerſten Zwang.

(g) In der vertraulichen Sprechart wird es oft als ein zärtlicher Ausdruck für lieb gebraucht, wo es gleichfalls keiner Comparation fähig iſt. Gutes Kind, du wirſt doch derken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten laſſen, Gell. Du guter Mund, du dauerſt mich, ebend. Ach, meine gute Laura, laß mich dieſes Glückes genießen. Oft verſchwindet dieſer zärtliche Nebenbegriff, bald mehr, bald weniger. Guter Freund, jeder man eine geringe Perſon an, die man nicht kennet, und durch Nahmen man nicht weiß. Die gute Frau betbet den ganzen Tag.

Nur dieſes fiel mir alle dem
Dem guten Burſchen unbequem, Lichtw.

II. Als ein Nebenwort allein, wohin noch folgende Fälle gehören. 1) Für genug, im gemeinen Leben. Es iſt gut, es iſt ſchon gut. Dahin auch die A. A. gehöret, kurz und gut, d. i. mit Einem Worte, ohne viele Umſtände. Kurz und gut, durch Beweiſe iſt ſie nicht zu gewinnen. Ich frage ſie kurz und gut, ob ſie kommen wollen. Sagen ſie mir kurz und gut, ob ſie kommen wollen. G ll. 2) Als eine Interjection, ſeinen Beyfall zu erkennen zu geben. Gut, wie du denkſt. Willſt du deiner Schweſter etwas geben, wohl gut! Gell. Wo es zweifeln eine verſtreckte Drohung bey ſich hat. Gut, wir brauchen einander weiter.

Gut, ſprach er, ſtecht nur immer kühn,
Ihr findet hier bey einer Grab, Gell.

3) Für etwas gut ſeyn, gut ſtehen, oder werden. Bürge dafür ſeyn oder werden. Gut für eine Summe Geldes ſagen, oder ſprechen. Ich bin dir für allen Schaden gut. Sie können es glauben, ich bin gut dafür. Im mittlern Lat. abonare, im Span. ahonar, gleichfalls von bonus, gut.

Anm. 1. Da dieſes Wort im Deutſchen, ſo wie in andern Sprachen, überaus häufig gebraucht wird, ſo kann es ſeyn, daß noch manche Fälle, in welchen es vorkommt, hier nicht angemerket worden, welche ſich indeſſen leicht auf eine der angeführten Bedeutungen werden zurück führen laſſen. Übrigens trägt der Ton, mit welchem man gut ausſpricht, in manchen Fällen viel zur Erhöhung oder Verminderung der Bedeutung bey. Die Hauptwörter das Gut und das Gute oder ein Gutes werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechſelt. Jenes iſt ein Hauptwort für ſich, hat in der zweyten Endung des Gutes und im Plural die Güter; dieſes iſt nicht weiter ein Hauptwort, als ſo fern alle Beywörter im ungewiſſen Geſchlechte als Hauptwörter gebraucht werden können, hat in der zweyten Endung, wie alle ähnliche Hauptwörter, des Guten, und wird im Plural nicht gebraucht, man müßte denn die dahin rechnen, wenn Perſonen, Menſchen u. ſ. f. darunter verſtanden werden; die Guten, nehmlich Menſchen.

Anm. 2. Gut lautet im Hochdeutſchen gedehnt, in Schleſien und einigen andern Gegenden geſchärft, gutt oder wohl gar kutt, bey dem Ulphilas gods, bey dem Kero cuat, bey dem Otfried guat, bey dem Tatian und Willeram guot, in Oberſchwaben noch jetzt guat, im Niederl. good, im Schwed. god, im Engl. good, im Arab. جد im Griech. αγαθος, deſſen Groſſelin βελτιος, βελτιστος, mit dem Deutſchen beſſer und beſte ſehr genau überein kommen. Ob es gleich verwegen ſcheinen könnte, der Abſtammung eines ſo alten und einfachen Wortes nachſpüren zu wollen, ſo iſt es doch ſehr glaublich, daß es von dem alten gegen, Schwed. gädas, Lat. gaudere, Griech. γαιειν, Hebr. גיל, ſich freuen, herſtammet, und eigentlich vergnügt, und dieſe Empfindung erweckend, angenehm, bedeutet, daher dieſe Bedeutung hier auch als die erſte und eigentliche angenommen worden. S. Exegezen, ingleichen Beſſer und Beſte, an ihrem Orte beſonders.

Das Gut, des — es, plur. die Güter, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Überhaupt. 1) Ein jedes Ding, welches man mit Luſt empfindet, deſſen Beſitz man ſich wünſcht, weil, man glaubt, daß es unſern Zuſtand vollkommner machte. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes Ding, was unſern Zuſtand wirklich vollkommner macht. Die den Herren ſuchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute, Pſ. 34, 11. Über den plötzlichen Verluſt eines Gutes Thränen vergießen. Die Gelaſſenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtſeyn höherer Güter, als die ſind, die wir entbehren, Gell. Die deutliche Idee einer Gutes muß nothwendig eine angenehme Empfindung erwecken, auch wenn uns ſelbſt dieſes Gut nicht gehöret, Sulz. Ein Verſtand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft, iſt kein Gut, er iſt vielmehr ein Gift der Seele, Gell. Die menſchenfreundlichen Neigungen ſind eine ſüße Nahrung edler Herzen und ein hohes göttliches Gut, ebend. Äußere, zeitliche Güter, Dinge, welche unſern äußern oder zeitlichen Zuſtand, geiſtliche Güter, welche unſern geiſtlichen Zuſtand vollkommner machen. Güter des Gemüthes, wodurch der Zuſtand unſerer Seele, des Leibes, wodurch der Zuſtand unſers Leibes vollkommner wird. Güter des Glücks, oder Glücksgüter, äußere, zeitliche Güter, weil ſie nichts ſo ſehr wie andere in unſerer Gewalt ſind. Ein wahres Gut; zum Unterſchiede von einem Scheingute. Das höchſte Gut, was unſern Zuſtand auf die höchſte mögliche Art vollkommen macht.

Die wahre Tugend iſt des höchſten Guten (Gutes) Liebe,
Iſt ein Zuſammenklang der wohl geſtimmten Triebe. Duſch.

2. In engerer Bedeutung werden verſchiedene Arten dieſer Güter nur ſchlechthin ein Gut oder Güter genannt. 1) Ein jedes Eigenthum. Die Geſchöpfe ſind insgeſammt eigenthümliche Güter Gottes. 2) Zeitliches Vermögen, wo es ſo wohl im Singular allein, als auch im Plural allein üblich iſt. Ich wollte aller Welt Gut nicht nehmen. Jemanden an Ehr und Gut ſtrafen. Gut macht Muth. Unrecht Gut gedeihet nicht. Sich mit Leib und Gut verpflanden. Großes Gut erben. Jahrendes Gut, bewegliches Vermögen. Darnach ſollen ſie anziehen mit großem Gute, 1 Moſ. 15, 14. Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte? Hiob 31, 25. S. auch Erbgut, Herzeleidgut u. ſ. f. Im Scherze ſagt man auch im Diminut. ſein Gütchen oder ſein Gutlein vergnügt haben, ſein Vermögen. So auch im Plural allein. Er wird ſie zu Herren machen, über große Güter, Dan. 11, 39. Sie ſind auch reich geweſen und haben große Güter gehabt, Sir. 44, 6. Der eiterſte Knecht ſeines (Abrahams) Hauſes, der allen ſeinen Gütern vorſtund, 1 Moſ. 24, 2. Er zog hin und hatte mit ſich allerley Güter ſeines Herren, v. 10. Von ſeinen Gütern den Armen helfen, Tob. 4, 7. Und ſo in andern Stellen mehr, wo man doch in der edlen Schreibart lieber andere Ausdrücke wählet. In Zürch wird die Vermögenſteuer Gutſteuer genannt. 3) In engerm Verſtande, unbewegliches Vermögen, im Gegenſatze der beweglichen Grundſtücke. Habe und Gut, Geld und Gut, wo den Rechtslehrern zu Folge

Digitized by Google

habe und Geld das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. Die zu dem herrschaftlichen Hofe gehörigen Ländereyen bestehen in 248 Morgen frohnbares Ackerland, in 5 Morgen unfrohnbares, und in 10 Morgen Hutweide; welche sämmtliche Güter verkauft werden. 4) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken an Aeckern, Wiesen u. s. f. Diminut. das Gütchen, Oberdeutsch Gutlein. Ein Bauergut, zum Unterschiede von einem Freygute und von einem adeligen oder Rittergute. Die Güter in diesem Dorfe sind alle sehr verschuldet, d. i. die Bauergüter. Ganze Güter, heißen in Thüringen diejenigen Bauergüter, die in einerley Lehen und Zinsen gehören, und daher nicht vereinzelt werden dürfen, ohne daß dabey die Anzahl der Aecker in Betrachtung käme. Ein Anspannegut, wenn es Frohndienste mit Pferden vers chten muß. S. auch Zufengut. In manchen Gegenden führen nur die adeligen oder Rittergüter, und die Freygüter den Nahmen der Güter, und dann pfleget in noch engerer Bedeutung das dazu gehörige Wohnhaus, der adelige Hof, auch das Gut genannt zu werden. Auf das Gut gehen, auf den adeligen Hof. 5) Im Handel und Wandel werden in vielen Fällen bewegliche Dinge, welche zu einem gewissen Gebrauche oder zur weitern Bearbeitung bestimmt sind, zuweilen auch so fern sie als eine Waare betrachtet werden, so wohl collective im Singular Gut, als auch im Plural Güter genannt. Der Holländische Blattedak, welcher im Hannöverschen wächst, wird in Sandgut, Erdgut und beste Gut eingetheilet. Eine Art ledernen Geschirres, welches nicht zum Reiten bestimmt ist, ist unter dem Nahmen des Steinguts bekannt. Mehgut oder Mehgüter, Mehwaaren. Es sind diese Mehr viele Güter angekommen, viele Waaren. Der Fuhrmann hat die Güter verderben lassen, die Waaren. Der Vorrath in den Bienenstöcken, welchen der Bienenmeister ausnimmt, heißt in manchen Gegenden überhaupt Gut. Die Bienen sind reich an Gut, an Honig und Wachs. Glockengut, die zu den Glocken gehörige Mischung des Metalles. Mittelgut, im Bergbaue, geringhaltiges Erz, welches zur Aobarbeit genommen wird. In dem Salzwerke zu Halle wird die Sohle Gut, und derjenige Antheil an derselben, welchen jemand eigenthümlich besitzet, Güter genannt. Mancher Gewerke besitzt ein Nord und Seine Güter, und mancher hat Güter aber kein Nord. S. Gutsherr. Und so in andern Fällen mehr. In Niedersachsen wird sogar ein Nachtzeug ein Nachtgut genannt.

Anm. Schon Wolfer nennt das zeitliche Vermögen Cuot, Ulphilas Godhif, Schwed. Gods.

Das Gutachten, des — s, plur. ut nom. sing. welches aus der A. A. für gut achten zusammen gezogen ist, das Urtheil über dasjenige, was man in einer Sache für gut erachtet, d. i. für heilsam, nützlich, den Umständen gemäß hält; das Gutbefinden. Sein Gutachten sagen, von sich geben, über etwas erklären. Ich lasse es auf dein Gutachten ankommen. Ein Gutachten von jemanden begehren, ihn um sein Gutachten fragen. S. Gutdünken.

Gutartig, adj. et adv. von guter Art, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gut; im Gegensatze des bösartig. Gutartige Blattern, die nicht gefährlich sind. Ein gutartiges Kind; ein folgsames, wohl gesittetes Kind.

Die Gutartigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es gutartig ist.

Das Gutbefinden, des — s, plur. inus. welches aus gut befinden zusammen gezogen ist. S. Gutachten.

Der Gutberath, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Wasserwegerichs, Alisma Plantago L. S. Wasserwegerich.

Das Gutdünken, des — s, plur. inus. welches aus der A. A. gut dünken zusammen gezogen ist, das muthmaßliche, das wahrscheinliche Urtheil über die gute, d. i. heilsame Beschaffenheit einer Sache. Seinem eigenen Gutdünken folgen. Jemanden um sein Gutdünken fragen. Meinem Gutdünken nach ist dieses nicht zu wagen. S. Dunken.

Die Güte, plur. car. das Abstractum des Beywortes und Nebenwortes gut. 1) Absolute, das Verhältniß der innern Beschaffenheit einer Sache gegen die Absicht des Subjectes, und gegen ihre Bestimmung oder ihren Endzweck. Die Güte eines Zeuges, einer Waare untersuchen. Die Güte des Weines erforschen. Sind alle diese Wahrheiten von gleicher Güte? Auch im moralischen Verstande, das Verhältniß einer Sache gegen ihre sittliche Bestimmung, gegen das Gesetz. Die Handlungen sind von verschiedener Güte.

2. In engerer Bedeutung, das gehörige Verhältniß eines Dinges gegen die Absicht und das Verlangen des Subjectes, und gegen den Endzweck und die Bestimmung einer Sache.

1) In der eigentlichsten Bedeutung des Beywortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie den Sinnen angenehm ist, angenehme Empfindungen erwecket. Die Güte alles Sinnlichen ist wie eine Blume auf dem Felde, Ef. 40, 6, d. i. dessen Annehmlichkeit, Reiz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß man es in der vertraulichen Sprechart zuweilen im Concreto gebraucht; sich eine Güte thun, sich gütlich thun, sich angenehme Empfindungen verschaffen.

2) In weiterer Bedeutung. (a) Überhaupt, die Eigenschaft einer Sache, da sie der Absicht eines andern, ihrer Bestimmung, ihrem Endzwecke gemäß ist; die Vollkommenheit, wenn diese Eigenschaft in einem hohen Grade vorhanden ist, ungeachtet sich

sehr üblich. Haben sie die Güte, und lassen sie mich melden.

Anm. Bey dem Ottfried Guati, so wohl von der Vollkommenheit eines Dinges, als auch im moralischen Verstande für Gnade.

Der Gutedel, des — s, plur. inus. im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, welche eine schöne große Traube mit runden, grünen, großen und hellen Beeren mit dünnen Hülsen hat, und einen sehr guten Wein gibt. Im Böhmischen wird er Cynikal genannt.

Der Guterbeschauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine vereidigte Person, welche die Güter, d. i. Waaren beschauet; in Ober- und Niedersachsen ein Visirator.

Der Guterbestäter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine Person, welche die Waaren, welche mit Fuhrleuten ankommen, in Empfang nimmt, und weiter befördert; ein Bestäter, Niederl. Bestéder, im Oberdeutschen Gutfertiger, Fertiger, mit einem ausländischen Worte ein Spediteur. S. Bestäter.

Der Guterstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, Steine, so fern sie die Gränzen der Güter oder Grundstücke bezeichnen, welche auch Scheidesteine genannt werden.

Der Gutfertiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Guterbestäter.

Das Gutfinden, des — s, plur. inus. welches auch für Gutbefinden üblich ist. Etwas eines Gutfinden überlassen.

Das Gutheißen, des — s, plur. inus. welches aus der A. R. gut heißen, billigen, für gut, seiner Absicht, dem Endzwecke gemäß erklären, zusammen gezogen ist. S. Heißen.

* Die Gutheit, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben für Güte, Gütigkeit üblich ist, die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun, zu bezeichnen, zugleich aber auch einen etwas geringern Grad dieser Neigung anbrucht. Eben durch die Gutheit mache man nur Bettler, Gell. Sie ist ja die Unschuld und Gutheit selbst, ebend. Haben sie die Gutheit, ebend. Im Oberdeutschen scheint es auch in der edlen Sprechart für Gütigkeit üblich zu seyn. Gottes Gutheit, Opitz.

Die höchste Gutheit läßt ihr Gutseyn auch genießen, ebend.

Im Schwed. Godhet, im Dän. Godhed.

Gutherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein gutes Herz habend und solches gegen jedermann an den Tag legend, ingleichen in dieser Gesinnung gegründet. Eine gutherzige Seele, ein gutherziger Mensch, der nicht nur von jedermann das Beste glaubt, sondern auch geneigt und bereit ist, jedermann Gutes zu thun. S. Herz.

Die Gutherzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person, da sie gutherzig ist. Manche Menschen sind aus großer Gutherzigkeit kurzsichtig.

Gütig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Güte habend, oder bestzend, d. i. geneigt und bereit, in seinem Betragen gegen andere jedergeit die Besten zu suchen und zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutiger Herr, ein gütiger Vater. Ein gütiges Betragen. Sie denken sehr gütig von mir. Der gütige Gott. Mit ihrer gütigen Erlaubniß. Seyn sie so gütig, und geben mir es. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern Wohlthaten zu ergeigen, und in dieser Gesinnung gegründet. Gütig gegen die Armen seyn.

Die Gütigkeit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Person, da sie gütig ist, in beyden Bedeutungen; die Güte, im gemeinen Leben die Gutheit. Haben sie die Gütigkeit und kommen zu mir. 2) Erweisung dieser Gesinnung. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Gütlich, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig gut bedeuten sollte, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) In der Güte, mit Güte, so fern dieses Wort den Gegensatz, dem gerichtlichen Verfahren, dem Zwange entgegen gesetzet ist. Ein gütlicher Vergleich. Sich gütlich vergleichen. Gütliche Handlungen (d. i. Unterhandlungen,) pflegen, eine Sache in der Güte beyzulegen suchen. Die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegensatze der peinlichen. 2) Mit Güte, d. i. Glimpf, Sanftmuth, Neigung erwandeln Beleg zu befördern, doch nur als ein Redewort und im gemeinen Leben, für gütig. Jemanden gütlich halten, ihm sehr gütlich begegnen. In engerer Bedeutung ist, einem gütlich thun, oder sich gütlich thun, so viel als sich oder andern eine Güte thun, d. i. angenehme Empfindungen erwecken, besonders durch Speise, Trank und andere Bequemlichkeiten. Darum merkte ich, daß nichts besser dünnen ist, denn fröhlich seyn und ihm (sich) gütlich thun in seinem Leben, Pred. 3, 12. Der eine Mahlzeit zurichten und den Gästen gütlich thun will. 2 Macc. 2, 26.

Bey dem Ottfried ist gualich gütig, im Schwabenspr. gutlich freundschaftlich, freundlich.

Gutmüthig, — er, — ste, adj. et adv. eine gute, d. i. sanfte, gütige Gemüthsart habend und darin gegründet, fast wie gutherzig. So auch die Gutmüthigkeit.

Die Gutsche, G. Kutsche.

Der Gutsherr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, oder Eigenthumsherr eines Landgutes. 2) In dem Salzwerke zu Halle sind Gutsherren diejenigen, welche an dem Gute, d. i. der Sohle, Antheil haben; zum Unterschiede von den Pfannern, welche ein Koth haben, und die Sohle versieden.

Die Gutthat, plur. die — en, welches im gemeinen Leben für Wohlthat üblich ist, S. dieses Wort. Womit soll ich deine Gutthaten belohnen? Wird er mir auch erlauben, das Geld zu Gutthaten anzuwenden? Einem Gutthaten erweisen. Vorher gebraucht Guothat für ein gutes Werk, eine verdienstliche Handlung.

Der Gutthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gutthäterinn, plur. die — en, im gemeinen Leben für Wohlthäter.

Gutthätig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, andern Gutes zu thun, ihnen Gutthaten, d. i. Wohlthaten zu erweisen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutthätiger Mensch. Gegen die Armen gutthätig seyn. In der höhern Schreibart, so wie wohlthätig, auch figürlich, für heilsam, nützlich. Von den Bergen traufeln gutthätige Wasser, Gell.

Die Gutthätigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, andern Gutes zu thun, oder ihnen Wohlthaten zu erweisen; thätige Erweisung der Güte oder Gütigkeit.

Der Gutvogel, des — s, plur. die — vögel, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, ein gewisser Wasservogel; von seinem Geschreye, welches Gut, Gut, lautet, daher er auch Dute, Tute genannt wird. S. Gemeink.

Gutwillig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für freywillig. Etwas gutwillig thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwange geschiehet. Im Oberdeutschen werden auch die Freywilligen im Kriege Gutwillige genannt. 2) Aus Gutmüthigkeit bereit zu thun,

Digitized by Google

thun, was andere wollen, bereit, andern zu Willen zu ſeyn. Ein gutwilliger Menſch. Sehr gutwillig ſeyn. Ein gutwilliger Narr, der aus Einfalt, oder zu ſeinem Schaden gutwillig iſt. 3) † Geneigt und bereit, andern Gutes zu thun, ihr Beſtes zu befördern, für gütig, gutthätig; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher ſchon Kero kuotwillig gebraucht. Und dankten ihnen darum, und bathen ſie, ſie wollten weiter gegen ihre Leute ſo gutwillig ſeyn, 2 Macc. 2, 31. In den Unterſchriften kommt es noch zuweilen in dieſer Bedeutung vor. So unterſchreibt ſich der Kaiſer an Könige gutwilliger Bruder, an Reichsfürſten in Handſchreiben gutwilliger Oheim, an geiſtliche Fürſten aber, welche nicht von Geburt Fürſten ſind, nur gutwilliger.

Die Gutwilligkeit, plur. inuſ. die Neigung, die Fertigkeit, da man gutwillig iſt, beſonders in der zweyten Bedeutung.

Der Gyps, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine gemeiniglich weiße Erd- oder Steinart welche mit den Säuren nicht aufbrauſet, im Feuer noch lockerer, und hernach mit dem Waſſer hart wird. Beſonders die aus dem Gypsſteine gebrannte, dem Kalke im Äußern ähnliche Maſſe, welche zu allerley Bedürfniſſen gebraucht, und im gemeinen Leben auch Sparkalk genannt wird. Aus dem Lat. Gypſum. Im Ital. Geſſo, im mittlern Lat Gippum, Guppuma, im Oberd. nur Ips, im Perſ. Guczh.

Gypsartig, adj. et adv. dem Gypſe an Art, d. i. Weſen und Beſtandtheilen, gleich. Gypsartige Steine.

Das Gypsbild, des — es, plur. die — er, ein aus Gyps verfertigtes Bild.

Die Gypsblume, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — en, ein ſtrahlicter, blätteriger, etwas durchſichtiger Gypsſpath; gemeiner Gypsſpath.

Die Gypsdecke, plur. die — n, die mit Gyps überzogene Decke eines Zimmers.

Die Gypsdruſe, plur. die — n, Gypsſtein, deſſen Theilchen rhomboidaliſch ſind.

Gypſen, verb. reg. act. mit Gyps überziehen.

Der Gypſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher in Gyps, oder mit Gyps arbeitet.

Das Gypsgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Gyps, oder vornehmlich aus Gyps beſtehendes Gebirge.

Der Gypskalk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, der aus Gypsſteinen gebrannte Kalk, welcher auch Sparkalk genannt wird.

Das Gypsmehl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein zu einem feinen Staube oder Mehle gemahlner Gyps. Gegrabenes Gypsmehl, eine feine Gypserde, in Geſtalt eines Mehles.

Der Gypsſinter, des — s, plur. inuſ. ein gypsartiger Sinter, Gyps in Geſtalt des Sinters. S. Sinter.

Der Gypsſpath, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein ſpathiger Gyps, oder gypsartiger Spath; d. i. Gyps, welcher in dünnen Blättern bricht, und auch Schiefergyps genannt wird.

Der Gypsſtein, des — es, plur. die — e, Gyps in Geſtalt eines Steines.

Das Gyptau, des — es, plur. die — e, in der Schiffahrt, S. Geyen.

Digitized by Google

H

Hier achte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher ein dreyfaches Amt hat.

1. Ist er ein Buchstab im eigentlichsten und schärfsten Verstande, welcher einen etwas starken, aber doch nicht an den Gaumen angestoßenen Hauch ausdrucket, wo er gleichsam den Übergang der Selbstlauter zu den Mitlautern ausmacht, indem jene wahrer, aber sehr gelinde Hauche sind. Um dieser Ursache willen ist auch das h von einigen Sprachlehrern ein Halb-Vocal genannt worden.

Es hat in dieser Gestalt einen doppelten Laut. Mit einem starken Hauche wird es zu Anfange eines Wortes ausgesprochen, wie in Habe, Haft, Hand, Herz, hoch, Hund u. s. f. mit einem schwächern aber in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, besonders nach einem Vocale, wie in gehen, sehen, stehen, geschehen, nahe, Ehe, wehen, leihen, drohen, wiehern, Mühe, ruhen, Reihe u. s. f. wo es in manchen Gegenden so gelinde ausgesprochen wird, daß man es fast gar nicht höret. In die Niedersächsische Mundart, welche eine Feindinn des Hauches ist, und die mit ihr verwandten Sprachen, verbeißen es in der Mitte gar; Niederl. gaan, gehen, Schwed. gå, Engl. go, Holländ. gaen, Niedeerl. teen, ziehen, scheren, geschehen, seen, sehen, Engl. see, Schwed. se, Holländ. sien; dagegen die Niedersachsen in manchen Wörtern statt des h rein; oder j hören lassen, wie in Moie, Moje, Mühe, bloien, blühen, Holländ. bloeyen, gloien, glühen u. s. f. Die Alemannische und einige andere Mundarten sprechen es auch in der Mitte, wenigstens in vielen Wörtern, mit einem so harten Hauche aus, der dem ch nahe kommt, sich für stehe, geschieht für geschiehet, Hoch für Heh; und daher rühret es vermuthlich, daß es auch im Hochdeutschen in solchen Wörtern, wo der gedehnte Vocal in den geschärften verwandelt wird, wirklich in das ch übergeht, wohin Geschicht, sichtbar, von sehen, Flucht von fliehen, Geschichte von geschehen, Zucht von ziehen, Verzicht von verziehen, u. a. m. gehören.

Die ältere Fränkische Mundart pflegte es gern dem l, r und w zu Anfange der Wörter vorzusetzen, da es denn nur vor dem l oft in das noch stärkere ch oder k übergieng; Ludewig, Chludewig, Clodewig, Hlodarina, Chlotarius, Hrabanus, Grundolf, Gwal, ein Adj. u. s. f. Die Engländer sprechen ihr coll, wenn es ein Wort anfängt, noch so, und die Schweden schreiben es sogar Schwed. Hwal, Walfisch, Hwalf, Gewölbe, hwar, wer, hwar, Engl. where, wo, hwerfwa, wenden, Hwete, Weizen, Hwila, Weile, hwilken, Engl. which, welcher u. s. f. Dagegen gibt es ganze Völker, welchen die Aussprache dieses Buchstabens auch zu Anfange der Wörter sehr schwer ankommt, wohin besonders die Russen und Italiäner gehören. Das Beyspiel der letztern läßt vermuthen, daß auch ihre Vorfahren, die Lateiner, das h zu Anfange der Wörter sehr gelinde und vielleicht gar nicht ausgesprochen; daher es auch in der Lateinischen Prosodie für keinen Buchstaben gerechnet wird. Im Deutschen kann man ihm wegen seines bestimmten und merklichen Lautes die Eigenschaft eines wahren Buchstabens nicht absprechen.

2. Das zweyte Amt des h ist, daß es zuweilen das Zeichen eines gedehnten Selbstlauters ist, und a'dann sie sich nicht ausgesprochen wird. Dieses findet Statt am Ende einiger Wörter,

H

welche sich auf einen Selbstlaut endigen, wie in Stroh, Floh, Schuh, Bub, rob, Vieh, raub, früh, eh für ehe, wo aber in manchen noch ein anderer Grund in der Abstammung liegt, und da dienet das h zugleich den flectirten Hauch der Stammwortes zu erkennen zu geben.

Noch häufiger wird dieses h in der Mitte vieler Wörter von den vier flüssigen Selbstlautern l, m, n, r, zur Dehnung des vorher gehenden Selbstlauters gesetzet. So stehet es vor dem l, in Ahle, subula, fahl, Gemahl, das Mahl, mahlen, kahl, Stahl, Stechl, Wahl, Zahl, Pfahl, Fehl, fehlen, Kehle, Mehl, stehlen, behlen, befehlen, Bohle, Kohl, Kohle, Stuhl, Sohle, hohl, hohlen, prahlen, Hohle, wohl, duhlen u. s. f. Vor dem m, in lahm, zahm, Ehm, Ahm, Ruhm, nehmen, ahmen, Rahm u. s. f. Vor dem n, in ahnden, Ahnen, Bahn, Fahne, Hahn, Huhn, Kahn, Krahn, Lahn, lehnen, mahnen, Sahne, Wahn, dehnen, sehnen, Sehne, ihn, ihnen, Hohn, Lohn, Mohn, ohne, Sohn, wohnen, Dehne, Krohn u. a. m. Und endlich vor dem r, in Bahre, (nach andern Baare,) nahe, bewahren, fahren, Fahrt, Gefahr, Jahr, Ehre, lehren, lehren, mehr, sehe, beht, ihr, hohren, Ohr, Ruhr, Uhr, Föhre, der Gehren, begehren, gehren, Huhr u. s. f.

Da das h in diesen Fällen, wenigstens der gemeinsten Aussprechung nach, ein bloßes Zeichen des vorher gehenden gedehnten Selbstlauters ist, so versteht es sich von sich selbst, daß es unnöthig ist, wenn ein Doppellaut vorher geht, dessen Dehnung schon kenntlich genug ist. Man schreibt daher verkehrt, obwohl gleich das h in Deßhalb und Stehlt beybehält, weil es aus den fehlen und stehlen gebildet ist. Da ä, ö und ü keine Doppellaute, folglich auch nicht an und für sich gedehnt sind, so kann nach ihnen das h, wo es einmahl eingeführet ist, auch mehr für überflüssig gehalten werden. Man schreibt also ganz richtig, Ähre, zähnen, Mähne, Mühle, schmähen, schmählich, Mähre, Möhre, Höhle, öhl, Röhre, Bühne, stühlen, führen, wühlen, kühl u. s. f.

Indessen ist diese Regel nicht allgemein, weil man wenigstens eben so viel Wörter hat, wo der ächte Selbstlaut vor den flüssigen Mitlautern kein h aufzunehmen pflegt. Dergleich sind, z. B. die Endungen — sal, — sam, — bar, die Wörter bar, klar, Krone, dauern, Thume, die über dieß noch die Abstammung von bluhen es erfordern sollte, gar, Gram, schal, schmal, Schnur, Flur, Spur, Fuhre, schonen, Schwan, Schwur, schwören, Span, Plan, Bär, hämisch, scheu, sparen, stören, die Sylbe ur—, und hundert andere mehr. In andern wird der Selbstlaut verdoppelt, wie in Aal, Heer, Waare, Saar, leer, Theer, Meer, Beere u. s. f. und was die Endung betrifft, in See, Schnee, Klee u. a. m. Diese Ungleichheit ist wichtig, und beweiset nebst dem Mangel dieses h in so vielen andern gedehnten Sylben sehr deutlich, daß es in den Fällen, wo es eingeführet worden, etwas mehr als ein bloßes Zeichen der Dehnung ist, wofür es von allen Sprachlehrern gehalten wird. Merkwürdig ist dabey, daß es nur von den vier flüssigen Mitlautern l, m, n und r angenommen worden; denn in Fehde, welches vielleicht das einzige Wort von dem Gegentheile ist, hat es einen unläugbaren etymologischen Grund, a h

Digitized by Google

erhält die Verwandschaft mit fechten. S. die Orthographie, wo dieses umständlicher ausgeführet werden.

Den Alten war dieses so genannte Dehnungs h völlig unbekannt, und man findet es bey ihnen so wenig, als es die Dänen, Schweden und andere Völker kennen. Auch die Niedersachsen wollen nichts davon wissen. Erst im 15ten Jahehunderte kommt es, doch nur noch sehr einzeln, zum Vorscheine. In der ersten Hälfte des 16ten findet man es auch noch sehr selten; aber in der zweyten Hälfte, da man mehr auf die grammatische Richtigkeit seiner Muttersprache zu sehen anfing, ward es häufiger und nach und nach allgemein.

3. Dienet endlich auch das h den härtern Laut einiger Buchstaben und besonders des c, wenn es wie ein k lauten sollte, des p, und t zu mildern, oder vielmehr mit denselben gewisse Laute auszudrücken, für welche wir keine eigene einfache Zeichen haben, S. Ch, Ph und Th. Von dem h, welches in einigen wenigen Fällen dem e beygefüget wird, S. R.

Ha! eine Interjection, welche gebraucht wird, verschiedene Empfindungen und Gemüthsbewegungen auszudrücken. 1) Einer mit Unwillen, mit Zorn begleiteten Verwunderung. Ha! was Zenker ist denn das wieder für eine Figur! Weiß.

Ha! diese kleine Furcht steht Männern gar nicht an, ebend.

Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Raml.

Ha! sprach ein junger Hengst,
Wir Staaten sind es werth,
Daß wir im Joche sind, Gleim.

Wo es zuweilen verdoppelt wird. Ha! ha! nun kenn' ich dich!

2) Des Unwillens, des Verdrusses allein.

Ha! brummt er, (der Bär) der will ich das Handwerk
zeitig legen, Haged.

3) Oft auch der Verwunderung allein.

Sie geht, ha! welchen Stolz gibt ihr die Tugend ein!
Weiße.

, Ha! hier blickt noch
Ein Strahl von Hoffnung vor, Schleg.

S. in folgenden das Haha.

Ha! welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr! Raml.

Besonders im gemeinen Leben über eine neue, unerwartete Sache, wo es gemeiniglich verdoppelt wird.

Sie schweigt und grübt gottlos. Ha! Ha! nun klingt
es hohl, Gell.

4) Des Ausschlusses, besonders mit der Verdoppelung. Ha! ha! nun weiß ich es. 5) Der Freude, wo es in manchen Gegenden auch Heh! lautet, wie Klagel. 2, 16. In andern aber hey! Das Ezech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, befindliche Heah! ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich. 6) Eine Nachahmung des Lachens, wo es alle Mahl verdoppelt wird. 7) In den niedrigen Sprecharten auch ein fragendes Zwischenwort, für was, wo es oft als ein unartikulirter Schall aus der Gurgel hervor gebracht wird, in einigen Gegenden aber auch he! lautet.

Wenn diese Interjection verdoppelt wird, so hat alle Mahl das zweyte ha! den Ton.

Das Haar, des — es, plur. die — e, Diminut. das Härchen, Oberd. Härlein, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes zartes Fäserchen, in welcher es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Dutzend nennet die Nadeln oder Tangeln der Fichten Har. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich und Baiern, wird noch der Flachs Haar genannt, in welcher Bedeutung schon in der Monseischen Glosse Hara vorkommt. Dahin gehöret auch das Schonische Hör, Flachs, welches Ihre nicht zu erklären weiß. Auch die einzelnen Fäserchen der Wolle und Seide werden häufig Haare genannt. Ein Tuch aus den Haaren rauhen, d. h. den Tuchbereitern, das gewalkte Tuch mit der Strohbarte oder Streiche wieder rauh machen. Das Tuch aus den Haaren scheren, eben daselbst, es das erste Mahl oder aus dem Gröbsten scheren. Das Tuch aus den Haaren ziehen, eben daselbst, die im Walken abgegangenen Haare abstreichen. Ein Tuch zu halben Haaren scheren, die Haare nur halb abscheren. Eben dieselben pflegen auch die linke Seite eines Tuches Haar, so wie die rechte Grund zu nennen. Ein Faden roher Seide, welcher über sich selbst gedrehet ist, wird in den Seiden-Manufacturen ein Haar, oder absolute Haar genannt; S. Haarseide.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die zarten röhrförmigen Fasen, womit die Haut so wohl mancher Thiere, als auch der Menschen an gewissen Theilen des Leibes bekleidet ist, und welche zarter als Borsten und Federn, aber härter und gröber als Wolle sind. 1) Von Individuis, einzelne Auswüchse dieser Art zu bezeichnen. So sein wie ein Haar, oder wie ein Härchen. Ein sehr gutes Haar an ihm, er ist im Grunde verderbt. Ich frage nicht ein Haar darnach, nicht das geringste. Er hat kein Haar von seinem Vater, ist ihm nicht im geringsten ähnlich. Auch figürlich, wegen der geringen Breite eines Haares, einen fast unmerklichen Raum, Zeitraum oder Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Es trifft auf ein Haar zu, völlig, so daß auch nicht eines Haares breit Unterschied wahrzunehmen ist. Nicht ein Haar breit weichen. Bey einem Haare, (in den niedrigen Sprecharten, bey einer Haar,) beynahe. Bey einem Haare hätten sie mich böse gemacht. Man sollte dich bey einem Haare für einen Spitzbuben halten. Less. Er ist nicht um ein Haar, oder nicht ein Haar, besser. Meine Antwort war doch nicht ein Haar anders als die ihrige. Sie ist noch kein Haar besser als vordem. Auf ein Haar, sehr genau. Das Ziel auf ein Haar treffen. Er schießt auf ein Haar. Das weiß ich auf ein Haar. Ein Haar in etwas finden. Ursache zum Argwohn, zur Bedenklichkeit, zur Vorsicht. 2) Als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Diminutivum, alle an einem Thiere befindliche Haare, oder auch eine unbestimmte Menge, auszudrücken. Der Esel hat graues, das Rindvieh gemeiniglich röthliches Haar. Daher Haar oft von der Farbe eines Pferdes gebraucht wird. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Geßn. Goldenes Haar, im gemeinen Leben Guldenhaar, ein Rahme verschiedener Pflanzen, S. Goldhaar. Noch mehr im Plural. Schwarze, krause Haare haben. Haare bekommen. Haare lassen müssen, im gemeinen Leben, in einem Streite den kürzern ziehen, unglücken, Schaden. Verlust leiden.

Doch hof ich es muß noch har lan
Wiewol er yetz ist thon nen darvon, Theuerd. Kap. 94.
Der Wolf sie in die arme Herde,
Und mancher Bock gab Haare her, Lichtw.

Haare auf den Zähnen haben, im gemeinen Leben, Erfahrung, Wissenschaft besitzen, eigentlich einen ehrwürdigen Bart haben.

3. In der engsten Bedeutung, die Haare des Hauptes bey Menschen, das Haupthaar, wo es so wohl von einzelnen Haaren, als auch collective, und zwar so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Es soll dir nicht ein Haar gekrümmet werden, es soll dir nicht die geringste Beleidigung widerfahren. Ein schönes, krauses, langes Haar haben. Sein eigenes Haar tragen, im Gegensatze des fremden oder falschen. Sich das Haar wachsen lassen, abscheren. Braun-

Digitized by Google

ſen Haar, krauſer Sinn, im gemeinen Leben. Und ergreift mich bey dem Haar meines Hauptes, Ezech. 8, 3. Noch häufiger aber im Plural. Lange, ſtarke Haare haben. Sich die Haare wachſen laſſen, ſie abſcheren. Sich die Haare ausraufen. Braune Haare bekommen, vor Alter oder Sorgen. Die Haare ſtehen mir zu Berge, vor Schrecken, oder Grauſen. Der Schrecken trieb mir die Haare zu Berge; wofür Duſch ſagt, die Furcht hat mein Haar empor. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. gehören: Jemanden bey den Haaren herbey ziehen, ihn dazu zwingen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, es auf eine gezwungene Art anbringen, oder auf etwas anwenden, es zu weit herholen. Einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in einen Streit gerathen, uneins werden. Sich in den Haaren liegen, ſtets uneins ſeyn. Laß dir darüber keine grauen Haare wachſen, mache dir darüber keine Sorgen. Ein Wald oder ein Berg ſtehet ganz, oder voll, in Haaren, im Forſtweſen, wenn er noch hinlänglich mit Holz und Bäumen bewachſen iſt.

Anm. Bey dem Willeram Har, bey dem Tatian Haru, im Niederſ. und Dän. gleichfalls Haar, im Engl. Hair, im Angelſ. Haer, im Franz. Haire, im Schwed. Här. Caſaubonus leiten es von κειρω, das Scheren, Wachſen von αειρω, ich flechte, und Junius von αειρω her; Ableitungen, deren Zwang folglich in die Augen fällt, und ſchon um der erſten allgemeinen Bedeutung dieſes Wortes willen nicht Statt finden. Mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit erkennt Ihre die Latein. hirtus, hirſutus und hircus zu der Verwandtſchaft dieſes Wortes, obgleich das letztere mit mehrerm Rechte zu dem alten hirzen, hirren, ſtoßen, Franz. heurter, gehören möchte. Dirſelbe und andere ältere Schriftſteller nennen das Hauptha Kaſe, Vahs, S. Jaſe und Jächſer, ingleichen Vlahs, S. Flache, womit das Wend. Las, Haar, Griech. λασιος, überein ſtimmet.

Der Haaralaun, des — es, plur. inuſ. gediegener Alaun, in Geſtalt zarter Haare, S. Federalaun.

Der Haarball, des — es, plur. die — bälle, oder der Haarballen, des — s, plur. ut nom. ſing. Ballen oder kleine Kugeln von zuſammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in den Mägen der Elendthiere, Hirſche, Gemſen, des Rindviehes u. ſ. f. gefunden werden, und aus denjenigen Haaren entſtehen, welche dieſe Thiere verſchlucken, wenn ſie einander lecken; Haarkugeln, Aegagropilae. S. Gemſenkugel.

Das Haarband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Haupthaare damit zuſammen zu binden, einzuflechten, oder anzuſchmücken.

Der Haarbaum, S. Jachbaum.

Die Haarbeere, plur. die - n, an einigen Orten, ein Rahme der Zimberern, weil ſie mit einigen Haaren verſehen ſind. Siehe Zimberre.

Der Haarbereiter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Preſſon, welche die Haare der Thiere und Menſchen zu einer Maaſſe zubereitet, beſonders zum Behuf der Perrückenmacher.

Der Haarbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Beutel, worin die Mannsperſonen das hintere Haupthaar tragen; in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Haarſack. Einen Haarbeutel haben, oder ſich einen Haarbeutel trinken, einen leichten Rauſch, im gemeinen Leben; als eine Anſpielung auf einen gewiſſen Major bey der alliirten Armee im ſiebenjährigen Kriege, der den Trunk liebte, und alsdann gemeiniglich in einem Haarbeutel, anſtatt des Zopfes, vor dem commandirenden Generale erſchien.

Die Haarbinde, plur. die — n, ein breites Haarband, die Haupthaare damit zurück zu binden.

Die Haarbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gewöhnlichen Birke, mit zarten dem Haare ähnlichen Faſern.

Die Haarbleiche, plur. die — n, eine Anſtalt, wo Haare gebleichet werden. Daher der Haarbleicher.

Die Haarblume, plur. die — n, der Nahme einer Oſtindiſchen Pflanze, deren Kronblätter mit Haaren eingefaſſet ſind; Trichosanthes L.

Der Haarboden, des — s, plur. ut nom. ſing. Von einer Perſon, welche ein gutes und ſtarkes Haupthaar hat, ſagt man im gemeinen Leben im Scherze, ſie habe einen guten Haarboden.

Der Haarbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen Jägern, der Zermer von einem wilden Schweine.

Die Haarbürſte, plur. die — n, eine Bürſte, das Haupthaar, wenn es gekämmet werden, damit auszubürſten; die Kopfbürſte.

Die Haardecke, plur. die — n, eine härene, oder aus Haaren gewirkte Decke.

Die Haardroſſel, plur. die — n, eine Sangdroſſel in Carolina, welche unſern Sangdroſſeln ähnlich iſt, außer daß ſie auf dem ganzen Körper rothfarbig iſt.

Die Haardruſe, plur. die — n, ein Stück eines aus ſehr zarten Cryſtallen zuſammen geſetzten Flußſpathes; Cryſtalliniſcher Flußſpath.

Das Haareiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Lohgärbern, eine krumme Klinge mit Handgriffen, die Haare damit von den Fellen zu ſtoßen; das Schabeiſen oder Streicheiſen.

1. Haaren, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Activum, die Haare abſchaben, bey den Gärbern. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Haare fahren laſſen, verlieren. Das Wildbret haaret, wenn es zu gewiſſen Zeiten die Haare wechſelt; wofür man auch ſich haaren, ingleichen ſich hären ſagt.

2. Haaren, verb. reg. act. welches vornehmlich im Niederſächſiſchen üblich iſt, die Schneide einer Senſe oder Sichel durch Hämmern oder Anſdehnen ſchärfen, welches in Oberſachſen dengeln und in Oberdeutſchland rengeln genannt wird. Es geſchiehet vermittelſt des Haarzeuges, d. i. des Haarhammers und des Haarſpießes oder Haarboltens, welches letzteres ein kleiner unten ſpitziger Amboß iſt. Wenn dieſes Wort nicht von Haar abſtammet, ſo fern es ehedem einen jeden zarten, dünnen Körper bedeutet hat, ſo gehöret es vielmehr zu dem Worte ſcharf, welches durch Vorſetzung des Ziſchlautes und Veränderung des Suffixi daraus entſtanden ſeyn kann. S. daſſelbe. Im Schwed. iſt Hjor und Hör, im Isländ. Hiöe. Bey den Ulphilas Hairus, im Griech. ξυρ, ein Schwert, Degen. Bey den Sabinern hingegen war Curis ein Spieß.

Das Haarerz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein haarförmiges Erz, beſonders ein ſolches Bleyerz, welches zu Parzigerode gebrochen wird. S. Haarförmig.

Die Haarfarbe, plur. inuſ. 1) Die kaſtanienbraune Farbe, welche bey den Haupthaaren der Menſchen am häufigſten angetroffen wird. Daher haarfarben, oder haarfarbig, adj. et adv. kaſtanienbraun. 2) Eine Farbe, Haare damit zu färben.

Die Haarfeder, plur. die — n, die haarartigen Federn der jungen Vögel, ehe ſie Federn zum Fliegen bekommen.

Die Haarflechte, plur. die — n, zuſammen geflochtene Haare. Ein Geſchmuck mit Haarflechten, 1 Pet. 3, 3.

Haarförmig, — er, — ſte, adj. et adv. dem Haare in der Form, d. i. äußern Geſtalt gleich. Haarförmiges Erz, oder Haarerz, welches in dünnen, dem Haare ähnlichen Fäden wächſet.

Digitized by Google

Das Haargold, des — es, plur. inus. gediegenes Gold in Gestalt zarter Haare.

Das Haargras, des — es, plur. inus. eine Art zarten, aber dicht verwachsenen Grases, welches daher auch Pelsgras genannt wird; Elymus L.

Der Haarhammer, des — s, plur. die — hämmer, siehe 2. Haaren.

Der Haarhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Haaren. Daher der Haarhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Hämin. die Haarhändlerinn, plur. die — en.

Die Haarhaube, plur. die — n, eine ehemahlige Art mit fremden Haaren besetzter Hauben und Mützen beyder Geschlechter.

Der kale ritter hat ein gewohnheit
Das er ufbant ein huiben guot
Mit hare, der Buesage. von Rietenburg.

Welche Haarhauben der Grund der heutigen Perrücken sind.

Haaricht, adj. et adv. den Haaren ähnlich. Haarichtes Silber, Haarsilber. Haarichtes Gold, Haargold. Haaricht gewachsenes Erz, haarförmig. Angelf. haerelit.

Haarig, — er, — ste, adj. et adv. mit Haaren bewachsen, haare habend. Ein haariges Thier. Ein närrisch haarichtes (haariges) Gesicht, in einer struppichten (struppigen) Perrücke. Gall. Schwed. hårig, Dän. haarig und haared.

Der Haarkamm, des — es, plur. die — kämme. 1) Ein Kamm, die Haare damit zu kämmen. 2) Ein krummer Kamm beyder Geschlechter, die Nacken und Scheitelhaare zusammen zu halten.

Der Haarklauber, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines Pedantmachers, Rieders, Haarlöser, von klauben, Rieders. flooren, spalten. Sawreien auch eines Grillenfängers. Daher Haarklauberey, Grillenfängerey.

Haarklein, adj. et adv. im gemeinen Leben, so klein wie ein Haar; noch mehr figürlich, genau, mit allen auch den kleinsten Umständen. Sie hat alles haarklein wieder erfahren. Einen alles haarklein erzählen.

Der Haarkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein ehemahliger Kopfputz des andern Geschlechtes, da es entweder seine eigenen Haare auf verschiedene Art aufsirdete und mit Bändern ausschmücken ließ, oder sich statt deren eines Aufsatzes von fremden Haaren bediente.

Das Haarkraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen mit haarigen Blättern und haarförmigen Ranken, S. Haarenkraut.

Die Haarkugel, plur. die — n, S. Haarball.

Das Haarkupfer, des — s, plur. von mehreren Arten oder Nuancirungen, ut num. sing. gediegenes Kupfer, welches sich in haarförmigen Fäden auf dem Gesteine befindet.

Der Haarlauf, des — es, plur. die — läufe, bey den Webern, wenigstens einiger Gegenden, die obere Reihe der Litzenfäden über den Augen; zum Unterschiede von den Stelzen, oder der untern Reihe.

Die Haarlocke, plur. die — n, eine Locke von Haaren, d. i. mehrere zusammen zickelförmig gekrümmte Haare; eine Locke, Rieders. Brulle. In einigen Gegenden ist es so wie Locke männlichen Geschlechtes. Sie knüpfte einen Haarlocken, Opitz.

Haarlos, adj. et adv. der Haare beraubt, keine Haare habend. So auch die Haarlosigkeit.

Der Haarmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, ein Mann, der mit Haaren handelt, ein Haarhändler. Bey den Tuchmachern wird das gewalkte, aber noch nicht geschorne Tuch, vielleicht nur im Scherze, ein Haarmann genannt.

Der Haarmantel, des — s, plur. die — mäntel, eigentlich, ein Nachmahl des andern Geschlechtes, dessen es sich bedienet, wenn es sich das Haupthaar in Ordnung bringen lässet. Ehedem nannte man auch eine Art dünner und weiter Mäntel, deren sich das Frauenzimmer im Sommer zum Staate bediente, so.

Das Haarmesser, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Sammtstühlen, ein grosses scharfes Messer, die haarige Oberfläche des gewobnen Sammtes gleich auf dem Stuhle damit zu bescheren.

Die Haarmilbe, plur. die — n, eine Art Milben oder kleiner Würmer, welche die Haare zerfrisst, und zu den Acaris des Linne gehöret; der Haarwurm.

Der Haarmörtel, des — s, plur. inus. bey den Mäurern, ein mit Kuhhaaren vermengter Mörtel.

Die Haarnadel, plur. die — n. 1) Eine zweygablige Nadel, oder vielmehr ein zusammen gebogener Draht, die Haupthaare und Haarlocken damit zu befestigen; eine Gabelnadel. 2) Starke und lange Nadeln mit runden gedrehten Köpfen, welche bey dem ehemahligen Kopfputze des andern Geschlechtes häufig gebraucht wurden. 3) Eine lange breite Nadel in Gestalt einer Reihnadel, vermittelst welcher das andere Geschlecht die in Zöpfe geflochtenen Haare zu einem Neste bildet und befestiget; die Nestelnadel.

Das Haarneff, des — es, plur. die — e, oder die Haarnefel, plur. die — n, aufgeflochtene und in einem Kreise gewickelte Haupthaare; im Braunschweigischen Puus, Panz. S. Nestel.

Der Haarpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel von Haaren; zum Unterschiede von einem Borstenpinsel.

Der Haarpuder, des — s, plur. inus. Puder, die Haupthaare damit zu bestreuen; ohne Zweifel zum Unterschiede von gestossenem Gewürze, welches ehedem, wenigstens in einigen Gegenden, gleichfalls Puder genannt wurde. S. dieses Wort.

Der Haarputz, des — es, plur. inus. ein jeder Putz oder Zierath des Haupthaares.

Die Haarröhre, plur. die — n, Diminut. das Haarröhrchen, Oberd. Haarröhrelein, zarte, subtile Röhrchen, welche kaum so weit sind, als ein Haar dick ist; sie mögen nun durch Kunst zu physischen Versuchen verfertiget werden, oder in der Natur befindlich seyn. Von der letztern Art sind die Haarröhren in den Pflanzen und Gewächsen. Tubi capillares.

Die Haarsalbe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Salbe zu den Haaren oder für die Haare, entweder sie wachsen zu machen, oder sie wegzubeitzen, u. s. f.

Das Haarsalz, des — es, plur. von verschiedenen Arten die — e, eine salzige Substanz in Gestalt weisser sehr dünner Haare, welche in manchen Bergwerken, z. B. zu Idria, aus dem Gestein blühet, und von den Bergleuten Salitter genannt wird; ungeachtet sie nach des Scopoli Versuchen, weder Vitriol, noch ein Salpeter, sondern ein wahres Mittelsalz, Halotrichum.

Das Haarschaf, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Bärlappes; Lycopodium L. S. Bärlapp. Es hat viele kleine weisse Fäserchen, womit es sich an die Erde und an die Felsen anhänget, und wovon es vielleicht auch seinen Nahmen hat.

Haarscharf, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr scharf. Etwas haarscharf beweisen, auf das bündigste. Es ging haarscharf darüber her, sehr eifrig.

Der Haarschädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Schedel oder Kopf zu bezeichnen, welches Pf. 68, 22 vorkommt.

Die Haarschere, plur. die — n, eine Schere, die Haare bey Menschen und Thieren damit zu bescheiden. Bey den Sammtwebern ist es eine Schere, die Fäserchen auf der haarigen Fläche des Sammtes damit abzuschneiden.

Haarschlach-

Digitized by Google

Haarschlächtig, S. Herzschlächtig.

Die Haarschleife, plur. die — n. 1) Eine aus Haaren geflochtene Schleife. 2) Eine Schleife zum Schmucke des Haupthaares.

Der Haarschmuck, des — es, plur. inus. das Schmücken der Haupthaare; ingleichen womit die Haupthaare geschmücket werden.

Die Haarschnepfe, plur. die — n, die kleinste Art Schnepfen, deren Federn sehr zart sind und mehr den Haaren gleichen; Scolopax minima Klein.

Die Haarschnur, plur. die — schnüre, eine Schnur von Haaren, besonders so fern man sie durch die Haut ziehet, ein künstliches Geschwür hervor zu bringen, S. Haarseil. Bey den Perrückenmachern werden die auf seidene Fäden dressirten Haare, woraus die Perrücke zusammen gesetzet wird, Haarschnure oder Dressen genannt.

Der Haarschopf, des — es, plur. die — schöpfe, ein Schopf von Haaren. Den Kutschpferden setzt man zuweilen einen künstlichen Haarschopf auf die Stirne. S. Schopf.

Die Haarschuppen, sing. inus. ein Anschlag an den haarigen Theilen des Kopfes, der wie Schuppen abfällt, und in seinem stärkern Grade Erbgrind heißt; Furfuracio.

Die Haarschwärze, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Haut, welche die Hirnschale bedecket; Pericranium, S. Haarboden und Schwarte.

Der Haarschwefel, des — s, plur. inus. gediegener Schwefel in Gestalt zarter Haare oder Federn.

Die Haarseide, plur. inus. in den Seiden-Manufacturen, eine Tram- oder Einschlagseide, welche aus einem einzigen Faden roher und um sich selbst gedrehter Seide bestehet, und auch das Haar genannt wird.

Das Haarseil, des — es, plur. die — e, ein aus Haaren gedrehetes Seil, besonders so fern dasselbe durch die Haut gezogen wird, ein künstliches Geschwür dadurch zu erwecken; eine Haarschnur. Einem Pferde ein Haarseil legen, stecken, oder setzen; welches, wenn man sich statt des Haarseiles eines leder-nen Riemens bedienet, auch ein Leder legen, oder einen Rie-men setzen genannt wird.

Das Haarsieb, des — es, plur. die — e, ein aus Pferdehaaren geflochtenes Sieb; zum Mutterschiede von einem Drahtsiebe. Auch ein aus Pferdehaaren auf übliche Art geflochtenes Gewebe, womit man ehedem die Schöße der Mannskleider auszuschleifen pflegte, wird Haarsieb oder Siebruch genannt.

Das Haarsilber, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Silber in Gestalt zarter Fä-den oder Haare.

Der Haarspieß, des — es, plur. die — e, S. 2. Haaren.

Der Haarstrang, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche eine lange starke mit vielen Fasern versehene Wurzel hat, welche vermuthlich in ihrem Nahmen Anlaß gegeben; Peucedanum L. Saufenchel, weil ihr Kraut dem Fenchel gleicht; ingleichen Bärs-wurz, Roßkümmel, Bärenfenchel, Bärdill. Auf den Wiesen dulbet man es nicht gern, obgleich die Wurzel officinell ist. Engl. Harestrong.

Die Haar-Tour, plur. die — en, aus dem Franz. Tour, fal-sche feilste Seitenhaare, deren man sich in einigen Gegenden in Ermangelung der eigenen zu bedienen pflegt.

Haartriegel, S. Hartriegel

Das Haartuch, des — es, plur. die — tücher, ein aus Pferde-haaren gewebtes Tuch. In weiterer Bedeutung in den Küchen, ein Stück Brueltuch, gewisse Materialien zu den Speisen da-durch zu treiben.

Der Haar-Vitriol, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, gediegener Vitriol in Gestalt zarter Fä-den oder Haare.

1. Das Haarwachs, des — es, plur. inus. von Wachs, cera, ein mit Talg vermischtes Wachs, die Haupthaare damit glatt zu streichen.

2. Das Haarwachs, des — es, plur. inus. von dem Verbo wachsen, das aus spanianderigen oder sehnigen Fäserchen beste-hende Ende der Muskeln in den thierischen Körpern, besonders in den Körpern größerer Thiere, wo es einem weißen oder gelb-lichen Leder ähnlich siehet, aber mit dem Wachsthum der Haare nichts zu thun hat, ungeachtet der große Haufe sich solches ein-zubilden scheinet; Niederd. Haarwas.

Die Haarweide, plur. die — n, eine Art niedriger Weiden, welche nur an feuchten Oerten wächset, und ein zähes und feines Holz hat. Sie ist vielleicht diejenige Weide, welche auch Bruch-weide und Mattenweide genannt wird, Salix incubacea L. welche, wenn die reifen Kätzchen mit Samen sich öffnen, aus-fischer, als wenn sie mit weisser Seide bedeckt wäre.

Der Haarwickel, des — s, plur. ut. nom. sing. eine Anzahl zum Kräuseln in ein Papier gewickelter Haare, und dieses Papier.

Der Haarwuchs, des — es, plur. inus. der Wuchs, d. i. Wachs-thum des Haares. Den Haarwuchs befördern. Ingleichen zuweilen eine mit Haaren bewachsene Stelle des Leibes. Bärt-egel an den Haarwuchs setzen.

Der Haarwulst, des — es, plur. die — wülste, ein Wulst von Haaren, die langen Rockenhaare bey dem Kopfputze des andern Geschlechtes darüber zu schlagen.

Der Haarwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Haar-milbe. In einigen Gegenden wird eine Art der Rose oder des Kothlaufes, ingleichen ein um sich fressendes Geschwür, der Haarwurm genannt. Bey den Schafen ist der Haarwurm eine Krankheit der Klauen an den Vorderfüßen, wo sich eine zähe Feuchtigkeit sammelt, welche einem Wurme oder einer Raupe nicht unähnlich siehet, daher sie auch die Raupe genannt wird.

Die Haarwurz, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Seebiene oder Seerose; Nymphaea L.

Die Haarwurzel, plur. die — n, die Wurzeln der Haare, d. i. ihr unterster Theil, vermittelst dessen sie in der Haut befestiget sind. Ingleichen zarte Wurzeln in Gestalt der Haare.

Die Haarzange, plur. die — n, Diminut. das Haarzänglein, eine kleine Zange, die Haare damit auszurupfen.

Das Haarzeug, des — es, plur. inus. S. 2. Haaren.

Der Haarzirkel, des — s, plur. ut nom. ling. ein Zirkel, mit welchem man die Entfernung zweyer Punkte auf ein Haar, d. i. sehr genau, nehmen kann, und der gemeiniglich ein stählernes Blatt oder eine gebogene Schraube hat, ihn damit auf das ge-nauste zu stellen.

Der Haarzopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein aus Haaren geflochtener Zopf, besonders so fern er aus den langen Racken-haaren geflochten wird; bey dem Willeram Vahslizeno, von Vahs, Faser, Haar, und Sirane, S. auch Weichselzopf.

Die Habe, plur. inus. von dem Zeitworte haben. 1) *So fern es halten bedeutet, wird es im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen, für Haltung, Festigkeit gebraucht.

Das pyrg was faul und hr kein hab, Theuerd. Kap. 69.

Das Gelegt
Was scharf, stickt an (ohne) all hab, ebend. Kap. 40.

S. Gehäbig. 2) Derjenige Theil, worben man ein Ding hält, S. Handhabe. 3) So fern es besitzen bedeutet, alles was man besitzet, besonders zeitliches Vermögen. Also nahm Abraham sein Weib — mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hat-

Iii 2 ten,

ter, 1 Mos. 12, 5. Denn ihre Habe war groß, Kap. 13, 6. Daß ihr eine bessere — Habe im Himmel habet, Ebr. 10, 34. Im Hochdeutschen wird es außer der dichterischen Schreibart wenig mehr gebraucht.

Ehre, Glück und Habe
Verläßt mich doch im Grabe, Gell. Lied.

Nur im gemeinen Leben sagt man noch Hab und Gut, jemandes sämmtliches Vermögen auszudrucken, wo Habe in engerer Bedeutung das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. S. Habseligkeit.

Anm. Bey dem Willeram im Pintal Habido, bey dem Stryker und dem Winsbeck Habe, im Niederl. Have, ehedem Havede, im Angels. Haefe, im Schwed. Häfwor, Haefd, im mittlern Lat. Averium, Averia, wodurch in engerer Bedeutung auch Zugvieh, das vornehmste Stück der ehemahligen Habe, verstanden wurde. Es war einer von Gottscheds seltsamen Einfällen, daß er dieses Wort Gaabe geschrieben wissen wollte, um es von dem Zeitworte ich habe zu unterscheiden.

Haben, verb. irreg. neutr. Präs. ich habe, du hast, er hat, wir haben, ihr habet oder habt, sie haben; Imperf. ich hatte, Conj. ich hätte; Mittelw. gehabt; Imperat. habe. Es nimmt in den vergangenen Zeiten sich selbst zum Hülfsworte an, und ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein für sich gebräuchliches Zeitwort, welches im Deutschen, so wie fast in allen Sprachen, von einem sehr weitläuftigen und mannigfaltigen Gebrauche ist. Seine vornehmsten Bedeutungen mögen etwa folgende seyn.

1. In der Hand halten, mit der Hand, und in weiterer Bedeutung, mit einem Theile seines Leibes berühren und sich dessen bewußt seyn. Haben sie das Buch? — Ja jetzt habe ich es. Ein Schwert in der Hand haben. Ein Kind auf den Armen haben. Schuhe an den Füßen, den Hut auf dem Kopfe, den Degen an der Seite haben. Jemanden bey der Hand haben. Den Kal bey dem Schwanze, den Fisch bey dem Kopfe haben. Eine große Last auf seinen Schultern haben. Ich habe es in der Tasche. Kein Geld bey sich haben. Das hat nichts auf sich, figürlich, hat nichts zu sagen, hat keine wichtigen Folgen. Figürlich auch für nehmen, hinnehmen; im eigentlichen Verstande. Da, hast du Geld, da nimm hin das Geld. Da, habt ihr das Buch. Hier habt ihr alles was da ist.

Willst du mein Eidam seyn,
So habe sie und meine ganze Liebe, Gell.

Daß dieses allein Ansehen nach die erste und eigentliche Bedeutung ist, wird aus der Anmerkung erhellen.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort, beynahe so wie das Zeitwort seyn, in fast unzähligen Fällen gebraucht, das Daseyn eines Prädicates in, an und um ein Subject, ja oft nur in Beziehung auf dasselbe zu bezeichnen, da denn das Prädicat in den meisten Fällen ein Substantiv ist, so wie es bey dem Zeitworte seyn am häufigsten die Gestalt eines Adverbii hat.

1) Das Verhältniß des Ortes gegen die darin befindlichen Dinge; für enthalten. Das Land hat viele große und schöne Städte. Eine Stadt, welche große Häuser aber nur wenig Einwohner hat. Der Fluß hat kein Wasser. Der Teich hat viele Fische.

2) Das Verhältniß eines Ganzen gegen seine Theile. Ein Pfund hat zwey und dreyßig Loth, eine Ruthe zwölf Fuß, ein Gulden sechzehen Groschen.

3) Das Verhältniß eines Dinges gegen die daran befindlichen Dinge, gegen dessen Eigenschaften und zufälligen Umstände. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Es gibt Thiere, welche sechs Füße haben. Der Igel hat statt der Haare Stacheln. Der Tisch hat vier Ecken. Die Luft hat eine blaue Farbe. Einen großen Verstand, ein böses Herz, vieles Ansehen haben. Gewalt, Macht, Ehre haben. Ehre von etwas haben. Gutes, schlechtes Wetter haben. Leide, Rube haben. Einen bösen Tcaum haben. Ein Ende, einen Anfang haben. Es wird bald ein Ende mit ihm haben. Guten Fortgang, einen schlechten Ausgang haben. Glück, Unglück haben. Ein gutes Gewissen haben. Die Sache kann Folgen haben. Seinen freyen Willen haben. Wer hat die Schuld? Recht, Unrecht haben. Wenn ich das Leben habe. Er hat wenig von seinem Vater, artet ihm nicht nach. Etwas in Gewohnheit, im Gebrauche haben. Alles hat seine Zeit. Eine gute Meinung von jemanden haben. Keinen Zweifel an etwas haben. Das Nachsehen haben. Einen Fehler an sich haben. Das Fieber, die Wassersucht, das Podagra u. s. f. haben. Ich habe das Herz nicht, ihn darum zu bitten. Streit, Zank, Krieg haben. Mangel, Überfluß haben. Viele Schulden, ein großes Vermögen haben. Er hat das Lob eines rechtschaffenen Mannes. Er hat Erziehung. Die Sache hat keinen Grund.

4) Verschiedene Arten der Verhältnisses gegen die außer uns befindlichen Dinge.

(a) Überhaupt. Du sollst nicht andere Götter haben, d. i. verehren. Einen Vater, vier Kinder, viele Freunde haben. Haben sie Brüder? Viele Weiber haben. Einen guten König haben. Viele Bedienten, ein großes Gefolge haben. Arbeit haben. So auch mit verschiedenen Vorwörtern. Einen Feund, einen Feind an jemanden haben. Jemanden zum Feunde, zum Feinde haben. Ich habe dich zum Zeugen. Jemanden zum Vater, zum Könige haben. Zank, Streit mit jemanden haben. Umgang, Gemeinschaft, ein Verständniß mit jemanden haben. Einen andern über sich, neben sich unter sich haben. Theil an etwas haben. Viele Mühe mit etwas haben. Den Vorzug vor jemanden haben. Eine Person zur Ehe haben. Sie will ihn nicht zum Manne, er will sie nicht zur Feau haben; wo die Hauptwörter oft ausgelassen werden: er will sie nicht haben. Jemanden wird auch das haben verbissen: er will sie nicht. Sie sollen meine Tochter haben, zur Feau. Sie hat einen Geistlichen, zum Manne. Der Mensch hat an seinem Geschicke den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Ich habe die Sache nicht bey der Hand. Wissen sie auch, wen sie vor sich haben? Einfluß auf etwas haben. Den Grund seines Daseyns in etwas haben. Zuweilen bekommt das Verbum in diesen Fällen einen stärkern Nebenbegriff der Thätigkeit, so daß es nicht bloß einen leidentlichen Zustand des Subjectes bezeichnet. Seinen Scherz, sein Gespött mit etwas haben. Jemanden zum Besten, zum Narren haben. Eine Unterredung mit jemanden haben. Acht auf etwas haben. Ein wachsames Auge auf etwas haben.

(b) Besonders.

(a) Für empfinden, in der weitesten Bedeutung, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn. Schmerzen haben. Seine Freude, seine Lust, sein Vergnügen an etwas, einen Groll wider jemanden haben. Ekel, Widerwillen, Abscheu an oder gegen etwas haben. Lust zu etwas haben. Durst, Hunger haben. Liebe, Sochachtung gegen etwas haben. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Mitleid gegen jemanden, mit jemanden haben. Jemanden in Verdacht haben, Verdacht gegen ihn empfinden. Viele Noth, vielen

Digitized by Google

vielen Kummer, viele Sorgen haben. Das hab ich am Gefühle, am Griffe. Jemanden lieb haben, Liebe gegen ihn empfinden. Weder Scheu noch Scham haben.

(3) Zuweilen auch hier mit dem Nebenbegriffe der Thätigkeit, seine Empfindung thätig machen. Geduld mit jemanden haben. Haben sie die Gnade, die Liebe, die Freundschaft für mich u. s. f. Einem Dank haben; eine im Hochdeutschen ovale Redensart. Seine Andacht haben.

(γ) Das Verhältniß des Subjectes gegen das Object in Ansehung der Gewalt, des Eigenthumes, des Besitzes, des Nutzbranches u. s. f. zu bezeichnen, fähig seyn, die Veränderungen eines Dinges willkührlich zu bestimmen; eine Fähigkeit, die sehr viele Stufen hat, welche das haben in manchen Fällen insgesammt ausdrucket. (1) Der physischen, körperlichen Gewalt nach. Jezt haben wir den Dieb.

Baum nah' ich mich dem Ton,
So hatte mich das Netz auch schon, Gell.

Da haben wirs! im gemeinen Leben, die Verwunderung über eine unerwartete, gemeiniglich unangenehme Sache auszudrucken. (2) Dem Eigenthume nach, alle Grade desselben auszudrucken. Viel Geld haben. Drey Häuser, ein Rittergut, einen schönen Garten haben. Er hat nichts, kein Vermögen. Der Geizige will alles haben. Ich mag es nicht haben. Je weder man hat, je mehr man haben will. In einigen Fällen auch mit dem Infinitiv mit dem Wörtchen zu. Zu leben haben. Er hat zu bezahlen. Zu thun haben. Dem Besitze, und dessen verschiedenen Arten nach. Wer hat, der hat, beati possidentes. Hab ich, ist besser als hatt ich. Ererbte Unterthanen haben. Von wem haben sie das Geld? Du hast meine ganze Liebe. Bis auf den Abend sollst du Zeit haben. Sie haben mein Wort. Genug haben. Hast du genug, so hast du viel. Er will es wieder haben. Geld auf Zinsen stehen haben. Vieles Geld liegen haben. Ich habe einen guten Vorschlag für dich. Ich habe einen Brief an dich. Ich habe diese Nachricht von deinem Bruder. Ich habe Befehl zu kommen. (4) Verschiedenen schwächern Arten des Einflusses nach. Wo haben sie das Buch? Wo hast du deinen Bruder? Eine Arbeit fertig haben. Waaren feil haben. Seine Gedanken anderswo haben. (5) Für bekommen, von einem künftigen Besitze. Morgen sollen sie ihr Geld haben. Ich soll es noch wieder haben. Ich kann diese Waare hier nicht haben, sie ist hier nicht zu haben. Man kann's für Geld alles haben.

(δ) Nutzen, Gewinn haben, in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nichts an dieser Waare. Was hätt' ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Ich möchte wissen, was ich von dem ewig langen Schlafen hätte, Weiße.

3. Figürlich.

1) Er will es so haben, d. i. er verlangt, daß es so geschehen soll. Wenn sie es so haben wollen. Ich will es nicht haben, will nicht, daß es geschehe. Ich weiß gar nicht, was sie haben wollen. Wie man es gerne hat. Wo haben auch ausgelassen wird. Das möcht ich nun nicht gerne. Ich weiß gar nicht was sie wollen.

2) Mit dem Infinitive und dem Wörtchen zu bezeichnet es sehr oft eine moralische Nothwendigkeit. Einen Befehl. Du hast dich dabey einzufinden. Wornach ihr euch zu richten habet. Du hast meinen Befehlen zu gehorchen. Eine Verbindlichkeit. Einem viel zu danken haben. Einen Zwang. Wie lange werde ich den Zorn der Götter noch zu erdulden haben! Viel Ungemach auszustehen haben. Eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit. Eine reiche Erbschaft zu hoffen haben. Du hast nichts zu hoffen. Das hat was zu bedeuten. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache, eine Veranlassung. Was hast du mit der allein zu reden? Jeze wird die Welt wieder was zu lachen haben. Ich habe zu studiren, zu thun, zu arbeiten. Haben sie was dawider einzuwenden? Etwas mit einem auszumachen haben. Einen Verlag, einen Willen. Ich habe dir vieles zu sagen. Ich habe ihnen nichts neues vorschlag zu thun. Haben sie mir's noch wohin zu schicken? Das hat nichts zu sagen, hat keine Folgen. Es hat gar viel zu sagen, hat wichtige Folgen. Ein Recht. Sie haben zu befehlen. Was hast du hier zu Lärmen? Du hast dich nicht in diese Sache zu mischen. Was hast du darnach zu fragen? Ich habe dir zu befehlen. Oft auch nur das Dasseyn einer Sache. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben, in Verbindung stehen. Zu thun haben, mit Arbeit versehen seyn. Nichts zu essen haben. Wo das haben mit zu auch zuweilen ausgelassen wird. Ich habe nichts dawider, nehmlich zu sagen, oder einzuwenden. Ich habe nicht weit nach Hause, d. i. zu gehen, zu reisen. Ich hätte noch eine Bitte an sie, zu thun.

3) In einigen Fällen ist die ganze A. A. sigürlich. Etwas nicht Umgang haben können, es nicht vermeiden können. Er will es nicht Wort haben, nicht gestehen. Du sollst es gut bey mir haben, es soll dir wohl bey mir gehen. Wohl dir, du hast es gut. Du hast gut sagen, gut machen u. s. f. die Fälles leicht das zu sagen, zu machen. Er hat es auf Ein Mahl bey mir weg, er hat meine Gunst verscherzet. Das hat mich Wunder, es nimmt mich Wunder, wundert mich.

Das mich des iemer wunder hat, Reinmar der Alte.
Des muos mich iemer wunder han, Graf Kraft von Toggenburg.

Ihr Wesen hat sie kein Hehl, Eff. 3, 9; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, sie suchen es nicht zu verbergen. Vor einem Fremden thue nichts das dich Hehl hat, dessen du dich schämest, Sir. 8, 21. Ich habe Zeit zu gehen, es ist Zeit, daß ich gehe.

4) Unpersönlich bedeutet es zuweilen so viel als da seyn, vorhanden seyn. Man hat kein Beyspiel davon. Jngleichen mit dem Wörtchen es. Es hat keine Eile, es ist keine Ursache zur Eile vorhanden. Es hat keine Noth, es ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Alle ihm hat es keine Noth, keine Gefahr vorhanden. Da hat es gute Wege! da ist nichts zu befürchten. Es hat seine Richtigkeit, es ist richtig. Im Hochdeutschen ist diese Art zu reden nur einigen eingeführten Fällen vorbehalten. Im Oberdeutschen hingegen wird es hat fast ohne Ausnahme für es gibt gebraucht. Da es vor Zeiten reiche Bauern gehabt, Blumenlezi. In Zürch hat es neunzehen Glocken, ebend. Weil es dies Oerter viel hohe Gebirge hat, Matthef.

Zu sagen, daß es viel, so falsch ist, drinnen hat,
Opitz.
Sey Herrscher aller Enden
So weit es Volk von denen Feinden hat, ebend.
Viel Gelden hat es jege, so hats auch viel Porten,
Logau.

Ohne Zweifel haben die Franzosen ihr il y a daher. Ein anderer unpersönlicher Gebrauch ist im Hochdeutschen im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, einen mit Spott oder Unwillen verbundenen Zweifel an den Tag zu legen. Ja, es hat sich wohl! Weiße. Ach, es hat sich was mit dem Galgen! Leff.

Digitized by Google

II. Als ein Hülfswort, welches die vergangenen Zeiten der thätigen Zeitwörter, der Reciprocorum und unter Neutrorum bilden hilft. Es hat sich alle Tage ein Hinderniß finden müssen. Wer hätte das glauben sollen? Habe ich dich nicht bitten müssen! Habe ich ihn doch nicht kommen sehen. Hätte ich doch nicht gedacht, daß er so stolz wäre. Wohin auch einige besondere Arten des Gebrauches dieses Hülfsvortes gehören. Das will ich die hiermit gesagt haben, nachdrücklich, und befehlsweise. Er ist ein ehrvergessener Mann! doch ich will ihn nicht geschimpft haben, es soll nicht als eine Beschimpfung angesehen werden.

Die fehlerhaften Arten des Gebrauches dieses Hülfsvortes, ich habe es ihm gesagt gehabt, für, ich hatte es ihm gesagt, ich hätte es ihm gehen würden, ich würde es ihm gegeben haben, aus Dero Schreiben habe zu vernehmen gehabt, für, habe vernommen, u. a. m. gehören, so wie die ganze Lehre von dem Gebrauche dieses Hülfsvortes, in die Sprachlehre.

Eine sehr wichtige Frage ist es, welche Neutra das Hülfsvort seyn, und welche das Hülfsvort haben bekommen; zumahl da die Mundarten hier sehr von einander abweichen. Die Hauptregel ist freylich diese, daß diejenigen, welche ein mehr thätiges Verhalten bezeichnen, das haben, diejenigen aber, welche einen mehr leidenlichen Zustand ausdrucken, das seyn bekommen. Da nun ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Bedeutungen hat, oder doch unter beyden Bestimmungen betrachtet werden kann, z. B. Bav ist nach Frankreich gereiset, und, Bav hat in seinem Leben viel gereiset: so wird daraus begreiflich, wie ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Hülfsvörter bekommen könne. S. die Sprachlehre, wo umständlich davon gehandelt wird.

Anm. 1. Wegen der ungöthigen Fälle, in welchen dieses Wort, wenn es ein für sich bestehendes Zeitwort ist, gebraucht wird, haben hier um der Kürze willen nur die allgemeinsten und häufigsten Classen derselben angeführet werden können. Eine größere Vollständigkeit würde auch um deßwillen von geringerm Nutzen gewesen seyn, da es in den meisten Fällen auf den Gebrauch ankommet, ob haben in denselben eingeführet ist, oder nicht. Es sagt man z. B. wohl, Reichthum, Vermögen, Mangel, Ueberfluß haben, aber nicht Armuth haben; ein schönes, ein großes Kirchengut haben, aber nicht gern, ein großes Reich haben; der Teich hat viele Fische, das Haus viele Zimmer, die Stadt viele Einwohner, aber nicht, die Kirche hat viele Leute, das Zimmer hat viele Personen; und so in andern Fällen mehr.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet bey dem Ulphilas haban, bey den Alten und den spätern Ober-Deutschen Schriftstellern gleichfalls haben, im Angelf. habban, im Niederf. hebben, im Schwed. hafwa, im Engl. to have, im Franz. avoir, im Lat. habere, und bey den Griechen, dem Hesychius zu Folge, vermöge eines einigen Lesearten nach, auch ἀβαν für ἐχειν. Es scheinet zu demjenigen Goth, die hohle Hand, Lat. cavus, hohl, und capere, nehmen, zu gehören, da es denn ursprünglich in der Hand halten, oder mit der Hand ergreifen bedeuten, und das Neutrum von dem Activo geben frey würde, mit welchem es in manchen Bedeutungen übereins kommt; z. B. Acht haben und Acht geben, es hat und es gibt, für es ist. S. Geben, Haben, Sahicht, Saften und Handhaben. In der Pfalz ist die Zahlsoftsteu das Tunteer sein der Bieder, da selbige hare sind und 6 Schilling nichts haben, d. i. bezahlen und bewegen lassen.

Anm. 3. In denjenigen Personen und Zeiten, welche ein b mit einem darauf folgenden t haben, ich habe, habe du, hat den, ist das a gedehnt, in den übrigen aber geschärft. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird, außer dem wohlhabend, im Hochdeutschen nicht leicht gebraucht. Auch das Mittelwort der vergangenen Zeit ist außer der Conjugation selten. Nur im gemeinen Leben sagt man, ich danke Fur die gehabte Mühe. Im Oberdeutschen ging es, wenigstens in einigen Gegenden, ehedem regulär; habet, er hat, Kero, thu habitos, du hattest, um das Jahr 800. In Handhaben gehet es völlig regulär. In andern Gegenden ziehet man so wohl haben, als ich habe, in den zusammen.

Der Haber, S. Hafer.

Der Haberecht, des —es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Mensch, der immer Recht haben will. Niederf. Hebberecht. Daher haberechten, Recht haben wollen, streiten, Niederf. hebberechten, und die Haberechterey, diese Unart.

Die Habgier, plur. car. die ungeordnete Begierde zu haben, d. i. zeitliches Gut zu besitzen. Daher habgierig, —er, —ste, Habaier besitzend, darin gegründet.

Habhaft, adv. haben, welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und im Hochdeutschen nur mit dem Zeitworte werden üblich ist. Eines Dinges habhaft werden, es in seine Gewalt bekommen. Eines flüchtigen Missethäters nicht habhaft werden können. Im Oberdeutschen wird es auch den Zeitwörtern seyn und machen zugefüget. S. —haft.

1. Der Habicht, des — es, plur. die — e, eine Art edlerer Erdschwämme, von hohler oder graulicher Farbe, welche wie viele in einander gesteckte Düchen aussehen, und gern in Eichenwäldern wachsen.

2. Der Habicht, des — es, plur. die — e, ein Raubvogel mit vier bloßen Zähen, krummen Klauen und einem gekrümmten Schnabel, welcher den Vögeln in ferner Luft und zuweilen auch den Fischen im Wasser nachstellet, mit einem Schaffe auf sie zufähret, und sie entweder auf der Erde oder auf den Bäumen verzehret. Diejenigen Vögel, welche man im gemeinen Leben mit diesem Nahmen belegen, gehören zu den Falken, und machen die gemeinste Art derselben aus. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, z. B. dem Klein, ist Habicht, Lat. Accipiter, ein allgemeines Geschlechtswort, welches die Adler, die Geyer, die Falken und Eulen als so viele Arten unter sich begreift.

Anm. Bey dem Willeram Habeche, bey dem Stryker Habich, im Schwabensp. Haebche, im Niederl. Havik, Soark, im Angelf. Hafoc, Hafuc, im Engl. Hawk, im Wallis. Hebog, im Isländ. mit Weglassung des Wasslautes Haukur, im Finnl. Haucka, woraus denn das Dän. Hog, und Schwed. Hök entstanden ist. Ohne Zweifel stammet es von haben, fangen, her, dessen Frequent. happen noch im Niederl. üblich ist, so wie das Lat. Accipiter von accipere, und das mittlere Lat. Capus, Capulus, ein Habicht, von capere herkommen. Indessen könnte man es auch von haken herleiten, die krumme Gestalt des Schnabels und der Klauen dieses Vogels zu bezeichnen; da denn aus Hauk, Hök und Hög bloß durch eine eingeschobene Verlängerung Habich und Habicht entstanden seyn würde. Der Falke hat seinen Nahmen eben diesem Umstande zu verdanken. In einigen Gegenden wird der Habicht auch Sacht, Sichvogel, im Oberdeutschen Sprinz, und in andern das Männchen des Habichtes Tarz genannt. S. auch Raubvogel.

Der Habichtsfang, des —es, plur. die — fänge. 1) Die Handlung, da man Habichte fängt; ohne Plural. Auf den Habichtsfang ausgehen. 2) Ein Korb oder Netz, in welchem man ein Huhn verbirget, den Habicht darin zu fangen; ein Habichtskorb oder Habichtsnetz.

Das

Digitized by Google

Das Habichtskraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Feldern wild wächset, auch gelbe Wegwarte, Buchkohl, genannt wird, und den Augen sehr heilsam ist; Hieracium L. Engl. Hawkweed, Norw. Bild. Der große Haufe glaubt, daß der Habicht damit seine Augen schärfe, wenn sie ihm im Alter dunkel geworden.

Die Habichtsnase, plur. die — n, eine auswärts gekrümmte Nase, in Gestalt eines Habichtsschnabels; eine Adlersnase.

Das Habichtsnetz, des — es, plur. die — e, ein aufgestelltes Netz, Habichte und andere Raubvögel darin zu fangen; das Grossgarn, Stossneg, Rinnengarn.

Der Habichtsschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich, der Schnabel eines Habichtes. Figürlich auch ein Rahme einer Art Seeschildkröten, ohne Zweifel wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt.

Habig, S. Gehabe.

Der Habit, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Habitus und Frang. Habit, die Kleidung, im gemeinen Leben. Der Jagdhabit, die Jagdkleidung, Mönchshabit, Mönchskleidung u. s. f. Frisch bemerkt, daß dieses fremde Wort im Deutschen schon alt ist, und sich bereits bey dem Jeroschin befindet.

Die Habhaftigkeit, plur. inus. S. Haben Anm. 2.

Die Habhafte, plur. die — en, S. das folgende.

Die Habhaftigkeit, plur. die — en, alles was man hat, oder anbeweglichem Vermögen besitzet, die Habe; wovon als ein Collectivum so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Seine ganze Habseligkeit, oder alle seine Habseligkeiten verlieren. Im Oberdeutschen auch Habschafte und Habschaften. Das im Hochdeutschen veraltete Bey- und Nebenwort habselig, reich, kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor. S. — Selig.

Die Habsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige und anhaltende unordentliche Begierde, zu haben, oder zeitliches Vermögen zu besitzen.

Habsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Habsucht habend, in derselben gegründet.

†Der Hache, des — n, plur. die — n, ein nur in den niederen Provinzen und mit dem Beywerte grob übliches Wort. Ein grober Hache, ein grober Mensch, ein verächtlicher Verstaude. Haco, Hacho, war ehedem ein gangbares Vornahme, welcher aber hierher nicht zu gehören scheinet.

Die Hachel, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten lange dünne Stachelu, dergleichen die Getreidehren haben, und welche an andern Orten Grannen, Ächeln oder Agnen werden, von welchen letzten Wörtern es nur durch den vorgesetzten Hauchlaut unterschieden ist.

Die Hachel, und **Hächeln**, S. Hechel u. s. f.

Das Hächelkraut, des — es, plur. inus. an einigen Orten, ein Rahme des Hauhechels, besonders des Hacheligen; Ononis spinosa L. S. Hauhechel.

Die Hächse, S. Hähse.

***Das Hachtgericht**, des — es, plur. die — e, eines von den fünf kleinern oder so genannten Flügelgerichten zu Cöln am Rheine. Von dem Nieders. Hacht, Hechte, für Hast, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute; eigentlich das Hastgericht.

†Hack, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niedersachsens, und in der Redensart, Hack und Mack üblicher Wort, schlechte Dinge, geringen Pöbel aller Art und unter einander zu bezeichnen; in Lübeck Hack und Pack, im Mecklenb. Hiisk und Schlusk. Hus bedeutet daselbst ein Schwein. Zu Hack auf ähnliche Art unser Hatsch, ein Eber, und gehöret Mack zu Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Magd, Verwandtschaft, so würde Hack und Mack ein Schwein mit der gesammten verthen Familie bedeuten. Allein da im Schwed. Hack die geringste und niedrigste Karte im Kartenspiele bedeutet, so muß es wohl überhaupt das schlechteste in seiner Art bezeichnen. S. auch Hagel und Mack.

Der Hackbalken, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Schiffe der oberste Balken am Hintertheile, worauf der Hackbort ruhet; S. dieses Wort.

Die Hackbank, plur. die — bänke, eine Bank, etwas darauf zu hacken; besonders in den Küchen.

Das Hackbeil, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Beil mit einem Heime oder Stiele, Fleisch und Gemüse damit zu hacken, oder klein zu hacken.

Der Hackblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, Fleisch, Holz oder andere Dinge darauf zu hacken oder zu zerhacken; der Hackstock, Hackklog.

Das Hackbort, des — es, plur. die — e, der oberste Theil an dem Hintertheile eines Schiffes, welcher gemeiniglich aus Bildhauerarbeit bestehet, und auch das Hackbret genannt wird. Eine von dem Nieders. Hacke, die Ferse, der hintere Theil des Fußes, weil es einen ähnlichen Absatz am Hintertheile des Schiffes macht, wie die Ferse am Fuße? S. v. Hacke und Bort.

Das Hackbret, des — es, plur. die — er. 1) S. das vorige. 2) In den Küchen, ein Bret mit einem Rande, Fleisch und andere Speisen darauf klein zu hacken. 3) Ein viereckiges mit Drahtsaiten bezogenes, und mit doppelten Stegen versehenes musikalisches Werkzeug, welches mit hölzernen Schlägeln gespielet, und auch das Cymbal genannt wird. Vermuthlich, weil es mit den hölzernen Schlägeln gleichsam gehacket wird.

1. **Die Hacke**, plur. die — n, von dem Zeitworte hacken. 1) Die Verrichtung des Hackens, besonders des Behacken des Hopfens, ingleichen die Bearbeitung eines Weinberges mit der Hacke. Die erste Hacke, oder das Karsten, geschiehet um Philippi Jacobi nach verrichteter Senke; die zweyte Hacke, oder das Wiederkarsten, kurz vor der Blüthe, und die dritte Hacke, die Beerhacke, oder die Zwiehacke, um Jakobi. 2) Ein Werkzeug zum Hacken. So wird im Oberd. eine Art einer Hacke, und im Diminut. ein Häckel benannt, in welchem Verstande es noch Chron. 81, 3 vorzukommen scheinet. Der Hacke leicht einen Stiel finden, figürlich, leicht einen Vorwand ersinnen. Daher die Holzhacke, Waldhacke, Zimmerhacke u. s. f. Das Frang. Hache, Span. Hacha, und Engl. Hatchet kommen gleichfalls damit überein. S. Axt. In Schwaben heißt ein Bickel eine Hacke. Im Hochdeutschen führet dieses Rahmen nur ein gekrümmtes entweder breites oder spitziges Eisen an einem langen Stiele, damit in die Erde zu hacken, das Unkraut abzuhacken, oder etwas aus der Erde zu hacken, und welches auch eine Haue oder ein Karst genannt wird. Siehe Gartenhaue, Brauthacke, Radehacke, Spitzhacke, Heidhaue und Weinhacke.

2. ***Die Hacke**, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, die Ferse, ingleichen den Theil des Schuhes unter der Ferse, den Absatz, wie auch den Theil des Strumpfes, der die Ferse bekleidet, zu benennen. Bey den Fahnschmieden führet die Kniebuge an den hintersten Füßen der Pferde, welche eigentlich aus sechs Knochen bestehet, den Rahmen der Hacke.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung in einigen Gegenden auch den Laken lautet, mit einem gebohrnen o, so scheinet es die Ähnlichkeit mit einem Haken oder Absatze auszudrucken. S. Hähse.

Das Hackeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Zinngiesser.

Hacken, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Intensivum der Zeitwortes hauen ist, mehrmahls hauen. So wohl mit einem spitzigen Werkzeuge auf etwas stoßen, wie man von den Vögeln zu sagen pflegt, daß sie mit ihren Schnäbeln auf etwas hacken; Niederd. picken. Als auch mit einem schneidenden Werkzeuge in kleinere Stücke hauen. Fleisch hacken, es mit dem Hackmesser in zarte Stücke hacken. Gehacktes Fleisch, Franz. Haché. Wurste hacken, das Fleisch zu den Würsten. Kohl, Eyer hacken. Holz hacken, es mit der Axt in kleinere Stücke zum Verbrennen hauen, wofür man in Niedersachsen Holz hauen sagt. Es ist ein guter Narr, ich wollte Holz auf ihm hacken, im gemeinen Leben. Ingleichen mit der Hacke bearbeiten. Die Erde in den Weinbergen hacken, oder den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflockern und von dem Unkraute reinigen. S. 1. Hacke. Zisirlich sagt man auch von der Milch, daß sie sich hacke, wenn sie gerinnet, und dadurch das Ansehen eines zerhackten festern Körpers bekommt. S. Gerinnen. Nach einer noch andern Figur nennet man ungleich singen, eine Sache ungleich bearbeiten u. s. f. im gemeinen Leben hacken, so wie hacka im Schwed. und to hack im Engl. auch stottern und stammeln bedeutet.

Anm. Im Niederd. gleichfalls hacken, im Engl. to hack, im Schwed. hacka, im Ital. acciare.

Der Hacker, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher hackt, aus dem Hacken seine vornehmste Beschäftigung macht. S. Holzhacker, Fleischhacker. In Franken werden die Winzer Häcker genannt, weil das Hacken in den Weinbergen eine hieser vornehmsten Beschäftigungen ist.

Der Häcker, des —s, plur. inus. 1) Siehe das vorige. 2) In einigen Gegenden, der Häckerling.

Der Häckerling, des —es, plur. inus. ein Collectivum, klein geschnittenes Stroh zu bezeichnen, besonders so fern es zum Futter für die Pferde und das Rindvieh bestimmt ist. Stroh zu Häckerling schneiden. Häckerling schneiden. Die Pferde zum Häckerlinge gewöhnen. Einer Braut Häckerling streuen, eine unter dem Pöbel übliche Gewohnheit, den Tag vor der Hochzeit vor der Hausthüre einer Braut, deren Kreuschrey man für verdächtig hält, zum Schimpfe Häckerling zu streuen.

Anm. Im Oberdeutschen wird es auch im Plurali allein gebraucht, die Häckerlinge. Es stammet von Hacken her, entweder so fern es ehedem auch schneiden bedeutet hat, oder so fern man ehedem den Häckerling nicht zu schneiden, sondern zu hacken pflegte. Es wird daher billig mit einem ä geschrieben. Im Hochdeutschen ist dafür auch Häckſel, Niederd. Hackels, im Oberdeutschen aber Häcker üblich.

Die Häckerlingsbank, plur. die — bänke, ein Gestell von Holz in Gestalt einer Lade, den Häckerling darauf zu schneiden; die Lutterbank, Futterlade, der Siedekasten; S. Siede.

Der Häckerlohn, des —es, plur. inus. derjenige Lohn, welchen man für das Hacken, so wohl des Holzes, als im Garten, in den Weinbergen u. s. f. bezahlet.

Der Hachopfen, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, derjenige Hopfen, welcher des Jahres zwey Mahl behacket und Ein Mahl gedünget wird; im Gegensatze des Gras- oder Rasenhopfens.

Der Hackklog, des — es, plur. die — klöge, S. Hackblock.

Das Hackmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein langes und breites schweres Messer mit einer Haubhabe, allerley Bedürfnisse damit klein zu hacken.

Der Hackſch, des —es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Eber der zahmen Schweine, und figürlich in den niedrigen Sprecharten auch so wohl ein sinnlicher Mensch, als auch ein unfähiger Zeugereißer. Daher hackſchen, gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, Zoten reißen.

Anm. An einigen Orten auch Häcker. Im Engl. ist Hog ein Schwein, und hoggish sinnisch, im mittlern Latein. aber Hogaster ein junges Schwein. S. Eber.

Das Hackſcheit, S. Hackſcheit.

Die Häckſe. S. Häkſe.

Der Häckſel, des—s, plur. inus. S. Häckerling.

Der Hackſtock, des —es, plur. die — stöcke, S. Hackblock.

*Der Haddig, des—es, plur. inus. in einigen Niederdächsischen Gegenden, ein Rahme der Aeltchet; Sambucus Ebulus L. S. Aettich.

Die Hadel, plur. die — n, ein gutes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Haufen mehrerer herab hangender Ähren an manchen Gewächsen, z. B. der Hirse, manchen Grasarten u. s. f. zu bezeichnen. Daher das Hadelgras, dirjenige Grasart, welche solche Hadeln hat, Gramen paniculatum, wohin der Bromus L. gehört. S. das folgende.

1. Der Hader, des —s, plur. die — n, alte Lumpen, alte, unbrauchbare Stücke Zeuges aller Art. Das Papier wird aus Hadern zubereitet, aus Lumpen. Hadern sammeln. Daher ein Fußhader oder Schuhhader, ein Lappen, die Füße daran abzuwischen; ein Büchenhader u. s. f. S. Haderlumpen.

Anm. Man kennet dieses Wort auch in einigen Niederdächsischen Gegenden, und da lautet es Hadder; allein in Hoch- und Oberdeutschen ist das a beständig gedehnt. Im Böhmischen heißt ein Lumpen Hadry. Gottsched's Ausspruch S. 123 der geöffnten Sprachkunst: „Hadern, Lumpen. NB. dieß Wort ist nur aus „dem Geschrey der Lumpensammler, nach der pöbelhaften Aus„sprache, entstanden: Hat ir Lumpen? d. i. habt ihr Lumpen? „Daher man zum Spotte gesagt eine Haderlump, und endlich „allein ein Hader, die Hadern; aber falsch," bringt seiner etymologischen Einsicht wenig Ehre. Herr Stosch leitet es von dem Niederdächs. sich häddern, sich verwirren, her, (S. Haderstippe) und erkläret es durch einen so sehr zerrissenen Lumpen, dessen Fäden sich in einander verwickeln. Diesen Begriff verknüpfet man mit dem Worte Hader im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, zuverläßig nicht. Das Franz. Haillon schreinet damit verwandt zu seyn. S. das vorige. Vielleicht ist in Hadel und Hader der Begriff des Herabhangens der heerschende.

2. Der Hader, des —s, plur. inus. ein im Hochdeutschen gleichfalls selten gewordenes Wort, einen jeden heftigen mit Zorn und Haß verbundenen Streit mit Worten, einen Zank, zu bezeichnen. Wie kann ich allein solche Mühe und Last und Hader von euch ertragen? 5 Mos. 1, 12. Wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen. 5 Mos. 25, 1. Das Loos stillet den Hader, Sprichw. 18, 18. Zeugen und Worthreige, aus welchen entspringt Neid, Hader und Lästerung, 1 Timoth. 6, 4. Der Eid machet ein Ende alles Haders, Ebr. 6, 16.

Anm. Dieses Wort lautet im Böhm. Hadrunk, und bey den Krainerischen Wenden Ardeia. Frisch hält es für eine Figur des vorigen Wortes; allein es gehöret unstreitig zu dem Zeitworte haffen, welches in vielen Mundarten statt des Zischlautes ein d oder t hat, wie im Dän. hade, im Angels. hatian, im Schwed. hata u. s. f. daher im Isländ. Hatr, und im Engl. Harred, Haß bedeutet. Das Deutsche Hader selbst leidet diese Bedeutung in vielen biblischen Stellen, S. Hassen. In einigen Märkischen Gegenden ist Hader Ader, ärgerlich, und ädern sich ereifern. Im Oberdeutschen wird Hader auch

von

Digitized by Google

von einem gerichtlichen Streite, von einem Prozesse über geringe Sachen gebraucht.

Das Häderbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, ein gerichtliches Buch, worin die Prozesse über unerhebliche Sachen, z. B. über Injurien, verzeichnet werden.

1. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schweinen, die vier großen vorne stehenden Zähne, welche auch Wehrzähne, das Gewehr, das Gewäff, die Waffen genannt werden. Vielleicht ist es aus Hauer verderbt, welchen Nahmen sie im gemeinen Leben gleichfalls führen.

2. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hadern, ein Zänker, zänkischer Mensch, den man im gemeinen Leben wohl einen Haderbalg und eine Haderlatze zu nennen pfleget. Herr haderer mit meinen Haderern, Ps. 35, 1.

Sie wollen nun als Helden fechten
Und nicht wie kleine Zänker rechten, Haged.

Das Hadergericht, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme eines Untergerichts, wo geringe Streithändel, besonders Injurien abgethan werden.

Häderhaft, oder häderhaftig, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, zum Hadern geneigt, zänkisch. Ein Bischof soll nicht häderhaftig seyn, 1 Tim. 3, 3.

Die Haderlumpen, ling. inus. welches im gemeinen Leben nur von denjenigen Hadern oder Lumpen üblich ist, welche zum Gebrauche der Papiermühlen, von gewissen dazu bestellten Personen, welche Lumpensammler, Hadersammler und im gemeinen Leben Haderlumpenmänner heißen, gesammelt werden. Ferglich ist das Wort eine Tautologie, welche daher entstanden ist, weil diese Leute bey den Ausrufen ihres Bedürfnisses zu dem Oberdeutschen, den Sachsen wenigere bekannten Hader, noch das bekannte Lumpen als eine Erklärung beygefüget. Siehe 1. Hader.

Das Hadermesser, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, ein großes Messer, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden. S. Haderschneider.

Hadern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) *Eigentlich, zürnen, seinen Haß oder Zorn merklich machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel von Gott gesagt wird. Ich will nicht immerdar hadern, noch zwiglich zürnen, Es. 57, 16. Ps. 103, 9. 2) Aus Zorn oder Unwillen mit Worten streiten, zanken. Wenn Männer mit einander hadern, 2 Mos. 21, 19. Das Volk haderte mit Mose, 4 Mos. 20, 3. Hadere nicht mit jemand ohne Ursache, Sprichw. 3, 30.

O hadre nicht um kleiner Sache willen, Schieg.

Überhaupt höre ich Gegenden mehr hadern als streiten, Sonnenf. Auch von dem Streiten vor Gerichte, von dem Prozessiren, wird es zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht. S. 2. Hader.

Der Haderschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, eine Maschine in Gestalt einer Häckerlingsbank, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden.

Häderstückig, — er, — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade zum Hadern geneigt, zanksüchtig. So auch die Häderfuche.

Die Häderstuppe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, eine Suppe, welche aus Wasser oder Fleischbrühe bestehet, in welche, wenn sie kocht, man zerklopfte Eyer laufen lässet, welche sich darin zertheilen, und zu einem Gehäcker werden. Vermuthlich vom Niederd. sich hadern, sich verwirren, Siehe 1. Hader Anm.

Der Hafdorn, S. Hassdorn.

Die Häfen, S. Hefen.

1. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort, ein Geschirr, und in engerer Bedeutung, einen Topf zu bezeichnen. Ein kupferner Hafen. Ein großfinner Hafen, ein Grapen. Am häufigsten werden dasselbe irdene Geschirre, besonders Töpfe, Häfen genannt. In einem Hafen zwey Suppen kochen, und, man kann an den Scherben sehen, was am Hafen gewesen ist, sind im Oberd. übliche sprichwörtliche Redensarten.

Anm. Schon bey dem Notker und in den Monseeischen Glossen heißt ein Topf Hauen, Hafen. Es gehöret wohl, wie schon andere angemerket haben, zu dem Zeitworte haben, so fern es enthalten bedeutet, etwas Hohles, Lat. cavus, worin man andere Dinge haben, oder aufbehalten kann; daher einige Oberdeutsche Schriftsteller die Hirnschale auch den Hauptshafen nennen. Aus ähnlicher Ursache werden in der Schweiz auch die Höhlen in den Bergen, in welchen sich Kryftall befindet, Häfen oder Keller genannt. S. Hafner.

2. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, in der Schifffahrt, eine Bucht an der See, wo sich Schiffe sicher vor Anker legen können, ohne von den Winden getrieben zu werden. Ein natürlicher Hafen, der auch nur eine Bucht, ein Ankerplatz, Franz. Cul de sac genannt wird, zum Unterschiede von einem durch die Kunst bereiteten oder verbesserten, welcher in engerer Bedeutung den Nahmen eines Hafens führet. Eine Stadt mit einem sichern Hafen. In den Hafen einlaufen. Die Schiffe liegen im Hafen. Einen Hafen räumen, ihn von dem Sande und Schlamme reinigen. Einen Hafen sperren, die Ein- und Auffahrt hindern. Die fünf Häfen, in England, die Häfen zu Hastings, Romney, Hith, Dover und Sandwich, welche ihre eigenen Aufseher haben und in dem Englandischen Staatsrechte von alten Zeiten her bekannt sind.

Anm. Bey dem Burggr. von Nietenburg der Habe, im Helbenbuche und der Prutenischen Landesordnung die Hab, die Habe, im Niederd. Haven, im Engl. Haven, im Dän. Savn, im Schwed. Hamn, im Gallischen und Wallis. Aber, im Französ. Havre, im mittlern Lat. Habulum. Die Ähnlichkeit mit dem folgenden Worte Haff hat viele verleitet, es auch von demselben abstammen zu lassen. Ihre leitet es von hemmen ab, weil die Wuth der Winde daselbst gehemmet werde. Wahrscheinlicher ist Fischens und anderer Ableitung von haben, behalten, weil die Schiffe daselbst vor aller Gefahr behalten sind. Im Niederd. ist daher Havenung, Häfenung, Havenje, ein jedes Ort, wo man für Wind und Regen gedecket ist, z. B. ein Gebäude, ein Gebäude u. s. f. Im Schwed. bedeutet hama ehedem bedecken, wovon auf ähnliche Art das Schwed. Hamn, ein Hafen, herstammen kann. Gottsched's Neuerung, dieses Wort wieder allen bisherigen Sprachgebrauch mit den Niedersachsen Haven zu schreiben, um es von dem Oberdeutschen Hafen, ein Topf, zu unterscheiden, gehöret zu seinen seltsamen Unterscheidungsgeisten. Notker nennet einen Hafen Stedi, nach dem Lat. Statio. S. Gestade.

Der Hafenanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anker, welcher immer an einem und eben demselben Orte, besonders an dem Ufer in den Häfen, fest gemacht wird, und zuweilen nur Einen Arm hat, die Schiffe mit einer Seile daran anzubinden; Franz. Ancre à demeure, Ancre d'amarage.

Der Hafen-Capitän, des — es, plur. die — e, ein vornehmer Bedienter in ansehnlichen Häfen, welcher für die Ordnung und Sicherheit des Hafens sorget, und die darin befindlichen Zeughäuser und Truppen unter seiner Aufsicht hat. In Kopen-

hagen und Stockholm wird er Holm-Major genannt. Siehe Hafenmeister.

Der Hafengast, des —es, plur. die —gäste, diejenigen Schiffer, welche einen Hafen besuchen, sich in einem Hafen vor Anker legen. S. Gast.

Das Hafengeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches die Schiffe für die Freyheit, sich eines Hafens zu bedienen, bezahlen müssen.

Die Hafenleuchte, plur. die —n, eine große Leuchte oder ein brennendes Feuer auf einem erhabenen Orte, fremden Schiffen zur Nachtzeit den Weg in den Hafen zu zeigen; Pharus. S. Bake.

Der Hafenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen Hafen und die Schiffe in demselben hat, und in großen befestigten Häfen Hafen-Capitän genannt wird.

Der Hafenräumer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Maschine auf einem Fahrzeuge, einen Hafen von dem überflüssigen Schlamme zu reinigen, welche in Holland ein Baggert genannt wird.

Der Hafer, des —s, plur. inus. eine Grasart, wovon einige Arten bey uns wild wachsen; Avena L. Taube oder wilder Hafer, Avena fatua L. S. Wiesenhafer und Windhafer. In engerer Bedeutung führet diejenige Art dieses Gewächses, welche als ein Getreide gebauet wird, und ein langes rundes spitziges Korn, welches nicht in eigentlichen Ähren, sondern in einzelnen Rispen oder Ästen wächset, diesen Nahmen; Avena sativa L. Da denn so wohl die Pflanzen, als auch die Körner collective Hafer genannt werden. Gemeiner weißer Hafer, schwarzer glatter Hafer, raucher schwarzer Hafer, dickförniger Hafer, glatter grauer Hafer, blauer Hafer, nackter Hafer u. s. f. sind lauter Abartungen. Der Türkische Hafer gleicht dem gemeinen weißen, nur daß er eine stärkere Hülse hat. S. Augusthafer, Bartshafer, Eichelshafer, Fahnenhafer, Rauchhafer, Spitzhafer, Sommerhafer, Winterhafer, Weißhafer, Graubafer, Sumpfhafer u. s. f. Es ist gut Hafer säen, sagt man im gemeinen Leben, wenn in einer Gesellschaft eine große Stille herrschet, weil zum Säen des Hafers windstilles Wetter erfordert wird. Der Hafer sticht ihn, auch nur im gemeinen Leben, die guten Tage machen ihn übermüthig; ein von allzu reichlich gefütterten Pferden hergenommenes Bild.

So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Hafer sticht, Opitz.

Pferde, die den Hafer verdienen, kriegen ihn nicht, Sprichw.

Anm. Bey dem Ihonegk Habor, im Nieders. Haver, im Engl. Haver, im Dän. Savre, im Schwed. Hafra, in Upland Hagra, Finnländ. Caura. Wachter leitet es sehr gezwungen von aben, abnehmen, her, weil Plinius sagt, daß die Geile in den Hafer ausgearten pflege; Ihre nicht viel wahrscheinlicher von dem mittlern Lat. Averum, ein Pferd, (welches doch zum Worte Habe gehöret,) weil der Hafer das gewöhnlichste Futter der Pferde ist. Das Lat. Avena ist ohne Zweifel mit dem Deutschen Hafer verwandt; aus dem letztern haben die Franzosen ihr Avoine und von dem letztern ihr Averon. Im Hebr. ist עבר Getreide. Viele schreiben dieses Wort Habet, und nähern sich dadurch der Aussprache des gemeinen Lebens mehr. In der anständigern Sprechart lässet man es wohl im Poch- als Ohrdeutschen das f deutlicher hören.

Der Haferacker, des —s, plur. die — äcker, ein mit Hafer besäeter, oder für den Hafer bestimmter Acker.

Das Haferbier, des —es, plur. inus. ein aus Hafermalz gebrauetes Bier.

Die Haferbirn, plur. die —en, eine Art blaßgrüner saftiger Birnen, welche in der Haferernte reifen.

Der Haferbrey, des —es, plur. inus. ein aus Hafermehl oder Hafergrütze gekochter Brey. In Ulm nimmt die Ehrbarkeit zur Strafe öffentlich Haferbrey mit einander essen, welches bey das Mußen genannt wird.

Die Hafer-Cur, plur. inus. die Cur, d. i. Heilart mit Haferschleim, der Gebrauch des Hafers als eine Arzeney.

Die Haferdistel, plur. die —n, eine Art der Scharte, welche unter dem Getreide, und am liebsten unter dem Hafer wächst; Serratula arvensis L. Felddistel.

Die Haferernte, plur. die —n, die Einerntung des Hafers, und die Zeit, wenn derselbe eingeerntet wird.

Die Haferey, plur. die —en, ein in der Seefahrt, besonders in Niedersachsen und den Niederlanden, übliches Wort. 1) Dasjenige Geld, welches ein Schiff zur Unterhaltung des Hafens, in welchen es einläuft, entrichten muß; das Hafengeld. 2) Der Lohn, welchen der Lootse oder Pilot bekommt, welcher ein Schiff sicher in den Hafen führet. 3) Die Vergütung des Schadens an denjenigen, welche ihre Güter bey einem Sturme in die See werfen müssen, welche Vergütung von denjenigen geschiehet, deren Waaren auf eben demselben Schiffe unversehret in den Hafen kommen. Und endlich 4) in der weitesten Bedeutung, alle außerordentliche Unkosten, welche der Schiffer auf der Reise hat, in gleichen aller Schade an Waaren, welche dem Einen Theile von den Eigenthümern der übrigen Güter vergütet werden. So gehöret z. B. zur Haferey, wenn sich der Schiffer von den Seeräubern los kaufen muß, wenn ein Embargo auf sein Schiff gieget wird u. s. f.

Dieses Wort lautet im Niederd. und Holländ. Haverije, woraus nicht nur das Lat. Avaria und Havaria, sondern auch das Franz. Havarie gebildet worden. Man findet es auch im Hochdeutschen Savarey, Avarey geschrieben. Da es ein Geld bedeutet, welches zuweilen zum Behufe des Hafens, alle Mahl aber nach glücklicher Ankunft des Schiffes in dem Hafen bezahlet wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es auch von diesem Worte abstamme.

Der Häferfisch, des — es, plur. die — e, Diminut. Häferfischchen, an einigen Orten, ein Nahme der kleinsten Fische, welche die Kinder mit einem Sieke zu fangen pflegen, und die vielleicht nur die Brut größerer Fische sind; Aphyae. An andern Orten heißen sie Feuerlinge, Mutterlosen, Grühen.

Das Hafergras, des —es, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches auf unfruchtbaren Hügeln wächset, dem Hafer ähnlich siehet, und auch Perlgras, Türkischer Weizen genannt wird; Melica ciliata L.

Der Hafergrieß, des — es, plur. inus. ein aus Hafer zubereiteter Grieß. S. Grieß.

Die Hafergrütze, plur. inus. eine aus Hafer bereitete Grütze, zu Grütze gemahlene Haferkörner.

Der Haferkasten, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Kasten, worin der für die Pferde bestimmte Hafer verwahret wird. Niederd. Haverkiste. Am kaiserlichen Hofe zu Wien ist der Haferkasten ein Hofbediener, welcher den für die beerschaftlichen Pferde nöthigen Hafer in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Der Haferlattich, des — es, plur. inus. Siehe Brandlattich.

Das Hafermalz, des —es, plur. inus. das aus Hafer bereitete Malz.

Das Hafermehl, des —es, plur. inus. das aus Hafer gemahlene Mehl.

Die

Die Hafermilch, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Rahme des Bockshartes, wegen des milchigen Saftes, welchen er enthält; Tragopogon L. Hafermark. S. Bocksbart und Haferwurzel.

Die Haferneuöel, plur. die — n, Nürnbergiſche Rudeln, in Geſtalt der Haferkörner.

Die Haferpflaume, S. Haferſchlehe.

Die Haferreiſe, plur. die — n, eine in Meißen übliche Benennung einer ganz ſchwarzen Krähe, mit einem rauhen, halb weißen Schnabel; Corvus alter L. Die erſte Hälfte ihres Nahmens rühret von dem Hafer her, wovon ſie ſich nähret; die zweyte vermuthlich von ihrem rauhen unebenen Schnabel, oder auch von ihrem Geſchrey. In andern Gegenden wird ſie Roche, Rauch, Roke, Ricke, Barechel genannt; Engl. the Rook.

Die Haferroſe, plur. die — n, eine Art wilder Roſen, welche niedrig wächſet, nahe auf der Erde wegkriecht, und ſich gern neben den Haferäckern anteffen läſſet; Eydroſe, Feldroſe, Dunenroſe, Roſa ſpinoliſſima L.

Die Haferſaat, plur. inuſ. das Säen des Hafers, ingleichen die Zeit, wenn er geſäet wird.

Die Haferſchlehe, plur. die — n, eine Art wilder frühzeitiger Schlehen, welche hochſtämmiger wächſet als die gemeine Art, und eine Abänderung des Prunus ſpinoſa L. iſt; Prunus ſilveſtris, praecox, altior *Tournef.* Haferpflaumen, Teutſchen. Sie reifen mit dem Hafer.

Der Haferſchleim, des — es, plur. inuſ. die dicke ſchleimige Brühe von gekochtem Hafer oder gekochter Hafergrütze, welche auch Haferſeim, und wenn ſie dünner iſt, Haferteank genannt wird; Niederſ. Mood, Haverwelling, Welse.

Die Haferſprecke, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Heuſchrecke, weil ſie unter andern auch den Hafer beſchädiget.

Der Haferſeim. des — es, plur. inuſ. S. Haferſchleim.

Die Haferſpreu, plur. inuſ. die Spreu von dem ausgedroſchenen und gereinigten Hafer; in Niederſ. Haverkaff.

Die Haferſtoppel, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgemähreten Hafer; ſo wohl von einzelnen Stoppeln, als auch collective, und zwar hier ſo wohl im Singular allein, als im Plural allein. Der Wind wehet über die Haferſtoppel, ſagt man, wenn nach der Haferernte, welche gegen das Ende des Herbſtes fällt, ſich rauhe Winde einſtellen.

Das Haferſtroh, des — es, plur. inuſ. Stroh von ausgedroſchenem Hafer. An böſen Schulden nimmt man auch wohl Haferſtroh.

Der Haferteank, des — es, plur. die — tränke, S. Haferſchleim.

Die Haferweihe, plur. inuſ. in der Römiſchen Kirche, die Einweihung des für die Pferde beſtimmten Hafers, welche in einigen Gegenden am St. Stephanstage geſchiehet; daher dieſer Tag ſelbſt auch von einigen die Haferweihe; ingleichen der große Pferdetag genannt wird.

Die Haferwurzel, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Rahme des Bockshartes, der auch Hafermilch genannt wird; Tragopogon L. 2) Spaniſche Haferwurzel, deren Wurzel einen ſüßlich bittern ſchleimigen Geſchmack hat, iſt unter dem Nahmen der Skorzenera am bekannteſten; Scorzonera Hiſpanica L.

* **Das Haff**, des — es, plur. die — e, ein altes, in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches noch in dem Däniſchen Hav und Schwed. Haf üblich iſt, und das Meer, ingleichen einen beträchtlichen Theil deſſelben bedeutet. Im Deutſchen iſt es nur noch als ein eigenthümlicher Nahme gewiſſer großer Buchten der Oſtſee bekannt. Dergleichen ſind das Curiſche Haff, in Preußen an der Samländiſchen und Lithauiſchen Küſte, das friſche Haff, gleichfalls in Preußen, an dem Ausfluſſe der Nogat, und das friſche Haff in Pommern, in welches ſich die Oder ergießet. Ihres Anſehens nach hoch, ſo wie die Römer auf ähnliche Art das Meer altum nannten, iſt wohl zu gedenken.

Der Haffbeich, des — es, plur. die — e, im Herzogthum Sleſwig, ein Deich oder Damm an der See, ein Seedeich; zum Unterſchiede von den Mitteldeichen. S. das rothe.

Der Haffdorn, des — es, plur. die — en, ein dorniger Strauch, welcher am Meerſtrande in ſandigen Gegenden wächſet; Hippophae L. S. Haff. Er trägt Beeren, welche gelb färben, und wird auch Seekreuzdorn, Meerkreuzdorn, Sanddorn, Weidendorn, und ſchmaler Stechdorn genannt.

Der Häfner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Häfnerinn, plur. die — en, die Oberdeutſche Benennung eines Töpfers, weil er Häfen, d. i. Geſchirre aus Thon bereitet. Schon bey dem Notker Hafenar. S. 1. Hafen.

Häft, eine Endung, welche, wie man glaubt, von haben abſtammet, und vielen Haupt- und Zeitwörtern, wie auch einigen Nebenwörtern angehänget wird, die dadurch zu Bey- und neuen Nebenwörtern werden. Sie bedeutet:

1. Das Daſeyn, die Anweſenheit derjenigen Sache, welche das Wort, dem ſie angehänget wird, bezeichnet.

2) Eigentlich, die böſe Anweſenheit ohne allen Nebenbegriff zu bezeichnen; wo ſie mit der Endung — ig und — iſch übrein kommt, in welchem Falle ſie nur Hauptwörtern zugeſellet wird. Dergleichen ſind breſthaft, oder wie es gemeiniglich lautet, preßhaft, gewiſſenhaft, mangelhaft, fehlerhaft, ſchadhaft, ſchmackhaft, ſtatthaft, brezhaft, nahmhaft, lehrhaft, nahrhaft, ſo fern es von Städten, Oertern gebraucht wird, freyhaft, handhaft, lehrhaft, wofür doch jetzt lehrreich üblicher iſt, lückenhaft u. ſ. f. Woraus zugleich erhellet, daß diejenigen Hauptwörter, welche ſich auf — en endigen, daſſelbe im Singular wegwerfen, wie in breſthaft, ſchadhaft, nahmhaft, lehrhaft geſchiehet; gewiſſenhaft ausgenommen, welches es behält. Alle dieſe Wörter bedeuten eine bloße Anweſenheit des Subjectes, einen Breſten oder Gebrechen, ein Gewiſſen, einen Mangel, einen Schaden, einen guten Schmack oder Geſchmack u. ſ. f. haben. In einigen wenigen Wörtern ſchreinet ein Zeitwort zum Grunde zu ſeyn, und da bedeuten dieſe Wörter ſo viel als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit. Sabhaft, ſür habend, den Beſitz einer Sache habend, daher dieſes Wort nur der Weitläuftigkeit des Zeitwortes haben wegen, für keine Tautologie gehalten werden kann; an einem Orte wohnhaft oder ſeßhaft ſeyn, wohnend oder anſäßend; reuhaft, eine Sache wirklich bereuend; das veraltete bärhaft, bärend, d. l. wirklich Frucht bringend; ſchmerzhaft, wirklich ſchmerzend. Aber in bauhaft, eine bauhafte Zeche, welche wirklich gebauet wird, vertritt es die Stelle des Mittelwortes der vergangenen Zeit.

2) In engerer Bedeutung, eine beſtändige oder doch mehrmahlige Anweſenheit des Subjectes, gleichſam daran haftend. Siegbaft, in mehrern Fällen den Sieg davon tragend; ein ſummerhaftes Leben; glückhaft, in mehrern Fällen Glück habend; dauerhaft, eine anhaltende Dauer habend; ſtandhaft, eine anhaltende Beſtändigkeit habend; welche insgeſammt aus Hauptwörtern gebildet ſind.

3) In noch engerer und figürlicher Bedeutung, eine Neigung zu derjenigen Eigenſchaft habend, welche das Subject anzeiget, und im engſten Verſtande, eine Fertigkeit in derſelben beſitzend. Dahin gehören von Hauptwörtern, ſtandhaft, gewiſſenhaft, Neigung, Fertigkeit beſitzend, nach dem vorher gehenden Gewiſſen zu handeln; tugendhaft, laſterhaft, ſchreckhaft,

geneigt, leicht erschrocken zu werden; schwindelhaft, zum Schwindel geneigt; vortheilhaft, so fern es zuweilen für eigennützig gebraucht wird; hienthaft, welches im Oberdeutschen für dienstfertig üblich ist; lüderhaft u. s. f. Insgleichen von Zeitwörtern, welche in diesem Falle ihn — en oder — n wegwerfen: boshafte, (besser bösharte) geneigt, sich zu erbosen, und stärirsch, anderm zu schaden, haderhafte, zankhafte, im Oberdeutschen für zänkisch, spaßhaft, frevelhaft, plauderhaft, schwatzhaft, waschhaft, plapperhafte, flatterhaft, gaukelhaft, tandelhaft, schmeichelhaft, das veralterte Zeitgwort für triegerisch, naschhaft, polterhaft, prahlhaft, zaghaft u. s. f. Einige wenige scheinen aus Nebenwörtern gebildet zu seyn, wie leckerhaft und wahrhaft. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeuten alle diese Wörter auch etwas, das in dieser Neigung, in dieser Fertigkeit gegründet ist, daraus herfließet. Eingewissenhaftes Bezagen, eine tugendhafte Handlung, eine lasterhafte Gesinnung, eine prahlhafte Erzählung u. s. f.

1. In einigen Fällen theilet diese Endung den Wörtern, welchen sie beygefüget wird, eine mehr thätige Bedeutung mit, wo sie denn die Hervorbringung einer Sache bezeichnet. Dergleichen sind, schmerzhaft, Schmerzen verursachend, schmerzlich, eine schreckhafte Nachricht, welche Schrecken verursacht, eine ekelhafte Sache, eine nahrhafte Speise, eine vortheilhafte Gelegenheit, tadelhaft, Tadel erwechend oder verdienend, glaubhaft, Glauben verdienend, das Niederl. brüchhaftig, strafwürdig u. s. f.

2. In noch andern, deren Zahl aber nicht groß ist, vertritt sie die Stelle der Endung — bar, und bezeichnet eine bloße Möglichkeit. Ein wohnhafter Ort, wo man wohnen kann; eine theilhafte Sache, welche sich mit Vortheil vertheilen läßet; anbauhaftes Land, welches gebauet oder gepflüget werden kann; einen Acker bauhaft machen; wehrhafte Unterthanen; dauerhaft, so fern es dauren kann; ein lehnhaftes Gut u. s. f.

4. Weit gröber ist die Anzahl derjenigen Wörter, wo es eine bloße, bald größere, bald geringere Ähnlichkeit bezeichnet, und darin mit den Wörtern auf — mäßig, — artig, — icht, — lich, — isch, — sam u. s. f. übrein kommt. Alle Wörter dieser Art kommen von Hauptwörtern her, wie z. B. aashaft, angsthaft, alaunhaft, bettelhaft, bierhaft, Ueyhaft, eedhaft, eisenhaft, federhaft, flegelhaft, esethaft, eiterhaft, eiterhaft, fabelhaft, gabelhaft, greßhaft, schalkhaft, gotteshaft, grillenhaft, hasenhaft, herdhaft, mutterhaft, schneiderhaft, kammhaft, pfuscherhaft, mannhaft, einem tapfern Manne ähnlich, so wie männlich nur einem gesetzten Manne ähnlich bedeutet, u. a. m.

Diese letzte Bedeutung ist beynahe die einzige, wo man die Freyheit hat, neue Wörter dieser Art zu bilden, welches aber auch nur alsdann Statt findet, wenn nicht schon ein gleich bedeutendes Wort mit einer andern Endung vorhanden ist. So sagt man nicht teufelshaft, sondern teufelisch, nicht fürstenhaft, sondern fürstlich oder fürstenmäßig. Am weitesten erstrecket sich diese Freyheit in Ansehung der Ähnlichkeit der Geschmackes und Geruches, wo man es beynahe allen Hauptwörtern wird anhängen können, einen ihnen ähnlichen Geschmack und Geruch zu bezeichnen. Von der Ähnlichkeit der innern Bestandtheile, der Bauart, gebraucht man lieber — artig, obgleich auch langenhaft, erdhaft u. s. f. für langenartig, erdartig, eingeführet sind. Von der Übereinstimmung mit einer andern Sache, ist — mäßig üblicher; daher man sie planhaft, regelhaft, lieber planmäßig, regelmäßig sagt; außer wenn diese Übereinstimmung als eine Figur der ersten Bedeutung angesehen werden kann, und alsdann zunächst in einer Neigung gegründet bedeutet, wie tugendhaft, lasterhaft u. s. f.

Anm. Diese Endung ist alt, und kommt schon in unsern ältesten Denkmählern, obgleich noch nicht so zahlreich vor. Sie scheinet ihren Ursprung zunächst auf der Oberdeutschen Mundart zu haben; denn in den Niederdeutschen Mundarten und Nordischen Sprachen trifft man sie entweder gar nicht, oder doch so selten an, daß man sie kaum für ein einheimisches Product halten kann. Die Niedersachsen und Holländer, wo ihre Mundart noch nicht durch die Oberdeutsche verändert ist, gebrauchen in vielen, wo nicht den meisten Fällen achtig dafür, daher es glaubisch wird, daß — haft und — achtig, und — icht, welches aus dem letztern zusammen gezogen ist, im Grunde eine und eben dieselbe Endung sind. Der Übergang des Hauchlautes in den Blaselaut ist nichts seltenes. Das Oberdeutsche öfter lautet im Niederdeutschen achter, Saft lautet daselbst Sacht u. s. f. Indessen leiten Wachter, Frisch und mit ihnen fast alle Wortforscher unser — haft von haben her, und haben dabey freylich auch viele Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite. S. die folgenden Artikel.

Würde sich diese Ableitung von — achtig einmahl mit überwiegenden Gründen darthun lassen, so ließe sich auch begreifen, warum man den Wörtern auf — haft so gern ein der Bedeutung nach ganz unnützes — ig anhänget; wahrhaftig, standhaftig, tugendhaftig zuhaftig u. s. f. Indessen kann dieses ig auch aus dem i entstanden seyn, welches man ehedem dem haft anhängete. Redihaftiu rakha, eine vernünftige Sache, Kero, eerhafti, fromm, ebend. Unekihafti, ungeltet, ebend. Korachafti, verdächtig, ebend. Im Oberdeutschen ist diese Form sehr gebräuchlich; allein im Hochdeutschen klingt sie niedrig, daher man sie in der edlen und anständigen Schreibart alle Mahl vermeidet. Nur leibhaftig, d. i. körperlich, theilhaftig, Theil oder Antheil habend, und wahrhaftig, so fern es zu einem Schwure dienet, denn außer dem sagt man lieber wahrhaft, sind auch im Hochdeutschen üblich. Es läßt sich dieses angehängte ig auch aus der Oberdeutschen Liebe zu langen Wörtern erklären, welche so weit gehet, daß man zu diesem ig, besonders in der Adverbialform, noch ein oben so unnützes lich fügt; standhaftiglich, boßhaftiglich, glaubhaftiglich, gewissenhaftiglich u. s. f. welche alle nichts mehr sagen, als standhaft, boßhaft, glaubhaft und gewissenhaft; denn der Unterschied in den innern Graden der Stärke, den man etwa bereits, oder vielmehr hinein grübeln möchte, ist eine Grillenfängerey.

Die Alten bildeten aus den Beywörtern auf — haft, Hauptwörter auf e, oder, wie es bey ihnen lautete, auf i. Daher heißt die Mägigkeit bey dem Kero Mezhafti, bie Wahrheit Warhafti. Diese Form ist veraltet, und man gebraucht jetzt dafür die Endung — keit, vermittelst welcher aus allen Bey- und Nebenwörtern dieser Art Hauptwörter gebildet werden können, welche das Abstractum derselben ausdrucken, ob sie gleich nicht alle üblich sind. Man bebält alsdann die alte Endung afti, oder wie sie jetzt lautet, afrig, welche ältere ist, als aft. Die Spaßhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Lebhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit u. s. f. wo nicht alle Spaßhaftheit, Wahrhaftheit u. s. f. gesagt wird. S. — ig und — keit, wo von dieser Sylbe ig noch etwas gesagt werden wird.

1. **Das Haft**, des — es, plur. die — e, ein kleines Insect mit netzförmigen Flügeln, welches nur einige Stunden, höchstens vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, und alsdann seine Eyer ins Wasser legt, woraus Larven entstehen, welche vor

Digitized by Google

vor ihrer Verwandlung oft einige Jahre im Waſſer leben; Libellula Ephemera L. Weil ſich dieſes Inſect, ſo bald es aus der Larve geflogen iſt, häutet, und die ausgezogene weiße Haut überall haften oder kleben läſſet, ſo ſoll es von dieſem Umſtande ſeinen Nahmen haben. Es wird im gemeinen Leben auch Uferaas genannt, welcher Nahme aber eigentlich den Larven vor ihrer Verpandlung zukommt; ingleichen Augſt, weil es im Auguſt zum Vorſcheine kommt. In Franken und andern Ländern werden ſie ſo wie die Afterfalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

2. Der Saft, des — ſes, plur. die — ſe, von dem Zeitworte haften. 1) Die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie haftet; in einigen Fällen / und ohne Plural. Die Sache hat keinen Saft, keine Feſtigkeit, Haltung.

Dein Herz iſt Felſen, Gram und Leid
Hat keinen Saft darauf, Gleim,

kann darauf nicht haften. Das Eis iſt zu glatt, ich habe keinen Saft darauf, keinen feſten Tritt. 2) Dasjenige, wodurch eine Sache an dir andere gehäftet wird; auch nur in einigen Fällen; Diminut. Säftchen, Oberd. Häftlein, und im gemeinen Leben Häftel. Einer Sache ein Paar Saft geben, ſie mit ein Paar Stichen zuſammen häften. Bey den Büchſenmachern heißen die Ringe, wodurch der Lauf an den Schafte befeſtiget wird, Säfte, und bey den Glaſern, die bleyernen Ringe, welche das Windeiſen an das Fenſter befeſtigen. Bey den Jägern heißen alle Pfähle oder Pflöcke, woran die Leinen gebunden werden, Seftel oder Häftel. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die Steckmadeln noch Häftel genannt.

3. Die Saft, plur. inuſ. welches in der Gerichtsſprache am üblichſten iſt, gefängliche Verwahrung. Jemanden zur Saft, zur gefänglichen Saft, oder in gefängliche Saft bringen. In der Saft ſitzen. In die Saft oder in gefängliche Saft gerathen. Jemanden der Saft entlaſſen, ihn ſeiner Saft entſchlagen.

So faß ich in der Satans Saft, Gryph.

d. i. Gewalt, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Rotker gebraucht die haften auch für Feſſel, daher in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Safte im Plural für Verhaft üblich iſt. S. Saften und Verhaft. Im Niederſ. lautet dieſes Wort, ſo fern es gefängliche Verwahrung bedeutet, Sacht, Secht, Sechtenisſe, Schwed. Hekte.

Das Säft, des — es, plur. die — r, S. Seft.

Der Saftbrief, des — es, plur. die — e, in der Gerichtsſprache einiger Gegenden, ein Steckbrief, ſchriftliche Bitte oder Befehl, einen flüchtigen Uebelthäter zur Haft zu bringen.

Das Säftel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. 2. Saft.

Der Säftelhahn, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, kleine Pflöcke mit Haken, die Leinen damit auf dem Boden zu befeſtigen.

Säften, verb. reg. act. mit Säften befeſtigen. Die Jäger die Leinen, wenn ſie ſelbige an die Säftel oder Pflöcke und Pflöcke anbinden. Im Oberd. iſt anhäften, zuhäften, aufhäften, mit einem Häftel, d. i. einer Stecknadel, an- zu- oder aufſtecken. Daher die Häftelung.

Haften, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hangen oder kleben bleiben, feſt, unbeweglich auf etwas bleiben. 1. Eigentlich. Papier, welches mit bloßem Waſſer aufgeklebet wird, haftet nicht, oder bleibt nicht haften. Der Boden iſt ſo ſchlüpfrig, ich kann hier nicht haften, keinen feſten Tritt haben. Da haftet es, im Oberdeutſchen, eigentlich von einem Wagen, der wegen eines Hinderniſſes nicht weiter kann, wo man im gemeinen Leben der Hochdeutſchen ſagt, da haperts es. 2. Figürlich. 1) Wie begierig blieb dein Auge auf allen Schönheiten haften! in der höhern Schreibart, für, ſich verweilen. 2) Ein katterhafter Menſch, bey dem nichts haften will, deſſen Gedächtniß nichts behalten kann. 3) Mit etwas verbunden ſeyn, in einigen A. A. Weil aber Gefahr auf den Verzug haftet. Es haften einige Schulden, viele Abgaben auf dem Gute. 4) Für jemanden, oder für eine Sache haften, Bürge dafür ſeyn. Du muſt mit dafür haften, dafür ſtehen. Aeltern und Vormünder müſſen für das Verhalten der Kinder haften. Daher die Haftung, im Oberdeutſchen, für Bürgſchaft. 5) Es haftet nicht an mir, ein im Oberdeutſchen übliche A. A. wofür man im Hochdeutſchen ſagt, es liegt nicht an mir. Die Herſtellung der Ruhe wird an mir nie haften. Daß an oder bey mir der Verzug gewiß nicht haftet, die Schuld des Verzuges nicht liege.

Anm. Schon Kero und Rotker gebrauchen haften im eigentlichen Verſtande. Bey dem letztern heißt einem haften auch figürlich, ihm Verbindlichkeiten ſchuldig ſeyn. Selbſt das Neutrum von dem Activo heften, S. daſelbſt, und gehöret mit demſelben zu dem Zeitworte haben, von welchem es ein Iterativum oder vielmehr Intenſivum zu ſeyn ſcheinet. Das Griech. ἁπτω, verbunden ſeyn, kommt damit überein. Ehedem hatte man auch ein Activum haften, welches ſchon bey dem Otfried und Rotker für ergreifen vorkommt, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch für in Verhaft nehmen üblich iſt.

Das Saftgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten das Angeld, welches zur Sicherheit oder Befeſtigung eines geſchloſſenen Kaufes darauf gegeben wird; der Saftpfennig. Wo ein Arrha oder Saftpfennig auf den Kauf gegeben worden u. ſ. f. heißt es in dem Würtemberg. Landrechte. An andern Orten iſt es von dem Angelde noch verſchieden, und da bedeutet es daſjenige, was nach geſchloſſenem Kaufe eines Gutes über der Kaufſumme der Gattinn des Verkäufers beſonders gegeben, und in Oberſachſen das Schlüſſelgeld genannt wird; S. dieſes Wort. An noch andern Orten iſt es das Miethgeld. Es wird von einigen ſehr ſeltſam von Haften, ein Torf, abgeleitet, da es anſtreitig von Saft, Befeſtigung, Feſtigkeit, abſtammet. S. Angeld, Angabe und Landgeld.

Das Saftgericht, des — es, plur. die — e, oder wie es der Niederſächſiſchen Mundart nach lautet, das Sachtgericht, einer von den fünf kleinern oder Niedergerichten zu Cöln am Rhein.

Der Säftler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der ſtrengſten Seete unter den Wiedertäufern, weil ſie weder Knöpfe noch Schnallen, ſondern nur Säftel an ihren Kleidern tragen.

Der Saftmeiſter, des — s. plur. ut nom. ſing. bey den Büchſenmachern, ein Meiſter zu den Haften am Rohre, womit daſſelbe an den Schaft befeſtiget wird.

Der Saftpfennig, des — es, plur. die — e, S. Saftgeld.

* Der Sag, des — es, plur. die — e, ein in Hochdeutſchen wenig mehr gebräuchliches Wort, welches indeſſen um der vielen davon gemachten Ableitungen und damit gemachten Zuſammenſetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es bedeutet, 1) einen jeden Zaun, und eine jede einem Zaune ähnliche Befriedigung um einen Raum. So wurde es in dem ehemahligen Kriegswesen auch von einem Walle, ingleichen von einem Pallifadenwerke gebraucht, wovon Frisch Beyſpiele anführet. Im Oberdeutſchen iſt es noch hin und wieder in dieſem Verſtande üblich, und im Hochdeutſchen kommt Gehäge noch zuweilen in dem Verſtande einer Einfriedigung mit Stangen u. ſ. f. vor. 2) In engerer Bedeutung, ein Zaun oder eine Einfriedigung von lebendigem Buſchwerke, ein lebendiger Zaun, wofür im Hochdeutſchen das davon abſtammende Hecke, im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens aber auch Knick, üblich iſt. In dieſem Verſtande

Digitized by Google

Verſtandeist der Hagen noch in Niederſachſen üblich, ſo wie im Engliſchen Hedge, und im Franz. Haye, gleichfalls eine ſolche Hecke bedeuten. Das Schwed. Hag kommt mit dem Deutſchen völlig überein. 3) Figürlich, ein Buſch, ein Strauch; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung. Theuerdank hieß mit dem Pferd in einen Hag, Theuerd. Roch mehr, 4) ein mit einem Hage eingeſchloſſener Ort, worüber jetzo Gehäge üblich iſt. So wurde ehedem ſo wohl im Deutſchen, als in den verwandten Sprachen, ein jeder eingefriedigter Acker, ein eingeſchloſſener Raum, ja oft ein Haus, ein Hof auf dem Lande, oder ein Dorf ſelbſt, ein Hag genannt; welche Bedeutung auch die letzte Hälfte ſo vieler eigenthümlichen Nahmen der Oerter auf — hagen hat, die in Niederſachſen ſo zahlreich ſind, und welche Endung in Oberſachſen in — hain und — hahn übergegangen iſt. Indeſſen kann in vielen auch die Bedeutung eines Waldes Statt finden. Denn Hag wurde ehedem, 5) auch ſehr häufig von einem Gehölze, einem Walde gebraucht, vermuthlich, ſo fern man die Hölzer zum Behuf der Jagd von Alters her zu hägen pflegte; ſo wie das Wort Forſt von einigen auf eine ähnliche Art abgeleitet zu werden pflegt. S. Hain, welches noch in dieſer Bedeutung üblich iſt. Im Böhm. bedeutet Hag gleichfalls einen Wald.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes, das Hag. Die mittlern Latein. Haga, Haia, Haya, Heya, Haycium, u. ſ. f. kommen in allen obigen Bedeutungen, ſelbſt eines Hofes, Hauſes und Waldes, ſehr häufig vor. S. Hägen, Hain, Hecke u. ſ. f.

Der Hagapfel, des — s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Aepfel, weil ſie in Hagen, oder Hecken, oder auch in den Wäldern zu wachſen pflegen. Daher der Hagapfelbaum, der ſolche Aepfel trägt. An andern Orten führen die Hagebutten dieſen Nahmen. S. Hag 2 und 5.

Der Hägeberr, des — es, plur. die — e. S. Hagerfalk.

Der Hägereiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Forſtbedienter, welcher die Jagd- und Forſtgehöge zu bereiten hat, damit von niemanden Eingriffe in dieſelben geſchehen; ein Gehäge bereiter, Hagereiter, Hebereiter, Heidereiter.

Die Hägebüche, oder Hagebüche, plur. die — n, die kleinere Buche, welche gemeiniglich in Geſtalt eines Strauches wächſet, und von Alters her häufig zu Hägen oder Hecken gebraucht worden; Carpinus Betulus L. Weißbuche, zum Unterſchiede von der Rothbuche. Nach Verſchiedenheit der Mundarten wird der Nahme Hagebuche, bald in Hainbüche, bald aber auch in Hambüche, Hahnbüche u. ſ. f. verdirbt. An manchen Orten wird ſie auch Buchäſche, Raubbüche, Rauchbüche, Steinbüche und Zweregbüche, in der Monſeriſchen Gloſſe Haganpuocha, Schwed. Hafwenbok, an einigen Orten auch Hornbüche, vom Lat. Ornus, Engl. Hornbeam, genannt. Das Franz. Heſtre, Hêtre, ſtammt von dem Nieders. Heſter, ein junger Buch- oder Eichbaum, her.

Die Hagebutte, plur. die — n, die beerartige, harte und rothe Frucht der Hageroſen oder wilden Roſen, worin der rauche ſteinichte Same befindlich iſt. Daher der Hagebuttenſtrauch, der wilde Roſenſtrauch, der ſie trägt und gern in Hägen oder Hecken wächſet; Roſa canina L. Hageroſe, Hagedorn. Die letzte Hälfte des Wortes gehört zu Bug, Bugen, die dicke runde Geſtalt anzudrucken. Der Nahme Hagebutte lautet in manchen Gegenden Hahnbutte, Hainbutte, Hambutte, Hagenbutte, Hahnbötzchen, Butten, in Hamburg Hahnepoten, in Baiern gar Häfchepäfch, um Wien Heſcherl, welche ſämmtlich gleichfalls daraus verderbt iſt. An andern Orten heißen ſie Wiepen Weibchen, in Dänem. Weepken, (Böhm. Stepek,) Hefen, Hüfen, Hagebiſtern, Hiſten, (Engl. Haw, Hips, Angelſ. Hagan, Heopa, Norw. Hybe, Klunger, Dän. Hyven,) Bunz, Schlaskunz, Aeſchitzeln, Franz. Grateeul, im Bremiſchen Hiſſen, an andern Orten Butteldiele, ſo wie der Strauch der ſie trägt daſelbſt die Butteleroſe genannt wird. Schon Oſtfried nennet ſie Hiafon.

Der Hagedorn, des — es, plur. inuſ. 1) Ein wilder mit Stacheln verſehener Strauch, welcher gern in Hägen oder Hecken wächſet; Crataegus L. Im gemeinen Leben führet nur der Crataegus Oxyacantha L. dieſen Nahmen, der wegen der Farbe ſeiner Rinde auch Weißdorn, wegen der mehlichten rothen Beeren auch Mehldorn, Mehlſtöckchen, Mehlbeerſtrauch, Unſer lieben Frauen Bettlein, heißt. Schon Seyfler nennt dieſen Strauch Hagendorn, insgleichen ein Hagen, womit auch das Angelſ. Haegthorn, das Engl. Hawthorn, das Norweg. und Dän. Hagetorn, und das Schwed. Hagtorn überein kommen. Im Hennebergiſchen heißt er Seingerleinsdoren. 2) In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden wird auch der wilde Roſenſtock, die Hageroſe, Hagedorn genannt. S. das vorige.

Die Hagedriſe, S. Heckdriſe.

Das Hägeholz, des — es, ſo fern ein Gehölz darunter verſtanden wird, plur. die — hölzer, Holz oder ein Gehölz, welches gehäget, d. i. geſchonet wird, in einigen Gegenden Hainholz, zum Unterſchiede von einem Laubholze.

Die Hageiche, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Eiche oder Steineiche, ſo fern ſie in Hägen, d. i. Hecken gezogen wird, und alsdann nicht alle Mahl die Größe eines Baumes erreicht. An andern Orten führet die Aſche dieſen Nahmen.

Die Hageelchel, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Galläpfel.

1. Hagel, ein beſonders in Niederſachſen mit dem Nahmen Jan oder Johann übliches Wort, gemeinen niedrigen Pöbel anzudrucken. Jan Hagel, Hans Hagel oder Johann Hagel lärmt, d. i. der Pöbel. Daher verhagelt, und hagelsk eben daſelbſt verzweifelt, verwackt bedeutet. Sollte es wohl zu dem Arab. Hgl, verſammeln, gehören, und eigentlich zuſammen gelaufenes Volk bedeuten? S. Hack.

2. Der Hagel, des — s, plur. inuſ. zwey knotige Bänder in dem Weißen des Eyes, welche das Gelbe ſo halten, daß es ſich darin drehen kann; welche auch Eyerhagel, im gemeinen Leben aber der Sahnennetz genannt werden. Griech. χαλαζα, welches ſo wohl dieſen, als den folgenden Hagel bedeutet.

3. Der Hagel, des — s, plur. inuſ. ein Nahme, der verſchiedenen Arten, mehrentheils runder Körner beygeleget wird. 1) Den gemeiniglich runden Stücken Eis, welche aus der Luft fallen und aus gefrornen Regentropfen beſtehen, und welche, wenn ſie groß ſind, auch Schloßen genannt werden; als ein Collectivum. Vom Hagel getroffen werden. Man hat Stücken Hagel gefunden, welche über drey Loth wogen. Es ſtehet ſo weiß aus wie ein Hagel, im gemeinen Leben, wo man auch wohl hagelweiß ſagt. Daß dich der Hagel! ein in den niedrigen Sprecharten übliches gelinder Fluch. Von einzelnen Stücken Hagels gebraucht man das Wort Hagelkorn. In Baiern wird der Hagel Schauer, ingleichen Steinel, eigentlich Steinlein genannt. Der Schauer heißt in anderem teutſch der Hagel, Buch der Natur 1483. 2) Gegoſſene Körner von Bley, womit man nach allerley kleinem Wildbret und nach Vögeln ſchießet, und welche auch Schrot genannt werden; gleichfalls als ein Collectivum. 3) In der Geſchützkunſt werden alle Stücke gehauenes Eiſen, kleine bleyerne Kugeln, auch wohl kleine Granaten, ſo fern

Digitized by Google

fern sie aus Mörsern, Haubitzen u. s. f. geschossen werden, Hagel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Hagel, im Angelf. Hagol, im Schwed. Hagel, im Engl. Hail, im Finnländ. Haali. Wachter leitet es von dem Griech. χαλαζα ab; Ihre hält hingegen den Begriff der Rinde für den Stammbegriff und rechnet es zu Welle, Angel u. s. f. Im Hebr. ist חגב chagab, חגב eben die Tropfen.

Die Hagelgans, plur. die —gänse, eine Art wilder Gänse, welche außer den vier oder fünf letzten schwarzen Flugfedern ganz weiß ist, und sich nur im Winter sehen lässet, daher sie auch Schneegans, ingleichen Saalgans genannt wird; Anser Grandinis *Klein.*

Die Hagelkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine hohle Stückkugel, welche inwendig mit Hagel, d. i. kleinen Stückchen Eisen, bleyernen Kugeln u. s. f. gefüllet, und am häufigsten eine Kartätsche genannt wird.

Hageln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in unpersönlicher Gestalt üblich ist. Es hagelt, d. i. es fällt Hagel vom Himmel. In Baiern es klennelt, es schauert, bey dem Kaiserobrg es hurnigelt. Wenn große Stücke Hagels fallen, sagt man im Hochdeutschen es schlosset.

Der Hagelschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch den Hagel verursachte Schaden, besonders an den Feldfrüchten.

Der Hagelschlag, des — es, plur. die — schläge, der Fall eines starken und großen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Früchte.

Der Hagelschrot, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, viereckiger Hagel, die wilden Enten damit zu schießen, welcher auch Intendunt genannt wird. S. Schrot.

* Der Hagelstein, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, große Stücke Hagels, Schlossen, zu bezeichnen, welches Exch. 23, 13, Sir. 46, 6 vorkommt.

Der Hagelsturm, des — es, plur. die — stürme, ein mit Hagel verbundener Sturm. Ez. 28, 2.

Hagelweiß, adj. et adv. S. 3. Hagel.

Das Hagelwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Hagel verbundenes Donnerwetter, ingleichen der Fall eines starken und schädlichen Hagels; ein Schlossenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Rieselwetter.

Das Hägemahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein niederes Gericht, welches des Jahres ein oder mehrere Mahle, gemeiniglich im freyen Felde gehalten wird, Gränzirrungen, Felddieberenen und anderer Feldsachen zu entscheiden. Von dem folgenden hägen, halten, und Mahl, eine Versammlung, besonders gerichtliche Versammlung. S. Feldgericht.

1. *Hägen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im Niederd. für ergehen üblich ist. Das häget ihn, ergeget ihn, verursacht ihm eine lebhafte innere Freude. Ingleichen als ein Receptivum, sich hägen, sich lebhaft und innerlich freuen. S. Behagen.

2. Hägen, verb. reg. act. mit einem Zaune oder Zaune, einfassen, und dadurch vor der Beschädigung verwahren. 1. Eigentlich. Einen Acker, ein Stück Wiese hägen, wo aber einhägen üblicher ist. In weiterer Bedeutung, auch an andere Art, z. B. durch einen aufgeworfenen kleinen Graben, durch einen aufgesteckten Strohwisch u. s. f. oder auch nur durch ein bloßes Verbot vor Beschädigung oder dem Gebrauche anderer bewahren, wo es häufig von Grundstücken üblich ist. Eine Wiese hägen, sie mit dem Viehe nicht betreiben lassen. Einen Wald hägen, kein Holz daein fällen lassen. Junges angeflogenes Holz hägen, es mit dem Viehe nicht behüten lassen. Das Wild hägen, es schonen, nicht durch Jagen vermindern. 2. Figürlich. 1) Dulden, unterhalten, verbergen und beschützen, in einigen Fällen. Diebe bey sich hägen; daher im Oberdeutschen auch ein Häger einen Hehler bedeutet. Die Bosheit bey einem andern hägen, sie an ihm dulden und unterstützen. Einen Haß wider jemanden hägen, bey sich dulden und unterhalten. Viele Vorurtheile hägen. Einen Zwiespalt hägen. In weiterer Bedeutung oft nur für haben, von Vorstellungen, Gedanken u. s. f. Eine geringe, eine hohe Meinung von sich hägen. Wie können sie einen solchen Verdacht bey sich hägen? 2) *Sparen, zu Rathe halten; einer nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung. Viel Geld zusammen hägen, sparen. Aufhägen wird daselbst für aufheben gebraucht. 3) *Fristen, verlängern; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch.

Du wollest deines Nahmens wegen,
O Herr, mein Leben länger hegen, Opitz.

4) Ein Gericht hägen, halten; ein noch in der Gerichtssprache mancher Gegenden üblicher Ausdruck, welcher von den Schranken hergenommen zu seyn scheinet, mit welchen man die Gerichtsplätze zu umgeben pflegte, besonders zu der Zeit, da die Gerichte noch unter freyem Himmel gehalten wurden.

Ge auch die Hägung.

Anm. Das Angelf. hegian, Dän. hegne, und Schwed. hägna, bedeuten gleichfalls mit einem Zaune umgeben. Für schützen, kommt bey den Schwäbischen Dichtern auch heien, und Heie für Schutz vor, und noch jetzt sagt man im Oberreichischen hayen für hägen. Die Niedersachs. hägen, gütlich thun, und Hage, Pflege, Vergnügen, Lust, gehören zu dem vorigen Zeitworte. Wenn in der ersten figürlichen Bedeutung der Nebenbegriff der Duldung, Unterhaltung und Schonung nicht so sehr hervorstechte, so könnte man hägen in derselben auch von dem veralteten heigen und eigen ableiten, welche noch bey dem Ottfried und Notker vorkommen, und haben bedeuten.

Häger — er, — ste, adj. et adv. für mager, von Menschen und ihren Gliedern. Ein langer hagerer Mensch. Hände wie der Tod, gelb und hager. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause gehöret, lautet es auch hager. Im Engl. ist hagard wild, bösisch, hager. Aus dem Frisch erhellet, daß an einigen Orten hege für dürre, trocken, bösisch ist, welches denn das Stammwort von hager seyn würde. S. Hagerkeit.

1. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hägergut.

2. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, Hügel von Sande oder Erde in den Strömen, oder an dem Ufer, welche das Wasser daselbst anspeet, und auch Anlagen, Forsten, Sandhorsten, und wenn sie größer sind, Werder genannt werden. S. Hügel, von welchem Worte es nur in der Ableitungssylbe unterschieden ist.

Das Hägerey, des — es, plur. die — er, in dem Forstwesen, junge schlanke Bäume, oder so genannte Stangen, welche man auf den jungen Schlägen oder Hauen stehen läßt, Bäume daraus zu ziehen; Laßreiser, Vorschäder.

Der Hägereiter, des — s, plur. ut nom. sing. welches an einigen Orten für Hägebereiter üblich ist.

Der Hägerfalk, des — en, plur. die — en, bey den Jägern, eine Art Falken, welche nicht viel größer als ein Sperber, aber stark und muthig ist, einen breiten Kopf, feurige Augen, einen kurzen Hals, lange Flügel und kurze schuppige Füße hat. Er wird auch Hagar, Hagart genannt, raubet große Vögel, nistet auf unersteiglichen Felsen und scheint der Bergfalk bey dem Klein zu seyn.

Das Hägergut, des — es, plur. die — güter, eine nur in Niedersachsen übliche Benennung einer gewissen Art Dienst leistender Bauergüter, welche auch hagerische und holtensche Güter genannt werden. Die Besitzer solcher Güter, welche Hagermänner heißen, haben die völlige Nutzung, müssen aber dem Hägerherren oder Hägerjunker, d. i. dem Grundherren, gewisse Dienste leisten, ihm den Zehenten und einen bestimmten Erbzins geben. Ein neuer Besitzer muß um die Beilhung ansuchen und die Zehe bezahlen. Die Hagermänner stehen wegen dieser Güter unter einem besondern Hägergerichte, welches sein eigenes Hägerrecht hat.

Anm. Feisch schreibet dieses Wort Häker, erkläret es durch eine Art geringer Unterthanen, und scheinet es von Haken, einem in Niedersachsen bekannten Ackerwerkzeuge, abzuleiten. Allein es scheinet vielmehr zu Hag zu gehören, so fern dasselbe ehedem einen eingehägten Acker oder Bauerhof bedeutete. S. Hägerhufe. Im Schwedischen bedeutet Haker, welches Wort gleichfalls von Hag abstammet, so wie das Engl. Haw, einen abgesonderten kleinen Acker; wobey Ihre aus dem Westgothischen Gesetzbuche eine Stelle anführet, welche im Latein. so lautet: Si quis aedes suas a villa teanspottaverit, et aream illam coluerit, tum postea *Hakor* dicitur, non vero *Toft* vel area. S. Häker.

Der Hägerbere, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Hägerhufe, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art Hufen, welche sechzig Morgen Ackers oder 20 Hakenhufen, oder zwey Land- oder Dorfhufen hält. Eine Hakenhufe hält daselbst funfzehen, eine Land- oder Dorfhufe dreyßig, und eine Tripelhufe fünf und vierzig Morgen.

Der Hägerjunker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hägergut.

Die Hägerkeit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hager, die Eigenschaft einer Person oder eines Theiles derselben, da sie mager ist, in der ausländigen Sprechart für Magerkeit.

Der Hägermann, des — es, plur. die — männer, oder Hägerleute, S. Hägergut.

Die Hägerose, plur. die — n, die wilde Rose, Rosa canina L. S. Hagebutte.

Das Hägerrecht, des — es, plur. die — e, S. Hägergut.

Die Hägerstätte, plur. die — n, eine Stelle oder ein Platz, so fern er die Gränze eines Jagdzeuges bezeichnet; die Jagdstätte.

Die Hägerschau, plur. die — en, an einigen Orten, die Schau, d. i. Besichtigung der Zänne und Hage an den Wegen; die Hageschau.

Die Hägerscheibe, plur. die — n, S. Hägerwisch.

Der Hägerschlag, des — es, plur. die — schläge, ein gehägter, zu verlegen verbothener Schlag, d. i. Theil eines Gehölzes; im gemeinen Leben auch wohl ein Heuschlag oder Hainschlag.

Der Hägerstolz, des — en, plur. die — en, ein alter Junggesell, eine Person männlichen Geschlechtes, welche funfzig Jahre alt ist und noch nicht geheirathet hat, da sie doch könnte. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort auch von dem weiblichen Geschlechte, und da lautet es bald die Hägerstolze, bald die Hägerstolzinn. Daher das Hägerstolzenrecht, des — es, plur. inus. das Recht der Obrigkeit, nach dem Tode einer Hägerstolzen, dessen Erwerb- oder Errungenschaft (nicht aber die Erb-, Leben- und Stammgüter) einzuziehen; welches Recht sich noch in der Unterpfalz und am Oberrheine, ingleichen in einigen Niedersächsischen Gegenden befindet. Im Braunschweigischen ist es 1730 aufgehoben worden. Das Alter, welches zu einem Hägerstolzen im gerichtlichen Verstande erfordert wird, ist nach den Gegenden verschieden. In Niedersachsen gehören dazu 50 Jahre 3 Monathe und 3 Tage; im Odenwalde hingegen sind schon 25 Jahre dazu hinlänglich.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, aber seinem Ursprunge nach dunkel. Schon bey dem Raban Maurus ist coelebs, Hagaistalt. Im Niederd. lautet es so wohl Hagestolt als Saverstolt. Im Angels. ist Haegilsealdi, coelebs, virgo, tiro, princeps, und Hehstaldhad die Jungfrauschaft. In einem alten Vocabul. aus dem 12. Jahrh. den Gerberts Reisen beißt Famulus, *Hagistolt*. Die gemeinste Meinung ist, daß durch Hagestolzen solche Personen verstanden werden, welche auf ihren Hag oder Hof, Holz sind. Diermann in Spec. Gloss. Lat. Theot. leitet es von Hag, Haus, und stalt, dem Mittelworte von stellen ab, und erkläret es durch Personen, die sich zu einer freywilligen Einsamkeit bequemen, sich in ihrem Hause gleichsam einstallen. Es wird diese Ableitung dadurch wahrscheinlich, daß Haistaldi oder Haistoldi bey dem du Fresne für Hausgesinne, Eingesessene, vorkommt, ein Hagestolz im Schwedischen auch auf ähnliche Art Einwöhnling, und im Isländ. Einstädingur genannt wird, von ein, allein, und stä, stehen, gleichsam ein Einsamer. Im Mellenburgischen werden, dem Feisch zu Folge, die Hurensöhne Hagestolze genannt.

Das Hägerwasser, des —s, plur. ut nom. sing. ein gehägtes Wasser, worin der Fischfang verbothen ist; im Gegensatze eines Freywassers.

Die Hägerweide, plur. die — n, eine gehägte Weide, welche mit dem Viehe nicht betrieben werden darf.

Die Hägerweide, plur. die — n, von Weide, Weidenbaum, ein Nahme der Bachweide, Salix helix L.

Die Hägerwiese, plur. die — n, eine gehägte Wiese; eine Wiese, welche Gartenrecht hat, und worauf ohne des Eigenthümers Willen niemand weiden darf.

Der Hägerwisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Wisch Stroh, oder ein Bündel Reisholzes, welches auf eine Stange gesteckt wird, einen gehägten Acker, Schlag, Wald u. s. f. damit zu bezeichnen; im Oberdeutschen eine Sägescheide, Sägeschaub, Heuschaub, Hainscheibe. Einen Hau, eine Wiese, einen Acker mit Sägewischen abstecken.

Die Hägezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Wildbret gehäget, d. i. geschonet, nicht gejaget noch gefangen wird; die geschlossene Zeit, die Gruszeit, die Waidszeit, die Schonzeit.

Der Häglíng, des — es, plur. die — e, in Oberdeutschland, eine Art kleiner Weißfische, welche im Canton Freyburg Pfarren, in Lucern Nachtfische genannt werden; Albula minima *Gesn.* der den Nahmen Häglíng durch kleiner Häring erkläret.

Der Hägsmann, des — es, plur. die Hägsleute, in einigen Gegenden ein Flonachbar, dessen Acker nur durch einen Zag oder Zaun von dem Acker des andern abgesondert ist.

Das Hahä, subst. indeclin. plur. die Hahä, in den Gärten, eine Oeffnung in der Befriedigung am Ende, wodurch man eine freye Aussicht hat, welche aber von aussen mit einer tiefen Grube verwahret ist. Das Wort ist zunächst aus dem Englischen Haha, stammet aber mit demselben von Ha! dem Ausdrucke der Verwunderung her, weil man, wenn man durch die scheinbare Oeffnung weiter zu gehen gedenkt, durch die Grube plötzlich aufgehalten wird.

Der Häher des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Altier, welche am häufigsten in Niedersachsen üblich ist; Pica vulgaris *Klein*, Coracias Garrulus L. Sie hat diesen Nahmen zur Nachahmung ihres Geschreyes, und wird auch Heger, Häger, Hieger, Heyer u. s. f. im Angels. Higro, in der Monseischen Glosse Heigero genannt. Im Schwed. ist Haeger der Reiher. S. Ailker.

Digitized by Google

1. **Der Hahn**, des — es, plur. die Hähne, Hahnen oder Hähnen, im Hüttenbaue, diejenigen runden oder länglichten Körner Silber, welche im Treibe- oder Brennofen abspringen, oder sich an die Brandstücke ansetzen; Herdkörner, Treibekörner. Auch die kleinen Zacken, welche von den Bleistücken heraus sprossen, wenn sie zu geschwinde in das Kalte kommen, werden Hahnen, Hähne, Sprößlinge oder Bergmännchen genannt. Die Abstammung dieses Wortes ist noch dunkel, aber so viel ist wohl gewiß, daß es nicht zu einem der folgenden gehöret.

2. **Der Hahn**, des — es, plur. die Hähne, Oberd. die Hahnen, Diminut. das Hähnchen, Oberd. das Hähnlein. 1) Dasjenige Werkzeug an einem Fasse oder einer Röhre, vermittelst dessen man sie durch Umdrehung eines horizontal durchbohrten senkrechten kleinen Stämpels oder so genannten Schlüssels, nach Gefallen öffnen oder verschließen kann, zum Unterschiede von einem bloßen Zapfen; Epistomium, Niederd. Fünneken, ingleichen Kraan (S. Krahn). Es kann seyn, daß einige Ähnlichkeit des obern Theiles des Schlüssels mit einem Hahne, Gallo, den Anlaß zu dieser Benennung gegeben; indessen verdienet doch das Schwed. Hanka, ein weidenes Band, das Isländ. Hank, und Hannk, eine Kette, Hebr. ענק, auch das Engl. Hank, ein Band, in Betrachtung gezogen zu werden. 2) An dem Schlosse der Feuergewehre, dasjenige Werkzeug, welches den Feuerstein hält und selbigen an den Pfannendeckel schläget. Auch dieser Rahme wird von der ehemahligen Ähnlichkeit mit einem Hahne hergeleitet. Die Franzosen, denen dieses Stück einem Hunde ähnlicher zu seyn scheint, nennen es Chien. S. Schnapphahn.

3. **Der Hahn**, des — es, plur. die Hähne, Diminut. das Hähnchen, Oberd. Hähnlein. 1) Eigentlich das männliche Geschlecht der zahmen Haushühner, welches sich durch sein Krähen auf eine merkliche Art von andern Vögeln unterscheidet; der Haushahn, Gockelhahn, im Gegensatze des Huhnes oder der Henne. Der Hahn krähet. Hahn im Korbe seyn, im gemeinen Leben, das meiste Ansehen haben. Daenach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern. Jemanden einen rothen Hahn auf sein Haus setzen, ihm solches anzünden. Daenach soll der rothe Hahn krähen, eine Drohung der Mordbrenner. Die blecherne Windfahne auf den Thürmen und Häusern wird wegen der Gestalt eines Hahnes, die man ihr gemeiniglich zu geben pfleget, gleichfalls der Hahn oder Wetterhahn genannt. Die Gewohnheit, das Bild eines Hahnes auf die Kirchthürme zu setzen, ist sehr alt; der Hahn soll daselbst ein Bild der Wachsamkeit der Kirchenlehrer seyn. S. du Fresne Glossar. v. *Campanarium*. 2) In weiterer Bedeutung wird das männliche Geschlecht aller derjenigen Vögel, welche man zu dem Geschlechte der Hühner zu rechnen pfleget, Hahn genannt. So heißt der Mann der Pfauen und der Fasane der Hahn. S. auch Auerhahn, Birkhahn u. s. f. Der Calecutische Hahn, Welsche Hahn oder Indianische Hahn, der Mann der Calecutischen Hühner, S. Calecut. 3) In noch weiterer Bedeutung, wird das Männchen aller, auch der kleinsten Vögel, der Hahn genannt, zum Unterschiede von der Henne oder dem Weibchen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in der zweyten Endung des Hahnen, und im Plural die Hahnen, welche Form sich auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen erhalten hat.

So fern dieses Wort den Haushahn bedeutet, lautet es schon in dem Salischen Gesetze Chana, bey den Diutfried Hano, im Nieders. Haan, im Mekleng. Henning, bey dem Ulphilas Hana, im Angels. Hana, im Isländ. Schwed. und Dän. Hane. Wachter, Frisch und andere leiten diesen Nahmen von dem alten verschollenen Farrworte han, er, hee, welches noch im Schwedischen üblich ist; eine Ableitung, welche dem ersten Anblicke nach desto wahrscheinlicher wird, weil man auch im Deutschen die Geschlechter der kleinern Vögel durch Er und Sie zu bezeichnen pfleget; S. 1. Er. Allein wenn man bedenkt, daß die Gothen dieses Farrwort nicht kannten, und doch das Wort Hana hatten, und dann die Nahmen dieses Thieres in andern Sprachen dagegen hält, wo es von seiner Stimme den Nahmen hat, so wird man die erste Ableitung nicht mehr so schwindar finden. Im Latein. heißt er Gallus, von gällen. Das Franz. Coq, Schwedische Tupp, Russische Petuch, Ungar. Tuck, Tatar. Tauk, Kalmuck. Taka u. s. f. sind insgesammt Nachahmungen des ihm eigenthümlichen Lautes. Das Deutsche Hahn scheinet auf ähnliche Art das Andenken des Latein. canere und Griech. κανειν, schreyen, zu erhalten. Im Franz. heißt Cane die Ente, und im Finnländ. Hanhi die Gans.

Der Hahnbüche, Hahnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hahn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Hahnbüche, Hahnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hahn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Hahnbüchse, Hahnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hahn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Hahnbüche, Hahnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hahn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Gähnbüche, Gähnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Gähn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Hahnbüche, Hahnbutte, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Trog, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hah

welche eine Abänderung der gemeinen Pflaumen sind; Prunus amygdalina L. Der Hahnenbodenbaum, der sie trägt. 2) An andern Orten sind die Kornellen oder Cornelkirschen, unter diesen Nahmen bekannt; daher der Hahnenbödleinstrauch, Cornus mascula L. 3) An noch andern versetzt man darunter die rothen Beeren des Spindelbaumes, Euonymus Europaeus L. welche auch wohl Hahnenbüchen und Hahnenpfoten eben genannt werden; so wie 4) noch an andern auch die Hagebutten unter diesen Nahmen bekannt sind. Alles um der entweder wahren, oder eingebildeten Aehnlichkeit mit den Sporen eines Hahnes.

Der Hahnenkamm. des — es, plur. die — kämme. 1) Eigentlich, der Kamm, d. i. die rothe fleischige Substanz oben auf dem Kopfe eines Hahnes; S. Kamm. 2) Wegen einiger Aehnlichkeit in der Zergliederungskunst, der obere oder inwendige Fortsatz des siebförmigen Beines, welcher dasselbe der Länge nach in zwey Theile theilet; Crista galli. 3) Eine Pflanze, welche häufig auf unsern Wiesen wächset; Rhinanthus crista galli L. Läusekraut, Rödel. 4) Das Kammgras, Cynosorus cristatus L. wird wegen des auf der einen Seite der Aehre besonders gestalteten Aehrchens gleichfalls Hahnenkamm genannt. 5) Eine Art des Amaranthes, Amarantus cristatus, führet im Niedersächsischen diesen Nahmen. 6) Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern; Bidens L. Zweyzahn, Gabelkraut. 7) Das Mierekraut, welches von gemeinen Leuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Mierekraut; und vielleicht noch andere Pflanzen mehr.

Das Hahnenköpfchen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hahnenbude 3.

Der Hahnenschritt, des — es, plur. die — e, der Schritt eines Hahnes. In gemeinen Leben sagt man, am Tage der heil. drey Könige habe der Tag schon um einen Hahnenschritt zugenommen, d. i. um einen zwar kleinen, aber doch merklichen Theil. Eben so drucken sich die Franzosen und Engländer aus. S. das Brem. Magaz. B. 5, S. 148, wo diese dem Scheine nach seltsame Figur, durch die bey den Landleuten übliche Messung des Schattens erkläret wird.

Der Hahnensporn, des — es, plur. die — en, eigentlich der spitzige hornartige Auswuchs der Hähne hinten am Fuße, in Gestalt eines Stachels. Figürlich ist die Osterluzey, Aristolochia L. in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Hahnentritt, des — es, plur. die — e. 1) S. 2. Hagel. 2) Eine Art des Spathes bey den Pferden, wobey sie den Fuß, wie der Hahn, mit einem Zucken aufheben.

Der Hahnenwecker, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Frühstück bey, welche die Nacht hindurch die zum Hahnengeschrey geschwärmet haben; im gemeinen Leben der Hahnwacker, ungeachtet es augenscheinlich von wecken abstammet.

* **Der Hähnker,** des — s, plur. ut nom. sing. in der Birnenzucht, besonders Niedersachsens, ein Schwarm Bienen, welcher auf ein von andern Bienen verlassenes Gewirk gesetzet wird.

Der Hahnrey, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine schimpfliche Benennung eines Ehemannes, dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet; ein Hörnerträger. Ein Hahnrey seyn, eine untreue Frau haben, Hörner tragen. Eine Frau macht ihren Mann zum Hahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn sie ihm untreu wird. Bey macht Tullium zum Hahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn er dessen Gattinn zur Untreue verleitet. Daher die Hahnreyschaft, die Eigenschaft, der Stand eines Hahnreyes.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederd. Dän. und Schwed. gleichfalls Hanrei. In den beyden letzten Sprachen ist es, dem Ursprunge nach, ohne Zweifel, aus dem Deutschen angenommen worden. Man hat von diesem dunklen Worte eine Menge Ableitungen, wovon eine die andere zu zwang und unwahrscheinlichkeit übertrifft. Leibnitz leitete es von Hahn und dem alten ri, Isländ. runa, schreiben her, und erklärete es durch einen geschnittenen Hahn, oder Kapaun; Eckard leitete die letzte Hälfte des Wortes von ehe, müde, ab, und sahe in dem Hahnrey weiter nichts, als einen abgematteten zu seiner Bestimmung untauglichen Hahn. Wachter fiel auf das Angels. Heanra, Wolf, Pöbel, und das Isländ. ria, spotten, und erklärete es durch alles Leute Spott. Ihre bringt das alte Bretagnische Hannerey, die Hälfte, in Vorschlag, und glaubt, man könne Hahnrey diesem Worte zu Folge durch einen Ehemann erklären, der der Verrechte seines Ehebettes nur halb geniesset. Anderer zu geschweigen. Bey diesen Umständen bleibt Frischens Muthmassung immer noch die wahrscheinlichste, welcher dafür hält, daß dieses Wort aus dem Italiänischen Cornaro verderbt worden; welches dadurch glaublich wird, weil die Benennung eines Hörnerträgers sehr alt ist, und schon bey den Römern üblich war, (S. Horn,) übrigens auch die Verderbniß der Sitten für das ganze westliche und mitternächtige Europa aus Italien seinen Ursprung hat, da denn nicht selten auch die Nahmen zugleich mit eingeführet worden. Feisch hat dieses Wort bey dem Matthesius im sechzehnten Jahrhunderte zuerst gefunden, der es aber in beyden Geschlechtern, so wohl von einem Hurer als von einer Hure gebraucht. Opitz und Logau haben das sonst ungewöhnliche Zeitwort hahnen, zum Hahnrey machen.

Wir oft ist Neu ankommen
Dem lieben Feuergott, daß er greffen bahret.
Gradiv, die eigne Smach, als er gehöhnet ward, Opitz.
Das Hahnen kommt von dir, rieed.

Allein es scheinet, daß dieses ein selbst gemachtes Wort ist, wenn bloß die unrichtige Erklärung der ersten Sylbe in dem Worte Hahnrey Anlaß gegeben.

Indessen ist doch die Anspielung auf einen Hahn in den gleichbedeutenden Wörtern anderer Sprachen schon sehr alt. Von dem Französischen Coq, ein Hahn, scheinen die mittlern Latein. Cugus, Cucullus, Cucuciatus, Cucutus, Cucullus, die alten Französ. Ausdrücke Couz, Couyoul, Coucoul, Coquart, Coquillard, Hugho, wofür die heutigen Franzosen Cocu sagen, und das Engl. Cuckold, abzustammen, ob man sie gleich gemeiniglich von Guckguck, Lat. Cucu'us, ableitet, und für eine Anspielung auf die bekannte Erzählung hält, daß der Guckguck seine Eyer in das Nest einer Grasmücke lege, und von derselben ausbrüten lasse; da denn aber Hahnrey und Cocu eigentlich den Hahnenmacher bedeuten müßten, welches aber nicht leicht wird erwiesen werden können. Richtiger nannten die alten Römer einen Hahnrey Curruca, welches Wort eigentlich der Nahme der Grasmücke ist, woraus im mittlern Latein. Coruca geworden. Übrigens wurde ein Hahnrey im mittlern Lateine auch Cucurbita, Minarius, Mianarius, Nima, Nimaurus, Nimivir, inglischen Copaudus, im Französ. ehedem Coppau, Coupaut, Copereau, Couers, Couppere genannt, daher accouppaudir jemanden zum Hahnrey machen bedeutete. So fern eine Frau ihren Mann zu Hahnrey macht, wird solches in einer Französ. Urkunde von 1475 faire Jean genannt, S. Sans. Die Ital. Benennungen Becco, Becconazzo, Cornuto, Cornaro, sind bekannt. Die Longobarden nannten einen solchen Ehemann Argo, und in Niedersachsen heißt er Dubeldop, welches aber eigentlich einen schläfrigen, einfältigen Menschen bedeutet,

tet, daher Feischens Ableitung von einem Düthorne hier wohl nicht Statt finden kann.

Der Hain, des —es, plur. die — e, ein Wort, welches von Hag abstammet, und ehedem eben dieselben Bedeutungen hatte, daher haynen im Polländ. noch jetzt so viel als zäunen bedeutet. Besonders war es ehedem von einem gehägeten Walde sehr üblich, da es denn mit Forst überein kam, und in diesem Verstande noch in den eigenthümlichen Nahmen vieler Orte vorkommt, z. B. Grosenhain, Ziegenhain, Lichtenhain u. s. f. wofür es in andern Bahn, in andern Hau, und in noch andern Hagen lautet. Es wurde alsdann von einem jeden gehägten Gehölze, und in weiterer Bedeutung von einem jeden Walde gebraucht, er mochte groß oder klein seyn. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo es nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart von einem jeden Walde, am häufigsten aber von einem kleinern Gehölze gebraucht wird.

Wie lieblich flistert dort im Hain
Der schlanken Espen furchtsam Laub! Kleist.

In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig in der Bedeutung eines heiligen, einer Gottheit gewidmeten Waldes vor, wo es 1 Sam. 22, 6 auch von einigen einzelnen Bäumen gebraucht zu seyn scheinet: Als nun Saul wohnete zu Gibea, unter einem Hain in Rama. Ja 1 Kön. 23, 6 bezeichnet es auf eine sonst ungewöhnliche Art gar einen Hain, oder Waldhügen: Und ließ den Hain aus dem Haus des Herren führen hinaus vor Jerusalem, in Bach Kidron, und verbrannte ihn u. s. f.

Anm. Hain, bey dem Stroker Heinic, im Mendischen Hai, Hain, ein Wald, ist aus Hagen zusammen gezogen, daher es zur Bezeichnung des ausgeflossenen Baumenlautes auch von einigen Hayn geschrieben wird, so ungeren auch die Hochteutsche Mundart sonst den Doppellaut zu dulden. S. Hag und Ham.

Die Hainbuche, Hainbutte, S. Hagebuche, Hagebutte.

Das Hainerholz, des —es, plur. inus. an einigen Orten, eine Benennung des Hagedornes, S. dieses Wort.

Der Haingötze, des —n, plur. die — n, das Bild eines Waldgottes, ingleichen ein Götze, welcher in einem Haine verehret wird, 2 Kön. 21, 7.

Die Hainhecke, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des wilden Rosenstrauches, oder der Hagrose, S. Hagebutte.

Das Hainholz, des —es, plur. die — holzer, S. Hageholz.

Der Hainschaub, des —es, plur. die — e, S. Hagewisch.

Die Haiternessel, plur. die — n, S. Eiternessel.

Das Häkel, des —s, plur. ut nom. sing. welches eigentlich das Diminut. von dem Worte Haken, für Häklein, ist, einen kleinen Haken zu bezeichnen. So ist bey den Kunstdrechslern das Häkel, ein halb runder gekrümmter Drehstahl, harte Körper inwendig auszudrehen. Wenn dieses Wort im männlichen Geschlechte der Häkel lautet, so ist die Endsylbe nicht mehr das Zeichen einer Werkseinrung, sondern vielmehr einer Werkzeuges, (S. — el,) und Häkel bedeutet alsdann ein Werkzeug, womit man etwas hakt, oder vermittelst dessen krummen Spitze heraus holet. Eben so bezeichnet das zusammen gesetzte Baumhäkel, oder vielmehr Baumhäckel oder Baumhacker, einen Vogel, der seine Nahrung aus den Rinden der Bäume heraus hacket.

Die Häkelhufe, S. Hakenhufe.

* Häkelig, oder häklig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es theils im eigentlichen Verstande, mit kleinen Haken versehen bedeutet, theils figürlich, bedenklich, tüklich. Eine häkelige Sache, eine bedenkliche Sache, welche behutsam behandelt seyn will. Ein häkeliger Mensch, der an allen Dingen etwas zu tadeln hat, dem man nicht leicht etwas recht machen kann, und der auch wohl ein Häkler genannt wird.

Häkeln, verb. reg. act. mit kleinen Haken herbey zu ziehen suchen. So sagt man von den Katzen, daß sie häkeln, wenn sie mit ihren Klauen spielend einhacken. Zusammen häkeln, an einander häkeln, mit kleinen Haken an einander befestigen. S. auch Anhäkeln, Forthäkeln, Zuhäkeln.

Der Häkelstahl, des —es, plur. die — stähle, bey den Kunstdrechslern, ein gekrümmter Drehstahl, besonders Kugeln in einander zu drehen, der von einem Häkel noch verschieden ist.

* Das Häkelwerk, des —es, plur. die — e, ein mit der Sache selbst nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Art der Befestigung um Häuser zu bezeichnen, wo über einem Zaune oder Plankenwerke, zwischen mehrern langen kreuzweise in die Erde geschlagenen Pfählen, ganze Ruder Büsche oder Reisholz gelegt werden. Häkel bedeutet hier vermuthlich so viel als Hecke, gleichsam Heckenwerk. Daher der Häkelpfahl, einer von den langen spitzigen Pfählen, zwischen welchen dieses verwüstende und gefährliche Bollwerk liegt.

Der Haken, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Häkchen, Oberd. Häklein und zusammen gezogen Häkel. 1. * In der weitesten Bedeutung, ein jedes Werkzeug zum Stechen. In dieser unnmehr veralteten Bedeutung werden nur noch die eigentlichen und scharfen Zähne der Pferde, welche sie erst im fünften Jahre bekommen, Haken oder Hakenzähne genannt. Sie folgen auf die Eckzähne. Auf ähnliche Art nennet man im Oberdeutschen auch die Spitzzähne der Kinder Hakerlein. 2. In engerer und gewöhnlichster Bedeutung, ein jedes krumm oder nach einem rechten oder spitzigen Winkel gebogenes Ding, oder krumm gebogenes Anderes Dinges, besonders so fern es dazu dienet, andere Dinge damit herbey zu hohlen, damit zu befestigen, daran zu hängen u. s. f. 1) Überhaupt. Einen Haken an eine Nadel, an einen Draht biegen. Im Bergbaue wirft der Gang einen Haken, wenn er aus seiner Stunde abspringt, d. i. eine andere Richtung nimmt. Das Ding hat einen Haken, figürlich, es ist ein Hinderniß dabey, ein Aber, eine Bedenklichkeit. Der Englische Haken, an einer Stubenuhr, ein eiserner Bogen, dessen beyde Enden zwey Lappen in Gestalt zweyer Haken haben, wovon ein Zahn immer in das Steigerad greift, den Lauf des Räderwerkes zu hemmen und sich gleichförmig zu machen; Franz. Echappement. Die Schaufeln des Ankers werden um ihrer gekrümmten Gestalt willen gleichfalls Haken, sonst aber auch Flügen und Flunken genannt. Bey den Drechslern ist der Haken oder das Baudeisen, ein gekrümmtes Dreheisen, bandige Geräthe hohl auszudrehen. An den Kleidern befestiget man kleine Haken von Draht, oder Häkel, welche in ein Öhr, Niederdeutsch, eingreifen, gewisse Kleidungsstücke damit nach Belieben zu befestigen. Einen Missethäter in die Haken werfen, eine in der Türkey, in Rußland und andern Ländern übliche grausame Lebensstrafe, wo der Missethäter lebendig in einen an den Seiten mit scharfen großen eisernen Haken besetzten engen Thurm geworfen wird, worauf er sich spießen, und auf diese Art einen langsamen und schmerzlichen Tod erdulden muß. Die Haken der Tuchscherer sind von Eisen und haben die Gestalt eines Bogens, dessen Spitze an jedem Ende einwärts gebogen ist; die Zeuge mit Leisten werden damit auf dem Schertische befestiget und zugleich ausgedehnet. Und so in andern Fällen mehr. Nach der Bestimmung der Haken bekommen sie oft besondere zusammen gesetzte Nahmen, dergleichen Angelhaken, Beunnenhaken, Feuerhaken, Kesselhaken, Mistkaken, Schlüsselhaken, Thürhaken, Widerhaken, Nusthaken, Winkelhaken u. a. m. Angel, Krämel, Krücke, Krampe, Franz. Crampon, welches

Wort dem Menage und Hantierere ein Aehnliches ist, bedeuten in andern Fällen gleichfalls ein enges Haken. Ein Faden, womit etwas ergriffen und herden ꝛc. gezogen wird, heißt Niederd. Dragge, Engl. Drag, von recken, ziehen, oder tragen, so fern es ebenfalls gleichfalls ziehen bedeutet. 2) Besonders. (a) Ein in Niedersachsen übliches Werkzeug zum Ackern, welches weit einfacher als ein Pflug ist, keine Räder hat, und so wohl von Ochsen als Pferden gezogen werden kann; wegen seiner Gestalt, worin es einem Haken mit einem spitzigen Winkel gleicht. Es wird auch wohl ein Ackerhaken genannt. Siehe Haken, das Zeitwort. Schon bey dem Ulphilas ist Hoha ein Pflug, vielleicht unser heutiger Haken. Figürlich wird auch so viel Land, als man mit einem Haken in einer gewissen Zeit bestellen kann, in einigen Gegenden ein Haken genannt, wofür in andern Ländern das Wort Pflug üblich ist. So hält im Mellenburgischen eine gemeine Hufe zwey Haken. In eben dieser Bedeutung kommt Uncus bey den Dipsrone in Livländischen Urkunden von 1242 und 1249 vor. S. Hakenhufe und Haker. (b) Eine ehemahlige Art eines Feuergewehres, dessen Schaft einen Haken hatte, vermittelst dessen es auf einem Gestelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde. Es wurde auch eine Hakenbüchse genannt, zum Unterschiede von den Backenbüchsen, oder unsern heutigen kleinen Feuergewehren. Eine solche Hakenbüchse schoß vier Loth Bley, ein halber Haken aber, so jetzt den Nahmen einer Muskete führet, zwey Loth. S. Doppelhaken.

Anm. In dem alten Gedichte auf Caelin den Großen bey dem Schiller Hahnen, im Niederd. Hake, im Dän. Hage, im Schwed. und Isländ. Hake, im Angels. Hoc, im Engl. Hook, im Böhm. und Pohln. Hak, im Normand. und Picard. Acq, Acque, Kich, im Hebr. נקר, wohin auch Ecke, Angel u. s. f. ingleichen das Lat. Uncus und Griech. αγκος gehören, welche sich, so wie das Deutsche Angel, bloß durch den eingeschobenen Nasenlaut unterscheiden. So fern dieses Wort ehedem etwas Spitziges überhaupt bedeutete, gehöret es zu dem Hebr. נקר, spitzig, und נקר, stechen. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt heißt im Schwed. das Kinn Hake, und im Niederd. die Ferse Hacke, S. dieses Wort.

Haken, verb. reg. act. vermittelst eines Hakens ergreifen, bey dem Ziehen u. s. f. wo es doch in den Zusammensetzungen anhaken, einhaken, abhaken u. s. f. am üblichsten ist. In den Gegenden, wo man sich statt eines Pfluges des Hakens bedienet, bedeutet das Zeitwort haken, mit diesem Werkzeuge ackern. Einen Acker haken, mit dem Haken bearbeiten. Da haket es, als ein Neutrum, für da hänget es, und figürlich, da hanget es, das ist das Hinderniß, ist Niedersächsisch.

Das Hakenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Thür-Fenster- oder ähnliches Band, welches sich um einen Haken, oder eine Angel beweget, und daher mit einem Ohre versehen ist.

Die Hakenbüchse, plur. die — n, S. Haken 2. c). Das Französ. Arquebuse ist vermuthlich daraus gebildet.

Die Hakenhaue, plur. die — n, bey den Minierern, eine breite eingebogene Haue, dessen sie sich in lehmigem und festem Boden bedienen; Franz. Pic hojau.

Die Hakenhufe, plur. die — n, ein in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern 15 Morgen hält, zum Unterschiede von einer Land- oder Dorfhufe, welche 30 Morgen, einer Tripelhufe, welche 45 Morgen, und einer Hagehufe, welche 60 Morgen hält. Hakenhufe bedeutet hier vermuthlich so viel Land, als mit einem Haken das Jahr über bequem bestellet werden kann; S. Haken 2. a). Im Mellenburgischen ist eine Hakenhufe in einem andern Verstande, eine Hufe Ackerland, im Gegensatze der Hufen in Rusch und Busch, d. i. der Waldes und der Weide.

Das Hakenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wappenkunst, ein an den Enden mit Haken versehenes Kreuz.

Der Hakenlachs, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des Männchens unter den Lachsen, wegen des krummen Schnabels oder Hakens, welchen er am Untermaule hat. Die Oberdeutschen Fischer nennen ihn Gagen.

Der Hakenmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Handmörser, Handgranaten damit zu werfen.

Die Hakennadel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine Nadel mit einem Haken, die Stärke des Metalles an einem Stücke durch das Zündloch damit zu messen.

Der Hakenpflug, des — es, plur. die — pflüge, in der Landwirthschaft, ein Pflug, welcher anstatt der Pflugschar, eine breite zweyschneidige Hakenschar hat, und in flachem Boden gebraucht wird, die gebrochen Aecker damit zu rühren, d. i. nach der Quere zu überpflügen, daher er auch ein Rührhaken, und im einem vermuthlich Wendischen Worte auch Radlig genannt wird. Die Arbeit selbst heißt das Hakenpflügen, das Balkenstreifen, das Rühren oder das Queren, eigentlich Queren.

Das Hakenpulver, des — s, plur. inus. eine Art Schießpulvers, welches zu den Doppelhaken gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Schlangen- und Karthaunenpulver.

Der Hakenrichter, des — s, plur. ut nom sing. in Esthland, eine Art Polizeyrichter auf dem Lande, welche die Ursache der Landesreise rung mit Zuziehung der Bauern vollziehen. Ihrer sind in Esthland vier, welche aus dem Adel erwählet werden. S. Hakenbuse und Haken 2. 2).

Die Hakenschar, plur. die — en, die große zweyschneidige und beweglige Schar an einem Haken; zum Unterschiede von der kleinern einschneidigen Pflugschar. Auch der Hakenpflug ist mit einer solchen Hakenschar versehen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft Hackschar, Hackenschar.

Die Hackenscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Scheibe mit einem Haken, welche an den Achsschenkel gesteckt wird, das dritte auf der Wildbahn gehende Pferd daran zu spannen.

Der Hakenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher anstatt des Bartes oder Kammes nur einen Haken hat, und mehrere Schlösser schließet; an einigen Orten ein Reusel, und so fern man ihn zu verdächtigen Absichten gebraucht, ein Dietereich. S. Nachschlüssel.

Der Hakenschuze, des — n, plur. die — n, eine ehemahlige Art Soldaten, welche mit Haken oder Hakenbüchsen bewaffnet waren, und an deren Stelle die heutigen Musketiere getommen sind; Franz. Arquebulier, Schwed. Hakeskytt.

Der Hakenzahn, des — es, plur. die — zähne, S. Haken 1.

Die Hakenwendung, plur. die — en, in Niedersachsen, wo man sich anstatt des Pfluges des Hakens bedienet, die Umwendung mit dem Haken. Insgleichen ein Längenmaß, einen so langen Raum zu bezeichnen, als man mit einem Haken ohne umzuwenden zu ackern pfleget.

Der Häker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher den Acker mit dem Haken beackert. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art geringer Bauern, welche nicht mehr Aecker haben, als sie mit einem Haken des Jahres bearbeiten können, und dafür dem Grundherren gewisse Handdienste leisten müssen. Sie schreiben von den oben erwähnten Jägern noch sehr verschieden zu seyn. Daher das Hägergut, das Gut eines solchen Häkers.

Digitized by Google

Hakig, adj. et adv. Haken oder einen Haken habend. Hakicht hingegen, einem Haken ähnlich.

Das Hakscheit, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, starke Stäbe, woran die Pfanne mit ihren Haken eingehakt wird.

Die Häkse, plur. die — n, der Knöchel an den gespaltenen Thieren, besonders an den Hinterfüssen derselben. In weiterer Bedeutung der ganze untere schmale Theil des Fußes der gespaltenen Thiere, und im gemeinen Leben Niederdeutschens auch wohl der Menschen. Im Oberd. Hare, Hachse, Hächse, im Niederd. Hesse, im Osnabrück. und Pomm. Hespe; bey einigen Hochdeutschen auch wohl Häre, Here, Hechse. An den Schöps- und Kalbskeulen wird dieses Bein wegen einiger Aehnlichkeit auch die Ziegelkappe, ingleichen das Mägdebein genannt, weil man es den Mägden zu geben pflegt. Es gehöret zu dem Worte Hacke und druckt wie dieses die Aehnlichkeit dieses Baues mit einem Haken aus. Ihre hält das gleich bedeutende Schwed. Haasaar für ein von Hah, die Hacke, Ferse, und Sino, Sehne, zusammen gesetztes Wort. In der Monseischen Glosse kommt aus 2 Kön. 8, 4 hubnervavit vor, welches daselbst hafneta übersetzt wird. Schilter hält es für einen Fehler und will ahasnita lesen; allein es bedarf dieser Verbesserung nicht, weil hafneta zu unserm Worte gehöret, und die Häksen abschneiden bedeutet. Frisch führet aus einer handschriftlichen Bibel: Uberſetzung in der königl. Bibl. zu Berlin aus Josua 11 die Stelle an: Joee Rosse ſolle du enthehſenen, welches eben das ist.

I. Halb, halben und halber, drey Partikeln, wovon wenigstens die beyden letztern eigentlich Hauptwörter sind, und welche jetzt noch in folgenden Fällen gebraucht werden. 1) *Die Seite eines Körpers zu bezeichnen. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet anderthalb, auf der andern Seite, bey dem Ostfried in allon anahalban min, auf meiner ganzen Seite. Doch in dieser Bedeutung ist es ausser dem Worte allenthalben nunmehr veraltet, S. Halbe und Allenthalben. Im Oberdeutschen hat man noch beydenthalben, auf beyden Seiten, und enhalb, für jenseit. 2) Die Gegend, die Richtung in Beziehung auf einen andern Körper, wo das halb noch in einigen zusammen gesetzten Nebenwörtern vorkommt, und ungefähr so viel als — wärts bedeutet. Auſserhalb, oberhalb, innerhalb, unterhalb, die äussere, obere, innere und untere Gegend eines Dinges zu bezeichnen. Da diese Nebenwörter alle Mahl die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern, innerhalb der Stadt, unterhalb des Flusses, dahee sie von einigen auch unter die Präpositionen gerechnet werden, so erhellet daraus, daß halb auch hier eigentlich das folgende Hauptwort die Salbe ist. Einige legendarischen Nebenwörtern auch noch die dritte Endung bey, welches aber in der anständigen Sprechart ungewöhnlich ist, und nur noch zuweilen bey dem grossen Haufen vorkommt; z. B. innerhalb drey Tagen, für innerhalb dreyer Tage. Siehe diese Wörter selbst. Im Oberdeutschen hänget man dieses halb noch an andere Wörter. Sonnenhalb kommt bey dem Walter für südwärts vor, und in Brybrons Glossen findet sich northhalba und sundhalba für nordwärts und südwärts. 3) Figürlich, werden halben und halber, so wie die ähnlichen Vorwörter willen und wegen, oft gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, da sie denn die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern und alle Mahl hinter demselben stehen. Ich thue es der Freundschaft halben. Deiner Verbrechen halben wirst du gestraft. Die Welt ist gewiß nicht allein des Menschen halben erschaffen. Ich habe ihn noch einiger Sachen halben zu sprechen. So auch ohne Artikel. Aeltere halber hätte es noch lange leben können. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Halben wird in diesen Fällen gesetzet, wenn das vorher gehende Hauptwort den Artikel unbestimmlich bey sich hat, da aber aber, wenn derselbe fehlet, da denn der Artikulus Poſſeſſ. das dessen Stelle vertritt. Etwas des Gewinnes halben thun u. oder, etwas Gewinnes halber thun. Die meisten gebraucht es halben und halber ohne diesen Unterschied zu beobachten, der doch sehr gegründet zu seyn scheinet. Wenn kein Artikel vorhanden ist, so pflegen viele die halbe mit dem vorher gehenden Hauptworte zusammen zu ziehen; scheinshalber oder Scheinshalber, Bethenshalber, Nothshalber, Ehrenhalber, welches im gemeinen Leben mit dem hier sehr übel angebrachten t euphonico ehrenthalber lautet. Allein richtiger schreibt man sie getrennt, Scheines halber, Ehren halber. Ein wirklicher Fehler aber ist es, wenn man noch das Vorwort um dazu setzet, welches hier völlig überflüssig ist, obgleich Gottsched sagt, um des Wohlklangs halber, für, des Wohlklangs halben.

Halb und halben werden auch häufig mit einigen demonstrativen und relativen Fürwörtern zusammen gesetzet, welche alsdann gleichfalls in der zweyten Endung stehen, und mit diesen Wörtern die Gestalt eines Bindewortes bekommen. Derhalb oder derhalben, und noch der ältern Form derohalben, derohalb oder derohalben, weshalb oder weshalben, wo der, deß und weß die verkürzten Genitivi für derer oder deren, dessen und wessen sind, welche auch wohl im gemeinen Leben wirklich gebraucht werden, aber alsdann das t euphonicum annehmen; derentalben, dessentalben, wessentalben. Siehe 2. Der Anm. 3. Für derhalb sagt man lieber derhalben, aber derhalb und deßhalben, weshalb und weßhalben scheinen gleichgültig zu seyn; nur halber, welches viele in diesen Zusammensetzungen gleichfalls gebrauchen, möchte schwer zu vertheidigen seyn, weil halben eigentlich die dritte Endung des Plurals von dem Hauptworte Salbe ist, welche von einem ausgelassenen Vorworte regieret wird. Eben dieses gilt auch, wenn halben mit den zueignenden Fürwörtern mein, dein, sein, unser, euer, ihr, zusammen gesetzet wird, von welchen nur noch dieses zu merken ist, daß sie um des Wohllauts willen statt der in ihrer Genitivi, ein t annehmen; meinethalben, deinethalben, seinethalben, unſerthalben, euerthalben, ihrethalben, für meinen, deinen, seinen, unsern, euern, ihren Salben. S. 2. Dein I. wo schon das nöthigste von dieser Zusammensetzung gesagt worden. Auf ähnliche Art sagt Cicero pro mea parte, meinethalben.

Ehedem waren halb und halben noch in einigen andern Fällen üblich. Ist mir an halbun gedan, heißt bey dem Ostfried, ist in meinem Nahmen gethan. Vbe Gott unſer halb iſt, bedeutet bey dem Notker, wenn Gott für uns ist.

Halb, ein Bey- und Nebenwort, welches einen Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet wird, bezeichnet.

1. Eigentlich, wo es nicht blos von Körpern, sondern auch von der Zeit, dem Raume und mit Einem Worte von allen Dingen gebraucht wird, welche als ein Ganzes betrachtet werden können, und wobey man sich eine Theilung in zwey gleiche Theile oder Hälften gedenken kann. Ein halbes Brot, ein halber Apfel, der halbe Theil, eine halbe Kugel, ein halber Bogen Papier. Eine halbe Meile, eine halbe Elle, ein halbes Pfund, ein halber Zentner. Acht Fuß und ein halber. Der halbe Mond. Ein halber Zeyertag, wovon nur die eine Hälfte gefeyert wird. Ein halber Ton. Ein halbes Jahr, ein halber Tag, eine halbe Stunde. Ein halber Thaler, ein halber Gulden, ein halber Louisd'or. Die Augen nur halb öffnen. Ich habe es nur halb, d. i. ich habe nur Einen von den zwey Theilen des Ganzen. Das Gefäß ist nur halb voll, es ist schon halb leer, bis auf die Hälfte. Etwas halb

von

Digitized by Google

von einander brechen, schneiden u. s. f. Es ist nur halb so groß. Wo in vielen Fällen auf die Gleichheit der Theile nicht so genau gesehen wird.

Halb London saß nunmehr an dem bestimmten Ort, Gell. Halb ein Mensch und halb ein Fisch seyn, oder halb Mensch, halb Fisch seyn.

Doch welch Entsetzen, seine Schöne.
Sein Liebling war halb Mensch, halb Fisch, Gell.
Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Zu halben Tagen, oder zu ganzen halben Tagen spazieren gehen, d. i. mehrere halbe Tage, oft einen halben Tag spazieren gehen. Zu halben Stunden plaudern.

Die halbe Jahre lang sich kalt zu stellen wissen, Gell.

In manchen Fällen wird so wohl das Bey- als auch das Nebenwort gebraucht, den Punct oder die Linie zu bezeichnen, welche das Ganze in zwey gleich große, oder beynahe gleich große Theile theilet; die Mitte. Jemanden auf halben Wege begegnen, d. i. auf der Hälfte des Weges. Auf den halben Mann anschlagen, mit einem Feuergewehre nach der Mitte des Mannes zielen. Im gemeinen Leben sagt man auch im halben Märzen, im halben April u. s. f. für in der Mitte des Märzes; auf der halben Zeit seyn, in der Hälfte oder der Mitte der Schwangerschaft; bis in den halben Tag schlafen u. s. f. Am häufigsten als ein Nebenwort von den Stunden der Uhr. Es ist halb zehen, d. i. neun Uhr und eine halbe Stunde. So auch halb eins, halb zwey u. s. f. Ich komme um halb fünf.

Mit den ordnenden Zahlwörtern wird halb auf eine besondere Art verbunden, halbirende Grundzahlen daraus zu bilden, welche denn unabänderlich sind, und weder in Ansehung des Geschlechtes noch der Zahl verändert werden, auch keinen Artikel vor sich leiden. Anderthalb, d. i. eines und ein halbes; drittehalb, zwey und ein halbes; vierthalb, drey und ein halbes; dreyßigthalb, neun und zwanzig und ein halbes. Anderthalb Jahr oder anderthalb Jahre. Drittehalb Gulden. Er both mir es um vierthalb Thaler. Ich habe ihn in fünfthalb Jahren nicht gesehen. Im gemeinen Leben pflegt man diese halbirenden Zahlen zuweilen zu decliniren, und in manchen Grammatiken findet man gar die Declination vorgeschrieben. Es sind anderthalbe Tage, vor drittehalben Jahren. Allein es ist solches ein eben so großer Misbrauch, als wenn man diese halbirenden Grundzahlen zu Ordnungszahlen macht, wie im Oberdeutschen üblich zu seyn scheinet. Es gehet in das drittehalbe Jahr, für, es sind halb drittehalb Jahre, oder, es gehet in die Hälfte des dritten Jahres, oder es gehet in das fünfte halbe Jahr. Man kann auf solche Art aus allen Zahlen halbirende Zahlen bilden; ein und zwanzigthalb, d. i. zwanzig und ein halbes; neun und neunzigthalb, acht und neunzig und ein halbes; hundertthalb, neun und neunzig und ein halbes; tausendthalb, neun hundert neun und neunzig und ein halbes u. s. f. Dieser Gebrauch der ordnenden Zahlwörter mit dem Worte halb hat etwas besonderes an sich, aber er ist doch schon alt. Im Ripuarischen Gesetze Kap. 50, heißt es: quinto dimidio solido culpabilis iudicetur, d. i. um fünfthalb Schillinge; in dem Bündnisse der Könige Alfred und Gobrin: reddat 34 solid, cum Anglis et cum Danis tres dimidias marcas, drittehalb Mark, nicht drey halbe; im Sachsenspiegel: quartus dimidius numerus. Auf ähnliche Art war den den Griechen τρίτον ἡμιτάλαντον, drittehalb Häller; ἑβδομον ἡμιτάλαντον, siebenthalb Talente.

2. Figürlich. 1) Von der Quantität, den Graden der Beschaffenheit, der innern Stärke u. s. f. im Gegensatze des ganzen, wo aber auf die Gleichheit der Grade nicht so genau gesehen wird. Ein halber Feyertag, der nicht so feyerlich begangen wird, als ein ganzer. Ein halber Beweis, der noch keine völlige Überzeugung gewähret. Mit halber Stimme singen. Eine Sache nur halb verstehen. Er war schon halb todt. Noch halb schlafen. Halb betrunken seyn. Ihr seyd schon eine halbe Leiche, Gell. Es ist nur halb wahr. Halbe Wahrheiten, Dinge, von denen die Hälfte erlogen, und die andere erkünstelt ist, Hermes. Halbe Farben, in der Mahlerey, S. Mittelfarben. Die halbe Trauer, im Gegensatze der ganzen. Etwas mit halben Augen sehen. Mit halbem Winde fahren, in der Schifffahrt. 2) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Unvollkommenheit. Gott nur halb dienen. Ich habe es nur halb gehöret. Seine Sachen nur halb verrichten. Es ist weder halb noch ganz, d. i. sehr unvollkommen. Er ist nur ein halber Mann, ein halber Gelehrter u. s. f. Halb und halb, im gemeinen Leben, für mittelmäßig, einwenig, unvollständig. Ich habe es nur so halb und halb gehört, daß du der Sache nachgedacht, die ich dir vorhin so halb und halb vorschlug? Less. Er gefällt mir halb und halb. 3) In andern Fällen gebraucht man dieses Wort, ein Ding von kleinerer oder geringerer Art anzudeuten, als ein anderes von gleicher Art ist. Eine halbe Raethanne, im Gegensatze einer ganzen. S. auch die Zusammensetzungen Halbbier, Halbvogel u. s. f.

Anm. Halb, bey dem Ulphilas und Otfried schon halb, im Nieders. half, im Angels. healf, im Engl. und Schwed. gleichfalls half, im Dän. halv, im Wendischen pol, ist in dieser Bedeutung eine Figur von dem vorigen Worte halb und von halbe, so fern es die Seite eines Dinges bezeichnet. S. Halbe und Hälfte. Man kann dieses Wort fast mit allen Haupt- und Beywörtern zusammen setzen, eine oder mehrere der jetzt gedachten Bedeutungen auszudrücken; wovon folgende etwa die bekanntesten seyn möchten. Mit Neben- und Beywörtern wird es oft, aber eben so irrig zusammen gezogen, als wenn man ganz mit ihnen zusammen fließen wollte. Man schreibt daher lieber halb barbarisch, halb erhaben, halb tief u. s. f. als halbbarbarisch, halberhaben, halbtief. Einige wenige ausgenommen, wo andere Gründe die Zusammenziehung erfordern, als halbbiestig, halbhazig, halbfuderig u. s. f. S. die Sprachlehre.

Die Salbänte, plur. die —n, eine Art Wasservögel, in den mitternächtigsten Gewässern, welche zu den Vorschlüssen gehören, vier Zehen haben, aber dem Kopfe, dem Halse, dem Schnabel und der Lage der Füße nach, ganz von einer Arte verschieden sind, Plotus anomalopes *Klein*. Ihre Füße sitzen ausserhalb des Schwerpunctes ihres Körpers nahe am Hintern, daher sie nicht gehen können. Sie können sich auch nicht so lange als die Tauchre unter dem Wasser aufhalten, obgleich andere sie zu den Tauchern rechnen.

Der Salbarmel, des —s, plur. ut nom. sing. Ärmel von Leinwand, welche nur den halben Arm bedecken.

Der Salbbauer, des —s, plur. die —n. 1) In einigen Gegenden, ein Bauer, der nur halb so viel Acker hat, als zu einem vollständigen Bauergute erfordert wird, im Gegensatze eines Vollbauers. 2) In einigen Gegenden, ein Pachter, der ein Landgut oder Grundstück um die Hälfte banet, d. i. die Hälfte des Ertrages dem Eigenthümer anstatt der Pachtes entrichtet; Colonus partiarius. Er wird auch Halbmann, im Plural Halbmänner oder Halbleute, und ein solcher Vertrag die Halbbauerey genannt. S. Halbpacht.

Das Salbbier, des —es plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, geringes, schwaches Bier, welches entsteht, wenn

Digitized by Google

man mit dem Kofent vor dem Aufſtoßen etwas ſtarkes Bier vermiſchet. S. Kofent.

Das Halbbild, des — es, plur. die — er, in den bildenden Künſten, halbe menſchliche Geſtalten mit oder ohne Arme, welche bis an den Unterleib in einem Steine zu ſtecken ſcheinen. Die Gränzgötter oder Gränzbilder ſind ſolche Halbbilder.

Der Halbbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Bruder, der einen andern ehelichen Vater, aber eine andere Mutter hat; ein Stiefbruder, halbbürtiger Bruder. Eine ſolche Schweſter wird eine Halbſchweſter, Stiefſchweſter oder halbbürtige Schweſter, genannt, ſolche Geſchwiſter aber Halbgeſchwiſter, halbbürtige Geſchwiſter, Stiefgeſchwiſter, oder Geſchwiſter von halber Geburt; alles im Gegenſatze eines Vollbruders, einer Vollſchweſter oder der Vollgeſchwiſter.

Halbbürtig, adj. et adv. im Gegenſatze des vollbürtig, ſiehe das vorige.

Die Halbe, plur. die — n, die Seite eines Dinges; ein in der anſtändigen Sprechart veraltetes und nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. Jemanden von der Halbe anſehen, von der Seite, ſeitwärts. Ich habe es nur von der Halbe geſehen, von der Seite. Im Niederſächſiſchen wird es auch für Hälfte gebraucht. Auf der Halbe ſitzen, auf der Hälfte des Stuhles oder des Gefäßes.

Anm. Schon bey dem Ottfried Halba, im Iſidor thiu Halp, in der Monſeeiſchen Gloſſe Halpo, im Ruderf. Salve. Es ſcheinet dieſes die erſte eigentliche Bedeutung dieſes Wortes zu ſeyn, welche ſich noch in allen Mundarten erhalten hat, und wovon die Bedeutungen der oben befindlichen Wörter halb, halben und halber nur Figuren ſind. Die Zeitwörter behalben, und umbehalben, für umgeben, kommen bey dem Notker vor.

Der Halbödelſtein, des — es, plur. die — e, in der Naturgeſchichte eine Benennung des Achates mit allen ſeinen Unterarten, des Carneoles, Chalcedons, Onyxes u. ſ. f. welche zwar eine ſchöne Politur annehmen, aber doch den Werth der eigentlichen Edelſteine nicht haben.

— halben, halber, S. 1. Halb.

Der Halberbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, der nur die Hälfte erbet.

Halberhaben, beſſer halb erhaben, S. Erhaben.

Der Halberling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mittelding von zwey Arten, ein Baſtard, Blendling, Zwitter, d. i. ein Ding, welches von zwey Dingen verſchiedener Art erzeuget worden, und daher jeder Art nur halb an ſich hat. Beſonders werden die Baſtarde oder Zwitter von Karauſchen und Braſſen Halberlinge genannt.

Das Halbfenſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein Fenſter, welches nicht das Verhältniß eines gewöhnlichen Fenſters hat, ſondern, welches ſo breit als hoch, oder noch breiter als hoch iſt; ein Baſtardfenſter, mit einem Italiäniſchen Worte eine Meyzanine.

Der Halbfiſch, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Ding, welches der einen Hälfte nach ein Fiſch iſt; dergleichen Halbfiſche die erdichteten Sirenen waren. 2) Im gemeinen Leben werden die getrockneten Schollen oder Platteiße, Pleuronectes Plateſſa L. Halbfiſche genannt, vermuthlich, weil ſie halb von einander geſchnitten ſind, wenn ſie zu uns gebracht werden.

Der Halbfleck, des — es, plur. die — e, bey den Schuſtern, die kleinen Stücke ſtarken Leders, woraus ſie die Abſätze zuſammen ſetzen.

Die Halbfrucht, plur. die — früchte, nennet man in Ober-Sachſen gewiſſe dem Getreide ähnliche wilde Gewächſe, als Trespe, Raden, Wildhafer u. ſ. f.

Der Halbfuchs, des — es, plur. die — füchſe, eine Art Thiere, welche mit der Schnauze, dem Kopfe, den Zähnen und am Gewuchſe, unſern gewöhnlichen Füchſen gleichen, von denen ſie ſich nur vermittelſt des Schwanzes unterſcheiden, der wie bey den Katzen mit abwechſelnden Haaren geringelt iſt. In weiterer Bedeutung werden vom Klein der Dachſe, die Genethkatze und Zibethkatze mit dahin gerechnet. In engerer Bedeutung führet dieſen Namen ein Südamerikaniſches Thier dieſer Art, welches daſelbſt Coati genannt wird, und von welchem es verſchiedene Arten gibt.

Halbfüderig, adj. et adv. im Forſtweſen, ein halbfüderiger Baum, der nur ein halbes Fuder ausmacht, d. i. deren man zwey auf einem Wagen mit vier Pferden fahren kann, und der auch ein halbgrifftiger Baum genannt wird.

Die Halb-Galeere, plur. die — n, ein Rahme, der in verſchiedenen Ländern, z. B. in Rußland, denjenigen Galeeren beygeleget wird, welche kleiner als die gewöhnlichen Galeeren ſind, und in der mittelländiſchen See Galleoten genannt werden.

Der Halbgelehrte, des—n, plur. die—n, oder ein Halbgelehrter, ein Gelehrter, welcher diejenigen Wiſſenſchaften, zu welchen er ſich bekennet, nur halb, d. i. unvollſtändig verſtehet. In weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, welcher ſich von gelehrten Wiſſenſchaften einige hiſtoriſche Kenntniſſe erworben hat.

Das Halbgerinne, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Gerinne, welches nur aus zwey Seiten beſtehet.

Das Halbgeſchöß, des — ſſes, plur. die — ſſe, in der Baukunſt, ein Geſchoß, welches nur halb ſo hoch iſt, als ein gewöhnliches; Franz. Entreſolle. Die in einem ſolchen Geſchoſſe befindlichen Zimmer werden daher Halbzimmer genannt.

Das Halbgeſchwiſter, des — s, plur. inuſ. oder die Halbgeſchwiſter, ſing. inuſ. S. Halbbruder und Geſchwiſter.

Der Halbgeſell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, ein Lehrling, der zwar ausgelernet hat, aber noch nicht förmlich zum Geſellen geſprochen iſt, und bey andern ein Junger, bey den Buchdruckern aber ein Cornut genannt wird.

Das Halbgetreide, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. vermiſchtes Getreide, welches halb aus Einer und halb aus einer andern Art beſtehet, und im gemeinen Leben auch Gemangkorn, Mangkorn, Miſchkorn genannt wird.

Der Halbgott, des — es, plur. die — götter, in der Mythologie der Griechen und Römer eine Art Untergötter, zu welcher die vergötterten Menſchen gerechnet wurden.

Halbgrifftig, adj. et adv. S. Halbfüderig.

Das Halbhemd, des — es, plur. die — en, ein Hemd, welches nur halb ſo lang iſt, als ein gewöhnliches, oder auch nur ein Vordertheil mit dem Halsbande hat.

Das Halbholz, des — es, plur. die — hölzer, Bauholz, welches entweder, wenn man einen Baum ein Mahl der Länge nach ſäget oder ſpaltet.

Der Halbhüfener, plur. ut nom. ſing. ein Bauer, der nur eine halbe Hufe beſitzet; ein Halbbauer, in Niederſ. ein Halbmeier, in Oeſterreich ein Halblöhner, im Braunſchweigiſchen ein Halbſpänner; im Gegenſatze eines Ganzhüfeners, Hauptbüfeners oder Vollhüfeners.

Halbjährig, adj. et adv. was ein halbes Jahr dauert, alle halbe Jahre geſchiehet u. ſ. f.

†**Halbig**, adj. et adv. nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, wo es für halb, von der Zeit, gebraucht wird. Es iſt halbig zehen, halb zehen. Jngleichen für ſo ziemlich, mittelmäßig, ein wenig, halb und halb. Ich kann es halbig errathen. Der Kranke befindet ſich ſo halbig.

Digitized by Google

Er besitzet einige halbige Erkenntniß von der Sternkunde. In dem Munde des großen Haufens lautet dieses Wort bald halbicht, bald halweg, und halwege, welches gleichfalls daraus verderbet worden. Im Bergbaue werden auch die Bebearme an der Pochwelle, welche die Stämpel aufheben, die Halbigen genannt, vermuthlich, weil an jeder Seite der Welle die Pälfte davon hervor raget.

Die Halbinsel, plur. die — n, ein Land, welches dem größten Theile nach mit Wasser umflossen ist, aber doch noch auf Einer Seite mit dem festen Lande zusammen hänget. Dergleichen Halbinseln sind Dännemark, Morea, die Krimm u. s. f.

Halbiren, verb. reg. act. welches aus dem Deutschen Worte halb und der Lateinischen Endung — iren gebildet, und nur in der Rechenkunst, ingleichen im gemeinen Leben üblich ist, in zwey gleiche Theile theilen. S. — iren.

Das Halbkaninchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Americanischer und Afrikanischer Thiere, welche in vielen Stücken den Kaninchen gleichen, aber noch von ihnen verschieden sind; Afterkaninchen, Cavia L.

Der Halbkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. oder vielmehr der Halbkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Maltheser-Rittern, eine Art Ordensglieder, welche weltlich sind, und nur Ein Gelübd ablegen, worin sie sich verbinden, dem Orden treu und hold zu seyn. Sie werden auch Donati genannt.

Die Halbkugel, plur. die — n, eine halbe Kugel, ingleichen der halbe Theil einer Kugel, als ein Ganzes betrachtet; Hemisphaerium.

Das Halbkalben, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Gewirfe, dessen Aufzug aus hänfenem Garne, der Eintrag aber aus Heide oder Flachs bestehet. Von dem Niederd. Laken, Tuch, oder grobe Leinwand.

Das Halblehen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Grundstück, welches auf eine bestimmte Anzahl Jahre in Lehen gegeben, oder vielmehr verpachtet wird, und die Verpachtung dieser Art.

Die Halbleute, sing. inus. S. Halbmann.

Der Halbling, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung der Häller, einen halben Pfennig zu bezeichnen, welche schon in dem Schwabenspiegel vorkommt. S. Häller.

Der Halblöhner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Bauer, der nur mit zwey Pferden oder Ochsen dienet, zum Unterschiede von einem Ganzlöhner. S. Halbhüfener und Löhner.

Der Halbmann, des — es, plur. die — männer, oder Halbleute, ein Pachter, der statt des Pachtes die Hälfte des Ertrages von einem Grundstücke an den Eigenthümer gibt; Niederd. Halfmann. S. Halbbauer und Halbpachter. Ehedem wurde auch ein Verschnittener oder Castrat ein Halbmann genannt.

Die Halbmast, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung der Buchmast, weil sie nicht so gut mästet, als die Eichelmast. Daher halbmastige Hölzer oder Waldungen, welche nur Buchmast enthalten.

Der Halbmeier, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Meier, welcher nur ein halbes Meiergut besitzet; zum Unterschiede von einem Vollmeier.

Der Halbmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Untergebener des Feldmeisters, der auch ein Miethmeister genannt wird, und mit der Kanzlerey, ingleichen mit Vollziehung des Staupenschlages und der Landesverweisung zu thun hat.

Der Halbmesser, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Durchmesser eines Zirkels, d. i. eine gerade Linie, welche von dem Mittelpuncte bis an den Umkreis gezogen wird; Radius, Semidiameter.

Das Halbmetall, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mineralischer Körper, welcher an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich unter dem Hammer nicht treiben lässet. Dergleichen sind der Wismuth, der Zink, der Arsenik, der Kobalt, und nach einigen auch das Quecksilber.

Die Halbmutter, plur. die — mütter, an einigen Orten, die Stiefmutter.

Die Halbneute, der — n, bey den Jägern, ein Nahme des aufgehangenen Schnees am Morgen. S. Neue.

Der Halbpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht um die Hälfte, d. i. wo der Pachter anstatt des Pachtes die Hälfte des Ertrages an den Eigenthümer entrichtet; an einigen Orten die Halbbauerey, im Gegensatze des Ganzpachtes. Daher der Halbpachter, an andern Orten der Halbbauer, der Halbmann. S. diese Wörter.

Der Halbpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein kurzer Pfeiler über einem Strebebogen; Ital. Conforto, Franz. Soutin.

Der Halbschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, die Schattirung zwischen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes in den Schatten; bey einigen die Zwischenfarbe. Eben dieselbe Bedeutung hat es in der Astronomie, wo der Halbschatten, z. B. des Mondes, zwischen zwey Linien enthalten ist, deren eine die Sonne zur Rechten und den Mond zur Linken, die andere aber die Sonne zur Linken und den Mond zur Rechten berühren; dagegen sich der volle Schatten zwischen zwey Linien befindet, welche die Sonne und den Mond auf einer und eben derselben Seite berühren.

Die Halbscheid, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Hälfte, der halbe Theil eines Dinges; ohne Zweifel von scheiden, theilen. In der höhern Schreibart macht es eine schlechte Figur, obgleich Breitinger es in dem Ausdrucke die Halbscheid der Nationen, in der Schweizerischen Übersetzung des Milton, für ein Machtwort erkläret.

Halbschuldig, adj. et adv. welches nur in Westphalen als ein Hauptwort üblich ist, wo Halbschuldige eine Art Leibeigener sind; zum Unterschiede von den Vollschuldigen. S. Schuldig.

Halbschürig, adj. et adv. welches, besonders von der Wolle, für zweyschürig gebraucht wird. Halbschürige Wolle, welche zum zweyten Male abgenommen worden, da sie erst halb ausgewachsen ist, und ihre völlige Länge und Stärke noch nicht erhalten hat. Von dem Zeitworte scheren. Figürlich, in Niedersachsen, auch für unreif, übereilt, ungeräig. Ein halbschüriger (halbschüriger) Einfall, eine Unbesonnenheit, ein Vorspiel u. s. f. Less.

Die Halbschwester, plur. die — n, S. Halbbruder.

Der Halbspänner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein Bauer, der nur ein halbes Anspanngut besitzet; S. Halbhüfener.

Der Halbsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bau- und Zimmermannskunst, kleine Hölzer an einem Dachwerke, welche mit dem unterstenEnde in den Dachbalken, und mit dem obern in die Gratsparren eingezapfet, oder an die Eckparren angeschäftet werden.

Das Halbstädtchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort, welcher halb eine Stadt und halb ein Dorf ist; ein Flecken.

Der

Digitized by Google

Der Halbstiefel, des — s, plur. die — n, kurze Stiefeln, welche nur bis an die Waden, oder nahe über die Waden gehen.

Das Hälbruch, des — es, plur. die — tücher. 1) Im Jagdwesen, niedrige Jagdtücher, welche nur drey Ellen hoch sind. 2) Ein wollener Sommerzeug, welcher nur auf Einer Seite tuchartig ist; plur. nur von mehreren Arten.

Das Halbverdeck, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, der unter dem Vorderercastelle befindliche Raum.

Das Halbvieh, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, von Schafen, eine Schäferey, wo der Schäfer und die Herrschaft die Nutzung von den Schafen zur Hälfte geniessen.

Der Halbvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Name der kleinern esbaren Drosselarten, welche kleiner als der Krammetsvogel sind; gleichsam ein halber Krammetsvogel. Dahin gehören die Roth- oder Weindrossel, die Zippe oder Zippdrossel, die Schwarzamsel, die Steinamsel u. s. f.

Halbwege, S. Halbig.

Das Halbwerk, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Torfländern, ein Haufen gestochener Torf, welcher nicht sein völliges Maß hat, gleichsam ein halbes Tagewerk; im Gegensatze eines Vollwerkes.

Halbwüchsig, adj. et adv. noch nicht völlig ausgewachsen, erst zur Hälfte gewachsen. Halbwüchsige Hasen, bey den Jägern, junge, aber schon esbare Hasen. Niederd. halfwassen, halbwachsen, oder halb erwachsen.

Das Halbzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Halbgeschoß.

Der Halbzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Theil, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche. Die Seefahrer haben einen solchen Halbzirkel zur Messung der Höhe. In der Musik ist der Halbzirkel figürlich eine Art Läufer, welche aus vier Noten bestehet, wovon die zweyte und vierte auf einer und eben derselben Stufe stehen; zum Unterschiede von einer Walze, wo die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen.

Die Halde, plur. die — n. 1) Die jähe, abhängige Seite eines Berges, einer enen Anhöhe; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es auch als ein Bey wort üblich ist. An halden und jähen Orten, Matthes. Bey andern lautet dieses Beywort halbig, halbicht, abhälbig, aufhälbig, niederhällig u. s. f. welche, so wie die zusammen gesetzten Berghalde und Thalhalde, noch hin und wieder im Oberdeutschen vorkommen. 2) Ein Hügel, er sey groß oder klein; gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, wo Halde, Haldine, Halle einen jeden Hügel bedeutet. Bey den Sächsischen Bergleuten sind Halden diejenigen Hügel von Schutt, tauber Erde und Gestein, welche aus den Bergwerken gefördert werden, oder nach der Berg- und Hüttenarbeit übrig bleiben; Schutthalden. Die Halden aus klauben, eben daselbst, das darunter aus Versehen gerathene Erz aussuchen. Eine Halde einebenen, sie abtragen und eben machen. Halden stürzen, durch Zusammenführung tauber Erde und Steine solche Halden machen. Eine Gewerkschaft auf die Halde setzen, im Bergbaue, ihr das Feld, das Recht an einem Gange gerichtlich absprechen. Nach einer andern Figur bedeutet, jemanden auf die Halde legen, bey den Bergleuten so viel, als ihn betrügen, hintergehen.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches in Isidors Glossen Haldo, im Dän. Ald, im Böhm. Halda, im Spanischen Halde, in den Florentinischen Glossen Halda lautet. Daher kommt auch das Zeitwort helden, neigen, welches bey dem Notker mehrmahls vorkommt. Helde ze mir din ora, Notker, und an einem andern Orte lautet es bey ihm halten. Um Vesper-Zeit, da sich die Sunn vast haltet, da sich die Sonne neiget, Ettersin bey dem Frisch. Das Lat. altus, hoch, welches der Hauptbegriff in diesem Worte zu seyn scheint, ist genau damit verwandt. Die Niedersächsische Mundart hat noch das Zeitwort helden, welches so wohl abhangen, sich neigen, als auch von einem abhängigen Orte herunter stürzen, und endlich auch active, abhängig machen, bedeutet. Eine Tonne hellen, sie hinten in die Höhe heben, damit sie abhängig werde. Nach einer Figur stammet daher das Niederd. hilde, hurtig, geschäftig. Halde und Hügel sind bloß in den Endsylben unterschieden; beyde kommen von dem alten ha, hoch, her, welches in einigen Sprecharten einen starken Hauch, in andern den Blaselaut, wie in Hause, in andern aber das flüssige l angenommen hat. Im Isländ. heißt ein Hügel nur Hill. S. Hoch, Hügel, Hause u. s. f. dahey Frischens Ableitung von halten, weil man an einem Berge halten müsse, von selbst wegfällt.

Die Hälfte, plur. die — n, das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes halb, welches schon im Niederd. half lautet. 1) Ein Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet, oder als getheilt betrachtet wird. Die Hälfte eines Zirkels, eines Eimers Wein, des Gehaltes u. s. f. Die zwey Hälften wieder zusammen setzen. Wo man im gemeinen Leben es mit der Gleichheit der Theile so genau nicht nehmen muß. Es ist jetzt um die Hälfte mehr, um die Hälfte größer. Die Ausgaben mit einem andern zur Hälfte tragen, die Hälfte, oder den halben Theil dazu beytragen. Der Gewinn soll zur Hälfte (der Hälfte nach, halb) dein seyn. Die Nutzung zur Hälfte geniessen. Daß ich deine Güte nicht zur Hälfte verdiene, Weiße. 2) Derjenige Punct, oder diejenige Linie, welche ein Ding in zwey gleich große, oder ungefähr gleich große Theile theilet; die Mitte. Ein Gefäß bis zur Hälfte voll machen. Wir sind auf der Hälfte unserer Reise. Die Hälfte des Weges.

Bey den Alphitas Halbeta, im Niederd. Salve. S. Salb und Salbe.

Die Halfter, plur. die — n, Diminut. das Halfterchen, Oberd. Halfterlein, überhaupt ein jedes Werkzeug, wodurch ein anderes Ding gehalten oder seiner Freyheit beraubt wird; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von einem Zaume ohne Gebiß, welchen man manchen Thieren, besonders aber den Pferden anzulegen pflegt, sie im Stalle damit zu befestigen. Ein Pferd an der Halfter führen, es an die Halfter legen. Bey den Wundärzten ist die Halfter eine Art Binde, welche unter die Kinnbacken gelegt wird und über dem Kopfe zusammen gehet. Auch der Hosenträger wird oft die Halfter genannt. Man muß dieses Wort nicht mit Holster verwechseln, S. dasselbe.

Anm. Im Niederd. ohne Blaselaut Halter, im Engl. und Holländ. gleichfalls Halter, im Angels. Haelftre. Es stammet von halten her, von welchem Zeitworte ehedem auch die Fesseln Halden oder Helden, Schwed. Haella, genannt wurden. Der Blaselaut ist von den Oberdeutschen eingeschoben, wofür einige Niederländische Gegenden den Hauchlaut haben, Helchter. Wachter und Frisch leiten es sehr unwahrscheinlich von halb ab.

Das Halfftergeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Trinkgeld, welches der Käufer eines Pferdes dem Knechte des Verkäufers zu reichen verbunden ist; Niederd. Halftergeld, im mittlern Lat. Chavestragium, Capiltragium, Chevestragium, von Capistrum, die Halfter, welche in dieser Bedeutung schon im 13ten und 14ten Jahrhunderte vorkommen.

Die Halfterkette, plur. die — n, eine eiserne Kette, womit das Pferd vermittelst der Halfter an seinen Stand befestiget wird.

Halfteen, verb. reg. act. Ein Pferd halfteen, ihm die Halfter anlegen. Im gemeinen Leben sagt man auch figürlich, sich mühsam durchhalfteen, die Hinderniſſe mühsam überwinden, wo es aber ein Intensivum und Iterativum von helfen zu ſeyn scheinet.

Der Hall, des — es, plur. die — e, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schall auszudrucken. Als das Volk den Hall der Posaunen hörete, Jos. 6, 20. Ein Lied — deß Hall erſchallen wird bis an der Welt Ende, Jerem. 25, 30. Er achtet nicht der Drommeten Hall, Hiob 39, 24. Es kommt nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor.

Anm. Dieſes alte Wort, welches ſchon in dem Liede הלל, loben, zum Grunde liget, iſt nachgehends durch Vorſetzung des Zischlautes in Schall verändert worden, S. daſelbe. Durch Vertauſchung des Hauchlautes mit den Gaumenlauten iſt Hall, und gällen, das alte Fallen, Griech. καλεω, daraus geworden. S. auch Laulen, Wiederhall, Nachhall, Einhällig, Gehehlen, Mißhällig u. ſ. f. wo es noch theils in eigentlicher, theils in figürlicher Bedeutung üblich iſt.

Der Hallbruch, des — en, plur. die — e, ein gemeiner Salzarbeiter in den Salzwerken, S. Halle 4) und Hallor.

Die Hallärommete, beſſer Hallerrompete, plur. die — n, ein ungewöhnliches, nur in der Deutſchen Bibel übliches Wort, eine Art ſtark hallender Trompeten zu bezeichnen, mit welchen bey den ehemahligen Juden das Halljahr angekündiget wurde. 3 Moſ. 25, 6.

Die Halle, plur. die — n, ein ſehr altes Wort, welches überhaupt ein bedecktes Gebäude, einen bedeckten Ort bedeutet, beſonders aber folgende Gebäude dieſer Art bezeichnet.

1) Eine an ein gröſſeres Gebäude angebaute Hütte oder Bude, welche oben bedeckt iſt, an den Seiten aber auch offen ſeyn kann. In dieſen Verſtande werden die an gröſſern, beſonders öffentlichen Gebäuden angebauten Kramläden dieſer Art, welche in Leipzig Buhnen, d. i. Buden, heiſſen, ſchon in den älteſten Zeiten Hallen genannt, und an einigen Orten führen ſie dieſen Nahmen noch. In weitere Bedeutung hieſſen hernach alle Kaufhäuſer, oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil hatten, Hallen, im mittlern Lat. Halae, Halli, im Franz. Halles, und an einigen Orten führen ſie dieſen Nahmen noch.

2) Beſonders, ein oben bedecktes Vorgebäude an den Kirchen, und öffentlichen Gebäuden, beſonders vor den Thüren derſelben; ein Vorhof vor einem ſolchen Gebäude, beſonders wenn er bedeckt iſt. Salomo bauete eine Halle vor dem Tempel, zwanzig Ellen lang, 1 Kön. 6, 3. Ingleichen eine Halle von Säulen, eine Gallerie, Griech. κιων, vor ſeinem Pallaſte, 50 Ellen lang und 30 Ellen breit, und noch eine Halle vor dieſe mit dicken Säulen und Dahlen, ingleichen eine Halle zum Richterſtuhl, darin man Gericht hielt, 1 Kön. 7, 6, 7. Die Halle am Thor, Ezech. 40, 8. In dem 1523 zu Moſel gebauten neuen Teſtamente Luthers wird Halle durch Vorlaube, Lorſchopf, (S. Schoppen,) Jugang erkläret. Auch in dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch zuweilen von dem bedeckten Platze vor einer Kirchthüre gebraucht. An andern Orten führet auch wohl der innere Raum einer Kirche gunächſt an den Hauptthüren, beſonders unter dem Glockenthurme dieſen Nahmen. Eine ſolche Halle wurde in den katholiſchen Kirchen ehedem auch eine Leichhalle, oder ein Laichaus genannt, weil die Laien- oder Kentpriester darin Meſſe leſen durften.

3) *Ein groſſer Saal, beſonders ſo fern er zu öffentlichen Verſammlungen beſtimmt iſt, und ehedem an den Seiten nur frey ſtehende Säulen hatte, und in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Saal. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet, ob ſie gleich ehedem in mehrern Sprachen ſehr häufig war; wie aus dem Angelſ. Healle, dem Engl. Hall, und hundert andern erhellet. Bey dem Ulphilas bedeutet Alh, ſo wie im alt Schwed. Hall, einen Tempel. Das Griech. αλη, und Lat. Aula, haben den Hauch gleichfalls noch nicht. Durch einen gewöhnlichen Übergang des Hauchlautes in den Zischlaut iſt unſer Deutſches Saal, Frang. Salle, Ital. Sala, daraus entſtanden.

4) Ein jedes oben bedecktes und an den Seiten offenes Gebäude. Der Teich zu Bethesda hatte fünf Hallen, Joh. 5, 2. Auch dieſe Bedeutung iſt im Deutſchen veraltet, außer daß ſie noch zuweilen von den Salzſoden gebraucht wird, welche an einigen Orten noch Hallen oder Salzhallen heiſſen. Noch häufiger wird es als ein Collectivum gebraucht, alle bey einem Salzwerke befindliche und dazu gehörige Kothen und Gebäude zu bezeichnen; wo es denn endlich zu einem eigenthümlichen Nahmen geworden iſt, daher noch ſo viele Orte in Deutſchland von den noch jetzt daſelbſt befindlichen, oder doch ehemahligen Salzwerken, Halle genannt werden. Zu Halle in Sachſen heiſſet das Thal, worin die Salzbrunnen befindlich ſind, die Halle. S. Hallor. Es hat Sprachforſcher gegeben, welche Halle in dieſer Bedeutung von ἁλς, Sal, Salz, herleiten wollen; allein man hat in den verwandten Sprachen wehrere Beweiſe, daß Halle eigentlich ein jedes Gebäude bedeutet habe, wohin das mittlere Latein. Hala, und das alte Schwed. Hall gehören; zumahl da viele Orte den Nahmen Halle führen, welche nie Salzbrunnen oder Salzwerke gehabt haben. Indeſſen, ſo fern die Salzbrunnen gemeiniglich in Thälern angetroffen werden, daher die ganze Gegend dieſelben zu Halle in Sachſen auch nur das Thal, und die Salzarbeiter oder Hallorer Thallente heiſſen, ſo kann auch Halde, oder nach mehrern Mundarten Halle, die abhängige Seite, und figürlich, ein Thal mit in Betrachtung kommen.

Anm. Das hohe Alter dieſes Wortes und die übereinſtimmung ſeines Lautes mit ſo vielen andern Ältheilen, macht deſſen Abſtammung ſchwankend und ungewiß; ob es gleich an Muthmaßungen nicht fehlet, welche ſich ohne Mühe noch mehr würden häufen laſſen, wenn man einigen Rußen davon haben könnte. Siehe auch Galleeie, welches davon abzuſtammen ſcheinet. Daß Halle in einigen Mundarten ſo viel als Halde iſt, iſt ſchon bey dieſem Worte angemerket worden.

Halleluja, ein Hebräiſches, aus הללו, loben, und יה, Herr, Gott, zuſammen geſetztes Wort, welches eigentlich lobet den Herren! bedeutet, und ſich in der Deutſchen Bibel am Schluſſe vieler Pſalmen und einzelner Verſe derſelben befindet. Bey den Juden werden der 113te bis zum 117ten Pſalme, das große Halleluja genannt, weil dieſe Pſalmen wichtige Wohlthaten enthalten, und daher von ihnen ſo wohl am Oſterfeſte, als auch am Lauberhüttenfeſte abgeſungen werden. Der heil. Hieronymus ſoll dieſe Formel zuerſt in die Kirchengeſänge eingeführet haben, beſonders in diejenigen, welche um Oſtern geſungen werden. An einigen Oberdeutſchen Orten wird der Buchampfer oder Guckguckeller, Oxalis Acetoſella L. Hallelujа genannt, weil er um Oſtern, d. i. in derjenigen Zeit blühet, wenn in den Kirchen das Halleluja geſungen zu werden pflegt. Die Weglaſſung des h, Alleluja, iſt eben ſo fehlerhaft, als wenn in den Kirchenliedern, um des Sylbenmaßes willen, der Ton auf die zweyte Sylbe gelegt wird.

Hallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und, ſo wie das Hauptwort Hall, im Hochdeutſchen zwar noch in der höhern Schreibart für ſchallen gebraucht wird.

Die frohen Laine hallen,
Da Zephyrs Hauch und Schorz in ihren Haaren wallen, Haged.

wo es auf eine ungewöhnliche Art für rauschen, lispeln, gebraucht wird.

Anm. Hallen, hellen, kommt schon bey dem Notker, Otfried und andern für schallen vor. S. Gall, Hell, Gällen, Hausen, Schallen u. s. f.

Der Häller, des — s, plur. ut nom. sing. die geringste Münzsorte, welche einen halben Pfennig gilt. Jemanden bey Heller und Pfennig bezahlen, völlig, bis auf den letzten Häller. Wer den Häller nicht spart, wird keines Pfenniges Herr, und, was zum Häller geschlagen ist, wird kein Groschen werden, sind im gemeinen Leben übliche sprichwörtliche Redensarten. In Schlesien ist Häller auch eine Art eines kleinen Gewichtes, deren zwey auf einen Denar, acht auf ein Quent und zwey und dreyßig auf ein Loth gehen.

Anm. In Oberschwaben Haller, im Böhm. Halrj. Es ist schon eine alte Meinung, daß diese Art Münze ihren Nahmen von der Stadt Halle in Schwaben habe, weil sie daselbst zuerst gemünzet worden, daher man sie im mittlern Lat. auch Hallenſis nannte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie von Hall genannt worden, weil sie vom Anfange an einen halben Pfennig galt, und daher auch mit den Pfennigen in ihrem Werthe stieg und fiel. Im Schwabenspiegel wird ein Häller Hälberling, Gelbling, und im Engl. Halfpenny genannt, ungeachtet die Englischen Häller von den Deutschen im Werthe sehr verschieden sind, und sich mehr unsern alten Hällern nähern, deren 60 einen Gulden machten. S. Pfennig und Breitzer. Man mag nun eine Abstammung annehmen, welche man will, so folget doch daraus, daß dieſes Wort richtiger mit einem ä als mit einem e geschrieben wird, obgleich das ä in hundert andern Fällen die Stelle des a vertritt.

Hällerarm, adj. et adv. sehr arm, der gleichsam keinen Häller im Vermögen hat, blutarm.

*Die Hallige, plur. die — n, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Herzogthum Schleßwig, übliches Wort, alles an der offenen See liegendes unbedeichtes Land zu bezeichnen, welches bey der Fluth ganz oder zum Theil überschwemmt wird. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte Halde, welches auch in einigen Oberdeutschen Gegenden Halle und Hallige lautet. S. daſelbe.

Das Halljahr, des — es, plur. die — e, jedes funfzigste Jahr bey den ehemahligen Juden, ein Jubeljahr, in welchem alle Gefangene und Leibeigene ihre Freyheit, und die Schuldner einen Erlaß bekamen, daher es auch das Erlaßjahr genannt wurde. Den Nahmen eines Hallahres hat es von den Hallcompteten, 4 Mos. 31, 6, oder Hallhörnern, Jos. 6, 5, womit es angeblasen wurde; oder auch von Hall, so fern es ein gleichbedeutender Ausdruck von Jubel ist.

Die Hallleute, ling. inuf. in den Salzwerken, besonders zu Halle in Sachsen, die Salzarbeiter, Halloren, Hallbursche.

Der Hallör, des —en, plur. die —en, in den Salzwerken im Magdeburgischen, besonders zu Halle, eine Benennung der Salzarbeiter, ob. derer, welche das Salz aus der Sohle ſieden, und auch Salzwirker, Hallbursche, Halleute, zu Lüneburg aber Sülzer genannt werden. Es scheinet aus Haller verderbt zu ſeyn, und eigentlich einen Einwohner der Halle, d. i. des Salzthales, zu bezeichnen; welches dadurch glaublich wird, weil diese Leute im Magdeburgiſchen unmittelbar von den ehemahligen Wenden abſtammen, und noch ihre eigene Tracht und Mundart haben.

Der Hallunk, S. Halunk.

Der Halm, des — es, plur. diſtributive, die — e, aber collective, die — en. 1) Diminut. das Hälmchen, Oberd. Hälmlein, der Stamm oder Stängel der grasartigen Pflanzen, besonders des Getreides: Sieben Ähren wachſen auf einem Halme, 1 Mos. 41, 5.

Gleich Hagel von Sturme geſchlendert zerſchlägt er die nährenden Halmen, Kleiſt.

Ein Strohhalm, ein trockner Getreidehalm, welcher seiner Körner beraubt ist. Einem das Hälmchen durch das Maul streichen, ihm ſchmeicheln. Im Oberdeutſchen wird Halm auch als ein Collectivum und ohne Plural, so wohl für Stroh, als auch für geſchnittene Strohhalme, Häckerling, gebraucht. 2) In engerer Bedeutung in Holſtein und Schleßwig, eine Art Grases, welche daſelbſt häufig auf den Dünen wächſet, eine große und lange Ähre, viele Nebenſtängel, und häufige Körner hat, welche dem Rocken am Geſchmacke ähnlich, aber weit kleiner ſind. Dieſes Gras, welches in See- und Jütland Klitag genannt wird, treibt seine Wurzeln etliche Klafter um und unter ſich, und ist ein vortreffliches Mittel den Flugſand ſtehend zu machen.

Anm. Schon bey dem Kero und Notker Halm, im Niederſ. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Halm, im Angelſ. Healm, Haulm, Hielm, im Griech. καλαμος, im Lat. Calamus und Culmus, im Perſ. Calem. Wachter leitet es von hohl, Ihre aber von hilma, decken, her, (S. Helm,) weil man das Stroh ſchon von Alters her zum Decken der Hütten und Häuſer gebrauchet hat. Kero gebraucht es auch von einem Splitter. Der Plural lautet im gemeinen Leben bald Halmer, bald Halmer, bald Hälme.

Halmen, verb. reg. neutr. mit haben, Halmen bekommen, in die Halmen ſchießen. Das Bindgras halmet ſtark.

Der Halmknoten, des — s, plur. ut nom. ſing. die an den Halmen der Gräſer befindlichen Knoten.

Die Halmleſe, plur. inuf. in einigen Gegenden, die Leſe oder Auffammlung der zurück gebliebenen Getreidehalmen in der Ernte, welche von armen Leuten geſchiehet; die Ährenleſe. Daher der Halmleſer, oder die Halmleſerinn, eine Perſon, welche ſolche Halmen ſammelt; Ährenleſer.

Die Halmmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche die Halmen des noch auf dem Stocke ſtehenden Getreides durchbohret, und dadurch der Frucht ſchadet.

Die Halmpfeife, plur. die — n, eine aus einem oder mehreren Strohhalmen verfertigte Pfeife.

Die Halmrübe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, Rüben, welche gleich nach der Ernte unter die Stoppeln geſäet werden, und am häufigſten Stoppelrüben heißen.

Der Hals, des — es, plur. die Hälſe, Diminut. das Hälschen, Oberd. Hälslein. 1. Eigentlich, menſchlens ſeinem heutigen Gebrauche nach, der Theil der thieriſchen Körper zwiſchen dem Kopfe und der Bruſt, der gemeiniglich dünnere Theil, der den Kopf mit dem Rumpfe zuſammen hänget. Einen langen, dünnen, kurzen, dicken Hals haben. Einen langen Hals ma hen, den Hals in die Länge ausdehnen, Niederſ. reckhalſen. Die Baſſiſten haben mit langen Hälſen über ihre Inſtrumente beugen. Einem Thiere den Hals abhauen, den Hals umdrehen. Im gemeinen Leben gibt man dem Teufel Schuld, daß er den Leuten den Hals umdrehe, d. i. ſie erwürge. Einem den Hals brechen, ihm das Genick brechen, ihn erwürgen, auch wohl ihn zu Grunde richten. Er hat den Hals gebrochen, das ſich das Genick abgekürzet. Das beicht hir den Hals, koſtet die dein Leben. In engerer Bedeutung auch wohl für die innern Theile der Halſes, die Gurgel, die Luftröhre. Einen böſen Hals haben, wenn die innern Theile entzündet, oder ſchadhaft ſind. Daher die R. A. aus vollem Halſe lachen, ſchreyen, rufen, auf allen Kräften. Die Speiſe will mir nicht zu Halſe,

Digitized by Google

will nicht ſchmecken; ein niedriger Ausdruck, den doch Opitz in einem ſehr ernſthaften Zuſammenhange gebraucht:

Das Eſſen will nicht gehen
Zu Salze wie zuvor, Pſ. 107.

Der unrechte Hals, im gemeinen Leben, die Luftröhre. Daher die figürlichen, aber nur im gemeinen Leben, höchſtens nur in der vertraulichen Sprechart üblichen Redensarten. Jemanden um den Hals fallen, ihn plötzlich umarmen. Etwas am Halſe haben, mit einer unangenehmen, beſchwerlichen Sache beladen ſeyn; eine vermuthlich von einem Joche entlehnte Figur. Das Vieh, ein böſes Weib u. ſ. f. am Halſe haben. Viele Verrichtungen über dem Halſe haben, viele beſchwerliche Dinge zu verrichten haben. Jemanden auf dem Halſe haben, mit einem beſchwerlichen Menſchen Umgang, Gemeinſchaft, Verbindung haben müſſen. Sich etwas vom Halſe ſchaffen, ſich von einer beſchwerlichen Sache los machen. Sich jemandes Zorn über den Hals ziehen. Einem etwas auf dem Halſe laſſen, ihn im Beſitze einer beſchwerlichen Sache laſſen. Jemanden etwas an den Hals ſchwatzen, ihn zur Annehmung einer beſchwerlichen Sache bereden. Er hat ſchon Jahre auf dem Halſe, er iſt ſchon bey Jahren. Jemanden einen Prozeß an den Hals werfen. Jemanden auf dem Halſe ſitzen, ihm zur Beſchwerde zu nahe an ihm ſitzen. Über Hals und Kopf, in der größten Eile. Jemanden über den Hals kommen, ihn unvermuthet überfallen. Du liegſt in deinen Hals. Und was dergleichen niedrige Arten des Ausdruckes mehr ſind. 2. Figürlich. 1) Der ganze Kopf; auch nur in einigen niedrigen A. A. Jemanden an den Hals ſchlagen, ihm eine Ohrfeige geben. 2) Die Bekleidung des Halſes; in welcher Bedeutung das Diminutivum Hälschen von einem kleinen Halstuche üblich iſt. Im Oberdeutſchen ſagt man auch ein Hals Perlen, d. i. ſo viele Perlen, als zu einer Halsſchnur erfordert werden. 3) Das Leben; eine von der Strafe des Stranges oder des Schwertes in einigen A. A. hergenommene Figur. Das wird dir den Hals koſten, das Leben. Mit dem Halſe bezahlen müſſen. Es gehet ihm an den Hals, ſein Leben iſt in Gefahr. Auf den Hals ſitzen, auf den Tod ſitzen, um einer Urſache willen gefangen ſitzen, welche das Leben koſten kann. 4) Die Perſon ſelbſt; in welchem Verſtande es nur in verächtlicher Bedeutung in den Zuſammenſetzungen Geizhals, Wagehals, Schreyhals, Starrhals für Starrkopf u. ſ. f. üblich iſt. Im Oſtfrieſiſchen Landrechte iſt der todte Hals ein Erſchlagener. 5) Wegen einiger äußern Ähnlichkeit, wird an verſchiedenen Dingen ein ſchmalerer Theil, der den obern mit dem ganzen Dinge verbindet, der Hals genannt. Dergleichen iſt der Hals an einer Bouteille oder Flaſche, der Hals an einer Laute oder Violine, der Hals an den Nackten, der Ort, wo ſie am Zäumlocke gebunden werden, der Hals an einem Anker, der Ort, wo die Arme mit der Ruthe vereiniget ſind, der Hals eines Pfeilers, S. Pfeilerhals. Ein großer halsreicher Teicht, Wein- und Bierfäſſer damit zu füllen, führet den Nahmen eines Zullhalſes u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Kero Halſa, bey dem Ulphilas, Raban Maurus, Ottfried, Notker und andern Hals, im Niederſächſiſchen, Däniſchen, Schwediſchen und Isländiſchen gleichfalls Hals. Das hohe Alter macht die Abſtammung dieſes Wortes ungewiß. Junius leitet es von ἁλλομαι, wälzen, drehen, Stiernhielm und Wachter von halten, weil es den Kopf hält oder träget. Man könnte auch auf das Wort hohl fallen, ſo daß damit auf die Speiſe- und Luftröhre geſehen würde, welche man im gemeinen Leben den rechten und den unrechten Hals zu nennen pflegt. So viel iſt gewiß, daß das Latein. Collum ſehr genau damit verwandt iſt. Im Schwed. finden ſich noch zwey völlig gleichlautende Wörter, welche aber allem Anſehen nach ſehr verſchiedenen Urſprunges ſind. Das eine iſt Hals, ein Ritter, tapferer Mann, welcher Ihre zu dem Römiſchen Celſus rechnet, ein Titel, den man den Rittern zu geben pflegte; und das andere Hals, ein Hügel, welches zu unſerm Salde gehöret. Das Deutſche Falſe, ein Seil, iſt von allen dreyen verſchieden, S. 2. Falſe. Im Krainiſchen iſt Helze ein Meſſerheft, welches unläugbar von halsen abſtammet.

Die Halsader, plur. die — n, diejenigen Adern, welche durch den Hals nach dem Kopfe ſteigen, und entweder Puls- oder Blutadern ſind. Bey den Pferden wird die eine Blutader dieſer Art auch die Lerzader genannt.

Das Halsband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Hals, beſonders ſo fern es zur Zierde getragen wird, da denn auch metallene und mit Juwelen beſetzte Zierden dieſer Art dieſen Nahmen führen. Sich mit Halsbanden (Halsbändern) ſchmücken, Hof. 2, 13. Auch die Bande tragen Halsbänder, welche bey den Jägern Halſen und Halſungen genannt werden. Figürlich heißt der vordere Gurtel an einer Kanone das Halsband.

Das Halsbein, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Nacken, und die Beine, woraus derſelbe beſtehet.

Die Halsbinde, plur. die — n, eine Binde, den Hals damit zu bekleiden oder zu zieren.

Der Halsbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, die zwey langen Stücke Wildbret oder Fleiſch, welche das Roth- und Schwarzwildbret neben der Gurgel, auf beyden Seiten des Halſes liegen hat, und welche gemeiniglich dem Leibſtande zu Theile werden; der Rehbraten.

Die Halsbräune, plur. inuſ. eine Krankheit des Halſes, welche auch nur ſchlechthin die Bräune genannt wird. S. dieſes Wort.

Halsbrechend, adj. et adv. welches das Mittelwort der A. A. den Hals brechen iſt, und im gemeinen Leben für ſehr gefährlich, mit Lebensgefahr verbunden, gebraucht wird. Eine halsbrechende Arbeit. Er ſahe ſehr halsbrechend aus.

Der Halsbund, des — es, plur. die — bünde, an den Mannshemden, der Bund, d. i. Streif doppelter Leinwand, vermittelſt deſſen das Hemd oben um den Hals befeſtiget wird; Oberd. das Halsbefeg.

Der Halsbrüder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Vogel, S. Wendehals.

Die Halsdrüſe, plur. die — n, Drüſen an der Seite des Halſes, welche zwiſchen den Muskeln des Kopfes und der Schärfe des Nackens nach der Bruſt hinunter ſteigen; Glandulae jugulares.

1. Die Halſe, plur. die — n, bey den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde, welches auch wohl Halſung genannt wird. Im Oberdeutſchen wird ein Strick, ſo fern er zum Aufhängen eines Übelthäters dienet, ein Halfting, Halfing, Halsling, genannt. In andern Oberdeutſchen Gegenden führet das Kummet des Zugviehes den Nahmen einer Halſe.

2. Die Halſe, plur. die — n, an den Schiffen, ſtarke Seile, welche ſich unten an den Spitzen des großen und des Beſanſegels befinden, und zur Befeſtigung des Segels in Halsklampen dienen. Von dem Niederl. halen, holen, aufziehen und niederlaſſen, ziehen, Franz. haler, Schwed. hala, Engl. to hale, haul, welches mit dem Griech. κελευω, Lat. chalare, und χαλαω, übrein kommt. S. Schalen.

Halseigen, adj. et adv. welches eigentlich ſo viel wie leibeigen bedeutet, aber doch in einigen Gegenden in engerer Bedeutung von einer beſondern Art leibeigener Leute üblich iſt. So gibt es, z. B. in den Hildesheimiſchen Ämtern Steuerwald, Wahlenberg

Stein-

Digitized by Google

Steinbrügge und Peine solche Halseigene, welche den Herzog von Braunschweig-Lüneburg für ihren Landesherren erkennen, der die Gerichtsbarkeit und Heeresfolge über sie hat, zu deren Erkenntniß sie jährlich zur Entrichtung eines Halshuhnes verbunden sind. Dahin die Halseigenschaft, die Leibeigenschaft dieser Art.

Das Halseisen, des — s. plur. ut nom. sing. ein eisernes Band, welches übelthätern in manchen Fällen um den Hals geleget wird. Einen Verbrecher an das Halseisen stellen, oder schließen. S. Pranger.

† Halsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist. Sich halsen und küssen. In einigen Gegenden auch halsen.

Das schöne Kind zu grüssen,
Zu reagen auf der Hand, zu halsen und zu küssen, Opitz.

Im Schwed. hallas. S. Umhalsen.

Die Halsfeifel, plur. inus. eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden, S. Feifel.

Das Halsgehänge, des — s. plur. ut nom. sing. alles was zur Zierde als ein Gehänge an dem Halse getragen, oder an den Hals gehänget wird.

Das Halsgericht, des — es. plur. die — e, ein Gericht, welches über den Hals, d. i. über das Leben der Übelthäter erkennet; die obern Gerichte, ein peinliches Gericht, das Blutgericht, ein Criminal-Gericht. Im Plural, die Halsgerichte, wird es oft auch von der peinlichen Gerichtsbarkeit gebraucht. Daher der Halsgerichtsherr, der diese Gerichtsbarkeit besitzet, auch Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr u. s. f. genannt wird; die Halsgerichtsordnung, worunter besonders die von Kaiser Carl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Prozesses verstanden wird.

Die Halsgeschwulst, plur. inus. eine Geschwulst des Halses, so wohl den äußern als innern Theilen nach.

Das Halsgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in oder an dem Halse.

Die Halsgicht, plur. inus. eine Entzündung, welche von der Gicht-Materie im Halse verursacht wird; Angina arthritica. Ingleichen eine von eben dieser Materie verursachte Lähmung der Muskeln des Halses.

Das Halsgrüblein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kehle.

Das Halshaar, des — es, plur. inus. oder die Halshaare, sing. inus. die Haare am Halse, besonders mancher Thiere, welche bey den Pferden die Mähne heißen.

Das Halshemd, des — es, plur. die — en, ein kurzes Hemd gemeiner Frauenszimmer, welches nur die Schultern und die Brust bedecket, und auch ein Lätzhemd genannt wird.

Der Halsherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten. 1) Der Halsgerichtsherr, S. Halsgericht. 2) Ein Eigenthums- und Gerichtsherr halseigener Unterthanen, S. Halseigen.

Das Halshuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Halseigen.

Das Halsjoch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches den Ochsen an den Hals gehänget wird; zum Unterschiede von einem Kopfjoche.

Die Halskappe, plur. die — n, eine Kappe, welche zugleich den Hals mit bedecket, dergleichen die Capuchons an den Mönchskutten, und an den Saloppen des andern Geschlechtes sind. Auch bey den Pferden hat man Halskappen, welche eine Art Decken sind, die den Hals und den ganzen Vordertheil, zur Abhaltung der Fliegen, bedecken.

Die Halskette, plur. die — n, Diminut. das Halskettchen, Oberd. Halskettlein, eine Kette am Halse, besonders so fern sie zur Zierde getragen wird.

Die Halsklampe, plur. die — n, an den Schiffen, Löcher an den Borten des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen. Siehe v. Halse und Klampe.

Der Halskragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kragen am Halse, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, der auch nur ein Kragen schlechthin genannt wird; S. dieses Wort.

Die Halskrause, plur. die — n, eine Krause, so fern sie am Halse getragen wird, dergleichen noch bey den evangelischen Geistlichen an einigen Orten üblich sind, zum Unterschiede von den Hand- und andern Krausen; Niederd. Krusskragen, Cobbe.

Das Halskraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Name, der im gemeinen Leben verschiedenen Kräutern beygeleget wird, welche in Krankheiten und Beschwerden des Halses gerühmet werden. Besonders dem Trachelium L. welches in Italien und dem Morgenlande einheimisch ist, und auch Halswurzel genannt wird. Ingleichen dem Ruscus Hypophyllum L. welches auch Rehlkraut, Zapfenkraut und Waldglöckelein genannt wird. S. auch Zapfenkraut.

Der Halsofen, des — s, plur. die — öfen, ein Stubenofen mit einem Halse, vermittelst dessen er von außen geheizet wird; zum Unterschiede von einem Wind- oder Zugofen.

Das Halsrecht, des — es, plur. inus. das Recht über den Hals, d. i. Leben und Tod. S. Halsgericht.

Die Halssache, plur. die — n, eine Sache, welche den Hals, d. i. Leben und Tod andeer betrift. Ingleichen ein Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird; eine peinliche Sache, Criminal-Sache. Es ist eine Redensart, und ich wette, er wird sich einbilden, daß es Halssachen sind, Leff.

Die Halsschleife, plur. die — n, eine Schleife, so fern sie am Halse getragen wird.

Der Halsschmuck, des — es, plur. die — e, ein Schmuck des Halses, besonders so fern er aus edlen Metallen und Edelsteinen bestehet.

Die Halsschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, die Halsbinde damit zu befestigen; das Halsschloß, wenn es vermittelst eines Schlosses geschiehet.

Die Halsschnur, plur. die — schnüre, eine Schnur, so fern sie an dem Halse getragen wird, besonders zur Zierde. Dergleichen die Halsschnüre von Perlen, Granaten, Korallen u. s. f. sind.

Die Halsstarre, plur. inus. 1) Eigentlich, die Starre, d. i. Unbiegsamkeit des Halses, welche aus einer Verletzung oder Lähmung der am Brust- und Schlüsselbeine entspringenden Muskeln entstehet; Obstipatio capitis. 2) Figürlich wurde es ehedem für Halsstarrigkeit gebraucht; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Starren.

Halsstarrig, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Eigentlich, mit der Halsstarre behaftet, in derselben gegründet; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. 2) Figürlich, in einem hohen Grade hartnäckig, geneigt auf einem schädlichen Entschlusse zu beharren, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheile; ein, so wie harmäckig, von einem unbeugsamen Halse oder Nacken hergenommenes Bild. Ihr Halsstarrigen, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, Apost. Gesch. 7, 51. Aber sie wollen mich nicht hören, noch ihre Ohren neigen, sondern sind halsstarrig, Jer. 7, 26.

Anm. Schwed. halsstarrig, ingleichen kuakhals, gleichsam dessen Hals, wenn man ihn mit Gewalt beugen will, knackt, Niedersächs. interneerd, im Oberdeutschen auch halsbrinig. Das Hiob 15, 26 befindliche Redewort halsstarriglich ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberd. sagt man auch, jemanden verhalsstarrigen, und ihm Halsstark geben, ihn halsstarrig machen. S. Hartnäckig und Starrkopfig.

Die

Digitized by Google

Die Halsstarrigkeit, plur. inus. die vorsetzliche Beharrung auf einem schädlichen Entschlusse, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen, zum Gegentheil; ein hoher Grad der Hartnäckigkeit. Bey dem Rotter mit einem andern Bilde Buchstaben. die Bandschwelle.

Das Halsstück, des — es, plur. die — e, ein jedes Stück am Halse, oder von dem Halse. Besonders bey den Fleischern, ein Stück Fleisch des untern Theiles am Halse.

Die Halssucht, plur. car. S. Kehlsucht.

Das Halstuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch, so fern es um den Hals getragen wird, besonders bey dem andern Geschlechte. Aber auch bey dem männlichen, ein in Gestalt einer Binde zusammen gelegtes Tuch zur Bekleidung des Halses.

Die Halsung, plur. die — en, S. d. Halse.

Das Halsweh, des — es, plur. inus. eine mit Schmerzen verbundene Entzündung des Halses, welche das Athemhohlen so wohl als das Schlucken erschwert; Synanche.

Die Halswurzel, plur. die — n. S. Halskraut.

Die Halszange, plur. die — n, bey den Rablern, eine mit einem Halse versehene Zange, einfache Kettenglieder damit fest zu halten.

Die Halszierde, plur. die — n, ein jedes Ding, so fern es eine Zierde des Halses ist; bey dem Willeram Halsaiereda.

Halt, ein Reden- und Zwischenwort, S. Halten.

Der Halt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte halten.

1) Die Festigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hält; ohne Plural. Der Zeug hat keinen Halt. Noch mehr dasjenige, wodurch etwas gehalten wird, in einigen Fällen. Der Pfeiler muß fallen, denn er hat keinen Halt. Opitz gebraucht es auch für Zurückhaltung, Einschränkung:

Die Zeit, so wir verschließen,
Pflegt als ein Strom zu fließen,
Der keinen Halt nicht weiß.

2) *Dasjenige, was ein anderes Ding enthält; wofür aber Gehalt üblicher ist. Der Halt einer Münze, des Erzes. Der Halt eines Gesundbrunnens. 3) *Der Hinterhalt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Theuerdanke vorkommt. 4) Der Gebietsbezirk, der Bezirk, in welchem jemand für die öffentliche Sicherheit zu sorgen verbunden ist, in einigen Gegenden. Den Halt bereiten.

Haltbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich halten lässet, gehalten werden kann, doch nur so fern halten verbindlich bedeutet. Ein haltbarer Ort, eine haltbare Festung. Die Stadt ist nicht haltbar. So auch die Haltbarkeit.

Halten, verb. irreg. ich halte, du hältst, er hält, wir halten, u. s. f. Conj. ich halte, u. s. f. Imperf. ich hielt; Mittelw. gehalten; Imperat. halte oder halt. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Activum.

1. Eigentlich, unmittelbar mit der Hand oder auf ähnliche Art ergreifen, und die Fortdauer des dadurch hervor gebrachten Zustandes bewerkstelligen.

1) Überhaupt. Jacob hielt die Ferse des Esau, 1 Mos. 25, 26; er hatte sie angefasset, und behielt sie in der Hand. Halt es fest. Etwas mit der Hand halten. Etwas in der Hand halten. Den Stock mit den Zähnen, ein gleichendes Eisen mit der Zange halten. Einem etwas vor das Gesicht halten. Etwas gegen die Sonne halten. Ein Ding gegen das andere halten, so wohl eigentlich, als auch figürlich, ein Ding mit dem andern vergleichen. Den Spiegel an die Wand, das Wachs über das Feuer, ein Papier in das Licht halten u. s. f. Einem die Stange halten, figürlich, ihm vertheidigen, seine Parthey nehmen; ein von den ehemahligen Turnieren entlehntes Bild, S. Stange. So auch mit Nebenwörtern. Den Sack offen halten, seine Theile so halten, dass er offen stehe. Den Leibrand kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, damit der Hund nicht so vielen Willen habe, und dann auch figürlich, jemanden kurz halten, ihn einschränken. Derjenige Theil eines Körpers, worin man denselben hält, bekommt das Vorwort bey. Jemanden bey der Hand halten. Den Wolf bey den Ohren halten. Jemanden bey dem Mantel halten. Daher figürlich, jemanden bey seinem Worte halten, auf die Erfüllung des von ihm gethanen Versprechens dringen.

2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Ding halten, damit es nicht falle. Er wäre gewiß gefallen, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ingleichen als ein Reciprocum, mit dem Worwerte an. Sich an etwas halten, damit man nicht falle; ingleichen figürlich, sich an jemanden halten, sich auf ihn verlassen, die Erfüllung des gethanen Versprechens, ingleichen die Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. Halten sie sich an mich, verlassen sie sich auf mich. Ich halte mich hier bloß an das Wahre und Natürliche, d. i. bleibe dabey stehen, nehme nur daher die nöthigen Bestimmungen, Beweisgründe u. s. f. (b) Ein Ding halten, damit es nicht entfliehe, seine Bewegung nicht fortsetze. Halten den Dieb, halten ihn auf. Das Pferd will sich nicht halten lassen. Jemanden bey dem Arme, ein Pferd bey dem Zügel, den Aal bey dem Schwanze halten. Woran hältst? im Oberdeutschen, d. i. woran liegts, was hält die Sache auf, was hindert ihren Fortgang? Daher figürlich, das lässt sich noch halten, das ist mittelmäßig. Ihre Schönheit, seine Geldesfamkeit lässt sich wohl noch halten. Ingleichen mit dem Worworte mit. Mit seinem Reichthume lässt es sich noch halten, d. i. es ist so groß nicht. Es lässt sich mit meinen Jahren noch wohl halten, Gell. ich bin so gar alt noch nicht.

c. In etwas weiterer Bedeutung, einen Körper durch unmittelbaren Einfluß, ohne Berührung mit der Hand oder auf ähnliche Art, in eine gewisse Richtung bringen, von den Theilen seines eigenen Leibes. Die Hand vor das Gesicht halten. Die Hände, die Arme in die Höhe halten.

Gott pflegt über den die treue Hand zu halten,
Dem überlast und Unrecht wird gethan. Opitz.

Den Kopf schief halten. Den Mund offen halten. Einem den Daumen auf das Auge halten, figürlich, ihn in seinen Schranken erhalten. Einem den Daumen halten, figürlich, ihm mit Rath und That beystehen, S. Daumen. Einem ein Bein halten, eigentlich, ihm das Bein vorhalten, damit er darüber falle, und dann figürlich, einen andern Unglück hinterlistiger Weise beybehalten.

3. Figürlich.

1) Die Bewegung eines Dinges hindern.

(a) Auf unmittelbare Art, durch Unterstützung des Schwerpunctes, Anhefmung u. s. f. auch von leblosen Dingen; doch nur in einigen Fällen. Der Zahn hält den Kopf, träget, unterstützet ihn. Der Baum hält die Wand, sonst würde sie fallen. Den Arbem zurück halten, oder ihn an sich halten, ihn bey sich behalten, nicht von sich geben. Welche beyde A. A. auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen gebraucht werden. Mit etwas zurück halten, oder an sich halten, theils, verschweigen damit thun, theils auch, es nicht so leicht von sich geben. Zurückhaltend seyn, verschwiegen, in Aufsehung seiner Urtheile, Entschließungen und Geheimnisse. Wir müssen den Vorstand gewohnen, bey oder mit seinen Urtheilen an sich

zu halten, Sonnenf. Wir müssen bey der ersten Empfindlichkeit über Unfälle an uns zu halten lernen, Gell. unsere Empfindung zu verbergen. Opitz übersetzt das, Vtere quæfitis parce quum fumptus abundat, des Cato, durch:

Halt an dich! hilf du reich und haß du was erworben.

Der Verkäufer hält seine Waare an sich, wenn er sie nicht dem ersten und besten Käufer überläßt. Sich nicht mehr auf den Füßen halten können. Wohin vermuthlich auch die niedrige N. A. gehöret, das Maul halten, für schweigen. Ingleichen verschiedene andere Arten des Ausdruckes, wo halten zwar ein Activum ist, aber doch als ein Reciprocum gebraucht wird. Die Thränen nicht halten können. Das Wasser nicht halten können, d. i. seinen Urin. Der Hut, die Stiefel halten Wasser, halten das Wasser ab, lassen es nicht durch. Das Faß hält, rinnet nicht.

(b) Durch äußere Zwangsmittel. Ein Pferd im Zaume, im Zügel halten, dessen Bewegungen vermittelst des Zaumes oder Zügels beherrschen. Jemanden im Zaume halten, ihn einschränken. Seine Begierden, seine Leidenschaften im Zaume halten. Jemanden gefangen, oder gefänglich halten. Einen muthwilligen Menschen in den gehörigen Schranken halten. Ich halte mich in meinen Gränzen.

(c) Durch moralische Bewegungsgründe. Er wollte sich nicht länger halten lassen, d. i. aufhalten. Wenn sie gehen wollen, so will ich sie nicht halten. Ich weiß, daß dich Geschäfte halten, Gell.

(d) Nach einer noch weitern Figur auch als ein Reciprocum, den Ausdruck einer Gemüthsbewegung, einer Leidenschaft hindern. Sie konnte sich ihre nicht länger halten, denn das Feuer stieg ihr in den Augen. Ich konnte mich vor Freuden nicht länger halten. Seinen Zorn, seine Thränen, seine Freude zurück halten. S. Enthalten.

2) Den Zustand, die Veränderungen eines Dinges bestimmen; größten Theils nur in verschiedenen einmahl eingeführten Fällen.

(a) Überhaupt. Einem Dinge das Gleichgewicht, oder die Wage halten, machen, daß es im Gleichgewichte stehe, und dann auch figürlich, von dem sittlichen Werthe, von der moralischen Kraft. Meine Gründe halten den deinigen das Gleichgewicht. Etwas heimlich, oder geheim halten, es wissentlich und vorsetzlich verbergen oder verschweigen. Etwas vor jemanden heimlich halten, hindern, daß er es nicht erfahre. Sich heimlich halten, sich verbergen. Die Kreuzzüge hielten Europa viele Jahre lang in einer beständigen Gährung. Vermuthlich gehören dahin auch folgende figürliche Arten des Ausdruckes. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Jemanden schadlos halten, ihm seinen Schaden ersetzen. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

(b) In engerer Bedeutung, besonders in folgenden Fällen.

(α) Durch äußern Zwang. Jemanden unter dem Drucke halten. Einen jungen Menschen in scharfer Zucht halten. Ein Kind unter der Zucht, unter der Ruthe halten. Seine Kinder zur Schule halten. Jemanden zu allem Guten, zum Studieren halten. S. Anhalten. Daher das Mittelwort mit dem Hülfsworte seyn auch für verpflichtet seyn gebraucht wird. Der Verkäufer ist in diesem Falle das Geld wieder zu geben gehalten, d. i. verpflichtet und schuldig. Gott ist seiner eigenen Vollkommenheiten wegen zur Erhaltung seiner Geschöpfe gehalten.

(β) In Ansehung der äußern Umstände eines Dinges. Das Geschirr rein und sauber halten. Ein Gebäude in gutem Stande halten. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen. Buch oder Rechnung halten, die Rechnung führen, S. Buchhalter. Ein Tagebuch, ein Journal über etwas halten. Etwas rar halten. Etwas bereit, oder in Bereitschaft halten, machen, daß es bereit sey und in diesem Zustande verbleibe. Sich zur Reise fertig halten. Sich zur Flucht, zur Reise, zu etwas gefaßt halten. Sich auf alle Fälle gefaßt halten.

(γ) In Ansehung der Bewegung. Jemanden gut halten, ihn nicht nur gut füttern und kleiden, sondern ihm auch gut begegnen. Das Gesinde wird in diesem Hause sehr schlecht gehalten. Jemanden wie sein Kind halten. Er wird wie ein Hund gehalten. Jemanden lieb und werth halten, nicht bloß von der innern Achtung, sondern auch von deren Erweisung. Jemanden warm halten, ihm scharf zusetzen, Hindernisse zu überwinden geben.

(δ) In Ansehung seines eigenen Betragens bey Hindernissen, als ein Reciprocum. Sich gut halten, seine Verbindlichkeiten aller Art gehörig erfüllen. Sich hart halten, sich so betragen, als ob man hart wäre. Die Soldaten haben sich gut gehalten. In engerer Bedeutung heißt sich halten, sich mit gutem Fortgange vertheidigen. Die Besatzung hält sich. Diese Festung wird sich nicht lange halten. Die Stadt hat sich kaum drey Tage gehalten. S. Haltbar.

(ε) Nach einer noch weitern Figur wird dieß Reciprocum auch von unbeseelten Dingen gebraucht, und da bedeutet es, in einem guten brauchbaren Zustande verharren. Das Vieh hält sich gut. Das Fleisch hält sich im Winter am besten, wird nicht leicht riechend. Dieses Obst hält sich nicht, bleibt nicht lange eßbar.

(ζ) In der Mahlerey wird das Zeitwort halten, nach dem Muster des Französ. tenir, von der Art und Weise gebraucht, wie der Künstler die Gegenstände bearbeitet, besonders in Ansehung des Lichtes und des Schattens, der Stärke und Schwäche des Ausdruckes. Die Lichter groß und nicht nahe an einander halten. Die entfernten Gegenstände müssen sanft und leicht an Farbe gehalten werden.

3) Die Fordauer einer Sache so wohl als ihr äußeres Verhältniß durch Reichung der Nahrungsmittel, Bezahlung des Lohnes, Tragung der Kosten bestimmen; für unterhalten. Den ganzen Tag Feuer auf dem Herde halten. Offene Tafel halten. Besonders in Beziehung auf das dadurch bewirkte Verhältniß. Pferde, Hunde, Bediente, Gesinde halten. Einem Kinde eine Amme halten. Seinen Kindern einen Lehrer halten. Viel Vieh halten. Vier Pferde auf der Streu halten. Haus halten, Hof halten, S. Haushaltung, Hofhaltung. Figürlich auch die Fordauer einer Sache durch Beobachtung der Obliegenheiten bewirken, doch nur in den N. A. Freundschaft, Umgang mit jemanden halten. Gute Nachbarschaft halten.

4) Eine Sache in Ansehung der äußern Umstände, oder durch Veranstaltung der äußern Umstände zur Wirklichkeit bringen, gleichfalls nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Eine Gasterey halten, anstellen. Hochzeit halten, d. i. machen, feyern. Einem die Hochzeit halten, sie anstellen, die Kosten dazu bergeben. Gericht halten. Einen Landtag, einen Reichstag halten. Eine Versammlung halten. Mit jemanden Rath halten, mit ihm rathschlagen. Ein Gespräch mit jemanden halten. Eine Musterung halten. Eine Action halten. Das Abendmahl halten. Eine Rede, eine Predigt

Digitized by Google

halten. Schule, ein Collegium halten. Nachfrage, Umfrage halten. Wo der Begriff der Feyerlichkeit oft verschwindet, und die bloße eigene Thätigkeit übrig bleibet, wie in den M. A. Mittagsruhe halten, nach Tische schlafen, Tafel halten, speisen, von großen Herren.

5) Eine Verbindlichkeit erfüllen; eine sehr alte und fast in allen Sprachen befindliche Figur, welche, wenigstens in einigen Fällen, von dem Handschlage entlehnet seyn kann, womit man ein Versprechen zu bekräftigen pflegt. Sein Wort, sein Versprechen, seine Zusage halten. Seinen Eid halten. Treu und Glauben halten. Den Kauf nicht halten wollen. Einen Accord, einen Vergleich halten. Halte, was du mir versprochen hast. Viel versprechen und wenig halten.

6) In noch weiterer Bedeutung, beobachten, sich einer Sache gemäß betragen, sie zur Vorschrift seines Verhaltens annehmen. Die Gebothe Gottes halten, auf eine dauerhafte Weise Gehorsam dagegen üben. Das Gesetz halten. Einen Festtag, einen Fastag halten, nicht so wohl ihn veranstalten, welches zur vorigen dritten Bedeutung gehöret, als vielmehr denselben auf die vorgeschriebene Art feyern. Frieden halten, sich friedlich betragen. Den Tact halten, beobachten. Den rechten oder schweren Gang halten, beobachten, bey den Schiffern. Maße halten. Gute Ordnung, gute Diät halten. Die rechte Bahn halten, Opitz. Ich halte meine Ordnung und gehe. Das Stillschweigen halten. Reinen Mund halten, figürlich, ein unverrrautes Geheimniß verschweigen. Wache halten. Ich pflege es so zu halten, ich habe es immer so gehalten, habe mich dabey so betragen. Du kannst es halten wie du willst. So will ich es gehalten haben. Die biblischen Ausdrücke, die Wege des Herren, die Rechte, die Sitten, Recht und Gerechtigkeit halten, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Mit den Vorwörtern auf und über auch als ein Factitivum, die Beobachtung einer Sache bewerkstelligen, Sorge tragen, daß sie beobachtet werde. Fest über einen Befehl halten. Auf Ordnung halten. Die Judianer halten steif und fest über ihre alten Gebräuche.

7) Ein Urtheil über den Werth oder die Vollkommenheit eines Dinges bey sich fällen, es schätzen, mit verschiedenen Redewörtern. So wohl von dem physischen Werthe. Wie hoch halten sie diesen Ring? wie viel wollen sie dafür haben? Eine Waare theurer halten, sie theurer bierhen. Auf seine Waare halten, sie theurer bierhen, und dabey beharren. Als von dem moralischen Werthe. Eine Sache hoch halten, sie geringe halten. Jemanden lieb und werth halten, welche A. A. auch ein diesem Urtheile gemäßes Betragen mit einschließet. Ingleichen mit dem Vorworte auf. Viel auf jemanden halten, ihn hoch halten; im gemeinen Leben, große Stücke auf ihn halten. Wenig auf sich halten, sich selbst nicht hoch schätzen und dieses Urtheil thätig beweisen. Auf Träume halten. Ich halte viel auf ein billiges Lob, Gell. Sie hält gar nicht viel auf das Essen, ebend. Auf Ehre halten, welches zugleich die thätige Beweisung seines Urtheils mit einschließet, sich so betragen, daß jedermann erkenne, man schätze die Ehre hoch. In einigen Fällen auch mit dem Vorworte von. Ich halte nichts davon, halte es nicht für wahr, nicht für rathsam. Viel von jemanden halten, ihn hoch halten.

8) In noch weiterer Bedeutung, ein wahrscheinliches Urtheil von etwas fällen, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Im häufigsten mit dem Vorworte für. Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann. Ich habe ihn immer für einen Betrieger gehalten. Halten sie mich nicht für kindisch. Andere gegen sich für nichts halten. Sich etwas für eine Ehre, für eine Schande halten. Etwas für Sünde halten. Alles für verloren halten. Ich halte das nicht für rathsam. Ich halte dafür, daß es nicht geschehen wird. S. Für. Zuweilen auch mit einigen andern Vorwörtern, und einigen Redenswörtern. Einem etwas zu gute halten, es ihm übersehen. Sie müssen es seinem Unverstande zu gute halten, S. Gut. Er hält sich dazu nicht zu vornehm. Lasten sie mirs zu Danken, nehmen sie es nicht ungnädig. Sagen sie mir, was ich von ihm halten soll, was ich von ihm urtheilen soll. Sie mögen von mir halten, was sie wollen.

Halt sich der Herr Gemahl
An sein gegebnes Wort gebunden? Wiel.

Allein absolute ist es wohl im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich. Die Sadducäer halten, es sey keine Auferstehung der Todten, Matth. 22, 23; d. i. halten dafür, glauben. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Röm. 3, 23. Wir halten, daß, so einer für alle gestorben u. s. f. 2 Cor. 5, 14; wo es zugleich für behaupten stehet. Ich halt, du hast das erdicht, Theuerd. Hierher gehöret auch die Oberdeutsche Ausfüllungs-Partikel halt und in Baiern halter, welche eigentlich für halt ich, d. i. wie ich dafür halte, zu stehen scheinet, aber auch sehr oft als ein bloßes Füllwort und ohne Bedeutung gebraucht wird. Er wird heute halt nicht kommen. Er ist halt ebn halter schon da gewesen. Es hat mich halt gedauret. Wo es zuweilen für auch stehet. Si sint halt billich in dem fride, Schwabensp. Kap. 260. So brechet er halt sein wrind zu dem feid, in ein r Übersetzung der Sprichw. Sal. von 1400, Kap. 16, 7. Sole ich halt rode beleiben, Theuerd. Kap. 82. Die Thüringer und Franken brauchen statt dieser Partikel mech, merg, d. i. meine ich, die Schweden mäne, welches mit dem Griech. μαν überein kommt. S. Meinen. Bey dem Dutfeid, Notker, Tatian u. a. war halt ein Nebenwort, welches mehr, thiu halt, besso mehr, ingleichen dermahleinst, einmahl bedeutete; wir sulen halto irlerberen, Notk.

9) Endlich wird auch das Reciprocum, sich halten, in einigen A. A. noch von verschiedenen Arten der eigenen Verändrungen gebraucht, welche gleichfalls Figuren der eigentlichen Bedeutung sind. Sich rechter Hand halten, rechter Hand bleiben. Ein anderes Mahl halte dich eher dazu, thue es eher. Sich zu jemanden halten, mit ihm umgehen, Rath und Verbefferung seiner Umstände von ihm erwarten. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, Ps. 73, 28. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, Ps. 119, 63. Ein jedes Thier hält sich zu seines Gleichen.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfodert.

1. Eigentlich, fest mit etwas verbunden seyn, so wohl mit einem Dinge außer sich, als auch in Ansehung seiner eigenen Theile. Der Nagel hält nicht, sondern bieget sich. Das Brot wird nicht halten, sondern brechen. Ein Brot hält, wenn es fest an einem andern Dinge befestiget ist. Das Eis hält nicht, bricht. Der Streich wird schon halten. Der Zeug hält nicht, ist nicht dauerhaft. Die Schminke will nicht halten, nicht stehen bleiben. Der Kalk hält, wenn er sitzen bleibt. Ingleichen in einem etwas mehr thätigen Verstande, der gleichsam den Übergang des Neutri in das Neutrum ausmacht. Der Leim hält, wenn er nicht nur selbst haften bleibet, sondern auch die Theile, die er verbinden soll, gehörig verbindet. Die Farbe halten, behalten; ingleichen figürlich, nicht Farbe halten, in der Probe nicht echt, nicht treu befunden werden. Sich halten, eigentlich von den Zeugen, wenn sie im Räthen nicht zerreißen, und dann auch figürlich, die Soldaten halten nicht Stich,

Digitized by Google

Seich, riſſen aus, liefen davon. Der Beweis hält nicht Stich, wird bey näherer Untersuchung nicht richtig befunden. Sie hält kein Zweifel Stich.

9. Figürlich.

1) Enthalten, dem innern Raume nach faſſen können. Das Faß hält zwey Eimer. Diese Bouteille hält zwey Maß. Was hält dieser Brief in ſich? Ein Buch, welches viel Gutes in ſich hält. S. Enthalten und Inhalt. Ingleichen, als ein Ganzes, den Theilen nach in ſich faſſen. Der Zentner hat 110 Pfund, das Pfund 32 Loth, die Gulden 16 Groſchen u. ſ. f.

2) Stehen bleiben, aufhören, ſich zu bewegen, ſo wohl eigentlich als auch figürlich. Der Wagen hält ſtille. Halt Kutſcher! Mit dem Wagen halten. Stille halten. Der Wagen, der Fuhrmann hielt mitten im Dorfe ſtille. Die Truppen halten mitten auf dem Marſche. Daher das beſonders im Kriegeswesen übliche Hauptwort Halte, welches nur mit dem Zeitworte machen, und ohne Artikel gebraucht wird, Halte machen, ſtehen bleiben. Halt! das gewöhnliche Commando-Wort, wenn die Truppen im Marſche ſtehen bleiben ſollen.

Halt! ſagte König Friederich, —

Halt! da war es ein Trutz, Gleim.

Jmmer halten zu leſen, oder mit Leſen, oder im Leſen. So auch im Schreiben, im Singen, oder mit Schreiben, mit Singen u. ſ. f. inne halten. S. Inne. Halten ſie mit ſolchen Reden inne. Einem ſtille halten, im gemeinen Leben auch nur einem halten, ſtille vor ihm halten, ihm nicht entweichen, ſich nicht bewegen. Er muß mir halten. Ingleichen mit einigen Hauptwörtern. Stand halten, ſtehen bleiben, ingleichen ſich ſtandhaft vertheidigen. Noch hat ſie ziemlich Stand gehalten, Weiße, ſie iſt ziemlich ſtandhaft geblieben. Aus Scham mußte ich Stand halten, mußte ſtehen bleiben. Jenen Fuß halten, gleichfalls ſtehen bleiben, und figürlich, ſtandhaft bleiben. Die Löwen halten Fuß, Opitz. Das Feld halten, im Felde bleiben, im Kriegeswesen. Der Feind getraut ſich nicht das Feld zu halten. Bey der Stange halten, ſtandhaft, beſtändig, treu bleiben. S. Stange. An etwas halten, demſelben ſtandhaft ergeben ſeyn, kommt noch zuweilen vor. Sie hält mit großer Demuth an den Sitten ihrer Vorfahren, Gell. Aber die bibliſchen Ausdrücke, an Gott, am Glauben, am Bekenntniß, an der Hoffnung halten, ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Zuweilen verſchwindet der Begriff der vorher gegangenen Bewegung, und da bedeutet halten bloß aus einer gewiſſen Abſicht ohne Bewegung ſeyn. Jenſeit der Wieſe hielten ein Paar verdächtige Leute zu Pferde.

Gottes lebender Wind hielt zwiſchen den ehernen Bergen — Unbewegtlich, Klopſt.

Hinter dem Berge halten Soldaten. Figürlich bedeutet hinter dem Berge halten, auch, eine wahren Abſichten, eine Sache verbergen, geheim halten. Mit etwas hinter dem Berge halten, damit geheim thun. Beſonders in der Abſicht, andern nachzuſtellen. Auf jemanden halten, auf ihn lauern. Man hielt auf ihn (den Simſon) bey ihr in der Kammer, Richt. 16, 9. Abimelech ſtund auf und hielt auf Sichem mit vier Hauſen, Kap. 9, 34. In weicher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Der Jmperativ halt wird zuweilen als ein dreſchen des Zwiſchenwort gebraucht. Halt! ich will dich bezahlen.

3) Eines Partey halten, ſeiner Parten ergeben ſeyn, ihn vertheidigen, verſechten. Können ſie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schweſter habe halten müſſen? Leſſ. Bo mit jemanden halten, ſeiner Meynung ſeyn, ihm zugethan ſeyn. Jch halte es mit keinem. Jch halte es mit dem Weine, ich bin für den Wein.

4) Die Probe halten, d. i. aushalten, in der Probe ſich erfunden werden. Jm Oberdeutſchen ſagt man auch, das Feuer halten, den Aemterſchlag halten, wo man im Hochdeutſchen das Zeitwort aushalten gebraucht.

5) Das wird hart halten, oder, das wird ſchwer halten, das wird nicht anders als mit Mühe zu bewerkſtelligen ſeyn.

6) Wie hälts? für wie gehet es? wie ſtehet es? Wie hälts, haben ſie ausgeſchlafen? Weiße, —

Wie halts? wird auf der Jnſel nicht geredet Mich.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Kero, Otfried und andern haltan, im Jſidor haldan, im Niederſ. holden, hollen, im Dän. holde, im Angelſ. healdan, im Engl. to hold, und ſo fern es ſtille ſtehen bedeutet, halt, im Schwed. hålla, im Jsländ. halda, im Holländ. houden. Weil dieſes Wort in unſern älteſten Denkmälern für erhalten, ſervare, vorkommt, ſo nimmt Jhre dieſe Bedeutung für die erſte urſprünglichſte an, leitet es von Heil, Salus, her, und rechnet auch das Lat. incolumis, ſeiner zweyten und eigentlichen Stammſylbe nach dahin. Nach dem Wachter und Friſch iſt cuſtodiee die erſte urſprüngliche Bedeutung, weil es bey den älteſten Schriftſtellern auch von dem Weiden oder Hüten des Viehes vorkommt, dahee ſie es auch zu dem Lateiu. alere rechnen. So hirtitiher thar heitit, Joch ſines fehes weltit, Otfr. wie ein Hirte, der ſein Vieh hütet und bewahret. Jm Oberreichiſchen iſt daher ein Helfer ohne Vieh halter noch jetzt ein Viehhirt, und Halte die Weide. Jm Niederſ. iſt Holung oder Holte die Koſt; ein Kind in die Holung thun, in die Koſt. Allein, es ſcheint der Analogie anderer Wörter und dem natürlichen Gange der menſchlichen Begriffe gemäßer zu ſeyn, die einfachſte, natürlichſte und ſinnlichſte Bedeutung zum Grunde zu legen, zumahl da ſie für alle übrigen ein ſo leichtes und ſchickliches Bild an die Hand giebt. Halten hat mit haben, zumahl, wenn man die veralteten Bedeutungen, deren eine große Menge iſt, und die Mundarten mit dazu nimmt, viele Bedeutungen und Wortfügungen gemein, daher ſich vermuthen läſſet, daß ſie näher verwandt ſind, als es dem erſten Anblicke nach ſcheinen möchte. Unſere älteſten Schriftſteller gebrauchen für halten, tenere, das Wort haben, und noch jetzt iſt in Baiern haben in dieſer Bedeutung üblich. Jn der Bedeutung der Erfüllung eines Verſprechens, einer Verbindlichkeit, ſagt man im Braunſchweigiſchen für holden oder halten auch heren. S. auch Eid.

Halter, das Oberdeutſche Zwiſchenwort, S. Halten I. 3. 8).

Der Halter, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte halten. 1) Eine Perſon, welche etwas hält, in verſchiedenen Bedeutungen des Zeitwortes, doch nur in den Zuſammenſetzungen, Erhalter, Gaſthalter, Gerichtshalter, Haushalter, Poſthalter, Statthalter u. ſ. f. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas hält. So ſind bey den chirurgiſchen Jnſtrumentenmachern der Halter, zwey mit einer eiſernen Niete verbundene Hölzer, kleine Stücken, wenn ſie beabeitet werden ſollen, damit zu halten. S. auch Jadenhalter, Buchhalter, Anhalter u. ſ. f. 3) Ein Ort, worin man etwas hält. So iſt im Oberdeutſchen Behalter oder Gehalter ein Schrank, welches daſelbſt auch in Halter zuſammen gezogen wird. S. auch das folgende.

Der Hälter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ort oder Raum, worin man etwas aufbehält; doch nur in einigen Fällen. So wird eine Ciſterne oder ein großes Gefäß, worin ſich das zu den Springbrunnen nöthige Waſſer ſammelt, ein Hälter oder Waſſerbälter genannt. Jn der Lande und Hauswirthſchaft iſt der Hälter oder Fiſchbälter ein kleiner Teich, oft auch nur ein durchlöcherter Kaſten, die zum Verſpeiſen beſtimmten Fiſche darin lebendig zu erhalten. Niederſ. Holder, Oberd. Falter.

 Das

Das Halleviech, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, fremde Schafe, welche um Lohn in das Winterfutter genommen werden; Miethvieh.

Haltig, adj. et adv. Haltiges oder hältiges Gestein, im Bergbaue, welches einen brauchbaren mineralischen Gehalt hat, im Gegensatze des tauben. Außerdem ist es nur in den Zusammensetzungen goldhaltig, silberhaltig, erzhaltig, vollhaltig u. s. f. von dem innern Gehalte üblich, wovon in einigen Fällen auch die Hauptwörter Reichhaltigkeit, Vollhaltigkeit u. s. f. üblich sind.

Die Haltekette, plur. die —n, eigentlich, eine jede Kette, welche etwas hält. In engerer Bedeutung, die kurze Kette, vermittelst welcher die Deichsel eines Wagens an die Brust der Pferde befestiget ist, selbige damit zu lenken, und welche auch die Deichselkette genannt wird.

Der Haltnagel, des — s, plur. die — nägel, an einem Sattelwagen, ein eiserner Nagel, welcher hinter der Achse durch den Langbaum gesteckt wird, damit sie nicht zurück weichen kann.

Der Haltritt, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, die Beeritung der Landstraßen, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit. S. Halt.

Die Haltstatt, plur. die — stätte, oder die Haltstätte, plur. die —n, ehedem ein Ort, wo man sich in einen Hinterhalt legte. Bey den Jägern ist die Haltstatt, welches an einigen Orten auch Haltstatt lautet, der Ort, wo die Jäger im Sommer und Winter nach der Suche oder nach dem Besuche zusammen kommen.

Die Haltung, plur. die —en, von dem Zeitworte halten. 1) Die Handlung des Haltens, in den meisten Bedeutungen des Activi; ohne Plural. Besonders in der Mahlerey, die Kunst, Licht und Schatten gehörig zu vertheilen. 2) Die Festigkeit eines Dinges; der Halt. Die Mauer hat keine Haltung. 3) Dasjenige, woran sich ein anderes Ding hält, oder worauf es dauerhaft ruhet.

Der Halunke, des —n, plur. die —n, ein niedriges Schimpfwort, womit man einen nichtswürdigen, trägen, mit Lumpen behangenen Menschen bezeichnet. Die Abstammung dieses Wortes, welches in einigen Mundarten auch Hohlunk lautet, ist wie bey mehrern Schimpfwörtern ungewiß. Frisch leitet es von dem Böhm. Holomka, welches den Anhänger einer Parey bedeutet, und durch die Religionskriege in Deutschland bekannt geworden seyn soll, da man die Trofbuben im Kriege mit diesem Nahmen belegt, weil sie die zerrissenen Kleider der Soldaten getragen. Er führet daher das Franz. Haillon, ein Lumpen, an. Andere leiten es von dem Nieders. Lunke, lumbus, die Lende, und hahlen, ziehen, ab, da es denn eigentlich einen Menschen bedeuten würde, der die Trägheit die Lenden gleichsam mit sich herschleppet. Noch andere von dem alten Halingon, Nachstellung, Hinterhalt. Am wahrscheinlichsten ist es das Wendische oder Sorbische Holunk, welches eigentlich einen im Walde wohnenden Menschen bedeutet, welche bey der ehemahligen Verfassung in der Ober-Lausitz auf den Schlössern die Nachtwachen verrichten mußten. S. Kreyßig Vepr. Th. 4. S. 347.

1. Der Ham, S. Hamm.

2. *Der Ham, oder vielmehr der Hamm, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, noch in einigen eigenthümlichen Nahmen der Oerter übliches Wort, einen Wald zu bezeichnen, Griech. ἄιμος. S. Hag und Hain, aus welchen Wörtern es verderbt ist. Schwed. Hemmar. In andern eigenthümlichen Nahmen ist Ham unser Heim oder Heimath, d. i. Wohnung, und eine Sammlung mehrerer Wohnungen, wohin auch das Franz. Hameau, ein Dorf, und nach dem Frisch auch das Lat. Campus gehöret, S. Kamp und Heim. Im Ostfriesischen wird es noch für Flur gebraucht, den zu einer ganzen Dorfschaft gehörigen Strich Landes zu bezeichnen, wo es denn, in der weitesten Bedeutung des Wortes Hagen, einen umzäunten Raum bedeutet. Im Bremischen ist Hameine, Homeine, eine jede Umzäunung, ein Gehäge. S. Hameye.

Hambrey, S. Hahndrey.

Die Hambuche, S. Hagebuche.

Die Hambutte, S. Hagebutte.

Der Hamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein beutelförmiges Netz, dessen Oeffnung an einem Reifen mit einem Stiele befestiget ist. Die Jäger bedienen sich desselben zum Hühnerfange, da es denn auch ein Treibzeug genannt wird, die Fischer aber zum Fischfange; Franz. Truble, im Nieders. ein Zesser. Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen? Hiob 40, 20. Wie die Fische gefangen werden mit einem schadlichen Hamen, Pred. 9, 12. S. Sathamen, Krabbamen, Schleifhamen. Figürlich wird an einigen Orten ein Klingelbeutel im Diminut. ein Hämchen oder Hamlein genannt.

Anm. Allem Ansehen nach gehöret dieses Wort zu haben, so fern es fangen oder halten bedeutet. Im Schwed. ist haemta fangen, nehmen. Aus eben dieser Ursache hieß bey den Römern die Angel Hamus, Ital. Hammo, Franz. Hain. S. Immhamen. Das Lat. bedeutete aber auch einen Ring, der etwas hält, so wie in der Landwirthschaft der Kuhhamen ein halber hölzerner Ring ist, den man den Kühen um den Hals legt, um sie damit an der Krippe zu befestigen. In Osnabrück ist Hamm so wohl ein Hamen zum Fischfange, als auch ein Kummet, daher es ehedem daselbst eigene Hammmacher gab, welche solche Joche oder Kummete machten. S. Kummet und Hammen.

Die Hameye, plur. die —n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Gatterthor, welches zu beyden Seiten ein Pförtchen hat, wo es im gemeinen Leben auch Horumeye, lautet. Es ist das Nieders. Hameine, Hameide, ein Gehäge, eine jede Befriedigung, besonders vom Pallisaden; daher in Bremen der äußerste Sperrdamm vor den Stadtthoren Hameine heißt. Hammeye, Hameyde, Hammeyboom sind auch im Holländischen üblich. S. v. Ham, Hamme und Hag.

Hämflich, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutschen, in seiner Art groß, stark und derb. Ein hämflithes Stuck Brot. Eine hämflithe Lüge. Imgleichen stark und ungestiket. Ein hämflicher Mensch, ein grober. Die Abstammung erhellet aus der Schweizerischen Mundart, wo Hampfeln eine Hand voll, und Hampfelig die Hand füllend bedeutet. Eben daselbst ist Mumpfel, ein Mund voll, Arfel ein Arm voll, und Gauffeln so viel als man mit beyden Händen fassen kann.

Hämisch, — er, — ste, adj. et adv. auf eine heimliche Art boshaft, geneigt, andern auf eine hinterlistige Art, und ohne ihre Erwartung zu schaden, und in dieser Denkungsart gegründet. Ein hämischer Mensch. Ein hämisches Betragen. Jemanden hämischer Weise schaden. Ein hämischer Streich.

Anm. Im Nieders. hämisch, Frisch leitet es von heim, heimlich, her, wovon heimisch im Oberdeutschen noch für zahm gebraucht wird. Man kann es aber auch zu Hamen rechnen, so daß damit zunächst auf die Nachstellung gesehen wird; indem hämisch in dieser Bedeutung wohl niemahls heimisch geschrieben oder gesprochen wird. S. Heimtückisch, mit welchem es in der Bedeutung überein kommt. Bey den Kramerischen Wenden ist Harnba Hohn, und Himba List.

*Hamm, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Zuwischwort, womit man etwas verhehlet, besonders Kindern.

Der

Digitized by Google

Der Hamm, ein Wald u. s. f. S. 2. Ham.

1. **Der Hamme**, des — n, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, welches bald den Kniebug, bald die Füße eines Thieres, bald auch die Keule eines geschlachteten Thieres bedeutet. Im Oberdeutschen ist Hamme der Fuß eines geschlachteten Schweines. Bey den Jägern wird die Hinterkeule des Roth- und Rehwildbretes Hamm oder Hammel, von einer Sau aber Hammer genannt. In andern Gegenden ist Hamme ein Schinken. Daher das Sammenbein daselbst das Schinkenbein ist.

Anm. Im Angels. und Engl. Ham. Wachter leitet es von **amuerren**, biegen, ab. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet Frisch es zu dem Ital. Gamba und Franz. Jambe, Jamb zu.

2. **Der Schenkel**. Da die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Keule, auch ein Schlägel, eine Keule genannt wird, so stehet es dahin, ob zwischen diesem Hamm oder Hamme, und Hammer nicht eine ähnliche Verwandtschaft Statt finde. Da aber im Holländischen Hamme, und im Nieders. Hamel, ein jedes abgeschnittenes Stück bedeutet, so scheinet das alte Zeitwort hammen die nächsten Ansprüche auf dieses Wort zu haben. S. 2. Hammel, Anm.

3. **Die Hamme**, plur. die — n, in Obersachsen, der hintere breitere Theil der Sense, im Gegensatze der Spitze. Wenn der Mähder nicht bloß mit der Spitze der Sense, sondern mit der Hamme zugleich haut. Etwa von hammen, schneiden, hauen? S. 2. Hammel.

4. **Die Lamme**, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Ditmarsen, ein Gehäge, eine Befriedigung, S. Hamme und 2. Ham.

1. **Der Hammel**, des — s, plur. die Hämmel, die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.

2. **Der Hammel**, des — s, plur. die Hämmel, in Ober- und Niedersachsen, ein geschnittener Schafbock; ein Schöps. Daher der Hammelbraten, der Schöpsenbraten, das Hammelfleisch, das Schöpsenfleisch, die Hammelkeule u. s. f.

Anm. Dieses Wort, welches im Nieders. Hamel lautet, stammet gewiß nicht, wie Frisch will, von heim, heimlich her, einen durch das Verschneiden zahm gemachten Schafbock zu bezeichnen, sondern, wie schon Wachter behauptet hat, von einem veralteten Zeitworte hammen, hammeln, Angels. hamelan, verstümmeln, abschneiden, wovon Hamme im Holländ. ein abgeschnittenes Stück, hamma und hamm bey dem Ulphilas lahm, verstümmelt, und Hamalleri, bey dem Tatian der Rechtplatz bedeuten, weil die Übeltäter daselbst gleichfalls verstümmelt werden. S. Kimpler. In einer 1486 in Augsburg gedruckten Deutschen Übersetzung des Onuchus des Terenz heißt es; Eunuchus das ist in teutsch Hemling. Woraus denn erhellet, daß Hammel eigentlich ein verschnittenes Thier bedeutet. Aus eben dieser Ursache wird vermuthlich auch die Nachgeburt im Niederd. Hamel genannt. Übrigens wird ein Hammel in Niederdeutschen auch Bötel, Bötling genannt, welches Wort aber auch ein verschnittenes Pferd, einen Wallach bedeutet, ohne Zweifel von Bötel, Beitel, ein Meißel, und beteln, mit dem Meißel abschlagen, (S. 4. Beutel.) Dän. Bede. In Oesnabrück heißt er auch Wär, welches mit dem Dalmat. Beran, und der ersten Hälfte des Latein. Vervex und mittlern Latein. Berbix überein kommt, und im mittlern Latein, Mennonus, Ital. Menno. S. auch Neidhammel.

Der Hammeljährling, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein geschnittenes Lamm männlichen Geschlechtes, wenn es Ein Jahr alt ist, welches auch ein Jährlingshammel genannt wird. Ist es noch nicht Ein Jahr alt, so heißt es eigentlich ein Hammellamm, ist es aber zwey Jahr alt, ein Zeithammel.

Der Hammelknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Schafknecht, dem die Hütung der Hämmel und Stäre anvertrauet ist; zum Unterschiede von dem Meisterknechte und Lämmerknechte.

Das Hammellamm, des — es, plur. die — lämmer, siehe Hammeljährling.

Die Hammelmöhre, plur. die — n, S. Pastinak.

Hammeln, verb. reg. act. verschneiden, castriren, welches nur noch von dem Verschneiden der Schafsböcke gebraucht wird. S. Leuchten, welches gleichfalls in dieser Bedeutung üblich ist.

1. **Der Hammer**, des — s, plur. die Hämmer, die Keule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.

2. **Der Hammer**, des — s, plur. die Hämmer, Diminut. das Hämmerchen, Oberd. Hämmerlein, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, wo sich das Haupt, oder der eigentlich schlagende Theil horizontal auf einem senkrechten Stiele befindet. 1. Eigentlich. Einen Nagel mit dem Hammer einschlagen. Etwas mit dem Hammer gerade schlagen. Auf einigen Dörfern in Obersachsen ist die Herumschickung des Hammers, ein Zeichen, wodurch der Richter oder Schulze die Gemeinde zusammen beruft. Im Osnabrückischen bedienet man sich in manchen Fällen eines Hammers, wenn jemanden von der Gemeinde ein Stück Landes abgetreten wird, da denn der Hammer aus einem Wagen unter dem linken Beine durchgeworfen wird, die Größe dieses Stückes zu bezeichnen, welcher Gebrauch der Hammerwurf heißt. Bey den Geobschmieden wird auch eine gewisse Art von Stämpeln oder Meißeln mit einem horizontalen Stiele ein Hammer genannt, auf welche man mit dem Hammer schläget, wenn man sie gebraucht. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. So wird das Knie auf dem Gradbogen, welches auf dem Pferde beweglich ist, auch der Hammer genannt. In der Anatomie führet das eine Bein in der Schnecke oder der Trommelhöhle des Ohres diesen Nahmen. 2) Eine Fabrik, wo manche Metalle vermittelst großer, von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, führet sehr häufig den Nahmen eines Hammers, oder Hammerwerkes; besonders in den Zusammensetzungen Blechhammer, Eisenhammer, Messinghammer, Kupferhammer u. s. f. Im mittlern Latein. des 12ten Jahrh. kommt schon das Wort Malleus in dieser Bedeutung vor, wo es du Fresne durch eine Papiermühle erkläret. 3) Im Niederd. wird ein dreister, durchtriebener Mensch, der alles durchzusetzen vermag, ein Hammer genannt. 4) Im gemeinen Leben, wo man zuweilen das Harte mancher Flüche vermindern will, ist es eine versteckte Benennung der Teufels. Das dich der Hammer! Ey, für den Hammer! wo es aber auch den Henker oder Schinder bedeuten kann. S. 2. Hammerling.

Anm. Bey dem Notker Hamere, bey den Schwäbischen Dichtern Hamer, im Niederd. und Angels. Hamer, im Dän. Engl. Schwed. und Isländ. Hammer. Frisch glaubt, dieses Wort stamme mit dem Ital. Martello von dem Latein. Marcus, Marculus ab, weil man im Ital. auch ammartellare für martellare, hämmern, sage, wo nur der Hauchlaut vorgesetzet werden dürfe. Ihr hält es gleichfalls für ein fremdes Wort, und räth auf das Hebr. חמר, zerbrechen. Es ist zu vermunden, daß ihm das alte hammen, verstümmeln, schlagen, flößen, nicht eingefallen ist, S. 2 Hammel,) wovon vermittelst der Endung —er, welche ein Werkzeug bezeichnet, ganz natürlich das Wort Hammer gebildet werden können. Indessen gehöret das 3 zu gedachte Hebr. חמר allerdings mit zu dem veralteten hammen. Übrigens wird ein

Digitized by Google

ein Hammer von den Bergleuten ein Fäustel genannt. Andere Arten von Werkzeugen des Schlagens heißen Pochheyen, Brutheyen, Schlägel, Knüppel, Klopfhölzer, Klopfer u. s. f.

Die Hammerart, plur. die — ärte, bey den Kalfateern der Schiffe, ein Hammer, der am andern Ende des Hauptes mit einem Meißel oder einer Art versehen ist. Im Bergbaue wird sie ein Zaubammer genannt.

Das Hammerbeil, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Hammer, welcher an dem andern Ende des Hauptes ein Beil hat.

Der Hammerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayfische, dessen breiter und platter Kopf sich auf beyden Seiten in Gestalt eines Hammers ausbreitet, welcher der gefährlichste Seehund ist, und sich in den Europäischen und Amerikanischen Meeren aufhält; Squalus Zygaena L. Er wird auch Jochfisch, Judenfisch, nach dem Franz. Poisson Juif, von der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem ehemahligen Kopfschmucke der Juden in der Provence, ingleichen Schlägelfisch, Meerschlägel, Meerwage, Pantoffelfisch, Franz. Pantoufflier, genannt. Im Franz. heißt er gleichfalls le Marteau, im Ital. Balisla, Pelce Martello, im Span. Peis Limo, Limada, und im Engl. the Balance-Fish.

Der Hammerherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Hammers oder Hammerwerkes.

Die Hammerhütte, plur. die — n, diejenige Hütte eines Eisenhammers, in welcher das Eisen unter dem großen Hammer geschmiedet wird. In weiterer Bedeutung auch ein jedes Hammerwerk.

1. **Der Hämmerling**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme der Goldammer, S. Ammer.

2. **Der Hämmerling**, des — es, plur. die — e. 1) In den Marionetten-Spielen wurde ehedem der Pickelhäring oder Hanswurst Meister Hämmerling oder Hämmerlein genannt. Vielleicht als das Diminut. von dem Nahmen Hammer, einen durchtreibenden Mensch. S. 2 Hammer. 2) An manchen Orten heißt der Kavillig, zuweilen auch der Scharfrichter, im Scherze und Spotte Meister Hämmerling. Vermuthlich von dem Abschlagen oder Abpuffen des gestorbenen Viehes. 3) An andern führet der vorgegebene Berggeist oder Kobold, ingleichen ein jeder Poltergeist den Nahmen Meister Hämmerling, weil er sich durch Hämmern oder Klopfen zu verrathen pflegt.

Der Hämmermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Hammers oder Hammerwerkes, der die Aufsicht über die ganze Anstalt hat.

Hämmern, verb. reg. act. Schläge mit dem Hammer thun, am häufigsten in Absicht auf den dadurch verursachten Schall. Das Hämmern schlägt dem Schmid die Ohren voll, Sir. 38, 10. Zuweilen, obgleich seltener, und nur im gemeinen Leben, auch in Absicht der dadurch geschehenen Bearbeitung. Etwas gerade, gleich hämmern. Wo doch schlagen oder klopfen üblicher sind.

Die Hammerordnung, plur. die — en, die von der Obrigkeit so wohl den Herren eines Hammerwerkes, als auch den Arbeitern vorgeschriebene Ordnung.

Das Hammerrad, des — es, plur. die — räder, in den Hammerwerken, dasjenige Rad, wodurch der Hammer getrieben und in Bewegung gesetzet wird.

Der Hammerschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag mit einem Hammer. Den Hammerschlag aushalten. 2) Die Schlacken, welche von dem Eisen abspringen, wenn es geschmiedet wird; ohne Plural. An einigen Orten werden diese dünnen und schieferigen Schlacken Sinter, Sindel, und verderbt Zinder genannt. S. Sinter.

Der Hammerschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein jeder, der als Schmid in einem Hammerwerke arbeitet; wohin der Vorschmid, der Frischer, der Aufgießer, der Gießer, der Urwellet, der Zieher u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führet zuweilen nur der Hammerwerkmeister diesen Nahmen.

Das Hammerwerk, des — es, plur. die — e, eine Werkstätte oder Anstalt, wo gewisse Metalle vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, und welche auch nur ein Hammer heißt.

Der Hammerwurf, des — es, plur. die — würfe, siehe 2, Hammer.

Der Hampelmann, des — es, plur. die — männer, eigentlich ein Nahme der jenigen kleinen Männer oder Püppchen, welche in einem Glase eingeschlossen sind, und vermittelst eines Hebers immer in die Höhe hüpfen, als wenn sie heraus zu springen strebten. Vermuthlich von dem Niederd. ampeln, mit bewegten Armen und Füßen nach etwas streben, wie die Kinder zu thun pflegen.

Der Hamster, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierfüßiges Thier, welches kleiner als ein Kaninchen, an den Seiten röthlich mit weißen Flecken und am Bauche schwarz ist, sich im Felde sehr künstliche Höhlen unter der Erde gräbt, und solche mit allen Arten Getreides anfüllt; Cricetus L. Glis Cricetus *Klein*. Man findet dieses dem Feldhaue schädliche Thier in Thüringen, Franken und andern Provinzen Deutschlandes. In Elsaß wird es Kornkatze, im Franz. Mulot, im Pohln. aber Skrzeczek genannt.

Anm. Frisch glaubt, daß der Hamster wegen seiner künstlichen Wohnungen von Ham, Heim, Wohnung, so genannt worden. Das Wort ist alt, denn bey dem Raban Maurus wird Gurgilio durch Hamistro, übersetzt.

Der Hamstergräber, des — s, plur. ut nom. sing. gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, die Hamster in den Feldern auszugraben und zu tödten.

Die Hamsterröhre, plur. die — n, der Bau eines Hamsters unter der Erde, und der Zugang zu demselben, S. Röhre.

Der Hamstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Mühlenbaue einiger Gegenden, wo mehrere Wassermühlen an einem Wasser Theil haben, ein mit gewissen Zeichen bemerkter Stock zwischen den Mühlen, woran jeder Müller fehen kann, wenn ihm sein Nachbar das Wasser ungebührlich zurück stellet, oder schwellet, und der von dem Mühlpfahle noch unterschieden ist. Zuweilen werden dafür gewisse Sameichen in die Mühlen gehauen. Ham scheinet hier zu dem Zeitworte hemmen zu gehören, weil diese Zeichen das Maß der Hemmung des Mühlwassers bestimmen.

Der Handbrey, S. Habnbrey.

Die Handcarte, S. Kapcarte.

Die Hand, plur. die Hände, Diminut. das Händchen, Oberd. Handlein.

1. Eigentlich. Dasjenige Gliedmaß der Menschen und Thiere, womit sie andere Dinge ergreifen und halten. 1) Im weitesten Verstande, in welchem nur noch die Füße der Affen den den Jägern Hände genannt werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, an den menschlichen Körpern, der äußerste Theil des Armes, von dem Ende des Ellbogenbeines oder von der Handwurzel an, bis zu den Fingern, mit Einschließung der selben. Die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern. Die hohle Hand, der innere Theil der flachen Hand, welche auch in engerm Verstande die flache Hand oder der Handteller genannt wird, im Gegensatze des Rückens der Hand, oder des äußeren Theiles der flachen Hand.

Im

Digitized by Google

Im Isidor Folma, nach dem Latein. Palma. Jemanden mit verwandter oder umgewandter Hand eine Ohrfeige geben, mit dem Rücken der Hand. In einem andern Verstande ist die hohle Hand der innere Raum der halb geschlossenen Hand. Eine Hand voll, so viel als man in der Hand und mit der Hand fassen kann. (S. Sämtlich.) Die rechte Hand, die linke Hand. Etwas mit der Hand anfassen, in die Hand nehmen, mit der Hand halten, aus der Hand legen, in welchen so wie in den folgenden und allen ähnlichen N. A. das Wort Hand bald im Singular, bald nur im Plural, bald in beyden zugleich üblich ist. Wenn ich dich an meiner Hand durch eine schöne Gegend führte. Jemanden bey der Hand anfassen, oder ihn bey der Hand nehmen, dessen Hand anfassen. Jemanden bey der Hand halten. Ein Kind bey der Hand führen. Hand in Hand geben, sagt man von zwey Personen, welche ihre Hände in einander geschlossen, oder sich bey den Händen angefasset haben. Hand in Hand gedrückt kamen sie in das Gebüsche, Gell.

Möchtet ihr stets Hand in Hand
Auf Einem Wege gehen! Schleg.
Bald schlossen alle Hand in Hand,
Ein Reihentanz ward angefangen, Ug.

Jemanden die Hand geben, sich die Hände geben, ein Zeichen des Grußes, der Versöhnung, des Friedens. Jemanden die Hand auf etwas geben, zur Versicherung eines gethanen Versprechens, oder eines geschlossenen Vertrages; eine Gewohnheit, welche so alt ist, als das menschliche Geschlecht selbst. Die Hände falten, eine gleichfalls uralte Feyerlichkeit bey dem Gebethe. Sage ihm, daß diese ohnmächtigen Hände sich für ihn zum letzten Mahle falten, zum letzten Mahle für ihn beten. Einem Kinde die Hand führen, wenn es schreiben lernet. Mit den Händen arbeiten, Handarbeit verrichten. Die Hände gen Himmel heben, zum Zeichen der Andacht, des Gebethes, auch einer großen Verwunderung. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, zum Zeichen der Verzweiflung, oder eines großen Jammers. Die Hände zusammen schlagen, ein Merkmahl eben dieser Empfindungen. Eine feste, gesetzte Hand haben, welche vor allen unwillkührlichen Bewegungen sicher ist. Figürlich ist die feste Hand bey einer Waare, der immer gleiche Preis derselben und dessen Erhaltung, S. Fest. Einem Kinde die Händchen geben, im gemeinen Leben Obersachsens, demselben nach dem achten Tage nach der Geburt beym Windeln die Hände und Arme frey lassen. Sich eine Person zur linken Hand oder an die linke Hand antrauen lassen, eine noch unter dem hohen Adel zuweilen übliche Gewohnheit, wenn sich derselbe mit einer Person geringern Standes vermählet, welche Ehe die Ehe zur linken Hand genannt wird. Die aus einer solchen Ehe erzeugten Kinder bleiben von dem völligen Erbe und der Nachfolge ausgeschlossen.

Die Nothwendigkeit und der große Nutzen dieses Gliedmaßes haben zu einer Menge figürlicher N. A. Anlaß gegeben, in welchen Hand oder Hände zwar seine eigentliche Bedeutung behält, aber doch mit der ganzen N. A. ein Bild einer andern Sache wird. Einige der vornehmsten sind folgende. Die Sache ist mir unter den Händen weggekommen, indem ich mich noch damit beschäftigte. Von Handen kommen, S. Abhanden. Eine Arbeit unter den Händen haben, sie in der Arbeit haben, daran arbeiten. Unter der Hand, insgeheim, heimlich. Ich gab es ihm unter der Hand zu verstehen, ließ es ihn unter der Hand erfahren. Nicht mehr haben, als aus der Hand in den Mund, was man erwirbt, auch sogleich verzehren. Ein Gewerbe mit leeren Händen anfangen, ohne eigenes Vermögen. Einem etwas auf die Hand geben, zur Festigkeit eines geschlossenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben, stehe Handgeld. Er hat schon zehen Thaler auf die Hand genommen. Einem die Hände bieten, eigentlich darreichen, ihm zu helfen, figürlich ihn unterstützen, ihm hülfliche Hand leisten, oder biethen. Der Tugend und Gottseligkeit die Hände bieten, sie zu befördern suchen. Wir können uns in unserm Vorhaben die Hände bieten, uns helfen, unterstützen. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die letzte Hand an etwas legen, es vollbringen. Hand an jemanden legen, verpönliche Gewaltthätigkeiten an ihm begehen. Hand an sich selbst legen, sich ermorden. Die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut, hurtig von Statten.

Bey der Liebe Gegenstand
Geht es mir für von der Hand, Weiße.

Alle Hände voll zu thun haben, häufige Beschäftigungen haben. Etwas vor die Hand nehmen, anfangen sich damit zu beschäftigen. Allerley Mittel vor die Hand nehmen, versuchen. Die Hand oder die Hände von jemanden abziehen, aufhören, ihm zu helfen, ihn zu unterstützen. Die Hände oder die Hand mit im Spiele haben, an etwas mitwirken.

Gott hat die Hand in jedem Spiel,

Bald gibt er wenig und bald viel, Can.

Seine milde Hand auftun, mildthätig seyn. Einem Mittel und Wege an die Hand geben, ihm solche vorschlagen, bekannt machen. Etwas aus freyer Hand thun, mit der bloßen Hand, ohne Beyhilfe anderer Werkzeuge; aber etwas aus freyer Hand, oder aus der Hand verkaufen, freywillig, aus eigener Macht, im Gegensatze des gerichtlichen Verkaufes. Man kann es mit den Händen greifen, es ist augenscheinlich, S. Handgreiflich. Die Hände in den Schooß legen, müßig, unthätig, unwirksam seyn, wo man wirksam seyn sollte; auch, die Hände in den Sack, oder in die Tasche stecken. Eine Hand wäscht die andere, ein Sprichw. über welches Nahmer die beste Auslegung geschrieben hat. Sich auf seine eigene Hand setzen, sich selbst zu ernähren anfangen, im Gegensatze des Dienens; auf seiner eigenen Hand sitzen, oder liegen, sich selbst ernähren. Jemanden die Hände verbinden, ihn bestechen; im gemeinen Leben, ihm die Hände schmieren. Es hat weder Hand noch Fuß, kein Geschick. Ich werde mir die Hände nicht binden lassen, mich nicht einschränken, mir nicht vorschreiben lassen. Die Hände sind ihm gebunden, er hat nicht freye Gewalt. Jemanden freye Hände lassen, freye Hände haben, freye Macht, Gewalt. Mit beyden Händen zugreifen, sowohl eigentlich, als auch figürlich, etwas begierig annehmen. Der Glaube wird ihm wohl in die Hände kommen, die Erfahrung wird ihn das mit seinem Schaden wohl glauben lehren. Wir werden hier fast auf den Händen getragen, man erweiset uns hier alle nur erfindliche Ehrerbietung und Liebe. Einer Person die Hand geben, sich mit ihr verehelichen. Und wenn ich auch noch zehen Jahre auf seine Hand warten sollte, auf die Vollziehung des ehelichen Verlöbnisses. Meine Hand ist vergeben, ich habe mich schon verlobet. Die Hand über etwas halten, es bewahren, beschützen, in gutem Stande zu erhalten suchen. Mit ungewaschenen Händen, ohne gehörige Vorbereitung, ohne die nöthigen Fähigkeiten zu besitzen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach muthmaßlicher Schätzung des Maßes oder Gewichtes, es gleichsam in der Hand wägen oder messen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbiethung, aus Achtung schweigen, Hieb 29, 9; Sprichw. 30, 32. Jemanden auf die Hände stehen, Acht haben auf dasjenige, was er thut, oder auf, damit er nichts entwende, ihm auf die Finger

ger sehen. Einem in die Hände sehen, seinen Unterhalt, Wohlthaten von ihm erwarten, Sir. 33, 22. Etwas bey der Hand haben, es gleich bekommen können, es an einem bequemen Orte liegen haben. Ich habe es nicht bey der Hand, kann es nicht gleich und ohne Mühe bekommen; im Oberdeutschen, ich habe es nicht beyhändig. Ist niemand bey der Hand? ist niemand da? Der Herr ist nicht bey der Hand, in Niedersachsen, er ist nicht zu sprechen. Die Sache liegt mir nicht zur Hand, liegt mir nicht bequem, so daß ich sie gleich haben könnte. Jemanden zur Hand, oder an die Hand gehen, im Oberd. ihm an Handen gehen, ihm Handreichung thun, seine Verrichtungen durch kleine Dienste erleichtern. Ihr mir denn kein Mensch zur Hand? ist niemand da, der mir helfe? Mein Esel wird mir lauter Speisen besorgt, die mir in die Hand wachsen, die ich selbst baue oder erzeuge, nicht kaufen darf. Die Hand verbrechen oder verwirken, in den Rechten, ein Verbrechen begehen, welches mit Abhauung der Hand bestraft wird. Die Klage gehet dem Beklagten an die Hand, wenn er die Hand verwirkt hat. Etwas mit Hand und Mund versprechen, auf die feyerlichste Art. Einem in etwas aus Handen gehen, im Oberd. es ihm abschlagen. Ew. Schreiben ist mir zu Handen kommen, gleichfalls im Oberd. ich habe es erhalten. Über Eine Hand arbeiten, wird von einer Gesellschaft Handarbeitee gesagt, wenn sie alle entweder rechts, oder links sind. Zu Handen gehen, im Oberd. widersahren.

Wenn ihm was Widriges zu Handen mochte gehn, Opitz.

In vielen Fällen wird es überflüssig gesetzet, einem mehrern Nachdruck zu bewirken. Er hat es mit eigener Hand gethan. Ich habe es ihm mit meiner Hand gegeben.

Vergeblich (Vergebens) bothe sie mir heut
Mit ihrer Hand Unterblichkeit, Raml.

2. Figürlich. 1) Die rechte Hand, in einigen wenigen Fällen. Zur Hand arbeiten, im Bergbaue, zur rechten Hand; wohin vermuthlich auch die schon oben angeführete A. A. gehöret, es ist mir nicht zur Hand.

2) Die Seite; doch nur in den A. A. die rechte, die linke Hand. Einem rechter Hand gehen, auf dessen rechten Seite. Sich linker Hand, oder zur linken Hand wenden, auf die linke Seite. Bey den Niedersächsischen Fuhrleuten bedeutet tor Hand oder zur Hand, die linke, und von der Hand, die rechte Seite. S. Handyfred.

3) Der Besitz einer Sache. Etwas aus den Händen lassen, welches auch von einem nur möglichen Besitze gebraucht wird. Eine Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sie nicht ungebraucht vorbey gehen lassen. Ich habe es schon in Händen. Einem etwas in die Hände spielen. Ich habe die kräftigsten Beweise in den Händen.

4) Gewalt, Macht, in einigen A. A. Die Sache stehet in Gottes Hand, oder in Gottes Händen. Große Heeren haben lange Hände, ihre Macht erstreckt sich weit. Er ist seinen Feinden in die Hände gefallen, gerathen. Unter die Hand des Arztes seyn. In der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung sehr häufig, S. Oberhand.

5) Die wirkende Kraft, in der höhern Schreibart. Wir sind Staub durch eine allmächtige Hand befreit, Gell. In der Deutschen Bibel werden die Wörter Hand, Finger und Arm sehr häufig von der wirkenden Kraft Gottes, von der Erwürfung seiner Allmacht gebraucht.

6) Die wirkende oder besitzende Person selbst, in einigen bereits eingeführten Fällen. Viele Hände machen kurze Arbeit. Der Wechselbrief ist schon in der dritten Hand, es hat schon die dritte Person ihn im Besitze. Ich weiß es von guter Hand, habe es von guter Hand erfahren, von einer zuverlässigen Person. Mit gesammter Hand, alle insgesammt. Im Lehenswesen hingegen ist die gesammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Lehen zugleich belehnet werden. S. Gesammt. Ein Geschenk von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer vornehmen Person. Wird nicht das Volk ihr Blut von meinen Händen fordern? Weise, von mir. Ich bekomme es aus der ersten, aus der zweyten Hand u. s. f. Es ist in schlechte Hände gerathen, in schlechte Gesellschaft, unter einen schlechten Lehrer, Anführer. Wenn er in gute Hände fällt, so kann noch etwas aus ihm werden. In dem Lehenswesen einiger Gegenden ist die obere Hand der Lehnsherr, die untere Hand aber der Vasall. Die todte Hand, eine ehemahlige Benennung einer Verstorbenen. In einem andern Verstande ist todte Hand, noch mehr aber das mittlere Lat. Manus mortua, eine gottesdienstliche Stiftung, wo Hand aber zunächst den Besitz zu bezeichnen scheinet. Ein Gut kommt an die todte Hand, wenn eine gottesdienstliche Stiftung es erwirbt, weil es alsdann aus dem Handel und Wandel kommt, und für den Staat gleichsam todt ist.

7) Die Art und Weise zu schreiben. Eine gute, eine schlechte Hand schreiben. Er schreibt eine sehr leserliche Hand. Das ist eine schöne, eine schlechte Hand. Alle Hände lesen können. Unter seiner Hand und Siegel, mit der eigenen Unterschrift seines Nahmens und mit seinem Siegel. Zuweilen auch die eigenhändig geschriebene oder doch unterschriebene Schrift selbst. Ich habe seine Hand darüber.

8) * Der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch, welcher eine Feinheit, zu zweyten figürlichen Bedeutung seyn könnte, wenn es nicht glaublicher wäre, daß Hand in dieser Bedeutung ein ganz verschiedenes Wort ist, welches zu dem alten Chun, Chunne, Geschlecht, gehöret, wovon noch unser Kind, abstammet; S. daselbst. Ehedem sagte man in der bessern Hand seyn, in der Besserung, die ärgere Hand, die geringere, schlechtere Beschaffenheit. In engerer Bedeutung wurde es ehedem auch für Art, Geschlecht, gebraucht. Von drier Hand seien luten, von dreyer Art freyen Leuten, Schwabensp. Im Hochdeutschen ist dafür noch — lei üblich. Mancher hande blumelin, mancherley Blumen, einer der Schwäbischen Dichter; zweyerhand, zweyerley, Garten der Gesundh. 1490; vielerhand, Opitz für vielerley.

Vermehren ihren Glanz mit Waffen vieler Hand, Opitz.

S. Allerhand, welches noch in diesem Verstande üblich ist.

9) In einigen adverbischen R. A. hat es die Bedeutung einer Zeit. Zu Hand, bey dem Opitz zi henti, für sogleich, schnell, ist veraltet.

Zu Hand der jung ward vberüz (überdrüssig)
Der weldt, H. Sachs.

Im Bergbaue sagt man noch zur Hand arbeiten, d. i. eifrig, fleißig, schnell. Vor der Hand, für jetzt. Lassen sie das vor der Hand gut seyn. Nach der Hand, nachher, nachmahls; im Niederd. hinargen bedeutet es nach und nach. Hierher schienen auch die im Kartenspiele üblichen R. A. zu gehören, vor der Hand und hinter der Hand. Vor der Hand zuwerfen, zu frühe, ehe als die Reihe es erfordert; hinter der Hand sitzen, der letzte im Zuwerfen seyn. S. auch Vorhand.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Handus, bey dem Kero, Otfried und andern Hant, im Niederd. Engl. Dän. und Schwed. gleichfalls Hand, ja sogar bey den Keltischen Tataen Handa. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es, wie

Digitized by Google

wie Wachter und Frisch muthmaßen, von dem Zeitworte haben abstammet, welches in einigen alten Mundarten im Infinitiv han, und in der dritten Person des Plurals des Präsentis han und hant lautet; so daß Hand eigentlich dasjenige Gliedmaß bedeutet, womit man etwas ergreift oder hat. Das alte Lat. hendo, in prehendo, kommt damit überein. Das Isländ. Ram, die Hand, hat einen ähnlichen Ursprung von rama, vafen. Der Plural lautet im Oberdeutschen Sandr. In den Zusammensetzungen bedeutet es oft eine Sache, welche ohne Mühe in der bloßen Hand getragen oder gehandhabet werden kann.

Die Handarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche vornehmlich mit der Hand verrichtet wird, im Gegensatze der Kopfarbeit.

Der Handarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handarbeiterinn, plur. die — en, eine Person, welche solche Arbeit verrichtet, daraus ihr vornehmstes Geschäft macht.

Der Handballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen unter dem Daumen in der Hand, zum Unterschiede von dem Fußballen.

Das Handbecken, des — s. plur. ut nom. sing. ein Becken, so fern es dazu dienet, die Hände darauf zu waschen; zum Unterschiede von einem Fußbecken, Barbierbecken u. s. f. An einigen Orten die Handgrütze. S. Grützbecken.

Das Handbeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Handbeilchen, ein kleines leichtes Beil, welches ohne Beschwerde gehandhabet werden kann, zum Unterschiede von dem größern Beilen der Zimmerleute, Fleischer u. s. f. Aber auch die Zimmerleute haben Handbeile, welche einen kurzen Helm und breite Schneide haben. Vermuthlich zum Unterschiede von den größern Schlichtbeilen.

Die Handbibel, plur. die — n, eine Bibel in kleinerer Formate, welche man bequem handhaben kann.

Die Hand-Bibliothek, plur. die — en, eine kleinere Bibliothek, welche jemand zu seinem eigenen Gebrauche bey der Hand hat; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Das Handblatt, des — es, plur. die — blätter, welche kleinere Blätter, welche vorn an die Armi, z. B. der evangelischen Geistlichen, befestiget werden. Ehe das Frauz. Manchette so beliebt wurde, pflegte man auch die Manschetten Handblätter zu nennen, welche aber richtiger Handkrausen heißen.

Der Handbock, des — es, plur. die — böcke, eine kleine Hamme, womit man auf freyer Hand Pfähle einzuschlagen pfleget; die Handramme.

Der Handbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ehedem die kleinste und leichteste Art der Bogen zum Schießen, welche man mit der bloßen Hand spannete; zum Unterschiede von den Armbrüsten.

Die Handbohne, plur. die — n, S. Feldbohne.

Der Handbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Bohrer, welcher mit der bloßen Hand gehandhabet wird; zum Unterschiede von größern Arten. Niederd. Frit. Eben so ist der Handbohrer im Bergbaue ein kleinerer Bohrer, welchen der Bergmann mit der einen Hand halten, und in der andern Hand den Fäustel führen kann.

Das Handbrett, des — es, plur. die — er, bey den Mäurern, dasjenige Brt, welches sie vermittelst des Stieles in der Hand tragen, den Kalk darauf in der Nähe zu haben; das Spacherr.

Das Handbriefchen, des — s. plur. ut nom. sing. ein kleines vertrauliches Brief, wie das Franz. Billet.

Das Handbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Ein Buch von mäßigem körperlichen Umfange, welches ohne Mühe zu handhaben ist. 2) Ein kleines Buch, welches man oft in die Hand nimmt, welches man täglich gebraucht; Manuale. Besonders, 3) so fern es zugleich die Anfangsgründe, oder nöthigsten Grundlehren einer Kunst oder Wissenschaft in sich enthält; nach dem Griech. und Lat. Enchiridium.

Die Handbüchse, plur. die — n, eine Feuerbüchse kleinerer Art, zum Unterschiede von den größern, dergleichen die ehemahligen Hakenbüchsen waren; eine Lothbüchse, weil sie nur ein oder zwey Loth Bley schießet.

Der Hände-Compaß, des — sses, plur. die — sse, im Bergbaue, ein Rahme des Seyger-Compasses, zum Unterschiede von dem Hange-Compaß; S. Gruben-Compaß.

Die Handdecke, plur. die — n, eine kleinere Decke, welche man im Stalle auf die Pferde legt. Ingleichen, eine Decke, womit man die Handpferde bey dem Anreiten zum Staate bedecket.

Der Handdienst, des — es, plur. die — e, ein jeder Dienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird. In engerer Bedeutung, Frohndienste dieser Art, welche auch Handfrohnen, und Leibdienste genannt werden; zum Unterschiede von den Fußdiensten und Spanndiensten. S. Handzug. Daher der Handdienster, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Handdiensten verpflichtet ist, und auch ein Leibdienster, Handsröhner oder Leibfrohner genannt wird.

Der Handeimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gemeiner Wassereimer, welchen man mit der bloßen Hand führet; zum Unterschiede von den Brunnenreimern, oder Zugeimern.

Das Handeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eiserne Bänder oder Ringe mit Ketten an den Händen der Gefangenen, Handfessel, Handschellen; zum Unterschiede von den Fußeisen oder Fußfesseln.

Das Handeklatschen, des — s, plur. car. das Klatschen mit den Händen, oder Zusammenschlagen derselben zum Zeichen der Verspottung, noch häufiger aber des Beyfalles. Junge Thrarerfönige, die ihre Rolle gut spielen, damit sie das Handeklatschen der Logen und der Parterre erdauren, Gell. Zu der Wonseeischen Glosse Handlagoda, so wie Rolter hantllagon für applaudere gebraucht.

Der Handel, des — s, plur. die Händel, von dem Zeitworte handeln. 1. Eine jede thätige äußere Veränderung, Nahrung und zeitliches Vermögen zu erwerben; ohne Plural. In dieser weitern Bedeutung scheinet es als ein Collectivum in dem Ausdrucke Handel und Wandel vorzukommen, worunter man ein jedes Gewerbe zu verstehen pflegte. Sie merkt, wie ihr Handel Frommen bringet, Sprichw. 31, 18. In Nürnberg führet die Innung der Bierbrauer noch den Nahmen des Handels. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verwechselung seines Eigenthumes des Gewinnes wegen. So wohl 1) von einzelnen Fällen dieser Art. Einen Handel schließen. Einen Handel treffen. Wenn jemand mit einem andern einen Tausch oder Verkauf zu verabreden sucht, so saget so wohl der Verkäufer als der Käufer, sie stehen mit einander im Handel, und wenn die Sache beschlossen worden, sie haben einen Handel geschlossen, getroffen oder gemacht. Der Handel ist zurück gegangen oder rückgängig geworden. Jemanden den Kauf bey anfangen, aufkündigen; welches auch in weiterer Bedeutung gebraucht wird, sein Versprechen zurück nehmen, alle Gemeinschaft mit ihm aufheben. Sie haben ihm zu dem ganzen Handel aufgesagt. Ehe ich dem Laster schon den Handel aufgesagt, Haged. Einem andern in den Handel fallen, ihm seinen Handel verderben. Da der Plural dieser individuellen Bedeutung ungebräuchlich ist, so drucket man denselben durch doppelten, dreyfachen Handel u. s. f. durch Arten des Handels oder vermittelst anderer Ausdrücke aus. 2) Be-

Digitized by Google

nahe noch häufiger wird es, so wie das Wort Handlung, als ein Collectivum gebraucht, mehrere Geschäfte dieser Art, so wohl bey einzelnen Personen, wenn eine solche Verwechselung der Waaren bey ihnen ein Gewerbe ist, als auch in Rücksicht ganzer Oerter, Provinzen u. s. f. auszudrucken; der Kaufhandel. Handel treiben. Mit etwas Handel treiben. Die mit Schiffen auf dem Meere fahren, und trieben ihren Handel in großen Waaren, Ps. 107, 23. Hollands Handel ist seit einiger Zeit gar sehr gefallen. Frankreich sucht dem Handel in seinen Staaten wieder aufzuhelfen. Der Handel mit Wechselbriefen. In einigen Zusammensetzungen wird es auch von der Handlungswissenschaft gebraucht. Den Glashandel, den Tuchhandel, den Eisenhandel, den Spezereyhandel lernen. S. Handlung. Der in dieser ganzen Bedeutung ungewöhnliche Plural kommt noch Ezech. 27, 9 vor. Alle Schiffe im Meer und Schiffleute fand man bey dir (in Tyrus) die hatten ihre Handel in dir.

2. Eine Schlägerey, eine Handlung, wo zwey oder mehrere mit einander handgemein werden; wo es nur im Plural gebraucht wird. Handel mit jemanden bekommen. Handel anfangen. Daraus werden Handel entstehen. Handel suchen. In weiterer Bedeutung, ein jeder Streit, Zank oder Zwist, gleichfalls am häufigsten im Plural. Handel mit jemanden haben, bekommen. Sich Handel zuziehen. Einen Handel machen, ihm Zwist mit andern erwecken. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Handel anrichten, Gell. Besonders, ein Streit vor Gericht, ein Proceß, wo es auch im Singular üblich ist; ein Rechtshandel. Wenn jemand einen Handel hatte, daß er zum König vor Gericht kommen sollte, 2 Sam. 15, 2. Einen Handel beylegen, ausmachen, schlichten, entscheiden. Sich aus einem Handel ziehen. S. Handel.

3. In der weitesten Bedeutung, eine jede Begebenheit, eine jede Reihe zusammen gehöriger Veränderungen; doch am häufigsten nur noch im nochüblichen oder verächtlichen Verstande. Daß David gethan hatte, das dem Herrn wohl gefiel — ohne in dem Handel mit Uria, 1 Kön. 15, 5. Ein toller, ein verwirrter Handel. Verwirrte Händel wieder in das Reine bringen. Allerley böse Händel anfangen. Man hat mit den ganzen Handel erzählet. Bey ist es, der den ganzen Handel angesponnen hat. Sich in fremde Händel mischen. Du hast mit den ganzen Handel verderbt. Lose Handel, schlimme Händel, Diebshändel. Das ist ein anderer Handel, eine andere Sache. Von guten oder doch gleichgültigen Begebenheiten ist es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich; daher man für Reichshandel, Staatshandel, lieber Reichsgeschäfte oder Reichshandlungen, Staatsgeschäfte, Staatssachen u. s. f. sagt; ob es gleich in der Deutschen Bibel noch für eine jede Angelegenheit und Handlung, auch im guten Verstande vorkommt. David setzte sie über die Rubeniter — zu allen Händeln Gottes und des Königes, 1 Chron. 27, 32. Die Priester und Leviten sind willig und weise zu allen Aemtern, dazu die Fürsten, und alles Volk zu allen deinen Händeln, Kap. 29, 21. Das Werk lobet den Meister und einen weisen Fürsten seine Händel, Sir. 9, 24.

Das Händelkraut, S. Händleinkraut.

Handeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. I. Als ein Activum, wo es eigentlich erst mit der Hand berühren, mit der Hand bearbeiten bedeutete, tractare; in welchem längst veralteten Verstande kantalon noch in den Mennefleischen Glossen vorkommt. In weiterer und figürlicher Bedeutung gebrauchte man es hernach theils für bearbeiten, theils auch für begegnen, so fern solches sich gegen jemanden betragen bedeutet. Mein sus ni hantoloti, daß er mir nicht so begegnete, Otfr. Sol man ez handlôn, Schwabensp. Die Egypter handelten uns und unsere Väter übel, 4 Mos. 20, 15; 5 Mos. 26, 6. Insgleichen für handhaben. Als die heiligen Kinder der Frommen die opferten im Verborgenen und handelten das göttliche Gesetz einträchtig, Weish. 18, 9. Noch ihrem Mund sollen alle Sachen und alle Schaden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. In welchen gleichfalls veralteten Bedeutungen im Hochdeutschen behandeln üblich ist. Mißhandeln und verhandeln sind gleichfalls noch in thätiger Gestalt gangbar.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Handel treiben. So wohl in einzelnen Fällen, etwas an sich handeln, es künstlich oder durch einen Tausch an sich bringen, S. auch Erhandeln, Abhandeln, Einhandeln. Als auch, und zwar am häufigsten, aus dem Kauf und Verkaufe um des Gewinnes willen, aus der Verwechselung einer oder mehrerer Waaren um Gewinnes willen, ein Geschäft machen. Handelnde Handwerke. Mit Wein, mit Leder, mit Eisenwaaren, mit seidenen Waaren, mit Galanterie-Waaren, mit Bohlen, mit Käse, mit Butter u. s. f. handeln. Ins Große, im Großen, im Ganzen handeln. Stückweise, im Kleinen handeln. Mit Rauchwerk nach Italien handeln. Nach Holland, nach Ostindien handeln. Mit jemanden handeln. 2. Unterhandlung pflegen. 1) Wegen des Preises einer Sache, welches durch Bieten und Gegenbieten geschiehet. Um eine Waare handeln. Sehr genau handeln, im gemeinen Leben dingen. Ein Kaufmann läßt sich handeln, wenn er dem Gebothe des Käufers nachgibt. Dahee sagt man auch figürlich von einem Menschen, er lasse sich handeln, wenn er biegsam, nachgebend ist. In einigen Fällen auch, einen Handel schließen. Wie haben auf bar Geld gehandelt. Was gehandelt ist, ist gehandelt, ein geschlossener Handel muß gehalten werden. 2) In weiterer Bedeutung, auch von einer jeden andern Sache, worüe doch unterhandeln üblicher ist. Mit jemanden handeln, mit ihm wegen einer Sache einig zu werden suchen. Wegen der übergabe eines Platzes handeln. Vom Frieden zu handeln, 1 Macc. 7, 10. 3. Von etwas handeln, es zum Gegenstande einer Rede oder Schrift haben. Eine biblische Stelle, welche von der Dreyeinigkeit handelt, oder worin von der Dreyeinigkeit gehandelt wird. In einer Rede von der Großmuth handeln. Aber, Reden zwischen sich handeln, Luc. 24, 17, halten, führen, wechseln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4. Mit jemanden handeln, sich gegen ihn betragen, mit ausdrücklicher Meldung der Art und Weise, wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht. Du hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll, 1 Mos. 20, 9. Sollten sie denn mit unserer Schwester als mit einer Huren handeln? Kap. 34, 31. Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade, Ps. 119, 124. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, Ps. 103, 10. Wo es ebenfalls oft auch in weiterer Bedeutung gebraucht werde, mit jemanden umgehen, Gemeinschaft mit ihm haben. Will sie nicht friedlich mit die handeln, 5 Mos. 20, 12. Handle ich denn mit einem Menschen? Hiob 21, 4, habe ich denn mit einem Menschen zu thun? Wenn ein Weiser mit einem Narren zu handeln kommt, Sprichw. 29, 10: 5. In der weitesten Bedeutung, etwas thun oder zu thun sich bestreben, thätige Veränderungen hervor bringen oder hervor zu bringen suchen, und zwar nicht bloß äußere, wozu man die Sache nöthig hat, sondern thätige Veränderungen aller Art, sein Vermögen zu wirken anwenden.

Digitized by Google

werden. Seinem Amte gemäß handeln. Nach der Billigkeit handeln. Wider ein Geſetz, wider eines Befehl, wider die Freundſchaft handeln. Gott handele allezeit untadelhaft. Unbekümmert um ihren Vorzug handeln ſie (die Demuth) freymüthig. Gell. Auch nicht der Armuth ſelbſt ſollte mich abhalten, redlich zu handeln, Duſch. Nur in der übrigen Gattung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, obgleich dieſe mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Dieſer aber hat nichts Ungeſchicktes gehandelt, gethan, begangen, Luc. 23, 41. Ihr ſollt nichts Unbedächtiges handeln, Apoſtelg. 19, 36.

Daher die Handlung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Handeln, im Angelſ. handlian, im Engl. to handle, im Schwed. handla, iſt das Iterativum von einem veralteten Zeitworte handen, mit der Hand berühren, welches noch in dem Schwed. hanna übrig iſt.

Der Handelsbediente, des — n, plur. die — n, der Bediente eines Handelsmannes, ſo fern es zur Handlung gebraucht wird; ein Handelsdiener.

Das Handelsbuch, Handlungsbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Das Rechnungsbuch eines Handelsmannes. In engerer Bedeutung, dasjenige Buch eines Handelsmannes, worin er die Einnahme und Ausgabe mit genauer Bemerkung der Zeit verzeichnet. 2) In den Gerichten, ein Buch, in welches alle vorgefallene Geſchäfte und Verhandlungen eingetragen werden.

Die Handelſchaft, plur. inuſ. der Handel, die Handlung, das Gewerbe, welches durch Vertauſchung der Waaren um Gewinnes willen und als ein Geſchäft getrieben wird. Handelſchaft treiben, handeln. Die Handelſchaft blühete in Carthago. Es fängt im Hochdeutſchen an zu veralten; wenigſtens wird es ſelten mehr gebraucht, als Handel und Handlung, und wo es ja vorkommt, ſo geſchiehet es, wie ſchon Dr. Stoſch bemerket, nur von größern Kaufleuten.

Das Handels-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein zum Behuf der Handlung eines Ortes niedergeſetztes Collegium.

Der Handelsdiener, des — s, plur. ut nom. ſing. der Diener in einer Handlung; ein Handelsbedienter.

Die Handelsfrau, plur. die — en, S. Handelsherr.

Die Handelsfreyheit, plur. die — en, die Freyheit, einen Handel, d. i. Kaufhandel, zu treiben; ohne Plural. Ingleichen eine jede Freyheit, welche Handlung treibenden Perſonen an einem Orte verſtattet wird.

Der Handelsgenoß, des — ſſen, plur. die — ſſen, der mit einem andern in Geſellſchaft handelt; im gemeinen Leben ein Compagnon, im Oberdeutſchen ein Handelsgeſell.

Das Handelsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem nur Handelsſachen auf das kürzeſte unterſucht und entſchieden werden. S. Gaugergericht.

Die Handelsgeſellſchaft, plur. die — en. 1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Geſellſchaft oder gegenſeitige Verbindung zweyer oder mehrerer, auf gemeinſchaftlichen Gewinn und Verluſt zu handeln; eine Handlungs-Compagnie. 2) Als ein Concretum, die auf ſolche Art verbundenen Perſonen ſelbſt, als ein Ganzes betrachtet.

Das Handelsgewicht, des — es, plur. inuſ. eine Art leichten Gewichtes, nach welchem die Handelsleute und Krämer ihre Waaren zu verkaufen pflegen, das Krämergewicht; zum Unterſchiede von den ſchweren Fleiſchergewichte.

Das Handelsgewölbe, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gewölbe, ſo fern es zur Handlung, d. i. zum Kauf und Verkauf der Waaren gebraucht wird.

Das Handelshaus, des — es, plur. die — häuſer, eine figürliche Benennung eines anſehnlichen Kaufmannes und ſeiner Handlung.

Der Handelsherr, des — n, plur. die — en, ein anſehnlicher, großer Kaufmann, der eine weitläuftige und wichtige Handlung hat. Oft pflegt man die Ausdrücke Kauf- und Handelsherr mit einander zu verbinden. Fämin. die Handelsfrau.

Die Handelsleute, plur. inuſ. S. das folgende.

Der Handelsmann, des — es, plur. die — männer, oder die Handelsleute, ſin jedes, der aus dem Kaufhandel ſein vornehmſtes Geſchäft macht, ein Kaufmann. Man pflegt beyde Ausdrücke oft mit einander zu verbinden, ein Kauf- und Handelsmann. In engerer Bedeutung werden die Großherr, oder ſolche Kaufleute, welche nur im Ganzen handeln, Handelsmänner oder Handelsleute genennet, zum Unterſchiede von den Kaufleuten im Kleinen oder den Krämern. S. Handelsherr. In einer andern Bedeutung ſind Handelsleute im gemeinen Leben Perſonen, welche mit einander einen Handel ſchließen. Können wir nicht Handelsleute werden? nicht wegen dieſes Handels einig werden?

Der Handelsplatz, des — es, plur. die — plätze, eine Stadt, in welcher eine blühende Handlung im Großen, und ein anſehnliches Wechſelgeſchäft getrieben wird. S. Platz.

Das Handelsrecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Gerechtſame, ein Befugniß des Kaufhandels, und der handelnden Perſonen. 2) Das Recht zu handeln; ohne Plural. 3) Das Recht in Handelsſachen, und der ganze Umfang der in Handelsſachen gegebenen Geſetze.

Die Handelsſache, plur. die — n, eine Sache, beſonders eine Streitſache, welche unmittelbar den Kaufhandel betrifft.

Das Handelsſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches zunächſt zur Handlung gebraucht wird; zum Unterſchiede von einem Kriegsſchiffe.

Die Handelsſtadt, plur. die — ſtädte, eine Stadt, in welcher eine anſehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Handelsverwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen, eine Perſon, welche einer Handlung im Großen als Factor vorſtehet, und im Hochdeutſchen gemeiniglich ein Factor genannt wird.

Das Handelszeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. das Zeichen, womit ein Handelsmann ſeine Waaren bezeichnet.

Die Handfahrt, plur. die — en, im Bergbaue, die Fahrt in einen Schacht vermittelſt der Leitern, welche auch die Mannsfahrt genannt wird; zum Unterſchiede von der Fahrt in Sonnen. S. Fahrt.

Das Handfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer. 1) Ein Faß, d. i. Gefäß, worein das zum Waſchen der Hände nöthige Waſſer aufbehalten wird, um es daraus auf die Hände zu gießen; das Gießfaß. 2) Dasjenige Gefäß, woraus oder worein man die Hände wäſchet; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieſes Wort 2 Moſ. 30, 18. Kap. 38, 8. Kap. 40, 11, 30 vorkommt. 3) Ein kleines oder offenes Faß im Stürzbaue und gemeinen Leben, an welchem zwey Stöße hervorragen und mit Löchern verſehen ſind, es bequem mit den Händen tragen zu können.

Der Handfäuſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, die gewöhnliche Fäuſtel oder Hammer der Bergleute, welcher drey Pfund ſchwer iſt, und mit Einer Hand geführet wird. S. Fauſtel.

Die Handfeile, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, kleinere Feilen, welche mit der bloßen Hand geführet werden, zum Unterſchiede von den Armfeilen u. ſ. f.

Die Handfeſſel, plur. die — n, Feſſeln, welche an die Hände eines Gefangenen gelegt, und auch Handeiſen, das Handgeſchmeide,

Digitized by Google

schmeide, und Handschellen genannt werden; zum Unterschiede von den Fußfesseln. S. Fessel.

Handfest, — er, — este, adj. et adv. 1) Stark von Leibeskräften, im gemeinen Leben. Ein grosser handfester Kerl. Gleichsam der eine feste, gewisse Hand hat. 2) Einen übelthäter handfest machen, in der Gerichtsprache, ihn in Verhaft nehmen, wo es nur als ein Nebenwort üblich ist. Im Oberdeutschen hat man auch die Handfestung für Verhaftnehmung. Eben daselbst ist dieses Wort auch noch für gewiß, zuverlässig üblich. Einen Kauf handfest machen, indem man etwas darauf gibt.

Die **Handfeste**, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, womit man ehedem nicht nur eine Handschrift, oder Obligation, sondern auch eine jede schriftliche Urkunde bezeichnete; Schwed. Fullebref. S. Feste. Im mittlern Lat. auch Manufirma. Eigentlich bedeutete dieses Wort eine jede Sicherheit oder Versicherung, welche man mit seiner Hand gab, daher auch die Eindrückung des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat, die Handfeste oder Daumenfeste genannt wurde. Das Schwed. Handfaestning bedeutet den Handschlag.

Die **Handfrohne**, plur. die — n, Frohndienste, welche mit der bloßen Hand geleistet werden; zum Unterschiede von den Spann- und Fußfrohnen. Daher der Handfrohner, des — s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Frohnen verbunden ist. Siehe Handdienst.

Der **Handgaul**, des — es, plur. die — gäule, S. Handpferd.

Das **Handgebören**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehör oder Hirschgeweih, welches oben in der Krone breit und mit kurzen Enden versehen ist, so daß es einer Hand gleicht; das Handgeweih, Schaufelgeweih, Schaufelgehör.

Das **Handgeld**, des — es, plur. die — er. 1) Dasjenige Geld, welches man jemanden auf die Hand, d. i. zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages, gibt, indem dadurch beyde Theile gebunden und verpflichtet werden; Daraufgabe, Angeld. Ein Soldat, welcher angeworben wird, bekommt Handgeld; in welchem Falle es ehedem Laufgeld genannt wurde. Nach den verschiedenen Arten der Verträge, ingleichen nach den verschiedenen Gegenden, bekommt dieses Geld auch verschiedene Nahmen. Geld, welches man dem Gesinde bey dessen Miethung auf die Hand gibt, wird im Hochdeutschen Miethgeld, im Niederd. Medelgeld, Bierkauf, Gottespfennig, in andern Gegenden Saßgeld u. s. f. genannt. 2) Im Handel und Wandel, das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset. Noch kein Handgeld gelöset haben. Auch der Handkauf.

Das **Handgelenk**, des — es, plur. die — e, das Gelenk an der Handwurzel.

Das **Handgelöbniß**, des — sses, plur. die — sse, der feyerliche Handschlag, welcher zur Sicherheit eines Versprechens gethan wird. Besonders bey Huldigungen, das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages; die Handtreue, das Handgelübde, die Handpflicht. Das Handgelöbniß thun. An einigen Orten wird auch die Verlobung oder das Eheverlöbniß das Handgelöbniß genannt.

Die **Handgelte**, plur. die — n, eine kleine Gelte mit einer Handhabe, Wasser damit aus Kesseln, Pfannen u. s. f. zu schöpfen, welche auch die Schöpfgelte genannt wird.

Das **Handgelübde**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Handgelöbniß.

Handgemein, adv. Handgemein werden, sich mit den Händen balgen oder streiten, und in weiterer Bedeutung auch in der Nähe fechten. Die Truppen werden handgemein, wenn sie Degen, Säbel und kleineres Gewehr wider einander gebrauchen. Im mittlern Lat. manualiter pugnare, Franz. en venir aux mains. S. das folgende.

Das **Handgemenge**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht, wo die streitenden Theile handgemein werden, eine Balgerey, Schlägerey; auch in weiterer Bedeutung von Soldaten, das Gefecht mit dem kleinen Gewehre. Mit jemanden in das Handgemenge gerathen. Im Handgemenge seyn. Dänisch Haandmänge.

Das **Handgeschmeide**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Geschmeide, die Hände damit zu zieren. Ein Handgeschmeide echter Perlen, Hermes. 2) An einigen Orten auch eine Benennung der Handfesseln, zum Unterschiede von dem Fußgeschmeide. S. Geschmeide.

Das **Handgewehr**, des — es, plur. die — e, das kleine Schießgewehr der Soldaten, zum Unterschiede des größern Geschützes. Man gebraucht es so wohl von einzelnen Stücken, als auch als ein Collectivum im Singular. Mit dem Handgewehre, oder mit den Handgewehren auf den Feind feuern.

Das **Handgeweih**, des — es, plur. die — e, S. Handgehören.

Der **Handgraf**, des — en, plur. die — en, ein in einigen Oberteutschen Gegenden übliches Wort, welches einen Vorgesetzten in Handelssachen zu bezeichnen, und aus Handelsgraf zusammen gezogen zu seyn scheinet. So befindet sich in Wien ein kaiserlich-königliches Handgrafenamt, welchem ein adeliger Handgraf vorgesetzet ist, und welches die Zölle oder Auffschläge von den Waaren einzunehmen hat. In Spangenb. Adelesp. ist Handgraf so viel als Ober-Marksmeister. S. Gansgraf.

Die **Handgranate**, plur. die — n, kleinere Granaten, welche mit der bloßen Hand geworfen, und auch nur Granaten schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den größern, welche jetzt Bomben heißen. Man wirft sie auch aus kleinen Mörsern, welche daher Handmörser, ingleichen Faustmörser genannt werden.

Handgreiflich, — er, — ste, adj. et adv. was sich mit den Händen greifen, d. i. fühlen und empfinden läßt; doch nur im figürlichen Verstande, unmittelbar in die Sinne fallend, ingleichen, sehr leicht zu begreifen. Eine handgreifliche Nothwendigkeit. Der Augen hat sich fast ein jeder noch handgreiflicher gezeigt. Die handgreiflichsten Unwahrheiten. Bey den Opitz nur greiflich. Das lat. manifestus kommt genau damit überein, wo die letzte Hälfte zu fassen zu gehören scheinet.

Der **Handgriff**, des — es, plur. die — e. 1) *Ein Griff mit der Hand, und so viel als man mit einem Griffe fassen kann; in welcher veralteten Bedeutung Handgriffs für eine Hand voll im Isidor vorkommt. Im Schwed. ist Handgreep der Handschlag. 2) Figürlich, die Art und Weise ein Werkzeug zu handhaben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die geschickteste, bequemste Art der Handhabung eines Werkzeuges. Einem alle Handgriffe zeigen. Es ist nichts zu schwer, wenn man nur den rechten Handgriff weiß. Niederd. Luche oder Luke, vermuthlich von lukken, heben. Bey den Soldaten sind die Handgriffe, Franz. Manoeuvres, die Art und Weise, das Gewehr zu handhaben. Die Handgriffe machen, manoeuvriren. 3) Derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe angreifet, welcher auch nur der Griff genannt wird. Dergleichen ist der Handgriff an einer Thüre, oder derjenige Theil, woran man sie faßt, wenn man sie zuziehet. Niederd. Greppel, Handgreppel. S. Handhabe.

Der Handgucker, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Chiromant, der aus den Linien in der Hand wahrsaget. S. Gucker.

Die Handhabe, plur. die — n, derjenige Theil eines Gefäßes oder Werkzeuges, der ausdrücklich dazu bestimmt ist, dasselbe dabey zu haben oder zu halten, oder auch es daran aufzuheben, daher es in manchen Gegenden auch die Handhebe lautet. Ein Krug mit zwey Handhaben. Die Handhabe einer Zeile, einer Axt, eines Messers u. s. f. wofür im gemeinen Leben bald Heft, bald aber auch Griff üblich ist; so wie man die gebogenen Handhaben in Gestalt eines Ohres an Töpfen u. s. f. auch Henkel nennet. Im Niederd. Hantel, im Oberd. auch Haul, welches gleichfalls von haben abstammet.

Handhaben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, in der Hand führen, mit der Hand bewegen und regieren. Ein Werkzeug handhaben, es in der Hand führen und vermittelst desselben regieren. Niederd. handhanen, behandhanen, welches auch in weiterer Bedeutung für behandeln, bearbeiten gebraucht wird. Ein handhabendes Pfand, für ein Pfand, welches man in Händen hat, ist nicht nur nützig, sondern auch fehlerhaft, weil das tätige Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hier sehr am unrechten Orte stehet. Im Inländ. ist Handhave der Besitzer. 2. Figürlich. 1) Ausüben, verwalten. Die höchste Gewalt handhaben, ausüben. Die Sacramente handhaben, verwalten, ausüben. Der dieß Wort nicht handhabet, Nehem. 5, 13. hält, erfüllet. Wohl dem, der das Gesetz handhabet, Sprüchw. 29, 18. Noch mehr, 2) auf die Beobachtung und Ausübung von andern bringen und halten, gleichsam die Hand über etwas haben, Griech. ἐπι χειρας ἐχειν. David handhabete Gerichte und Gerechtigkeit all seinem Volke, 1 Chron. 19, 14. Daß du Recht und Redlichkeit handhabest, 2 Chron. 9, 8. Sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben, Röm. 13, 6. Jemanden bey seinen Rechten handhaben, d. i. schützen. Im Oberdeutschen sagt man auch, eine Meinung handhaben, d. i. vertheidigen; einen Garten handhaben, ihn bearbeiten, u. s. f.

So auch die Handhabung.

Anm. Im Schwed. handhafwa, im mittlern Lat. manutenere, Franz. maintenir, welche insgesammt schützen, so wie Manutentia im mittlern Lat. Schutz bedeutet. Haben wird in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches auch von bescheinen, für bescheinigen, bewillkommen, rathschlagen, veranlassen, willfahren u. a. m. gilt, deren Stammwörter gleichfalls irregulär gehen. Das Augmentum ge kommt vor dem Worte zu stehen; gehandhabet, nicht handgehabet.

Handhaft, adj. welches im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem sagte man, jemanden auf handhafter That ergreifen, auf frischer That. Handhätig war in eben demselben Verstande üblich.

Die Handhebe, plur. die — n, S. Handhabe.

Der Handkäse, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Käse, welche in der bloßen Hand geformet werden; zum Unterschiede von den großen. Niederd. Briefenkäse, von Brieke, ein kleines Brot.

Der Handkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Verkauf einer Waare aus freyer Hand, oder nach der Hand, d. i. nach mutmaßlicher Bestimmung ihres Gewichtes, oder ihres Maßes; im Gegensatze des Verkaufes nach dem Gewichte oder Maße. 2) Der Kauf oder Verkauf im Kleinen, im Gegensatze des Kaufes oder Verkaufes im Ganzen. So ist der Handkauf des Silbers, in den Münzen, wenn man es in allerley Bruchstücken und Kleinigkeiten einkauft; zum Unterschiede desjenigen Silbers, welches die Lieferanten liefern. 3) Dasjenige Geld, welches gerade aus einer Waare gelöset wird, nachdem sie feil gebothen worden, imgleichen das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset; das Handgeld.

Der Handkorb, des — es, plur. die — Körbe. 1) Ein kleiner Korb, welchen man in der Hand oder an der Hand trägt; zum Unterschiede von einem Tragekorbe, der auf dem Rücken getragen wird. 2) An großen Netterdegen, ein Flechtwerk von Draht oder Gitterwerk von Metall am Gefäße, die Hand zu bedecken.

Die Handkrause, plur. die — n, eine an das Ende des Hemdärmels befestigte Krause, die Hand damit zu zieren; Franz. Manchette, welchen Französischen Ausdruck man sehr füglich hätte entbehren können. Man nennet sie im Oberdeutsch. auch Handblätter, Tagen, Handärmel, Prangbanden, (dieß vielleicht aus im Scherze,) und im Niederd. Panetten, Handpanetten, aus dem Franz. Poignets, Zobeln, Zendelbällen, Knufpdillen.

Der Handkuß, des — sses, plur. inus. die Handlung, da man einem andern die Hand küsset. Zum Handkusse gelassen werden. Jemanden zum Handkusse lassen.

Handlangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Handwerksleuten die nöthigen Bedürfnisse mit der Hand zulangen, ihnen die nöthige Handreichung thun; dergleichen Handreichung besonders die Zimmerleute und Maurer nöthig haben. Daher der Handlanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, der dazu gedinget ist; in Alberi Leg. von 1540 ein Opermann, Operknecht, im Oberd. auch ein Handreicher.

Das Handleder, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Leder, womit die Schuster und andere Handwerker die Hand in manchen Fällen vor der Beschädigung verwahren.

Das Handlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden. 1) Ein Erblehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht vererbet werden kann. 2) Ein Leben, welches man unmittelbar von dem Lehensherren selbst erhalten hat; im Gegensatze eines Afterlehens.

Der Handleinschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Name, welchen an einigen Orten der Kehling führet, S. dieses Wort.

Die Handleinwurzel, oder Handelwurzel, plur. die — n, ein Name des Knabenkrautes, weil die Wurzel einige Aehnlichkeit mit einer Hand mit fünf Fingern hat.

Der Handleiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handleiterinn, plur. die — en, eigentlich eine Person, welche eine andere unterstützende an der Hand leitet oder führet; ein Führer, Leymas, da er blind war, suchte Handleiter, Apostelg. 13, 11. Figürlich, der einen andern unterrichtet, sein Verhalten durch Unterricht und guten Rath bestimmet.

Die Handleitung, plur. die — en, welches aus der A. A. an der Hand leiten gebildet ist, und so wohl eigentlich als auch figürlich gebraucht wird, die Ertheilung des Unterrichts, guten Rathes u. s. f. ohne Plural. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der Offenbarung vonnöthen, Gell. Ingleichen dieser Unterricht selbst, und eine Schrift, welche sie enthält; Lat. Manuductio.

Der Handler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Händlerinn, plur. die — en, von dem Zeitworte handeln. 1) Eine Person, welche Handel treibet, d. i. ein Geschäft daraus macht, Waaren um Gewinnes willen zu kaufen und zu verkaufen; ein Handelsmann. Deine Händler kommen um, Ezech. 27, 27. Meine Händler haben, denn Sternen stuh, Rahum. 3, 16. In dieser Gestalt ist es nur noch im Oberdeutschen üblich. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in den Zusammensetzungen Buchhändler, Eisenhändler, Kornhändler, Tuchhändler u. s. f. 2) In weiterer Bedeutung ist in einigen Oberdeutschen

Digitized by Google

Gegenden Handler die Benennung eines Beamten, vielleicht eines Rechnungsbeamten. So hat der Stadt Wien Pupillen-Raitkammer einen Ober-Raithandler und verschiedene untere Raithandler. Das dasige ertzkirchliche Zehentamt besteht aus einem Ober-Zehenthandler und drey Zehenthandlern.

Der Handleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Leuchter, welcher statt des Fußes eine Schale mit einem Handgriffe hat, ihn in der Hand herum zu tragen.

Handlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist, was sich ohne Mühe mit der Hand oder mit den Händen regieren oder handhaben läßet. Figürlich, mittelmäßig groß, schwer u. s. f. Ein handlicher Stein. In noch weiterer Bedeutung, für mittelmäßig, erträglich überhaupt. Es gehet noch so handlich, so leidlich. Ingleichen für billig, der sich leicht handeln läßet. Der Mann ist noch handlich genug. Im Oberdeutschen hingegen wird handlich für handfest, beherzt, tapfer gebraucht.

Der Handlohn, des — es, plur. von mehrern Arten oder Summen, die — löhne. 1) Derjenige Lohn, welchen man mit Handarbeiten verdienet, und welcher entweder Tagelohn ist, oder im Verdinge bezahlet wird. 2) In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachischen, dasjenige Geld, welches bey einem Lehensfalle, er trage sich nun in der obern oder in der untern Hand zu, dem Lehensherren entrichtet wird; die Lehenwaare, S. dieses Wort. Er wird auch die Handlöse oder Handlosung genannt. Hand kann hier entweder die gesammte Hand, oder die Person so wohl des Lehensherren, als auch des Lehensmannes, oder auch den Besitz bedeuten. Man hat verschiedene Arten dieses Handlohnes. Den Handrothhandlohn bezahlt der Erbe, wenn er das Gut nicht selbst bewohnet, sondern es als ein Nebengut in das Hauptgut einbauet, und es gleichsam als ein Handrod oder Handpferd führet. Der Erbehandlohn wird von dem entrichtet, der ein solches Gut erbet, der Sterbhandlohn wird gleich nach dem Tode des Besitzers entrichtet, und beträgt den vierten oder zehnten Theil des Gutes; in Kauf- und Tauschfällen bezahlet der neue Besitzer den Kauf- oder Tauschhandlohn; eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein solches Gut besitzet, und es dem Ehemann zuschreiben läßet, ist zu dem Beitzhandslohne verbunden u. s. f. Daher handlohnbar oder handlohnig, adj. et adv. zum Handlohne verpflichtet; verhandlohnen, den Handlohn erlegen.

Die Handlöse, plur. die — n, oder Handlosung, plur. die — en, S. das vorige.

Die Handlung, plur. die — en, von dem Zeitworte handeln. 1. In dessen ersten Bedeutung, dasjenige Geschäft, da man Waaren um Gewinnes willen kaufet und verkaufet. 1) Eigentlich, und ohne Plural, als ein Collectivum, von mehrern einzelnen dahin gehörigen Geschäften, wo es in der anständigen Schreibart vor dem Worte Handel gern den Vorzug hat. Ein Land in welchem die Handlung blühet. Die Handlung nach Frankreich, nach Ostindien. Die Handlung erlernen. Sich der Handlung widmen. Statt der zusammen gesetzten Weinhandlung, Lederhandlung, Bornhandlung u. s. f. sagt man lieber Weinhandel, Lederhandel u. s. f. 2) Ein Kaufmann, wo es doch nur von ansehnlichen großen Kaufleuten gebraucht wird, und zunächst den ganzen Umfang ihrer Handlungsgeschäfte bezeichnet, ein Handelshaus. Die Richtersche Handlung in Leipzig. In der hergischen Handlung Diener seyn. In diesem Verstande sagt man auch eine Weinhandlung, Seidenhandlung, Spezereyhandlung u. s. f. Zuweilen bezeichnet es auch das Recht zu handeln mit den vorräthigen Waaren und Bequemlichkeiten, wo es auch von geringern Anstalten dieser Art gebraucht werden kann. Eine Handlung verkaufen, an sich kaufen. Eine Handlung anlegen, errichten. 2. In weiterer Bedeutung, eine durch Vorstellung bewirkte äußere eigene Veränderung, eine Bewegung des Leibes, welche von dem Willen herrühret. In diesem Verstande gebraucht man es in den bildenden Künsten, für das Franz. Action, von der Stellung und Anordnung des Körpers und seiner Theile, besonders des Gesichtes, wenn sie dem Gegenstande gemäß ausgedrucket sind. 3. In den Schauspielen ist die Handlung ein Theil des Drama, welcher eine Reihe von Veränderungen in sich faßet, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen; nach dem Latein. Actus, Ital. Atto, Franz. Acte. Man nennet eine solche Handlung auch einen Aufzug, weil bey jeder neuen Handlung gemeiniglich auch der Vorhang aufgezogen wird. In den Schauspielen des 15ten und 16ten Jahrhundertes findet man dafür die Ausdrücke Geschichte, Übung und Wirkung gebraucht. In engerer Bedeutung ist in einem Schauspiele die Handlung, das aus allen zusammen gehörigen Veränderungen entstehende Ganze; und in diesem Verstande verlangt man, daß in einem Schauspiele nur Eine Handlung seyn soll. 4. In der weitesten Bedeutung, eine jede aus einer Vorstellung herrührende eigene Veränderung, die Anwendung seiner Kraft; wo es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, der in den neuern Zeiten vorzüglich üblich geworden. Äußere Handlungen, solche Bewegungen des Leibes. Innere Handlungen, Gedanken der Seele. Freye Handlungen, welche aus freyer Wahl geschehen. Eine gute, eine böse Handlung. In noch weiterer Bedeutung haben einige alle leidentliche Veränderungen mit unter dem Nahmen der Handlungen begreifen wollen. Allein, dadurch wird das Bild, welches in diesem Worte lieget, zu sehr aus den Augen gesetzet und verunstaltet; indem handeln so wohl Thätigkeit als Vorsatz mit einschließet. Allenfalls ließen sich noch die ohne unser Bewußtseyn und Vorsatz erfolgenden eigenen Veränderungen, z. B. die Verdauung, hierher rechnen, und mit dem Nahmen der natürlichen Handlungen belegen, weil sie wirklich thätig sind, obgleich der Antheil, den unsere Seele daran nimmt, uns noch unbekannt ist.

Anm. In der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Zeitwortes wird es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen Unterhandlung, Behandlung, Abhandlung, Verhandlung, Friedenshandlung u. s. f. gebraucht.

Ob si mih eine gerne siht
Was bedarf ich gueter handelunge me,

d. i. guter Begegnung, Behandlung. Nimmar der Alte. In der ersten Bedeutung gebraucht man es zwar auch in den denjenigen Zusammensetzungen, welche man auch mit Handel machte, Handlungsbedienter, Handlungsbuch, Handlungsrecht u. s. f. indessen sind sie doch im täglichen Umgange mit dem ersteren Worte häufiger.

Das Handmahl, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, ehedem aber sehr gebräuchliches Wort. Es bedeutete, 1) ein Handgelöbniß, den Handschlag, und in engerer Bedeutung, ein eheliches Verlöbniß. 2) Das körperliche Zeichen eines Besitzes; von Hand, Besitz. 3) Ein Gericht, wozu der Richter und die Schöppen mit ausgereckter Hand geschworen hatten, und diese Eidesleistung selbst. S. Mahl.

Der Handmörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Mörser, Handgranaten und andere kleine Kugeln daraus zu werfen.

Der Handmuff, des — es, plur. die — müffe, Dimin. das Handmüffchen, ein kleiner Muff, der bloß die Hände warm erhält; im Oberd. ein Stauch, Stauchet, Stutzer, Schlieser. Auch

Digitized by Google

Auch kleine mit Rauchwerk gefütterte Handſchuhe ohne Finger, pflegt man im gemeinen Leben Handmuffen zu nennen.

Die Handmühle, plur. die — n, eine kleine Mahlmühle, welche mit der bloßen Hand in Bewegung geſetzt wird; zum Unterſchiede von den Windmühlen, Waſſermühlen, Roßmühlen u. ſ. f. Im Niederſ. wo dergleichen Mühlen noch üblich ſind, heißen ſie Quern genannt, Engl. Quern, Angelſ. Cwearn, S. Quern; im mittlern Lat. Molendinum manuale.

Die Handmünze, plur. inuſ. welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, kleines oder einzelnes Geld zu bezeichnen, Münze; im Gegenſatze des groben oder harten Geldes.

Der Handochſe, des — n, plur. die — n, derjenige Ochſe, welcher zur linken Hand an dem Pfluge gehet, der Beetochſe, weil er immer auf dem Beete gehet; zum Unterſchiede von dem Leinochſen.

Das Handpferd, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Pferd vor einem Wagen, welches zur rechten Hand des Sattelpferdes gehet, im Oberd. der Handgaul, das Handroß, Niederſ. Handperd, welches aber auch figürlich einen Menſchen bedeutet, den man zu ſeinem Dienſte ſtets an der Hand, d. i. in Bereitſchaft hat. 2) Ein Reitpferd, welches ſich ein Herr durch einen Reitknecht an der Hand nachführen läſſet, um ſich deſſen im Falle der Noth zu bedienen; im mittlern Lateine ſchon von alten Zeiten her Dextrarius, Dſtrerius, Dextralis, quia, wie Iguſio ſagt, der dextram ducitur.

Die Handpflicht, plur. inuſ. die Verrichtung vermittelſt eines Handſchlages. Die Handpflicht leiſten. S. Handgelöbniß.

Die Handpreſſe, plur. die — n, eine kleine Preſſe, welche mit der bloßen Hand gehandhabet wird.

Der Handprotzwagen, des — s, plur. die — wägen, im Kriege, ein kleiner Protzwagen, der von Menſchenhänden gezogen wird, das Geſchütz von einem Orte zum andern zu ſchaffen. S. Protzwagen.

Die Handqueble, plur. die — n, ein kleines Tuch, welches gemeiniglich länger als breit iſt, die Hände daran abzutrocknen; das Handbuch, eine Quehle, Niederſ. Handdwele, Handtralle, weil ſie daſelbſt über eine Rolle gehänget wird, im Oberd. Handzwehle. S. Quehle.

Die Handramme, plur. die — n, eine kleine Ramme, welche mit der bloßen Hand geführet wird, Pfähle einzuſchlagen, oder auch das Straßenpflaſter damit feſt zu ſtoßen; die Handrammel, der Handbock, S. Jungfer.

Das Handregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Regiſter, welches der Schichtmeiſter zu ſeiner Nachricht für ſich hält; im Gegenſatze der Einlegregiſter.

Die Handreichung, plur. die — en, welches aus der R. A. in der Hand reichen gebildet iſt, und eigentlich diejenige Handlung bedeutet, da man einem andern zu deſſen Bequemlichkeit die nöthigen Dinge in die Hand reichet. Ingleichen figürlich, die Beförderung der Bequemlichkeit des natürlichen Lebens. Einem Handreichung thun, ihm an die Hand gehen. Jemanden in allen Stücken hülfliche Handreichung leiſten. Damit ſie mir keine Handreichung thun dürften, Gell. In der Deutſchen Bibel wird es mehrmahls für Almoſen, Wohlthaten, gebraucht. Daß ihre Wittwen überſehen wurden in der täglichen Handreichung. Apoſtelg. 6, 1. Die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe, Luc. 8, 3. Zu ſenden, nachdem er vermochte, eine Handreichung den Brüdern, Apoſtelg. 11, 29. Ingleichen für Hülfe, Beyſtand überhaupt. Daß mir daſſelbe gelinget, durch Handreichung des Geiſtes Jeſu Chriſti, Phil. 1, 19. In beyden Fällen iſt es im Hochdeutſchen veraltet. Im Oberdeutſchen iſt Handreicher ein Handlanger.

Das Handrohr, des — es, plur. die — röhre, ein kleineres Rohr, d. i. Feuergewehr, eine Handbüchſe; zum Unterſchiede von einem größern.

Die Handrolle, plur. die — n, eine kleine Rolle, die Wäſche damit zu rollen, welche ohne Mühe mit der bloßen Hand gehandhabet wird, und im gemeinen Leben auch eine Mange heißt. In Niederſachſen, wo man die ſehr langen Handtücher in den Zimmern zur Zierde noch über Rollen zu hängen pflegt, wird ein ſolches Handtuch gleichfalls eine Handrolle genannt.

Das Handroß, des — ſſes, plur. die — ſſe, S. Handpferd.

Das Handroßhandlohn, S. Handlohn.

Die Handruthe, plur. die — n, die Ruthe, d. i. der lange Stiel an einem Dreſchflegel, ingleichen an einer Peitſche.

Die Handſäge, plur. die — n, eine kleine Säge, welche Eine Perſon führen kann; zum Unterſchiede von den größern Schrotſägen, Klobenſägen u. ſ. f.

Das Handſchanwerk, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, Handfrohnen zu bezeichnen, S. dieſes Wort.

Die Handſchelle, plur. die — n, Schellen, d. i. eiſerne Feſſeln für die Hand, S. Handfeſſel.

Der Handſchlag, des — es, plur. die — ſchläge. 1) * Ein Schlag mit der Hand, beſonders an den Kopf des andern, eine Ohrfeige, Maulſchelle; in welchem Verſtande es veraltet iſt. Bey dem Tatian Handſlac. 2) Die Darreichung der Hand, zum Zeichen der Verbindlichkeit eines Verſprechens; ohne Plurel. Etwas mit einem Handſchlage verſprechen, angeloben. Den Handſchlag von ſich geben. Vermittelſt des Handſchlages huldigen. Im Oberd. auch der Handſtreich, die Handtaſſung. Schlitter machte es wahrſcheinlich, daß das alte mittlere Lat. Audelangus, Andelago, welches den Auslegern ſo viel zu ſchaffen gemacht, eigentlich die Handlangung, nichts anders als der Handſchlag geweſen ſey. S. Handgelöbniß, Handpflicht, Handtreue.

Der Handſchmitz, des — es, plur. die — e, in den niedern Schulen, Schmitze, d. i. Streiche mit der Ruthe auf die Hand; Niederſ. Handſmere.

Die Handſchraube, plur. die — n, ein Werkzeug der Tortur, die Hände darein zu ſchrauben; zum Unterſchiede von den Bein- und Daumenſchrauben.

Das Handſchreiben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schreiben eines großen Herren, worin er von ſich in der einfachen Zahl ſpricht; zum Unterſchiede von einem Kanzelleyſchreiben, worin er ſich alle Mahl der Wir bedienet. Das Handſchreiben wird von dem Secretär geſchrieben, und nur von dem Herren unterſchrieben; wodurch es ſich noch von einem eigenhändigen Schreiben unterſcheidet, als welches ganz von ihm ſelbſt geſchrieben wird.

Die Handſchrift, plur. die — en. 1) * Die Züge der Schrift, die Art und Weiſe zu ſchreiben in Anſehung der Züge; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche Hand üblicher iſt. Eine gute Handſchrift haben, eine gute Hand. 2) Eine geſchriebene Schrift, ein geſchriebenes Buch, ein Manuſcript; im Gegenſatze eines gedruckten, welches in engerer Bedeutung ein Buch genannt wird. 3) In engern Verſtande, eine ſchriftliche Verſicherung über ein zu bezahlendes Geld; Chirographum, ein Schuldbrief, eine Schuldverſchreibung. Er that ihm daſſelbige Geld und nahm eine Handſchrift von ihm, Job. 1, 17. Die Handſchrift, ſo wider uns war, Col. 2, 14. Ehe denn Feſte, Handfeſte.

Handſchriftlich, adj. et adv. 1) Geſchrieben, im Gegenſatze des Gedruckten. Ein Buch, welches nur handſchriftlich vorhanden

banden ist, in Handschriften. 2) Mit eigener Hand geschrieben. Sich handschriftlich verpflichten.

Der Handschuh, des — es, plur. die —e, ein Schuh für die Hand, d. i. eine Bekleidung der Hände. Lederne Handschuhe, gesteckte, fridene, glatte Handschuhe u. s. f. Handschuhe anziehen. Die Handschuhe ausziehen. Im Schwabenspiegel Haentschuh, im Niedersächs. Handsse, Fansse, Fansche, im Schwed. und Dän. Handske. S. Schuh.

Der Handschuhmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich lederne Handschuhe verfertiget, und auch ein Leuter genannt wird, von einem Täschner und Seckler aber noch verschieden ist.

Der Handschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Schwärmer, welche man aus freyer Hand wirft, und welche Hülsen von flachem Papiere haben, damit sie nicht in der Hand platzen.

Das Handsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Petschaft-Siegel eines regierenden Herren, dessen er sich in eigenhändigen und Handschreiben bedienet, zum Unterschiede von dem Kanzelleysiegel.

Der Handspieß, des — es, plur. die — e, ein Bratspieß, welcher vermittelst der darauf befindlichen Kurbel von einem Menschen umgedrehet wird.

Die Handspritze, plur. die — n, eine kleine leichte Feuerspritze mit einem einfachen Druckwerke, welche ohne Mühe mit Einer Hand bewegt werden kann, zum Unterschiede von den großen Brandspritzen.

Der Handstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue ein Stück Erz oder Stein von mittlerer Größe, zum Vorzeigen; eine Stufe, Handstufe.

Der Handstreich, des — es, plur. inus. S. Handschlag.

Die Handstufe, plur. die — n, S. Handstein.

Der Handtag, des — es, plur. die — e, der Frohntag eines Handfröhners; zum Unterschiede von einem Pferdetage.

Die Handtage, plur. die — n, Diminut. das Handträglein, S. Handtraufe.

Der Handteller, des — s, plur. ut nom. sing. der innere flache Theil der Hand, die flache Hand.

Handthieren, S. Hantieren.

Die Handtreue, plur. inus. das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages, und auch wohl dieser Handschlag selbst. Die Handtreue geben, brechen. Ehedem bedeutete es auch den Markschatz, gleichsam ein Unterpfand der Treue.

Das Händtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch die gewaschenen Hände daran abzutrocknen, S. Handquehle. Im Schwabenspi. Hantluch, im Wend. Antesin.

Der Handvogel, des — s, plur. die — vögel; ein Falke oder Habicht, so fern er abgerichtet ist, auf der Hand zu sitzen. Es heißt ein guter Handvogel, wenn er durch bloßes Rufen leicht wieder auf die Hand zu bringen ist.

Die Handvoll, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, so viel als man in der Hand halten oder fassen kann. Eine Handvoll Körner, Sand u. s. f. Mit Zahlwörtern bleibt es unverändert. Vier Handvoll Erde. Eine Handvoll Volks, figürlich, sehr wenig.

Der wepfe seiner Gruse zwey Handvoll Blumen zu, Günth.

In der anständigern Schreibart wird dieses Wort wie eine Hand breit, eine Hand hoch, eine Hand lang, lieber gebraucht. Eine Hand voll, zwey Hände voll. Im Angels. Handfulle.

Das Handwasser, des — s, plur. inus. Wasser, die Hände darin zu waschen.

Die Handweise, plur. die — n, eine einfache Weise, welche auf einem langen hölzernen Stiele mit kürzern Querhölzern zu beyden Enden bestehet; im Gegensatze der Schnapp- oder Zahlweise.

Das Handwerk, des — es, plur. die — e. 1. Ein mit der Hand verfertigtes Werk, bey dem Notker Hantuueech, in dem alten Fragmente auf Caein den Grafen bey dem Schilter Antweek, im mittlern Lat. Manefactum, Griech. χειρουργημα; eine nunmehr veraltete Bedeutung, in welcher vor Zeiten eine Schießpulvere die großen Wurfzeuge Handwerke, Amberiche, Anzwerke, und die denselben vorgesetzet waren, Handwerchsmeister genannt wurden. In einigen Gegenden, z. B. der Lausitz wird der Rammblock noch jetzt das Handwerk genannt. 2. Die Fertigkeit körperliche Arbeiten ohne Kenntniß allgemeiner Wahrheiten hervor zu bringen, noch mehr aber dasjenige Gewerbe, welches sich auf diese Fertigkeit gründet; im Gegensatze einer Kunst und Wissenschaft. 1) Eigentlich, wo doch dieses Wort nur von gewiß n Handarbeiten, zu welchen eine Fertigkeit gehöret, üblich ist, und nur von solchen Gewerben dieser Art gebraucht wird, welche die erzeugten Producte verarbeiten, und an eine gewisse Ordnung und an gewisse Gebräuche gebunden sind. Das Handwerk der Schlösser, der Schneider, der Schuster, der Tischler u. s. f. oder das Schlösserhandwerk, das Schneiderhandwerk u. s. f. Ein Handwerk treiben, es ausüben. Ein Handwerk lernen. Sein Handwerk verstehen. Ein zünftiges Handwerk, wo die Handwercker in eine Zunft vereiniget und an gewisse Ordnungen und Gesetze gebunden sind, dergleichen Handwerke im engsten Verstande Handwerke genannt werden; zum Unterschiede von den freyen und unzünftigen. Ein geschenktes Handwerk, wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft ein Geschenk erhalten. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf einige Orte eingeschränket ist, und sich außer denselben nicht ausbreiten darf. Zuweilen bedeutet es auch die Ausübung dieser Fertigkeit. Er ist seines Handwerkes (was sein Handwerk betrifft,) ein Schuster, ein Weber u. s. f. Sie waren aber des (ihres) Handwerks Teppichmacher, Apostel. 18, 3. Einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben untersagen, und in weiterer Bedeutung, jemanden in einer Beschäftigung, in einer Verrichtung auf immer hindern. Figürlich auch, obgleich gemeiniglich nur im verächtlichen Verstande, die gewöhnliche, eigenthümliche, pflichtmäßige Beschäftigung. Jemanden in das Handwerk greifen. Ein Handwerk aus dem Spielen machen, es als ein ordentlichet pflichtmäßiges Geschäft treiben. Eine Sache als ein Handwerk treiben, oder sie handwerksmäßig treiben, mechanisch, ohne sich dabey allgemeiner Grundsätze bewußt zu seyn. Von andern Nahrungsgeschäften, welche die Natur-Producte bloß erzeugen, wird dieses Wort nicht gebraucht, wenn sie gleich allein aus Handarbeiten bestehen, und eine gewisse erworbene Fertigkeit voraus setzen, wie z. B. der Feldbau. 2) Figürlich. (a) Die sämmtlichen Personen, welche ein gemeinschaftliches Handwerk treiben, die Zunft, Innung, Gilde oder Gewerk. Das Handwerk zusammen kommen lassen. Jemanden bey dem Handwerke, oder vor dem Handwerke verklagen. In das Handwerk freyen, oder heirathen, eine Person gleiches Handwerkes heirathen; insgleichen, durch Heirath ein Glied einer Zunft werden. (b) Deren Versammlung. Handwerk halten, oder das Handwerk halten. Vor das Handwerk gefordert werden. Zuweilen werden auch nur die, versammelten Aeltesten und Vorgesetzten unter dem Nahmen des Handwerkes verstanden.

Der Plural lautet hey diesen Handwerkern allein dieses Wort gebauet unstreitig zu denen, welche in der mehrern Zahl nur ein e annehmen. Nieders. Handwark, Schwed. Handwerk.

Des

Der Handwerker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handwerkerinn, plur. die — en, derjenige, welcher ein Handwerk in der engern Bedeutung dieses Wortes erlernet hat oder treibet; im gemeinen Leben ein Handwerksmann.

Der Handwerksälteste, des — n, plur. die — n, erwählte Beysitzer des Obermeisters eines Handwerkes, welche bey manchen Handwerken Lehrmeister, Oberälteste, Altermänner, Handwerksmeister u. s. f. genannt werden. S. Aeltste.

Die Handwerks-Artikel, sing. inus. die Gesetze und Statuten eines Handwerks, welche denselben von der Obrigkeit gegeben oder doch bestätiget worden.

Der Handwerksbursch, des — en, plur. die — en, ein Handwerksgesell, besonders wenn er auf der Wanderung ist.

Der Handwerksgeselle, des — en, plur. die — en, ein Geselle eines Handwerkers oder Handwerksmeisters, welcher auch nur schlechthin ein Gesell genannt wird.

Der Handwerksgruß, des — es, plur. die — grüße, die Formel, womit ankommende Gesellen das Handwerk eines Ortes oder dessen Glieder zu begrüßen pflegen.

Der Handwerksherr, des — en, plur. die — en, eine von der Obrigkeit abgeordnete Person, welche den Versammlungen eines Handwerkes beywohnen, und dessen Bestes zu besorgen hat; ein Handwerks-Deputirter, in Straßburg Gaffelherr, in Riederl. Morgensprachsherr, von Morgensprache, feyerliche Versammlung, in Lübeck Wedderherr.

Der Handwerkjunge, des — n, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein dem einem Handwerke aufgedingter junger Mensch, so lange er noch nicht zum Gesellen gemacht ist; ein Lehrbursch, Lehrling.

Die Handwerkslade, plur. die — n, die Lade eines Handwerkes, S. Lade.

Der Handwerksmann, des — es, plur. die Handwerksleute; der ein Handwerk im engern Verstande treibe, d. i. als Meister ausübet; in der anständigen Sprechart ein Handwerker.

Der Handwerksmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Handwerk als Meister treibet und ausübet; ein Handwerksmann, Handwerker. In engerer Bedeutung an einigen Orten, der Meister oder Vorgesetzte eines ganzen Handwerkes, siehe Handwerksälteste.

Das Handwerkvolk, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart und im verächtlichen Verstande, Handwerksleute und die zu ihnen gehören. Jerem. 52, 15 wird es im anständigen Verstande gebraucht.

Das Handwerkzeug, des — es, plur. inus. als ein Collectivum, körperliche Hülfsmittel zu bezeichnen, deren nicht nur Handwerker, sondern auch in weiterer Bedeutung andere Personen zur Hervorbringung einer Handarbeit benöthiget sind; ein körperliches Erleichterungsmittel einer Handarbeit.

Die Handwurzel, plur. die — n, der unterste Theil des Armes, wo er mit der Hand verbunden ist; Metacarpus. Andere Zergliederer nennen die Vorderhand oder Oberhand, Carpus, die Handwurzel, da denn der Metacarpus bey ihnen die Mittelhand heißt.

Der Handzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Zirkel, dessen Füße von einerley Art und Gestalt sind, sich auch nicht ausschließen lassen.

Der Handzünder, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kurze Stücke mit einem krummen eisernen Halme und mit Lunten bewunden, welche die Kanoniere als ihre Feldzeichen führen.

Der Hanf, des — es, plur. inus. eine Pflanze; aus welcher man so wie aus dem Flachse Fäden bereitet, welche zu Seilen, Leinwand u. s. f. verarbeitet werden, nur daß sie gröber sind, als von dem Flachse. Cannabis L. Die zubereiteten, aber noch nicht gesponnenen Fäden werden so wie der Same, gleichfalls nur Hanf genannt. Es gibt von dieser Pflanze zweyerley Geschlechter, welche unter einander gebauet werden müssen, wenn sich die Pflanze vermehren soll. Der männliche Hanf ist schwächer, trägt gelbe Blumen oder keinen Samen, hindern einen zarten Staub, welcher zur Befruchtung des weiblichen Hanfes nöthwendig ist. Dieser ist stärker, bringt keine Blumen, wohl aber den Samen, welcher gleichfalls Hanf genannt wird. Im gemeinen Leben, wo man die Geschlechter nach der Stärke der Pflanze bestimmt, kehret man es um, und nennet den kleinen Hanf den weiblichen, in manchen Gegenden die Hanfinn, in andern Zimmel, Semmel, vom Lat. Faemella, Engl. Female Hemp, im Oesterr. Bäßling; den größern, eigentlich weiblichen aber, den männlichen, oder Hanf in engerer Bedeutung, Engl. Carle-Hemp. Im Niederl. wird der kleinere Hanf, der keinen Samen träget, Gelsehemp, gelte Hanf, d. i. unfruchtbarer, der andere aber Saathanf genannt. In der Mark Brandenburg hingegen heißt der erstere der Hanfhahn oder nur der Hahn, und der letztere die Hanfhenne oder nur schlechthin die Henne.

Anm. Hanf, Niederl. Hemp und Hennep, Holländ. Hamp, Hennep, Dän. Hamp, Schwed. Hampa, Engl. Hemp, Franz. Chanvre, im mittlern Lat. Chamoevum, Canvum, Ital. Cannapa, stammet von dem Griech. und Lat. Cannabis her, welcher Nahme vermuthlich mit der Pflanze zugleich aus Asien, wo sie einheimisch ist, gebracht worden. Im Persischen wird der Hanf noch jetzt Cannab genannt. S. Canneraf. Die hänfene Leinwand muß bey uns nicht alt seyn; indem König Carls VII in Frankreich Gemahlinn um die Mitte des 15ten Jahrh. nur noch zwey hänfene Hemden hatte.

Die Hanfbreche, plur. die — n, ein hölzernes Werkzeug, die gedörreten Hanfstängel damit zu zerbrechen.

Die Hanfdarre, plur. die — n, das Darren oder Dören des Hanfes, ohne Plural; ingleichen das Gebäude, worin solches geschiehet.

Hanfen, adj. et adv. aus Hanf bereitet, verfertiget. Hänfene Leinwand. Hänfenes Werrig oder Werg. Im Oberd. Hänfin, in Baiern rupfen.

Der Hanffink, des — en, plur. die — en, S. Hänfling.

Der Hanfhahn, des — es, plur. inus. die Hanfhänne, plur. inus. S. Hanf.

Die Hanfinn, plur. inus. S. ebendas.

Das Hanfkorn, des — es, plur. die — körner, die Samenkörner des Hanfes, welche auch nur schlechthin und collective Hanf genannt werden.

Das Hanfkraut, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Hänflich, S. Hänflich.

Der Hänfling, des — es, plur. die — e, ein Gesangvogel mit einem sehr kurzen kegelförmigen Schnabel und sehr kurzen Füßen, welcher sich am liebsten in den Flachs- und Hanffeldern aufhalten läßet, daher er auch Flachsfink, Hanffink, und wegen seines Fluges, welcher schnurweise geschiehet, im Oberd. auch Schoßferlein, Schoßlein heißet; Linaria Klein. Der graue Hänfling, Motacilla modularis L. wird auch mit Hänfling schlechthin, ingleichen Steinhänfling und Grashänfling genannt. Der Hänfling mit der rothen Brust heißt auch Hartshänfling, Rothehänfling und Brauthänfling. Eine andere Art mit einer rothen Platte, Fringilla flammea L. ist unter dem Nahmen des Schwarzköpfchens, des Zitschenleins, des Meerzeischens, des Zisernchens, in Preußen aber des Tschegze bekannt. Der mit

der gelben Kehle führet den Nahmen des Quittenhänflinges, oder Quittero.

Anm. Zu Nieders. heißt dieser Vogel Hempfinke, von Linne, Linnink, Linke, ein Sperling, woraus zu erhellen scheinet, daß die letzte Hälfte des Hochdeutschen Nahmens aus eben diesem Worte entstanden; S. — Ling. In Dän. und Norweg. wird er Jrisk, und der graue Hänfling Graairisk genannt.

Die Hanfmeise, plur. die — n. in einigen Gegenden, eine Benennung der Schwarzmeise oder Tannenmeise, Parus lylvaticus *Klein.* welche auch Waldmeise und kleine Kohlmeise genannt wird.

Die Hanfmühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Hanf für die zahmen Vögel darin zu zerknirschen.

Die Hanfnessel, plur. die — n, eine Art Nesseln, welche dem Hanfe gleicht, und häufig unter dem Getreide und auf den Krautfeldern angetroffen wird; Galeopsis Tetrahit L.

Das Hanföhl, des — es, plur. inul. das aus den Hanfkörnern gepreßte Oel.

Der Hanfwürger, des — s. plur. inul. eine Schmarotzerpflanze, welche vornehmlich auf und von dem Hanfe lebt; Orobranche major L. Sonnenwurz, Sommerwurz, Hanfmann.

Der Hang, des — es, plur. inul. von dem Neutro hangen.

1. Eigentlich. 1) Die Eigenschaft einer Fläche, nach welcher sie mit der Horizontal-Linie einen stumpfen Winkel macht; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. 2) Der abhängende Theil, die abhängige Seite eines Körpers, eines Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür Abhang üblicher ist. Die Schanze liegt auf einem Hange, im Oberdeutschen. 2. Figürlich, ein merklicher Grad der Neigung zu etwas, Fertigkeit zu Veränderungen Einer Art. 1) Im physischen Verstande. Der Hang eines Körpers zur Fäulniß, zur Verderbniß. Noch mehr, 2) im moralischen. Die Menschen haben einen natürlichen Hang, ihre Meinungen fortzupflanzen. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Ein überwiegender Hang zum Bösen, zu sinnlichen Empfindungen. Der Hang zur Geselligkeit, zur Bequemlichkeit, Gell. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Übel anderer Theil zu nehmen. Ohne Liebe nimmt das menschliche Herz leicht einen Hang zur Traurigkeit und zum Eigensinnigen an, Gell.

Anm. Herr Swsch hat bereits ganz richtig bemerket, theils, daß Hang in der figürlichen Bedeutung neu ist, und bey alten Schriftstellern nicht leicht angetroffen werden möchte, obgleich das Englische Hank auf eben diese Art gebraucht wird; theils, daß Neigung, Hang und Trieb eigentlich nur den Graden nach verschieden sind. In den beyden ersten liegt ein und eben dasselbe Bild zum Grunde, nur daß Hang eine größere Abweichung von der Horizontal-Linie bezeichnet als Neigung, daher es auch figürlich von einem höhern Grade der Fertigkeit gebraucht wird. Trieb schreinet eigentlich einen noch höhern Grad zu bezeichnen, ungeachtet Hang sehr häufig mit demselben als gleichbedeutend gebraucht wird. Nur in der Einschränkung, daß Neigung und Hang Krankheit voraus setzen, bekommt weder aus dem eigenthümlichen Bilde beyder Wörter, noch aus dem Gebrauche einige Erweislichkeit.

Die Hängebank, plur. die — bänke. 1) Im Bergbaue, der Ort über dem Schachte, wo die Kübel ausgeflüchtet, oder ausgeschüttet werden. 2) Eine an der Wand befestigte Bank, welche aufgeklappt werden kann.

Der Hängebauch, oder **Hängebauch**, des — es, plur. die — bäuche, ein herab hangender Bauch; ein Aufbauch. Ein Hängebauch verunstaltet ein Pferd.

Die Hängebirke, S. Hangelbirke.

Die Hängebrücke, oder **Hängedrücke**, plur. die — n, eine Brücke, welche in einer beträchtlichen Länge ohne Joche gebauet wird, und gewisser Maßen frey hänget, oder aus einem Hängewerke bestehet.

Der Hängebügel, des — s. plur. ut nom. sing. eine Art Steigbügel, welche nicht mit an dem Sattel befestiget sind, sondern jedes Mahl an den Sattelknopf gehänget, und auch Schwebbügel genannt werden.

Der Hängecompaß, des — sses, plur. die — sse, im Markscheidern, eine Art Compasse, welche alle Mahl ausgehänget wird; zum Unterschiede von dem Steg- oder Hand-Compasse.

Die Hängedohne, oder Hängedohne, plur. die — n, hangende Dohnen, welche an die Bäume und auf die Bäume gehänget werden.

Das Hängeeisen des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein jedes Eisen, worin ein Balken, eine Zinne oder ein anderer Körper hänget.

Das Hängegarn, des — rs, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn zum Vogelfange, welches an die Durch- und Zugänge aufgehänget und auch ein Ziehgarn genannt wird.

Die Hängekappe, plur. die — n, im Bergbaue, die kleinen Ringe auf den Seiten der Kübel, worein der halbe eiserne Ring hänget, darin das Seil befestiget wird.

Die Hängekluft, oder Hängeklufft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche nicht in die Teufe oder Tiefe, sondern vom Tage in das Liegende oder Hangende fallen, und daher auch Tagekklüfte, Tagregehänge genannt werden.

Der Hängel, des — s, plur. ut nom. sing. das Gelenk, derjenige Theil eines Körpers, wo ein Theil an dem andern hänget; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Hab wurde zwischen dem Panzer und Hengel (Hängel) geschossen, 1 Kön. 22, 34; 2 Chron. 18, 33.

Die Hängelbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen Birke, welche herab hangende Zweige und spitzigere Blätter hat, und auch Trauenbirke genannt wird.

Der Hängeleuchter, oder Hängeleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an einem Seile oder einer Schnur hänget, und wegen seiner Gestalt gemeiniglich Trompeter genannt wird. An andern Orten belegt man auch die Wandleuchter, weil sie an der Wand hängen, mit diesem Nahmen.

Hängeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur in der Seefahrt üblich ist. Ein Fahrzeug hängele, wenn es Waaren von einer Reede zur andern bringet. Vielleicht von dem An- und Abhängen der Fahrzeuge; indem diese Art des Handels auch An- und Ablegen genannt wird.

Die Hängematte, oder Hängematte, plur. die — n, eine hangende, an beyden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte Matte, oder grobe Leinwand, besonders so fern sie in den Schiffen, und bey manchen Völkern auch auf dem Lande zur Schlafstätte dienet; im Nieders. Bumbeer.

Der Hängemörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuermörser, der an seinen Schildzapfen hänget; zum Unterschiede von einem stehenden Mörser.

Hangen, oder **Hängen**, verb. irreg. neutr. ich hange oder hange, du hangest, hangt oder hängest, er hanget, hange oder hängt; Conj. ich hange; Imperf. ich hing; Mittelw. hangend, gehangen; Imperat. hange oder hinge. Erfordert das Hülfswort haben, und bezeichnet eigentlich denjenigen Zustand, da ein Körper mit seinem obern Theile von einem andern gehalten wird, aber so, daß er noch nach den Seiten bewget werden kann.

1. Eigent-

Digitized by Google

1. Eigentlich. Der Rut hange oder hängt am Nagel, das Kleid an der Wand, der Dieb am Galgen. Der Mantel hat schon lange an der Wand gehangen. Ein Glied der Kette hange oder hange an dem andern. Lange Haare, welche über die Schulter herab hingen. Herab hangende Ohren. Abraham habe einen Widder mit seinen Hörnern in der Hecke hangen, 1 Mos. 22, 13. Der Vorhang, der vor der Lade des Zeugnisses hanget, 2 Mos. 30, 6. Ich habe Absalom an einer Eichen hangen, 2 Sam. 18, 10. Als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hangen, Es. 17, 6. Verflucht ist jedermann, der am Holze hanget, Gal. 3, 13. In einigen R. A. wird es auch figürlich von denjenigen Körper gebraucht, an welchem andere hangen. Der Baum hangt oder hangt voll Früchte, der Galgen voll Diebe. Ingleichen in einigen Fällen im gemeinen Leben auch für gehangen werden. Er muß hangen. Abgeworte, oder du sollst hangen, Cron. Was hangen soll, ersäuft nicht.

2. In weiterer Bedeutung. 1) Schweben, in der höhern Schreibart. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße.

Es hänget am Abend
über dem Walde der silberne Mond, Zach.
Ein zufriedenes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
über den traurenden Thälern hange, ebend.
Am Gipfel eines Wasserbergs
hing oft mein Kahn hoch in der Luft, Kleist.

2) Eine Fläche hange oder hänge, wenn sie abhängig ist, sich unter den Horizont neiget. Noch mehr sagt man von stehenden Körpern, wenn sie die senkrechte Linie verlassen, daß sie hangen oder überhangen, wo es doch nur von derjenigen Seite gebraucht wird, welche mit dem Horizonte einen spitzen Winkel macht. Die Wand hange oder hänge, daß ihr ihn zerwerfen, als eine hangende Wand oder zerrissene Mauer. Pf. 62, 4. Der Thurm zu Bologna hängt drey und einen halben Pariser Fuß, er ist oben so viel von der Perpendicular-Linie entfernet. Die Seade liegt sehr romantisch auf einem Felsen, der über der See hängt. Den Kopf hangen lassen. Im Bergbaue ist das Hangende derjenige Theil des Gesteines, der wie ein Dach auf dem Gange lieget, im Gegensatze des Liegenden, oder der untern Fläche. Bey flötzenden oder seigerechten Gängen nennen die Bergleute diejenige Seite, welche auf der linken Hand ist, wenn man in diesem Gange das Gesicht nach Mittag wendet, das Hangende, und die Seite zur Rechten, das Liegende. 3) Sich mit einem Theile seines Körpers so anhalten, daß man gleichsam zu hangen scheinet. Der Bluteel hangt an der Haut. Das Kind hange an der Brust der Mutter.

An den natürlichen Leib hangt von dem Morgen zum Abend
Unser Winter mit ernstgrauer Kälte, Zach.

4) Zusammen hangen, mit einem andern Dinge so verbunden seyn, daß es nicht ohne Mühe getrennet werden kann.

3) Figürlich. 1) Von den Blicken, Augen und Munde, gleichsam angeheftet seyn, in der höhern Schreibart. Ich hing starr an deinen Blicken, Dusch.

Stets hänge über unsrer Wiegen
Dein besorgter wacher Blick, Weiße.
Mit was für sehnsuchtsvollen Blicken
Ihr Aug an seinem Auge hing, Gell.

2) Zusammen hangen, mit einander verbunden, in einander gegründet seyn. Die Erzählung hänge nicht zusammen. Das hängt mit seiner vorigen Aussage nicht zusammen. In der Welt hängt alles auf das vortrefflichste zusammen. S. Zusammenhang. 3) An einer Person oder Sache hangen, sein Verlangen, seine Begierden, seine Erwartung auf eine dauerhafte Art auf sie richten. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, 1 Mos. 2, 24. Joab hatte an Absonia gehangen, 1 Kön. 2, 28. Sichems Herz hing an der Dina, 1 Mos. 34, 3. Mein Herz, dem alles entrissen worden ist, hangt fest an dir. Mit seinem Herzen an etwas hangen. An den Wollüsten hangen, ihnen ergeben seyn. S. Anhang. Das Reciprocum sich an etwas hängen gehöret zu den folgenden Activo. 4) Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für abhangen, im figürlichen Verstande, d. i. in einem andern Dinge gegründet seyn.

Der, von welchem alles hangt, Opitz.

In welchem Verstande es oder im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als mit dem Worworte in, in diesen zweyen Gebrauchen hanget das ganze Gesetz, Matth. 22, 40. 5) Eine Sache hangt oder hängt, im gemeinen Leben, wenn sie keinen merklichen Fortgang hat. Die Sache bleibt hangen, sie bekommt einen Anstand.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried hangen, im Niederl. hangen, im Engl. to hang, im Angels. hangan, im Dän. hange, Schwed. haenga, Isländ. hanga. Es stammt von ha, hoch, ab, indem das folgende Activum noch lange haben gelautet hat. Das einerschobene ng kann entweder ein Zeichen eines Intensivi seyn, oder auch bloß von nieselnden Mundarten herrühren. S. das folgende Hangen.

In der Conjugation dieses Neutrius herrscht im Hochdeutschen viele Ungleichheit. Im Oberdeutschen bekommt es durchgehends ein a: ich hange, du hangst, er hangt, p. f. f. Infinit. hangen, Imperat. hange; welche richtigere Form auch gelegentlich Theils in der Deutschen Bibel beybehalten worden. Im Hochdeutschen ist das a am Mitlichten, nur daß das Particípium alter Mahl gehangen lautet. Billig sollte man diesem Neutro überall sein a lassen, und das a dem folgenden Activo vorbehalten; da ohnehin in so vielen andern Fällen das Neutrum sich von dem Activo auf ähnliche Art unterscheidet, wohin fallen und fällen, haften und heften, trinken und tränken, dampfen und dämpfen u. a. m. gehören. Die Nordischen Mundarten scheinen unter dem Neutro und Activo in der Conjugation eben so wenig einen Unterschied zu machen; beyde lauten im Niederl. hangen, im Schwed. haenga, im Isländ. hanga und im Dän. hænge. Das ist seit alle Mahl das Zeichen eines gebohrnen i, daher sie hieng eben so fehlerhaft als, gieng, gießt, giebt, und ich fieng, wo nur einige wenige dehnende Mundarten ein langes i hören lassen.

In den Zusammensetzungen Hängebank, Hängebrücke, Hängewerke u. s. f. darf das e nicht weggelassen werden, wenn nicht das g hier wider seine Absicht wie ein k lauten soll, S. E. Da das Neutrum im Hochdeutschen soll mehr hängen als hangen lautet; so hat sich auch in den meisten Zusammensetzungen dieser Art das e eingeschlichen; in manchen aber ist es wohl a als ä üblich. Hängen, verb. reg. act. folglich im Imperf. hängte, Mittelw. gehängt. Es ist das Activum des vorigen Neutrius. 1. Hangen lassen; eine Bedeutung, welche die Verbindung des Neutrius mit dem Activo ausmacht, indem sie von beyden Arten etwas an sich hat, auch im Passivo nicht gebräuchlich ist. Der Esel hange die Ohren, der Hund hängt den Schwanz, der Vogel die Flügel. Ein Niedergeschlagener hängt den Kopf, läßt ihn sinken. Derselbe Schalk kann den Kopf hangen und ernst sehen, Sir. 19, 23. Daß ein Mensch seinen Leib übel hänge, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, Es. 58, 5. Dem Maul hängen, in den niedrigen Sprecharten, mißvergnügt seyn, Verdruß empfinden. 2. In mehr thätigem Verstande, hangen machen,

Digitized by Google

machen, eine Handlung vornehmen, nach welcher ein Ding hanget. 1) Eigentlich. Den Hut an den Nagel, das Kleid an die Wand, den Mantel an einen Haken hängen. Eine Flasche in das Waſſer hängen. Einen Dieb an den Galgen hängen, mit Zuſchnürung der Luftröhre. Du ſolle den Vorhang hängen an vier Säulen, 2 Moſ. 26, 32. Einen Mantel über ſich, um ſich hängen. Im gemeinen Leben läſſet man den Accuſativ des Orts mit ſeinem Vorworte zuweilen aus. Das Rad hängen, im Bergbaue, es an ſeinen gröbigen Ort hängen, es einhängen. In engerm Verſtande wird hängen ſehr häufig für an den Galgen hängen gebraucht. Einen Dieb hängen laſſen. Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. S. Henken. 2) In weiterer Bedeutung, an einem andern Körper kleben, oder haften machen. Jemanden eine Klette an das Kleid hängen. Noch häufiger als ein Reciprocum. Die Kletten hängen ſich an die Kleider, der Koth hangt ſich an die Schuhe, der Schmutz an die Wäſche. 3) Figürlich. (a) Hinab laſſen, im Bergbaue. Holz hängen, es in die Grube hinab laſſen. (b) Viel Geld an etwas hängen, für wenden, im verächtlichen Verſtande. Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden. (c) Sich an jemanden hängen, gleichfalls nur im verächtlichen Verſtande, ihm zugethan und ergeben ſeyn, ſeine Begierden und Erwartungen auf eine dauerhafte Art auf ihn richten. Und die Philiſter hiengen (hängten) ſich an Saul und ſeine Söhne, 1 Sam. 31, 2. Und haben ſich an andere Götter gehänget, 2 Chron. 7, 22. Dein Herz hieng (hängte) ſich an die Weiber, Sir. 47, 21. Hange dich nicht an den Pöbel, Kap. 7, 7. Sein Herz an etwas hängen. Laſſet euch Reichthum zu, ſo hanget das Herz nicht daran, Pſ. 62, 11.

Das Hauptwort die Hängung wird außer der Zuſammenſetzung wenig gebraucht.

Anm. Bey dem Otfried und andern Ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern hangen, und hengen. Das bey dem Tatian, Hornegk und andern auch hahan lautet, ſo ſcheinet es von ha, hoch, herzuſtammen, weil mit dem Hängen doch gemeiniglich der Begriff der Höhe verbunden iſt; es mag nun der Übergang des Hauchlautes in den nieſenden Laut ng blos von der Mundart herrühren, oder ein Zeichen eines Intenſivi oder einer ähnlichen Form ſeyn. Indeſſen ſtehet auch dahin, ob hahan, ſo fern man das mittlere h mit einem ſtarken Hauche ausſpricht, nicht zu Saken gehöret, weil die meiſten Dinge, welche man hänget, einen Haken voraus ſetzen, und das Lat. Uncus, ſo wie das Deutſche Angel, Anker, Ranke u. ſ. f. ſchon dieſen Naſenlaut haben. Ottfried gebraucht das einfache hängen ſehr häufig für erlauben, bewilligen, verſtatten; von welcher längſt veralteten Bedeutung noch verhängen etwas behalten hat. S. daſſelbe.

Im gemeinen Leben wird dieſes Activum ſehr häufig irregulär abgewandelt, wie das Neutrum. Alle gefangen, mit gehangen. Er hing das Kleid an den Nagel. Welcher Schüler ſich auch wohl mit in die anſtändigere Schreibart einſchleicht. Es iſt noch niemahls ein Frauenzimmerſpion gehangen worden, Schleg. S. übrigens auch Henken, welches ein Intenſivum von hängen iſt.

Der Hängenagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, ein Nagel, der zwey Theile mit einander verbinder, zuſammen hangend macht. In den Mühlen, derjenige Nagel, welcher die Arme, Laſchen und Reifen des Waſſerrades zuſammen hält.

Der Hängepfahl, des — es, plur. die — pfähle, auf dem Lande, derjenige Pfoſt einer Gattenthür, in welchem die Angelhaken eingeſchloſſen ſind, an welchem die Thür hanget.

Der Hänger, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, die Tau-Enden von mittelmäßiger Größe, welche an den Braſſen herab hangen. In dem zuſammen geſetzten Kopfhänger bedeutet es jemanden, der den Kopf hänget, oder hangen läſſet; S. daſſelbe, ingleichen Anhänger.

Der Hängeriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Riemen, woran etwas hangt; beſonders, diejenigen Riemen, worin eine Kutſche hangt.

Die Hängeſäule, plur. die — n, an einem Hängewerke, zwey kleine Säulen am Ende des Balkens, woran die Strebebänder geleget werden.

Das Hängeſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, S. vorhangeſchloß.

Das Hängeſeil, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, dasjenige Seil, woran der Leithund geführet wird, weil man ihn gleichfalls daran hänget. S. Nachhangen. Die Schweißhunde werden an dem Hängeſtricke, die Jagd- und Bäbenhunde an der Koppel, und die Dachshunde an dem Segrienen geführet.

Die Hängefeilkunſt, plur. die — künſte, in der Hydraulik, ein Röhrenwerk, wo man vermittelſt eines Seiles und einer daran hangenden Klappe Waſſer aus der Tiefe ziehet. Sie wird auch Heinz genannt. S. dieſes Wort.

Die Hängewage, plur. die — n, bey den Markſcheidern, die Waſſerwage oder der Grabhogen.

Die Hängewand, oder Hängewand, plur. die — wände, in der Baukunſt, eine Wand, welche auf einem Hängewerke ruhet.

Das Hängewerk, oder Hängewerk, des — es, plur. die — e, in der Baukunſt, ein hangendes Werk, d. i. ein ſonſt liegender langer Balken, welcher von oben her verbunden oder gefaſſet wird, daß er ſich nicht biegen kann. Geſchiehet ſolches durch Strebebänder, welche unter dem Balken angebracht werden, ſo wird es ein Sprengwerk genannt. Werden beyde Arten zugleich angebracht, ſo entſtehet daraus ein Hänge- und Sprengwerk.

Die Hanke, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich ein Gelenk, einen Bug bedeutet, aber nur allein von demjenigen Theile an den Hinterbeinen der Pferde gebraucht wird, der ſich zwiſchen den Backen und den Hoſen befindet, und in weiterer Bedeutung zuweilen von dem ganzen Hintertheile der Pferde, von dem Kreuze an. Dahre der Hankenknochen, derjenige röhrförmige Knochen, woran ſich dieſer Theil befindet, und welcher auch der Backenknochen genannt wird. Es gehöret zu dem Worte Ankel, Inkel, welche gleichfalls ein gewiſſes Gelenk, ingleichen eine Beugung bedeuten; S. dieſe Wörter. Im mittlern Lateine bedeutet Hancha, und im Franz. Hanche, die Hüfte.

Hans, Genit. Hanſens, Dat. Hanſen; Dimin. Hänschen, Oberd. Hanslein, Hänſel, Niederſ. Hänſken, Hänſchen, eine nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliche Verkürzung des urſprünglich Griech. männlichen Taufnahmens Johannes. Sprichw. Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nimmermehr lernen, was man in der Jugend nicht lernt, wird man auch im Alter nicht lernen. Hänschen im Keller, eine im gemeinen Leben übliche ſcherzhafte Benennung des Kindes im Mutterleibe. Hans Wurſt, eine ſehr gewöhnliche Benennung der luſtigen Perſon in den Schauſpielen, welche ſchon in Peter Propſts Faſtnachtsſpielen aus der erſten Hälfte des ſechzehenten Jahrhunderts unter dieſem vermuthlich erdichteten Nahmen vorkommt. In den Franzöſiſch. Luſtſpielen heißt er Jean Potage, Jean Farine, Pantalon, Trivelin, und im Ital. Polichinello, woraus die Niederſachſen ihr Pugnekken gemacht, eine luſtige Perſon zu bezeichnen. S. Harlekin und Pickelhäring.

Der häufige Gebrauch, welchen man ſchon vor langen Zeiten von dem Taufnahmen Hans machte, gab Gelegenheit, daß derſelbe

Digitized by Google

selbe in manchen Fällen zu einem allgemeinen Nennworte ward. So nannte man einen großen Herren ehedem sehr häufig einen großen Hans, und im Plural große Herren große Hanſe; ein Ausdruck, dessen man sich noch jetzt zuweilen bedient, obgleich alle Mahl nur mit einem Nebenbegriffe der Verachtung und des Hasses. Freich glaubt, daß dieser Gebrauch daher seinen Ursprung genommen, weil der Taufnahme Johann oder verkürzt Hans anfänglich nur unter vornehmen Personen üblich gewesen. Andere halten es in dieser Bedeutung für ein altes Deutsches Wort, welches einen vornehmen Mann bezeichnete, indem Joranades von den Gothen versichert, daß ihre Vornehmen und Reichen Anſus geheißen. Die Patricii und Beenthmſten in den Städten hießen in Italien in den mittlern Zeiten häufig Antiani und Anciani, so wie die Waldenser ihre Aeltesten und Vorgesetzten Ancianos nannten; wohin auch das Franz. ancien, alt, zu gehören scheinet. Bey den Sachsen in Siebenbürgen wird die Regierung von Bürgermeister, Stadtrichter und Stadtjahnen verwaltet. Allein um des verschiedenen Nebenbegriffes willen, welchen Hans in diesem Verstande jedesmal bey sich hat, scheinet es vielmehr zu dem folgenden Falle zu gehören.

Denn eben um des häufigen Gebrauches dieses Vornahmens willen, ward es oft zu einem allgemeinen Nennworte einer jeden Person. In dem kaiserlichen Artikelsbriefe für das Kriegsvolk bey dem Fronsberg, heißt es nach dem Freich: Es soll von niemand, es sey wer der wolle, Klein- oder Groß-Hans, ein übelthäter aufgehalten werden. Und in Goldes Rechtsspiegel, gleichfalls nach dem Freich: Knecht oder Rottmeister, Groß- oder Klein-Hans, d. i. ein jeder, er sey vornehm oder geringe. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ein dummer Hans, ein dummer, einfältiger Mensch. Er ist Hans in allen Gassen, er läßt sich überall antreffen. In einem andern Verstande ist Hans in allen Gassen, oder Hans Omnis, der Pöbel. Hans ohne Sorge, ein sorgloser Mensch. Hans hinter der Mauer, ein zaghafter Mensch. So auch in den Zusammensetzungen Fabelhans, Peobihans, Schmalzhans u. s. f. Hierher scheinet auch das Niederl. Hanke zu gehören, welches die Verfasser des Bremisch-Niederl. Wörterbuchs für unbekannt halten, welches aber allen Ansehen nach das verkürzte Niederl. Diminut. Johannchen ist, und auch Hannchen lautet. Hanke in der Noth, ein Nothhelfer. Hanke und alle Mann, ein jeder, und in einem andern Verstande, gemeiner Pöbel, Hack und Mack.

Es ist doch merkwürdig, daß dieser Taufnahme in allen Sprachen einen so verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat. Das Schwed. Jan, das Engl. John, und das Ital. Zano, Zanni, welches gleichfalls dieser Nahme ist, bedeuten sehr oft einen dummen einfältigen Menschen, den der Deutsche große Hanſe auch nur schlechthin einen Hans zu nennen pflegt. Carpentier schöpfet v. Joannes Stellen an, woraus erhellet, daß das Franz. Jehan, und Jehannot, schon im 13ten und 14ten Jahrh. einen verächtlichen Nebenbegriff gehabt, und daß er Johan bedeutete im 15ten Jahrh. zum Hahnrey machen. Woraus zugleich erhellet, daß das alte Hans, ein Geselle, Compagnon, (S. das folgende,) hier nicht in Betrachtung kommen kann.

Die Hanſa, oder Hanſe, plur. inuſ. ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehedem eine Gesellschaft, eine Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, und die auf solche Art verbundenen Personen bezeichnete, so wie Hans einen solchen Gesellen, ein Mitglied, einen Compagnon und Bundesverwandten bedeutete. Bey dem Ulphilas und Tatian ist Hanſa ein Haufe Soldaten von bestimmter Stärke. Am häufigsten wurde dieses Wort in den mittlern Zeiten von der Verbindung der 85 Niederdeutschen Städte gebraucht, welche bald nach der Mitte des 12ten Jahrhunderts ihren Anfang nahm, und unter dem Vorsitze der Stadt Lübeck auf die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Handlung und Sicherheit abzielete; im mittlern Lat. Anſa, Hanſa. Eine Stadt in die Hanſe aufnehmen, in den Bund; sie aus der Hanſe stoßen, aus dem Bunde. Im Niederl. lautet dieses Wort Henſe, und bedeutet daselbst noch überhaupt dasjenige Geld, welches jemand bey dem Eintritte in eine Gesellschaft erleget. S. die folgenden. Es ist möglich, aber weiter nichts als möglich, daß dieses alte Wort von ein, eins, abstammet, und eigentlich eine Vereinigung bedeutet, so wie von ein, das Zeitwort einen, vereinigen, ehedem einen, herkommt.

Die Hanſeeſtadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein Glied der jetzt gedachten großen Hanſe, oder des Handelsbundes ist. Ehedem waren dieser Städte sehr viel. Heute zu Tage nur noch die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg unter diesem Nahmen bekannt, welche ihren Bund von Zeit zu Zeit erneuert haben. Von dem vorigen Hanſe soll diese Wort eigentlich Hanſeſtadt oder Hanſeſtadt heißen, so wie es im Niederl. wirklich Henſeſtadt lautet. Die fehlerhafte Schreib- und Sprechart Hanſeeſtadt, wo der Ton auf der mittlern Sylbe haftet, hat ihren Ursprung ohne Zweifel der irrigen, aber doch schon alten Ableitung zu danken, da man dieses Wort durch An- See-Städte erklärete, ungeachtet kaum der fünfzehnte Theil dieser Städte an der See lag. Im mittlern Lat. heißen diese Städte Anſaticae, Anſeaticae und Hanſeaticae urbes, nach welchen Mustern man sie auch zuweilen im Deutschen Anſerstädte nennet.

Der Hänſelbecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein großer Becher, welchen ein Neuling in manchen Gegenden, wenn er gehänselt, d. i. in eine Gesellschaft aufgenommen wird, ausleeren muß. Niederl. Hanſebeker. S. Hänſeln.

Hänſeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des noch im Niederl. üblichen Zeitworts hänſen ist, in eine Hanſe, d. i. in eine Gesellschaft aufnehmen. Da diese Aufnahme von Alters her mit gewissen lächerlichen und oft grausamen Gebräuchen begleitet war, die man gar bald für das Wesentliche der ganzen Sache zu halten anfing, so ist auch dieses Zeitwort denselben besonders eigen geworden, so daß es überhaupt, mit gewissen lächerlichen Gebräuchen zu etwas einweihen bedeutet. Die Begierde zu hänseln ging endlich so weit, daß auch noch jetzt Reisende, wenn sie zum ersten Mahle an gewisse Oerter kommen, sich diesen Gebräuchen unterwerfen, oder sich von denselben los kaufen müssen; z. B. Seefahrende, wenn sie zum ersten Mahle unter die Linie kommen. Im Dän. hanſe, im Franz. hanſer. Bey den Handelsbedienten in Königsberg wird dieses hänseln Laiſern genannt, indem es in Stoßung des Hintern an einen Stein, welcher Laiſer heißt, und zehen Ellen im Umfange hat, bestehet. Das ehemahlige Hyponiren auf den Universitäten ist bekannt.

Der Hanſgraf, des — en, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Regensburg, eine Benennung des Handelsrichters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelssachen auf das kürzeste untersuchet und entscheidet, und den Vorsitz in dem Hansgerichte hat. Ohne Zweifel von Hanſe, Gesellschaft, Zunft, Innung, so fern es in engerer Bedeutung die Innung der Kaufleute bezeichnete. Schon 1230 in einem Privilegio Kaiser Friedrichs II. für die Stadt Regensburg heißt es: Cives poteſtatem habebunt eligendi *Hansgravium* qui diſponat et ordinet extra civitatem, et non intra, ea tantum quae reſpiciunt negotia nundinarum. S. auch Landgraf. In Bremen sind die Hänsegrafen zwey obrigkeitliche Personen, welche die Streitigkeiten der Raathsherrn in Ansehung

des Grund- und Eigenthumsrechtes schlichten, weil sie das gesellschaftliche Quite Vernehmen der Bürger unterhalten.

Der Hanswurſt, des — es, plur. die — e, S. Hans.

Hantiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Hochdeutſchen aber nur noch im gemeinen Leben üblich iſt. 1) Handeln, in der Hand oder mit der Hand bewegen. Der Stein iſt zu groß, er laßt ſich nicht gut hantiren. 2) Handarbeit verrichten, körperliche Bewegungen machen. Im Hauſe zu hantiren haben. Im figürlichen Verſtande, an jemanden hantiren, 2 Pet. 2, 3, an ihm arbeiten, ihn zu gewinnen ſuchen, iſt es völlig ungewöhnlich. 3) Poltern, lärmen, durch körperliche Bewegungen und Verrichtungen ein Getöſe verurſachen; beſonders im Niederſächſiſchen. Das Geſpenſt hantiret entſetzlich auf dem Boden. Wer weiß wee über der Rache hantiret oder gerocht hat, Gell. 4) Ein Gewerbe treiben, äußere Handlungen zur Erwerbung ſeines Unterhaltes vornehmen. Alle Schiffherren und der Hauſe, die auf den Schiffen hantiren, und Schiffleute, die auf dem Meere hantiren, Offenb. 18, 17. Und wollen ein Jahr da ligen und hantiren und gewinnen, Jak. 4, 13. S. Hantirung. Um die Weiſheit hantiren, d. i. um ſie handeln, Sprichw. 3, 14, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Anm. Die Endung iren gibt dieſem Worte ein ausländiſches Anſehen, daher es in den vergangenen Zeiten auch das Augmentum ge nicht annimmt. Im Niederſ. lautet es handteren, im Dän. hanere, im Schwed. handlera, im Isländ. handtiera. Es iſt nicht aus dem Franzöſiſchen hanter entlehnet, welches ohnehin etwas anders bedeutet, ſondern vermuthlich aus Hand und dem Niederſ. seren, iren zuſammen geſetzt, welches theils ziehen, theils lärmen, Geräuſch machen bedeutet, und das Stammwort von unſerm Jammer ſeyn iſt.

* Der Hantiret, des — s, plur. ut nom. ling. ein im Hochdeutſchen völlig ungewöhnliches Wort, welches Ez. 47, 15, und Ezech. 27, 27 vorkommt, Laute zu bezeichnen, welche Handel und Wandel treiben, ſich von ihrem Gewerbe zu nähren ſuchen.

Die Hantirung, plur. die — en, von dem Zeitworte hantiren, beſonders in deſſen vierten Bedeutung, im gemeinen Leben, der Handel und Wandel, eine jede Art der äußern Handlungen, ſo fern man damit ſeinen Unterhalt erwirbt. Ezech. 28, 5, 16 heißt es von Tyro, ſie habe durch ihre große Weisheit und Hantirung ſolche große Macht überkommen. Daß Gewerb und Hantirung wohl gelinge, Weish. 13, 19. In welchen Stellen es zunächſt den Kaufhandel zu bezeichnen ſcheinet. Aber ſie verachteten das und gingen hin, einer auf ſeinen Acker, der andere zu ſeiner Hantirung, Matth. 22, 5. Unehrliche Hantirung treiben, 1 Tim. 3, 7, 8. In den Rechten wird es in weiterer Bedeutung zuweilen auch von der Lebensart der Gelehrten gebraucht, ungeachtet ihre Beſchäftigung zunächſt nicht in äußern Arbeiten beſtehet.

Hapern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niederſächſiens in unperſönlicher Geſtalt üblich iſt. Es hapert, oder die Sache hapert, es hapert mit der Sache, die Sache geräth in das Stocken, es will nicht mit ihr fort. Hapert denn, Freunde, bey der Antwort auf die erſte Frage, Klopſt. Dahin hapernd, adj. et adv. mit Stocken, oder mit bemerklicher Unterbrechung. Hapernd predigen, Hermes. Es gehöret ohne Zweifel zu haſpern, wovon man im Oberd. ſagt, es haſtet, oder da haſtet es, das iſt es, was die Sache aufhält. Im Schwed. iſt happla zu Boden ſtoßen, oder ſtecken bleiben.

* Der Harand, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Voigtland und Franken, übliches Wort, einen wilden und grauſamen Menſchen zu bezeichnen; vielleicht von den Harannen, den gemeinen Kroatiſchen Soldaten, welche ſich etwa in den vorigen Kriegen durch ihre Grauſamkeit beſonders ausgezeichnet haben mögen. Eben daſelbſt nennet man ein großes und dünnſtehendes Weib einen Tharand.

Das Härchen, S. Haar.

Härd, oder — hart, eine Endſylbe vieler eigenthümlicher Deutſcher Nahmen, welche, wie es Friſch ſehr wahrſcheinlich macht, kein eigenes Wort iſt, ſondern aus der männlichen Endung — er gebildet worden, der man in manchen Mundarten ein müßiges e nachſchleichen läßet, wie in Ganſere für Ganſer, Täubert für Täuber, Ebere für Eber. Durch Verwandlung des r in a und Verſtopfung des Hauches ward hart oder hard und im Lat. hardus daraus. Für Reiner ſagte man daher erſt Reinert und dann Reinhard, für Meiner Meir-hard, für Berner, von bernen, brennen, leuchten, berühmt ſeyn, Bernhard, für Lehner Lehnhard, und nach Lateiniſcher Form Leonhard, für Reicher Reichert und Reichhard, für Nieder Neidhart u. ſ. f. S. — Er. Nur in manchen ſcheinet es doch wohl das Bey- und Nebenwort hart, tapfer, oder wie andere wollen, das Niederſ. Sart, Herz, zu ſeyn; wie in Wolfhard, Eiſenhart u. a. m. Wenn ſich dieſe Sylbe an eigenthümlichen Nahmen der Oerter befindet, ſo gehöret ſie nicht hierher, indem ſie alsdann das alte Hare, (mit einem gedehnten a) ein gebirgiger Wald iſt, S. 1. Harz.

* Die Harde, plur. die — n, ein nur im Herzogthum Schleßwig übliches Wort, einen gewiſſen Landesbezirk von mehrern Dörfern oder einzelnen Höfen zu bezeichnen, worin die Amter gemeiniglich getheilet zu ſeyn pflegen. Daher der Hardesvogt, der einer ſolchen Harde vorgeſetzet iſt. Es iſt ein altes Nordiſches Wort, welches im Schwed. und Isländ. Haerad lautet, und von Jener zu dem alten Haer, ein Dauſe, ein Heer, eine Horde gerechnet wird; S. dieſe Wörter. Im Angelſ. lautete es Hird, Hired, woraus durch Verſetzung des Zischlautes das heutige Engl. Shire geworden, welches gleichfalls einen Landesbezirk bedeutet. Ein mehreres von dieſem Worte kann man in Ihre's Glossario finden.

Haren, adj. et adv. von dem Haupiworte Haar, aus Haaren beſtehend, aus Haaren verfertiget; im Oberdeutſchen auch härin. Ein härenes Sieb. Eine härene Decke. Härine Kleider, 4 Eſr. 16, 2. Ein härines Sack, Offenb. 6, 12.

Haren, verb. reg. recipr. S. 1. Haren.

Die Harfe, plur. die — n, ein muſikaliſches Inſtrument, in Geſtalt eines Dreyeckes, welches mit den Fingern gerühret wird. Auf der Harfe ſpielen. Die Harfe ſpielen oder ſchlagen, auf der Harfe ſpielen können. S. David's Harfe und Spitzharfe. Figürlich wird auch eine Sorte Vögel oder Sperrnetze, die in Geſtalt eines vierecigen Drachſeils, vermittelſt um der Länge nach ſtehen der Saiten wilden, in einigen Gegenden eine Harfe, Schwed. Harpa, genannt. Die Deutſch redenden Wenden in Krain u. ſ. f. nennen einen an den Seiten offenen Schuppen, worin ſie das Getreide trocknen, gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, eine Harfe oder Sarfe.

Anm. Schon bey dem Dulfilas Harpha, bey den Schwediſchen Dichtern Harphe, im Angelſ. Hearpe, Harpe im Engl. Harp, im Dän. Harpe, Schwed. Harpa, Isländ. Haurpa, Franz. Harpe, im Ital. und mittlern Lat. Harpa. Im Oberdeutſchen ſpricht man ſehr deutlich Harpfe, daher es auch von vielen ſo geſchrieben wird; allein im Hochdeutſchen laſſet man weiter nichts als ein gewöhnliches f hören. Es iſt ein ſehr altes Inſtrument, welches, wenigſtens ſeinem Nahmen nach, ſchon zu Davids Zeiten bekannt war. Die Deutſchen haben

Digitized by Google

haben es vermuthlich von ihren Nachbaren, und mit demſelben auch deſſen Nahmen bekommen; daher Friſchens Ableitung von dem Griech. ἅρπη eine Klaue, Sichel, im mittlern Lat. Harpa, wegen der zum Spielen nöthigen Krümme der Finger, und Dierichs von Stade Ableitung von haren, ſchreyen, rufen, ſehr ungewiß und willkührlich ſind. S. indeſſen 2. Harfen. Jemanden an der Harfen ſchlagen, oder mit Ruthen ſtreichen, war in Straßburg im 14ten Jahrh. eine Art der Strafe.

1. * Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Harfe ſpielen, welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Wie kann man wiſſen, was geſpielen oder geharfet iſt? 1 Cor. 14, 7.

2. Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur zuweilen bey den Bergleuten gehöret wird. Auf dem Aſchleder ſtehend harfen, d. i. aus- und einſchlupfen; im gemeinen Leben auch ruſchen. Im Schwed. iſt harfwa ziehen, raſſen, ſcharren, Dän. harve, daher Harf daſelbſt auch eine Egge bedeutet, Engl. Harrow, S. Harke.

Das Harfenét, des — tes, plur. die — te, eine kleine Harfe, welche mit der Spitze in die Höhe ſtehet.

Der Harfeniſt, des — en, plur. die — en, der die Harfe zu ſpielen verſtehet, befördert, wenn er daraus ein Geſchäft macht; der Harfenſpieler, oder Harfenſchläger.

Die Harfenmuſchel, plur. die — n, eine einfchälige gewundene Schnecke, deren Windungen nicht zu ſehen ſind, mit einer weiten und glatten Spalte; wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt.

Die Harfenuhr, plur. die — en, eine muſikaliſche Uhr, wo kleine Hämmer an die Saiten anſchlagen; wegen der Ähnlichkeit des Klanges.

Härin, adj. et adv. S. Haren.

Der Häring, des — es, plur. die — e, ein Seefiſch, welcher beſonders in den Nordiſchen Gewäſſern in großer Menge gefangen, und auf verſchiedene Art zubereitet wird; Clupea Harengus L. Friſcher oder grüner Häring, ſo wie er aus dem Waſſer kommt. Geſalzener oder eingeſalzener Häring, welcher auch nur Häring ſchlechthin genannt wird. Geräucherte Häringe, welche auch Bücklinge, und in Niederſ. Fluckharinge heißen. Der volle Häring, welcher um Bartholomäi gefangen wird, da er noch voll Milch und Rogen iſt.

Anm. Im Oberd. Haring, Niederſ. Hering, im mittlern Lat. Harenga, im Ital. Arenga, im Angelſ. Haering, im Engl. Herring, im Holländ. Haering, im Franz. Hareng, im Böhm. Herynk. Weil dieſer Fiſch zu manchen Zeiten in großen Heeren nach fremden Küſten wandert, ſo leiten Wachter und andere deſſen Nahmen von Heer her. Allein er ſcheinet vielmehr von dem Lat. Halec abzuſtammen, weil der Übergang des l in n und umgekehrt, etwas ſehr gewöhnliches iſt. Das n iſt von nieſenden Mundarten einzuſchalten, und einige Gegenden ſprechen noch ohne n Härig. Das Lat. Halec wird von Hal, Salz, hergeleitet, weil man dieſen Fiſch ſehr ſtark eingeſalzen verſpeiſet. Auf ähnliche Art heißt in Dän. Sild, und im Schwed. Sill, vermuthlich auch von Salz. Weil man in der erſten Solde ein ſehr deutliches ä hören läſſet, ſo ſchreibt man auch dieſes Wort richtiger mit dieſem Selbſtlaute als mit einem e, welches ſich im Hochdeutſchen bloß auf die unrichtige Ableitung von Heer gründet.

Der Häringer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, einen Höken zu bezeichnen, welcher vornehmlich mit Häringen handelt; der Häringskrämer.

Der Häringsblick, des — es, plur. die — e, der Blick oder blinde Glanz, welchen die Häringe von ſich geben, wenn ſie in großen Haufen ſchwimmen.

Die Häringsbrühe, plur. inuſ. 1) Die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Häringen; die Häringslake. 2) In den Küchen eine Brühe, zu welcher Häringe kommen.

Die Häringsbude, plur. die — n, eine Bude, in welcher geſalzene Häringe verkauft werden.

Die Häringsbüſe, plur. die — n, eine Büſe, oder kleines Schiff, ſo fern es zum Häringsfange gebraucht wird. S. Büſe.

Der Häringsfang, des — es, plur. inuſ. der Fang des Häringes. Auf den Häringsfang gehen, ſegeln.

Der Häringsjäger, des — s, plur. ut nom. ſing. in Holland, ledige Jachtſchiffe, welche den Häringsbüſen, wenn ſie auf dem Häringsfange ſind, entgegen fahren, ihnen allerley Bedürfniſſe zuführen, und die gefangenen Fiſche abnehmen. S. Jäger.

Der Häringskrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Höke, welcher Häringe verkauft; Fämin. die Häringskrämerinn, im gemeinen Leben die Häringsfrau, oder das Häringsweib.

Die Häringslake, plur. inuſ. S. Häringsbrühe und Lake.

Die Häringsmewe, plur. die — n, eine Art Mewen, welche den Häringen nachſtellet; Larus fuſcus L. et *Klein.*

Die Häringsnaſe, plur. die — n, im Scherze, eine Benennung einer ſtumpfen Naſe, wegen der Ähnlichkeit mit dem ſtumpfen Kopfe eines Häringes.

Die Häringstonne, plur. die — n, eine Tonne, worin eingeſalzene Häringe beſtändig ſind, oder geweſen ſind.

* Die Harke, plur. die — n, eine nur im Niederſ. und im angewandten Lande der Oberſächſiſchen übliche Benennung deſſenigen Garten-Inſtrumentes, welches im Hoch- und Oberdeutſchen ein Rechen genennt wird, S. daſſelbe. Daher harken, mit der Harke bearbeiten, rechen.

Anm. Im Engl. Harrow, im Dän. Harve, im Schwed. Harf, im Franz. Herce, im mittlern Latein. Hercia, welches auch eine Egge bedeutet. Harke und Rechen, Engl. Rake, ſcheinen bloß durch Verſetzung der Buchſtaben aus einander entſtanden zu ſeyn. Im Niederſ. iſt raken raſſen, Angelſ. raccian.

Der Harlekin, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Harlequin, und dieß aus dem Ital. Arlequino, die luſtige Perſon, beſonders auf der Schaubühne; in den niedrigen Sprecharten der Hanswurſt, S. Hans. Das Ital. Arlequino ſoll von einem ſneyweiligen Dorfpfarrer in Toſcana, Nahmens Piovano Arlotto, ſeinen Urſprung haben. In der Naturgeſchichte führet auch eine Art Käfer den Nahmen des Harlekines, ſiehe Gaukler.

Der Harlekinsſpecht, des — es plur. die — e. die kleinſte Art der bunten Spechte; Picus minor L. Picus varius minimus *Klein.* Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit ſeiner Farben mit den bunten Harlekinskleidern.

Der Harm, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches beſonders in der höhern Schreibart für Gram gebraucht wird, und ſo wie dieſes, einen hohen Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel bezeichnet.

Soll mir der Harm das Blut aus allen Adern ſaum
gen? Opitz.

Anm. Es lautet ſchon bey dem Oſtfried Harm und Hermido, Härmde, bey dem Willeram Hermeſal, gleichfam Harmſal, im Dän. und Schwed. gleichfalls Harm. Es ſcheint durch Verſetzung der Buchſtaben aus Gram entſtanden zu ſeyn, welches bey dem r nichts ungewöhnliches iſt; S. R. Es bedeutet daher im Schwed. ſo wie Gram, auch eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung. Nach einer nicht ungewöhnlichen Figur bedeutet

Digitized by Google

bedeutet Harm bey dem Tatian die Wirkung dieser Abneigung, nehmlich Verleumdung, und harmen verleumden. Hingegen ist im Angels. Hearm, und im Engl. Harm, Schaden, Unglück, und im Angels. hearman schaden. Das Ruderf. karmen, wehklagen, schreyen, scheinet nicht hierher zu gehören, sondern zu dem Wallis. Garme, Carm, welches ein jedes Geschrey, besonders das Geschrey bey dem Anfange einer Schlacht bedeutet, wovon auch das Franz. Vacarme abstammet. Siehe Jammer.

Die Harmel, plur. die — n. 1) Eine in Ägypten, Klein-Asien und Sibirien befindliche Pflanze; Peganum Harmala L. 2) In Meißen wird die Kamille, Anthemis nobilis L. im gemeinen Leben nur Härmeichen oder Hermelchen genannt.

Härmelin, S. Hermelin.

Härmen, verb. reg. act. welches in der edlen und höhern Schreibart am häufigsten ist, aber nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich härmen, Harm empfinden, dem Harme nachhängen. Und Bachofen härmte sich sehr, daß sein Anschlag vergeblich war. 1 Macc. 9, 68. Hierüber darfst du dich nicht härmen, Lichw. Sich um etwas härmen. Sich zu Tode härmen. S. Harm.

Harmlos, — er, — este, adj. et adv. des Harmes oder Grames beraubet, ohne Harm, in der höhern Schreibart. Die harmlose Ruhe, Klopst. Im Oberdeutschen auch so viel als unschädlich. Ein harmloses Geschopf.

Die Harmonica, plur. die — s, von dem Lat. harmonicus, der Nahme eines musikalischen Instrumentes, welches aus zusammen gefügten gläsernen Glocken bestehet, welche mit den Fingern gerieben werden. Es ward 1760 von einem Irländer erfunden und von Franklin verbessert.

Die Harmonie, (dreysylbig.) plur. die — n, (viersylbig.) aus dem Griech. und Lat. Harmonia. 1) Die Übereinstimmung oder Zusammenstimmung der Theile eines Ganzen unter und gegen einander; ohne Plural. So bedeutet es in der Mahlerey so wohl die Zusammenstimmung der Figuren, als auch der Farben, in der Tonkunst die Zusammenstimmung der Töne, welche einige den Zusammenklang nennen. s. f. Kein Mißton störe die süße Harmonie, Geßn. Eine Welt im Kleinen, eine Welt voll Weisheit und Harmonie, Gell. Im gemeinen Leben wird es auch häufig von der Übereinstimmung des Willens, der Neigungen gebraucht. In der besten Harmonie mit einander leben. Die Harmonie einer Familie stören. In der Jesuitenberedsamkeit wird diejenige Verbindung der Laster, wo nur glatte Änder zusammen fließen und sich verbinden, die Harmonie genannt. 2) Zusammen stimmende Dinge, besonders zusammen stimmende Töne.

Harmonisch, — er, — ste, adj. et adv. zusammen stimmend, übereinstimmend. Was entzückt mehr als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlichen mannigfaltigen Schönheiten verwindet? Geßn. Harmonische Töne fließen jetzt von ihren Lippen, harmonischer, als noch kein Mädchen gesungen hatte, ebend. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch.

Der Harn, des — es. plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Urin, so wohl von Menschen, als von Thieren; ein Oberdeutsches Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen unbekannt ist, und nur zuweilen im Schreiben, besonders von den Ärzten gebraucht wird. Den Harn lassen, harnen. Den Harn besehen.

Es scheinet, wo schon Fisch vermischet, aus Urin verderbt zu seyn, er nehme dir mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle abzustammen. S. Urin. Die folgenden Zusammensetzungen sind in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche eben so ungewöhnlich, als das einfache Wort, und kommen so wie dieses nur in Büchern vor.

Die Harnblase, plur. die — n, in der Anatomie, die Blase im Unterleibe, worin sich der Harn sammelt; die Urinblase.

Harnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Harn lassen, sein Wasser lassen; im gemeinen Leben der Meißner schollen. S. Urin.

Der Harnfluß, des — flus, plur. die — flüsse, der Fluß oder Abgang der Urines wider Wissen und Willen, Diabetes; ein Zufall, welcher von der Schlaffheit des Schließmuskels der Harnblase herrühret.

Der Harngang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Gänge oder Röhren mit einer wurmförmigen Bewegung, welche den in den Nieren abgesonderten Harn in die Harnblase führen; Ureter, Harnwege.

Der Harngeist, S. Uringeist.

Das Harnglas, des — es. plur. die — gläser, ein Glas, worin der Harn zur Besichtigung für den Arzt aufbehalten wird; das Uringlas.

Die Harnhaut, plur. die — häute, bey den Ärzten, eine salzige Haut, welche sich zuweilen auf dem Harne zeiget, und verschiedene Farben spielet; die Urinhaut.

Der Harnisch, des — es. plur. die — e. 1) Eine eiserne oder stählerne Bekleidung des ganzen Leibes und seiner Theile, zur Sicherheit im Kriege; welche bey den Soldaten am häufigsten ein Küraß genannt wird. Der volle Harnisch, die ganze Rüstung, womit man sich vom Haupte bis auf die Füße bekleidet. Der Brustharnisch, so fern diese Rüstung nur die Brust bedeckt; ehedem die Brünne, die Platte. Auch der Helm kam ehedem zuweilen unter dem Nahmen des Kopf- oder Hauptharnisches vor. Einen Harnisch anlegen. Jemanden in den Harnisch jagen, oder treiben, fügürlich, ihn zornig machen, in Zorn setzen. In Harnisch gerathen, zornig werden, sich entrüsten. Im Bergbaue ist der Harnisch figürlich, die Ablösung des Erzes von dem Gesteine, im Hangenden oder Liegenden. Der Gang führet einen glatten Harnisch, wenn er sich von dem Gesteine gut ablöset. 2) An den Stühlen der Seidenweber, werden der Rahmen, die Arkaden, die Oberlitzen, das Glasange und die Unterlitzen zusammen genommen, der Harnisch, Franz. le Corps, genannt. Vielleicht nach dem Ital. Arnese, welches allerley Geräth und Werkzeug bedeutet. Bey den Damaschtwebern machen die Harnischnüre, welche die Kette hinten am Stuhle senkrecht durchschneiden, den Harnisch aus. Sie durchbohren ein hölzernes Brett, welches daher das Harnischbret oder die Planke genannt wird.

Anm. In den mittlern Zeiten in der ersten Bedeutung, Sarnacha, im Schwabensp. Harnalch, im mittlern Lat. Harnascha, im Engl. Harness, im Franz. Harnois, Harnas, im Span. Arnes, im Ital. Arnese, im Dän. und Schwed. Harnesk, im Isländ. Harneskia. Hicks leitet es von dem Goth. Hairus, das Hirn, Gehirn, her, als wenn anfänglich nur allein der Helm, den Nahmen des Harnisches geführet hätte, welches aber unerweislich ist. Wachters und Frischens Ableitung von ähren, eheren, eisern, Wallis. Hajaru, Eisen, Angelf. iren, eitern, ist um ein gutes Theil wahrscheinlicher. Harnisch würde also dann überhaupt ein jedes eisernes Gerüth oder Werkzeug bedeuten, und daher ließe sich denn erklären, warum Arnese im Ital. noch jetzt von allerley Gerüth gebraucht wird. Indessen muß doch auch das mittlere Lat. Garnachia, Garnacia, Guarnacia, Ital. Guarnaccia, in Betrachtung gezogen werden, welches sehr häufig vorkommt, und ein langes Kleid bedeutet, Velle longa che

Digitized by Google

che si porta di sopra forse Zimarra; man müßte denn beweisen können, entweder, daß dieses ein von Garnisch ganz verschiedenes Wort sey, oder daß man ein langes Kleid nur nach einer Figur einen Garnisch genannt habe. Das mittlere Lat. garnire, Franz. garnir, welches eigentlich bedecken, mit allem Nöthigen versehen, ausrüsten, bedeutet, ist bekannt. Davon bedeutete Garnisio unter andern auch eine Art der Rüstung, welche vermuthlich nichts anders als ein Harnisch war. S. des du Fresne und Carpentier Gloss. und von diesem Garnisio läßt sich sehr bequem so wohl unser Garnisch, als auch das vorhin gedachte Garnachia, ein langes Kleid, ableiten. Aber dieß ist bekannt, daß der Harnisch seine Deutsche Erfindung ist, sondern uns erst durch die Italiäner und Frantzosen bekannt geworden, da man denn von ihnen zugleich den Nahmen mit angenommen haben kann.

Das Harnischbrod, des — es, plur. die — er, S. Harnisch 2.

Harnischen, verb. reg. act. mit einem Harnische versehen, bekleiden, von welchem aber nur das Mittelwort gebräuchlich, in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes üblich ist. Ihre Gebarnischte werden sich nicht wehren können, Jer. 51, 3. Gebarnischt den Bogen führen, Ps. 87, 9. Gebarnischt seyn. Gebarnischte Reiter, welche am häufigsten Kürassier genannt werden.

*Das Harnischhaus, des — es, plur. die — häuser, ein veraltetes Wort, ein Zeughaus zu bezeichnen, welches noch Athen. 3, 19 vorkommt. 1 Kön. 20, 13 befindet sich auch das gleichfalls ungewöhnliche Harnischkammer in der Bedeutung einer Rüstkammer. Ehedem, als die Harnische noch ein nothwendiges Stück der Rüstung im Kriege ausmachten, nannte man den Zeugmeister, oder Aufseher des Zeughauses, auch den Harnischmeister.

Der Harnischmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Waffenschmiede, welche sich vornehmlich mit Verfertigung der eisernen oder stählernen Harnische beschäftigen, und auch Plattner genannt werden, von Platte, der Brustharnisch. Ehedem hießen sie Harnischer.

Der Harnkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Scheidekünstlern, eine Benennung der größten Art Kolben, dergleichen die sind, worin man den Urin zu destilliren pfleget; der Urinkolben.

Das Harnkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche den Urin stark treibet und auch Bruchkraut genannt wird; Herniaria L. 2) Auch das Flachskraut, Antirrhinum linaria L. wird an einigen Orten Harnkraut genannt; Roriv. Scrut. 3) Bey einigen führet auch die Reseda L. diesen Nahmen, von welcher bisweilen, welche bey uns wild wächset, und in der Färberey gebraucht wird, Reseda luteola L. am häufigsten Wau genannt wird. Das wohl riechende Harnkraut, Reseda odorata L. welches in Aegypten einheimisch ist, ist unter dem Lateinischen Nahmen Reseda am bekanntesten.

Der Harnprophet, des — en, plur. die — en, eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines Arztes, der ein übertriebenes Vertrauen auf die Kenntniß des Urines setzet; der Harn-Doctor, Harngucker, im Niederd. Miegenkiker, von Miege, Harn.

Die Harnröhre, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, eine Röhre am Munde der Blase der menschlichen und thierischen Körper, durch welche der Harn aus dem Körper abfließet; Urethra.

Die Harnruhr, plur. inus. bey den Aerzten, so wohl eine häufigere und öftere Ausleerung des Harnes, welche mehr als das gewöhnliche Getränk beträget, Diabetes notha; als auch derjenige häufige Abgang des Harnes, wo derselbe wie das genossene Getränk aussieht, welcher Abgang mit großer Hitze, Durst und Abzehrung verbunden ist, Diabetes vera. S. auch Milchharn.

Das Harnsalz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Salz, welches man erhält, wenn man den Harn bis zur Honigdicke abrauchen läßt; Urinsalz.

Die Harnstrenge, plur. von mehrern Arten, die — n, bey den Aerzten, ein beschwerliches mit Hitze und Brennen in dem Blasenhalse und der Harnröhre verbundenes Harnen; Dysuria, der Harnzwang. Ein hoher Grad derselben, wo der Urin nur tropfenweise abgehet, Stranguria, wird die Harnwinde, und in den niedrigen Sprecharten, die kalte Pisse, die kalte Seiche, genannt; Schwed. Kallpiis, Holländ. Koude-Piisse, Engl. cold Evil, Franz. Chaude-Pisse, woraus auch das mittlere Lat. Culbinio gebildet worden. Der letzte und höchste Grad ist die Harnverhaltung, Ischuria, wenn der Harn völlig zurück gehalten wird.

Harntreibend, adj. et adv. den Abfluß des Harnes befördernd. Harntreibende Mittel, in der Arzneykunde, Diuretica.

Die Harnverstopfung, plur. inus. S. Harnstrenge.

Der Harnweg, des — es, plur. die — e, S. Harngang.

Die Harnwinde, plur. von mehrern Arten, die — n, siehe Harnstrenge. Winde scheinet hier das Winden und Krümmen auszudrücken, welches die mit dieser Krankheit verbundenen Schmerzen verursachen. In weiterer Bedeutung ist Harnwinde zuweilen ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle drey oben gedachte Gebrechen des Harnes unter sich begreift.

Der Harnzwang, des — es, plur. inus. S. Harnstrenge.

Die Harpune, plur. die — n, bey den Wallfischfängern, ein Wurfspieß mit Widerhaken, an einem langen Seile, welcher dem Wallfische und andern großen Fischen in den Leib geworfen wird, sie damit zu tödten. Im Franz. Harpon, im Engl. Harpoon, im Dän. Harpun, im mittlern Latein. Harpo, von Harpa, Griech. ἅρπη, eine krumme Sichel, eine Klaue, ein Haken. Bey einigen ist es männlichen Geschlechtes, der Harpun, des — es, plur. die — e.

Der Harpunirer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäfte es ist, die Harpune den großen Fischen in den Leib zu werfen. Zugleich wird auch eine Art Amerikanischer Vögel mit einem langen nagelförmigen Schnabel in Gestalt einer Harpune, womit sie aus der Luft auf die Fische stoßen, Harpunirer genannt; Jaculator Klein.

Die Harpye, plur. die — n, aus dem Griech. ἅρπυια, in der Fabellehre der Griechen, zwey oder nach andern drey Ungeheuer, mit weiblichen Gesichtern und schönen Haaren, welche aber Geyerfittigel, Bärenohren und Hände mit fürchterlichen Klauen hatten, und dem Thracischen Könige Phineas zur Plage zugeschickt wurden.

Der Harraff, des — ffes, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — ffe, ein Gewebe aus Seide, Wolle und leinen Garn, entweder allein, oder mit einander vermischet; daher es eine Menge besonderer Arten dieses Zeuges gibt, wohin der Barchent, Berkan, Burat, Baierwand, Cardis, Engelsfast, Grobgrün, Sattin, Bierdraht, und hundert andere mehr gehören. Es hat dieses Gewebe seinen Nahmen von der Stadt Arras in der Grafschaft Artois, aus welcher die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutschland gekommen sind. Im gemeinen Leben wird die erste Sylbe weggeworfen, und dieser Zeug nur Rasch genannt, S. dieses Wort.

*Die Harre, plur. car. welches nur noch in einigen N. A. im gemeinen Leben üblich ist. Das thut in die Harre kein Gut, in

die Länge der Zeit. Etwas in die Haare ziehen, in die Länge. S. das folgende.

Harren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für warten am üblichsten ist. Noah harrete noch andere sieben Tage, 1 Mos. 8, 10. Sieben Tage sollt du harren, bis ich zu die komme, 1 Sam. 10, 8. Ingleichen für zaudern, eine Handlung aufschieben. Harre nicht mit Besserung deines Lebens, Sir. 18, 22. Harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, Esf. 28, 10, 13. Auch im guten Verstande. Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sey, Esf. 30, 18. Da Gott einsmahls harrete und Geduld hatte, zu den Zeiten Noä, 1 Petr. 3, 20. Ferner mit dem Vorworte auf, oder statt dessen mit der zweyten Endung. Wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harret einer des andern, 1 Cor. 11, 33. Sie harret nur auf Gelegenheit, Wel. Wo es zuweilen auch für hoffen gebraucht wird. Daß ich so lange mit harren auf meinen Gott, Pf. 69, 4. Harre auf G. u. Pf. 62, 6, 12. Harre sein nur, Hiob 35, 14. Ob sie die Weissagung) aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, Hab. 2, 3.

Im Hochdeutschen gebraucht man es so wohl absolute, als auch mit dem Vorworte auf, oder statt dessen nach Art der Oberdeutschen mit der zweyten Endung des Nennwortes, wo es in engerer Bedeutung ein anhaltendes ängstliches und doch mit Geduld verbundenes Warten und Hoffen bezeichnet. Harre, und du wirst sehen, daß dir Hilfe zu deinem größern Glücke dienen, Gell.

Traurig harrete die bange Natur im erkaltenden Schauder, Zach.

Die Völker haben dein geharret, Gell. Lied.

Harr seiner meine Seele,

Harr und sey unverzagt, ebend.

Frauf, o Sonne, lange schon harret dir der Bard' entgegen. Denis. Es klingt daher alle Mahl widrig, wenn ungeschickte Schreiberlinge, Schriftsteller da harren, wo vernünftige Personen nur warten würden.

Anm. Im Niederd. bedeutet harren in engerer Bedeutung aushalten, ausdauren; ich kann hier nicht harren, nicht aushalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es von hart abstammet, so wie das Lat. durare von durus gebildet ist; welches aus den verwandten Sprachen, welche das erhalten haben, noch deutlicher wird. Im Schwed. ist framhärda und uthärda ausharren, verharren, ehedem auch im Hochdeutschen gebraten, und selbst unser wahren und wahren (nun vermittelst der nicht ungewöhnlichen Vertauschung der Hauch- und Mitlaute davon abstammen. Daß das Lat. haerere, und vielleicht auch das Hebr. חרר, zaudern, zurück bleiben, gleichfalls dahin gehören, wird demjenigen nicht unwahrscheinlich däuchten, der die Verwandtschaft aller Asiatischen und Europäischen Sprachen unter einander kennet. S. Hart, Währen und Warten.

Herb, —er, —este, adj. et adv. welches für hart üblich ist, doch nur in solchen Fällen, wo die Härte von der Wegdünstung des flüssigen oder feuchten Körpers, oder von dessen Gerinnung herrühret. Eine Wunde bekommt eine harsche Rinde. Siehe Schurf. Eine Brotrinde ist harsch, wenn sie sehr trocken und hart ist. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für rauh. Eine harsche Haut, eine rauhe Haut. Selbst im figürlichen Verstande, eine harsche Luft, eine rauhe, herbe, unfreundliche Luft.

Anm. Im Engl. harsh, harrish, yarrish, im Schwed. harsk, im Niederd. barsch, basch. Es scheinet gleichfalls zu hart zu gehören, an welchem Worte das t, wie aus harren erhellet, nicht wesentlich ist? Über dieß sind die Verwechselungen des t und s oder sch in den Mundarten etwas sehr gewöhnliches. S. auch Hecke, Behärschen und Verharschen.

Das Harschhorn, des —es, plur. die — hörner, siehe Heerhorn.

Harschlächtig, S. Herzschlächtig.

Hart, härter, härteste oder härteste, adj. et adv. 1. Eigentlich, wo es diejenige Eigenschaft der Körper bezeichnet, nach welcher sie vermögend sind, einer leidentlichen Veränderung oder einem Stoße zu widerstehen, im Gegensatze des weich. In diesem schärfsten wissenschaftlichen Verstande ist ein jeder Körper hart, weil ein jeder ein gewisses Bestreben hat, einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen. Allein im gemeinen Leben wird dieser Ausdruck alle Mahl verhältnißweise gebraucht, und da bezeichnet es einen merklichen und hohen Grad dieses Vermögens, so wohl überhaupt, da er vermögend ist, den gewöhnlichsten Eindrücken mehr zu widerstehen als ein anderer Körper. So nennet man alle Steine hart, weil sie den gewöhnlichsten Arten des Stoßes widerstehen. Der Demant ist der härteste unter allen bekannten Körpern. Speicht. Auf einen harten Ast gehöret ein harter Keil. Als auch mit noch näherer Beziehung auf einen weichern Körper eben dieser Art. Eine harte Faust, harte Hände haben. Hartes Holz, wohin man eichenes, büchenes, ahornes, birkenes Holz u. s. f. rechnet, im Gegensatze des weichen. Hart gesottene Eyer, harte Eyer, im Gegensatze der weich gesottenen. Das Fleisch ist hart gesotten, ob es gleich in Vergleichung mit Holz, Steinen u. s. f. weich genug ist. Harte Steine nennet man in der Mineralogie diejenigen, welche sich nicht mit dem Messer schaben lassen. Hartes Brot, eine harte Rinde, eine harte Schale. Ein hartes Wasser, welches viele erdige Theile bey sich hat. Harten Getreide, oder Hartkorn, in der Landwirthschaft, Roden, Weitzen und Gerste, im Gegensatze des weichen, d. i. des Hafers. Hingegen zählet man zum harten Futter oder zum Hartfutter, eben dasselbst, alles Getreide, mit Einschluß des Hafers und der Erbsen, im Gegensatze des rauchen Futters, d. i. des Strohes, Heues und Grummetes. Harte Schlacken, im Bergbaue, frische Schlacken. Hartes Bley, oder Hartbley, eben dasselbst, welches im Abtreiben von dem Silber geschieden wird. Hartes Geld, ganzes oder grobes Geld, im Gegensatze des einzelnen Geldes oder der Münze. Imgleichen auch mit näherer Beziehung auf die Empfindung. Diese Speise liegt hart im Magen. Auf der harten Erde liegen. Die Erde ist ein hartes Lager.

2. Figürlich, wo dieses Wort in sehr vielen uneigentlichen Fällen gebraucht wird, wo das Bild theils von dem Widerstande der harten Körper selbst, theils von der Mühe, die man anwenden muß denselben zu überwinden, theils endlich auch von der dadurch verursachten unangenehmen Empfindung entlehnet ist.

1) In Ansehung des Widerstandes harter Körper gegen eine leidentliche Veränderung.

(a) Vermögen oder Fertigkeit besitzend, den sinnlichen Eindrücken von außen zu widerstehen, oder solche nicht zu empfinden. Hart gewöhnet seyn, den Eindrücken der Witterung, den Beschwerden wider stehen können, im Gegensatze des weichlich oder zärtlich. Ein Kind hart erziehen. Sich hart halten, nicht weichmüthig werden, im Niederd. ohne auch, frisch und gesund sein. Die Ebräischen Weiber sind harte Weiber, ohne die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren. 2 Mos. 1, 19. S. Abhärten. Ein harter Schlaf, ein fester, Esf. 29, 10. Ich war so hart entschlafen, daß ich nicht erwachte, Ostr. Ein hartes Leben, ein zähes Leben, welches nicht

Digitized by Google

nicht leicht abzukürzen oder zu überwinden iſt. Ein harter Bezahler, der ſchwer zur Bezahlung zu bringen iſt.

(b) Im moraliſchen Verſtande. (a) Eine harte Stirn haben, unverſchämt ſeyn, Fertigkeit beſitzen den Empfindungen der Scham zu widerſtehen. (β) Fertigkeit beſitzend, den Bewegungsgründen zu widerſtehen, unbiegſam. Einen harten Kopf, einen harten Sinn, einen harten Nacken haben. Ein harter Sinn, Griech. σκληροφρων. Das Herz Pharao iſt hart, er wegert ſich das Volk zu laſſen, 2 Moſ. 7, 14. Aber die Kinder, zu welchen ich dich ſende, haben harte Köpfe, und verſtockte Herzen, Ezech. 2, 4. Denn das ganze Haus Iſrael hat harte Stirnen und verſtockte Herzen, Kap. 3, 7. Sprichw. Hart wider hart thut niemahls gut, wofür man auch ſagt, zwey harte Steine mahlen ſelten klein. S. Hartnäckig. (γ) Den Empfindungen des Mitleidens widerſtehend, Fertigkeit beſitzend, bey anderer Noth unempfindlich zu ſeyn, und in dieſer Geſinnung gegründet; im Gegenſatze des weich. Ein hartes Herz haben. Sich hart halten, nicht gerühret, nicht weichherzig werden. Hart gegen jemanden ſeyn, mehr in leidentlicher Bedeutung, ſo wie einem hart ſeyn, mehr thätiges mit in ſich faſſet. Ein harter Orden. Sey nicht hart gegen den Dürftigen, Sir. 4, 1. (δ) Fertigkeit beſitzend, den Glimpf, die Mäßigung in Beurtheilung des Verfahrens anderer und in dem Widerſtande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten zu unterlaſſen, und in dieſer Fertigkeit gegründet. Ein harter Richter. Eine harte Strafe. Etwas ſehr hart beſtrafen. Jemanden ſehr hart anreden. Eine harte Antwort. Einem harte Vorwürfe machen. Das iſt zu hart, Wo es oft ein glimpflicher und anſtändiger Ausdruck für grob iſt. (ε) Einen harten Kopf haben, in Niederſachſen, einen ungelehrigen, wofür man in Oberſachſen ſagt, einen ſchweren Kopf haben.

(c) Als ein Nebenwort wurde es ehedem auch häufig für ſehr nahe gebraucht, weil in der Nähe der Widerſtand alle Mahl ſtärker iſt; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen ſelten mehr zu werden anfängt. Hart unter den Leiſten ſollen die Ringe ſeyn, 2 Moſ. 25, 27. Daß es auf dem Leibrock hart anliege, Kap. 28, 28. Ein groß Volk wird ſich erregen, hart an unſerm Lande, Jer. 6, 22. Hart an der Mauer wohnen.

Er blieb hart an der Thür die Stirne zunzelnd ſtehen,
Zachar.

Zwey Kinder ſpielten einſt hart an des Pico Fuß,
Lichtw.

Die Niederſachſen ſagen dafür dicht nach eben derſelben Figur. Das Schwed. härckt bedeutet gleichfalls nahe.

2) In Rückſicht auf die Mühe, welche man anwenden muß, den Widerſtand harter Körper zu überwinden, mit Mühe verbunden, doch nur in einigen Fällen. Einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben. S. Hartleibig. Das wird hart halten, es wird ſchwer, nicht anders als mit Mühe zu bewerkſtelligen ſeyn. Hart hören, ſchwer, mit Mühe hören, etwas taub ſeyn, S. Harthörig. Das gehet ihm hart ein, ſehr ſchwer. Harte Buchſtaben, in der Sprachkunſt, das p, t und k, im Gegenſatze der weichen b, d und g, weil ſie im Ausſprechen mehr Mühe und Anſtrengung erfordern. Vielleicht gehöret hierher auch die harte Tonleiter in der Muſik, wo die Terz zwey ganze Töne in drey Stufen enthält, und welche auch die große genannt wird, zum Unterſchiede von der weichen oder kleinen.

3) In Rückſicht auf die Empfindung, wo es in vielen Fällen theils einen ſehr merklichen Grad einer unangenehmen Empfindung bezeichnet, theils überhaupt für ſehr gebraucht wird.

(a) In den ſchönen Künſten gebraucht man dieſes Wort in vielen Fällen von ſolchen Fehlern, welche eine unangenehme Empfindung bey dem Zuſchauer oder Zuhörer zurück laſſen. Eine harte Figur, in der Redekunſt, eine übertreibene Metapher, Batacheſis. Harte Verſe, in der Dichtkunſt, im Gegenſatze der fließenden. Ein harter Reim. Eine harte Schreibart. Eine harte Manier, ein harter Pinſel, bey den Mahlern, wenn die hellen Farben zu nahe an den dunkeln ſtehen und nicht gehörig vertrieben ſind, ingleichen wenn die Umriſſe nicht gehörig vermiſcht ſind, welches auch trocken genannt wird; im Gegenſatze der weichen oder ſanften Manier. Ein Bildhauer arbeitet hart und trocken, wenn ſeiner Arbeit das Markige und die gehörige Politur fehlet.

(b) Ein wenig ſauer, im gemeinen Leben. Das Bier ſchmeckt hart, wenn es anfängt ſauer zu werden; Schwed. härd. Auf ähnliche Art ſagten die Römer vinum durum. S. Härtlich und Härtling.

(c) In einem ſehr merklichen Grade unangenehm, ſchmerzhaft, empfindlich, beſchwerlich, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen, in welchen man dafür auch ſchwer, und im gemeinen Leben zuweilen auch ſauer gebraucht. Einen harten Fall thun. Eine harte Krankheit ausgeſtanden haben. Ich habe dafür hart genug büßen müſſen. Das iſt ein harter Gang. Harte Arbeit verrichten. Eine harte Dienſtbarkeit, Sklaverey. Ein harter, ſehr kalter, Winter. Es ſind harte Zeiten. Eine harte (ſehr unangenehme,) Nordwendigkeit. Wo es etwas ſehr hartes. Ich einen Narren vorgezogen ſehen. Ein hartes Schickſal. Harten (Stürmiſchen,) Wetter auf der See. Ein Pferd trabet hart, gehet einen harten Trab, wenn der Trab dem Reiter unangenehme Empfindungen macht,

(d) In noch weiterer Bedeutung, eine bloße Intenſion, einen hohen Grad der innern Stärke zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen größten Theils veraltet iſt. Eine harte Belagerung. Ein harter, heftiger, Streit oder Kampf. Wo der Streit am härteſten iſt, 2 Sam. 11, 15. Mit harter Mühe, mit großer, ſchwerer Mühe. Beſonders als ein Adverbium für ſehr; ein im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Gebrauch. Ih bin ſo harte nâht verzaget, einer der Schwäbiſchen Dichter. Harto biſtu herti, Otfr. du biſt ſehr hart. Fürwittig erſchrack der gar hart, Theuerd. Kap. 15. Und ſie drungen dare auf den Mann Lot, 1 Moſ. 19, 10. Sein dem har er das volk noch härter geplagt, 2 Moſ. 5, 23. Und ſchlug ſie hart, Richt. 15, 8. Wer die Nasen hart ſchneutet, zwinget Blut heraus, Sprichw. 30, 33. Deſſ erſchrack Belſazar noch harter, Dan. 5, 9. Und ſo in andern Stellen mehr. Doch ſagt man auch im Hochdeutſchen, jemanden hart zuſetzen, hart in ihn dringen. Auf ähnliche Art ſtammet das Lat. valde von validus ab. Das Schwed. harla bedeutet gleichfalls ſehr.

Anm. Von dem Wilphilas hardus, bey dem Kero und Otfried harto, im Niederſ. hard und harde, im Angelſ. heard, im Engl. hard, im Isländ. hardur, im Dän. hard, im Schwed. härdt. Ehedem bedeutete es auch groß, feſt, ſtark, tapfer u. ſ. f. Das Span. harto iſt noch für viel üblich, und das Franz. hardi, kühn, ſtammet gleichfalls davon ab. Das Griech. καρτερος, ſtark, tapfer, καρτα, ſehr, kommen genau damit überein, ſo wie das Lat. arduus ſelbſt einige figürliche Bedeutungen beyde halten hat. S. auch Garren, Farch und Herd. Wenn man auf den ſehr gewöhnlichen Übergang des r in l und dieſes in jenes ſiehet, ſo wird man auch die Verwandtſchaft zwiſchen hart und halten und dem Lat. validus, im Niederſ. wählig, nicht ver-

Digitized by Google

kennen können. Sagt man doch im Oberdeutschen noch jetzt erhalten, für erharten, beweisen, im Braunschweigischen heren, für halten, erhalten, und im Nieders. hereden, beherreden, für halten. S. auch Held. Übrigens ist für hare in der eigentlichen Bedeutung im Bergbaue auch gültig, Hammgültig, Klemmig, im Niederf. rog, (Lat. rigidus,) üblich; so wie man manche besondere Arten der Härte im Hochdeutschen durch harsch, spröde, zähe u. s. f. ausdruckt.

Der oder die Hart, ein gebirgiger Wald. S. 1. Harz.

Das Hartbley, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, S. Hart 1.

Die Härte, plur. inus. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes hart, die Eigenschaft eines Dinges, da es hart ist, in den meisten Bedeutungen.

1. Das Vermögen, einem Stoße oder einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen, so wohl absolute, wo die Härte eine Eigenschaft aller Körper ist, als auch, und zwar am häufigsten, verhältnißweise, das Vermögen, diesen leidentlichen Veränderungen in einem merklichen Grade, mehr als andere ähnliche Dinge, zu widerstehen. Die Härte des Holzes, eines Steines u. s. f. Dem Eisen den rechten Grad der Härte geben, es gehörig härten. Das Eisen verlieret seine Härte, wenn es weich wird. Die Härte der Haut, der Hände, des Brotes u. s. f.

2. Figürlich. 1) In Ansehung des Vermögens den leidentlichen Veränderungen zu widerstehen. (a) Das Vermögen, die Fertigkeit, den sinnlichen Eindrücken von außen Widerstand zu leisten, solche nicht zu empfinden. So sagt man, obgleich nur selten, von einem Menschen, der gegen die Witterungen, gegen die Beschwerden u. s. f. abgehärtet und unempfindlich ist, er besitze eine große Härte. Noch mehr, (b) im moralischen Verstande. (a) Die Härte der Sitten, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, allen Bewegungsgründen Widerstand zu leisten. Star besitzet eine außerordentliche Härte. Die Härte des Gemüthes. Die Härte des Herzens, in der Theologie, der Stand der Unempfindlichkeit gegen alle heilsame Wirkungen der göttlichen Gnade, der auch der Stand der Verhärtung, und wenn er einen hohen Grad erreicht hat, der Verstockung genannt wird. S. Hartnäckigkeit. (γ) In engerer Bedeutung, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen des Mitleidens zu widerstehen, die Fertigkeit von anderer Noth nicht gerühret zu werden; ein gelinderer Ausdruck für Unbarmherzigkeit. Eines Bitte mit vieler Härte verwerfen. Wenn man die Härte der Menschen schon so sehr erfahren hat, so wird man es endlich müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Sonnenf. (2) Die Fertigkeit, die Mäßigung im Beurtheilung anderer und im Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten, zu unterlassen; die Strenge. Einen Fehler mit vieler Härte, oder nach der Härte bestrafen. Der Unterricht in den niedern Schulen wird gemeiniglich von zu vieler Härte begleitet. Die Härte des Schicksals. Jemanden mit vieler Härte begegnen, wo es so wie das Beywort oft ein glimpflicher Ausdruck für Grobheit, Ungestüm u. s. f. ist. (ε) Die Härte des Kopfes, die Ungelehrigkeit, das Unvermögen, eine Sache zu fassen, oder zu begreifen. 2) In Ansehung der Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand eines harten Körpers zu überwinden, ist es nur in einigen Fällen üblich. Die Härte des Leibes oder des Stuhlganges, derjenige Fehler der Bedärme, wo der Stuhlgang mit Mühe, mit Beschwerde verbunden ist, oder wohl gar ausbleibet. S. Hartleibigkeit. Die Härte der Buchstaben, da sie in der Aussprache mehr Anstrengung erfordern als andere. 3) Besonders in Ansehung der damit verbundenen unangenehmen Empfindung. (a) In den schönen Künsten, die Schwierigkeit, welche entweder den Sprachwerkzeugen oder den Empfindungen in den Weg gelegt wird. Die Härte der Schreibart, des Styls. Die Härte der Verse, des Reimes. Wo einzelne harte Laute, Verbindungen oder Stellen, auch den Plural verstatten. Härten des Styls. Die Härte der Manier oder des Pinsels in der Mahlerey, der Mangel der gehörigen Vertreibung der hellen Farben mit den dunkeln, der Mangel der Vermischung der Umrisse, die Trockenheit. Der reife Griechische Styl in den Bildwerken hatte noch viele Härte. (b) Die Eigenschaft einer Sache, da sie in einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzlich, empfindlich, beschwerlich ist. Die Härte des Winters, einer Strafe, einer Sklaverey. Die Härte des Schicksales.

Anm. Schon bey dem Dutfried, so wohl eigentlich als auch figürlich von der Härte des Gemüthes, Herti. Siehe auch Härtigkeit.

Härten, verb. reg. act. hart machen. Das Eisen härten, ihm mehr Härte geben, als es von Natur hat; schon in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter herren. Ingleichen figürlich, gegen die sinnlichen Eindrücke von außen unempfindlich machen. Geduld durch Grundsätze gewähret, und durch Schicksale gehärtet. Wofür doch außer der höhern Schreibart abharten üblicher ist. Ingleichen im moralischen Verstande. Sie härteten ihre Nacken, wie der Nacken ihrer Väter, 2 Kön. 17, 14. Wofür man im Hochdeutschen lieber verhärten sagt. So auch die Härtung.

Anm. Niederf. harden, Dän. härde, Engl. to harden, Angelf. heardian, bey den Dutfried harten, im figürlichen Verstande.

Der Härten, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung so wohl des Harrriegels, als auch der Rainweide, beyder wegen der Härte ihres Holzes. S. diese Wörter.

Harthaarig, oder Harthärig, adj. et adv. harte Haare habend, die dem Gefühle nach hart sind.

Harthäutig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, eine harte Haut habend. Harthäutige Weinbeeren. Ingleichen figürlich. Fertigkeit befremd, Schläge, Ermahnungen und Bestrafungen nicht zu achten; wofür auch hickhäutig üblich ist.

Hartherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes Herz habend, d. i. Fertigkeit besitzend, von anderer Noth nicht gerühret zu werden, und darin gegründet. Ein hartherziger Mann. Schämen sie sich, daß sie einen so hartherzigen Brief geschrieben haben.

Das Hartheu, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Johanniskrautes, Hypericum L. S. dieses Wort. Bey einigen neuern Schriftstellern wird auch ein Weginsches Staudengewächs, Aſcyrum L. Hartheu genannt.

Der Harthobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit beynahe senkrechter Klinge, Metalle und harte Hölzer damit zu hobeln.

Harthörig, adj. et adv. im gemeinen Leben, hart, d. i. schwer, mit Mühe hörend, ein wenig taub. Daher die Harthörigkeit, plur. inus.

Harthüffig, adj. et adv. einen harten Huf habend, besonders von den Pferden.

*Die Härtigkeit, plur. inus. das ohne Noth verlängerte Hauptwort Härte, welches statt dessen nur noch im gemeinen Leben üblich ist, dagegen man sich in der edlern Schreibart, wie in andern Fällen lieber des Abstracti auf e bedienet. So wohl im eigentlichen Verstande, wo Härtigkeit und Hardheit vorzüglich im Niederf.

Digitized by Google

Niederf. üblich sind, welche Mundart seine Freundinn von den Abstractis auf e ist. Als auch im figürlichen. Die Härtigkeit des Stuhlganges, des Leibes. Siehe nicht an die Härtigkeit dieses Volkes, 5 Mos. 9, 27. Eine linde Zunge bricht die Härtigkeit, Sprichw. 25, 15. Des Herzens Härtigkeit, Marth. 19, 8. Im Ifidor wird dafür Hartnilla gebraucht.

Härtiglich, adv. ein im Hochteutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen, besonders in den figürlichen Bedeutungen des Wortes hart üblich ist, zuweilen aber auch dessen Bedeutung vermindert. Härtiglich arbeiten, mühsam, harte Arbeit verrichten. Sich härtiglich nähren, mühsam, kümmerlich. Härtiglich plagen, Opitz, sehr sehr plagen.

Harrklemmig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Harrklemmiges Gestein, welches sehr hart ist. S. Klemmig.

Der Harrkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Person, welche einen harten Kopf hat, d. i. Fertigkeit besitzet, Bewegungsgründen zu widerstehen. Ital. Testardo. Daher Harrköpfig, adj. et adv. diese Fertigkeit habend, und darin gegründet, Ital. di testa dura. S. auch Harrnäckig.

Das Harrkorn, des — es, plur. inus. hartes Korn oder Getreide, d. i. Gersten, Weitzen, Necken, im Gegensatze des weichen Kornes, d. i. des Hafers. Im mittlern Latein des 13ten Jahrh. schon Bladum durum, welches du Fresne sehr irrig durch spaum, siceum, erklärt, indem es in den beyden von ihm angeführten Stellen ausdrücklich dem Hafer entgegen gesetzet wird.

Harrlebrig, — er, — ste, adj. et adv. der hart, d. i. schwer zu lehren ist, nicht leicht etwas bald zu fassen, oder zu begreifen vermögend ist; wofür andere harrlernig gebrauchen. S. Lehren und Lernen. Daher die Harrlebrigkeit, oder Harrlernigkeit.

Harrleibig, — er, — ste, adj. et adv. einen harten Leib habend; so wohl einen trocknen, harten, mit Mühe verbundenen Abgang der Unreinigkeiten durch den Mastdarm habend, als auch mit einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes behaftet, wo die natürliche Ausleerung durch den Mastdarm verhindert wird. Härterleib auch wohl im gemeinen Leben, geizig, zähe, zurückhaltend im Bezahlen oder Geben.

Die Harrleibigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man harrleibig ist, in allen obigen Fällen.

Harrlernig, adj. et adv. S. Harrlebrig.

Harrlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig hart. Das Fleisch ist noch etwas härtlich. Ingleichen ein wenig sauer. Härtlicher Wein. Das Bier schmeckt härtlich. So auch die Härtlichkeit.

Der Harrling, des — es, plur. die —e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, gewisse harte Körner zu bezeichnen. Im Hüttenbaue sind die Härtlinge gewisse harte Schlacken, welche von einem eisenhaltigen Kiese herrühren, sich in den Herd setzen, schwer zu schmelzen sind, und das Zinn spröde machen. Im Oberdeutschen hingegen werden die sauren unreifen Weinbeeren und Weintrauben an manchen Orten Härlinge genannt, wofür an den meisten Herling üblicher ist. S. dieses Wort.

Das Harrloth, des — es, plur. von mehrern Arten, die —e, bey den Metallarbeitern, ein hartes, d. i. strengflüssiges Loth, welches aus Zinn und Kupfer bestehet, Schlagloth zum Unterschiede von dem Schnell- oder Zinnlothe, welches aus Zinn und Bley bestehet.

Harrmäulig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes, abgehärtetes Maul habend, welches vornehmlich von Pferden üblich ist, wenn sie die Eindrücke des Zügels nicht leicht empfinden und befolgen. Daher die Harrmäuligkeit, plur. inus.

Der Harrmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden, ein Hammer, welcher einem Schrothhammer gleicht, die Eisenstäbe in die Länge damit zu durchschroten.

Harrnäckig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, einen harten, unbiegsamen Nacken habend; doch nur im figürlichen Verstande, Fertigkeit besitzend, seine Meinungen und Entschließungen auch bey Entdeckung ihrer Unrichtigkeit oder Schädlichkeit beyzubehalten, und darin gegründet. Eine Meinung hartnäckig vertheidigen. Die hartnäckigsten Verfechter des Irrthums. Einen Streit hartnäckig fortsetzen. In der Mittheilung unsere Begriffe an unsere Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühle, Zimmerm. Nach einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblosen Dingen, wenn sie aller Bemühung des Gegentheils widerstehen. Eine hartnäckige Krankheit. Von hartnäckigen Kopfschmerzen geplaget werden.

Anm. Im Schwed. hårdnackad, im Dän. haarnacket. Die Figur, welche in diesem Ausdruck lieget, ist sehr alt und fast in allen Sprachen anzutreffen. Ich weiß daß du hart bist und dein Nacke ist eine eiserne Ader, heißt es schon Es. 48, 4. Das Griech. σκληροτραχηλος, die mittlern Lat. cervicatus, cervicosus, und Cervicositas, das Ital. cervicoso, das Lappländ. Nauokos, das Ungar. Nyakos, u. a. m. enthalten eben dasselbe Bild, welches von einem Zugochsen entlehnet ist, welcher wegen seines harten Nackens sich nicht anders als mit Mühe lenken läßt. S. Halsstarrig, welches eben dieses Bild ausdrückt, aber doch einen höhern Grad bezeichnet, so wie Starre den höchsten Grad der unbiegsamen Härte ausmacht. Im Niederf. ist für hartnäckig dickdewig und dridedelig, im Isländ. bockbeinig üblich. Kero übersetzt das Latein. contumax durch ſtriter, und Contumacia durch Einstritti, gleichfalls Allemannisch.

Die Harrnäckigkeit, plur. inus. außer zuweilen von einem hartnäckigen Betragen in einzelnen Fällen, die — en, die Fertigkeit, allen Beweis- und Bewegungsgründen zu widerstehen, und in engerm Verstande, die Fertigkeit, bey seinen Meinungen oder Entschließungen zu beharren, auch bey erkannter Unrichtigkeit oder Schädlichkeit derselben. Die Hartnäckigkeit im Vertheidigen, im Behaupten, im Widerstehen. Eines Hartnäckigkeit überwinden. Nach einer noch weitern Figur auch die Hartnäckigkeit eines Thieres, einer Krankheit u. s. f. S. Halsstarrigkeit.

Das Harrnägelchen, oder Harrnägelein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art wilder Nägelein, von welchen man so wohl rauche als glatte hat; vermuthlich wegen der harten Blumenblätter.

Der Harrreiber, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Harrriegel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein fraucharriges Gewächs, welches rundliche schwarze Beeren in kleinen Trauben träget, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Es wächset auf den grobsandigen Hügeln und auf den Rainen, und hat ein sehr festes hartes Holz, daher es nicht nur den Nahmen Harrriegel bekommen hat, der im gemeinen Leben oft in Harreder, Harrern, verstümmelt wird, sondern um eben dieses Umstandes willen auch Eisenbeerbaum, Beinbulsen, Beinholz, rothes Beinholz genannt wird. Weil es sich wie die Weiden verpflanzen lässet, und dessen Blätter den Weidenblättern gleichen, so heißt es an einigen Orten Rainweide, und Spanische Weide. Wegen der guten Wirkung des Holzes wider die Mundfäulniß, wird es auch Mundholz und Zehlholz genannt. Übrigens führet es an andern Orten die Nahmen Heckenbaum, Heckholz, Geißbulsen, Geisholz, grüner Faulbaum, u. s. f. 2) An andern Orten

ist der wilde Kornelbaum, Cornus sanguinea L. unter dem Nahmen der Hartriegels, Hartredorn oder Hartrens bekannt; gleichfalls seines festen Holzes wegen. Seine Beeren werden gleichfalls Hundsbeeren, an andern Orten aber Hürdbeeren, Hartaken, Heelsken und Hernaken genannt, welche letztere Nahmen aus Hornelle verderbt zu seyn scheinen. Weiter gen in den Hecken wächst, so ist er in manchen Gegenden auch unter dem Nahmen des Heckenbaumes bekannt.

Hartrindig, — er, — ste, adj. et adv. eine harte Rinde habend. Daher die Hartrindigkeit.

Hartroth, adj. et adv. welches in Obersachsen von einer Art rother Weintrauben gebräuchlich ist, welche auch in warmen Sommern selten reif werden; zum Unterschiede von den Inzrothen, feldrothen, ziegelrothen, sorterothen und schlerothen Weinstöcken.

Hartschalig, —er, —ste, adj. et adv. eine harte Schale habend. Hartschaliges Obst.

Der Hartschier, S. Harschier.

Hartschlächtig, S. Herzschlächtig.

Der Härtstich, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, ein Stück Kupfer, welches, nachdem es geschmelzet worden, mit der Kelle ausgegossen ist. Vielleicht ist es eine verderbte Aussprache des folgenden Wortes.

Das Hartstück, des — es, plur. die — e, auf den Kupferhämmerd, geschmelzte Stücke Kupfers, so wie sie hernach unter den Hammer gebracht werden. Ein Haestück abrochen, es in kleinere Stücke hauen. Die Hartstücke zuscheeren, diese kleineren Stücke noch kleiner schlagen.

Die Härttonne, plur. die — n, bey den Eisenarbeitern, eine Tonne mit Härtwasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten.

Das Härtwasser, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein dichtes, ein aus einer Lauge von Salz, Salpeter, oder Urin, oder auch Knoblauchssaft zubereitetes Wasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten, welches auch das Löschwasser genannt wird.

Das Hartwerk, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, auf den Zinnhütten, dasjenige was von dem kupferhaltigen Zinnsteine bey dem Schmelzen im Ofen zurück bleibt.

1. Der Harz, des — es, plur. die — e, ein gebirgiger Wald, oder waldiges Gebirge; eine ehedem allgemeine Benennung aller Gebirge dieser Art, welche jetzt als ein eigenthümlicher Nahme dem grossen waldigen Gebirge übrig geblieben ist, welches sich durch einen Theil Niedersachsens, besonders durch das Herzogthum Braunschweig erstrecket, und auch der Harzwald genennet wird. Im Oberteutschen, wo dieses Wort mehrern gebirgigen Wäldern eigen ist, lautet es mit einer gewöhnlichen Verwechslung des t oder d mit dem Zischlaute, Sarr oder Sard, und ist alsdann zuweilen weiblichen Geschlechtes, die Sart. Dahin gehören die Sart im Kulbaischen und Hirschfeldischen, welche ein Stück des alten Nuchwaldes ist, die Sart im Sundgau, unweit Mühlhausen, die Sarr in Unter-Krain, der Susenbarr im Breisgau, der Spessbart im Ober-Rheinischen Kreise, der Reinhart in Hessen, die Sönhart in Baiern u. a. m. Selbst der Braunschweig. Harz lautet bey dem gemeinen Manne nur Sarr. Daß dieses Wort sehr alt ist, erhellet aus den Schriften der Römer, welche aus diesem allgemeinen Nennworte so wohl den Sylvam Arduennam, als den Sylvam Hercynam genacht haben. Ohne Zweifel stammet dieses Wort mit dem Wend. Hora, Gora, eine Anhöhe, Berg, von dem Hebr. הר, ein Berg, ab. S. Berg. Siehet man auf den sehr gewöhnlichen Übergang des r in l, so wird man auch das Wort Salde, und vielleicht auch Wald selbst, mit zu dem Geschlechte dieses Wortes rechnen müssen. Merkwürdig ist, daß Sarr in Oberschwaben auch ein Gebäude, ein Gestüch bedeutet.

2. Das Harz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eigentlich, ein fester brennbarer Körper, der bey einer gelinden Wärme eine klebende Eigenschaft zeiget, sich in der Flamme entzündet, im Weingeiste auflösen lässet, und sich mit allen Ohlen verbindet. Erdharz, Bergharz, Judenharz, Baumharz, welches letztere im engern Verstande nur schlechthin Harz genannt wird. Daher Fichtenharz, welches im engsten Verstande Harz heißet, Geigenharz u. s. f. Harz scharren, das Harz von den Fichtenbäumen scharren oder abkratzen, S. Harzen. In weiterer, aber nicht so richtiger Bedeutung pflegt man zuweilen alle dickere schleimige Säfte des Pflanzenreiches, welche im eigentlichsten Verstande Gummi heißen, Harz zu nennen, daher das Kirschgummi oft unter dem Nahmen des Kirschharzes vorkommt.

Anm. Schon in Boyhorns Glossen Harz, im Niedersächs. Saarpenn, welches aber eigentlich ein Gemenge von Pech, Theer und Harz ist, daher die letzte Silbe zwar zu Pech, Pix, zu gehören scheinet, im Dän. Sarpix, Schwed. Häpös, Isländ. Harpeix. Hetwig glaubt, daß es durch Versetzung der Buchstaben aus dem Hebräischen יצר entstanden sey, Fesch leitet es von dem Griech. ῥητίνη, Latein. Resina, ab, Ihre aber von hart, da es denn eigentlich einen verhärteten Saft bezeichnen würde.

Der Harzbaum, des — es, plur. die — bäume, ein jeder Baum, welcher Harz gibt. In engerer Bedeutung wird die eigentliche Fichte oder Rothtanne, Abies picea L. weil man von ihr das meiste Harz bekommt, der Harzbaum, oder die Harztanne genannt. S. Fichte.

Die Harzeidel, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung der Luxen und runden Eichein, welche bitterer von Geschmack sind, und von den Schweinen nicht so gern gefressen werden; zum Unterschiede von den Dachseicheln.

Harzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Harz von den Fichten abscharren, um Pech daraus zu brennen, welche Verrichtung auch Harz scharren, Harz schaben, Harz reißen, härzern, lachen, pechen, picheln genannt wird.

Der Harzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner des Harzwaldes in Niedersachsen.

Die Harzgalle, plur. die — n, Stellen in dem Tangelholze, wo sich das Harz zwischen den Jahrwüchsen gesammelt hat. Siehe v. Galle.

Das Harzholz, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — hölzer, im Forstwesen, eine Benennung aller derjenigen Hölzer oder Holzarten, welche Harz enthalten oder geben, dahin alle Tannen, Fichten, und Kiefern gehören, welche auch schwarzes Holz, Nadelholz, Tangelholz, rothes Holz, weiches Holz genannt werden. Ingleichen ein mit solchem Holze oder solchen Bäumen bewachsener Wald. S. Holz.

Harzicht, adj. et adv. dem Harze ähnlich. Harzig hingegen, Harz enthaltend. Saeziges Holz, Harzholz.

Die Harzkappe, plur. die — n, tuchte Röcke von grober Leinwand, welche die auf den Nadel reichen, und von den Harzscharern bey dem Harzen angezogen werden, ihre andere Kleidung zu schonen.

Die Harzkohle, plur. die — n, ein Nahme der festen mit Erdharz durchdrungenen Steinkohlen, welche auch Pechkohlen, Glanzkohlen, und Steinkohlen heißen; zum Unterschiede von den Schieferkohlen.

Der

Digitized by Google

Der Härzküchen, des—s, plur. ut nom. ſing. Kuchen oder Kuchen aus den Träbern, welche übrig bleiben, wenn das Harz in den Pechhütten ausgeſotten worden.

Die Härzlüge, plur. die—en, eine derbe grobe Lüge, mendacium Creticum, weil den Bewohnern des Harzwaldes die Fertigkeit in ſolchen Lügen Schuld gegeben wird.

Das Härzmeſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein krummes hohl geſchmiedetes Meſſer mit einem zwey Ellen langen Stiele, womit die Harzſchaber dem ausgelaufene Harz aus den Lachen ſchaben; die Harzſcharre, Pechſcharre.

Die Härzmeiſe, plur. die—n, bey den Harzſchabern ein Beihämmel von Fichtenrinde wie eine Düte, unten ſpitzig und oben weit, das ausgeſchabte Harz darin aufzufangen. S. Meiſe.

Der Härzreiſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Harzſchaberer.

Der Härzriß, des—ſſes, plur. inuſ. das Reißen des Harzes, d. i. das Anreißen der Bäume, um Harz von ihnen zu bekommen; das Harzen, das Harz reißen, oder Harz ſchaben.

Die Härzſcharre, plur. die—n, S. Harzmeſſer.

Der Härzſchaber, des—s, plur. ut nom. ſing. Leute, welche ein Geſchäft daraus machen, das Harz von den Harzbäumen zu ſchaben, und Pech daraus zu brennen, welche auch Harzſchaber, Harzreißer, Pechhauer, Scharrer und Pecher genannt werden.

Die Härzſchlacke, plur. die—n, im Hüttenbaue auf dem Harzwalde, ein Name der alten Schlacken von den ehemahligen Hüttenarbeiten, welche ſorgfältig aufgeſuchet und mit zum Beſchlage gebraucht werden.

Die Härzſtange, plur. die—n, S. Harzbaum.

Der Härzwald, des—es, plur. car. S. 1. Harz.

Häſchen, verb. reg. act. durch Geſchwindigkeit in ſeine Gewalt bekommen, mit Geſchwindigkeit fangen. Fliegen haſchen. Fühner haſchen. Die Kinder haſchen ſich, wenn ſie ſich im Laufen oder laufend zu ergreifen ſuchen. Sich häſchend (haſchend) wälzen ſich die Zephyre durch das Gras, Geſn. Wer auf Träume hält, der greift nach den Schatten und will den Wind haſchen. Sir. 34, 2. Auch etwas haſchen, mit Geſchwindigkeit darnach greifen. S. auch die Haſchung.

Anm. Bey unſern älteren Schriftſtellern kommt dieſes Wort, wie ſchon Wachter bemerkt, nicht vor; allein es kann deſſen ungeachtet alt genug ſeyn. Freylich leiten es mit Hegen auf eine ſelſſame Art von dem Jägerausſchreye he! he! her, andere von raſch, geſchwinde. Im Schwed. iſt Haska Gefahr, und haska Schrecken einjagen, inſonderheit nachtheilen, und hiervon ſoll, dem Ihre zu Folge, unſer haſchen abſtammen, oder vielmehr, es ſoll ein und eben daſſelbe Wort mit demſelben ſeyn. Allein, da dieſes eigentlich weder den Begriff des Schreckens, noch der Gefahr, noch der Nachteilung, wohl aber der Geſchwindigkeit, bey ſich führet, welcher Nebenbegriff dieſem Worte weſentlich iſt, ſo ſcheinet es zu dem in den niederſächſ. Sprecharten üblichen buſch! zu gehören, womit man in manchen Fällen die Geſchwindigkeit ausdeutet, oder vielmehr nachahmet. Im Hebr. iſt נחש haſchen, und נחש eilen, welches letztere ſehr merklich mit dem Deutſchen übereinkömmt. Durch Verwandelung des Hauchs in den Blaſelaut iſt aus haſchen auch wiſchen, und aus ebaſchen, erwiſchen entſtanden. S. Häſig. Entwiſchen und Wiſchen.

Der Häſcher, des—s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, der da haſchet; doch nur noch in engerer Bedeutung an einigen Orten, ein Name der Gerichtsknechte, ſo fern ſie zur Erhaſchung flüchtiger Verbrecher, ingleichen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, beſonders zur Nachtzeit; und zur Erhaſchung der Störer derſelben beſtimmt ſind. An andern Orten werden ſie Scharwächter, Bütel, in Nürnberg Schützen, in Leipzig Knechte, oder Rathsknechte, in Bremen Waldknechte, eigentlich Gewaltknechte u. ſ. f. genannt.

Der Haſe, des—n, plur. die—n, Diminut. das Häſchen, Oberd. Häſelein. 1) Eigentlich, ein fünfzehiges, mit haaren bekleidetes, wiederkäuendes, ebhares, vierfüßiges Thier, mit ſehr langen Löffeln oder Ohren, welches ſich von Kräutern, Kohl, Baumrinden und Feldfrüchten nähret und mit offenen Augen ſchläft. Haſe iſt eine allgemeine Benennung beyder Geſchlechter dieſes Thieres; will man ſolche unterſcheiden, ſo heißt das männliche der Haſe in engerer Bedeutung, oder auch der Rammler, und das weibliche die Häſin, der Mutterhaſe, Seghaſe, oder Zeughaſe. S. auch Berghaſe, Grundhaſe, Märzhaſe, Holzhaſe u. ſ. f. Einen Haſen beitzen, den den Jägern ihm den Balg abziehen. Der Haſe macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe reckt, und mit den Vorderfüßen den Kopf und Bart putzet. Die Furchtſamkeit, Geſchwindigkeit, Poſſierlichkeit und andere Eigenſchaften dieſes wohlroſſen Thieres haben zu verſchiedenen ſprichwörtlichen A. A. Anlaß gegeben. Viel Hunde ſind des Haſen Tod. Er bleibt bey ſeinen Worten, wie der Haſe bey der Trommel, ſagt man von einem beredten Menſchen, der ſich beſtändig widerſpricht, nie ſein Wort hält. Da liegt der Haſe im Pfeffer, das iſt die Urſache des Uebels, hinc illae lacrymae. S. Haſenſchwanz. Er denkt es habe ihm ein Haſchen gelegt, es ſey ihm ein vortheilhafter Umſtand begegnet. Der Haſe brauet, S. Brauen. 2. Figürlich. 1) Der geſpickte Haſe, ein Inſtrument zur Tortur bey der Aufziehung auf die Folter oder Leiter, welches aus einer umgebogenen Welle mit Zacken beſtehet, die dem Verbrecher unter den Achſen zu liegen kommen, und denſelben aufreißen. 2) Ein furchtſamer Menſch, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Er iſt ein Haſe, oder ein furchtſamer Haſe. Was einen ſolchen Menſchen ſagt man auch im gemeinen Leben, er habe ein Haſenherz. S. Haſenpanier. 3) Ein poſſierlicher, ſpaßhafter Menſch, gleichfalls nur im gemeinen Leben, den man auch wohl einen Haſenfuß oder Haſenkopf zu nennen pflegt. S. Haſenfett, Haſenſchrot und Haſelren. 4) Ein einfältiger, thörichter Menſch, der im gemeinen Leben auch ein Haſenkopf genannt wird.

Anm. Dieſes Thier heißt im Niederſ. gleichfalls Haſe, im Holländ. Haefe, im Franz. Haſe, und ſogar im Arab. Hazaz. Andere Mundarten verwandeln das s in ein r, wie in den Angelſ. Hare, dem Isländ. Hiere, dem Engl. Dän. und Schwed. Hare, geſchieht. In Kreten heißt er Hitta, nach einer eben ſo gewöhnlichen Verwechſelung des Ziſchlautes mit dem t. Die Abſtammung iſt ungewiß, weil mehrere Wörter mit faſt gleicher Wahrſcheinlichkeit Anſpruch darauf machen können. Junius und Frejſch leiten es von Saar her, weil der Haſe ein ſehr haariges Thier iſt. Andere von haern, ſchreyen, weil dieſes Thier im Winter ein durchdringendes Geſchrey macht. Noch andere von dem Angelſ. hae und hafe, grau. Mit faſt noch mehrerer Wahrſcheinlichkeit kann man es von haſt, Eil, haſten, eilen, ableiten, weil dieſes Thier ſehr flüchtig iſt, daher es auch im Latein. Lepus, gleichſam Levipes, oder vom Niederſ. lopen, laufen, ſoll ſeinen genannt worden ſeyn. Auch das veraltete haſen, ſchrecken, und erhaſen, erſchrecken, kann daraus Anſpruch machen, welches ja auch Schwed. Haska, Gefahr, gebiert, S. Häßlich; da denn der Nahme dieſes Thieres vornehmlich deſſen ſchreckhafte, furchtſame Natur ausdrucken würde.

* Die Haſe, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das weibliche Geſchlecht der Vögel, welches am häufigſten die Sie genannt wird. S. dieſes Wort.

Die Haſel, plur. die—n, S. Haſelſtaude.

Der Häfel, des — s, plur. die — n, ein Fisch, S. Häfeling.

Der Häfelant, des — en, plur. die — en, von Häfelern, ein Mensch der beständig scherzt und Possen treibt.

Die Häfelbiene, plur. die — en, eine Art großer Bienen von der Farbe wie die Arbe der Haselstaude, welche wegen ihres herben Geschmackes nur zum Kochen taugen.

Der Häfelbisch, des — es, plur. die — bische, so wohl eine Haselstaude, als auch ein mit Haselstauden bewachsenes Gebüsch; ein Haselgebüsch.

Die Häfeleiche, plur. die — n, eine Art Eichen mit einem geraden und hohen Stamme, aber wenigen fruchtbaren Zweigen und Aesten, welche auch wenige und kleinere Feuchte trägt, als die Steineiche. Sie wird auch Lobeiche, Rotheiche, Wintereiche, Viereiche und Traubeneiche genannt. Ihr Laub ist größer, aber an Farbe heller, als an der Steineiche.

Das Häfelgeflügel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, Haselhühner zu bezeichnen.

Das Häfelhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, mit rauchen Füssen, welche größer als ein Rephuhn sind, sich gern in den Haselgebüschen und um die Haselstauden aufhalten, und Liebhaber der Haselkätzchen oder Haselzäpfchen sind; Tetrao Bonasia L. Das gemeinste Haselhuhn, wird auch Rothhuhn genannt. Es ist noch von dem rothen Haselhuhn verschieden, wovon der Hahn roth ist, und einen Kamm auf dem Kopfe hat.

Im gemeinen Leben auch Haselhuhn, in einigen Oberdeutschen Gegenden Sigelhuhn. Engl. Hazelhen.

Der Häfeling, des — es, plur. die — e. 1) Ein eßbarer Flußfisch, welcher dem Alante gleicht, größer als ein Häring wird, und oft ein Pfund wieget. Er hat auf beyden Seiten nach der Länge hin einen Querstreif; Cyprinus Nobula L. Er wird in Meißen auch Häßle, Hesle, Hesling, im Oberdeutschen Häßle, Häfeling, in Dänemark Hessel, Hesseling, an andern Orten aber auch Hobel und Mayfisch genannt. 2) Ein anderer diesem ähnlicher, und nur in der geringern Größe verschiedener Fisch, Cyprinus Jeles L. führet in Oberschlesien und in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls den Nahmen Häfeling, Häßling, Hesling. Er ist sehr geschwinde, daher er vermuthlich von dem alten Hasen, eilen, seinen Nahmen hat. S. Hasig. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch die Eidexe, Cyprinus Phoxinus L. unter dem Nahmen Häfeling, Häfeling bekannt.

Häfeliren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, scherzen, besonders scherzhafte und possenhafte Bewegungen machen, spaßen. Die weiß gepuderten Heerchen aber hafelirten immer mit allem was nur eine Schnize um hat, Weiße. Zuerst ist es wohl von den Hasen gebraucht worden, wenn sie mit einander scherzen und spielen, daher noch Hagedorn singt:

Baum können Hasen selbst im Busche hafeliren.

S. — iren.

Das Häfelkätzchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Kätzchen, d. i. cylindrischen mit Blättchen wie mit Schuppen überdeckten Körper an den Haselstauden, welche die Blüthe enthalten. Sie werden auch Haselpalmen, Haselzäpfchen, und auch einer verderbten Aussprache Häselkätzchen genannt. S. Katze und Palme.

Die Häfelmaus, plur. die — mäuse, eine Art Feldmäuse, welche fast die Größe und Gestalt einer Ratte haben, über dem Rücken und an beyden Seiten aschenfarbig, am Bauche, den Füssen und dem untern Theile der Schwanzes aber röthlich sind. Die größte Art derselben, welche den Wiesen an Größe beykommen, und auch Haselratzen genannt werden, sind im Oberdeutschen unter dem Nahmen der Bilchmäuse bekannt. S. dieses Wort. Beyde haben den Nahmen von den Haselnüssen, von welcher sie große Liebhaber sind, daher sie selbige auch in Menge in ihre Nester eintragen. In Preußen wird eine Art sehr schläferiger Eichhörnchen, Sciurus epilepticus *Klein*, Sorex *Plin.* die Haselmaus genannt.

Häselen, adj. et adv. was von der Haselstande ist. Eine häselne Ruthe. Ein haselner Reif.

Die Häselnuß, plur. die — nüsse, diejenigen Nüsse, welche auf den Haselstauden wachsen; zum Unterschiede von den Wälschen und andern Nüssen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen die Staude selbst die Haselnuß genannt. Engl. Hazelnut, Angels. Haesluut, Holländ. Haselnoot. S. Lampertsnuß und Zellernuß, welche Arten derselben sind.

Das Häselöhl, des — es, plur. inus. das aus Haselnüssen gepreßte Öhl, welches auch nur Nußöhl genannt wird.

Das Häselöhrlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme desjenigen Schwammes, welcher sonst auch, und vermöglich richtiger, Hasenöhrlein genannt wird. S. Eichschwamm.

Die Häselraze, plur. die — n, S. Häselmaus.

Die Häselruthe, plur. die — n, eine häselne Ruthe, eine Ruthe von der Haselstande.

Die Häselstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches seinen Samen in Gestalt einer eyförmigen Nuß bringt, welche Haselnuß genannt wird, und in den Wäldern und Hecken wächset; Corylus L. der Haselbusch, Haselstrauch. Besonders die gemeinste Art derselben, Corylus Avellana L. zum Unterschiede von der Lampertsnußstaude und Zellernußstaude. Im gemeinen Leben wird die Haselstaude zuweilen auch nur schlechthin die Hasel genannt, welches Wort noch Mos. 30, 37 vorkommt: grüne Stabe von Hasseln.

Anm. In der Monseerischen Glosse Hasal, im Nieders. Hassel, im Angels. Haesl, im Engl. Hasle, Hazel, im Dän. Schwed. und Norweg. Hassel, im mittlern Lat. Hasla. Wachter leitet dieses Wort von dem Angels. Haesel, ein Reisbut, Helm, her, weil die Haselnüsse mit einer Haut als mit einem Hute bedeckt sind. Casaubonus und Frisch glauben, daß das Deutsche Wort vermuthlich der sehr gewöhnlichen Verwechselung des r und s aus dem Lat. Corylus, Griech. κορυλος, entstanden, welches Ihre mit der alten Isländischen Mundart übereinstimmt, wo die Hasel Harkel heißt. Im Nieders. werden die Haselnüsse auch Klätern-nöse und die Staude Klaterbusch genannt.

Der Häselwurm, des — es, plur. die — würmer, eine erdichtete große Schlange, welche sich gern unter den Haselstauden aufhalten soll, aber ein eben solches Ding ist, als der berüchtigte Lindwurm.

Die Häselwurz, oder Häselwurzel plur. inus. eine Pflanze, welche in den Europäischen Bainen wächst, niedrig bleibt und beständig grünet; Asarum L. aus welchem Nahmen, dem Fisch zu Folge, der Deutsche ermessen kann sein soll. Sie wird auch wilde Narde, ingleichen Mausöhrchen genannt. Im Dän. heißt sie Kaffelrod und Kaffelurt.

Der Häsendöler, des — s, plur. ut nom. sing. ein prächtschwarzer sehr starker Adler, welcher bis über die Knie gefiedert ist, gelbrothe Füße, krumme und sehr spitzige Klauen hat, und vornehmlich den Hasen nachstellet; Hasenfeger, Gänsefeger, Bendrecher, großer Meeradler, Aquila Valeria oder Melanoaetus *Klein*.

Der Häsenampfer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Buchampfers, Oxalis Acetosella L. weil die Hasen ihn gerne essen. S. auch Hasenklee.

Der Häsenapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Boesdorfer-Apfel.

Das

Digitized by Google

Das Haſenauge, des —s, plur. die —n, das Auge von einem Haſen, ein Auge, welches einem Haſenauge gleicht. Beſonders ein ſchadhaftes Auge, wo das obere Augenlied zurück gezogen iſt, ſo daß es nicht völlig niedergedrückt werden kann, folglich das Auge im Schlafe offen ſtehet, wie bey den Haſen; Oculus leporinus, Lagophthalmos.

Der Haſenbalg, des — es, plur. die — bälge, der Balg, d. i. das Fell eines Haſen, weil es abgeſtreifet wird, S. Balg. Im gemeinen Leben wird es auch das Haſenfell genannt.

Die Haſenbeize, plur. die —n, die Beize auf Haſen, d. i. der Fang der Haſen mit abgerichteten Raubvögeln.

Das Haſenbrot, des — es, plur. inuſ. S. Haſenohr.

Die Haſenfährte, plur. die —n, die Fährte, d. i. die Spur von einem Haſen; die Haſenſpur.

Das Haſenfett, des — es, plur. inuſ. das ausgelaſſene Fett von einem Haſen. Von einem poſſierlichen, poßhaften thörichten Menſchen ſagt man im gemeinen Leben, er habe in das Haſenfett getreten, oder er ſey mit Haſenfett beſchoſſen. S. Haſe 2.

Der Haſenfuß, des — es, plur. die —füße. 1) Eigentlich, der Fuß eines Haſen, beſonders ſo wie ihn die Buchbinder zu ihren Arbeiten gebrauchen. Figürlich ſagt man von einem poſſierlichen, oder auch poßhaft thörichten Menſchen im gemeinen Leben, er habe einen Haſenfuß in der Taſche. Ja man pflegt einen ſolchen Menſchen ſelbſt auch wohl einen Haſenfuß zu nennen; Niederſ. Haſenfood. Haſewite, Haſewitkî, Haſenwren, S. Haſenwren.) im Hochdeutſchen auch ein Haſenkopf. 2) In einigen Gegenden auch ein Name der Wald-Holz-Schnee- und Rephühner, wegen ihrer rauchen Füße, worin ſie den Haſen ähnlich ſind; daher dieſe Vögel auch im Griech. Lagopodes genannt werden. 3) In einigen Gegenden auch ein Name des Ackerkles, Trifolium arvenſe L. ohne Zweifel auch wegen der rauchen Blumenähren, daher er auch Haſenpfötchen, imgleichen Haſenklee genannt wird. S. das letztere. Norweg. Harefood. Engl. Haresfoot.

Das Haſenfutter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein oder mehrere zubereitete Haſenbälge, ſo fern ſie das Futter eines Kleides oder Kleidungsſtückes ausmachen.

Das Haſengarn, des — es, plur. die —e, ein Garn von ſtarkem Bindfaden, welches man zur Haſenjagd gebraucht; das Haſennetz.

Das Haſengehäge, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Revier, in welchem die Haſen gehäget oder geſchonet werden.

Der Haſengeyer, des —s, plur. ut. nom. ſing. ein Geyer in der Größe eines Kolkraſchen Hahnes, welcher die Haſen in ihren Löchern ſehr geſchickt zu fangen weiß, und weil er auch den Gänſen nachſtellet, auch Gänſeaar genannt wird; Vultur leporarius *Klein*. Auch Haſenſtößer.

Das Haſengras, des — es, plur. inuſ. S. Haſenohr.

Haſenhaft, — er, — eſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, für poſſenhaft, poſſierlich. S. Haſe 2.

Die Haſenheide, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Name des Pfriemenkrautes oder Genſterz; Spartium ſcoparium L. S. Genſte.

Das Haſenherz, des — ens, plur. die — en, S. Haſe 2.

Die Haſenhorde, oder **Haſenhürde**, plur. die —n, Hürden, welche man auch einem ſpitzigen Winkel aufſtellet, die mit Krautſtauden angekleideten Haſen darunter zu fangen.

Der Haſenhund, des — es, plur. die —e, ein zur Haſenjagd abgerichteter Hund.

Die Haſenjagd, plur. die — en, eine Jagd auf oder nach Haſen, beſonders wenn ſie mit Netzen und Hunden verfolget werden.

Der Haſenkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit Luftlöchern verſehener Kaſten, Haſen darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Haſenkäschen, S. Haſelkäschen.

Der Haſenklee, des —s, plur. inuſ. ein Name verſchiedener dem Klee ähnlicher Pflanzen, vermuthlich, weil ſie eine angenehme Speiſe der Haſen ſind. 1) Der Ackerklee, Trifolium arvenſe L. welcher wegen ſeiner rauchen Blumenähren auch Haſenfuß, Haſenpfötchen, bey den ältern Kräuterkennern Lagopus, ſonſt auch Rattenklee, Treibeklaut genannt wird. Dän. Harefoed, Hareklover. 2) Des Wundkrautes, Anthyllis vulneraria L. welches auch Gelbklee genannt wird; Dän. Hareklöver. 3) Des Buchampfers, Oxalis acetoſella L. welcher auch unter dem Namen des Haſenampfers bekannt iſt. S. Buchampfer. 4) Des Schafampfers, Rumex acetoſella L. der auch Sauerklee, ingleichen Guckuckklee heißt.

Das Haſenklein, des — es, plur. die —e, in den Küchen, die vordern Theile eines Haſen, worzu vermittelſt des Haſenſchweifes das ſo genannte Haſenſchwarz bereitet wird, welches auch wohl ſelbſt Haſenklein heißt. An andern Orten wird es das Vorhäſe, oder Vorbergehäſe genannt.

Der Haſenkohl, des — es, plur. inuſ. ein Name der koblartigen Gänſediſtel, Sonchus oleraceus L. weil ſie gern von den Haſen genoſſen wird. Dän. Sareſaal.

Der Haſenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich, der Kopf von einem Haſen. Figürlich auch im gemeinen Leben, ſo wohl ein einfältiger, als vielmehr ſcherzhaft thörichter Menſch.

Das Haſenlab, des — es, plur. inuſ. das Lab von einem Haſen, S. Lab.

Das Haſenlager, des — s, plur. die —läger, bey den Jägern, das Lager eines Haſen, d. i. der Ort, wo ſich ein Haſe nieder gethan hat, oder wo er ſich gemeiniglich niederzuthun pflegt. S. das folgende.

Das Haſennest, des — es, plur. die — er, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines Haſenlagers. Figürlich werden auch in der Landwirthſchaft fehlerhafte Stellen eines gepflügten Ackers, welche von unrichtiger Führung der Pflugſterze herrühren, Haſennester, ingleichen Saunester, an andern Orten oder Sandſöckinnen, Schaffdeckinnen oder Sackhoſen genannt.

Das Haſenöhr, des — es, plur. die — er, S. Haſengarn.

Das Haſenohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Haſenöhrchen, Oberd. Haſenöhrlein, des — s, plur. ut nom. ſing. Eigentlich das Ohr eines Haſen. Figürlich, 1. bey den Buchdruckern, S. Anfuhrungszeichen und Gänſefuße. 2. Ein Name verſchiedener Pflanzen, welche wegen der Ähnlichkeit einiger Theile derſelben mit den Ohren der Haſen, im Diminut. Haſenöhrchen oder Haſenöhrlein genannt werden. 1) Einer Pflanze, welche auch Haſenruppe genannt wird, und von welcher es verſchiedene Arten gibt; Bupleurum L. Beſonders des ſteifen Haſenohrbrechens, Bupleurum rigidum L. welches in Thüringen ſehr häufig an den Zäunen und in den Weinbergen wächſet. 2) Einer andern Pflanze, welche bey den ältern Kräuterkennern Aegilops heißt, und in einigen Gegenden auch unter dem Namen des Haſenbrotes und Haſengrases bekannt iſt. 3) Einer Art Schwämme, welche bey Gleditſch Boletus imbricatus, ſquamoſus, et ſeſſilis, tubulis minutiſſimis, connexis, lobis fimbriatis, ramotoſoliaceis, heißt, und gern auf den Eichbäumen wächſet, daher er auch Eichſchwamm genannt wird. Es ſchreinet der Agaricus quercinus L. zu ſeyn.

Digitized by Google

Das Haſenpanier, des — es, plur. die — e, ein nur in der figürlichen N. A. das Haſenpanier aufwerfen oder ergreifen, übliches Wort, d. i. die Flucht ergreifen.

So nimmt ein feiger Mann gar leichtlich das Panier
Das auch ein Haſe sucht, Opitz.

S. Panier und Haſe 2. Die Niederſachſen ſagen dafür den Haſenpad feſten, den Haſenpfad verwählen, ſuchen.

Die Haſenpappel, plur. die — n, eine Art wilder Pappeln, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, welche auf den Europäiſchen Feldern wächſet; Malva ſylveſtris L. Sie iſt eine angenehme Speiſe der Haſen.

Der Haſenpfeffer, des — s, plur. inuſ. S. Haſenſchwarz.

Die Haſenpfote, plur. die — n. Diminut. das Haſenpfötchen, Oberd. das Haſenpfötlein, des — s, plur. ut nom. ling. die Pfote eines Haſen. Figürlich auch der Rahme einer Pflanze, S. Haſenfuß und Haſenklee.

Der Haſenpilz S. Birkenpilz.

Die Haſenſcharte, plur. die — n, eine Scharte, d. i. ein Spalt, welchen der Haſe in der Oberlippe von Natur hat; daher man auch den Menſchen eine ernſtweilen von Natur oder durch eine Verletzung getheilte oder geſpaltene Lippe eine Haſenſcharte nennet. Schwed. Harmunt, Jeanz. Bec de lievre. Ein Menſch mit einer ſolchen Lippe heißt im Engl. Harelipped. S. Schürte.

Das Haſenſchrot, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art Schrotes, d. i. kleiner bleierner Körner von mittlerer Größe, womit man die Haſen zu ſchießen pfleget; zum Unterſcheide von dem gröbern Rehes Wolfs- und Fuchsſchrote, und feineen ſo genannten Dunſt. Von einem poſſenhaften, oder luſtig thörichten Menſchen ſagt man auch im gemeinen Leben, er ſey mit Haſenſchrot geſchoſſen.

Das Haſenſchwarz, des — es, plur. inuſ. in den Küchen, die hordern Theile eines Haſen nebſt dem Eingeweide, wenn ſie mit deſſen Schweiße zugekitzet worden, da denn ein ſolches Gericht eine ſchwärzliche Farbe bekommt; in einigen Gegenden wegen des dazu nöthigen Pfeffers auch Haſenpfeffer.

Der Haſenſprung, des — es, plur. die — ſprünge. 1) Eigentlich, der Sprung, oder Satz, welchen ein Haſe thut. 2) Bey den Jägern führen die Hinterfüße eines Haſen den Nahmen der Haſenſprünge ohne eine Sprunge. 3) Eben daſſelbe wird auch die Fährte eines flüchtigen Haſen, und das Zeichen, welches am Ende eines Gerüſtes in der Geſtalt einer Haſenfährte in einen Baum gehauen wird, ein Haſenſprung genannt. 4) Der Sprung, d. i. ein kleines krummes Brin in dem Gelenke an den hintern Läufen eines Haſen, unten, wo ſich die Läufer anfangen, welches bey den Menſchen und andern Thieren auch der Lauf genannt wird; Os baliſtae, Aſtragalos. S. Sprung. Es iſt zu dem Springen und andern ſchnellen Bewegungen unentbehrlich.

Die Haſenſpur, plur. die — en, S. Haſenfährte.

Der Haſenſtöber, des — s, plur. ut nom. ling. ein Nahme ſo wohl des Haſenadlers als des Haſengeyers.

Der Haſenzwirn, des — es, plur. inuſ. ſtarker Zwirn, oder vielmehr Bindfaden, woraus die Haſengaene geſtricket werden. In Niederſachſen pflegt man auch einen Poſſenreißer, einen Geck, Haus Haſenzwirn zu nennen.

Die Häſinn, plur. die — en, S. Haſe.

Die Haſpe, oder Häſpe, plur. die — n, ein Wort, eine beſondere Art von Haken zu bezeichnen. So wird die Angel einer Thür, welche die Thür trägt, und um welche ſich die Bänder bewegen, eine Haſpe oder Häſpe genannt; in Oſtreeich ein Bogel. Im Bergbaue ſind die Haſpen oder Lahrthaſpen halbe Klammeen, womit die Fahrten befeſtiget werden, und welche von den Jahrhaken, womit die Fahrten an einander gehänget werden, noch verſchieden ſind. In den Salzwerken haben die Pfannen unten am Boden Häſpen oder Häſpeln, welche wie Krampen heraus ſtehen und von den Haken gefaſſet werden, die Pfanne damit an die Hafichseite zu befeſtigen. S. das folgende.

Anm. Das Schwed. Haſpe, das Angelſ. et aepſe, das Isländ. Heſpa, das mittlere Lat. Haſpa, das Flandr. Gaſpa und Doll. Gheſpe kommen in der Bedeutung mit dem Deutſchen überein. Im Engl. hingegen iſt Haſp ein eiſerner Riegel. Wachter leitet es von heben oder heften, und Junius von dem Griech. ἀσπὶς ab. Feiſch hingegen glaubt, daß es vermittelſt der ſo gewöhnlichen Verwandelung des r in s mit ἄρπη übrein kömme. S. Haefe und Harpune.

1. Die Häſpel, plur. die — n, welches an einigen Orten für das vorige Haſpe üblich iſt, und eben dieſelbe Art Haken bedeutet. So werden die Haſp n an den Salzpfannen auch Haſpeln genannt. An andern Orten führen die Thürhaſpen oder Thürangel, ingleichen daſjenige Eiſen an der Thür, worein die Klinke fällt, den Nahmen der Häſpeln.

Anm. Es iſt nicht das Diminutivum von Haſpe, wie Feiſch glaubt, weil es alsdann ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn müßte, ſondern vermittelſt der Endſylbe — el von dem Zeitworte haſpeln gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, welches etwas haſpelt, d. i. ergreift oder hält.

2. Der Haſpel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden die Häſpel, plur. die — n, ein Werkzeug, welches aus zwey oder mehr in das Kreuz befeſtigten Aemen beſtehet, welche um ihren gemeinſchaftlichen Mittelpunct beweglich ſind. Von dieſer Art iſt der Haſpel, deſſen man ſich bedienet, das Garn von den Spulen zu bringen und es in Strähne oder Stücke zu verwandeln, und welcher dahee auch ein Garnhaſpel, Seidenhaſpel, Zahlhaſpel u. ſ. f. genannt wird; im mittlern Lat. Alaberum, von ala, ein Flügel, im Oberdeutſchen eine Weife. Auch das horizontale Dr. hrzeug, die Fuhrwerke damit für Pferde und Wagen zu verſperren, führet an einigen Orten den Nahmen eines Haſpels. Noch häufiger bedient man ſich des Haſpels als eines Hebezeuges, Laſten damit zu bewegen. Da er denn aus einer auf zwey Stützen liegenden Welle beſtehet, welche vermittelſt einer Kurbel, oder feuerweiſe drechſelkerter Stäbe umgedreht wird. Wird die Welle vermittelſt eines Rades umgedrehet, ſo heißt das Hebezeug eine Winde. Dahin gehöret der Laſpel, deſſen man ſich im Bergbaue bedienet, Erz und Steine aus der Grube zu ziehen, und welcher auch der Kundbaum genannt wird, welches Wort aber eigentlich nur die Welle bezeichnet. Einen ähnlichen Haſpel haben die Kupferdrucker an ihrer Preſſe, die obere Walze zu bewegen; ſo wie man ſich des Tortens auch zuweilen eines Haſpels zur Ausdehnung der Glieder des Jungfiſten bedienet.

Anm. Im Dän. Gaſpe, im Jeanz. Haſpe, im Engl. Haſp, im Ital. Alpo, Nalpo, Nal, olo. Das — el an dem Deutſchen Worte bezeichnet ein Werkzeug; nur die Bedeutung der erſten Silbe hat bisher Schwierigkeiten gehabt. Feiſch leitet ſie von Gaſpe, ein Haken, ab, obgleich dieſes Hebezeug nichts mit einem Haken gemein hat. Andree Wortforſcher bekennen ihre Unwiſſenheit. Doch dieſe kann das Schwediſche hehrn, wo ein Haſpel Haſpwel heißt, welches durch Verwechſelung der Hauch- und Blaslaute auch Wiebel und werden, im Kreiſe herum drehen, entſtanden iſt. Vermittelſt einer ähnlichen Verwechſelung und der ſo ſehr gewöhnlichen Vertauſchung des r und s iſt daraus auch ganz ſer Haſpel entſtanden, deſſen weſentliche Eigenſchaft gleichfalls die kreisförmige Bewegung iſt. Schon die Griechen nannten ein Rad an einer Welle ἀσπαστὸν. S. Haſpelpumpe und Haſpeln.

Der

Digitized by Google

Der Haſpelbaum, des—es, plur. die —bäume, die Welle an einem Haſpel, ſo fern derſelbe ein Hebezeug iſt; der Rundbaum.

Der Haſpeler, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher den Haſpel beweget, welcher haſpelt, und im Bergbaue ein Haſpelknecht oder Haſpelzieher genannt wird.

Das Haſpelgeſtell, des—es, plur. die—e, das ganze Geſtell, worauf der Haſpel mit ſeiner Welle ruhet, und welches in den Bergwerken aus dem Pfahlbaume, den Haſpelſtützen und der Hängebank beſtehet.

Das Haſpelhorn, des—es, plur. die —hörner, die Haubehabe oder Knebel an dem Haſpelbaume, womit derſelbe umgedrehet wird, beſonders im Bergbaue.

Der Haſpelknecht, des—es, plur. die—e, S. Haſpeler.

Haſpeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, den Haſpel umdrehen, ingleichen vermittelſt des Haſpels bewegen: Erz aus der Grube haſpeln. Das Garn haſpeln, es von der Spule auf den Haſpel bringen. Von jemanden, der ſich ſehr geſchwinde beweget, ingleichen ſehr geſchwinde plaudert, ſagt man in Niederſachſen, er haſpele, ſo wie man auch in Oberſachſen die kreisförmige Bewegung der Füße im Gehen haſpeln nennt.

Die Haſpelpumpe, plur. die —n, im Bergbaue, eine Pumpe, oder Waſſerkunſt, welche von Menſchenhänden gezogen wird; wo Haſpel in der weiteſten Bedeutung, eine jede Benennung zu bezeichnen ſcheinet.

Das Haſpelrad, des—es, plur. die —räder, ein Haſpel, an welchem die Winden oder Aexte vermittelſt eines Rades vereiniget ſind.

Die Haſpelſtütze, plur. die —n, die ſenkrechten Hölzer an einem Hebehaſpel, worein die Welle liget.

Die Haſpelwinde, plur. die —n, die Hebel, Aexte oder Stäbe, vermittelſt welcheren Hebehaſpel umgedrehet wird, beſonders im Bergbaue.

Der Haſpelzieher, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Haſpeler.

Der Haß, des—ſſes, plur. inuf. ein hoher Grad der Neigung, aus der Wirkſchaffung eines Dinges oder aus dem Übel einer Perſon Vergnügen zu empfinden. Einen Haß auf jemanden werfen, wider ihn faſſen, anfangen ihn zu haſſen. Einen Haß auf jemanden, oder wider ihn haben, oder hegen. Seinen Haß an jemanden auslaſſen. Etwas aus Haß thun. Das erweckte Haß. Jemandes Haß auf ſich laden. Den Haß fahren laſſen.

Anm. Bey dem Ottfried Haz. Die nächſtern Mundarten haben ſtatt des Ziſchlautes ein t oder d, wo das Niederſ. Haat, das Angelſ. Hete, das Engl. Hate, das Dän. Had, das Schwed. Hat, das Isländ. Hatur, das Goth. Hatiza, und das mittlere Lat. Atia, Eatia, wohin auch mit Weglaſſung des Hauches das Lat. Odium, und mit deſſen Verſtärkung, das Griech. κοτος, ein eingewurzelter Zorn, ein Groll, und κοτεω, ich grolle, zu gehören ſcheinen. Der gemeinſten und immer noch wahrſcheinlichſten Meinung nach ſtammet es von heiß, Niederſ. heet, Angelſ. hat, und Hitze her, und da würde es urſprünglich eine jede heftige unangenehme Gemüthsbewegung bedeutet haben, welches auch ſo wohl die Deutſche, als andere Sprachen beſtätigen. In den Monſeeiſchen Gloſſen bedeutet hazon nacheifern, aemulari, in Diſſi Gloſſen iſt Hatego Nachſtreberinn, und Hatongo Zorn, im Niederſ. Hätſelte der Zorn, im Span. und Ital. Atto Eifer, Abſcheu, im mittlern Lat. Atya und Hatya Neid, und im Hebr. שנא Schmerz, Neid, Mißvergnügen empfinden. S. auch Hader, Haßlich, Gehäſſig und Verhaßt.

Der Haſſel, des—s, plur. die—n, ein Fiſch, ſiehe Häſeling.

Haſſen, verb. reg. act. Haß empfinden. Jemanden haſſen. Seine Art von Leuten haßt aufrichtiger, als die Heuchler. Etwas an einem haſſen. Die Wahrheit, die Zucht, die Lügen, die Sünden haſſen, Neigung empfinden, ſich an ihrer Wegſchaffung zu beluſtigen.

Anm. Das Hauptwort die Haſſung iſt nicht gebräuchlich.

Anm. In dem überſetzten Iſidor hazſſan, bey dem Ottfried hazzon, bey dem Ulphilas haitjan, im Angelſ. hatian, im Engl. to hate, im Dän. hade, im Schwed. hata, im Franz. nur Ausflößung des t nach Art der Niederſachſen. haïr, im Lat. odiſſe, im Griech. οδυσσεσθαι und κοτεω. S. Haß.

Der Haſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. der da haſſet, der einen andern haßet, ein Feind. Er errettete mich von meinen ſtarken Feinden, von meinen Haſſern, Pſ. 18, 18. Daß ich meine Haſſer verſtöre, B. 41. Wenn mich mein Haſſer pochete, Pſ. 55, 13. Dieß gebraucht Haſſer gleichfalls für einen Feind. Im Hochdeutſchen wird es nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart gebraucht.

Wein iſt ſtärker als das Waſſer,
Dieß geſtehn auch ſeine Haſſer, Leſſ.

Einer der edler geſinnt iſt, und nichts dein Haſſer, Jehovah! Klopſt.

Häßlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, in einem hohen Grade ungeſtaltet, ſo daß dadurch Ekel, Schrecken und Abſcheu erwecket wird, im Gegenſatze des ſchönen. Ein häßliches Geſicht. Häßlich ausſehen. Häßliche Geberden machen. 2. In engerer Bedeutung, ſchmutzig, unrein, garſtig; nur im gemeinen Leben. Sich die Hände häßlich machen. Wie iſt das Gold ſo gar verdunkelt und das feine Gold ſo deßlich worden! Klagel. 4, 1. Häßliche Wäſche, häßliche Kleider, beſchmutzte. Häßliche Gaſſen, kothige. 3. Figürlich. 1) Im moraliſchen Verſtande, ſchändlich, in einem hohen Grade häßlich laſterhaft. Ein häßlicher Menſch. Häßliche Reden führen. Ein häßliches Laſter. 2) In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben hinſig von einem hohen Grade einer jeden unangenehmen oder böſen Sache gebraucht. Einen häßlichen Fall thun, einen ſehr gefährlichen. Es iſt ſehr häßliches, unangenehmes, unfreundliches, Wetter. Ein häßlicher Fehler, ein ſehr grober, ſchimpflicher Fehler. Ein häßlicher Verweis, ein derber.

Anm. Bey dem Grafen Werner von Honberg, einem der Schwäbiſchen Dichter, helſſlich, von der Geſtalt; im Dän. hüslich, im Schwed. haeſslig, haskelig und hiskelig. Man leitet dieſes Wort gemeiniglich von Haß ab, und erklärt es durch, Haß erweckend. Haß verdienend; eine Ableitung, welche wahrſcheinlich genug iſt, zumahl da auch die Niederſachſen von Saat, Haß, häterſch, hätsk, haben, ſolches aber nur noch für heftig, von der Kälte gebrauchen. Indeſſen verliert doch dieſe Ableitung viel von ihrer Wahrſcheinlichkeit, wenn man erwägt, daß häßlich in dieſer Geſtalt bey einen Schriftſtellern ſehr ſparſam vorkommt, wohl aber den dem Ottfried egiſslich, und bey ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern aisslich, welches eigentlich ſchreckerlich, ſchrecklich bedeutet, und wohin auch das heutige Niederſ. aiſſ, eiſch, häßlich, garſtig, das alte Oberdeutſche und noch jetzige Niederſ. aiſen, fürchten, grauen, ſchaudern, das Angelſ. Oga, Ege, Egſa, Furcht, Entſetzen u. a. m. gehören. Der Hauch findet ſich auch im Schwed. wo Haske, Isländ. Haski, Gefahr iſt; ingleichen in den ältern Oberdeutſchen Mundarten, wo haſen für ſchrecken, und erhaſen für erſchrecken vorkommt. Auf ähnliche Art ſcheint häßlich aus aisslich entſtanden zu ſeyn. Man mag nun eine Abſtammung annehmen, welche

Digitized by Google

man will, ſo wird dieſes Wort in allen Fällen richtiger mit einem s als mit einem z geſchrieben.

Die Häßlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es häßlich iſt, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Häßlichkeit einer Perſon, des Laſters u. ſ. f. Die Häßlichkeit entſtehet vornehmlich aus dem Widerſpruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, Sulz.

Der Häßling, ein Fiſch, S. Häfeling.

Häßlig, — er, — ſte, adj. et adv. welches in Niederſachſen am üblichſten iſt. 1) Eilfertig, eilig, geſchwinde, hurtig. Häßlig gehen, reden, eſſen. 2) Figürlich, jähzornig. Ich bin etwas häßlig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell. Einen häßligen Kopf haben. So auch die Häßligkeit.

Anm. In Schwed. gleichfalls hallig, im Isländ. höſtugr. Ottfried gebraucht heiſſig für ſehr. In Niederſ. hat man auch das Hauptwort die Haſt, die Eile zu bezeichnen, Engl. Haſte, Franz. Haſte, Hate, Dän. und Schwed. Haſt, ingleichen das Zeitwort haſten, eilen, Engl. to haſte, Schwed. haſta, Franz. hater, welches im Schwed. ſo wie das Bretagniſche halla auch active für antreiben, beſchleunigen, vorkommt, und, wie Ihre bemerkt, mit dem Lat. caſtigare überein kommt, welches die Römiſchen Schriftſteller mehrmahls in dieſer thätigen Bedeutung gebrauchen. Siehet man das in haſten als ein Zeichen eines Zuſtenſivi, Frequentativi oder einer ähnlichen Form an, ſo bleibt für die einfache Eile oder Geſchwindigkeit das oder haſen üblich, wovon nicht nur unſer haſchen, ſondern vielleicht auch Haſe abſtammen. S. dieſe Wörter. Indeſſen behält auch Freſchens Ableitung ihre Wahrſcheinlichkeit, der es von heiß, Hitze, abſtammen läſſet.

Hätſcheln, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, liebkoſen, liebkoſend ſtreicheln; daher verhätſcheln daſelbſt für verzärteln gebraucht wird.

Der Hatſchier, des —s, plur. die — e, ein nur noch an dem kaiſerlichen Hofe zu Wien übliches Wort, einen kaiſerlichen Leib-Trabanten zu Pferde zu bezeichnen. Daher die Hatſchier-Leibgarde, die kaiſerliche Leibwache zu Pferde; zum Unterſchiede von der Trabanten-Leibgarde, oder der Leibgarde zu Fuße. Es iſt vom Ital. und Span. Arciere, Franz. Archier, ein Bogenſchütze, und dieß vom Lat. Arcus, ein Bogen, weil dieſe Leibwache in den älteſten Zeiten aus Bogenſchützen beſtand.

Die Hatzſtatt, plur. die — ſtätte, bey den Jägern ein Ort, wo die Jäger nach einer Suche zuſammen kommen, und ſich von dem, was ſie angetroffen, Nachricht geben. Da dieſes Wort auch Salzſtatt lautet, ſo ſcheinet Hatzſtatt daraus verderbet zu ſeyn; und da würde es eigentlich einen Ort bedeuten, wo Hatze gemacht wird.

Die Hatz, oder Hatze, plur. die — n, welches von beyden im Oberdeutſchen und bey den Hochdeutſchen Jägern am üblichſten iſt, eine Hetze zu bezeichnen, d. i. eine Jagd, wo man wilde Thiere mit Hunden hetzet, oder fängt. Auf die Hatz gehen. Die mehreſten Jagen geſchehen auf Sauen und nach Haſen. So auch die Barenhatz, Schweinshatz, Haſenhatz u. ſ. f. Figürlich werden auch ſo viel Hetzhunde als zuſammen eingehetzet ſind, eine Hatze Hunde genannt, welches bey den Windhunden an Stelle, und bey Jagdhunden eine Koppel heißt. S. Zeug.

Die Hatze, ein Vogel, S. Habicht.

Der Hau, des —es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens, beſonders in ſo fern dieſe auf eine anſtändigere Sprechart lieb üblicher iſt. Jemanden einen Hau geben, einen Hieb. Einen Hau in dem Geſichte haben. 2) Der Ort, wo gehauen wird, wo dieſes Wort nur im Forſtweſen üblich iſt, einen Wald, oder denjenigen Theil eines Waldes zu bezeichnen, in welchem Holz geſchlagen oder gehauen wird; ein Gehau. Einen Wald in gewiſſe Haue, oder Gehaue theilen, S. Gehau.

Der Häuerdienſt, des — es, plur. die — e, bey den Feldenhauern, ein kleiner viereckiger Amboß, die Feilen und Raſpeln darauf zu hauen.

Haubar, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich hauen läſſet. Beſonders im Forſtweſen, haubares Holz, völlig ausgewachſenes Holz, welches gehauen oder gefället werden kann, und welches auch hiebig, hauicht und ſchlagbar genannt wird. So auch die Haubarkeit.

Die Haube, plur. die — n, Diminut. das Häubchen, Oberd. Haublein, welches überhaupt eine jede oberſte rundliche Bedeckung eines Dinges zu bezeichnen ſcheinet; beſonders in folgenden Fällen. 1) Eine Bedeckung des Hauptes des Menſchen, eine Mütze. In der Oberpfalz und andern Oberdeutſchen Gegenden werden auch die Mützen des mannlichen Geſchlechtes Hauben genannt, in welcher Bedeutung dieſes Wort ſchon im Schwabenſpiegel vorkommt. Dahin die im gemeinen Leben üblichen ſinnlichen N. A. jemanden auf die Haube greifen, ihm ſcharf zuſetzen; einem auf der Haube ſeyn, oder ſitzen, genau auf ihn Acht haben, ihn genau beobachten.

Geh aber du dem Feinde auf die Hauben, Opitz.

Die Söhne Aarons mußten Hauben, d. i. Haubtbinden, tragen, 2 Moſ. 28, 40; Kap. 29, 9; 3 Moſ. 8, 13. In der Zuſammenſetzung Bieſchhaube und Stremhaube hat es gleichfalls noch die alte Bedeutung einer jeden Bedeckung des Kopfes. Im Hochdeutſchen iſt es nur von einer Bedeckung des Hauptes des andern Geſchlechtes üblich, wo man in manchen Gegenden bald eine jede Bedeckung des Hauptes, ein Kopfzeug, bald nur eine Art einfacher und ungekünſtelter Mützen, bald aber auch nur die leinwandene und gemeiniglich mit Spitzen beſetzte Bedeckung unter der Mütze eine Haube zu nennen pfleget. Daher die Nachthaube oder Schlafhaube, Hochhaube, Spitzenhaube u. ſ. f. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden tragen noch die Jungfrauen bloße leinwandene Hauben, die Geſchmeidchen und verbrämten Perſonen aber Mützen, Kleider, Stiffel. Daher ſagt man in Niederſachſen, nie Ehren unter die Stiffel kommen, d. i. nie Ehren eine Ehrſtan werden, wofür man im Hoch- und Oberdeutſchen nie Ehren unter die Haube kommen ſagt, und alsdann eine Weibesperſon oder Mütze darunter verſtehet. Die Kappe, welche dem Falken aufgeſetzet wird, ihn zahm zu machen, heißt bey den Falkenieren gleichfalls die Haube, ſo wie die Jäger den zugeſpitzten Sack, worin ſie den Dachs in ſeinem eigenen Loche fangen, eine Haube nennen. Einige nennen den zweyten Magen der wiederkäuenden Thiere, vermuthlich wegen einiger Aehnlichkeit mit einer Mütze, die Haube, und im Niederſ. die Stiffe. 2) Verſchiedene Arten der Bedeckung oder der Bekleidung des oberſten Theiles, leſſere Exempel. So wird der obere Theil des Mühlengebäudes an den Holländiſchen Windmühlen die Haube genannt. Bey den Kohlenbrennern iſt die Haube eines Meilers die obere Schicht, welche aus kleinem Holze gemacht wird. In der Baukunſt ſind die Welſchen Hauben von Kuppeldächern, welche nach zierlichen ausgeſchweiften und eingebogenen Linien zuſammen geſetzet ſind, am häufigſten bey Kirchthürmen und Luſthäuſern gebraucht und auch ſelbſt daher genannt werden. In weiterer Bedeutung pflegt man auch ein jedes Kuppeldach zuweilen eine Haube zu nennen. S. Kuppel. 3) Der oberſte Theil mancher Dinge in einigen einzelnen Fällen. So wird an den Vögeln der obere Theil des Kopfes, welcher aus der Stirn, der Scheitel und dem Hinterkopfe beſtehet, die Haube genannt. In einem andern Verſtande führet dieſen

Digitized by Google

dieſen Rahmen der Schopf Federn, welchen einige Vögel auf dem Kopfe haben. S. Haubendroſſel, Haubenfink, Haubenlerche, Haubenmeiſe. An den Pümmern hat der oberſte mittelſte Theil, in welchem ſich das Auge befindet, den Nahmen der Haube. Im Böhmiſchen werden die Schwämme vermuthlich wegen ihres rundlichten Obertheiles Hauba genannt.

Anm. Dieſes Wort lautet in der erſten Bedeutung im Niederſ. Huve, im Dän. Hue, Iuve, im Schwed. Hufwa, im Engl. How, Coif, im Walliſ. Hwf, im Ital. Coffia, im mittlern Lat. Coiffa, Cuphia, daher das Franz. Coëffe. Durch Verſetzung des Zischlautes iſt daraus das Ital. Scuffia und alte Deutſche Schaube entſtanden. Wachter leitet es vondem Griech. ὑφος, ein Gewebe, Feſch von Ruſe, ein hohles Geſchirr, Ihre aber von dem Gothiſchen Vaib, eine Hauptbinde, Haube, und vaiban, beflechten, her. Allein, da dieſes Wort in allen Fällen, in welchen es gebraucht wird, ſich auf das Oberheil einer Sache beziehet, ſo ſcheinet es vielmehr zu Haupt und Hauſe zu gehören, ſo fern ſie überhaupt etwas, das in ſeiner Art das oberſte oder höchſte iſt, ausdeuten. S. auch Hoch.

Die Haubeere, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden ein Rahme der Schlingbeeren oder Mehlbeeren, daher der Strauch, welcher ſie trägt, auch Haubeerenſtrauch oder Haubeerenholz genannt wird; Viburnum Lantana L. Vermuthlich wegen der an der Spitze der Zweige in großen Dolden wachſenden weißen Blumen, ſo fern man ſich dabey einige Ähnlichkeit mit Weinbeerhauben gedacht hat. S. Schlingbaum. 2) Der Elsbeeren oder Vogelkirſchen, deren Strauch gleichfalls an einigen Orten Haubeerenſtrauch genannt wird; Prunus Padus L. S. Vogelkirſche und Elsbeere.

Haubelerche, Haubelmeiſe. S. Haubenlerche, Haubenmeiſe.

Haubeln, verb. reg. act. mit einer kleinen Haube bekleiden; ein bey den Jägern für hauben vorzuhaltlich übliches Wort, wo man die Falken haubelt, wenn man ihnen die Kappe aufſetzet.

Hauben, verb. reg. act. mit einer Haube bekleiden, die Haube aufſetzen. Eine Braut hauben, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewiſſen Feyerlichkeiten aufſetzen.

Welch Weib des Iſaacs Braut am Hochzeitabend
haube, Günth.

Einen Falken hauben, oder häubeln, ihm die Haube oder Kappe aufſetzen.

Das Haubenband, des — es, plur. die — bänder, eigentlich ein Band, die Haube damit zu binden, oder es über die Haube zu binden. An einigen Orten, z. B. im Holſteiniſchen, werden die fränkiſchen Gerechtigkeiten, die Gerechtſamen des andern Geſchlechtes mit allem, was dahin gehöret, im männlichen Geſchlechte der Haubenband genannt.

Der Haubendrahe, des — es, plur. die — e, Draht, die Weiberhauben oder Kopfzeuge an den Seiten oder oben damit ſteif zu erhalten; mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke eine Carcaſſe.

Die Haubendroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln mit einer Haube oder einem Buſche auf dem Kopfe, welche in Böhmen häufig angetroffen wird, daher ſie in andern Gegenden auch die Böhmiſche Droſſel, Boheimiſe oder Böhmer, Franz. Grive Bohemienne genannt wird; Turdus criſtatus *Klein*. Garrulus Bohemicus *Gesn.* Wegen der häufigen Spitze der Schwanzfedern führet er an einigen Orten auch den Nahmen des Seidenſchwanzes.

Der Haubenfink, des — en, plur. die — en, eine Art Indianiſcher rother Finken mit einer Haube oder einem Büſchel auf dem Kopfe; Coccothraustes Indica criſtata *Klein.*

Der Haubenkönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des gekrönten Zaunköniges, oder des Goldhähnchens; Motacilla Regulus L.

Der Haubenkram, des — es, plur. inuſ. der Kram, d. i. Handel mit Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen. Daher der Haubenkrämer oder die Haubenkrämerinn, Perſonen, welche damit handeln.

Die Haubenlerche, im gemeinen Leben Häubellerche, plur. die — n, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem kleinen Büſchel Fe- n auf dem Kopfe, daher ſie auch Kobellerche, Calander oder Galander, im mittlern Lat. Calliendrum, und weil ſie ſich im Winter häufig auf den Dörfern und in den Wegen antreffen läßt, auch Rothlerche, in Öſterreich Rothmünch und Wegelerche genannt wird; Alauda capitata, criſtata, vivarum *Klein.* S. Galander.

Der Haubenmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Haubenmacherinn, plur. die — en, eine Perſon, welche Hauben oder Kopfzeuge für das andere Geſchlecht verfertiget, und auch eine Haubenſtickerinn, Pugmacherinn, im Öſterreichiſchen ein Diſteſchneider und Diſteſchneiderinn genannt wird.

Die Haubenmeiſe, im gemeinen Leben Häubelmeiſe, plur. die — n, eine Art Meiſen mit einer ſchwarz und weißen Haube oder Federbuſche auf dem Kopfe, welche auch Kobelmeiſe, Kuppmeiſe, Schopfmeiſe, Strauſsmeiſe und Federmeiſe genannt wird; Parus criſtatus *Klein.*

Die Haubennadel, plur. die — n, die kleinſte Gattung Stecknadeln, ſo wie ſie zu Hauben und Kopfzeugen gebraucht werden.

Die Haubenſtickerinn, plur. die — en. S. Haubenmacher.

Der Haubenſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein rundlicher Klog, in Geſtalt eines Kopfes, worüber die Putzmacherinnen den Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen die gehörige Form geben.

Die Haubentaube, plur. die — n, eine Art Cyperiſcher Tauben mit Hauben oder Büſcheln auf dem Kopfe, wohin auch die Trommeltauben und andere Arten gehören; Columba cuculata *Klein.*

Der Haubérg, des — es, plur. die — e, in den Marſchländern in Schleſwig, ein mit einem hohen Dache von Rohr oder Schilf verſehenes Gebäude, welches auf vier, ſechs oder acht Balken ruhet, und nach Frieſiſcher Art Wohnhaus, Scheuer und Stall zugleich iſt. Hau ſcheinet hier zu dem alten ha, hoch, berg aber zu bergen zu gehören, ſo daß es überhaupt ein hohes bedecktes Gebäude bezeichnen würde.

Die Haubitze, plur. die — n, ein grobes Geſchütz, welches eine Kammer, wie ein Mörſer, aber einen längern Lauf hat, der doch kürzer iſt als an einem Kammerſtücke. Man bedienet ſich ihrer, große ſteinerne Kugeln, Hagel, Kartätſchen, Brennzeug u. ſ. f. daraus zu werfen. Es ſoll den Nahmen von einiger Ähnlichkeit mit einer Haube haben. Aus dem Deutſchen Worte iſt das Böhm. Haubyce und das Franz. Obus gebildet. Indeſſen ſcheinet das ganze Wort einen ausländiſchen Urſprung zu verrathen. In einem Reichsanſchlage von 1448 heißt es Steinbüchſen genannt Hauffnig, und in Ungarn kommt unter dem Könige Matthias 1460 Hofnicai in dieſer Bedeutung vor. In manchen Gegenden iſt es männlichen und in andern ungewiſſen Geſchlechtes, der oder das Haubig, des — es, plur. die — e.

Die Haubitzgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus Haubitzen geſchoſſen, und auf hölzerne Spiegel gekittet werden.

Der Haublock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, d. i. Klog, darauf zu hauen, oder etwas darauf zu zerhauen; ein Hauklog, Hauſtock, Hackblock, Hackklog, Hackſtock.

Digitized by Google

1. Der Hauch, das Läpfchen im Halſe, ingleichen eine Krankheit des Viehes, S. Hauk.

2. Der Hauch, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Ausflohung des Athems mit ſtark geöffnetem Munde, ingleichen der auf ſolche Art ausgeſtoßene Athem; wie auch der Ton, der, Laut, womit ſolches geſchiehet, der Laut des h, der Hauchlaut, und deſſen Zeichen, das h, der Hauchbuchſtab. In weiterer Bedeutung pfleget man in der Sprachkunſt alle Buchſtaben, welche mit einem merklichen Hauche vorgebracht werden, wohin außer dem h auch das ch, g, k und q gehören, Hauchlaute und Hauchbuchſtaben zu nennen. 2) Figürlich, ſo wohl ein jeder Athem, als auch die ſanft bewegte Luft. Der Hauch zerfloß wie Schneewolken vor dem Hauche der wärmern Luft. Weiße.

Der junge Weſt, der ſchwangſte von den Winden,
Der doch durch ſeinen Hauch kaum Bache runzeln kann, Schleg.

3) In einigen Gegenden, z. B. der Lauſitz, eine Krankheit des Rindviehes, wenn es im Frühlinge bey gutem Futter plötzlich matt wird.

Häucheln, S. Feuchteln.

1. Hauchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit ſtark geöffnetem Munde von ſich ſtoßen. In die Hände hauchen. An die Fenſterſcheibe hauchen. In weiterer Bedeutung für blaſen, wehen, wie Weish. 17, 19, wo etwa ein Wind hauchte, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Wohl aber gebraucht man es zuweilen in der höhern Schreibart active für ausdauchen. Die Freyheit die in Todesangſt den letzten Odem haucht, Weiße. Ingleichen figürlich. Die Weisheit iſt das Hauchen der göttlichen Kraft, Weish. 7, 25.

Seine Kindheit hauchte Freude, Ramler.

In welchem Verſtande auch athmen gebraucht wird. S. Anhauchen, Anhauchen, Behauchen u. ſ. f.

Anm. Dieſes Zeitwort, welches im Pohln. chuchać lautet, ahmet den Laut nach, der mit dem Hauchen verbunden iſt, und druckt denſelben aus.

2. Hauchen, ſich auf den Füßen niederthun, S. Hocken.

Der Hauchlaut, des — es, plur. die — e, der Laut, welchen das Hauchen hervor bringet, und ein jeder mit einem Hauche hervor gebrachte Laut. S. 2 Hauch. Daher der Hauchlauter, des — s, plur. ut nom. ſing. das Zeichen eines Hauchlautes, ein Hauchbuchſtab.

Der Hauchler u. ſ. f. S. Feuchler.

Der Haudegen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Degen zum Hauen; zum Unterſchiede von einem Stoßdegen.

* Der Hauderer, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. im Koburgiſchen, ein Miethwagen, Lohnkutſcher. Daher haudern, Reiſende um Lohn weiter fahren. In einer andern mir unbekannten Bedeutung gebrauchet es Gleim: Ein groſſer Puterhahn — ging auf dem Hühnerhofe ſtolz trettend auf und nieder, und hauderte, ſehr träg fortſchleppend ſein Gefieder.

Die Haue, plur. die — n, ein Werkzeug zum Hauen, doch nur in engerm Verſtande, ein Werkzeug, damit in die Erde zu hauen, oder die Erde damit aufzuhauen; welches auch wohl ein Raeſt, ingleichen eine Hacke genannt wird. S. Hacke, ingleichen Reutshaue, Gathaue, Mertelhaue, Weinhaue, Reilhaue u. ſ. f. Brege, ſo man mit Hauen pflegt umzuhacken, Eſ. 7, 23. Im Bergbaue iſt die Haue ein hölzerner Hammer, womit die Eiſenſtreine getrocket werden. S. Hauen. Nur in der Bedeutung einer Art, in welcher es 1 Sam. 13, 20, 21 vorkommen ſcheinet, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. In der Monſeriſchen Gloſſe ſchon Houve.

Das Haueiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eiſen, damit zu hauen. Bey den Feilenhauern iſt es das mit Aimen verſehene Eiſen, worein man die Feilen legt, wenn man ſie hauet.

Hauen, verb. irreg. act. Präſ. ich haue, du haueſt, er hauet, (nicht häueſt, häuet;) Imperf. ich hieb, du hiebeſt oder hiebſt, er hieb; Mittelw. gehauen; Imperat. haue. 1) Eigentlich, weniſtens in der gemeinſten und häufigſten Bedeutung, mit der Schärfe eines ſchneidenden Werkzeuges ſchlagen, und dadurch verletzen. Mit der Art, mit dem Degen, mit der Senſe nach jemanden hauen. Jemanden in das Geſicht hauen. Er iſt gehauen worden, d. i. auf ſolche Art verwundet worden, zum Unterſchiede von dem Stechen. In Stücke, zu Stücken hauen. Einen Aſt von dem Baume hauen. Mit dem Degen in das Pflaſter hauen. Jemanden krumm und lahm hauen, über die Schnur hauen, ſtäublich, nach einem von den Holzarbeitern entlehnten Bilde, das gehörige Maß überſchreiten. Sprichw. Es iſt weder gehauen noch geſtochen, es iſt weder halb noch ganz. Das ganze Regiment wurde in der Schlacht in die Pfanne gehauen ſtgürlich und im gemeinen Leben, nach einem von den Köchen entlehnten Bilde, es wurde nieder gehauen. Sich durch die Feinde hauen, ſich durch Hauen Platz machen. Figürlich für abhauen, in einigen Fällen. Holz hauen, im gemeinen Leben zuweilen für Holz fällen, ſtehende Bäume umhauen, S. Fau und Gehau. Sie hauen im Walde einen Baum, Jer. 10, 3. In Weigen wird daſelbſt mehrmahls für mähen, abmähen gebraucht. Gerſte, Hafer, Gras, Erbſen hauen. Ingleichen für pflanzen. So heißt Holz hauen oder Holz hacken, das gefällete Holz mit der Axt klein hauen. Fleiſch hauen, es in der Fleiſchbank zerhauen; daher die Fleiſcher an einigen Orten auch Fleiſchhauer genannt werden. † Jemanden zur Bank hauen, eben daher, ihn in ſeiner Abweſenheit verleumden und verklienten. Wie auch für behauen, hauend bearbeiten. Daß man mit Cedern aus Libanon haue, 1 Kön. 5, 6. Daß dey uns niemand iſt, der Holz zu hauen wiſſe, ebend. Ferner, durch Behauung oder durch Hauen hervor bringen. Balken hauen. 2) In weiterer Bedeutung, mit aufgezahlten Köpfe oder Schnabel verwunden oder ſchlagen. So ſagt man von den Zahnen und wilden Schweinen, daß ſie hauen, oder um ſich hauen, wenn ſie mit ihren hervor ſtehenden Zähnen nach jemanden ſchlagen. Ein hauendes Schwein, bey den Jägern, ein wildes Schwein, wenn es über fünf Jahr alt iſt, weil es alsdann am gefährlichſten um ſich hauet. Auch die Vögel hauen oder hacken mit ihrem Schnabel Löcher in die Bäume u. ſ. f. Die Katze hauet mit ihren Klauen nach der Maus. Bey den Jägern hauet auch der Biber, wenn er beißet. Aber von Scorpionen und andern Thieren ſagt man im Hochdeutſchen ſtechen, deßen u. ſ. f. ungeachtet es Offenb. 9, 5 heißt: und ihre Qual war wie eine Qual vom Scorpion, wenn er einen Menſchen haut, (hauet.) 3) Noch häufiger verſtehet man unter dieſem Zeitworte auch die Gewinnung oder Bearbeitung einer Körpers vermittelſt des Meiſſels und Schlägels; entweder weil dieſe Arbeiten ehedem mehr in eigentlichem Verſtande durch Hauen hervor gebracht wurden, oder auch ſo fern dazu zuweilen für ſchlagen gebraucht wird. Erz hauen, im Bergbaue, es vermittelſt der Eiſens und Fäuſtels gewinnen, los machen. Daher diejenigen Bergleute, welche in den Gruben und auf dem Gebirge arbeiten, auch eigentlich Häuer heißen. Steine aus den Bergen hauen, Bar. 6, 28, ſo fern ſolches mit dem Meißel und Schlägel geſchiehet. Aufgerdem ſagt man Steine brechen. Ingleichen auch mit dem Schlägel und Meißel

Meißel bearbeiten. Steine hauen oder behauen, ihnen auf solche Art eine regelmäßige oder zierliche Gestalt geben, daher diejenigen, welche solches thun, Steinhauer genannt werden. Ein Grab in einen Fels hauen, Matth. 27, 60. Einen Nahmen in Marmor hauen. Hingegen in Stein, in Marmor hauen, künstliche Bildwerke vermittelst des Meißels und Schlägels hervor bringen, ist eine Beschäftigung der Bildhauer, welche auch Bilder aus Stein, oder aus Holz hauen. Aber etwas in Erz, in Metall hauen, wie man zuweilen in der dichterischen Schreibart lieset, ist sehr oft unrichtig, weil die Metalle nur selten auf diese Art bearbeitet werden. Doch hauen die Schwertfeger nicht allein den Grund, sondern auch Figuren in die Degengefäße, aber alsdann bedienen sie sich gleichfalls eines Meißels und Schlägels, so wie die Seilenhauer, wenn sie Seilen hauen, d. i. die Furchen, worin das Wesen einer Seile besteht, vermittelst eines Meißels und Hammers hinein schlagen. 4) In manchen Fällen wird es für schlagen gebraucht, besonders für das Schlagen mit Ruthen. Einen Verbrecher mit Ruthen hauen. Ein Kind mit der Ruthe hauen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl von dem Schlagen mit dem Stocke, oder mit der Fläche einer Degenklinge. S. auch Hacken.

Das Hauptwort die Hauung ist in der Zusammensetzungen häufiger als in dem einfachen Worte, ob man gleich im Forstwesen einiger Gegenden einen Hau oder ein Gehau auch wohl eine Hauung zu nennen pflegt.

Anm. Bey den Dittfri- und Notker houuen, und im Imperf. schon hiuuuen, im Schwabensp. hauen, im Niederf. honen und houwen, im mittlern Lat. houare, im Angels. heawian, im Engl. to hew, im Holländ. houwen; worgus zugleich erhellet, woher das b im Imperfecto stammet. Andere Mundarten haben statt der Mlaßlaute einen starken Hauchlaut, wie das Dän. hugge, das Schwed. hugga, und unser hacken. Das Isländ. hoggva hat beyde zugleich. Es ist schwer auszumachen, welches die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist. In einigen alten Mundarten wird es häufig für schneiden gebraucht, (sicher Frisch v. Seyen.) von welcher Bedeutung auch unser Hobel noch ein Überrest ist. Daß es auch spalten und zermalmen bedeutet haben müsse, erhellet theils aus dem Angels. heawan, theils aus unserm hauen, und daß man es ehedem häufiger für schlagen gebraucht habe als jetzt, läßt sich aus dem Worte Heye, Hochheye, ein Schlägel, beweisen. S. diese Wörter. Die im Hochdeutschen ungewöhnliche Form, ich haue, du häuest, er hauet u. s. f. kommt noch in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel und bey dem Opitz vor:

Wer flicht und hänet mich?

Und an einem andern Orte: der ein wenig zu sehr über die Schnur hauet.

Der Hauer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der da hauet; doch außer der Zusammensetzung nur in einigen Fällen. So sind im Bergbaue Hauer oder Häuer diejenigen Bergleute, deren eigentliche Beschäftigung es ist, das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem Gesteine abzusondern; Böhm. Hawyr, S. Erzhäuer, Doppelhäuer, Bergbauer, Lehrhauer. 2 Chron. 2, 18 wird es auch für Steinhauer oder Steinmetz gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; ob man es gleich in den Zusammensetzungen Bildhauer, Seilenhauer, Fleischhauer, Holzhauer u. s. f. in dem ganzen Umfange der Bedeutungen des Zeitwortes gebraucht. Ein wildes Schwein männlichen Geschlechtes, besonders wenn es fünf Jahr alt ist, da es auch ein hauender Schwein genannt wird, führet bey den Jägern den Nahmen des Hauers. Siehe Keiler. 2) Ein Werkzeug, womit man hauet. So wird ein Haudegen im gemeinen Leben oft ein Hauer genannt, und die Klempener nennen ihre runden Meißel gleichfalls Hauer. Auch die Hauzähne der zahmen und wilden Schweine heißen Hauer.

Anm. Im Österreichischen sind die Hauer ein Art Taglöhner, welche nur zu Hand- und Fußfronen verpflichtet sind. Es scheinen Tagelöhner zu seyn, welche sich von dem Hauen oder Hacken in den Weinbergen nähren und an andern Oberdeutschen Orten Häcker genannt werden.

Das Hauergeld, S. Anfahren.

Die Hauerglocke, plur. die — n, in den Bergwerken, diejenige Glocke, mit welcher die Berglente und besonders die Häuer zusammen berufen werden, und welche auch die Bergglocke heißt.

Der Hauerlohn, des — es, plur. inus. der Lohn der Häuer in den Bergwerken.

Der Hauersteg, des — es, plur. die — e, ein Steg, d. i. Fußweg, der Häuer zu den Zechen und Gruben.

Der Haufe, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Häufchen, Oberd. Häufstein. 1) Eigentlich, eine Versammlung mehrerer Dinge auf und über einander. Ein großer Haufe Erde. Ein kleiner Haufe Sand. Ein Maulwurfshaufe, Steinhaufe, Rothhaufe u. s. f. Die Gruben, das Holz, die Steine in Haufen legen. Alles auf einen Haufen legen oder werfen. Einen Haufen aus etwas machen. Es liegt alles über einen Haufen, d. i. auf einem Haufen. Etwas über den Haufen werfen, es umstoßen, gleichsam es so stoßen, daß es in einen Schutthaufen zerfällt. Thau war alles in hauf, Diese. für über den Haufen. über den Haufen fallen, umfallen. über den Haufen schießen, niederschießen. Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen, Gell. sie richten sie zu Grunde, heben sie auf, machen sie unnütz. Aber mein Herz und mein Gefühl warfen auf einmal (Ein Wahl) das mühsame Gebäude von Schlüssen über den Haufen, Less. Zu Laufe bringen, in Menge versammeln, wo man nicht leicht Haufen sagt. 2) Figürlich, die Versammlung mehrerer Dinge neben einander, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein zahlreicher Haufe Soldaten. Ein unordentlicher Haufe Volkes. Sich durch den Haufen drängen. Sie stigen da alle auf einem Haufen, alle nahe um und neben einander. Die Leute in gewisse Haufen stellen, in Haufen abtheilen. Der ganze Haufe kam in die Stadt gerannt; im gemeinen Leben, der helle Haufen, von dem Niederf. heel, ganz, S. Heil.

Reizt Schand und üppigkeit mit hellem Haufen ein, Opitz.

Die Noth kommt mit Haufen, zahlreich. Mit Haufen, oder haufenweise zulaufen. Ein starker Haufe Buhe, Frösche, Vögel u. s. f. Der große Haufe, der gemeine Haufe, der Pöbel, der größte Theil der Menschen dem Stande und den Einsichten nach. Das kleine Häufchen der Gerechten. Mit dem Haufen gehen. 3) Nach einer noch weitern Figur wird ein Haufen, doch nur im gemeinen Leben, sehr oft für viel gebraucht, und da kann es auch von leblosen Dingen gesagt werden. Es waren ein Haufen Leute in der Bomdöle, viele Leute. Ein Haufen Geld, vieles Geld. Einen Haufen Binder haben.

Anm. Bey dem Ottfried Houfe, bey dem Willeram und Notker Hufko, im Pohln. Huf, im Böhmischen Hauff. Andere Mundarten ziehen dem f das b und p vor, wie das Niederl. Hoop, Hope, Hupe und Hüpen, das Angels. Heape, Hype, das Engl. Heap, das Dän. Hob, das Schwed. Hop; wohin auch das Lat. Copia, und copulare, gehören, so wie das Niederl. Gimpel, ein Haufe. mit Cumulus überein stimmet. Der herrschende und Stammbegriff in diesem Worte ist wohl die Höhe,

Digitized by Google

Höhe, daher man es füglich zu dem Geschlechte der Wörter doch, heben, Hübel für Hügel, Hüfte, und besonders auf rechnet.

Häufeln, verb. reg. act. kleine Haufen, Häufgen machen. Das Heu häufeln, es, wenn es auf der Wiese getrocknet ist, in kleine Haufen aufsetzen. In gemeinen Leben ist das Häufeln, Niederl. Hupken, auch eine Art eines Kartenspiels, da so viele Häufgen gemacht werden, als spielende Personen sind.

Häufen, verb. reg. act. in Haufen bringen, d. i. mehrere Dinge in Haufen versammeln. 1) Eigentlich, sie auf und über einander versammeln. Die Erde um ein Gewächs, um einen Baum häufen. Einen Scheffel häufen. Ein gehäufter Scheffel. Und sie häuften sie (die Felsche) zusammen, die einen Haufen und da einen Haufen. 2 Mos. 8, 14. Ein gehäufter Berg, d. i. ein hoher, Ezech. 17, 22, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Sie neben einander versammeln. Werfet zu Zion ein Panier auf, häufet euch und saumet nicht, Jer. 4, 6. Sie werden kommen und sich zu den Gaben des Herren häufen, Kap. 31, 12, d. i. sich versammeln; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es, 3) am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Menge, der Vielheit gebraucht, viele Dinge einer Art hervor oder zusammen bringen. Gott häuft alles Unglück über uns zusammen. Sünde mit Sünde, Verbrechen mit Verbrechen häufen, d. i. die Sünden, die Verbrechen häufen, viele Sünden und Verbrechen begehen. Sie häuften Schuld auf Schuld, Dusch. Geld mit Geld häufen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich häufen, zahlreicher werden. Die Zuschauer haufen sich alle Augenblicke. Die Geschäfte haben sich sehr gehäuft. Hier haufen sich die Begebenheiten. So auch die Häufung.

Anm. Bey dem Notker kehufen und gehuffon, bey dem Otfr. gihoufan, in Schlesien heffen, im Niederl. hopen, hoopen und hüpen.

Haufenweise, adv. in Gestalt eines Haufens, und figürlich auch in Menge. Die Leute kamen haufenweise zusammen, versammelten sich haufenweise. Das Geld haufenweise liegen haben.

Häufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Hauf, doch nur so fern dasselbe in der dritten Bedeutung eine Menge, eine große Mehrheit einzelner Dinge bedeutet; besonders als ein Nebenwort. Die Schwalben kassen sich schon häufig sehen. Da kamen die Fürsten und Landvogte häufig vor den König, Dan. 6, 6. Die Leute gehen haufiger in die Komödie als in die Kirche. Diese Waare ist hier sehr häufig. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor. Ich könnte häufige Beyspiele davon anführen. Häufige Thränen quellen vom Auge, Gess. Figürlich wird das Nebenwort auch für oft gebraucht, von der Vielheit der Zeit oder der Wiederholung, und in dieser Bedeutung kommt es immer häufig genug vor.

Niederl. hurig.

Das Haufwerk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, allerley auf einen Haufen geflürzte Erze oder Steine. In engerer Bedeutung nennet man in der Mineralogie Haufwerke außer und neben einander zusammen gewachsene Steine verschiedener Arten; Steinhäufungen, Aggregata lapidum.

Das Haugeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Höner für ihre Arbeit bekommen, und auch das Gedingegeld genannt wird.

Der Hauhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der andern Seite ein Beil oder eine Art hat, und daher auch ein Gaumerbeil oder eine Gamsmetze genannt wird. Bey den Zeilenhauern ist der Hauhammer derjenige Hammer, welcher bey dem Hauen der Zeilen den Meisel treibt.

Die Häubechel, plur. die — n, eine Pflanze; Ononis L. Besonders die stachelige Art derselben, welche bey uns in den Feldern und dürren Gründen wächset, und oben wegen ihren Stacheln ihren Nahmen bekommen hat; Ononis spinosa L. Sie wird auch Stachelkraut und verderbt Stahlkraut, Hätelkraut, Heuschel, Hachelkraut, Ochsenbrech, Weiberkrieg, in Oesterreich aber, gleichfalls wegen ihrer Stacheln, Igelkraut genannt.

Das Haubholz des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, Holz, d. i. mehrere Bäume, welches zu seiner Zeit entweder geschlagen werden soll, ohne Plural. Insgleichen ein Wald oder Theil desselben, welcher zum Holzfällen oder Abräumen bestimmt ist. In beyden Fällen auch Schlitterholz. Im Gegensatze des Zain- oder Lagerholzes.

Häufig, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Forstwesen üblich ist, und so wie baubar gebraucht wird. Ein häufiger Wald, in welchem Holz gefället werden kann. S. Haubar.

Der Hauf, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, welches in einigen Fällen gebraucht wird, eine gewisse Erhöhung anzuzeigen. So wird 1) das Köpfchen im Salze der Hauf, Hauch, Heuf oder Huf genannt. 2) Ein Gebrechen der Augen bey den Pferden und dem Rindviehe, welches aus einer Haut besteht, die sich aus dem innern Augenwinkel erzeuget und auch der Haug genannt wird. S. Fell. Das Wort gehöret ohne Zweifel zu der Familie der Wörter hoch, Hocker, Hügel u. s. f. welche eine Erhöhung überhaupt bedeuten.

Das Haukenblatt, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme des Hausenblattes, Ruscus Hypophyllum L. weil es von dem gemeinen Manne gebraucht wird, wenn ihm der Hauk oder das Köpfchen geschossen ist, daher es auch Zaserkraut, Beilkraut, Hockenblatt u. s. f. genannt wird. Siehe Hausenblatt.

Die Haukling, plur. die — n, die Klinge eines Haudegens, oder zu einem Haudegen, im Gegensatze einer Stoßklinge.

Der Haukloch, des — es, plur. die — löcher, S. Haubloch.

Der Haumeisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meisel, damit zu hauen, d. i. vermittelst der darauf getriebenen Hammerschläge Einschnitte zu machen; doch nur in einigen Fällen. So nennen die Windenmacher den Meisel mit schräger Fläche, vermittelst dessen sie die Zwischenräume zwischen den Zähnen der eisernen Räder aushauen, den Haumeisel.

Das Haupt, des — es, plur. die Häupter, Diminut. welches aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, das Häuptchen, Oberd. Häuptlein.

1. Eigentlich, oder vielmehr am häufigsten, der oberste Theil der menschlichen und thierischen Körper, wo dieses Wort für Kopf nur in der edlern und anständigern Sprechart gebraucht wird, besonders, wenn man von Personen redet, denen man Achtung und Ehrerbiethung schuldig ist. Am häufigsten von Menschen. So sagt man in der anständigern Sprechart, das Haupt thut mir weh, Schmerzen im Haupte empfinden, im Haupte verrückt seyn, sein Haupte entblößen, bedecken, so viel ich Haare auf meinem Haupte habe, jemanden das Haupt abschlagen, vom Haupte bis auf die Füße, u. s. f. wo man im gemeinen Leben das Wort Kopf gebraucht, S. daselbst. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingestiegen, Gess. Dahin gehöret auch die figürl. A. A. den Feind aufs Haupt schlagen, ihn völlig, gänzlich schlagen, wo das Wort Kopf nicht gebräuchlich ist. Den verleidt die auf das Haupt erzogen, Theuerd. Kap. 98.

Man

Digitized by Google

Man hat den Feind aufs Haupt geſchlagen,

Doch Juſt hat Haupt hinweg getragen, Logau.

Das Haupt des heil. Dionyſius, n. ſ. f. wo man in der Römiſchen Kirche, wenn von Heiligen die Rede iſt, nemahls des Wort Kopf gebraucht. In der edlern Schreibart auch von Thieren. Und die Häupter der Roſſe, wie die Häupter der Löwen, Offenb. 9, 17. Ein groſſer rother Drach, der hatte ſieben Häupter, Kap. 12, 3; Kap. 17, 7, 9. Dieſer Unterſchied gilt auch von den folgenden Zuſammenſetzungen, indem ſie insgeſammt edler und anſtändiger ſind, als diejenigen, welche mit Kopf — gemacht werden.

2. Figürlich.

1) Derjenige Theil des Bettes, des Sarges, oder des Grabes, wo das Haupt endet; im gemeinen Leben der Kopf. Etwas zum Häupte des Bettes legen. Wo es auch in dem veralteten Plural zu den Häupten, der alsdann anſtatt des Singulars ſtehet, gebraucht wird. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu ſeinen Häupten, 1 Moſ. 28, 11, 18. Da neigete ſich Iſrael auf dem Bett zun (zu den) Häupten, Kap. 47, 31.

2) Die Perſon oder das Thier ſelbſt, doch unter verſchiedenen Einſchränkungen. (a) Die vornehmſte Perſon unter mehrern, beſonders ſo fern ihr wegen dieſer ihrer Würde die Macht zu herrſchen, zu befehlen zukommt, daher es auch nur von ſolchen Perſonen männlichen Geſchlechtes üblich iſt; Frantz. Chef. Der Mann iſt des Weibes Haupt. Ein hohes Haupt, ein Fürſt. Ein gekröntes Haupt, ein König. Eine Zuſammenkunft von drey gekrönten Häuptern. Das Haupt der Kirche. Die Häupter eines Landes, des Volkes, einer Stadt, eines Geſchlechtes, die Vornehmſten. Das Haupt der Rebellen, ihr Anführer. Sich zum Haupte aufwerfen. Kopf iſt in dieſer Bedeutung gar nicht üblich. Siehe Oberhaupt. (b) Eine jede Perſon. Ein jeglicher nehme ein Gomor auf ein jegliches Haupt, nach der Zahl der Seelen in ſeiner Hütten, 2 Moſ. 16, 16. So manch Haupt, ſo manch halber Steckl, — von allen die gezählet wurden, von zwanzig Jahren an und drüber, Kap. 38, 26. Nehmet die Summa der ganzen Gemeine — alles was männlich iſt, von Haupt zu Haupt, 4 Moſ. 1, 2, 18. In dieſem Verſtande kommt es nur noch zuweilen im Oberdeutſchen vor. Im Hochdeutſchen gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Kopf, und in der anſtändigern Sprechart das Wort Perſon oder andere ähnliche Ausdrücke. Doch nennet man einen Greis auch in der edlern Schreibart ein graues Haupt, ein ehrwürdiges Haupt. (c) Im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, wird Haupt ſehr häufig von dem Rindviehe gebraucht; in welchem Verſtande Kopf ungewöhnlich iſt. Hundert Häupter Rindvieh auf der Weide gehen haben. Ingleichen mit Auslaſſung des Wortes Rindvieh. Es ſind ihm zehen Häupter gefallen. Wo es denn auch wohl nach Art anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, und ein Gewicht bedeuten, wenn es ein Zahlwort bey ſich hat, im Singular gebraucht wird. Es ſind ihm zehen Haupt gefallen. Im mittlern Lateine kommt Caput in dieſem Verſtande häufig vor, nicht nur von dem Rindviehe, ſondern auch von Pferden und Schafen. Decem equorum capita, *Gregor. Magn. l.* 10, ep. 41. Legitimus paſtor ovium ſi ſo capita in grege habet, *Lex Alemann. tit.* 79, §. 2. Wo es zuweilen auch allein ohne allen Beyſatz gebraucht wird, ein jedes Stück zahmes Vieh zu bezeichnen. Ja nach weiterm Verſtande wird es auch von leblosen Dingen gefunden, ein Stück zu bezeichnen, wovon bey dem Fiſche und Carpentier Beyſpiele angeführet werden. Auch Capitale wurde ehe ſolche von einem jeden Gute, welches man beſitzet; beſonders aber von dem Viehe, dem vornehmſten Stücke des Reichthums in den ältern Zeiten, gebraucht. Das Niederd. Höft wird auf eben dieſelbe Art von dem Rindviehe, das Schwed. Hufwud aber von einem jeden Individuo oder Stücke gebraucht.

3) Von leblosen Dingen, wo das Bild ehrlich von der Rinde des Haupres, theils von deſſen Stelle und Würde hergenommen iſt, in der edlern und anſtändigern Schreibart. (a) Von der Rinde, beſonders ſo fern ſie zugleich den oberſten Theil eines Dinges ausmacht. So nennet man an dem Kohle und Sallate die in einen runden Körper geſchloſſenen Blätter, und die runden Samenkapſeln des Mohnes, in der anſtändigern Schreibart das Haupt, und im gemeinen Leben den Kopf. Drey Kohlhäupter. Ein Mohnhaupt. (b) In weiterer Bedeutung, das oberſte eines Dinges; am häufigſten in der edlen Schreibart, wo im gemeinen Leben Kopf gebräuchlich iſt. Die Blume hebt ihr ſinkendes Haupt empor. Das Haupt des Nagels, deſſen Kopf. Das Haupt des Schilder, in der Wappenkunſt, deſſen oberſter Theil. In der Landwirthſchaft wird das unterſte Stück Holz an einem Pfluge, worauf der ganze Pflug gleichſam gebauet iſt, deſſen Haupt genannt. Ehedem wurde die Quelle eines Fluſſes im Oberdeutſchen ſehr häufig das Haupt genannt, theils ſo fern ſie alle Mahl am höchſten liegt, theils auch ſo fern ſie der Anfang des Fluſſes iſt. (c) Verſchiedene hervor ragende Theile eines Dinges, beſonders ſo fern ſie die Gewalt anderer Dinge abhalten ſollen. So wird an den Deichen und Wällen der abhängige mit Aaſen bekleidete Theil das Haupt genannt. In dem Waſſerbaue ſind die Häupter in das Waſſer hinein gehende Bollwerke von Mauerwerk, Pfählen oder Flechtwerk, die Gewalt des Waſſers zu brechen. Niederſ. Höft, Holländ. Hoofd, welche auch ein Vorgebirge bezeichnen, nach dem Waſſer des Ital. Capo, und Frantz. Cap. (d) Der Würde nach, das Vornehmſte eines Dinges, in einigen Fällen, in der edlern Schreibart. Dieſe Stadt iſt das Haupt des Landes. S. auch Häuptel. In den folgenden Zuſammenſetzungen kommt dieſe Bedeutung am häufigſten vor. Man kann in derſelben das Wort Haupt faſt mit allen Subſtantiven zuſammen ſetzen, das Wichtigſte, das Vornehmſte ſeiner Art auszudrucken, welches den Grund anderer Dinge ſeiner Artenthält; zu welchen diejenigen, welche im folgenden vorkommen, nur eine kleine Probe ſind. Kopf kann auf dieſe Art nicht gebraucht werden. In etwas engerer Bedeutung gebraucht man das Wort Haupt — in einigen Zuſammenſetzungen für Erz—. Ein Hauptnarr, ein Narr der erſten Größe; ſo auch ein Hauptſchelm, ein Hauptdieb, ein Hauptgut, d. i. ein vortreffliches, ſehr wichtiges Gut, u. ſ. f. wofür man im gemeinen Leben auch Capital-Narr, Capital-Dieb, Capital-Gut u. ſ. f. ſagt. In beyden Fällen wird Haupt in der Zuſammenſetzung mit einem ſtärkern Tone ausgeſprochen, als wenn es der Kopf bedeutet. Eine Hauptarzeney, eine vortreffliche, vorzügliche, ſehr wichtige Arzeney, hat auf der erſten Sylbe einen ſtärkern und längern Ton, als die Hauptarzeney, ſo fern ſie wider Krankheiten des Hauptes gut iſt.

Anm. In dem überſetzten Iffder Haubide; bey dem Kero und Diffried Haubit, bey dem Notker Houbet, bey dem Willeram Hoibet, im Niederſ. Höfd, Höved, in einigen gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes nur Feet und Höe, im Altſcief. Saud, bey dem Ulphilas Haubith, im Angelſ. Heafod, im Isländ. Hofud, im Schwed. Hufwud, im Engl. Head, ſtammet gewiß nicht, wie ſich jemand träumen laſſen, von Haube her, ſo daß es eigentlich einen mit einer Haube bekleideten Kopf bedeutet, ſondern vermittelſt des Ableitungszeichens de, d oder t, von heben, oder einem ähnlichen veral-

Digitized by Google

teren Zeitworte, so daß es überhaupt das Höchste, das Oberste an einem Dinge bedeutet. Es gehöret daher zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter Haube, auf, Haufen, beben, hoch u. s. f. Das Lat. Caput, das Griech. κεφαλὴ Gipfel, Gierd, und hundert andere sind genau damit verwandt. Für hoch, vor Alters ha, findet man in den verwandten Sprachen auch so wohl haf und hab als hab.

Der Hauptabschied, des —es, plur. die —e, auf den Reichs- und Landtagen, der vornehmste, öffentlich bekannt gemachte Abschied; im Gegensatze des Nebenabschiedes. S. Abschied.

Die Hauptabsicht, plur. die—en, die vornehmste Absicht, diejenige Absicht, ohne welche eine Handlung gar nicht geschehen würde, ohne welche sie unnütz sein würde, welche den Grund der übrigen Absichten in sich enthält, Finis primarius; zum Unterschiede von der Nebenabsicht.

Die Hauptader, plur. die — n. 1) Eine Ader am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfader. Zuweilen auch eine Ader, welche nach dem Haupte gehet, oder mit dem Haupte in Verbindung stehet. So wird ein Zweig der Median-Ader zwischen dem Daumen und Zeigefinger von einigen die Hauptader genannt, welche beyAnderen die Jugenader oder Salvatell-Ader heißt. 2) Die vornehmste Ader unter mehrern.

Der Hauptaltar, des —es, plur. die —täre, der vornehmste, größte und heiligste Altar in einer Kirche; zum Unterschiede von den Nebenaltären.

Der Hauptanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der größte vornehmste Anker; Franz. Ancre maitresse.

Der Haupt-Artikel, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Artikel, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Neben-Artikeln.

Die Hauptarzeney, plur. die — en. 1) Eine Arzeney gegen Krankheiten des Hauptes; Medicamentum cephalicum, im gemeinen Leben eine Kopfarzeney. 2) Die vornehmste, wichtigste Arzeney unter mehrern ihrer Art.

Der Hauptbalken, des — s, plur. ut nom. sing. die vornehmsten und stärksten Balken in einem Gebäude, besonders die ersten Balken unter dem Dache, welche von einer Wand des Gebäudes bis zur andern reichen, und worauf das ganze Dach ruhet. Sie werden auch Bindebalken genannt.

Der Hauptbalsam, des —es, plur. von verschiedenen Arten oder Quantitäten, die — e, ein künstlicher Balsam für das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfbalsam.

Der Hauptbau, des — es, plur. die — e. 1) Ein Bau von Wichtigkeit, der ein ganzes Gebäude nach seinen vornehmsten Theilen begriff; ohne Plural. Einen Hauptbau vornehmen. 2) Im gemeinen Leben zuweilen auch das Hauptgebäude; zum Unterschiede von einem Nebenbaue oder Nebengebäude.

Der Hauptbaum, des —es, plur. die — bäume, im Forstwesen, eine Benennung der stärksten und vollkommen ausgewachsenen Bäume in einem Walde, welche auch Oberbäume genannt werden.

Der Hauptbegriff, des — es, plur. die — e, der vornehmste Begriff, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenbegriffen.

Der Hauptbericht, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Bericht; zum Unterschiede von dem Nebenberichte.

Der Hauptbeweis, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Beweis, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von dem Nebenbeweise.

Die Hauptbinde, plur. die — n, eine Binde um das Haupt; im gemeinen Leben Kopfbinde. Die königliche Hauptbinde, ein königlicher Hauptschmuck der vorigen Zeiten; Diadema.

Der Hauptbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Bohrer, die Hirnschale damit zu durchbohren, daher er auch der Schädelbohrer genannt wird; mit einem Griech. Kunstworte der Trepan.

Der Hauptbrief, des — es, plur. die — e, so fern Brief eine jede Urkunde bedeutet, an einigen Orten noch, die vornehmste, wichtigste Urkunde, das Haupt-Document; zum Unterschiede von den Nebenbriefen oder Neben-Documenten. Ingleichen der vornehmste, wichtigste Brief unter mehrern.

Das Hauptbuch, des — es, plur. die — bücher, ein vornehmes, sehr wichtiges Buch. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen muß, Gell. Besonders das vornehmste und wichtigste unter mehrern Handlungs- oder Rechnungsbüchern.

Die Hauptdecke, plur. die — n, eine Decke für das Haupt; im gemeinen Leben die Kopfdecke.

Der Hauptdeich, des — es, plur. die — e, der vornehmste Deich, welcher das Land gegen die Überschwemmung von außen sichert; Niederd. Saffdiek, Sofedick.

Das Hauptdickicht, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das stärkste Dickicht, worin sich das Wildbret aufhält und aufhalten kann.

Die Hauptdrüse, plur. die — n, eine Drüse am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfdrüse. Ingleichen die vornehmste Drüse unter mehrern.

Das Häuptel, des — s, plur. inus. welches eigentlich das Diminut. von Haupt ist, und besonders im Bergbaue im figürlichen Verstande gebraucht wird, den obersten und besten Schlich in der Wäsche oder von den Schlammgräben zu bezeichnen; wo es nach der gemeinen Aussprache der Bergleute auch nur Edel lautet.

Häupteln, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum von dem Salate und Kohlarten üblich ist. Der Salat, der Kohl häupteln sich, bekommt Häupter, schließt sich in Häupter zusammen.

Der Haupterbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Haupterbinn, plur. die — en, der vornehmste Erbe, der den größten und wichtigsten Theil eines Nachlasses erbet.

Die Haupt-Essenz, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — en, eine Essenz für das Haupt, wider Krankheiten des Hauptes; im gemeinen Leben eine Kopf-Essenz.

Die Hauptfabel, plur. die — n, die vornehmste oder wichtigste Erdichtung, welche in einem Gedichte zum Grunde lieget, und worauf sich die übrigen beziehen; zum Unterschiede von den Nebenfabeln.

Der Hauptfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein wichtiger Fall, der den Grund vieler andern in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfällen. 2) Besonders in dem Lehenswesen, einer der vornehmsten Lehensfälle; daher der Tod so wohl des Lehensherren, als auch des Lehensmannes Hauptfälle genannt werden. In den Reichslanzleyen wird der Tod eines Kaisers sehr häufig mit dem Nahmen eines Hauptfalles beleget. 3) In noch engerer Bedeutung ist es an einigen Orten der Todesfall des Leibeigenen oder Unterthanes, und das Recht des Grundherren, in diesem Falle das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft an sich zu nehmen; S. Beylehung und Hauptrecht.

Die Hauptfarbe, plur. die — n, die vornehmste oder wichtigste Farbe unter mehrern. So sind die Hauptfarben oder Grundfarben der Mahler weiß, schwarz, gelb, roth und blau, weil sie darauf die meisten übrigen zusammen setzen. Bey den Färbern heißen blau, roth, gelb, braun und schwarz Hauptfarben, die

Digitized by Google

die übrigen aber Mittel- und Nebenfarben. In der Naturlehre nimmt man bald mehr bald weniger Hauptfarben an.

Der Hauptfehler, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Fehler unter mehrern, ein wichtiger Fehler, der den Grund von mehrern in sich enthält.

Der Hauptfeind, des — es, plur. die — e, der vornehmste, gefährlichste Feind unter mehrern. Ingleichen ein wichtiger, gefährlicher Feind.

Die Hauptfestung, plur. die — en, eine wichtige Festung; ingleichen die vornehmste Festung unter mehrern. Im gemeinen Leben eine Capital-Festung.

Die Hauptfigur, plur. die — en, die vornehmste Figur in einem Gemählde, welcher die andern untergeordnet sind, und worauf sie sich beziehen.

Der Hauptflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der vornehmste Flügel bey einer Jagd; zum Unterschiede von den Treibe- und Nebenflügeln.

Der Hauptfluß, des — sses, plur. die — flüsse. 1) Der vornehmste Fluß eines Landes; ingleichen ein wichtiger Fluß oder fließendes Wasser. 2) In der Regenpfaude, ein Fluß, Rheuma, am Haupte; im gemeinen Leben ein Kopffluß.

Die Hauptfrage, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Frage, welche den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfragen.

Der Hauptgang, des — es, plur. die — gänge, der vornehmste, breiteste, wichtigste Gang unter mehrern; zum Unterschiede von den Bey- und Nebengängen. Im Bergbaue wird so wohl ein mächtiger Gang, als auch ein Gang, welchem mehrere andere Gänge zufallen, ein Hauptgang genannt.

Die Hauptgasse, plur. die — n, die vornehmste, breiteste Gasse; zum Unterschiede von den Nebengassen.

Das Hauptgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das vornehmste Gebäude; zum Unterschiede von dem davon abhangenden Nebengebäude.

Die Hauptgegend, plur. die — en, die vornehmste Gegend unter mehrern. Besonders werden in der Erdbeschreibung Morgen, Abend, Mitag und Mitternacht die vier Hauptgegenden, oder Cardinal-Gegenden genannt; zum Unterschiede von den Nebengegenden.

Das Hauptgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Ein gutes, im Hochdeutschen aber ungebräuchliches Wort, ein Capital zu bezeichnen, welches im Oberdeutschen auch das Hauptgut, der Hauptstamm, die Haupt-Summe, der Hauptstuhl genannt wird. 2) Im Oberdeutschen führet auch das Kopfgeld den Nahmen des Hauptgeldes. Siehe Kopfgeld.

Das Hauptgeleit, des — es, plur. die — e, das vornehmste Geleit, von welchem andere abhängen, welche daher Beygeleite oder Nebengeleite genannt werden.

Das Hauptgeschoß, des — sses, plur. die — sse, das vornehmste Geschoß eines Gebäudes, d. i. dasjenige, welches auf das Bodengeschoß folgt, und die vornehmsten Zimmer in sich begreift; der Hauptstock.

Das Hauptgesimse, des — s, plur. ut nom. sing. das oberste Gesimse einer Säule, welches oben auf der Säule ruhet; zum Unterschiede von dem Fußgesimse.

Das Hauptgestell, des — es, plur. die — e. 1) Das vornehmste Gestell, von welchem andere abhangen, zum Unterschiede von dem Nebengestelle. 2) In der ausländischen Sprechart wird auch das Riemenwerk, welches den Kopf eines Pferdes umgibt, weil im gemeinen Leben auch das Kopfgestell heißt, das Hauptgestell genannt. S. Gestell.

Das Hauptgewände, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Gewende, wo viele Stücke Feldes der Breite nach an andere anstoßen. S. Gewende.

Das Hauptglied, des — es, plur. die — er, das vornehmste, wichtigste Glied, von welchem andere abhangen. In der Baukunst sind Hauptglieder die wesentlichsten Glieder oder Theile einer Säulenordnung, welche nothwendig vorhanden seyn müssen, z. B. die Platte in dem Fußgesimse; zum Unterschiede von den Bey- oder Nebengliedern.

Der Hauptgraben, des — s, plur. die — gräben, der vornehmste Graben unter mehrern, derjenige Graben, in welchen die Bey- und Nebengräben ihr Wasser führen, oder die Wasser aus demselben empfangen. Im Festungsbaue ist es derjenige Graben, welcher die eigentliche Festung umgibt; zum Unterschiede von den Gräben um die Außenwerke.

Die Hauptgränze, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Gränze, d. i. diejenige Gränze, welche zweyer Herren Länder scheidet.

Der Hauptgrind, des — es, plur. inus. der Grind des Hauptes, im gemeinen Leben der Kopfgrind.

Das Hauptgut, des — es, plur. die — güter, das vornehmste, wichtigste Gut unter mehrern. Besonders in folgenden Fällen. 1) Ein Land- oder Bauergut, auf welchem der Eigenthümer wohnet; zum Unterschiede von einem Nebengute, welches in das Hauptgut eingebaut, d. i. von dem Hauptgute aus gebauet und bestritten wird. In weiterer Bedeutung ist ein Hauptgut ein wichtiges, ansehnliches Land- oder Bauergut. 2) Im Oberdeutschen wird auch das Capital das Hauptgut genannt.

Ein böser Schuldner stiehlt die Hauptgut und Gewinn,
Opitz.

S. Hauptgeld.

Das Haupthaar, des — es, plur. die — e, ein Haar von dem Haupte; im gemeinen Leben, das Kopfhaar. Noch mehr als ein Collectivum, so wohl im Singulare allein, als auch im Plurali allein, alle Haare des Hauptes zu bezeichnen. Absalons Haupthaar wog zwey hundert Seckel, 2 Sam. 14, 26.

Ein ödelich panisches Schrecken
Ströubte der zitternden Nymphe das Haupthaar empor, Zachar.

Der Haupthafer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, eine gewisse Menge Hafers, welche die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntniß des Hauptrechtes oder der Baulehung jährlich entrichten müssen. Wenn statt desselben ein Huhn gegeben wird, so heißt dasselbe das Haupthuhn, Leibhuhn oder das Salehuhn. S. Hauptrecht.

Der Haupthebel, des — s, plur. ut nom. sing. einer der vornehmsten Hebel in der Jägerey, welcher auch Spannhebel und Spannstock genennet wird. S. Hebel.

Die Haupthandlung, plur. die — en. 1) Die vornehmste wichtigste Handlung in einem Gedichte, welche den Grund der übrigen in sich enthält. 2) So fern die Handlung ein handelndes Hand mit besten Geschäften bezeichnet, ist die Haupthandlung eine wichtige Handlung, welche viele und große Handelsgeschäfte treibet.

Das Hauptheer, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste und stärkste Theil eines Kriegsheeres; Franz. Gros d'Armée oder Corps d'Armée.

Der Haupthirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, der acht und mehr Jahre alt, und von vorzüglicher Stärke und Schwere ist; im gemeinen Leben auch ein Capital-Hirsch.

Digitized by Google

Das Haupthols, des — es, plur. die — hölzer, bey den Zimmerleuten, Hölzer, welche über den Köpfen der Obertheile der Ständer und Säulen weglaufen, und sie zusammen halten.

Die Haupthufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, so viel Aecker, als zu einem vollständigen Bauerguthe gehöret; zum Unterschiede von einer Stückhufe, welche nur einen Theil einer solchen Hauptshufe ausmacht. Der Besitzer einer Hauptshufe wird daher ein Hauptshufener oder nur ein Hufener oder Hüfner (schlechthin, so wie der Besitzer einer Stückhufe ein Halbhüfner genannt. S. Anspänner.

Das Haupthuhn, des — es, plur. die — hühner, siehe Hauptshafer.

Die Hauptjagd, plur. die — en, oder das Hauptjagen, des — s, plur. ut nom. sing. eine große Jagd, wo das Wildbret aus einem ganzen Forste, oder aus einem ganzen Reviere zusammen getrieben wird; zum Unterschiede von einem Bey- oder Nebenjagen.

Der Hauptkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. die größten und besten Karpfen in einem Teiche, welche an einigen Orten auch Zuckern genannt werden.

Die Hauptkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche unter mehrern. Besonders wird die Mutterkirche, zum Unterschiede von den Tochter- oder Bey-Kirchen, die Hauptkirche genannt. In noch engerer Bedeutung führet eine Dom- oder Kathedral-Kirche zuweilen den Nahmen der Hauptkirche.

Der Hauptknoten, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Knoten. In einem Heldengedichte ist es derjenige Knoten, worauf sich alle übrigen, ja die ganze Handlung, beziehen; zum Unterschiede von den Nebenknoten. Siehe Knoten.

Der Hauptkohl, des — es, plur. inus. Kohl, welcher sich in Häupter schließet; im gemeinen Leben Kopfkohl.

Die Hauptkrankheit, plur. die — en. 1) Eine Krankheit des Hauptes, welche das Haupt angreift; im gemeinen Leben die Kopfkrankheit. 2) Eine wichtige, gefährliche Krankheit.

Das Hauptküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kissen für das Haupt, oder unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfküssen.

Die Hauptlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die vornehmste Lade eines Landes oder einer Gegend, von welcher die andern Laden abhängen, welche daher Bey- oder Nebenladen genannt werden. S. Lade.

Das Hauptlager, des — s, plur. die — läger, das vornehmste und wichtigste Lager eines Kriegsheeres. Ingleichen der vornehmste Theil eines Lagers, wo der Befehlshaber sich befindet, welcher doch am häufigsten das Haupt-Quartier genannt wird.

Das Hauptlaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein wichtiges, sehr strafbares, grobes Laster. Ingleichen ein Laster, welches den Grund vieler andern Laster in sich enthält.

1. Das Hauptlehen, des — s, plur. ut nom. sing. das vornehmste oder wichtigste Lehen unter mehrern. Ingleichen ein Lehen, von welchem andere Lehen abhangen. So wird im Bergbaue die vornehmste Fundgrube auf einem Zuge das Hauptlehen genannt; im Gegensatze der Bey- oder Nebenlehen.

2. Die Hauptlehen, plur. ut nom. sing. oder die Hauptlehenswaare, plur. die — n, im Lehnswesen, diejenige Lehnswaare, welche bey einem Oberlehensfalle, d. i. bey dem Todesfalle des Lehnsherren entrichtet wird. S. Lehenwaare.

Die Hauptlehre, plur. die — n, eine wichtige Lehre, welche den Grund vieler andern in sich enthält.

Die Hauptleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine am innern Jagdzeuge oder Jagdzeuge, welche auch die Oberleine genannt wird.

Die Hauptleiter, plur. die — n, in der Tanzkunst, die Tonleiter von c bis e, nach welcher alle übrige Tonleitern gebildet werden; die Stammleiter.

Die Hauptleute, sing. inus. S. Hauptmann.

Das Hauptlicht, des — es, plur. die — er, das vornehmste und wichtigste Licht unter mehrern. In der Malerey wird das natürliche Licht das Hauptlicht genannt, zum Unterschiede von einem Widerscheine oder von dem zufälligen Lichte einer Kerze u. s. f.

Der Häuptling, des — es, plur. die — e, ein nur in Ostfriesland übliches Wort, einen der vornehmsten von Adel im Lande zu bezeichnen, der gleichsam einer von den Häuptern des Landes ist.

Die Hauptlinie, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Linie unter mehrern. In dem Festungsbaue ist es die Linie, welche von dem Rehlpuncte bis an die Bollwerksspitze gezogen und auch die Capital-Linie genannt wird.

Der Hauptmangel, des — s, plur. die — mängel, ein Mangel von Wichtigkeit, ein Mangel der ersten Größe.

Der Hauptmann, des — es, plur. distribut. die — männer, collect. die Hauptleute, der Oberste unter mehrern Personen, der Oberste eines gewissen Regiefes, der gleichsam das Haupt desselben ist, wenigstens in gewissen Angelegenheiten. In diesem weitern Verstande ist es nur in gewissen Fällen üblich, welche durch die Zusammensetzung näher bestimmt werden; dessen Gattung die Hauptmannin. S. Amtshauptmann, Landeshauptmann, Bergshauptmann, Schloßhauptmann, Gassenhauptmann, Stuckhauptmann u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser allgemeinen Bedeutung einer Vorgesetzten sehr häufig vor. In engerer Bedeutung wird es im Kriegswesen von einem Befehlshaber über hundert Soldaten zu Fuße, von den Obersten einer Compagnie gebraucht, der im mittlern Lat. Capitaneus und in Frank. Capitain genannt wird.

Anm. Nieders. Höfdman, im Schwed. Höfding, im Böhm. und Pohln. Heytman. Ehe das Wort Hauptmann im Deutschen in der Bedeutung eines Befehlshabers über hundert üblich wurde, findet sich dafür bey dem Tatian Centenar, nach dem Latein. Centurio, und Hunteri, von hundert, ingleichen Waltambahto, gleichsam Gewaltamtmann, bey dem Notker aber Hunno, von dem alten hun, chunno, hundert, welches noch in der Jülischen Polizeyordnung vorkommt, wo Sonne einen Befehlshaber von der geringsten Art bedeutet. Auf der andern Seite bedeutet Hauptmann im Schwabenspiegel und andern Schriften der vorigen Jahrhunderte, den Befehlshaber eines ganzen Kriegsheeres, welche Bedeutung auch das Pohln. und Slavon. Heytman, Germann, hat.

Die Hauptmannschaft, plur. die — en, die Würde eines Hauptmannes, ingleichen das Gebieth, welchem er vorgesetzet ist, doch nur in den Zusammensetzungen Landeshauptmannschaft, Amtshauptmannschaft, Bergshauptmannschaft u. s. f.

Das Hauptmittel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das vornehmste, wichtigste Mittel unter mehrern; ingleichen ein vorzüglich brauchbares Mittel. 2) Ein Arzeneymittel wider Krankheiten oder Gebrechen des Hauptes. 3) Bey den Handwerkern wird die vornehmste Zunft oder Innung eines Handwerkes, das Hauptmittel genannt. S. Mittel.

Der Hauptnarr, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein Narr der ersten Größe; ein Erznarr.

Der

Der Hauptnenner, des—s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst in gebrochenen Zahlen, ein Nenner, so fern er das Product der Nenner mehrerer Brüche ist.

Die Hauptnote, plur. die —n, S. Hauptton.

Die Hauptperſon, plur. die —en, die vornehmste oder wichtigste Person unter mehrern, od. in einem Geschäfte.

Der Hauptpfahl, des —es, plur. die —pfähle, die vorderſten Pfähle eines Waſſerwehres, weil ſie gleichſam deſſen Haupt ausmachen. S. Saupt v. 3) (c).

Das Hauptpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter wider Schaden oder Gebrechen des Hauptes; im gemeinen Leben ein Kopfpflaſter.

Der Hauptpflock, des —es, plur. die —pflöcke, S. Hauptbeſtel.

Der Hauptpfühl, des— es, plur. die—e, ein Pfühl unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfpfuhl.

Der Haupt-Planet, des —en, plur. die— en, ein Planet, welcher ſich um eine Sonne beweget; zum Unterſchiede von den Nebenplaneten oder Trabanten, welche ſich um einen andern Planeten bewegen.

Der Hauptpolſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Polſter für oder unter das Haupt; ein Kopfkiſſen.

Der Hauptpunct, des—es, plur. die—e, der vornehmſte, wichtigſte Punct unter mehrern, ſo wohl eigentlich als figürlich; dasjenige, worauf es bey einer Sache vornehmlich ankommt, wovon die übrigen Puncte oder die Nebenpuncte abhangen. In der Perſpective wird der Augen- oder Geſichtspunct auch der Hauptpunct genannt.

Das Hauptquartier, des—es, plur. die—e, dasjenige Quartier, in welchem ſich der Herr oder Befehlshabe eines Kriegesheeres oder eines Corps im Felde aufhält; das Hauptlager.

Die Hauptrechnung, plur. die —en, die vornehmſte Rechnung über eine Sache, eine Rechnung über das Ganze; zum Unterſchiede von den einzelnen oder kleinern Rechnungen.

Das Hauptrecht, des —es, plur. inuſ. das Recht des Hauptfalles, d. i. das Recht nach dem Tode eines Zinsmannes oder Unterthanen das beſte Haupt, d. i. das beſte Stück Vieh, aus deſſen Verlaſſenſchaft zu nehmen, welches, ſo fern man das beſte Kleid zu nehmen befugt iſt, der Gewandfall oder das Gewandrecht heißt. S. Baubedung.

Der Hauptriegel, des—s, plur. ut nom. ſing. der vornehmſte Riegel unter mehrern. An einer Kanonen-Lavette werden die Querhölzer, welche die Seiten der Lavette zuſammen halten, Hauptriegel genannt.

Der Hauptriß, des —ſſes, plur. die —ſſe, ein Riß, wo die Eintheilung eines Gebäudes, oder der äußere Umfang einer Feſtung, durch bloße einfache Linien vorgeſtellet wird; Protographia.

Die Hauptſache, plur. die —n, die vornehmſte, wichtigſte Sache, ingleichen der vornehmſte, wichtigſte Theil einer Sache, von welchem die übrigen Theile abhangen, worin ſie gegründet ſind. Das iſt die Hauptſache, darauf kommt es an. Der Hauptſache nach läuft es auf eins hinaus.

Hauptſächlich, —er, —ſte, adj. et adv. das wichtigſte in ſeiner Art, wovon alle übrigen Theile abhangen; als ein Beywort vornehmlich in der dritten Staffel. Die hauptſächlichſten Wahrheiten der Heilsordnung, die vornehmſten und wichtigſten. Noch mehr als ein Nebenwort, zunächſt, unmittelbar und eigentlich. Es kommt hauptſächlich nur darauf an. Deßwegen bin ich hauptſächlich hieher gekommen. Im Oberdeutſchen wird es auch intenſive gebraucht, für in einem hohen Grade. Hauptſächlich ſingen, ſehr ſchön. Hauptſächlich trinken, ſtark trinken.

Der Hauptſalat, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, Salat, der ſich in Häupter ſchließet; im gemeinen Leben Kopfſalat.

Der Hauptſatz, des—es, plur. die —ſätze, der vornehmſte oder wichtigſte Satz, von welchem die übrigen abhangen, worin ſie gegründet ſind. Der Hauptſatz einer Rede wird mit fremden Ausdrücken gemeiniglich das Thema oder die Propoſition genannt.

Die Hauptſchiene, plur. die —n, eine eiſerne Schiene auf der Seite des Pflughauptes.

Der Hauptſchild, des—es, plur. die—e, in der Wapenkunſt, der vornehmſte Schild eines Wapens, der kleineſte Schilde als Herzſchilde enthält.

Die Hauptſchlacht, plur. die —en, eine wichtige Schlacht, welche zwiſchen zwey Haupt-Armeen geliefert wird, und die ſtreitige Sache, oder doch einen Theil derſelben entſcheidet; das Haupttreffen.

Der Hauptſchlüſſel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Schlüſſel, welcher nach vielen Eingerichten und Schlöſſern eines Hauſes gemacht iſt, viele Schlöſſer eines Hauſes ſchließet. S. Dietterich.

Der Hauptſchmerz, des—en, plur. die—en, Schmerzen am Haupte; im gemeinen Leben Kopfſchmerzen.

Der Hauptſchmuck, des— es, plur. die—e, der Schmuck des Hauptes, in der anſtändigern Sprechart; im gemeinen Leben der Kopfputz.

Der Hauptſchuldner, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Hauptſchuldnerinn, plur. die—en, der vornehmſte Schuldner; im Gegenſatze der Mit- und Nebenſchuldner.

Das Hauptſchwein, des—es, plur. die—e, ein Schwein der erſten Größe und Güte; im gemeinen Leben ein Capital-Schwein. Bey den Jägern werden die wilden Schweine männlichen Geſchlechtes, wenn ſie fünf Jahre und darüber ſind, Hauptſchweine genannt.

Das Hauptſegel, des—e, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, das große Segel eines Schiffes.

Die Hauptſeite, plur. die—n. 1) An den Münzen, diejenige Seite, auf welcher ſich das Haupt oder Bruſtbild befindet, oder befinden ſollte, im gemeinen Leben die Kopfſeite; im Gegenſatze der Kreuzſeite. 2) Die vornehmſte, wichtigſte Seite eines Dinges.

Hauptſiech, adj. et adv. ſiech, d. i. krank, am Haupte, mit einer Hauptkrankheit behaftet. S. Hauptſucht.

Die Hauptſohle, plur. die —n, eine eiſerne Sohle unten an Haupte des Pfluges.

Der Hauptſpaß, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben, ein Spaß der erſten Größe, ein überaus luſtiger Spaß.

Die Hauptſprache, plur. die—n, eine Sprache, von welcher viele andere abſtammen; eine Stamm- und Mutterſprache. Einige haben auch die Grundſprache eines Buches, d. i. diejenige, in welcher es urſprünglich geſchrieben worden, die Hauptſprache nenn n wollen, aber wenig Beyfall gefunden.

Der Hauptſpruch, des—es, plur. die—ſprüche, der vornehmſte, wichtigſte Spruch. In den Rechten wird der endliche Ausſpruch eines Gerichtes; das Endurtheil, zuweilen der Hauptſpruch oder das Haupturtheil genannt.

Die Hauptſtadt, plur. die—ſtädte, die vornehmſte und wichtigſte Stadt einer Provinz oder eines Gebiethes, entweder weil das Haupt daſelbſt ſeinen Sitz hat, oder weil die vornehmſten Dicaſterin daſelbſt befindlich ſind. Zuweilen wird auch nur die größte Stadt eines Landes mit dieſem Nahmen beleget, und in

Digitized by Google

diesem Verſtande heißt Erfurt zuweilen die Hauptſtadt von Thüringen.

Der Hauptſtamm. des — es, plur. die — ſtämme, das Capital, S. Hauptgeld.

Die Hauptſtärkung, plur. die — en, eine Arzeney, welche das Haupt ſtärket.

Der Hauptſtein, des — es, plur. die — e, der vornehmſte, wichtigſte Stein. Unter den Gränzſteinen werden diejenigen, welche man zu Anfange oder Ende des begränzten Stückes, oder auch an die Ecken deſſelben ſetzet, Hauptſteine genannt; im Gegenſatze der Läufer oder Läufer.

Die Hauptſteuer, plur. die — n, im Oberdeutſchen, die Perſonen-Steuer, wofür man im Hochdeutſchen die Kopfſteuer ſagt.

Die Hauptſtimme, plur. die — n, in der Muſik zuweilen eine Benennung des Diſcantes, weil ſie die vornehmſte Stimme iſt.

Der Hauptſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. Hauptgeſchoß.

Der Hauptſtollen, des — s, plur. ut nom. ſing. der vornehmſte Stollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher vielen Zechen zu Hülfe kommt.

Der Hauptſtrahl, des — es, plur. die — en, in der Perſpective, derjenige Strahl, welcher aus dem Auge ſenkrecht auf die Tafel fällt; zum Unterſchiede von den Nebenſtrahlen.

Die Hauptſtraße, plur. die — n, die vornehmſte, wichtigſte Straße unter mehrern.

Der Hauptſtreich, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Streich der erſten Größe, ein ſehr wichtiger Streich.

Das Hauptſtreichen, des — s, plur. inuſ. im Bergbaue, dasjenige Streichen eines Ganges, d. i. diejenige Richtung deſſelben gegen die Weltgegenden, welche er in ſeiner ganzen Länge am meiſten hat.

Das Hauptſtück, des — es, plur. die — ſtücke, das vornehmſte und wichtigſte Stück; ingleichen ein wichtiges Stück oder Theil eines Ganzen. Die Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre, größere oder wichtige Theile derſelben.

Der Hauptſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, das Capital, S. Hauptgeld. Richterl. Lehnſtool. S. Stuhl.

Der Hauptſturm, des — es, plur. die — ſtürme, ein wichtiger Sturm, derjenige Sturm, welcher von dem ganzen Kriegesheere der Belagerer, oder doch von dem größten Theile derſelben auf eine Feſtung geſchiehet; der General-Sturm.

Die Hauptſucht, plur. inuſ. ein unter den Pferdeärzten übliches Wort, das Hauptweh oder die Kopfſchmerzen der Pferde zu bezeichnen. Von einem Pferde, welches die Hauptſucht hat, ſagt man auch, es ſey hauptſiech.

Die Hauptſumme, plur. die — n, die vornehmſte Summe, welche ſich zu mehrern kleinern Summen als das Ganze zu ſeinen Theilen verhält. In engerer Bedeutung wird, beſonders im Oberdeutſchen, auch das Capital, im Gegenſatze der Intereſſen und Renten, die Hauptſumme genannt. S. Hauptgeld.

Der Hauptton, des — es, plur. die — töne, der vornehmſte Ton unter mehrern. So wird in der Muſik der unterſte Ton eines Trillers der Hauptton, deſſen Note die Hauptnote genannt; im Gegenſatze der höhern oder Hülfstone.

Das Hauptreffen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Hauptſchlacht.

Das Haupttreiben, des — s, plur. ut nom. ſing. im Jagdweſen, ein Treiben, wo das Wild aus einem ganzen Walde zuſammen getrieben wird. Auch das letzte Treiben bey einem Hauptjagen, wenn das Wildbret in die Enge zuſammen getrieben wird, wird das Haupttreiben genannt.

Die Hauptugend, plur. die — en, eine Tugend, welche den Grund vieler andern in ſich enthält; bey den ältern Sittenlehrern eine Cardinal- oder Angeltugend.

Die Hauptuhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche zur Beſchreibung anderer Sonnenuhren dienet, und ſich am leichteſten beſchreiben läßt; dergleichen die Aequinoctial- Horizontal- Polar-Uhren u. a. m. ſind.

Das Hauptübel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein wichtiges Uebel, welches den Grund vieler andern in ſich enthält. Zuweilen werden auch Übel oder Krankheiten des Hauptes Hauptübel genannt.

Die Haupturſache, plur. die — n, die vornehmſte, wichtigſte Urſache, welche den Grund anderer in ſich enthält, oder zu welcher ſich andere als Mittel verhalten, die daher Nebenurſachen genannt werden.

Das Haupturtheil, des — es, plur. die — e, S. Hauptſpruch.

Das Haupt-Ventil, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, dasjenige Ventil in der Windlade, welches den Ton hervor bringen hilft, weil es von dem Claviere geöffnet wird.

Die Hauptwache, plur. die — n, die vornehmſte Wache, von welcher die übrigen Wachen abhangen, und der Ort, oder das Gebäude, wo ſie ihren Aufenthalt hat.

Der Hauptwall, des — es, plur. die — wälle, im Feſtungsbaue, der Wall um die Feſtung ſelbſt, im Gegenſatze der Wälle um die Außenwerke.

Die Hauptwand, plur. die — wände, in dem Jagdweſen, die vier Seitenwände eines Lerchenfanges.

Das Hauptweh, des — es, plur. inuſ. Schmerzen des Hauptes, Hauptſchmerzen, und im gemeinen Leben Kopfweh oder Kopfſchmerzen. Hauptweh, oder das Hauptweh haben.

Das Hauptwerk, des — es, plur. die — e, das vornehmſte oder wichtigſte Werk, von welchem andere abhangen; im Gegenſatze eines Nebenwerkes. Sein Hauptwerk aus etwas machen.

Der Hauptwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer der vier Hauptgegenden kommt, den einigen ein Cardinal-Wind; im Gegenſatze der Nebenwinde und Zwiſchenwinde.

Die Hauptwiſſenſchaft, plur. die — en, eine Wiſſenſchaft von großer Wichtigkeit, welche den Grund aller oder doch vieler andern in ſich enthält; in welchem Verſtande die Metaphyſik oder Grundwiſſenſchaft von einigen mit dieſem Nahmen beleget wird.

Das Hauptwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein wichtiges Wort; ingleichen das vornehmſte, wichtigſte Wort unter mehrern. So wird in der Vermunftlehre das jenige Wort eines Satzes, welches das eigentliche Subject oder Prädicat enthält, von einigen das Hauptwort genannt. 2) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunſt ein Nennwort, welches den Nahmen eines Dinges enthält, ein Subſtantiv, das Hauptwort genannt. Ein eigenthümliches Hauptwort, beſſer, ein eigener Nahme, Nomen proprium; zum Unterſchiede von den allgemeinen Hauptwörtern oder allgemeinen Benennungen, Nomina appellativa. Ältere Sprachlehrer nennen das Subſtantiva eigenſtändige Wörter, ſelbſtſtändige oder weſentliche Nahmen, Hauptnahmen. Chriſtian Wolf verſtand unter den Hauptwörtern die Verba oder Zeitwörter.

Die Hauptwunde, plur. die — n, eine Wunde an dem Haupte; im gemeinen Leben die Kopfwunde.

Die Hauptzahl, plur. die — en, die vornehmſte Zahl unter mehrern, wogegen ſich andere als Theile gegen das Ganze verhalten. In engerer Bedeutung werden in der Sprachkunſt die

Grund-

Digitized by Google

Grundzahlen, Numeri cardinales, von einigen Hauptzahlen genannt.

Das Hauptzeichen, des — s. plur. ut nom. sing. das vornehmste, wichtigste Zeichen. In der Astronomie werden die vier Himmelszeichen, der Widder, der Krebs, die Wage und der Steinbock, in welchen die Aequator die Ekliptik durchschneidet, die Hauptzeichen genannt.

Der Hauptzeuge, des — n, plur. die — n, der vornehmste, wichtigste Zeuge in einer Sache.

Der Hauptzoll, des — es, plur. die — zölle, der vornehmste und wichtigste Zoll, von dem andere abhangen, und der Ort, wo er gegeben wird; im Gegensatze der Beyzölle.

Der Hauptzug, des — es, plur. die — züge, der vornehmste, wichtigste Zug. Trägheit und Eigenliebe sind die Hauptzüge seines Charakters.

Der Hauptzweck, des — es, plur. die — e, der vornehmste, oder wichtigste Zweck, ein Zweck, ohne welchen eine Handlung gar nicht angehen, oder unnöthig seyn würde; zum Unterschiede von den Neben- oder Mittelzwecken.

Das Haus, des — es, plur. die Häuser, Diminut. das Häuschen, Oberd. Häuslein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein Behältniß, ein eingeschlossener Raum; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So wird das Samenbehältniß der hirn- oder apfelförmigen Früchte das Kernhaus, Beerengehäuse, und im gemeinen Leben das Häuschen genannt, S. Gehäuse; wohin auch das abgeleitete Gehäuse in der Bedeutung eines Behältnisses gehöret. Besonders, so fern ein solcher eingeschlossener Raum zum Aufenthalte für Menschen oder Thiere bestimmt ist. 2 Kön. 23, 7 werden die Gezelte auf eine nunmehr ungewöhnliche Art Häuser genannt. Bey den Jägern führet die Wohnung des Bibers den Nahmen eines Hauses, und Sprichw. 30, 26 legen die Kaninchen ihre Haus in Felsen. Die Könige der Leiden liegen mit einander ein jeglicher in seinem Hause, d. i. in seinem Grabe, Ef. 14, 18. Wohin auch die Zusammensetzungen Schneckenhaus, Vogelshaus, Hühnerhaus, Taubenhaus, Bienenhaus, Schildkrothaus u. s. f. gehören.

2. In engerer Bedeutung, ein bedecktes Gebäude, d. i. ein nach herkömmlicher Baukunst eingeschlossener und bedeckter Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen. So pflegen Kinder ein jedes Gebäude ein Haus zu nennen. Eine Kirche wird häufig ein Haus Gottes, das Haus des Herren, und im gemeinen Leben das Gotteshaus genannt, so wie in der Deutschen Bibel der Tempel zu Jerusalem mehrmahls unter dieser Benennung vorkommt. Indessen ist es in dieser Bedeutung in Zusammensetzungen am häufigsten, welche dessen Absicht und Gebrauch näher bestimmen, dergleichen Backhaus, Brauhaus, Ballhaus, Beinhaus, Gartenhaus, Rathhaus, Bethhaus, Waschhaus, Blockhaus, Gewächshaus, Glashaus, Schiesshaus und hundert andere mehr sind. Der Antritt oder das heimliche Gemach wird im gemeinen Leben vieler Gegenden im Diminut. das Häuschen genannt.

3. In noch engerer Bedeutung, ein Wohnhaus, ein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Gebäude.

1) Überhaupt. Ein Haus bauen. Die Tataren wohnen nicht in Häusern, sondern in Gezelten. Ein Haus beziehen, in dasselbe ziehen. Ein eigenes Haus haben. Von Haus zu Hause gehen, von einem Hause zum andern. Mit der Thüre in das Haus fallen, nicht die nöthige Klugheit und Behutsamkeit anwenden. Jemanden zu sich in sein Haus nehmen, ihm einen Aufenthalt darin geben. Ein grosses, ein prächtiges, ein kleines, ein elendes Haus, u. s. f. Prächtige Häuser führen gemeiniglich den Nahmen der Pallästе, und feste Häuser den Nahmen der Schlösser. S. diese Wörter. Ehedem wurden auch die letztern, nehmlich die Bürger und Schlösser des Adels häufig nur Häuser genannt, welcher Gebrauch in einigen Gegenden, besonders in Westphalen, noch Statt findet, daher ein Gastenbesitzer auch unter dem Nahmen eines Hausers denbauses vorkommt. S. Halsaus Glosse. v. Haus. In einigen Fällen wird Haus den Zimmern in Häuser entgegen gesetzet, und da bedeutet es das Vorhaus, die Hausflur.

2) In engerer Bedeutung, dasjenige Haus, wo jemand wohnet, es mag ihm nun eigenthümlich oder nur miethweise gehören; wo der bestimmte Artikel das die Stelle der Fürwörter mein, dein, sein u. s. f. vertritt. Aus dem Hause gehen, aus seinem Hause. Ich bin in acht Tagen nicht aus dem Hause gekommen, aus meiner Wohnung. Jemanden aus dem Hause jagen. Einem das Haus verbieten. Er soll mir nie wieder vor das Haus, oder in das Haus kommen. Das Haus hüthen, auch figürlich, im Hause bleiben, nicht aus dem Hause gehen können, so wie man auf ähnliche Art sagt, das Bett hüthen.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es mit den Vorwörtern nach, von und zu, auch ohne Artikel gebraucht, wo denn die ganze A. A. ein adverbisches Ansehen hat. Nach Hause gehen, reisen, fahren, reisen, sich begeben, in sein Haus, und in weiterer Bedeutung auch, an den Ort seiner Wohnung, seines Aufenthaltes. Er wird bald nach Hause kommen. Etwas mit nach Hause nehmen, mit in sein Haus. Jemanden nach Hause führen, einen Jemand nach Hause begleiten, in dessen Haus. Nach Hause eilen. Jemanden von Haus und Hof treiben, aus seinem gesammten Eigenthume. Ich komme von Hause, d. i. ich komme unmittelbar aus meiner Wohnung. Ich bin lange von Hause gewesen, so wohl eigentlich, aus meinem Hause, als auch figürlich, von den Meinigen, aus meinem Geburts- oder Wohnorte, aus meinem Vaterlande. Einen Brief von Hause bekommen, von den Seinigen, aus seinem Geburts- oder Wohnorte. Etwas von Hause aus verrichten. Ein fürstlicher Rath von Hause aus, der dem Fürsten in Geschäften dienet, die er von seinem Hause aus bestreiten kann, der nicht der Hofe angestellet ist. Er ist ein Schalk von Hause aus, ein durchtriebener Schalk. Die Tochter, der Sohn, die Frau, der Herr von Hause, d. i. des Eigenthümers des Hauses, zuweilen auch der Familie. Zu Hause seyn, in seiner Wohnung. Es ist niemand zu Hause. Den ganzen Tag zu Hause bleiben. Wir haben den ganzen Tag zu Hause gesessen. Wir zankten uns zu Hause, so oft wir einander sahen. Mit etwas zu Hause bleiben, figürlich, es nicht vortragen, bey sich behalten, verschweigen. Ich wollte, daß sie mit ihren Beweisen zu Hause geblieben wären. In einem Orte zu Hause seyn, so wohl daselbst wohnhaft seyn, als auch daher gebürtig seyn. Wo gehört er zu Hause? Er ist nirgends zu Hause, hat nirgends eine dauerhafte Wohnung. In einer Wissenschaft zu Hause seyn, bewandert. Figürlich, auch von leblosen Dingen. Früchte, welche in Italien zu Hause gehören, daselbst einheimisch sind. Auch mit einigen Zeitwörtern der Bewegung nach einem Orte, für nach. Zu Hause gehen, nach Hause. Er wird bald zu Hause kommen. Es wird wohl wieder zu Hause kommen, oder zu Hause gebracht werden, figürlich, es wird die wieder vorgelten werden. Jemanden zu Hause bringen, begleiten, führen, nach Hause. Gottsched und andere haben diesen Gebrauch des Wortes zu getadelt, ihn für Niedersächsisch erklärt, und behauptet, daß mit den Zeitwörtern der Bewegung nicht zu stehen

Digitized by Google

stanz. Allein, sie haben vermuthlich nicht bedacht, daß man sehr häufig sagt: zur Hochzeit, zum Tanze, zur Kirche, zu Felde, zu Weine, zur Ruhe, zu Bette gehen, jemanden zu Bette, zur Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten, und hundert andere Fälle mehr, welche noch von niemanden getadelt oder für Niedersächsisch erklärt worden.

3) Figürlich, die in einem Hause wohnenden Personen.

(a) Alle in einem Hause wohnende Personen, wo es nur im Singular üblich ist. Das ganze Haus lief vor das Thor. Sein ganzes Haus war zugegen, alle Personen, die mit ihm in Einem Hause wohnen. Das ganze Haus ist aufgeschrieben worden. Leute ist bessere Hauß Heil widerfahren, Luc. 19, 9.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Gesellschaft, welche ohne unmittelbare Brylhilfe einer andern, die Erhaltung des natürlichen Lebens und die Bequemlichkeit ihrer Glieder besorget, diejenigen Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, zusammen genommen, eine Familie, eine Haushaltung; wo dieses Wort bald im engsten Verstande von Eheleuten und ihren Kindern und Verwandten, so fern sie in einem Hause beysammen wohnen, allein, bald in weiterm auch mit Einschließung des Gesindes gebraucht wird. Seinem Hause gut vorstehen. Sie stehet des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause, Sprichw. 31, 15. Das Aeltelsche Haus, die Aeltelsche Familie. Was man in das Haus braucht, gue Nothdurft und zur Bequemlichkeit seiner Familie. Eine Person aus einem guten Hause, von guten Altern, und in der folgenden weitern Bedeutung, auch aus einem guten Geschlechte. Sehr häufig gebraucht man es auch in engerer Bedeutung von einem Handelshause, d. i. von einem angesehenen Kaufmanne. Wechsel aus einem guten Hause. Es haben drey angesehene Häuser bankrott gemacht, es sind drey ansehnliche Häuser gefallen.

Dahin gehöret auch die A. A. Haus halten, d. i. ein Haus regieren, einem Hauße vorstehen, mit Inbegriff aller dazu gehörigen Veranstaltungen; welche A. A. von einigen ironisch als ein zusammen gesetztes Wort behandelt wird, ob gleich die Nennwörter, das Haushalten, die Haushaltung u. s. f. mit allem Rechte so gebraucht werden können. Er hat schon zehen Jahre Haus gehalten, d. i. eine eigene Familie gehabt, und dieselbe regieret und versorget. In engerer Bedeutung ist Haus halten, die zur Unterhaltung eines Hauses nöthigen Ausgaben verwalten, und den häuslichen Geschäften vorstehen. Einem Haus halten, seinem Hauswesen vorstehen. Wo es denn auch wohl überhaupt für verwalten, administriren gebraucht wird. Adel, gut Haus halten. Mit vielen hat man Haus, mit wenigen kommt man auch aus. Mit etwas Haus halten, auch zuweilen, sparsam damit umgehen. S. auch die Haushaltung, Haushalter, Haushältig.

(c) In noch weiterer Bedeutung, ein Geschlecht, d. i. alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater herstammende Personen, bald im weitesten Verstande mit Einschließung der Seitenverwandten, bald aber auch, und zwar am häufigsten, mit Ausschließung derselben. Und es war ein langer Streit zwischen dem Hause Saul und dem Hause David, 2 Sam. 3, 1. Das Haus Israel das ungehorsame Haus, Ezech. 12, 9, das ganze Volk Israel; und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von angesehenen Geschlechtern, bald mit mehr, bald mit weniger Einschränkung. Eine Person aus einem guten Hause. Das ganze königliche Haus, d. i. die Verwandten. Das Haus Sachsen, Brandenburg u. s. f. Zahlreiche adelige Geschlechter pflegen sich zuweilen nach Häusern einzutheilen, und alsdann bedeutet dieses Wort den Zweig eines Geschlechtes.

Anm. Bey dem Ulphilas, dem Übersetzer Isidors, dem Kero, Otfried und allen alten Oberdeutschen Schriftstellern Hus, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes, im Niedersächsischen, Dänischen, Schwedischen, auch nur Ens. Das au in unserm Hochdeutschen ist neuern Ursprunges. Im Engl. House, im Slavonischen und Wendischen Hischa, im Kroat. Kuzha, im Ungar. Haz. Das Latein. Casa ist genau damit verwandt. Wachter leitet es mit Haut und Hüter, von den alten Zeitworte hüthen, bedecken, her, so daß es eigentlich eine bedeckte Ort bedeuten würde. Gewiß ist es, daß s und t beständig mit einander abwechseln. Für Geschlecht, Familie, gebraucht schon Raban Maurus Hulcha.

Die Hausähre, plur. die — n, S. Hausflur.

Die Hausälter, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der gewöhnlichen Alter, welche sich gern um die Häuser auf dem Lande aufhält. S. Jlfen.

Die Hausandacht, plur. die — en, die Andacht zu Hause, d. i. gottesdienstliche Übungen zu Hause, im Gegensatze der öffentlichen, besonders wenn sie mit Zuziehung des ganzen Hauses geschehen. Seine Hausandacht halten.

Die Hausante, plur. die — n, eine Benennung der zahmen Ente, im Gegensatze der wilden.

Die Haus-Apotheke, plur. die — n, eine Apotheke, d. i. Vorrath von Arzeneyen, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat.

Die Hausarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zu Hause oder im Hause vorgenommen wird; im Gegensatze der Feldarbeit. Im Holsteinischen bedeutet Hünseln dergleichen häusliche Arbeit verrichten.

Hausarm, adj. et adv. Hausarme Personen, oder Hausarme, arme Personen, welche sich zu betteln schämen, und Almosen im Hause, oder aus gutthätigen Häusern bekommen; zum Unterschiede von den Bettlern und Bettelarmen. Schwed. husarm.

Der Haus-Arrest, des — es, plur. inus. ein Arrest, vermöge dessen man nicht aus seiner Wohnung gehen darf, Arrest, welcher man in seiner Wohnung hat, und welcher auch Studen-Arrest und bey den Soldaten Civil-Arrest genannt wird. Haus-Arrest haben.

Die Hausarzeney, plur. die — en, eine Arzeney, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat. In einem andern Verstande werden auch die so genannten Hausmittel mit diesem Nahmen beleget; S. dieses Wort.

Hausbacken, S. Hausgebacken.

Der Hausbau, des — es, plur. inus. der Bau eines Hauses, d. i. eines Wohnhauses.

Der Hausbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausbesitzerinn, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer eines Hauses, ein Hausgesessener; zum Unterschiede von Miethleuten.

Das Hausbier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, der — e, im gemeinen Leben, Bier, welches man für sich und die Seinigen selbst brauen lässet.

Die Hausblase, S. Hausenblase.

Der Hausbothe, des — n, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Rathsdiener, welcher die Bürgerschaft auf das Rathhaus ladet, oder ihr die obrigkeitlichen Befehle in das Haus bringt.

Der Hausbrauch, des — es, plur. die — bräuche, der in einem Hause, in einer Familie, eingeführte Gebrauch. Den Hausbrauch wissen.

Der

Digitized by Google

Der Haubrenner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Der Haubrief, des — es, plur. die — e, der Kaufbrief eines Hauses, die über den Kauf eines Hauses ausgefertigte Urkunde.

Das Haubrot, des — es, plur. inus. S. Hausgebacken. In engerer Bedeutung wird nur das Gesindebrot an einigen Orten Haubrot genannt.

Das Haubuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch über die häuslichen Ausgaben und Einnahmen. An einigen Orten werden auch die Erb- oder Salbücher, d. i. die Verzeichnisse der Einnahmen und Rechte einer Herrschaft an einem Orte, Haubücher genannt.

Der Haubursch, des — en, plur. die — en, ein Bursch, d. i. ledriger junger Mensch, so fern er bey jemanden zur Miethe in einem Hause wohnet. Besonders sind auf Universitäten die Studenten in Beziehung auf ihre Hausherren unter diesem Nahmen bekannt.

Die Haus-Capelle, plur. die — n, eine Capelle im Hause, zum Behufe des häuslichen Gottesdienstes; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Der Hauschlag, des — es, plur. die — schläge, von bauen und Schlag. 1) Ein Schlag, d. i. ein Revier Holzes, ein bestimmter Theil eines Waldes, in welchem Holz gefället worden oder noch gefället wird; ein Hau, Gehau. 2) Bey den Mühlern, die steahligen Rinnen oder Schärfen, welche in die Mühlsteine gehauen werden, welche zusammen genommen die Mariesche Schärfe genannt werden; zum Unterschiede von der einschlägigen Schärfe, wo der Stein nur mit ungleichen Hieben behauen wird. Einen Stein in Hauschlägen hauen. Die Hauschläge abreiben, den Grath durch abfeilen schärfen. Die Hauschläge abreiben, den Grath durch abfeilen schärfen. Kleyne wegschaffen.

Der Haus-Commenthur, des — es, plur. die — e, ein Commenthur, welcher einem einzelnen Ordenshause vorgesetzt ist; zum Unterschiede von den Land-Commenthuren. S. Commenthur.

Der Hausdieb, des — es, plur. die — e, Fämin. die Hausdiebinn, plur. die — en, eine Person aus dem Hause, aus der häuslichen Gesellschaft, so fern sie dieser Gesellschaft selbst bestiehlet. So auch der Hausdiebstahl.

Die Hausdiele, plur. die — n, S. Hausflur.

Die Hausehre, plur. inus. 1) Die Ehre des Hauses, oder der häuslichen Gesellschaft. Die Hausehre retten. Im Schwabenspiegel heißt es Kap. 279 (nicht 157, wie es bey dem Frisch heißt,) Den Aehter mag ain weigleh man uoel behalten uber naht — Daz ist gesetzet durh dez mannez hus ere, uon der hus ere ist uil guter dinge komen. In einem andern aber jetzt veralteten Verstande bedeutet eben daselbst in der Aufschrift des 42sten Kap. Husere die freye Gewalt eines Hausvaters über sein Eigenthum zu schalten und walten; Wie lange der man husere haben müge. Wo es Fleisch durch Hausehre erkläret, (siehe Hausflur,) in welchem Verstande es wenigstens in einer Straßburgischen Eidesformel bey dem Schilter vorkommt. 2) Figürlich, die Hausfrau, weil sie dem Hause Ehre und Ansehen gibt. Die Könige der Seerschaaren sind unser einander Freunde, und die Hausehre theilet den Raub aus, Pf. 68, 13. In welchem Verstande es am häufigsten im Scherze üblich ist.

Der Hausgroschen, des — s, plur. inus. an einigen Orten Obersachsens, dasjenige Geld, welches die Häusler oder Hausleute anstatt der Zehenten, dessen sie nicht fähig sind, dem Pfarrherren und Küster jährlich zu geben verbunden sind, und welches gemeiniglich ein Groschen ist.

Hausen, verb. reg. welches von Haus abstammet, in doppelter Gestalt üblich ist, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Wohnen, Aufenthalt an einem Orte haben; in welchem Verstande huſon schon bey dem Notker und Winsbeck vorkommt. Minne hat gehuſet dar, Schenk Ulrich von Winterstetten. Gerechtigkeit wird auf dem Acker huſen, Ps. 33, 16. Gleichwie Sodom und Gomorra umgekehrt ist, daß niemand daselbst wohnen, noch kein Mensch drinnen huſen soll, Jer. 49, 18, 33; Kap. 50, 39, 40. Im Niederd. husen. S. Behausung. 2) In engerer Bedeutung, gemeinschaftlich wohnen; nur noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes. Ein Ehepaar hauset nicht mit einander, wenn es nicht bey einander wohnet. 3) Haus halten, die Haushaltung führen; auch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Ich hause schon lange; habe schon lange meine eigene Haushaltung. Er weiß nicht recht zu hausen. 4) Poltern, lärmen; wofür auch haus halten üblich ist. Wer hauset so auf dem Boden? Der Wind hauset gewaltig. 5) Noch einer noch weitern Figur, übel behandeln, schlecht, hart mit etwas umgehen. Schlecht mit etwas hausen, es schlecht verwalten, schlecht damit haus halten. Die Franzosen haben ehedem in Westphalen sehr übel gehauset.

Wie Venus mit mir hauſt, Opitz.

2. Als ein Activum, in seinem Hause Aufenthalt geben, beherbergen, behausen; schon im Schwabensp. Kap. 124 husen, im Niederd. husen, im Dän. huse, im Schwed. hula. Jemanden hausen.

Hausen, die Endung des eigenthümlichen Nahmens verschiedener bewohnter Oerter in Deutschland, welche gleichfalls von Haus abstammet. Mühlhausen, Nordhausen, Wolfrathshausen, Sundhausen, Ebhausen u. s. f. welche in den gemeinen Mundarten der Niederfachsen oft in — sen zusammen gezogen wird; Hornsen, Partensen u. s. f. für Hornhausen, Partenhausen. In den davon abgeleiteten Wörtern gehet das a in ein ä über; ein Nordhäuser, eine Mühlhäuserinn, Mühlhäuscht, Nordhäuscht.

Der Hausen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer ebharter Fisch, welcher nach dem Linne zu dem Geschlechte der Störe gehöret, und nicht nur in der Donau, sondern auch in allen großen Flüssen, welche sich in das Kaspische und schwarze Meer ergießen, wenigstens in ihren Mündungen angetroffen wird; Acipenser Huso L. Er wird oft 24 Fuß lang, und unterscheidet sich von allen andern Fischen dieses Geschlechtes durch seine weiße Haut, und durch sein weißes Fleisch; daher er im Russischen auch Beluga genannt wird, von bel, biel, weiß. Er ist der ορυναξ des Herodotus, und der Elox der Lateiner in Ungarn, obgleich Plinius dieses Wort von dem Lachse versteht. Der Lat. Nahme Huso ist nach dem Deutschen gebildet, und durch Gesnern, Aldrovand u. a. eingeführet worden. Der Deutsche Nahme soll von dem Tüskischen Worte uſun, lang, herstammen, und diesem Fische wegen seiner beträchtlichen Länge seyn gegeben worden, so wie das Griech. ορυναξ auf die spitzige Gestalt seines Kopfes ziehet, von welcher auch der geschlechtsverwandte Stör im Lat. Acipenser heißt. Die Ungarn nennen den Hausen Wyſahal, Rascian und Moruna, welches letztere mit dem Mario des Plinius überein zu kommen scheinet.

Die Hausenblase, plur. die — n, eigentlich die Luftblase des Hausens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ohne ohne Plural, wird der Fischleim, welcher aus der Luftblase des Hausens und der übrigen Fische seines Geschlechtes zubereitet wird, Hausenblase, im gemeinen Leben nur Hausblase, Schwed. Hus-

blzsgenannt. Die von dem eigentlichen Hausen ist die schlechteste, aber im Handel und Wandel die gemeinste, so wie die von dem Stör und der Seeriette die beste aber auch die seltenste ist. Im Russischen heißt sie Rüby Kley, bey den Kosaken Karluk. Die Ichthyocolla der Alten wurde nicht aus der Blase, sondern aus der Haut dieser Fische verfertigt.

Der Hausenrogen, des — s, plur. inus. der eingemachte Rogen des Hausens und anderer Fische seines Geschlechtes, welcher unter dem Nahmen Caviar am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Hauseule, plur. die — n, die kleine Eule, welche sich gern bey den Gebäuden und Häusern aufhält und daher auch die Scheuereule, in andern Gegenden aber die Stockeule und Waldeule genannt wird; Noctua parva *Klein*. Sie ist unter dem Nahmen des Kauzes oder des Käuzchens am bekanntesten.

Die Hausfliege, plur. die — n, die gemeine Fliege, so fern sie am häufigsten in den Häusern angetroffen wird; Musca domestica L. zum Unterschiede von andern Arten ihres Geschlechtes.

Die Hausflur, plur. die — en, bey einigen der Hausflur, des — es, plur. die — e, der Raum in einem Hause gleich nach der Hausthür, aus welchem man in die Zimmer tritt, besonders so fern er gepflastert ist; das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Ober-Rheine die Hausahne oder der Hausern, welches mit dem Latein. Area überein kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet ist, Ital. Aia, in Niederd. die Hausdiele, in Baiern das Ilöz.

Die Hausfrau, plur. die — en. 1) Die Frau vom Hause, oder in der häuslichen Gesellschaft, die Ehegattinn des Hausherren. Tobiä Hausfrau, Jud. 2, 22. Wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Ruh, Sir. 36, 26. In welchem Verstande, nehmlich in Beziehung auf den Ehemann, es nur unter gemeinen Leuten üblich ist. Ein wenig hünfiger, doch aber auch nur von Personen geringern Standes gebraucht man es in Beziehung auf das Gesinde. S. Hausmutter. Im Schwabenspiegel Husfrauu. In Oberdeutschen Urkunden wird die Schutzheilige einer Kirche, die Patronin, gleichfalls Hausfrau genannt. 2) Eine Frau, welcher die Stelle eines Hausmannes vertritt, folglich die Sicherheit und Reinlichkeit eines Hauses zu besorgen hat.

Der Hausfrieden, des — s, oder der Hausfriede, des — ns, plur. inus. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, das gute Vernehmen einer häuslichen Gesellschaft. Den Hausfrieden stören. Es ist eine edle Sache um den Hausfrieden. 2) Die Sicherheit, welche ein jeder in seiner Wohnung vor den Gewaltthätigkeiten anderer genießet, und zu fordern berechtigt ist; Schwed. Hemfried. Den Hausfrieden brechen, bawider handeln.

* Der Hausfürst, des — en, plur. die — en, eine im Deutschen ungewöhnliche Benennung eines vornehmen Hausbofmeisters an einem königlichen Hofe, welche nur 2 Chron. 28, 7 vorkommt.

Hausgebacken, adj. et adv. welches besonders im gemeinen Leben üblich ist, wo es auch nur hausbacken lautet. Hausgebackenes Brot, im Hause gebackenes Brot, Brot, welches man zum Gebrauche seiner häuslichen Gesellschaft durch sein eigenes Gesinde backen lassen, Hausbrot; im Gegensatze des Bäckerbrotes. Niederd. huusbacken, Dän. huusbaged.

Das Hausgeflügel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, dasjenige Geflügel zu bezeichnen, welches man in der Landwirthschaft in oder bey dem Hause zu halten pfleget; das zahme Geflügel, das Federvieh, im Gegensatze des wilden Geflügels oder des Feld- Wald- und Wassergeflügels.

Der Hausgeist, des — es, plur. die — er, ein erdichteter Geist, welcher sich zuweilen in den Häusern sehen lassen, und allerley häusliche Arbeit verrichten soll; Spiritus familiaris. Siehe Kobold.

Das Hausgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines Hauses oder eines Theiles desselben dem Eigenthümer bezahlet, und welches am häufigsten die Zinsmiethe oder der Hauszins genannt wird. So führet in den Rechten einiger Gegenden dasjenige Geld, welches einer adeligen Wittwe für die Wohnung bezahlet wird, den Nahmen des Hausgeldes.

Der Hausgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, Fämin. die Hausgenossinn, plur. die — en, der Genoß oder die Genossinn eines und eben desselben Hauses.

1. Von Haus, so fern es ein Wohnhaus bedeutet. 1) Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl in Beziehung auf sich selbst, als auch in Beziehung auf den Hausherren oder Eigenthümer des Hauses. Ein jeglicher Weib soll von ihrer Nachbarinn und Hausgenossen fordern silberne und güldene Gefäße, 2 Mos. 3, 22. Dein Knecht, deine Magd, dein Tagelöhner, dein Hausgenoß, 3 Mos. 25, 6. Noch des Priesters Hausgenoß, Kap. 22, 10; auch nicht, wenn er bey dem Priester im Hause wohnet, nach Michaelis. Der Hausbesitzer muß für seine Hausgenossen stehen, für seine Miethleute. 2) In engerer Bedeutung werden in Obersachsen, besonders auf dem Lande, Leute, welche kein eigenes Haus haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen, Hausgenossen genannt. An andern Orten heißen sie Häusler, Häuslinge, Hausleute, Einkömmlinge, Einwohner im engsten Verstande, Inleute, Miethleute, Hinterlätter, Handköhner; da sie denn zugleich die geringsten Einwohner auf den Dörfern sind, welche gemeiniglich auf Tagelöhnern bestehen. S. Häusler.

2. Von Haus, so fern es eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, bedeutet, Genossen einer und eben derselben Familie. 1) Überhaupt. So werden die sämmtlichen Personen einer häuslichen Gesellschaft außer dem Hausherren und der Hausfrau oft Hausgenossen genannt. In engerer Bedeutung werden auch die Kinder davon ausgenommen, und alsdann ist es eine anständige Benennung des Gesindes. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Matth. 10, 25. Ihr seyd Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. 2) Ehedem wurden die sämmtlichen Ministerialen, und besonders Münzer eines Herren sehr häufig dessen Hausgenossen genannt; vermuthlich so fern sie als dessen Bediente und Beamte angesehen, und von demselben in der Münzstätte mit freyer Wohnung versehen wurden. Aus dem Freisch erhellet, daß andere Vasallen, welche von einem andern ein Haus zu Lehen getragen, ebedem dessen Hausgenossen genannt wurden. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter kommen die Räthe eines Fürsten, die Pairs, dessen vornehmste und erste Vasallen, unter dem Nahmen der Huzgenozen vor. 3) In Westphalen geht es eine Art Leibeigener, welche Hausgenossen heißen, und den Hofhörigen gleichen; vermuthlich, weil sie mit ihren Gütern leibeigenes Gesinde eines Hauses, d. i. adeligen Schlosses sind. Daher das Hausgenossenrecht, die Hausgenossenrolle u. s. f. Dasjenige Gericht, welchem sie unterworfen sind, wird die Hausfrache genannt.

Das Hausgeräth, des — es, plur. inus. dasjenige Geräth, welches zur Nothdurft oder zur Bequemlichkeit im Hause, oder des häuslichen Lebens erfordert wird; der Hausrath, in Niederd. Hunsrecsep, Jyngedompte, in Dithmarsen das Ingut, Schwed. Husgeråd, Inwidur.

Das

Das Hausgesinde, des — s, plur. inus. dasjenige Gesinde, welches man im Hause hält, im Gegensatze des auswärtigen Gesindes, so fern dieses Wort ehedem einen jeden Bedienten oder Bataillen bedeutete. Ehedem wurde auch der ganze Familie, d. i. die Glieder der häuslichen Gesellschaft mit Ausschließung des Hausherren und der Hausfrau das Hausgesinde genannt. Des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesind, Mich. 7, 6. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesind, 1 Cor. 1, 16. In welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Gesinde.

Der Hausgiebel, des — s, plur. ut nom. sing. der Giebel eines Wohnhauses. S. Giebel.

Der Hausgott, des — es, plur. die — götter, in der heidnischen Gottesgelehrsamkeit, Götter, welche dem Hauswesen vorstehen, und im Hause verehret werden. Die freundlichen Hausgötter sehen des Redlichen Geschäfte, Geßn.

Der Hausgottesdienst, des — es, plur. inus. der häusliche Gottesdienst, feyerliche gottesdienstliche Übungen im Hause und mit den Personen seines Hauses ohne eigentlichen Priester; im Gegensatze des öffentlichen Gottesdienstes. Wird ein Priester dabey gebraucht, so ist es eigentlich ein Privat-Gottesdienst. In der weitesten Bedeutung des Wortes Gottesdienst wird zuweilen eine jede gottesdienstliche Besserung der häuslichen Gesellschaft ein Hausgottesdienst genannt.

Der Hausgötze, des — n, plur. die — n, das körperliche Bild eines Hausgottes im heidnischen Verstande, und auch wohl der Hausgott selbst. S. Götze.

Die Hausgrille, plur. die — n, Grillen, welche sich in den Wohnhäusern aufhalten, und daher im gemeinen Leben auch Heimchen, von Heim, das Haus, im Meckleng. Ehmken, genannt werden; zum Unterschiede von den Feldgrillen. S. Grille und Heimchen.

Der Haushahn, des — es, plur. die — Hähne, der Hahn der Haushühner oder der zahmen eigentlichen Hühner.

Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheune Wacht, Hag.

Haushalten, verb. reg. act. besser Haus halten, S. Haus 3. 3) (b).

Das Haushalten, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv der vorigen A. A. als ein Hauptwort gebraucht, für Haushaltung. 1) * Die Regierung des Hauswesens und Anordnung der häuslichen Geschäfte; ohne Plural. Das Haushalten verstehen, Haus halten. Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll, Sprichw. 24, 4. Thue Rechnung von deinem Haushalten, Luc. 16, 2. 2) Eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, in einigen Gegenden. Es wohnen sechs Haushaltern in diesem Hause. S. Haushaltung.

Der Haushalter, (im Oberd. Haushalter,) des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haushalterinn, plur. die — en: 1) * Derjenige, welcher eine eigene Haushaltung hat, der Hausvater, Hausherr; eine im Hochdeutschen vocalete Bedeutung. 2) Eine Person, welche die Haushaltung oder Hauswirthschaft eines andern verwaltet, derselben vorstehet, Oeconomus; besonders auf dem Lande, wo er in manchen Gegenden auch Hofmeister, Verwalter u. s. f. und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, auch Ausgeberinn, Beschließerinn, Altefrau u. s. f. genannt wird. Der ungerechte Haushalter, Luc. 16. Wir sind Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. 3) Bey dem Salzwerke zu Halle wird derjenige Amtsknecht, welcher des Thalhaus einlich hält, und dasselbe zur gehörigen Zeit auf und zuschließet, der Haushalter genannt.

† **Haushälterisch**, adj. et adv. S. das folgende.

Haushältig, —er, —e, adj. et adv. S. das folgende.

Haushaltig, —er, —e, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gut Haus zu halten, d. i. einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen, und darin geübet. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für sparsam. Wenn sie recht haushaltig wird, Gell. Im niedrigen Leben haushälterisch. Kraft ist mässig und haushaltericsch, Gell.

Die Haushaltigkeit, plur. car. die Fertigkeit, einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen. In weiterer Bedeutung auch für Sparsamkeit.

Die Haushaltung, plur. die — en, welches das Verbale der A. A. Haus halten ist. 1) Die Regierung einer häuslichen Gesellschaft, mit allen dahin gehörigen Geschäften, besonders der Verwaltung der dazu nöthigen Ausgaben und Einnahmen, ohne Plural; die Ökonomie, das Haushalten. Eines Haushaltung führen. Ingleichen die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; die Haushaltungskunst. Die Haushaltung lernen, verstehen. 2) Die häusliche Gesellschaft selbst. Eine eigene Haushaltung haben. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzet, Gell. Es wohnen drey Haushaltungen in diesem Hause. In Oberd. Hausbau und Hausgefäß. Figürlich werden in der Theologie die Zeiten des alten und neuen Testamentes zwey Haushaltungen Gottes genannt, welche man auch unter dem Nahmen des alten und neuen Bundes zu verstehen pflegt.

Das Haushaltungsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch, worin man die zu einer Haushaltung gehörigen Ausgaben und Einnahmen zu verzeichnen pflegt. Zuweilen auch ein Buch, worin die Haushaltungskunst gelehret wird.

Die Haushaltungskunst, plur. inus. die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; mit einem Griech. Worte die Ökonomie.

Die Hausbenne, plur. die — n, eine zahme Henne; zum Unterschiede von wilden Hennen.

Der Hausherr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, d. i. eigentümlicher Besitzer einer Wohnhauses, zum Unterschiede von seinen Hausgenossen oder Miethleuten; der Hausbesitzer, im gemeinen Leben der Hauswirth, in Bremen Hüsser. 2) Der Herr in der häuslichen Gesellschaft, das Haupt derselben in Beziehung auf das Gesinde, so wie er im Verhältniß gegen die Kinder der Hausvater genannt wird.

Haushoch, adj. et adv. im gemeinen Leben, so hoch wie ein Haus, sehr hoch. Ein haushoher Berg.

Das Haushuhn, des — es, plur. die — hühner, ein zahmes Huhn, im Gegensatze der wilden oder Feld- und Wasserhühner. In engerer Bedeutung, ein Haushuhn weiblichen Geschlechtes, eine Haushenne; zum Unterschiede von dem Haushahne.

Der Haushund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauses gehalten wird; zum Unterschiede von einem Schooshunde, Jagdhunde, Hirtenhunde u. s. f.

Hausiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Waaren von Haus zu Hause feil bieten; in Baiern bofen gehen. Hausiren gehen, auf solche Art handeln. Mit Glaswaaren hausiren, oder hausiren gehen. 2) Toben, kirmen, poltern; wofür man auch hausen und Haus halten gebraucht. Im Hause herum hausiren. Der Pöbel hat entsetzlich hausiret. In Niedersachsen auch in mehr eigentlicher Bedeutung, übel Haus halten. Herum hausiren, herum schwärmen.

In beyden Bedeutungen im Niederd. husseren, im Dän. hussere. Es ist vermuthlich der ausländischen Endung — iren, wie mehrere ähnliche Wörter, von hausen gebildet. S. — iren.

Der Hausirer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausirerinn, plur. die — en, eine Person, welche ihre Waare von Haus zu Hause feil bietet.

Digitized by Google

Die Hausjungfer, plur. die — n. 1) Die Jungfer vom Hause, d. i. die unverheirathete Tochter des Hausherren oder Hausvaters. 2) Eine Jungfer, oder unverehelichter Person weiblichen Geschlechtes, welche anstatt der Hausfrau und in ihren Nahmen die Haushaltung führet, und an andern Orten die Angeberinn, Beschließerinn u. s. f. genannt wird.

Die Hauskatze, plur. die — n, die zahme Katze, welche in den Häusern gehalten wird; zum Unterschiede von den wilden Katzen.

Der Hauskauf, des — es, plur. die — käufe, der Kauf eines Hauses.

Der Hauskellner, des — s, plur. ut. nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem Churfürstlichen, der erste Vorsteher der Hofkellerey, welcher den Kellermeister, die Mundschenken u. s. f. unter sich hat, und unmittelbar unter dem Ober-Küchenmeister stehet.

Die Hauskirche, plur. die — n. 1) Eine Kirche in einem Hause und zum Behufe einer häuslichen Gesellschaft. In Westphalen, wo die Schlösser noch häufig Häuser genannt werden, ist die Hauskirche so viel als eine Schlosskirche. 2) Der feyerliche Gottesdienst im Hause und mit der häuslichen Gesellschaft, im gemeinen Leben und ohne Plural; der Hausgottesdienst. Hauskirche halten.

Die Hauskleidung, plur. die — en, diejenige Kleidung, mit welcher man in seinem Hause und bey seinen häuslichen Verrichtungen bekleidet ist.

Der Hausknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher zum Futterschneiden und andern häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Ackerknechte, Fuhrknechte u. s. f. In Franken ein Bößler, in Niedersachsen Drengel. In großen Häusern in den Städten hat man gleichfalls Hausknechte, welche mit einem ansehnlichen Nahmen zuweilen Hausmänner genannt werden, und nicht nur das Vorhaus und den Hof rein zu halten, sondern auch das Haus zur gehörigen Zeit auf- und zuzuschließen haben. In weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung kommt es Sir. 37, 13, Apost. Gesch. 10, 7 von einem jeden häuslichen Bedienten vor.

Die Hauskost, plur. inus. im gemeinen Leben, häusliche Kost, d. i. Speisen, wie man sie gewöhnlich in seiner Haushaltung zu haben pflegt. S. Hausmannskost.

Das Hauskreuz, des — es, plur. inus. ein Kreuz, d. i. Leiden, Widerwärtigkeit in der häuslichen Gesellschaft und in Ansehung derselben. Viele Hauskreuze haben, viele häusliche Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten. S. Kreuz.

Der Hauskrieg, des — es, plur. die — e, der Krieg, d. i. hoher Grad der Uneinigkeit in der häuslichen Gesellschaft, besonders zwischen den Eheleuten.

Die Hauskrone, plur. die — n, die Krone seines Hauses, seines Geschlechtes, zum Unterschiede von einer Reichskrone; besonders in dem Hause Oesterreich. Die Kaiser aus diesem Hause führen auf Münzen und Siegeln mehrmahls die Hauskrone, d. i. die erzherzogliche Krone.

Das Hauslaub, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf dem Lande häufig auf den Strohdächern der Häuser und auf alten Mauern wächset; Sempervivum L. Es wird auch Hauslauch und große Hauswurzel, Engl. Houseleek genannt. S. auch Donnerbart.

Der Hauslauch, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) Auch ein Nahme des Sohllauches, S. dasselbe.

Der Hauslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welchen ein Hausvater für seine Kinder im Hause hält, und der im gemeinen Leben ein Hofmeister und mit einem Lateinischen Worte ein Informator genannt wird.

Die Hausleinwand, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Leinwand, welche sich ein Hauswirth für seine Haushaltung selbst verfertigen lässet; zum Unterschiede von der Kaufleinwand, welche auf den Kauf verfertiget wird.

Der Häusler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Geringe Bauersleute, welche mit keinem Hause angesessen sind, sondern nur bey andern zur Miethe wohnen, und auf dem Lande das sind, was in den Städten die Schutzverwandten sind. In Niedersachsen Lüfftelt, Lüffent, Lüfftl, Lüfling, Einlieger, Inthmann, im Obers. Inmann, Gademer, Bödner, Kausinne, an andern Orten Hausleute, Hausgenossen, Häuslinge. S. Hausgenoss. 2) In einigen Gegenden werden auch diejenigen Landleute, welche zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben, Häusler genannt. In Niedersachsen heißen sie Brinksitzer, und sind von den Hofbesitzern oder Hofsassen noch verschieden, S. dieses Wort, ungeachtet man auch diese zuweilen mit dem Nahmen der Häusler zu belegen pflegt.

Die Hausleute, sing. inus. S. Hausmann.

Häuslich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zum Hause gehörig, es mag nun dieses Wort das Wohnhaus, oder die Familie bedeuten, dasselbe betreffend, darin gegründet; ohne Comparation. Häusliche Arbeiten, Geschäfte, welche man im Hause verrichtet. Die häusliche Gesellschaft, welche die Beförderung der äußern Wohlfahrt einzelner Personen betrifft, und die auf solche Art verbundenen Personen, S. Haus 3. 3).

— Zwey häusliche Thiere,
Cypre ein fleißiger Vater und ein geschwätziges Papchen,
Zachar.

In häuslicher Stille von unserer Arbeit genähret, Gesn. Die häusliche Sicherheit, die Sicherheit in seinem Hause. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, besitzt gewiß auch häusliche Geschicklichkeiten. Geld. Häusliche Widerwärtigkeiten, Vorfälle, Angelegenheiten. Die häusliche Wohlfahrt, die Wohlfahrt der häuslichen Gesellschaft. 2) Sich an einem Orte häuslich niederlassen, nur als ein Nebenwort, sich daselbst ein eigenes Haus erwerben, im Oberd. häuhablich; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, seine beständige Wohnung daselbst nehmen. 3) Figürlich, Fertigkeit besitzend, in kleinern Angelegenheiten eines Hauses Theil zu nehmen, insgleichen die Pflichten des häuslichen Standes, der häuslichen Gesellschaft zu erfüllen, und darin gegründet. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Krone, Sir. 26, 2. Daß sie die jungen Weiber lehren — häuslich seyn, Tit. 2, 5.

Weit weigender geschmückt,
Als für ein häuslich Weib sichs sonst im Hause schickt, Ramler.

4) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, und darin gegründet; haushaltig. Ein häuslicher Mann, eine häusliche Frau.

Die Häuslichkeit, plur. inus. welches nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Beywortes üblich ist. 1) Die Fertigkeit, an den häuslichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, die Pflichten des häuslichen Standes zu erfüllen. 2) Die Fertigkeit, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, tugendhafte Sparsamkeit in der Haushaltung.

Der Häusling, des — es, plur. die — e, an einigen Orten auf dem Lande, ein Häusler, ein Einwohner, der nur zur Miethe wohnet. An andern Orten auch ein Landmann, der zwar ein eigenes Haus, aber keinen oder doch so wenig Acker hat, daß er

Digitized by Google

er kein Zugvieh darauf halten kann; in Niedersachsen ein Brinksitzer, in Schlesien ein Angerhäusler.

Die Hausmagd, plur. die — mägde, eine Magd, welche zu allerley groben Arbeiten im Hause bestimmt ist, besonders auf dem Lande, wo sie der Viehmagd entgegen gesetzet wird. In den Städten werden die Hausmägde, welche auch Stubenmägde, Hausmädchen, Stubenmädchen, und in Leipzig Jungemägde heißen, durch ihre Verrichtungen im Hause von den Küchenmägden, Kochinnen, Kindermägden u. s. f. unterschieden.

Der Hausmann, des — es, plur. die Hausleute, in einigen wenigen Fällen, die Hausmänner, ein Wort, welches nach der verschiedenen Bedeutung der Wörter Haus und Mann auch in einem verschiedenen Verstande gebraucht wird. 1) In den großen Häusern einiger Städte ist es eine anständige Benennung eines Hausknechtes, oder desjenigen Bedienten, dessen vornehmste Pflicht es ist, auf die Reinigkeit und Sicherheit des Hauses Acht zu haben, S. Hausknecht und Hauswirter. Es hat alsdann im Plural die Hausmänner. 2) Das Hausgesinde, die Bedienten, werden zuweilen im Plural die Hausleute genannt. Man wird es uns Hausleuten vermacht haben? 3) Im gemeinen Leben wird es auch sehr oft für Hausgenossen gebraucht, d. i. für diejenigen Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl im Verhältniß gegen einander, als auch in Beziehung auf den Eigenthümer des Hauses. Unsere Hausleute, welche mit uns in Einem Hause wohnen, ingleichen, welche bey uns zur Miethe wohnen. Mein Hausmann, mein Miethmann, der bey mir zur Miethe wohnet. Hingegen führet, 4) doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, der Hausherr oder Hauswirth, besonders wenn er von keinem vornehmen Stande ist, oft den Nahmen des Hausmannes; daher die Hausbesitzer, oder solche, welche eigene Häuser haben, in einigen Gegenden auch Hausleute heißen. 5) In engerer Bedeutung sind auf dem Lande einiger Gegenden Hausleute diejenigen, welche zwar ein eigenes Haus haben, aber nicht so viel Acker dabey besitzen, daß sie Zugvieh darauf halten könnten, und auch Saugenossen und noch häufiger Häusler heißen, S. dieses Wörter. 6) In einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, einen jeden Bauer; vielleicht so fern dieses Wort in den ältern Zeiten einen jeden Vasallen bezeichnete, der zu dem Hause, d. i. zu der Familie, oder auch zu dem Schlosse, des Lehens- und Eigenthumsherren gehörte. S. Hausmannskost. Alle Ministerialen der mittlern Zeiten werden daher im Deutschen auch Saugenossen und Hausleute genannt. In Wallisischen ist Hwamonein Ackermann, ein Bauer, im Schwed. aber ist Husman ein Knecht, ein Leibeigener, Huskart aber ein Bedienter, Vasall. 7) Besonders sind im Herzogthum Schleswig die Hausleute eine Art Landleute, welche in den Marschländereien und auf der Insel Femern wohnen, ihre Ländereyen und Höfe mit dem nöthigen Eigenthume besitzen, und vor den eigentlichen Bauern sehr vieles voraus haben. 8) Am häufigsten bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, Personen, welche keine eigenthümlichen Häuser haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen, wo es so wohl von solchen Einwohnern geringern Standes in den Städten, als auch, und zwar am häufigsten, von solchen Leuten auf dem Lande gebraucht wird; S. Hausgenoß und Häusler. 9) An einigen besonders Niedersächsischen Orten führet auch der Thürmer oder Thurmwächter den Nahmen des Hausmannes; vielleicht so fern er als ein Dienstmann angesehen wird, welchem der Thurm zu seiner Wohnung und Behausung anzuweisen worden; S. die vorige sechste Bedeutung. Daher wird an solchen Orten auch derjenige Thurm, welcher von einem Thürmer bewohnet wird, im gemeinen Leben der Hausmannsthurm genannt.

Die Fämining die Hausfrau und Hausmänninn sind in keiner dieser Bedeutungen üblich. Soll das weibliche Geschlecht besonders bezeichnet werden, so sagt man die Hausmannsfrau oder die Frau des Hausmannes. Nur in der ersten Bedeutung, so fern es den Hauswirth bezeichnet, kann im Fämining die Hausfrau gebraucht werden. Dagegen kann der Plural Hausleute auch Personen beyderley Geschlechtes bezeichnen.

Die Hausmannskost, plur. inus. im gemeinen Leben, ländliche Kost, Speisen so wie sie der Hausmann, d. i. der Landmann, täglich in seiner Haushaltung zubereiten lässet. S. Hausmann 6. In weiterer Bedeutung wird es auch für jede häusliche Kost, für Hausкost gebraucht, S. dieses Wort.

Der Hausmannsthurm, des — es, plur. die — thürme, S. Hausmann 9.

Der Hausmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich am liebsten bey den Häusern und Gebäuden aufhält; im Gegensatze des Waldmarders.

Der Haus-Marschall, des — es, plur. die — schälle, an einigen Höfen, ein adeliger Hofbedienter, welcher auf den Hof-Marschall folget, und die fürstlichen Wohngebäude und Schlösser in seiner Aufsicht hat.

* Die Hausmaße, plur. die — n, in den Niedersächsischen Marschländern, die abgetheilten Schläge an den Deichen und Dämmen, welche die Häuser und deren Besitzer in gutem Stande erhalten müssen; Niederf. Suusmaten. Sie werden auch Mannroden genannt.

Die Hausmast, oder Hausmastung, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Mast oder Mastung der Schweine zu Hause; im Gegensatze der Holzmast.

Die Hausmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung derjenigen Mäuse, welche sich in den Häusern aufhalten; im Gegensatze der Feldmäuse.

Der Hausmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der unterste und niedrigste Bediente eines Collegii, welcher noch unter dem Thürhüter und Heitzer ist, und vermuthlich die Reinigung der Zimmer zu besorgen hat. Eben daselbst wird auch der Hausknecht oder Hausmann Hausmeister genannt.

Die Hausmiethe, plur. die — n. 1) Der Vertrag über die Miethung eines Hauses, oder eines Theiles desselben, einer Wohnung; ohne Plural. Jemanden die Hausmiethe aufsagen. 2) Das Geld, welches für ein gemiethetes Haus, oder für eine gemiethete Wohnung in demselben bezahlet wird; der Miethzins, das Saugeld, der Lanzins, Niederf. die Saufbeure.

Das Hausmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches Gegenmittel gegen eine Krankheit oder Verletzung, ein Arzeneymittel aus einfachen Kräutern u. s. f. welche jeder im Hause hat, oder doch leicht haben kann; auch im Diminut. das Hausmittelchen.

Die Hausmutter, plur. die — mütter, die Hausfrau als Mutter betrachtet, die Hausfrau in Beziehung auf ihre Kinder.

Die Hausnaht, plur. die — nähte. 1) Die Naht, d. i. Art und Weise zu nähen, wie sie bey der gewöhnlichen Wäsche in der Haushaltung üblich ist, ohne Plural; im Gegensatze der künstlichen Naht, oder des künstlichen Nähens. 2) Eine auf solche Art verfertigte Naht.

Die Hausnotter, plur. die — n, eine Art unschädlicher kleiner Schlangen, welche sich gern in den Häusern aufhält, und von dem gemeinen Manne für heilig oder doch Glück bringend gehalten wird; an einigen Orten das Feldhühnchen.

Digitized by Google

Die Haus-Postille, plur. die — n, eine zur Hausandacht bestimmte Postille. Im Nordersächs. pflegt man auch eine ehrbare Hausmutter nach der alten Welt im Scherze eine Hauspostille zu nennen. S. Postille.

Der Hausrath, des — es, plur. inus. für Hausgeräth, siehe dasselbe, ingleichen Rath.

Die Hausratze, plur. die — n, diejenigen Ratzen, welche sich am liebsten in den Wohnhäusern aufhalten; zum Unterschiede von den Feldratzen.

Das Hausrecht, des — es, plur. inus. das Recht, d. i. die Befugniß, welche so wohl dem Hausherren oder Hausbesitzer in seinem Hause oder in seiner Wohnung und in Ansehung derselben, als auch dem Hausherren über die häusliche Gesellschaft zukommt. Sein Hausrecht gebrauchen, jemanden, der uns in unserer Wohnung Gewalt anthut, aus dem Hause treiben.

Hausſäſſig, adj. et adv. vermittelst eines Hauses ansäßig, ein eigenes Haus besitzend; in einigen Gegenden erbgesessen, hausſtzend, hausgesessen; dergleichen hausſäßige Einwohner im Oberdeutschen Hausſaſſen genannt werden.

Die Hausſchabe, plur. die — n. 1) Ein Insect, welches den Erdflöhen gleicht, und sich theils unter dem Ausscheidte der Gärten, theils im Mehle bey den Bäckern aufhält, und von welchem diejenige Larve herkommt, welche so gern von den Rachitgallen gefressen und Mehlwurm genannt wird, Tenebrio L. der Mehlkäfer. 2) Bey andern führet die Blatta orientalis L. welche sich bey uns nur noch in den Bäckerhäusern aufhält, gleichfalls den Namen der Hausschabe.

Das Hausschlachten, des — s, plur. inus. das Schlachten desjenigen Viehes, welches ein Hauswirth das Jahr über in seiner Haushaltung bedarf, von der A. A. in das Haus schlachten, zum Unterschiede von dem Banschlachten, oder demjenigen Schlachten, welches von den Fleischern zum Verkaufe geschiehet. Daher werden in Niedersachsen eine Art ungünstiger Fleischer oder Schlächter, welche sich allein davon nähren, daß sie das Hausschlachten bey den Hauswirthen verrichten, daselbst Hausschlächter genannt.

Die Hausschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche sich gern in und an den Häusern der Landleute aufhält, die Hausunke, zum Unterschiede von den Feld- Wald- und Wasserschlangen; Coluber Berus L.

Der Hausschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zum Hause oder zur Hausthür.

Der Hausschoß, des — sses, plur. die — sse, ein Schoß oder obrigkeitliche Abgabe, welche von einem Wohnhause entrichtet wird.

Die Hausschwalbe, plur. die — n, diejenige Art Schwalben, welche ihre Nester von außen an die Häuser bauet, unten an dem Körper bis an den Schnabel ganz weiß ist, und wellige Füße hat; Hirundo domestica *Klein*. Sie wird auch Giebelschwalbe, Fensterschwalbe, Lehmschwalbe genannt, zum Unterschiede von der Erdschwalbe, Mauerschwalbe u. s. f. Siehe auch Rauchschwalbe.

Die Hausschwelle, plur. dje — n, die Schwelle, d. i. der unterste Balken eines Wohnhauses, in welchen das Zimmerwerk der Seitenwände eingezapfet wird.

Hausſen, ein Nebenwort des Ortes, welches nur in den niedersächsischen Sprecharten für draußen und außerhalb üblich ist. Und setzte den Tisch in die Thüre des Stifts — hausſen vor dem Vorhange 2 Mos. 40, 22, außerhalb des Vorhauses. So soll du nicht in sein Haus gehen — sondern du solt hausſen stehen, 5 Mos. 24, 10. Und ließen sie hausſen außer dem Lager Israel, Jos. 6, 23. Jetzt ist sie hausſen, jetzt auf der Gassen, Sprichw. 7, 12. Denn hausſen sind die Hunde und die Zauberer, Offenb. 22, 15. Man glaubt gemeiniglich, daß es aus herausſen oder hier außen zusammen gezogen sey. Allein es hat nur selten den Nebenbegriff des hier oder her, wohl aber des bey da. Daher das hausſ einer andern Art entstanden zu seyn scheinet. Die Niedersachsen setzen statt dessen ein b vor, buten, welches Fisch oben so gut nungen als eine Verkürzung des Vorwortes bey ontsehet. Merkwürdig ist, daß im Hebr. חוץ nicht nur eine Gasse bedeutet, sondern auch etwas das draußen oder hausſen ist.

Hausſtzend, adj. et adv. S. Hausſäſſig.

Die Hausſorge, plur. die — n, häusliche Sorge, Sorge, welche das Hauswesen erfordert und veranlasset.

Der Hausſperling, des — es, plur. die — e, diejenige Art Sperlinge, welche sich bey den Häusern und Gebäuden aufhält; zum Unterschiede von dem Feld- und Rohrsperlinge.

Die Hausſpinne, plur. die — n, diejenige Art Spinnen, welche ihre Gewebe in den Häusern und Winkeln der Zimmer macht, ihre Nuzen in einem ovalen Kreise auf der Seite hat, und sich alle Jahre häutet; zum Unterschiede von der Feldspinne, Kellerspinne, Gartenspinne u. s. f.

Die Hausſprache, plur. die — n, S. Hausgenoß 2.

Der Hausſtand, des — es, plur. inus. der häusliche Stand, der Stand der häuslichen Gesellschaft, das Verhältniß derjenigen Personen unter einander, welche ihre äußere Wohlfahrt unmittelbar besorgen; zum Unterschiede von dem bürgerlichen, geistlichen Stande, Wehrstande u. s. f.

Die Hausſteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Eisenach, ein Geschenk an Hausrath, welches dem neu verehlichten Paare von den Hochzeitgästen gemacht wird. Bestehet es in Geld, so heißt es in der engsten Bedeutung ein Hochzeitgeschenk.

Die Hausſuchung, plur. die — en, die gesetzliche Durchsuchung eines Hauses, besonders in der Absicht, einen Diebstahl oder eine andere verborgene Sache zu entdecken. Hausſuchung thun. Eine Hausſuchung veranstalten.

Der Hausſtämpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gürtlern, ein runder an einem Ende hohler Stämpel, runde Scheiben aus einer Messingplatte damit zu hauen.

Die Haustafel, plur. inus. derjenige Abschnitt in dem Katechismo, worin die Pflichten des Hausstandes vorgetragen werden.

Die Haustaube, plur. die — n. 1) Die zahmen Tauben, welche man in und bey den Häusern zu halten pflegt; im Gegensatze der wilden Tauben. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen zahmen Tauben den Nahmen der Haustauben, welche man zu Hause füttert, und nicht ausfliegen läßt; im Gegensatze der Feldtauben. 2) Eine verächtliche Benennung der Thürmer und Stadtpfeifer, welche sogar in einem Privatzeig Kaiser Ferdinands des Zweyten für die Feldtrompeter von 1623 vorkommt.

Die Haustenne, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Tenne vorn im Hause, die Hausflur, das Vorhaus.

Der Hausteufel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine im höchsten Grade zanksüchtige Person in der häuslichen und besonders ehelichen Gesellschaft. 2) Eine Art Schnepfen, welche man auch im Diminut. das Hausteufelchen zu nennen pflegt. S. die Braushahn.

Das Haustbier, des — es, plur. die — e, ein jedes zahmes Thier, so fern man es in den Häusern zu halten pflegt; im Gegensatze der wilden Thiere.

Die Haustbür, plur. die — en, diejenige Thür, durch welche man in ein Wohnhaus gehet. Besonders die große Thür dieser Art,

Digitized by Google

Art, zum Unterſchiede von den kleinern hinter- oder Seitenthüren.

Der Hauſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein Stock oder Klotz, etwas darauf zu hauen oder zu zerhauen; S. Haublock.

Die Haustrauer, plur. inuſ. die Trauerkleidung im Hauſe, zum Unterſchiede von der öffentlichen.

Die Haustrauung, plur. die — en, die Trauung, oder ehrliche Einſegnung eines Brautpaares im Hauſe; zum Unterſchiede von der öffentlichen in der Kirche.

Der Haustrunk, des — es, plur. inuſ. ein Trunk, d. i. Getränk, welches man ſich und ſeine häusliche Geſellſchaft nöthig hat; zum Unterſchiede derjenigen Getränke, welche man zum Verkaufe einlegt, oder verfertiget.

Das Hausübel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein häusliches Übel, eine Beſchwerde in der häuslichen Geſellſchaft als ein Übel betrachtet.

Die Hausunke, plur. die — n. 1) Ein Name der Hausſchlange, S. dieſes Wort. 2) Der Erdkröte, welche ſich gern in den Häuſern, Kellern und Ställen auf dem Lande aufhält. S. Unke.

Der Hausvater, des — s, plur. die — väter, das Haupt der häuslichen Geſellſchaft, beſonders in Beziehung auf ſeine Kinder, ſo wie er in Betrachtung des Geſindes Hausherr genannt wird. Bey dem Kero Fater Hiuuiskes, bey den Tatian Hiuuiih Fater.

Der Hausverwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Verwalter der häuslichen Ausgaben und Angelegenheiten eines großen Hauſes, im Nahmen des Herren; deſſen Gattinn, die Hausverwalterinn.

Der Hausvogt, des — es, plur. die — vögte, welches mit dem vorigen einerley Bedeutung hat, aber doch in beſonders Fällen auf verſchiedene Art gebraucht wird. Der Hausvogt Abrahams kommt 1 Moſ. 15, 2 vor. In einigen Ämtern und herrſchaftlichen Schlöſſern, beſonders Niederſachſens, hat der Hausvogt die Aufſicht über die herrſchaftlichen Schlöſſer und Gebäude. In Berlin wird der in dem Kammergerichtshauſe wohnende Kammergerichtsrath, der zugleich die oberſte Aufſicht über die in dem Hauſe befindlichen Gefangenen führet, der Hausvogt genannt. An andern Orten hingegen iſt der Hausvogt der Stockmeiſter, der die Aufſicht über das öffentliche Gefängniß und die darin befindlichen Gefangenen hat.

Die Hausvogtey, plur. die — en. 1) Das Gebieth, der Bezirk eines Hausvogtes. 2) An einigen Orten, das öffentliche Gefängniß. S. das vorige.

Die Hauswanze, plur. die —n, diejenige Art Wanzen, welche ſich in den Häuſern aufhält; Cimex perſonatus L. zum Unterſchiede von den Bettwanzen, Baumwanzen, u. ſ. f.

Die Hauswärme, plur. inuſ. in Oberſachſen ſagt man von jemanden, welcher ein neu erbautes Haus feyerlich beziehet, daß er die erſte Hauswärme vollbringe. Ehedem bezeichnete es beſonders die Heimfahrt fürſtlicher Perſonen nach vollbrachtem Beylager.

Die Hauswäſche, plur. inuſ. die gewöhnliche Wäſche, welche in einer Haushaltung am häufigſten gebraucht, und auch Rollwäſche genannt wird; zum Unterſchiede von der feinern Platt- oder Bügelwäſche, welche nicht gerollet, ſondern geplattet oder gebügelt wird.

Das Hausweſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alle Angelegenheiten der häuslichen Geſellſchaft, und dahin gehörige Dinge. Wenn meine Frau niederkräftig genug wäre, ſich um das Hausweſen zu bekümmern, Gell. 2)* Im Oberdeutſchen wird es auch von einer Haushaltung im Concreto gebraucht. Es ſind drey Hausweſen in dieſem Hauſe.

Die Hauswieſel, plur. die — n, die gemeine Wieſel, welche ſich gern in und bey den Häuſern aufhält und daher auch Speicherwieſel genannt wird; zum Unterſchiede von der Irrtwieſel, Königswieſel, dem Iltiſſe u. ſ. f.

Der Hauswirth, des — es, plur. die — e, welches nach den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes Wirth auch auf verſchiedene Art gebraucht wird. 1)* Ein Ehemann; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Und da Urias Weib hörete, daß ihr Mann Uria todt war, trug ſie Leid um ihren Hauswirth, 2 Sam. 11, 26. 2) Das Haupt der häuslichen Geſellſchaft, der Hausvater, oder Hausherr; ſo dieſes Wort nur von Hausherren geringern Standes gebraucht wird. Da er herzu brachte einen Hauswirth nach dem andern, Joſ. 7, 17. Wo ihr eingehet, da ſprecht zum Hauswirthe u. ſ. f. Marc. 14, 14. In weiterer Bedeutung auch in Beziehung auf die Art und Weiſe, wie er ſeiner Haushaltung vorſtehet. Ein guter, ein ſchlechter Hauswirth; wo auch nur das einfache Wirth üblich iſt. 3) Der Herr oder Eigenthümer des Hauſes, der Hausherr, im Gegenſatze der Saugenoſſen, Sanitoute oder Miethleute; wo es nur von Hausbeſitzern geringern Standes gebraucht wird.

Die Hauswirthinn, plur. die — en, das weibliche Geſchlecht des vorigen, welches in ſo vielen verſchiedenen Bedeutungen vorkommt. 1)* Einer Ehefrau; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. 2) Der Hausfrau oder Hausmutter, der Gebieterinn in der häuslichen Geſellſchaft, in Beziehung auf die Führung der Haushaltung, ſo wie ſie in Betrachtung der Kinder Hausmutter, und in Verhältniß auf das Geſinde Hausfrau heißt. 3) Die Eigenthümerinn eines Hauſes, im Gegenſatze der Miethleute.

Die Hauswirthſchaft, plur. inuſ. die Verwaltung des Hausweſens, die Haushaltung; zum Unterſchiede von der Gaſtwirthſchaft, Schenkwirthſchaft u. ſ. f.

Die Hauswurz, plur. inuſ. oder die Hauswurzel, plur. die — n. 1) Ein Nahme des Hauslaubs, Sempervivum L. welches große Hauswurz genannt wird. Siehe Hauslaub. 2) Des Mauerpfeffers; Sedum acre L. welcher kleine Hauswurz genannt wird. S. Mauerpfeffer.

Der Hauszehent, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Zehent oder Zins, welcher dem Grundherren von einem Hauſe gegeben wird; dergleichen Hauszehenten die Rauchhühner ſind.

Der Hauszins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — e, ein Zins für den Gebrauch eines Wohnhauſes, oder eines Theiles deſſelben; der Miethzins, die Hausmiethe.

Die Haut, plur. die Häute, Diminut. das Häutchen, Oberd. Häutlein, eine Benennung verſchiedener Arten natürlicher biegſamer Decken, ſo wohl flüſſiger als feſter Körper. 1) Bey flüſſigen mit fremdartigen feſtern Theilen vermiſchten Körpern bildet ſich auf der Oberfläche eine ſolche Decke oder Haut, wenn die feinern flüſſigen Theile abdampfen und die feſtern fremdartigen zurück laſſen. 2) Bey feſtern Körpern, beſonders aus dem Pflanzen- und Thierreiche, iſt die Haut, 1) überhaupt ein aus Faſern verſchiedener Art beſtehendes biegſames Gewebe, die darunter liegenden Theile vor der Verletzung zu bewahren. Von der Art iſt die Haut, womit manche Früchte, Kerne, Zwiebeln und andere Theile der Pflanzen umgeben ſind, und welche bey vielen noch eine Schale über ſich hat. In dem thieriſchen Körper werden ſehr viele Theile von einem ähnlichen aber feſtern und zähern Gewebe bedecket, welches, wenn es ſehr zart und fein iſt, das Häutchen oder Häutlein genannt wird. Dahin gehören die Häu-

Digitized by Google

Hirn = oder Gehirnhaut, die Beinhaut, die Hornhaut des Auges u. ſ. f. 2) In engerer Bedeutung, die äußere natürliche Bedeckung der thieriſchen und menſchlichen Körper, welche gemeiniglich aus weißlichen Fäſern beſtehet, oft mit Haaren bedeckt iſt, und auch das Fell genannt wird. In der Zergliederungskunſt unterſcheidet man das Säugthier oder die Oberhaut (Cuticula) von der eigentlichen Haut (Cutis.) Erſteres iſt ſehr zart und glänzend, bedeckt die letztere, und gibt ſich los, wenn die Haut mit heißem Waſſer verbrannt wird. Im gemeinen Leben verſteht man unter dem Nahmen der Haut entweder beyde zuſammen genommen, oder auch nur die erſtere. Einem Thiere die Haut abziehen. Eine Haut gären, gar machen. Zarte Haut an den Händen haben. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Ein Geſchwür aus heiler Haut, im gemeinen Leben, welches von ſich ſelbſt entſtehet, ohne Verletzung von außen. Wenn von den natürlichen Bedeckungen der thieriſchen Körper die Rede iſt, ſo wird Haut bald in der weiteſten Bedeutung von allen Thieren gebraucht, bald aber auch in engerer. In der erſten Bedeutung ſagt man, daß die Schlangen ihre Haut ablegen, eine abgetretene Schlangenhaut, eine Fiſchhaut, Aalhaut u. ſ. f. in welchem Falle das Wort Balg üblicher iſt. In engerer Bedeutung iſt es nur von den Häuten gröſſerer Thiere, beſonders ſolchen, welche ausgewirket und nicht abgetreifet werden, üblich, ſie mögen übrigens noch mit Haaren bedeckt ſeyn oder nicht. S. Balg und Fell. Von der menſchlichen Haut ſind eine Menge ſigürlicher A. A. im Gange, welche aber gröſtentheils niedrig, höchſtens in der vertraulichen Sprechart üblich ſind. Dahin gehören: Einem die Haut über die Ohren ziehen, ihn ſeines Vermögens berauben, welches Mich. 3, 2, 3 heißt, die Haut ſchinden und abziehen. Mit ganzer Haut davon kommen, ohne Verwundung, ohne Schaden. Die Haut juckt ihm, ſagt man von einem frevelhaften Kinde oder Menſchen, wenn beyde ſich nach Schlägen zu ſehnen ſcheinen. Jemanden die Haut voll ſchlagen. Jemanden die Haut zoll lügen. Einem recht auf die Haut greifen, ihm mit Ernſt zuſetzen, ſcharf in ihn dringen. Sich ſeiner Haut wehren, ſich nachdrücklich vertheidigen. Seine Haut theuer verkaufen, nicht ungerochen ſterben, nicht ohne den Schaden eines andern zu Grunde gehen. Mit der Haut bezahlen, für ein Verbrechen am Leibe, oder mit dem Leben büßen. Es gilt ſeine Haut, ſein Leben. Auf der faulen Haut liegen, müßig gehen, ſiehe Bärenhäuter. Wieder in die alte Haut ſchlieffen, wieder in ſeine vorigen Fehler oder Sünden verfallen. Vor Zorn, vor Freude aus der Haut ſpringen wollen. Ich möchte aus der Haut fahren, ſagt man in einer heftigen Leidenſchaft. Er iſt ein Schelm in der Haut, die Leichtfertigkeit iſt ihm angeboren. Seine Haut ſelbſt zu Markte tragen, etwas auf ſeine eigene Gefahr verſuchen. Er ſitzt in keiner guten Haut, hat keinen geſunden Körper. Ich möchte nicht in ſeiner Haut ſtecken, möchte nicht an ſeiner Stelle ſeyn. Aus fremder Haut iſt gut Riemen ſchneiden, mit anderer Vermögen kann man leicht freygebig ſeyn. Wohin auch folgende niedrige Stelle aus dem Opitz gehöret:

Iſt ſchon der Geiſt entflogen,
Und hat ſich aufgemacht,
Eine gute ehrliche Haut, im gemeinen Leben, eine gute, ehrliche Perſon, ohne beſondere Gemüthsgaben; Franz, un bon Diable. Er iſt immer eine gute Haut geweſen, Leſſ.

Anm. Bey dem Ottfried Hut, bey dem Notker Hiute, für Leder, im Niederſ. Hund, im Angelſ. Hyd, im Engl. Hide, im Holländ. Huid, im Schwed. Hud, im Lettiſchen Ucka, im Lat. Cutis. Es wird gemeiniglich, und zwar mit vieler Wahrſcheinlichkeit, von dem Zeitworte hüthen, bedecken, Angelſ. hydan, Engl. to hide, Griech. κευθειν, herzuleiten, ſo daß es urſprünglich eine jede Decke bedeutet haben kann; welcher Begriff auch in dem Worte Fell zum Grunde liegt. Im Niederſ. bedeutet daher behüten auch mit Kleidungsſtücken bedecken. Das Niederſ. Schuur, Fell, Haut, Griech. ουρος, iſt nur durch den vorgeſetzten Ziſchlaut davon unterſchieden, ſo wie in dem Lat. Scutum, ein Schild, noch die erſte Bedeutung des Schutzes, der Bedeckung, übrig geblieben iſt.

Häuteln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des folgenden iſt, und am häufigſten in den Küchen gebraucht wird. Einen Haſen häuteln, nach abgeſtreiften Balge die zarten auf dem Fleiſche befindlichen Häute abziehen. Daher die Häutelung. S. das folgende.

Häuten, verb. reg. act. der Haut berauben, die Haut abziehen, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Einen Haſen häuten, wofür an andern Orten häuteln üblicher iſt; ſiehe das vorige. Sich häuten, die vorige Haut ablegen, wie bey den Schlangen und verſchiedenen Inſecten zu geſchehen pflegt. S. Mauſen.

Die Häutform, plur. die — en, bey den Goldſchlägern, ein Buch von ſechs hundert und zweyen Häuten beſtehenden Blättern, worin das Gold geſchlagen wird.

Häutig, — er, — ſte, adj. et adv. Haut habend. Häutiges Fleiſch, worin ſich viele Häute befinden. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen dickhäutig, vielhäutig, dünnhäutig, hartbäutig u. ſ. f.

Der Hautwurm, des — es, plur. die — würmer, bey einigen eine Benennung des Zahnwurmes, Gordius Medinenſis L. weil er das Vordertheil ſeines Leibes zuweilen aus der Haut herauslaufen läßt. S. Zahnwurm.

Der Hauzahn, des — es, plur. die — zähne, die großen hervorſtehenden Zähne der Schweine, womit ſie um ſich hauen, und welche auch Hauer genannt werden.

Haverey, S. Hafarey.

1. Der Hay, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gehägter Wald, ein Hag, aus welchem Worte es auch entſtanden iſt; im mittlern Lat. Haya, in einigen Gegenden auch Feu. S. Hag und Hain.

2. Der Hay, des — en, plur. die — en, oder der Häyfiſch, des — es, plur. die — e, ein groſſer Seefiſch mit fünf Luftlöchern an den Seiten, welcher daher auch durch die Lunge Athem holet, und lebendige Junge gebieret; Squalus L. Beſonders diejenige Art, welche wegen der Ähnlichkeit ihres Kopfes auch Seehund und Seewolf, ingleichen Hundskopf genannt wird; Canis Carcharias L. Der Rahme Hay iſt im Dänſchen, Schwediſchen und Isländiſchen am üblichſten, in welchen Sprachen auch deſſen Urſprung aufgeſucht werden muß.

Der Hayn, S. Hain.

Die Haynbüche, Haynbutte, S. Hagebüche, Hagebutte.

He! oder Heh! (mit einem ſchärfen hellen e,) ein Empfindungswort, welches aber nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1) Eine Frage zu begleiten. Und iſt das nicht recht? heh? Weiße. Das hat die doch gefallen? he? 2) Zu rufen. He! Junge, gehe her! Wofür auch he da! gebraucht wird. He da, Jean Wirue! Michael, der Dichter. 3) Des Unwillens. He! wende mir nicht eiferſüchtig! Weiße. 4) Der lauten Freude, des Frohlockens. Heh! wie haben ſie gelogen, Klopſt. 2, 16. Woſür in andern Stellen, wie Ezech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, das ungewöhnliche Ehah! ſtehet. Siehe Ga 5. 5) Eine Nachahmung des lauten Lachens, wo es verdoppelt wird, he! he! he! und noch häufiger in eben dieſer Bedeutung auch ha! ha! ha! lautet.

Die

Die Hebamme, plur. die — n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein Geschäft daraus macht, Kinder zu heben, d. i. gebärenden Weibern in der Geburt Hülfe zu leisten; eine Wehmutter, Wehfrau, Kindermutter, Bademutter, weise Frau, Nieders. Bademöme, Bademodder, wyse Moor, in Preußen die Alter, in Meißen die Hebamutter, im Dithmars. Jorfro. In einem alten 1503 zu Rom gedruckten Deutsch Italiänischen Vocabul. kommt dafür das sonst ungewöhnliche Heckamme vor.

Der Hebarm, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, dasjenige Holz an der Welle eines Rades, welches einen Stämpel, Hammer u. s. f. aufheben muß, und an einigen Orten auch die Leberage, Hebelaer, der Hebekopf, Hebedaumen, Hebezapfen, Hebel oder Heber, und im Bregbaur der Hahdig genannt wird. In dem Hüttenbaue führet auch eine Stange mit zwey Augen, worein die Geigerstücke aus der Feischsaumn gehoben werden, den Nahmen des Hebarmes. Siehe Hebel und Hebe.

Der Hebarzt, des — es, plur. die — Zeze, ein Arzt, welcher den gebärenden Weibern die Stelle einer Hebamme vertritt; der Geburtshelfer, Franz. Accoucheur.

Die Hebe, plur. die — n, von dem Zeitworte heben, was gehoben wird, doch nur in einigen eingeinen Fällen. In der Deutschen Bibel ist die Hebe oder das Hebopfer bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein jedes Opfer oder Gott geweihetes Geschenk, welches mit empor heben dargebracht wurde; besonders die auf solche Art dargebrachten Erstlinge von den Früchten. S. Heben und Hebeschulter. In weiterer Bedeutung wird in manchen Gegenden eine jede Abgabe Hebe genannt, wofür an andern Orten das Wort Hebung üblich ist.

Blüh, theurer Schafgottsch! blüh' und hebe!
Dein Fall erstreigt dein Grafenhaus!
Das Glücke zolle die Zins und Hebe,
Dein Stammbaum schlage täglich aus, Gleim.

Daher in der Landwirthschaft einige Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Dreschertheil, so fern er in einem bestimmten Theile des ausgedroschenen Getreides bestehet, die Dreschherbe genannt wird. S. Hebekorn.

Der Hebebalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Balken, welcher etwas hebet, oder aufhebet. Besonders an den Zugbrücken, die zwey beweglichen Balken, von deren Endern Ketten bis zur Brücke gehen, dieselbe damit aufzuziehen.

Der Hebebaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum, d. i. starke hölzerne Stange, eine Last damit in die Höhe zu heben, besonders so fern er im gemeinen Leben mit der bloßen Hand gebraucht und regieret wird; in Franken ein Treme oder Hebetremel, an andern Orten eine Handkluppe, ein Handklog, ein Wuchtbaum, Niederd. Bärboom, Handspike. S. Hebel und Heber. 2) Bey den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Tannenbaum, welcher bey dem Heben eines Gebäudes auf den Giebel gesetzt wird. S. Heben, 2. 1).

Der Hebedaumen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebarm.

Das Hebeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Stange, Lasten damit zu heben, und welche, so fern sie zunächst zum Auf- oder Ausbrechen bestimmt ist, auch ein Brecheisen genannt wird. Bey den Wundärzten ist das Hebeeisen oder der Heber, Elevatorium, ein stählernes Werkzeug, ein Stück einer zerbrochenen Hirnschale wieder in die gehörige Lage zu heben.

Die Hebegabel, plur. die — n, im Jagdwesen, eine eiserne Gabel an einem hölzernen langen Stiele, die Tücher und Garne damit auf die Forkel- und Sterlstangen zu heben.

Das Hebegerüst, des — es, plur. die — e, ein jedes Gerüst, so fern es bestimmt ist, Lasten zu heben. Der Krahn, die Winde u. s. f. sind solche Hebegerüste.

Der Hebekopf, des — es, plur. die — Köpfe, S. Hebarm.

Der Hebekorb, des — es, plur. die — Körbe, eine Art größerer Körbe, welche an beyden Enden vermittelst daran befindlicher Handhaben gehoben und getragen werden; zum Unterschiede von einem Handkorbe und Tragekorbe.

Das Hebekorn, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. der Mark Brandenburg, dasjenige Korn oder Getreide, welches als ein Pacht, Zins, oder andere Abgaben gegeben wird. Den Bauern seine Zehnten von Hebekorn auszihun, S. Zehe.

Der Hebekrahn, des — es, plur. die — e, S. Krahn.

Der Hebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, einen andern Körper damit zu heben, oder aufzuheben. So oft in der Mechanik der Hebel eine gerade steife Linie, welche in einem Punkte, um welchen sie beweglich ist, aufsteigt, und an deren einem Ende die Last, an dem andern aber die Kraft eingebracht wird; Vectis, Franz. Levier, im mittlern Lat. Levarius. Im gemeinen Leben wird ein solches einfaches Werkzeug gemeiniglich der Hebebaum oder das Hebeisen genannt. In zusammen gesetzten Kunstzeugen hat man so wohl Tragehebel, welche die Last eigentlich heben, als auch Druckhebel, welche sie niederdrücken; welche letztern nur figürlich den Nahmen der Hebel führen. In einigen Gegenden wird auch der Sauerteig der Hebel genannt, Franz. Levain, weil er den Teig hebet, oder zum Gähren bringet, S. Gren; daher hebeln auch für säuren, einsäuren vorkommt. Das — el in diesem Worte zeiget ein Werkzeug an. S. Heber.

Die Hebelade, plur. die — n, ein mechanisches Werkzeug, in Gestalt einer Lade oder eines länglichen Kastens, schwere Bäume mit Vortheil auf den Wagen zu heben; die Baumhebe, der Holzheber.

Die Hebelatte, plur. die — n, S. Hebarm.

Die Hebelatter, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Fuhrmannswinde führet, weil sie einen kurzen Leiter nicht unähnlich ist.

Das Hebemahl, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gastmahl, welches den Zimmerleuten bey Hebung, d. i. Richtung eines Gebäudes gegeben wird, und an andern Orten das Richtmahl, der Richtschmaus heißt.

Heben, verb. reg. act. Imperf. ich hob, (Oberd. hub und hebte;) Conjunct. ich höbe, auch wohl noch hübe; Mittelwort gehoben, (Oberd. gehaben und gehebt;) in die Höhe bewegen, von der Oberfläche der Erde entfernen.

1. Eigentlich. Die Last ist so schwer, ich kann sie nicht heben. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Der Wind hebt den Staub, wenn er ihn aufwärts treibet. Die Wage hebt tausend Pfund. Die Hand gen Himmel, die Augen in die Höhe, das Sauer empor heben. Mein Herz hebt sich mühsam unter einer drückenden Last, Hohenst. Schmachtende Seufzer heben die schwellende Brust. Jemanden auf den Tisch, auf das Pferd heben. Jemanden vom Pferde, aus dem Wagen, aus dem Bette heben. Jemanden in den Himmel heben, figürlich, ihm außerordentliche Lobeserhebungen beylegen, S. Erheben.

2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Handlungen, welche mit einem eigentlichen Heben oder Aufheben verbunden sind. Einen Schatz heben, ihn ausgraben. So auch, einen Stein heben. Einen Graben heben, d. i. reinigen, ausschlämmen, von neuen aufgraben. Ein Kind aus der Taufe heben, dessen Pathe stehen; im mittlern Lat. Levare de sacro fonte. Bey

Digitized by Google

den Jägern hebt der Wolf oder Fuchs die Lockpfeife, wenn er sie frißt. Jemanden aus dem Sattel heben, eigentlich, ihn mit der Lanze vom Pferde stoßen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte A. A. figürlich, jemanden überlegen seyn, ihn aus dem Besitze eines Gutes oder Vortheiles treiben. Ein Haus heben, in verschiedenen Hoch- und Niederdeutschen Gegenden, das Zimmerwerk aufsetzen und zusammen fügen; im Nieders. richten, S. Gebemahl. 2) * Sue Hebe bringen, d. i. mit Aufhebung darbringen, besonders Gott zum Opfer bringen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Derselben Speisopfer heben zum Gedächtniß, 3 Mos. 2, 9. Alles Fett des Sündopfers soll er heben, Kap. 4, 8, 19. Alles Goldes Hebe, das sie dem Herrn heben, 4 Mos. 31, 52. S. Hebe. 3) Einnehmen, in Empfang nehmen, von Einkünften, Abgaben und Geldsummen. Geschoß und Steuern heben. S. Hebung. Im mittern Lat. levare, elevare, Franz. lever. Geld oder Gelder heben, zu sich nehmen, in Empfang nehmen. Das Geld ist schon von einem andern gehoben, d. i. in Empfang genommen worden. Daher die noch bey den Handwerkern übliche A. A. mit einem Handwerke heben und legen, dessen sämmtliche Gebräuche beobachten, sich gewisser Maßen zu demselben bekennen; eigentlich, gemeinschaftlich einnehmen und ausgeben, seinen Beytrag an Gelde mit demselben geben, und solchen auch gemeinschaftlich mit demselben genießen. Im mittlern Lat. wurden die Eingebornen Unterthanen eines Herren Levantes et cubantes, Franz. Levans et couchans, genannt, zum Unterschiede von den Albanis oder Fremden. 4) * Aufstehen und sich weg begeben, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Hebet euch aus dieser Gemeine, 4 Mos. 16, 45. Nun hebe dich an deinen Ort, Kap. 24, 11. Hebe dich entweder zur Rechten oder zur Linken; 2 Sam. 2, 21. Hebe dich weg von mir, Satan! Matth. 4, 10. 5) * Entstehen, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wofür sich erheben üblicher ist. Daselbst hub sich ein groß Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4. 6) Wegschaffen, aufhören machen, endigen; nur in einigen Fällen. Einen Streit heben, endigen. Eine Krankheit, einen Anstoß heben, wegschaffen. Einen Furcht, eines Kummer heben. Einen Zweifel heben, auflösen. Einen Einwurf heben, zeigen, daß er ungegründet sey. Keine Irrthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schug in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden, Gell. Das Lat. levare und elevare, das Franz. lever und Schwed. haefwa werden auf ähnliche Art gebraucht. 7) Hervor stechend machen, machen, daß eine Sache deutlicher, merklicher in die Sinne falle oder lebhafter empfunden werde. Durch starke Schatten um die Figuren, werden diese gehoben. Der Mahler hebt einen Gegenstand, wenn er einige Pinselstriche mit hellen oder glänzenden Farben darauf thut. Plötzlich hob das feinste Roth die Weiße ihrer Haut. Sie hatte keine Schminke gesparet, ihre Gesichtsfarbe zu heben. 8) Ehre, Ansehen, Vermögen ertheilen. Jemanden heben. Sich heben, zu Ansehen, Gewalt oder Vermögen gelangen. S. auch Erheben.

Daher die Hebung, S. solches hernach besonders.

Anm. Die Oberdeutsche Form, Imperf. hub, Mittelw. gehaben und gehebt, kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Das Land darüber ich meine Hand gehaben, 2 Mos. 6, 8, wofür 4 Mos. 14, 30 gehebt stehet. S. Erheben. Dieses alte Zeitwort lautet bey dem Ulphilas hafjan, bey dem Kero heffan, bey dem Ottfried heffen, und im Imperf. huob, bey dem Übersetzer Isidors hepfan, (S. Hüpfen,) bey dem Winsbeck haben, im Angels. heavian, im Nieders. heven, im Engl. to heave, im Dän. höve, im Schwed. haefwa, im Wend. hibam und gibam. Es stammet von dem alten ha, hoch, her, von welchem mit veränderten Ableitungslauten auch Haupt, Hübel, Hügel, Giebel, Hefen, Hüpfen und hundert andere herkommen. Das Nieders. Heven, der Himmel, Angels. Heofenan, Engl. Heaven, bestätiget diese Ableitung, so wie das Nieders. hevig, bey dem Ottfried hevig, groß, und figürlich auch schwer, wichtig, S. Heftig und Erheblich. Im Oberdeutschen bedeutet heben nicht nur haben, besitzen, sondern auch halten; von welchem im Hochdeutschen ganz ungewöhnlichen Bedeutungen Feisch sehr weitläuftig handelt. Übrigens ist für heben im Nieders. auch hissen, (Franz. hausser,) türen, (Lat. tollere, delere, S. Tilgen,) ingleichen lüften und lichten, (Frequentativa von levare,) üblich.

Der Hebenagel, des — s, plur. die — nägel, in den Schlaguhren, kleine Stifte auf der rechten Seite des Ueberades, welche den Hammer heben, wenn die Uhr schlagen soll, und auch Schlagnägel genannt werden.

Der Heber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche hebet; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen Anheber und Ueheber üblich ist. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas aufhebet. Dahin gehöret der Heber der Wundärzte, Elevatorium, die jedesmahlige Hirnschale wieder in ihre gehörige Lage zu heben, S. Hebeisen. Noch häufiger bezeichnet dieses Wort eine Röhre, mit welcher ein flüssiger Körper, vermittelst des Druckes der Luft, gehoben oder in die Höhe getrieben wird; Sipho. Bier oder Wein vermittelst eines Hebers aus dem Faße ziehen. Der Wurtembergische Heber hat zwey gleiche Schenkel, welche unten etwas krumm gebogen sind. Ein Bürger zu Stuttgard, Johann Jordan, soll ihn erfunden, und das Wasser damit 45 Fuß hoch gehoben haben. S. auch Siechheber. In den Pechwerken werden auch die Hebarme Hebre genannt. In andern Fällen ist Hebel üblicher, ob es gleich mit diesem ein und eben dasselbe Wort ist. Im Dän. Häveet, im Böhm. Hewer, im Pohl. Hewar.

Das Heberad, des — es, plur. die — räder, S. Hebernagel.

Der Hebeschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, in Niedersachsen, ein Schmaus, welchen der Bauherr den Mäurern und Zimmerleuten gibt, wenn das Haus gehoben wird; in Nieders. das Richtebier, S. Hebemahl.

Die Hebeschulter, plur. die — n, in der Deutschen Bibel, die Schulter von einer Hebe, d. i. einem zum Opfer geschlachteten Thiere. S. Hebe und Heben.

Der Hebespiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine hölzerne Scheibe, welche auf den Pfropfen oder Kammer spiegel eines Mörsers oder Kammerstückes gesetzt wird, damit die Granaten und andere Kugeln fein gleich aufsteigen und verdämmet werden können.

Die Hebetage, plur. die — n, S. Hebarm.

Das Hebetuch, des — es, plur. die — tücher, in dem Jagdwesen, ein Tuch, welches man auf- und niederlassen kann, um dem Wilde nach Belieben einen freyen Ausgang zu verschaffen; das Schnapptuch, die Schnappe, das Falltuch.

Die Hebewinde, plur. die — n, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden auch die Fuhrmannswinde oder Wagenwinde führet; S. Hebeleiter.

Die Hebezange, plur. die — n, in den Hammerwerken, eine Zange, die Gänse in das Feuer, und wieder unter den Hammer zu heben.

Digitized by Google

Das Hebezeug, des —es, plur. die —e, ein jedes, so wohl einfaches als zusammengesetztes Werkzeug, eine Last damit in die Höhe zu heben. In engerer Bedeutung führet in dem Bergbaue die Winde, womit die Kunstgräber aufgehoben werden, diesen Nahmen.

Der Hebopfer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hebe.

Die Hebung, plur. die — en, von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; ohne Plural. 2) Was gehoben, d. i. eingenommen wird, in welchem Verstande in einigen Gegenden nicht nur alle Arten von Einkünften, sie bestehen in Geld oder Waaren, sondern auch die Abgaben dieses Nahmen führen. Stehende Hebungen eines Gutes, in der Mark Brandenburg, gewisse Einkünfte von demselben. Eine Hebung aufschreiben, eine Steuer, Abgabe. Levata, Levatio und Lautura kommen im mittlern Lat. in eben diesem Verstande vor. S. auch Hebe. 3) Ein erhobener oder erhabener Ort. In diesem Verstande werden die Erhebungen an den Hinter- und Vordertheile der Fahrzeuge auf Flüssen in einigen Gegenden Hebungen genannt.

Die Hechel, plur. die — n, von dem veralteten Sache, ein Haken, eine kleine Spitze zu bezeichnen, in welcher weitern Bedeutung es noch in dem Worte Hauhechel vorkommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit scharfen Drahtspitzen versehenes Werkzeug, vermittelst dessen der Hanf oder Flachs in der Hauswirthschaft, nach dem Schwingen von dem noch übrigen Werrige und Scheben gereiniget wird. Den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln. Jemanden durch die Hechel ziehen, oder ihn in der Hechel haben, figürlich, böses von ihm sagen, ihn durchhecheln oder durchziehen.

Anm. Im Niederf. Hekel, im Engl. Heckle, Hatchel, im Dän. Hegle, im Böhm. Hachle, Schwed. Haeckla, Jimisch Kaekyla. S. Hacken.

Die Hechelbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank, worauf die Hecheln, wenn man sich ihrer bedienen will, befestiget werden.

Die Hechelfrau, plur. die —en, eine Frau, welche um Lohn Hanf oder Flachs hechelt; das Hechelweib, an einigen Orten auch die Hechlerinn.

Der Hechelkamm, des —es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Nadelkerbel.

Der Hechelmächer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Hecheln verfertiget; im gemeinen Leben der Hechelmann.

Hecheln, verb. reg. act. vermittelst der Hechel reinigen, durch die Hechel ziehen. Flachs, Hanf hecheln. Gehechelter Flachs, Engl. to hatchel, Niederf. hekeln, ingleichen sleepen.

Der Hechelzahn, des—es, plur. die—zähne, ein Zahn, oder eine Stachel an der Hechel.

Die Hechse, der Knieburg, S. Hakse.

Der Hecht, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hechtchen. Oberd. Hechtein, ein sehr gefräßiger Raubfisch in süßen Wassern, mit einem langen, oben flachen Kopfe und scharfen Zähnen; Esox Lucius L. Fischer oder grüner Hecht, im Gegensatze des eingesalzenen. S. Grashecht, Schilfeihecht, Merzhecht u. s. f.

Anm. In den Mundfischen Glossen Haecid, im Niederf. Heked, im Angelf. Hacod, im Engl. Hakot, im mittlern Lat. Hakedus. Entweder von dem noch im Niederf. üblichen hechten, fangen, ingleichen heften, von welchem Worte der Mause- oder Taubengeyer in einigen Gegenden auch der Taubenhacht, und der Sperber der Stoßhachtel genannt wird; oder auch von seinen scharfen Zähnen, oder Zähnen. Um dieses letztern Umstandes willen wird er im Schwed. Gädda, und im Dän. Gedde genannt, welches Ihre von Gadd, ein Stachel, herleitet, ungeachtet es auch von dem alten Gier, Begierde, (S. Geig.) abstammen kann, die große Gefräßigkeit dieses Fisches auszudrucken. In einem alten, zu Ende des 13ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario, heißt er Snorch, welches mit dem Holländ. Nahmen Snoek von snoijen, schneiden, hauen, abstammet. Die Franz. Benennungen Brochet und Becquet beziehen sich so, wie die Engl. Pike, gleichfalls auf seine scharfen Zähne.

Der Hechtapfel, des — s, plur. die— äpfel, eine Art großer, gelber, roth gestreifter Aepfel.

Hechtgrau, adj. et adv. der grauen Farbe, welche der Hecht an den Seiten hat, gleich oder ähnlich. S. Hechtschimmel.

Der Hechtkiefer, des—s, plur. die—n, die mit Zähnen besetzten Kiefern oder Kinnbacken eines Hechtes; Niederf. Hechtkeven.

Das Hechtkraut, des —es, plur. inus. verschiedene Arten des Samenkrautes, Potamogeton L. ingleichen des Federballes, Myriophyllum L. welche in den Flüssen und Mühlgräben häufig wachsen; weil die Fische, und besonders die Hechte darauf zu leichen pflegen.

Der Hechtreißer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten der Mark Brandenburg, z. B. zu Writzen und Fernewalde, eine eigene Zunft solcher Leute, welche die Hechte, die daselbst sehr häufig gefangen werden, einsalzen und verschicken.

Der Hechtsatz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, junge Hechte zu bezeichnen, bis sie drey Jahre alt sind. S. Sag.

Der Hechtschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hechtgrauer Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Hechtteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem vornehmlich Hechte gehalten und gehäget werden.

Das Heck, des — es, plur. die — e, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, eine Befriedigung von Latten, ein Stacket, und die darin befindliche Thür, eine Gartenthür, auch wenn sie die Gestalt eines Schlagbaumes hat, zu bezeichnen; in einigen Gegenden auch die Hecke. Es gehöret mit dem folgenden Hecke zu dem Worte Hag, welches unter andern auch eine jede Befriedigung oder Einfriedigung bedeutete. S. dasselbe, ingleichen Hügen.

Der Heckapfel, S. Heckmapfel.

Der Heckbalken, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der obere letzte Balken im Hintertheile der Schiffe, welcher über das ganze Schiff reicht, in der Mitte auf den Hinterstoven und mit den Enden auf den Aandholzern ruhet; Franz. Lisse d'hourdi. Die erste Hälfte des Wortes stammet vermuthlich von dem Niederf. hecken, Schwed. haekta, besten, verbinden, her, weil dieser Balken wirklich die beyden Borde des Schiffes mit einander verbindet.

Die Heckdrüse, plur. die —n, in einigen Gegenden, eine Benennung des fehlerhaften Kropfes an den Menschen, wo dieses Wort an manchen Orten auch Hagedrüse und im Osnabrück. Hagedrull lautet. Es stammet vermuthlich von hecken, sich fortpflanzen, her, weil ein solcher Auswuchs schwer zu vertilgen ist. In einer andern Bedeutung des Wortes hecken, kommt es in dem 1500 gedruckten Liber Pictorum, von den Hoden oder Testiculis vor, wo es heißt: an heiden beynen oben by dem gleich (Gelenk) do gewönlichen die Hagdrüsen wachsent, genant Kwinctorium; in welchem Verstande es in den Monseerschen Glossen schon Hegadruosi lautet.

1. Die Hecke, plur. die — n, von dem Zeitworte hecken, sich fortpflanzen. 1) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, Ausbrütung der Jungen; doch nur von den Vögeln, und ohne Plural. 2) Die Zeit, wenn die Vögel zu brüten pflegen, die Heckzeit; am häufigsten auch ohne Plural. 3) Der Ort, wo

Digitized by Google

man kleinere Vögel zur Fortpflanzung unterhält. Eine Canarien-Hecke, Vogelbrecke u. s. f. 4) Ein Nest voll Vögel, so viel junge Vögel einer Art, als auf Ein Mahl ausgebrütet werden; in welchem Verstande auch die Wörter Gebeck, Flug und Zug üblich sind. S. 3. Hecken.

* Die Hecke, plur. die — n. 1) * Ein Strauch, ein Busch, besonders ein mit Dornen oder Stacheln versehenes strauchartiges Gewächs. Ich will eure Fleisch mit Dornen aus der Wüsten, und mit Hecken zerdreschen, Richt. 8, 7, 16. In alle Hecken und in alle Büsche, Es. 7, 19. Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke, Mich. 7, 4. In welcher Bedeutung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Eine Sammlung mehrerer solcher stachligen Sträuche, besonders ein aus solchem Buschwerk bestehender lebendiger Zaun, und in weiterer Bedeutung, ein jeder lebendiger Zaun; besonders in den Gärten einer von Bäumen oder Gesträuche gezogene Wand. Eine Hecke von Hagebuchen, Rosen, Kirschen u. s. f. Eine wilde Hecke zur Befriedigung eines Stückes Feld u. s. f. wird in Niedersachsen auch ein Knick, im Schleswigischen ein Paetwerk, und in Obersachsen ein Gehägezaun, ein lebendiger Zaun genannt. 3) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden führet so wohl eine jede Einfriedigung von Stangen, Pfahlwerk u. s. f. als auch die darin befindliche Thüre den Nahmen der Hecke, wo doch das Heck üblicher ist, S. dieses Wort. Daher ehedem vermuthlich auch die Hochdeutsche A. A. bey der Hecke seyn, bey der Hand seyn, gleich zu erwat. bereit, willig seyn; eigentlich gleich an der Thüre seyn.

Anm. Im Dän. Hekke, im Angels. Hegge, im Engl. Hedge, im Franz. Haye, im Niederl. Hagen. S. Hag, welches in allen diesen Bedeutungen gleichfalls vorkommt. In den Zusammensetzungen Heckebrenge, Heckenlye, Heckgäger u. s. f. wo dieses Wort etwas Verdorbenes bedeutet, welches heimlich geschiehet, schrinet es aus Hecke gebildet zu seyn, weil in den meisten dieser Fälle auch Winkel üblich ist. Indessen lässet sich auch die Ableitung von Heck vertheidigen.

2. * Hecken, verb. reg. act. welches in einigen Gegenden für hacken, Niederd. hicken, mit dem Schnabel beißen, ingleichen für beißen, stechen überhaupt üblich ist.

Und brecht ihn stets der Neue Angel, Hans Sachs.

In welcher Bedeutung es noch hacken nur der Mundart nach verschieden ist.

2. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, und in einigen Gegenden für hocken üblich ist. Auf einander hecken, sitzen, d. i. sehr nahe um und neben einander seyn, von lebendigen Geschöpfen. S. Hocken.

3. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich fortpflanzen, seines Gleichen erzeugen; wo es aber nicht ohne Einschränkung gebraucht werden kann. Man sagt es, 1) von Vögeln, besonders von kleineren Arten derselben und solchen, welche sich zu diesem Geschäfte paarweise versammeln. wo es denn das Begatten, Nisten und Ausbrüten mit unter sich begreift. So sagt man von den Tauben, Schwalben, Lerchen u. s. f. daß sie Junge hecken. Reine Taube hecket einen Sperber. Von größern Arten, wohin Gänse, Enten und Hühner u. s. f. gehören, ist brüten und ausbrüten üblicher, welches Wort über dieß nur das Sitzen über den Eyern ausdrückt, folglich von eingeschränkterer Bedeutung ist. 2) Von einigen kleineren vierfüßigen Thieren. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brüten und ausbrechen, Es. 34, 15. Am häufigsten von den Kaninchen. Da die Deutschen Musen jetzt wie die Kaninchen hecken, Anm. über den Anakr. 3) In noch weiterer Bedeutung wird es, obgleich nur im Scherze oder aus Verachtung, von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht, S. Heckmutter. 4) Im weitesten, vielleicht sinnlichen, Verstande, ist es im Oberdeutschen für hervor bringen überhaupt üblich. Ein Arzt hecket den andern. Zähne hecken, d. i. bekommen. S auch Ausbrechen, Heckgroschen, Heckpfennig.

Das Hauptwort die Heckung ist nicht gebräuchlich, siehe 1. Hecke.

Anm. Frisch leitet es von Hecke, ein Zaun, Gebüsch, her, andere von dem Anarif. Aeg. ein Ey. Allein, da es scheinet, daß es ehedem überhaupt hervor bringen, zeugen bedeutet habe, so muß es wohl von einem andern Stamme herkommen, der dessen Bedeutung nicht so sehr einschränket. S. Heckbrüte.

Der Heckenapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Apfel und der Baum, welcher ihn trägt, weil derselbe viele Nebenschüsse und einen schlechten Stamm treibet; daher er besser in Gestalt eines Strauches und in Hecken, als in Gestalt eines Baumes fortkommt; Pyrus Malus fruticosens L. Strauchapfel, Johannis-Apfel, Zwergapfel, Niederl. Barling.

Der Heckenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein jeder Baum oder baumartiges Gewächs, welches sich in Hecken ziehen lässet, dergleichen die Hagebüchen, Kirschen u. s. f. sind. In engerer Bedeutung ist der Gattungsbegriff um eben dieser Ursache willen unter diesem Nahmen bekannt, S. dieses Wort.

Der Heckenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Arbeiter, welcher die Hecken, d. i. Dornenbüsche, woraus man an manchen Orten eine Art eines Hages oder Zaunes versertiget, bindet und zubereitet.

Der Heckenhopfen, des — s, plur. inus. der wilde Hopfen, welcher ohne alle Wartung in den Hecken und Zäunen wächset, und auch Rasenhopfen, Weidenhopfen, Staudenhopfen genannt wird.

Der Heckenkäfer, S. Maykäfer.

Die Heckenkirsche, plur. die — n. 1) An einigen Orten, der Nahme eines Strauches, welcher in den Hecken und Zäunen des kältern Europa wächset, und auch Zaunkirsche, Beinholz, Ahlkirsche, Lausebaum, Zweckholz, Röhrholz, Schiesbeere u. s. f. genannt wird; Lonicera Xylosteum L. 2) Auch eine Art Gartenkirschen, welche in Italien wild wachsen, in Deutschland aber in Hecken gezogen werden, und kleine, unschmackhafte, rothe Kirschen tragen, deren alle Mahl zwey an einem Stiele beysammen stehen.

Die Heckenrose, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Rose, weil sie gerne in Hecken und Zäunen wächset; siehe Hagedutte.

Der Heckensamen, des — s, plur. inus. ein Stechsinster, oder stachlige Genister, mit rauchen spitzigen Blättern, welche in England, Frankreich und Beabant häufig in Hecken gezogen wird; Ulex Europaeus L.

Die Heckenschere, plur. die — n, eine große, lange Schere der Gärtner, die Hecken, Stauden und Bäume damit zu beschneiden; die Gartenschere.

Die Heckensenarre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des Wachtelkönniges, weil er sich gerne in Hecken und Büschen aufhält. Er wird auch Heckschnarre genannt. Siehe Wachtelkönig.

Der Heckenvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme des Dornbrehers, oder der blauen Grasmücke, Motacilla dumetorum L. welche sich gern in Hecken aufhält, und auch Heckenspringer, Heckenwenzel, Heckenschmätzer, von der schmatzenden Stimme, und Heckenwirwe genannt wird.

Die

Digitized by Google

Die Heckenwicke, plur. die — n, eine Art wilder Wicken, welche in Thüringen und Frankreich in den Hecken und Zäunen wild wächset; Vicia dumetorum L.

Der Heckerling, S. Häckerling.

Das Heckfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. bey der Infanterie, diejenige Art des Feuers, oder des Feuerns, wenn die Soldaten eingeln aus ihren Gliedern heraus springen, Feuer geben, und alsdann wieder in das Glied treten und laden, da indessen andere auf eben dieselbe Art feuern.

Der Heckgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Naturlehre des großen Haufens, ein übernatürlicher Groschen, von welchem man glaubet, daß er mehrere Groschen decke, oder hervor bringe. S. Heckthaler. 2) Im gemeinen Leben auch ein falscher, nachgemachter Groschen, ein Beyschlag. S. 2. Hecke, Anm. und Heckpfennig.

Die Heckherberge, plur. die — n, ein verdächtiges Wirthshaus an einem ungewöhnlichen Orte, inglichen eine verbothene unerlaubte Herberge; eine Winkelherberge. S. 2 Hecke, Anm.

Das Heckholz, oder vielmehr Heckenholz, des — es, plur. inus. S. Hagerieget.

Das Heckjagen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das Jagen an unerlaubten Orten, oder zu verbothenen Zeiten; S. 2. Hecke, Anm. 2) In einem andern Verstande ist im Jagdwesen ein Heckjagen, ein Treibejagen, welches durch Verhäue und Hecken angestellet wird, das daselbst befindliche Wild gleichfalls herbey zu treiben; das verlorne Treiben.

Der Heckjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher verbothener, unerlaubter Weise auf die Jagd gehet; ein Winkeljäger. S. 2. Hecke, Anm.

Heckicht, adj. et adv. Hecken ähnlich. Heckig, adj. et adv. mit Hecken, d. i. flachteligem Buschwerke bewachsen. Ein heckigter (heckigst) und wüster Ort, Opitz.

Die Hecklauge, S. Unterlauge.

Die Heckmünze, plur. die — n, eine falsche, nachgemachte Münze; inglichen ein Ort, oder eine Werkstätte, wo falsche, verbothene, untaugliche Münzen gepräget werden, eine Winkelmünze. S. 2. Hecke, Anm.

Die Heckmutter, plur. die — mütter, im oberdeutschen Scherze, eine fruchtbare Person weiblichen Geschlechtes, welche fleißig heckete, d. i. oft gebieret. S. 3. Hecken.

Der Heckpfahl, des — es, plur. die — pfähle, in Niedersachsen auf dem Lande, zwey Pfähle, woran das Heck, d. i. eine Gatterthür, befestiget wird, und welche auch Heckstapel genannt werden. S. Hängepfahl und Schlagpfahl.

Der Heckpfennig, des — es, plur. die — e. 1) Ein falscher, nachgemachter, unglltiger Pfennig. S. 2. Hecke, Anm. 2) Ein fruchtbarer Pfennig, von welchem sich der große Haufe einbildet, daß er mehrere aus sich selbst hervor bringe. S. Heckgroschen. Ein solcher Gulden wird ein Heckgulden, und ein solcher Thaler ein Heckthaler genannt.

Die Heckschnarre, S. Heckenschnarre.

Die Heckse, der Knieburg, S. Hälfe.

Das Heckfel, S. Häckerling.

Der Heckstapel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heckpfahl.

Der Heckthaler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heckpfennig.

Die Heckzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Vögel zu brüten pflegen; die Brutzeit, die Hecke. S. 3. Hecken.

Die Hede, (mit einem scharfen e), plur. inus. ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, das Werk oder vielmehr Werrig, d. i. die verworrenen gebrochenen und kürzern Fasen des Hanfes und Flachses zu bezeichnen, welche im Hecheln abgesondert werden, besonders das Mittelwerrig, welches die zweyte Hechel gibt, wo dieses Wort in einigen Gegenden auch Heide lautet. Daher das Heden- und Rebenwort heden, aus Hede verfertiget. Hedene Leinwand.

Das Hedel, des — s, plur. inus. ein in der gemeinen Sprache der Bergleute übliches und aus Häupt verderbtes Wort, den besten obersten Schlich in der Wäsche und dem Schlämmgraben zu bezeichnen, der daher auch Hedelschlich genannt wird. Der Hedelherd, eine Art des Waschherdes, welcher einen Abhang von 15 bis 20 Grad hat. S. Saupterd.

Der Hederich des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche gelbe Blumen und eine gerade viereckige Schote trägt, und so wohl als ein lästiges Unkraut häufig unter der Gerste, als auch an den Wegen, und auf Wällen und Dämmen wächset; Erysimum officinale L. 2) Der Ackerkohl, oder Ackersenf, Sinapis arvensis L. ein schädliches Unkraut, von welchem die Felder oft ganz gelb aussehen, führet in Oberdeutschen gleichfalls den Nahmen des Gederichen. In Niedersachsen wird er Rudick, Rettich, Boddick, Rösck, Reeck, Dän. Ridike genannt; an andern Orten aber Wegsenf, Schutsenf, wilder Senf. 3) Der Ackerrettig, oder Feldkohl; Raphanus Raphanistrum L. 4) Der Erdephen, Glecoma hederacea L. welcher bey den ältern Kräuterkennern Hedera terrestris heißt, wird in vielen Gegenden gleichfalls Gederich, in Hamburg Huderich, in Lübeck Hederik, an andern Orten aber Donnerrebe, Gundermann genannt. Endlich 5) ist auch die Grindwurzel, Rumex acutus oder Lapathum acutum L. in Niedersachsen unter dem Nahmen des rothen Gederichs bekannt.

Anm. In der vierten Bedeutung ist dieser Nahme vermuthlich aus dem Lat. Hedera entlehnet, wegen der Aehnlichkeit des Erdephens mit der wahren Hedera oder dem Ephen der Alten. In den übrigen Fällen ist die Abstammung so deutlich nicht, ob gleich Heide, eine ehrene unfruchtbare Gegend, den nächsten Anfrund darauf zu haben scheinet. S. auch Gederich.

Hedewig, ein eigenthümlicher weiblicher Vornahme Deutschen Ursprunges, welcher so viel als des Vaters Zuflucht bedeuten soll, von dem alten Atta, Hetto, Vater, und dem Sächsischen Wiet, Zuflucht.

Das Heer, des — es, plur. die — e. 1) In der weitesten Bedeutung, eine große Menge neben oder bey einander befindlicher Dinge. Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer, 1 Mos. 2, 1, mit allem darauf befindlichen Geschöpfen. Das Heer des Himmels, 5 Mos. 4, 19, der ganze Umfang aller Welt- oder Himmelskörper. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen von solchen Dingen, welche als im Zuge, oder doch in der Bewegung begriffen, vorgestellet werden. Diese Worte — drangen — mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schaudern, des Schreckens in unsre Seele. Herd. 2) In engerer Bedeutung, eine bey und neben einander befindliche große Menge Geschöpfe. Ein Heer Heuschrecken. Ein einziger alter Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Ein Heer Weiber, Kinder u. s. f. Das Heer des Himmels, Ps. 33, 6, Nehem. 9, 6, d. i. die sichtbaren Geschöpfe Gottes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) In der engsten Bedeutung, eine Menge zum Kriege gerüsteter Menschen, welche dem Oberbefehle eines Einzigen unterworfen sind; ein Kriegsheer, zum Unterschiede von einem Heere aus andern Ursachen versammelter Menschen. In dieser alten und guten Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel sehr oft vorkommt, ist es im Hochdeutschen sehr aus dem Gebrauche gekommen, seitdem das Franz. Armee beliebter geworden. Indessen hat sich doch Heer und noch mehr

Kriegesheer von Zeit zu Zeit in der edlen Schreibart erhalten. Ein Heer auf die Beine bringen, anwerben. Mit dem Heere ausrucken, in das Feld rucken. Das wuthende Heer, oder Fastnachtheer, ein eingebildetes Gespenst; welches mit einem grossen Gefolge und schrecklichen Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll, und vielleicht ein Überbleibsel von dem Heere Wodans, der ehemahligen heidnischen Deutschen ist. Mit Heeres Kraft, mit einem zahlreichen Kriegesheere, ist im Deutschen veraltet.

Anm. Bey dem Ulphilas ist Harji eine Legion, bey dem Ostfried Heri und Herifcaf eine Menge Menschen, und ein Kriegesheer, welche letztere Bedeutung auch das Angels. Here, Hetig, Herg, und das Island. Her haben. Im Schwed. bedeutete Haer so wohl einen Landtag, als eine bürgerliche Versammlung, als endlich auch eine Zahl von hundert. In den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch Garst für Heer, Kriegesheer, und Garster für Soldat, mehrmahls vor, wovon Frisch nachzusehen werden kann. Das Heede, Schar, und vielleicht auch Horst, mit zu dem Geschlechte des Wortes Heer gehören, ist sehr wahrscheinlich. Allein, welches der erste und herrschende Begriff in diesen Wörtern ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Frisch scheint das alte hor, hoch, als das Stammwort anzusehen, S. Hehr. Wäre, wie sehr wahrscheinlich ist, der Begriff des Zuges, der Bewegung, der in den meisten Fällen mit dem Worte Heer verbunden ist, der herrschende, so würden das Nebenwort her, das Hebr. נר, wandern, und das Deutsche scheren, in den niedrigen A. A. sich fortscheren, sich herscheren u. s. f. gleichfalls mit dahin gehören. Frisch führet aus einer alten Reisebeschreibung die Stelle an, alsbald die Nacht zu Here gieng, d. i. anbrach, herein brach. Auch das alte haren, rufen, schreyen, könnte dabey in Betrachtung kommen, das Getöse vieler bey und neben einander befindlicher Dinge auszudrucken. S. Hede, Schar, Horst. Im mittlern Lat. kommt Hara und Haracium, Franz. Haras, sehr oft von einer Heerde Vieh vor. Hingegen wird deshalb Exercitus so wohl von einer Heerde Vieher, als auch von einem zahlreichen Gefolge von Hofbedienten gebraucht, in welchem Verstande auch Heer ehedem üblich war. Da das Wort Heer im Oberdeutschen zwar beständig üblich geblieben ist, im Hochdeutschen aber durch Französische Wörter verdrängt worden, so gilt solches auch von den meisten der folgenden Zusammensetzungen, da sie doch vor den statt ihrer eingeführten ausländischen Ausdrücken immer noch den Vorzug verdienen. In einigen derselben ist das lange scharfe e in ein kurzes offenes übergegangen, wie in Herberge, Hermann und Herzog.

Heer, hoch, heilig, S. Hehr.

Der Heerbann, des — es, plur. inul. ein grösten Theils veraltetes Wort, der Bann, d. i. das Aufgebot der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes; insgleichen die Verbindlichkeit, auf vorher gegangenes Aufgebot in den Krieg zu ziehen, S. Heerfolge; wie auch die im Weigerungsfalle darauf gesetzte Strafe. Im mittlern Lat. Herisbannus, Franz. Arriere-Ban.

Die Heerberge, S. Herberge.

Die Heerbiene, plur. die — n, Bienen, welche nicht selbst Honig einsammeln, sondern es andern Bienenstöcken rauben, und daher am häufigsten Raubbienen genannt werden. S. Seerenbiene.

Der Heerd, S. Herd.

Die Heerde, S. Herde.

* Heeren, verb. reg. act. welches von dem Worte Heer abstammet, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Es bedeutete ehedem, 1) mit einem Kriegesheere anfallen, mit Krieg überziehen, bekriegen, in welchem Verstande ehedem das Schwed. haerja üblich war. 2) Rauben, eine der ehemahligen Kriegesverfassung sehr gewöhnliche Ausschweifung; Schwed. haerja. S. auch Heerbiene. 3) Durch Rauben und Plündern zu Grunde richten, verderben; in welchem Verstande noch das zusammen gesetzte verheeren üblich ist. S. dasselbe. Bey dem Notker kommt das einfache herron noch vor. Auf ähnliche Art machten die Römer von Populus das Zeitwort populare, und die Griechen von λαος λαϊζειν, beyde in der Bedeutung des Verwüstens. Das Hebr. חרם bedeutet gleichfalls verwüsten.

Die Heerfolge, plur. inul. die Verbindlichkeit den Herrn seines Herren zu folgen, die Waffen für ihn zu ergreifen; der Heerbann, die Landfolge, ehedem auch der Kriegesbann, die Heerfahrt, die Reise.

Die Heerskraft, S. Heerkraft.

Die Heerfahne, plur. die — n, ehedem, die grosse Hauptfahne eines ganzen Kriegesheeres. S. des du Fresne Gloss. v. Carrocium.

* Die Heerfahrt, plur. die — en, der Feldzug, Franz. Campagne, in welcher Bedeutung es veraltet ist. Daher an einigen Orten auch der Heerwagen, oder Ruswagen der Heerfahrtswagen genannt wird. Zur Heerfahrt verbunden seyn, zur Heeresfolge. In die Heerfahrt ziehen, 5 Mos. 24, 5. In den Florentinischen Glossen Herivart, im Schwed. Haerfaerd.

Heerflüchtig, adj. et adv. seine Fahne böslich verlassend. Ein Heerflüchtiger, heerflüchtig werden. Ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget und dafür die Französ. Deserteur und desertiren aufgenommen hat. S. auch Auszreiser. Auch die Heerflucht war ehedem für Desertion üblich, wofür in noch ältern Zeiten auch das Wort Herisliz gebraucht wurde.

Der Heerführer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Befehlshaber oder Anführer eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, der Feldherr; wofür doch die Französischen Ausdrücke General en Chef und commandirender General üblicher sind. Herr Stosch unterscheidet einen Heerführer von einen Feldherren dadurch, daß dieser unter jenem einen Theil des Kriegesheers anführet. Es wäre gut, wenn dieser Unterschied alle Mahl beobachtet würde; allein in der edlern Schreibart, in welcher beyde Wörter nur allein vorkommen, werden sie gemeiniglich als gleichbedeutend ohne allen Unterschied gebraucht. Übrigens waren für Heerführer ehedem auch die Wörter Herzog, Heerfürst, Heermeister und Heergraf üblich, von welchen die drey letztern noch jetzt mit Nutzen gebraucht werden könnten, wenn man die hohen Kriegesbedienungen, für welche wir nur noch Französische Nahmen haben, Deutsch geben wollte. Heerfürst kommt noch 2 Chron. 16, 4, und Jer. 52, 25 vor, wo es den obersten Befehlshaber eines Kriegesheeres, oder doch eines Theiles desselben bedeutet.

Der Heerfürst, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Heergans, plur. die — gänse, in einigen Gegenden ein Nahme des grauen, blauen, oder aschfarbenen Reihers; Ardea pella, pulla, cinerea *Klein*. Bey dem Altenstein heißt eine Art Wasserhühner oder schwarzer Taucher die Heergans.

Das Heergeräth, des — es, plur. inul. ein Collectivum, alles dasjenige Geräth zu bezeichnen, welches im Kriege, und zu dessen Führung erfordert wird, und wovon die Bagage oder das Gepäck, und das Heergewette nur einen Theil ausmacht; im Nipuarischen Gesetze Harireda. Oft wurde es ehedem auch von dem zur Ausrüstung eines einzelnen Kriegesmannes nöthigen Geräthe gebraucht.

Das Heergewätte, des — s, plur. inul. die Kriegesrüstung eines Mannes, welcher bey dessen Tode alle Mahl sein ältester Sohn

Digitized by Google

oder

oder nächste männliche Erbe zum voraus bekam; imgleichen das Recht, diese Rüstung, wohin auch die besten Kleider und Zierathen gerechnet wurden, zum voraus zu erben. Niederd. Herwedde. Die letzte Hälfte des Wortes ist das alte Gewette, bey dem Ulfil. Giwati, von Wad, Kleid, S. Gewand. Da bey der veränderten Kriegesverfassung die Sache selbst in vielen Provingen abgeschaffet worden, so ist auch das Wort mit in Abgang gekommen, indem es nur noch in denjenigen Gegenden gehöret wird, wo dieses Recht bey Todesfällen noch gültig ist.

Der Heerholz, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Rahme des Holzhäbers, aus welchem Worte derselbe auch verderbt ist. S. Holzhäber.

* Das Heerhorn, des —es, plur. die — hörner, eine ehemahlige, nunmehr aber veraltete Benennung einer Trompete, weil man sich derselben vornehmlich bey den Kriegesherren bediente. In der Schweiz sind in einigen Cantons noch die Harschhörner üblich, welches Wort aus Heerhorn verderbt ist; obgleich diese Harschhörner von unsern hiesigen Teompeten noch verschieden sind.

* Die Heerkraft, oder Heereskraft, plur. die — kräfte, ein veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegesheer zu bezeichnen. Ein Geschrey von Rossen, Wagen und grosser Heereskraft, 2 Kön. 7, 6. Er wird daher ziehen mit grosser Heereskraft, Dan. 11, 13, 25. Und Assa hatte eine Heerkraft, die Schilde und Spiese trugen, 2 Chron. 14, 8, und in andern Stellen mehr, wo in manchen Ausgaben bald Heerkraft, bald Heereskraft gelesen wird. S. Heermacht.

Die Heerkutsche, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Rahme einer Landkutsche, welche nur Personen führet, weil sie deren viele fortbringen kann.

* Das Heerlager, des —s, plur. die — läger, das Lager eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres; ein im Hochdeutschen gleichfalls in Abgang gekommenes Wort. Der Stank von eurem Heerlager, Amos 4, 10. Das Heerlager der Heiligen, Offenb. 20, 9. Imgleichen das Kriegesheer selbst, auch wenn es nicht im Lager stille lieget. Da zogen hinauf die fünf Könige — mit all ihrem Heerlager, Jos. 10, 5. Sie wurden geschlagen vor dem Herren und vor seinem Heerlager, 2 Chron. 14, 13.

Der Heerling, S. Herling.

* Die Heermacht, plur. die — mächte, ein so wie Heerkraft im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegesheer zu bezeichnen, welches noch 1 Chron. 21, 1, und 2 Chron. 26, 13 vorkommt.

Der Heermeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Meister, d. i. Oberste, Vorgesetzter eines Theiles eines Kriegesheeres, besonders ist dieses Wort noch bey einigen kriegerischen Ritter-Orden üblich, wo die Vorgesetzten einer Provinz, welche bey andern Orden Land-Commenthur genannt werden, Heermeister heissen, weil sie die Ritter ihrer Provinz im Kriege anführen. Dergleichen ist der Heermeister des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg. Daher heermeisterlich, demselben gehörig, das Heermeisterthum, dessen Würde, und Gebieth. Oft lautet diese Wort auch Herrenmeister, entweder nach einer verderbten Aussprache, oder auch weil dergleichen Ritter gemeiniglich Herren genannt werden.

Das Heermoos, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden eine Benennung des Schafthues, S. dieses Wort.

Die Heerpauke, plur. die —n, eine Pauke, so feen sie bey einem Heere, und besonders einem Kriegesherre gebraucht wird. Daher der Heerpaukker, des —s, plur. ut nom. sing. der sie zierlich zu schlagen weiß.

Der Heerpfuhl, des —es, plur. die —e, das Bett eines Soldaten im Kriege; ein in denjenigen Gegenden, wo das Heergewette noch gangbar ist, übliches Wort, ein bereitetes Bett nächst dem besten zu bezeichnen, welches dem ältesten Sohne oder nächsten männlichen Erben eines Verstorbenen, als ein Theil des Heregewettes lidelassen wird.

Der Heerrauch, des —es, plur. inus. ein anhaltender, weit sich erstreckender trockner Nebel, welcher aus schwefeligen, oder noch nicht vollkommen aufgelösten Dünsten bestehet, welche folglich die Luft unbeschichtiger machen als gewöhnlich. Der Sommer von 1783, wo der Dunstkreis durch die ungewöhnlich heftigen Ausbrüche Feuer speyender Berge mit fremdartigen Theilen angefüllet war, zeichnete sich vorzüglich durch einen solchen anhaltenden Heerrauch aus. Er wird auch Sonnenrauch und Landrauch genannt. Die Bedeutung des Heer ist noch sehr dunkel. Der Heerrauch, ist noch davon verschieden. S. dieses Wort.

Die Heerraupe, plur. die —n. 1) Ein Rahme derjenigen Raupen, welche in ungewöhnlicher Menge, gleichsam in Heeren, von einem Orte zum andern ziehen. 2) Der Heerwurm, S. dieses Wort.

Der Heers, eine Pflanze, S. Gersch.

* Die Heerschar, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, eine Schar, d. i. einen verbundenen Haufen eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, zu bezeichnen; ein Detachement, eine Legion, ein Regiment. In der Deutschen Bibel wird es im Plural häufiger von einer großen Menge verbundener Geschöpfe, besonders aber auch von einem Kriegesheere gebraucht. Bey dem Notker Harnlicharon, bey dem Ottfried Herisaf, im Schwed. und Dän. Haaerskaea.

Der Heerschatz, des —es, plur. inus. an einigen Orten, die Lebenwaare von einem erkauften Bauergute, welche an andern Orten der Sandlohn, die Anfahrt, der Leikkauf, das Pfundgeld u. s. f. genannt wird. Das Wort ist ohne Zweifel aus Ehrschatz verderbt, welches in dieser Bedeutung gleichfalls üblich ist. S. dasselbe.

Die Heerschau, oder Heerschauung, plur. die —en, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Musterung oder förperliche Besichtigung eines Kriegesheeres zu bezeichnen; Franz. die Revue.

Der Heerschild, des —es, plur. die —e, ein in den neuern Zeiten gleichfalls ungangbar gewordenes Wort. 1) Ein Schild, so feen man sich desselben ehedem im Kriege bediente; in welchem Verstande es mit der Sache selbst längst veraltet ist. 2) In dem Deutschen Staatsrechte bezeichnete dieses Wort ehedem die Classe, die angeborne Würde der Ritterschaft, deren jede Classe sich durch Schild oder Wapen von der andern unterschied. Es gab sieben solcher Heerschilde oder Classen, wovon es in dem Schwabenspiegel Kap. 3 heißt: Dis ist von den üben herschilten -- Der Künig hebt (hat) den ersten herschilt, Bischoeff und Aebt und die Aebtissin, die da gefürstet sint, die hebent alle den andern herschilt. Die Layen fürsten den dritten. Die Freiherren den vierden. Die Mitterfreien den fünften. Dienstman den sechsten -- Den sibenten herschilt hebt an ieglich man, der nyt aigen ist, und ain Ehkint ist. Man glaubt, daß diese Eintheilung erst zu den Zeiten der Kreuzzüge aufgekommen; allein da das Wort Arafcild schon in einem ähnlichen Verstande in dem Longobardischen Gesetze vorkommt,

Digitized by Google

kommt, so muß sie wohl älter seyn. S. des Du Freene Glossar. v. Heeresschild.

Die Heerschnepfe, plur. die — n, ein Nahme der Feldschnepfe, Scolopax *Klein.* entweder, weil sie ihre Züge in großen Scharen oder Heeren anstellet; oder weil sie sehr hoch fliegt, daher sie auch Himmelsziege genannt wird, in welchem Falle dieses Wort Hebrschnepfe geschrieben werden müßte, S. Hebe; oder auch, sie Heeresschnepfe, welchen Nahmen sie wegen ihres schmackhaften Fleisches gleichfalls führet. S. Feldschnepfe. Die Haarschnepfe ist von ihr noch verschieden. (S. dieses Wort,) obgleich beyde im gemeinen Leben häufig verwechselt werden.

Die Heerskraft, S. Heerkraft.

Die Heerspitze, plur. die — n, ein veraltetes Wort, die Spitze eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, insgleichen das ganze in eine solche Schlachtordnung gestellte Kriegesheer selbst zu bezeichnen. Schroedlich wie die Heerspitzen, Hubel, 6, 3, 9.

Die Heerssteuer plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, die Kriegessteuer zu bezeichnen, d. i. diejenige Steuer, welche zum Behufe eines Krieges gefordert und bewilliget wird. Ingleichen diejenige Steuer, womit sich ein Vasall oder Unterthan von den persönlichen Kriegesdiensten befreyet, und welche den adeligen Vasallen gemeiniglich das Kutzerpferd genannt wird.

Die Heerstraße plur. die — n, eine breite Straße durch ein Land, auf welcher ein Kriegesheer bequem fortkommen kann; die Landstraße, so fern sie durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet. Angels. Hereitraet, Schwed. Haerstrat, im mittlern Lat. Haerestrata.

Das Heervolk, des — es, plur. die — völker, ein veraltetes Wort, ein Kriegesheer, insonderheit Kriegesvolker oder Truppen zu bezeichnen, welches noch 1 Sam. 26, 5, 1 Chron. 8, 4, Nahum. 2, 4 vorkommt.

Der Heerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein jeder bey einem Kriegesheere befindlicher Wagen; daher ehedem so wohl die Aufs- und Munitions-Wagen, als auch die Ritterwagen, die Wagen, aus welchen eine Wagenburg geschlossen wurde, u. s. f. Heerswagen genannt wurden. 2) Ein Bezirk von gewissen Dorfschaften oder Unterthanen, welche in Kriegeszeiten einen Heerwagen stellen und unterhalten müssen. So sind die Amts-Dorfschaften in Sachsen in Ansehung der Frohnen noch jetzt in gewisse Heerwagen eingetheilet. Zu dem Pflügischen Heerwagen befanden sich 1745 in sechs Dörfern 147 Pferde. 3) Der Wagen am Himmel, Arctuus, wurde ehedem gleichfalls der Heerwagen genannt.

Der Heerwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art kleiner sonderlicher Ungeziefers, wie Maden, mit schwarzen Köpfen, welche sich oft zwey Ellen lang an einander anhängen, und in dieser Gestalt als ein schreckliches starkes Seil auf den Heerstraße fortziehen; die Heerraupe. Der Pöbel weissaget aus ihrer Erscheinung Krieg und Kriegesgeschrey.

Der Heerzug, des — es, plur. die — züge, ein veraltetes Wort, den Zug eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, Franz. Marche, zu bezeichnen.

Die Hefen, sing. inus. dasjenige bey einem flüssigen Körper, was durch die Gährung in die Höhe getrieben wird, und sich hernach zu Boden setzet. Bierhefen, Weinhefen, welche auch die Mutter genannt werden. In weiterer Bedeutung wird auch der Bodensatz eines jeden flüssigen Körpers, auch wenn er nicht durch die Gährung niedergeschlagen worden, die Hefen genannt. Daher denn der Bodensatz des Oehles auch unter dem Nahmen der Oehlhefen bekannt ist. Bey den Bierhefen unterscheidet man die Gohre, Gäsche, Oberhefen oder Spundhefen, welche in der Gährung oben ausgestoßen werden, und die Unterhefen, Stellhefen oder Bachhefen, welche sich nach der Gährung auf den Boden setzen. Das Bier, den Wein, auf den Hefen liegen lassen, ihn von den Hefen ziehen. Etwas bis auf die Hefen austrinken. Die Hefen trinken, figürlich, die unangenehmen Folgen einer Sache empfinden. Die Hefen austrinken müssen, figürlich, eine Strafe nach aller ihrer Schwere empfinden müssen. Auf die Hefen kommen, auf den Hefen sitzen, auf das äußerste gekommen seyn, nicht weiter können. Nun sitzen wir mit unsere Weisheit auf den Hefen, Weiße. Es wird nun wohl auch auf die Hefen gekommen seyn, Less. Auf seinen Hefen stille liegen, figürlich, in Ruhe und Sicherheit leben, Jer. 48, 11; Zeph. 1, 12. Figürlich sind die Hefen des Volkes die geringsten, schlechtesten Glieder eines Staates oder eines Volkes.

Anm. Obgleich dieses Wort im Hochdeutschen im Plural am häufigsten ist, so ist doch der Singular nicht ganz ohne Beyspiel. Ein Mahl darinnen keine Hefen ist, heißt es Ez. 23, 6. In der Oberpfalz ist die Hefe nur allein im Singular üblich. Das Wort stammet von dem Zeitworte heben ab, welches ehedem hefkan lautete, weil die eigentlichen Hefen nicht nur in der Gährung in die Höhe gehoben werden, sondern auch andere, besonders flüssige Körper zum Aufsteigen und zur Gährung bringen. Aus eben diesem Grunde wird auch der Sauerteig in Oberdeutschen Hefel und Hefel genannt, wo hebeln auch für säuren üblich ist. Die gleichbedeutenden Wörter von Hefen herstammen diese Ableitung, wohin das in den gemeinen Mundarten gebräuchliche Bärme, welches mit dem Lateiu. Fermentum übereinkommt, von dem alten bären, beben, das Oberdeutsche Gärm, Germ, Görm, Bäur, die Geberen, von gähren, das Oesterreich. Uhab, Uraz, Nuez, und andere mehr gehören; S. auch Sauerteig. In Stiermark werden die Hefen Gieger, von legen, genannt.

Das Hefenbrot, des — es, plur. inus. Brot, welches anstatt des Sauerteiges mit Hefen zum Aufgehen gebracht worden, und in Pommern Pamel genannt wird. S. dieses Wort.

Der Hefener, des — s, plur. ut nom. sing. en einigen Orten, derjenige, welcher Wein- und Bierhefen zusammen kauft, und solche entweder verbrauch oder wieder verhandelt.

Der Hefenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hefenkuchlein, ein jeder Kuchen, welcher mit Bierhefen zur Gährung gebracht worden. In Nürnberg werden besonders die Pfann- oder Sterkuchen Hefenkuchlein genannt, weil sie daselbst auf eben diese Art zubereitet werden.

Das Hefenstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Bäckern, Mehl, welches mit Bierhefen zu einem Teige gemacht worden, und bey den Semmeln anstatt des Sauerteiges dienet.

Hefticht, adj. et adv. den Hefen ähnlich, nach Hefen schmeckend. Heftig, Böhm. habend, von Hefen trübe. Werde kommen im Hochdeutschen selten vor.

1. **Das Heft**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein, derjenige Theil eines Werkzeuges, welchen man dasselbe angreifet und handhabet; der Griff, die Handhabe, der Griff. Das Heft eines Degens, derjenige Theil des Gewehres, wobey man denselben angreifet; zuweilen auch das ganze Gewehr, wie Richt. 3, 22. Das Heft eines Messers, einer Axte, eines Meißels. Eine Sache bey dem Hefte angreifen, an ihrem gehörigen Orte, das ist, bündig und schicklich verfahren beobachten. S. Stiel, wo dessen Unterschied von Heft gezeiget werden wird.

Anm. Im Niederdeutschen, im Engl. und Pohln. Hakt, im Dän. Hefte, im Angels. Haeft. Es stammet zunächst von haben her,

Digitized by Google

der, so fern es ehedem halten bedeutete und auch heben geschrieben wurde. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Heft. Im Oberdeutschen lautet es an einigen Orten Haft. Gottsched wollte es Gast geschrieben wissen; allein alsdann müßten auch heben, Hesen, hefig und hundert andere dieser Schreibart folgen.

2. Das Heft, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein und zusammen gezogen Hestel. 1) Ein Werkzeug, vermittelst dessen zwey Dinge zusammen geheftet werden, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1) Die Stecknadeln werden im Oberdeutschen häufig Hestel genannt, daher auch die Nadler in Nürnberg Hestelenmacher heißen. 2) Ehedem waren, besonders im Oberdeutschen, Hefte, Hestlein oder Hestel, gespaltene dünne Spangenadeln, gewisse Theile der Kleidungsstücke damit zusammen zu heften, da sie denn zugleich einen Theil des Frauenzimmerputzes ausmachten. In der Zeit wird der Herr den Schmuck — wegnehmen, und die Hefte und die Spangen, Es. 3, 18. 3) Ein kleiner krummer gebogener Haken von Draht mit zwey Ohren an einem Ende, der an diejenigen Dinge geräuhet wird, die man auf solche Art an einander hängen will, da denn dieses Heft in die einen Schlinge oder ein Ohr von Draht eingreift. In Niedersachsen wird dieses Heft der Haken, und die Schlinge die Hefte genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißen beyde Stücke der Mönch und die Nonne. Die Hefte an der Stiefschütte, 2 Mos. 26, 6, 11, 33 waren vermuthlich von dieser Art. 4) Bey den Jägern sind die Hestel slache unten zugespitzte Pflöcke, worein man die Leinen der Tücher und Netze, wenn sie gestellet werden, anbindet und befestiget. S. Hestel. 2. Diejenige, was zusammen geheftet ist. In diesem Verstande pflegt man einen oder mehrere Bogen zusammen geheftetes Papieres sehr häufig ein Heft zu nennen.

S. Heften, von welchem es zunächst abstammet. In einigen Gegenden ist auch dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Heft. Im Oberdeutschen lautet es sehr oft Hast. S. 2. Hast.

Die Hefte, plur. die — n, die Handlung des Heftens; ein nur im Weinbaue übliches Wort, das Anbesten oder Anbinden der Weinreben an die Pfähle zu bezeichnen. Die erste Hefte geschiehet gleich nach der Wreche im Junio, die andere aber gleich nach der andern Hacke. S. Heften.

Das Hefteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Glasmachern, ein langes, rundes, gerades Eisen, mit einem eben so langen hölzernen Stiele, womit sie ein wenig geschmolzes Glas aus dem Ofen nehmen, die andern bald verfertigten Gläser damit gleichsam anpfropfen oder zu befestigen.

Das Heftel, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. von Heft, für Hestlein, S. 2. Heft. Bey den Jägern wird es gemeiniglich im männlichen Geschlechte gebraucht, der Heftel, der Hauptheftel, Spannheftel u. s. f. Alsdann ist es freylich nicht das Diminutivum, sondern die Endung — el ist alsdann das Merkmahl eines Werkzeuges. S. — El.

Heften, verb. reg. act. das Diminut. von dem folgenden, mit kleinen Heften oder Heftein befestigen. S. das folgende.

Heften, verb. reg. welches das Factitivum von dem Neutro halten ist, halten machen. 1. Eigentlich, wo es durch den Gebrauch auf verschiedene einzelne Fälle eingeschränket worden, wo es zum Theil nur eine Befestigung auf kurze Zeit bezeichnet. 1) Mit Nägeln befestigen. Die Tischler heften eine Leiste, wenn sie selbige anleimen, und inzwischen bis der Leim bindet, mit einigen Nägeln befeste. Die Philister hefteten Sauls Schedel an das Haus Dagon, 1 Chron. 11, 10. Und hefteten (das Blech) mit Nägeln, daß es nicht sollte wackeln, Es. 41, 7. Christus ward an das Kreuz geheftet. 2) Mit Stecknadeln befestigen; wo es besonders im Oberdeutschen für anstecken üblich ist, daher die Stecknadeln auch daselbst Hefte genannt werden. Eben daselbst sind auch die Diminut. heften, anheften, abheften, zuheften u. s. f. für anstecken, abstecken, zustecken üblich. 3) Vermittelst eines Bandes, für anbinden. So wird in dem Weinbaue der Wein geheftet, wenn die Weinreben und Schosse mit Stroh an die Pfähle gebunden werden. S. Hefte. 4) Durch Hefte und Oehsen, oder Haken und Oehsen, wo besonders die Zusammensetzungen anheften, aufheften, abheften, zuheften u. s. f. üblich sind. 5) Am häufigsten gebraucht man es von der Befestigung durch Nähen, wo man es theils für nähen überhaupt gebraucht. Und sollt zween Zeuge an den Leibrock heften, V. 27. So heften auch die Buchbinder die Bogen, wenn sie selbige auf der Heftlade mit Zwirn oder Seide an einander befestigen. Jemanden etwas auf den Ermel heften, oder ihm etwas aufheften, seine Leichtgläubigkeit mißbrauchen, ihn einer Unwahrheit bereden. Theils von dem Nähen mit weiten Stichen, zwey Dinge nur auf einige Zeit mit einander zu befestigen, welches bey den Schneidern auch anschlagen, in Niedersachsen aber reisen, rigen, reiben, anreiben, genannt wird. So werden zwey Stücke Zeuges, welche zusammen genähet werden sollen, zuvor geheftet. Auch die Wundärzte heften auf ähnliche Art die Wunden, damit die getrennten Theile zusammen wachsen. 2. Figürlich. Seine Augen auf etwas heften, sie auf eine anhaltende Weise auf etwas richten. Augen die oft schmachtend auf die seinigen geheftet sind.

Er sagte und heftete mit trauriger Gebärde
Den Supplicanten Blick voll Thränen auf die Erde,
Zachar.

So auch seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand heften. Man flattert von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können.

Das Hauptwort die Hestung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Doch kommt es auch in dem einfachen Worte zuweilen im figürlichen Verstande vor.

Anm. Schon in dem übersetzten Ildbe heftan, bey dem Otfried aber hasan, im Nieders. und Holländ. hechten, im Schwed. haefta, im Isländ. hefta. Aus dem ersten erhellet zugleich, daß es ehedem in einem viel weitern Umfange der Bedeutung üblich gewesen, weil daselbst heftida auur zi so viel ist, als. er fügte von neuen hinzu, und in Boxhoens Glossen wird heftan durch nectere erkläret. Bey dem Tschudi bedeutet heften in Verbast nehmen. Diejenigen, welche dieses Wort und dessen Ableitungen häften schreiben wollen, weil das Neutrum hasten ein a hat, bedenken nicht, daß das Neutrum und Activum in vielen andern Fällen auf ähnliche Art unterschieden sind; z. B. hangen und henken, laben und leben, prallen und prällen, darben und verderben, schallen und schellen, nassen und negen, schwanken und schwenken u. s. f.

Der Hefthaken, des — s, plur. die — faden, ein Faden, womit zwey Stücke Zeuges geheftet, d. i. verloren zusammen genähet werden; Niederd. Ridraht.

Der Hefthaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, eiserne Haken an der Heftlade mit Flügelschrauben, welche die Schnüre oder Streifen, worauf ein Buch geheftet wird, halten.

Heftig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Grad der innern Stärke habend, und bemühet, denselben thätig zu erweisen, insgleichen in dieser Eigenschaft gegründet. 1) Überhaupt. Ein heftiges (großes) Feuer, Es. 64, 2. Die Ströme werden sich heftig ergießen, Weish. 5, 23. Eine Stadt heftig stürmen, 1 Macc. 15, 25. Als die Schlacht am heftigsten

wae, 2 Macc. 10, 29. Die Hitze iſt ſo heftig, daß niemand dauern kann. Eine heftige Kälte. Das ſchmeckt mich überaus heftig. Ein heftiges Fieber. In dem heftigſten Sturme, Regen, Ungewitter. Ein heftiger Anfall. Eine Sache auf das heftigſte vertheidigen. Heftig bitten. Der Trieb zur Einſamkeit iſt mit heftiger, als der Trieb zum geſellſchaftlichen Leben. Beſonders von Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen. Eine heftige Liebe. Jemanden auf das heftigſte lieben. Heftig weinen. Ein heftiger Zorn. Eine heftige Begierde. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabſcheuen iſt ein innerlicher Beleg unſres Willens mit dem Verſtande, Gell. 2) In eignerer Bedeutung, zu ſtarken Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften geneigt, und in dieſer Neigung gegründet. Er iſt ein ſehr heftiger Mann. Eine heftige Natur, ein heftiges Temperament haben. Ich ward bey dem Streite warm und ſogar heftig.

Anm. Im Dän. heftig, im Schwed. hektig. Die wahre Abſtammung dieſes Wortes iſt noch ungewiß, weil mehrere Wörter, und wie es ſcheinet, mit ziemlich gleichem Rechte darauf Anſpruch machen können. Bey dem Ottfried, Notker und Tatian kommt das Wort hebig vor, welches daſelbſt ſchwer, groß, wichtig, heftig bedeutet, zu dem Zeitworte heben gehöret, und das Stammwort von unſerm erhöhlich iſt. Das Angelſ. heſig, Niederſ. hevig, und Engl. heavy bedeuten gleichfalls wichtig, ſchwer, groß, heftig, ſehr. Daher Wachter unſer heftig mit vorzüglicher Wahrſcheinlichkeit von dieſem hebig ableitet. Feiſch läſſet es zunächſt von heften abſtammen, und erkläret es, woran man als geheftet iſt. Ihre ſiehet das Isländ. Heipt, Zorn, Wuth, als das Stammwort an, und wird darin von der Niederſ. Mundart unterſtützet, wo eine harte Kälte eine heftige Kälte bedeutet, von Haat, Haß. Allein da heftig nicht bloß auf den Zorn allein eingeſchränket iſt, das Isländ. Heipt auch allem Anſehen nach zu dem Niederſ. Haat, Haß, und mit demſelben zu Hitze gehöret, ſo ſcheinet Wachters Ableitung der Bedeutung zu wenig zu verdienen. Luthers Oberdeutſches heftiglich iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Heftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie heftig iſt. 1) Überhaupt, die Eigenſchaft, da ſie einen hohen Grad der innern Stärke hat, und denſelben an den Tag zu legen bemühet iſt. Die Heftigkeit der Kälte, der Hitze, des Zornes, der Freude, der Liebe, des Haſſes, der Begierde u. ſ. f. Die Geduld ermüdet oft unter der Heftigkeit der Schmerzen, Gell. 2) Beſonders die Neigung zu ſtarken Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften. Scheuchen ſie es ihrer eigenen Heftigkeit zu.

Die Hefflade, plur. die —n, bey den Buchbindern, ein Beet, mit zwey Schwanben und einem Querbalken, worein die Bücher geheftet werden.

Die Heftnadel, plur. die — n, eben daſelbſt, eine lange Nähnadel, die Bücher damit zu heften. Auch die Wundärzte und Zergliederer haben gekrümmte Heftnadeln, die Wunden und gerade Theile des Leibes damit zuſammen zu heften.

Das Heftpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein Pflaſter, welches über die Wunde gelegen wird, das mit die Faſen, und dasjenige, womit ſie verbunden werden, nicht heraus falle. Auch ein Pflaſter die von einander ſtehenden Theile einer Wunde an einander zu halten.

Das Heftpulver, des —s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Pulver, die Theile einer Wunde damit an einander zu kleben.

Die Hefſchaarte, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, der Stiel oder das Heft an dem Weinmeſſer. 2) Bey den Faßbindern, die Bänder von Weiden, womit die Enden der Reife zuſammen gebunden werden, und welche auch Hefſtröme heißen. In denen Fällen von dem Oberd. Scharte, ein Stück, S. dieſes Wort.

Der Hefſpan, des — es, plur. die — ſpäne, S. das vorige.

Der Heftſtrick, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz, wenn es in die Grube gelaſſen werden ſoll, zuſammen gebunden wird, und welches, wenn es von Eiſen iſt, ein Schuey heißt.

Hege, ein hölzerne Hammer, S. Heye.

Hegen, S. Hagen.

Der Heger, S. Häger.

Der Heher, S. Haher.

* Hehl, ein im Hochdeutſchen veraltetes unabänderliches Hauptwort, welches ſelbſt ehedem nur in einigen Fällen üblich war, wo es die Geſtalt eines Nebenwortes hat. Es bedeutet die Verborgenheit, den Zuſtand, da eine Sache verborgen iſt, oder im Verborgenen geſchiehet. Ihr Weſen hat ſie fein Heel, Sir. 3, 9. ſie verhehlen es nicht. Vor einem Fremden thue nichts, das dich Heel hat, welches du zu verbergen, folglich dich deſſen zu ſchämen Urſache hätteſt, Sir. 8, 21. Es ſollte mich nicht Heel haben zu bekennen, Luth. ich wollte kein Bedenken tragen, mich nicht ſchämen zu bekennen. Auf übliche Art ſagt man noch jetzt, es hat mich Wunder, ſie es wundert mich. In Oberſachſen ſpricht man noch zuweilen im gemeinen Leben, er hat es auch keinen Hehl, er verhehlet es nicht. Im Niederſ. lautet dieſes Wort Haal. In dem Saale weſen, bedeutet daſelbſt, ein Geheimniß ſeyn, und in Bremen ſchwören die neuen erwählten Rathsherren: Wat mi in Saale (in geheim) ſeget word, will ik in Saale holen. Die Unwiſſenheit der Abſtammung hat es vermuthlich gemacht, daß man dieſes Wort bald Heel, bald Hal, bald auch Hahl und Hohl geſchrieben. S. das folgende.

* Hehlen, verb. reg. act. außer dem Mittelworte, wo es ſo wohl gehöret als gehöret hat. Es iſt im Hochdeutſchen völlig veraltet, wo es durch das zuſammen geſetzte verhehlen verdränget worden, welches ſehr. Hier wird es nur um der Abſtammung und nebenzufälligen Bedeutung willen angeführet. Es lautet bey den Ulfilaniſchen Jahrs im Mittelw. chiholan, bey dem Keronhelan, bey dem Ottfried hilan und halan, im Schwabenſp. hilan, bey den Schwäbiſchen Dichtern helen, alles für verſchweigen, verborgen halten, nicht bekannt werden laſſen; womit auch das Dän. hale, das Angelſ. helan, das Niederſ. holken, das Schwed. haela und das Lat. celare, occulere und occultare, überein kommen. Urſprünglich bedeutete dieſes Wort bedecken, wie noch jetzt das Isländ. haela, das Engl. to hill, das Deutſche hüllen und das ehemahlige Goth. haljan. S. Hülle, Hohle, Holle u. ſ. f. welche insgeſammt aus dieſer Quelle gefloſſen ſind. Durch eine ſehr gewöhnliche Verwechſelung der Buchſtaben Blaſelaute gehören auch Heil, das Lat. Velus, Velum, velare u. ſ. f. dahin. Gottſched wollte es höhlen geſchrieben wiſſen, weil das verwandte Höhle ein o hat. Mit eben dem Rechte hätte er es auch hohlen, hihlen und hühlen ſchreiben können, weil auch dieſe Selbſtlaute ſich in dem Geſchlechtsregiſter dieſes Wortes finden. Man wird nicht leicht ein altes Stammwort haben, welches nicht in ſeinen Ableitungen durch alle Selbſtlaute durchgegangen wäre. Was wilde für Verwirrung entſtehen, wenn man eine alte hergebrachte Speche und Schreibart nach ſolchen Muſtern ändern wollte!

Der Hehler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Hehlerinn, plur. die — en. eine Perſon, welche eine fremdare Sache, beſonders eine geſtohlene Sache, gefliſſentlich verhehlet. Der Hehler iſt ſo gut, wie der Stehler. In Niederſ. Holler, im

Digitized by Google

im Dän. Säler, im Schwed. Haelare, im Wallif. Celewr, Lat. Celator.

* Hehr, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber in den Schriften der mittlern Zeiten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes noch häufig vorkommt. Es bedeutet eigentlich hoch und gehöret zu dem Geschlechte des ar, er, or, welches in diesem Verstande in allen Europäischen Sprachen vorkommt; S. 5. Er, Ehre, Herr, Ile und Vor. Im Isländischen Verstande bezeichnet es, 1) erhaben, der Würde, dem Vorzuge nach; daher die hohe Messe ehedem mehrentheils die Seelenmesse genannt wurde. Manige biſchof alſo herin, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno V. 104. Heilig und hehr ist sein Nahme, Pſ. 111, 9; wo es Luther durch schrecklich, furchtbar, erkläret. Das Gebet. König, ein Held, scheinet damit verwandt zu seyn. 2) Heilig, wo es mit dem Griech. ἱερὸς überein kommt. Der hehre Nahmen Jesu Christ; Mechtildis die here, in den Scriptor. Brunſuic. bey dem Feisch. 3) Werth, lieb, theuer.

Sueſſe minne twing die heren
Das ſie erkenne minen ſenden pin, Walther v. Klingen.
Wil die vil here das ich vro belle,
Markgr. Heinrich von Meissen.

4) Froh, vergnügt; in welchem Verstande auch here im Niederſächſischen üblich ist.

Hiermachet mich so rehte her, Reinmar der Alte.

Mehrerer Beyspiele führen Frisch v. Ehr und Schilter v. Her an, woraus zugleich erhellet, daß so wohl ehe, eher, als Ehre, Herr, Herrlich und andere mehr von diesem alten Worte abstammen.

1. Die Heide, plur. inuſ. in besonders in Niedersachsen übliches Wort, das Wertig von dem Harfe und Flachſe zu bezeichnen, S. Ehe.

Ein anderes Niederſächſisches mit diesem gar nicht verwandtes Wort ist Heide, so fern es etwas bedeutet, welches man zusammen sparet und verstecket. Eine Heide Äpfel oder Birnen, Äpfel oder Birnen, welche man sammelt und himlich aufhebet. In dem Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche wird es sehr wahrscheinlich von heden, hüten, hüthen, oder auch von hägen, sparen, abgeleitet.

2. Die Heide, plur. inuſ. eine Pflanze, welche viele holzige, harte, braunrothe Stängel und eine Menge Blätter treibet, welche den Tamarisken-Blättern gleichen, und beſtändig grün bleiben; Erica L. besonders deſſen Erica vulgaris, welche bey uns ein unfruchtbares Ansehen, besonders auf den dürren Heiden in großer Menge wächſet, und auch Heidekraut in Niederſachſen auch Brueſch genannt wird. Niederſ. Hede, Hede, Heen, Angelſ. Haeth, Engl. Heath. Vermuthlich hat diese Pflanze den Nahmen von ihrem gewöhnlichſten Aufenthalte; d. i. den unfruchtbaren Heiden, da denn der Nahme Heide aus Heidekraut verkürzet ſeyn würde; obgleich andere es umdrehen und die Heiden von dieſer Pflanze benannt wiſſen wollen. Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob nicht die verworren unter einander gewachſenen Stängel zu deſſen Benennung Anlaß gegeben, da denn der Deutſche Nahmen Heide, zu dem Niederſ. Hede oder Hede, (S. Hede,) der Latein. Nahme Erica aber zu unſerm Werrig, Werk gehören würde. Auch der wilde Roßmarin, Porſich, Poſt oder Mottenkraut, welcher in den Sümpfen wächſet, Ledum paluſtre L. wird in einigen Gegenden weiße Heide genannt.

3. Die Heide, plur. die — n, ein ehe altes Wort, welches ehedem so wie das heutige Feld oder Land den Städten und den wohnuen Oertern entgegen geſetzet wurde, in welcher jetzt veralteten Bedeutung es in den älteſten und mittlern Zeiten noch häufig vorkommt. So bedeutet Haithi bey dem Upſalas das Feld; wie Matth. 6, 28, Blomans haithjos, die Blumen des Feldes; V. 30, Havi haithjos, das Heu des Feldes; Marc. 1, 6, Milith haithivisn, wildes Honig. So auch bey den Schwäbiſchen Dichtern, wo es häufig für Flur gebraucht wird.

Wie ich danne lunge von den vogellinen
Von der Heide und von den bluomen,
Walther von der Vogelweide.

Eine ſchoene wol gezieret Heide
Dar abe man bluomen breicht wunder, ebend.
Da linge ich von der Heide und von dem gruenen kle, der von Singenberg.

Und ſo in vielen andern Stellen mehr, wovon einige auch die folgende Bedeutung eines Waldes leiden. Über Heide und über Wieſe, hieß ehedem ſo viel als über Stock und Stein, über Berg und Thal. Noch jetzt heißt im Niederſächſischen Heide und Weide in verſchiedenen ſprichwörtlichen A. A. ſo viel als alles mit einander, wo es in Hamburg Hey und Wey lautet; einem Heide und Weide vorrücken, alle genoſſene Wohlthaten. Auch im Wallif. bedeutet Haithio den Acker, S. Heideſchwamm. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch in folgenden zwey Fällen gebraucht, welche überbleibſel derſelben zu ſeyn ſcheinen. 1) Ein großer mit Tangel- oder ſchwarzem Holze bewachſener Wald, in welchem Verſtande es in Ober- und Niederſachſen läufig iſt. In dem Sachſenſpiegel heißt es B. 2, Art. 61: Drey Heiden ſint binnen Sachſen, do den wilden thieren freide gemacht iſt by Königsbann, ane den heeren, wolfen, luchſen. Die Heiden heißen Bannförſte, das eyne iſt die Heide zv Koyne, der ander iſt der Harz, der dritte die Meideheide. Die Düdenſche Heide, die Torganiſche Heide, ſind noch jetzt in Sachſen bekannt und anſehnliche Wälder, ſo wie die Brandsheide, im Zerbſtiſchen, die Gardelegiſche Heide in der Altmark, die Moſtkauer und Gualenborſiſche Heide im Deſſauiſchen u. a. m. Indeſſen gebraucht man doch in der edlen Schreibart ſtatt dieſes Anſehnliches lieber das Wort Wald, ungeachtet es auch an Beyſpielen des Gegentheiles nicht fehlet.

Gehabt euch wohl ihr Nymphen in der Heide,
O Pan, ich muß von dir, Opitz.
Nur der güldne Sammeling ſitzt im Haſelgebüſche
Auf dem ſchwankenden Aſt, und ſingt den ruhigen Heiden
Gleis eintönig ſein Lied, Zachar.

Im alt Schwediſchen war Hed, Eid gleichfalls ein Wald. S. Hain, welches vielleicht mit dieſem Worte verwandt iſt. 2) Ein unfruchtbares ebenes Feld, welches ungebauet liegt, weil es weder Getreide noch brauchbares Gras, ſondern nur Heidekraut, Geniſte und andres Geſträuch träget, und in Oberſachſen eine Lehde, in Oberdeutſchland eine Ägerte, Egerte, Egde, (vielleicht von Ericetum, und dieſe von Erica, Heidekraut,) und in Ausland eine Steppe genannt wird. Im Niederſ. gleichfalls Heide, wo vornehmlich die Lüneburgiſche Heide, ſo wie die Raſtatter Heide in der Markgrafſchaft Baden, in dieſem Verſtande bekannt ſind. Der wird ſeyn, wie die Heide in der Wüſten, Jer. 17, 6; Kap. 48, 6. David war in der Wüſten Siph in der Heide, 1 Sam. 23, 15, 19. Wie der Löw das Wild heißt in der Heide, Sir. 13, 23. Im Angelſ. Haeth, im Engl. Heath, im Schwed. Hed, im Dän. Hede. Wachter leitet es in dieſer Bedeutung von haed, ha, hoch, ab, und will, daß es eigentlich ein hoch gelegenes Land bedeute, andere von dem Heidekraute, S. 2. Heide. Man könnte auch leicht auf das Deutſche gute fallen, wenn es nicht glaublicher wäre, daß es in dieſem Verſtande ein Überreſt der allgemeinen Bedeutung eines Feldes, im Gegenſatze der bewohnten Städte und Örter wäre.

Digitized by Google

Werden doch von unserm Deutschen Land wüste und unbebauete Gegenden im Französischen u. des Landes und im Ital. le Lande genannt, wenn nicht diese Wörter durch das von niedersächsischen Mundarten eingeschobene n aus unserm Lehde gebildet worden. S. daselbe. Auf der Insel Madagascar heißt eine Wüste gleichfalls Heta.

4. Der Heide, des — n, plur. die — n, Fämin. die Heidinn, plur. die — en, eine Person, welche, außer der Erkenntniß des wahren Gottes lebet, ein Ungläubiger im weitern Verstande; daher im alten Testamente alle Völker außer den Juden, heut zu Tage aber alle außer den Juden, Christen und Türken, Heiden genannt werden, ob man gleich in den mittlern Zeiten auch die Türken mit zu den Heiden zu zählen pflegte. In einigen Gegenden sind die Zigeuner unter dem Nahmen der Heiden in engerer Bedeutung bekannt. Auch ein noch ungetaufter Kind wird im gemeinen Leben häufig ein Heide genannt, weil es noch nicht auf eine sichtbare Art in die Gemeinschaft des wahren Gottes aufgenommen ist. S. Heidenbaut und Heidenhaar.

Anm. Man hat von diesem dunkeln Worte allerley Ableitungen versucht. Schiller leitet es von Heide, Hain, ein Wald, her, weil die abgöttischen Deutschen ihren Götzendienst vornehmlich in den Wäldern zu verrichten pflegten; Gudmund Andreä von dem alten Schwed. Heid, Reichthum, weil sie diesen als das höchste Gut verehret; Wachter von ädzog; Frisch und andere von ἔθνος, ἐθνικος, welche Ableitung dadurch einigen Schein erhält, daß in dem Angelsächsischen Gesetze das Griech. ἔθνος ausdrücklich durch Haetlne gegeben wird, anderer Versuchen zu geschweigen. Allein, wenn man die alte Sprachbaut dieses Wortes und dessen Gestalt in den verwandten Sprachen betrachtet, so wird man auf eine weit wahrscheinlichere Spur gerathen. Bey dem Ottfried heißt der Heide Heithinar, in den Monseerischen Glossen Heidaner, bey dem Notker, in dem Schwabenspiegel, bey den Schwäbischen Dichtern auch fast bey allen Schriftstellern des mittlern Zeitalters, und selbst noch jetzt im Oberdeutschen der Heiden, im Engl. Heathen, im Holländ. Heyden, im Dän. und Schwed. Hedning, im Isländ. Heidin, im Goth. bey dem Ulphilas Haithns. Diese Endung — ner, ning und — erling — n, bewerket deutlich, daß unser Heide eigentlich ein abgeleitetes Wort ist, welches von Heide, das Feld, das Land, im Gegensatze der Stadt (S. 3. Heide,) gerade auf eben die Art gebildet worden, wie das spätere Lat. Paganus von Pagus. Es ist bekannt, daß, als Constantin und dessen Söhne die Götzendiener aus den Städten verbannten, sich diese auf das Land und in die Dörfer, in Pagos, begaben, und daselbst ihren Götzendienst in der Stille fortsetzten, daher sie von den Lateinischen Christen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts Pagani genannt wurden. Als die Deutschen sich zur christlichen Religion bekannten, übersetzten sie nebst vielen andern christlichen Kunstwörtern auch dieses wörtlich, und nannten einen Götzendiener einen Heidenen, einen Bewohner des flachen Landes, woraus mit der Zeit der Heide, und noch kürzer der Heide geworden. Hiezu erhellet zugleich, woher das n in den übrigen Endungen außer der ersten kommt. In den mittlern Zeiten wurden in Schweden die Adeligen Hedin genannt; allein dieser Wort hat allem Ansehen nach einen andern Ursprung, und stammet mit unserm Adel vermuthlich von Aet, Geschlecht, her, so wie das mittlere Lat. Gentilis, von Gens, in eben dieser Bedeutung gebraucht wurde.

Gottsched, der alle gleichlautende Wörter von verschiedener Bedeutung auch durch die Schreibart unterscheiden wissen wollte, schrieb Hayde, ein Wald, Heide, ein unfruchtbares Stück Land, und Heyd, paganus; allein zum Unglücke war er in Ableitung der Wörter, die doch hier den Ton angeben sollte, fast alle Mahl unglücklich, daher diese und andere Neuerungen auch nur bey einigen wenigen seiner nächsten Anhänger Beyfall gefunden haben.

Der Heidebereiter, S. Heidereiter.

Der Heidehöfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Besen von Heide oder Heidekraut, dessen man sich in einigen Niedersächsischen Gegenden häufig bedienet.

Die Heidebiene, plur. die — n, Bienen, welche man den Herbst über in die unfruchtbaren Heiden trägt, und daselbst ihren Honig einsammeln lässet, wie solches in einigen Niedersächsischen Gegenden sehr üblich ist. Sie sind kleiner und schwärzer als die Bienen aus fettern Gegenden. S. Heidehonig.

Das Heideböckchen, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, Haufen, welche man auf dem Felde von dem abgemähten Heidekorne macht, damit die Körner desto besser austrocknen können. S. 4. Bock.

Der Heidebusch, des — es, plur. die — büsche, besonders in Niedersachsen, ein jedes strauchartiges Gewächs, welches nur auf den unfruchtbaren Heiden wächset, und auch Beafe genannt wird; dergleichen das Heidekraut, der Ginster u. a. m. sind. S. 3. Heide 2.

Der Heidedeich, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, ein kleiner Deich, welcher in den Mooren und sumpfigen Heiden aufgeworfen wird.

Der Heidefänch, des — es, plur. inus. S. Heidekorn.

Das Heidefutter, des — s, plur. inus. Futter, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächset. S. 3. Heide 2.

Die Heidegrütze, plur. inus. die aus dem Heidekorne bereitete Grütze; Buchweitzengrütze. S. Heidekorn.

Der Heidehonig, des — es, plur. inus. Honig, welcher von solchen Bienen gesammelt worden, welche man in unfruchtbaren Heiden stehen gehabt, und hochgelb von Farbe ist. Siehe Heidebiene.

Der Heidehüchte, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Unterförster, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Heidereiter oder Förster untergeordnet ist, und auch Heideläufer, Forstläufer und Forstknecht genannt wird. Siehe 3. Heide 2.

Das Heidekorn, des — es, plur. inus. der Oberdeutsche Nahme derjenigen Pflanze und ihres Kornes, welche in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen des Buchweitzens am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird es auch Heidefench, Heidel, in Krain Gade genannt. Entweder, weil es einen hohen dürren Boden liebet, und daher auch in unfruchtbaren Heiden fortkommt, oder auch, und zwar am wahrscheinlichsten, weil es in den Kreuzzügen aus der Türkey zu uns gebracht worden, daher es im Französ. auch Blé Sarazin, und im Böhm. Pohanka, von Pohan, ein Heide, genannt wird.

Das Heidekraut, des — es, plur. die — Kräuter. 1) Ein jedes Kraut, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächset. S. 3. Heide 2. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, die Erica vulgaris L. welche auch Heide genannt wird. S. 2. Heide. 3) Auch der Felsenpfeffer, Empetrum nigrum L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Heidekrautes bekannt, weil er gleichfalls gern an dürren unfruchtbaren Orten wächset. S. auch Affenbeere.

Der Heidel, des — s, plur. inus. S. Heidekorn.

Der Heideläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heidehüchte.

Die

Die Heidelbeere, plur. die — n, die Beeren einer Pflanze, welche staudenartig wächset, und die schattigten Wälder liebt, und diese Pflanze selbst; Vaccinium L. Es gibt ihrer verschiedene Arten. 1) Die gemeine Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus L. trägt schwarze Beeren, und heißt auch Schwarzbeere, Myrtenbeere, Blaubeere, Rohbeere, Staudelbeere, in Niedersachsen Bickbeere, Bickelbeere, Besinge, Rubbacken, in Baiern Zigelbeere, im Franz. Myrtille, Airelle, Raisin des Bois; worauf zu erhellen scheinet, daß sie auch den Deutschen Nahmen Heidelbeere daher erhalten, weil sie in den Heiden, d. i. Tangelwäldern häufig wächset. 2) Die große Heidelbeere, Vaccinium uliginosum L. heißt an andern Orten Rosbeere; weil sie nur in Sümpfen wächset, auch Moorbeere, Moosbeere, Moosheidelbeere, Beuchbeere; weil sie den Kopf einnimmt, auch Trunkelbeere, Drumpelbeere, Rauschbeere; im Dänischen Bölleb'r, Böller, und im Niederl. Brackbeere und Jugelbeere. 3) Die rothe Heidelbeere, welche niedrig an der Erde wächset, Vaccinium Vitis Idaea L. ist in Obersachsen unter dem Nahmen der Preißelbeere am bekanntesten, S. dieses Wort. Sie wächset gleichfalls in den Heiden, d. i. schattigen Wäldern.

Der Heidelbeerkamm, des — es, plur. die — Kämme, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt eines Kammes, womit man die Heidelbeeren von dem Strauche abzustreifen pfleget.

Der Heidelbrey, des — es, plur. inus. am häufigsten im Oberdeutschen, ein Brey von gekochter Heidegrütze.

Die Heidelerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich am liebsten in den Heiden, d. i. Schwarzwäldern, aufhält, und sich durch ihre geringere Größe und dunkelbraunen Flügelfedern von der gemeinen Sang-oder Feldlerche unterscheidet; Alauda hylvestris Klein. Sie wird auch Brachlerche, Wiesenlerche, Steinlerche, Mittellerche, Baumlerche, Holzlerche, Spießlerche, Braunvogel und Waldlerche genannt.

Der Heidelyries, des — es, plur. inus. im Oberdeutschen, Gries aus Heidekorn oder Buchweitzen. S. Gries.

Der Heidelhahn, in einigen Gegenden, der Birkhahn, (S. dieses Wort,) Tetrao tetrix L.

Der Heidendreck, des — es, plur. inus. S. Heidenkant.

Das Heidengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, in einigen Obersächsischen Gegenden, ein Geld, welches für das Bereiben der Felder mit dem Viehe gegeben und auch das Leffergeld genannt wird. Vielleicht, weil es zunächst für das Bereiben der Waldungen entrichtet wird; oder auch weil Heide hier noch die erste Bedeutung des Feldes, der Flur hat. S. 3. Heide.

Das Heidenhaar, des — es, plur. inus. oder die Heidenhaare, sing. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, diejenigen Haare, welche die Kinder mit auf die Welt bringen. Figürlich auch wenn die ersten Federn der Tauben, so lange sie noch den Haaren gleichen. S. das folgende.

Die Heidenhaut, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Unreinigkeit, welche die neu gebornen Kinder auf den Köpfen mit auf die Welt bringen, und welche sich hernach in Gestalt einer Rinde oder einer Haut ablöset. Diese Unreinigkeit wird auch der Heidenkoth und in den niedrigen Sprecharten der Heidendreck genannt. Die erste Hälfte dieser Wörter zielet auf den alten Gebrauch, Kinder, so lange sie noch nicht getauft sind, Heiden zu nennen. Siehe 4. Heide.

Der Heidensopp, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Nahme des Kiefsopfes, Cissus Helianthemum L. weil er auf dürren Heiden und unfruchtbaren Triften wächset, und daher auch Heidenschmutz genannt wird; S. Kiefschopp.

Heidenkoth, des — es, plur. inus. S. Heidenhaut.

Die Heidenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Haubenmeise. S. Haubenmeise.

Der Heidenreich, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Bauernsenfes. (S. dieses Wort) Thlaspi arvense L. wo dieser Nahme auch in Heidereich zusammen gezogen wird. An andern Orten wird der wilde Merrettich, Thlaspi campestre L. der auf den Feldern und an den thonigen Wegen wächset, Heidenreich und Heidenrettig genannt.

Der Heidenrettig, des — es, plur. inus. S. das vorige.

Die Heidenschaft, plur. inus ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, das Heidenthum, den Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, ingleichen die im Heidenthume lebenden Völker zu bezeichnen. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heidenschapht.

Wer hat vor Zeit und Jahren
Auch in der Heidenschaft dergleichen doch erfahren?
Opitz.

Er übergab sie in gewein
Der fremden Heidenschaft auf Leben, ebend.

Der Heidenschmutz, des — es, plur. inus. S. Färberscharte. An andern Orten führet der Fiesch- oder Heidensopp diesen Nahmen. S. Heidensopp.

Das Heidenthum, des — es, plur. inus. 1) Der Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, der Stand des Göttendienstes. 2) Völker, welche in diesem Zustande leben.

Die Heidepfreme, plur. inus. in einigen Gegenden, die Genifte. S. dieses Wort.

Der Heideraud, des — es, plur. inus. ein Nebel, welcher sich in dürren Sommern Abends in Gestalt eines Rauches über den Heiden oder Wäldern sehen läßet, und von dem Feerrauche noch verschieden ist. Im Oberdeutschen Hegerauch, oder Hag, ein Wald.

Der Heidereiter, des — s, plur. ut nom. sing. in denjenigen Gegenden, wo man die Schwaig- oder Tangelwälder Heiden zu nennen pfleget, ein Forster zu Pferde, der die Heide zu bereiten hat; der Heidebereiter.

Der Heiderich, des — s, plur. die — e. 1) Ein Nahme des Gedeichs, ohne Plural. S. dieses Wort. 2) Ein Nahme des Bauernsenfes, auch ohne Plural. S. Heidenreich. 3) Ein Nahme eßbarer Heideschwämme; S. Heideschwamm.

Der Heiderling, des — es, plur. die — e, S. Heideschwamm.

Die Heiderose, plur. die — n, S. Wetterose.

Das Heideschaf, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Schafe, welche auf den unfruchtbaren Heiden gehalten werden, und sich mit dem dürren Heidefutter behelfen müssen. Sie sind klein, aber von harter Natur, und heißen in Niedersachsen auch Gerstknabben, von Geest, holzig, unfruchtbares Land, im Lüneburgischen und um Hamburg Schnieten, Schmieten, Heideschnucken, woraus einige Hochdeutsche Heideschnaken und Heideschmacken gemacht haben; vermuthlich vom Angels. saiccan, seichen.

Der Heideschwamm, des — es, plur. die — schwämme, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Art eßbarer Feldschwämme, welche daselbst auch Heideriche und Heiderlinge, und in Sachsen mit dem ohne Noth erborgten Französischen Nahmen, Champignons, genannt werden, Agaricus campestris L. ohne Zweifel, so fern Felde ehedem das Feld bedeutete, siehe 3. Heide. In andern Gegenden heißt er Drüschling, in Baiern

Hyartling, in Böhmen Herrenschwamm, in Steiermark Angerling. S. auch Champignon.

Der Heideschwarm, des —rs, plur. die — schwärme, in Niedersachsen, ein Bienenschwarm, der von dem Vorschwarme zuweilen ausfliegt; sonst holet sie der Zeit zu geschehen pfleget, da die Bienen schon in der Heide stehen.

Der Heidestrich, des —es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Sieb oder kleine Sense, die Heide oder das Haidekraut damit abzumähen. S. Siebt.

Die Heidöre, S. Eidere.

Heidnisch, adj. et adv. von 4. Heide. den Heiden gehörig, in dem Heidenthume gegründet, nach Art der Heiden. Heidnische Götter, heidnische Sitten, heidnische Fabeln. Insbesondere mit einem harten Nebenbegriffe, ruchlos, gottlos. Heidnisch leben. Ein heidnisches Betragen. In dem übersetzten Judor heidhhliih und heidheno, bey dem Dufeid heidhnen, in dem alten Gedichte auf Carle des Großen Feldzug haithenisch, in dem 1514 gedruckten Livius heidisch.

Der Heidnck, des — en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, welches eigentlich einen leicht gewaffneten Soldaten zu Fuß bedeutet. In Deutschland beleget man mit diesem Nahmen einen Diener in der Tracht dieser Ungarischen Heiducken, dessen vornehmstes Amt darin bestehet, die Kutsche oder Sänfte seines Herren zu begleiten. Im Pohln. lautet dieses Wort Hayduk.

Der Heie, ein Schlüget, S. Hege.

Heil, adj. et adv. welches in der Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, 1) * eigentlich, ganz, unzertheilt, unzerrennt; in welcher Bedeutung es nur noch im Niedersächs. wo es heel lautet, gangbar, im Hochdeutschen aber fremd ist. Die heile oder heile Welt, die ganze Welt. Heil mager, sehr mager, ganz mager. Die Hochdeutschen, welche es im gemeinen Leben in einigen Ausdrücken beybehalten haben, haben es zugleich in heil verändert. Der heile Saufen, der ganze, völlige Haufen, S. 2. Heil. In dieser Bedeutung lautet es schon bey dem Ostfried heil, im Engl. whole, im Angels. hal, im Holländ. heel, geheel, im Dän. heel, im Schwed. hel, im Wallis. oll und olh; womit das Griech. ὅλος, und das Hebr. כל sehr genau übrein stimmen. S. auch All, welches gleichfalls hierher gehöret. 2) In engerer Bedeutung, unverwundet, und nach der Verwundung wieder geheilet, von äußern Schäden und Verletzungen der Glieder. Auf heiler Haut ist gut schlafen, im gemeinen Leben. Aus heiler Haut sterben, ohne sichtbare Veranlassung von außen. Ein Geschwür aus heiler Haut bekommen. Doch diese A. A. sind größten Theils Niedersächsisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur als ein Nebenwort üblich. So ist der Grind heil, 3 Mos. 13, 37. Wie das Mahl des Aussatzes heil worden ist, Kap. 14, 3. Da das Volk beschnitten war, blieben sie an ihrem Ort — bis sie heil wurden, Jos. 5, 8. Die Wunde ist schon heil. Sie dessen hat es doch auch hier etwas niedriges, daher man in der anständigen Sprechart lieber das Mittelwort geheilet, oder einen ähnlichen Ausdruck dafür gebraucht. 3) Figürlich, gesund, von den innern Theilen des Leibes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

Ist gleich mein ganzes Fleisch nicht heil, Opitz, Ps. 73. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ulphilas hails, bey dem Dufreid und Kero heil, im Engl. hail, im Schwed. hel, und im Griech. ὅλος. S. das folgende und Heilen.

Das Heil, des —es, plur. car. das vorige Wort als ein Hauptwort gebraucht, welches aber nur in einigen sämtlichen Bedeutungen vorkommt. 1) * Die Gesundheit; im Wallis. Hwyl, im Schwed. Hel, im Englischen mit einem andern Suffixo Health. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch in den Redarten einiger, so wohl in Ansehung äußerer Wunden, als auch innerer Krankheiten, heilsamen Pflanzen vorkommt. So werden so wohl die Karmone, als auch der Ehrenpreis, die Stabwurz und das Gauchheil in einigen Gegenden Heil aller Welt genannt. 2) Die menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, so wohl ihrem ganzen Umfange, als auch ihren einzelnen Stücken nach. Jemanden alles Glück und Heil wünschen. Sein Heil versuchen, sein Glück versuchen, ob man in einer Sache glücklich thun könne. Sein Heil im Kriege, im Spiele u. s. f. versuchen. Das ewige Heil, die ewige Wohlfahrt, die ewige Glückseligkeit. Durch den überreichen Gebrauch, oder vielmehr Misbrauch, welchen die Dichter der neuen Zeiten von diesem Worte machten, hat es viel von seiner Würde verloren, daher man es jetzt in der höhern und edlern Schreibart immer spärsamer anbringt. In engerer Bedeutung ist es in der Theologie von allen Arten geistlicher Güter und Wohlthaten noch am häufigsten, in welchem Verstande es nicht nur in der Deutschen Bibel sehr oft, sondern auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Die Ordnung des Heils, diejenige Ordnung, in welcher man zu der geistlichen Glückseligkeit gelanget, S. Heilsordnung. Das Heil der Menschen, ihre geistliche und ewige Wohlfahrt. Die Quelle des Heils, der Ursprung, der Urheber dieser Wohlfahrt. Es ist in dieser ganzen Bedeutung schon sehr alt. Von dem Xero und dem Ubersetzer Isidors, unsern ältesten Schriftstellern, lautet es mit andern Ableitungssylben, Heilidha, Heilij, (gleichsam Heile,) in welchen Gestalten es zugleich weiblichen Geschlechtes ist, so wie Heili bey dem Notker, und Heilda bey dem Dufeid, welcher letztere aber auch schon Heil hat. Im 16ten und 17ten Jahrh. kommt in eben diesem Verstande auch Gealnisse und Gehaltnisse vor, welches aber zunächst zu halten, erhalten, zu gehören scheinet. Im Angels. lautet es Hael, Haelo, im Engl. Heil, im Dän. Held und Held, im Schwed. Hel und Helsa. Das Lat. Salus ist sehr genau damit verwandt, indem der Hauchlaut in manchen Mundarten sehr leicht in den Zischlaut übergehen pflegt, wovon lyva aus ὄζω unter vielen nur Ein Beyspiel ist. Haben doch die Deutschen diesen Zischlaut in dem veralteten Seld, Selde, Glückseligkeit, Wohlfahrt, und in dem heutigen selig, gleichfalls beybehalten. S. das letztere, ingleichen Wehl und Unheil. 3) Wird dieses Wort auch in der dichterischen und höhern Schreibart, mit der dritten Endung der Person, häufig als ein Glückwunsch gebraucht, jemanden alle Arten der Wohlfahrt, der Glückseligkeit anzuwünschen, oder wenn es an Gott gerichtet wird, als eine Formel des Dankes, des Ruhmes, des Preises.

Heil mir, wenn ich in Christo sterbe! Gell. Lied.
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Menschen sich! Raml.
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn auserkohr! ebend.

S. Wohl, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Da Gottsched über dieses Zwischenwort, wie er es irrig nennet, mehr als Ein Mahl gespottet, und es für eine unerträgliche, den Reimen aufgedrungene Neuerung angegeben hat, so wird es wohl der Mühe werth seyn, einen kleinen Beweis zu führen, daß dieser Glückwunsch unserer Sprache gar nicht fremd ist, und daher von unsern neuern Dichtern nicht aufgebracht, sondern nur der Vergessenheit, in welche er gerathen war, wieder entrissen worden. Hails thiudan Iudaie, heißt es den Ulphilas Marc. 15, 16, wo die Angelsächsische Uebersetzung Hal vaes thu Judaea kyning, und Luther, gegrüßet seyst du der

Juden

Digitized by Google

Juden König, haben. Bey dem Rotker lautet die ähnliche Stelle in den Psalmen, Heil herro dis luden Chuninc. Bey dem Otfried ist diese Formel gleichfalls sehr häufig. Heil wit dohter, Heil diz, heilige Tochter, B. 1, Kap. 6. Heil magad zieri, Kap. 5. Heil du Krist, B. 4, Kap. 22. Wo es, wenn es mit der ersten oder fünften Endung verbunden wird, eigentlich das Bey- oder Nebenwort ist, und das Zeitwort seyn oder wesen verstanden werden muß; wie bey dem Tatian Kap. 32, heil uuis thi gebono follu, Heil dir, die du voller Gnade bist, und in dem Fragmente auf Caels des Grossen Feldzug bey dem Schilter, Hail sîtu Kuning Maesilîe! Von welcher Grusse oder Glückwünschungs-Formel bey dem Tatian auch die Wörter heilizen für grüssen, und Heilizunga für Gruß vorkommen.

Der Heiland, des — es, plur. Sie — e. 1) * überhaupt, eine Person, welche uns Heil, d. i. Glückseligkeit, Wohlfahrt, verschaffet, besonders nach einem vorher uns widerfahrenen Uibel; ein Erretter, ein Beförderer, Heilbringer. Der Herr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlöste, Athniel, Richt. 3, 9. Und der Herr gab Israel einen Heiland, der sie aus der Gewalt der Syrer führete, 2 Kön. 13, 5. Und werden Heilande herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirg Esau zu richten, Obadja v. 21. Und so in andern Stellen mehr. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es in engerer und vorzüglicher Bedeutung von der zweyten Person des göttlichen Wesens gebraucht, so fern sie als Gottmensch der Urheber unserer gesammten geistlichen Wohlfahrt ist, da es denn zunächst den Hebr. Namen Jesus ausdruckt, יְשׁוּעַ, ein Heiland, von יָשַׁע, heilen.

Anm. Die letzte Sylbe hat bey einigen Worterforschern Schwierigkeiten gefunden. Die ungezwungenste Ableitung ist wohl die, da man dieses Wort als ein zusammen gesetztes von Heil und Land ansiehet, und es durch eine Person erkläret, welche Heil in das Land bringet; ein sehr alter Einfall, welcher schon den guten Otfried irre geführet hat.

Er giheilit thiz lant
Heiz inan ouh Heilant,

sagt er B. 1, Kap. 8. Nichtiger sehen Wachter und andere dieses Wort als das alte Mittelwort von dem Zeitworte heilen an, für Seelend, weil die Franken und Alemannen, ja noch selbst die heutigen Oberdeutschen diese Mittelwörter häufig auf — and machen, so wie sich die Zeitwörter bey ihnen auf — an statt — en endigen; wie Seellant, für Schiffer u. a. m. Fessls ist zwar damit nicht zufrieden, sondern hält Heiland für ein Abstenetum, welches eigentlich das Heil selbst bedeute, und aus Heilat, für Heilde, entstanden sey, so wie aus Feinde, Feimarh, und aus Laumde, Leimund geworden ist. Allein seine Gründe sind bey weiten nicht hinreichend. Zwar gebrauchen Kero Heilantit, und Otfried Heilant, einige Mahl für das Heil selbst, allein warum sollte nicht dieses eben so gut das Mittelwort seyn können? Bey dem Kero ist Heilantii eine Übersetzung des Lat. Salutare. Notker gebraucht von Christo das Wort Heilwunde, der übersetzter Judos nennt ihn den Nerrendin Beuhtia, von dem alten nahren, beseyen, wovon wir noch das Neuerm genesen haben, Nahlas aber Nasjands, von eben diesem Worte, und im Angels. heißt er Nerigend; welche wohl unstreitig Mittelwörter und gewiß keine Abstracta sind. Ubrigens kommt für Seiland bey dem Otfried und andern, bis in das 12te Jahrh. auch das jetzt veraltete Seiler, für Salvator, selbst in der weitern Bedeutung eines Arztes vor.

Die Heilart, plur. die — en, die Art und Weise, eine Krankheit zu heilen; die Heilungsart; Methodus medendi.

Das Heilbad, des — es, plur. die — bäder, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, in welcher man sich, zur Wiederherstellung der Gesundheit, badet; ein Gesundbrunnen.

Heilbar, adj. et adv. was zu heilen ist, geheilet werden kann, besonders von Wunden, Krankheiten und Schäden. Noch mehr in dem zusammen gesetzten unheilbar. So auch die Heilbarkeit.

Das Heilblatt, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Name der Wiesenraute oder Rebendistel; Thalictrum L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte. S. Wiesenraute.

Der Heilbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird; der Gesundheitsbrunnen. Es. 12, 3 wird es figürlich von dem Urheber alles Heils, d. i. aller leiblichen und geistlichen Wohlfahrt, gebraucht.

1. Heilen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte heil abstammet, und ist doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, heil werden; wo es doch nur von Wunden und äußern Schäden gebraucht wird. Die Wunde heilet schon, ist geheilet. Augenbliks heilen schwer. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das poetängerte Alemannische geheilen in weiterer Bedeutung für genesen, gesund werden, vor.

Das habent mir ie schoenin ougen getan
Das ich niemer me geheilen kan,
Ulrich v. Gutenburg.

Im Niederd. helen, im Angels. halian.

II. Als ein Activum. 1.* Eigentlich, ganz machen, besonders, was zerbrochen, zerrissen, zerklüftet ist. Da alles Volk zu ihm trat, heilete er den Altar des Herren, der zerbrochen war, 1 Kön. 18, 30; d. i. er besserte ihn aus, stellete ihn wieder her. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, wo man sie nur noch zuweilen im Scherze als eine Figur der folgenden Bedeutungen gebraucht. 2. In engerer Bedeutung, von Wunden, Geschwüren und andern Schäden und Verletzungen des Leibes. Der Wundarzt heilete die Wunde in kurzer Zeit. Das Pflaster wird die Wunde bald heilen. Einen Bruch, ein Geschwür, eine Pest heilen. 3. Figürlich. 1) Von Krankheiten des Leibes besonders, genesen machen; mit dem Vorworte von. Jemanden von der Blindheit, von dem Fieber, von dem Podagra u. s. f. heilen. Insgleichen mit der vierten Endung der Person, mit Anslassung der Krankheit oder des Gebrechens. Einen Kranken heilen. Er heilete ihn also, daß der Blinde und Stumme beyde redete und sah, Matth. 12, 22. So auch mit der vierten Endung der Sache, wenn die Person verschwiegen wird. Eine Krankheit, ein Gebrechen heilen. Eine Aetzney, welche alle Krankheiten heilet. Im gemeinen Leben ist dieses Wort durch das ausländische curiren beynahe ganz verdrängt worden; allein in der edlen Schreibart hat es noch immer seine Stelle behauptet. 2) Von einem Grame, von einem Kummer besseren; in der edlen Schreibart, und nur mit dem Vorworte von oder mit der vierten Endung der Sache. Nichts als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen, Weiße. 3) Von Unvollkommenheiten, Verbrechen des Geistes und der Seele besseren; wo es doch nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel, in allen den Vorfügungen üblich ist, in welchen es von leiblichen Krankheiten gebraucht wird. Heile mich Herr, Ps. 6, 3. Von dem Ungehorsam heilen, Jer. 3, 22. Und so in andern Stellen mehr.

Daher

Digitized by Google

Daher das Hauptwort die Heilung, die Handlung des Heilens, in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Ottfried heilan, im Niederd. helen, im Dän. hele, im Engl. to heal, im Schwed. hela, bey dem Ulphilas hailjan.

2. * Heilen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für verschreiben, castriren, üblich ist. Daher verheilen in eben diesem Verstande, der Heiler, ein verschnittenes Pferd, ein Wallach, der Heilbock, ein verschnittener Bock, u. a. m. in eben diesen Gegenden gebraucht werden. Frisch leitet es von dem vorigen Zeitworte ab, und glaubt, daß es eigentlich verheilen, d. i. zergängen, heißen müsse. Allein da es in einigen Gegenden richtiger geilen lautet, so stammet es durch eine gelindere Aussprache die Hauchlautes unstreitig auch von diesem Worte ab. S. 1. Geilen.

Der Heilbolzer, des —es, plur. inus. S. Attich.

Das Heiljahr, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, die Jahre nach der Geburt Christi, und der dadurch verschafften geistlichen Wohlfahrt der Menschen, zu bezeichnen. Im Heiljahre 1499.

Heilig, —er, —ste, adj. et adv. am wahrscheinlichsten von dem Hauptworte Heil, und zwar,

I. * Im transitiven oder thätigen Verstande, für heilsam, Heil, d. i. Gesundheit, Nutzen bringend, auf welche Art heilligh bey dem Kero sie salutaris vorkommt. In dieser allem Ansehen nach schon lange veralteten Bedeutung, kommt es noch in den Nahmen einiger heilsamen Pflanzen vor. Dergleichen ist die heilige Pflanze, Santolina Chamae Cyparissus L. welche in den mittägigen Europa wächset, und das heilige Holz, das Holz eines Amerikanischen Baumes, welches in der Arzneykunde gleichfalls sehr geschätzet wird. S. Franzosenholz.

II. In inansitiver Bedeutung, vermuthlich so fern Heil ehedem, den Be- und Nebenworte heil zu Folge, die ganze, unzertrennte Beschaffenheit eines Dinges bezeichnet haben mag.

1. Unverletzt, unverderbt, sich in dem Zustande der gehörigen Vollständigkeit und Vollkommenheit befindend; wo es doch nur im moralischen Verstande in der Theologie, von der sittlichen und geistlichen Vollkommenheit gebraucht wird, Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen bedeutet. 1) Eigentlich. So wird im höchsten Verstande Gott heilig genannt, wo dieser Ausdruck zugleich die höchste Vollkommenheit aller seiner Eigenschaften mit in sich schließet, S. Heiligkeit. Der heilige Geist, die dritte Person des göttlichen Wesens, welche dadurch von andern Geistern unterschieden wird. In eingeschränkterer Bedeutung wird dieses Wort in der Deutschen Bibel oft so wohl von den guten oder heiligen Engeln, als auch von tugendhaften, mit Gott vereinigten Personen gebraucht, welche letztere auch Heilige genannt werden. Im gemeinen Leben hat dieses Wort, so fern es von Menschen gebraucht wird, einen gehäfften Nebenbegriff bekommen, indem man sich bey einem Heiligen oder einer heiligen Person alle Mahl einen Heuchler, einen Scheinheiligen denket. Bey vollendeten Gläubigen verlieret sich dieser Nebenbegriff, daher man ihn in diesem Falle ohne Anstoß gebraucht. Die Heiligen im Himmel. Die Gemeinschaft der Heiligen. Besonders von solchen Personen, welche sich durch einen vorzüglich frommen und Gott gefälligen Wandel von andern unterscheiden haben. Der heilige Bund. Der heilige Johannes. Die heiligen Apostel. In der Römischen Kirche werden nur diejenigen vollendeten Gläubigen, welche wegen ihrer unsträflichen vorzüglichen Tugenden öffentlich für heilige erkannt und zur Verehrung aufgestellet worden, mit diesem Nahmen beleget, und noch von den Seligen unterschieden, S. dieses letztere Wort. Jemanden heilig sprechen, eben daselbst, ihn canonisiren. Dahre die Heiligsprechung, die Canonisation. Ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Mensch. 2) Figürlich, in diesem vollkommenen Zustande des Willens gegründet; insgleichen auf die Hervorbringung dieser Fertigkeit abzielend. Die heiligen Wege Gottes. Eine heilige Lehre. Heilige (gottselige) Gedanken haben. Heilige Verachtungen anstellen. Ein heiliges Leben führen. Ein heiliger Vorsatz, ein heiliger Trieb. Eine heilige Miene, worunter man aber gemeiniglich eine heuchlerische, scheinheilige Miene verstehet. Die heilige Schrift, die schriftlich verfasserte göttliche Offenbarung.

2. Unverletzlich, von Beleidigungen, Beschädigungen oder Missbräuchen geschützt, von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem besondern feyerlichen Gebrauche bestimmt. 1) Überhaupt. Ein heiliger Ort, dergleichen die Freystätten, Kirchen, Pallätze u. s. f. sind. Die wilden Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Die heilige Asche unserer Väter. Die Bande des Blutes sind mir nicht heiliger als die Bande der Liebe, Dusch. Etwas heilig verwahren, mit großer Sorgfalt. Etwas heilig versichern, betheuren, versprechen, zusagen, auf die feyerlichste, unverletzlichste Weise.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,
Herr König, ich war nicht dabey, Lichw.

Vermuthlich beziehet sich auch hierauf die Benennung der heiligen Römischen Reiches, im Lat. sacri imperii Romani, welche schon von den heidnischen Kaisern angenommen worden; insgleichen den heiligen Beinen in der Jesuitenmuskatel. Os sacrum, weil es unter den Zeugungsgliedern liegen, welche bey allen gesitteten Völkern für heilig, d. i. unverletzlich, gehalten werden, und von welchem auch die heilige Pulsader, Arteria sacra, und die heilige Blutader, Vena sacra, den Nahmen haben, weil sie sich in eben dieser Gegend befinden. 2) In engerer Bedeutung, dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes gewidmet, und dadurch unverletzlich gemacht, und von dem gemeinen Gebrauche abgesondert; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel oft als ein Hauptwort vorkommt. Kein Geringes soll sie anrühren, 3 Mos. 12, 4. Daß Aaron trage die Missethat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung, 2 Mos. 28, 38. Ein heiliger Ort, heilige Sachen, ein heiliger Tag. Der heilige Abend, der Abend vor einem Feste, der Festabend. Ehedem nannte man auch die Trüffer und Geistlichen in der Römischen Kirche die Heiligen. Im vorzüglichsten Verstande gibt man deßfalls noch jetzt dem Papste den Nahmen heiliger, oder wohl allerheiligster Vater, und im Allstrazie Se. Heiligkeit. Besonders ist der Wort heilig von solchen Dingen üblich, welche einem feyerlichen Gottesdienste gewidmet sind, oder ein Stück eines feyerlichen Gottesdienstes ausmachen, wo es oft noch mit dem Worte hoch verstärket wird, hochheilig. Das heilige war in der Jüdischen Kirche ein zum feyerlichen Gottesdienste bestimmter Theil des Teppels, der an das Allerheiligste stieß. Die heilige Woche, die Woche vor dem Osterfeste, die Charwoche. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, worin das große Jubiläum gefeyret wird. In weiterer Bedeutung wird es oft von allem gebraucht, was sich auf den Gottesdienst und kirchliche Dinge oder Personen beziehet. Die heilige Kleidung, die Kleidung der Geistlichen bey dem Gottesdienste. Das heilige Jener, der Abthlauf, die Rose. S. Jener. 3) Figürlich, in der höhern Schreibart, einen hohen Grad der Ehrerbietung, der Ehefurcht, der Andacht einflößend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Der heilige

Glanz

Glanz der Tugend, Gell. Die heilige Stille des Waldes. Ein heiliges Dunkel.

Jeyerich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar.

Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell.

Anm. In dem übersetzten Isidor heilag, bey dem Ottfried heilag, bey dem Willeram heilig, im Niederf. heilig, im Angelf. halig, halga, im Engl. holy, im Dän. hellig, im Schwed. helig. Es vereiniget die Bedeutungen der beyden Lat. Wörter sacer und sanctus in sich. Die Wortforscher haben sich gleichfam um die Wette bemühet, felsisame und gezwungene Ableitungen dieses Wortes zu erdenken, indem sie bald auf das Griech. Ἅλιος die Sonne, bald auf das Hebr. חי, Gott, bald auf das alte Nordische Eld, Feuer, bald auf ἅγιος, bald auf das alte Heit, Reichthum, Kleinod, bald auf noch andere eben so unwahrscheinliche Stämme gefallen sind. Nur wenige sind bey dem Worte Heil, welches sich doch so natürlich darbietet, stehen geblieben. Heilig kommt vermittelst der Ableitungssylbe — ig, von Heil, wie selig von dem veralteten Sal, Heil, Wohlfahrt. Indessen ist nicht zu läugnen, daß es sich in der zweyten intransitiven Bedeutung, wo es den Begriff der Abhonderung sehr deutlich mit sich führet, ganz erträglich von dem Zeitworte hehlen, verdecken, bedecken, würde ableiten lassen; welche Ableitung dadurch einige Wahrscheinlichkeit erhalten könnte, daß im Isidor arcana secretorum durch heilac chiruni übersetzt worden. Kero gebraucht für heilig, so fern es sacer und sanctus bedeutet, beständig wih und wiho, (S. Weihen,) ein Vermuthungsgrund, daß heilig in diesen Bedeutungen zu seiner Zeit noch nicht gangbar gewesen. In der zweyten intransitiven Bedeutung werden ehedem auch frohn und herr statt desselben gebraucht; S. diese Wörter.

Heiligen, verb. reg. act. Heilig machen, in den intransitiven Bedeutungen dieses Wortes. 1. Im theologischen Verstande, wo 1) von Gott gesagt wird, daß er die Menschen heilige, d. i. die rechtmäßige Gemüthsbeschaffenheit, die Sinnesänderung in ihnen hervor bringe; doch mit verschiedenen Einschränkungen, indem es im engsten Verstande nur die Fortsetzung der angefangenen Sinnesänderung, in welchem die ganze innere Ausbesserung des Menschen im Gegensatze der Rechtfertigung, und im weitesten das ganze Gnadenwerk Gottes in dem Menschen, im Inbegriff der Rechtfertigung, begreifet. Heilige sie in deiner Wahrheit, Joh. 17, 17. 2) Gottes Heiligkeit, d. i. Majestät und Vollkommenheit, erkennen, bekennen, und diese Erkenntniß thätig beweisen; doch nur in der Deutschen Bibel. Daß Gott der Heilige geheiliget werde in Gerechtigkeit, Es. 5, 16. Heiliget allet Gott den Herren in euren Herzen, 1 Pet. 3, 15. Geheiliget werde dein Nahme. 2. Vor Verletzungen sicher stellen, und in weiterer Bedeutung, von dem gemeinen Gebrauche absondern und zu einem feyerlichen Gebrauche bestimmen. 1) Überhaupt, wo es nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, heiligen, Cram. 2) In engerer Bedeutung. (a) Dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes widmen. Heilige mir alle Erstgeburt, 2 Mos. 13, 2. Ein geheiligter Ort. Den Sabbath heiligen. (b) Zum Gottesdienste zubereiten, bequem machen; in welcher Bedeutung es nur in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart gebraucht wird. Gehe hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, 2 Mos. 19, 10. Die Priester, die zum Herren nahen, sollen sich heiligen, V. 22.

So auch die Heiligung, plur. inus. in allen obigen Fällen.

Anm. Im Isidor heilegan, bey dem Notker geheiligezen, im Angels. halgian, im Engl. to hallow.

† Der Heiligenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriger Ausdruck eines Scheinheiligen, der sich im äußern so beträget, als wenn er gleichsam alle Heiligen in sich fräße; Niederf. Heiligenbiter.

Das Heiligenholz, des — es. plur. inus. S. Götzenholz.

Die Heiligensohle, plur. inus. in dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche wöchentlich den Kirchen zum Besten verpachtet wird.

Das Heiligholz, des — es, plur. inus. S. Franzosenholz und Heilig 1.

Die Heiligkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie intransitive heilig ist. 1) In engerer Bedeutung, von vernünftigen Wesen, die Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen; doch nur im theologischen Verstande, wo es, wenn es von Gott gebraucht wird, dessen vollkommenste Neigung zum Guten, und in weiterer Bedeutung dessen höchste und einfachste Vollkommenheit, bezeichnet. 2) In weiterer Bedeutung, die unverletzliche Beschaffenheit eines Dinges, die Eigenschaft, nach welcher es von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem feyerlichen Gebrauche, besonders zum Dienste zur Verehrung Gottes gewidmet ist. Die Heiligkeit eines Ortes, eines Tages. Die Heiligkeit der Ehen. In der Römischen Kirche wird der Papst in Absicht auf im Deutschen Se. Heiligkeit, und im Concrete heiliger oder allerheiligster Vater genannt.

Anm. Bey dem Notker Heiligheit, bey dem Stryker Heilichait, mit andern Suffixis bey dem Notker Heiligi, im Isidor und bey dem Tatian Heilacnissa, Heilagnissa.

* Heiligisch, ein veraltetes Oberdeutsches Nebenwort für heilig, welches noch Jer. 4, 2, und Weish. 6, 11 vorkommt.

Der Heiligmacher, des — s, plur. inus. ein Ausdruck, welcher in der Theologie zuweilen von Gott und besonders dem heiligen Geiste gebraucht wird, weil er die Menschen heiliget. Ebenfalls ist auch die Heiligmachung für Heiligung üblich.

Die Heiligsprechung, plur. die — en, S. Heilig II. 1.

Das Heiligthum, des — es, plur. die — thümer, ein heiliger Ort, oder ein heiliges Ding, in der zweyten intransitiven Bedeutung des Wortes heilig; besonders ein Gott oder dessen Verehrung geweihter Ort oder Gegenstand. So werden in der Deutschen Bibel die Stiftshütte, der Tempel, und zuweilen auch die Stadt Jerusalem häufig das Heiligthum genannt. In engerer Bedeutung sind in der Römischen Kirche Heiligthümer und in den gemeinen Sprecharten Heiltümer, die Überbleibsel heiliger Personen; Reliquien. Etwas als ein Heiligthum verwahren. Bey dem Notker Heiligtuom, bey dem Stryker Heiltum, im Schwed. Helgedom. Notker nennet auch ein Sacrament Heilichtuom.

Die Heilkraft, plur. die — kräfte, die heilende, d. i. die Genesung befördernde Kraft einer Arzeney.

Das Heilkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein Kraut, welches seiner heilsamen Kräfte wegen, in der Arzeneykunst gebraucht wird; ein offizinelles Kraut.

Die Heilkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wissenschaft, Krankheiten zu heilen; die Medicin, Arzeneywissenschaft. Siehe Kunde.

Heillos, — er, — este, adj. et adv. gottlos, lasterhaft. 1 Sam. 25, 17, und 2 Sam. 20, 1. Ein heilloser Mensch. Heillos leben. Eine heillose That. Wie hadt ihr so heyloß

in der sach gehandelt, Theuerd. Kap. 57, wo es für krenlos stehet. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, in einem hohen Grade unangenehm, thöricht u. s. f. Ein heilloser Lärm. So auch das Hauptwort die Seillosigkeit, plur. inus.

Das Heilmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mittel, Wunden, Schäden oder Krankheiten zu heilen; ein Heilungsmittel, Arzeneymittel.

Der Heilmonath, des — es, plur. die — e, der Nahme des letzten Monathes im Jahre, des Decembers, welchen derselbe schon von Carln dem Großen erhalten hat, weil das Fest der Geburt Christi in demselben gefeyert wird, daher er auch der Christmonath heißt.

Das Heilpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster, welches die Wunden heilet; zum Unterschiede von einem Aufpflaster, Heftpflaster u. s. f.

Heilsam, — er, — ste, adj. et adv. was Heil bringet, unser Heil befördert. 1) Was Wunden und Krankheiten heilet, und überhaupt die Gesundheit befördert und erhält. Ein heilsames Pflaster, heilsame Kräuter, eine heilsame Arzeney. Das ist der Gesundheit sehr heilsam. Im Oberdeutschen wird auch die Arzeneykunst zuweilen die heilsame Kunst genannt. 2) Was unsere zeitliche und geistliche Wohlfahrt befördert. Heilsame Gesetze. Die Züchtigung war ihm sehr heilsam. Eine heilsame Lehre. Die heilsame Gnade Gottes. Ein heilsamer, sehr nützlicher, Rath.

Bey dem Notker heilsam, und mit einer andern Ableitungssylbe heilhaft, im Engl. wholesome, im Schwed. hellosom.

Im Oberdeutschen bedeutet es auch intransitive gesund.

Die Heilsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie heilsam ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes. Im Oberdeutschen auch intransitive für Gesundheit.

Das Heilsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, ein jedes Mittel, wodurch man die geistliche und ewige Wohlfahrt erhält; das Gnadenmittel.

Die Heilsordnung, plur. die — en, eben daselbst, 1) diejenige Ordnung, in welcher der Mensch der geistlichen Wohlfahrt theilhaftig wird; die Gnadenordnung. 2) Der Umfang der dahin gehörigen Wahrheiten; die Dogmatik.

Die Heilstätte, plur. die — n. Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man von einem Kranken, er suche Heilstätten, wenn er kurz vor dem Tode unruhig wird, und auf eine andere Stelle oder Stelle gebracht seyn will, wo er sich besser zu befinden hofft.

Das Heilungsmittel, S. Heilmittel.

Die Heilwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder übrigen Theile ihrer Heilkräfte wegen in Ansehen stehen. 1) Des Alantes, Inula Helenium L. S. dieses Wort. 2) Des Eibisches, Althaea officinalis L. S. dieses Wort. 3) Des Allermannsharnisch, Allium victorialis L. S. daselbst. 4) Der Tormentille, S. dieses Wort. 5) Einer Art der Pastinaken, Pastinaca Opopanax L. welche in Italien wächset, und deren Wurzel das bekannte Gummi Opopanax liefert; und vielleicht noch andere mehr.

Das Heim, des — es, plur. die — e, oder die Heime, plur. die — n, ein, wenigstens im Hochdeutschen, völlig veraltetes Hauptwort, welches nur um der folgenden Wörter willen zu merken ist. Es bedeutete, 1) einen Zaun; welche Bedeutung Schilter als die erste und ursprüngliche annimmt, und sich dabey auf den Kilian beruft, der es durch sepes, sepimentum, septum, und heimen durch sepire, obvallare, erkläret. In Oberschwaben ist heimen noch jetzt so viel als einzäunen und hägen. Indessen scheinet es in dieser Bedeutung zunächst zu Hain und mit demselben zu Hag zu gehören; ob es gleich nicht an Wortforschern fehlet, welche Heim und Hain für einerley Wort halten, wenigstens beyde aus Einer Quelle herleiten. 2) Ein umzäunter oder eingehägter Begirk, ein in seinen Gränzen eingeschlossenes Gebiet, eine Flur, eine Mark, S. Heimbuch, Heimburge, Heimfeld, Heimgereuth, Heimrath. 3) Ein Gezelt, eine Hütte, ein Wohnhaus mit seinem Zubehör; eine im Deutschen und allen verwandten Sprachen überaus alte Bedeutung. Schon im Salischen Gesetze kommt Cham in verschiedenen Zusammensetzungen, die ich im folgenden anführen werde, vor. Das Angels. Ham, das Niederd. Seime, das Schwed. Heim, das Engl. Home, und andere mehr haben eben diese Bedeutung. Frisch führet aus dem Tschudi die A. A. an, im Hans und Heim kommen, wofür man jetzt sagt, im Haus und Hof kommen. In vielen niederdeutschen Reimen der Orter kommt diese und die folgende Bedeutung noch jetzt vor. Das gräfliche Ottingische Bergschloß und heutige Oberaume Hohenhaus, wird in den mittlern Zeiten häufig Fürnheim, und in Lateinischen Urkunden Alta domus, Altum castrum genannt, hundert anderer Beyspiele zu geschweigen. In engerm Verstande bedeutet es ein eigenes Wohnhaus, in welcher Bedeutung auch Haus in den A. A. gebraucht wird, im Haus und Hof kommen, von Haus kommen, nach Hause gehen u. s. f. welche sich vorzüglich in dem folgenden Nebenworte erhalten hat. 4) Eine Sammlung mehrerer Häuser, ein Dorf, ein Flecken. Bey dem Ulphilas sind Baurgs und Haimos Städte und Flecken, im Griech. κωμας. Bey dem Petschius sind Heimbe Fischerwohnungen. Auch das Franz. Hameau, mittlere lat. Hama und in Diminut. Hamelus, Hamelettum, und das Kritische Kaimo, Kiemas, ein Dorf, gehören hierher, anderer zu geschweigen. 5) In engerer Bedeutung, der Ort, wo jemand zu Hause ist, woher er gebürtig ist, und in weiterer Bedeutung, ein solches Land, das Vaterland; eine gleichfalls sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort in dem Salischen Gesetze Cham, bey dem Ottfried Heime, Heiminge, im Niederl. Geime, bey den Schwäbischen Dichtern das Geim, lautet. In dem folgenden Nebenworte und in Heimath hat sich auch diese Bedeutung erhalten. In noch weiterem Verstande bezeichnete es im Schwedischen auch die Welt, und Heims Kringla den Weltkreis, das gemeinschaftliche Vaterland aller Menschen.

Anm. Das Wort ist zu alt, als daß man dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit sollte bestimmen können. Die beste Ableitung ist noch die, die es von dem alten hemen, hemmen, bedecken, abstammen lässet, S. Hemd und Himmel, welche aus eben dieser Quelle herfließen; obgleich Ihre es umkehret, und hemmen, bedecken, von Hem und Heim ableitet.

Heim, ein Nebenwort des Orts, welches im Hochdeutschen nur in gewissen Leben üblich ist, zu Hause oder nach Hause bedeutet, und diejenigen Zeitwörter begleitet, welche eine Bewegung nach einem Orte bedeuten, das es denn nicht nur das Wohnhaus, sondern auch den Geburts- oder Wohnort, und in weiterer Bedeutung auch das Vaterland bezeichnet; z. B. heim gehen, heim reisen, heim bohlen u. s. f. In manchen Fällen wird es noch mit dem Vorworte an zusammen gesetzet, S. Anheim. Von dem Sepn oder Aufenthalte in seiner Wohnung, an seinem Geburts- oder Wohnorte, oder in seinem Vaterlande, ist daheim üblich, S. daselbe.

Heim ist ohne allen Zweifel ein Nebenwort, und sollte daher billig mit den Zeitwörtern eben so wenig zusammen gesetzet werden, als die mirsten andern Nebenwörter; indem dieses eigentlich nur mit Vorwörtern geschiehet. Allein, da hin, her, weg, wieder, wenn es das Nebenwort ist, und noch einige andere hier

Digitized by Google

hier eine Ausnahme machen, so wird heim von vielen auch mit dahin gezogen, die folglich heimbringen, heimdohlen, heimfahren u. s. f. schreiben. Indessen sollte man doch hier lieber zu wenig als zu viel thun, weil dergleichen unnöthige Zusammenziehungen zu weiter nichts dienen, als daß sie die Zahl der Wörter ohne Noth vermehren. Ich habe daher im folgenden die gangbarsten, mit diesem heim verbundenen Zeitwörter, zwar besonders aufgeführet, aber sie getreulich geschrieben, heimfuchen ausgenommen, welches die Zusammenziehung schon längst hergebracht hat. Die von solchen Redensarten hingegen genommen Hauptwörter, wie Heimfahrt, Heimbringung, Heimbohlung, Heimkunft u. s. f. werden billig als Ein Wort angesehen, wie solches in tausend andern Fällen gleichfalls geschiehet. S. die Sprachlehre.

Dieses alte Nebenwort stammet von dem vorigen Hauptworte ab, und lautet schon in dem Salischen Gesetze cham, bey dem Ostfried heim, im Dän. hiem, im Schwed. hem, im Engl. home.

Die Heimath, plur. die — en, der Ort, das Land, wo jemand daheim ist, d. i. sein Geburtsort, sein Vaterland. Gott, der mich von meiner Heimath genommen hat, 1 Mos. 24, 7.

Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Anm. Bey dem Notker Heimod und Heimuod, bey dem Tschudi Heimen, bey dem Pictorius Heimand, im Holländ. Heymet, im Niederl. nur Heime, und im Dän. Hiem. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die letzte Silbe aus der Endung — de entstanden ist, wie schon Frisch behauptet hat, indem dieses Wort in gemeinen Leben vieler Gegenden wirklich Heimde geschrieben und gesprochen wird. Heimfried gebraucht Ulfilas mit einer andern Ableitungssylbe Heiminge. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, welches es auch bey dem Frisch hat. Ein Mann verläßt sein eigen Heimat und hanget seinem Weibe an, 3 Esr. 4, 20.

Heim begehen, verb. irreg. recipr. (S. Gehen,) welches nur im gemeinen Leben vorkommt. Sich heim begehen, sich nach Hause, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland begeben.

Heim bringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) in gemeinen Leben, nach Hause bringen. Esau ging aufs Feld, daß er ein Wildbret jagte und heim brächte, 1 Mos. 27, 5. Wird Gott mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, Kap. 28, 21. Daher die Heimbringung.

Das Heimbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. im Mühlhausen, ein obrigkeitliches Buch, welches die Flur- und Feldgesetze enthält. S. das Heim 2. und das folgende.

Der Heimbürge, des — n, plur. die — n, ein nur an einigen Orten übliches Wort. 1) In Thüringen und einigen andern Gegenden ist der Heimbürge eines Dorfes dessen Kämmerer, und zuweilen auch dessen Syndicus, indem er die Güter der Gemeinde verwaltet und berechnet, den Rechtshändeln das Beste der Gemeinde besorget, und zuweilen auch die Polizey in seinem Dorfe handhabet. Sein Amt wird das Heimbürgenamt, die Heimbürgenschaft genannt. Er folgt in der Würde nach dem Schniegen, und heißt in andern Gegenden der Heimer, Vorsteher, Dorfmeister, Voemünder, Gemeinder, Gemeindsführer, im Hennebergischen Bauermeister, Baumeister, in Sachsen Gemeindsmeister. 2) An andern Orten, z. B. in Mühlhausen, sind es obrigkeitliche Personen, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Heime, d. i. in der Flur und in den Feldern (S. das Heim 2.) vorfallen, untersuchen und entscheiden, und ihre Urtheile nach dem Heimbuche abfassen. Sie halten gemeiniglich jährlich Ein Mahl im Felde unter freyem Himmel ein öffentliches Gericht, welches das Heimburgengericht, im gemeinen Leben das Heimbürgensitzen, und zusammen gezogen das Heimersitzen genannt wird. An andern Orten heißt es das Jagemahl, S. dieses Wort, ingleichen Feldgericht. 3) Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, werden die Gerichtsbeysitzer, oder obersten Gerichtsdiener Heimbürgen, und im mittlern Lat. Heimburgenses und Heimburegii genannt, wie von Speyer, Straßburg und andern Orten erwähnet ist.

Die Heime, plur. die — n, noch häufiger aber im Diminut. das Heimchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung der Grille, besonders aber die Hausgrille, weil sie sich an Oefen in den Häusern aufhält, siehe Hausgrille. Bey dem Aelbert Mauritius Mythemo, bey dem Dasypodius mit Versetzung der Sylben Heimenmuck, von dem Oberdeutschen Mucke, ein fliegendes Ungeziefer, im Niederd. Semken, Ehmken, Ehme.

Heim eilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Hause eilen.

Der Heimer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heimbürge.

Heim fahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn bekommt, im gemeinen Leben, nach Hause fahren.

Die Heimfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise nach Hause. In engerer Bedeutung wird auch die feyerliche Heimführung der Braut, die Heimbohlung, an einigen Orten die Heimfahrt genannt.

Der Heimfall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten, derjenige Fall, da jemanden ein Genuß oder Eigenthum anheim fällt, durch einen Todesfall wieder zufällt.

Heim fallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und auch anheim fallen lautet, zufallen, durch einen Todesfall oder andern Umstand in jemandes Besitz gerathen, besonders von Gütern, wenn sie wieder an ihren vorigen Herren, oder dessen Haus fallen. Wenn das Leben dem Lehensherren heim fallen wird. Wo er aber seiner Knechte einem von seinem Erbtheil etwas schenket, das sollen sie besitzen bis auf's Freyjahr, und soll alsdann dem Fürsten wieder heim fallen, Esech. 46, 17. Solche heim gefallene Güter werden oft heimfällige Güter genannt, nach einer fehlerhaften, aber sehr gewöhnlichen Verwechselung der Mittelwörter. Schwed. hemfalla.

Das Heimfeld, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden, z. B. in Sachsen, ein Feld, welches in des Dorfes eigenen Heim, d. i. Flur, Mark und Gerichte, liegt; ein einheimisches Feld, im Gegensatze der auswärtigen Felder oder Weinfelder, welche in andern Fluren oder unter andern Gerichten liegen. Beyderley dergleichen Felder aus Hufen, so werden diese auch Heimhufen, und ihre Besitzer Heimhufner genannt, welche letztere an andern Orten auch Inmärker heißen, und den Ausmärkern entgegen gesetzet sind.

Heim führen, verb. reg. act. nach Hause, in seinen Wohnort, in sein Vaterland führen. Führe ihn wieder mit dir heim, 1 Kön. 13, 18. Will dich des Weges wieder heim führen, daß du gekommen bist, Cf. 37, 29. Dahin die Heimführung, welches in engerer Bedeutung auch von der feyerlichen Führung einer Braut in das Haus ihres Bräutigams gebraucht wird, von der Heimbohlung.

Heim gehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Haus, in seinen Wohnort, in sein Vaterland gehen. Ey, laß und heim gehen, Hist. Sus. v. 13. Gehe dein Bett auf und gehe heim, Matth. 9, 6. So freh geht nicht der Schnitter heim, wenn er die letzte Garbe in seine volle Scheune trägt, Claus.

Digitized by Google

Das Heimgereuth, oder Haimgereid, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. im Landau, ein in seinen Gränzen eingeschlossenes Gereuth, eine Holzmark, S. Gereuth, und das Geim 2.

Heim hohlen, verb. reg. act. nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohnort, in sein Vaterland holen. Besonders, die Braut oder neue Ehegattinn feyerlich in seine Wohnung führen. Welcher ein Weib ihm angetrauet hat, und hat sie noch nicht heim geholet, 5 Mos. 20, 7. Als Maria dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heim hohlete, Matth. 1, 18. Daher die Heimhohlung, welche, wenn eine solche feyerliche Handlung darunter verstanden wird, auch die Heimfahrt, die Heimführung heißt.

Die Heimhufe, plur. die —n, der Heimhüfener, des —s, plur. ut nom. ling. S. Heimfeld.

*Heimisch, adj. et adv. welches im Hochdeutschen, außer der Zusammensetzung einheimisch, unbekannt, im Oberdeutschen aber noch gangbar ist. Es bedeutet daselbst, 1) was im Hause ist, sich in Wohnhäusern aufhält. Heimische Mäuse, Hausmäuse, im Gegensatze der Feldmäuse. Heimische arme Leute, hausarme. 2) Zahm, wofür auch heimlich üblich ist. Heimische Thiere, zahme. 3) Einheimisch, im Gegensatze dessen, was fremd ist. Vermuthlich gehören hierher auch die heimischen Trauben in Sachsen und Franken, welche eine Art geringer Weintrauben sind, den Elbmannischen Trauben gleichen, und so wie sie, hell, dünnschälig und wässerig sind, und daher auch leicht faulen.

Heim kehren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfodert, wieder nach Hause, in seinen Geburtsort, in sein Vaterland kehren. Wir wollen nicht heim kehren, 4 Mos. 32, 18. Maria kehrete wieder heim, Luc. 1, 56.

Heim kommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, wieder nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland kommen. Bis sein Herr heim kam, 1 Mos. 39, 16. Wenn er heim kommt vom Felde, Luc. 17, 7. Daher die Heimkunft, plur. inus.

Heim laufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte seyn, und nur im gemeinen Leben, nach Hause laufen.

Heim leuchten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, nach Hause leuchten. Figürlich auch in der niedrigen Sprechart, nach Hause prügeln, sortorügeln. Im Niedersächs. utlichten, auslenchten.

Heimlich, —er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. So fern es zunächst von Heim, das Haus, abstammet, bedeutet es, 1) was sich in einem Hause befindet, zu demselben gehöret, und in mehrerer Bedeutung, was aus einer und eben derselben Heimath ist, wofür in den ersten Falle im Oberdeutschen auch heimlich üblich ist. Heimliche Thiere, Hausthiere. In den Deutschen Bibeln vor Luthern werden dahin auch die Hausbedienten, Hausgenossen, die Heimlichen genannt. 2) Figürlich. (a) *Verwandt; in welcher Bedeutung es ehedem in Niedersachsen sehr üblich war. Eine heimelik, gleich nahe verwandt, in den Bremischen Statuten. S. Oheim. (b) *Vertraut, wie Leute, die zu Einer Familie, zu Einem Hause gehören, gegen einander zu seyn pflegen. Den armen was er haimleich, in dem alten Gedichte auf Caels Feldzug bey dem Schilte. Schwed. hemlig, Lat. familiaris, von welchem es eine buchstäbliche Uebersetzung ist. Besonders wurde es ehedem (c) *häufig von denjenigen Dingen, Ministern und Beamten eines Fürsten gebraucht, denen es sich und seine Geschäfte zunächst anvertraute, welche vor andern einen Theil seines Hauses ausmachten, daher so auch im mittlern Lat. Domestici und Familiares hießen. Daher ein heimlicher Rath, ein heimlicher Schreiber, ein heimlicher, in den mittlern Zeiten so oft für einen geheimen Rath, geheimen Secretär und vertrauten Minister vorkommt.

Der meier und der richter
Der fuirlprech und der heimlicher, der Burggr. von Nürnberg,

der vertraute Freund. Phaeao nennt Joseph den heimlichen Rath, 1 Mos. 41, 45. David machte den Benaja zum heimlichen Rath, 2 Sam. 23, 23; 1 Chron. 11, 25. Die Weisheit ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, Wei. 8, 8, 4. In den folgenden Zeiten, wo diese Bedeutung unbekannt wurde, oder das Wort heimlich etwas Niedriges bekam, gebrauchte man dafür das in diesem Falle ganz unschickliche geheimer Rath, geheimer Minister u. s. f. welches nicht einen vertrauten, sondern eigentlich einen verborgenen Minister bezeichnet. (d) *Zahm, von Thieren, wie solche Thiere zu seyn pflegen, welche sich in den Häusern und um den Menschen aufhalten, in welchem Verstande es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist. Heimliche und wilde Thiere, Buch der Nat. 148. Im mittlern Lat. domesticus, wo auch domesticare jähmen bedeutet. Selbst unser zahm scheint durch Vertauschung der Hauchlaute mit dem Zischlaute davon abzustammen. (e) *Sicher zu wohnen, sicher an einem Orte zu bleiben, besonders in Ansehung der Gespenster, noch häufig im Oberdeutschen. Es ist hier nicht heimlich. (f) *Gütig, gnädig, freundlich. Wie ist dir Gott so hret und so unheimlich, Kaisersb. Bey den Schwäbischen Dichtern komme es in diesem Verstande mehrmahls vor. (g) *Heiter, fröhlich; besonders in Schlesien. Ein Mann lebt unbewegt; es ist allezeit heimliches Wetter in seinem Gemüthe, Opitz.

Daß durch sein Singen Saat und Leiden heimlich werden, ebend.

Doch in allen diesen Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es,

2. Nur noch gebraucht, so fern es zunächst von dem alten hermen, bedecken, verbergen, abstammet, wo es überhaupt etwas das verborgen wird, oder verborgen werden soll, bedeutet, so wohl so fern es ohne anderer Beyseyn, als auch so fern es ohne ihr Wissen, und auf eine ihnen verborgene Art und Weise ist und geschiehet. Ein heimlicher Ort, ein heimlicher Winkel, ein heimlicher Gang, eine heimliche Treppe. Das heimliche Gemach, weil man es gemeiniglich den Augen anderer zu entziehen pflegt; im Beichtbilde die Heimlichkeit. Heimliche Hörer, heimliche Theile des Leibes, welche der Wohlstand zu verbergen befiehlet. Heimliche Waffen bey sich führen. Eine heimliche Liebe, ein heimliches Verständniß, heimliche Sünden. Ein heimliches Anliegen haben. Wir haben nichts heimliches. Ihr Auge verräth einen heimlichen Gram. Die heimliche Zauberkraft der Mannspersonen. Insgleichen als ein Nebenwort. Sich heimlich davon schleichen, ohne daß es andere gewahr werden. Sich heimlich verbergen. Jemanden etwas heimlich offenbaren. Heimlich zu etwas Befehl haben. Etwas heimlich mit jemanden verabreden. Etwas heimlich halten. Sich heimlich halten, sich vor andern verbergen halten. Jemanden heimlich nachstellen. Heimlich klagen, seufzen, weinen, sich freuen. Welche heimlich vergiftete Thränen!

In diesen und wohl allen übrigen Fällen hat heimlich etwas niedriges an sich, wenigstens muß es in der Würde dem geheim nachstehen, daher man es am sichersten noch da gebraucht, wo von einer unerlaubten, oder unanständigen Sache die Rede ist. Daß es vermuthlich auch die Ursache, warum das Unschickliche dieses Wortes in folgenden Stellen einem feinen Gefühle so gleich merklich

Digitized by Google

merklich wird. Gottes heimlicher Rath, Hiob 15, 8. Zu mir ist kommen ein heimlich Wort, Kap. 4, 12. Die heimliche Weisheit, Kap. 11, 6; Pf. 51, 8. Die heimliche verborgene Weisheit Gottes, 1 Cor. 2, 7. Das heimliche Gerichte Gottes, Weish. 2, 22. Die heimliche Wissenschaft. Zum heimlichen Gebrauche des Landesherren. Wo geheim der Würde des Gegenstandes weit angemessener ist.

Indessen findet außer dem noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen heimlich und geheim Statt. Dieser rühret von der Ableitungssylbe — lich in dem ersten Worte her, welcher zunächst eine Ähnlichkeit bezeichnet, so daß heimlich eigentlich etwas bedeutet, was einem geheimen Dinge ähnlich ist, oder was geheim, verborgen gehalten wird, und adverbisch auf eine geheime verborgene Art; dagegen geheim verborgen seyn bedeutet. Man sagt daher auch aus diesem Grunde nicht richtig, alles was heimlich ist, wissen, Weish. 7, 21, sondern was geheim ist; nicht richtig die heimlichen Gerichte Gottes, sondern geheimen, weil sie nicht bloß verborgen gehalten werden, sondern an und für sich selbst verborgen sind; nicht eine heimliche Wissenschaft, so fern sie an und für sich unbekannt und verborgen ist, sondern eine geheime; nicht heimlich bleiben, sondern geheim; nicht das Heimliche an den Tag bringen, 2 Macc. 12, 41. Hingegen ist heimlich halten und geheim halten von Sachen gleich richtig, weil halten in dem zweyten Falle so viel als erhalten ist, und so viel bedeutet, als eine Sache in dem verborgenen Zustande erhalten, worin sie sich befindet.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. hemelik, im Dän. hemmelig, und im Schwed. hemlig.

Die Heimlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) Der Zustand, da man eine Sache geheim zu halten, vor andern zu verbergen bemühet ist; ohne Plural. Die Wohlthätigkeit, welche den Dürftigen so schön zu finden, und mit so glücklicher Heimlichkeit ihm zu helfen weiß, Gell.

Zu meiner Zeit
Befliß man sich der Heimlichkeit.
Genoß ein Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen, Haged.

2) Eine heimlich gehaltene Sache, besonders von solchen Dingen, welche man der Ehre, des Wohlstandes wegen heimlich hält. Nach einen Heimlichkeiten forschen. Alle Heimlichkeiten offenbaren, alle Anecdoten. Jemande seine Heimlichkeit offenbaren. In einigen Gegenden wird auch der Abtritt oder das heimliche Gemach die Heimlichkeit genannt, S. das vorige. Zuweilen, aber nicht im Hochdeutschen, auch ohne diesen Nebenbegriff. Der verreth den Feinden alle Heimlichkeit, 2 Macc. 13, 21. Herr ewiger Gott, der du kennest alle Heimlichkeit, Sus. V. 42; wo es vorgeben geheime Sachen überhaupt bedeutet.

Anm. In dem Schwabenspiegel nur das Heimlich. Aus dem vorigen erhellet, daß Heimlichkeit eigentlich keine an und für sich verborgene Sache bedeuten könne, wie Geheimniß, so fern nicht zugleich angedeutet werden soll, daß sie vorsetzlich geheim gehalten werde. Indessen fehlet es nicht an Beyspielen des Gegentheiles, welche aber im Hochdeutschen niedrig klingen. Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeit von Anfang der Welt, Matth. 13, 35. Die Heimlichkeit der Dreyfaltigkeit, in einer Oberd. Schrift, für das Geheimniß.

Wie wollten wir doch mahlen
Die eine Heimlichkeit, Orth, das eine Geheimniß.

So fern heimlich zunächst von Heim das Haus, abstammet, bedeutete Hemelingesie im Nieders. ehedem auch das Beysammenwohnen in einem Hause, zugleichen den nächsten Grad der Verwandtschaft.

Heim machen, verb. reg. recipr. sich heim machen, im gemeinen Leben, sich nach Hause, in seinen Wohnort machen, d. i. begeben.

Der Heimrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Gegenden, z. B. im Cleviſchen, ein Beyſitzer, oder Rath eines gewissen Gerichtes, wo besonders die Deichgeschworenen, welche mit in dem Deichgerichte sitzen, diesen Namen führen, und vollständig Deichheimrathe genannt werden. Von Heim, so fern es einen gewissen Bezirk, einen Gebieth bedeutet.

Die Heimreise, plur. die — n, die Reise nach Hause, in seinen Geburts- oder Wohnort.

Heim reisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause reisen. Der König reisete wieder heim, 2 Macc. 4, 37.

Heim reiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause reiten.

Die Heimsage, plur. die — n, S. Bauerfriede.

Heim schicken, verb. reg. act. nach Hause schicken. Und er schickte ihn heim, Marc. 8, 26. Daher die Heimschickung.

Die Heimschnat, plur. die — en, S. Bauerfriede und Schnat.

Heim sehen, verb. irreg. act. S. Senden, nach Hause senden. Daher die Heimsendung.

Heim sehnen, verb. reg. recipr. sich heim sehnen, sich nach Hause sehnen.

Heimsuch, — er, — este, adj. et adv. mit der Heimsucht oder dem Heimweh behaftet. S. Heimweh.

Heim suchen, verb. reg. act. welches nur in figürlichem Verstande des Wortes heim üblich ist, eines Gutdesinden überlassen. Christus stellete es dem heim, der da recht richtet, 1 Pet. 2, 23.

Das völlige Gewalt
In allem, was er hat, dem Sohn ist heimgestellt, Opitz.

Wofür man auch anheim stellen zu sagen pflegt.

Die Heimsteuer, plur. die — n, die Aussteuer einer Person, welche verheirathet werden soll, und in engerer Bedeutung, die Mitgabe, die Mitgift, das Heirathsgut, Dos; im Schwabenspiegel. Hainsteuer.

Heim steuren, verb. reg. act. aussteuren, eine Person, welche verheirathet werden soll, mit der nöthigen Mitgabe versehen. Daher die Heimsteurung.

Heimsuchen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert. Es bedeutet, 1. Eines Haus gewaltthätiger Weise erbrechen, in welcher Bedeutung auch die Heimsuche und die Heimsuchung vorkommen. Schon in dem Salischen Gesetze findet sich in diesem Verstande Chamestali, von Cham, das Haus. In weiterer Bedeutung auch ehedem überhaupt, jemanden in seinem Hause Gewalt anthun. Ist das ain Man sin haus hinlat und sich darinne nit en ist, swer das haus dann bestanden hat, wirt der geheimsuchet, die heimsuch ist des hofherrn halbw und des der das haus bestanden hat, halbw, in dem alten Augsburg. Stadtrechte bey den Schilter, wo das Hauptwort auch die darauf gesetzte Strafe bedeutet. Es sey dan Blutrunst oder Heimsuche oder Todtschlag, oder Brantleu mit bedachtem Mute, in dem Vertrage Erzbisch. Gerhards zu Mainz mit der Stadt Erfurt von 1289. So sol ain vogt richten uber den totslag und alle fraevel — und haimsuchen, und swaz fraevel und unzuht haizzet, Schwabenspi. Lxv. 3, 4. Im Schwed. hemsökn, im Angels. hamsokna, im mittlern Lat. hamsoca, hamsocna. Auch Hausſuchung und Heimsucht, im Friesischen Hamfare, Hamfare, waeren ehedem in diesem Verstande üblich. Jetzt sind sie alle in demselben veraltet.

Digitized by Google

a. * Untersuchen, erforschen, ergründen; vielleicht eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Wer will über ihn heimsuchen seinen Weg? Hiob 36, 23. 3. Besuchen, einen Besuch bey jemandem in seinem Hause abstatten. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Hochdeutschen nur noch im Scherze oder gemeinen Leben, im Oberdeutschen aber noch völlig gangbar ist. Als ihn Regiomontan in seinem hohen Alter zu Rom heimsuchte, vom Khaut. Daher in den Kirchen noch das Fest der Heimsuchung Maria seinen Nahmen hat, von dem geweilichen Besuche, welchen der Engel Gabriel bey derselben abstattete. 2) Figürlich wird es in der Deutschen Bibel und der daher entlehnten theologischen Schreibart häufig von einer jeden merklichen Offenbarung Gottes und seiner Beschäftigung mit den Menschen gebraucht, und zwar, (a) von der Offenbarung der gnädigen Gegenwart Gottes. Und der Herr suchte heim Sarah, wie er gerede hatte, 1 Mos. 21, 1. Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Ebr. 2, 6; in welcher aus Ps. 8, 5 entlehnten Stelle es daselbst heißet, daß du dich sein annimmst. (b) Von der Offenbarung der Strafgerichte Gottes. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, Es. 13, 11. In der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, Kap. 24, 21. Wenn die Strafe genannt wird, so bekommt selbige das Vorwort mit, da denn diese Redensart auch noch im Hochdeutschen üblich ist. Mit Feuersbrünsten, mit Krieg, mit Pest, mit einer bösen Frau, heimgesuchet werden. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig mit der vierten Endung der Sache gebraucht, die Sünde, die Bosheit, die Blutschulden u. s. f. heimsuchen, d. i. strafen, da denn Heimsuchungen auch Strafen bedeuten.

Die Heimsucht, plur. inul. S. Heimweh.

Die Heimsuchung, plur. die — en, S. Heimsuchen.

Heim trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach Hause trachten.

Heim tragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) nach Hause tragen. Daher die Heimtragung.

Heim treiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) nach Hause treiben. Daher die Heimtreibung.

Die Heimtücke, plur. die — n. 1) Die Fertigkeit, die Neigung, andern heimlich und wider ihre Erwartung zu schaden; ohne Plural. Viele Heimtücke besitzen. Ich kenne deine Heimtücke. 2) Ein übel, Fehler, besonders ein Übel geringerer Art, welches man einem andern heimlich, wider dessen Erwartung zufüget. S. das folgende.

Heimtückisch, — er, — st, adj. et adv. Heimtücke besitzend, und in dieser Neigung gegründet. Ein heimtückischer Mensch. Ein heimtückischer Streich.

Anm. Obgleich Tücke schon den Begriff des Verborgenen bey sich führet, so schreibet doch heim in dieser Zusammensetzung eichtiger zu heim, geheim, verborgen, als zu ham, hamisch, zu gehüten. Hämtücke, wie es einige von diesem letztern Worte schreiben, würde eben so gut eine Tautologie seyn als Heimtücke, wenn man auch den beständigen Gebrauch, der unstreitig für das letztere ist, nicht mit in Betrachtung ziehen wollte. Indessen kann beim hier auch die Bedeutung des Verborgenen vertäufeln, eine sehr verborgene Tücke zu bezeichnen. Im Niederf. ist dafür glupsch, nückisch, fünsch. Inarbaktig üblich, wo man einen solchen heimtückischen Menschen auch einen Gluupen, Stillenbiter, Duller, Tauvangel u. s. f. nennet.

Heim wandern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause wandern.

Heimwärts, adv. nach seinem eigenen Hause, nach seiner Wohnung, nach seinem Geburts- oder Wohnorte, nach seinem Vaterlande zu. Bey dem Ottfried heimortes, in dem Tatian heimwartes.

Der Heimweg, des — es, plur. inul. der Weg nach Hause, doch nur in der A. A. sich auf den Heimweg machen. Ingleichen figürlich, die Ankehr nach Hause. Morgen will ich an meinen Heimweg denken.

Das Heimweh, des — es, plur. inul. ein heftiges Verlangen nach seinem Vaterlande, nach seiner Heimath; welches in manchen Fällen in eine theoretische Krankheit, in Melancholie und Abzehrung ausarten, und alsdann auch die Heimsucht, und bey den Ärzten mit Griechischen Kunstwörtern Nostalgia, Pathopatridalgia genannt wird; bey den Franzosen aus dem Deutschen verstümmelt Emmevé. Das Heimweh haben, bekommen. Die Schweizer, welche in ihrem Vaterlande an eine enge, feine Luft gewöhnt sind, sind dieser Krankheit vor andern ausgesetzet, daher sie in einer dickern und unreinern Luft dieselbe oft in einem sehr hohen Grade bekommen, ob sie gleich selbst keine Ursache davon anzugeben wissen. S. Heimsuch.

Heim weisen, verb. irreg. act. S. Weisen, nach Hause weisen, ingleichen figürlich, abweisen. So auch die Heimweisung.

Heim wollen, verb. irreg. neutr. mit den Hülfsworte haben, nach Hause wollen.

Der Heimzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, auf dem Lande, besonders bey der Lieferung des schuldigen üblichen Maß, welches nach dem Dresdener Maße 1 eines Scheffels und 3½ Mäßchen hält. Gemeiniglich aber werden 5 Heimzen für 4 Dresdener Scheffel gerechnet. S. Simzen, mit welchem Worte es verwandt ist.

Heim ziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches so wohl in Gestalt eines Activi, als eines Neutrius vorkommt, und im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Vaterland ziehen. Heim ziehen in seine Stadt, 2 Sam. 17, 23. Die Boten zogen heim, Judith 1, 11. Daher der Heimzug. Des Königes Heimzug, 2 Macc 13, 26. Im Salischen Gesetze ist Chamzy so viel als in den spätern Zeiten Heimzuch, d. i. gewaltsame Eobrechung eines Hauses. S. Heimsuchen 1.

1. Heinrich, — s, en alter Deutscher Mannsnahme, der im Latein. Henricus lautet, und immer noch ungewissen Ursprunges ist, obgleich Hain, Wald, und — rich, entweder so fern es die gewöhnliche männliche Endung ist, oder auch, so fern es reich bedeutet, vielleicht den nächsten Anspruch darauf machen können. Im gemeinen Leben lautet dieser Nahme Heinz, und im Niederf. abgekürzet Hein. Die Nahmen Hegil, Hezso, Hezsin, Hesso, Eso, welche in den mittlern Zeiten so häufig vorkommen, sind auch nichts anders als verderbte Aussprachen oder Diminutiva desselben. Viele glauben auch, daß der alte Nahme Erich, Schwed. Erik, im Niederf. noch jetzt ehrte und Erke lautet, von demselben abstamme.

2. Der Heinrich, des — es, plur. inul. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Einer Art des Gänsefußes, welche auf den Ämtern, an den Wegen und Dörfern wild wächset, und wegen ihrer eröffnenden und lindernden Kraft, daher sie zu Klystieren und Umschlägen gebraucht wird, guter Heinrich genannt wird; Chenopodium bonus Henricus L. An andern Orten heißt sie stolzer Heinrich. Dän. Stolt Händerik, Norwes. Stolten Henrich, Engl. Good Henry; an andern Orten Feldspinat und Allgut. 2) Das Bingelkraut, Mercurialis L. wird in einigen Gegenden im Gegensatze der vorigen Pflanze böser Heinrich, an andern Orten auch die böse Blume genannt, weil sie ein schädliches Unkraut ist, und an den Zäunen, neben den Wäldern und an schattigen Orten häufig wächset.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Es iſt nicht glaublich, daß dieſe Benennung mit dem vorigen eigentümlichen Nahmen einige Verwandtſchaft haben ſollte, obgleich ihr Urſprung ſchwer anzumachen ſeyn möchte. Vielleicht ſtammet ſie von Heim ab, weil beyde Pflanzen gern an den Zeimen, d. i. Zäunen und Dörfern wachſen. Vielleicht auch von Hain, ein Wald.

3. Der Heinrich, des — es, plur. die — e, ein chymiſcher Ofen, S. 2. Heinz

Der Heinrichs Nobel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Engliſche Goldmünze, welche König Heinrich VIII. nach dem Muſter der ältern Roſenobeln ſchlagen ließ, und welche 5 Pfennige und 10 Grän, oder 2 Ducaten wog. Der halbe Heinrichs-Nobel wog 2 Pfennige 17 Grän, oder 1 Ducaten. Nach dem Lat. Henricus-Nobilis. S. Roſenobel und Nobel. Die Niederländer prägten dieſe Münze nach, da ſie denn wegen des darauf befindlichen Schiffes auch Schiffs-Nobel genannt wird.

* Heinr, ein veraltetes Nebenwort der Zeit, welches aus heute verderbt iſt, und ehedem theils für dieſes Nebenwort überhaupt, theils auch in engerer Bedeutung von der vorigen Nacht gebraucht wurde, als wenn es aus heute Nacht zuſammen gezogen worden. Heint als die dunkeln Schatten u. ſ. f. in dem bekannten Kirchenliede. Bey dem Ottfried hinaht.

1. Heinz, — es, der zuſammen gezogene eigentümliche Nahme Heinrich, S. denſelben.

2. Der Heinz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in einigen Fällen und Gegenden üdliches Wort. 1) In dem Sächſiſchen Ergedrige werden die Zugochſen, dem Melzer bey dem Friſch zu Folge, Heinzen genannt. 2) In dem Beegbaue wird ein ſehr einfaches Röhrwerk, wodurch das Waſſer vermittelſt eines eiſernen Seiles und der daran hängenden Taſchen aus der Tiefe gezogen wird, ein Heinz, eine Heinzenkunſt, ſonſt aber auch eine Zangefeilkunſt, genannt. Es iſt das älteſte unter den im Bergbaue üblichen Kunſtzeugen, und wird bald Heinitz, bald auch Henig und König geſchrieben und geſprochen. 3) In der Chymie führet ein Zugofen, welchen man voll Kohlen füllet, daher er kein ſo häufiges Nachſehen erfordert als ein anderer, den Nahmen der faulen Heinzen, vermuthlich, weil er nur ſchwach ziehet. Bey einigen heißt er der faule Heinrich, vermuthlich, weil man das Wort Heinz nicht verſtanden, und es irrig für den verſtärkten eigentümlichen Nahmen gehalten.

Anm. Friſch führet aus dem Tſchudi das Zeitwort heenzen, an, welches daſelbſt vor Gericht ziehen bedeutet. Hat dieſes ehedem ziehen überhaupt bedeutet, ſo iſt es wahrſcheinlich das Stammwort von Heinz in allen dieſen drey Bedeutungen, weil das Ziehen in allen der herrſchende Begriff iſt. S. Heinzeldank und die folgenden. Indeſſen ſtehet es dahin, ob es in der erſten Bedeutung, da es von Zugochſen gebraucht wird, nicht etwa eine Art eines eigentümlichen Nahmens iſt, dergleichen man auf dem Lande dem Viehe mehrmahls zu geben pfleget. Zur zweyten Bedeutung gehöret, daß die Stange an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer hinab und herauf gezogen wird, an einigen Orten der Hengſt, und im Schwed. Hink genannt wird, vielleicht aus eben dieſer Quelle, obgleich Ihre es von hwika, wanken, ableitet.

Die Heinze, plur. die — n, ſcheinet an einigen Orten eine Benennung der Bienen zu ſeyn. Wenigſtens werden die Feldbienen in einigen Gegenden Waldheinzen genannt. Eine von Hain, Heinz, ein Hag, S. Heinzerlein? Oder von dem alten Hans, ein Geſell, Genoß, und Hanſa, eine Vereinigung mehrerer, welche Bedeutung Wachter auch dem veralteten Zeitworte heimen beylegen? Das Niederd. Imme, Biene, wird von einigen gleichfalls von dieſem Zeitworte hergeleitet, welches alsdann mit dem Griech. ἁμᾶν, zugleich, ſehr deutlich hierein kommt. Ein leer gelaſſener Bienenſtock mit noch vollem Werke heißt in Niederſachſen ein Hänker.

Die Heinzelbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, die Schnitzbank, nicht, wie Friſch glaubt, wegen der Ähnlichkeit des dicken beweglichen Kopfes, mit einem Ochſenkopfe, S. 2. Heinz, ſondern vermuthlich ſo fern ſie ſonſt auch die Ziehbank genannt wird, weil das Schneiden auf derſelben mit einem Ziehen verbunden iſt. S. 2. Heinz Anm.

Das Heinzelmännlein, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Alraunis, weil die Friſch vermutlet, dieſe zum Aberglauben gemißbrauchte Wurzel, durch einen Hund aus der Erde gezogen wird. S. 2. Heinz Anm.

Die Heinzenkunſt, plur. die — künſte, S. 2. Heinz.

Der Heinzenſeil, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, das eiſerne Seil oder die Kette, vermittelſt deren die Taſchgebäge gezogen werden. Ohne Zweifel auch von dem veralteten heinzen, ziehen, S. 2. Heinz Anm.

Das Heinzerlein, des — s, plur. ut nom. ſing. einr in einigen Gegenden, z. B. im Hennebergiſchen, übliche Benennung der Frucht des Hagedornes, der um deſſwillen daſelbſt auch Heinzerleinsdorn genannt wird. Hier iſt es ohne Zweifel aus Hein, Hain, Wald, verderbt, S. Hagedorn. Aus einer vermuthlich ähnlichen Verderbung heißen die Hagebutten an andern Orten Kunte und Schlapkunze.

Die Heirath, plur. die — en, die Verbindung zweyer Perſonen zum ehelichen Stande; wo dieſes Wort von beyden dazu gehörigen Perſonen geſagt werden kann. Auf die Heirath gehen oder ausgehen, eine ſolche Verbindung zu treffen ſuchen; im gemeinen Leben, auf die Freyd gehen. Eine Heirath ſtiften, ſo fern ſolches von Mittelsperſonen geſchiehet. Die Heirath vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Eine gute Heirath treffen. Eine vortheilhafte Heirath thun.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Willeram Hirat, im Schwabenſpiegel Heurat. Wachter und Ihre leiten es von den alten Hiu, Hew, Familie, Haus, und raten, zuberaten, verbinden, her, welche Ableitung dadurch wahrſcheinlich wird, daß Dirfeld hiun wirklich für heirathen gebraucht. Indeſſen hat doch Friſchens Ableitung auch ihre Wahrſcheinlichkeit, der es von Feuer und heuern abſtammen läſſet, nicht ſo fern ſolches miethen, ſondern käuflich an ſich bringen bedeutet, weil bey den älteſten Völkern die Weiber gekauft werden mußten. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutſch-Italiän. Vocabolario heißt maridare, heiren, und maridato, geheiret; und im Holländ. iſt noch jetzt verheuren für verheirathen üblich. Friſch führet v. Kaufen verſchiedene Beyſpiele an, woraus erhellet, daß man noch lange, eine Frau, einen Mann kaufen, für heirathen geſagt, und das Dän. gifte, Schwed. gifta und Isländ. gipta, haben auch keine andere Bedeutung; ſo wie die Römer locare, elocare und collocare in ähnlichem Verſtande gebrauchten. Es ſtammet nun her, woher es wolle, ſo iſt Heirath der allgemeinen Ausſprache gemäßer als Heurath, und daher auch dieſem vorzuziehen. Die letzte Sylbe — ath kann die Ableitungsſylbe — de ſeyn, welche in Tierath, Heimath, dem Oberd. Hemath für Hemd u. a. m. gleichfalls in ath übergegangen iſt. Die Holländer ſagen noch jetzt Huerde. In Stade heißt Faurfreun eine Eheſtau. In dem Schwabenſpiegel haben einige Abſchriften für Heurat, Haylach, welches alte Oberdeutſche Wort in einer Urkunde von 1450 Geslach, und in dem Augsburgiſchen Stadtbuche Heylech lautet, aber zu dem Worte heilig gehöret, welches ehedem auch ein Sacrament, und in engerer Bedeutung die Verab-

Digitized by Google

Verabredung und Vollziehung des Sacramentes der Ehe bedeutete. Nach eben diesem Muster könnte auch das alte Sie, heilig, (S. Ehe,) in Betrachtung kommen, von welchem Gesetz, Gesetze, Heirath, eben dasselbe bedeuten würde.

Heirathen, verb. reg. act. eine Heirath treffen, schließen. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Zeitwort schon, wenn die künftige Ehe nur zwischen zwey Personen verabredet worden, besonders nach der feyerlichen Verlobung; am häufigsten aber nach der feyerlichen Einsegnung vordem Altare, da denn von beyden Personen gesagt werden kann. Werden sie nicht bald heirathen? Sie hat schon geheirathet. Sie wollen einander heirathen. Jetzt gibt er drey meiner Töchte Leinathens nor, Weiße. Reich heirathen, eine reiche Person heirathen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, Gll. Glücklich, unglücklich, schlecht, gut heirathen, eine glückliche oder unglückliche Heirath thun u. s. f. Ingleichen, sich um eine Person ehelich bewerben. Um eine Person heirathen. Nach Geld heirathen, eine reiche Person zu heirathen suchen. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Luthers wird Eeruraden als ein unbekanntes Wort durch mannen, eelichen, ꝛc. übrt.

Der Heirathbrief, des — es, plur. die — e, die schriftliche Urkunde, welche wegen einer Heirath, besonders in Ansehung der Mitgabe u. s. f. verfertiget wird.

Der Heirathe-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract, d. i. die feyerliche Verbindung wegen einer Heirath, und die Urkunde, worin dieselbe enthalten ist; der Heirathsvertrag.

Das Heirathsgut, des — es, plur. inus. dasjenige Gut, d. i. Vermögen, welches bey einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt; die Mitgabe, Mitgift, Dos.

Das Heirathswapen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Wapenkunst, ein Wapen, welches man durch eine Heirath erlanget.

† Heisch, adj. et adv. S. Heiser.

Der Heischbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, offene Briefe, wodurch die Unterthanen zu etwas gebeischet, d. i. zusammen gefordert, aufgefordert werden.

Heischen, verb. reg. act. begehren, verlangen, bitten, fordern. Ich will geben, wie ihro heischet, 1 Mos. 34, 12. Forsche von mir, Ps. 2, 8. Die jungen Rinder heischen Brot, Klagel. 4, 4.

Gesundheit heischet ihr sehr wenig, Wollust viel, Opitz. Nach Heischung der Gerechtigkeit, ebend. Im Hochdeutschen ist es veraltet außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Rudenken erhalten wird.

Der Tod der Müden heischt mein Lied, Gell.
Und was bat er von dir gebeischt? Weiße.
Der Geld, der dreymal Frieden heischt,
Bevor u. s. f. Raml.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist, und überhaupt, verlangen, und dieses Verlangen an den Tag legen bedeutet, daher Ottfried eiskon auch für wünschen gebraucht. Bey eben demselben bedeutet es auch forschen, fragen, wie das Angels. aſcian, aeſcian, ahſian, und das Engl. to ask, fragen. Im Nieders. ist es eiken, eschen, gleichfalls bitten, verlangen, fordern; ein Ameschen, darum anhalten, bitten; im Dän. ebske, im Schwed. aeska, im Cyprischen hieſciun, im Griech. αἴτιον. Unser heischen ist genau damit verwandt, daher auch bey dem Opitz für verheißen mehrmahls verheischen vorkommt. Im Oberdeutschen wird auch in einigen Gegenden wirklich heißen für heischen, fordern, gesagt. Da der Übergang des Zischlautes in das t etwas sehr gewöhnliches ist, so gehöret auch haitan, bitten, bey dem Ulphilas, so wie das Griech. αἰτεῖν, hierher. Im Oberdeutschen gehet es in einigen Mundarten unregulär; ich hieich, oder ieich, Mittelow. gebeischen oder gehetschen. S. Erheischen und Anheischig.

Der Heischesatz, des — es, plur. die — sätze, in der Philosophie, ein practischer Satz oder Übungssatz, welcher aus einer Erklärung geschlossen wird, weil man mit Recht heischen oder fordern kann, daß man ihn einnähme; ein Forderungssatz, Postulatum.

Heiser, — er, — ste, adj. et adv. rauh, dumpfig, doch nur von der Stimme, welche diese scharfe Eigenschaft durch vieles Reden oder Schreyen, durch kalte Luft, durch Entzündung der Sprachwerkzeuge u. s. f. zuweilen erhält. Heiser seyn oder werden. Eine heisere Stimme haben. Sich heiser reden oder schreyen. In den gemeinen Mundarten lautet es heisch, welches sich auch zuweilen in die edle Schreibart mit klangvolleichen pfleget. Mein Hals ist heisch, Ps. 69, 4. Höret mich Musen, höret mein heischeres Rufen, Gtz.

Anm. Bey dem Notker nur heis, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls heis:

Ich han so vil gesprochen und gesungen
Das ich bin muede und heis von der klage,
Heinrich von Morunge;

bey dem Hornegk aber schon hayser, im Niederd. heesrig, im Angels. has, im Engl. hoarse, im Schwed. hees, im Isländ. haes, im Dän. has. Im Niederd. ist dafür auch demlig üblich. Heiser reden heißt in Baiern grigeln.

Die Heiserkeit, plur. inus. die fehlerhafte Beschaffenheit der Stimme, da sie heiser oder rauh ist.

Heiß, — er, — este, adj. et adv. Hitze, d. i. einen hohen Grad der Wärme habend. 1. Eigentlich. Das Eisen ist heiß. Heißes Eisen, heißes Wasser, ein heißer Stein. Die Sonne scheinet heiß. Es ist heute ein heißer Tag. Ein heißer Sommer. Den Ofen heiß machen, ihn heizen. Heiße Suppen sind ungesund. Jemanden die Hölle heiß machen, sie ihm als heiß vorstellen, sein Gewissen rühren, und in weiterer Bedeutung, ihm Angst verursachen. Heiße Thränen weinen, weil die Thränen bey einem hohen Grade der Leidenschaft wärmer sind, als gewöhnlich; oder nicht, heiß weinen, wie es Joh. 12, 12 heißt. Ingleichen eine innere Hitze empfindend. Den Menschen ward heiß für großer Hitze, Offenb. 16, 9. Ihr ist von der Arbeit heiß. Weiße. Ja da wird mir leidheiß heiß, ebend. Ime ward kalt und heiz, in dem alten Gedichte auf Karls Feldzug bey dem Schiller. Im gemeinen Leben auch für geschmolzen. Heiße Butter, gelassener, heißes Bley, geschmolzenes. 2. Zitzig. 1) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften gebraucht, zeiget es einen hohen Grad ihrer Lebhaftigkeit an, obgleich einen etwas geringern als brennend und feurig. Eine heiße Andacht, Hof. 7, 6, 7. Ein heißes Verlangen, eine heiße Begierde haben. Heiße Seufzer. Die heißesten Bitten eines Freundes. Eine heiße Liebe. Heiß vor der Sterne feyn, leicht zornig werden, bitzig seyn. 2) Von einer Stadt, in welcher die Lebensmittel theuer sind, fast man, sie habe ein heißes Pflaster.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und Willeramen heiz. Andere Mundarten haben statt des Zischlautes die gewöhnlichere t, wie das Niederd. heet, das Angels. hat, das Engl. hot, das Dän. heed, das Schwed. het. Es ist seinem Ursprunge nach ein sehr altes Wort, welches zu den alten Eit, Feuer, und eitan, feuern, in Feuer, Esse, dem Griech. αἴθω, Hitze, dem Lat. Aestus, u. a. m. gehöret. S. Feigen, Hitze, Sitzig, Hetzen. Ottfried gebraucht heizo auch für sehr.

Heißen

Heißen, verb. irreg. ich heiße, du heißeſt, er heißt; Imperf. ich hieß; Mittelw. geheißen; Imper. heiß. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, welches jetzt nur noch in folgenden Fällen vorkommt.

1. Für nennen, ſo wohl einen eigenthümlichen Nahmen geben, und dabey rufen, und anreden, als auch mit einer Ausdruckung einer Eigenſchaft anreden. Es erfordert alsdann einen doppelten Accuſativ, ſo wohl der Perſon, als der Sache oder des Nahmens. 1) Einen eigenthümlichen Nahmen geben oder beylegen; nennen. Adam hieß ſein Weib Eva, 1 Moſ. 3, 20. Des Nahmen ſoll du Jeſus heißen, Matth. 1, 21. Den wird ſie heißen Immanuel. Eſ. 7, 14. Ingleichen bey dieſem Nahmen anreden. Wie heißen ihn nur Peter. In Geſtalt eines Reelpreel, ich heiße mich Preß, Schieg, anſtatt des Rentrins, ich heiße Dreß, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2) Mit Bezeichnung einer Eigenſchaft anreden. Niemand kann Jeſum einen Herren heißen, 1 Cor. 12, 3. Jemanden du heißen, du zu ihm ſagen, ihn mit du anreden. Er heißt mich Sie. Vater dich nie anders geheißen? Gell. Mache, daß ich dich bald Brautt heißen kann, ebend. Nein, heißen ſie mich nicht eine Braut, ebend.

Ich hieß ihn mein Montan; er mich mein Herz, mein Leben, ebend.

Da mich mein Bauer kaum geſtrenger Junker, heißt, Canitz.

Jemanden kurz und lang heißen, im gemeinen Leben, ihm allerhand Schimpfnahmen geben. Jemanden willkommen heißen, willkommen zu ihm ſagen, ihm zu ſeiner Ankunft Glück wünſchen. 3) Fürwitzig drucken die Verwunderung über den hohen Grad einer Sache aus, wo es aber nur in der erſten einfachen Perſon des Präſens üblich iſt. Das heiß' ich ſchlafen! das verdienet doch den Nahmen des Schlafes. Das heiß' ich getrunken!

Er ſeufzte gar zu ſchön, und kurz, das hieß ich lieben! Wiel. Das folgende. Neutrum wird auf eben dieſelbe Art gebraucht. 4) Etwas gut heißen, erklären, daß etwas gut, d. i. ſeinem Endzwecke gemäß ſey, doch nur von Handlungen. Ich kann dein Verfahren nicht gut heißen. Im Oberdeutſchen hat man auch deſſen Gegentheil übel heißen, für mißbilligen, welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Das Paſſivum kommt in der letzten Bedeutung häufig, in der beiden gar nicht, und in den beyden erſten nur ſelten vor. In dieſer ganzen Bedeutung des Neutrens lautet es bey dem Tatian heizzen, im Niederſ. heten, im Angel. hatan, im Engl. Particip. hight.

2. Befehlen, wo es doch nur von einem mündlichen Befehle, und ſo wohl im ſchärfſten Verſtande von Obern gebraucht wird, wenn ſie ihren Willen Niedrigern mündlich bekannt machen, als auch in gelindere Bedeutung, von gleichen Perſonen, wenn ſie ſagen, daß etwas geſchehen ſoll. Es wird alsdann auf doppelte Art gebraucht. 1) Mit zwey Accuſativen, einem der Perſon und dem andern der Sache, welcher letztere am häufigſten ein Pronomen iſt. Höre, was ich dich heiße, 2 Moſ. 22, 8, was ich dir befehle. Wer hat dich das geheißen? Zuweilen aber auch ein Neutrum. Wer heißt dich ſolche Sachen? Gell. Ich habe ihn das Betragen nicht geheißen. Oft ſteht auch nur die vierte Endung der Sache allein. Ich heiße es nicht, und wehre es nicht. Auf dieſe beyden Arten iſt es faſt in den neuern Zeiten ſo ſcharf gedrungen worden, vermuthlich auf Veranlaſſung der Lateiniſchen Sprache. Man findet daher dieſes Zeitwort auch häufig mit der dritten Endung der Perſon. Der Herr hats ihm geheißen, 2 Sam. 16, 10. Ich habe dir dieſes geheißen. Der König hat es mir geheißen. Auch in dem folgenden Falle, wenn ſtatt des Accuſativs der Sache ein Infinitiv ſtehet. Der Herr hieß ihm verkaufen ſein Weib, Matth. 18, 28. Und dieſe Wortfügung ſchreinet der Analogie der Deutſchen Sprache weit lich gemäßer zu ſeyn, welches noch deutlicher erhellet, wenn man ſtatt des Activi das Paſſivum ſetzet, indem wohl niemand ſagt: es iſt mich geheißen worden, ſondern mir, ſo wie man aus eben dieſem Grunde auch nicht ſagen kann, ich bin gebeißen, ich bin befohlen, ich bin geſagt worden u. ſ. f. ſondern es iſt mir u. ſ. f. weil nur dieſjenigen Verba, welche im Activo die vierte Endung fordern, im Paſſivo mit der erſten Endung der Perſon verbunden werden können. S. Lehren. 3) Oft wird die vierte Endung der Sache von einem Zeitworte vertreten, welches alsdann im Infinitiv ohne zu ſtehet, wie auch bey den Zeitwörtern dürfen, finden, helfen, ſehen, hören, laſſen, lehren, lernen u. ſ. f. üblich iſt. Daſelbſt heißen uns ſingen, die uns geſangen hielten, Pſ. 137, 3. Wer heißt dich ſo frey ſeyn? Ich hieß ihn freundlich gehen, Gell. Du heißeſt uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. In den zuſammen geſetzten Zeiten verliert dabey auch das heißen ſein Augment, oder wird vielmehr zum Infinitiv. Habe ich doch den Narren nicht kommen heißen, Leſſ. Wer hat dich das ſagen heißen. Daher die Stelle, Gott hat mich wandern gehetzen, 1 Moſ. 20, 13 unrichtig iſt. Dieſe Infinitive der thätigen Gattung wird auch beybehalten, wenn gleich der Verſtand das Paſſivum erfordere. Er hieß ihn zu ſich führen, er befahl, daß er zu ihm geführet werden ſollte. Die Hauptleute hießen ſie ſtäupen, Ap. Geſch. 16, 22. Der König hieß ihn binden, befahl, daß er gebunden würde. Weil dieſe Art zu reden oft Zweydeutigkeit macht, ſo vermeidet man ſie lieber. In dieſer ganzen thätigen Bedeutung ſcheint es ſich beißen beſſer für die verteutſchte Sprechart als für die ältere und höhere, wo man in der erſten Bedeutung liebte nennen, und in der zweyten befehlen oder andere ſchriftliche Ausdrücke gebrauchen wird. Indeſſen lautet es auch in der Bedeutung des Befehlens ſchon bey dem Otfried und Notker heizzen. S. auch Gebeiß.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt.

1. Geſagt werden, in unperſönlicher Geſtalt. Es heißt, man ſagt. Es heißt, der Friede werde nicht lange dauren. Es hat ſchon lange geheißen, daß er kommen würde. Wenn es Ein Mahl von dir heißen wird: er hat auch gelebt. Es heißt für gewiß, ein Oberdeutſches Blümchen, für: man verſichert. Dieſe Bedeutung iſt noch ein Überbleibſel des ehemahligen weitern Gebrauches des Activi, da es ſagen, ſprechen, überhaupt bezeichnete. S. die Anm.

2. Genannt werden, einen Nahmen haben. 1) Eigentlich mit beſtimmt ausdrücklichen Meldung, es ſey nun ein eigenthümlicher Nahme oder die Bezeichnung eines Dinges vermittelſt einer Eigenſchaft; wo es einen doppelten Nominativ erfordert. Abrahame Weib hieß Sara, 1 Moſ. 11, 29. Heißet nicht ſeine Mutter Maria? Matth. 13, 56. Wie heißt er? Was Weisheit zu und heißt, Opitz. Wie heißt das auf Deutſch?

Euch heißt der Wein der Unart Zunder, Hagedorn.

für beyeuch, ihr nennet ihn ſo. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Bedeuten, ein Zeichen, ein Ausdruck eines Begriffes, eines Dinges ſeyn. Mensa heißt ein Tiſch. Wo es ſehr häufig die Erklärung eines vorher gegangenen Wortes oder Satzes begleitet. Sein Leben verlieren, das heißt, dem es geloſſen zurück geben, von dem er es erhielt, Gell. Ein Kunſtwerk iſt deſto ſchwer, je vollkommner es iſt, das

Digitized by Google

heißt, je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. (b) Auf sich haben, Folgen haben, von Folgen seyn. Diese Abnahme heißt wenig, Sell. ist nicht wichtig. Sie soll ihn fühlen lassen, was es heißt, ein edles Herz hintergehen, ebend. Sie wissen, was das heißt, wenn man Ein Mahl von dem geraden Wege der Tugend und Weisheit abgewichen ist, Weiße. Wo zuweilen ein unnöthiges zu vor dem Infinitive eingeschoben wird. Noch wüßt ihr nicht, was es heißt, mit einem andern verwandt zu seyn. Ich will ihm weisen, was das heißt, wegzugehen und nicht zu bezahlen. (c) Was soll das heißen? im gemeinen Leben, warum geschieht das? (d) Sterben es ist sie seyn, wenn ein Satz als völlig gleichbedeutend mit dem andern bezeichnet werden soll. Das heißt unser ganzes Geschlecht beschimpft, Gell. Durch dasselbe wird unser ganzes Geschlecht beschimpft. Was besten Freunde noch der Vernunft? Menschen, welche u. s. f. ebend. Seinen Verstand nicht zum eigenen Nachsinnen gewöhnen — heißt (ist eben so viel als) sein Eigenthum verlassen, um dereln zu können, ebend. Seres bethen, heißt nicht bethen, ebend. (e) Besonders mit Nachdruck, seine Verwunderung an den Tag zu legen. Das heißt Großmuth! Das heißt Freundschaft! das ist Großmuth, verdient doch den Nahmen der Großmuth. Das heißt Angst ausgestanden! So wie hier und in der vorigen Bedeutung heißen für seyn stehet, so pflegt man ehedem auch Nahme für Person zu gebrauchen, welches besonders auch von dem zu heißen gehörigen ehemahligen Hauptworte Heit gilt. S. — Heit.

Anm. Heißen, in den alten Oberdeutschen Mundarten heizzen und heizen, in den Nordischen Mundarten und Sprachen heita. heitan, ist in seinen heutigen Bedeutungen nur noch ein geringes Überbleibsel der vorigen Zeiten, wo es sagen, reden, sprechen, bejahen, verrufen u. s. f. bedeutete, und wovon einige Bedeutungen noch in heischen und verheißen übrig sind. Es gehört zu dem alten chedan, quedan, reden, sagen, welches in unsern ältesten Denkmählern so häufig angetroffen wird, und in manchen Gegenden noch nicht ganz veraltet ist. Das Lat. ciere und citare, das alt Lat. cedere, welches ehedem sogen bedeutete, das Wend. kasam, kasa, ich befehle, das Kasm. Ukasi, ein Befehl, und viele andere müssen mit demselben billig als gemeinschaftliche Abstammlinge von einem weit ältern Stamme angesehen werden. S. auch — Heit.

Heißgrätig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Heißgrätige Erze, im Berg- und Hüttenbaue, welche strengflüssig sind, und viele Ofenbrüche und Schlacken machen. Im Landbaue einiger Gegenden, z. B. im Hennebergischen, wird ein überaus unfruchtbarer Boden, welcher nicht trägt, heißgrätiges Land genannt. Daher die Heißgrätigkeit, plur. inuf.

Der Heißhunger, plur. inuf. ein heißer Hunger, hoher Grad des Hungers, besonders als eine Krankheit betrachtet, ein widernatürlicher Hunger, alles mit der größten Begierde zu sich zu nehmen; Bulimia; im Niederf. Slingsucht. S. auch Freßfieber. Der höchste Grad desselben ist der Hundshunger, w. s.

Heißhungerig, adj. et adv. in einem hohen Grade hungerig. Insgleichen mit dem Heißhunger, als eine Krankheit betrachtet, behaftet, und davon gegründet.

Die Heisser, plur. die — n, ein nur im Niedersächs. übliches Wort, wo es bald einen jeden jungen Baum Landholzes, bald aber nur einen jungern noch diesjahrigen Sech. oder Buchbaum bedeutet. Im Fränk. ist Hätre ein Buchbaum.

— Heit, ein außer der Zusammensetzung veraltetes Wort, welches ehedem eine Person bedeutete, da es denn so wohl im männlichen als weiblichen Geschlechte vorkommt, der Heit und die Heit, Heiteo aufkandiu, Anstand der Personen. Kero. Besonders gebraucht es Ifidoes übersetzer einige Mahl von den Personen des göttlichen Wesens. Dhero zueio heido, der zwey Personen; dhiu anderheit, die zweyte Person; dhiu drittunheit, und an einem andern Orte dher dritto Heid, die dritte Person. Auch in den Monsterischen Glossen wird Heite durch Personae übersetzt, so wie das Schwed. Had noch jetzt eine Person bezeichnet. Adelheid, eine feyne Person, scheinet gleichfalls hierher zu gehören. S. 4. Seide. Figürlich bedeutete es ehedem auch den Stand einer Person, die Art und Weise, eine Eigenschaft einer Person und in weiterer Bedeutung eines jeden Dinges, welche Bedeutung noch in dem Schwed. Had, und Isländ. Hatt, Hattur, angetroffen wird.

Jetzt ist es in dieser Gestalt veraltet, wo man es nur noch als eine Endsylbe vieler Hauptwörter weiblichen Geschlechtes anrieht, denen es die jetzt gedachten Bedeutungen mittheilet. Es bezeichnet nehmlich, 1) mehrere Personen Einer Art, als ein Ganzes, oder als eine einzige Person betrachtet. Dahin gehöret vornehmlich das Wort Christenheit, welches schon bey dem Isidor Christlinheit, noch dem Muster des mittlern Lat. Cheistianitas lautet. Ehedem sagte man auch die Jüdischheit für die Juden, die Pfaffheit für die Geistlichkeit, welche aber veraltet sind. 2) Die Eigenschaft, zuweilen auch den Stand einer Person und Sache. In dieser Bedeutung ist es zwar gleichfalls schon sehr alt, allein die damit zusammen gesetzten Wörter kommen doch in den ältesten Zeiten weit seltener vor, als in den folgenden, da man bey dem wehrern Wachsthume der Weltweisheit und Redekunst auch immer mehr gewöhnet wurde, aus Concreta Abstracta und aus den Eigenschaften der Dinge Personen zu machen. Man setzte daher das Wort heit an Hauptwörter, das Wesen derselben, ihren Stand, ihre Eigenschaft auszudrucken. Dergleichen sind die Gottheit, die göttliche Wesen, die Menschheit, die menschliche Natur, die Mannheit, männliche Eigenschaft, Kindheit, Stand, Alter eines Kindes, Schalkheit, Eigenschaft eines Schalkes; so auch Thorheit, Narrheit und vielleicht noch weit mehr. Ehedem sagte man auch Biscofheit, welches in dem Isidor männlichen Geschlechtes ist, das Priesterthum, Champfheit, bey dem Kero, der Kriegesstand u. s. f. Noch mehrere werden aus Bewörtern gebildet, eine Eigenschaft eines Dinges als ein Abstractum zu bezeichnen. Dergleichen sind Beschaffenheit, Beschriebenheit, Blindheit, Bosheit, Dunkelheit, Eigenheit, Einheit, Ergebenheit, Ferrheit, Falschheit, Gelegenheit, Gewogenheit, Geobheit, Gleichheit, Gutheit, Hoheit, Taegheit, Klugheit, Klaeheit, Kühnheit, Lauterheit, Plumpheit, Schwachheit, Thorheit, Trunkenheit, Vermessenheit, Vielheit, Ungelegenheit, Wahrheit, Wildheit, Zagheit, Zufriedenheit u. a. m. Nach einer neuen Figur werden diese auf Concreta gemachten Abstracta wiederum gebraucht, Concreta zu bezeichnen, welche die Eigenschaft des Abstracti an sich haben; und in diesem Falle leiden die mit heit zusammen gesetzten Wörter auch den Plural, dessen sie als Abstracta nicht fähig sind. Die Gottheit, Gott selbst, Angelegenheiten, Dinge, welche uns angelegen sind, Einheiten, einfache Dinge, Thorheiten, thörichte Handlungen, die Gemeinheit, ein Grundstück, welches mehrern gemein ist, Schwachheiten, schwache Handlungen u. s. f. Indessen sind nicht alle Bewörter geschickt, Hauptwörter auf — heit zu bilden. Diejenigen, welche sich auf bar, et, ig, lich und sam endigen, nehmen kein an, Sicherheit und einige wenige andere ausgenommen. Die auf haft und los, setzen vor dem Ieit noch ein ig, Schmeichelhaftigkeit, denen auch rein, mart, müde, süß u. a. m. folgen. In andern sind die

Digitized by Google

die Endungen e, de, ey u. ſ. f. hergebracht. Es erhellet hieraus zugleich, daß man nicht befugt iſt, dergleichen Abſtarta nach Belieben zu bilden, oder gleich nicht ganz unverwehret iſt. Gefahrung und Gröbe können hier allein die Gränzen bezeichnen, welche man nicht überſchreiten darf.

Anm. Dieſe Endung lautet im Angelſ. had und hade, im Engl. hood und head, im Schwed. het, im Dän. hed. Unſer —keit iſt unſtreitig daraus entſtanden; wahrſcheinlich auch das veraltete —ode, Bettelode, mendicitas, Rork. und die heutige Endſylbe —de, und noch mehr zuſammen gezogen —e und — ey. S. — Bett. Was die Abſtammung des Wortes Heit betrifft, ſo ſeen es ehedem eine Perſon bedeutete, ſo iſt es ſehr glaublich, daß es von heißen, Niederd. heten, oder auch dieſes von jenem herkomme. Auch Nahme wurde ehedem häufig für Perſon gebraucht. Das alte Zuewort ha, he, ee, Hdr. 87, wornit man ehedem eine jede Perſon außer ſich bezeichnete, und welche ſchon durch den heraus geſtoßenen Laut ein Wegweiſen von ſich ſelbſt, ſo wie ich, durch den eingezogenen Athem, ſeine eigene Wenigkeit bedeutet, iſt vermuthlich das Stammwort von beyden. S. Ee, Ich.

Heiter, — er, — ſte, adj. et adv. klar, hell. 1) Eigentlich; wo es doch nur von der Luft und dem Dunſtkreiſe gebraucht wird; im Gegenſatze des trübe. Eine heitere Luft, welche durch keine Dünſte verdicket und verdunkelt wird. Ein heiterer Himmel, den keine Wolken und Dünſte verdecken. Ach, gibt es für mich noch einen heiteren Himmel und eine ſanfte Luft? Weiße. Heiteres Wetter. Ein heiterer Tag. Heitere Nächte im Winter, helle Nächte. Juwelen auch von dem Glaſe. Der Spiegel war nicht heiter. Geßl. 2. Zärtlich. 1) Eine heitere Stimme, welche nicht heiſer oder rauh iſt. 2) *Für klar, deutlich; doch nur im Oberdeutſchen. Ein heiterer Beweis, eine heitere Wahrheit. Nach deren heiterem Inhalte. Sich etwas heiter (klar und deutlich) vorſtellen. 3) Von dem Zuſtande des Gemüthes, mit keinem Kummer, von keinen unangenehmen Empfindungen beladen, und in dieſem Zuſtande des Gemüthes gegründet. Ein heiteres Gemüth. Ein heiteres Geſicht. Seine Seele iſt immer heiter, ſo wie ſeine Miene. Eine Tugend, welche ehedeſſen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlinges machte.

Anm. Der heitere tag, kommt ſchon bey dem Notker vor. Es gehöret zu den alten Eit, Frueт, und eiten, brennen, leuchten, und bedeutet alſo urſprünglich hell im weiteſten Umfange der Bedeutung. S. Aythein, Eiternneſſel, Heiß und Hitze. Im Isländ. iſt Heid, Heidr noch jetzt Heiterkeit. Im Niederſ. iſt für heiter, glau üblich, von gluhen.

Die Heiterkeit, plur. inuſ. der Zuſtand eines Dinges, da es heiter iſt, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Heiterkeit des Himmels, der Luft, des Gemüthes. Die Heiterkeit eines guten Gewiſſens. Gram und Sorge verbannen die Heiterkeit aus meinem Geſichte, Dusch. Aus der Heiterkeit der Seele folget eine angenehme Träumerey, Sulz. Bey dem Pictorius auch die Heitere.

Heitern, verb. reg. act. heiter machen, welches aber nur in den Zuſammenſetzungen aufheitern ausheitern und erheitern üblich iſt. Einige Neuere haben auch das einfache weder in Gang zu bringen geſucht. Wie eine liebliche Ausſicht jedweden unmittelbar anmuthet und heitert, Herd.

— Ein teufel Tag, den nur ein Jrewitſch heitert. Holl.

Was zu dieſer Jugendwärme lacht, heitert, glühet, erwärmet, Herd in welcher leeren Stelle es wohl ſeinen bisherigen G. Nach als ein Neuerun zu ſtehen ſcheinet.

Die Heiternneſſel, ein Nahme der Brennneſſel, S. Eiternneſſel.

Der Heitſchaffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hergogthum Schleßwig auf der Geeſt, d. i. auf dem hohen Lande, übliches Flächenmaß, welches 6 Schiff, oder 144 Quadrat-Ruthen, an andern Orten aber 240 Quadrat-Ruthen enthält. Es ſtehet dahin, ob dieſes Wort nicht vielmehr Heideſchaffel geſchrieben werden müßte, da es denn zu Heide, ein dürres unfruchtbares Land, gehören würde. In den Marſchen, d. i. niedrigern Gegenden, werden die Ländereyen nach Dematen berechnet.

Heizen, verb. reg. act. hitz machen, doch nur von Oefen, und Zimmern, vermittelſt der Oefen. Den Backofen heizen, Feuer in demſelben anmachen, und ihm die gehörige Hitze geben. Wenn von Zimmern die Rede iſt, gebraucht man das Wort Oefen nicht, ſondern ſagt nur, ein Zimmer, eine Stube, einen Saal heizen, ihnen durch Heizung des Ofens die nöthige Wärme mittheilen. Ein geheiztes Zimmer. Daher die Heizung, S. Einheizen, Heiz und Hitze.

Der Heizer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Heizerinn, plur. die — en, ein Perſon, welche dazu beſtimmt iſt, Oefen oder Zimmer zu heizen; der Einheizer. Stubenheizer, und mit einem Lateiniſchen Worte zuweilen Calefactor.

Das Held, der Selbenahrer S. s. Selle.

Der Held, des — en, plur. die — en, Fämin. die Heldinn, plur. die — en, eigentlich eine mit vorzüglicher Leibesſtärke begabte Perſon. In dieſer Bedeutung war es ehedem ſehr gebräuchlich, da nicht nur die Tapferkeit noch größten Theils in der Leibesſtärke beſtand, ſondern da auch dieſe noch für die erſte und glänzendſte Tüchtigkeit gehalten wurde. In den ſpätern Zeiten nannte man Perſonen, welche mit einer vorzüglichen Herzhaftigkeit begabet waren, Helden, beſonders, wenn ſie einen pflichtmäßigen und für viele vortheilhaften Gebrauch davon machten; in welcher Bedeutung es noch jetzt in der edlen und höhern Schreibart üblich iſt. Im vorzüglichſten Verſtande wird dieſes Wort zuweilen von Gott und Chriſto gebraucht, deſſen überlegene Macht und den davon gemachten und vortheilhaften Gebrauch zu bezeichnen. Der Held in Iſrael, 1 Sam. 15, 29. Züchtig, eine Perſon, welche eine gewiſſe Fertigkeit in einem hohen Grade beſitzet. Ein Gliedermeiſter Held, bey den Gottesgelehrten. Ein Tugendheld, in der Sittenlehre. Held an Wein zu ſaufen, Ef. 5, 22. Ein berühmter Held im Trinken, Pagod. Ein Held im Mißgreifen, Schindler.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Helid und im Pluetl Helide, bey dem Straßer Helt, im Niederſ. gleichfalls Held, im Dän. Helde, im Angelſ. Haeleth, im Schwed. Hjelt, ehedem Haelad; alle in der Bedeutung eines mit vorzüglicher Leibesſtärke und Herzhaftigkeit verſehenen Mannes, in welchem Verſtande es ſo wohl im Deutſchen als Schwediſchen, beſonders bey den Dichtern der mittlern Zeiten, üblich iſt. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt dieſes Wort mehrmahls von Perſonen ritterlichen Standes vor. So heißt Graf Gerhard von Hoya daſelbſt, Gherhart helt von der Hoye, Conrad von Würzburg aber, Conrat der helt von Wertzeburc. Jn Niederſ. ſcheinet es auch eine vorzügliche mit Schwierigkeiten verbundene Sache zu bezeichnen. Das heet Held, das iſt eine harte Nuß. Die Abſtammung dieſes alten Wortes iſt noch ungewiß. Wachter leitet es von dem alten hellen, ſtreiten, (S. Helledarbe,) Friſch aber von hell, lauter, klar, her. Gudmund Andreä ſiehet es als das Mittelwort von dem alten Nordiſchen Zeitworte haela, leben, erhalten, an, (Hiedr. 559) und erkläret es durch einen geprieſenen und berühmten Mann; worin ihm Hickes, Gramm, und nicht undeutlich auch Ihre beyfallen. Allein wenn,

Digitized by Google

wenn man bedenket, daß der Ursprung dieses Wortes in diejenigen Zeiten fällt, da Leibesstärke und deren geschickte Anwendung noch für die vornehmste, wo nicht einzige Tugend gehalten wurde, so wird man es lieber zu halten rechnen, von welchem nach einer gewöhnlichen Verwechslung der Hauch- und Mitlaute auch validus und das Niederd. wehlig obzustammen scheinen. S. auch Bald, Anm. 1. Im Hebr. ist חיל, Stärke, und in weiterer Bedeutung Tugend, Tapferkeit, Reichthum, Griech. ἀνὴρ, ἄλκη, ἀλκὴ. Im Griech. heißt ein Held ἥρως, und selbst unter dare wurde ehedem für stark, fest und tapfer gebraucht; S. Gaz Anm. Daß die alten nördlichen und westlichen Bewohner Europens, wegen ihrer vorzüglichen Größe und Leibesstärke von den verzärtelten mittägigen Völkerschaften von diesem Worte den Nahmen Celten bekommen, ist sehr glaublich. Stradbo sagt ausdrücklich, sie wären ἄνδρες ἐυτραφέστατοι so genannt worden. Übrigens wird dieses Wort im Oberdeutschen häufig nach der Gottsched. zweyten Declination abgeändert, des Helden, Plur. die Helde, wovon auch in der Deutschen Bibel Beyspiele vorkommen. Ich habe einen Held erwecket, Ps. 89, 20, für einen Helden.

Die Hélde, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsens, übliches Wort, die Fessel zu bezeichnen, wo dieses Wort auch Halden lautet, von halten, S. Halfter.

Der Héldenbrief, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, poetischer Briefe, besonders verliebten Inhaltes, durchlauchtiger oder erhabener Personen; vermuthlich, so fern man sie vorzüglich den ehemahligen Helden des Alterthumes in den Mund und in die Feder legte.

Das Héldenbúch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Thaten der ehemahligen Helden erzählet werden. Besonders ist unter diesem Nahmen eine Sammlung solcher Geschichten bekannt, deren Verfasser im 12ten Jahrhunderte lebten, und worunter Heinrich von Ofterdingen einer der vornehmsten war.

Das Héldengedícht, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Gedicht, welches die Thaten eines oder mehrerer Helden besingt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein größeres historisches Gedicht, worin eine wichtige Handlung erzählet wird; mit einem Griech. Kunstworte eine Epopee. Daher der Heldendichter, der Verfasser eines solchen Gedichtes; der epische Dichter.

Héldenhaft, — er, — ste, adj. et adv. einem Helden ähnlich, und in dieser Ähnlichkeit gegründet; ein Wort, welches heut zu Tage selten vorkommt, ausser in der Redensart, eine heldenhafte oder heldenmüthige That, besser eine Heldenthat.

Das Héldenherz, des — es, plur. die — en, in der dichterischen Schreibart, ein Herz von Helden, d. i. tapfern Kriegern.

Als Joabs Heldenherz die Kinder Ammons schreckte, Hag.

Das Héldenlied, des — es, plur. inus. in der ehern Schreibart, Herz, d. i. Muth eines Helden, Heldenmuth.

Das Héldenlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, worin die Thaten eines Helden besungen werden.

Héldenmäßig, — er, — ste, adj. et adv. einem Helden gemäß. S. Heldenhaft.

Der Héldenmuth, des — es, plur. inus. der Muth eines Helden, ein hoher Grad des Muthes. Die Gelassenheit wird Heldenmuth, wenn sie uns lehret die gewöhnlichen Schrecken der Natur und den Tod selbst zu besiegen.

Héldenmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Heldenmuth habend, in dem Heldenmuthe gegründet; mit einem Griech. Worte heroisch.

Die Hélden-Oper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die handelnden Personen Helden sind; zum Unterschiede von einer Götter-Oper und komischen Oper.

Die Héldensprache, plur. die — n, ein Nahme, welchen man zuweilen der Deutschen Sprache zu geben pflegt, nicht so wohl weil sie ehedem die Muttersprache berühmter Helden war, als vielmehr, weil sie wegen ihres männlichen Ernstes dem Munde und der Denkungsart eines Helden angemessener sein soll, als andere schlüpfrigere und weichere Sprachen.

Die Héldenthat, plur. die — en, die That eines Helden, eine That, zu welcher vorzügliche Herzhaftigkeit erfordert wird; eine heroische That.

Die Héldentugend, plur. die — en, eine Tugend, welche zu einem Helden als Helden erfordert wird, welche den Helden bildet. Insgleichen eine Tugend, zu deren Ausübung Heldenmuth gehöret.

Das Héldenweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, d. i. ein herzhaftes Frauenzimmer, welches einen Heldenmuth besitzet. S. Weib.

Die Héldenzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, in welcher die von den Dichtern, besonders unter den Griechen und Römern, so sehr gepriesenen Helden des Alterthumes lebten; diejenige Zeit, in welcher Stärke des Leibes und deren nützliche Anwendung noch die vornehmste und beynahe einzige Tugend waren; die heroische Zeit.

Helena, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher im gemeinen Leben nur Lene, Leenchen, im Niederd. aber Hilke lautet.

Das Helenen-Feuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, eine Art Irrlichter, welche von den Ausdünstungen auf dem Schiffe entstehen, sich an den Masten und Rahen sehen lassen, und von den Schiffleuten für gewisse Vorbedeutungen ihres Schicksales gehalten werden. Lassen sich ihrer zwey sehen, so werden sie für ein gutes, Eines allein aber, welches auch nur die Helena genannt wird, für ein böses Zeichen gehalten. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort bald das St. Helmsfeuer, bald aber auch das St. Elmsfeuer. Bey den Alten hieß das gedoppelte Castor und Pollux. Das christliche Alterthum hat dafür den Nahmen der H. Helena eingeführet.

Das Helenen-Kraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, welcher von einigen dem Alante gegeben wird, S. dieses Wort.

Der Hélfarm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein eiserner Arm an der Kunststange, welcher den Krummen hält.

Der Hélfbrief, S. Hülfbrief.

Das Hélfchen, des — s, plur. ut nom. sing. im Osnabrückischen ein Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Oerts, oder der sechzehnte Theil einer Kanne oder eines Maßes ist, vielleicht so fern es die Hälfte eines andern Maßes ist, da es denn Hälfchen geschrieben werden sollte.

Hélfen, verb. irreg. neutr. Präs. ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen u. s. f. Conjunct. ich helfe, du helfest, er helfe u. s. f. Imperf. ich half; Conjunct. ich hülfe; Mittelw. geholfen; Imperat. hilf. Es bekommt das Hülfswort haben, und hat zwey Hauptbedeutungen.

1. Jemandes Zustand vollkommener machen. 1) Eigentlich, wenigstens der wahrscheinlichsten Abstammung nach, jemandes Heil, d. i. Gesundheit wieder herstellen. Der Arzt kann hier nicht mehr helfen. Die Arzeney hat wenig geholfen. Diese Arzeney hilft für oder wider das Fieber. Die Natur hilft sich selbst. Wenn die Person ausgedruckt wird, so stehet selbige ohne Ausnahme in der dritten Endung. Arzt hilf die selber, Luc. 4, 23. Welche auch im Passivo bleibet, ungeachtet dieses seltener vorkommt. Mir wurde

Digitized by Google

wurde geholfen. 2) In weiterer Bedeutung, von einer Noth, von einer Gefahr, von einer Verlegenheit befreyen. Wie ist da zu helfen. Das übel ist zu groß, hier ist nicht mehr zu helfen. Jngleichen mit der dritten Endung der Person. Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Kön. 6, 27. Gott hilft dem Elenden, Hiob 40, 9. Er weiß sich nicht zu helfen. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Seinem Freunde mit Gelde, mit Rath und That, helfen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus. Auch im Passive. Nun ist mir geholfen. Damit ist mir nicht geholfen. Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunsch gegen Niesende, dessen Ursprung sich in dem höchsten Alterthume verliert, und schon bey den Griechen Ζευ σωσον lautete. Wenn die Sache, von welcher man befreyet wird, ausgedruckt werden soll, so geschiehet solches vermittelst eines Vorwortes. Der Herr hilft in der Noth, Sir. 2, 13. Herr hilf mir von allen meinen Verfolgern, Ps. 7, 2. Du hilfest ihm von aller seiner Beankheit, Ps. 41, 4. Helfen sie mir vor diesem Menschen, befreyen sie mich von ihm. Jemanden von seinem Vermögen helfen, figürlich, ihn darum bringen, machen, daß er es verliere. Gott der euch aus allen eurem Unglück geholfen hat, 1 Sam. 10, 19. Der Herr half ihm aus allen seinen Nöthen, Ps. 34, 7. 3) In der weitesten Bedeutung, jemandes Heil, d. i. Wohlfahrt befördern, seinen Zustand vollkommner machen. Was hilft das bloße Ansehen? was nützet es? Am häufigsten gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Das hilft die, aber mir nicht. Wem hat es geholfen? Was hilft es es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne? Matth. 16, 26. Jndessen findet man es in dieser Bedeutung auch häufig mit der vierten Endung, entweder nach dem Muster der Niedersachsen, oder als eine Nachahmung des Lateiu. juvare.

Was hilfet si ir arger list, Reinmar der Alte.
Was hilfet mich die lumer zit
Vnde die vil liechten langen tage,
König Conrad der Junge.

Was hilfe michs? 1 Cor. 15, 23. Sir. 11, 24. Was hilft dichs? Jer. 2, 28. Das möchte dich helfen, Judith 10, 16. Es hilft dich nicht, Sir. 5, 10. Es half sie nichts, Marc. 5, 26. Das Wort der Predigt half jene nicht, Hebr. 4, 2. Was hülfe sie das? Jac. 2, 16. Was hilft michs, daß ich es gethan habe? Reichard, Böckler und Aichinger geben die Regel, daß helfen, wenn es in dieser Bedeutung nuperſönlich stehe, die vierte Endung erfordere. Aus den jetzt angeführten Beyspielen erhellet, daß diese Regel, wenn sie brauchbar seyn soll, zu enge eingeschränket ist. Am besten thut man ohne Zweifel, wenn man dem Zeitworte auch hier die dritte Endung der Person läßet, und die angeführten gegenseitigen Beyspiele für das hält, was sie wirklich sind, nehmlich Eigenheiten einer oder der andern Mundart.

2. Seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigen, einem andern in Erreichung einer Absicht beystehen, gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Einem helfen. Es will uns niemand helfen. Einem mit Rath, mit der That helfen. Gott helf euch! Ein gewöhnlicher Gruß gegen arbeitende Personen, dessen Hugo de Rigella in Leibnitzens Accessionibus scho bey dem Jahre 1199 gedenket. Die Sache, welche der Gegenstand der Hülfe ist, wird oft mit verschiedenen Vorwörtern ausgedrucket. Jemanden in einer Sache helfen. Es hat mir niemand dabey geholfen. Jemanden zu einem Amte, zu einer Versorgung, zu einer Frau helfen, ihm dazu behülflich seyn, wofür auch verhelfen üblich ist. Andern zu ihrem Rechte helfen. Ich will die Sache nicht hindern, sondern vielmehr dazu helfen. Die Kinder werden den ihnen zum Tode helfen, Matth. 10, 21. Einem davon helfen, ihm zu seiner Flucht beförderlich seyn. Einem Gefallenen wieder auf die Beine helfen, eigentlich, ihm helfen, damit er aufstehen könne; figürlich, seinen Nahrungsstand verbessern. Sie helfen mir auf das rechte Capitel, auf den rechten Weg. Er hilft mir auf einen Einfall. Jemanden auf das Pferd, aus der Grube, aus dem Wasser helfen. Alles hilft zu seinem Verderben, trägt das seinige dazu bey. Wenn jeder Theil so viel als möglich ist, zum gemeinschaftlichen Nutzen hilft. Oft aber auch vermittelst eines Zeitwortes, welches alsdann in Jnfinitiv ohne zu stehet, welche Verfügung auch bey den Zeitwörtern heißen, bitten, lehren, hören, lassen u. s. f. Statt finden. Einem arbeiten, schreiben, bezahlen helfen. Sie helfen uns das Unglück leichter ertragen. Helft mir Gottes Güte preisen. Welcher Jnfinitiv denn auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes stehet. Diesen Brief habe ich ihm schreiben helfen, nicht geholfen. In den Mundarten findet man auch hier zuweilen die vierte Endung der Person.

Got helfe mich, das ich mich bewar, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Kero helfan, bey dem Otfried in der zweyten Person des Präsens thu hilfis, und im Jmperf. ich half, bey demIllphilas hilpan, im Niederf. helpan, im Engl. to help, im Dän. hielpe, im Schwed. hjelpa, im Jsländ. hialpa, im Wallis. helpu, im Lettischen gelbmi. Über die Abstammung dieses Wortes haben die Wortforscher lange Zeit sehr unwahrscheinlich getümmert. Junius lässet es von σωλλαβειν, Wachter von αφελειν, Frisch von ἐλευθερος, sprechen, ohnlammen. Mit weit mehrerer Wahrscheinlichkeit leitet Ihre es von Heil, Gesundheit, Wohlfahrt, ab, da es denn auch heilen, heilen, entstanden, und mit dem Lateiu. salvare überein kommen würde, welches auf ähnliche Art aus Salus, Heil, gebildet ist. Das Griech. ὠλος, Heil, kommt genau damit überein. S. Heil und Hülfe.

Das Helfenbein, S. Elfenbein.

Der Helfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Helferinn, plur. die — en, eine Person, welche hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Gott der Herr ist ein Helfer, 2 Mos. 2, 22. Da ist kein Helfer, 2 Sam. 22, 42. Vor einem beschedenen Helfer verbirgt sich die leidende Unschuld nicht, Gell. In der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, wo in der anständigen Schreibart Gehülfe üblicher ist, kommt es nur noch in den Provinzen vor, wo besonders die Diaconi oder Capellane der Prediger im Oberdeutschen Helfer genannt werden. Gott hat in der Gemeine gesetzt Helfer, 1 Cor. 12, 28. Ein Helfers Helfer, im verächtlichen Verstande, der dem Gehülfen eines andern in einer bösen Sache hilft.

Schon bey dem Notker Helfare.

Das Helfgeld, S. Hülfgeld.

Das Helfrecht, des — es, plur. inus. an einigen Orten, z. B. im Heunebergischen, das Recht, die gesammten Sachen eines Schuldners an die Meistbietenden zu verkaufen, und dadurch dem Kläger zu seiner Forderung zu helfen; das Gantrecht, das Stangenrecht.

Die Helfrede, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, eine Entschuldigung, Ausflucht, Exception, womit man sich zu helfen, d. i. von einer Beschuldigung oder Zumuthung zu befreyen, sucht; eine Hülfrede. S. Behelf.

Helfreich, adj. et adv. S. Hülfreich.

Die Helfwurz, plur. inus. S. Allermannsharnisch.

Das Hell des — es, plur. die — e, S. d. Helle.

1. Hell, adj. welches nur im gemeinen Leben für ganz, völlig, besonders mit dem Hauptworte Hause üblich ist. Sie lauren mit hellem Haufen, es kam der ganze völlige Haufe, Opitz.

Der helle Haufe dringet
Sich um das Ufer her, ebend.
Reißt Schand und Üppigkeit mit hellem Haufen
ein, ebend.

Es ist vermuthlich das Niederd. heel, ganz, S. Heil das Beywort. Indessen kann doch auch das Niederd. hellen, von einer abhängigen Höhe herunter fließen, (S. Halde) mit in Betrachtung kommen, daher Zehren in einem 1620 gedruckten Hennberg. Vocabulario, einen hellen Saufen, durch einen ziehen den Saufen, Agmen, erkläret.

2. Hell, — er, — este, zusammen gezogen hälle, adj. et adv. welcher in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von den Tönen, einen hohen Grad der mit Reinigkeit verbundenen Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Eine helle Stimme, welche aus dem offenen Munde ohne Zwang und Drücken der Kehle frey aus der Brust hervor gebracht wird. Eine helle oder hell klingende Trompete, welche einen starken, reinen Klang hat; Niederd. schreil. Helle Cimbeln, 2 Chron. 16, 16, 28. Helle Posaunen, Ps. 47, 6. Auf ähnliche Art gebrauchen die Lateiner die Wörter clarus und Splendor von den Tönen und der Stimme. Hell schreyen. Das helle e, in der Sprachkunst, das offene e, das e formē des Franzosen, so wie es in der ersten Sylbe der Wörter sehen, Ehre, stehen, ausgesprochen wird, zum Unterschiede von dem dunkeln oder tiefen e, welches wie ein ä lautet, wie in geben, leben.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen zu bezeichnen. 1) Buchstäblich. a) Einen hohen Grad des Lichtes habend, oder von sich gebend, und darin gegründet; im Gegensatze dessen was dunkel ist. Das Licht, das Feuer brennt nicht hell. Ein helles Licht. Die hellen Sterne. Es ist sternenhell, wenn die Sterne hell leuchten. Der Blitz machte das ganze Zimmer hell. Ein helles Zimmer, welches den höchsten Grad des Lichtes hat. Es wird hell, wenn der Tag anbricht. Es ist schon heller lichter Tag, im gemeinen Leben. Was ist heller denn die Sonne? Sir. 17, 30. Ein heller Schein, 2 Cor. 4, 6. Helle Nächte, im Forstwesen, welche auch lichte Nächte heißen, Laubhölzer, mit Laubholze bewachsene Gebürge, weil sie heller sind, als die Nadel- oder Tannenhölzer. In einem andern Verstande ist eine Holzung hell oder licht, wenn die Bäume sehr dünn in derselben stehen, und also viele Lichtstrahlen durchlassen. Helle Farben, in der Mahlerey, welche viele Lichtstrahlen zurück werfen, lichte Farben; im Gegensatze der dunkeln. So auch in den Zusammensetzungen, hellblau, hellgrau, hellroth, hellgrün, hellgelb u. s. f. im Gegensatze des dunkelblau, dunkelgrau u. s. f. (b) Einen hohen Grad des Glanzes habend, viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend; im Gegensatze des matt oder trübe. Helle (glänzende) Augen haben. Ein heller Spiegel. Das Geschirr hell scheuern. Ihre Füße glänzten, wie ein hell glatt Erz, Ezech. 1, 7. Ihr Licht war gleich einem hellen Jaspis, Offenb. 21, 11. (c) Einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, viele Lichtstrahlen durchlassend; im Gegensatze des trübe. Ein sehr helles Wetter. Die Luft ist nicht hell, wenn sie mit Dünsten angefüllet ist. Das Glas ist sehr hell. Der Diamant ist hell. Reines, helles Wasser. Helles Bier, welches nicht dick oder trübe ist. Augen, in denen helle Thränen hangen. Nicht ohne helle Zähren zu weinen, Virl. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Es ist die helle Wahrheit. Hell denken, mit vieler Deutlichkeit. Ein heller Kopf, welcher sehr klare oder deutliche Begriffe von vielen Dingen hat. In seinem Kopfe ist es helle. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, Int. evalia lucida, wo man sich seiner mit Deutlichkeit bewußt ist.

Anm. Dieses Wort kommt in beyden Bedeutungen im Niederd. hell. In der ersten Bedeutung, in welcher es älter zu seyn scheinet, weil sich Töne leichter nachahmen lassen, als die Empfindung des Sehens, gehöret es ohne Zweifel zu dem alten Hall, und hallen, schallen. Bey dem Ratke kommt es allein für schallen vor. Da es eine eben nicht seltene Figur ist, die Eindrücke des Gehöres auf die übrigen Sinne, und besonders auf das Sehen überzutragen, so ist auch hell schon sehr früh von einem hohen Grade des Lichtes und Glanzes gebraucht worden. Das Hebr. הלל, glänzen, das Griech. χλαω, die Sonne, Lat. Sol, durch Vertauschung des Hauchlautes mit dem Zischlaute, und λαμ, der Sonnenglanz, und das Wallis. Haul, die Sonne, sind sehr alte Beweise davon. Zu eben diesem Geschlechte gehöret auch das Angels. Aeled und Dän. Ild, Feuer, calon, anzünden.

Hellblau, adj. et adv. eine helle blaue Farbe habend, lichtblau; im Unterschiede von dunkelblau.

Hellbraun, adj. et adv. eine helle braune Farbe habend, lichtbraun; im Gegensatze des dunkelbraun.

Die Hellbutte, plur. die — n, im Niederd. ein Nahme der fetten und großen Norwegischen Butten oder Schollen, woraus der Aalund Ar. Isl bereitet wird; Pleuronectes Hippoglossus L. Niederd. Hellbutte, Dän. Hellesflynder und Helleduit, Engl. Halibut, Holländ. Heilbot, Heilbot. S. d. Butte.

Das Helldunkle, des — n, plur. inus. ein in der Mahlerey nach dem Ital. Chiaoscuro und Franz. Clair obscur gebildetes Wort, die ganze Vertheilung des Lichtes und des Schattens in einem Gemählde zu bezeichnen, ingleichen die Kunst, beyde auf eine geschickte Art zu vertheilen; die Haltung.

1. Die Hélle, plur. inus. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte 2. hell. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie hell ist, doch nur in Beziehung auf die Lichtstrahlen. Die Helle der Sonne, des Tages, der Nacht. Die Helle des Glases. Ängstlichen figürlich, die Deutlichkeit, und ein hoher Grad derselben. Der Mensch hat mehr Helle in seinen Vorstellungen als das Thier. Gellerts Seele lebte das Helle im Ausdrucke, Cram. 2) Bey den Goldschmieden ist die Helle das Pulver von Weinstein, Schwefel und Küchensalze, womit das Gold geheilet, d. i. heller an Farbe gemacht wird.

2. Die Hélle, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein verbogener, geheimer Ort. Am häufigsten ist es von dem mittlern Theile etwas verborgenen Raume zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern der gemeinen Leute üblich, wo es aus Mißverstand oft Holle geschrieben und gesprochen wird. Auf den Schiffen ist das Helle, im ungewissen Geschlechte, ein Behältniß unter dem Vordecke am Vorderstelle, wo Tauc, Segelwerk, und andere zur Ausrüstung des Schiffes gehörige Bedürfnisse verwahret werden. Der Name Morosse, welcher die Aussicht darüber hat, wird daher der Hellebaas genannt. Es gehöret mit dem Hauptworte Hölle mitunter in den Zeitworte hehlen.

3. Die Hélle, plur. die — n, in dem Forstwesen einige Gegenden, der steile Absturz, zum Unterschiede von dem Forsthalse, oder dem flachen Abschlage. Vermuthlich von dem Schwed. Hale, Hohl, ᚼᛅᛚᛁ, der Schwung, Schwed. Sehe 1. Helm.

Die

Die Hellebarde, oder vielmehr Hellebarte, plur. die — n, ein Spieß mit einer Barte, d. i. einer Art eines Beiles, mit welcher daher so wohl gestochen, als gehauen werden kann; eine ehemahlige Art des Kriegsgewehres, welches jetzt nur noch von den Leibwachen zu Fuße großer Herren geführet wird, welche daher auch Hellebardier heißen. Niederf. Tweesnider, Lat. Bipennis. Im Schwed. Hallbard, im Dän. Hellebard, im Böhm. Halapartna, im Engl. Halberd, im Franz. Hallebarde, im Ital. Alabarda. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist das noch bekannte Barte, ein Beil. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel. Wachter leitet es von dem alten hellen, streiten, ab, so daß eine Helebarte nichts anders als eine Streitart seyn würde; Frisch und andere von Selm, Calfis, weil man mit diesem Gewehre den Helmen den meisten Schaden zufügen konnte; wobey ihm zu Statten kommt, daß dieses Wort wirklich sehr oft Selmbarde und Helmparte geschrieben wird. Aber mit eben dem Rechte könnte man es auch von Selm, ein langer Stiel, ableiten, so daß es ein Beil an einem langen Stiele oder Schafte bedeuten würde. Nach dem Fabricius in Origg. Sax. B. 7. C. 700 sind die Hellebarten erst zu Anfange des 15ten Jahrhundertes erfunden worden. Ihre erinnert sich dabey des Fechterspießes der alten Römer, welcher Celibaris genannt wurde, und findet zwischen beyden Wörtern eine mehr als zufällige Ähnlichkeit. S. Barte und Partisane.

Hellen, verb. reg. act, hell machen; wofür aber die zusammen gesetzten aufhellen, aushellen und erhellen üblicher sind. Nur bey den Goldschmieden ist noch das einfache hellen üblich, das Gold heller an Farbe seiden, welches vermittelst der Helle, d. i. eines Pulvers von Weinstein, Schwefel und Küchensalz geschiehet.

Der Heller, S. Häller.

Der Hellfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von heller Farbe, ein Lichtfuchs; zum Unterschiede von einem Dunkelfuchse.

Hellgelb, adj. et adv. eine helle gelbe Farbe habend, lichtgelb; zum Unterschiede von dunkelgelb.

Hellgrau, adj. et adv. eine helle graue Farbe habend, lichtgrau; im Gegensatze des dunkelgrau.

Hellgrün, adj. et adv. eine helle grüne Farbe habend, lichtgrün; zum Unterschiede von dunkelgrün.

* Hellig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens üblich ist, ermüdet, abgemattet, kraftlos. Lauf dich nicht zu hellig, Jer. 2, 25.

Der Held ganzg müd und hellig war, Theuerd. Kap. 86.

In engerem Verstande wird es im Niederf. auch für durstig gebraucht. Ein traurig Herz ist immer hellig, d. i. durstig. Das Land ist hellig, wenn es nach Regen durstet. Fleisch leitet es von hallen, schrenen, her, und erklärt es durch müde von Schreyen. Allein es scheinet vielmehr eine Nachahmung des seichenden Lautes zu seyn, welchen ein von Arbeit abgemattetes Geschöpf von sich gibt, womit denn gemeiniglich ein heftiger Durst verbunden zu seyn pfleget. Alsdann würde es zu dem Geschlechte der Lat. anhelare und halitus, und des Franz. haleter gehören. S. Beheiligen, welches Hochdeutsche Wort von diesem abstammet.

1. * Die Helligkeit, plur. inus. von dem vorigen Worte, der Zustand, da man hellig ist; doch nur im gemeinen Leben.

2. Die Helligkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es hell ist, in Betrachtung der Lichtstrahlen, gleichfalls nur im gemeinen Leben; besser die Helle. S. 1. Helle.

Hellroth, adj. et adv. eine helle rothe Farbe habend, lichtroth; im Gegensatze des dunkelroth.

Der Hellschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Dompfaff.

* Der Hellweg, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein auf der Seite abhängig gemachter Weg, damit das Wasser ablaufen könne; in und um Bremen der Selmer, welches aber auch eine jede Abdachung bedeutet. Die erste Hälfte dieses Wortes gehöret zu dem Niederf. hellen, abhängig seyn, sich neigen, und die Helle, der Abhang. S. Halde.

Hellweiß, adj. et adv. eine helle weiße Farbe habend, d. i. welche mit keiner andern Farbe vermischt ist; schneeweiß, hageleweiß.

1. Der Helm, des — es, plur. die — e, ein Stiel, besonders ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, woran man dasselbe hält und handhabet; doch nur noch in einigen Fällen. Im gemeinen Leben ist der Stiel einer Axt oder eines Beiles besonders unter dem Nahmen eines Helmes bekannt, dagegen im Bergbaue alle Stiele oder Hefte der Berggezähe diesen Nahmen führen. An den Ankern wird die Raute auch der Helm, und an dem Steuerruder der Griff und besonders der Knopf an dem Griffe, Franz. Haume, der Helm genannt. In einem andern Verstande ist der Helm einer Axt der dicke hohle Theil, welcher den Stiel umschließt.

Anm. Man könnte es unmittelbar von Halm herleiten, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls Selm lautet. Allein es scheinet vielmehr zu denen zu gehören, weil es den Theil eines Werkzeuges bedeutet, woran dasselbe gehalten und geführet wird. Das Niederf. und die mittenrächtigen Mundarten haben dafür einen andern Ableitungslaut. Ein Heft oder Stiel heißt im Niederf. Helft, im Angels. Helf und Hielfa, im Engl. Helve. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Selm. S. 3. Helle, Helmen und Helmstock.

2. Der Helm, des — es, plur. inus. in Schlesswig und Holstein, einer Art Grases oder vielmehr Rohres, welches den Flugsand stehend macht; Arundo arenaria L. Sandrohr, Sandhalm, Sandgras, Sandhafer, Sandschilf, Meergras. Der Nahme Selm ist nur eine niederdeutsche Aussprache für Halm, unter welchem es an einigen Orten wirklich vorkommt. S. Halm 2. Im Dänischen wird es Lieime, genannt, im Holländ. aber Duinhelm.

3. Der Helm, des — es, plur. die — e, Diminut. das Helmchen, Oberd. das Selmlein, die bald runde erhabene Bedeckung des Obertheiles verschiedener Körper. 1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es das oberste Blatt der helmförmigen, d. i. einblätterigen, ungleichsemigen, Blumen; Galea oder Labium superius L. im Gegensatze des Bartes oder des untersten Blattes; Barba oder Labium inferius. 2) Das oberste runde Dach der Thürme, welches im Ital. Cuppola heißt, ist im Deutschen gleichfalls unter dem Nahmen des Helmes, der Haube, oder der Kuppel bekannt. 3) An den Destillir-Blasen ist es der gewölbte, mit einer Röhre in Gestalt eines Schnabels versehene Deckel, welcher auf die Blase gesetzet wird, und auch der Hut, die Blasenhut heißt. Der blinde Helm, ein solcher Helm ohne Röhre. 4) Dasjenige Stück von den Pänzern, welches uns gebornen Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Überrest derjenigen Häute ist, worin sie im Mutterleibe eingeschlossen waren, ist gleichfalls unter dem Nahmen des Helmes bekannt. 5) Am häufigsten bezeichnet man mit diesem Worte eine eiserne Bekleidung des Hauptes im Kriege, welche heut zu Tage nur noch zur Zierde, besonders auf den Wapen gebraucht wird, ehemahls aber ein nothwendiges Stück der Kriegsrüstung war. S. Bickelhaube, welchen Nahmen noch eine Art des Helmes bey den Schaarwächtern an manchen Orten führet. Ein offener Helm, im Gegensatze eines geschlossenen. Und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt, 1 Sam. 17, 5. In weiterer Bedeutung nannte man ehedem auch

Digitized by Google

auch mit Helmen beſtiebte Kriegsleute, Helme. Herzog Otto ſchickte wider die Burger zu Lübeck 600 Helme, in den Scriptor. Brunſuic. bey dem Frisch.

Anm. In der letzten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Helm, im mittlern Lat. Helmus, Elmus, im Ital. Elmo, im Franz. Heaume, im Dän. Hialm, im Angelſ. und Engl. Helm, im Poln. Helm, im Isländ. Gialmur, im Schwed. Hjelm, im Lat. Galea, und in Griech. γαλεη. Es ſtammet unſtreitig von hehlen, decken, bedecken, her, daher es bey den Schwäbiſchen Dichtern auch Heln geſchrieben wird, und bedeutete ehedem eine jede Decke, oder ein jedes Dach, wovon ſich noch Beyſpiele genug finden. Im Angelſ. wat Haelme, und im mittlern Lat. Helmus, das Dach, der Gipfel eines Dinges; und haelmen decken, bedecken. Im Lettiſchen iſt Chelmo der Hut. Im Griech. bey dem Suidas iſt καλυμμα ein jeder Deckel, καλυπτω ich bedecke, wickele ein, καλυξ die Decke des Dreyfußes zu Delphi. S. Hehlen, Höhle, Hülle u. ſ. f. Opitz gebraucht Helm in der letzten Bedeutung im ungewiſſen Geſchlechte, ein blankes Helm.

Die Helmbiene, plur. die — n, an einigen Orten ein Name der Brumbienen, Hummeln, oder Waſſerbienen.

Die Helmbinde, plur. die — n, eine Binde, womit man zuweilen den Helm zu ſchmücken pflegte, und noch bey den Helmen auf den Wappenſchilden üblich iſt. Ehedem auch die Helmlor, oder Brünlör, von Brün, galea, und Lor, eine Binde, Lorum. S. 3 Helm 3.

Das Helmdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunſt, ein Thurmdach, welches nicht gerade in eine Spitze zuläuft, ſondern mit einem Helme verſehen, und nach allerley Ausſchweifungen und Krümmungen gebildet iſt. S. 3. Helm 2.

Die Helmdecke, plur. die — n, in der Wappenkunſt, alle gekräuſelte Zierathen, welche von dem Helme eines Wapens zu beyden Seiten herunter hangen und wie Laubwerk ausſehen.

1. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. Stiele verſehen. Eine Axt helmen. S. 1. Helm.

2. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. einer Kopfrüſtung bekleiden, Gehelmte Soldaten.

Sie ſind gehelmte Haſen,
Und kommen, Jerſengeld zu geben, in den Krieg,
Opitz.

Das Helmfenſter, des — s, plur. ut nom. ſing. das Gitterwerk vorn an einem Helme; das Helmgitter, das Helmviſier, der Helmroſt.

Helmförmig, adj. et adv. die Geſtalt eines Helmes, d. i. einer halb runden Bedeckung habend. Eine helmförmige Blume, in der Kräuterkunde, eine ſymbiatterige, ungleichförmige Blume; Corolla ringens L.

Das Helmgewölbe, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein Gewölbe in Geſtalt eines Helmes, d. i. ein Gewölbe, welches eine halbe Kugel vorſtellet, und auch ein Augelgewölbe, oder Beſſelgewölbe genannt wird.

Das Helmgitter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Helmfenſter.

Das Helmkleinod, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — ien, in der Wapenkunſt, alle Kleinode oder Zierathen, womit der Helm eines Wapenſchildes aufgezieret zu werden pfleget, und wohin Kronen, Hüfte, Hüte, Küſſen, Thiere u. ſ. f. gehören; Helmzierathen, Helmzeichen. In engerer Bedeutung führet der Federbuſch eines Helmes den Nahmen des Helmkleinodes.

Das Helmlehe, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Wapen, ſo fern es ehedem auch zuweilen zu Lehen gegeben wurde, wovon Schilter bey dem Worte Wapen ein Beyſpiel anführet; ein Wapenlehen. 2) In weiterer Bedeutung wurde ehedem auch ein jedes Ritterlehen ein Helmlehen, und im Lat. feudum galeatum genannt, weil der Helm eine vorzüglich den Rittern eigene Rüſtung war.

Der Helmneif, des — es, plur. die — e, die gebogenen Stangen, worauf das Helmfenſter oder Helmgitter beſtehet.

Der Helmroſt, des — es, plur. die — röſte, S. Helmfenſter und Roſt.

Die Helmſpitze, plur. die — n, der oberſte Theil eines Helmes, worin der Federbuſch befeſtiget iſt. Ingleichen die Spitze eines Helmdaches.

Die Helmſtange, plur. die — n, die Stange auf dem Helme eines Daches, um welche ſich die Windfahne drehet.

Der Helmſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, an den Schiffen, ein langes rundes Holz, welches in den Kolderſtock des Steuerruders gehet, und vermittelſt deſſen daſſelbe regieret wird. S. 1. Helm.

Der Helmſtuhl, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunſt, die Zierathen oben auf dem Helme, dergleichen Federbüſche, Köpfe u. ſ. f. ſind. S. Stuhl.

Die Helmtaube, plur. die — n, eine Art Tauben, mit einem Schopfe auf dem Kopfe, welcher einen Helm vorſtellet.

Das Helm: Viſier, des — es, plur. die — e, das Viſier eines Helmes, d. i. derjenige Theil, welcher das Geſicht bedecket, und die Geſtalt eines Gitters hat. S. Helmfenſter und Viſier.

Der Helmweiderich, des — es, plur. inuf. eine Art Weiderich mit blauen Blumen, welcher auch das Liebertaut genannt wird, weil er das dreyeckige Fieber vertreiben ſoll; Epilobium L.

Das Helmzeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Helmkleinod.

Der Helmzierath, des — es, plur. die — en, S. eben daſelbſt.

Das Hemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben die — er, Diminut. das Hemdchen, Oberd. Hemdlein. 1) Eigentlich und in der weueſten Bedeutung, ein jedes Kleidungsſtück oder Bekleidung des menſchlichen Körpers; in welcher Bedeutung es aber nur noch in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt, S. Chor-Hemd, Futterhemd, Mesphemd, Panzerhemd. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine gemeiniglich leinwandene Bekleidung des Körpers, welche man unmittelbar an die Haut leget. Jemanden bis auf das Hemd ausziehen. Das Hemd iſt mir näher als der Rock, Sprichw.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Gemat, in dem Oberlauſitziſchen Hemmat, bey den Schwäbiſchen Dichtern Hemede, in den ſpätern Zeiten Hemde und Hemd, im Angelſ. Haam, Ham, im Ungar. Imeg, im mittlern Lat. Camiſia, im Franz. Chemiſe. In der weiteren Bedeutung einer jeden Kleidung lautet es bey dem Notker Hemidi, da es für einen Rock gebraucht, da es denn ſehr deutlich mit dem Griech. ἱματιον überein kommt. Im Isländ. iſt Hempe ein Unterrock. Wachter leitet es von Hanf her, der erſten und älteſten Materie der Hemden. Allein es gehöret wohl unſtreitig zu dem alten hemen, heimen, bedecken, verhehlen, Hebr. חמם, von welchem es vermittelſt der Ableitungsſylbe de oder d abſtammet. Im Griech. αμα und ἑω ich ziehe an, im Schwed. hama, hema, bedecken, Ham eine jede Decke, beſonders ein Kleid, Eſthniſch Hame, Das Däniſche Hamn bedeutet einen abgeſtreiften Schlangenbalg. Auch das Griech. αμπι, und Deutſche um ſcheinen hierher zu gehören. S. Heim, Sammet. Das Wort Hemder iſt nur im gemeinen Leben üblich. Das Dordemd, Hemdd, iſt einigen Oberdeutſchen Mundar-

ten

ten eigen, welche dem letztern Buchſtaben gern ein h vorher ſchleichen laſſen. Übrigens wird ein Hemd bey dem großen Hauſen der Oberteutſchen ein Pfad, Pfoad, und eine Hemdkrämerinn eine Pfadkrämm genannt, womit das Gothiſche Paida, und Isländ. Peia, ein Hemd, übrein kommen.

Hemmen, verb. reg. act. die Bewegung eines Körpers hindern.

1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, beſonders aber von Rädern gebraucht wird. Einen Wagen hemmen, oder die Räder hemmen, durch eine angelegte Kette den Umlauf der Räder hindern. In den Hebewerken hemmt der eine Zahn des Eng'ſchen Daſens das Steigerad, wenn er an daſſelbe eingreift, und deſſen Umlauf unterbricht; daher dieſer Zahn auch die Hemmung genannt wird. Das Waſſer hemmen, deſſen Fortfließung oder Abfluß vermittelſt eines Dammes, eines Wehres, eines Schutzbrettes u. ſ. f. hindern; im gemeinen Leben es bauen.

Und den verſtrickten Fuß an ſeinem Gange hemmet,
Hans Sachs.

Das heißt recht einem andern eine Grube graben und ſelbſt darein gefallen, und ein Netz geleget, und ſich ſelbſt gehembt, d. i. gefangen, Luther in der Kirchenpoſt., in welcher Bedeutung es doch veraltet iſt, ſo wie das zuſammen geſetzte behemmen, in Verhaft nehmen. 2) Figürlich, den Lauf, den Fortgang einer Sache hindern, unterbrechen. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anſchläge gleich im Anfange. Gemme die vergoſſnen Thränen, Gryph. Einen Muth hemmen. So auch die Hemmung.

Anm. Im Engl. to hem, im Dän. hemme, im Pohl. hamuie, im Schwed. haemma, und mit andern Ableitungslauten hamma, hamla und hafna; worunz zugleich zu erhellen ſcheinet, daß man dieſes Wort füglich zu haben und beſten, oder auch zu hemm, lahm und hammeln, verſtümmeln, rechnen könne. S. Sammel. Friſch leitet es ſehr unwahrſcheinlich von hängen ab, leget ihm auch eine falſche Nebenbedeutung bey, wenn er behauptet, daß es nur dem heftigen Laufe eines Dinges Einhalt thun bedeute; worin ihm auch Hr. Stoſch gefolget iſt. Im Niederſ. iſt für hemmen lemmern üblich, ohne Zweifel von lahm, eigentlich lähmen, welches zugleich die Ableitung von ham, lahm, verſtümmelt, wahrſcheinlich macht. S. auch Hamen und Hamſtock.

Der Hemmerling, S. Zimmer und Hämmerling.

Die Hemmkette, plur. die — n, eine an dem Langwagen befeſtigte Kette, welche man um ein Rad leget, deſſen Umlauf zu hemmen, und die allzu ſchnelle Bewegung eines Waagens auf ſehr abhängigen Wegen zu hindern; die Sperrkette, Radſperrer.

Der Hemmſchuh, des — es, plur. die — e, bey Frachtwagen, ein mit einer Anne verſehenes Holz, womit man ein Rad einzuhemmen pflegt.

Der Hengel, S. Hängel.

1. **Der Hengſt**, des — es, plur. die — e. 1) Der Nagel an den Fahrzeugen und Rädern, woran und worauf das Rad bewegt wird; beſonders im Oberdeutſchen. 2) Bey den Färbern führet dieſen Nahmen derjenige Haſpel, womit das gefärbte Zeug aus der Blauküpe gewunden wird. Auch die Ruthe an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer befeſtiget wird, führet in einigen Gegenden den Nahmen des Hengſtes, Schwed. Hank, dagegen er an andern Seinz genannt wird, S. dieſes Wort.

Anm. In der erſten Bedeutung kann dieſes Wort durch den eingeſchobenen Nasenlaut aus Hafen gebildet ſeyn. In der zweyten ſcheinet es mit Heinz von einem veralteten Zeitworte abzuſtammen, welches ziehen bedeutet haben mag.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

2. **Der Hengſt**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hengſtchen, Oberd. das Hengſtlein, ein unverſchnittenes Pferd männlichen Geſchlechtes, zum Unterſchiede von einem Wallache und von einer Stute; welches, wenn es beſonders zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmt iſt, auch der Springhengſt, Zuchthengſt, Reithengſt, Beſchaler, ehedem im Oberd. Scalo, Schel, genannt wird. Figürlich in den niedrigen Sprechärten, eine zeile Perſon männlichen Geſchlechtes.

Anm. Im Saliſchen Gheng ſtze ſchon Chengiſto, im Niederſ. und Dän. Hingſt, im Böhm. Hynſt, im Schwed. Hingſt. Friſch läſſet es mit vieler Wahrſcheinlichkeit von hinnire, im Oberd. hannen, abſtammen, ſo fern dieſes Wort eine Nachahmung des von Pferden eigenthümlichen Geſchreyes iſt, wovon die jungen Füllen la Franken und einigen andern Gegenden auch Lankerlein genannt werden. Bey den Sorbländern im Oſter Münſter bedeutet Hangſt ein Pferd überhaupt, und da ſcheinet es zu dem Schwed. Haell und Dän. Heſt, ein Pferd, zu gehören, welches Ihre von Haſt, Eil, herleitet, ſo wie das Latein. Equus, von ἀκύς, hurtig, abſtammen ſoll. Übrigens wurde ein Hengſt ehedem auch ein Meyden genannt.

Das Hengſtfüllen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Füllen männlichen Geſchlechtes, zum Unterſchiede von einem Mutterfüllen; im gemeinen Leben ein Hengſtfohlen, Niederſ. Hingſtvale.

Das Hengſtgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man dem Eigenthümer eines Springhengſtes für deſſen Zulaſſen bezahlet; das Beſchälgeld.

Der Hengſtmann, des — es, plur. die — männer, in den Stutereyen, derjenige, welcher die Belegung der Mutterpferde zu beſorgen hat; der Wildenherr, Stutenmeiſter. Im gemeinen Leben führet auch derjenige den Nahmen eines Hengſtmannes, welcher mit ſeinem Beſchälhengſte von einem Orte zum andern reitet, und Mutterpferde gegen einen gewiſſen Lohn belegen läſſet.

Der Henkel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Henkelchen, Oberd. Henkelein, derjenige in Geſtalt eines Ohres gebogene Theil an einem Körper, woran derſelbe hänget, oder gehenket werden kann. Der Henkel an einem Topfe, an einer Theetaſſe, an einem Korbe, an einem Ducaten u. ſ. f. In Niederſ. Henk und Hängel, von dem Zeitworte henken, hängen, ſo daß die Sylbe —el ein Werkzeug bedeutet.

Der Henkelkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb mit einem Henkel; Niederſ. Hangelkorf.

Henkeln verb. reg. act. mit einem Henkel verſehen; beſonders im Mittelworte. Alte gehenkelte Ducaten. Gehenkeltes Geld.

Die Henkeltaſſe, plur. die — n, eine mit einem Henkel verſehene Taſſe.

Der Henkeltopf, des — es, plur. die — töpfe, ein mit Henkeln oder einem Henkel verſehener Topf; Niederſ. Hangelpott.

Henken, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intenſivum von hängen zu ſeyn ſcheinet, aber mit hängen in einerley Bedeutung gebraucht wird, hangen machen. Das Kleid, den Degen an die Wand henken. Sein Gewiſſen an den Nagel henken: S. Kegelhenken. Indeſſen bedienet man ſich in dieſen und andern Fällen im Hochdeutſchen doch lieber des Zeitwortes hängen, und ſchränket das henken bloß auf das Hängen an den Galgen ein. Einen Dieb an den Galgen henken laſſen. Am häufigſten abſolute. Der Dieb iſt gehenket worden. Das Hauptwort die Henkung, iſt nur in den zuſammen geſetzten Aufhenkung und Abhenkung üblich.

Anm. Im Schwabenſp. in der eingeſchränkten Bedeutung ſchonhenken: eben daſelbſt aber kommt auch noch das alte haben,

hohen, in eben diesem Verstande vor. Die Niedersachsen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern brauchen dafür ihr hangen. S. Hangen.

Henkersknecht, —er, —ete, adj. et adv. werth gehenket, oder mit dem Strange bestrafet zu werden.

Der Henker, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Henkerinn, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eigentlich, derjenige, dessen Geschäfte es ist, Verbrecher zu henken, welches der vornehmste Knecht des Scharfrichters ist, der zugleich den Staupbesen gibt, das Peinigen verrichtet u. s. f. Dem Henker in die Hände fallen. Dem Henker übergeben werden. 2) In weiterer Bedeutung führet auch der Scharfrichter oder Nachrichter, so wohl im gemeinen Leben als in der edlen Schreibart, obgleich nicht ohne Beleidigung, den Nahmen des Henkers, vermuthlich, weil er ehedem auch das Henken verrichtete. Von des Henkers Hand sterben, hingerichtet werden. Sein eigener Henker werden, sich selbst umbringen. 3) Figürlich, ein grausamer, blutdürstiger Mensch. Dieser Vater ist ein wahrer Henker seiner Kinder, Jngleichen eine Person oder Sache, welche uns in einem hohen Grade quälet und beunruhiget. Sein eigener Henker seyn, sich selbst quälen. Das Laster ist sein eigener Henker. Die Liebe ist eine grausame Henkerinn, welche ihren Sclaven das Herz zerreißt. 4) Im gemeinen Leben wird dieses Wort, besonders bey unangenehmen Vorfällen, sehr oft als ein Zwischenwort gebraucht. Der Henker! Das wäre der Henker! Das wäre des Henkers! Ich möchte zum Henker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Was, Henker, ist denn das wieder für eine Figur! ebend. Zum Henker reden sie doch. Jngleichen in Vergleichungen. Er fragt den Henker danach, d. i. nichts. Ich fürchte mich vor ihm wie vor dem Henker; Jngleichen, ich fürchte mich vor ihm ganz des Henkers. Er ist ganz des Henkers, ausschweifend zornig, wild u. s. f. Das taugt den Henker nicht, gar nichts. Wo es oft eine verdeckte Benennung des Teufels ist. Daß dich der Henker hohle! Geh in des Henkers Nahmen! Gehe zum Henker! Reitet dich der Henker! reitet dich der Teufel?

Anm. Jm Oberdeutschen ehedem Cober, im Niederl. Henger. Jn Nürnberg heißt der vornehmste Knecht des Scharfrichters, dem Frisch zu Folge, Bala, in andern Oberdeutschen Gegenden Brudel. Brul, welches vermuthlich eine weiche Aussprache von Bittel ist. Jm Niederl. führet der Henker oder Scharfrichter auch den Nahmen Nikker, vermuthlich von dem Angels. naecan, stoßen, lat. necare, welches Wort denn so wie das Hochdeutsche auch figürlich von dem Teufel gebraucht wird. Jm Engl. ist Nick gleichfalls der Teufel. S. auch Nix.

Das Henkerbeil, des —es, plur. die —e, in denjenigen Ländern, wo die Enthauptung noch vermittelst eines Beiles geschiehet, das dazu bestimmte Beil; das Richtbeil.

Die Henkerey, plur. die —en, an einigen Orten die Wohnung des Scharfrichters und seiner Leute; die Scharfrichterey.

Das Henkergeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er. 1) Dasjenige Geld, welches der Henker für das Aufknüpfen, und in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter für die Hinrichtung eines Verbrechers bekommt. 2) Die peinlichen Kosten, welche, so fern sie unter die Einwohner einer Gemeine nach den Herden vertheilet werden, auch das Gebgeld heißen.

†Henkerisch, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, nach Art eines Henkers; ingleichen grausam, blutdürstig.

Der Henkermahl, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben die —mähler, die letzte, gemeiniglich feyerliche Mahlzeit eines zum Galgen, und in weiterer Bedeutung, eines jeden zum Tode verurtheilten Missethäters. Das Henkermahl halten. Jm mittlern Lat. Coena libera, welches schon bey dem Tertullian vorkommt. Jngleichen, die letzte Mahlzeit vor einer traurigen oder unangenehmen Begebenheit; Niederl. Hulgruet, Heulgelage, weil sie mit Weinen verzehret wird.

Henkermäßig, adj. et adv. einem Henker gemäß, nach Art eines Henkers.

Das Henkerschwert, des —es, plur. die —er, das Schwert des Henkers, d. i. Scharfrichtes; das Richtschwert.

Der Henkersknecht, des —es, plur. die —e, der Knecht des Henkers, d. i. Scharfrichters; im gemeinen Leben der Schinder.

Die Henne, plur. die —n, Diminut. das Hennchen, Oberd. das Hennlein, zusammen gezogen Hendl, Hendel. 1) * Jn der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein weibliches Jndividuum, so wohl aus dem Thier- als Pflanzenreiche. Jn dieser veralteten Bedeutung ist es das weibliche Geschlecht von dem alten Jsländ. und Schwed. Worworte han, hun, —er, Wallis. hwn, hon, yn, Pers. ein. an, Hebr. הוּא, von welchem unser ihm, ihn u. s. f. noch überbleibsel sind. Das Jämittnum dieses Vorwortes lautet im Schwed. hon. Das in einigen Gegenden noch übliche Wort Hanshenne, der weibliche Hans zu bezeichnen, erhält diese sonst veraltete Bedeutung noch im Andenken, S. Hanshuhn Nr. 2) Jn engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein weibliches Jndividuum einiger größern Vögel; zum Unterschiede von dem Hahne. Die Auerhenne, Birkhenne, Fasanhenne, Trutzhenne, Haselhenne, Wasserhenne, Rephenne u. s. f. Jm engsten Verstande ein weibliches Jndividuum der zahmen Hühner. S. Brutthenne, Glucksenne, Legehenne, Zinshenne, Leibhenne u. s. f. Sprichw. Das Ey will klüger seyn als die Henne. Oft findet eine blinde Henne auch ein Korn. Von den Zinshennen, welche die Leibeigenen an einigen Orten als ein Zeichen der Leibeigenschaft noch geben müssen, hat man in den Rechten noch verschiedene spreichwörtliche Grundsätze. Es flieget keine Henne über die Mauer, d. i. wie es Frisch erkläret, man nimmt keinen Leibeigenen zum Bürger in einer Stadt an; oder auch andern, die Bürger, d. i. Einwohner der Städte sind zu keinen Zinshühnern verbunden. Die Henne trägt das Hauptrecht auf dem Schwanze, d. i. wer eine Henne pfändet, bekommt dadurch, daß er nach seinem Tode dem Hauptrechte oder Hauptfalle unterworfen ist. S. Rauchhuhn. Jn einigen Gegenden wird auch der Polarstern, oder der Wagen die Henne genannt. S. Glucksenne. Die fette Henne, der Nahme eines sehr saftigen Krautes, Sedum L. S. Fett.

Anm. Jn der zweyten engern Bedeutung bey dem Notker Henna, im Niederl. Hane, welches dem männlichen Hahn näher kommt, im Holländ. Hinne, Henne, im Angels. und Dän. gleichfalls Henne, im Engl. Hen, im Schwed. Höna, im Finnischen Hanni. S. Hahn und Huhn.

Der Hennenbiß, eine Pflanze, S. Hahnerdiß.

Der Hennendarm, eine Pflanze, S. Hühnerdarm.

Der Henning, des —es, plur. die —e. 1) An einigen Orten, z. B. im Meklenburgischen, ein Nahme des Hahnes, S. Hahn. 2) Ein männlicher Tauf- und Geschlechtsnahme, welcher vermuthlich von der vorigen Bedeutung entlehnet ist.

Henriette, ein weiblicher Taufnahme, welcher das weibliche Geschlecht von Heinrich ist, aber zunächst aus dem Franz. Henriette bestammet. Jm gemeinen Leben wird dieser Nahme häufig in Jettchen, Gettchen, Grite, Niederl. Jeeke, verkürzet.

Die Heppe, S. Hippe.

Her, ein Vor- und Nebenwort des Ortes, welches eigentlich und zunächst eine Bewegung aus der Ferne nach uns, nach dem Redenden zu bezeichnet; im Gegensatze des hin. 1) Eigentlich, da es

Digitized by Google

es, wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzet ist, gern andern Vorwörtern beygesellet wird. Komm zu mir her. Sie suchten vom Meere her, Ex. 14, 12. Von Mitternacht her, Jer. 1, 13. Von oben her, von unten her u. s. f. Versammelt euch um mich her.

Die Strafe hinkte mit her Krücke
Ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Hin und her, bald dort hin, bald hier hin. Hin und her gehen, wanken, sich bewegen u. s. f. Geschenke hin, Geschenke her! eine im vertraulichen Umgange übliche Art, seine Verachtung, Geringschätzung einer Sache an den Tag zu legen. Oft stehet es elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort verschwiegen wird. Nur Tint und Feder her! d. i. gebt mir Tinte und Feder her.

Ha, Vater Berern, riefen wir,
Uns, uns Patronen her! Gleim.

Zuweilen bezeichet sich der Begriff der Annäherung oder der Richtung der Bewegung auf den Gegenstand, von welchem die Rede ist. Ihre etwas her fallen, sich darüber her machen, darüber her seyn. In den meisten übrigen Fällen dieser Art ist es üblich. Darauf zu gehen. Darüber zu kommen. In manchen Fällen verliert sich der Begriff der Bewegung, und her bedeutet alsdann bloß, daß eine Sache in der Nähe des Redenden ist oder geschiehet. Sie standen alle um uns her. Er ging neben mir her. Er ging nahe vor mir her. Traurig trieb er die Schafe vor sich her. Gruß. Wenn aber die Richtung der Bewegung von dem Redenden weggehet, oder sich von ihm entfernet, so kann ohne einen Fehler niemahls her stehen, sondern diese Bedeutung bleibt dem Nebenworte hin vorbehalten. 2) Figürlich, von einer Zeit, wo es Zeichfalls eine Richtung oder Annäherung von einer entfernten bis zur gegenwärtigen Zeit bezeichnet. Es hat alsdann die Gestalt eines wahren Vorwortes, welches die vierte Endung regieret, aber allezeit dem Hauptworte nachgesetzet wird. Ich habe die Tage her (die vorigen Tage bis zum jetzigen) viel zu thun gehabt. Ich habe einige Jahre her nichts das Vergnügen gehabt, ihn zu sehen. Ingleichen in Gesellschaft des Vorwortes von. Von Anfang der Welt her. Von Ewigkeit her. Von Alters her. Von langen Zeiten her. Hier nicht zu rechnen mit andern Vorwörtern, wie 2 Cor. 8, 10, vor dem Jahre her. Auch nach der Partikel seit ist es, außer dem zusammen gesetzten seither, überflüssig, seit sechs Jahren her; weil ersteres schon den Begriff des her mit in sich schließet.

Anm. 1. Aus dem Gebrauche dieser Partikel, wenn sie eine Zeit bezeichnet, erhellet zugleich, daß sie ein wirkliches Vorwort ist, angesehen sie in den Sprachlehren gemeiniglich nicht mit darunter gerechnet wird. Eben um deswillen wird sie auch mit den Zeitwörtern, denen sie beygefüget wird, beständig zusammen gezogen, welches, einige wenige Redewörter ausgenommen, zunächst nur mit Vorwörtern üblich ist. Indessen gehöret sie zu den trennbaren Partikeln, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; ich kam her, nicht ich herkam.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern und den davon abgeleiteten, wie auch einigen wenigen andern Nennwörtern, wird dieses Wort noch mit verschiedenen Partikeln zusammen gesetzet, neue Redewörter damit zu bilden. Es stehet alsdann theils vorn, theils hinten. Vorn, wie in herab, heran, herauf, heraus, herbey, herein, herunter, hervor, herüber, herum, herzu u. s. f. in welchen es so wie das einfache eine Bewegung nach der redenden Person zu bedeutet, im Gegensatze der mit ihm zusammen gesetzten Partikeln, obgleich beyde sehr häufig mit einander verwechselt werden. Komm zu mir herauf, gehe hinaus, komm zu uns herüber, sind vollkommen richtig; nicht aber, das Wasser floß den Berg herab, jetzt sind wir den Berg herüber u. a. m. Eben dieses gilt auch, wenn es an manche Partikeln angehänget wird, wie in daher, dorther, bisher, einher, hierher, nebenher, umher, woher u. s. f. in denen einigen es auch eine Zeit mit der oben gedachten Einschränkung bezeichnet. Von außen her, darüber her, darunter her, hinter her, von innen her, von oben her, von unten her, vorn her u. s. f. werden besser getheilt als zusammen gezogen geschrieben. In den gemeinen Mundarten wird dieses Vorwort in den Zusammensetzungen oft sehr verstümmelt; raus, rauf, rab, rein, für heraus, herauf, herab, herein.

Anm. 3. Er behält den Ton auch in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abgeleiteten Nennwörtern, ingleichen auch alsdann, wenn es andern Partikeln angehänget wird. Wird es aber andern Partikeln vorgesetzet, so wirft es seinen Ton auf diese. Ihn herbringen, nebenher, daher, liegt der Ton auf her; in herab, herauf, herbey u. s. f. aber auf ab, auf und bey.

Anm. 4. Dieses Vor- und Nebenwort lautet im 9ten Jahrh. in der Fränkischen Mundart hera und heera, bey dem Ottfried hera, bey dem Notker hera und hara. Es ist ursprünglich einerley mit dem Nebenworte hier, bey dem Ulphilas her, Angels. und Engl. here, Schwed. haer, welches nunmehr ein Sprodder eine Ruhe in der Nähe des Redenden, im Gegensatze des da und dar, so wie der eine Bewegung zu ihm, bezeichnet.

Beidelbarr gedacht her und dann dar
Wir er solch sach möcht andheren,

heißt es noch im Theuerdank Kap. 95, für hier und da. Auch in den zusammen gesetzten hernach, nachher und vorher scheinet es noch für hier zu stehen.

Herab, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte nach dem Redenden zu; im Gegensatze des hinab, von einem höhern Orte von dem Redenden weg. Du bist gesegnet wie Segen oben vom Himmel herab, 1 Mos. 49, 25. Weil du vom Himmel herab gestürzet bist, 2 Macc. 3, 34. Die Hilfe die ihnen vormahls vom Himmel herab geschehen wäre, Kap. 15, 8. Wenns vom Libano herab schneyet, Jer. 18, 14. Zuweilen, besonders in der edlern Schreibart, wird es auch ohne das Vorwort von, mit der vierten Endung verbunden, welche demselben aber alle Mahl vorgesetzet wird. Den Berg herab. Waffenströme rollen das Gebirge herab. Mehrere Beyspiele kommen im folgenden vor. Herab und hinab werden selbst von guten Schriftstellern häufig verwechselt, ungeachtet der nunmehr wesentliche Unterschied zwischen der und hin auch in den Zusammensetzungen beobachtet werden sollte. Nur da scheinet es gleichgültig zu seyn, welches Nebenwort gewählet wird, wenn die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und bloß eine Bewegung von einem höhern nach einem niedrigern Orte bey ihnen werden soll, in welchem Falle das her bloß zur Verstärkung des ab dienet, in welchem Falle denn herab bemahe gebräuchlicher ist als hinab. Heiße Thränen rollen ihre Backen herab.

Dessen grauer verworrener Bart den Gürtel herab floß, Zach. Mehrere Beyspiele kommen im folgenden vor. Das versetzte Oberdeutsche abher für herab, welches noch Matc. 3, 22 vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Da herab ein wirkliches Nebenwort ist, so thun diejenigen nicht wohl, welche es mit den Zeitwörtern, denen es beygefüget wird, zusammen ziehen und beyde als ein Wort schreiben, ungeachtet solches in Ansehung der von solchen B. A. abgeleiteten Nennwörter, z. B. bey Herablassung von herab lassen, Herablunft

abkunft von herab kommen u. a. m. Statt finden kann und muß. Herab kann allen Zeitwörtern der Bewegung oder der Richtung beygesellen werden. Einige der gebräuchlichsten sind folgende.

Bringen. Bringet ihn herab zu mir, 1 Mos. 24, 21. Sie brachten die Früchte herab zu uns, 5 Mos. 1, 25. Dreymahl brachte er Feuer herab, Sir. 48, 3. Wer hat die Weisheit aus den Wolken herab gebracht? Bar. 3, 29.

Fahren. Den dritten Tag wird der Herr vor allem Volke herab fahren auf den Berg Sinai, 2 Mos. 19, 11. Wer fähret hinauf gen Himmel und herab? Sprichw. 30, 4.

Fallen. Wenn jemand von dem Hause herab fiele, 5 Mos. 22, 8. Da fiel das Feuer des Herren herab, 1 Kön. 18, 38. Wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zion, Pf. 133, 3.

Fließen. Wasser, welches von oben herab fließet. Der Strom fließt den Berg herab, wenn der Abhang unten ist, hinab, wenn er sich auf dem Berge befindet. Laß Tag und Nacht Thränen herab fließen, Klagel. 2, 18, wo auch hinab mit eben so vielem Rechte stehen könnte.

Führen. Führet ihn zu uns herab.

Gehen. Die Stufen, die von der Stadt David herab gehen; Nehem. 3, 15. Von dem Berge herab gehen, oder den Berg herab gehen, wenn der Redende als unten befindlich vorgestellet werden soll.

Hängen, das Neutrum. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße.

Hängen, das Activum. Die haben ihre Schilde von deinen Mauern herab gehangen, (abhängen,) Ezech. 27, 11.

Hauen. Die Bilder oben darauf hieb er oben herab, 2 Chron. 34, 4.

Heben. Hebet ihn herab, von dem Pferde.

Hohlen. Salomo ließ ihn herab vom Altar hohlen, 1 Kön. 1, 53. Christum herab hohlen, (vom Himmel,) Röm. 10, 6.

Kommen. Komm herab zu mir.

Kriechen. Den Berg herab kriechen.

Lassen. Etwas mit Stricken herab lassen, wenn der Redende unten ist, hinab, wenn er oben ist. Ingleichen figürlich, sich zu jemanden herab lassen, von Personen höhern Standes, wenn sie sich mit Geringern in eine Art von Gleichheit setzen. Sich zu den ärmsten Personen herab lassen. Nach einer noch weitern Figur, sich nach ihren Einsichten, nach ihren Fähigkeiten bequemen. Sich zu dem Gesichtskreise, zu den Fähigkeiten des großen Haufens herab lassen. Sich zu den Schwachheiten anderer herab lassen. Weißt du noch, mit wie vieler Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? Dusch. S. Herablassung. Hier sollte billig hinab stehen; allein herab hat schon die Zeitdauer und eine allgemeine Gewohnheit für sich; man müßte denn behaupten, daß in diesen figürlichen Arten des Ausdruckes die Richtung der Bewegung in Absicht auf den Redenden in keine Betrachtung komme. Für die im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas von dem Preise herab lassen, sagt man richtiger und gewöhnlicher, ablassen.

Müssen. Es muß herab.

Nehmen. Laße sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme, Marc. 15, 36.

Reißen. Bis ein Stein herab gerissen ward, Dan. 2, 34.

Rollen. Eine glänzende Thräne rollte über ihre Wangen herab.

Schauen. Bis der Herr vom Himmel herab schaue, Klagel. 3, 50.

Schütten. Gegen herab schütten die Fülle, Mal. 3, 10.

Sehen. Siehe herab von deiner heiligen Wohnung, Es. 63, 15. Seine Unschuld, auf die er gegen den Triumphe einer guten Gewissens herab siehet, (blaß siehet,) Gell.

Senden. Wer hat euch herab sender Frühregen und Spätregen, Joel 2, 23.

Setzen. Jemanden herab setzen, von dem Pferde, von dem Stuhle. Einen Ober-Officier bis zum Unter-Officier herab setzen, ihn degradiren. Einen Thaler bis auf einen Gulden herab setzen, abwürdigen. Den Preis des Getreides herab setzen, durch Befehl vermindern. In welchen figürlichen Arten des Ausdruckes die Richtung der Bewegung in Ansehung der Nähe und Ferne nicht in Betrachtung kommt, daher auch hinab in denselben nicht üblich ist.

Sinken. Bis zur Sprache des Pöbels herab sinken, besser hinab.

Steigen. Vom Berge herab, oder den Berg herab steigen. Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz, Matth. 27, 40.

Stürzen. Er sprach: stürzet sie herab, 2 Kön. 9, 33, wo der Redende unten stand. Wäre er eben befindlich gewesen, hätte er sagen müssen hinab.

Träufeln. O träufle Trost auf ihn herab! besser hinab.

Wälzen. Ich will dich von den Felsen herab wälzen, Jer. 51, 25.

Ziehen, so wohl das Neutrum als das Activum. Da er den Oehlberg herab zog, (besser hinab,) Luc. 19, 37. Man zog ihn herab, von dem Pferde.

Und so in vielen andern mehr.

Die Herablassung, plur. die — en, von der R. A. herab lassen, die Handlung des Herablassens. Die Herablassung eines Steines, wenn solches vermittelst der Seile von einem höhern Orte geschiehet. Im häufigsten im figürlichen Verstande, die Bequemung nach anderer geringern Stande, oder schwächern Einsichten. Mit der größten Herablassung zu seinen Bedienten reden. Die Herablassung zu andrer Schwachheiten, Fähigkeiten und Einsichten. S. herab lassen in Herab.

Herán, ein Redenwort des Ortes, ein Nahewörtmen an einen Ort oder an eine Sache, in Beziehung auf den Redenden, zu bezeichnen; im Gegensatze des hinan. Es wird verschiedenen Zeitwörtern der Bewegung beygesellet, mit denen es einige ohne Noth zusammen ziehen und als ein Wort schreiben. Komm heran, d. i. nahe zu mir. Sie kamen immer näher heran. Aber, er ging den Berg hinan, d. i. er entfernte sich von uns als er auf den Berg ging. Das Wasser fließet zu uns heran. Sich heran nahen, näher zu uns kommen. Die Zeit nahet heran, da ich vereeisen muß. Daher die Heranmahnung, die Handlung des Heranmahnens. So auch heran treten, heran fliegen, heran kriechen, heran klettern u. s. f. Der Augenblick, der uns unzertrennlich verbunden soll, rückt heran. S. Ahier.

Herauf, ein Redenwort des Ortes, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welchem sich die redende Person nähert, oder nach dem Redenden zu, zu bezeichnen; so wie hinauf eine solche Bewegung ausdruckt, wenn sie sich von dem Redenden entfernet. Komm zu mir herauf. Wenn der Ort in Gestalt eines Hauptwortes ausgedrucket wird, so stehet daffelbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Komm die Treppe herauf. Führet ihn den Berg herauf. Es kann unter den nöthigen Umständen, so wie herab, mit allen Zeitwörtern gebraucht werden, welche eine Bewegung bezeichnen. Zur Probe dienen folgende.

Bringen. Bringt ihn herauf zu mir. Man brachte ihn die Treppe herauf zu uns.

Fahren.

Digitized by Google

Jahren. Wer iſt die, die herauf fähret von der Wüſten? Hohel. 8, 5. Er komme den Berg herauf gefahren.

Fliegen. Er fleucht (fliegt) herauf, wie ein Adler, Jerem. 49, 22.

Führen. Jemanden die Treppe, den Berg herauf führen, wenn der Redende ſich oben befindet. Man führe ihn herauf.

Gehen. Wer iſt die, die herauf gehet aus der Wüſten, wie ein gerader Rauch? Hohel. 3, 6.

Hohlen. Daß er die Lade Gottes von dannen herauf hohlte, 2 Sam. 6, 2.

Kommen. Komm zu mir herauf. Sie kommen ſchon die Treppe herauf.

Kriechen. Die Fröſche ſollen herauf kriechen, aus dem Strome, 2 Moſ. 8, 3.

Steigen. Den Berg, die Treppe herauf ſteigen.

Heraus, ein Redewort des Ortes, eine Bewegung aus einem Orte nach der redenden Perſon zu, zu bezeichnen; ſo wie hinaus die Bewegung von dem Redenden entfernet. Komm zu mir heraus, oder komm heraus, aus dem Hauſe, aus dem Zimmer. Bringe es heraus. Zuweilen ſtehet es auch elliptiſch, ſo daß das Zeitwort verſchwiegen wird. Nur heraus damit! d. i. ſage es nur heraus. Heraus! kommt oder komm heraus.

Heraus, aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer,
Heraus, zum Streit in fröhliche Luft,
Mit Muth und Schlachtgewehr! Gleim.

Oft ſtehet es auch, wenn die Richtung der Bewegung in Abſicht auf den Redenden unbeſtimmt bleibt, und da ſcheinet es zuweilen die Stelle des hat oder da zu vertreten, oder vielmehr für hier zu ſtehen, oft aber auch nur das aus zu verſtärken; z. B. ich kann mich nicht heraus finden, d. i. daraus kann ich mich nicht finden, oder hieraus; ein Buch heraus geben, für ausgeben; heraus klauben, für daraus; ſich freyheiten heraus nehmen, u. ſ. f. Im Oberdeutſchen war dafür ehedem auch auher üblich, welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Gebrauch den fremden Mann auſſer Theneb. Kap. 95.

Dieſes Redewort kann faſt allen Zeitwörtern zugegeben werden, welche eine Bewegung bezeichnen, wird aber von einigen eben ſo ungebräuchlich mit denſelben zuſammen gezogen, als ſolches in herab, herauf, hinaus, und hundert andern mehr geſchrieben. Von den vielen Zeitwörtern dieſer Art, welche in Verbindſchaft dieſes Redewortes, und zuweilen in figürlichem Verſtande gebraucht werden, ſind folgende eine kleine Probe.

Ackern. Einen Stein mit heraus ackern, d. i. ausackern.

Arbeiten. Sich aus einem Orte heraus arbeiten, mit Arbeit aus demſelben gelangen. Geben ſie mir Zeit, mich aus dieſem Wirbel aufrühriſcher Leidenſchaften heraus zu arbeiten.

Beichten. Etwas heraus beichten, es bekennen, es ausbeichten.

Bekommen. Auf dieſen Ducaten bekommt ich noch zehen Groſchen heraus. Er bekommt nichts mehr heraus.

Blaſen. Den Staub heraus blaſen, aus einem Dinge nach ſich zu; ihn hinaus blaſen, von ſich weg.

Brennen. Das Feuer brannte ſchon zu den Fenſtern heraus.

Bringen. Bringt es zu mir heraus. Der Nagel ſitzt ſo feſt, ich kann ihn nicht heraus bringen, aus der Wand. Einen Flecken heraus bringen, aus dem Zeuge. In welchen Fällen es die Beziehung auf den Redenden verliert.

Fahren. Sie fuhren zu uns heraus, aus der Stadt. Die Flammen fuhren zu den Fenſtern heraus. Ingleichen figürlich. Wer unvorſichtig heraus fähret, Sprichw. 12, 13, etwas unvorſichtig, ſchnell heraus ſaget.

Ey, fuhr der Koch heraus, Lichw.

Fallen. Da fielen die Rinder Benjamin heraus aus Gibea, Richt. 20, 21. Daß Hagel heraus fallen, aus den Wolken, Sir. 43, 16.

Feuern. Aus den Fenſtern heraus feuern, d. i. ſchieſſen. Mit Kanonen heraus feuern, aus der Feſtung.

Finden. Ich kann mich nicht heraus finden, weiß nicht, wie ich aus dem Orte kommen ſoll, für hinaus; ingleichen figürlich, ich kann nicht daraus klug werden, kann den Zuſammenhang, die Entſtehungsart u. ſ. f. nicht begreifen.

Fließen. Laß deine Brunnen heraus fließen — auf die Gaſſen, Sprichw. 5, 16, wo billig hinaus ſtehen ſollte.

Führen. Führe ſie heraus zu uns, 2 Moſ. 19, 5. Und führten ſie heraus, Apoſtelg. 16, 39, wo es gleichfalls unrichtig für hinaus ſtehet.

Geben. Er gab es mir zum Fenſter heraus. Etwas heraus geben, eine Sache, welche man einem andern mit Unrecht, wenigſtens ſeiner Einbildung nach, vorenthält, ihm auslifern, einhändigen. Gib deinen Sohn heraus, er muß ſterben, Joſ. 6, 10.

Gib mir den Schöpps heraus, eh geh ich nicht vom
Flecke, die gelernte Liebe.

Ich habe ihm ſechzehen Groſchen darauf heraus gegeben, ich habe ſie ihm gegeben, weil ſie ihm noch gebühreten. Ein Buch heraus geben, veranſtalten, daß es gedruckt werde, und es zum Drucke bereiten, es ediren. Daher der Herausgeber, der ſolches thut, Editor.

Gehen. Alles Vieh gehe heraus mit dir, aus dem Kaſten, 2 Moſ. 8, 17, wo es ierig für hinaus ſtehet. Loth ging heraus (hinaus) zu ihnen, Kap. 19, 6. Ingleichen figürlich. Wenn er nur aufrichtig damit heraus gehet, es aufrichtig ſaget.

Graben. Einen Schatz heraus graben, aus der Erde.

Halten. Er hielt es zum Fenſter heraus, nach mir zu; wenn aber ich die haltende Perſon bin, ſo muß hinaus ſtehen.

Hängen, ſo wohl das Activum, als das Neutrum. Der Vorhang hängt zum Fenſter heraus.

Helfen. Ich will ihnen heraus helfen aus allen ihren Ecken, Pſalm 17, 23.

Hohlen. Ich will euch aus den Gräbern heraus hohlen, Ezech. 37, 12.

Jagen. Jage ihn zu mir heraus. Aber 2 Moſ. 23, 28, die vor dir heraus jagen die Heviter, ſtehet es ierig für hinaus.

Kommen. Es kommt niemand zu uns heraus. Es kommt auf eins heraus, figürlich, es hat einerley Bedeutung, einerley Folgen. Das kame ſchon heraus, würde ſchon ſtehen, göttlich. Wenn es heraus kommt, für auskommt, bekannt wird. Sie beſuchten auch nicht, daß es heraus kommen wird, Gell. Dabey kommt nichts heraus, das bringt keinen Nutzen.

Kriechen. Aus dem Neſte heraus kriechen.

Laſſen. Jemanden heraus laſſen, aus einem Orte noch ſich zu. Sich über etwas heraus laſſen, ſeine Meinung, ſeine Gedanken darüber äuſſern.

Laufen. Die Mäuſe ſind heraus gelaufen aus ihren Löchern, Judith 14, 11.

Müſſen, wo alle Mahl ein andres Zeitwort verſtanden werden muß. Er muß heraus, d. i. kommen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus, ich mußte es ſagen. Es muß heraus, es muß bekannt werden.

Nehmen. Der König von Babel nahm von dannen heraus alle Schätze im Hause des Herren, 2 Kön. 24, 13. Da sie das Geld heraus nahmen, das zum Hause des Herren eingeleget war, 2 Chron. 34, 13. Sich allerhand Freyheiten heraus nehmen, sträflich, sich dieselben anmaßen.

Plagen. Mit etwas heraus plagen, es plötzlich und unvorsichtiger Weise heraus sagen.

Pugen. Jemanden heraus pugen, ihm durch Puß ein gutes äußeres Ansehen geben.

Recken. über wen wollt ihr die Zunge heraus recken? Es. 57, 4.

Reichen. Reiche mir deine Hand heraus.

Reißen. Bis daß wir sie heraus von der Stadt reißen, Jos. 8, 6. Ich will ihn heraus reißen, aus der Noth, Ps. 91, 15.

Rinnen. Er riß den Fels, daß Wasser heraus rann, Es. 48, 21.

Rücken. Mit der Sprache heraus rücken, etwas ohne Rückhalt sagen. Die Truppen rücken heraus, aus der Festung. Der Schwiegervater muß heraus rücken, muß sich bequemen Geld herzugeben.

Sagen. Alles heraus sagen, nichts verschweigen. Sage es nur frey heraus.

Schlagen. Die Kupfer heraus schlagen, sie ausser dem Buche aus einander legen. Der Bauer hat sein Tagewerk heraus geschlagen, hat es durch Schlagen erfüllet.

Schütteln. Daß die Gottlosen heraus geschüttelt würden, Hiob 38, 13.

Springen. Das Wasser sprang heraus von der rechten Seiten, Ezech. 47, 2.

Stechen. Die Augen heraus stechen, aus der Schale.

Stecken. Den Kopf heraus stecken, zum Fenster, nach dem Nebenden zu.

Stehen. Der Balken stehet heraus, rager auswärts hervor.

Steigen. Ich sahe sieben magere Kühe heraus steigen, aus dem Wasser, 1 Mos. 41, 19.

Stoßen. Einen Pfeyl heraus stoßen. Und man stieß sie heraus (hinaus) von Pharao, 2 Mos. 10, 11.

Strecken. Die Hand heraus strecken, aus dem Fenster. Die Zunge heraus strecken, aus dem Munde.

Streichen. Eine Sache oder Person heraus streichen, sträflich, aber nur im gemeinen Leben, sie sehr loben. Siehe Streichen.

Thun. Da that er seine Hand heraus, (thäte.) 1 Mos. 8, 9. Da sie jetzt gebar, that sich eine Hand heraus, Kap. 38, 28.

Tragen. Als er nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, Luc. 7, 12. Aber 4 Mos. 17, 9, und Ezech. 12, 7, stehet es irrig für hinaus.

Treiben. Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäufer, Matth. 21, 12, besser hinaus.

Werfen. Wirf es zum Fenster heraus, 2 Macc. 2, 26, stehet es irrig für hinaus.

Wickeln. Sich aus einer Sache heraus wickeln, sich durch List oder Klugheit von derselben los machen. Sie wissen sich gut heraus zu wickeln, sich zu rechtfertigen.

Wollen, wo allemahl ein anderes Zeitwort verstanden werden muß. Der Vogel will heraus, aus dem Bauer. Der Nagel will nicht heraus, aus der Wand. Er will nicht recht mit der Sprache heraus, will nicht recht bekennen, gestehen.

Ziehen. Einen Nagel heraus ziehen, aus der Wand. Die Truppen zogen heraus, aus der Stadt, dem Nebenden entgegen.

Der Herausgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herausgeberinn, plur. die — en, S. Herausgeben in dem vorigen Artikel.

* **Herausen,** ein Nebenwort des Ortes, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, für draußen. Der Furt soll auswendig unter die Halle des Thors treten und herausen — stehen bleiben, Ezech. 46, 2. Ein Vernünftiger bleibet herausen stehen, Sir. 22, 25.

Herbe, — r, — ste, adj. et adv. eine Eigenschaft der Körper in Absicht auf den Geschmack, nach welcher sie einen mit Säure vermischten zusammen ziehenden Geschmack haben; im Gegensatze des milden. 1) Eigentlich. Unreifes Obst ist gemeiniglich herbe. Die Schlehen schmecken herbe. Ein herber Wein. 2) Figürlich, im hohen Grade unangenehm. Ein herber Schmerz. Die herbesten Worte anhören müssen, welche die bitterste, unangenehmste Empfindung machen. Sie halten Herr, dein Volk sehr herbe, Ostp Ps. 94. Ingleichen, rauhe, widerwärtige Sitten haben. So herbe (in einem hohen Grade widerwärtig) ist sein Eigendünkel, daß er nicht allemahl ein Complimente angenehm lassen kann, welches man seiner Person macht.

Anm. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches nicht wegbleiben kann, wenn nicht das b, wider die Hochdeutsche Aussprache, wie ein p lauten soll. In unsern alten Denkmälern kommt dieses Wort nicht vor. In Schwed. ist herf unschmackhaft, widerwärtig von Geschmack, im Wallis. chwerw bitter, und garw rauh, widerwärtig, welche Bedeutung auch das Finnische carwe hat. In Bretagne ist für herbe fur, und in Bannetois in Frankreich hûcro üblich, welches mit dem Deutschen sehr genau überein kommt, so wie auch das Latein. acerbus. S. auch Sauer. Von herbe stammet das im Hochdeutschen unbekannte Zeitwort erherben her, w. s. Die Niedersachsen gebrauchen für herbe ruuf, und im figürlichen Verstande von rauhen Sitten weerd. S. Herblich.

Die Herbe, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es herbe ist.

Die Herberge, plur. die — n, von Heer und bergen. 1)* Ein Ort, wo sich ein Heer, d. i. viele, vor der Witterung bergen, oder daselbst Schutz finden können. Zu dieser eigentlichsten, aber bereits veralteten Bedeutung, gehöret das Engl. Harbour, ein Hafen, das Bretagnische Erberc'h, ein vor der Witterung sicherer Ort, Abri. 2)* In engerer Bedeutung, eine zehr Wohnung, eine Hütte, ein Gezelt, ein Logis u. s. f. Bi then heribergon dhero herdon, Willeram Hohel. 1, 8; bey den Zeltern hausen, Luth. Ketubele dere herebirgon, Notk. Ps. 107, 4. das Thal der Hütten. Beyde gebrauchen es mehrmahls auch von Gezelten. In einigen Gracuden der Schweiz, z. B. in Schafhausen, ingleichen in der Oberpfalz, bedeutet Herberge noch ein Logis in einem Hause, eine gemiethete Wohnung. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet. 3)* Ein Lager, der Ort, wo sich ein Kriegsheer unter freyem Himmel vor der Witterung birget, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Dahin gehören das Herebirga und Herebergo bey dem Notker, Hereberga bey dem Willeram, das alt Engl. Hereberge, unbandere mehr. 4) Ein jeder Ort wo man einkehret, und auf kurze Zeit verweilet wird, es sey für Geld oder aus Gefälligkeit; ingleichen die Einkehrung und der Aufenthalt an einem solchen Orte. Bey jemanden zur Herberge seyn. Seine Herberge an einem Orte haben, sie bey jemanden nehmen. Eine gute, eine schlechte Herberge. Sich bey jemanden die Herberge ausbitten. Da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viel

Digitized by Google

zu ihm in die Herberge, Apoſtelg. 28, 23. Welcher iſt zur Herberge bey einem Gerber Simon, Kap. 10, 6, 18. Daß ſie hingehen in die Dörfer und Herberge und Speiſe finden, Luc. 9, 12. Bereite mir die Herberge, Philem. v. 22. In dieſem Verſtande gebraucht man es nur noch im gemeinen Leben, wo man auch Gaſthäuſer, beſonders geringer Art, wo Reiſende für Geld Aufenthalt und Bewirthung finden, Herbergen, öffentliche Herbergen zu nennen pfleget. Bey den Geſellen der Handwerker iſt die Herberge derjenige Verſammlungsort einer Zunft oder Innung, wo ſie ihre Lade hat, die reiſenden Geſellen beherbergen, und die Kranken verpflegen läſſet; da denn der Wirth der Herbergsvater, und deſſen Gattinn die Herbergsmutter heißen.

Anm. In der letztern Bedeutung ſchon bey dem Notker Herebergo, bey den Schwäbiſchen Dichtern Hereberge, im Angelſ. Hereberga, im Nieders. Harbarge, im Dän. Herberg, im Schwed. Haerberge, im mittlern Lat. Herbergum, Herbergamentum, Herbergagium, Alberga u. ſ. f. im Franz. von einem Gaſthofe Hauberge, Auberge, im Ital. Albergo, im Span. Alvergue. Angrachter man in dem vorigen Jahrhunderte angefangen hat, Herr und deſſen Zuſammenſetzungen und Ableitungen mit einem doppelten r zu ſchreiben, ſo haben ſich Bey Herberge und Herzog bey der alten Schreibart erhalten; vermuthlich weil man ſie ſchon von Alters her mit einem kurzen offenen e ausgeſprochen, dagegen Herr ein langes, ſcharfes hören läſſet.

Herbergen, verb. reg. welches in gedoppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Bey jemanden herbergen, bey ihm einkehren, auf einer Reiſe ſeinen Aufenthalt bey ihm nehmen. Der zu mir geherbergt hat, Schwabenſp. Haben wir auch Raum, in deines Vaters Hauſe zu herbergen? 1 Moſ. 24, 23. Die Herberge, da ihr dieſe Nacht beherbergen werdet, Joſ. 4, 3. Der Boden wird auch daſelbſt herbergen, Eſ. 34, 14. Im mittlern Lat. herbegare. 2) Als ein Activum, Herberge geben, auf der Reiſe aufnehmen und verpflegen; wofür doch beherbergen üblicher iſt. Es war niemand, der ſie die Nacht im Hauſe herbergen wollte, Richt. 19, 15. Herbergen gerne, Rom. 12, 13. Im mittlern Lat. heribergare, im Ital. albergare. Figürlich, in ſich faſſen, enthalten.

Doch, Freund, der prächtige Saal herberget lugend
den Wein, Zachar.

† Herbergiren, verb. reg. act. welches ſtatt des vorigen Activi mit der ausländiſchen Endung —iren im gemeinen Leben üblich iſt, Reiſende für Geld aufnehmen und bewirthen. In dieſem Gaſthofe iſt viel Herbergiren, es kehren viele Leute daſelbſt ein. Daher der Herbergirer, gleichfalls nur im gemeinen Leben, ein Gaſtwirth, beſonders geringerer Art.

Herbeſtellen, verb. reg. act. zu ſich an dieſen Ort beſtellen, in Abſicht auf den Abend. Ich weiß wohl, daß wir erſt um vier Uhr herbeſtellet ſind, Gell.

Herbethen, verb. reg. act. ein Gebeth anzuwendig und laut beten. Figürlich, nach Art eines Gebethes herſagen. Den Pſalter herbethen. Ein Complement herbethen. Daher die Herbethung.

Herbey, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem entfernten Orte nach einem nähern zu bezeichnen, in Beziehung auf die redende oder handelnde Perſon. Es wird alle Mahl Zeitwörtern zugeſellet, die in dem befehlenden Tone auch verſchwiegen werden können. Herbey! d. i. komm herbey! Von denjenigen Zeitwörtern, mit welchen dieſes Nebenwort verbunden, aber nicht zuſammen gezogen wird, binnen folgende wenige zur Probe.

Bringen. Das Verlorne herbey bringen. Zeugen herbey bringen.

Hohen. Steine, Kalk, Schutt herbey fahren.

Fließen. Das Waſſer fließt herbey, nahe zu und hin.

Fuhren. Jemanden herbey fuhren. Steine, Kalk, Waaren, herbey führen, vermittelſt eines Fuhrwerkes.

Hohlen. Zeugen herbey hohlen. Ein Schiff, eine Inſel herbey hohlen, in der Seefahrt, ſich derſelben nähern.

Kommen. Kommen ſie doch näher herbey. Die Zeit kommt herbey, da ich abreiſen muß. Das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, (gekommen,) Matth. 3, 2.

Rufen. Einen vorüber gehenden herbey rufen.

Schaffen. Eine verlorne Sache wieder herbey ſchaffen.

Ziehen. Jemanden herbey ziehen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, auf eine gezwungene Art darauf kommen, deſſen erwähnen.

Herbitten, verb. irreg. act. (S. Bitten,) zu ſich an dieſen Ort bitten. Du wirſt doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten laſſen, Gell.

Herblich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte herbe, ein wenig herbe. Ein herblicher Geſchmack. S. Gerbe.

Herbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) zur redenden Perſon bringen. 1) Eigentlich. So bringe mir her, mein Sohn, zu eſſen, 1 Moſ. 27, 25. Bald ſchickte der König hin den Henker und hieß ſein Haupt herbringen, Matc. 6, 27. 2) Figürlich, durch langen Gebrauch als ein Recht erhalten. Wir haben die freye Trift auf dieſem Gute hergebracht, heißen ſie als ein Recht, welches ſich auf eine lange Gewohnheit gründet. Steuern, welche auf dem Gute hergebracht ſind, welche von Alters her auf demſelben haften. Ein hergebrachtes Recht, eine hergebrachte Gewohnheit, mit einem Lat. Kunſtworte die Obſervanz. Die Gentilia ſind im Deutſchen in verſchiedenen Formen hergebracht, von Alters her gewöhnlich. S. Herkommen.

Der Herbſt, des — es, plur. die — e. 1) Die Einſammlung der Feldfrüchte, die Ernte, die Weinleſe; eine nur noch im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Einen guten Herbſt haben, eine gute Ernte, eine gute Weinleſe. Daher das Oberdeutſche Zeitwort einherbſten, für einernten, S. daſſelbe. 2) Figürlich, und im Hochdeutſchen im gewöhnlichſten Verſtande, die gewöhnliche Zeit der Ernte, d. i. diejenige Jahreszeit, welche auf den Sommer folget und vor dem Winter hergeht, wo ſich die Sonne durch die Wage, den Scorpion und den Schützen beweget.

Anm. In der Bedeutung der Ernte lautet dieſes Wort im Engl. Harveſt, im Angelſ. Haerfeſt, in der Bedeutung der Jahreszeit aber zu Carls des Großen Zeit und bey dem Notker Herbiſt, im Nieders. Harſt. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt noch ungewiß. Friſch leitet es von herbe her, weil die Witterung in dieſer Jahreszeit ſchon mangenehm iſt; Wachter aber vom Goth. Ar, Getreide, und Angelſ. kon, nehmen. Tacitus ſagt von den alten Deutſchen, daß ſie nur zwey Jahreszeiten kennten, Sommer und Winter; autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Ihre ſchlichtet daraus, daß der Nahme des Herbſtes daher aus einer fremden Sprache eingeführet worden. Allein wider ſeine Gewohnheit fällt er auf den unwahrſcheinlichen Gedanken, es aus dem Lat. Augullus herzuleiten, woraus die Niederſachſen ihr Auſt, die Holländer ihr Oogſt, und die Schweden ihr Höſt, alle in der Bedeutung der Ernte und des Herbſtes, entlehnet haben, woraus durch Einſchiebung des r unſer Herbſt geworden ſeyn ſoll. Die Aelteſten

Digitized by Google

ältesten Römer hatten gleichfalls nur zwey Jahreszeiten, in der folgenden Zeit nahmen sie auch den Herbst an und nannten ihn Auctumnus, von augere. Vermuthlich haben die Deutschen die Einsammlung der Feldfrüchte, und die Zeit in welche solche fällt, auf ähnliche Art benannt. Im Angels. bedeutet aerfwa erwerben, und Arf, Yrfe, eine jede erworbene Sache; Wörter, welche für unser Herbst eine weit wahrscheinlichere Ableitung an die Hand bieten, als der Auguſtus; S. Arbeit, Erbe und Werben. Aus eben dieser Urſache hieß die Ernte und der Herbſt im mittlern Lat. Gagnagium, und im alt Franz. Gain. Übrigens wird dieſe Jahreszeit auch das Spätjahr und im Nieders. das Nachjahr, ſo wie der Frühling das Vorjahr, genannt.

Die Herbſtarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche im Herbſte üblich und nöthig iſt, beſonders in der Landwirthſchaft.

Die Herbſtbirn, plur. die — en, Birnen, welche im Herbſte reif werden; zum Unterſchiede von den Sommer- und Winterbirnen.

Die Herbſtblume, plur. die — en, eine Pflanze, welche im Herbſte blühet und auch Herbſt-Zeitloſe genannt wird; Colchicum autumnale *L.*

Der Herbſtbrief, des — es, plur. die — e, im Oberdeutſchen, wo beſonders die Weinleſe unter dem Nahmen des Herbſtes bekannt iſt, eine obrigkeitliche Verordnung, durch welche die Weinleſe eröffnet wird.

Das Herbſteis, des — es, plur. inuſ. Eis, welches im Herbſte und der erſten Hälfte des Winters entſtehet, und klärer und dichter iſt, als das Frühlingseis.

*Herbſten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, ernten, ingleichen den Wein leſen. S. Herbſt 1. und Lese herbſten.

Das Herbſtfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Flußfieber, welche die Ordnung der täglichen und dreytägigen Wechſelfieber halten, und im Herbſte, d. i. zwiſchen dem Auguſt und Februar zu entſtehen pflegen; zum Unterſchiede von den Frühlingsfiebern.

Herbſthaft, adj. et adv. S. Herbſtlich.

Der Herbſthirt, des — es, plur. die — e, bey den Vogelſtellern, eine Art Vogelherdes, welche im Herbſte auf die fremden Halbvögel, Meindroſſeln, Merramſeln, Krammetsvögel u. ſ. f. geſtellet wird; zum Unterſchiede von dem Sommer- und Winterherde.

Das Herbſthuhn, des — es, plur. inuſ. Hen, welches im Herbſte gemacht wird, und eine Art Genimmets iſt; Spätzhen.

Das Herbſthuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Zinshuhn, welches von einem Bauer zur Erkenntniß der Oberherrſchaft dem Grundherren jährlich im Herbſte gegeben wird.

Die Herbſt-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen oder Tuberoſen, welche erſt im Herbſte blühet.

Herbſtlich, adj. et adv. dem Herbſte gemäß, ähnlich. Die Witterung iſt bereits ſo herbſtlich. Im gemeinen Leben herbſthaft, herbſtmäßig. Ingleichen; was im Herbſte iſt oder geſchieht. Die herbſtliche Nachtgleiche. Beſonders in der höhern Schreibart. Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas und ſah auf die herbſtliche Gegend hin, Geſn. Die Farbe der Geſundheit, gleich einer ſpäten herbſtlichen Roſe, blühete noch auf ſeinen Wangen. Wiel.

Der Herbſtling, des — es, plur. die — e, eine Art edbarer Schwämme S. Erdling und Reitge. Im gemeinen Leben werden auch Äpfel, Birnen und andere Früchte, ingleichen in der Landwirthſchaft, Vieh, welches im Herbſte geboren worden, Herbſtlinge oder Spätlinge genannt; zum Unterſchiede von den Frühlingen 2.

Die Herbſtluft, plur. inuſ. diejenige Beſchaffenheit der Luft, welche ſie im Herbſte gewöhnlicher Weiſe hat.

Die Herbſtmaſt, plur. inuſ. in der Hauswirthſchaft, die Maſt oder Mäſtung des Schlachtviehes, beſonders der Ochſen, im Herbſte; zum Unterſchiede von der Sommermaſt.

Der Herbſtmonath, des — es, plur. die — e. 1) Einen von den drey Monathen, welche den Herbſt ausmachen, d. i. der September, October und November, welche daher die drey Herbſtmonathe heißen. 2) In engerer Bedeutung führet der September im Deutſchen dieſen Nahmen, weil der Anfang des Herbſtes in denſelben fällt. Dem Einhard zu Folge ſchreibt ſich dieſe Benennung von Carln dem Großen her, der ihn Herbſtlimanoth nannte; wofür doch andere Leſearten auf eine unverſtändlichere Art Mutumanod, Vintemota und Wintomanoth haben. Auch bey dem Notker heißt er Herbſt Manod, und im Angelſ. Harfeſtmonath.

Die Herbſtmorchel, plur. die — n, eine Art Morcheln, oder Schwämme, welche im Herbſte zum Vorſcheine kommen, und im Regenbogen Pfaffenhüte heißen; Boletus tertius *Kupp.* Fungus velut apex luminis Plinii *Mencel.* Peziza miniata major *Dillen.*

Der Herbſtobſt, des — es, plur. car. Obſt, welches im Herbſte zur Reife kommt; Spätobſt, zum Unterſchiede von dem Sommerobſte. S. Herbſtling.

Die Herbſtordnung, plur. die — en, im Oberdeutſchen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es bey dem Herbſte, d. i. der Weinleſe und allen dazu gehörigen Geſchäften gehalten werden ſoll. S. Herbſt 1.

Der Herbſt-Punct, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie, der Aquinoctial-Punct im Anfange der Wage, wenn der Herbſt ſeinen Anfang nimmt, wenn die Sonne in denſelben tritt; Punctum aequinoctiale autumnale, zum Unterſchiede von dem Frühlings-Puncte.

Die Herbſtroſe, plur. die — n eine Art Gartenpappeln, welche einfache Blumen trägt, im Herbſte blühet, und auch Roſenpappel genannt wird; Alcea roſea *L.*

Die Herbſtröthe, plur. inuſ. eine Art der Färberröthe, welche im Herbſte ausgegraben wird; zum Unterſchiede von der Reimröthe.

Der Herbſtſaffran, des — s, plur. inuſ. eine Art des zahmen oder öffentlichen Saffrans, welche im Herbſte blühet; Crocus officinalis autumnalis *L.* zum Unterſchiede von dem Frühlingsſaffran.

Der Herbſtſchein, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie, derjenige Schein, d. i. Neumond, welcher in den Herbſtmonath oder September fällt; Novilunium Septembris.

Der Herbſtſtand, des — es, plur. die — ſtände, bey den Jägern, derjenige Stand oder Ort, wo ſich die Hirſche und das Wildbret im Herbſte aufzuhalten pflegen.

Der Herbſttag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag im Herbſte. Die frühe Morgen-ſonne verkündigte den ſchönſten Herbſttag, Geſn. 2) Im Oberdeutſch n, das Erntefeſt.

Die Herbſttrüffel, plur. die — n, eine Art Trüffeln, welche im Herbſte gegraben werden, marmorirt ſind, und für beſſer gehalten werden, als die wilden Frühlingstrüffeln.

Das Herbſtwetter, des — s, plur. inuſ. das Wetter im Herbſte; ingleichen herbſtliches Wetter, wie es im Herbſte gewöhnlich zu ſeyn pflegt.

Die Herbſtwieſe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Wieſe, welche nur Ein Mahl des Jahres, und zwar im Auguſt, gehauen

Digitized by Google

gehauen werden kann; eine einmähdige, einschürige, einhauige Wiese, alte Lawiese.

Die Herbstwitterung, plur. inuf. die Witterung, d. i. Beschaffenheit der Luft im Herbste; insgleichen eine herbstliche Witterung, wie sie im Herbste gemeiniglich zu seyn pflegt.

Das Herbstzeichen, des — e, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, diejenigen himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Herbst macht, welche auf unserer nördlichen Halbkugel die Wage, der Scorpion und der Schütze sind.

Die Herbstzeitlose, plur. inuf. S. Herbstblume.

Der Herd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Herdchen, Oberd. Herdlein, ein ebener, zuweilen erhöheter Platz auf der Erde, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen; doch nur noch in einigen Fällen. 1) Im Bergbaue ist es der runde ebene Platz bey einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Gopelherd, Gopelplatz, die Rennbahn. 2) * Der Platz, worauf ein Haus stehet, besonders in Ansehung des Obergeschosses; eine veraltete Bedeutung, welche noch in den Zusammensetzungen Herdgeld, Herdrecht und Herdstatt übrig ist. 3) Von einem überflüssigen, wo das überflüssige Wasser oben abfließet, scheinet es der obere Raum des Dammes oder eigentlichen Wehres zu seyn. 4) Bey den Vogelstellern ist es der ein wenig erhöhete ebene Platz, welcher mit Lockvögeln besetzt und mit Schlaggarnen umlegt wird, Vögel darauf zu fangen; der Vogelherd. S. Feldherd, Waldherd, Buschherd, Strauchherd, Lerchenherd, Springherd, Tränkherd, Erdstiberd u. s. f. 5) Im Hüttenbaue führet diesen Nahmen ein von Holz und Brettern zubereiteter Platz, worauf die gepochten Erze gewaschen werden; der Waschherd, Plattenherd, weil die Platten darauf gelegt werden. S. Sedelherd und Schlammherd. 6) Eben daselbst wird auch die Grube vor dem Schmelzofen, worein das Werk aus dem Schmelzofen fließet, der Herd genannt. S. Sichherd. 7) Am häuslichen, ein zubereiteter, zuweilen erhöhter ebener Platz, Feuer darauf anzumachen und zu unterhalten. In dieser Bedeutung kommt es so wohl in dem häuslichen Leben, als bey allen denjenigen Beschäftigungen, welche vermittelst des Feuers vorgenommen werden, sehr häufig vor. Der Herd eines Backofens, einer Malzdarre, einer Schmiedeesse u. s. f. Der Ofenherd, Kaminherd u. s. f. In den Salzsiedereyen hat man Gradierherde, Ofenherde und Siedherde, S. diese Wörter. In dem Hüttenbaue wird der Boden der Schmelz- und Treibeöfen, ja oft der ganze unterste Theil derselben, aus eben dieser Ursache der Herd genannt. S. Frischherd, Treibherd, Seigerherd u. s. f. Den Herd abwärmen, ihn durch darauf gemachtes Feuer ausrocknen. Den Herd anlegen, die zum Treibherde nöthige Asche auf dem Boden des Treibeofens ausbreiten. Den Herd anlosen, diese Asche herd auf einander stoßen. Der Herd stehet auf, wenn das geschmolzene Werkblei, durch dazu gekommene Feuchtigkeit oder Kälte, sich in den Herd eingräbt, alles über sich schlägt und gerschmettert. Zügeliech wird auch das Bley, welches sich auf dem Treibherde in die Asche gezogen hat, der Herd genannt, S. Herdbley; zum Unterschiede von der Glätte, welche oben schwimmet. Besonders in den Wohnhäusern, der gemeiniglich von Steinen zubereitete und erhöhete Platz, das zum häuslichen Gebrauche nöthige Feuer darauf anzumachen; der Feuerherd, Kuchenherd oder Kochherd. Feuer auf dem Herde machen, Zuweilen auch figürlich, das Wohnhaus selbst. Eigener Herd ist Goldes werth. Ingleichen die Haushaltung und häusliche Gesellschaft, die Familie. „Citeru Erbgut wird in Ostfriesland „nicht vererbt, sondern geht wieder an den Herd heim, wo „der es gefloffen ist.“ Winkelmann in der Oldenburg. Chron.

bey dem Feuer. Einen eigenen Herd haben oder halten, eine eigene Haushaltung; im mittlern Lat. Focum tenere. Der Herr hat zu Jerusalem einen Herd, Es. 31, 9, einen Tempel. In den Niedersächsischen Mordschlindern werden diejenigen Wohnhäuser oder Haushaltungen, welche zur Unterhaltung eines Deiches verpflichtet sind, Herde genannt.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Herd, im Angelf. Hearth und Heorth, im Schwed. Haeed, bey den Ulphilas Haurjan, alle in der letzten Bedeutung eines Feuerherdes. Wachter leitet es vom Griech. χαιειν her, welches bey dem Hesychius einen Herd bedeutet, Junius aber von ardere, Hebr. חרר, brennen. Allein da dieses Wort nicht bloß einen Feuerherd, sondern einen jeden zu einem gewissen Gebrauche bestimmten Platz auf der Erde bedeutet, so scheinet es mit mehrerm Rechte zu Erde, der Boden, die Oberfläche der Erde, zu gehören, welches noch sehr oft mit dem vorgesetzten Hauchlaute, selbst im männlichen Geschlechte, vorkommt. Herthus, die Göttinn Erde, bey dem Tacitus, ist bekannt. Von themo iedisgen Herde, heißt bey dem Otfried von irdischer Erde, und gouta Herda ist im Tatian ein guter Boden, guter Acker. Leichter, schwarzer Herd, d. i. Boden, in der Schweiz. Den Herd aus den Wegen sammeln, eben daselbst.

Die Herdäsche, plur. inuf. im Hüttenbaue, diejenige Asche, aus welcher der Treibeherd bereitet wird. Ingleichen, diejenige Bley, welches sich im Treiben zuerst in Glätte verwandelt.

Das Herdbley, des — es, plur. inuf. eben daselbst, diejenige Bley, welches sich bey dem Treiben in den Herd setzet, und auch nur schlechthin der Herd genannt wird; zum Unterschiede von der Glätte.

Das Herdbrett, des — es, plur. die — er, in den Küchen, diejenigen Bretter, mit welchen der Feuerherd an den Seiten zuweilen eingefasset und bekleidet wird.

Die Herde, plur. die — n, ein Hause bey und neben einander befindlicher vierfüßigen Thiere und gröbern Geflügels. Eine Herde Vieh. Eine Herde Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen, Gänse, Truthühner. Die weidenden Herden blöken vor Freude, Opitz. Auch wohl eine Menge mehrerer bey und neben einander befindlicher Personen. Eine ganze Herde Rinder haben. Eine Herde schreyender Weiber. So viele Herden alderner Menschen.

Anm. Bey dem Ulphilas Hairda, bey dem Notker Herto, im Angelf. Hiord, Heord, Hieed, im Isländ. Hiord, im Engl. Herd, im Lat. Hara und Haracium. Es ist vermuthlich vermittelst des Ableitungsstlbe de von Heer gebildet, daher es auch von diesem das gedehnte e behalten hat, um welches willen man es ehedem auch mit zwey e Herde zu schreiben pflegte.

Der Herdehammel, des — s, plur. die — hämmel, an einigen Orten, der Schafbock. An andern wird der Leithammel oder Bellhammel, weil er die ganze Herde leitet, der Herdehammel genannt.

Das Herdeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein ovales Eisen mit einer Handhabe, womit der Lehm zu dem Herde eines Backofens fest geschlagen wird.

Herdenweise, adv. in Gestalt einer oder mehrerer Herden.

Der Herdfink, des — en, plur. die — en, bey den Vogelstellern, ein Fink, welcher als ein Lockvogel auf dem Vogelherde gebraucht wird.

Die Herdfluth, plur. inuf. in dem Hüttenbaue, derjenige Schlamm, welcher sich bey dem Waschen der Erzschliche absondert und über den Plauenherd in den Aftergraben fließet.

Das Herdfrischen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, von der A. A. den Herd frischen, d. i. den Herd, oder die in die Herdasche gegrogne Glätte wieder in Bley verwandeln. Siehe Frischen.

Der Herdgehalt, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Gehalt des Herdes oder Herdbleyes an Silber.

Das Herdgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) An einigen Oertern, eine Abgabe von einem Herde, d. i. einer Feuerstätte, einem Wohnhause, an die Obrigkeit; welche an andern Orten auch der Herdschilling, die Herdsteuer, das Feuerstättengeld, das Feuergeld, Kamingeld, Rauchfanggeld, Rauchgeld, Rauchpfennig u. s. f. genannt wird, weil die Größe der Häuser, sorglich auch der Abgabe daher, nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern bestimmt wird. Im mittlern Lat. wird es Focagium, Focagium, im alt Französ. Foage, Fouage, bey den Byzantinischen Schriftstellern Καπνικον genannt. 2) An andern Oertern ist es vielmehr eine jährliche Abgabe, welche dem Grundherren von demjenigen Platze, worauf ein Haus stehet, zur Erkenntniß seines Grundrechtes gegeben wird, und alsdann heißt sie auch das Herdrecht, der Herdzins; S. Herd 2. 3) An noch andern Orten führet auch das Senkergeld, oder die sämmtlichen Kosten eines peinlichen Prozesses, diesen Nahmen; so fern diese Kosten nach den Herden, d. i. Feuerstätten, unter die Unterthanen vertheilet werden. 4) In einigen Gegenden, z. B. im Altenburgischen, wird dasjenige freywillige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses oder Gutes der Gattinn des Verkäufers, gleichsam für die willige Abtretung ihres Feuers und Herdes macht, das Herdgeld genannt. An andern Orten heißt es das Gnuegeld, am häufigsten aber das Schlüsselgeld.

Das Herdglas, des — es, plur. inus. in den Glasfabrikenwerken, dasjenige Glas, welches aus den allzu vollen Töpfen, bey dem Aufschäumen der Materie, auf den Herd des Ofens zu fließen pfleget.

Der Herdhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer, womit der Treibherd zugerichtet und geschlagen wird.

Das Herdkorn, des — es, plur. die — körner, eben daselbst, diejenigen Körner Silber, welche sich zuweilen auf dem Rande des Treibherdes anzusetzen pflegen, und auch Treibekörner, ingleichen Zähne heißen. S. d. Zahn.

Die Herdkugel, plur. die — n, eben daselbst, eine steinerne Kugel, welche man auf den Treibherd laufen lässet, dessen Mitte zu finden, weil sie in demselben liegen bleibet.

Der Herdlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Löffel, womit man bey dem Abtreiben des Silbers etwas aus dem geläuterten Werke schöpfet, um dessen Silbergehalt zu erfahren.

Der Herdochs, des — es, plur. die — en, der Bolle oder Stier bey einer Herde Kühe, welcher auch der Faselochs oder Zuchtochs heißt; im Salischen Gesetze Chercheuto, oder vielmehr Chereotheuto, von Theuto, ein Ochs.

Die Herdplatte, plur. die — n, eine eiserne oder stirneine Platte, womit man diejenige Stelle eines Herdes, wo das Feuer eigentlich angemacht wird, zuweilen zu belegen pflegt. Der Herdstein, wenn sie von Stein ist.

Die Herdprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenige Probe, welche man bey dem Abtreiben des Silbers mit dem geschmolzenen Werke anstellet, um dessen Silbergehalt zu erforschen.

Das Herdrecht, des — es, plur. inus. 1) An einigen Oertern, das Recht einen eigenen Herd zu halten, d. i. eine eigene Wohnung zu haben; das Immerrecht. 2) S. Herdgeld 2.

Der Herdring, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein eiserner an einem Theile scharfer Ring, womit der Teerherd ausgeschnitten wird.

Die Herdschaufel, plur. die — n, in den hohen Öfen, eine eiserne Schaufel, den Herd damit rein zu halten.

Der Herdschilling, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 1.

Der Herdschmid, des — s, plur. die — schmiede, auf den Blechund Hammerwerken, der Nahme eines Hammerschmids, welcher in den Blechhämmern auf den Blechmeister folget, und den Gleicher, Zieher und Umwäller unter sich hat.

Die Herdstange, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Stange, den schadhaften Herd in dem Backofen damit auszustrechen; die Brechstange.

Der Herdstein, des — es, plur. die — e, S. Herdplatte.

Die Herdsteuer, plur. die — n, S. Herdgeld 1.

Herdrecht, ein im Hochdeutschen selten gewordenes Nebenwort des Dativs, eine Bewegung durch einen Ort, nach dem Nebenden zu, zu bezeichnen; im Gegensatze des hindurch. Er kam glücklich herdurch, durch das Wasser nach mir zu. In der Deutschen Bibel wird es auf eine noch ungewöhnlichere Art für hier durch, durch diesen Ort, gebraucht. Ich bin herdurch gegangen, Apost. Gesch. 17, 23, durch diese Stadt. Ingleichen für dadurch. Du solst nicht herdurch ziehen, 4 Mos. 20, 20, durch das vorhin genannte Land. Wie auch für hindurch. Ziehet hinein durch das Loch Sarep, — und wir zogen herdurch, 5 Mos. 2, 13, durch denselben.

Der Herdvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, zahm gemachte Vögel, welche als Lockvögel auf den Vogelherden gebraucht werden. Ingleichen Vögel, welche man auf solchen Herden zu fangen pflegt.

Der Herdzins, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 2.

Herein, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich den Nebenden nähert; zum Unterschiede von dem hinein. Es dienet alle Mahl Zeitwörtern zur Begleitung, welche aber auch zuweilen verschwiegen werden. Herein! rief man, wenn jemand an die Thür klopfet, d. i. komme herein! Komm herein du Gesegneter des Herren, 1 Mos. 24, 31. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Er plagte, ohne sich anmelden zu lassen, in mein Zimmer herein. Der Ebräische Ausdruck, den du uns herein gebracht hast, 1 Mos. 39, 17. Es kommt niemand herein, in die Stadt.

Herfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Nebenden zu fahren, sich demselben im Fahren nähern; im Gegensatze des hinfahren. Da fahren sie her, näher zu uns. In der Deutschen Bibel wird es oft sprichlich von dem Betragen im Äußern gebraucht. Gott ließ Jacob hoch herfahren auf Erden, 2 Mos. 32, 13, gab ihm Reichthum und Ansehen. Mancher Bahn dem, der da sanft herfahret, Ps. 68, 5. Fahret nicht hoch her, Luc. 12, 29, thut nicht stolz. Ingleichen für gegenwärtig werden, bekannt werden. Laßt herfahren den Anschlag des Heiligen in Israel, Es. 5, 19. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Herfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, nach der redenden Person zu fliegen; im Gegensatze des hinfliegen.

Herfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Nebenden zu fließen; im Gegensatze des hinfließen. Alles Vergnügen kann sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, daraus seinen Ursprung nehmen.

Herfor-

Digitized by Google

Herfordern, verb. reg. act. nach der redenden Person zu fordern. Ich bin hergefordert, Apost. Gesch. 10, 29.

Herführen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu führen. Ihr habt den Menschen hergeführet, Apost. Gesch. 19, 37. Lofer es ab, und führet es her, Marc. 11, 2. Der Ostwind führet die Heuschrecken her, Hiob 38, 34.

Herfür, adv. S. Hervor.

Der Hergang, des — es, plur. die — gänge. 1) Eigentlich, der Gang nach dem Redenden zu. Jemanden den Hin- und Hergang beyzehlen. 2) Figürlich. Der Hergang der Sachen, die Art und Weise, wie die Sache zugegangen, erfolget, vorgegangen ist; der Verlauf. Jemanden den ganzen Hergang erzählen.

Hergeben, verb. irreg. act. (S. Geben.) dem Redenden geben, im Gegensatze des hingeben. Gebet her die Pauken, Ps. 81, 3. Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis, Matth. 14, 8. Ingleichen in weiterer Bedeutung, heraus geben, von sich geben. Was er einmahl hat, gibt er nicht gerne wieder her. Er soll es schon hergeben.

Hergegen, ein zuweilen lassendes Bindewort, für die üblichern dagegen, hingegen; wo es im gemeinen Leben oft hergegen, d. i. diesem entgegen, lautet. Du hast es gut, ich hergegen nicht; oder, hergegen ich nicht.

Er macht, daß der recht urtheilt ohne Wahn,
Hergegen der viel Sprachen deuten kann, Opitz.

S. Hingegen.

Hergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen.) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, nach dem Redenden zu gehen, sich ihm durch Gehen nähren; im Gegensatze des hingehen. Gehe her, im gemeinen Leben, für komm her. 2. Figürlich. 1) Einher gehen, daher gehen. Jener Gold und Seiden hergehen, Logau. 2) Sich zutragen, geschehen, doch nur von der Art und Weise, mit verschiedenen Nebenwörtern; zugehen. Da ging es lustig her. Da wird es traurig genug hergehen. Bey ehrlichen Leuten gehet es ehrlich her. Es gehet schwer her. Für geschehen, wirklich werden, gegenwärtig werden, ist es im Hochdeutschen unrathet. Wenn die Noth hergehet, Jer. 2, 27; Sir. 37, 5. (S. Hergang.) 3) Jetzt soll es darüber hergehen; jetzt wollen wir uns darüber machen, muthig den Anfang damit machen. Es wird bald darüber hergehen.

Herhalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1) Eigentlich, nach der redenden Person zu halten; im Gegensatze des hinhalten. Die Hände, den Kopf herhalten. 2) Figürlich, in Gestalt eines Neutrius. Herhalten müssen, etwas Unangenehmes erdulden müssen. Er wird wacker herhalten müssen, gestraft werden. Wenn der Arme fehlet, so muß er herhalten, Sir. 13, 29, so wird er getadelt, verleumdet, gestraft.

Bald hält der Spiegel her, bald wünscht sich weiß nicht was, Günth.

Herhohlen, verb. reg. act. zu der redenden Person, oft auch zu dem persönlichen Gegenstande, hohlen. Hohlet mir ein Schwert her, 1 Kön. 3, 24. Laß ihn herhohlen zu mir, 1 Sam. 20, 31. Daher die Herhohlung.

Herjagen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu jagen. Daher die Herjagung.

Die Herisey, eine Art Zeuges, S. Hirsey.

Herkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen.) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, zu der redenden Person kommen, sich ihr kommend nähren. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Der Wind kommt von Morgen her. Wo kommt der Wind her? In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird es sehr häufig gebraucht, den Anfang einer Handlung oder die Handlung selbst mit Nachdruck zu bezeichnen. Da kam ich her und ging wieder, das Ding um. Da kam er her und ging weg. Wofür auch der seyn tüchtig ist. Da war ich her und u. s. f. 2. Figürlich. 1) Es ist so hergekommen, es ist so üblich, durch einen langen Gebrauch so eingeführet, so hergebracht. In weichem Verstande der Infinitiv in Gestalt eines Hauptwortes am gewöhnlichsten ist. Das Herkommen, des — s, plur. car. Es ist so Herkommens. Das ist nicht Herkommens. Ein altes Herkommen, ein alter Gebrauch. Das Reichs-Herkommen, eine durch die bloße Gewohnheit oder das Stillschweigen der gesetzgebenden Macht eingeführte Regel in Staatssachen des Deutschen Reiches; die Observanz, das Gewohnheitsrecht. Im Niederl. Herkumst, wo auch das Bey- und Nebenwort herkumstig, was Herkommens ist, gebraucht wird. S. Herbringen. 2) Abstammen, dem Geschlechte nach. Von Esau kommen her die Edomiter, 1 Mos. 36, 9. Christus kommt her aus (von) den Juden nach dem Fleische, Röm. 9, 5. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß man in derselben noch das Hauptwort das Herkommen gebraucht. Er ist von dem besten Herkommen, von der besten Familie. Ein Mädchen von geringem Herkommen, aus einem geringen Geschlechte. S. auch Herkunft. 3) In noch weiterer Bedeutung, die Wirkung einer Ursache seyn. Die Sünde kommt von einem Weibe her, Sir. 25, 32. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Alles das Böse kommt von deinem Ungehorsam her. Das Herkommen ist in dieser Bedeutung nicht üblich.

Herkömmlich, adj. et adv. in dem Herkommen, in der sittlichen Bedeutung, gegründet. Es ist bey uns so herkömmlich.

Die Herkunft, plur. car. von dem vorigen Zeitworte. 1) In der eigentlichen Bedeutung, die Handlung des Herkommens. Vor meiner Herkunft. 2) In dessen zweyten Bedeutung, die Abstammung, den Geschlechte, den Verälter nach. Die Herkunft des Messias aus dem Geschlechte Davids. Die Amerikaner wissen nichts von ihrer Herkunft. S. Abkunft.

Im Niederl. Herkumst.

Herlallen, verb. reg. act. lallend vorbringen, vortragen. Daher die Herlallung.

Herlangen, verb. reg. act. der redenden Person zulangen, ihr durch Zulangung näher bringen; im Gegensatze des hinlangen. Lange her den Mantel, den du anhast, Ruth. 3, 15. Daher die Herlangung.

Herlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) zu der redenden Person lassen; im Gegensatze des hinlassen. Man wollte ihn nicht herlassen.

Herlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, zu der redenden Person laufen, sich ihr laufend nähren; im Gegensatze des hinlaufen. Sporenstreichs lief er her, kam er hergelaufen.

Herlegen, verb. reg. act. nahe zur redenden Person legen; im Gegensatze des hinlegen. Lege es mir her. Daher die Herlegung.

Herleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) darleihen, einem andern leihen, wenn die Person verschwiegen wird. Ich habe dir's so viel Geld hergeliehen. Daher die Herleihung.

Herleiten, verb. reg. act. 1. Eigentlich, zu dem Redenden leiten; im Gegensatze des hinleiten. Das Wasser herleiten. 2. Figürlich. 1) Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, oder auch nur glauben, daß es davon abstamme, es von demselben ableiten; mit einem Lat. Kunstworte derivieren.

2) Aus einer andern Sache begreiflich oder erweislich machen. Eine Wahrheit aus der heiligen Schrift herleiten. Die Herleitung der göttlichen Eigenschaften aus dem Begriffe von Gott. Der Grundsatz des großen Newton von der allgemeinen Schwerkraft ist zum Entzücken schön — weil man das ganze Planeten-System daraus herleiten kann, Sulz. 3) Zum Grunde einer freyen Handlung annehmen. Sein Verhalten aus Gott herleiten. So auch die Herleitung, in allen obigen Bedeutungen.

Herlesen, verb. irreg. acc. (S. Lesen.) laut lesen. Eine Schrift, eine Seite aus derselben herlesen. Daher die Herlesung.

Der Herling, des —es, plur. die —e, in dem Weinbaue, solche Weinbeeren und Trauben, welche, weil sie zu spät geblühet haben, nicht die gehörige Reife oder Zeitigung erhalten, folglich sauer und herbe bleiben; am Wein die Winterhelen. Er wartete, daß er (der Weinberg) Trauben brächte, aber er brachte Herlinge, Esa. 5, 2. Die Väter haben Herlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden, Ezech. 18, 2; Jerem. 31, 29, 30.

So darf kein wilder Stock noch Heerling übrig seyn,
Günth.

Anm. Es kann dieses Wort so wohl von herbe, Herbling, als auch von hart, welches in einigen Gegenden auch für sauer gebraucht wird, abstammen; zumahl da für Herling an manchen Orten wirklich Härtling und Herrling üblich ist. Die Schreibart Herrling kann nicht irren, womit sie sich vertheidigen könnte.

Die Herlitze, plur. die —n, im gemeinen Leben einiges Gegenden ein Nahme der Dornellen, oder Kornelkirschen, Cornus mascula L. daher der Baum, der sie trägt auch der Herlitzenbaum genannt wird. Der damit verwandte Harteriegel oder wilde Dornelbaum, Cornus sanguinea L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, der in den gemeinern Mundarten auch in Herlitze, Horlitze, Herlitzenbaum, Hernitze u. s. f. verderbt wird. Frisch leitet ihn Nahmen von dem Lat. Cornus ab, welches dadurch wahrscheinlich wird, daß die Frucht dieses Baumes in einigen Gegenden wirklich Hornkirsche genannt wird. Da indessen die Frucht herbe und sauer ist, so könnte ihr Deutscher Nahme vermittelst der Wendischen Endung —litz, welche vielleicht für —ling stehet, auch von herbe abstammen, so daß Herlitz oder Herlitze, so viel als Herling, eine saurere, herbe Frucht bedeuten würde. S. Dornelle.

Hermachen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich hermachen, sich her begeben, her verfügen; im Gegensatze des hinmachen. Die Leuten sollen sich rings um den König hermachen, (besser her machen,) 2 Chron. 23, 7. Sich über etwas hermachen, (besser getheilt her machen,) den Anfang machen, eine Veränderung damit vorzunehmen.

Hermann, —es, plur. Hermänner, ein Wort, welches nur noch als ein männlicher Tauf- und Geschlechtsnahme üblich ist, und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, Harm und Herm lautet, und welcher schon in den alten Deutschen Nahmen Arminius, Hermenegild, Hermanarik, Irmenetrud, vielleicht auch in dem Persischen Arimann zum Grunde lieget. Ehedem war es ein allgemeines Nennwort. Allein die wahre Bedeutung der ersten Sylbe ist ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anspruch machen können, auch Spuren vorhanden sind, daß es ehedem in sehr verschiedenem Verstande gebraucht worden. Von ar, behr, groß, erhaben, würde es einen erhabenen, heiligen, werth geschätzten Mann bedeuten. Von Heer, bedeutete es ehedem als ein Appellativum sehr häufig einen Kriegsmann, da denn im Plural auch Heerleute für Soldaten vorkommt; bey den Longobarden Herimanni, Arimanni, S. des du Fresne Glossar. Im Schwed. ist Herreman ein Ritter, adeliger Vasall, ingleichen ein Edelknecht, und da ist es wohl aus Heer zusammen gesetzet. Auch von dem Worte Herde hätte man ehedem Herdmann und zusammen gezogen Hermann, einen Hirten zu bezeichnen, und auf dem Lande einiger Gegenden wird noch der Leibhammel Hermann genannt. Aus Hasse sich Spottnamen, daß das München mehrerer Thiere ehedem Hermann genannt worden. Im Niederd. ist Harm-Bock ein Schafbock, und Harm-Schaf, oder Schaf Harm, ein einfältiger Tropf, auf welche Art auch die eigenthümlichen Nahmen Hans, Peter u. s. f. gebraucht werden. Im Dänedrück. sagt man von jemanden, welcher die Güte Gottes mißbraucht, er glaube Gott heiße Harm, d. i. Hermann. S. Hermelin 3.

Die Hermel, plur. die —n, noch mehr im Diminut. das Hermelchen, im gemeinen Leben der Meißner, eine Benennung der Kamille; Anthemis nobilis L. S. Harmel und Kamille.

Das Hermelin, des —es, plur. die —e, Diminut. das Hermelinchen. 1) Eine Art Wiesel, welche ganz weiß und nur an der äußersten Spitze des Schwanzes ein wenig schwarz ist, in den kältern Gegenden von Europa und Asien lebt. Fische, Mäuse und Eyer frißt, und das kostbare Pelzwerk gibt, welches gleichfalls unter dem Nahmen des Hermelins bekannt ist. Mustela erminea L. Königswiesel, im Niederd. Harmke, Hermelke, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller Harmin, im Engl. Ermine, im Französ. Hermine, im Ital. Hermellino, Armellino, im mittlern Lateine Hermelina, Hermellinus, im Schwed. Hermelin; alles von den Nahmen der Landschaft Armenien, aus welcher man ehedem dieses Pelzwerk bekam, ehe man noch unmittelbar den Weg in die nördlichen Länder wußte, daher diese Felle ehedem auch pelles arminiae und herminiae hießen. Auch ein nachgemachtes weißes mit schwarzen Flecken versehenes Pelzwerk ist unter dem Nahmen des Hermelines bekannt. 2) Ein weißgelbes Pferd mit röthlichen Mähnen und Schweife führet gleichfalls den Nahmen des Hermelines; Franz. Soupe de lait. 3) In einem alten Deutsch-Lat. Vocabulario von 1477 wird die Grille oder das Heimchen eyn Hermelyng genannt. Pictorius, ein Schweizer, nennet dey dem Frisch das Mäuschen einer Maus Harme und Härmle, und in den Monseschen Glossen heißt der Chamäleon Haramo.

Die Hermkraute, plur. inus. eine Art der Gartenraute mit einer dicken, langen und schwärzlichen Wurzel, welche mit vielen Nebenwurzeln besetzet ist und längere und schmälere Blätter als die Bergraute hat. Sie träget fünfblätterige große weiße Blumen, und einen dreyeckigen beaunrothen bittern Samen. Hat sie diesen Nahmen etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit der Hermel oder Kamille?

Hermessen, verb. reg. act. daher murmeln, mit Murmeln hersagen.

Hermissen, oder richtiger Hermissen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für herkommen müssen, müssen hergebracht werden u. s. f. Es muß her. Es muß her.

Hernach, ein beziehendes Nebenwort der Zeit und der Ordnung, für nach diesem. 1) Der Zeit nach. Nicht lange hernach. Ich habe es hernach erfahren. Gehen sie nur, ich will hernach schon kommen. Wie wird es aber hernach gehen? Es geschah erst lange hernach, wo aber besser das noch mehr relativ darnach gesetzet wird. Wenn die Zeit durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte, über 430 Jahre hernach, Gal. 3, 17. Acht Tage hernach ging er gar weg. 2) Der Ordnung. Wie hernach gesagt werden soll. Erst trennte uns der Wohlstand

Digitized by Google

ſtand auf Monathe, hernach der Zwiſt auf ewig, Duſch. Und die vorn gingen und die hernach folgten, Marc. 11, 9

Anm. Schon bey dem Notker heranah, haranah, im Diederf. hernaa, hernaaſt. Im gemeinen Leben pflegt man noch gern ein unnützes er anzuhängen, hernacher. Auch hernachmahls, für hernach, fängt an in der edlen Schreibart zu veralten. Wenn eure Kinder hernachmahls ihre Väter fragen werden, Joſ. 4, 6, 21. Der oberſte Vergelter würds hernachmahls gedenken, Sir. 3, 34. Da ich hingehe, kannſt du mir dieſmahl nicht folgen, aber du wirſt mir hernachmahls folgen, Joh. 13, 36. Im Oberdeutſchen ſind für hernach auch demnachſt und binnach üblich. S. auch Nachher.

Hernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) an ſich nehmen, nach ſich zu nehmen; doch nur in weiterer Bedeutung. Er weiß nicht, wo er ſo viel Geld hernehmen ſoll, beſſer, woher er es nehmen, d. i. bekommen, ſoll. Wo nehmen ſie die Geduld her, mit ſo einer Frau umzugehen? Gell. beſſer woher u. ſ. f. Den Beweis von etwas hernehmen, herleiten, es zum Beweiſe gebrauchen. Jemanden umbarmherzig hernehmen, ihn mit harten Worten ſtrafen, mit Bitterkeit aufziehen; auch ihn herum nehmen.

Hernieder, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach der redenden oder handelnden Perſon niederwärts zu bezeichnen. Da fuhr der Herr hernieder, 1 Moſ. 11, 5. Mein Schwert wird hernieder fahren auf Edom, Eſ. 34, 5. Der heilige Geiſt fuhr hernieder auf ihn, Marc. 3, 22. In dieſer Bedeutung kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart als das einfache nieder oder für das niedrigere herab und herunter vor. Aber in weiterer Bedeutung, wie 2 Moſ. 45, 13. kommt hernieder mit meinem Vater hierher, d. i. aus Paläſtina nach Ägypten, und Jeſ. 16, 3. die Wüſte zwiſchen ſich hernieder gegen Abend, iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Bey dem Dietfried hernidur, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiffer her nither.

Die Hernske, plur. die — n. S. Sechſige und Sechzigſte.

Herodes, der bekannte eigenthümliche Griechiſche Nahme verſchiedener Könige und Vierfürſten im Jüdiſchen Lande, welcher hier nur um der im gemeinen Leben üblichen N. A. willen angeführet wird, das dunkle die Herodes, d. i. böſe verdiente Strafe und nicht Dank, wofür man wohl auch ſagt, das danke die ein andrer, das danke dir der Teufel. Herodes dank euch für dieß Lied, Günth. Ohne Zweifel als eine Anſpielung auf das Verhalten Herodis nach der ihm von den Weiſen aus Morgenlande überbrachten Nachricht.

Herôiſch, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Lat. heroicus, einem Helden gleich und ähnlich, ihm gemäß, in deſſen Eigenſchaften gegründet, heldenmüthig. Eine heroiſche Handlung, einer heldenmüthige; ingleichen in den Trauerſpiele, eine Handlung, welche die Würkung einer außerordentlich hohen Eigenſchaft der Seele iſt. Eine heroiſche Geduld in anhaltenden Übeln. Eine heroiſche Figur, bey den Bildhauern, eine menſchliche Statur zwiſchen ſechs und ſieben Fuß. Über ſieben Fuß heißt ſie ein Koloß, unter ſechs Fuß aber eine Statue in natürlicher Größe.

Der Herold, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Geſandten im Kriege, eines feyerlichen Ausrufers höherer Art, eines vorgeſchriebenen Aufſehers bey Turnieren und andern feyerlichen Vorfällen, welcher die adeligen Wapen und Ahnen unterſuchen, und in ſtreitigen Fällen den Ausſpruch thun mußte. In dieſer letzten Bedeutung gibt es noch an verſchiedenen Höfen Herolde, wie z. B. in England und Frankreich, deren vornehmſte Beſchäftigung die Wapen der Adeligen ſind. Von den acht und zwanzig Herolden in Frankreich wird der erſte und vornehmſte der Wapenkönig, Roi d'Armes, genannt. Figürlich, in der höhern Schreibart, ein feyerlicher Bothe, eine Perſon, welche einer Sache auf eine feyerliche Art bekannt macht, wo man auch das Fämin. die Heroldinn findet.

Apollo ſpielte ſeine Leyer,
Melpomene war Heroldinn, Gleim,

und an einem andern Orte nennt er die Hauſchnecke die Heroldinn des frohen Lenzes. In der Naturgeſchichte wird auch der blaue Eichheher, Pica glandaria criſtata L. Herold genannt; ohne Zweifel zunächſt von dem alten Herrn, ſchreyen, rufen, woher auch der Rahmr Gäher abſtammet.

Anm. Es würde unnöthig ſeyn, die vielen Ableitungen anzuführen, welche man von dieſem alten aber dunklen Worte verſucht hat; daher ich nur einiger der wahrſcheinlichſten gedenken will. Schilter läſſet es von Heer, Kriegsheer, und Alt, Adio, ein Diener, abſtammen, weil der Herold ehedem vornehmlich ein öffentlicher Bothe eines Kriegsheeres war, deſſen Stelle man jetzt durch einen Trompeter erſetzen läſſet; Leibnitz und Ihre von dem Wallis. Herod, ein Bothe, Geſandter, woraus durch ein eingeſchobenes l unſer Herold, das mittlere Latein. Heraldus, das Ital. Araldo, und das Franz. Heraut geworden; Friſch von Ehre, weil der Herold die Ehrenzeichen des Adels in Ehren zu halten hatte, daher man dieſes Wort auch mehrmahls Ehrenhold geſchrieben findet. Und der Ehrenhold rief überlaut u. ſ. f. Dan. 3, 4. Wachter unterſcheidet gar den Ehrenhold von dem Herolde, und leitet das letztere von dem ſchon gedachten alten harry, rufen, her, welches bey dem Kero, Dufried und andern häufig vorkommt. Dieſer Unterſchied iſt gewiß ſehr unnöthig und willkührlich, obgleich haren, anrufen, den nächſten Anſpruch auf die Verwandtſchaft mit dieſem Worte zu haben ſcheinet. In Vopforns Gloſſen wird Preco durch Fora-haro überſetzt, und bey dem Dufried iſt thaz Arunti Sconi die angenehme Bothſchaft.

Die Heroldsfigur, plur. die — en, in der Wapenkunſt, diejenigen Figuren oder Züge, welche, wie man glaubt, außer der Wapenkunſt nichts beſtimmtes vorſtellen, ob ſie gleich den Nahmen von wirklich vorhandenen Dingen führen, dergleichen der Pfahl, der Balken, der Sparren, das Kreuz, das Gitter, der Zirkel, die Kugel u. ſ. f. ſind; zum Unterſchiede von den gemeinen Figuren, welches Dinge ſind, welche in der Natur ober Kunſt wirklich vorhanden ſind. Die Ehrenſtücke ſind eine Art dieſer Heroldsfiguren.

Die Heroldskunſt, plur. inuſ. ein Nahme, welchen einige der Wapenkunſt, nach dem Latein. Heraldica, beygelegt haben, weil ſich die heutigen Herolde vornehmlich mit den Wapen beſchäftigen.

Der Herons-Ball, des — es, plur. die — Bälle, in der Hydraulik, eine Kugel mit einer engen Röhre, woraus man das Waſſer durch Blaſen zum Springen bringen kann; Pila Heronis, weil Heron von Alexandrien ſie ihren Erfinder gehalten wird.

Der Herons-Brunn, des — en, plur. die — en, eben daſelbſt, eine Art eines Springbrunnen, in welcher das heraus geſprungene und wieder geſammelte Waſſer das andere Waſſer nach ſich heraus treibt; Fons Heronis, von eben dieſem Erfinder.

Herpacken, verb. reg. reciproc. welches nur in der gebletheriſchen Art zu reden des gemeinen Lebens üblich iſt. So pack dich her, und rede! d. i. beeile dich hier, komm her. S. auch Herſchicken.

Herplappern, verb. reg. act. plapperab herſagen. Seine Einfälle gedankenlos herplappern.

Digitized by Google

Der Herr, des —n, zusammen gezogen Herrn, plur. die —en, so wohl ein jeder, welcher einem andern zu befehlen hat, in Beziehung auf denselben, als auch der eigenthümliche Besitzer einer Sache.

1) überhaupt, in welcher weitesten Bedeutung es auch von weiblichen Personen gebraucht wird. Ich muß Herr im Hause seyn. Die Frau ist hier Herr im Hause. Herr zur See seyn, die höchste Gewalt zur See haben. Sein eigener Herr seyn, seine Verrichtungen nach eigenem Gutdünken bestimmen können. Ich bin nicht Herr meines Lebens, habe dasselbe nicht in meiner Gewalt. Herr über seine Leidenschaften seyn. Sich zum Herren seiner Begierden, einer Stadt, eines Landes machen. Herr über etwas seyn, frey damit schalten können. Er ist nicht Herr über sein Vermögen. Der Herr eines Hauses, eines Gutes, eines Feldes, der eigenthümliche Besitzer desselben, der Hausherr, Eigenthumsherr, Grundherr.

2) Besonders, in vielen derjenigen Stufen, deren die Macht zu befehlen, oder die Gewalt über andere fähig ist. Die vornehmsten Fälle dieser Art sind etwa folgende. Im höchsten und vorzüglichsten Verstande bezeichnet dieses Wort in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, Gott, den höchsten Oberherren, so wohl für sich allein, als mit allerley Beylagen, z. B. Gott der Herr, der Herr Herr, d. i. der Herr aller Herren, das Hebr. Jehovah Elohim auszudrucken. Elohim pflegt man das Wort Herr, wenn es Gott bedeutete, entweder ganz, oder den ersten zwey Buchstaben nach mit großen Anfangsbuchstaben zu drucken, HERR oder HErr, welches aber jetzt immer mehr aus der Gewohnheit kommt. Auch Obrigkeiten, von dem höchsten Landesherren an, bis zu geringern Unterbeamten werden mit diesem Nahmen beleget. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr. Der König, mein Herr. In den Titulaturen pflegen man es in diesem Verstande zu verdoppeln: Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr, Herr; welches doch nicht in allen Gegenden üblich ist. Eine Person weiblichen Geschlechtes wird in diesem Falle Frau genannt. Strenge Herren regieren nicht lange. Große Herren, vornehme Personen von hohem Range und Ansehen, welche zuweilen auch nur schlechthin Herren genannt werden, wohin auch die im gemeinen Leben üblichen A. A. gehören: Herren-Feuer wärme und brennt; Herren-Gunst währet nicht lange; große Herren haben lange Hände; mit großen Herren ist nicht zur Kirschen essen; Herren-Sünde, Bauern-Buße, quidquid delirant regesus, ff. Herren und Narren haben frey reden u. s. f. Besonders adelige Personen männlichen Geschlechtes. Ehedem war das Wort Herr vorzüglich dem hohen Adel eigen, indem auch Fürsten und Grafen auf den Titel edler Herr stolz waren. Die Grafen von Reuß pflegen sich noch in den neuern Zeiten nur Herren Reußen oder Herren von Reuß zu schreiben. Nachmahls ward dieses Wort den Freyherren und Baronen eigen, in welcher Bedeutung es noch nicht ganz veraltet ist, ob es gleich jetzt am häufigsten einer jeden adeligen männlichen Person beygeleget wird; der Herr von N., welcher von ihren Unterthanen auch nur der Herr schlechthin genannt werden. S. Herrenbank, Herrenstand. Auch die bürgerliche Obrigkeit in den Städten, die Rathsglieder, werden von ihren Bürgern nur schlechthin die Herren genannt, vollständig die Rathsherren, oder Herren des Rathes. Wobin auch die Zusammensetzungen Bauherr, Feuerherr, Fruchtherr u. s. f. gehören. Ingleichen der Besitzer eines Lands und Rittergutes, der Gutsherr, in Absicht auf die Unterthanen und Leibeigenen. S. Herrenarbeit u. s. f. Aus Höflichkeit nennt man auch eine jede männliche Person von einigem Stande, auch wenn es nicht der bloße Titel ist und den Nahmen begleitet, einen Herren, welches auch der einzige Fall ist, in welchem das Diminut. das Herrchen von jungen Personen dieser Art gebraucht wird. Schulgelehrte und modische Herren. Ein artiger junger Herr. Ein süßer Herr; im Franz. Petit-Maitre, welches einige sehr ungeschickt durch Kleinmeister übersetzt haben. Die weiß gepuderten Herrchen, Weiße. Was gilts, darum hat sich das junge Herrchen noch nicht bekümmert! Less. Im mittlern Lateine waren dafür die Diminut. Herilio, Domicellus, Domnulus u. s. f. üblich. S. auch Junker. In der häuslichen Gesellschaft heißt der Hausvater in Ansehung auf das Gesinde dessen Herr. Herr und Frau, der Hausherr oder Hausvater und dessen Gattinn. Sprichw. Wie der Herr so der Knecht. Auch Ehegattinnen pflegen ihre Ehegatten in der anständigen Sprechart ihren Eheherren oder nur Herren schlechthin zu nennen. Mein seliger Herr, d. i. Ehemann.

3) In weiterer Bedeutung ist dieses Wort, so wie das weibliche Frau, auch ein Ehrenwort oder Titel, welchen alle männlichen Personen von einigem Stande, so wohl von Geringern, als von Personen ihres Standes und von Vornehmern zu bekommen pflegen, wenn man sie anredet, oder auch ihrer mit Achtung erwähnet; da man es denn so wohl ihrem Nahmen, als auch ihrer Würde oder dem Nahmen ihres Verhältnisses vorzusetzen pflegt. Der Herr Graf von N. der Herr Baron von E. (aber nicht Herr Freyherr, es man gleich sagt der Herr Kammerherr von S.) der Herr Ammann, der Herr Pfarrer u. s. f. Herr Peter, Herr Hofmann u. s. f. Ihr Herr Vater, ihr seliger Herr Bruder, mein Herr Verleger u. s. f. Oft gebraucht man auch dieses Wort, besonders im Oberdeutschen absolute, solche Personen anzureden, die man nicht kennet, oder auch, denen man eben keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt. Wie heißt der Herr? d. i. wie heißen sie, mein Herr? Wer ist der Herr? wer sind sie, mein Herr? Ich bin des Herren ergebener Diener. Bey Personen, welche schon über den Herrenstand erhaben sind, dergleichen Kaiser, Könige, Herzoge und Fürsten sind, pflegt man das Herr dem Nahmen ihrer Würde oder ihrem eigenthümlichen Nahmen nicht mehr vorzusetzen, obgleich solches ehedem üblich war. Herr König komme noch in der Deutschen Bibel vor. Die komische Schreibart ahmet solches noch zuweilen nach.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,
Herr König! ich war nicht daher, Lichtw.

Indessen geschiehet solches doch noch in einigen Kanzleyen, wo man noch der Herr Erbherr, des Herrn Herzogs Durchlaucht u. s. f. schreibt und schreibt. Wenn Herr dem eigenthümlichen Nahmen vorgesetzet wird, läßt man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart den Artikel zuweilen aus. Ich habe es Herrn Brausebart gegeben. Nicht so richtig ist es, wenn man Herr unverändert läßt, und dafür den eigenen Nahmen biegt. Ich weiß mir die Welt und Herr Simonen nicht verbindlicher zu machen, Gell. für Herrn Simon oder den Herrn Simon.

Anm. 1. Gottsched behauptete, dieses Wort habe in der dritten Endung der einfachen Zahl nur dem Herrn, ohne e, zum Unterschiede von der dritten Endung im Plural, den Herren. Vermuthlich hatte er diese Regel sehr gedankenlos hingeschrieben, sonst würde ihm eingefallen seyn, daß es noch tausend andere Wörter gibt, welche im Singular und Plural gleich lauten, und eben so vieles Recht auf einen solchen Unterschied haben, als Herr. Hätte er gesagt, daß dieses Wort in der zweyten, dritten und vierten Endung der einfachen Zahl gemeiniglich, im Plural aber nur selten zusammen gezogen werde, des Herrn, dem Herrn, aber nicht leicht die Herrn, so hätte er etwas sehr wahres

Digitized by Google

wahres gesagt. Doch findet sich auch der unverkürzte Singular nicht selten.

Den Herren, der mir helfen kann,
Klob ich mit meinem Rufen an, Dpitz. Pf. 149.

Und so in vielen andern Stellen mehr.

Anm. 2. In dem weiblichen Geschlechte ist in den meisten Fällen Frau üblich, S. daselbe. Herr und Frau; der Landesherr, die Landesfrau; der Brdherr, die Lehnfrau. In solchen Fällen, wo Frau nicht üblich ist, oder eine Zweydeutigkeit verursachen könnte, bedienet man sich anderer Ausdrücke, Gerichtsherrschaft, die Landesherrinn u. s. f. Von Herr herr ist im Fämin. so wohl Herrfrau als Herrherrinn üblich. Das letzte gebraucht man auch, wenn man bloß die Gattinn eines Mannes bezeichnen will, dessen Ehrennahme in der letzten Hälfte das Wort Herr hat; die Feldherrinn, nicht Feldfrau; die Kammerherrinn, welche von der Kammerfrau sehr verschieden ist; die Rathsherrinn. Aber von Pfarrherr sagt man häufiger Pfarrfrau als Pfarrherrinn.

Anm. 3. Dieses alte Wort lautet schon im Isidor Herr, bey dem Willeram Herro, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heirri, Hero, in Oberschwaben Her, Hele, in Niederf. Here und Here, im Angels. Hearra, im Isländ. Schwed. und Dän. Herre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Geschlechte der Wörter ar, hoch, hehr, erhaben, heilig, ehr, ehrt, ers, Ehre u. s. f. gehöret, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil dieses Wort wirklich bey dem Ostfried Hereo und im Tatian Heilko lautet, wovon ersteres der Comparativ, letzteres aber der Superlativ von hehr oder ehr ist. Das Latein. Herus und das Griech. Κύριος sind vermuthlich sehr genau damit verwandt.

Bey dem Worte Ehr ist schon angemerket worden, daß man im Hoch- und Oberdeutschen unter Ehr und Herr, und im Niedersächsischen unter Heer und Here einen Unterschied macht, und letzteres für ansländige und höher hält, als die ersteren Ausdrücke. Dieser Unterschied beruhet mehr auf dem Gebrauche, als auf der Abstammung und ursprünglichen Bedeutung. Beyde sind allem Ansehen nach ein und eben dasselbe Wort. Vermuthlich wurde Ehr, Hehr und Heer, welches älter zu seyn scheinet, durch den langen Gebrauch und durch die weite Ausdehnung zu gemein und niedrig; ein ungefährer Zufall beachte vielleicht das Here einer bessern Mundart in Ansehen, und man behielt es als ein minder bekanntes und folglich edleres Wort, für solche Personen bey, welche man durch das gemeinere Heer und Ehr nicht genug geehrt glaubte. Wenigstens ist unser Herr auf eine ähnliche Art in die Niedersächsische Mundart gekommen, wo es sich auch noch neben dem ältern Here erhält. In einer alten Riebers. Übersetzung einer ältern Urkunde von 1218, in den Pfyolischen Ausstunden St. 19, S. 36 kommen beyde zugleich vor. Herzog Johann zu Mecklenburg heißt daselbst Heer tho Werden, und der Pfarrer zu Jlebenstorp Se Coede Gamme. Im mittlern Lat. werden Domnus und Dominus auf ähnliche Art unterschieden; jenes gebrauchte man von geringern, dieses von vornehmern Herren.

Coelestem Dominum, terrestrem dicito Domnum, sagt der Verfasser des Graecismi bey dem du Fresne. Siehe auch Ehr.

In einigen Gegenden ist Herr auch ein Geschlechtswort. Es ist ein Herr, heißt es alsdann von einem neu gebornen Kinde männlichen Geschlechtes. Geschiehet es hier nur aus Achtung, oder ist es das Geschlechtswort der? S. 1. Er.

Herrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich rauschend dem Redenden nähern, in der dichterischen Schreibart.

Herrechnen, verb. reg. act. einem andern stückweise vorrechnen, besonders figürlich, stückweise vorwerfen. Jmanden alle empfangene Wohlthaten herrechnen, ihm alle seine Fehler herrechnen. —

Herrecken, verb. reg. act. reckend dem Redenden näher bringen, im Gegensatze des hinrecken. Die Hand, den Hals herrecken. Daher die Herrecknng.

Herreichen, verb. reg. act. der redenden Person zureichen, ihr reichend näher bringen; im Gegensatze des hinreichen. Reiche mir die Hand her. Daher die Herreichung.

Herreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hierher, an diesen Ort reisen; im Gegensatze des hinreisen. Eben darum bin ich hergereist. Daher die Herreise, plur. die —n.

Herreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) reißend näher bringen. So auch die Herreißung.

Der Herrenapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art gelber rothbäckiger Äpfel von gutem Geschmacke; gleichsam, Apfel, welche werth sind, die Tafel eines großen Herren zu zieren; Peinzenapfel.

Die Herrenarbeit, plur. die —en, eine jede Arbeit, welche man seinem Herren zu verrichten schuldig ist. Besonders auf dem Lande, die Hof- oder Frohnarbeit. S. Herrendienst.

Der Herrenarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. in Bergbaue, Hämer, welche den Gewerken, als ihren Herren, gegen einen gewissen Wochenlohn arbeiten; zum Unterschiede von den Lehenhäuern.

Die Herrenbank, plur. die —bänke, in verschiedenen Gerichten und sonstigen Versammlungen, z. B. in dem Reichshofrathe, der denj königlichen Appellations-Gerichte in Prag u. s. f. diejenige Bank, derjenige Ort, wo die Herren oder Ritter ihren Sitz haben, und die daselbst sitzenden Herren oder Ritter selbst, die Ritterbank; im Gegensatze der gelehrten Bank, oder der Glieder bürgerlichen Standes. S. Herrenstand.

Der Herrenbauch, des —es, plur. die —bäuche, im Scherze, ein Bauch, wie ihn ein wohl gemästeter vornehmer Herr zu haben pfleget; ein Prälaten-Bauch.

Das Herrenbier, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, starkes, kräftiges Bier, wie es der Herr, oder Herren, zu trinken pflegen; im Gegensatze des Trachiers, Tischbieres oder Bofentes.

Die Herrenbirn, plur. die —en, eine Art gelblicher und rother schmackhafter Birnen, welche im August reift; Pfaffenbirn, Königbirn, Tafelbirn, Franz. Poire de Monsieur.

Das Herrenbret, des —es, plur. die —er, bey den Tischlern, eine Art dünner Bretter, vielleicht weil sie selbige nicht zu den gemeinen, sondern nur zu den für vornehmere Personen bestimmten Arbeiten brauchen.

Das Herrenbrot, des —es, plur. inus. 1) Brot, welches für den Tisch des Herren bestimmt ist; im Gegensatze des Gesindebrotes. Jngleichen weißes, feines Brot, dergleichen für vornehme Herren gebacken zu werden pfleget. Jn engerer Bedeutung, werden die runden grasplatten Semmeln an einigen Orten Herrenbrot genannt. Verstehet man unter diesem Ausdrucke einzelne Brote, so kann auch der Plural Herrenbrote gebraucht werden. 2) Figürlich, der Unterhalt, welchen man von seinem Herren bekommt. Herrenbrot essen, einem andern gegen den nöthigen Unterhalt zu dienen verbunden seyn. Der Gegensatz ist, sein eigenes Brot essen.

Der Herrendienst, plur. des —es, die —e, ein jeder Dienst, welchen man seinem Herren zu leisten schuldig ist. Herrendienst gehet vor Gottesdienst, ein im gemeinen Leben üblicher Satz.

Jn

In engerer Bedeutung werden die Frohn- oder Hofdienſte an einigen Orten nur Herrendienſte genannt.

Das Herreneſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein ſchmackhaftes, vorzügliches Gericht. Das iſt ein Herreneſſen.

Die Herrenfaſtnacht, plur. inuſ. S. Faſtnacht u. Herrenſonntag.

Das Herrengebäckel, des — s, plur. inuſ. bey den Confect-Bäckern, eine Art Zuckerbackwerk in Geſtalt kleiner Klötzchen, welches wegen ſeines gewürzhaften Geſchmackes in Holland und Niederſachſen in den Thee gebraucht, und daſelbſt Domini-Klötzchen genannt wird.

Das Herrengeboth, des — es, plur. die — e, das Geboth, d. i. der Befehl des Landes- Guts- oder Dienſtherren. Herrengeboth gehet vor Gottes Geboth.

Die Herrengefälle, ſing. inuſ. die Gefälle, d. i. Einkünfte des Grund- oder Landesherren. Beſtehen ſie in Geld, ſo werden ſie zuweilen auch Herrengelder genannt.

Der Herrengulden, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) In einigen Gegenden, eine Benennung des Gatterzinſes, S. dieſes Wort. 2) Im Erzſtifte Cöln iſt eine Münze unter dieſem Nahmen bekannt, welche 2 Ort, oder 4 Schillinge, oder 10 Albatzer, oder 13 Groſchen oder Alber-Albus, oder 480 Heller hält.

Die Herrengülte, plur. die — n, die Gülte, d. i. die Einkünfte des Grund- oder Eigenthumsherren von einem Gute.

Die Herrengunſt, plur. inuſ. die Gunſt eines großen oder vornehmen Herren.

Du Ursprung beſter Gaben,
Die weder Gold erkauft, noch Herrengunſt gewährt,
O Freyheit! Haged.

Der Herrengünſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, der Beſitzer eines Lehngutes; vermuthlich, weil die auf einem ſolchen Gute haftenden Frohndienſte auch die ehemahligen beſondern Gunſt des Grundherren hergeſtoſſen ſind. S. Lehngut.

Das Herrenhaus, des — es, plur. die — häuſer, das Haus des Herren, oder eines vornehmen Herrn. Beſonders wird auf dem Lande das Wohnhaus des Guts- oder Gerichtsherren das Herrenhaus genannt; zum Unterſchiede ſo wohl von den Wirthſchaftsgebäuden, als auch von denHäuſern der Unterthanen.

Der Herrenhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Gebäuden des Gerichts- oder Eigenthumsherren eines Rittergutes. In engerer Bedeutung auch zuweilen nur der eigentliche Hofſtaig deſſelben.

Der Herrenhurber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Herrenhurberinn, ein Glied einer bekannten, von dem ehemahligen Grafen von Sinzendorf geſtifteten Religions-Parten, welche ſich auch die evangeliſche Brüdergemeinde nennet. Den Nahmen haben ſie von den Orte Herrenhurb in der Oberlauſitz, in welcher ihre erſte und vornehmſte Gemeinde von ihrem Stifter gegründet wurde.

Das Herrenkorn, des — es, plur. inuſ. an einigen Orten, dasjenige Korn, welches man dem Landes- oder Gutsherren als eine Abgabe zu entrichten verbunden iſt.

Die Herrenkrankheit, plur. inuſ. im Scherze, eine Benennung des Podagra, weil Perſonen von Stande am häufigſten damit behaftet zu ſeyn pflegen.

Das Herrenleben, des — s, plur. inuſ. ein ſehr bequemes, müßiges Leben; dergleichen vornehme Herren gemeiniglich zu führen pflegen. Ein Herrenleben haben oder führen.

Das Herrenloch, des — es, plur. die — löcher, in der Landwirthſchaft, ein Nahme der vorderſten Nebenlöcher an dem Gränzel des Pfluges; zum Unterſchiede von den mittelſten Löchern oder Lohnlöchern, und den hinterſten, oder den nächſten an dem Sechloche, oder den Frohnlöchern; vermuthlich weil der Pflug nach dieſen Löchern geſtellet wird, je nachdem der Knecht des Bauern für ſeinen eigenen Herrn, oder um Lohn, oder auch zur Frohne pflüget.

Herrenlos, adj. et adv. 1) Keinen Dienſtherren habend, von Perſonen, welche ſonſt um Lohn und Unterhalt zu dienen gewohnt ſind. Herrenloſes Geſinde. Niederd. herelos. 2) Keinen Eigenthümer habend, von Sachen. Daher die Herrenloſigkeit, in beyden Fällen.

Der Herrenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Ermeiſter.

Die Herrenſchnepfe, plur. die — n, S. Feldſchnepfe.

Der Herrenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, übliche Benennung des Feldſchwammes oder Champignons, ſo fern er eine angenehme Speiſe vornehmer Herren iſt; der Herrenpilz.

Der Herrenſitz, des — es, plur. die — e, das Sitz, d. i. der Wohnſitz des Herren eines Rittergutes.

Der Herrenſonntag, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, beſonders in der Römiſchen Kirche, der Sonntag Eſto Mihi, welcher im gemeinen Leben auch die Pfaffenfaſtnacht genannt wird; weil die große Faſten ſich bey den Geiſtlichen, welche zuweilen auch nur ſchlechthin die Herren genannt werden, ſchon mit dem folgenden Montage, bey weltlichen Perſonen aber erſt an der Aſchermittwoch anfängt. S. Faſtnacht.

Der Herrenſtand, des — es, plur. inuſ. der Stand der Herren, d. i. der adeligen Perſonen männlichen Geſchlechtes, und die dazu gehörigen Glieder; der Ritterſtand. In engerer Bedeutung werden nur die Grafen und Freyherren, welche ehedem im vorzüglichen Verſtande Herren hießen, zu dem Herrenſtande gerechnet.

Der Herrenſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, der Stuhl in der Kirche, welcher für den Erb- oder Gerichtsherren des Ortes beſtimmet iſt.

Die Herrentafel, plur. die — n, die Tafel, an welcher ein vornehmer Herr ſpeiſet, und die Art und Weiſe wie er ſpeiſet. Im gleichen die Tafel des Herrn, zum Unterſchiede von der Tafel ſeiner Bedienten; von geringern Herren auch der Herrentiſch, im Gegenſatze des Geſindetiſches.

Der Herrenvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden, ein Nahme des Holzhähers, entweder als eine vorderhin Ausſprache des Wortes Häher, oder auch ſo fern er wegen ſeiner bunten Farben und Gelehrigkeit von vornehmen Perſonen ehedem mehr geliebt wurde, als jetzt geſchiehet.

Herrig, adj. et adv. dem Herren, oder einem Herren gehörig, nur noch in den Zuſammenſetzungen zweyherrig, dreyherrig, vierherrig, Deutſchherrig, u. ſ. f. zwey, drey oder vier Herren, den Deutſchen Herren gehörig, wofür in den niedrigen Sprecharten auch zweyherriſch, dreyherriſch u. ſ. f. und an manchen Orten zweyherrlich, dreyherrlich u. ſ. f. üblich ſind.

Herriſch, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) Einem Herren gleich oder ähnlich, doch nur im verächtlichen Verſtande, gemeiniglich, andern ohne Zug und Recht, ingleichen mit einem allen Anſtand zu beſitzen, und in dieſer Gemüthsart gegründet. Eine herriſche Stimme.

Ein Trotz, der herriſch droht, Haged.
Wo der Bedienten Stolz —
In herriſcher Geſtalt des nackten Redners lacht, ebend.

Herrlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Einen hohen Grad der Pracht, der äußern Vorzuges und Anſehens habend, und daran gegründet. Ein herrlicher Aufzug, ein herrliches Gaſtmahl,

Digitized by Google

ein herrlicher Glanz. Herrlich leben, prächtig, wie ein großer Herr. Herrlich gekleidet ſeyn. Ein herrlicher, ſehr rühmlicher, Tod, nicht auf dem Roſenbette der weichlichen Muſe. 2) Einen hohen Grad der innern Vollkommenheit habend, ohne doch deren äuſſere Bekanntmachung anzuſchlieſſen, und darin gegründet, was im höchſten und vorzüglichſten Verſtande in der Deutſchen Bibel häufig von Gott gebraucht wird. In weiterer Bedeutung bezeichnet es ſehr häufig in einem hohen Grade ſchön, angenehm, vollkommen, brauchbar u. ſ. f. Herrliche Tage haben, überaus bequeme. Wie herrlich glänzet die Sonne! Geſtn. Ein herrlicher Beweis, ein ſehr bündiger, fruchtbarer Beweis. Der Rath wäre recht herrlich und ſchön. Ein herrliches (vortreffliches) Arzneymittel.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno nur herro, im Schwed. herrlig. Es ſcheinet nicht ſo wohl von Herr abzuſtammen, in welchem Falle es zunächſt einem großen Herren gleich oder ähnlich bedeuten würde; ſondern unmittelbar von dem alten hehr, hoch, erhaben, heilig, prächtig, welches dadurch wahrſcheinlich wird, weil es in unſern älteſten Denkmählern jederzeit nur mit einem einfachen r geſchrieben wird. Horlih, bey dem Ditfried, prächtig. Der ſchon genannte Verfaſſer des alten Gedichtes auf den heil. Anno gebraucht nur das einfache her dafür, und im Däniſchen iſt herlig, preächtig, von herrlig, herriſch, ſehr genau unterſchieden. Bey dem Notker iſt hirlihho in noch weiterer Bedeutung, ſehr. Inſonſten hat man auch unmittelbar von Herr das Beywort herrlich, doch nur in Zuſammenſetzungen, dreyherrlich, denen Herren gehörig, Deutſchherrlich, den Deutſchen Herren gehörig, landesherrlich, oberherrlich u. ſ. f. S. Herrig und das folgende.

Die Herrlichkeit, plur. die — en, das Abſtractum des vorigen Bey- und Nebenwortes. 1. Die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie herrlich iſt, ein höherer Grad der äuſſern Pracht, des äuſſern Vorzuges; ohne Plural. Die Herrlichkeit des Königes, Sprichw. 14, 28. Die Herrlichkeit iſt dahin von Iſrael, 1 Sam. 4, 21. In dieſem Verſtande wird es in der anſtändigen Schreibart auch in der Theologie gebraucht, beſonders von Gott, den ganzen Umfang ſeiner Vollkommenheiten und deren thätige Erweiſung zu bezeichnen, nach welchen ihm die höchſte Ehre gebühret. Die Herrlichkeit Gottes. Das Reich der Herrlichkeit, die künftige Glückſeligkeit der Gläubigen nach der Auferſtehung, weil ſie vornehmlich in der genauern Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten und deren näherem Genuß beſtehet. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt Ew. Herrlichkeit ein Titel, welcher im Abſtracto verſchiedenen Perſonen gegeben wird. In Erfurt bekommen ihn die churfürſtlichen Kammerräthe, und in Nürnberg die Rathsherren, Aerzte u. ſ. f. doch überall nur noch von geringen Perſonen; im mittlern Lat. Dominatio, im Ital. Signoria, woraus zugleich erhellet, daß es in dieſem Verſtande zunächſt von Herr herkommt. Bey dem Ditfried findet ſich dafür thinaz Herotí. 2. Im Concreto, ein herrliches Ding, eine herrliche Sache, wo es in einigen Fällen unmittelbar von Herr abſtammet. 1) In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird eine Feyerlichkeit, eine Solennität, eine Herrlichkeit genannt. 2) Auch die Regalia ſo wohl, als die mit dem Erb- und Grundeigenthum verbundenen Gerechtſamen, werden zuweilen Herrlichkeiten genannt. Die forſtherrliche Herrlichkeit, das Recht des Landesherren über alle in ſeinem Lande befindliche Waldungen; das Jorſtregal. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug kommt dafür das vor. ztete Hegliche vor. 3) In den Niederlanden wird auch eine Herrſchaft, d. i. das einem Herren oder Freyherren gehörige Gebiet, eine Herrlichkeit genannt.

4) Eine jede herrliche Sache. Alle dieſe Herrlichkeiten machten keinen Eindruck auf ihn.

Die Herrſchaft, plur. die — en, von Herr, in deſſen vorzüglichen und engeren Bedeutung, ſo wohl in Anſehung der Gewalt, als auch des Eigenthumes. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Gewalt, andern zu befehlen, beſonders andern willkührliche Befehle zu ertheilen, und wenn der Gegenſtand eine Sache iſt, die Gewalt, dieſelbe als ſein Eigenthum zu gebrauchen. Auf daß ſeine Herrſchaft groß werde, Eſ. 9, 7. Deine Herrſchaft währet für und für, Pſ. 145, 13. Unter jemandes Herrſchaft ſtehen. Zur Herrſchaft über Land und Leute gelangen, zur Regierung. Ein Land unter ſeine Herrſchaft bringen, unter ſeine Gewalt, Botmäſſigkeit. Jemanden der Herrſchaft entſetzen, der Regierung, der Gewalt. Die Herrſchaft führen. Die Feau hatte die Herrſchaft über den Mann. In welcher ganzen Bedeutung es doch, vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen, zu veralten anfängt, wo man es nur noch am häufigſten im figürlichen Verſtande gebraucht. Das Glück hat große Herrſchaft über uns, große Gewalt. Eine Neigung hat die Herrſchaft über andere Neigungen, wenn ſie ſtärker iſt, als die andern. Die Herrſchaft über ſich ſelbſt haben, über ſeine Leidenſchaften und Neigungen. 2. Als ein Concretum, mit dem Plural. 1) Eine mit der Herrſchaft bekleidete Perſon, eine Perſon, welche berechtiget iſt, andern willkührlich zu befehlen. Du König aller Geſter und Herrſchaften, Sr. Eſth. 3, 9. Die die Herrſchaften verachten und die Majeſtäten läſtern, Br. Jud. 9. In dieſem Verſtande iſt es noch in folgenden Fällen üblich. (a) Als ein Collectivum, ſo wohl als Singular allein, als im Plurale allein, von mehreren die höchſte Gewalt habenden Perſonen, der Landesherr und deſſen Familie. Die hohe Landesherrſchaft. Die durchlauchtigſte Herrſchaft iſt heute ausgefahren, oder die durchlauchtigſten Herrſchaften ſind ausgefahren. Die junge Herrſchaft, oder die jungen Herrſchaften, die Kinder des Landesherrn oder Herrn. (b) In einigen Orten führet auch die höchſte gegenwärtige Obrigkeit eines Ortes den Nahmen der Herrſchaft. Am häufigſten iſt es in dieſer Bedeutung auf dem Lande, von dem Gerichtsherrn und deſſen Familie, in Beziehung auf die Unterthanen. Eine gute Herrſchaft haben. Jemanden bey der Herrſchaft verklagen. (c) Bevnehme Perſonen werden von geringern ſehr häufig Herrſchaft, oder im Plural Herrſchaften genannt, ſo wohl collective, als auch von einzelnen Perſonen. Es iſt eine fremde Herrſchaft hier angekommen, ein fremder vornehmer Herr, er mag ſich nun allein befinden, oder ſeine Familie bey ſich haben. (d) In der häuslichen Geſellſchaft werden Herr und Frau von dem Geſinde die Herrſchaft genannt. Seiner Herrſchaft treu und redlich dienen. Sie wiſſen nicht, was Herrſchaften für eine Noth mit dem Geſinde haben, Gell. Wo es auch von einzelnen Perſonen gebraucht wird. Unſere gnädige Frau iſt jetzt die beſte Herrſchaft von der Welt, Weiſſe. 2) Das Gebieth, über welches jemand Herr iſt, über welches er zu befehlen hat. Die ganze Herrſchaft zu Boor, 1 Kön. 4, 11. Es war nichts in ſeiner ganzen Herrſchaft, das ihnen Hiskia nicht zeigte, 2 Kön. 20, 13. In der ganzen Herrſchaft meines Königreiches, Dan. 6, 26. Auch hier iſt es von dem Gebrauche eingeſchränket worden, wo man es am häufigſten nur noch in folgenden Fällen gebraucht. (a) Der Gerichtsbezirk, das einem Gerichtsherren unterworfene Gebieth. In eine fremde Herrſchaft ziehen. (b) In noch engerm Verſtande iſt die Herrſchaft ein Gebieth, welches einem Herren im engern Verſtande, d. i. einem Dynaſten, einem Freyherren, als einem ſolchen Herren, unterworfen iſt, welches in

Schlesien eine Standesherrschaft genannt wird, S. dieses Wort. Die Herrschaft Wartemberg in Schlesien, die Herrschaft Wolgast in Pommern, die Herrschaft Anholt in Westphalen u. s. f. In Baiern führet ein jedes Rittergut, welches die obere Gerichtsbarkeit besitzet, den Nahmen einer Herrschaft.

Anm. Als ein Abstractum schon bey dem Notker Herscaft, dagegen in dem Isidor und spätern Schriften Haarduom, Herrthuin, selbst im Canceeto von einem Fürsten vorkommt. Streker gebraucht Hrescaft auch für einen Befehl, ingleichen im Abstracto als einen Titel, ewer Herscaft, im mittlern Lat. vestra dominatio. S. -Schaft.

Herrschaftlich, adj. et adv. von dem vorigen Worte, doch nur in engerem Verstande, der Herrschaft, d. i. dem Landes- oder Gerichtsherren gehörig, in diesem Würde gegründet. Die herrschaftlichen Befehle übertreten. Herrschaftliche Güter, Gefälle. Inglichen von der häuslichen Herrschaft. Die herrschaftliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen den Herren oder der Frau und dem Gesinde.

Der Herrschaftsnahme, des —ns, plur. die —n, diejenige Nahme, welcher die Herrschaft, d. i. Gewalt und Würde einer Person anzeiget; besonders in der Theologie, wo der Nahme Herr ein solcher Herrschaftsnahme Gottes ist.

Das Herrschaftswapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches ein Herr von seiner Herrschaft, d. i. dem ihm gehörigen Gebiethe und Lande führet; zum Unterschieds von den Geschlechtswapen, Standeswapen, Gnadenwapen, Seirathswapen u. s. f.

Herrschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seine Herrschaft, d. i. oberste oder doch überlegene Gewalt unmittelbrochen ausüben und thätig erweisen. Herrschen bezieht sich bloß auf die Ausübung dieser überlegenen Gewalt; regieren aber auf die Anordnung aller Dinge zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. 1. Eigentlich, vornehmlich in der höhern Schreibart. Herrschet über die Fische im Meere, 1 Mos. 1, 26. Durch mich herrschen die Fürsten, Sprüchw. 8, 16. über Land und Leute herrschen. Die Reichen herrschen über die Armen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen, Gell.

Mir Bitten herrscht die Frau, und mit Befehl der Mann,
Die eine wenn sie will, der andre wenn er kann, Rost.

Für befehlen in einzelnen Fällen ist es nur noch in Oberdeutschen üblich. Der Landvoge hat über das Städtlein nichts zu herrschen, Blumschl. 2. Figürlich. 1) Jemandes Verabredungen auf eine überwiegende Art bestimmen, besonders von Neigungen, Leidenschaften u. s. f. So lassen nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Röm. 6, 12. Hoffart laß nicht herrschen — in deinem Herzen, Sob. 4, 14. Herrschende Laster. Eine herrschende Gemüthsaffekte. Herrschende Zwitel hegen. Der Stand der herrschenden Sünde, wo die Sünde den Menschen ohne Widerstand bestimmet. Ein starkes herrschendes und überwiegendes Vertrauen auf Gott. Welch edler Ansland herrscht in seiner jungen Miene! Weiße. 2) Im Schwange gehen, von dem größten Haufen Einer Art angenommen und ausgeübet werden. Der gute Geschmack herrschet bey uns noch nicht überall. Es herrschet hier allerley Vorurtheile unter den Leuten. Die herrschende Mode, der herrschende Geschmack. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! Gell. Doch Verstellung herrschet allhier, Jachar. 3) Auf eine fortdauernde Art, und mit Bestimmung der Dinge außer sich vorhanden seyn, in der höhern Schreibart. Anmuth herrschet überall und Freude. Eine schauernde Stille herrschte umher, Geßn. Hier herrschen noch eben dieselben Ursachen.

Hier herrscht fast tausend Jahr ein schwarzer wilder Schrecken

In grauser Finsternis, Haged.

Der Mitleg herrschte schon, die Räuberzeit war nah, Lach.

Anm. Bey dem Notker herrescen, bey den Schwäbischen Dichtern nur herren, im Niederd. harschoppen, im Dän. herske, im Schwed. herrska; alle vonherr, wie dominari von Dominus, und κυριευειν von κυριος. Das Hauptwort die Herrschung ist nicht üblich. S. auch Beherrschen.

Der Herrscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herrscherinn, plur. die —en, eine Person, welche herrscht, d. i. ihre überlegene Gewalt auf eine unmittelbrochene Art ausübet; doch nur in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott sehr oft der Herrscher genannt, wo es auch einige Mahl von regierenden Herren auf Erden, von Regenten, gebraucht wird.

Der weise Herrscher lacht, wenn wir zu furchtsam zittern, Gisecke.

Ehrsucht und Neid zu Herrschern ihrer Gemüther einsetzen, Gell.

Die Herrschsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, über andere zu herrschen.

Herrschsüchtig, —er, —te, adj. et adv. mit der Herrschsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein herrschsüchtiger Minister. Ein herrschsüchtiges Verfahren.

Herrücken, verb. reg. act. und neutr. im letztern Falle mit seyn, näher zu der redenden Person rücken; zum Unterschiede von dem hinrücken. Dahin die Herrückung.

Herrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) zu sich rufen. Laß herrufen einen, Simon, Apostelg. 10, 32. So auch die Herrufung.

Herrühren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von etwas herrühren, seinen Ursprung, den Grund seines Daseins in demselben haben. Alle zufällige Dinge rühren von Gott her. Mängel, welche von uns selbst herrühren. Die meisten Krankheiten rühren von der Unmäßigkeit her. Daher die Herrührung.

Anm. Rühren, entstehen, Schwed. röra, ist außer dieser Zusammensetzung bey uns veraltet. Mit dem thätigen rühren hat es nichts als den Klang gemein; näher scheinet es dem Lat. oriri verwandt zu seyn. S. Rühren 1.

Herrsagen, verb. reg. act. aus dem Gedächtnisse der Länge nach sagen. Eine Formel hersagen. Eine Rede vor sich allein hersagen. So auch die Hersagung.

Herschaffen, verb. reg. act. schaffen, d. i. machen, befehlen, veranstalten, daß etwas zu dem Redenden gebracht werde, im Gegensatze des hinschaffen. Schaffet euer Vieh her, 1 Mos. 47, 16. Schaffe mir her sieben Farren, 4 Mos. 23, 1. So auch die Herschaffung.

Herschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches für herfehlen im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird, im Gegensatze des hinschauen. Schauet her ihr Blinden, daß ihr sehet, Ges. 42, 18.

† Herschören, verb. reg. recipr. (S. Schören,) welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, sich herscheren, für, sich bergeben; im Gegensatze des hinscheren.

Herschicken, verb. reg. act. nach dem Redenden zu schicken; im Gegensatze des hinschicken. Daher die Herschickung.

Herschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) nach der redenden Person zu schieben, im Gegensatze des hinschieben.

Herschießen,

Herſchießen, verb. irreg. (S. Schießen.) 1) Für hergeben, wo es als ein Activum nur allein vom Gelde gebraucht wird, als ein Darlehen hergeben. Geld zu etwas herſchießen. 2) Mit einem Schießgewehr nach dem Rebenden zu ſchießen. Schieß her! im Gegenſatze des hinſchießen. 3) Sehr geſchwinde herkommen; als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, und im Gegenſatze des hinſchießen. Wie ein Pfeil ſchoß er her. Da komme ſie hergeſchoſſen.

Herſchiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, nach der redenden Perſon zu ſchiffen; im Gegenſatze des hinſchiffen. Daher die Herſchiffung.

Herſchlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) nach dem Redenden zu ſchlagen. Schlag her! Jngleichen ſchlagend nach der redenden Perſon treiben, im Gegenſatze des hinſchlagen.

Herſchleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſchleichend herkommen; im Gegenſatze des hinſchleichen. Er iſt unvermerkt hergeſchlichen. Da kommt er hergeſchlichen. Jngleichen als ein Reciprocum. Er hat ſich unvermerkt hergeſchlichen.

Herſchleppen, verb. reg. act. nach der redenden Perſon zu ſchleppen; im Gegenſatze des hinſchleppen. So auch die Herſchleppung.

Herſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) aus der Ferne an die redende Perſon, oder an andrer ihr nahe Perſonen ſchreiben; im Gegenſatze des hinſchreiben. Unſer Freund hat noch nicht hergeſchrieben. Man hat uns eine Neuigkeit hergeſchrieben.

Herſehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben, nach der redenden Perſon zu ſehen; im Gegenſatze des hinſehen.

Herſehnen, verb. reg. recipr. ſich herſehnen, ſich nach der redenden Perſon zu ſehnen; im Gegenſatze des hinſehnen.

Herſenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) nach der redenden Perſon zu ſenden, im Gegenſatze des hinſenden. Ihr habe mich nicht hergeſandt, ſondern Gott, 1 Moſ. 45, 8. So auch die Herſendung.

Herſetzen, verb. reg. act. nach der redenden Perſon zu ſetzen; im Gegenſatze des hinſetzen. Setze den Stuhl her. Jngleichen als ein Reciprocum, ſich herſetzen, ſich zu der redenden Perſon ſetzen. Daher die Herſetzung, in der thätigen Bedeutung.

Herſeufzen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, ſich ſeufzend nach der redenden Perſon, oder in ihre Nachbarſchaft ſehnen; mit dem Hülfsworte haben, und im Gegenſatze des hinſeufzen. 2) Als ein Activum, in der höhern Schreibart, durch Seufzer herbringen. Umſonſt hatten wir dieſen Tag hergeſeufzet, Duſch.

Herſeyn, beſſer her ſeyn, S. Seyn.

Herſingen, verb. irreg. act. ſingend der Länge nach vortragen. Eine Mordgeſchichte herſingen. So auch die Herſingung.

Herſtammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſeinen Stamm, d. i. ſeinen Anfang, ſeinen Urſprung von etwas haben; abſtammen. Von etwas herſtammen. So auch die Herſtammung.

Herſtellen, verb. reg. act. 1) Nach der redenden Perſon zu ſtellen; im Gegenſatze des hinſtellen. Stelle die Flaſche her. Jngleichen als ein Reciprocum, ſich herſtellen. 2) Jn den vorigen Zuſtand verſetzen, das vorige Daſeyn wieder geben; nach dem Lateiniſchen reſtituere. Ein zerbrochenes Fenſter herſtellen. Bey den Soldaten iſt her ſtellt euch! ein grammatiſch unrichtiges Commando-Wort, für ſtellt euch her, wenn ſie die vorigen Glieder wieder bilden ſollen. Am häufigſten mit dem Nebenworte wieder. Etwas wieder herſtellen. Eine verälterte Jugend, die keine Zeit wieder herſtellen wird. Einen Schaden wieder herſtellen, iſt eine häufige, aber ſehr harte Figur, für die beſchädigte Sache.

Herſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1) Als ein Activum, nach der redenden Perſon zu ſtreichen; im Gegenſatze des hinſtreichen. 2) Als ein Neutrum, ſtreichend, ſtrichweiſe ſich der redenden Perſon nähren; mit dem Hülfsworte ſeyn. Die Zugvögel ſtrichen her. Alle Mann, da ſie hörten daß die Philiſter flohen, ſtrichen hinter ihnen her im Streite, 1 Sam. 14, 22. Daher der Herſtrich, bey den Jägern, die Rückkunft der Streich- oder Zugvögel zu uns, der Herzug, Wiederzug, Wiederſtrich; im Gegenſatze des Hinſtriches oder Rückſtriches, d. i. ihres Abzuges.

Herthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für herſetzen, herſtellen üblich iſt; im Gegenſatze des hinthun.

Hertragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) nach der redenden Perſon zu tragen; im Gegenſatze des hintragen. So auch die Hertragung. Die mit fremden Roſſe tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zachar. wo es für einher oder daher tragen ſtehet.

Hertreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) nach der redenden Perſon zu treiben; im Gegenſatze des hintreiben. So auch die Hertreibung.

Hertreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, nach der redenden Perſon zu treten; im Gegenſatze des hintreten.

Herüber, ein Nebenwort des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort nach der redenden Perſon zu bezeichnet; im Gegenſatze des hinüber. Komm zu mir herüber, über den Fluß. Es gehr der Jünglinge einer herüber über den Bach zu mir; und hohle ihn, 1 Sam. 26, 22. Die Blumen biegen ſich herüber, Geßn. Wenn der Ort, über welchen die Bewegung gerichtet iſt, ausdrücklich genannt wird, ſo wird aber wiederbohlet. Die Baſſiſten ſahen mit langen Hälſen über ihre Jnſtrumente herüber. Jn weiterer Bedeutung begleitet es in der Deutſchen Bibel und im gemeinen Leben zuweilen eine Bewegung aus einem Lande, aus einem Orte nach dem Redenden zu. Die Völker, welche — Aſſaphar herüber brachte und die geſetzet hat u. ſ. f. Eſra 4, 10, welche er aus Perſien nach Samaria gebracht hatte. Von dannen (aus Chaldäa) brachte ihn Gott herüber in dieß Land, Apoſtelg. 7, 4. Aber mit hinüber läſſet es ſich nicht ohne einen ſehr merklichen Fehler verwechſeln. Wo ich herüber fahre zu dir, 1 Moſ. 31, 52. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in ſeine Stadt, Matth. 9, 1. Daß ſie in das Schiff traten, und vor ihm herüber fuhren, Kap. 14, 22; und ſo in andern Stellen mehr, wo hinüber ſtehen ſollte. S. auch Ueberher.

Herum, ein Nebenwort des Ortes. 1) Der kreisförmige Richtung einer Bewegung oder die Richtung einer Bewegung um alle Seiten eines Dinges zu bezeichnen. Sich im Kreiſe herum drehen. Jm Zirkel herum fliegen. Rings herum gehen. Um das Haus herum gehen. Der Fluß fließet um die ganze Stadt herum. Um den Berg herum fahren. Er gehet um die Sache herum, wie die Katze um den heißen Brey. Herum trinken, von Perſonen, welche im Kreiſe ſitzen und eine nach der andern trinken. Das Glas gehet herum, unter den im Kreiſe ſitzenden Perſonen. Die Sache gehet mir im Kopfe herum, figürlich, macht mir Sorgen, Kummer, verurſacht mir unruhiges Nachdenken. Manchmahl geht mir der Aufwand wohl in dem Kopfe herum, Gell. Jn dem ganzen Hauſe herum gehen. Ich bin ſchon ein wenig in dem Gar-

Digitized by Google

ren herum gegangen. Im Lande herum gehen. Etwas mit sich herum tragen.

Aäpchen Mies sah, wie zwey Hunde
Sich schon über eine Stunde
Um ein Bein herum gejagt, Michael, der Dichter.

c) Die Richtung einer Bewegung nach der andern Seite zu bezeichnen; für das einfache um. Baumen sie da herum. Drehe es herum. Bebre es herum. Biege es herum. Daß er seine Seele herum hohle, aus dem Verderben, Hiob 33, 13, d. i. zurück. In einem andern Verstande ist jemanden herum hohlen, figürlich, ihm einen scharfen Verweis geben, in welchem Verstande man auch ihn herum nehmen sagt. §3) Die unstäte, ungewisse, unbestimmte Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, besonders, wenn sie einiger Maßen kreisförmig gedacht werden kann. Den ganzen Tag müßig herum gehen. In der Stadt herum laufen. Es gehet herum, oder es gehet um, im gemeinen Leben, für, es spuket. Auf etwas herum sinnen. Im Felde herum schleudern. So auch mit den Zeitwörtern fliegen, schweifen, schwärmen, springen, rasen, laufen, rennen, reisen, ziehen, irren, streichen, wandern, kriechen, klettern, flattern, ziehen u. s. f. Sich mit allen Leuten herum beißen, d. i. zanken, streiten. † Jemanden bey der Nase herum führen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufziehen. c) Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch gebraucht, eine Ruhe, ein Daseyn an einem ungewissen oder unbekannten Orte zu bezeichnen. Es muß da herum wohnen, d. i. ungefähr in dieser Gegend. Es muß da herum liegen. Es muß da herum stehen, ungefähr in jener Gegend. Auf welche Art man es auch, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, von einer nicht genau bestimmten Zeit gebraucht. Um sechs Uhr herum, ungefähr um sechs Uhr. Um den Abend herum.

Anm. Her bezeichnet in dieser Zusammensetzung theils bloß die Nähe um den Gegenstand, theils scheinet es auch nur die Bedeutung des um zu verstärken, oder aus diesem Worte ein Nebenwort zu bilden. Daher ist auch hinum nicht üblich, ungeachtet in andern Fällen hin dem her entgegen gesetzet wird. S. auch Umher.

Herunter, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Person zu; im Gegensatze des hinunter. Komm zu mir herunter. Bringe es herunter. Das Glas fiel herunter. Führe ihn zu mir herunter. Wenn der Ort vermittelst eines Hauptwortes ausgedruckt wird, so kann dasselbe das Vorwort von behkommen, er stieg von dem Baume herunter. In einigen Fällen kann es auch ohne Vorwort in der vierten Endung vor dem R. stehen: er stieg den Berg, die Treppe herunter; er eilete zu mir den Hügel herunter. Deutlich nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Person. Daß beyde Roß und Mann herunter fallen sollen, von dem Wagen, Hagg. 2, 23. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl herunter geworfen, Sir. 10, 17. Herunter von dem Pferde! Thränen rollen die Wangen herunter. Wo es zuweilen figürliche Ausdrücke bilden hilft. Herunter kommen, in Verfall der Kräfter, des Nahrungsstandes kommen. Jemanden herunter bringen, ihn in Verfall seiner häuslichen Umstände bringen. Der Prozeß hat ihn sehr herunter gebracht. Sich zu anderer Denkungsart lassen, für herab lassen, S. in Herab. Daß ich zu diesem unwürdigen Beteagen derunter sank, mich zu demselben hinab ließ; wo aber doch richtiger hinunter stehen würde. Jemanden herunter machen, herunter reißen, im gemeinen Leben, ihm sehr anzügliche Verweise geben, ingleichen, ihn schmähen und schimpfen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, ich lasse keinen Dreyer von dem Preise fallen. Eine Schrift herunter lesen, für ablesen, ist Oberdeutsch. S. Hunter. Aber wenn sich die Bewegung ausdrücklich von der redenden Person entfernet, sollte herunter niemahls für hinunter stehen, obgleich solches häufig genug geschiehet. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, Es. 14, 11. Leuchte ihm die Treppe herunter. Und der Strom sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gesn.

Herunterwärts, ein Nebenwort der Richtung, von oben nach unten zu. Von seinen Lenden herunterwärts war gleich wie Feuer, Ezech. 8, 2. In den meisten Fällen vertritt herunter dessen Stelle.

Hervor, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung, oder einen Zustandes aus einem verdeckten oder hintern Orte vorwärts, nach vorn zu bezeichnen. Hinter dem Berge hervor blicken. Es bricht ein solcher Bach hervor, Hiob 28, 4. Wer ist, die hervor beiße wie die Morgenröthe? Hohel. 6, 9. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervor leuchten, 2 Cor. 4, 6. Etwas unter dem Bette, aus der Tasche, hinter dem Ofen hervor ziehen. Die Hand hervor thun. Hervor ragen, weiter vorwärts stehen, als die daneben befindlichen Dinge. Über andere Dinge hervor ragen, höher seyn als sie. Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Gesn. Du Fluß, der du mit glänzendem Silberglanze hinter einem grauen Bergen hervor rauschest, ebend. Wenn der Mond aus Wolken hervor geht, ebend. Zeige traten sie sanft an Hand aus der schattigenden Grotte hervor, ebend. Es drangt der Halm sein Brustenbaupt hervor, Kleist. Was es oft allerley sittliche Bedeutungen dadurch hilft. Sich hervor thun, andere in etwas übertreffen. Sich im Fleiße, in der Tugend, in der Pracht, durch Ausschweifungen hervor thun. Die Veränderungsgesetze, nach welchen sich die Kraft der Geschöpfe hervor thut, merklich macht, äußert. Eine Figur hervor heben, in der Mahlerey, sie durch die Umrisse, durch Licht und Schatten gleichsam von dem Grunde oder den hintern Figuren absondern; sie hervor treiben. Eine Figur treibet hervor, eben daselbst, wenn sie von dem Grunde gehörig abgesondert zu seyn scheinet. Die Macht Gottes leuchtet aus den Geschöpfen hervor, wird deutlich daraus erkannt. Jemanden hervor ziehen, ihm Ehre, Ansehen, Vorzüge ertheilen. Hervor bringen, die Wirklichkeit ertheilen, zur Wirklichkeit bringen. Veränderungen in andern Dingen hervor bringen.

Herwärts, ein Nebenwort, die Richtung eines Dinges nach der redenden Person zu bezeichnen, im Gegensatze des hinwärts. Er komme herwärts, nach mir, nach uns zu. Der Herr stellte mich auf einen sehr hohen Berg, daraus wars wie eine gebaute Stadt vornwärts herwärts Ezech. 40, 2.

Der Herweg, des — es, plur. die — e, der Weg, d. i. die Veränderung des Ortes, nach der redenden Person, oder nach der Heimath des Gegenstandes; im Gegensatze des Hinweges.

Herwieder, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, für wieder her. — Gott wird Israel herwieder bringen mit Freuden; Bar. 5, 9. Judas brachte herwieder die dreyßig Silberlinge, Matth. 27, 3. Bis auf die Zeit da herwieder bracht werde alles was Gott geredet hat, Apostelg. 3, 21. Auf ähnliche Art sagt man im Oberdeutschen überher, für herüber, abher für herab, ausher für heraus u. s. f.

1. Das Herz, des — ens, Dat. — en, Accus. das Herz, plur. die — en; Diminut. das Herzchen, Oberd. Herzlein, zusammen gezogen Herzel.

1. Eigentlich, derjenige fleischige Theil in den thierischen Körpern, welcher einer umgekehrten Pyramide gleicht, zwischen den zwey

Digitized by Google

zwey Abtheilungen der Lunge faſt mitten in der Bruſt lieget, und durch ſeine wechſelsweiſe Ausdehnung und Zuſammenziehung, das Blut aus den Blutadern von allen Theilen des Leibes in ſeine Höhlen aufnimmt, und durch die Pulsadern wiederum ausſtößet. Dadurch wird es zugleich das Werkzeug der natürlichen Wärme in den Menſchen und Thieren, der Flüſſigkeit des Geblütes und des Lebens. Jemanden den Degen durch das Herz ſtoßen. Es fällt ihm das Herz ab, ſagt man im gemeinen Leben von dem Auszehrenden, Todten. Das Herz ſchlägt, wenn es ſich ausdehnet und zuſammen ziehet; es pocht, es klopft, wenn ſolches geſchwinder und mit mehrerer Heftigkeit geſchiehet als gewöhnlich. S. das Herzklopfen. Fühle, wie mir bey ſeinem Nahmen das Herz ſchlägt. Weiſe. Ein Kind unter ſeinem Herzen tragen, in der edlern Schreibart, für, mit demſelben ſchwanger gehen. Sein Herz mit jemand theilen, alles. So lange mir das Herz im Leibe ſchlägt, ſo lange ich lebe. Da man ſchon von den älteſten Zeiten an das Herz für den Sitz der Seele und beſonders des Willens und der innern Empfindungen gehalten hat, ſo hat ſolches zu vielen ſittlichen N. A. Gelegenheit gegeben, worin Herz zwar ſeine eigentliche Bedeutung behält, die ganze Redensart aber doch eine Figur iſt. Die Angſt möchte ihm das Herz abſtoßen, ſagt man von einem ſehr hohen Grade der Angſt. Es will ihm das Herz abſtoßen, von einem Menſchen, welcher eine unruhige Begierde blicken läſſet, ein Geheimniß zu entdecken. Der Gram frißt ihm das Herz ab, verkürzet ſein Leben. Einem das Herz ſchwer machen, traurige Empfindungen in ihm erwecken. Nun iſt mein Herz leichter, wenn dieſe Empfindungen gehoben oder vermindert werden. Nun da iſt mir ein rechter Stein vom Herzen, in eben dieſem Verſtande. Es iſt mir ſo enge um das Herz, wenn man eine geheime Sorge, einen geheimen Gram empfindet. Ich bebe, wie es mir um das Herz iſt, wie ich es empfinde. Ich weiß wie es ihm ums Herz iſt, was er empfindet. Wie warm wird mirs um das Herz! Mein Herz will mir brechen, von einem hohen Grade des Kummers, des Grames, der Wehmuth. Dieſer Brief brach ihm das Herz. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, (über ihn,) daß ich mich kein erbarmen muß, Jer. 31, 20. Es iſt ihm an das Herz gewachſen, von einem hohen Grade der Liebe, der Neigung gegen eine Sache. Das Geld iſt ihm eben nicht an das Herz gewachſen. Die Hand, oder auch ohne Artikel, Hand über Herz legen, ſeinen Empfindungen Raum geben. Ihr Kind iſt zwar ungehorſam geweſen, aber ein Vater legt doch Hand über ſein Herz. Der Gram zerreißt mir das Herz, von einem hohen Grade des Grames. Da ward mein Klopfend Herz vor Furcht und Angſt zerriſſen, Schieg. Und ſo viele andere Ausdrücke mehr, wovon einige noch im folgenden vorkommen werden.

2. Figürlich. 1) Der äußere Theil des Körpers, unter welchem ſich das Herz befindet.

Fall an ſein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude, ſtruch an ſeine Bruſt, Ramml.

Beſonders die Bruſt. Das Schildlein auf dem Herzen des Hohenprieſters. Im Oberdeutſchen pflegt man noch die äußere Bruſt des weiblichen Geſchlechtes das Herz zu nennen. Mit bloßem Herze (Herzen) gehen, mit bloßer Bruſt. 2) Das Mittelſte, das Inwendigſte eines Dinges, in verſchiedenen Fällen. In dem Herzen des Landes, mitten in dem Lande. Das Herz, oder die Markröhre, der Nerken. Das Herz, das Herzchen, die mittelſten zarten Blätter, in den Pflanzen; Niederd. die Herzpolle. Bey den Schiffern wird der mittelſte Theil eines Dickſeiles, welches aus einer gewiſſen Anzahl Fäden beſtehet, worüber die übrigen Leinen geſchlagen werden, das Herz genannt. Die mittlern Lateiner gebrauchen Cor und Coralium auf eben dieſelbe Art. 3) Der menſchliche Leib, doch nur in einigen bibliſchen Stellen. Gott erfüllet unſer Herz mit Speiſe, Apoſtela. 14, 17. Noch mehr die Lebenskraft. Mein erfreuet des Menſchen Herz. S. auch Herzſtärkend. 4) Am häufigſten die Seele des Menſchen und deren beſondere Fähigkeiten. Bey den ältern Juden wurde der Verſtand häufig das Herz (Z) genannt, daher es noch Hiob 12, 3 in Luthers Überſetzung heißt, ich habe ſo wohl Herz als ihr, wofür Michael. das Wort Gehirn gebraucht. Im Deutſchen iſt es in dieſem Sinne nicht üblich, wo man es theils noch von den Gedanken des Menſchen, theils aber auch, und zwar am häufigſten, von dem ganzen Empfindungs- und Begehrungsvermögen und deſſen Äußerungen in beſondern Fällen braucht.

(a) Die Gedanken, die innern Vorſtellungen der Seele, im Gegenſatze ihrer Bekanntmachung durch äußere Zeichen. Ete was in ſeinem Herzen behalten. Herz und Mund ſtimmen bey ihm nicht überein, er ſpricht nicht ſo wie er denkt. Im Herzen beten, ohne ausgeſprochene Worte; aus dem Herzen beten, mit ſelbſt gemachten Formeln, mit eigenen Worten, im Gegenſatze des Betens aus einem Buche. Aber mit dem Herzen beten, und von Herzen beten, gehören zur folgenden Bedeutung. In mittlern Lateins hingegen iſt corde, ex corde, cordetenus, ſo wie im Franz. par coeur, auswendig, aus dem Gedächtniſſe, welches ohne Zweifel auch die erſte Bedeutung der N. A. aus dem Herzen beten, geweſen iſt. Etwas ſeinem Herzen eindrücken, einprägen, ſeinen Gedanken, ſeinem Gedächtniſſe, mit Einſchließung des Einfluſſes auf das Begehrungsvermögen.

(b) Die innern Empfindungen, das ganze Begehrungsvermögen, der Wille im weitern Verſtande, das Gemüth. So wohl

a) Überhaupt. Weß das Herz voll iſt, davon gehet der Mund über. Erhöret eure Herzen zu Gott, richtet eure Gedanken und eure Begierden auf ihn. Jemanden in das Herz greifen, ſtarke Empfindungen in ihm erwecken. Ihm das Herz erweichen, Empfindungen des Mitleidens, der Wehmuth in ihm erwecken. Das gehet zu Herzen, erweckt Empfindungen, hat Einfluß auf den Willen. Sein Herz verhärten. Ein hartes Herz haben, im Gegenſatze eines weichen Herzens, oder der Fertigkeit leicht zu empfinden, leicht gerühret zu werden. Es gehet ihm nicht von Herzen, er empfindet es nicht ſo wie er ſpricht. Die Sprache des Herzens reden, der Empfindungen. Mein Herz ſagt mirs, ich empfinde es auf eine dunkle Art. Ein Vaterherz, ein Mutterherz, ein Bruderherz, ein Tiegerherz haben, empfinden, wie ein Vater u. ſ. f. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens, Sonnenf. Von dem Herzen wegreden, ſo wie man es empfindet. Als er ſeine erſte Angſt von dem Herzen weggeſprochen hatte. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, ſchmilzt vor ſüßer Wehmuth. Der, für den mein Herz in mir ſpricht. Etwas zu Herzen nehmen, davon auf eine anhaltende Art gerühret werden. Gott wieds zu Herzen faſſen, Gell. Ein Herz und Eine Seele mit jemanden ſeyn, eben ſo wollen und denken wie er. Er hat mein ganzes Herz eingenommen. Sein Herz von jemanden abwenden. Sein Herz vor einem andern verſchließen. Sein Herz zu jemanden haben, ſein Vertrauen. Er iſt nach meinem Herzen, ſo wie ich ihn wünſche. Etwas nicht über das Herz bringen können, ſeine Empfindungen nicht überwinden können, um etwas zu thun. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Der richtigſte und beſte Verſtand ohne Anwendung

auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell. Mit dem Herzen brehen, mit Übereinstimmung der Gedanken und Begierden. Aus einem vollen Herzen, aus der Fülle des Herzens, mit sehr lebhaften Begierden und deren Ausdruck. Von Herzen gern, mit Übereinstimmung der lebhaften Empfindung. Jemanden von Herzen lieben, von Herzen hassen, von ganzem Herzen verabscheuen. Von Grund des Herzens, oder von Herzens Grund. Er lachte, aber man sahe, daß dieß Lachen nicht von Herzen kam. Im gemeinen Leben wird von Herzen auch in weiterer Bedeutung für sehr, in einem hohen Grade, gebraucht. Es war von Herzen schlecht. Er ist von Herzen arm. S. Herzlich. Nach seines Herzens Wunsch handeln. Das Herz möchte mir bisten, sagt man von einem hohen Grade der Wehmuth, des Kummers. Mit Herz und Mund versprechen. Pfui, schämen sie sich ins Herz! schämen sie sich anrichtig. Sein Herz an eine Person oder Sache hängen, seine Begierden auf eine dauerhafte Art auf dieselbe richten, gemeiniglich nur im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein gutes, ein böses Herz haben, in Beziehung auf andere.

Nicht Ehrbrecht noch Geburt, das Herz macht groß
und klein, Haged.

β) Besonders mit dem Nebenbegriffe des verborgenen, geheime Empfindungen und Gedanken zu bezeichnen. Im Herzen aber war mirs lieb. Man kann niemanden in das Herz sehen. Etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen. Jemanden sein ganzes Herz entdecken, sein Herz vor ihm ausschütten. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausschütten. Offenbare ihm dein ganzes Herz. In seinem Herzen nach etwas trachten.

γ) Nach einer noch weitern Figur, auch eine Person, besonders in Betrachtung ihres Empfindungs- und Begehungsvermögens. Sich alle Herzen verbinden, die Herzen, die Gemüther aller Menschen, mit denen man in Verbindung stehet. O was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. So manches Herz das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, ebend. Besonders ist mein Herz, und im Diminut. mein Herzchen, im gemeinen Leben ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, womit geliebte Personen einander anzureden pflegen; da man denn, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, auch wohl Zusammensetzungen mit diesem Worte zu machen pflegt; Herzenskind, Herzensfrau, Herzensmann u. s. f. für geliebtes Kind u. s. f.

(c) Das Gemüssen; ein besonderer Fall der vorigen Bedeutung. So uns unser Herz verdammet, 1 Joh. 3, 20. Damit, daß sie beweisen, das Gesetz Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, Röm. 2, 15. Und das Herz schlug David, nachdem das Volk gezählet war, 1 Sam. 24, 10. Frage dein Herz, es wird dir sagen, daß du Unrecht hast.

Anm. In dem Isidor, bey dem Kero, Otfried und andern alten Schriftstellern bereits Herz, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern auch des Herzens, heißt. Die Gothische und die mit verwandten Mundarten haben anstatt des Zischlautes auch ihrer Gewohnheit ein t, wie das Hairto bey dem Ulphilas, das Angels. Heort, das Englische Heart, das Niederl. Hart, das Dänische Hierte, und das Schwedische Hjerte, wohin auch das Griech. κραδια gehöret. Andern Sprachen fehlet der letzte Buchstab ganz wie dem Griech. καρ, καρ und Lat. Cor; dagegen die Slavonischen Mundarten auch den vordersten Hauchlaut in den Zischlaut übergehen lassen, wie das Dalmat. Szarcze, das Böhm. Srdce, das Pohln. Serce, und das Crain. Serze. Es können mehrere Wörter auf dessen Abstammung Anspruch machen; allein da man es doch zu weiter nichts als zu Muthmaßungen bringen kann, so thut man am besten, wenn man sich den einem so alten Worte der Ableitung völlig enthält. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch, das Herz, des — es, plur. die — e, oder das Herze, des — n, plur. die — n, abgeändert.

2. Das Herz, welches nur in der ersten und vierten Endung des Singulars gebraucht wird, die Mäßigung der Furcht in Gefahren und der Widerwillens in unangenehmen Vorfällen zu bezeichnen. Er hat Herz wie ein Löwe. Er ist lauter Herz. Jemanden Herz machen, ihm ein Herz einsprechen. Herz bekommen. Ein Herz fassen, sich muthig zu etwas entschließen. Wer hat Herz? Komm her, wenn du Herz, oder wenn du das Herz hast. Der Feige! er hat nicht das Herz, ganz ein Bösewicht zu seyn. Das Herz ist ihm entfallen, in der niedern Sprechart, ist ihm in die Hosen gefallen, sagt ihm in den Hosen. S. auch Beherzt, Herzhaft und Herzhaftigkeit.

Anm. Ob es gleich sehr wohl angehet, Herz in dieser Bedeutung als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, zumahl da auch im Lat. Animus und im Deutschen Muth auf ähnliche Art gebraucht werden; so ist es doch fast noch wahrscheinlicher, daß es ein eigenes Wort für sich ist, welches mit dem vorigen nur zufälliger Weise dem Klange nach übereln kommt. Die wangelhafte Declination und der Mangel dieser figürlichen Bedeutung in den verwandten Sprachen machen solches glaublich. Es schrinet von dem Worte hart abzustammen, welches unter andern auch kühn, tapfer, muthig bedeutete, und durch Veränderung des s in den Zischlaut diesem Stammworte den Ursprung gegeben haben kann. S. Hart, die Anm. Der Zeug, hardi und Hardiesse, das Griech. καρτερος, und das Pohln. Hardość, Muth, dagegen das Herz dasselbst Serce heißt, haben eine ähnliche Abstammung. S. auch Herzlich.

Die Herzader, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Adern, von welchen man glaubt, daß sie zu dem Herzen gehen, welches doch von allen Blut- und Pulsadern gilt. So wird bey den Pferden eine Ader am Bauche hinter dem Gurte die Herzader, und weil sie in der Gegend des Sporns lieget, auch die Sporader genannt. Bey andern führet eine Blutader am Halse den Nahmen der Herzader.

Herzählen, v. reb. reg. act. von ihre und zählen, der Länge nach vorzählen: Einem etwas auf den Fingern herzählen. Dahin die Herzählung.

Der Herzbalsam, des — s, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Balsam, welcher das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket und erhält.

Das Herzbändel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Herzbeutel.

Der Herzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Schellenbaumes, welcher in Indien an den Wassern wächset, und in seinen großen länglich runden Äpfeln eine herzförmige Nuß einschließet, welche einen weißen Kern enthält; Cocos nera Manghas L. Wenn in einigen Gegenden auch die Fichte Herzbaum genannt wird, so ist solches eine verderbte Aussprache für Harzbaum.

Das Herzbeutel, des — s, im Oberd. Herzbeutlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines weiches Kissen, welches man den Kindern beym Einwindeln auf das Herz zu legen pflegt.

Der Herzbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zergliederungskunst, eine starke, doppelte, glatte Haut, in welcher das Herz mit dem Herzwasser in den Körpern der Menschen und Thiere eingeschlossen ist; Pericardium, das Herzfell, die Herzhaut

Herzhaut, das Herzhäutlein, der Herzsack, das Herzbändel, das Diminut. von Band, für Bandlein, im niedrigen Scherze der Seelsack.

Das Herzblatt, des —es, plur. die —blätter, Diminut. das Herzblättchen, Oberd. das Herzblättlein. 1) Bey einigen ein Name des Zwerchfelles. Diaphragma, aus welchem das Herzfell entstehet; S. Zwerchfell. 2) Ein junges noch nicht entwickeltes Blatt an den Gewächsen, besonders an solchen, welche sich in Häuptern schließen, weil es in dem Herzen, d. i. dem Innern der Knospe oder des Kopfes verschlossen ist. Rieder. die Herzpelle. Daher stammt vermuthlich auch die figürliche Bedeutung, da man eine zärtlich geliebte Person, besonders ein zärtlich geliebtes Kind sein Herzblatt oder Herzblattchen zu nennen pfleget.

Da war ich Hahn im Korbe bloß,
Ihr Herzblatt ich allein, Weiße.

Die Herzblume, plur. die —n, oder im Diminut. das Herzblumchen, in einigen Gegenden, ein Name der Borago, weil man ihren Blumen eine besondere herzstärkende Kraft beyleget. S. Borrago.

Das Herzblut, des —es, plur. car. S. Herzgeblüt.

Der Herzbrand, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung des innerlichen oder schwarzen Brandes, einer Krankheit des Rindviehes, welche aber eigentlich ein Schlagfluß ist; zum Unterschiede von dem Leberbrande, und Gliederoder Knochenbrande.

Die Herzbräune, plur. inus. im gemeinen Leben, der Name eines der heftigsten faulen und giftartigen hitzigen Fieber, wobey die Zunge trocken und schwarz ist. Es ist unter dem Nahmen der Ungarischen Krankheit am bekannesten.

Herzbrechend, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der A. N. das Herz brechen, ist. Herzbrechende Worte, Worte, welche den höchsten Grad der Wehmuth, des Mitleidens zu erregen fähig sind. Das ist herzbrechend.

Das Herzeleid, des —es, plur. car. eigentlich ein Leid oder ein Schmerz, welcher das Herz oder Gemüth betrifft; zum Unterschiede von körperlichen Schmerzen. In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung, gebraucht man es von einem sehr merklichen Grade des Kummers, der Traurigkeit, der Betrübniß. So man sein (des Weins) zu viel trinkt, bringt er Herzeleid, Sir. 31, 36. Sie thun mir Arges um Gutes, um mir Herzeleid zu bringen, Pf. 35, 12. Einem alles gebrannte Herzeleid anthun, im gemeinen Leben, S. Brennen. Besonders, ein hoher Grad des Kummers über solche Personen, welche uns nahe am Herzen liegen. Nichts als Herzeleid haben. Ingleichen zuweilen der laute Ausbruch eines hohen Grades des Schmerzens, des Kummers. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, 1 Marc. 9, 41. Das wird ein Herzeleid seyn, ein Klagen, ein Lamentiren.

Anm. Schon bey dem Stryker Hertzenlait, im Niederl. Haertseer, von dem alten See, ein Schmerz, S. Verseheren. Ottfried gebraucht dafür Sera herza. Die Form Herzenleid ist nach einer veralteten Oberdeutschen Declination. Herzleid oder Herzensleid wären richtiger, allein sie sind nicht üblich.

Herzen, verb. reg. act. aus Liebe an sein Herz drücken, umarmen.

Viel Küssen, wenig herzen,
Arg meynen, höflich scherzen,
Dieß ist des Hofes Spiel
Man spielt es täglich viel, Logau.

In weiterm Verstande, umarmen, küssen, überhaupt, so wohl von erlaubter als unerlaubter Umarmung. Laban herzte und küssete den Jacob, 1 Mos. 29, 13. Herzen hat seine Zeit, Pred. 3, 5. Ingleichen als ein Reciprocum. Herze dich nicht mit einem andern Weibe, Sir. 9, 12.

Dort herzen wir nur kalte Schatten, Haged.
Petrarchen, der in Versen herzt, ebend.

Besonders im figürlichen Verstande.

Wo bey den hellen Bachen
Und in dem grünen Zain sich Ruh und Freyheit herzt, ebend.
Er herze den Beutel, den er hält, ebend.

Für lieben überhaupt, die Weisheit herzen, Sprichw. 4, 8, ingleichen für umfangen, seine rechte Hand herzet mich, Hohel. 2, 6, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Hauptwort, die Herzung, ist gleichfalls nicht eingeführet.

Die Herzensangst, plur. car. ein hoher Grad der Angst, der Beklemmung des Herzens, sie mag nun aus körperlichen oder moralischen Ursachen entstehen. Herzensangst empfinden. Ich brachte die Nacht in der größten Herzensangst zu.

Die Herzensfrau, plur. die —en, im gemeinen Leben, eine geliebte Frau, besonders in der Anrede.

Die Herzensfreude, plur. inus. ein hoher Grad der lebhaften Freude. In einigen Gegenden sind auch die Borrago und der Waldmeister, wegen der ihnen zugeschriebenen herzstärkenden Kraft, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Herzensfreund, des —es, plur. die —e, Fämin. die Herzensfreundinn, plur. die —en, in der vertraulichen Sprechart, ein sehr vertrauter Freund, vor welchem man sein ganzes Herz aufschließet; ein Busenfreund.

Der Herzensglaube, des —ns, plur. inus. in der Theologie, der wahre Glaube, weil er von dem Herzen gehet, der Heilsglaube; zum Unterschiede von dem Mund- Wahn- und Heuchelglauben.

Herzensgut, adj. et adv. im gemeinen Leben, in hohen Grade gut oder gutmüthig, von Personen. Ein herzensguter Mann.

Das Herzenskind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein geliebtes Kind, besonders in Anreden.

Der Herzenskündiger, des — s, plur. ut nom. sing. der der Herzen kündig ist, die Herzen, d. i. verborgensten Gedanken und Empfindungen, kennet, welches nur eigentlich von Gott gesagt werden kann. Gott der Herzenskündiger, Apostelg. 15, 8.

Die Herzenslust, plur. inus. im gemeinen Leben, ein hoher Grad der Lust, welcher das Herz auf eine merkliche Art rühret; ohne Artikel. Wir hatten Herzenslust an euch, 1 Thess. 2, 8.

Die Herzensseufzerinn, plur. die —en, eine poetische Benennung der Dichtkunst, weil sie die Herzen röhret, d. i. empfindend und gefühlvoll macht.

Die Herzerbse, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in beyden Indien einheimisch ist, und herzförmige Erbsen trägt, Cardiospermum L.

Das Herzfell, des —es, plur. die —e, S. Herzbeutel.

Das Herzfieber, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit einem empfindlichen Schmerzen um die Herzgrube verbunden ist; Febris cardiaca. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch die Ausgehrung oder Hektik unter diesem Nahmen bekannt.

Der Herzfinger, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen, der vierte Finger an der Hand, von dem Daumen an gerechnet, an welchem man den Ring trägt.

Das

Das Herzgeblüt, des — es, plur. inus. ein Unding, worunter sich der große Haufe ein besonderes Geblüt nahe um das Herz einbildet, dessen Verlust den Tod verursache; das Herzblut.

Die Herzgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst am Herzen, welche entweder durch die Brustwassersucht oder durch eine Wassersucht des Herzbeutels verursacht wird.

Das Herzgespann, des — es, plur. inus. 1) Eine schmerzhafte Aufblähung und Spannung des Unterleibes unter den kurzen Rippen, nahe am Herzen, wodurch ein schweres und ängstliches Athemholen verursacht wird. Es ist bey Kindern und Thieren sehr häufig, wo es aus Unverdaulichkeit und verfaulten Blähungen in dem Grimmdarme entstehet, obgleich der große Haufe es einer Beyanderung zuschreibt, und abergläubische Mittel dagegen gebraucht; Cardiaca. Im Oberd. das Herzspann, Herzgespierr, in Schlesien die Roide, an andern Oertern der Ribbenkuchen. 2) Eine Pflanze, welche nach dem Linne eine Art des Löwenschwanzes ist, auf den Rainen wächset, und in dem Wahne des großen Haufens ein kräftiges Mittel wider das Herzgespann ist, wenn es zu den Kindern in die Wiege gelegt wird; Leonurus cardiaca crispa L.

Das Herzgewächs, des — es, plur. die — e, ein vorgedachtes fehlerhaftes Gewächs in dem Herzen, welches zuweilen wildes Fleisch, zuweilen knorpelartig, zuweilen aber auch ein bloßes schleimiges Wesen seyn, den Umlauf des Geblütes hindern, und daher Herzklopfen verursachen soll; Polypus Cordis, der Herzpolyp.

Die Herzgrube, plur. die — n, Diminut. das Herzgrübchen, Oberd. Herzgrüblein, eine kleine Höhle oder Grube in der Mitte des äußern Leibes gleich unter der Brust; Scrobiculus cordis. In dem alten Fragmente auf den Feldzug Caris des Grafen von dem Schilter Herzaxel.

Herzhaft, — er, — este, adj. et adv. Herz habend, siehe Herz. 1) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Furcht gebührig zu mäßigen, und in dieser Fertigkeit gegründet, was dem furchtsam entgegen stehet. Ein herzhafter Mann. Eine herzhafte That. Sich herzhaft zu etwas entschließen. Herzhaft reden. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Gefahr zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen; tapfer, im Gegensatze der feige. Den Feind herzhaft angreifen. Herzhaft wider den Strom schwimmen. Herzhaftig ist im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich geworden, als das Oberdeutsche Nebenwort herzhaftiglich.

Die Herzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man herzhaft ist, in beyden Bedeutungen. In der ersten ist sie der Furchtsamkeit, und in der zweyten der Feigheit oder Zaghaftigkeit entgegen gesetzet.

Die Herzhaue, plur. die — häure, S. Herzbeutel.

Herzziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen,) der redenden Person durch ziehen nähern. So auch die Herziehung. Ingleichen als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, hierher, in diesen Ort ziehen. Daher der Herzug. Beyde im Gegensatze des Hinziehens, der Hinziehung, und des Hinzuges. Siehe Herstreichen.

Herzig, adj. et adv. 1) Ein Herz habend; doch nur in den Zusammensetzungen barmherzig, falschherzig, doppelherzig, gutherzig, offenherzig, treuherzig, weichherzig u. s. f. 2) * Im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen wird herzig auch für herzlich, zärtlich gebraucht. Ein herziges Kind.

Herzinnig, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam aus dem Innersten des Herzens, von ganzem Herzen, mit einem hohen Grade aufrichtiger und lebhafter Empfindung, Jemanden herzinnig lieben. Ein herzinniges Gebet. Man findet auch noch das sonst Oberdeutsche Nebenwort herzinniglich. Herzinniglich lachen. Sich herzinniglich freuen; so wie das Hauptwort die Herzinnigkeit.

Der Herzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fünf Gliedern an den vordern, und mittlern und mit vier an den hintern Fußblättern, mit einem ausgestreckten Kopfe, gewölbten und gesäumten Brustschilde und gewölbten Flügeldecken; Diaperis L.

Die Herzkammer, plur. die — n, zwey Höhlen in dem Herzen, welche durch eine Scheidewand von einander gesondert werden, von welchen die zur rechten Seite das Blut aus der Lunge erhält, die zur linken aber dasselbe durch den ganzen Leib vertheilet; Ventriculi cordis. In dem alten Friesischen Gesetze Herthamon, von Ham, Heim, ein Behältniß. Bey den Jägern hingegen wird die ganze Höhle in dem vordern Theile eines wilden Thieres, worin die Lunge und das Herz liegen, die Herzkammer genannt.

Die Herzkirsche, plur. die — n, eine Art süßer, theils schwarzer, theils roth mit gelb vermischter Kirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben.

Der Herzklee, des — s, plur. inus. S. Buchampfer.

Das Herzklopfen, des — s, plur. inus. ein ungewöhnliches, mit Angstlichkeit verbundenes Klopfen des Herzens, welches so wohl von natürlichen als moralischen Ursachen herrühren kann, und auch das Herzpochen genannt wird. S. Herzwurm.

Der Herzknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung des Brustbeines, welches bald knorpelicht ist, im vordern Theile der Brust vor dem Herzen liegt, und die Rippen aufnimmt; Sternum.

Der Herzkohl, des — es, plur. inus. eine Art braunen Kohles, dessen Blätter sich in der Mitte der Pflanze in ein Herz zusammen schließen; von Herz, das Mittelste eines Dinges.

Das Herzlappchen, oder Herzlappken, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. des ungewöhnlichern Wortes der Herzlappen. 1) In der Zergliederungskunst, kleine Höhlen oder Säckchen auf der Seite der Blutadern oben an beyden Herzkammern, worin sich das zum Herzen laufende Blut bey noch nicht eröffneter Herzkammer verweilet; Auricula cordis; Herzohrchen, Vorkammern. 2) Im gemeinen Leben, kleine Löchgen, welche kleinen Kindern bey dem Einwindeln über das Herz gelegt werden.

Das Herzlaub, des — es, plur. inus. in den bildenden Künsten, ein Laubwerk an den Gesimsen in Gestalt eines Herzens; Frans. Rais de coeur.

Herzlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Im Herzen; im Gegensatze des Mündlich. Warum der herzlich hasse und mündlich liebe, Opitz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als für zuinnerst, im mittlern Lat. cordetenus, ex corde, wie hartzlithe schon bey dem Kero vorkommt. 2) Von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung, mit Einstimmung des ganzen Begehrungsvermögens. Eine herzliche Liebe gegen jemand tragen. Eine herzliche Freude über etwas haben. Ein herzliches Mitleiden. Erbarmen, Verlangen u. s. f. Ich wünsche es herzlich. Er meint es herzlich gut. Die laute Lache ist voller herzlicher Spote, Klopst. gel. Rep. Herzlich geliebter Freund.

Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herzlich macht, Haged.

Jemanden herzlich hassen, von ganzem Herzen. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, Ps. 93, 15, ist nicht nur ein Mißklang,

Mißklang, sondern zum Theil auch eine Tautologie, obgleich noch Gellert sang:

Durchschau mit heilgem Muthe
Die herzliche Barmherzigkeit
Deß, u. s. f.

Herzlich gern, von Herzen gern, und in weiterer Bedeutung, sehr gern, wo sich das gern nicht ohne Übelklang verdrängen läßet.

Der alle Schuld, damit du ihn verlegst,
Die herzlich schenkt, Opitz Pf. 103.

3) In engerer Bedeutung, für zärtlich, ist es in der edlen Schreibart der Hochdeutschen veraltet. Daß ihr euch aber ängstet, das thue ihr aus herzlicher Meinung, 2 Cor. 6, 11. Seyd unter einander herzlich, Ephes. 4, 32. 4) Im weitesten Verstande, für sehr, in der vertraulichen Sprechart, und als ein Nebenwort. Es ward mir herzlich sauer. Es ist herzlich schlecht. Ein herzlich elendes Gedicht. In welchem Verstande man auch von Herzen schlecht u. s. f. sagt.

Ir vil spiegellichten ougen
Hant verseret mih
Herzeklih, Heinr. von Steretlingen.

Es stehet dahin, ob es in dieser weitern Bedeutung nicht vielmehr von hart abstammet, welches ehedem, wie noch jetzt im Oberdeutschen, häufig für sehr gebraucht wurde, und von welchem auch das Nebenwort härtiglich in eben dieser Bedeutung vorkommt.

Anm. In den drey ersten Bedeutungen im Niederf. hartlik, im Schwed. hjertelig.

Herzlieb, —er, —ste, adj. herzlich geliebt, welches im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben üblich ist. Herzlieber Bruder. Herzliebste Mutter. Herzliebster Jesu, was hast du u. s. f. Ich lage dir herzliebes kint, Winsbeck. Swer bi herzeliebe minne empfunde, Graf Conr. von Kirchberg. Diu herzeliebe frowe win, Jacob von Warte. Diu Herzeliebe, ebend. die Geliebte.

Die Herzmuschel, plur. die —n, eine Art Muscheln mit vollkommenen Schalmiere in Gestalt eines Herzens; Chama cordiformis. S. Schsenherz.

Der Herzog, des — s, plur. die — e, (nicht Herzöge, wie bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen üblich ist,) ein Wort, welches in den ältesten Zeiten Deutschlandes den Anführer eines Heeres, d. i. eines ganzen Haufens, besonders eines Kriegsheeres, oder doch der Kriegsobersten einer ganzen Provinz oder eines Landes, bedeutete. In welcher nunmehr veralteten Bedeutung dieses Wort im Angels. Heretoga, im Isländ. Hertog, im Schwed. Haertog, im mittlern Lat. Heretochius lautet. Bey dem Henisch führet daher die Nachricht, noch den Nahmen des Herzogs, weil ihr die Vögel, wenn sie sich bey Tage setzen lässet, in ganzen Heeren nachzuziehen pflegen. Nachmahls standen diese Herzoge zugleich ganzen Provinzen oder Ländern vor, deren Mannschaft sie in Kriegs-Zeiten anführeten, in Friedenszeiten aber die höchste Gewalt entweder mittelbar oder unmittelbar ausübten, und den Grafen vorzusetzen waren. In diesem Verstande lautet es schon in dem Isidor Herizohi. Dasselbe nennet Pistorius Herizoho, und bey dem Notker heißt Gott Herizog. Auch in der Deutschen Bibel wird 2 Sam. 25, 30, und 2 Sam. 5, 2, David ein Herzog über Israel, und Christus Matth. 2, 6, ein Herzog über Israel, und Ebr. 2, 10, ein Herzog der Seligkeit genannt. Heut zu Tage ist ein Herzog ein Reichsfürst eines Herzogthumes, oder solchen Landes, welchem ehedem ein Herzog in alten Verstande vorgesetzet war, oder welches in den spätern Zeiten zu der Würde eines Herzogthums erhoben worden, oder endlich auch, eine Person, welche von einem Höhern ausdrücklich mit dieser Würde bekleidet worden. Im Deutschen Reiche folgen die alten Herzoge unmittelbar auf die Churfürsten, vor den Fürsten; diejenigen aber, welche erst in den neuern Zeiten von den Kaisern diese Würde erhalten haben, gehen den alten Fürsten nach. S. auch Erzherzog und Großherzog.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes ist nicht schwer. Es ist aus Heer und ziehen, ehedem tiuhan, teohan, Niederf. tehen, anführen, zusammen gefügt, so wie das Lat. Dux von ducere abstammet. Vorborn war fest überzeugt, daß das alte Persische Xerxes mit unserm Herzog, so wohl der Abstammung als Bedeutung nach, überein komme.

Herzoglich, adj. et adv. einem Herzog gemäß, denselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die herzogliche Würde. Die herzoglichen Länder. Herzoglich leben, als ein Herzog.

Das Herzogpulver, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein bekanntes in Frankreich erfundenes Magenpulver, welches aus 16 Theilen Zucker, einem Theil Muskaten-Nuß und etwas Zimmet besteht; Franz. poudre Duc.

Das Herzogthum, des — es, plur. die — thümer, S. Herzog.

Das Herzohr, des — es, plur. die — en, noch mehr im Diminut. das Herzöhrchen, Oberd. Herzöhrlein, S. Herzlappchen.

Die Herzpfirsche, plur. die — n, im Oberd. die Herzpfirsche, eine Art Pfirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben. Daher der Herzpfirschen-Baum, der sie trägt.

Das Herzpflaster, des — s, plur. inus. S. Herzklopfen.

Der Herz-Polypp, des — en, plur. die — en, S. Herzgewächs.

Das Herzrad, des — es, plur. die — räder, an den Schlagwerken, das zweyte Rad des Schlagwerkes, weil es das Herz, d. i. das mittelste Rad ist, und sich zwischen dem Hebeneisrade und Schlosrade in der Mitte befindet.

Der Herzsack, des — es, plur. die — säcke, Diminut. das Herzsäckchen, Oberd. Herzsäcklein, S. Herzbeutel.

Das Herzschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Herzschildchen, Oberd. Herzschildlein, in der Wappenkunst, ein kleines Schild, welches sich in der Mitte des Wappenschildes befindet.

Herzschlächtig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich ein heftig schlagendes Herz habend. Am häufigsten wird dieses Wort und das Hauptwort Herzschlächtigkeit im gemeinen Leben von den Pferden gebraucht, eine Krankheit zu bezeichnen, welche eigentlich in einer Entzündung der Lunge und der Brustmuskeln bestehet, von einer übermäßigen Erhitzung und darauf erfolgten Erkältung herrühret, und mit einem starken Fieber, schweren und ängstlichen Athem und einem harten und geschwinden Pulse verbunden ist, wobey dem Thiere das Herz und der Bauch heftig schläget. Franz. Courbature. In weiterer Bedeutung wird ein jeder mit einem beschwerlichen Athemholen und daraus entstehenden Schlagen der Seiten verbundener Husten bey den Thieren und besonders bey Pferden, der Dampf, oder die Dämpfigkeit, der Herzschlächtigkeit genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der Nürnberg. Reform. von 1532 harschlechtig, in dem Hohenlohischen Landrechte haar- oder herzschlechtig, in einer Braunschw. Verordnung harschlogig, in dem Sächs. Weichbilde haerschlegig, in dem Böhmischen Landrechte haerschleching, im Niederl. haerschlechtig. Die Urkunde der wahren Beschaffenheit dieser Krankheit hat allerley seltsame Ableitungen dieses Wortes hervor gebracht. Es stammet ohne Zweifel von Herz, Niederl. Haer, und schlagen ab, weil das Herz dabey ungewöhnlich schleget, und folglich auch die Seiten in eine heftige Bewegung setzt. Man darf es deßwegen nicht herz-

schlägig schreiben, weil schlagen, so wie tragen u. a. ihr g in den Ableitungen, wenn der Vocal geschärft wird, in ein ch verwandeln. Am richtigsten würde man es herzschlägig schreiben, von dem folgenden Herzschlag. In Nürnberg ist für herzschlächtig auch bauchblässig und an andern Orten schlägbauchig, schlegbäuchig üblich, und Blunschli, ein Schweizer, nennt engbrüstige Leute gurschlägige. Bey dem Rotter ist Herzeflagod die ängstliche Furcht.

Der Herzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag des Herzens, welcher durch die Einziehung und Ausdehnung des Blutes entstehet. Besonders eine Krankheit der Schafe, wobey ihnen der Bauch stark schläget und der Athem oft ausbleibt; welche Krankheit bey den Pferden die Herzschlachtigkeit genannt wird. Das Beg- und Nebenwort davon heißt herzschlägig, und im gemeinen Leben herzschluckig. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, wird der Lappen über der Leber bey den Thieren der Herzschlag, Niederd. Harrslag genannt. Noch häufiger führet Herz, Lunge und Leber von einem Viehe, besonders von Kälbern, diesen Nahmen, welches in Obersachsen das Geschlinge heißt.

Das Herzspann, des — es, plur. inus. S. Herzgespann.

Herzstärkend, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der N. A. das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket, S. das folgende.

Herzstärkende Arzeneyen, welche durch einen gelinden Reiz auf die festen Theile des Körpers dieselben erwecken, und die Nerven zu einer verstärkten Wirkung aufmuntern; Analeptica, Confortantia, Restaurantia, Tonica, Nervina, Cardiaca, Cordialia.

Die Herzstärkung, plur. die — en, ein Mittel, welches das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket, S. das vorige.

Der Herzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher die Gestalt eines Herzens hat. Besonders führet diesen Nahmen eine Art so gestalteter Schwämme.

Herzu, ein Nebenwort, die Achtung einer Bewegung nach einer redenden Person zu bezeichnen; im Gegensatze des hinzu. Tritt herzu mein Sohn, daß ich dich begreife, 1 Mos. 27, 21. Noch häufiger, nahe zu einem verschwiegenen Gegenstande, so daß der sich auf denselben beziehet, und zur Verwandelung des Vorwortes in einem Nebenwort dienet. Seine Söhne soll man auch herzu führen, 2 Mos. 29, 8. Herzu eilen, sich herzu nahen. In vielen Fällen, wo dieses Nebenwort ehedem gebraucht wurde, bedienet man sich jetzt des herbey, oder anderer gleichgültiger Ausdrücke.

Der Herzug, des — es, plur. die — züge, S. Herziehen und Herstreichen.

Das Herzwasser, des — s, plur. inus. das in dem Herzbeutel befindliche Wasser, worin das Herz gleichsam schwimmet. Imgleichen, ein herzstärkendes abgezogenes Wasser.

Das Herzweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz an dem obern oder linken Magenmunde, der in den Magenschlund hinauf steiget, nicht selten mit Ohnmachten, Kopfweh, Herzklopfen u. s. f. begleitet ist, und von einer Schärfe entstehet, welche auf die in dieser Gegend befindlichen vielen Nerven wirket; Cardialgia.

Der Herzwurm, des — es, plur. die — würmer, in dem Wahne des großen unwissenden Haufens, ein Wurm, welcher sich in dem Herzen befinden und durch seinen Abgang den Tod verursachen soll. Wenn daher jemanden das Wasser aus dem Magen in den Mund tritt, so heißt es alsdann, der Herzwurm beseiche ihn. Auch einen hohen Grad des Herzklopfens und des Herzwehes pflegt man diesem Wurme zuzuschreiben, und diese Krankheiten wohl selbst den Herzwurm zu nennen.

Die Herzwurzel, plur. die — n, an den Bäumen und einigen Gewächsen, diejenige Wurzel, welche senkrecht in die Erde gehet und das Herz oder die mittelste unter den Wurzeln ist; die Zapfenwurzel, Pfahlwurzel oder Spindelwurzel, zum Unterschiede von den Seiten- und Nebenwurzeln. An dem Weinstocke wird sie von einigen auch die Zapfenwurzel und Pfeilwurzel genannt.

Der Heschelrechen, S. Nacherechen.

Die Hespe, Hespen u. s. f. S. Haspe.

Der Hessel, Hesseling, ein Fisch, S. Häseling.

Hesslich, S. Häslich.

Die Henbahn, plur. die — en, S. 2. Hege.

1. Die Hege, plur. die — n, an einigen Orten, ein Rahme der Fischer, S. dieses Wort.

2. Die Hege, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Die Handlung des Hegens. Eine Hege anstellen, ein Thier mit Hunden hetzen. Auf die Hetze gehen. Die Hasenhege, Bärenhege, Wolfshetze, Schweinshetze oder Saunege u. s. f. Auch figürlich. In der Hege seyn, von allen Seiten in Gefahr, in Verlegenheit seyn. Eine Hege mit jemanden haben, sich mit ihm zanken; ingleichen, ihn ohne Verschonen verspotten, auch, ihn in der Hege haben. 2) Der Ort, wo Thiere mit Hunden zum grausamen Vergnügen der Zuschauer gehetzet werden, dergleichen Hege sich zu Wien befand; die Hegstatt, das Hehbaun, der Hetzgarten, die Hetzbahn. 3) Eine Hege Hunde, bey den Jägern, so viel Hetzhunde, als zusammen eingekoppelt sind. S. auch Satz, wie dieses Wort im Oberdeutschen lautet.

Hegen, verb. reg. so wohl einen als einen machen, die Bewegung einer Person oder Sache beschleunigen, in welcher weitern und eigentlichen Bedeutung es aber großen Theils veraltet ist. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches vermuthlich das Hülfswort haben bekommt, aber nur unter den Jägern für eilen, laufen, bekannt ist. Ein Zehler ist es, wenn der Leithund hinter einem jeden der Vogel darein hetzet. Der Wolf hetzet nach dem Raube, oder zu seinem Fraße, d. i. er läuft, eilet; wofür bey den meisten Jägern recken üblicher ist.

II. Als ein Activum, jagen, verfolgen, wo es noch Klagel. 3, 52 heißt, meine Feinde haben mich gehetzet, wie einen Vogel. Hier gebrauchet man es nur noch in engerer Bedeutung von wierfüßigen Thieren, und besonders von den Hunden. Der Hund hetzet gern, bey den Jägern, von dem Leithunde, wenn er gern alle Thiere, welche ihm vorkommen, verfolget, sich mit ihnen herum jaget. Wenn eine Sau von einem Saubeller gefunden und gehetzet (verfolget) wird. Noch häufiger, vermittelst eines andern Thieres, besonders vermittelst der Hunde jagen, oder in voller Flucht verfolgen. Einen Ochsen mit Hunden hetzen, oder auch nur schlechthin, einen Ochsen hetzen. So auch, Bären, Wölfe, Esel, Hasen hetzen. Einen Fuchs todt, oder zu Tode hetzen. Hetzen reiten, auf die Hetze reiten. Im Garn hetzen, bey den Jägern, ein Thier vermittelst der Hetzhunde in das Garn treiben. Vom Strick aus hetzen, oder von dem Stricke hetzen, wenn man in freyem Felde hetzet. Auf den Ball hetzen, nach dem von dem Saufinder durch Bellen angegebenen Laute die Hühnhunde auf die Sau anlassen. Einen Bruller von dem Hofe hetzen, mit Hunden von dem Hofe treiben. Auch figürlich, jemanden hetzen, ihn ohne alles Verschonen verspotten, aushöhnen, besonders wenn solches von mehreren zugleich geschiehet. Er ist mit allen Hunden gehetzet, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich in alle Fälle leicht zu schicken pflegt, besonders von einem

der

Digitized by Google

dee auf alle Arten abgerichtet ist; wo die Figur von einem den Hetzhunden schon wohlmahls entgangenen und dadurch verschlagener gewordenen Thiere hergenommen ist.

III. Eifen, verfolgen machen, und in weiterer Bedeutung, anreizen, unterheben.

Ir muindel rot hat mich an ſi mit dienſte gehetzet,
Graf Werner von Honberg.

Auch hier gebraucht man es nur noch in einigen Fällen, besonders von den Hunden. Den Hund an oder auf einen Ochsen hetzen. Die Hunde hinter jemanden darein, hinter ihm her hetzen. Hunde, Thiere an einander hetzen. S. Anhetzen. Ingleichen von Personen. Zwey Personen an einander hetzen, sie mit einander uneins machen, einen Zank, ein Mißverständniß unter ihnen stiften. Ich will die Egypter an einander hetzen, Cs. 19, 2. Der Gottlose verwirret gute Freunde und hetzet wie der einander die guten Freden haben, Sir. 28, 12; wo es doch mit dem Verworfe wider im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. S. auch Aufhetzen.

Das Hauptwort die Hetzung ist außer der Zusammensetzung nicht üblich.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug hezzen, im Schwabenſp. hetzen, im Niederſ. hissen, im Holländ hissen, und hitschen, im Schwed. hissa und hetsa, im Dän. hedse, im Florentinischen izzare, bey den übrigen Isidianern adizzare. Wachter leitet es von Atz, ätzen, anfressen, Frisch von dem Geschrey der hetzenden Jäger her! he! und Ihre von heiß, Niederſ. heet, Schwed. het, her. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht noch eine bessere gäbe. Der harte zusammen gesetzte Laut in der Mitte des Wortes läßt schon vermuthen, daß es ein Intensivum, Frequentativum oder Factitivum seyn müsse, und das ist es wirklich, indem es so wohl sehr eilen, als sehr eilen machen bedeutet. Es muß also von einem Stammworte herkommen, welches heſen, oder, da es in gröbern Mundarten auch hagen (S. Hag) gesprochen wird, haſen lautet und eilen bedeutet; so wie das Lat. incitare von cito, eilig, gebildet worden. Und dieſes Stammwort ist noch wirklich vorhanden, wie bereits bey den Wörtern Haſe, haſchen und Haſtig gezeiget worden. Indessen kann es seyn, daß Heiß, Hitze, und dieſes veraltete häſen, eilen, und active jagen, in ihrem Ursprunge nahe mit einander verwandt sind. In dem Finnischen haſitan, hetzen, ist die intensive oder frequentative Form — ten, welche mit der Lat. Endung — tare übereinkommt, noch reiner aufbehalten worden. Schon im Arabischen ist hazza antreiben, und im Hebr. יחש so wohl eilen, als treiben, eilen machen. Bey den alten Finnen und Lappen war Hetz der Gott der Jagd. Das Zeitwort heitzen, welches in dem Schwabenſp. für grüßen vorkommt, gehöret nicht hieher, sondern zu heißen.

Der Heggarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. mit einer Wand umgebener Platz, Hetzen darein anzustellen. S. Hege.

Das Hetzhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus an einem Heggarten, worin die zur Hetze bestimmten Thiere aufbehalten werden. Zuweilen auch ein Gebäude, in welchem Hetzen anzustellen werden.

Der Hetzhund, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, eine Art großer starker Hunde, welche bloß zum Hetzen gebraucht werden. Schwere Hetzhunde, welche nur zum Niederziehen und Würgen des Wildes und Thieres geschickt sind, und wohin die Englischen Docken und Bullenbeißer gehören. Leichte Hetzhunde, welche zum Einlocken und Stellen des Wildes geschickt sind, und auch Cours-Hunde genannt werden. Die Hetzhunde für die Hasen und alles Hochwildpret sind unter dem Nahmen der Windshunde oder Windspiele am bekanntesten.

Hetzlos, adj. et adv. von dem Hetzriemen los, bey den Jägern.

Die Hunde hetzlos machen, sie von dem Hetzriemen los machen, damit sie dem Wilde nacheilen können.

Die Hetzpeitsche, plur. die — n, eine große starke Peitsche, wie sie die Jäger bey einer Hetze zu Pferde zu gebrauchen pflegen.

Der Hetzplatz, des — es, plur. die — plätze, S. s. Hege.

Der Hetzriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, woran die Windhunde geführet werden. Bey dem Leithunde heißt er das Hängeseil, bey dem Schweißhunde das Seil oder der Hangeſtrick, bey den Jagd- und Aidenhunden aber die Koppel. S. Hetzstrick.

Der Hetzschirm, des — es, plur. die — e, bey einem Hauptjagen, ein Schirm von Buschwerke für die Hetzhunde.

Der Hetzstrick, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Seil, an welchem die Hetzhunde geführet werden.

Heu, des — es, plur. die — e, eine in Holland übliche Benennung eines Hobbortes von mittelmäßiger Größe, mit einem flachen Boden, welches einen Gabelmaſt, ein Mars- und ein Staggseil führet. S. Holk und Kuker, welche wenig davon verschieden sind. Es gehöret der Abstammung nach, vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes hobl, oder auch zu hauen. Im Schwed. ist Ho so wohl ein ausgehöhlter Stamm, worans man das Vieh tränket, ein Trog, als auch der Canal oder das Gerinne, welches das Wasser auf das Mühlrad führet.

Heu, des — es, plur. inuſ. in weiterer Bedeutung, alles abgehauene und gedörrete Gras, besonders so fern es zum Futter für das Vieh bestimmet ist. Heu machen, Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es zubereiten, und dadurch als sein Eigenthum besitzen, S. Heugewinn. In engerer Bedeutung führet nur das erste Heu, welches von den zuweilen dürren Wiesen gewonnen, und auch altes Heu genannt wird, diesen Nahmen, im Gegensatze des Grummetes. In dem Pflanzenreiche kommt dieses Wort auch in den Nahmen verschiedener Pflanzen vor. So wird das Johanniskraut, Hypericum L. auch bartes Heu oder Hartheu genannt. Etwa weil es auf den Wiesen wächst, und ein hartes Heu gibt? Das Bocksbohnen-Trifonella Foenum Graecum L. ist unter dem Nahmen des Griechischen Heues bekannt; in Niedersachsen nennet man es mit einem aus dem Latein. verstümmelten Nahmen fine Margrete.

Anm. Bey dem Ulphilas Hawi, bey dem Notker Hauue, im Schwabenſp. Hoeuu, in den Monseeischen Glossen Houo, im Niederſ. Hau, im Dänebrück. Hoy, Häg, im Holländ. Hoy, im Angelſ. Hieg, Hig, im Engl. Hay, im Dän. Hoe, Heu, und Haa, Grummet, im Schwed. Hö, im Isländ. Hei, im Finnischen Heinae. Casaubonus leitet es von dem Griech. ἁιω, Gras, Frisch von hagen, schonen, geschontes Gras, Wachter und die meisten übrigen von hauen, im Alemann. houuen, ab; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, weil man das Gras niemahls eher Heu zu nennen pfleget, als bis es bereits abgehauen ist, wenn es gleich noch nicht trocken ist. S. Heuen.

Die Heuärndte, S. Heuernte.

Der Heubaum, des — es, plur. die — bäume, ein gerader, starker, langer Baum, womit ein Fuder Heu gebäumet, d. i. das auf dem Waagen liegende Heu befestiget wird, indem man den Baum der Länge nach oben auf das Heu leget, und die beyden Enden mit Stricken fest an den Waagen anziehet. Der Wiesbaum, Wiesenbaum, verderbt Wieſeibaum.

Digitized by Google

Die Heubirn, plur. die — en, eine Art gelblicher Birnen von mittlerer Größe, welche zu Ende des Augusts reift.

Die Heublume, plur. die — n, im gemeinen Leben, Blumen, welche um die Heuernte blühen.

Der Heuboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Boden, welcher zur Verwahrung des Heues bestimmt ist.

Die Heubucht, plur. die — en, in der Landwirthschaft, eine Bucht, d. i. ein Verschlag in einem Stalle, oder in einer Scheuer, das Heu daselbst zu verwahren. S. Bucht. Im Oberd. der Heubarn. S. Barn.

Das Heubund, des — es, plur. die — bünde, ein Bund Heu, d. i. eine gewisse Menge vermittelst eines Strohseiles zusammen gebundenen Heues.

Der Heuch, der Jauchen im Salze, S. Hauch.

Die Heuchelbuße, plur. inus. in der Theologie, eine verstellte, mit Heucheley verbundene Buße; im Gegensatze der wahren Buße.

Der Heuchel-Christ, des — en, plur. die — en, eben daselbst, derjenige, welcher sich im Äußern als ein Christ stellet, ohne es seiner wahren Gesinnung nach zu seyn: ein Schein-Christ, im Gegensatze des wahren Christen.

Die Heucheley, plur. die — en. 1) In der weitesten Bedeutung, daszenige Betragen, da man aus Begierde zu gefallen anders spricht und handelt, als man denkt, da man aus Verlangen zu gefallen wider seine Überzeugung und Neigung denkt und handelt; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. In engerer Bedeutung, das Betragen, da man aus Begierde zu gefallen, im Äußern besser zu scheinen sucht, als es die innere Beschaffenheit verstattet; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. Es ist nur Heucheley. Etwas aus Heucheley thun. Suche nicht Ruhm vor den Leuten durch Heucheley, Sir. 1, 35. In der engsten Bedeutung, in der Theologie, das Bestreben nach einem bessern Scheine seines Verhaltens gegen Gott, als es der innern Gemüthsbeschaffung gemäß ist, und die Fertigkeit dazu. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, Sir. 2, 14. Gott weiß wohl, was recht gethan oder Heucheley ist, Kap. 15, 20. In allen diesen Fällen ist der Plural nicht üblich. 2) Ein aus Heucheley herrührendes Verhalten in einzelnen Fällen, ein heuchlerisches Betragen in einzelnen Fällen; wo auch der Plural Statt finden kann. S. Heuchein.

Der Heuchelglaube, des — n, plur. inus. in der Theologie, der falsche aus Heucheley vorgegebene Glaube; im Gegensatze des wahren Glaubens.

Heucheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfszwort haben erfordert. 1) In der weitesten Bedeutung, schmeicheln, Liebkosungen erweisen, schmeichelnd, liebkosend bitten, sich freundschaftlich stellen, mit der dritten Endung der Person; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Er wird heucheln und gute Worte geben dem Gottesfeind, Dan. 11, 32. Und machen ein löblich Bild des — Königes, auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen, Weish. 14, 17. Und da er bey dem Könige in Gnaden kam, heuchelte er ihm, und brachte das Hohepriesterthum an sich, 2 Macc. 4, 24. Meinest du, er werde die viel Lieb'nes machen, oder dir heucheln? Hiob 30, 22. 2) In engerm Verstande, aus Begierde zu gefallen, anders forschen und handeln als man denkt. Der rechtschaffene Mann heuchele nicht, sondern spricht, wie es ihm um das Herz ist. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person, einem heucheln, oder mit dem Vorworte gegen, gegen jemanden heucheln; aber nicht mit dem Vorworte mit, wie es Pf. 12, 3, und Sprichw. 29, 5 gebraucht wird. 3) In noch engerer Bedeutung, aus Begierde zu gefallen, sich besser, freundschaftlicher stellen, als man wirklich gesinnt ist; wo es denn so wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Person oder dem Vorworte gegen gebraucht wird. 4) Im engsten Verstande, im Äußern ein bessres Betragen gegen Gott zeigen, als die innere Gesinnung verstattet.

Das Hauptwort die Heuchelung ist ungewöhnlich. Siehe Heucheley.

Anm. In unsern ältesten Schriften kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch den Niedersächsischen unbekannt ist, obgleich die Dänen hykle, und die Schweden hyckla für heucheln, und Hycklare für einen Heuchler und Schmeichler gebrauchen. Dieses Stillschweigen macht dessen Abstammung schwer. Dietrich von Stade leitet es von Gauch, Junius vom Angelf. viglian, muthmaßen, errathen, Wachter von εικαζω, ähnlich, so wie die Lateiner von similis similare gemacht haben, und noch andere von dem Griech. αιμαλλαω, ich schmeichele, ab. Frisch und andere sehen es als das Diminut. von bauchen an, schreiben es daher auch bäucheln, und erklären es durch, jemanden einen Bisamhauch zuwehen. Ihre stimmet dem Martinius bey, der es von dem Holländ. Huik, ein Mantel, ableiten will, mit welchem Worte man auch im Hochdeutschen sprichwörtlich sagt, den Mantel nach dem Winde hängen. Lauter Ableitungen, denen man das Gezwungene und Seltsame bey dem ersten Blicke ansiehet. Ungeachtet dieses Wort in unsern ältesten Denkmälern zur Zeit noch nicht angetroffen worden, so ist es doch vermuthlich sehr alt, und zu einer Zeit gebildet worden, da man in Deutschland von dem Bisamhauche noch nichts wußte, gesetzt man hätte ihn auch jemahls auf diese Art gebraucht, welches in Ansehung der Europäischen Sitten noch ganz unerwiesen ist. Die Mellenburger gebrauchen für heucheln, besonders wenn es durch einen verstellten Beyfall geschiehet, ögeln, Hochd. äugeln, und ein solcher Heuchler heißt bey ihnen ögler, Schwed. ögtare, Holländ. Oogkler. Eben dieselben gebrauchen bucheln für lächeln, so wie in andern Mundarten schmeicheln in eben diesem Verstande üblich ist. In andern Niedersächsischen Gegenden, besonders um Hamburg, wird für heucheln oder schmeicheln, fiecheln und fucheln gebraucht, welche zu fackeln, fachen Fächer u. s. f. gehören, und eigentlich sich hin und her schmeicheln und biegen bedeuten, welches bey Bäumen und zuweilen auch bey Menschen ein Zeichen der Schmeicheley ist. Aus diesem fiecheln, fucheln, muß auch das mittlere Latein. foculare, schmeicheln, hergeleitet werden. Man wähle, welche Abstammung man will, so wird sie allemahl natürlicher seyn, als die von Gauch. Siehe auch Schmeicheln, welches mit diesem Worte so wohl in dessen ersten Bedeutung, als in der Abstammung vieles gemein hat. Aus allem erhellet, daß die Begierde zu gefallen das unterscheidende Merkmahl dieses Wortes ist, welches daßelbe von dem Geschlechtsworte verstellen und Verstellung, und von der Nebengattung gleißen und Gleißnerey unterscheidet.

Der Heuchler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Heuchlerinn, plur. die — en, eine Person, welche heuchelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der Religion. Im Notker und Tatian heißt ein Heuchler in der Religion Kelihleara und Lihhizar, welches mit unserm Gleißner übrein kommt, brom Dietzeld aber auch Driagar; so wie in dem 1552 zu Basel gedruckten N. T. Luthers Heuchler als ein daselbst unbekanntes Wort durch Gleißner, Trügner erkläret wird.

Digitized by Google

Heuchlerisch, adj. et adv. einem Heuchler gemäß, ähnlich. Ein heuchlerischer Mensch. Noch mehr aber, in der Heuchelei gegründet. Eine heuchlerische Gesinnung. Ein heuchlerisches Betragen.

Heuen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Heu machen, so daß es alle zur Zubereitung des Heues nöthigen Beschäftigungen, besonders das Umwenden, Trocknen und Zusammenbringen des abgehauenen Grases, mit in sich schließet. Nieders. hauen.

1. **Heuer**, zahm, sanft, S. Geheuer.
2. **Heuer**, ein Nebenwort der Zeit, dieses Jahr, in diesem Jahre; im Gegensatze des Oberdeutschen fern und ferr, voriges Jahr. Das Obst heuer gut gerathen. Der Wein wird heuer schwerlich reif werden. Ich habe ihn heuer noch nicht gesehen.

Wie heuer recht flach Wunsch des Landmanns Korn geraiden, Hagel.

Wenn es in Sophiens Reise für heut stehet; ich habe nicht gefrage, ob wie heuer noch weiter reifen werden, so ist es in dieser Bedeutung, welche sonst nicht vorkommt, ermuchlich aus Unkunde der wahren gesetzet worden. Bey den Schwäbischen Dichtern huire.

Ich alte ie von tage ze tage
Vnd bin doh huire nihtes wiser danne veet,
Reinmar der Alte.

Im Latein. horno, im Nieders. jaeel, wie welel, diese Woche. Vermuthlich von dem alten he, ha, Hebr. ז, dieser, dieses, und Ar. Jahr, wie heint, hey dem Ottfried hinaht, von dieser Vorworte und Nacht. S. Heuerig, Heint und Heut.

Die Heuer, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, so wohl den Vertrag über den Nießbrauch eines Grundstückes gegen eine gewisse Abgabe, die Miethe, den Pacht, als auch diese Abgabe selbst zu bezeichnen. Die Heuer eines Hauses, eines Ackers, eines Gutes, eines Weinberges u. s. f. Jemanden die Heuer aufsagen. Die Heuer bezahlen. Ein Haus zur Heuer bewohnen, zur Miethe. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes und bedeutet alsdann auch den Pächter oder Miethmann. Dahin die Zusammensetzungen, Heueracker, Heuerfeld, Heuerland, Heuergut, Heuerwiese, Grundstücke, welche man zur Heuer d. i. in Pacht, hat oder austhut, Heuersmann und Heuerleute, Pachter oder Miethmann, Pächter oder Miethleute, Heuerjahr, das Pachtjahr, Heuerschilling, das Pacht- oder Miethgeld, Heuerkorn, Korn, welches statt des Pachtgeldes gegeben wird u. s. f.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, Hür, im Dän. Syer, im Albanischen Koga. Nicht voll dem vori en Nebenworte, wie Fersch will, als wenn es so viel hieße, als der heurige Genuß, ein Zins, sondern von dem Wallis. hwr, der Lohn, daher noch im Engl. Hire den Lohn, und toh re um Lohn dingen bedeutet. Im Angels. ist Hyra die Zinsen. S. Heuren.

Heuerig, zusammen gezogen heurig, das Beywort von dem Nebenworte heuer, was in diesem Jahre ist, oder geschehen ist, oder noch seyn und geschehen wird; im Gegensatze des vorig. Die heurigen Früchte. Heuriges Obst. Heuriger Wein. Im heurigen Jahre.

1. **Der Heuerling**, des — es, plur. die — e, von dem Nebenworte heuer, ein Ding, welches von diesem Jahre ist, in diesem Jahre gezogen oder erzogen worden. So werden die jungen Fische von diesem Jahre häufig Heuerlinge genannt, unter welchem Namen in Oberdeutschland besonders die jungen Biere von diesem Jahre bekannt sind. S. auch die Grube. Junge Lämmer, ingleichen im Weinbaue junge Rebenschösse von diesem Jahre führen gleichfalls den Namen der Heuerlinge.
2. **Der Heuerling**, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Miethsmann, welcher zur Heuer wohnet; insgleichen, der sich um Lohn zu einer Sache dingen lässet, ein Miethling; von Heuer, Lohn, und dem folgenden Zeitworte.

Heuern, verb. reg. act. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, miethen, pachten, von Grundstücken. Ein Gut, ein Haus, einen Acker, einen Garten, eine Wiese heuern. Daher die Zusammensetzung Abheuern, Anheuern und Verheuern.

Anm. Im Nieders. hüren, ehedem huren, im Dän. hyre, im Schwed. hyra, im Angels. hyran, im Engl. to hire, im Holl. huuren. S. die Heuer. In härtern Mundarten lautet dieses Zeitwort heuren.

Die Heuernte, plur. die — n, die Verfertigung und Einsammlung des Heues; insgleichen die Zeit, wenn das Gras gehauen und zu Heu gemacht wird, besonders in der engern Bedeutung des Wortes Heu, da denn die Heuernte in den Junius oder Julius fällt. S. Heumonath.

Der Heufehm, des — es, plur. die — e, oder der Heufeimen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 3. Fehm.

Das Heufutter, des — s, plur. inul. das Heu als ein Futter für das Vieh betrachtet.

Die Heugabel, plur. die — n, eine große Gabel mit zwey Zinken an einem langen Stiele, das Heu damit auf den Wagen und von demselben zu laden; Niederd. die Saufoorke. So heißen man auch die Garben damit auf- und abladet, heißt sie auch die Reifgabel. Das hätte ich mit der Heugabel nicht in ihm gesucht, im gemeinen Leben, das hätte ich mit auf keine Weise von ihm vorgestellet.

Der Heugewinn, des — es, plur. inul. die Gewinnung, d. i. Verfertigung und Einsammlung des Heues; die Heuwerbung. Ein Gut hat vielen Heugewinn, wenn es viel Heu machen kann.

Der Heuhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heuschober.

Die Heuhidel, oder Heuhadel, S. Hauhedel.

Das Heuland, des — es, plur. die — länder, Land, von welchem das Gras abgemähet und zu Heu zubereitet wird; Niederd. Mähland, Made.

Die Heuleine, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Leine, womit das Heu oder Stroh auf dem Wagen befestiget wird.

Heulen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es drückt 1) einen starken, gedehnten, kläglich und zugleich widerlich klingenden Laut aus, welchen ein starker Wind, wenn er sich an einem Orte fänget, insgleichen die Hunde zu manchen Zeiten, wie auch die Wölfe, welche auch davon den Namen haben, zu machen pflegen, von denen man daher auch sagt, daß sie heulen. Die Winde heulen durch die gedogenen Gipfel.

In einem dicken Wald, wo Wind und Hunger heulen, Hagedorn.

Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen, man muß sich in die Zeit schicken. Bey den Jägern heulen auch die Sohl- und Ringeltauben, wenn sie sich locken, welches von andern ruckseln genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, von Menschen, mit lauter und zugleich kläglicher Stimme weinen, wo dieses Wort einen verächtlichen Nebenbegriff hat, so wie diese Art zu weinen selbst etwas Niedriges und Verächtliches verräth; ob es gleich in Luthers Deutschen Bibel sehr häufig für laut weinen, laut klagen gebraucht wird. Sie heulte aus voller Lunge.

Ein betrübter Esel heulte, weil des Schicksals karge Hand u. s. f. Hagedr. Jämmerlich und, einen ähnlich widerlichen Laut von sich geben. Eine verstimmte Orgel heult. Wenn man noch unartigliche Gesänge in den Kirchen heult.

Anm. Im Niederd. huilen, im Engl. to howl, im Dän. hyle, im Schwed. ulfwa, im Isländ. ylia, yla, im Finnischen ulwon, im Franz. hurler, houler, im Jtal. urlare, im Span. aullar, aullar, im Latein. ejulare, ululare, im Griech. ὀδύρεσθαι, ὀδυρμὸς, im Hebr. יללה. im Arab. ىلل; über welche Uebereinstimmung man sich nicht wundern darf, da alle diese Wörter, so wie gällen, ballen, schallen u. s. f. den Laut nachahmen, welchen sie ausdrucken.

Der Heulkreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Brummkreisel, in welchem die aufgefangene Luft einen heulenden Laut verursacht. S. Brummkreisel.

Der Heumacher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heurogel.

Der Heumarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Markt-platz, auf welchem das Heu verkauft wird, oder doch ehedem verkauft worden.

Der Heumesser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, ein Hofbedienter, welcher das für den Marstall nöthige Heu in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Der Heumonath, des — es, plur. die — e, der siebente Monath im Jahre, mit einem Römischen Nahmen der Julius, weil die Ernte des eigentlichen Heues gemeiniglich in denselben zu fallen pflegt; daher er auch im mittlern Lat. Mensis fenalis genannt wird. Die Deutsche Benennung schreibt sich schon von Carln dem Großen her, der diesen Monath, dem Eginhard zu Folge, Hewinmanoth nannte. Hewet, Howet, Hauwet, Hewnmanoth kommen in den vorigen Jahrhunderten in eben dieser Bedeutung vor. Im Dänischen heißet er Hoemaaned.

Der Heune, des — n, plur. die — n, ein nur noch unter dem großen Haufen, besonders Niedersachsens, üblicher Wort, wo es gemeiniglich Hüne lautet, und verschiedene Bedeutungen hat. 1) Ein Fremder, ein Ausländer. Wenigstens erklären Kilian das Niederländische Heyn auf diese Art. Besonders pflegte man ehedem die Wenden mit diesem Nahmen zu belegen, da er denn sehr deutlich mit dem Worte Hunne übrerein kommt. Die Wenden und Heunen, Arent. bey dem Frisch. 2) Ein Riese, wovnügstens liegt man heut zu Tage dem Worte diese Bedeutung bey. Er ist so groß wie ein Heune. Daher auch die Benennung der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlandes, welche noch an vielen Orten angetroffen werden, bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Heunengräber oder Hünengraber, Hünenbetten, Hünenhügel bekannt sind. Indessen stehet es dahin, ob diese Bedeutung wirklich alt ist, und ob sie nicht erst in den spätern Zeiten aus Unkunde der vorigen oder folgenden Bedeutung entstanden ist. 3) Bey den alten Friesen bedeutete Hune oder Hünne einen Todten, und in Gröningen und dem Osnabrückischen wird ein Todtenkleid noch jetzo ein Hünenkleid oder Heinenkleid genannt. Im Schwedischen ist Hjon eine jede Person, besonders so fern sie als ein Glied einer Familie betrachtet wird, und im engsten Verstande ein Knecht; von welchem alten Worte Ihre Glossarium nachgesehen werden kann. Im Englischen ist Heine ein Bauerknecht.

Das Heupferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heupferdchen. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines großen Insectes mit vier netzförmigen Flügeln, mit welchen es einen schwirrenden Laut in der Luft macht, einem schlanken Leibe von grüner und glänzender Farbe, und abgesonderten heraus ragenden Augen, welches sich zur Zeit der Heuernte häufig auf den Wiesen sehen lässet. Libellula grandis L. Es führet bey dem großen Haufen mancherley seltsame Nahmen, welche zum Theil von einem alten Aberglauben herrühren, nach welchem man dasselbe oft für verwünschte und verwandelte Personen hält. So wird es bald Heu- Gottespferdchen, Gottespferd, Perle, bald des Teufels Kutzpferd, in Altland Landes Ridebeit, in Bremen das Ratzenpferd, insleichen Reuter, bald die Jungfer, die verfluchte Jungfer, die Nymphe im Franz. Demoiselle, in Sachsen die Drachenhure, in der Mark Brandenburg Schildebold u. s. f. genannt. 2) An einigen Orten führet auch die Heuschrecke diesen Nahmen. S. dieses Wort.

Die Heurath, u. s. f. S. in Hirath.

Die Heurauke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Rauke, in welcher dem Vieh das Heu vorgeflecket wird; die Raufe.

Die Heure, S. die Feuer.

Der Heurechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rechen, das Heu damit auf den Wiesen zusammen zu kehren.

Das Heurecht, des — es, plur. inus. das Recht, das auf einer Wiese wachsende Gras zu Heu zu machen. Eine Wiese hat Heurecht, wenn sie nur so lange gehäget werden darf, bis sie gemähet und das Heu eingebracht worden. Im Gegensatze des Gartenrechtes.

Heuren, S. Feuern.

Heurig, S. Feurig.

Der Heusamen, des — s, plur. inus. 1) Der Samen derjenigen Grasarten, welche ein gutes Heu geben. In weiterer Bedeutung wird in der Landwirthschaft der Samen von allen auf den Wiesen wachsenden Kräutern und Pflanzen Heusamen genannt, in so fern er mit dem Heu eingeführet wird, auf den Böden ausfällt und daselbst liegen bleibt. 2) An einigen Orten ist der Schefflee, der auf den Wiesen wächset, und ein gutes Futterkraut ist, Medicago falcata L. unter dem Nahmen des Schwedischen Heusamens bekannt; vermuthlich, weil man den Samen dem aus Schweden bekommen.

Die Heuschaube, plur. die — n, S. Hägewisch.

Die Heuscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, runde Haufen oder vielmehr Schieben, welche fünf bis acht Klafter im Umkreise haben, aber nur eine halbe Elle hoch sind, und aus den Wenderhaufen des gewälzten Heues gemacht werden; Klafterchen, Schoberstaffchen, Schoberstecke. Wenn das Heu völlig trocken ist, werden aus diesen Heuscheiben die Heuschober zusammen gesetzet.

Der Heuschein, des — es, plur. die — e, der Schein, d. i. Mennond, in dem Julius oder Heumonathe. S. Schein.

Der Heuschel, des — s, plur. inus. S. Haubschel.

Die Heuscheuer, plur. die — n, eine besondere, zur Aufbehaltung des Heues bestimmte Scheuer, dergleichen man besonders in Thiergärten und Gehägen zum Behuf des Wildes hat; im gemeinen Leben die Heuscheune.

Der Heuschlag, des — es, plur. die — schläge, S. Hägeschlag.

Der Heuschober, des — s, plur. die — schöber, in der Landwirthschaft, große, runde, oben spitz zugehende Haufen, welche von dem völlig getrockneten Heue aus den Heuscheiben auf den Wiesen zusammen gesetzet werden, bis man es nach Bequemlichkeit einführen kann; der Heuhaufen, Heuschock, Heuhock, im Oberd. auch ein Triften, im Osnabrück. Dunk, Rockel, dagegen die Wetterhaufen im Stadischen Kuckern genannt werden.

Der Heuschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen, der Heu darin aufzuhalten. Insgleichen ein Schoppen, worin das Wildpret im Winter mit Heu gefüttert wird; ein Wildschoppen. Im gemeinen Leben ein Heuschuppen.

Die

Digitized by Google

Die Heuſchrecke plur. die — n, Diminut. das Heuſchreckchen, ein bekanntes Inſect mit ganz harten Flügeldecken, einem zurückgebogenen Kopfe mit Kiefern und vier Fühlſpitzen, und langen Springfüßen, mit welchen es ſehr weit ſpringen kann. Gryllus L. Es gibt über ſechzig Arten derſelben, welche aber größten Theils in Aſien einheimiſch ſind, wo ſie gegeſſen werden, und von welchen die eine Art Gryllus criſtatus L. oft große verwüſtende Züge nach Europa anſtellet. Eine Art derſelben, hält ſich vornehmlich auf den Wieſen und unter dem Heue bey und einzeln auf, woher auch die erſte Hälfte ihres Nahmens rühret. Die zweyte Hälfte iſt ſchrecken, fortgehen, einem vorzüglich unterſcheidenden Merkmahle dieſes Inſectes, welches daher ſchon in dem Tatian Heuuiſkrekio und bey dem Notker Matoſcregh, von Matte, Wieſe, genannt wird; S. Schrecken. Bey dem letztern heißt es auch Hoiſtalkel, (Hoiſtaffel,) Heſtalele, bey den Schwäbiſchen Dichtern Hoeiſtuffel, im Angelſ. Gaerſtkapa, von ſtaffeln, ſtapeln, welches noch im Niederſächſiſchen mit langen Füßen einher gehen bedeutet. Noch jetzt werden ſie an einigen Orten Stapeln, an andern Grashüpfer, Heupferde, in Niederſachſen Sprenger, Sprinken, Heuſprenger, Springſel, Sprengſel, Springhähne, Springſtapel, Kohlſprenger, im Friesiſchen Gefprenger, im Dän. Grashoppe, Hoeſtrukke, im Schwed. Gräshoppa, im Franz. Sauterelle, von lauter, ſpringen, genannt. Wenn dieſes Wort an einigen Orten Haferſchrecke lautet, ſo rühret die erſte Hälfte entweder von dem alten Hawi, Heu, her, oder auch, weil ſie oft dem Hafer Schaden zufügen. Uebrigens iſt dieſes Wort im Oberdeutſchen auch männlichen Geſchlechtes, der Heuſchreck, des — es, plur. die — e.

Der Heuſchreckenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum in dem mittäglichen Amerika, welcher das in den Apotheken bekannte Gummi Animä gibt; Hymenaea L. Man ordnet wird die Sonigerbſe, welche gleichfalls ein Amerikaniſcher und Oſtindiſcher Baum iſt, Gleditſia Triacanthos L. mit dieſem Nahmen belegt.

Der Heuſchuppen, S. Heuſchoppen.

Das Heuſeil, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, ein Seil, womit der Heubaum auf einem Fuder Heu oder Stroh befeſtiget wird.

Der Heuſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. Heuſchober und Stock.

Heute, in einigen Fällen auch nur heut, ein Nebenwort der Zeit, an dem gegenwärtigen Tage, an dieſem Tage; im Gegenſatze des geſtern und morgen. 1) Eigentlich. Ich habe ihn heute noch nicht geſehen. Wirſt du heute noch kommen? Heute Morgen, heute früh, heute Abend, heute Mittag, heute Nacht, dieſen Morgen u. ſ. f. wenn ſie zu dem gegenwärtigen Tage gehören, ſie mögen übrigens verfloſſen ſeyn, oder noch bevor ſtehen. Für heute hat er ſich ſchon empfohlen. Für heute iſt es genug. Dahin auch die ſprichwörtlichen N. A. Heute mir, morgen dir; heute todt, morgen todt. Heute König, morgen todt, Sir. 10, 12. Heut oder morgen, d. i. künftig einmahl. Heut oder morgen möchten rare Kinder zu unſern Kindern ſagen, Joſ. 22, 24. Wenn er heut oder morgen ſterben ſollte. Er mag nun heut oder morgen kommen, er mag kommen, wenn er will. Lieber heut als morgen, ſagt jener. Er iſt ſo vergafft in ſie, daß er ſie lieber heut als morgen nähme, Teſſ. 2) Zur zu Tage, zu der gegenwärtigen Zeit in welcher wir leben, heutigen Tages.

Anm. Bey dem Kero hiutu, bey dem Diſtried und Notker hiuto, hiut, bey dem Ulphilas hita. Es iſt ohne Zweifel aus dem alten Fürworte ha, he, hi, dieſer, Hebr. זה, und Tag, mit Beſchluckung des Hauchlautes, ſo wie das Latein. hodie aus hoc die, zuſammen gezogen. Ähnliche Zuſammenziehungen ſind heint, für dieſe Nacht, und heuer, für dieſes Jahr. Die Niederſachſen gebrauchen dafür van, van Dage, oder Dalink, heute, van der Weke, dieſe Woche, vant Jahr, heuer, van der Tydt, jetzt. Da dieſes Fürwort ehedem auch hin lautete, wie aus dem Gothiſchen hina dag, für heute, erwieſlich iſt, ſo lautet dieſes Wort auch in den gemeinen Mundarten noch häufig heint, heunt und hinte.

Denke, wenn er ſich im Zorn erregte,
Über die heunt das Gerichte hegte, Gryph.

S. Heint. Das veraltete heut für heute wird außer den oben angeführten ſprichwörtlichen N. A. und außer der Dichtung am ſicherſten vermieden. Das verkürzete Oberdeutſche anheut für heute kann man den Kanzellepen überlaſſen.

Heutig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was an dem gegenwärtigen Tage iſt oder geſchiehet, an demſelben geweſen oder geſchehen iſt. Der heutige Tag, in der feyerlichen Sprechart für das kürzere heute. Mein heutiger Traum, welchen ich heute Nacht gehabt habe. Der heutige Unfall, der mir oder ihm heute begegnet iſt. Heutiges Tages, ſyllelich, zu der gegenwärtigen Zeit, in der Zeit in welcher wir leben, heut zu Tage. Alle dieſe Gebräuche ſind heutiges Tages nicht mehr üblich.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte in der Fränkiſchen Mundart heidig, in dem Tatian aber hiuſlih. Bey dem Notker ſind hiutiga chiudeli, Kinder, welche erſt Einen Tag alt ſind.

Der Heuvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben dem Bienenfreſſe, einer Art Bracher oder Brachvögel gegeben wird, welcher an andern Orten auch der Heumacher, Grumäher heißt, Merops Apiaſter L.

Die Heuwage, plur. die — n, eine große Wage, auf welcher man das Heu zu ganzen Fudren wägen kann; ingleichen dasjenige Gebäude, in welchem ſie ſich befindet.

Die Heuwerbung, S. Heugewinn und Werben.

Die Heuwieſe, plur. die — n. 1) Eine Wieſe welche heureicht hat, d. i. von welcher das Gras zu Heu gemacht werden darf; zum Unterſchiede von denjenigen Wieſen, welche zu allen Zeiten für das Vieh offen ſtehen müſſen. 2) Eine einhaulige Wieſe, welche nur Heu im erſten Verſtande gibt; zum Unterſchiede von den Grummetwieſen.

Der Heuzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von dem Heue gegeben wird.

1. Die Hexe, der Kniebug, S. Käfer.
2. Die Hexe, plur. die — n, eine noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Benennung einer Zauberinn, Zigeunerinn, Kindermörderinn, Nachtvogels u. ſ. f. bekannt iſt, Hirundo caprimulga *Klein*, wird häufig Hexe genannt, weil ſie, dem Wahne des großen Haufens nach, den Menſchen und Thieren zur Nachtzeit die Milch ausſaugen ſoll.

Anm. Dieſes Wort lautet im Angelſ. Haegeſſe, Haegſys, im Holländ. Heckſe, im Engl. nur Hag, im Dän. Hexe, im Schwed. Hexa, im Span. Hechiſſera. Wachter leitet es von Hag, Haug, Hug, Gemüth, Nachdenken her, ſo daß eine Hexe eigentlich eine kluge oder weiſe Frau bedeutet habe; Skinner von dem Latein. Saga; Friſch von dem alten egiſlik, ſchrecklich, Egiſe, Schrecken, S. Ekel und Häßlich; Ihre von dem Isländ. hagur, klug, erfahren, künſtlich, welches mit Wach-

Digitized by Google

tres Ableitung übrein kommt. Die Angelſ. Schreibart Haegelſe, welche die älteſte iſt, ſcheinet wirklich die noch in Niederſachſen übliche weibliche Endung — ſche zu verrathen, z. B. Schneideſche, für Schneiderinn. Das männliche Hag, jetzt Hake, iſt noch im Schwed. üblich, wo es ohne im nachſtehigen Verſtande einen Beitrager, einen Schalk, bedeutet. Übrigens wird eine Hexe in Schleſien eine Bielweiſe, im Slaviniſchen ist bielo weiß, im Oſterreichiſchen eine Beckſchekerinn, in Oberſchwaben eine Druth, bey dem Pictorius ein Gallerweib, von dem verolteten gallen, beſaubern, im Feiſ. Wicke, im Angelſ. Wicca, Engl. Witch u. ſ. f. genannt. Eine Erzhexe heißt im Niederſ. eine Strahlhexe. S. Zaubern und Schwarzkünſtler.

Hexen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaubern, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. S. das vorige, ingleichen Anhexen, Behexen, Verhexen.

Der Hexenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, der Vogelkirſchbaum, Prunus Padus avium, deſſen Frucht in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Hexe, Hexer, Ahlkirſche u. ſ. f. genannt wird. S. Vogelkirſche.

Die Hexenbutter, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung derjenigen Butter, welche zu weich und noch mit Buttermilch vermiſcht iſt. Hexenbutterer.

Die Hexenfahrt, plur. die — en, die erdichtete Fahrt oder Reiſe der Hexen in der Walpurgis-Nacht. In Ober- und Niederſachſen hält man den Blocksberg für ihren Verſammlungsort. In andern Provinzen hat man dafür andere Berge.

Die Hexengeſchichte, plur. die — n, erdichtete Geſchichten von Hexen und ihren Bezauberungen; das Hexenmährchen.

Die Hexenkarte, plur. die — n, S. Hexenſpiel.

Das Hexenkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche in den Zäunen des mittennächtigen Europa wild wächſet; Circaea L. weil ſich, wie Boerhaave glaubt, die Zauberey dieſer Pflanze an die Kleider anhängen, und ſie dadurch an ſich ziehen, wie die Zauberinn Circe die Leute an ſich zu ziehen gewußt. Sie wird auch Steyhanskraut genannt. 2) Auch der krauſe Rainfarn, Tanacetum criſpum L. iſt, ſo wie das Farnkraut, unter dieſem Nahmen bekannt, weil man ſie ehedem ſehr zum Aberglauben mißbrauchte. S. Farnkraut.

Das Hexenmannchen, S. Alraun 2.

Der Hexenmeiſter, des — s. plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, ein Zauberer, einer Hexe männlichen Geſchlechtes. S. Hexe.

Die Hexenprobe, plur. die — n, die Probe, welche man ehedem bey den noch üblichen Hexen-Proceſſen, mit den angeklagten Hexen anzuſtellen pflegte, indem man ſie gebunden auf das Waſſer warf. S. Waſſerprobe.

Der Hexen-Proceß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein in einigen Gegenden z. B. in Baiern, üblicher Kartenſpiel, welches mit 36 Karten geſpielt wird, welche allerley Männer, gute Hexen und böſe Hexenweiber vorſtellen, und Hexenkarten heißen.

Der Hexenſtich, des — es, plur. die — e, eine Art der Nähterey, welche kleine feine Löcher in der Naht läßt.

Der Hexenſtrang, des — es, plur. inuſ. eine Benennung des Waldvehe, Clematis vitalba L. welche auch Hexenſtrang, Hagſeil, von Hag, ein Zaun, weil ſie gern an den Zäunen wächſet, Teufelszwirn u. ſ. f. genannt wird. S. Waldreble.

Der Hexentanz, des — es, plur. die — tänze, der erdichtete Tanz der Hexen in der Walpurgis-Nacht auf dem Blocksberge und andern deßhalb berühmt gewordenen Orten.

Die Hexerey, plur. die — en. 1) Die Zauberey, die Hervorbringung gewiſſer Wirkungen durch Hülfe des Teufels, und die Fertigkeit dazu; ohne Plural. Hexerey treiben, mit etwas Hexerey treiben. Der Hexerey verdächtig ſeyn. Geſchwindigkeit iſt keine Hexerey. Das gehet ohne Hexerey zu. 2) Eine einzelne Handlung, eine einzelne Wirkung dieſer Art; mit dem Plurel.

Hey, ein Zwiſchenwort, welches die ausgelaſſene Freude des großen Haufens ausdeucht, und zuweilen noch mit da und ſa verſtärket wird. Hey da! hey ſa! S. 2. Hy.

Die Heye, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener hölzerner Werkzeuge zum Schlagen oder Stoſſen. So wird in den Salzſiedereyen der kleine hölzerne Hammer an einem Stiele, womit der Schöps von den Salzpfannen abgeſchlagen wird, die Heye, Heze genannt. Die Beutheye oder Podheye der Böttcher iſt ein hölzerner Schlägel, womit ſie die Reife antreiben. Auch die Handramme der Pflaſterer, welche ſonſt auch die Jungfer heißt, Franz. Demoiſelle, wird an einigen Orten die Heye genannt, Franz. Hie. Es flammet von bauen ab, ſo fern ſolche ehedem auch ſchlagen bedeutete, wie aus der Saue der Bergleute erhellet, welche gleichfalls ein hölzerner Hammer iſt, womit die Eiſenſteine gepocht werden.

Hie, S. Hier.

Der Hieb, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens; ohne Plural. Auf den Hieb fechten. 2) Ein mit einem hauenden Werkzeuge gegebener Schlag. Der Hieb ging vorbey. Jemanden einen Hieb geben. Einem Hiebe ausweichen. Viel Hiebe nach jemanden thun. Den Kopf auf Einen Hieb abhauen. Der Baum fällt nicht von Einem Hiebe. Auch ein Schlag, welcher mit einem ſchlagenden Werkzeuge und ausgereckten Arme gegeben wird. Ein Hieb mit der Peitſche, mit der Ruthe, mit dem Stocke. Ingleichen, ein nachtheiliger aber verſuchter Verſuch, welchen man, wenn es gelinget iſt, auch einen Stich zu nennen pfleget. Jemanden einen Hieb geben. 3) Die dadurch verurſachte Wunde, der Eindruck, welchen ein Hieb macht. Einen Hieb im Geſichte haben. Man ſiehet noch alle Hiebe in dem Baume. Die Hiebe in einer Feile. Auch collective in Anſehung der Beſchaffenheit. Die Plattenfeile der Schloſſer hat einen weit feinern Hieb, als die Vorfeile. 4) Im Forſtweſen, ein Bezirk im Walde, wo Holz gefället werden ſoll. wo es gefället wird, oder wo es ehedem gefället worden, und der auch ein Hau, ein Gehau, eine Haume, ein Holzſchlag, ein Schlag genannt wird. Einen Wald in ſieben Hiebe theilen. Die Zimmerhiebe in dem Tangelholze anordnen, die Schläge, wo Zimmerholz gefället werden ſoll. Ein alter Hieb, wo ehedem Holz gefället worden, und welcher ſo lange ein Hieb heißt, bis das junge Holz wieder zu Stangen aufgewachſen iſt. S. Hauen und Hiebig.

Hiebvor, S. Hier.

Hiebig, adj. et adv. welches nur im Forſtweſen üblich iſt. Ein hiebiger Schlag, wo Holz gefället werden kann. S. Zaubar und Anhiebig.

Der Hief, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, derjenige Laut, welchen aus dem Hirſchorne geſtoſſen wird; der Jagdhief, Hirſchief. Ein langer, einfacher, kurzer, doppelter Hief, ein ſolcher hreaus geſtoſſener Laut. Der Hornbeerſtock Hief, welcher aus drey reinen langen Hiefen beſtehet.

Anm. Es ahmet den Laut nach, welcher aus den Jagdhörnern geſtoſſen wird, und wird dahey von eintigen unrichtig Hifr und Hufr geſprochen und geſchrieben. Im Engl. iſt to hoop und im Franz. houpper ähnlich. S. Hiefhorn.

Die Hiefe, plur. die — n, im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes, eine Benennung des Hagebuttens. S. dieſes Wort.

Das

Digitized by Google

Das Hiefhorn, nicht Hüfthorn, des — es, plur. die — hörner, dasjenige gerade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, die bey der Jagd nöthigen Zeichen darauf zu geben. Sie werden von den Spitzen der großen Hirschenhörner verfertiget, und an dem Hornfessel über die linke Achsel getragen. Die Zinken, Mittelhörner, Rudenhörner und Flügelhörner sind besondere Arten derselben.

Der Hiefriemen, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige lederne Riemen, woran das Hiefhorn von den Jägern getragen wird, und welcher am häufigsten das Hornfessel heißt. S. dieses Wort.

Der Hiefstoß, des — es, plur. die — stöße, S. Hief.

Die Hiefe, plur. die — n, ein im Bergbaue übliches Wort, einzelne Körner oder kleine Stücke eines Minerales, wenn sie in andern Mineralien angetroffen werden, zu bezeichnen. So werden die Eisenkiese, welche zuweilen flötzweise im Thone brechen, die Kupferkörner im Schiefer u. s. f. Eisenkiesen, Kupferkiesen, oder nur schlechthin Kiesen genannt. Es scheinet zu dem Geschlechte der Wörter Kauk, welches im gemeinen Leben auch Kuch und Kuk lautet, Kugel, Koch u. s. f. zu gehören. S. Kauk.

Hienieden, S. das folgende, ingleichen Nieden.

Hier, ein bestimmendes Nebenwort des Ortes, welches sich auf die redende Person beziehet, ein Syn. eine Ruhe an demjenigen Orte, in welchem sie sich befindet, zu bezeichnen.

1. Eigentlich, für an diesem Orte; im Gegensatze des da und dort. Hier ist gut wohnen. Hier bin ich. Ist niemand mehr hier? Hier auf dem Tische sehe ich nichts. Von hier aus, von diesem Orte aus. Weit von hier. Da der Ort oder Raum, in welchem man sich befindet, sehr unbestimmt ist, so kann auch das hier in einem verschiedenen Umfange gebraucht werden, je nachdem man den Umfang des Raumes in Beziehung auf sich groß oder klein annimmt. Hier (in dieser Stadt) gibt es viele Aerzte. Hier (in diesem Lande) wächset kein Wein. Hier zu Lande, in diesem Lande, werin ich mich befinde. Wie hat den hier keine bleibende Statte, auf dieser Welt. Hier zeitlich und dort ewiglich. Zuweilen bezeichnet es auch den nächsten Ort, in Absicht auf den Redenden, im Gegensatze des durch dort oder da ausgedrückten entfernetern. Bald hier, bald da, bald an diesem, bald an jenem Orte.

Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan,
Hier (an dem Berge) traf er Schwierigkeit, und dort
(in dem Thale) Vergnügen an, Gell.

Wohin auch das hier und da gehöret, verschiedene Oerter von unbestimmter Zahl, Lage und Beschaffenheit zu bezeichnen, wofür auch hin und wieder üblich ist. Er hat hier und da Schulden gemacht, an verschiedenen Oerten. Am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Wenigkeit; daher verschiedene Stellen in der Deutschen Bibel, wo dieser Ausdruck ohne diesen Nebenbegriff vorkommt, wie Ez. 18, 2, 2 Kön. 3, 16, Kap. 21, 16, im Hochdeutschen fremd klingen. Dieses Nebenwort lässet sich auch mit verschiedenen andern Nebenwörtern des Ortes in Gesellschaft bringen, die obige Lage in Absicht auf den Redenden näher zu bestimmen. Hier außen, für hier außerhalb, oder hier draußen. Hier nieden, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, hier unten, und figürlich, hier auf dieser Welt, S. Nieden, welches schon bey dem Otfried hiar nidana lautet. Hier oben, hier unten u. s. f. welche von manchen ohne Noth als Ein Wort, hieraußen, hiernieden, hierunten, hieroben, und im Oberdeutschen mit Auslassung des r hienieden, hieoben, hieunten, geschrieben werden, da sie doch zwey verschiedene Redeth. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

beziehungen sind, welche eben so wenig zusammen gezogen werden können, als dort oben, dort unten u. a. m.

2. Figürlich. 1) Von der Sache, diese Sache, die gegenwärtige Sache, die Sache von welcher man spricht, oder nächst vorher gesprochen hat, zu bezeichnen. Für die Ruhe meinen Herren wäre es besser hier zu irren, in dieser Sache. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier (in dieser Trennung) liegt das Schreckliche, Weiße. Hier muß man nicht scherzen, in dieser Sache. Hier ist viel zu bedenken, bey dieser Sache. Besonders in Verbindung mit Verwörtern, welche die dritte und vierte Endung erfordern, wo sich hier alle Mahl auf die gegenwärtige oder doch nächst vorher gemeldete Sache deutet, und gleichsam darauf weiset, so wie das da und in manchen Fällen der, in eben derselben Verbindung sich auf eine entferntere Sache beziehet. Dergleichen sind hierauf, hieran, hiero aus, hierbey, hiezegen, hierher, hierhin, hiermit u. s. f. welche im folgenden besonders vorkommen, und wahre Zusammensetzungen sind, weil hier in denselben ein Demonstrativo-Relativum, die Bedeutung folglich elliptisch ist, dagegen es in Verbindung mit Nebenwörtern, hier oben, hier unten u. s. f. bloß demonstrativ ist. Mit welchen Zusammensetzungen aber nicht diejenigen Fälle verwechselt werden müssen, wenn das Vorwort zu dem Zeitworte gehöret. Der Balken lieget hier auf, von aufliegen. Er gehet hier ab. 2) Von einer Zeit. Vater die Stunde ist hie, (hier,) daß du seinen Sohn verklärest, Joh. 17, 1. Im Hochdeutschen nur noch in denjenigen Fällen, wo es die gegenwärtige Zeit und Sache zugleich, oder vielmehr eine Ordnung, bezeichnet. Zeit und Sache (bey diesen Worten, jetzt) konnte sie sich der Thränen nicht länger enthalten. Hier warf es einen Seitenblick auf den Spiegel. Dahin gehöret auch das Oberdeutsche hier drover, oder die drover, für vor dieser, so wohl von der Zeit, als auch von der Sache, im vorigen, welches von einigen zur Ungebühr in hierdrover zusammen gezogen wird, und schon bey den Schwäbischen Dichtern hiebevore, hie bevorn, hi bi vor, lautet.

Durh das ich froide hiebevor se geerne pflae,
Reinmar der Alte.

S. Bevor.

Anm. 1. Dieses Nebenwort bezeichnet eigentlich ein Seyn oder Ruhen an dem gegenwärtigen Orte, in Absicht auf die redende Person; so wie hier eine Bewegung nach diesem hier. Es kann also eigentlich und für sich allein keinen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, zugegeben werden. Ich höre, daß er oft hier auf unser Gut kommt, ist daher unrichtig. Soll es eine Bewegung in Absicht auf den gegenwärtigen Ort bestimmen, so müssen andere Vorwörter dazu kommen. Ich höre, daß er oft hierher auf unser Gut komme. Er trifft es hierdurch, besser geheilt hier durch. Er ging von hier aus weiter.

Anm. 2. Weil hier, nicht so wie her, als ein Vorwort gebraucht wird, sondern ein eigentliches wahres Nebenwort ist; so wird es auch mit Zeitwörtern der Ruhe niemahls zusammen gezogen. Ich werde bald hier seyn; du sollst hier bleiben; wirst du noch lange hier stehen? Wohl aber, wenn sie im Infinitiv als Hauptwörter gebraucht werden. Bey meinem Hierseyn.

Anm. 3. Wenn dieses Nebenwort mit Vorwörtern zusammen gesetzet wird, so hat es den Ton, wenn das Wort den Satz anfängt. Stehet es aber am Ende eines Satzes, so liegt der Ton auf dem Vorworte. In der Mitte eines Satzes hängt die Stelle des Tones von dem Nachdrucke ab, womit man das hier aussticht. In, hieran liegt mir nichts, hat die erste, und in es liegt mir nichts hieran, die letzte Sylbe den Ton. In, du

Eeee muß

Digitized by Google

muß hieran nicht weiter denken, kann ihn so wohl die erste als letzte haben.

Anm. 4. Dieses Redewort lautet schon bey dem Kero hiar, im Isidor hear, den dem Otfried und andern hiar, den dem Ulphilas her, im Holländ. und Niedrsächs. hier, her, im Angels. haer und her, im Engl. here, im Schwed. und Dän. gleichfalls nur her; woraus zugleich erhellet, daß es von her weiterhin nicht verschieden ist, obgleich jetzt beyde nicht ohne einen sehr merklichen Fehler verwechselt werden können. Es ist ohne Zweifel aus dem alten Pronomine ha, hi, he, dieser, und Ar, area, so fern es ehedem überhaupt einen Ort bedeutete, (S. Hausärr und Ort,) zusammen gesetzet. Dieses alte Pronomen ist unter andern auch noch aus den Zusammensetzungen hieran, hierauf, hieraus u. s. f. erkichtlich, wo es sich am häufigsten auf eine Sache beziehet, für, an dieser Sache u. s. f. Die Oberdeutsche Mundart läßet dieses r, welches gewiß nicht überflüssig ist, gern weg, daher dieses Redewort in der Deutschen Bibel noch so oft hie lautet; welches aber im Hochdeutschen fehlerhaft ist, ungeachtet das hia in der Fränkischen Mundart schon im 10ten Jahrhunderte vorkommt; auch das dar, als der Gegensatz des hier, sein r gern verbeißet. Die gemeinen Mundarten treiben die Verstümmelung noch weiter, indem man für hieruber, hier oben, hier unten, oft genug ruber, hoben und hunten höret. Siehe auch Hieß.

* Hieraß, adv. demonstr. relat. welches aber nur im Oberdeutschen für hiervon, hieraus, üblich ist. S. Ab.

Hieran, adv. demonstr. relat. an diesem Orte. Hieran habe ich mich gestoßen. Hieran blieb das Kleid hangen. Noch mehr, an diese Sache, an dieser Sache, zum Unterschiede von dem entfernteren daran. Hieran ist mir nichts gelegen. Man muß hieran nicht weiter denken. Ich zweifele noch sehr hieran. Hieran wird nicht mehr gedacht. S. An und Daran.

Hierauf, adv. demonstr. relat. für auf diese Sache, auf dieser Sache; so wohl der Zeit, als der Ordnung und dem Gegenstande nach. Hierauf (auf diese Arbeit) muß man ein wenig ruhen. Was sagte er hierauf? Hierauf wußte er nichts zu sagen. Hierauf darfst du dich nicht verlassen. Er ist stolz hierauf. S. Auf.

Hieraus, adv. demonstr. relat. aus diesem Orte; zum Unterschiede von daraus. Von hieraus kann man die ganze Stadt übersehen. Noch mehr sinnlich, aus dieser Sache. Hieraus ist zu schließen. Das folget hieraus nicht, das folget nicht hieraus. Du siehst hieraus, was u. s. f. S. Aus und Daraus.

Hieraußen, besser hier außen, S. Hier 1.

Hierbevor, besser hier bevor, S. Hier 2. 2).

Hierbey, adv. demonstr. relat. bey diesem Orte; zum Unterschiede von dabey. Hierbey liegt nichts. Ingleichen figürlich, bey dieser Sache. Hierbey mißfällt mir auch dieses. Erinnert du dich hierbey keiner Sache? S. Bey und Dabey.

Hierdurch, adv. demonstr. relat. durch diesen Ort; im Gegensatze des dadurch. Gehe mir nicht hierdurch, sondern dadurch, wo beyde aber besser getheilet werden, hier durch und da durch; so wie es in, wir reisen hier durch, zu dem Zeitworte durchreisen gehöret. Figürlich, durch diese Sache. Hierdurch kannst du es erhalten. Laß dich hierdurch nicht irre machen. S. Durch und Dadurch.

Hierein, adv. demonstr. relat. in dieses, in diesen Ort, in diese Sache; zum Unterschiede von darein. Hierein gehen nicht mehr als sechs Mann. Hierein willige ich nicht. Ich gebe meinen Willen nicht hierein. Dieses Redewort kann nur gebraucht werden, wenn in die vierte Endung erfordert; nimmt es die dritte zu sich, so stehet hierin.

Hierfür, adv. demonstr. relat. für dieses; zum Unterschiede für dafür. Hierfür will ich vier Thaler geben. Hierfür ist nichts besser als Geduld. Ich kann nichts hierfür. Im Hochdeutschen kommt es nur selten vor. S. Für und Dafür.

Hiergegen, adv. demonstr. relat. gegen diese Sache; im Gegensatze des dagegen. Hiergegen habe ich nichts einzuwenden. Was sagst du hiergegen? S. Gegen und Dagegen.

Hierher, adv. demonstr. relat. an diesen Ort her. 1) Eigentlich. Komm hierher. Bringe es hierher. Wir sind von Berlin hieher (hierher) gereiset, Gell. Hierher wollte er nicht. 2) Figürlich, von der Zeit, zu dieser Zeit; doch nur mit dem Redeworte bis. Bis hieher (hierher) hat uns der Herr geholfen, 1 Sam. 7, 12. Bis hierher hat er sich gut gehalten. 3) Ingleichen der Sache nach. Das gehöret nicht hierher, zu dieser Sache. S. Her und Hier.

Im Oberdeutschen ist dafür in allen Bedeutungen anhero, dahero, hiehin gebräuchlich.

Hierherwärts, adv. eine Richtung hierher zu bezeichnen. Gehe hierherwärts. Die Fahne flieht hierherwärts.

Hierhin, adv. des Ortes, an dieser Seite hin, nach diesem Ort hin; zum Unterschiede von dahin und dorthin. Wir wandern uns bald hierhin bald dorthin. Hierhin müssen wir gehen. Im Oberdeutschen ist auch bis hierhin von einer Zeit, für bis hierher gebräuchlich. S. Hin und Dahin.

Hierin, adv. demonstr. relat. in diesem Orte; im Gegensatze des darin. 1) Eigentlich. Hierin wohnet niemand, in diesem Hause. Ich finde nichts hierin. 2) Figürlich, in dieser Sache. Hierin hast du Recht. Er irret sich hierin. Hierin bestehet sein ganzes Glück. Ich will dir hierin nicht zuwider seyn. S. auch Darin, und von der unnützen Verlängerung am Ende, da einige hierinn oder hierinnen schreiben, Jn.

Hierländisch, adj. et adv. S. Hiesig.

Hiermit, adv. demonstr. relat. mit diesem Dinge, mit dieser Sache; zum Unterschiede von damit. Was willst du hiermit anfangen? Hiermit ist nichts auszurichten. Hiermit verdarb er den ganzen Handel. Ich sage dir hiermit. Hiermit Gott befohlen! S. Mit und Damit.

Hiernach, adv. demonstr. relat. nach dieser Sache. Hiernach wird niemand fragen. Verlange nicht hiernach. Richte dich vielmehr hiernach. In der Bedeutung einer Zeit oder Ordnung, was folgt hiernach? sind im Hochdeutschen hierauf und darnach üblicher. S. Nach und Darnach.

Hiernächst, adv. demonstr. relat. nächst diesem. Hiernächst ist auch noch dieses zu bemerken. Als ein Redewort des Ortes, er wohnet hiernächst, gleich in der Nähe, und, du wirst hiernächst empfangen, gleich nach diesem, kommt es nur im gemeinen Leben vor. S. Nächst.

Hierneben, adv. demonstr. relat. 1) Neben diesem Orte. Er wohnet gleich hierneben. 2) Neben dieser Sache, wo es aber auch nur im Oberdeutschen üblich ist, und dasselbst auch hierneben, hienebst, hierenebst, hierdenebst lautet. S. Neben, Nebst und Daneben.

Hiernieden, besser hier nieden, S. Hier 1. und Nieden.

* Hierob, adv. demonstr. relat. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für hierüber; zum Unterschiede von darob. Du mußt fleißig hierob halten. Hierob muß man keinen Ekel spüren lassen. Unsere hierob geschöpfte Freude. S. Ob und Darob.

Hierselbst, ein Redewort des Ortes, für hier, wo das selbst bloß um des Nachdruckes willen stehet, die Bedeutung des hier

Digitized by Google

zu verſtärken, aber auch oft als Noth gebraucht wird. Ich habe ihn wirklich hierſelbſt geſehen, beſſer hire. S. Sabbi und Daſelbſt.

Das Hierſeyn, des — s, plur. car. der als ein Hauptwort gebrauchte Infinitiv der R. A. hier ſeyn, das Seyn, der Aufenthalt, die Gegenwart an dieſem Orte, in Beziehung auf den Redenden. Zeit meines Hierſeyns. Ich habe ihn bey ſeinem Hierſeyn wenig geſprochen. In dem alten Lobgeſichte auf den König Ludewig bedeutet Hier wiſt, wo die letzte Hälfte das noch im Niederſ. übliche weſen, ſeyn, iſt, das Leben.

Hierüber, adv. demonſtr. relat. über dieſen Ort; zum Unterſchiede von darüber. Gehe hierüber und nicht darüber. Noch häufiger, über dieſe Sache; im Oberdeutſchen hierob. Hierüber gehet nichts. Verwunderſt du dich hierüber? S. über und Darüber.

Hierum, adv. demonſtr. relat. um dieſe Sache; zum Unterſchiede von darum. Hierum bekümmere dich nicht. Ich habe ihn ſchon hierum gebethen. S. Um und Darum I. 1) a).

Hierunten, beſſer hier unten. S. Hier 1.

Hierunter, adv. demonſtr. relat. unter dieſem Orte, unter dieſer Sache, unter dieſen Dingen; zum Unterſchiede von darunter. Hierunter ſind große Geheimniſſe verborgen. Dieſes iſt das beſte hierunter, unter dieſen Dingen. Hierunter (unter dieſem Dache) iſt man ſicher.

Hiervon, adv. demonſtr. relat. von dieſer Sache; zum Unterſchiede von davon. Hiervon verſtehe ich nichts. Du wirſt wenig hiervon genieſſen.

* Hierwegen, adv. demonſtr. relat. welches im Hochdeutſchen ungebräuchlich iſt, deſſen Zuſammenſetzung auch wider die ganze Art der mit hier und da verbundenen Vorwörter ſtreitet, indem dazu nur diejenigen geſchickt ſind, welche die dritte und vierte Endung zu ſich nehmen; dagegen wegen die zweyte erfordert. Man ſagt daher anſtatt des Oberdeutſchen hierwegen, richtiger deßwegen.

Hierwider, adv. demonſtr. relat. wider dieſes. Hierwider hilft nichts. Hab du noch etwas hierwider zu ſagen? S. Wider und Dawider.

Hierzu, adv. demonſtr. relat. zu dieſer Sache; zum Unterſchiede von dazu. Was ſagen ſie hierzu? Hierzu ſchweig er ſtill. Gar taugt hierzu nicht. Hierzu gehöret mehr, als man denkt. Hierzu kommt noch. Ich bin hierzu gezwungen worden. S. Zu und Dazu.

Hierzwiſchen, adv. demonſtr. relat. zwiſchen dieſen, zwiſchen dieſe. Hierzwiſchen liegt nichts. Hierzwiſchen lege ich mich nicht. S. Zwiſchen und Dazwiſchen.

Hieſig, adj. von dem Redenworte hier, was hier iſt oder geſchieht; zum Unterſchiede von daſig. Die hieſige Meſſe. Ein hieſiger Kaufmann. Der hieſige Wein, welcher hier, in dieſem Lande wächſet; im Oberdeutſchen der hierländiſche. Die hieſigen Fabriken, welche hier in dieſem Orte ſind; Oberd. die hierortigen. In eben dieſer Mundart iſt für hieſig auch allhieſig, dahieſig und hieſelbſtig üblich. Das iſt vermuthlich um des Wohlklanges willen aus dem r des Redenwortes gebildet worden, welche beyde Zuſchläge ohnehin ſehr oft in einander übergehen. S. auch Daſig. In der Adverbial-Form wird dieſes Beywort ſo wenig gebraucht, als daſig, jetzig, nachmalig, heutig, geſtrig, und andere unmittelbar aus Redenwörtern gemachte Beywörter.

Hietz, ein im gemeinen Leben übliches Nahme, wohey man in Oberſachſen die Katzen zu rufen pfleget, wofür an andern Orten Mietz, Puſe, Wienz u. ſ. f. üblich ſind. Eben daſelbſt ſagt man auch wohl der Hietz, für der Kater, und die Hietze, für die Katze. S. Mietz und Katze.

Der Hifz, das Hifthorn, S. Hief und Hiefhorn.

Die Hifte, S. Hiefe und Hagebutte.

Die Hilbutte, S. Hellbutte.

Hildebrand, ein alter Deutſcher Vor- und Zunahme des männlichen Geſchlechtes. Die erſte Hälfte iſt das Langobard. Hilde, Held, Ammuth, oder auch dem Fleiſch, unſer Bret; die letzte Hälfte aber das alte Brand, Schein, Glanz, Ruhm, welches aus Bret, Brecht, (S. Pracht und Brechen,) entſtanden iſt, daher dieſer Nahme ehedem auch Hildebret und Hildebrecht lautete. Hildebrand würde alſo ſo viel als ein hulbreicher, oder auch ein vornehmer, berühmter Mann ſeyn.

Hilfe, S. Helene.

Die Hillbutte, S. Hellbutte.

Der Hilperegriff, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden bekanntes Wort; unerlaubte Griffe, Ränke, Advocatenſtreiche zu bezeichnen. Feiſch-leitet, es von dem Niederſ. Hilpereede, Ausflucht, leerer Entſchuldigung ab; welche Ableitung wahrſcheinlich iſt, wenn dieſes Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher Hilper geheißen, und wofür von einigen der Papſt Hildebrand erhalten wird.

Hilroſ, S. Hyroſe.

Die Himbeere, plur. die — n, die Frucht des davon genannten Himbeerenſtrauches, welcher in den hieſigen Gegenden Europens wächſet; Rubus Idaeus L. Im gemeinen Leben lautet dieſes Wort bald Himbeere, bald Himbeerbeere, Hombeere, Himpelbeere, Himmelbreme, Himbreme, im Angelſ. Hindberie, Engl. Hindberry, im Holländ. Hinnenbelie, im Dän. Himbär, im Norw. Hindbär. Diejenigen, welche Hindbeer, für die wahre Schreibart halten, leiten dieſes Wort von Hinde-Hindinn ab, weil das Hirſchgeſchlecht nach dieſen Beeren lüſtern ſeyn ſoll; daher ſie Lonicer auch Hockoberre nennet, welches aber eigentlich ein anderes, obgleich verwandtes Geſchlecht iſt. Da ſich dieſe Beeren, wenn ſie abgetrocknet ſind, beſonders durch die in der Mitte befindliche Höhle von andern unterſcheiden, ſo werden ſie in Franken auch Hohlbeeren, (Schwed. Hallon, welches Ihre von Haell, ein Stein, ableitet, weil dieſe Staude gern an ſteinigen Orten wächſet,) wegen ihres honigſüßen Geſchmackes auch Sünkbeeren, von Sink, Honig, an andern Orten wegen ihrer haarigen Geſtalt Haarbeeren, und in Eversand Madebeeren genannt. Im Franz. heißen ſie Framboiſes, vermuthlich von den Bremen oder Stacheln, womit die Stande beſetzet iſt. Der Nahme Himbeere kann entweder von Heim, Zaun, abſtammen, weil dieſe Staude gern an Zäunen wächſet; oder auch von heim, him, hohl, wegen der hohlen Beſchaffenheit der Frucht; S. Simren.

Der Himmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein altes Wort, welches ehedem eine jede, beſonders eine gewölbte oder hohle Decke bedeutete.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Die bewegliche, gezogen Theils von koſtbarem Zeuge verfertigte Decke, welche bey gewiſſen Feyerlichkeiten über vornehme Perſonen getragen, oder über ihren Sitz befeſtiget, und mit einem ausländiſchen Worte ein Baldachin genannt wird, iſt noch unter dem Nahmen eines Himmels, eines Prachthimmels, eines Tragehimmels, eines Thronhimmels bekannt. Ehedem wurde er auch ein Himmelszelt, Simlig, genannt. Auch die oberſte Decke einer Kutſche, inſgemein der obere Theil eines mit Vorhängen verſehenen Bettes, (S. Himmelbett,) wird noch der Himmel, der Kutſchenhimmel, der Bettehimmel genannt.

Ein bedeckter Wagen, eine Landkutsche oder Postkutsche kommt noch in dem vorigen Jahrhunderte unter dem Nahmen eines Himmelwagens vor. In den Salzburgischen Salzwerken ist der Himmel das, was andere Bergleute die Firſt nennen. Hornegg nennt eine Pferdedecke oder Schabracke den Himmel. In Bayhorns Glossen ist Himila die Decke eines Zimmers, in den Monseerischen Glossen aber bedeutet das Zeitwort himmeln wölben. Bey dem Kilian ist Hemel des Mondes das Gewölbe im Munde, der Gaumen. Eine Art eines spiegelicht gestrickten Garnes, welches nicht zum Fangen, sondern nur zum Abhalten und Bedecken üblich ist, und daher auch eine Decke heißt, wird noch jetzt bey den Jägern ein Himmel genannt. S. auch Himmelsforn.

2. Figürlich und am häufigsten, das dem Anscheine nach runde blaue Gewölbe, welches über der Oberfläche der Erde erhaben ist und dieselbe gleichsam bedecket. Quam late coelum tegit terram, sagt ein alter Dichter, und Ottfried: So himil thekit thaz lánt.

1) Überhaupt, der ganze sichtbare Raum über der Erde; ohne Plural. Unter dem freyen Himmel schlafen, im Gegensatze des Schlafens in einem Gebäude, in einer Hütte oder Höhle. Die blaue Farbe des Himmels, S. Himmelblau. Er war so betrunken, daß er den Himmel nicht sahe. Jemanden bis in den Himmel erheben, außerordentlich loben. Besonders im Gegensatze der Erde, alles was über der Erde ist, im Gegensatze derselben. Himmel und Erde bewegen, sich alle erſinnliche Mühe geben, eine Absicht zu erreichen. Diese Dinge sind so verschieden, wie der Himmel von der Erde. Dergleichen grober Mann, als dieser ist, muß zwischen Himmel und Erde nicht mehr seyn, Gell.

a) Besonders mit verschiedenen Einschränkungen, einzelne Theile dieses unermeßlichen Raumes über der Erde zu bezeichnen. (a) In einigen wenigen Zusammensetzungen wird dieses Wort dem Innern der Erde entgegen gesetzt, ihre Oberfläche zu bezeichnen, ingleichen der letztern, etwas auszudrucken, was nahe über derselben ist. S. Himmelerz, Himmelspur. Noch häufiger, (b) der sichtbare Theil des Himmels, welcher den Gesichtskreis ausmachet, von welchem man im gemeinen Leben optisch sagt, daß er auf der Erde ruhe, die Erde berühre. Die Sonne stehet mitten am Himmel, wenn sie in der Mitte dieses Raumes gesehen wird. Besonders in Ansehung der darin befindlichen Luft, der Dünste und deren Beschaffenheit. Ein heiterer, heller, klarer Himmel. Der Himmel ist voller Wolken. Der Himmel ist trübe, welches man in Niedersachsen bevenschemig nennet, von Hesen, der Himmel, und schemig, schattig, trübe. Der Himmel, der finster über mich herab hangt, Weiße. Die Vögel unter dem Himmel, die Vögel des Himmels, in der Deutschen Bibel; der Thau des Himmels, Regen vom Himmel, u. s. f. eben daselbst. In der höhern Schreibart zuweilen auch, ein Himmelsstrich, ein Land, ein Theil der Erdfläche in Ansehung der Entfernung von dem Äquator. Unter diesem Für mich ewig fremden und ewig trüben Himmel möchte ich noch ein Mahl die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, Zimmern. Was uns unter Einem Himmel nicht schädlich ist, kann uns unter dem andern gefährlich seyn.

Ihm hohler über Meer
Die Früchte fremder Himmel der kühne Schiffer her, Dusch.

S. Himmelsstrich. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der ganze Dunstkreis, welcher die Erdkugel umgibt, der Himmel oder der Luftbimmel, der Wolkenhimmel genannt. (c) Der ganze Raum, welchen das Sonnen-System einnimmt, und in weiterer Bedeutung der Raum, welchen ein jeder Fixstern mit seinen Planeten einnimmt. In Ansehung des Sonnen-Systems nennet man diesen Himmel zuweilen gleichfalls den Luftbimmel, weil er mit einem feinen, der Luft ähnlichen flüßigen Wesen ausgefüllet seyn soll. (d) In noch weiterer Bedeutung, der ganze unermeßliche Weltraum außer der Erde, mit allen darin befindlichen Weltkörpern; der Sternenhimmel, in der Deutschen Bibel das Firmament, die Feste des Himmels. Die Sterne am Himmel, (nicht im Himmel.) Den Himmel beobachten, die Veränderungen der in diesem Raume befindlichen Weltkörper. S. Himmelslauf, Himmelskörper u. s. f. So fern in diesem Raume wiederum besondere Räume angenommen werden, kann auch der Plural gebraucht werden, welcher daher nach morgenländischer Art auch in der Deutschen Bibel so oft vorkommt. Laß sich, o Herr, die hohen Himmel neigen, Opitz. (e) Der Ort des Aufenthaltes, oder vielmehr der unmittelbaren Offenbarung des unendlichen Wesens, so fern derselbe in einem Theile dieses Himmels, oder außerhalb desselben angenommen wird; ohne Plural. α) Eigentlich, welcher Himmel denn auch der empyräische Himmel, und 2 Cor. 12, 2 der dritte Himmel genannt wird; zum Unterschiede von dem Sternenhimmel und Luftbimmel. Der Heilige im Himmel, Sir. 48, 23. Euer Vater im Himmel, Matth. 6, 9. Gott im Himmel weiß es. Die Ehen werden im Himmel gemacht. β) Besonders, so fern dieser Ort zugleich als der Aufenthalt der guten Engel, und der vollendeten Gerechten angenommen wird; der Himmel der Seligen, im Gegensatze der Hölle. In den Himmel kommen. Elias fuhr gen Himmel. Seine Seele ist im Himmel. Das wird dir dort im Himmel belohnet werden. Ein Bürger des Himmels. Wo es denn auch von der Glückseligkeit selbst gebraucht wird, welche die Gerechten an diesem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes genießen. Der Vorschmack des Himmels. Nach einer noch weitern Figur auch von einem sehr hohen Grade irdischer Glückseligkeit. Ihr erhebt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten, ebend. Schon die ältesten heidnischen Skandier nannten Odins Sitz und die beglückte Wohnung der Helden in denselben Gimle. γ) Figürlich, das höchste Wesen selbst, Gott selbst; ohne Plural. Der Himmel hat es so gewollt. Der Himmel ist mein Zeuge. Das weiß der Himmel. Das sey dem Himmel geklagt! Der Himmel sey gelobt! Wie es der Himmel schicken wird. Um des Himmels willen! Nein, um des Himmels willen nicht! Gell. Um des Himmels willen, ich bitte sie, fahren sie dort nicht vorbey, Gell. Um des Himmels willen, ich habe jemanden oben reden! ebend. Auch bey den alten Zinnen und Lappen bedeutete Jumal so viel als Gott.

Anm. Bey dem Ulphilas und in alt Schwed. Himin, im Isländ. bey den Kero, Ottfried, Willeram u. s. f. schon Himil, Himile, im Dän. und Schwed. gleichfalls Himmel. Wachter war in Ansehung der Ableitung dieses Wortes sehr unbestimmig. Anfänglich pflichtete er dem Dietrich von Stade bey, der es von heimen, bedecken, abstammen ließ; hernach sahe er das Vorwort um als das Stammwort an, und endlich fiel er gar auf das Zeitwort hammeln, verflümmeln, und erklärete die Benennung des Himmels aus der albernen Fabel von dem Saturn, der den Cölum verschnitten haben soll. Frisch leitete es von ha, hoch und heben her, nach einer nicht seltenen Verwandelung des h in m, wie die Holländer Eemel für Eebel, Sauerkig, sagen. Allein da dieses Wort ehedem von einer jeden Decke, besonders von einer gewölbten und hohlen Decke gebraucht wurde, so ist die Ableitung von dem alten heimen, decken, bedecken, immer noch

noch die wahrscheinlichste, S. Hemd. Die Endsylbe — el ist weiter nichts als die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, oder ein handelndes Ding bedeutet, so daß Himmel nichts anders ist, als eine gewölbte Decke, welches mit dessen scheinbaren Beschaffenheit sehr gut übereinkommt. Auf eben die Art nannten ihn die Griechen κοιλος, und die Lateiner coelum, welche beyden Wörter mit hohl sehr genau verwandt sind. Bey den alten Schweden war Himin die Oberbedeckung, so wie das Griech. δωμα eine jede pergamentartige Haut bezeichnet. Die Niedersachsen nennen den Himmel Sehen, (Engl. Heaven,) entweder von heben, dessen Höhe zu bezeichnen, oder auch noch wahrscheinlicher von der scheinbaren gewölbten Beschaffenheit desselben, da denn dieses Wort zu Hafen, ein hohles Gefäß, Lat. cavus, gehören würde. Aus eben dieser Ursache heißt er bey den Bretagnern und Walliser Nef, Nefo, S. Napf. Im Oberd. wird himmligen häufig für blitzen gebraucht. S. auch Himmeln.

Himmelan, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, den Himmel hinan, sehr hoch in die Höhe. Die Weisen beigen himmelan, bey den Dichtern. S. Himmelwärts.

Das Himmelbett, des —es, plur. die —en, ein mit einem Himmel, d. i. einer erhabenen Decke versehenes Bett; im Gegensatze eines Bettes, welches oben offen ist.

Himmelblau, adj. et adv. der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich; bey den Maplern bergblau.

Der Himmelbrand, des —es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes; Verbascum Thapsus L. S. Königskerze.

Die Himmelbrôme, plur. die — n, S. Himbeere.

Das Himmelbrot, des —es, plur. inus. Brot, welches unmittelbar von dem Himmel gekommen seyn soll. So wird in der Deutschen Bibel das Manna mehemahls mit diesem Nahmen belegt, wie Ebr. 9, 4, Pf. 105, 40. Auch das bey uns bekannte Manna ist noch in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt. S. Manna.

Das Himmelerz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Erz, welches gleich unter der Dammerde beicht; im Gegensatze dessen, welches in der Teufe oder Tiefe gewonnen wird. S. Himmel 2. 2. (a).

Der Himmelfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommerfaden.

Die Himmelfahrt, plur. inus. die feyerliche Begebung in den Himmel, d. i. den Ort der unmittelbaren Offenbarung Gottes, von der A. A. gen Himmel fahren. Die Himmelfahrt Enochs, Elia. Die Himmelfahrt Christi, die feyerliche Begebung Christi in den Himmel seiner menschlichen Natur nach. Auf Himmelfahrt, d. i. auf dem Feste, welches dieser Himmelfahrt Christi zu Ehren gefeyert wird. Das Fest der Himmelfahrt Mariä, oder Mariä Himmelfahrt, ein Fest, welches erst im 11ten Jahrh. allgemein wurde, und noch in der Römischen Kirche gefeyert wird. Es fällt auf den 15ten August und wird daher im Franz. auch Mi-Out genannt. Im Deutschen hieß es ehedem auch unserer Frauen Tag der ehren, weil es eher gefeyert wird als das Fest ihrer Geburt, welches daher auch unserer Frauen Tag der letztern genannt wurde. Die Nahmen das Fest der Krautweihe, der Würzweihe, sind auch noch an einigen Orten bekannt, S. diese Wörter. In der Bedeutung des Todes, in welch'r es 3 Marc. 5, 43 stehet, kommt es nur noch zuweilen im niedrigen Scherze vor.

Das Himmelfahrtsfest, des — es, plur. die — e, der Himmelfahrtstag, als ein Fest betrachtet.

Der Himmelfahrtstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem in den christlichen Kirchen die Himmelfahrt Christi gefeyert wird.

Himmelhôch, adj. et adv. sehr hoch, so hoch, daß es bis an die Wolken reicht.

Himmeln, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Für blitzen, im Oberdeutschen, wo es auch himmligen lautet. 2) Für steeben, eigentlich gen Himmel fahren, unter dem großen Haufen so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes; Niederf. hemmeln.

Der Himmelnagel, des — s. plur. die — nägel, bey den Sattlern, eine Art Nägel, womit der Himmel einer Kutsche beschlagen wird.

Das Himmelreich, des — es, plur. inus. eigentlich das Reich des Himmels, in der Theologie. 1) Die Gesellschaft der mit Gott vereinigten vollendeten Gerechten nach ihrem Leben, der Ort ihres Aufenthaltes, der Himmel, und die Glückseligkeit, welche sie daselbst genießen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart vorkommt. Figürlich auch ein hoher Grad geistlicher Glückseligkeit. Das ist sein Himmelreich, das hält er für das höchste Glück. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. 2) Die Gesellschaft der mit Gott verbundenen Menschen auf Erden, das Gnadenreich, in Rücksicht auf dessen Endzweck; doch nur in der Deutschen Bibel. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Das Geheimniß des Himmelreichs, Kap. 13, 11. Schon bey dem Kero Himileihhe, bey dem Dietfrid Himelriche, im Angels. Heofenrike.

Die Himmelsachse, plur. die — n, S. Weltachse.

Die Himmelsangel, plur. die — n, S. Weltpol.

Das Himmelsblatt, des — es, plur. die — blätter, siehe Nostoch.

Die Himmelsblume, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Himmelsbreite, plur. die — n, in der Erdbeschreibung, die Breite eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Entfernung von dem Aquator; die Polhöhe, Himmelshöhe, auch nur die Breite schlechthin, Latitudo.

Der Himmelsbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Himmelsbürgerinn, in der biblischen Schreibart, ein Bewohner des Himmels der Seligen, besonders die Seele eines verstorbenen mit Gott vereinigten Menschen.

Himmelschreyend, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam zu Gott um Rache schreyend. Das ist himmelschreyend, verdienet Gottes unmittelbare Bestrafung. Himmelschreyende Sünden, Sünden, welche Gottes unmittelbarer Rache ausgesetzt sind, weil sie keinen Bestrafer auf Erden haben; besonders stumme Sünden, welche im Verborgenen geschehen.

Die Himmelsgegend, plur. die — en, eine Gegend an dem Himmel. In weiterer Bedeutung, S. Gegend 2.

Die Himmelsgeist, plur. die — e, S. Feldschnepfe.

Die Himmelshöhe, plur. die — n, die Höhe des Himmels. In engerer Bedeutung, S. Himmelsbreite.

Das Himmelskorn, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die vierzeilige nackte Gerste führet, welche auch Davidskorn, Ägyptisches Korn und Dinkelgerste genannt wird. Schwed. Himmels korn. Da diese Gerste die bey den andern Arten gewöhnliche harte Schale nicht hat, daher sie im Schwed. auch skallöst korn genannt wird: so glaubt Ihre, daß dieser Nahme aus himlöst korn, d. i. himmelloses Korn, oder himloses Korn, verderbt worden. S. Himmel 1, und Aum.

Digitized by Google

Der Himmelskörper, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, so fern er ein unmittelbarer Theil des Himmels oder der Welt ist; ein Weltkörper. Alle Fixsterne und Planeten sind dergleichen Welt- oder Himmelskörper.

Die Himmelskugel, plur. die —n, in der Astronomie, eine künstliche Kugel, auf welcher der Stand der Fixsterne gegen einander abgebildet ist, im Gegensatze der Erdkugel.

Die Himmelslänge, plur. die —n, in der Astronomie, die Länge eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Abstand von dem ersten Meridian; welcher am häufigsten auch nur die Länge, Lat. Longitudo, genannt wird.

Der Himmelslauf, des—es, plur. inus. der Lauf des Himmels, d. i. die Bewegung der Himmelskörper, der Lauf der Gestirne.

Die Himmelsluft, plur. inus. diejenige Luft, oft dasjenige feine flüssige Wesen, welches den unendlichen Zwischenraum zwischen den Himmelskörpern ausfüllen soll; mit einem Griechischen Worte der Äther.

Das Himmelsmehl, des —es, plur. inus. ein aufgelöseter oder verwitterter Gyps, welcher zuweilen gefunden, noch öfter aber von überschwemmungen zurück gelassen, und von dem großen Haufen für Mehl, welches vom Himmel gefallen, gehalten wird, auch wohl, obgleich zu beissen großem Schaden, gegessen worden.

Der Himmelspol, S. Weltpol.

Der Himmelsschlüssel, des —s, plur. ut nom. sing. siehe Schlüsselblume.

Die Himmelsspur, plur. die —en, bey den Jägern, diejenige Spur, welche der Hirsch außer der unmittelbaren Oberfläche der Erde zurück lässet, im Gegensatze der Fußspur; z. B. wenn er sich an einem Baume gefegt hat, wenn er das Laub mit seinem Gehörne umwendet u. s. f. Sie wird auch das Himmelszeichen genannt.

Der Himmelsfänger, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art des Enzianes mit vier Mahl eingeschnittenen Kronen, welcher auf den Bergen Italiens und Deutschlandes einheimisch ist; Gentiana ciliata L. kleiner Enzian, Sporenstich. Siehe Enzian.

Der Himmelsstrich, des —es, plur. die —e, ein Strich, d. i. ein zwischen zwey mit dem Äquator parallel laufenden Zirkeln befindlicher Theil des Himmels, in Ansehung der Beschaffenheit der Luft und Witterung; das Klima, in der dichterischen Schreibart nur der Himmel. Ein reiner Himmelsstrich, unter dem alles mit gesunder üppigkeit aufsprießt. Gesegn. Ein überschwänglicher Ausländer sprach dem nordischen Himmelsstriche die Fähigkeit ab, dichterische Köpfe zu bilden.

Der Himmelsthau, des—es, plur. inus. S. Manna.

Der Himmelswagen, des—s, plur. inus. der Wagen am Himmel, d. i. ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel, welches unter dem Nahmen des Bären am bekanntesten ist, sonst aber auch der Heerwagen genannt wird.

Der Himmelsweg, des—es, plur. die —e, in der Theologie, der Weg zum Himmel, d. i. die Art und Weise zur künftigen unmittelbaren Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Das Himmelszeichen, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Jägern, S. Himmelsspur. 2) In der Astronomie sind die zwölf himmelszeichen, oder die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Bögen, worein die Ekliptik getheilet wird, ingleichen die Gestirne, welche in diesen Abtheilungen angetroffen werden. S. Zeichen.

Die Himmelsziege, plur. die —n, S. Feldschnepfe.

Der Himmelszirkel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, Zirkel, welche man sich an dem Himmel eigentlich; Weltzirkel, zum Unterschiede von den Erdzirkeln.

Der Himmelsträger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Feyerlichkeiten der Prachthimmel über vornehme Personen trägt.

Himmelwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach dem Himmel zu zu bezeichnen.

Himmelweit, adj. et adv. Diese beyden Dinge sind himmelweit von einander unterschieden, sehr weit, eigentlich, so weit, als der Himmel von der Erde entfernet ist. Ein himmelweiter Unterschied, überaus groß.

Himmlisch, —er, —te, adj. et adv. in und an dem Himmel befindlich, zu demselben gehörig, ihm ähnlich, in demselben gegründet; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen des Wortes Himmel. 1. Was in und an dem Sternenhimmel ist, zu demselben gehöret, in demselben gegründet ist; wo es doch um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen, außer der poetischen Schreibart, nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die himmlischen Körper, besser die Himmelskörper. Die zwölf himmlischen Zeichen, die Himmelszeichen. 2. In dem Himmel, dem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes befindlich, dahin gehörig, darin gegründet. 1) Eigentlich. Der himmlische Vater, in der Deutschen Bibel. Die himmlischen Geister, die guten Engel und Seligen. 2) In der künftigen Wohlfahrt der Menschen gegründet, derselben gemäß; im Gegensatze des irdisch. Der himmlische Sinn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit zur lebendigen Einsicht und öftern Erinnerung der künftigen Wohlfahrt. Himmlische Gedanken, welche auf dieselbe gerichtet sind. Himmlische Dinge. Eine himmlische Freude. 3) In einem hohen Grade vortrefflich, vollkommen. Das ist himmlisch. Ein himmlischer Glanz. Eine himmlische Schönheit. Leute, deren Seelen das Himmlische der Tugend nicht fühlen können, Sonnenf.

Schon bey dem Kero und im Isidor himilisc, bey dem Otfried himelisg, bey dem Notker himelisc.

Die Himpelhöere, S. Zimbeere.

Der Himten, des—s, plur. ut nom. sing. oder der Simt, des—en, plur. die —en, ein besonders in Niedersachsen übliches Maß trockner Dinge, welches am häufigsten von dem Getreide gebraucht wird. 120 Himten machen in Hamburg und im Lüneburgischen eine Last, 40 ein Wispel, 4 einen Scheffel, 2 aber ein Faß, so daß ein Himten beinahe vier Spint, oder 16 große und 32 kleine Mäß hält. Im Hannöverischen machen 96 Himten eine Last, 48 ein Wispel, 6 ein Malter; wo ein Himten 3 Drittel oder 4 Viertelmetzen hält. Im Braunschweigischen beziehet ein Himten aus Vierstoffen, oder 16 Löchern, und 40 Himten machen daselbst ein Wispel. In Hessen, wo der Himten 4 Metzen, oder 16 Mäßchen hält, machen 4 Himten ein Viertel.

Anm. In Niedersachsen lautet dieses Wort bald Gempe, bald Gempte, bald aber auch Gimpe. Ehedem wurde es auch Gemehe geschrieben. Es gehöret unstreitig zu dem noch in Thüringen und Sachsen unter dem Nahmen Geimzen üblichen Getreidemaße, (S. dieses Wort,) und wahrscheinlicher Weise auch zu Ahm, und mit demselben zu dem mittlern Lat. Emina, Imina, Eminata, und Griech. ἡμινα. Im Schwed. ist haemta fassen, halten, enthalten. S. auch Heim.

Hin, eine ehemahlige Präposition, welche aber jetzt nur noch als ein Adverbium gebraucht wird, die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg, in die Ferne zu bezeichnen. 1) Eigentlich, wo es, wenn es nicht unmittelbar mit Zeitwörtern zusammen

Digitized by Google

sammen gesetzt ist, andern Partikeln zugesellet wird, die jetzt gedachte Richtung zu bestimmen. Rechts hin, links hin, d. i. rechter, linker Hand von mir weg in die Ferne. Gehe zum Ufer, an das Ufer hin. Hin und her gehen, hin und wieder gehen. Hin und wieder, wird auch figürlich für hier und da gebraucht, an einigen wenigen unbestimmten Orten. Hin und wieder stehet man nur einen Baum. S. Hier. Hin und her auf Mittel sinnen, allerley Mittel erwägen. Eine Sache hin und her überlegen, von allen Seiten. Mode hin, Mode her! ein Ausdruck der Geringschätzung, Verachtung einer Sache. Gebeut hin und gebeut her, Esr. 28, 10. Zuweilen stehet es auch elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort ausgelassen wird. Hin, und gehe zum Könige David, 1 Kön. 1, 13. Besonders, wenn es den Zeitwörtern können, sollen, wollen, müssen, seyn, zugesellet wird, mit welchen es daher auch nicht eigentliche Zusammensetzungen ausmachen kann. Er will hin, d. i. hinreisen. Ich kann nicht hin, nicht hinkommen. Er muß hin. Er ist schon hin, d. i. schon hingegangen, hingereiset. Er soll hin, hingehen. Mit dem Zeitworte seyn wird es oft figürlich gebraucht, den Verlust einer Sache zu bezeichnen, für weg. Auch dieser Freund ist hin, wir haben ihn verloren. Meine Anschläge, meine Rache, alles ist hin.

Ein ist alle meine Kraft,
Alt und schwach bin ich, Gleim.

Ein ist hin, im gemeinen Leben, was verloren ist, ist verloren. S. auch Dahin. Eine andere Frage ist es, wenn es im gemeinen Leben mit der Partikel so die mittelmäßige Beschaffenheit einer Sache bezeichnet. Es gehet noch so hin, so ziemlich, erträglich. 2) * Figürlich, von einer Zeit, eine Richtung von einer gegenwärtigen Zeit bis zu einer entfernteren zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber nicht mehr gebraucht wird.

Anm. 1. Das i ist in diesem Wörtchen geschärft, ob es gleich Mundarten gibt, welche es zur Ungebühr dehnen. Da es überdem, so wie her ein wirkliches Vorwort war, so wird es auch mit den Zeitwörtern, welche es begleitet, alle Mahl zusammen gezogen, wo es zugleich den Ton behält, und zu den trennbaren Partikeln gehört, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; er ging hin.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern wird es auch mit Vorwörtern zusammen gesetzet, die Richtung der Bewegung von dem Redenden weg zu bezeichnen, wo es alle Mahl die erste Stelle bekommt, den Ton aber auf das Vorwort wirft, wie in hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber u. s. f. Aber auch mit Nebenwörtern, wo es seine Stelle an dem Ende bekommt, wie in dahin, forthin, umhin, wohin, (von welchem es oft wieder getrennet wird, S. dasselbe,) schlechthin, immerhin, umhin u. s. f. wo es zum Theil figürliche Bedeutungen bekommt, oft aber auch nur dazu dienet, aus dem Vorworte ein Nebenwort bilden zu helfen. Unten hin, oben hin, neben hin u. s. f. werden besser getheilet, als zusammen gezogen geschrieben.

Anm. 3. Dieses alte Wörtchen lautet bey dem Ottfried und Willeram hina, in Nieders. hen, im Schwed. haen, ehedem aber hedan. Es war ehedem ein Pronomen, welches jener bedeutete und dem gleichfalls veralteten hie, dieser, entgegen gesetzet war. Dieß erhellet noch aus dem Schwedischen und Isländischen, wo das Pronomen hin, jener, noch völlig ganz darist. In unserm vorhin, vor dieser Zeit, hat es noch etwas von dieser sonst wealteten Bedeutung, wohin auch das Oberdeutsche kurz abhin, vor kurzen, nächsthin u. s. f. gehöret. Ehedem lautete es auch nur en, enweg, hinweg.

Hinab, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, und zwar von der redenden oder handelnden Person weg, zu bezeichnen. Rebecca ging hinab zum Brunnen, 1 Mos. 24, 45. Sie suchten ihn auf einen Hügel des Berges, daß sie ihn hinab stürzten, Luc. 4, 29. Daß sie (die Bäche) hinab flossen wie Wasserströme, Ps. 78, 16. Wenn der Ort genannt wird, so bekommt derselbe die Vorwörter von, an, in u. s. f. In das Thal hinab sehen. Von dem Berge hinab. Oft aber, besonders in der edlern Schreibart, stehet derselbe ohne Vorwort in der vierten Endung. Fagel wird seyn den Wald hinab, Es. 32, 19. Lauf die Treppe hinab. Fuhre ihn den Berg hinab. Wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende oder handelnde Person unbestimmt bleibt, so ist es gleichgültig, ob man hread oder hinab setzet. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, — ihn bis zum Menschen hinab erniedrigen, Gell.

Hinan, ein Nebenwort, ein Nahekommen an einen Ort oder Sache zu bezeichnen, wobey sich die Bewegung zugleich von der redenden oder handelnden Person entfernet; im Gegensatze des heran. Daß es soll Böcke hinan führen lassen, Ezech. 21, 22. Sie geben gen Lubieh hinan und weinen, Es. 15, 5. Ich kann nicht hinan reichen. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er stieg den Berg hinan. Er sah bald an das That und bald den Berg hinan, Gell. Kaum hatte er dieses gehört, als er die Treppe hinan flog. David ging den Ohlberg hinan, 2 Sam. 15, 30. S. An und Heran.

Hinauf, ein Nebenwort, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welche sich zugleich von der redenden Person entfernet, zu bezeichnen; im Gegensatze des herauf. Es sind nur zehen Stufen hinauf. Gehe zu ihm hinauf. Bis in das Thal hinauf singen. Eine Untersuchung bis zur Sündfluth hinauf treiben. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Die Treppe hinauf steigen. Verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Busen hinauf dringt, Geßn. Wo die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person oft unbestimmt bleibt. S. Auf und Herauf.

Hinaus, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung der Bewegung aus einem Orte und von der redenden Person weg zu bezeichnen. Gehe hinaus. Er lief zum Hause hinaus. Wirf es auf die Gasse hinaus. Hinaus mit ihm! Entzückt sah ich in die Zukunft hinaus, Geßn. Eine Freundschaft, welche sich über das Grab hinaus bis in die Ewigkeit verbreitet, Gell. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Ehud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 22. zum Saale hinaus. Oft bleibt auch hier die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person unbestimmt, besonders in manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Eine Sache hinaus führen, sie endigen, zu Ende bringen, Luc. 14, 28. Bewegungsgründe, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. sie übertreffen. Wo denken sie hinaus? Das läuft auf Eins hinaus, ist am Ende einerley. Tod und blind sein kommt wohl auf Eins hinaus. Es würde auf eine ungereimte Redichtung hinaus laufen. Ein Buch hinaus lesen, bis zu Ende lesen, es auslesen. Er ist weit über diese Kleinigkeit hinaus, sie rühret ihn nicht. Sieh über etwas hinaus sehen, sich dadurch nicht rühren lassen. Ich merke wo sie hinaus wollen, was ihre Absicht ist. Wo will es endlich damit hinaus? was wird das für ein Ende nehmen? S. Aus und Heraus.

Hin-

Hinbannen, verb. reg. act. an einen entfernten Ort bannen, von der redenden Person wegbannen.

Und hat in Fesseln an der Höllenpforten Vogel
Die Zwietracht hingebannt, Raml.

Hinbestellen, verb. reg. act. an jenen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden; im Gegensatze des herbestellen.

Hinblicken, verb. irreg. neutr. mit haben, auf einen Gegenstand von sich weg blicken.

Hinbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) an einen Ort bringen, so daß sich die Bewegung von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herbringen. Die Zeit mit etwas hinbringen, wie zubringen. Dahin die Hinbringung.

Das Hinbrüten, S. Hinbrüten.

Hinden, S. Hinten.

Die Hindbeere, S. Himbeere.

Die **Hinde**, plur. die — en, oder die **Hinde**, plur. die — n, das weibliche Geschlecht des Hirsches; die Hirschkuh, das Reh, bey den Jägern das Wild, das Thier. Auch die Hindin (Hinden oder Hindinnen), so auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, Jer. 14, 5. Von der Hinde, die freie gejagt wird, Pf. 22, 1. Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Rehe, Sprichw. 5, 19. Die Stimme des Herren erreget die Hinden, Pf. 29, 9.

Anm. Hinden kommt nie noch zweifelsen in der edlen Schreibart vor; Hinde ist bronahe schon veraltet. Die Jäger nennen nur noch das Weibchen des Damhirsches, so lange es noch nicht trägt, Hindin, außer welchem Falle es den ihnen nicht üblich ist. Hint, in der Bedeutung einer Hirschkuh, kommt schon bey dem Willeram vor; welche Bedeutung auch das Angels. Hinde, das Engl. Din, und Schwed. Hind, haben. Die weiblichen Endungen — inn und — e setzen deutlich ein männliches Hind voraus, welches aber, wenigstens von einem Hirsche, nicht vorkommt, obgleich im Lateinischen Hinnus den Zeidel, und Hinnulus ein Hirschkalb bedeutete. Indessen scheinet Hind und Hinde ehedem ein Rahme mehrerer Thiere gewesen zu seyn. Unsers Hundes nicht zu gedenken, ist im Griech. ἔνας und ἔνη eine Ziege, besonders eine wilde Ziege; so wie im Schwed. eine Ziege, welche Ein Mahl geworfen hat, Hena, und im Wallis. Oen ein Lamm bedeutet.

Hinderlich, — er, — ste, adv. ein Hinderniß enthaltend, gewährend, hindernd. Ich würde dir nur hinderlich fallen, oder seyn. Jemanden in, oder an etwas hinderlich seyn. Ich will dir an deinem Glücke nicht hinderlich seyn. Die Gemächlichkeit, welche den großen Tugenden so hinderlich ist, Gell. Die zwote und dritte Staffel kommen seltener, aber doch zuweilen vor. S. das folgende.

Hindern, verb. reg. act. von dem Vorworte hintee. 1) Eigentlich, machen, daß eine Person dahinten bleibe, oder vielmehr hinter sich, d. i. zurück gehe; in welcher nunmehr veralteten Bedeutung noch Roiser hintern für zurücktreten brauchte. 2) Figürlich, machen, daß eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit komme, nicht erfolge, mit der vierten Endung der Sache. Bis wie das Werk hindern, Weish. 4, 11. Eure Missethaten hindern solches, Jerem. 5, 25. Was hinderts, daß ich mich taufen lasse? Apost. Gesch. 8, 36. Allein dieß hindert nicht, daß der geneigte Leser nicht sollte glauben, was ihm beliebt, Wiel. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, jemanden hindern, machen, daß er eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit bringen könne. Hindere nicht einen frommen Knecht, Sir. 7, 23. Einer hindert den andern. Ich bin von ihm gehindert worden. Wenn in diesem Falle auch die Sache ausgedruckt wird, so bekommt sie die Vorwörter an oder in. Das hindert mich am Gehen. Jemanden an seinem Schlafe hindern, ihn in einer Sache hindern. Ich will dich an deinem Glücke nicht hindern. Wir wollen uns an solchem Gebrauche nichts hindern lassen, von keiner Sache. Jngleichen mit dem Bindeworte daß, in welchem Falle noch ein nicht dazu kommen muß. Er hinderte mich, daß ich nicht kommen konnte. Daher die Hinderung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker hintern, im Holländ. hinderen, im Angels. hindeian, im Engl. to hinder, im Dän. hindre, im Schwed. und Jsländ. hindra. Es ist von dem Vorworte hinter, welches in den gemeinen Mundarten; selbst Oberdeutschlandes, häufig hinder lautet, in welcher Gestalt es noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. Hinter; daher auch einige Neuere es hintern schreiben wollen, welches aber wider die allgemeine Aussprache ist, welche sehr deutlich ein d hören lässet.

Das **Hinderniß**, des — sses, plur. die — sse, dasjenige, um dessen willen ein anderes Ding nicht zur Wirklichkeit kommen kann. Es ereignet sich ein neues Hinderniß. Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen. Viele Hindernisse in einer Sache antreffen. Alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wegschaffen. Das wichtigste Hinderniß ist bereits überwunden. Ein Hinderniß verursachen. Die besten Hoffnungen verschwinden und neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die innern Hindernisse der Beförderung. Das gibt oder macht kein Hinderniß.

Anm. Jm Nieders. und Dän. nur Hinder, im Schwed. gleichfalls Hinder. Jm Oberdeutschen wird es wie andere Hauptwörter auf — niß häufig in weiblichen Geschlechte gebraucht, welches auch wohl Hochdeutsche Schriftsteller nachahmen. Eine Hinderniß machen, 1 Cor. 9, 12. S. — Niß.

Die **Hinderung**, plur. die — en, von Hinderniß gebildet. 1) Die Handlung des Hinderns; ohne Plural. Die Hindernisse, das welches die Hinderung der Bekehrung betrübet, Baumg. 2) Die hindernde Sache selbst, das Hinderniß. Es stehen dieser Sache viele Hinderungen im Wege.

Die **Hinläufe**, plur. inus. ein in vielen Gegenden üblicher Name der Wegewarte, Cichorium Intybus L. welche auch Feld-Cichorie genannt wird. Etwa wegen einiger Aehnlichkeit ihrer Stängel mit den Läufen, d. i. Füßen der Hindinnen? Oder etwa, weil sie gern an den Wegen wächset? Oder verderbt von Intybus?

Der **Hindsch**, S. Hinsch.

Hindurch, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung durch einen Ort, von der redenden Person weg, zu bezeichnen. Du hast sie frey hindurch geführet, durch das rothe Meer, 3 Macc. 2, 8. Sie zogen durchs Feld hindurch, Jer. 39, 4. Oft auch nur für dadurch, so daß sich hin nicht auf die redende Person, sondern auf das verschwiegene Hauptwort beziehet, aber auch das durch bloß verstärket. Bis wir hindurch gingen, durch das Schilfmeer, Jos. 4, 23. Es ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Jngleichen von einer Zeit. Die ganze Nacht hindurch spielen. Jn dem alten Fragmente auf Gaels des Grossen Feldzug bey dem Schilter, hinthurch. S. Durch und Herdurch.

Hinein, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von dem Redenden entfernet; im Gegensatze des herein. Gehe hinein. Es gehet nicht alles hinein, in das Gefäß. Sie haben in sein Jnnerstes hinein geschauet. Er verfolgete ihn, bis zur Stadt hinein. Trage es hinein. Jn den Tag hinein leben, figürlich, unbesen-

Digitized by Google

besonnen, ohne Erwägung der Folgen, Abſichten und nöthigen Mittel. Man gibt die Herzen jetzt nicht mehr ſo in den Tag hinein weg, Leſſ.

Hinfahren, verb. iereg. (S. Fahren,) von der redenden Perſon fahrend entfernen. 1) Als ein Activum. Der Fuhrmann hat die Waaren bereits hingefahren. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. Er iſt ſchon hingefahren. Da fahret er hin. Nachläßig aber etwas hinfahren. In Vorhorns Gloſſen kommt hinakare für weggehen vor.

Die Hinfahrt, plur. inuſ. die Handlung des Hinfahrens. Ingleichen ſinnlich, in der edlern Sprechart, der Tod, das Abſterben. Die Hinfahrt der Geechten, Weish. 3, 3. Schon im Tatian in dieſer Bedeutung des Abſterbens Hinakart, dagegen Notker Hinauuerti für Untergang gebraucht. Bey den Jägern iſt die Hinfahrt des Hirſches, welche auch der Eingang genannt wird, deſſen Gang von dem Felde zu Holze, und die Hinfahrte, plur. die — n, die Fährte, oder Spur deſſelben.

Hinfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen.) mit dem Hülfsworte ſeyn, dahin fallen, zu Boden fallen. Auf der ebenen Erde hinfallen. Das Hinfallen, im gemeinen Leben, eine ſehr übliche Benennung der Epilepſie, welche auch die hinfallende oder fallende Sucht genannt wird, S. Fallen.

Hinfällig, — er, — ſte, adj. et adv. leicht hinfallend. Hinfällig werden, zu Boden fallen, im Oberdeutſchen. Im Hochdeutſchen iſt es nur im figürlichen Verſtande üblich, für ſchwach, der Leibeskräften nach. Er iſt ſehr hinfällig. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, hinfällige, d. i. zufällige, vergängliche Dinge. Deine hinfällige Schönheit, vergängliche. Im Oberdeutſchen wird es auch für nichtig, ungegründet, gebraucht. Ein hinfälliges Vorgeben, hinfällige Entſchuldigungen, welche leicht widerleget werden können.

Die Hinfälligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache hinfällig iſt; ohne Plural. Die Hinfälligkeit des Alters, deſſen Schwäche. Die Hinfälligkeit des Graſes, deſſen leichte Vergänglichkeit. 2) Eine körperliche Schwachheit. Die Hinfälligkeiten des Alters empfinden.

Hinfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich im Fliegen von der redenden Perſon entfernen. Da flog der Vogel hin. Ingleichen dahin fliegen, verfliegen. Achtzig Jahre waren über ſein Haupt hingeflogen, Geßn.

Hinfliehen, verb. irreg. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, zu jemanden fliehen, ſo daß man ſich zugleich von der redenden Perſon entfernet. Fliehe zu ihm hin.

Hinfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich im Fließen von der redenden Perſon entfernen.

Hinfort, ein Nebenwort der Zeit, von jetzt an, künftig, forthin. Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen, 1 Moſ. 8, 21. Und ſoll hinfort keine Sündflut mehr kommen, Kap. 9, 11. Es wird, ſo wie forthin, im Hochdeutſchen nur noch in der edlen und höhern Schreibart gebraucht. Nach die kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Numl. Im Angelſ. heodenforth. S. fort und Hinfür.

Hinführen, verb. reg. act. im Führen von der redenden Perſon entfernen. Dahin die Hinführung.

Hinfür, ein nur im Oberdeutſchen für das vorige hinfort übliches Nebenwort der Zeit, wo es zuweilen auch hinforo lautet. In dem alten Gedichte auf Karln den Großen von dem Schiffer linnen vore, hy dem Rotker hinakare, hy dem Willeram hinneuure, im Obereb. auch hinfuran, furo, furan, von für, ſo fern es ehedem auch fort bedeutete. S. Für.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Hingang, des — es, plur. die — gänge, der Gang von dem Redenden weg; im Gegenſatze des Herganges. Auf dem Hin- und Hergange. S. auch Hinfahrt. Der Hingang Chriſti zum Vater, oder nur ſchlechthin deſſen Gang, deſſen Entfernung aus der Welt der ſichtbaren Gegenwart nach.

Hingeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) im Geben von der redenden Perſon oder von ſich entfernen; im Gegenſatze des hergeben. Gib es deinem Bruder hin. Ingleichen in weiterer Bedeutung, von ſich geben, andern überlaſſen. Ein Haus hingeben, es verkaufen, verkaufen, u. ſ. f. Sein guter Name iſt in meinen Augen ein Anſehen, daß ich um Ahren und Kuttergüter nicht hingeben wollte, Gell.

Hingegen, ein Bindewort, welches dem Gegenſatze des vorher gehenden zur Verbindung dienet, da es ſo wohl zu Anfange eines Satzes, als auch nach einem oder mehrern Worten ſtehen kann. Die Dornen iſt dem Himmel und der Erde angenehm — alles hingegen iſt wider den Geiz, Gell. Alle unvernünftige Geſchöpfe ſind ganz blinde Werkzeuge der Natur; hingegen dem Menſchen iſt es zuweilen erlaubt, ihre geheimen Triebfedern zu erkennen. S. dagegen und beygegen.

Hingehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich im Gehen von der redenden Perſon entfernen. Gehe hin und komme bald wieder. In weiterer Bedeutung, nach einem entfernten Orte gehen. Wo gehſt du hin? Ich will morgen hingehen. Ingleichen figürlich, vergehen, vorüber gehen. Darüber gehet die Zeit hin. Vierzehen Tage gehen bald hin. Es gehet noch ſo hin, oder es gehet noch hin, d. i. es iſt mittelmäßig, erträglich. Etwas hingehen laſſen, es ungeahndet, ungetadelt laſſen. Nun nun, wenn das iſt, ſo mag es hingehen, Leſſ. Nun darmahl will ich hingehen laſſen, Weiſe.

Hingucken, verb. reg. neute. mit dem Hülfsworte haben, von der redenden Perſon weg nach etwas zucken; im Gegenſatze des herzucken. S. Zucken.

Hinhalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1) Von ſich oder der redenden Perſon weghalten, haltend von ſich oder ihr entfernen; im Gegenſatze des herhalten. Die Hand hinhalten. 2) Durch Zögerung aufhalten. Er hat uns lange hingehalten. Dahin die Hinhaltung.

Hinhelfen, verb. irreg. neutr. (S. Helfen,) mit dem Hülfsworte haben, an einen von ſich entfernten Ort helfen; im Gegenſatze des herhelfen. Sich kümmerlich hinhelfen, ſich von einer Zeit zur andern ſeinen Unterhalt kümmerlich erwerben.

Hinjagen, verb. reg. act. im Jagen von der redenden Perſon entfernen; im Gegenſatze des herjagen.

Hinken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, lahm gehen, ſich im Gehen mehr auf die eine als auf die andere Seite neigen. 1. Eigentlich. Mit oder auf einem Fuße, mit beyden Füßen hinken. Einen hinkenden Gang haben. Und ſie hinkten um den Altar, den ſie gemacht hatten, 1 Kön. 18, 26. Die Strafe hinkte mit der Krücke gangſam hinter ihnen her, Lichtw. Der hinkende Bothe, figürlich, eine unangenehme Nachricht von einer vorher gedachten angenehmen. Der hinkende Bothe wird bald nachkommen. 2. Figürlich. 1) Wankelmüthig in der Wahl zwiſchen zwey einander entgegen ſtehenden Dingen ſeyn. Wie lange hinken ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. 2) Das Gleichniß hinkt, wenn es nicht gehörig paſſet. 3) Seine Sachen hinken, oder noch häufiger unperſönlich, es hinkt mit ſeinen Sachen, es will nicht recht mit ihnen fort; ingleichen, ſie werden verdächtig. Es fängt mit unſrer Freundſchaft an zu hin-

Digitized by Google

ken, sie hängt an zu cyklaten. Er hinkt mit seiner Aussage, sie ist verdächtig.

Anm. Schon bey dem Ottfrid hinken, bey dem Notker hinchen, im Diu. hinke, Niederd. hinken. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes wanken, welches siehe. Im Oberdeutschen wird es häufig irregulär abgewandelt; Imperf. hunk, Mittelw. gehunken, welche Form sich auch bey dem Opitz findet:

Silenus alles (ganz) trunken
Kam auf dem Esel her frin langsam nachgehunken.

Für hinken ist im Niederd. auch lumpen, lumschen, hinkhanken, welches das Iterativum von hinken ist, humpumpen, schreikken, u. s. f. im Oberdeutschen aber auch knappen, alt Franz. cloppee, clopiner, üblich. S. Wanken.

Hinknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, niederknien. Vor jemanden hinknien.

Hinkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu einem entfernten Gegenstande kommen; im Gegensatze des herkommen. Ein Gedanke hielt mich ab, daß ich nicht hinkommen konnte. Je weiter wir längst dieser Küste hinkommen. Ich komme niegends hin, komme zu niemanden.

Hinkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort kriechen. Die Katze kam zum Adler hingekrochen, Haged.

Hinlänglich, adj. et adv. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der poetischen Schreibart vorkommt. Er lächelte zufrieden mit seiner Arbeit in den Schatten des gezeugten Baumes hin, Geßn.

Hinlangen, verb. reg. 1) Activum, von sich weg langen, einem andern zulangen; für das edlere hinreichen. Lange ihm das Buch hin. 2) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Länge, der Größe nach zu einer gewissen Absicht geschickt seyn, zulangen, zureichen, hinreichen. Der Zeug langet zu einem Kleide nicht hin. Insgleichen figürlich, der Menge, der innern Größe nach. Dazu langen meine Kräfte nicht hin. Daher die Hinlangung in der thätigen Bedeutung. S. Hinreichen.

Hinlänglich, —er, —ste, adj. et adv. hinlangend, so fern dieses Zeitwort ein Neutrum ist, der Länge, der Größe, der Menge, insgleichen der innern Stärke nach zu einer Absicht bequem, geschickt. Der Zeug ist dazu nicht hinlänglich. Mein Vermögen ist dazu nicht hinlänglich. Ich bin davon hinlänglich überzeugt, so viel als nöthig ist. Jemanden hinlängliche Anweisung zu etwas, hinlänglichen Unterricht in etwas ertheilen. Sich etwas hinlänglich bekannt machen. Ein hinlänglicher Erkenntnißgrund. Ein hinlängliches Mittel zu Erreichung einer Absicht. Sich hinlängliche Zeit zu etwas nehmen. Die Sache wird dadurch noch nicht hinlänglich erschöpft. So bald sie glaubte, daß ihre Reize einen hinlänglichen Eindruck gemacht hätten, Sonnenf. Siehe Hinreichen.

Die Hinlänglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zu etwas hinlänglich ist; in Ansehung der Person, die Fähigkeit. Die Hinlänglichkeit der philosophischen Moral zur Besserung der Sitten. Gott besitzet alle Hinlänglichkeit, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Hinlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) an einen entfernten Ort lassen; im Gegensatze des herlassen. Man wollte mich nicht hinlassen.

Hinlässig, —er, —ste, adj. et adv. nachlässig; doch am häufigsten im Oberdeutschen. Seyd nicht hinlässig, denn der Herr hat euch erwählet u. s. f. 2 Chron. 29, 11. Hinlässig arbeiten. Durch Faulheit sinken die Balken und durch hinlässige Hände wird das Haus triefend, Prov. 10, 18. Daher die Hinlässigkeit, die Nachlässigkeit, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen. S. Nachlässig.

Hinlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen entfernten Ort laufen, sich im Laufen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herlaufen.

Hinlegen, verb. reg. act. von der redenden Person im Legen entfernen; ingleichen überhaupt, von sich legen. Lege es hin. Daher die Hinlegung.

Hinlehnen, verb. reg. act. an etwas lehnen; wo das hin die Bedeutung bloß verstärket. Sein graues Haupt auf den Arm hinglehnet, Geßn.

Hinleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) einem andern leihen; im gemeinen Leben hinlehnen. Ein Capital hinleihen, es ausleihen, wegleihen.

Hinleiten, verb. reg. act. an einen entfernten Ort leiten, leitend von der redenden Person entfernen. Daher die Hinleitung.

Hinmächen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, im Gegensatze des hermachen. Sich hinmachen, sich hin begeben.

Hinmüssen, oder eichtiger hin müssen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. Er muß hin, nähmlich hinkommen. Er muß hin, hingebracht werden.

Hinnach, ein nur im Oberdeutschen übliches Nebenwort. 1) Des Ortes oder der Ordnung, sie hinter her, nach. Wohin das erste ging, da gingen sie hinnach, Ezech. 10, 11. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will möchlich hinnach kreiben, 1 Mos. 33, 14. Einem hinnach laufen, Legan, für nachlaufen. 2) Der Zeit, sie hernach.

Hinnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) zu sich nehmen und dadurch von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hernehmen. Da, nimm es hin. S. Nehmen.

Hinnen, ein Nebenwort des Ortes, der hiesige Ort, der Ort, wo sich die redende Person befindet, welches aber nur noch mit dem Vorworte von, und auch hier nur noch an häufigsten im Oberdeutschen und der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von hinnen, von hier, von hier weg, hinc.

Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Staeker Gott, Opitz,

d. i. von dieser Welt.

Muß ich vor dir von hinnen fliehn, Haged.

Im Oberdeutschen ehedem auch ohne von. Ritsel du nu hinnen, Kaiserchronic. Swenne si will so fueret si mich hinnen, Heinr. von Morunge. Hina, hina, nimme inan, weg, weg mit ihm, Otfr. Richi min n' ist hinana, mein Reich ist nicht von hinnen, ebend. Wo es ehedem auch vorkürzt nur hynu, hin, lautete. Es ist ein Gesch von hin nit ferr, Ybneeb. Kap. 33. Du kumbst lebendig nicht von hin, ebend. Kap. 74. Ich wayn ein schön garten nit weit von hynu, ebend. Eben daselbst stehet es auch für das einfache hier. Ein solchs wetter ist gewesen, daß ich mir förcht hynu zu gnesen, hier auszudauern, Kap. 52. In der dem Notker ist hinnan, und im Tatian fon hinan, von hier an, d. i. von der gegenwärtigen Zeit an. Es erhellet hieraus zugleich, daß dieses Nebenwort nicht zunächst von hin, sondern von hie, hier, abstammet, und daß die letzte Sylbe vermuthlich das Wörtchen an oder nahe ist, hie an, oder hie nah, bey dem Ottfrid hienana. Im Angels. lautet es heonan, hecnon. Im Schwed. ist hinnug hier her. In den niedrigen Sprecharten wird auch hiesig häufig in hinnen

Digitized by Google

binnen zusammen gezogen. Wer wohnet hinnen? d. i. in diesem Hause.

Hinraffen, verb. reg. act. von der redenden Person im Raffen entfernen. Etwas zu sich hinraffen. Jngleichen, dahin raffen, wegraffen. Die Rache Gottes die dich ereilen und dich hinraffen wird, dich plötzlich aus dieser Welt reißen. Krieg und Pest raffen die Menschen zu tausenden hin. Daher die Hinraffung.

Hinrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich rauschend von dem Redenden entfernen. Ein junger Eichbaum neben einem hinrauschenden Bache, Geßn.

Hinrecken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, von der redenden Person oder von sich im Recken entfernen. Recke ihm die Hand hin.

Hinreichen, verb. reg. 1) Activum, reichend von der redenden Person entfernen; im gemeinen Leben hinlangen. Einem die Hand hinreichen. Dahin die Hinreichung. 2) Neutrum, mit haben, bis an etwas reichen. Der Strick ist zu kurz, er reichet nicht hin. Jngleichen figürlich, der Größe, der Menge, der innern Kraft nach zur Hervorbringung einer Wirkung geschickt seyn; wie hinlangen und zureichen. Dazu reiche mein Vermögen nicht hin. Hinreichendes Vermögen, hinreichende Kraft zu etwas haben. Das ist dazu schon hinreichend. Die natürlichen Kräfte der Dinge reichen dazu nicht hin.

Die **Hinreise**, plur. die —n, die Reise an einen von dem Sprechenden entfernten Ort; im Gegensatze der Herreise.

Hinreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort reisen, sich im Reisen von der redenden Person entfernen.

Hinreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) im Reißen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze der herreißen. Er riß es zu sich hin. Jngleichen figürlich, dahin reißen. Der Zorn riß mich hin, bemächtigte sich plötzlich meiner. Ein hinreißendes Vergnügen. O wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich von hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Geßn.

Hinreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen von der redenden Person entfernten Ort reiten.

Hinrichten, verb. reg. act. 1) An einen von der redenden Person entfernten Ort richten, d. i. in Ordnung stellen; doch nur im gemeinen Leben einige Gegenden, und im Gegensatze des herrichten. 2) * Gerichtlich zurichten, durch einen Rechtsspruch zurichten; eine veraltete Bedeutung, welche noch im Schwabensp. Kap. 226 vorkommt. 3) Das gerichtlich gesprochene Todesurtheil an jemanden vollziehen. Mit dem Schwerte, mit dem Strange hinrichten werden. Einen Missethäter hinrichten lassen; im gemeinen Leben nur richten. In weiterer Bedeutung auch zuweilen, jemanden den Tod bringen, die unmittelbare Ursache seines Todes seyn. Mit Gift hingerichtet werden. Der ungerathene Sohn hat seinen Vater endlich hingerichtet, durch verursachten Gram dessen Leben verkürzet. So auch die Hinrichtung.

Hinrücken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort rücken. Daher die Hinrückung.

Der **Hinsch**, S. Hinsch.

Hinschaffen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schaffen. So auch die Hinschaffung.

Hinschauen, verb. reg. neutr. mit haben, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart, für hinsehen, nach einem von der redenden Person entfernten Orte schauen.

† **Hinscheren**, verb. irreg. recipr. (S. Scheren.) Sich hinscheren, in der niedrigen Sprechart, sich hin begeben.

Hinschicken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schicken. Daher die Hinschickung.

Hinschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) von der redenden Person im Schieben entfernen. Daher die Hinschiebung.

Hinschießen, verb. irreg. (S. Schießen.) 1) Als ein Activum, als ein Darlehen hingeben. Geld zu etwas hinschießen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. mit einem Schießgewehre an einen von der redenden Person entfernten Ort schießen. 3) Mit dem Hülfsworte seyn, sehr geschwinde hineilen. Wie ein Pfeil schoß er hin.

Hinschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich im Schiffen von der redenden Person entfernen, an einen entfernten Ort schiffen. Daher die Hinschiffung.

Hinschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) 1) Als ein Activum, schlagend von der redenden Person entfernen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich hinfallen, zu Boden fallen. Er schlug hin, wie ein Klotz.

Hinschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit seyn, schleichend hingehen. Er schlich in aller Stille hin. Jngleichen als ein Activum, sich hinschleichen.

Hinschleppen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schleppen. Daher die Hinschleppung.

Hinschlüpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich schlüpfend von der redenden Person entfernen. Die Leichtgläubigkeit, über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Flüchtig und nachlässig über etwas hinschlüpfen.

Hinschmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen.) 1) Als ein Activum, im gemeinen Leben für hinwerfen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aber auch nur im gemeinen Leben, hart hinfallen.

Hinschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) an einen entfernten Ort schreiben.

Hinschütten, verb. reg. act. im Schütten von der redenden Person entfernen. Jngleichen, verschütten. So auch die Hinschüttung.

Hinsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben bekommt, nach einer Sache von der redenden Person wenden; im Gegensatze des hersehen. Jngleichen in weiterer Bedeutung, seine Augen auf einen Gegenstand richten.

Hinsehnen, verb. reg. recipr. sich hinsehnen, sich nach einem, in Absicht auf die redende Person entfernten Orte sehnen.

Hinsenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) nach einem, in Rücksicht des Redenden entfernten Orte senden; im Gegensatze des herſenden. Daher die Hinsendung.

Hinsetzen, verb. reg. act. im Setzen zugleich von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hersetzen. In weiterer Bedeutung, niedersetzen, aus der Hand setzen. Jngleichen figürlich, im gemeinen Leben, jemanden hinsetzen, ihn in das Gefängniß setzen. So auch die Hinsetzung.

Hinseufzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. nach einem in Absicht auf den Redenden entfernten Orte seufzen. Wie oft habe ich nach dir hingeseufzet! Duſch.

Die **Hinsicht**, plur. inus. von dem Zeitworte hinsehen, die Handlung des Hinsehens. Noch mehr figürlich, die Erwägung, die Rücksicht. Ich habe es ohne Hinsicht auf dich gethan, ohne dabey auf dich gesehen, ohne dich dabey in Betrachtung gezogen zu haben. Gar lebe ohne alle Hinsicht in seine noch sehr dunkele Zukunft unbekümmert in den Tag hinein, Sonnenf.

Hinsinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) mit dem Hülfsworte seyn, niedersinken, zu Boden sinken.

Digitized by Google

Einſpringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, zu einem entfernten Gegenſtande ſpringen. Zu jemanden hinſpringen.

Einſtellen, verb. reg. act. an einen in Rückſicht auf die redende Perſon entfernten Ort ſtellen; im Gegenſatze des herſtellen. In weiterer Bedeutung, aus der Hand ſtellen. Stelle es hin. Ingleichen, an einen gewiſſen Ort ſtellen. So ſtellen ſie den Rücken hin, Gell.

Einſterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit ſeyn, dahin ſterben, verſterben. Über etwas hinſterben.

Einſtrecken, verb. reg. act. im Strecken von der redenden Perſon entfernen; im Gegenſatze des herſtrecken. Ingleichen von ſich ſtrecken. Sich in das Gras hinſtrecken, der Länge nach hinlegen. Nachläſſig hingeſtreckt, die Bruſt mit Flor bedeckt, Leſſ. So auch die Einſtreckung.

Einſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1) Als ein Activum, im Streichen von dem Redenden entfernen; im Gegenſatze des herſtreichen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich ſtreichweiſe oder ſtreichend wegbegeben; beſonders von den Zugvögeln, im Gegenſatze des Herſtreichens oder Wiederſtreichens. Daher der Einſtrich, die Entfernung der Streichvögel, der Rückſtrich, im Gegenſatze des Herzuges, Herſtriches, Wiederzuges oder Wiederſtriches.

Hintan, ein Redewort des Ortes, welches im Oberdeutſchen am häufigſten für zurück, ingleichen hinten, der Ordnung nach, gebraucht wird, und aus hinten an zuſammen gezogen iſt. Etwas hintan legen, es zurück legen. Wir laſſen alles hintan, Opitz, für zurück. Durch ſie bleibt nichts hintan, ebend. Ingleichen figürlich, etwas hintan ſetzen, ſtellen, eine andere Sache demſelben vorziehen. Die Schönheit der Wiſſenſchaften hintan ſtellen, Opitz. Sie hat ja nicht mehr den Durſt igen hintan, ebend. verachte ihn nicht. In welcher Bedeutung es auch noch zuweilen im Hochdeutſchen vorkommt. Die Andacht hintan ſetzen, Gell. verſäumen, unterlaſſen. Sich mit Einantwortung der Geſetze durch Beſchenke erweichen laſſen. Im Oberdeutſchen, wo man hinten, und hinter ſehr häufig mit einem weichen d zu ſchreiben pfleget, wird auch dieſes Wort hindan geſchrieben und geſprochen, welches aber der Hochdeutſchen Ausſpeache widerlich klinget. Der held tette ein teil hindan auf die feinen, Theuerd. In den ältern Schriften findet ſich dieſes Wort noch in folgenden Bedeutungen. Notker gebraucht hindenan von der Zeit, für hinten nach. Im Theuerdank ſtehet es häufig für davon, von dannen, dahin, aus welchem letztern Worte es alsdann auch durch eine Verſetzung der Sylben entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Weyt hindan iſt für die ſchuſ gut, Kap. 50. Heimlichen ſchlich er vom feld hindan, Kap. 73. Wolt ir faren hindan, wolt ihr dahin fahren, Kap. 64. Ingleichen für hinein. Damit weiſ Unfalls den man auf das gelend in wald hindan, Kap. 27. Wir auch für hin oder hinzu. Sie führe) morgen dieſen tewren mann auf das hohe geping hindan, Kap. 18.

Hinten, ein Redewort des Ortes, im Rücken eines Dinges, an oder in dem hintern Theile; im Gegenſatze des vorn. David und ſeine Männer ſaßen hinten in der Höhle, 1 Sam. 24, 4. Hinten an der Wohnung ſollt du ſechs Bretter machen, 2 Moſ. 26, 22. Er war hinten auf dem Schiffe, Marc. 4, 33. Hinten im Hauſe wohnen. Sich hinten darauf ſetzen. Jemanden von hinten anfallen. Von hinten her. Es iſt hinten herab gefallen. Hinten nachkommen. Hinten nach wird zuweilen auch von einer Zeit gebraucht, nach geſchehener Sache. Hinten nach wird er erſt klug. Das Pferd ſchlägt hinten und vornen aus. Hinten durchwiſchen.

Anm. Im Angelſ. hindan und hynan, im Engl. behind, im Gothiſchen hindana. Es iſt aus dem alten hind und an zuſammen geſetzet, welches unter andern auch aus dem Schwabenſpiegel erhellet, wo hindan dem vorn an oder vorn entgegen geſetzet wird. Das einfache hind aber, welches für hinten bey dem Ulphilas vorkommt, ſcheinet das ſchon mehrmahls angeführte alte Fürwort hin, jener, zu ſeyn. S. Hin und Unten.

1. **Hinter,** eine Präpoſition, im Rücken eines Dinges; im Gegenſatze des vor. Es bezeichnet ſo wohl einen Ort, als eine Ordnung.

I. Einen Ort, wo es ſo wohl mit der dritten als auch mit der vierten Endung des Hauptwortes verbunden wird.

1. Mit der dritten Endung, ein Sitz, eine Ruhe in dem Rücken eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Das hörete Sara hinter ihm, hinter der Thür der Hütte, 1 Moſ. 18, 10. Beſtelle einen Hinterhalt hinter der Stadt, Joſ. 8, 2, 4. Hinter dem Tiſche ſitzen. Hinter dem Ofen liegen. Hinter der Mauer wohnen. Hinter dem Vorhange ſtehen. Hinter der Hand ſitzen, im Kartenſpiele, im Gegenſatze des Sitzens vor der Hand. Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo das folgende Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bedeutet, welche aber doch als ruhend, als bleibend gedacht werden kann. Der Herr ſchloß hinter ihm zu, 1 Moſ. 7, 16. Mache die Thür hinter dir zu. Jemanden hinter der Thür ſuchen. Jemanden hinter dem Pflug wegweiſen. Noch iſt die Sonne nicht hinter dem Berge hervor gekommen. Du ſiehſt der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauſcheſt, Geßn. Allein, Ef. 57, 8 hinter der Thür und Pfoſten ſtelleſt du dein Gedenkmiſ, ſollte billig die vierte Endung ſtehen; dagegen in der A. A. ſich hinter einem Berge verſtecken, auch die vierte Endung ſtehen könnte, hinter einen Berg. In eben dieſer Geſtalt hilft es verſchiedene, größten Theils nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdruckes bilden. Hinter der Thür Abſchied nehmen, heimlich davon gehen, ohne Abſchied wegzehen. Einer dem Berge halten, zurück halten, ſeine wahre Abſicht, ſeine wahren Gedanken verbergen. Mit etwas hinter dem Berge halten, es nicht einem jeden bekannt machen. Er hat es hinter den Ohren, er beſitzt mehr Fähigkeit, als man vermuthen ſollte. Hinter den Ohren noch friſch trocken ſeyn, noch jung, noch nicht zu Verſtande gekommen ſeyn. Hinter einer Sache ſtecken, ſie in geheim betreiben, beſördern. Es ſteckt was dahinter, es iſt etwas Verdächtiges darunter verborgen. Ich muß ſehen was hinter ihm ſteckt, was für ein Menſch er iſt. Das hat etwas hinter ſich, es iſt etwas Wichtiges darunter verborgen. Es iſt nichts hinter ihm, er iſt ein unbedeutender Menſch, er beſitzt keine Fähigkeiten. Es iſt ein Schalk hinter ihm, er iſt ein heimlicher Schalk. Er hat es hinter meinem Rücken gethan, ohne mein Wiſſen. 2) Figürlich, ohne Wiſſen des andern; wo es doch nur im Oberdeutſchen am üblichſten iſt. Der Bruder that es hinter ſeinem Herren, ohne deſſen Wiſſen. Er hat es hinter mir gethan. Wo es mit Pronominibus im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung gefunden wird, hinter meiner, hinter ſeiner, ohne mein, ohne ſein Wiſſen.

2. Mit der vierten Endung, eine Bewegung nach einem Orte, im Rücken eines Dinges. Lotha Weib ſahe hinter ſich, zurück, 1 Moſ. 19, 26. Die Wolkenſäule trat hinter ſie, 2 Moſ. 14, 19. Er ſoll das Backbret hinein bringen hinter den Vorhang, 3 Moſ. 16, 2. Boas legte ſich hinter eine Mandel, Ruth. 3, 7. Du wieſeſt meine Gebothe hinter dich, Pſ. 50, 17. Er kann weder hinter ſich noch vor ſich. ſ Jemanden

Digitized by Google

den hinter die Ohren schlagen. Sich hinter die Thür stellen.

Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone, Und weichen hinter mich, Kaml.

So auch in den figürlichen A. A. Sich hinter eine Sache stecken, sie heimlich befördern. Sich hinter jemanden stecken, ihn ins geheim als ein Werkzeug zu Erreichung einer Absicht gebrauchen. Hinter eines Sprunge kommen, seine Schelmerey entdecken. Hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kommen, sie entdecken, erfahren. Endlich bin ich doch hinter das Geheimniß gekommen. Recht als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell. Jemanden hinter das Licht führen, ihn heimlich hintergehen. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich merken, um es bey Gelegenheit anwenden zu können. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen.

II. Die Ordnung, mit der dritten Endung. 1) Hinter einander, einer hinter oder nach dem andern. Hinter einander gehen, reiten, laufen werfen u. s. f. Sie fuhren alle hinter einander weg. Sechs Jahre hinter einander. Er aß fleisch hinter einander weg, ohne abzubrechen. 2) Mit der Partikel her. Hinter jemanden her laufen, hinter ihm laufen und diese Ordnung behalten. Hinter ihnen her aussehen, Czech. 5, 14. Ich will das Schwert hinter ihnen her schicken, Jer. 49, 37. Insgleichen, hinter einer Sache her seyn, sie mit Eifer betreiben. Hinter einer Person her seyn, sie verfolgen; wofür man auch sagt, hinter ihr daein seyn. Wo es auch zuweilen eine Zeitfolge bedeutet, und die Bestalt eines Nebenwortes hat. Ich habe das Vergnügen noch lange hinter her empfunden, noch lange nachher. Sein Verhalten hinter her prüfen, nach geschehener Sache. Du wirst es hinter her bedauern. Für hinten nach.

Anm. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Vorwort häufig mit dem Artikel zusammen gezogen; hinters, hintern, hinterm, für hinter das, hinter den, hinter dem.

Anm. 2. Dieses Vorwort wird mit Wörtern allerley Art zusammen gesetzet, wo es denn bald seine eigentliche Bedeutung behält, bald eine figürliche annimmt. Mit Partikeln, wie hinterhalb, hinterwärts, und das im gemeinen Leben übliche hintertücks; wohin aber nicht hinter her (wenigstens nicht im eigentlichen Verstande,) und hinter einander gehören, welche keine wahren Zusammensetzungen sind. Mit Beywörtern, hinterlistig, hinterständig, hinterstellig u. s. f. Mit Hauptwörtern, dergleichen im folgenden viele vorkommen, wo es aber vielmehr das folgende Beywort ist. Endlich auch mit Zeitwörtern, wo der Ton von dem Vorworte auf das Zeitwort tritt, da es denn zuweilen eine untrennbare Partikel ist, welche in den sonst gewöhnlichen Fällen nicht hinter das Zeitwort geworfen werden kann, sondern mit demselben vereiniget bleibet; dergleichen hinterbleiben, hinterbringen, hintergehen, hinterhalten, hinterlassen, hinterlegen, hintersichziehen und hintertreiben sind. Ich hintertreibe die eine Neuigkeit, hintertreib die Sache u. s. f. Eben so derselben verlieren diese Zeitwörter auch in den zusammen gesetzten Zeiten das gewöhnliche Augmentum ge; er ist hintergangen, die hinterhaltene Sache, hinterlegtes Gut. Das im gemeinen Leben übliche hinterstreichen, zurück streichen, weicht von dieser Regel ab, weil der Ton nicht nur auf dem Vorworte ruhet, sondern das Vorwort auch hinter das Zeitwort tritt, und diesem sein Augment lässet; er strich die Saare hinter, hintergestrichen. Indessen scheinet es hier vielmehr das folgende Nebenwort hinter, für hinunter, zu seyn, dahin man es auch billig getheilt schreibt, hinter streichen. Es gibt zwar noch einige Fälle, wo das Vorwort hinter in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern den Ton hat, und daher auch hinter das Zeitwort geworfen wird; allein sie sind sehr elliptisch und nur im gemeinen Leben üblich. Er bleibt immer hinter, hinter uns, zurück, dahinter. Treib das Vieh hinter, dahinter.

Anm. 3. Bey dem Ostfried hinter, bey dem Rotker hinder, bey einigen der neuen Oberdeutschen, so wie im Niedersächsischen, gleichfalls hinder, im Engl. behind. Die erste Sylbe dieses Wortes ist vermuthlich, so wie in hinnen, das veraltete und noch im Schwedischen übliche Fürwort hin, jener, welches dem hi, dieser, entgegen gesetzet ist. Die letzte Sylbe hält Frisch für das Nebenwort dar, es kann aber auch das alte Ar, area, ein Ort, seyn, (S. Hier und Ort,) welches nur das euphonicum vor sich angenommen hat. Im Oberdeutschen ist für hinter auch after und im Niedersächsischen achter üblich.

2. Hinter, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für hinunter, aus welchem Worte es auch zusammen gezogen ist, und besonders mit den Zeitwörtern essen, trinken, schlucken, schlingen, bringen u. s. f. gebraucht wird. Der Hals ist ihm geschwollen, er kann nichts hinter bringen, d. i. hinunter. Er hat das ganze Glas hinter getrunken. Die Saare hinter strechen, S. die vorige Anm. 2. Dieses Nebenwort wird seinen Ton nicht auf das folgende Zeitwort, und kann, weil es ein wahres Nebenwort ist, nicht mit demselben zusammen gezogen werden. S. Hinunter.

3. Hinter, das Adjectiv, der, die, das hintere, Superlat. hinterste, was hinten ist; in Gegensatze des vordere, und vorderste. Die hintern Zimmer im Hause, im Gegensatze der vordern. Das hinterste zu vorderst kehren, oder das vorderste zu hinterst kehren, welches vielleicht der einzige Fall ist, wo dieses Beywort als ein Nebenwort gebraucht wird. Die hintere Thür, die Hinterthür. Der hinterste Mann im Gliede, der letzte dem Orte und der Ordnung nach, im Gegensatze des vordersten, oder ersten.

Anm. Schon bey dem Rotker das hinderora. Es ist so wie äußere, innere, obere, untere, vordere, ein manchfaltes Beywort, welchem die eine Staffel fehlet. Viele Sprachlehrer geben den Positiv für die fehlende Staffel aus, und halten hintere für den Comparativ, vermuthlich bloß darum, weil sich dieses Beywort auf — er endiget. Allein, da die steigende Bedeutung hier nicht Statt findet, indem der hintere Theil bloß der hinten befindliche Theil ist, das r auch im Superlativ bleibet, dagegen es bey andern Beywörtern wegfällt, schön, schöner, schönste, nicht schönerste; so hält man hintere richtiger für den Positivum, dem der Comparativ fehlet, und welcher von dem vorigen Worworte bloß vermittelst des angehängten r gebildet worden. Eben dieses gilt auch von äußere, innere, obere, untere und vordere. S. auch der Hintere.

Die Hinterachse, plur. die — n, die hintere Achse eines Wagens, im Gegensatze der Vorderachse.

Die Hinterbacke, plur. die — n, die Backen, d. i. erhabenen fleischigen Theile am Hintern; in den niedrigen Sprecharten die Arschbacken.

Das Hinterbein, des — es, plur. die — e, das hintere Bein eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatze des Vorderbeines. Auf die Hinterbeine treten, figürlich, im gemeinen Leben, sich zum Widerstande gefaßt machen; ingleichen ein Versprechen nicht halten, einen Vertrag nicht erfüllen wollen.

Hinterbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zurück bleiben; wo doch nur das Mit-

Digitized by Google

teilwort die Hinterbliebenen üblich iſt, die zurück gebliebenen Verwandten eines Verſtorbenen zu bezeichnen. Ingleichen für unterbleiben; doch am häufigſten im Oberdeutſchen. Die Sache iſt hinterblieben, wuſte hinterbrieben. S. 1. Hinter Anm. 2.

Hinterbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) insgemein Nachricht ertheilen, mit der dritten Endung der Perſon. Einem etwas hinterbringen. Man hat mir hinterbracht, daß du dich ſehr übel aufführeſt. Zuweilen auch überhaupt für Nachricht ertheilen. Es iſt mir hinterbracht worden u. ſ. f. So auch die Hinterbringung. S. 1. Hinter Anm. 2.

Hinterbringen, beſſer hinter bringen, getrübt, S. 2. Hinter.

Der Hinterbug, des — es, plur. die — büge, der hintere Bug eines Thieres; im Gegenſatze des Vorderbugen. S. Bug.

Das Hinter-Caſtell, des — es, plur. die — e, das hintere Caſtell eines Schiffes; im Gegenſatze des Vorder-Caſtellen. S. Caſtell. In den niedrigen Sprecharten wird auch der Hintere das Hinter-Caſtell genannt.

Der Hintere, des — n, zuſammen gezogen, Hintern, plur. die — n, in der anſtändigen Sprechart, der hintere Theil des menſchlichen Körpers in der Gegend des Maſtdarmes; das Geſäß, weil man zugleich darauf ſitzet, im gemeinen Leben der Arſch, der Steiß, der Bürzel, im mittlern Lat. Infernum. Jemanden den Hintern zukehren.

Hinterfeſten, beſſer hinter eſſen, getheilt, S. 2. Hinter.

Die Hinterfährte, plur. die — n, bey den Jägern, 1) diejenige Fährte, welche ein Hirſch oder Thier bereits gemacht hat, welche es hinter ſich, im Rücken hat; die Wiederfährte, Nachfährte, Rückfährte. 2) Die Fährte, welche ein Wild mit den Hinterfüßen macht. 3) Die Fährte, welche das Thier macht, wenn es an einen Ort hingehet, zum Unterſchiede von der Rückfährte, welche es macht, wenn es von einem Orte herkommt.

Die Hinterflagge, plur. die — n, in der Schifffahrt, diejenige Flagge, welche auf dem Hinterſteile des Schiffes aufgeſteckt wird; zum Unterſchiede von der Vorderflagge.

Der Hinterfleck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, und bey den Schuſtern, ein Fleck, d. i. Flicken, unter dem Abſatze des Schuhes.

Der Hinterflügel, des — s, plur. ut nom. ſing. der hintere Flügel; beſonders bey Inſecten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterſchiede von den Vorderflügeln.

Der Hinterfries, des — es, plur. die — e, in den Säulenordnungen, der hintere Fries; beſonders bey Kanonen, der Fries am erſten Bruche der Kanone, zum Unterſchiede von den Bodenfriesen und Mittelfriesen. S. Fries.

Der Hinterfuß, des — es, plur. die — füße, der hintere Fuß eines vierfüßigen Thieres; im Gegenſatze der Vorderfüße. An den Menſchen wird der hintere Theil des äußerſten Fußes, der Theil um die Ferſe, der Hinterfuß genannt, dagegen bey manchen Zergliederern der Plattfuß, Metatarſus, dieſen Nahmen führet.

Der Hintergang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, der Gang eines Thieres aus dem Walde zu Felde; der Ausgang. Im Oberdeutſchen iſt der Hintergang, oder Anlaß, ein gütlicher Vergleich zwiſchen zwey ſtreitenden Parteyen; ein Compromiß.

Das Hintergebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. das hinten an einem Gebäude angebaute Gebäude, ingleichen der hintere Theil eines Gebäudes; im Gegenſatze des Vordergebäudes.

Das Hintergebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der hintere Theil eines Gebirges, im Gegenſatze des Vordergebirges; ingleichen ein Gebirge, welches einen hintern Theil hat, d. i. welches auf der andern Seite wieder fällt, wenn es ſich auf der einen erhebet.

Das Hintergehäfe, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Gehäfe.

Hintergehen, verb. irreg. act. (S. Gehen,) mit der vierten Endung der Perſon. Jemanden hintergehen, ihn gefliſſentlich zu einem Irrthume verleiten, der ihm ſchädlich werden kann. Einen Verräther betrüge man nicht, ſondern den hintergehe man nur, Leſſ. Sich ſelbſt hintergehen, einen Irrthum hegen, welcher ſchädlich werden kann. Bey dem Spruche hinter gan, im mittlern Lat. circumvenire, ehedem auch hinterſühren, hinterkommen, wo auch Hintergang für die Handlung des Hintergehens üblich war.

Das Hintergeſchirr, des — es, plur. die — e, das hintere Geſchirr; beſonders an den Pferdegeſchirren, derjenige Theil, welcher um den Hintern der Pferde kommt, im Gegenſatze des Vordergeſchirres.

Das Hintergeſchütze, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Hinterleder.

Das Hintergelied, des — es, plur. die — er, das hintere Glied; im Gegenſatze des Vordergliedes. In der Rechenkunſt, bey Verhältniſſen, iſt es dasjenige Glied, welches man zuletzt ſetzet, Terminus conſequens, in der Logik aber, das zweyte Glied in einem Satze, Praedicatum, zum Unterſchiede von dem Vordergliede und Mittelgliede.

Der Hintergrund, des — es, plur. die — gründe, der hintere Grund; im Gegenſatze des Vordergrundes. In der Mahlerey iſt es das Hintere eines Gemäldes, worauf alles gemahlet iſt, und wovon es doch abgeſondert ſcheinen muß; im Gegenſatze des Vordergrundes. Der Hintergrund einer Schaubühne.

Der Hintergurt, des — es, plur. die — e, an den Kanonen, derjenige Theil an den Bodenfriesen, worin ſich das Zündloch befindet, und welcher auch das Kammerband genannt wird.

Das Hinterhaar, des — es, plur. die — e, das hintere Haar; im Gegenſatze des Vorderhaares. Bey den Perrückenmachern wird das Mittelhaar und Unterhaar zuſammen genommen das Hinterhaar genannt.

Hinterhalb, adv. auf der hintern Seite, welches die zweyte Endung erfordert, aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Hinterhalb des Berges liegen, hinter dem Berge.

Der Hinterhalt, des — es, plur. die — e. 1) In der Chymie, daſjenige Silber, welches das Scheidewaſſer bey dem Golde hinter oder zurück läſſet, der Hinterhalt von dem Scheidewaſſer. 2) Diejenige Ort, hinter welchen man etwas verſteckt hält, und auf etwas lauret; beſonders im Kriege. Im Hinterhalte liegen, verſteckt liegen und auf etwas lauren. Truppen in den Hinterhalt ſtellen. Sich in den Hinterhalt legen. Aus verborgenen Hinterhalten angegriffen werden. Im Theurdanke Hinterhut. Niederd. Hinterholt, welches aber auch Zurückhaltung, Abhaltung bedeutet. 3) Die auf ſolche Art verborgenen Perſonen, beſonders im Kriege, die dazu verſteckten Soldaten. Einen Hinterhalt beſtellen, Joſ. 8, 2. Der Hinterhalt brach auf, B. 19. Einen Hinterhalt machen, Richt. 9, 32. 4) Einige Neuere haben auch das Corps de Reſerve bey einem Kriegesheere den Hinterhalt nennen wollen, welches aber um der bereits allgemeinern vorigen Bedeutung willen nicht anzurathen iſt.

Hinterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) welches im Hochdeutſchen nur zuweilen im gemeinen Leben, ſür zurück halten üblich iſt. Hinterhält du mir meinen Lohn? Einem ein Pfand hinterhalten. Ingleichen für verhehlen, einem etwas hinterhalten, geheim gegen ihn thun, damit gegen ihn hinter dem Berge halten. Sehr hinterhaltend ſeyn, oder hinterhältig,

Digitized by Google

hältig, im gemeinen Leben, hinterhältisch, zurück haltend, geneigt, nicht immer jeden alles zu offenbaren.

Die Hinterhand, plur. inus. in der Zergliederungskunst, der hintere Theil der äußern Hand, Metacarpus; im Gegensatze der Vorderhand. Bey den Pferden ist die Hinterhand der ganze hintere Theil; zum Unterschiede von der Vorhand und dem Leibe.

Das Hinterhaupt, des — re. plur. inus. der hintere Theil des Hauptes, Occiput; im Gegensatze des Vorderhauptes.

Das Hinterhaus, des — es, plur. die — häuser, ein hinten an einem Wohnhause angebautes Haus; ingleichen der hintere Theil eines Hauses. Brodes im Gegensatze des Vorderhauses.

Hinterher, besser hinter her, S. 1. Hinter, II. 2).

Der Hinterhof, des — es, plur. die — höfe, der hintere Hof, ingleichen der hintere Theil eines Hofes; im Gegensatze des Vorderhofes.

Die Hinterlage, plur. die — n, welches im Oberdeutschen am bekanntesten ist, ein hinterliegen, d. i. in Verwahrung gegebenes Gut, ein Depositum zu bezeichnen. S. Hinterlegen.

Der Hinterläß, des — sses, plur. die — lässe, bey den Jägern, derjenige Umstand an dem Gange eines Hirsches, wenn er mit dem hintern Fuße nicht bis an den vordern Tritt reicht, sondern mit demselben hinter, d. i. zurück bleibet, welches ein Zeichen seiner Feiste ist, und auch das Zurückbleiben genannt wird.

Hinterlassen, verb. irreg. (S. Lassen). Es ist, 1) ein Neutrum, wo es doch nur bey den Jägern üblich ist, wo der Hirsch hinterläßet, wenn er im Treten die Vorderfüße mit den hintern nicht erreichen kann. Siehe das vorige. 2) Ein Activum, zurück lassen, von Dingen, welche man nicht mitnehmen kann, oder will. Seinem Freunde ein Andenken hinterlassen, vor seiner Abreise. Es ist ein Mann von sehr hinterlassen gefangen, Apostelg. 25, 14. Einen Befehl hinterlassen, ihn vor seiner Abreise geben; im gemeinen Leben auch verlassen. Er hat es so hinterlassen, vor seiner Abreise, vor seinem Weggange so verordnet. In engerer Bedeutung, bey seinem Tode auf der Welt lassen; im gemeinen Leben gleichfalls verlassen. Viel Vermögen hinterlassen. Er hat seinen Kindern nichts hinterlassen.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.

Die Hinterlassenen, welche ein Verstorbener auf der Welt zurück läßt, besonders dessen nächste Verwandte; die Hinterbliebenen. Im Schwabenspr. hinder in lauzzen. Im Oberdeutschen wird es in noch mehrern Fällen für zurück lassen gebraucht, wovon die im Hochdeutschen noch üblichen nur einige Überbleibsel zu seyn scheinen.

Die Hinterlassenschaft, plur. die — en, zeitliches Vermögen, welches ein Verstorbener auf der Welt zurück läßt; die Verlassenschaft.

Hinterlastig, — er, — ste, adj. et adv. in der Schifffahrt. Das Schiff ist hinterlastig, wenn es hinten zu sehr beladen ist; im Gegensatze des vorlastig.

Der Hinterlauf, des — es, plur. die — läufe, bey den Jägern, der Hinterfuß eines Hirsches und Thieres; im Gegensatze des Vorderlaufes. S. Lauf.

Das Hinterleder, des — s, plur. ut nom. sing. das am hintern Theile eines Dinges befindliche Leder, im Gegensatze des Vorderleders. Bey den Schuhen wird derjenige Theil des ledernen Schuhes, welcher die Ferse umgibt, das Hinterleder genannt; im Gegensatze des Oberleders. Im Oberdeutschen ist es das Hintergeschuhe, S. Geschuhe, Niederd. Hackenleder, von Hacke, die Ferse.

Hinterlegen, verb. reg. act. eigentlich zurück legen; doch nur noch in engerer Bedeutung, des jemanden verwahrlich niederlegen, ihm in Verwahrung geben, deponiren. niederlegen; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo ein hinterlegtes Gut oder eine Hinterlage, ein Depositum, und der Hinterleger, die hinterlegende Person, Depositor ist. Wer in der Aussprache den Ton auf das Vorwort legt, muß dieses Zeitwort auch anders conjugiren, und ich lege hinter, und hintergelegtes Gut, für ich hinterlege und hinterlegtes Gut sagen.

Die Hinterlist, plur. inus. eine verborgener Weise zum Schaden des andern angewandte List. Jemanden mit Hinterlist fangen. Er ist voller Hinterlist. Logau gebraucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art im Plural: vor diebischen Hinterlisten. Hinterlist treiben, Apostelg. 7, 19, ist gleichfalls ungebräuchlich.

Hinterlistig, — er, — ste, adj. et adv. Hinterlist habend, in derselben gegründet. Ein hinterlistiger Mensch. Ein hinterlistiger Streich. Bey dem Notker hinderlîchenchlig.

Die Hinterlistigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinterlistig ist.

Der Hintermann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, der hinterste Mann der Ordnung nach, unter mehrern; im Gegensatze des Vormannes oder Vordermannes. In der Schifffahrt wird auch ein Bepfständer, oder ein Schiff, welches dem Flaggenschiffe hinten zum Bepfstande gegeben wird, dessen Hintermann genannt.

Die Hintermahd, plur. die — nähte, die hintere Naht; im Gegensatze der Vordernaht. Bey den Schustern ist es diejenige Naht, welche an den Hinterquartieren herunter geht.

Die Hinterpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Benennung der Stadirpfanne, weil sie sich hinter der Siedepfanne befindet.

Das Hinterquartier, des — es, plur. die — e, das hintere Quartier. Bey den Schustern wird auch die Hälfte desjenigen Theiles des Schuhes, welcher die Ferse umgibt, mit diesem Nahmen belegt. S. Hinterleder.

Die Hinterraft, plur. die — en, an dem Schlosse einer Feuerbüchse, eine von denjenigen Rasten oder Rahmen, worauf die Schlagfeder ruht; zum Unterschiede von der Vorder- und Mittelraft. S. Rast.

Hinterrücks, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, rückwärts, zurück, im Rücken. Hinterrücks fahren, rückwärts. Hinterrücks gehen, kriechen. Jemanden hinterrücks anfallen, von hinten. Der uns hinterrücks gern verwünschen möchte, in unserer Abwesenheit.

Der Hintersäß, des — ssen, plur. die — ssen, von dem veralteten Worte Saß, ein Besitzer, Einwohner. 1) Ein Nachkomme, Nachkömmling; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Dieß Recht der fromme Stem hat seinen Hintersassen,
Imgleichen Abraham und Jacob auch gelassen, Opitz.

2) * Ein jeder Unterthan oder Vasall; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird. 3) In engerm Verstande werden diejenigen Bauern, welche so wenig Äcker besitzen, daß sie kein Zugvieh darauf halten können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet sind, Hintersassen, Hintersässer, Hintersässler oder Hintersassler genannt. An andern Orten heißen sie Rathsassen, Rossather, Rothener, Kleinbauern. Besässen u. s. f. Dauer das Hintersässengut, oder Hintersässergut, das Gut eines solchen Hintersässen. 4) An andern Orten führen die

Schutz-

Digitized by Google

Sänftvermandten, welche gar keine liegende Gründe besitzen, den Nahmen der Hintersassen oder Beysassen. S. Sas.

Der Hintersättler, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Hintersatz, des — es, plur. die — sätze, der hintere Satz; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In der Logik ist es der dritte Satz eines Schlusses, welcher auch der Schlusssatz, Conclusio, genannt wird; zum Unterschiede von den beyden Vordersätzen.

Hintersch leichen, verb. irreg. act. (S. Schleichen,) schleichend von hinten überfallen. Er hat mich hinterschlichen.

Der Hintersiedler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hintersass.

Der Hinterspan, des — es, plur. die — spähne, in den Salzhütten der hinterste Span unter den beyden Sogspänen, welche sich auf dem Sogbaume befinden; im Gegensatze des Vorderspanes.

Hinterspätig, adj. et adv. bey den Tuchscheerern, ungleich von Haaren der Länge nach, demjenigen Fehler zu bezeichnen, wo das Tuch ungleich geschoren ist, folglich die Haare an einigen Stellen länger sind, als an andern. Nach dem Tritsch geschieret die letzte Hälfte dieses Wortes zu Spieß, Spitze, Niederspeer. Aber was bedeutet alsdann hier hinter?

Der Hintersporn, des — es, plur. die — en, bey den Goldblättern zwey eiserne Stäbchen, welche die bleyerne Molle mit dem Drahte, der geplättet werden soll, tragen.

Der Hinterstab, des —es, plur. die — stäbe, der hintere Stab, d. i. halb runde Zierath an dem Mundstücke einer Kanone; im Gegensatze des Vorderstabes. S. Stab.

Die Hinterstaude, plur. die — n, die hintere Staude; im Gegensatze der Vorderstaude. Besonders auf den Papiermühlen, die gehaltene Pfoste, in welcher der Hintertheil der Schwinge vermittelst eines Bolzens beweglich ist. S. Staude und Hinterstaudel.

*Hinterstellig, adj. et adv. welches aber nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Für hinterlistig, nachstellend; in welchem Verstande es Frischen nach dem Frisch gebraucht. 2) Rückstellig, rückständig, auch ausstehend. Hinterstellige Gelder, Schulden u. s. f. ausstehende, wofür in andern Gegenden auch hinterständig üblich ist. 3) Uebrig, rückständig. Die hinterstellige Zeit, 1 Petr. 4, 2. 4) Rückgängig. Etwas hinterstellig machen, es hintertreiben.

Denn, ach, Combabens Stand macht alles hinterstellig, Wiel.

Der Hinterstöven, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der hintere Steven eines Schiffes, oder derjenige Schief auf den Kiel in die Höhe gehende Balken am Hintertheile des Schiffes, welcher dessen ganze Gestalt bestimmet, und zugleich das Steuerruder trägt, Franz. Etambot; im Gegensatze des Vorsteevens oder Vordersteevens. S. Steven.

Hinterstreichen, besser hinter streichen, S. 1. Hinter-Anm. 2.

Der Hinterstrich, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige Sprachlehrer dem Apostroph gegeben, aber damit noch wenig Nachfolge gefunden haben.

Die Hinterstube, plur. die — n, die hintere Stube; im Gegensatze der Vorderstube.

Das Hinterstück, des — es, plur. die — e, das hintere Stück eines Dinges; im Gegensatze des Vorderstückes.

Der Hinterstudel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Saidsiedern, der Stuhl, oder das stehende Eisen in dem Hintertheile eines Schiffes; im Gegensatze des Vorderstudels. Siehe Studel.

Das Hintertheil, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Dinges; im Gegensatze des Vordertheiles. Das Hintertheil eines Schiffes, der Theil von dem Besahmaste an bis an den Hinterstevens; an den Oberdeutschen Flußschiffen die Hintergraufe.

Die Hintertbür, plur. die — en, die hintere Thür; im Gegensatze der vorderthür.

Das Hintertreffen, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Treffen, d. i. der hintere Haufe eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, der Nachzug, ehedem auch die Hinterhut, die Nachhut, Franz. Arriere-Garde; im Gegensatze des Vordertreffens.

Hintertreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) eigentlich zurück treiben, doch nur noch in sittlichem Verstande, die Vollendung einer bereits angefangenen Veränderung hindern. Ein Geschäft hintertreiben. Er wäre befördert worden, wenn nicht seine Feinde es hintertrieben hätten. Daher die Hintertreibung.

Hintertrinken, besser hinter trinken, S. 2. hinter.

Das Hinterverdeck, des — es, plur. die — e, das hintere Verdeck eines Schiffes, d. i. ein gebrochenes Verdeck, welches von dem Hintertheile bis an den großen Mast gehet; Franz. Tuisain.

Das Hintervierdel, des — es, plur. ut nom. sing. das hintere Viertel eines Dinges; im Gegensatze des Vorderviertels. Das Hintervierdel eines geschlachteten Thieres u. s. f.

Die Hinterwage, plur. die — n, an den Wagen, die hintere Wage, woran die beyden hintersten Pferde gespannet werden; im Gegensatze der Vorderwage.

Der Hinterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil eines Wagens, der Langwagen; im Gegensatze des Vorderwagens.

Hinterwärts, ein Nebenwort, nach hinten zu. Hinterwärts sehen. Etwas hinterwärts drehen. Wie auch von hinten. Jemanden hinterwärts anfallen. Insgleichen hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit. Vor die kann er süße reden — aber hinterwärts redet er andere, Sir. 27, 26. Zuweilen auch für verkehrt. Alles hinterwärts verstehen.

Die Hinterzange, plur. die — n, bey den Tischlern, die zweyte hölzerne Schraube an einer Hobelbank; im Gegensatze der Vorderzange.

Hinthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hinsetzen, hinstellen, vorkommt; im Gegensatze des herthun.

Hintragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von der redenden Person im Tragen entfernen; im Gegensatze des herttagen.

Hintreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) zu einen von der redenden Person entfernen Ort treiben; im Gegensatze des hertreiben. Daher die Hintreibung.

Hintreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn bekommt, an einen von der redenden Person entfernten Ort treten; im Gegensatze des hertreten.

Der Hintritt, des — es, plur. die — e, im sittlichen Verstande, das Absterben, der Tod, in der edlen Schreibart. Der Hintritt aus diesem Leben. Der tödliche Hintritt. Siehe Tödtlich.

*Der Hintsch, des — es, plur. inus. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung des schweren Athems, der Engbrüstigkeit, des Keuchens, besonders bey dem Rindviehe, S. Also. 2. Es scheinet eine Nachahmung des keuchenden Lautes zu seyn. 2) Eine Pflanze, welche eine Art des Nachtschattens ist, in den feuchten Zäunen wächst und wider die Engbrüstigkeit mit Nutzen gebraucht.

Digitized by Google

gebraucht wird; Solanum Dulcamara L. Zinſchkraut, Bitterſüß, Je länger je lieber, Alpenlein.

Hinüber, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung über einen Ort zu bezeichnen, ſo fern ſie ſich zugleich von der redenden Perſon entfernet; im Gegenſatze des herüber. Gehe nur hinüber, (über die Brücke,) ich werde nachkommen. Die Truppen ſind ſchon hinüber, über den Bach, über den Fluß, über die Gränze hinüber gehen. Es brauchet die Waſſer unaufhaltſam und wild zu den Pforten des Todes hinüber Jach. So auch mit den Zeitwörtern bringen, fahren, kommen, feuchten, ſchiffen, ſchreiten, ſpringen u. ſ. f. S. herübre, daherüber, dahedin und übre.

*Hinum, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung um eine Sache zu bezeichnen, ſo fern ſie ſich zugleich von der redenden Perſon entfernet; im Gegenſatze des herum. Fahre da hinum. Im Hochdeutſchen iſt dieſes Nebenwort nicht gebräuchlich, weil man ſich ſtatt deſſelben in allen Fällen des herum bedienet. S. auch Umhin.

Hinunter, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung von oben nach unten zu zu bezeichnen, ſo fern ſie ſich zugleich von der redenden Perſon entfernet; im Gegenſatze des herunter. Gehe zu ihm hinunter, wenn der Redende oben iſt. Lauf hinunter, bringe es hinunter. Waſſer hinunter gießen. Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube, 1 Moſ. 37, 34. Der Jüngling fiel hinunter vom dritten Soller, Apoſteg. 20, 9. Du wirſt ſie hinunter ſtoßen in die tiefe Gruben, Pſ. 55, 24. Zuweilen auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er eilte den Berg hinunter. Führe ihn die Treppe hinunter. Zuweilen, ſo wie herunter, auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Perſon; beſonders mit den Zeitwörtern eſſen, ſchlucken, ſchlingen, trinken, bringen. Etwas hinunter ſchlucken. Ich kann es nicht hinunter bringen, d. i. nicht hinunter ſchlucken; wo es im gemeinen Leben häufig in hinter zuſammen gezogen wird. S. d. Hinter. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch unterhin üblich. Er ſtürze plötzlich unterhin, Opitz. In die Keller unterhin will er mich zum Weine führen, ebend.

Hinunterwärts, adv. nach unten zu, nach unten hin. Hinunterwärts gehen. Etwas hinunterwärts richten.

Hinwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenſtande zu bezeichnen, ſo fern ſie ſich zugleich von der redenden Perſon entfernet; im Gegenſatze des herwärts. Er geht hinwärts, nach jenem Ort hin, von uns weg.

Der Hinweg, des — es, plur. die — e, der Weg, d. i. der Gang, die Reiſe nach einem Orte hin, im Gegenſatze des Herwegs. Jemanden den Hinweg und den Herweg bezahlen.

Hinweg, ein Nebenwort, welches ſie das einfache weg gebraucht wird, deſſen Bedeutung das hin bloß verſtärket; eigentlich, von hier, oder von hinnen weg. Und ſollte eſſen, als die hinweg eilen, 2 Moſ. 12, 11. Sie fuhreten hinweg, was die Aſſyrer da gelaſſen hatten, Judith 15, 7. Hinweg mit dieſem! Luc. 23, 18. Ein über der Alltäglichkeit hinweg ſtrebender Schwung der Seele, Zimmerm. über das Gute hinweg gehen. Sich über etwas hinweg ſetzen.

Hinweg den kalten Dichter, der ohne Feur coreret
Nicht unſre Zähren forcert, nicht erbeut, noch erſchreckt Dich.

Wo man doch auſtatt der vierten Endung lieber das Vorwort mit gebraucht; hinweg mit dem kalten Dichter. Beſonders gebraucht man es anſtatt des einfachen weg gern am Ende eines Satzes, beſonders mehr Nunde und Wohlklang zu geben.

Ich glaube, darüber biſt du ſchon lange hinweg. Alle Einwendungen fallen jetzt hinweg.

Von den Stryker erwech. S. Weg und die damit zuſammen geſetzten Zeitwörter, wo das weg, wenn es nöthig iſt, überall in hinweg zu ändern werden kann.

Hinziehen, verb. reg. act. im Weben von der redenden Perſon entfernen; im Gegenſatze herziehen.

Hinweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen,) an einen von der redenden Perſon entfernten Ort weiſen; im Gegenſatze des herweiſen. Man hat mich zu ihm hingewieſen.

Hinwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen) im Werfen von der redenden Perſon entfernen; im Gegenſatze des herwerfen. Ingleichen, dahin werfen, auf den Boden werfen, von ſich werfen. Wies es hin. Er warf das Glas hin, ließ es fallen.

*Hinwieder, ein nur im Oberdeutſchen übliches Nebenwort, für wieder hin —. Beinge es hinwieder, bringe es wieder hin. Ingleichen für wiederum, von neuem, wo das hin eine bloße müßige Verlängerung iſt, mit welcher auch hinwiederum für wiederum gefunden wird.

Hinwollen, beſſer gereimt hin wollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, an einen entfernten Ort wollen. Ich habe langſt hin gewollt, hinreiſen wollen. S. Hin.

Hinzählen, verb. reg. act. der Länge nach aufzählen. Ich habe ihm das Geld hingezählet, aber er hat es nicht genommen.

Hinziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) Als ein Activum, im Ziehen von der redenden Perſon entfernen, ingleichen an einen beſtimmten Ort ziehen. Er zog uns zu ſich hin. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, an einen entfernten Ort ziehen. Wir werden bald hinziehen. So auch der Hinzug, in beyden Formen, und die Hinziehung, in der thätigen.

Hinzielen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einem entfernten Orte zielen; im Gegenſatze des herzielen.

Hinzu, adv. die Richtung einer Bewegung zu oder nach einem Gegenſtande zu bezeichnen. 1) Eigentlich, ſo fern ſich die Bewegung zugleich von der redenden Perſon entfernet; im Gegenſatze des herzu. Tritt zu ihm hinzu. Sem und Japhet gingen rücklings hinzu, zu dem Noah, 1 Moſ. 9, 23. Ingleichen ohne Beziehung auf die redende Perſon; bloß die Richtung zu einem Gegenſtande mit einer relativen Partikel zu bezeichnen; wie hier u. Das Volk aber deang hinzu, Luc. 11, 29. Moſes machte ſich hinzu ins Dunkle, 2 Moſ. 20, 21. 2) Figürlich, von einer Sache, eine Vermehrung derſelben zu bezeichnen; ſo wie dazu, welches doch noch mehr relativ iſt. Noch etwas hinzu thun. Zu dem was geſagt worden, kann man noch hinzu ſetzen u. ſ. f. Er fuget noch hinzu. Die Aerabes waren keine großen Erfinder, ſie ſetzten wenig zu den Wiſſenſchaften der Griechen hinzu.

Die Hiobs-Poſt, plur. die — en, eine im hohen Grade unangenehme Poſt oder Nachricht, dergleichen die waren, welche Hiob von den ihm widerfahrnen Unglücksfällen hatten.

1. Die Hippe, plur. die — n, oder die Hippel, plur. die — n, D. Minut. das Hippelchen, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen und Franken, eine Art dünner harter Kuchen von Milch, Mehl und Eyern, nicht viel dicker als eine Oblate, welche in beſondern dazu gemachten eiſernen Formen gebacken werden; S. Hippeneiſen. Wenn ſie noch dem Backen zuſammen gerollet werden, werden ſie Hohlhippen genannt. Daher der Hippenbäcker, Hippenträger u. ſ. f. Friſch glaubt nicht unwahrſcheinlich, daß Hippel, verkürzt Hippe, aus dem Franz. Oublie herſtamme, welches aus Oblata gebildet worden.

Digitized by Google

2. Die Hippe, plur. die —n, eine Benennung verschiedener krummer Werkzeuge so wohl zum Bäumen, als zum Schneiden. 1) Eine Sichel oder kleine Sense zum Abhauen des Grases oder Unterholzes; in welcher Bedeutung es nur noch an einigen Orten üblich zu seyn scheint. Sobald an mit dieser sparsten Hippen (Hippe) und schneide die Trauben auf Erden, Offenb. 14, 18, 19. Bey den Dichtern wird die Sense, mit welcher man den Tod zu mahlen pflegt, noch zuweilen die Hippe genannt. Drohend schwung er seine Hippe, Less. 2) Bey den Gärtnern und Winzern ist die Hippe, oder wie es auch ireig gesprochen wird, die Heppe, ein krummes Messer zum Beschneiden der Bäume und Weinstöcke; die Gartenhippe, Winzerhippe, welche letztere auch das Rebmesser, Stockmesser, Weinmesser genannt wird. Die Blumenhippe ist ein solches kleines Messer zur Beschneidung der Blumen.

Anm. Es stammet von Hauen her, welches schon im Ipperf. hieb hat. Im alt Franz. ist Hape eine Axt, und im mittlern Lat. Hapiola eine kleine Axt. Auch im Deutschen kommen Häb und Hap für Hippe vor.

Die Hippel, plur. die —n, S. Hippe.

Das Hippeneisen, oder Hippeleisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer Zange, worin die Hippen gebacken werden. S. Hippe.

Der Hippokraß, des —es, plur. car. in den Apotheken einiger Gegenden, ein mit allerley Gewürtzen versetzter und angenehm gemachter Wein; im Niederl. Claret. Von dem Nahmen des ehemahligen Griechischen Arztes Hippokrates.

Das Hirn, des —es, plur. von mehrern Massen dieser Art, die —e, und im Oberdeutschen, die —er, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür Gehirn üblicher ist, S. dasselbe. Besser hat sich dieses Wort in den folgenden Zusammensetzungen zu erhalten gewußt, in denen meistens das einfache Hirn gewöhnlicher ist, als das vertüngerte Gehirn. Auch kommt das Diminut. Das Hirnlein, für Gehirnlein oder Gehirnchen, noch in der Jergliederungskunst vor, die kleinere hintere runde Masse des Gehirnes zu bezeichnen, Lat. Cerebellum; im Gegensatze der vordern größern, welche im engsten Verstande das Hirn oder Gehirn genannt wird.

Der Hirnbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen, die Deutsche Benennung des Trepanes, weil die Hirnschale damit durchbohret wird; der Schedelbohrer. S. Trepan.

Der Hirnbrecher, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung eines schlechten Weines, welcher den Kopf einnimmt und Kopfschmerzen verursacht, und auch Hirneteiser, Kopfreißer, Kopfbrecher genannt wird.

Der Hirnbruch, oder Gehirnbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Aerzten, eine Geschwulst in und an dem Kopfe, bey welcher das Gehirn mit heraus tritt, und welche zuweilen bey Kindern angetroffen wird; Hernia cerebri; der Hirnhaubruch.

Das Hirnbrüten, des —s, plur. inus. eine nur im gemeinen Leben übliche Benennung des Wahnsinnes, besonders des stillen mit gänzlichem Unbewußt seiner selbst verbundenen Wahnsinnes. Bey dem Notker Hinairbrutten, Hina irbrutteni, und oft noch jetzt das Hinbrüten, wodurch sich Frisch verleiten lassen, dieses Wort als eine Anspielung auf die Brüthennen anzusehen. Die zweyte Hälfte ist das alte brutten, verweilen, brunenbiegen. welches bey dem Notker mehrmahls vorkommt; daher diese Krankheit auch an einigen Orten das Hirnloben genannt wird. Im Oberdeutschen hat man auch das Brü- und Nebenwort hirnbrütig, für rasend, toll. S. Hirnwuth.

Das Hirngespinst, des —es, plur. die —e, ein Werk der bloßen Einbildungskraft, welches entweder gar nicht, oder doch nicht auf die eingebildete Art vorhanden ist, im verächtlichen Verstande; eine Chimare. Daher genannt diejenigen, welche Hirngespinste ausdenken, mit einem neuen Worte Hirnweber.

Die Hirngrille, plur. die —n. 1) Ein kleiner Vogel, welcher sich gern um Steinfelsen aufhält, und in Italien und der Schweiz am bekanntesten ist. Er hat einen angenehmen Gesang, aber eine überaus helle und schallende Stimme; wovon er vermuthlich auch den Nahmen hat, nicht so fern ein Gesang in das Gehirn schallet, wie Frisch bey dem Worte Grille will, sondern von dem alten haeren, hiren, turlen, schreyen, (S. Hornik.) Er gleicht einem Canarien-Vogel, nur daß er noch kleiner ist, und wird an einigen Orten auch Fadennle, und Schwederle, vermuthlich von schwirren, genannt. Bey dem Worte Hirn leitet Frisch diesen Nahmen noch unwahrscheinlicher aus dem Itel. Cittrinello her, wie er daselbst wegen seiner citrongelben Brust heißt, daher er auch im Deutschen Citrinchen genannt wird. 2) Bey dem Klein führet auch eine Art der Grasfrechte oder Baumläufer, Falcinellus arboreus noltras, vermuthlich um eben dieser Ursache willen, den Nahmen der Hirngrille oder vielmehr Hiengrille.

Die Hirnhaut, plur. die —häute, Diminut. das Hirnhäutchen, Oberd. das Hirnhäutlein, diejenige Haut, womit das Gehirn umgeben ist; die Gehirnhaut, Griech. und Lat. Meninx. Die obere Hirnhaut, Lat. dura Mater; die untere, pia Mater.

Der Hirnhautbruch S. Hirnbruch.

Die Hirnkammer, oder Gehirnkammer, plur. die —n, die Behältnisse oder Abtheilungen in dem Kopfe, worin das Gehirn eingeschlossen ist. Bey dem Menschen zählet man deren vier.

Hirnkrank, adj. et adv. krank am Gehirne, besonders im figürlichen Verstande, Mangel am Verstande leidend, und in diesem Mangel gegründet.

Die Hirnkrankheit, plur. die —en, die Krankheit des Gehirnes. Ingleichen figürlich, eine Schwäche, oder ein Mangel des Verstandes.

Das Hirnkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Augentrostes, Euphrasia officinalis L. weil man es ehedem sehr in Krankheiten des Hauptes einnahm. Siehe Augentrost.

Die Hirnleiste, S. Hornleiste.

Die Hirnpfanne, plur. die —n, S. Hirnschale.

Der Hirneteiser, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hirnbrecher.

Der Hirnroß, des —es, plur. inus. bey den Pferdeärzten, eine Art des Rotzes, welcher seinen Sitz im Gehirne haben und unheilbar seyn soll, aber eben so ungegründet ist, als des so genannte Steinroß.

Der Hirnschädel, des —s, plur. ut nom. sing. die Hirnschale. Von dem Blumschild die Hauptschädele. S. Schädel.

Die Hirnschale, plur. die —n, diejenige aus mehrern Beinen zusammen gesetzte halb runde Höhle, worin sich das Gehirn befindet; der Hirnschädel, die Hirnpfanne, Gehirnpfanne, Engl. Brainpan. Bey dem Schuler heißt sie nur schlechthin die Schale, ing eichen die Hirnrohre, von Rohr, Rest, einer Höhlung, (S. Rost.) ehedem auch der Sitz, der Hauptsack, im Schwed. und Dän. Hiarnskål.

* Die Hirnschnelle, plur. die —n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung eines Nasenflügers.

Die Hirnschwiele, plur. inus. in der Pferdesprache, ein sehr weißes oder härteres Wesen in dem Gehirne, welches den innern, weißen

Digitized by Google

weißen und markloſen Theil des Gehirnes von dem mehr grauen als gröbern abſondert; Lat. Corpus callosum.

Das Hirnboden, des — s, plur. inuf. S. Hirnwurd.

Hirnwund, adj. et adv. welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, Mangel am Verſtande leidend, blödſinnig, albern; ingleichen wahnſinnig, toll, und darin gegründet.

Die Hirnwunde, oder Gehirnwunde, plur. die — n, eine Wunde, welche das Gehirn verletzet, im eigentlichſten Verſtande.

Die Hirnwurſt, oder Gehirnwurſt, plur. die — würſte, Wörter, welche mit Schweinsgehirne gefüllet, und hernach gebraten werden. Ital. Cervelata, ob man gleich jetzt auch andere dicke und harte Italiäniſche Würſte Cervelas-Würſte zu nennen pflegt.

Die Hirnwurd, plur. inul. diejenige Verrichtung des Verſtandes, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entſtehet, mit einem heftigen hitzigen Fieber, aufgetriebenen rothen Geſichte, wütbenden Augen u. ſ. f. verbunden iſt; Phrenitis, die Tobſucht, das Kopffieber, die Kopfwuth, im Oberdeutſchen auch das Hirnfieber, das Hirnbrunen. Dahin das im Oberdeutſchen übliche Bey- und Nebenwort hirnwürdig, mit der Hirnwuth behaftet, darin gegründet, und in weiterer Bedeutung, toll, raſend, unſinnig.

Der Hirſch, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, ein gewehrhaftes vierfüßiges wildes Thier, mit einem dichten feſtigen Gewehe, welches ſich in den Wäldern aufhält und zur hohen Jagd gerechnet wird. Im engern Verſtande wird nur das männliche Geſchlecht der geſagten Art dieſer Thiere, der Rothhirſch, der edle Hirſch, welcher ein kreisförmiges zurück gebogenes Geweih mit ſpitzigen Enden hat, Cervus elaphus L. und deſſen Weibchen, der Hirſchtub, bey den Jägern aber das Thier, das Rothwildbret, das Wild, in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch die Hirſchkuh, mit dieſem Nahmen belegt; dagegen man im weitern auch wohl den kleinern Rehbock, Capreolus L. deſſen Weibchen das Reh iſt, und deſſen kegelförmiges Gehörn am Ende in zwey Spitzen getheilet iſt, und den Damhirſch, Dama L. deſſen Geweih nur am Ende ſchaufelig iſt, mit unter die Hirſche zu rechnen pflegt. Ein jagdbarer Hirſch, welcher wenigſtens acht Enden an ſeinem Geweihe haben, oder zilf Jahre alt ſeyn muß, im Gegenſatze des geringen unjagdbaren.

Anm. Der Nahme dieſes Thieres lautet bey den Willeram und Roſter Hirz, bey dem Stryker Hirs. Die nördlichern Mundarten verwandeln den Ziſchlaut ihrer Gewohnheit nach mit dem r, wie das Niederd. Haar, das Angelſ. Heoret, das Engl. Hart, das Dän. Hiort, das Schwed. Hjort, das Holländ. Hert, das mittlere Lat. Hairet. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt ungewiß, weil die Wahrſcheinlichkeit auf mehrern Seiten gleich iſt. Stieenh. will es von cur ere, bey dem Ulphilas hurra, her, weil dieſes Thier überaus ſchnell iſt, und in Pauls Gloſſen hoeico für ſchnell vorkommt, S. Hurtig; Wachter und Friſch von den Ebenen, wie Cervus von κερας, und dem alten Zeitworte hueten, hieren, ſtoßen, Nieders. hurten, Franz. heurter, von welchem auch im mittlern Lat. Hurtus einen Bock bedeutet, wohin auch das Lat. Hircus gehöret; Ihre von Herde, Angelſ. Heord, weil der Hirſch zu den geſellſchaftlichen Thieren gehöret, welche ſich gern in ganzen Herden beyſammen halten.

Der Hirſchbaum, des — es, plur. die — bäume, bey einigen, ein Nahme des Gärberbaumes oder Sumach, Rhus coriaria L. weil ſeine rauhe Rinde dem Bocke der mit anfangenen Hirſchkolben ähnlich ſiehet; Lat. Cytiſophondron, Hirſchkolbenbaum, S. Lederbaum.

Das Hirſchbein, des — es, plur. die — e, ein kreuſſenigerbeinharter Knorpel, welcher aus der Zuſammentretung der Knochen am Bruſte des Hirſches entſtehet, und von einigen ohne Grund als ein vortreffliches Arzeneymittel gebrauchet, und dem Bezoar gleich geſchätzet wird; das Hirſchbrein.

Der Hirſchbezoar, des — s, plur. inuf. S. Hirſchkugel.

Der Hirſchbock, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Hirſchmännliches Geſchlechtes, welches von den Jägern nur ſchlechthin der Hirſch genannt wird; zum Unterſchiede von der Hirſchkuh. 2) Eine Art Afrikaniſcher Böcke, welche von hinten und von der Seite einem Hirſche gleicht, aber den Kopf eines Widders hat; Tragelaphus Klein. Er wird auch Muflon, das weibliche Geſchlecht aber die Hirſchgeiß, Engl. Kattingen, genannt.

Die Hirſchbrunſt, plur. inuf. 1) Die Brunſt der Brunſt des Hirſches, d. i. deſſen Trieb zur Begattung, und die Zeit, zu welcher ſich dieſer Trieb bey den Thieren äußert; bey den Jägern die Hirſchbrunft. S. Brunſt. 2) Eine Art Schwämme, Phallus impudicus L. welcher auch Hirſchſchwamm, Hirſchling, im Oberdeutſchen aber Grubling genannt wird. S. Gichtſchwamm, welchen Nahmen dieſer Schwamm an andern Orten führet. 3) Auch die Hirſchbrunſtſalbe ſind an einigen Orten wegen ihrer reinenden Eigenſchaft unter dem Nahmen der Hirſchbrunft bekannt, S. Hirſchtalgſalbe.

Die Hirſchbürſchzeit, plur. die — en, das Bürſchen, d. i. Schießen auf Hirſche, im Gegenſatze der eigentlichen Hirſchjagd; ingleichen die Zeit, wenn es erlaubt und gewöhnlich iſt, die Hirſche zu bürſchen, welche gemeiniglich die Brunſtzeit iſt.

Der Hirſchdorn, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme des Kreuz- oder Weindorns, Rhamnus catharticus L. welcher auch Hirſchdorn genannt wird. S. Kreuzdorn.

Die Hirſchfährte, plur. die — n, die Fährte, d. i. Fußſpur eines Hirſches.

Der Hirſchfänger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein langes Meſſer in einer Scheide, mit einem Griffe, womit der Jäger einen angeſchoſſenen Hirſch abfangen, d. i. ihn damit in die Bruſt nach der Herzkammer zu ſtoßen; welches Meſſer ſie zugleich als ihr gewöhnliches Seitengewehr an der Seite tragen, und es auch den Weidner nennen. Nur gute und jagdbare Hirſche haben die Ehre, mit dem Hirſchfänger abgefangen zu werden; geringere bekommen ihn den Genickfang mit dem Genickfänger, S. dieſes Wort. Nachmahls iſt der Hirſchfänger, Franz. Couteau de Chaſſe, auch ein gewöhnliches Seitengewehr anderer Perſonen geworden.

Hirſchfarben, oder Hirſchfarbig, adj. et adv. die gewöhnlichen röthlich braunen Farbe des Hirſches gleich oder ähnlich. Ein hirſchfarbenes Pferd.

Die Hirſchfreiſte, plur. die — n, bey den Jägern, dieſen'ge Zeit, zu welcher die Hirſche am feiſteſten ſind, d. i. von der Ernte an bis gegen Jacobi; die Feiſtzeit.

Der Hirſchfink, des — en, plur. die — en, S. Grünfink.

Die Hirſchgalleret, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, eine von Hirſchhorne zubereitete Gallerte.

Das Hirſchgarn, des — es, plur. die — e, ein zur Hirſchjagd gehöriges Garn oder Netz, das Hirſchnetz; zum Unterſchiede von andern Garnen oder Netzen.

Das Hirſchgeloß, des — es, plur. inul. bey den Jägern, das Gelos oder der Kord des Hirſches; die Hirſchloſung. S. Loſen und Loſung.

Hirſchgerecht, adj. et adv. welches nur im Jagdweſen üblich iſt. Ein hirſchgerechter Jäger, welcher die Art und Weiſe, wie ein Hirſch zu jagen iſt, mit allen dahin gehörigen Umſtänden, hinlänglich verſtehet; im Gegenſatze der gemeinen Jäger, Feld-

Digitized by Google

jäger, Flug- oder Federschützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhetzer u. s. f.

Das Hirschgeweih, des — es, plur. die — e, das Geweih oder Gehörn eines Hirsches; im gemeinen Leben das Hirschhorn.

Der Hirschgrünzel, des — s, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Wasserdosts oder Hirschkles; Eupatorium cannabinum L. S. Wasserdost.

Der Hirschhals, des — es, plur. die — hälse, eigentlich, der Hals eines Hirsches; ingleichen, ein dem Hirschhalse ähnlicher Hals. Pferde, welche den Kopf in die Höhe tragen, und immer über sich sehen, pflegt man Hirschhalse zu nennen, zum Unterschiede von den Schweinhälsen und Schwanenhälsen.

Die Hirschhaut, plur. die — häute, die abgezogene Haut eines Hirsches, auch wenn sie zugerichtet und gegärbt ist, wo sie eigentlich Hirschleder heißt.

Das Hirschheil, des — es, plur. inus. eine Pflanze, S. Hirschwurz.

Der Hirschhohlunder, zusammen gezogen Hirschholder, des — s, plur. inus. 1) Ein Nahme des Bergholunders, dessen Blätter eine angenehme Speise der Hirsche sind; Sambucus racemosa L. S. Bergholunder. 2) Der Bach- oder Wasserholunder, Viburnum opulus L. welcher auch Bauernrosen, Schneeballen genannt wird. S. Schneeball.

Das Hirschhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) Im gemeinen Leben, eine Benennung desjenigen Gehörnes, welches der Hirsch auf seinem Kopfe trägt, und welches kunstmäßig das Gehörn, das Geweih, das Hirschgewrih genannt wird. 2) Ohne Plural, die horn- oder vielmehr beinartige Materie, woraus dieses Geweih besteht. Gerasptes Hirschhorn. Mesterschalen von Hirschhorn. Gebranntes Hirschhorn. Das Hirschhornsalz, Sal volatile cornu cervi, und der Hirschhorngeist, Spiritus cornu cervi, sind in den Apotheken bekannt.

Der Hirschhornbaum, S. Hirschbaum.

Der Hirschhund, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die großen Englandischen und Französischen Jagdhunde, mit welchen die Hirsche auf den Parforce-Jagden zu Tode gehetzet werden.

Die Hirschjagd, plur. die — en, die Jagd auf Hirsche, eine Jagd, welche um Hirsche zu schießen, angestellet wird; bey den Jägern das Hirschjagen, des — s, plur. ut nom. sing. zum Unterschiede von einer Saujagd, Saujagd oder Saujagen u. s. f. Wenn mehrere Arten des Wildes zugleich gejagt werden, so führet eine solche Jagd nur alsdann den Nahmen einer Hirschjagens, wenn die Hirsche zuerst vorgejagt werden; zum Unterschiede von einem Saujagen, wo das Schwarzwildbret zuerst auf den Lauf kommt.

Der Hirschkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Das Hirschkalb, des — es, plur. die — kälber, in weiterer Bedeutung, das männlich Geschlecht des Rothwildbrets, so lange es nur noch ein Jahr alt ist. In engerem Verstande, das männliche Junge des eigentlichen Hirsches, bey dem Willeram Hint chalb; zum Unterschiede von einem Wildkalbe, d. i. dem weiblichen Kalbe des Hirsches, so lange es noch nicht über ein Jahr alt ist.

Der Hirschkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, einen Hirsch darin lebendig von einem Orte zum andern zu führen.

Die Hirschklaue, S. Hirschschale.

Der Hirschklee, des — s, plur. inus. ein Nahme des Wasserdostes, Eupatorium cannabinum L. welcher auch Hirschgünzel und Alpenkraut genannt wird. S. Wasserdost. Die angeschossenen Hirsche sollen dieses Kraut fressen, und sich damit heilen.

Der Hirschkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Kolben, d. i. das noch weiche lange mit einem Baste überzogene Geweih eines Hirsches, welches derselbe alle Jahre bekommt, oder nach der Hirschsprache aufsetzt. Das Hirschkolbenwasser, das daraus destillirte Wasser.

Der Hirschkolbenbaum, S. Hirschbaum.

Die Hirschkrankheit, plur. inus. eine Krankheit der Hirsche, Menschen und Pferde, welche in einem Krampfe besteht, welcher den Vorderleib oder auch einen größern Theil des Körpers befällt, und von einem Theile des Leibes zum andern fortgehet, doch so, daß sich das Thier dabey seiner bewußt bleibt; die Riemme, Maulsperre, weil der Krampf vornehmlich die Kinnlade schließt, Franz. le Mal de cerf, weil das Thier dabey oft so unbeweglich dasteht, wie ein zu Tode gejagter Hirsch.

Das Hirschkreuz, des — es, plur. die — e, S. Hirschbein.

Die Hirschkugel, plur. die — n, zusammen gebackene und mit verhärtetem Schleime überzogene Haare, in Gestalt einer Kugel, welche zuweilen in dem Magen der Hirsche gefunden werden, und aus den Haaren entstehen, welche sie verschlucken, wenn sie einander lecken; der Hirsch-Bezoar.

Die Hirschkuh, plur. die — kühe, das weibliche Geschlecht des Hirsches im engsten Verstande; bey den Jägern das Thier, das Wild. S. Hirsch.

Der Hirschlattich, des — es, plur. inus. S. Brandlattich.

Der Hirschlauf, des — es, plur. die — läufe, der Lauf, d. i. Fuß eines Hirsches; im gemeinen Leben der Hirschfuß. S. Lauf.

Das Hirschleder, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. das aus einer Hirschhaut zubereitete Leder. Daher das Bey- und Nebenwort hirschledern, von Hirschleder. Hirschlederne Sandschuhe.

Der Hirschling, des — es, plur. die — e, eine Art Erdschwämme, S. Hirschbrunst.

Die Hirschlosung, plur. inus. S. Hirschgelos.

Der Hirschluchs, des — es, plur. die — e, eine Art Afrikanischer Luchse, welche viele Aehnlichkeit mit einem Hirsche hat, und welche Klein nur den Luchs schlechthin nennet; Lupus cervarius Klein. zum Unterschiede von den kleinern Raldo- und Bagenluchsen.

Der Hirschmangold, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Lungenkrautes, welches ehedem als ein heilsames Wundkraut berühmt war; Pulmonaria officinalis L. Hirschkohl, Hirschmelde.

Die Hirschmöhre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Pastinaken, S. dieses Wort.

Das Hirschneß, des — es, plur. die — e, S. Hirschgarn.

Das Hirschreh, des — rs, plur. die — e, eine Art kleiner Afrikanischer Böcke ohne Bärte und Hörner, oder doch nur mit kleinen einfachen Hörnerchen; Tragulus Guineenlis Klein.

Der Hirschruf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Werkzeug von Horn, Holz oder Schneckenhäusern, das Geschrey des Hirsches in der Brunftzeit nachzuahmen.

Die Hirschruthe, plur. die — n, die Ruthe, d. i. das männliche Glied des Hirsches; der Hirschziemer, bey den Jägern auch das kurze Waidrer.

Die Hirschschale, plur. die — n, bey den Jägern, die hornartigen Schalen oder Klauen an den Füßen des Hirsches, worauf er gehet; die Schalen, im gemeinen Leben Hirschklauen.

Der Hirschschwaden, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der kurze Schwanz des Hirsches, welcher bey ihnen auch der Bruzel, die Feder, das Federlein, die Galle, das Ende, der Sturz, der Wedel heißt. S. Schwaden 1.

Der

Der Hirschschwamm, des — es. plur. die — schwämme. 1) Ein Schwamm, welcher über der Erde wächset, S. Hirschbrunst. 2) Ein Nahme der Hirschtrüffeln, S. dieses Wort. 3) Ein großer Erdschwamm, welcher unter den Eichen wächset, und den dem Frisch und Alberus Lacinia, bey dem letztern auch Bärbisser heißt, welches Frisch durch Bauernpilz erkläret.

Der Hirschschwanz, des — es, plur. die — schwänze, siehe Hirschschwaden. Auch der Artich oder Feldbohlunder, Sambucus Ebulus L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Hirschschwanzes bekannt.

Die Hirschschwäne, plur. die — n, ein Nahme des Eiterflockes, welcher sich in den Augenhöhlen des Hirsches und Elendthieres erzeuget, mit der Zeit erhärtet, und von dem großen Haufen für ein vortreffliches Mittel wider die Epilepsie gehalten wird; die Hirschjahre.

Die Hirschtrüffel, plur. die — n, eine Art runder fester Schwämme ohne Wurzeln mit einem mehligen Kerne, welcher nur bald aus der Erde hervor kommt, sehr reitzend ist, und wegen seines starken Geruches von den Hirschen, wilden Schweinen und Hasen aus der Erde getragen wird; Lycoperdon cervinum L. Hirschschwamm, Hirschbrunst.

Das Hirschwildbret, des — es, plur. inus. 1) Ein Geschlechtwort, der Hirsch und die Hirschkuh. 2) In den Küchen, das gebratene Fleisch von einem Hirsche, besonders das breit gemachte Fleisch an den Keulen, dem Bauche, Ziemer und Rücken, zum Unterschiede von dem Hochwildbrete.

Die Hirschwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Bergen Deutschlandes, der Schweiz und Sibiriens wächset, und mit welcher sich der Hirsch, wenn er verwundet ist, heilen soll; Athamanta Cervaria L. Hirschheil. Auch eine Art der Seige, Selinum cervifolia L. welche in den Apotheken Gentiana nigra heißt, ist um dieser Ursache willen, so wie der weiße Enzian, Laserpitium latifolium L. unter dem Nahmen der Hirschwurz bekannt.

Die Hirschzähre, plur. die — n, S. Hirschthräne.

Die Hirsziege, plur. die — n, S. Hirschbock.

Der Hirschziemen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hirschruhe und Ziemer.

Der Hirschziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hinterheil von dem Rücken des Hirsches, nach abgelösten Keulen; der Hirschsimmer, Hirschzimmer, Hirschzimmel. S. Ziemer.

Die Hirschzunge, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Zunge eines Hirsches. 2) Eine Art des Milzkrautes, mit einfachen herzförmigen und dabey einer Zunge ähnlichen Blättern; Asplenium Scolopendrium L. wo der Deutsche Nahme vielleicht aus Herzzunge verderbt ist.

Die Hirse, plur. inus. eine Hülsenfrucht, welche der kleine runde gelbe glänzende Same einer Art des Schwadengrases ist, Panicum miliaceum L. welches in Ostindien einheimisch ist, bey uns aber auf den Feldern gebauet, und gleichfalls Hirse genannt wird. Die zottige Hirse, welche zottige Aehren hat. Die kolbige Hirse oder Kolbenhirse, wovon die eine Art schwarze, die andere aber gelbe Körner bringet. S. auch Bluthirse, Meerhirse, Perlhirse, Stachelhirse und Waldhirse.

Anm. Diese Frucht und die Pflanze, welche sie trägt, heißt schon in den Monseeischen Glossen Hirsi, in gröbern Mundarten Hirsche, im Oberdeutschen und selbst bey den Landleuten Obersachsens im männlichen Geschlechte, der Hirs, der Hirse oder der Hirsen, im Niederd. Heerse, im Dän. Hirse, im Engl. Hirse, im Schwed. Hers. Einige leiten das Wort von Hirsch ab, weil der Hirsch nach dieser Frucht lüstern ist, Frisch aber von dem Griech. ερυγγος, beyde nicht ohne Zwang. Vielleicht gehöret dieser Nahme zu dem Geschlechte des Wortes Korn oder Kerne; vielleicht ist er auch ausländisch, da die Pflanze selbst aus einer fremden Gegend zu uns gebracht worden. Die Hierdeutsche Form der Hirsen hat sich auch in einige der folgenden Zusammensetzungen eingeschlichen.

Der Hirsebrey, des — es, plur. inus. ein aus gestoßlagnen und gereinigten Hirsekörnern gekochter Brey; Hirsendrey, in Niedersachsen Hirsegrütze.

Das Hirsefieber, oder Hirsenfieber, des — s, plur. inus. eine Art eines hitzigen, mit Kopfweh, Durst und trockenem Husten verbundenen Fiebers, wobey ein bald rothes, bald weißes Friesel in der Größe der Hirsekörner auf der Haut zum Vorschein kommt; Febris miliaris, oft auch nur das Friesel schlechthin.

Der Hirsefink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Benennung aller derjenigen kleinern Vögel, welche sich gern in den mit Hirse besäeten Feldern antreffen lassen, besonders der Ammern. S. auch Grünfink.

Das Hirsegras, oder Hirsengras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche der Hirse gleicht, und in den Ländern Europens wild wächset; Milium L.

Der Hirsekäuer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, Leute, welche die Hirsekörner in Bauch haben einiger Gegenden, Leute, welche die Hirsekörner in Bauch stampfen und auch Hirsestampfer heißen.

Das Hirsekorn, des — es, plur. die — Körner, ein Korn des Hirsesamens.

Die Hirsendrüse, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, kleine, den Hirsekörnern ähnliche Drüsen, welche an verschiedenen Theilen des Leibes in der Haut, besonders zwischen den Häuten des Harngnages liegen, die Feuchtigkeiten absondern, und den Schweiß befördern helfen; Glandulae miliares.

Die Hirsenflechte, plur. die — n, oder das Hirsengeflecht, des — es, plur. die — e, S. Flechte.

Der Hirsenpfriemer, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte Benennung eines Grillenfängers, welcher viele mühsame Kunst an unnütze Kleinigkeiten wendet, gleichsam Hirsekörner mit einer Pfeiene aufspießet. Nachd gebräuchte diesen Ausdruck von den Juristen.

Der Hirsevogel, des — s, plur. die — vögel, S. Grünfink.

Der Hirt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Hirtin, plur. die — en. 1. Eigentlich und zunächst im weitesten Verstande, eine Person, deren Aufsicht und Bewahrung eine Heerde anvertrauet ist. Diese Bedeutung ist zwar, im Ganzen genommen, im Deutschen veraltet; allein es finden sich doch so wohl in den ältern als heutigen Mundarten noch häufige Ueberbleibsel davon, wo es von Aufsehern oder Bewahrern aller Art gebraucht wird. Im Isländischen ist Fehirdi der Bewahrer eines Schatzes, ein Schatzmeister, und im Angels. Cyldahyrde ein Aufseher über Kinder, ein Hofmeister, und Cwen-hyrde der Aufseher über das Frauenzimmer. In Schweden wird ein Feldwächter oder Flurschütz noch jetzt ein Feldhirt, und im Dänischen Fyrre genannt, und im Tatian heißen die Wächter bey dem Grabe Christi thie Hirta. In der Deutschen Bibel kommen Aegypten ganzer Witze, so wie die Aufseher und Lehrer der Gemeine, nach dem Vorgange der Grundsprachen oft unter dem Nahmen der Hirten vor; wo dieses Wort nicht alle Mahl eine Figur der folgenden eingeschränkten Bedeutung zu seyn scheinet. Die Hirten führten die Leute von mir, Jer. 2, 8. Wer ist der Hirt, der mir widerstehen kann? Jer. 49, 19, der Regent, der Monarch. Der ich spreche zu Coresi, der ist mein Hirt, und soll all meinen Willen vollenden, Esa. 44, 28. Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evan-

geliken, etliche zu Hirten und Lehrern, Ephes. 4, 11. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche die Aufsicht über eine Heerde Vieh hat. 1) So fern dieselbe zugleich der Eigenthumsherr derselben ist, wo es in denjenigen Zeiten und Ländern, wo das Vieh den einzigen Reichthum, und die Wartung desselben, die einzige Beschäftigung ausmacht, oft gebraucht wird, einen solchen herum wandernden Eigenthümer oder Hausvater zu bezeichnen, welcher von der Viehzucht lebt, und sich allein damit beschäftiget. In diesem Verstande sagt man von den Patriarchen, daß sie Hirten waren. Solche Hirten waren die ältesten Einwohner Griechenlandes, ja fast aller Länder, und die heutigen Araber und Tartarn sind es zum Theil noch. 1 Mos. 46, 32 f. sagt Joseph zu Pharao: Meine Brüder sind Viehhirten, denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen. — Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel. S. Hirtenleben. 2) Am häufigsten eine Person, welche einer Heerde Vieh eines andern um Lohn vorstehet, und dieselbe auf die Weide und wieder zurück führet; ein Viehhirt im engsten Verstande, in Obersachsen auch ein Futhmann, in Ostererich ein Viehhalter oder nur Halter. Da es denn nach Beschaffenheit des Viehes im gemeinen Leben Rindhirten, Schafhirten, Schweinehirten, Kälberhirten, Lämmerhirten, Ziegenhirten, Gänsehirten u. s. f. gibt. Ein eigener Hirt, welchen sich ein Hausvater selbst hält; zum Unterschiede von einem Gemeinhirten, welcher das Vieh Einer Art einer ganzen Gemeinde hütet. Der Hirt treibt an, wenn er das ihm anvertrauete Vieh auf die Weide treibt. Er treibet ein, wenn er es wieder nach Hause treibt. Figürlich ist in der Deutschen Bibel dieses Wort mehrmahls eine Benennung so wohl des höchsten Wesens, als auch besonders der gewissen Person derselben, die besondere Leitung und Regierung der Umstände ihrer Verehrer, und den Schutz, welchen sie denselben angedeihen lässet, zu bezeichnen. So wie geistliche, mit der Seelsorge über die ihnen anvertrauete Heerde oder Gemeinde bekleidete Personen von jedem Range, noch jetzt, besonders in der höhern Schreibart, Hirten genannt werden; wohin auch die Zusammensetzungen Hirtenamt, Hirtengleichnis, Hirtenpflicht, u. s. f. gehören.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es schon bey den Ulphilas hairdeis, bey dem Kero, Dufrid und andern Hirti, Hirto, Hiri, im Niederf. Heerde, im Angels. Heard, Heord, Hiord, Hyrde, im Dän. Hyrde, im Schwed. Herde, in Island. Hyrde, im Lettischen Kerdzius. Es stammet unmittelbar von dem alten Zeitworte hieren, bewahren, ab, bey dem Stryker behorten, im Angels. hyrdan, im Schwed. hjorda, und im Franz. mit einem flüchtern Hauchbuchstaben garder. In der Schweizerischen Mundart ist hirten noch für weiden, hüthen, üblich. Vermittelst der Endsylbe — er, hatte man von diesem Zeitworte auch das Hauptwort Hierer, welches noch im Schwabenspiegel vorkommt, einen Hirten zu bezeichnen, so wie Heerder noch im Holländischen eben diese Bedeutung hat. Dieses alte hirten ist mit unserm heutigen warten sehr nahe verwandt, weil der Übergang der Hauch- und Blaslaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist, und so wie dieses das Frequentativum oder Intensivum von wahren, bewahren, ist, so ist auch hieren eine solche Form von dem noch ältern hieren, Angels. hiran, hyrian, hüthen, bewahren, führen, wovon im Dänischen noch Syes einen Feldwächter bedeutet. S. auch Hort.

1. Hirten, weiden, s. d. das vorige.

2. Hirten, stoßen, s. Hurten.

Das Hirtenamt, des — es, plur. inus. das Amt eines Hirten. Besonders im figürlichen Verstande, das Amt eines geistlichen Hirten oder Seelsorgers.

Der Hirtenbrief, des — es, plur. die — e, im figürlichen Verstande, ein Kreis- oder Circular-Schreiben eines Bischofes, an die unter ihm stehenden Geistlichen, in Sachen die Seelsorge betreffend.

Die Hirtenflöte, plur. die — n, die Flöte eines Hirten, besonders eines Hirten des Alterthumes nach der verschiedenen Vorstellung; mit einem niedrigen Ausdrucke die Hirtenpfeife.

Das Hirtengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, in welchem die Empfindungen des ehemahligen Hirtenlebens ausgedrückt werden; ein Schäfergedicht, mit einem Griechischen Nahmen, eine Ekloge, Idylle.

Das Hirtengericht, des — es, plur. inus. S. Hirtenstab 2).

Das Hirtengeschäft, des — es, plur. die — e, ein Hirtengedicht in Gestalt eines Gespräches; eine Ekloge.

Das Hirtenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus eines Viehhirten.

Der Hirtenhund, des — es, plur. die — e, der Hund eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Heerde erleichtert, und zugleich zu ihrer Sicherheit dienet.

Die Hirtenhütte, plur. die — n, die Wohnhütte eines Hirten.

Der Hirtenknabe, des — n, plur. die — n, der Knabe eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Heerde erleichtert; in den niedrigen Sprecharten ein Hirtenjunge.

Das Hirtenlager, des — s, plur. die — lager, das Lager mehrerer von der Viehzucht lebender und herum wandernder Personen, dieselben mit ihren Heerden gelagerten Personen selbst, und der Ort, wo sie sich lagern; bey den heutigen Tartaren, welche noch dieses Hirtenleben führen, eine Horde.

Das Hirtenleben, des — s, plur. inus. die Lebensart solcher Personen, welche allein von der Viehzucht leben und sich mit derselben allein beschäftigen. Ein solches Hirtenleben führen noch zum Theile die heutigen Araber und Tartaren.

Das Hirtenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Hirtenliedchen, ein Lied, worin die verschiedenen Empfindungen dieses Hirtenlebens ausgedrückt werden.

Der Hirtenlohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — löhne, der Lohn, welcher einem Viehhirten für die Hüthung des Viehes gegeben wird; der Hüthelohn.

Die Hirtenpfeife, plur. die — n, S. Hirtenflöte.

Der Hirtenschutt, des — es, oder die Hirtenschütte, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. Oberschlesien, dasjenige Getreide, welches dem Viehhirten anstatt des Hirtenlohnes gegeben wird. Bey dem Gute zu — pflegt man vier Schafe für eine Rub im Hirtenschutte zu rechnen.

Der Hirtenstab, des — s, plur. die — stäbe. 1. Eigentlich, ein Stab, so wie ihn der Viehhirten zu mancherley Absichs bey sich führen. Besonders der lange an einem Ende gekrümmte und zugespitzte mit einer kleinen Schaufel versehene Stab der Schafhirten oder Schäfer; der Schäferstab. 2. Figürlich. 1) Ein solcher an einem Ende gekrümmte Hirtenstab, welcher besonders den Schäfern dazu dienet, die Schafe an den hinteren Füßen aufzuhalten und herbey zu holen, ist schon von den ältesten Zeiten der christlichen Kirche an, ein Sinnbild der Seelsorge und der damit verknüpften geistlichen Gerichtbarkeit der Bischöfe und Äbte gewesen, welche denselben zum Zeichen ihrer Würde führen, und vermittelst desselben zuweilen noch so gar bestellen werden; der Bischofstab, Krummstab, Lat. Pedum episcopale, im mittlern Lat. Baculus pasturalis, Cambuta. 2) Die Gewalt, einen Viehhirten einzusetzen, und in weiterm Verstande, die Gerichtbarkeit in Sachen, welche die Wude und Trift betreffen, zu erkennen und zu urtheilen, welche ein Theil der niedern Gerichtbarkeit ist, und auch das Hirtengericht genannt wird.

Der

Der Hirtenſtand, des —es, plur. inuſ. der Stand eines Viehhirten, beſonders eines von der Viehzucht lebenden Menſchen, nach dem verſchönerten Begriffe, welchen ſich die Dichter oft davon machen.

Die Hirtentaſche, plur. ſe — n. 1) Eigentlich, eine Taſche, welche die Hirten, beſonders die Schäfer um ſich hängen, allerley kleine Bedürfniſſe zum Behufe ihrer Heerde darin bey ſich zu führen; die Schäfertaſche. David that fünf glatte Steine in die Hirtentaſche, 1 Sam. 17, 40. 2) Figürlich, eine Schalchen tragende Pflanze, welche auf Rainen und in den Gartenländern wächſet, und deren Same die Geſtalt einer Hirtentaſche hat; Thlaſpi Burſa paſtoris L. Täſchelkraut, Blutkraut, weil es das Blutſpeyen und Roſenbluten ſtillet, im Oberd. Hirtenſäckel, Seckelkraut.

Hirzen, ſtoßen, S. Hueten.

Hiſſen, verb. reg. act. welches nur in Niederſachſen, beſonders bey den Schiffern üblich iſt, vermittelſt einer Blockrolle oder einer Klobens in die Höhe ziehen. Die Segel hiſſen, aufziehen. Dahin der Hiſſeblock, eine Blockrolle, und die Hiſſe, eine Art Winden, Laſten damit auf den Schiffen in die Höhe zu winden, das Hiſſtau, ein Seil, womit etwas in die Höhe gezogen oder niedergelaſſen wird, Franz. liſſas, Driſſe.

Anm. Im Dän. hiſſe, im Schwed. hiſſa, im mittlern Lat. haucire, im Engl. to hoiſe, im Franz. hauſſer und liſſer. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Wortes hoch, und bedeutet eigentlich überhaupt in die Höhe ziehen. S. auch Aufhiſſen.

Die Hiſtorie, (wierſylbig.) plur. die — n, aus dem Lat. Hiſtoria. 1) Eine geſchehene Sache, eine Geſchichte. 2) Die Erzählung einer geſchehenen Begebenheit, wo auch das Diminut. das Hiſtorchen, im verächtlichen Verſtande für Mährchen üblich iſt. 3) Die Kenntniß der geſchehenen Begebenheiten. In allen dieſen Bedeutungen iſt nunmehr, wenigſtens in der anſtändigen Schreibart, dafür das Deutſche Geſchichte gangbarer, dahingegen für Hiſtorien-Buch, Hiſtorien-Mahler, Hiſtorien-Schreiber u. ſ. f. auch lieber Geſchichtbuch, Geſchichtmahler, Geſchichtſchreiber ſagt. Nur das Bey- und Nebenwort hiſtoriſch, auf eine erzählende Art, der Geſchichte ähnlich, in der Geſchichte gegründet, hat noch ſeinen ſchicklichen Deutſchen Ausdruck gefunden, indem das von einigen oefuchte geſchichtlich ſich nicht in allen Fällen gebrauchen laſſet. Die hiſtoriſche Kenntniß, da man einer Sache und ihrer Gründe bloß kundig iſt, oder ſich derſelben zu allen Zeiten wieder erinnern kann; im Gegenſatze der wiſſenſchaftlichen, ſchaafſinnigen oder vernünftigen Erkenntniß.

Die Hitſche. S. Hütſche.

Die Hitzblaſe, plur. die — n, Diminut. das Hitzblaſchen, eher die Hitzblatter, plur. die — n, Diminut. das Hitzblatterchen, eine kleine, waſſerige, durchſichtige und breite Blaſe oder Blatter, welche am Grunde eine kleine Entzündung hat, von erhitztem Geblüt entſtehet, aber bald wieder vergehet; Phlyctaena, Hitzpocke, Waſſerblaſe, Schälblaſe, wildes Feuer, im Oberd. Schweißfleck, Sprenkleln, Wimmerlein, im Niederd. Blotten, im Hannöver. Stüre. Auch die Hasen bekommen, wenn ſie ſammeln, eine Menge groſſer aber unſchädlicher Hitzblattern an dem Gemächte, welche von einigen irrig für veneriſch gehalten werden.

Die Hitze, plur. inuſ. von dem Bey- und Nebenworte heiß, einen ſehr hohen Grad der Wärme zu bezeichnen. 1. Derjenige Zuſtand eines Körpers, worin er heiß macht, d. i. einen hohen Grad der Wärme hervor bringet. Die Hitze des Feuers. Die Schmelzhitze, derjenige Grad des Feuers, in welcher die Metalle zum Schmelzen gebracht werden. Die Glühhitze, worin das Eiſen glühend wird. Die Schmiede nennen die Glühhitze und den Zuſtand des Glühens bey dem Eiſen nur die Wärme, denjenigen Grad des Glühens aber, welcher zunächſt an das Schmelzen gränzet, und zum Zuſammenſchweißen nöthig iſt, die Hitze. Die Hitze geſchmolzener Metalle, des ſiedenden Waſſers, des Blutes u. ſ. f. Beſonders ein hoher Grad des von den Sonnenſtrahlen erwärmten Dunſtkreiſes. In Afrika iſt oder herrſchet eine unerträgliche Hitze. Die große Hitze befindet ſich unter der Linie. Die Hitze nimmt ab, laſſet nach, ſchlägt ab, hat ſich gelegt u. ſ. f. In figürlichem Verſtande ſagt man auch von Gewürzen, ſtarken Getränken u. ſ. f. daß ſie Hitze, oder viele Hitze haben, wenn ſie einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme oder der Bewegung des Blutes verurſachen. 2. Die Empfindung eines hohen Grades der Wärme. 1) Eigentlich. So ſagt man, daß man Hitze habe, wenn man einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme in den innern und äußern Theilen des Körpers empfindet. Eine innerliche Hitze empfinden. Auch eine brennende ſchmerzhafte Empfindung an einzelnen Theilen des Körpers führet den Nahmen der Hitze. Die Fieberhitze. In der Hitze liegen, in der Fieberhitze. Auf die Hitze trinken, in der Hitze ertrinken, trinken, wenn man ſich erhitzt hat. Es brach eine ungewöhnliche Hitze in ſeinem Geſichte aus, eine ungewöhnliche von der beſchleunigten Bewegung des Blutes verurſachte Röthe. 2) Figürlich. (a) Ein hoher Grad der lebhaften Begierden und Leidenſchaften. Die Hitze der Jugend, die Jugendhitze. Eine Arbeit mit großer Hitze anfangen, mit heftiger Begierde. Die erſte Hitze, die lebhafte Begierde, mit welcher man ein Geſchäft gemeiniglich anzufangen pflegt. Er iſt noch in der erſten Hitze. Seine Hitze (lebhafte Begierde) hat ſchon nachgelaſſen. In der Hitze des Gefechtes, als das Gefecht am lebhafteſten war. Es wird Hitze koſten, im gemeinen Leben, es wird Hitze hahrn, d. i. es wird ſchwer halten, wird eine lebhafte Anſtrengung der Kräfte erfordern. Beſonders die ſtarke ſinnliche Begierde zur Begattung bey Thieren, welche auch ihr Brunſt, und bey den Jägern die Brunſt heißt. Bey den Sau. pflegt man auch wohl das äußere Merkmahl dieſer Begierde, oder den weißen klebrigen Saft, welcher ihnen in dieſem Zuſtande aus den Geburtsgliedern fließet, die Hitze zu nennen. Noch häufiger, ein lebhafter Grad der Zornes. In der Hitze ſeyn. Ich habe es in der Hitze geſagt. Jemanden in der Hitze bringen. In die Hitze kommen. (b) Bey den Bäckern iſt eine Hitze Brot, eine Hitze Semmeln, ſo viel Brot oder Semmeln, als auf Ein Mahl in einem geheizten Ofen gebacken werden, welches auch ein Ofen voll Brot, ein Gebacke, genannt wird, und in welchem Verſtande man auch wohl den Plural die Hitzen höret. (c) Bey dem Einrammen der Pfähle iſt die Zahl der Arbeit mit der Ramme von einem Aufſetzpuncte bis zum andern. Zwanzig Schläge in Einer Hitze thun. Gemeiniglich rechnet man auf Eine Stunde zwölf Hitzen.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Hizza und Hizzo, im Dän. Hede, im Schwed. Hetta, im Angelſ. Heat, Heafte, im Engl. Heat. S. Heiß, von welchem es unmittelbar abſtammet.

Hitzen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Hitze empfinden oder haben; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Die Seele, die von nichts anders hitzt als ihres Schöpfers Brunſt, Opitz. Ich hitz und bin entzündt wie Etna, ebend. Ich hitz und brenne doch noch immer wie vorhin, ebend. 2) Hitze, d. i. die Empfindung eines hohen Grades der Wärme hervor bringen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes Hitze; doch auch hier nur in einigen

einigen Fällen. Man sagt nicht, die Sonne hitzt, das Feuer hitzt; wohl aber von starken Gewürzen, starken Getränken, gewissen Speisen und Arzneyen, daß sie hitzen, wenn sie Hitze in dem Körper verursachen. S. auch Erhitzen. Insgleichen von brennbaren Dingen in Ansehung der Wärme, welche sie uns gewähren. Holz hohlen hitzen besser, als Torf. Kichenholz hitzet besser als Erlenholz, alles Holz besser als Stroh u. s. f. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes ist dieses Zeitwort, für sich machen, nicht üblich, obgleich durchhitzen in einigen Fällen gebräuchlich wird. In einigen andern ist heißen üblich, S. dasselbe.

Anm. Es ist vermittelst der Endung — sen, aus dem Beyund Nebenworte heiß, Niederd. het, gebildet, gleichsam heisen, heiß machen. Es lautet im Dän. hidse. Dietfried gebraucht hizen für glänzen, blitzen.

Hitzig, — er, — ste, adj. et adv. welches so wohl in thätigem, als leidentlichem Verstande gebraucht wird. 1. Im thätigen, Hitze verursachend; wo es aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Eigentlich. Hitzige Krankheiten, welche mit einer anhaltenden brennenden Hitze verbunden sind, die Empfindung der Hitze verursachen. Hitzige Leber, lebris ardens, ein solches Fieber. Insgleichen von Nahrungsmitteln, Arzneyen u. s. f. welche in dem Innern des Körpers die Empfindung eines hohen Grades der Wärme verursachen. Hitzige Getränke, Speisen, Arzneyen. Der Pfeffer ist ein sehr hitziges Gewürz. 2) Figürlich. Ein hitziger Boden, ein hitziges Land, ein hitziges Erdreich, welches wegen zu vieler Fettigkeit die Gewächse zu stark treibet. Ein hitziges Klima, nichts so wohl ein heißes, als vielmehr ein solches, welches wegen der Sonnenhitze in den Naturreichen des Gewächs- und Thierreiches heftig wirket. 2. Im leidentlichen Verstande, Hitze habend. 1) Eigentlich. Die Schmiede nennen das Eisen, wenn es in der Hitze ist, d. i. weiß glühet, hitzig, S. Hitze 1. In den übrigen Fällen ist das Wort heiß üblich. 2) Figürlich. (a) Hitzige Eisenstrine, in dem Hintenbaue, welche leichtflüssig sind, aber das Gestell angreifen, und binnen oder an das Eisen gehen; im Gegensatze der kaltflüssigen. b) Einen hohen Grad der innern Wärme habend. Die Mäuse und Ratzen sind sehr hitzige Thiere, daher sie ohne Wasser nicht lange leben können. Von einem Menschen, welcher gern und viel trinkt, sagt man im gemeinen Leben, er habe eine hitzige Leber. Insgleichen, einen hohen Grad der Lebhaftigkeit habend, und darin gegründet; obgleich nicht ohne alle Einschränkung. Ein hitziges Geblüt. Es ging dabey sehr hitzig zu. Ein hitziges Gefecht. Besonders einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenschaften habend und darin gegründet. Ein hitziges Pferd. Am häufigsten als ein Nebenwort. Die Jugend ist gemeiniglich sehr hitzig. Sehr hitzig über etwas her seyn. Eine Sache hitzig anfangen. Nicht so hitzig! Ein Mensch, welcher für die ruhige Überlegung zu hitzig ist. Von Hündinnen sagt man, daß sie hitzig sind, wenn sie den Naturtrieb zur Begattung empfinden. Von andern Thieren sind andere Ausdrücke üblich. c) Im engern Verstande, fähig, reich in Hitze, d. i. merklichen Grad der Formet zu gerathen, und darin gegründet; im Niederd. hatlig. Ein hitziges Pferd. Hitzig vor der Stirn seyn. Hitzig antworten, in der Hitze, mit Hitze.

Anm. Im Dän. hidsig, im Schwed. hetlig, welches aber auch heiß bedeutet.

Der Hobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Ebnen, d. i. flach und Schneiden, verschiedener Handwerker. 1) Der Holzarbeiter, wo es ein länzliches am häufigsten viereckiges Holz mit einem in dessen Mitte schief verkeilten Eisen ist, die Ungleichheiten des Holzes oder anderer ähnlicher Körper damit wegzunehmen. S. Bankhobel, Hauhhobel, Grundhobel, Hohlhobel, Rehlhobel, Nuthhobel, Scharfhobel, Schlichthobel u. s. f. welche Nahmen dieses Werkzeug von den besondern Arten des Gebrauches erhält, wozu es bestimmt ist. 2) Der den Sammlerwerken ist es eine in dem Sammlstuhle eingeniethete Messerklinge, womit die Kettenfäden aufgeschlichtet werden, und wo er auch das Schlagseil, das Drier genannt wird. S. dieses Wörter. 3) Der Hobel der Büchsenmacher ist eine starke stählerne Platte, die auf ihrer breitesten Seite Feilenhiebe hat, den Flintenlauf damit aus dem Gröbsten zu ebenen, da denn dieses Werkzeug eben so reguiret wird, wie der Hobel der Tischler.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Hövel, im Dän. Hovel, im Schwed. Höfwel, im Böhm. Hoblik, im Island. Hefill, im Finnländ. Hö. l. e. Feisch leiten dieses Wort von erheben, erhoben her, weil es die erhobenen Theile wegnimmt; dagegen Ihre es von dem Geschlechte der Wörter hübsch und höflich rechnet, und es durch ein Werkzeug erkläret, einem Körper ein schönes Ansehen zu geben. Allein mit mehrerer Wahrscheinlichkeit lässet es sich von haven ableiten, so daß die letzte Sylbe die Ableitungssylbe — el ist, ein Werkzeug zu bezeichnen, so daß Hobel, oder im Niederf. Hovel, Hövel, aus Havel entstanden. Das Angels. heawian und Engl. to hew, welches unsere hauen ist, bedeutet hobeln, spalten u. s. f. und daß hauen selbst auch für schneiden gebraucht worden, ist schon bey diesem Worte angemerket worden. Im Oberd. lautet dieses Wort im Plural Höbel. In einem alten zu Ende des 15ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario wird Dolabrum durch Schaue (Schabe) erkläret.

Die Hobelbank, plur. die — bänke, ein starker Tisch der Tischler, das Holz darauf zu hobeln. S. Bank.

Das Hobeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. das schneidende Eisen, welches in dem Hobel der Holzarbeiter verkeilet ist, und eigentlich das Schneiden vorrichtet.

Hobeln, verb. reg. act. mit dem Hobel bearbeiten. Ein Brett glatt hobeln. S. Abhobeln, Behobeln. Jemanden hobeln, figürlich, ihm die rauhen Sitten zu benehmen suchen. S. Ungehobelt. Das Hauptwort die Hobelung ist nicht üblich.

Anm. Im Niederf. höveln, im Dän. hovle, im Schwed. höfla, im Island. hefla, im Böhm. hoblowati. In Luthers Bibel kommt noch einige Mahl die Niedersächsische Form höfeln vor. Von einer Riege gedroschen Korn, 2 Kön. 6, 36. Gehöfeltes Holz, 2 Chron 34, 4. In Hosea 6, 5 wird es figürlich für strafen gebraucht; darum höfelt ich sie durch die Propheten.

Der Hobelspan, des — es, am häufigsten im Plural die — späne, Spähne, welche im Hobeln von dem gehobelten Körper abgehen. Niederf. Hovelspäne, Krullspäne. Auch ein gewisses Gebäcke aus Mandeln und Zucker, welches diesen Spänen von außen gleicht, wird Hobelspäne genannt.

Hoch, höher, der höchste, adj. et adv. welches einen relativen Begriff ausdruckt, weiter von der Horizontalfläche, oder vielmehr von dem Mittelpuncte der Erde entfernet, in Vergleichung mit dem was niedrig oder tief, d. i. demselben näher ist. — 1. Eigentlich. Der hohe Himmel. So hoch wie der Himmel. Die Tauben fliegen dem Fuchse zu hoch. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht erreichen. Ein hoch gelegenes Land, ein hohes Land, dessen Oberfläche weiter von dem Mittelpuncte der Erde entfernet ist, als andere. Hoch wohnen. Ein hoher Berg. Hoch herab stürzen, von einem hohen Orte. Sich hohen, auf der Höhe. Hoch springen. Hoch steigen, in die Höhe. Das Pferd trabet hoch, wenn

Digitized by Google

wenn es im Traben den Leib hoch aufhebet. Den Kopf hoch tragen. Etwas hoch halten, in die Höhe. Hoch steht die Sonne vom Himmel herab, Zach.

Die wiehernden Rosse
Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, ebend.
Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Ram.

Hohes Wasser, wenn dessen Oberfläche höher ist als gewöhnlich, folglich sich auch dessen Masse vermehret hat. Mit hohem Wasser in den Hafen laufen, mit der Fluth. Das hohe Meer, die hohe See, altum mare, im Gegensatze des nahe an den Küsten befindlichen Theiles desselben, welcher dem Auge niedriger vorkommt, als in einer beträchtlichen Entfernung von demselben. In manchen Ausdrücken stehet es noch deutlicher für den Comparativ höher, und beziehet sich alsdann auf ein niedrigeres Ding eben derselben Art. Eine hohe Steine haben, welche höher ist, als gewöhnlich. Eine hohe Achsel, eine hohe Schulter haben, wenn die eine Achsel, die eine Schulter höher ist als die andere. Im Bergbaue ist das hohe Gebirge, der höchste Theil eines Gebirges. Ingleichen von der senkrechten Länge, eine große senkrechte Länge haben, sich in der senkrechten Länge weiter von der Oberfläche der Erde entfernend als gewöhnlich ist, oder als andere Dinge eben dieser Art. Ein hoher Thurm, ein hohes Haus, ein hoher Baum. Hohe Absatze tragen. Die Mauern sind sehr hoch. Die Wand ist sechs Ellen, der Thurm ist hundert Fuß, der Berg ist tausend Schritte hoch. Der Stuhl ist fur mich zu hoch. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, in Vergleichung mit dem so genannten krummen Ofen. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen gehören, ellenhoch, haushoch, mannshoch, himmelhoch u. s. f. eine Elle hoch, so hoch wie ein Haus, wie ein Mann oder Mensch, wie der Himmel. In manchen A. A. hilft es eine sigürliche Bedeutung bilden. Es ist noch hoch am Tage, d. i. es wird noch lange Tag bleiben, es ist noch lange nicht spät; ein von dem scheinbaren hohen Stande der Sonne am Himmel hergenommener Ausdruck. Es ist schon hoher Tag, die Sonne stehet schon hoch am Himmel. Hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, welche über seinem Stande sind; ingleichen einen hohen Preis für etwas fordern. Er will höher fliegen, als ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, welche über seine Kräfte sind. Hoch aufhorchen, mit Verwunderung zuhorchen. Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm hoch angeschrieben seyn, in großem Ansehen. Sich hoch schwingen, zu einem großen Ansehen, vornehmen Stande gelangen. Der Hirsch gehet hoch, oder ist hoch verecket, bey den Jägern, wenn sein neues Geweih die völlige Höhe erreicht hat. Hoch schwangere seyn, nicht weit mehr von der Entbindung entfernet seyn; im gemeinen Leben grob schwanger seyn. Bey den Jägern gehet ein Thier hoch beschlagen, wenn es trächtig ist.

2. Figürlich, wo dieses Wort sehr häufig gebraucht wird, die jenige Eigenschaft der Dinge zu bezeichnen, da sie andere Dinge ihrer Art in etwas übertreffen, denjenigen Grad einer Beschaffenheit, welcher nicht vieler Zusätze, und im Superlativ, welcher gar keiner Zusätze mehr fähig ist; gemeiniglich im Gegensatze dessen, was niedrig oder tief ist.

1) Von den Farben. Hohe Farben, welche besser, stärker in das Gesicht fallen, als andere ihrer Art; im Gegensatze der blassern, so wie helle Farben eig ntlich den dunkeln entgegen gesetzet sind. Hoch roth, hoch gelb, hoch blau, hoch grün. Imweilen auch für helle Farben, im Gegensatze der dunkeln. So nennet man Zinnober, Bergblau u. s. f. hohe Farben.

2) Von den Tönen. Ein hoher Ton, derjenige, welchen eine dünnere, kürzere oder stärker gespannte Seite hervor bringt; im Gegensatze des tiefern. Ein Instrument klingt hoch, gehet zu hoch, ist zu hoch gestimmet. Die Saiten zu hoch spannen, figürlich, zu viel fordern oder verlangen. Ein hoch gespanntes Lob, figürlich, ein übertriebenes.

3) Von der Breite, wo man doch nur von Menschen, besonders von Soldaten sagt, sie stehen drey Mann hoch, wenn sie in drey Reihen hinter einander stehen. Bey den Alten standen die Truppen oft zehen und mehr Mann hoch. Das Schwedische hög bedeutet in mehrern Fällen so viel als breit; z. B. der Weg soll sechs Ellen hoch, d. i. breit, seyn.

4) Von der Zeit, nur als ein Beywort. Es ist hohe Zeit, es ist nicht viele Zeit mehr übrig. Es war hohe Zeit, daß die Kameele. Es ist hohe Zeit, daß du gehest. Es ist die höchste Zeit, es ist keine Zeit mehr übrig. Ein hohes Alter erreichen, im hohen Alter sterben, ein Alter, welches das gewöhnliche übersteiget. Ein noch höheres Alter erreichen. Das höchste Alter. Ingleichen von einer vergangenen Zeit. Das hohe Alterthum, die längst vergangenen alten Zeiten. Er konnte sich nicht höher (nicht weiter zurück) als bis auf seinen Großvater bestimmen. Je höher wir mit den Geschlechtsregistern hinauf steigen, desto mehr nimmt die Ungewißheit zu.

5) Von der Begreiflichkeit, die gewöhnlichen Begriffe übersteigend. Die höhern Wissenschaften. Die höhere Mathematik. Die höhere Rechenkunst. Hohe Schulen, Universitäten, auf welchen die höhern Wissenschaften gelehret werden; im Gegensatze der niedern Schulen.

Was auch der Pöbel weiß kann mich nicht lüstern machen.

Ein philosophisch Ang ergegen hohe Sachen, Hagd. Das ist mir zu hoch, zu gelehrt, zu unverständlich. Weitens heit ist dem Narren zu hoch, Sprichw. 17, 2. Hoch reden, im gemeinen Leben, gelehrt, unverständlich. Er redet nicht so hoch, wie der Magister, Gell. In einem etwas andern Verstande sagen die Niederdeutschen von den Hoch- und Oberdeutschen, daß sie hoch reden, wenn sie mit der ihnen eigenen Fülle des Mundes reden. S. Hochdeutsch.

6) Von dem Preise; im Gegensatze des niedrig oder geringe. Einen hohen Preis auf etwas setzen. Das kömmt mir sehr hoch (theuer) zu stehen. Einem etwas sehr hoch anschlagen, anrechnen. Die guten Weine werden alle Mahl hoben im Preise gehalten, als die geringen. Der Preis, die Summe ist mir zu hoch. Der höchste Preis. Der Anschlag ist zu hoch gemacht, zu hoch eingerichtet. Es scheinet, daß sie mir ihren Zummer sehr hoch anrechnen, Weiße. Das haben sie zu hoch eingekauft, zu theuer. Er spielet gern hoch, um einen hohen Preis, um vieles Geld.

7) Der Würde nach, andere Dinge seiner Art an Vorzügen, an Fvperlichkeit übertreffend, wo in der edlern Scheidbart oft erhaben dafür üblich ist; im Gegensatze des niedern. Das hohe Wildbret oder Hochwildbret, wegu man an den meisten Orten die Hirsche, wilden Schweine, Bären, Rehe, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schwäne, Fasanen, Luchse und Kraniche rechnet; im Gegensatze des niedern Wildbretes. Die hohe Jagd, die Jagd dieses Wildbretes, im Gegensatze der niedern. Hohe Metalle, Gold und Silber, welche noch häufiger edle Metalle genannt werden; im Gegensatze der niedern oder unedlen. Hohe Verbrechen, welche Leib- und Lebensstrafe nach sich ziehen. Die hohen Gerichte, das Befugniß über

Digitized by Google

über dergleichen Verbrechen zu erkennen, die Obergerichtszeit im Gegensatze der niedern Gerichte oder Untergerichte. In der Teutschen Bibel wird dieses Wort sehr häufig für erhaben gebraucht, besonders von Gott, dessen unendliche Vorzüge vorzüglich anschaulich dadurch beschrieben. Der Herr ist hoch. Ps. 99. 2. Des Herrn Rathe ist hoch, Ps. 148, 13. Wo man soll ihn den Herrn versöhnen? Mit Bussen vor dem hohen Gott, Micha 6, 6. Daher er auch häufig der Hohe, der Allerhöchste genannt wird. Sein Herz ist für die Rache gier zu hoch, zu erhaben. Ein hoher Geist, eine hohe Denkungsart, welche sich über die gemeine erhebet. Die allgemeine Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unserer Seele, Gell. Die menschenfreundlichen Neigungen sind — ein hohes gottliches Gut, ebend. Die Gelassenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewusstseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell.

Wenn unter hohen jubelvollen Jungen
Ein super Ton auch mir geeicht, Kaml.
Von hoher Lust ergolummen
Ruft die das ganze Volk den lauten Beyfall zu,
Weiße.

Sein hohes Loblied, Klopst. Das hohe Lied, oder Hohe Lied Salomonis. Die höhere Schreibart, welche sich in ihren Bildern, Beywörtern und Ausdrücken über die gewöhnliche, und im engern Verstande auch über die edle erhebt, S. Schreibart. Hoch, erhabene, Worte. Ein hoher Fest, welches mit vorzüglicher Feyerlichkeit gefeyert wird. S. Hochzeit. Der hohe Donnerstag, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der gemeine Donnerstag, wo auch alle Tage in der Charwoche hohe Tage und diese Woche selbst die hohe Woche genannt werden. Die hohe Messe, das hohe Amt, in der Römischen Kirche, die grosse feyerliche Messe an den Sonn und Festtagen, siehe Hochamt. Der hohe Altar oder Hochaltar, der vornehmste Altar, an welchem diese Messe gehalten wird.

8) Besonders der bürgerlichen Würde, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft nach, vornehm von Stande, andere in der bürgerlichen Gesellschaft an Geburt, Stand und äußern Vorzügen weit übertreffend; im Gegensatze des niedern. Der hohe Adel, der Adel von ersten Range, wozu Fürsten, Grafen und Herren gerechnet werden; im Gegensatze des niedern oder geringern Adels. Die hohen Bedienungen. Ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine hohe Würde. Die höchste Würde in einem Staate bekleiden. Die hohe Obrigkeit. Hohe Ehrenstellen. Die hohe und niedere Geistlichkeit. Der hohe Priester, der hohe Rath, der Juden, (S. Hoherpriester.) Ein hohes Stift, (S. Hochstift.) Sich an einen hohen Richter wenden. Eine höhere Bedienung bekommen. Eine hohe Person, eine vornehme. Seine hohe Person, im Scherzende mit einiger Verachtung, seine Wenigkeit. Ich habe es von hoher Hand, d. i. von einer sehr vornehmen Person. Das beschreibende Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Das Glück der Hohen dieser Erde. Ein hohes Haus, vornehmes Geschlecht. Eine hohe Gnade geniessen, von einer hohen Person. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet, Gell. Er hat es in der Welt sehr hoch gebracht, ist zu einem hohen Stande, großen Reichthume gelanget. Du wirst es nicht hoch bringen. Nach hohen Dingen trachten, nach einem vornehmen Stande. Je höher du bist, je mehr sollst bei dich der demüthigen. Die biblischen Ausdrücke, hoch herabsehen auf Erden, von dem Jacob, 5 Mos. 32, 13, in großem Ansehen leben, hoch bleiben, Hiob 26, 7, in Ansehen bleiben, sind so wie andere ähnliche im Hochdeutschen nicht nachzuahmen.

Hierher gehöret auch der besondere Gebrauch, welchen der Deutsche dem Ceremoniel so sehr ergebene Curial-Styl von den Wörtern hoch, höchst und allerhöchst macht, indem er dieselben in Schriften an jede hohe Personen und von denselben, vielen derjenigen Beywörter vorsetzet, welche einige Besehung auf sich haben; da denn nach der einmahl beliebten Rangordnung das allerhöchst von ranzerischen und königlichen, das höchst von churfürstlichen und fürstlichen, das hoch aber von geringern, aber doch in Ansehung des Standesstelles sehr vornehmen Personen gebraucht wird. Se. Kaiserl. Majestät allerhöchste Willensmeinung. Se. Churfürstl. Durchl. höchste Gesinnung. Eure volle Ew. Hochfürstl. Durchl. der höchstem Fürstlichen Wohlseyn erhalten. Ew. Majestät allerhöchsten, Ew. Durchl. hochsten, Ew. Excellenz hohen Nahmen diesem Buche vorzusetzen. Wo man denn diese Wörter auch manchen Bey- und Nebenwörtern nach eben derjenigen Verhältnisse des Standes vorzusetzen pflegt. Allerhöchstgedachte Se. Majestät, hochstgedachter Fürst, hochgedachter Minister. Hochgeneigt, hochgeneigt, höchstverehrt, hochverehrte u. s. f. In selbst die Pronomina sind von diesen Formalitäten nicht verschonet geblieben, indem für Dieselben, Denenselben, Derer, welcher, welche u. s. f. Allerhöchstdieselben, Hochstdieselben, Hochdieselben, Allerhochstdero, Allerhochstwelche, Höchstwelche, Hochwelche, wenigstens bey vielen noch ist, je nachdem man glaubt, daß der Rang der Person solches erfordere. Da Ew. Excellenz so viele Proben Hochdero hohen Huld gegen mich blicken lassen. Wenn ein solches Schreiben an königliche, fürstliche und geringere hohe Personen zugleich gerichtet ist, oder solche in einem gemeinschaftlichen Schreiben zugleich redend eingeführet werden, so werden auch wohl alle dem Wörter mit einander verbunden. Ew. Excellenzen allerhöchste, höchste und hohe Principalen. Die anwesenden höchsten und hohen Herrschaften. Allerhöchst- Höchst- und Hochdieselben geruhen u. s. f. Man ipone über diese Puncticlichkeit so viel man will, so muß man sich dennoch derselben unterwerfen, wenn man an den Orten, wo sie einmahl eingeführet worden, gelesen seyn will. Nur das Hochseyn, Höchstseyn, Hochergehen, Höchstergehen, welches einige Pedanten nach eben dem Rechte für Wohlseyn und Wohlergehen verjagt haben, ist mit allem Rechte unausgesöhnt worden.

Ein ähnlicher Gebrauch ist es, wenn die erste Staffel hoch manchen Bey- und Nebenwörtern des Standes vorgesetzet wird; hochfürstlich, hochgräflich, hochfreyherrlich, hochadelig sur fürstlich, gräflich und adelig schlechthin. Ew. Hochfürstliche Durchl. Das ganze Hochgräfliche Haus. Die ganze Hochadelige Familie. Mit andern Standeswörtern ist es nicht üblich; wohl aber mit den Zurlwörtern edel. edel geboren, geboren und würdig, wo man mit den vorgesetzten Wörtern wohl, hochwohl und hoch die verschiedenen Stufen des Ranges und der Würde auszudrücken sucht. S. Hochedel, Hochedelgeboren, Hochgeboren u. s. f.

9) In engerm und gebräuchlichem Verstande für stolz; in einigen Fällen, und nur als ein Nebenwort. Hohe Gedanken haben. Er schrieb es mir mit einer hohen Miene ab. Mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen werden.

Und wie öfters blühe die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme! Sachse.

Einen hohen Geist haben. Hohe Augen, in der Deutschen Bibel, für stolze Personen, Ps. 18, 28, Sprüche. 6, 17, Ps. 101, 5, Es. 2, 11, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

40) Im

Digitized by Google

10) Im weitesten Verstande, denjenigen Grad der innern Stärke, welcher weniger, und im Superlativ, welcher gar keiner Zusätze mehr fähig ist. In der ersten und zweyten Staffel aber nur in einigen Fällen. Wenn es doch kommt, wenn es einen der letzten Grade erreicht. Etwas sehr hoch empfinden, es sehr übel nehmen.

Wer bist du; der den Schimpf
Sehr hoch empfindet? Weiße.

Du hast hohe Ursache, dich zu bessern, sehr dringende, traurige Ursache. Etwas hoch und theuer schwören. Mit einem hohen Schwure bethenern. Eine mit einem hohen Verstande begabte Person. Eine Fähigkeit in einem hohen Maße besitzen. Ein hoher, höherer Grad. Das ist der höchste Grad des Lasters. In sehr hohem Grade kränkbar seyn. Höhere Stufen der Vollkommenheit besitzen. Eine Sache hoch schätzen, achten, halten, im Gegensatze des geringe. (S. Hochachtung, Hochschätzung.) Den Reichthum höher schätzen als die Geburt. Jemanden in hohen Ehren halten. Etwas bey hoher (d. i. strenger, schwerer) Strafe verbieten. Es bey der höchsten Strafe verbieten. Eine Sache hoch treiben. Er hat es in dieser Kunst noch höher gebracht. Er hat es darin auf das höchste gebracht. Es was hoch angeloben, feyerlich. Bey jemanden hoch angesehen seyn, im hohen Ansehen stehen. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, Matth. 2, 10. Jemanden hoch beschimpfen, hoch beleidigen, hoch bedauern, hoch bitten, eine Sache hoch bereuren, sich hoch beklagen, sich über etwas hoch verwundern, in welchen sämmtlichen R. A. doch im Hochdeutschen häufig üblicher ist, S. dasselbe. Sich hoch vermessen. Hoch gedauertes Mals, welches zu sehr gedauret ist.

Noch häufiger im Superlativ, als welcher fast in allen Fällen gebraucht werden kann, denjenigen Grad zu bezeichnen, welcher keiner Zusätze weiter fähig ist. Die höchste Würde. Die höchste Liebe, die höchste Tugend, die höchste Bosheit, die höchste Geschicklichkeit, die höchste Ehre, das höchste Ansehen u. s. f. Die höchste Angst, den höchsten Schmerzen empfinden. Eine Sache auf das höchste treiben. Die nähere Offenbarung des göttlichen Willens ist die höchste Wohlthat Gottes. Begierden waren auf das höchste gestiegen. In höchster Eile. Auf meinen ehrlichen Namen, das ist mein höchster Schwur. Das Laster ist der höchste Schimpf des göttlichen Adels unserer Seele, Gell. Die höchste Weisheit Gottes. Gott gebühret die höchste Ehre und der höchste Gehorsam. Es ist mit ihm auf das höchste gekommen, auf den äußersten Grad der Verlegenheit, des Elendes. Das höchste Gut, das höchste Übel. Aufs höchste will ich zu ihm gehen, d. i. alles, was ich thun kann, ist, daß ich zu ihm gehen will, s. die Sechsterne. Einer oder aufs höchste zwey werden genug seyn.

Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo man das hoch und höchst Bey- und Nebenwörtern zugesellet, die hohen und höchsten Stufen zu bezeichnen, da denn hoch mit dem Bey- und Nebenworte gemeiniglich zusammen gezogen wird; hochansehnlich, hochbetraut, hochbetrübt, hochverehrt, hocherfreut, hochbeglückt, hochgebohren, hochgeehrt, hochgelehrt, hochweise u. s. f. wofür Wörter sich nicht ohne alle Einschränkung mit neuen zusammen fassen. In der dritten Staffel, wo höchst mit mehreren Bey- und Nebenwörtern verbunden werden kann, ist die Zusammenziehung nicht beygebracht. Höchst glücklich, höchst unglücklich, höchst arm, höchst aufgeräumt, höchst ansehnlich, höchst dienstwillig, höchst weise, höchst schlecht, höchst gleichgültig, höchst beglückt, höchst gütig u. s. f. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß diejenigen Wörter, welche eines dieser beyden Wörter vor sich haben, nicht comparirt werden können; hochwürdig, hochgeehrt, hochmüthig, hochsämmig u. a. m. ausgenommen.

Anm. 1. Dieses Wort weicht so wohl in der Declination als Comparation von der gewöhnlichen Regel ab; indem es, so bald es am Ende wächset, sein ch in ein h verwandelt, die dritte Staffel ausgenommen, welche das ch durchaus behält. Indessen gibt es auch Mundarten, welche theils in der ersten und zweyten Staffel das ch beybehalten, höcher für höher, das hoche Haus, für hohe Haus; theils in der dritten Staffel nur ein h hören lassen, die höhrten Hügel, Gesn. für höchsten. Hoch wird in der Zusammensetzung mit Hauptwörtern so wenig declinirt, als andere Beywörter; nur Hohepriester, Hoheliedt, und im Bergbaue Hohesohn, machen hier eine Ausnahme. Siehe diese Wörter. Da dieses Wort, wenn es Beywörtern zugesellet wird, ein wahres Nebenwort ist, so thun diejenigen übel, welche es in den R. A. hoch achten, hoch schätzen, hoch halten u. s. f. mit dem Zeitworte zusammen ziehen, da sie doch so wenig hoch stehen, hoch sitzen, hoch reitzen u. s. f. als geringe achten, geringe schätzen u. s. f. zusammen ziehen. Mit Hochachtung, Hochschätzung u. s. f. ist es ein anders, da sie einer andern Regel folgen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon im Isidor, im Ottfried und andern hoh, und im Superlativ im Tatian hoiller, in drey Silben. Einige Oberdeutsche gerade Mundarten sprechen für hoch noch ha, die Salzaten, für Hochleite. Bey dem Ulphilas lautet es hauhs, im Isländ. ha, im Schwed. ha und hög, im Angels. heah, im Engl. high, im Dän. høj, im Nieders. ho g. im Wallis. uch. Der Hauchlaut am Ende ist entweder ein Ueberrest hauchender Mundarten, oder ein Ableitungslaut, welcher sich schon in dem Hebr. אוּר, hoch seyn, in dem Lat. Gigas, Jugum und hundert andern befindet. Mit andern Endlauten gehören das Schwed. und Isländ. har und hour, das alte Deutsche hehr, das Schwed. haf, hoch, die Deutschen hehen, Haupt, Hafe, so wie das Isländ. hatt, hoch, und andere mehr hierher. So, so ist, wie schon Wachter eingesehen hat, der sinnliche in der menschlichen Natur gegründete Ausdruck, etwas zu bezeichnen, das über uns ist; daher auch dieses Wort so alt ist, als das menschliche Geschlecht, und seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, in allen Sprachen angetroffen wird. S. auch Haut, Hocker, Hügel u. s. f.

Hochachtbar, adj. et adv. in einem hohen Grade achtbar, amplissimus; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches, so wie grosachtbar und verachtbar, nur noch in den Titeln einiger Gegenden üblich ist.

Die Hochachtung, plur. inus. von der R. A. hoch achten, ein hoher Grad der Achtung, d. i. das innere Urtheil von eines andern überwiegenden Vorzügen und Vollkommenheiten. Hochachtung gegen jemanden hegen, haben. Die Hochachtung bleibt doch alle Mahl das festeste Band zwischen zwey Seelen. Bey jedermann in großer Hochachtung stehen. Jemanden alle Hochachtung erweisen, dieses innere Urtheil.

Hochadelig, adj. welches sie das einfache adelig gebraucht wird, wenn man mit Ehrerbietung und Achtung von adeligen Personen redet oder schreibt. Das hochadelige Haus, die hochadelige Familie.

Der Hochaltar, des — es, plur. die — altäre, in der Römischen Kirche, der höchste, vornehmste und feyerlichste Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird; der hohe Altar, im Oberd. auch der Frohnaltar.

Digitized by Google

Das Hochamt, des —es, plur. die — ämter, eben daſelbſt, das hohe Amt, die feyerliche Meſſe vor dem hohen Altare an Sonn- und Feſttagen; die hohe Meſſe, zuweilen auch die Hochmeſſe. S. Amt.

Hochanſehnlich, adj. et adv. in einem hohen Grade anſehnlich, beſonders in Titeln. Die hochanſehnliche Verſammlung.

Hochbeinig, — er, — ſte, adj. et adv. hohe Beine habend, beſonders wenn ſolches von der Magerkeit des Körpers herrühret. Flüchtlich, im gemeinen Leben, hochbeinige Jahre, theure Jahre, in welchen die Erwerbung des Unterhaltes mühſam und kümmerlich iſt.

Hochbegabt, adj. et adv. in einem hohen Grade mit etwas begabt; doch nur in dem Curial-Style. Ein mit Verſtand hochbegabter Miniſter.

Hochbekümmert, adj. et adv. in einem hohen Grade bekümmert.

Hochberühmt, adj. et adv. in einem hohen Grade berühmt; am häufigſten in dem Kanzelley- und Curial-Style. Ein hochberühmter Mann.

Hochbetagt, adj. et adv. ſehr betagt, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochbetagter Greis.

Hochbetraut, adj. et adv. S. Betrauen.

Hochbetrübt, adj. et adv. in einem hohen Grade betrübt, ſehr betrübt; am häufigſten in der feyerlichen Schreibart. Die hochbetrübte Wittwe.

Dich rufen junge Wittwen an,
Im hochbetrübten Schleyer, Kamk.

Der Hochbord, des —es, plur. die —e, in der Schiffahrt, ein Schiff mit einem hohen Borde, dergleichen alle diejenigen Schiffe ſind, welche nur allein Segel führen; im Gegenſatze der Ruderbarke, d. i. der Galeeren, Brigantinen und hundert anderer.

Der Hochbothsmann, des —es, plur. die — männer, ein Schiffsbedienter, welcher nach dem Oberſteuermanne das Commando über die Bothsleute oder Matroſen hat, der Oberbothsmann; zum Unterſchiede von dem Unterbothsmann.

Hochbrüſtig, adj. et adv. eine hohe, d. i. erhabene, Bruſt habend; hochgebrüſtet.

Hochdeutſch, adj. et adv. in dem höher gelegenen Theile Deutſchlandes einheimiſch, darin gegründet; im Gegenſatze des Niederdeutſch. Ein Hochdeutſcher, im Gegenſatze eines Niederdeutſchen. Die Hochdeutſche Mundart, wo dieſes Wort in einem doppelten Umfange der Bedeutung genommen wird. 1) Von derjenigen Mundart, welche in dem geſammten höher gelegenen Deutſchlande die herrſchende iſt, ſelbſt etwas Hohes an ſich hat, und ſich wiederum in eine große Menge Provinzial-Dialecte theilet, beſtimmet die Oberdeutſche Mundart, im Gegenſatze der Niederdeutſchen, welche in dem nördlichen niedriger gelegenen Theile an den Seeküſten von Holland an bis nach Preußen herrſchet, und von dem Ihgner in ſeinem Tuenieriſche das kurze Deutſch, ſonſt aber auch die Plattdeutſche Mundart genannt wird. 2) In engerer ſchon von dem Bädder gebrauchten Bedeutung, welche auch in dieſem ganzen Wörterbuche vorkommt, iſt die Hochdeutſche Mundart die Oberſächſiſche oder vielmehr Meißniſche Mundart der obern Stände, ſo wie ſie in den beſten Schriften angetroffen wird. In dieſer Bedeutung ſtehet ſie zwiſchen der Oberdeutſchen, welche in drey noch höher gelegenen ſüdlichen Provinzen bis nach Italien geredet wird, und der vorhin gedachten Niederdeutſchen in der Mitte, und wird ihnen entgegen geſetzet.

Hochdieſelben, Hochdenenſelben, Hochdero, S. Hoch 2. 8)

Hochedel, adj. in einem hohen Grade edel, welches aber jetzt nur in den Titeln gebraucht wird, da es denn dem heutigen Gebrauche nach mehr iſt, als die Titel hochwohledel und wohledel. Im 16ten und ſelbſt noch in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts war hochedel ein Titel adeliger Perſonen; hernach bekamen ihn die geheimen Räthe, welche ihn von einigen Dicaſterii, z. B. von dem Schöppenſtuhle zu Leipzig, noch jetzt erhalten. Bey den nachmahls immer höher geſtiegenen Titeln iſt er bürgerlichen Perſonen vom zweyten oder dritten Range zu Theil geworden, ſo daß man ihn heut zu Tage nur noch Kaufleuten, Künſtlern, angeſehenen Handwerkern, Candidaten, Studenten u. ſ. f. gibt, wo denn auch das Abſtractum Ew. Hochedlen üblich iſt. S. Hochwohledel und Wohledel.

Hochedelgeboren, adj. in einem hohen Grade edel geboren, welches gleichfalls nur als ein Titel bürgerlicher Perſonen vom erſten oder zweyten Range üblich iſt, mehr ſagt als Hochwohledelgeboren und Wohledelgeboren, und auch im Abſtracto Ew. Hochedelgeb. gebraucht wird. Fürſtlichen Räthen bürgerlichen Standes iſt dieſer Titel lange Zeit vorzüglich eigen geweſen, ungeachtet dieſelbe jetzt gemeiniglich das wohlgeboren bekommen, dagegen man weltliche, in öffentlichen Aemtern ſtehende oder charakteriſirte Perſonen, welche unter den bloßen Räthen ſind, Secretarien, angeſehene Kaufleute u. ſ. f. in Titeln hochedelgeborne zu nennen pflegt. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes fing man an, den Adeligen dieſen Titel zu geben. S. Hochwohledelgeboren und Wohledelgeboren.

Hochehrwürdig, adj. welches nur in den Titeln geiſtlicher Perſonen vom zweyten Range gebraucht wird, wo es im Abſtracto Ew. Hochehrwürden lautet. Man gibt ihn in der evangeliſchen Kirche den Inſpectoren, gemeinen Pröpſten, und allen Stadtpredigern. S. Hochwohlehrwürdig, Hochwürdig und Wohlehrwürdig.

Hocherfahren, adj. et adv. in einem hohen Grade erfahren; doch nur in der feyerlichen Schreibart.

Hocherfreut, adj. et adv. in einem hohen Grade erfreut, in der feyerlichen Schreibart.

Hocherleuchtet, adj. et adv. eben daſelbſt, in einem hohen Grade erleuchtet. Ein hocherleuchteter Mann.

Hochfeyerlich, adj. et adv. eben daſelbſt, in einem hohen Grade feyerlich.

Hochfürſtlich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart ſo viel als einfache fürſtlich üblich iſt. Das hochfürſtliche Haus. Ew. Hochfürſtl. Durchl. dagegen geiſtliche Fürſten, welche nicht geborne Fürſten ſind, hochfürſtliche Gnaden genannt werden.

Das Hochgarn, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein hoher Klebenetz, womit die Feldhühner gefangen werden.

Hochgebiethend, adj. welches nur in der feyerlichen Schreibart als ein Titel vornehmer Kriegs- und Staatsbedienten, welche über gewiſſe Angelegenheiten den Oberbefehl haben, üblich iſt, im Abſtracto aber nicht gebraucht wird. Hochgebiethender Herr General.

Hochgeboren, adj. welches nur als ein Titel gräflicher Perſonen, oder ſolcher, welche ihnen am Range gleich ſind, gebraucht wird. Hochgeborner Graf. Im Abſtracto iſt es für ſich allein nicht üblich, wohl aber zuweilen mit Hauptwörtern. Ew. Hochgeborne Excellenz, Ew. Hochgeborne Gnaden. Königsbonen nennt den König Sigismund nur noch den gebornen ehrwürdigen Fürſten und Herren. Nachmahls ward Hochgeboren ein Titel der Fürſten, welchen ſie aber endlich auch mit dem höhern Durchlauchtig vertauſchten. Der Herzog von Mecklenburg Schwerin verbot ſeinen Unterthanen 1659, ihn nicht mehr Hochgeboren,

Digitized by Google

geboren, sondern Durchlauchtigst zu nennen. S. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren.

Hochgebrüstet, adj. et adv. mit einer hohen Brust versehen, wie hochbrustig. Insonderheit stärkerlich, sich in einem hohen Grade brüstend. Der hochgebrüstete Professor, Rost.

Hochgeehrt, adj. et adv. in einem hohen Grade geehrt. Ein hochgeehrter Mann. Besonders in Titeln. Hochgeehrter Herr. Wo es auch oft im Superlativ hochgeehrtester Herr u. s. f. gebraucht wird, ungeachtet dieß eigentlich einen Widerspruch enthält, daher es billig hochgeehrtere heißen sollte. Andere gebrauchen dafür das hochverehrend und hochzuverehrend, welche aber im Grunde weniger sagen, als das Mittelwort der vergangenen Zeit hochgeehrt. Einer der wirklich geehret wird, bedeutet in der That mehr, als der bloß geehret zu werden verdienet. Über dieß ist dieses aus dem thätigen Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildete leidentliche Mittelwort der künftigen Zeit wider die ganze Analogie der Sprache; daher man sich dieser Barbarismen billig zu enthalten hat.

Hochgelehrt, adj. sehr gelehrt, welches gleichfalls nur in Titeln Gelehrter von Profession gebraucht wird, wo es oft auch noch nach der alten Oberdeutschen Form hochgelahrt lautet. (S. Gelehrt.) Größer im Formular von 1506 will schon, daß man die Doctoren und Licentiaten Hochgelehrt, die Juristen aber Meister Wohlgelehrt, die Hochschüler (Studenten und Candidaten) aber Gelehrt tituliren soll; obgleich das letzte als ein Titel nicht mehr üblich ist.

Hochgelobt, adj. et adv. in einem hohen Grade gelobt; ein veraltetes Wort, welches in dem Kanzel-Style nur noch zuweilen von Gott gebraucht wird. Der hochgelobte Gott. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig auch von andern Dingen vor. Hohgeloptiu minne, Jacob von Warte. Der hoh gelopte der kam dar, der Geliebte, der Burggr. von Lüuy.

Hochgeneigt, adj. et adv. im hohen Grade geneigt; wo es nur in der feyerlichen Schreibart für das einfache geneigt in Schriften an höhere Personen gebraucht wird. Hochgeneigte Herr. Ew. Excellenz geruhen hochgeneigt u. s. f. wo man auch wohl den Superlativ hochgeneigtest und hochgeneigtester findet; ungeachtet die mit hoch zusammen gesetzten Beywörter eigentlich keiner Comparation fähig sind.

Das Hochgericht, des — es, plur. die — r, das hohe Gericht. 1) So fern Gericht bey den Vogelstellern das Geschneide bedeutet, ist das Hochgericht ein hohes Vogelgeschneide. 2) Der Ort, wo ihr hohe Gerichtbarkeit ausgeübet wird, der Rabenstein, besonders der Galgen, in der anständigen Sprechart, wo auch nur das einfache Gericht üblich ist. In die hohe Gerichtbarkeit selbst kommt zuweilen unter dem Nahmen des Hochgerichtes, und noch häufiger im Plural der Hochgerichte vor; da denn der Gerichtherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet, auch der Hochgerichtsherr heißt.

Das Hochgewild, S. Hochwild.

Das Hochgewitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gewitter.

Der Hochgraf, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, besonders Westphalens, ein Nahme eines Oberrichters; dergleichen Hochgrafen es noch an mehrern Orten in der Grafschaft Mark gibt. Angelf. Heahgerefa.

Hochgräflich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart für das einfache gräflich üblich ist. Die hochgräflichen Güter. Ew. Hochgrafl. Gnaden.

Hochheilig, adj. et adv. in einem hohen Grade heilig, in dem feyerlichen Kanzel-Style; sacrosanctus. Das hochheilige Sacrament. Dem hochheilig Anclig, Gryph.

Hochherzig, adj. et adv. 1) Ein hohes, d. i. erhabenes Herz habend, und darin gegründet; in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird, auch nur der folgenden Inwohnigkeit wollen nicht ohne Anstoß gebraucht werden kann. 2) Im nachtheiligen Verstande ist es besonders im Niedersächsischen, wo es hoogharetig lautet, für übermüthig, hochmüthig, üblich, welche Bedeutung auch das Holländ. hoogheetig hat. Ja schon bey dem Ulphilas ist Hauhhairtei Hochmuth.

Das Hochholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, die Äste eines Baumes, besonders so fern sie abfallen, oder bey dem Holzfällen besonders aufgearbeitet werden; das Oberholz, Überholz, der Oberwuchs, Afterschlag.

Das Hochland, des — es, plur. die — länder, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. der Mark, ein hoch gelegenes Land, im Gegensatze des Wiesenlandes oder Wischlandes; wo denn auch der Bewohner eines solchen hohen Landes der Hochländer genannt wird.

Höchlich, ein Nebenwort, welches für hoch im figürlichen Verstande, d. i. sehr, im hohen Grade, gebraucht wird; aber nur mit den Zeitwörtern bitten, beklagen, bedauren, bedanken, beschweren, versündigen, beleidigen u. s. f. üblich ist. Sich höchlich über etwas beklagen, beschweren. Höchlich erfreut seyn, Phil. 4, 10. Sich höchlich bedanken. Sehr lieb zu etwas verpflichtet seyn. Im Oberdeutschen scheinet es auch in Gestalt eines Beywortes üblich zu seyn. Eine höchliche Bitte.

Der Hochmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der hohe, d. i. oberste Meister, der Großmeister; ein Titel, welchen nur noch die Oberhäupter des Deutschen Ordens und des Malteser Ordens führen. Der Hoch- und Deutschmeister, d. i. der Hochmeister des Deutschen Ordens.

Die Hochmesse, plur. die —n, die hohe Messe in der Römischen Kirche, S. Hochamt.

Hochmögend, adj. viel vermögend, einen hohen Grad der Macht habend; ein Wort, welches nur als ein Titel der General-Staaten der vereinigten Provinzen vorkommt. Hochmögende Herren. Lat. Praepotentes. Wo auch das Abstractum Ihre Hochmögenden und Ihre Hochmögenheiten üblich ist. S. Großmogend.

Das Hochmohr, des — es, plur. die — e, ein hoch gelegenes Moor, in einigen Niedersächsischen Gegenden; im Gegensatze des Grünlandes oder Wiesengrundes.

Der Hochmuth, des — es, plur. car. der hohe, erhabene Muth. 1) *Die Freude, und die Fertigkeit, stets vergnügt zu seyn, im Gegensatze des Unmuthes; eine veraltete Bedeutung.

Der cleinen vogel freude ist gros
Si freuwent sih der liehten tage
Di alder welte bringent hohgemuete,
Graf Kraft von Toggenburg.
Gen der lieben hat sich wol gedaht
Das si mir solte hohgemuete geben
O we nu kreuket si den minen muot,
Jac. v. Warte.
Sit ih ane froeide und ane hoh gemuete var,
Heinr. von Stretlingen.
Das ich des sweregar verbere
Vnd iemer hohes muotes were, Reinmar d. Alte.

Und so in andern Stellen mehr, wo auch das Bey- und Nebenwort hochgemuot, für fröhlich, wohlgemuth, häufig vorkommt. 2) *Erhabene, edele Gesinnung, Hoheit des Gemüthes, Großmuth; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher so wohl das Hauptwort, als auch das Bey- und Nebenwort hochgemuth

muth bey den Schwäbischen Dichtern mehrmahls vorkommt. Das Dän. Hoimood hat diese Bedeutung noch.

Swenne ich bi der hochgemuoten bin,
Rudolph von Rotenburg.

In dieser Bedeutung scheint auch Gryphius den sonst ungebräuchlichen Superlativ höchstmuthig zu gebrauchen: Eichen werden, ob sie gleich öfters den heftigsten Stürmen unterwerfen = selbst unter den Rauschen der erzürnten Wellen höchstmuthig bestehen. 3) * Übermuth, Frevel, welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. In einem handschriftlichen Stadtrechte des Königreiches Böhmen heißt es Kap. 52: Dis heißt und ist ein Hochmut, Erstlich, wenn einer jemanden seine Walde, Wiesen, Beume, Wemstöcke abhaut. Zum andern, in Flußwassern, Bächen, Gräben, behaltene Fische oder Krebse stenge. Zum dritten über beschehenes Verbott auf fremdden Gründen, ausserhalb freyem Wege und Stege ritte oder gienge u. s. f. 4) Die Fertigkeit, sich bey der Beurtheilung seiner Verhältnisse ungegründete Vorzüge beyzulegen, und dieses zu äußern. Äußert sich diese Gesinnung durch die ungeordnete Begierde auch zu andrer Urtheil von diesen ungegründeten Vorzügen, so wird es eigentlich Stolz; obgleich beyde Ausdrücke häufig mit einander verwechselt werden. Jemanden etwas als einen Hochmuth, für einen Hochmuth auslegen. Hochmuth mit etwas treiben, darauf hochmüthig sein, ist nur noch im gemeinen Leben üblich, so wie auch die biblische N. A. Hochmuth üben, Pf. 31, 24, ungewöhnlich ist. Vielen Hochmuth haben, besitzen. Speichw. Hochmuth geht vor dem Falle. An einigen Orten wird auch die Guckguckblume, Lychnis Flos cuculi L. Hochmuth genannt.

Anm. Schon in dieser vierten Bedeutung bey dem Notker Hohmuoti, im Nieders. Homood, Homisse, im Dän. Sowmood, im Schwed. Högmod, im Angels. Heahmod, bey dem Ulphilas Hauhhairtei, Hochherzigkeit. Im Oberdeutschen hat man auch das Zeitwort hochmüthigen, aus Hochmuth verhöhnen, Nieders. verhomodigen.

Hochmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Hochmuth habend, besitzend, in dem Hochmuthe gegründet; nur noch in der letzten Bedeutung des Hauptwortes. Ein hochmüthiger Mensch. Ein hochmüthiges Betragen. Im Nieders. hooghartig, hoogherzig, hoogstverdorf, eigentlich, die Stirge, d. i. den Schwanz hoch tragend.

Hochnöthig, im Superlat. höchstnöthig, adj. et adv. im hohen oder höchsten Grade nöthig.

Hochnothpeinlich, adj. welches nur in der N. A. ein hochnothpeinliches Salsgericht üblich ist, ein zur höhern Gerichtbarkeit gehöriges peinliches Halsgericht zu bezeichnen, in welchem Ausdrucke freylich mehr als Ein Pleonasmus ist; daher ein solches Gericht auch nur, und zwar niedriger, ein nothpeinliches Gericht, oder das Salsgericht schlechthin genannt wird.

Das Hochpfleffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein erhabener gepflasterter Ort; ein nur in der Deutschen Bibel befindlicher Ausdruck, wo Joh. 19, 13 der Gerichtsplatz vor Pilati Hause diesen Nahmen führet.

Hochpreislich, adj. et adv. im hohen Grade zu preisen. Eine hochpreisliche Thar, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist es nur als ein Theil einer hohen Collegien üblich, welche denselben ausdrücklich beygebracht haben. So bekam z. B. diesen Titel die churfürstlich-Mainzische Regierung zu Erfurt.

Hochrückig, adj. et adv. einen hohen Rücken habend.

Hochschäftig, adj. et adv. Hochschäftige Tapeten, bey welchen die Kette senkrecht aufgebäumet wird, Franz. Hautelisse, im Gegensatze der tiefschaftigen, Basselisse.

Hochschätzbar, adj. et adv. in einem hohen Grade schätzbar, in der feperlichen Schreibart.

Die Hochschätzung, plur. inus. von der N. A. hoch schätzen, das innere Urtheil von dem überwiegenden Werthe einer Person oder Sache.

Hochschenkelig, adj. et adv. hohe Schenkel habend. Ein hochschenkeliges Pferd.

Der Hochschuß, des — sses, plur. die — schüsse, bey den Jägern, ein Schuß, welcher zu hoch gehet; wenn z. B. der Rücken eines Thieres getroffen wird.

Hochschwanger, adj. et adv. Eine hochschwangere Frau, welche nicht weit mehr von ihrer Entbindung entfernet ist. Hochschwanger seyn oder gehen. Im gemeinen Leben grobe schwanger.

Das Hochseil, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Unterstz zu bezeichnen, wodurch ein Ding höher gemacht wird; z. B. der Unterstz unter einem Bienenstocke, Franz. Hausse. Eben daselbst ist auch das Zeitwort hochseln, auf solche Art höher machen, im Gange.

Höchst, S. Hoch.

Höchstämmig, —er, —ste, adj. et adv. einen hohen Stamm habend. Hochstämmige Bäume, deren Stamm über zwölf Fuß hoch ist, edelste Krone angehet; im Gegensatze der Niederstämmigen oder Zwergbäume. Je gerader und höchstämmiger die Bäume sind, desto mehr Zierde geben sie einem Garten.

Höchstdieselben, Höchstdenenselben, Höchstdero, siehe Hoch 2. 8).

Höchstens, adv. auf das höchste, wenn es doch kommt, im figürlichen Verstande, d. i. dem höchsten Grade nach. Wenn ich es nicht höchstens (zum längsten) in einer Stunde habe. Ich brauche ihrer zwey, höchstens drey, d. i. wenn es doch kommt. Ein Unglück, welches höchstens nur bis an den Tod dauert, ist der Klagen nicht werth.

Das Hochstift, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, ein hohes Stift, ein Stift an einer Dom- oder Kathedral-Kirche. Das Hochstift zu Meißen. S. Stift.

Hochteutsch, S. Hochdeutsch.

Hochtrabend, —er, —ste, adj. et adv. von der N. A. hoch traben, eigentlich, im Trabiren den Kopf höher als gewöhnlich tragend, besonders von Pferden. Noch mehr im figürlichen Verstande, schwülstig in Gedanken und Ausdrücken. Ein hochtrabender Mensch. Eine hochtrabende Schreibart. Hochtrabende Worte.

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dienen, die ihm zu schaffen (zu befehlen) haben. Opitz.

Der Hochtraber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches hoch, und daher schwer trabet.

Hochverdient, adj. et adv. in einem hohen Grade verdient, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochverdienter Mann.

Hochverwirkt, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade verwirkt.

Der Hochverrath, des — es, plur. die — e, ein in den Rechten übliches Wort, den an der höchsten Landes-Majestät, an dem Vaterlande, begangenen Verrath, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verbrechen der beleidigten Majestät zu bezeichnen. Des Hochverraths schuldig seyn. S. Verrath.

Der Hochverräther des — s, plur. ut nom. sing. ein Verbrecher der beleidigten Majestät.

Die Höhwächte, plur. die — n. in einigen erblarten Ländern, z. B. in der Schweiz, die Wache, welche auf Bergen ausgestellet

Digitized by Google

ser wird; ingleichen das daselbst zu einem gewissen Zeichen angezündete Wachfeuer. Daher der Hochwächter, der eine solche Wache verrichtet.

Die Hochwand, plur. die —wände, in Niedersachsen, der hinterste Theil in einem Bauernhause, wo sich die Wohnstube, Schlafstelle u. s. f. befindet, Niederl. die Gewand; weil die Wände daselbst höher sind. In der Hochwand liegen, im Kindbette.

Die Hochwarte, plur. die —n, eine auf einem Berge gelegene Warte.

Hochweise, adj. et adv. in einem hohen Grade weise, in der feyerlichen Schreibart. Im Superl. hocht weise.

Hochwerth, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade werth, wo man wohl auch den Superl. hochwerthest gebraucht.

Hochwichtig, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade wichtig; im Superl. hocht wichtig.

Das Hochwild, des —es, plur. inus. das hohe, zur hohen Jagd gehörige Wild; das Hochgewild, das Hochwildbret. S. Hoch n. 7).

Hochwohledel, adj. welches nur als ein Titelwort üblich ist, da es denn weniger ist als hochedel, aber mehr als wohledel. Ingleichen im Abstracto Ew. Hochwohledlen. S. Hochedel und Wohledel.

Hochwohledelgeboren, adj. welches gleichfalls nur in Titeln gebraucht wird, wo es geringer ist, als hochedelgeboren, aber mehr als wohledelgeboren. So auch im Abstracto Ew. Hochwohledelgeboren.

Hochwohlehrwürdig, adj. welches auch nur als ein Titel geistlicher Personen üblich ist, wo es weniger sagt, als hochehrwürdig, aber mehr als wohlehrwürdig. Ehedem bekamen diesen Titel nur Stadtprediger; jetzt erhalten ihn schon die Landprediger. Im Abstracto, Ew. Hochwohlehrwürden.

Hochwohlgeboren, adj. welches in Titeln einem jeden von freyherrlichen und adeligem Stande gegeben wird. Im Abstracto, Ew. Hochwohlgeboren. An einigen Orten macht man unter hochwohlgeboren und unter hoch- und wohlgeboren noch einen Unterschied; da man denn das letztere nur allein den Freyherren zu geben pflegt.

Hochwürdig, adj. in einem hohen Grade würdig, im Superl. hochwürdigst. In der Römischen Kirche wird die geweihete Hostie häufig das hochwürdige Gut, das hochwürdigste Gut, oder nur das Hochwürdige, das Hochwürdigste genannt. Noch häufiger wird dieses Wort, als ein Titel geistlicher Personen vom ersten und zweyten Range gebraucht; da denn der Superlativ Hochwürdigster den Erzbischöfen, Bischöfen und vornehmen Prälaten, Hochwürdiger aber den Domherren, Äbten, und den den Protestanten, den Doctoren der Theologie, Consistorial-Räthen, Superintendenten und ansehnlichen Pröpsten gegeben wird. In der Römischen Kirche bekommen alle Priester und Pfarrer im gemeinen Leben den Titel hochwürdig. Im Abstracto ist nur die erste Staffel Ew. Hochwürden üblich. Im 14ten Jahrh. war Hochwürdig noch ein gewöhnlicher Titel weltlicher Fürsten, selbst derer vom ersten Range.

Die Hochzange, plur. die —n, in dem Gürtlerbaue und in den Stückgießereyen, eine große flache Schmiedzange, mit einem breiten Schnabel, große Massen damit auszureißen und zu regieren.

Die Hochzeit, plur. die —en. 1) Eine jede hohe, d. i. feyerliche Zeit, ein Fest, und in engerer Bedeutung, ein hohes Fest; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche in den Schriften der mittlern Zeiten desto häufiger vorkommt. Bey dem Otfried thute hohun Gizit, die Festtage. Die der Hochzeit sind in dem Schwabenspiegel die drey hohen Feste, und der dem Sterzer ist Hochgezeit. ein Feyertag. In dem Buche Esther von 1478 heißt der Heil. Ostertag ein hochzeitlicher Tag. In mehrer Bedeutung es zugleich gemeiniglich im männlichen Geschlechte der Gottesdienst gefunden wird. Im Angels. haben Healtide, im Dän. Helsd, im Nieders. Hoogtied, Hachtyd, im Schwed. Högtid, eben diese Bedeutung gehabt, und zum Theil haben sie dieselbe noch. 2) * In engerer Bedeutung, ein Gallatag bey Hofe, ja ein jeder festlicher Schmaus, ein jedes großes Gastmahl; ein im Hochdeutschen gänzlich ungewöhnlicher Gebrauch. Wenn die Kaiser, Kunig oder gewaltige Fürsten Hochzeite oder großen Hof halten, Ztschrift der Hern Fleisch. Königshofen gebraucht Hochzeit mehrmahls für eine Gasterey. Im Schwed. Högtid, im Niederl. Hoogtied. 3) In der engsten und einzigen noch üblichen Bedeutung, der feyerliche Tag der ehelichen Verbindung zwischen zwey Personen, und besonders das deßhalb angestellte Gastmahl. Hochzeit machen, halten, haben, sich an diesem Tage feyerlich verbinden. Einem Paare die Hochzeit machen, die Hochzeit geben, die Hochzeit ausrichten, die zu diesem Gastmahle nöthigen Kosten bezeichnen. Wollen sie mir auch die Hochzeit ausrichten? Gell. Auf der Hochzeit seyn, als Gast bey dem Gastmahle. Zur Hochzeit, auf der Hochzeit gehen. Zur Hochzeit gebeten werden. Zuweilen, doch gemeiniglich nur im Scherze, wird auch der Vollziehung der Ehe vermittelst des Beyschlafes der Hochzeit genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung schon bey dem Stryker Hochzeit, im Niederl. Hoogtied. Ehedem war dafür auch Beutlluft, Beautlaaf, Brutlofi, Dän. Brydlup, Schwed. Bröllop, Angels. Brydlopta, Isländ. Breitlauf, von Braut, und loben, gelobet, üblich. In dem Niederl. Bruylach, Brutlagr, die Hochzeit, gehörer die letzte Silbe zu Lag, Gelag, ein Schmaus; dagegen Brautlöfe daselbst die Verlobniß, der Verlöbnißschmaus ist. Im Schwed. ist Brudkaup, sowie im Ostnabrück. Wilchkup, gleichfalls die Hochzeit. Von der Hochzeit eines vornehmen Herren sind die Ausdrücke Vermählung und Beylager üblich.

Das Hochzeitbett, des —es, plur. die —en, dasjenige Bett, worin der ehelichen Verbindung vollzogen wird; das Brautbett.

Gott-Hymen, der du die zum Theon
Das Hochzeitbett erkoren, Raml.

Der Hochzeitbitter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hochzeitbitterinn, eine Person, welche dazu bestimmet ist, die Gäste zur Hochzeit zu bitten.

Der Hochzeitbrief, des —es, plur. die —e, ein Schreiben, worin man jemanden zur Hochzeit einladet.

Der Hochzeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, den Bräutigam am Tage der Hochzeit zu bezeichnen; in welchem Falle auch die Braut die Hochzeiterinn genannt wird.

Das Hochzeitfest, des —es, plur. die —e, der Hochzeittag, als ein Fest betrachtet.

Die Hochzeitfeyer, plur. inus. die Feyer, d. i. feyerliche Begehung der Hochzeit.

Der Hochzeitgast, des —es, plur. die —gäste, eine Person, welche einer Hochzeit als Gast beywohnet.

Das Hochzeitgeschenk, des —es, plur. die —e, das Geschenk, welches man den Neuvermählten am Tage der Hochzeit zu machen pfleget. S. Gaumleute.

Das Hochzeithaus, des —es, plur. die —häuser, dasjenige Haus, worin eine Hochzeit gehalten, gefeyert wird.

Die Hochzeitleute, sing. inus. ein im gemeinen Leben für Hochzeitgäste üblicher Ausdruck, welcher noch nachgemahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Digitized by Google

hochzeitlich, adj. et adv. zur Hochzeit gehörig, in der Hochzeit gegründet. Ein hochzeitliches Kleid, Matth. 22, 11. Die hochzeitliche Freude. Dieser Kranz soll ein neuer hochzeitlicher Kranz für uns seyn, Weiße.

Das Hochzeitmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, das hochzeitliche Mahl, das Gastmahl an dem Hochzeittage; der Hochzeitschmaus.

Die Hochzeitmutter, plur. die — mütter, S. Hochzeitvater.

Der Hochzeitrutscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Grafschaft Mansfeld, besonders dem Amte Lehnungen, übliche Art des Autscherzinses, welcher von den Unterthanen dem Grundherren am Tage der Hochzeit des ersteren entrichtet werden muß. S. Rutscherzins und Steerberautscher.

Der Hochzeittag, des — s, plur. die — e, der Tag der Hochzeit, der hochzeitliche Tag.

Der Hochzeitvater, des — s, plur. die — väter, der Vater, welcher seinem Kinde oder einer andern Person die Hochzeit ausrichtet, am Tage der Hochzeit; so wie eine solche Person weiblichen Geschlechtes die Hochzeitmutter genannt wird.

Hochzuehrend, Hochzuverehrend, S. Hochgeehrt.

Die Hode, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen zur Zeit der Ernte im Felde aufgestellten Garbenhaufen zu bezeichnen, welcher in Obersachsen eine Mandel genannt wird, S. dieses Wort. Dahin hocken, aufhocken, die Garben in solche lange Pyramiden stellen, der Hocker, derjenige, welcher dieses verrichtet.

Anm. Dieses Wort gehöret zu dem Geschlechte der Wörter hoch, Hocker und Hügel, und kommt in den gemeinen Mundarten noch in seiner allgemeinen Bedeutung vor, indem der Hock, dem Frische zu Folge, an manchen Orten einen Hügel, an andern einen Berg, an noch andern den Rücken, ingleichen den Zapfen im Hause (S. Hauk) und endlich auch ein Bündel, einen Haufen bezeichnet. S. die folgenden Wörter.

Hocken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Activum. 1) Die Garben in Hocken setzen, S. das vorige. 2) Jemanden hocken, ihn auf den Rücken nehmen, wo doch das zusammen gesetzte aufhocken üblicher ist. In Baiern hügeln. Von Hock, so fern es den Rücken bedeutet.

2. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Sich auf den Rücken eines andern setzen, auf dem Rücken eines andern sitzen; gleichfalls von Hock, so fern es noch an einigen Orten den Rücken bedeutet. Sie hocken auf einander wie die Kaninchen. Der Projectmacher Phonix bringt in einer Stunde mehr Jünglein auf das Tapet, als Mordbrenner in dem Trojanischen Pferde auf einander hocken. 2) Sich auf die Fersen niederlassen, und dadurch gleichsam einen Haufen vorstellen, von Hock, ein Haufe; im gemeinen Leben auch bucken. (a) Eigentlich. Vor der Thüre hocken. Die Henne hockt über den Eyern. (S. Niederhocken.) Im Oberdeutschen auch hauchen, hauren, hauern, buren, im Niederf. kuken, burken, im Schwed. huka, im Dän. buge. Ein niedriger Stuhl, Franz Tabouret, heißt daher in Mecklenburg ein Huker. (b) Figürlich, im gemeinen Leben, müßig an einem und eben demselben Orte die Zeit zubringen. Was hocken wir hier lange? Die Belagerer haben lange genug vor dieser Stadt gehockt. Will du immer zu Hause hocken? Weiße in Obersachsen auch hecken üblich ist. S. 2. Hecken.

Das Hockenblatt, S. Hockenblatt.

Die Hockenschar, S. Hakenschar.

Der Höcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine rundliche Erhöhung an gewissen Körpern. Die Fläche auf der Erde, wofür doch Hügel üblicher ist. In der Anatomie wird der zweyte obere Fortsatz des Ellbogens der Höcker genannt. Besonders eine ungewöhnliche Erhöhung des Rückens. Die Kamehle haben Höcker. Ingleichen eine fehlerhafte Erhöhung des menschlichen Rückens, ein Buckel. Einen Höcker haben.

Anm. In den gemeinen Mundarten auch Hocker, im Oberd. Höckner, Hoger, Hogger, Hoffer, Hofer. S. Hocke und Hügel.

Das Höckerblatt, S. Haukenblatt.

Höckericht, — er, — ste, adj. et adv. Höckern ähnlich, uneben. Ich will das Hockerichte zur Ebene machen, Esa. 42, 16.

Im Oberd. hochgerachtig.

Höckerig, — er, — ste, adj. et adv. Höcker, besonders fehlerhafte Höcker, fehlerhafte Erhöhungen habend. Ein höckeriger Weg. Besonders, einen Buckel habend, buckelig, aufgewachsen. Keiner an dem ein Fehl ist — oder der höckerig ist, 3 Mos. 21, 20.

Worüber sie sich auch bald blind und höckrig sigen, Opitz.

Ingleichen figürlich. Eine höckerige Schreibart, eine sehr unglatte, welche der Natur des Gegenstandes bald gemäß ist, bald aber auch nicht.

Anm. Im Oberdeutschen hockerig, hogeret, höferig, höfferig.

Die Hockschar, S. Hakenschar.

Hocus Pocus, S. Hokus Pokus.

Die Hode, plur. die — n, die rundlichen aus vielen zusammen gewickelten Gefäßen bestehenden Samenbehältnisse bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; mit einem ungewöhnlichen Ausdrucke die Geilen, die Geburtsgeilen, in den niedrigen Sprecharten die Klöße, Lat. Testes, Testiculi. Einem Thiere die Hoden ausschneiden, es castriren.

Anm. Schon bey dem Adam Maurus im achten Jahrhunderte Hodon. Ihre leitet es von dem Schwed. Kudde, ein Sack, eine Tasche, her, welches zu unserm Butte gehöret. S. daselbst. Allein alsdann müßte der Hodensack, welcher im Schwed. Kuddesäck heißt, eigentlich den Nahmen der Hode führen, welches doch nicht ist. Vermuthlich hat die erhabene rundliche Gestalt dieser Theile auch zu dieser, so wie zu den meisten übrigen Benennungen Anlaß gegeben, und da würde dieses Wort zu ha, hoch, Isländ. hatt, und Haupt, Niederf. Hod, gehören. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Soden, des — s. Eben daselbst wurden sie ehedem auch Seckdrüsen genannt. S. dieses Wort, ingleichen Gleichlinge.

Der Hodenbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, da der Darm allen oder mit dem Rectze, in den Hodensack tritt; Oscheocele, Hernia scrotalis.

Der Hodensack, des — es, plur. die — säcke, die äußere Haut, in Gestalt eines Sackes oder Beutels, in welchem sich die Hoden befinden; das Hescheröte, Scrotum, im Oberdeutschen der Soebendalg, in den niedrigen Sprecharten der Klotsack, Niederd. Klootsack.

Der Hof, des — es, plur. die Höfe, Diminut. das Höfchen, Oberd. Höfelein, Höflein.

1. Eigentlich, ein umzäunter, mit einem Zaune, Gehöge, mit einer Mauer, oder auf ähnliche Art befriedigter oder umschlossener oder offener Platz. 1) Überhaupt, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im Niederf. ist Hof so viel als ein Garten, dahin ein Apfelhof, Blumenhof, Baumhof, Grashof, Buchenhof, daselbst einen Obstgarten, Blumengarten, Baumgarten, Grasgarten, Küchengarten bedeuten. Ein Gotteshof oder Kirchhof kommt in den mittlern Zeiten häufig unter dem Nahmen eines Hofes vor, auch wenn er sich nicht unmittelbar an und neben einer Kirche befin-

Digitized by Google

der. In den Zusammensetzungen Bauhof, Zimmerhof, Pichhof, Schützenhof u. s. f. kommt diese Bedeutung auch im Hochdeutschen noch vor, oben angeführte, oder mit Gebäuden oder Mauern zu einem gewissen Gebrauche eingeschlossene Plätze zu bezeichnen. 2) Besonders, ein solcher umschlossener freyer Platz an oder in einem Gebäude; bey dem Kloster Hove, im Latein Hoff und Of, im Lat. Cors, Cohors, im mittlern Lat. Curia, Curtis, im Franz. Cour, im Ital. Corte. Du sollt auch der Wohnung einen Hof machen, 2 Mos. 27, 9. Der große Hof an dem Pallaste Salomonis, und der Hof am Hause des Herren, 1 Kön. 7, 12. Der Vorhof, der Hof vor einem Gebäude, im Gegensatze des Hinterhofes. Der Klosterhof, Schloßhof, Kirchhof, der Domhof, der Schützenhof u. s. f. einen solchen Platz an oder in einem Kloster, an oder in einem Schlosse, neben einer Kirche, an dem Dome, bey einem Schützenhause u. s. f. zu bezeichnen. In noch engerer Bedeutung, ein solcher eingeschlossener Platz an einem jeden Wohnhause. Ein Haus mit einem Hofe. Das Haus hat keinen Hof. Besonders auf dem Lande, zum Behufe der Landwirthschaft; der Viehhof, der Misthof, im Donabrück. die Mehr. Ein geräumiger, ein enger Hof. Auf den Hof, in den Hof gehen. Die Zimmer gehen in den Hof. 3) Figürlich. Der Hof um den Mond, um die Sonne, ein heller runder Kreis um den Mond, um die Sonne, und zuweilen auch um einen andern Stern, welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen in unserer Atmosphäre entstehet, wenn sie mit vielen Dünsten angefüllet ist: Halo. Andere nennen ihn die Krone. Auch der Kreis um die Brustwarze des weiblichen Geschlechtes, welcher sich durch seine Farbe von dem übrigen Theile der Brust unterscheidet, wird der Hof, und von andern die Krone genannt.

2. In weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundstücken. 1) Überhaupt, wo es ehedem besonders von ansehnlichen Gebäuden gebraucht wurde. Im Schwed. und Isländ. bedeutet Hof ehedem ein Götzenhaus, einen Götzentempel. In den Zusammensetzungen Gasthof, Jägerhof, Jagdhof, Pfarrhof für Pfarrhaus, Herrenhof u. s. f. hat sich diese Bedeutung noch erhalten. In manchen Städten werden große Wohnhäuser mit ansehnlichen Höfen noch jetzt Höfe genannt; besonders Auerbachs Hof, Rochs Hof, Gomanns Hof u. s. f. in Leipzig sind. 2) Besonders. (a) Eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, an Äckern, Wiesen u. s. f. im mittlern Lat. Curia, Curtis, Hortis, Hovia, Hobunna, Hova. Jesus kam zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, Matth. 26, 36. Wo dieses Wort dem heutigen Gebrauche nach bald ein jedes Landgut bedeutet, es sey ein Bauerhof, ein Freyhof, ein Meyerhof, ein Zinshof, oder ein Dienshof; bald in engerm Verstande einen Bauerhof oder ein Bauergut, da es denn wiederum unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. An einigen Orten wird ein jedes Bauergut, welches Ackerbau hat, ein Hof genannt. An andern Orten führen nur die Güter der Weltbauern, oder der Bauern im engsten Verstande, den Nahmen der Höfe, und in dieser Bedeutung sagt man, daß ein Dorf zehn, zwölf u. s. f. Höfe habe. Im Braunschweigischen begreift ein Hof noch Ein Mahl so viel Äcker, als ein Hüfnergut. In der Grafschaft Mark hingegen besteht ein Hof oft aus zehen, zwanzig und mehr Haushaltungen. So gehören z. B. zu dem Kirchspiele Lüdenhausen in dieser Grafschaft außer dem Kirchdorfe 16 Höfe, welche 130 Haushaltungen enthalten. (b) In höherem Verstande, ein Herrenhof, d. i. die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherren auf dem Lande, ihr ist allein, theils mit Einschluß aller dazu gehörigen Güter und Gerechtigkeiten. Im ersteren Verstande, wo es die Wohnung mit allen dazu gehörigen Gebäuden begreift, ist es auf dem Lande sehr häufig, wo ein solcher adeliger Hof oder Herrenhof nur der Hof schlechthin genannt wird. Zu Hofe dienen, dem Grundherren die schuldigen Frohndienste leisten, fröhnen. Zu Hofe dreschen, pflügen u. s. f. zur Frohne. Im gewöhnlichen Falle kommt es natürlich noch in Verschiedenheit vor, da es denn noch ein Überbleibsel des zu den Zeiten der Fränkischen Könige üblichen Gebrauches ist, seine Länderey nebst den Gerechtigkeiten in gewisse Höfe zu vertheilen, welche so fern sie den Königen gehörten, Königshöfe, im mittlern Lateine aber Curiae oder Curtes regales, so fern sie aber andern Herren zuständig waren, Curtes dominicae, dominicales, dominicatae, indominicatae u. s. f. genannt wurden. In den folgenden Zeiten wurden diese Höfe Bürger, Schlösser, Ämter, Pfleyen u. s. f. genannt. S. Hofhörig, Hofdienst, Hofstatt, Hofmark u. s. f.

3. Im engsten und höchsten Verstande, der Sitz eines großen Herren, des Landesherren, mit Einschluß seiner Familie und seiner Bedienten, wo es wiederum unter verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Der Pallast des Landesherren, oder eines andern großen Herren; im mittlern Lat. Curtis, im Schwed. ehedem Hird, jetzt noch dem Muster der Deutschen Hof. Deine Rinder müssen Kämmerer seyn im Hofe des Königes zu Babel, Esr. 39, 7. In welcher Bedeutung doch jetzt das Wort Schloß üblicher ist. 2) Der Landesherr, oder ein großer Herr selbst, dessen Familie, und vornehmste Minister; im mittlern Lat. Curtis, Curia, Franz. Cour, Engl. Court. Der Hof ist jetzt nicht hier, er ist verreiset. Wo es mit verschiedenen Vorwörtern oft ohne Artikel gebraucht wird. Bey Hofe seyn, bey Hofe leben. Eine Bedienung bey Hofe oder am Hofe bekommen. Bey Hofe wohl stehen, wohl gelitten seyn, in großem Ansehen stehen. Nach Hofe gehen, fahren. An den Hof gehen, sich mit einer Bitte an den Landesherren und dessen Minister wenden. Ich komme eben von Hofe. Den Hof verlassen. Es ist ihm der Hof verboten worden. Dem Hofe folgen. Befehl vom Hofe erhalten. Der Kaiserliche, der Französische, der Türkische, der Spanische Hof u. s. f. Die Europäischen Höfe, d. i. Mächte. Ein Königlicher, churfürstlicher, herzoglicher, fürstlicher Hof. 3) Dessen Lebiente, die zu seiner persönlichen Bedienung oder Bequemlichkeit bestimmten Personen; doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Einem Prinzen den Hof bestellen, seine Bedienten annehmen und einrichten. Besonders gehören dahin viele Zusammensetzungen, wo der Hofstaat, d. i. die zur persönlichen Bedienung des Herren bestimmten Personen, von den Civil- und Kriegsstaate unterschieden wird. In noch engerm Verstande begreifen die mit Hof — gemachten Zusammensetzungen solche Personen oder Sachen, welche sie die Person selbst bestimmet sind, im Gegensatze derer, welche zunächst für den Herren gehören, und alsdann mit den Wörtern Leib — Mund — oder Kammer — zusammen gesetzet werden. Der Hofarzt oder Hof-Medicus, im Gegensatze des Leibarztes oder Leib-Medici; der Hofkoch, im Gegensatze des Leib- oder Mundkoches; die Hofkapelle, im Gegensatze der Kammerkapelle; der Hofschneider, im Gegensatze des Landschneiders u. s. f. 4) Eine jede feyerliche Zusammenkunft, besonders vornehmer Personen. In diesem Verstande werden die Reichs- und Landtage ehedem häufig Höfe genannt. Einen Hof gebieten, einen Reichs- oder Landtag ausschreiben. In ein sehr festliches Schmaus führete ehedem den Nahmen eines Hofes, bey dem Kaiserberg einer Hofelung; daher hoferen ehedem auch schmausen bedeutete. Der Turnierhof war ehedem eine feyerliche Versammlung der Turniergenossen, so wie

Schingenhof eine Versammlung der Schöffenbrüder. Das mittlere Lat. Curia und das Schwed. Hof wurden ehedem in eben diesem Verstande gebraucht, der aber nunmehr, wenigstens im Hochdeutschen veraltet ist, wo man nur noch zuweilen die Versammlung eines vornehmen Dicasterii und die dazu gehörigen Personen, nach dem Muster des Franz. Cour und Engl. Court, einen Gerichtshof oder Hof schlechthin zu nennen pfleget. In dem in vielen Provinzen üblichen Worte Lehenhof, ein hohes Gericht in Lehensachen zu bezeichnen, hat sich diese Bedeutung gleichfalls noch erhalten.

Anm. Wachter leitet dieses alte Wort von dem Angels. hiwan, bilden, her. Ihre verwirft diese unwahrscheinliche Ableitung, weiß aber doch keine bessere anzugeben. Indessen ist die Abstammung nicht schwer zu finden, zumahl da schon Fosch auf die wahre Spur gekommen ist. Der Begriff des Einschließens ist in diesem Worte der herrschende, und da findet man bald, daß es mit dem Worte Hag sehr genau überein kommt, wo nicht vielleicht gar durch den sehr gewöhnlichen Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander, entstanden ist. So sagen die Niedersachsen für Hagedorn, und Hafestolt, hechten für hesten, Hache für Verhaft u. s. f. Hag bedeutete ehedem einen Zaun, dann einen mit einem Zaune oder auf andere Art eingeschlossenen Platz, und endlich ein Gebäude, ein Wohnhaus, ein Landgut. S. Hag und Hägergut. In den letzten Bedeutungen fing es im Deutschen nach und nach an zu veralten, vermuthlich, so wie Hof nach einer andern Mundart an dessen Stelle trat. Daß Hof ehedem auch eine Befriedigung oder Einfriedigung selbst bedeutet haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem Niederd. Gehöfte, welches nicht nur die zu einer Wohnung auf dem Lande gehörigen und mit einer Befriedigung eingeschlossenen Gebäude und Plätze, sondern auch diese Einfriedigung selbst bedeutet. Die Latein. Cors, Cohors, und mittlern Lat. Curtis und Curia, haben eine ähnliche Abstammung und kommen mit unserm Garten aus Einer Quelle her, welches eigentlich gleichfalls einen eingeschlossenen Ort bedeutet. In Schwaben ist Gurt, nach dem frühern Latein. Curtis, ein Bauerhof. Aus allem erhellet, daß Hof, so wie Hag, mit Hafen, haften, haben u. s. f. aus Einer Quelle herstamme, zumahl da das letztere ehedem gleichfalls umschließen, einfriedigen, bedeutete. Die Niedersachsen haben das Wort Hof in allen obigen Bedeutungen gleichfalls, sie sprechen es aber in der ersten Endung geschärft aus, Höff, dagegen es, wenn das Wort am Ende wächset, statt des ff ein v, und statt des o im Singular ein langes a, im Plural aber ein langes a annimmt; des Gaves, Plur. de Gäve. S. 1. und 2. Gafen, Haben, Hufe u. s. f.

Die Menge der mit diesem Worte in dessen dritten und höchsten Bedeutung gemachten Zusammensetzungen ist sehr groß, indem fast alle zur Bedienung des Landesherren und seiner Hofleute bestimmte Personen dasselbe mit in der Benennung ihrer Würde, ihres Amtes, oder ihrer Dienste führen. Es können daher hier nur die vornehmsten derselben angeführet werden, zumahl da die Benennung der übrigen, wenn sie kein leerer Titel ist, so wie ihr Amt und die nähere Beschäftigenheit ihrer Dienste, fast an einem jeden Hofe verschieden ist.

Der Hofacker, des—s, plur. die—äcker. 1) Der zu einem Bauerhofe eigenthümlich gehörige Acker. 2) Der zu einem Herrenhofe gehörige Acker, im Gegensatze des vorigen. S. Hof 2. 2).

Der Hof-Advocat, des—en, plur. die—en, ein Advocat, welcher mit diesem Titel auch das Recht erhalten hat, bey einem Hofgerichte oder einem andern höhern Gerichte zu practiciren.

Der Hof-Agent, des—en, plur. die—en, ein Agent, welcher gewisse bestimmte Angelegenheiten seines Hofes, oder eines ansehnlichen Dicasterii besorgt; wo es aber auch oft nur ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche oberste Justiz-Stelle zu Wien hat, so wie das dasige Hof-Tagamt, seine Hof-Agenten, welche den bey beyden Collegiis angestellten Hof-Advocaten im Range nachstehen.

Das Hofamt, des—es, plur. die—ämter. 1) Ein jedes Amt am Hofe einer großen Herrn; zum Unterschiede von einem Civil-Amte, Kriegesamte u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicher Bedeutung werden die Ämter des Kämmerers, Marschalles, Truchsessen und Schenken, mit welchen gewisse Personen von Fürsten, Stiftern u. s. f. belehen werden, Hofämter, und so fern sie erblich sind, Erbhofämter, und diejenigen, welche sie bekleiden, Hofbeamte, Erbhofbeamte genannt.

Die Hofarbeit, plur. die—en. 1) Diejenige Arbeit, welche für einen regierenden Herren und dessen Hof geschiehet. 2) Arbeit, welche für den Grundbesitzer und dessen Hof geschiehet, dergleichen die Hofdienste und Frohnen sind. So auch der Hofarbeiter.

Der Hofarzt, des—es, plur. die—ärzte, S. Hof-Medicus.

Der Hofbäcker, des—n, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher für den Hof eines regierenden Herren bäckt; zum Unterschiede von dem Mundbäcker, welcher für dessen Person bäckt. Oft auch nur ein Bäcker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze des Hofes treibt, ohne zünftig zu seyn. S. Hofbefreyet.

Das Hofbauamt, des—es, plur. die—ämter, an verschiedenen Höfen, ein Collegium, welches den Bau und die Erhaltung der herrschaftlichen Gebäude besorgt.

Der Hofbauer, des—n, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher als ein Leibeigener zu einem gewissen Hofe gehöret. S. Hof 2. 2) (b) und Meier.

Der Hofbeamte, des—n, plur. die—n, S. Hofamt und Beamte.

Der Hofbediente, des—n, plur. die—n, der Bediente an dem Hofe eines regierenden Herren, besonders ein solcher Bedienter geringerer Art.

Die Hofbedienung, plur. die—en, eine jede Bedienung an dem Hofe eines regierenden Herren; zum Unterschiede von einer Civil-Bedienung, Militär-Bedienung u. s. f.

Hofbefreyet, adj. et adv. unter dem Schutze des Hofes, d. i. eines regierenden Herren, von gewissen bürgerlichen Verbindlichkeiten befreyet. So werden diejenigen Handwerker, welche ihr Handwerk unter dem Schutze des Hofes treiben, ohne zünftig zu seyn, hofbefreyete Handwerker genannt. S. Hofbandwercker.

Der Hofböttcher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher bey der Kellerey eines regierenden Herren angestellet ist. Zuweilen auch nur ein hofbefreyter Böttcher, S. das vorige.

Das Hofbrot, des—es, plur. inus. 1) Brot, welches zum Deputat an den Hof geliefert wird. 2) Hofbrot essen, in den Diensten eines Hofes oder regierenden Herren stehen. 3) Dasjenige Brot, welches den Hofarbeitern oder Frohnern aufgesetzt ist.

Das Hofbuch, des—es, plur. die—bücher. 1) In einigen Gegenden, besonders Westphalens, ein Buch, worin die Hofhörigen und ihre Rechte verzeichnet sind; (S. Hofhörig.) 2) An den Höfen, ein Buch, worein die Posten der ihrem Ansetzt und Abgang verzeichnet werden.

Der Hofbuchhalter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Buchhalter, welcher das Rechnungswesen eines Hofes besorget. So haben die kaiserlich-königliche Cameral-Haupt-Buchhalterey zu Wien, welche der Rechnungs-Kammer untergeordnet ist, ingleichen die dasige Hof-Post-Buchhalterey, nebenerer Buchhalter, welche diesen Titel führen.

Digitized by Google

Die

Die Hofburg, plur. inul. ein wenig mehr gebräuchliches Wort, eine Burg zu bezeichnen, so fern sie der Sitz eines Hofes ist. So führet nur noch das kaiserliche Schloß zu Wien den Nahmen der Hofburg.

Der Höf-Capellan, des — es, plur. die — äne, ein Capellan, welcher die Hof-Capelle bedienet. S. das folgende.

Die Höf-Capelle, plur. die — n, eine Capelle, welche einem Hofe, das ist einer herrschaftlichen Familie und ihrem Hofstaate gewidmet ist. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, zum Unterschiede von der Kammer Capelle, welche für die herrschaftliche Familie allein bestimmt ist, mit Ausschließung des Hofstaates.

Die Höf-Casse, plur. die — n, diejenige Casse, welche zu den unmittelbaren Bedürfnissen des Hofes, zu den Gehalten des Hofstaates u. s. f. bestimmt, von der Landes-Casse, Kammer-Casse u. s. f. noch unterschieden ist, und von einem Hof-Cassier verwaltet wird.

Der Höf-Conditor, des — s, plur. ut nom. sing. ein Conditor in Diensten eines Hofes. Die Hof-Conditorey, der Ort, wo er arbeitet, ingleichen, die sämmtlichen unter ihm stehenden Personen, ihn mit eingeschlossen.

Die Hof-Dame, plur. die — n, eine adelige Dame, so fern sie an einem fürstlichen Hofe lebt, und zum Dienste oder zu der Gesellschaft der Fürstinn bestimmt ist. In den meisten Höfen gehen die Hofdamen in engerer Bedeutung den Kammerfräulein nach, den Kammerfrauen aber vor.

Der Höfdiener, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schwertfegern, ein Nahme der kleinen Degen, welche anstatt der Stichblatter mit Knebelgen versehen sind, und gemeiniglich Galanterie-Degen genannt werden.

Der Höfdiener, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Diener an einem fürstlichen Hofe, und zum Dienste oder zu der Gesellschaft der Fürstinn bestimmt ist. In den meisten Höfen gehen die Hofdamen in engerer Bedeutung den Kammerfräulein nach, den Kammerfrauen aber vor.

Der Höfdienst, des — es, plur. die — e. 1) Überhaupt, ein jeder Dienst, welchen man dem Hofe oder einem Hofe leistet. Insbesondere, ein Dienst, d. i. eine Bedienung, an dem Hofe eines regierenden Herren. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Dienste, welche Unterthanen dem Hofe, d. i. dem Grundherren eines Dorfes leisten; Frohndienste. Figürlich ein Dienst, welchen man einem andern unsonst leistet. Siehe Hof 2. 2) (b).

Das Höfding, des — es, plur. die — e, S. Hofgericht.

Der Höfdörfler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, Bäuslee, welche gehalten sind, dem Grundherren gewissen Lohn zu dreschen, (S. Erbdrescher.) Auch Hausdrescher, welche dem Grundherren zur Frohne dreschen müssen.

Den Höfdrusch verrichten, zu Hofe dreschen. S. Hof 2. 2) (b).

Der Höfeinkäufer, des — s, plur. die — Käufer, an fürstlichen Höfen, ein Hofbediener, welcher die für die herrschaftliche Küche nöthigen Bedürfnisse einkauft.

Höfeln, Höfelte, S. 1. Höfieren.

Höfen, verb. reg. act. 1) Hof halten, residiren; eine veraltete Bedeutung. Städte, wo der Kaiser hofen soll, im Schwabenspiegel. 2) In seinen Hof, d. i. seine Behausung, aufnehmen; in welchem Verstande es nur noch zuweilen im gemeinen Leben in der N. A. jemanden hausen und hofen, d. i. beherbergen üblich ist. Schon im Schwabensp. hofen.

Der Höfener, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, 1) einen Weißbauer oder Pf bauer zu bezeichnen, welcher einen ganzen Bauerhof besitzet, und am hä fisten ein Süfener genannt wird. S. dieses Wort. 2) In Weißhohlen werden Unterthanen oder Lehenleute, welche zu einem gewissen Herrenhofe gehören, Hofhörige, gleichfalls Höfener genannt.

Die Höffarbe, plur. die — n, die Farbe, d. i. Livree, eines fürstlichen Hofes. Die Hoffarbe tragen, Hof-Livree tragen, ein Hofbedienter seyn, sind in weiterer Bedeutung, eine Bedienung an einem Hofe bekleiden, S. Farbe.

Die Höffart, plur. inul. die ungeordnete Fertigkeit, seine Vorzüge von seinen eigenen Vorzügen im Äußern an den Tag zu legen; eine Folge des Hochmuthes. Der Hoffart ergeben seyn. Hoffart mit etwas treiben, im gemeinen Leben. In engerer Bedeutung ist es die Bemühung, das eigene Urtheil von seinen Vorzügen durch Kleider an den Tag zu legen. Spricht. Hoffart muß Zwang leiden. Hoffart und Armuth halten übel Hauß.

Anm. In den Schriften der Ältern Zeiten Höhuart, Hochvart. Der überhebt sich in Hochfart sich, Ahnucd. Kap. 1135 ungeachtet es daselbst auch einige Mahl Hoffart lautet. Im Nieders. Hofaard, Hoverdie, Schwed. Högfärd. Einige leiten dieses Wort von Hof-Art her, Gottsched auf eine ihm eigene Weise von der hoffenden Art, wobey er wohl selbst nichts gedacht haben kann; Wachter und Fisch mit mehrern Rechten von hoch und fahren, besonders von der N. A. hoch herfahren, hoch dar fahren, welche ehedem sehr gebraucht wurde, ein Gepränge im Äußern zu bezeichnen, und noch in der Deutschen Bibel in gutem Verstande vorkommt, für, im äußern Aufputze, im äußern Wohlstande leben; womit sich auch die Ihre Meynung verbinden lässet, welche die Sylbe fart nicht zunächst von fahren, sondern von dem Angels. Ferth und Isländ. Vaer, das Gemüth, ableitet, (S. Ferig und Leichfertig.) nach welcher Ableitung aber Hoffart mit Hochmuth einerley, und wider den Deutschen Sprachgebrauch seyn würde. Die fast allgemeine Schreibart der Alten, welche in der ersten Sylbe dieses und des folgenden Wortes durchgängig ein ch haben, setzen die Abstammung der ersten Sylbe von hoch außer Zweifel, in welches das ch erst in den fortern Zeiten um des Wohllautes willen in ein f verwandelt worden.

Höffartig, — er, — ste, adj. et adv. Hoffart bedeutend, in der Hoffart gegründet. Ein hoffärtiger Mensch. Ein hoffärtiges Betragen. Bey dem Notker hohfertig, im Oberdeutschen auch hochmüthig.

Höffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Warten, auf einem Wege stille stehen, sich verweilen, sich nach etwas umsehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich noch bey den Jägern erhalten hat, wo ein Hirsch oder Thier hoffet, oder noch häufiger verhoffet, wenn es im nächsten Leben oder unter dem Fegen stille hält und sich umsiehet. Auf der Birsche, wenn das Wild nicht hoffen, oder verhoffen will, schreyet der Jäger o, ha, ho! so verhöffet es gleich. 2. Zürlich, den Erfolg einer künftigen oder ungewissen Sache mit Zuversicht annehmen für wahrscheinlich halten. 1) Vermuthen, daß eine Sache geschehen werde. Ich hoffe nicht, daß es heute regnen wird. Ich hoffe nicht, daß er kommen wird. Ich will doch nicht hoffen, oder ich hoffe nicht, daß u. s. f. ein gelinder Ausdruck eines Befehles oder Verbothes. Ich will doch nicht hoffen, daß sie ein heimlicher Verächter des Gebothes seyn sollen? Gell. Ich hoffe nicht, daß sie mit dem Mädchen Umstände machen werden, Weiße. Ingleichen mit dem Worte zu. Ich hoffe, ihn heute noch zu sehen. Wir hoffen, die Oberhand zu behalten. Wo auch mit der obersten Endung. Das will ich nicht hoffen! ich vermuthe es, mehr, und wünsche es auch nicht. 2) In engerer Bedeutung, ein Zukünftiges mögliches Gut mit einer angenehmen

Empfindung erwarten. Darf ich hoffen? in der Sprache der Verliebten. Wollen sie mich denn auch jetzt nicht hoffen lassen? Sprichw. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Man muß das Beste hoffen. Das ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Nichts mehr zu hoffen haben. Sie hat 30000 Thaler zu hoffen. Im Oberdeutschen ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache. Der Gerechtigkeit, der man hoffen muß, Gal. 5, 5. Die Person, von welcher man ein Gutes erwartet, bekommt, wenn die Sache ausgedruckt wird, das Vorwort von. Ich hoffe das Beste von ihm. Ich habe nichts mehr von ihm zu hoffen. Wenn die Sache aber nicht ausdrücklich genennet wird, das Vorwort auf. Auf Gott hoffen, seine Glückseligkeit von ihm erwarten. Im Tode aufhören sollen, auf Gott zu hoffen, schreibt ein Befehl zu seyn, daß wir feiner in diesem Leben nicht achten sollen, Gell. Aber nicht zu Gott, oder in Gott, wie 2 Marc. 2, 17. Auch ist der Ausdruck der gehofften Sache, mit dem Vorworte auf in dieser eingeschränkten Bedeutung, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet derselbe in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, auch in der ersten weitesten Bedeutung Statt findet. Doch sagt man noch, auf gut Glück, auf gute Zeiten hoffen, wo aber immer auch noch die erste Bedeutung Statt findet.

Anstatt des Hauptwortes die Hoffung, ist Hoffnung üblich, S. daselbe.

Anm. Im Niederf. hapen, im Angelf. hopian, im Engl. to hope, im Holländ. hoopen, im Dän. haabe, im Schwed. håppas, bey den Kramerischen Wenden vpam. Die meisten Sprachforscher sind bey der Ableitung dieses Wortes auf das Griech. ὁρᾶσθαι, sehen, gefallen, weil man, wenn man hoffet, einer Sache gewissam entgegen siehet; Frisch leitet es von hoch ab, dessen ch auch in Hoffart in ein f übergegangen ist, weil man dem Gute, welches man hoffet, gleichsam von einer hohen Warte entgegen siehet; Ihre aber von dem Isländ. Happ, Glück, und Engl. to happen, geschehen, sich zutragen. Allein aus der ersten noch bey den Jägern üblichen Bedeutung, deren sehr alte Kunst uns noch viele veraltete Stammwörter aufbehalten hat, erhellet, daß das Seilstechen oder Innehalten der Stammbegriff in diesem Worte ist, daher es sich füglicher zu haben, hasten, stille halten, stille stehen, rechnen lässet, so wie das Schwed. welnas, welches gleichfalls hoffen bedeutet, nicht, wie Ihre will, zu wollen, sondern zu weilen, verweilen, gehöret. (S. auch Sapern.) Nimmt man aber in der bereits gedachten eigentlichen Bedeutung den Begriff des Umsehens, Umschauens, für den ersten und herrschenden an, so wird man es fast eben so bequem mit dem Griech. ὁρᾶσθαι aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle herleiten können, welche sehen bedeutet hat, so wie das Lat. Spes und Sperare zu syhen, sehen, zu gehören scheinen. Dittrich und seine Zeitgenossen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern gebrauchen thingen dafür.

Hoffentlich, adv. wie ich hoffe, wie man hoffet. Hoffentlich wird er noch heute kommen. Es wird hoffentlich heute nicht regnen. Von dem vorigen Zeitworte vermittelst des eingeschobenen t euphonici, wie siebentlich von sieben, nahmentlich von Nahmen u. s. f. S. —lich.

Der Hof-Fiscal, des —es, plur. die —cäle, ein Fiscal, welcher die Angelegenheiten eines fürstlichen Hofes besorget. S. Fiscal.

Das Hoffischhaus, des —es, plur. die —häuser, an einigen Höfen, ein Haus, in welchem die für den Hof nöthigen Fische aufbewahret werden, und welchem ein Hoffischmeister vorstehet, der einen Hoffischknechte unter sich hat.

Die Hoffnung, plur. die — en, von dem Zeitworte hoffen, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der letzten, die mit einer angenehmen Empfindung verbundene Erwartung eines künftigen möglichen Guten; ohne Plural. Ich that es in der Hoffnung, Dank bey die zu verdienen. Ich habe noch Hoffnung. Wir haben noch gute Hoffnung von ihm. Hoffnung bekommen. Seine Hoffnung auf etwas bauen, setzen, gründen. O, wenn es es erführe, daß ich von alle dem nichts mehr habe, worauf er seine letzte Hoffnung baute! Weiße. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Der Kranke lieget ohne alle Hoffnung, so daß man seine Genesung nicht mehr hoffen kann. Jemanden mit leerer Hoffnung abspeisen. Eine ungegründete, leere, eitle Hoffnung. Feste, gewiß Hoffnung haben. Der Hoffnung leben, die Hoffnung haben. Auf Hoffnung leben, sein Leben in Erwartung eines ungewissen Gutes zubringen. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Es ist keine Hoffnung mehr da, mehr vorhanden, mehr übrig. Alle Hoffnung ist verschwunden. Die Hoffnung verlieren, aufgeben, fahren lassen. Die Hoffnung ist fehl geschlagen, meine Hoffnung ist mir vereitelt worden; im gemeinen Leben, es ist zu Wasser geworden, es ist in den Brunnen gefallen. Jemanden Hoffnung machen. Ich mache mir keine Hoffnung, er macht sich starke Hoffnung. Es geschahe wider alle Hoffnung nicht. Sich mit einer falschen Hoffnung schmeicheln. Hoffnung von etwas schöpfen. Jemanden alle Hoffnung benehmen, abschneiden, ihn aller Hoffnung berauben. Sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Von der Hoffnung mehrerer einzelner Dinge, auch im Plurel. Mein Bruder wird alle die Hoffnungen erfüllen, die ich nicht erfüllen konnte. Die besten Hoffnungen verschwinden, Gell.

O, wie viel Hoffnungen gebiert du süßer Irrthum!
Gieseke.

Anm. Im Niederf. Sapenung, Süpje, im Dän. Saab, im Holländ. Hope, im Angelf. Hopa, im Engl. Hope, bey den Kranerischen Wenden Upanje. Hoffnung ist, so wie das Niederf. Sapenung, wider die gewöhnliche Art der Verbalism auf ung, mit Beybehaltung der Sylbe —en, von hoffen gebildet, welche Sylbe sonst weggeworfen wird; Hoffnung, zusammen gezogen Hoffnung, für Hoffung. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür Vvane, Wahu, und Kedingi.

Hoffnungslos, —er, —este, adj. et adv. der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung. Eine hoffnungslose Liebe. Ingleichen in mehr passivem Verstande, ein hoffnungsloser Zustand, in welchem man vernünftiger Weise keine Besserung hoffen kann.

Hoffnungsvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Hoffnung, viele, starke Hoffnung habend. Ein hoffnungsvoller Verstand. Ingleichen in leidentlicherm Verstande, ein Hoffnungsvoller Jüngling, von welchem man viel Gutes hoffen kann.

Die Hoffolge, plur. inus. die Verbindlichkeit, einem fürstlichen Hofe in gewissen Fällen folgen zu müssen. Ingleichen, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Hofe des Grundherren zu folgen, d. i. ihm die nöthigen Dienste zu leisten.

Der Hof-Fourier, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fourier, welcher für die Gäste, welche bey einem fürstlichen Hofe ankommen, wie auch für die Quartiere der bey Hofe wohnenden Personen sorget. Ingleichen ein Fourier, welcher die Quartiere eines Hofes auf Reisen besorget; wo er zuweilen in engerer Bedeutung noch von dem Kammer-Fourier verschieden ist, welcher sich bloß mit den Quartieren der Herrschaft selbst beschäftiget.

Die

Die Hoffrau, plur. die — en, S. Hofmann.

Die Hoffreyheit, plur. die — en. 1) Freyheit, d. i. Gerechtsamen, Vorzüge, welche einem Hofe, er sey von welcher Art er wolle, ankleben. 2) Die Freyheit, welche die unter dem Schutze eines fürstlichen Hofes wohnenden Personen geniessen. (S. Hofbefreyt.) 3) Zuweilen auch ein zu einem fürstlichen Hofe oder Schlosse gehöriger, und mit gewissen Freyheiten begabter Bezirk; die Schloßfreyheit, Burgfreyheit.

Das Hoffuttereramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, welches für das Futter der herrschaftlichen Pferde zu sorgen hat, und mit einem Hoffuttermeister, Hoffutterschreiber u. s. f. besetzt ist.

Das Hofgericht, des — es, plur. die — r. 1) Ein hohes Landesgericht, vor welchem die sonst keinem Unterfreichter unterworfenen Stände, und andere besepere Personen ihr Recht nehmen können und müssen, in welchem der Landesherr ehedem selbst präsidirte, jetzt aber solches einem Hofrichter überlässet. Das älteste und vornehmste Gericht dieser Art ist das kaiserliche Hofgericht, von welchem sich schon in 1 59 Spuren finden, welches sich an dem jedesmahligen Hoflager des Kaisers aufhielt, unmittelbar von ihm abhing, und wohin in den ältern Zeiten, der Pfalzgraf präsidirte. (S. Hofgraf.) Nach dem Muster dieses Hofgerichtes legten die Reichsstände zur nählichen Vermehrung der Gerichtsstellen in ihren Landen lange hernach dergleichen Hofgerichte an, in welchen ein Hofrichter präsidiret, obgleich die Verfassung, der Rang, und die Art zu verfahren fast in jedem Lande anders ist. In einigen Provinzen ist das Hofgericht mit dem Landgerichte einerley, da denn die Beysitzer auch Landräthe heißen. In den Schlesischen Hofgerichten hat der Hofrichter vier oder fünf Erbschölen oder Hofschöppen zu Beysitzern. In Sachsen sind das Hofgericht zu Wittenberg und das Ober-Hofgericht zu Leipzig bekannt, welches letztere aber keine Gerichtsbarkeit über das erstere hat, sondern diesen Rahmen nur führet, theils weil es mehrere Kreise unter sich begreift, theils aber auch, weil der Churfürst in Anfehung der Kammergüter selbst vor denselben Recht nimmt. Die Beysitzer werden Hofgerichts-Assessores, an andern Orten Hofgerichtsräthe, Hofräthe genannt. Ehedem führete ein solches Hofgericht auch den Rahmen eines Hofdinges. 2) In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, wird auch ein Feld- oder Ackergericht auf dem Lande, welches in Sachen zu Felde und Flur erkennet, das Hofgericht, Hofding, Hofgedinge genannt, wo es ohne Zweifel aus Hufengerichte verderbt ist, welchen Rahmen es an andern Orten ausdrücklich führet.

Das Hofgesinde, des — s, plur. inus. ein ehedem sehr übliches Wort, alle diejenigen Personen zu bezeichnen, welche am Hofe leben, dem Hofe folgen, oder in Diensten eines fürstlichen Hofes stehen, Hofleute; welches jetzt nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Serodes mit seinem Hofgesinde, Luc. 23, 11. S. Gesinde.

Das Hofgewölbe, plur. inus. S. Hofweber.

Das Hofglück, des — es, plur. car. dasjenige Glück, welches man bey einem fürstlichen Hofe macht, und dasselbi erwartet; welches gemeiniglich unsicher und unbeständig ist.

Der Hofgraf, des — en, plur. die — en, in den ältesten Zeiten des Deutschen Staatsrechtes, der Graf, d. i. Richter in dem kaiserlichen Hofgerichte, der Hofrichter, welcher auch Erbpfalzgraf genannt wurde. In den folgenden Zeiten, nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Carl 4 waren die Hof- und Pfalzgrafen, Comites Palatii Lateranenſis, von weit geringerm Range, bis ihre Würde endlich gar zu einem bloßen Titel herab sank, wel den Gelehrte und andere bürgerliche Personen noch jetzt von dem kaiserlichen Hofe erlangen, und kraft desselben, wenn die Hoheitsrechte der Stände es nicht hindern, gewisse geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausüben, z. B. gefreyte Porten und Notarios zu machen, Wapen zu ertheilen, unehelicher Kinder zu legitimiren u. s. f.

Das Hofgut, des — es, plur. die — güter. 1) Ein Gut, oder Landgut, welches einem fürstlichen Hofe gehöret; welches aber am häufigsten ein Kammergut, Domänen-Gut u. s. f. genannt wird. 2) Ein zu einem herrschaftlichen Hofe auf dem Lande gehöriges Gut; im Gegensatze eines Bauergutes. 3) In Westphalen, ein Bauergut, dessen Besitzer einem herrschaftlichen Hofe mit Leibeigenschaft verwandt ist, ein Hofhöriges Gut. (S. Hofhörig.) 4) In andern Gegenden, z. B. im Ottingischen, ein vollständiges Bauergut, welches in Sachsen ein Pferdnergut heißt, wo es für Hufengut stehet, von welchem es nur dem Rahmen nach verschieden ist.

Die Hofhaltung, plur. die — en, von der A. H. Hof halten, der Hofstaat eines regierenden Herren, mit Einschluß seiner Hofbedienten und aller zu seinem Hofe gehörigen Personen. Eine prächtige Hofhaltung haben, führen. Seine Hofhaltung an einem Orte aufschlagen, seinen Hof, sein Hoflager, seine Residenz. Einem Prinzen die Hofhaltung einrichten.

Der Hofhandwerker, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Handwerker welcher bey Hofe, oder für einen fürstlichen Hof arbeitet, dergleichen es von allen Handwerkern gibt, welche absonderlich dieses Prädicat ausdrücklich bekommen; dahin der Hofschuster, Hofschneider, Hofschmied, Hofgärtner, Hofsticker, Hofglaser u. s. f. gehören. 2) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze eines Hofes treibet, ohne auf die gewöhnliche Art zünftig zu seyn, ein hofbefreyeter Handwerker, Freymeister; dergleichen es wiederum von allen Arten gibt, welche alsdann das Wort sof gleichfalls ihrer Benennung vorsetzen.

Der Hofhäusler, des — s, plur. ut nom. ſing. auf dem Lande, ein Häusler, welcher in einem zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe gehörigen Hause wohnt, und dafür gemeiniglich dem Hofe zu gewissen Diensten verpflichtet ist. S. Hof 2) (b).

Der Hofherr, des — en, plur. die — en, der Herr oder Besitzer eines adeligen Hofes. Besonders in Westphalen, der Besitzer eines Herrenhofes, der Grund- und Eigenthumsherr eines Hofbeigen.

Der Hofhieb, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden auf dem Lande, den Hofhieb leisten, das Getreide zu Hofe, d. i. dem Grundherren zur Frohne schneiden.

Hofhörig, adj. et adv. zu einem Herrenhofe gehörig, besonders in Niedersachsen und Westphalen, wo hofhörige Leute, in engerer Bedeutung, eine Art kurmedziger Unterthanen, oder solche Leute sind, welche zwar für ihre Personen nicht für leibeigen gehalten werden können, aber doch von ihrem Bauerhofe dem Herrenhofe, zu welchem sie gehören, zu gewissen Pflichten und Diensten verbunden sind; so daß die Leibeigenschaft auf dem Gute haftet. Nach ihrem Tode bekommt der Hofherr nur die Hälfte des vieshaftigen Viehes, dagegen er bey den Eigenhörigen die ganze Verlassenschaft an sich nimmt. Ein hofhöriges Gut, ein solches Bauerngut. Die Hofhörigkeit, oder auch nur die Hörigkeit, die Eigenschaft eines Hofbeigen. Sie werden auch nur schlechthin Hörige genannt, und stehen den Leibeigenen, und an manchen Orten auch Sonderleuten entgegen, welche letztere nur in Anſehung ihrer Personen leibeigen sind, dagegen ihr Gut frey ist. Übrigens heißen sie auch Hofmänner, Hofleute, und wenn sie einem geistlichen Stifte auf diese Art verwandt sind, Gotteshausleute. Freilich hat sich durch die grobe Aussprache hofhörig verleiten lassen, dieses Wort von Heuer,

Pacht, Zins, abgetreten, als wenn es bloß zu einem Erbzinse verpflichtete Unterthanen wären.

Der Hofhund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Hund, welcher einem fürstl. dem Hofe gehöret, besonders ein Jagdhund dieser Art. 2) Ein zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe schlechter Hund. 3) Ein Hund, welcher zur Bewachung eines Bierhofes bestimmt ist, im Gegensatze eines Hausthieres; bey den Schwäbischen Dichtern und im Schwabenspiegel Hoverwart.

Hofieren, verb. reg. act. et neutr. welches in dem letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, vermuthlich der ausländischen Endung ieren, von Hof, so fern es einen großen Herren und dessen Gesolge, ingleichen eine zahlreiche Versammlung, ein Gastmahl bedeutet, gebildet, jetzt aber veraltet ist. Ehedem gebrauchte man es verschiedentlich in folgenden Bedeutungen. 1) Hof halten. 2) Eine Feyerlichkeit begehen, schmausen. Dasselbe jorgezit begingent die Römer — mit groſeme hofieren und fröden, Königshoven by dem Schilter. 3) Jauchzen, jubiliren, seine Freude durch Worte und Geberden an den Tag legen; im Dän. gaaskialke hovere.

Als ich vor ein holz spaziert
Daeinn gar wunniglich hofiert
Der vögel schar mit süß und schönen Thönen,
Hans Sachs.

4) Stolziren, prangen, festlich einher gehen; Schwed. höfwera. 5) Einem aufwarten, nach Hofmanier begegnen, ihm schmeicheln. König Ladislai in Ungarn schiede sich von seiner Gemahlinn und hofieret eine Heidin, Pagen bey dem Weg. Die dir jetzt hofiren, werden dich verachten, Jer. 4, 30. Wenn die Leute wollten den Tyrannen hofiren, Weich. 14, 21. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der komischen Schreibart vor. 6) Angenehme Empfindungen erwecken, schmeicheln. Die Schleckkoche hofieren dem Mund und Appetit. Ayss bey dem Fleisch. Reine Arzeney brauchen, die nicht den Geschmack hofieret, ebend. Daher der Hofierer, der einem Höhern schmeichelt, dagegen ehedem der Hofier einen Hofmann bedeutete. Ehedem hatte man dafür in der 3ten und 4ten Bedeutung auch das Wort hofeln, einem Höfeln, ihm aufwarten, aus Schmeicheley allerley kleine Gefälligkeiten erweisen, und die Höfeley, dieses Betragen, welche beyden Wörter von einigen neuern Schriftstellern wieder aufgefrischet werden.

Hofieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist, seine Nothdurft verrichten. Das Kind hat in das Bett hofieret. Constantin 4. soll als ein Kind in den Teuf hofiert haben, Hedio bey dem Freisch. Es scheinet, daß dieses Wort anfänglich nur zum Scherze, nach dem Muster des vorigen, von Hof, so fern es einen Ort bedeutet, gebildet worden. Inzwischen kann es auch von Behuf, Nutzen, Behoof, abstammen, weil man in der höflichen Sprechart beyder Wörter sagt, seinen Behuf thun, d. i. seine Nothdurft verrichten.

Der Hofjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher in unmittelbaren Diensten eines fürstlichen Hofes ist, sich in dem Gefolge des Hofes befindet, und noch von einem Leibjäger, welcher zunächst um die Person des Herren ist, unterschieden wird.

Der Hofjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter an einem Hofe, welcher unmittelbar dem Ober-Hofjägermeister untergeordnet, und den Hofjägern vorgesetzet ist.

Der Hofjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher einem Hofe in Handelsangelegenheiten vermöhrende Dienste leistet, ingleichen ein Jude, welcher unter dem unmittelbaren Schutze eines Hofes stehet.

Der Hofjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Junker, d. i. junger Edelmann, welcher unter diesem Titel zur Aufwartung eines regierenden Herren bestimmt ist, den Kammerherren nach, den Pagen aber vorgehet, und noch von einem Kammerjunker verschieden ist.

Die Hofkammer, plur. die — n, an einigen Höfen, ein Kammer-Collegium, welches unmittelbar unter dem Landesherren stehet, und Hofkammerräthe zu Beysitzern hat, wenn diese Würde nicht, wie oft geschiehet, ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche Hofkammer in Münz- und Bergsachen zu Wien, hat einen Hofkammer-Präsidenten, und verschiedene Hofräthe und Hofcommissions Räthe zu Beysitzern.

Die Hofkanzelley, plur. die — en, an verschiedenen Höfen, eine unmittelbar unter dem Landesherrn stehende Kanzelley in inländischen Angelegenheiten; zum Unterschiede von einer Staatskanzelley, Kriegskanzelley, Landschaftskanzelley u. s. f. So befinden sich zu Wien eine kaiserlich-königlich Böhmische und österreichische Hofkanzelley, eine königlich Ungarische Hofkanzelley, eine Siebenbürgische Hofkanzelley, eine Hof- und Staatskanzelley der auswärtigen Italienischen und Niederländischen Geschäfte, in welchen insgesammt der Hofkanzler präsidiret, und deren jede mit verschiedenen Hofräthen, Hofsecretairen, Hofconcipisten u. s. f. besetzt ist.

Der Hofkapellan, die Hofkapelle, S. Hof-Capellan, Hof-Capelle.

Der Hofkeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein Keller zum Behufe eines fürstlichen Hofes. Daher die Hofkellerey, die sämmtlichen dahey angestellten Bedienten, der Hofkellner oder Hofkellermeister, welcher dem Hofkeller zunächst vorgesetzet ist, und so ferner.

Das Hofkind, des — es, plur. die — er, in Westphalen, ein hofhöriges Kind, ein Kind einer hofhörigen Person, siehe Hofhörig.

Die Hofkirche, plur. die — n, eine zum Behufe eines Hofes, d. i. eines Herren und seines Hofstaates bestimmte Kirche; eine Schloßkirche.

Der Hofknecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Knecht, welcher auf einem Herrenhofe dienet. 2) In Westphalen, ein hofhöriger Knecht, S. Hofhörig.

Der Hofkoch, des — es, plur. die — Köche, überhaupt ein Koch, welcher an oder bey einem Hofe in Diensten ist. In engerer Bedeutung, ein Koch an einem Hofe, welcher die Speisen für die Hofleute, oder für den Kammerstab zurichtet; im Gegensatze des Mundkoches.

Der Hofkriegsrath, des — es, plur. inus. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien ein unmittelbar unter dem Hofe stehendes Kollegium, von welchem alle Sachen, welche die Armee und das Kriegswesen betreffen, abhängen, und welches mit einem Hofkriegsrathe-Präsidenten, 5 Hofkriegsräthen, 9 Hofsekretairen und verschiedenen Hofkriegs-Secretairen besetzt ist.

Die Hofküche, plur. die — n, eine zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmte, an dem Hofstaate befindliche Küche. Insgleichen die sämmtlichen zu derselben gehörigen Personen, welche letztern auch des Hofküchenamt genannt werden, und von dem Hofmarschallstone abhängig sind. Der Hofküchenmeister ist nebst dem Hofküchenschreiber gemeiniglich der erste Vorgesetzte derselben.

Die

Digitized by Google

Die Hofkunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst, sich bey einem fürstlichen Hofe in Gunst zu setzen, und zu erhalten; ohne Plural. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst. 2) Kunstgriffe, welche gemeiniglich an fürstlichen Höfen im Schwange gehen, ohne Singular; Hofränke.

Das Hoflager, des — s, plur. die — lager. 1) Das Lager, d. i. der Aufenthalt eines regierenden Herren und seiner Hofleute an einem Orte. Sein Hoflager in einer Stadt halten. 2) Der Ort, wo sich ein solcher Herr mit seinen Hofbedienten aufhält, entweder für beständig, die Residenz, oder nur auf eine kurze Zeit.

Der Höflacky, des — en, plur. die — en, ein Lacky bey Hofe, besonders so fern er zur Bedienung der Hofleute bestimmet ist.

Das Hofleben, des — s, plur. inus. das Leben, der Aufenthalt an einem fürstlichen Hofe. Sich dem Hofleben widmen.

Der Hofleker, des — s, plur. ut nom. sing. im verächtlichen Verstande, eine Person, welche einem regierenden Herren und seinen Hofleuten auf eine niedrige Art schmeichelt. S. Lecker.

Das Hoflehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, für welches der Vasall seinem Lehnsherren an dessen Hofe, bey dessen Hofjager, Dienste zu leisten verbunden ist, und von welchem er ehedem eigentlich ein Dienstmann oder Ministerialis hieß; zum Unterschiede von einem Kriegs- oder Ritterlehen.

Die Hofleute, sing. inus. 1) Alle Personen, welche an einem fürstlichen Hofe leben, in dessen Diensten der Hofe sind. Siehe Hofmann. 2) In Westphalen, hofhörige Leute, S. Hofhörig und Hofmann.

1. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur noch unter den Bergleuten übliches Wort, für gut, mittelmäßig. Eine höfliche Zeche, eine gute Zeche, welche gute Ausbeute gibt. Fragt man den Bergmann, wie es stehe, wie es gehe, so ist die Antwort, höflich oder alle höflich, d. i. gut, ganz gut. Frisch leitet höflich in dieser Bedeutung von heben, Einkünfte von etwas heben, her, und erkläret es durch einträglich. Allein, es ist wohl unläugbar, daß es in dem veralteten Hof, Huf, Schwed. Haf, Schicklichkeit, die gehörige Art und Weise gehöret, siehe Behuf und Hübsch, welches letztere ganz davon abstammet und mit diesem höflich auch in der Bedeutung großen Theils überein kommt. Im Schwed. ist von eben diesem Stammworte gleichfalls hofligen, gut, mittelmäßig, hofligen wäl, so ziemlich, erträglich, hoflam, mäßig, höfwas, sich ziemen u. s. f. (S. Hübsch.) Ehedem war es allgemeiner üblich.

Ni begunte singen
Hovelich ein liet, Schenk Ulrich von Winterstetten.
Sy ley auch hofleyd
Mit Schön und Schicklichkeit
Voll tugend und hübsch, Theuerd. Kap. 15,

d. i. artig. Dieweil Euer Mayestät mit Tugenden vnnd höflicher geschicklichait begabt ist, ebendas. in der Zuschrift, wo es für vorzüglich zu stehen scheinet.

2. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. nach Art der Hofleute, doch nur in dem Betragen gegen andere. 1) Geneigt, Fertigkeit bestzend, andern in seinem Betragen gegen sie, Achtung zu erweisen, sein Urtheil von ihren Vorzügen thätig zu beweisen, und darin gegründet; im Gegensatze des grob. Ein höflicher Mensch. Die Chinesen sind ein höfliches Volk. Viele junge Leute sind auf eine sehr ungeschickte Art höflich. Ein eitler Mann ist zwar höflich, aber nie bescheiden, Less. Gar zu höflich ist bald grob. 2) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, in der thätigen Erweisung seiner Hochachtung gegen andere den nöthigen Unterschied zu beobachten, und darin gegründet; in dem gehörigen Maße höflich. Ein höflicher Mensch. Ein höfliches Betragen. Ein höflicher Scherz. Eine höfliche Bitte. Jemanden sehr höflich, auf das höflichste begegnen. Jemanden höflich grüßen, höflich bitten, sich höflich bedanken, mit der feinsten Stande gebührenden Ehrerbietung; welche Ausdrücke doch größten Theils nur noch in der Hofsprache des großen Haufens üblich sind, weil der feinere Theil übertreibene Ausdrücke angenommen hat, und gehorsamst, ergebenst u. s. f. bittet und danket. 3) Freundlich, schmeichelhaft; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Grim leythundt er höflich zusprach
Wie dann das ist nach Jegers fyt, Theuerd. Kap. 49.

Anm. Schon bey dem Winsbeck hovelich, hoveliche sitte.

Do chniet diu lobesreich
Fur ir vrowen hoveleich, Strykker Kap. 13.
Daß mich höflicher Ding
Pegernsze yeman, Horn. in der Vorr.

Im Dän. høflig, im Schwed. höllig. Wachter leitet es von heben, sich enthalten, abstinere, her, Ihre von dem bey dem vorigen Worte angeführten Hof, Huf, die gehörige Art und Weise, und haefwa, sich ziemen, (S. Höflich.) Allein es ist doch wahrscheinlicher, daß es von Hof abstamme, theils weil im mittlern Lat. curialis, incurialis, Curialitas, mehr mahls für höflich, unhöflich und Höflichkeit vorkommen, so wie das Franz. courtois, Courtoisie, und das Ital. cortese, Cortesia, eben diese Bedeutung haben, welche insgesammt von Curia und Curtis, der Hof, herkommen; theils aber auch, weil dieses Wort, nach dem Muster des Lat. urbanus und Urbanitas, von Urbs, der Stadt Rom, der Haupt- und Hofstadt des ganzen Reiches, gebildet zu seyn scheinet. Mit andern Ableitungssylben waren ehedem auch höfisch und hovebar für höflich, wohl gesittet, üblich, so wie noch jetzt im Niederd. hovisk für höflich gangbar ist. Übrigens ist höflich nur eine besondere Art von dem was man im gesellschaftlichen Leben artig, gesittet u. s. f. nennt.

Die Höflichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Beworte. 1) Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen, und in engerm Verstande, in dieser thätigen Erweisung seiner Hochachtung den nöthigen Unterschied zu beobachten; ohne Plural. Die schlaue Höflichkeit gibt allen alles, um von allen wieder deren alles zu erhalten, Less. 2) Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen. Jemanden alle Höflichkeit erweisen. Er bleibt ihre höflichkeiten nicht ganz schuldig.

Der Höfling, des — es, plur. die — e, ein Hofmann, ein Hofbedienter; aber nur noch mit einiger Verachtung. Da es ehedem auch in einem guten Verstande gebraucht wurde. Und der Höfling erwacht und die Dame, Zachar. S. — Ling.

Die Höflust, plur. inus. die Lust am Hofe, doch nur figürlich, die Begegnung, welcher man am Hofe von dem Herrn und dessen Hofleuten ausgesetzet ist. Die Höflust gewohnen.

Die Höfmägd, plur. die — mägde, eine Magd, welche auf einem Herrenhofe dienet. In Westphalen auch eine hofhörige Magd.

Die Höfmanier, plur. die — en, die bey Hofe, an fürstlichen Höfen übliche Manier, d. i. Art und Weise im Betragen.

Der Höfmann, des — es, plur. die — männer. 1) In Westphalen, ein hofhöriger Mann, (S. Hofhörig;) wo es im Plural, wenn nicht genau das männliche Geschlecht ausgedruckt werden soll, auch Hofleute hat. Tämin, die Hofleute, das Hofvolk. 2) In einigen Gegenden führet der Schaffner auf einem Landgute,

Digitized by Google

gute, der Hofmeister, auch den Nahmen des Hofmannes. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche an einem fürstlichen Hofe lebt, ein Hofbedienter, besonders höherer Art, wo es im Plurit auch zuweilen Hofleute hat. Ingleichen fürstlich, ein Mann, der seine Hoffnung an sich hat, ein feiner Weltmann. Im weiblichen Geschlechte sagt man in dieser Bedeutung wohl Hof-Dame, aber nicht Hoffrau.

Hofmännisch, adj. et adv. welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, statt der Hofleur, in der dritten Bedeutung des Wortes Hofmann. Auf hofmännische Art.

Die Hofmark, plur. die — en, in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, die Mark, d. i. der Bezirk, welcher zu einem adeligen Hofe gehöret, besonders in Ansehung der dem adeligen Hofe darüber zustehenden niedern Gerichtbarkeit, und diese ihrer Gerichtbarkeit selbst; im mittlern Lat. Hofmarchia. Daher der Hofmarksherr, der Besitzer eines mit der niedern Gerichtbarkeit versehenen Hofes, ein Erbsaß.

Der Hofmarschall, des — es, plur. die — schälle, dessen Gattinn die Hofmarschallinn, der Marschall an einem fürstlichen Hofe, welcher einer der vornehmsten Hofbedienten ist, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes abhängt, wenn er nicht, wie an großen Höfen üblich ist, einen Ober-Hofmarschall über sich hat, welcher zugleich seine eigene Gerichtbarkeit über die Hofbedienten ausübet. Daher das Hofmarschallamt, dessen Amt, ingleichen das unter seinem Vorsitze angestellte Gericht über die Hofbedienten, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt. An einigen Höfen hat der Hofmarschall vornehmlich die Bewirthung der einheimischen Personen an der Marschallstafel zu besorgen, welches Amt an andern Höfen dem Schloßhauptmanne, und auf dem kaiserlichen Schloß Schönbrunn dem Oberküchenmeister zustehet. Ehedem führete der Hofmarschall auch den Nahmen des Salmeisters, S. Marschall.

Hofmäßig, — er, — ste, adj. et adv. einem fürstlichen Hofe, den Hofsitten gemäß. Wird den Schwäbischen Dichtern gehovet.

Der Hof: Medicus, des — Medici, plur. die — Medici, ein Medicus, oder Arzt, welcher für den Hof, und in engerer Bedeutung, für die Hofleute bestimmt ist; in welchem letztern Falle er dem Leib-Medico, welcher die Herrschaft selbst besorget, entgegen stehet; der Sofarzt, ehedem der Burgarzt.

Der Hofmeier, des — s, plur. ut nom. sing. der Meyer, d. i. Vorgesetzte eines Landgutes, Siehe Hofmeister 2, und Meyer.

Der Hofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hofmeisterinn, der Meister, d. i. erste und vornehmste Vorgesetzte eines Hofes, wo es nach Maßgebung dieses Wortes in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1) So ferne Hof ein Landgut, so sey ein Baurengut oder freyes und adeliges Gut, bedeutet, ist in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, der Hofmeister, derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthschaft eines solchen Gutes im Nahmen des Besitzers führet und berichtet, der Vorgesetzte des Gesindes. An andern Orten wird er Meyer, Hofmeyer, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schirrmeister, Statthalter u. s. f. genannt. Die Hofmeisterinn, dessen Frau, oder auch eine besondere Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, da sie denn auch Meyerinn, Hofmeyerinn, Käsemutter, Dirnhumpfe u. s. f. heißt. Daher die Hofmeisterey, dessen Wohnung. Auch in größern Wirthschaften gibt es Hofmeister höherer Art. Von der Art ist der Hofmeister des Erzstiftes zu Wien, welcher nebst dem Grundbuchshändler vermuthlich die Landgüter des Stiftes zu verwalten hat. 2) Von Hof, ein Gerichtshof, besonders ein Hofgericht, führet der Hofrichter an einigen Orten, z. B. in dem Hofgerichte in Preußen, den Nahmen eines Hofmeisters. 3) So fern Hof, die Haushaltung eines regierenden Herren, mit Einschluß der Hofleute und Hofbedienten bedeutet, ist der Hofmeister und an großen Höfen der Ober- oder Oberst-Hofmeister, einer der ersten Hofbedienten, welcher die Aufsicht über den ganzen, oft aber auch nur über den weiblichen Hofstaat hat. Potiphar war der Hofmeister des Königes Pharao, 1 Mos. 37, 36; Absar des Salomo, 1 Kön 4, 6. Die Hofmeisterinn, oder Ober-Hofmeisterinn, dessen Gattinn; zuweilen auch die oberste Vorgesetzte eines weiblichen Hofes, oder der weiblichen Hofbedienten. An kleinern Höfen führet der Hofmeister den Nahmen eines Hausmeisters; an größern aber hat man auch Großhofmeister, Landhofmeister, Lehdhofmeister, Haushofmeister u. s. f. Ehedem wurden sie auch Saumeyer, Hofmeyer und bey den Fränkischen Königen Majores Domus, Provisores Aulae, Magistri Palatii u. s. f. genannt. 4) Ein Vorgesetzter, welcher die Aufsicht über das sittliche Betragen anderer hat. Wer Gewalt über im Gericht, der ist eben als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll, Sir. 20, 4. 5) Der Vorgesetzte der Kinder eines Hauses, welchem so wohl der Unterricht derselben, als auch die Bildung ihrer Sitten obliegt, führet im gemeinen Leben häufig den Nahmen eines Hofmeisters; in der anständigern Sprechart, ein Hauslehrer. Es kann seyn, daß Hofmeister in dieser Bedeutung von der vorigen entlehnet ist, so daß man von derselben nur den Begriff eines Vorgesetzten behalten hat. Allein es scheinet wahrscheinlicher, daß Hof in dieser Bedeutung zu dem im Deutschen veralterten noch im Schwedischen üblichen Hof, gute Art, Anstand, gute Sitten, gehöret, weil doch die vornehmste Beschäftigung eines solchen Hofmeisters in der Bildung der Sitten und des Betragens bestehet, oder doch bestehen sollte, derselbe auch in vielen Fällen noch von einem Informator oder Hauslehrer im engsten Verstande verschieden ist. Aber dieß wird dieses Wort auch zuweilen im figürlichen Verstande von einem jeden Sittenrichter gebraucht, welche Bedeutung auch in den bryden folgenden Wörtern die herrschende ist. S. Beyhof, 2. und 3. Höflich, und Hübsch.

Hofmeisterlich, adj. et adv. einem Hofmeister in der letzten Bedeutung ähnlich, gleich, in dessen Amte gegründet. Alle meine Erinnerungen klingen ihm hofmeisterlich.

Hofmeistern, verb. reg. act. im figürlichen Verstande der letzten Bedeutung des Wortes Hofmeister, tadeln, besonders in dem Tone eines Vorgesetzten tadeln. Jemanden hofmeistern. Jemandes Betragen hofmeistern.

Der Hofmeyer, S. Hofmeier.

Der Hof-Musikant, des — en, plur. die — en, ein an einem Hofe in Diensten stehender Musikant, wohin die Hoftrompeter, Hofpauker, die jetzigen Hofpfeifer und ehemahligen Bockpfeifer des Churſächsischen Hofes u. a. m. gehören.

Der Hofnarr, des — en, plur. die — en, die lustige Person an einem fürstlichen Hofe, ein Mensch, der ein Geschäft daraus macht, einem Hofe das Zwerchfell zu erschüttern.

Der Hofpauker, S. Hof-Musikant.

Der Hofpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hof-Musikant.

Das Hofpostamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, z. B. zu Dresden, ein zunächst zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmtes, und unmittelbar unter demselben stehendes Postamt. Daher der Hofpostmeister, der demselben vorgesetzet ist.

Der Hof-Prälat, des — en, plur. die — en, Prälaten, so fern sie sich an dem Hofe eines Höhern aufhalten, oder an dessen Hofe in Diensten stehen. Die Römischen Hof-Prälaten, nach drey,

Digitized by Google

deren Muster die Erzbischöfe zuweilen ihre Land-Prälaten haben.

Der Hofprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger zum Behufe eines vornehmen Hofes, und der dazu gehörigen Personen, welcher zuweilen noch einen Oberhofprediger über sich hat.

Der Hof-Profoß, des — es, plur. die — e, ein Profoß an einem Hofe, zur Bestrafung der Hofbedienten, dem zuweilen noch ein Hofprofoßknecht zugeordnet ist.

Die Hofrache, S. Hofreise.

Der Hofrang, des — es, nach häufiger im Plural, die Hofrange, Analogie der Art, wie sie an den Höfen üblich sind.

Der Hofrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Eigentlich, der Rath eines fürstlichen Hofes, welcher demselben in Hof- oder Landes-sachen Rath zu geben befugt ist, oder doch einem dem Hofe unmittelbar untergeordneten Gerichte oder Collegio beywohnet; besonders so fern selbiges eine mit einem gewissen bestimmten Range verbundene Würde ist, welche aber oft auch als ein bloßer Titel gegeben wird, ohne daß damit einige Verrichtung verbunden wäre. In engerer und vielleicht der ältesten Bedeutung sind die Hofräthe Beysitzer eines Hofgerichtes, welche für die Handhabung der Gerechtigkeit Sorge tragen, da sie denn an einigen Orten mit den Justizräthen einerley sind, an manchen Orten aber noch von ihnen unterschieden werden, und alsdann zunächst mit den Regierungsangelegenheiten zu thun haben, wie denn ihr Collegium elsdann auch die Regierung genannt wird. Die vornehmsten Hofräthe dieser Art sind in Deutschland die Beysitzer des kaiserlichen Reichs-Hofraths-Collegii zu Wien. 2) Ein Collegium solcher Personen, dergleichen besonders der eben genannte Reichs-Hofrath zu Wien ist. Eben dasselbst befindet sich auch ein königlich Ungarischer Hofrath, ingleichen ein Siebenbürgischer Hofrath.

Der Hofraum, des — es, plur. die — räume, der zu dem Hofe an einem Gebäude bestimmte Raum, und dieser Hof selbst in Ansehung seines Raumes. Dieses Haus, dieses Gut hat vielen Hofraum. S. Hofreite.

Die Hofraude, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurz, Abrotanum, aus welchem Worte dieselbe vermuthlich verderbt ist; Niederd. Hofrüde. S. Stabwurz.

Das Hofrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Rechte der hofhörigen Unterthanen, in Westphalen und Niedersachsen, und deren Sammlung. 2) Das Recht eines adeligen Hofes über die zu demselben gehörigen Leibeigenen; ohne Plural. Er klaget mich auf Hofrecht, d. i. rechtschaffen. 3) Die Sammlung der Rechte, wornach die über Höfen entstandenen Streitigkeiten entschieden werden, im Gegensatze des Lehenrechtes, welches die eigentlichen Reichs- und Ritterlehen betrifft. 4) Das an den Höfen in dem Betragen gegen andere übliche Recht, wo dieses Wort auch unter den Handwerkern üblich ist. Jemanden etwas auf Hofrecht erkaufen, d. i. ihm eine ungewöhnliche und sonst unerlaubte Sache auf einige Zeit verstatten.

Die Hofreite, plur. die — n, auf dem Lande in Obersachsen und Oberdeutschland, der Hofraum bey einem Landgute oder Bauerhofe; b. d. dem Königshofen Hofreite. S. Reite.

Der Hofrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident eines Hofgerichtes. S. Hofgericht.

Die Hofrolle, plur. die — n, in Westphalen, das Verzeichniß der Hofhörigen und ihrer Rechte.

Der Hofschatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Schatzmeister, welcher das zum Behufe des Hofes und Hofstaates nöthige Geld in seiner Verwahrung und Berechnung hat.

Der Hofschöppe, des — n, plur. die — n, in Schlesien, der Schöppe oder Beysitzer eines Hofgerichtes, welcher daselbst auch der Erbschulze genannt wird.

Der Hofschranz, des — en, plur. die — en, eine verächtliche Benennung eines auf niedrige Art seinem Herren schmeichelnden Hofmannes. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes nennet Lessing eine Hofschranze. S. Schranz.

Die Hofsilberkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Collegium verschiedener Personen, welches das Silbergeschier eines fürstlichen Hofes in seiner Verwahrung hat, und welches in Dresden aus dem Hofsilberkämmerer, einem Silberdiener, Silberschreibre, Silberwäschern nebst einem s. f. besteht.

Die Hofsitte, noch häufiger im Plural, die — n, die Sitte, d. i. Art und Weise zu handeln, welche an Höfen üblich ist.

Die Hofspeise, plur. inus. an einigen Orten, z. B. in Obersachsen, diejenigen Esswaaren, welche eine adelige Wittwe nach dem dreyßigsten Tage nach ihres Ehegatten Tode von dem Hofe, oder dessen Gute mit sich nimmt, und welche auch der Mußtheil genannt werden.

Der Hofstaat, des — es, plur. die — e. 1) Der Staat, d. i. die Pracht eines fürstlichen Hofes. 2) Die zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen, mit Einschluß der ganzen Haushaltung. Einen prächtigen Hofstaat haben. Der ganze Hofstaat ist aufgebrochen. S. Staat.

Die Hofstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie der gewöhnliche Wohnort eines großen Herren und seines Hofes ist, die Residenz-Stadt.

Die Hofstatt, plur. die — stätte. 1) Die Statt, d. i. Stätte oder Stelle, wo ein Bauer oder Herrenhof steht oder gestanden hat; welche aber am häufigsten die Hofstatte genannt wird. 2) Die Hofreite, der Hofraum eines Land- oder Bauerguts, der Hof; auch am häufigsten die Hofstelle. 3) Die Statt, d. i. der Ort, wo ein großer Herr seinen Hof hält, d. i. residiret; die Residenz. Zuweilen auch das Gebäude, der Pallast, in welchem er Hof hält.

Die Hofstätte, plur. die — n, S. das vorige.

Der Hofstätter, des — s, plur. ut nom. sing. im Oesterreichischen, eine Art Handelsherr, welche mit den Viertellöhnern und Bauern, wenigstens in Ansehung der Frohnen, in einer Classe stehen; vielleicht, weil sie nur eine Hofstätte, d. i. ein Wohnhaus mit einem Hofe, aber keinen Acker besitzen.

Der Hofstag, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, ein Frohntag, ein Tag, an welchem die Unterthanen zu Hofe dienen, d. i. frohnen müssen. Ein Pferdetag, wenn sie mit Pferden und Wagen, ein Handtag, wenn sie mit der bloßen Hand frohnen, ein Fußtag, wenn sie sich zur Frohne müssen verschicken lassen. 2) In Westphalen, ein Gerichtstag über die Hofhörigen, welcher alle Jahre Ein Mahl gehalten wird, und ehedem die Hofsprache hieß. 3) Ehedem die feyerliche Versammlung der Vasallen an dem Hofe der Lehensherren.

Die Hofstrauer, plur. inus. diejenige Trauer, welche ein vornehmer Herr mit seinem ganzen Hofe anlegt; im Gegensatze der Land- und Kammertrauer.

Der Hofcompöter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hofmusikant.

Der Hofvogt, des — es, plur. die — vögte, in Westphalen, ein Vogt oder Vorgesetzter, welcher die Rechte des Leibeigenthumes über die Hofhörigen im Nahmen des Erbherren verwaltet.

Die Hofwehr, plur. die — en, oder die Hofwehrung, plur. die — en, ein Collectivum, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof- und Feldgeräth eines Bauerhofes zu bezeichnen, oft mit Einschluß des Viehes, zum Samen nöthigen Getreides u. s. f.

Digitized by Google

das Hofgewehe. Besonders in denjenigen Gegenden, wo die Leibeigenschaft noch üblich ist, und wo daher der Bauer diese Hofwehe von dem Erb- oder Grundherren bekommt. An andern Orten und von andern Landgütern heißt es mit einem Lateinischen Worte das Inventarium. S. Wehr.

Das Hofweib, des —es, plur. die —er, S. Hofmann.

Die Hofwirthschaft, plur. inus. die Wirthschaft eines Hofes, d. i. die Verwaltung der zur Erhaltung des ganzen Hofstaates nöthigen Ausgaben und Einnahmen. In engerer Bedeutung, die Verwaltung der für die Küche und den Keller nöthigen Getränke. Am hem kaiserlich-königlichen Hofe zu Wien besitzet sich ein eigener Hofwirthschaftsrath, und zu Dresden eine dem Ober-Küchen- über untergeordnete Hofwirthschafts-Expedition, welche die Hofwirthschafts-Cassa hat, und wozu der Hofwirthschafts-Secretär, der Hof-Cassier u. s. f. gehören.

Der Hofzwang, des —es, plur. inus. an einigen Orten, das Recht, die dienstpflichtigen Unterthanen zu Leistung der schuldigen Hof- oder Frohndienste anzuhalten; der Bauernzwang.

Die Höhe, plur. die —n, das Abstractum des Beywortes hoch. 1. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher derselbe hoch ist; ohne Plural. 1) Eigentlich, nach welcher derselbe über der Oberfläche erhaben ist. Eine Höhe haben. 2) Auch in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe der Farben, der Töne. Besonders in der edlen Schreibart, der Umstand, da ein Ding andere an Vorzügen, an Würde übertrifft. 2. Die senkrechte Ausdehnung von dem Horizonte an über denselben, in Ansehung ihres Maßes, und in weiterer Bedeutung, die senkrechte Entfernung von der horizontalen Fläche; da denn von verschiedenen solchen Entfernungen mehrerer Dinge auch der Plural gebraucht wird. Eine Höhe von zwanzig Fuß. Die Höhe eines Baumes, eines Thurmes, eines Berges messen. Die Höhen mehrerer Berge mit einander vergleichen. In der Geometrie ist die Höhe einer Figur die senkrechte Linie von der der Grundlinie entgegen stehenden Seite auf die Grundlinie. Alle Parallelogrammen sind einander gleich, wenn sie gleiche Grundlinien und gleiche Höhen haben. Die Höhe des Äquators, eines Sternes, der Sonne, in der Astronomie, ihre scheinbare Entfernung von dem Horizonte. Die Höhe eines Sternes nehmen, d. i. messen. Die Höhe oder Polhöhe, die Entfernung des Pols an einem Orte über dem Horizonte, welche mit der Breite einerley ist. Die Höhe eines Schiffes, in der Schiffahrt, so wohl dessen Entfernung vom Lande, als auch dessen Entfernung von dem Äquator. Auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe eines Bataillons, die Anzahl der hinter einander stehenden Reihen. Besonders der Abstand von andern Dingen in Ansehung des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges; in der edlen Schreibart auch ohne Plural. Ein Bruder aber der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, Jac. 1, 9. 2. Ein über der horizontalen Fläche erhabener Raum; ohne Plural. Sich in die Höhe richten, auf der horizontalen Ausdehnung eine senkrechte annehmen. In die Höhe steigen, klettern. An einem Berge in die Höhe klimmen. Die Nase in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung. Besonders ein über der Oberfläche der Erde erhabener Raum. Der mich kennet, ist in der Höhe, Hiob 16, 19, im Himmel. Du bist in die Höhe gefahren, Ps. 68, 19. Der Herr schauet von seiner heiligen Höhe, Ps. 102, 20; und so in andern Stellen mehr. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die feinern Töne in der Höhe gehen leicht in eine Falsett-Stimme über. Besonders ein über viele andere erhabener Grad des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges. Sagen sie mir, wie ihr Herz von dieser Höhe, nach der das mehrige mit Schwindeln hinauf sieht, herab fallen konnte, Sonnenf. 2) Der über der horizontalen Fläche erhabene Theil eines Dinges. Ich sühle hier eine Höhe. Die Höhe des Meeres, das hohe Meer, das Meer in einer beträchtlichen Entfernung von den Küsten, weit es daselbst höher zu seyn scheinet. Besonders erhabene Theile der Erdfläche; Anhöhen. Das Volk opferte noch auf den Höhen, 1 Sam. 3, 2. In engerer Bedeutung wird es nur noch von Hügeln, d. i. geringern Erhebungen der Erdfläche gebraucht, zumahl wenn sie sich allmählich erheben; zum Unterschiede von den Bergen, oder höhern und steilern Erhebungen. Dort, wo die waldichte Höhe den blauen Rücken verbreitet, Zach.

Von Höhen und Thal
Tönt überall
Die süße Stimme der Freude, Weiße.

Anm. Bey dem Ostfried, Tatian und Willeram Hohi und Hohe, bey dem Notker in der letzten Bedeutung Hohina, im Niederf. Högte, im Dän. Høj, Höide, im Engl. Height. S. Hach.

Die Hoheit, plur. die—en, ein vermittelst der Ableitungssylbe heit von dem Beyworte hoch gebildetes Hauptwort, welches aber nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein Abstractum, und am häufigsten ohne Plural gebraucht wird. 1) Überhaupt, derjenige Zustand eines Dinges und besonders des Geistes, da derselbe sehr weit über andere erhaben ist, viele und große Vorzüge von demselben besitzet. Es gehöret weit mehr Hoheit des Geistes dazu, die Liebe vernünftig zu fühlen, als die Seyerheit zu behaupten, Sonnenf. Die Hoheit der Seele. Die Hoheit und Herrlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist, Gell. Gottes Hoheit, dessen wesentlicher Vorzug vor allen Dingen, welcher auch dessen Majestät genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, äußerer sehr hoher Stand und Würde. Das glückliche Loos des Reichthumes, der Hoheit, der Ehre, ist unbeständig, Gell.

Was kann das Laster nicht erzwingen,
Wenn es die Hoheit unterstützt! ebend.

wenn es von einem erhabenen Stande, von hohen Personen unterstützt wird. 3) In noch engerer Bedeutung, die höchste Gewalt eines Landes- und Oberherren; doch am häufigsten nur noch in einigen Fällen. Die Grafschaft Mansfeld Churfächsischer Hoheit, so viel davon dem Churhause Sachsen gehöret. Dieser Ort gehöret unter die Preußische Hoheit, oder hier ist Preußische Hoheit. S. Majestät und Landeshoheit. 4) In der engsten Bedeutung ist dieses Wort ein Titel, welchen im Abstracto ehedem, ehe der Titel Majestät üblich wurde, die Könige bekamen. Jetzt gibt man ihn nur Personen von Königlichen Geblüte beyderley Geschlechtes, Ew. Königliche Hoheit. Ihre Königliche Hoheit haben befohlen u. s. f. Wo man von mehreren solchen Personen auch im Plural sagt, Ihre Königliche Hoheiten. In der gemeinen Sprechart der Höfe wird es auch wohl im Concreto gebraucht, die Hoheiten sind ausgefahren, für Ihre Hoheiten. Im mittlern Lat. Altitudo, im Franz. Altesse, im Engl. Highness.

Das Hoheitsrecht, des —es, plur. die —e, Rechte, welche aus der höchsten landesherrschaftlichen Gewalt herfließen; Majestäts-Rechte, Regalien. Jemanden mit den Hoheitsrechten belehnen. Ein Hoheitsrecht ausüben.

Das Hohelied, des Hohenliedes, dem Hohenliede, plur. die Hohenlieder, der Titel des unter den canonischen Schriften des alten Testamentes befindlichen, dem Wortverstande nach verlieb-

Digitized by Google

ten Gedichtes, welches gemeiniglich dem Salomo zugeschrieben wird. Das Hohelied Salomonis; Canticum Canticorum. In dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur wird es noch das Minne Buch, das Buch der Liebe, genannt. Noch wird in dieser Zusammensetzung, so wie in Hohpriester wider die Natur der zusammen gesetzten Wörter mit declinirt.

* Höhen, verb. reg. act. hoch machen; welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem das zusammen gesetzte erhöhen dafür üblicher geworden. Bey dem Ottfried hahan, hohen, der es auch für kreuzigen und henken gebraucht.

Diu minne turet werden man
Vnd hoehet seinen muot, Werner von Tusen.

Herder hat es wieder einzuführen versucht: wie sich der Himmel hebt und höhet!

Der Höhenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Werkzeug, die Höhe eines Körpers, dessen Entfernung von der Oberfläche der Erde zu messen. Besonders in der Schiffahrt, ein Werkzeug, die Höhe eines Sternes zu messen, worunter der Quadrant eines der bekanntesten ist.

Der Höhen-Pilot, des — en, plur. die — en, an den Seeküsten, eine Art Piloten, welche die Schiffe auf das hohe Meer führen; zum Unterschiede von den Küsten-Piloten, und Lootsmännern.

Der Hohrofen, des Hohenofens, dem Hohenofen, plur. die Hohenöfen, eine nur im Hüttenbaue für der hohe Oefen übliche Zusammensetzung, nach dem Muster der Wiener Hohelied, Hohepriester. Daher der Hohofenarbeiter oder Hohöfner, der an einem hohen Ofen arbeitet, und worunter der Hohofenmeister der vornehmste ist.

Der Hohepriester, des Hohenpriesters, dem Hohenpriester, plur. die Hohenpriester, der hohe, d. i. höchste und oberste Priester; wo dieses Wort doch nur von den obersten Priestern der ehemahligen Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel-Uebersetzung gebraucht wird. Ein Hoherpriester, Chr. 2, 17, und an andern Stellen mehr. Es ist eines von den wenigen Zusammensetzungen, in welchen das voran stehende Beywort mit declinirt wird. (S. Hohelied und Langeweile.) Daher das Hohepriesteramt, des Hohenpriesteramtes u. s. f. 1 Macc. 11, 27. Kap. 14, 38; 2 Macc. 4, 7. Das Hohepriesterthum, des Hohenpriesterthumes u. s. f. die Würde eines Hohenpriesters, 2 Macc. 4, 24. Hohepriesterlich, adj. dem Hohenpriester gebührig, üblich, in dessen Amte gegründet. Das hohepriesterliche Amt Christi, ein Theil seines Mittleramtes, dessen Unterhandlung mit Gott, ihn mit den Menschen zu versöhnen. Des hohenpriesterlichen Amtes. Christi hohepriesterliches (nicht hohepriesterliches) Gebeth. In einer alten Bibel-Uebersetzung von 1462 heißt der Hoherpriester noch bald ein Bischof, bald der Fürst der Pfaffen, bald aber auch der höchste Pfaff.

Hohl, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, im Innern einen leeren Raum habend; im Gegensatze dessen, was ausgefüllet, oder dicht ist. Das Stroh, die Zwiebelröhren, ein Hühnerlauf u. s. f. sind inwendig hohl. Ein hohler Baum, ein hohler Zahn, hohle Berge. Inwendig war die Stadt hohl, Jerem. 52, 21. 2) In weiterer Bedeutung, einfacher genommen, in der Mitte der Fläche sich mehr unter der Horizontal-Linie neigend, als mit den Seitenseiten der Fläche; Lat. concavus. Hohle, tief liegende, Augen habend, (S. Hohläugig.) Ein hohl geschliffenes Glas. (S. Hohlglas.) Eine hohl geschliffene Klinge, hohle Klinge, (S. Hohlklinge.) Der hohle Leib, die obern Seitentheile des untern Schmerbauches, von der eingebogenen Gestalt. Ein hohler, sehr vertiefter, ausgefahrener, von dem Wasser ausgetiefter, Weg, im gemeinen Leben eine Hohlung, ein Schluchter, eine Schlucht, im Holsteinischen ein Kedder, (S. Hohlweg.) Die hohle Hand, der innere Theil der zusammen gebogenen Hand, (S. Gäspe.) 3) Figürlich. Eine hohle Stimme, eine dumpfe Stimme, so wie dieselbige ist, welche aus einem hohlen Orte herschallet. Ein klinger hohl, als wenn darunter ein hohler Ort verborgen wäre.

Sie schweigt und grübe gerest.
Ja, ha, nun klingt es hohl, Gell.

Ehedem wurde es auch für leer gebraucht. Aller Wunne was es hol, Jerusalem bey dem Frischb. Und noch sagt man im gemeinen Leben, es ist mir so hohl im Magen, wenn man eine Leere in demselben empfindet, wenn man hungert. Insleichen für verborgen, in welcher Bedeutung es bey der Wintlechtian vorkommt, wo es aber zunächst zu hehl und hehlen zu gehören scheinet.

Anm. Bey dem Ottfried hol, im Nieders. holl, im Angels. hol, im Engl. hollow, im Dän. huul, im Schwed. ihalig, im Isländ. holur. Es kommt mit dem Griech. κοιλος, dem Lat. Coelum, Caula u. s. f. überein. Es gehören im Ganzen genommen zu dem alten ha, hoch, welches ehedem auch tief bedeutete. Das Schwed. Hol bedeutet so wohl einen Hügel, als auch eine Höhle.

Die Hohlader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, ein Nahme der weitesten und geöffnten Blutader, welche der rechten Herzkammer eingepflanzet ist, und sich nicht weit davon in die obere und untere theilet; Vena cava.

Hohläugig, — er, — ste, adj. et adv. hohle, d. i. tief liegende, eingefallene Augen habend; Nieders. hollooged.

Hohlbäckig, — er, — ste, adj. et adv. hohle, d. i. eingehogene, eingefallene Backen habend. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Schlesien, ist der hohlbäcke ein Verschwender.

Die Hohlbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Zimberey, Rubus Idaeus L. weil die Frucht, wenn sie von dem Stiele abgebrochen wird, inwendig eine Höhle hat. Siehe Zimberre.

Der Hohlbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Holzgeräthe, besonders der Drechsler, Körper inwendig hohl auszubohren.

Die Hohldeichsel, plur. die — n, bey den Zimmerleuten, eine Deichsel, einen Körper damit auszuhöhlen, oder einen hohlen Körper im Innern damit zu bearbeiten; im Gegensatze einer Flachdeichsel. S. 1. Deichsel.

Die Hohldocke, plur. die — n, bey den Drechslern, eine Docke, diejenigen Dinge, welche feiner als gewöhnlich bearbeitet werden sollen, darein zu spannen. Entweder, weil diejenigen Dinge, welche hohl ausgearbeitet werden sollen, in dieselbe gespannet werden müssen, oder auch, weil die Hauptstück derselben eine hohle, d. i. mit einem runden Loche versehene eiserne Platte ist.

Die Höhle, plur. die — n, Diminut. das Höhlchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einer Raum in dem Innern eines Körpers, und in weiterer Bedeutung, eine sehr vertiefte, sehr eingebogene Stelle einer Fläche, im gemeinen Leben eine Hohlung; besonders so fern sie dazu dienet, etwas darin zu verbergen. Der Rumpf des menschlichen Leibes bestehet aus verschiedenen Höhlen. Die Brusthöhle: Die Höhlen an den Knochen, die halb runden Vertiefungen an den Gelenkbrunen. Die Höhlen der wilden Thiere, ungeschickte Stellen in der Erde, sich darin zu verbergen. Im Bergbaue sind hohle Stellen oder leere Räume in dem Innern der Erde oder der Berge unter dem Nahmen der Klüfte bekannt. Sich in eine Höhle verkriechen.

Digitized by Google

In dem Stande der Wildheit wohneten die Menſchen in den Höhlen der Berge und Felſen. In dem Berghane iſt die Höhle ein halb rund ausgehauener Baum, ein Trog von einem gewiſſen Maße, das Erz darein fortzuſchaffen. Gemeiniglich hält eine ſolche Höhle 16 Zentner, oder 24 Körbe, oder 8 Karren.

Anm. Bey dem Roſter und Willeram im ungewiſſen Geſchlechte thaz Hol, und im Vineal Holer, bey dem Ulphilas Holund, im Nieders. Holl, welches aber auch ein jedes Loch bedeutet, im Angelſ. Hole, Hale, im Dän. Hule, im Schwed. Hol, welches ſo wohl eine Höhle, als einen Hügel bedeutet, im Engl. Hollow, wo Hole ein Loch iſt, im Lettiſchen Ula. Es iſt noch ungewiß, ob es zunächſt von dem vorigen Worte hohl oder zunächſt von hehlen, bedecken, verbergen, herſtammet, zumahl da der Begriff der Verbergung in vielen Fällen ſehr merklich iſt. Allein beyde Wörter ſind im Grunde ſehr nahe verwandt. Das Nieders. Buhle, eine Grube, gehöret gleichfalls dahin. S. auch Solle.

Das Hohleiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Auf den Eiſenhämmern, hohl ausgetriebenes Eiſen; wo der Plural nur von mehrern Quantitäten üblich iſt. 2) Bey verſchiedenen Künſtlern eiſerne oder ſtählerne Werkzeuge, einen Löcher, oder einen Theil deſſelben auszuhöhlen. Dergleichen iſt das Hohleiſen der Bildhauer, ein Meiſel, welcher einem Hohlbogen gleichet; das Hohleiſen der Tiſchler, welches ein Meiſel mit einer gekrümmten hohlen Spitze iſt. Beyde werden auch Hohlmeiſel genannt. S. dieſes Wort.

1. Höhlen, verb. reg. act. hohl machen, im Innern hohl ausarbeiten. Ein Beer, das du von Holz hoblteſt, Gen. Der gehöhlte (hohle) Samenkopf der Feuerblume, ebend. Im gemeinen Leben iſt dafür aushöhlen üblicher. Daher die Höhlung, S. ſolches hernach beſonders. Im Angelſ. holian, aholan, im Dän. hule. Im gemeinen Leben hat man von dieſem Zeitworte auch die Frequentativa höhlern, hölern und holkern, durch vieles Reiben und Schaben aushöhlen, Schwed. holka.

2. Höhlen, verbergen, verdecken, S. Hehlen.

Höhlen, verb. reg. act. welches überhaupt aus einem entfernteren Orte an einen nähern bringen bedeutet. 1. Eigentlich, durch Ziehen aus einem entfernteren Orte an einen nähern bringen, an ſich ziehen, herbey ziehen: 1) Im eigentlichſten Verſtande, in welchem dieſes Wort noch beſonders in der Schifffahrt ſehr gebräuchlich iſt, alle Arten des Ziehens damit zu bezeichnen. Wohl an! ein Commando-Wort des Schiffers, wenn die Schiffleute anfangen ſollen zu ziehen; ingleichen im Bergbaue, des Anſchlägers in der Grube, wenn die Haſpelknechte anziehen ſollen. Das Both in das Schiff hohlen, oder es aufhohlen, es in das Schiff ziehen. Etwas nach ſich hohlen, es an ſich ziehen, reißen. Im Nieders. halen, im Engl. to hale, im Schwed. hala, im Franz. haler. S. auch 2. Salfe. 2) In der N. A. Achem hohlen, Lat. ſpiritum ducere, weil es der Empfindung nach, mit einer Art des Ziehens verbunden iſt. So auch, einen tiefen Seufzer hohlen. (S. auch Erhohlen.) 2. Figürlich, mit eigener Entfernung von dem gegenwärtigen Orte machen, daß ein Ding aus einem entfernteren Orte nach dieſem nähern komme, wo es von einem ſehr weiten Umfange iſt, und die Art und Weiſe des Hohlens unbeſtimmt laſſen. 1) Eigentlich. Einen Brief von der Poſt hohlen, hingehen und ihn von der Poſt nach Hauſe tragen. Brot hohlen, hingehen und es an den Ort tragen, wo man ſich vorher befand. Wer will mir zu trinken hohlen? 2 Sam. 23, 15. Gehe hin und hohle mir das Buch. Etwas aus ſeinem Hauſe, von dem Berge u. ſ. f. hohlen, ſo daß alle Mahl die eigene Veränderung des Ortes damit verbunden iſt. Einen Brief von der Poſt, ein Buch von dem Boden, Obſt aus dem Garten hohlen laſſen, jemanden hinſchicken, der es hohle. Einen Menſchen hohlen, entweder hingehen, ihn rufen und ihn begleiten, oder ihn mit Gewalt herführen. Einen Arzt hohlen, ihn hohlen laſſen. So ſollen die Fiſcher in ſeiner Stadt hinſchicken und ihn von dannen hohlen laſſen, 5 Moſ. 19, 12, mit Gewalt. Die Braut heim hohlen, ſie in ſein Haus führen. Jemanden auf einem Wagen, auf einem Schiffe hohlen laſſen, einen Wagen, ein Schiff hinſchicken, ihn herzuhringen. Der Teufel hat ihn gehohlet, in der niedrigen Sprechart. Hohle dich der Teufel! eben daſelbſt. Der Tod hohlet uns alle. 2) Figürlich, doch nur im gemeinen Leben und gemeiniglich nur im Scherze, für wegnehmen, ohne eigene Veränderung des Ortes. Ich werde es ſchon hohlen, wo es doch zunächſt eine Figur der eigentlichſten Bedeutung des Ziehens zu ſeyn ſcheinet. Eine Inſel, eine Küſte herbey hohlen, in der Schifffahrt, ſich derſelben nähern. Ich habe mir auf der Jagd einen Schnupfen, einen Huſten gehohlt, habe ihn daſelbſt bekommen. Sich Schläge hohlen, aus eigener Schuld an einem Orte Schläge bekommen.

Das Hauptwort die Sohlung iſt nur bey den zuſammen geſetzten Zuſammenſetzen enthalten, anhohlen, aufhohlen, abhohlen, erhohlen, einhohlen, nachhohlen, vorhohlen, wiederhohlen u. ſ. f. üblich, in welchen dieſes Wort noch mehrere ſinnliche Bedeutungen hat.

Anm. Bey dem Dittfried, im Tatian und Hey andern ſchon holan, im Nieders. halen, im Engl. to hale. Dittfried gebraucht es auch für führen überhaupt, nach dem Muſter des Lateinducere. Then fuerſihon therera uuorolti notagan gihoioti, er hat den Fürſten dieſer Welt gefangen geführet; ſo wie er es an einem andern Orte für zu ſich rufen, berufen, überhaupt ſetzet. Die meiſten Wortforſcher fallen auf das Wort hohl, und erklären es, aus einem hohlen Orte heraus nehmen. Allein dieſe Figur iſt zu hart, und läſſet ſich aus der Endung — en, die doch dazu Gelegenheit geben müßte, auf keine Weiſe erklären. Beſſer ſchickt ſich der Begriff des Ziehens hierher, da denn unſer Zeitwort mit dem Griech. χαλάω, Lat. chalare, und Griech. ἕλκειν, ſehr genau übercin kommt. Das letztere iſt eigentlich ein Frequentativum oder Intenſivum von dem veralteten ἕλω, ziehen, ſo wie man im gemeinen Leben von hohlen, hölkern macht. Indeſſen, da das Schwed. hala eigentlich von einem höhern Orte, vermittelſt eines Seiles herab laſſen bedeutet, ſo würde ſich auch das alte ha, hoch, hierher ſchicken, und alsdann wäre hohlen eigentlich, von einem höhern Orte nach einem nähern niedrigern bringen.

Die Hohlfeile, plur. die —n, bey den Goldſchmieden, eine Feile, hohle oder vertiefte Sachen damit auszufeilen.

Die Hohlflöte, plur. die —n, eine Art Flöten in den Orgeln, nicht, weil ſie hohl ſind, welches von allen Flöten gilt, ſondern weil ſie hohl klingen. Man hat ſie von acht Fuß Ton bis zu Einem. Die von drey Fuß Ton werden Hohlquinten, die von 1½ Fuß Quinnflöten, die von zwey Fuß Waldflöten, und die von Einem Fuße Siffflöten, genannt.

Das Hohlgeſchwür, des — es, plur. die —e, bey einigen Aerzten, der Nahme einer Fiſtel, wegen ihrer langen und harten Höhlen. Andere nennen ſie ein Rohrgeſchwür. S. Fiſtel.

Das Hohlgießen, des — s, plur. inuſ. von der N. A. Hohl gießen, bey den Metallarbeitern, eine Art des Gießens, da hohle Sachen aus einem Stücke gegoſſen werden, ohne ſie in zwey Hälften zu theilen.

Das

Digitized by Google

Das Hohlglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein hohl, d. i. vertieft geschliffenes Glas, ein concaves Glas; zum Unterschiede von einem erhabenen oder convexen.

Der Hohlhäring, des — es, plur. die — e, eine geringe Art eingesalzener Häringe, welche zu einer Zeit gefangen werden, da die Häringe weder Rogen noch Milch in sich haben, und also von diesen Dingen leer sind; im Gegensatze des Vollhäringes oder vollen Häringes.

Die Hohlhippe, oder Hohlhippel, plur. die — n, Diminut. das Hohlhippchen, oder Hohlhippelchen, zusammen gerollte und folglich inwendig hohle Hippen. S. Hippe.

Höhlig, — er, — ste, adj. et adv. Höhlen habend, mit Höhlen versehen.

Die Hohlkehle, plur. die — n, Diminut. das Hohlkehlchen, bey den Werkleuten, ein hohles, d. i. eingebogenes, nach einem halben Zirkel vertieftes Glied; eine Hohlleiste, Franz. Chanfrain. Demicreux. Ital. il Cavetto. In weiterer Bedeutung, eine jede kleinere vertiefte Rinne, besonders so fern sie eine Art eines Zierathes ist. Daher der Hohlkehlenhobel, bey den Tischlern, Hohlkehlen damit zu machen, der Hohlkehlenstahl, ein Stahl oder stählernes Werkzeug der Drechsler, Hohlkehlen damit zu drechseln. S. Kehle.

Die Hohlkiefche, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Wasserkiefchen, Prunus Padus L. welche an andern Abirtes sehen genannt werden. S. Elsebeere 2. und Vogelkiefche.

Die Hohlklinge, plur. die — n, eine Art Degenklingen, an welchen unter der Angel anstatt der Kante eine Hohlkehle ausgeschliffen ist. Die Schleiflingen sind auf drey Seiten hohl geschliffen.

Die Hohlkräbe, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher der größte unter den Europäischen Spechten ist, einwohnet, weil er nur in hohlen Bäumen nistet, oder weil er mit seinem Schnabel Höhlen in die Bäume hacket. Er wird auch Holzkräbe genannt. S. Schwarzspecht.

Der Hohlkreifel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Kreisel; ein Brummkreisel, S. dieses Wort.

Die Hohlkugel, plur. die — n, eine hohle Kugel. Dergleichen sind die länglich runden hohlen, mit Pulver gefüllten und mit einem Zündloche versehenen Kanonenkugeln, welche die Dienste kleiner Bomben thun.

Der Hohllauch, des — es, plur. inus. eine Art Gartenlauches, welcher hohle Stängel treibt, und gelinder von Geruch und Geschmack ist, als der Schnittlauch und gemeine Kochlauch; Sauslauch.

Die Hohlleiste, plur. die — n, S. Hohlkehle.

Der Hohlmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit auszuhöhlen, oder in die Tiefe zu arbeiten, welches bey einigen auch ein Hohleisen genannt wird. Der Hohlmeißel der Zischler und Zimmerleute ist halb rund und gebogen. Von ähnlicher Art ist der Hohlmeißel der Probereer im Hüttenbaue, das zum Probieren nöthige Silber aus dem Brandsilber damit auszuhauen, daher er auch der Aushubmeißel genannt wird. Der Hohlmeißel der Feilenhauer hat eine ausgehöhlte Schneide, die Striche auf den runden Feilen damit zu hauen.

Die Hohlmünze, plur. die — n, ein Nahme der ehemahligen Blechmünzen, weil sie auf der einen Seite gemeiniglich hohl sind.

Die Hohlquinte, plur. die — n, S. Hohlstote.

Der Hohlring des — es, plur. die — e, ein hohler metallener Ring oder inwendig durchbrochener Kranz, die Schüsseln mit Speisen auf dem Tische darauf zu setzen, der Schüsselring.

Die Hohlröhre, plur. die — n, ein eisernes Werkzeug der Drechsler in Gestalt eines Löffels, das Holz damit aus dem Groben abzudrehen.

Der Hohlschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den warmen Ländern befindlicher Vogel, welcher in einigen Stücken der Alster, in andern aber dem Spechte gleicht, aber doch zu keinem von beyden gehöret, mit einem großen hohlen Schnabel und einem Horne vor der Stirne; Nasutus Klein, bey andern Pica Brasiliana; Pfefferfraß, weil er die Früchte des Pfefferbaumes vor andern liebet.

Der Hohlspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, dessen Fläche hohl, d. i. eingebogen ist, und deren es so wohl sphärische als auch cylindrische gibt.

Die Hohltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche den Ringeltauben gleichet, nur daß sie keinen Ring um den Hals hat. Sie nistet allezeit in hohlen Bäumen, und wird daher auch Lochtaube, Holztaube, und wegen ihrer blauen Farbe auch die Blautaube genannt.

Die Hohltreppe, plur. die — n, in der Baukunst, eine Art Wendeltreppen, deren Spindel ein dicker hohler Pfeiler ist, worin ein fahrender Stuhl auf und abgehen kann.

Der Hohlunder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Baum, welcher so wohl in Deutschland, als in Japan wild wächset, hohle Zweige und Aste und viele kleine eckelhaft süße schwarze Beeren in großen Trauben bringet; Sambucus nigra L. schwarzer Hohlunder, Baum hohlunder, Baumholder, zum Unterschiede von den folgenden Arten, im gemeinen Leben nur Holder, Holler, im Dürdorf, Hollern, Elloen, Ellhornbaum, im Angelf. Ellon, im Engl. Elder, in andern Gegenden Lieder, Leren, (S. Lieder,) im Dän. und Norweg. Hyld, im Schwed. Hyll, im Ital. Helione. Daher der Hohlunderbaum, die Hohlunderblüthe, die Hohlunderbeere, die Hohlunderkeimen, die zarten hervor keimenden Blätter, das Hohlundermuß, das aus den Beeren gekochte Muß, der Hohlunderessig u. s. f. In Meißen werden die Beeren dieses Baumes Schidchen, die Blüthe Schiedchenblüthe, der Baum Schiedchenbaum, und das aus den Beeren gekochte Muß Schiedchenmuß genannt; vermuthlich, weil die Blumenbüschel die Gestalt einer Scheide haben. 2. Wegen einiger theils größern, theils geringern Ähnlichkeit, besonders in Ansehung der hohlen markigen Zweige, mit dem vorigen Baume, ist dieser Nahme noch verschiedenen andern Gewächsen zu Theile geworden. Diese sind, 1) der Artich. Sambucus Ebulus L. welcher aber zu keinem Baume erwächst, sondern jährlich wieder hergehet und auch Attichholunder, Niederholunder, Feldholder, Sambucholder, Krautholunder, Heilholder genannt wird, (S. Artich.) 2) Die Zwischenstaude, Sambucus racemosa L. welche auf den Bergen des mittägigen Europa in den Wäldern wächset, schöne rothe Beeren trägt, und gleichfalls Schiedchen, sonst aber auch rother Bergholunder, Hirschholunder, Waldholunder, Steinholder und Traubenholder genannt wird. 3) Der Spanische Hohlunder, Syringa vulgaris L. ist ein Staudengewächs, welches aus der Levante und Persien zu uns gebracht worden, und auch Spanischer Flieder, Türkischer Hohlunder, Kandelblüthe, wegen seiner traubenförmigen blauen wohlriechenden Blumen auch Lilac, und in Thüringen blaue Blüthe genannt wird. Man hat auch Abänderungen mit weißen und rothen Blumen. Er hat gleichfalls ein hohles markiges Holz, daher er an einigen Orten auch Pfeifenstr auch genannt wird. 4) Die Drosselbeere, oder der Schwegerbaum, Viburnum Opulus L. welcher auch Affolder, Hirschholder, Wasserholunder, Bachholder u. s. f. genannt wird, und auch

sehr hohle markige Zweige hat. (S. Asholder und Wasserholunder.) 5) Die so genannten Schneeballe, welche nur eine Abänderung des vorigen Gewächses sind, Viburnum roseum, und auch Rosenholder, Goldertosen und Gelderrosen, Engl. aber Geldenrole und Elderrole heißen. 6) Der Ahornbaum mit dem gemaserten Holze, Acer campestre L. wird an vielen Orten Maseholder und Masholzen genannt, (S. Maserle.) 7) Auch in dem Nahmen des Wacholders, welcher an andern Orten Reckholder genannt wird, Juniperus L. kommt dieses Wort vor, S. Wachholder, und vielleicht in andern mehr.

Anm. Der eigentliche schwarze Holunder heißt schon in den Monseerischen Glossen Holantar. Schmeller leitet diesen Nahmen von heil her, wegen der heilen Farbe des Holzes, der Blätter, und der Blüten. Ihre von Ebulus. Frisch und Popowitsch oder mit mehrerm Rechte von hohl, weil sich dieser Baum, und die meisten nach ihm benannten andern Gewächse durch die hohle Beschaffenheit ihrer jungen Zweige, sehr deutlich von andern Gewächsen unterscheiden; welche Ableitung durch die gemeine Oberdeutsche Aussprache Hohlerbaum unterstützt wird. Nur die zweyte Silbe in dem Hochdeutschen Hollunder ist noch dunkel. Indessen bedeutet schon Holunck bey dem Ulphilas eine Höhle, welches das Mittelwort von hohlen zu seyn scheinet. Die letzte Silbe der ist nach dem Frisch das veraltete Tree, Englisch Tree, ein Baum; sie kann aber auch die bloße Ableitungssilbe — er seyn.

Der Hohlenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche sich gemeiniglich an den Stamm der alten Hohlunderbäume ansetzen, Hohlenschwämme, und weil sie die Gestalt eines Menschenohres haben, auch Judasohren und Mäuseohren genannt werden; Peziza auricula L.

Die Hohlung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte hohlen. 1) Die Handlung des Höhlens oder Aushöhlens; ohne Plural. 2) Eine Höhle, besonders eine kleine oder nicht sehr tiefe Höhle; am häufigsten im gemeinen Leben, wo dieses Wort auch Hohlung lautet, bey den Kloster Holing.

Der Hohlweg, des — es, plur. die — e, ein hohler, d. i. tief ausgefahrner oder von dem Wasser ausgehöhlter Weg; im gemeinen Leben ein Schlucht, eine Schlucht.

Das Hohlwerk, des — es, plur. die — e, ein mit Hohlziegeln gedecktes Dach; im Gegensatze des Flachwerkes.

Die Hohlwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, deren Stängel oder Wurzeln hohl sind. 1) Des Erdrauchs, Fumaria bulbosa cava L. (S. Erdrauch.) 2) Der Osterluzey, Aristolochia L.

Der Hohzahn, des — es, plur. die — zähne, die nächsten Zähne an den beyden innern Backenzähnen eines Füllens, neben den Eckzähnen; vermuthlich weil sie hohler sind als die übrigen.

Der Hohziegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Ziegel, welcher einem Stücke einer Dachrinne gleicht, ein Rohlziegel; im Gegensatze eines Flachziegels.

Der Hohzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen Füße mit den Spitzen auswärts gebogen sind, hohle Räume damit zu messen.

Der Hohn, des — es, plur. inus. ein in den gemeinen Sprecharten ungewöhnlich gewordenes Wort, welches nur noch in der edlern gebraucht wird. 1.* Schande; ein größten Theils veralteter Gebrauch. Denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend, Jer. 31, 19. In den alten Schriften kommt diese Bedeutung noch häufiger vor, wohin auch das bey dem Kloster befindliche Huoh, Schande, und huohisch, schändlich, das Honida, Schande, honida, honitli, und honer, schändlich, bey dem Ottfried, das Franz. Honte und Isel. Oata, gehören. Selbst unser Deutsches Schande ist bloß durch den vorgesetzten Zischlaut aus dem Honida des Ottfried entstanden. 2.* Lästerung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher die biblische A. A. einen Sohn sprechen, wenigstens einige Mahl vorkommt; z. B. 2 Kön. 19, 4, 16. 3) Zum Verachtung, eine mit Spott verbundene Verachtung, in welchem Verstande es noch in der obern und äußersten Schreibart gebraucht wird. 1) Eigentlich. Spott und Hohn erdulden müssen. Einem etwas zum Hohne thun. Wenn ich, der Urheber seines Unglückes, mit Hohn auf seine Runnen herab sehe.

Der edelmüthige Hohn, der auf der Nase sitzt,
Sah jetzund doch herab auf eines Thoren Spaß, Zachar.

2) Ein Gegenstand des Hohnes. Du machst uns zum Spotte und Hohn denen, die um uns sind, Pf. 14, 14.

Noch war der Römer Nam ein Hohn,
Ihn Ahnen und Geschlechte, Romanzen.

Anm. In dieser dritten Bedeutung schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Hone, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Huah, Hue, im Dän. Haan, im Schwed. Hån, im Böhm. Hanha, bey den Kramerischen Wenden Hamba. Das Griech. ὄνειδος, Beschimpfung, (Honida bey dem Ottfried,) ὄνομα, ich schmähe, und ὀνυστὶ schimpflich, kommen, so wie das Latein. Honos, genau damit überein, welches letztere noch Pellel Bemerkung ehedem ein Mittelwort war, welches so wohl Ehre als Schande bedeutete. (S. Schande.) Es scheinet von dem alten Wörtchen He! Hi! herzustammen, welches noch in den ostreichischen Mundarten der Laut ist, womit man einen ausgelassenen Spott begleitet. Die eben daselbst noch üblichen, verhexen, verhöhnen, anhexen, anhöhnen, gehexen, höhnen, kommen, so wie das Hue des Ottfried, dieser Partikel noch näher. Ehedem bedeuteten auch Zorn, Unwillen, Tadel u. s. f. welches es mit mehrern Wörtern dieser Art gemein hat. Die Niedersächsen gebrauchen dafür Spey und Spier, und für höhnisch, Fleisch; S. Spott.

Höhnen, verb. reg. act. spottend verhöhnen, mit Spott durchziehen; in den gemeinen Mundarten foppen, vexiren, scheren, schrauben, gehexen u. s. f. Niederd. honen, honen, im Meklenb. hudalokken. Die letzte Hälfte ist vielleicht unser necken, da denn die erste Hälfte nicht so wohl unter Hohn, als vielmehr das alte gleichbedeutende Hoh, bey dem Ottfried Huh, Hue, seyn würde.

Die Höhnerey, plur. die — en, wiederholte spottende Verhöhnung. Die Höhnereyen der Ungläubigen.

Höhnen, werd. reg. act. mit Verachtung verspotten, mit der vierten Endung der Sache. Du hast den Herrn durch deine Worten gehöhnt, 2 Kön. 19, 23.

Löchele manfre Schönen
Unsern Ernst zu höhnen, Haged.

Auch in Gestalt eines Neutrius. Sie urtheilen, daß ich zu unsein höhne, Less.

Das Hauptwort die Höhnung ist nur in den Zusammensetzungen anhöhnen und verhöhnen üblich.

Anm. Bey dem Ottfried honen, gihonen, bey den Schwäbischen Dichtern, die es aber auch für tadeln gebrauchen, gehoenen.

Die Höhnerey, plur. die — en, ein mehrmahls wiederholtes Höhnen. Des Spötters Höhnerey, Opitz.

Das Hohngelächter, des — s, plur. inus. ein Gelächter, so fern es der Ausdruck des Hohnes ist. Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich; das Hohngelächter ist beydes im höchsten Grade, Klopst.

Doch lasse der Gleißner bald sein Hohngelächter schallen,
Wenn sein Altar verstinkt, und seine Götzen fallen, Haged.

Zugleich

Insgleichen figürlich, der Gegenstand dieses Hohngelächters. Jemandes Hohngelächter seyn. S. Hohnlache.

Hohnisch, — er, — ste, adj. et adv. mit Hohn, mit verachtendem Spotte, und darin gegründet. Eine hohnische Frage, Antwort, Miene. Ein hohnisches Gelächter. Jemanden hohnisch fragen. Aber ein hohnisches Beyspiel, Weish. 5, 3, ein Gegenstand des Hohnes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ehedem hatte man dafür das veraltete höhnlich, bey dem Otfried honlih.

Die Hohnlache, plur. inus. das mit Hohn verbundene Lachen, das Lachen aus Hohn.

Hohnlächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Hohn oder verachtendem Spotte lächeln; wo das Hauptwort, so wie bey dem folgenden in der Conjugation mit dem Zeitworte verbunden bleibt. Er hohnlächelte darüber. Daher das Hohnlächeln.

Hohnlachen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus Hohn lachen, verachtenden Spott durch Lachen an den Tag legen. Ich habe in meinem feurigen Eifer gerede — mit Hohnlachen, Ezech. 36, 5. Er hohnlachte darüber, nicht lachte darüber Hohn, S. das vorige.

Der Hohnlacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnlacherinn, eine Person, welche hohnlachet.

Der Hohnsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnsprecherinn, von der A. L. Hohn sprechen, eine Person, welche mit verachtendem Trotze spricht. So fern Hohn Schande bedeutete, wurde Hohnsprecher ehedem häufig für Gotteslästerer und Hohnsprache für Gotteslästerung gebraucht.

Der Höke, des — n, plur. die — n, oder der Köker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hökinn oder Hökerinn, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, eine Person, welche geringe Waaren, besonders aber Eßwaaren im Kleinen verkauft; in der anständigern Sprechart ein Victualien-Händler, und wenn er besonders mit Obste handelt, ein Obsthändler, für Obsthöke. Daher der Häsehöke, Häringshöke, Tobakshöke u. s. f.

Anm. In den gemeinen Mundarten wird dieses Wort bald Hocke, Hocke und Hocker, bald Käker, Käcker bald Kucker und Kuker geschrieben und gesprochen. In dem Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrh. Kucker, in andern Oberdeutschen Gegenden Kägler, Kofer, im Angels. Hoeca, im Engl. Hawker, im Dän. Koker, im Schwed. Hökare, im Latein. bey dem Festus Coctio, im spätern Lateine Cocio, Coccio, wovon das heutige Franz. Coquin abstammen soll. Man hat viele und zum Theil seltsame Ableitungen von diesem Worte in Vorschlag gebracht. Stinner leitet es von Hawk, ein Habicht, ab, wegen der Gewinnsucht dieser Leute; Junius von Hoek, ein Käfen, aus eben diesem Grunde, das Bremisch-Niederf. Wörterbuch aber, weil sie ihre Waaren gemeiniglich an Haken hangen haben; Wachter von hocken, niedersitzen, oder auchen, vermehren; Frisch von dem ersten; Haltaus von Socke, eine Bürde, und hocken, gekrümmt einher gehen; Ihre endlich von dem altern Holländ. Oeker und Hoeker, Gewinn, anderer zu geschweigen. Noch eher könnte man auf das alte heyen, schreyen, Franz. huchier, fallen, von welchem Hucagium im mittlern Lat. den Ausruf des zum Verkaufe bestimmten Weines, und im Engl. to hawk noch jetzt zum Verkaufe ausrufen bedeutet, da denn Höker eigentlich einen Krämer bedeuten würde, der seine Waaren ausruft. Übrigens werden die Pöken oder Höker im Oberdeutschen auch Kratschler, Pfragner, Pfragler, Greissler, Grempen, Grempler, welches aber überhaupt einen Krämer zu bedeuten scheinet, im Niederf. Schmeerhäkke, Fettspeiser, in Dresden Budchensmänner u. s. f. genannt.

Hören, oder Hökern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Höke oder Höker seyn, mit geringen Waaren, besonders mit Eßwaaren im Kleinen handeln. Mit Käse, Südfrüchten, Fettwaaren u. s. f. hören. Im Niederf. hökern. S. auch Ausheken.

Der Höker, S. Höke.

Der Hökergroschen, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, diejenige Abgabe, welche die Futterer, d. i. die Höker mit Hülsenfrüchten und Pferdefutter, jährlich entrichten müssen.

Die Hökerey, plur. inus. die Lebensart, das Gewerbe eines Hökers. Hökerey treiben.

Hokus Pokus, ein im gemeinen Leben übliches von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welche dasselbe als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bey ihren Künsten aussprechen. Hokus Pokus machen, Gaukeleyen, Blendwerk. Mache mir nicht solche Hokus Pokus, mache mir kein Blendwerk vor. Dieser Ausdruck ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Schweden üblich. Der berühmte Ludolfus hatte den sonderbaren Einfall, ihn von den Worten hoc est corpus abzuleiten, welche in der Römischen Kirche bey der Consecration der Hostie ausgesprochen werden, und nachmahls in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden; Junii Ableitung von dem Engl. Pocket, die Tasche, und dem Mallis. Hocced, ein Betrug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen.

Die Hole, S. 1 Sole.

Hold, — er, — este, adj. et adv. 1) Geneigt, des andern Glück gern zu sehen, Liebe gegen denselben empfindend, ohne Unterschied des Standes; nur in Gestalt eines Nebenwortes. Der Herr wird den Demüthigen hold seyn, Sir. 3, 20. Moses waren beyde Gott und Menschen hold, Kap. 45, 1. Den Ältern hold seyn. Jemanden hold werden. Der Gegensatz ist das größten Theils veraltete abhold. In Gestalt eines Beywortes kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor, und wo es dieselbe zu haben scheinet, z. B. das holde Glück, da gehöret es doch wohl zunächst zur folgenden dritten. (S. Huld, Golde und Unhold.) 2) In engerer Bedeutung, geneigt, das Beste seines Herrn gern zu sehen und zu befördern; wo es noch in der Kanzelleysprache in Verbindung mit dem Worte treu gebraucht wird, aber auch nur noch als ein Nebenwort üblich ist. Unterthanen sollen der Obrigkeit treu und hold seyn. Sie waren weder dem Könige noch der Landschaft treu und hold, 3 Macc. 3, 7. (S. Golde und Huldigen.) 3) In der weitesten Bedeutung, in einem merklichen Grade angenehm, was man mit merklichem oder vielem Wohlgefallen empfindet, liebenswürdig; in der edlen Schreibart und am häufigsten als ein Beywort. Deine holde Geschäftigkeit macht zu erquicken. Mit holder Anmuth küssest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Gess. Ein holder Mund, eine holde Wehmuth. Ein holder Knabe, er ist die lauter Natur, Engel. Saugt Ambrabuft von holden Blüthen ein, Zachar.

Es wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdem Träumen, Uz.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es, wenigstens den Schriften nach, am ältesten, indem es in derselben schon bey dem Ulphilas hulths lautet, bey dem Notker hold, im Schwed. hult oder huld, im Isländ. holdut. Im Schwed. ist hylla so viel verschonen, als huldigen, und hyldra schmeicheln. Daß es aber

Digitized by Google

aber in der zweyten Bedeutung nicht minder alt ſey, erhellet aus den Aldiis, Haltis und Hialdiun-bus des mittern Lateines, S. das folgende Holde. Vnſo dele wir ſind bey dem Notkrumtreuer Lewie, und holdun Gallen bey dem Oſtfried treue Knechte. Wachter und Friſch leiten es von hellen, neigen, und Holder, die abhängige Aeſte eines Berges, her, da es denn noch eben der Figur gebildet ſeyn würde, nach welcher geneigt und Gnade von neigen und nahen abſtammen. In der dritten Bedeutung kommt es am häufigſten, aber doch ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vor. Sollte es in dieſelben wohl gar ein eigenes, zu einem andern Stamme gehöriges Wort ſeyn?

Der Holde, des — n, plur. die — n, Fämin. die Holdinn, plur. die — en, das Hauptwort von dem vorigen Zeitworte, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart vorkommt. 1) In der erſten Bedeutung des Wortes hold, ein Freund, eine Freundinn; in welcher Bedeutung es in den Schriften der vorigen Jahrhunderte nicht ſelten iſt.

Das min Holde
Das bin ich mugе ſin, Heinr. von Frauenberg,

mein Freund, mein Geliebter.

O herre meine Holdinn ſeyn!

ſagt Hartmann zu ſeiner Dorie. (S. Unholde.) 2) In deſſen zweyten Bedeutung, ein Unterthan, eine Perſon, welche wegen ihrer Grundſtücke einem andern zu gewiſſen Pflichten, beſonders aber zur Treue und zum Gehorſame verpflichtet iſt; eine noch im Oſt ereichſchen völlig gangbare Bedeutung, wo die Unterthanen geringern Standes in Abſicht auf den Grund- und Gerichtsherren Holden genannt werden. Grundholden, welche wegen ihrer Grundſtücke dem Grundherren verpflichtet ſind. Zehentholden, Zehentpflichtige Unterthanen. Schon bey den Longobarden waren Aldii und Haldii eine Art frengelaſſener, aber doch zur Frohne verpflichteter Leibeigenen. Mit dem harten Loſe es noch in Ehſthalen üblich, das Geſinde zu bezeichnen. S. dieſes Wort; daher es noch dahin ſtehet, ob es nicht, wenigſtens in dieſer Bedeutung, zunächſt zu dem Zeitworte halten gehöret.

Der Holdebrode, S. Holbunder.

Die Holdebroſe, plur. die — n, S. Holbunder 2. 3).

Holdſelig, — er, — ſte, adj. et adv. von hold, und der Ableitungsſylbe ſelig, S. daſelbſt. 1) So fern hold gemeint bedeutet, andern ſeine Huld auf das Möglichſte zu erzeigen, und durch gutthätige Beweiſungen ſolchen ſich die Gewinnung durch das äußere Betragen gegen andere an den Tag legen. Ein Wort iſt oft angenehmer denn eine große Gabe, und ein holdſeliger Menſch gibt ſie alle beyde, Sir. 4, 17, 18. Daß man dich einen ſittigen holdſeligen Mann heiſſet, Kap. 32, 3. Ein holdſelig Weib erhält die Ehre, Sprichw. 11, 6. Drin Mund wird holdſelig ſeyn, Sprichw. 3, 22. Ingleichen, darin gegründet. Die holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde gingen, Luc. 4, 22. Wenn er (dein Feind) ſeine Stimme holdſelig macht, ſo glaube ihm nicht, Sprichw. 26, 25. In dieſer Bedeutung kommt es noch zuweilen in der ältern Schreibart in eingeſchränktem Verſtande von dieſer Geſinnung Höherer gegen Geringere vor. (S. Huld.) 2) In mehr paſſivem Verſtande, der Huld eines andern in hohem Grade genießend, in welch m es ſich nur noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel findet. Gegrüßet ſeyſt du, Holdſeliger, Luc. 1, 28, d. i. von Gott beſonders geliebt. 3) In der dritten Bedeutung des Wortes hold, Zärtlichkeit beſeelend, ſich die Huld anderer zu erwerben, und in weiterer Bedeutung, in einem hohen Grade angenehm, reizend; in der ältern Schreibart. So ſeh ich dich wieder, holdſeliges Eiland! Auf ihrer Zungen iſt holdſelige Lehre, Sprichw. 31, 26. Ingleichen ironiſch. In die Sache richtig, ſo gehet ihr holdſeliges Singen wieder fort. Gell.

Die Holdſeligkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da e die Perſon oder Sache holdſelig iſt, in allen vorigen Bedeutungen. In den bildenden Künſten iſt die Holdſeligkeit der höchſte Grad des Reitzes zu himmliſchen Bildern.

Die Holfter, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt ein Futteral, ein hohles Behältniß andere Dinge darin zu verwahren, bedeutet zu haben ſcheinet, aber nur noch von einem ledernen Behältniſſe oder Futterale der Piſtolen zu beyden Seiten des Sattels gebraucht wird; im Niederſ. Holſter, im Dän. Hylſter, in Liefland Kocher. In den gemeinen Sprecharten auch Halfter und Hulter. Es ſcheint leicht ſehr unwahrſcheinlich von halb der, weil es die Piſtolen nur halb bedecket. So fern es ſie hält, könnte man es mit Halfter zu halten rechnen. Allein es ſcheint vielmehr einerley zu ſeyn mit Hulſter, Hulſter, Hülle, Bedeckung u. ſ. f. zu gehören; zumahl da das Niederſ. Holſter auch einen Reiſeſack, Mänzel, und figürlich den Rücken bedeutet.

Der Holk, des — en, plur. die — en, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden und nutterechtigen Ländern, eine Art Laſtſchiffe mit flachem Boden, welche einem Kene und Ewer in vielen Stücken gleichen. In einigen Gegenden auch der Ewer, im Angelſ. Hulc, im Schwed. Holk, im Franz. Heulx und Hulque, im Ital. Hulca, im mittlern Lat. Hulcus und Ulcus. Schon bey den Griechen bedeutet ὁλκὰς ein Laſtſchiff, welches man gemeiniglich von ἕλκω, ziehen, leiten. Allein es ſcheinet vielmehr zu hohl zu gehören, von welchem man noch jetzt in den gemeinen Sprecharten Löchern für ausgehöhlten gebraucht. Das Schwed. Holk bedeutet nicht nur dieſe Art Schiffe, ſondern auch ein jedes ausgehöhltes Ding, einen Trog, einen ausgehöhlten Klotz der Lichtzieher, einen Becher u. ſ. f. Um Bremen hat man eine Art kleiner Seeſchiffe, welche an der Geſtalt den Schmackſchiffen gleichen, daſelbſt Jalken und Talken genannt werden, und mit unſern Folken einerley zu ſeyn ſcheinen. S. auch 2. Golk, welches eine ähnliche Art von Schiffen iſt.

Holla, ein Zwiſchenwort, deſſen man ſich bedient, an einem Orte, wo man niemand ſiehet, Menſchen oder einen Menſchen herbey zu rufen. Holla! d. i. iſt niemand da? Zuweilen werden auch als ein Ausruf eines geringen Grades des Schreckens gebraucht, z. B. wenn man jemand aus Verſehen geſtoßen hat u. ſ. f. wo es für halt! zu ſtehen ſcheinet. Ingleichen ein gebietheriſcher Ausruf, Stillſchweigen oder Einhalt zu befehlen.

Der Holländer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Holländerinn, eine Perſon, welche aus Holland gebürtig iſt. Er gehet durch, wie ein Holländer, ſagt man im gemeinen Leben von einer Perſon, welche ſchnell flüchtig wird, beſonders von Soldaten; vermuthlich wegen der ſchnellen Neigung und Geſchicklichkeit dieſer Nation zum Landlaufen. Figürlich iſt der Holländer zuweilen ein aus Holland gekommenes, oder nach Holländiſcher Art verfertigtes Ding. Dergleichen iſt der Holländer der Papiermacher, welches ein Mühlwerk iſt, das halben Zeug vollkommen klein zu machen, und welches in Holland erfunden worden. Auch derjenige heißt zuweilen ein Holländer, welcher nach Niederländiſcher Art die Nutzung der Güter pachtet, wo denn auch, das Wortbuch Holländer, dieſe Nutzung verpachten, ſolche iſt. S. das folgende.

Die Holländerey, plur. die — en, ein nach Holländiſcher Art in Aufnahme der Wirthſchaft eingerichtetes Landgut.

Die Hölle, plur. doch nur in der erſten eigentlichen Bedeutung, die — n, ein hohler, verborgener, o t finſter Ort. 1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben

Digitized by Google

Leben üblich ist. Besonders führet diesen Nahmen der gemeiniglich enge und dunkle Raum zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern gemeiner Leute, besonders auf dem Lande, wo es aber gemeiniglich Selle lautet. Lag ich noch schlafend in der Höll, Hans Sachs. Die Mahlzeiten einer Mahlgaste neben dem Ofen führen gleichfalls den Nahmen der Hölle oder Selle, so wie im Hüttenbaue, der zwischen dem hintern Schürloche des Treibeherdes unter dem Treibehute befindliche Raum. S. 2. Helle. Das Niederf. Holl bedeutet, so wie das Holländ. Hollte, in weltern Verstande noch ein jedes Loch. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, die untersten tiefsten Räume der Erde, im Gegensatze des Himmels. *) Eigentlich. Jedere Sir ein Zeichen, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe, Es. 7. 11. Fahre ich gen Himmel, siehe so bist du da, bettete ich mir in die Hölle u. s. f. Ps. 139, 8. Er ist höher denn der Himmel — tiefer denn die Hölle, Hiob 11, 8. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. 2) Figürlich. (a) *Das Grab, und nach einer noch weitern Figur, der Zustand nach dem Tode, ohne Beziehung auf dessen glückliche oder unglückliche Beschaffenheit, das Reich der Schatten, das Reich des Todes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Wer in die Hölle hinunter fähret, kommt nicht wieder herauf, Hiob 7, 9. Die Hölle ist mein Haus, Kap. 17, 13. Wer will dir in der Hölle danken, Ps. 6, 6. Nun muß ich zur Hölle Pforten, Es. 38, 10. d. i. in das Grab. Jonas schrie aus der Hollen, (aus der Hölle,) aus dem Bauche des Wallfisches, Jon. 2, 3; und so in andern Stellen mehr. Im Schwed. bedeutet Hael, und im Mellenburgischen der Hel noch jetzt den Tod, daher das dreyfüßige Pferd, worauf der große Hausen den Tod zu Pferde herum reiten siehet, daselbst Helbeß heißet, von Heß, Heß, ein Pferd. Bey den alten Schweden war Hela die Göttinn des Todes. (b) Der Aufenthalt der Verdammten nach diesem Leben, der Ort ihrer Qual, weil man diesen Ort schon in den ältesten Zeiten im Innersten der Erde nicht weit von ihrem Mittelpunete annahm. Bey den ältern Schriftstellern heißt er auch die unsere Hölle, im Gegensatze der obern. Rotker sagt Ps. 85, 8, die Seelen der Gerechten wären vor Christi Ankunft in der obern Hölle aufbehalten worden; dagegen die untere für die Verdammten bestimmt sey. (S. auch Vorhölle.) (c) Eigentlich. In die Hölle kommen, im gemeinen Leben, verdammt werden. In die Hölle, zur Hölle fahren. Überall werde ich Klüche hören, jeder Ort wird sich um mich her in eine Hölle verwandeln. Die Hölle an jemanden verdienen. Jemanden die Hölle heiß machen, ihm die Hölle als heiß vorstellen, d. i. sein Gewissen auf das lebhafteste rühren, ihm einen hohen Grad der Angst erwecken. (d) Die in der Hölle befindlichen Teufel. Die menschliche Zunge zündet an alle unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist, Jac. 3, 6. Die ganze Hölle jauchzte, Klopst. (e) Der daselbst für die Verdammten bestimmte Qual. Die Hölle auf der Erde haben.

Anm. Die in der Deutschen Bibel mehrmahls befindliche Form der Höllen, für der Hölle, in der zweyten und dritten Endung gehöret der Oberdeutschen Mundart zu, welche auch Erde, Ehre, Grube, Wiege, Seele u. a. m. auf ähnliche Art decliniret. In der letzten Bedeutung bey Ortes der Verdammten lautet es schon bey den Kero, Otfried und andern Hella, Helli, Hello, im Niederf. Helle, im Angels. Helle, im Engl. Hell, im Dän. Helvede, im Schwed. Haelwite, von Wite, Wette, die Strafe. Man hat es von dem alten Eld, Ild, Feuer ableiten wollen, (S. Hell,) weil der Begriff des Feuers sich schon von den ersten Zeiten der christlichen Religion an mit in dieses Wort ein-

gedränget hat. Allein es ist wohl unstreitig, daß es mit zu dem Geschlechte der Wörter Höhle und hohl gehöret; zumahl da es eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Latein. Infernus ist. Ottfried nennet die Hölle an einigen Stellen auch den Vuevuon, die Wohnung, den Wohnort des Wehes, d. i. der Qual.

Die Höllenangst, plur. inus. der höchste Grad der Angst. Höllenangst empfinden, ausstehen. So auch Höllenpein, Höllenqual, Höllenschmerzen, Höllenmarter.

Der Höllenbrand, des — es, plur. die — brände, ein Verdammter in der Hölle, und noch häufiger, ein im höchsten Grade boshafter und ruchloser Mensch.

Die Höllenfahrt, plur. inus. ein aus dem apostolischen Glaubensbekenntnisse entlehnter und von Christo gebrauchter Ausdruck, worunter bald dessen feperliche Begebung in die Hölle nach seiner Auferweckung von dem Tode, bald auch der Zustand des Todes, bald aber auch der ganze Stand der Erniedrigung Christi verstanden wird.

Der Höllenfürst, des — en, plur. die — en, der Fürst der Hölle, d. i. der oberste Teufel; ingleichen die Vornehmsten unter den Teufeln.

Höllenheiß, adj. et adv. im höchsten Grade heiß.

Der Höllenhund, des — es, plur. die — e, in der Fabellehre der Griechen und Römer, ein dreyköpfiger Hund, welcher den Eingang der Hölle bewahren soll, Cerberus. Figürlich, ein Schimpfwort der niedrigen Sprecharten.

Das Höllenkind, des — es, plur. die — er, ein Kind der Hölle, d. i. ein im höchsten Grade boshafter Mensch. In der sanften Schreibart der Gottesgelehrten, ein jeder unbekehrter Mensch.

Der Höllenstein, des — es, plur. die — e, bey den Wundärzten, ein aus seinem in Scheidewasser aufgelösten Silber verfertigter Ätzstein, welchen die Wundärzte des Leibs damit an ihen; Lapis infernalis.

Der Höllenzopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein Moos, das aus langen dünnen Fäserchen bestehet, welche die Gestalt eines Haarzopfes haben, und in den hohlen Wasserbrönnen am häufigsten angetroffen wird; woher es vermuthlich auch den Nahmen hat.

Höllisch, adj. et adv. in der Hölle befindlich, in derselben gegründet. Die höllischen Geister. Das höllische Feuer, in der Deutschen Bibel, die Qual der Verdammten. Ingleichen der Hölle ähnlich. Ein höllischer Schmerz.

1. Der Holm, des — es, plur. die — e, bey den Zimmerleuten, in dem Bergbaue u. s. f. der Nahme eines Querholzes, welches oben über zwey Pfähle geleget wird, sie zusammen zu halten. Dergleichen sind z. B. die Oberhölzer an den Feldkünsten, welche die Böcke zusammen halten. An dem Kreuze der Göpels wird dasjenige Holz, welches die Büchse trägt, in der das Kreuz an der Spindel gehet, ingleichen das durchlöcherte Holz an dem Pumpenstocke, worauf das Leder liegt, der Holm genannt. An den Brücken sind die Holme, bey einigen die Solben, die starken Zimmerstücke, mit denen die Pfähle oben mit einander verbunden werden, und welche auch Jochträger heißen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Holm, bald Helm, bald auch die Holbe und Hulbe. Es scheinet von halten herzustammen, weil es zwey Dinge an obern Theile mit einander verbindet. So fern es aber sich an dem obern Theile derselben befindet, und ihnen gleichsam zur Bedeckung dienet, kann es mit Helm auch zu hehlen, decken, gehören. S. 3. Helm.

2. Der Holm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden bekanntes Wort. 1) Ein Hügel, im Engl. Dän. Schwed. gleichfalls Holm, in mittlern

Lat. Holmus und Hulmus, im Lat. Collis. 2) Eine kleinere Insel, besonders eine Flußinsel, im Angels. Nieders. Dän. und Schwed. gleichfalls Holm. Ingleichen an verschiedenen eigenthümlichen Rahmen Bornholm, Stockholm u. s. f. 3) Ein Platz an der Küste, wo Schiffe gebauet werden; ein Schiffsholm, und noch häufiger ein Werft, Schiffswerft. Im Schwed. bedeutet Holm auch einen kreisförmigen eingeschlossenen Platz, worauf man einen Zweykampf anzustellen pflegte; vermuthlich ehe fern man dazu erhabene Plätze zu wählen gewohnt war.

Ohne Zweifel von ha, hoch, wovon auch im Angels. Hyll, im Engl. Hill, und im Schwed. Hol, einen Hügel bedeutet.

Der Hölm-Major, des — s, plur. die — e, siehe Laſtenn Capitän.

Der Holper, des — s, plur. die — n. 1) Ein kleiner Hügel, besonders ein Stück verhärteter oder gefrorener Erde in einem Wege. Der Weg iſt voller Holpern. über einen Holper fallen. 2) Ein Stoß im Wagen, wenn derſelbe auf einen ſolchen Holper trifft. Einen Holper bekommen.

Im Oberdeutſchen nur Kolp. Vermuthlich auch mit dem vorigen von hol, hoch.

Holperig, — er, — ſte, adj. et adv. Holpern habend. Ein holperiger Weg. Holpericht, Holpern ähnlich. Es gehet ſich hier ſo holpericht, wie auf Pflaſtern.

Der Holunke, S. Halunke.

Das Holz, des — es, plur. die Hölzer. 1. Diejenige Materie, woraus der Körper der Bäume und Sträuche beſtehet, und welcher mit der Rinde bedeckt iſt. 1) Eigentlich, und ohne Plural. Feſtes, hartes, weiches Holz. Faules, verfaultes, wurmſtichiges Holz. Eine Kugel von Holz. In Holz arbeiten, allerley Bedürfniſſe aus Holz verfertigen. Ein Stück Holz, ein Scheit Holz, ein Zuber Holz. Bauholz, Nutzholz, Brennholz u. ſ. f. In engerer Bedeutung, das Brennholz. Holz ſpalten, hauen, backen, machen. Es iſt ein guter Mann, man könnte wohl Holz auf ihm hauen. Holz zum Feuer legen, an das Feuer legen, anlegen. Viel Holz verbrennen, zur Feuerung nöthig haben. 2) Figürlich. (a) Die Aſte eines Baumes; in einigen Fällen, und ohne Plural. Der Baum hat zu viel Holz, wenn er zu viele Aſte hat. Der Baum ſchießt ins Holz, wenn er zu viele Aſte treibet. Holz legen, den den Gärtnern, abgeſchnittene Zweige zur Fortpflanzung in die Erde ſetzen. (b) Ein zu einem gewiſſen Behufe beſtimmtes Stück Holz, ein Werkzeug von Holz, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. So bedeutet Holz in der Deutſchen Bibel mehrmahls ein Kreuz oder einen Galgen, ingleichen ein Gefängniß von Holz. Ein Querholz, ein in die Quere gehendes Stück Holz. Das Kreuz eines Jeuers beſtehet aus zwey Hölzern; einem ſenkrechten, welches die Pfoſte heißt, und einem wagerechten, welches das loſe Holz genannt wird. Und ſo in tauſend andern Fällen mehr; Ingleichen in den Zuſammenſetzungen Reckholz, Glattholz, Riverholz, Streichholz u. ſ. f. Zur Zeit der ehemahligen Turniere bedeutete Holz den Schaft der Lanze.

Ich hab zu-brochen
Etliche Holz zu manchem mal, Theuerd. Kap. 54.

Holz werfen, im Kegelſpiele, Kegel treffen. Viel Holz werfen, viele Kegel.

2. Ein Baum oder Strauch, in Abſicht auf die Beſchaffenheit ſeines Holzes, wo dieſes Wort mit allerley Beyfügen ein Nahme verſchiedener Bäume und Sträuche iſt. Der Plural kann alsdann nur von mehrern Arten gebraucht werden. Indianiſches Holz, ein Baum, welcher auch Kranzoſenholz, und Pockenholz genannt wird. Gelbes Holz, oder Gelbholz. S. Färbeholz. Blauholz, Rothholz, und hundert andere mehr. Ingleichen mehrere Bäume oder Sträuche von unbeſtimmter Anzahl, als ein Collectivum und in Abſicht auf ihr Holz. Hart Holz, Bäume, welche hartes Holz haben. Harte Hölzer, Arten ſolcher Bäume. Nadelholz, Tangelholz, Laubholz, Bäume oder Sträuche, welche Nadeln, Tangeln oder Laub haben. Holz ſäen. Der Wald iſt mit Laubholz bewachſen, hat nur Tangelholz. Stammholz, Bäume, welche brauchbare Stämme haben. Buſchholz, Geſträuch u. ſ. f.

3. Eine mit Holz bewachſene Gegend von unbeſtimmter Größe, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. Durch ein Holz fahren. Der Weg gehet durch das Holz. Ins Holz gehen, fahren. Ein Förſter muß ſeine Holzer fleißig begehen. Sprichw. Wer man in das Holz ſchreyet, ſo ſchallet es wieder heraus, wie man andern begegnet, ſo wird es von ihnen erwidert. Beſonders in dem Jagd- und Forſtweſen, wo es oft ohne Artikel gebraucht wird. Der Hirſch gehet zu Holz, wenn er ſich in das Holz begiebt. Der Jäger ziehet zu Holz. Wenn der Jäger eine Fährte vor Holz findet, ſo richtet er vor Holz, d. i. er gehet ihr mit dem Leithunde ſo lange nach, bis er den Hirſch zu Holz hat, bis er den Ort findet, wo ſich der Hirſch im Holze aufhält. Ein Wildbret zu Holz ſchießen, es nicht recht aufſchießen, ſo daß es weit in das Holz ziehet. Ein Laubholz, Tangelholz, Schwarzholz, Feldholz, Vorholz, Eichholz, Birkholz, Tannenholz, Erlenholz, Hanholz u. ſ. f. Siehe dieſe Wörter. In engerer Bedeutung verſtehet man unter dieſem Ausdrucke an einigen Orten ein ſtarkes mit Ober- und Unterholz bewachſenes Revier, einen Wald; an andern hingegen nur eine kleine waldige Gegend, einen Buſch oder Hain. S. auch Gehölz und Holzung.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und Willeram Holza, und im Plural Holzir. In den nördlichern Sprachen und Mundarten gehet der Ziſchlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t über; Niederſ. Holt, Feiſ. Holte, Angelſ. Holt, im Engl. Holt, im Schwed. Hult, welche ſowohl die Materie als auch ein Gehölz bedeuten. Daß die Griech. ὕλη, ἄορυ und andere damit verwandt ſind, haben ſchon Wachter, Frisch und Ihre bemerket. Allein es ſcheinet auch unſer Wald dahin zu gehören, weil die Hauch- und Blaslaute in hundert andern Fällen in einander übergehen. Ottfried gebraucht für Holz auch Vuitu, welches noch das heutige Bayeriſche Wid, Holz, das Gothiſche Vid und Dän. Vad, Holz und Wald, und das Engl. Wood iſt, und mit Wald und Holz gleichfalls überein kommt, indem nur das l ausgeſtoßen iſt; ſo wie die Niederländer für Holz noch jetzt Hout ſagen.

Das Holzamt, des — es, plur. die — Ämter, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Perſonen, welches die Aufſicht über ein Holz oder einen Wald hat; ein Forſtamt, Waldamt.

Der Holzapfel, des — s, plur. die — äpfel, wilde Äpfel, welche auf den Holzapfelbäumen, oder wilden in den Hölzern oder Gehölzen befindlichen Apfelbäumen wachſen; zum Unterſchiede von den zahmen oder Gartenäpfeln. Im Niederſ. Holtzes, Holtäppel. S. Hügel.

Der Holzarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jeder, welcher künſtliche Arbeiten aus Holz verfertiget; dergleichen Zimmerleute, Tiſchler, Drechsler u. ſ. f. ſind.

Die Holzäſche, plur. inuſ. Aſche von verbrannterm Holze; zum Unterſchiede von andern Arten der Aſche.

Der Holzaſt, des — es, plur. die — äſte, bey den Gärtnern, ein Nahme der ſtärkſten Äſte oder Hauptäſte eines Baumes, welche das

Digitized by Google

das meiste Holz haben; zum Unterschiede von den Fruchtästen, Wasserästen und schwachen Ästen.

Der Holzaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. von der A. A. Holz aufsehen, in dem Forstwesen, eine vereidete Person, welche das in den Wäldern geschlagene Brennholz in Schragen oder Klafter aufsetzet, und auch Holzeinschläger genannt wird.

Die Holzaufster, plur. die — n, eine Art grosser Ostindischer Austern, welche sich an Bäume und Wurzeln hängen, Baumaustern.

Der Holzauswäscher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzflößen, verpflichtete Personen, welche das Floßholz auswaschen, d. i. es aus dem Wasser an das Land beingen.

Die Holzart, plur. die — arten, eine Art, so fern sie zum Fällen und Schlagen des Brennholzes bestimmt ist, im Oberd. eine Holzhacke; zum Unterschiede von einer Zimmerart, Steinart u. s. f.

Holzbar, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist. Eine Blöße wieder holzbar machen, sie mit Holz anstigen lassen, so daß sie zu ihrer Zeit geholzet, d. i. abgetrieben werden kann.

Der Holzbau, des — es, plur. inus. 1) Der Bau oder das Bauen eines Gebäudes mit Holz, im Gegensatze des Steinbaues. Noch häufiger, 2) der Bau oder Anbau des Holzes.

Der Holzbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher in oder nahe an einem Holze oder Gehölze wohnet; ein Waldbauer. Besonders, so fern er seine Nahrung hauptsächlich aus demselben ziehet, Brennholz zu Markte führet.

Der Holzbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter in Holz- oder Forstsachen; ein Forstbeamter.

Der Holzbinder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher das zum Sieden nöthige Holz, Rohe oder Stroh in Wellen bindet.

Die Holzbirn, plur. die — en, die Frucht des wilden Birnbaumes, welcher in den Hölzern oder Wäldern wild wächset; Pirus Pyraster L. im Gegensatze der zahmen oder Gartenbirnen. S. Hagel und Knödel.

Der Holzbock, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Bock, d. i. Gerüst, welches aus zwey in der Mitte mit einem langen Holze verbundenen Kreuzen bestehet, das Brennholz darauf zu legen, wenn es mit der Säge geschnitten werden soll; der Sägebock. 2) Ein länglichtes Eisen mit zwey gedoppelten niedrigen Flügeln, dessen beyde Enden wie Hörner in die Höhe gehen, das Holz auf dem Herde und in den Ofen darauf zu legen, damit es hohl liege; der Brandbock, Feuerbock. Siehe Bock, 3) Eine Art Käfer mit horstenähnlichen Fühlhörnern und einem hinterwärts Brustschilde, der sich gern in dem Holze der Bäume aufhält, wo man ihn rochen oder hämmern hören; Cerambix L. der Zimmermann, ingleichen der Bisamkäfer, weil er wie Bisam riecht, im Oberd. Gredmännlein, Erdschrab. 4) Eine andere, der vorigen sehr ähnliche Art Käfer, welche aber einen glatten Brustschild hat, und sich gern auf den Blumen finden lässet, Leptura L. wird im Deutschen weicher Holzbock, ingleichen Holzkäfer genannt. Endlich, 5) wird auch ein Insect, welches sich auf den niedrigen Büschen und Gesträuchen in den Hölzern in grosser Menge aufhält, und sich so wohl an Menschen, als auch an das Rindvieh hänget, mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget, im gemeinen Leben einiger. Gegenden Holzbock genannt; die Zecke.

Der Holzboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, Holz, und besonders Brennholz, auf demselben zu verwahren. 2) Der Boden, d. i. das Erdreich einer Gegend, in Ansehung des Holzbaues; ohne Plural. Eine Gegend, welche einen vortrefflichen Holzboden hat.

Die Holzbrame, plur. die — n, die Brame, d. i. das Gebüsch oder Unterholz vor einem Gehölze oder Walde; das Vorholz. Im gemeinen Leben auch Holzbrahne und Holzbrahne. Siehe 2. Brame.

Die Holz-Cur, plur. die — en, die Cur, d. i. Heilart, da ein Kranker Holztränke zu sich nehmen muß. Eine Holz-Cur gebrauchen. S. Holztrank.

Der Holzdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Wasserdeich, welcher am Fuße mit Holz belleidet ist.

Die Holzdeube, plur. die — n, nur noch in den Gerichten, ein an Holz begangener Diebstahl, besonders in einem Gehölze oder Walde. S. Deube.

Die Holzdicke, plur. inus. die Dicke eines gewissen bestimmten Stückes Holz. Der Nagel reicht kaum durch die Holzdicke des Bretes.

Der Holzdieb, des — es, plur. die — e, Fämin. die Holzdiebinn, eine Person, welche Holz stiehlet oder gestohlen hat, besonders so fern solches in einem Gehölze oder Walde geschiehet.

Das Holzding, des — es, plur. die — e, S. Holzgericht.

Der Holzdrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Holz; zum Unterschiede von einem Beindrechsler, Bernsteindrechsler u. s. f.

Der Holzeinschläger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Holzaufseher.

Holzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf einen Baum klettern, wo es nur bey den Jägern von einem Fuchse üblich ist, wenn er in der grössten Verlegenheit seine Zuflucht auf einen Baum suchet, welches auch bäumen genannt wird. Auch der Marder und das Eichhorn holzen, wenn sie von einem Baume auf den andern springen. 2) Holz fällen, Holz hohlen, Holz sammeln, Holz fahren. Heute wird geholzet, d. i. Holz gefahren, oder auch gefället. Daher die Holzung, die Einführung, Einsammelung des Holzes. 2. Als ein Activum. 1) Mit Holz belleiden, mit Holz beschlagen, im gemeinen Leben. In den Marschländern werden die Deiche geholzet, oder beholzet, wenn sie mit Holz belleidet, eingefaßt werden. 2) Mit Holz anfüllen, bey den Bäckern, welche den Ofen holzen oder beholzen, wenn sie das zum Heizen nöthige Holz in denselben schaffen. So auch die Holzung, S. dasselbe an seinem Orte besonders.

Der Holzerde, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, der eigenthümliche Besitzer eines Holzes oder Gehölzes, oder eines Theiles desselben. Daher die Holzerbschaft, plur. die — en, derjenige Theil eines Gehölzes, welchen man eigenthümlich besitzet. S. das Erbe.

Die Holzerde, plur. die — n, Erde, welche aus verfaultem Holze entstanden ist.

Das Holzermesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schustern, ein am Ende gekrümmtes Messer, die hölzernen Absätze damit hohl zu schneiden.

Hölzern, adj. et adv. aus Holz, von Holz der Materie nach. Ein hölzernes Geschirr. Eine hölzerne Kugel. Ein hölzernes Gebäude, welches von Holz gebauet ist, im Gegensatze eines steinernen. Eine hölzerne Brücke. Figürlichen figürlich, wo es auch die Comparation leidet, steif, unbeholfen. Stehen sie doch nicht so hölzern da. Wie auch geschmacklos. Es schmeckt so hölzern. Auch von dem Klange, keinen angenehmen Klang habend. Es klingt so hölzern.

Anm. Im Oberdeutschen nur hölzen, im Theuerdank hülzen, im Nieders. holten.

Der Holzernagel, des — s, plur. die — nägel, eben dasselbe, Nägel mit hohen Köpfen zu den hölzernen Absätzen der weiblichen Schuhe.

Die Holzfäule, oder Holzfäulniß, plur. inus. die Fäule oder Fäulniß im Holze.

Die Holzfeile, plur. die — n, eine Feile, Holz damit zu feilen, und welche am dünnsten eine Raspel genannt wird.

Das Holzfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches durch Holz unterhalten wird; zum Unterschiede von einem Kohlfeuer, Strohfeuer u. s. f.

Die Holzflöße, plur. die — n, eine Anstalt, wo Holz geflößet, oder durch Flößen weiter geschaffet wird; die Flöße.

Der Holzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher bey einem Landgute bloß die Aufsicht über das Gehölz hat; zum Unterschiede von einem fürstlichen Förster, welchem zugleich die Wildbahn anvertrauet ist.

Der Holzfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, welcher an den Bäumen oder an dem Holze in einem Gehölze begangen wird. Daher der Holzfrevler, der sich dessen schuldig macht.

Die Holzfuhne, plur. die — n, Frohndienste, welche zu Anführung oder Abführung des Holzes geleistet werden müssen.

Die Holzfuhre, plur. die — n, eine Fuhre, so fern sie zur Anschaffung oder Herbeyschaffung einer Quantität Holzes geschiehet.

Der Holzfürst, des — en, plur. die — en, ein ungewöhnliches Wort, einen Aufseher über einen Wald vom ersten Range zu bezeichnen, einen Ober-Jostmeister; welches noch Rebm. 1, 8. vorkommt, wo Aspasy des Königes Arthasasta Holzfürst genannt wird.

Das Holzgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gedinge oder Vertrag, über die Lieferung einer gewissen Quantität Holzes. 2) Ein Holzgericht, S. Holzgericht.

Die Holzgefälle, sing. inus. Gefälle, d. i. Einkünfte aus einem Holze oder Gehölze.

Das Holzgelänge, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zum Anbaue des Holzes bestimmtes, oder mit Holz bewachsenes Gelände, d. i. eine in die Länge sich erstreckende Gegend.

Das Holzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zum Ankaufe des Holzes bestimmte Geld. Ingleichen Geld, welches aus verkauftem Holze gelöset wird.

Die Holzgelle, plur. die — n, S. 2. Gölle.

Holzgerecht, — er, — este, adj. et adv. mit der nöthigen Kenntniß des Forstwesens und der Holzwartung versehen. Ein holzgerechter Jäger, Förster. S. Gerecht.

Die Holzgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, über ein Gehölz, und in Forstsachen.

Das Holzgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Holz- oder Forstsachen; ein Forstgericht, Waldgericht. In den Westphälischen Holzmarken gibt es dergleichen Holzgerichte, welche daselbst auch Markgerichte, ingleichen Holzungen (S. Holzung.) Holzdinge, Holzgedinge genannt werden, und worin der Holzgraf, oder Grundherr der Mark entweder selbst oder durch seine Beamten präsidiret, die Meier aber, welche alsdann Holzrichter heißen, Beysitzer sind. S. Holzmark.

Die Holzgölle, S. 2. Gölle.

Der Holzgraf, des — en, plur. die — en, der Graf, d. i. oberste Richter in einem Holzgerichte, besonders in Westphalen und Niedersachsen; da es denn in einigen Holzmarken Ober- und Unterholzgrafen gibt. Ingleichen der Grundherr über eine Holzmark, so fern er zugleich diese Gerichtsbarkeit hat. In andern Gegenden ein Jorstgraf, Waldgraf.

Die Holzgrafschaft, plur. die — en, die Würde und das Befugniß, die Gerichtsbarkeit eines Holzgrafen; ohne Plural. Ingleichen der Bezirk, worüber sich dieselbe erstrecket.

Die Holzgrafserey, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Gräserey in einem Holze oder Walde, d. i. das Abschneiden, die Nutzung des in demselben wachsenden Grases, und das Recht, solches zu nutzen.

Die Holzhacke, plur. die — n, S. Holzart.

Der Holzhacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mensch, welcher das zur Feuerung nöthige Brennholz hacket, oder klein hauet; ein Holzhauer, (S. dieses Wort,) im gemeinen Leben auch ein Holzspälter. 2) Figürlich, in einigen Gegenden, ein Rahme der Spechte, weil sie mit ihrem Schnabel in die Bäume hacken, um die unter der Rinde befindlichen Würmer heraus zu hohlen; besonders des gemeinen Baumsprechers.

Der Holzhaber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Höher mit sehr schönen und bunten Federn, welcher sich in den Wäldern aufhält, und sich besonders durch seine unaufhörliche Schwatzhaftigkeit von andern seiner Art unterscheidet; Coracias Garrulus L. Holzschreyer, Sagler, Serrholz, Serrenvogel, Waldhaber, Stockhaber, in der Mark Holzscher, und an einigen Orten auch Markolfus.

Der Holzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Eisen mit zwey Haken, bey den Zimmerleuten, große Stücke Holzes damit zu befestigen, welches unter dem Rahmen einer Klammer oder eines Klammerhakens am brauchtesten ist.

Der Holzhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Holz, es sey mit Bau- und Zimmerholz, oder mit Brennholz. Daher der Holzhändler; Fämin. die Holzhändlerinn.

Der Holzhase, des — n, plur. die — n, Hasen, welche sich beständig in Hölzern oder Wäldern aufhalten, und nur selten zu Felde gehen, Waldhasen; zum Unterschiede von den Feld- und Berghasen.

Der Holzhau, des — es, plur. die — e, ein Ort in einem Walde, wo Holz geschlagen wird, S. Gehau, Hau und Holzschlag.

Der Holzhauer des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher so wohl das zur Feuerung bestimmte Holz in den Wäldern fället, und zu Scheiten schläget, ein Holzschläger, Johnhauer; als auch, der es zum Behufe des Hauswesens kleiner hacket, ein Holzhacker, oder Holzspälter.

Der Holzhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Holz bestehender Haufen, ein Haufen von Holz.

Der Holzheber, S. Holzhaber.

Der Holzherr, des — en, plur. die — en, bey dem Holzwerke zu Halle, ein Antheherr, welcher über das Holzwesen gesetzet ist.

Die Holzhetze, plur. die — n, S. Holzschlägel.

Der Holzhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, welcher zur Aufbewahrung des Holzes bestimmt ist, es sey nun ein Hof an einem Hause, oder auch ein freyer einzeschlossener Platz; ein Holzplag. 2) In einigen Gegenden werden die Bo zuweilen, welche bey großen Holzungen zum Verkaufe des geschlagenen Holzes, gemeiniglich des Jahres zwey Mahl gehalten werden, gleichfalls Holzhöfe genannt.

Das Holzhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Rahme des Schwarzspechtes, Picus niger maximus nostras *Klein.* 2) Eine Art wilder Hühner mit gelben, wollichten Füßen und rothen Augenbraunen, welche sich in hügelern und Wäldern aufhalten, Lagopus *Klein.* das Waldhuhn, Schneehuhn; wohin im weitesten Verstande der Auerhahn, Birkhahn, das Haselhuhn und Schneehuhn gehören. In engerer Bedeutung führet das rothe Haselhuhn, Lagopus altera *Klein.*

Digitized by Google

an einigen Orten schlechthin den Nahmen des Holzhuhns. Sollen die Geschlechter unterschieden werden, so heißt das männliche der Holzhahn, und das weibliche die Holzhenne.

Holzicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Holze ähnlich. Holzichte Rüben, Kertige, wenn sie ein hartes, dem Holze ähnliches Fleisch haben. Niederd. holthaftig. Holzig würde Holz haben, mit Holz bewachsen, bedeuten.

Der Holzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Käfer, welcher sich im Holze aufhält. Besonders der im gemeinen Leben so genannte Holzbock, Leptura L. den andere den Afterholzkäfer, den Cerambyx L. aber den wahren Holzkäfer nennen. S. Holzbock.

Die Holzkammer, plur. die — n, eine zur Verwahrung des Holzes bestimmte Kammer.

Der Holzkauf, des — es, plur. die — käufe, der Kauf des unverarbeiteten oder zur Feuerung nöthigen Holzes.

Die Holzkirsche, plur. die — n. die Frucht des Holzkirschbaumes, oder wilden Kirschbaumes, der hin und wieder in den Wäldern angetroffen wird; Prunus Cerasus avium L. Man hat deren mit schwarzen, rothen, halb rothen, gelben und weißen Kirschen. Sie werden auch Holzweichseln, Rebberen, Zwiefelberen, Twiefelberen genannt.

Der Holzknecht, des — es, plur. die — e, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Förster untergeben ist; ein Forstknecht, Waldknecht.

Die Holzkohle, plur. die — n, Kohlen von Holz, zum Unterscheide von den Steinkohlen und Torfkohlen. Gegradene Holzkohlen, welche von oeselschlämmtem und mit einer Erdsäure durchdrungenem Holze herkommen. S. Pechkohle und Tagekohle.

Die Holzkrähe, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher auch Holzkrähe genannt wird. S. diese Wörter. 2) An andern die Mandelkrähe, S. dieses Wort.

Der Holzkuz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kuz, welcher dem Landesherren für die unentgeldliche Abreichung des zu den Grubengebäuden nöthigen Holzes seyn verbauet wird.

Der Holz-Lack, des — es, plur. inus. dasjenige Gummi-Lack, welches noch an den Ästen befindlich ist; zum Unterschiede von dem Platz-Lacke.

Die Holzlaus, plur. die — läuse, S. Holzwurm.

Die Holzleite, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die mit Holz bewachsene abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe.

Die Holzlerche, plur. die — n, S. Heidelerche.

Die Holzlese, plur. inus. die Lese oder Aufsammlung des abgefallenen Holzes in den Wäldern.

Die Holzmade, plur. die — n, S. Holzwurm.

Der Holzmangel, des — s, plur. inus. der Mangel an Holz, besonders an Brennholz.

Die Holzmark, plur. die — en, eine Mark, d. i. ein in seine Gränzen eingeschlossener Bezirk eines Holzes oder Waldes; besonders so fern das Eigenthum daran einer Person oder einer Gemeinheit zusteht dergleichen Holzmarken von bald ordentlich bald geringerm Umfange es in den waldigen Gegenden Deutschlandes mehrere gibt, welche oft verschiedene Dorfschaften und Flecken unter sich begreifen, und einen Waldbothen, d. i. Befehlshaber in Wald- und Forstsachen über sich haben; eine Holzvogtey, Waldmarkung zu Kron-Weißenburg eine Mundat. Die Einwohner eines solchen Bezirkes werden Holzmärker oder nur Märker schlechthin, in Westphalen aber Erberen genannt. S. Gereut.

Der Holzmarkt, des — es, plur. die — märkte, der Markt, d. i. öffentlicher Verkauf des Holzes, der Ort, wo, und die Zeit wenn solches geschiehet. S. auch Holzhof.

Das Holzmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, wornach das Holz, besonders das zur Feuerung bestimmte Holz, gemessen wird. Das Malter, der Schragen, die Klafter u. s. f. sind solche Holzmaße.

Die Holzmast, plur. inus. diejenige Mast, welche das Vieh in den Hölzern und Wäldern findet, und wohin die Eicheln, Buchecheln und die Brutmast gehören. Ingleichen das Mästen des Viehes, besonders der Schweine in den Wäldern; zum Unterschiede von der Hausmast. S. auch Sprengmast.

Das Holzmehl, des — es, plur. inus. das von den Holzwürmern zu einem feinen Mehle zernagte Holz; das Wurmmehl.

Die Holzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche der Kohlmeise ähnlich ist, nur daß sie kleiner ist; feinen schwarzen Bauch hat, und sich in Hölzern oder Wäldern aufhält; Parus sylvaticus, Waldmeise, Tannenmeise, Hundsmeise.

Der Holzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Holzböcke oder Holzkäfer, dessen Männchen an seinem langen Hornie kenntlich ist; Cerambyx aedilis L. Der gemeine Abergläube will, daß man einen Baum, an welchem er sich sehen lässet, nicht fällen dürfe, wenn man keiner unglücklichen Begebenheit im Walde ausgesetzt seyn wolle. Ehedem wurde auch ein Zimmermann Holzmeister genannt.

Der Holzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. eine vorpfischte Perle, welche das Brennholz in das gehörige Klaftermaß setzet; ein vereidigter Holzsetzer, oder Holzsetzer, im Clevischen ein Holzrechter.

Der Holzmist, des — es, plur. inus. das in den Wäldern von den Bäumen abgefallene Laub, so fern es dem Viehe unterge streuet und hernach zu Mist oder Dünger gebraucht wird; des Waldmist.

Die Holzmüschel, oder Holzmischel, plur. die — n, S. Holzsperling.

Die Holzordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, die Hölzer oder Holzungen und deren Gebrauch betreffend.

Die Holzpflanze, plur. die — n, eine hölzerne Pflanze, besonders so fern Zäunen darein geschnitten sind, welche hernach abgebrochen werden sollen; ein Holzschnitt.

Der Holzpflug, des — es, plur. die — pflüge, ein Pflug, das zu einem gewissen Behufe zusammen gesetzte Holz desselben zu verwahren; die Holzfeder.

Die Holzraspel, plur. die — n, eine Raspel, Holz damit zu raspeln.

Die Holzraupe, plur. die — n, eine Art Raupen, welche im faulen Holze leben; Colli L.

Der Holzrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfahlwerk quer durch ein Flößwasser, in Gestalt eines Rechens, welches zwar das Wasser, aber nicht die Holzscheite durchläßt.

Die Holzrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über eingelaufenes oder verkauftes Holz.

Der Holzrechtler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Leute, welche gewisse Rechte oder Befugnisse in dem Gebrauche eines Gehölzes erhalten haben.

Das Holzregister, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Forstwesen, ein Register oder Verzeichniß über das in einem Gehaue geschlagene Holz und andere daraus erhobene Nutzungen.

Der Holzreicher, des — s plur. ut nom. ling. 1) Der Besitzer eines Holzgerichtes. (S. dasselbe.) 2) An andern Orten, z. B. im Clevischen, ein Holzmesser; von richten, in Ordnung setzen.

Digitized by Google

Die Holzrutsche, plur. die —n, ein geebneter und zu beyden Seiten eingefaßter Weg an steilen Bergen, Holz darauf hinunter rutschen zu lassen, die Lusche, in Meißen auch die Plosse.

Der Holzsame, des — ns, plur. die — n, von mehrern Arten, der Same aller derjenigen Gewächse, welche ein eigentliches Holz haben.

Die Holzscharre, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Harzscharre, S. Harzmesser.

Das Holzscheit, des — es, plur. die — e, ein Schrit Holz, ein kurzes Stück gespaltenen Holzes.

Der Holzscher, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Holzschere, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden aus Holzschreyer verderbtes Wort, S. Holzhäcker.

Der Holzschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, das Holz damit in den Ofen zu schieben; zum Unterschiede von einem Brotschieber, Semmelschieber, Kohlenschieber u. s. f.

Das Holzschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, worauf Holz, und in engerer Bedeutung Brennholz fortgeschaffet wird. S. a. Gölle.

Der Holzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Das Schlagen des Holzes, d. i. das Fällen der Bäume, und Zerbauen derselben in Scheite; ohne Plural. 2) Das Recht, Holz in einem Walde fällen zu dürfen, auch ohne Plural. 3) Ein gewisser Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geschlagen werden soll; ein Holzhau, Hau, Gehau, ein Schlag.

Der Holzschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlägel oder großer hölzerner Hammer, die eisernen Keile, womit man das Brennholz spaltet, hinein zu treiben; in einigen Gegenden eine Holzhexe.

Der Holzschläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Holzhauer. 2) In den Marschländern, ein Arbeiter, welcher die hölzernen Pfähle vor den Seedeichen einschläget.

Die Holzschlagung, plur. die — en, eben daselbst, dieses eingeschlagene Pfahlwerk selbst.

Der Holzschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren in Holz schneidet, besonders so fern diese Figuren auf andere Körper abgedruckt werden sollen; ein Formenschneider, S. Holzschnitt.

Die Holzschnepfe, plur. die — n, die größte Art Schnepfen, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Scolopax Rusticola L. Buschschnepfe, Waldschnepfe, Bergschnepfe, Schnepfhuhn.

Der Holzschnitt, des — es, plur. die — e, eine in Holz geschnittene Figur, die Platte, worein selbige eingeschnitten ist, und der Abdruck derselben auf Papier oder einem ähnlichen Körper; zum Unterschiede von einem Kupferstiche. Ein Buch mit Holzschnitten gezieret.

Der Holzschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen zur Aufbewahrung des Holzes.

Der Holzschragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schragen, so fern derselbe ein Maß des Scheitholzes ist; S. Schragen.

Die Holzschraube, plur. die — n, eine Art gefeilter eiserner Schrauben mit scharfen weiten Gewinden, welche sich wie ein Kegel zuspitzen und in das Holz geschrauben werden.

Der Holzschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Holzamte; der Forstschreiber. Imgleichen ein Schreiber in Holzsachen.

Der Holzschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhäcker.

Der Holzschuh, des — es, plur. die — e, Schuhe von hölzigtem Schuhe.

Der Holzschuhbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Tischerbaum.

Der Holzspälter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhacker.

Der Holzspan, des — es, plur. die — späne, Späne, welche bey Verarbeitung des Holzes abgehen, zum Unterschiede von Hornspänen, Eisenspänen u. s. f. In engerer Bedeutung, welche bey dem Spalten und Machen des Brennes oder Bauholzes abgehen, und nur Späne schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den Hobelspänen und Sägespänen.

Die Holzsparkunst, plur. inus. die Kunst, das so allerley Bedürfnissen, besonders aber das zur Feuerung nöthige Holz zu sparen.

Der Holzsperling, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Sperlinge, welcher in den Hölzern oder Wäldern in hohlen Bäumen nistet, einen braunen Kopf, aber nicht so viel Schwarzes an der Kehle hat, als der Haus- und Feldsperling; Passer silvestris L. Baumsperling, Waldsperling, im gemeinen Leben Holzmuschel, Holzmäschel, Muschel, Muschelsperling, S. Muschel und Mücke.

Der Holzstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, oder verschlossener Raum auf der Erde, Holz, besonders Brennholz darin zu verwahren.

Die Holzstätte, plur. die — n, S. Holzlag.

Der Holzstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß, d. i. ordentlicher Haufe auf einander gesetzter Holzscheite. In engerer Bedeutung, so fern derselbe zur Verbrennung eines Uebelthäters dienet; im gemeinen Leben der Scheiterhaufen.

Wenn uns der Holzstoß schon verzehret. Opitz.

Der Holztag, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Tag in der Woche, an welchem man Holz aus dem Walde zu holen berechtiget ist. 2) Derjenige Tag, an welchem ein Forstamt, denen welche sich dazu melden, das verlangte Bau- oder Brennholz verschreibet; der Holzschreibertag, das Waldgedinge.

Die Holztaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben von himmelblauer Farbe, mit einem schönen Halse und einem doppelten schwarzen Fleke auf den Flügeln, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Columba lignorum, Palumbus Klein. Waldtaube, Hohltaube und Lochtaube, weil sie in hohlen Bäumen nistet.

Die Holztrage, plur. die — n, die Tage des Holzes, d. i. Bestimmung des Preises desselben.

Die Holztrage, plur. die — n, eine Trage, Brenn- oder Feuerholz daraus zu tragen.

Der Holztrank, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tränke, in der Arzeneykunst, ein aus gekochten heilsamen Holzarten bereiteter Trank.

Die Holztrift, plur. die — en. 1) Die Trift, d. i. das Treiben des Viehes in ein Holz oder in einen Wald um der Weide willen, und die Befugniß, das Vieh dahin zu treiben; ohne Plural. 2) In Preußen werden die Holzflößen, welche Bau- und Brennholz, auf den Flüssen herab führen, Holztriften genannt.

Die Holzung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte holzen. 1) Das Holzen, die Handlung des Holzens; ohne Plural. (S. Holzen.) 2) Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe; ein Holz, eine Waldung. 3) In einigen Niedersächsischen Gegenden ist Holzung, Niederf. Holting, ein Holzgericht, wo es aber aus Holzding, Holzding, verderbet ist.

Der Holzverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verwalter des geschlagenen und zum Verkaufe bestimmten Holzes. Imgleichen

Digitized by Google

Ingleichen ein Vorſteher eines landesherrlichen Holzhandels oder Holzhofes.

Die Holzwaare, plur. die —n. 1) Holz oder aus Holz zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet. Mit Holzwaaren handeln. 2) In Weſtphalen werden die Nutzungen aus dem Holze einer Holzmark, die Holzwaare genannt; im Gegenſatze der Erdwaare, wohin die übrigen Nutzungen gerechnet werden.

Der Holzwadel, des —s, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, beſonders Niederſachſens, derjenige Leiterwam, in welchem das Bau- und Nutzholz am vortheilhafteſten zu fällen ſeyn ſoll. S. Wadel.

Der Holzwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, Holz darauf anzufahren. Ingleichen ein mit Holz beladener Wagen.

Die Holzwanze, plur. die —n, eine Art Wanzen, welche ſich in den Hölzern und Wäldern aufhält; Cimex hylvestris L.

Der Holzwärter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein beeidigter Holzhauer, welcher bey Landgütern die Aufſicht über die Holzungen hat, und auch ein Holzförſter genannt wird.

Der Holzweg, des —es, plur. die —e, ein Weg in einem Gehölze, welcher von den Holzhauern gemacht worden, und an keinen beſtimmten Ort gehet.

Die Holzweichſel, plur. die —n, S. Holzkirſche.

Die Holzweide, plur. inuſ. die Weide in einem Holze oder Gehölze.

Der Holzwenkel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Aſſel.

Das Holzwerk, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, auf Holz verfertigte Dinge. Das Holzwerk an einem Gebäude, an einer Maſchine u. ſ. f.

Der Holzwurm, des —es, plur. die —würmer, ein ungeflügeltes Inſect, welches ſich im Holze aufhält, daſſelbe gernaget, und ſich durch ein ſtarkes Klopfen oder Pochen zu erkennen gibt; Termes pulſatorius L. Die Holzlaus, Todtenuhr, weil der Aberglaube deſſen Klopfen für den Vorboten eines Todesfalles hält, das Erbſchmeißlein, der Wandſchmid, wegen ſeines Hämmerns in den Wänden und Fußböden, die Bücherlaus oder Büchermilbe, weil er auch die Bücher angreift. Vor ſeiner Verwandlung wird er die Holzwade genannt, unter welchem Namen man auch alle Inſecten zu verſtehen pflegt, welche im Holze ausgebrütet werden, und ſich daſelbſt verwandeln.

Der Holzzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von dem Holze in einer Waldung gegeben wird.

Die Holzzeit, plur. die —en, die Zeit, wenn geholzet, d. i. Holz gefället wird.

Der Holzzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Forſtweſen, ein Zettel, gewiſſen welchen man von den Holz- oder Forſtbedienten eine gewiſſe Quantität Holz erhält.

Die Homeere, S. Zimbeere.

Homogen, adj. et adv. S. Gleichartig.

Das Honig, des —es, plur. inuſ. der ſüße Saft, welchen die Bienen aus den Blüthen der Pflanzenreiches eintragen. Die Bienen ſammeln Honig, tragen Honig ein. Gereinigtes Honig, das noch in den Aas oder den Schreiben befindliche Honig, S. Zeidelu im Gegenſatze des geſeimten Honigs, welches von den Scheiben bereits abgeſondert worden, S. Honigſeim und Seimen. S. auch Jungfernhonig, Lindenhonig, Steinhonig, Zuckerhonig u. ſ. f. Honig bauen, es von ſeinen Bienenſtöcken erhalten.

Anm. Schon bey dem Kero und im Iſidor Honec, bey dem Notker Honang, im Oberd. Hönig, in den größern Mundarten Hünſ, im Niederd. Honnig, in. Angelſ. Hunig, im Engl. Hony, im Dän. Honning, im Schwed. Honing und Honag, im Iſländ. Hunang, im Finniſchen Hunaja. Mancher leitet es auf eine ſehr ſeltſame Art von ουρανος, Wein gießen, her; andere Sprachforſcher ſchweigen von der Abſtammung ganz. Die letzte Silbe —ig, welche in andern Mundarten —ing lautet, iſt die Ableitungsſylbe. Es bleibt alſo nur Hon übrig, welches irgend wo ſüß bedeutet haben muß, der vorzüglichſten Eigenſchaft des Honiges, und auch in dem Griech. ουρος, Lat. Vinum, Wein, Statt finden kann, weil es gewöhnlich, daß man den Saft der Trauben eher unter der Geſtalt des ſüßen Moſtes, als eines gegohrnen Weines, hat kennen lernen. In Franken wird der Pflanzenmuß Honig, und in der Mark Brandenburg das ſüße junge Bier, welches noch nicht gegohren hat, und an andern Orten Würze heißt, Sönken genannt. In einigen Gegenden iſt Honig männlichen Geſchlechtes, der Honig.

Der Honigapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art ſehr ſüßer Äpfel; Süßapfel.

Der Honigbär, des —en, plur. die —en, eine Art kleiner Bären, welche dem Honige in den Wäldern nachſtellen; der Zeidelbär. Eigentlich ſind alle Bären nach dem Honige lüſtern, daher dieſes Wort keine ſchickliche Benennung einer beſondern Art iſt.

Der Honigbau, des —es, plur. inuſ. der Bau, d. i. die Einſammlung des Honigs und die dazu gehörige Wartung der Bienen, von dem Honigbaue leben. Sich auf den Honigbau legen. S. Bauen.

1. Der Honigbauer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte bauen, derjenige, welcher vornehmlich von dem Honigbaue lebt, und welcher an den meiſten Orten ein Zeidler heißt. S. dieſes Wort.

2. Der Honigbauer, des —n, plur. die —n, ein Bauer oder Landmann, welcher ſich vorzüglich mit dem Honigbaue beſchäftiget.

Das Honigbehältniß, des —ſſes, plur. die —ſſe, an den Blumen, Nectarium L. S. Honigkelch.

Die Honigbiene, plur. die —n. 1) Diejenige Art Bienen, welche brauchbares Honig einſammelt; Apis mellifera L. zum Unterſchiede von andern ähnlichen Inſecten. 2) In engerer Bedeutung werden diejenigen Bienen in einem Stocke, deren eigentliches Geſchäft die Einſammlung des Honigs iſt, und welche Zwitter ſind, Honigbienen, ſonſt aber auch Arbeitsbienen, Werkbienen, Stachelbienen, inſgleichen nur Bienen ſchlechthin genannt; zum Unterſchiede von den Waſſerbienen, Drohnen oder Thränen.

Die Honigbirn, plur. die —en, eine Art ſüßer Birnen.

Die Honigblaſe, plur. die —n, eine Blaſe in dem Leibe der Bienen über der Gallenblaſe, in welcher ſie das Honig ſo wohl zur Nahrung, als auch zur Füllung ihrer Zellen bewahren, und welche eigentlich der Magen iſt.

Die Honigblume, plur. die —n, eine jede Blume, von welcher die Bienen Honig zu ſammeln pflegen. In engerer Bedeutung führet dieſen Nahmen eine Afrikaniſche Pflanze, in deren Saftbehältniſſen eine beträchtliche Menge eines ſchwarzen ſüßen Saftes befindlich iſt; Melianthus L. Auch die Melliſſe wird wegen ihres Nutzens in der Bienenzucht von einigen auf die Honigblume, inſgleichen das Bienenkraut genannt.

Die Honigerbſe, plur. die —n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein Nahme einer Virginiſchen Hülſenfrucht mit vermengten ganz getrennten Geſchlechtern, aus deren Hülſenſchalen die Einwohner einen ſüßen Meth ſieden; Gleditſia Triacanthos L.

Die Honigfarbe, plur. inuſ. die braune Farbe des Honiges, und eine ihr gleiche Farbe. Daher das Bey- und Redewort honig-

Digitized by Google

honigfarben oder honigfarbig, der Farbe des Honiges gleich.

Der Honigflecken, des — s, plur. ut nom. sing. schwarzbräunliche Flecken auf der Haut, welche von einer groben wässerigen Feuchtigkeit entstehen, welche hernach wegdünstet, und den schwarzbraunen Flecken zurücklässet; Melos. Man pflegt auch die Flecken, welche man zuweilen an den Marderbälgen findet, Honigflecken zu nennen, weil sie von dem Honige entstehen sollen, welchen dieses Thier gern isset.

Die Honiggabel, plur. die — n, eine Gabel, die abgeblasten Honigscheiben in den Bienenstöcken damit heraus zu kehren.

Der Honiggeläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Honigsüße.

Die Honiggeschwulst, plur. inus. eine Geschwulst, welche von einer dicken, gelben, dem Honige an Farbe ähnlichen Materie entstehet; Meliceris.

Das Honiggras, des — es, plur. inus. eine morgenländische Grasart, welche einen süßen, dem Honige an Geschmack ähnlichen Samen träget; Holcus L.

Die Honiggülte, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Gülte, d. i. ein Zins, eine jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet wird; da denn diejenigen, welche zu dieser Gülte verpflichtet sind, Honiggelter heißen.

Der Honigkelch, des — es. plur. die — e, an den Blumen verschiedener Pflanzen, ein einem Kelche ähnliches Behältniß, worin sich ein süßer Saft absondert; Nectarium L. das Honigbehältniß, Safthehältniß.

Der Honigkelter, S. Süßkelter.

Der Honigkuchen, S. Pfefferkuchen und Honigscheibe.

Die Honiglese, plur. inus. die Lese, oder Einsammlung des Honiges, so fern solches von den Bienen geschiehet, und der Zeit, wenn sie Honig einsammeln; zum Unterschiede von der Broteseé.

Die Honigpfeife, plur. die — n, S. Honigzelle.

Das Honigroß, des — es, plur. inus. S. Honigscheibe und Roß.

Der Honigsauger, ein Vogel, S. Colibrit.

Die Honigscheibe, plur. die — n, eine mit Honig angefüllte Scheibe in einem Bienenstocke, zum Unterschiede von den Bratscheiben und Brutscheiben. Im gemeinen Leben werden diese Honigscheiben Honigfladen, Honigwaben oder Honigwaben, das Honigroß, Honigkuchen, Honigtafeln, und im Niederf. Honigmaaseten und Honiggebern genannt. S. Roß und Wabe.

Der Honigschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit einer Honigfarbe gefärbet ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Rothschimmel, Silberschimmel, Sandschimmel, Fuchsschimmel u. s. f.

Der Honigschmetterling, des — es, plur. die — e, ein Tagesschmetterling mit blauen Flügeln, welcher sich auf den Honigblumen aufhält; Argus minor L.

Der Honigseim, des — es, plur. inus. ungeläutertes Honig, so wie es in den Honigscheiben befindlich ist, oder von selbst aus denselben heraus träufelt; ein Ausdruck, welcher in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist, wo man ein solches Honig Jungfernhonig, Scheibenhonig, und im Niederf. Maatenhonig nennet. Er tunkte mit der Spitzen in den Honigseim, 1 Sam. 14, 27. Deine Lippen sind wie triefender Honigseim, Hohel. 4, 11. Sie sind süßer denn Honig und Honigseim, Pf. 19, 11, süßer als geläutertes und ungeläutertes Honig. Wenn es Luc. 24, 42 heißt: Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseims: so ist hier freylich eine mit solchem Jungfernhonige noch angefüllte Scheibe oder Wabe zu verstehen; allein daraus folgt noch nicht, daß Honigseim eine Honigscheibe bedeute, wie es Frisch erkläret. S. Seim und Seimen.

Der Honigstein, des — es. plur. die — e, in den Bergwerken, ein gelber Stein, welcher, wenn er zu Pulver gestossen wird, einen weißen süßen Saft geben soll; Melitites.

Honigsüß, adj. et adv. süß wie Honig. Insleichen figürlich, im hohen Grade süß, anzenehm. So waren die Tage unserer Kindheit honigsüß, Geßn. Wo man auch im Superlat. honigsüßeste gebraucht.

Die Honigtafel, plur. die — n, S. Honigscheibe.

Der Honigthau, des — es, plur. inus. ein klebriger süßer oder dahen schärfer und brennender Saft, welcher zu manchen Zeiten im Sommer auf den Pflanzen und Blumen angetroffen wird, und dieselben verdirbt. Ehedem glaubte man, daß dieser Saft wie ein Thau vom Himmel falle, daher er auch den Nahmen bekommen hat. Die neuern Naturkenner sind in Ansehung dieses Saftes noch nicht einig, indem einige glauben, daß er aus den Gewächsen selbst heraus schwitze, andere aber ihn von den Blattläusen herleiten. Das Wort Honigtow findet sich schon bey dem Jeroschin, einem Reimer des 13ten Jahrh. Im Schwed. Honingsdagg.

Die Honigwabe, plur. die — n, S. Honigscheibe.

Der Honigzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher dem Zehnherren von dem erbauten Honige gegeben wird.

Die Honigzelle, plur. die — n, die in den Honigscheiben befindlichen und für das Honig bestimmten Zellen, im gemeinen Leben Honigpfeifen; zum Unterschiede von den Brutzellen oder Mutterpfeifen und Brotzapfen.

Der Honigzins, des — es, plur. inus. der Zins, d. i. die jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet, oder von dem erbauten Honige gegeben wird; an einigen Orten die Honiggülte.

Hop! ein nur im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort. So pflegt man einem flolzerahen Thiere oder Menschen zuzurufen, hop! hop! Insleichen mit dem Wörtchen sa, hopsa! oder hop sa! Wie auch, ein Ausdruck der ausgelassenen Freude des großen Haufens, wo es gemeiniglich noch die Wörterchen he und sa zu sich nimmt, hop he! hop hey! hop sa!

Der Hopf, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen nur in dem zusammen gesetzten Wiedehopf übliches Wort, wo es so viel als Schopf ist, und mit demselben zu Laube und Gaupe gehöret, (S. Wiedehopf.) In dem Oberdeutschen Gugelhopf hat es eine ähnliche Bedeutung, S. Kugelhippe und das folgende. Den angeworbene Soldaten pflegen von den ältern aus Verachtung Hopfe oder Strunge genannt zu werden, wo dieses Wort eben das ist, was auf den Universitäten ein Pennal oder Fuchs, bey den Bötticherzesellen ein Ziegenschurz und bey den Spitzbuben ein Wittstock ist.

Der Hopfen, des — s, plur. inus. die kugelförmige, aus vielen schuppigen Blättchen bestehende Blumendecke, oder das Haupt der Hopfenpflanze, welche auch selbst den Nahmen des Hopfens führet; Humulus L. Besonders die zahme Art derselben, welche in den Gärten oder besondern Bergen gebauet, und auch Gartenhopfen, oder zahmer Hopfen genannt wird, zum Unterschiede von dem wilden Hopfen, blinden Hopfen, Heckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen oder Staudenhopfen, welcher ohne Wartung an den Zäunen, Weidenbäumen und Stauden wild wächst. Hopfen bauen, diese Zapfen oder Blumendecken durch Wartung bekommen. Hopfen pflücken oder brechen, diese Zapfen abbrechen. Dem Biere Hopfen geben, es mit den Hopfenzapfen sieden; es hopfen. Es ist

Hopfen

Hopfen und Malz an ihm verloren, es iſt alle Mühe und Arbeit an ihm verſchwendet, er iſt nicht mehr zu beſſern, ihm iſt nicht mehr zu helfen. Der Spaniſche Hopfen, Origanum Creticum L. iſt eine Art des Doſtens, welcher in dem mittägigen Europa wächſet, und deſſen Blumenſpitzen vor der Blüthe den Zapfen oder Häuptern des Hopfens gleichen.

Anm. Schon im Schwabenſpiegel Hopfe, im Niederſ. Hoppen, im Engl. Hop, Hops, im Franz. Haubelon, Houblon, im mittlern Lat. Hupa, bey den ältern Lateinern Opulus, oder Upulus, wie wenigſtens Salmaſius für Lupulus lieſet. Er hat den Nahmen von den erhabenen kugelförmigen Blumendecken, welche im Deutſchen auch Häupter genannt werden, daher dieſes Wort zu dem Geſchlechte der Wörter Haupt, Haube, Hübel, Haufe u. ſ. f. gehöret. Mit einer andern, aber gleichbedeutenden Ableitungsſylbe, heißen dieſe Pflanze und ihre Häupter im Dän. Komle, im Norweg. und Schwed. Humle, im Finnländ. Humala, im mittlern Lat. Humela, im Böhm. Chmel, im Ungar. Comlo, im Perſ. Hymel.

Hopfen, verb. reg. act. Das Bier hopfen, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen.

Der Hopfenbau, des — es, plur. inuſ. der Bau, d. i. die Wartung und Erzeugung des Hopfens; ingleichen die Wiſſenſchaft, ihn zu pflanzen und zu warten.

Der Hopfenberg, des — es, plur. die — e, ein abhängig gelegener Hopfengarten.

Die Hopfendarre, plur. die — n, eine Darre, den Hopfen darin zu dörren, oder zu trocknen.

Der Hopfenfächſer, des — s, plur. ut nom. ſing. junge Hopfenwurzeln, welche zur Fortpflanzung des Hopfens in die Erde gelegt werden.

Der Hopfengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. eingeſchloſſener Platz, worin Hopfen gebauet wird. S. Hopfenberg.

Die Hopfenhainbüche, plur. die — n, eine Art Hainbüchen, welche in Oeſterreich, Italien und Virginien wächſet und Zapfen bringet, welche den Hopfenhäuptern gleichen; Carpinus Oſtrya L.

Das Hopfenhaupt, des — es, plur. die — häupter, die rundlichen Häupter oder Blumendecken des Hopfens, welche auch nur ſchlechthin Hopfen genannt werden.

Die Hopfenhefen, ſing. inuſ. die erſten Hefen, welche das gährende Bier zum Spundloche ausſtößt, weil ſie vielen Hopfen bey ſich führen und daher bitter ſind.

Der Hopfenkeim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hopfenkeimchen, die jungen Keime des Hopfens, welche im Frühlinge aus der Wurzel hervor ſproſſen, und zur Blutreinigung gegeſſen werden; die Hopfenſproſſen, der Hopfenſpargel.

Der Hopfenklee, des — s, plur. inuſ. eine Art des Klees, deſſen Blumenähren den Hopfenhäuptern gleichen; Trifolium agrarium und ſpadiceum L.

Der Hopfenkorb, des — es, plur. die — körbe, in dem Brauweſen, ein Korb, durch welchen das mit dem Hopfen gekochte Bier geſeihet wird, damit der Hopfen zurück bleibe; die Hopfenſeihe.

Der Hopfennachtvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nachtvogel, welcher in den Wurzeln des Hopfens ſeine Wohnung hat, und dieſelben zuweilen verwüſtet; Phalaena Noctua humuli L.

Die Hopfenpflanze, plur. die — n, S. Hopfen.

Die Hopfenranke, plur. die — n, die Ranken der Hopfenpflanze, womit ſich dieſelbe an andere Gewächſe oder Stangen anhängt; im Oberd. Hopfenbramen, Hopfenſtile.

Der Hopfenſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein langer weiter Sack, den Hopfen darin fortzuſchaffen.

Der Hopfenſalat, des — es, plur. inuſ. Hopfenkeimchen als ein Salat zugerichtet.

Die Hopfenſeihe, plur. die — n, S. Hopfenkorb.

Der Hopfenſpargel, des — s, plur. inuſ. die Hopfenſproſſe, plur. die — n, S. Hopfenkeimchen.

Die Hopfenſtange, plur. die — n, lange Stangen, welche man in den Hopfengärten neben die Hopfenpflanzen ſteckt, damit ſich ſelbige daran hinauf ranken.

Der Hopfenſtiehl, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Hopfenbaue, eine eiſerne Stange mit einem zugeſpitzten Kolben an dem einen Ende, die Löcher zu den Hopfenſtangen damit in die Erde zu ſtoßen; das Seichteiſen.

Hop, hey! S. Hop.

Hor, Koth; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, S. Garkig und Hornung.

Die Hör, plur. die — en, ein nur in Weſtphalen übliches Wort, wo es bey hofhörigen Gütern ſo viel als die Lehenwaare bey andern Lehen iſt. Ein neuer Beſitzer eines hofhörigen Gutes muß um die Belehnung anſuchen, und die Hör bezahlen. Es ſtammet mit hofhörig von dem Zeitworte horen, gehören, ab. S. Hofhörig.

Hörbar, — er, — ſte, adj. et adv. was gehöret, d. i. durch das Gehör empfunden werden kann.

Die Horbel, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Nahme des ſchwarzen Waſſerhuhnes, welches auch Rohrhuhn, Pfaff, Blößhuhn genannt wird; Fulica recentiorum Klein. (S. Blößhuhn.) Vermuthlich von dem alten haren, ſchreyen, wegen ſeines kreiſchenden Geſchreyes.

Horchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit Anſtrengung aller Gehörnerven etwas durch das Gehör zu empfinden ſuchen. 1) Überhaupt. Ich habe lange gehorchet, aber nichts gehöret. Die Sache, welche man durch das Gehör zu empfinden ſucht, bekommt das Vorwort auf. Ich horchte darauf, auf die Weisheit, Sir. 51, 21. In der höhern Schreibart druckt man ſie auch wohl mit der vierten Endung aus, als wenn horchen ein Activum wäre. Er horchet dann ihr Lied, Geßn. Die Echo horchte die neue Muſik, ebend. Die Nachtigall ſchwieg und horchte die zärtlichen Scherze, Zachar. Eben daſelbſt nach Art der Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung. Dine friunt horechent des, Willer.

— Das Raubthier noch im Grimme
Ließ das ergriffne Lamm und horchete der Stimme,
Duſch.

Ingleichen mit der dritten.

Der Nachhall horchet den Liedern, Zachar.

In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben Oberdeutſchlandes häufig für hören, zuhören gebraucht. Horch! höre. Horchen ſie einmahl, hören ſie einmahl. 2) In engerer, aus Beweiß auf etwas horchen, was man nicht hören ſoll. An der Thür horchen. Es horche jemand, nähmlich an der Thür. Noch mehr in der Zuſammenſetzung behorchen.

Anm. Bey dem Willeram horechen, Niederſ. horken, im Dithmarſiſchen harken, im Angelſ. hyrcnian, heorcnian, im Engl. to hearken. S. auch Lauſchen. Nicht, wie Friſch will, von hörig, als wenn es für hörigen Stände; ſondern es iſt das Intenſivum von hören. In der figürlichen Bedeutung, gehorſam ſeyn, iſt im Hochdeutſchen nur das zuſammen geſetzte gehorchen üblich, S. daſelbſt; im Niederſ. aber wird auch horken in dieſem Verſtande gebraucht.

Digitized by Google

Der Horcher, des — s, plur. ut nom. ſing. Famin. die Horcherinn, eine Perſon welche horcht; beſonders in der zweyten engern Bedeutung, welche aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören ſucht.

Das Horchhaus, des — es, plur. die — häuſer, Diminut. das Horchhäuschen, im gemeinen Leben Horchhäusel, im Bergbaue, ein kleines Behältniß, worin ein Bergjunge gegen die Zeit des Au- und Anfahrens ſtehet, und auf den Schlag der Uhr horcht, damit er den Häuern das wichtige Zeichen geben könne.

Die Horde, plur. die — n, ein Steckenzaun, ein Flechtwerk, S. Horde.

Die Horde, plur. die — n, eine Horde Menſchen, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus mehrern beeum wandernden Menſchen beſtehendes Hirtenlager, wo dieſes Wort am häufigſten von den Tartaren gebraucht wird, welche noch ein ſolches Hirtenleben führen, und oft lebenslang in ſolchen Horden herum ziehen. In engerer Bedeutung bezeichnet es einen ganzen unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte ſtehenden Stamm einer ſolchen umſtäten Tartariſchen Nation. Im Deutſchen verbindet man mit dieſem Worte gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff, daher man einen Haufen ungeſitteter, räuberiſcher Leute auch wohl figürlich eine Horde zu nennen pflegt. Im Engl. Horde, im mittlern Lat. Orda und Horda. Es iſt in dieſer Geſtalt ein völlig Tartariſches Wort, welches aber zu unſerm Herde gehöret, und den gemeinſchaftlichen Urſprung auch der entlegenſten Nordaſiatiſchen und europäiſchen Sprachen beſtätiget. Schon Kero gebraucht Chorta für eine Herde.

Hören, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

I. Einen Schall zu empfinden ſuchen, vermittelſt des Gehöres zu empfinden bemühet ſeyn; wo es oft abſolute ſteht und die Geſtalt eines Neutrius hat. 1. Eigentlich. Er donnert, horen ſie einmahl, d. i. hören ſie auf. An der Thüre ſtehen und hören, wo doch zuhören, oder horchen üblicher ſind. Wenn die Sache ausgedruckt wird, ſo bekommt ſie das Vorwort auf. Ich habe nicht darauf gehört. Keine Schmeicheleyen, ich höre nicht darauf, Weiſe. 2. In weiterer Bedeutung. a) Durch das Gehör, vermittelſt der gehörten Worte eine Vorſtellung, einen deutlichen Begriff zu erhalten ſuchen. Man höre nur, was das für eine boshafte Antwort iſt. Je nu, hören ſie nur, die Sache iſt wahr, Weiſe. Wo es in der verteutſchten Sprechart oft eine bloße Formel iſt, die Aufmerkſamkeit eines andern zu erregen. a) Durch das Gehör zu erfahren ſuchen, in der verteutſchten Sprechart. Ich will hören, ob er zu Hauſe iſt, ich will mich erkundigen. Wir wollen hören, was er ſagen wird. Ich muß doch hören, wer es iſt, Geil.

II. Einen Schall wirklich durch das Gehör empfinden. 1. Eigentlich, wo es gleichfalls oft abſolute und in Geſtalt eines Neutrius ſtehet. Er hört gar nicht mehr, kann nicht mehr hören. Hart hören, ſchwer hören, viel hören, gut hören, ſcharf hören. Er hört nicht wohl. Du hörſt ſo ſcharf als ſie, Haged. Wenn die Sache, welche man durch das Gehör empfindet, durch ein Nennwort ausgedruckt wird, ſo ſtehet daſſelbe in der vierten Endung. Hören ſie was? Ich höre nichts. Einen ſchwachen Laut, einen dumpfigen Schall, einen Knall hören. Sprichw. Man muß ſehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, eine im gemeinen Leben übliche nachdrückliche Verſicherung. Wird die Sache vermittelſt eines Zeitwortes ausgedruckt, ſo bekommt daſſelbe wohl auch zuweilen das Bindewort daß; ich höre, daß der Wind brauſet, wir hören, daß geſchoſſen wurde. Als lein es kehrt in dieſer eigentlichen Bedeutung doch am häufigſten im Infinitiv, nach dem Modifer der Zeitwörter dürfen, heißen, finden, ſehen, wollen, müſſen, ſollen, helfen u. ſ. f. Ich höre ihn rufen, ich höre, daß er ruft. Ich höre niemanden reden. Ich horte dich ehdige Infinitiv ſtehen bleibet, wenn gleich der Verſtand einen leidentlichen erfordert. Ich höre dich rufen, kann heißen, ich höre daß du ruft, und daß du gerufen wirſt. Ich höre deinen Nahmen nennen, daß dein Nahme genannt wird. Er hort ſich geene loben. Kannſt du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Duſch. Weil aber dieſe Art des Ausdruckes oft Zweydeutigkeiten macht, ſo vermeidet man ſie lieber da, wo jene zu beſorgen ſind. In den zuſammen geſetzten Zeiten des Zeitwortes hören, wird das Mittelwort gleichfalls in den Infinitiv verwandelt, der alsdann hinter den andern Infinitiv tritt. Ich habe ihn niemahls lachen hören, für lachen gehört. Wir haben es donnern hören. Wie? ſie haben mich reden hören? Geil. Indeſſen gibt es auch hier Schriftſteller, welche ſtatt hören, gehört gebrauchen, und einige Sprachlehrer halten ſo gar beides für richtig. Seinen habe ich ſingen gehört, Gottſch. der doch in ſeiner Sprachkunſt dieſe Form für unrichtig erklärt. In der einzigen N. A. etwas ſagen hören, teilt hören vor den andern Infinitiv, wenn es die Geſtalt eines Hauptwortes bekommt; ich habe es von hören ſagen, von Hörenſagen. Oft wird auch der zu hören gehörige Infinitiv verſchwiegen. Hören ſie mich? nähmlich reden, heißt es u. ſ. f. Man möchte uns hören, nähmlich reden. Ich habe dich gehört, ſcherzen. Auf eine beſondere Art wird dieſes Zeitwort, ſo wie ſehen, mit laſſen gebraucht, ſein Daſeyn andern durch das Gehör merklich machen. Was läßt ſich da hören? Es läßt ſich eine Stimme hören. Dort laſſet ſich die Taube girren hören, Haged. Wo es oft allerley Nebenbegriffe bekommt. Sich auf der Violine hören laſſen, auf der Violine ſpielen. So hat ſich ein Sänger hören laſſen, hat ſeine Kunſt im Singen gezeiget. Laß hören, laß dich oder deine Gedanken hören, ſage her. Er läßt nichts von ſich hören, d. i. man erfährt nichts von ihm.

O Thor, läßt Zeus ſich zornig hören, Geil. d. i. ſpricht Zeus. Das läßt ſich horen, das klingt gut, iſt bündig. Die Gründe, welche er anführet, laſſen ſich hören, ſcheinen bündig zu ſeyn.

2. In engerer Bedeutung, durch die gehörten Worte Vorſtellungen bekommen. 1) Für anhören. Man muß den andern Theil auch hören. Höre Gott meinen innigen Dank. Wir werden nicht gehöret, man höret uns nicht an. Loſe Reden hören müſſen. Sie verdammen mich, ohne mich gehöret zu haben. 2) Durch das Gehör erfahren, für ſagen hören. Ich habe dieſe Nachricht ſchon gehöret. Sein Lob höre ich gerne. Was höre ich? Ich habe ſchon etwas von weiten gehöret. Der Gegenſtand, von welchem man etwas höret, bekommt das Vorwort von. Haben ſie ſchon etwas von der Sache gehöret? Ich habe noch nichts davon gehört. Das höre ich nicht gern von dir. Muß ich das von dir hören? Ich höre und ſehe nichts von ihm. Ich mag nichts mehr von der Sache hören.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört, In der der Segen wohnen ſollte, Geil.

Eben dieſes Vorwort bekommt auch die Perſon, welche das Werkzeug dieſer Art der Erfahrung iſt, welches freylich oft Zweydeutigkeiten macht. Ich habe es ſchon von vielen gehört. Von

wem

wem daß du das gehöret? Wenn die Sache, welche man auf solche Art erfähret, vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt wird, so bekommt selbiges das Bindewort daß. Ich höre, daß er nicht kommen wird, man sage mir, daß u. s. f. Welches Bindewort auch ausgelassen werden kann. Ich höre, er wird nicht kommen; oder, wie ich höre, wird er nicht kommen; oder, er wird, wie ich höre, nicht kommen. Ich höre, du wirst verreisen. Der Gebrauch des bloßen Infinitivs ist in dieser Bedeutung nicht üblich, die einzige A. R. sagen hören ausgenommen, wo aber hören die vorige eigentliche Bedeutung hat.

3. Zugleich. 1) Mit Einfluß auf den Willen hören, seine Handlungen nach eines andern Worten bestimmen. (a) Für er hören; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch in der niedrigen Schreibart gebraucht wird. Gott höret das Gebeth, das Flehen der Gerechten. (b) Seine Handlungen nach dem Rathe, nach der Meinung eines andern bestimmen, für folgen. Ich rathe, ich ermahne ihn täglich, aber er will nicht hören. Wer nicht hören will, muß fühlen. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung gleichfalls sehr häufig vor. (c) Seine Handlungen nach den Befehlen eines andern bestimmen; noch zuweilen im gemeinen Leben, wofür in der anständigern Sprechart gehorchen üblicher ist. S. daselbst. 2) *Eines Eigenthum seyn, ein Theil eines Ganzen seyn, in verschiedenen Verrichtungen; Niederd. hören. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ganz veraltet, weil das vorlängerne gehören dafür üblich ist. S. daselbst. 3) *Erfordert werden, als eine Materie, als ein Mittel nöthig seyn; Niederd. hören. Auch diese Bedeutung ist veraltet. S. Gehören, welches dafür eingeführet worden. 4) *Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; eine gleich falls veraltete Bedeutung, in welcher gehören an die Stelle dieses Zeitwortes getreten ist. Die Niedersachsen gebrauchen hier noch hören.

Anm. Das Hauptwort die Hörung kommt selten vor, vermuthlich weil das Zeitwort eigentlich ein Neutrum ist, welches erst in den frühern Zeiten als ein Activum gebraucht worden. Es lautet bey dem Kero horan, im Isidor chihoran, bey dem Ottfried und andern hôren, im Niederd. gleichfalls hören, im Angels. hyran, im Engl. to hear, im Schwed. höra. Es ist mit Ohr, Lat. Auris, auf das genaueste verwandt. Ältere Mundarten haben statt des r ein s, eine sehr gewöhnliche Vertauschung, wie das hausjan bey dem Ulphilas, das Hebr. שָׁמַע, hören, und das Griech. ἀκούω, das Ohr. Die ältesten Lateiner sagten für Auris gleichfalls Ausis, und in ihrem auscultare hat sich das alte s gleichfalls noch erhalten. Das Frequentativum oder vielmehr Intensivum von hören ist horchen. S. Ohr.

Das Hörensagen, ein aus sagen hören zusammen gezogener und nur in einigen Fällen üblicher Ausdruck. Etwas von Hörensagen haben, es von andern gehöret, es nicht selbst erfahren haben. Im gemeinen Leben ziehet man es oft in Fürsagen zusammen. S. daselbst.

Der Hörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hörerinn, eine Person, welche höret, wo es doch nur noch zuweilen in engerer Bedeutung für Zuhörer gebraucht wird, in welcher es auch Luc. 1, 22 f. vorkommt. Seine Hörer zu bewegen, Haged. S. Zuhörer.

Hörig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in den Zusammensetzungen barthörig, gehörig, u. s. f. übliches Wort, wo es auch Hauptwörter auf heit aus sich bilden lässet. In Niedersachsen werden die Hofhörigen noch oft verkürzt die Hörigen genannt, da denn für hofhörigen auch hörigkeit üblich ist. S. Hofhörig.

Der Horizont, des — es, plur. die — e, ein aus dem Griech. ὁρίζων entlehntes Wort, den Gesichtskreis zu bezeichnen, siehe Gesichtskreis. Auch in diesen figürlichen Bedeutung. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Das ist über seinen Horizont, über seine Verstandeskräfte. Insgleichen eine ebene Fläche, auf welcher man sich befindet. Der Berg ist hundert Ellen über den Horizont erhaben.

Horizontal, adj. et adv. dem Horizonte gleich stehend, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, der ebenen Fläche gleich, worauf man sich befindet; wasserrecht, im Bergbaue, Schlig. Daher die Horizontal-Fläche, eine ebene Fläche, worin sich der scheinbare Horizont befindet; ingleichen, eine Fläche welche mit dem Horizonte parallel gehet. Die Horizontal-Linie, eine Linie, welche in allen ihren Punkten gleich weit von dem Mittelpunkte der Erde abstehet. In der Perspective ist es eine gerade Linie, welche durch den Augenpunct mit der Grundlinie parallel gezogen wird. In der Mechanik, diejenige Linie, welche mit der Directions-Linie eines schweren Körpers einen rechten Winkel macht. Die Horizontal-Uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer horizontalen Fläche beschrieben wird. S. auch Wasserrecht und Schlig.

Die Horliske, plur. die — n, S. Harwiegel und Herliege.

Das Horn, des — es, plur. die Hörner, Diminut. das Hörnchen, Oberd. Hörnlein, ein jeder sehr hervor ragender, hervor stehender Theil eines Dinges, besonders an dessen obersten Fläche.

1. In der weitesten Bedeutung, wo es im Hochdeutschen veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1. Ein weit hervor ragender Theil der Erdfläche, wo es in den alten Deutschen Mundarten häufig sowohl von einem Gebirge, einem einzelnen spitzigen Berge, als auch von einer Landspitze, welche sich in das Wasser erstrecket, gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch gebraucht wird. Im Oberdeutschen gibt es viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Nahmen der Berge, wo Horn so viel als einen spitzigen Berg bedeutet, dergleichen das Dieser-Horn, das Engelshaan, das graue Horn u. a. in der Schweiz sind. Von einer Landspitze sind die Benennung in Ober- und Niederdeutschland eben so häufig. Kimbrisch Horn oder Romans-Horn liegt auf einem spitzigen Horn des Gestades, welches sich weit in den See hinein erzeucht, Stumpf bey dem Frisch. Unter der Insel Reichenau erzeucht sich ein schön lustig Gebirg mit einem langen und feuchtbaren Horn hinein in den See, ebend. Arger-Horn, Bippen-Horn, Aich-Horn, Rotzen-Horn u. s. f. sind dergleichen Landspitzen an und in dem Bodensee. 2. Die Ecke eines Dinges; eine sehr alte Bedeutung, welche schon das Hebr. קֶרֶן, das Angels. Hyrn, Horn, das alt Franz. Corne hat, so wie sie in dem Engl. Corner, Schwed. Hörn, Dän. Hörne, und Niederd. Hören noch üblich ist. In des Cruces hornon, an den Ecken oder Enden des Kreuzes, Otfr. Ein hus dat up euer hornen ener straten ligt, ein Haus, in den Brem. Statuten. Im Angels. ist Hyrn-stein ein Eckstein, und thry-hyerned dreyeckig. Die Hörner des Altars, sind in Luthers Bibel und andern ältern Ausgaben, nach dem Muster der Hebr. und Lat. Texte, sehr oft die Ecken des Altars. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet; außer daß es noch in einigen Fällen bey dem gemeinen Leben vorkommt. So werden die Ecken der Salzpfannen in den Salzsiedereyen die Hörner genannt, (S. Hornstein, Hornbret.) In einigen Niedersächsischen Gegenden heißen die äußersten Zinkel des Segels Hörner. In der Baukunst sind die verschnittenen Ecken der Platte eines Capitals und der darauf folgenden Glieder unter

Digitized by Google

dem Rahmen der Körner bekannt. Und daß in weiterer Bedeutung auch das Ende eines Dinges ehedem das Horn geheißen habe, erhellet aus dem zusammen gesetzten Hornleiste. S. auch Ort, welches genau mit diesem Worte verwandt ist. 3. Ein Zapfen; auch nur noch in einigen Fällen. So werden die zwey Zapfen, worin sich das Blatt der Säge befindet, bey den Tischlern Hörner genannt. 4. Ein hervor stehendes, horizontales oder doch fast horizontales, und gemeiniglich spitziges Ende eines Dinges; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. Der Hörner des Mondes, die scheinbaren spitzigen Enden desselben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat; ehedem die Enden, d. i. die Enden. Der Mond bekommt Hörner. Im Bergbaue wird die Handbahe an dem Hafpel, womit derselbe umgedrehet wird, das Horn oder Kehelhorn genannt, (S. Hornstarz.) und bey den Kupferschmieden und andern Metallarbeitern heißen die horizontal hervor stehenden spitzigen Enden eines Amboßes Hörner, daher denn ein solcher mit spitzigen Enden versehener Amboß auch wohl selbst ein Horn genannt wird; sieht Hornamboß.

II. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, lange, hervor ragende, am Ende spitzige Auswüchse an den Köpfen der Thiere.

1. Überhaupt, sie setzen von welcher Art sie wollen. Dergleichen Hörner finden sich an manchen Fischen, an vielen wirbellosen Thieren, an manchen Käfern, an den Schnecken u. s. f. Auch die sogenannten Fühlhörner der Insecten gehören hierher, ungeachtet sie von den Hörnern anderer Thiere so wohl ihrer Bauart, als Bestimmung nach gar sehr verschieden sind. S. Fühlhorn, Hornelle, Hornschlf u. s. f.

2. Besonders dergleichen harte Auswüchse an den Köpfen, vornehmlich an der Stirn gewisser vierfüßiger Thiere, welche ihnen zugleich anstatt der Waffen dienen. Schon im Hebr. Hyp im Griech. κερας, im Lat. Cornu, im Perf. Corn, bey dem Ulphilas Haurns, bey dem Ottfried Horn, im Nieders. Angelf. Engl. Schwed. Dän. und Isländ. gleichfalls Horn.

1) Eigentlich. Solche Hörner haben vornehmlich das Rindvieh, das Bock- und Ziegengeschlecht, das Hirschgeschlecht u. s. f. Das Büffelhorn, Ochsenhorn, Rühhorn, ein Gemsenhorn, Bockshorn, Hirschhorn, welches am häufigsten das Gehorn oder Geweih genannt wird. Mit den Hörnern stoßen. Die Hörner abwerfen, neue Hörner bekommen. Dahe auch die stärkern doch nur im gemeinen Leben üblichen A. A. Jemanden die Hörner biethen, sich ihm zu widersetzen drohen, ihm die Spitze biethen. Sich die Hörner ablaufen, (S. Ablaufen.) Etwas auf seine Hörner nehmen, es aus eigenen Kräften vollführen wollen, sich dasselbe zutrauen. Das kann ich nicht allein auf meine Hörner nehmen. Jemanden das Seil um die Hörner werfen, ihn mit List in seine Gewalt bringen, mit List von sich abhängig machen. Besonders in den A. A. Hörner tragen oder haben, eine ungetreue Ehegattinn haben, welche die eheliche Treue verletzet, ein Hörnerträger seyn. Eine Frau setzet ihrem Manne Hörner auf, wenn sie die eheliche Treue verletzet. Auch von demjenigen, welcher des andern Gattinn verführet, sagt man, daß er ihm Hörner aufsetze oder mache. Ein Hirschgeweih ist im gemeinen Leben häufig ein sinnbildliches Zeichen eines auf solche Art beschimpften oder beleidigten Ehemannes, statt dessen man auch wohl zwey ausgebreitete Finger der Hand über dessen Kopf hält. Das mittlere Lat. Cornu hatte eben diese Bedeutung. Femina si qua suo quaesivit cornua iponso, Carmen de Curia Romana, bey dem du Fresne. Diese figürliche Art des Ausdruckes ist nicht so neu, wie Dacier glaubte. Im 4ten Bande der 1765 heraus gekommenen Pitture d'Ercolano befindet sich N. 33 die Abzeichnung eines Gemäldes auf trockenem Grunde, wo ein Sklave über den mit einer Sklavinn vorgestellten Heren mit dem Zeige- und kleinen Finger dasjenige Zeichen macht, welches einen hintergangenen Ehemann bezeichnet. Auch Artemidor kommt κερατα εκειν in eben dieser Bedeutung für Hörner aufsetzen vor. Artemidor leitet unter Antonin dem Frommen; daher das Vorgeben derer weggfallt, welche diesen Gebrauch von dem Kaiser Adrianeus herleiten, welcher allen seinen Unterthanen, deren Weiber er beschlafen, Jagdhorde ertheilet haben soll, daher sie zu dessen Zeichen ein Hirschgeweih über ihre Hausthüre befestigen müssen. Spanheim bemerket sogar, daß diese Ertheilung schon bey den ältern Juden üblich gewesen. In den folgenden Zeiten kommt dieser Ausdruck noch häufiger vor. Bey den Provenzalen heißt ein auf solche Art beschimpfter Ehemann schon im 12ten Jahrhunderte ein Cornard. Das mit dieser Vorstellungsart auf dasjenige Glied gezielet werde, welches Archilochus κερας ανομον nennte, ist wohl nicht glaublich. Das Tragen der Hörner scheinet vielmehr eine sehr alte beschimpfende Strafe gewesen zu seyn, welche nachmahls zu allerley Possenspielen gemißbraucht worden. S. Cornut und des du Fresne Glossar. v. Abbas Cornardorum. In einem Reichsabschiede von 1427 wird verboten, keine Frauen mit zur Armee zu bringen; in dem von 1431 wird solches auf die gemeinen Frauen eingeschränket, und zugleich verordnet, daß die übererster gehörner werden sollen. S. auch Fahnrey und Hörnerträger.

2) Fischlich. (a) Ein mit einem Horne versehenes Thier, doch nur in den Zusammensetzungen Einhorn und Nashorn. Die letzte Sylbe in dem Worte Seekhorn gehöret nicht hierher. (b) Ein hohles horn eines Thieres, besonders ein Kuh- oder Ochsenhorn, so fern es anstatt eines Gefäßes oder Werkzeuges gebraucht wird; ein Gebrauch, welcher in den ehemahligen Zeiten der Einfalt und Genügsamkeit sehr häufig war. Zulle dein Horn mit Öhl und gehe hin, nähmlich den David zum Könige zu salben, 1 Sam. 16, 1. Ein Trinkgeschirr hieß ehedem ein Trinkhorn, weil man sich dazu in den ältesten Zeiten eines Hornes bedienete, um welcher Ursache willen ein Dintenfaß noch in Niedersachsen ein Blackhorn, Engl. Inkhorn, genannt wird. Das Horn des Überkauffes (S. Kühhorn.) In Dampfhorn, Kinkenhorn, Pulverhorn u. s. f. findet eben diese Bedeutung Statt. Sehr häufig bediente man sich der hohlen Ochsenhörner ehedem auch anstatt eines blasenden Instrumentes, wie von den Hirten und Nachtwächtern an einigen Orten noch geschiehet. Das Horn blasen. In das Horn stoßen. Mit jemanden in Ein Horn blasen, figürlich, mit ihm einerley Meinung, einerley Absicht hägen, im geheimlichen Verstande. Diese Benennung ist in vielen Fällen geblieben, wenn gleich diese Instrumente bey dem Wachthume des Luxus und der Künste aus bessern Materien gemacht werden, so kann sie nur einiger Maßen die alte Gestalt behalten haben. Jos. 6, 5 heißt die Posaune das Horn, und Ottfried nennt eine Trompete nur Horn. Die Zusammensetzungen Posthorn, Hirschhorn, Jagerhorn, Waldhorn, Jagdhorn, Brummhorn, Schallhorn u. s. f. sind noch jetzt bekannt, so wie ein solches Instrument im gemeinen Leben auch nur schlechthin das Horn genannt wird. In Pohlen bedienen sich die Jäger in vielen Gegenden noch eigentlicher Kühhörner. (c) Die harte zähe graue in das Braune fallende Materie dieser Hörner; ohne Plural. Hirschhorn, S. dieses Wort. Besondere dieselbige Materie, worunter die Hörner der Ochsen und Kühe bestehen. So hart wie Horn. Kämme, Dosen aus Horn machen. In Horn arbeiten. Zu Horn werden. Wegen Ähnlichkeit der Materie wird der äußerste Theil an dem Fuße eines

Digitized by Google

eines Pferdes, Esels und Maulesels, der Huf, ja zuweilen auch die ähnliche Materie der Klauen anderer Thiere Horn genannt. S. Hornfeile, Hornklüfte, Hornsalbe. (d) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Figur, wird eine Art eines Gebackenen an einigen Orten Horner, Hörnchen und Hörnlein genannt, wohin auch die an einigen Orten bekannten Martins-Hörner gehören, S. dieses Wort und Hornasse. So wie die erste Sylbe in den Zusammensetzungen Hornband, Hornerz, Hornstein u. s. f. sich bloß auf die Ähnlichkeit der Farbe, der Härte und der Bauart beziehet. (e) *Der Kopf; eine morgenländische, im Deutschen unbekannte Figur, welche nach Hiob 16, 15 vorkomme: ich habe mein Horn in den Staub gelegt. (f) *Stärke, Gewalt, Macht, Ansehen und Herrlichkeit; eine gleichfalls im Deutschen unbekannte Figur, welche aber in Luthers Bibel häufig vorkommt, wo Gott auch ein Horn des Heils genannt wird.

Anm. So alt dieses Wort ist, so wahrscheinlich ist es doch, daß es zu ha, har, hoch, gehöret, und überhaupt ein erhabenes, hervor stehendes Ding bedeutet. S. Hehe, Gehirn, Arm, Dorn, Ohr, Ur u. s. f.

Der Hornasse, des—n, plur. die—n, an einigen Orten, z. B. in Thüringen, eine Art Buttergebacknen, in Gestalt zweyer an einander gefügter Hörner. An andern Orten sind die Hornäpfchen Fastenbrezel, welche die Gestalt einer 8 haben, und am häufigsten Brezel schlechthin genannt werden. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist dunkel. Vielleicht gehöret sie zu Hippe, welches gleichfalls eine Art Gebackenen ist und in dem Oberdeutschen Gugelhopf schon den Blasebalg angenommen hat. (S. Kugelhippe.) Im mittlern Lat. ist Cornuta und im alt Franz. Cornelueau und Cornuyau, eine Art eines dreyeckigten Gebackenen, Crustulum triquetrum, wie es Carpentier erkläret, und bey dem Frischlin bedeutet Hornaff einen dreyeckigten Zwickel, wo Horn noch die Bedeutung einer Ecke hat.

Der Hornämboß, des—rs, plur. die—e, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einem oder zwey horizontalen Hörnern oder langen Enden an der Seite. S. Horn I. 4. Bey den Goldschmieden heißt es auch der Sperrhaken, bey andern aber und schlechthin das Horn.

Der Hornarbeiter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Künstler oder Handwerker, welcher in Horn arbeitet, allerley Bedürfnisse und Geräthe aus Horn verfertiget. Dergleichen die Kammmacher, Horndrechsler u. a. m. sind.

Der Hornband, des—es, plur. die—bände, eine Art des Bücherbandes, welcher aus einem weißen angefeuchteten Pergamente bestehet, welches am Rücken flach angezogen wird, so daß die Gebände durchscheinen, da es denn so hart wie Horn wird.

Der Hornbaum, des—es, plur. die—bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen Hagebuche oder Hainbuche, Carpinus Betulus L. wo sie auch Hornbuche genannt wird; welche Nahmen mit dem Engl. Hornbeam und Franz. Charme überein kommen, und vielleicht insgesammt aus dem Lat. Carpinus verderbt sind. S. Hagebuche.

Die Hornblende, plur. inus. im Bergbaue, eine grobblättrige schwarze Blende, vermuthlich wegen des scheinbaren hornartigen Gewebes; im Gegensatze der klarblätterigen der Pechblende.

Das Hornbley, des—es, plur. inus. in der Chymie, eine Vermischung des Bleyes mit der Säure des Kochsalzes; Saturnus corneus.

Der Hornbock, des—es, plur. die—böcke, im gemeinen Leben, ein Schafbock, Widder oder Stoßer mit Hörnern.

Das Hornbrét, des—es, plur. die—er, in den Salzwerken, ein Bret, welches an die Hörner oder Ecken der Pfanne vorgesetzet wird, damit die Luft nicht auf die Pfanne stoße. Siehe Horn I. 9.

Die Hornbüche, plur. die—n, S. Hornbaum.

Der Horndrechsler, des—s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Horn, der allerley Geräthschaften aus Horn drechselt.

Hörnen, verb. reg. act. 1) *Mit den Hörnern stoßen; nur im gemeinen Leben Oberdeutschlandes. Die Böcke hörnen wider einander. 2) Mit Hörnern versehen, wo aber nur das Mittelwort gehörnt üblich ist. Der gehörnte Mond. Gehörnte Thiere. Ein gehörnter Schluß, in der Logik, wenn die Folge in einem hypothetischen Satze disjunctiv ist, und von der Verneinung aller Glieder auf die Verneinung des Vordersatzes geschlossen wird; Dilemma.

Hörnern, adj. et adv. von Horn; im Oberdeutschen hörnen, Niederd. horren. Ein hörnerner Bamm. Eine hörnerne Dose.

Der Hornerträger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ehemann, welcher Hörner träget, d. i. von seiner Gattinn in Ansehung der ehelichen Treue hintergangen wird. Schon Opitz gebraucht dieses Wort. Im Franz. Cornard. S. Horn II. 2. 1) und Gehörney. Hagedorn nennt den Bock scherzhaft den scherfesten und dummsten Hörnerträger.

Das Hörnerz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, im Bergbaue, ein halb durchsichtiges geschmeidiges reichhaltiges Silbererz, welches von weißlicher, gelblicher oder brauner Farbe ist, und einem verarbeiteten Horne gleicht; Minera argenti cornea. Es ist ein von der Säure des Kochsalzes aufgelöstes und verertztes Silber.

Die Horneule, plur. die—n, eine Art großer Eulen mit großen Federbüschen an der Seite des Kopfes, welche das Ansehen zweyer Ohren oder Hörner haben; Strix Otus L. Sie wird auch Obereule, Steineule, Berguhu, und im gemeinen Leben Niedersachsens Schubuhu genannt; Engl. Horn Owl.

Die Hornfarbe, plur. inus. außer von mehrern Arten, die—n. 1) Diejenige körperliche Farbe, womit das Horn gefärbet wird. 2) Eine bräunlich graue Farbe, welche der Farbe des natürlichen oder verarbeiteten Hornes gleicht. Daher hornfarben, oder hornfarbig, dieser Farbe gleich oder ähnlich.

Die Hornfeile, plur. die—n, eine Raspel, womit die Hufschmiede das Horn, d. i. den Huf der Pferde, befeilen.

Das Hornfessel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, oder tuchene Binde, worin sie das Hifthorn über der linken Schulter hängen haben. Bey einigen ist es weiblichen Geschlechtes, die Hornfessel, plur. die—n, S. Fessel.

Der Hornfisch, des—es, plur. die—e, eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Rüssel, welcher das Ansehen eines Hornes hat; Elox Bellone L. Meernadel, Französ. l'Orphie, Aiguilles, in der Normandie Quilles, Equille oder Equilette.

Das Hornflöz, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, ein Flöz, d. i. eine Schicht, einer schwärzlichen Kalksteines, welcher an der Farbe dem Horne gleicht.

Hornfüßig, adj. et adv. Horn, d. i. einen Huf an den Füßen habend. Hornfüßige Thiere, wofür andere lieber gehufte sagen.

Das Hörnglaserz, des—es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein geschmeidiges hornfarbiges Glaserz, im Bergbaue; wo es oft von dem Hornerze nur dem Rahmen nach verschieden ist.

Der Hörngröschen, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme der alten fürstlich Sächsischen Groschen, wegen ihres Gepräges, welches zwey oben zusammen gebogene Hörner sind.

Digitized by Google

Der Hornhafpel, des—s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Horne, d. i. einer hervor stehenden Handhabe versehener Haspel, Berge- und Erz kaute aus der Grube zu haspeln; der Bergehaspel. S. Horn I. 4.

Die Hornhaut, plur. die — häute, eine harte, halb durchsichtig-hornartige Haut. Besonders in der Zergliederungskunst, wo die Hornhaut des Auges, Tunica cornea, die äußere durchsichtige hornartige Haut des Auges ist. Bey den Pferden wird sie das Glas genannt.

Das Hornjagen, des — s, plur. inus. bey den Jägern, eine Art der Jagd, oder des Jagens, wo die Hunde durch das Blasen auf dem Horne zum Suchen angefrischet werden.

Hornicht, adj. et adv. dem Horne ähnlich. Eine hornichte Haut. Die Weißgärber nennen ein Fell hornig, oder vielmehr hornicht, oder auch schwartzicht, wenn es eine dem Horne ähnliche fehlerhafte Härte erlangt hat.

Die Hornisse, plur. die — ssen, die größte Art Wespen, deren großer, starker Kopf mit einem dünnen Faden an die Brust gehefftet ist; Vespa Crabro L. Im Oberdeutschen Horneiß, Hurneiß, Hornisser, im Niederd. Hornke, Neunmörder, weil sie neun ein Pferd sollen umbringen können, im Engl. Hornet, im Angels. Hyrnet, im Holländ. Horsel. Entstehet wegen der Farben, den Hörnern ähnlichen Fühlspitzen oder Freßzangen; oder auch, welches noch wahrscheinlicher ist, von dem alten haren, schreyen, tönen, (S. Heugrille,) wegen des summenden Getöses, womit sie ihre Ankunft verkündigen, und wovon auch die Benennung, Brausen u. a. ihren Nahmen haben.

Die Hornkirsche, plur. die — n, S. Hornlige und Hornelkirsche.

Die Hornklust, plur. die — klüfte, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte in dem Horne oder Hufe eines Pferdes oder Esels, oder auch in den Klauen des Rindviehes; Frang. Seyme, die Hornspalte. Dahin hornklüftig oder hornspaltig, Hornklüftig habend.

Das Hornkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Fruchtkapseln wie ein Schneckenhorn gekrümmt sind; Ceratium L. Es gibt verschiedene Arten desselben, welche größten Theils ihre besondern Nahmen haben.

Der Hornkücken, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines geringen Getränkes, in Gestalt eines Horns. S. Hornaffe.

Der Hornkümmel, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen oder wilden Kümmels, welcher auf den Wiesen Europens wächst; Carum L. aus welchem Worte die erste Hälfte dieser Benennung verdorben zu seyn scheinet.

Die Hornleiste, plur. die — n, bey den Holzarbeitern, eine Leiste, welche vermittelst einer gezogenen Ruth an das Ende einer Tafel oder hölzernen Fläche eingeschoben wird; damit sie sich nicht werfe. In den gemeinen Mundarten auch Hirnleiste. Von Horn, die Ecke, das Ende eines Dinges. S. Horn I. 7.

Das Hornmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kammachern, ein großes zweyschneidiges Messer, das gepreßte Horn damit zu behauen.

Die Hornmeye, S. Hameye.

Die Horn-Pomeranze, plur. die — n, eine Art sehr höckerigte Pomeranzen, deren Blätter oft Hörnern gleichen.

Die Hornpresse, plur. die — n, bey den Hornarbeitern, eine Presse, worin das Horn zwischen zwey eisernen Platten gepresset wird, damit es gerade und hart werde.

Die Hornraspel, plur. die — n, eben daselbst, eine Raspel, das Horn damit zu bearbeiten.

Der Hornrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kammachern, ein Arbeiter, welcher ihnen die Ochsenhörner gerade richtet.

Die Hornrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hagrose, oder gemeinen Heckenrose; Rosa canina L.

Die Hornsalbe, plur. doch mit von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, die vornehmlich der Pferde damit zu heilen.

Der Hornsame, des — ns, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine Pflanze, welche in der Tartarey wächst und deren platt gedrückter Same gleichsam zwey Hörner hat; Ceratocarpus L.

Der Hornsaß, des — es, plur. die — sätze, ein von Schnüren gestaltungener Zierath an dem Fischhorne der Jäger. So fern diese Schnur ehedem kein bloßer Zierath war, sondern eine gewisse bestimmte Länge hatte, wird sie auch die Laischschnur oder Schweifschnur genannt. S. Sag.

Der Hornschein, des — es, plur. die — e, in der Astrologie, der Schein oder Neumond in dem Hornunge oder Februario; eigentlich der Hörnungsschein. S. Schein.

Der Hornschicker, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Hornkäfer in Gestalt des Schiefers.

Die Hornschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen im Morgenlande, welche einer Elle lang ist und über den Augen eine hornartige Hervorragung hat; Cerastes L. die gehörnte Schlange.

Die Hornschnecke, plur. die — n, eine einschalige Schnecke mit gewundener Schale, deren erstes Gewinde sehr dickbäuchig ist, daher sie einem gewundenen Horne gleicht; Buccinum L. Strompete.

Das Hornsilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein dem Horne ähnliches Silber, welches man erhält, wenn man das Bodenfatz eines in der Salpeterey aufgelösten Silbers schmelzet.

Die Hornske, plur. die — n, S. S. ekige und Scherriegel.

Die Hornspalte, plur. die — n, Hornspaltig, S. Hornkluft.

Die Hornstatt, plur. die — stätte, oder die Hornstätte, plur. die — n, die Statt oder der Raum zu beyden Seiten des Hornhaspels, neben den Hörnern des Haspels, wo die Haspelknechte stehen. S. Horn I. 4.

Der Hornstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme, welcher so wohl in der Mineralogie, als im Bergbaue verschieden ben dem Horne an Farbe, Durchsichtigkeit und äußerm Gemehe ähnlichen Steinen und Steinarten gegeben wird. 1) In der Mineralogie ist der Hornstein, Lapis corneus, eine sehr glasartige nur sehr wenig durchsichtige Steinart, deren Theile, wenn man sie zerschlägt, bald kugelförmig abspringen; dahin der Achat mit seinen Unterarten, dem Carneol, Korallenstein, Chalcedon und Onyx; und der gemeine Feuerstein gehören, welcher letztere im engsten Verstande Hornstein genannt wird. 2) Die Bergleute pflegen fast ein jedes festes Gestein, welches mit dem Schlägel und Eisen schwer zu gewinnen ist, Hornstein zu nennen; in welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. 2. In den Salzwerken sind Hornsteine diejenigen Steine, auf welchen die Salzpfanne mit ihren Hörnern, d. i. Ecken ruhet. S. Horn I. 2.

Der Hornung, des — es, plur. die — e, der zwente Monath im Jahre, welcher mit einem Römischen Nahmen der Februar heißt. Schon bey dem Raban Maurus, der um die Mitte des achten Jahrhunderts lebte, kommt dieses Wort Hornung, und nach dem Egmhard rühret dieser Nahme von Carln dem Großen her. Die ältere Hälfte ist die Abstammungssylbe ung oder ing, die erste aber des alten Hor, Koth, Schmutz, wofern bey dem Otfried, Notkerund andern häufig vorkommt, wo auch horgeren beschmutzen bedeutet. Im Angels. ist Horg Koth, und horig kothig, Engl. hoary. Die Niedersachsen haben dieses Wort noch

Digitized by Google

wird, wo Haar, Hor, noch für Koth und Mist gebraucht wird. S. Garthig). Carl zahr mit diesem Rahmen auf den Koth, welcher den aufthauenden Frost in diesem Monathe zu entstehen pflegt. In und um Bremen heißt dieser Monath Hartmonath, wo die erste Hälfte eben dieses Wort ist, und für Hor, Sorr, stehet, obgleich in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der December diesen Rahmen führen muß, wie wenigstens aus dem Frisch erhellet. In dem Donabrückischen heißt er Wannenmand, vielleicht aus eben dem Grunde, warum er im Pohln. Wachlerz, Windmonath, genannt wird. S. Februarius.

Die Hornungsblume, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Schneeglöckchen oder Märzblumen, weil sie schon im Februar und März zu blühen pflegen; Leucoium vernum L. In Niedersachsen und am Niederrheine Sporkelblume, von Sporkel, der Februar, S. Februarius.

Das Hornvieh, des —es, plur. inul. das mit Hörnern versehene Vieh, d. i. das Rindvieh und die Ziegen, besonders aber das erstere. Niederl. Hornegud, Hornegoet, Aropyen.

Das Hornwerk, des —es, plur. die —e, im Festungsbau, ein Aufwerk, welches aus zwo halben Bollwerken und einer Cortine bestehet; weil es die ersteren gleichsam als Hörner dem Feinde darbietet. Franz. Ouvrage à corne.

Der Hornwismuth, des —es, plur. inul. ein dem Horne ähnlicher hald durchsichtiger Wismuth, welchen man erhält, wenn man den mit Faur- in Geistern aufgelösten Wismuth mit dem Salzgeiste niederschlägt.

Die Hornzange, plur. die —n, bey den Kammachern, eine große Schmiedezange mit einem Spannringe, das runde und warme Horn damit aus einander zu drücken.

Das Hörrohr, des —es, plur. die —röhre, ein Werkzeug, das Hören zu erleichtern, indem es durch das Zurückwerfen solche Schallstrahlen in das Ohr führet, welche sonst nicht hinein gelangen seyn würden, Tuba acustica; zum Unterschiede von einem Sprachrohre.

Die Hörsage, plur. die —n, im gemeinen Leben, eine Nachricht, eine Erzählung, welche man von einem andern hat erzählen hören; im Gegensatze dessen, was man selbst erfahren oder gesehen hat. Es ist eine bloße Hörsage. S. Hören.

Das Hörsagen, des —s, plur. inul. das Sagen Hören, d. i. dasjenige Erkenntniß, welche sich bloß auf die Erzählung eines andern gründet; im Gegensatze derjenigen, welche man aus eigener Erfahrung hat. Das beruhet auf Hörsagen. Etwas auf Hörsagen glauben. Vollständig das Hörensagen.

Der Hörsaal, des —es, plur. die —säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören, dem Lehrer darin zuzuhören; Auditorium. Im Oberdeutschen eine Lezchen, vermuthlich von dem Latein. Lectio.

Die Horst, plur. die —en, an einigen Orten auch der Horst, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vielheiten ausdruckt, und noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. 1) * Eine Menge Menschen, ein Heer, besonders ein Hanse Kriegsvölker; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte häufig vorkommt, in welcher dieses Wort auch Harst und Harsch lautet, und nicht allein collective, sondern auch distributive von einzelnen Soldaten, und besonders Freybeutern, gebraucht wurde. S. Frisch v. Harst. 2) Ein Büschel, besonders ein Büschel Heu an einander gewachsenen Grases, Getreides, Rohres oder anderer ähnlicher Gewächse, eine Stelle, wo diese Gewächse dichter als gewöhnlich neben einander gewachsen sind; eine in der Landwirthschaft Obersachsens noch gangbare Bedeutung. Eine Sorst Rohr, eine Rohrhorst, eine Stelle, wo das Rohr dicker stehet, als gewöhnlich. Eine Geilhorst, eine Stelle im Acker, wo das Getreide wegen überflüssigen Düngers dicker stehet als an andern Orten. 3) Ein Gebüsch, ein mit Buschwerk bewachsener Ort, auch ein kleiner mit Ober- und Unterholz bewachsener Rain auf dem Felde, ein kleines Gehölz; eine besonders in Ober- und Niedersachsen noch übliche Bedeutung, wo Horst ein solches kleines einzelnes Gehölz auf dem Felde bedeutet. Daß es auch im Oberdeutschen nicht fremd sey, erhellet aus dem Kaisersberg und andern, wo auch Hyburste in diesem Verstande vorkommt. Im Angels. Hurst, im mittlern Lat. Hurstia, in Niederl. auch Hörst, und mit verdoppertem r Hörst, bey den Krainerischen Wenden Hosta. Dahin gehöret auch dieim Donabrückischen übliche Bedeutung, wo eine Hörst ein ausgeschlagenes Gehölz bedeutet, wovon nur noch die Stammenden übrig sind. S. 1. Harz, ein Wald, welches mit diesem Worte sehr genau verwandt zu seyn scheinet. 4) Das Nest eines Raubvogels, den den Jägern, vermuthlich, wegen der vielen in einander geschlungenen Zweige, worauf ein solches Nest stehet. (S. Forsten.) 5) Ein Haufen Sand oder Erde, besonders so fern derselbe von dem Wasser zusammen geführet wird; eine in Obersachsen sehr gangbare Bedeutung, wo die Sandhorsten oder Sandhorsten, Sorsten, sonst aber auch Lager genannt werden.

Anm. Es gehöret zu dem Worte Heer, von welchem es vermittelst des Ableitungslautes t gebildet worden, und mit demselben zu dem zahlreichen Geschlechte des alten Wortes ar, har, hoch, und nach einer gewöhnlichen Figur auch viel. In der letzten fünften Bedeutung ist die mehr eigentliche Bedeutung der Höhe noch am sichtbarsten.

Forsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur bey den Jägern üblich ist, für nisten, doch nur von Raubvögeln, von Horst, das Nest eines Raubvogels. Der Falk horstet auf hohen Bäumen und Felsen.

1. * Der Hort, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fels, und figürlich einen sichern, festen Ort, zu bezeichnen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel insbesondere vorkommt, wo Gott sehr oft ein starker Hort, der Hort des Heils, der Hort Israel u. s. f. genannt wird, das Hebr. צור, ein Fels, ausgedrucket. Da der Übergang des Zischlautes in den Blaselaut sehr gewöhnlich ist, so gehöret dieses Hebräische Wort selbst zu dem Geschlechte des Deutschen, und mit demselben auch mit Horst und hundert andern zu dem Stammworte ar, har, hor, ur, hoch.

2. Der Hort, des —es, plur. die —e, ein Schatz, eine kostbare Sache, welche man sorgfältig verwahret; ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Bey dem Ulphilas Haurda, im Isidor und den den folgenden Schriftstellern Hort, im Angels. Hort, im Engl. Hoard, im mittlern Lat. Hordeum.

Davonich der froiden hort gewinne, Graf Conrad von Kirchberg.

Vnd al der werlte hort
Vns an ie troit ze nihte frumt, Reinmar der Alte.

Einen geheimen Schatz nennt ein anderer der Schwäbischen Dichter einen Kammerhort. Es gehöret zunächst zu dem Zeitworte hirten, bewahren, und bezeichnet eigentlich eine Sache, welche man sorgfältig verwahret. S. Hirt.

Die Horte, die Hüede, S. Hürde.

Horten, flosten, S. Hurten.

Der Hortulan, S. Hortulan.

Die

Die Höfche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, übliches Wort, einen von Bettern zusammen geschlagenen Schlauch zu bezeichnen, vermittelst dessen das Malz und zuweilen auch das Getreide von den Böden hinunter gleitet. Von hoschen, huschen, welches den Laut nachahmet, welchen ein geschwinde gleitender Körper verursacht. (S. auch Holzrutsche.) Im Oberdeutschen wird das Berg- und Rebenwort hosch für still gebraucht. Die hoschen Wälder, die stillen Wälder; wo es zunächst zu dem Laute husch gehöret, womit man daselbst ein Stillschweigen gebiethet, wofür die Ober- und Niedersachsen hüt gebrauchen. S. Husch.

Das Höschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. die folgenden.

1. Die Hose, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein altes Wort, ein hohles Gefäß, etwas Hohles zu bezeichnen, welches noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Die zarten Häute an den Wurzeln des Flachses, welche, wenn sie abgestreift werden, hohlen Röhren gleichen, heißen in der Landwirthschaft Hosen. Wenn der Flachs die Höschen fallen lässet, so ist er genug geröthet. 2) In den Orgeln ist die Hose ein Fuß an der Menschenstimme, welche das Tremperen-Mundstück und die Kehle in sich verbirgt. 3) Eine Lufterscheinung, welche in einem Wirbelwinde bestehet, welcher sich in Gestalt einer Säule bis auf die Meeresfläche herunter lässet, das Meerwasser in einem hohlen wirbelnden Kreise in die Höhe ziehet, und es hernach wieder fallen lässet, ist den Schiffern unter dem Nahmen der Hose, Meerhose oder Wasserhose bekannt. Dän. Ose. 4) Ein hölzernes hohles Gefäß, in welchem Verstand es noch hin und wieder üblich ist. In dem Salzwerke zu Halle hat man kleine hölzerne Fässer, welche unter dem Nahmen der Hosen bekannt sind. Hat eine solche Hose einen Stiel, so daß sie zum Schöpfen gebraucht werden kann, so wird sie eine Schaufelhose genannt, dergleichen Gefäß an andern Orten eine Gelte heißt. Im Niedersächs. heißt es Ehse, Ehsefaß, ein Faß zum Essen, d. i. Schöpfen. S. die Anmerkung. In Meißen ist die Hose, und so fern sie besonders zur Butter gebraucht wird, die Butterhose, ein längliches Fäßchen, in welches die Landleute die Butter drücken, und solche darin zu Markte tragen; welche Butter daher auch Hosenbutter genannt wird.

Anm. In der Bedeutung eines hohlen Dinges ist dieses Wort sehr alt, besonders so fern es zugleich den Nebendegriff der Bedeckung mit einnimmt. S. Aas, Haus, Schoß, Schuh u. s. f. das Lat. Os, so fern es den Mund, in eine jede Öffnung bedeutet, gehöret gleichfalls dahin, so wie Cassis, das Macedonische Caufia, ein Helm, das Schwed. Hös, Isländ. Haus, der Hirnschädel, und andere mehr. So fern es ein Gefäß bedeutet, scheinet das Schwed. höla, Dän. öse, Niedersächs. ösen, schöpfen, davon abzustammen; wohin auch das Lat. haurire gehört, welches sein ursprüngliches s noch in hausi, haustum, behalten hat. S. auch das folgende.

2. Die Hose, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein gleichfalls sehr altes Wort, eine Bekleidung, eine Bedeckung des menschlichen Leibes zu bezeichnen. 1. Überhaupt, ein jedes Kleid, in welcher längst veralteten Bedeutung das mittlere Lat. Housia, Houcia, Huccia, Hussia, Frang. Housse, ein langes Kleid, vorkommt. Im Isländ. ist Kaufung ein Rock, so wie καυσις schon im Griechischen eine Art eines Kleides bedeutete; S. Casselin. 2. In engerer Bedeutung, eine hohle Bekleidung des untern Leibes und einzelner Theile desselben, wiederum unter mancherley Einschränkungen. 1) Eine Art der Unterkleidung, wo Beinkleiderund Strümpfe nur ein einziges Stück ausmachen; dergleichen Kleidungsstücke man noch in manchen Fällen unter dem Nahmen der Streifhosen, im Plural, kennet. Im Ital. Vola. 2) Ein Strumpf, eine sehr alte, und so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch nicht ganz veraltete Bedeutung; bey dem Golius Xniehose, daher ein Strumpfstricker noch an einigen Orten ein Hosenstricker genannt wird. Das Niedersächs. Hase, Friesl. Suffe, Engl. Hose, mittlere Lat. Hosa, Osa, Hossa, Houcia u. s. f. bedeuten gleichfalls einen Strumpf, anderer zu geschweigen. 3) Eine Rüstung der Beine, metallene Fußstücken, und in den folgenden Zeiten ein Stiefel, eine lederne Bekleidung der Beine. Der eherne Beinharnisch 1 Sam. 17, 6 heißt in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch eren Hosen, und im Gemma Gemmae, werden die Stiefeln Lederhosen genannt; isen hose, bey dem Stryker. Im Isländ. ist Ufatto ein Bauernstiefel, kurze Stiefel, im mittlern Lat. Osa, wovon auch unser Schuh und Schuster, Frang. Chaussetier, abstammen; S. diese Wörter. 4) Eine Fußsocke, welche Bedeutung noch das Dänische sock hat. Die Schuster nennen dasjenige Stück Kalbleder, welches im Kleinen dem Oberleder gleicht, und den mittlern Theil der Sohle bedeckt, damit sich der Schuh desto leichter aus- und anziehen lasse, auch im Hochdeutschen und im Diminut. das Höschen. (S. auch Schuh.) 5) Am üblichsten ist dieses Wort im Hochdeutschen in der Bedeutung einer hohlen Bekleidung der Dicktheile und Hüften, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird, weil eine solche Bekleidung aus zwey hohlen Theilen für die beyden Schenkel bestehet; die Hosen, Schwed. Hofor, Frang. Chausses, Housseaux. (a) Eigentlich, wo dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich ist, indem man in der anständigern Sprechart sich lieber des Ausdruckes Beinkleider bedienet. Enge, weite Hosen tragen. Die Hosen anlegen, anziehen. — Dahin auch die figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblichen Redensarten gehören: das Herz ist ihm in die Hosen gefallen, von einem sehr zaghaften Menschen; die Frau hat die Hosen, trägt die Hosen, wenn sie die Herrschaft über den Ehemann hat, ein Ausdruck, welcher in den Französischen Fabliaux bereits 1190 vorkommt; sich die Hosen nehmen lassen, die Herrschaft im Ehestande; der Stand der gestickten Hosen, der Ehestand. S. auch Schiesshosen, Unterhosen, Schweizerhosen, Reithosen, Pumphosen, Pluderhosen. (b) Zügellich. a) Der untere Theil des Hinterfußes an einem Pferde, von den Hanken an bis an das Gelenk, wird die Hose genannt. β) Auch das Federvieh hat Hosen, wenn es an den Schenkeln rauch bewachsen ist. γ) In der Bienenzucht sind die Knochen linsenförmige Anhänge an den Hinterbeinen der Arbeitsbienen, welche eigentlich aus Bienenbrot oder Wachsmehl bestehen, daher dieses Bienenbrot selbst auch wohl die Hosen genannt wird.

Wie (Bienen) die wir in den warmen Tagen
Die Höschen in die Zellen tragen, Gell.

Anm. Frisch leitet unser Wort sehr unbillig aus dem Frang. Chausses, und dieß von dem Latein. Caliga her. Hosen und Chausses zeugen vielmehr von der ältesten Übereinstimmung der Europäischen Sprachen. Die ältesten Hosen bedeckten, wie schon oben gesagt worden, so wohl die Hüften und Dickbeine, als auch die Füße, dergleichen noch jetzt die Schiffer, und die Landleute in manchen Gegenden tragen. Als die feinere Welt dieses Kleidungsstück zu theilen anfing, nannte man den obern Theil im Deutschen mit dem alten Nahmen die Hosen, und im Frang. le haut de chaulle, den obern Theil der Hose; den untern aber im Deutschen die Strümpfe und im Frang. les bas de chaulle, und nachmahls nur schlechthin les bas. (S. auch Schuster.) Daß übrigens in diesem Worte der Begriff der Bekleidung, der Bedeckung der herrschende ist, erhellet aus dem Dithmarsischen, wo eine Hoß, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und b, die

Seyd

Heyd heißet, woraus sich zugleich die Verwandtschaft mit unserm Saut ergibt; S. hasseln, ingleichen Hut. So fern die Hose aber zunächst ein hohes Kleidungsstück bezeichnet, kommt es mit dem in Niedersachsen üblichen Büchse, Büxe überein, Dän. Buxer, Schwed. Byxa, enge Beinkleider zu bezeichnen, welches gleichfalls eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes ist.

Hosseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Bienenzucht üblich ist. Die Bienen hosseln, wenn sie Hoschen, d. i. Brot oder Wachsmehl eintragen. Siehe 2. Hose 2. 5) (d).

Hosen, verb. reg. act. mit Hosen, d. i. Beinkleidern, versehen, von welchem nur das Mittelwort gehöret, zuweilen vorkommt. Gehoste Tauben, Tauben mit Hosen, d. i. rauch bewachsenen Schenkeln und Füßen.

Das **Hosenband**, des — es, plur. die — bänder. 1) Ein Band an den Hosen oder Beinkleidern, ein Band womit die Beinkleider zugebunden werden. 2) So fern Hose ehedem einen Strumpf bedeutete, kommt es in dem Nahmen des Englandischen Ordens vom Hosenbande noch für ein Strumpfband vor.

Der **Hosenbund**, des — es, plur. die — bunde, der Bund, d. i. der breite starke Streifen, womit die Beinkleider oben eingefasset sind.

Die **Hosenbutter**, plur. car. S. 1. Hose 4.

Der **Hosenflicker**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine scherzhafte Benennung eines angehenden, oder vierjährigen wilden Schweines, weil es wegen seiner Geschwindigkeit und Herzhaftigkeit am gefährlichsten ist.

Die **Hosenklappe**, plur. die — n, diejenige Klappe, mit welcher ehedem die Beinkleider vorn geöffnet und zugemacht wurden; der Hosenlag.

Der **Hosenknopf**, des — es, plur. die — knöpfe, ein jeder Knopf an den Beinkleidern. In engerer Bedeutung, ein größerer Knopf vorn an dem Hosenbunde, sie damit zuzuknöpfen.

Der **Hosenknoch**, des — es, plur. die — knöche, eine schimpfliche Benennung, womit die Schneider die Pfuscher in ihrem Handwerke zu belegen pflegen.

Der **Hosenlag**, des — es, plur. die — läge, S. Hosenklappe.

Die **Hosentasche**, plur. die — n, eine Tasche in den Beinkleidern; im Oberdeutschen ein Hosensack, in den niedrigen Sprecharten eine Hosenficke.

Der **Hosenträger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein breites Band, welches an dem Hosenbunde befestiget ist, und von da über die Schultern gehet, die Beinkleider bey gemeinen Leuten zu befestigen, damit sie nicht herunter fallen; in einigen Oberdeutschen Gegenden die Halfter, Hosenhalfter, der Hosenheber.

Das **Hospital**, des — es, plur. die — täler, eine öffentliche Anstalt, in welcher alte, kranke oder verarmte Personen ihre Warnung und ihren nothdürftigen Unterhalt empfangen; im gemeinen Leben mit Verbeilsung der ersten Sylbe ein Spital. Ein Armen-Hospital, oder Armenhaus; ein Kinder-Hospital, welches unter dem Nahmen eines Waisenhauses am bekanntesten ist; ein Kranken-Hospital, welches auch ein Lazareth, Krankenhaus, Siechhaus genannt wird. Aus dem mittlern Lat. Hospitale, welches eigentlich ein jedes öffentliches Gasthaus bedeutet. Engl. und Span. gleichfalls Hospital, Ital. Hospedale. Spedale. S. Spital.

Der **Hospitäler**, (lies in zwey Sylben,) des — s, plur. ut nom. sing. ein hoher Beamter bey dem Malteser-Orden, welcher für die Verpflegung der Fremden und Kranken sorget.

Der **Hospital-Meister**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Klöstern, ein Beamter, welchem die Wartung der Kranken obliget.

Der **Hospital-Pfleger**, des — s, plur. ut nom. sing. der Pfleger, d. i. Vorsteher, Verwalter eines Hospitales.

Das **Hospital-Schiff**, des — es, plur. die — e, ein Schiff bey einer Flotte, auf welches die Kranken und Verwundeten von der ganzen Flotte gebracht werden; das Krankenschiff.

Der **Hospodär**, des — en, plur. die — en, ein Titel, welchen heut zu Tage noch die von der Pforte abhängenden Fürsten der Moldau und Wallachey führen, und welcher aus dem Griech. δεσπότης verdorbt ist, so wie das Russische Gospodi, Gott, und Gosfodar, ein Herr.

Die **Hostie**, (dreysylbig,) plur. die — n, eine Benennung der kleinen, dünnen, runden, aus Mehl und Wasser gebackenen Kuchen, welche in dem Abendmahle gebraucht werden. Aus dem mittlern Lateln. Hostia, ein Opfer, weil sie Zeichen des Versöhnopfers Christi sind. In den evangelischen Kirchen sind sie unter dem Nahmen der Oblaten am bekanntesten. S. dasselbe.

Hott! ein nur bey den Bauern und Fuhrleuten übliches Zwischenwort, womit sie ihren Pferden zurufen, daß sie fortgehen sollen, da denn noch wohl ein huh, d. i. geh, oder so, zu, angehänget wird, hott huh! hott!! In engerer Bedeutung ist bey eben denselben hott! ein Befehlswort für die Pferde, wenn sie sich rechts wenden sollen, so wie man ihnen in Oberdeutschland und Obersachsen ha! har! in Niedersachsen hoh! und schwuhe! in Meißen und Thüringen wise! zuruft, wenn sie links gehen sollen. Sal hoh! har! bedeutet eigentlich so viel als hoh! hier! weil der Fuhrmann auf der linken Seite des Wagens geht, oder auf dem Pferde linker Hand sitzt. Sonst ist noch ein in den niedrigen Sprecharten übliches Zeitwort für geben, fortgehen. Es will mir der Sache nicht hotten, es will nicht mit ihr fort. Es schmeket, so wie das Stavon. choditi, gehen, ein Frequentativum von gehen zu seyn. Für hott! sagen die Engländischen Fuhrleute ho! gee ho! und die Französischen hur haut! so wie die letztern für ha! har! oder wist! dia! rufen. S. Schwude und Wist.

Die **Hotte**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Butte, d. i. ein hohes hölzernes Gefäß zu bezeichnen, welches man auf dem Rücken trägt. Dergleichen sind die Hotten, womit man in den Weinlesen die Weintrauben zur Kelter träget. Im Franz. ist Hotte ein auf ähnliche Art geflochener und zu gleichem Gebrauche bestimmter Korb. In hürtern Mundarten lautet es Hotze. Es ist entweder durch Verwechselung der Hauch- und Blaslaute aus Butte entstanden, oder auch durch eine eben so gewöhnliche Vertauschung des Zischlautes mit dem t aus Hose, ein hohles Gefäß. S. auch das folgende.

Die **Hotze**, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Wiege, wo denn auch hotzen für wiegen, und einhotzen für einwiegen üblich sind.

Die **Hoye**, eine Amme, ein Schlägel, S. Heye.

Der **Hub**, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, da man einen Körper empor hebet, und in weiterer Bedeutung, diejenige Handlung, da man ihn durch einen Stoß in Bewegung bringet, in niedrigen Sprecharten der Schupp. Der Hub des Wassers durch Kunstgezeuge, die Hebung desselben. Einer Sache den Hub geben, einen Schwung, das Gewicht. Bey den Handwerkern ist der Hub das Recht einer verwittweten Meisterinn, einen Gesellen, welcher ihr gefällt, aus einer jeden andern Werkstätte auszuheben, und zu ihrer Arbeit zu gebrauchen. 2) Was gehoben, oder vielmehr ausgehoben wird, in welchem Verstande das Beste unter mehrern Dingen einer Art der Hub genannt wird. S. auch Ausbub.

1. Die Hube, S. Hufe.

2. Die Hube, ein Faß, S. Hübelvog.

Der Hübel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hübelchen, Oberd. Hüblein, ein kleiner Hügel. Die Maulwurfshübel auf den Wiesen. Hübel auf der Haut, kleine hügelartige Erhöhungen. Gleichfalls von dem Zeitworte heben, und mit demselben und Hügel, Haufe, Haupt, zu dem altnord. ha, hoch. Die Endung —el zeigt hier ein Ding an, das Gehöret.

Der Hübelvog, des —es, plur. die —vege, im Hüttenbaue, ein großer Trog, neben dem Ofenherde, mit einem Haupte oder einer Hande an einem Orte, dagegen er an dem andern offen ist, den Zinnstein und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen; der Segevog, Segbübel. Entweder von dieser Hande, womit er an dem einen Orte bedeckt ist, oder auch so fern Hube überhaupt ein hohles Gefäß bedeutet. Nach dem Frisch sind die Huben in dem Aldendorfischen Salzwerke in Pessen, Fässer, worein die Sohle gegossen wird.

Hübsch, —er, —este, adj. et adv. eine ganz gute, ganz artige Beschaffenheit, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst schön zu nennen pflegt. 1) In Ansehung der äußern Sinne, was gut, angenehm in die Sinne fällt, was gefällt. Damit ist jung und hübsch, gelenne Liebe. Ein hübsches Pferd, ein hübsches Kleid, ein hübscher Garten u. s. f. Es ist ganz hübsches Wetter. Es mag sich freylich hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als auf einer Kalleschе, Weise. Es wird doch hübsch klingen? Less. 2) Von dem äußern Betragen, fein, artig. Ein hübscher Mensch, der ganz artige Sitten hat. Das ist nicht hübsch, nicht wohl gesittet, nicht artig. Ich Dänischen ist beynahe einsam, gleichen geringern Grad desselben habend, der das Mittelmäßige noch übertrifft. Eine hübsche Gelegenheit. Ein hübsches Geld beysammen haben. Weil Peter ein hübsches Gutchen hat, Weiße. Wo es in Gestalt eines Nebenwortes, so wie fein, oft dazu dienet, einen Befehl, eine Ermahnung, zu mildern. Gehe hübsch nach Hause. Sey hübsch artig.

Bleibt du mir Künftig nicht hübsch bey der Heerde liegen, gel. Liebe.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern höwisch, hübesch und huibisch.

Wand'ſi mit guotes wibes schamen
Wol bekleidet hat ir hoevescheu lip, Rudolph von Norenburg.

Got fuge iemer huibischen liben
Ane suuere minneklichiu zit, Walther v. Klingen.

Wo es auch für fröhlich vorkommt.

So linge aber von hubischen dingen, Walther von der Vogelweide.

Im Niederf. ist hovsk, hovig und hebevig, subtil, behende, behutthum, vorsichtig, im Dän. hyfsk, hüfsch. In dem 1514 gedruckten Deutschen Livius bedeutet hupsisch behende, listig; daher also hupsisch vor in Koch. Ehedem hatte man davon auch das Hauptwort die Hupsche, Hübschheit, Hobyschheit. Frisch und andere leiten es von Hof, der Aufenthalt eines Fürsten und seiner Bedienten, her, von welchem Worte man ehedem auch hovisch, für höflich, der feinern Welt, der feinern Lebensart gemäß, sagte. (S. 2. Höflich.) Allein, es scheinet mit mehrerm Rechte zu dem im Deutschen veralteten aber noch im Schwedischen üblichen Hof, die gehörige, schickliche Art und Weise, Anstand, zu gehören, von welchem haefwa im Schwed. und Isländ. sich schicken, sich ziemen, hoffam, wohl gesittet, hüfla, zieren, schmücken, höfwisk, sittsam, angenehm, und andere mehr herkommen. (S. Behuf und 2. Höflich,) welches noch im Bergbaue sehr hübsch üblich ist. Übrigens wird es, wie schon erinnert worden, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht.

1. Der Huch, das Täpfchen im Halse, S. Hauk.
2. Der Huch, des —es, plur. die —e, oder die Hüche, plur. die —n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art ebener Fische, welche nach den Fischen den Forellen gehören.

† Die Hucke, plur. die —n, der Rücken in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden. Jemanden die Hucke voll schlagen. S. Hocke.

Hucken, S. Hocken.

Der Hucker, eine Art Schiffe, S. Huker.

Das Huckerscheit, des —es, plur. die —e, bey den Töpfern, kurze Scheite, welche auf die Hitzscheite gelegt werden, den Zug der Luft zu befördern. Vermuthlich auch von hocken, hucken, sich auf die Fersen niederlassen, von welchem Worte Hucker ein Niederd. einen strinen niedrigen Stuhl bedeutet.

1. Der Hudel, des —s, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, ein Baum oder Unterlage auf einem Wagen, wenn der Fuhrmann ohne Leitern fähret.
2. Der Hudel, des —s, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Lappen, einen Lumpen, einen Fader zu bezeichnen, von welchem Worte es nur der Aussprache nach verschieden ist, indem die Südsyhlen el und er beständig mit einander abwechseln. Ein alter Hudel, ein Kuchenhudel, Wischhudel, Reibhudel, Hudelwisch u. s. f. Eben daselbst ist sächlich ein Hudel in der niedrigen Sprechart auch ein Unterrock, Hudelunterrock, Hudelrock, Lumpenrock, hudeln und hudelig, lumpicht, lumpig u. s. f. Diese Zweifel von dem folgenden hudeln, hin und her bewegen werden, zumahl da auch Lampe eine ähnliche Abstammung zu haben scheinet. In Franz Haillon, wie souiller von sudeln, Niederf. sohlen.

Hudeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich ein hin und her Bewegen, ein Wedeln zu bedeuten scheinet. Man gebraucht es noch in folgenden figürlichen Bedeutungen. 1) Eine Sache obenhin hudeln, sie weghudeln, hinhudeln, sie in der Geschwindigkeit oben hin verrichten, ohne die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit darauf zu wenden, Engl. to huddle, Holländ. hoetelen. Eine Sache verhudeln, sie auf solche Art verderben. Verhudeln, bey dem Kaisersberg verreissen. 2) Jemanden hudeln, ihm unnöthige und vergebliche Bewegung und Beunruhigung verursachen. Jemanden herum hudeln, ihn auf solche Art ermatten. Das Fieber hat mich recht gehudelt, hat mich sehr mitgenommen, hat mir viel zu schaffen gemacht. Diese Arbeit hat mich sehr gehudelt, hat mir viele vergebliche Mühe gemacht. Laß mich ungehudelt. Mach einer nach weitern Figur, auch foppen, vexiren, zum Besten haben. Er läße sich nicht hudeln. Ehedem bedeutete es auch gaukeln, jemanden Gaukeleyen, Blendwerke vormachen, ihn auf solche Art betriegen; welche Bedeutung auch das Schwed. hutla und das Wendische hudlu haben. Wenn es im Isidor hiz: Druhtin fuor Duuite in uuaenissu endi ni huolida imo, der Herr hat dem David in der Wahrheit geschworen, und wird ihn nicht hintergehen: so muthmaßet Palthen, daß für huolida, hudwlida gelesen werden müsse. Daher die Sudelung.

Anm. Wie alt dieses Wort, besonders in der letzten Bedeutung sey, erhellet aus dem Hebr. und Griech. wo חדל faukeln, und ὄδαξ Possen bedeuten. Wachter leitet es von huren, verspotten, verhöhnen, her. Allein daß der Begriff des hin und her Bewegens in diesem Worte der herrschende ist, erhellet aus dem im Oberdeutschen üblichen Neutro hudeln, wo ihres

Digitized by Google

Kaiſersberg in einer Stelle bey dem Friſch, ſtir ſchlotteren, bammeln, gebraucht. Wenn einen der Schlag gerühret, iſt alles weich und lodicht, die Gut lumter und lapet. So bald alles um einen den die Sinde lumlecht gemacht hat, es iſt keine Hapfrerlei da. Gaukeln, welches wenigſtens in Einer Bedeutung mit dieſem Zeitworte übrein kommt, bezeichnet urſprünglich auch nichts anders, als ein hin und her Bewegen, S. Gaſtelee, inglicher Wedeln.

Die Hudeley, plur. die —en, gleichfalls nur im gemeinen Leben. 1) Die Verrichtung einer Arbeit in einer nachläſſigen Geſchwindigkeit, und die auf ſolche Art verrichtete Arbeit ſelbſt. In engerer Bedeutung bey den Handwerkern, die unbefugte Ausübung eines Handwerkes, welches man nicht zunftmäßig erlernet hat. 2) Die Verwendung unnützbiger und unnöthiger Bewegung und Mühe.

Der Hudler, zuſammen gezogen Hudler, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, in der erſten Bedeutung des Zeitwortes, ein Menſch, der ſeine Arbeit nachläſſig und oben hin verrichtet, und ſie dadurch verderbt. In engerer Bedeutung bey einigen Handwerkern und Künſtlern, ein Pfuſcher, Stümper, der ſein Handwerk oder ſeine Kunſt nicht zunftmäßig erlernet hat. (S. Pfuſcher.) So fern dadurch einen gaukeln bedeutet, war Hudler auch ein Gaukler, Poſſenreißer.

Der Huf, des — es, plur. die — e, der mit einem hornartigen Weſen umgebene untere Theil des Fußes mancher vierfüßiger Thiere, dergleichen das Pferd, der Elk, Maulesel und das Zebra haben, welche Thiere man in der Naturgeſchichte einhufige zu nennen pflegt, weil ihr Fuß aus einem einzigen Theile beſtehet. Auf Saaten, die des Hufes ſo leicht zertreten, Raml. In dem gemeinen Sprachgebrauche haben nur die jetzt gedachten, einhufigten Thiere einen Huf; iſt der hornartige Unterheil des Fußes in mehrere Theile geſpalten, ſo heißt er eine Klaue. Allein in der Naturgeſchichte der Neuern hat man zweyhufige, dreyhufige, vierhufige und fünfhufige Thiere.

Anm. Im Niederſ. Hoof, im Angelſ. Hof, im Engl. Hoof, im Holländ. Hoef, im Dän. Hov, im Schwed. Hof, im Isl. Hof, im Griech. ὄνυξ. Friſch leitet es von heben her, weil derjenige Theil des Fußes, welchen er ausmacht, erhaben iſt. Im Oberdeutſchen und einigen andern Gegenden iſt es ungewöhnlich Geſchlechtes, das Huf. Im Plural hat es ein gemeinen Leben, wenigſtens Oberſächſens, oft Füſe, welche Form auch Luther beybehalten hat.

Das Hufeiſen, des — es, plur. die — e, an dem Pferdefuße, ein Eiſen, welches ganz von dem Fuße umſchloſſen iſt, und oben mit dem Krauzeiſen zuſammenhängt.

Die Hüfe, S. Hagebutte.

Die Hüfe, plur. die — n, ein ſehr altes Wort, welches urſprünglich ein einzelnes Stück Ackerlandes, und in engerer Bedeutung ſo viel Acker bezeichnete, als jemanden zur unmittelbaren Beſtellung übergeben, von ihm einzehiget und mit ſeinem Geſchirre bearbeitet wurde. Da dieſes Stück Feldes gemeiniglich ſo viel betrug, als ein Landmann das Jahr über mit Einem Geſpanne bearbeiten konnte, welches zugleich hinlänglich war, ihn und ſeine Familie zu ernähren: ſo ward dieſes Wort in den folgenden Zeiten zugleich zu einem Feldmaße, welches aber nach Maßgebung der Gegenden und Zeiten von ſehr verſchiedenem Gehalte iſt, überhaupt aber ſo viel Acker bedeutet, als ein Bauer mit Einem Pfluge beſtellen kann, und als ihn zu erhalten nöthig iſt; wozu man gemeiniglich dreyßig Aecker rechnet. In dieſer Bedeutung kommt das mittlere Lat. Hoba, Huba u. ſ. f. ſchon von den älteſten Zeiten an vor. Una hoba quo ſeſi xxx jugera terraearaturiae, in den Tradit. Fuldenſ. Nach dem Anonym gibt es in Baiern zweyerley Bauern; einige haben ſo viel Aecker, als ſie mit vier Pferden beſtreiten können, und deren Aecker heißt eine Sufe, Huba et Manſus; andere können ſolche mit zwey Pferden beſtreuen, und deren Begirk heißt nur ein Hof, Curtis. S. Jufener. Heut zu Tage iſt die Hufe, ſo fern ſie ein Feldmaß iſt, noch von eben ſo verſchiedenem Gehalte als ehedem, indem ſie in manchen Gegenden 12, in manchen 15 oder 18, in manchen 24, am häufigſten aber 30, und in einigen Gegenden auch 40 Acker Feldes begreift. In der Mark Brandenburg, in Oberſachſen und dem größten Theile Niederſachſens hält eine Hufe dreyßig Acker; obgleich es da auch Hufen von andern Maßen gibt, welche aber alsdann auch eigene Nahmen bekommen, S. Hakenhufe, Landhufe, Ritterhufe, Sagerhufe, Stuckhufe, Tripel-Hufe u. ſ. f. In Böhmen hält eine Hufe 60 Morgen, oder 12600 Ellen; in der Lauſitz iſt ſie 3096 gewöhnliche Scheitr zu 14 Ellen lang und 135 ſolcher Scheitre breit. In dem Herzogthum Schleswig hat eine Hufe 120 Heitſcheffel oder 6 Mark Goldes, das letztere vermuthlich, weil ſie ehedem ſo viel galt; eine Mark Goldes iſt daſelbſt 144 Athle. Eben daſelbſt ſind Bohl und Pflug gleichbedeutende Ausdrücke für Hufe. Im engſten Verſtande wird Hufe nur von arthaften odde tragbaren Lande, von Ackerfelde gebraucht. In weiterer Bedeutung aber iſt es ſein den älteſten Zeiten auch ein Fiſchrenmaß für alle Grundſtücke, ſie beſtehen in Wieſen, Wäldern, Weinbergen oder Waſſern; obgleich in manchen Gegenden hier eigene Nahmen eingeführet ſind. Quatuor Hobas in Hyluis, 10 pratis, in paſcuis, inaquis, in aquarum decurſibus u. ſ. f. in den Tradit. Fuldenſ. bey dem Friſch. In der Mark Brandenburg, wo 240 ganze Scheerfus nach Hufen eingerichtet iſt, ſind auch die Gewäſſer der Fiſcher in Hufen vertheilet, welche alsdann Waſſerhufen heißen. Ja auch diejenigen Einwohner auf dem Lande, welche keinen Acker haben, müſſen ihre Steuern nach gewiſſen ihnen zugetheilten Hufen geben, welche Schattenhufen genannt werden. S. dieſe Wörter.

Anm. Im Oberdeutſchen auch Hub, Hup, bey den Schwäbiſchen Dichtern Huob, im Schwed. Hap, und mit dem gewöhnlichen Begleiter der Lippenbuchſtaben Hiuap. Auf der Inſel Majorka iſt im mittlern Lateine Jova und Jovata ein Feldmaß, welches D. Freſne Jugerum, tametſi majoris quantitatis, nennet, und welches ſie, ihm zu Folge, von den Arabern beybehalten haben ſollen. Wäre dieſes, ſo würde es das hohe Alterthum unſers Wortes beweiſen. Wachter leitet es ſehr unwahrſcheinlich von dem Angelſ. hiwan, bilden, Friſch nicht viel beſſer von hauen, von dem Abhauen der Bäume, oder von Hebung der Zinſen von einem ſolchen Stücke Feldes her. Andere haben ſchon die Uebereinſtimmung mit Hofe erkannt, nur nicht aus dem rechten Geſichtspuncte. Hof und Hufe ſcheinen darin mit einander überein zu kommen, daß beyde eigentlich und urſprünglich einen eingeſchloſſenen, eingeheigten Ort bedeuten; Hof aber nachmahls mehr von dem zur Landwirthſchaft gehörigen Gebäuden, Hufe aber vorzüglich von den Aeckern gebraucht werden. (S. Hof.) Hoba und Huba werden dabey auch im mittlern Lateine ſehr häufig mit einander verwechſelt. Indeſſen hat doch auch des Ihre Ableitung Wahrſcheinlichkeit, der es von dem bey dem Uphilas befindlichen Hoba, ein Pflug, abſtammen läßet; da es denn eigentlich ſo viel Feld bedeuten würde, als ein Landmann des Jahres mit Einem Pflug beſtellen kann, ſo wie man die Wörter Pflug, Saſen, Joch, auf ähnliche Art gebraucht, zumahl da auch die Lateiner Arata von Aratrum und Jugerum von Jugum für ein Feldmaß gebrauchten. Übrigens wird das f in dieſem Worte gemeiniglich ſehr gelinde, wie ein ſanftes b oder w ausgeſprochen, und daher auch von einigen Sube geſchrieben.

Digitized by Google

Das Hufeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Gestalt eines halben Zirkels geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Maulthier beschlagen wird, dann derselbe dadurch vor Verletzung verwahret werde; auch nur das Eisen schlechthin. Dem Pferde ein Hufeisen auflegen, aufschlagen. Ihm die Hufeisen abreißen. Im gemeinen Leben sagt man von einem geschwätzten unverbesserlichen Frauenzimmer, es habe ein Hufeisen verloren, ein scherzhafter Ausdruck von einem unbedachtsamen Ausspruche. Figürlich wird dieses Wort auch von verschiedenen Dingen gebraucht welche einem Hufeisen in der Gestalt ähnlichen. Dergleichen ist eine Art Backwerkes in Schwaben. Im Festungsbaue ist das Hufeisen ein halb rundes oder ovales Außenwerk mit einer Brustwehre.

Das Hufeisenkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, deren Samen einem Hufeisen gleicht; Hippocrepis L.

Der Hufeisenstab, des — es, plur. die — stäbe, auf den Eisenhämmern und in dem Eisenhandel, ein schmal geschmiedetes Eisen, woraus die Grobschmiede die Hufeisen verfertigen.

Der Hufener, zusammen gezogen Hüfner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hüfnerinn, in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes, ein Bauer, welcher eine Hufe Aeckes oder ein Hufengut besitzet, da es denn in Obersachsen so wohl Vollhüfner oder Ganzhüfener gibt, welche eine ganze, als Halbhüfener, welche eine halbe Hufe besitzen. In engerer Bedeutung führen nur die Ganz- oder Vollhüfner den Namen der Hüfener. An einigen Orten, besonders Niedersachsens, werden die Hüfener auch Höfener, Hofsleute, Hofsleute genannt, so fern zu einem vollständigen Hofe eine Hufe Aecker gehöret; da sie denn auch Brusthüfner des Dingshofes sind, welcher unter dem Vorsitze des Hofhüfeners, d. i. des Lehensvorsteher, gehalten wird. Im Niederd. ist Soerner zwar auch im Hochdeutschen Verstande ein Hüfener; allein um Bremen bedeutet es auch den Besitzer eines kleinen dienstpflichtigen Hofes, einen kleinen Meier, welcher zu einem größern Meyhofe gehöret; wo es aber zunächst von Hof abzustammen, und einen Hofdienigen zu bezeichnen scheinet. (S. auch Höfener.) Im mittlern Lateine werden die Hüfener Hobarii, Hubarii, Hombarii u. s. f. genannt. Übrigens wird dieses Wort im gemeinen Leben gemeiniglich Hüfner gesprochen und von vielen auch geschrieben.

Das Hufengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, S. Hufensteuer.

Das Hufengericht, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, ein Untergericht, welches der Jahres Ein oder zwey Mahl in Sachen, welche die Hufen, d. i. den Feld- und Ackerbau, die Gränzirungen der Bauern u. s. f. betreffen, gehalten, und an andern Orten das Grundgericht, Feldgericht, Ackergericht, Lägemehl u. s. f. genannt wird. (S. Feldgericht.) 2) An andern Orten, z. B. in der Pfalz, in Elsaß u. s. f. ist es das Gericht des Grundherren über seine Hüfener oder Zinsleute in Erbzinssachen, wo auch der Plural die Hufengerichte, für die Gerichtbarkeit gebraucht wird; das Grundgericht.

Der Hufengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hufensteuer.

Das Hufengut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu welchem eine ganze Hufe Aecker gehört; in Niedersachsen ein Sobgut, Hofgut, so fern es einen vollständigen Bauerhof ausmacht.

Der Hufenhafer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, eine Abgabe in Hafer, welche die Bauern dem Grundherren entrichten müssen, und die nach der Zahl der Hufen bestimmt ist.

Der Hufenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein herrschaftlicher Beamter, welcher die Hufensteuer von den Hüfenern einnimmt; im mittlern Lat. Hubarum magister, im Oberd. Huobmeister.

Der Hufenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Hufensteuer.

Das Hufenrecht, des — es, plur. inus. an einigen Orten Oberdeutschlandes, das Recht des Grundherren, nach der Größe eines dienstpflichtigen Hüfeners, etwas von dessen Verlassenschaft zu fordern.

Der Hufenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in dem Städtchen Belgern, der Dorfrichter, Dorfschulz.

Der Hufenschlag, S. Hufschlag.

Der Hufenschoß, des — sses, plur. von mehreren Summen oder Arten, die — sse, ein Schoß oder Geschoß, welcher von den Äckern nach den Hufen gegeben wird. S. das folgende.

Die Hufensteuer, plur. von mehreren Summen oder Arten, die — n, eine Steuer, welche von den Äckern oder Feldern nach den Hufen gegeben wird; der Hufenschoß, an andern Orten der Hufensins, das Hufengeld, der Hufengroschen, der Hufenpfennig.

Die Huferschutterung, plur. die — en, bey den Pferdeärzten, eine sehr uneigentliche Benennung desjenigen Zeblers bey den Pferden, wenn sich der Knochen des kleinen Fußes von dem Horne des Hufes ablöset, so daß der Huf deshalb hohl wird; Franz. l'ongle defeché.

Der Hufhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Hufschmieden, ein Hammer, womit den Pferden die Hufeisen aufgeschlagen werden.

Hufig, adj. et adv. einen Huf habend, gehuft. Hufige Thiere, welche mit Hufen an den Füßen versehen sind. Am häufigsten in den Zusammensetzungen einhufig, zweyhufig, flachhufig, haarhufig, vollhufig, zahnhufig u. s. f.

Der Huflattich, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Pferdehufe haben; Tussilago L. Brandlattich, Roßhuf, Pferdeklaue, Märzblume, Eselslattich, Erdkrone.

Der Hufnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art breiter dünner Nägel, womit die Hufeisen auf den Huf an befestiget werden. Figürlich wird auch ein alter Ungarischer Wein, welcher durch die Länge der Zeit alle Süßigkeit verloren hat, in einigen Gegenden Hufnagel genannt; welche Benennung von einem vornehmen Pohlen ihren Ursprung haben soll, welcher von diesem Weine geriihmet, er mache einen so guten Magen, daß man Hufnägel verdauen könne.

Der Hufner, S. Hüfener.

1. Der Hufschlag, des — es, plur. inus. von Huf. 1) Das Beschlagen der Pferde; ohne Plural. Der Hufschlag betrage des Jahres ein Ansehnliches. Einem Schmiede den Hufschlag verdingen. 2) Die Fährte, die Fußklapfen eines Pferdes. Dem Hufschlage nachgehen. 3) Der Fuß die Pferde gebahnte Weg an den Flüssen, wenn sie zu Schiffe ziehen.

2. Der Hufschlag, des — es, plur. die — schläge, von Hufe, für Hufenschlag. In einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein in Hufenstücke eingetheiltes Feld, im Gegensatze der Beyländer, welche außer den Hufschlägen liegen; ein Ackerschlag. Alles was auf dem Hufschlage stehet folgt den Hufen. In weiterer Bedeutung auch Ackerfeld, im Gegensatze der Waldung. S. Schlag.

Der Hufschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher die Hufeisen für die Pferde verfertiget, und sie ihnen auflegt; ein Grobschmid, weil er auch andere grobe Eisenwaaren verfer-

Digitized by Google

verfertiget; ein Jahnſchmid, ſo fern er ſich bey einem Kriegsheere aufhält; ein Cur-Schmid, ſo fern er zugleich kranke Pferde heilet.

Der Hüft, ein Stoß auf dem Jägerhorne, S. Hief.

Die Hüftader, plur. die — n, in der Zergliederungskunſt, der Nahme zweyer Aſte der großen Schenkelader, welche die kleinere und die größere Hüftader genannt werden. Die erſte wird in der Gegend der Hüfte in viele kleinere Zweige vertheilet, die letztere aber gehet die Waden hinunter bis zu den äußerſten Füßen. Lichius minor und major.

Das Hüftbein, des — es, plur. die — e, eben daſſelbe, ein ſehr groſſes Paar von irregulärer Geſtalt zu beyden Seiten des heiligen Beines, welches eigentlich die Hüfte bilde; Os coxae, das ungenannte Bein, das Lindbein, (S. dieſes Wort,) das Hüftblatt, der Hüftknochen. In engerer Bedeutung führet derjenige Theil dieſes Beines, in welchem ſich die Hüftpfanne, oder Pfanne befindet, Coxendix, Lichium, den Nahmen des Hüftbeines, oder Gefäßbeines, zum Unterſchiede von den benden andern Theilen, dem Darmbeine und Schambeine. Andere Zergliederer nennen das Darmbein, Os ileum, das Hüftbein, in engerer Bedeutung.

Das Hüftblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige.

Die Hüfte, plur. die — n. 1) Der äußere erhabene Theil an den menſchlichen und thieriſchen Körpern, unter den Weichen, welcher von dem Hüftbeine gebildet wird; Cox, Coxendix, nicht Femur, als welches der Schenkel oder das dicke Bein iſt; im gemeinen Leben auch das Kreuz. Sich die Lüfte verrenken, im gemeinen Leben, verbrechen,) wenn der Kopf des Schenkelbeines aus der Pfanne gebrochen worden. (S. Hüftenlahm.) Eine hohe Hüfte haben, wenn die eine Hüfte höher ſtehet als die andere. In weiterer Bedeutung pfleget man auch zuweilen die Lenden mit unter dem Nahmen der Hüfte zu begreifen. 2) An einem Schiffe, derjenige Theil der Verkleidung unter den Gallerien, welcher an den Spiegel ſtößet; entweder als eine Figur des vorigen, oder auch gleichfalls wegen der Erhöhung.

Anm. Im Oberdeutſchen die Küft, die Küf, die Kuff, die Kupf und ſchlinget Kuft um Kuft, Hall,) bey dem Raban Maurus ſchon im achten Jahrh. Hufphi, im Schwabenſp. Huf, in Weſtphalen Küppe, bey dem ſlipbitus Hup, im Angelſ. Hyppe, Hipe, im Engl. Hip, im Dän. Hofte, im Schwed. Höft. Nicht, wie Friſch glaubt, von haften, weil daſſelbe der Obreleib mit dem Unterleibe verbunden wird, ſondern weit wahrſcheinlicher mit Hübel, hüpfen, heben u. a. m. von ha, hab, hoch, weil die Erhöhung dieſes Theiles von außen zu ſehr in die Sinne fällt, als daß ſie nicht zu deſſen Benennung hätte Anlaß geben ſollen.

Hüftenlahm, — er, — ſte, adj. et adv. lahm an den Hüften, welches eigentlich von einer Verrenkung in den Beinen der Hüfte herrühret; bey den Thieren kreuzlahm.

Das Hüfthorn, S. Hiefhorn.

Der Hüftknochen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Hüftbein.

Das Hüftmäuslein, des — s, plur. ut nom. ſing. eder der Hüft-Muskel, des — s, plur. die — n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Mäuslein oder Muskeln, von welchen die Bewegung der Hüfte abhänget.

Die Hüftpfanne, plur. die — n, die weite und tiefe Höhle in dem Hüftbeine, welche das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt, und auch nur die Pfanne ſchlechthin genannt wird.

Das Hüftſtück, des — es, plur. die — e, bey den Fleiſchern, eines von den zwey Stücken, worein das Hintervierdel eines geſchlachteten Rindes getheilet wird; zum Unterſchiede von dem Aufſatzſtücke.

Das Hüftweh, des — es, plur. inuſ. ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüftpfanne und oft der ganzen Hüfte, welche von einer gichtigen Materie herrühret; Ischias, Malum ischiadicum.

Die Hufzange, plur. die — n, eine Zange der Hufſchmiede, die Hufnägel damit aus den Pferdehufen zu ziehen.

Der Hufzwang, des — es, plur. inuſ. ein Fehler an dem Hufe eines Pferdes, wenn derſelbe hinten zu enge und ſchmal zuſammenwächſet, und inwendig wenig Kern hat. Daher hufzwängig, adj. et adv. dieſen Fehler habend. Ein hufzwängiges Pferd.

Der Hügel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Hügelchen, ein hoher, über der horizontalen Fläche erhabener Theil eines Dinges. Ein kleiner Hügel auf der Haut. Die Schale der Pomeranzen iſt oft mit vielen Hügeln beſetzt. Woſür im gemeinen Leben auch Hübel üblich iſt. Ein fehlerhafter Hügel auf dem Rücken, der unter dem Nahmen eines Hockers am bekannteſten iſt. Beſonders, erhabene Stellen auf der Oberfläche der Erde. Kleine Hügel von geformten Erdſchollen, welche im gemeinen Leben Holzhaufen heißen. Hügel von Sand oder Erde, welche die Fluſſe anſchwemmen, im gemeinen Leben Lager, Horſten. Ein Maulwurfshügel, Grabhügel, u. ſ. f. Am häufigſten ſind diejenigen beträchtlichen Erhöhungen der Erdfläche, unter dem Nahmen der Hügel bekannt, welche noch nicht den Nahmen der Berge verdienen, oder kleiner ſind, als ſolche Erhöhungen, welche man Berge zu nennen pfleget; im Oberd. ein Anberg, Bubel, im Niederſ. ein Brink, Holm. In einem ebenen Lande heißt manches ein Berg, was in einem gebirgigen nur ein Hügel iſt.

Anm. Im Schwed. Hygel. Den Stammwort iſt hoch. Die Endſylbe —el bedeutet ein Ding, eine Sache, und kommt mit der Sylbe er in Häger und Hocker überein. Die nördlichern Mundarten ziehen dieſes Wort mit Ausſtoßung des Hauchlauts zuſammen; dahin das Niederſ. Hull, das Angelſ. Hill, das Engl. Hill, das Schwed. Hol und Hals und das Iſländ. Hialle gehören, mit welchen auch das Lat. Collis nahe verwandt iſt.

Hügelicht, — er, — ſte, adj. et adv. Hügeln ähnlich.

Hügelig, — er, — ſte, adj. et adv. Hügel habend, enthaltend. Ein hügeliges Land.

Das Hügelrohr, des — es, plur. inuſ. eine Art des Rohres, welches auf dürren Hügeln wächſet; Arundo epigejos L.

Der Hugenot, des — en, plur. die — en, aus dem Franzöſ. Huguenot, eine zur Zeit der Reformation in Frankreich übliche, ſo wordene verächtliche Benennung der in dieſem Reiche befindlichen Reformirten und Lutheraner. Die Abſtammung iſt noch unbekannt. Die wahrſcheinlichſte Ableitung wiede von Eidgenoſſen ſeyn, weil die Reformation zunächſt aus der Schweiz in Frankreich feſten Fuß faßte, wenn nur nicht dieſe Benennung gleich vom Anfange an etwas Schimpfliches bey ſich geführet hätte, indem ſie den Proteſtanten von den Katholiſchen aus Verachtung beygelegt wurde. Über dieß iſt unerweislich, daß dieſes Wort im Franzöſiſchen Eiguenos gelautet habe. Treſpee Sanctaereuius bey dem Martene Amplifl. Collect. Th. 5. S. 1460 ſagt ausdrücklich: Appellabantur eo tempore in Gallia quiab ecclelia deciverant, *Hugonotti*, cuius nominis originem cum diligenter perſpexiſſemus, invenire non potuimus. Alii enim ad *Hugonem* quemdam, qui multis jam annis contra regem conſpiraverat, referebant; alii, quod porta Turonenſis civitatis, ubi frequenter congregari conſuevere, de *Ugoni* appellaretur. Utcumque ſit, iniquiſſimo

quissimo animo ferebant, ac gravissimae injuriae loco reputabant, cum Hugonotti appellabantur.

Das Huhn, des — es, plur. die Hühner, Diminut. das Hühnchen, Oberd. das Hühnlein, in der Oberpfalz Finkel. 1. Überhaupt, ein Geschlechtswort einer Art Vögel, welche einen langen runden Schnabel haben, an welchem die obere Hälfte über die untere hervor ragt, und die Nasenlöcher halb mit einer Haut bedeckt sind; wohin das Welsche Huhn, das Haushuhn, der Fasan, das Auerhuhn, das Birkhuhn, das Haselhuhn, das Repphuhn, und in der Naturgeschichte auch der Pfau und der Wachtel gerechnet werden. Im gemeinen Leben wird auch eine Art Taucher in weiterer Bedeutung, das Wasserhuhn, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, mit zu den Hühnern gerechnet. Wenn aber in den Benennungen Berghuhn, Sterbehuhn, Leichenhuhn, eine Art Eulen mit diesen Namen belegt wird, so ist dieselbe, wie schon Frisch vermuthet, wahrscheinlich aus Huhn verderbt; (S. Uhu.) Übrigens ist Huhn in dieser ganzen Bedeutung in allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden lässt. Soll dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Hahn und das weibliche die Henne genannt. In den Anerbuhnen gehören der Auerhahn und die Auerhenne, zu den Birkhuhnern der Birkhahn und die Birkhenne, zu den Haselhühnern der Haselhahn und die Haselhenne u. s. f. Zuweilen begreifet Huhn aber auch bey den Jägern das weibliche Geschlecht, im Gegensatze des Hahnes. Das Welsche Huhn, Indianische Huhn, Turkische Huhn, oder Calecutische Huhn, S. Calecut. 2. In figurer Bedeutung. 1) Bey den Jägern werden die Repp- oder Feldhühner mit schlechthin Hühner genannt. S. Hühnerbeize, Hühnerfänger, Hühnerhund u. s. f. 2) In der Hauswirthschaft sind die Bauerhühner, welche sich durch ihre nackte glatte Beschaffenheit von den übrigen Arten unterscheiden, unter dem allgemeinen Nahmen der Hühner bekannt. Wo es dann wieder theils eine allgemeine Benennung ist, welche das Geschlecht unbestimmt lässt, Hühner halten. Den Hof voll Hühner haben. Junge Hühner. Theils aber auch nur von dem weiblichen Geschlechte für Henne gebraucht wird, besonders in denjenigen Fällen, welche nur allein von dem weiblichen Geschlechte gesagt werden können. Die Hühner fangen an zu legen. Hühner zum Brüten anfrgen. Sprichw. Alage Hühner legen auch in die Nesseln, sings Leute stehen auch. Ein gesochtes Huhn, weil man alte Hühner nicht leicht zu kochen pflegt. Hingegen, wenn man ein junges Huhn oder ein Hühnchen kocht, so kann solches so wohl zu junger Hahn, als eine junge Henne seyn. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, sprichw. wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzuthun. Das verlorne Huhn, ein Gericht von Erbsen, Türkischen Bohnen, Wurzeln, Speck, Wurst und einer braunen Brühe.

Anm. Schon Ottfried nennet einen Hahn thaz Huan. Der Plural Huner und Hunre kommt so wohl im Schmidenspiegel als bey den Strafen vor. Für Hühnlein im Plural sagt Hosler Huonichlin. Im Wiederl. lautet dieses Wort Haen, im Dän. Höne, im Schwed. Höns, wo es gleichfalls beyde Geschlechter unter sich begreift. Es stammet mit Hahn und Henne aus Einer Quelle her. In einem alten zu Ende des 15ten Jahrhunderts in Augsburg gedruckten Vocabulario wird Gallus durch Hasn, Gallina durch Henne, Pullus aber durch Hoen übersetzt. Es scheint, daß man ehedem mehr junge Vögel im Oberdeutschen Hühnlein genannt. In einer alten Deutschen Bibel aus dem 15ten Jahrhunderte heißen die jungen Raben Ps. 146 die Hühnlein der Raben. In Westphalen heißt ein junges Huhn Pulle, welches mit dem Lat. Pullus überein kommt. Ganz junge Hühner, welche noch nicht die gehörigen Federn haben, werden Küchlein genannt.

Der Hühne, der Riese, S. Hüne.

Der Hühnerarr, des — en, plur. die — en, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerhabnd, des — es, plur. die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, der Abend vor der Hochzeit, an welchem der Nachbarn ihre Hochzeitsgeschenke bringen, wovunter sich gemeiniglich auch Hühner befinden; Der Gabendend, Hühnerbringer = Abend, das Hühnerfangen. Im Hochdeutschen wird es auch der Polterabend genannt, (S. dieses Wort,) im mittlern Lateine Franciorium aber Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Das Hühnerauge, des — s, plur. die — n, eine fistelichte Benennung der Schwielen an den Füßen, welche aus verhärteten Nerven entstehen, tiefe Wurzeln haben, und an der Grundfläche empfindliche Schmerzen verursachen; Clavus, Helos, der Leichdorn, im Oberd. das Ageristenauge, Alterauge.

Die Hühnerbeize, plur. die — n, die Beize auf Repp- und Feldhühner, die Jagd derselben vermittelst abgerichteter Falken.

Der Hühnerbiß, des — sses, plur. inul. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche den jungen Hühnern eine angenehme Speise sind. 1) Des gesträuchten Mackrautes, Sagina procumbens L. welches auf feuchten und unfruchtbaren Triften wächst. 2) Des Vogelkrautes, Alsine media L. welches auf den Gartenländern wächst, und auch Hennrnbiß, Hühnerdarm und Hühnerschwarren, Mäusedarm, Mäusegedarm, Meyerich, Meyerkraut, genannt wird. 3) Des kleinen Leinkrautes, Linum Radiola L. 4) Einer Art des Sonnkrautes, welche an Gestalten ziemlich ist, Arenaria peplouides L. und auch Strandhühnerbiß heißt. 5) Des Bauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch rother Hühnerdarm, in Niederl. Gehnerschwarm genannt wird. (S. Gauchheil.) 6) Einer Art des Beben, welche an den Zäunen Europens wild wächst, Cucubalus baccifereus L. und zum Unterschiede auch grosser Hühnerbiß genannt wird.

Der Hühnerdarm, des — es, plur. inul. gleichfalls ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche zarte fadenrunde Stängel haben, und von den jungen Hühnern begierig gesucht werden. 1) Des Vogelkrautes, Alsine media L. S. das vorige. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. S. das vorige.

Der Hühnerdieb; des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine Person, welche Hühner stiehlet oder gestohlen hat; Fämin. die Hühnerdiebinn. 2) An einigen Orten auch ein Nahme des Wiesels, weil er den Hühnern nachstellet. Zugleichen 3) des Hühnergeyers, S. dieses Wort.

Der Hühnerfang, des — es, plur. inus. der Fang oder die Jagd der Feld- und Reppühner. Auf den Hühnerfang ausgehen. Den Hühnerfang verstehen.

Das Hühnerfangen, des — s, plur. inus. S. Hühnerabend.

Der Hühnerfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Fange des Feld- und Reppflühner umzugehen weiß.

Das Hühnergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn, die Feldhühner damit zu fangen; das Hühnergenen.

Das Hühnergeschrey, des — es, plur. die — e, siehe Hühnerruf.

Der Hühnergeyer, des — s, plur. ut nom. sing. der kleinste unter den Geyern, dessen Kopf, Hals und Flügel unterwärts weiß sind, und welcher den jungen Hühnern sehr nachstellet; Falco aeruginosus L. der Hühnerar, Hühnergeyer, die Hühnerweihe, im Hannöv. Stuwerke.

Digitized by Google

Der

Der Hühnerhamen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Sack in dem Vogelgarne, die Raubhühner darin zu fangen.

Der Hühnerhandel, des—s, sing. inus. der Handel mit Hühnern. Daher der Hühnerhändler, Fämin. die Hühnerhändlerinn; im gemeinen Leben der Hühnermann, die Hühnerfrau, im Oberd. Hühnerer, oder Hühnervogt.

Das Hühnerhaus, des—es, plur. die —häuser, ein Haus, d. i. Gebäude oder Behältniß, worin die zahmen Hühner sich des Nachts aufhalten; der Hühnerstall, wenn es ein Stall ist.

Der Hühnerhof, des—es, plur. die —höfe, ein verzäunter Hof für die zahmen Hühner bestimmter Hof.

Der Hühnerhund, des—es, plur. &c. —e, eine Art Jagdhunde von mittlerer Größe, welche zu dem Zange der Feldhühner und Wachteln abgerichtet sind, und daher auch Wachtelhunde, Vorstehhunde genannt werden. In dem Schwabenspiegel Kap. 335 Vogelhunt.

Der Hühnerklee, des—s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des gemeinen Quendels, Thymus Serpillum L. der in andern auch Hühnerkohl genannt wird.

Der Hühnerkorb, des—es, plur. die —körbe, ein geflochtener Korb, junge Hühner darunter zu erziehen.

Das Hühnerlager, des—s, plur. die —lager, bey den Jägern, derjenige Ort, wo sich die Feldhühner gelagert, oder wo sie übernachtet haben.

Die Hühnerlaus, plur. die —läuse, eine Art kleiner Läuse, welche sich auf den zahmen Hühnern aufhält; Pediculus Gallinae L.

Das Hühnerleder, des—s, eine Art eines sehr zarten Leders, woraus Fächer und Handschuhe für das Frauenzimmer verfertiget werden. Es kommt nicht von den Hühnern, sondern wird von dem in Kalk eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen.

Die Hühnerleiter, plur. die —n, S. Hühnerstiege 2.

Die Hühnermilch, plur. inus. ein Zwiebelgewächs, Ornithogalum L. welches einer dem Namen der Vogelmilch am ähnlichsten ist, S. daselbst.

Das Hühnernest, des—es, plur. die —er, ein Nest für die zahmen Hühner, besonders, so fern solches in Gestalt eines umgekehrten Bienenkorbes aus Stroh gewunden ist, da es denn in Niedersachsen eine Hyse, Hönerhüde genannt wird.

Das Hühnernetz, des—es, plur. die —e, S. Hühnergarn.

Die Hühnerraute, plur. inus. eine Art des Ehrenpreises mit einzelnen Blumen, fingerförmig getheilten Blättern und Blumenstielen, welche kürzer als der Kelch sind; Veronica verna L.

Der Hühnerruf, des—es, plur. die —e, bey den Jägern ein aus einer Ruffschale verfertigtes Werkzeug, den Ruf oder die Stimme der Feldhühner nachzuahmen. Ingleichen diese Stimme selbst; ohne Plural. In beyden Fällen auch das Hühnergeschrey.

Das Hühnerschrot, des —es, plur. inus. bey den Jägern eine Art Mittelschrotes, Feldhühner damit zu schießen, welches mit dem Fasenschrote übrerein kommt.

Der Hühnerschwarm, oder **Hühnerschwärer,** S. Hühnerdieb.

Die Hühnerstiege, plur. die —n. 1) Eine Stiege, d. i. ein kleines aus dünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin, von einem Ort zum andern zu bringen, oder auch darin zu füttern. 2) Eine Stiege, d. i. Leiter, wordurch die zahmen Hühner in ihre Häuschen steigen; die Hühnerleiter.

Der Hühnervogt, des—es, plur. die —vögte. 1) An einigen Orten, ein Vogt oder Wirter der zahmen Hühner; ein Hühnerwärter. In Oberdeutschland auch der Hühner aufsieht und damit handelt; ein Hühnerhändler. 2) In andern Orten ist der Hühnervogt ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Zinshühner führet, welche die Leibeigenen dem Grundherren geben müssen.

Das Hühnerweh, des—es, plur. inus. im gemeinen Leben, der Name eines epidemischen Fiebers, besonders bey den Kindern, welcher im Anfange einem katharralischen Fieber gleicht, hernach aber stärker wird, mit Engbrüstigkeit und einem dem Geschreye der Hühner ähnlichen Keichen verbunden ist; Tussis ferina, Franz. Coqueluche, sonst auch der blaue Husten, weil das Gesicht dabey blau wird.

Die Hühnerweide, plur. die —n, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerzahn, des—es, plur. die Zähne, welcher von den Hühnern oder in Hühnern gegeben wird.

Der Hühnerzins, des—es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, die —e, ein Zins, welcher in Hühnern gegeben wird, dergleichen Hühner alsdann Zinshühner heißen.

Der Huhu, S. Uhu.

Huj! ein Zwischenwort, welches 1) nicht nur der Ausdruck einer großen Geschwindigkeit, sondern auch eine Aufmunterung dazu ist. Huj, Moab, mache dich nun zur Flucht! 2 Kön. 3, 23. Huj, huj, stehet aus dem Mitternachte Land! Jerem. 2, 6. Huj, Zion, entrinne! V. 7. Huj! schreyen die Jäger so wohl den Hunden zu, wenn sie frisch anfallen sollen, als auch den wilden Schweinen, damit sie anlaufen. Wo es denn auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht wird, einen schnell vorüber gehenden kurzen Zeitraum, einen Augenblick zu bezeichnen.

In einem Huj wird die das Glück ganz geneigt, Doth.

2) Zuweilen ist es auch ein Zwischenwort der aufmunternden Freude, wo es mit ey! verwandt ist. Wenn die Drommete laut klingt, spricht es (das Roß) Huj! und reucht den Streit von ferne, Hiob 39, 25. 3) Insgleichen, Aufmerksamkeit zu erregen. Huj! es hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, Wieder.

Anm. Im Schwed. hui, im Isländ. uh, im Franz. ehedem hu. In der ersten Bedeutung der Geschwindigkeit hat man im Oberdeutschen auch das Bey- und Nebenwort hui, für schnell, hurtig. Ein huiger Mensch; er ist in allen seinen Sachen zu hui. Ingleichen das Zeitwort huien in dem zusammen gesetzten verhuien, übereilen. Angelf. higan, eilen, alt Engl. to hye.

Der Hük, das Täpfchen im Halse, S. Hauk.

Der Hüke, des—s, plur. ut nom. sing. in Nieder-Deutschland und Nieder-Sachsen, ein leichtes Fahrzeug mit einem runden Bothe, plattem Boden, einem Wogspriete und einer Untertblinde, welches wie ein Heu bemastet ist, auf den Kanälen häufig gebraucht wird und von Grasmus von Rotterdam erfunden seyn soll. Im Französischen ist Huche gleichfalls eine Art kleiner Schiffe. Eben daselbst aber, besonders in der Picardie, bedeutet Huche einen länglichen hölzernen Kasten, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Hucha und Huchia hat. S. a. Heu und Hulk.

Die Hülbe, plur. die —n, S. 1. Holm.

Die Huld, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hold, überhaupt, die Neigung zu einer Person, die Bereitwilligkeit und Fertigkeit ihr Bestes zu befördern; in welcher weitern Bedeutung es noch häufig in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Am üblichsten ist es, wenigstens in Prosa, in einigeschränkter Bedeutung, von dieser Neigung eines Höhern gegen einen Geringern. Gottes Huld. Sich der Huld und Gnade des Landesherren empfehlen. Jemandes Huld erwerben. Die biblische A. A. seine Huld zu jemanden neigen, 1 Mos. 39, 21, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Hem.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Tatian, Otfried und Willeram, welche es auch in weiterer Bedeutung für Liebe gebrauchen, Huldi, Huldo und Holte, im Dän. Huld, im Schwed. Huldhet. Bey dem Opitz lautet es Golde:

Apollo nahm mich an in seine Gunst und Golde.

Ehedem bedeutete es auch die Fertigkeit eines Unterthanes das Beste seines Obern zu befördern, die Treue, und die feyerliche Versicherung derselben, daher Huld thun mehrmahls für huldigen vorkommt. S. dieses Wort. In den Monseerischen Glossen stehet Huldi zwey Mahl für Gesundheit, Heil, daher es fast scheinet, daß es mit hold von diesem Worte abstammet.

Die Huldgöttinn, plur. die — en, die Deutsche Benennung der drey Grazien der Griechen und Römer, wo das Hauptwort Huld zunächst von hold, angenehm, liebreich, holdselig, abstammet.

Huldigen, verb. reg. act, welches nur in der veralteten Bedeutung des Wort Huld gebraucht wird, so fern es die Treue eines Unterthanes gegen seinen Oberherren, und deren feyerliche Versicherung bedeutet, sich durch den Eid der Treue zur Unterthänigkeit verpflichten, besonders in engerer Bedeutung, so fern es bey dem Antritte des Besitzes eines Landes oder Grundherren geschiehet. Einem huldigen. Die Unterthanen haben noch nicht gehuldiget. Ihm ist noch nicht gehuldiget worden.

Anm. Es stammet von dem veralteten huldig her, besitzt die Huld, d. i. Treue eines andern zu verlangen; ein huldiger Herr, der rechtmäßige Oberherr, dem man Treue schuldig ist. In mehr thätigem Verstande waren huldige Leute auch Unterthanen, welche ihrem Oberherren Treue und Gehorsam schuldig sind. Für huldigen sagt Opitz nur hulden, welches nur dem Dän. hylde, und Schwed. hylla überein kommt, ehedem aber auch in weiterer Bedeutung für hold seyn, lieben, gebraucht wurde.

Die Huldigung, plur. die — en, von dem Zeitworte, die Leistung des Eides der Treue, so fern sie von Unterthanen geschiehet. Die Unterthanen zur Huldigung auffordern. Die Huldigung leisten. Daher der Huldigungseid, die Huldigungsmünze, welche bey dieser feyerlichen Gelegenheit ausgeworfen zu werden pfleget, der Huldigungsgroschen, wenn sie in Groschen bestehet u. s. f.

Die Huldigungslehen, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, die Lehenwaare, welche die Unterthanen einem neuen Erbherren entrichten, wenn sie ihre Güter von ihm in Lehen nehmen, weil sie gleich nach der Erbhuldigung entrichtet wird; an andern Orten die Antrittslehen, das Lehengeld u. s. f. Siehe Lehenwaare.

Huldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Huld, d. i. an Neigung gegen einen Geringern.

Die Hülfe, plur. die — n, von dem Zeitworte helfen. 1. Die Handlung, da eine Person oder Sache hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; am häufigsten ohne Plural. 2) Die Handlung, da eine Person oder Sache den Zustand eines andern vollkommener macht; ohne Plural. (a) Die Herstellung der Gesundheit. Bey einem Arzte Hülfe suchen. Die Arzeney hat mir die beste Hülfe gethan. (b) Die Befreyung von einer Verlegenheit, von einer Noth, von einer Gefahr. Seine Hülfe noch Rath wehe wissen. Jemanden Hülfe leisten, ihm zu Hülfe kommen. Um Hülfe bitten, um Hülfe rufen, schreyen. Bey jemanden Hülfe suchen. Auf Hülfe hoffen. Jemanden Hülfe widerfahren, angedeihen lassen. In der weitesten Bedeutung der Beförderung der Wohlfahrt, ohne Rücksicht auf die vorher gegangene Gefahr scheinet es eben nicht üblich zu seyn. 2) Der Zustand, da man seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereiniget, der Beystand, welchen man einem andern in Erreichung einer Absicht leistet. (a) Überhaupt und ohne Plural. Einem Gefallenen seine Hülfe versagen. Einem bedrängten Hülfe leisten. Jemanden zu Hülfe kommen. Mit Gottes Hülfe. Um Hülfe rufen. Die Obrigkeit um Hülfe anrufen. Jemanden Truppen zu Hülfe schicken. Ich brauche bey dieser Arbeit keine Hülfe. Er thats mit Hülfe seines Dieners. Ingleichen figürlich. Mit Hülfe der Nacht entkommen. Eines Gedächtnisses zu Hülfe kommen. (b) Besonders, in einigen einzelnen Fällen. a) In der Reitkunst gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man dasselbe durch einen gelinden Schlag mit dem Schenkel oder mit der Ruthe, oder durch ein Zeichen mit dem Zügel, den Sporen u. s. f. an seine Pflicht erinnert; wo man auch den Plural braucht, Auf ähnliche Art thun die Jäger dem Leithunde die Hülfe. β) In den Rechten ist die Hülfe diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der Übermüssige gezwungen wird, dem Urtheile Folge zu leisten; die Hülfsvollstreckung, der Hülfszwang, mit einem Lat. Kunstworte die Executiun. Jemanden die Hülfe thun, ihn executiren, die Executiun in bürgerlichen Sachen an ihm vollziehen. Die Hülfe ergehen lassen, die Executiun. Jemanden in die Hülfe verurtheilen. Die Hülfe erkennen, durch ein gerichtliches Urtheil beschlossen und verordnen. Schon bey dem Winsbeck in dieser Bedeutung Helfe. 3. Eine helfende Person oder Sache; doch nur in einigen Fällen, wo es auch den Plural verträgt. Jemanden Hülfe schicken, Personen, welche ihm helfen. Die Geldhülfe, Geld, welches man jemanden gibt, sich damit zu helfen. In der Bedeutung einer helfenden Person, war ehedem auch das männliche der Hülfe, und das weibliche die Hülfinn üblich, wofür man jetzt Gehülfe und Gehülfinn sagt. Das Niederd. Sulpe hat diese Bedeutung noch.

Anm. Bey den ältern Franken Chilpe, bey dem Kero, der es auch für Trost gebraucht, Helfa und Helfu, bey dem Otfried Helpha, bey dem Notker Helfa, im Niederd. Sülpe, im Angels. und Engl. Help, im Dän. Hialp. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern nimmt es am Ende gemeiniglich ein s an, Hülfsgeld, Hülfsmittel, Hülfstruppen, ob es gleich auch Schriftsteller gibt, welche lieber Hülfgelder u. s. f. schreiben und sprechen.

Hülflich, adj. welches in der zweyten Bedeutung des Wortes Hülfe, so fern es eine Handlung bedeutet, nur in einigen Fällen üblich ist, für helfend, Hülfe gewährend. Jemanden hülfliche Hand leisten, ihm in einer Sache helfen, beystehen. Jemanden hülfliche Handreichung leisten. In andern Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, besonders als ein Nebenwort.

Lass sich dein Geil doch hülflich zu mir neigen, Opitz.

Die Hülfreich. S. auch Behülflich.

Hülflos, — er, — este, adj. et adv. der Hülfe beraubt. Ein hülfloser Zustand. Jemanden hülflos lassen. Ein ungewisses Herz ist ein hülfloses Schiff auf der Höhe des Meeres. Der Mensch kommt schwächer und hülfloser auf die Welt, als alle andere dieselbe Geschöpfe. Gell. S. Ausg. 1. 2).

Bey dem Notker hellelos, im Niederd. reddelos, im Schwed. hjälplös.

Die Hülflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man der Hülfe beraubt ist.

Die Hülfrede, oder Hülfsrede, plur. die — n, in den Rechten, eine Rede, wodurch man sich zu helfen, d. i. sich von einer Verlegenheit zu befreyen sucht; ein Behelf, eine Ausrede.

Hülfreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Hülfe, und in weiterer Bedeutung, geneigt, andern zu helfen, und darin zu gründen. Ein hülfreicher Mann. Im Unglücke geübte Menschen

Digitized by Google

schen sind gemeiniglich die brauchbarsten und hülfreichsten, Gell. Das Elend anderer erfüllt den Menschenfreund mit der hülfreichen Empfindung des Mitleidens, ebend. Jes manden hülfreiche Hand leisten, d. i. hülfliche.

Die Hülfsanklage, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, der Beweis eines Obereichters an einen Unterrichter, die Hülfe, d. i. Execution, ergehen zu lassen.

Hülfsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. der Hülfe bedürftig. Daher die Hülfsbedürftigkeit.

Der Hülfsbrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Schreiben eines Gerichtes an das andere, worin um die Vollstreckung der gerichtlichen Hülfe angesucht wird; der Selbrief, Litterae exsecutoriales, Litterae mutui compassus.

Das Hülfsgeboth, des — es, plur. die — e, eben daselbst, das Geboth, d. i. der Befehl, die gerichtliche Hülfe zu vollziehen.

Das Hülfsgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Diejenige Gebühr, welche der Schuldner für die gerichtliche Hülfe dem Richter entrichten muß; die Executionsgebühren. 2) Im Plural, Gelder, welche man jemanden zur Erreichung einer Absicht darreichet. So werden Gelder, welche Unterthanen ihrem Landesherren zu gewissen Bedürfnissen bewilligen, zuweilen Hülfsgelder, und mit einem Französischen Ausdrucke Subsidien genannt; die Hülfssteuer. Noch häufiger sind es Geldsummen, welche ein Staat seinen Bundesverwandten zur Führung eines Krieges, oder zur Unterhaltung einer gewissen Anzahl Truppen bewilliget und auszahlet; Subsidien.

Der Hülfskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welchen ein Staat zur Unterstützung eines andern führet; im Gegensatze eines eigenen Krieges.

Die Hülfsleistung, plur. die — en, von der R. A. Hülfe leisten, die Leistung der Hülfe.

Das Hülfsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Ding, durch dessen rechtmäßigen Gebrauch die Erhaltung eines Endzweckes befördert oder auch nur erleichtert wird.

Die Hülfsnote, plur. die — n, in der Musik, diejenige Note, welche den Hülfston ausdrückt, S. dieses Wort; im Gegensatze der Hauptnote.

Die Hülfsquelle, plur. die — n, ein figürlicher Ausdruck, eine Quelle der Hülfe, d. i. ein wirksames Hülfsmittel zu bezeichnen; Franz. Ressource.

Das Hülfsrecht, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Befugniß, in den nöthigen Fällen die gerichtliche Hülfe oder Execution zu verlangen.

Die Hülfssteuer, plur. die — n, S. Hülfsgeld 2.

Der Hülfsstollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher einen andern Stollen das Wasser zuführet, und demselben gleichsam zu Hülfe kommt; im Gegensatze des Hauptstollens.

Der Hülfston, des — es, plur. die — töne, in der Musik, der höhere Ton eines Trillers; im Gegensatze des Hauptstones.

Die Hülfs-Truppen, hing. inus. Truppen, welche man einem andern zu Hülfe schickt; Auxiliair-Truppen, Hülfsvolker.

Die Hülfsvölker, hing. inus. S. das vorige.

Die Hülfswissenschaft, plur. die — en, eine Wissenschaft, aus welcher eine andere Grundsätze entlehnet, oder Regeln herleitet und erwiesen.

Das Hülfswort, des — es plur. die — wörter, in der Sprachkunst. 1) Ein Zeitwort, durch dessen Hülfe alle Zeitwörter ihre Tempora bilden; von welcher Art die Zeitwörter haben und seyn sind, welchen in uneigentlichem Verstande auch wohl werden, wollen, können, sollen und mögen beygefüget werden; Verbum auxiliare, bey einigen ein Hülfszeitwort. 2) Ein Wort, welches den Sinn eines andern vollständiger machen hilft, oder auch nur die Absicht der Periode, zum Reime u. s. f. dienet; ein Füllwort, und in verächtlichem Verstande, ein Flickwort.

Der Hülfszeuge, des — es, plur. die — zwänge, die gerichtliche Hülfe, die Execution, S. Hülfe 1. 2).

Die Hülfter, S. Holster.

Die Hülftwurz, plur. inus. ein Rahme verschiedener heilsamen Pflanzen, besonders des Allermannheharnischen, Allium victoriale L. und des Ebisiwes, Arthaea officinalis L.

Die Hülfe, ein Schiff, S. der Helf.

Die Hülle, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, es den Blicken anderer entziehet, eine Decke; in welcher Bedeutung es nur noch in der edlen und höhern Schreibart üblich ist. In sie fallen die unseligen Hüllen, die meine Augen bisher gefangen hielten. Noch glaubte er sich unter den Fallen der Verstellung sicher. Wie bald verschwand Sache und Bedeutung, nur Hülle blieb, Herd. So verliert die Raupe ihre borstende Hülle und nimmt die Gestalt eines gefalligen Sommervogels an, Gell. In engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung; gleichfalls nur noch in der höhern Schreibart, vornehmlich in verächtlichem Verstande. In gemeinen Leben gebraucht man es nur noch in der R. A. die Fülle und die Fülle, welche eigentlich Kleider und hinreichende Nahrung, in weiterer Bedeutung aber mit der zweyten Endung des Hauptwortes auch überhaupt eine Menge, einen Überfluß bedeutet. Jammers die Fülle und die Fülle haben, d. i. Jammer im Überflusse. Im engsten Verstande ist Fülle im Niedersächsischen eine Weibermütze; daher denn auch der zweyte Magen des Rindviehes wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt von einigen die Hülle, von andern aber die Haube genannt wird.

Anm. Bey dem Notker ist Hëlli die Kleidung. Das Hülsten, Esr. 25, 7, für die Decke, Verhüllung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. das folgende.

Hüllen, verb. reg. act. ganz in einen biegsamen Körper wickeln, oder hinter demselben verbergen. Einen Sack um sich hüllen, Esr. 37, 1. Sich in den Mantel hüllen. Sie hüllte ihr Gesicht in ein Tuch. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für bedecken gebraucht. Etwas mit Erde hüllen, in Eckards Scriptor. bey dem Frisch. S. auch die Zusammensetzungen Einhüllen, Enthüllen und Verhüllen.

Anm. Bey dem Ulphilas huljan, im Schwed. hölja, im Dän. hylle. Es ist das Intensivum von hehlen, S. daselbst.

1. Die Hülse, plur. die — n, eine Stande, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, Ilex aquifolium, Hülsenbaum, im gemeinen Leben Hülschbaum, Hülsenholz, Hülsenstrauch, Holland. Hulst, sonst aber auch Stechpalme, Stechbaum, Waldstiel, Stechdorn, Christdorn, Mystendorn, Mausedorn, Kleebusch, wegen der stacheligen spitzigen Blätter; im Niederst. Hülse, im Franz. Houx, im Engl. Holly, welche Rahmen so wie der Deutsche aus dem Lat. Ilex verderbt zu seyn scheinen.

2. Die Hülse, plur. die — n, Diminut. das Hülschen, Oberd. Hülsterin. 1. Überhaupt, eine jede Hülle eines Dinges, besonders ein Hülle, welche aus einer festern Materie bestehet, und ein anderes Ding einschließet oder verhüllet. So werden die pergamentartigen Samenbehältnisse der Pflanzen, die hautartigen Schalen ihrer Früchte, häufig Hülsen genannt. Dahin gehören die Hülsen oder Bälgleins, worin die Getreidekörner eingewickelt sind, die Hülsen der Weinbeeren, die äußere Schale derselben, besonders nachdem der Saft ausgepresset worden u. s. f. Weder

Digitized by Google

Weinkern noch Hülsen essen. 4 Mos. 6, 4; den Kern oder die Schale, nach Michaelis Übersetzung. Auch die rauche Schale der Kastanien und Bucheicheln ist unter dem Nahmen der Hülse bekannt. 2. Besonders in verschiedenen eingetheilten Fällen. 1) Diejenigen Samenbehältnisse mancher Pflanzen, welche aus zwey länglichten vermittelst zweyer Näthe an einander gefügten Stücken bestehen, in welchen der Same befestiget ist, werden Hülsen oder Schoten, hölzernen Gewächse, welche solche tragen, Hülsengewächse, und der Same Hülsenfrucht genannt. In engerer Bedeutung führen, besonders in der Naturgeschichte, nur diejenigen Samenbehältnisse dieser Art den Nahmen der Hülsen, wo der Same nur allein an der Obernaht befestiget ist, Legumen; zum Unterschiede von den Schoten, in welchen der Same wechselsweise von einer Naht zur andern sitzet, Siliqua. So haben der Haubechel, die Feigbohne, die Türkische Bohne, die Erbsen, die Linsen, die Wicken, die Kichern, der Klee u. s. f. in engerer Bedeutung Hülsen, die Kresse aber, der Federich, die Leokoje, der Kohl, der Senf, der Rettig, der Wald u. s. f. Schoten. 2) Verschiedene durch die Kunst gemachte hohle Behältnisse, ein anderes Ding darin zu verwahren oder aufzubehalten. So heißen die kleinen Röhrchen an dem Gewehrschafte, welche den Ladstock aufnehmen, die hörnerne Mündung des Schrotbeutels, die papierenen Röhren in der Artillerie zu den Schwärmern, Serventossen und Racketen u. s. f. Hülsen. Dahin gehöret auch die Hülse des Hammers in den Hammerwerken, die hohle Öffnung, worin der Stiel des Hammers beweglich ist.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Hülsche, im Nieders. Hulse, im Holländ. Hulsche, im Schwed. Hylloe, im Engl. Husk, (S. Haus.) Es stammet mit Hülle und hüllen, von hehlen und hohl her, so daß die Endung — se das Werkzeug bedeutet. Im mittlern Lat. Culea, (S. Schale.) Die Niedersachsen haben noch andere Ausdrücke eine Hülse zu bezeichnen. Dergleichen sind Paale, Engl. Peel, welches zu Fell, pellis, gehöret, und gleichfalls den Begriff der Bedeckung hat; Slu, Sluwe, Schlaube, von dem Holländ. slooven, bedecken, (S. Schlauch.) Bulstern, Boosen u. a. m.

Hülsen, verb. reg. act. 1) Sich hülsen, Hülsen bekommen, von Gewächsen. 2) Der Hülsen berauben. Die Erbsen hülsen, sie aus den Hülsen brechen. S. auch Aushülsen.

Die Hülsenfrucht, plur. die — fruchte, eine Frucht, d. i. ein ehbarer Same, welcher in Hülsen erzeuget wird, und das Gewächs, welches dergleichen Samen träget. S. 2. Hülse und Schmalsat.

Hülsig, adj. et adv. Hülsen habend.

Hum! ein Zwischenwörtchen, welches oft nur hm! lautet, und besonders in folgenden Absichten gebraucht wird. 1) Jemanden zu rufen, wo es mit dem Lat. hem überein kommt, und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht wird, wofür in andern pst! pst! üblicher ist. 2) Als ein Verbiethungswort, besonders in Niedersachsen, wofür in andern Gegenden ham üblich ist. 3) Bey den Fuhrleuten, ein Zeichen für die Pferde, sich mit dem Hintern herein zu drehen, und sich in die Stränge zu stellen, wo es aus herum zusammen gezogen ist. 4) Ein Zeichen, seine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag zu legen. Oft ist es auch ein Zeichen eines geringen Grades der Verwunderung, einer Bejahung u. s. f.

Der Humbet, S. Hummer.

Die Hummel, plur. die — n, Diminut. das Hummelchen. 1) Eine Art großer, haariger, schwarzer und dicker Feldbienen, welche am Hinterleibe zuweilen gelbroth oder weißlich gestreift sind, ihre Nester in die Erde bauen, und sich durch ihr Summen und Sumsen von andern ihrer Art unterscheiden; Apis terrestris L. Dän. Humler, Humle-Bin, Engl. Humble-Bee, Angels. Humble, Schwed. Humla, Isländ. Humle. 2) Die Thränen, Drohnen oder Wasserbienen, welche größer als die honigbienen sind, werden von einigen gleichfalls Hummeln genannt, vermuthlich so fern man ihnen das Gesumse an den Bienenstöcken zuschreibt. 3) Eine Art Sackpfeifen, welche nur zwo Stimmen, nähmlich F und C, und zwar beyde mit Einem Striche hat, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Summelchens bekannt. 4) Bey den Beutern führet die Maltzenne den Nahmen der Hummel.

Anm. In allen diesen Fällen kommt es von hummen, sumsen, her, S. dasselbe.

Der Hummelfänger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, eine Maschine vor den Fluglöchern der Bienenstöcke, welche die kleinern Arbeitsbienen heraus läßet, die Hummeln oder Drohnen aber nicht, die man alsdann fänget und tödtet; der Drohnenfänger.

Hummelich, zusammengezogen hummlich, oder humlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens üblicher Wort, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es niedrig, kurz, oder zugleich dick ist, welches man sonst auch drummig, drummelich, klumpelich nennet. Summelische Bocke, dergleichen Bocke. In und um Hamburg hummig. Summeln von dem Niedersächs. Gumpel, ein Hügel, oder auch von Gumpe, ein abgeschnittenes Stück. (S. Gumpeln.) Im Engl. ist hummle niedrig, und im Lat. Humus die Erde.

Hummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen eintönigen dumpfigen Laut von sich geben, dergleichen die Hummeln und Bienen zu machen pflegen; mit Verwandelung des Hauchlautes in den Zischlaut summen. Es ist, so wie das Engl. to hum, eine Nachahmung des Lautes. (S. Hummel und Sumsen,) welches letztere das Intensivum davon ist.

Der Hummer, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art unter den Seekrebsen, welche in der West- und Nordsee häufig gefangen werden, aber ein sehr hartes Fleisch haben; Cancer Gammarus L. Bey einigen Humber, im Dän. und Schwed. gleichfalls Hummer, im Lat. Cammarus, im mittlern Lat. Gambarus, im Franz. Homard, im Griech. κάμμαρος, aus welchem alle übrige Benennungen derselben scheinen.

Die Gumpe, plur. die — n, oder der Gumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Teichgeschirr von ungewöhnlicher Größe. Aus großen Gumpen trinken. Im Oberdeutschen Gumpe, wo es aber auch die Tiefe in einem Wasser bedeutet, wie das Ital. Gumia. Bey dem Notker ist Gumph ein stehender See. Im Niederd. ist Kumme, Kumpe, ein Wasserbehältniß, eine Cisterne, insgleichen eine tiefe Schüssel, im mittlern Lat. Cumex, im Angels. Comb, ein Thal, im Franz. Cume, das tiefe Behältniß an einer Kelter, im Lat. Cymba, ein Kahn, anderer zu geschweigen. Alle diese Wörter bezeichnen eine Vertiefung, und gehören mit der ersten Sylbe in den Worte Gimbrere, mit Gimmel u. a. m. zu dem Worte ha, hoch und tief, welches mit einer Menge von Ableitungslauten auch auf gar viele Art eingeschränket worden. S. auch Kumpf und Gimten.

Der Gumpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens übliches Wort, einen Hügel, ingleichen einen Haufen zu bezeichnen. Mit dem Lat. amplus und Cumulus gleichfalls von dem jetzt gedachten Stammworte ha, hoch.

Gumpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist, hinken, gebrechlich gehen; das Diminut.

von

Digitized by Google

von dem im Ober- und Niederdeutschen üblichen humpen, hinken. Sumpele fort. In einigen Gegenden auch hümpeln. Ohne Zweifel mit dem folgenden aus einer und eben derselben Quelle.?

Humpeln, verb. reg. act. mit Unwissenheit arbeiten, und die Sache dadurch verderben, besonders bey den Handwerkern; im Niedersf. humpeln. Wer ein Handwerk nicht recht gelernet hat, hümpelt seine Arbeit nur so hin. Das zusammen gesetzte verhumpeln findet sich bey dem Hans Sachs. Es ist das Diminutivum von dem noch hin und wieder üblichen Hump, ein kurzes abgeschnittenes Stück, von hämmeln, schneiden, verschneiden her. Die gleich bedeutenden Stumpf, stümmeln, stümpern, haben eine übuliche Abstammung. S. Summelich, 2. Hämmel und Sumpler.

Humpen, S. Sumpein und Sümpeln.

Der Humpler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Humplerinn, eine Person, welche eine Arbeit aus Unwissenheit verdirbt, welche sie verhumpelt. Besonders bey den Handwerkern, eine Person, welche ihr Handwerk nicht gehörig erlernet hat; ein Pfuscher, Stümper. Ein guter Meister macht ein Ding recht; aber wer einen Humpler dinget, dem wirds verderbet, Speichw. 26, 10. Im Niedersächsischen Sumpler.

Humsen, verb. reg. neutr. et act, welches das Intensivum oder Frequentativum von hummen ist, und so wie dieses einen einsinigen dumpfigen Ton verursachen, bedeutet. Besonders, eine Melodie ohne Worte brummend für sich singen. Dahee das Gehumse, ein solches Singen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch von dem Summen der Bienen. S. Summen.

1. **Der Hund**, des — es, plur. die — e, in einigen einzelnen Fällen noch ein Nahme eines Werkzeuges etwas damit zu halten oder zu hemmen. 1) In dem Bergbaue ist der Hund oder Gözpelhund ein länglichtes Stück Holz mit eisernen Zacken, welches an die Docke gehänget wird, und das Holz, welches man vermittelst des Göpels in den Schacht hinunter lässet, hemmet und aufhält, damit es nicht zu schnell hinunter schieße. S. Hundsring.) Daher, den Hund anhängen, im Bergbaue, figürlich, feyern, müßig gehen, oder gemächlich arbeiten. 2) In den Gerichten einiger Gegenden, ein Instrument der Tortur, vermittelst dessen der Inquisit mit allen seinen Theilen gleichsam in eine Kugel zusammen gewickelt wird. 3) Bey den Böttchern, ein Werkzeug, die Reife damit um die Fässer zu legen und solche damit zu halten. 4) Bey den Bauern, ein Stück Holz, welches den Zapfen in der Schirrgrube hält.

Anm. Es gehöret zu dem Angels. heatan, Schwed. haenta, haenda, nehmen, halten, fassen, von welchem auch Hand abstammet, und welches zu haben, alten, gehöret. Im Engl. und Schwed. ist Hank, ein Band, ein weidener Ring, im Isländ. Hank und Haunk, eine Kette. Schon bey dem Plautus ist Canis eine eiserne Kette, welche den Verbrechern um den Hals gelegt wurde. S. Hand.

2. **Der Hund**, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, ein hohles Behältniß, ein Gefäß zu bezeichnen. 1) In Niedersachsen, besonders im Bremischen, ist ein Hund Landes, der sechste Theil eines Morgens, oder ein Stück Landes, welches 20 Ruthen lang und 4 Ruthen breit ist; in welcher Bedeutung es schon in Niedersächsischen Urkunden des 13ten Jahrhundertes vorkommt. Vermuthlich, so fern Hund ehedem ein Gefäß von bestimmter Größe, ein Maß bedeutete, da es denn so viel Land bedeuten würde, als man mit einem Hunde Getreides besäen kann; in welchem Verstande man auch eins Metze, ein Nößel, ein Viertel, ein Scheffel, eine Tonne Landes sagt. 2) Eben daselbst ist der Hund auch ein Torfmaß, welches 60 bis 70 große Körbe beträgt, und nach welchem der Gehalt der Torfschiffe bestimmet wird; wo es aber auch einen Haufen bedeuten, und mit Sumpel unmittelbar von ha, hoch, abstammen kann. 3) Im Bergbaue ist der Hund ein Kasten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt, und Erze in der Grube von einem Orte zum andern schaffen. S. Hundsläufer, Hundsschlepper, Hundskette und so ferner.

Anm. In dieser letzten Bedeutung auch bey den Böhmischen Bergleuten Hunt. Man könnte es mit dem vorigen gleichfalls von haben, halten, enthalten, ableiten, so wie Gefäß und Faß von fassen herstammet. Allein es scheinet vielmehr mit Sumpe, Gumpe, Bumpf, Simten, Bahn, Kanne u. s. f. zu da, hoch und tief, zu gehören, und eigentlich ein jedes hohles Gefäß oder Behältniß auszudrücken. Cannada, Cannata, Canneta u. s. f. bezeichnen im mittlern Lat. gleichfalls Arten von Gefäßen.

3. **Der Hund**, des — es, plur. die — e, Dimin. das Hündchen, Oberd. Hündlein, Fämin. die Hündinn, plur. die — en, der Nahme eines bekannten vierfüßigen fleischfressenden Hausthieres mit fünf Zehen und einem nach der linken Seite ungekrümmten Schwanze. 1. Eigentlich, wo es eine Menge besonderer Arten dieses Thieres gibt, welche durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden. (S. Jagdhund, Schoßhund, Haushund, Hofhund, Leithund, Wasserhund, Spürhund, Dachshund, Hühnerhund, Windhund, Rettenhund, Schäferhund u. s. f.) Hunde halten. Etwas vor die Hunde werfen. Jemanden mit Hunden hetzen. Einen Hund abrichten. Jemanden wie einen Hund halten, ihm wie einem Hunde begegnen, auf das verächtlichste. Der Hund ist wegen seiner Treue und Geschicklichkeit zur Jagd von einer guten, wegen mancher bösen Eigenschaften aber auch von einer schlechten Seite bekannt, und zugleich sehr oft ein Gegenstand der äußersten Verachtung, besonders in den warmen Morgenländern, wo man die Hunde wegen ihres Geruches nie in den Zimmern und Häusern duldet. Diese Umstände, und die viele Gemeinschaft, welche die Menschen von den ältesten Zeiten an mit diesem Thiere gehabt haben, haben zu einer Menge so wohl figürlicher A. A. als auch Sprichwörter Anlaß gegeben, welche doch insgesammt in die Sprache des niedrigen Lebens gehören. Er muß es haben, als hätte ihn ein Hund gebissen, er muß es ungeduldet, ungeklagt hingehen lassen. Du wirst am Ende noch Hunde fuhren müssen, in die verächtlichste Armuth gerathen. Da liegt der Hund begraben, das ist der Grund der Sache, das ist es, worauf es ankommt; welche A. A. ohne Zweifel von einem einzelnen jetzt unbekannten Falle herrühren. Der bekannte Pasquillant Lemnius behauptet in seiner seltenen Monachoporno-mastica, Luthern habe durch eine gewisse fürstliche Handlung dazu Anlaß gegeben. Viele Hunde sind den Hasen Tod, Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, weil die Hunde, wenn sie zur Verbesserung des verdorbenen Magens sich ein Erbrechen erregen wollen, Gras zu fressen pflegen. Der Knuttel liegt bey dem Hunde, die einschränkten Umstände erlauben es nicht. Damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken, vielleicht, hinter dem Ofen vorlocken, d. i. die Sache hat nicht den geringsten Nutzen. Todte Hunde beißen nicht. Er ist so bekannt, wie ein bunter Hund. Mit gezwungenen Hunden ist übel jagen. Komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz, überwinde ich das größere Hinderniß, so werde ich auch mit dem kleinern fertig werden. Je fetteret Hoh, je magerer Hund, reiche Beamten machen gemeiniglich arme Bauern. An Riemchen lernen

Digitized by Google

die Hunde Leder kauen, man gewöhnt sich nur klafterweise an das Laster. Er gehet wie ein begossener Hund, mit muthloser Scham. Zwey Hunde an Einem Knochen vertragen sich selten; und andere mehr. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist der fliegende Hund eine Art grosser Fledermäuse, welche in Asien und Amerika angetroffen werden, und den Menschen in der Nacht das Blut aussaugen; Veiperilio Vampyrus L. der Hundskopf. Der Seehund ist ein anderes zu den Fischen gehöriges Thier, S. daselbst. 2) Der grosse Hund, in der Astronomie, ein aus neunzehen Sternen bestehendes Gestirn unter dem Orion; (S. Hundssternen) Der kleine Hund, ein anderes Gestirn, welches nur aus acht Sternen besthet; Procyon. 3) Ein niedriges, mit der tiefsten Verachtung verknüpftes Schimpfwort eines nichtswürdigen, lasterhaften, verächtlichen Menschen. Haufen sind die Hunde, Offenb. 22, 15. Die Wenden, Heiden und Türken pflegte man ehedem in der harten und niedrigen Schreibart nur Hunde zu nennen. So auch in den Zusammensetzungen Bluthund, Lumpenhund u. s. f.

Anm. 1. Schon in den Baierischen Gesetzen Hona und Hunt, bey dem Ostfried, Rotker und im Tatian Hunt, Hund, im Engl. Hound, im Angels. Hunde, im Niederf. Dän. und Schwed. Hund, im Isländ Hund und Hun, bey dem Ulphilas Hunds, im Wallisischen Cwn, im Lat. Canis und im Griech. κυων. Das letztere stammet, wie Plato ausdrücklich versichert, von den Barbarn, d. i. Scythen, her, und darf man bey einem so alten Worte es wagen, seiner Quelle nachzuforschen, so scheinet die Geschwindigkeit dieses Thieres, und dessen Geschicklichkeit zur Jagd zu dessen Benennung Anlaß gegeben zu haben. Im Angels. ist huntian, und bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern hunten, jagen, verfolgen, im Engl. to hunt, Das Wallis. huntian bedeutet herum schweifen, das Wend. honin treiben, hanicz jagen, Honitwa die Jagd, und Haink, Hainz, einen Jäger, welcher Hetzer auch im Angelf. Hunta genannt wird. Hund ist auf diese Art eben so viel als der Nahme Wind, Windspiel, welcher eine besondere flüchtige Art von Hunden bezeichnet; S. daselbst, ingleichen Jungen 2.

Anm. 2. Hund ist eine allgemeine Benennung, welche alle Arten dieses Thieres, so wie dessen beyde Geschlechter ausdruckt. Sollen die letztern besonders bezeichnet werden, so heißt ein solches Thier männlichen Geschlechtes in engerer Bedeutung der Hund, sonst aber auch die Kätze; das weibliche aber die Hündinn und im gemeinen Leben die Pege, anderer in den Mundarten üblichen Nahmen zu geschweigen, welche bey dem Worte Pege angeführet werden, denen man noch das Schlesische Luffche, im Oberd. Lusch, das gleichfalls Oberdeutsche Zaupe, das Niederländische Teusch, das Niederf. Thole, beyfügen kann, welches letztere mit dem Griech. θηλυς, foemella, überein kommt. Junge Hunde werden so wohl bey den Jägern, als in Niedersachsen Wölfe, junge Wölfe, genannt, bey dem Ostfried Vuelfa, im Engl. Whelps, (S. Wolf.) übrigens hat man im gemeinen Leben noch mehr einfache Wörter, so wohl einen Hund überhaupt, als auch besondere Arten derselben zu bezeichnen. Ein grosser starker Hund heißt ein Rüde, und in Niedersachsen mit Verachtung eine Thole, ein Bauerhund in Niedersachsen ein Köter, ein grober grosser Hund mit Verachtung ein Kasel, und wenn er ein herab hangendes Maul hat, im Hannöv. ein Lobbe, an andern Orten ein Muffel, ein Hund mit herab hangenden Ohren, ein Bracke, ein Mittelhund mit krausen sitzigen Haaren, ein Pudel u. s. f. S. auch Dogge, Blendling, Windspiel, Stänber, Mops und so ferner.

Anm. 3. Man hat viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Nahmen solcher Pflanzen, welche entweder einen unangenehmen Geruch haben, weil man so wohl im Niedersächsischen als Wendischen zu sagen pflegt, es stinkt wie ein Hund; oder doch schlechter, geringer und verächtlicher sind, als andere ihrer Art. In einigen ist auch eine oder die andere Ähnlichkeit mit irgend einem Theile eines Hundes der Grund der Benennung. Viele Zusammensetzungen werden im gemeinen Leben mit dem Plural Hunde — gemacht, die man in der aufständigern Sprechart lieber mit Hunds — oder — bildet; wie Hundeflieger, Hundekopf, Hundeknopf u. s. f. wovon man die meisten in Hunds — zu suchen hat.

†Das Hundegeld, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, ein geringes Geld, in verächtlichem Verstande; ein Spottgeld. 5 Mos. 23, 18 bedeutet es auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art den Lohn für Anahrenschande, nach Michaelis Übersetzung.

Hundert, eine Grundzahl, welche zehen Mahl zehen Einheiten ausdruckt, und als ein unabänderliches Beywort unverändert bleibet, es mag sein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Hundert Thaler. Hundert Mann. Vor hundert Jahren. Von den hundert Ellen ist nichts mehr übrig. Da sind sie alle hundert. Es waren ihrer noch nicht hundert. Hundert und eins, hundert und zwey u. s. f. Zweyhundert, dreyhundert, u. s. f. bis zehenhundert, (richtiger getheilt zwey hundert, u. s. f.) wofür man lieber tausend sagt, obgleich zwölf hundert, zwölf hundert, dreyzehn hundert, achtzehn hundert u. s. f. um ihre Kürze willen oft für tausend und ein hundert, tausend und zwey hundert u. s. f. üblich sind. Oft stehet es auch als eine runde Zahl, für sehr oft, oder sehr viel. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt. Er hat wohl hundert Fehler. Im gemeinen Leben gebraucht man hundert häufig für Ein hundert, welches Ein aber in Geldverschreibungen, Quittungen u. s. f. nicht weggelassen werden darf.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno hunterit, im Dän. hundred, im Schwed. hundrade, im Isländ. hundrud, im Engl. hundred. In ältern Sprachen fehlet die letzte Hälfte dieses Wortes, wie in dem chunna in dem Salischen Gesetze, dem hund in dem Tatian, dem Goth. hund, kunda, dem Angelf. hund, dem Wallis. cant, und Albanischen kinat, womit auch das Lat. centum überein kommt, welches einige von κεντεω ableiten, weil man nach jedem hundert ebehen einen Punct zu machen pflegte. Im Pohln. heißt hundert sto, und im Wendischen stu. Die letzte Sylbe ert, welche durch Verstopfung aus red, rath, entstanden ist, bedeutet nach dem Gather so viel als eine Zahl, nach Ihre aber richtiger einen Strich, weil man ehedem vermittelst der Linien zu zählen und zu rechnen pflegte, (S. Reihen,) daher es auch im Schwedischen den Zehnern für unsere Deutsches zugegeben wurde, attraed, achtzig, niraed, neunzig. In den ältesten Sprachen bedeutet hundert nur zehen. Tachund tachund ist bey dem Ulphilas, und im Angelf. hund teontig, zehen Mahl zehen, in der letztern Sprache hundseofontig, siebzig, welches mit der Griech. Endung κοντα, und der Lat. gint, in ογδοηκοντα, triginta u. s. f. überein kommt. In den ältesten Oberdeutschen Denkmählern findet man daher auch für hundert, zehenzig, in dem Isidor zehanzo, in dem alten Fragmente auf Karln den Großen zehenzig. Zuirenzehenzog ist bey dem Willeram, und zuiro zehanzug bey dem Ostfried zwey hundert, und zenstunt zenzech iaro zehn Mahl zehn hundert, d. i. tausend, Jahre. Übrigens lässet sich diese Grundzahl mit sehr vielen Beywörtern zusammen setzen, eine Menge von hundert Einheiten derselben zu bezeichnen; der hundertau-

Digitized by Google

gige Argus, hundertblätterig, hundertköpfig, das hundertzüngige Gerücht, hundertpfündig u. s. f. welche nicht besonders angeführet zu werden verdienen.

Das Hundert, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl als ein Hauptwort gebraucht, eine Vielheit, eine Menge von hundert Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Dieses Hundert Bretter taugt nichts, das erste Hundert war besser. Etwas bey Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück; ein großes Hundert aber 120; S. Groß II. 2, 3. Zehen große Hunderte machen ein großes Tausend. In Danzig und Holland wird das Salz nach Hunderten gerechnet, vielleicht noch hundert Stücken oder hundert Tonnen. Ein Hundert Salz macht in Danzig 114 bis 12 Last.

Der Hunderter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele hundert bedeutet, als ihre Figur anzeiget, eine Zahl, welche in der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken stehet; im Gegensatze der Zehner, Einer u. s. f. S. — Er.

Hunderterley, adj. indecl. et adv. von hundert verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie einerley, zweyerley, dreyerley u. s. f. Hunderterley Geldsorten. Es fällt mir jetzt hunderterley ein, d. i. sehr vielerley.

Hundertfach, adj. et adv. welches ein wiederholendes Zahlwort ist, hundert Mahl genommen. Du sollst hundertfach gestrafet werden. Das Getreide trägt hundertfach. S. Fach.

Hundertfältig, adj. et adv. gleichfalls ein wiederholendes Zahlwort, welches ein geometrisches Verhältniß bezeichnet, hundert Mahl so viel. Hundertfältige Frucht bringen, Matth. 13, 8. Und Isaac säete in dem Lande und kriegte desselben Jahres hundertfältig, 1 Mos. 26, 12. Der nicht hundertfältig empfahe u. s. f. Marc. 10, 30. Im Tatian zehenzugfalto, S. Faltig.

Das Hunderthaupt, des — es, plur. die — häupter, eine Pflanze, S. Mannstreu.

Hundertjährig, adj. et adv. hundert Jahre alt. Ein hundertjähriger Greis. Abraham war fast hundertjährig, da er u. s. f. Röm. 4, 19. Insgleichen, was auf hundert Jahre währet oder gilt. Der hundertjährige Kalender. Auch was alle hundert Jahre Ein Mahl kommt oder geschiehet. Ein hundertjähriges Fest.

Der Hundertkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Pflanze, S. Mannstreu.

Hundertmahl, (besser getheilt hundert Mahl,) adv. zu hundert verschiedenen Mahlen, und figürlich, sehr oft. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt.

Hundertmahlig, adj. was zu hundert Mahlen geschiehet.

Hunderste, adj. welches die Ordnungszahl von hundert ist. Gebet ihnen den hunderten (hundersten, nähmlich Theil) am Gelde, Rehem. 5, 11. Das hunderste in das tausendste mengen, alles ohne Ordnung unter einander. Meine Frau redet das hunderste ins tausendste, Weise. Doch lassen sie uns nicht das hunderte (hunderste) ins tausende (tausendste) schwagen, Leff. Wenn eine Ordnungszahl aus mehreren Zahlwörtern besthet, so bekommt nur die letzte das Zeichen der Ordnung. Der hundert und zwey und vierzigste. Der tausend zweyhundert und vierte. Bey dem Kero zehanzugosto, bey dem Notker zehinzegoste.

Hundescheu, adj. et adv. Scheu, d. i. Furcht vor den Hunden empfindend, und darin gegründet.

Ein Eber fragt den Fuchs, was macht dich hundescheu, Hagd.

Der Hundeschlag, des — es, plur. inus. der Schlag, d. i. das Wegfangen und Tödten der herrenlosen Hunde zu gewissen Zeiten des Jahres, welches gemeiniglich von den Knechten des Scharfrichters geschiehet, welche daher auch Hundschläger genannt werden. Den Hundeschlag verrichten. Der Hundeschlag gehet an, ist zu Ende.

†Die Hundefeiche, plur. inus. in den niedrigen Sprecharten die Seiche, d. i. der Harn eines Hundes. Figürlich, der Nahme einer Pflanze, S. Besenkraut.

Die Hundefeuer, plur. die — n, eine Steuer, welche an einigen Orten zur Unterhaltung der Jagdhunde des Landes- und Lehensherren gegeben wird.

Die Hundewache, plur. die — n, auf den Schiffen, die dritte Wache der Nacht, oder die dritte von denjenigen Theilen, worin die vier und zwanzig Stunden in Ansehung der Wache eingetheilet werden.

Hündisch, adj. et adv. nach Art der Hunde, im verächtlichen Verstande. Ein hündischer Neid.

Der Hundsaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Affen, mit einem erhabenen Kopfe und einer Hundsschnauze; Cynocephalus Ceilonicus Klein.

Die Hundsarbeit, plur. inus. bey den Jägern, die Arbeit mit dem Leithunde, d. i. die Abrichtung desselben.

Hundsauer, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr sauer. Es wird ihm hundsauer. In den niedrigen Sprecharten hundesauer.

Das Hundsauge, des — s, plur. die — n, eine Pflanze, S. Ruhrkraut.

Der Hundsbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme des Heckenkirschbaumes, oder Faulkirschbaumes; Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche. 2) Des Vogelkirschbaumes; Prunus Padus L. S. Elsebeere. 3) Des Faulbaumes; Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere. 4) Des Kreuzdornes; Rhamnus catharticus L. der auch Sundebaumholz genannt wird; S. Kreuzdorn.

Die Hundsbeere, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Beeren, und der Stauden, welche sie tragen. 1) Der Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. Engl. Dogberry. S. Hartriegel. 2) Der Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche. 3) Der Beerdorren, Rhamnus catharticus L. S. Kreuzdorn. 4) Der Beeren der Ballrose, oder des Wasserholunders, Viburnum opulus L. 5) Der Raimweide, Ligustrum vulgare L. S. Hartriegel.

Die Hundsblume, plur. die — n, S. Hundskamille.

Die Hundsbluthe, plur. die — n, S. Ruhrkraut.

Das Hundsbrot, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleye für die Hunde gebackenes Brot.

Der Hundsbube, des — n, plur. die — n, S. Hundsjunge.

Der Hundsdachs, des — es, plur. die — dächse, der gemeine oder gewöhnliche Dachs, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Hunde an der Schnauze und an den Zähnen; zum Unterschiede von dem Schweinsdachse.

Die Hundsdistel, plur. inus. S. Hundskamille.

Die Hundsdistel, plur. die — n, S. Hundskamille.

Die Hundsfechte, plur. inus. eine ledergare, kriechende, saftige, stumpfe und flache Flechte, oder Moos, welche in den Wäldern auf der Erde wächset, und für das wirksamste Mittel wider den Biß toller Hunde gehalten wird; Lichen caninus L. das Hundsmoos.

Die Hundsfliege, plur. die — n, eine Art kleiner Fliegen, welche wie die Mücken stechen, und mit ihren Stichen vornehmlich den Ohren der Hunde beschwerlich fallen; Musca canicularis L. Schon bey dem Notker Huatfliege.

Der Hundsfott, des — es, plur. die — fötter, ein sehr niedriges Schimpfwort eines nichtswürdigen, besonders eines feigen Menschen,

Digitized by Google

Menſchen, welches für die höchſte wörtliche Beſchimpfung gehalten wird. Im Dän. lautet es gleichfalls Hundehoe, und im Schwed. Hunsfott. Die vielen zum Theil ſeltſamen Abteitungen, welche man von dieſem niedrigen Worte verſucht hat, kann man bey dem Wachter finden. Ihre glaubt, daß es aus Hundhufwud, Hundshaupt, zuſammen gezogen werden, welches im Schwed. ein figürlicher Ausdruck für Schande iſt, und von der ehemahligen Sitte des Hundertgerichts hergeleitet wird. Auf ähnliche Art bedeutet Hundskopf 2 Sam. 3. 8 einen verächtlichen, nichtswürdigen Menſchen. Allein es iſt wohl gewiß, daß es eigentlich einen Hundsvogt oder Hundswärter bedeute, welches nach der damahligen Denkungsart der Frauken wohl das verächtlichſte war, was man einem freyen tapfern Manne Schuld geben konnte. Es erhellet dieſes aus dem Saliſchen Geſetze, wo es Tit. 33 heißt: Si quis alterum *Cinnitum* vocaret, Malb. *Quinivo*. Dieſes Cinnitus, worinbey alle Ausleger ſo wenig bedeutendes geſagt haben, iſt alt Galliſch, wie aus dem Walliſchen erhellet, wo Cynydd noch jetzt einen Hundswärter, Hundsjungen bedeutet. Die beygefügte Gloſſe Quinivo iſt daher unſer Hundsfott nach der älteſten Fränkiſchen Mundart; woraus zugleich das hohe Alter dieſes Schimpfwortes erhellet. Bey den ältern Franzoſen war ſtatt deſſen Chienfoutre üblich, woraus in den neuern Zeiten Jean foutre gemacht worden. Die oben ſo niedrigen Hundsſottiſch, und Hundsſotterey, plur. die —en, ſind nicht weniger ehrenkühreig.

Hundsgerächt, —es, —ete, adj. et adv. bey den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden und dem Umgange mit ihnen habend.

Das Hundsgras, des —es, plur. inuſ. eine Art des Graſes, welches ein harter Futtergras iſt. Die Hunde ſuchen es, wenn ſie läuniſch ſind, vorzüglich auf, und verſchlucken die Blätter halb gekaut, um ſich dadurch ein Erbrechen zu erregen. Dactylis L. Andern iſt das Quecken gras, Triticum repens L. um eben dieſer Urſache willen, unter dem Nahmen des Hundsgrafes bekannt.

Der Hundshafer, des — s, plur. inuſ. an einigen Orten, eine Abgabe in Haber, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrſchaftlichen Jagdhunde geben müſſen.

Das Hundshöblein, des — s. plur. inuſ. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Knabenkrauts, Orchis L. welches zwey runde länglichte Wurzeln in Geſtalt zweyer Oliven hat, welche auch zu deſſen Benennung Anlaß gegeben haben.

Der Hundshunger, des — s, plur. inuſ. der höchſte Grad des Heißhungers, beſonders ſo fern derſelbe eine Krankheit iſt, und in einer widernatürlichen Begierde beſtehet, alles hinein zu eſſen, welches der Kranke hernach durch ein Erbrechen wieder von ſich gibt; Bulimia canina.

Der Hundsigel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Igel, welche an der Schnauze einem Hunde gleicht; zum Unterſchiede von dem Schweinsigel oder Saugel.

Der Hundsjunge, des — n, plur. die —n. 1) Ein Junge oder Knabe, welcher zur Fütterung und Reinigung der Hunde gehalten wird, und bey den Jägern gemeiniglich ein Lehrling der Jägerey iſt, ehe er noch ein Lehrburſch wird. 2) In den niedrigen Sprecharten auch ein Schimpfwort auf einen nichtswürdigen, verächtlichen Knaben; der Hundsbube.

Die Hundskamille, plur. inuſ. oder die Hundskamillen, ſing. inuſ. eine Art der gemeinen Kamille, von einem unerträglichen widrigen Geruche; Anthemis Cotula L. Hundsblume, Hundsdiſtel, Krötendiſtel, Buhdille.

Die Hundskette, plur. die —n, im Bergbaue, dasjenige Seil, womit der Hund oder Lauftaren in den Gruben gezogen wird. S. 2. Hund 3.

Die Hundskirſche, plur. die —n, ein Nahme der Beeren der weißen Zaunrübe, und dieſer Pflanze ſelbſt; Bryonia alba L. Teufelskirſchen.

Der Hundsknecht, des —es, plur. die —e, ein Knecht, ſo fern er zur Wartung der Jagdhunde beſtimmt iſt. Beſonders ein geringer Jagdbedienter, welcher bey einer Paeforce-Jagd die Aufſicht über die Hunde führet.

Der Hundsknoblauch, des—es, plur. inuſ. eine Art gemeinen Knoblauches, welcher gern in den Weingärten wächſet.

Der Hundskohl, des—es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche in Beginien und Canade wächſet; Apocynum L. 2) Auch eine Art von Bingelkrautes, Mercurialis L. iſt unter dem Nahmen des Hundskohles bekannt, wie ſie denn auch von einigen für die Cynocrambe und Cynia des Dioſcorides gehalten wird.

Der Hundskopf, des — es, plur. die —Köpfe. 1) Der Kopf eines Hundes, und ein demſelben ähnlicher Kopf. Ein Affe mit einem Hundskopfe. 2) Ein Nahme des Kinkraurs, Antirrhinum Linaria L. wegen einiger Geſtalt der Blumen; in den Monſerſchen Gloſſen Hunthaubito, bey den ältern Kräuterkundigen Cynocephalus. Auch das Löwenmaul, Antirrhinum majus, und der Drant, Antirrhinum Orontium, werden von einigen aus eben dieſer Urſache Hundskopf genannt. S. Dorant. 3) Eine Art Fledermäuſe, S. 3. Hund 2. 1. 4) Eine Art Affen, mit einem Hundskopfe, Cynocephalus Ceilonicus *Klein*. Hundsaffe. 5) Eine Art Hayfiſche, welcher am Kopfe einem Hunde gleicht, und einer der geſtärkſten und gefräßigſten Raubfiſche iſt; Canis Carcharias L. Seewolf.

Der Hundskoth, des — es, plur. inuſ. 1) Eigentlich, der Koth eines Hundes. 2) Eine Art des Raſches, welche im vorigen Jahrhunderte häufig verfertiget wurde.

Die Hundskuppel, plur. die—n, bey den Jägern, eine Kuppel, die Hunde daran zu führen.

Der Hundskürbiß, des —ſſes, plur. die — ſſe, ein Nahme der Frucht der Balſamapfels, Momordica Elaterium L. welche an andern Orten Hundsgurke heißt; S. Eſelsgurke.

Der Hundslattich, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des Löwenzahnes, S. dieſes Wort.

Der Hundsläufer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche Schutt und Erz vermittelſt des Hundes, d. i. Lauftarren, fortſchaffen; Hundſchlepper, Karrenläufer. S. 2. Hund 3.

Die Hundslaus, plur. die —läuſe, eine Art Läuſe, welche ſich auf den Hunden aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben Zücke, Hundszecke, Nieder, Tecke.

Das Hundsloch, des — es, plur. die —löcher, ein Loch, ſo fern daſſelbe ein Aufenthalt eines Hundes iſt. In den niedrigen Sprecharten, und im verächtlichen Verſtande, ein enges, finſteres Gefängniß, ja ein jedes elendes Zimmer. Niederſ. Zibüerken, von Zipp, wobey man die Hunde zu rufen pflegt, und Büerken, dem Diminut. von Bauer, ein Käfich.

Hundsmager, adj. et adv. ſehr mager, ſo mager wie ein Hund, in der niedrigen Sprechart.

Die Hundsmeiſe, plur. die —n, S. Holzmeiſe.

Die Hundsmelde, plur. inuſ. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Gänſefußes, Chenopodium Vulvaria L. welcher wegen ſeines ſtinkenden Geruches auch Maugenkraut, ſtinkende Melde, Bocksmelde genannt wird.

Die Hundsmilch, plur. inuſ. S. Eſelsmilch.

Das Hundsmoos, des — es, plur. inuſ. S. Hundsflechte.

Das

Das Hundsnägelchen, oder die Hundsnelke, plur. inuſ. an einigen Orten. ein Nahme des Seifenkrautes. S. daſſelbe.

Die Hundspeitſche, plur. die—n, eine Peitſche für die Hunde.

Die Hundspeterſilie, plur. inuſ. ein Nahme der Gleiſe, Aethula L. S. Gleiſe.

Die Hundsraute, plur. inuſ. eine Art der Beamwurz mit einem widrigen Geruche, Scrophularia canina L. welche in der Schweiz und Italien einheimiſch iſt.

Der Hundsring, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, ein Ring an der Docke, woran der Hund befeſtiget wird, wenn man Holz in die Grube laſſen will; S. 2. Hund.

Die Hundsroſe, plur. die—n, ein Nahme der Hagerоſe, oder gemeinen wilden Roſe; Roſa canina L. Engl. Dog-Roſe. S. Hageroſe.

Die Hundsruhe, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Zaunrübe oder vielmehr Zaunrebe, Bryonia L. S. Zaunrebe.

Die Hundsruthe, plur. die—n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern auf den Wurzeln anderer Gewächſe wächſet, und der Ruthe, d. i. dem männlichen Gliede, eines Hundes gleicht; Cynomorium L.

Der Hundsſattel, des—s, plur. die—ſättel, ein Nahme ſehr haariger Raupen, welche in Niederſachſen Hundsſporen, und ſchon bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Hundſattel heißen.

Die Hundsſcham, plur. inuſ. bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Oſtindiſche Pflanze; Cynometra L.

Der Hundsſchirm, des—es, plur. die—e, im Jagdweſen, ein Schirm bey einem Hauptjagen, in welchem die Leit- und Hetzhunde verdecket gehalten werden.

Die Hundsſchlange, plur. die—n, eine Art groſſer Amerikaniſche Schlangen, welche grün mit weißen Ringen iſt, einen Hundskopf hat, und ſich auf den Bäumen aufhält, von welchen ſie auf ihren Raub herunter ſchießet; Boa canina L.

Der Hundsſtall, des—es, plur. die—ſtälle, ein Stall für Hunde, beſonders für Jagdhunde.

Der Hundsſtern, des—es, plur. inuſ. der gröſte und helleſte unter den Sternen des groſſen Hundes, und zugleich unter allen Fixſternen, der ſeines majeſtätiſchen Glanzes wegen wohl eines beſſern Nahmens würdig wäre; Sirius. Er hat ſeinen Nahmen von dem jetzt genannten Sternbilde, vielleicht aber auch von dem Einfluſſe, welchen man ihm ehedem über die Hunde andichtete. S. Hundstag.

Die Hundsſteuer, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine Steuer, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrſchaftlichen Jagdhunde geben müſſen; in Baiern 1373 Hundstorn.

Der Hundstag, des—es, plur. die—e, diejenigen Tage von dem 24ſten Julii bis zum 23ſten Auguſt, in welchen die Sommerhitze gemeiniglich den höchſten Grad zu erreichen, und die Hunde oft wüthend zu machen pflegt, welches man ehedem dem Hundsſterne zuſchrieb, als welcher um dieſe Zeit mit der Sonne zugleich aufzugehen pflegt.

Der Hundstrab, des—es, plur. inuſ. ein Nahme der Wolfswurz oder des gelben Sturmhutes; Aconitum Lycoctonum L. welcher wegen ſeiner giftigen Eigenſchaft bekannt iſt. S. Wolfswurz.

Der Hundstrab, des—es, plur. inuſ. der Trab eines Hundes, ingleichen ein kurzer hüpfender Trab eines Pferdes, der dem Trabe der Hunde gleicht.

Die Hundsviole, plur. die—n, eine Art wilder Violen, welche in unbeſchatteten Gegenden wächſet und keinen Geruch hat; Viola canina L.

Der Hundsvogt, des—es, plur. die—vögte, an einigen Orten, ein Vogt oder geringer Aufſeher über die Hunde, beſonders ſie während des Gottesdienſtes aus den Kirchen abzuhalten; mit einem anſtändigen Ausdrucke der Kirchenknecht. Niederſ. Hundeſlager.

Die Hundswinde, plur. inuſ. bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Art Oſtindiſcher und Afrikaniſcher Winden; Periploca L.

Der Hundswürger, des—s, plur. inuſ. 1) Eine in den wärmern Gegenden Europens befindliche Pflanze, welche den Hunden giftig iſt; Cynanchum L. 2) Zu einigen Gegenden iſt der Knauel, Scleranthus L. unter dieſem Nahmen bekannt. 3) Eine Art des Sternmooſes, Mnium cuſpidatum L. welches bey andern gleichfalls Knauel genannt wird.

Die Hundswuth, plur. inuſ. die Wuth, worein die Hunde zuweilen zu gerathen pflegen. Ingleichen, diejenige Art der Wuth, worein Menſchen gerathen, wenn ſie von wüthenden oder tollen Hunden gebiſſen werden.

Die Hundszähne, plur. die—n, S. Hundszähne und Zähne.

Der Hundszahn, des—es, plur. die—zähne. 1) Eigentlich der Zahn eines Hundes, beſonders die an beyden Seiten heraus ſtehenden krummen und ſcharfen Fangzähne deſſelben. 2) An den Menſchen, auch ein Nahme der Augenzähne, beſonders in dem unteren Kinnbacken, welche ſich zwiſchen den Schneidezähnen und Backenzähnen befinden, den ſpitzigen Hundszähnen gleichen und auch Winkelzähne und Spitzzähne heißen; Dentes canini, Niederſ. Schedelteine. 3) Die einſpitzigen Eiſen führen bey den Bildhauern den Nahmen der Hundszähne. 4) Eine in Italien und den wärmern Welttheilen befindliche Pflanze, an deren Keonblättern inwendig zwey Höcker angewachſen ſind; Erythronium L.

Hundszähnig, adj. et adv. Hundszähne habend, welches nur in der Landwirthſchaft üblich iſt. Hundszähnige oder milchzähnige Lämmer, Kämmer, ſo lange ſie nur noch ein Jahr alt ſind, und noch Hunds- und Milchzähne haben.

Die Hundszunge, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche auf den Namen wild wächſet, und deren Blätter einige Aehnlichkeit mit der Zunge eines Hundes haben; Cynoglоſſum L. 2) Die gemeine Peunelle, Prunella vulgaris L. iſt in einigen Gegenden gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt; ſo wie 3) eine Art des Mauſeohrchens, Myoſotis Lappula L.

Der Hundszwinger, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Zwinger, d. i. an den Seiten verwahrter und oben offener Platz, Hunde, und beſonders Jagdhunde darin zu halten.

Der Hunger, des—s, plur. inuſ. das dunkel. Gefühl des Mangels ernährender Säfte, die unangenehme Empfindung der Leere des Magens bey thieriſchen Körpern. 1. Eigentlich. Hunger haben, empfinden. Ohne Hunger eſſen. Der Wein macht Hunger, erwecket Hunger. Es kömmt mich ein Hunger an. Vor Hunger Leder eſſen. Vor Hunger ſterben, oder Hungers ſterben; im Schwabenſp. Hungers ſterben. Seinen Hunger ſtillen. Hunger leiden, den Hunger nicht ſtillen können oder wollen. Der Hunger nach Brot, nach Speiſe, nach Fleiſch. Speichw. Hunger iſt der beſte Koch, oder Hunger macht rohe Bohnen ſüß. 2. Figürlich. 1) Hoher Grad des Mangels an Lebensmitteln, beſonders des Mangels an Brot; die Hungersnoth. Es iſt groſſer Hunger im Lande. Der Hunger nimmt überhand. Sich kaum des Hungers erwehren können. 2) Hoher Grad des Verlangens, ſinnliche Begierde nach etwas, mit dem Vorworte nach. Der geiſtliche

Hunger,

Digitized by Google

Hunger, der Hunger nach dem Worte des Herren, Amos 8, 11, 12.

Der Hunger eitlen Rauches, Hall.

für: nach eitlem Rauche.

Anm. Bey dem Ulphilas Huhrus, (sprich Hungrus,) bey dem Dutfrid Hungar, im Angels. Hunger, im Engl. Dän. Schwed. und Isländ. gleichfalls Hunger. S. Hungern.

Das Hungerblumchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Schorengewächs, welches auf den bärsten und unfruchtbarsten Gebirgen Europens wächset; Draba L.

Die Hungerblume, plur. die — n, an einigen Oerten, ein Rahme der gelben Wucherblume, welche unter dem Getreide wächst; Chrysanthemum segetum L.

Der Hungerbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hungerquelle.

Die Hunger-Cur, plur. die — en, die Erduldung des Hungers, oder völlige Erhaltung aller Speisen, als eine Cur betrachtet. Die Hunger-Cur gebrauchen.

Die Hunger-Franzosen, sing. inus. eine Art der Franzosen bey dem Rindvieh, welche dasselbe mager machen und gänzlich abzehren, auch mit einem erstickenden Husten verbunden sind.

Die Hungerharke, plur. die — n, S. Hungerrechen.

Die Hungerhacke, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, diejenigen Hacken oder Mandeln, welche ein Zehentpflichtiger vor gezogenen Zehenten zum Brotkorne, oder zur Stellung seines Hungers, von dem Felde zu nehmen berechtiget ist.

Hungerig, — er, — ste, adj. et adv. Hunger habend, empfindend. 1. Eigentlich. Hungerig seyn. Ein hungeriger Magen. 2. Figürlich. 1) Geistlichen Hunger habend, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. 2) Zu einem hohen Grade nach einem gegenwärtigen Gewinne begierig, und darin gegründet; im verächtlichen Verstande. Das lasset so hungerig. Hungerig thun. In der Fränkischen Mundart schon im 9ten Jahrh. hungarag, bey dem Dutfrid hungarag, bey dem Notker hungerg, im Dän. hungrig.

Das Hungerkraut, des — es, plur. inus. an einigen Oerten, ein Rahme des Mutterkornes; S. dasselbe.

Das Hungerkraut, des — es, plur. inus. der wilde Mangold, die gemeine Grindwurz; Rumex acutus L.

Der Hungerleider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hungerleiderinn, eine arme Person, welche an dem nöthigsten Unterhalte Mangel leidet; im verächtlichen Verstande. Zugleichen eine Person, welche sich aus Geiz die nothwendigsten Bedürfnisse versagt; gleichfalls mit Verachtung. Niederd. in beyden Fällen Smachtlarpe.

Der Hungerling, des — es, plur. die — e, im Weinbaue, eine Art rother Weinreben, welche bald reif werden, und vielen, aber schlechten und geringen Wein geben.

Hungern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Hunger empfinden. 1. Eigentlich, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der vierten Endung der Person. Es hungert mich. Es hat uns sehr gehungert. Uns hungert noch nicht. Mich hungert nach Brot. Da sie hungerte, Apokal. 9, 15. Hungert deinen Feind, so speise ihn, Kap. 25, 21. 2) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, freylich nicht auf die beste Art. Ich hungere. Wir hungerten. Sie werden weder hungern noch dürsten, Ef. 49, 10. 2. In weiterer Bedeutung, Hunger leiden, ausstehen, nicht essen. Wir haben den ganzen Tag gehungert, d. i. nichts gegessen. Selig seyd ihr, die ihr hie hungert, Luc. 6, 21, d. i. allzeit Mangel ertraget. Sich reich hungern wollen. Wenn mir etwas fehlet, so hungere ich. Gell. Et f. ll hungern, nichts essen. 3. Figürlich. 1) Ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, besonders im theologischen Verstande; als ein unpersönliches Zeitwort. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Matth. 5, 6. 2) Mangel an etwas leiden, mit dessen lebhaften Empfindung; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart, und als ein persönliches Zeitwort. Die Reichen müssen hungern, Ps. 34, 11. Ihr aber sollt hungern, Ef. 65, 13.

Anm. Bey dem Notker hungeren, bey dem Ulphilas huggrjan, (sprich hungrian,) im Angels. hungrian, im Engl. to hunger, im Schwed. hungra. Frisch und Haltaus lassen dieses Wort auf eine seltsame Art von Hund und Gier abstammen, so daß Hunger eigentlich eine hündische Begierde bedeuten müßte. Allein da es im Schwed. eigentlich verlangen überhaupt bedeutet hat, so leitet Ihre es weit wahrscheinlicher von dem Gothischen hunjan, verlangen, ab, von welchem es bloß das Intensivum ist, und welches hunjan entweder zu unserm hängen gehöret, von welchem noch Hang in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht wird, oder auch zu dem alten Hug, das Gemüth, die Begierde, das Verlangen. S. Behagen.

Die Hungerquelle, plur. die — n, eine Art abwechselnder Quellen, welche nur in feuchten Jahren Wasser geben, wo die überflüssige Nässe gemeiniglich Theurung und Hungersnoth verursachet, daher der gemeine Mann das Fließen solcher Quellen als einen Vorbothen davon ansiehet; der Hungerbrunnen.

Der Hungerrechen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein großer Rechen, welcher gemeiniglich von Pferden gezogen wird, in der Ernte die zurück gebliebenen Halme damit zusammen zu rechen; in Niedersachsen die Hungerharke, in der Lausitz der Schlepper, in Osnabrück Sleepe, Grenharke, von Grien, ein Schwaden abgehauenen Getreides, am Harze, dem Frisch zu Folge, Susterbe, Saufferden, weil die Schweine darunter leiden, in Meißen der Nachrechen, Feschelrechen, von haschen. Daher das Zeitwort hungerrechen, nachrechen, nachschleppen, und in Niederd. hungerharken, die zurück gebliebenen Halme auf solche Art zusammen rechen. Da diese Halme an manchen Orten den Armen zu Gute kommen und von ihnen aufgesammelt werden können, so scheinet die Benennung eines Hungerrechens von ihnen herzustammen, und den Eigennutz des Grundbesitzers auf eine verächtliche Art zu bezeichnen.

Die Hungersnoth, plur. inus. der Hunger, d. i. großer Mangel an Lebensmitteln, und besonders an Brot, als eine Noth betrachtet.

Der Hungertod, des — es, plur. inus. ein Tod der von Hunger, d. i. allem Mangel der Lebensmittel herrühret.

Das Hungertuch, des — es, plur. die — tücher, eigentlich, dem Frisch zu Folge in einigen Gegenden, dasjenige schwarze Tuch, womit in der Fasten der Altar behangen wird, und dessen Rahme eine Anspielung auf die mit dieß Zeit in der Römischen Kirche übliche Enthaltung von dem Fleische ist. Im Hochdeutschen kennet man dieses Wort nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. am Hungertuche nagen, d. i. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen leiden, sich kümmlich behelfen. In der niedrigen Sprechart sagt man dafür, die Hungerpfoten saugen, eine vermuthlich von dem Bär entlehnte Figur, der im Winter seine Nahrung aus seinen Tatzen sauget.

†Hunten, adv. welches nur in den niedrig n Sprecharten für hier unten, üblich ist. Ich bin schon hunten. Von der Tiefe die hunten

Digitized by Google

hunten liegt, 5 Mos. 33, 13, in einigen Ausgaben, wo andere besser unten haben. S. Hanßen.

†Hunzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten in einigen Zusammensetzungen üblich ist, wo es eine doppelte Bedeutung hat. 1) Einen hetzen, mit Schmähungen begleiteten Verweis geben, in dem zusammen gesetzten aushunzen, w. S. 2) Verderben, in den Zeitwörtern verhunzen, w. S.

Anm. Die Endsylbe zen, welche aus sen entstanden ist, verräth ein Intensivum, Frequentativum oder Factitivum. In der ersten Bedeutung kann es von hohnen herstammen, und für hohnzen, hohnzen, stehen, oder auch von Hund, hundsen, wie einem Hunde begegnen. In der zweyten Bedeutung scheinet es von hauen oder hammen, schneiden, herzukommen, weil zerhunzt auch für zerschnitten, zerfetzt, vorkommt; oder auch von dem alten hunten, eilen, übereilen, durch allzu große Eilfertigkeit verderben, da es denn mit hudeln überein kommen würde. S. 3. Hund Anm. und Hudeln.

Hüpfen, verb. reg. neutr. welches, wenn es eine einfache Handlung bezeichnet, das Hülfswort seyn bekommt, und diejenige Bewegung ausdeutet, da ein Geschöpf sich schnell ein wenig in die Höhe hebet; da es denn einen geringern Grad der Erhebung ausdrucket als springen. Die meisten Vögel können nicht anders als hüpfend gehen. Vor Freuden in die Höhe hüpfen. Da sie den König David sahe hüpfen (hüpfen) und spielen, 1 Chron. 16, 29. Er ist in die Höhe gehüpfet. Der Vogel ist in das Nest gehüpfet. Wenn es aber eine zusammen gesetzte Bewegung, ein mehrmaliges Hüpfen bedeutet, so bekommt es das Hülfswort haben. Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und gesprungen. Wie hüpfet mein Herz vor Freude, das ich mich nunmehr mit allem vereinigt sehe, was ich liebe, Weiße. Die Amber hüpften mit frohem Gewühle um ihn her, Geßn. Ihr Wellen, hüpfet sanft ums Schiff, ebend.

Anm. Im Oberd. hupfen, bey den Schwäbischen Dichtern hudeln, im Niederd. hippen, huppen und huppern, im Angels. hoppan, im Engl. to hop, im Dän. hoppe, im Schwed. hoppa. Es ist das Frequentativum oder Intensivum von heben, und wurde ehedem auch thätige Weise gebraucht, daher hepkan im Isidor einige Mahl für das thätige heben vorkommt. Im Schwed. ist yppa noch jetzt heben, S. auch yppig. Hopp! ist ein im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort zum Springen. Im Oberdeutschen heißt ein Frosch wegen seines hüpfenden Ganges Hopser, an andern Orten ein Grashüpfer, und in Schonen ist Hoppa ein Pferd, welches mit dem Griech. ἵππος überein kommt.

Der Hüpfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein hüpfender Ding, welches aber wenig gebraucht wird. An den zu dem Sprungische üblichen Angeln, wird das obere längere Ende der Hüpfer genannt; zum Unterschiede von dem Schleifer.

Die Hürde, plur. die — n, eine von Ruthen, Zweigen oder Deabt geflochtene bewegliche Wand; gemeiniglich nur noch in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen sind die von Weiden geflochtenen Hürden, sich in einer Belagerung dahinter zu decken; die Hürden der Tuchmacher, die Wolle darauf zu schlagen; die Darrhürden, worauf das Malz gedarret wird, und welche zu weilen auch von Deabt sind; die Räschhürden, die Käse darauf zu trocknen u. a. m. In engerer Bedeutung werden die Schafhürden, oder solche geflochtene Wände, welche den Schafen des Nachts auf dem Felde zur Sicherheit dienen, und an einander gesetzet werden können, Hürden genannt. Die Hürden aufschlagen. Auf 390 Stück Schafe rechnet man 80 Hürden, jede sieben Ellen lang. Wo denn auch wohl der auf solche Art umschlossene Platz eine Hürde, oder im Plural die Hürden genannt wird.

Anm. Im gemeinen Leben bald Horde und Horte, bald auch Hurte und Hüre, bey den Schwäbischen Dichtern Huirlie, im Niederd. Hoerdt, im Angels. im Dominat. Hyrdl, im Engl. Hurdle, im Griech. κοφδὰς, im mittl. teut. Lateine Hurdicium. Einige Sprachlehrer nennen es von Herde und Horde ab, andere von dem alten hieren, bewahren, (S. Hüter.) Allein da im Wend. eine solche Hürde mit Verschung der r ist, da, am Zaun Hrodz, und zäunen hrodzu, genannt wird, so siehet man bald, daß es auch mit dem Latein. Crates verwandt ist, und entweder zu Ruhe, oder auch zu Saat, so fern solches ehedem auch Baumäste bedeutete, abstammet. (S. Räge.) Im mittlern Lateine sind Hardes, und im Franz. Hards und Harcelles, aus welchen neuen Ruthen geflochtene Steicke, (S. Gerte.) Wenn es in dem Schwabenspiegel heißt, den, welcher mit Zauberey umgehet, solle man auf einer Hürre verbrennen, so scheinet es hier mehr zu Hort, ein Berg, Haufen, als zu diesem Hürde zu gehören, zumahl da es in dem alten Augsburgischen Stadtrechte ausdrücklich durch Schreiterhaufen erkläret wird. S. Hort.

Hürden, verb. reg. act. Hürden aufschlagen, besonders zur Sicherheit der Schafe. Gehirdeten Land, welches durch ein solches Nachtlager der Schafe gedünget worden; perfercitos Land, (S. Pferchen.) Im mittlern Lat. ist hordare mit Hürden befestigen.

Der Hürdendraht, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — e, der geglühte Eisendraht, von der Dicke eines Pfeifenstieles, so wie er zu den Darm- oder Maltzhürden gebraucht wird.

Die Hürdengerte, plur. die — n, Gerten oder Ruthen, woraus die Hürden, besonders die Schafhürden geflochten werden.

Das Hürdenlager, des — s, plur. die — lager, ein mit Hürden umschlossener Platz, so fern er einer Herde Schafe zum Lager dienet, oder gedienet hat.

Der Hürdenpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, womit die Hürden senkrecht auf der Erde befestiget werden.

Der Hürdenschlag, des — es, plur. inus. das Aufschlagen der Schafhürden auf dem Felde, und das Übernachten der Schafe in denselben. Ingleichen das Recht, auf seinen Feldern Hürden aufzuschlagen, und sie dadurch zugleich von den Schafen dünagen zu lassen, wie auch die Verbindlichkeit, die Felder eines andern durch den Hürdenschlag zu düngen; der Pferchschlag, das Pferchrecht, das Hürdenrecht, das Feldlager, die Bucht schlagung.

Der Hürdler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Art Fuhrleute, welche ihren Wagen mit Hürden befleidet haben.

Die Hürdung, plur. die — en, von dem Zeitworte hürden, in einigen Gegenden, aus Ruthen nach Art der Hürden geflochtene Dinge.

Die Hure, plur. die — n. 1) Im engsten und vielleicht eigentlichen Verstande, eine jede weibliche Person, welche ihren Leib jeder Mannsperson gegen Lohn, oder um Gewinstes willen, Preis gibt; eine offenbare, oder öffentliche Hure. 2) In weiterer Bedeutung, eine geschwächte Person andern Geschlechtes, eine unverheirathete geschwängerte Weibesperson; in der harten Sprechart und im gemeinen Leben. Zur Hure werden. Eine Person zur Hure machen, sie schwängern. 3) In noch weiterer Bedeutung, eine jede weibliche Person, welche durch unerlaubten Beyschlaf die Keuschheit verletzet, gleichfalls nur in der harten Schreibart und mit beleidigender Verachtung; da es denn so wohl von verehlichten weiblichen Personen, wenn sie auf solche

Digitized by Google

An wider die ehelihe Treue handeln, als auch, und zwar am häufigsten, von unverheiratheten gebraucht wird.

Anm. 1. Bey dem Otfried, der es von einer Ehebrecherinn gebraucht, Huru, in den Monseelischen Glossen Huor, im Nedersächs. Horr. im Angels. Hor, im Engl. Whore, im Dän. Hore, im Schwed. und Isländ. Hora, im Finnischen Huora, in der Normandie Hore, im Span. Gorrona, im Alban. Kurhar, in den Slavonischen Mundarten Kurwa und Kurwa, bey den Tschuwassen, einer Tartarischen Nation, Cher; alle in der ersten eingeschränktesten Bedeutung. Im mittlern Lat. war auch Curia eine Hure. Johann von Genua:

Curia jus curat, meretrix est Curia dicta.

Wo es aber aus dem Griech. κυρια, Gebieterinn, Frau, entlehnet zu seyn scheinet, wofür die ältern Lateiner gleichfalls Curia gebrauchten. Bey einem so hohen Alter ist es vielleicht eine vergebliche Mühe, nach dem Ursprunge dieses Wortes zu forschen. Indessen gibt es unter den Ableitungen, welche man davon versucht hat, doch vornehmlich drey, welche angeführet zu werden verdienen, obgleich keine derselben eine überwiegende Wahrscheinlichkeit für sich hat. 1) Eckard und Ihre leiten es von dem alten Ger, Keth, ab, besonders so fern man die Laster ehedem mehrmahls mit körperlichen Unreinigkeiten verglich. So war von dem Isländ. Saur, Schmutz, bey den ältern Schweden Saurlifi, Hurerey. Im Deutschen ist Unreinigkeit in engerer Bedeutung eben das. Das Latein. Stuprum bedeutete, dem Festus zu Folge, ehedem eine jede schändliche Sache, und selbst Scortum würde die Abkürzung von dem Nedersächs. Scharn, Angels. Scearn, Scyen, Dän. Skaen, Griech. σκυρ, Koth, Mist, ausdalten, welches bloß durch Vorsetzung des Zischlautes aus Gadre und Gor gebildet worden. Hiegu kommt noch, daß Huor, im ungewissen Geschlechte, in unsern ältesten Denkmählern sehr oft für Unzucht und Ehebruch vorkommt, so daß Surr, und im männlichen Geschlechte Surer, eigentlich Beywörter zu seyn scheinen, welche ursprünglich unrein bedeutet haben, wie das Schwed. Skör noch jetzt ein solches Beywort ist. 2) Nach dem Frisch und andern hat Sure einen anständigern Ursprung und bedeutet eigentlich ein Mädchen, da es denn mit dem Griechischen κορη, puella, genau überein kommen würde. Was diese Ableitung unterstützet, ist, daß man bey feinern Sitten diesen Personen auch in andern Fällen anständigere Nahmen gaben, wie aus dem Franz. Maitresse, Fille de joye, dem Deutschen Mädchen, Gebieterinn, Liebste u. s. f. erhellet. Selbst die öffentlichen Huren nannte man im Deutschen ehedem nur Frauen, und wenn man sie näher bestimmen mußte, gemeine Frauen, täglichen Hübschereinnen, von hübsch u. s. f. 3) Wachter endlich leitet es von dem noch im Nedersächs. üblichen heuren, dingen, mieten, her, welches in groben Mundarten noch jetzt huren lautet, und da wäre eine Sure ziemlich eine zum Lohn zur Befriedigung der Wollust gedungene Weibsperson; eine Ableitung, welche mit der ersten engsten Bedeutung sehr gut überein kommt.

Anm. 2. In der zweyten und dritten Endung des Singulars lautet dieses Wort statt der Sure noch mehrmahls der Suren. Mit einer Suren handeln. 1 Mos. 34. 31. Die Lippen der Suren sind süße, — — und ihre Kehle ist glätter denn Höl, Sprichw. 5, 3. Welches ein Überbleibsel der Oberdeutschen Mundart ist, nach welcher auch Frau, Erde, Glaube, Grube u. a. m. noch zuweilen abgeändert werden. Da übrigens dieses Wort in allen seinen Bedeutungen nunmehr ein sehr harter und beleidigender Ausdruck ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen, welche daher auch in der edlern und anständigern Schreib- und Sprechart fremd sind. Eine beimliche Hure, in der ersten Bedeutung, welche ihr Handwerk im Verborgenen treibt, heißt in Niedersachsen eine Gluphure, eine im höchsten Grade frecht und gemeine Hure, eine Strahlhure, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber eine Erzhure, Gassenhure, Gäßhure u. s. f.

Huren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den harten und niedrigen Sprecharten. 1) In der ersten Bedeutung, seinen Leib um Gewinstes willen andern Preis geben, von dem weiblichen Geschlechte. 2) Einer Person unehelich beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, wo es von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Mit einer Person huren. 3) In figürlichem Verstande, sich der Abgötterey ergeben, und in weiterer Bedeutung, sich durch Sünden verunreinigen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, in welcher es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt.

Anm. Schon bey dem Kero und seinen Nachfolgern, die es gemeiniglich für ehebrechen gebrauchen, huoron, huare, huoren, im Nedersächs. horen. Im Oberdeutschen ist es auch noch hin und wieder als ein Activum für beschlafen, schwächen, üblich, in welcher Gestalt im Schwabensp. Kap. 36 auch behüren vorkommt.

Der Surenbalg, des — es, plur. die — bälge, in den niedrigen Sprecharten, eine Hure im verächtlichen Verstande, ein verhurter Balg; ein Surnsack.

Der Surenblick, des — es, plur. die — e, in der harten und niedrigen Sprechart, ein unzüchtiger Blick.

Die Surenbrücke, sing. inus. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Beische, d. i. Geilstraten, mit welchen eine unehelihe Schwängerung an beyden Theilen, besonders aber an der geschwächten Person gerahndet wird.

Der Surengeist, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, ein unreiner Geist, welcher die Menschen zur Hurerey, und in weiterer Bedeutung zu Lastern verleitet. Hos. 5, 4.

Das Surenglück, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein unverdientes Glück, dergleichen unzüchtige weibliche Personen zuweilen zu haben pflegen. Surenglück haben.

Das Surenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Huren um des Gewinstes willen zu jedermanns Gebrauche gehalten werden; mit einem Französischen Ausdrucke, ein Bordell, ehedem mit einem anständigern Worte, ein Frauenhaus. Im Schwabensp. Hurhus.

† Der Surenhengst, es — es, plur. die — e, in der niedrigsten Sprechart, eine unzüchtige männliche Person ohne Scham und Zurückhaltung.

Die Surenherberge, plur. die — n, ein Ort, wo öffentliche Huren geherbergt werden.

Der Surenjäger, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, eine Person männlichen Geschlechtes, welcher die Huren zur Befriedigung seiner Lüste auffucht.

Das Surenkind, S. Surkind.

Die Surenliede, plur. inus. in der harten und niedrigen Sprechart, eine unzüchtige Liede.

Das Surenlied, des — es, plur. die — er, eben daselbst, ein unzüchtiges, schandbares Lied.

Der Surenlohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen eine Person für den Mißbrauch ihres Leibes zur Wollust von einer andern erhält. Ehedem das Frauengeld.

Das Surennest, des — es, plur. die — er, ein Aufenthalt unzüchtiger Personen; im verächtlichen Verstande.

Das Surenpack, des — es, plur. inus. ein Collectivum, liederliches Gesindel beyderley Geschlechtes mit Verachtung zu bezeichnen.

Der

Der Hurensack, des—es. plur. die — säcke, S. Hurenbalg.

Der Hurenschmuck des—es. plur. inus. in der harten Schreibart, eine unzüchtige, freche Art des Schmuckes oder Putzes. Syrisch. 7, 10.

Der Hurensohn, des — es, plur. die — söhne, ein aus unehelichem Beyschlafe erzeugter Sohn. S. Hurenkind.

Die Hurensteuer, plur. die — n, an einigen Orten, eine Steuer, mit welcher die öffentlichen Huren sich den Schutz der Obrigkeit erkaufen; der Hurenzins, Hurenzoll.

Die Hurenstirn, plur. die — en, im figürlichen Verstande, eine freche, unverschämte Stirn. Jer. 3, 3.

Der Hurenstrang, des—es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, S. Serenstrang.

Das Hurenweib, des—es, plur. die — er, in der Deutschen Bibel, eine unzüchtige Weibesperson. Hos. 1, 2.

Der Hurenwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein verborgener Ort, so fern er zur Hurerey gemißbraucht wird. 4 Mos. 25, 8.

Der Hurenwirth, des—es, plur. die — e, Jämin. die Hurenwirthinn, ein Hauswirth, welcher Huren für andere hält.

Die Hurenwurz, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Jarnkrautes, Polypodium Filix mas L.

Der Hurer, des—s, plur. ut nom. sing. in der harten Schreibart, eine Person männlichen Geschlechtes, welche durch unehelichen Beyschlaf die Keuschheit verletzet. Bey dem Ostfried und Willeram Huorar, Huarer, wo es doch in engerer Bedeutung einen Ehebrecher bedeutet, den Notker Uberhuorar nennet.

Die Hurerey, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, die Befriedigung der fleischlichen Lust einer andern Person um des Lohnes willen; ohne Plural, und von einzelnen Handlungen dieser Art auch mit dem Plural. Sich der Hurerey widmen. 2) In weiterer Bedeutung, die fleischliche Vermischung außer der Ehe; gleichfalls ohne Plural, außer wenn einzelne Handlungen dieser Art ausgedrückt werden sollen. In Hurerey leben. Der Hurerey ergeben seyn. Hurerey mit einer Person treiben. 3) Im figürlichen Verstande, doch nur in der Deutschen Bibel, die Abgötterey.

Anm. Im Tatian Huoro, der Ehebruch, bey dem Notker Huoruuinisceſte, im Nieders. Horite.

Hurisch, adj. et adv. der Hurerey gemäß, ähnlich, in derselben gegründet, unzüchtig; doch nur in der harten Sprechart. Ein hurischer Weib, Sir. 26, 12. Hurische Augen, Ezech. 6, 9.

Das Hurkind, des—es, plur. die — er, in der harten Sprechart. 1) Im engsten Verstande, ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein außer der Ehe erzeugtes Kind, dessen Vater die Mutter nicht mit Gewißheit anzugeben vermag. 2) In weiterer Bedeutung, ein unehelliches, außer der Ehe erzeugtes Kind; in der Deutschen Bibel Hurenkind, mit anständigern Ausdrücken, ein Beykind, Bebekind, Fallkind, Jungfernkind, wenn die Mutter vorher nicht verheirathet gewesen, im Alt-Fries. Horninť, Hörning; ehedem ein Liebkind, oder Liebeskind, ein Stichling. S. auch Bastard, Bankart und Mantelkind.

Hurten, verb. reg. act. stoßen, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es auch hirten, horten und hirzen lautet, und wovon man auch das Hauptwort der Hurt oder Hort, ein Stoß, hat. S. des Frisch Wörterb. v. Hurt. Im Frang. heurter, hurter, im Niederl. horten. Schon im Salischen Gesetze kommen davon die Wörter ortare hortare, flostra, und antehortare, forstlosen, vor. Im alt Frang. war Behourd ein Stoß mit der Lanze, daher im mittlern Lat. Behordium, Bohordium, eine Art eines Turniers mit der Lanze, Hurdicium aber ein Mauerbrecher war. Es scheinet von dem noch im gemeinen Leben üblichen Zwischenwort hurt! abzustammen, weil jeder Stoß mit einer Geschwindigkeit verbunden ist, und dieselbe voraus setzet.

Hurtig, —er, —st, adj. et adv. eine beschleunigte, verstärkte Bewegung habend. 1. Eigentlich, in einer kurzen Zeit einen größern Raum als gewöhnlich zurück legend, im Gegensatze des langsam, und so wie geschwinde, doch fast nur allein von lebendigen Geschöpfen. Hurtig gehen. Einen hurtigen Gang haben. Lauf hurtig zu. Sein hurtig! Es gehet ihm alles hurtig von der Hand. Für eine hurtige Bewegung sagt man lieber eine geschwinde. 2. Figürlich. 1) In kurzer Zeit mehr verrichtend, als gewöhnlich ist. Hurtig arbeiten. Hurtig hinter einander forteffen. Ein hurtiger Kopf, der in kurzer Zeit eine Sache faßet und begreift. Er hat eine hurtige Feder und eine beredte Zunge. 2) Sehr bald, in kurzer Zeit, ohne Aufschub. Komm hurtig wieder. Hurtig mit der Antwort seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls hurtig, im Böhm. hrdy. Es scheinet von dem vorhin gedachten Hurt, ein Stoß, so fern dasselbe in weiterer Bedeutung die Eile bedeutete, abzustammen. Die ältern Mundarten sagten nur hort, daher bey dem Kero unhort träge ist. Mit einem andern Ableitungslaute lautet es bey dem Notker horsco, bey den Ostfried horsgrisk, (jetzt rasch. risch,) der auch hurischen für beschleunigen, anreizen gebraucht. Im Schwed. ist hurra mit Ungestüm herum treiben, und im Engl. to hurry übereilen. Alles als eine Nachahmung des mit gewissen Arten der geschwinden Bewegung verbundenen rauschenden Schalles, welchen zunächst das Zwischenwort hurr! ausdrückt; so daß dieses Wort mit zu dem Geschlechte der Zeitwörter werfen, wirren, wirbeln, errare, verrere, u. a. m. und, so fern es eigentlich von schnellen Bewegungen lebendiger Geschöpfe gebraucht wird, zu dem Latein. currere, laufen, gehöret.

Die Hurtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Thieres, und in weiterer Bedeutung, eines Dinges, da es eine verstärkte Bewegung hat, in den vorigen Fällen.

Der Husar, des —en, plur. die —en, ein Ungarisches Wort, welches einen Reiter bedeutet, aber im Deutschen nur von den leicht berittenen Ungarischen Reitern, und den auf ihre Art beruffneten und gekleideten Deutschen leichten Reitern gebraucht wird. König Casimir Jagello in Pohlen errichtete im 14ten Jahrhunderte wider die Kreuzherren gleichfalls Husaren, welche aber Kürassier waren, so wie es die heutigen Pohnischen Husaren noch sind. Nach dem Kaprinai ist Hungaria diplom. S. 258 bedeutet das Ungarische Huszar nicht eigentlich einen Reiter, sondern den zwanzigsten Mann, von husz, zwanzig. Er beweiset zugleich, daß diese Benennung unter dem Könige Mathias 1445 aufgekommen, da man die Einrichtung getroffen, daß 20 Jobagiones oder Ackerleute einen Reiter stellen sollen, welcher daher Huszar, d. i. der zwanzigste, genannt worden. Viele schreiben dieses Wort Hussar, welches zwar dem Ungarischen näher kommt, sich aber von der einmahl angenommenen Hochdeutschen Aussprache entfernet.

Husch! ein Zwischenwort. 1) Jemanden zu rufen, besonders im Oberdeutschen, wo es auch nur hisch, und hß lautet; wofür in Niedersachsen hist! oder hst! üblich ist. (S. Fosch.) Im Latein. heus! Im Frang. ist hucher einen. 2) Stillschweigen zu gebieten, in andern Gegenden hst! im Oberdeutschen hüsch! (S. Fosch.) 3) Ein Ausdruck einer mit einem gewissen zischenden Schalle verbundenen Geschwindigkeit. Husch! da war es weg. Husch! wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfah-

Digitized by Google

ren, Weiße, Hui! Hurr! und so ferner, drucken ähnliche aber mit anderen Tönen verbundene Arten von Geschwindigkeit aus. S. auch Geschen und Eilig.

Der Husch, des — es, plur. die — e, oder die Husche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, verschiedene mit einem zischenden Laute verbundene schnelle Bewegungen auszudrucken. So heißt ein plötzlicher Regen, welcher schnell kommt und schnell wieder vergeht, in Niedersachsen ein Husch oder eine Husche. In andern Gegenden ist die Husche, im Oberd. ein Hutschen, eine Ohrfeige. In ein jeder unvermutheter plötzlicher unangenehmer Zufall heißt oft ein Husch. Bey den Bergleuten bekommt der Bergmann eine Husche, wenn ihm ein unvermutheter Unfall widerfähret. S. Husch und das folgende.

Hüschen, verb. reg. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist; theils als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich in schneller unvermerkter Eile fortbegeben. Sie huschten alle über den langen Hausflur in Zimmern; wofür auch wischen üblich ist, S. daselbe. Theils als ein Activum, wo jemanden huschen, ihm in der Geschwindigkeit Ohrfeigen, oder eine Tracht Schläge geben, bedeutet. Sich herum huschen, sich eilfertig herum schlagen.

Husten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Luft auf eine heftige, mit einem lauten Schalle verbundene Art aus der Lunge stoßen, besonders so fern es geschiehet, um die Luftröhre oder den Magenschlund von einem fremden Körper zu befreyen. Immer husten müssen. Der Kranke hat den ganzen Tag gehustet. Aufhören zu husten. Ihohe husten hören, figürlich, überklug seyn, viele eingebildete Klugheit besitzen.

Anm. Im Nieders. hosten, im Engl. to houst, im Angelsächs. hwoslan, im Dän. hoste, im Schwed. hosta. Ihre leitet es von dem Nordischen Hoest, die Brust, her; allein es ist wohl wie das Latein. Tussis, und andere Benennungen in andern Sprachen, eine Nachahmung des durch husten verursachten Schalles. S. das folgende.

Der Husten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. das Husten, die Ausstoßung der Luft aus der Lunge auf eine heftige und mit einem lauten Schalle verbundene Art; besonders so fern es eine Art Krankheit ist, um die Luftröhre und den Magenschlund von einem reitzenden Schleime zu befreyen. Den Husten haben. Eine Arzeney wider den Husten. Der trockne Husten, bey welchem man nichts auswirft; der Schafhusten, Nieders. der Kinkhusten. Ein feuchter Husten, welcher von einem Auswurfe begleitet wird. Ein krampfiger Husten, bey welchem sich ein starkes Zusammenziehen aller zum Athemholen gehörigen Muskeln befindet. Der blaue Husten, S. Bühnerweh. S. auch Reichhusten, Magenhusten, Vogelhusten u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried Huastlen, im Nieders. Goost, im Schwed. Hosta. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich im weiblichen Geschlechte gebraucht, die Husten, oder die Husten.

Das Hustenfaden, des — s, plur. inus. das mit dem Husten zuweilen verbundene Fieber, welches zu den kathartalischen Fiebern oder gutartigen Flußfiebern gehöret.

Das Hustenkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Huflattiches, nach dem Latein. Tussilago, wegen seiner guten Wirkung wider den Husten.

Der Hustenkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Apotheken, absührende Mittel wider den Husten, welche mit Gummi Traganth in die Gestalt kleiner runden Kuchlein gebracht worden.

Der Hut, des — es, plur. die Hüte, Diminut. das Hutchen, Oberd. das Hütlein, überhaupt eine jede Bedeckung oder Decke, eine Bekleidung; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, indem es heut zu Tage nur von der äußersten Bekleidung des Obertheiles eines Dinges gebraucht wird. 1. Im weitesten Verstande, da es eine von festerer oder steiferer Materie verfertigte hohe Bedeckung des Obertheiles eines Dinges bedeutet; wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Der Fingerhut, die metallene tiefe Bekleidung der Fingerspitze. Der Lichthut, ein hohles Blech in Gestalt eines spitzigen Kegels, das Licht damit auszulöschen. Der Blasenhut, der Obertheil einer Destillir-Blase, welche auch nur der Hut schlechthin, inglichen der Helm genannt wird. An den Schwämmen wird der Obertheil, welcher gemeiniglich eine zugespitzte, oder doch erhabene Gestalt hat, der Hut genannt, Lat. Pileus. 2. In engerer Bedeutung, eine aus einer festern oder steifern Materie gemachte Bedeckung des Hauptes; zum Unterschiede von einer Haube und Mütze. Dahin gehören nicht nur die Hüte des männlichen Geschlechtes, sondern auch die Sonnenhüte, Strohhüte und andere Arten des weiblichen. 3. In noch engerer wird die aus einer solchen festern Materie verfertigte Bedeckung des Hauptes des männlichen Geschlechtes ein Hut genannt, dessen besondere Arten durch allerley Zusammensetzungen von einander unterschieden werden. Dahin gehören der Cardinals-Hut, der Bischofshut, der Doctor-Hut, der Reisehut, der Sturmhut, der Federhut, der Churhut, der Jägerhut, der Regenhut, der Filzhut u. s. f. welcher letzterer in der engsten Bedeutung unter der Benennung des Hutes verstanden wird. 1) Eigentlich. Einen Hut tragen. Den Hut abnehmen, abthun, abziehen. Den Hut vor jemanden abnehmen, zum Zeichen des Grußes oder der Ehrerbiethung. Den Hut aufsetzen. Ohne Hut gehen. Der grüne Hut, eine alte Beschimpfung muthwilliger Bankerottirer, welche in Frankreich schon im 16ten Jahrhunderte üblich war. An andern Orten ist dafür ein gelber Hut eingeführet. Unter dem Hütchen mit jemanden spielen, mit ihm einverstanden seyn, seine Absicht heimlich unterstützen. In ältern Polizey-Verordnungen wird den Hütchenspielern nebst den Riemenstechern und andern Betreigern das Land verboten. Viel Köpfe unter Einen Hut bringen wollen, sie einig, Eines Sinnes machen wollen. Es fehlt ihm unter dem Hute, er ist unter dem Hute nicht richtig, sagt man von jemanden, der nicht den völligen Gebrauch seines Verstandes hat. Die Frau hat den Hut, wenn sie die Herrschaft hat, wofür man auch sagt, sie habe die Hosen. Der Hut ist von alten Zeiten her das Sinnbild so wohl der Freyheit, als auch der Herrschaft. 2) Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt. (a) Ein Hut Zucker, ein Stück gereinigten Zuckers, welches die Gestalt eines spitzigen Kegels hat, ein Zuckerhut, wegen der Aehnlichkeit mit den ehemahligen hohen spitzigen Hüten der Männer; Franz. Pain de Sucre, Schwed. Suckertopp. (S. Hutzucker.) (b) Das Eisenhütchen, der Nahme einer Pflanze, S. dieses Wort.

Anm. Schon bey dem Kero Hut, in den Monseeischen Glossen Huoth, im Schwabenspe. Hut, im Nieders. Hood, im Angels. Hod, im Engl. Hat, im Dän. Hat, im Schwed. Hatt, im Wallis. Hett. Es gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte der zeitigen Wörter, in welchen die Bedeckung der herrschende Begriff ist, folglich zu Haut, Hans, Hose, Hütte, Hutte u. s. f. Bey den Wallisern ist cuddio, und im Griech. κευθειν, bedecken, verdecken. Das Lat. Pileus stammet auf ähnliche Art von dem alten pelan, bedecken, her, S. Fell.

Das Hutband, des — es, plur. die — bänder, ein Band an dem Hute oder um den Hut.

Der Hutzucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hutmacher, besonders in Niedersachsen. Dessen Gattinn die Hutcrinn.

Die

Digitized by Google

Die Hutfeder, plur. die — n, eine Feder zur Zierde auf einem Hute.

Der Hutfilz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Filz, so wie er zu den gewöhnlichen Hüten des männlichen Geschlechts gebraucht wird.

Die Hutform, plur. die — en, eine Form, den Filzhüten darauf ihre gehörige Gestalt zu geben; bey den Putmachern, der Hutstock.

Die Huth, plur. die — en, von dem folgenden Zeitworte hüthen. 1. Die Handlung des Hüthens, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural. 1) In der allgemeinen Bedeutung, die Handlung, da man durch seine Gegenwart und durch Beobachtung ein Übel von einem Dinge abzuwenden sucht; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. La mich nihtt us dinner huot, Jacob von Warte, aus deiner Aufsicht, aus deinem Schutze. Eine Sache in seiner Huth haben, in seiner Aufsicht, Verwahrung.

Doch den Befehl hielt ich mit Fleiß in Huth, Opitz, befolgte, beobachtete ihn.

Da er das merkt, ging er mit Huth

Weißlich wieder auf die eben, Theuerd. Kap. 56.

mit Behutsamkeit. Nur Hagedorn sagt noch:

Daß er zu treuer Huth den falschen Freund empfohlen.

S. Obhuth, welches noch zuweilen in dieser Bedeutung vorkommt. Im Donaubrückischen ist die Huth, Niederf. Hode, noch jetzt der obrigkeitliche Schutz. Jeder Unterthan muß sich daselbst in eine gewisse Hode oder Huth begeben, wenn nicht sein Vermögen nach seinem Tode, wenn er hodenlos oder huthlos stirbt, eingezogen werden soll. Dergleichen huthlose Unterthanen werden daselbst Bieterleye genannt. Besonders gebraucht man es ehedem für Bewachung, Wache, so fern es eine Handlung bezeichnet; welche Bedeutung in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Darum sollen die Leviten der Huth warten an der Wohnung des Zeugnisses, 4 Mos. 1, 53. Wir behalten die Huth des Herren unsers Gottes, 2 Chron. 13, 11; die Wache am Tempel. Und sollt auf die Huth des Herren warten, 3 Mos. 8, 35, d. i. die Wache an der Stiftshütte besorgen. Wo es denn auch den Ort bezeichnete, wo man auf der Wache stehet; den Posten. Sie stehe ich auf meiner Huth, Hab. 2, 1. Ich stelle mich auf meine Huth alle Nacht, Es. 21, 8. Von welchem Gebrauche im Hochdeutschen noch einige figürliche Arten des Ausdruckes üblich sind. Auf seiner Huth seyn, sich vorsehen, daß man nicht einen Fehler begehe, oder nicht Schaden leide; eigentlich, auf seinem Posten seyn. Du hättest besser auf deiner Huth seyn sollen. Auf guter Huth seyn. Er mag wenigstens auf der Huth seyn, um mir gleich Nachricht zu geben, wenn sie kommt, Weiße. Stelle dich ein wenig auf die Huth, daß mich niemand höre, ebend. 2) In engerer Bedeutung, die Hüthung des Viehes. Die Huth verdingen. Dem Hirten den Lohn für die Huth bezahlen.

Den Hirtentanz vollenden die Hirten auf der Huth, Hag. 2. *Eine hütende Person; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem häufig in engerer Bedeutung gebraucht wurde, eine oder mehrere die Wache habende Personen zu bezeichnen, einen Wachposten. Sie gingen durch die erste und andere Huth, Apostelg. 12, 10. Und stellete die Huth der Priester und Leviten, Nehem. 13, 30. Die Hinterhuth oder Nachhuth war ehedem der Nachtrab eines Kriegsheeres, die Arriere-Garde, so wie vorhuth der Vortrab, die Avant-Garde. 3. Ein Hirt, welcher jemandes Huth, d. i. Aufsicht, anvertrauet ist; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. So ist im Donaubrückischen Hode oder Huth der Bezirk, über welchen jemand die Huth oder die Schutzgerechtigkeit zu üben hat. Auch der Wald von St. Sebald bey Nürnberg ist in sechs Districte eingetheilet, welche Huthen genannt werden. Einer jeden Huth ist eine Forstbuth zugeeignet, Manfus foreftalis oder Praedium, worin der Förster wohnet. 4. Die Sache, welche jemandes Huth, oder Aufsicht anvertrauet ist; wo es doch nur in engerer Bedeutung von einer Herde Vieh gebraucht wird, vornehmlich in Niedersachsen. Krankes Vieh unter die gemeine Huth treiben. Eine Huth Schafe, Ochsen, Pferde, Gänse u. s. f. 5. Der Ort, wohin das Vieh zur Weide getrieben wird; die Viehweide, Weide, der Weidgang. Das Rittergut hat vortreffliche Huthen. Jngleichen das Recht, sein Vieh auf eines anderen Boden zu weiden. Huth und Trifft, im Oberd. Trieb und Tratt, wo Trift in engerer Bedeutung das Recht, es auf den Brachäckern zu weiden, bezeichnet, Huth aber alle zur Weide bequemen Plätze in sich schließet. Nach dem Frisch ist Huth in Staphorsts Hamburg. Kirchen-Chron. auch mehrmahls ein Feldmaß, welches ungefähr eilf Morgen Landes begreift. Allein, da es mir in dieser Bedeutung sonst nicht vorgekommen ist, so stehet noch dahin, ob für Huth daselbst nicht Hund gelesen werden müsse, welches, wie schon bey diesem Worte angemerket worden, im Bremischen ein Feldmaß ist, daselbst aber nur den sechsten Theil eines Morgens beträget. Es müßte denn zu dem Hollsteinischen Feldschaffel gehören, welches ein Flächenmaß von 144 bis 240 Quadrat-Ruthen ist. S. 2. Hund und Feldschaffel.

Anm. Bey dem Notker ist Huote, im Schwabensp. Hute und Hute, und im Engl. Heed, die Wache. S. das folgende.

Hüthen, verb. reg. act. welches ursprünglich schreiben sehen bedeutet zu haben, aber hernach nur in engerer Bedeutung gebraucht wurde, in der Absicht sehen und beobachten, um ein Übel von einem Dinge abzuwenden. 1. Überhaupt, sehen, Acht haben, damit einem Dinge nichts Übels widerfahre, mit Jnbegriff der Hinwendung dieses Übels; mit der vierten Endung der Sache. Den Haus hüthen, Acht haben, daß keine Diebe einbrechen, kein Feuer auskommen u. s. f. Junge Mädchen sind schwer zu hüthen. Der Geitzige hüthet sein Geld den ganzen Tag, lässet es nicht aus den Augen, damit es ihm nicht gestohlen werde. Ich kann ihn nicht immer hüthen. Das Bett hüthen müssen, figürlich, nicht aus dem Bette können, krank seyn. Das Zimmer hüthen, nicht aus dem Zimmer gehen können. Ehedem gebrauchte man dieses Zeitwort häufiger und fast in allen Fällen, wo man jetzt die Ausdrücke bewahren, bewachen, die Wache haben, Acht auf etwas haben u. s. f. gebraucht; da es denn im Oberdeutschen häufig mit der zweyten Endung verbunden wurde, und noch verbunden wird. Eines Dinges hüthen. Des Hauses, des Zimmers, des Bettes hüthen. Jn huoten zwenzig tusent man, ihn bewachen 20000 Mann, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiffter. Du solst meines Volkes Jsael hüthen, 2 Sam. 5, 2. Daß er der Lade des Herren hüthete, sie bewachte, 1 Sam. 7, 1. Wo es auch zuweilen als ein Neutrum gebraucht wurde. Die Priester, die an der Schwelle hütheten, die Wache hatten, 2 Kön. 12, 9. Jn der Burg huhdin, welche daselbst in Garnison standen, in dem alten Gedichte auf den h. Anno. (S. Behüthen, Verhüthen.) 2. In engerer Bedeutung. 1) Als ein Reciprocum, sich hüthen, sich vorsehen, durch Vorsicht ein Übel, zu vermeiden oder abzuwenden suchen, entweder mit dem Bindeworte daß, oder mit dem Vorworte vor. Man kann sich hier nicht genug hüthen. Hüthe dich vor Schaden. Vor Feinden kann man sich wohl hüthen, aber nicht allemahl vor falschen Freunden. Hüthet euch vor dem

Digitized by Google

dem Verbannten, Jes. 6, 18. Hüthe dich, daß du nicht fällst. (S. Behutsam.) 2) Das Vieh hüthen, eine Heerde Vieh hüthen, Acht geben, so wohl daß ihr auf der Weide kein Schade widerfahre, als auch, daß sie selbst keinen Schaden verursache. Gänse, Schafe, Pferde, Schweine hüthen. Da er seines Vaters Esel hüthete, 1 Mos. 36, 24. Jetzt hüthe ich um schlechten Lohn hier diese Ziegen. Gesn. Im Oberdeutschen gleichfalls mit der zweyten Endung. Sie hüthete der Schafe, 1 Mos. 29, 9. So will ich wiederum weiden und hüthen deiner Schafe, Kap. 30, 31. Hüthen nicht deine Brüder den des Viehes in Sichem? 1 Mos. 37, 13. S. Abhüthen.

Daher die Hüthung in der ersten allgemeinen und zweyten engern Bedeutung. (S. auch Hutung.) Bey dem Kero und Ulphilas huotan, im Nieders. hoden und hüden, im Angels. hydan, im Dän. byte. Frisch sahe schon die Übereinkunft mit dem Lat. custos, cautela, cavere u. s. f. ein, fand es aber nicht dienlich, den Ursprung beyder Wörter weiter zu verfolgen. Dem ersten Anblicke nach scheinet es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort gleichfalls von dem veralteten Zeitworte hedan, hudan, bedecken, verbergen, Engl. to hide, Griech. κεύθω, abstamme, ja wohl gar dieses Zeitwort selbst sey; (S. der Hut und Haut) Allein, wenn man bedenkt, daß der Begriff des Schens in allen dessen Bedeutungen sehr merklich hervor sticht, so wird man es lieber zu weyden rechnen, so fern dieses mit hüthen gleichbedeutend ist, bey dem Ulphilas vitan, welches mit dem Lat. videre sehr deutlich überein kommt. Der Übergang des Hauchlautes in den Bisslaut darf niemanden befremden, da selbiger im Deutschen und andern Sprachen in tausend unläugbaren Fällen erweislich ist. Acht, achten, bewahren, warten, das Franz. garder, und andere bedeuten ursprünglich gleichfalls sehen.

Der Hüther, des — s, plur. ut nom. sing, Fämin. die Hütherinn, von dem Zeitworte hüthen, eine Person, welche eine Sache hüthet, oder derselben hüthet. Soll ich meines Bruders Hüther seyn? 1 Mos. 4, 10. Der Hüther der Gefäße, 1 Sam. 17, 22. Der Kleider, 2 Kön. 22, 34. Der Weiber, Esth. 2, 8, 15. In welcher allgemeinen Bedeutung es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart vorkommt.

Die Barschaft, die zu sehr an kargen Läuften klebe,
Nur ihrem Hüther lacht, der stets nach mehrern strebt, Hag.

Gemmne Hüther todter Schätze
Sind nur reich, ebend.

Der Mensch hat an seinem Geschicke den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Dagegen man es im gemeinen Leben nur noch zuweilen von einem Wächter geringerer Art gebraucht. Einen Hüther bestellen, der das Vieh hüthet. S. auch Feldhüther.

Bey dem Willeram Huotar, bey dem Stryker Huetter, im Nieders. Hüder, Hüer.

Der Hütherlohn, des — es, plur. inus. der Lohn für die Huth, oder für das Hüthen des Viehes; der Hirtenlohn, das Huthgeld, Hutgeld.

Das Hüthfäß, des — sses, plur. die — fässer, ein durchlöchertes Gefäß, Fische darin aufzubewahren; ein Fischhälter, im Dän. Hytrefad.

Das Huthgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für die Huth, d. i. Wache, gibt, oder bekommt, von dem Hauptworte die Huth. Vor dem Zeitworte hüthen wird auch der Hirtenlohn, oder das Hüthergeld zuweilen Huthgeld genannt.

Die Huthgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, sein Vieh auf einem gewissen Boden hüthen zu lassen; auch nur die Huth schlechthin.

Das Huthhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Wachhaus; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, außer daß im Bergbaue dasjenige Haus, worin sich das Werkzeug und die Gerüthschaften der Bergleute unter der Huth oder Aufsicht des Huthmannes befinden, das Huthhaus oder das Zechenhaus genannt wird.

Huthlos, — er, — este, adj. et adv. der Huth, d. i. der Aufsicht beraubt. Eine huthlose Heerde. S. auch die Huth 1. 2).

Der Huthmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechts, welcher die Huth, d. i. Aufsicht, über eine Sache anvertrauet ist, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird der Bierhirt oft ein Huthmann genannt. Im Bergbaue ist es ein Bergmann, welcher in dem Huthhause wohnet, und auf die Gerüthschaften der Bergleute Acht gibt.

Der Huthstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze der Huthgerechtigkeit bezeichnet; der Treibstein, im Oberd. der Trathstein.

Die Huthung, plur. die — en, ein braunner Ort, das Vieh daselbst zu hüthen; die Huth, Weide, Huthweide.

Der Hutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Hüte aus Filz oder gefilzter Wolle verfertigt, Fämin. die Hutmacherinn. In Niedersachsen der Huter.

Die Hutsche, plur. die — n, nur in den niedrigen Sprecharten, einen Schemel, einen Fußschemel zu bezeichnen. Auf den Galeeren ist die Fußbank der Sclaven gleichfalls unter dem Namen der Hutsche bekannt. Auch ein zu dem Fachbaume bey einer Wassermühle gehöriges Ding. Den Fachbaum sammt der Hutsche (Hütsche) und dem Grundwerke aus dem Wasser heraus nehmen.

Hutschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, für gleiten, rutschen, üblich ist, und das Intensivum von dem Neutro hutschen zu seyn scheinet. Über das Eis hutschen. Auf dem Ärtern hutschen wie die Hunde, Ital. scotere, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus gebildet worden. Ausdrutschen, ausgleiten. S. Hutschen.

Die Hutschleife, plur. die — n, die Schleife an einem Hute, zu dessen Zierde.

Der Hut-Staffirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kleinerer, welcher die von dem Hutmacher verfertigten Hüte ausstaffirt, d. i. ihnen die gehörige Vergierungen und Gestalt gibt, und mit solchen Hüten handelt; an andern Orten ein Baretmacher, Baretkrämer, Mützenmacher, im Oberd. ein Hutstepper. S. Staffirer.

Der Hutstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Hutform.

Der Hutzucker, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Zucker, welcher die Gestalt eines Hutes nach alter Art, d. i. eines spitzigen Kegels, hat; zum Unterschiede von der Mockovade, dem Jarin-Zucker, dem Lumpenzucker, Zuckerkand u. s. f. Ein einzelnes Stück in der Gestalt heißt ein Hut Zucker oder ein Zuckerhut.

Die Hütte, plur. die — n, Diminut. das Hüttchen, Oberd. Hüttlein. 1. In der weitesten und eigentlichen Bedeutung, ein jeder vor der Witterung bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, oder gewisse Verrichtungen darunter vorzunehmen; es sey nun ein Gezelt, oder ein Gebäude, ein Haus u. s. f. Er, (der Herr,) ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag,

Digitized by Google

Mittag. Sie. 34, 19. Ich will wohnen unter deinen (Gottes) Hütten ewiglich, Pſ. 61, 5. Gott gründet ſeine Hütte auf Erden, Amos 9, 6. Und ſo in vielen andern Stellen mehr, wo es bald ein Gezelt bedeutet, bald aber auch eine Wohnung überhaupt; wohin auch die Hütte des Stiften gehöret, welche nach dem heutigen Sprachgebrauche eigentlich ein Gezelt war, und daher auch in Michaelis Überſetzung das Gezelt der Unterredung, oder die Wohnung des Geſetzes heißt. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo es nur noch zuweilen in der edlen und dichteriſchen Schreibart in derſelben vorkommt, doch ſo daß ſich alle Mahl etwas von dem beſchränkten Nebenbegriffe der folgenden zweyten engern Bedeutung mit einſchleicht, daher auch der Leib des Menſchen, ſo fern er als der Wohnort, der Aufenthalt der Seele betrachtet wird, in der Deutſchen Bibel mehrmahls unter dem Nahmen einer Hütte vorkommt.

2. In engerm Verſtande. 1) Verſchiedene zu Werkſtätten oder Fabriken beſtimmte, und oft ſehr große und anſehnliche Gebäude ſind noch unter dem Nahmen der Hütten bekannt; entweder, als ein überbleibſel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch ſo fern ſie ehedem in der folgenden Bedeutung nur Hütten waren, und es oft noch ſind. Dergleichen ſind die Glashütte, wo Glas bereitet wird, die Ziegelhütte, wo Ziegel gebrannt werden, die Kalkhütte, wo Kalk gebrannt wird, die Pechhütte, Salpeterhütte u. ſ. f. Beſonders die zu dem Bergbaue über der Erde gehörigen Gebäude, in welchen das aus derſelben geförderte Erz gepocht, gewaſchen, geſchmelzet oder verarbeitet wird. Daher in manchen Zuſammenſetzungen das Wort Hütte der Grube entgegen geſetzet wird; z. B. die Hüttenarbeiten, die zum Bergbaue gehörigen Arbeiten über der Erde, im Gegenſatze der Grubenarbeiten. Nach Maßgebung der verſchiedenen Verrichtungen bekommen dieſe Gebäude wieder beſondere Nahmen; dergleichen ſind, die Bleyhütte, Eiſenhütte, Gießhütte, Gifthütte, Meſſinghütte, Seigerhütte, Schmelzhütte u. ſ. f. In der engſten Bedeutung vorſtehet man im Bergbaue unter Hütte ſchlechthin die Schmelzhütte. 2) Ein, gemeiniglich auf kurze Zeit vor der Witterung bedeckter und eingeſchloſſener Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen; dergleichen aus Stroh, Rohr, Baumzweigen, Brettern u. ſ. f. verfertiget werden, und ein Mittelding zwiſchen einem Gezelte und einem Gebäude in engerer Bedeutung ſind. (a) Eigentlich. In Hütten wohnen, wie auch von vielen herum ziehenden Völkerſchaften geſchiehet, auch wohl von ſolchen, welche einen feſten Wohnort haben. Eine Feldhütte, eine Hütte im Felde, zum Aufenthalte des Feldwächters. Die Lauberhütte der Juden, von grünen Zweigen, die Schäferhütte, des Schäfers bey den Hürden, die Sandshütte, für Hunde, die Vogelhütte, worin ſich der Vogelſteller verbirgt u. ſ. f. Auf den Schiffen wird der oberſte Theil über dem halben Verdecke eines großen Schiffes die Hütte genannt, mit einem Franzöſ. Ausdrucke auch die Compagnie. Bey einigen heißt auch die Cajüte die Schiffhütte. (b) Figürlich, ein jedes ſchlechtes, niedriges Gebäude, oft auch ein jedes Gebäude mit Verachtung. Auch die niedrigſte Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer anſteckenden Seuche für die Andern wird, Gell.

Der Vorzug weiſer Sitten
Macht alles herrlicher und adele auch die Hütten,
Haged.

Anm. Bey dem Ottfried Hutto, bey dem Notker Hutta, im Niederſ. Hütte, im Angelſ. und Frang. Hatte, im Engl. Hut, im Dän. Hytte, im Schwed. Hydda, im Pohln. Huta, im Böhm. Hutj, im Lettiſchen Guta, im Finniſchen Cota, im Eſthniſchen Kodda, im Wallis. Cwtt. Es ſtammet von dem alten hutan, bedecken, ab, Engl. to hide, Griech. κευθειν, und bedeutet überhaupt einen jeden vor der Witterung bedeckten Ort, welche Bedeutung auch Haus im weitern Verſtande hat, ſiehe Haus, Kaut, der Hut und das Koth. Das Lat. Tugurium, ſtammet auf ähnliche Art von tegere, bedecken, her. Mosheim und einige andere machen die zweyte und dritte Endung im Singular nach Luthers Beyſpiele in der Deutſchen Bibel der Hütten, welches aber ein Überbleibſel der Oberdeutſchen Mundart iſt, welche auch Erde, Glaube, Wiege, Suee u. a. weibliche auf e auf Ähnliche Art beſtimmet.

Das Hüttenamt, des — es, plur. die — ämter, ein Collegium verſchiedener Perſonen, welches die Aufſicht über das Schmelzweſen einer Bergwerks-Diſtricires hat, und welchem zuweilen noch ein Ober-Hüttenamt vorgeſetzet iſt. Das Ober-Hüttenamt zu Freyberg beſtehet aus einem Ober-Hüttenverwalter, Ober-Hüttenvorſteher, Ober-Hüttenmaiter, Ober-Schiedsgardein, Gilte-Factor u. ſ. f.

Der Hüttenarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter im Bergbaue, welcher bey einer Schmelzhütte und den dazu gehörigen Anſtalten verpflichtet iſt; im Gegenſatze des Grubenarbeiters.

Der Hüttenbediente, des — n, plur. die — n, ein landesherrlicher Bedienter, welcher einer oder mehrern Schmelzhütten vorgeſetzet iſt; der Hüttenbeamte.

Der Hütten-Centner, S. Hüttencentner.

Der Hütten-Factor, des — s, plur. die — e, ein landesherrlicher Factor bey einer Schmelzhütte, welcher über deren Bedürfniſſe Rechnung führet, und das ausgeſchmelzte Erz den Hüttenſchreibern überliefert.

Das Hüttengeräth, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, dasjenige Geräth, welches bey dem Schmelzen der Erze abſpringet und hernach beſonders zu gute gemacht wird.

Das Hüttengericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches die Gerichtbarkeit über Schmelzhütten und die dabey befindlichen Perſonen in Rechtsſachen hat.

Das Hüttengezäh, des — es, plur. inuſ. oder die Hüttengezähe, ſing. inuſ. im Bergbaue, alle in einer Schmelzhütte zum Ausſchmelzen der Erze nöthige Werkzeuge. S. Gezäh.

Der Hüttenherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet; beſonders einer Schmelzhütte.

Die Hüttenkatze, plur. inuſ. ein Art der Lungenſucht, welche den Arbeitern in einer Schmelzhütte beſonders eigen iſt, in einer Entzündung, Geſchwür und Vereiterung der Lunge beſtehet, und mit einem ab; brennden Fieber verbunden iſt; Peripneumonia montana, Aſthma montanum, die Bergſucht. S. Katze.

Die Hüttenknappſchaft, plur. die — en, die Knappſchaft der einer oder mehrern Schmelzhütten befindlichen Bergleute; zum Unterſchiede von der Bergknappſchaft.

Die Hüttenkoſten, ſing. inuſ. diejenigen Koſten, welche zu Ausſchmelzung der Erze erfordert werden.

Die Hüttenleute, ſing. inuſ. alle bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet, beſonders bey einer Schmelzhütte, befindliche Perſonen.

Der Hüttenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein verdienter Mann, welcher einer mit dem Nahmen einer Hütte belegten Fabrik vorſtehet, und in engerer Bedeutung, der nächſte Vorgeſetzte einer Schmelzhütte; Böhm. Hutmiſtr.

Das

Digitized by Google

Das Hüttenmicht, indecl. plur. car. ein Licht, oder weißer metallischer Ruß, welcher sich vorn an den Schmelzöfen ansetzet, S. Licht.

Die Hüttenordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Sachen die Schmelzhütten eines Landes betreffend.

Der Hüttenraitter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenbedienter, welcher über alle Schmelzhütten eines Districtes die Rechnungen führet, und oft noch einen Ober-Hüttenraitter über sich hat. S. Hüttenamt. Von dem Oberd. raiten, rechnen, S. daselbe.

Der Hüttenrauch, des — es, plur. car. ein im höchsten Grade giftiger Ruß, welcher sich im Rösten und Schmelzen der Erze in Gestalt eines Rauches absondert und in besondern Gifikämmen aufgefangen wird; Giftmehl, weil er die Gestalt eines Mehles hat. Durch weitere Zubereitung wird daraus der Arsenik verfertiget.

Die Hüttenrepe, plur. die — n, bey den Vogelstellern, ein lebendiger Vogel über einer Vogelhütte, welcher vermittelst eines Fadens auf und nieder gezogen werden kann, die wilden Vögel dadurch anzulocken.

Der Hüttenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter bey einer Schmelzhütte, welcher die Beschickungen bey einem großen Schmelzen macht, und alles was bey einer Hütte niedergeschrieben werden muß, niederschreibet. Bey einem Hüttenamte befindet sich gleichfalls ein Hüttenschreiber.

Der Hüttenspan, des — es, plur. die — spane, in den Zinnhütten, ein breiter Holz, die Arten des Zinnsteines daraus mit Asthel zu verzeichnen.

Der Hüttensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Steiger bey einer Schmelzhütte, welcher derselben unter dem Hüttenmeister vorgesetzet ist, und auch der Vorläufer genannt wird.

Der Hüttenverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenbeamter, welcher die Hüttengebäude in seiner Aufsicht hat, für die Abrichtung der Hüttenarbeiter sorget, Holz und Kohlen brennen schaffen lässet, und oft noch einen Ober-Hüttenverwalter über sich hat. S. Hüttenamt.

Der Hüttenvogt, des — es, plur. die — vögte, bey einigen Schmelzhütten, ein Vogt oder Aufseher, welcher Acht hat, daß das Schmelzen auf die gehörige Art verrichtet werde.

Der Hüttenwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter bey einer Fabrik, welche den Rahmen einer Hütte führet; besonders bey einer Schmelzhütte.

Der Hüttenwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenarbeiter, welcher das Hüttengekräg wäschet, und zum Schmelzen vorbereitet.

Das Hüttenzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, womit eine jede Hütte in dem Bergbaue ihr Werkzeug bezeichnet.

Der Hüttenzentner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zentner, so wie er in den Schmelzhütten üblich ist, wo er auf 115 Pfund gerechnet wird.

Das Hütterzinn, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, reines Zinn ohne allen Zusatz und Zuschlag, so wie es aus den Zinnhütten kommt; Bergzinn, im Gegensatze des Probezinnes.

Die Hützel, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, getrocknete Birnen und Äpfel, besonders von schlechterer Art; in Baiern Riegen, an andern Orten Rodel, in Österreich Äpfel- oder Birnspaltel. Entweder von dem noch ist gemeinen Mundarten üblichen hutzen, hutzeln, schneiden, verhutzeln, verschneiden, verhunzen, u. s. sie gemeiniglich in vier Theile zerhützet werden, oder auch von dem gleichfalls noch hin und wieder üblichen hutzeln, runzelig werden, hutzelig, runzelig, weil dergleichen gedörrtes Obst sehr runzelig ist. Im Holländ. ist Hotte geronnene Milch. S. Schmten.

Hy, S. Hui.

Der Hyacinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. ὑάκινθος und Lat. Hyacinthus, ein hochgelber, ins Rothe spielender und zuweilen nur gelblicher Krystall, welcher im starken Feuer ohne Zusatz zu einer dunkelbraunen sehr harten Masse schmilzt; Nitrum quarzoſum fulvum L. Der Hyacinth der Alten ist der jetzige Amethyst, welchen noch allem Ansehen nach Wallerius vorstehet, wenn er Hohel. 5, 14, wo Luther Turkise hat, die Jacintos des Textes durch Jechando übersetzt, und beyfüget, qui eſt aerii coloris. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno heißt er der Jachant, im Heldenbuche Jachande, bey dem Ottertin Jaßeink, welche insgesammt aus Hyacinth verderbet sind. Im Persischen ist Jagout der Rubin.

Die Hyacinthe, plur. die — n, gleichfalls aus dem Griech. und Lat. Hyacinthus, ein Blumengewächs, welches schöne wohl riechende Blumen von allerley Farben trägt; Hyacinthus L. die Märzblume. Vermuthlich, so fern die gewöhnliche Farbe ihrer glockenförmigen Blumen bey den Alten die himmelblaue war, welche auch ihr Hyacinth, und unser heutiger Amethyst hat.

Die Hyacinthen-Aloe, plur. inuſ. S. Aloe 3.

Der Hyacinthen-Fluß, des — ſſes, plur. die — flüſſe, ein unechter, nachgemachter Hyacinth. Insgleichen ein gemeiner Krystall, welcher dem Hyacinth an Farbe, aber nicht an Härte und Glanze gleicht. S. Fluß.

Die Hydraulik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Hydraulica, eine mathematische Wissenschaft, welche von der Bewegung des Wassers und anderer flüssigen Körper handelt.

Die Hydrographie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hydrographia, eine Beschreibung des Wassers und der Arten desselben. In engerer Bedeutung, die Wissenschaft von der See, so fern sie schiffbar ist.

Die Hydrostatik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Hydroſtatica, eine mathematische Wissenschaft, welche sich mit dem Gleichgewichte der flüssigen Körper beschäftiget, die Wissenschaft von der Wirkung der flüssigen Körper in die Schwere anderer Körper.

Die Hydrotechnik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Hydrotechnica, die Wissenschaft, einen Bau in oder an dem Wasser zu führen; die Wasserbaukunst.

Das Hygrometer, des — s, plur. ut nom sing. aus dem Griech. und Lat. Hygrometron, ein Werkzeug, die Veränderungen in der Feuchtigkeit der Luft daran zu beobachten. Eine unvollkommenere Art davon ist das Hygroſcop, Lat. und Griech. Hygroſcopium.

Hymen, Genit. Hymens, plur. inuſ. bey den ältern Griechen der Gottheit Hym, welcher für des Bachus und der Venus Sohn ausgegeben wurde.

Hymens und Cytherens Sohn,
Im schwellen Rausch geboren,
Gott Hymen, der du die zum Thron
Das Hochzeitbett erhoben, Raml.

Die Hymne, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hymnus, bey den Alten, ein jedes Lied zum Lobe der Götter. In den mittlern Zeiten nannte man die Kirchenlieder, selbst wenn nur Psalmen dazu gebraucht wurden, Hymnos, und in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein jedes erhabenes Loblied in der höhern Schreibart eine Hymne zu nennen.

Zu Kriegesungenden erhitzt
Sind beyde hoher Hymnen werth, Raml.

Die

Die Hyperbel, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hyperbola, eine jede durch Worte vergrößerte Vorſtellung eines Dinges. Daher hyperbóliſch, adj. et adv. durch Worte vergrößert.

Die Hypochondrie, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Hypochondria, eine der beſchwerlichſten Krankheiten, welche ihren Sitz vornehmlich in dem Unterleibe hat, von einer reizenden auf die Nerven wirkenden Schärfe herrühret, Perſonen, welche viel ſitzen, am meiſten und heftigſten anfällt, und oft in Schwermuth und Melancholie ausartet; Malum hypochondriacum, Hypochondriaſis, die Mjltſucht, im Scherze die gelehrte Krankheit. Bey dem weiblichen Geſchlechte heißt dieſe Krankheit die Hyſterik. Oft iſt es ein bloßes Mahlwort manche Unarten des Herzens und der Erziehung dadurch zu bemänteln. Daher hypochóndriſch, adj. et adv. mit der Hypochondrie behaftet und in derſelben gegründet; der Hypochónder, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der Hypochondriſt, des — en, plur. die — en, der mit der Hypochondrie behaftet iſt.

Die Hypothek, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Hypotheca. 1) In der weiteſten Bedeutung, ein jedes Pfand oder Unterpfand, und in engerer, ein unbewegliches Pfand. 2) Die Sicherheit auf des andern Vermögen, als auf ein Unterpfand. Die Hypothek auf ein Ganz haben. Die erſte Hypothek auf ein Gut haben.

Das Hypothéken-Buch, ein obrigkeitliches Buch, worein die auf ſolche Art veränderten Grundſtücke eingetragen werden. Ein hypothekariſcher Gläubiger, welcher ein Pfand, und in engerer Bedeutung ein unbewegliches Unterpfand zu ſeiner Sicherheit hat.

Die Hypothenúſe, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothenusa, in der Geometrie, diejenige Seite eines rechtwinkligen Triangels, welche dem rechten Winkel gegen über ſtehet.

Die Hypothéſe, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypotheſis, ein als wahr angenommener, als wahr vorausgeſetzter Satz, deſſen Wahrheit aber noch nicht bewieſen iſt.

Die Hyſterik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Hyſterica, eine Krankheit, welche bey dem weiblichen Geſchlechte die Stelle der Hypochondrie vertritt, derſelben auch dem Urſprunge und den meiſten Zufällen nach ähnlich iſt, und ſich nur durch ein Zuſammenziehen der Luftröhre und durch die Empfindung einer rollenden und drückenden Kugel im Leibe davon unterſcheidet, welche Empfindung der große Haufe aus Unwiſſenheit dem Aufſteigen der Mutter zuſchreibt, und dieſe Krankheit daher mit dem Nahmen der Mutterbeſchwerung, oder im Plural der Mutterbeſchwerungen, belegt; Malum hyſtéricum. Daher hyſtériſch, mit der Hyſterik behaftet, in derſelben gegründet.

J

Der neunte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, welcher ſeit den älteſten Zeiten das ſonderbare Schickſal gehabt hat, daß er das Zeichen zweyer ſehr von einander verſchiedener Laute ſeyn müſſen, wovon der eine ein Vocal, der andere aber ein Conſonant, oder vielmehr ein Mittellaut zwiſchen einem Vocale und einem Conſonanten iſt. Wir handeln hier nur von dem J, ſo fern es das Zeichen eines Vocales iſt, und trennen es von dem ſo genannten Jod, ungeachtet man die mit beyden anfangenden Wörter bisher unter einander zu werfen gewohnt geweſen.

Der Vocal i iſt der mittelſte unter den Vocalen, ſo wohl der Stelle, als auch der Oeffnung des Mundes nach. Er klinget beinahe, als das verwandte, aber gedehnte ii, und iſt nebſt dem e und ei das natürliche Zeichen der Kleinheit, ſo wie o und a, zuweilen auch das u die Größe andeuten; daher ſchon Plato ſagte, daß man ihn μικρὸν τὸ ὄνομα καλεῖν gebrauche. Groß, ehedem Soe, klein, fein, Thor, Thür, Sue, Gütchen, Stock, Stecken, Stücken, Made, Motte, Miethe u. ſ. f.

Es iſt der Ausſprache nach bald gedehnt, bald geſchärft. Beſchärft iſt es in hin, in, wirken, ſinnen, Bild, ſtill und tauſend andern; gedehnt in mir, dir, wir, in der erſten Sylbe von Tilie, in der dritten von Peterſilie, und in den fremden Wörtern Debit, Profit, Titel, Kubrik, Bibel, Biber u. ſ. f. In ihm, ihn, ihr, ihnen, nimmt es zum Zeichen ſeiner Dehnung das h an.

Am gewöhnlichſten denket man das gedehnte i im Deutſchen durch ie aus; Knie, hier, beſtehlt oder beſtiehlt, die, wie, ſtehe, Dieſee, Thier, ſtiehen, ziehen, Liebe, vier, ſieben u. ſ. f. In einigen wenigen Fällen wird dieſes ie gemeiniglich geſchärft ausgeſprochen; wohin vierzehn, vierzig, Viertel, dieß und nach einigen auch Schmied, des Schmieds, dem Schmied gehören, welches andere aber lieber Schmid ſchreiben. Gib, du gibſt, ging, hing, fing, werden am richtigſten ohne e geſchrieben, weil die Hochdeutſche Mundart hier durchgängig ein geſchärftes i lieben läſſet.

Wenn auf dieſes ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e folgen ſollte, ſo läſſet man das eine auch wohl weg. Von dem einſylbigen Knie lautet der Plural zweyſylbig die Knie, für Knee, und das Zeitwort auch zweyſylbig knien, ich knie, du kniеſt, für knieeſt, knieeſt. So auch die Poeſien, Melodien, ſie ſchrien, es ſchrie u. ſ. f. Der große Haufe pflegt hier gern ein y hinzuſchreiben; ſie ſchryen für ſchrien, es hat geſchryen gen für geſchrien oder geſchnieen, gefpiegen für gefpien.

Viele Sprachlehrer geben dieſes ie für einen Doppellaut aus, welchem Nahme demſelben doch ſo wenig zukommt, als dem aa, ee, ah, oh und andern ähnlichen, wo zwar das Zeichen doppelt und zuſammen geſetzt, der Laut ſelbſt aber einfach iſt. Wahr iſt es, daß es grobe Mundarten gibt, welche in dieſem gedehnten ie, beyde Vocale deutlich hören laſſen, Lieebe, Dieeb, Wieen; aber wie gehöret das hierher? Eben dieſe Mundarten ſprechen auch wieer, dieer, mieer, Lieecht, für wir, die, mir, Licht, ja ſogar Mieeter für Mutter, Voaater für Vater; ſind denn darum das i in mir, die und wie, das a in Mutter, und das a in Vater, Doppellaute, weil es Mundarten gibt, welche hier ſtatt des einfachen Vocals einen Doppellaut hören laſſen? Indeſſen kann es ſeyn, daß dieſe provinzielle Ausſprache, welche auch in andern Sprachen Statt findet, Anlaß gegeben hat, das gedehnte i durch ie auszudrucken, weil man es im Deutſchen ſchon ſehr frühe findet, und zwar weit eher, als man daran dachte, die gedehnten Vocale in der Schreibart von den geſchärften zu unterſcheiden. Schon Kero hat einige Male die, ob man gleich auch daſür bey ihm dia, diu findet. Das e ſcheint ehedem auch andern Selbſtlautern nach, nicht als ein Zeichen ihrer Dehnung, ſondern weil man in der Ausſprache ſtatt Eines, zwey Selbſtlaute hören ließ. Die Ausſprache änderte ſich mit der Zeit, aber die Schreibart blieb, und ſo wird das e in dem Hochdeutſchen ie, in dem Holländ. ae und oe ein bloßes Zeichen eines gedehnten i, a und o. Man ſchreibt im Franzöſ. Caen, im Holländ. Naerdon, im Niedrſ. Soeſt, und ſpricht Caan, Naarden, Sooſt.

Dieſes ie, beſonders in dem bereits angezeigten Falle, wenn es zuſammen gezogen worden, ausgenommen, ſteht der Vocal i im Hochdeutſchen nur vor einem Conſonanten; denn die Doppellaute ia, io, iu, ſind nur in harten und einzelnen Mundarten anzutreffen. In allen übrigen Fällen, wo das i vor einem Vocale ſtehet, da ſchmilzet es mit demſelben zuſammen und gehet in dem Zwiſchenlaute Jod über; Jahr, jeder, jetzt, nicht Jahr, jeder, itzt, wie wohl einige ſchreiben und auch ſprechen. Nur die fremden Wörter machen hier eine Ausnahme, wo ie oft zweyſylbig iſt; Hiſtorie, Akzie, Acrie, Chriee, Schleſien, Cilie, Peterſilie, ungeachtet es im gemeinen Leben auch hier in das Jod übergehet, Cilje, Peterſilje, Schleſjen, Aſien.

Es iſt die Frage, ob man die fremden Wörter, in welchen ein gedehntes i vorkommt, auch nach Art der urſprünglich Deutſchen Wörter mit einem ie ſchreiben müſſe. In ſolchen Wörtern, welche man mit dem Bürgerrechte begabet, und ihnen auch am Ende ein Deutſches Anſehen gibt, ſcheinet es ſehr billig zu ſeyn, ſie auch in den übrigen Fällen den Regeln der Deutſchen Schreibart zu unterwerfen; Mienen, Anies, Paradies, Bieber, Bibel, Liebel, Liebel u. ſ. f. Indeſſen ſchreibt jedermann, Bibel, Libel, Biber, und viele ziehen auch Anis, Mine, Paradis u. ſ. f. vor. Dieß gilt auch von der Endung der Zeitwörter ieren, welche von den meiſten lieber iren geſchrieben wird, S. —Iren.

Dieß iſt indeß ſo ſich, wie ſchon gedacht worden, anfangt das gedehnten i in den älteſten Zeiten, vermuthlich auf Veranlaſſung der gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, welche dem i ſo gern ein e nachlingen laſſen. Allein eben ſo oft findet man auch dafür ein y, ja nur ein bloßes i. Man ehue einen Blick in die Schriften der mittlern Zeiten, ſo wird man ſich davon überzeugen können.

In der Ableitung und Beugung der Wörter gehet das i faſt in alle übrige Vocale über. Bitten, bath, gebethen; brännen, besann, beſonnen; riechen, roch, Geruch; beginnen, begann, begunte, begonnen; binden, band, gebunden; fließen, floß, gefloſſen u. ſ. f.

In einigen rauhern, beſonders Oberdeutſchen Mundarten, iſt es ſehr gewöhnlich, ſtatt des gedehnten i oder ie und ü ein breites ei hören zu laſſen. Zeuben, er überzeubert, Blumſcheiß ein Zürcher, ſie zieben, überzieben; fleußen, ſteuben, leugen, treugen, für fließen, ſtieben, lügen, trügen. Einige

Sprache

Digitized by Google

Sprachlehrer des vorigen Jahrhunderts, welche das Ehe der Schreibart in der Fülle des Mundes und in den aufgeblasenen Backen suchten, bemühten sich, dieses es in der zweyten und dritten Person der einfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit einzuführen, und sie fanden bald Nachahmer. Es freuet mich, Schottel, verleuret, freugt, verschwibt, Opitz, schreuß, geugt, Flemming u. s. f. für feireet, verlieret, trügt, verschiebt, schleßt, gießt. Der Ubelklang ist, wenigstens in einigen, sehr merklich; dennoch schärfte Gottsched diese Form als männlicher als edler von neuen ein, und sie kommt auch, um der Einsylbigkeit und der größern Fülle des Mundes willen, noch bey den Dichtern vor.

J, ein Zwischenwort, S. Je.

Die Ihe, der Ihenbaum, S. Eibe.

Die Ihe, die Ihenblätter, das Ihenlaub, S. Epheu.

Der Ihisch, S. Eibisch.

I. Ich, das persönliche Pronomen der ersten Person, welches im Singular folgender Gestalt gebeuget wird.

Nom. Ich.
Genit. Meiner.
Dat. Mir.
Accus. Mich.

Von dem Fürworte mir, welches gemeiniglich für den Plural dieses Wortes gehalten wird, S. an seinem Orte.

Dieses Pronomen leidet, so wie alle persönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben sich, außer in dem Falle einer Apposition. Ich, der Herr, das ist mein Nahme, Cf. 42, 8. Die vertraulichen Sprechart siehet es mit dem es gerne zusammen. Bin ichs gewesen? Habe ichs nicht gesagt?

Die Zeitwörter der ersten Person können dieses Pronomen ordentlich nicht entbehren. Ich war. Ich sahe ihn. Außer, wenn mehrere Zeitwörter der ersten Person zusammen kommen, da die Weglassung des ich bey den folgenden den Fluß der Rede und den Nachdruck oft ungemein befördert. Ich sehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen; höre deine Klagen, höre deine Seufzer all, und lasse nicht Einen unbrantwortet, Dusch.

Ich höre seiner Rosse Brausen, sehe
Den Gott, den zweyten Gott der Götter, Raml.

In Briefen hat man es lange für eine Art von Ehrerbiethung gehalten, das Fürwort ich, so viel als möglich ist, zu verschweigen. Nachdem Ew. — Hrn. Bruder gestern gesehen, habe von demselben vernommen u. s. f. Der gute Geschmack hat diese gezwungene Höflichkeit größten Theils wieder verdränget; allein gegen einen Höhern, von dessen Geschmack man noch nicht überzeuget ist, muß man sich derselben immer noch oft genug unterwerfen.

Ein großer Mißklang ist es, wenn in zwey Zeitwörtern der ersten Person, welche aber in verschiedenen Verbindungen stehen, das eine ich weggelassen wird.

Bald hält der Spiegel her, bald wünsch' ich weiß nicht was, Günth.

für bald wünsch' ich, ich weiß nicht was.

Der Genitiv meiner wird häufig in mein zusammen gezogen, S. Meiner.

Der Dativ mir stehet im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart oft überflüssig, besonders wo sich eine Beziehung auf die redende Person denken lässet. Du bist mir ein durchtriebener Gast, nach meinem Urtheile. Du wirst mir einmahl ein feiner Mann werden. Ich lobe mir das Lebendige, Less. Rede mir nicht viel. Ich sage dirs, denke mir nicht mehr an ihn, Gell.

Zuweilen wird dieses Pronomen zu einem unabänderlichen Hauptworte, da es denn angewissen Geschlechtes ist. Mein ganzes Ich, mein ganzes Wesen, Individuum. Mein anders Ich ist todt.

Anm. Im Oberdeutschen von dem 7ten Jahrh. an ih, in den gemeinen Mundarten nur i und ei, im Angels. ic, im Dänisch, im Schwed. jag, im Isländ. eg, bey dem Ulphilas ik, bey den Griech. ἐγω, im Böotischen ἰωγα, ἰωγε, im Lat. ego, im Ital. io, im Franz. je, im Span. y, im Engl. I, bey den Slavoniern ja, ja, bey den Krainerischen Wenden jest, im Lettischen es, selbst bey den Hebräern, wenigstens als ein Suffixum der Zeitwörter, '. Man wird sich über diese allgemeine Übereinstimmung fast aller bekannten Sprachen, welche selbst in der Declination dieses Fürwortes sichtbar ist, nicht wundern, wenn man erwäget, daß schon die Natur uns lehret, durch die mit dem ich verbundene Einziehung des Athems, sein eigenes Individuum zu bezeichnen. S. Du die Anm.

Da nun dieses ich der natürliche Ausdruck seines eigenen Individui ist, so leget sich auch die ganze Vorstellung, welche ein jeder von seiner Person hat, in manchen Fällen durch den Ton an den Tag, mit welchem er das ich ausspricht. Man bemerke diesen Ton bey dem Aufgeblasenen, bey dem schlauen Hofmanne, bey der eitlen Coquette, bey dem bescheidenen Manne, so wird man schon durch dessen Hülfe oft sehr tiefe Blicke in das Herz eines jeden thun können.

II. — Ich, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter. 1) Ein Ding männlichen Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung, ein Ding zu bezeichnen, in Unterich, Gänserich, Täuberich, Würderich, Wegerich u. s. f. wo es oder vielmehr die Sylbe rich ist, S. — Rich. 2) In Lehrich, Leilich, Spühlich, Röhrich, Lichig, Gerörich u. s. f. welche richtiger mit —icht geschrieben und gesprochen werden, S. I. — Icht.

Die Ihdheit, plur. die — en, mein Wesen, das Wesen meines Individui; ein nur von einigen Mystikern der vorigen Zeiten gebrauchtes Wort, welches aber auch mit ihnen größten Theils wieder vergessen worden.

1. — Icht, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art als ein Ganzes, zu bezeichnen. Das Getreidicht, im Oberd. für das Getreide; das Lehricht, Leilicht, Spühlicht u. s. f. Ingleichen den Ort, wo ein Ding Einer Art in Menge befindlich ist, wie die Lat. auf — etum. Das Gebrüchte, Arundinetum, das Brüchicht, querceturn, das Ormöbricht, das Gewridicht oder Meidicht, salicetum, das Dickicht, ein mit Bäumen dick bewachsener Ort in einem Walde, das Dornicht, dumetum, das Ickericht, wo viele Aekern, d. i. Eicheln wachsen u. s. f. welche Wörter doch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich sind, wo diese Endung bald ich, bald igt, bald acht und achten lautet. Ein Sumpf oder Riedachten, Binnsicht. Das Poschach an den Wassern, das Büschicht, fruticetum, in der Braunschweig. Waldordnung von 1598. Es scheinet, daß diese Ableitungssylbe mit der Lat. —etum, welche nur den Hauchlaut weggeworfen haben, zu dem alten Zeitworte eigen, Griech. ἴχνος, gehöre, von welchem Icht, bey dem Kero, Habe, Vermögen, eine Vielheit bedeutet. S. Eigen und — Ig, welches im gemeinen Leben oft ige lautet. Dieyerigen Wörter, wo die Endsylbe icht keine bloße Ableitungssylbe ist, sondern zum Stamme gehöret, wie Pflicht, Gedicht, Gericht, Gicht, Gewicht, Licht u. s. f. gehören nicht hierher.

2. — Icht, eine Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Hauptwörtern zu bilden, welche die Ähnlichkeit mit denselben bezeichnen. Das Wasser schmeckt tintigicht, wie Tinte, erdigicht,

Digitized by Google

wie Erde, weinicht, wie Wein. Buckelicht geben, als wenn man einen Buckel hätte. Kupfericht im Gesichte aussehen, wie Kupfer. Das Fleisch schmeckt graßicht, holzicht, wie Gras, wie Holz. So auch felsicht, flammicht, bergicht, baumicht, streicht, feteicht, talgicht, öhlicht, thoricht, heimicht, peelicht, glastigt, und tausend andere mehr, welche insgesammt den Begriff der Ähnlichkeit bey sich führen.

In den gemeinen Mundarten, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, lautet diese Sylbe acht, und vollständig achtig, echtig; sumpfechtig, eine mosachte Wiese, Blumschli; im Dän. agtig, im Schwed. ackt, ackteg. Hieraus erhellet zugleich, daß sie nicht, wie Wachter will, von dem folgenden icht, etwas, sondern wirklich von dem Zeitworte achten herstammet, und daß z. B. ehrsicht etwas bedeutet, daß für einen Thoren zu achten, oder demselben ähnlich ist. Es sind also die Beywörter auf icht von den en auf ig wesentlich unterschieden, ob sie gleich nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch von guten Schriftstellern, so selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden, weil den Gemeinbedürfnissen ihr leicht zu fassen und zu beobachten ist, auch in zweifelhaften oder gleichgültigen Fällen, die doch so häufig nicht seyn werden, der Wohlklang sich für das — ig erkläret.

Aber auch mit dem Begriffe der Ähnlichkeit lässet sich diese Sylbe nicht allen Hauptwörtern anhängen, weil in vielen Fällen lich, isch, haft und andere schicklicher sind. So sagt man nicht thierisch, sondern thierisch, nicht himmlisch, sondern himmlisch, nicht menschisch, sondern menschlich, nicht beerelicht, sondern beerelhaft. Überhaupt macht der starke Hauchlaut in Gesellschaft des t in vielen der Wörter, welche auch diese Ableitungssylbe annehmen, einen merklichen Übellaut, welchen man vermeidet, wenn man statt dessen das gleichbedeutende artig nimmt; glasartig, weinartig, erdartig, weinartig, seifenartig u. s. f. welche noch diesen Vorzug haben, daß sie auch den Superlativ verstatten, welchen die Beywörter auf icht um des angenehmlichen Übellautes willen nur selten erlauben.

Über dieß lassen sich von den Beywörtern auf icht keine Hauptwörter bilden, ungeachtet der Begriff es wohl verstattete, welches aber mit denen auf artig seine Schwierigkeit hat, als welche insgesammt das Feit annehmen können, so wie das — achtig oder — echtig der Ober- und Niederdeutschen vermittelst dieser Endsylbe gleichfalls Hauptwörter zulässet; die Glasachtigkeit, Glasartigkeit. S. 9. — Ig.

3. Icht, ein mit seinen Zusammensetzungen und Ableitungen im Hochdeutschen veraltetes unbestimmtes Fürwort, ein jedes unbestimmtes Etwas zu bezeichnen, es sey nun ein Ding, oder eine Zeit, oder ein Ort. Were an der minne kallches icht, Rudolph von Rothenburg, etwas Falsches. Es ist mit ichts, ichtens, ichtwas, ichtwann, noch für je, irgend, etwas, etwann, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, üblich. Wenn er ichts, oder ichtens kommen sollte, irgend einmahl. Sah du ihn nicht ichtens gesehen? nicht einmahl, oder irgend wo. Im Hochdeutschen lautet dieses Fürwort es in den Zusammensetzungen erlich, erwann und etwas. S. dieselben, ingleichen Nicht und Wicht.

Das Ideal, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Idealis, ein nur in der Vorstellung befindlicher Begriff von einer Sache. Lassen sie uns dem Dichter nicht unsere eigenen Ideale unterschieben, Sonnenf. Daher idealisch, nur in der Vorstellung befindlich.

Die Idee, (zwensylbig.) plur. die Ideen, (dreysylbig.) aus dem Griech. und Lat. Idea, eine jede Vorstellung einer Sache in unsern Gedanken; ein Begriff, in der weitesten Bedeutung. Durch das Gehör erlangen wir die Idee des Schönen, das in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt, Sulz. Im Deutschen und Franz. liegt der Ton auf der zweyten Sylbe, im Griech. und billig auch im Lat. auf der ersten.

Die Idylle, plur. die — n, aus dem Griech. εἰδύλλιον, welches eigentlich ein kleines Bild, ein angenehmes Gemählde bedeutet, aber nur noch von Gedichten gebraucht wird, worin die verschiedenen Empfindungen der häuslichen Gesellschaft, besonders des Land- und Hirtenlebens vorgestellet werden. S. Ekloge.

Je, das Zeichen des langen i. S. J.

Je, (spricht i.) ein Zwischenwort, welches in Niedersachsen und um gemeinen Leben der Oberlachsen für das mehr hochdeutsche ey! gebraucht, und von manchen auch nur i geschrieben wird. Je nun, so sey es. Je nun, meine Tochter ist kein unedles Ding, Weiße. Je, bist du denn auch schon munter? ebend. Je, machen sie doch keine Umstände. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, Gell. S. By.

— Jeren, die Endung vieler Zeitwörter, S. — Iren.

1. — Ig, eine Ableitungssylbe, welche sich an verschiedenen Hauptwörtern befindet. König, Pfennig, Boteig, (wofür man gemeiniglich Bottich schreibt,) das Oberdeutsche Gereeidig oder Gereeidicht für Getreide, Sonig u. a. m. In den meisten dieser Wörter scheinet es mit der End sylbe — ing einerley, und auch derselben zusammen gezogen zu seyn, weil man in den gemeinen Mundarten noch Bodding, Köning, Pfenning, Soning, spricht. S. — Ing.

2. — Ig, igee. igke, eine Ableitungssylbe, welche im Deutschen von einem überaus großen Nutzen ist, von sehr vielen Wörtern Bey- und Nebenwörter zu bilden. Die Wörter, welche auf solche Art genutzet werden können, sind,

1. Hauptwörter, aus welchen auf diese Art Bey- und Nebenwörter werden, welche den Besitz, das Haben, die Gegenwart derjenigen Eigenschaft bezeichnen, welche das Hauptwort ausdrückt; wo denn das ig an den letzten Mitlauter des Hauptwortes angehänget, und wenn sich dasselbe auf ein endiget, dasselbe weggeworfen wird. Gieig, Gute habend, bestehend, muthig, Muth habend, schmuzig, Schmuz habend, gnädig, Gnaden habend. So auch aderig, bergig, buckelig, buschig, dornig, faserig, faebig, felsig, federig, haarig, hastig, higig, higelig, leimig, lockig, moosig, runzelig, eckig, runfeelig, schuzzig, schwammig, eiterig, unmuthig, freudig, hungerig, durstig, lüstig, lustig, wildig, wurdwillig, seltig, schartig, spizig, windig, wichtig, saebig, schattig, wenig (von Wahn, Mangel,) selig, bugelig, adelig, ewig, unschuldig, zornig, und tausend andere mehr.

In einigen wird der Vocal der letzten Sylbe verändert, wie in andachtig, anslaßig, beunchig, beinstig, bündig, gunstig, fallig, fluchtig, wollmig, gläubig, gnadig, mächtig, hausig, jähzig, magig, mündig, lässig, durftig, pfündig, prachtig, sinchtig, ehrig, teuchtig, verständig, unstätig, züchtig, zünftig, schwälstig, nothig, eigennüzig u. s. f. Einige wenige leiden noch andere Veränderungen. So ist für grodsadenig grodsadig üblicher, für fahrtig fertig.

Der erste und eigentliche Begriff ist in diesen und allen ähnlichen Beywörtern der Begriff des Besitzes, des Habens; da denn, wenn der Plural des Hauptwortes verstanden werden muß, sich

Digitized by Google

sich auch der Begriff der Vielheit mit einschleicht. Ein steiniger Acker, welcher viele Steine hat; ein grabiger Fisch, welcher viele Gräthen hat, ein gespeichigter Mann, welcher gern und viel spricht. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeuten diese Wörter auch etwas, das in der Eigenschaft, welche das Hauptwort ausdruckt, gegründet ist, und nach einer noch weiteren Figur auch wohl etwas, das derselben nur ähnlich ist. Ein andachtiger Mensch, welcher Andacht besitzet; ein andächtiges Gebeth, welches in der Andacht gegründet ist, aus derselben herfliesset; eine andächtige Miene, welche Andacht verrathen soll. Ein gütiger Mann, ein gutiges Versprechen. Inweilen drängen sich auch noch andere Begriffe mit ein. Vollsinige Bilder, welche zur Wollust reizen. Besonders, wenn die mit ig gebildeten Beywörter in manchen Fällen einen mehr passiven Sinn annehmen. Einem gehässig seyn, thätig, ihn hassen, aber ein gehässiger Mann, passive, der gehasset wird. So auch heilig, welches eigentlich Heil, d. i. Gesundheit, Wohlfahrt, dadurch und gewährend, bedeutet, aber auch im passiven Verstande für unerleglich üblich ist, und andere mehr. In einigen scheinet es bloß ein Seyn, einen Zustand zu bedeuten, vorräthig, verlustig, künftig, von Vorrath, Verlust, Kunst, welche Bedeutung dieses ig vornehmlich auch in den folgenden Fällen hat.

Sehr häufig werden in den Zusammensetzungen vermittelst der ig der Sylbe auch von solchen Hauptwörtern Beywörter gebildet, welche dasselbe allein nicht zum annehmen. Dergleichen sind Kopf, Hand, Fuß, Bein, Seel, Seite, Spalte, Form, Herz, Mahl, Tag, Auge, Zunge und hundert andere. Dickköpfig, großköpfig, dreyhandig, vierfüßig, dreybeinig, kleinstielig, dreyspaltig, unformig, barmherzig, großherzig, dreymahlig, dreytägig, vielängig, zweyzungig u. s. f. einen dicken Kopf, einen großen Kopf, drey Hände, vier Füße u. s. f. habend. So auch die auf —fältig, —leibig, —blütig, —haltig, —deutig u. s. f.

2. Beywörter, deren Anzahl aber in Vergleichung mit dem vorigen Falle nur geringe ist. Dergleichen sind völlig, niedrig, einig, feenig, und vielleicht noch andere mehr, von voll, nieder, ein und fern. Im Oberdeutschen, wo man die langen Wörter so gern den kürzern vorzieht, hänget man das ig sehr vielen Beywörtern ohne Noth an, indem ihre Bedeutung dadurch auf keine Weise verändert wird; z. B. gestrengig für gestrenge, heiserig für heiser u. s. f. Die Ableitungssylbe scheinet hier bloß ein Seyn, einen Zustand zu bezeichnen.

Von ähnlicher Art scheinet es da zu seyn, wenn es aus den possessiven Fürwörtern mein, sein, ihr, unser, euer, ihr, Abstracta bildet, welche aber die Gestalt der Beywörter verlieren, zu Hauptwörtern werden, und daher auch den bestimmten Artikel annehmen; der Deinige, sein seyend, die Meinige, das Unseeige u. s. f.

3. Zeitwörter, und zwar, 1) deren Infinitiv, mit Wegwerfung des en. Beliebig, erbiethig, fündig, anheischig, beißig, gebörig, genügig, vorlaufig, willfährig u. s. f. welche theils die Bedeutung der Mittelwörter auf —end haben, fertig für irrend, Gebiethiger für Gebiethender, sinkig für sinkend, beliebig für beliebend, genügig für genügend; theils eine Fertigkeit, oder auch nur einen Zustand bedeuten, wie abwendig, fröstig, gern fröstend, beißig, Fertigkeit im Beißen besitzend; theils eine passive Bedeutung annehmen, gelehrig, der sich leicht lehren lässet, faserig, was sich leicht fasern, blätterig, was sich leicht blättern lässet. So auch schieferig, zweydeutig u. a. m. 2) Das Imperfectum, in den vorigen Bedeutungen. Hausfälsig, wofür auch hausfälsend gefunden wird, beykandig, beystehend, inständig, vollständig, erbothig für erbiethig.

4. Particeln, besonders Nebenwörter, um vermittelst dieser Sylbe Beywörter aus denselben zu bilden. Dergleichen sind dasig und hiesig, von dar und hier, mit Verwandelung des e in i, bisherig, damahlig, vormahlig, ehemahlig, nachmahlig, nochmahlig, ehemahlig, nunmehrig, heutig, gestrig, nichtig, vorig, widrig, heurig, baldig, obig, dortig, jenig, von bisher, damahls, vormahls, ehemahls, nachmahls, nochmahls, ehmahls, nunmehr, heute, gestern, nicht, vor, wider, heuer, bald, oben, dort und jetzt, anderer nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, üblicher zu geschweigen. Da diese aus Nebenwörtern gebildet worden, so sind sie auch in der Adverbial-Form nicht üblich, so wie sie auch der Natur der Sache nach keiner Comparation fähig sind. S. ein Mehreres von dieser Art der Bildung mein Magazin für die Deutsche Sprache, Th. 1, St. 5, S. 78 f.

Anm. 1. Alle diese Beywörter leiden, wo der Verstand es nicht verhindert, die Comparation. Von den meisten können auch vermittelst der Sylbe keit, Abstracta gebildet werden, die Fertigkeit, den Besitz, die Eigenschaft auszudrücken. Die Gütigkeit, Anmuthigkeit, Jovialigkeit, Lustigkeit, Willigkeit, Wichtigkeit, Wenigkeit, Seligkeit, Ewigkeit, Bindigkeit, Tüchtigkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Dürftigkeit, Thätigkeit, Unthätigkeit, Heiligkeit, Barmherzigkeit, Vollblutigkeit, Niedrigkeit, Einigkeit, Ehrerbietigkeit, Willfährigkeit, Gelehrigkeit u. s. f. Wenn aber das einfache Hauptwort diese Bedeutung schon leidet, sollte es auch nur vermittelst einer Figur seyn, so ziehet man es im Hochdeutschen dem zusammen gesetzten lieber vor, es müßten denn die Umstände eine strenge philosophische Bestimmung nothwendig machen. So sagt man lieber Muth, Andacht, Allmacht, Hize, Kizel, Eifer, Spize, Schatten, Adel, Unschuld, Zorn, Gunst, Gnade u. s. f. als Andächtigkeit, Allmächtigkeit, Muthigkeit, Hizigkeit, Kizeligkeit, Eifrigkeit, Spizigkeit u. s. f. Bey andern ist bloß der unterlassene Gebrauch Schuld, daß ihre Abstracta auf keit nicht üblich sind, welches besonders von solchen gilt, welche eine körperliche Eigenschaft bezeichnen. So sagt man lieber die bergige, gräthige, schmutzige, aderige, buckelige, dornige Beschaffenheit, als die Bergigkeit, Gräthigkeit, Schmutzigkeit u. s. f. ob man es gleich einem Philosophen nicht verdenken würde, wenn er im Falle der Noth Saeligkeit, Kunzeligkeit u. s. f. wagte. S. —Keit.

Anm. 2. Viele Beywörter, welche dieses ig nicht nothwendig haben, nehmen es an, wenn Hauptwörter auf keit daraus gebildet werden sollen; besonders solche, welche einen weichen Endconsonanten haben; Blödigkeit von blöde, Geschwindigkeit von geschwinde, Sittigkeit von süß, Sprödigkeit von spröde. Besonders die auf los, Gottlosigkeit, Herrenlosigkeit u. s. f. Doch thun solches auch andere nach, wo die Zusammenkunft ungangenehmer Mitlaute einen Mißklang verursachen würde, Sanftigkeit, Ovid, von sanft, Saetigkeit von haet, Gerechtigkeit von gerecht, Festigkeit von fest, Reinigkeit von rein, wohin auch alle Beywörter auf —haft gehören. Wahrhaftigkeit, Spaßhaftigkeit u. s. f. S. —Keit, ein Mehreres aber mein Magazin an dem oben angeführten Orte.

Anm. 3. Die Oberdeutsche Mundart, welche die Wörter nie zu lang bekommen kann, hänget den Beywörtern auf —ig in der Adverbial-Form noch gern ein müßiges —lich an. Gnädiglich, fleißiglich, dreimfaltiglich, seliglich, ewiglich u. s. f. welche man acer im Hochdeutschen billig verälten lassen, so häufig sie auch noch in Luthers Deutscher Bibel vorkommen.

Anm. 4. Diese alte Ableitungssylbe lautet bey dem Ulphilas eig, ags, im Angelf. ig, in den nördlichen Sprachen ugr. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie von dem alten Zeitworte aigan, haben, im Angels. agan, im Isländ. eiga, im Griech. ἔχω, abstammet, und eigentlich das Mittelwort von demselben ist. (S. Eigen.) Durchaus ist es dabey dem Kero für durftig. Die gemeinen sowohl Ober- als Niederdeutschen Mundarten gebrauchen dafür nur — eb oder et, langnäsed, kurzstielet, viereckt, welche Form auch in Luthers Bibel nicht selten, und vermuthlich ausser, und in den übrigen Mundarten ige, verdrießt ist, wo es nicht vielmehr das Mittelwort der vergangenen Zeit ist, aber doch nach demselben gebildet worden; langstielicht für lang gestielet, großnäsicht für groß genäset. In den gemeinen Mundarten wird diese Sylbe häufig mit einem angehängten t ausgesprochen. Sprenkligt, finkligt, flößigt, heißigt, eckigt, köpfigt, löcherigt, stacheligt, stammigt u. s. f. Manche Sprachlehrer, welche sich darein nicht finden konnten, hielten das ige in diesen falschen Sprecharten für die Sylbe iche, und legten daher denselben allerley Bedeutungen bey, welche sie nie gehabt hat, und welche die Bewörter auf — ig und — icht unaufhörlich mit einander verwirren. Wenn ig die einfache Bedeutung des Seyns hat, wie in den Fällen, wo es Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, so stammet es, Wachtern zu Folge, von dem alten ewigan, scheinen, gegenwärtig werden oder seyn, her. Allein, da sich dieses schwerlich wahrscheinlich machen lässet, so stehet man diese Bedeutung füglicher als eine Figur von der Bedeutung des Habens, Besitzens an.

Der Igel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Nahme zweyer Thiere, welche ihrer Stacheln oder stechenden Eigenschaft wegen bekannt sind. 1) Eines Insectes, welches auch der Binsigel, richtiger aber der Binsegel genannt wird. (S. Egel und Blutegel.) 2) Eines vierfüßigen säugenden Thieres, welches nur an der Schnauze, an der Kehle und an dem Bauche Haare hat, übrigens aber mit kurzen Stacheln bedeckt ist, und im gemeinen Leben auch Schweinigel genannt wird; denn der Unterschied, welchen einige unter Schweinigel und Landsigel machen, ist ein Unding; Reinaeus L. Zigürlich führet diesen Nahmen auch eine Speise von Kalbsleber, Eyern und Semmel, welche in Gestalt eines Igels gebacken und mit Pinien besteckt wird.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Notker Igel, im Isländ. Igull, im Schwed. Igelkott, im Angels. Il, El und Ile, im Griech. ἐχῖνος; alles von den Stacheln, mit welchen dieses Thier versehen ist. (S. Achel, Ecke, Ege, Haken u. s. f.) Die Endsylbe zeiget hier ein Ding, ein Subject an, ein stechendes Thier.

Die Igelblätte, plur. die — n, eine Art Kletten, welche an dem Ufer des mittelländischen Meeres einheimisch ist und stachelige Blätter hat; Echinophora L. Auch die kleine oder so genannte Spigkletie, wird wegen ihrer stacheligen Frucht Igelkletie oder Igelklette genannt.

Die Igelschnecke, plur. die — n, S. Meerigel.

Der Igelshuf, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter Huf an einem Pferde, welcher in einem Geschwüre über der Krone besteht, auf welchem lange stachelige Haare wachsen.

Der Igelskee, des — s, plur. inus. eine Art des Klees, dessen Samenknöpfchen nach der lichtgelben Blume stachelig und so rauch wie ein Igel werden.

Die Igelsknospen, sing. inus. S. das folgende.

Die Igelskolbe, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den wässerigen Gegenden des mittägigen Europa wächset, und eine sehr stachelige Frucht träget; Sparganium L. Igelsknospen.

Das Igelskraut, des — es, plur. inus. S. Igelsgurke.

Der Igelstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben eine Benennung der versteinerten Meer- oder Seeigel; der Echinit.

— Igen, eine Endung verschiedener Zeitwörter, so wohl thätiger als mittlerer Gattung, welche aber nicht in allen einerley Ursprung ist. In predigen ist sie nach demselben. predicare gebildet. In andern stammet sie von Bey- und Nebenwörtern ab; ig her, wie in bändigen, bändig machen, belästigen, beseligen, beheiligen, beruhigen, brunnzigen, demüthigen, einigen, bewerkstelligen, entledigen, erledigen, entübrigen, ernierdrigen, fertigen, -ausfertigen, verfertigen, gewerthigen, heiligen, huldigen, rechtfertigen, mäßigen, verewigen, zeitigen u. s. f. wo die angehängte Endung en bald ein Machen, bald aber auch ein Seyn bedeutet.

In andern bildet sie Iterativa oder vielmehr Intensiva von andern Zeitwörtern. Ängstigen von ängsten, befestigen von festen, befräftigen von befräften, bestätigen von besehen, beherzigen von beherzen, besichtigen von bezehen, belustigen, erlustigen von belusten, erlusten, peinigen, bey dem Ottfried pinen, nöthigen, ihn Theuerd. nethen, reinigen, bey dem Kero und Ottfried reinon, züchtigen, von dem veralteten zichten u. s. f.

Nach dem Muster dieser scheinet man in den folgenden Zeiten mehrere ähnliche Zeitwörter gebildet zu haben, obgleich keine eigentliche Intension vorhanden ist; welches der mittlern Oberdeutschen Mundart sehr gemäß ist, die durch Verlängerung der Wörter und durch Häufung der Ableitungssylben immer Pomp und Nachdruck einzuflößen sucht. Dergleichen sind abmüßigen, ankündigen, verkündigen, beeidigen, beerdigen, beeinträchtigen, befriedigen, begnadigen, beständigen, eine händigen, ausbändigen, beseligen, beköstigen, bezeugen, bewilligen, endigen, erkundigen, freuzigen, sattigen, sündigen, bey dem Kero noch sunton, theidigen u. s. f. Die einfachern abmüßen, ankunden, verkunden, beeiden, beerden, befrieden, begnaden u. s. f. kommen insgesammt noch hin und wieder vor, ungeachtet sie im Hochdeutschen größten Theils veraltet sind.

Anm. Ganz neu ist diese Form nicht. Heiligen lautet schon in dem Isidor heilegan, bey dem Notker geheiligeien, im Angelf. halgian. Indessen kommt sie doch in den ältern Zeiten nur sehr sparsam vor, besonders in der Form eines Intensivi, welche erst in den spätern Zeiten gangbar geworden zu seyn scheinet, daher sie auch im Oberdeutschen die alte einfachere Form nicht ganz verdrängen können.

Ihm. 1) Die dritte Endung des persönlichen Fürwortes er. Gib es ihm. Ich frage nichts nach ihm. Ihm wollen wir es sagen. (S. Er.) Im Oberdeutschen wird es häufig für die dritte Endung des Reciproci sich gebraucht. Er dachte bey ihm selbst, bey sich selbst. Er hat ihm wehe gethan, sich. In welcher Gestalt es den Hochdeutschen fremd ist. (S. Sich.) 2) Die dritte Endung des Demonstrativi-Relativi es. Das Kind erschlief, ich aber eilete ihm nach. Im gemeinen Leben auch sehr häufig ein gewisses unbestimmtes Etwas in der dritten Sache. Ich habe zwar viel verloren, aber ich weiß ihm (der Sache) schon zu helfen. Besonders im Oberdeutschen für dem. Es ist ihm nicht also, dem. Wo es auch zuweilen müßig stehet. Thue ihm also, thue also. S. Es.

Bey dem Kero in der dritten Endung des persönlichen Fürwortes inan, bey dem Ottfried nan, Niederf. em, emr, bey den Bernischen Bauern iem, im Dän. ham, im Lett. jem, jym. Es ist eigentlich die dritte Endung von dem noch im Schwedischen üblichen Vorworte han, er, Niederf. he, welches dem hochdeut-

Hochdeutschen nur noch einige Endungen zurück gelassen hat, in den übrigen aber von andern Fürwörtern verdrängt worden. S. Hahn und Jener.

Ihn, die vierte Endung des veraltenden Fürwortes er. (S. Er.) In dem Isidor inan, im Angels. hine, im Niederl. en, ehedem öne, um Bremen jem, im Dänischen ham, im Lettischen jin. S. das vorige.

Ihnen, die dritte Person des persönlichen Fürwortes der dritten vielfachen Person, sie. Ich weiß nichts von ihnen. Das scheint ihnen nur so. Die Mutter verließen ihre Kinder, als wenn sie ihnen nicht gehörten. (S. Sie.) Im Oberdeutschen auch häufig für das Reciprocum sich. Sie eigneten es ihnen zu, sich. (S. Sich.) Im Niederl. en, onen, im Lettischen jem, jerns.

1. **Ihr.** 1) Die dritte Endung des einfachen persönlichen Fürwortes weiblichen Geschlechtes, sie. Ich gab es ihr. Es gehöret ihr zu. Im Niederl. er. (S. Sie.) 2) Die verkürzte zweyte Endung eben dieses Fürwortes, S. 2. Ihrer.

2. **Ihr**, die erste Endung des vielfachen persönlichen Fürwortes der zweyten Person, welches in der zweyten Endung euer, in der dritten und vierten euch hat.

Eigentlich redet man mit diesem Fürworte mehrere Personen außer sich an. Habt ihr es nicht gehöret? Werdet ihr kommen? Man spottet euer. Nehmt es zu euch. Allein, seitdem die Höflichkeit der Mode ihre Gewalt auch über die Einwörter erstrecket hat, so redet man mehrere Personen, denen man nur einiger Maßen Achtung schuldig zu seyn glaubt, mit dem vielfachen persönlichen Fürworte der dritten Person an. Werden sie kommen? Man spotte ihrer. Nehmen sie es zu sich. Und gebraucht das ihr mit seinen Endungen nur da, wo man durch Vertraulichkeit, Unterwerfung, oder Verachtung dazu berechtiget zu seyn glaubt, in welchem Falle man denn nicht nur mehrere, sondern auch eine einzelne Person mit ihr anredet. Der Kaiser nennt im Deutschen Schreiben noch die Generalstaaten, die Schweizer-Cantons, das Reichs-Kammergericht, die Stände von Ungarn, fürstliche Domkapitel, reichsgräfliche Collegia, die Magistrate der Reichsstädte u. s. f. ihr.

Ehedem spielete dieses Fürwort eine glänzende Rolle. Als man anfing es für unanständig zu halten, einzelne Personen außer sich, denen man mit Achtung zu begegnen schuldig war, mit du anzureden, so wählete man dazu das vielfache ihr; ein Gebrauch welcher in die frühesten Zeiten der Deutschen Reiches fällt, und sich bey unsern meisten Nachbaren noch bis jetzt erhalten hat. Ungeachtet sich nun auch dieser Gebrauch wieder verloren hat, so ist doch noch ein Überrest davon in dem Possessivo Euer oder abgekürzt Ew. übrig geblieben, (S. 2. Euer.) Das ist ein Pferd, das ihr heißt, ein Kleid das ihr heißt, ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, etwas vortreffliches in seiner Art zu bezeichnen, welcher noch auf diesen Gebrauch, vornehme Personen mit ihr anzureden, anspielet. Von einer ansehnlichen Person sagt man in Niedersachsen, den muß man ihr heißen. S. auch Euer und Euch.

Anm. Bey dem Ottfried ir, im Niederl. ji und jn, ihr, jik, jou und ink, euch, im Holländ. ghy, im Engl. you, your, im Angels. juh, eow, in der zweyten Endung eower, im Dän. i, in Baiern in den groben Mundarten es, ös, öss, in der Ober-Pfalz sög. im Lettischen jus, welche dem Lat. vos nahe kommen. S. Es.

3. **Ihr**, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort, so wohl der dritten einfachen Person weiblichen Geschlechtes, als auch der dritten vielfachen Person aller Geschlechter; wo es auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Gesellschaft des Hauptwortes wird es so abgeändert:

	Masc.	Fäm.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Ihr,	ihre,	ihr.	Ihre.
Genit.	Ihres,	ihrer,	ihres.	Ihrer.
Dat.	Ihrem,	ihrer,	ihrem.	Ihren.
Accus.	Ihren,	ihre,	ihr.	Ihre.

Es bedeutet eigentlich etwas, welches der dritten einfachen weiblichen Person, oder der dritten vielfachen Person aller Geschlechter gehöret, womit sie in Verbindung stehen, und in weiterer Bedeutung, was sich auf diese oder jene Art auf sie beziehet. In der einfachen Zahl beziehet es sich alle Mahl auf das weibliche Subject, doch so, daß es sich nach dem Geschlechte des folgenden Hauptwortes richtet. Deine Mutter kann es, denn es ist ja ihr Haus. Die arme Sylvia, der Wolf nahm ihrer Herde ein Schaf. Wehe den Freunden, wenn ihre Thränen ans Falschheit fließen! Er ist auch einer ihrer Gleichen, wo sich das Fürwort so wohl auf eine einfache weibliche Person, als auf eine vielfache alle Geschlechter beziehet. Alles was seiner Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch. Gehen sie ihre Wege! im gemeinen Leben ihrer Wege.

Nach einem Genitiv macht dieses Fürwort alle Mahl einen sehr merklichen Mißklang, so gemein auch dieser Fehler ist. (S. die Sprachlehre.) Meiner Mutter ihr Bruder. für, meiner Mutter Bruder. Man muß nicht einzelner Grillenfänger ihre Neuerungen annehmen, Gottsch. für, die Neuerungen einzelner Grillenfänger. Der Chloe ihr Gelfer, Verl. Bibl.

Lezirnter Schönen ihrer Rache
Kann kein Geschoß so leicht entfliehn, Gell.

Nach dem Dativ ist es ohne Tadel. Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Bemühungen schwer, Gell.

Wenn die öftere Wiederhohlung dieses Fürwortes übelklang verursachen, oder dessen Beziehung zweydeutig werden sollte, so kann man statt dessen auch die Demonstration-Relativa deren, dessen oder derselben gebrauchen. Die Physik beschäftiget sich mit den Körpern; ihre Absicht ist, die Natur derselben, (oder deren Natur, nicht aber ihre Natur,) ihre Eigenschaften und Verhältnisse zu entdecken. Aber nicht: die Sprachen sind älter als die Regeln derselben, Gottsch. für, als ihre Regeln.

Mit den Hauptwörtern Lohe, Weg, Wille wird dieses Fürwort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das e euphonicum übergehet. Ihretwalben kann er kommen, ich habe es ihretwegen gethan, ich sagte es um ihretwillen zu der ihren Salben, ihren Wegen, um ihren Willen. (S. 2. Dein I.) Das n nebst dem e beygubehalten ist ein Übelklang, und wider die Analogie der übrigen zueignenden Fürwörter, welche in meinethalben, deinetwegen, um euertwillen, seinetwegen u. s. f. insgesammt das n wegwerfen. Ich habe ihretwegen die bittersten Thranen geweinet. Die Spinne des Jonteneller bilderte sich ein, daß der ganze kostbare Hausrath des Pallastes um ihretwillen da sey.

Das Höflichkeitswort Ihro und Ihre, S. hernach besonders.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes, welches auf gedoppelte Art geschiehet.

1) So daß das ungewisse Geschlecht ihr abverbialiter gebraucht wird. Das Loos ist ihre, (ihr.) Gell. Dieses Geld soll mit der Bedingung ihre, (ihr.) seyn, ebend. In der anständigen Schreibart verwendet man diese Art des Ausdruckes gern, außer

außer wo ihr der Dichter durch eine Inversion einen kühnen Schwung geben könnte. S. 2. Dem II. 1.

2) Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn von dem conjunctionen Fürworte in der Declination bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular ihrer, ihren hat. Das Haus, welches wir sahen, war ihres. Ich gab es nicht meinem Bedienten, sondern ihrem. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das ihrige.

Nach einem Genitiv gehöret es auch absolute in die Sprache des gemeinen Lebens und des vertrauten Umganges. Die Geschichte der Römer ist wohl so lehrreich, als der Griechen ihre. Schriften, welche der gelehrtesten Männer ihren nichts nachgeben. Mosis Stab verschlang der Zauberer ihren. In der anständigern Schreibart lässet man sich eine kleine Umschreibung nicht dauren; als die Geschichte der Griechen, Schriften, welche den Schriften der gelehrtesten Männer nichts nachgeben. S. Sein, welches auf eben diese Art gebraucht wird, und die Sprachlehre.

Bey dem Dativ im weiblichen Geschlechte ira, bey dem Notker hingegen in allen Endungen, Geschlechtern und Zahlen iro, im Niederl. or. S. auch Ihro.

Der, die, das Ihre, das zusammen gezogene Abstractum des vorigen Fürwortes, S. Ihrige.

1. **Ihrer**, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ihr. Nimmt sich denn niemand ihrer an? Er lachet ihrer. Im Oberdeutschen wird es häufig in ihr zusammen gezogen. Er spottete ihr. S. Sie.

Sehr häufig gebraucht man diese zweyte Endung bey vielfachen Zahl, ihrer, für den Genitiv deren des Demonstrativ-Relativi der, welcher Gebrauch besonders in der anständigern Schreibart sehr üblich ist. Alle Zahlen, so viel man ihrer auszählen kann, für deren, oder derselben. Es waren ihrer sechs. Ihres wenige, ihrer viele, ihres etliche. Ich bin ja nicht ohne Fehler; und vielleicht würde ich ihm mehr gefallen, wenn ich ihrer weniger hatte, Gell. Zu eben der Zeit, da sie wünschen, daß sie keine Vernunft haben möchten — beweisen sie, daß sie ihrer sehr viel haben, ebend.

2. **Ihrer, Ihre, Ihres**, das zurückende Fürwort, relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 3. Ihr II.

Ihrethalben, Ihretwegen, Ihretwillen, S. 3. Ihr I.

Ihrige, das, das Abstractum des Possessivi ihr, welches alle Mahl den bestimmten Artikel vor sich hat, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf ein Hauptwort beziehet. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähren mit den ihrigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Sie fordere das Ihrige, ihr Vermögen. Thun sie nun das Ihrige, ihre Pflicht, ingleichen was in ihrem Vermögen steht. Ich bin unaufhörlich der Ihrige, ihr Freund, ihr Verehrer, ihr Diener. Ich höre in diesem Augenblicke auf, die Ihrige zu seyn, Gell. ihre Braut. Die Ihrigen leben nicht mehr, ihre nächsten Verwandten.

Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, wird es gern in der, die, das Ihre zusammen gezogen, welches auch wohl die Dichter um des bequemern Sylbenmaßes willen nachthun. Sie waren eifrig das Ihre zu thun, Gottsch.

Ihro, das Possessivum ihr, nach der alten Oberdeutschen Form; wo es in allen Endungen, Zahlen und Geschlechtern unverändert ihro hat, ihro ein, ihrer einer, Ottfried,) und noch hin und wieder in dem Hof- und Curial-Style gebraucht wird.

1. Als ein Conjunctivum, wo es vor den Abstractis Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Excellenz u. s. f. gesetzt wird, und eigentlich nur alsdann stehen sollte, wenn es sich auf eine Person weiblichen Geschlechtes bezieht. Ihro Kaiserliche Majestät, von einer Kaiserinn. Ihro Königliche Hoheit, von einer Prinzessinn. Ihro Excellenz Herr Bruder. Ihro Gnaden gehorsamer Diener.

Allein im Oberdeutschen und vielen nach dem Oberdeutschen gemodelten Hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht man es auch von männlichen Personen, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Person spricht, sondern auch, wenn man sie unmittelbar anredet. Ihro Churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, sich vortragen zu lassen, für Eure oder Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Majestät haben befohlen, für Seine Majestät. Ich habe es von Ihro Hochedlen gehöret. Ich bin drey Ihro Gnaden gewesen. Ja man gebraucht es auch daselbst sehr häufig für Dero, Ihr, Höchdero u. s. f. Höchstihro Befehl zu gehorsamen. Ich habe Ihro Bibliothek gesehen. Ich verehre Ihro Haus.

Wenn man nicht gezwungen ist, sich den an einem Hofe einmahl eingeführten Formatien zu unterwerfen, so bedienet man sich gegen männliche und weibliche Personen, wenn man sie anredet, lieber des Eure oder Ew. wenn man aber in der dritten Person von männlichen Personen spricht, das Seine oder Se. und schränkt das Ihro, oder noch besser das Ihre, auf weibliche Personen ein, von welchen man relative redet, oder auch, wenn man auf diese Art von mehreren Personen im Plural spricht. Ihre Gnaden, die Frau Gräfinn, haben befohlen. Ihre Majestäten, der König und seine Gemahlinn,) sind spazieren gefahren. Das Ihro lässe sich noch da am ersten entschuldigen, wenn Ihrer und Ihnen im Genitiv und Dativ ungewohnt klingen sollten. Ihro Gnaden Bedienter sagte es. Ich habe es von Ihro Durchlaucht gehört.

2. Als ein Absolutum, wo es doch nur in einigen Oberdeutschen Kanzelleyen üblich ist, alle persönliche und beyhehende Fürwörter, so fern sie Ehrenwörter sind, auf eine unabänderliche Art auszudrucken. Von Ihro, von Ihnen. Und von Ihro selbst erkannter Maßen. Daß bey solchem Ihro (Ihm, Ihr) geschehenen Einwarfen. Was Ihro (Ihnen) in einige Weise zugeboret. Welche Ihro (Denenselben) vorgebildet worden. Ew. Durchlaucht anheim zu stellen, ob Ihro (Denenselben) erleuchtest belieben wolle. Aus sonderbarem zu Ihro (Ihm) gesetzten Vertrauen. Wo sogar die Verwörter oft ausgelassen werden. Durch dieses allem Ihro (von Ihnen) zu ergreifende Mittel.

Ihrzen, verb. reg. act. welches, so wie Duzen, nur im gemeinen Leben üblich ist. Jemanden ihrzen, ihn mit ihr anreden, ihn ihr nennen. Im mittlern Lat. vosstare.

Das Ihuh, des — es, plur. inus. S. Eybe.

Ilen, verb. reg. act. welches nur bey den Kammmachern üblich ist, wo es so viel bedeutet, als das Horn inwendig beschaben oder beschälen, welches vermittelst des Ilers, eines wie ein Bogen gekrümmten Messers, geschiehet, welches auch der Iler, so wie die Arbeit selbst auch Ilen genannt wird.

Illuminiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. illuminare. 1) Farben auf eine Zeichnung oder auf einen Kupferstich tragen, die Theile derselben durch verschiedene Farben kenntlicher machen. Einen Riß, eine Landkarte illuminiren. 2) Erleuchten, doch nur so fern solches mit mehrern Lichtern oder Lampen geschiehet. Die Fenster eines Saales, einen Garten illuminiren. Daher die Illumination, eine solche feyerliche Erleuchtung.

Die

Die Ilme, plur. die — n, oder der **Ilmbaum**, des — es, plur. die — bäume, ein im gemeinen Leben für Ulme übliches Ausdruck, besonders die gemeine breit- und schmalblätterige Ulme zu bezeichnen, von welchen die erstere auch Rüster genannt wird; Ulmus campestris und Ulmus minor L. Nach andern ist die Ilme eine an Quellen wachsende Ulme. S. Ulme.

Die Ilse, plur. die — n, ein Fisch, S. Alse.

Die Iltenschnecke, plur. die — n, eine Schnecke mit gewundener Schale, welche eine weite Öffnung mit ausgezackten Grunde hat. Es gibt ihrer callosische, länglich runde, pyramidförmige und bauchige. Voluta L. Der Rahme scheinet aus dem Holländischen herzustammen und die gewundene Gestalt auszudrücken, daher sie auch Wellenschnecke, Tutenschnecke, Regelschnecke genannt wird. Im Schwed. ist Il. im Isländ. El, Jel, und im Pers. Hile, der Wirbelwind, welches mit dem Griech. ἕλιξ, dem Latein. volvere, und unserm Welle, Walze, wälzen überein kommt. S. diese Wörter.

Der, oder das **Iltis**, des — fses, plur. die — fse, ein vierfüßiges fünfzehiges Thier in der Größe einer Katze, mit gelblichen Haaren, welche in das Schwarze fallen, einem weißen Mause und weißen Ohren; Mustela putorius L. Es lebt in den Ställen und Wäldern, stellet dem Federvieh nach und hat einen unerträglichen Geſtank; daher es im Deutschen auch Stinkrag, Stänkerrag, stinkender Wiesel, und in Liefland das Teufelskind genannt wird. Der Rahme Iltis wird in den Mundarten und verwandten Sprachen gar sehr verändert. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt dieses Thier Eldtage, Eldthier, in andern Ilzing, Ilztis, Iltig, in Baiern Eilteo, in Niedersachsen Ijlk, Ilk, Ellenbuet, im Alt-Fränk. Ulke, im Dän. Ilder, in Böhmen und Schlesien Ilker. Wachter leitet dieses Wort von dem noch im Schwed. und Engl. üblichen ill, böse, her, Dän. ilde, entweder wegen des heftigen Geſtanks dieses Thieres, oder auch wegen der Schaden, welchen es dem Federvieh zufüget. Im Niederst ist Ilk eine allgemeine Benennung des Marders, Wiesels, Iltisses und ähnlicher Raubthiere, so wie im Polnischen der Wolf Wilk hieß, und im Slowen. noch jetzt Wlk genannt wird. Im gemeinen Leben Oberſachsens heißt er auch nur schlechthin der Rag, im Griech. ἴκτις, und im Hebr. יתן, welches von יתן, sich verbergen, abgeleitet wird, und dem Deutschen Iltis im Klange nicht unähnlich ist.

Die Iltisfalle, plur. die — n, eine Falle, die Iltisse darin zu fangen.

Das Iltisgarn, des — es, plur. die — e, ein kleines Netz in Gestalt eines Hasennetzes, welches man um den Ausenthalt des Iltisses ausstellet.

Im, das mit der dritten Endung so wohl des bestimmten Artikels der, als des unbestimmten ein, zusammen gezogene Vorwort in, S. Im.

Der Imbiß, des — sses, plur. die — sse, ein nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, theils eine jede Mahlzeit, theils aber auch in engerer Bedeutung ein Frühstück zu bezeichnen, in welchem letztern Verstande auch die Niedersachsen ihr Imt, Immet, und die Holländer ihr Inbyt, Onbyt, gebrauchen. Die Zeit zum Frühstücken heißt daher in Niedersachsen die Imdstreyd. Bey dem Kero bey dem Ulpian heißt eine jede Speise, und imbizza, bey dem Ottfried imbizzen, speisen. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Andißt und Immeß. S. Andreißen.

Imgleichen, S. Ingleichen.

Der Imker, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Niedersachsen übliches Wort, einen der Bienenzucht erfahren, einen Bienenwärter zu bezeichnen, der im Hochdeutschen ein Bienenmeister, im Oberdeutschen aber ein Zeidler heißt. Daher die Imkerey, plur. inus. in Niedersachsen, die Bienenzucht, die Kenntniß der Bienen und ihrer Wartung. S. Imme.

Immaßen, ein Bindewort, welches im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen am üblichsten und aus in und Maß zusammen gezogen ist. 1) Als ein vergleichendes Bindewort. Rechnen wort. Das Verlangen auf die Klage, immaßen sie angebracht, sich einzulassen, nicht schuldig, d. i. so wie sie angebracht worden.

Man läuft daraffter auf den Gassen
Immaß als sollt man Immen fassen, Rectenschl.

d. i. gleich als, so als. 2) Für indem, wenn es zugleich eine Ursache ausdruckt. Er konnte nicht kommen, immaßen er krank war, indem, oder weil.

Das Vorwort in ist hier um des folgenden m willen in immerwandelt worden, wie in immittelst.

Die Imme, plur. die — n, ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Biene, und in engerer Bedeutung eine Arbeitsbiene zu bezeichnen, zum Unterschiede von den Drohnen; daher alle mit Biene im Hochdeutschen zusammen gesetzte Wörter im Niedersächsischen mit Imme gemacht werden, z. B. das Immenhaus, die Immenkappe, das Immenkraut, der Immenwolf u. s. f. Im Friesischen Ihme, in andern Gegenden Ympe, wo es auch einen Bienenstock bedeutet, so wie Apis in den Salischen Gesetze. In dem Schwabenſp. kommt so wohl Bine als Ymme vor. So fern Imme anfänglich und ursprünglich einen Bienenstock bedeutet hat, kann es zu dem alten hemen, decken, oder auch zu ham, hum, hohl, gehören, und ursprünglich ein hohles Gefäß bedeutet haben, S. Himmel, Hemd, Gumpe. Indessen stehet dahin, ob nicht dieses Insect im Niederſ. seinen Rahmen von seinem gelinden Summen hat, so wie andere ähnliche Insecten von ihrem stärkern Gesumse Summeln, Brummen u. s. f. genannt werden. In der Aethiopischen Sprache der Sylphuden heißt eine Biene der Sonne ausgestanden hat, ein Imme.

Immer, ein Nebenwort der Zeit, welches überhaupt die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet.

1) Eigentlich, wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1) In schärfſten Verstande, eine ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, wie beſtandig 1. Man kann den Verstand nicht immer äußern, ohne Unterbrechung. Ich weiß nicht, ob ich dein Betragen immer werde dulden können. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Mannern läge, Gell. Ich dachte immer, er würde seine Einwilligung nicht dazu geben, ebend. Eine immer währende Glückſeligkeit, nicht immerwährend. Eine immer währende Freundschaft. Ihr Bild ist mir immer vor meinen Augen. Auf immer, auf die ganze folgende Zeit; im höhern Stil auf immer. Er ist auf immer verlohren. Ich werde mir auf immer hey ihnen geschadet haben. Leben sie auf immer wohl! Noch immer, von der gegenwärtigen Fortdauer eines schon vorher angefangenen Zustandes. Stehet es noch immer? Vergeben sie mir, daß ich noch immer den Zerstreuten vorstelle. Wo das noch auch zuweilen ausgelassen wird. Ich kann immer für Verwunderung nicht zu mir selber kommen. Weiß, für noch immer. In der Deutschen Bibel mit verschiedenen Bestätzen auch von einer Dauer ohne Ende. Der Herr ist König immer und ewiglich, Pſ. 10, 16. Gott dein Stuhl bleibt immer und ewig, Pſ. 45, 7. Seine Jahre währen immer für und für, Pſ. 61, 7. Vor Comparativis bezeichnet es den mit der Fortdauer zugleich steigenden Zustand einer Sache. Das Verlangen nach einem immer

Ellipſe kann es vor andern Nennwörtern ſtehen, die ununterbrochene Dauer eines Zuſtandes zu bezeichnen. Sein immer gütiges Herz, welches immer gütig iſt.

Indem die immer offne Hand
Wohlthätig andern nützet, Weiſe.
Ihr Jungfrauen decke mit immer grünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorberhain,
Den Weg, Kaml.

2) In weiterer Bedeutung, in allen vorkommenden Fällen und Gelegenheiten, für allemahl. Man muß immer Gutes thun. Ich erſchrecke immer, wenn ich ihn ſehe. Wenn er mich ſiehet, weiß er immer etwas Neues. Der Arme muß immer Unrecht haben. Ich handle, wie ich immer gehandelt habe. Das Angenehme höret durch den allzu langen Genuß immer auf, angenehm zu ſeyn. Damit verdirbſt du mir immer die Flügten Einfalle. 3) In noch weiterer Bedeutung, für ſehr oft. Es regnet doch immer. Man höret immer etwas Neues. Es iſt immer Zank unter ihnen. Ich habe immer davon reden hören.

2. Figürlich, eine Art von Intenſion zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart oft zu einem Füllworte wird, welches zuweilen die Kürze der Rede befördert, zuweilen aber auch ganz müßig iſt. 1) Als eine verſichernde Partikel, ſo wie allemahl und allezeit. Dennoch iſt er immer Flieger als du. Du wirſt immer denken, ich erzählete dir ein Mährchen. Die Summe iſt für mich immer beträchtlich genug. Das wäre für's erſte immer genug. 2) Eine Art von Steigerung zu bewirken; ſie auch, oder zu deſſen Verſtärkung. So arg du immer biſt, Gell. So fromm er ſich immer ſtellen mag. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen, ſo u. ſ. f. Gell. 3) Eine mit Verwunderung verknüpfte Frage zu begleiten; für immermehr. Wo mag er doch immer bleiben? Was will er doch immer anfangen? Was mag es doch immer ſeyn?

O ſage, wie es immer kam,
Daß man die beine Feerheit nahm? Gell.

4) Eine Aufmunterung, eine Warnung, eine Bitte zu begleiten, beſonders in der vertraulichen Sprechart. Laſſen ſie ſich es immer gefallen. Legen ſie immer noch etwas zu. Nehmt immer euren Beutel hin, Haged. Machen ſie ſich immer nicht ſo groß, Gell. So meine liebe Jeeundian, immer vertheidigen ſie mich bey meiner Braut, ebend. Gib mir immer den erquickenden Trank, daß ich dich bald freudiger wieder ſehe, Weiße. Laſſen ſie mich immer hier bleiben. 5) Eine aus Verachtung, aus Geringſchätzung herrührende Gleichgültigkeit auszudrucken, wie immerhin. Er kann immer gehen. Er mag es immer behalten. Sie können es immer glauben. 6) Ich will immer gehen, ich will nur gehen, ich will auswichen gehen. Er kann ſich immer das Grab beſtellen laſſen, er wird doch nicht geſund werden. Ich dachte, er nähme es immer an. Gib es immer her.

Anm. Bey dem Otfried bedeutet ſamer *semper*, bey dem Willeram und Notker iemer, in dem alten Glaubensbekenntniſſe bey dem Eckard immatur, und bey den heutigen Schwaben, dem Schiller zu Folge, noch immater, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno imer, bey den Schwäbiſchen Dichtern iemer.

Ich klage iemer minen alten kumber. Aeinmar der Alte.
Im Niederſ. ummer, jummer, allümmer, im Dän. immer. Wachter, welcher das Lat. semper für ein mit immer verwandtes Wort hält, ſagt es von dem Hebr. עמ, und dem Griech. ἀεὶ, aeternat, genau, in Vorſchlag, welches auch fortwährend bedeutet, und in dieſem Verſtande bey den ältern Schweden ſämlig lautete; welche Ableitung der Wachteriſchen allemahl vorzuziehen iſt. Indeſſen behält doch Freiſchens Ableitung auch ihre Wahrſcheinlichkeit, der es von je mehr abſtammen laſſet, welche dadurch unterſtützet wird, daß dieſes Wort, beſonders in den mittlern Zeiten, auch häufig getheilet je mehr geſchrieben wird.

Groſſer weder ichs alle mein
Lebtag je mer hab geſehen, Theuerd.

woraus zugleich für jemahls ſtehet, in welchem Verſtande es ſchon bey dem Otfried vorkommt:

Ni wuanes unter manne
Jamer drosl geuuinne,

glaube nicht, daß ich unter den Menſchen jemahls Troſt bekomme. Ehedem war es auch in Beſtalt eines Beywortes üblich. Ein iemer leben, ein ewiges, immer währendes Leben, Maastrck. S. Nimmer und Je, mit dem Jod.

Immerdär, ein von immer und dar zuſammen geſetztes Nebenwort der Zeit, welches im Hochdeutſchen fremd und nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es in allen eigentlichen Bedeutungen des Wortes immer gefunden wird, ſo daß das dar eine bloße müßige Verlängerung iſt, aber es vielleicht in der Bedeutung der Zeit von den figürlichen Bedeutungen unterſcheidet. Das Tichten und Trachten des menſchlichen Herzens war böſe immerdar, 1 Moſ. 6, 5. Sein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn, Pſ. 34, 2. Immerdar im Hauſe des Herren bleiben, Pſ. 23, 6. Gib uns unſer täglich Brot immerdar, Luc. 11, 3.

Der Herr wird auch behüten immerdar, Opitz Pſ. 115.

Immerfort, adv. immer, d. i. ohne Unterbrechung fortſahrend. Er arbeitet noch immer fort daran. Sie zanken immerfort. Für das einfache immer iſt es nur in Oberdeutſchen üblich. Man muß dieſes zuſammen geſetzte Nebenwort nicht mit denjenigen Fällen verwechſeln, wo fort zu dem Zeitworte gehöret, es mag nun ausdrücklich da ſtehen oder verſchwiegen ſeyn. Ich rief ihn, aber er ging immer fort.

Das Immergrün, ſubſt. indeclin. plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern einheimiſch iſt und Winter und Sommer grün bleibt; Aizoon L. 2) Auch das Hauslaub, Sempervivum L. wird von einigen Immergrün genannt, ſo wie 3) das Singrün, Vinca L. Beyde aus eben derſelben Urſache. S. Ingrün.

Immerhin, ein Nebenwort der Zeit. 1) * Eigentlich, für immerfort, eine ununterbrochene Fortdauer habend. Das Gewäſſer verliert ſich von der Erde immerhin, 1 Moſ. 8, 3. Sie gehen immerhin im Finſtern, Pſ. 82, 5. Inwelcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt. 2) Figürlich, ſeine Gleichgültigkeit gegen etwas an den Tag zu legen. Wer böſe iſt, der ſey immerhin böſe, Offenb. 22, 11. Er kann es immerhin behalten. O täuſcht Lucindn immerhin, Gell. Immerhin! d. i. meinetwegen. In andern Fällen gehöret hin zu dem Zeitworte. Er kann es immer hinnehmen.

Die Immerkuh, plur. die — kühe, im gemeinen Leben einiger Gegenden, einem innern Invertario gehörige, oder ſo genannte eiſerne Kuh. S. Eiſern.

Immermehr, adv. welches, 1) eine mit Verwunderung vorgetragene Frage begleitet, wie das einfache immer. Was iſt es immermehr, das dich ſo ſchrecken kann? Was denkt du immermehr? Wo haben ſie doch immermehr dieſe ſchönen Lehren hergenommen?

Was hat euch immermehr das arme Kind gethan? Can.

2) In

2) In einigen Fällen auch für jemahls. Mehr als man immer mehr glauben sollte, Raben. S. Nimmermehr. Man verwechselt es nicht mit denkenigen Fällen, wo mehr für sich allein stehet, und wo immer mehr eine mit der Foredauer an innerer Stärke zunehmende Handlung bezeichnet. Immer mehr gereizt werden, Jer. 13, 27. Du verstehst dich immer mehr.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schiffer stehet jemmer mere, und bey dem Strelitzer immermere, für immer, beständig. So fern das letzte mehr eine Gradation bezeichnet, machet es mit der letzten Solbe in immer, wenn sie auch unser mehr seyn sollte, keine Tautologie. Sagt man doch in ähnlichem Verstande je mehr und mehr.

Immerwährend, adj. et adv. welches so richtiger getheilt immer während geschrieben wird, weil man immer dauernd, immer stehend, immer zügend, lange während und andere ähnliche N. A. niemahls zusammen zu ziehen pflegt. S. Immer 1. 1).

Immerzu, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, für immer, und am häufigsten in dessen eigentlichen Bedeutungen üblich ist. Er ist immerzu krank. Die Menschenliebe muß eine lebendige Neigung seyn, die uns zu Bemühungen und Thaten für das Beste der Menschen immerzu ermuntert, Gell.

Doch dein Brieffel, an dem ich mich ergetze,
Lief immerzu mit unvergessen ein, Opitz Pf. 119.

In vielen Fällen gehöret das zu dem Zeitworte an. Gehe immer zu, gehe nur zu.

Der Immbämen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein lederner Ballen oder Streich, welcher das Abdrucken, wenn es aufgemacht wird, fänget, und es, wenn es nöthig ist, wieder zurück schnellet; der Anschlag. Die letzte Hälfte ist das Wort Ämen, so fern es überhaupt ein Werkzeug zum Fangen oder Halten bedeutet, siehe daselbe. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel und muß ihre Erläuterung ohne Zweifel aus der Niederländischen und Holländischen Mundart erwarten.

Der Immi, plur. ut nom. sing. ein noch in Schwaben und der Schweiz übliches Maß so wohl trockner, als flüssiger Dinge, wo es auch Immig, Imi, Yume u. s. f. lautet. Im Würtembergischen hält ein Eimer oder Ohm Wein 16 Immi, ein Immi aber 10 Maß, oder 40 Quart oder Schoppen. In Ulm ist der Immi ein Getreidemaß, welches 4 Mütten, 24 Mützen, oder 96 Viertel hält. In Bern hält ein Immi, der daselbst gleichfalls ein Maß trockner Dinge ist, 2 Zecht oder 16 Sechsbaerle; 4 Immi aber machen ein Bernne Mäß, und 48 Mütt. In Zürich gehen 9 Immi auf ein Viertel, 36 aber auf ein Mütt. Es stammet mit Ahm, Eimer, Simpen, Simpe, dem Latein. Hemina, und andern aus Einer Quelle her, in welchen der Begriff eines Gefäßes der erste und herrschende ist.

Immittelst, ein fortsetzendes Bindewort, wofür in der ältern Schreibart inzwischen, einer noch mehr indessen üblicher ist. Ehe ihn und mache dich fertig; immittelst will ich das übrige besorgen. Es scheinet von dem Beywerte mittel gebildet zu seyn, von welchem noch mittlere üblich ist. Das ist am Ende all, wie in vermittelst, das Zeichen eines Nebenverhältnisses. Das Beywort in ist wegen des folgenden m um des Wohllautes willen in im übergegangen, wie in immaßen. Für immittelst ist im gemeinen Leben auch mittler Zeit, mittler Weile üblich. Dän. imedens.

Impastiren, verb. reg. act. welches aus dem Ital. impastiare und Franz. empâter, ehedem empatter, entlehnet ist. 1) Bey den Mahlern, die Farbe dick und fett auftragen. Ein wohl impastirtes Gemählde, welches sachverständig ist. Ingleichen, die Farben auftragen, ohne sie zu verschmelzen. Der Kopf ist nicht gemahlt, er ist nur impastirt. Daher die Impastirung. 2) Figürlich, bey den Kupferstechern, die mit dem Grabstichel und der Radel gemachten Punkte vermittelst der Strecke und Schraffirungen mit einander vermischen. Eine geschmackvolle Impastirung.

Der Imperatiu, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Imperativus, in der Sprachkunst, diejenige Art (Modus) der Zeitwörter, vermittelst welcher man befiehlet, bittet, reizet, ermahnet u. s. f. Daher sie im Deutschen von dem häufigsten in Befehlen davon gemachten Gebrauche, auch die befehlende oder gebietende Art, die Befehlsweise genannt wird.

Der Imperiöl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Imperialis, eine gewisse harte Goldmünze, von welcher dem zu Tage nur noch die Russischen Imperialen üblich sind, welche 10 Rubel oder 12 Rthl. 12 Gr. gelten.

Impfen, verb. reg. act. den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern befestigen, damit er mit ihm zusammen wachse. Reschen auf wilde Stämme, Äpfel auf Brustämme impfen. In das Spalt impfen, wenn das Reis in einen Spalt, welcher in den oben abgeschnittenen jungen Stamm gemacht worden, gesetzet wird. In die Rinde impfen, wenn es in die gespaltene Rinde gesetzet wird. In den Kerb impfen, wenn es in eine Kerbe gesetzet wird, welche man in einen alten Stamm gehauen hat. Auch Krankheiten impfet man ein, wenn man sie durch Versetzung der Krankheits-Materie in den Körper fortpflanzt. Es ist im Oberdeutschen am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man dafür pfropfen und in andern Gegenden pelzen. Aus dem Folgenden wird erhellen, daß es eigentlich die Fortpflanzung vereinigter feines Reises, nicht aber vermittelst eines Auges, wie Gottsched will, bedeutet, und daher von äugeln, oculiren, genau zu reden, noch verschieden ist. S. Einimpfen.

Anm. Bey dem Notker impiton, *inferere*, in Boperns Glossen kimpitota, *inseruit*, im Schwabenspiegel zympfen, ehedem auch impten, empten, im Angels. impan, im Engl. to imp, im Schwed. ympa. Schon in dem Salischen Gesetze ist Impotus ein Propfreis, nicht, wie Eckard will, von dem Lat. Impositus, sondern von in und dem Holländ. Poot, Pote, Niederl. Pote, ein Pfropfreis, eine Pflanze, ein junger Baum, Griech. φυτὸν, daher ir parra im Nieders. einpflanzen, Gothisch ἰμφυτεύειν, bedeutet, woraus das Oberdeutsche impfen in engerer Bedeutung entstehet zu ſeyn scheinet. Das in alter Laten. entaco, Franz. enter, impfen, stammen gleichfalls daher, so wie das Engl. Impes, Imp, ein Pfropfreis, Wallis. Imp, Dän. Impe, Impe, daraus verkürzet worden. Auf ähnliche Art sagen die Niedersachsen für impfen risen, von Ris, ein Reis, Pfropfreis.

Die Impfwunde, plur. die — n, bey den Ärzten, die Wunde, welche bey Einimpfung der Blattern, in die Haut gemacht wird.

Der Impöst, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Impostus, von imponere. 1) Eine jede von der Obrigkeit verordnete Auflage, besonders auf bewegliche Güter. Die Waaren mit vielen Imposten beschweren, d. i. Zoll, Accise u. s. f. Ital. Imposta, Franz. Impot. 2) In der Baukunst wird das Capital in dem Nebenbegriffe, worauf der Bogen eines Gewölbes ruhet, Incumba, der Impost, sonst aber auch der Kämpfer genannt.

In, ein Vorwort, welches im Deutschen von einem überaus häufigen Gebrauche ist, und überhaupt ein Seyn, einen Zustand um den Mittelpunct oder um das Innere eines andern Dinges, in gleichen ein Befinden nach diesem Innern bezeichnet. Es wird so wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden.

I. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe, einen Zuſtand, eine Handlung zu bezeichnen, deren Sitz das Innere eines andern Dinges iſt; da es denn eigentlich einen Ort, in weiterer und figürlicher Bedeutung aber auch einen Zuſtand, einen Gegenſtand, ein Hülfsmittel, eine Bewegungsurſache, eine Art und Weiſe und eine Zeit bedeutet, wo in den meiſten Fällen der Begriff der Coexiſtenz der herrſchende iſt.

1. Einen Ort, darinne das Verhältniß in Anſehung des Orts, wo ein Ding von demſelben ganz umgeben wird. In der Stadt wohnen. Im Bette liegen. Ruhe ſanft in der mütterlichen Erde! In Betten und Banden liegen. Wer were den denn in dem Garten ſpeiſen. Er iſt der reichſte Mann im Dorfe. Es ſtehen in der Mitte. Mitten im Lande. Es iſt in guten Händen. Etwas in der Hand, im Munde haben. Er ſprang mit dem Degen in der Hand hervor. Feſt im Sattel ſitzen. Dem Glücke im Schooße ſitzen. Es liegt im Fenſter. Im dritten Kapitel, im fünften Buche, im ſechſten Verſe. In ſich enthalten, faſſen, begreifen. Mit einem Fuße im Grabe ſtehen. Nichts Gutes im Schilde führen. Mit im Rathe, in der Commiſſion, im Conſiſtorio ſitzen. In London, in Paris, in Frankreich, in Italien ſeyn. Sich in der Fremde aufhalten. So lange wir in dieſer Welt leben. Das Blut ſtockt mir in den Adern. Alle Thiere im Walde. Im Grunen ſitzen. In dieſer blauen Ferne ſehe ich nichts als den Himmel und mich. Eine Thräne ſtand ihm in den Augen. In jeder Miene ſchilderte ſich ſein Schmerz. Dein Unglück liegt in deinem unruhigen Herzen. Ich hielt ihn in meinen Armen. In der ganzen Gegend beliebt. Sich in den Armen fangen. Die Familie in der ich lebe, die Geſellſchaft in der ich bin. In Geſellſchaft ſeyn. In der Geſellſchaft ſeyn. Sich in eines Geſellſchaft befinden. Das ſtehet nicht in dem Briefe, in dem Buche, in dem Geſetze. In der Nähe, in der Ferne ſeyn. In einiger Entfernung warten. Im gemeinen Leben. In manchen Fällen iſt auch das Vorwort an üblich, beſonders vor dem Worte Ort; an dieſem Orte. S. An L. 2.

Bey den Nahmen der Länder, welche große Herren in ihren Titeln führen, gebraucht man das Wort von, wenn ſie das ganze Land beherrſchen, in aber, wenn ſie nur einen Theil deſſelben beſitzen. Man ſagt alſo unrecht, der König in Frankreich, in Spanien, in England, in Portugal; aber richtig die Herzoge in Sachſen. Die Krone Polen machte den Churhauſe Brandenburg lange den Titel König von Preußen ſtreitig, weil es damahls nur einen Theil von Preußen beſaß, und die Republik Lucca will dem Großherzoge von Toscana, dem Kenſtre zu Folge, nur den Titel Großherzog in Toscana geben.

Eben ſo findet dieſes Vorwort Statt, wenn das Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bezeichnet, deren Schauplatz aber doch das Innere eines andern Dinges iſt. Suchen in der Schrift. In einem Buche blättern. In der Fremde herum reiſen. In der Stube auf und ab gehen. Im Finſtern tappen. In dieſen Schuhen gehet es ſich nicht gut. Im Trüben fiſchen. Es gehet mir im Kopfe herum. Sich im Waſſer ſpiegeln. Sich in der Stadt verbergen. Etwas in der Mitte entzwey brechen. Ich las mein Schickſal in ihren Augen. Weit im Felde umher ſchweifen. Im Mondſcheine ſpazieren gehen. In der Welt vorkommen.

In vielen eingeführten Redensarten hat zwar in dieſe eigentliche Bedeutung des körperlichen Raumes oder Ortes, allein die ganze R. A. iſt doch figürlich. Einander in den Haaren liegen, ſich taufen, balgen. Es iſt ein Schein in der Luft. Einem im Wege ſtehen, ihm hinderlich ſeyn. Das ſtehet mir bey dieſem Geſchäfte noch im Wege. Ein Menſch in einem ſchwarzen Kleide. Jemanden im Stiche laſſen. Jemanden in Verdacht haben. Etwas in friſchem Andenken haben. Etwas im Sinne haben.

2. Einen Zuſtand, bey oder unter deſſen Anweſenheit eine Sache iſt oder geſchiehet. In den letzten Zügen liegen. In Bereitſchaft ſtehen. Im Begriffe ſeyn. Im Beſitze einer Sache ſeyn. In dieſem Falle war es nicht möglich. Sich in den beſten Umſtänden, in ſchlechten Umſtänden befinden. Ich ſahe ihn in großer Eile aus dem Hauſe laufen. Mit einem in Freundſchaft, in Verbindung ſtehen, mit ihm in Feindſchaft leben, mit ihm in Bekanntſchaft ſtehen. In Uneinigkeit leben. In Eid und Pflicht ſtehen. Etwas im Schlafe thun, im Traume reden. In Ruhe, im Überfluſſe, in Armuth leben. Laß mich in Ruhe. In der Bewegung, in Bewegung ſeyn. Im Schwange gehen. Ein Mann in ſeinem Alter. Im Eheſtande leben. In einem öffentlichen Amte ſtehen. In großem Anſehen ſtehen. Etwas im baulichen Weſen erhalten. Er ſtehet in meinen Dienſten. Wenn ein großer Mann fällt, ſo iſt er auch im Falle groß. Im Tode getroſt. Er iſt in meinem Schutze, in meiner Gewalt, in meiner Aufſicht. Einem in der Noth beyſtehen.

Beſonders einen Zuſtand des Gemüthes. Etwas im Zorne, in der Wuth, in der Hitze thun. In Sorge ſtehen. In Geduld ſtehen. In Angſt, in der Angſt ſeyn. In Zweifel ſtehen. Ich ſage es im Ernſte, im Scherze. In der Einbildung ſtehen. In dieſer Ungewißheit ſtehe ich, ſchwebe ich. Ich ſage dirs im Guten. In der Erwartung ſtehen.

3. Einen Gegenſtand, und zwar den Gegenſtand einer Beſchäftigung, einer thätigen oder leidenden Veränderung, zuweilen auch nur eines Prädicates. Ich diene ihm in dieſer Sache. Er höret mich in dieſer Beſchäftigung. Er vertiefte ſich in ſeinen Betrachtungen. In ſeinen Nachforſchungen hitziger werden. Wir gefielen uns in unſerm Geſpräche. Siehe nicht etwa Spott in dieſen unſchuldigen Worten. In dem Bewußtſeyn ſeiner Tugend eine reiche Quelle des Troſtes finden. Im Streite, in der Arbeit begriffen ſeyn. Im Brete, in der Karte ſpielen. In der Rede ſtecken bleiben. Mutten in der Arbeit aufhören. Ich ſange an Vergnügen im Wohlthun zu finden. Im Tanzen, im Spielen geſchickt ſeyn. Sich im Singen üben. In Kleinigkeiten genau ſeyn. Im Großen klein, und im Kleinen groß ſeyn. In der Ordnung hat er wenige ſeines gleichen. Er übertrifft ihn in der Schwatzhaftigkeit. In vielen Künſten erfahren, in der Schrift bewandert ſeyn. In dieſer Sache hat du Recht. In dieſem Stücke iſt er abergläubig. Schnell im Laufen ſeyn. Im Kaufe bedachtſam, im Fragen vorwitzig ſeyn. In dieſem Stücke kann ich meinen Augen trauen. In dieſem Falle, in jenem Falle. Du verlierſt nicht alles in mir, zugleich mit mir. In ihm fiel unſre Hoffnung, unſer Schutz, Dutch. Im Spiele gewinnen. Im Spiele unglücklich ſeyn. In Gott vergnügt. Der hat ſie verlaſſen, in welchem ſie ihr ganzes Daſeyn fühlte.

4. Ein Hülfsmittel oder Werkzeug, vermittelſt deſſen etwas iſt oder geſchiehet, in einigen bereits eingeführten Fällen. In Gleichniſſen reden, in Fabeln lehren. Ein Pferd im Zaume halten. Sich im Weine, im Biere betrinken. Er dankte ihm in den feurigſten Ausdrücken. In ſeinen Gedanken über die ganze Welt herrſchen. In ſeiner Einbildung iſt er glücklich. Sich etwas in Gedanken, im Geiſte vorſtellen.

5. Eine Bewegungsurſache, auch nur in einigen Fällen. Etwas in guter Abſicht thun. Ich that es in der beſten Meinung

nung von der Welt. Ich gehe von hier ab, in der Hoffnung, anderwärts mein Glück zu machen. Ich reise in meinen eigenen Angelegenheiten. In Geschäften reisen.

6. Die Art und Weise, wie ein Ding ist, oder geschiehet. Im Glauben bethen oder bitten. In Nahmen Gottes. In meinem, in seinem Nahmen. In meiner Gegenwart, in seiner Abwesenheit. Im Schweiße deines Angesichtes. In Eile gemacht. Ein Buch in Folio, in Duodez, in Quart. In einem gebieterischen Ton. Im Überfluß. In einem hohen Grade. In diesem Grade. Im Laufen trinken, im Reden schreiben. Ich leide in der Stille. Alles in der Welt sehr ich nur im Verhältnisse mit ihr. Sechs Ellen in einem Stücke. In einem Athem forteeden. Besonders die Art und Weise der Erstlung. Sein Vermögen bestehet in Grundstücken, sein Reichthum in Capitalien. Ihre Art sich zu unterhalten bestand in Streitigkeiten. Tausend Thaler in Gold. Die Tugend beseliget in der Ausübung seiner Pflichten. Wohin auch verschiedene adverbische A. A. gehören, welche dieses Vorwort mit manchen Nennwörtern und Partikeln macht. In Betrachtung, in Erwartung, in Ansehung. In Absicht, in Erwägung, in Ermangelung, im Grunde, im Gegentheile, im geringsten nicht, in kurzen, in Wahrheit, in der That.

7. Eine Zeit, und zwar

1) Eine Zeit, wenn eine Sache geschiehet, oder geschehen ist, von der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, wenn sie ohne ein Zahlwort bestimmet wird. Das war in meiner Jugend noch nicht Mode. Es geschahe in diesem, im vorigen Jahre, im vorigen Monathe. Das ist in vieler Zeit, in langer Zeit nicht geschehen. In andern Fällen bekommt das Hauptwort Zeit das Vorwort zu. In meinem ganzen Leben ist das nicht geschehen. Es geschahe im Sommer. Er kam mitten im Winter, in der Nacht. Um drey Uhr in der Nacht. In der erst, im gemeinen Leben, für anfänglich. In der Ernte sterben. In der Theurung. Er hat sich in seinem Leben rechtschaffen geglagt. In einer angenehmen Stunde. Wir reiseten in aller Frühe. In der Stunde des Todes. Sie starb in der Blüthe ihrer Jahre. In ihrer Jugend war sie schön. In der Mittagsstunde. Ich war in seinen letzten Augenblicken, in seinen letzten Stunden bey ihm. Das Wort Tag, insgleichen die Nahmen der Wochentage und Feste nehmen dafür das Vorwort an. Daher der biblische Ausdruck in den Ostern, Joh. 2, 23, so wie die biblischen A. A. in den Tagen, in diesen Tagen, in den letzten Tagen, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. S. An. Oft wird es auch ausgelassen und dafür das Hauptwort in der vierten Endung gesetzt. Ich würde es voriges Jahr gethan haben, im vorigen Jahre. Vorige Woche war es hier. Er war erst diesen Augenblick da.

2) Eine künftige Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an, mit und ohne Zahlwort; für innerhalb. Ich muß es höchstens in einer Stunde haben. Ich reise längstens in acht Tagen fort. In vier Tagen muß es sich weisen. Ich werde in einigen Tagen verreisen. Wir werden in wenig Minuten da seyn. In kurzen, in der Kürze, in kurzer Zeit. In künftigem Sommer, im künftigen Jahre. Ich komme in einem Augenblicke wieder. In der A. A. das geschiehet in alle Ewigkeit nicht, ist einmahl die vierte Endung hergebracht. Wenn kein Zahlwort dabey ist, so wird das Vorwort auch häufig weggelassen. Künftigen Sommer, künftige Woche. Ich komme den Augenblick wieder.

3) Einen Zeitraum, welcher zu einer Sache erfordert wird, oder während dessen sie geschehen ist, wofür in vielen Fällen innerhalb üblich ist. In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, 2 Mos. 20, 11. In einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum, Apostelg. 18, 17. Ich habe ihn in zehen Jahren nicht gesehen. Es schlug in einem Tage drey Mahl ein. Es geschahe in einem Augenblicke. In einer Stunde war die Sache gethan. In weniger als einer halben Stunde wurden wir Freunde. Dahin können sie in drey Stunden kommen. Das kann ich in so kurzer Zeit nicht verrichten.

II. Mit der vierten Endung, die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes, ein Bestreben nach dem Innern einer Sache zu bezeichnen, wo es wiederum eigentlich einem Orte, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, auch einem Zustande, einer Materie, einer Gestalt, der Ausdehnung, einer Zahl und einer Zeit zur Bestimmung dient.

1. Einem Orte, eine Bewegung nach dem Innern eines Dinges zu bezeichnen. Wasser in den Brunnen tragen. Wein in das Faß füllen. Einem in das Gesicht speyen. Sich in das Fenster stellen. In die Stadt kommen, gehen, reisen. In das Haus brechen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. In die Kutsche steigen. In die Tasche stecken. In den Krieg ziehen. Einem etwas in die Hände spielen. Etwas in die Hand, in den Mund nehmen. Einem in den Wurf kommen. Etwas in die Augen fassen. Gute Lehren in den Wind schlagen. Einem die Worte in den Mund legen. Es sticht ihm in die Augen. Einem etwas in den Weg legen. Sich ins Mittel legen. Der Fisch gehöret in das Wasser. Etwas in Gold einfassen. In den Kath kommen. In die Schule, in die Kirche gehen. Sich in einen Winkel verbergen. In einander fahren, reiten, sich verwickeln. Schlösser in die Luft bauen. Sich in die Hand schneiden. In die Flucht schlagen. Einem ein Stück Geld in die Hand drücken. Einem etwas in das Ohr sagen. Er geigt in seinen Sack. In Papier einwickeln. Er paßt nicht in das Loch. Es ist mir etwas in den Weg gekommen. In der Leute Mauler kommen. Sich in die Sonne legen. In Gesellschaft gehen. Die Thränen traten mir in die Augen. Eine Grube in die Erde machen, Matth. 25, 18. Sich in den Mantel hüllen. In dünne Nebelflöre hüllt sich die Blumenflur. In einander wirken. In jemanden dringen. In deine Hände befehl ich meinen Geist. In sich schlagen, in sich gehen. In das Gedränge kommen. In den Tag hinein leben. Ins Werk stellen oder richten. In Besitz nehmen. Jemanden in seinen Schutz, etwas in Verwahrung nehmen. Sich in Acht nehmen. Viele Einsicht in die Arzeneywissenschaft haben. Einem in die Rede fallen. Sich in eine Sache mengen oder mischen. In des andern Seele schwören. Es gehet in das zwanzigste Jahr, es ist bald zwanzig Jahr. Er gehet in das dreyßigste Jahr, ist bald dreyßig Jahr alt. In die Wette laufen, beyer, um die Wette. Das fällt gut in das Gesicht. Ein Gut in Lehn nehmen. Sich in jemandes Huld empfehlen. Etwas in Augenschein nehmen. Tief in den Text kommen. Sich in die Leute schicken. Er weiß sich in alles zu finden. Sich in sein Schicksal ergeben. Ich willige nicht in diese Sache. In eine Person verliebt seyn. In Thranen, in laute Klagen ausbrechen. Er brach in diese Worte aus. Besonders

2. Einen Zustande, wenn sich derselbe an einem Dinge entwickelt, oder doch der Entwickelung nahe ist, es sey durch eigene oder fremde Kraft. In das Elend, in Armuth gerathen.

Digitized by Google

In Verachtung gerathen. In sein Verderben rennen. In sein Unglück eilen. In Verdacht gerathen. In den Gang, in den Schwung kommen. In den Gang bringen. In Vergessenheit kommen. Etwas in Vergessenheit setzen. In Verwunderung gerathen. Jemanden in Verwunderung setzen. In Erstaunen gerathen. Die Kälte verwandelte sich in eine brennende Hitze. Eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln. Der Schauplatz des Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des Grabes. In die Erfüllung gehen. Etwas in Reime bringen. In ein hitzig Fieber fallen. In Stücken verfallen. Besonders eine Theilung zu begleiten. Etwas in fünf Stücke zerschneiden. Der Fluß theilet sich in zwey Arme. In tausend Stücke schlagen, brechen. Ein Buch in vier Bände binden lassen.

3. Einer Materie, wo der Begriff des Ortes, nach welchem die Bewegung gerichtet ist, zugleich den Begriff der Materie, des Stoffes mit in sich schließet. In Gold, in Silber, in Bley, in Holz, in Bernstein, in Wachs arbeiten. In Wachs poussiren. Figuren in Holz schneiden, in Kupfer stechen.

4. Einer Gestalt, die Bemühung, dem Theile eines Dinges eine gewisse Gestalt zu geben, zu begreifen. Blumen in einen Strauß zusammen fügen. Etwas in ein Bündel binden. Ein Dreyeck in ein Viereck verwandeln. Die Haare waren in einen Zopf geflochten. Die Tragödie endigt, verwinigt, verwandelt sich endlich in ein Amphitheater. Die Haare waren in zwey Locken gekräuselt.

5. Einer Ausdehnung, deren Maß, Bestimmung u. s. f. zu begreifen. Die Thüren erstreckt sich auf hundert Fuß in die Höhe. Der Raum hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig in die Breite. Ein Gebäude in die Breite messen. In die Länge und in die Quere. Was es auch zuweilen ausgelassen werden kann. Und rucke den spitzigen Fuß die Quere, Gell. In die Länge, wird auch figürlich von einer langen künftigen Zeit gebraucht. Das thue in die Länge kein gut.

6. Einer Zahl, doch nur eine ungefähre, nicht auf das genaueste bestimmte Zahl zu bezeichnen; am häufigsten im gemeinen Leben, und mit dem Nebenbegriffe der Vielheit. Es waren ihrer in die zwey hundert Personen. Judas brachte ihrer in die dreyßig tausend um, 2 Macc. 12, 4. Es wiegt in die dreyßig Pfund. In die funfzig Jahre alt. Ich würde ihnen zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind? Gell. Ich habe ihn in die drey Jahre nicht gesehen. In welchen sammtlichen Fällen das Wort an fast noch üblicher ist.

7. Einer Zeit, doch nur das Ziel einer Handlung in Ansehung der Zeit zu bezeichnen, mit dem Wörtchen an, welches aber auch ausgelassen werden kann. Bis in die Nacht spielen. Rein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit, Matth. 6, 13. Sie graben in die Nacht, Lichtw. Das hoß ich in den Tod. In andern Fällen wird auch hier das Vorwort an gebraucht.

Anm. 1. Da dieses Vorwort unter allen im Deutschen am häufigsten gebraucht wird, so ist es unmöglich, dasselbe durch alle seine Schattirungen und Nebenbegriffe zu verfolgen, welche sich doch insgesammt auf einen der angeführten Fälle werden zurück führen lassen. In manchen Fällen ist es gleichgültig, ob man es mit der dritten oder vierten Endung verbinde; je nachdem die Handlung in Bewegung und Richtung, oder in einem bestimmten Raume gedacht wird. Begrabet mich in mein väterl. ehrs Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Diese Fälle sind aber so häufig nicht, weil sich der veränderter Wortfügung immer auch eine veränderte Nebenbedeutung mit einschleicht. Sich in die Kammer legen, und sich in der Kammer legen, sind wirklich verschieden. In der Deutschen Bibel werden die Endungen oft unrichtig gesetzet. In die Inseln verkündigen, Jer. 31, 10. In die Städte zusammen kommen, 1 Macc. 1, 61. Die Rede erschall in das ganze Jüdische Land, Luc. 7, 17; für in dem oder in den.

Anm. 2. Wenn in der dritten Endung der einfachen Zahl zu sich nimmt, wird es mit dem bestimmten Artikel des männlichen und ungewissen Geschlechts häufig zusammen gezogen. Er ist im Hause, im Felde, für in dem Hause, in dem Felde. Zuweilen ist diese Zusammenziehung unumgänglich, oder vielmehr, wenn das Hauptwort den bestimmten Artikel nicht verlangen würde, wird das in des Wort vertes zur Bezeichnung der dritten Endung in ein m verwandelt. Tausend Thaler im Vermögen haben. Mit sich selbst im Streite seyn. Im Ganzen verkaufen. Eben diese Zusammenziehung wird auch in der vierten Endung mit dem das gebildet. Ins Feuer werfen. Aber nicht mit andern Endungen oder Geschlechtern, wie 1. Kön. 8, 44, in Streit ziehen, für in den.

Anm. 3. An, in, inne, innen, inner, ein, sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, und im Deutschen lange ohne Unterschied gebraucht worden. Jetzt sind sie sehr genau verschieden. An und in werden als Vorwörter gebraucht, haben aber auch hier ihre bestimmten und angewiesenen Gränzen, S. An. Inne und innen sind noch in einigen Fällen als Nebenwörter üblich. Inner ist ein Beywort; ein hingegen wird noch in verschiedenen Zusammensetzungen anstatt der Vorwörter in gebraucht, welche die Nebenbegriffe noch wirklich mit dem in machen, z. B. Ingebohren, Inder, Inwohner u. s. f. sie einschließen, eingedenk, Einwohner, wovon sich auch im Hochdeutschen Spuren erhalten haben; S. Inhaben, Inhalt u. s. f. Besonders gebraucht man ein mit den beygehenden Partikeln da, hin und her, wenn das Vorwort die vierte Endung erfordert, darein, hinein, herein; dagegen in unverändert bleibt, wenn es die dritte Endung erfordert, darin, hierin, worin, welche von vielen ohne Ursache darinn, darinne, darinnen, hierinn, hierinnen, worinn, worinnen, geschrieben und gesprochen werden, sehr Darin.

Anm. 4. Diese unnütze Verlängerung ist noch ein Überbleibsel der alten Oberdeutschen Mundart, in welcher das Vorwort in, auch wenn es allein stehet inne, und innen lautet. Innan erda liaßan, Otfr. in die Erde. Es komme nicht Innan muat min, ebend. Innan mir, in mir, ebend. An andern Orten gebraucht er dafür anan; annan herti, in den Händen. Andere Sprachen und Mundarten haben mehr Kürze, wie das Niederl. in, das Angels. on, into, das Wallis. yn, en, das Lat. in und Griech. εν. Schon im Mösogothischen ist das Vorwort von dem Nebenworte unterschieden; das erste lautet bey dem Ulphilas in, das letzte aber inn, mit ein Schwed. heißt das Vorwort, wenn es allein stehet, i, vor Zeitwörtern aber inn als ein Nebenwort in. S. auch Inne und Innen. In vielen Sprachen ist in eine verstärkende Partikel, welche eine Intension ausdruckt; wovon sich auch im Deutschen Spuren finden. Inn natte ist im Niederl. sehr naß, sein, sauber; im Schwed. Isrnen sehr alten, isnr sehr sauer. S. auch Inbrunst, Ingrün, Insänge. In den Zusammensetzungen vor ehemals gehet es der Wohllautes weg. in gleichfalls in diesen Mundarten über, immasten, immittelst; aber nicht vor dem g, S. Ingleichen.

Der Irbegriff, des — es, plur. die — e. 1) Ein in seine Gränzen eingeschlossener Ort, ein gewisser Bezirk; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2) Figürl. eh, was

was in einem solchen Raume begriffen und beschlossen ist, und in noch weiterer Bedeutung, alle in einem Raume beysammen befindliche Dinge als ein Ganzes betrachtet. Der Jnbegriff der in der Welt befindlichen Dinge. Der große und weite Jnbegriff der göttlichen Absichten.

Die Jnbrunst, plur. inus. eine innere, inwendige Brunst, d. i. Hitze. 1) * Eigentlich; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Die Jnbrunst des hitzigen Fiebers, die damit verbundene innere Hitze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Liebe. Eine Person mit vieler Jnbrunst lieben. Mit Jnbrunst beten. S. Brunst, welches bereits von einem hohen Grade der Liebe gebraucht wird, so daß in dir die alte verstärkende Bedeutung zu haben scheinet. S. Jn, Anm. 4. Bey dem Ottfried kommt das Zeitwort inbrunstan für zornig werden vor.

Jnbrünstig — er, — ste, adj. et adv. Jnbrunst habend, darin gegründet. 1) * Eigentlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die pestilenz Kommt mit großer inbrünstiger Hitz, innerlicher, Liber Pestilenz. 1500. 2) Figürlich, einen hohen Grad der lebhaften Liebe habend, und darin gegründet. Wie inbrünstig schloß ich dich an meine Brust! Dusch. Jnbrünstig beten. Ein inbrünstiges Gebeth. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche inbrünstiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Jnbrünstigkeit, plur. inus. die Jnbrunst als eine Fertigkeit betrachtet; ein Wort, dessen man füglich entbehren kann, weil das kürzere Jnbrunst bereits in dieser Bedeutung üblich ist.

Der Jnbürger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ausbürger.

Der Jnbusen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Jngarn.

Jncarnat, adj. et adv. aus dem Französ. Incarnat, der rothen Farbe der Granatblüthen gleich, welche ein sehr hohes Rosenroth ist. Daher das Hauptwort das Jncarnat oder die Jncarnatfarbe. Das Französ. stammet von dem mittlern Lat. ingranatus her, welches eben das bedeutet, so wie ihr nacarat, fleischfarben, aus dem Niederl. nakrood gebildet ist.

Das Jndelt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben Oberſachſens und Oberdeutſchlandes, dasjenige innere Behältniß in Gestalt eines Sackes, worein die Federn eines Bettes oder Kissens unmittelbar gethan werden, und worüber herum der Überzug kommt. In den gemeinen Sprecharten der Jngulf, der Jndel, das Jnlich, im Niederl. das Jnied, Jnied, Jnlede, von Lid, eine Decke, so wie das Hochdeutsche von Deel, Theil, abzustammen scheinet. Jm mittlern Lat. Enleichis.

Jndem, eine aus in und dem, der dritten Endung des Fürwortes das, oder dieses, zusammen gezogene Partikel; welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort der Zeit, für in diesem Augenblicke, diesen Augenblick, wo es doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, und besser getheilt geschrieben wird, in dem. Er ist in dem weggegangen. Er wird in dem kommen. Ich habe ihn in dem gesehen. Jm Schwed. i thy. Jn dem Thorerdank heißt es in dieser Bedeutung vollständiger; in demselben (nähmlich Augenblicke) gieng der Held her, Kap. 90.

2. Als ein Bindewort, und zwar 1) eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es denn derjenigen Sache zur Begleitung dient, welche mit einer andern zugleich geschiehet, eine Coexistenz zu bezeichnen; für da oder als. Es stehet alsdann so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze. (a) Im Vordersatze. Jndem er süße band, bemerkte er, daß u. s. f. oder, er bemerkte, indem er stille stand, daß u. s. f. Dort, sagte er, indem er zu dem Fenster hinaus sahe, ist der Knabe. Jndem sie ihm danken wollte, ging er weg. Er hat sie schon, indem er ankömmt, an ihrem Fenster wahrgenommen, Gell. Zuweilen mit so und da im Nachsatze.

Jndem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt,
So küßt sie ihn geschwind, Gell.

Und indem ich drauf mertte, siehe, so kommt ein Ziegenbock, Dan. 8, 5. Jndem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel. Matth. 1, 20. (b) Im Nachsatze. Wenn sie mich nicht verrathen wollen, sagte er, indem er den Finger auf den Mund drückte. Der Strom ergriff ihn, indem er sichs am wenigsten versahe. Sohn, sing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Mein Herz erweitert von einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinen Augen stehet, Dusch. Wo es aber oft gemißbraucht wird, besonders von ungeschickten Übersetzern, welche die Participial-Construction der Franzosen mit en durch dieses indem zu geben suchen, wenn gleich im Deutschen ein bloßes und oder nachdem, oder ein anderes Bindewort stehen sollte. Er stieg in die Kutsche, indem er dem Fuhrmann einen besondern Weg zeigte; für, nachdem er — gezeigt hatte. Er umarmte ihn, indem er weinte; für, und weinte. Eben so fremd klingt es im Deutschen, wenn es die Sitte des Bindewortes wenn vertreten muß. Ich will sogar meine Verunzt vergessen, indem ich mir ihnen rede, Gell.

2) Eine Ursache zu bezeichnen, für weil; wo es alle Mahl im Nachsatze stehet, und eine Figur der vorigen Bedeutung ist. Sie verließ das Haus ihres Vaters, indem sie ihren Freund wieder zu finden hoffte. Er hatte es ihm oft versprochen, indem er dieses Verlangen für billig hielt. Er wurde ein trauriger Gesellschafter, indem der Gram alle seine Lebhaftigkeit verzehret hatte. Jm Oberdeutschen ist dafür auch imasen üblich.

Jndeß, S. Eingedenk.

Jndessen, ein Bindewort, welches aus dem Vorworte in und der zweyten Endung des relativen Fürwortes der zusammen gesetzet ist. Es bedeutet,

1. Eine Beifolge, da es denjenigen Sache vorgesetzet wird, welche während derjenigen Zeit geschieht, in welcher eine andere vorgehet; in oder unter der Zeit. Es stehet 1) im Nachsatze, so daß sich das Relativum dessen auf den vorher gegangenen Satz beziehet. Gehe nur hin; indessen will ich hier bleiben, oder ich will indessen hier bleiben. Du lebest in allen Lüsten; indessen schwimmt dein Land in Thränen, oder da indessen dein Land in Thränen schwimmt, oder auch mit dem Bindeworte daß, indessen daß dein Land in Thränen schwimme. Durre Reiser brannten vor ihm in hellen Flammen, indeß daß er einsam ins Gras gestrecket mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geßn. Oder: da er indessen. Wo das daß auch verschwiegen werden kann.

Und wenn man bundesverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank schickt;
Jndessen man. sein Heer zu schonen,
Von sichrer Höh weit um sich blickt, Raml.

Wenn er —

Jm seligsten Triumphe fährt;
Jndeß der überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

a) Jm Vordersatze, wo es sich, (a) auf den Nachsatz beziehet, und alsdann ein da oder daß nach sich hat. Jndessen da oder daß dein Land in Thränen schwimmt, lebst du in allen Lüsten.

Lüssen. Wo das da oder daß in der hiesern Schreibart auch wegbleiben kann, in welchem Falle aber indessen um des Wohlklanges willen in indeß verkürzet wird. Indeß dein Land in Thränen schwimme u. s. f. Indeß er mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, brannten u. s. f. (b) Auf eine vorher gemeldete Begebenheit. Josephs Brüder warfen den Joseph in eine Grube, und sagten sich nieder zu essen. Indeß (indessen) huben sie ihre Augen auf, und sahen, 1 Mos. 37, 25. Da er nun Syrien — durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern — und lag allda dreyßig Tage lang. Indessen forderte er sein Kriegsvolk alles zusammen, Judith 3, 12. Da dan Jesus bereit, sprach er — Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm, Matth. 9, 12. 14. Wo es vornehmlich in der historischen Schreibart von einem sehr großen Nutzen ist, die Einschaltung gleichzeitiger Begebenheiten in Erwartung anderer Verbindungs-Formeln anzufangen.

2. Eine Einschränkung, eine Milderung, eine Compensation des vorher gegangenen zu bezeichnen, wo es gemeiniglich im Nachsatze stehet. Sie war in dem großen Jammer; indessen wurde ihr Schmerz doch dadurch gelindert, daß u. s. f. Zuweilen aber auch im Vordersatze, doch mit Beziehung auf eine vorher gegangene Sache. War indessen sein Character gleich nicht von der Art, daß man ihn sehr hoch schätzen konnte: so besaß er doch viele Laune.

3. Für Dessen ungeachtet, nichts desto weniger; doch nur im Nachsatze. Es taugt freylich nichts; indessen gib es nur her.

Anm. Schanb'ey dem Ostfried innan thes, bey dem Notker inin diu, im Lat. interea. Es ist ein Hauptwort verschwiegen; etwa Vorgang, Begebung u. s. f. Die verkürzte Form indeß wird am bündigsten in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht. In der historischen Schreibart sindet man dafür vollständigere indessen vor. S. auch Unterdessen, welches eben so wie dieses Bindewort achtzehnerley wird, ob es gleich nicht völlig so sehr gangbar ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch derweile, einstweilen und unterweilen üblich.

Die Indiction, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Indictio, in der Zeitrechnung, einen Zeitraum von funfzehen Jahren zu bezeichnen, deß nur so fern die Zahl der jedesmahligen Jahre dieses Zeitraumes ebenem der Jahrzahl von der Geburt Christi an beygesetzet zu werden pflegte, wie in Notariats-Instrumenten noch jetzt geschiehet. S. des Du Fresne Glossarium. Im Deutschen wird sie auch der Römer Zinszahl, ingleichen die Reichszahl genannt, weil die Gewohnheit nach Indictionen zu rechnen von einem allgemeinen Kopfgelde herrühret, welches den Römischen Kaisern ehedem alle funfzehen Jahre entrichtet werden mußte.

Der Indigo, des — s, plur. inus. ein dunkelblauer Farbenkörper, welcher das dunkelste, an das Schwarze gränzende Blau gibt, und jetzt ein vorsaulter Bodensatz der Indigpflanze ist; der Indigo. Der Nahme ist aus dem Lat. Indicus verderbt, weil man diese blaue Farbe vor der Entdeckung von Amerika aus Indien bekam, daher sie unter dem Nahmen Color Indicus, und Endegus schon im mittlern Lateine vorkommt. Indessen scheinet es, daß man ehedem mehrere blaue färbende Farben, welche man aus Indien bekam, mit diesem Nahmen belegte. Das mittlere Lat. Indus bedeutete auch den Lasurstein, und noch in diesem Jahrhunderte wurde in einem Fensbeitsbreife für die Bergwerke im Halberstädtischen vom 23sten Dec. 1704 der Indigo unter die Mineralien gerechnet; wo vermuthlich der Kobalt verstanden werden muß, aus welchem eine ähnliche blaue Farbe verfertiget wird.

Indigblau, adj. et adv. der blauen Farbe des Indigs gleich. Daher das Hauptwort, das Indigblau, subst. indecl. plur. car. diese blaue Farbe im Abstracto.

Das Indigenat, des — es, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Indigenatus, die Eigenschaft, da jemand in einem Lande geboren, in demselben einheimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft in Ansehung der Fremden zustehet; das Einwohnungsrecht, Bürgerrecht.

Die Indigfarbe, plur. die — n, bey den Färbern, die zum Färben aus Indig bereitete blaue Farbe. Eine Indigfarbe anstellen, diese Farbe bereiten. S. Küpe.

Die Indigpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, aus welcher der Indig bereitet wird; Indigofera L. In Indien heißt diese Pflanze der Anil, welcher Nahme auch hin und wieder in Europa üblich ist.

Der Indult, des — es plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Indultus. 1) In den Rechten und im gemeinen Leben, Nachsicht, Frist, welche man jemanden zur Erfüllung einer Pflicht verstattet. 2) In der Römischen Kirche, die päpstliche Verstattung einer den gemeinen Rechten nach unerlaubten Sache; im mittlern Lat. Indultum, Franz. Indult. Ehedem wurde auch der Ablaß Indult genannt, daher es noch kommt, daß 3) in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Jahrmarkt noch jetzt Indult genannt wird, S. Dult.

Ineinander, S. Einander.

Der Infant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Infantinn, eine aus dem mittlern Lat. Infans noch in Spanien übliche Benennung eines königlichen Prinzen, einer königlichen Prinzessinn. S. des du Fresne Gloss. v. Infantes und Infancio.

Die Infanterie, plur. inus. aus dem Franz. Infanterie, Soldaten zu Fuß, das Fußvolk, die Fußvölker; im Gegensatze der Cavallerie oder Reuterey. Im Ital. Infanteria, Fanteria. Ob wie gleich dieses Wort zunächst unsern Nachbarn abzuborgen haben, so ist es doch seinem Ursprunge nach ein ganz altes Deutsches Wort, welches von dem noch in Niedersachsen üblichen Fänt, Vent, ein junger unverheiratheter Mensch, und in weiterer Bedeutung ein Diener, ein Soldat zu Fuß, abstammet. Das Isländ. Fant, das Ital. Fante, das Dän. Fant, und das Schwed. Fant, haben eben dieselbe Bedeutung mit dem Niederd. Vent, und sind ohne Zweifel auch mit dem Latein. Infans verwandt. Mit dem vorgesetzten Zischlaute ist Swein im Angels. Swain im Engl. und Suend im Dänischen, ein Jüngling, bedeutet ein junger Liebhaber. S. Trabant, welches seiner letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret.

Die Infel, oder Inful, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Infula, der bischöfliche Hut, der bischöfliche Hauptschmuck in der Römischen Kirche. Daher das Zeitwort infuliren, im mittlern Lat. infulare, mit der Infel begaben. Ein infulirter Abt, der von dem Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

— Ing, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ganz ausgemacht ist. Sie bedeutet,

1) Ein Land, ein Feld, eine Gegend; in welcher Bedeutung sie nur noch in den eigenthümlichen Nahmen verschiedener, besonders Oberdeutscher Länder und Oerter, übrig ist, wo sie jetzt ingen lautet. Cerdaringen, Lotharing Land. So auch Thüringen, Tübingen, Ritzingen, Memmingen u. s. f. In Schweden gibt es gleichfalls noch viele Nahmen der Oerter auf — inge, und Frisch rechnet auch die Nahmen der Oerter auf — in, wie Stettin, Coslin, Lenin, Rüdrin u. s. f. dahin. Hier stammet sie ohne Zweifel aus dem Angels. und Wallisischen Lage, ten

ein Feld, her. Die Schweizerische Mundart verwandelt dieses — ingen gemeiniglich in ikon; Pfeffikon für Pfeffingen, Wilkon für Wyngen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch verschiedene Deutsche Hauptwörter auf ung gleichfalls mit zu dieser Endung gehören, die man bisher irrig für Verbalia gehalten hat, zumahl da die Endung ung auch in andern Fällen in ung übergehet. Dergleichen sind z. B. die Waldung, eine waldige, mit Wald bewachsene Gegend; die Holzung, eine mit Holz bewachsene Gegend, die Huthung, eine zur Huth, d. i. Weide, bestimmte Gegend, die Feldung, ein Feld, die Freyung, eine befreyete Gegend, die Stallung, eine mit Ställen bebauete Gegend, und andere mehr. Thue Heiminge ist bey dem Ottfried das Vaterland, die Heimath.

2) Einen jungen Menschen, und in weiterer Bedeutung, einen Sohn, einen Nachkommen, wo es mit Enkel noch zu dem in Ober- und Niedersachsen üblichen Enke zu gehören scheinet. S. diese Wörter. Die meisten dieser Wörter sind jetzt veraltet. Ein Edelknabe hieß bey den Angelsachsen Aethiling, bey dem Ottfried Ediling, im Engl. Adeling. Kipping bedeutete im Angels. des Kippi Sohn, Bryning des Bryni Sohn, Skiolding im Schwed. Skiölds Sohn, und Yngling des Inge Sohn. Carls des Großen Nachkommen sind in der Fränkischen Geschichte unter dem Nahmen der Carolinger, so wie Merovii unter dem Nahmen der Merowinger bekannt. Die Endung der Lat. Beywörter auf inus scheinet damit verwandt zu seyn. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von dem Wallisischen engi, gebären, her, welches denn auch das Stammwort von Enke und Enkel seyn würde. Im Schwedischen gehet das ing hier oft in ung über.

3) In noch weiterer Bedeutung, ein einzelnes Ding, ein Individuum von der Art, welche das vorstehende Hauptwort betrifft. Der Güring, Lat. Hal. Gelbing und Gelbling, ein gelbes Ding, gelbes Thier. Kenning bedeutet im Nieders. einen Hahn. Die Faising ist bey den Jägern ein Halsband. S. auch die Bimming, der Bücking, Niederl. für Bückling u. s. f. In einigen gehet ing in ung über; wie in Salfung für Salfing, Sornung u. s. f. In andern ist ig und ing nahe verwandt; König, ehedem Kuning, Honig, im gemeinen Leben Honing, Pfenning, im gemeinen Leben Pfenning, Bottig, Betting u. s. f. Im Schwed. gibt es auch Abstracta auf ing, Sanning, die Wahrheit, Faegring, die Schönheit, welche ehedem Sannind, Faegrind lauteten.

Siehe auch — ling, welche Endung mit dieser genau verwandt ist, und — ung.

Das Ingarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das inwendige kleine Garn zwischen den Spiegelnetzen, welches eigentlich zum Fangen bestimmt ist, und auch der Inbusen genannt wird, wegen der Busen oder Falten, die er bekommt.

Der Ingber, (im gem. Leb. Ingwer,) des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eigentlich, die geraspelte scharfe Wurzel einer Art des Cardamoms, welche so wohl in den Apotheken, als auch in den Küchen an die Speisen gebraucht wird; Amomum Zingiber L. Die Pflanze wächset in Ostindien, woher auch ihr Nahme stammet, der schon im Griech. ζιγγιβερι, und mit Verwechselung des Zisch- und Gaumenlautes γιγγιβερι heißt. In den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes heißt diese Wurzel Gimfer, Jymer, in Niedersachsen Engeber, Ingeber, Engwar, Gemwere, im Holländ. Gheogber, im Engl. Ginger, im Dän. Ingefee, im Franz. Gingembre. 2) Fälschlich wird auch die Fieberwurzel, Arum maculatum L. wegen der ähnlichen Kraft ihrer Wurzel Deutscher Ingber genannt.

Das Ingbermuß, des — es, plur. inus. zerstoßener und mit gereinigtem Honig zu einem Muße gemachter Ingber, welches man wider den Kitzelhusten einzunehmen pfleget.

Der Ingberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art der Natursteine, Steine, welche von ungefähr dem Ingber ähnlich sehen.

Das Ingefieber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gefieder.

Ingeheim, adv. S. Geheim.

— Ingen, die Endung verschiedener eigenthümlicher Nahmen der Oerter, — S. Ing 2.

Der Ingenieur, (sprich Inschenjör,) des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Ingenieur, ein Kriegsbaumeister, eine Person, welche in der Kriegsbaukunst erfahren ist, besonders so feen sie dieselbe vermöge ihres Amtes ausübet; ein Zeugmeister, in der Schweiz ein Schanzenherr, im mittlern Lat. Ingeniator, Ingeniotus, Magiller Ingeniorum, von Ingenium, alt Franz. Engin, ein Kriegswerkzeug, eine Kriegs-Maschine, welches Wort auch ehedem in Oberdeutschen nicht fremde war; daher sich zu Wien noch jetzt ein Genie- und Fortifications-Amt befindet, welches vermuthlich über die Festungswerke der Stadt die Aufsicht hat.

Ingleichen, ein verknüpfendes Bindewort, einen bloßen Zusatz zu dem vorigen zu bezeichnen. Weil er eine einnehmende Gestalt, ingleichen alle zur Verführung nöthige Gaben besaß. Siehe auch Desgleichen, welches auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Für gleichfalls, oder auch, wenn es eine Steigerung mit in sich schließt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich im Oberdeutschen die Beyspiele nicht selten sind.

Bey denen auch, die für mich kriegen,
Befindet er ingleichen sich, Doiq.
Exprimme nicht, damit du nicht ingleichen
Was Böses thust, das dir zu weiden steht, ebend.

Anm. Diese Partikel ist vermuthlich elliptisch, aber doch ihrem Baue nach dunkel. Ingleichen und Imgleichen, welche einige dafür gebrauchen, haben nichts für, aber manches wider sich. Gleicher Gestalt, und im Oberdeutschen desselben gleichen, gleicher Dingen u. s. f. vertreten oft die Stelle des ingleichen.

Das Ingrün, indecl. plur. inus. ein Nahme einiger Pflanzen, welche theils eine hoch grüne Farbe haben, theils auch den Winter über grün bleiben. 1) Der Wintergrün, Vinca minor L, welches mit vorgesetztem Zischlaute auch Singrün genannt wird. S. Singrün. 2) Einer Art der Waldrebe, Clematis L, welche im Oberdeutschen auch Lingrün heißt.

Anm. Das in ist in diesem Worte die verstärkende Partikel, welche den Sinn erhöhet, und noch in Niedersachsen und Holland üblich ist. Ingrün, Niederl. ingrön, Schwed. igraen, ilgrön, bedeutet sehr grün, so wie indrunn im Niederl. sehr braun u. s. f. Auf ähnliche Art sagten die Lateiner indurus, sehr hart, invalidus, sehr stark u. s. f. S. In Anm. 4.

Der Ingruß, des — sses, plur. die — güsse, im Niederd. und gemeinen Leben für Einguß, S. dasselbe.

Inhaben, verb. irreg. act. welches aber im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, im Besitze, in seiner Gewalt haben. Man gebraucht dafür zuweilen auch inne haben, und im Oberd. eine haben.

Der Inhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inhaberinn, welche von dem vorigen Zeitworte auch im Hochdeutschen üblich sind, eine Person, welche eine Sache in ihrem Besitze, in ihrer Gewahrsam hat, es sey auf welche Art es wolle. Der Inhaber eines Wechselbriefes, eines Gartens, eines Hauses u. s. f. Der Inhaber eines Regimentes, oder der

Digitized by Google

Regimente zu Inhaber, der Chef eines Regimentes. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Inhaber ein Einwohner. In ist hier das Vorwort, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und deren Ableitungen im Hoch- und Oberdeutschen in ein übergehet, im Niedersächsischen aber unverändert bleibt, inlegen für einlegen, inwohnen für einwohnen u. s. f. Welche letztere Form sich auch in diesem und einigen andern Hochdeutschen Wörtern erhalten hat. S. auch Inhalt.

Inhaftiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben und in der gerichtlichen Sprache für in Verhaft nehmen, verhaften, üblich ist. So auch die Inhaftirung. Es ist von dem Deutschen Worte Haft so wie manche andere in die Form eines ausländischen Wortes umgemodelt worden. S. — Iren.

Der Inhalt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte enthalten, wofür ehedem auch inhalten üblich war. 1) Dasjenige was in einem andern Dinge enthalten, den Raume nach befindlich ist; am häufigsten ohne Plural. Was ist der Inhalt des Fasses? Anw. Wein. Am üblichsten ist es von demjenigen, was der Sache, nicht den Worten nach, in einer Schrift, in einer Rede, in einem Buche enthalten ist. Jemanden den Inhalt einer Predigt, einer Rede erzählen. Der Inhalt des Briefes, des Mandates u. s. f. gehet dahin. Der Brief, die Verordnung ist dieses, oder folgenden Inhaltes, d. i. der Inhalt ist folgender. Dem Inhalte des Briefes, des Buches zu Folge. Nach dem Inhalte des Testamentes. Im Oberdeutschen auch Behalt. Enthalt, bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen Einhalt. In den Kanzelleyen, besonders Oberdeutschlandes, macht man mit diesem Worte verschiedene adverbische R. A. welche im Hochdeutschen seltsam klingen. Z. B. Wir haben solches des breiteren Inhalts vernommen, umständlich. Uns ist seines mehreren Inhalts beherig worgebracht worden. Aus dero Schreiben habe seines Inhalts vernommen. Inhalt des Briefes, des Testamentes, dessen Inhalte zu Folge, nach dessen Inhalte. 2) Dasjenige, was ein Raum enthalten kann, die Größe des Raumes. Der Inhalt eines Fasses, eines Gefäßes. Der Inhalt einer Fläche, der Flächeninhalt, zum Unterschiede von dem Körperlichen Inhalte.

Anm. S. Enthalten. Das Zeitwort inhalten ist im Hochdeutschen nicht üblich, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für enthalten, zuweilen aber auch für inne halten gebraucht wird, auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer Korn inhält, Sprichw. 11, 26, d. i. inne behält, zurück hält. Gott hält in, Ps. 83, 2; Es. 62, 1, d. i. hält inne.

Das Inholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Niedersächsisches, im Schiffbaue übliches Wort, diejenigen Hölzer zu bezeichnen, welche an die Knie stoßen, den Bauch des Schiffes machen, und die äußere Verkleidung tragen.

Die Injürie, (wierspilbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Injuria, doch nur in dessen engern Bedeutung, eine vorsetzliche Beleidigung, wodurch die Ehre eines andern angegriffen wird. Im Schwabenspiegel kommt das Wort Laster in dieser Bedeutung vor; einem etwas zu Laster thun, Kap. 173. Im Deutschen fehlet noch ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken. S. Inzicht.

Die Inlage, plur. die — n, S. Inliegen.

Der Inländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inländerinn, eine Person, welche in einem Lande einheimisch ist, in demselben geboren ist, oder doch das Bürgerrecht daselbst besitzet, im Gegensatze eines Ausländers; im Oberd. ein Einländer.

Inländisch, adj. et adv. welches auch im Hochdeutschen für einländisch üblich ist, in einem Lande einheimisch, in demselben erzeuget, verfertiget; im Gegensatze des ausländisch. Inländische Waaren, Producte. Die inländischen Rechte. Siehe Einländisch.

Die Inleute, sing. inus. S. Inmann.

Das Inlied, des, — es, plur. die — e, S. Indele.

Inliegen, verb. irreg. neutr. von welchem nur das Mittelwort inliegend üblich ist. Inliegendes Schreiben, inliegende Briefe, welche in diesem Briefe, Packete oder Umschlage liegen, und welche man auch wohl Inlagen zu nennen pflegt.

* Der Inmann, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Infrau, plur. die — en, im Oberdeutschen, eine Person, welche bey einem andern zur Miethe wohnet, und im Hochdeutschen ein Gänsler, eine Gänslerinn, genannt wird. Mehrere Personen dieser Art ohne Ansehung des Geschlechtes heißen daselbst Inleute; ingleichen Einwohner oder Inwohner im engsten Verstande, und Einkommlinge, im Niederd. aber auch Inlieger, Einlieger.

Der Inmäkerer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inmäkerinn, auf dem Lande einiger Gegenden, eine Person, welche innerhalb der Mark eines Dorfes, eines Waldes u. s. f. ansässig ist; im Gegensatze der Ausmäker. Hüfener oder Bauern dieser Art heißen in Obersachsen Heimbusener.

Inmittelst, adv. S. Immittelst.

— Inn, plur. — en, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter, die eine männliche Person bezeichnen, anhänget wird, um daraus weibliche von dieser Art zu bilden. Am häufigsten und fast ohne Ausnahme leiden diese Verwandlung die Hauptwörter auf er, wenn nur diese Endung eine männliche Person bezeichnet. Die Schweizerinn, Engländerinn, Indianerinn, Hallenserinn, Hamburgerinn, Leipzigerinn u. s. f. eine Person weiblichen Geschlechtes aus der Schweiz, aus England, Indien, Halle, Hamburg, Leipzig, von Schweizer, Engländer, Indianer u. s. f. Ferner diejenigen Wörter, welche ein männliches Amt, eine männliche Würde, Lebensart, Verhältniß u. s. f. bezeichnen, entweder eine weibliche Person von eben dieser Würde, Lebensart, oder Verhältniß, oder doch die Gattin einer solchen männlichen Person anzudeuten. Die Kaiserinn, Bürgermeisterinn, Richterinn, Bäckerinn, Bäckerinn, Hofmeisterinn, Priesterinn, Schreiberinn, Kunstlerinn, Dichterinn, Sünderinn, Bettlerinn, eine Junfzigerinn, eine Frau von funfzig Jahren, die Diebinn, Erwarterinn, Gönnerinn, Wohlthäterinn, Klägerinn, Schuldnerinn, Feindinn, Schmeichlerinn, Sängerinn, Tänzerinn u. s. f. von Kaiser, Bürgermeister, Richter, Bäcker u. s. f.

Einige verändern dabey das vorher gehabte a, o und u in ä, ö und ü, wie Bäuerinn, Schwägerinn u. s. f. von Bauer und Schwager. Diejenigen, welche sich auf ein doppeltes er, oder auf erer endigen, werfen des Wohlklanges wegen das eine er vorher weg, wie Gottesläfterinn, Pfarrerinn, Zauberinn, Märtyrerinn, Wandrerinn, Wucherinn, Bäumerinn, von Gottesläfterer, Pfarrerer, Zauberer, Märtyrer, Wandrer, Wucherer, Bäumerer.

Indessen werden auch andere Hauptwörter, welche eine Person männlichen Geschlechtes bedeuten, auf diese Art umgebildet, weibliche Personen eben dieser Art zu bezeichnen. Die Dominicanerinn, Franciscanerinn, Lutheranerinn, Katholikinn, Christinn, Patriotinn, Calvinistinn, Papistinn, Philosophinn, Poetinn, Generalinn, Königinn, Fürstinn, Gevatterinn, Diebinn, Schmiedinn, Gehilfinn, Feindinn, Freundinn, Nachbarinn u. s. f. von Dominicaner, Franciscaner, Lutheraner, Katholik u. s. f.

Einige

Einige haben auch hier den Umlaut; wie Männinn, welcher nur in einigen Fällen üblich iſt, Vögtinn, Gräfinn, Närrinn, Köchinn, Kärbinn, Göttinn u. ſ. f. Diejenigen aber, welche ein e euphonicum am Ende haben, werfen ſolches vorher weg, wie Türkinn, Schottinn, Schottin, Poblinn, Preußinn, Schwedinn, Daninn, Irländinn, Geſchäftinn, Gattinn, Gevatterinn, Geſpielinn u. ſ. f. Von Turke, Sachſe, Schotte, Pohle u. ſ. f. und mit Veränderung des Selbſtlautes, Jüdinn, Schwäbinn, Franzöſinn, Bübinn u. ſ. f. Nur von Deutſcher macht man, weil es eigentlich ein Beywort iſt, die Deutſche.

Auf eben dieſe Art laſſen ſich auch von den Nahmen mancher Thiere Wörter bilden, das weibliche Geſchlecht derſelben zu bezeichnen. Die Eſelinn, die Wölfinn, die Hündinn, die Löwinn, die Tiegerinn, die Bärinn, Elephantinn, Störchinn u. ſ. f. von Eſel, Wolf, Hund, Löwe. Die Jäger, welche am häufigſten in die Nothwendigkeit gerathen, die Thiere nach ihrem Geſchlechtern zu unterſcheiden, bilden auch die Fähinn, die Füchſinn, die Luchſinn, die Dachſinn u. ſ. f. wenn man ihnen ohne Bedenken nachfolgen kann. Bey andern Thieren ſind zur Unterſcheidung der Geſchlechter eigene Nahmen vorhanden, und wo dieſe nicht zureichen, gebraucht man die Wörter Männchen und Weibchen.

Dieß gilt auch von verſchiedenen andern männlichen Hauptwörtern, von welchen ſich keine weibliche Wörter bilden laſſen, theils weil ſie dieſelben eigene Nahmen üblich ſind, wie Mutter, Tochter, Frau, Magd, Baſe, Muhme, Witwe u. ſ. f. für Vaterinn, Sohninn, Männinn oder Herrinn, Knechtinn, Vetterinn, Ohminn, Witwerinn u. ſ. f. theils aber auch, weil diejenigen, welche das männliche Geſchlecht bezeichnen, auch zugleich eine ähnliche Perſon weiblichen Geſchlechtes andeuten; wie Gaſt, Zeuge, Beyſtand, Frevgrift, Teufel, Flegel u. ſ. f. wohin auch alle Hauptwörter auf — ing und — ling gehören, welche gleichfalls von beyden Geſchlechtern gebraucht werden.

Einige wenige leiden, ehe ſie das inn annehmen, allerley Veränderungen. Von Voemund macht man nicht Voemundinn, ſondern Vormünderinn, von Prinz nicht Prinzinn, ſondern Prinzeſſinn, wo das Franzöſiſche ſchon weibliche Princeſſe, ſo wie bey Baroneſſinn das Franzöſ. Baronneſſe, zum Grunde gelegt worden, daher man an vielen Orten auch nur die Prinzeſſe und Baroneſſe ſagt. Jdtiſſinn iſt aus dem mittlern Lat. Abbatiſſa, zum Unterſchiede von Jbtinn. Bindbetteinn und Wochnerinn haben kein männliches Geſchlecht, und ſind nur zur Nachahmung gebildet.

Aus Beyworten laſſen ſich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden. Man faſt nicht richtig, eine Geliebtinn, eine Heiligtinn, eine Bekannte, eine Verwandte, Gelehrte. Nur die Gemahlinn eines Geſandten oder Abgeſandten pflegt man die Geſandtinn oder Abgeſandtinn zu nennen.

Wohl aber nehmen es die eigenen Geſchlechtsnahmen an, die Gattinn oder Tochter eines Mannes zu bezeichnen, wo zugleich keine Veränderung des vorher gehenden Selbſtlautes Statt findet. Jungfer Schwarzinn, Juliana Ochſinn, Frau Wolfinn, Frau Gräfinn. Obgleich auch nicht alle dergleichen Geſchlechtsnahmen es verſtatten, Frau Doctor Baumgarten, Jungfer Berends, man auch ohne Tadel Jungfer Schwarz, Frau Wolf, Frau Graf, ſagen kann, und oft wirklich ſagt. Im gemeinen Leben gehet dieſes — inn häufig in ein — en über; Frau Wolfen, Jungfer Schwarzen.

Anm. In der ältern Oberdeutſchen Mundart lautet dieſe Ableitungsſylbe beſtändig inne; thie kuiniginne. Die Hochdeutſchen haben das e weggeworfen, das doppelte n aber behalten, welches zugleich um des Plurals willen nothwendig iſt, wo das doppelte n deutlich gehöret wird, Königinnen. So wie die Endung — er an männlichen Hauptwörtern das noch als ein Fürwort übliche er iſt, ſo iſt dieſes inn unſtreitig das im Deutſchen veraltete Fürwort in, hin, her, welches ehedem auch als ein Hauptwort üblich war, ein weibliches Individuum zu bezeichnen. Noch bey den Jſländern iſt han er, hinn derſelbe, und hin ſie. Siehe auch Fenne. Die Niederſachſen kennen dieſe Sylbe eigentlich nicht, ſondern gebrauchen dafür in den meiſten Fällen ihe — ſche oder — ſke, welches aus ſie, Niederſ. ſe, Engl. ſhe, verderbt iſt. Die Böckſche, Böchſche, die Köchinn, Adamſche, Frau Adam, Berendſche, Frau Berends, Beteregerſke, Beteiegerinn, Amtmannſche, die Amtmänninn u. ſ. f.

Inne, ein Nebenwort des Ortes, welches eigentlich das Beywort in nach der alten Schreibart iſt, da es inne lautete, jetzt aber nur noch in Geſtalt eines Nebenwortes, aber auch hier nur in einigen Fällen, welche größten Theils in die Sprache des gemeinen Lebens gehören, üblich iſt. Mitten inne, beſſer in der Mitte. Die zwiſchen beyden inne ſtehen, Geſch. beſſer, zwiſchen beyden, oder zwiſchen beyden in der Mitte. Daß ihr ja von uns keinen Schaden irgend inne nehmet, 2 Kor. 7, 9; wenigſtens in einigen Ausgaben, wofür andere haben irgend woeinne, beſſer irgend worin. Am häufigſten gebraucht man es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart noch mit den Zeitwörtern bleiben, haben, halten, behalten und werden, mit welchen es von einigen unrichtig zuſammen gezogen wird, da es ein wahres Nebenwort iſt.

Mit bleiben. Jnne bleiben, zu Hauſe bleiben, nicht ausgehen.

Mit haben. Etwas inne haben, es im Beſitze, in ſeiner Gewalt haben, es inhaben, S. Jnhaben. Alſo wohnte Jſrael — im Lande Goſen und hatten innen (inne) 1 Moſ. 47, 27. Weil du hohe Gebirge innen (inne) haſt, Jer. 49, 16. Wir haben das Land innen (inne,) Ezech. 11, 15. Als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 10.

Mit behalten. Etwas inne behalten, es bey ſich, in ſeiner Gewahrſam behalten. Das Vieh inne behalten, im Stalle, es nicht austreiben. Einem den verdienten Lohn inne behalten, ihm denſelben nicht geben. Sprichw. 11, 26 ſtehet dafür das ungewöhnlichere inhalten, S. Jnhalt Anm.

Mit halten. 1) Jnne halten, in einer Handlung aufhören, aufhören etwas zu thun, wenigſtens auf einige Zeit; in der anſtändigen Sprechart einhalten, (S. daſſelbe,) im gemeinen Leben auch inhalten, welches noch Pſ. 83, 2, und Eſ. 62, 1, vorkommt; S. Jnhalt Anm. Halten ſie mit ſolchen Reden inne, Gell. Mit Singen, oder im Singen inne halten. Mitten in der Arbeit inne halten, mit Arbeiten inne halten. 2) Sich inne halten, nicht ausgehen, im Hauſe, in dem Zimmer bleiben.

Mit werden. Jnne werden, gewahr werden, ſo wohl mit der vierten, als auch der zweyten Endung der Sache. So er des innena ward, Willeram. Die nu nirde ſein nikt innen, Otrok. Vuird man dez innan, Schabuſp. Des bin ich wol worden inne, Voſſo von Ainach. Er verſetzt Berge ehe ſie es innen (inne) werden, Hiob 9, 5. Sie wurden mich nicht inne. Biſt du es inne geworden, daß ich kam? Hier kannſt du inne werden, wie in der Welt ſich alles billig fügt, Gell. Jm Jſländ. iſt inna erinnern.

Digitized by Google

Ehedem gebrauchte man es sehr häufig für das Vorwort in auch außer der Zusammensetzung. Da trage ich wol die werden inne tragen, Arimmar der Alt. Besonders für in und ein in den beziehenden Partikeln darin, worin u. s. f. Das lant da GOtt vil menschlich inne gie, der Burggraf von Linz, für darin. Das Grab, da der Mann Gottes inne begraben ist, 1 Kön. 13, 31. Ein Land da Milch und Honig innen fließt, 4 Mos. 13, 28. Das Dunkele, da Gott inne war, 2 Mos. 20, 21. Wo nicht vernunft innen ist, Sir. 21, 14. Wovon in den Schriftarten darinne, darinnen, hierinne, hierinnen, worinne u. s. f. für darin, hierin, worin, noch ein überbleibsel ist. S. In Anm. 4. Jetzt hat man es als ein Vorwort veralten lassen, und es in den angezeigten Fällen nur noch als ein Nebenwort behalten, da es denn, wenn es ein Vorwort vor sich hat, innen, ohne Vorwort aber inne lautet, ungeachtet man beyde im gemeinen Leben häufig zu vermechseln pfleget. S. das folgende. Im Schwed. lautet dieses inne gleichfalls inne, bey dem Ulphilas inn, im Angels. innan, innane, im Isländ. inni.

Innen, ein Nebenwort des Ortes, welches für inwendig noch zuweilen gebraucht wird. Innen ist niemand, im Hause; doch nur im gemeinen Leben. Am häufigsten noch mit einigen Vorwörtern. Von innen und außen, inwendig und auswendig. Von innen her, von innen heraus, nach innen zu. Wo das Vorwort von, ohgleich auf eine unangenehme Art, auch zuweilen ausgelassen wird. Innen und außen schön seyn. Ein Faß innen verpichen, von innen, inwendig.

Anm. Schon Kero gebraucht innana mit der zweyten Endung für innerhalb: intra, und Ostfried für innerlich, von innen. Im Niederd. ist dafür binnen üblich, und im Schwed. ist innan innerhalb. Es schwindet, daß inne rhedem ein Bey- oder Hauptwort gewesen, welches für das Innere gebraucht worden, da sich denn das n erklären ließe, welches es annimmt, wenn es ein Beywort der dritten Endung vor sich hat. Es erhellet daraus zugleich, daß es unrichtig ist, wenn man für inne ohne Vorwort innen sagt und schreibt. Im Schwed. ist Inne das Haus. S. das folgende.

* **Inner**, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, für in oder innerhalb stehet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Inner wenig Tagen, in oder innerhalb weniger Tage. Hier inner diesem Stall, Opitz.

Wie viel Täge sind verflossen
Inner Freud und guter Lust, ebend.
Wer seinem Reiche traut, herrscht inner großen
Bauern, ebend.
Was gut war inner Schranken wird bös im überfluß, Dusch.

Es gehöret mit zu den verlängerten Beylalten des Vorworter in, welche im Oberdeutschen ehedem sehr häufig waren, und es zum Theil noch sind. S. In.

Innere, das Beywort, welches vermittelst des e von dem vorigen Vorworte gebildet worden, und keinen Comparativ, wohl aber einen Superlativ hat, der, die, das innerste; was inwendig in einem Dinge ist und geschiehet, in dem Inwendigen gegründet ist, im Gegensatze des äußern. Es ist vornehmlich der höhern und anständigern Schreibart eigen, so wie man im gemeinen Leben dafür innerlich gebraucht. Der innere Vorhof des Tempels. Der innere Theil der Stadt. Das Innere des Hauses. Der innere Rath, in den Städten ein Ausschuß weniger Personen aus dem ganzen Rathe, welche die gewöhnlichen Geschäfte der Stadt besorgen, der Kleinere, engere Rath; im Gegensatze des äußern oder größern. Innere Merkmahle, welche aus einem Dinge selbst ohne Verhältniß gegen andere Dinge hergenommen sind; im Gegensatze der äußern. Das Innere eines Menschen, die Beschaffenheit seines Herzens, seine Empfindungen, Gedanken u. s. f. im Gegensatze seines äußern. Das Innerste desselben, seine verborgensten, geheimsten Gedanken, Absichten, Empfindungen u. s. f. Sie haben in sein Innerstes hinein geschauet. Einige Gespräche entdecken mir sein Innerstes. Dieser Ausdruck kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Der innere Zustand eines Menschen. In der Theologie, die Beschaffenheit seines Vorstellungs- und Begehrungsvermögens in Absicht auf Gott; in der mystischen Gottesgelehrsamkeit der innere Mensch. Inneres Leiden, in der Theologie, unangenehme Empfindungen der Verschlimmerung des geistlichen Zustandes; im Gegensatze des äußern Leidens.

Anm. Im Angels. ynner, ynnorli, im Engl. inner. Das e am Ende hat viele veranlasset, es für den Comparativ von dem Nebenworte inne zu halten. Allein da dieses e im Superlativ bleibet, so siehet man bald, daß es der Positiv ist, der vermittelst des angehängten e von dem Vorworte inner gemacht worden. Auf eben diese Art stammen die Bewörter der äußere, hintere, untere, von den Vorwörtern außer, hinter und unter her. In der Adverbial-Form ist es eben so wenig gebräuchlich, als die jetzt genannten Bewörter.

Innerhalb, eine Partikel, welche aus dem vorigen Innerhalb und dem Hauptwort Halbe zusammen gesetzet ist, in oder an der innern Halbe oder Seite; im Gegensatze des äußerhalb. Sie nimmt die zweyte Endung des Hauptwortes zu sich. 1. Eigentlich, von dem Orte. Innerhalb der Tür hat sie leider sich verborgen, Arimmar der Alt. Innerhalb der Mauer. Innerhalb der Stadt. Die Wesen liegen innerhalb der Gränze, des Zaunes. Im Oberdeutschen inner, innet, innenet, innerwärts, im Niederd. binnen. 2. Figürlich, von einer Zeit, für in; und zwar, 1) von derjenigen Zeit, welche zur Hervorbringung einer Sache erfordert wird. Er ist innerhalb zweyer Stunden damit fertig geworden. Innerhalb einer Stunde brannte das ganze Haus ab. In einigen Fällen auch von der Zeitdauer. Die Brunnen werden innerhalb drey Stunden nicht fliegen, 4 Esra 6, 24, d. i. drey Stunden lang. S. Jn 1. 7. 3). 2) Von einer künftigen Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an. Ich muß es innerhalb einer Stunde haben, in einer Stunde von jetzt an. Innerhalb Monaths Zeit, in einem Monathe von jetzt an. Innerhalb Eines Jahres kann viel geschehen. S. Jn 1. 7. 2). In beyden Fällen der Zeit scheinet es im gemeinen Leben zuweilen die dritte Endung zu haben. Innerhalb drey Tagen, für dreyer Tage. Im Hochdeutschen ist solches ein Fehler, ungeachtet Gottsched, Aichinger und Reichard ihn vertheidigen; daher man in solchen Fällen, wo die zweyte ungewöhnlich klingen sollte, innerhalb fünf Tage, lieber in braucht, in fünf Tagen. Dieses in wird im Hochdeutschen sehr häufig für innerhalb in beyden Bedeutungen der Zeit gebraucht, so wie dafür im Oberdeutschen inner, innet und ennert, und im Niederdeutschen binnen üblich sind. Innert und ennert haben im Oberdeutschen die dritte Endung. Innert dem Rhein, Wunnicki. Innert fünf Jahren; ebend. Woher vermuthlich die fehlerhafte Vorfügung des innerhalb bey einigen Hochdeutschen entstanden ist.

Anm. Schon bey dem Kero innerun halp. Ingin halb muotis, Notk. in seinem Gemüthe.

Innerlich, adj. et adv. was inwendig in einem Dinge ist oder geschiehet, in dessen inwendigen Theilen gegründet ist; im gemeinen Leben, wofür in der obern Schreibart innere üblicher ist.

1) In der weiteſten Bedeutung; wo es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Wurzel iſt äuſſerlich grau und innerlich weiß, beſſer inwendig, von innen. Der innerliche Werth einer Münze, welche ſie vermöge ihres Gehaltes hat, im Gegenſatze des äuſſerlichen; beſſer, der innere Werth. Ein innerlicher Krieg, ein bürgerlicher. Innerliche Unruhen, im Innern eines Landes, Unruhen unter den Einwohnern; beſſer innere. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, von dem, was im Inneren des Menſchen, in deſſen Gemüthe, Herzen u. ſ. f. iſt oder geſchiehet. Einen innerlichen Froſt, eine innerliche Hitze haben, in den innern Theilen. Wenn er der Engel innerlich wäre, der er von auſſen iſt. Der inneliche Menſch, 2 Cor. 4, 16, der innere, wiedergeborne Menſch, welcher in andern Stellen der inwendige Menſch heißt. Sich innerlich freuen, heimlich, im Inneen. Sich innerlich betrüben, im Inneen. Im gemeinen Leben zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe eines hohen im Innern gegründeten Grades. Jemanden innerlich lieben. Dez pit ich inneeleich, Horneſt. Woſüe aber in der anſtändigen Sprechaet innig üblicher iſt. Das Schwed. inneelig iſt nur in dieſer letzten Bedeutung gangbar, daher auch Ihre es nicht von dem Vorworte in, ſondern von dem Zeitworte inna, wirken, dauern, (S. Gewinnen,) ableitet.

Anm. Im Dän. inderlich. Der Comparatiu fehlt ganz, ſo wie von der innere, dagegen der Superlativ der innerlichſte im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. Die Endung lich, welche ſonſt eine Ähnlichkeit bedeutet, dienet hier bloß, aus dem Worworte inner ein Bey- und Nebenwort zu bilden.

Innern, S. Erinnern.

Innig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur von einem hohen Grade der innern Empfindung gebraucht wird, ſie mag ſich nun durch äuſſere Merkmahle an den Tag legen oder nicht. Was mir innigſt wohlgefällt, Geypp. Mit jemanden auf das innigſte verbunden ſeyn. Sich innig über etwas freuen, im gemeinen Leben innerlich. Deine Freude iſt innig, die meinige aber iſt noch inniger. Die du mich ſo innig liebteſt. Je inniger ihr Gott liebet, deſto leichter werdet ihr der Verſuchung widerſtehen, Cram. Er ſchien ſo innig über dieſe Güte gerührt zu ſeyn, als über ſein Unglück. Ich hatte die innigſte Hoffnung, ihn noch zu ſehen. Mit inniger Freude ſehen ſie uns zuſammen erwachſen, Duſch. Göre Gott meinen innigen Dank! Ein inniges, ſehr andächtiges Gebeth. Daher dieſes Wort ehedem auch als ein Titel geiſtlicher Perſonen üblich war. Der werdige und ynnige Propſt, in einer Urkunde von 1472.

Anm. Bey den ältern Schweden innig, bey den heutigen innerlig. Es ſcheinet nach dem Muſter des Latein. intimus gebildet zu ſeyn. Daher Ihres Muthmaßung, der es von inna, wirken, arbeiten, dauern, (S. Gewinnen,) abſtammen läſſet, ein wenig zu weit hergeholet iſt. Die Bedeutung des innig noch zu erhöhen, ſetzet man oft Herz davor, herzinnig.

Die Innigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache innig iſt, d. i. mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden, oder daraus gezogen iſt. Die Innigkeit des Gebethes, der Liebe, der Freude. Mit dieſer Freuden mit voller Innigkeit zurück zu rufen, Göthe.

Innniglich, ein Nebenwort, welches von dem Beyworte innig gebildet worden, und mit demſelben, wenn es ein Nebenwort iſt, einerley Bedeutung hat. Innichleich, bey dem Stryker. Des wirt noch gelachet innekliche, Walther von der Vogelweide. Innigſich will ich dich preiſen, Opitz.

Auf Libanon wird innigſich ergötzet
Der Cederwald, den deine Hand geſetzet, ebend. Pſ. 104.

Das ſchmerzte innigſich. Etwas innigſich zu Herzen nehmen, Herzinnigſich, ſehr innig, von ganzem Herzen. Ungeachtet man die meiſten ſolcher mit ſich ohne Noth verlängerten Nebenwörter im Hochdeutſchen veralten laſſen, ſo kommt doch dieſes als ein Nebenwort noch mehrmahls vor. Im Oberdeutſchen iſt es auch als ein Beywort nicht ſelten. Ein innigſicher Freund. Eine innigliche Liebe.

Die Innung, plur. die — en, eine durch obrigkeitliche Gewalt beſtätigte Geſellſchaft eines Gewerbes, und die zu einem Gewerbe Einer Art mit einander verbundenen Perſonen an einem Orte. In eine Innung treten. Die Kramerinnung. Die Innung der Schuſter, Schneider, Tiſchler u. ſ. f. Vor die Innung gefordert werden, vor die verſammelten Glieder einer ſolchen Geſellſchaft. An andern Orten heißt eine ſolche Innung eine Zunft, eine Bruderſchaft, eine Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, in Niederſachſen ein Amt, eine Beliebung u. ſ. f. S. auch Zunft.

Es iſt von dem alten Zeitworte innen, welches ehedem für einen, einigen, vereinigen gebraucht wurde; daher man für Innung auch Einung, Einigung findet.

Der Innungsbrief, des — es, plur. die — e, eine jede Urkunde, welche eine Innung, deren Freyheiten und Geſetze betrifft.

Der Innungspofenirag, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, ein gewiſſes Geld, welches ſie zu beſtimmten Zeiten zu den Bedürfniſſen ihrer Innung geben; das Innungsgeld.

Inn, das mit dem Artikel das zuſammen gezogene Vorwort in, S. Im.

Der Inſaſſ, des — ſſen, plur. die — ſſen, an einigen Orten, ein Einwohner; im Gegenſatze eines Fremden oder Ausländers. In engerer Bedeutung, ein anſäſſiger Einwohner. S. Saß.

Inobeſondere, beſſer ins beſondere, von dem Beyworte beſonder, auf eine vorzügliche Art, vornehmlich. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter inobeſondere zu lieben, Gell. Das gilt ins beſondere von uns. S. Beſonders 2. und Inſonderheit.

Das Inſchlitt, des — es, plur. inuſ. ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, den Talg zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben auch Inſelt lautet. S. Unſchlitt.

Die Inſchrift, plur. die — en, in der engſten Bedeutung, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges; nach dem Latein. inſcriptio. Die Inſchrift einer Münze, in dem mittlern Raume derſelben; zum Unterſchiede von einer Beyſchrift, Aufſchrift und überſchrift, welche man in weiterer Bedeutung wohl auch Inſchriften zu nennen pflegt. S. dieſe Wörter.

Das Inſect, des — es, plur. die — en, aus dem Latein. Inſectum, ein Thier, welches zur Claſſe derjenigen gehöret, welche nur Eine Herzkammer, ein kaltes weißes Blut, Fühlhörner und Füße haben; zum Unterſchiede von den vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fiſchen, Amphibien und Würmern oder Gewürmen. Die meiſten Inſecten ſind im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Ungeziefers bekannt. Sie haben den Nahmen von inſecare, entweder wegen ihres Zangenbiſſes, oder auch, wie ſchon Plinius glaubte, wegen der an ihren Körpern befindlichen Einſchnitte.

Die Inſel, plur. die — n, Diminut. das Inſelchen. 1) * Ein einzeln gelegenes Ding; eine veraltete Bedeutung, welche ſich noch in dem Nahmen des Inſelberges in Thüringen unweit Eiſenach erhalten hat, weil er in einer Ebene ganz frey und einzeln lieget. Im mittlern Lat. iſt inſula ein einzelnes, frey liegendes Haus, und das Franz. iſolé bedeutet gleichfalls einzeln, frey ſtehend. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit Waſſer umfloſſenes, folglich einzeln und abgeſondert liegendes feſtes Land. In dieſem Verſtande machen die drey

Digitized by Google

drey alten Welttheile zusammen genommen und die neue Welt nur zwey große Inseln aus, ob man sie gleich wegen ihrer Größe gemeiniglich nicht Inseln, sondern festes Land zu nennen, und sie so wie bereits bekannte Theile derselben den Inseln entgegen zu setzen pflegt; weil man erst in den spätern Zeiten entdeckt hat, daß die Weltheile wirkliche Inseln sind. Das Wort Insel ist also ein durch den Gebrauch eingeschränkter Ausdruck, welcher nur kleinern mit Wasser umflossenen Ländern beygelegt wird. Eine große Insel, in der Schifffahrt, deren Oberfläche gehen Grad und darüber enthält; eine mittelmäßige Insel, deren Oberfläche von Einem bis zu zehen Grad enthält; eine kleine Insel, oder ein Inselchen, welche noch nicht Einen Grad enthält. Ehedem war auch Eiland für Insel gebräuchlich, und bey den Schiffern ist es noch nicht ganz ausgestorben. Eine Insel in einem Flusse wird im gemeinen Leben ein Holm, ein Schütt, ein Werder u. s. f. genannt. Luthers Inseln der Leiden sind die Küsten der Abendländer.

Anm. Bey dem Notker Ilila, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Insule, im Dän. Insel, im Engl. Isle, Island, im Franz. Isle, im Latein. Insula, im Celtischen Dalla, im Finnischen Salo. Man leitet es gemeiniglich von dem Lat. ab; allein beyde sind vielmehr Töchter einer ältern gemeinschaftlichen Mutter, so wie einzeln, ohne Zweifel das Stammwort von beyden ist.

Insgeheim, S. Geheim.

Insgemein, ein Nebenwort, von dem Bey- und Nebenworte gemein, der gemeinen Gewohnheit, dem gemeinen Laufe der Dinge nach, gemeiniglich. Wer sich nur auf eine einzige Wissenschaft einschränkt, der verachtet insgemein alle andere. Wie es insgemein gehet. Im Oberdeutschen wird in gemein auch für insgesammt gebraucht.

Er übergab sie in gemein
Der fremden Leidenschafe auf Leben, Spiß.
Dasselbe (Land Canaan) soll auch in gemein
Den Erben Loos und Schnure seyn, ebend.

Welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als wenn es in einigen Gegenden für einstimmig, von allen insgesammt, gebraucht wird, es ist insgemein beschlossen worden, von der ganzen Versammlung; ingleichen für überhaupt, wie 2 Macc. 9, 26. S. Insonderheit.

Insgesammt, ein Nebenwort, von in und gesammt, für allen zusammen genommen. Der Menschenfreund liebet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an. Gell. Die Geschöpfe sind insgesammt eigenthümliche Güter Gottes. Wir alle insgesammt freuten und darüber, nicht Einen ausgenommen.

Das Insiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein ein- oder aufgedrucktes Siegel, und das Werkzeug, womit solches aufgedruckt wird, die Petschaft; ein altes ehedem sehr übliches Wort, welches nur noch hin und wieder in den Kanzleyen vorkommt, da im Hochdeutschen in der ersten Bedeutung das einfache Siegel und in der zweyten Petschaft gebraucht werden. Die Jäger pflegen auch die weiche Erde, welche der Hirsch mit den Schalen auffasset, und im Fortschreiten wieder fallen lässet, das Insiegel zu nennen.

Anm. Schon bey dem Willram Insigile, im Schwabensp. Intigel, im Angels. Intaegl, im Nordersächs. Ingesegel, im Wallis. Insel, im Dän. Indsegel, im Schwed. Inlegel. S. Siegel.

Insiegern, S. Isern.

Insonderheit ein Bindewort. 1) Von mehrern Dingen ausgesondert, vorzüglich, ins besondere; im Gegensatze des übrigen. Um aller Wohlthat willen, so ich allen insgemein und insonderheit einem jeglichen erzeiget habe, 2 Macc. 9, 26. Ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen, aber insonderheit legte er es seinen Jüngern aus, Marc. 4, 34. 2) Besonders, unter andern. Er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit u. s. f. Luc. 10, 23.

Anm. Im Hochdeutschen auch besonders, ins besondere, im Oberd. insonder, sonderheitlich, in Niederf. sundergen, besundergen, insunderge. Es ist aus in und dem veralteten Hauptworte Sonderheit zusammen gesetzet, wovon noch in dem Niedersächs. Sunderklheit, das Sonderbare, etwas ähnliches vorhanden ist.

Insonders, S. Besonders.

Inständig, — er, — ste. adj. et adv. anhaltend, auf eine anhaltende Art, mit fortgesetzter Bemühung ungeachtet des Widerstandes; wo es doch nur von dem Bitten und dessen Arten gebraucht wird. Inständig bitten. Eine inständige Bitte. Auf das inständigste um etwas anhalten. Der Comparativ ist nur in der Adverbialform üblich, der Superlat. aber auch als ein Beywort.

Anm. Schon bey dem Kero ist anastantlihoftin kepet ein inständiges, anhaltendes Gebeth. Im Dän. lautet dieses Wort indständig, im Schwed. inständigt. Es ist nach dem Muster des Lat. instanter und instantia gebildet. Bey dem Ottfried kommt auch noch das Zeitwort instuan, einstehen, für wünschen, verlangen, vor.

Die Insitanz, plur. die — en, oder — ien, aus dem mittlern Lat. Instantia, S. Gerichtsstand.

Der Insitz, des — n, plur. die — n, in dem Herzogthume Schleswig, ein Häusler auf dem Lande, der bey andern zur Miethe wohnet, in Pommern ein Instmann, an andern Orten ein Inmann, Inlieger. Vermuthlich von dem Engl. Inn, Schwed. Inne, ein Haus. S. Inmann und Häusler.

Insitzen, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) bevor stehen, der Zeit nach; von welchem nur das Mittelwort insitzend üblich ist. Der die insitzenden Monaths, des nächst folgenden, bevor stehenden. Nach den insitzenden Feyertagen. Nach dem Latein. insitare. Niederf. anstaan.

Das Insitz, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten Ober- und Niedersächsens, das Gefröse von Kälbern, und an andern, auch das ganze Eingeweide eines jeden Schlachtviehes, wozu bey den Fleischern auch der Kopf und die Füße gerechnet werden. Von dem Zeitworte in, wovon bey dem Schilter auch Intingräber einen Künstler bedeutet, welcher einwärts gräbet, Franz. Graveur; welches Wort verdienet hätte beybehalten zu werden, weil man kein anderes hat, diesen Begriff auszudrucken. Übrigens kommt Insitz mit dem Lat. Intestina überein.

Der Instinct, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instinctus, ein natürlicher Trieb, Einschränkung der wirkenden Kraft eines lebenden Geschöpfes auf gewisse Verrichtungen von einerley Art; der Trieb. Besonders so fern sie ohne deutliche Erkenntniß erwecket wird und sich äußert; der Naturtrieb, und wenn er sich bey Thieren in künstlichen Wirkungen an den Tag legt, der Kunsttrieb.

Das Instrument, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instrumentum. 1) Ein Werkzeug, S. dieses Wort, ingleichen Geszeug. Mathematische, chirurgische Instrumente. 2) Ein musikalisches Werkzeug. Daher die Instrumental-Musik, die Musik vermittelst solcher Werkzeuge; im Gegensatze der Vocal-Musik oder des Singens. Die Instrumentalbässe, eine Bässe, welche mit Instrumenten gemacht wird, im Gegensatze einer Singstimme. In engerer Bedeutung ist an einigen Orten der Fis-

gei unter dem Nahmen des Inſtrumentes bekannt. 3) Eine Urkunde, ſo fern ſie zum Beweiſe einer Handlung dienet; ein Document.

Der Inſtrumẽnt-Mächer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Künſtler, welcher mathematiſche oder chirurgiſche Inſtrumente verfertiget. 2) Ein Künſtler, welcher muſikaliſche Inſtrumente verfertiget, deren es nach der Verſchiedenheit dieſer wieder verſchiedene Arten gibt.

Der Inſulaner, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Lat. Inſulanus, der Einwohner oder Bewohner einer Inſel, Fämin. die Inſulanerinn.

Der Inſurgẽnt, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. Inſurgens, ein beſonders in Ungarn übliches Wort, wo Inſurgenten diejenige Miliz bezeichnet, welche durch das Aufgebot, oder durch den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zuſammen gebracht werden.

Das Interdict, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Latein. Interdictum, in der Römiſchen Kirche, das Verbot des öffentlichen Gottesdienſtes, ſo fern es von einem geiſtlichen Richter als eine Strafe erlaſſen wird, da es denn eine geringere Art des Kirchenbannes iſt. Eine Stadt, einen Ort mit dem Interdicte belegen.

Intereſſánt, —er, —eſte, adj. et adv. aus dem Franzöſiſchen Intereſſant. 1) Eine merkliche Beziehung auf uns oder andere habend. Ein intereſſantes Gemählde, welches den Anſchauer rühret. Eine intereſſante Geſchichte. Der Zimmer hat das Vorzügliche, daß er das Vergnügen intereſſanter macht. Man hat allerley Wörter in Vorſchlag gebracht, dieſes ausländiſche Wort entbehrlich zu machen. Dergleichen ſind anziehend und anziehlich, welches letzteer aber eine unangenehme Zweydeutigkeit hat, angelegentlich, von welchem eben das gilt, andringend, reitend, einnehmend u. ſ. f. welche zwar in einzelnen Fällen gute Dienſte leiſten, aber doch den Begriff nicht in allen Fällen erſchöpfen. Indeſſen iſt es noch die Frage, ob es den eben nothwendig iſt, alle Wörter einer Sprache mit allen ihren kleinen Nebenbegriffen in der andern auszudrücken, geſetzt auch, daß es möglich wäre. 2) In weiterer Bedeutung, wichtig, ſo wohl einen vorzüglichen innern Werth, als auch viele Folgen habend. Ein intereſſantes Gemählde, ein vortreffliches, koſtbares. Eine intereſſante Begebenheit, welche viele Folgen haben kann. Hier wird nicht leicht ein Fall vorkommen, wo nicht das Deutſche wichtig den ausländiſchen Ausdruck erſchöpfen ſollte.

Das Intereſſe, plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Intereſſe und Franz. Interêt. 1) Der Vortheil, der Nutzen, im gemeinen Leben. Mein Intereſſe erfordert es, mein Nutzen. Auf ſein Intereſſe bedacht ſeyn, auf ſeinen Nutzen. 2) In den ſchönen Künſten, dasjenige, worauf ſich alle Theile eines Ganzen beziehen, zu deſſen Hervorbringung ſie alle wirken, oder wirken ſollen. Ich will das, wozu alle Theile gemeinſchaftlich beytragen, das Intereſſe nennen. Die Einheit des Ganzen wird alſo vollkommen ſeyn, wenn jeder Theil ſo viel als möglich zum gemeinſchaftlichen Intereſſe hilft. Sulz. Das große Intereſſe des Menſchen liegt darin, daß er der Stimme der Natur gehorſam werde, ebend.

Die Intereſſẽn, ſing. inuſ. der Plural des vorigen Hauptwortes, in welchem es im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, die Zinſen eines Capitales, den Gewinn oder Überſchuß auf ausgeliehenes baares Geld zu bezeichnen; die Zinſen, im Schwabenſpiegel thaz Gefuch, im Oberdeutſchen auch der Übertrag, im Niederſächſiſchen Ingeld, im Bergbaue der Umſchlag. Geld auf Intereſſen austhun. Die Intereſſen bezahlen.

Intereſſíren, verb. reg. act. welches aus dem Franzöſiſchen intereſſer nur im gemeinen Leben üblich iſt, jemandes Nutzen oder Vortheil betreffen, ingleichen auf deſſen Empfindungen wirken. Das intereſſiret mich nicht, gehet mich nichts an, rühret mich nicht, daran iſt mir nichts gelegen. Bey einer Sache intereſſirt ſeyn, Theil daran haben. In engerer Bedeutung iſt intereſſirt in einem hohen Grade auf ſeinen Nutzen bedacht, eigennützig. Ein intereſſirter Mann. Ein intereſſirtes Betragen.

Die Interjectión, plur. die —en, aus dem Latein. Interjectio, in der Sprachkunſt, ein Laut, ſo fern er der Ausdruck einer Empfindung als Empfindung iſt; bey den Spatzen ein Triebwort, bey den Neuern ein Zwiſchenwort, welche Benennung aber eine ungeſchickte Überſetzung des ebenfalls ungeſchickten Latein. Kunſtwortes iſt; beſſer das Empfindungswort, S. die Sprachlehre. Ach! Ey! O! Weh! Pfui! u. ſ. f. ſind dergleichen Interjectionen.

Das Interlocút, des —es, plur. die — e, in den Rechten, S. Zwiſchenſpruch.

Das Intermézzo, plur. ut nom. ſing. S. Zwiſchenſpiel.

Das Intervẽll, des —es, plur. die — en, aus dem Latein. Intervallum, in der Muſik, der Abſtand oder die Entfernung eines höhern Tones von einem niedrigern.

Intoníren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. intonare. 1) Anſtimmen, im gemeinen Leben. 2) In engerer Bedeutung bey den Orgelbauern, den Orgelpfeifen eine Gleichheit in der Stärke des Tones geben; im Gegenſatze des Stimmens und Menſurirens.

Der Invalíde, des —n, plur. die —n, aus dem Latein. Invalidus, ein im Kriege gelähmter Soldat, welcher zu ferneren Kriegsdienſten unfähig iſt. Daher das Invaliden-Haus, ein Haus, worin dergleichen Opfer des Nachruhmes verpflegt werden.

Das Inventárium, des —rii, plur. die —ria, das mittlere Lat. Inventarium. 1) Bewegliche Dinge, welche zu einem Grundſtücke gehören, bey demſelben verbleiben, mit dem Beſitzer nicht verändert werden; beſonders in der Landwirthſchaft, wo die auf ſolche Art zu einem Gute gehörigen ſämmtlichen Geräthſchaften, Stücke Vieh, Getreide u. ſ. f. das Inventarium, und an einigen Orten mit einem guten Deutſchen Ausdrucke die Gewehre, die Hofgewehre, genannt werden. 2) Ein Verzeichniß ſolcher zu einem Inventario gehörigen Stücke, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verzeichniß gewiſſer einzelner Dinge Einer Art; im Oberd. das Sinderregiſter, und wenn es ein Buch iſt, das Sindebuch. Daher inventiren, ein ſolches Verzeichniß machen.

Inveſtíren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. inveſtire, feyerlich in ein Amt einſetzen, (S. Bekleiden.) Dahin die Inveſtitur, die feyerliche Einſetzung in ein Amt, beſonders in ein geiſtliches Amt, in der evangeliſchen Kirche; die Einſetzung, ehedem der Einſatz, die Einführung.

Inwärts, adv. nach innen zu, beſſer einwärts, S. daſſelbe.

Inwéndig, adj. et adv. Superl. inwendigſte, nach innen zu gewandt, im Innern befindlich. 1) Eigentlich, voll den Innern dem körperlichen Raume nach, oder von dem Innern eines Körpers; im Gegenſatze des auswendig. Auswendig ſiehet das Haus ſchlecht aus, aber inwendig iſt es deſto ſchöner. Inwendig hohl ſeyn. Eine inwendige Sitze haben, einen inwendigen Froſt empfinden. Höret man im gemeinen Leben wohl zuweilen auch, allein es ſind doch dafür innerlich und innre üblicher. Als ein Vorwort, mit der zweyten und dritten Endung, inwendig deinen Mauren, Pſ. 122, 7, inwendig des

Vorhan-

Digitized by Google

vorhanges, 2 Mos. 26, 33. hinter dem Vorhange, innerhalb des Vorhanges, iſt es im Hochdeutſchen völlig unbekannt. 2) In weiterer Bedeutung, von unſörperlichen Dingen. Ihr Inwendiges iſt Herzeleid, Pſ. 5, 10. ihr Vorſtellungs- und Begehrungsvermögen. Der Unglaube iſt inwendig wie ein Geſperrt, Sprichw. 23, 7. in ſeinem Herzen. Inwendig ſind ſie reissende Wölfe, Matth. 7, 15. Der inwendige Menſch, Röm. 7, 22. Inwelcher weitern Bedeutung es in der anſtändigen Schreibart gleichfalls veraltet iſt, und gern mit innere, im innern vertauſcht wird.

Anm. Im Niederſ. inwendig und binnen, im Dän. indvendig, bey den Schwäbiſchen Dichtern enbinne, bey dem Notker innuert. In dem alten Lege Ludovici et Lotharii von 840 kommt innenevuendium für innerhalb, dem Orte nach, vor.

Der Inwohner, S. Einwohner und Inmann.

Die Inzicht, oder Inzucht, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden für Beſchuldigung, Bezichtigung, und in engerer Bedeutung für Injurie übliches Wort. Daher das Inzichtgericht an einigen Orten im ſo fern Gericht in Injurien-Sachen iſt. In Nürnberg und an andern Orten hingegen iſt das Inzichtgericht ein peinliches Gericht, wo der Beklagte ſeine Vertheidigung ſelbſt führen kann, und welches auch das Purgations-Gericht genannt wird. Im Niederſ. iſt Inzucht dasjenige, was durch Zeugniſſe bewieſen werden ſoll. Siehe Zeichen.

Inzwiſchen, ein Neben- und Bindewort, welches im gemeinen Leben in allen Fällen für indeſſen gebraucht, in der anſtändigen Schreibart aber gern vermieden wird. S. Indeſſen. Bey dem Notker underzuuiſchen, im gemeinern Leben entzwiſchen, im Niederſ. undertuſſen.

Die Iyer, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Ulme, beſonders der ſchmalblätterigen Ulme oder Ilme; Ulmus minor *Mill.* Im Franz. heißt die Ulme Yreau.

Der Jys, im Oberdeutſchen, S. Gyps.

Irden, adj. et adv. von dem Hauptworte Erde, aus Erde beſtehend, wo es doch noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, für aus Thonerde von dem Töpfer gebrannt. Irdene Gefäße. Ein irdener Topf. Irdenes Geſchirr. Irdene Tobakspfeifen. In andern Fällen muß man ſich einer Umſchreibung bedienen; ein Wall von Erde, oder ein Erdwall; eine Wand von Erde u. ſ. f. S. Erden und das folgende.

Irdiſch, — er, — ſte, adj. et adv. gleichfalls von dem Hauptworte Erde, vermittelſt der Ableitungsſylbe iſch. 1) Aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen bibliſchen A. A. üblich iſt. Wir haben ſolchen Schatz in irdiſchen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. In einem großen Hauſe ſind auch hölzerne und irdiſche Gefäße, 2 Thimoth. 2, 20. Das irdiſche Haus dieſer Hütte, 2 Cor. 5, 1. Die irdiſche Hütte drücket den zertreuten Sinn, Weish. 9, 15. Wenn ſie ſolche loſe Bilder aus irdiſchem Thon machen, Kap. 15, 13. Figürlich noch zuweilen für in die Sinne fallend. Ein grober, irdiſcher Körper, im Gegenſatze eines feinern, mehr geiſtigen Körpers. 1 Cor. 15, 40. 2) Zur Oberfläche der Erde gehörig, doch nur in den Zuſammenſetzungen überirdiſch und unterirdiſch. 3) In unſerer Erdkugel gehörig, auf derſelben befindlich, in derſelben gegründet, und in weiterer Bedeutung, zur äußern Glückſeligkeit, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens auf der Erde gehörig, gleichfalls nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutſchen Bibel; zeitlich, weltlich, im Gegenſatze deſſen was geiſtlich, himmliſch und ewig iſt. Das iſt nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, ſondern irdiſch, menſchlich, teufliſch, Jac. 3, 15. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdiſchen Dingen ſage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde? Joh. 3, 12. So auch 1 Cor. 15, 47—49. Irdiſch geſinnet ſeyn, Phil. 3, 19, die zeitliche Wohlfahrt der künftigen himmliſchen vorziehen.

Anm. In der letztern Bedeutung bey dem Kero erdlihh, bey dem Notker erdin und irdiſh, bey dem Otfried irdisg, bey dem Willeram irdisk, in den alten Fragmente auf Carln den Großen erthesch, bey dem Logau erdisch, im Dän. jordisk.

— Iren, eine Endſylbe vieler, beſonders aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, welche nach dem Muſter der Latein. Zeitwörter auf are, ere und ire gebildet iſt, und vermöge welcher man faſt allen Lateiniſchen und Franzöſiſchen Zeitwörtern ein Deutſches Anſehen geben kann, und im gemeinen Leben wirklich gibt. Dergleichen ſind ſtudiren, formiren, rebelliren, barbiren, tapeziren, ſpaziren, marſchiren, colligiren, amüſiren, complimentiren, parliren, proteſtiren, flattiren, proſeſſiren und tauſend andere mehr, welche theils als Kunſtwörter in verſchiedenen Künſten und Wiſſenſchaften einmahl eingeführet worden, theils aus Unwiſſenheit der gleichbedeutenden Deutſchen Wörter, oder aus kindiſcher Zierrey im gemeinen Leben von vielen bis zum Ekel gebraucht werden. Einige Zeitwörter, welche vor dem iren noch ein i haben, werden gemeiniglich zur Ungebühr um daſſelbe gebracht. Injuriren, vitupriren, patriren, pronunciren u. ſ. f. ſollten billig injuriiren, vicariiren, partiiren, pronunciiren heißen. Alle copiren iſt ſo copiiren beynahe ſchon allgemein geworden.

Nach dem Muſter dieſer aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, hat man auch verſchiedenen vollkommen Deutſchen Wörtern dieſe Endung angehänget, um daraus Zeitwörter zu bilden, welche dadurch ein ausländiſches Anſehen bekommen haben. Z. B. ſich erluſtiren, halbiren, haſeliren, gaſiren, ſtolziren, herbergiren, hauſiren, hofiren, ſchatziren, hantiziren, ſchändiren, (in der niederigen Sprechart für ſchmähen, in Baiern maulbiren,) haſtiren, inhaftiren, buchhaltiren, gutſchiren, ſpintiſiren u. a. m. Es iſt nicht ausgemacht, was zu dieſer, dem Anſcheine nach felſamen Bildung, Anlaß gegeben haben könne. Entſtanden dieſe Wörter etwa zu den Zeiten des ehemahligen üblen Geſchmackes, die anſtändige und zierliche Schreibart mit Brocken aus allen Sprachen anzufüllen, weil man etwa glaubte, ein neues Wort könne unmöglich ſein Glück machen, wenn es nicht ein fremdes Anſehen habe? Oder fällt der Urſprung dieſer Wörter in diejenige Zeit, da das barbariſche Latein noch die geſellſchaftliche Sprache der Geiſtlichen und Gelehrten war, welche Deutſchen Wörtern die Lateiniſche Endung are aufzuhängen und daraus Lateiniſche Zeitwörter machten, welche mit dieſer Larve nachmahls wieder in das Deutſche übergegangen ſind?

Alle Zeitwörter auf iren, ſie ſeyen nun wirklich fremde, oder der erſten Hälfte nach Deutſch, werden in den zuſammen geſetzten Zeiten ohne Augment abgewandelt. Complimentiret, proteſtiret, haſeliret u. ſ. f. nicht gecomplimentiret, geproteſtiret, gehaſeliret; ungeachtet ſolches in der Sprache des großen Haufens nichts ſeltenes iſt.

Das i iſt in dieſer Endung gedehnt, daher gefragt wird, ob man dieſe Endung nicht billig ieren ſchreiben müſſe? Die meiſten ſind für das i; allein das ie hat doch überwiegende Gründe für ſich. Es iſt das Zeichen eines gedehnten i, und wird im Deutſchen faſt in allen Fällen gebraucht, wo das i gedehnt iſt. Selbſt ausländiſche Wörter, welche in der Urſprache kein ie haben, werden im Deutſchen in dieſem Falle mit ie geſchrieben; Klyſtier, Turnier u. a. m. Durch die Endung ieren wollte man fremden

Zei-

Zeitwörtern ein einheimisches Ansehen geben, es ist also billig, daß man es ihnen ganz gebe, und sie, wo es seyn kann, auch in der Schreibart den Regeln der Deutschen Sprache unterwerfe. Es scheinet, daß man schon vor Alters von dieser Nothwendigkeit überzeuget worden, indem einige alte Wörter dieser Art, z. B. regieren, spazieren, fast von je her mit einem ie geschrieben worden. Warum sollen denn andere hier eine Ausnahme machen? Hiergu kommt noch, daß manche Zeitwörter dieser Art von Hauptwörtern herkommen, in welchen das ie nothwendig ist; z. B. quartieren von Quartier, Franz. Quartier, peischieren von Peischier, turnieren von Turnier, revieren, bey den Jägern, von Revier, rappieren von Rappier, visieren von Visier u. s. f. Soll man diese etwa auch ohne e schreiben, oder soll man gar Quartir, Peischir, Rappir u. s. f. schreiben, und dadurch einen Unkundigen verleiten, Quartirr, Peischirr zu sprechen?

Irgend, ein Nebenwort, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. So, daß es zunächst zum Zeitworte gehöret, da es denn einen unbestimmten Umstand des Ortes, der Zeit und der Sache bezeichnet. 1. Des Orts, an einem gewissen, aber unbekannten Orte. Wenn irgend guter Wein wächset, so wächset er in Italien. Er muß doch irgend seyn. Am häufigsten mit dem Nebenworte wo, irgend wo, welches von einigen ohne Noth zusammen gezogen irgendwo geschrieben wird. Er muß doch irgend wo seyn. Wenn irgend wo guter Wein u. s. f. Er wird irgend wohin gegangen seyn. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Ich erinnere mich, ihn schon irgend wo gesehen zu haben. Der Gegensatz ist nirgend. 2. Der Zeit. 1) Eigentlich. (a) Zu einer ungewissen oder unbekannten Zeit, etwa, jemahls. Wenn Gott irgend den guten Einfall bekommen sollte, und u. s. f. (b) Zuweilen, dann und wann; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche Bedeutung. Es ist kein Mensch, der nicht irgend fehlen sollte. 2) Figürlich. (a) Für vielleicht, etwa. Irgend kommt es noch. Wenn es irgend nöthig seyn sollte. Besonders in Fragen. Ist irgend jemand von ihnen hier? Ist es irgend verloren? Hast du irgend etwas Böses begangen? (b) Ungefähr, am häufigsten im gemeinen Leben. Er ist irgend vor einer halben Stunde hier gewesen. Es sind ihrer irgend zwey.

II. Vor Für- oder Nennwörtern bedeutet es ihre Bedeutung auf das weiteste aus, und bedeutet alsdann, es sey wer es wolle, was es wolle, oder wie es wolle. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, 2 Mos. 20, 4. Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder Ochsen oder Schaf oder irgend ein Vieh zu behalten thut, Kap. 22, 10. Wenn eine Seele sündigen würde aus Versehen, an irgend einem Gebot des Herrn, 3 Mos. 4, 2. Und wer dieses Tages irgend eine Arbeit thut, Kap. 23, 30. Gehet, ob irgend ein Schmerzen sey wie mein Schmerzen, Klagl. 1, 12. Cajus konnte es nicht über das Herz bringen, irgend jemanden etwas abzuschlagen. Wo ist eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unsrer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschaft mittheilte? Gell. Ich will mit ihr reden und sehen, ob ihr Herz nicht durch irgend eine Lücke auszuspähen ist, Wiel. Man flattert von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können. Wenn du sonst irgend etwas davon erfahrest.

Anm. Diese Partikel lautet bey dem Ostfried. iuergin, bey dem Willeram iergen, in Ihenerdanke ynndert, wo auch sie nirgend, nindert vorkommt. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet wohl das je zu seyn; nur die letzte ist noch ungewiß.

dern Frischens Meinung, der das veraltete Werb, ein Mahl, von der Zeit gebraucht, dafür hält, ist zu sehr gezwagt. Das ist bloß des Wohllautes wegen angehänget, wie solches auch bey jemand, niemand geschehen. In dem unergin des Ostfried scheinet das wo voran gesetzet, und in das bloße e übergegangen zu seyn. Die Niedersachsen sagen für irgend wo entweder wegen, einer Wege; sollte irgend etwa auch aus einer Gegend zusammen gezogen seyn? Das e welches einige noch anhängen, irgendes, ist unnöthig, ob es gleich in andern Fällen das Merkmahl eines Nebenwortes ist. S. auch Nirgend.

Irre, — r, — te, adj. et adv. von dem Zeitworte irren, wo es nur noch im gemeinen Leben und der veralterischen Sprechart, und auch hier am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird. 1. * Ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend sich hin und her bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wenn die jungen Raben irre fliegen, wenn sie nicht zu essen haben, Hiob 38, 41; wenn sie ohne Nahrung herum irren, Michael. 2. Ohne Kenntniß des Weges hin und her gehend; nur noch zuweilen. Irre gehen. 3. Von dem rechten Wege abweichend, irrend. 1) Eigentlich, als ein Nebenwort. Irre gehen, reiten, fahren, im Gehen, Reiten, Fahren, des rechten Weges verfehlen. Jungfrau ging ich irr, (irre) Eron. Irre seyn. Wir waren irr, (irre,) wir liefen hin und her, Opitz. Jemanden irre machen, kommt in dieser Bedeutung nur selten vor. Er macht sie irre auf einen Umweg, da kein Weg ist, — und macht sie irre, wie die Trunkenen, Hiob 12, 24. f. und läßt sie in unwegsamen Wüsten irren — und er läßt sie irren wie Trunkene, Michael. 2) Figürlich. (a) Unrichtige Empfindungen, unrichtige Vorstellungen habend; am häufigsten als ein Nebenwort. Etliche von uns haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, Apostelg. 15, 24. Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, Gal. 5, 10. Zuweilen, obgleich selten, als ein Beywort.

Und eure Weisheit macht, den irren Geist noch irrer, Less. (b) Den Zusammenhang verkehrend; nur als ein Nebenwort. In einer Rede irre werden. Jemanden irre machen. Ingleichen gebinden. Mache mich nicht irre. Er läßt sich darin durch nichts irre machen. (c) Unschlüssig; nur als ein Nebenwort. Irre werden. Jemanden irre machen. Die Gemeine war irre, und das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen kommen waren, Apostelg. 19, 32. Ingleichen verwirret. Diese Menschen machen unsere Stadt irre, Apostelg. 16, 20. Wie auch, Zweifel habend, Anstoß nehmend. Irre werden. Irre machen. In den ungewöhnlichen Fügungen Gottes irre werden. Denn ich bin irre an euch, Gal. 4, 20. (d) * Bestürzt; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch nur als ein Nebenwort üblich war, bey dem Ostfried. girrot, girrot. Da das Kriegsvolk hörte, daß Holofernis der Kopf ab war, erschracken sie und wurden irre, Judith 15, 1. Sie entsatzten sich alle und wurden irre, Apostelg. 2, 12. (e) Des Verstandes beraubt, in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens. Irre im Kopfe seyn. Irre reden, fantasieren. Ein irrer Mensch, der abentheilig, wahnsinnig ist. Daher das Tollhaus an einigen Orten das Irrenhaus genannt wird.

Anm. Bey dem Notker und Ostfried schon irri. Es scheinet, daß man es bloß um des unangenehmen Zusammenfließes so vieler r in der Gestalt eines Beywortes verelten lassen. Das e euphonicum am Ende ist in der gelindern Hochdeutschen Mundart unentbehrlich, obgleich die härtere Oberdeutsche es verschmähet. S. Irren.

Die Irre, plur. die — n. 1) Der Zuſtand da man irre iſt, in den eigentlichen Bedeutungen dieſes Wortes; ohne Plural, und nur in der R. A. in der Irre gehen, ohne beſtimmte Abſicht, ohne Kenntniß des Weges herum gehen; ingleichen von dem rechten Wege abgewichen ſeyn. Wie gingen alle in der Irre, wie Schafe, Pſ. 53, 6. 2) Eine Gegend, wo man irret, wo man leicht irre gehen kann, in der höhern Schreibart. Wie ein Wild in der Irre, Hof. 8, 9. Er verließ die labyrinthiſchen Irren, Klopſt.

Irregulär, er, — eſte, adj. et adv. aus dem Latein. irregularis, im Gegenſatze deſſen was regulär iſt. 1) Ungleich, den Theilen nach. Eine irregulare Figur, deren Linien oder Winkel einander nicht gleich ſind. Ein irregulares Viereck. Ein irregulairer Körper, deſſen Seiten einander nicht gleich ſind. 2) Von der Regel, der Vorſchrift, Gewohnheit abweichend; regellos. Irregulăre Zeitwörter, in der Sprachkunſt, welche in der Conjugation von den gewöhnlichen Regeln abweichen, regellose; bey dem Gottſched ungleich fließende. Ein irregulăres Verfahren, im gemeinen Leben, ein regelloſes. Daher die Irregularităt, plur. die — en, in beyden Fällen, ſo wohl von der Eigenſchaft, ohne Plural; als auch von irregulären Theilen, Dingen u. ſ. f. die Regelloſigkeit.

Der Irreim, des — es, plur. die — e, von ireen und Reim, wo das eine r weggelaſſen wird, eine ehemahlige Art der poetiſchen Ländler, wo die Zeilen eines Gedichtes einem ganz entgegen geſetzten Verſtand geben, wenn man ſie außer der gewöhnlichen Ordnung lieſet.

Irren, verb. reg. welches auf doppelte Art üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Hin und her gehen, und in engerer Bedeutung ohne beſtimmte Abſicht, ohne Kenntniß der Gegend, hin und her gehen, oder ſich hin und her bewegen. In der Welt herum irren. Ein irrender Ritter, eine Art ehemahliger Ritter, welche die Welt durchſtreichen und Abenteuer ſuchten. Indeß, daß er einſam ins Gras geſtrecket, mit irrenden Blicken den Himmel durchſiel, Geſn. Ernſthaft irren die Herden auf weitem blumenloſen Graſe, ebend. Ein Flöglichen Gewinſel irret um ihn herum, Gleim. Vielleicht irrt noch ihr Blick neugierig an der Sternen Pole, Gell. 2. In noch engerer Bedeutung, ohne Kenntniß des rechten Weges hin und her gehen, in der Irre herum gehen. Wenn du deines Feindes Ochſen und Eſel begegneſt, daß er irret, 2 Moſ. 23, 4. Ihr waret wie die irrende Schafe, 1 Pet. 2, 25. In welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird. 3. Des rechten Weges verfehlen, den rechten Weg verlieren, beſonders ſo fern es aus Unkunde der Gegend geſchiehet. 1) Eigentlich, wo es in dem eigentlichſten Verſtande nur in Infinitive üblich iſt. Gehe auf dem Wege fort, du kannſt nicht irren. In andern Fällen gebraucht man dafür das zuſammen geſetzte ſich verirren. In der bibliſchen Schreibart wird es noch in unreigentlichen R. A. gebraucht. Ich irre nicht von deinem Befehle, Pſ. 119, 110. Ein Menſch, der vom Wege der Klugheit irret, Sprichw. 21, 16. Warum laſſeſt du uns irren von deinen Wegen? Eſ. 63, 17. von der Wahrheit irren, Jac. 5, 19. 2) Figürlich. (a) * Nicht wiſſen; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Ottfried mit der zweyten Endung der Sache vorkommt: Thoh uuir thera burgi irron, wir wiſſen die Stadt nicht. (b) Auf eine unverzeihliche Art ein Ding für das andere nehmen, es geſchehe nun aus mangelhafter Beſchaffenheit der Sinne, oder aus Uibereilung und Unachtſamkeit; als ein Reciprocum. So irret man ſich, wenn man ein Ding ergreift, indem man ein anderes ergreifen wollte. Man irret ſich, wenn man eine Perſon für eine andere hält. In welcher Bedeutung es mit ſich verſehen gleichbedeutend iſt. (c) In engerer und vornehmlich wiſſenſchaftlicher Bedeutung, den Irrthum für die Wahrheit nehmen, unrichtige Vorſtellungen haben, ſo wohl in Anſehung der äußern Sinne, unrichtige Empfindungen haben oder bekommen; als auch in Anſehung der Urtheile, ein wahres Urtheil für falſch, und ein falſches für wahr halten, beſonders aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, wodurch es ſich von fehlen und ſich verſehen unterſcheidet, als welche ſich in engerer Bedeutung auf eine Handlung beziehen, ſo wie ireren im engſten Verſtande bloß auf die Empfindung und auf das Urtheil gehet. Es ſtehet ſo wohl abſolute. Ich habe geirret. Wo ich nicht irre. Ireen iſt menſchlich. Ein irrendes Gewiſſen, welches entweder unrichtige Sätze annimmt, oder auch wahre Sätze unrichtig verbindet. Als auch mit dem Vorworte in. Darin haben ſie geirret. Du irreſt in der Zeit, in der Perſon. Ingleichen in Geſtalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich zu dem folgenden Activo gehöret. Ich habe mich geirret. Du irreſt dich in der Zeit, in der Perſon. Ich irre mich in der Sand dieſes Briefes.

II. Als ein Actívum, irre machen. 1. Von dem rechten Wege abbringen. 1) * Eigentlich; eine völlig veraltete Bedeutung. 2) Figürlich. (a) * Von dem Wege der Wahrheit abbringen, in Irrthum ſtürzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem verireen noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Das vorhin gedachte Reciprocum ſich irren iſt noch ein Überbleibſel davon. (b) * Von dem Wege der Tugend abführen, verführen, bey dem Notker irrezn, in Schwaben irzen, bey dem Ulphilas airzgan; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, in welcher es noch 1 Sam. 12, 19 vorzukommen ſchreinet: Da ſprach Jonathan, mein Vater hat das Land geirret. 2. Hindern. 1) Eigentlich; wo es noch mit der vierten Endung der Perſon gebraucht wird. Reiner wird den andern irren, ſondern ein jeder wird in ſeiner Ordnung daher fahren. Joel 2, 8. Irre die Spielleute nicht, Sir. 32. Suer da entzwiſchen danne liet und irret mich, Heinr. von Morunge.

Der Kunig mit der tochter regiret
Manig iar daran in nyemands iet, Theuerd.

Laſſen ſie ſich nicht ireen, in der vertraulichen Sprechart. Ihre eine Sache ireen, ſie hindern, iſt veraltet. 2) Figürlich. (a) Anſtoß, Zweifel, Bedenklichkeit verurſachen; in welchem Verſtande man nur noch ſagt, ſich ireen laſſen, ſich durch andere dergleichen bedringen laſſen. Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, Pſ. 49, 17. Ich laſſe mich darin nicht irren, (beſſer durch nichts,) irren. Ich laſſe mich nicht durch bloße Beſchuldigungen in der Liebe ireen, Gell. (b) * Beſtürzt machen; welche Bedeutung gleichfalls veraltet iſt. So ſind ſie alle girrit, Otfr. S. Irre. (c) * Beſchwerlichkeit verurſachen; ein veralteter Gebrauch. Du irſt mich ſelten, ſagt der Storch zum Fuchſe bey dem Boner, d. i. du beſuchſt mich ſelten. (d) Aergern, Mißvergnügen, Aergerniß verurſachen; in welchem Verſtande man nur noch im gemeinen Leben ſagt: es irret ihn eine Lüge an der Wand. Das Däniſche opirer, und Schwed. yra, bedeutet im härtern Verſtande zornig machen, zum Zorne reizen. Es ſcheinet, daß ireen in dieſer Bedeutung nicht hierher gehöret, ſondern mit irritare, ira, urſ. arg, von dem Laute r l r! abſtamme, mit welchem man die Hunde zornig zu machen ſucht, wovon man im gemeinen Leben die Zeitwörter nerren, narren, zergen in dieſer Bedeutung hat.

Daher die Irrung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm.

Anm. Bey dem Ostfried irron und girron, d. i. geiren, bey dem Willeram irren, im Niederf. erren, im Engl. to err, im Franz. errer, im Latein. errare, abstammen lassen. Allein es scheinet vielmehr ein altes Wort zu seyn, welches wandern, hin und her reisen bedeutet hat. Im Franz. bedeutet errer eben dem reisen, im mittlern Lateine iterare, und Oire, Oirre, die Reise. Selbst im Hebräischen ist רעה reisen, und im Griech. ἐχνεύω ich komme. Yra bedeutet im Schwed. herum gedrehet werden, und Yrsel den Schwindel. S. Werf, Wirren, Wirbel u. s. f. Im Niederf. ist für irren im dritten eigentlichen Verstande auch dwalen, dwaulen, üblich, welches von twalen, wandern, wallen, abstammet, und schon bey dem Notker vorkommt, der kerualloon für verirren gebraucht.

Der Irrgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem man sich leicht verirren kann, besonders ein künstlicher Gang dieser Art, ein Labyrinth; schon bey dem Notker Irgango.

Der Irrgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. umschlossener Platz, in dessen Gängen man sich leicht verirren kann, besonders, wenn er durch die Kunst in dieser Absicht eingerichtet ist; ein Labyrinth.

Der Irrgeist, des —es, plur. die — er, ein grobten Theils ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Irrgläubigen in verächtlichem Verstande zu bezeichnen. Wenn ich ein Irrgeist wäre, Mich. 2, 4. Auch einen unstäten, herum irrenden Menschen pflegt man im gemeinen Leben einen Irrgeist zu nennen.

Irrgläubig, — er, — ste, adj. et adv. im Glauben irrend, aus unrichtiger Erkenntniß im Glaubenslehren Anstößiges begehend, und darin gegründet, im Gegensatze des rechtgläubig: mit einem Griech. Kunstworte heterodoxe, in der Römischen Kirche mit einem harten Ausdrucke Ketzerisch. Irrgläubige Religions-Parteyen. Ein Irrgläubiger. Daher die Irrgläubigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache irrgläubig ist.

Irrig, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte der Irr, die Irre, der Irrthum. 1. *Irre, irrend, d. i. von dem rechten Wege abweichend, eine veraltete Bedeutung.

Den Pilgram welchen du stehst ausser Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein, Opitz.

Eben so ungewöhnlich ist der Ausdruck Spiel. Jud. v. 13, irrige Sterne für Irrsterne. 2. *Wo man sich leicht verirren kann, und in weiterer Bedeutung, wüst, unbewohnt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, daß alles irrig und wüste stund, Pf. 117, 40. 3. Unrichtige Empfindungen oder Vorstellungen habend. 1) *Eigentlich, irrend, von Personen. Die so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, Es. 29, 24. Die irrigen Geister stiften viel Böses, Sir. 34, 11. Denn wir waren auch weiland irrige, Tit. 3, 3. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als irrig gehn, bey dem Opitz, für irre gehen. Doch sagt man noch zuweilen sie sind irrig, als einen gemeinderten Ausdruck, für, sie irren. 2) Figürlich, in einem Irrthume gegründet, von Sachen. Eine irrige Meinung, eine irrige Lehre, ein irriger Wahn. Das ist irrig. Dieses ist noch irriger. Eine irrige Benennung. Ein irriges Gewissen, ein irrendes. 3) Mit jemanden irrig seyn, streitig.

Der Irrläufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Irrläuferinn; eine gemeinere Benennung eines Landstreichers, einer Landstreicherinn.

Das Irrlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehnrechte, die Anwartschaft auf eines unbestimmten Besitzers Lehen, auf ein Lehen, welches man ersten eröffnet werden wird, ein unbenanntes Expectanz-Lehen. Im Sachsenspiegel Erreelehen, d. i. Ehrlehen, das erste Lehen, welches dem Landesherren heim fällt, woraus aus Unkunde der Niedersächsischen Mundart die Hoch- und Oberdeutschen ein Irrlehen gemacht haben.

Die Irrlehre, plur. die — n, eine irrige Lehre, besonders in Glaubenssachen; in der harten Sprechart eine Ketzerey.

Der Irrlehrer, des —s, plur. ut nom. sing. der vorsätzlich irrige Lehren in Glaubenssachen ausbreitet.

Das Irrlicht, des — es, plur. die — er, feurige Dünste, welche an sumpfigen Orten aufsteigen, und des Nachts durch die Kälte in schleimige Klumpen verdickt werden, welche sich entzünden und alsdann von der geringsten Bewegung der Luft hin und her getrieben werden; im gemeinen Leben Irrwische, weil sie die Reisenden, welche ihnen aus Unwissenheit folgen, bey der Nacht in die Irre führen. Im gemeinen Leben nennt man sie auch Feuermännchen, in Oesterreich feurige Männer, Juchelmänner, Niederf. Dweerlichter, Querlichter, weil sie in die Kreuz und Quere hüpfen, Dwallechter, von dwalen, irren, Elflichter, von Elf, der Alp, weil der große Haufe sie für eine Art böser Geister hält. In der Feuerwerkskunst sind die Irrlichter oder Irrwische kleine Brände oder Schwärmer, welche sich auf dem Wasser wie Schlangen krümmen.

*Das Irrsal, des — es, plur. die — e, ein veraltetes Wort, für Irrthum. Daß er (der Narr) von dem Herrn Irrsal predige. Ef. 32, 6. S. Sal.

Der Irrstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, welcher wie die Erde beweglich ist, seinen Stand gegen die übrigen Sterne beständig verändert, mit einem Griechischen Kunstworte, ein Planet; im Gegensatze der Fixsterne. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Griechischen Ausdruckes, und da diese Sterne nichts weniger als irrende sind, der gewöhnlichsten Bedeutung dieses Wortes zu Folge, so haben andere dafür das schicklichere Wandelstern einzuführen gesucht.

Der Irrthum, des — es, plur. die — rthümer. 1. Als ein Concretum. 1) Eine Handlung, ein Fall, wo man auf eine unvorsätzliche Art ein Ding für das andere nimmt, ein Versehen; in welcher Bedeutung der Plural nicht üblich zu seyn scheinet. Einen Irrthum begehen. Es ist ein Irrthum vorgegangen, 1 Mos. 43, 12. Der Irrthum rühret daher. 2) In engerer und wissenschaftlicher Bedeutung, ein unrichtiges Urtheil, besonders so fern es aus mangelhafter Erkenntniß herrühret; im Gegensatze der Wahrheit. Irrthümer behaupten, vortragen, lehren. Einen Irrthum begehen: Auf einen Irrthum, in einen Irrthum gerathen. Der Irrthum kommt daher. Einen Irrthum fahren lassen. Jemanden zu Irrthümern verleiten. Ein Irrthum der Sinne. Lassen sie sich ihren Irrthum benehmen. Jemanden aus dem Irrthume helfen. Ein grober Irrthum, wo man die Wahrheit mit Wissen und Willen verläugnet. In groben Irrthümern leben. Die biblische N. A. einen Irrthum machen, für begehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Als ein Abstractum, der Zustand, da man ein oder mehrere unrichtige Urtheile fället, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit zu unrichtigen Urtheilen; ohne Plural, und am häufigsten im theologischen Verstande und in der biblischen Schreibart. In Irrthum fallen, gerathen. In Irrthum stecken, wandeln.

Anm. Bey dem Kero Irricheit, bey dem Notker Irridi, im Tatian Irrido, im Niederf. Erdoom, Dwaling, Unraam. Dapper gebraucht dafür die Ausdrücke Aberwahn, Mißwahn

und Mißschlag. S. — Thum. Die ehedem üblichen das Irr, und das Irral, Irral d'Eschen, sind veraltet.

Die Irrung, plur. die — en, von dem Zeitworte irren. 1) * Der Zustand da man irret, d. i. von dem rechten Wege abweichet, und fehlerhaft, da man von der Wahrheit abweicht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Den rrenen Weg hab ich fres im Gesicht,
Auf daß ich dich auf Irrung nicht verlege. Opitz Ps. 119.

Wo es zunächst den Irrweg bedeutet. 2) Die unvorsetzliche Verwechselung zweyer Dinge, ein Versehen, ein Irrthum, im gemeinen Leben und der verteutschenden Sprechart; besonders, wenn solches aus einem Mißverständnisse geschiehet. Es ist eine Irrung vorgegangen. Irrungen in einer Rechnung machen. Es ist aus Irrung meines Bedienten geschehen. 3) Ein geringer, aus einem Mißverständnisse entstandener Streit, und mit einem gelinden Ausdrucke auch wohl eine jede Uneinigkeit von geringer Dauer oder geringen Folgen. Es ist eine Irrung zwischen ihnen vorgefallen. Diese Irrung ist leicht zu heben. Im Niederd. Errunge, ehedem Errig, Irresen, Errersen. Vor diesem wurde Irrung, und im Niederd. Errung, auch von den Geberden eines Pferdes gebraucht.

Der Irrwahn, des — es, plur. die — e, ein irriger Wahn, eine irrige Meinung, mit einem harten Ausdrucke. S. Wahn. Im Irrwahne stecken. Einen Irrwahn behaupten.

Der Irrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher in die Irre führet, und in weiterer Bedeutung ein jeder Weg, welcher nicht nach dem verlangten Orte führet. Den Irrweg wallen. Ps. 95, 10; figürlich, den Weg zum Verderben.

Der Irrlicht, des — es, plur. die — e, (S. Irrlicht und Wisch.) Figürlich, eine flüchtige unstäte Person.

* **Die Irre**, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Zeche zu bezeichnen, den Antheil, welchen jemand zu einer Sache, besonders zu einem gemeinschaftlichen Schmause bezahlet. Seine Irre bezahlen. Einem die Irre machen, die Zeche. Wo dieses Wort auch ehre, Orte und Urte lautet, und auch eine Versammlung bedeutet, wo jeder auf seine Kosten isset und trinket. In die Irre gehen. Eine Bierirre, Weinirre u. s. f. Daher der Irrenmeister, in den Oberdeutschen Handwerkern, der Handwerkswirth, welcher den ankommenden Gesellen den Willkommen reichet, der Irrengesell, Irrengeld, oder Irrengefell, der Zeitgesell, dessen Beschäftigung gleichfalls darin besteht. S. Verrengefell.

Isabelle, ein alter Vornahme weiblichen Geschlechtes. Er war schon bey d. Juden üblich, wo Ahabs Gemahlinn unter dem Nahmen Isebel oder Jsabel vorkommt, welcher eine bewohnte Insel bedeuten soll, von יב, eine Insel, und בל, wohnen. Der Europäische Nahme Isabelle scheinet mit diesem nur eine zufällige Ähnlichkeit zu haben, und aus Elisabeth verderbt zu seyn, wofür man in gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, auch Jlsebe. Jlse sagt.

Die Isabell-Farbe, oder Isabellen-Farbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, der Nahme einer bräunlich gelben Farbe, welche blasses Orangegelb mit ein wenig Röthlichbraun vermischet ist. Der Nahme dieser Farbe kommt, der gemeinen Überlieferung nach, von einer Spanischen Prinzessinn dieses Nahmens her, welche bey einer gewissen Gelegenheit ihr Hemd nicht eher abgelegt haben soll, als bis es diese Farbe erhalten. Daher das Bey- und Nebenwort isabellfarben, oder isabellfarbig, diese Farbe habend.

— Isch, eine alte Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Haupt- und Zeitwörtern zu bilden, welche die Bedeutungen der Ableitungssylben ig und ich oder lich in sich vereinigen. Dieselben Wörter, welche auf solche Art zu Bey- und Nebenwörtern werden können, sind,

I. Allgemeine Nennwörter, oder Appellativa, wo diese Sylbe eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bezeichnet sie einen Besitz, wie die Sylbe ig. 1) Den Besitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenschaft, wo sie dem Hauptworte bloß zugehänget wird, doch so, daß das stumme e am Ende wegfällt und die Vocale a, o, u zuweilen in ä, ö, ü übergehen. Diese werden von Hauptwörtern gebildet. Einheimisch, ehedem heimisch, von Heim, Heimath, seine Heimath an einem Orte habend, neidisch, Neid besitzend, abergläubisch, aberwitzisch, tückisch, mißtrauisch, parteyisch, launisch, ein stättisches Pferd. Im Bergbaue sagt man auch güldisch, bleyisch, zinnisch, alaunisch u. s. f. für goldhaltig, bleyhaltig u. s. f. 2) Zu einer Person oder Sache gehörig, von ihr herrührend; gleichfalls von Hauptwörtern. Waisenhäuslich, dem Waisenhause gehörig, im demselben befindlich; so auch höllisch, himmlisch, gebirgische Leute, welche auf dem Gebirge wohnen, die tükischen Lande, welche einem Sultan gehören, gichtische Zufälle, welche von der Gicht herrühren, die nordischen Gegenden, städtisch-Leute, welche in Städten wohnen u. s. f. Oftern sagte man auch kaiserisch, Königisch, dem Kaiser, Könige gehörig, und im Oberdeutschen höret man noch oft von gegnerischen Waffen, d. i. den Waffen des Gegners. Wohin auch viele fremde, besonders Lat. Beywörter auf — icus gehören, welche vermittelst dieser Sylbe ein Deutsches Ansehen erhalten. Mystisch, philosophisch, theologisch, mathematisch, biblisch, katholisch, apostolisch und hundert andere mehr, zur Mystik, Philosophie, Theologie, Mathematik, Bibel, gehörig, in denselben gegründet, daher rührend. Andere, welche sich im Lateinischen auf ilis, irus, aris, anus u. s. f. endigen, behalten die erste Sylbe dieser Endungen und verändern die letzte in isch; volatilisch, salinisch, militarisch, grammaticalisch, logicalisch u. s. f. besser grammatisch und logisch. Falsch ist es, wenn man glaubt, daß dergleichen Bedeutung eine doppelte Endung hätten, eine Lateinische und eine Deutsche, indem — isch hier nichts als das Lateinische is und us mit dem Zischlaute ist. Mehrere Wörter dieser Art kommen im folgenden vor. 3) Eine Fertigkeit, eine Neigung in und zu einer Sache. Aufrührisch, so wohl wirklich im Aufruhre begriffen, als auch zum Aufruhre geneigt. Die meisten dieser Art stammen von Zeitwörtern her, welche das — en des Infinitivs wegwerfen, und das a, o und u in ä, ö und ü verändern. Zänkisch, böhmisch, spottisch, mürrisch, lästerisch, wetterwendisch, anhängisch, einbildisch, stürmisch, verschwisch, der gern und viel zankt, böhnet, spottet, läuft, murret, sich anhängt, sich viel einbildet u. s. f. Im gemeinen Leben gibt es sehr viele dieser Art, z. B. kaufisch, der gerne kauft, gebisch, der gerne gibt, willfahrisch, für willfährig, auffahrisch, der leicht auffährt, regnischen, regnerisches Wetter, da es viel regnet u. a. m. Wo es auch zuweilen eine passive Bedeutung hat, angreifische Waare, worauch andere gern greifen.

2. Eine Ähnlichkeit, wie die Sylben icht und lich; wo sie nur Hauptwörtern angehänget wird. Himmlisch, englisch, höllisch, balsamisch, städtisch, kleinstädtisch, soldatisch, edelmännisch, läppisch, närrisch, irdisch, hündisch, hueisch, schelmisch, zauberisch, abgöttisch, von dem veralteten Zauber u. s. f. welche insgesammt eine Übereinstimmung bezeichnen. Heidnisch, für heidisch, wie man wohl auch sagte, ist von dem alten Nominativo der Heiden. Besonders werden die Hauptwörter auf er, welche eine männliche Person bezeichnen, auf diese Art

Art gebraucht, eine ihnen gleich kommende Eigenschaft zu bezeichnen. Mahlerisch, rednerisch, buhlerisch, verrätherisch, herrlegerisch, räuberisch, dichterisch, kriegerisch, kegerisch, heuchlerisch, verschwenderisch u. s. f. Besonders im gemeinen Leben, prahlerisch, schwelgerisch, träumerisch, spielerisch, schillerisch u. s. f. wofür man in der anständigern Sprechart lieber prahlhafte, spielhafte, schwärmerische u. s. f. sagt. Viele dergleichen nur eine nachtheilige Eigenschaft im verächtlichen Verstande; wie hündisch, schweinisch, sündisch, thierisch, viehisch, bäurisch, teufelisch u. s. f. da man denn in manchen Fällen doppelte Wörter dieser Art hat, eines, welches diese verächtliche Eigenschaft ausdruckt, und ein anderes gleichgültiges. Kindisch und kindlich, weibisch und weiblich, herrisch und herrlich, papistisch und päpstlich, ärchterisch und ärchterlich. Auch Lateinische Beywörter können in dieser Bedeutung vermittelst der Endsylbe isch das Bürgerrecht erhalten. Majestätisch, monarchisch, poetisch, sclavisch, prophetisch, politisch, barbarisch, pestilenzialisch oder pestilenzisch, paradiesisch, und tausend andere mehr.

II. Eigenthümliche Wörter, eigene Nahmen, Beywörter aus denselben zu bilden, welche die beyden vorhin angeführten Hauptbedeutungen in sich vereinigen, und so wohl einen Besitz, einen Ursprung, ein Herkommen, ein Angehören, als auch eine Ähnlichkeit und Übereinstimmung bedeuten. Diese eigenen Nahmen sind,

1. Nahmen der Völker, mit Wegwerfung des e zuweilen am Ende. Französisch, Schweizerisch, Englisch, Russisch, Corsisch, Irisch, Schottisch, Dänisch, Schwedisch, Portugiesisch, Spanisch, Griechisch, Jüdisch, Türkisch, Sächsisch u. s. f. von den Hauptwörtern Franzose, Schweizer, Engel oder Engel, Russe, Corse, Ire, Schotte u. s. f. Deutsch und Wälsch stammen auf ähnliche Art von Deut und Walt oder Walle her. Lateinisch und Hebräisch von Lateiner und Hebräer weg, wofern auch das — er weg.

2. Nahmen der Länder, mit Wegwerfung der Endsylben n, en, ien, ey. Preußisch, Spanisch, Russisch, Ungarisch, Österreichisch, Niederländisch, Märkisch, Schwäbisch, Mailändisch, Pfälzisch, Baierisch, Böhmisch, Tartarisch, Lombardisch, Bulgarisch, Wallachisch u. s. f. Pohlnisch bedeutet sein n, ob man gleich im gemeinen Leben auch Pohlsch sagt. Von manchen sind doppelte Beywörter vorhanden, deren eines von dem Nahmen des Volkes und das andere von dem Nahmen des Landes gemacht ist. Englisch und Engländisch, Irisch und Irländisch, Schottisch und Schottländisch, Curisch und Curländisch, Esthnisch und Esthländisch. Von vielen, besonders ausländischen Ländernahmen, behält man die fremden schon vorhandenen Beywörter bey und verwandelt nur die Lateinische Endung icus und us in isch. Sicilianisch, Italienisch, Gallicanisch, Venetianisch, Mantuanisch, Indianisch, Americanisch, Africanisch, Europäisch, Asiatisch u. s. f. Wofür man nicht nöthig hat, Sicilisch, Italisch, Venedisch, Indisch u. s. f. zu sagen, indem solches, wie schon oben gedacht worden, nicht Beywörter mit doppelten Ableitungssylben, sondern nur mit einer einzigen sind, obgleich Sicilisch, Indisch, Venedisch in einer andern Betrachtung auch richtig sind. Äsisch Americkisch, Africkisch, würde wohl niemand sagen wollen, und Gallisch und Gallicanisch sind wesentlich verschieden. Chinesisch, Malthesisch, Genuesisch u. s. f. sind aus Italiänischen Beywörtern auf — ese gebildet.

3. Nahmen der Örter, besonders der Städte, Flecken und Dörfer. Leipzigisch, Hamburgisch, Berlinisch, Meißnisch, Frankfurtisch, Petersburgisch, Römisch u. a. m. Wo besonders von ausländischen Städten, auch die fremden Beywörter auf die oben gedachte Art üblich sind. Hallensisch, besser Gallisch, Athenienisch, Neapolitanisch, Sirakusanisch, Constantinopolitanisch u. s. f. Wenn dergleichen Beywörter auf — isch nicht üblich sind, oder übel klingen, so macht man sie lieber auf — er; Leipziger Lerchen, Pariser Hüte, Amsterdammer Waaren, Berliner Blau, Petersburger Wachs u. s. f. S. — er. Wo beydes nicht füglich angehen will, gebraucht man eine Umschreibung. In Oberdeutschen pflegt man dergleichen Beywörter gern von den Nahmen der Einwohner zu bilden; Berlinerisch, Leipzigerisch, Hamburgerisch u. s. f. von Berliner, Leipziger, Hamburger, für Berlinisch, Leipzigisch, Hamburgisch. Im Hochdeutschen kennt man diese Form nicht, ausser daß man sie in Wienerisch für Wienisch angenommen hat. Zwischen beyden einen Unterschied in der Bedeutung zu machen, wie Aichinger gethan und Hempel ihm nachgebethet hat, ist eine Grillenfängerey.

4. Nahmen der Personen. Die Wolfische Weltweisheit, die Gellertischen Schriften, die Lutherische Kirche, die Weißischen Kinderlieder, das Schmidtische Gut, die Leibnizischen Monaden, Homerische Gedichte. Von vielen selbst Deutschen Nahmen nimmt man auch hier die Lateinischen Beywörter auf die oben gedachte Art auf, und von manchen sind nur die letztern allein üblich; Wolfisch und Wolfianisch, Paulinisch, die Ernestinische Linie, Catolinisch, Fridericianisch, Theodosianisch u. s. f.

Anm. 1. Diese Ableitungssylbe lautet bey dem Ulphilas isk, bey den Angelsachsen und Niedersachsen gleichfalls isk, im Italiänischen esco, und selbst in den Slavonischen Mundarten isk, Ihr Alterthum erhellet aus dem Tacitus, wo sie schon in den Wörtern Teutiscus, Cheruscus, Nariscus vorkommt. Sie war vormehmlich den Germanischen und Slavonischen Völkerschaften eigen, durch welche sie sehr frühe auch in das spätere Latein kam: Francicus, Spanicus, Hunnicus, Frigicus, Nacicus u. a. m. kommen stets Francicus u. s. f. in der Notitia Imperii, bey dem Vegetius, Anastasius und andern sehr häufig vor. Es erhellet daraus zugleich, daß diese Sylbe nichts anders ist, als die Ableitungssylben ig und icht, welche in einer zischenden Mundart in isch übergegangen sind. Da diese Aussprache manchen gröbern Mundarten vorzüglich eigen ist, so erhellet daraus zugleich, warum die damit gebildeten Beywörter, die eigenthümlichen Nahmen ausgenommen, in so vielen Fällen etwas gemeines und niedriges haben; daher man viele Wörter dieser Art in der anständigen Schreibart lieber auf andere Art bildet: abergläubig, argwöhnig, angreifig, anhängig, haushältig, auffahrend, händelbahrt, für abergläubisch u. s. f. Mit allen läßt sich dieses freylich nicht thun, daher man sie behalten muß. In den niedrigen Sprecharten gehet das — ig der Hochdeutschen in hundert andern Fällen in — isch über.

Anm. 2. Die eigenthümlichen Beywörter dieser Art sind, ausser wenn sie eine sinliche Eigenschaft bedeuten, keiner Comparation fähig. Die andern verstatten selbige in manchen Bedeutungen allerdings, und im gemeinen Leben gebraucht man sie häufig genug. Der viehische Mensch, die barbarischste That, die hündischste Begierde, der misttrauischste Obrigkeits. Allein die vielen zu thun im Superlativ so wohl den Sprachen als Gehörwerkzeugen Gewalt an, daher man die dritte Staffel in der edlen Schreibart lieber vermeidet, oder sie wenigstens auf — te bildet, viehischte, barbarischte, hündischte. Der Comparativ, barbarischer, thierischer u. s. f. hat weniger Mißklang, und wird ohne Anstoß gebraucht. Übrigens sind von diesen Beywörtern keine Hauptwörter als Abstracta üblich, entwe-

der des Wohllautes wegen, oder auch, weil diese Sylbe vornehmlich dem gerfen Haufen zugehöret, welcher die Abstracta nur selten gebraucht; die Sinn verstattet sie allerdings.

Anm. 3. Die Beywörter dieser Art können, die fremden und eigenen Nahmen ausgenommen, nicht nach Willkühr gebildet werden, sondern man muß es bey denen bewenden lassen, welchen der Gebrauch einmahl das Bürgerrecht gegeben hat. Der Verlust ist auch nicht groß, weil der dieser Ableitungssylbe eigene Zischlaut eben nicht die glänzendste Seite unserer Sprache ist. Selbst bey eigenthümlichen Nahmen muß das Gehör zu Rathe gezogen werden, ob es dergleichen Beywörter verstattet oder nicht.

Isegrimm, ein besonders aus dem Reinele Fuchs bekannter Nahme des Wolfes. Dieser Nahme ist alt, und kommt seit dem zwölften Jahrhunderte so wohl im Lateinischen, als in andern Europäischen Sprachen vor. Jacob Merlin nannte ihn in seinen Gedichten Isengrin, und in dem noch ungedruckten Französischen Gedichte aus dem 13ten Jahrhunderte le Renard couronné, welches vermuthlich die Grundlage des Deutschen Gedichtes abgegeben hat, welches unter dem Nahmen Reinele Fuchs bekannt ist, kommt der Nahme Isengrin beständig vor. Um das Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unruhige Faction die Isengrins oder Ingrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deutlich; die erste ist entweder das Wort Eisen, im Niedersächsischen, wie Isenbrunus im mittlern Lateine eine eisenbraune Farbe ist, oder auch das alte eisen, isen, aisen, erschrecken und erschrecket werden, fürchterlich seyn. In Ober- und Niedersachsen nennet man noch einen jeden mürrischen und trotzigen Menschen einen Isegrimm.

Der Isopp, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche wegen ihres aromatischen Geruches und bittern Geschmackes bekannt ist; Hyssopus L. Griech. ὕσσωπος, bey dem Strepter Ysop, im gemeinen Leben Eisop, Soppel, Sopli. Wie haben diese Pflanze mit ihrem Nahmen aus wärmern Ländern erhalten. Man hat nicht nöthig, dieses Wort, wie einige thun, Ysopp zu schreiben, weil im Griech. ein υ ist, denn wenn dieses zum Muster dienen sollte, so müßte man mit den Engländern auch Hyssop schreiben und sprechen. Und wenn man es recht genau nehmen wollte, müßte man nicht einmahl bey dem Griechischen stehen bleiben, indem es auch da nicht einmahl einheimisch ist. Im Hebr. ist schon אזוב der Isopp, von אזב, eine jede Pflanze, ein Kraut. Wenn es in der Deutschen Bibel heißt ein Büschel Ysopen, mit Ysopen u. s. f. so ist solches die Oberdeutsche Declination, welche den Hochdeutschen fremd ist.

Ist, die dritte einfache Person der gegenwärtigen Zeit des Zeitwortes seyn, S. Seyn.

— Ist, eine aus dem Lat. und Ital. — ista und Franz. — iste entlehnte Endung, männliche Personen von einer gewissen Beschaffenheit zu bezeichnen. Der Banzelist, Copist, (scherzhaft Copist), Alchymist, Casuist, Evangelist, Deist, Pietist, Diacanist, Hasist, Tenorist, Violinist, Gambist u. s. f. Nach dem Muster dieser Wörter hat man auch einige andere gebildet, welche entweder ursprünglich Deutsch sind, wie Blumist, ein Blumenliebhaber, Glockenist, der ein Glockenspiel spielet, Harfenist, Lautenist, Waldhornist u. s. f. oder doch in der fremden Sprache nicht mit dieser Endung üblich sind, wie Arbeist, Jodoist, Notist, ein Notenschreiber, Jacultist, der Beyfügere einer Facultät u. a. m. Christ, Frist und andere, wo die Endung ein Theil des Stammwortes ist, gehören nicht hierher. Die Weiber dieser Art sind insgesammt männlichen Geschlechtes, leiten aber auch Feminina auf inn; Arbeistinn, Banzelistinn, Pietistinn. In der zweyten und dritten Endung des Singulars haben sie, so wie im ganzen Plural en; des Basisten, des Copisten, die Juristen.

Die Jve, der Joenbaum, S. Eibe.

Joen, Joenblätter, S. Epheu.

J

Welches, wenn es das Zeichen eines Mitlautes ist, Jod genannt wird, ist, wenn man den vorigen Selbstlaut J besonders zählet, der zehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes. Man unterscheidet ihn in der kleinern Schrift von dem vorigen durch den nach unten zu verlängerten Strich j, in der größern aber ist zwischen ihm und dem vorigen Selbstlaute noch kein Unterschied eingeführet, obgleich solches sehr leicht seyn würde. Man hat daher hier einen Versuch gemacht, den Consonant J von dem Vocal J zu unterscheiden. Vermuthlich ist dieser Unterschied darum unterlassen worden, weil man glaubte, das Jod sey durch seinen Stand hinlänglich von dem J unterschieden, weil es zu Anfange eines Wortes alle Mahl einen Vocal, der Selbstlaut J aber alle Mahl einen Consonanten nach sich hat. Um diesen Unterschied durch nichts zu unterbrechen, pflegt man auch das selbstlautende lange J zu Anfange eines Wortes niemahls ie zu schreiben, weil es sonst ie lauten würde; Jsopp, nicht Jesopp. In ihm, ihn, ihr, ihnen ist statt des ie ein ih angenommen worden.

Hieraus erhellet zugleich, daß diejenigen Unrecht haben, welche je, jeder, jener, iemahls, iemand, jetzt u. s. f. ie, ieder, ienes, iemahls, iemand, itzt schreiben, und ch, ihder, ihner, ihmahls, ihmand, itzt, sprechen; eine Sprechart, welche den Oberdeutschen eigen ist, aber in Obersachsen wirklich nicht so häufig angetroffen wird, als uns manche Sprachlehrer bereden wollen. Herr Rector Heinz hält diese Sprechart für die richtige, und glaubt, das j stamme von der unrichtigen Schreibart der Mönche her. Aber ist es wohl wahrscheinlich, daß ein Paar Mönche im Stande seyn sollten, die herrschende Aussprache einer ganzen großen Nation zu bestimmen? Die schmelzendere Aussprache mit dem Jod stammet in diesen und andern Fällen zunächst aus Niedersachsen her, und ist im Hochdeutschen allgemein. Im Oberdeutschen hat das ie und i den Vorzug.

Was die Aussprache dieses Buchstabens betrift, so ist er der weichste unter den Gaumenbuchstaben, welcher entstehet, wenn sich die Zunge hinten an den Gaumen lenet; ein Laut, welcher ganz natürlich entstehet, wenn der Selbstlaut i mit einem andern Selbstlaute zusammen schmelzet; daher Lilie, Petersilie, Linie, Pinie u. s. f. im geschwinden Sprechen häufig Lilje, Petersilje, Linje, Pinje lauten. Die Franzosen sprechen das Jod wie sch, die Engländer aber wie dsch aus. Jouenal, Schurnal, James, Dschemes.

Die Niedersächsische Mundart, welche unter allen die weichste und zärtlichste spricht, macht von diesem Laute einen vorzüglich starken Gebrauch. Besonders schiebt sie ihn dem h und den stärkern Gaumenlauten g und ch unter. Glojen, glühen, brojen, brühen, johnen, Jäscht, jälfern, jappen, jegen, Jegene, Jicht, johren, für gähnen, Gäscht, gälfern, gaffen, gegen, Gegend, gahren; dagegen sie gunnen für jener, und gunstet für jenseit spricht und schreibt. Viele Niedersachsen bringen diesen weichen Laut mit in das Hochdeutsche, und daher rühret es auch, daß Herr Heynag, ein Märker, johnen, jäschen und Jäscht, geschrieben haben will, welches wider die reine Hochdeutsche Aussprache streitet. Jahe ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist gleichgültig, ob man gahe oder jahe schreibe, weil beydes gleich üblich ist, obgleich das erstere den Vorzug zu verdienen scheinet.

Ja

Die Hochdeutschen Abstracta auf e und ey, endigen sich in Niedersachsen gern auf ije und je; Gachelije, Gauseley, Horije, Hurerey, Koopstardije, Kauffahrdey, Ribbelije, Kampeley, Hapie, Hoffnung, gleichfalls Hoffe. So wie auch einige Diminutiva statt des Hochdeutschen chen daselbst auf je gemacht werden. Göije, Geusseleichen, Greesje, Greechen, Klutjes, Klötzchen, Grapjes, Grillen, Golsjes, Holzäpfel; obgleich das — ken in andern Fällen üblicher ist. Eben so häufig wird es den Selbstlautern zu Anfang einer Sylbe müßig vorgesetzt. Hörjer, Hüter, Hutmacher, jük, euch, jummer, immer, ju, ihr, ihr, Jidder, Euter.

Das letztere ist mehrern so wohl ältern als neuern mitteranständigen Sprachen und Mundarten eigen. Jup stehet bey dem Ulphilas für up, auf, für aeta, essen, sagen die Schweden jaeta, für esa, zweifeln, jesa, für Earl Jarl u. s. f. Auch die Hoch- und Oberdeutsche Mundart ist nicht frey davon; denn in Jahr, Joch, jung, je u. a. m. ist das j ein bloßer müßiger Vorsatz, so wie es in vielen andern in die härtern Gaumenlaute g, ch und k übergegangen ist. S. diese Buchstaben.

Ja, ein bejahendes Redenwort. 1. Eigentlich, wo es geradezu versichert, daß eine Sache ist, gewesen ist, oder seyn wird. Man gebraucht dasselbe, 1) nach einer vorher gegangenen Frage. Haben sie ihn gesehen? Antw. Ja. — Werden sie kommen? Antw. Ja. Etwas mit ja! beantworten. Will du es thun? Sage ja oder nein. Wo es auch zuweilen als ein Hauptwort gebraucht wird. Er antwortete mit einem lauten Ja. Ein Frauenzimmer gibt ihr Ja von sich, wenn sie einer Mannsperson die Ehe verspricht. (S. Jawort.) Ach ja! und ey ja gehören in den meisten Fällen in die gezierte Sprache des gemeinen Lebens. Ja freylich, ja wohl, verstärken die Bejahung, so wie ja doch ein mit Verdruß oder im Unwillen angesprochenes Ja ausdrucket. 2) Nach einer vorher gegangenen Bitte Ja, es soll geschehen. Ja, ich will es thun. In einer Sache, zu einer Bitte ja sagen. Sagen sie immer ja! bewilligen sie es immer. Ingleichen als ein Hauptwort. Sein Ja ist mir genug. (S. Jawort.) 3) Aber auch außer diesen Fällen dienet es zur directen Bejahung, es mag nun ein anderer dazu Anlaß geben, wenn z. B. seine Rede einen Zweifel enthält. Ich glaube nicht, daß man vor Liebe krank werden könne. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden. Oder auch eine Versicherung. Ja, ja, sie mag ein gut Gemüth haben, Gell. Ingleichen, ohne vorher gegangene Veranlassung eines andern. Herr, ja, ich glaube, daß u. s. f. Joh. 11, 27. Ja komm Herr Jesu. Offenb. 22, 20. Besonders bey der Wiederhohlung eines Satzes oder Wortes um des Nachdruckes willen. Das Schwert, ja das Schwert ist geschärft, Ezech. 21, 9. Denn der Tag ist nahe, ja des Herrn Tag ist nahe, Kap. 30, 3. Ich will mich mit dir verloben, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, Hos. 2, 20. Ingleichen vor bedingenden Partikeln.

Ja, wenn ich unverschuldig wäre,
Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2. Figürlich, wo die Bejahung von verschiedenen Redengriffen begleitet wird, und oft sogar verschwindet. 1) Oft begleitet es die Zeitwörter in solchen Sätzen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, einen Bewegungsgrund u. s. f. enthalten. Es ist

Digitized by Google

ist ja nicht schwer. Das ist ja nichts Böses. Er ist ja dir Leutseligkeit und Menschenliebe selbst, Gell. Der heutige Tag ist ja nicht notwendig ihr Brauttag, ebend. Einer Freundinn kann man ja wohl eine kleine Schwachheit vergeben, ebend. Sie wissen es ja. Aber warum bin ich so unruhig? Ich liebe ihn ja nicht. Wenn das ist, so haben sie ja nichts zu befürchten. Ungleichen eine zweifelhafte Vermuthung. Sollte ihm ja noch etwas fehlen. Wir auch eine Hoffnung. Ob mich der Herr tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Er wird ja mein Heil seyn, Hiob 13, 15. f. Besonders wenn sich ein Unwille mit einschleicht. Ich bin ja kein Kind mehr. Ihr hört es ja, daß ich mich nicht zwingen lasse, Gell. Es ist ja schon gut. 2) Zuweilen begleitet es eine Verwunderung, besonders in der vertraulichen Sprechart. Ich habe sie ja so lange nicht gesehen. Sie haben sich ja ausserordentlich gezogen. Ach, das ist ja ganz was vortreffliches. Wo ist meine Braut? — Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, Gell. 3) Zuweilen, eine vertrauliche und angelegentliche Bitte, wie auch ein Verbott. Sage es ja niemanden. Vergiß es ja nicht. Aber ja nicht auf das Fest. Fragen sie mich ja nicht. Kommen sie ja bey Zeiten. Schicken sie es ja noch heute fort. Komm ja, sonst kriegt die Frau Schwägerinn, Gell. 4) Eben so oft macht es eine Steigerung, eine Gradation. Ich hatte es bey ihm gesehen, ja was noch mehr ist, er hat es mir selbst gesagt. Jedermann hält ihn für unschuldig, ja selbst seine Feinde geben ihm das Zeugniß. Er schmähete ihn, ja, er bob sogar die Hand wider ihn auf. Das Lat. immo, das Gothische jai, das Engl. yea, werden auf eben diese Art gebraucht. Es scheinet fast, daß ja in dieser Bedeutung nicht die gegenwärtige Partikel, sondern vielmehr das alte Fränkische und Alemannische joh ist, welches so oft bey dem Otfried vorkommt, und unser heutiges auch ist. S. Auch. 5) Oft wird es zu einer Art eines Bindewortes, etwas, welches dem Nebenden unvermuthet einfällt, in Verwandlung einer andern Partikel, zu begleiten. Ja, was wollte ich doch sagen? Ja, das habe ich doch wohl schon erzählet. Ja, nun fällt es mir ein. 6) Ein wahres Bindewort ist es, wenn es Vordersätze verstärket, welche eine Bedingung enthalten, wo alsdann in dem Nachsatze so folget. Es stehet entweder nach einer bedingenden Partikel. Wenn er ja nicht bleiben will, so mag er gehen. Wenn ich ja einen Fehler begehen sollte, so erinnere mich. Oder auch allein, mit veränderter Wortfügung. Hierbey kann damit ja gewisse Freuden des Geschmacks, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell.

Gefiel ihm Daphne ja zuweilen bey dem Spiel, ebend. Es scheinet in dieser Bedeutung aus je entstanden zu seyn, welches unter andern auch aus dem Oberdeutschen erhellet, wo es in diesem Falle wirklich je lautet. Und mußte ihm der Edelmann, wenn er je lebig seyn wollte, das Schloß abtreten, Blumschil, ein Schweizer. Auch im Hochdeutschen kann man es, wenn es von einer Zeit gebraucht wird, mit je vertauschen. Wenn ich ihn ja, oder je, wiedersehen sollte. S. Je.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ja, bey dem Otfried io, ja, in den gemeinen Mundarten, jo, ju, in Oesterreich und Baiern in zwey Sylben ia, im Isländ. jä, ja, im Schwed. ja, jo, im Angels. gea, ia, gyse, im Engl. yes und yea, im Wallis. is, im Bretagnischen hia, im Griech. ναι und γε, Doricb γα, im Hebr. אך, im Rabbaitischen אה, und selbst auf der Cocos-Insel in der Südsee yio, yiouwo, Es gehöret zu dem alten Zeitworte jahon, jehon, sagen, S. Beicht, Lat. ajo, und mit denselben. Wahres Muthmaßung zu Folge, zu dem Hebr. יהה, thun. Bey dem Kero ist giu schon, Lat. jam, Franz. deja, und ioh sondern, auch, welches aber zunächst zu auch zu gehören scheinet, so wie Ottfried ioh, und, welches gleichfalls mit dem Griech. και, und, überein kommt. Übrigens gebrauchen statt des directe bejahenden ja die Holländer und Engländer weil, die Tiroler und Kärnthner wol und die obern Steyermärker leicht net.

* Jach, adv. welches für jähe noch im Oberdeutschen üblich ist, im Hochdeutschen aber nicht mehr gebraucht wird. Wer aber allzu jach ist, wird mangeln, Sprich. 21, 5. allzu hitzig, voreilig. Bey dem Opitz und andern Oberdeutschen geh. Ist einer gar zu jach (hitzig) so kömmt er ganz nicht ein, Opitz. Daher der Jachzorn, der Jähzorn. S. Jähe und Jähzorn.

Der Jachhandel, der Wachsholder, S. Wachholder.

† Jachern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, mit einem Geschrey umher laufen und lärmen, besonders von Kindern und andern auf eine ausgelassene Art lustigen Personen. Im Nieders. jachern, jagten, jachtern, jachteten. Es ist ein Frequentativum, entweder von jagen, oder auch von dem noch im Nieders. üblichen jachen, Griech. ιαχειν, schreyen, welches wiederum das Intensivum von dem veralteten jahen, gihan, sagen, ist. Beyde Begriffe fließen in diesem Worte zusammen. S. Jauchzen und Schächern.

Die Jacht, plur. die — en, eine Art verdeckter Schiffe mit einem Gabelmaste, einer Jacke, einem kleinen Bugspriete und einem Staagsegel, welches wenig Wasser braucht, sehr gut steuert und geschwinde segelt, daher es armeinigkeit zur Überbringung geschwinder Nachrichten gebraucht wird, da es denn eine Courier-Jacht genannt wird; ein Jachtschiff. Rennschiff, Lat. Celox. Die Abwin-Jacht, oder Avis-Jacht, eine kleine Jacht der Flotten, den andern großen Schiffen Befehle zu überbringen, zu recognoseiren u. s. f. Die Spiel-Jacht, eine zu Spazierfahrten bestimmte Jacht.

Anm. Die Jachten sind in den Niederdeutschen und Nordischen Gewässern am üblichsten, daher man auch die Schreibart ihres Nahmens aus dem Holländ. Jacht oder Yacht auch im Hochdeutschen beybehalten hat; Engl. Yacht, Dän. Jagt. Es kann so wohl von Jagd und jagen abgeleitet werden, als auch unmittelbar von gach, jach, jähe, schnell. Da nun die letztere Ableitung die wahrscheinlichste zu seyn scheinet, das e auch kürzer lautet, als es in Jagd aufgesprochen wird, so verdienet Jacht den Vorzug. Auch im mittlern Lateine kommt Jocha von einem schnellen Schiffe, einer Jacht, vor, welches diese Ableitung bestätiget. S. Jagd.

Der Jachzorn, S. Jähzorn.

Der Jackal, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Die Jacke, plur. die — n, Diminut. das Jäckchen, Oberd. Jäcklein, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes langes Überkleid so wohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes bedeutete, aber zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Arten von Kleidungsstücken gebraucht worden. Sehr häufig kommt es in den mittlern Zeiten und in den verwandten Sprachen von einem Panzerkleide, einem Waffenrocke vor; daher auch bey den Jägern ein von Leinwand und Fischbein gemachter Harnisch, welchen man ehedem bey Saujagden den Hunden anlegte, damit sie nicht so leicht beschädiget werden möchten, unter dem Nahmen der Jacke oder des Panzers bekannt ist. Jetzt ist dieses Wort in der anständigen Schreibart veraltet, indem es nur noch in der niedrigen Sprechart, besonders auf dem Lande üblich ist, und daselbst theils ein kurzes Weiberkleid, welches kleiner als ein Mannes- oder Kamisol ist, theils einen Kittel der Mannsleute bedeutet. Daher auch die R. A. einem etwas in die Jacke werfen, für, ihm ein Geschenk mit etwas machen, im verächtlichen Verstande, ihm.

Digitized by Google

ihm die Jacke voll lügen, voll schlagen u. s. f. in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Nur das Dimin. Jackchen ist noch in der anständigen Sprechart von einem kurzen, nach dem Leibe und zur häuslichen Bequemlichkeit gemachten Kleidungsstücke so wohl der Kinder als erwachsener Personen üblich, welches den Oberleib und die Arme bedecket, und auch ein Leibchen genannt wird.

Anm. Im Niederd. Jak, Jakke, im Engl. Jack, und im Diminut. Jacket, im Franz. Jaque und im Dimin. Jaquette, im Ital. Giacco, im Span. Jaco, im Schwed. Jacka, im Dän. Jakke. Das Griech. ἰαγγη, eine Decke, das Franz. Cafaque, Ital. Calaco (S. Casakin) und das Niederdeutsche Kosk, ein Mantel, kommen genau damit überein. S. auch Jope. Schon bey dem Vegetius ist Jacca eine Art einer Pferdedecke, Schabracke.

Der Jackhals, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Jacob, ein aus dem Hebräischen herstammender Taufname des männlichen Geschlechtes, welcher einen Unterdrücker bedeuten soll, und im gemeinen Leben in Jakel, und in Niederdeutschland in Jaaks übergehet, wo das letztere auch einen seltsamen wunderlichen Menschen bedeutet, entweder weil der Apostel Jacobus von den Mahlern auf eine seltsame Art mit allerley Seemuscheln geputzt vorgestellet wird, oder auch von dem seltsamen Aufzuge der ehemahligen Pilgrimme zu diesem heil. Jacob zu Compostell. Von den beyden unter dem Nahmen Jacobi des Grossern und Jacobi des Kleinern bekannten Aposteln, wird bey einigen Sternkundigen auch das Gestirn der Zwillinge Jacob der Grössere und das Gestirn der Jungfrau Jacob der Kleinere genannt.

Der Jacobiner, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lat. Jacobinus. 1) Eine ehemablige Englandische Münze, welche vermuthlich von dem Könige Jacob, unter welchem sie etwa ausgemünzet worden, ihren Nahmen hat, und welche, nach dem Feisch, 7 Fl. 8½ Kreuzer, oder 4 Thlr. 18 Gr. gilt. 2) In Paris führen die Dominicaner oder Predigermönche von der Gasse, worin ihr Kloster liegt, den Nahmen der Jacobiner, da denn Französische Schriftsteller in weiterer Bedeutung alle Dominicaner mit diesem Nahmen belegen, welcher von unwissenden Übersetzern auch wohl im Deutschen beybehalten wird. Im mittlern Lateine heißen sie um eben dieser Ursache willen mehrmahls Jacobitae. In den neuesten Zeiten wurden in Frankreich die strengen Demokraten Jacobiner genannt, weil sie ihre Zusammenkünfte in dem ehemahligen Dominicaner-Kloster zu Paris zu halten pflegten.

Der Jacobit, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Jacobita. 1) Ein Pilgrimm, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet; ein Jacobs-Bruder. 2) Eine Art irrgläubiger Christen in Ägypten und dem gelobten Lande, welche ihren Nahmen von einem gewissen Jacob haben, der ein Schüler des Patriarchen Severi zu Antiochien war. 3) In England werden die Anhänger des Königes Jacob II. und seines vorgegebenen Nachkommen, des Prätendenten, Jacobiten genannt.

Der Jacobs-Apfel, des — s, plur. die — Äpfel, ein Nahme der grössern Art Gedäpfel, welche in der Mitte des Septembers zur Reife kommen, und unter andern auch im Vogtlande häufig gebauet werden.

Die Jacobs-Birn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche um Jacobi reif werden.

Die Jacobs-Blume, plur. die — n, eine Art der Kreuzpflanze, mit gestrahlten Kronen, welche auf den Europäischen feuchten Wiesen wächst; Senecio Jacobaea L. Brötenkraut, Jakobskraut, Aschkraut. Vielleicht weil sie gegen das Fest des heiligen Jacobi im Julius blühet.

Der Jacobs-Bruder, des — s, plur. die — Brüder, in der Römischen Kirche, ein Pilgrimm, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet. Und wegen der ehemahligen schlechten Sitten dieser Pilgrimme, in einigen Gegenden auch ein liederlicher Mensch.

Die Jacobs-Fische, sing. inus. in Oberschlesien, ein Nahme derjenigen bestimmten Geschenkes an Grundlingen, Schwerlöse und andern kleinen Fischen, welches die Fischerinnungen am Tage Jacobi gewissen obrigkeitlichen Personen machen müssen.

Das Jacobs-Kraut, des — es, plur. inus. 1) Der Nahme eines Afrikanischen Staudengewächses; Othonna L. 2) Ein Nahme der Jacobs-Blume, S. dieses Wort.

Der Jacobs-Lauch, des — es, plur. inus. an einigen Orten, der Nahme des Poleylauches, weil er um Jacobi, d. i. im Julio, aus der Erde genommen wird. Die Jacobs-Zwiebel, dessen Zwiebel.

Die Jacobs-Muschel, plur. die — n, eine zweyschalige Muschel mit einem scharnierförmigen Schlosse, Musculus Pecten L. welche wegen ihrer in die Länge gehenden Streifen oder Strahlen auch Kammmuschel, Strahlmuschel genannt wird. Sie hat den Nahmen von den Muscheln dieser Art, mit welchen der Apostel Jacobus von den Mahlern der ältern Zeiten, wegen seiner Verreisen abgebildet wurde, daher auch die Jacobs-Brüder in der katholischen Kirche eine solche Muschel auf ihren Hut zu befestigen pflegen.

Die Jacobs-Narcisse, plur. die — n, in den Gärten, eine Art ausländischer Narcissen mit purpurfarbenen einfachen Blumen, welche in der Gestalt den weissen Lilien gleichen.

Der Jacobs-Stab, des — es, plur. die — Stäbe. 1) In der Römischen Kirche, ein Wanderstab, dergleichen die Jacobs-Brüder zu tragen pflegen, welcher lang ist, und oben zwey Knöpfe hat, welche in Gestalt eines Degengefässes von einander stehen. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, ein mathematisches und astronomisches Werkzeug, die Höhen zu messen. Es ist noch bey den Schiffern üblich, welche die Höhe der Sonne und der Sterne damit zu nehmen pflegen. Es bestehet aus einem langen Stabe, worauf ein kürzerer, der ihn nach rechten Winkeln durchschneidet, beweglich ist. 3) Wo einigen, besonders Oberdeutschen Schriftstellern, wird auch der Gürtel des Orion in der Astronomie, so wie bey andern das Gestirn des Schwanes, der Jacobs-Stab genannt.

Die Jacobs-Strasse, plur. die — n, bey einigen die Milchstraße am Himmel, S. Milchstraße.

Die Jacobs-Wiese, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der einhaingen oder einmähligen Wiesen, weil sie um das Fest Jacobi gehauen werden.

Die Jacobs-Zwiebel, plur. die — n, S. Jacobs-Lauch.

Die Jagd, plur. die — en, von dem Zeitworte jagen. 1. Die Handlung des Jagens oder Verfolgens; ohne Plural, außer zuweilen von mehrern Handlungen dieser Art. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es außer dem zusammen gesetzten Nachjagd nur noch in der N. A. üblich ist. Jagd auf etwas machen, es verfolgen. Im Niederdeutschen sagt man dieses von allen Arten des Verfolgens. Jagd auf Diebe, auf Räuber machen. Der Hund macht Jagd auf den Hasen. Im Hochdeutschen ist es von einem Schiffe am üblichsten, wenn dasselbe oder dessen Befehlshaber ein anderes Schiff verfolget. Der Roper machte Jagd auf das Schiff. Franz. donner la chasse. Figürlich, besonders im Niedersächsischen, Lärmen, Zank, Streit. Was habe ihr da für eine Jagd? Das war eine Jagd! Und nach einer

Digitized by Google

einer noch weitern Figur, auch lärmende, schwärmende Personen; ein Heer. Da kommt die ganze Jagd her. Eine Jagd Bienen haben, eine Menge. 2) In engerer Bedeutung, das Verfolgen und Tödten wilder Thiere, besonders so fern solches vermittelst der Hunde geschiehet. (a) Eigentlich. Auf die Jagd gehen, reiten, fahren. Auf der Jagd seyn. Von der Jagd kommen. Eine Jagd halten, bestellen. Von der Jagd leben. Sich mit der Jagd belustigen. Die Barenjagd, Hasenjagd, Wolfsjagd u. s. f. Die Parforce-Jagd, wo ein Thier zu Tode gehetzet wird; schon im Theuerdanke das Jorg Gejeyd. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes auch häufig den Infinitiv des Zeitwortes jagen. Ein Jagen anstellen. (b) Figürlich. (a) Die Kunst, wilde Thiere regelmäßig zu verfolgen und zu tödten; die Jagdkunst, und noch häufiger die Jägerey. Sich auf die Jagd legen, sich der Jagd widmen. Die Jagd verstehen. (β) Das Recht, wilde Thiere in einem gewissen Bezirke zu verfolgen und zu tödten; die Jagdgerechtigkeit, das Jagdrecht, der Wildbann. Die Jagd haben, besitzen. Jemanden mit der Jagd belehnen. Die Jagd verpachten, verkaufen, verschenken. Die hohe Jagd, das Recht Hirsche, Auerhühne u. s. f. zu jagen. Die Mutterjagd, das Recht auf Rehe und wilde Schweine zu jagen, welches in andern Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet werden. Die niedere Jagd, wozu alles übrige Wildbret gehöret. In engerer Bedeutung ist unter dem Worte Jagd, wenn es in Lehenbriefen ohne allen Beysatz stehet, die niedere Jagd zu verstehen. 3. Was gejaget wird; gleichfalls ohne Plural. In dieser Bedeutung pflegen nur die Jäger das Wildbret mit dem Worte Jagd collective zu belegen. Was hat er, oder was gibt zu fur Jagd auf diesem Revier? Anm. hohe Jagd, niedere Jagd, Feldjagd, Wasserjagd. 3. Wo gejaget wird, der Jagdbezirk; gleichfalls am häufigsten bey den Jägern. Die Jagden verpachten. 4. Eine Art schneller Schiffe, S. Jacht.

Anm. Im Oberdeutschen das Jaid, das Gejaid, das Gejaider, bey dem Opitz das Gejägr, im Niedersächs. Dän. und Schwed. Jagt. Die Hochdeutschen sprechen das a in diesem Worte gedehnt, die Niederdeutschen aber geschärft, daher die folgenden weichen Consonanten unten auch bey ihnen in dir ähnlichen härtern übergehen, Jacht; und zwar nach eben derselben Analogie, nach welcher aus schlagen, Schlacht, aus trägen, Tracht, aus mögen, Macht u. s. f. werden. An den Höfen hat man eine Menge Personen und Sachen, welche sich auf die Jagd beziehen, und hier nicht angeführt werden dürfen, weil sie sich von selbst verstehen.

Das Jagdamt, des — es, plur. die — ämter. (²) Ein Amt, d. i. Bedienung, bey dem Jagdwesen eines Herren. 2) Ein Collegium mehrerer Personen, welches in Sachen, die zur Jagd gehören, erkennet und richtet.

Jagdbar, — er, — ste, adj. et adv. was gejaget werden kann, doch nur in engerer Bedeutung, was mit Nutzen, oder den Regeln der Jägerey zu Folge gejaget werden kann. In diesem Verstande ist ein jagdbarer Hirsch bey den Jägern, ein Hirsch, welcher wenigstens zehen Enden auf dem Kopfe hat, der sieben völlige Jahr alt ist, da er seine ordentliche Höhe und Gestalt hat.

Die Jagdbarkeit, plur. inus. 1) Die Eigenschaft eines Thieres, da es jagdbar ist. 2) Bey einigen auch die Jagdgerechtigkeit.

Der Jägdbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher bey einer angestellten Jagd zur Frohne allerley Dienste leisten muß; ein Jagdfrohner, die Jagdleute.

Der Jägdbedienter, des — n, plur. die — n, ein herrschaftlicher Bedienter in Jagdsachen, von dem Oberhof- oder Landjägermeister an bis zu dem Jagdlackeyen.

Die Jägdbrücke, plur. die — n, eine mit einer hohen Sänle versehene Brücke über einen Graben, damit man sie auf der Jagd von weiten erkennen könne.

Der Jägdbienst, des — es, plur. die — e. 1) S. Jagdfrohne. 2) Eine Bedienung bey dem Jagdwesen, besonders eine solche Bedienung geringerer Art.

Die Jägdflinte, plur. der — n, eine leichte Flinte, so wie man sie zur Jagd gebraucht; zum Unterschied von schwerern Arten.

Die Jägdflur, plur. die — en, eine Flur, d. i. ein Bezirk Feldes, so fern auf demselben gejaget wird oder gejaget werden kann; ein Revier.

Die Jägdfolge, plur. inus. 1) Die Verbindlichkeit, dem Grund- oder Landesherren bey einer Jagd zu folgen, d. i. ihm dabey Dienste zu leisten; insgleichen das Recht, diese Dienste von seinen Unterthanen zu fordern. 2) Das Recht, ein angeschossenes oder flüchtiges Wild in eines andern Gebäge aufzusuchen und sich zuzueignen.

Die Jägdfrohne, plur. die — n, Frohnen, oder Frohndienste, so fern sie dem Grundherren bey einer Jagd geleistet werden müssen; Jagddienste.

Der Jägdfrohner, des — s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Jagdfrohnen verbunden ist; der Jagdbauer.

Das Jägdgehäge, des — s, plur. ut nom. sing. eine nach ihren Gränzen bezeichnete Gegend, worin jemanden die Jagdgerechtigkeit zustehet.

Das Jägdgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, womit an einigen Orten die Jagdfrohnen abgekauft werden.

Jägdgerecht, — er, — este, adj. et adv. in Jagdsachen erfahren, besonders bey den Jägern. S. Gerecht.

Die Jägdgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, die Jagd an einem Orte ausüben zu dürfen; das Jagdrecht, an einigen Orten die Jagdbarkeit, zuweilen auch nur die Jagd selbstthun. S. Wildbann.

Das Jägdgeschrey, des — es, plur. die — e, das auf der Jagd in besondern Fällen übliche Geschrey der Jäger, wenn z. B. die Jagd angeschrien wird, oder wenn ein Hirsch, eine Sau angeschrien wird; das Waidgeschrey.

Die Jägdgränze, plur. die — n, die Gränzen einer Gegend, in Ansehung der Jagd und der Jagdgerechtigkeit.

Das Jägdhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, welches zum Behuf einer Jagd vor andern nöthig ist. Dahin der Jagdhandwerker, der solches ausübet; z. B. Jägdsattler, Jagdschmid, Jagdschneider, Jagdriemer, Jagdwagner.

Das Jägdhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zur Bequemlichkeit der Jagd bestimmtes Haus.

Der Jägdhief, des — es, plur. die — e, ein Hief oder Stoß in das Jagdhorn, so fern derselbe bey der Jagd gebraucht wird. S. Hief.

Das Jägdhorn, des — es, plur. die — hörner, ein jedes blasendes Instrument von Messing oder Horn, so fern dasselbe bey der Jagd gebraucht wird, und wohin das Parforce-Horn, das Waldhorn, das Flügelhorn, das Rüdenhorn, das Hifthorn und der Jagdzink gehören. In engerer Bedeutung wird das Flügelhorn, als das kleinste unter den messingenen Jagdhörnern, mit diesem Nahmen belegt.

Der Jägdhund, des — es, plur. die — hunde, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Hund, so fern derselbe zur Jagd abgerichtet ist. In engerm Verstande führen diese Nahmen nur die Hirschhunde, Wandspiele und andere Hetzhunde, mit welchen das Wild in freyer Luft verfolget wird, und welche im Franz. Chiens courans heißen. Im Schwabenspi. Jaghund.

Der

Der Jägdjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein jagdgerechter Junker oder junger Edelmann, welcher einen Herrn bey der Jagd bedienet. Er stehet zwischen einem Jagd-Cavalier und Jagd-Pagen in der Mitte. Zuweilen wird auch der erstere nur Jagdjunker genannt.

Die Jagdkanzelley, plur. die — en, an einigen Orten, eine Kanzellen, welche der Aufsicht über die Jagden hat, und die Streitigkeiten in Jagdsachen entscheidet.

Das Jägdlehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Jagdrecht, so fern es einem andern zu leben gereichet wird.

Die Jägdleute, sing. inus. alle zu einer Jagd nöthige und bestimmte Leute. In engerer Bedeutung, die zur Hülfe bey einer Jagd bestellten Landleute; die Jagdbauern.

Die Jägdlust, plur. inus. die Jagd, als eine Lust betrachtet.

Das Jägdneß, des — es, plur. die — e, ein jedes Netz, so fern es zur Jagd gebraucht wird, wohin die Hirschnetze, Saunetze, Spiegelnetze, Wolfsnetze u. s. f. gehören, und welche auch Garne genannt werden.

Der Jägdorden, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Ehre der Jägrey gestifteter Ritterorden, dergleichen der Hubertus-Orden in Sachsen, und der von Herzog Friedrich Carl von Würtemberg 1702 gestiftete Jagdorden ist.

Die Jägdordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Jagdsachen.

Das Jägdpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd bestimmtes, und besonders, rein zur Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd.

Die Jägdpforte, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, Pforten oder Thüren in den Einfriedigungen der Felder, welche zur Jagdzeit geöffnet werden; in Schlesien sig Jagdthüren.

Der Jägdpossen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Zeichen, welches vermittelst eines Stoßes in das Horn bey einer Jagd für Menschen und Hunde gegeben wird. S. Possen.

Der Jägdrath, des — es, plur. die — räthe, ein fürstlicher Rath in Jagdsachen.

Das Jägdrecht, des — es plur. die — e. 1) Die Jagdgerechtigkeit, ohne Plural, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten, derjenige Theil von einem gejagten Wilde, welcher dem Grundherren gegeben werden muß. S. Jägerrecht.

Das Jägdrecht, des — es, plur. inus. die Jagdgerechtigkeit, als ein Regal betrachtet.

Die Jägdsache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Jagd oder das Jagdrecht betrifft.

Die Jägdsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränze eines Jagdgehäges bezeichnet; die Jägersäule.

Das Jägdschiff, des — es, plur. die — e, S. Jacht.

Der Jägdschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm, welcher bey einer Jagd oder zum Behuf einer Jagd bereitet wird; der Leibschirm, wenn er für die Feuerschaft bestimmt ist.

Der Jägdschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Bauernung eines Rennschlittens, S. dieses Wort.

Das Jägdschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein für die Jagdlust bestimmtes fürstliches Schloß.

Der Jägdstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Jagdgehäges bestimmet.

Der Jägdstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stecken mit einer kleinen Gabel, so fern er bey dem Anzuge zu einem Feist- oder Saujagen von den zur Jägerey gehörigen Personen zur Jagde in der Hand getragen wird.

Der Jägdstrick, des — es, plur. die — e, ein Seil, jemanden damit zu fangen, eine Schlinge; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Hiob 19, 6 vorkommt.

Das Jägdstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Gemählde, welches eine Jagd, oder einen Theil derselben vorstellet. 2) Auf den Schiffen werden die Kanonen, welche auf dem Vordertheile stehen, die Bugstücke, auch Jagdstücke genannt, weil sie besonders alsdann gebraucht werden, wenn ein Schiff auf das andere Jagd macht.

Der Jägdtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein zur Jagd bestimmter Tag. 2) Ein Tag, an welchem die Unterthanen zur Jagd fröhnen müssen. Des Jahres zwölf Jagdtage haben, so viel Tage zur Jagd fröhnen müssen. Im Gegensatze eines Bautages, Handtages, Spanntages, Fußtages und so ferner.

Die Jägdtasche, plur. die — n, eine große Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter getragen wird, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Weidetasche, Jägertasche.

Das Jägdtuch, des — es, plur. die — tücher, Tücher von starker Leinwand, womit ein Stück Waldes bey einer Jagd umstellet wird, und welche am häufigsten Tücher schlechthin genannt werden.

Die Jägduhr, plur. die — en, eine kleine niedrige Taschenuhr, so wie sie seyn muß, wenn sie bey einer Jago ohne Unbequemlichkeit getragen werden soll.

Der Jägdwagen, des — s, plur. die — wagen, ein offener Wagen, auf welchem ein Herr zur Jagd fährt; im einem Französischen Rahmen die Jagd-Chaise.

Das Jägdwesen, des — s, plur. car. die Jagd und alles was dazu gehöret.

Das Jägdzeug, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alle zu einer Jagd nöthigen Geräthschaften zu bezeichnen.

Der Jägdzink, des — en, plur. die — en, oder der Jagdzinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zink oder Zinken von Bein oder Horn, welcher bey der Jagd gebraucht wird. Siehe Zink.

Der Jägdzug, des — es, plur. die — züge, ein Gespann von vier flüchtigen Pferden, welche an langen Strängen ziehen, und welche der Kutscher von dem Sattelpferde regieret; vornehmlich zum Behuf der Jagd.

Jagen, verb. reg. (also du jagst, er jagt, Imperf. ich jagte; nicht jagte, jage, jag.) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, schnell laufen; im gemeinen Leben. Das Pferd ist in vollem Galoppe vorbey gejagt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, eilen. Im Lesen, Singen, Arbeiten, Essen u. s. f. jagen d. i. sehr eilen. Im Reiten oder Fahren jagen. Vorbey jagen, zu Pferde oder mit einem Wagen. Ingleichen active, den Pferden zu Tode jagen, sie todt reiten.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, laufen machen, eilen machen, von lebendigen Geschöpfen. 1) Überhaupt, eilen machen, stehen machen. Die Hunde aus dem Zimmer jagen. Die Hitzegen von dem Essen, die Hühner aus dem Garten jagen. Sich im Garten herum jagen. Der Wind jagt die Wolken herauf. Ingleichen stehend machen, in die Flucht treiben. Den Feind in die Flucht jagen. Eine sind sollen hundert jagen. 3 Mos. 26, 8. Ehedem auch für verfolgen. Du jagest meine Seele, daß du sie wegnehmest, 1 Sam. 24, 12. Die mich jagen, legen sich nicht schlafen, Hiob 30, 17. Ferner, mit gewaltsamer Eile aus dem Besitze eines Dinges treiben. Jemanden von Haus und Hof jagen. Einen Dienstbothen

Digitized by Google

bothen aus seinem Dienste jagen, ihn von sich jagen. Wie auch in mehr figürlichem Verstande. Einen Soldaten durch die Spießruthen jagen. Jemanden ein Messer in den Leib, einen Degen durch den Leib jagen, ihn damit schnell in den Leib, durch den Leib stechen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verschwenden, vertuen. 2) In engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, mit Einschließung des Fangens oder Erlegens. Esau ging auf das Feld, daß er ein Wildpret jagte, 1 Mos. 27, 5. Bären, Hasen, wilde Schweine, Hirsche jagen, besonders wenn man sich dazu der Hunde bedienet. Jagterichen absolute. Was haben sie heute gejaget? auf der Jagd erhalten. Auf Hirsche, auf Wölfe, auf Hasen jagen.

Das Hauptwort die Jagung ist nur in den Zusammensetzungen üblich:

Anm. Bey dem Dutfeid und Notker als ein Activum iagon, im Niederf. jagen, im Schwed. jaga, im Dän. jage. Das Neutrum gahen, eilen, findet sich bey dem Stryker, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist jaginta, das Mittelwort, schnell, eilfertig. Es stammet zunächst von jach her, (S. Jahe,) und ist das Intensivum und Factitivum von gehen. Dat j scheinet nicht zum Stamme zu gehören, weil das verwandte Griech. ἄγειν und Latein. agere solches nicht haben. Die Hebr. נוּן im Kreise bewegen, נוּן, Bewegung, Erschütterung, נוּן, hinaus führen, und vielleicht auch נוּן, leben und das Leben, scheinen gleichfalls dahin zu gehören; wenigstens ist der Begriff einer mehr oder weniger verstärkten Bewegung in allen der herrschende. S. auch Jchten.

Die Liebesleschen pflegen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, dieses Wort sehr irrig nach dem Muster der Zeitwörter schlagen, tragen, gern unregulär abzuwandeln.

Womit du dem Betrug hinfort den Weg verlegst,
Und fremden Unterschleif aus deinem Sunde jagst,
Amthor.

Boreas jog umsonst der Wolken starke Düfte, ebend.

Das Jagen, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Die Handlung des Jagens; ohne Plural. Bey den Jägern wird es auch häufig in engerer Bedeutung für Jagd gebraucht, wo es auch im Plural üblich ist. Ein Jagen anstellen. Ein Hauptjagen, Beitärjungsjagen, Wolfsjagen, Fuchsjagen, Kampfjagen u. s. f. dahin gerechnet werden. In engerer Bedeutung wird das Ausschießen der Abjagen des im Zeuge stehenden Wildderetes ein Jagen genannt. Eben dasselbst führet diesen Nahmen auch, 2) ein mit dem Zeuge eingeflochtener Platz in einem Walde, worein das Wild zusammen getrieben wird; das Hinterjagen, die Suche, die große Kammer.

Der Jäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von dem Neutro jagen in dessen weitesten Bedeutung, wird in dem Häringsfange ein schnell segelndes kleines Schiff; welches den Häringsbüssen nachstaelt, ihnen die Häringe abnimmt, und solche zum Verkaufe führet, der Jäger oder Häringsjäger genannt, welchen Nahmen auch wohl dessen Befehlshaber oder der Schiffer auf demselben bekommt. 2) Von der engern Bedeutung des Activi jagen, derjenige, welcher die Jagd verstehet, besonders wenn er sie gelöbig erlernet hat, und aus derselben sein einziges Geschäft macht, ein Weidemann; dessen Gattinn, die Jägerinn. In engerer Bedeutung werden nur diejenigen, welche zur hohen Jagd bestellet sind, und dieselbe gehörig erlernet haben, Jäger genannt, zum Unterschiede theils von den Vorforst-Jägern oder Pionieurs, theils auch von den Falkenieren, Federschützen und Hühnerfangern, obgleich diese im gemeinen Leben auch Jäger genannt zu werden pflegen. S. Feldjäger, Reisejäger, Feldjäger.

Der Jägerbursch, des — en, plur. die — en, bey den Jägern, ein Lehrling der Jägerey im dritten Behängen, d. i. im dritten Jahre seiner Lehre. Im ersten wird er ein Jagerjunge, Hundsjunge oder in der anständigen Sprechart ein Lehrling, im zweyten aber ein Lehrbursche genannt.

Die Jägerey, plur. die — en. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, welche den Jäger macht; ohne Plural; das Weidewerk, im Jägerdeutsche die Weidmannschaft. Die Jägerey verstehen, erlernen. Sich der Jägerey befleißigen. 2) Ein Haufe mehrerer Jäger, alle Jäger und Jagdbediente eines Landes, alle bey einer Jagd befindliche Jäger und Jagdbediente; der Weidehaufen.

Das Jägergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn oder Netz, so fern dasselbe zur Jagd gebraucht wird; das Jagdneg.

Das Jägerhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus eines Jägers und seiner Leute; welches, wenn es von einem beträchtlichen Umfange ist, und mehrere Gebäude in sich begreift, auch wohl ein Jägerhof genannt wird.

Das Jägerhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Jagdhorn.

Jägerisch, adj. et adv. der Jägerey gemäß, nach den Regeln der Jägerey; in der niedrigen Sprechart. Jägerlich, welches Fleisch dasür anpreiset, ist nicht üblich.

Der Jägerjunge, des — en, plur. die — n, S. Jägerbursch.

Die Jägerkunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst oder Wissenschaft eines Jägers, ohne Plural; weniger doch Jägerey üblicher ist. 2) Ehrenzeichen der Kunstfähigkeit der Jäger, z. B. Kugeln abzuweisen, sich fest zu machen, Segen sprechen u. s. f.

Der Jägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter, welcher dem ganzen Jagdwesen eines gewissen Bezirkes vorgesetzet ist. An kleinen Höfen ist es das Haupt der ganzen Jägerey; an größern aber gibt es noch Oberhofjägermeister, Oberlandjägermeister, Oberjägermeister u. s. f.

Das Jägerrecht, des — es, plur. die — e, was einem Jäger gebühret, in Ansehung dessen recht und billig ist, in einigen einzelnen Fällen. 1) Das Schießgeld, oder dasjenige Geld, welches dem Jäger für ein erlegtes Wild gebühret. 2) Derjenige Theil eines gefälleten Hirsches, Thieres oder Rehes, welcher dem Jäger als ein Aeidenz überlassen wird, welches gemeiniglich der Kopf, Hals und das Gerausch ist. Auch der Antheil des Leithundes von einem gefälleten Wilde führet zuweilen den Nahmen des Jägerrechtes. 3) Die Strafe, welche auf einen Fehler wider die Kunstsprache der Jäger gesetzet ist, und sonst auch das Weidemesser genannt wird. Das Jägerrecht verdienen. Das Jägerrecht empfangen.

Die Jägersprache, plur. inus. die Kunstsprache der Jäger.

Der Jägerstock, des — es, plur. die — stöcke, ein starker mit eisernen Spitzen beschlagener Stock, welcher noch zuweilen in einer ritterlichen Leibesübung zu Wettheidigung gebraucht wird; dahee diese übung selbst auch der Jägerstock heißt. Vielleicht, weil die Jäger ehedem einen solchen Stock trugen. S. Jagdstock.

Die Jägertasche, plur. die — n, S. Jagdtasche.

Das Jägerzeug, des — es, plur. die — e, eine Benennung der Hoenstell und des Hirschfängers mit seinem Gurt bey den Jägern, welche das einfache Jägerzeug genannt werden, so wie die Hoenstell und das Wehrgehänge das Zeugzeug heißen.

Der Jägerteufel, des — e, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, S. Johannis-Braut.

Jähe,

Digitized by Google

Jähe, —r, —ſte, adj. et adv. ſchnell, der Bewegung nach, und ſchnell machend, dem Orte nach. 1. Schnell, der Bewegung nach. 1) * Von der körperlichen Bewegung, wo es im Oberdeutſchen noch üblich iſt. Jähe laufen, nicht ſo jähe! nicht ſo ſchnell. Wie iſt dir ſo gach? der Burggr. von Nürnberg, warum eilteſt du ſo? Es wart im gach ze flucht, ebend. derſ. Alsdann iſt ihm zu ſtehen gach, Theuerd. Im Hochdeutſchen wird es in dieſer Bedeutung nicht mehr gebraucht. 2) Plötzlich, unvermuthet, was in der Geſchwindigkeit entſtehet oder geſchiehet. Ein jäher Zufall, ein jähes Schrecken, ein jäher Tod. Sie ſollen verſehret werden vom Lieber und jähem Tode, 5 Moſ. 32, 24. Einen jähen Entſchluß faſſen. Eine jähe Liebe, welche ſchnell entſtehet. Vermöchte der Nahme Romeo nicht, die jähe Flammen zu löſchen? Weiſe.

Sier wo der Hoffnung Blühen
Ein jäher Froſt erſtickt, ebend.
Der Wolluſt jäher Brand verſchwindt des Lebens
Bröſte, Hall.

Im Oberdeutſchen iſt die gähe Taufe oder Gachtaufe die Nothtaufe. 3) Beſonders, dem Gemüthe nach, hitzig, ſchnell vom Gemüthe, ingleichen unvorſichtig, unbedachtſam. Die Anſchläge eines Endelichen beingen überaus, wer aber allzu jach iſt, wird mangeln, Sprüchw. 21, 5. Ein jäher Waſchrer wird zu Schanden, Sir. 9, 25. Ein weiſer Mann ſchweiget, bis er ſeine Zeit erſiehet, aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren, Sir. 20, 7. Er iſt ein wenig jähr, hitzig, zum Zorne geneigt. (S. Jähzorn.) 2. Dem Orte nach, derjenige Beſchaffenheit der Fläche einer Dinges zu bezeichnen, da ſie ſich der Perpendicular-Linie nähert; ſehr abſchüſſig. Ein jäher Berg, ein jäher Fels, deſſen Abhang ſich der ſenkrechten Linie nähert. Eine jähe Treppe. Die Böſchung des Walles iſt zu jähe. Der jähe Fall der Donau verurſacht ihren ſchnellen Lauf. In den Monſeiſchen Gloſſen iſt gahin durch abrupta erkläret. In dieſer Bedeutung gebraucht man es in der edlen und anſtändigen Schreibart für das im gemeinen Leben übliche ſteil, im Oberd. ſtockt, ſtigel. Im Oberdeutſchen iſt für jähe auch hoßig, hotzachtig, gähhotzig und im Bergbaue auch prallig üblich. S. Abhängig und Abſchüſſig.

Anm. Im Niederdeutſchen gäh, und in der Adverbial-Form gach, im Niederſ. gau, gai, gaie (S. Gaudieb.) im Angelſ. geoc, Im Engl. iſt gay, im Franz. gay, im Ital. gaio, munter, luſtig. Das ſ gehöret vornehmlich der Hochdeutſchen Mundart zu. Bey dem Otfried findet ſich auch das Zeitwort gahen, und bey den Schwäbiſchen Dichtern gachen, für eilen. Es iſt mit Gehrn, Jagen, und allen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, genau verwandt. S. auch Jähling.

Die Jähe, plur. die —n, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es jähe iſt. 1) * Einer Bewegung, ohne Plural; eine im Hochdeutſchen ungebräuchliche Bedeutung, in welcher dieſes Wort im Oberdeutſchen auch die Gach lautet. Der Knecht lief mit aller Gach, Theuerd. Der tewr helt eilt darvon mit Jach, ebend. Thiu Gahi, Otfr. den Augenblick. 2) Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchnell entſtehet oder geſchiehet; gleichfalls ohne Plural. Die Jähe des Todes, eines Entſchluſſes. Im Hochdeutſchen kommt es nur ſelten vor. 3) Die Eigenſchaft des Gemüthes, da es ſchnell und ohne vorher gegangene Überlegung eine Veränderung annimmt; ohne Plural, und am häufigſten im Oberdeutſchen. Die Jähe des Gemüthes, die Hitze, Neigung zum ſchnellen Zorne. Im Oberdeutſchen auch die Gähzigkeit, Gähwindigkeit. 4) Ein jäher, d. i. ſteiler Abhang. Bey dem Otfried Gahi. Die Jähe eines Berges, des Ufers u. ſ. f. Im Oberd. gleichfalls die Gähzigkeit.

Jahen, ſprechen, reden, bekennen, S. Ja und Bejahen.

Der Jahrer, des —en, plur. die —en, im verächtlichen Verſtande, eine Perſon, welche zu allem Ja ſaget, alles verſpricht, bewilliget und einräumet, welche aus Schwäche nicht das Herz hat, andern zu widerſprechen, oder ihnen etwas abzuſchlagen. Im Niederſ. Jabroer, ein Jabruder, in andern Gegenden ein Knapper, von knappen, mit dem Kopfe nicken.

Jähling, adj. et adv. im gemeinen Leben für jähe, ſo fern es plötzlich, unvermuthet bedeutet. Ein jählinger Schrecken. Es brach eine jählinge Siege in ſeinem Geſichte aus.

Die See thaut langſam auf, die jähling zugefroren, Roſt.

Als ein Redewort auch mit dem angehängten e. Jählings trieb werden. Er ſtarb jählings. Wo es auch für ſteil gebraucht wird. Der Berg geht jählings in die Höhe. Im Oberdeutſchen gähling, in dem Buche der Natur von 1483 gechlingen, bey dem Leo Jud gachlich; aus welchem sich die Endſylbe — ling raiſſanden iſt. S. — Ling.

Der Jahn, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Erben einiger Gegenden übliches Wort. 1) In der Landwirthſchaft iſt ein Jahn der leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher im Mähen hinter ſich läſſet, und welcher gemeiniglich die Geſtalt einer geraden langen aber ſchmalen Fläche hat. Den Jahn halten, in dieſer geraden Fläche bleiben. In drey, vier Jahnen mähen. Das Getreide liegt noch auf dem Jahn, iſt noch nicht in Garben gebunden. In Niederſachſen heißt es der Swad, Schwath, von Swähe, eine Senſe, im Osnabr. der Gien. 2) Im Weinbaue, wo man einen großen Weinberg nicht in Einem Jahre düngen kann, wird derſelbe in Anſehung der Düngung in gewiſſe Jahne getheilet, da denn alle Jahre einer derſelben gedünget wird. Den Weinberg jahnweiſe düngen, nach Jahren. 3) Im Forſtweſen, wo dieſes Wort auch John lautet, wird das niedergehauene und in einer Reihe auf einander gelegte Buſchholz ein Jahn, und an andern Orten ein Kamm, eine Zahl genannt; daher die verpflichten Holzhauer dieſer Art Jahnhauer, Johnhauer heißen. In allen dieſen Fällen ſcheinet es aus Gang verderbet zu ſeyn, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. S. Gang III. Etwas ähnliches ſchreinet das mittere Lat. Janum in einer Longobardiſchen Urkunde vom Jahre 774 bey dem du Freſne zu bedeuten, der aber dieſes Wort nicht zu erklären weiß: Nec non eccleſia S. Mercurii quae polita eſt in *Jano* noſtro, et de ipſo *Jano* cieca ipſam eccleſiam largiti ſumus terram modiorum 500. Wo es ein Gebirth, Bezirk, zu bezeichnen ſcheinet.

Das Jahr, des — es, plur. die — e, welches ſeinem Urſprunge nach die Zeit von einer Ernte zur andern bedeutet, ſo wie man in der Dichtkunſt noch jetzt die Jahre nach Ernten zu berechnen pfleget. Jetzt bezeichnet es,

1. Eigentlich, diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren ſchreinbaren Lauf durch die ganze Ekliptik vollendet, welche gemeiniglich auf zwölf Monathe oder 365 Tage beſtimmt wird. Ein bürgerliches Jahr, welches die jetzt genannte Zahl von Tagen hat; im Gegenſatze des aſtronomiſchen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, welche alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre einaeſchaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drey aber gemeine Jahre genannt werden. S. auch Sonnenjahr und Mondenjahr. Der Punct in der Ekliptik, wo man dieſe Zeit anfängt, iſt willkührlich. In der chriſtlichen Zeitrechnung nimmt man den erſten Jänner für den Anfang des Jahres an. Es geſchahe vorigen Jahr, im vorigen Jahre, im Oberd. ferden, S. dieſes Wort. Das Jahr iſt bald vorbey, iſt bald

Digitized by Google

sage des alten, S. Neujahr. Der Wechsel des Jahres oder Jahreswechsel, diejenige Zeit, wo sich ein Jahr endiget und sich ein neues anfängt. Das ganze Jahr hindurch. Jahr aus Jahr ein, im gemeinen Leben, so wohl, alle Jahre, als auch das ganze Jahr hindurch, in der anständigen Schreibart Jahr für Jahr. Von Jahr zu Jahr, von einem Jahre zum andern, von Jare zu Jare, bey den Dorfleb. Es sind schon einige Jahre her. Über drey Jahre. Nach sechs Jahren. Vor hundert Jahren. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, in welchem das große Jubiläum eröffnet wird. S. Jubeljahr. Im Jahre 1775, nähmlich nach Christi Geburt, siehe Jahrzahl. Besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit. Ein nasses, trockenes, fruchtbares, waermes, schlechtes Jahr. Ein Mißjahr. Ein gutes Kornjahr, Weinjahr, Obstjahr. Oft dienet jede Begebenheit zum Punete, von welchem man das Jahr, d. i. eine Zeit von zwölf Monathen, zu rechnen anfängt. Es ist nun gerade ein halbes Jahr, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es wird bald ein Jahr seyn, daß er gestorben ist. Es sind schon zwey Jahre her, daß er hier war. Übers Jahr, von jetzt an in einem Jahre, komm' er wieder. Es gehet in das vierte Jahr, daß wir einander kennen. In Jahren heißt, innerhalb eines Jahres. Vor dem Jahre, im vorigen Jahre, oder vor einem Jahre. Sie ist erst sechzehen Jahre alt. Das dreyßigste Jahr seines Alters antritt legen. Jahr und Tag, in dem Sächsischen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drey Tagen, andere rähts aber von einem Jahre und vier Wochen; im mittlern Lat. Annus et Dies, in dem Französischen Rechte An et Jour.

2. In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. 1) Die Jahre bey jemanden stehen, bey ihm in der Lehre seyn, und die gewöhnlichen Lehrjahre bey ihm aushalten, von den Lehrlingen der Kaufleute, Künstler und Handwerker. 2) Von den Jahren des Alters, besonders des menschlichen Alters. Er gehet in das zwanzigste Jahr. Wo das Hauptwort oft verschwiegen wird. Er ist noch nicht dreyßig. Weil er schon nahe an vierzig ist, Gell. Ich wurde ihnen nicht zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind, ebend. Besonders im Plural ohne Zahl. In seinen besten Jahren seyn, in dem besten, brauchbarsten, mannesten Alter. Für einen Mann von meinen Jahren würde sich das nicht schicken, von meinem Alter. Bey ihren hohen Jahren. Seine Neigungen können sich in reifern Jahren ändern. Er wird mit den Jahren schon anders werden. In meinen jungern Jahren, als ich noch jünger war. Er ist schon ein Mann von Jahren oder bey Jahren, von einem ziemlichen Alter. Mit meinen Jahren läßet es sich wohl noch halten, Gell. Ist dieß der Gehorsam, den sie meinen Jahren schuldig sind? ebend. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, ebend. Ich fühle meine Jahre. Sein Rücken krümmet sich unter der Last der Jahre. Laß die Jahre reden, Hiob 32, 7. Ältere, bejahrte Personen. In noch engerer Bedeutung, die Jahre der Mündigkeit. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Vor seinen Jahren sterben, in der Kindheit. 3) Das Aberkmahl der Jahre in dem Holze, der Ring in dem Holze des Stammes, welchen ein Baum jährlich anzusetzen pfleget, dahee man auf deren Zahl das Alter desselben ungefähr bestimmen kann. Enge, weite Jahre haben, wenn diese Ringe enge oder weit sind, s. Ring. In Betrachtung seiner langen Jahre geleisteten Dienste. Vielleicht gibt es sich mir den Jahren.

— Ich hab' in langen Jahren.
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist, selbst erfahren, Sal. 4.

Anm. Nach Zahlwörtern dieses Wort im Singular zu setzen, sie ist erst sechzehn Jahr alt, Gell. für Jahre, ist wohl im gemeinen Leben üblich, klingt aber in der anständigen Sprechart unangenehm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Jar, im Isidor Jaar, im Nedeut. Jae, im Engl. Year, bey dem Ulphilas Jer, im Angels. Ger, Gear. Andere sind Wachter leiten es von dem Schwed. yra, im Kreise herum drehen, Griech. γυρος ab, andere aber von dem Griech. αηρ, Frühling. Allein die erste Ableitung ist für die Einfalt der ersten Sprachersinder zu künstlich, und die letzte zu unerweislich. Nächtiger leitet man es von dem alten Ar, Schwed. Je, die Ernte, ab, welches auch im Schwed. das Jahr bedeutet, so wie das Isländ. Aar und Dän. Aar. Das voran gesetzte Jod ist der müßige Laut, welcher, so wie das G mehrern Deutschen Wörtern vorgesetzet wird; S. J. Die Gewohnheit, die Zeit nach Ernten zu berechnen, ist bey allen Völkern sehr alt, und noch nicht ganz abgekommen. S. Ernte und Herbst. Das mittlere Lat. Aera bedeutete so wohl ein Jahr, als auch eine Jahrrechnung.

Die Jahrarbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche jahrweise verdungen, oder bezahlet wird. In engerer Bedeutung, bey einigen Handwerkern, die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen will, das Probestück über bey einem Meister verrichten muß. In Jahrarbeit stehen.

Der Jahrarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher sich auf ein Jahr zur Arbeit verdingen hat. Bey einigen Handwerkern, ein Gesell, welcher in Jahrarbeit stehet, oder in dem Probestücke arbeitet; ein Jahrgesell.

Das Jahrbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten, wie sie nach der Folge der Jahre geschehen sind, erzählet werden; noch dem Griech. eine Chronik, noch dem Lat. im Plural Annalen.

Jahren, oder **Jahren**, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Es jahret oder jahret sich heute, daß er gestorben ist, es ist heute ein Jahr. Es wird sich bald jahren, es wird bald ein Jahr werden. In andern Bedeutungen ist es in bessern und verjähren üblich, S. diese Wörter.

Jähren, S. Gähren.

Das Jahrfeld, des —es, plur. die —er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellet wird, ohne es brach liegen zu lassen, ein Gartenfeld; im Gegensatze eines Artfeldes.

Das Jahrfest, des —es, plur. die —e, ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Nicht. 21, 19. Ser. 47, 12.

Der Jahrgang, des —es, plur. die —gänge. 1) Das Jahr, besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit; doch nur im Oberdeutschen. So erfolgte auf die Kalte ein sehr gesegneter Jahrgang, Pimpinella. 1559 war ein warmer und früher Jahrgang, ebend. 2) Eine Reihe von Jahren, so fern sie von einem gewissen merkwürdigen Punete an gezählet wird, die Jahrzahl; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3) Bey den Predigern in der evangelischen Kirche, die in einem Jahre gehaltenen sämmtlichen Predigten.

digten. Und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Lehrart in dem öffentlichen Vortrage, nach welcher eine gewisse Materie auf der Heilsordnung oder Sittenlehre in einem Jahre nach Anleitung der gewöhnlichen Texte abgehandelt wird.

Die Jahrgebung, plur. die — en, ein noch in den Rechten hin und wieder übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Unmündiger von der Obrigkeit für mündig erkläret, und ihm die ihm noch fehlenden Jahre von derselben gleichsam gegeben werden; Venia aetatis.

Das Jahrgedächtniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, derjenige Gedächtniß oder Erinnerung einer wichtigen Sache, so ferne dasselbe alle Jahre begangen wird.

Das Jahrgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Geld, welches alle Jahre bezahlet wird, besonders so ferne es von einem Höhern aus Gnaden gegeben wird; die Pension.

Das Jahrgericht, des — es, plur. die — e, ein jährliches Gericht, welches des Jahres Ein Mahl gehalten wird. Besonders sind die Feld- und Augengerichte in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt. S. Feldgericht.

Der Jahrgeſell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, 1) ein Gesell, welcher sich jahrweise bey einem Meister verdinget; im Gegensatze eines Wochengesellen. 2) Ein Gesell, welcher zur Erlangung des Meisterrechtes in Jahrarbeit stehet. S. Jahrarbeiter.

Das Jahrgewächs, des — es, plur. die — e, dasjenige, was alle Jahre an Feld- und Gartengewächsen wächst; im gemeinen Leben auch im Jahrwachs, Jahrwuchs.

Das Jahrhundert, des — es, plur. die — e, eine Zeit von hundert Jahren. Besonders in der Jahrgahl. Das gegenwärtige Jahrhundert, die Zeit von 1800 bis 1900, in welcher wir jetzt leben. Eine seltene Art der Zusammensetzung, welche vermuthlich von der ehemahligen Art die Jahre nach Christi Geburt zu schreiben, ihren Ursprung hat, da man mit Weglassung des Tausend nur die Zahl der Hunderte bezeichnete, welches die mindere Zahl genannt wurde; im Jahre fünf hundert und zehen, für tausend fünf hundert und zehen. S. Jahrtausend. Im Tatian und dem alten Gedichte auf den heil. Anno kommt für Saeculum in dieser Bedeutung noch Vuerolt, Welt, vor.

Jährig, adj. et adv. 1) Ein Jahr alt, Ein Jahr an Dauer habend. Ein jähriges Rind. Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm. (S. Jahrling.) Jährige Zinsen, welche ein Jahr gestanden haben, von einem Jahre her abgetragen werden. So auch in den Zusammensetzungen einjährig, zweyjährig, dreyjährig u. s. f. mehrjährig, vierjährig, halbjährig u. s. f. 2) Es ist nun jährig, daß er gebohren ist, es ist nun ein Jahr her. Es wird bald jährig werden. 3) In vorjährig und diesjährig bedeutet es, was im vorigen, in diesem Jahre ist oder geschehen ist. In engerer Bedeutung ist jährig in Franken so viel als freidig, d. i. vorjährig. 4) Was ein Jahr währet, oder auf ein Jahr gilt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein hundertjähriger Kalender. Ein dreyjähriger Waffenstillstand, besser, auf drey Jahre. 5) Was alle Jahre Ein Mahl kommt oder geschieht; auch nur in einigen Zusammensetzungen, indem im einfachen dafür jährlich üblich ist. Ein hundertjähriges Fest.

Das Jahrkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man Kindern zum feyerlichen Geschenke zu geben pfleget, wenn sie ein Jahr alt sind; in welchem Verstande im gemeinen Leben auch Jahrsöpperchen, Jahrschuhe, Jahrkuchen u. s. f. üblich sind.

Der Jahrknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher sich auf ein Jahr, oder jahrweise vermiethet. In dem Salzwerke zu Halle werden die Träger, welche die Sohle in die Koben tragen, Jahrknechte genannt.

Der Jahrkönig, des — es, plur. die — e, bey den Schützengesellschaften, ein König, dessen Würde ein ganzes Jahr dauert, zum Unterschiede von dem Monathkönige.

Jährlich, adj. et adv. 1) Was alle Jahre Ein Mahl ist oder geschiehet. Jährlich bezahlen, alle Jahre Zins bezahlen. Die Bäume müssen jährlich beschnitten werden. Jährlich zur Ader lassen. Ein jährliches Fest, ein jährlicher Gedächtnißtag. 2) Was mehrere Jahre hinter einander, das Jahr über ist oder geschiehet. Die jährliche Witterung beobachten. Tausend Thaler jährliches Einkommen haben, oder jährlich tausend Thaler u. s. f. Der jährliche Gehalt, Unterhalt u. s. f. Bey dem Tatian gijaro, im Schwed. Årlig.

Der Jahrling, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Thier, welches ein Jahr alt ist. Besonders ein Lamm, welches ein Jahr alt ist, und wenn es ein Bocklamm ist, ein Jährlingsbock, wenn es aber geschnitten ist, ein Jahrlingshammel genannt wird. Ein einjähriges Kalb oder Füllen heißt im Angels. Anwinter, gleichsam Einwinter, und im Niedersächsischen zusammen gezogen Entee, so wie ein zweyjähriges Twenter.

Der Jahrlohn, des — es, plur. von mehreren Summen, die — löhne, der jährliche Lohn, der Lohn, welchen man jemanden für seine das Jahr über geleisteten Dienste bezahlet.

Der Jahrmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Markt, d. i. derjenige Kauf und Verkauf der Waaren, welcher des Jahres Ein oder etliche Mahl gehalten wird, zum Unterschiede von den Wochenmärkten. Auch der Ort, wo dieser Markt zu dieser Zeit gehalten wird. Auf den Jahrmarkt gehen. Im gemeinen Leben auch das Gestand, welches man einem andern um diese Zeit macht. Jemanden einen Jahrmarkt kaufen, mitbringen. S. Meſſe.

Der Jahrpacht, des — es, plur. die — pächte, ein Pacht auf gewisse Jahre, ein Zeitpacht; zum Unterschiede von dem Erbpachte.

Die Jahrrechnung, plur. die — en, die Art und Weise die Jahre zu berechnen, welche ein Stück der Zeitrechnung ist.

Der Jahrschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneidergeselle, welcher noch ein Jahr als Gesell an einem Orte arbeiten muß, ehe er Meister werden kann. S. Jahrarbeiter.

Der Jahrschuß, des — ſſes, plur. die — ſchüſſe, S. Jahrwuchs 3.

Der Jahrsfall, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden. 1) Ein Recht, nach welchem die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten nach Verlauf eines Jahres eingeführet wird. 2) Das Recht, von der durch die Vollziehung der Ehe eingeführten Gemeinschaft der Güter innerhalb des ersten Jahres wieder abzugehen.

Der Jahrstag, des — es, plur. die — e, ein feyerlicher Tag, welcher alle Jahre zu einer bestimmten Zeit Ein Mahl gefeyert wird, begleichen der Geburtstag, Nahmenstag, Neujahrstag u. s. f. ist. Seinen Jahrstag begehen, seinen Geburtstag, 1 Mos. 40, 20. Matth. 14, 6.

Die Jahrszeit, plur. die — en, derjenige Theil eines Jahres, in welchem die Sonne einen der vier Quadranten des Thierkreises durchläuft. Die vier Jahrszeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter. In einer unbequemen Jahrszeit reisen. S. Jahrzeit.

Das Jahrtausend, des — es, plur. die — e, eine Zeit von tausend Jahren; ein nach dem Muster von Jahrhundert gebildetes Wort.

Die Jahrte, plur. die — n, S. Gerte.

Die

Digitized by Google

Die Jahruhr, plur. die — en, eine Uhr, welche das Jahr über nur ein Mahl aufgezogen werden darf.

Die Jahrweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine gemeinschaftliche Weide, welche mehreren zusammen zusteht; die Gemeinweide, Koppelhuth.

Die Jahrwoche, plur. die — n, ein nur in der bibliſchen Berechnung bekanntes Wort, wo die in dem Propheten Daniel vorkommenden siebenzig Wochen von den Auslegern Jahrwochen genannt werden, weil jede derſelben sieben Jahre halten ſoll.

Der Jahrwuchs, des — es, plur. die — wüchſe. 1) Ohne Plural, (S. Jahrgewächs.) 2) Der Jahrwuchs eines Baumes, die Ringe in dem Holze, deren daſſelbe alle Jahre Einen anſetzet; der Jahrzirkel, auch nur das Jahr ſelbſtchtin. 3) Auch der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre der Länge nach macht; der Jahrſchuß, der Loden.

Die Jahrzahl, plur. die — en, die Zahl der Jahre von einem gewiſſen merkwürdigen Zeitpuncte an. Die chriſtliche Jahrzahl, die Zahl der ſeit Chriſti Geburt verfloſſenen Jahre. Die Jüdiſche Jahrzahl, die Zahl der Jahre von der Erſchaffung der Welt an. Die Türkiſche Jahrzahl oder der Segira, welche die Jahre von der Flucht Mahomets aus Mecca an zählet. Mein Alter giebet mir der Jahrzahl, mit der Zahl der Zehner und Einer, oder mit der kleinen Zahl des Jahrhunderts.

* Die Jahrzeit, plur. die — en, eine feyerliche Zeit, welche des Jahres Ein oder mehrere Mahle gefeyert wird; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches in der Deutſchen Bibel mehrmahls von den jährlichen Feſten vorkommt. Eſ. 1, 14; Kap. 29, 1. Gal. 4, 10. Sir. 33, 8. Bar. 1, 14.

Der Jahrzirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Jahrwuchs.

Der Jähzorn, des — es, plur. inuſ. ein jäher, d. i. ſchnell entſtehender Zorn. Zum Jähzorne geneigt. Der verwünſchte Jähzorn! Angleichen die Fertigkeit, ſchnell in Zorn zu gerathen. Im Niederſ. Haſtigkeit, Haſting. Im Oberd. Gachzorn, Gachmüthigkeit. Im Hochdeutſchen auch Jachzorn. S. Jähr.

Jähzornig, — er, — ſte, adj. et adv. Jähzorn beſitzend, ingleichen in demſelben gegründet. Ein jähzorniger Menſch. Im Oberd. gachzornig, gachmüthig, gächhitzig, im Niederſ. haſtig, korzkopiſch, kurzköpfig, kittelkopſch, kittelköpfig.

Der Jakal, eine Art morgenländiſcher Füchſe, S. Schakal.

Die Jalape, plur. inuſ. die Wurzel einer in dem ſüdlichen Amerika einheimiſchen Pflanze, welche noch ungewiß iſt; indem der Ritter Linne anfänglich eine Art der Wunderblume, Mirabilis Jalapa, und hernach eine Art der Winde, Convolvulus Jalapa dafür angab. Nach dem Gleditſch iſt es die Wurzel der langblümigen Wunderblume, Mirabilis longiflora.

Die Jalke, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Jolke.

Die Jalouſie, plur. die — n, (ſprich Schaluſie, und im Plural vielſylbig,) aus dem Franz. Jalouſie. 1) Die Eiferſucht, im gemeinen Leben. 2) Ein Gitter von ſchmalen hölzernen horizontalen Brettchen vor einem Fenſter, daß man dadurch auf die Gaſſe ſehen kann, ohne von andern geſehen zu werden. Im Franz. heißt ein ſolches Gitter Perſienne.

Der Jammer, des — s, plur. inuſ. 1) Ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. Man hören ein Geſchrey zu Babel und einen großen Jammer in der Chaldäer Land, Jerem. 51, 54. So werdet ihr meine graue Haare mit Jammer in die Grube bringen, 1 Moſ. 42, 29. Einen Jammer anfangen, einen großen Jammer führen. 2) Die Urſache dieſes Jammers, der höchſte Grad des Elendes, der Noth, vor Jammer vergehen. In ſeinem Jammer vergehen. Der Jammer iſt nicht auszuſprechen. Ich mag den Jammer nicht ſehen. Das iſt doch Jammer und Schade, im gemeinen Leben, das iſt ſehr zu bedauern, wofür man auch mit Auslaſſung des und, das iſt doch Jammer Schade, ſagt. In engerer Bedeutung wird die Epileptiſche oder fallende Sucht im gemeinen Leben häufig der Jammer genannt. Den Jammer haben. Im Jammer liegen. 3) Die Wirkung deſſelben bey andern, ein hoher Grad des Mitleidens. Es iſt ein Jammer anzuſehen. Etwas mit Jammer anſehen. Der Jammer kommt ihm in das Herz.

Anm. Bey den Dittfrieb Iamor, wo es ſo wohl den Schmerz, als das Elend bedeutet, bey dem Notker Amerlichi, im Dän. Jammer, im Schwed. Jaemmer, im Isländ. Ymr, im Angelſ. Geomor. (S. Jammern.) Ein anderes nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort iſt Jammer, eine große Menge, ein Jammer Leute, ein Jammer Wagen; wo es aus Gewimmel zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet.

Der Jammergeſang, des — es, plur. die — ſänge, ein klägelicher, jämmerlicher Geſang. 3 Macc. 5, 7. Kap. 5, 29.

Das Jammergeſchrey, des — es, plur. die — e, ein jämmerliches, von dem Jammer erpreßtes Geſchrey. Ein Jammergeſchrey erheben. Eſ. 15, 5. Jer. 48, 5.

Jämmerlich, — er, — ſte, adj. et adv. dem Jammer gleich, ähnlich, in demſelben gegründet, in den beyden erſten Bedeutungen des Hauptwortes. Jämmerlich ausſehen. Ein jämmerliches Ende nehmen. Er iſt ſehr jämmerlich geſtorben. Jemanden auf die jämmerlichſte Art ermorden. Bey dem Ottfried iamarlicho.

Jammern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Die Empfindung des höchſten Grades der Schmerzen, des Elendes durch laute Klagen an den Tag legen. Winſeln und jammern. Bald hör' ich lauers Händeringen und ein jammerndes Gewimmer.

Jammernd ire' ich an der Silberquelle, Wiel.

2) Zum höchſten Grade des Mitleidens bewegen, mit der erſten Endung der Sache, und der vierten der Perſon. Du jammerſt mich. Sein Unglück hat mich ſehr gejammert. Beſonders unperſönlich mit der vierten Endung der Perſon. Es jammert mich, daß er ſo elend umgekommen iſt. Mich jammert herzlich, daß mein Volk ſo verderbet iſt, Jer. 8, 21. Angleichen mit der zweyten Endung. Meine Seele jammerte der Armen, Hiob 30, 25. Ihn jammerte des Volks, Matth. 9, 36. Dich jammert des Kürbis — und mich ſollte nicht jammern Ninive ſolcher großen Stadt, Jon. 4, 10, 11. Wo es im erſten Falle für bauern ſtehet, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben auch häufig gebraucht wird. Es jammert mich, daß ich es vergeſſen muß.

Anm. Bey dem Notker jameron, im Angelſ. geomrian. Das das i nicht weſentlich zum Stamme gehört, erhellet aus dem ameron, jammern, bey dem Notker, und dem Isländ. ymra. Es iſt, ſo wie wimmern und das Lat. in. gemere, ohne Zweifel eine Nachahmung des durch Seufzen und Wehklagen hervor gebrachten Lautes.

Das Jammerthal, des — es, plur. inuſ. ein nur noch in der bibliſchen Schreibart übliches Wort, die Erde und den Aufenthalt auf derſelben zu bezeichnen. Pſ. 84, 6, 7.

Jammervoll, adj. et adv. voll Jammers, d. i. ſo wohl der äußerſten Klage, als auch des höchſten Grades des Elendes. Ein jammervoller Gang. Ein jammervolles Leben. Vier jammervolle Nächte.

Der Janitſchare, des — en, plur. die — en, ein aus dem Türkiſchen Genieri oder Gengieri verdorbenes Wort, die Türkiſchen in beſtändigem Solde ſtehenden Soldaten zu Fuße zu bezeich-

bezeichnen. Daher die Janitscharen-Musik, die bey ihnen übliche Feldmusik.

Der Jänner, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme des Januars in einer Deutschen Gestalt, welcher gemeiniglich, aber nicht so richtig, Jenner geschrieben wird, S. Januar.

Der Jännerschein, des — es, plur. die — e, in der Kalenderwissenschaft, der Neumond im Jänner oder Januar, S. Schein.

Der Januar, des — es, plur. inus. der Römische Nahme des ersten Monathes im Jahre, welcher von Cäsi dem Grossen, nach dem Naban Maurus und Eginhard, Wintarmanoth, Wintermonath, genannt wurde, welchen Nahmen er auch noch führet. Indessen ist auch der aus dem Latein. verkürzte Nahme Jenner, oder richtiger Janner, üblich. In Lünigs Corp. Jur. Feud. Th. 3. S. 107 kömmt ein Lasemond vor, welchen man gleichfalls für den Januar hält. Im Schwed. heißt er TorsmAnod.

Jäschen, Jäscht, S. Gäschen, Gäscht.

Die Jäse, plur. die — n, oder der Jäsen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mark Brandenburg, der Nahme eines edlern Flußfisches, welcher auch Gase, Giese, ingleichen Bratfisch genannt wird. S. Alant.

Der Jasmin, des — es, plur. inus. ein Staudengewächs, welches eine weiße oder gelbe wohl riechende Blühen trägt, und aus Ostindien zu uns gekommen ist, Jasminum L. Jul. Gelsomino, Franz. Jasmin, nach welchem Muster einige auch den Deutschen Nahmen Schoemin ausdrechen. Der Wälsche oder wilde Jasmin ist dem Geschlechte nach ein anderes Gewächs, welches in Italien einheimisch ist, Philadelphus coronarius L.

Der Jaspis, des — sses, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — sse, ein glasartige, feiner, undurchsichtiger Felsenstein, welcher eine gute Politur annimmt, und daher unter die Halbedelsteine gerechnet wird, ob er gleich oft grosse und lange Gebirge ausmacht. Man findet ihn von verschiedenen Farben, da er denn, wenn er fleckig ist, zuweilen auch Pantherstein genannt wird. Der Nahme ist morgenländisch, Hebr. יָשְׁפֵה, Persisch Jasep, Griech. ἴασπις. Die Dichter haben aus Unkunde von diesem Steine oft einen sehr seltsamen Gebrauch gemacht. S. B. Gryphius:

Dieser Blumen Jaspis kann Garder und Smaragd abbrechen.

Der Jaspis-Achat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Achat vermengter Jaspis, daher er durchsichtige Stellen hat.

Der Jaspis-Onyx, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Onyx vermengter Jaspis.

Jäten, S. Gäten.

Jauch, ein Rare, S. 1. Gauch.

Die Jauche, S. Gauche.

Das Jauchert, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es auch Jauch, Juch, Jauchart und Juchart lautet, obgleich in andern Gegenden ein Jauch oder Jeuch von einem Jauchart noch verschieden ist. Es ist ein Feldmaß, welches ungefähr mit unsern Morgen überein kommt, aber nicht an allen Orten gleich ist, und bald von Äckern allein, bald aber auch von Wiesen, Weinbergen, Holzungen u. s. f. gebraucht wird. Am Rheinstrome hält ein Jauchert 300 Rheinl. Quadrat-Ruthen; in Basel aber 140 Baseler Quadrat-Ruthen, jede von 16 Fuß. In Ober-Elsaß hat ein Jeuch oder Mannwerk 180 Quadrat-Ruthen, jede von 15 Fuß; anderthalb Jeuch aber machen daselbst ein Jauchart oder ein Thauen. Zu Mümpelgard hält das Jauchart 300 Quadrat-Ruthen, jede von 10 Schuh; im Dueladischen aber, wo Äcker, Jauchart- und Morgen ohne Unterschied gebraucht werden, 116 Quadrat-Ruthen. Ein Jauchart Reben oder Weinberge hält in Zürch 320 Quadrat-Ruthen; in Bern, an Äckern und Wiesen 31250 Bernes Quadrat-Fuß, ein Waldjauchart aber 45000; und in Baiern zu Waldungen 400 Quadrat-Ruthen, die Ruthe zu 10 Fuß und den Fuß zu 12 Zoll. An einigen Orten ist es männlichen Geschlechtes, der Jauchart. Es scheinet zunächst aus dem Latein. Jugerum entlehnet zu seyn, welches eben dieselbe Bedeutung hat, aber mit Jeuch von Joch abstammet, und eigentlich so viel Acker bedeutet, als ein Mann mit einem Joch Ochsen des Tages über ackern kann. Juchart, ein Morgen, was ein Zug des Tages ereen mag, Pictor. Jugerum, secundum quod communiter accipitur, est spatium terrae, quod unum araturum potest arare in die, Balbus im Catholico. S. Morgen, Pflug, Äcker u. s. f. welche auf ähnliche Art gebraucht werden. Das Niederl. und Holländische Juk oder Juck, welches hin und wieder gleichfalls als ein Feldmaß für Morgen gebraucht wird, ist auch nichts anders als das Niederl. Juk, ein Joch, S. Joch.

Jauchzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, den höchsten Grad der Freude empfinden und äußern. Da nun Josua horete des Volkes Geschrey, daß sie jauchzeten, 2 Mos. 32, 17. Da jauchzete alles Volk und sprach, Glück zu dem Könige, 1 Sam. 10, 24. Die Völker freuen sich und jauchzen, daß du die Leute recht eichtest, Ps. 67, 5. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Person des persönlichen Gegenstandes. Jauchzet dem Herren alle Welt, Ps. 98, 4.

Dir jauchzte das von dir geschützte Vaterland, Cron.

Ingleichen mit der zweyten Endung der Sache.

Jauchze dann des Siegs in deinem Herzen, Weiße.

Anm. Dieses Zeitwort, welches in unsern alten Denkmälern nicht vorkommt, ist ein Iterativum oder Intensivum von dem im Hochdeutschen unbekannten jauchen, welches noch in den niedrigen Sprecharten juchen lautet, Griech. ἰαχεῖν, und mit demselben von dem Zwischenworte juch, im Oberd. jauch, Griech. ἰὼ, ἰού, Latein. io, dem natürlichen Ausdrucke der lauten ausgelassenen Freude, abstammet. Mit dem ey oder hey verlängert lautet dieses Zwischenwort auch juch hey! wovon man im Nieders. sagt, sein Vermögen verjuchheyen, mit Freuden durchbringen, daher ein solcher Verschwender auch ein Juchheyer genannt wird. So wie unser jauchzen von dem Oberd. jauch! herstammet, so hat man von juch! in den niedrigen Sprecharten juchzen, welches daselbst oder nur von der ausgelassenen, mit Schreyen begleiteten Freude der groben Bauren, besonders betrunkener Leute, üblich ist, dagegen jauchzen auch in der edlen, besonders dichterischen Schreibart gebraucht wird. Das Griech. ἰαχάζειν kömmt damit selbst in der Form überein.

Der Jauchzer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ausruf juch! als ein Ausdruck der wilden Freude betrachtet.

Laß die freyen Jauchzer klingen.

Im gemeinen Leben Juchzer.

Der Jauner, S. Gauner.

Das Jawort, des — es, plur. die — e, das Zwischenwort ja, als ein Wort, als ein Ausdruck betrachtet, doch mit so fern es eine Einwilligung in das Verlangen eines andern bedeutet. Am dünfigsten gebraucht man es von der feyerlichen Einwilligung zur Ehe gegen den anwerbenden Theil, und da dieses von dem männlichen Geschlechte geschiehet, so ist es auch eigentlich das weibliche, welches das Jawort gibt. Das Jawort, sein Jawort von sich geben, sich erklären, daß man eine Person heirathen wolle. Er hat das Jawort von ihr schon erhalten. Um

Digitized by Google

das Jawort anhalten. In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung für Beystimmung kommt es bey dem Canitz vor:

Darum hätt' ich diesen Klagen
Bald mein Jawort zugefellt, Can.

Im Niederd. hat man auch das Neywort, das Neinwort, für eine abschlägige Antwort.

1. Je! in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, der verkürzte Nahme Jesus, so fern er in Ausrufungen gebraucht wird. Herr Je! o Je! Schwindel, übelkeit und heftiges Seitenstechen erlaubten ihr noch kaum ein klägliches, ach Herr Je! Kost. Die üblichen Herr Jemi! Herr Jemini! O Jemini! scheinen ähnliche Verdrehungen dieses Nahmens zu seyn.

2. Je! das im gemeinen Leben veränderte Zwischenwort ey! welches oft auch nur ie und i lautet. Da das seine Jünger hörten, entsetzeten sie sich sehr und sprachen: Je wer kann denn selig werden! Matth. 19, 25. S. Ey und Je bey dem Vocale J.

3. Je, eine Partikel, welche überhaupt eine Allgemeinheit bedeutet, so wohl der Zeit, als der Sache.

I. Der Zeit. 1) So wohl eine beständige, ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, als auch für immer, zu allen vorkommenden Zeiten und Gelegenheiten; bey dem Notker und Dietfried ieo, bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Schwed. ä, ae, eo und e, bey dem Ulphilas aio, im Angels. a, aa, im Isländ. ei, im Wallis. en, im Griech. αἰών; S. Ewig. Er (Gott) ist ieo dasselbe, Notker, zu allen Zeiten derselbe.

Rehte feoide lobte ich ie, Neinmar der Alte.
Ih leiste ie fwas si mir gebot, ebend.

Es ist je einer reicher als der andere, immer. Es betrieget je einer den andern, immer. Wo man es zur Verstärkung der Bedeutung auch wohl zu wiederholten pflegte; je und je, zu allen Zeiten, Schwed. ae ok ae. Wie ich je und je nicht wohl bereit gewesen, 2 Mos. 4, 10. Denn sie verliessen je und je den Herren, Richt. 2, 13. Ich habe dich je und ingleichen, Jer. 31, 3. Bey dem Notker bedeutet ieo und eo auch figürlich und intensive etiam atque etiam, und in Schwaben ist je und je, oder je und je, von Zeit zu Zeit, bisweilen. Je zuweilen, je zu Zeiten, je bisweilen, für zuweilen, bisweilen, zu Zeiten, kommen auch noch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutschen vor. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen für sich allein veraltet, wo man es in derselben nur noch in der A. A. von je her kennet, d. i. von allen Zeiten, oder doch von einer sehr langen Zeit her, von Anfange an. Es hat von je her nichts getaugt. Das ist von je her seine Lieblingsmeinung gewesen. Alle grosse Leute sind von je der für Wahnsinnige ausgeschrien worden. Auch der Gebrauch dieses Wörtchens, da es eine austheilende oder distributive Eigenschaft hat, scheinet ein Überbleibsel dieser Bedeutung zu seyn. Sie gingen je zwey und zwey, es gingen immer zwey zusammen. Sie gingen je vier, je acht. Von den allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen, 1 Mos. 6, 20. Aus allerley reinem Vieh nimm du die je sieben und sieben, Kap. 7, 2. Weßwegen auch mit Auslassung des je sagt, sie gingen zwey und zwey. 2) Eine jemahls, zu jeyend einer vergangenen oder zukünftigen Zeit, im Gegensatze des nie; bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Oberdeutschen ie. Wer hat solches je gesehen und je gehöret? Es. 66, 8. Habt ihr auch je Mangel gehabt? Luc. 22, 35. Was hat er denn gethan? — Mehr als ich je gedacht, Gell. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfüllet est? Gesn. Ich schäme mich nicht, je anders gedacht zu haben. Die Aufrichtigkeit ist die letzte Tugend, von der wir uns je trennen sollten. Nach andern verneinenden Wörtern, als kein, niemand, ist es überflüssig und widrig; z. B. nie ist das je erhöret worden.

II. Der Sache, für jeder, wo es im eigentlichen Verstande doch nur noch in den Zusammensetzungen jeder, jeglich, jedweder, jemand, u. s. f. üblich ist. Indessen scheinet noch ein gedoppelter Gebrauch dieses Wörtchens davon abzustammen.

1) Da es eine austheilende oder proportionale Bedeutung in Ansehung ganzer Sätze hat, in Verbindung mit dem nachdem. Sie kann lachen und weinen, je nachdem es ihr einfällt, d. i. jedes nachdem u. s. f. Es ist gleichgültig, ob dieses oder das geschiehet, je nachdem die Umstände es erfordern.

Ich habe der werlte ir reht getan
Ie nach der masse als es mir fuont, Neinmar der Alte.

2) Vor jwey auf einander folgenden Comparativen, wo es eine Vertheilung eines gleichen Maßes oder Verhältnisses über beyde bezeichnet, und jedem derselben vorgesetzet wird. Es wird je länger je schlimmer, d. i. nach dem Maße, wie die Zeit wächset, nach eben demselben Maße nimmt auch der schlimme Zustand an innerer Stärke zu. Daß du je länger je mehr thust, Offenb. 2, 19. Je mehr ihrer wird, je mehr sie sündigen, Hos. 4, 7. Je höher du bist, je mehr dich demüthige, Sir. 3, 20. Je länger hier je später dort. Je grösser Schrim, je bester Glück.

Je mehr man tröstete, je mehr Dorinde schrie, Gell.
Je länger je lieber, ein Nahme des Bitterfuß oder Nachtschatens, Solanum dulcamara L. wegen der angenehmen Geruches der Blüthen. Ingleichen der Speckliie, Lonicera Periclimenum L.

Dort lockt der Je länger je lieber
Die Freunde der Laube zum Scherz, Bernh.

Das letzte je kann seine Stelle auch von dem desto vertreten lassen, welches besonders alsdann üblich ist, wenn jeder Comparatio sein eigenes Zeitwort hat, da denn das zum Zeitworte gehörige Pronomen hinter dasselbe tritt. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte fühlen, desto mehr wird unser Demuth wachsen, ebend. Ingleichen mit einer Inversion, so daß der zweyte Satz der erste wird. Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommner es ist; das heißt: je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. Nur diesen diese je nicht von ihren Comparativen getrennet werden, noch ein Vorwort vor oder nach sich haben, welches allemahl einen unangenehmen Mißklang verursacht. Das Genie ist desto grösser, je in einer grössern Kunst es glücklich ist, Litteratur-Br. für: je grösser die Kunst ist, in welcher es glücklich ist. Ein System ist desto schöner, aus je einer grössern Anzahl von Sätzen es bestehet, Sulz. für: je grösser die Anzahl von Sätzen ist, aus welchen es bestehet. S. Desto.

Anm. Diese Partikel ist durch Vorsetzung des müssigen Jo aus den schon oben angeführten ze, e, gebildet. Im Oberdeutschen lautet sie ie. Als eine verstärkende Partikel, wo sie für sie stehet, und auch auf denselben verborgt zu seyn scheinet, ist sie im Hochdeutschen veraltet. Das ist je auch viel, Prov. 4, 16, 18. So ists je besser zwey denn eins, V. 9. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch, Luc. 11, 20. Das Gesetz ist je heilig, Röm. 7, 12. S. Ja 2, 6.

Jedermann, ein Bindewort, welches das mit dem je ohne Noth und Nutzen verlängerte Bindewort dennoch ist, und besonders in

Digitized by Google

in dem langweiligen Kanzleyſtyle ſtatt deſſelben gebraucht wird. S. Dennoch und Jedoch.

Jeder, ein unregelmäßiges perſönliches Pronomen, welches einen Satz auf alle Individua eines aus mehrern eingelnen Dingen beſtehenden Ganzen beſtimmet. Da es nun das Subject vermöge ſeiner Bedeutung ſchon auf alle mögliche Art beſtimmet, ſo leidet es den beſtimmenden Artikel nicht, wohl aber den unbeſtimmten ein, in welchem letztern Falle es zugleich eine Veränderung in der Declination leidet. Es wird auf folgende Art declinirt, es mag übrigens conjunctive oder abſolute ſtehen:

Nom. Jeder, jede, jedes.
Gen. Jedes, jeder, jedes.
Dat. Jedem, jeder, jedem.
Acc. Jeden, jede, jedes.

Mit dem unbeſtimmten Artikel ein aber:

Ein jeder, eine jede, ein jedes.
Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
Einen jeden, eine jede, ein jedes.

Es ſtehet ſowohl abſolute, als conjunctive, d. i. es kann ſo wohl ſein Hauptwort ausdrücklich bey ſich haben, als auch ſich auf daſſelbe beziehen. Jedes Land hat ſeinen Gebrauch, und jedes Jahrhundert ſeine Sitten. Jeder Tag vermehret ſeine Liebe und ſeine Ungeduld. Jede kleine Miene zeuget von ſeinem guten Herzen. Die Alten bildeten ſich ein, jedes nach Regeln gebauete Weſen, welches denkt, ſey ein Theil der allgemeinen Weisheit. Einem jeden Narren gefällt ſeine Kappe. Auf jeder Seite ſtand ein Bild. Wo es im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen auch zuweilen für all gebraucht wird. Jede Freude iſt dahin. Jede Verſammlung, jedes Gerüſte, jedes wilde Schreyen des Volks verliert ſich in ihrer Gegenwart, Abt. Zuweilen auch, obgleich nicht auf die beſte Art, im Plural. Wie beglückt würde ſie ſich unter jedem andern Umſtänden geglaubt haben. Denn anſtatt des Plurals bedienet man ſich lieber des abſolut jeder mit dem Verworte von, oder in der höhern Schreibart mit der zweyten Endung. Jeder von unſern Freunden, oder jeder unſerer Freunde. Mein Herz hat bey jedem ihrer Worte blutige Thränen geweinet. Sie lebet in jedem meiner Gedanken. Eigentlich iſt der Plural nur in Verbindung mit dem alle erlaubt, jede mag übrigens conjunctiv oder abſolut ſeyn. Alle und jede, Gen. aller und jeder, Dat. allen und jeden, Acc. alle und jede; d. i. alle ohne Ausnahme und jedes Individuum derſelben ins beſondere. Das Abſolutum iſt in der Declination dem Conjunctivo gleich. Jeder merkt auf meine Handlungen. Ein jeder thut immer gern etwas anders, als er thun ſollte. Sich nach eines jeden Gemüthsart, oder nach jedes Gemüthsart richten. Gib einem jeden oder jedem etwas. Im gemeinen Leben wird das Neutrum jedes auch häufig für jedermann, jede Perſon gebraucht.

Da lobte jedes dieß Geſicht, Weiße.

Es iſt gleichgültig, ob man den unbeſtimmten Artikel ein dieſem Fürworte beyfüget oder nicht; oder eben darum, weil es gleichgültig iſt, läſſet man denſelben in der edlen und höhern Schreibart lieber weg, weil er die Rede nur ſchleppend und weitſchweifig macht, es wäre denn, daß man um des Wohlklanges willen einer Sylbe anfangen müßte, welche den Ton nicht hat, da denn ein jeder für jeder gute Dienſte leiſtet.

Anm. Im Oberdeutſchen lautet dieſes Fürwort auch um eine Sylbe länger, jederer, jederer, jederes, Gen. jederes, jederer, jederes, Dat. jederem oder jederm, jederer, jederem u. ſ. f.

Wer doch geweſen ſey, jedes Haupt und Leitesmann
Nach jedes Sagen ſelbſt, Opitz.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes Wort, wie Zeitſch vermuthet, aus jedweder zuſammen gezogen iſt. Allein die letzte Hälfte kann auch das Fürwort der ſeyn, welches mit dem jedem Zeichen der Allgemeinheit, verbunden worden. Im Engl. iſt dafür every one, im Franz. chacun, und im Schwed. eweleden, üblich, wo das erſte und letzte das Fürwort wer und welch zu ſeyn ſcheinen, wie im Däniſchen hver, enhver, ein jeder. Im Pohlniſchen iſt jeden, jedna, jedno, einer, eine, eines. S. Jedweder und Jeglich.

Jederhand und Jederley, zwey nur im Oberdeutſchen übliche unabänderliche Beywörter, für von jeder Art. Jederhand Menſchen, Menſchen von jeder Art.

Gold und Freundſchaft ſind gleich köſtlich; jederley
von dieſer Waar
Sucht man mühſam, findt man ſparſam, hat man
immer mit Gefahr, Logau.

Wo das letztere in weiterer Bedeutung für jedes ſtehet. Siehe Land und — Ley.

Jedermann, ein perſönliches Fürwort, welches aus jeder und Mann, in der weiteſten Bedeutung für Perſon, Menſch, zuſammen gezogen iſt, nur allein im Singular üblich iſt, kein Hauptwort nach ſich leidet, weil es daſſelbe ſchon bey ſich führet, und alsdann gebraucht wird, wenn jeder in der allgemeinſten Bedeutung ſo viel als alle Perſonen, alle Menſchen bedeutet. Es nimmt in der zweyten Endung ein s an, bleibt aber in den übrigen unverändert. Geſtohlen Brot ſchmecke jedermann wohl, Sprichw. 20, 17. Offenbare dein Herz nicht jedermann, Sir. 8, 22. Ihr müſſet von jedermann gehaſſet werden, Matth. 10, 22. Jedermann gibt zum erſten guten Wein, Joh. 2, 10. Der Glaube iſt nicht jedermanns Ding, 2 Theſſ. 3, 2. Das iſt nicht jedermanns Kauf. Für jedermann arbeiten. Jedermanns Freund ſeyn. Im gemeinen Leben, beſonders im Oberdeutſchen auch mit dem müßigen Artikel ein. Ein jedermann verkarrt, Opitz.

Anm. Im Oberdeutſchen auch jedermann, jedermänniglich, allermänniglich, männiglich, im Niederſ. ider een, allmann, manikk, malkk, malk, mak, welche letztern aus männiglich verdreht ſind, im Dän. hvermand.

Jederzeit, ein Nebenwort der Zeit, für zu jeder Zeit, d. i. zu aller Zeit, aus welcher A. A. es auch zuſammen geſetzet iſt. Er iſt jederzeit mein Freund geweſen. Die Menſchen ſind jederzeit unbeſtändig. Ich habe ihn jederzeit aufrichtig befunden.

Jedesmahl, ein aus jedes Mahl, zu jedem Mahle, zuſammen gezogenes Nebenwort. Hier iſt die Vorſchrift, wie du dich jedesmahl zu verhalten haſt. Nimm jedesmahl vier Loth. Ich habe ihn ſehr viel Mahl geſehen, aber jedesmahl mißvergnügt. Ehedem ſagte man dafür zu aller Jahre.

Jedesmahlig, adj. was jedesmahl iſt oder geſchiehet, in jedem der einzelnen Fälle geräumet iſt. Die Prüfung der jedesmahligen Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer, welche man in jedem einzelnen Falle vor ſich hat. So wie es die jedesmahligen beſondern Umſtände zulaſſen. Die jedesmahligen Könige von Frankreich, welche in jedem einzelnen Falle daſelbſt regieret haben. Im Oberdeutſchen ieweilig.

Jedoch, ein Bindewort, welches das mit der Partikel je verlängerte Bindewort doch iſt, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Eine Einſchränkung zu begleiten, für deſſen

sen ungeachtet. Es schmeckt bitter; jedoch es ist nichts Böses. Ich erlaube es dir, jedoch unter der Bedingung. Ich erwarte dich, jedoch daß du deinen Freund mitbringest. Er krankte mich zwar, jedoch nicht so sehr, daß u. s. f. 2) Eine Compensation. Die Gewitter richten freylich vielen Schaden an; jedoch sind sie zur Feuchtbarkeit unentbehrlich. Du hättest es bekommen, wo nicht mit Gewalt, jedoch mit Güte. 3) Eine angefangene Rede abzubrechen. Es wäre viel davon zu sagen; jedoch, ich will schweigen. 4) Einen Gegensatz. Weit heftiger als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist jedoch der Trieb zur Einsamkeit.

Anm. Bey dem Willeram iedoh, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen jethoh, bey dem Hornegk yedoch, bey den Schwäbischen Dichtern doh, iedoh, im Oberdeutschen und Niederd. idoch, idog. Da das je in diesem Worte den Ton nicht hat, so scheinet es hier für ja zu stehen und aus ja doch zusammen gezogen zu seyn.

Jedweder, ein altes persönliches Pronomen, welcher mit jeder gleichbedeutend ist, und auch so wie dieses gebraucht und declinirt wird. Gib einem jedweden Manne zwey Groschen oder jedwedem Manne. Man kann nicht einem jedweden geben. Das ist nicht für jedweden. Wie eine liebliche Aussicht jedweden anlacht, Herd. Da dieses Pronomen nichts mehr sagt, als jeder, und doch um eine Sylbe länger ist, so kommt es in der edlen und höhern Schreibart seltener vor.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für jeder von beyden gebraucht, jagiuueder, bey dem Notker ieouuederer, bey dem Stryker jetweder, in der Paräin. Tirol. jetwdr, im Schwabenspiegel ietuueder, bey dem Jeroschin ygwedir. Es bedeutet eigentlich jeden von beyden, und in weiterer Bedeutung jeden von allen. (S. Weder.) Im Oberdeutschen hat es so wie jeder noch eine Sylbe mehr, jedwederer, jedwedere, jedes wederes, Genit. jedwederera u. s. f.

Jeglicher, ein persönlich s Pronomen, welches mit jedweder und jeder so wohl in der Bedeutung, als auch in der Declination und dem Gebrauche überein kommt, aber so wie jedweder mehr im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen, als in der edlern Schreibart der letztern vorkommt. Ein jeglicher für sich, Gott für uns alle. Für jegliche Person einen Stuhl. Jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen. In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig vor.

Anm. In dem Jfidor eo hihuuelichher, und bey dem Kero eocouuelicher, woraus erhellet, daß dieses Wort aus je oder jeg, dem Zeichen der Allgemeinheit, im Angels. aeg, und welcher zusammen gezogen ist, (S. 3. Je,) oder gleich gar bald mancherley Veränderungen erlitten hat. Bey dem Ottfried lautet es giuuelih, iogelihir und iagilih, bey dem Notker schon ieglicher, ieuuel und iegelih, im Tatian jogiuuelih, allerogiuuelih, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno iuuelich, in dem alten Lege Ludovici et Caroli von 840 iouvelih, bey dem Willeram iegelih, im Schwabenspiegel jeglik, bey dem Stryker jgeleich, bey der Winsbeckin jegelich, im Theuerdanke ein verlicher, zu Anfange des 16ten Jahrhunderts am Nieder-Rheine yelich, im Angels. aeghwyle, in dem ältern Niederd. jowelker, jouwelken, jewelik, islik, in dem heutigen erlik, ielik, igelik, jegelik, elk, elkem, im Schwed. ehwilken, eweli en. S. Welch.

Die Jelle, ein Jahrzeug, S. 2. Gölle.

Jemahls, ein Nebenwort der Zeit, welches aus je, dem Zeichen der Allgemeinheit, und Mahl zusammen gesetzet ist, zu irgend einer Zeit, im Gegensatze des niemahls. Zu welchem Engel hat er jemahls gesagt u. s. f. Ebr. 1, 5. Niemand hat Gott jemahls gesehen, 1 Joh. 4, 12. Haben sie wohl jemahls etwas davon gehöret? Er ist wieder so gesund, als er jemahls gewesen ist. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschließe, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Ich würde des Lasters der ganzen Welt werth seyn, wenn ich jemahls aufhören könne, sie zu lieben, ebend. Jemahl, für jemahls, kommt seltener vor, obgleich andere mit Mahl zusammen gesetzte Nebenwörter das e entbehren können. (S. Mahl.) Jemahlen für jemahls ist Oberdeutsch, wo dieses Wort auch imahls lautet. Im Niederd. kommt dafür jewerfe, jewark, jewerle vor, von Werb, ein Mahl; so wie für niemahls unwerfe, unweele und neweele.

Jemand, ein persönliches Pronomen, welches nur im Singular üblich ist, und eine unbestimmte Person bezeichnet, d. i. eine Person, von welcher man nichts weiter bestimmen kann, oder will, als daß es eine Person ist, ein Mensch; im Gegensatze des niemand. Wo ist jemand, der da lebet und den Tod nicht sahe? Ps. 89, 49. Womit jemand sündiget, damit wird er auch geplagt, Weish. 11, 17. So jemand mein Wort hält, Joh. 8, 52. Ist jemand da? Es ist jemand da, der uns sprechen will. Seine Frau oder sonst jemand. Wenn es jemand von ihnen hören sollte. Jemand von unsern Freunden. Es ist eigentlich ein absolutes Fürwort, welches kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet. Nur in der vertraulichen Sprechart pflegt man ihm gern ein Hauptwort ungewissen Geschlechtes nachzusetzen. Es ist jemand Fremdes da, ein Fremder. Ich habe jemand Vornehmes kommen. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie, ich bin nicht zu Hause, Weise. Ich habe es jemand Unbekannten gegeben. Nur in der zweyten Endung ist dieses nicht üblich.

Anm. Dieses Pronomen, welches im Oberd. imand lautet, ist aus je und Mann zusammen gesetzet, und daher auch lange jeman geschrieben worden. Bey dem Kero eomann, bey dem Ottfried iaman, im Jsidor eomanne, bey dem Willeram jeman, im Tatian imen, bey dem Hornegk yeman; da man es denn auch wie Mann zu decliniren pflegte. Comannen, bey dem Kero in der vierten Endung, jemans in der zweyten im Schwabenspiegel, iamanne und jemanne in der dritten bey dem Ottfried und den Schwäbischen Dichtern. Wart iemanne ein wib so lieb als si mir ist, Reinmar der Alte. So auch niemanne in der dritten Endung, bey einem andern Schwäbischen Dichter. Als man nachmahls das d enphonieum an dieses Wort hängte, so ward man auch in der Declination irre. Die zweyte Endung jemands oder jemandes fand keinen Anstoß; nur in der zweyten und dritten Endung machten einige mit Gottscheden jemanden, andere wollten gar jemandem und im Accusativ jemanden haben; noch andere ließen es unverändert jemand. Das letzte hat die meisten Stimmen und außerdem auch die Analogie von jedermann für sich, welches außer der zweyten Endung gleichfalls nicht verändert wird. Mit dem angehängten s findet sich schon bey dem Hornegk ympt für; jemand. In Niederd. lautet dieses Fürwort jummende, jums und jums. Insbesten sind dafür in dieser Mundart auch die unbestimmten ein und wer üblich. Ich höre wen kommen. Es ist einer da.

Ich höre, daß sich wer, denselben anzuflehen,
In einer Schrift erkühnt, Abel im Versesten Beifall.

Siehe Mann.

Jener, iene, jenes, pronom. demonstrat. relat. welches in der Declination mit dem Pronomie dieser überein kommt, sich auf eine entfernte Sache beziehet, und dieselbe so genau bestimmet, als wenn man gleichsam mit Fingern darauf wiese. Es ist so wohl

Digitized by Google

wohl conjunctio als absolut, d. i. es kann ein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Es bestimmet aber, 1. überhaupt, eine entfernte Sache, sie sey nah dem Orte, oder der Zeit, oder auch nur der Vorstellungsart nach entfernt. Auf jener Seite des Berges. Besonders in den Redensarten, in jener Welt, in jenem Leben, von dem zukünftigen Zustande nach diesem Leben; an jenem Tage, an dem künftigen Gerichtstage. Auch pflegt man dieses Pronomen häufig absolute zu gebrauchen, wenn man eine Person nicht näher bestimmen will oder kann. Wie jener sagte. Jener machte es auch so. 2. In engerer Bedeutung mit Beziehung auf etwas vorher gehendes oder nachfolgendes. 1) Auf etwas vorher gehendes, oder auf ein vorher genanntes Subject. Jener Körper aber sind Silber und Gold, Ps. 115, 4, der vorher genannten Heiden. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, Ebr. 7, 27, welche im vorigen genannt werden. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat, 1 Cor. 10, 6. Besonders in Verbindung mit dem Vorworte dieser, da sich denn dieser auf die nächste Sache, jener aber auf die entferntere bezieht. Man muß dieses thun, aber jenes nicht lassen. Dieses Kleid ist schöner als jenes. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit; weder diese noch jene kannten andere Arten von Vergnügungen. In der Stelle beym Gellert: Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist, sollte wohl billig diese stehen. 2) Auf etwas nachfolgendes, für derjenige, wo es doch den Gegenstand noch nachdrücklicher bestimmt, als dieses Pronomen, und das Relativum der oder welcher nach sich hat. Was wollte jener Mensch, mit dem du sprachst?

Sie sah die Welt in jener Nacht,
In der ich dich zur Welt gebracht, Gell.

Sie fühlt es, wie sehr ihr jene Würde mangele, welche nur die Unschuld erheben kann. Ich neige mich mit Ehrfurcht gegen jenes Wesen, dessen Güte unendlich ist. Sollte jedes von jenen Insecten, jenen Milben, jenen Gewürmern, welche ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln, eine geistige Seele haben? Wo, besonders in der höhern Schreibart, der Nachsatz auch ausgelassen werden kann. Jene Stelle der Leidenschaften, jene Gewißheit der besten Erwartungen, jene übergroße und fröhliche Empfänglichkeit, seliger zu werden, ach sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes, d. i. welche ich vorher besaß. Übrigens gilt von diesem Pronomine, was schon bey dieser angemerket worden.

Anm. Daß das j in diesem Worte nicht zum Stamme gehöret, erhellet aus dem ener bey dem Notker, in enero werlte. Auch bey den Schwäbischen Dichtern lautet es noch ener für jener, und bey dem Tschudi ens für jenes. Indessen hat schon Ottfried gener, und Jeroschin gyn, gyare. Andere Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen es für das persönliche Fürwort er und noch andere für das Demonstrativum derjenige, S. das letztere. Im Nieders. ist jenne und jenig jemand und einiges. Eben daselbst hat man auch das Pronomen gunnen, welches aber nur von einem Orte gebraucht wird, und das Redewort genne, jenne, dort. Übrigens ist für jener in einigen Oberdeutschen Gegenden auch das verlängerte jeniger, jenige, jeniges üblich, welches wie nur in dem zusammen gesetzten derjenige kennen. Dagegen ist in manchen andern Gegenden das Pronomen jenerley, von jener Art, ist so wie dieserley gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich.

Der Jenner, S. Jänner.

Jenseit, oder Jenseits, ein Redewort des Ortes, welches aus auf jener Seite zusammen gezogen ist, und daher auch die zweyte Endung erfordert. Da nahm ich euren Vater Abraham jenseit des Wassers, Jos. 24, 3. Er brachte die Syrer heraus jenseit des Wassers, 1 Sam. 20, 16. Und da sie ihn fanden jenseit des Meeres, Joh. 6, 25. Jenseit des Rheines, jenseits der Berge. Unerdichtliche Gerichte drohen ihnen jenseit des Grabes. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit der dritten Endung verbunden, welches auch in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet. Die jenseit dem Jordan liegt, 1 Mos. 50, 10, 11. Jenseit dem Wasser, 2 Sam. 10, 16. Von jenseits dem Meer, 2 Chron. 20, 2. Welches aber im Hochdeutschen ein Fehler ist.

Anm. In jenseits, welches im gemeinen Leben am üblichsten ist, ist das angehängte s das Zeichen des Nebenwortes. In der ältern und höhern Schreibart ziehet man die Form jenseit vor, ausser wenn es absolute stehet, sie bleiben jenseits, wo es das s dem Ansehne nach nicht entbehren kann. S. auch Diesseits.

Im Niederd. lautet es gunsterst, gunsters, im Holländ. ginswaerts, ginderwaerts, Notker gebraucht dafür anderhalb, auf der andern Halbe, und noch jetzt ist dafür im Oberd. genhalb, enhalb, enthalb und afteret üblich.

Jenseitig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was auf jener Seite ist oder geschiehet. Die jenseitige Insel. In der oberdeutschen Form wird es so wenig gebraucht, als andere unmittelbar aus Nebenwörtern gemachte Beywörter.

* Die Jesche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Geiß, oder das Weibchen des Steinbockes, S. Gnbk.

Der Jesen, des — s, plur. inus. ein Fisch, S. Aase, Aese und Alant.

Der Jesmin, S. Jasmin.

Der Jessen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, S. Aase.

Der Jesuit, des — en, plur. die — en, der Nahme eines bekannten nunmehr aufgehobenen Ordens in der Römischen Kirche, nach dem Lat. Jesuita. Daher der Jesuiter-Orden, das Jesuiter-Kloster, das Jesuiter-Collegium, die Jesuiter-Schule u. s. f. Das Jesuiter-Pulver, die gemeinere Fieberrinde, Cinchona L, welche in kalten Fiebern sehr wirksam ist, und deren Vertrieb ehedem in den Händen der Jesuiten war. Der Jesuiter-Rausch, ein mäßiger Rausch, ein Rausch bis zur wohl geordneten Fröhlichkeit, weil die Jesuiten einen solchen Rausch in ihrer Sittenlehre für unsündlich erklärt haben.

Jesus, der bekannte eigenthümliche Amtsnahme des Erlösers, welcher aus dem Hebr. יְהוֹשֻׁעַ entlehnet ist, und einen Heiland bedeutet. Im gemeinen Leben wird er sehr gemißbraucht, und alsdann oft in Herr Je! o Je! Herr Jemini! und o Jemini! verstümmelt.

* Das Jeß, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, z. B. in Augsburg, übliches Maß flüssiger Dinge, welches 2 Muids, oder 12 Besons, oder 48 Maß hält. Acht Jeze machen daselbst ein Fuder.

Jetzig, ein Beywort, welches von dem folgenden Nebenworte jetzt gebildet ist, was jetzt ist oder geschiehet. Die jetzige Gelegenheit. Auf die jetzige Art. Der jetzige Kaiser, welcher jetzt oder gegenwärtig regieret. Die jetzige Welt. Bey jetziger Zeit, zu jetziger Zeit, im gemeinen Leben nur jetziger Zeit. In der Oberdeutschen Form ist es wie andere Beywörter dieser Art, ungewöhnlich. Im Oberdeutschen und bey vielen Hochdeutschen lautet es nur jetzig. S. das folgende.

Jetzt, ein Nebenwort der Zeit, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. 1) Im schärfsten Verstande, diesen Augenblick, oder doch, vor oder nach einer sehr kurzen Zeit. Jetzt komme ich. Wo es oft durch die Nebenwörter gleich und eben verstärkt und genauer bestimmt wird. Eben jetzt erhalte ich einen Brief. Er ist eben jetzt erst weggegangen. Gleich jetzt ging er weg.

Digitized by Google

Oft auch andere Reden- und Vorwörter vor sich leidet. Bis jetzt. Von jetzt an. Für jetzt gehöret es mit, d. i. was die jetzige oder gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt habe ich genug. 4) In weiterer Bedeutung, mit Beziehung auf etwas vorher gegangenes, für nunmehr, gegenwärtig. Jetzt glaube ich dir. Jetzt sollst du sehen, daß du Unrecht hast. Jetzt schamet er sich. Jetzt ist es Zeit. Wenn es vorbeypaßt wird, so vertritt es die Stelle des bald — bald, oder Lat. nunc — nunc. Das Schwerdt frisset jetzo diesen, jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25.

Sie stritten sich noch lange Zeit
Jetzt um die Sach, jetzt um den Nahmen, Gell.

In welchem Falle doch jetzo und jetzund ungewöhnlich sind. 5) In noch weiterer Bedeutung, die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt, oder welche man als gegenwärtig in Gedanken hat, zu bezeichnen. Es ist jetzt die Mode so. Das jetzt laufende Jahr.

Anm. Diese Partikel ist von je her sehr verändert worden, und noch jetzt sind im Hochdeutschen jetzo, izo, itzt, jetzund, itzund, jetzunder und itzunder gangbar; obgleich jetzo bey den meisten und besten Schriftstellern das Vorzug hat. In jetzo ist das o die müßige Alemannische Endung, welche sich auch in dero, ihro u. s. f. hier der und ihr eingeschlichen hat. Ottfried gebraucht dafür mith ont, die Schwäbischen Dichter jetz die Oberdeutsche Mundart des 13ten und 14ten Jahrhunderts hat itzund, yetzo, yetzund, yetzunder, yetz, Ertzyler jetzund, die Niederfächsische itzo. Im Engl. ist yet, yeta, und im Böhm. gestke, noch. Was die vorlängerte Form jetzund betrifft, so ist sie unstreitig auf se oder dem bey dem Kero und im Tatian befindlichen giu, schon, Lat. jam, (S. Schon,) und Stund, zusammen gesetzet, welches ehedem nicht nur Zeit überhaupt, sondern auch ein Mahl, bedeutete, S. Stund; so wie noch jetzt die Niedersächsen upstund und upstunds sagen. Jetzt und jetzo scheinen auf diesem jetz und bloß zusammen gezogen zu seyn.

*Jetzmahlig, adj. welches nur im Oberdeutschen für jetzig üblich ist, wo man auch wohl jetzmahls für jetzt sagt.

*Das Jeuch, des — es, plur. die — e, ein Oberdeutsches Feldmaß, S. Jouchert und Joch.

*Jeweilig, adj. welches im Oberdeutschen für jedesmahlig gebraucht wird, S. beßelbe.

Jischen, Jischt, S. Güschen und Gischt.

Joachim, ein Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Hebr. Jojachim entlehnet ist, und die Aufrichtung des Herrn bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jochim, und Jochen, in Niedersachsen aber auch in Chym und Chimken zusammen gezogen.

Jobst, S. Jodocus.

Das Joch, des — es, plur. die Jöcher, in der edlern Schreibart, die Joche, ein altes Wort, welches der wahrscheinlichsten Abstammung nach mehrere mit einander verbundene Theile bedeutet, besonders so fern sie bestimmt sind, etwas zu tragen, oder zu ziehen, ohne nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1. * Mehrere an einander gereihete Berge, ein Gebirge, besonders dessen oberster und höchster Theil, wie dasselbe Jugum; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Oberdeutschen üblich ist, und in denselben auch von hoch abstammen kann. 2. Ein hervorragender, zum Tragen bestimmter Balken, wird besonders wenn er auf Pfählen ruhet, sehr häufig ein Joch, in andern Fällen aber auch ein Solm genannt. So heißen im Bergbaue Jocher, diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Gevierversetzehen, welche zur Festigkeit des Schachtes dienen. Die Jöcher in einander fallen, die Hölzer mit einander verbinden. Eben dasselbe führen diesen Nahmen auch die Hölzer, welche nach der Länge des Schachtes auf die Trogrämel gelegt werden, die Kasten zu unterstützen. Im Böhm. Goch. An den hölzernen Brücken ist das Verüst, welches aus einem Querbalken, der auf seinen Pfeilern ruhet, besteht, ein Joch oder Brückenjoch. Insgleichen die Weite zwischen zwey solchen Jochen. Eine Brücke von sechs Jochen, welche fünf solche in gewisser Weite von einander stehende Joche hat. 3. Bedeutet ein hölzernes Geschirr, vermittelst dessen die Ochsen das Ziehen verrichten. Das Halsjoch, welches im engsten Verstande nur schlechthin das Joch genannt wird, die Gestalt einer länglichten Viereckes hat, und vor den Ochsen an dem Halse getragen wird; wo denn bald jeder Ochs sein eigenes Joch hat, bald beyde nur ein einziges bis stärgers haben; zum Unterschiede von dem Kopfjoche, welches vor dem Kopfe befestiget wird. Den Ochsen das Joch anlegen. Sie in das Joch spannen. 2) Figürlich. Der Stand der Bedienung, besonders der Dienstbarkeit, ohne Plural. Ein Volk unter das Joch bringen, es unterjochen, sich unterwürfig, dienstbar machen. Unter dem Joche seyn, leben, in harter Unterwürfigkeit. Das Türkische Joch. Das Joch abwerfen, abschütteln. In gesunderm Verstande wird es in der Deutschen Bibel einige Mahl von der Abhängigkeit von einem Höhern gebraucht. 3) Ein Joch Ochsen, zwey durch das Joch mit einander verbundene Ochsen, und in weiterer Bedeutung ein Paar Ochsen; wo es wie mehrere Wörter dieser Art, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht bedeuten, im Plural unverändert bleibet. Zwey Joch Ochsen, Luc. 14, 19. Zwölf Joch Ochsen, 1. Kön. 19, 19. Tausend Joch Rinder, Hiob 42, 12. 4) So viel Acker als ein Paar Ochsen in einem Tage pflügen können, wo es ein, besonders im Oberdeutschen übliches Feldmaß ist, und im Plural gleichfalls unverändert bleibet, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. So müssen man in Österreichischen die Äcker nach Jochen, die Wiesen nach Tagewerken, und die Weingärten nach Pfunden. Ein Joch hält daselbst 1600 Quadrat-Klafter oder 4164 Rheinische Quadrat-Ruthen. In andern Gegenden lautet es in dieser Bedeutung Jeuch, Juch, Jauchert, im Niederl. Juk, Juck, im Latein. Jugerum, im mittlern Latein Jugatum, Jugatum, Jugia, Jugum u. s. f. im Franz. Joug. S. Jauchert und Morgen.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung bey dem Kero Johhe, Johche, bey dem Notker Joh, im Niederl. Jof und Juf, bey dem Ulphilas Juk und Gajuk, im Angels. Juc, Jeoc, Geoc, im Engl. Yoke und Yoak, im Lat. Jugum, im Ital. Giogo, im Franz. Joug, im Böhm. Gho, im Pers. Juk, im Wallis. Iwk, im Finnländ. Juco. Andere Sprachen kennen keine Stammlaute in diesem Worte, wie das Schwed. Ok und Dän. Aag. Die gemeinste Meinung ist, daß dieses Wort von einem Zeitworte herstamme, welches verbinden bedeutet habe, wovon noch im Latein. jungere in der Form eines Frequentativi üblich ist, so wie das ähnliche Griech. Ζυγος oder Ζυγγος von Ζυγνυμι abstammet. Das Latein. jungere kommt mit unserm einigen, so wohl der Form, als der Bedeutung nach überein; es würde also einen und ein das Stammwort von allen seyn. In dem Tertischen Jungan, das Joch, ist auch noch der Naselaut beständlich. Insbesten verdienet doch das in den niedrigen Mundarten noch übliche Sook und Juck, der Nacken, mit in Betrachtung gezogen zu werden. S. diese Wörter.

Der Jochändel, S. Wachholder.

Das Jochbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Bein an dem Vordertheile des Kopfes, unter dem Auge, an dem untern Theile der Schläfes; Os jugale.

Jochen,

Jöchen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Joch, welches aber nur in den Zusammensetzungen anjochen, abjochen, unterjochen üblich ist, S. dieselben.

Der Jochfisch, des —es, plur. die —e, S. Hammerfisch.

Der Jochgeyer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme einer starken röthlichen Geyerart, welche sich nur in den Gebirgen aufhält, und den Gemsen nachstellet. Vielleicht von Joch, der Rücken eines Gebirges.

Der Jochpfahl, des —es, plur. die —pfähle, die mit einem Joche oder obern Querholze befestigten Pfähle, besonders an den Brücken, Schleusen u. s. f.

Die Jöchrebe, plur. die —n, im Weinbaue, Weinreben, welche auf Ackern an Jochen, die aus Stangen gebildet werden, wachsen; dergleichen besonders in Italien üblich sind.

Der Jöchträger, des —s, plur. ut nom. sing. im Brückenbaue, die starken Querstücke, welche die Jochpfähle oben mit einander verbinden, und auch nur schlechthin Joche oder Jöcher, sonst aber auch Holme und Luiden genannt werden.

Die Jöchweide, plur. die —n, in der Landwirthschaft, wo man mit Ochsen fähret, eine Weide, welche um das Joch gelegen, und an der Wagendeichsel befestiget wird.

Jodocus, ein männlicher Taufnahme, welcher nur noch in einigen Gegenden üblich ist, und im gemeinen Leben in Jobel, Jobel und Jobst zusammen gezogen wird, obgleich das letztere mit Jost vielmehr aus dem Nahmen Justus entstanden ist.

Jodke, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes und nur noch im Niedersächsischen übliches Wort, welches so viel als Zeter und Zetergeschrey bedeutet, S. diese Wörter, ingleichen Wachtera, Freschens und Dahlhausens Wörterbücher, wie auch das Bremische Niederd. Wörterbuch und Ihres Glossar. v. Jadut.

Johanna, ein weiblicher Taufnahme, welcher von dem folgenden männlichen Johannes gebildet ist, und im gemeinen Leben in Jutta, Jutte und Jette verkürzet wird, obgleich andere diesen verkürzten Nahmen durch Judith erklären. Bald nach der Mitte des 12ten Jahrhunderts schrieb H. Tilesius ein Buch, von der Päpstlinn Johanna, und nannte es von fraw Jutten, welche Papst gewesen, welches 1565 zu Eisleben gedruckt wurde.

Johannes, gewöhnl. Johann, ein männlicher Taufnahme, welcher durch das Christenthum eingeführet worden, und aus dem Hebräischen entlehnet ist, wo er huldreich, holdselig bedeutet, von jan, er ist gnädig gewesen. Auch das Fest des H. Johannes wird im gemeinen Leben im Genitivo Johannis genannt, wo denn Festum oder dies darunter verstanden wird. (S. Johannis-Tag.) Da man diesen Nahmen von je her, theils aus manchen abergläubischen Ursachen, für sehr glücklich hielt, so ist er auch zu allen Zeiten von Vornehmen und Geringen sehr häufig gebraucht, aber zugleich auch auf verschiedene seltsame Arten verstümmelt worden. Eine der vornehmsten ist Hans, mit den Diminutivis Hänchen, Hänschen, Hänsel, Henny, im Niederd. Hanke, Hanken, Hänschen, Jan, Jahn, im Engl. John, im Franz. Jean. Im Wendischen lautet er Janische, im Dimin. Janischek und im Slavon. Janko. S. auch Hans.

Der Johannis-Apfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art frühzeitiger Äpfel, welche schon um Johannis reif werden; Pyrus Malus pumila L. der Paradiesapfel, Staudenapfel, Seckenapfel, Zwergapfel. Der Baum, welcher sie trägt, ist in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Johannisholzes bekannt.

Die Johannis-Beere, plur. die —n, die Beere oder Frucht des Johannis-Beer-Strauches und dieser Staude selbst. 1) Die gemeine Johannis-Beere, welche am häufigsten nur die Johannis-Beere schlechthin genannt wird; Ribes Rubrum L. Johannis-Traube, im Österreichischen Ribesel, Rübsel, von dem Latein. Ribes, in Baiern Jürwigel und Weinberl, im Dän. Ribs, im Norweg. Vindbär, Weinbeere. 2) Die schwarze Johannis-Beere, Ribes nigrum L. welche in Schweden, der Schweiz und Pensylvanien einheimisch ist, wird auch Gichtbeere, Blockbeere, Wendelberre, Schibeere, schwarze Zeidbeere, Aalbeere, Alantbeere und im Niederd. Aalbesing, Holländ. Albesien genannt. 3) Die wilde Johannisbeere, Ribes alpinum L. wächset in trocknen Zäunen in Deutschland, Schweden und der Schweiz, besonders an hohen Steinfelsen und wird auch Rechbeere und Korinthenbeere, Urselbeere, Rübigel, Jolfbeere, Wesldroosel genannt. Alle diese Beeren haben den Nahmen daher, weil sie um Johannis reif werden.

Die Johannis-Blume, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der großen Maßlieben, Chrysanthemum Leucanthemum L. weil sie um Johannis blühet.

Das Johannis-Blut, des —es, plur. car. ein Nahme der Pohlnischen Schildläuse, eines purpurrothen Insectes, welches sich um den Johannis-Tag an den Wurzeln des Knauels, Scleranthus L. des Sandkrautes, Arenaria serpyllifolia L. und am häufigsten an den Wurzeln des großblümigen Hornkrautes, Cerastium grandiflorum L. findet, und im Färben die Stelle der Cochenille vertritt; wilde Cochenille, Deutsche Cochenille, Scharlachkörner, Pohlnischer Kermes. Der große Hause mißbrauchte dieses Insect zu allerley Aberglauben.

Das Johannis-Brot, des —es, plur. inus. die Hülsenfrucht des Johannisbrot-Baumes, welcher in den wärmern Ländern wächset, und eine purgirende Kraft hat; Ceratonia L. Engl. Carob, Johnsbread, Franz. Ceroubier, Carouge. Einige Alten haben das hohe Alter der Evangelisten Johannes der Frucht dieses Baumes zugeschrieben.

Das Johannis-Fest, des — es, plur. die —e, S. Johannis-Tag.

Das Johannis-Feuer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches der große Hause aus einem alten Aberglauben in der Nacht des Johannis-Tages anzuzünden, und darüber zu springen pflegt, und welches von dem Nothfeuer noch sehr verschieden ist; im Österreich. Sonnenwendefeuer, weil sie zur Zeit der Sonnenwende angezündet werden.

Der Johannis-Gröschen, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art alter Groschen, welche mit dem Bilde Johannis des Täufers ehedem in Schlesien geschlagen wurden.

Der Johannis-Gürtel, des—s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden ein Nahme des Beyfußes, S. Johannis-Kraut. 2) An andern des Bärlappes, weil er von dem großen Haufen am Johannis-Tage gleichfalls zum Aberglauben gemißbraucht wird.

Das Johannis-Händchen, des —s, plur. ut nom. sing. die mit jungen Blättersprossen bedeckte Wurzel so wohl des weiblichen Farnkrautes, Polypodium femina L. als auch des dornigen Farnkrautes, Polipodium aculeatum L. welche man am Johannis-Tage zu geben, ihr durch Beschneiden die Gestalt einer kleinen Hand zu geben, und zu mancherley Aberglauben zu mißbrauchen pflegt.

Das Johannis-Holz, des —es, plur. inus. S. Johannis-Apfel.

Der Johannis-Käfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Käfer, welche sich um den Johannis-Tag sehen läßt; Scarabaeus solstitialis L. Auch das Johannis-Würmchen ist unter diesem Nahmen bekannt, S. dasselbe.

Das Johannis-Kraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, deren eine Art auf den Europäischen Wiesen wächset, ein gutes Wund-

Digitized by Google

Wundtrank iſt, um Johannis eingeſammelt und auch Geſundheit genannt wird, Hypericum perforatum L. Aus den Blumen zieht man auch ein Oel ab, welches das Johannisöhl genannt wird. Der große Haufe ſchreibt dieſer Pflanze allerley geheimnißvolle Wirkungen zu, z. B. den Teufel in verjagen, daher ſie in Niederſachſen auch Jagerteufel, Teufelsflucht genannt wird. 2) Nach der Corydalis: Kraut, Hypericum Androsaemum L. führet an einigen Orten dieſen Nahmen; ingleichen 3) eine Art des Sarthyrion, Alcyrum Hypericoides L. ſo wie 4) der Beyfuß, Artemisia L. aus welchem der große Haufe um Johannis-Tage aus Aberglauben Gürtel zu machen pflegt, daher es auch Johannis-Gürtel, Franz. Herbe de S. Jean genannt wird. In weitern Verſtande werden alle Arten von Kräutern, welche um Johannis-Tage aus Aberglauben geſammelt werden, und worunter die angeführten die vornehmſten ſind, Johannis-Kräuter genannt.

Das Johannis-Öhl, des — es, plur. inuſ. S. Johannis-Kraut 1.

Die Johannis-Pfirſche, plur. die — n, eine Art früher Pfirſchen, welche ſchon um Johannis reif werden. S. auch Amarelle 2.

Die Johannis-Pflanze, plur. die — n, S. Johannis-Kraut.

Das Johannis-Schießen, des — s. plur. ut. nom. ſing. ein feyerliches Schießen nach der Scheibe, oder nach einem Vogel, ſo fern es um Johannis gehalten wird.

Der Johannis-Segen, des — s, plur. ut. nom. ſing. in der Römiſchen Kirche, ein Segen, worin der Prieſter den Neuverheyratheten ſtehenden die Liebe der Evangeliſten Johannis anwünſchte. Ingleichen Wein, welcher am Johannis-Tage in der Kirche geweihet wird, wider das Gift gut ſeyn ſoll, und auch der Johannis-Trunk genannt wird, ſo wie die Weihe dieſes Weines die Johannis-Weihe heißt. Auch ein Abſchiedstrunk wird auf dem Lande einiger Gegenden noch jetzt der Johannis-Segen genannt, weil man ſich ehedem dabey die Liebe der ſeiner Zärtlichkeit wegen bekannten Evangeliſten dieſes Nahmens anzuwünſchen pflegte.

Der Johannis-Tag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem in der chriſtlichen Kirche das Andenken Johannis des Täufers gefeyert wird, und welcher auf den 24ſten Juni fällt; das Johannis-Feſt, im gemeinen Leben nur ſchlechthin Johannis, oder Johanni.

Der Johannis-Topf, des — es, plur. die — Töpfe, eine Luſtbarkeit der Kinder an einigen Orten, da ſie in der Johannis-Nacht einen mit Blumen angefüllten Topf mit Lichtern zu beſtecken und ſich dabey zu vergnügen pflegen.

Die Johannis-Traube, plur. die — n, Diminut. das Johannis-Träubchen, S. Johannis-Beere.

Der Johannis-Trunk, des — es, plur. die — Trünke, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wedel, des — s, plur. ut. nom. ſing. eine Art der Spierſtaude, welche einen ſtarken angenehmen Geruch hat, daher die Landleute ihre Fußböden an feyerlichen Tagen damit zu beſtreuen pflegen; Spiraea Ulmaria L. Sie blühet um den Johannis-Tag, und wird im gemeinen Leben auch verderbt Johannis-Wenzel, ſonſt aber auch Geisbart genannt.

Die Johannis-Weide, plur. die — n, eine Weide oder Wieſe, welche erſt nach dem Johannis-Tage mit dem Vieh betrieben werden darf; zum Unterſchiede von der Walpurgis- und Pfingſtweide.

Die Johannis-Weihe, plur. die — n, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wurm, des — es, plur. die — Würmer, Dim. das Johannis-Würmchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche ſich um Johannis im Graſe und in den Gebüſchen ſehen läßt, gemeiniglich eine grünliche Goldfarbe hat, und bey der Nacht leuchtet; Cantharis Noctiluca L. der Johannis-Käfer, an einigen Orten Nachtmücke, Lichtmücke, Lichtwurm, Gleimchen, Johannis-Glimmchen, von gleimen, glimmen, im Oſterreichiſchen Sonnwendkäferle. Das Weibchen iſt ein wahrer Wurm, welcher nur in dem Gebüſche kriecht, aber auch leuchtet.

Der Johanniter-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein hoher Beamter des Johanniter-Ordens, welcher deſſen Güter in Deutſchland, Böhmen und Ungarn verwaltet, ein geiſtlicher Reichsfürſt iſt, und unmittelbar unter dem Hochmeiſter zu Malta ſtehet.

Der Johanniter-Orden, des — s, plur. inuſ. ein geiſtlicher Ritterorden, welcher ſeinen Nahmen vermuthlich von Johannes dem Täufer hat, ehedem der Hoſpitaliter-Orden genannt wurde, jetzt aber unter dem Nahmen des Malteſer-Ordens am bekannteſten iſt.

Der Johanniter-Ritter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ritter des Johanniter-Ordens; Malteſer-Ritter.

Der Jobn, Johnhauer, S. Jahn.

Der Jokel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo die Zapfen, in welchen der gediegene Vitriol zuweilen wächſet, Jokel, und der in ſolchen Zapfen gewachſene Vitriol Jokelgut genannt wird. Der Nahme ſtammet aus dem Niederſ. her, und bedeutet einen Zacken; daher ein Elzapfen daſelbſt auch ein Jobertel, im Diplomat. Jyäkel, im Engl. Icicle genannt wird.

Das Jokelgut, des — es, plur. inuſ. S. das vorige.

Die Jolle, S. Golle.

Der Jonas-Zuckerſt, S. Flaſchenkürbis.

Jonathan, der eigenthümliche Nahme des älteſten Sohnes Sauls, der wegen ſeiner zärtlichen Freundſchaft gegen den David bekannt iſt, daher ſein Nahme noch jetzt der Nahme eines treuen Freundes iſt.

Koch unbekannt und ungeviſſen
Lebt hier und dort ein Jonathan, Gell.

Die Jonquille, plur. die — n, (ſpricht Schonkiljie) aus dem Franz. Jonquille, eine Art großer Narziſſen mit einer vielblumigen Blumenſcheide, welche im Morgenlande einheimiſch iſt, und dieſen Nahmen von ihren den Binſen, Junco, ähnlichen Blättern hat; Narcissus Jonquilla L.

Die Jope, plur. die — n, Diminut. das Jöpchen, nur noch in den niedrigen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, dasjenige Stück der Weiberkleidung zu bezeichnen, welches man in den Städten ein Corſet nennet; ein Wammes. Auch ein kurzes nach dem Leibe gemachtes Oberkleid der Mannsperſonen, eine Jacke, iſt im Oberdeutſchen hin und wieder unter dem Nahmen der Jope oder Jupe bekannt.

Anm. Dieſes alte Wort iſt faſt in allen Europäiſchen Sprachen befindlich, und wurde ehedem von mehr als Einer Art der Kleidungsſtücke gebraucht. Im Deutſchen kommt es ehedem und zum Theil noch Jopt, Gibe, Gippe, Jippe, bey den Schwäbiſchen Dichtern Joppe, in mittlerer Lat. Jupa, Gipo, Chopa, Jappa, Jubeus, Jiopala, Yopala, Jupellum im Engl. Gippo, Jub, Jumb, im Franz. Jupe, Jupon, im Ital. Giubba, Giubbone, Gabbano, im Span. Jupone, Mit vorgeſetztem Ziſchlaute lautet es in einigen Gegenden Schoppr, Schaube, und im Latein. Supparum. S. Schaube.

Der Joſephs-Scab, des — es, plur. die — Stäbe, bey den Gärtnern, ein Nahme der ganz weißen gefüllten großblumichten Narziſſen.

Joſt,

Digitized by Google

Jos, ein männlicher Taufname, welcher aus Jodocus verkürzet ist, und im gemeinen Leben auch Jobst lautet.

Der Jöscher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Nieder-Rheinische Münze, S. Goschen.

Das Journal, (sprich Schurnál,) des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Journal. 1) Ein Buch, in welches man die Vorfälle jedes Tages verzeichnet; ein Tagebuch. 2) Eine Schrift, welche zu gewissen kurz auf einander folgenden Zeiten erscheinet; eine Zeitschrift, und nachdem die Zeitfristen sind, eine Tagesschrift, Wochenschrift, Monathsschrift. Daher das Journalistikum, welch ein Ungeheuer von einem Worte!

Der Jubel, des — s, plur. ut nom. sing. das Freudengeschrey. Die lauten Jubel schallen von den Bergen wieder. Aus dem Lat. Jubilus. S. Jubiliren.

Die Jubelbraut, der Jubelbräutigam, S. Jubelhochzeit.

Das Jubelfest, des — es, plur. die — e, ein jedes Fest, welches mit vorzüglichen Freudenbezeigungen begangen wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Fest, womit ein Jubiläum, d. i. eine Zeit von hundert, von funfzig, und zuweilen auch nur von fünf und zwanzig Jahren begangen wird; Lat. Jubilaeum. S. Jubeljahr.

Die Jubelfreude, plur. inus. die Freude an einem Jubelfeste. In weiterer Bedeutung eine jede große Freude, so fern sie durch laute Töne ausbricht.

Der Jubelgesang, des — es, plur. die — gesänge, ein Gesang, so fern er der Ausdruck einer lebhaften Freude ist.

Durch Jubelgesang
Preist ihn mein Dank, Weiße.

Das Jubelgeschrey, des — es, plur. die — e, der laute Ausdruck der Freude, besonders bey einer feyerlichen Gelegenheit.

Die Jubelhochzeit, plur. die — en, das feyerliche Andenken seiner vor funfzig Jahren begangenen Hochzeit, welche von Eheleuten, welche funfzig Jahre mit einander im Ehestande gelebet haben, zuweilen sehr feyerlich begangen wird, da denn der Ehegatte der Jubelbräutigam, dessen Gattinn aber Jubelbraut genannt wird.

Der Jubelier, S. Juwelier.

Das Jubeljahr, des — es, plur. die — e. 1) Bey den ehemahligen Juden war allemahl das 50ste Jahr ein Jubeljahr, da denn die Felder ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freyheit bekamen, und die verärgerten Güter wieder an ihre Herren fielen. Man leitet es in dieser Bedeutung entweder von יובל her, und erkläret es durch annum reductionis, oder von יובל, ein Widder, weil es durch den Schall der Widderhörner verkündiget wurde, daher es auch in der Deutschen Bibel das Halljahr genannt wird. 2) In der Römischen Kirche fing Bonifacius VIII. 1300 an, das erste Jahr eines neuen Jahrhundertes für ein Jubeljahr oder Jubiläum zu erklären, und allen, welche in demselben gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablaß zu ertheilen, daher es auch das Ablaßjahr genannt wurde. Clemens VI. erklärete 1350 jedes funfzigstes, sein Nachfolger Urban VI. 1389 jedes drey und dreyßigstes, und endlich Sixtus IV. 1475 jedes fünf und zwanzigstes Jahr für ein Jubeljahr, welche Einrichtung auch noch Statt findet. 3) In weiterer Bedeutung wird das hundertste Jahr, und in manchen Fällen auch das funfzigste Jahr von einer merkwürdigen Begebenheit an, ein Jubeljahr oder Jubiläum genannt, und unter diesem Nahmen mehrmahls gefeyert. Das Jubeljahr eines Ehepaares, oder dessen Jubiläum, das funfzigste Jahr dessen Ehestandes.

Das Jubellied, des — es, plur. die — er, ein Lied auf ein Jubelfest. In weiterer Bedeutung, ein jedes Lied, so fern es die Empfindungen einer lebhaften und feyerlichen Freude entwickelt.

Der Jubelpriester, des — s, plur. ut nom. sing. ein Priester, welcher das funfzigste Jahr seiner Priesterweihe feyert, besonders in der Römischen Kirche. Daher die Jubelmesse, die feyerliche Messe, welche er an diesem Tage lieset.

Jubelvoll, adj. et adv. voll der lebhaftesten feyerlichsten Freude.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen
Ein süsser Ton auch mir gerieth, Kaml.

Das Jubiläum, des — läi, plur. die — läa, das mittlere Lat. Jubilaeum. S. Jubelfest und Jubeljahr.

Jubiliren, verb. reg. aus dem Lat. jubilare, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey, und in weiterer Bedeutung, durch frohe Worte an den Tag legen, jauchzen; bey dem Rosier unumnilingen, hugesingen, Wonne, Lust singen, inglieichen niumeien, über etwas jubiliren.

2. Als ein Activum, wo es doch nur in einigen Gegenden, und besonders im Österreichischen üblich ist, einen Bedienten Alters wegen seiner Dienste mit Beybehaltung der halben Besoldung entlassen; vermuthlich, so fern solches gemeiniglich nach geleisteten funfzigjährigen Diensten geschiehet. Ein jubilirter Steuereinnehmer, Forstdiener u. s. f. Im mittlern Latein ist Jubilaeus ein alter hundertjähriger Mann, und Jubilarius eine Person, welche funfzig Jahre in einem gewissen Zustande zugebracht hat.

Anm. Als ein Activum stammet es von Jubiläum, als ein Neutrum aber von Jubel her, welches, dem Festus zu Folge, bey den Römern der laute Ausbruch der ausschweifenden Freude war, so wie es im Deutschen auch ist.

†**Juch!** ein Laut, durch welchen der große Haufe seine ausgelassene Freude an den Tag zu legen, und demselben zuweilen noch ein hey! hinzuflügen pfleget, juch hey! Spricbw. Auf ein Juch! folgen gemeiniglich zwey Ach! Daher Juchheyen, seine ausgelassene Freude durch diese Töne an den Tag legen. S. Jauchzen und Juchzen.

Juchart, S. Jauchert.

Die Jucht, plur. die — en, auf den Hammerwerken, ein Maß, worunch die Kohlen und zermengten Steine gemessen werden, und welches gemeiniglich vier Tröge germenget Steine und fünf Schorsäffer Kohlen hält. Es ist aus Gicht verderbt, welches bey den hohen Öfen in eben dieser Bedeutung üblich ist. S. d. Gicht. Daher der Juchtboden, der Gichtboden, der Juchtbühne; das Juchtmaß oder Gichtmaß, ein hölzerner Maßstab neun Querhände hoch, die Höhe der Kohlen und Einsteine in dem Ofen damit zu messen.

Der Juchten, des — e, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art Rindsleder, welches auf der einen Seite roth und glänzend ist und einen sehr starken Geruch hat. Es wird in Rußland bereitet, woher auch der Nahme stammet, nach welchem es aber eigentlich Juften lauten sollte, wie die Niedersachsen auch wirklich sprechen.

Das Juchtmaß, des — es, plur. die — e, S. Jucht.

Juchzen, verb. reg. neutr. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, juch! schreyen, welche in den ausländern jauchzen gebraucht wird. S. dasselbe.

Das Juck, des — es, plur. die — e, ein Niedersächsisches Feldmaß, S. Joch und Jauchert.

Jucken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den ersten und leichtesten Grad des Schmerzens verursachen, welches von

sa'chen Feuchtigkeiten geſchiehet, wenn ſie die Nervenfaſerchen unter der Haut reizen; eine Empfindung, welche das Mittel zwiſchen einer angenehmen und ſchmerzhaften Empfindung iſt. Es wird alſo ein unwillkührliches Zeitwort und zwar am häufigſten mit der vierten Endung der Perſon gebraucht. Die Haut, der Fuß, der Finger juckt mich, ich habe dieſe Empfindung an der Haut, an dem Fuße, an dem Finger. Nun juckt mich das Schienbein abſcheulich, Gell. Auch ohne Perſon. Die Wunde juckt, verurſacht dieſe Empfindung. Sie kratzt ſich, ſo lange ihre Haut noch juckt. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. Der Buckel juckt ihn, ſagt man von jemanden, der gleichſam nach Schlägen ringet; die Ohren juckten ihn, wenn jemand eine unruhige Begierde nach Neuigkeiten blicken läſſet. Oft wird es auch mit der dritten Endung der Perſon gebraucht. Nach dem ihnen die Ohren juckten, 2 Timoth. 4, 3. Daher das Jucken, des —s, plur. car. dieſe Empfindung ſelbſt, und in engerer Bedeutung, beſonders in Niederſachſen; die Brüge.

2. Als ein Activum, eine juckende Stelle reiben oder kratzen, doch nur im gemeinen Leben. Wenn ſich das Rind oft in der Naſe juckt, ſo hat es Würmer. Ich will dich jucken. Sprichw. Jucken und Borgen thut nur kurze Zeit wohl.

Anm. Im Nieders. jöken, im Holländ. jeuken, im Engl. to yuck, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen auch jücken. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Wortes Eck, und dem veralteten ecken, ſtechen, brennen, wovon es vermittelſt des vorgeſetzten j gebildet worden. S. Ecke und Ekel. Um deswillen iſt auch die eigene Endung der Perſon bey dem Neutro richtiger als die breite, weil jucken eigentlich ein thätiges Zeitwort iſt, welches alſo ſolches die vierte Endung erfordert.

Der Jucks, S. Juks.

Der Judas: Baum, des —es, plur. die —Bäume, ein Baum, welcher in den wärmern Gegenden Europens und Aſiens einheimiſch iſt, und von welchem man glaubt, daß ſich Judas an einem derſelben erhänget habe; Cercis L.

Der Judas: Kuß, des —ſſes, plur. die —Küſſe, ein verrätheriſcher Kuß, deſſelben der war, mit welchem Judas ſeinen Lehrer verrieth.

Das Judas: Ohr, des —es, plur. die —en, ein Nahme des Hohlunderſchwammes, welcher hohl und eunzelig iſt, und daher einige Aehnlichkeit mit einem Ohre hat; Peziza Auricula L. Judas: Schwamm, Mauſedohrlein, Ebenſchwamm.

Der Judas: Schweiß, des —es, plur. inuſ. ein von einem hohen Grade der Angſt ausgepreßter Schweiß, dergleichen Judas bey erwachtem Gewiſſen haben mußte.

Der Jude, des —n, plur. die —n, Jünin, die Jüdinn, plur. die —en. 1) Eigentlich, die Glieder des ehemahligen Jüdiſchen Reiches, im Gegenſatze der Iſraeliten; von dem Stamme Juda, dem vornehmſten deſſelben. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung werden alle Glieder des ehemahligen Iſraelitiſchen Volks, und die Bekenner der Religion deſſelben, Juden, und auf eine beſtimmtere Art, die ältern Juden genannt, zum Unterſchiede von den heutigen und neuern Juden, welche ein Ueberreſt der erſtern ſind, und am häufigſten auch nur Juden ſchlechthin genannt werden. Ein Jude werden, ſich zur Jüdiſchen Religion bekennen. 2) Figürlich und im verächtlichen Verſtande, ein harter Wucherer, beſonders in den Zuſammenſetzungen Geldjude, Boerjude u. ſ. f.

Anm. Ehedem der Jude, welche Form noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, in dem Zſidor Judea, in der Fränkiſchen Mundart des 9ten Jahrh. Guot man, Judo. Das e am Ende iſt das euphoniſm, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Juden, Jüdeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf Jüdiſche Art wuchern, einen übermäßigen unerlaubten Gewinn zu bekommen ſuchen. Er judet (ſtichelt) ärger als ein Jude.

Die Judendocke, plur. die —n, Diminut. das Judendöckchen, Oberd. Judendöcklein, S. Judenkirſche.

Der Judendorn, des —es, plur. die —en, ein Nahme einer Art des Wegedornes, welcher auch Chriſtdorn genannt wird, S. dieſes Wort.

Der Judeneid, des —es, plur. die —e, ein beſonders nach den Gebräuchen der Jüdiſchen Religion eingerichteter Eid, welchen ein Jude in den nöthigen Fällen abſchwören muß.

Der Judenfiſch, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Hammerfiſches, wegen der Aehnlichkeit ſeines Kopfes mit dem ehemahligen Kopfſchmucke der Juden. S. Hammerfiſch.

Die Judengaſſe, plur. die —n, eine Gaſſe, welche von Juden bewohnet wird, S. Judenſtadt.

Der Judengenoß, des —ſſen, plur. die — ſſen, Jünin. die Judengenoſſinn, plur. die —en, bey den ältern Juden und in der Deutſchen Bibel, eine Perſon, welche die Jüdiſche Religion angenommen hatte; nach dem Griech. ein Proſelyt.

Der Judengröſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme derjenigen ältern Sächſiſchen Groſchen, welche im 13ten und 14ten Jahrh. geprägt wurden, und an den in Sächſiſchen Wapen befindlichen Judenkopf mit einem damahls üblichen ſpitzigen Hute zum Gepräge haben; daher ſie auch Judenhüte und Judenköpfe genannt werden. S. auch Spitzgroſchen.

Der Judenhut, des —es, plur. die —hüte, der Hut eines Juden, beſonders die ehedem bey ihnen übliche ſpitzige Art von Hüten. S. das vorige. Figürlich führet dieſen Nahmen auch das gemeine Springkraut, Impatiens Noli me tangere L. weil die reifen Kapſeln deſſelben einiger Maßen den ehemahligen Judenhüten gleichen. Auch die Judenkirſche wird an einigen Orten ſo genannt, S. dieſes Wort.

Die Judenkirſche, plur. die —n. 1) Die Frucht der Judenkirſchbaumes, welche einem Kopfe mit einem runden Schopfe gleichet, dergleichen ehedem die Jüdinnen tragen mußten; Phyſalis Alkekengi L. Bodorellen, Judendöcklein, Blaſenkirſche, Schlutten. 2) Auch die Kornelkirſche führet an einigen Orten dieſen Nahmen, S. dieſes Wort.

Der Judenkopf, des —es, plur. die —köpfe, S. Judengroſchen.

Der Judenleim, des —es, plur. inuſ. S. Judenpech.

Die Judennadel, plur. die —n, S. Judenſtein.

Die Judennuß, plur. die —nüſſe, Diminut. das Judennüßchen, Oberd. Judennüßlein, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klopperniſſe, oder Dimpernüſſe führen, S. Dimpernuß.

Das Judenpech, des —es, plur. car. ein ſchwarzes, trockes, glänzendes Erdpech, welches auf dem Waſſer ſchwimmet, im Feuer unangenehm riecht, und am häufigſten in dem Lande der ehemahligen Juden am todten Meere gefunden wird; Aſphaltum, Judenleim, Steinpech.

Der Judenpilz, des —es, plur. die —e, eine Art fahler Pilze mit dünnen Stielen, deren Hüte den ehemahligen ſpitzigen Hüten der Juden gleichen.

Die Judenſchaft, plur. die —en, die ſämmtlichen Juden eines Ortes oder einer Provinz.

Die Judenſchule, plur. die —n, der gottesdienſtliche Verſammlungsort der heutigen Juden; mit einem Griech. Ausdrucke die Synagoge. Zuweilen eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden.

Der Judenſchutz, des —es, plur. car. der Schutz, welchen die Obrigkeit den Juden angedeihen läſſet.

Der

Der Judenspieß, des — es, plur. die — e, ein nur in der gemeinen N. A. übliches Wort, mit dem Judenspieße laufen, einem Jüdischen Wucherer, einem unerlaubten Gewinne nachgehen. Vielleicht, weil die Juden einmahl zu ihrer Sicherheit einen Spieß tragen durften.

Die Judenstadt, plur. die — städte, derjenige Theil einer Stadt, welcher den Juden zu bewohnen angewiesen ist, oder doch ehedem angewiesen war; im mittlern Lat. Judaearia, Juderia, Judaica, Juzataria, Judaifmus.

Der Judenstein, des — es, plur. die — e, länglich rundeSteine in Gestalt der Oliven, mit einem Saiele, welche eigentlich versteinerte Stachyten der Gestalt sind, Lapides Judaici. Die langen können verfeinerten Stachelin, welche den Nadeln gleichen, werden Seenadeln genannt. Sie haben den Nahmen daher, weil man sie zuerst in Palästina gefunden hat, von da sie als eine große Seltenheit von den Reisenden mit nach Europa gebracht worden.

Die Judensteuer, plur. die — n, diejenige Steuer, welchen die Juden den christlichen Obrigkeiten für den Schutz, welchen sie von ihnen genießen, entrichten müssen.

Das Judenthum, des — es, plur. inus. die Jüdische Religion; ein Wort, welches aufängt zu veralten.

Der Judenzins, des — es, plur. inus. derjenige Zins, welcher den Juden von verborgtem Gelde zu nehmen erlaubt, und an den meisten Orten durch die Gesetze bestimmt ist.

Der Judenzopf, des — es, plur. die — zöpfe, S. Weichselzopf.

Jüdisch, adj. et adv. 1) Den Juden gehörig, in ihrer Religion und Sitten gegründet. Das Jüdische Land, das Land der ehemahligen Juden, Palästina. Der Jüdische Glaube, die Jüdische Religion. Das Jüdische Volk. Das Jüdische Gesetz. Jüdische Fabeln. Jüdisch Deutsch, die verderbte Hebräische und mit Deutsch vermischte Sprache der heutigen Juden. Aber Jüdisch für Hebräisch, wie 1 Kön. 18, 26, ein Jüdischer Mann, Apostelg. 10, 28, für ein Jude, und ein Jüdisches Weib, Apostelg. 16, 1, für eine Jüdinn, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich; so wie ein Jüdischer Gelehrter für ein gelehrter Jude gewöhnlich ist. 2) Nach Art der Juden, besonders auf eine unerlaubte Art gewinnsüchtig, im verächtlichen Verstande, und in dieser Neigung gegründet. Ein Jüdischer Wucherer, Gewinn. Jüdische Zinsen nehmen. Nein, als Interesse nehm' ichs nicht. Denken sie, daß ich so Jüdisch bin? Gell. In welche Bedeutung es auch die Comparation leidet.

Die Jugelbeere, plur. die — n, S. Seidelbeere.

Die Jugend, plur. car. das Abstractum des Beywortes jung, der Zustand, da man jung ist. 1. Eigentlich, im Gegensatze des Alters. 1) Überhaupt, der Zustand eines Dinges, nach welchem erst eine kurze Zeit seit dessen Entstehen verflossen ist, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. Die Jugend des Bieres, des Weines. 2) Am häufigsten und gewöhnlichsten, von der kurzen, seit der Geburt eines lebendigen Geschöpfes verflossenen Dauer. Die Jugend eines Kindes. Es ist noch die bloße Jugend bey ihm. Man muß es seiner Jugend zu Gute halten. Von Jugend an, von Jugend auf. Die Jugend ist überhaupt dem Alter entgegen gesetzet. In engerer Bedeutung stehet sie dem mannlichen Alter entgegen, und begreift die Lebenszeit von dem ersten bis zu dem 25sten oder 30sten Jahre. In der engsten Bedeutung, wo sie auch noch von der Kindheit unterschieden wird, macht sie das so genannte Jünglingsalter aus. 2. Sinnlich, junge Personen beyderley Geschlechtes, Kinder und Jünglinge. Die unerzogene Jugend. Die leichtsinnige Jugend. Der Jugend ein gutes Exempel geben.

Anm. Schon im Isidor Jugundhi, bey dem Otfried und Notker Jugend. Aus dem Niederf. Jögd, Holländ. Jeugd, Angels. Geoguthe, Jogoth und Juguth, und Engl. Youth, erhellet, daß dieses Wort anfänglich mit der Endung der Abstractorum — de, Jugde geschrieben, woraus durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung der Sylben nachmahls Jugend geworden, so wie aus Tugde unser heutiges Tugend entstanden ist. Mit andern Ableitungssylben kommen bey dem Otfried auch Jungi, und im Niederf. Junkheit, für Jugend vor. Im alt Franz. kommt für Jeunelle gleichfalls Jouent vor.

Der Jugendfehler, des — s, plur. ut nom. sing. Fehler der Unbedachtsamkeit, des Leichtsinnes, dergleichen man gemeiniglich in der Jugend zu begehen pflegt.

Das Jugendfeuer, des — s, plur. inus. der hohe Grad der Lebhaftigkeit, welchen die menschlichen Leidenschaften in der Jugend haben; die Jugendhitze.

Jugendlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was in der Jugend ist oder geschiehet, in der Jugend gegründet ist; ohne Comparation. Gellerts jugendliche Gedichte, welche er in seiner Jugend verfertigt hat. Die jugendliche Schönheit. Er sieht noch sehr jugendlich aus. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn. Der jugendliche Leichtsinn. Die jugendliche Hitze. 2) Für jung, in der höhern Schreibart. Das jugendliche Grün des Waldes. Jugendliche Blumen.

Jugendlich, bey dem Otfried jugundlih, im Niederf. jöglik.

†Der Jux, oder Jux, des —es, plur. inus. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersächsens, übliches Hauptwort. 1) Schmutz. Jux an den Händen, an den Kleidern haben. Daher die Zeitwörter besudlen, zuJuxen, besudeln, zuschmutzen. 2) Ein kleiner, unerlaubter Gewinn bey einem Geschäfte Jux machen, sich einen solchen Gewinn machen; juxen. In dem Bremisch-Niederf. Wörterb. wird es in dieser Bedeutung von gauklen abgeleitet. Im mittl. Lat. ist Jux eine Abgabe. Quoddam Jux vocatum Lou Joyx, videlicet unum sextarium avenae — XIII denarios et 1 gallinam cenfuales, heißt es in einer Urkunde von 1246 bey dem du Fresne, wo es aber aus Jus verderbt zu seyn scheinet. 3) In einigen alten Urkunden werden auch die Bergfuxe Juxte genannt. 4) In einigen Gegenden Thüringens und Nieder-Sachsens ist Juks so viel als Spaß, lustiger Schertz; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel aus dem Lat. jocus verderbt ist.

Der Julápp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein ursprünglich Arabisches Wort, ein aus gebrannten Wassern und einem Syrup zusammen gesetztes Arzeneymittel zu bezeichnen, welches vornehmlich zur Kühlung und Erquickung eines Kranken verordnet wird; ein Kühltrank. Arab. Giuleb, Griech. ἰουλάπιον, Lat. Julepus, Julapium, Ital. Giulepe, Franz. sad. Julep.

Julíana, ein aus dem Lateinischen entlehnter weiblicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben Jule, Jul, und im Diminut. Julchen lautet.

Der Julíus des Julii, plur. car. der siebente Monath im Jahre, welcher seinen Nahmen von dem Julius Cäsar hat, da er vorher bey den Römern Quinctilis hieß, im Deutschen aber Heumonath genannt wird, S. dieses Wort.

Die Jumarre, plur. die — n, aus dem Ital. Gimerri, und dieß vielleicht aus dem Arab. Hhamar, Hebr. Chamor, ein Esel, der Nahme einer Art Bastardthiere in Piemont, welche von einem Hengste und einer Kuh, oder von einem Ochsen und einer Stute, oder auch von einem Esel und einer Kuh gezeuget werden. Sie gleicht an den Mauleseln, nur daß sie kürzere Ohren,

Digitized by Google

ein rundes Maul und einen nicht so spitzigen Rücken haben. Spallanzani hat ihr Dasenn in seinen physicalischen Abhandlungen gegen den Hrn. von Haller unläugbar bewiesen.

Jung, junger, jüngst, adj. et adv. em relatives Wort, welches dem alt entgegen gesetzet ist, und überhaupt denjenigen Umstand bezeichnet, da erst wenige Zeit seit dem Entstehen eines Dinges verflossen ist.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Junges Bier, junger Wein, im Gegensatze eines alten. Der Wein ist noch zu jung. Junge Milch, von einem noch nicht lange niedergekommenen Geschöpfe; zum Unterschiede von der frischen Milch, und im Gegensatze der alten. In andern Fällen sind dafür frisch und neu üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung. (a) Von Gewächsen und ihren Theilen. Lasset uns Trauben tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden, Weish. 2, 8. Ein junger Baum. Junges Holz. Junger Salat. Junge Pflanzen.

Sehr der Werke jungen Grün, Kaml. Von Feuchten ist es weniger üblich. (b) Noch häufiger von Thieren und Menschen, seit deren Geburt erst wenig Zeit verstrichen ist; wo die relative Bedeutung zum Theil von dem folgenden Hauptworte bestimmt wird. Ein junger Mann, der als Mann betrachtet noch jung ist, ob er gleich in Vergleichung mit einem Kinde alt ist. Ein junges Kind, auch als Kind betrachtet noch jung. So auch, eine junge Frau, eine junge Witwe, ein junges Mädchen. Es ist noch sehr jung. In diesem Amte bist du zu jung. Seine jüngere Schwester, ihr jüngster Bruder. Junge Leute. Ein junges Blut, ein junger Mensch, im gemeinen Leben. Die junge Mannschaft. Die junge Herrschaft, junge Personen vornehmen Standes. Ein junger Heer, ein junger Peinz, die junge Gräfinn. Ein Junger von Adel, ein junger Edelmann, außer welchen Fälle es wohl nicht leicht als ein Hauptwort in diesem Verstande gebraucht wird. Seine jüngern Jahren, da ich noch jünger war. Seine jüngern Jahre in Kriegsdiensten zubringen. Sein jüngers Leben verlieren. Er ist den jüngsten nicht mehr, er ist so jung nicht mehr. Die Jungen und die Alten, junge und alte Personen, im gemeinen Leben jung und alt, S. Alt Num. 1. Die junge Magd, in Meißen die Hausmagd, im Gegensatze der Küchenmagd und Köchinn; nicht Jungemagd, welches grammatisch unrichtig ist, S. die Sprachlehre.

Ingleichen von Thieren, ein Thier von seiner Geburt an zu bezeichnen, bis zu dem Zeitpunkte, da es seinen völligen Wachsthum erreicht hat. Ein junger Hund, eine junge Katze, ein junges Thier. Junge Vögel, ein junges Pferd, eine junge Gans. Junge Hühner u. s. f. Wo auch das Neutrum als ein Hauptwort gebraucht wird; ein Junges, ein junges Thier, das Junge, das junge Thier, die Jungen. Junge werfen, d. i. gebären, von allen vierfüßigen Thieren. Etwas Junges, oder ein Junges haben oder bekommen, sagt man im gemeinen Leben auch von Weibern, wenn sie geboren haben. Junge ausbrüten, von Vögeln. Die Katze trägt ein Junges in dem Maule. Jedes Thier nähret seine Jungen.

2. Figürlich. 1) Jung werden, wird für geboren werden, von allen Thieren, und im gemeinen Leben auch von Menschen gebraucht. Du bist an einem Montage jung geworden. 2) Ein jüngeres Datum auf einen Brief setzen, ein späteres, im Gegensatze eines ältern. 3) Die junge Gans, in den Küchen Obersachsens, das Gerichte einer Gans mit den Flügeln, Füßen u. s. f. (S. Gänsegerichte.) 4) Das letzte unter mehrern, nur in einigen Fällen. Drei jüngste Schreiben. Besonders in den Ausdrücken, der jüngste Tag, der letzte Tag der gegenwärtigen Welt, das jüngste Gericht, der große Gerichtstag am Ende der Welt, nach dem Lat. Novissimus Dies, bey dem Notker jungelli tag, jungiſke ding, bey dem Dietfried thee hachdag. Kero gebraucht jungakki in mehrern Fällen für legte.

Anm. Schon von den ältesten Zeiten an jung, im Niederd. gleichfalls jung, im Angels. geong, im Engl. young, im Schwed. und Isländ. ohne i, ung, unge. Von dem Ulphilas ist jugg, (sprich jung,) so wohl neu, als jung, und juhiza Jünger. Im Pers. ist Gevon ein Jüngling. Bey den ältern Römern war junis jung, wovon nachmahls nur die zweyte Staffel junior übrig blieb. Indessen kommt junis im späten Lat. wieder für juvenis vor.

Der Junge, des — n, plur. die — n, das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, wo es wider die Art solcher Hauptwörter auch mit dem Artikel der Einheit, ein Junge, und nicht ein Junger lautet. 1. Überhaupt, eine junge Person männlichen Geschlechtes, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat, so wie Mädchen eine solche Person weiblichen Geschlechtes bezeichnet; wo es doch nur in der niedrigen und vertraulichen Sprechart üblich ist, und oft einen verächtlichen Nebenbegriff hat, dahey in der anständigen Sprechart Knabe dafür gebraucht wird. Ein kleiner Junge, ein guter Junge, in der vertraulichen Sprechart, ein guter junger Mensch, wenn er gleich schon ein Jüngling oder Mann ist. Ein Bauernjunge, Hirtenjunge, Gänsejunge, Schuljunge u. s. f. wofür man in der anständigen Sprechart ein Bauernknabe, Hirtenknabe, Gänseknabe, Schulknabe sagt. 2. Besonders. 1) Ein Lehrling, bey den Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten, wo sich denn dieses Wort nicht so wohl auf das Alter, als vielmehr auf die Lehrjahre beziehet, indem ein solcher Mensch im gemeinen Leben so lange ein Junge heißt, bis seine Lehrjahre vorüber sind, und er los gesprochen worden. In den anständigen Sprecharten ein Lehrling. Einen Jungen aufdingen, los sprechen u. s. f. Ein Schreibejunge. Schusterjunge u. s. f. Einige Künstler und Handwerker pflegen ihre Lehrlinge in der anständigen Sprechart Bursche zu nennen. 2) Ein Knabe, so fern er zur Aufwartung bestimmt ist, und seiner Jugend wegen noch nicht ein Bedienter genannt werden kann; gleichfalls nur im gemeinen Leben und mit Verachtung. Einen Jungen annehmen. Sich einen Jungen halten.

Im Tatian ist Jungo ein Jüngling. Im Niederd. hat man auch das Diminut. Junsken, Jungelken, für Knabchen.

Die Jungemagd, richtiger die junge Magd, S. in Jung 1. Jungen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen oder bekommen, im gemeinen Leben, und nur von dem weiblichen Geschlechte vierfüßiger Thiere. Die Sundinn wird bald jungen. Die Sau hat schon gejungen. Sleich erinnert ganz richtig, daß es nur von solchen Thieren gebraucht werde, welche mehrere Junge auf Ein Mahl gebären, ob man gleich auch hier anständigere Ausdrücke hat. (S. Werfen.) Ehedem wurde dieses Wort auch active für vierjungen gebraucht, wovon bey den Schwäbischen Dichtern Beyspiele vorkommen.

Die Jungenarbeit, plur. die — en, bey den Handwerkern und im gemeinen Leben, Arbeit, welche die Lehrlinge verrichten.

Jungenhaft, — er, — este, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, einem ungeschickten Knaben von dem geringsten Stande ähnlich und gemäß.

Das Jungenjahr, des — es, plur. die — e, die Jahre des Knabenalters, in der niedrigen Sprechart. Bey den Handwerkern

Digitized by Google

ben führen die Lehrjahre oder Lehrlingsjahre gleichfalls diesen Nahmen.

Die Jungenpossen, sing. inus. in der niedrigen und harten Sprechart, Knabenpossen, Possen, wie unerzogene Knaben sie zu treiben pflegen.

Der Jungenschleger, des — s, plur. ut nom sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Scheide- und Wäschlnaben führet.

Der Jünger, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Jünsgerinn, plur. die — en, eine jüngere Person im Gegensatze einer ältern. 1) In der biblischen Schreibart, ein Schüler, ein Lehrling im Gegensatze seines Meisters oder Lehrers. Die Jünger Johannis, Christi u. s. f. In weiterer Bedeutung werden in der heil. Schrift auch diejenigen eines Jünger genannt, welche dessen Lehre zum Erkenntniß- und Bestimmungsgrunde ihrer Einsichten und Handlungen annehmen. In Joppe war eine Jüngerinn mit Nahmen Tabea, Apostelg. 9, 36. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Jünger ein Mittelding zwischen einem Jungen und Gesellen, indem ersterer, ehe er Geselle werden kann, sich erst zum Jünger erklären lassen muß. S. auch 1. Junker.

Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung schon Junger, Jungero. Es kann entweder der Comparativ von jung seyn, oder auch vermittelst der männlichen Endung — er aus diesem Beywworte gebildet seyn, wahrscheinlicher ist, als welches dergleichen Wörter in andern Fällen nicht annehmen.

Die Jüngerschaft, plur. inus. der Stand, die Würde eines Jüngers. Der himmlischen Jüngerschaft unwerth, Klopst.

Die Jungfer, plur. die — n. Diminut. das Jüngferchen, ein aus Jungfrau zusammen gezogenes Wort, welches im gemeinen Leben statt dessen üblich ist.

1. Eigentlich, wovon auch in der gewöhnlichen und vertraulichen Schreibart in allen Bedeutungen dieses Wortes gebraucht wird. Eine alte Jungfer. Sie ist noch eine reine Jungfer. Ingleichen als ein Ehrentitel, wo man es lieber gebraucht als das vollständigere Jungfrau. Jungfer Schwarzinn. Ihre Jungfer Tochter, Jungfer Schwester. Man gibt es in diesem Verstande als einen Ehrentitel unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes, welche man nicht schlechthin bey ihrem Nahmen nennen will und darf, und auch nicht für vornehm genug hält, sie mit dem Franz. Mamsell oder Mademoiselle anzureden, dergleichen besonders Töchter gemeiner Bürger, und andere ihres Standes sind. Wenn es als ein Ehrenwort im Plural stehen sollte, gebrauchen es einige irrig im Singular. Wie befinden sich ihre Jungfer Tochter? Besser, ihre Jungfern Tochter. Ich will mich diesen Nachmittag mit ihren Jungfern Töchtern recht vergnügen, Gell. So auch Hausjungfer, Kammerjungfer, eine unverheirathete Bediente weiblichen Geschlechtes von bessern Stande als eine Magd. S. Jungfrau, wo die Bedeutungen näher aus einander gesetzet werden.

2. Figürlich, besonders in denjenigen Fällen, wo das vollständige Jungfrau nicht gewöhnlich ist. 1) Die Jungfer, oder die vierflügelte Jungfer, der Nahme eines Insectes, Libellula grandis L. (S. Leupferd.) Den daselbst angeführten Nahmen dieses Insectes kann man noch folgende beyfügen. In einigen Gegenden wird es wegen seiner großen Augen Augenschießer genannt; im Oesterreich heißt es Pferderr, Kuhschwanz, insteichen Roßreerr, Roßschwanz; an andern Orten Grasmeye. 2) Die nackte Jungfer, in einigen Gegenden ein Nahme der Herbstblume oder Zeitlose, Colchicum L. 3) Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damascus zu uns gekommen, und in den Gärten gebauet wird; Nigella Damascena L. Damascenischer Schwarzkümmel. 4) Eine Handwaume, besonders so wie sie die Strafenstaffierer führen, ist im gemeinen Leben nur unter dem Nahmen der Jungfer bekannt; vermuthlich nach dem Franz. Demoiselle. 5) In den Hammerwerken, ein großer eiserner Löffel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten gegläthet werden. 6) Auf den Schiffen sind die Jungfern runde Blöcke wie Rollen, welche an der Ruhe befestiget sind, die Wände dadurch anzuspannen. 7) In den Gefängnissen ist die Jungfer ein Klotz, an welchen die Gefangenen geschmiedet werden, und denselben im Arme mit sich tragen müssen, wenn sie sich bewegen wollen. 8) In Niederösterreichischen führen eine Wärmflasche den Nahmen der Jungfer. 9) In gemeinen Leben sagt man von einem jungen neuen und noch nicht gebrauchten Dinge oft im Scherze, es sey noch eine Jungfer. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet das Wort Jungfer theils die Eselinge einer gewissen Art, theils auch das reinste und beste seiner Art.

Anm. In Niederö. Jungfer, im Dän. Jomfrue. Auch im Hochdeutschen wird Jungfer gemeiniglich Jumfer gesprochen. S. Jungfrau.

Die Jungferbiene, plur. die — n, in der Bienenzucht, der erste Bienenschwarm von einem Stocke in einem Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarme noch in eben demselben Sommer ausziehet, welches zuweilen geschiehet, wenn der erste sehr früh geschwärmet hat. S. Jungfernhonig und Jungfernschwarm.

Die Jungfererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, bey den Scheidekünstlern, die elementarische reine Erde, welche von allen fremden Beymischungen frey ist.

Der Jungferhopfen, des — s, plur. inus. Hopfen, welcher im ersten Jahre an den Hopfenranken wächst.

Jüngferlich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus jungfräulich zusammen gezogen ist, einer Jungfer im Betragen ähnlich. Sehr jüngferlich thun. Jüngferlich essen, jüngferlich trinken, wenig, wie eine Jungfer.

Der Jungfernapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art schöner Äpfel von quittengelbem Fleische.

Die Jungfernbirn, plur. die — en, eine Art schöner, länglicher und großer Birnen, mit gelb- und rother glatter Schale, deren flackes Fleisch wie Muskus riecht; Franz. Poire de Demoiselle.

Der Jungfernbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, der Lendenbraten von einem Schweine, Hirsche und Hasen, welcher von einem Hirsche bey den Jägern das Jägerstück genannt wird. S. Lendenbraten.

Das Jungfernfieber, S. Jungfernkrankheit.

Das Jungfernhaar, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Taubdornes oder der Mäusegerste, S. diese Wörter.

Das Jungfernhäutchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Haut, mit welcher die Mündung der Mutter bey dem weiblichen Geschlechte verschlossen sey soll, und deren unverletzte Anwesenheit von vielen für ein Zeichen der Jungfrauschaft gehalten wird; Hymen, das Jungfernschloß.

Das Jungfernhonig, des — es, plur. inus. Honig, welches von Jungfernbienen in der engern Bedeutung gesammelt worden. (S. Jungfernwachs.) Bey andern wird der weißeste und beste Honig, welcher sich in dem obern Theile eines jeden Stockes befindet, Jungfernhonig genannt, besonders so fern er ohne vorher gegangene Seimung von sich selbst aus den Scheiben träufelt.

Der Jungfernkäfer, S. Frauenkäfer.

Digitized by Google

Der Jungfernkamm, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Nadelkerbels, Aphanes arvenſis L. Siehe Nadelkerbel.

Das Jungfernkind, des — es, plur. die — er, ein Kind, von welchem eine unverheirathete Weibesperſon entbunden wird; in der härtern Sprechart ein Huerkind.

Der Jungfernknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein dem weiblichen Geſchlecht auf eine kuechtiſche Art ergebener Menſch, ein übertriebener Verehrer des weiblichen Geſchlechtes.

Die Jungfernkrankheit, plur. inuſ. eine Krankheit unverheiratheter Perſonen weiblichen Geſchlechtes, welches aus einer Verſtopfung der Samengefäße herrühret, ſich durch eine blaſſe Farbe, beſonders im Geſichte, verräth, und auch die Jungfernſucht, Bleichſucht und das Jungfernfieber genannt wird.

Die Jungfernmilch, plur. car. 1) Milch, welche unbefleckte Jungfern zuweilen in ihren Brüſten haben. 2) Figürlich, ein milchartiger flüſſiger Körper, welcher als ein Schminkwaſſer gebraucht wird.

Die Jungfernnadel, plur. die — n, bey den Nadlern, die kleinſte Art Stecknadeln, welche nur fünf Linien lang ſind, und am häufigſten zu Kopfzeugen gebraucht, und daher auch Haubennadeln genannt werden.

Die Jungfernnelke, plur. die — n, eine Art Nelken; Dianthus virgineus L.

Das Jungfernöhl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das beſte und klärſte Baumöhl, welches von dem erſten Drucke der Preſſe aus den Ohlbeeren erhalten wird.

Das Jungfernpergament, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes Pergament, welches aus jungen Bockshäuten verfertiget wird.

Das Jungfernqueckſilber, des — s, plur. inuſ. Queckſilber, welches in ſeiner flüſſigen Geſtalt gefunden wird, gediegenes Queckſilber, zum Unterſchiede von demjenigen, welches die Kunſt aus dem Queckſilbererze bereitet; bey den Bergleuten Jungfernquick.

Das Jungfernſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, ſiehe Jungfernhäutchen.

Die Jungfernſchule, plur. die — n, eine Schule für junge Perſonen weiblichen Geſchlechtes von gutem Stande; die Mädchenſchule, wenn ſie für junge Perſonen geringen Standes iſt.

Der Jungfernſchwarm, des — es, plur. die — ſchwärme, ein aus Jungfernbienen beſtehender Schwarm, S. dieſes Wort.

Der Jungfernſchwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. gediegener Schwefel, welcher ſchon völlig zubereitet gefunden wird, ohne daß ihn erſt die Kunſt aus den Schwefelerzen bereiten dürfte.

Der Jungfernſtand, des — es, plur. inuſ. der Stand einer Perſon als Jungfer. Im Jungfernſtande leben, unverheirathet bleiben.

Die Jungfernſucht, plur. inuſ. S. Jungfernkrankheit.

Der Jungferntobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art in Peru befindlichen Tobaks mit geſtielten herzförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; Nicotiana paniculata L. Er iſt gelinder und milder als alle übrige Arten des Tobaks.

Der Jungfern-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, gediegener kalkartiger Vitriol, zum Unterſchiede von dem gebrannten.

Das Jungfernwachs, des — es, plur. inuſ. zartes, weißes Wachs, welches aus den Schreiben der Jungferbienen bereitet wird.

Der Jungfernwaid, des — es, plur. inuſ. bey den Waidbauern, der Waid von der erſten Frühlingsernte, zum Unterſchiede von demjenigen, welcher in der zweyten und dritten Ernte erhalten wird.

Der Jungfernwein, des — es, plur. inuſ. eine Art des Epheues, welche im Winter das Laub verlieret, und eine Mittelart zwiſchen dem Epheu und Weine iſt; Hedera quinquefolia L. Er wächſet in Canada.

Die Jungferſchaft, S. Jungfrauſchaft.

Die Jungfrau, plur. die — en, zuſammen gezogen Jungfer, ein aus jung und Frau, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, zuſammen geſetztes Wort.

1. In der weiteſten Bedeutung, eine junge Perſon weiblichen Geſchlechtes, ſie ſey verheirathet oder nicht; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In Hans Roſenplües Faſtnachtsſpielen aus dem 15ten Jahrhunderte, kommt es noch von einer jungen Ehefrau vor, wofür man jetzt junge Frau ſagt.

Es wird was junge Frau und Jungfrau leiche erkanne,
Denn dieſes Wort iſt ganz und jenes iſt getrannt, Logau.

2. In engerer Bedeutung, eine freye noch unverheirathete Perſon weiblichen Geſchlechtes, deren Keuſchheit zugleich vor der Welt noch unverletzt iſt; zum Unterſchiede von einer Leibeigenen. So kommen im Schwabenſpiegel Kap. 54, Junkfrowe und Junkherr, Junker, in dieſer Bedeutung vor. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutſch-Italiän. Vocabulario heißt Vergene Maget, und Donzella Junkfrau. In dieſer Bedeutung war es zugleich ein Ehrenwort der vornehmſten Perſonen dieſer Art, bis nachmahls die fürſtlichen Jungfrauen den Titel Fräulein bekamen, welcher zu unſern Zeiten bis zu dem niedern Adel herab geſunken iſt. Der Fürſten Töchter haben geheißen Jungfrauen, ſo man jetzund Fraulin nennt, heißt es noch in Münſters Cosmogeaphie. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung noch mehrmahls vor. Heut zu Tage iſt es als ein Ehrenwort noch von den geringſten bürgerlichen Perſonen dieſer Art üblich, dagegen vornehmere das Franz. Mademoiſelle oder im gemeinen Leben Mamſel lieber hören. Jungfrau gebraucht man alsdann in der feyerlichen, das verkürzte Jungfer aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Siehe Jungfer.

3. In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche noch von keiner Perſon männlichen Geſchlechtes fleiſchlich erkannt worden, ohne Rückſicht auf das Alter oder den Stand; im Gegenſatze ſo wohl einer Frau, als auch einer geſchwächten Perſon, oder einer Hure; wo es in der höhern und feyerlichen Schreibart Jungfrau, in der vertraulichen und gewöhnlichen aber Jungfer lautet.

1) Eigentlich. Sie iſt noch eine reine Jungfrau oder Jungfer. Als Jungfrau ſterben. Eine alte ſiebenzigjährige Jungfrau. Der Hoheprieſter ſoll keine Wittwe, noch Verſtoßene, noch Geſchwächte, noch Hure, ſondern eine Jungfrau ſeines Volkes zum Weibe nehmen, 3 Moſ. 21, 13, 14. Die Jungfrau Maria oder die heilige Jungfrau, die Mutter Chriſti bey welcher die verkürzte Form Jungfer ſo wenig üblich iſt, als bey andern Heiligen dieſer Art.

2) Figürlich. (a) Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welcher noch keine Perſon andern Geſchlechts beygewohnet hat; in welcher Bedeutung es aber nur ſelten üblich iſt. Dieſe ſind es, die mit Weibern nicht befleckt ſind, denn ſie ſind Jungfrauen. Offenb. 14, 4. (b) Eine Stadt, welche noch nie von einem Feinde bezwungen worden; in der vertraulichen Schreibart Jungfer. (c) In noch weiterer Bedeutung ein jedes noch unbrauchbares noch unverletztes Ding; eine alte Bedeutung, in welcher auch Magd ehedem

dem üblich war. Nach dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter B. 1854 stand auf Rolands Helm geschrieben:

Alle werlt wakes
Thie muozen mih maget lazen.

(b) Das sechste Gestirn im Thierkreise, welches schon bey den Alten diesen Nahmen führete. In andern figürlichen Bedeutungen ist das verkürzte Jungfer üblicher. S. dasselbe.

Anm. Bey dem Willeram Junkfrouuo, bey den Schwäbischen Dichtern Junckfrowe, im Niederd. Jumfer, im Schwed. von einem adeligen Fräulein Jungfru.

Jungfräulich, adj. et adv. 1) Einer Jungfrau gehörig, in ihrem Stande gegründet. Der jungfräuliche Kranz. Die jungfräuliche Ehre. Jungfräuliche Reinlichkeit. 2) Einer Jungfrau in dem äußern Betragen ähnlich; in welcher Bedeutung doch das verkürzte jungferlich üblicher ist, welches alsdann in der vertraulichen Sprechart jümferlich lautet, S. dasselbe.

Die Jungfrauschaft, plur. inus. in der vertraulichen Sprechart zusammen gezogen die Jungferschaft, die Eigenschaft einer Person weiblichen Geschlechtes, nach welcher sie noch keiner männlichen Person beygewohnet hat. So wohl eigentlich. Die Jungfrauschaft unverletzt erhalten, verlieren. Die Jungfrauschaft mit in das Grab nehmen. Die Jungfrauschaft von einer Person bekommen, fast man von einer Mannsperson, wenn sie einer weiblichen zum ersten Mahle beywohnet, wo von mehrern solchen Fällen auch wohl der Plural gebraucht wird. Als auch figürlich, der unverletzte Zustand eines Dinges, die Eigenschaft desselben, nach welcher es noch nicht gebraucht worden; doch nur im gemeinen Leben, wo man von einem Dinge, welches man zum ersten Mahle gebraucht, sagt, daß man ihm die Jungferschaft nehme.

In Niederd. Jumferschup. Ottfried brauchte dafür Thiarnaduam, von Diene, andere in spätern Zeiten aber Magdehum.

Der Junggesell, des — en, plur. die — en; ein aus jung und Gesell zusammen gezogenes Wort. 1) Bey den Handwerken ist der Junggesell so viel als der jüngere Gesell, derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatze des Altgesellen; dessen Amt daher auch das Jüngste genannt wird. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Mannsperson, welche noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. Als Junggesell sterben. Ein alter Junggesell, (S. Gagelbolz.) In der engsten Bedeutung ist der Junggesell eine Mannsperson, welche noch keiner weiblichen beygewohnet hat, so wie Jungfrau eine solche weibliche Person bedeutet. Ein reiner Junggesell.

Die Junggesellenschaft, plur. inus. die Eigenschaft eines Junggesellen in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Der Junggesellenstand, des — es, plur. inus. der Stand eines Junggesellen. Im Junggesellenstande leben.

Der Jüngling, des — es, plur. die — e, eine junge Person männlichen Geschlechtes. 1. *Eigentlich, sie mag verheirathet seyn oder nicht, so wie Jungfrau ehedem eine solche Person weiblichen Geschlechtes bedeutete. In dieser jetzt veralteten Bedeutung kommt es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. Ausgenommen was die Jünglinge verzehret haben, 1. Mos. 14, 24; wofür Michaelis die Knechte setzet. Und sandte den Jünglinge aus den Kindern Israel u. s. f. 2 Mos. 24, 5; Diener, Michael. Jos. 6, 23 heißen die Kundschafter, welche bey der Rahab gewesen waren, Jünglinge. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine junge Person männlichen Geschlechtes von dem Ende des Knabenalters an bis zu dem männlichen Alter. 1) Eigentlich. Ein schöner munterer Jüngling. Ein Jüngling werden, die Kinderjahre verlassen. Er ist kein Jüngling mehr, ist schon bey Jahren. 2) Figürlich, dem Verstande, der Erfahrung nach. In der ersten Jugend seinen Verstand anbauen, und die Fortsetzung im Alter unterlassen, macht 60 und 80jährige Jünglinge, Gell.

Anm. Bey dem Ulphilas Juggalaud, im Tatian Jungo, ein Junge, im Schwabenspiegel Jungeling. Ehedem sagte man auch im weiblichen Geschlechte Jüngkinnn, welches aber veraltet ist, dahee man dafür nunmehr ein junges Frauenzimmer sagen muß.

Das Jünglingsalter, des — s, plur. inus. dasjenige Alter, in welchem man ein Jüngling ist.

Die Jünglingsjahre, sing. inus. die Jahre des Jünglingsalters, diejenigen Jahre, in welchen man ein Jüngling ist.

Der Jungmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, der jüngste unter den Meistern einer Innung und an einem Orte, in Ansehung des gewonnenen Meisterrechtes; im Gegensatze des Altmeisters.

Jüngst, ein Nebenwort der Zeit, für neulich, vor kurzen. Ihr jüngst erlassenes Schreiben. Besonders in der höhern Schreibart. Jüngst hab' ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Heßn.

Er schlug das Raubthier jüngst, das der beschneyte
Riphäus auf mich aufgereizet, Raml.

Anm. Es ist die dritte Staffel von jung, als ein Nebenwort gebraucht. Bey dem Kero az iungist, im Isidor azs iungilt, für am Ende, endlich; bey den Schwäbischen Dichtern in der heutigen Bedeutung iungeli. Do ich iungest von ir schiet, Rudolph von Rotenburg. Die rede die er iungest sprach zuo mir, Reinmar der Alte. Jüngstens und Jüngstdm für jüngst sind unnöthige Verlängerungen.

Das Jungthier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Junges des Roth- und Dammwildes weiblichen Geschlechtes, ehe es noch ein Schmalthier genannt werden kann.

Der Junius, des Junii, plur. car. der Römische Nahme des sechsten Monathes im Jahre, welcher von Cäsar dem Großen den Nahmen Braemanoth, Brachmonath, erhalten hat, welchen er auch noch zuweilen führet, S. dieses Wort.

1. **Der Junker**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Hamburg, ein Nahme des jüngsten Bäckerknechtes, welcher das Holzhacken, und andere geringere Arbeiten verrichtet, und in Leipzig der Kleine genannt wird. In großen Backhäusern hat man ihrer wohl zwey, da denn der eine der Ober- und der andere der Unterjunker genannt wird. Es ist in dieser Bedeutung vermuthlich aus Junger oder Jünger entstanden, S. das letztere.

2. **Der Junker**, des — n, plur. die — n, ein aus junger Herr zusammen gezogenes Wort. 1) Ehedem ein Ehrentitel der Prinzen und Söhne des Herrenstandes oder hohen Adels, insgleichen der jüngern Brüder regierender Herren, welche ersteren im mittlern Lateine Juniores, Domicelli und Heriles genannt wurden; eine sehr alte Benennung, welche noch unter den Tartarischen Völkern üblich ist, wo der Sohn eines regierenden Herren noch jetzt Chonkar genannt wird. In den Gesetzen der Westgothen Junk- Haerea, und im Schwed. Ungherrar, Ungarar. Beyspiele aus Deutschen Urkunden führet Schilter an. Im Schwabenspiegel bedeutet Junkher in weitere Bedeutung einen freyen Jüngling, im Gegensatze eines leibeigenen. 2) Heut zu Tage wird es nur noch von einem Jungen von niedern Adel, und auch hier noch im gemeinen Leben gebraucht, da in der ausfüh-

Digitized by Google

anſtändigern Sprechart Herr von — lächerlich iſt. S. Stuckjunker, Jahnjunker, Hofjunker, Kammerjunker, Jagdjunker u. ſ. f. wo es noch als ein Titel gebraucht wird. 3) In weiterer Bedeutung verſteht man unter dem Nahmen eines Junkers auch wohl einen ſchon erwachſenen Edelmann, obgleich mit einiger Verachtung. Ein Landjunker, ein Landedelmann, ein Stadtjunker, ein Stadtedelmann. Ehedem war es auch in dieſer Bedeutung rühmlicher, daher man die Domherren auch wohl Stiftsjunkern nannte. Stiftsjunkern ſind noch in einigen Städten adelige Beſitzer der Salzpfannen; und in denjenigen Städten, wo der Stadtrath von Adel war, wurden dergleichen Rathsperſonen häufig Junkern genannt. 4) Figürlich wird das in Marburg gebrauchte Bier, vermuthlich wegen ſeiner Güte, daſelbſt Junker genannt. Im Teckthale wird man Junker, wenn man im Spiele müßig zuſehen muß.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller noch Junkherre, im Niederſ. und Dän. gleichfalls Junker. Aus der Zuſammenſetzung dieſes Wortes erhellet, daß die Abänderung des Junkern und im Plural die Junkern, derjenigen vorzuziehen iſt, wo man den Genitiv Junkers und den Plural Junker macht. Das Zeitwort junkerieren, Schwed. junkera, ſeine Zeit in Müßiggehen und Müßiggang zubringen, iſt nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die Junkerbirn, plur. die —en, eine Art mittelmäßig großer runder Birnen, mit einem ſaftigen biſamartigen Fleiſche: die große Zwiebelbirn, der Sommerkönig, die Cypre-Birn, Franz. l'Amie's roux, le gros Oignet, Poire Chypre.

Das Junkerndorf, des —es, plur. die —dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein adeliges Gerichtsdorf; im Gegenſatze eines Amtsdorfes.

Die Jupe, S. Jope.

Jupiter, in der Götterlehre der Römer, der Nahme des vornehmſten und oberſten Gottes, welcher einen leſenden Vater bedeutet. Der Zeus der Griechen. In der Aſtronomie iſt der Jupiter ein Planet, welcher nächſt dem Saturn am weiteſten von der Sonne entfernet iſt, und die Größe ungefähr 1000 Mahl an Gröſſe übertrifft.

Der Jupiters-Bart, des—es, plur. inuſ. eine Art der Wollblume, welche in Italien, Spanien und dem Morgenlande wächſet, ſchöne ſilberweiße glänzende Blätter hat, und daher von andern der Silberbuſch genannt wird, Anthyllis Barba Jovis.

Die Jupiters-Blume, plur. die —n, eine Art des Hahnes, welche in der Schweiz einheimiſch iſt, Agroſtema Flos Jovis L.

Jürgen, Genit. —s, der verkürzte männliche Taufnahme Georg, S. dieſes Wort.

Juridiſch, S. Juriſtiſch.

Der Juriſt, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Jurista, der die Rechtsgelehrſamkeit verſtehet und ausübet; insgleichen, der ſich ihr widmet, und ſie erlernet.

Juriſtiſch, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, zur Rechtsgelehrſamkeit gehörig, in derſelben gegründet. Im Oberdeutſchen iſt von juridicus dafür das beſſere juridiſch üblich; indem juriſtiſch doch nur eigentlich einem Juriſten ähnlich und gemäß bedeutet.

† Juſt, ein Redewort, welches nur im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, üblich iſt. 1) Genau, eben, gerade, der Sache und dem Nahme nach. Es iſt juſt ſo. Es iſt juſt recht. Der Sexpfel paſſet juſt hinein. Das will juſt ſo viel ſagen, gerade ſo viel. 2) Von der Zeit, eben jetzt, gerade. Er iſt juſt von dem Wagen geſtiegen.

Anm. Im Niederſ. juſt, juſt, im Engl. juſt, im Schwed. juſt, im Holländ. juyſt. Ohne Zweifel von dem Franz. juſte, obgleich in dem Vermiſch-Niederſächſ. Wörterbuche nicht ohne Wahrſcheinlichkeit genug gemuthmaßet wird, daß es von dem veralteten gio, eben, jetzt, worin in dem Tatian giu für giu iſt, jetzt iſt, vorkommt, abſtamme. S. Schon.

Juſt, S. Gluſt.

Juſtieren, verb. reg. act. aus dem Franz. juſter, dahin es auch ſchuſtieren getworden werden ſollte, im gemeinen Leben, einem Dinge genau dieſelbe Größe, dieſelbe Geſtalt, und daſſelbe Gewicht geben, welche es haben ſoll. So werden in den Münzen die ausgeſtückelten Stücke zu den Münzen juſtiret, (beſſer ausgeglichen,) wenn ſie nach dem Münzfuße einige ausgeworfen werden. An einigen Orten wird auch das Eichen des Maßes und Gewichtes juſtiren genannt.

Die Juſtiz, plur. inuſ. aus dem Lat. Juſtitia, ſo wohl die Handhabung des Rechtes, als auch die dazu verordneten Perſonen, insgleichen der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Daher die Juſtiz-Pflege, die Handhabung des Rechtes, die Rechtspflege, der Juſtiz-Rath, des —es, plur. die —Räthe, ein fürſtlicher Rath, welcher für die Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit ſorget, welches in den meiſten Provinzen eine Pflicht der Sofratte iſt. In Wien befindet ſich eine kaiſerlich-königliche oberſte Juſtiz-Stelle, welche außer dem Präſidenten verſchiedene Hofräthe als Beyſitzer hat.

Juſtra, S. Johanna.

Die Juwele, plur. die —n, ein geſchliffener Edelſtein, und in weiterer Bedeutung ehedem auch alles, was man jetzt unter dem Nahmen der Geſchmeides zu verſtehen pflegt. Mit Juwelen geſchmückt. Am häufigſten verſtehet man unter dieſem Ausdruck wohl Brillanten.

Anm. Im Niederſ. ehedem Voele, im Holländ. Juweel, im Engl. Jewell, im Schwed. Juvel. Wachter leitet es von dem Griech. καταδεσμος der; allein es iſt wohl aufgemacht, daß es von dem Franz. Joyau, ehedem Joyaul, Span. Joyel abſtammet, welches wiederum aus dem mittlern Lat. Jocale verdorben iſt, welches Ciampinus nicht von dem Lat. Jocus, Joculus, Jocula, ein Ding, woraus ein anderer Bergnügen ſchöpfet, ſondern von dem Arab. Johar, ein Edelſtein, ableitet. Einige gebrauchen dieſes Wort im ſächlichen Geſchlechte, das Juwel, allein das weibliche iſt wenigſtens üblicher.

Der Juwelier, (nicht Juweleirer,) des —s, plur. ut nom. ſing. der mit Juwelen oder Edelſteinen handelt; im Franz. Joualier, ehedem Joyaulier, im mittlern Latein. Jocalarius.

K Kab

Der eilfte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, wenn man, wie billig, i und j für zwey Buchſtaben zählet, welcher ein harter Gaumenlaut iſt, und entſtehet, wenn der hintere Theil der Zunge ſtark an den Gaumen angedrücket wird. Er hat einen doppelten Laut. Seinen eigenthümlichen harten Laut behält er zu Anfange eines Wortes vor einem Vocale und in der Mitte eines Wortes nach einer kurzen Sylbe, kommen, können, kaum, ſtark, welk, Bank, Sack; etwas gelinder lautet er vor den flüſſigen Buchſtaben und nach einem langen Selbſtlaute, Klein, kneten, Haken.

Nach einem kurzen Selbſtlaute wird er daher auch, wenn kein anderer Mitlaut vorher gehet, verdoppelt, in welchem Falle aber das c die Stelle des erſten k vertritt, S. Ck im C.

Von der Geſchichte und dem Gebrauche dieſes Buchſtabens iſt das nöthigſte ſchon bey dem C angemerket worden. Hier iſt nur noch anzuführen, daß in Fremden, beſonders Franzöſiſchen Wörtern, das c und qu im Deutſchen oft durch ein k ausgedrückt werden; Calamant, vom Franzöſ. Calamanque, im mittlern Lat. Calamancus, Karthäuſer, von Quartana, Caduk, oder vielmehr Kadusk, wenn das u kurz ausgeſprochen wird, von dem Lat. Caducus, Cafakin, vom Franzöſ. Calaquin, Kai, von Quai u. ſ. f.

Zu Anfange des Wortes iſt es nicht alle Mahl ein Stammbuchſtab, ſondern ſo wie alle Hauch- und Gaumenlaute, oft ein müſſige Vorſchlag bauchender Mundarten. Oft iſt es auch aus der Vorſylbe Ge entſtanden. Beyſpiele werden im folgenden häufig vorkommen, beſonders wo das k vor einem Mitlauter ſtehet.

Die Kau, plur. die —en, eine Hütte, ein kleines Gebäude, ein Verſchlag, S. Kaue.

Die Kabale, plur. die —n, S. Cabale.

Kabbeln, S. Kampeln.

1. Die Kabel, plur. die —n, an den Waarenbinden, der eiſerne Haken in Geſtalt eines halben Mondes, welcher den Wagen faſſet; wo aber dieſes Wort aus Gabel verderbt iſt, und auch ſo geſchrieben werden ſollte.

2. Die Kabel, plur. die —n, in alten, nur noch in einigen Gegenden üblichen Wort, welches überhaupt ein Werkzeug bedeutet, womit etwas gebunden oder verbunden wird, beſonders ein Strick, in welcher Bedeutung nur noch ſehr dicke Taue bey der Artillerie und in der Schiffahrt Kabeln und Kabeltaue genannt werden; beſonders diejenigen, welche das Anker halten, und welche von 12 bis 24 Zoll dick ſind, diejenigen, womit man die Bothe in das Schiff ziehet, die Schiffe am Lande befeſtiget u. ſ. f. Die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen. Niederſ. und Holländ. gleichfalls Kabel, Franz. Cable und Chable, Engl. Cable, im mittlern Lat. ine C p um, Cuplum. Das hohe Alter dieſes Wortes erhellet aus dem Hebr. wo חבל ein Seil, und חבר binden iſt. Bey den Griechen ging das h in das verwandte m über, καμηλος, welches Luthern verdüntſcht, es Matth. 19, 24, Marc. 10, 25. und Luc. 18, 25 durch Kamehl zu überſetzen, S. dieſes Wort, ingleichen Kappel, Koppeln, Kuppel und Kuppeln, welche alle gleichfalls hierher gehören. In einigen Gegenden iſt es ſächlichen Geſchlechtes, das Kabel.

3. Die Kabel, plur. die —n, 1) Das Los und ein Theil von mehreren, welche nach dem Loſe verkauft werden ſollen; ein am häufigſten in Niederſachſen übliches Wort. Sie theilet man einen mit Holz bewachſenen Platz, wo das Holz auf dem Stamme verkauft werden ſoll, in gewiſſe Kabeln. Auch die Gemeindewieſen und andere Gemeindeſtücke werden in Kabeln getheilet, und unter die Nachbaren nach dem Loſe vertheilet. 2) In weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt ein Theil, ein Antheil. Seiſt in den Seeſtädten die Kabel oder Kabelung, eine Partie Waaren, welche bey einer öffentlichen Steigerung auf Ein Mahl zum Verkaufe ausgeſetzt werden. In Oberſachſen muß jeder frohnbarer Bauer in der Ernte ſeine Kabel (den ihm zugefallenen, angewieſenen Theil,) abbringen. Eben daſelbſt muß er ſeine ihm zugehörigen Kabeln an Zäunen und Gebäuden in gutem Stande erhalten, ſeinen Antheil an den Gemeindezäunen und Gebäuden.

Anm. Im Wendiſchen iſt Kabl gleichfalls das Los, und kabluju loſen. Man könnte es in dieſer Bedeutung gleichfalls von dem vorigen Kabel ableiten, ſo fern ein ſolcher beſtimmter Theil mit einem Seile von gewiſſer Länge abgemeſſen wird, in welcher Bedeutung auch Faden, Seil, Ruthe u. ſ. f. und im mittlern Lat. Funiculus vorkommen. Allein, da im Schwed. Kalle und Kaelling einen kleinen runden Stab bedeutet, welches das Diminut. von Kaepp, ein Stab, Lat. Cippus, Franz. Cep, Ital. Ceppo iſt, S. Knebel: ſo ſtehet man dieſes bloß als das Stammwort an, zumahl, da bekannt iſt, daß man ſchon in den älteſten Zeiten ſich bey dem Loſen der Stäbe bediente hat, S. Kabeln. In Pohln. iſt Kawal ein jedes Stück, Theil eines Ganzen.

Der Kabelbier, des —es, plur. von mehrern Quantitäten, die —e, in den Niederſächſiſchen Städten, Bier, welches nach dem Loſe gebrauet wird, S. 3. Kabel.

Das Kabelgatt, des —es, plur. die —e, derjenige Raum gegen das Vordertheil der Schiffe, in welchem die Kabeln und Taue aufbehalten werden; von Gatt, ein Loch, Behältniß, S. 2. Kabel.

Der Kabeljau, des —es, plur. die —e, der Nordiſche und Niederſächſiſche Nahme eines Seefiſches, der am häufigſten in den Nordiſchen Gewäſſern gefangen wird, und gedörret unter dem Nahmen des Stockfiſches bekannt iſt; Gadus Morhua L. In einigen Gegenden pflegt man nur die beſte Art des Stockfiſches Kabeljau zu nennen. Holländ. und Niederſ. Kabeljau, Franz. Cabeliau, im Dän. Kabliau, im mittlern Lat. Cabella, Cabelgavia, welche Nahmen in den Rechnungen ſchon von dem 12ten Jahrh. an vorkommen. Im Oberdeutſchen wird er Bolch genannt, S. dieſes Wort.

Die Kabellänge, plur. die —n, in der Seekahrt, die Länge einer Kabel, oder eines Kabeltaues, welche gemeiniglich 120 Klafter iſt.

Kabeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in Niederſachſen am bekannteſten iſt, loſen, das Los werfen. Um etwas kabeln. Inſonderheit nach dem Loſe vertheilen, wo es auch als ein Activum gebraucht wird. Wenn Holz gekabelt wird, S. 3. Kabel.

Das Kabelſeil, des —es, plur. die —e, das ſtarke Seil an einer Fähre, S. 2. Kabel und Kabeltau.

Der Kabeltanz, des —es, plur. die —tänze, in den Seeſtädten, ein ſpecieller Tanz der Schiffer zu gewiſſen Zeiten, vermittelſt einer Kabel oder eines ſtarken Seiles, der mit

dem Kopfe der Gefangen und dem Reffe der Anker überein kommt.

Das Kabeltau, des — es, plur. die — e, ein starkes Tau, etwas damit zu halten. Da Kabel schon allein ein solches Tau bedeutet, so scheinet die erste Hälfte hier mehr das veraltete Zeitwort Kabeln, binden, verbinden, zu seyn. Besonders ist auf den Schiffen das Unterton unter diesem Nahmen bekannt. Siehe Kabel. Im Engl. Cable-rope, im mittlern Lat. Isabis.

Die Kabelung, plur. die — en, von dem Zeitworte Kabeln, 1) Die Verbindung oder der Verkauf einer Sache nach den Lose, besonders in Niedersachsen, wo die Waaren auf diese Art öffentlich feilgeboten werden. Im Niederdeutschen wird dahin eine Auction der Weine eine Gabelung oder besser Kabelung genannt, weil die Weine alsdann in Kabeln oder Lose getheilet werden. 2) Der zu einem solchen Verkaufe bestimmte Theil einer Sache selbst. Eine Kabelung Wein. Niederd. Kabeling, Kabelung. S. 3. Kabel.

Die Kabelweise, plur. die — n, in Ober- und Niedersachsen, eine Gemeindeweise, welche an die Einwohner vertheilt wird.

Der Kabestan, des —es, plur. die — e, auf den Schiffen, eine senkrechte Winde, die Anker damit in das Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Wenden u. s. f. Die erste Hälfte dieses vermuthlich Holländischen Wortes, scheinet mit Gabe und Gopel von eben abzustammen. Die letzte Hälfte ist ungewiß. Ubrigens wird der Kabestan auf den Schiffen auch die Spille genannt.

Das Kabinet, S. Cabinet.

Die Kabüse, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein kleines enges Zimmer, einsk-reichlich, ein Alkoven, eine schlechte Hütte u. s. f. Insbesondere auf kleinern Schiffen, eine Hütte, ein Verschlag auf dem Verdecke, welcher bey größern Schiffen die Kajüte heißt. In Niedersächsischen wird auch das Kerngehäuse des Obstes die Kabuse, im Obnabrück. aber Kaemus und Kaimus genannt. Holländ. Kabuys, Schwed. Kabbyia. Die letzte Sylbe scheinet aus Haus entstanden zu seyn, das Wort selbst aber gehöret zu den zahlreichen Geschlechte derer, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum, eine Hütte u. s. f. bedeuten. S. Boden, Kasten u. s. f.

Die Kabuse, S. Kapuze.

Die Kachel, plur. die — n. 1) * überhaupt, ein jedes hohles Behältniß, ein Gefäß oder Geschirr, in welcher weitesten, aber veralteten Bedeutung es das Diminut. von Kag, Kach, in seyn scheinet, welches noch in andern Sprachen üblich ist. Im Schwed. ist Kagge ein Töpfchen von zwey oder drey Kannen, im Engl. Cag, im Franz. Caque. Das Wallisische Cawg bedeutet ein Becken, das mittlere Lat. Caucus, bey dem Papias, ist eine Art eines Gefäßes, das mittlere Griech. καυκα eine Schale, und das mittlere Lat. Caucellus ein kleines Gefäß, S. Kag, Kasse und Kauz. 2) In engerer Bedeutung, ein irdenes Geschirr; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher nur noch zuweilen in der niedrigen Sprechart der Nachtopf eine Brunzkachel genannt wird. In den alten Bibel-Uebersetzungen vor Luthern kommt Kachel mehrmahls für einen Topf vor, so wie im mittlern Lat. Cocula. Im Niedersächsischen ist die Kachel ein aus gebrannten Steinen aufgesetzter Feuerherd, daher einfachen in den gemeinen Mundarten für flach einhieren gebraucht wird. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein aufsörmiges viereckiges Stück von gebrannter Erde, woraus die davon benannten Kachelofen zusammen gesetzet werden; die Ofenkachel, im mittlern Lat. Cugnolius, im Ital. Coccia, im Schwed. Kakel, im Polln. Kachel, im Böhm. Kachlik. Im Bergbaue ist, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit, die Kachel ein Werkzeug über dem Bohrerke, vorne an dem Gezähe eines hohen Diens.

Anm. Wachter leitet es von dem Griech. κοχλαζω, brodeln, her, weil das tönerne Geschirr vermittelst des Brodens verfertiget wird. Junius von dem Lat. Cacabus, welches doch nur ein Stückenverwandter von Kachel ist, andere von cóquere, kochen, und erklären es durch ein gebrauntes Gefäß. Allein aus der ersten Bedeutung erhellet, daß es von einem viel weitern Umfange der Bedeutung ist, und nicht blos auf ein irdenes Geschirr allein eingeschränket werden kann.

Die Kachelform, plur. die — en, bey den Töpfern, eine Form, worin die Ofenkacheln verfertiget werden.

Der Kachelofen, des — s, plur. die — öfen, ein aus Kacheln zusammen gesetzter Stubenofen. Dän. Kakelosen, Schwedisch Kakelugn.

*Kack, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für kahl oder nackt üblich ist, mit welchen Wörtern es auch der Abstammung nach verwandt zu seyn scheinet. Es wird am häufigsten von Vögeln gebraucht. Kacke Vogel, welche noch nicht die nöthigen Federn haben. Ital. cacco. Daher die Kackerey, die ersten Federn, welche den Vögeln wachsen, nachdem sie ausgebrütet worden; Ital. Caccine, Cacchione.

†Kacken, verb. reg. neutr. et act. welches in den niedrigen Sprecharten üblich ist, seine Nothdurft verrichten, in unanständigen Überbleibsel von den ausdauenden Speisen durch den Afterdarm von sich geben, Gwch, Kat. cacare, Engl. to cack, Ital. cacare, Wälsm. kakaii, Dän. kakke. Die davon abstammenden Kacke, der Koth einer Menschen und Thieres, und das Verwünschungswort dahin ausgewerfen, daher die dünne Kacke, der Durchfall, der Kacker, das Kackhaus, der Abtritt, der Kackstuhl, der Nachtstuhl u. s. f. sind gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich. Es scheinet mit koken, kotzen u. s. f. von dem der Kachel 2) angeführten veralteten Bag, Kach, ein hohles Behältniß, abzustammen. S. Schicken.

*Der Kaddig, oder Kaddik, in Preußen und einigen andern Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Wachholders, siehe dieses Wort.

*Der Kader, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten, der fleischige herab hangende Theil unter dem Kinne; im Österreichischen der Kodel oder Goder, in Baiern der Schwogel, in andern Oberdeutschen Gegenden die Wampe, Wamme, ehedem auch das Golkin, Kelkin, vermuthlich von Golk, ein Schlund, so wie Kader, mit dem Lat. Guttur verwandt ist.

Der Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Käferchen, Oberd. Käferlein, eine allgemeine Benennung aller geflügelten Insecten mit harten Flügeldecken, die Heuschrecke mit ihren Arten ausgenommen. Es ist ihrer eine große Menge, wovon die meisten Arten auch in gemeinen Leben besonders Nahmen haben.

Anm. Bey dem Notker Cheser, im Niederd. Köver, Kefer und Wewel, Wewel, im Holländ. Kever, im Angels. Ceafor, in Engl. Chafer, im Norweg. Toedreefer, im Lat. Scarabaeus, womit das Dän. Skarabiller übersetzt kommt. Der Deutsche Nahme stammet vermuthlich von kauen, reifen, Angels. ceafan, her, weil dieses Insect durch den Schaden, welchen es dem Pflanzenreiche zufügt, am bekanntesten ist. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Käfer.

Die Käferarte, plur. die — n, S. Dachäne.

Die Käfermuschel, plur. die — n, eine versteinerte zweyschalige Muschel, welche der Gestalt eines Kegels hat, der in drey gekörnte Erhöhungen abgetheilet ist, welche einem Käfer

Digitized by Google

nicht

nicht unähnlich sehen. Sie wird von andern die Kakadu-Muschel genannt.

*Das Kaff, des — es, plur. inus. ein am meisten in Niedersachsen übliches Wort, denjenigen Abgang von dem gedroschenen Getreide zu bezeichnen, welcher im Hoche- und Oberdeutschen die Spreu heißt. Bey den Schwäbischen Dichtern Kafs, im Angels. Ceaf, im Engl. Chaff, im Pers. Khah, welches sich dem Oberdeutschen Agen nähert.

Der Kaffee, des — es, plur. inus. 1) Die gelblichen oder bläulichen Bohnen des Kaffeebaumes, welche auf der einen Seite platt und auf der andern rundlich sind; Kaffeebohnen. Den Kaffee brennen. Gebrannter, gemahlener Kaffee. 2) Das daraus bereitete Getränk. Kaffee trinken.

Anm. Im gemeinen Leben oft auch Kaffeh. Es ist ein Türkisches Wort, welches Caouhe oder Cahueh lautet. Das Getränk wurde 1652 durch einen Kaufmann aus Smirna, Nahmens Daniel Edwards, in Europa bekannt, und 1669 sing man an, ihn in Europa zu trinken, nachdem die Araber schon vor 800 Jahren Kaffee getrunken hatten. Daher die Kaffeebohne, welche auch nur Kaffeh schlechthin genannt wird; das Kaffeebrett, ein zierliches Brett, den Kaffeh und das Kaffeebrod darauf aufzutragen; das Kaffeehaus, ein öffentliches Haus, wo Kaffeh geschenket wird; die Kaffeekanne, eine Kanne, den zubereiteten Kaffeh darin aufzutragen; der Kaffeebrenner, ihn darin zu kochen; die Kaffeelampe, ihn darüber zu kochen; der Kaffeelöffel, den Zucker in den Kaffeh schmelzen zu machen, und ihn umzurühren; die Kaffeemühle, den gebrannten Kaffeh zu mahlen; die Kaffeepauke oder Kaffeetrommel, ihn darin zu brennen; das Kaffeeschälchen oder die Kaffeetasse, ihn daraus zu trinken; der Kaffeeteller, die Kaffeetasse darauf zu überreichen; der Kaffeetisch, ihn vor demselben zu trinken, u. s. f. welches sämmtliche Geräthe unter dem Nahmen des Kaffeezeuges bekannt ist. Um den auf der letzten Silbe ruhenden gedehnten Ton zu fühlen, schreibt man dieses Wort gemeiniglich Kaffee; allein da die Verdoppelung der Vocale unter allen Dehnungszeichen das unschicklichste ist, so wählet man dafür lieber das h, Kaffeh.

Der Kaffeebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in dem glücklichen Arabien einheimisch ist, von da er nach Amerika und Ostindien verpflanzet worden; Coffea L. Er trägt eine rundliche Beere, welche zuletzt purpurroth wird, und deren Samen die bekannte Kaffeebohne ist.

Der Käfich, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder eingeschlossener und verwahrter Raum; besonders ein enger, kleiner verwahrter Raum, in welcher Bedeutung man nur noch ein enges Gefängniß einen Käfich und im Oberdeutschen ein Käfter, ein Käfterchen zu nennen pflegt. Am häufigsten ist es im Hochdeutschen von einem engen durchsichtigen Gebäude von Draht oder hölzernen Sprießeln, Vögel darin lebendig aufzubehalten, welches man im gemeinen Leben ein Bauer nennet.

Anm. Im Oberdeutschen ehedem auch Kafin, Refe, Rehsen, im Schwabenspiegel Kevic, im Engl. Cage, im Angels. Cafa, Cofe, Holländ. Kauw, im Franz. Cage, im Ital. Gabia, und Gabbia, im mittlern Lat. Gabia, Cauea, im Lat. Cavea, alle von einem Behältnisse für Vögel. Es stammet von Kab, Kav, ein eingeschlossener Raum her, und ist ein Seitenverwandter von Kabuse, Kajüte, Kaue, Koben, Koffer, Kober, und hundert andern dieses Geschlechtes. Die Endung ich, welche wider die Hochdeutsche Aussprache von vielen auch ig, und von andern noch irriger icht, geschrieben wird, ist die Ableitungssylbe. Übrigens ist dieses Wort in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, sächlichen Geschlechtes, das Käfich.

Der Kafiller, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart einiger Gegenden, ein Nahme des Feldmeissers oder Abdeckers, welcher in der niedrigen Sprechart der Schinder genannt wird. Daher die Kafillerey, die Wohnung und das Amt des Kafillers, das Kafillerleben, dessen Amt als ein Leben betrachtet, der Kafillerjung, welchen er für die Übung seines Amtes der Obrigkeit entreichet u. s. f.

Anm. Im Nieders. auch nur der Filler. Eben daselbst ist auch noch das alte Zeitwort fillen, schinden, ingleichen blutrünstig schlagen, üblich, bey dem Dutzrid fillon, daher der Amboß im Angels. Anfilt und im Engl. Anvil lautet. S. Fillen.

Der Kaftan, S. Caftan.

Der Kag, des — es, plur. die — e, in Holland und auf der Niederelbe, eine Art eines Schiffes mit hohem Borte, mit Einem Maße, einem Balestan an dem Segel, einem Stagsegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, welches 47 Fuß lang, und wie eine Schmacke brigsegelt ist; Holländ. Kaagh. Es erhält das Stammwort von Kachel in Andenken, welches überhaupt ein hohles Behältniß, einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeutete. Eine andere, aber vermuthlich ähnliche Art Schiffe, welche Kogge hieß, wurde in Niederdeutschland ehedem zum Kriege gebraucht; Holländ. Kogghe, Franz. Cague und Coque, Ital. Cocchio, im alt Schwed. Kogg, im Isländ. Kugge, im mittlern Lat. Cogo und Coqua. Im Wallis. ist Cwch ein Kahn, Engl. Cockboat, Franz. Coche. S. Kachel, Köcher.

Kahl, — er, — este, adj. et adv. im Gegensatze dessen, was rauch ist, der nöthigen Haare, Federn, oder des nöthigen Laubes beraubet. 1. Eigentlich. Ein kahler Kopf, welcher von Haaren entblößet ist. Ein kahles Kinn, ein unhärtiges. Hier vor meiner Hütte sey der Altar; ich will mein kahles Haupt umkränzen, Dieß. Kahl seyn, kahl werden. Ein kahler Hund. Kahle Vögel, welche noch keine Federn haben; in welchem Falle im Oberdeutschen auch Kaf üblich ist. S. dieses Wort. Der Pelz wird schon ganz kahl. Im Winter sind die Bäume kahl, des Laubes beraubt. Kahles Tuch, welches keine Haare mehr hat. Ein kahles, abgenagtes, abgeschabtes, Kleid. Ein kahler Berg, welcher mit keinen Bäumen bewachsen, oder der Bäume beraubt ist. In weiterer Bedeutung heißen die Rehe und Schmahltiere bey den Jägern zuweilen kahle Thiere, weil sie kein Geweih haben. 2. Figürlich. 1) Der nöthigen Gründe beraubt, im verächtlichen Verstande. Eine kahle, ungegründete, Ausflucht, Ausrede, Entschuldigung, Ursache; im mittlern Lat. calva occasio. Was er dagegen eingewendet hat, könnte nicht kahler seyn, Less. Damit wirst du kahl bestehen, du wirst wegen des Ungrundes deiner Entschuldigung zu Schanden werden. 2) Geringe, schlecht, dem Werthe nach. Ein kahles Traktament. Es ging sehr kahl zu, sehr dürftig, armselig. Kahle zwey Groschen, elende, geringe.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung schon in dem Salischen Gesetze chala, in der eigentlichen bey dem Notker chal, im Pohln. goly, bey den heutigen Persern khal, und im Lat. calvus, woraus doch nicht folgt, daß wie dasselbe erst von den Römern erborget haben. Schon im Hebr. ist קלל glatt, pöra kahl, und קרח ein Barbier. Nimmt man den Übergang des l und r in einander als bekannt an, so gehöret es zu dem alten kara, scheiden, woraus durch voraesetzten Zischlaut unser scheren entstanden ist. Im Hebr. ist קרח gleichfalls kahl seyn. S. Rerbe und Scheren.

Die Kahlheit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es kahl ist, im eigentlichen Verstande; ein wenig gebräuchliches Wort. Die Alten gebrauchten dafür mit einer andern Ableitungssylbe, die Kahle, Chalauue, bey dem Notker.

Der Kahlkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Kahler. d. i. von Haaren entblößter Kopf, und im verächtlichen Verstande, eine der Hauptsache beraubte Person. 2 Kön. 2, 23, 24. In der Naturgeschichte führet eine Art ausländischer purpurfarbiger Gewse, dessen Kopf und Hals nur mit wenig Haaren besetzt sind, Vultur Kraffinellus Klein. den Namen des Kahlkopfes.

Der Kahm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Schimmel auf flüssigen geistigen Cörpern, derjenige Grad der Verderbniß derselben, da sich auf der Oberfläche kleine weiße Flecken ansetzen, welche sich endlich in eine Haut vereinigen. Der Wein bekommt Kahm. Es setzt sich ein Kahm auf dem Biere, auf dem Essige an.

Anm. In Oberdeutschen Kahn, Kahm, Kaim, in Niederf. Bahm, Beem, im Holländ. Kaam. Es gehöret zu Baum, welches im Niederf. gleichfalls Beem lautet, und mit demselben zu Kamm, Kimme, weil der Kahm auf der Oberfläche hervor keimet. Durch vorgesetzten Zischlaut und angehängte Mitlautsbuchstabe ist flammet auch Schimmel dahin. Es scheinet hierauf zugleich, daß die Schreiberen Kahn richtiger ist, als Kahn oder Kaim.

Kahmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kahm bekommen, ansetzen. Der Wein, der Essig, das Bier kahmet. Niederf. kemen.

Kahmig, — er, — ste, adj. et adv. Kahm habend. Kahmiger Essig. Der Wein wird kahmig. Das Bier ist schon kahmig. Boy dem h. Sachs kamig, im Niederf. kemig, Holländ. kaamig.

1. Der Kahn, S. Bahm.

2. Der Kahn, des — es, plur. die Kähne, Diminut. das Kähnchen, Oberd. Kännlein, der Nahme einer mittelmäßigen Fahrzeuges ohne Verdeck auf Flüssen. Dergleichen sind die Kähne, deren man sich auf der Elbe, Oder, Weser, Saale u. s. f. bedienet, und welche einen Mast und niedrigen Bord haben, flach sind, und statt des Vordecks nur eine Hütte am Vorderstelle führen. Die Breslauer Kähne sind eine Art solcher Fahrzeuge auf der Spree und Oder, welche hinten und vornen spitzig, 60 Fuß lang, 3 Fuß tief, und oben 9 Fuß breit sind. Noch häufiger ist ein Kahn ein jedes kleines Fahrzeug ohne Verdeck, ohne Mast und Segel, welches gemeiniglich von zwey Personen regieret werden kann.

Anm. In Niederd. Kaan, im Dän. Kane, im Schwed. Kna im Franz. Canot, im Engl. Canoe, im Lat. Cymba, bey dem Juvenal Canna. Es gehöret zu dem Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum bedeuten. S. Canal, 2. Gund, Kanne, Kumpf u. s. f. Die ältesten Kähne waren ausgehöhlte Bäume, und noch jetzt scheinet der Mangel des Verdeckes ein wesentliches Unterscheidungszeichen mehrer eines Kahnes zu seyn. In dem Salzwerke zu Halle führet ein Trog den Nahmen eines Kahnes.

Das Kahngeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, diejenige Geld, welches die Fußgänge für das Aufsetzen der Brücken, Schleusen u. s. f. entrichten müssen.

Kahnig, S. Kahmig.

1. * Der Kahr, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein hohles Gefäß, ein Geschirr zu bezeichnen. In Tirol ist der Kahr ein Trog. In der Oberpfalz wird ein Fischbehälter ein Fischkahr genannt. Also dem Ribenus ist Kar eine tiefe Schüssel, Käskar eine Käsenapf. Im Schwed. ist Kar ein Gefäß, Kasten. S. Korb.

2. Die Kahr, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken, das Aren oder Pflügen, die Art, besonders diejenige Arbeit Pflügens, welche in Oberhessen das Wenden genannt wird; von Fahren, wenden. Bey den Fuhrleuten ist die Kahr der Weg, welchen der Fuhrmann mit seinem Geschirre im Wenden nimmt. Die rechte Kahr wirken. Die volle Kahr, die halbe Kahr.

* Der Kai, des — es, plur. die — e, ein nur in den Niederdeutschen Seestädten übliches Wort, so wohl eine Küste überhaupt, als auch ein befestigtes mit Mauerwerk eingefaßtes Ufer zu bezeichnen, einen gemauerten und oben ausgebreiteten Rand an dem Ufer; die Bahne. Franzöf. Quai, Holländ. Kaai. Auch ein kleiner Deich, welcher vor der beschädigten Seite eines größern aufgeführet wird, heißt in den Niedersächsischen Marschländern ein Kai oder eine Kaie, ein Kaideich. In beyden Fällen verwandelt auch von dem alten kau, einschließen. S. Kaue.

* Das Kaigeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, derjenige Geld, welches die Schiffe für die Ferzhrt, über Waaren in den Kaien aus- und einzuladen, bezahlen; das Bahngeld.

* Der Kaimeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen solchen Kai, welcher in kleinen Gegenden das Amt einer Fährmeisters verwaltet, der Kaimeister, Buhnmeister.

Der Kaiser, des, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kaiserinn, plur. die — en, der Ehrennahme des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemahligen Römischen Titel Imperator ausdruckt, oder gleich aus Cäsar gebildet ist. In Europa haben der Römische und der Türkische Kaiser diesen Titel beygebracht, wozu in den neuern Zeiten auch der Russische Kaiser gekommen ist. In Asien und Afrika bekommen mehrere, oft kleine unabhängige Herren diesen Titel von den Europäischen Mächten, so wie ihn auch der König von Frankreich an den meisten morgenländischen Höfen erhält. In der engsten Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen des Kaisers schlechthin, den Römischen Kaiser. Auf den alten Kaiser dorgen oder zehren, auf Rechnung des verstorbenen Kaisers, d. i. Schulden machen, ohne Hoffnung, sie jemahls bezahlen zu können. Über des Kaisers Bart streiten, über eine unerhebliche Sache, die lana caprina, vielleicht als eine Anspielung auf die ehemahligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Kaiser Carls des Großen, wenn anders diese A. A. nicht älter ist.

Anm. Dieses Wort ist sehr früh aus dem Lat. Caesar in die Deutsche Sprache aufgenommen worden. Bey dem Otfried Keisor, bey dem Notker Cheisar, bey dem Willeram Keiser. Erst die unsere Aussprache verwandelte das ei in das ihr eigenthümlichere ai, und da diese Schreibart mehr nahe bey der Gang- und Art stehen hat, so wird man sie auch wohl behalten müssen, so fremd auch der Doppellaut ai den Hochdeutschen ist. In Nürnberg wird eine Art Lebkuchen Kaiser genannt, welcher Nahme von dem Kaiser Friedrich herrühren soll, der eine Anzahl solcher Kuchen 1442 daselbst unter die Kinder ausschellen lassen. Die Liebhaber der nämlichen Seltenheiten haben den schönsten Arten gemisser Blumen, Insecten, Muscheln u. s. f. gleichfalls den Nahmen Kaiser gegeben. Unter den Schmetterlingen führet der Papilio Paphia L. diesen Nahmen.

Der Kaiserdohme, des — n, plur. die — n, S. Kaisergroschen.

Das Kaisergeld, des — es, plur. inus. Geld, welches in den eigenen Staaten des Römischen Kaisers geschlagen wird.

Der Kaisergroschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den eigenen Ländern des Römischen Kaisers geschlagener Groschen, welcher geringer als ein guter Groschen ist, indem er nur 3 Kreuzer oder 9 bis 12 Pfenn. hält. Ein Böhmischer Kaisergroschen wird auch nur ein Böhme oder Kaiserdohme genannt, so wie die

Digitized by Google

die ehemahligen Schlesischen Groschen auch unter dem Nahmen der S. Hedwigsgroschen bekannt sind.

Die Kaiserkrone, plur. die — n, eine Art der Kronblume, deren Blumentraube einen Blätterzopf hat, welcher ihr einige Aehnlichkeit mit der kaiserlichen Krone giebt; Fritillaria Imperialis L. Kronigsilie. Sie ist in Persien einheimisch, und wird bey uns in den Gärten gebauet.

Kaiserlich, adj. et adv. 1) Dem Kaiser gehörig, in dessen Würde gegründet. Die Kaiserlichen Staaten. Die kaiserliche Würde. Aus höchst kaiserlicher Gewalt. Der kaiserliche Hof. Die Kaiserlichen, im gemeinen Leben, die Truppen des Kaisers, ehedem die Kaiserischen. 2) Dem Kaiser ergeben, doch nur als ein Nebenwort. Gut kaiserlich, nicht gut kaiserlich seyn.

Der Kaiserling, des — es, plur. die — e, ein ebbaerer Blätterschwamm, der in Gestalt eines weißen Eyes aus der Erde kommt, welches platzet, so bald er die freye Luft erreichet, da er sich denn mit seinem schönen Hute von hoher Pomeranzenfarbe, mit seinen goldgelben Sameablättern und goldgelben Stiele darstellet; Amanita plana, orbiculata aurea *Dillen.* der Eyerenschwamm, Eyerepilz, Französ. Laferas, im Beaueloisen Oronge, um Montpellier Jaune d'iou, im Ital. Boleto, im Neapel Ovolo und Bolocciolo, im Florentinischen Cocco. Bey den Römern, wo er sehr hoch geachtet wurde, hieß er Boletus. Er war die letzte Speise des Kaisers Claudius, daher er auch vermuthlich seinen Nahmen hat.

Kaisern, S. Känseln.

Das Kaiserthum, des — es, plur. die — thümer, ein Reich, welches von einem Kaiser beherrschet wird. Ehedem bedeutete es auch die Regierung eines Kaisers, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Luc. 3, 1 vorkommt.

Die Kaiserwurz, S. Meiterwurz.

Die Kaiserzahl, plur. die — en, S. Judiction.

Die Kajüte, plur. die — n, eine Kammer auf den Schiffen, zum Aufenthalte für den Schiffer und Cavitän. Aus dem Niederd. und Holländ. Kajuyte, im Schwed. Kajuta, im Dän. Kabyt, im Franz. Cahutte; woraus erhellet, daß dieses Wort aus Ka, Raue, Niederd. Koje, ein mit Brettern abgeschlagenes Behältniß, und Hütte zusammen gesetzet ist. Im Schwedischen bedeutete Kajuta ehedem ein kleines Haus, und im mittlern Lat. kommen Cohua und Cohuta im 13ten Jahrh. mehemahls von einer Kaufmannshalle vor. S. Kaue.

Der Kak, des — es, plur. die — e, ein nur in Niederdeutschland übliches Wort, den Pranger zu bezeichnen, im Holländ. Kaske, im Schwed. Käk, im Dän. Kaag.

Die Kakadu-Muschel, plur. die — n, ein Nahme, welchen die Käfermuschel von dem Rector Frisch in Berlin erhielt, weil sie der Kopfgierde einer Art Papageyes dieses Nahmens ähnlich ist.

Der Kakmeister, S. Kaimeister.

Der Kaland, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1) Eine Brüderschaft andächtiger Personen, welche im 13ten Jahrhunderte an vielen Orten entstand, sich aber bald mehr durch Schwelgerey und übriges Schmausen, als durch ihre Andacht, bekannt machte. Die Glieder dieser Gesellschaft hießen Kalandsbrüder, und wenn sie Geistliche waren, Kalandsbrecen. 2) Die Versammlung der Glieder dieser Gesellschaft zu gewissen Zeiten, anfänglich zur gemeinschaftlichen Andacht, nachmahls aber nur zum Schmausen und Wohlleben, daher mit der Zeit eine jede feyerliche Versammlung mehrerer mit einander in Verbindung stehender Personen ein Kaland genannt wurde. Im Schleswigischen und einigen andern Niedersächsischen Gegenden, führet daher noch jetzt die jährliche Versammlung der Geistlichen den Nahmen des Kalandes, dagegen man in andern Niedersächsischen Orten einen jeden üppigen Schmaus mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. 3) Das Haus, worin sich eine solche Brüderschaft oder Gesellschaft versammelte, welches sonst auch das Kalandshaus, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der Kalandshof genannt wurde, welchen letztern Nahmen jetzt das Stadtgefängniß in Berlin führet, weil es ehedem der Kalandsgesellschaft gehörete.

Anm. Frischens Ableitung von dem Niederd. Kalant, ein Kuhdmann, ein Handelsfreund, und vielleicht in der ersten Bedeutung ein Freund überhaupt, Franz. Chaland, ist dem ersten Anscheine nach wahrscheinlich, zumahl da auch in den Monseelischen Glossen Kalangeo durch Verwandtschaft erkläret wird. Kaland würde alsdann eigentlich eine freundschaftliche Verbindung, eine Beförderung, bedeuten. Allein, wenn man bedenket, daß dieses Wort schon einige Jahrhunderte eher als es im Deutschland üblich wurde, in den auswärtigen Ländern vorkommt, so behält die gemeinste Meinung, welche es von dem Latein. Kalendae ableitet, immer noch den Vorzug. Schon im elften Jahrhunderte ist Kalendae in Frankreich die Versammlung der Geistlichkeit eines Sprengels, will sie allemahl den ersten Tag jedes Monathes, singulis Kalendis mensium, geschahe. Mehrere Beyspiele führet du Fresne bey diesem Worte an. Die Kalandsbrüder versammelten sich anfänglich gleichfalls zu Anfange eines jeden Monathes, sie hielten solche nachmahls andere Zeiten, und zwar gemeiniglich die hohen Feste dazu wähleten. S. Kalendern.

Der Kalander, ein Kornwurm, S. Galander.

Das Kalb, des — es, plur. die Kälber, Diminut. das Kälbchen, Oberd. Kälbelein, 1) überhaupt, ein Junges verschiedener Thiere. So nennen die Jäger die Jungen des Rothwildbrets, so lange sie noch nicht ein völliges Jahr alt sind, Kalber. Ein Hirschkalb, ein männliches Junges von einem Thiere; Wildkalb, ein weibliches Junges; Rehkalb, ein weibliches Junges von einem Rehe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Junges des Rindviehes. 1) Eigentlich, da es diesen Nahmen so lange führet, bis es ein völliges Jahr alt wird. Ein Ochsen- oder Bullenkalb, ein Kalb männlichen Geschlechtes; ein Kuhkalb, Färsenkalb oder Mutschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes. Die Kuh hat ein Kalb geworfen. Kälber, welche im Frühlinge fallen, heißen Maikälber. Ein Kalb abbinden, absetzen, abspänen, es entwöhnen. Das Kalb in die Augen schlagen, figürlich, jemanden durch Worte beleidigen. Die Kuh mit dem Kalbe bekommen, im gemeinen Leben, eine schwangere Person heirathen. 2) In weiterer, aber im hochdeutschen ungewöhnlicher Bedeutung kommt es in der Deutschen Bibel mehemahls von einem jungen Rinde, von einer jungen Kuh, von jung, drey und mehrern Jahren vor, wohin auch die Stelle Richt. 14, 18 gehöret: wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget hättet u. s. f. Vermuthlich hatte Luther das folgende Kalbe, eine junge Kuh, im Sinne, weil man wohl mit einer jungen Kuh, aber nicht mit einem Kalbe pflüget. Daher die sprichwörtliche R. A. mit eines andern Kalbe pflügen, heimlich von ihm mit Rath und That unterstützet werden. 3) Figürlich. (a) Wegen einiger Aehnlichkeit, in den Wörtern Meerkalb, Seekalb, Mookalb, S. dieselben. (b) Ein junger kind scher, ungeschickt muthwilliger Mensch. Er ist noch ein rechtes Kalb. (S. Kälbern.) (c) Ein Kalb machen, oder anbinden, in der niedrigen Sprechart, sich übergeben,

geben, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit des damit verbundenen Lautes mit dem Blöken eines Kalbes.

Da gab sich der, so viel gegessen,
Mer stark- und festen Kälbern dieß, Gliedh.

Anm. Bey dem Notker und Willeram Chalb, und im Plural Chalber, im Engl. und Angels. Calf, im Nieders. Dän. und Schwed. Kalf, Kalv. Wachter leitet es von dem folgenden kalben her, da doch dieses augenscheinlich von Kalb abstammet, Ihre und andere aber von dem alten Gallischen galba, fett, gut. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß mit diesem Nahmen auf das blökende Geschrey solcher Thiere gesehen werde, und daß dieselbe folglich von kalken, gallen, gellen, schreyen, bellen, blöken, herkomme. Galb kommt noch im Altersvon dem Bellen eines Hundes vor. In den folgenden Zusammensetzungen steht dieses Wort bald in der ersten oder zweyten einfachen Endung, bald aber auch in der zusammen, bald in mehreren zugleich.

Die Kalbe, plur. die, in gemeinen Leben Oberdeutschlands und Oberdeutschlandes, ein Färsenkalb im zweyten Alter, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und welche an andern Orten mit vorgesetztem Zischlaute eine Schwibe, richtiger Schalbe, sonst aber auch eine Färse genannt wird.

Ich bin die Kalbe hier, die Myron hat gegossen, Opitz.

Anm. Im Böhmischen heißt eine solche junge Kuh Gawolice. Es gehet dahin, ob Kalbe eher von dem vorigen Kalb abstammet, und nicht vielmehr von gele, unfruchtbar. Im Wendischen ist jalowa, und im Böhmischen galowa, gele, unfruchtbar. S. Gelt.

Kalben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen. Die Kuh hat gekalbet, wird bald kalben. Seine Kuh kalbet und ist nicht unfruchtbar, Hiob 21, 10. In einigen Gegenden auch kalbern, im Angels. calfian, im Dän. kalve. Auf ähnliche Art hat man von Zullen das Zeitwort füllen, von Zeckel das Zeitwort feckeln, und von Lamm das Zeitwort lammen.

Der Kalberbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Jägern, ein Fang oder Strick, welchen einem Hirsche oder Thiere zur Brust hinein nach dem Herzen zu gegeben wird; zum Unterschiede von dem Gemeinfange.

Das Kälbergekröse, des — ö, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Gekröse von einem geschlachteten Kalbe; das Kalbergekröse, Kalbsgekröse. S. Gekröse und Inster.

Kälberhaft, — er, — este, adj. et adv. lustig nach Art der Kälber, auf eine alberne Art lustig.

Der Kälberkropf, des — es, plur. inus. eine Pflanze, Chaerophyllum sylvestre L.

Der Kälbermagen, S. Kalbslab.

Kälbern, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Kalbe. Ein Kälberner Braten, ein Kalbsbraten. Kälbernes Fleisch, Kalbfleisch. Eine Kälberne Brust, eine Kalbsbrust. Sogar gebraucht Fischart auch auf eine noch ungewöhnlichere Art, für, einem Kalbe ähnlich:

Ein rindener Verstand, und Kälberne Gebreden,
Dabey ein wölfisch Sinn sind dräuchlich jetzt auf Erden.

Kälbern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Für kalben, S. dieses Wort. 2) Alberne Possen machen, auf eine alberne Art lustig seyn; Niederd. kaleren.

Der Kälberpreis, des — es, die Kälbermilch, plur. inus. S. Kalbsmilch.

Der Kälberstrick, des — es, plur. die — stricke, in den Küchen, ein Stoß, d. i. Hinterkeule von einem Kalbe; der Kalbsschlägel, die Kalbskeule.

Der Kälberzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Diejenigen Zähne, welche die Kälber mit auf die Welt bringen, und welche sie nachmahls wieder verlieren. Ingleichen Zähne, welche den Zähnen der Kälber gleichen. 2) Von den Werkzeugen, ein Gerath, welches in dem Saamengange der drey obern Oeffnungen unter dem Mastdarme angebracht wird, und in wechselsweise darein geschnittenen Kerben bestehet, so daß die dazwischen stehenden Stücke des Bandes wie Zähne aussehen; bey dem Goldmann Zahnschnete, bey dem Vitruv Denticuli. 3) Im Bergbaue führen diesen Nahmen die eckigen hervor ragenden Stücke an einer Druse.

Das Kalbfell, des — es, plur. die — e, das Fell von einem Kalbe. Figürlich auch die Trommel, doch nur in der N. A. wer seinen Lehrern nicht folge, muß endlich dem Kalbfelle folgen.

Das Kalbfleisch, des — es, plur. inus. Fleisch von einem Kalbe.

Das Kalbleder, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches aus einem Kalbfelle bereitet worden.

Der Kalbsbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Kalbe; ein Kalberbraten.

Das Kälbsbröschen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Kalbemilch.

Die Kalbsdrüse, plur. die — n, S. ebendaselbst.

Der Kalbfuß, des — es, plur. die — füße, der Fuß von einem Kalbe. Figürlich und ohne Plural auch ein Nahme der Liebermuscel, S. dieses Wort.

Das Kalbsgekröse, S. Kalbergekröse.

Das Kalbsgeschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. das Geschlinge von einem Kalbe, d. i. Herz, Lunge, Leber und Milz.

Das Kalbslab, des — es, plur. inus. das Lab, d. i. die noch unverdaute Milch, aus dem Magen eines Kalbes; das Kälberlab, bey einigen auch der Kälbermagen.

Der Kalbsluchs, des — es, plur. die — e, eine Art Luchse ohne Flecken, deren am Ende mit langen Haaren besetzter Schwanz dem Schwanze eines Kalbes gleicht; zum Unterschiede von dem Hirschluchse und Katzenluchse.

Die Kalbsmilch, plur. inus. die weiche zusammen gesetzte Brustdrüse von einem Kalbe, welche auch Kälbermilch, Kälberdrüse, Kalbsdrüse, Kalbsbröschen, Kälberbrösschen, Kälberpreis, in Niedersachsen aber Schweder und Nidder genannt wird. S. Brustdrüse.

Die Kalbsnase, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Löwenmaules, S. dieses Wort, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen.

Der Kalbschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kälberstoß und Schlägel.

Die Kalbsdaunen, sing. inus. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Gedärme eines Thieres, und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eingeweide zu bezeichnen. In den niedrigen Sprecharten wird es auch von menschlichen Gedärmen gebraucht. In einigen Gegenden, dem Zensch zu Folge, auch nur Kalben, im Niederd. Kalunen, Blunen, im Dän. Kalbun, im mittlern Lat. Calduna, im Böhmischen Kaltaun, dagegen im Pohln. Kaldun das Netz auf den Gedärmen bezeichnen soll. In dem 1301 zu Rom gedruckten Deutsch-Italien. Vocabularo wird Innsteck im Ital. durch Chaldume gegeben. Frisch hat schon die Übereinstimmung mit dem Griech. χόλος, ἄδος, eingesehen.

Der Kalekut, S. Calecut.

Die Kalende, plur. die — n, ein nur in Pernsen übliches Wort, wo es diejenige Abgabe an Feldfrüchten und andern Waaren bezeichnet, welche die Einwohner auf dem Lande dem Pfarrer und

Digitized by Google

und Organisten um die Gottheit zu entrichten verbunden sind. Von dem Latein. Calendae, weil solches ehedem alle Monathe geschahe, und an einigen Orten noch jetzt geschieht. S. Kalande.

Der Kalender, des —s, plur. ut nom. sing. ein chronologisches Buch, worin jedes Jahr nach seinen Tagen, Wochen, Monathen und Festen eingetheilet ist; mit einem, aber Arabischen Worte, ein Almanach. Wenn jemand die Veränderungen der Witterung an einem Gliede seines Leibes wegen einer ehemahligen Verletzung zu bemerken empfindet, so sagt man, er habe an diesem Gliede oder in diesem Gliede einen Kalender.

Aus dem mittlern Latein. Kalendarium, und dieß gleichfalls von Calendae.

Kalendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Die ganze Woche durch Kalendern, d. i. schmausen, oder in die Trinkhäuser gehen. Von Kaland, ein Schmaus, oder auch von dem üppigen Leben der ehemahligen Kalandsbrüder. Siehe Kaland.

Die Kalesche, plur. die —n, ein leichter oben offener Reisewagen. Es mag schicklich sein, hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als in einer Kalesche, Weiße. Die Postkalesche, so wie sie auf den Posten zur Forschaffung der Reisenden üblich ist.

Anm. Im Franz. Calesse, im Ital. Calessa, welche, so wie das Deutsche, von dem Slaven. Kolossa, Räder, abstammen. In den von Sachsenius dem Ovid zum Scherze untergeschobenen Versen heißt es:

Gens inculta animis vehitur crepitante *Kolossa*
Hoc verbo currum Scythe vocare soles.

Kalfatern, verb. reg. act. in der Schiffahrt, die Ritzen und Löcher eines Schiffes verstopfen und sie hernach mit Talg, Pech und Schiffsther überziehen, damit das Wasser nicht eindringe; dichten. Daher der Kalfaterer, eine dazu bestimmte Person auf jedem Schiffe, welche die Aufsicht über diese Arbeit führet, und auf großen Schiffen noch einen Oberkalfaterer über sich hat. Im Niederd. bedeutet es auch figürlich, bearbeiten, ingleichen mit Geschäftigkeit zu Stande bringen.

Anm. Im Nieders. gleichfalls kalfatern, im Holländ. calfatern, im Schwed. kalfatra, im Franz. calfater, im Ital. calfattare, im mittlern Lat. calafatare, im mittlern Griech. καλαφατεῖν. Frisch und andere leiten es von dem Franz. Cale, der Unterbrid des Schiffes, und kalf, Ital. fatto, her; eine Ableitung, welche, wenigstens was die letzte Hälfte betrifft, ein wenig gezwungen ist. Im Engl. ist dafür to calk, und im mittlern Lat. auch expalmare üblich.

Die Kalinkenbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Schlesien, ein Nahme der Beeren des Wasser- oder Geschwulnbaumes, Viburnum Opulus L. welcher im gemeinen Leben auch wohl Calinchenbeere, Galingenbeere, Kalunkenbeere, Kalfbeere und Rainmchenbeere lautet. Er stammet aus dem Slavonischen Nahmen dieser Staude Kalina her. S. Bachholunder.

Der Kalk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, 1) In der eigentlichsten, wenigstens gewöhnlichsten Bedeutung, dasjenige Product eines durch das Feuer seines brennbaren Wesens beraubten Körpers, welches sich mit dem Wasser erhitzet, und nachmahls mit demselben und mit dem Sande zu einem Steine erhärtet. Steine zu Kalk brennen. Kalk brennen, den Kalk vermittelst des Feuers hervor bringen. Lederkalk, Steinkalk, Streichkalk, welcher aus kalkartigen Steinen gebrannt worden, zum Unterschiede von dem Gypskalke und Spatkalke, welcher aus Gypssteinen, und dem Muschelkalke, welcher aus Muschelschalen erhalten wird. Der erste wird nur schlechthin Kalk genannt. Den Kalk löschen, den gebrannten Kalk mit dem Wasser sich erhitzen lassen. Lebendiger oder ungelöschter Kalk, welcher sich mit dem Wasser noch nicht erhitzet hat, im Gegensatze des gelöschten. Auch der zur Tünche, und zum Mauren zubereitete Kalk, selbst wenn er schon zu seiner Bestimmung angewandt ist, behält den Nahmen des Kalkes. Der Kalk fällt in den Zimmern ab, der als Tünche aufgetragene Kalk. Der mit Sand vermischte und zum Mauren bestimmte Kalk bekommt den Nahmen des Mörtels. Der Wein führet Kalk bey sich und hat Kalk, wenn er auf einem kalkartigen Boden wächset, und seine Kalkhrife mit in seine Mischung aufnimmt, welche er hernach wieder fallen lässet. 2) In weiterer Bedeutung führen in der Chymie ein jedes Product eines durch die Luft, durch das Feuer oder durch andere Zusätze seines brennbaren Wesens beraubten Körpers den Nahmen des Kalkes, welches von den Säuren aufgelöset wird und mit denselben ein Mittelsalz macht. Man hat daher auch metallische Kalke, welche eine unbrennbare des brennbaren Wesens beraubte Erde ohne Glanz sind, und nach Verschiedenheit des Metalles, von welchem sie herrühren, und anderer Umstände, den Nahmen des Rostes, der Asche, des Saffranes, Beschlages, der Mennige, des Grünspanes, Platzgoldes, Zornsilbers u. s. f. bekommen.

Anm. In laugenhaften Mundarten Balch, in den Mansfischen Gissen Chalch, im Schwed. und Dän. gleichfalls Kalk, im Engl. Chalk, im Franz. Chaux, alle aus dem Latein. Calx.

Kalkartig, — er, — ste, adj. et adv. eine Art, d. i. wesentliche Eigenschaften des Kalkes habend. Kalkartige Erden, welche die Säure aus der Luft an sich ziehen, von den Säuren aufgelöset werden, und mit ihnen ein Mittelsalz machen; Kalkerden. So auch kalkartige Steine.

Der Kälkäscher, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, eine Grube, worin sie den Kalk zur Einäscherung der Felle zurichten.

Die Kalkbeere, ein aus Balinkenbeere verderbtes Wort, siehe dasselbe.

Die Kalkbeule, plur. die—n, Beulen an den Gliedern der Podagristen, welche mit einer kalkartigen Materie angefüllet sind.

Das Kalkbrennen, des—s, plur. inus. die Handlung, da man einen Körper vermittelst des Feuers in Kalk verwandelt.

Der Kalkbrenner, des —s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäft daraus macht, Steine zum Behufe der Mäurer zu Kalk zu brennen.

Der Kalkbruch, des —es, plur. die — brüche, für Kalksteinbruch, ein Steinbruch, in welchem die Steine zum Kalkbrennen gebrochen werden.

Die Kalkbrühe, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die— n, bey verschiedenen Arbeitern, ein mit vielem Wasser verdünneter Kalk; besonders bey den Weißgärbern, bey welchen die Einweichung der Felle in solche Kalkbrühen das Aeschern genannt wird. S. auch Milchbrühe.

Kalken, verb. reg. act. in Kalk einweichen, mit Kalk zubereiten, mit Kalk vermischen, bey verschiedenen Arbeitern. Gekalktes Leder, welches vermittelst des Kalkes zubereitet worden. In verkalken hat es eine andere Bedeutung.

Die Kalkerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine kalkartige Erde, welche im Feuer die Eigenschaft des Kalkes annimmt. (S. Kalkartig.) Im Bergbaue pflegt man in engerer Bedeutung auch die Bergmilch mit diesem Nahmen zu belegen. S. dieses Wort.

Der Kalkhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken von Holz, den Kalk bey dem Löschen damit aus einander zu ziehen.

Die

Digitized by Google

Die Kalkhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem Kalk gebrannt, und welches am häufigsten ein Kalkofen genannt wird.

Kalkicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kalke ähnlich. Der Wein schmeckt kalkicht.

Kalkig, adj. et adv. Kalk enthaltend, mit Kalk beschmutzt. Sich kalkig machen, sich mit Kalk beschmutzen.

Die Kalklauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine aus Kalk bereitete Lauge.

Der Kalkmergel, des — s, plur. inus. eine Art Mergel, welche mehr Kalk als Thon enthält, zum Düngen gebraucht wird, und eigentlich eine Art der Mondmilch ist.

Der Kalkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. der den zum Bauen bestimmten Kalk den Mäurern zumisset, und welches bey verschiedenen Bauämtern eine ereidigte Person ist.

Die Kalkmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Gypskalk gemahlen wird.

Der Kalkofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin Steine zu Kalk gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch das Gebäude, worin sich derselbe befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt. In der Chymie führet auch ein jeder Calcinir-Ofen diesen Nahmen.

Der Kalkputz, des — es, plur. inus. bey den Mäurern, der Überzug von Kalk, welchen man einer Wand, oder einem Gebäude gibt, der Kalk, so fern sie mit demselben abgeputzet werden.

Die Kalkröse, richtiger **Kalkröste**, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, ein mit Holz schichtweise vermischter Haufen Kalksteine, welche zu Kalk gebrannt werden sollen. An andern Orten der Kalkrost, welchen Nahmen auch zuweilen der ganze Haufe Kalksteine führet, welcher auf Ein Mahl zu Kalk gebrannt wird, und sonst auch ein Brand heißt.

Das Kalksalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Das aus dem Kalke mit den Säuren erhaltene Mittelsalz. 2) Auch das Mauresalz ist unter diesem Nahmen bekannt. S. Mauresalz.

Der Kalkschiefer, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein kalkartiger Schiefer, ein Kalkstein in Gestalt eines Schiefers.

Der Kalksinter, des — s, plur. inus. im Bergbaue, ein kalkartiger Sinter, ein Sintre, welcher aufgelöste Kalktheile bey sich führet, und wovon der zackige unter dem Nahmen der Eisenblume bekannt ist.

Der Kalkspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein kalkartiger Spath, Kalkstein, welcher das Gewebe und die Bauart des Spathes hat, und wovon die gefärbten Arten auch unter dem Nahmen der Flüsse bekannt sind. Die Zweckendrusen der Sächsischen Bergleute ist ein grauer krystallisierter Kalkspath.

Der Kalkstein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, ein Stein, welcher in einem gewissen Grade des Feuers in Kalk verwandelt werden kann, (S. Kalkartig,) und wohin unter andern auch alle Marmorarten gehören. In engerer Bedeutung versteht man unter Kalksteinen die gemeinen Steine dieser Art, aus welchen wirklich Kalk gebrannt wird.

Das Kalkwasser, des — s, plur. inus. das mit Kalk vermischte Wasser, Wasser, welches Kalk bey sich führet.

Der Kalm, die Seestille, S. Kalmen.

Der Kalmäus, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Calamant.

Der Kalmäuser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher sich in der Einsamkeit einem anhaltenden Nachdenken überlässet. Daher das Zeitwort kalmäusern, in der Einsamkeit dem Nachdenken nachhängen. Man hat von diesem fremd klingenden Worte allerley seltsame Ableitungen versucht. Fesch lässet es von kahle Maus, d. i. Fledermaus, Franz. Chauvesouris, abstammen, weil ein solcher Mensch seine Tage in der Einsamkeit zubringe, wie eine Fledermaus in der Finsterniß, andere von dem Hebr. חכם, alles wissen, anderer Muthmaßungen zu geschweigen. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das ehemahlige Niederl. muisen, Engl. to mute, Holländ. muiten, muisenieren, schaef nachdenken, (S. Muße,) wovon auch Duckmäuser ableitet, S. dasselbe. Die erste Hälfte, welche den meisten Wörterbüchern die dunkelste gewesen ist, scheint kalm, still, ruhig, (S. das folgende,) zu seyn. Kalmäuser für Kalmäuser. Beyde Begriffe, so wohl der Stille, der Einsamkeit, als des Nachdenkens, sind mit diesem Worte wesentlich verbunden.

Kalmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswortr haben, welches nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Meißens, üblich ist. Der Kranke kalmet, sagt man daselbst, wenn er in der Stille, gleichsam in einem halben Schlummer und seiner halb unbewußt, liegt. Kalm ist auch in andern Gegenden noch für still, ruhig, besonders von der Luft und dem Meere üblich, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Kalm die Windstille auf der See, Ital. Calma, Franz. Calme.

Der Kalmus, plur. inus. die gewürzhafte Wurzel einer Art Rohres, welches in einigen Gegenden auch Teichlilie, Schwertlehen genannt wird, und in den Teichen und Wassergräben wächset, und zuweilen auch dieses Rohr selbst; Acorus L. und daraus in einigen Gegenden verderbt, Ackerwurz, Gemeiner Kalmus, Acorus Calmus, welcher in Europa wächset; zum Unterschiede von dem Asiatischen, Acorus Asiaticus, dessen Wurzel dünner ist. Eingemachter Kalmus, die in Zucker eingemachte Wurzel. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die Wurzel der Wasserlilie und diese Pflanze selbst falscher Kalmus genannt.

Aus dem Latein. Calamus, Rohr. Im Böhm. heißt er Kalmes und Kalkan.

Kalt, kälter, kälteste, adj. et adv. im schärfsten Verstande, aller Wärme beraubt. Da nun kein bekannter Körper in der Welt aller Wärme gänzlich beraubt ist, so gibt es auch keinen vollkommen kalten Körper, daher kalt auch nur ein relativer Ausdruck ist, welcher einen geringern Grad von Wärme bedeutet, als ein anderer Körper hat; im Gegensatze des warm und heiß.

1. Eigentlich. 1) überhaupt, weniger Wärme habend als ein anderer Körper. Die Brühe ist zu heiß, laß sie ein wenig kälter, oder ein wenig kalt werden. Im Hüttenbaue sagt man, den Ofen kalt thun, wenn man das Feuer mäßiger. S. (Kühl.) 2) In engerer Bedeutung. (a) Vom Feuer nicht erhitzt oder erwärmet. Der Ofen ist schon wieder kalt. Die kalte Schale, (S. Schale.) Das Eisen kalt schmieden, ohne es zu glühen. Kaltes Wasser, im Gegensatze des warmen. Gerne kalt trinken, ungewärmt. Kalte Speisen. Etwas Kaltes essen, ungewärmte Speisen, welche man auch kalte Küche zu nennen pfleget. Das kalte Lager, in den Salzwerken, wenn nicht gesotten wird; das Kaltlager. Ein kalter Schlag, ein Donnerschlag, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. Nach einer noch weitern Bedeutung wird kalt bey verschiedenen Handwerken und Künsten auch von solchen Dingen gebraucht, welche ohne Hülfe des Feuers geschehen. Die kalte Vergoldung, welche mit bloßem im Königswasser aufgelöseten Golde geschiehet. Das kalte Silber oder Kaltsilber, bey den Glasern, eine Vermischung von Braunstein und Silberkalk, womit dasjenige, was mit Schmelz- und Vergoldfarbe verfüllet werden, zum dritten Mahle überfüllet wird. (b) Gemeiniglich ist die gewöhnliche natürliche Wärme des menschlichen Körpers

der

der Maßstab, welcher die Kälte bestimmet, und da nennet man diejenigen Körper kalt, welche wenigere Wärme haben, als unser Körper, und demselben daher bey der Berührung so viel Wärme benehmen, daß dadurch eine empfindliche Veränderung in uns entstehet. Das Eisen ist kalt. Das Wasser ist mir zu kalt. Kalte Hände haben. Es wird kalt, von der Witterung. Es ist heute sehr kalt. Kaltes Wetter, ein kalter Winter, ein kalter Wind. Eiskalt, ein hoher Grad der Kälte. Das kalte Fieber, ein Wechselfieber, welches Frost und Hitze verursacht; im gemeinen Leben das Kaltweh. Von kalter Natur seyn, weniger natürliche Wärme haben als andere Menschen. Auch die Empfindung, welche diese verminderte natürliche Wärme verursacht, heißt kalt. Es ist mir kalt. Es wird ihm kalt und warm.

a. Figürlich. 1) Eine kalte Fährte, bey den Jägern, eine Fährte, welche schon 24 Stunden alt ist, und keine Witterung mehr hat; eine alte Fährte, vornehmlich Fährte, Spurfährte. 2) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung der Kälte verbunden sind.

Von kaltem Schrecken bleich bat jeder um sein Leben,
Weisse.

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst durchläuft, ebend.

3) Aller lebhaften Empfindung beraubt; im Gegensatze dessen was in figürlichem Verstande warm ist. Eine kalte Liebe. Der kalte Beyfall des Verstandes, im Gegensatze des warmen Gefühles des Herzens. Sich kalt stellen, als wenn man nicht gerührt sey. Die heissesten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebkosungen des Liebhabers. Bey aller Wärme, meines Herzens blieb doch mein Kopf kalt genug, alles in Betrachtung zu ziehen, Wiel. Jemanden mit kaltem Blute ermorden, ohne Gemüthsbewegung. (S. Kaltblutig.) In engerer Bedeutung, Mangel der Freundschaft habend, und dazu gegründet. Sehr kalt gegen jemand thun. Ein kalter Freund. Kalt gegen jemand gesinnet seyn. (S. Kaltsinnig.) Jugleichen, dessen Leidenschaften und Empfindungen schwer zu bewegen sind. Ein kaltes Herz. Wie auch, was nicht fähig ist, lebhafte Empfindungen hervor zu bringen. Ein kaltes Gedicht.

Anm. Bey dem Ulphilas kalds, bey dem Kero chalt, im Niedersächs. und Dän. kold, im Angels. ceald, im Engl. chill und cold, im Holländ. koudt, im Schwed. kalt, im Lat. gelidus. Da die Kälte eine unangenehme Empfindung macht, so scheinet es, daß kalt überhaupt schmerzhaft bedeutet habe, und da würde es nicht nur zu dem Hebr. קר, Rudera. Köle, der Schmerzen, und Killen, heftig schmerzen, (S. Qual.) gehören; sondern es würde auch begreiflich seyn, warum der Gegensatz von kalt im Lateinischen calidus, Italiänischen caldo, Französischen chaud, genannt worden. Beyde bestehen in einer unangenehmen Empfindung.

Kaltblässig, — er, — ste, adj. et adv. im Hüttenbaue, so viel als strengflüssig, doch nur von den Eisensteinen. Kaltblässige Eisensteine, welche schwer in den Fluß zu bringen sind; im Gegensatze des hitzigen.

Kaltblütig, — er, — ste, adj. et adv. mit kaltem Blute, d. i. von keinen lebhaften Empfindungen, von keinen Gemüthsbewegungen hingerissen, und in diesem Zustande gegründet. Er erzählte sehr kaltblütig, was er gesehen hatte. Alle meine kaltblütige Philosophie konnte nicht gegen die Wahrheit und Schönheit ihrer moralischen Schilderungen aushalten, Wiel. Sonder die Kaltblütigkeit, plur. inus.

Kaltbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur von dem Eisen gebraucht wird, denjenigen Fehler desselben zu bezeichnen, da es sich zwar allhend hämmern lässet, und gut zusammen hängt, kalt aber brüchig ist, und in Stücke springt; im Gegensatze des rothbrüchig. Daher die Kaltbrüchigkeit.

Die Kälte, plur. car. das Abstractum des Beywortes kalt, doch nur in engerer Bedeutung. 1. Eigentlich. 1) Diejenige unangenehme Empfindung, welche ein kalter Körper in uns hervor bringet, die unangenehme Empfindung einer Verminderung der natürlichen Wärme. Kälte in sich empfinden. Vor Kälte vergehen wollen. Sich vor Kälte nicht zu lassen wissen. Sich der Kälte nicht erwehren können. 2) Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie diese Empfindung in uns hervor bringen. Die Kälte des Wassers, des Eisens. In engerer Bedeutung, von dieser Eigenschaft der Luft und Witterung, wo es zu sich einen hohen Grad derselben ausdeutet. Eine strenge, anhaltende Kälte. Sich der Kälte nicht erwehren können. Viel, wenig Kälte ertragen können. Vor Kälte erkarren. Die Kälte lässt nach, stellt sich ein, nimmt zu. Sich vor der Kälte verwahren. 2. Figürlich, die Abwesenheit aller Gemüthsbewegungen, aller lebhaften Empfindungen. Er gab sich alle Mühe, in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less.

Anm. Im Niederd. Kulde, im Angels. Ceald, Ciele, Cyle, im Dän. Kuld und Koldhed, im Schwed. Kaele und Köld.

* **Kalten**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, kalt werden, bey dem Notker chaltên, wofür aber jetzt das zusammen gesetzte erkalten üblich ist, S. daselbe.

Kälten, verb. reg. act. kalt machen, doch nur in engerer Bedeutung, die Empfindung der Kälte in dem Körper hervor bringen. Der Wein kältet. Vor den kaltenden Nächten sollen dich meine Umarmungen schützen, Weisse. S. Erkälten.

* **Der Kalter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen. Es kann seyn, daß es aus dem eben daselbst gangbaren Gehalter, Behalter, Halter, ein Behältniß, zusammen gezogen ist, es kann aber auch unmittelbar zu den großen Geschlechte derjenigen Wörter gehören, welche einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeuten. (S. Keller.) Im Wallachischen ist Kalatar ein Topf.

Das Kaltlager, des — s, plur. die — läger, S. Kalt.

Kältlich, adj. et adv. ein wenig kalt, sowohl als eine Eigenschaft der Körper, als auch der Empfindung nach.

Der Kaltmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden und Schlössern, ein wohl verstählter Meißel, das Eisen kalt damit zu durchhauen.

Der Kaltschlächter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine anständige Benennung eines Abdeckers oder Feldmeisters; von Schlächter, ein Fleischer. S. Schinder.

Der Kaltschlagamboß, des — es, plur. die — e, eine seltsame Zusammensetzung der Kupferschmiede, denjenigen Amboß zu bezeichnen, worauf sie das Kupfer kalt, d. i. ohne Feuer bearbeiten.

* **Der Kaltschmid**, des — es, plur. die — schmiede, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Messingschmid zu bezeichnen, weil er das Messing kalt und ohne Feuer bearbeitet.

Das Kaltsilber, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Kalt 1.

Der Kaltsinn, des — es, plur. inus. S. Kaltsinnigkeit.

Kaltsinnig, — er, — ste, adj. et adv. von Kalt und Sinn, eigentlich, kalt gegen Dinge ausser sich gesinnet, aller lebhaften Empfindung im Ausdrucke derselben beraubt, und darin gegründet; gleichgültig. Sehr kaltsinnig studieren, ohne einen merklichen Grad der Begierde. Eine kaltsinnige Antwort. Ein kaltsinniges Lob, welches keine Theilnehmung des Herzens verrä-

räth. Ob wir ihr kaltſinniges Geſpräch von der Freundſchaft hören oder nicht, G. L. Bey den Jägern iſt der Hund kaltſinnig, wenn er nicht munter ſucht, und die gefundene Fährte bald wieder verläſſet. In engerer Bedeutung, Mangel der Neigung gegen jemand habend, und darin gegründet. Jemand ſehr kaltſinnig empfangen. Ein kaltſinniges Betragen.

Die Kaltſinnigkeit, plur. inuſ. derjenige Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie kaltſinnig iſt, die Gleichgültigkeit; ſowohl in weiterer als engerer Bedeutung. In der höhern Schreibart iſt dafür das kürzere Kaltſinn üblicher.

1. * Das Kamehl, des — es, plur. die — e, ein dickes Tau, ein Ankertau; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Matth. 19, 24, ſo wie Camelus in der Vulgata vorkommt, beyde auf Veranlaſſung des Griech. κάμηλος, welches ſo wohl das folgende laſttragende Thier dieſes Nahmens, als auch ein Seil bedeutet. Indeſſen kommt doch auch Camellus im mittlern Lateine für Funiculus vor. S. des Du Freſne Gloſſar. und 2 Babel.

2 Das Kamehl, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierfüßiges haariges Thier mit zwey Zehen, welches höher als ein Pferd iſt, einen kleinen Kopf und langen Hals, und gemeiniglich einen oder zwey Höcker auf dem Rücken hat, und in den ſandigen Gegenden von Afrika und Amerika einheimiſch iſt, wo es zum Tragen der Laſten gebraucht wird; Camelus, aus dem Griech. κάμηλος und dieß aus dem Hebr. גמל, von dem Arab. רמל, Laſt tragen. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Kemel, Kemun, bey dem Hornegk Chemel. Ehe man dieſes Wort aus den fremden Sprachen aufnahm, gebrauchte Ulphilas dafür Ulband, und der Überſetzer Tatians Ulbent. (S. Elephant.) Das weibliche Geſchlecht die Kamehlinn kommt Jer. 2, 24 vor, wofür aber Kamehlkuh üblicher iſt. 2) Figürlich, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, eine in Holland übliche Maſchine, ſchwer beladene Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, welche aus zwey platten mit Waſſer angefüllten Fahrzeugen beſtehet, welche ſich an die beyden Seiten des beladenen Schiffes legen, daſſelbe zwiſchen ſich befeſtigen, und es auf dieſe Art, wenn das in ihnen befindliche Waſſer ausgepumpet wird, in die Höhe heben. Sie wird auch das Waſſerſchiff genannt. Franz. Chameau.

Die Kamehlfliege, plur. die — n, S. Kamehlhals 2.

Das Kamehlhaar, des — es, plur. inuſ. 1) Das Haar eines Kamehles. 2) Das Haar der Kamehlziege, beſonders nachdem es zu Garn geſponnen worden, da es denn zu verſchiedenen Sachen verarbeitet und auch Kamehlgarn genannt wird. Im Arabiſchen bedeutet Kamehl eine Ziege. Aus Unkunde der Sprache hat man in Europa lange geglaubt, dieſes Kamehlhaar komme von den laſttragenden Kamehlen. S. Camelote.

Der Kamehlhals, des — es, plur. die — hälſe. 1) In den Gärten, eine Art weißer Narziſſen, deren Blumenſtiel ſich wie der Hals eines Kamehles krümmet, und wovon man ſo wohl einfache als gefüllte hat. Die gefüllte heißt in Frankreich Roſe de notre Dame. 2) Ein Inſect mit netzförmigen Flügeln, kurzen borſtenähnlichen Fühlhörnern, einem keulartigen und gleichſam in einen langen Hals verlängerten Bruſtſchilde; Raphidia L. die Kamehlfliege.

Das Kamehlheu, des — es, plur. inuſ. eine Art des Bartgraſes, welches in Oſtindien und Arabien wächſet, und daſelbſt ein gutes Futterkraut für die Kamehle abgibt; Andropogon Schoenanthus L. Kamehlſtroh.

Die Kamehlkuh, plur. die — kühe, S. 2. Kamehl.

Der Kamehlparder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zweyhufiges vierfüßiges Thier mit hohlen einfachen Hörnern, welches in Abyſſinien lebt, eigentlich eine Art Ziegen iſt, welche eine weißgefleckte Haut wie ein Parder hat, am Kopfe aber einem Kamehle gleicht; Camelopardus, bey den Alten Oraſer c. bey dem Solin Nabis, bey den Italiänern Giraffa, bey den Abyſſiniern Jiraphazin.

Das Kamehlſtroh, des — es, plur. inuſ. S. Kamehlheu.

Die Kamehlziege, plur. die — n, eine Art morgenländiſcher Ziegen mit einem langen ſeidenen glänzenden weißen Haare, woraus unſer Kamehlgarn geſponnen wird, S. Kamehlhaar; Capra Angolenſis L.

Kamelot, S. Camelot.

Der Kamerad, S. Camerad.

Die Kamille, plur. die — n, eine Pflanze; Anthemis L. wovon es mehrere Arten gibt. Die edle oder Römiſche Kamille, Anthemis nobilis, wächſet auf unbeſchatteten Triften, und bringt Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben; in Elſaß Carmelten, in Meißen die Hermel, oder das Hermelchen. Die Ackerkamille, Anthemis arvenſis, iſt auf den Europäiſchen Äckern einheimiſch. Die ſtinkende Kamille. (S. Hundskamille.) Eine andere Pflanze eben dieſer Claſſe, eine Art des Mutterkrautes, Matricaria Chamomilla L. welche auf den Äckern Europens wächſet, und in der Arzeneykunſt, beſonders zu Klyſtieren gebraucht wird; iſt gleichfalls unter dem Nahmen der Kamille, oder der gemeinen oder wilden Kamille bekannt.

Aus dem Lat. Chamaemelum, Coamomilla, und Griech. χαμαίμηλος; im Dän. und Norweg. Kamel.

Der Kamin, des — es, plur. die — e. 1) Die Feuermauer eines Gebäudes, der Schornſtein, doch vornehmlich nur im Oberdeutſchen. (S. Kaminfeger.) Franz. Cheminée. 2) Ein gemauerter offener Platz in einem Zimmer, Feuer darin anzumachen und ſich davor zu wärmen. Feuer in den Kamin machen. Der Kamin raucht, wenn er den Rauch in das Zimmer gehen läſſet, anſtatt ihn in die Feuermauer zu führen. Sich vor den Kamin ſetzen.

Anm. Im Oberdeutſchen, beſonders in der erſten Bedeutung, Ehemich, Kemmich, Kemmet, Kämmin, im Ital. Camino, im Engl. Chimney, im Span. Chemenea, im Pohln. Komin, alle aus dem Lat. Caminus und Griech. κάμινος welches wiederum von καίειν, brennen, oder auch von dem alten Worte Kamen, ein Stein, abſtammet, in welchem letztern Falle es überhaupt ein Mauerwerk bedeuten würde. (S. Remnate.) In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Kamin.

Der Kaminfeger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein vornehmlich im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Schornſteinfeger oder Feuermauerkehrer zu bezeichnen; in Baiern Kimmichfeger, Bemmeiſeger, Ridikehrer.

Das Kaminfeuer, des — s, plur. inuſ. ein Flammenfeuer, welches in einem Kamine angemacht worden, ſich davor zu wärmen. Vor dem Kaminfeuer ſitzen.

Das Kamingeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, im Oberdeutſchen, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche von den Hausbeſitzern nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern gegeben wird; das Herdgeld, die Herdſteuer, das Rauchfangageld.

Das Kamiſol, des — s, plur. die — ſöler, Diminut. das Kamiſolchen, ein kurzes Unterkleid unter dem Oberrocke des männlichen Geſchlechtes, welches am gewöhnlichſten eine Weſte genannt wird. An andern Orten iſt das Kamiſol ein kleines leichtes Wammes des weiblichen Geſchlechtes, welches auch ein Corſet heißt.

Anm. Aus dem Franz. Camiſole, und Ital. Camiciuola, welches wiederum von dem mittlern Lat. Camiſia, Camiſa, Camiſia, ein Hemd, und in neuerer Bedeutung eine jede Bekleis-

Bekleidung des Leibes, bey dem Suidas Καμισον, abstammet. Böhm. Kamyzola, Pohln. Kamizela.

1. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in dem zusammen gesetzten Roßkamm übliches Wort, ein Roßstäuscher; von dem mittlern Lat. cambiare, cambire, tauschen, Cambium, der Tausch. S. Roßkamm.

2. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, so wohl einen Stein, als auch ein Gestein, eine ganze Steinmasse zu bezeichnen. Ein sehr festes Gestein, welches unter dem mildern bricht, wird bey den Bergleuten noch jetzt ein Kamm genannt. Es schießt ein Kamm vor, wenn der Bergmann auf ein festes Gestein trifft. Die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere solche Steinlager den Gang nicht durchsetzen lassen. Ein Steinkamm, eine Steinwand. In andern Fällen wird es in Gang und Gems verderbt. So wird das Gestein, welches sich unter der Dammerde anfängt, von den Bergleuten die Gans, der Gemz genannt. Den Gang in die Sänfte bringen, Mathes. ihn in dieses Gestein treiben. Auch der Zwitter oder Zinnstein wird, wenn er aus dem Pochwerke in das Gerinne gefunden ist, Geimstein genannt, vermuthlich aus eben dieser Quelle. Im Schwed. ist Gimsten ein Edelstein, zunächst aus dem Latein. und Griech. Gemma, welches aber gleichfalls an der Familie dieses Wortes Kamm gehört. Im Wendischen und Slavon. bedeutet Kamen einen jeden Stein. S. Kemnate, Kammschale.

3. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein sehr altes Wort, welches den obersten Theil eines Dinges bezeichnet, besonders wenn derselbe zugleich eine beträchtliche Länge hat. Es ist nur in einigen einzelnen Fällen üblich. 1. Eine natürliche Erhöhung der Erdfläche, ein in die Länge sich erstreckender Hügel, der oberste Theil eines Gebirges, ist noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes unter dem Nahmen Kamm bekannt, wohin auch die eigenthümlichen zusammen gesetzten Nahmen mancher Berge und Gebirge gehören; der Zahnenkamm u. s. f. 2. Eine künstliche Erhöhung der Erdfläche, ein Damm u. s. f. noch in einigen Fällen. So heißt die oberste Fläche eines Deiches, welche sonst die Kappe genannt wird, in Niedersachsen auch der Kamm. Eben daselbst ist der Kamm auch ein kleiner Wasserdamm, welcher in dem Grunde eines Wasserwerkes stehen bleibet. Im Forstwesen einiger Gegenden wird das niedergehauene und in eine lange Reihe gelegte Buschholz, welches sonst auch ein Zahn, eine Zahl heißt, in einigen Gegenden ein Kamm genannt. 3. An den Thieren, verschiedene Erhöhungen oder Obertheile derselben. 1) An den Pferden, und zuweilen auch an dem Rindviehe, ist es der obere Theil des Halses, worauf bey den erstern die Mähne wächset. (S. Kammfett.) Stryker nennet die Mähne eines Löwen Champ. Bey den Fleischern wird daher auch ein Stück Fleisch, welches aus dem Halse eines Rindes zwischen dem Nacken und Buge gehauen wird, der Kamm genannt. 2) An einigen Arten des Geflügels, besonders an den Hühnern, ein fleischiger gemeiniglich rother in die Länge gehender und gekerbter Auswuchs auf dem Kopfe. 3) An den niedergeschraubten ist der Kammhaken, das Genick an dem menschlichen Körper. Eben daselbst sagt man auch figürlich, jemand über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; ingleichen, der Kamm wird ihm roth, wenn jemand vor Zorn, oder von vielem Trinken eine rothe Nase bekommt. 4) An den Austern ist der Kamm oder Wirbel ein harter Theil im innern der Schale, welcher nicht wohl zu essen ist. 4. Der obere oder hervor stehende Theil an verschiedenen künstlichen Dingen. Der hervor stehende Theil an einem Schlüssel, der Bart, führet in vielen Gegenden den Nahmen des Kammes. Der oberste hervor ragende Theil eines Helmes hieß ehedem der Helmkamm, Angels. Helmes Camp. Im Schwed. ist Kam der Giebel oder Gipfel eines Hauses. Anderer Fälle zu geschweigen.

Anm. Das Geschlecht dieses Wortes ist groß, selbst in den ostoberdeutschen Sprechen. Das Lat. Coma, und Griech. κομη, das Lat. Diminut. Cumulus, das Franz. Cime, Comble, das mittlere Lat. Camba, ein Thurm, hundert anderer zu geschweigen, sind genau damit verwandt. S. Kein, Kalm und Zimme. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort ehedem, und noch in einigen Gegenden Kamp lautet, und daß das m sich so gern zu den Lippenbuchstaben geselllet, so wird man auch die Verwandtschaft mit Koppe, Kopf, Gipfel, Gipfel u. s. f. einräumen, in welchen Wörtern insgesammt der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der herrschende ist.

4. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, Diminut. das Kämmchen, Oberd. Kämmlein, ein langer und zuweilen spitzig gebogener hervor ragender Theil eines Dinges, und ein mit solchen hervor ragenden Theilen versehenes Ding; gleichfalls nur noch in einigen Fällen.

1. Lange hervor ragende Theile eines Dinges. So werden, 1) In der Mechanik und in dem Mühlenbaue, die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades perpendicular stehen, um in das Getriebe eingreifen zu können, Kämme genannt; (S. Kammrad.) Schon in der Paraen. Tirol. heißen sie Kambe, welches daselbst nicht Speichen bedeuten kann. In dem Bergbaue führen dieselben Nahmen auch die Arme an der Welle, welche die Pochstämpel, Bälge u. s. f. aufheben, und sonst auch Gebearme, Hebelatten, Hebetagen genannt werden. 2) Die Stiele an den Weinstauden, woran die Weinbeeren hängen, führen in den meisten Gegenden den Nahmen der Kämme. Im Oberdeutschen werden sie Kappen, Druppen, Trappen genannt, Franz. Grappes, Lat. Racemi. Im Franz. hieß ein solcher Kamm ehedem Gen und Cenne.

2. Ein mit solchen Zähnen versehenes Werkzeug. 1) Ein von Horn, Elfenbein oder einer ähnlichen harten Materie verfertigtes und mit spitzigen neben einander stehenden langen Zähnen versehenes Werkzeug. Es wird zu verschiedenen Absichten gebraucht. Am häufigsten dienet es, die Haare an Menschen und Thieren damit zu reinigen, und wenn sie verwirret sind, gerade zu richten; der Haarkamm. Ein weiter Kamm, an welchem die Zähne weit von einander stehen; ein enger Kamm, wo sie nahe an einander stehen. Mit einem Barme Kammen. Alle Leute über Einen Kamm scheren, im gemeinen Leben, sie auf einerley Art behandeln. In der Haushaltung hat man auch starke eiserne Kämme, die Samenkapseln an dem Flachse abzureißen, Riffelkämme, hölzerne Kämme die Heidelbeeren abzustreifen u. s. f. Bey dem Xero Canpo, Canap, im Oberdeutschen der Rampel, im Angels. Camb, im Engl. Comb, im Schwed. Kam. Ein Wollkamm oder Kamm der Wollkämmer, bey welchen der Oberdeutsche Plural Kamme üblich ist, ist auch unter dem Nahmen Krämpel bekannt, S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird ein Kamm auch ein Strähl und Kämmen Strählen genannt, von Strehl, Radius. 2) Bey den Webern, ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, die Fäden der Aufzuges so aus einander zu halten, wie der Haarkamm die Haare; das Blatt. Manche Arten von Webern haben statt dessen leinene Schnüre, welche aber gleichfalls der Kamm genannt werden. (S. Kammlige.) 3) Eben daselbst werden die Fäden, welche sie am Ende eines gewebten Stückes mit einem kleinen Theile des Gewebes abschneiden, die Trodbel, das Drome, auch der Kamm genannt. 4) In einigen Gegenden ist der Kamm eine Art eines Rechtes mit engen Maschen, kleine

Digitized by Google

Fiſche damit zu fangen, welches aber an den meiſten Orten verbothen iſt.

Anm. Es ſcheinet, daß dieſes Wort gleichfalls zu dem vorigen gehöre, indem der Begriff der Hervorragung auch hier der herrſchende iſt. Indeſſen kommen im mittlern Latcine viele ähnliche Wörter vor, worin der Begriff der Krümme der Hauptbegriff iſt, und welche zu dem Griech. καμπτειν, biegen, gehören; z. B. Cambuta, der krumme Biſchofsſtab, der Krummſtab. (S. Kammer.) In dem Saliſchen Geſetze bedeutet Cham die Hand.

Kamma, der Rahme eines Bieres, welches in Herford gebrauet wird. Dieſes Wort wird hier nur um deßwillen angeführet, weil Camma und Camum ſchon im Lateiniſchen eine Art eines Bieres bedeutet, in welchem Verſtande es bey dem Ulpian vorkommt, der es ausdrücklich noch von Cerevisia unterſcheidet. Nach dem Simeon von Genua iſt Camum, sicera, potus factus ex hordeo et aliis rebus calidis, ut sunt zinziber et similia, quae ponuntur in testaceis parvis bene obturatis, et cum aperiuntur, salit in altum, et vocatur Cerevisia. In den Urkunden Frankreichs, der Niederlande und Deutſchlandes kommt in den mittlern Zeiten Camba häufig ſo wohl von einem Braubauſe, als auch von einem Bierhauſe vor; Cambarius iſt daſelbſt ein Bierbrauer, Cambagium eine Abgabe für die Freyheit, ſein Bier ſelbſt zu brauen u. ſ. f.

Das Kammblatt, des —es, plur. die — blätter, bey den Webern, der Kamm mit ſeinen Stäben, S. 4. Kamm 2, 2).

Der Kammbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Bohrſchmieden, ein Bohrer, der Löcher zu den Kämmen der Kammräder damit zu bohren, S. 4. Kamm 1.

Der Kammbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, ein Stück Rindfleiſch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird.

Das Kammbret, des — es, plur. die — er, bey den Klöſchnern, ein längliches viereckt es Bret, die Pelzweeke darauf auszukämmen.

Der Kämmbruch, des — es, plur. die — brüche, in den Niederſächſiſchen Marſchländern, ein Bruch oder Riß, welchen das Waſſer in den Kamm oder Obertheil eines Deiches macht, S. 3. Kamm 2.

Die Kammbürſte, plur. die — n, eine Bürſte, die Haarkämme damit zu reinigen.

Die Kammdoſe, plur. die — n, auf dem Nachttiſche des ſchönen Geſchlechtes, eine Doſe oder Schachtel, die Haarkämme darin zu verwahren; die Kammſchachtel.

Das Kammeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Steinmetzen, ein langer eiſernee oben geſpaltener Griff mit ſtählernen Stacheln, welche ihm das Anſehen eines groben Kammes geben, die grobe Fläche der Sandſteine damit rauh zu hauen; das Bröneleiſen, Krönelt. S. 4. Kamm 2.

Die Kammelung, plur. die — en, in den Niederſächſiſchen Marſchländern, eine kleine Erhöhung an den Waſſerlöſen, Weiterungen u. ſ. f. S. 3. Kamm 2.

1. **Kämmen**, verb. reg. act. mit dem Haarkamme oder einem ähnlichen Kamme bearbeiten. Die Haare kämmen. Sich kämmen, ſeine Haupthaare. Die Wolle kämmen, wofür bey den Wollarbeitern das mehr Oberdeutſche kammen üblich iſt. (S. Krämpeln.) Im Angelſ. caemban, im Engl. to kemb, to comb, im Dän. kämme, im Schwed. kaemma, im Latein. comere, im Oberdeutſchen kampeln.

2. **Kämmen**, verb. reg. act. welches nur in der Zimmermannskunſt üblich iſt. Zwey Träger auf einander kämmen, ſie auf einander verbinden, ſo daß ſie eine große Laſt tragen können. S. Kimmen, zu welchem Zeitworte es zu gehören ſcheinet.

Der Kammer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kämmerinn, eine Perſon, welche kämmet, am häufigſten in dem zuſammen geſetzten Wollkämmer.

Die Kammer, plur. die — n, Diminut. das Kämmerchen, Oberd. Kämmerlein.

1. In der weiteſten und eigentlichſten Bedeutung, ein jeder hohler Raum, eine Höhle; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Fehlerhafte Gruben in der Seele einer Kanone oder eines andern Geſchützes heißen Kammern. In einem andern Verſtande iſt die Kammer die hinterſte Höhle eines Mörſers oder einer Haubitze, worein das Pulver geladen wird, (S. Kammerſtück.) In der Landwirthſchaft wird eine leere Stelle an dem Kummet, woraus man die Füllhaare gezogen hat, weil ſie das Pferd drückten, eine Kammer genannt. Die Höhlung der Schwanzſchraube an einem Schießgewehre heißt die Kammer. Die Höhlen der Thiere unter der Erde ſind ſehr häufig unter dem Nahmen der Kammern bekannt, ſo wie die Höhlen in dem Herzen unter dem Nahmen der Herzkammern. Im mittlern Latine iſt Camara eine Scheide.

2. Ein eingeſchloſſener Raum; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. So pflegen die Jäger den mit dem Zeuge umſtellten Ort in einem Jagen zunächſt an dem Anlaufe, in welchen das eingetriebene Wild in die Enge gebracht wird, die Kammer zu nennen. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen oben gewölbten, mit einem Gewölbe eingeſchloſſenen Raum, in welcher Bedeutung ſchon das Griech. καμαρα, das mittlere Latein. Camera, und das alt Franz. Cambey, vorkommen. S. auch Kammerwagen.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes Zimmer oder abgetheilter Theil eines Hauſes.

1) Im weiteſten Verſtande für Zimmer; im mittlern Lat. Camera, Franz. Chambre, Ital. Camera, welches Wort ſelbſt mit Kammer verwandt iſt.

(a) In dieſer Bedeutung, in welcher es dem weiteſten Umfange nach für ſich allein im Hochdeutſchen veraltet iſt, kommt es noch häufig in der Deutſchen Bibel vor. Und Benhadad flohe in die Stadt von einer Kammer in die andere, 1 Kön. 20, 30; und ſo in andern Stellen mehr. Es iſt hier nur noch in den Zuſammenſetzungen Schatzkammer, Kunſtkammer, Naturalien-Kammer, Antiquitäten-Kammer, Gewehrkammer u. ſ. f. üblich, wo es vermuthlich wohl zunächſt die vorige Bedeutung eines Gewölbes hat, obgleich dergleichen Kammern nicht alle Mahl mehr Gewölbe, ſondern oft nur große lange Säle ſind, da ſie denn am häufigſten Gallerien genannt werden. Die Silberkammer iſt an den Höfen, ein Behältniß oder großes Zimmer, worin das Silbergeſchirr verwahret wird, die Lichtkammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung der Lichter u. ſ. f. Auf eben dieſe Art iſt die Kammer-Muſik, im Gegenſatze der Riechen- und Theater-Muſik, diejenige Muſik, welche in den Zimmern aufgeführet wird, wo denn einige neuere Tonkünſtler auch das einfache Kammer, nach dem Muſter des Franz. Chambre, im Singulae wieder eingeführet haben. Stücke, welche ausdrücklich für die Kammer geſetzt ſind, in Zimmern aufgeführet zu werden. Die freye muſikaliſche Schreibart herrſcht auf dem Theater und in der Kammer. Wo eben nicht bloß fürſtliche Zimmer zu verſtehen ſind. S. Kammer-Muſik, und Kammer-Styl.

(b) Figürlich bezeichnet es alsdann auch die ſämmtlichen zur Aufſicht über ein ſolches Zimmer und die darin befindlichen Sachen beſtellten Perſonen. So gehören zur Hof-Silberkammer

mer in Dresden, der Silberkämmerer, der Silberdiener, der Silberschreiber, die Silberwäscherinn u. s. f.

2) In engerer Bedeutung.

(a) Die Wohnzimmer eines Fürsten; im mittlern Latein Camera, Franz. Chambre, Schwed. Kamar. (α) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen Kammerherr, Kammerjunker, Kammerdiener, Kammerlackey, Kammerpage u. s. f. üblich ist, solche Personen zu bezeichnen, welche zur nächsten Bedienung des Herren in seinen geheimen Zimmern bestimmt sind, zum Unterschiede von ähnlichen Personen, deren Titel mit Hof — zusammen gesetzet sind. Kammer — bedeutet in solchen Zusammensetzungen so viel als in andern das Wort Crid — obgleich auch Fälle vorkommen, wo beyde noch verschieden sind. In vielen Fällen, in welchen man ehedem das Wort Kammer in diesem Verstande gebrauchte, ist jetzt das Franz. Cabinett eingeführet. (β) Fürstlich auch die zur nächsten Bedienung der Person eines großen Herren in den Zimmern seiner Residenz gehörigen sämmtlichen Personen. So bestehet die Kammer des Churfürsten von Sachsen aus dem Kammerpagen, dem geheimen Secretär, dem Secretär, dem Cassirer, dem geheimen Kämmerier, den Kammerdienern, dem Friseur, dem Leibschneider, dem Kammerbührbüher und andern geringern Personen; worunter manche noch von denen verschieden sind, welche auf der Reise und auf der Jagd gebraucht werden.

(b) Das Zimmer, worin die Einkünfte eines Fürsten oder einer Gemeinheit verwahret werden. (α) Eigentlich; im mittlern Lat. Camera, welches in dieser Bedeutung schon bald nach den Zeiten Carls des Großen vorkommt, weil die großen Herren ihre Einkünfte und Schätze ehedem unmittelbar in ihren Wohn- und Schlafzimmern zu verwahren, und gemeiniglich auch selbst zu verwalten pflegten; im mittlern Griech. καμαρα. Camera est locus, in quem thesaurus recolligitur, vel conclave, in quo pecunia reservatur, heißt es bey dem Odam. Kamerhort bedeutet bey einem der Schwäbischen Dichter einen gehrimen Schatz. In dieser Bedeutung ist es heut zu Tage veraltet, wo es (β) nur noch figürlich ein Collegium der zur Verwaltung der landesfürstlichen Einkünfte bestellten Räthe und Bedienten bezeichnet; wo es doch fast in jedem Lande auf andere Art eingeschränkt und eingerichtet ist. In manchen Provinzen hat die Kammer, oder wie sie auch heißt, die Hofkammer, die Rentkammer u. s. f. die sämmtlichen Einkünfte eines Landesherren zu verwalten, in andern nur die so genannten Kammer- oder Tafelgüter, in andern noch andere Zweige der Einnahme. In manchen Provinzen ist sie das oberste Collegium in solchen Angelegenheiten, welche die Einkünfte eines Landesherren betreffen; in manchen aber ist sie einem besondern Finanz-Collegio oder einem andern untergeordnet. In einigen ist sie von der Rentkammer oder Renterey nicht verschieden; in andern machen diese einen untergeordneten Theil derselben aus. S. Kammer-Collegium und viele der folgenden Zusammensetzungen, welch diese Art der Kammer die Finanz-Kammer nennen will, um sie von andern Arten zu unterscheiden. Kleinere Herren, Städte, Gemeinheiten u. s. f. nennen ein solches Collegium gemeiniglich die Kämmerey. (γ) Der öffentliche Ort, wo sich die zu einem Kammer-Collegio gehörigen Personen versammeln. Auf die Kammer gehen. Von der Kammer kommen. Bey kleinern Herren und Gemeinheiten gleichfalls die Kämmerey. (δ) Die zu den unmittelbaren Bedürfnissen eines Landesherren und seines Hofstaates gehörigen Güter und Einkünfte selbst; im mittlern Lat. Camera. Doch nur noch in einigen Zusammensetzungen. S. Kammerknecht.

(c) Ein Zimmer oder Gebäude, in welchem sich die zur Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit bestimmten Personen versammeln. (α) Eigentlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in denjenigen Orten üblich ist, wo dieses Wort in der folgenden Bedeutung gebraucht wird. (β) Figürlich, ein solches Collegium selbst; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das vornehmste Collegium dieser Art ist die Kaiserliche und des Reichs Kammer zu Wetzlar, das höchste Reichsgericht über die Reichsstände und ihre Unterthanen, welches vollständiger das Kammergericht genannt wird. Nach dem Muster dieses Gerichtes errichteten verschiedene Reichsstände in ihren Landen solche Kammern oder Kammergerichte, welche theils noch vorhanden sind, theils andern ähnlichen Collegiis haben Platz machen müssen, theils gar sehr verändert und eingeschränket worden sind. (S. Kammergericht.) Da diese Gerichte anfänglich die höchsten Gerichte eines Landes waren, so scheinet es, daß mit ihrer Benennung zunächst auf die Wohnzimmer des Landesherren gesehen worden, um dadurch ihre Unabhängigkeit von andern Gerichten, außer dem Landesherren selbst, zu bezeichnen. Hingegen ist in einigen Niederdeutschen Städten, so wie in Schweden, die Kammer ein Untergericht, welches unter dem Vorsitze des Kämmerers oder Kämmers in Injurien- und Ehesachen erkennet, und auch das Kämmergericht genannt wird.

(d) Ein kleineres verwahrtes Zimmer über der Erde ohne Ofen, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben am üblichsten ist; im Niederd. Kamer. Dadurch, daß es über der Erde ist, unterscheidet es sich von einem Keller, durch den Mangel des Ofens von einer Stube, durch die geringere Größe von einem Saale oder Boden, und durch die bessere Verwahrung von einem Stalle. In einer Kammer schlafen, wohnen. Nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches bekommt es besondere Nahmen; z. B. Speisekammer, Holzkammer, Vorrathskammer, Rollkammer, Milchkammer, Rauchkammer, Bettkammer, Kohlenkammer, Schlafkammer u. s. f. welche letztere man im engsten Verstande unter der Kammer schlechthin versiehet.

Anm. Bey dem Kero bedeutet Chamara eine Zelle, bey dem Dietfrid Kamaru, im Tatian Kamara und bey dem Notker Chamer, ein jeder Zimmer, im Engl. Chamber, im Franz. Chambre, im Ital. Camera, im Böhm. und Pohln. Komora, im Wallachischen Kumpa, im Alban. Kumpe. Die meisten sind in der Ableitung dieses Wortes auf das alte Brettanische Camm, krumm, cammo, ich krümme, Griech. καμαρα, gefallen, und erklären es durch ein gewölbtes Zimmer; worin ihnen schon Davies vorgegangen ist. Camera, heißt es bey ihm, a curvitate dicta, est enim volumen introrsum respiciens. Camera quia camura, i. e. curva, dicitur lapidea domus. Allein auf den beyden ersten Bedeutungen erhellet, daß man noch ein wenig weiter hinauf gehen müsse; zumahl da es schon Kero, einer unserer ältesten Schriftsteller, bloß von einer Zelle gebraucht. Doch auch bey dem Begriffe einer Höhle findet der Begriff der Krümme Statt, man wollte es denn lieber von bedecken herleiten, da es denn zu Heim gehören, sa seiner ersten Hälfte nach nur eine härtere Aussprache dieses Wortes seyn würde. Im Lappländ. ist Kiemi eine Hütte. Zur weitesten Bedeutung gehört auch das noch hin und wieder übliche Kieme, ein Fischbehr, S. daselbe. Die Herzkammer heißt in den alten Friesischen Gesetzen Hertchamon. Die Spitze — er ist die gewöhnliche Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, oft auch ein Behältniß Dinges selbst bedeutet. Kammer würde also einen Ort bedeuten, der etwas verbirgt, oder zu verbergen geschickt ist; eine Bedeu-

Digitized by Google

tung, auf welcher ſich alle andere ſehr natürlich und ungezwungen breiten laſſen.

Der Kammeramt. des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt, aus welchem die fürſtliche Finanz-Kammer, welcher von derſelben abhängt, und von ihr vergeben wird; die Kammerbedienung. 2) In einigen Gegenden, z. B. zu Wien, ein Amt oder Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte der Stadt verwaltet, und in andern Städten die Kämmerey genannt wird.

Das Kämmer-Archiv, des — es, plur. die —, das Archiv der erſten fürſtlichen Finanz-Kammer.

Das Kammerband, des — es, plur. die — bänder, an den Kanonen, das Band oder derjenige Theil der Vergierung an den Bodenſtücken, worin ſich das Zündloch befindet, der Zintergut; weil es an demjenigen Orte liget, wo ſich den Kammerſtücken die Pulver-Kammer befindet. S. Kammer 1.

Das Kammerbecken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in der antiquirten Sprechart für Nachttopf übliches Wort; der Kamm mertopf.

Der Kammerbediente, des — en, plur. die — en. 1) Ein Bedienter, welcher einen vornehmen Herren in ſeinen Wohnzimmern bedienet. S. Kammer 3. 2) (a) 2) Ein Bedienter bey einer fürſtlichen Finanz-Kammer. S. Kammer 3. 2) (d) In beyden Fällen im gemeinen Leben und im Plural auch die Kammerdiener.

Der Kammerbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher bey einer Finanz-Kammer in Dienſten ſtehet, und von derſelben verſchickt wird. Ingleichen, der bey einem Kammergerichte als Bothe in Pflichten ſtehet; vollſtändiger der Kammergerichtsbothe. In den Zeiten der Fränkiſchen Könige waren die Dunchi Camerae ſonſtlich weit vornehmere Perſonen, kaiſerliche Kammerräthe vom erſten Range, welche die Reichseinkünfte verwalteten.

Die Kämmer-Capelle, plur. die — n. 1) Eine Capelle in einer Reſidenz, welche bloß zu dem Gottesdienſte der herrſchaftlichen Familie gewidmet iſt; zum Unterſchiede von der Hof-Capelle. S. Kammer 3. 2) (a). 2) Die zur Kammer-Muſik eines großen Herren gehörigen Perſonen, und wieder auch nur die Capelle ſchlechthin genannt werden.

Das Kammer-Collegium, des — gii, plur. die — gia, die zur Verwaltung der fürſtlichen Einkünfte verordneten Räthe als ein Collegium betrachtet; die Kammer.

Der Kammer-Commiſſarius, des — rii, plur. die — rii, oder der Kammer-Commiſſar, des — s, plur. die — e, ein Commiſſarius, welcher einer fürſtlichen Finanz-Kammer in einigen Geſchäften dienet. Von eben dieſer Art, aber von höherm Range, iſt der Kammer-Commiſſions-Rath.

Das Kämmer-Concert, des — es, plur. die — e, in der Muſik, ein Concert, bey welchem ſich nur ein einziges concertirendes Inſtrument befindet. S. Kammer 3. 1).

Der Kämmer-Conſulent, des — en, plur. die — en, ſiehe Kammer-Advocat.

Der Kämmer-Copiſt, des — en, plur. die — en, ein Copiſt bey einer fürſtlichen Finanz-Kammer.

Der Kammerdegen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Degen, ſo wie man ihn zur Bequemlichkeit in den Zimmern trägt; ein Galanterie-Degen. S. Kammer 3. 1).

Der Kammerdiener, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Diener oder Bedienter, welcher ſeinen Herrn in deſſen Wohn- und Schlafzimmern bedienet, zum Unterſchiede von den geringern Lackeyen. Deſſen Ehefrau die Kammerdienerinn. Vornehme Perſonen weiblichen Geſchlechtes haben auch weibliche Kammerdienerinnen, welche geringere als die Kammerfrauen, aber höher als Dienerinnen, Kammerweiber, Kammermenſcher u. ſ. f. ſind.

Der Kämmerer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer Kammer, dahre er ſowohl in eben ſo vielfacher Bedeutung üblich iſt, in welcher dieſe vorkommt. 1) Der Vorſteher der ehedem überhaupt ein zu gewiſſen Abſichten und Anſtalten beſtimmtes Zimmer bedeutete, iſt der Kämmerer in vielen Fällen der Vorgeſetzte deſſelben. So iſt der Kunſtkämmerer, z. B. an dem churfürſtlichen Hofe zu Dresden, derjenige, welcher über die Kunſtkammer, der Silberkammerer, welcher über die Silberkammer, der Lichtkämmerer, welcher über die Lichtkammer geſetzt iſt. 2) So fern man unter der Kammer die fürſtlichen Wohnzimmer verſtehet, iſt der Kämmerer einer der erſten Hofbedienten, welcher gemeiniglich zunächſt auf den Ober-Kammerherren folgt, allen Kammerherren vorgehet, die fürſtlichen Zimmer und alle zur Bedienung des Herren in ſeinen Zimmern, oder zur ſo genannten Kammer, nebſt der gottesdienſtlichen Capelle, den Leib-Pferden, Leib-Chirurgis u. ſ. f. unter ſeiner Aufſicht hat. An dem königl. Pohln. und Churſächſ. Hofe war es ehedem der Graf von Beühl. Seine Expedition heißt die Ober-Kammerey: Expedition, bey welcher ſich Ober-Kammerey-Secretarien, Schreiber u. ſ. f. befinden, um ſie von Kammereyen geringerer Art zu unterſcheiden. Von noch höherer Art iſt die Würde des Erzkämmerers des Reichs, welche auf der Mark Brandenburg haftet, und von dem Erzkämmerer in beſondern Fällen vertreten werden. 3) Ehedem wurden auch die oberſten Vorgeſetzten der landesherrlichen Einkünfte Kämmerer, im mittlern Lat. Camerarii, zu den Zeiten der Schwäbiſchen Kaiſer Camerer und Cämmerer genannt, in welcher Bedeutung es auch noch in einigen Städten der Deutſchen Bibel vorzukommen ſchreinet. Heut zu Tage werden ſie an fürſtlichen Höfen gemeiniglich Finanz-Räthe, Kammerräthe u. ſ. f. genannt, und der Name Kämmerer iſt nur manchen Siftern, Städten und andern Gemeinheiten verblieben, welche ihre Einkünfte noch durch Kämmerer verwalten laſſen. (S. Kammerey.) 4) Auch in der Bedeutung eines Gerichts-Directoris oder Gerichts-Präſidenten kommt es noch hin und wieder vor, beſonders in Niederſachſen, wo es doch nur einen Vorgeſetzten eines Untergerichtes bedeutet. In Bremen iſt der Kämmerer oder Kammerer die vorſitzende Perſon in dem Kämmergerichte oder der Kammer, welche über Ehe- und Injurien-Sachen erkennt. In Schleswig haben einige Kirchſpiele ihr eigenes Kirchſpielsgericht, welches mit einem Kämmerer und verſchiedenen Richtern oder Beyſitzern beſetzt iſt. In den Städten gibt es daſelbſt gleichfalls Kämmereygerichte, welche aus dem Stadtvogte, den Kämmerern und Stadt-Secretarien beſtehen, und gleichfalls nur in Injurien- und andern geringen Sachen erkennen.

Anm. In dem wendiſchen Geſchlechte, wenn die Gattinn eines Kämmerers bezeichnet werden ſoll, lautet es nur Kämmeeinn, wo die eine Sylbe ee um des Wohllautes willen verbiſſen wird, S. — Jmn.

Die Kämmerey, plur. die — en, die zur Kammer in den drey erſten engern Bedeutungen dieſes Wortes gehörigen Perſonen, die unter der Aufſicht eines Kämmerers ſtehenden Perſonen, die Expedition, von welcher die Rede gehörigen Sachen ausgefertiget werden, und der Ort, wo dieſelbe ihre Sitzungen hat. Siehe Kammeeer 1. Beſonders die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörigen Perſonen, der

der Ort, wo sie sich versammeln, der Ort wo diese Einkünfte verwahret werden, und diese Einkünfte selbst; wo Kammercy in kleinern Staaten eben das ist, was Kammer in größern bedeutet. S. auch Kämmerer 4.

Das Kammerfest, des — es, plur. die — e, an großen Höfen, z. B. zu Wien, ein Fest, welches nur von der Herrschaft und den zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen, in den geheimen Zimmern des Hofes gefeyert wird; zum Unterschiede von einem Feste, welches von dem ganzen Hofe gefeyert wird.

Der Kammer-Fiscal des — es, plur. die — eale, rin Fiscal, in Sachen, welche eine fürstliche Finanz-Kammer betreffen.

Der Kammer-Fourier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fourier, so fern er für die Quartiere der Herrschaft selbst, und der zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen sorget. Imgleichen, ein Fourier, welcher für die Quartiere der zur Finanz-Kammer gehörigen Personen sorgt.

Die Kammerfrau, plur. die — en, eine zur unmittelbaren Bedienung eines vornehmen Frauenzimmers bestimmte Frau, welche an fürstlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folget, und den Kammerdienerinnen vorgehet.

Das Kammerfräulein, des — s, plur. ut nom. sing. an fürstlichen Höfen, ein adeliges Fräulein, welches den fürstlichen Frauenzimmern die Aufwartung in ihren Zimmern hat, und dem Range nach den Hofdamen noch vorgehet.

Das Kammergemach, des — es, plur. die — mächer, in einigen Provinzen, eine Finanz-Kammer, die dazu gehörigen Personen, und der Ort, wo sie sich versammeln.

Das Kammergericht, des — es. plur. die — e, in verschiedenen Gegenden, der Nahme des höchsten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherren stehet. Das höchste Gericht dieser Art ist das Kaiserliche, und des Reichs Kammergericht zu Wetzlar. In den meisten Staaten der Reichsstände haben diese Gerichte andere Nahmen, oder sie sind doch auf andere Art eingeschränket worden. S. Kammer. 3. 2) (c) Daher der Kammergerichts-Präsident, oder Kammer-Präsident, der Kammergerichts-Assessor, der Kammergerichtsrath, Kammergerichtsbothe, die Kammergerichts-Ordnung, u. s. f.

Der Kammergraf, des — en, plur. die — en, eine ehedem übliche Benennung einer den kaiserlichen Einkünften, wen gleich einiger Arten, vorgesetzten Person. Besonders führten diesen Nahmen diejenigen, welche die kaiserlichen und königlichen Bergwerken vorgesetzt waren, so wie der oberste Verwalter der Ungarischen Bergstädte noch jetzt der Kammergraf genannt wird.

Das Kammergut des — es, plur. die — güter, ein den Landesherren zum Behuf seines Hofstaates, seiner Tafel u. s. f. gehöriges Gut, welches unter der Aufsicht seiner Finanz-Kammer stehet, ein Domänen-Gut. Tafelgut. Große Güter dieser Art sind unter dem Nahmen der landesfürstlichen Aemter, Vogteyen u. s. f. bekannt. In engerer Bedeutung unterscheidet man noch die Kammergüter, welche zur Bestreitung der Regierungskosten gehören, von den eigenen oder Schatullen-Gütern eines Landesherren.

Der Kammerheiduck, des — en, plur. die — en, an einigen Höfen, ein Heiduck, welcher zur unmittelbaren Bedienung einer Herrschaft in ihren Zimmern bestimmt ist.

Der Kammerheizer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter an Höfen, welcher die fürstlichen Wohnzimmer heizet, zum Unterschiede von dem Stubenheizer für die Kammerleute. Ingleichen ein Bedienter, welcher die Zimmer einer Finanz-Kammer, oder eines Kammergerichtes heizet.

Der Kammerherr, des — en, plur. die — en, von hohe Hofbediente von Adel, welche die Aufwartung bey einer fürstlichen Person in ihren Wohnzimmern haben, und welchen an großen Höfen noch ein Ober-Kammerherr vorgesetzet ist; adelige Kammerbediente vom ersten Range. Dessen Gattin, die Kammerherrinn. Im mittlern Lat. Camerllanus, Cambrecius, Franz. Chambellain. S. Kammerling.

Der Kammerhund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welchen ein großer Herr zu seinem Vergnügen in seinen Zimmern bey sich hat, und welcher von einem Leibhunde noch verschieden ist.

Der Kämmerier, des — s, plur. ut nom sing. ein aus dem Ital. Cameriere entlehntes Wort, einen fürstlichen Kammerbedienten zu bezeichnen, welchem die Schatulle, oder das zu den unmittelbaren Bedürfnissen seines Herren bestimmte Geld, desselben Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. anvertrauet sind, und welcher dem Range nach gemeiniglich unmittelbar vor den Kammerdienern gehet. Der geheime Kämmerier. Dessen Gattinn, die Kämmerierinn.

Der Kammerjäger, des — s. plur. ut. nom. sing. ein fürstlicher Jäger, welcher seinen Herrn auf der Jagd und im Jagdwesen bedienet, aber von einem Leibjäger zuweilen noch verschieden ist. Im Scherze wird auch ein Mäuse- und Ratzenfänger ein Kammerjäger genannt.

Die Kammerjungfer, plur. die — n, eine Jungfer. d. i. unverheirathete Frauensperson, welche ihre Herrschaft in ihren Zimmern bedienet, und besser gehalten wird, als ein Kammermädgen; zum Unterschiede von einer Hausjungfer, welche die Haushaltung führet. Ehedem die Cämmermagd. Im Scherze und mit Beachtung des Reims hat man neulich gesagt.

Der Kammerjunker, des — n, plur. die — n, ein junger Edelmann, welcher zur Bedienung eine fürstlichen Person in ihren Zimmern bestimmt ist, und zwischen den Kammerherren und Kammer-Pagen in der Mitte stehet; ein adeliger Kammerbedienter vom zweyten Range.

Der Kammerknecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Person, welche der Finanz-Kammer eines Herren mit Leibeigenschaft zu thun hat ist, als ein Leibeigener zu dessen Kammergütern gehöret; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher die Juden ehedem des Kaisers und des Reichs Kammerknechte genannt wurden. Im mittlern Lat. Camerlingus, Fiscalinus. 2) In einigen Gegenden werden noch geringe Personen, so fern sie bey einer Finanz-Kammer in Diensten stehen, Kammerknechte genannt.

Der Kammerkutscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kutscher, welcher die Kammerleute, d. i. die zur nächsten Bedienung einer fürstlichen Person bestimmten Leute führet; zum Unterschiede von dem Leib- und Hofkutscher.

Der Kämmerlacey, des — en, plur. die — en, ein geringer Kammerbedienter einer fürstlichen Person.

Die Kammerlauge, plur. car. die Harn, S. Urin.

Das Kammerleben, des — s, plur. ut nom sing. ein Leben, welches ein Herr einem Vasallen aus seinen Kammergütern gibt. Ingleichen ein Leben, welches von einer fürstl. chen Finanzkammer verliehen wird.

Die Kammerleute, plur. car. die zur Kammer, d. i. nächsten Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern gehörigen Personen geringerer Art. Ingleichen, die in einer fürstlichen Finanzkammer gehörigen Personen vom zweyten und folgenden Range. S. Kammerbediente

Der Kämmerling, des — es, plur. die — e. 1) *Ein Kämmerer, d. i. Kammerbedienter eines Fürsten vom höchsten Range; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen das Ital. Camerlengo zu übersetzen pflegt, den Cardinal-Kämmerer des päbstlichen Hofes zu bezeichnen. 2) *Ein Kammerherr; eine

Digitized by Google

eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ungeschickte Uberfuhr noch zuweilen beybehalten. 3) * Ein Kammerdiener, in welcher auch veralteten Bedeutung es noch 2 Macc. 5, 21 vorkommt. 4) Ehedem wurden auch die Kammerknechte Kämmerlinge genannt, welchen Nahmen in den Othwayschen Heprechen noch die kurmäßigen Unterthanen führen. In allen diesen Fällen im mittlern Lat. Camarlingus, Cambozlingus, Camerlengus, Camerlingus, im Ital. Camerlengo. Schon Notker gebrauchte Chamerlinga für einen Diener. S. — Ling.

Das Kammermädchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mädchen, d. i. junge Weibsperson, welche zur Bedienung ihrer Herrschaft in ihren Zimmer bestimmt, und geringer ist, als eine Kammerjungfer; zum Unterschiede von dem Hausmädchen.

Die Kammermagd, plur. die — mägde, in der hiesigen Sprechart, so wohl eine Kammerjungfer, als auch ein Kammermädchen.

Die Kammer-Materiel, plur. die — n. 1) Das Verzeichniß der sämmtlichen bey dem Fiscal. Kammergerichte befindlichen Personen. 2) Noch häufiger, das Verzeichniß desjenigen, was ein jeder Reichsstand zur Unterhaltung dieses Kammergerichtes jährlich beytragen muß.

Der Kammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Finanz-Kammer, besonders in einem kleinen Staate. An andern Orten führet der Vorgesetzte der Rentkammer, welche der Kammer gemeiniglich untergeordnet ist, diesen Nahmen.

Das Kammermensch, des — es, plur. die — er, an einigen Höfen, eine Kammerdienerin von der geringsten Art, welche die niedrigsten Verrichtungen in den herrschaftlichen Wohn- und Schlafzimmern zu verrichten hat, und von einem Kammerweibe noch verschieden ist.

Die Kammer-Musik, plur. inus. 1) Die Musik, so fern sie für die Kammer, d. i. für die Zimmer großer Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von der Kirchen- und Theater-Musik. S. Kammer 3. 1) (a). 2) Alle zu einer fürstlichen musikalischen Capelle gehörigen Personen.

Der Kammer-Page, (spricht Kammer-Päsche) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedienet, ein adeliger Kammerbedienter vom dritten Range; zum Unterschiede von einem Jagd- und Reise-Pagen. Auch von einem Kammergerichte ist er zuweilen noch unterschieden.

Der Kammer-Präsident, des — en, plur. die — en, der Präsident einer fürstlichen Finanz-Kammer. Insgleichen der Präsident in einem Kammergerichte, welcher doch noch häufiger der Kammerrichter genannt wird.

Der Kammer-Procurator, des — s, plur. die — toren. 1) S. Kammer-Advocat. 2) Ein Procurator oder Sachwalter an dem Kammergerichte zu Wetzlar.

Der Kammer-Prozeß, des — sses, plur. die — sse. 1) Ein Prozeß, welcher eine fürstliche Finanz-Kammer betrifft. 2) Ein Prozeß, welcher von einem Kammergerichte geführet wird. 3) Die bey einem Kammergerichte übliche Prozeß-Ordnung; ohne Plural.

Der Kammerrath, des — es, plur. die — räthe, ein fürstlicher Rath, welcher bey einer Finanz-Kammer als Beysitzer angestellet ist, oder einer solchen Finanz-Kammer in ihren Angelegenheiten dienet. An einigen Orten werden sie Schatzräthe genannt.

Der Kammerrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Kammergerichte.

Die Kammersache, plur. die — n, eine jede Sache, welche ein gerichtliches Finanz-Kammer betrifft.

Der Kammerschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einer fürstlichen Finanz-Kammer; insgleichen bey einem jeden Collegio oder einer jeden Expedition, welche den Nahmen einer Kammer führet.

Die Kammerschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche eine fürstliche Finanz-Kammer im Nahmen des Fürsten zu bezahlen hat; zum Unterschiede von einer Landesschuld im engern Verstande.

Der Kammer-Secretär, des — es, plur. die — e, der Secretär bey einer fürstlichen Finanz-Kammer, insgleichen bey einer jeden Anstalt, welche den Nahmen einer Kammer führet.

Der Kammerspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Spiegel, d. i. eine hölzerne Scheibe, womit die Kammern des groben Geschützes, wenn sie geladen worden, verdämmet werden, der Pfropf bey den Kammerstücken. S. Kammer 1.

Das Kammerstück, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein gewisser Theil veralteses Geschütz, mit einer Kammer wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Es wurde auch die Feuerkage, das Schrotstück und Steinstück genannt.

Der Kammer-Styl, des — es, plur. inus. in der Musik, der Styl, d. i. die musikalische Schreibart in Stücken, welche ausdrücklich für die Kammer gesetzt werden, zum Unterschiede von dem Kirchen-Style und Theater-Style. S. Kammer 3. 1) (a).

Der Kammertanz, des — es, plur. die — tänze, Tänze, welche in gesellschaftlichen Versammlungen in den Zimmern getanzet werden; zum Unterschiede von den Theater-Tänzen.

Die Kammer-Taxe, plur. die — n, die von einer fürstlichen Finanz-Kammer gemachte und angenommene Taxe gewisser Dinge, welche, was das Getreide betrifft, gemeiniglich nach einem Durchschnitte von mehreren Jahren bestimmt wird.

Der Kammerton, des — es, plur. inus. in der Musik, besonders bey den Orgeln, der in den Capellen übliche Ton, welcher um ½ Ton tiefer ist, als der Chorton.

Der Kammertopf, des — es, plur. die — töpfe, S. Kammerbecken.

Die Kammertrauer, plur. die — n, an fürstlichen Höfen, eine geringere Art der Trauer, welche nur von der Herrschaft und ihren Kammerbedienten angelegt wird; zum Unterschiede von der Hof- und Landestrauer.

Das Kammertuch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — tücher, eine Art feiner Leinwand, welche zuerst zu Cambray in den Niederlanden, welches im Holländischen Kamerick heißt, verfertiget wurde, und von dieser Stadt auch ihren Nahmen erhalten hat. Sie ist so fast, daß ein Stück von 20 Ellen nur 6 bis 8 Unzen wiegt.

Der Kammerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein langer gewölbter Wagen, auf Reisen, so wohl die Kammerleute, als auch die zur Hofstatt gehörigen Sachen darauf fortzuschaffen. An einigen Orten wird daher auch eine Landkutsche mit diesem Nahmen belegt, wenn sie aus einem solchen fürstlichen Kammerwagen entstanden ist.

Das Kammerweib, des — es, plur. die — er, an fürstlichen Höfen, ein Weib, oder eine weibliche Person, welche zu den geringern Verrichtungen in den herrschaftlichen Zimmern gebraucht wird. S. Kammermensch.

Der Kammerzahlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein fürstlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Herrschaft bestimmten Gelder in seiner Verwahrung hat und auszahlt. 2) Der Zahlmeister bey einer Finanz-Kammer.

Das

Das Kammerziel, des — es, plur. die — er. 1) Das Ziel, oder der Termin, in welchem die Abschlagszahlung des Kammergerichts zu Wetzlar bestimmte Geld zu bezahlen schuldig sind. 2) In figürlicher und gewöhnlicherer Bedeutung, der reine Geldstamm selbst, welche jeder Reichsstand zu diesem Behufe zu bezahlen hat. S. Ziel.

Das Kammerzeug, des — es, plur. inus. Fett aus dem Kamme eines Pferdes oder Ochsen, S. 3. Kamm 3. 1).

Das Kammfutter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Futter oder Futtertrog, der Haarkämme darin zu verwahren.

Das Kammgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches enge kammförmige Hülsen an der hintern Seite der Ähren hat und auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Lycopsurus L. Zahnenkamm.

Der Kammhaken, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe 3. Kamm 3. 3).

Das Kammhaar, des — es, plur. inus. oder die Kammhaare, sing. inus. die Haare aus dem Kamme eines Pferdes; die Mähne. S. 3. Kamm 3. 1).

Der Kammhebel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Artilleristen, Wagbalken, welche den Kamm heben und in dem Kammhebelbeete auf und niedergehen; Franz. Carretie. Siehe 4. Kamm 2. 2).

Die Kämmlinge, sing. inus. bey den Wollarbeitern, Haarenlege, was von dem Kämmen der Wolle in dem Kamme zurück bleibet, der Abgang von der gekämmten Wolle.

Die Kammlöge, plur. die — n, die Schnüre von Garn an den Kämmen der Seidenweber. S. Löge, und 4. Kamm 2. 2).

Der Kammmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, welcher Haarkämme aus Horn oder Elfenbein verfertiget.

Die Kämmmuschel, plur. die — n, eine zweyschalige in die Länge gestreifte Muschel, der in Streifen die das Ansehen eines Kammes geben; Pecten L. Seahlmuschel, Jacobsmuschel. Die versteinerten Kammmuscheln werden im gemeinen Leben Kammsteine genannt.

Der Kammpfennig, des — es, plur. die — e, eine Benennung der ehemaligen gräflich-Schwarzburgischen Pfennige, wegen des darauf gepägten Pferdekammes.

Das Kammrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches an der Stirn oder an den Seitenflächen mit Kämmen, d. i. Zapfen, versehen ist, um in ein anderes Rad einzugreifen. S. 4. Kamm 1. Stehen die Kämme an der Stirn des Rades, so heißt es ein Stirnrad, sind sie aber an der Seitenfläche befestiget, ein Beyrad.

Der Kammschaft, des — es, plur. die — schäfte, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenweber.

Die Kammschale, plur. inus. im Bergbaue, besonders in den Hohnsteinischen Kupferbergwerken, der Rahme eines schwarzen, harten und armen Kupferschiefers, welcher zwischen dem Mittelschiefer und den Mittelbergen lieget. S. 2. Kamm und Schale.

Der Kammstein, des — es, plur. die — e, S. Kammmuschel.

Das Kammstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Fleischern, ein Stück aus dem Kamme eines Rindes. Siehe 3. Kamm 3. 1).

Die Kammstürzung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Manufacturen, die Einfassung des Kammes, d. i. des obern Theiles eines Deckes; der Kammbruch, die Kappstürzung. S. 3. Kamm 7.

Der Kammtopf, des — es, plur. die — töpfe, bey den Wollkämmern, ein eiserner Feuertopf, die Kämme darüber zu wärmen.

Der Kamp, des — es, plur. die Kämpe, ein Wort, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, ein befriedigtes, mit einem Graben oder Zaune eingefaßtes Stück Feldes von und stummter Größe zu bezeichnen. Ein Gerstenkamp, wenn Gerste darauf gebauet wird, Kirschkamp, wenn junge Eichen darauf aufgezogen sollen u. s. f. Im mittlern Lat. Campo. Im Schwed. bedeutet Kamp eine jede Ebene. Die Übereinstimmung mit dem Lat. Campus, Feld, ist unläugbar. Von einer ehemaligen Kühnheit, wie es Gottsched in seiner Sprachkunst erklärt, ist es wohl nie gebräuchlich gewesen. Frisch muß diese Meynung auch nicht gekannt haben, weil er es in Kamm, ein Hügel, Berg, rechnet.

Der Kämpe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, der Eber, der Mann unter den Schweinen. Man leitet es von dem folgenden Kämpfen her, von welchem Worte Kämpe ehedem so wohl im Deutschen als in den mittenächtlichen Sprachen, so wie das mittlere Lat. Campio, einen tapfern Krieger, einen guten Soldaten bedeutete. Indessen ist im Schwed. Kamp auch ein Pferd, welches sich schon in den Griech. ἱππόμαχος, ein Streyferd, bedienet, und von Hrn. Jöre von dem wenigen Kamp abgeleitet wird.

Kämpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten für zanken, mit Worten streiten, üblich ist. Sich beständig kämpeln. Er kämpelt den ganzen Tag. Daher das Hauptwort die Kämpeley, das Gezänk. Im mittlern Latine des 13ten Jahrh. in einer Spanischen Urkunde bey dem Carcantier cumplare. Die Endsylbe ein zeiget, daß es ein Frequentativum oder Diminutivum ist, vielleicht von dem folgenden Kämpfen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür kavelen, kabbeln, kibbeln, obgleich von andern Stammwörtern, und zwar das letzte besonders von krisen, Niedersächsisch kiven.

1. Der Kampf, des — es, plur. die Kämpfe, die Fischerey, S. Kamm.

2. Der Kampf, des — es, plur. die Kämpfe, die Bemühung, seinen Gegner körperlich zu überwinden, ein thätiger Streit, wo Mann gegen Mann sicht. 1. Eigentlich, so daß die Art der Waffen dabey unbestimmt bleibt. Jemanden zum Kampfe auffordern. Einen Kampf mit jemanden wagen. Der Kampf war sehr hitzig. Der Zweykampf, Fahnenkampf. 2. In weiterer Bedeutung, ein Gefecht zwischen mehreren, zunächst in Beziehung auf die alte Art der Treffen und Gefechte, wo Mann gegen Mann streitet, in noch weiterer Bedeutung aber auch von der heutigen Art, wo es doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 3. Figürlich. 1) * Das Recht des Krieges und des Friedens; eine ehedem übliche, jetzt aber veraltete Bedeutung. 2) Ein jeder Grad des Bemühens einen Widerstand zu überwinden, auch im sittlichen Verstande, Versuchungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu unterdrücken. Der Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. Der Kampf wider die Sünde, das Widerstehen wider die Neigung; der Kampf des Geistes. Die bildliche N. A. einen Kampf kämpfen, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch.

Anm. In Ang.-S. Camp, im Wallis. Camp und Cammoa, im Schwed. Kamp. Bey dem Xeno ist Charmhaft mit tia. S. das folgende.

Kämpfen, verb. reg. neutr. mit haben, sich bemühen, seinen Gegner durch natürliche oder künstliche Waffen zu überwinden, sich Mann mit Mann schlagen. 1) Eigentlich, wo es so wohl von Menschen, als Thieren gebraucht wird, die Art und Weise

der Waffen aber unbestimmt läſſet; doch von Menſchen nur noch in der edlen und höhern Schreibart. Jacob hat mit Gott gekämpft. Er kämpfte und ſiegte, Hoſ. 12, 4, 5. Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält ſich alles Dinges. 1 Cor. 9, 25. Auch von mehrern, wenn ſie Mann wider Mann ſtreiten, daher es bey der heutigen Art Krieg zu führen für fechten, nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart vorkommt. Von Thieren iſt es häufiger. Große Heeren ſtellen oft Kampfjagen an, wo allerley wilde Thiere mit einander kämpfen müſſen. Wenn ſich zwey Hirſche mit einander ſtoßen, oder zwey wilde Schweine ſich hauen oder ſchlagen, ſo heißt ſolches bey den Jägern Kämpfen. Hingegen nennen ſie es ſtreiten, wenn ſich ein Thier gegen die Hunde wehret. 2) Figürlich, einen Widerſtand mit Anſtrengung aller Kräfte zu überwinden ſuchen; beſonders im ſittlichen Verſtande. Wider die Sünde kämpfen, Ebr. 12, 4. Beſchämung und Reue kämpften in ihm mit der Freude und Hoffnung. Er mußte einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Mit was für fürchterlichen Geſchöpfen der Einbildung kämpfeſt du? Ich fühle die ganze Verzweiflung, mit der er kämpfet. Der Aberglaube kämpft und ſiehet zugleich, Kamt.

Das Hauptwort die Kämpfung iſt nur in den Zuſammenſetzungen bekämpfen, erkämpfen u. ſ. f. üblich.

Anm. Bey dem Kero chamſan, im Niederſ. Kämpen, beſonders von den Kampf- und Ringſpielen der Landleute, im Dän. kampe, im Wallif. campa, im Angelſ. campian, im mittlern Lat. campire. Die meiſten Wortforſcher leiten es von Kamp ab, ein zu einem Zweykampfe eingeſchloſſener Platz auf dem Felde, Lat. Campus, welches in dem mittlern Lat. gleichfalls das Gefecht ſelbſt bedeutete. So wahrſcheinlich dieſe Ableitung auch iſt, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß die Figur von dem Felde auf das Gefecht, ein wenig hart, und wider die Analogie der Deutſchen Sprache iſt; daher Wachter Ableitung, der es von Kam, Cham, welches in dem Sclaviſchen Geſetze eine Hand bedeuten ſoll, allemahl den Begriff verdienen würde, wenn nur dieſes Kam ſelbſt erſt erweislicher wäre. Die erſte und eigentlichſte Art des Kämpfens beſtand doch wohl in dem Ringen und Balgen mit Händen, in dem genus concertare. Das Niederſ. Kämpen, Maß und Gewicht eichen, hat allem Anſehen nach einen andern Urſprung; vielleicht von Kimme, Kimmen.

1. Der Kämpfer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kämpferinn, eine Perſon, welche kämpfet; in weiterer Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. In engerem Verſtande, und in der edlen Schreibart, der um einen Preis mit dem andern einget oder balget, beſonders von den noch hin und wieder auf dem Lande üblichen Kampfſpielen. Ehedem nur Bämpe, im Tatian Kempho, im Angelſ. Cempa, im mittlern Lat. Campio, welche in weiterer Bedeutung auch einen jeden Soldaten bedeuteten.

2. Der Kämpfer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein vorſpringendes Simswerk an dem Nebenſeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes träget; der Impoſt, Frantöſ. Impoſte, Lat. Incumba. Bey dem Pictorius Käpfer, ein Kragſtein. Entweder von dem Lat. Incumba, mit Verbreiſung der erſten Sylbe, wie Pfaffer von Emplaſtrum, Spital von Hoſpitale u. ſ. f. oder, wie Fleiſch will, von Kopf, weil das m die Lippenbuchſtaben in mehrern Fällen begleitet, ehe endlich unmittelbar von Kamm, Kamp, ein hervor ſtehendes Ding. Die Endung er bezeichnet ein Werkzeug oder auch das Ding ſelbſt.

Der Kampfhahn, des —es, plur. die — hähne, ſiehe Kraushahn.

Das Kampfjagen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine gemeine Luſtbarkeit großer Herren, wo wilde Thiere in einem eingeſchloſſenen Raume mit einander kämpfen müſſen. Auch die Bärenhetzen ſind unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Kampfplatz, des —es, plur. die — plätze, ein zum Kämpfen beſtimmter oder dazu gebrauchter Platz. In weiterer Bedeutung auch wohl in der edlen Schreibart für Wahlplatz, Schlachtfeld.

Das Kampfſpiel, des —es, plur. die —e, Luſtbarkeiten, welche noch zuweilen auf dem Lande angeſtellet werden, wo zwey oder mehrere um einen Preis mit einander kämpfen.

Der Kampher, S. Campher.

Die Kandelblüthe, plur. die —n, in einigen beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Blüthen des Spaniſchen Pohlunders, der daſelbſt auch Kandelbaum genannt wird; Syringa vulgaris. Ohne Zweifel von dem Oberd. Kandel, Bennel, Canalis, eine Rinne, wegen der weiten Markröhren dieſer Staude.

Der Kandelzucker, S. Candelzucker.

Kanefaß, S. Canevaß.

Das Kanin, des —es, plur. die —e, im Hochdeutſchen am häufigſten im Diminut. das Kaninchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit faſt nackten Ohren, welches viele Aehnlichkeit mit einem Haſen hat, und ſich Höhlen und Gänge unter der Erde baut; Cuniculus L. Im Oberd. auch Küniglein, Kunlein, Küngelein, Küngele, Künnelle, Kulle, im Niederd. Kennienken.

Die ſamenreiche Zucht der flüchtigen Caninen, Opitz.

Anm. Im Dän. Kanin, im Engl. Couy, im Franz. Counil, Connin, im Ital. Coniglio; alle aus dem Lat. Cuniculus, bey dem Polybius und Alian κουνικλος. Vermuthlich von ihrer Eigenſchaft, Canäle, d. i. Höhlen und Gänge unter der Erde zu graben. Die Kürzchen verkürzen den Nahmen dieſes Thieres gemeiniglich in Kün. Kinneücken iſt bey ihnen der Rücken, und die Kinnwamme der Bauch eines Kaninchenfelles.

Die Kaninchenbörre, S. Kalinkenbörre.

Der Kaninchenberg, des —es, plur. die —e, ein Hügel in einem Kaninchengehäge, in welchem man Kaninchen häget und wartet.

Das Kaninchengehäge, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Gehäge, d. i. umſchloſſener Ort, worin man Kaninchen hält; ein Kaninchengarten, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke eine Garenne, S. dieſes Wort.

Der Kanker, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Im gemeinen Leben, der Nahme einer Spinne; im Norw. Kongro. Wohl nicht von dem Lat. Cancer, wie Friſch vermuthet, ſondern vielmehr mit demſelben aus Einer Quelle, von gehen, Gang, wegen des Hin- und Hergehens dieſes Thieres, indem es ſpinnet; zumahlda das K auch ſehr gelinde, Ganker, geſprochen, und von einigen auch ſo geſchrieben wird. (S. Spinne.) 2) Bey den Blumenliebhabern iſt der Kanker eine Krankheit der Nelken, welche ſich an den Stängel ſetzet, ſchwürlich ausfrißet, und wie ein Krebs um ſich freſſet; wo es mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem Lat. Cancer, ein Krebs, hergenommen iſt.

Die Kanne, plur. die —n, Diminut. das Kännchen, Oberd. das Kännlein, überhaupt, ein jedes hohles Gefäß, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1. Im Hüttenbaue wird die Form an den Treibofen, worin der Vordertheil des Blaſebalges lieget, die Kanne genannt. 2. Im gemeinen Leben iſt die Kanne ein gefäßtes hölzernes oder blechenes Gefäß zu flüſſigen Dingen. Eine Waſſerkanne oder Bornkanne, ein hölzernes, rundes, länglichtes Gefäß, welches oben gemeiniglich

zugre

enger als unten ist, und ungefähr einen Viertel-Eimer oder 15 bis 20 Maß hält. Die Schleifkanne, ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel und einer Handhabe, von 6, 8 und mehr Maß. Die Gießkanne oder Sprengkanne, ein ähnliches Gefäß, die Gartenfeuchte damit zu begießen. 3. Ein metallenes oder irdenes Geschirre von sehr ungleicher Gestalt und Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerley Getränke daraus zu schenken. Gemeiniglich ist es oben enger als unten oder in der Mitte. Die Kaffeekanne, Milchkanne, Theekanne. 4. Ein eplindrisches Gefäß, von Holz oder Metall, unmittelbar daraus zu trinken, mit einem Deckel, welches, wenn es von Thon oder Glas ist, ein Krug genannt wird. * 1) Eigentlich, wo es gemeiniglich ein Maß hält. Aus der Kanne trinken. Zu tief in die Kanne gucken, im gemeinen Leben, zu viel trinken. Keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, einer der höchsten Arten der Beschimpfung im gemeinen Leben. 2) Figürlich, ein bestimmtes aber nicht überall gleiches Maß, gemeiniglich flüssiger Dinge, welches an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber noch davon unterschieden ist. In Sachsen hält 1 Kanne Wein 2 Nännchen oder Nößel, oder 8 Quartiere; 63 Kannen Schrotmaß machen in Leipzig einen Eimer, 315 ein Faß, 1260 ein Fuder. Sechs Leipziger-Kannen machen sieben Dresdner, welche letztere 48 Pariser Cubik-Zoll hält und mit einer Pariser Pinte übrein kommt. In Hannover, Hamburg, Lübeck u. s. f. gehen 4 Kannen oder Maß auf ein Stübchen, und eine Kanne hält daselbst 2 Quartier oder 4 Nößel. 20 Kannen machen daselbst einen Ancer Wein, 32 einen Eimer. In der Pfalz gehen 48, in Elsaß 60, in Würtembergischen 160, in Franken 128, und in Leipzig 126 Kannen auf eine Ohme Wein.

Anm. Im Nieders. Kanne, im Oberd. Kandel, Kandel, im Angels. Canne, im Engl. Can, im Franz. ehedem Channée, im mittlern Lat. Cana, Canada, im Böhm. und Pohln. Konew. Es gehöret mit der ersten Hälfte des Griech. und Lat. Cantharus, mit Canalis und andern zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, bezeichnen. S. Kahn, 2. Kind, Kanone u. s. f.

Die Kannenbürste, plur. die — n, eine eylindrische Bürste, die Bier- und Weinkannen damit zu reinigen.

Der Kannengießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine besondere in Niedersachsen übliche Benennung eines Zinngießers, weil er ehedem vorzüglich zinnerne Wein- und Bierkannen goß.

Das Kannengluck, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige Glück, welches jemanden dadurch widerfährt, wenn er in einer herum gehenden Kanne gerade noch so viel Getränk findet, als zur Stillung seines Durstes nöthig ist.

Das Kannenkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme einer Art Zierkrautes, welches wegen seiner scharfen Blätter zum Scheuern des zinnernen Gefäßes gebraucht wird, besonders desjenigen, welches auf den Äckern und Wiesen wächset; Equisetum arvense L. im Oberd. Zegelkraut, an andern Orten Bazenkraut, Gänsekraut, Bazenschwanz, Zinnkraut. Der Schachtelhalm, Schafthalm, oder Schafthelm ist eine andere Art desselben.

Die Kanône, plur. die — n, Dimin. das Kanönchen, 1) überhaupt, eine weite Röhre; aus dem Ital. Cannone, Franz. Canon, und dieß von Canna, eine Röhre. So pflegte man ehedem eine Art leinene Stiefmpfe in den Stiefeln, welche man oben über die Stiefelkappen heraus legte und ausbreitete, Kanonen zu nennen. Im mittlern Lat. ist Canon und Cannonus eine jede Röhre. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein dickes und langes Geschütz, welches auf Rädern fortgeschaffet wird, wo dieses Wort eine allgemeine Benennung aller Arten des groben Geschützes ist, nur die Mörser und Kammerstücke ausgenommen. Eine Kanone abfeuern. Laute, die Kanonen zu bedienen. Ehe man dieses Wort im Deutschen aus dem Franz. Canon und Ital. Cannone, aufnahm, nannte man dergleichen Geschütz Donnerbüchsen, Barrenbüchsen und Feuerbüchsen. S. auch Stück.

Die Kanonenbürste, plur. die — n, eine Bürste von steifen zweckmäßigen Borsten, welche in Messingdraht eingedrehet sind, die die Seele einer Kanone damit zu reinigen.

Die Kanonenkugel, plur. die — n, eiserne Kugeln, welche aus Kanonen abgeschossen werden.

Das Kanonenpulver, des — s, plur. inus. grobkörniges Schießpulver für die Kanonen.

Kanonîren, verb. reg. act. aus dem Franz. canonner, mit Kanonen beschießen. Eine Stadt kanoniren. Ingleichen mit mehrern Kanonen schießen. Die Feinde haben die ganze Nacht kanonîret.

Der Kanonîrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsbedienter bey dem groben Geschütze, welcher die Kanonen ladet, richtet und abfeuret, und über welche auf den Schiffen der Oberkanonirer gesetzt ist.

Die Kante, plur. die — n, ein besonders im Niederd. übliches Wort. 1) Eigentlich, die Ecke, scharfe Seite eines Dinges. Vier Kanten haben, vier Ecken, vier scharfe Seiten. Ein Bett auf die Kante stellen, auf die scharfe Seite. 2) In weiterer Bedeutung, die äußerste Seite oder Fläche eines Dinges, der Rand. Die Seekante, die Seeküste. Die Kante eines Gefäßes, der obere Rand. 3) * Die Seite überhaupt, und in noch weiterm Verstande, ein jeder Ort; wo es doch nur allein im Niederd. gebräuchlich wird. An allen Kanten, allenthalben. 4) Figürlich, werden auch die genähreten, besonders aber die gewirkten und geklöppelten Spitzen, im Niederd. Kanten genannt, wegen des rechten Randes derselben, daher sie auch im Hochdeutschen Spitzen und im Franz. Dentelles heißen; in welchem Verstande auch die Hochdeutschen dieses Wort von den Niederdeutschen angenommen haben.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Kante, im Dän. und Schwed. Kant, im Ital. Canto, Cantone, im Franz. Coin. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet auch aus dem Griech. κανθος, der Augenwinkel.

Kanten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, 1) einen eckigen Körper über die Kante oder Ecke wälzen, ingleichen ihn auf die Kante stellen. Einen Stein kanten oder umkanten. Ein Faß kanten, es an einer Seite oder Kante aufheben. 2) Herum beheben, besonders so fern solches vermittelst eines Hakens geschieht, in welchem Verstande auch das Dimin. kanteln üblich ist. Einen Wallfisch kanteln, ihn, wenn er gefangen worden und an dem Schiffe lieget, umdrehen.

Der Kantbaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken, Körper, welche man kanten will, damit an einer andern Kante anzugreifen; desgleichen Kantbaken die Abhäker an einem Stricke am Guete führen, die Fallen und Fässer damit umzukanten. In der nächsten Redensart jemand bey dem Kantbaken anpacken, d. i. bey dem Nacken, ist es vermuthlich aus Kammhaken verderbt. S. 3. Kamm 3.

Kan-tig, — er, — ste, adj. et adv. Kanten, d. i. Ecken oder flach-seiten habend; am häufigsten im Niederd. wo dreykantig, viereckig u. s. f. für dreyeckig, viereckig üblich sind. S. auch Baumkantig und Vollkantig.

Die Kantzel, plur. die — n, eigentlich, ein jeder mit Schranken eingeschlossener, oder abgesonderter Ort; in welchem Verstande es aber nicht üblich ist, indem man es nur von dem

erhöheren hölzen Sitze in der Kirche gebraucht, von welchem die Predigten an das Volk gehalten werden; ein Predigerstuhl. Die Kanzel betreten, besteigen, auf die Kanzel treten oder steigen. Die Kanzel noch nicht betreten oder bestiegen haben, noch nicht gepredigt haben.

Anm. Aus dem mittlern Lat. Cancellus, daher es eigentlich der Kanzel heißen sollte. Das mittlere Lat. bedeutete einen jeden mit Schranken abgesonderten Ort, besonders aber das auf solche Art eingeschlossene Chor der Kirche, Engl. Chancel, in welchem vermuthlich anfänglich auch die Kanzel angebracht war, so wie sie sich auf dem Lande noch jetzt gemeiniglich über dem Altare befindet. Im Oberdeutschen wird auch ein jeder Lehrstuhl eine Kanzel genannt, wofür im Hochdeutschen das Griech. Katheder üblich ist. S. Kanzeley.

Die Kanzelandacht, plur. die —en, eine Kanzelrede, so fern sie eine andächtige Betrachtung ist.

Die Kanzeley, plur. die —en. 1) Eigentlich, gleichfalls ein mit Schranken abgesonderter Ort; in welchem Verstande er aber nicht gebräuchlich ist. 2) In engerer Bedeutung. 1) Der mit Schranken eingeschlossene Ort, in welchem sich die Mitglieder eines Gerichtes oder Collegii versammeln, um von den Processen und Justizsachen abgesondert zu seyn, und dieses Collegium und Gericht selbst. In welchem Verstande doch nur noch geringere und kleinere Dikasteria diesen Nahmen führen, besonders die zur Verwaltung der Landesgefälle der Grafen und geringern Reichsstände angestellten Collegia, da Justiz in dergleichen Dikasteria Regierungen zu nennen pflegen, und diese den Reichsgrafen nicht zugestehen wollen. Die vorstehende Person einer solchen Kanzeley wird alsdann auch nicht Kanzler, sondern Kanzeley-Director und Kanzeley-Verwalter genannt. 2) Der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung allgemeiner Angelegenheiten Einer Art geschiehet, und wo die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahret werden; insgleichen die dazu bestellten Personen, deren Haupt der Kanzler ist. In diesem Verstande haben fast alle mittelbare Collegia, deren Geschäfte von verschiedenen Belangen sind, besondere dirigirende Dikasteria, ihre eigene Kanzeleyen, wo die schriftlichen Ausfertigungen geschehen, und die dahin gehörigen Streitschriften verwahret werden. Dahin die Reichskanzeley, die Kriegskanzeley, die Hofkanzeley, die Lehenskanzeley, die Jagdkanzeley u. s. f. Im gemeinen Leben wird es gemeiniglich in Kanzley zusammen gezogen.

Aus dem mittlern Lat. Cancellaria, und dieß gleichfalls von Cancellus.

Der Kanzelleybothe, des —n, plur. die —n, ein vorzüglicherer Bothe in einer Kanzeley, welcher die in derselben ausgefertigten Schriften den Partheyen überbringet.

Der Kanzleybuchstab, des —es, plur. die —en, eine Art größerer geschreiberner Deutscher Buchstaben, welche das Mittel zwischen den Current- und Fractur-Buchstaben halten, wo sie ehedem vorzüglich in den Kanzleyen gebraucht wurden. Die Art mit solchen Buchstaben zu schreiben heißt die Kanzleyschrift.

Der Kanzleydiener, des —s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter bey einer Kanzeley, welcher die Thüren auf und zuschließet u. s. f.

Der Kanzleydirector, des —s, plur. die —toren, die Kanzeley 2.

Die Kanzeleygebühr, plur. die —en, dasjenige, was man in der Kanzeley für die schriftliche Ausfertigung einer Sache bezahlet.

Das Kanzeleygut, des —es, plur. die —güter, ein kanzeleyzinsiges Gut, welches unmittelbar unter einem Obergerichte stehet, und aus dessen Kanzeley Gebote und Verbote empfänget. S. Schriftsässig.

Das Kanzeleyleben, des —s, plur. ut nom. sing. ein schriftsässiges Leben, welches vor der Lehenskanzeley desselben wird zum Unterscheide von Amtslehen, Afterlehen u. s. f.

Der Kanzeleyschüler, des —s, plur. die —, ein, S. Kanzeleygut und Schriftsässig.

Kanzeleyschüssig, adj. et adv. S. Schriftsässig.

Das Kanzeleyschreiben, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus einer Kanzeley erlassenes, ausgefertigtes Schreiben. In engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzeley eines großen Herren erlassenes Schreiben; zum Unterschiede von einem eigenhändigen Schreiben und Handschreiben. In einem Kanzleyschreiben nennet sich ein großer Herr allemahl im Plural wir, in einem Handschreiben aber nur im Singular ich.

Der Kanzeleyschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in einer Kanzeley, der unter dem Nahmen eines Kanzelisten am bekanntesten ist.

Die Kanzeleyschrift, plur. die —en. 1) S. Kanzeleybuchstab, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) Auf Kanzeleyschreibt sitzen, das Vorrecht haben, auf seinem Gute nur auf der Kanzeley eines obern Gerichtes Verbots und Gebots annehmen zu dürfen, ohne Plural; im Gegensatze des Eigens auf Amtsschrift. S. Schriftsässig.

Das Kanzeleysiegel, des —s, plur. ut nom. sing. das Siegel eines großen Herren, so wie es in dessen Kanzeleyen üblich ist; zum Unterschiede von dessen Handsiegel.

Der Kanzeley-Styl, des —es, plur. die —e, die weitschweifige aus der Oberdeutschen Mundart entlehnte Schreibart der meisten, auch Hoch- und Niederdeutschen Kanzeleyen.

Der Kanzeleyverwalter, des —s, plur. ut nom. sing. siehe Kanzeley 2.

Das Kanzellied, des —es, plur. die —er, dasjenige Lied in den evangelischen Kirchen, unter dessen Singung der Prediger auf die Kanzel gehet.

Der Kanzellist, des —en, plur. die —en, ein nach dem Muster der Lat. Wörter auf ista gebildetes Wort, einen Kanzeleyschreiber oder solchen Kanzeleybedienten zu bezeichnen, welcher die entworfenen Ausfertigungen in das Reine schreibet; zum Unterschiede von dem Concipisten und Copisten. In weiterer Bedeutung haben auch andere Collegia, wenn sie gleich keine eigentlich so genannte Kanzeleyen haben, ihre Kanzellisten, die deschlossenen Ausfertigungen in das Reine zu schreiben.

Die Kanzelrede, plur. die —n, eine von der Kanzel gehaltene Rede; eine Predigt.

Der Kanzler, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Kanzlerinn. 1) Der oberste Vorgesetzte einer Kanzeley, in der jetzigen engern Bedeutung dieses Wortes; da denn dieses Wort eine der vornehmsten Würden in einem Staate bezeichnet. S. Erzkanzler, Großkanzler, Reichskanzler, Bronkanzler, Hofkanzler u. s. f. Aus dem mittlern Lat. Cancellarius, Ital. Cancelliere, Teanz. Chancelier, Engl. Chancellour. 2) Ehedem bedeutete dieses Wort in geringerm Verstande einen Kanzellisten, Kanzeleyschreiber, in welchem Verstande Cancellarius im mittlern Lateine häufig vorkommt; in so fern einen geringen Kanzeleybedienten, welcher die Kanzeleyzimmer auf und zuschließet, für ihre Reinlichkeit sorget u. s. f. Daher in Schwaben noch der Thürschließer der Rathsstube Kanzler genannt wird.

Der Kapaun, des —es, plur. die —e, ein geschnittener Hahn, und in weiterer Bedeutung auch ein geschnittenes Huhn, im gemeinen Leben in dem ersteren Falle Kappahn, gleichfalls ein

ein gekappter Hahn, im Oberdeutſchen auch nur ein Kapp. Auch verſchnittene Menſchen, Caſtraten, pflegt man im gemeinen Leben und mit Verachtung Kapaune zu nennen.

Anm. Im Niederſ. Reeel. nicht von Kerl, ſondern von dem alten Karen, ſchneiden, (S. Kerbe,) im Dän. Kappun, im Angelſ. Capun, im Engl. Capon, im Franz. Chapon, im Böhm. Kapaun, im Ital. Kaplun, im Wallach. Kaponu, und Alban. Kapon; alle aus dem Ital. Capone und dem Lat. Capo, weil dieſe Art die Menſchen und Thiere zu verſtümmeln unſtreitig aus dem üppigen Italien in den andern Europäiſchen Ländern bekannt geworden, obgleich das Lat. Capo ſelbſt wieder zu dem Geſchlechte des Wortes kappen, verſchneiden, gehöret. (Siehe daſſelbe.) Der Plural lautet im gemeinen Leben häufig, obgleich irrig Kapaunce.

Kapaunen, verb. reg. act, zum Kapaune machen, der Zeugungstheile berauben, eigentlich und zunächſt von Hähnen; im Scherze auch von Menſchen für caſtriren.

Der Kapaunenſtein, des — es, plur. die — e, ein durchſichtiger Stein in der Größe einer Bohne, welcher in den Mägen alter Kapaune erzeuget werden ſoll.

Die Kapelle, plur. die — n, S. Capelle.

1. **Der Kaper**, ein privilegirter Seeräuber, S. Caper.

2. **Die Kaper**, plur. die — n, die noch geſchloſſenen Blüthknoſpen der Kapernſtaude, beſonders ſo fern ſie zum Gebrauche der Küchen in Eſſig gebeitzet worden. Aus dem Ital. Cappari, Franz. Capees, und dieſe aus dem Griech. καππαρις. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die Blüthknoſpen von andern Gewächſen, wenn man ſie ſo wie dieſe behandelt, Kapern zu nennen. Dahin gehören die Ginſtkapern, Bramkapern oder Deutſchen Kapern, die eingemachten Blüthknoſpen der Genſte.

Die Kapernrinde, plur. die — n, die bittere herbe Rinde von der Wurzel der Kapernſtaude.

Die Kapernſtaude, plur. die — n, ein Standengewächs, welches in den Morgenländern und dem mittägigen Europa wächſet, Capparis ſpinoſa L.

Kapphahn, S. Kapphahn.

Kapitel, n. ſ. f. S. Capitel.

Die Kappe, plur. die — n, Diminut. das Käppchen, Oberd. das Kappkein, ein altes Wort, welches in ſeiner weiteſten Bedeutung, die Bedeckung, die äußerſte Bekleidung einer Sache bezeichnet.

1. Überhaupt, wo es ſchon im Hebr. נזר, und noch jetzt im Lappländ. Kappod lautet. In den Monſeeiſchen Gloſſen wird Chappa durch Operimentum erkläret. Im Deutſchen iſt es in dieſer Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. In den Niederſächſiſchen Maeſchländern heißt die Obrefläche eines Deiches zwiſchen den Abdachungen, welche ſonſt auch der Kamm genannt wird, die Kappe. In dem Bergbaue ſind die Kappen theils die horizontalen Querhölzer oben über einem Stollen, damit die Erde nicht herunter falle, theils diejenigen Hölzer, welche in einem Schachte den Fächern entgegen geſetzet werden, damit ſie nicht zuſammen fallen. Eben daſelbſt werden die eiſernen Schienen über die Reifen an den Tonnen und Kübeln, welche zu ihrer Befeſtigung dienen, Kappen genannt.

2. In engerer Bedeutung.

1) Eine eundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußerſten Endes eines Dinges, in welcher Bedeutung es noch in vielen einzelnen Fällen üblich iſt. Das Gewölbe eines Backofens heißt deſſen Kappe. An den Kanonen iſt es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche; im Bergbaue ein eiſernes Band über dem Bäuel, (S. Kappereiſen;) an dem Griffe eines Officier-Dolches bey der Artillerie, ein hohles Stück von Meſſing, welches den Griff endiget und gemeiniglich die Geſtalt eines Adlerkopfes hat; an den Dreſchflegeln zwey in einander geſchlungene Stücke Leder, deren eines das Ende des Flegels, das andere aber das Ende der Handveste umgibt, beyde mit einander zu verbinden, im mittlern Lat. Capa, (S. Flegelkappe;) in der Landwirthſchaft ein Eiſen am Ende der Deichſel; im gemeinen Leben, rundliche Dreſſe an den Enden der Getſümpfe; andern Gefäßen der Schaf-bald, oder die Scheibe; und ſo in andern Fällen mehr.

2) Ein Kleidungsſtück, wo es,

(a) ehedem eine Art einer weiten Oberkleidung in Geſtalt eines Mantels war, tunica talaris, welche im mittlern Lat. ſowohl Capitium als Capa genannt wurde, und im Oberdeutſchen noch nicht ganz veraltet iſt. Die Mönchskappe, die Mönchskutte. Daher die N. A. gleiche Brüder (S. L. Mönche) gleiche Kappen; Kappen machen keine Mönche; die Kappe anziehen, den Mönchsſtand verlaſſen; einem jeden Narren gefällt ſeine Kappe u. ſ. f. wo aber auch die folgende Bekleidung des Kopfes verſtanden werden kann. Die Reiterkappe, wo ehedem ein Reitrock, und im Oberdeutſchen wird ein Regenmantel noch jetzt eine Regenkappe genannt. (S. auch Harzkappe.) Im Däniſchen iſt Kaabe gleichfalls ein Mantel.

(b) In engerer Bedeutung, eine Bekleidung des Hauptes. (α) Ehedem wurde es in allen Europäiſchen Sprachen häufig für einen Hut gebraucht, wie das Angelſ. Caeppe, das Engl. Cap, und noch jetzt das Franz. Chapeau und Wallachiſche Kappella. (β) Im Oberdeutſchen bedeutet es noch eine Mütze des männlichen Geſchlechtes, ſo wie das Niederd. Kipſe von einer Mütze des weiblichen gebraucht wird. (γ) Eine mit einem Zipfel verſehene und an dem Kleide befeſtigte Bedeckung des Hauptes, dergleichen noch verſchiedene Arten der Mütze, ſo wie die Frauenzimmer an ihren Saloppen tragen, wo man ſie aber mit Franzöſiſchen Ausdrücken lieber Capouſchen und Capuſchons zu nennen pflegt. (δ) Eine Bekleidung des Hauptes, welche vorn über das Geſicht herunter hänget, und daſſelbe zugleich mit bedeckt, dergleichen das weibliche Geſchlecht noch in vielen Fällen zu tragen pflegt. Daher die Florkappe, Trauerkappe, Bergkappe, Narrenkappe u. ſ. f.

Anm. In den meiſten der obigen Bedeutungen im Schwed. Kappa, im Engl. Cap, im Ital. Cappa, im Böhm. Kape, im Lat. Cappa, und im Griech. καππα. Es vereinigen ſich dieſe aber im Grunde genau mit einander verwandte Begriffe in dieſem Worte, nämlich der Begriff der Oberfläche oder Äußerſten, der Bedeckung, und der hohlen Geſtalt, von welchen in den verſchiedenen Bedeutungen bald der eine bald der andere der herrſchende iſt. S. Caſtan, Capelle, Haube, Kapſel, Kopf, Roben, Rane, und hundert andere mehr, welche insgeſammt mit zu deſſen Familie gehören.

1. **Kappen**, verb. reg. act, von dem vorigen Hauptworte, mit einer Kappe verſehen. Die Strümpfe kappen, mit Kappen beſetzen. So fern eine Bekleidung des Hauptes verſtanden wird, iſt es beſonders in den Zuſammenſetzungen Verkappen und Abkappen üblich.

2. **Kappen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im gemeinen Leben von dem Hahne üblich iſt, wenn es die Henne tritt oder beſpringet.

3. **Kappen**, verb. reg. act. ein altes Wort, welches ſchneiden oder hauen, bedeutet, und noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens üblich iſt. 1) Abſchneiden, abhauen; beſonders im Niederſächſiſchen. Das Ankertau kappen, in der Schiffahrt, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker aufzuwinden. Den Maſt kappen, ihn abhauen. Beſonders das Oberſte, den Gipfel eines Dinges abhauen. Die Bäume kappen, die Gipfel

abdanen, im Niederf. auch pollen, von Poll, der Gipfel, wofür auch Kopfen, Keppen, Kuppen, und im Diminut. Köpfeln, Kipfeln, Küpfeln üblich sind. 2) Verschneiden, kastriren, wo es besonders im gemeinen Leben von dem Verschneiden der Hähne und Hühner gangbar ist; kapaunen. Ein gekapter Hahn, ein Kapaun. S. Kapphahn.

Anm. Im Niederf. gleichfalls kappen, im Schwed. kappa, im Engl. to chipp, chopp, im Franz. couper, im mittlern Lat. coppare, capulare, im Griech. κοπτειν. Vielleicht zunächst von Kopp, Kopf, das Ende eines Dinges. So fern es hanen überhaupt bezeichnet, bedeutete dasselbe im mittlern Lat. Chaponifius einen Zimmermann.

Das Kappeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Kappe, oder Bekleidung des Aufsetzen eines Dinges, dergleichen im Bergbaue die eisernen Bänder über die Stäuel und an den Zugstangen sind.

Der Kappes, S. Kopfkohl.

Das Kappfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, welches aus einem abhangenden Dache heraus gebauet ist, das Dachfenster, in Franken die Gaupe. Unweder von Kapfen, welches auch in einigen Gegenden für gaffen üblich ist, ein Gaffenster, oder so fern Kappe überhaupt das Dach eines Dinges bedeutet, oder endlich auch, so fern solche Fenster mit einer Kappe überdeckt sind; S. Kappziegel.

Der Kapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein gekapter, d. i. geschnittener Hahn; ein in gemeinen Leben für Kapaun übliches Wort, S. dasselbe, inzleichen 3 Kappen.

Das Kapphahngut, des — es, plur. die — güter, eine Art Lehngüter, in einigen Gegenden, welche gemeiniglich Mannslehen sind, und von welchen der Vasall dem Lehnsherren jährlich einen oder mehrere Kapphähne entrichten muß.

Der Kappin, S. Kopfkohl.

Das Kapplaken, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niedersächsischen Seestädten, eine Engerlichkeit, welche der Schiffer noch über die bedungene Fracht von jeder Tonne erhält; von dem Niederf. Laken, Tuch, gleichsam, Tuch zu einer Kappe, Franz. Drap de Chaulle, Tuch zu Beinkleidern.

Die Kappluzung, plur. die — en, in den Niederf. sächsischen Marschländern, der Einbruch der Kappe eines Deiches; die Dammbiegung.

Der Kappzaum, des — es, plur. die — zäume, ein Zaum mit einem Maulbande, anstatt des Gebisses, um des Maules junge Pferde zu schonen. Wer sieht nicht, daß dieses Wort eigentlich einen Zaum mit einer Kappe bedeutet, (S. Kappe,) und daß die Italiener ihr Cavezzone und Cavezzane, die Franzosen ihr Caveçon, und die Engländer ihr Cavesson dadurch entdecket haben. Frisch und andere kehren es um, und lassen das Deutsche von dem Ital. herstammen, wo Cavezza eine Halfter bedeutet; vielleicht gleichfalls aus dieser Quelle, oder auch von haben, halten. Im mittlern Lat. 10 Capsana so wohl ein Kappzaum, als auch die Kappe oder Bapusche an einem Kleide.

Der Kappzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Hohlzirkel in Gestalt einer Mulde, welche man in Sachsen auf den Ziegeldächern über die kleinern Kapfenster legt.

Die Kapsel, plur. die — n, Diminut. das Kapselchen, aus dem mittlern Lat. Capsula und Capsella, dem Diminut. von Capsa, eine Bekleidung, Bedeckung eines Dinges von harter Materie; gemeiniglich nur in einigen bestimmten Fällen, da in andern Futter, Futteral, Schachtel u. s. f. üblich sind. Eine gedrückte Kapsel ist das Siegeln von Wachs. In der neuern Kräuterkunde ist die Kapsel, Capsula L. ein hohles Samengehäuse, welches sich bey der Reife auf eine bestimmte Art spaltet, zum Unterschiede von einer Schale, Hülse, Nuß, Beere u. s. f. Im Böhm. und Pohln. ist Kabsa eine Tasche. S. Koppe Anm.

Kapsat, S. Caput.

Die Kapsate, S. Capute.

Kar, ein Geist, S. Bahr und Karren.

Karabiner, S. in C.

Die Karacke, plur. die — n, eine größere Theils veraltete Art großer Schiffe, welche so wohl zum Kriege, als auch zum Handel gebraucht wurden. Sie waren etwas rundlich, unten breit und oben enge, hatten sieben die 8 Böden und konnten bis 1000 Menschen fassen. Holländ. Karaak, Kraak, Engl. Carack, Franz. Caraque. Einer kleinen aber weitbauchigen Art dieser Schiffe bedienet man sich noch in einigen Gegenden zu Lastschiffen.

Karaffine, S. Caraffine.

Das Karat, des — es, plur. die — e, ein kleines Gewicht, nach welchem das Gold und die Edelsteine gewogen werden. 1) In Ansehung des Goldes ist ein Karat 12 Gran oder Grän, so daß 24 Karat eine Mark machen. Ehedem auch Garat, Grait, u. s. w. In Ansehung der Edelsteine ist es ein Gewicht von 4 Gran.

Anm. Im Arab. Alkerat, im Ital. Carato, im Franz. Carat, im mittlern Lat. Chirat, Caractis, Caracta, Ceratio. Die Ableitung ist noch ungewiß. Einige leiten es von Cerasus, Gead, her, andere von dem Griech. κερατιον, eine Art der Hülsenfrüchte, welche zugleich als ein Gewicht gebraucht wurde, und vier Gran oder Gerstenkörner wog.

Die Karausche, plur. die — n, ein Fisch in süßen Wassern, welcher nach dem Linne zu den Karpfen gehöret; Carassius L. Er wird auf das höchste einer guten Spanne lang, und einer guten Hand dick und breit. In Oberd. auch Garusche, Gareusel, Gareisel, im Niedersächs. Reunake, im Dän. Karuse, in Pohln. und Böhm. Karas. Frisch vermuthet der, so wie der Karpfe, seinen Nahmen von dem Griech. καραξ, ein Rohr, habe, ob gleich die Karausche weißlicher ist, als der Karpfen.

Der Karauschenkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bastardfische, welche von Karauschen und Karpfen erzeugt werden, und gelblicher sind, als die echten Karauschen.

Die Karawane, plur. die — n, ein nur in den Morgenländern übliches Wort, aus dem Arab. Kairavan, und Türk. Kervan, einen Haufen Reisender zu bezeichnen, welche um ihrer Sicherheit willen in Gesellschaft reisen.

Die Karawelle, S. Caravelle.

Die Karbatsche, plur. die — n, eine von ledernen Riemen geflochtene Peitsche, deren Stiel gleichfalls mit Leder überzogen ist. Im Niederf. Barbatsche, im Dän. Krabask, im Schwed. Karbas, ohne Zweifel, wie schon Wachter will, von dem alten Bar, Bor, Leder, (S. Bast,) und dem noch im Niederf. üblichen Batsche, ein Werkzeug zum Schlagen, batschen, schlagen, Schwed. basa, (S. Patschen und Peitsche.) Im Perf. ist kyrbac eine lederne Geißel, ein Ochsenziemer.

Karbatschen, verb. reg. act. mit der Karbatsche schlagen.

Die Karbe. Karve, oder Garve, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Feld- oder Wiesenkümmels, Carum L. aus welchem Nahmen derselbe auch verderbet ist. Der Lat. Nahme stammet von dem Griech. καρον ab, welchen er daher haben soll, weil er in der Landschaft Karien in großer Menge wuchs.

Der Karbunkel, S. Carbunkel.

Die Kardätsche, plur. die — n, eine Art einer Steinzeit, oder einer Bürste, in einem gedoppelten Falle. 1) In der Hanswirthschaft.

Digitized by Google

schaft, eine lange viereckige Bürste von Saubocsten, die Pferde damit zu reinigen; im Böhm. Kartoc. 2) Bey den Wollarbeitern, ein auf einem Brete befestigtes und mit vielen drähternen Häkchen versehenes Leder, die Wolle dadurch zu ziehen, zu reinigen und zum Spinnen geschickt zu machen, ein Wollkamm; wohin denn so wohl die Reiß- oder Brechkämme, die Kragen, Kratzkämme oder Krämpel, als auch die Scrubeln oder Streichen, und endlich auch die Kniethreichen gehören. In engerer Bedeutung führet eine Art, welche noch klärer als die Krämpel, aber etwas gröber als die Kniethreiche ist, den Nahmen der Kardätsche.

Anm. In der letzten Bedeutung ist es unstreitig aus dem Ital. Cardasso, Cardassone, Scardasso, oder Franz. Cardesse entlehnet, und durch die Holländischen Tuchmacher nach Deutschland gekommen. Das Ital. stammet von Cardo, Distel, Carduus, ab, weil man sich ehedem der Distelköpfe dazu bedienete, wie an einigen Orten noch geschiehet, (S. Kardendistel.) Im Engl. lautet dieses Wort Card, im Holländ. Kaerde, und in einigen Deutschen Gegenden auch nur Kaede, vom Ital. Carte, Frang. Carde, im mittlern Lat. Garda, im Schwed. Karda, in Liefland Kartt. Man muß dieses Wort mit dem in der Geschützkunst üblichen Kartätsche nicht verwechseln, ob es gleich von vielen hart gesprochen und geschrieben wird.

Kardätschen, verb. reg. act. mit der Kardätsche reinigen. 1) Ein Pferd kardätschen, es mit der Kardätsche vom Staube reinigen. 2) Wolle kardätschen, sie durch den Wollkamm ziehen. Kardätschte Wolle. Im Ital. cardellare, cardeggiare, garzare, von Garzo, Kardendistel; im Nieders. kraschen, kratzen, in Liefland rocken, im Oberd. nur karden, so wie im Engl. to card, im Frang. cardee, im Schwed. karda, und im mittl. Lat. cardare; alle so wie Carduus selbst vom Lat. carere, welches wieder von xeiρειν, scheren, abzustammen scheinet.

Der Kardätschenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Kardätschen für die Tuch- und Zeugmacher verfertiget, und auch Kammsteger genannt wird.

Die Karde, plur. die —n. 1) Eine Art Disteln, (S. Kardendistel.) 2) Ein Wollkamm, S. Kardätsche 2.

Die Kardelle, plur. die —n, in den Niedersächsischen Seestädten, ein Faß, welches 12 Stechkannen hält, und worin der Fischsorck und Fischthran verführet wird; eigentlich ein Viertel, für Quardele.

Karden, verb. reg. act. mit der Karde oder dem Wollkamme bearbeiten, S. Kardätschen Anm.

Die Kardendistel, plur. die —n, eine Art Disteln, deren Köpfe die Tuchmacher an einigen Oertrn zum Karden oder Kämmen der Wolle gebrauchen, daher sie auch in Deutschland gebauet wird, ungeachtet sie eigentlich in den mittägigen Ländern einheimisch ist; Dipsacus fullonum L. Weberkarde, Weberdistel, Bubendistel, Bubenkämmel, Bubenstecken, bey den ältern Scheiffstellern Carduus, woher auch der Deutsche Nahme rühret, der von vielen wider die Abstammung Kaede und Kaedendistel geschrieben und gesprochen wird. Die kleine Karde. Dipsacus pilosus L. wächset in Thüringen wild.

Die Karechel, plur. die —n, eine Art Krähen, S. Saferkrähe.

Der Karfiol, S. Caefol.

Karg, —er, —este, adj. et adv. den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Anhänglichkeit zu demselben unterlassend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein karger Mann. Karg seyn. Karg mit etwas seyn.

Ein derenbree Eisel heulte,
Weil des Schicksals karge Hand
Ihm nicht Hörner zugewandt, Haged.

Anm. Im Dän. kaerig, im Schwed. karrig, woraus durch eine Zusammenziehung unser karg geworden. Es stammet zunächst aus dem Oberdeutschen her, denn die heutigen Niedersachsen haben es nicht. Hingegen findet sich den den Angelsachsen das Hauptwort Car, Care, und bey den Ulphilas Kara, Sorge, Sorgfalt, Engl. Care, Lat. Cura, wovon vermittelst der Ableitungssylbe ig, unser karg nach dem Frisch abstammen soll. Wahr ist es, daß karg, bey dem Dorneck charch, in den Monseerischen Glossen ohne Hauch arg, und bey den Horaeseck, von diesem Stammworte sorgfältig, klug, verschlagen bedeutet; in welchem Verstande es auch noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Swas karger liste jemant chan, Streker. Wy sich der held charch in dem houfe verparch, in Schadelscriptor. bey dem Freisch. Allein unser karg scheinet vielmehr von dem noch im Schwed. üblichen kara, zusammen raffen, woraus vermittelst des Zischlautes schraeen geworden, oder wie Wachter will, von gierig, obzusammen; ungeachtet es jetzt nicht so wohl auf die Erwerbung, als vielmehr auf die Ersparung gehet. Im alt Frang. war es schars gleichfalls karg. In der Comparation wird das a im gemeinen Leben häufig in ä verwandelt; in der edlern Schreibart ist das a üblicher.

Kargen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, karg seyn, der Kargheit nachhängen. Ein andrer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer, Sprüchw. 11, 24. Mancher karget und sparet, und wird dadurch reich, Sir. 11, 17.

Die Kunst macht die Natur
Verschwendeisch, wo sie kargt, Haged.

Ingleichen active, durch kargen erwerben. Viel Vermögen zusammen kargen.

Der Karger, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte, der da karget.

Die Kargheit, plur. inus. die Fertigkeit, den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Liebe zu demselben zu unterlassen; ein hohes und lasterhaftes Grad der Sparsamkeit. Die Kargheit gehet auf die Ersparung, so wie die Gewinnsucht, die Sabsucht u. s. f. auf den Gewinn und Besitz, der Geiz aber auf beyde. Ehedem mit einer andern Ableitungssylbe die Karge, Charge, und mit Weglassung des Hauches in den Monseerischen Glossen Argi, da es denn eigentlich Sorgfalt, Klugheit, List bedeutete. S. Karg.

Kärglich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Auf eine karge Art, doch nur als ein Nebenwort. Kärglich mit etwas umgehen. Wer kärglich saet, wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6. Ingleichen in weiterer Bedeutung für spasam, genau, kümmerlich. Es muß sich sehr kärglich behelfen. Kärglich leben. 2) Als ein Beywort für karg, oder doch ein wenig. Eine kärgliche Mahlzeit.

Nichts ist kärglicher, als die Erkenntlichkeit, Haged.

Karmesin, S. Carmesin.

Der Kärner, S. Kärner.

Das Karnieß, des —es, plur. die —e, Diminut. das Karnießchen, Oberd. Karnießlein, bey den Werkleuten, der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher bald einwärts und bald auswärts gebogen ist, so daß es die Gestalt eines Latein. S hat. Aus dem Ital. Cornice und Franz. Corniche, und diese aus dem Lat. Coronis, daher es billig Korniß lauten sollte.

Das Karnieß-Bley, des —es, plur. inus. bey den Glasern Fensterbley, welches in Gestalt eines Karnießes gezogen ist.

Der Karnieß-Hobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer Schneide von zwey gegen einander gewandten Bogen, Karnieße damit zu hobeln.

Der

Der Karnieß-Stahl, des —es, plur. die —stähle, bey den Horn- und Beindrechslern, ein Stahl oder stählerner Dreheisen, Karnieße zu drehen.

† Karniffeln, verb. reg. act, welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes üblich ist, mit der Faust durchprügeln oder derb stoßen. Niederf. karruffeln, knüffeln, Engl. to knubble, Dän. karrifte, Schwed. karnilla. Frisch leitet es auf eine sonderbare Art von dem Franz. ecorniller, schmarotzen, ab, und Ihre gedenket es, jenem als einem Schmarotzer gegenau. Nach dem Wachter bedeutete Karnoffel und Karuffel ehedem einen Hodenbruch, wo es vermuthlich das Latein. Hernia mit in der Zusammensetzung ist. Im gemeinen Leben, besonders auf dem Lande, hat man noch ein gewisses Kartenspiel, welches das Karnuffelspiel genannt, und mit 48 besonders dazu verfertigten Karnuffelkarten gespielet wird, da denn mit solchen Karten spielen gleichfalls Karnuffeln genannt wird. So fern dieses Wort mit Fäusten schlagen und stoßen bedeutet, leitet Ihre es von dem Wallisischen gleichbedeutenden cernod her, welches in Ansehung der ersten Hälfte des Wortes sehr wahrscheinlich ist, aber doch die letzte immer noch dunkel lässet.

Der Karpfen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Fisch, welcher sich nur in süßen Wassern aufhält, einen schwärzlichen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weißgelben Bauch hat; Cyprinus Carpio L. Einen Karpfen reißen, ihn ausschuppen, und das Gedärm heraus nehmen, ehe er gesotten wird. Ihn blau sieden. Die ersten Karpfen brachte Leo Herbord Marcal unter Heinrich dem Achten nach England, und auch nach Deutschland scheinen sie aus wärmern Gegenden gekommen zu seyn.

Anm. Im Niederf. Kaepe, im Engl. Carp, im Französ. Carpe, im Ital. Carpa, im Dän. und Schwed. Karpe, im Pohln. Karp und Böhm. Kapr, im mittlern Lat. Carpio; alle von dem schon bey dem Cassiodor befindlichen Carpa, so wie dieß vermuthlich von dem bey den ältern Lat. üblichen Cyprinus, Griech. κυπρῖνος abstammet. In einigen Gegenden ist es ein weibliches Geschlechtes, die Karpfe.

Die Karpfenbrut, plur. inul. junge Karpfen, so lange sie noch nicht drey Jahre alt sind, worauf sie den Nahmen Satz bekommen.

Der Karpfenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Teich, die Karpfen zum täglichen Gebrauche darin aufzubehalten.

Der Karpfenstein, des —es, plur. die —e, ein dreyeckiges Bein, welches die Karpfen hinten im Kopfe an dem Rückgrade haben, und welches von dem großen Haufen wider die fallende Sucht eingenommen wird.

Der Karpfenteich, des —es, plur. die —e, ein Teich, worin vornehmlich Karpfen gehalten werden.

Die Karre, plur. die —n, ein Wort, welches jetzt nur noch von einem mit Einem Rade versehenen Kasten gebraucht wird, welchen ein Mann vor sich hin schieben kann, besonders im Niedersächsischen; eine Stubkarre oder Schiebekarre, wofür doch auch in einigen Gegenden, zumahl im Bergbaue, das folgende männliche der Karren, der Schubkarren üblich ist. Bestehet ein solches Fuhrwerk mit Einem Rade aus flachen Kasten, sondern aus Stäben oder Schienen, so heißet es ein Schiebebock. Einen Verbrecher in die Karre schmieden, ihn zur Karre verurtheilen, zum Festungsbaue. Figürlich pflegt man auch wohl ein jedes schlechtes Fuhrwerk im verächtlichen Verstande eine Karre zu nennen. Im Niederf. Karre. S. 3. der Karren.

Karren, verb. reg. act. mit der Karre, oder der Schubkarre fahren. Erde, Sand herbey karren, auf der Karre herbey führen. Seine wegkarren. Den ganzen Tag karren, mit der Karre gehen, fahren.

1. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, einen Kasten zu bezeichnen; besonders an den Buchdruckerpressen, wo der Karren ein viereckter Kasten mit einem messingenen Boden ist, auf welchem die Form lieget, und welcher auf einem beweglichen Laufbrette hin und wieder geführet wird; Franz. le Chaſſis. Es scheinet nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf die Bewegung gesehen werde; sondern Karren scheinet hier das alte Kar, ein Gefäß, im Andenken zu erhalten, woraus mit vorgesetztem Zischlaute unser Schirr und Geschirr abstammet. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Karner eine Art eines Korbes, Ital. Carriera. Siehe Kahr, Kasten und Geschirr.

2. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschlägern, ein Werkzeug, welches aus zwey scharfen Messerklingen bestehet, die geschlagenen Gold- und Silberblätter zu vollkommenen Quadraten zu schneiden. Eine genauere Kenntniß dieses Werkzeuges müßte es entscheiden, ob Karren in dieser Bedeutung zu dem vorigen Worte gehöret, oder vielmehr zu dem alten karen, schneiden, wovon nicht nur kerben, sondern mit vorgesetztem Zischlaute auch scheren abstammet, S. diese Wörter.

3. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. ein sehr altes Wort, welches seinem ursprünglichen Umfange nach, einen jeden Wagen, ein jedes mit Rädern versehenes Fuhrwerk bedeutet zu haben scheinet; jetzt aber nur noch von einigen Arten desselben gebraucht wird. a) Von einem Kasten mit Einem Rade zum Schieben, welchen man in Niedersachsen eine Karre, im Hoch- und Oberdeutschen aber einen Karren zu nennen pflegt. Der Schub- oder Schiebekarren, im Bergbaue der Laufkarren. b) Ein Fuhrwerk mit zwey Rädern, welches von einem oder mehrern vor einander gespannten Pferden gezogen wird. Besonders, wenn dasselbe die Gestalt eines Kastens hat. Mit einem Karren fahren. Ein Karren Sand, Steine. Ein Sandkarren, Kothkarren, Mistkarren. Obgleich auch andere zweyrädrige Fahrzeuge diesen Nahmen führen, dergleichen besonders die großen Fuhrmannskarren sind, (S. Kärrner.) Den Karren in den Koth schieben, eine Sache verderben, verwirren. Es ist ein angelegter Karren, in der niedrigen Sprechart, eine abgeredete Sache, ein abgeredeter Handel; eine seltsame A. A. wenn anders Karren hier nicht ein eigenes Wort ist, welches etwa noch von dem veralteten Karan, zubereiten, übrig ist, wofür wir jetzt in einigen Fällen gären sagen, (S. dieses Wort.) oder wenn es nicht etwa gar aus Karte verderbt ist, weil man auch zu sagen pflegt, es ist eine angelegte Karte.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Karren, im Schwed. Kaerra, im Ital. Carro, im Lat. Carrus, im Wallis. und Engl. Cart. Es scheinet mit diesem Worte wohl nicht zunächst auf die Gestalt eines Kastens gesehen zu werden, welchen einige Arten der Karren haben, sondern vielmehr auf die Bewegung, besonders der Räder; zumahl da das Latein. Currus, das Französ. Char, das Wallach. Kera, das Alban. Kierre, das Epirotische Kierr, und andere mehr, einen Wagen überhaupt bedeuten (S. Kehren.) Das Engl. to carry, Dän. kiore, Franz. charier, fahren, stammen, so wie das Deutsche karren, wohl eher von Karre ab, als daß man sie für das Stammwort von diesem halten könnte. Im Oberd. ist für Karren auch Karch, für karren karchen, und für Kärrner Kärcher und Kärchelfahrer üblich, welches mit dem mittlern Latein. Carcara überein kommt. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Karrn und Karn zusammen gezogen.

Die

Die Karrenbüchſe, plur. die —n, eine größten Theils veraltete Benennung eines groben Geſchützes, einer Kanone, weil es auf einem Geſtelle mit zwey Rädern fortgeſchaffet wird. Etwas ähnliches hat man noch in der Jägerey, wo die Karrenbüchſe ein auf einem beſonders dazu verfertigten ſo genannten Schieß-karren befindlicher Doppelhaken, oder ein großes Rohr mit einem Lüchſenſchloſſe iſt, Trappen und wilde Gänſe damit zu ſchießen.

Der Karrengaul, des — es, plur. die — gäule, ein Gaul oder Pferd, welches in einem Karren gehet, d. i. einen Karren ziehen muß, wozu man in den meiſten Fällen große, ſtarke und ſchwere Pferde zu nehmen pfleget. In dem Salziſchen Geſetze Chanco, in den alten Bairiſchen Geſetzen Angergago, von Anger, Enger, ein Feld, oder Feldkarren.

Der Karrenläder, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Salzwerke zu Halle, beſondere Arbeiter, welche die Karren der Fuhrleute mit Salz beladen.

Der Karrenläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, geringe Bergarbeiter, welche das Erz oder den Schutt vermittelſt des Laufkarrens fortſchaffen.

Der Karrenſteg, des — es, plur. die — e, ein Steg, oder Uebereiſen an den Laufkarren der Bergleute.

Der Karrenwagen, des — s, plur. ut nom ſing. ein vierräderiger Wagen, welcher aber wie ein Karren von einem oder mehreren, nicht neben, ſondern vor einander geſpannten Pferden gezogen wird; ein Gabelwagen.

Die Karrete, S. Carrete.

Der Karrner, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein beſonders in Franken und Thüringen übliches Wort, einen Fuhrmann zu bezeichnen, welcher Waaren auf einem Karren, d. i. zweyräderigen Wagen, von einem Orte zum andern führet. In weiterer Bedeutung auch ein jeder, der mit einem zweyräderigen Karren führet. Im Oberd. Karrer, Karer, Kärcher, im mittlern Lat. Carearius, Caretarius, Caretonus. 2) Derjenige, welcher mit einem Schubkarren führet oder arbeitet; der Schubkärrner.

Die Karröte, plur. die —n, eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung der Beteder der rothen Rüben, des rothen Mangoldes; Beta vulgaris L. Aus dem Ital. Carrota, Carota.

Der Karſt, des — es, plur. die — e, Diminut. das Karſtchen, Oberd. Karſtlein, ein beſonders in Oberſachſen und Oberdeutſchland übliches Wort, eine Hacke mit zwey Zähnen zu bezeichnen, womit man in gebirgigen Gegenden das Feld, beſonders aber die Weinberge zu hacken und zu bearbeiten pfleget. Ohne Zweifel von kehren, weil der Boden damit umgearbeitet, oder gewendet wird, oder auch von dem alten Karn, ſchneiden, hauen, (S. Kerben und Scheren.) Einige gebrauchen es irrig als ein weibliches Wort, die Karſt.

Kärſten, verb. reg. act. mit dem Karſte bearbeiten. Einen Weinberg karſten, hacken. In dem Weinberge Karſten. In engerer Bedeutung, wird in den Weinbergen die erſte Hacke das Karſten, die zweyte das Wiederkarſten, und die dritte die Zwiebracke genannt.

1. Die Karrätſche, ein Wollkamm, S. Kardätſche.
2. Die Karrätſche, plur. die — n, in der Geſchützkunſt, eine mit Ringeln, Ketten, Nägeln u. ſ. f. gefüllte Patrone von ſtarkem Papier, Zwilch oder Bloch, welche aus großen Kanonen geſchoſſen wird. Mit Karrätſchen feuern. Ein heftiges Karrätſchenfeuer machen. Aus dem Franz. Cartouche, welches eigentlich die von Pappe gemachte Patrone bedeutet, von Charta, Papier; um welcher Abſtammung willen man auch im Deutſchen das ä beybehalten hat, da man es ſonſt mit dem ſo vielen Aechte Karretſche ſchreiben könnte.

Karrätſchen, Wolle kämmen, S. Kardätſchen.

Der Karrätſchenkaſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geſchützkunſt, ein hölzernes Futteral, die zu einer Ladung beſtimmten Karrätſchenbüchſen zu faſſen, wenn ſie geladen werden ſollen.

Der Karrätſchenkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ebendaſelbſt, ein Kaſten, worin die Karrätſchen verwahret werden.

Die Karraune, plur. die — n, eine Art groben Geſchützes, welche ſich beſonders durch ihre Kürze von andern Stücken dieſer Art unterſcheidet. Eine Karraune iſt kürzer, als eine Kanone. Eine ganze Karraune ſchoß ehedem 100 Pf. Eiſen, eine halbe 50 und eine Viertelkarraune 24. Heut zu Tage hat man die ganz großen ihrer Schwere wegen verlaſſen, und da ſchießt eine ganze Karraune nur 48, eine halbe 24 Pf. u. ſ. f. Frisch und andere leiten es von dem Latein. Quartana ab, und wollen, daß es urſprünglich ein Stück Geſchütz von der vierten Größe bezeichnet habe, zumahl da auch Münſter Cartune durch Quartana überſetzt. Ihre läßt es hingegen von Karren, Engl. Cart, abſtammen, und will, daß es ſo viel wie eine Karrenbüchſe bedeute. Im Schwed. kommt Kartow, und im mittlern Latein. Cartouwe, wirklich für eine Karraune vor.

Das Karrauunenpulver, des — s, plur. inuſ. die gröbſte Art des Schießpulvers, ſo wie es zu dem groben Geſchütze gebraucht wird, und welches auch Kanonenpulver und Stückpulver heißt.

1. Die Karre, eine Art Diſteln, S. Karde.
2. Die Karre, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, beſonders bey den Jägern übliches Wort, wo eine Kette eine Karre macht, wenn ſie in Knoten zuſammen läuft, und ſich auf einander ſetzet. Etwas von dem noch im Schwed. üblichen Kart, etwas Mangelhaftes, Untaugliches zu bezeichnen? Oder vielmehr von kehren, wenden, ſich verſchlingen? S. 3. Karren.
3. Die Karre, plur. inuſ. bey den Seidenerbeitern und Seidenhändlern, die Steifung oder der rauſchende Klang, welcher den ſeidenen Zeugen durch die Gummirung gegeben wird, wo es ſo viel als das Franz. l'Apprêture, die Zubereitung, zu bedeuten ſcheinet; von dem alten karan, zubereiten, S. 3. Karen, Gärben und 3. Karren.
4. Die Karre, plur. die — n, ein aus dem Latein. Charta, Papier, entlehnter Ausdruck, welcher im Deutſchen beſonders in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Gemahlte Blätter, gewiſſe Spiele damit zu ſpielen, Spielkarten, um ſie von den folgenden zu unterſcheiden; wo ſo wohl ein einzelnes Blatt, welches man doch lieber ein Kartenblatt zu nennen pfleget, als auch ein ganzes aus mehrern zuſammen gehörigen Blättern beſtehendes Spiel, ein Spiel Karten, eine Karte heißt. In der Karte ſpielen, oder Karten ſpielen. Die Karten mengen, geben u. ſ. f. Jemanden in die Karte ſehen, auch ſprichwörtl., deſſen Abſicht, deſſen Vorhaben errathen. Sie hoben viel gewagt, daß ſie ſich von ihrem Onkel in die Karte haben gucken laſſen, Weiſe. Ich muß ihn zum Worte kommen laſſen, ſonſt möchte die Karte verrathen werden, rhend. Es iſt eine angelegte Karre, (S. 3. Karren.) Im Franz. Carte, im Ital. Carta, im Engl. Card, im mittlern Latein. Carta und Cartacella. 2) Eine geographiſche Abbildung der Erdfläche oder eines Theiles derſelben. Eine Landkarte, eine ſolche Abbildung des feſten Landes, eine Seekarte, des Meeres. Karten ſammeln.

Anm. Ungeachtet dieſes Wort aus dem Latein. herſtammet, ſo hat es in dieſen beyden Bedeutungen doch ſchon längſt das Bürgerrecht erhalten, daher man es auch füglich mit einem Fiſchreiben kann, zumahl da es im Deutſchen nicht ſo wie im Griech. und Latein. mit einem Hauche ausgeſprochen wird.

1. Karren, Wolle kämmen, S. Kardätſchen.

Digitized by Google

2. Karten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Karte spielen, doch nur zuweilen in den niedrigen Sprecharten.

3. Karten, verb. reg. act. welches nur noch für drehen, wenden, besonders im Fährlichen Verstande üblich ist. Er wußte die Sache so zu karten, daß es niemand erfuhr, es so einzurichten, ihr eine solche Wendung zu geben. Wie müssen es so karten, daß wir außer Verdacht bleiben. Es scheinet nicht, daß es in dieser Bedeutung von dem vorigen Zeitworte abstamme, sondern daß es vielmehr als ein Iterativum zu kehren, wenden, drehen, ehedem kahren, oder auch zu karen, zubereiten, gehöret. S. 3. Karte und Garben.

Das Kartenblatt, des —es, plur. die — blätter, einzelne Blätter der zum Spielen gebräuchlichen Karte.

Die Kartendistel, S. Kardendistel.

Das Kartengeld, plur. doch nur von mehrern Summen die —er, dasjenige Geld, welches man für die Spielkarten in öffentlichen und Privat-Gesellschaften bezahlet.

Der Kartenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Spielkarten verfertiget.

Der Kartenmahler, des —s, plur. ut nom. sing. der sie mahlet oder bemahlet.

Das Kartenpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starkes Papier, so wie es zu den Spielkarten gebraucht wird.

Das Kartenspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Art des Spieles, so fern es mit Karten oder gemahlten Blättern geschiehet, dagegen eine Spielkarte, eine Karte bedeutet, so fern sie zum Spielen gebraucht wird.

Karthaune, S. Cartaune.

Die Kartoffel, plur. die —n, ein aus Erdapfel verderbtes Wort, S. daselbst.

Die Karve, S. Karbe.

Der Kas, des —es, plur. die — e, in den Papiermühlen, die in dem Stampftroge befindliche und mit Löchern versehene Tafel von Eichenholz; vielleicht von dem Franz. Chaſſis, ein Rahmen.

Die Kasbeere, S. Holzbirne.

* Käschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf dem Eise gleiten, da denn auch eine solche Gleitbahn eine Aschel genannt wird. S. Gleiten.

Der Käse, des —s, plur. ut nom. sing. geronnene Milch, der von dem wässerigen Theile geschiedene schleimige und gallertartige Theil der Milch. 1. Eigentlich, und ohne Plural. Die Milch wird zu Käse, wenn sie sich schlittet oder gerinnet, (S. Gerinnen, 2.) In der Schweiz, wo die Milch viel fetter und nahrhafter ist, weiß man bey dem Käsemachen verschiedene Arten dieser geronnenen Milch. Diejenige Milch, welche zu Käsen gebraucht werden soll, wird daselbst so wie in Obersachsen der Topfen genannt. Wenn sie gelabt oder zum Gerinnen gebracht worden, so heißt der geronnene Theil die Bulderen, das schimmige Wesen aber, welches sich auf der geschiedenen Milch setzet, der Abzug. Die Bulderen zerdrückt man mit dem Käsebrecher in kleine Stücke, wodurch die dick-Materie noch mehr von der wässerigen geschieden wird. Jene heißt im engern Verstande Käse, diese aber die Sirpen (Lat. Serum.) Weil die Sirpen noch viele fette Materie hat, so wird sie über ein stärkeres Feuer gesetzt, damit sich der Vorbruch scheide, welcher eine angenehme Speise ist, und sonderlich gesotten wird. Die übrige Sirpen wird durch Sauerschoten oder Lab von neuen geschieden, da denn die flüssigen Theile Schotten heißen, der fettere aber den Ziegen gilt, woraus der berühmte Glarnerkäse Schabzieger verfertiget wird, welcher sich zum öftern Gebrauche schaben läßet.

9. Plastrisch 1) Verschiedene daraus bereitete Speise, (a) Der Speckäse, eine aus geronnener Milch und Eyern bereitete Speise, (b) Der Quarkkäse, Schmierkäse, Streichkäse, oder süße Mag, in Niedersächsischen Käsebutter, geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufgehalten wird, und sich schmieren läßet. (c) In gewisse Formen gedrückte und getrocknete Stücke solcher geronnenen Milch; so wohl mit dem Plural, als auch im Diminut. das Käschen, Oberd. Käselein. Kuhkäse, Käse von Kuhmilch, Schafkäse, Ziegenkäse, Kümmelkäse, Schweizerkäse, Kräuterkäse u. s. f. 2) Wegen seiner künstlichen in der Gestalt mit der geronnenen Milch, werden so wohl der eßbare Boden an den Artischocken, als auch die Blumen an den Blumenkohle Käse genannt, daher derjenige auch in einigen Gegenden Käsekohl heißt.

Anm. Schon bey dem Kero Chase, im Niedersächs. Kese, bey den Siebenbürgischen Kise, im Engl. Cheese, im Katein. Caseus, bey den Wallachen Kassu.

Der Käsebohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit man in die großen Käse bohret, ihre innere Beschaffenheit zu erforschen; der Käseſtecher.

Die Käsebutter, plur. inus. S. Käse. 2. 1).

Die Käseform, plur. die — en, eine hölzerne Form, den Käsen die verlangte Gestalt zu geben; der Käsark.

Die Käsegülte, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Abgabe in Käsen, oder von den Käsen. Im Schwabenspiegel Kap. 397.

Der Käsehändler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Käsehändlerinn, eine Person, welche mit Käsen handelt; der Käsekrämer, im Österreich. ein Raschecher.

Das Käsehaus, des — es, plur. die — häuser, in der Landwirthschaft, ein Gebäude, in welchem die frisch gemachten Käse getrocknet werden.

Die Käsehorde, plur. die — n, eine Horde oder Flechtwerk von Ruthen, worauf die Käse getrocknet werden.

Der Käsekohl, des —es, plur. inus. S. Käse 2. 2).

Der Käsekorb, des — es, plur. die — körbe, ein Geräth in Gestalt eines Korbes, die Käse darin zu trocknen.

Der Käsekuchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gebäcke aus Käse; ingleichen Kuchen, welche oben mit geronnener und mit Eyern abgeschlagener Milch bedecket sind.

Die Käsel, S. Casel.

Das Käselab, S. Lab.

Die Käsemade, plur. die —n, eine Made, welche sich im Käse aufhält, und die Made einer Art Fliegen ist, welche bey den Linne Musca putris heißt.

Die Käsematte, S. Casematte.

Die Käsemeise, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Name der kleinsten Art Meisen, welche sonst auch die Blaumeise, Mehlmeise und Pimpelmeise genannt wird; vielleicht weil sie gern Käse speiset.

Die Käsemilbe, plur. die —n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten, welche sich im Käse aufhalten; Acarus, im gemeinen Leben die Käsemieche.

Die Käsemutter, plur. die — mutter, auf den Landgütern, eine Frau, welche die Käse macht, und zugleich die Aufsicht über die Mägde hat.

Käsen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Käse werden, gerinnen, doch nur von der Milch. Die Milch käset, ist gekäset, wo es von einigen auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich käsen. 2) Als ein Activum, gerinnen machen, gleichfalls nur von der Milch. Die Milch käsen. S. Laben.

Der

Digitized by Google

Der Käſenapf, des — es, plur. die — näpfe, S. Käſeform.
Die Käſerne, S. Caſerne.
Der Käſeſtecher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Käſebohrer und Käſehandler.
Das Käſewaſſer, des — s, plur. inuſ. der von dem Käſe, d. i. der geronnenen Milch, geſchiedene wäſſerige Theil, welcher unter dem Rahmen der Molken am bekannteſten iſt. Bey dem Kero Chatennätzer.
Käſicht, adj. et adv. dem Käſe ähnlich.
Käſig, Käſe enthaltend. Der käſige Theil der Milch.
Die Kaſtanie, (vierſylbig,) plur. die — n, die eßbare Frucht des Kaſtanienbaumes, beſonders des zahmen, wovon die Frucht einer größern Art, Caſtanea ſativa L. unter dem Rahmen der Marone bekannt iſt. Wilde Kaſtanien, die Frucht des wilden Kaſtanienbaumes. Im Oberd. nur die Käſte. Aus dem Ital. Caſtagna und Lat. und Griech. Caſtanea, welchen Rahmen dieſe Frucht von der alten Stadt Kaſtanea in Magneſien haben ſoll, wo ſie in großer Menge gewachſen iſt. Ehe die Griechen den Baum in ihrem Lande anpflanzten, hohleten ſie die Kaſtanien aus Sardis, der Hauptſtadt in Lydien, und nannten ſie daher nur Sardiſche Eicheln.
Der Kaſtanienbaum, des ⁴/₂ es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher nach dem Finne zu den Buchen gehöret, und langettförmige, zugeſpitzte, gezähnte Blätter hat, welche auf der untern Fläche nackend ſind; Fagus Caſtanea L. Er iſt aus dem wärmern Aſien nach Griechenland, von da nach Italien, und von da in die übrigen Europäiſchen Länder gebracht worden. In den Monſtelſchen Gloſſen Cilſenbaum, im Oberd. Kaſtenbaum. Der wilde Kaſtanienbaum oder Pferdekaſtanienbaum, Roßkaſtanienbaum, Aeſculus L. iſt ein ganz anderer Baum, welcher um die Mitte des 16ten Jahrh. aus dem mitternächtigen Aſien nach Europa gebracht worden. S. Pferdekaſtanie.
Kaſtanienbraun, adj. et adv. der hochbraunen Farbe der äußern Schale der reifen eßbaren Kaſtanien ähnlich.
1. Der Kaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Haufen zu bezeichnen, wo denn auch das Zeitwort kaſten, in Haufen ſetzen, üblich iſt. Im Trieriſchen iſt ein Kaſten oder Koenkaſten, ein Haufen auf dem Felde zum Trocknen aufgeſetzter Garben; im Hochdeutſchen eine Mandel, im Niederſ. eine Socke. Das Korn kaſten, es in ſolche Haufen ſetzen. Im Schwed. iſt Kaſe, im Finnländ. Caſa, im Franzöſ. Tas, und im Griech. χωρος, gleichfalls ein Haufen.
2. Der Kaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Kaſtchen, Oberd. das Käſtlein. 1) In der weiteſten und vermuthlich auch eigentlichen Bedeutung, ein jedes wohl verwahrtes Behältniß, es habe eine Geſtalt, welche es wolle; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. In der Zeugleberungskunſt werden die Zahnlöcher in den Kinnbacken die Kaſten, und im Diminut. Käſtchen genannt. Bey den Goldſchmieden iſt der Kaſten eines Steines, das hohle Behältniß von Metall, in welchem derſelbige befeſtiget wird; daher im mittlern Lat. incaſtare, incaſſare, und im Franz. enchaſſer, einen Stein faſſen bedeutet. In dem Bergbaue iſt der Kaſten ein oben bedeckter Ort, Berge oder Schutt darauf zu ſchütten. Kaſten ſchlagen, einen Ort oben auf ſolche Art bedecken, daß man Schutt darauf ſchütten, und doch darunter wegarbeiten könne. Der Röhrkaſten, Brunnenkaſten, dasjenige Behältniß, worin ſich das Röhr- oder Brunnenwaſſer ſammelt. Der Kaſten Noah, in der Deutſchen Bibel, das Schiff Noah. An einigen Orten wird auch ein Getreideboden ein Kaſten genannt, und den den Zäunen heißt das Herz noch der Bienkaſten. 2) In engerer und gem. ſinlicherer Bedeutung, ein viereckiges, kaſtenhaftes, gewöhnlich aus Brettern verfertigtes Behältniß, etwas darin zu verwahren, es habe einen Deckel oder nicht. Etwas in den Kaſten legen, verwahren. Nach Maßgebung ſeiner Beſtimmung oder anderer Umſtände, bekommt er oft verſchiedene Nahmen. Der Schapkaſten, Geldkaſten, Uhrkaſten, Bücherkaſten, Futterkaſten, Fiſchkaſten, Schriftkaſten, Barenkaſten u. ſ. f. 3) In der engſten Bedeutung, ein Geldkaſten, ein Kaſten, in welchem man ſein Geld verwahret. Alle Kaſten voll haben. Geld im Kaſten haben, bares Geld vorräthig haben. Figürlich ehedem auch die öffentlichen Einkünfte, der Ort, wo ſie aufbewahret wurden, und die zu ihrer Verwaltung angeſtellten Perſonen, in welcher Bedeutung es für Caſſe noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt, wo der Armenkaſten, Almoſenkaſten, Gotteskaſten, Stadtkaſten u. ſ. f. noch in dieſem Verſtande vorkommen. S. Baſtenamt, Kaſtenherr, Kaſtenvogt, Kaſtner.
Anm. Bey dem Otfrid in der weiteſten Bedeutung Kuft, thines hierzen kuft, bey demſelbigen Hilas von einem Geſchirre Kas, im Niederſ. Kiſte, im Ital. Caſſa, im Engl. Cheſt, im Lat. Ciſta. Es gehöret zu der großen Menge derjenigen Wörter, welche überhaupt ein hohles Behältniß bedeuten und durch die Artkennzeichen näher beſtimmt werden. S. Kanne, Kiſte und Geſchirr die Anm. In einigen Gegenden ändert man im Plural den Vocal, die Kaſten, und im Oberdeutſchen iſt es auch weiblichen Geſchlechtes, die Kaſte.
Das Kaſtenamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Perſonen, welche zur Verwaltung gewiſſer Einkünfte beſtimmt ſind. S. 2) Kaſten 3.
Das Kaſtenblech, des — es, plur. die — e, bey den Schloſſern, ein Blech an den Franzöſiſchen Thürſchließern, welches das Schloß verdeckt.
Die Kaſtengänge, ſing. inuſ. im Bergbaue, Gänge, das iſt Gänge, welche die durchſchlägen in Kaſten vor ſich ſtehen haben.
Das Kaſtenhaus, des — es, plur. die — häuſer, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Haus, worin gewiſſe Einkünfte geſammelt und verwahret werden. So wird in Rödingen die Commende des Deutſchen Ordens das Kaſtenhaus genannt, welchem ein Kaſtner vorgeſetzet iſt. S. 2) Kaſten 3.
Der Kaſtenherr, des — en, plur. die — en, in verſchiedenen Oberdeutſchen Gegenden, der Vorſteher einer Caſſe, beſonders ein Rathsherr, ſo fern er die Stadt-Caſſe oder einen Zweig derſelben zu verwalten hat; im mittlern Lat. Arcarius. S. 2) Kaſten 3.
Die Kaſtenkunſt, plur. die — künſte, in der Hydraulik, eine Maſchine, wo das Waſſer vermittelſt verſchiedener an einer Kette oder einem Seile ohne Ende befeſtigter Kaſten oder Eimer in die Höhe gehoben wird; die Eimerkunſt.
Der Kaſtenſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Schreiber bey einem Kaſten oder einer Caſſe. S. 2. Kaſten 3.
Der Kaſtenſchwand, des — es, plur. inuſ. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Abgang an dem Maße, welchen das Getreide auf dem Kornboden durch Einrechnen leidet; im Hochdeutſchen der Bodenſchrumpf. Von Kaſten, ein Kornboden. S. 2. Kaſten 1. und Schwinden.
Die Kaſtenſtange, plur. die — n, im Bergbaue, diejenigen Stangen, welche bey dem Schlagen der Kaſten oben auf die Stämpel gelegt werden.
Der Kaſtenvogt, des — es, plur. die — vögte, eine ehedem ſehr übliche Benennung eines Vogtes, Advocati, oder Schutzherren eines Kloſters oder Stiftes, weil ſeine vornehmſte Obliegenheit darin beſtand, den Kaſten, d. i. die Einkünfte eines ſol-

Digitized by Google

chen Siftes zu ſchützen und zu vertheidigen. Daher die Kaſtenvogtey, die Würde, die Gerechtſamen, das Gebiet eines Kaſtenvogtes.

Der Kaſter, des — s, plur. ut. nom. ſing. in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und welcher auch der Former genannt wird.

Kaſteyen, verb. reg. act. welches aus dem Latein. caſtigare in die kirchliche Schreibart eingeführet worden, und in der Römiſchen Kirche am üblichſten iſt. Sich oder ſeinen Leib kaſteyen, ihm um Gottes willen, oder zur Unterdrückung ſinnlicher Begierden wehe thun, unangenehme Empfindungen verurſachen. Im zehenden Tage des ſiebenden Monden ſolle ihr euren Leib caſteyen, 3 Moſ. 16, 29. Wer ſeinen Leib nicht caſteyet an dieſem Tage u. ſ. f. Kap. 23, 29. Da du dich caſteyeſt vor deinem Gott, Dan. 10, 12. Daher die Kaſteyung, bey dem Durfeld und Notker Kaſtigu, Chaſtigu, auch in der mehr eigentlichen aber veralteten Bedeutung der Züchtigung. Da dieſes Wort am Ende ſchon eine ganz Deutſche Geſtalt bekommen hat, ſo ſchreibt man es ret auch billig vorn mit einem K.

Der Kaſtner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kaſtnerinn, der Vorſteher oder Vorgeſetzte einer Kaſtene, d. i. einer Caſſe, ein nur noch im Oberdeutſchen übliches Wort, welches im Hochdeutſchen Caſſierer, Kämmerer u. ſ. f. üblicher ſind. S. 2. Kaſten 3.

Das Kaſtrol, S. Caſſerolle.

Die Katechiſation, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Catechiſatio, der Unterricht anderer in Glaubenswahrheiten, ſo fern derſelbe durch mündliches Fragen und Antworten geſchiehet; in einigen Gegenden die Kinderlehre.

Katechiſiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. catechizare, durch mündliches Fragen und Antworten in der Glaubenslehre unterrichten.

Der Katechismus, des — mi, plur. die — mi, ein Buch, worin die erſten Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten vorgetragen werden; aus dem mittlern Latein. Catechiſmus, und dieß aus dem Griech. κατηχεω.

Der Kater, des — e, plur. ut nom. ing. das männliche Geſchlecht der Katzen, ſo wohl der zahmen, als der wilden; im gemeinen Leben der Geinz, in andern Gegenden, z. B. in Liefland, der Kunz, im Niederſ. der Bolze, (S. Bolzen.) im Dänikriech. der Ramm, (S. Rammelm.) im Pohln. Kot, im Engl. Cael · cat, eigentlich der Mann der Katze, im Dän. Hankat, von han, er, im Lat. Catus. Das Deutſche iſt von dem alten noch im Niederſ. üblichen Kat, Katze, und der männlichen Endung — er. Der Kater der wilden Katzen wird bey den Jägern auch Kater, inglechen Baumreiter, Baumtuter genannt. S. Jagd.

Das Kath, die Kathe, ein kleines, ſchlechtes Haus, ſtehe das Vorh.

Katharina, ein weibliches Taufnahme, welcher aus dem Griech. καθαρος, rein, entlehnet iſt, und im gemeinen Leben in Käthe und Katharin, im Oberd. in Katherle, Kathrey, im Niederd. in Trine, Trinke, Trienchen, in Preußen aber in Kaſch, und Kaſchchen zuſammen gezogen wird.

Die Katharinen-Pflaume, plur. die — n, S. Brunelle.

Der Kathëder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gemeiniglich erhobener Sitz des Lehrers auf Schulen und Univerſitäten, der Lehrſtuhl; aus dem Griech. und Latein. Cathedra. Freylich ſollte dieſes Wort billig weiblichen Geſchlechtes ſeyn, die Kathëder, plur. die — n, und in den meiſten Oberdeutſchen Gegenden iſt es auch nicht anders üblich. Indeſſen hat doch im Hochdeutſchen noch immer das männliche Geſchlecht den Vorzug.

In manchen Gegenden iſt es gar ungewiß Geſchlechtes, das Katheder.

Die Kathëdral-Kirche, plur. die — n, eine Kirche, welche der Sitz eines Biſchofes oder Erzbiſchofes iſt; gleichfalls von dem Griech. und Lateln. Cathedra, welches ehedem in engerer Bedeutung einen biſchöflichen Stuhl bedeutete. Heute nennet eine ſolche Kirche daher im vierzehnten Jahrhunderte eine Sedalkirch.

Der Katheter, S. Kathſap.

Der Katholik, des — en, plur. die — en, Fämin. die Katholikinn, ein Katholiſcher, eine Katholiſche, ein Glied der Römiſch-katholiſchen Kirche, in der letzten Bedeutung des folgenden Wortes. Aus dem Lateiniſchen Catholicus.

Katholiſch, adj. et adv. welches aus dem Griech. καθολικος, und Lat. catholicus, in der chriſtlichen Kirche aufgenommen worden. 1) In der weitern Bedeutung, für allgemein, wo man die dieſen Beyſatz des neuen Teſtamentes, welche an keine beſondern Oerter gerichtet worden, z. B. die Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis, katholiſche Briefe zu nennen pflegt. 2) In engerer Bedeutung heißt die katholiſche Kirche oder die katholiſche Religion, diejenige, welche an kein Geſchlecht, Volk, Alter, Zeit und Ort gebunden iſt, ſondern ſich über das ganze menſchliche Geſchlecht erſtrecket; in welcher, aber jetzt eben nicht üblichen Bedeutung, dieſe Benennung keiner Religions-Parey, ſondern nur allein der unſichtbaren Kirche des neuen Teſtamentes zukommt. 3) In noch engerer Bedeutung wird die heutige Römiſche Kirche gemeiniglich, die katholiſche, und ihre Religion die katholiſche Religion genannt; eine Benennung, welche von Theodoſius dem Großen herrühret, welcher dieſen Titel denjenigen Kirchen beylegte, welche der Nicäniſchen Kirchenverſammlung folgten, und womit man damahls zugleich den Begriff der Rechtgläubigkeit verband; daher katholiſch auch oft für rechtgläubig gebraucht wurde. Die Proteſtanten ſetzen zur Vermeidung der Zweydeutigkeit noch das Römiſch hinzu; die Römiſch-katholiſche Kirche oder Religion, ein Römiſch-Katholiſcher, ein Glied dieſer Kirche. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller überſetzten dieſes Wort. So nennet Notker die katholiſche Kirche die allichu Chriſtenheit, allelih prut Samenunga, den katholiſchen Glauben, allicha Galouba. 4) Der katholiſche Konig, Sr. katholiſche Majeſtät, ein Titel, welcher ehedem häufig bedeutet, und welcher noch jetzt der Könige von Spanien führen, und welcher erſt ſeit dem Ferdinand und der Iſabelle den ihnen ertheilt geworden iſt; ob ihn gleich ſchon Accarod im Jahre 511 erhielt, weil er die Arianer verbannete. Die Könige von Frankreich und Jeruſalem haben ihn von den Päpſten gleichfalls bekommen.

Katz, plur. die — en, ein kleiner Anker, S. 2. Bagr.

Der Kattun, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein hoher oder doch leichter und gemeiniglich bunter baumwollener Zeug, welcher in Oſtindien, aus welchem Lande er uns bekannt geworden, in großer Menge verfertiget, jetzt aber auch überall in Europa nachgemacht wird. Die feinſten Arten deſſelben werden bey uns Zitze genannt, (S. dieſes Wort.) Wie haben dieſes Wort aus dem Ital. Cotone und dem Franz. Coton entlehnet, welches eigentlich Baumwolle, und hernach figürlich, den daraus gewebten Zeug bedeutet. Daher der Baumwollenbaum noch von einigen der Kattunbaum genannt wird. Das Ital. Cotone, im mittlern Lat. Cotonum, Cottonus, iſt ſelbſt wahrſcheinlich aus Uebersetzungen, indem die Baumwolle im Arab. Cotum und Alcoton, und im Syriſchen Cot genannt wird. Er daraus gemachte Zeug heißt bey den Malabaren Karium und Kadhurtam.

Der Kattun-Klabäſcher, des — s, plur. inuf. ein Klabaſter, welcher zu Neuzelle im Sorauiſchen gebrochen wird, und einem

Digitized by Google

einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern gleicht; der Kattunſtein.

Der Kattindrucker, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art unzünftiger Drucker, welche den weißen Kattun drucken.

Die Kattinnadel, plur. die—n, die ſtärkſten und dickſten Steckнadeln, den Kattun, wenn er trocknen ſoll, damit aufzuſpannen. So heißen ſie auch zu Tuchern gebraucht werden, heißen ſie auch Tuchnadeln, Franz. Drapiers.

Der Kattunſtein, des—es, plur. die—e, ſiehe Kattuns Alabaſter.

Die Kazbalgen, plur. die—en, S. 3. Kaze 1. 2).

Kazbalgen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. Sich Kazbalgen, ſich raufen und ſchlagen, und in weiterer Bedeutung, ſich heftig zanken. Daher die Kazbalgerey, plur. die—en, ein ſolches Geräuſ oder Gezänk.

Anm. Im Niederſ. Katzbalſern. Es kann ſeyn, daß mit dieſem Worte auf die heftige Eigenſchaft der Katzen gegen einander geſehen worden. Aber es iſt wenigſtens eben ſo wahrſcheinlich, daß es von dem noch im Niederſ. üblichen Baſe, Zank, Schlägerey, im Angelſ. Kaes, im Walliſ. Cat, Cad, herkomme. Im Franz. iſt caſtiller gleichfalls zanken.

Der Kazball, des—es, plur. die—bälle, der Ball, womit Kazball geſpielet wird, und dieſes Spiel ſelbſt, ohne Plural, S. 3. Kaze 1. 2).

Die Kaze, ein ſehr vieldeutiges Wort, welches von der Wurzel Kaz vermittelſt des Ableitungslautes s, der nach dem t allemahl in ein z übergehet, herſtammet, und ſehr vielfache Bedeutungen hat, welche bisher noch von niemand gehörig aus einander geſetzet worden, daher man die meiſten Bedeutungen für Figuren von dem Stamme der Kaze, dieſes ſo bekannten Thieres, gehalten hat. Die vornehmſten gleich klingenden, aber der Bedeutung nach ſehr verſchiedenen Wörter dieſer Art mögen etwa folgende ſeyn.

1. Die Kaze, plur. inuſ. ein nur in dem zuſammen geſetzten Hutenkaze übliches Wort, dieſenige Krankheit zu bezeichnen, welcher die Bergleute wegen der eingeſogenen metalliſchen Ausdünſtungen am häufigſten unterworfen ſind, und welche in einer Lähmung vornehmlich aber in Engbrüſtigkeit und Abzehrung beſtehet. Wenn es in dieſer Bedeutung nicht aus Aſthma verderbt iſt, ſo ſcheinet es zu dem alten quad, übel, böſe, ſchlimm, Ital. cattivo, zu gehören. Bey dem Roſter iſt chazzon quälen, bey dem Dutfeid Quiſt Qual, im Bretagniſchen Quaez das Elend, und im Schwed. quidkrag keichend, harrſchlägig. Hüttenkaze würde alſo eigentlich das Hüttenübel, die Hüttenkrankheit bedeuten. Hierher ſcheinen auch die zuſammen geſetzten Kazenglas, Kazenglimmer, Kazenkerbel, Kazenmold, Kazenſilber, Kazenmunze u. ſ. f. zu gehören, welche, falſches Gold, Silber u. ſ. f. zu bezeichnen, weil keine begreifliche Verbindung zwiſchen dieſen Dingen und dem Thiere dieſes Nahmens Statt findet. S. auch Kazbalgen, ingleichen 6. Kaze.

2. Die Kaze, plur. die—n, ein Wort, welches den Begriff der Verbindung, des Haltens, bey ſich führet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich iſt. Im Schiffbaue ſind die Kazſparren oder Kazſporen Zimmerhölzer, welche über die Kielſchwinne der Bauchſtücke parallel gelegt werden, die Glieder des Schiffes dadurch zu verbinden. Im Franzöſiſchen werden ſie Porques genannt. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung zu Kette, im Walliſ. Cadein, zu gehören, (S. Kette, Anm.) Vielleicht gehöret hierher auch die Kaze, Niederſ. Katt, ein kleiner Anker, welchen man vor einen großen geſſeen legt, ihn dadurch zu verſtärken; wo es aber auch zum folgenden gehören kann, wil eine andere Art eines kleinen Ankers auch unter dem Nahmen des Wurfankers bekannt iſt. S. auch Wurfanker.

3. Die Kaze, plur. die—n, ein anderes Wort, worin der Begriff des Jagens, des Treibens, des Stoßens, Werfens und Schießens der herrſchende iſt, in welchem es gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird.

1. Mit dem Begriffe des Jagens. 1) Im gemeinen Leben iſt die Kaze oder der Kazball eine Art des Ballſpieles, beſonders auf dem Lande, der Jangeball; wo denn Kaze auch das dabey übliche Mahl oder den Standpunct bedeutet. Die Kaze zeichnen, das Mahl abzeichnen. Eine Kaze verlieren. Die Kazball, der zu dieſem Spiele beſtimmte Platz, und Kazen, Kazball ſpielen. Im Niederſ. iſt Kätteraar ein Spiel der Kinder, wenn ſie einander haſchen, und Reis der unverletzliche Ruheplatz, wo ſie nicht ergriffen werden können. Es gehöret in dieſer Bedeutung vermuthlich dem Engl. to catch, Ital. cacciare, Franz. chaſſer, Deutſch haſchen und jagen. 2) In den nördlichen und einigen Niederſächſiſchen Gegenden iſt die Kaze, das Kazſchiff, Niederſ. Kaze, ein kleines leichtes Schiff mit einem runden Hinterſteven, mit Maſten und Stängen ohne Maſtkorb. Eine iſt eine andere Art eines in den Niederlanden üblichen Fahrzeuges, welches zu den Hulken gehöret, und einen Deck- und Gabelmaſt führet. Es ſcheinet, daß dieſe Schiffe ihren Nahmen von ihrer Geſchwindigkeit haben, da denn derſelbe ſo viel als Jacht bedeuten, ja aus dieſem Worte ſelbſt entſtanden ſeyn würde. Im alten Franz. iſt Chaz und ein mittlern Lat. Catta, Cattus, Gatus, Gattus, Gactus, eine ähnliche Art von Schiffen. (S. Jacht und Fregatte.) 2. Mit dem Begriffe des Werfens oder Schießens, welches letztere ſelbſt zu dieſem Geſchlechte gehöret. 1) Bey der vorigen Art Krieg zu führen, vor Erfindung des Schießpulvers, war die Kaze eine Art des Sturmwerkzeuges, die Mauern damit einzuſtoßen, oder einzuwerfen; eine Stuemkaze. Es ſcheinet, man habe deren mehrere Arten gehabt, ſo wohl zum eigentlichen Stoßen, da denn die Kaze eine Art eines Mauerbrechers war, als auch große Steine damit zu ſchleudern; in welchem letztern Verſtande bey dem Königshoven das Wort Cuowerf vorkommt. In den ältern Deutſchen Schriften wird dieſer Zeugen häufig gedacht. Nachdem Burkhard von Hohenfels, einer der Schwäbiſchen Dichter, geſagt hat, daß ſeine Dame ſo ganz gewaltekliche ſitze auf ſines herzen turn, derſo veſt iſt an allen siten, ſo fähret er fort:

Wie gehebe ich eine ſturn
Das ich ſi getribe drabe
Eben hoehe katzen mangen
Mugent ir da niht erlangen.

Im mittlern Lat. heißen ſie Cati, Gati, Gatti, beym Vegetius ſchon Catti. 2) Nach Einführung des groben Geſchützes behielt man die alten Nahmen, wie in mehreren ähnlichen Fällen, bey, und da war die Kaze, oder Steinkaze, ein Kammeſtück, wie ein Mörſer, große ſteinerne Kugeln daraus zu ſchießen. Heut zu Tage iſt dieſe Art des Geſchützes nicht mehr üblich.

Anm. Außer dem ſchon gedachten Franz. chaſſer, gehören zu der Verwandſchaft des Wortes Kaze in dieſer Bedeutung auch das Franz. jetter, das Schwed. kaſta, werfen, das Angelſ. Ceaſl, Engl. Caſt, ein Wurf, das alt-Gothiſche kelan, treiben, das Deutſche ſchießen und andere mehr.

4. Die Kaze, plur. die—n, ein Haken, oder doch ein einem Haken ähnliches Werkzeug; ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. So iſt in Liefland die Kaze ein Werkzeug mit zwey langen Haken, Gebäude damit einzureiſſen, wo denn auch das Seewort Kagen auf ſolche Art einreiſſen bedeutet. Im mittlern

Digitized by Google

Name ist Gattus, im Franz. Chat, und im Schwed. Knexs, gleichfalls ein Hekin. Im Bergbaue bedeutet Katze eine Hacke.

5. Die Katze, plur. die —n, noch mehr im Diminut. das Kätzchen, Oberd. Bützlein, ein Bündel, ein Büschel. 1) Im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung derjenigen entindrischen, zuweilen lungenförmigen Aeste an verschiedenen Bäumen, welche mit weichen Blüthen wie mit Schwerm bedeckt sind, unter welchen die Blüthen liegen. Die Weiden, Haselnüsse, Wallsche Nüsse, Birken, Kastanienbäume u. s. f. haben solche Kätzchen. Im Niederd. Bökken, Rentern, an einigen Arten Palmen, besonders wenn sie noch in der Knospen eingehüllet sind, Lämmerchen, in der Lausitz Winkel. Dergleichen Arten mit großen hölzernen Schuppen, wie z. B. die Tannenbäume haben, heißen Zapfen. Bey dem Fischlein lautet es in dieser Bedeutung Rogge. Im Schwed. ist Kotte, Strobilus, Griech. κοκκαδος, und im Niederd. Aasse ein Büschel, ein Blumenstrauß. 2) Bey den Schmieden wird ein Bündel oder Packet Eisen, welches sie zusammen schmieden wollen, eine Katze genannt.

6. Die Katze, plur. die —n, ein Wort, welches in einigen Fällen einen harten Körper bedeutet. So pflegen die Bergleute die harten knorrigen Stellen und gelben mineralischen Adern in den Schieferbrüchen, welche das Spalten hindern, Katzen zu nennen. Es kann in dieser Bedeutung so wohl von quad-, böse, S. 1. Katze und Katzhalgen, als auch von Kies, Kiesel, Lat. Cos, verstammen. Im mittlern Lat. sind Chei Schachsteine und schon im Hebr. bedeutet קיר einen Stein.

7. Die Katze, plur. die —n, ein für altes Wort, welches ehedem eine Erhöhung bedeutete, und nur noch im Festungsbaue üblich ist, wo die Katze ein hohes Werk auf einem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle ist, das Feld einer um die Festung zu entdecken; die Lauerpatze, Wallkatze, Franz. Cavalier. Im Schwed. ist Kaste und Kast, und im Griech. χοστος, ein Haufen, S. 2. Basten. Diese Bedeutung ist mit der folgenden sehr genau verwandt, weil die meisten Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch zugleich eine Verstärkung enthalten.

8. Die Katze, plur. die —n, ein noch in verschiedenen Fällen übliches Wort, einen hohlen Raum, einen bedeckten Raum, bedeutet. 1) Im gemeinen Leben nennt man einen langen hölzernen Cylinder, welchen man um den Leib gürtet, einen Gelbgürtel, eine Katze, oder Geldkatze, im Niederd. Kast. Es ist in dieser Bedeutung im Ganzen genommen sehr alt, und von einer überaus großen Verwandtschaft, wohin besonders die Hochdeutschen Kaste, Kiste, Kotze, eine Wiege, Kosh, ein kleines Gebäude, Kessel, Kübel, ein Schrank, Kiste, eine Art Körbe, Kusche u. s. f. die Niederdeutschen Kauze, ein großer hölzerner Schöpflöffel, Gatt, ein Loch, Kante, eine Grube, die in mittlern Lat. Cacea, Cacia, Franz. Chace, ein Kasten, Behältniß, das Lat. Callis, ein Helm, so selbst das Hebr. כוב, ein Gefäß, כוס, ein Kelch, das Griech. χοτς, ein Becher, das alte Gothische Kas, ein Gefäß, mit hundert andern gehören. Im Schwed. ist Kudde eine Tasche, im Türkischen Kize, ein Beutel, Franz. Goufflet. S. auch Gütze, welches im Oberd. eine Gelte bedeutet, und mit dem Nieders. Kanne, ein großer hölzerner Schöpflöffel, überein kommt. 2) Es kann der Begriff der Bedeckung mit dem Begriffe des hohlen Raumes genau verbunden ist, wie die Katze in dem ehemahligen Kriegswesen ein bedeckter Gang, oder ein bedeckter Gerüst, unter welchem die Belagerer vor den Blicken und Angriffen der Belagerten sicher waren, welches man heut zu Tage eine Galleriе zu nennen pflegt; im ehemahligen Franz. Chat, im mittlern Lat. Catus, Cattus, Gatus, Gattus. Man muß diese Art von Katzen, welche in den ältern Deutschen Schriften noch häufig vorkommen, mit dem bey der dritten Nummer gedachten angezeigenden Merkzeuge nicht verwechseln. Bey den Schwäbischen Dichtern geschieht einer solchen Schutzdecke unter dem Namen der Katze mehrmahls Meldung.

9. Die Katze, plur. die —n, Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein bekanntes vierfüßiges, klauenzehiges, kletterndes Thier, welches die zahme Art sich unter den Menschen aufhält, und Hauskatze oder zahme Katze genannt wird, zum Unterschiede von den wilden Katzen, welche in den Wäldern leben. Der häufige Umgang des Menschen mit diesem Thiere hat in verschiedenen Gegenden A. Anlaß gegeben. Wie flinke und Katze mit einander leben, unverträglich, zänkisch. Es geht darum herum, wie die Katze um den heißen Brey, er weiß nicht, wie er die Sache anfangen soll. Bey der Nacht sind alle Katzen grau. Er gehet davon, wie die Katze von den Taubenschlage, in aller Stille. Die Katze im Sacke kaufen, etwas unbesehen kaufen. Der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, sich um eines andern, oder der gemeinen Wohlfahrt willen nicht in eigene Gefahr begeben wollen, eine aus der Fabel entlehnte A. R. Katze ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden läßet. Soll dieses näher bestimmt werden, so setzt das männliche der Kater, (S. dieses Wort) und das weibliche, in engerer Bedeutung von Katze, bey einigen auch die Kätzin, und im gemeinen Leben die Kitze und Kitzing. Eine junge Katze wird im Oberdeutsch. Kitze genannt. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt führen auch einige andere Thiere diesen Namen, (S. Merkkatze, Zibethkatze) dagegen nach den Unterschieden Systemen auch die Luchse, Pardel und Tiger zu dem Geschlechte der Katzen gehören.

Anm. Der Name dieses Thieres ist sehr alt und allgemein. Im Niederd. lautet er Katte, im Angels. Engl. und Dän. Cat, im Ital. Gatta, Gatto, im Franz. Chat, im mittlern Lateln. Catta, Cattus, Catus, Gatus, im Wallis. Cath, im Bretannischen Caz, im Aufl. Kote, im Pohln. Kat, im Türkischen Kady, im Armen. Gitto, im Lappländ. Gato, im Wallach. Katuscha, im Böhm. Kocka. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleichem Rechte daraus Aufschluß geben können, und man nicht mehr weiß, welche Eigenschaft dieses Thieres dem ersten Erfinder seines Nahmens vorzüglich in die Augen gefallen, und ihm der Benennung würdig geschienen. Isaakio leitet es von catus, klug, ab, Isidor von catteres, leben, weil dieses Thier zur Nachtzeit siehet, Johann von Genua von capere, fangen, von welcher Eigenschaft es auch in der ältern Oberdeutschen Mundart Fohe genannt wird, (S. 3. Katze 1.) Wachter vom Franz. Guet, die Wache, anderer zu geschweigen. Im dem 1483 zu Ulm gedruckten Buche Artila und Dimne wird die Katze beständig Mausshund genannt. In gemeinen Leben hat man noch verschiedene andere Ausdrücke, eine Katze zu nennen, besonders wenn man sie ruft, s. B. Sieg, Mieg, im Niederd. Puse, in diesen Bausch u. s. f. Man hat endlich noch einige andere Thiere, deren Nahmen diesem Worte sehr nahe kommen, obgleich nicht zu bestimmen ist, wie nahe sie mit demselben verwandt sind. Dergleichen sind besonders der Zaun und die Ziege, eine Gasse oder Geiß, Lat. Hoedus.

1. Katzen, verb. reg. act. mit einer Katze einreißen, siehe 4. Katze.

2. Katzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Katze ball spielen, S. 3. Katze 1. b) *

Das Katzenauge, des —s, plur. die —n. 1) Ein gelblich grünes Auge, welches den Augen der Katzen gleicht. 2) In einigen Gegenden, ein Name der kleinen runden Nessel; Lamium amplexi-

Digitized by Google

amplexicaule L. 3) Eine Art des Onopys, auf welchem sich die Gestalt eines Auges darstellt, Oculus felis, Oculus bell, das Sonnenauge.

Der Katzenbalsam, des—es, plur. inus. S. Katzenminze.

Der Katzenfuß, des—es, plur. inus. S. Katzenpfötchen.

Das Katzengesicht, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Hanfnessel, Galeopsis L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen.

Das Katzengeschrey, des—es, plur. die—e, eigentlich, das Geschrey einer oder mehrerer Katzen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein Stück Weges, so weit man das Geschrey einer Katze hören kann, wofür man an andern Orten das Wort Katzengeschrey gebraucht.

Das Katzenglas, des—es, plur. inus. eine Benennung des Frauenglases, S. dieses Wort und 1 Katze.

Der Katzenglimmer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ling. der gelbe und weiße Glimmer, wovon der erste auch Katzengold und der letztere Katzensilber genannt wird; S. 1 Katze.

Das Katzengold, des—es, plur. inus. Glimmer, der den Glanz und die Farbe des Goldes hat, aber nichts Metallisches enthält, S. das vorige. In Niedersachsen pflegt die große Hausse des Gummi aus den Kirschbäumen um eben dieser Ursache willen Katzengold und an andern Orten Katzentlar zu nennen. S. 1 Katze.

Katzengrau, adj. et adv. der grauen Farbe der Katzen gleich. Wo den Schlössern heißt eine Arbeit Katzengrau gefeilt, wenn sie bloß mit der groben Feile überfahren ist.

Das Katzenkörbel, des—s, plur. inus. ein Nahme des Erd- oder Feldrauches, weil er dem Kerbel gleicht, ohne dessen Nutzen zu haben, S. 1. Katze.

Der Katzenklee, des—s, plur. inus. ein Nahme des Hasenklees, oder des Hasenpfötchen; Trifolium arvense L. S. Hasenklee 1. und 1. Katze.

Der Katzenkopf, des—es, plur. die—köpfe. 1) Im gemeinen Leben, ein Dummkopf. Aber gleichwohl ist unser einer auch kein Katzenkopf, Less. 2) Eine Art alter Vorlegschlösser, welche einschließen, ohne daß der Riegel heraus kommt; Franz. Penes en bord. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Das Katzenkraut, des—es, plur. inus. 1) Eine Art des Gamanders, dessen durchdringender balsamischer Geruch den Katzen und verschiedenen andern Thieren überaus angenehm ist; Teucrium Marum L. 2) In einigen Gegenden ist Katzenminze unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) in noch andern der Baldrian, welcher auch Katzenwurzel genannt wird, und 4) in noch andern das Kannenkraut, S. dieses Wort.

Der Katzenluchs, des—es, plur. die—e, eine weiß und schwarz gefleckte Art der Luchse; Felis cauda truncata, corpore albo maculato L. zum Unterschiede von dem Hirsch- und Rabenluchse.

Die Katzenminze, plur. inus. eine der Münze an Gestalt ähnliche Pflanze, welche aber einen widrigen Geruch hat, daher der Nahme so viel als unechte, garstige Münze zu bedeuten scheinet; Nepeta L. Katzenbalsam, Katzennept, Katzenkraut, Engl. Catsmint. S. 1. Katze.

Der Katzenpferder, des—s, plur. ut nom. ling. eine Art Pferder mit einem kurzen, dem Schwanze der Katzen ähnlichen Schwanze, daher auch die Alten glauben, daß es von einem Pferde und einer Katze entsprungen sey.

Der Katzenpfennig, des—es, plur. die—e, bey dem großen Haufen, eine Benennung verschiedener, besonders alter Arten von Pfennigen, welche das Gepräge einer Katze haben, welchen die Unwissenheit für eine Katze hält.

Das Katzenpfötchen, Oberd. Katzenpfötlein, des—s, plur. ut nom. ling. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen oder Blätter einige Ähnlichkeit mit den Katzenpfoten haben. 1) Einer stacheligen Art der Sinnpflanze, welche in Jamaika und den Karaibischen Inseln wächst; Mimosa Unguicati L. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch Bauernsenf genannt wird. 3) Des Spindelbaumes, Euonymus Europaeus L. 4) Einer Art des Ruhrkrautes, Gnaphalium dioicum L. welches auf den dürren Gegenden Europens wächst. 5) Der Mäuseschrecken, Myototis L.

Der Katzenritter, des—s, plur. ut nom. ling. eine Art beweglicher Klopfgeister, welche sich um des Gewinstes willen mit Thieren in ein Gefecht einlassen; zum Unterschiede von den Marktbrüdern und Federfechtern. In der alten Mißenbergischen Reformation heißt es, wenn ein Sohn ein Katzenritter sey, so könne er enterbt werden. In der neuen Reformation ließ man diese Stelle weg, vielleicht weil diese Art der Klopffechter bereits ungewöhnlich geworden war. S. Bagbalgen und 3. Katze.

Katzenfährt, adj. et adv. eine naive Art der eingebildeten Scheu vor Katzen haben. Daher die Katzenscheu, diese Art der Scheu.

Der Katzenschwanz, des—es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Ostindien und auf der Insel Martinik einheimisch ist, deren hangende Blumenähren einige Ähnlichkeit mit dem Schwanze einer Katze haben; Caturus L. 2) Im gemeinen Leben auch eine Benennung des Schafthees, besonders der ästigen Art desselben. Equisetum arvense L. welche auch Roßschwanz, und im Oberd. auch Katzengagel, Katzenzahl, Niederd. Karlkerf, genannt wird, von Zagel, Zahl, der Schwanz. S. Kanenkraut.

Das Katzensilber, des—s, plur. inus. der weiße Glimmer, welcher dem Silber ähnlich siehet, aber nichts als eine taube Erdart ist. S. Katzenglimmer und 1. Katze.

Die Katzenraube, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mauerpfeffers; Sedum acre L.

Die Katzenwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Baldrians, Valeriana L. S. Katzenkraut. Insgleichen der braunen Weiderich, Lythrum Salicaria L.

Der Katzenzagel, oder Katzenzahl, plur. inus. S. Katzenschwanz.

Das Katzschiff, des—es, plur. die—e, S. 3. Katze.

Der Katzsporren, oder Katzsporen, des—s, plur. ut nom. ling. S. 2. Katze.

Die Kauche, Käuche, oder Keiche, plur. die—n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein enges Behältniß, besonders ein Gefängniß zu bezeichnen, da denn auch der Kerkermeister die Käuchenmeister genannt wird. S. Kauz, zu welchem Geschlechte es gehöret.

*Kauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls im Oberdeutschen am üblichsten ist, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, hocken. Es wird auch hauchen aussprechen, und ist mit hocken dem Ursprunge nach einerley, S. dasselbe. Das Frequentativum oder Intensivum kauern ist auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gangbar. Im Oberdeutschen sagt man dafür auch hauren, hurren.

Die Kaudelwiede, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Schlingenbaumes oder Maulbeerenbaumes, Viburnum Lantana L. dessen Beeren auch Kaulbeeren und Kaulbeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

Der Kauder, des—s, plur. inus. im Oberdeutschen, das Werrig oder Werk von dem Flachse oder Hanfe, im Niedersächs.

die

Digitized by Google

die Sebe, von welchem Worte es bloß durch eine härtere Aussprache, und durch die Ableitungssylbe er verschieden zu seyn scheinet.

* **Kaudern**, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es wucherlichen Handel im Kleinen treiben bedeutet. Daher der Kauderer, der auf solche Art wuchert, die Kauderey, ein solcher wucherlicher Handel. Der Getreidekauderer, ein Kornjude. Im Niederf. ist noch Küten und Kuttern, in Thüringen Lauten, üblich, auf eine wucherliche Art tauschen und vertauschen, Küten und hüten, zusammen gezogen Kutschüten, im obern diesem Verstande. S. Kippen.

Kauderwälsch, —er, —este adj. et adv. im gemeinen Leben, unverständlich der Sprache nach, im verächtlichen Verstande. Kauderwälsch reden. Ein Kauderwälscher Mann, der eine unverständliche Sprache redet, oder seine Sprache auf eine unverständliche Art spricht. Eine Kauderwälsche Sprache. Die letzte Hälfte ist das bekannte wälsch, welches überhaupt ausländisch bedeutet. Die erste Hälfte könnte das noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche kaudern, unvernehmlich sprechen, seyn, welches das Iterativum des bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern so häufigen quedan, ehedem noch quaden, Schwed. queda, Engl. quoth, sprechen, reden, ist. Indessen hat doch Frischens Meinung ihr Gutes, welcher es von Chur, der Hauptstadt in Graubünden, im gemeinen Leben Kaur, ableitet, so daß Kauderwälsch, so viel als Churwälsch bedeuten würde, ein solches verderbtes Wälsch, d. i. Italiänisch, wie es in und um Chur gesprochen wird. Es wird dieß Ableitung dadurch wahrscheinlich, weil im Niedersächsischen statt dessen Uckerwendisch und im Mecklenburgischen Uckerwälsch üblich ist, womit auf die ehemahligen Wenden in der benigen Uckermark gesehen wird; vielleicht weil ihre Mundart unter andern Wendischen Mundarten die unangenehmste war, oder auch, weil die dortigen Wenden ihre Mundart am längsten beybehalten haben. (S. auch Rothwälsch.) Die Dänen gebrauchen dafür Kragemaal, Krähensprache, von Krage, eine Krähe.

Die Raue, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein hohles, gemeiniglich enges Behältniß zu bezeichnen. 1) Im Oberdeutschen wird die Raue zuweilen für Kästch gebraucht, und Zuhrerraue ist derjenige Kühmerstleige. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, sind die Rauen, Rasen oder Roden kleine Verschläge in den Schafställen, wenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, in denselben einzusperren. 3) Im Bergbaue ist die Raue oder Rau eine kleine Hütte über einem Schachte, die Hasplerleute vor der Witterung zu bedecken.

Anm. Dieses alte Wort hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figürlich auch der Bedeckung. Im mittlern Lateine ist Cohua eine Bude, Kaufhalle, Chio, Chyo ein Bauerhaus, Caya ein Haus, im Engl. Coe eine Gemeinde und der Ende, und im Böhm. Kow ein Bergwerk. Der allgemeine Begriff des hohlen, einerschlossenen Raumes ist durch eine Menge von Ableitungssylben fast in allen bekannten Sprachen auf eine beynahe unzählige Art eingeschränket und anders bestimmt worden; wohin mit den Hauchbuchstaben im Deutschen Rauche, Rachel, Gieke, Schacht; mit den Lippenbuchstaben, Boden, Bodem, Kappe, Kasch, Kabel, Kasten, Kufe, und die Lat. C vea, cavus, und mit vocalisch gesetztem Zischlaute Schaube, Schoppen, das Niederf. Schapp; mit den Zungenbuchstaben, Kothe, Hütte, Haus, Banne, Kahn, Canal, Kahr, ein Gefäß, Kord, das Niederf. Schl. Kuble; und mit den Zischlauten Casse, Kisten, Kiste. Rege in der Bedeutung eines hohlen Raumes, Kaus, Kotze, und hundert andere mehr gehören.

Kauen, verb. reg. act. mit den Zähnen zermalmen und zugleich mit dem Speichel vermischen. Die Speisen kauen. Jemand den etwas in das Maul kauen, in den niedrigen Sprecharten, es ihm sehr deutlich und unglimpflich vorsagen.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker chouan, welche es auch in weiterer Bedeutung theils für essen, verzehren, theils für beißen, theils aber auch für kosten gebrauchen. Diu anda dinis hulis chou mih innan, der Eifer um dein Haus hat mich verzehret, Notk. Im Angels. ceowan, im Engl. to chaw, chew. Es scheinet zu hauen, schneiden, zu gehören, da bloß durch eine härtere Aussprache der Handlaute daraus entstanden zu seyn. Im Hochdeutschen ist kauen, in andern Gegenden aber Kauen üblicher. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Koy der Kinnbacken. S. auch Kiefe und Reifen.

Kauren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, im gemeinen Leben. S. Kauchen und Hocken.

Der Kauf, des — es, plur. die Käufe, von dem Zeitworte kaufen, doch nur in dessen engsten Bedeutung, die Erwerbung des Eigenthumes einer Sache von einem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld, zum Unterschiede so wohl von dem Verkaufe, als auch von dem Tausche, und andern Arten der Erwerbung des Eigenthumes einer Sache. 1) Eigentlich, der Handlung, da man das Eigenthum über eine Sache auf diese Art erwirbt. Etwas durch Kauf an sich bringen. Einen guten, einen schlechten Kauf thun. Güter, das im Kaufe gange und gebe war, 1 Mos. 23, im Handel und Wandel. Waaren auf den Kauf machen, in engerer Bedeutung, im Gegensatze der bestellten Arbeit, oder der bestellten Waare; wo es doch so wie in der folgenden Redensart zunächst den Verkauf bedeutet. (S. Kaufen.) Etwas zu Kauf haben, im gemeinen Leben, es feil haben.

Apollo hat als Aezt viel herrliches zu Kauf, Haged. Das ist hier nicht zu Kauf, auch nur im gemeinen Leben, das ist hier nicht feil, ist hier nicht für Geld zu haben. Sprichw. Kauf gehet vor Miethe. So auch in den Zusammensetzungen Ankauf, Aufkauf, Einkauf, Verkauf, Vorkauf. 2) Der um denselben mit dem Verkäufer geschlossene Vertrag; der Kaufvertrag. Einen Kauf treffen, schließen, machen. Der Kauf ist gemacht. Jemanden Geld auf den Kauf bezahlen, Zur Sicherheit oder Befestigung des Vertrages. Einem den Kauf nicht halten. Den Kauf brechen. Der Kauf gehet zurück. Etwas mit in den Kauf eindingen. Einen Kauf wieder aufheben. 3) Figürlich, der Preis, um welchen man etwas kauft, ohne Plural und im gemeinen Leben; der Kaufpreis. Hier ist alles gut Kauf, um einen billigen Preis zu haben. Den Kauf steigern und eingern, 1 Mos. 25, 16. Der Marktkauf, der Marktpreis. Zusammen in der zweyten Endung. Etwas guten Kaufes gethan, wohlfeil. Das ist hier guten Kaufes. Wie auch figürlich. Ich glaubte nicht, daß ich hier so leichten Kaufes weggekommen würde, so wohlfeil, mit einem so geringen Schaden. Er wird es schon nähern Kaufes geben, schon wohlfeiler; ingleichen figürlich, er wird schon nachgeben, von seinem Stolze, Trotze, oder seinen Ansprüchen nachlassen. 4) Das für eine Sache bezahlte oder vergütete Geld; doch nur in den Zusammensetzungen Kaufgeld, Leihkauf, Handkauf, Weinkauf u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried Kouf, bey dem Notker Chouf, im Niederf. Koop, im Angels. Ceap, im Schwed. Köp, im Isländ. Kaup. Nach noch weitern Figuren bedeutet Chouf in den Monseeischen Glossen auch so wohl die Waare, als den Wucher. (S. Kaufen.) Der Plural, welcher im Hochdeutschen nur selten vorkommt,

Digitized by Google

vorkommt, kann doch immer gebraucht werden, so oft in den beyden ersten Bedeutungen mehrere Handlungen angedeutet werden sollen.

Der Kaufanschlag, des —es, plur. die—schläge, der Anschlag über den Werth einer zum Verkaufe ausgebothenen Sache, zum Unterschiede von einem Pachtanschlage.

Der Kaufbrief, des—es, plur. die—e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen schriftlich geschlossenen Kauf.

Das Kaufbuch, des—es, plur. die—bücher, ein nur in dem zusammen gesetzten Ausdrucke Kauf- und Handelsbuch übliches Wort, ein Buch zu begreifen, worein die Kauf- und Handelsleute ihre Geschäfte zu verzeichnen pflegen. S. Kaufbrief.

Kaufen, verb. reg. act. welches ehedem von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung war, jetzt aber nur noch in einigen sehr eingeschränkten Fällen üblich ist. Es hatte eine vierfache Hauptbedeutung, mit einem Handschlage versprechen, handeln, geben, und endlich nehmen.

1.* Mit einem Handschlage versprechen. a) Eigentlich, in welcher im Deutschen längst veralteten Bedeutung das Schwed. köpa für versprechen überhaupt üblich war, wie aus Ihres Glossario erhellet. a) Einen Vertrag errichten, verabreden, von welcher Bedeutung im ältern Schwedischen gleichfalls häufige Beyspiele vorkommen.

II.* Handeln, Engl. to chaffer, d. i. durch kaufen und verkaufen seine Nahrung gewinnen; ein selbst im Deutschen noch nicht ganz veralteter Gebrauch. Im gemeinen Leben hört man noch häufig, mit jemanden kaufen, d. i. mit ihm handeln, es sey auf welche Art es wolle. Wohin auch die zusammen gesetzten Kaufmann, Kaufherr, Kaufhaus u. s. f. gehören.

III.* Geben; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche so wie die figürliche, vergelten, noch im Schwedischen vorkommt, wovon Ihres Glossarium nachzusehen ist. Eben daselbst wird es auch für verkaufen gebraucht, wovon in den A. A. etwas auf den Kauf machen, etwas zu Kaufe haben, auch im Deutschen noch Überbleibsel vorhanden sind.

IV. Nehmen, und zwar,

1.* In der weitesten Bedeutung dieses Wortes, in welchem veralteten Verstande es mit dem Lat. capere, accipere u. s. f. überein kommt. Ehedem sagte man, sich eine Frau kaufen, und von dem andern Geschlechte, sich einen Mann kaufen, wofür man jetzt das Zeitwort nehmen gebraucht; wovon Frischinige Beyspiele anführet. Auch Ef. 55. 1 scheinet es in dieser Bedeutung vorzukommen: kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1400 werden die Einkünfte, welche jemand hat, seine Einnahmen, Kaufherig genannt.

2. Das Eigenthum einer Sache an sich bringen, es geschehe auf welche Art es wolle. a)* In der weitern Bedeutung, für erwerben; eine wenigstens im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Si begunden das gotes reich nach ritters recht chouffen, Strypf. Kaufet euch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet, Sir. 51, 33. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, Offenb. 3, 18. a) In engerm Verstande, von besondern Arten dieses Erwerbes. (a)* Für dingen, miethen; eine im Deutschen jetzt unerwöhnliche Bedeutung, welche aber in den ältern Schriften so wohl der Deutschen als benachbarten Sprachen vorkommt. (b)* Für tauschen; ein im Hochdeutschen gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem chouf anin den Monseischen Glossen, und Chouf, für Tausch, bey dem Notker vorkommt. In manchen Kartenspielen kauft man noch Karten, wenn man seine Karten mit andern verwechselt. (c)* Vermittelst verkaufter Waaren Geld erwerben, Geld auf Waaren lösen; eine nur noch im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo man noch täglich sagt, viel Geld aus einer Waare kaufen, d. i. lösen. (d) Für Geld den Besitz, den Genuß einer Sache erwerben; eine auch noch im Hochdeutschen gangbare Bedeutung, wo es mit vorschiedenen Nebenbörtern gebraucht wird. Sich aus dem Gefängnisse kaufen. Sich in ein Amt kaufen. (e) In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande, das Eigenthum einer Sache von dem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld an sich bringen; mit der vierten Endung der Sache. Ein Haus, einen Garten kaufen. Sich ein Gut kaufen. Seinem Freunde ein Buch kaufen. Die baren Geld-kaufen, im Oberd. um. Ein Pferd für funfzig Thaler kaufen, im Oberd. um. Ich habe es von ihm gekauft. Wie hoch, wie theuer haben sie es gekauft? Ich habe es sehr wohlfeil gekauft. Einem etwas zu kaufen bringen. Etwas an sich kaufen. Jngleichen absolute, hey jemand kaufen, was man zu kaufen benöthiget ist, gewöhnlich von ihm kaufen.

Das Hauptwort die Kaufung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der letzten engsten Bedeutung schon bey dem Kero chaufan, bey dem Ulphilas kaupan, im Niederf. kopen und kopen, im Angelf. ceapan, im Engl. to cheapen, dingen, handeln, wo auch to keep nehmen ist, im Dän. kiöbe, im Schwed. köpa, im Franz. achepter, acheter, von captare, accaptare, im Böhm. kupowati, im Finnländ. caupaan. Ihre hält die Bedeutung des pacisci für die erste und ursprüngliche, und leitet daraus die übrigen im Schwedischen vorkommenden her. Frisch war schon nm einen Schritt weiter gegangen, und hatte die Übereinkunft mit dem Lat. capere eingesehen. Nimmt man die übrigen ihm unbekannt gebliebenen Bedeutungen dazu, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort von dem noch im Oberdeutschen nicht ganz veralteten Gaff, Kauf, die Hand, Hebung, bestimme, (S. Gäfpe,) von welchem allem Ansehen nach auch haben und geben herkommen, zumahl da geloben und handeln, welche Bedeutungen Kaufen ehedem auch hatte, gleichfalls von Hand, und Lof, die Hand, herkommen, und es noch jetzt üblich ist, Versprechen und Verträge mit einem Handschlage zu bestätigen. (S. Kaufschlagen.) Im mittlern Lateine kommt accipere mehrmahls für emere vor.

Der Käufer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Käuferinn, von dem vorigen Zeitworte in dessen engsten Bedeutung, eine Person, welche etwas kauft, gekauft hat, oder kaufen will. Einen Käufer zu etwas suchen. Der Käufer mußte die Waaren wieder heraus geben. Jm gemeinen Leben Kaufmann.

Die Kauffahrdey, plur. inus. ein aus dem Niederf. und Holländ. Koopvaardie entlehntes Wort, die Schifffahrt, so fern sie um der Handlung willen geschiehet. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen, das Kauffahrdeyschiff, ein Kauffahrer, ein Kaufmannsschiff, und die Kauffahrdeyflotte, eine Flotte solcher Schiffe, zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe und einer Kriegsflotte. Man schreibt es im Hochdeutschen oft unrichtig Kauffahrtey; Kauffahrtey wäre erträgslicher, weil das Niederf. d im Hochdeutschen öfter in das t verwandelt zu übergehen. Am besten vermeidet man es ganz, weil Kauffahrer und Handelsschiff angemessener sind. Siehe Kaufen II.

Der Kauffahrer, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schiff, welches sie den Kauf, d. i. für die Handlung bestimmt ist, ein Handelsschiff, im Gegensatze eines Kriegsschiffes. 2) Der Capitän oder Schiffer eines Schiffes. S. Kaufen II.

Digitized by Google

Die Kauffrau, plur. die — en, eine Frau, welche Handlung treibt, am häufigsten in den ausländischen Kauf- und Handelsstädten. Zuweilen auch, besonders in den zusammen gesetzten Ausdrücken, die Gattinn eines Kaufs- und Handelsherren. S. Kaufherr und Kaufmann.

Das Kaufgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welche man eine Sache gekauft hat, oder kauft.

Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen.

Das Kaufgericht, des — es, plur. die — r, S. Handelsgericht.

Die Kaufgilde. plur. inus. im Hütenbaue, diejenige Gilde, welche für den Kauf, d. i. für die Handlung, zum Verkaufe bestimmt ist; im Gegensatze der Freighilde.

Das Kaufgut, des — es, plur. die — güter, im gemeinen Leben, für die Handlung bestimmtes Gut, d. i. Waaren. Esr 23, 18. S. Kaufen II.

Der Kaufhandel, des — s, plur. inus. die Handlung. Ihr Kaufhandel wird dem Herren heilig seyn, Esr 23, 18. Da Kauf und Handel schon jedes für sich diese Bedeutung hat, aber auch jedes für sich zuweilen da ist, so scheinet es, daß man diese dem Ansehene nach tautologische Zusammensetzung um deswillen gemacht habe, um die Zweydeutigkeit, welche jedem dieser Worte einzeln anklebet, aus dem Wege zu räumen. S. Kaufen II. und Kaufherr.

Der Kaufhandlohn, S. Handlohn.

Das Kaufhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zunächst für die Handlung bestimmtes Haus. Besonders, ein Gebäude mit einem großen Hofe, welches mit Handelsgewölben und Zellen umgeben ist, dergleichen sich in Italien und in den Morgenländern befinden. In dem Ausdrucke Kauf- und Handelshaus, bedeutet es das Haus und die Handlung einer Kaufmannes.

Der Kaufherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Kauffrau, ein nur in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsherr übliches Wort, einen vornehmen, angesehenen Kaufmann zu bezeichnen. Ehedem gebrauchte man nur die einfachen Ausdrücke Kaufmann, Kaufherr, Kaufhans, Kaufherr u. s. f. ein Handelsknab, eine Handelsfrau, ein Handelsmann und einen Handelsherren zu bezeichnen. Allein um die Zweydeutigkeit des Wortes kaufen zu vermeiden, da es auch sich Geld an sich bringen bedeutet, welches auch, weil es in der Bedeutung des Handels zu veralten anfing, setzte man das Wort Handel hinzu; Kauf- und Handelsherr u. s. f. S. Kaufhandel und Kaufmann.

Der Kaufladen, des — s, plur. die — läden, ein Laden, in welchem Waaren verkauft werden, ein Handelsladen, insgleichen ein Kauf- und Handelsladen. S. Kaufen II. und Kaufherr.

Die Kaufleben, plur. ut nom. sing. die Leben oder Lehenwaare, welche man in einen erkauften lehnbaren Bauerhof den Lehnherren bezahlet, die Kaufslehenwaare; zum Unterschiede von den Steerbleben, Sedleben u. s. f. An andern Orten der Kaufhandlohn, die Aufahrt, der Leihkauf, der Ehrschatz u. s. f. S. Handlohn und Lehenwaare.

Die Kaufleinwand, plur. inus. Leinwand, welche auf den Kauf gemacht, d. i. für die Handlung bestimmt ist; zum Unterschiede von der Hausleinwand.

Die Kaufleute, sing. inus. 1) Personen, welche mit einander handeln, der Käufer und Verkäufer; doch nur im gemeinen Leben, besonders in der A. A. hierher und weder die bey macht Kaufleute. (S. Kaufen II.) 2) Leute, welche Handlung treiben; als der Plural von Kaufmann, S. dieses Wort. 3) Leute, welche das Eigenthum einer Sache an sich bringen, oder an sich bringen wollen, doch nur im gemeinen Leben, in der ausständigen Sprechart Käufer. Kaufleute zu einer Waare suchen S. Kaufmann.

Kaufleich, adv. ermittelst eines Kaufes, d. i. gegen ein von dem Verkäufer bewilligtes Geld. Eine Sache käuflich an sich bringen, sie kaufen.

Die Kauflust, plur. inus. die Lust, d. i. Neigung, eine Sache zu kaufen. Die Kauflust kommt ihn an. S. Lust.

Kauflustig, adj. Kauflust habend; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo man den Auctionen die Kauflustigen, d. i. die Liebhaber, auf eine bestimmte Zeit einladet.

Der Kaufmann, des — es, plur. die — Kaufleute, selten die Kaufmanner. 1) In der weitern Bedeutung des Zeitwortes kaufen, da es so viel als handeln, d. i. durch kaufen und wieder verkaufen seine Nahrung gewinnen bedeutet, ist der Kaufmann, und um ihn von dem Kaufmanne in der folgenden engern Bedeutung zu unterscheiden, der Kauf- und Handelsmann, ein jeder, der sich auf solche Art seine Nahrung erwirbt. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wechlich in diesem weitern Verstande, wo man, besonders an kleinen Orten, alle Krämer mit diesem Nahmen zu belegen pflegt, wenn nur ihr Handel nicht gar zu sehr ins Kleine gehet, oder zu verschiedene Dinge betrifft. In engerm Verstande ist ein Kaufmann nur derjenige, welcher im Ganzen oder im Großen handelt, d. i. einkauft und verkauft, zum Unterschiede von einem Krämer, welcher die Waaren nach Ellen, Pfunden u. s. f. verkauft. In dieser engeschränkten Bedeutung wird es in ansehnlichen Handelsstädten, z. B. zu Leipzig, Hamburg u. s. f. gebraucht, wo die Krämerinnung von der Innung der Kaufleute genau unterschieden ist, und kein Kaufmann im Kleinen handeln darf, wenn er nicht förmlich in die Krämerinnung aufgenommen worden. Einen angesehenen Kaufmann, dieser Art pflegt man auch wohl, besonders wenn man mit Achtung von ihm spricht, einen Kaufherren, noch mehr aber einen Kauf- und Handelsherren zu nennen. In Wien ist der Sprachgebrauch anders beschaffen. Kaufleute zu engern Verstande heißen daselbst Niederlager, zum Unterschiede von den Krämern und Tändlern. Die Krämer werden wegen in zwey Arten getheilet, wovon diejenigen, welche mit kostbaren Waaren, z. B. ausländischen Tüchern, Sammet, feinen Zeugen handeln, Kauf- und Handelsleute, die übrigen aber in engern Verstande Krämer heißen. Tändler schließen diejenigen zu sich, welche mit solchen Kleinigkeiten handeln, welche ihnen noch nicht einmahl auf den Nahmen eines Krämers ein Recht geben. Die Wechsler oder Banquiers werden daselbst zu den Niederlägern gerechnet, und Niederlagsverwandte genannt. In dieser ganzen Bedeutung kommt der Plural nur Kaufleute. 2) Die Gattinn eines Kaufmannes heißt im gemeinen Leben die Kaufmannsfrau, im Oberd. auch wohl die Kaufmannin, in der ausländigen Sprechart der Hochdeutschen die Kauf- und Handelsfrau, welchen Nahmen sie auch bekommt, wenn sie in ihrem eigenen Nahmen handelt. 3) In der engsten Bedeutung des Zeitwortes kaufen ist Kaufmann im gemeinen Leben derjenige, welcher etwas kauft, d. i. für ein von dem andern bewilligtes Geld an sich bringt, oder an sich bringen will. Einen Kaufmann zu etwas suchen. Es haben sich verschiedene Kaufleute dazu gemeldet. Einen Kaufmann zu etwas abgeben wollen, es kaufen wollen. In welche Bedeutung man auch zuweilen im Plural die Kaufmannes sagt. In der ausländigen Sprechart ist dafür Käufer üblicher, so wie man auch im weblichen Geschlechte nicht Kaufmannin oder Kaufmannsfrau, sondern Käuferinn sagt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried Koufman, bey dem Stryker Chouftman, im Angels. Cheapman, in Kinder-

Digitized by Google

Niederf. Koopman, im Schwed. Köpman, wohin auch das Lat. Caupo gehört, Im Engl. ist Chapman ein Käufer.

Kaufmännisch, adj. et adv. nach Art der Kauf- und Handelsleute. Den Gewinn kaufmännisch berechnen. Das ist nicht kaufmännisch.

Die Kaufmannschaft, plur. die —en. 1) Die sämmtlichen Kauf- und Handelsleute eines Ortes als ein Ganzes betrachtet, so wohl in weitrer Bedeutung, als auch in engerer, und in dieser letztern zum Unterschiede von der Krameinnung. In Oberdeutschen gebraucht man es auch von einzelnen Kaufleuten. Die mit Tanun handelnde inländische Kaufmannschaften, d. i. Kaufleute, in einer Oesterreichischen Verordnung. 2) Der Kaufhandel, die Handlung, der Einkauf und Wiederverkauf der Waaren um Gewinnes willen, ohne Plural; wo es so wohl in weitrem Verstande von dem Gewerbe der Krämer, als auch im engern, von dem Geschäfte der Kaufleute gebraucht wird. Mit der Kaufmannschaft machten du reich die Könige auf Erden, Ezech. 27, 33. Kaufmannschaft treiben. Der Geist der Kaufmannschaft ließ die Bürger in Maribago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen. Im Niederd. Kopenschup.

Das Kaufmannsgut, des —es, plur. die — güter. 1) Gut, welches einem Kaufmanne gehört, so fern es zur Handlung bestimmt ist, Waaren der Kaufleute. 2) Das ist nicht Kaufmannsgut, dient nicht zum Handel, ist keine gangbare Waare.

Der Kaufplatz, des — es, plur. die — plätze, am häufigsten in den Ausdrucke Kauf- und Handelsplatz, ein Platz, besonders eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Kaufschilling, des — es, plur. die —e. 1) Das Kaufgeld, dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt oder gegeben hat. 2) Das Angeld, welches man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes darauf bezahlet. S. Schilling.

*Der Kaufschlag, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für Kaufhandel, Handlung, welches noch im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist, wo auch Kaufschlagen so wohl laufen, als handeln bedeutet. Vermuthlich in Beziehung auf den Handschlag, womit ein Kaufvertrag oft bestätiget wird. In weiterer Bedeutung ist der Kaufschlag in einigen Gegenden ein jeder Contract.

Der Kaufschoß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Oerten, ein Schoß, d. i. eine Abgabe von erkauften Grundstücken.

Die Kaufstadt, plur. die — städte, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsstadt, eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung, besonders im Großen getrieben wird; Ezech. 17, 4, mit dem fast ungewöhnlichen Ausdrucke, eine Kaufmannsstadt.

Der Kaulbärs, des — es, plur. die — bärse, eine Art Böse in süßen Wassern, welche nur selten die Größe einer Spanne erreicht, und einen rundlichen, fingelförmigen Kopf hat; Perca fluviatilis L. Er hat den Nahmen wegen dieses seines runden Kopfes, von Kaul, welches in den niedrigen Sprecharten eine Zusammenziehung von Kugel ist. Im Oberdeutschen wird er Kugelbarsch, Kaulbarsch, Kaulkopf, Kaulm im Niederd. Baulbars, Kulquabbe, im Dän. Kullebars genannt. S. Kaulbarsch.

Die Kaulbeere, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Beeren des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welche an andern Orten Kandelbeeren und Laubeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

Die Kaule, S. Beule.

Das Kaulhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Im Oberdeutschen, ein Nahme des Baulbarses, S. dieses Wort. 2) Ein anderer eßbarer kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher nur einer Fingers lang wird, aber einen unförmlich dicken und großen Kopf hat, und wegen der schleimigen Beschaffenheit sowohl seines äußern Körpers als auch seines Fleisches, auch Rogkolben genannt wird. Man kennet ihn auch unter den Nahmen Kaulkopf, Bob, Rapper, im mittlern Lat. Cobio, Cobio, Gobius, ingleichen Geopp, Groppe, im mittlern Lat. Carabus, welches nach dem Fische von dem Griech. κεφαλ, der Kopf, abstammet, Maurekolbe, Murkolbe, von Mohr, Morast, u. s. f. Die Quappe oder Aalcaupe, welche ihm an Gestalt sehr ähnlich ist, ist weit größer.

Kaum, adv. mit Mühe, mit Anstrengung aller Kräfte. 1) Eigentlich, wo es doch nur gebraucht wird, wenn die angewandte Bemühung eben hinreicht, einen Endzweck zu erreichen, so daß er nicht erreicht werden würde, wenn nur etwas an den Kräften, oder an der Bemühung fehlete. Uns ist bange, daß wir kaum Odem holen können, Ps. 26, 18. Kaum wird der Gerechte erhalten, 1 Petr. 4, 18. Ich konnte mich kaum vor ihm retten. Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten. Das kann ich kaum glauben. Ingleichen figürlicher. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Hiob 21, 13. Es ist kaum die Sälfte. Es wird kaum zureichen. Er ist kaum zwölf Jahre alt. 2) Figürlich, von der Zeit, vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke. Er ist kaum hinaus gegangen. Der frühe Sahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn.

Was kaum so reigend war, sieht sie mit Thränen an, Wiel.

Am häufigsten im Vordersatze, so daß im Nachsatze so und zuweilen auch da und als folget, zwey unmittelbar auf einander folgende Veränderungen zu bezeichnen, wo das Kaum, wenn keine andere Partikel da ist, auch zu Anfange eines Satzes stehen kann, da denn die erste Endung der Person hinter das Zeitwort tritt. Als Jacob kaum hinaus gegangen war, da kam Esau, 1 Mos. 27, 30. Ich hatte den Brief kaum gelesen, als er in das Zimmer trat; oder kaum hatte ich den Brief gelesen, so trat er in das Zimmer. Kaum hatte ich einige Schritte gethan, so wich der Boden unter mir. Kaum hatte ich einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen, Sonnenf.

Allein es schlummert kaum,
Als ihn ein sacht Gerüusch erweckt, Lichtw.
Kaum nahr' ich mich dem Ton,
So hatte mich das Netz auch schon, Gell.

Anm. Bey dem Dutfried kumo, bey dem Notker chumo, bey den Schwäbischen Dichtern kume, im Niederd. kum, bey den Krainerischen Wenden kumej, im Oberdeutschen auch häufig welch, ehedem kaumend, kaumenden. Es gehöret zu dem kumig, krank, des Dutfried, Niederd. Küm, krank, schwach. Im Tatian ist Cumiela Krankheit, im Griech. καμαν, krank, schwach seyn, welches mit den Niederd. quimen, Poländ. kuymen, hinein kommt. (S. Kummer.) Auch das alte kaumazo, bey dem Kero, sparen, schonet dahin zu gehören. Auf eben die Art ist aegre im Lat. kaum, von aeger, krank. Die Niedersachsen gebrauchen für kaum auch knapp und nährlich, Engl. narrow, Angels. nearewe, von dem Angels. near, nyr, enge, näher.

Das Kaumittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Arzeneykunde, Mittel, d. i. Arzeneyen, welche nur gekauet werden dürfen; Masticatoria.

1. *Die Kaute, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein Tausch. Daher kauten, tauschen, eintau-

ren, eintauſchen, verkaufen, vertauſchen u. ſ. f. Niederſ. kitten. S. Kaufen.

2. * Die Raute, plur. die—n, Diminut. das Räutlein, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine Grube. Das Räutlein in den Wangen. In andern Gegenden Kore, im Niederſ. Aure. S. Kaue Anm. und Kore.

3. Die Raute, plur. die — n, im gemeinen Leben Oberſachſens, ein herd zuſammen gedrehetes Flachs- oder Hanfgarn, welches ſonſt auch eine Knocke, ingleichen eine Reife genannt wird. Daher der Rautenflachs, derjenige Flachs, welcher in ſolchen Kauten verkauft wird; Knockenflachs, Reifenflachs. Siehe 2. und 3. Kage und Kaulbars.

Der Rauterſcher, S. Gauſcher.

1. Der Kauz, des — es, plur. die — e, ein nur in den niederſächſiſchen Sprecharten übliches Wort, wo man einen reichen Mann, einen reichen Kauz zu nennen pflegt, welchen Luther einen Geldkauz nennet. Wohl nicht, wie Fleiſch vermuthet, als eine Figur des folgenden Wortes, weil reiche Leute einen ſolchen Zuname von Schmeichlern haben, als der Kauz von andern Vögeln; ſondern vielleicht, weil etwa ein bekannter reicher Mann Kauz geheißen haben mag. In der A. A. ein wunderlicher Kauz, ein närriſcher Kauz, ein ſeltſamer Kauz, einen ſeltſamen Menſchen zu bezeichnen, wo es einige auf eine noch ſeltſamere Art von den alten Chaucis herleiten, kann es eher eine Zuart des folgenden Wortes ſeyn. In Niederſ. nennt man ein ſittſames Mädchen eine wilde Katze, wo es aber von dem veralteten Lagen, jagen, Ital. cacciare, oder auch vom Schwed. Kåt, luſtig, muthwillig, Franz. gai, herſtammet. S. 3. Katze. Im Schwed. iſt Kåſa ſo wohl ein Kalb, von Ko, eine Kuh, als auch ein Mann, welcher ſich eine Herrſchaft über andere anmaßet.

2. Der Kauz, des — es, plur. die — e, oder des — es, plur. die — en, Diminut. das Käuzchen, Oberd. Käuzlein, die kleinſte Art der Nachteulen, welche ſo groß wie eine Taube ſind, und ſich in wüſten Gebäuden und hohlen Bäumen aufhalten, Strix Paſſerina L. Steinkeule, Kleine Waldeule, Saueule. Die kleinſte Art derſelben iſt auch unter dem Nahmen des Sperlingkauzes bekannt. In weiterer Bedeutung werden auch einige größere Arten der Eulen Kauze genannt, wie z. B. die große Ohreule, Strix Bubo L. welche auch Steinkauz, Ohrkauz heißt, die Kirch- oder Schleyereule, welche auch unter dem Nahmen der Kauzeule bekannt, u. a. m.

Anm. Im Niederſ. Kuz, Kuzke, im Dän. Kauzle, Kautle, Franz. Chathuant, gleichſam catus ululans. Geſchieht, daß dieſe Art Vögel ihren Nahmen von ihrem unangenehmen Geſchrey haben, um deſtwillen ſie auch Eulen, Ululae, von heulen, genannt werden. In den gemeinen Sprecharten wird auch jauchzen, ganzen, kauzen, noch oft von dem Heulen der Hunde gebraucht.

Kauzen, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens üblich iſt, ſich ducken, ſich ſchmiegen, eigentlich von den Hunden. Er muß kauzen, ſich demüthigen, völlig nachgeben. Niederſ. kutzen, Franz. coucher.

Der Kavlar, S. Caviar.

Der Kavillen, S. Kahlen.

Die Kavilſche, plur. die —n, bey den Fäßern, ein ſtarker hölzerner Nagel auf der Tafel, worauf die Seite angeberget wird; aus dem Ital. Caviccio, ein hölzerner Nagel.

Die Kebsehe, plur. die —n, eine unrechtmäßige Ehe, diejenige Verbindung, wo zwey Perſonen ehelich mit einander leben, ohne durch die Kirche dazu berechtiget zu ſeyn; mit einem Lat. und mannichr gewöhnlicher gewordenen Ausdrucke, der Concubinat. In den Menſeriſchen Gloſſen Chepiloth. S. Beiſchlaf.

Die Kebsfrau, plur. die — en, S. Kebsweib.

Das Kebskind, des — es, plur. die — er, ein unehelicher Kind; ein Wort, welches wenig mehr gebraucht wird. In einer Oberdeutſchen Urkunde von 1302 Chebes Chind. Einige ſagen man auch Kebsſohn und Kebstochter in den dieſem Verſtande. S. Kebsweib.

Der Kebsmann, des — es, plur. die — männer, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, mit welcher eine weibliche Perſon ehelich lebt, ohne rechtmäßig mit derſelben verbunden zu ſeyn; ein groſſen Theils veralteter Ausdruck.

Das Kebsweib, des — es, plur. die — er, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes, in der harten Sprecharten, wofür man in der gelindern Kebsfrau ſagen könnte; eine Beyſchläferinn, mit einem Lat. Ausdrucke eine Concubine, oder mit einem Franz. Worte eine Maitreſſe. Salomo hatte ſieben hundert Weiber und drey hundert Kebsweiber, 1 Kön. 11, 3; und ſo in andern Stellen mehr. Doch kann man dafür auch die Ausdrücke Beyweib und Liebesweib üblich.

Anm. Ehedem nur Kebſe, bey dem Willeram Chobſe, im Angelſ. Cyſele, im Span. Manceba, (Mannsliebe.) Im Schwabenſpiegel heißt es Kap. 383: Man ſait daz dehain kint liner muter kint *kebelichaun* ſi (daß es in Anſehung ſeiner Mutter unehel ſey.) Der ennill doh nicht. Ain wuip mag geuuinnen Ekint, Friukint, aygeniu kint und *Kebskint*, iſt ſu aigen, man mag ſi frie lauzen. iſt ſu *Kebſe*, ſu mag ein eman eman nemen und mag der ekint bi ir geuuinnen. In andern Schriften dieſer Zeit kommen auch die Abgeleiteten Kebſch, Kebſen, Kebſerey, vor. Kebſen u. ſ. f. doch alle von einem unrechtmäßigen Eheſtande vor, von welchen Fleiſch nachgeſehen werden kann. Im Holländ. iſt Kevelen, fornicari. Die Abſtammung dieſer Worte iſt noch ungewiß. Wachter leitet es vom Latein. cubo her, und an einem andern Orte behauptet er, daß Kebſen ehedem reiten, anlocken, bedeutet habe, ohne einigen Beweis davon zu führen, denn das Isländ. Kebſir, ein verführeriſcher Knecht, beweiſet hier nichts, weil dieſes Wort in den Nordiſchen Sprachen einen jeden Knecht bedeutet. Friſch läſſet es in ſeiner Ausgabe der Böhmeriſchen Sprachkunſt von dem Lat. Cupus und dem Deutſchen Guckguck abſtammen, in ſeinem Wörterbuche aber von Baue, Bäuſch, eine niedrige elende Hütte, bedeutet auf eine ſehr gezwungene Art. Noch dem Schiller ſtammet es von dem Schwed. und Isländ. Kæps, Kaebs, ein Knecht, ein Leibeigener, her, welche Ableitung noch die wahrſcheinlichſte iſt, weil man ehedem leibeigene Perſonen am häufigſten zu Beyſchläfern und Beyſchläferinnen zu wählen pflegte. Im Isländ. iſt Skaecka eine Magd, und im Dän. und Schwed. Skaegfrid eine Beyſchläferinn. Aber iſt zweifelhaft, ob dieſe Bedeutung eines Leibeigenen aber jene die älteſte ſey. Es ſcheinet ihr drängt eine Perſon oder Sache von geringerer, ſchlechterer Art bedeutet zu haben, ob ſich gleich dieſe Bedeutung zu Zeit nur noch muthmaßen läßt. Im Türkiſchen iſt Kabin, Kebin, Kubin, eine Heirath auf gewiſſe Zeit. Im Schwediſchen iſt Koſſa zugleich ein Schimpfwort auf eine unzüchtige Weibsperſon.

Keck, —er, —eſte, adj. et adv. eigentlich lebendig, in welcher im Deutſchen veralteten Bedeutung noch bey dem Notker, und dieſer im Angelſächſiſchen vorkommt. Es iſt noch in einigen figürlichen Bedeutungen üblich. 1. * Friſch, unverdorben; im gemeinen Leben einiger Gegenden. In Roſenplüt, eines Nürnbergiſchen Reimers aus dem 15ten Jahrh. Faſtnachtſpielen *heißt es von einem Stücke gekochten Haufens: Es iſt keck und*

Digitized by Google

lind gesalzen. 2. *Lebhaft, brennend, von der Farbe; gleichfalls nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine kecke Farbe. Ein keckes Roth. Dieser Zeug ist keckrer als jener, hat eine höhere Farbe, mehr Glanz. 3. *Hurtig, geschwinde; auch nur in einigen Gegenden, besonders Schlesien. Den Beaten keck umdrehen. 4. *Munter, wohl aufgeräumt, im Gegensatze des niedergeschlagen, bekümmert; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Quicker, munter seyn, Dittz. guten Muthes. Sey keck, Gott läßt sich noch erbitten. H. Sachs. 5. Ohne Bedenken, ohne einen Zweifel zu haben, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; in welcher Bedeutung es noch im gesellschaftlichen Leben häufig vorkommt, doch am häufigsten als ein Nebenwort. Mit dem Briefe werde ich keck zu dem nem Vater gehen. Das kannst du keck glauben. Ingleichen im nachtheiligen Verstande, ohne Bedenken, wo man Bedenken tragen sollte. (S. Recklich.) 6. Ohne Furcht vor der Gefahr, gleichfalls mit dem Begriffe der Lebhaftigkeit, Muthigkeit, auf eine lebhafte Art kühn. 1) Im guten Verstande. Und da das Volk abfiel, stund er ereulich; fest und keck, Sie. 45, 29. Da lobten sie alle — Gott, und wurden keck, daß sie den Feind schlagen wollten, 2 Macc. 11, 9.

Er nahm das schwere Joch mit keckem Herzen an,
Opitz von Paulo.

Die Helden
Von denen kecken Sinn auch noch die Schriften melden, ebend.

So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den Kürzern lehren ziehn, ebend.

Verlehre kecken Muth und schäfte meine Hand, ebend. In den bildenden Künsten ist eine kecke Hand diejenige, welche schnell und ohne Zaghaftigkeit die verlangte Wirkung thut; eine kecke Zeichnung, worin sich die kecke Hand des Meisters offenbaret; ein kecker Pinsel u. s. f. 2) Noch häufiger im nachtheiligen Verstande, auf eine tadelhafte Art keck, und darin gegründet. Eine kecke Antwort. Ein kecker Mensch. Sie thun sehr keck. Ein kecks Mädchen. Was ist ein gelinder Ausdruck für frech, Ingleichen für verwegen ist. 7. *Stark, mächtig; eine veraltete Bedeutung. Du hast deine Stärke bewiesen, an denen, die sich keck wußten, Weish. 12, 17. Im Griech. ist κραυς stark, bey guten Kräften seyn. Hierher gehöret vermuthlich auch der noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gebrauch, wo keck, kech, kach, für dick, dicht, und die Sache für Dicke, Dichtheit, gebraucht wird; wenn es in dieser Bedeutung nicht von einem andern Stamme herkommt.

Anm. Im Schwed. kaek, im Dän. Kiak, im Isländ. kiaeke. Es gehöret zu dem Worte Quick, S. dasselbe.

Die Keckheit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, den Zweifeln, der Gefahr lebhaft und mit Geschwindigkeit entgegen zu gehen, in der 5ten und 6ten Bedeutung des Beywortes; am häufigsten im nachtheiligen Verstande, von einer tadelhaften Fertigkeit dieser Art, und ohne Plural.

Auch Mücken fehlt es nicht an Keckheit noch an Macht, Hagedorn.

2) Eine kecke Handlung, ein kecks Betragen; mit dem Plural.

Recklich, adv. welches für das Nebenwort keck, in der 5ten Bedeutung, und im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, zuweilen gebraucht wird. Du kannst kecklich hingehen, ohne Bedenken. In der 6ten Bedeutung ist es im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen. Ich will die Sau kecklich beißen, Ebenerd. Die wyl sie sich kecklich wetten, in dem übersetzten Livius von 1514.

1. Der Kesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Bergbaue, und dasselbst nur in den Zinnseifen übliches Wort, theils die zusammen gewachsenen Krofseln unter dem Zinnsteine, theils aber auch die in den Seifen gefundene Zingrauppen zu bezeichnen, welche durch das Pochwerk zu gute gemacht werden müssen. Es scheinet zu dem Worte Kopf zu gehören, und eine rundliche Erhöhung zu bezeichnen. S. dieses Wort.

2. Der Kesser, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den Bergwerken, ein Balken in Form eines Galgens, ein hölzerner Kranich, auf welchem der Schwängel ruhet, Lasten damit zu heben oder zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle ist der Kesser oder das Kesserrad ein Hebezeug anderer Art, welches durch ein Rad, das von Menschen getreten wird, seine Bewegung erhält, und vermittelst dessen die Sohle aus dem Brunnen gezogen wird. Frisch leitet es in dieser Bedeutung von heben her, und erkläret es durch einen Heber oder Gebeber.

3. Der Kesser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Elbschiffe, welche bey geösneten Schiffen statt der Boote gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff ziehen, an das andere Ufer übersetzen. In dieser Bedeutung scheinet es zu Kähn, Kodre u. s. f. zu gehören und überhaupt ein hohles Behältniß zu bedeuten, in welchem Verstande auch der Kasten im Oberdeutschen ein enger Gefängniß bezeichnet. S. Kanne und Kästch.

Das Kesserrad, des — es, plur. die — räder, S. 2. Kesser.

1. *Der Kegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein unehrliches Kind; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in der im gemeinen Leben üblichen N. A. Kind und Kegel vorkommt, d. i. eheliche und uneheliche Kinder, oder die ganze Familie. Mit Kind und Kegel davon gehen, mit seiner ganzen Familie. Er hat weder Kind noch Kegel, keine nahen Erben.

Weib, Kind und Kegel draug an Pest,
Und keins verstand sein eigen Wort, Günth.

In einem alten Vocabulario von 1488 heißt dem Fesch, zwey Kegel oder Zogen Sun durch Spurius gegeben.

2. Der Kegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches einen länglichen Körper bezeichnet, aber in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) * Ein scheiner, daß dieses Wort ehedem einen Klotz bedeutet habe; wenigstens kommt es bey dem Kaisersberg und andern Oberdeutschen Schriftstellern mehrmahls von einem groben ungeschickten Menschen vor, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, wenn es anders in dieser Bedeutung nicht zu dem vorigen Worte gehört. 2) An den Pferden wird das Armbein, welches in das Schulterblatt eingelenket, und mit dem dicken Fleische der Schulter bekleidet ist, der Kegel genannt. 3) Bey den Schriftgießern und Buchdruckern ist der Kegel dasjenige längliche Viereck, welches die Höhe des metallenen Buchstabens ausmacht. 4) Bey den Büchsenmachern, ist die längliche Spitze der Pritsche an dem Büchsenschlosse, welche vorne dünner ist als hinten, der Kegel. An den Kanonen führet diesen Nahmen ein hölzernes Merkmahl, nach welchem dieselben gerichtet werden, und welches die Stelle des Kornes an den Büchsen vertritt, und auch das Visier genannt wird. Die kunden oben dünnen Hölzer, womit das Klöppeln und Wirken verrichtet wird, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. 5) Die langen oben dünnen Körper von Holz, welche zu einem sehr bekannten Spiele gebraucht werden, und nach welchen man mit Kugeln wirft, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. Ein Spiel Kegel, neun solcher Hölzer, als so viel ihrer zu einem Spiele gehören. Kegel spielen oder schieben, im gemeinen Leben Kegeln. Die Kegel aufsetzen. Zwischen Kugel und Kegel kommen, zwischen Thür und Angel, sich in der Nothwendigkeit befinden, aus zwey Übeln eines zu erwählen. So fern

Digitized by Google

das Zeichen eines Bierhauses gemeiniglich ein solcher Kegel ist, vielleicht weil bey Bierhäusern sich gemeiniglich auch eine Kegelbahn befindet, wird auch ein jedes Bierzeichen, wenn es gleich nur ein Krug ist, der Bierkegel genannt. 6) In der engsten Bedeutung ist in der Mathematik der Kegel eine runde Pyramide, Conus. Ein stumpfer Kegel, im Gegensatze eines spitzigen. Ein gerader Kegel, dessen Achse gerade stehet. Conus rectus. Ein schiefer Kegel. Conus scalenus, dessen Achse schief stehet. Ein rechtwinkeliger Kegel, dessen Achse kann halben Durchschnitte der Grundfläche gleich ist, Conus orthogonius, cetangulus. Ein spitzwinkeliger Kegel, dessen Achse länger ist, Conus acutangulus. Ein stumpfwinkeliger, dessen Achse länger ist.

Anm. Franz. Quille, im Engl. Kile, Kayle, im Schwed. Kaegla, im Dän. Kegle. Wachter glaubt, es wäre durch Verlängerung des Wortes Keil entstanden. Nach Feischen ist es aus Conus gebildet, Kegel für Kengel. Allein die Endsylbe —el, ist die Ableitungssylbe, welche bald ein Werkzeug, bald auch das Ding selbst bedeutet. Man hat also nur auf die Sylbe Keg zu sehen, welche überhaupt ein langes, erhabenes Ding bedeutet, und mit Kugel genau verwandt ist. Da alle Wörter, welche eine erhabene Fläche bezeichnen, auch zugleich eine ovrbeite, eingebogene ausdrücken, so gehöret auch Bucht mit seinen Verwandten hierher.

Die Kegelachse, plur. die —n, in der Mathematik, die Achse eines Kegels, d. i. die Linie, welche von dessen Spitze, bis auf die Mitte der Grundfläche gedacht wird. S. Kegel 6.

Die Kegelader, plur. die —n, die innere Ader an dem Vorderbeine eines Pferdes, welche auch die Zinge oder vordere Schrankader genannt wird.

Die Kegelbahn, plur. die —en, der lange ebene Platz, auf welchem man aus einem einigen bestimmten Abstande nach den Kegeln schiebt; in Thüringen das Augelleich oder Kegelleich, in Baiern die Beenten, in einigen der Kufe, an anderen Orten der Bogelschub, Langschub, das Langley, im Gegensatze des Kegelplatzes oder Kurzschubes. S. Kegel 5.

Das Kegelbret, des —es, plur. die —er, an den Seidenstühlen, das durchlöcherte Bret, unter welchem die Kegel hängen, damit sie sich nicht verwirren können. S. Kegel 4.

Kegelförmig, adj. et adv. was die Gestalt eines Kegels hat, demselben ähnlich ist.

Der Kegelkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit kolbenähnlichen Fühlhörnern, dessen Brustschild die Gestalt eines Kegels hat; Cistela L.

Die Kegelkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunst, eine Kugel, welche mit eisernen oder papirenen Kugeln versetzt wird, und wovon die ersten zu Ernst, die letztern aber zu Lustfeuerwerken gebraucht werden.

Die Kegellinie, plur. die —n, eine krumme Linie, welche die Gestalt eines Spitzkegels hat; Linea conica. S. Kegel 5.

Kegeln, verb. reg. neute. mit dem Hülfsworte haben, Kegel spielen, Kegel schieben, bosseln. S. Kegel 5.

Der Kegelplatz, des —es, plur. die — plätze, ein viereckter oder runder Platz, wo man von allen Seiten aus einem angebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schieben kann; der Kurzschub, zum Unterschiede von der Kegelbahn oder dem Langschube.

Der Kegelschnäbler, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern der Naturreiches, eine allgemeine Benennung derjenigen Vögel, deren Schnabel gleich von der Wurzel an die Gestalt eines spitzigen Kegels hat; Conirostres.

Die Kegelschnecke, plur. die —n, eine Art kegelförmiger mit wenigen über einander gewundenen Spiral-Linien versehener Schnecken, welchen der Seite mit einer länglichen Oeffnung versehen sind; Voluta L. Wellenschnecke, Tutenschnecke. Siehe auch Tütenschnecke.

Der Kegelschnitt, des — es, plur. die —e, in der Mathematik, diejenige Figur, welche entstehet, wenn man einen Kegel zerschneidet, es sey nach welcher Richtung es wolle; Sectio conica.

Der Kegelschub, des —es, plur. die — e. 1) Das Schieben der Kegel, das Kegelspiel, ohne Plural. 2) Der Ort, wo Kegel geschoben werden. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch der Bogelschub.

Das Kegelspiel, des —es, plur. von mehreren Arten, die —e, das Spiel mit Kegeln, oder in man Kegel mit einer Kugel umzuwerfen sucht. Dasjenige Spiel, da man aus einem einigen bestimmten Abstande nach den Kegeln schiebt, wird der Langschub, dasjenige aber, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den Kegeln wirft, der Kurzschub genannt.

Der Kegelstein, des —es, plur. die —e, ein Rahme der zugespitzten versteinerten Echiniten; Echinoconus.

Die Kehlader, plur. die —n, zwey Blutadern, welche sich von der Schlüsselbeinader abzweigen und längst der Kehle nach dem Kinne zuziehen, wovon die eine die äussere, und die andere die innere Kehlader genannt wird; Venae jugulares, die Drosseladern.

Der Kehlbalken, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken an einem gemeinen Dachwerke, welcher zwey Sparren unter dem Hahnbalken mit einander verbindet.

Der Kehlbraten, S. Halsbraten.

Das Kehlbret, des —es, plur. die —er, bey den Tischlern, ein Bret, dieselben Leistu, welche gekehlet werden sollen, daran zu legen.

Der Kehldeckel, des —s, plur. ut nom. sing. ein knorpeliger Deckel auf der Luftröhre, damit nichts von den Speisen in dieselbe fahre, Epiglottis. Im gemeinen Leben der Zapfen, der Kauf.

Die Kehle, plur. die —n, Diminut. das Kehlchen, eine jede Höhre, ja eine jede lange Vertiefung oder eingebogene Fläche; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine Vertiefung, welche durch zwey in einem Winkel zusammen stossende Flächen, z. B. durch zwey an einander laufende Dächer, hervor gebracht wird, heißt eine Kehle. (S. auch Kniekehle.) 2) An dem Festungsbau ist die Kehle, Franz. Gorge, der Eingang der besonders Festungswerke. Die Kehle eines Bastions, eines Ravelins. 3) Bey den Werkleuten, Drechslern u. s. f. wird ein jedes hohles oder eingebogenes Glied eine Kehle genannt. 4) Bey den Jägern ist die Kehle oder Brücke die hohle Masche, welche an ein Treibzeug gestrickt wird, damit die Hühner, wenn sie eingelaufen sind, nicht wieder zurück können. 5) Am üblichsten ist es so wohl von der Speise- und Luftröhre des Menschen und Thiere, dem Schlunde, im Niederd. der Schluk, die Gurgel, die Gurgel, als auch von dem vordern Theile des Halses unter dem Kinne, hinter welchem der Eingang der Kehle liegt, und welcher Theil bey den Fleischern der Schlund, Griech. στόμαχος, genannt wird. Wenn von den beyden Halsröhren die Rede ist, gebraucht man das Wort Kehle ohne Unterschied so wohl von der Luft- als Speiseröhre. Eine rauhe, heisere Kehle haben. Eine helle Kehle (Stimme) haben. Sich die Kehle schmieren, in den niedrigen Sprecharten, trinken. Inwieweit bekommt die Luftröhre im gemeinen Leben den Nahmen der unrechten Kehle, doch nur alsdann, wenn etwas fremdes in dieselbe gerathen

Digitized by Google

rathen ist. Es ist ihm etwas in die unrechte Kehle gekommen. Sich die Kehle abschneiden. Jemanden das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äusserste Verlegenheit bringen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Kero Chelu, bey dem Notker Chila, bey dem Willeram Chela, ehedem auch Giel, im Angels. Ceole, Caele, im Engl. Keel, im Latein. Gula, im Nordersl. mit verdoppelten und verstärkten Hauchbuchstaben Kakel, Koggel, im Lettischen Kaklas, im Böhmischen Kael, im Hebr. קל. Wer siehet nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf den hohlen Raum gesehen werde, und daß es daher zu dem Geschlechte der Wörter Kaue, Kachel, Kals, Kohl u. s. f. gehöre.

Kehlen, verb. reg. act. 1) Mit Kehlen, d. i. Rinnen, versehen; ein vornehmlich bey den Tischlern und Zimmerleuten übliches Wort, wo eine Leiste gekehlet wird, wenn man ihr solche Verzierungen gibt. Daher die Kehlung. 2) Einen Fisch kehlen, ihm die Kehle ausschneiden; ihn ausnehmen. So werden die Fische gekehlet, ehe sie eingesalzen werden.

Der Kehlhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Schlössern, ein Hammer, welcher zu halb rund gebogenen, eckigen und andern Arbeiten gebraucht wird.

Der Kehlhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelst dessen die Hohlkehlen hervor gebracht werden; der Rehlhobel. In weiterer Bedeutung, so fern Rehle nach dem Beyspiele aller Wörter, welche eine Vertiefung bedeuten, auch eine Erhöhung bezeichnen kann, werden auch die Stab- und Barmeshobel mit unter die Kehlhobel gerechnet.

Das Kehlholz, des — es, plur. inus. S. Hartriegel.

Der Kehlkopf, des — es, plur. die — köpfe, in einigen Gegenden, der hervor ragende knorpelige Theil der äußern Kehle; S. Adamsapfel.

Das Kehlkraut, des — es, plur. inus. S. Salatkraut und Lattichkraut.

Die Kehlleiste, plur. die — n, eine eingebogene Rinne, so fern sie eine Art der Verzierung ist, und eine mit einer solchen Rinne versehene Leiste; eine Hohlleiste, ein Rehlsims.

Die Kehllinie, plur. die — n, in dem Festungsbaue, die beyden Linien, welche die Kehle, d. i. den Eingang in das Bollwerk bilden; Franz. Demigorges.

Der Kehling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rehner des Kabeljaues, weil er so wie die übrigen gekehlet wird.

Der Kehlpunct, des — es, plur. die — e, in dem Festungsbaue, derjenige Punct, wo die Kehllinien zusammen fließen, wo sie denn zugleich den Kehlwinkel machen.

Die Kehlrinne, plur. die — n, eine hohle Rinne, besonders diejenige Rinne, welche zwey Dächer machen, wenn sie zusammen stoßen. Auch die Kappfenster machen Kehlrinnen mit dem Dache.

Der Kehlsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Sparren, welcher den Grund der Kehle eines Daches ausmacht; Franz. Noulet.

Der Kehlwirbel, des — s, plur. die — n, eine Art Schiefeln, worun die Schäfte oben nach den Kniekehlen ausgeschnitten sind.

Der Kehlstoß, des — es, plur. die — stöße, bey den Tischlern, eine Kehlleiste, imgleichen ein Kehlhobel.

Die Kehlsucht, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Braune, Angina, S. dieses Wort. Bey den Pferden wird auch die Druse oder Drüse von einigen mit diesem Nahmen belegt.

Der Kehlwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kehlpunct.

Der Kehlziegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hohlziegel, besonders so fern er für die Kehlen eines Daches bestimmt ist.

Die Kehr, plur. die — en, das Abstractum des Zeitwortes Kehren in dessen zweyten Hauptbedeutung, welches doch nur in den Zusammensetzungen Abkehr, Einkehr, Umkehr, Rückkehr u. s. f. vorkommt, wo es in dem Worte Verkehr zugleich männlichen Geschlechtes ist. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, ist dafür so wohl die Kahr als auch die Kehre, besonders von dem Umwenden mit dem Pfluge üblich.

Der Kehrab, oder Kehraus, plur. car. von der ersten Hauptbedeutung des Zeitwortes kehren, ein langer und geschwinder Tanz, mit welchem eine Tanzlust gemeiniglich beschlossen wird; weil der Tanzplatz durch die langen Kleider des andern Geschlechtes alsdann gleichsam ausgekehret wird.

Der Kehrbesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Besen zum Kehren oder Auskehren; zum Unterschiede von dem Staubbesen und andern Arten der Besen.

Die Kehrbürste, plur. die — n, eine Bürste, den Staub damit aus den Kleidungsstücken zu kehren, besonders die gemeine von Borsten verfertigte Bürste dieser Art; zum Unterschiede von andern Arten.

Die Kehre, plur. inus. S. Kehr.

Kehren, verb. reg. act. welches in zwey, dem Ansehen nach verschiedenen Hauptbedeutungen gebraucht wird, welche aber doch so wie die Latein. verrere und vertere, im Grunde sehr genau mit einander verwandt sind.

1. Mit einem Besen, Wische, oder einer Bürste überfahren und dadurch wegschaffen. Den Staub aus dem Kleide, aus dem Sitze, von dem Tische, von den Büchern kehren, mit der Bürste. Den Koth aus dem Zimmer, den Ruß aus dem Ofen, die Spinnenweben von der Wand kehren, mit dem Besen. Insgleichen auf solche Art reinigen. Die Kleider kehren, das Zimmer, das ganze Haus, die Feuermauer kehren. In engerer Bedeutung wird es häufig absolute von dem Kehren der Feuermauern gebraucht. So fern das Kehren mit einer Bürste geschiehet, wird es auch bürsten, und so fern es mit einem Besen geschiehet, auch fegen genannt. In dieser Bedeutung santer ist bey dem Dufried kerren, in den Monseeischen Glossen cheron, im Griech. κορεω.

2. Einem Körper, dessen Seiten oder Theilen eine andere Richtung in Ansehung der Dinge außer ihm geben. 1) Eigentlich. Die Augen gen Himmel kehren. Das Unterste zu oberst kehren. Jemanden den Rücken kehren, den Rücken gegen dessen Anblick richten. Sich rechts kehren. Die Füße eins wärts kehren. In welchem Verstande es außer einigen wenigen Fällen im Oberdeutschen am üblichsten ist, indem im Hochdeutschen wenden, richten, drehen, in den meisten übrigen Fällen dafür gebraucht werden. Doch ist es in d. Zusammensetzungen umkehren, verkehren auch im Hochdeutschen gangbar. 2) Figürlich. (a) Alles zum Besten kehren, so wohl einer Sache einen guten Ausgang verschaffen, als auch alles auf die beste Art auslegen. (b) Sich an etwas kehren, Bewegungsgründe seines Verhaltens daraus hernehmen. Er kehret sich an niemanden. Sich an keine Warnungen kehren. Kehret euch nicht an seine Worte, Gell. In den niedrigen Sprecharten mit dem verachtenden Nebenbegriffe scheren. Was scher ich mich darum! (c) In der höflichen Schreibart bedeutet es sehr oft sein Verlangen und Begehrungsvermögen auf eine dauerhafte Art auf einen Gegenstand richten. Sich zu Gott, zur Buße, zu der Sünde, zu den Lasten u. s. f. kehren; wofür man im Hochdeutschen theils wenden, theils andere Ausdrücke gebraucht. S. auch Bekeh-

Digitized by Google

Bekehren. (i) * Verändern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Gott will, ſich ausgeſetzte, nichts laſſen immer währen,
Es ſoll ein Wechſel ſeyn, es ſoll ſich alles kehren,
Opitz.

(k) * Erſetzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem es ſo wie das Hauptwort die Kahr, Kehre, Erſatz, in den Schriften der mittlern Zeiten häufig vorkommt. Einen Schar den kehren.

So auch die Kehrung, beſonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In dieſer zweyten Hauptbedeutung hat dem Dutfried und Willeram chieren, im Nieders. kreren, im Dän. kre, im Pohln. kieruje, ich kehre, im Lat. in der intenſiven Form, wo aus dem i erhellet, vertere. Das Nieders. kreren bedeutet außer dem noch anwenden, reichen, ſich erſtrecken, geben und darreichen. Weil im Schwed. Keyre einen ledernen Riemen, Corium, und kö a mit Gewalt fortreißen bedeutet, ſo glaubt Ihre, daß kehren eigentlich reißen, ſchlagen, bezeichnet habe. Allein, es iſt wohl unläugbar, daß dieſes Wort eine Nachahmung der Schälles iſt, welche in ſo wohl das Kehren mit Beſen und Büſchen, als auch die Veränderung der Lage eines ſchweren Körpers machet; ſo wie ſcharren, ſchartren, ſchurren, das veraltete kahren, graben, ſchneiden, ſcharren, Hebr. כרה, כור, graben, bohren, u. ſ. f. ähnliche Nachahmungen ſind. (S. Rede und Aare.) Einige Mundarten, z. B. die Schleſiſche, brechen das e in dieſem Worte wie ein a. kahren; im Niederdeutſchen und Hochdeutſchen hat das geſchloſſene e den Vorzug.

Das Kehricht, des — es, plur. inuſ. was mit dem Beſen ausgekehret worden, Unrath, welcher mit dem Beſen weggeſchaffet worden, das Auskehricht; im Oberd. Zegſal, das Zegge, Zutter (von Koth) im Niederd. Mull, Unrackſel. Siehe — Icht 1.

Das Kehrrad, des — es, plur. die — räder, in dem Waſſerbaue, ein Waſſerrad, welches auf beyden Seiten umgetrieben werden kann und umgetrieben wird.

Das Kehrruder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ruhme, welcher an den Donauſchiffen das Steuerruder führet, und welches ein Hebel iſt, welche ſo wohl vorn als hinten an dem Schiffe angebracht iſt, um daſſelbe nach allen Seiten zu bewegen.

Die Kehrſeite, plur. die — n, ein ſehr ungeſchickter Ausdruck einiger Schriftſteller der Münzwiſſenſchaft, die Rückſeite oder Gegenſeite einer Münze zu bezeichnen, den Revers, im Gegenſatze der Hauptſeite.

Die Kehrung, plur. die — en. 1) Von dem Zeitworte kehren, ohne Plural, S. daſſelbe. 2) Bey den Holzgräbern, ſiehe Gebrung.

Der Kehrwiſch, des — es, plur. die — e, ein Wiſch, den Staub oder andern Unrath damit wegzukehren. Der Zeug eines Backofens wird mit einem ſolchen Kehrwiſche gefeget oder von der Aſche gereiniget.

Der Kehrzeyer des — s, plur. ut nom ſing. S. Kaygeyer. Kreb iſt ein im Hochdeutſchen längſt veraltetes Wort, welches Aas bedeutete, und von welchem Friſch nachzuſehen iſt.

Die Kelche, ein enges Behältniß, S. Kauche.

Keifen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den Laut nachahmet, welchen man 1) macht, wenn man den Athem mit Mühe in ſich ziehet. So heißt man den einigen Arten des Huſtens, bey der Schwindſucht, bey der Engbrüſtigkeit, nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenſchaften u. ſ. f. Im Oberdeutſchen und häufig bey einigen Hochdeutſchen Schriftſtellern in der höhern Schreibart, Keuchen.

Den Mund hab ich begierig aufgethan
Und ganz gekeuchet aus innigem Beliehen
Nach deinem Wort, Opitz Pſ. 119.
Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefeſſelt an den Wagen
Des überwinders keucht, Rami.
Zamm.

Die Hände gekämmt in keuchende Seite, ebend.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür das Frequentativum kakazen, im Niederſ. kuchen, piechen, pechern, prichen, hachpachen, haſpeſen, heſpapen, heſapen, hahebaffen, himen, Holländ. kimmen, beichen, (zyuen, zieben,) ankeſen, jauken u. ſ. f. üblich, wovon die meiſten gi. chmäßige Nachahmungen des Lautes ſind, theils auch beſondere Arten des Keuchens ausdrucken. 2) Da man bey einigen Arten des Huſtens in Pauſen einen ähnlichen Laut von ſich gibt, ſo wird ein ſolches Huſten gleichfalls keichen genannt. Den ganzen Tag keichen, mit Engbrüſtigkeit huſten. Niederſ. kuchen kögen, kagen, kuchen, krühren, Angl. to cough, wo auch Koge der Huſten iſt, Engl. Cough.

Der Keichhuſten, des — s, plur. inuſ. ein mit Keichen verbundener Huſten, welcher von einem ſchweren Athemholen begleitet iſt und mit Erſtickung droht, und im gemeinen Leben das Hühnerweh genannt wird, (S. dieſes Wort.) der Ante dehuſten, weil der Kinder am häufigſten damit befallen werden. Niederſ. Kochhoeſt, Kothoeſt, Schwed. Kikhoſta, Engl. Cooping-cough, Chin-cough.

Keifen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich Kiff. Part. gekiffen, mit dem Hülfsworte haben, zanken, ſchmähen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Immer etwas zu keifen haben. Den ganzen Tag mit den Hebammen keifen.

Da weiß, daß Tag für Tag dein alter Vater
Keift, Rost.

Anm. Niederſ. kiven, wo das Hauptwort Kief auch das Gezänk, ingleichen einen Verweis bedeutet, bey den Schwäbiſchen Dichtern Kib, im Dän. Kiv, im Mittelniederſächſiſchen kabeckeln. Auch im gemeinen Leben der Hochdeutſchen hat man das Diminut. und Frequentat. Keifeln, Lat. cavillari. Eigentlich bedeutet Keifen ſo viel heißen, als eifen, in welchem Verſtande es noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, üblich iſt. In den Monſeerſchen Gloſſen chiuvan. S. Kiefer und Bauen.

Der Keil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Keilchen, ein Wort, welches 1) in ſeiner weiteſten und ehedem eigentlichſten Bedeutung einen jeden langen dünnen Körper bedeuten zu haben ſcheinet; in welchem nunmehr veralteten Verſtande es noch in Art in einer gedoppelten Bedeutung üblich iſt. (S. daſſelbe.) 2) In engerer Bedeutung iſt der Keil ein jeder länglicher Körper, welcher an dem einen Ende dünner iſt, als an dem andern, er ſey übrigens rund oder eckig; in welchem Verſtande es noch in einigen Fällen üblich iſt. Die kegelförmigen Bekennten ſind im gemeinen Leben unter dem Namen der Donnerkeile bekannt, weil man ehedem glaubte, daß ſie mit dem Blitze auf die Erde fielen. Bey dem Spidas iſt nadas ein hölzerner Pfeil, und im Engl. Kayle und Frang. Quille ein Regel, welches Wort ſelbſt hierher zu gehören ſcheinet. Im Oberdeutſchen iſt ein Keil Brot, ein Keil Butter, ein an einem Ende zugeſpitztes Brot, ein zugeſpitztes Stück Butter, wo es in einigen Gegenden auch Zeckel lautet, und wofür im Hochdeutſchen ein Weck üblich iſt. Eine Art Erz oder Stein, welche ſich am Ende zuſpitzt, heißt im Bergbaue ein Keil, ſo wie im gemeinen Leben eine jede

Oberfläche der Erde, ein Stück Feldes, Wiese u. s. f. wenn es sich zuspitzet, diesen Rahmen führet. (S. auch Keule.) 3) In der engsten Bedeutung ist der Keil ein viereckter länglicher Körper, welcher sich von der Grundfläche an in eine gerade Schärfe verliert, besonders so fern er gebraucht wird, einen andern Körper zu spalten. Das Holz mit Keilen spalten. Einen Keil einschlagen. Auf einen harten Ast gehöret ein harter Keil. Ein Keil treibt den andern. Ingleichen figürlich, was die Gestalt eines solchen Keiles hat. So ist in der Baukunst der Schlußstein auch unter dem Rahmen des Keiles bekannt, und in Niedersachsen wird auch der Zwickel eines Strumpfes der Keil genannt. Im weitesten Verstande ist ein jedes Werkzeug zum Stechen und Hauen eine Art eines Keiles.

Anm. Im Niederl. Keil, im Dän. Kile, im Schwed. Kil, wo auch Kilt eine Falte bedeutet. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Länge und Schärfe, oder des Spaltens und in weiterer Bedeutung des Schlagens, in diesem Worte der herrschende ist. Im Wendischen ist kalam, kloju, so wohl hauen und stechen als auch spalten, und selbst im gemeinen Leben der Hochdeutschen gebraucht man keilen oft für schlagen, prügeln. Darauf los keilen. Jemanden keilen. S. auch Beiler, Keilhaue und Keule.

Das Keilbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Nahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Keiles haben, und auch keilförmige Beine genannt werden, wohin das Grundbein der Hirnschale, Os sphenoides, und die Keilbeine am Bockerfuße gehören.

Der Keilberg, des — es, plur. inus. im Bergbane ein Gestein in Gestalt eines Keiles, besonders da, wo sich ein Gang in zwey Trümmer oder Arme theilet; der Sohlberg.

Keilen, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben. 1) Mit Keilen spalten, oder befestigen. Zum einander Keilen, mit Keilen aus einander treiben. So auch in den Zusammensetzungen einkeilen, verkeilen u. s. f. 2) Die Gestalt eines Keiles bekommen; doch nur in auskeilen. 3) Schlagen, stoßen, im gemeinen Leben. S. Keil Anm.

1. Der Keiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in Meißen der Feldhüter oder Flurschütze führet. Etwa für Beuler, weil er mit einer Keule bewaffnet ist, oder ehedem bewaffnet war?

2. Der Keiler, des — s, plur. ut nom. sing. das Männliche unter den wilden Schweinen, bey den Jägern; von keilen, hauen, schlagen, weil es sehr heftig um sich haut, daher es auch der Hauer genannt wird. S. Keilen Anm.

Der Keilfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein Fäustel oder Hammer, die Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Die Keilhacke, plur. die — n, eine Hacke mit einer langen keilförmigen Schneide, damit in die Erde zu hacken. S. das folgende.

Die Keilhaue, plur. die — n, eine zugeschärfte oder zugespitzte Haue oder Hacke, damit in steinigem Grunde zu arbeiten. Auch die Bergleute haben Keilhauen, womit sie das mürbe Gestein los hauen, und welche zweyerley Spitzen sind, daher ein mürbes Gestein, welches leicht zu gewinnen ist, auch keilhauiges Gebirge genennet wird.

Der Keilspitz, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, diejenige Linie, welche mit der Spitze des Keilbaue auf der Erde nach der Vorschrift der Schnur gemacht wird, wenn man eine Figur auf dem Boden entwirft.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Keilstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stücke oder Kanonen, welche von hinten geladen werden, und in engen Werken bequem sind.

Der Keim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Keimchen, Oberd. Keimlein, der erste Anfang einer Pflanze, so wie er entweder aus der Wurzel oder aus dem Samen hervor bricht. Die Keime an dem Malze. Hopfenkeime oder Hopfenkeimchen u. s. f. Figürlich, besonders in der edlen und höhern Schreibart, der erste Anfang eines Dinges. Alle diese Gegenstände sind die Keime vieler zukünftigen Vergnügungen.

Ferdor in seinem Lexicon Rerum (Bergen) die Reime böser Lust, Dutch. Anm. Schon im Ihre Chimu, bey dem Rodor Chim, im Niederl. Riem, im Lat. Cyma und Gemma, im Griech. κυμα. Es gehöret mit Rahm und Rimme zu einem Geschlechte, welches den Gipfel, die Spitze eines Dinges bezeichnet. S. dieß Wörter.

Keimen, verb. reg. neute. mit dem Hülfsworte haben, einen Keim treiben, von allen Samen, Pflanzen und Gewächsen. Die Gerste keimet schon. Der Salat, der Kohl u. s. f. keimet. Ingleichen figürlich, in der höhern Schreibart, seinen Anfang nehmen.

Kein, ein Adjectiv, welches einen Gegenstand so genau bestimmet, daß es weder einer Comparation fähig ist, noch einen Artikel vor sich leidet. Es kommt in zwey einander gerade entgegen gesetzten Bedeutungen vor.

1. Für die unbestimmten Pronomina ein und einig, wo es von dem neunten Jahrhunderte an hein, gein, ghain, chain, kein lautet. Wart ane wandel je kein wib, Diemar von Alt, für, je ein Weib. Zu chainer wer, zu einiger Wehr, Strof. Davon yemant kain (einiger) Schade gescheh, das sol der Scheffman gelten, in einer Baierischen Verordnung von 1346 bey dem Schilter. Wer darum keinen Zoll oder kein Ungeld nimmt, in keiner Stadt oder auf keiner Straß, über den soll man richten, als über einen Straßenräuber, Lehmann in der Speyer. Chron. bey dem Reisch, wo es hier Mahl für einig stehet. Es ist schwer zu bestimmen, woher dieses gekommen, ob es aus je entstanden, für je ein, oder ob es der bloße hauchende Vorschlag einiger Oberdeutschen Mundarten ist. So viel ist gewiß, daß es in den Schriften der mittlern Zeiten oft große Zweydeutigkeiten macht, und der Zusammenfassung es entschieden muß, ob hier das Fürwort ein, einig, oder das folgende verneinende kein zu verstehen ist. Sehr oft stehe man noch ein oder the voran, welches der Artikel der zu seyn scheint. Thegein verlach, einige Ursache, Lex Lud. et Lothar. von 840. Thaz steit in Gottes henti, ane theheinig enti, Otfr. Ob sin deheinen sorgen si, Reinmar der Alte. Swer ie deheines valsches giht, ebend. Unser de keiner, in einer Hildesischen Urkunde von 1386 für unser einer. Das Ital. ciascuno, ciaschednuo, und Franz. chascun, jetzt chacun, haben etwas ähnliches.

Zum Glück ist es in dieser Bedeutung veraltet, obgleich noch ein doppelter Überrest davon übrig ist. 1) Wenn kein noch einem Comparativo steht, welcher Gebrauch in der anständigen Schreibart verschwunden ist, aber doch noch im gemeinen Leben häufig vorkommt. Größer als kein Mensch, als ein Mensch, als irgend ein Mensch. Schärfer denn kein zweyschneidig Schwert, Ebr. 4, 12. 2) Wenn es mit Verneinungen verbunden wird. Ich habe nie keinen gesehen. Habe ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen nie keinen, Luc. 22, 35.

Kein Ort gefiel mir besser nicht, Opitz.
Es ist in ihm kein Geist mehr nicht, ebend.
Da noch kein Geld nicht war, da war die güldne

Digitized by Google

Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeige, Gell. (Die Stimme,) die sonst keine Geschöpfe nicht hören, Klopst. In der reinen Schreibart bleibt diese Verbindung alle Mahl ein Fehler, weil kein für ein nämehe veraltet ist; indessen erhellet doch aus allem zusammen genommen, daß diese Art zu reden nicht eigentlich eine doppelte Verneinung ist, wie alle Sprachlehrer behaupten.

2. Als der Gegensatz des Zahlwortes, des Beywortes, des Artikels und des Fürwortes ein, für nicht ein, wo es so wohl in Verbindung mit dem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht, und in beyden Fällen gerade so wie ein abgeändert wird, nur daß es nie einen Artikel vor sich leidet. Es stehet aber,

1) Für nicht Ein so fern das letztere das Zahlwort Ein ist. Es ist kein Mann geblieben, auch nicht Einer. Wir haben keinen eingebüßet. Rede mir kein Wort weiter. Es ist keiner davon gekommen. Ist denn gar keiner da? Beim Mahl, besser niemahls. Keiner von beyden, im Oberd. keinetweder. Wo denn, wenn in dem folgenden Kommate eine Verneinung folgt, eine Bejahung daraus wird. Es war kein Haus, worin nicht Ein Todter war, welches stärker versichert, als wenn es nur hieße, in jedem Hause war Ein Todter. Da war keiner, der sich nicht geschämet hatte.

Wenn eine Verwechselung mit dem folgenden unbestimmtern kein zu befürchten ist, oder wenn man den Nachdruck erhöhen will, so setzt man noch das einzig hinzu, oder löset auch das kein in nicht Ein wieder auf. Es ist kein einziger, der es nicht wußte, oder, es ist auch nicht Einer u. s. f. Es ist kein einziger geblieben. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, Ps. 14, 4. Es ist nicht Einer davon gekommen.

Wenn das Hauptwort das Geschlecht oder die Art ausdeutet, von welcher das kein gesagt wird, so geschiehet solches theils vermittelst der Vorwörter von und aus, theils aber auch, besonders in der höhern Schreibart, vermittelst der zweyten Endung. Keiner von uns. Keiner aus unserer Familie. Keiner aus der Gesellschaft. Keiner der Unsrigen. Keiner der hiesigen Einwohner. Wo nach dem Muster der Oberdeutschen auch der Genitiv voran stehen kann. Unser keiner ist da gewesen, für keiner von uns. Er achtete deren keines, für keines derselben. Besonders in der höhern Schreibart. Wenn ich ihnen jemahls das vergebe, so werde mir meiner Sünden keine vergeben, Less. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß kein hier so wenig einen Plural haben könne, als ein.

2) So fern ein das Beywort ist, welches dem ander entgegen stehet, und auch gebraucht wird, wenn mehr als zwey Dinge angeführet werden. Kein Mensch trauet dem andern. Keiner liebet den andern. Es waren ihrer drey, aber es gefiel mir keiner davon. Keiner Partey zugethan seyn. Auch hier findet der Plural nicht Statt.

3) So fern ein der unbestimmte Artikel ist, wo dieses Beywort, wenn es eigentlichen Hauptwörtern zugesellet wird, die Stelle des einfachen verneinenden nicht vertritt. Er hat noch keine Frau, d. i. er hat noch nicht eine Frau. Der Überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig Leidende, Dusch, ist nicht ein so großer Mann. Ich leide kein Laster an dir. Du und kein andrer. Auch in weiterer Bedeutung vor Individuis, wenn nicht so wohl ihre individuelle Art, als vielmehr ihre Eigenschaft bezeichnet werden soll. Das ist eben kein schönes Haus. Das war kein feiner Gedanke.

Ingleichen ohne Hauptwort. Gib mir ein Buch! — Ich habe keines. Rufe mir einen Bedienten. Antw. es ist keiner da. Man hält ihn für einen Gelehrten, ob er gleich keiner ist.

Indessen erstrecket sich der Gebrauch des kein hier viel weiter, als des ein, indem man im Gegensatze nicht alle Mahl ein brauchen kann, wo doch kein Statt findet; indem dieses Beywort auch dem Fürworte einig entgegen gesetzet wird, so wohl wenn dasselbe im Singular ein oder das andere unbestimmte Ding, als auch im Plural mehrere Dinge Einer Art sehr unbestimmt andeutet. Es hat alsdann überall Statt, wo ein eigentliches Hauptwort mit der Verneinung stehen sollte. Gar kein Mitleiden mit jemand haben. Ich habe kein Geld. Es hat keine Gefahr, keine Noth mit ihm. Keine Schuld haben. Ich esse keinen Käse, trinke keinen Wein. Es hilft kein Sagen. Es würde ihn kein Cicero überreden können. Keines Weges, auf keine Art, im Oberd. keiner Dinge.

Daher es in dieser Bedeutung auch ohne Bedenken im Plural gebraucht werden kann. Es sind keine Blätter mehr an den Bäumen. Wir sind ja auch keine Thoren. Was habt ihr noch für Güter? — Keine.

Es ist bereits gesagt worden, daß kein anstatt des nicht nur vor eigentlichen Hauptwörtern gebraucht werden könne. Vor Nebenwörtern, oder Beywörtern, selbst wenn sie als Hauptwörter stehen, macht es einen Übelklang. Fehlerhaft sind also folgende A. A. Menschen Hülfe ist kein nütz, Ps. 60, 13. für nichts nütze. Deine Rede ist kein nütz, Hiob 15, 3. Die Gottlosen sind kein nütze, Weish. 4, 3. Das thut in die Länge kein gut, für nicht gut. Es ist kein Gutes an ihm, für nichts Gutes. Auch vor Zahlwörtern ist es fehlerhaft. Es ist noch keine sechs Uhr, noch nicht sechs Uhr. Es waren keine zehn Mann, es waren nicht, oder noch nicht zehn Mann.

4) Oft stehet es so wie einer ohne Hauptwort, und ohne unmittelbare Beziehung auf ein vorher gegangenes Hauptwort, für niemand, ob es gleich die Ausschließung noch etwas genauer zu bestimmen scheinet, als dieses Wort. Es hat alsdann die völlige Gestalt eines Pronominis, und ist im männlichen Geschlechte am üblichsten, wenn es sich gleich auch auf Personen weiblichen Geschlechtes beziehet. Das weiß keiner, kein Mensch. Sag es keinem. Das hat noch keiner vor mir gethan. Ist keiner unter euch, der es gehöret hätte? Ingleichen mit den Vorwörtern von und aus. Es war keiner aus unserer Familie. Es hat ihn keiner von uns gesehen. Unter keines Botmäßigkeit stehen. Auch mit der zweyten Endung. Er ist keiner der stärksten. Welcher in der höhern Schreibart auch voran stehen kann. Er ist der stärksten keiner. Er weiche der Unsterblichen keinem.

Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das sächliche Geschlecht. Es ist keines zu Hause.

Anm. Dieses verneinende kein ist aus nicht ein, oder nach der ältern Oberdeutschen Art, nie chein, nie kein entstanden. Es lautet daher noch bey dem Kero noh hein, nihein, in dem alten Lege Lud. et Loth. von 840 neiein, bey dem Willeram ne chein, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno nichein, bey dem Ottfried nich ein und niheinig, und mit dem voran gesetzten de bey den Schwäbischen Dichtern ni dekein. Indessen ließ man schon sehr frühe die Negation weg. So gebraucht Ottfried thiheinigemo, für keinem, Willeram decheina, für keine, und Steyker dehainer, für keiner, dhain bey dem Hornegk und ghein bey den ältern Schweizern, welches das oben erwähnte dechein, ein, einig, ist. Bey andern scheinet die Negation in en übergegangen zu seyn, wie in dem enhein und enkein der Schwäbischen Dichter, bey welchen aber auch schon chein und kein in dem heutigen Verstande vorkommt. Die heutigen Niedersachsen sagen zwar auch keen; allein sie gebrauchen auch noch neen, nien, Engl. none, welches gleichfalls aus nie

ein

ein oder nicht ein zuſammen gezogen iſt, ſo wie das Latein. nullus aus non ullus.

Keinerley, adj. indeclin. auf keine Art, von keiner Art oder Gattung. Ich hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde, Phil. 1, 20. Laſſet euch niemand verführen in keinerley Weiſe, 2 Theſſ. 2, 3. Auf keinerley Art. Im Schwabenſp. dehainerley, bey dem Boerner dhaineres Sach, dhainer Slacht, im Nieders. nenerlei, nineriei, nenerhand.

Keinesweges, adv. auf keine Art, ſchlechterdings nicht. Er konnte dieſer Traurigkeit keinesweges widerſtehen. Bey dieſen Umſtänden war mir mein Zuſtand keinesweges angenehm. Jngleichen anſtatt einer bloßen, aber ſehr nachdrücklichen Verneinung. Haſt du es nicht gethan? Avon. Keinesweges. Ich habe ihn keinesweges geſehen. Jm Oberdeutſchen keiner Dinge. Richtiger würde man es getheilt keines Weges ſchreiben. Der Gegenſatz eines Weges, einer Wegen, auf einige Art, an irgend einem Orte, iſt noch in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederſachſens üblich.

Keinmahl, beſſer kein Mahl, adv. nicht Ein Mahl, wofür aber im Hochdeutſchen niemahls üblicher iſt. Ich habe ihn noch kein Mahl geſehen. Nie keinmahl, wie Jerem. 2, 3, iſt nach dem heutigen Gebrauche des kein ein Fehler, S. Kein 1. 2).

—Keit, eine Ableitungsſylbe, welche Hauptwörter aus Beywörtern bilder, das Abſtractum derſelben, und nach einer ſehr gewöhnlichen Figur auch aus dem Abſtracto wieder ein Concretum zu bezeichnen. Sie kommt in der Bedeutung mit der Ableitungsſylbe —heit völlig überein, außer daß ſie bloß durch eine härtere Ausſprache des Hauchlautes unterſchieden iſt. Nur in Anſehung des Gebrauches iſt ſie von derſelben unterſchieden, indem ſie mehr eingeſchränkt iſt, und nur den Beywörtern angehänget werden kann, welche ſich auf bar, er, ig, lich, und ſam endigen.

Auf bar. Die Brauchbarkeit, Dankbarkeit, Dienſtbarkeit, Ehrbarkeit, Fehlbarkeit, Fruchtbarkeit, Koſtbarkeit, Mannbarkeit, Schiffbarkeit, Nutzbarkeit, Sichtbarkeit, Unfruchtbarkeit, Mittelbarkeit, Theilbarkeit, Unheilbarkeit, Unklangbarkeit, Strafbarkeit u. ſ. f.

Auf er. Die Bitterkeit, Heiterkeit, Munterkeit, Finſterkeit, Tapferkeit, Heiſerkeit, Lauterkeit, Alberkeit, wofür auch Alberndheit üblich iſt, das Oberdeutſche Oberkeit für Obrigkeit, das Nieders. Duſterkeit u. ſ. f. Von bitter, heiter u. ſ. f. Für Sicherkeit iſt Sicherheit, und für Sauerkeit iſt Säue eingeführet, ſo wie von denjenigen Beywörtern, wo die Sylbe er zum Stamme gehöret, die Abſtracta gleichfalls auf e gemacht werden, die Leere, Schwere.

Auf ig. Abſchüſſigkeit, Anmuthigkeit, Unſtändigkeit, Barmherzigkeit, Billigkeit, Bündigkeit, Ewigkeit, Fertigkeit, Fluchtigkeit, Freudigkeit, Freygebigkeit, Geſchäftigkeit, Gnädigkeit, Gefälligkeit, Gültigkeit, Holdſeligkeit, Kaltblütigkeit, Laſſigkeit, Mannigfaltigkeit, Muthwilligkeit, Mühſeligkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Obrigkeit, Offenherzigkeit, Schwerfälligkeit, Seligkeit, Thätigkeit, Widrigkeit, Zufälligkeit u. ſ. f.

Auf lich. Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Friedlichkeit, Höflichkeit, Häuslichkeit, Köſtlichkeit, Sinnlichkeit, Peinlichkeit, Pünctlichkeit, Unpäßlichkeit, Abſcheulichkeit, Zärtlichkeit, Bedenklichkeit, Deutlichkeit, Ehebrüchlichkeit, Glaublichkeit, Häßlichkeit, Beweglichkeit, Verträglichkeit, Heimlichkeit, Sterblichkeit, Gottlichkeit, Sterblichkeit u. ſ. f.

Auf ſam. Seltſamkeit, Heilſamkeit, Furchtſamkeit, Friedſamkeit, Arbeitſamkeit, Bedachtſamkeit, Empfindſamkeit, Genügſamkeit, Wachſamkeit, Einſamkeit, Traurſamkeit, Langſamkeit, Sparſamkeit, Wirkſamkeit u. ſ. f.

Dahin gehören auch die Beywörter auf haft und los, welche gleichfalls nur allein das Feit annehmen, aber vorher durch die Sylbe ig verlängert werden müſſen. Dauerhaftigkeit, Gewiſſenhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Laſterhaftigkeit, Nahrhaftigkeit, Schuldhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Standhaftigkeit, Plauderhaftigkeit, Zagdhaftigkeit u. ſ. f. Bodenloſigkeit, Gottloſigkeit, Hoffnungsloſigkeit, Furchtloſigkeit, Liebloſigkeit, Gedankenloſigkeit, Seeelenloſigkeit, Eheloſigkeit, Grundloſigkeit, Kraftloſigkeit, Sinnloſigkeit, Sprachloſigkeit, Troſtloſigkeit u. ſ. f. Bey den Beywörtern auf los iſt das ig nielleicht aus dem euphonico entſtanden, die weiche Ausſprache des s zu erhalten, für Geeloſeeit u. ſ. f. wie noch häufig in gemeinen Leben einiger Gegenden gehoͤrt wird, und welches Frisch in ſeiner Ausgabe der Sprachlehre Wädickers ſo gern für die echte und wahre Schreibart ausgeben möchte, ſelbſt in den eigentlichen Beywörtern auf ig; Gutekeit für Gutigkeit. Jn den Beywörtern auf haft ſchreibt ſich dieſes ig aus der Oberdeutſchen Mundart her, welche den Beywörtern auf haft ſo gern ein unbedeutendes ig anhängt, glaubhaftig, für glaubhaft; welche Scheeis- und Sprechart auch im Hochdeutſchen ihre Freunde hat.

Dieſem Beyſpiele folgen auch einige andere Beywörter, welche das Feit annehmen, vorher aber durch die Sylbe ig verlängert werden. Frömmigkeit, Giftigkeit, Gerechtigkeit, Kleinigkeit, Feuchtigkeit, Reinigkeit, Mattigkeit, Dreiſtigkeit, Feſtigkeit, Nettigkeit, Heiligkeit im gemeinen Leben für die Helle, Geſchtigkeit u. ſ. f. Beſonders wenn ſie ſich auf einen weichen Mitlauter endigen; Geſchwindigkeit, Mudigkeit, Blödigkeit, Sprödigkeit, Behendigkeit u. ſ. f. Von fromm, ſieß, gerecht, blöde, ſpröde u. ſ. f. Jndeſſen iſt ſolches keine allgemeine Regel, weil viele das heit annehmen, wenn ſie ſich gleich auf e neu weichen Mitlauter endigen, wie Trägheit, Feigheit, Boshett, Weisheit, von träge, feige, böſe, weiſe. Jn grob, blind, geſund u. a. lautet der Conſonant ſchon hart, daher Grobheit, Blindheit, Geſundheit, der Regel gemäß ſind. Für Feinigkeit ſagt man lieber Feinheit. S. von dieſem Gebrauche der Sylbe ig mein Magazin B. 1, St. 3, S. 78 f.

Jn der Bedeutung kommen die Hauptwörter auf keit mit denen auf heit vollkommen überein, nur daß die vorher gehende Abteinungsſylbe dabey nicht aus der Acht gelaſſen werden muß. Es macht Abſtracta, welche eine Eigenſchaft, eine Fertigkeit bedeuten und figürlich wieder zu Concreta werden können, Dinge zu bezeichnen, welche dieſe Eigenſchaft an ſich haben. Sich an Kleinigkeiten beluſtigen, an kleinen unerheblichen Dingen. Feuchtigkeiten, feuchte Körper. Gutigkeiten, gütige Handlungen.

Jndeſſen verdienen doch nicht alle der obigen Beywörter dieſe Sylbe, woran theils die Natur der Sache, theils der Wohlklang, theils aber auch bloß der unterlaſſene Gebrauch, Schuld ſind. Die Beywörter auf ig, welche von Partikeln herkommen, laſſen ſich nicht auf dieſe Art in Hauptwörter verwandeln. Für Damahligkeit, Baldigkeit, im Oberd. ſagt man Bälde, Feuligkeit, Dortigkeit, Fieſigkeit u. ſ. f. muß man unſchicklich, wenn man den Begriff anzudrucken hat. Eben dieß gilt auch von Wunderbarkeit, Väterlichkeit, Mündlichkeit, Ehelichkeit, Königlichkeit, Bürgerlichkeit, Jämmerlichkeit und hundert andern mehr. Für Gnädigkeit, Allmächtigkeit, Andächtigkeit, Günſtigkeit, Jungenzeigkeit, Mächtigkeit, Wollüſtigkeit, Spitzigkeit, Lebendigkeit, Aberwitzigkeit, Ehrbosſamkeit u. a. m. ſind die kürzen Gnade, Allmache

macht, Andacht, Gunſt, Hunger, Mache, Wollust, Spitze, Leben, Adel und Gehorſam, wenigſtens in der edlern Schreibart, üblicher; obgleich in dem lehrenden Vortrage, wo die ſchärfſte Beſtimmung nöthig iſt, auch jene gebraucht werden können, wenn der Verſtand es erfordert, und die vielfache Bedeutung der letztern eine Zweydeutigkeit verurſachen könnte.

Anm. Aus allem erhellet, daß dieſe Ableitungsſylbe in den meiſten Fällen ihren Urſprung dem Wohlklange zu verdanken hat, indem das gelindere h nach den Buchſtaben r, g, ch und dem weichen s faſt von ſelbſt in das härtere k übergehet. Daher findet man es auch in den älteſten Schriften ſo ſelten, ja faſt nicht eher, als bis man auf den Wohlklang zu merken anfing.

Der Kelch, des —es, plur. die —e, Diminut. das Kelchlein, ein Gefäß, beſonders ein Trinkgeſchirr, welches oben weiter iſt als unten, und einen langen Fuß hat, welcher ſich unten in eine erweiterte Fläche endiget. 1. Eigentlich. In den Glashütten werden unſere gewöhnlichen Weingläſer, dem Herrn Stoſch zu Folge, Kelche genannt. (S. Kelchglas.) Am üblichſten iſt dieſes Wort von den in den Kirchen üblichen gemeiniglich metallenen Trinkgeſchirren dieſer Art, woraus den Communicanten der geſegnete Wein gereichet wird. Daher denn der geſegnete Wein in dem Sacramente des Abendmahles figürlich ſelbſt unter dem Nahmen des Kelches bekannt iſt. Den Laien den Kelch entziehen. (S. auch Spülkelch.) 2. Figürlich. 1) In der Kräuterkunde führet das Behältniß der Pflanzen, welches die eigentliche Blume oder Blüthe enthält, wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt, den Nahmen des Kelches; Calix L. Aus eben dieſer Urſache werden auch manche ſo geformte Blumen ſelbſt, z. B. die Tulpen, bey den Blumenliebhabern Kelche genannt. 2) In der Deutſchen Bibel iſt, nach einer morgenländiſchen Figur, der Kelch des Leidens, des Zornes u. ſ. f. das zugetheilte Maß des Leidens, die Wirkung des Zornes.

Anm. In der heutigen kirchlichen Bedeutung ſchon bey dem Otfried Kelih, im Dän. Kalk, im Böhm. Kalich. So wahrſcheinlich es dem erſten Anblicke nach ſcheinet, daß dieſes Wort aus dem Lat. Calix entlehnet worden, ſo wie dieſes von dem Griech. κυλιξ abſtammet: ſo iſt es doch wahrſcheinlicher, daß es nur ein Seitenverwandter deſſelben iſt, und mit demſelben zu Gelte, Kehle, Gölle, Holk, Kelle, Keller, Kolk und andern Wörtern dieſes Geſchlechtes gehöret, welche überhaupt ein hohles Behältniß, ein Geſchirr bedeuten, und wohin vermittelſt des Ziſchlautes auch Schale gehöret. Im Tatian bedeutet Helih caltes uuazzeres ein Gefäß mit kaltem Waſſer; bey dem Notker iſt Chelih gleichfalls ein Gefäß, und im Wallach. bedeutet Kelke und im Alban. Kjelkje ein Glas, ein gläſernes Gefäß.

Das Kelchfutter, des —s plur. ut nom. ſing. ein Futter oder Futteral, den gottesdienſtlichen Kelch darin zu verwahren.

Das Kelchglas, des —es, plur. die — gläſer, ein gläſerner Kelch, ein großes gläſernes Trinkgeſchirr in Geſtalt eines Kelches, welches noch in manchen Trinkgeſellſchaften üblich iſt. Auch die gewöhnlichen Weingläſer von eben dieſer Geſtalt, führen zuweilen dieſen Nahmen, beſonders wenn ſie, ehe der Fuß angeht, nicht ſpitzig, ſondern rundlich zulaufen, zum Unterſchiede von den Spitzgläſern.

Das Kelchmos, des —es plur. von mehrern Arten, die —e, dasjenige Mos, bey welchem der Same in kleinen Kelchen liegt.

Die Kelle, plur. die —n. 1) Ein Löffel an einem langen Stiele, welcher von ſeiner Beſtimmung die Nahmen Rührkelle, Schaumkelle, Schopfkelle, Schmelzkelle, Küchenkelle u. ſ. f. erhält, oft aber doch lieber ein Löffel genannt wird. In der Deutſchen Bibel kommt es Zach. 4, 2, und 1 Macc. 1, 23 vor, vermuthlich Löffel zu bezeichnen. 2) Ein Werkzeug der Maurer, welches aus einem dreyeckigen ebenen Bleche mit einem krummen Stiele beſtehet, den Mörtel damit aufzutragen, die Maurerkelle; vermuthlich, weil man ſich dazu ehemahls eines mehr tiefen Geſchirres bedienet hat.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Kelle, im Pohln. Kielnia. Gewiß nicht von Cochlear, wie Friſch wähnet, als wenn die Deutſche Sprache ſo arm wäre, daß ſie für ein ſolches Werkzeug keinen Nahmen in ſich ſelbſt hätte finden können. Es gehöret mit Cella, Olla, und hundert andern zu dem ſchon bey dem vorigen Worte erwähnten weitläuftigen Geſchlechte ſolcher Ausdrücke, welche ein hohles Behältniß bedeuten. S. Gölle, Gelte, Hohl, Kehle, und die mittlern Lat. Galo, Gillo, Golla, Gullus, Golena, Geola u. ſ. f.

1. ***Der Keller**, des —s, plur. inuſ. ein nur in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, übliches Wort, geronnene, beſonders ſauer gewordene Milch zu bezeichnen; daher kellern daſelbſt auch für gerinnen üblich iſt. (S. Gallerte,) welches Wort daraus entſtanden iſt.

2. ***Der Keller**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kellerinn, ein nur in einigen Gegenden übliches und aus Kolner verderbtes Wort, ſo wohl einen Kölner, d. i. Hüfner, zinspflichtigen Beſitzer eines Hufengutes, als auch, und zwar am häufigſten, einen Vorgeſetzten derſelben zu bezeichnen, in welchem letztern Verſtande es ſo wohl im Öſterreichiſchen, als auch am Niederrheine vorkommt, wo Amtskeller ſo viel als Amtsverwalter iſt, einen Beamten zu bezeichnen, der das Cameral-Weſen eines Amtes beſorget, und unmittelbar auf den Amtmann folget, deſſen Gebieth alsdann auch die Kellerey oder Amtskellerey genannt wird. Es iſt aus dem mittlern Lat. Colonarius entlehnet. S. Kölnhof.

3. **Der Keller**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Kellerchen, Oberd. Kellerlein. 1) Überhaupt, eine Höhle, ein hohles Behältniß, ein hohler Raum, wo es nur noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. In der Schweiz werden die Höhlen in den Bergen, worin ſich Kryſtall befindet, Keller genannt. Bey dem Notker iſt Chellera eine Vorrathskammer, und im Wallach. Kalntar ein Topf. In dem zuſammen geſetzten Flaſchenkeller bedeutet es ein bewegliches Behältniß für Flaſchen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Behältniß unter der Erde, theils allerley Verrichtungen daſelbſt vorzunehmen, theils auch allerley Sachen daſelbſt zu verwahren. In engerer Bedeutung iſt Keller ein ſolches gewölbtes Behältniß, im Gegenſatze eines ungewölbten, welches ein Balkenkeller, und im gemeinen Leben eine Tunke genannt wird. In einem Keller wohnen. In den Niederſächſiſchen Städten wohnen die Schuhmacher und Schuhflicker gemeiniglich in Kellern. Ein Italiäner-Keller, ein ſolches Behältniß unter der Erde, in welchem allerley Italiäniſche Waaren aufbehalten und verkauft werden. Ingleichen ein ſolches Behältniß unter der Erde, zum Behufe einer jeden Haushaltung. In den Keller gehen. Wein, Bier aus dem Keller holen. Ein Weinkeller, Bierkeller, Milchkeller. Ein Bergkeller, in einem Berge. Beſonders ein ſolcher Keller, ſo fern daſelbſt Wein oder Bier geſchenket wird. Der Rathskeller, Stadtkeller, Burgkeller u. ſ. f.

Anm. In der zweyten Bedeutung ſchon bey dem Notker Chellie, im Schwabenſp. Keler, im Niederſ. gleichfalls Keller, im Dän. Kielder, im Angelſ. Cellare, im Engl. Cellar, im Schwed. Kaellare, im Span. Cillero. Die Endſylbe er iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Werkzeug oder auch ein Ding ſelbſt bedeutet. Die Stammſylbe Kell gehöret mit Kehle, dem vorigen Kelle, dem verwandten Gölle, dem Lat. Cella und andern mehr zu einem

und

und eben demſelben Worte, in welchem der Begriff der Höhle der herrſchende iſt. Das Lat. Cellarium und mittlere Lat. Cellare iſt auf eben dieſelbe Art gebildet.

4. Der Keller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Kellerer oder Kellner zuſammen gezogenes und vornehmlich im Oberdeutſchen übliches Wort, den Vorgeſetzten eines Wein- oder Bierkellers zu bezeichnen, wo eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes auch die Kellerinn genannt wird. (S. Kellner.) Im mittlern Lat. Cellarius.

Der Kellerfel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Affel.

1. Die Kellerey, plur. die — en, das Gebieth eines Kellers oder Kellnere, S. 2. Keller.

2. Die Kellerey, plur. die — en. 1) Ein großer Wein- oder Bierkeller, beſonders an Höfen, in großen Weinhäuſern u. ſ. f. 2) An Höfen, die ſämmtlichen über das Getränk geſetzten Perſonen, als ein Collectivum, und worunter der Haus- oder Hofkellner oder Kellermeiſter gemeiniglich der vornehmſte iſt.

Das Kellergeſchoß, des — ſſes, plur. die — ſſe, das unter der Erde oder großen Theils unter der Erde befindliche Geſchoß eines Hauſes.

Der Kellerhals, des — es, plur. die — hälſſe. 1) Ein vorſpringendes Gebäude über der Treppe eines Kellers, entweder ſo fern daſſelbe den Eingang zu dem Keller enthält, von Hals, ein hohler Raum, oder auch ſo fern Hals, wie noch im Schwed. auch einen Hügel, eine Erhöhung bedeutet. S. Hals Anm. 2) Eine Pflanze, welche in den Wäldern des mittennächtigen Europa wächſet, und ein heftiges Purgiermittel iſt; Daphne Mezereum L. Kellerkraut, Seidelbaſt, Kellerſchall, Loos beerkraut, Feiland, Bergpfeffer, Läuſekraut, Wolfsbaſt, Pfefferbaum, Rechtree. Schwed. Kaellerhals baer. Ihre vermuthet, daß ſie ihren Nahmen nicht von Keller habe, ſondern von den Angelſ. cvellan, erſticken, weil das Kraut und die Beeren dieſer Pflanze den Hals zuſammen ziehen.

Der Kellerhof, des — es, plur. die — höfe, S. Zolnhof.

Der Kellerknecht, des — es, plur. die — e, ein geringer Bedienter in einem Bier- oder Weinkeller, welcher die niedrigſten Arbeiten in demſelben verrichtet.

Das Kellerkraut, des — es, plur. inuſ. S. Kellerhals 2.

Die Kellerlaus, plur. die — läuſe, S. Aſſel.

Das Kellerloch, des — es, plur. die — löcher, das Luftloch eines Kellers.

Die Kellermagd, plur. die — mägde, eine Magd, ſo fern ſie vornehmlich zum Behufe eines Bier- oder Weinkellers gehalten wird.

Der Kellermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn die Kellermeiſterinn, der erſte unmittelbare Vorgeſetzte eines großen, beſonders herrſchaftlichen Bier- oder Weinkellers, welcher ſo wohl den Einkauf des Getränkes als deſſen Erhaltung zu beſorgen hat. Er wird an einigen Höfen Haus- oder Hofkellner genannt, iſt aber an andern noch von demſelben unterſchieden.

Kellern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, gerinnen, S. 1. Keller.

Das Kellerrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Gerechtſamen, Freyheiten eines fürſtlichen oder öffentlichen Kellers. An die Läſſer zu klopfen, um zu hören, ob ſie voll ſind, iſt wider das Kellerrecht. 2) Dasjenige, was in Anſehung der Gäſte und Fremden in einem herrſchaftlichen Weinkeller üblich iſt; wohin unter andern auch der Willkommen gehöret.

Die Kellerſchabe, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Aſſel, S. dieſes Wort.

Der Kellerſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schreiber in einem großen Wein- oder Bierkeller, welcher die Rechnungen über das Getränk führet.

Die Kellerſpinne, plur. die — n, eine beſondere Art Spinnen, deren Augen im Viereck ſtehen, und welche haarige Füße haben. Sie wohnen in Kellern und alten Mauren, und ſind ſehr böſe. Zum Unterſchiede von den Haus- Garten- und Feldſpinnen.

Der Kellerwirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Kellerwirthinn, der Wirth oder Schenkwirth in einem Wein- und Bierkeller, beſonders in einem ſolchen öffentlichen Keller.

Der Kellerwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Aſſel.

Der Kellner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kellnerinn, der Vorgeſetzte eines Wein- oder Bierkellers, ſo wohl in Gaſthöfen und Wein- und Bierhäuſern, als auch an Höfen. In großen Anſtalten wird er Kellermeiſter genannt, wo er denn zuweilen noch einen oder mehrere Kellner unter ſich hat. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch Keller üblich, welches aus Kellerer zuſammen gezogen iſt.

Der Kellnhof, S. Zölnhof.

Die Kellner, plur. die — n, eigentlich derjenige Ort, wo die reifen Weintrauben mit den Füßen getreten werden, um den Saft daraus zu bekommen. In weiterer Bedeutung führet auch die Weinpreſſe, welcher man ſich an vielen Orten ſtatt des Tretens bedienet, das Gebäude, in welchem ſie ſich befindet, und die ganze dazu gehörige Anſtalt dieſen Nahmen. Die Trauben auf die Keltre bringen. Die Kelter treten, die in der Kelter befindlichen Weintrauben. Eine Baumkeltre, Baumkelter, Spindelkeltre u. ſ. f.

Anm. Es iſt aus dem Lat. Calcatorium entſtehen, weil die Deutſchen die ganze Bearbeitung des Weines aus Italien haben, von calcare, treten. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch Trotte, Weintrotte üblich, von treten, der älteſten Art, die Weintrauben zu zerquetſchen, bey dem Roſker Vuintroto; ingleichen Torkel, Torggel, bey dem Roſker Torcile, Torzil, Torcula, gleichfalls von dem Latein. Torcular.

Der Kelterbaum, des — es, plur. die — bäume, der ſtarke Baum an einer Kelter oder Weinpreſſe, vermittelſt deſſen die Schraube zugezogen wird; der Preßbaum, im Oberdeutſchen auch der Trottbaum, Torkelbaum.

Der Kelterer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher kelteret, d. i. die Weintrauben mit Füßen zertritt; der Keltertreter. Ingleichen derjenige, welcher vermittelſt einer Weinpreſſe den Saft aus den Trauben quetſchet; der Kelterknecht, Trotknecht.

Das Kelterhaus, des — es, plur. die — häuſer, das Haus oder Gebäude, worin eine Keltre befindlich iſt, und welches auch nur die Keltre genannt wird.

Der Kelterherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr einer Bann- oder Zwangkeltre.

Der Kelterkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. der ſtarke große Kaſten an einer Kelter, worin ſich die Trauben befinden; die Trotte.

Der Kelterknecht, des — es, plur. die — e, S. Kelterer.

Der Keltermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer öffentlichen Kelter; im Oberdeutſchen der Trottmeiſter, Torkelmeiſter.

Kelteren, verb. reg. act. eigentlich, die Weintrauben mit Füßen zertreten, um den Saft heraus zu bringen. In weiterer Bedeutung auch den Saft vermittelſt einer Preſſe aus den Weintrauben bringen. Im Oberd. auch trotten, torkeln, moſten, von Moſt. S. Kelter.

Digitized by Google

Die Kelterordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Keltern des Weines gehalten werden soll.

Das Kelterrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, eine Kelter ſo wohl für ſich, als für andere zu halten. Ingleichen dasjenige, was man dem Kelterherren für den Gebrauch ſeiner Kelter bezahlet; der Kelterzins.

Der Kelterſatz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, das Recht, welches man hat, eine Bannkelter zu halten, d. i. den Wein anderer in ſeiner Kelter auszupreſſen, der Kelterbann; ingleichen der Bezirk über welchen ſich dieſes Recht erſtrecket.

Der Kelterſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber bey einer öffentlichen Kelter.

Der Kelterträter, des — s plur. ut nom. ſing. S. Kelterer.

Der Kelterwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, die — e, derjenige Wein, welchen man dem Kelterherren für den Gebrauch ſeiner Kelter gibt.

Die Kemnate, plur. die — n, ein noch in vielen Gegenden übliches Wort, ein ſteinernes Gebäude zu bezeichnen, beſonders ſo fern es nicht bloß zur Wohnung beſtimmt iſt; ob man gleich ehedem auch feſte ſteinerne Wohnhäuſer, welche noch nicht den Nahmen der Bürge oder Schlöſſer verdieneten, Kemnaten zu nennen pflegte. Im Niederſ. Kemenade. Es iſt aus dem mittlern Lat. caminata entlehnet, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehöret, S. dieſes Wort, ingleichen Kamin.

Kenntbar, oder mit dem t euphonico kenntibar, — er, — ſte, adj. et adv. was leicht gekannt oder erkannt werden kann; kenntlich. Ein kenntbares, oder kenntibares Zeichen. Eine Tugend, welche dieſen ſanften Zügen ſo kenntbar eingedruckt iſt. Ihre Verdienſte der Nachwelt kenntbar zu machen, Raben. Daher die Kenntbarkeit oder Kenntbarkeit, plur. inuſ.

Kennen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kannte; Conj. kennete; Mittelw. gekannt. Es bekommt das Hülfswort haben, erfordert allemahl die vierte Endung der Sache, und iſt in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

1. Eine klare, beſonders ſinnliche Vorſtellung von einem Dinge bekommen, doch nur, ſo fern man ſich dabey bewußt wird, daß man von dieſem Dinge ſchon vorher klare Vorſtellungen gehabt habe; in der feyerlichen Schreibart erkennen. Endlich kannte ich ihn. Ehe denn einer den andern kennen möchte, Ruth 3, 14. Jetzt kenne ich die Hand, ich weiß, wem ſie zugehöret. Das Merkmahl bekommt das Vorwort an. Man kennet den Vogel an den Federn. Ich kannte ihn an ſeiner Stimme. (S. Erkennen 4) In dieſer Bedeutung wird es auch zuweilen, aber nur ſelten, als ein Accidum gebraucht. Ich wurde von ihm nicht gekannt, beſſer erkannt.

2. Eine durch die Sinne gewirkte Vorſtellung von einem Dinge haben, ſo daß man es von andern unterſcheiden kann; ein Ding vorher auf eine klare Art empfunden haben.

1) Überhaupt, wo die Art und Weiſe dieſer Vorſtellung durch Beyſätze beſtimmet wird. Ich kenne dieſe Waare nur von Hören ſagen, aus der Beſchreibung anderer. Ich kenne ihn nur von weiten, ſehr wenig, nur dem Nahmen nach, von Geſichte u. ſ. f. Er kennet es ſehr genau, von innen und außen.

2) In engerer Bedeutung, da die Art und Weiſe des Kennens ſo vielfach iſt, als es Merkmahle gibt, welche der Grund der klaren Vorſtellung ſind. (a) In Anſehung des Nahmens, der Geſtalt, des Ortes und anderer äußern Umſtände. Die Karten kennen, wiſſen, wie ſie heißen, und was ſie bedeuten. Das Kind kennet die Buchſtaben ſchon. Eines Hand kennen. Kenneſt du dieſen Baum? weißt du wie er heißt, wo er wächſt? Ich kenne dieſes Land. Ich kenne den Menſchen nicht. Alle Straßen in einer Stadt, alle Stege und Wege kennen, wiſſen, wie ſie heißen, wo ſie liegen und wohin ſie gehen. Ein Ochs kennet ſeinen Herren. Man kennet ein Buch, ſo wohl wenn man deſſen äußere Geſtalt, deſſen Beſitzer u. ſ. f. weiß, als auch, wenn man von deſſen Inhalt und Güte eine klare Vorſtellung hat. In allen dieſen und andern Fällen liegt der Umſtand zum Grunde, daß man ein Ding vorher empfunden habe, daß man es aus eigener Erfahrung kenne. In andern iſt dieſer Begriff der herrſchende. Ich kenne deinen Ungehorſam. Man kennet ſchon ſeine Beredſamkeit. In Afrika kennet man weder Kälte noch Schnee. Lernen ſie mir nur die Liebe erſt kennen, Gell. Ich empfand eine Blödigkeit, die ich bisher noch nicht gekannt hatte. (b) In engerer Bedeutung, aus dem Umgange kennen, Umgang mit jemand haben oder gehabt haben. Wir kennen jemanden nicht, wenn wir gleich ſeinen Nahmen und äußern Umſtände wiſſen, aber keinen Umgang mit ihm haben, oder gehabt haben. Wir haben einander erſt neulich kennen gelernt. (c) In noch engerer Bedeutung, die Eigenſchaften, die Verhältniſſe, das Weſen eines Dinges kennen, eine deutliche Vorſtellung von demſelben haben; eine Kenntniß, welche wiederum verſchiedener Stufen fähig iſt. Gott kennet die Herzen, 1 Kön. 8, 39; Luc. 16, 15. Er gibt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Der Herr kennet die Seinen, 2 Timoth. 2, 19. Ich kenne meine Leute. Man glaubt ſeinen Freund zu kennen; aber das Glück ändert oft viel. Sich ſelbſt kennen, iſt die größte Kunſt. Wer ihn kenne, der kauft ihn nicht. Wenn manches Thier ſeine Gläubiger kennete, es würde ſich von dem Menſchen oft nicht ſo mißbrauchen laſſen. Star kennet ſich vor Stolz nicht mehr. Gemählde kennen. (d) In der engſten Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen. Sein Glück verblendet ihn, er kennet ſeine Freunde nicht mehr. Der Tapfere kennet keine Gefahr, er ſcheuet ſie nicht. Sie kennen den Weg des Friedens nicht, Eſ. 59, 8. Der Menſch, der ſeinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdiene den Nahmen des Menſchen nicht, Gell.

Das Hauptwort die Kennung iſt nur in einigen Zuſammenſetzungen, allein aber nur in Einem Falle üblich, S. daſſelbe beſonders.

Anm. Im Iſidor chennan, bey dem Otfried kennan, im Angelſ. connan, im Engl. to ken, im Schwed. kaenna, im Dän. kiende. Es kommt mit dem Griech. κονεῖν, κονεῖν, wiſſen, verſtehen, des Heſychius genau überein, ſo wie es in den ältern Sprachen und Mundarten auch häufig für wiſſen gebraucht wurde. Noch jetzt vertritt es deſſen Stelle oft, doch nur alsdann, wenn die vierte Endung der Sache Statt findet, ſo wie wiſſen am häufigſten mit dem Bindeworte daß verbunden wird. Mit können ſcheinet dieſes Zeitwort genau verwandt zu ſeyn, indem dieſes ſehr oft auch für wiſſen, verſtehen, gebraucht wird. Bey dem Ulphilas iſt kunnan und im Präſenti kann, wiſſen. Das Schwed. kaenna, und ſelbſt unſer Deutſches kennen, bedeutete ehedem noch, 1) durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht, welches vielleicht eine der erſten Bedeutungen iſt, 2) lernen, 3) lehren, 4) anklagen, 5) zuſchreiben, beylegen, 6) unterſuchen, 7) bekennen, 8) erkennen, von der innern Überzeugung u. ſ. f. welche Bedeutungen zum Theil noch in den zuſammen geſetzten bekennen und erkennen üblich ſind. Wenn man erwäget, daß die Verdoppelung des n ein Zeichen eines Iterativi oder Intenſivi iſt, und daß alle Würkungen des Verſtandes von körperlichen Wirkungen hergenommen ſind; ſo wird

es

es nicht schwer seyn, die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu finden, welche sich indessen bey dem hohen Alter desselben nur errathen lassen würde. Die Wortfügung mit der zweyten Endung, ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26, 72—74, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Der Kenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kennerinn, eine Person, welche etwas kennet; doch nur in der dritten engern Bedeutung, welche von den Eigenschaften, von dem Werthe, von den Verhältnissen eines Dinges eine deutliche Vorstellung hat. Ein Kenner der Pferde, des Weines u. s. f. Von diesen Arten von Schönheiten ist er eben nicht der feinste Kenner, Sonnenf.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden, Haged.

Ein Kenner alter Schriften. Ein Bücherkenner, Kräuterkenner, Münzkenner u. s. f. Ich bin nicht genug Kenner, um hierüber urtheilen zu können. Besonders in den schönen Künsten. Ein Kenner von Gemählden, von Antiken u. s. f.

Kenntlich, — er, — ste, adj. et adv. was erkannt, d. i. von andern Dingen seiner Art unterschieden werden kann, kenntbar; so wohl in der allgemeinen, als der ersten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Schrift ist nicht mehr kenntlich, wenn sie verblichen, verwischt u. s. f. ist. Er ist auch im Tode noch kenntlich. Daher die Kenntlichkeit, plur. inus.

Die Niedersachsen haben dafür das Beywort kennig, besonders in dem zusammen gesetzten renkennig, ein eigenes besonderes Merkmahl habend, woran man es von allen andern Dingen seiner Art unterscheiden kann. S. T.

Die Kenntniß, plur. die — sse, von dem Zeitworte kennen, die Vorstellung, welche man von einem Dinge hat. 1) In der ersten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes, die klare und deutliche Vorstellung, welche man von einem Dinge hat; wo es doch nur von Sachen, nicht aber von Personen gebraucht wird. Der Kranke liegt ohne Kenntniß, wenn er seiner und anderer Dinge sich nicht bewußt ist. Ich habe keine Kenntniß von dieser Sache. Die Kenntniß Gottes, Opitz, wofür aber Erkenntniß üblicher ist, S. dieses Wort. 2) Der Inbegriff aller klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man hat. Von Kenntniß und Unterricht entblößt seyn. Noch mehr im Plural. Der Fortgang, welchen eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Seine Kenntnisse ausbreiten.

Anm. Von dem t euphonico in diesem Worte S. Bekenntniß Anm. Die Niedersachsen sagen nur Kennis, gebrauchen es aber auch für Bekanntschaft, in welchem Verstande es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Eben daselbst ist es ungewissen Geschlechtes, welches auch viele Hochdeutsche, so wie in andern Wörtern, die sich auf —niß endigen, nachahmen; obgleich das weibliche am häufigsten gebraucht wird. S. Erkenntniß Anm. und — Riß.

Die Kennung, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes kennen, welches nur im gemeinen Leben, von den schwarzen Flecken üblich ist, welche sich in den Zähnen der Pferde befinden, weil sie das Merkmahl sind, woran man das Alter derselben erkennet; der Kern, die Bohne.

Das Kennzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, woran wir eine Sache kennen, oder erkennen, d. i. sie von andern ihrer Art unterscheiden. Vergl. Bäume u. s. f. sind Kennzeichen, woran die Schiffer die Küsten kennen, und erkennen. Ob, aber gewiß nicht auf die beste Art, wird es auch für das einfache Zeichen, oder für Merkmahl gesetzt, eine Eigenschaft zu bezeichnen, woraus das bloße Daseyn einer Sache erkannt wird; z. B. Kennzeichen der Neigung gegen jemand.

Die Kennziffer, plur. die — n, in der Mathematik, diejenige Ziffer in einem Logarithmo, welche ganze Zahlen bedeutet; mit einem Griech. Ausdrucke, die Characteristik.

Der Kenster, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Rahmr der Mistel, Viscum album L, welche in andern Ämtern heißt. S. Mistel.

Kenteren, verb. reg. act. welches nur in Nieders. üblich ist, für umwenden. S. Kante.

Kepper, Kepern, S. Kipper u. s. f.

Keppen, S. Kippen.

Die Kerbe, plur. die — n, Diminut. das Kerbchen, Oberd. Kerblein, eine unten spitzig zugehende Vertiefung in einem Körper, besonders wenn sie sich in die Länge erstrecket. Eine Kerbe in etwas machen, schneiden, feilen, hauen. Die Kerbe unten an dem Pfeile, welche in die Sehne paßt. Eine Kerbe in eine Schachtel schneiden, damit der Bindfaden nicht abgleite. In die Kerbe pfropfen, bey den Gärtnern, das Pfropfreis in eine in den Stamm gehauene Kerbe befestigen.

Anm. Im Niederd. Karve, im Dän. Kare, im Engl. Kerf. (S. Kerben.) Im Oberdeutschen ist es auch männlichen Geschlechtes, der Kerb oder der Kerben. In Niedersachsen lautet es auch Karn, Kern und Karte, und bedeutet alsdann auch ein ausgeschnittenes Stück; ein Kern Käring, ein abgeschnittenes Stück.

Der Kerbel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, wovon diejenige Art, welche in den Gärten gezogen, in den Küchen gebraucht, und zum Unterschiede von andern Arten, auch Gartenkerbel genannt wird, in den mittägigen Europa einheimisch ist; Scandix Cerefolium L. (S. auch Myrrhenkerbel, Nadelkerbel, Klettenkerbel.) Im gemeinen Leben wird dieß Wort oft, aber unrichtig, Körbel geschrieben und gesprochen. In den Monseischen Glossen lautet es Chervolla, im Niederd. Karvel, im Angels. Cerfille, im Engl. Chervil, im Franz. Cerfeuil, im Böhm. Kerblik, im Ital. Cerfoglio, im Dän. Korel, im Schwed. Kerfwel und Köwel, in Servermark Kefferfil. Entweder aus dem Latein. und Griech. Chaerefolium und Cerefolium, weil die zahme Art dieser Pflanze aus Italien zu uns gekommen, oder unmittelbar von Kerben, wegen ihrer eingekerbten Blätter, wovon auch der Griech. und Latein. Nahme abstammen. S. 1, Garbe.

Der Kerbelkohl, des — es, plur. inus. ein Kohl mit gekerbten Blättern, dergleichen der grüne Kohl ist; krauser Kohl, Niederd. Karrel.

Das Kerbelkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, so wohl des Gartenkerbels, als auch des wilden Kerbels, Chaerophyllum sylvestre L. welcher letztere auch Kälberkropf genannt wird.

Kerben, verb. reg. act. überhaupt schneiden, in welcher Bedeutung es veraltet ist, indem in diesem Falle dafür in den gemeinen Mundarten mit dem vorgesetzten Zischlaute noch scherben üblich ist. (S. dasselbe.) In engerer Bedeutung, eine Kerbe oder Kerben machen, besonders in den Zusammensetzungen ankerben, auskerben, einkerben u. s. f. Das einfache ist in dem Mittelworte gekerbt am üblichsten, mit Kerben versehen, oder doch solchen Dingen ähnlich. Gekerbte Blätter, dergleichen der Kerbel, die Dille, der Fenchel u. s. f. haben.

Anm. Im Niederd. Karven und karnen, im Angels. ceorfan, Engl. to carve, im Dän. Karve, im Schwed. karlwa, im Latein. carpo, welche verschneiden, abschneiden bedeuten. Es stammet von dem im Deutschen veralteten Karen, schneiden, ab, welches noch in dem Griech. καιρειν, schneiden, in den Hebr. כרה, graben, schreiben, und in andern Sprachen vorhanden ist. S. auch Gehren, Karst, u. der Karren u. a. m.

Das

Digitized by Google

Das Kerbholz, des — es, plur. die — hölzer, ein noch im gemeinen Leben übliches schmales dünnes Holz, worein man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dienet, gewisse Posten oder Summen zu merken; der Kerbstock. Diejenigen Kerbhölzer werden noch auf dem Lande mit den Frohnern, mit den Dreschern, Müllern, im Bergbaue u. s. f. anstatt der schriftlichen Rechnungen gehalten. Etwas auf das Kerbholz schneiden. An einigen Orten wird ein solches Kerbholz Rabisch genannt, S. dieses Wort. Kerbest, Karpstock, Karnstock, Schwed. Karfstock.

Der Kerbstock, des — es, plur. die — stöcke, S. das vorige.

Das Kerbweh, des — es, plur. inus. ein Zufall, welchen das Rindvieh an den Füßen, in der Kerbe oder Spalte zwischen den Klauen bekommt, da dieser Spalte schwillet und wund gehet.

Der Kerbzeichel, des — s, plur. ut nom. sing. eine vornehmlich ehedem übliche Art von Urkunden, da man zwey gleichlautende Urkunden auf einander legte, und einerley Kerben darein schnitt, um in streitigen Fällen die echte Richtigkeit derselben zu beweisen. Oft wurde auch eine einzige Urkunde durch solche Kerbschnitte in zwey oder mehrere Theile getheilet, und solche den Parteyen in eben dieser Absicht übergeben. Im mittlern Lat. heißen sie Chartae dentatae, indentatae Deutaturae u. s. f.

Der Kerker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Gefängniß, besonders ein öffentliches Gefängniß für Missethäter zu bezeichnen. Bey dem Ottfried Karkare, bey dem Notker Charchâr, im Wieder. eben Karkener. Aus dem Latein. Carcer, so wie dieß aus dem Griech. κερκος.

Das Kerkereisebet, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Zaunsiechen, welchem besonders die Gefangenen in den Kerkern ausgesetzt sind.

Der Kerkermeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerkermeisterinn, der Vorgesetzte eines Kerkers, der Aufseher über die Gefangenen, in der höhern Schreibart; im gemeinen Leben der Stockmeister.

Der Kerl, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kerlchen, ein sehr altes Wort, welches ehedem eine jede Person männlichen Geschlechtes, in engerer Bedeutung aber theils einen tapfern, starken Mann, theils aber auch einen Ehemann bedeutete. In allen diesen Fällen ist es in der ersthändigen Sprechart veraltet, weil es vermuthlich durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, und daher nur noch in der niedrigen, höchstens niedrig-vertraulichen Sprechart, am häufigsten aber von geringen Personen gebraucht wird. Ein braver Kerl, ein herzhafter, muthiger Mann. Er ist ein ehrlicher Kerl. Ein liederlicher Kerl. Die Niedersächsischen Bauern sind starke Kerl. In der niedrigen Sprechart und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, auch ein Liebhaber: Ihr werdet sammt eurem Kerle (Kerl) das Brot noch vor der Thüren suchen müssen, Gell. Zugleich ein Bedienter.

Anm. Im Nieders. Keerl, im Dän. und Schwed. Karl. Bey dem Ostfried ist Karl ein Ehemann. Ane chaerlis miteilaf, heißt bey dem Notker ohne des Mannes Beyschlaf. Bey dem Stryker ist Cherling so viel ein Fürst als ein Held. Das Wallis. Carl, Angels. Ceorl, Engl. Churl, und Isal. Carlona, bedeuten einen Bauer, einen Menschen geringen Standes, im Gegensatze eines Lord, eines Adeligen. Dagegen im Engl. Carle und im Dän. Karle oft für ein jedes Ding männlichen Geschlechtes, selbst für die männliche Endung — er gebraucht wird. So ist im Engl. Card-Cut ein Karr, Card-Hemp männlicher Hanf, und im Dän. Jagerkarl ein Wacholder. Bey diesen verschiedenen und zum Theil sehr alten Nebendeutungen, bleibt die erste eigentliche Bedeutung dieses alten Wortes ungewiß. Ihre glaubt nicht unwahrscheinlich, daß es mit dem Lat. Vir einerley sey, weil man sehr viele Beyspiele hat, daß die Gaumen und Mundlaute in einander übergehen. Der eigenthümliche männliche Taufnahme Carl, welcher nach dem Muster des Lateln. Carolus nunmehr durchgängig mit einem C geschrieben wird, ist eben dieses Wort, und zwar in der Bedeutung eines tapfern Mannes. Wenn in einigen Niedersächsischen Gegenden Kerel einen verschmitzten Mann, einen Casteaten bedeutet, so stammet es zunächst von dem alten Karen, schneiden, verschneiden, her. S. Kerben und Kapaun.

* **Das Kerlich**, des — es, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, bekanntes Moor, kleines, klein gebautes Heu zu bezeichnen. Entweder von dem Wend. Ker, Kehr, ein Strauch, Strauchholz, (S. Greze,) oder gleichfalls von dem alten Karen, schneiden, hauen, S. Kerben und Scheren.

Der Kermes, plur. car. ein Kraut, welches die unechte Cochenille oder die rothen an den Früchten und Wurzeln mancher Gewächse befindlichen Schildläuse führen, welche in der Färb-kunst und Mahlerey gebraucht werden. Polnischer Kermes, diejenigen Schildläuse dieser Art, welche in Polen von den Wurzeln des Knauels, Scleranthus perennis L. gesammelt werden. In engerer Bedeutung sind diejenigen Schildläuse unter dem Nahmen Kermes bekannt, welche sich in steinigten rothen Beeren oder Nestern, welche daher Scharlachbeeren, Kermesbeeren, Carmesinbeeren heißen, an einer Art Eichen in den warmen Ländern, Quercus coccifera L. Kermeseichen, Kermeseiche, Scharlacheichen, befinden, und welche so wohl zur Färbung des Kraussscharlachen, Kermesscharlachen, oder Venetianischen Scharlachen, als auch in den Apotheken Kermeszucker und andern Zubereitungen gebraucht werden. Der Nahme ist das Arabische Kermes, oder mit dem Artikel Alkermes, welchen diese Insect, besonders daselbst, welches unter dem Nahmen der rothen Cochenille (S. dieses Wort,) bekannt ist, in den Morgenländern führet. Alkrus macht es in seinem Buche, fur l'hist. de Languedoc, S. 429 wahrscheinlich, daß die Araber das Wort mit der Sache selbst aus dem südlichen Gallien bekommen, und daß erstores von dem Gall. Quer, Eiche, und Mes, Eichel, zusammen gesetzt sey. Die ausländischen Wörter Carmin, Carmesin u. s. f. stammen gleichfalls daher. S auch Johannis Blut. Das mineralische Kermes führet diesen Nahmen wegen der Aehnlichkeit. Es ist ein rother Pulver, welcher sich niederschlägt, wenn man Spießglas mit Alcahest oder Wasser kocht. Es wird auch das Carthauser-Pulver genannt, weil ein Apotheker der Carthäuser, Nahmens Simon, es ehedem sehr stark bereitete, ungeachtet Glauber es erfunden hat.

Der Kermesbaum, oder die Kermeseiche, S. das vorige.

Der Kermeslscharlach, S. Kraussscharlach.

1. **Der Kern**, des — es, plur. inus. ein nur noch bey den Jägern übliches Wort, wo es das in Nieren geschnittene und gebeerete Fleisch des umgefallenen Viehes bezeichnet, womit die Hunde gefüttert werden. In den niedrigen Sprecharten Luder. In andern Gegenden wird auch das Fleisch oder Wildbret von Wölfen, Füchsen, Füchsen und andern unedlern Thieren Kern genannt. Es scheint Fleisch überhaupt bedeutet zu haben, da es denn zu dem Latein. Caro, Carnis, gehören würde. Der Fleischmarkt kommt in einigen Gegenden Oberdeutschlandes ebenfalls unter dem Nahmen des Kerdens und Kerners vor, im mittlern Lat. Carnarium. S. Kernzupfen.

2. **Der Kern**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kernchen, Oberd. Kernlein, ein Wort, in welchem sich die genau mit

mit einander verwandten Begriffe der Höhle, des darin befindlichen Körpers und der Rinde vereinigen.

1. Einer Höhle; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Eine Kerbe, d. i. unten spitzig zulaufende Öffnung in einem Körper, heißt im Niederf. ein Kern. (S. Kerbe.) 2) In der Geschützkunst ist es die innere Höhlung einer Kanone, von der Mündung bis an den Boden, welche sonst auch die Seele genannt wird. (S. Kerngeschütz, Kernrecht, Kernstange.) 3) An den Pferden ist es das mit einem schwarzen Flecke versehene Grübchen in den Zähnen der Pferde, welches auch die Kennung und die Bohne heißt, und woraus das Alter der Pferde erkannt wird. 4) Eben daselbst führet dieser Nahmen auch eine von den Furchen, woraus der Gaumen an den Pferden besteht. In der Eifel pflegt man den Pferden den dritten Kern zu stechen. S. Kernstechen.

2. Eines in einer solchen Höhle verborgenen festen Körpers.

1) Eigentlich. (a) Bey den Gießern ist diejenige Masse, welche in die Form gethan wird, damit der Guß inwendig hohl werde, die innere Form, der Kern, zum Unterschiede von der äußern Form, welche der Mantel, der Kobel, die Schale genannt wird. Dahin gehöret vermuthlich auch der Kern der Schleifsteine, welches eine Platte in dem Giefsinstrumente ist, an deren Ecken der Buchstab zu liegen kommt; ingleichen der Kern der Schlösser, ein nach Belieben gefeilter Eisen, die Gesenke damit zu machen. (b) An Gewächsen wird der Same mit der Hülse oder Schale, welche ihn umgibt, häufig der Kern genannt; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Im Oberdeutschen führet das Getreide den Nahmen des Kernes, wofür die Hochdeutschen Korn sagen. Bey dem Notker ist Chern der Weitzen, und Chornes Cherno ein Getreidekorn. Im Oberd. ist der Kernen noch jetzt für Getreide üblich. Die Samenkörner aller Obstarten und der Beeren tragenden Gewächse, heißen auch im Hochdeutschen Kerne. Apfelkerne, Birnenkerne, Kerne der Weintrauben, der Vogelbeeren u. s. f. Auch die mit einer harten steinartigen Schale umgebenen Samenkörner führen diesen Nahmen, und werden zum Unterschiede harschaliger Kerne genannt, im Gegensatze jener weichschaligern. Pfirschkerne, Pflaumenkerne, Pfirschenkerne u. s. f. (S. Kernobst.) (c) In engerer Bedeutung, der weichere innere eigentlich fruchtbare Theil nicht nur dieser Kerne, sondern aller Arten des Samens, im Gegensatze der Schale. Die Kerne der Nüsse, Nußkerne, der Mandeln, Mandelkerne, der Eicheln, Kastanien, Kirschen u. s. f. Engl. Kernel, Franz. Ceeneau. Im engern Verstande sind die von den Hülsen befreyeten Körner des Dinkels im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Kernes bekannt, wo das Wort als ein Collectivum nur im Singular üblich ist; welchen Nahmen zuweilen auch der Geiss und die Grütze von andern Getreidearten führet. (d) In den Flözen und Organsteinen ist es eine fast ganz runde Scheide, welche das Mundstück bis auf eine gerade schmale Spalte verschließt.

2) In weiterer Bedeutung das Innerste eines Körpers. So wird das Innere der Samenkörner der Kern genannt. Der Weitzen hat einen schönen Kern, wenn der innere mehlige Theil derb und von guter Art ist. Das Innere der Aepfelschale, die innern Theile der Salat- und Kohlhäupter und ähnlicher Gewächse, das Mark des Holzes, ingleichen das innere festere Holz, zum Unterschiede des weichern Splintes, ist unter dem Nahmen des Kernes bekannt; (S. Kernholz, Kernschälig, Kernscheit.) Eben diesen Nahmen führet der inwendige empfindliche, mit dem Hufe umgebene Theil eines Pferdefusses. Der Kern schwindet, wenn dieser Theil schadhaft wird; (S. Kernschwinden.) Auch Sonnenflecken heißt der innere ganz schwarze Theil derselben der Kern, anderer Fälle zu geschweigen.

3) Figürlich, das Beste, Kräftigste eines Dinges. Das beste, feinste und weißeste Mehl führet den Nahmen des Kernes, oder des Kernmehles, (S. Mundmehl,) so wie das beste geschlemmte Erz im Bergbaue den Nahmen des Kernes. Die beste ausgesuchte Waare unter mehrern heißt der Kern. Der Kern einer Armee. Der Kern einer Predigt, einer Rede, eines Buches u. s. f. ein kurzer Auszug der wesentlichsten, wichtigsten und wirksamsten Wahrheiten aus denselben.

Schweig nur, ich kenne dich, du bist der klare
Kern, Rost.

ironisch, du bist der Kern aller leichtfertigen Vögel. Daher dieses Wort oft in Zusammensetzungen gebraucht wird, etwas Vorzügliches in seiner Art zu bezeichnen: Kernspruch, sehr gut, ein Kernspruch, ein auserlesener kräftiger Spruch, eine Kernpredigt u. s. f. Im Oberdeutschen ist der Kern theils der süße Milchrahm, zum Unterschiede von dem sauern, welcher daselbst Milchrahm in engerer Bedeutung genannt wird, theils ein jeder Milchrahm, ohne Zweifel so fern derselbe der kräftigste, nahrhafteste Theil der Milch ist. S. Kernen.

3. Ein kleiner runder Körper. Das Schießpulver ist gut von Kern, wenn es aus guten festen Körnern bestehet. Vitriol-Kern, ohne Plural als ein Collectivum, Abzug in Körnern von dem Vitriol. In den meisten übrigen Fällen ist dafür jetzt Korn üblicher, (S. daselbe.) Doch gebraucht man es noch zuweilen mit dem herrschenden Begriffe des Derben oder Festen, S. Kernig.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung in Oberschwaben Chern, im Niederd. Karn, im Dän. Kiarne, im Schwed. Kierne, im Isländ. Kiarne. Es gehöret zu dem großen Geschlechte der Wörter, welche nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeuten. (S. Aue, Aehr, Aerd, Aerda und Korn. So fern der Kern das Beste einer Sache bedeutet, ist im Ital. Cerna, und in mittlern Lat. Cernea, die Auswahl, und Cerneda ein Ausschuß der besten Soldaten, wohin auch das Lat. discernere zu gehören scheinet, welches aber auch mit Kehren, wohlen, verwandt seyn kann. Übrigens kommt dieses Wort in den Mundarten in allen drey Geschlechtern vor, der die und das Kern, da es denn im sächlichen Geschlechte im Plural auch Kerner hat, obgleich im Hochdeutschen nur allein das männliche üblich ist.

Der Kernapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art walzenförmiger weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Glockenapfel, Klapperapfel, Schlotteraepfel, Schmelzling.

Kernästig, adj. et adv. in dem Forstwesen und bey den Holzarbeitern, ein kernästiger Baum, dessen Äste von dem Kerne oder Mark heraus gewachsen sind, daher ein solcher Baum so wohl zum Spalten untauglich ist, als auch schlechte Beete gibt.

Die Kernaster, plur. die — n, diejenige Art Astern, deren Franzen um das Fleisch purpurfarben sind.

Der Kernbeisser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kieschfink.

Das Kernel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reischante.

Kernen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kern. 1) In Kerne, d. i. Körner verwandeln. Bey Kernen, es zu Körnern gießen. Das ausgelassene Schmalz kernet sich, wenn es erkaltet, das Baumöhl, wenn es gefeuert. Im gemeinen Leben auch kirnen, kernseln, Kirneln. Wofür man doch, dem Hochdeutschen Sprachgebrauche nach, richtiger Körnen sagt. 2) Butter machen, buttern, in den gemeinen Mundarten so wohl Oberals Nieder-Deutschlandes; Niederf. karnen, Angelf. cernan,

Digitized by Google

Engl. to churn, Dän. kiärne, im Schwed. kerna, im Finnländ. kirnun. Ihre leitet es von dem alten Quern, eine Mühle, von wirren, im Kreise drehen, her. Allein, es scheinet entweder unmittelbar von Kern, Milchrahm, zu kommen, siehe 2. Kern 2. 3), oder sofern der feinere Theil des Rahmes sich erst in Kerne, d. i. Körner zusammen setzet, ehe er eigentliche Butter wird. 3) Die Kerne aus der Schale heraus nehmen, und figürlich, das Beste einer Sache von dem schlechtern absondern, wofür doch das zusammen gesetzte auskernen üblicher ist.

So auch die Kernung.

Der Kerner, des — s, plur. ut nom sing. bey den Kupferschmieden, ein Werkzeug, die Löcher damit vorzuzeichnen; der Kerner. Ohne Zweifel entweder von dem Niederd. kernen, karnen, kerben, oder unmittelbar von dem alten karen, schneiden, ritzen, graben.

Kernfaul, adj. et adv. im Kerne, d. i. Marke, faul, im Forstwesen, von den Bäumen und dem Holze. Ein kernfauler Baum. Daher die Kernfäule, die Fäulniß in dem Kerne.

Die Kernfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche in engerer Bedeutung Kerne, d. i. weichschälige Kerne trägt, zum Unterschiede der Steinfrüchte, Samenfrüchte u. s. f. siehe Kernobst.

Das Kerngehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Kernobste das Gehäuse, worin der Kern verborgen ist, dergleichen zum Beyspiele die Äpfel und Birnen haben; das Kernhäuschen, im gemeinen Leben der Griebs, S. dieses Wort, ingleichen Kabuse.

Das Kerngeschütz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, dasjenige Geschütz, welches im Kerne, d. i. in dem innern hohlen Raume, überall gleich weit ist, zum Unterschiede von den Kammerstücken. S. 2. Kern 1. 2).

Die Korngülte, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Gülte, d. i. Abgabe oder Einkünfte an Kern, d. i. Getreide; Getreidezins.

Kerngut, adj. et adv. im gemeinen Leben, ausserlesen gut, sehr gut, S. 2. Kern 2. 3).

Kernhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) So fern Kern die besten, kräftigsten Theile eines Dinges bezeichnet, diese Theile enthaltend. Ein kernhafter Auszug aus einem Buche. 2) Kernhaftes Fleisch, derbes, festes und zugleich kräftiges, nahrhaftes Fleisch. S. Kernig und Körnig.

Das Kernholz, des — es, plur. inus. der innere festere Theil des Holzes, zum Unterschiede von dem Splinte. Ingleichen Holz, welches diese feste Theile hat. Figürlich, auserlesenes, sehr gutes Holz. S. 2. Kern, 2. 2) 3).

Kernig, — er, — este, adj. et adv. 1) Kerne, und in engerer Bedeutung, viele Kerne habend. Die Johannisbeeren sind sehr kernig. Kerniges Obst, welches Kerne hat; besser Kernobst. 2) Derbe, feste und dabey nahrhafte Theile habend; kernhaft. Kerniges Fleisch. Wofür man doch jetzt lieber Körnig sagt. S. dieses Wort.

Kernicht würde eigentlich nur bedeuten, dem Kerne ähnlich.

Der Kernlehm, des — es, plur. inus. derjenige Lehm, womit der Kern, d. i. die innere Form in den Gießhütten überzogen wird.

Der Kernmann, des — es, plur. die — männer, oder Kernleute, im gemeinen Leben, ein vorzüglich gutes oder brauchbares Mann. Auf welche Art man auch eine Kernfrau, ein Kernkind u. s. f. sagt. S. 2. Kern 2. 3).

Das Kernmaß, des — es, plur. die — e, bey den Schriftgießern, ein ausgefüllter rechter Winkel, oder Winkelhaken, um dem Kerne den rechten Winkel zu geben. S. 2. Kern 2. 1).

Das Kernmehl, des — es, plur. inus. S. 2. Kern 2. 3).

Die Kernmilch, plur. inus. im gemeinen Leben Dyck- und Ried- der Deutschlandes, die Buttermilch, S. Kern 2.

Das Kernobst, des — es, plur. inus. Obst, welches Kerne in engerer Bedeutung, d. i. weichschälige Kerne trägt, zum Unterschiede von den Steinobste. S. 2. Kern 2. 1). Ingleichen Stämme, welche aus gesäeten oder gepflanzten Kernen gezogen werden; zum Unterschiede von dem gepfropften Edle.

Die Kernraupe, plur. die — n, eine gelbliche Raupe, welche den Kern, d. i. den jungen obern Auswuchs sowohl an dem Kohle, als auch an den Kastern, bis an den Ort, wo die Äste auswachsen, abfrißt; zum Unterschiede von der Blattraupe, welche nur die Blätter und Nadeln frißt.

Kernrecht, adj. et adv. welches in der Geschützkunst von den Kanonen üblich ist. 1) Eine Kanone, ein Stück heißt kernrecht, wenn der Kern, d. i. die Seele, sich völlig in der Mitte des Stückes befindet. 2) Ein Stück kernrecht richten, es so richten, daß der Kern oder die Seele mit dem Horizonte parallel gehet; da denn ein Schuß, welcher in solcher Richtung daraus geschiehet, ein Kernschuß heißt, im Gegensatze eines Bogenschusses.

Der Kernsack, des — es, plur. die — säcke, ein kleiner Sack mit Kernen von allerley Steinobste, welchen man heiß macht, um das Bett in Ermangelung eines Bettwärmers damit zu wärmen.

Kernschälig, adj. et adv. welches in forstwesen von dem schwarzen Holze üblich ist. Ein Stamm oder Baum ist kernschälig, wenn sich der Kern, d. i. das feste Holz nach dem Splinte, schälet, d. i. wenn die Jahreringe sich von einander los geben, welches durch heftige Winde bewirket wird, und am häufigsten den Tannenbäumen widerfähret.

Das Kernscheit, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, im Forstwesen; Scheite, welche aus dem Kerne, d. i. festen, besten Holze geschlagen werden, zum Unterschiede von den Rieppel- oder Waltzenscheiten, welche aus den Ästen, und den Stockscheiten, welche aus den stehen gebliebenen Stöcken gemacht werden.

Die Kernschule, plur. die — n, im Gartenbaue und dem Forstwesen, eine Baumschule, in welcher so wohl wilde Stämme, als Obstbäume aus Kernen und in weiterer Bedeutung auch aus dem Samen gezogen werden, Franz. Pepiniere; zum Unterschiede von einer Pfropf- oder Pelzschule.

Der Kernschuß, des — sses, plur. die — schüsse, S. Kernrecht 1.

Das Kernschwinden, des — s, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen der Kern schwindet, d. i. wenn sich das so genannte Leben aus den Füßen verlieret, da sie denn dürre hohe Füße bekommen; und ihnen oft die Hufe gar abfallen. S. 2. Kern 2. 2).

Der Kernspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein ausgesuchter, lehrreicher Spruch, oder Stelle aus der heil. Schrift. S. 2. Kern 2. 3).

Der Kernstahl, des — es, plur. inus. der beste Steiermärkische Stahl, welcher aus gesinnertem Eisen bereitet wird. Siehe 2. Kern 2. 3).

Die Kernstange, plur. die — n, eine eiserne Stange, so fern sie die innere Form eines Stückes, welches hohl gegossen werden soll, z. B. einer Kanone, ausmacht. S. 2. Kern 1. und 2. 1).

Das Kernstechen, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, derjenige Abriß der Pferde, da ihnen der Kern gestochen, d. i. eine von den Furchen des Gaumens geöffnet wird. Siehe 1. Kern 2. 4).

Das

Digitized by Google

Das Körnzupfen, des—s, plur. inul. bey den Jägern, eine Feyerlichkeit, da nach vollendeter Jagd den Jagdhunden der Kern, d. i. das für sie bestimmte Fleisch gefallener oder für sie gestbdeter unvernünftiger Thiere, von der ganzen Jägerey gezupfet, d. i. in Stücken gerissen, und ihnen vorgeworfen wird. Siehe 1. Kern.

Die Kerfenreife, S. Kirschvogel.

Der Kerfey, eine Art Zeuges, S. Kirsey.

Die Kerze, plur. die — n, Diminut. das Kerzchen, Oberd. das Kerzlein, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, ein gerades Wachslicht, und in weiterer Bedeutung auch ein Talglicht. In noch weiterer Bedeutung ist es in dem Worte Räucherkerze oder Räucherkerzchen auch im Hochdeutschen üblich, S. dieses Wort.

Anm. Bey dem Ottfried Kerzi, im Niederd. Kars, und verderbt Kaste, im Schwed. Kerta, im Franz. Cierge, alle von dem mittlern Lat. Cereglus, und dieß von Cera, Wachs, Griech. κηρός, daher dieses Wort anfänglich nur von den in der Kirche üblichen Wachslichtern gebraucht wurde. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kerz. Im Willeram heißt eine Randkerze Kiuchigerda, daher Dieterichs von Stade Ableitung von Gerte, eine Ruthe, um der geraden Gestalt willen, auch ihre Wahrscheinlichkeit behält. Dem sey wie ihm wolle, so verdiente dieses Wort im Hochdeutschen allgemeiner zu seyn, indem das dafür übliche Licht zu vieldeutig ist, und daher oft Dunkelheit macht.

Kerzengerade, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, so gerade wie eine Kerze, sehr gerade, von einer geraden senkrechten Stellung.

Der Kerzengießer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerzengießerinn, eine Person, welche Kerzen, d. i. Wachslichter, und in weiterer Bedeutung auch Talglichter gießet, am häufigsten im Oberdeutschen; Aschers. Larzengeter, Lattengeter.

Das Kerzenkraut, des — es, plur. inul. S. Königskerze.

Der Kerzenmeister, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ein kirchlicher Beamter, welcher Acht gibt, daß alle in der Römischen Kirche üblichen Strafkerzen gehörig eingeliefert werden. In einigen Gegenden Oberdeutschlandes führen diesen Nahmen auch die Pandwerksältesten, vielleicht, weil sie die bey den zunftordnungsmäßigen Umgängen in der Römischen Kirche üblichen Kerzen besorgen oder verwahren; daher denn auch die Schäffer oder Fleischhauer den Fleischern diesen Nahmen führen, ohne Zweifel sofern dazu nur die Handwerksältesten genommen werden.

Der Kerzenträger, des—s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen vornehmern Personen die Kerze vorträgt; im mittlern Lat. Cerofferarius, Ceriferus, Cereoltarius.

1. Der Kessel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ort, wo Gericht gehalten wird, S. Kesselgericht.

2. Der Kessel, des— s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kesselchen, Oberd. Kesselein, eine jede Vertiefung, ein tiefer Ort, eine tiefe Stelle, in übrigen, wo dieses Wort noch in diesen Fällen gebraucht wird, eine rundliche gemeiniglich flache Vertiefung des Erdbodens zu bezeichnen, deren größte Tiefe sich ungefähr in der Mitte befindet. So heißt im Festungsbaue der mittlere leere Raum eines hohlen Vollwerkes, und in der Gesetzkunst die ausgehöhlte Stelle des Erdbodens, in welchen bey Belagerungen die Mörser gestellet werden, der Kessel. Bey den Jägern ist der Kessel so wohl der ausgehöhlte Raum in einem Dachsbaue, welch e dem Dachse zur Lagerstätte dienet, als auch das ausgetretene Lager der wilden Schweine, S. Kesseljagen.

Bey den Wasserkünsten ist der Kessel die flache Vertiefung in der Erde, worein sich das Springwasser sammelt, das Becken; ja eine jede solche Vertiefung des Erdbodens ist unter diesem Nahmen bekannt, begleichen z. B. der tiefste Ort in einem Teiche, das Kesselloch u. s. f. ist. Auch im Bergbaue ist der Kessel eine solche tiefe Stelle im Erdboden, besonders wenn sie durch den Einfall einer darunter befindlichen Grube, oder durch einen Erdfall verursacht wird, wo man denn auch der Boden kesselt sich sagt, wenn er eine solche Tiefe bekommt. Auch künstliche Vertiefungen führen zuweilen diesen Nahmen, selbst solche, welche nicht bloß flach sind. So wird in der Geschützkunst der Lauf oder innere hohle Raum eines Mörsers bis zur Kammer der Kessel genannt, und im Bergbaue führet diesen Nahmen ein 2½ Elle tiefes viereckiges und auszezimmertes Loch, in einem Gopel, in welches der Klog gelegen wird, worauf die Spindel in ihrer Pfanne stehet. In noch weiterer Bedeutung ist der Kessel nicht selten ein runder an den Seiten einseschlossener Platz, besonders im Jagdwesen, S. Kesseljagen ingleichen Kesselgen richt. 2) Besonders ein tiefes Gefäß; wo es doch nur noch von einem runden oder länglich runden am Boden gewölbten Gefäße von dünnem Metalle, ohne Füße gebraucht wird, besonders sofern es dazu dienet, etwas darin zu kochen. Den Kessel über das Feuer setzen, wenn er auf einem Dreyfuße ruhet. Ihn über das Feuer hängen, wenn er an einem Kesselhaken hänget. Große Arten von Kesseln werden eingemauert. Ein zinneener, kupferner, messingener Kessel. Nach der Verschiedenheit des Gebrauches bekommen sie verschiedene Nahmen. Der Brauskessel, welcher von der länglich viereckten Braupfanne unterschieden ist; der Färbekessel, Waschkessel, Fischkessel u. s. f. Die Schwänkkessel, Rührkessel, Weihkessel u. s. f. dienen auch zu andern Arten des Gebrauches als zum Kochen.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Notker Chezzel, in Vorhorns Glossen Kezeli, im Pohln. Kociel. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes ein t, wie das Niederd. Ketel, das alte Gothische Katil, das Angels. Cetil, Cytel, das Engl. Kettle, das Dän. Ketel, das Schwed. Kettil, im Böhmischen Kotel und Kotlik, im Finnländ. Katila, im mittlern Lat. Cedellus. Die Wortforscher haben über dieses Wort gerümet, indem sie es bald aus dem Griechischen, bald aber auch aus dem Lat. hatten hergeleitet haben. Keiner hat bemerket, daß der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der Stammbegriff ist, so daß es vermittelst des Ableitungslautes s und der Sylbe — el, welche ein Werkzeug, aber auch ein Ding bezeichnet, von Ka, Kau, hohl, tief, herstammet, S. Kaue. Und in so ferne sind das Griech. κοτυλη, ein tiefes Gefäß, und das Lat. Cotinus und Cattilus allerdings damit verwandt. Dem Festus zu Folge war für Cattis bey den ältern Römern Cattila üblich, welche beyde Wörter gleichfalls hierher gehören. Siehe auch Kasten, Kiste und 8. Kaze.

Die Kesselasche, plur. inul. im Oberdeutschen, ein Nahme der Pottasche, weil sie vermittelst eisterner Kessel bereitet wird, siehe Pottasche.

Das Kesselbier, des—es, plur. inul. Bier, welches in kleinern Kesseln gebrauet wird, Bier, welches jeder zu seinem häuslichen Gebrauche brauen darf, zum Unterschiede derjenigen, welches in öffentlichen Brauhäusern in großen Braupfannen gebrauet wird.

Das Kesselbrauen, des—s, plur. inul. das Brauen in kleinern Kesseln zum häuslichen Gebrauche. S. das vorige.

Das Kesselbraun, indecl. plur. car. 2) Einebraune Erde, womit die Kessler ihren neuen kupfernen Kesseln die braunrothe

Farbe geben. 9) Der ganze dünne Kupferschlag, welcher beym Hämmern des Kupfers, besonders in den Werkstätten der Kessler abspringet, K. Pfrebraun; dahingen der gröbere, in engerer Bedeutung Kupferschlag genannt wird.

Der Kesseler, zusammen gezogen Keßler, des—s, plur. ut nom. ling. einhandwerker, welcher so wohl neue Kessel verfertiget, als auch die alten ausbessert, in welchem letztern Falle er auch ein Kesselflicker genannt wird; ein Kesselschmid, Kesselschläger. Besonders sind unter diesem Nahmen die unstäten Handwerker dieser Art bekannt, welche mit ihren Arbeiten aus einem Lande in das andere ziehen. Über die Kesseler in dem Rheinischen und Fränkischen Herzogthume, welche aber ehedem auch Waffenschmiede waren, haben jetzt die Pfalzgrafen am Rheine den Schutz, welcher der Kesseler-Ordnung genannt wird. Die in den Städten aufässigen Kesseler werden am häufigsten Kupferschmede genannt. S. Kesselflicker.

Der Kesselfang, des—es, plur. inus. eine ehedem übliche Art eines Pedalii, da jemand einen Lang, d. i. Geist, in einen Kessel siedenden Wassers that, seine Schuld oder Unschuld dadurch an den Tag zu bringen; im mittlern Lat. Judicium aquae ferventis, Aqua calida.

Der Kesselflicker, des—s, plur. ut nom. ling. ein Kesseler, so fern er besonders schadhafte Kessel ausbessert, besonders im verächtlichen Verstande von den unstäten Kesselern dieser Art; im Oberdeutschen Kesselleppere, Kesselbüßer, Kesselbesserer, im Niederd. Pottmaker, Kesselflicker, Kertelloper.

Das Kesselgericht, des—es, plur. die — e, eine ehedem in Meißen und der Lausitz übliche Art der Gerichte, deren Nahmen man von dem Wendischen Kasam, Kasu, ich befehle, Kasani, Aufsicht Ukasa, der Befehl, ableitet, angesehen diese Wörter mit dem Deutschen befehlen, heischen, genau verwandt sind. In einigen Meißnischen Städten werden noch gewisse Plätze an den Wällen Kessel genannt, weil man vermuthet, daß diese Gerichte an solchen Orten gehalten worden; wo es aber auch einen eingeschlossenen, oder in einem Kessel, in einer Tiefe gelegenen Ort bezeichnen kann, S. 2. Kessel 1.) Die eigenthümlichen Nahmen Kesseldorf, Kesselwald u. s. f. werden vermuthlich auch auf diese Art erkläret werden müssen.

Das Kesselgewölbe, des—s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches von innen einer hohlen Halbkugel gleicht, welches dem Boden eines Kessels ähnlich ist, und welches auch ein Selmgewölbe, ein Augelgewölbe, und in manchen Fällen eine Kuppel genannt wird.

Der Kesselhaken, des—s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer Kette, oder auch eine mit Haken versehene Stange über dem Feuerherde, den Kessel daran über das Feuer zu hängen; ehedem der Gahl, in Niederd. Saul, Potthoji, von halten.

Der Kesselhaug, des — en, plur. die — en, bey den Bäckern einiges Gegenden, derjenige, welcher bey dem Backofen auf das Feuer unter dem Kessel Acht hat; vielleicht von haugen, kaugen, auf den Fersen sitzen, S. Kaugen. An andern Orten heißt er Kesselsack.

Das Kesseljagen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern. 1) So fern Kessel einen runden eingeschlossenen Platz bedeutet, ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild in die Runde eingekesselt, in einen in die Runde eingeschlossenen Platz zusammen getrieben wird. 2) Eine Saujagd, ein Saujagen, oder wilde Schweinsjagd, so fern die wilden Schweine dabey aus ihren Revieren zusammen getrieben werden. S. 2. Kessel 1).

Das Kesselloch, des—es, plur. die—löcher, S. 2. Kessel 2) und Fischloch.

Der Kesselmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der Kesselmacher, derjenige, welcher auf die Kessel und die darin befindliche Farbe Acht giebt.

Kesseln, verb. reg. recipr. Sich kesseln, die Gestalt eines Kessels, d. i. einer rundlichen Vertiefung bekommen, S. 2. Kessel 1)

Die Kesselpaufe, plur. die—n, S. Paufe.

Der Kesselrand, des—es, plur. inus. der Rand von einem Kessel.

Der Kesselschläger, des—s, plur. ut nom. sing. sihe Kesseler.

Der Kesselstein, des—es, plur. die —r, S. Brunnenziegel.

Das Kesseltuch, des—es, plur. von mehrern Arten, die—tücher, Tuch, welches in dem Kessel gewesen, d. i. gefärbet worden, gefärbtes Tuch.

Der Kesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein besonders in Niederschlesien übliches Netz. 1) Ein tiefes rundlich gestricktes Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, in stehenden Wassern und Teichen damit zu fischen; Engl. Catcher, in Ober-Sachsen und Ober-Deutschland ein Fischkamm. 2) An den Preußischen Küsten führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Kesser oder Hamen bedienen, diesen Nahmen.

Anm. In gedachten Mundarten Keschre, im Diut. Kesse, in Schwed. kalla, im Finnländischen Kalzra. Von haschen, fassen, fangen, Engl. to catch, Ital. caggiare. Siehe Faschen und 3. Kage.

Der Kestler, S. Kestler.

Die Kette, plur. die—n, an den Pferden, die hornige Wand an dem innern Theile des Schenkels über dem Knie. Vermuthlich von Kas, Kaß, eine Erhöhung, S. Kasten 1. und 7. Kage.

Die Kette, plur. die—n, Diminut. das Kettchen, Oberd. das Kettlein, eine Sammlung mehrerer in einer Reihe mit einander verbundener Dinge. 1. Eigentlich, wo es besonders in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine lange Reihe an einander hängender Berge heißt eine Kette von Bergen. Die Kette der Alpen, der Pyrenäen. 2) Mehrere bey einander, gemeiniglich in einer Reihe liegende Feldhühner, Auerhühner, Birkhühner und Haselhühner, heißen bey den Jägern eine Kette, und werden eine Kette Feldhühner u. s. f. Mit einem gleichbedeutenden Ausdrucke ein Volk. 3) Bey den Kaufmannern sind andern Arten von Webern wird der Aufzug, oder die vermittelst des Schreeahmens mit einander verbundenen Fäden, welche den Grund des ganzen Gewebes abgeben, die Kette, und vermittelst des gewöhnlichen Übergangs der Gaumenlaute in den Zischlaut der Zettel genannt. Da die Kette den den Kattunmachern 82 bis 83 Ellen hält, so wird auch ein Stück Kattun, so wie es von dem Stuhle kommt, nicht ehe es in kürzere Stücke geschnitten wird, die Kette genannt. 4) Am häufigsten, ein aus mehrern in einander geschlungenen, gemeiniglich metallenen Ringen, welche Glieder genannt werden, bestehendes Band. Eine goldene, silberne, messingene, eiserne Kette. Von der Verschiedenheit der Bestimmung, zuweilen auch der Gestalt der Glieder, bekommt sie verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Die Halskette, Ordenskette, Drahtkette, Panzerkette, Ankerkette u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man darunter eiserne Ketten, dergleichen die Brustketten, Gemmketten, Halsketten, Halsreifketten, Zinnketten, Spannketten, Anbetten, Brunnenketten u. s. f. sind. In noch engerm Verstande, eine solche Kette, so fern sie die willkührliche Bewegung eines lebendigen Geschöpfes verbindert. Einen Raseden an die Kette schließen oder legen. Einen Hund an die Kette legen. In Ketten und Banden liegen, von Gefangenen.

An

An der Kette liegen, von Hunden und rasenden Personen. Wo es denn auch figürlich für Sclaverey, Dienstbarkeit gebraucht wird. Jemanden Ketten zerbrechen, ihn in Freyheit setzen. Freywich die Ketten, die dich drücken. 2. Figürlich, eine Reihe mehrerer unmittelbar an einander hängender Dinge, unmittelbar auf einander folgender und in einander gegründeter Begebenheiten. Eine Kette von Laſtern, von Unglücksfällen. In der Zukunft ſehe ich nichts als eine unendliche Kette ſich häufender Qualen.

Anm. In der 1ten eigentlichen Bedeutung bey dem Ottfried und im Tatian Ketin, bey dem Willeram Ketene, im Nieders. Rede, Ree, im Dän. Kiæde, im Schwed. Kedja, Ked, im Isländ. Caddan, im Wallis. Chaden. Es wurde ehedem von mehrern mit einander verbundenen Dingen und der dadurch bewirkten Verwahrung gebraucht. Im alt Schwed. iſt Gorkiaetta ein umzäunter Ort, Kietta ein Zaun, und bey dem Ottfried bedeutet Ketti ein Gebürge. Wer ſiehet nicht, daß dieſes Wort nicht von dem Lat. Catena, ſondern mit demſelben von gatten, gaden, verbinden, herſtammet. (S. Gatten, Gatter, Kettel und Ketten.) Das Dänabrück. Rye, eine Kette, iſt durch Auslaſſung des t oder d entſtanden, ſo wie dafür in Niederſachſen auch Ree, in zwey Sylben üblich iſt; das gleichfalls Dänabrück. Reie aber, eine Kette, iſt nur in der Ableitungsſylbe verſchieden.

Die Kettel, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine kleine Kette, beſonders ſo fern ſie zur Verſchlieſung einer Thür dient. Daß dieſes Wort nicht das Diminutivum von Kette iſt, zeigt das Geſchlecht. Es ſcheinet vielmehr vermittelſt der Ableitungsſylbe el unmittelbar von ketten, verbinden, abſtammen. Ottfried ſcheinet das Wort Ketti in ſolchem Verſtande zu gebrauchen, wenn er B. 5, Kap. 4 von den frommen Weibern ſagt, welche zu dem Grabe Chriſti kamen, daß ſie thaz ketti fundun indan, daß ſie die Kettel, worein vermuthlich das Siegel hing, geöffnet fanden.

Das Kettel-Eiſen, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Eiſen in Geſtalt einer Kette.

Kettеln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von dem folgenden iſt. 1) Verbindlich überhaupt; in welchem Verſtande es nur im Bergbaue üblich iſt, wo man Seile, wenn ſie reißen, kettelt, d. i. zuſammen knüpfet. 2) Mit einer kleinen Kette befeſtigen, beſonders in dem zuſammen geſetzten anketteln.

Ketten, verb. reg. act. mit einer Kette befeſtigen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, ſehr feſt an etwas binden, beſonders in der höhern Schreibart. Doch dich Kettet das Schickſal feſt an den Fels, Zachar.

— Gekettet an die Ewigkeit

Entreiſſen ſich die Stunden ihren Banden, Michael.

Der Kettenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterſte Baum an dem Webereyſtuhle, worauf das Garn, oder die Kette gewunden iſt; der Garnbaum.

Der Kettenbund, des — es, plur. die — e, ein an die Kette gelegter, vermittelſt einer Kette feſter Freyheit beraubter Hund.

Die Kettenkugel, plur. die — n, in der Geſchützkunſt, zwey auf eine gewiſſe Weite mit einer Kette verbundene Kugeln, welche aus Kanonen geſchoſſen, und auf den Schiffen Engel genannt werden.

Die Kettenlocke, plur. die — n, bey den Perrückenmachern, eine gerade Reihe von umgekehrten Locken, ſo daß ſie wie die Glieder einer Kette in einander eingegreifen ſcheinen.

Die Kettennaht, plur. die — nähte, bey den Näherinnen, eine Naht, welche einer Kette gleicht, und entſtehet, wenn man von der rechten zur linken Hand zwey oder mehr Fäden mit überſchlungenen Fäden anfaſſet, die Leinwand ſodann verwendet, die vorigen Fäden nochmahls anfaſſet, und auf die vorige Art überſchlinget.

Der Kettenreim, des — es, plur. die — e, ein ehemahliges poetiſches Spielwerk, da ſich jeder Vers mit ſich ſelbſt am Anfange und Ende, ingleichen zwey Verſe mit einander in der Mitte reimten.

Der Kettenring, des — es, plur. die — e, der Ring an einer Kette; das Glied.

Die Kettenrolle, plur. die — n, an den Stühlen der Bortenwirker, Rollen, welche mit der Kette oder dem Aufzuge der Treſſen, Borten und Bänder bewickelt ſind.

Die Kettenſarſche, plur. inuſ. eine geſorenkelte Art Sarſche.

Der Kettenſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, in der Vernunftlehre, ein Schluß, welcher aus einer Reihe Sätze entſtehet, in welchen allemahl das Prädicat des vorher gehenden zum Subject des folgenden Satzes gebraucht wird; mit einem Griechiſchen und Lateiniſchen Kunſtworte ein Sorites.

Der Kettenſchmid, des — es, plur. die — ſchmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiſerne Ketten verfertiget.

Der Kettenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, der Stab an einer Werkkette.

Der Kettenſtich, des — es, plur. die — e, bey den Näherinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, welche einer Kette gleicht, und eine Art des Spitzenſtiches iſt.

Das Kettenwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, welches einer Kette gleicht. Das große Faß ſpündete er mit Tännenholz — — und machte darauf Palmen und Kettenwerk, 2 Chron. 3, 5, 16.

Der Kettenzug, des — es, plur. die — züge, ein durchbrochener Bauzierath in Geſtalt einer Kette, welcher zuweilen anſtatt der Docken in den Geländern angebracht, und auch der geſchlungene Geländerzug genannt wird; Franz. Entrelas.

Der Ketzer, des — s, plur. inuſ. ein Rahme, welcher in den Steinbrüchen zu Pirna demjenigen Sandſteine gegeben wird, welche ſich für die Bildhauer ſchickt. Etwa von Ket, Zag, Stein, S. 6. Zage. Oder von dem noch in den gemeinen Mundarten einiger Oberdeutſchen Gegenden üblichen Ketſch, weich, wovon Friſch einige Beyſpiele hat?

Der Kettich, des — es, plur. inuſ. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, der Federich, (S. dieſes Wort,) aus welchem es verderbt zu ſeyn ſcheinet. Es wird auch Rödel, Röet, Reet, Rüdel geſprochen.

1. Der Ketzer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wollarbeitern, eine auf dem Wollrade voll geſponnene Spindel mit Garn; vielleicht von Zage, eine Erhöhung, oder auch ein Bündel, Büſchel. S. 5. und 7. Zage.

2. Der Ketzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Ketzerinn, eine Perſon, welche Grundbegriffe in der Heilsordnung behauptet, und in weiterer, beſonders in der Römiſchen Kirche üblichen Bedeutung, eine jede Perſon, welche von dem angenommenen Lehrbegriffe nur in einem oder dem andern Stücke abweichet; beydes in harter und beleidigenden Verſtande. Im Scherze wird auch wohl ein jeder, welcher in einer oder der andern Sache von den angenommenen Meinungen oder herrſchenden Grundſätzen alter Art abweicht, ein Ketzer genannt.

Anm. Im Schwabenſpiegel. um welche Zeit dieſes Wort im Deutſchen vielleicht zuerſt vorkommt, Ketzer, im Niederſächſ. Ketter, im Dän. Kiætter, im Schwed. Kaettare, im Pohln. Kacerz. Man hat eine Menge Ableitungen dieſes dunkeln Wortes in Vorſchlag gebracht, ohne daß man dadurch der Gewißheit

Digitized by Google

viel näher gekommen wäre. Ich will hier nur einige der wohlherkömmlichsten anführen, vorher aber anmerken, daß dieses Wort bey den unsern ältesten Alemannischen und Fränkischen Schriftstellern nicht vorkomme; indem Notker theils sich statt dessen der Wörter Irear, Keloubirre, Goubire, Loubirre, bedienet, theils das Lat. Haereticus behält. Zwar wird in Raban Mauri Glossario Sacra durch Cazari erkläret, wofür Diemann Cazari lesen will; allein diese Verbesserung ist zu willkührlich, zumahl da dieses Wort noch mehrere Jahrhunderte nach dem Raban nicht gefunden wird. Die vornehmsten Ableitungen sind folgende.

1) Von dem Lat. Haereticus, welcher Meinung Frisch beypflichtet, und sie dadurch unterstützet, daß in Luthers Schriften und bey dem Kaiserchron mehrmahls Ketzer und Ketzerey vorkommen. Ueberdies ist bekannt, daß die meisten Teutschen Ausdrücke der Christen aus dem mittlern Latein entlehnet, oder doch buchstäblich nach demselben übersetzt sind.

2) Andere lehren es nun und lassen das mittlere Lat. Haereticus nach dem Deutschen Ketzer gebildet seyn, und leiten dieses von Katzen, Katzen, verdinden, anbinden, ab, (S. v. Katze.) Allein das mittlere Lat. Haereticus, welches aus dem Griech. herstammet, ist älter als die Christliche Religion in Deutschland, und war schon zu Augustini Zeiten völlig gangbar. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß man Haereticus von haerere ableitet, und nach dieser Ableitung auch das Deutsche Ketzer von dem gedachten Zeitwort gebildet habe. In figürlichem Verstande kommt Ketzen im Holländischen und in Oberdeutschen Provinzen, Ketschen, in den vorigen und neuern Zeiten noch häufig vor, so wohl für nachfolgen, sectari, als auch thätig, für ziehen, hinter sich her schleppen, wovon Frisch bey dem Worte Ketschen nachgesehen werden kann. Ketzer würde also ursprünglich einen Anhänger, Nachfolger bedeutet haben.

3) Da auch in den gemeinen Mundarten Ketzen, durch gemachte Ritzen theilen, spalten, üblich ist, (S. Aufketzen,) welches ein Frequentativum von dem alten Katzen, Katzen, schneiden zu seyn scheinet, so haben einige es daher geleitet, und Ketzer durch einen Secirer erkläret, der Spaltungen in der Religion macht.

4) Im 15ten und 16ten Jahrhunderte wurde Ketzer, sowie das Schwed. Kättare, mehrmahls von einem Sodomiten und in weiterer Bedeutung von einem jeden im höchsten Grade lasterhaften Menschen gebraucht. Schon Königshovens gebraucht Kezery für Sodomiterey, und Kaisersberg erwähnet der Buhlerey, Buberskeye, Feuerreiger, und an einem andern Orte nennet er die Sodomiterey der Walen Ketzerey, weil sie besonders in Italien sehr üblich war. Noch Matthesius braucht Ehetzerey für Ehebruch, und Stumpf Ketzerey für Laster, Boshei: Er hatte sich mit Diebstahl, und Mord in aller Ketzerey gehalten. Zum Unterschiede nannte man alsdann die Abweichung in Glaubenslehren die Ketzerey an dem Glauben. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von dem Ital. Cazzo, penis, her; aber von dem Schwed. kät, leichtfertig, geil, Kättja, Geilheit, und dem Holländ. ketsen, keysen, huren, und Ketsmeerie, ein brünstiges Pferd, her. Da den Worte Ketzer, besonders in der Römischen Kirche, ein sehr verhaßter Abscheugriff auflebet, so haben einige gealoubt, daß man es aus Haß von dieser eigenlichen Bedeutung auf die kirchliche übergetragen habe. In den Augsburg. Stadtrechte und den 14ten Jahrhunderte heißt es Kap. 269: Wer den andern meuset (hurset) einen Ketzer, ein mainaider, oder einen dieb, ain verrater, ain rauber, ain bosewicht u. s. f. Im mittlern Lat. bedeutet Cazara eine Hure.

5) Viele Wahrscheinlichkeit hat endlich auch die Meinung derjenigen für sich, welche es von Catharos ableiten, einem Rahmen, welchen sich die Novatianer anfänglich selbst gaben, von dem Griech. καθαρος, rein, und welchen man nachmahls auch im verächtlichen Verstande den Waldensern und anderen abweichenden Religionsparteyen beylegte. Die Waldenser bekennen ihn im zweifeln und den folgenden Jahrhunderten in der verschenden Römischen Kirche sehr oft, und da diese die zahlreichste und furchtbarste Gegner der verschenden Kirche waren, so gleicher Zeit auch das Deutsche Wort Ketzer gangbar wird, so ist es wahrscheinlich, daß dieses Wort nachmahls einem jeden, der in Religionswahrheiten abweicht, gebieben ist. Schon die Italianer verwandelten das th in Catharus in den Zischlaut, und nannten einen Waldenser Gazaro, im mittlern Lat. Cazerus, Gazarus. In einer Österreichischen Urkunde von 1317 in Duellii Excerptis hist. geneal. S. 45. unterscheidet sich Heinrich der Chetzer.

Die Ketzerey, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, Grundirthümer in der Heilsordnung zu behaupten, und in weiterer Bedeutung, besonders in der Römischen Kirche, die Abweichung von den verschenden Lehrbegriffe; in beyden Fällen ohne Plural. Sich der Ketzerey verdächtig machen. 2) Ein Grundirthum wider die Heilsordnung, und in weiterer Bedeutung, eine jede von den verschenden Lehrbegriffe abweichende Meinung. Ketzereyen lehren. Eine Ketzerey vortragen, ausbreiten, fortpflanzen. Bey dem Notker Kloubirra.

Das Ketzergericht, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein wider die Ketzer angeordnetes Gericht; das Glaubensgericht, mit einem Lat. Ausdrucke die Inquisition.

Ketzerisch, adj. et adv. eine Ketzerey enthaltend, darin gegründet. Eine ketzerische Lehre. Ein ketzerischer Mensch, Tit. 3, 10.

Der Ketzermacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines orthodoxen Gottesgelehrten, welcher eine jede Abweichung von dem angenommenen Lehrbegriffe für eine Ketzerey erkläret.

Der Ketzermeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der oberste Richter in einem Ketzergerichte; der Inquisitor.

1. Ketzern, verb. reg. act. von dem vorigen Worte Ketzer, welches aber nur in den zusammen gesetzten verketzern üblich ist, S. dasselbe.

2. Ketzern, verb. reg. act. im Bergbaue, Ritzen in etwas machen, S. Aufketzen und 8. Katze.

Der Keubel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Sieb, wegen seiner weiten Öffnung, S. Kaue, Kober, Korbet u. s. f.

Keuchen, S. Reichen.

Die Keule, plur. die — n, ein Werkzeug, besonders zum Schlagen und Stoßen, welches sich nach unten zu verdicket, und sich daselbst in einem rundlichen kugelförmigen Körper endiget. 1. Eigentlich. Jemand mit einer Keule todt schlagen. Jeder Schäfer lobt seine Keule. Die Mörserkeule, Reibkeule, Treibkeule. In andern Fällen sind dafür Kolbe, Stämpel, Stößel u. s. f. üblich, welche in der Gestalt einer Keule sehr ähnlich sind. Beemuhlich gehören hieher auch die Keulen an den Fischgarnen auf dem Rheine, welche Stecken Holz sind, an welche in der Mitte ein Mancrstein befestiget ist, und vermittelst deren das Garn fortgetragen wird. 2. Figürlich. a) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führet die hintere Dicke in lebendigen und geschlachteten Thieren, das hintere Viertel, den Nahmen der Keule, welches man an andern Orten auch wohl einen Schlägel nennet. Eine Kalbskeule, Schöpskeule, Rehkeule, Fleischkeule. Die Keule von einem Huhne, von einer Gans,

Digitized by Google

Gans. Im Niederf. so wohl Kule, als Bolten, Bolzen, im mittlern Lat. Cultra. Im gemeinen Leben auch das menschliche Dickbein. 2) In den niedrigen Sprecharten ist eine grobe Keule ein grober Mensch, und besonders ein grobes Weibesbild.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Kule der Glockenschwängel, welches aber auch von Kallen, schallen, herkommen kann. Im Niederf. Kule, Kule, Kugel, im Dän. Kolle. Im Böhmischen ist Kul ein Pudel, Stecken. Entweder von Keilen, schlagen, (S. Keil und Keilen,) oder welches noch wahrscheinlicher ist, von der runden kugeligen Gestalt einer Keule, indem in den gemeinen Sprecharten Kaul für Kugel und kaulig für kugelig noch häufig vorkommen. S. (Kaulbars.) Eine Keule ist eigentlich doch nichts anders als eine Kugel an einem Stiele, um dieser Abstammung willen ist auch die Schreibart Käule zu verheidigen, obgleich Keule die gewöhnlichste ist. S. auch Kolbe, welches genau damit verwandt, und in vielen Fällen gewöhnlicher ist.

Keulenlahm, adj. et adv. lahm an der Keule, d. i. an dem hintern Dickbeine, von Thieren.

Der Keuler, S. 1. e. Keiler.

***Keulich**, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, für kugelig, kugelicht, einer Kugel ähnlich, welches noch 1 Kön. 7, 41 vorkommt, keuliche Knäufe.

Der Keulschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art eines ebenen länglichten Schwammes in Gestalt einer Käule, Clavaria L. Der Geissbart ist eine Art desselben.

Keusch, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches ehedem, 1) in weiterer Bedeutung als jetzt üblich war, indem es für mäßig, beschränken überhaupt gebraucht wurde. Bey dem Kero ist chusk nüchtern, mäßig im Gebrauche des Getränkes, bey dem Notker chiusch schamhaft, bey dem Ostfried kusgi fsomm, probus, und kusgo fitsam, ehebar, beschränken, welche Bedeutung auch kuisch bey dem Windsbeck hat. In dieser Bedeutung ist es veraltet, indem es, 2) nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, Fertigkeit bestimmt, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Triebes zum Beyschlafe zu vermeiden; zum Gegensatze des unkeusch. Keusch seyn. Ein keusches Frauenzimmer. Durch leichtfertiges Geschwätz keusche Ohren beleidigen. Ingleichen in dieser Fertigkeit gegründet. Keusche Geberden. Keusche Worte. Eine keusche Liebe, welche auch unter verehlichten Personen Statt findet. Keusche Gedanken.

Anm. In dieser engern Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern kuisch, im Dän. kydsk, im Schwed. kysk, im Böhm. cisty. So wahrscheinlich es ist, daß dieses Wort aus dem Lat. castus entlehnet worden, so wird es um der allgemeinern Bedeutung willen fast noch wahrscheinlicher, daß es ein eigentlich Deutsches Stammwort ist, welches nur als ein Seitenverwandter von dem Lateinischen Ausdrucke angesehen werden kann. Es ist sehr glaublich, daß dieses Wort, wie schon Wachter muthmaßet, eigentlich rein bedeutet habe, zumahl da dieses und keusch oft als gleichbedeutende Ausdrücke gebraucht werden. Im Holländ. bedeutet kuyschen noch jetzt reinigen, und bey dem Kero ist Unchuscida Schmutz, Unreinigkeit. Kauscher wird in den niedrigen Sprecharten noch oft für rein, unverfälscht, gebraucht. Das Unchuscida, Infandum, in Boxhorns Glossen, scheinet zunächst zu dem alten kosen, reden, zu gehören.

Der Keuschbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den sumpfigen Gegenden von Sicilien und Neapolis wächset, und seinen Nahmen daher hat, weil die ältern Aerzte dessen Samen wegen seiner schaefen zusammen ziehenden Kraft, zur Verwahrung der Keuschheit verordneten; Vitex Agnus castus L. Keuschlamm, Mönchspfeffer, Abrahamsbaum, Schafmülbe.

Die Keuschheit, plur. inus. von dem Beyworte keusch, die Fertigkeit, allen unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beyschlafe zu vermeiden, die Mäßigkeit in der Geschlechtslust. Seine Keuschheit bewahren. Die Gabe der Keuschheit haben. Die eheliche Keuschheit. Bey den Schwäbischen Dichtern Kuischeit.

Das Keuschlamm, des — es, plur. inus. S. Keuschbaum.

Der Keutel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, der Sack in der Mitte der Wade, in welchem sich die Fischzangen. Es gehöret mit dem Niederl. Kaute, eine Grube, zu dem geogen Geschlechte derjenigen Wörter, welche eine Vertiefung, einen hohlen Raum bedeuten. S. Kaue, 8. Kage, Kothe, Kord, u. s. f.

Der Kibig, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiger Sumpfvogel mit einem kurzen Schnabel, einem Federbusche auf dem Kopfe, einer schwarzen Brust und rothen Füßen; Tringa Vanellus L. weil er bey Bewegung seiner Flügel ein Geräusche wie ein Fächer macht, Gavia vulgaris *Klein*. Niederl. Kwit, welcher Nahme eine Nachahmung seines genau so lautenden Geschreyes ist, wohin auch der Lat. Gavia, der Engl. Tirwit, Wit, der Ital. Gheppio, und der Dän. Vibe gehören. An einigen Orten wird er wegen seiner schönen bunten Federn auch Feldpfau, und wegen seines Geschreyes auch Himmelsziege, und an noch andern Orten Zweyel genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels. Der grüne und graue Kibig wird auch Pardel, Pulvier und Pulrok, Engl. Plower, bey dem Aristoteles πλατάλλαξ genannt. Der grünschnäbelige ist unter den Nahmen des Steinwälzers, eine andere sehr dumme Art unter den Nahmen Mornell, Mornelle, Mornelkibig, und noch eine andere Art, welche sich an den Ufern der See aufhält, unter dem Nahmen Seelercche und Seemornelle bekannt. Die grauen und weißen Kibitze an dem Caspischen See werden daselbst Steggallen, Attuken, Alenbecke, Falbreren und Holbrüder genannt.

Die Kibigblume, plur. die — n, eine Art der Kronblume, deren Blume dem Epe eines Kibiges gleicht, daher sie auch Bitzgey genannt wird; Fritillaria Meleagris L. Wegen ihrer gewürfelten Flecken, um deren willen sie auch den Lat. Nahmen Fritillaria empfangen hat, wird sie auch Schachblume genannt.

Die Kicher, plur. die — n, eine dergelige Hülsenfrucht von fahler Farbe, deren Pflanze, welche gleichfalls Kicher genannt wird, in den mittägigen Ländern einheimisch ist, aus welchen sie zu uns gebracht worden; Cicer L. wovon der Deutsche Nahme abstammet, der mit dem Zischlaute in einigen Gegenden aus Ziser, Ziseerbse lautet. Die wilden Kichern, Alleagalus Cicer L. finden sich auch in Italien und der Schweiz. Ital. Cicerchia, im Böhm. Cyzrna, schon in den Monseeischen Glossen Chikria, im Franz. Chiches, im Schwed. Kikert.

Kichern, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit einem feinen zitternden Laute lachen, welcher Laut durch dieses Wort genau ausgedruckt wird; in einigen Gegenden Kicheln, im Niederf. guiddern, gnikkern, hiddiken; im Griech. κιχλάζειν.

Der Kicks, des — es, plur. die — e, im Billiardspiele, ein Fehlstoß auf den Ball. Einen Kicks machen, welche man auch das Zeitwort kicksen hat. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein solcher Fehlstoß verursacht.

1) **Die Kiefe**, plur. die — n, der Kinnbacken, S. 2. Kiefer.

2) **Die Kiefe**, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, 1) die so genannten Fischohren, oder Kunstlöcher an den Fischen, besonders im Niedersächsischen, siehe Kieme.

2) In

Digitized by Google

2) In einigen Gegenden werden die Schoten der Erbsen Kiefen genannt; nicht, wie Frisch will, weil man sie gleichsam aufkauen oder aufnagen müsse, sondern so fern Kiefe in beyden Bedeutungen zu den Wörtern gehöret, welche einen hohlen Raum bezeichnen, (S. Kaue, Kode, Kuffer u. s. f.) In Franken werden die Schoten von eben diesem Stamme Kiesel oder Kysel genannt.

Der Kiefenfüß, des—es, plur. die—füße, ein ungeflügeltes Wasser-Insect mit einer großen Menge von Füßen, welche aber nur zum Schwimmen dienen. Es hat oft nur die Größe eines Flohes, und ist mit einer Schale bedeckt; Monoculus L. Es hat den Nahmen von seinen Füßen, welche den Kiefen oder Fischohren ähnlich sehen.

1. Die Kiefer, plur. die—n, diejenige Art Fichten, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, wo zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, welche häufiges Harz giebt, aus welchem so wohl Pech als Ther gemacht wird; Pinus sylvestris L. Im gemeinen Leben wird sie auch Kienbaum, im Oberdeutschen Forher und Kienforhe genannt. (S. Fichte Anm.) Frisch glaubt, daß dieses Wort aus Kienfohre zusammen gezogen sey; allein es scheinet unmittelbar zu demjenigen Stamme zu gehören, von welchem auch Kien herkommt, nähmlich zu dem noch im Griech. vorhandenen καιειν, brennen. Die Endung —er zeigt ein Instrument, ingleichen ein handelndes Ding an, Im Hebr. ist קיר Pech, und קיר ein harziger Baum, Griech. κυπαρισσος. S. Kien.

2. Der Kiefer, des—s, plur. ut nom. sing. oder die Kiefer, plur. die—n, der Kinnbacken. Der Oberkiefer, der Unterkiefer. Hechtkiefer, Kinnbacken von Hechten.

Anm. In den gemeinen Sprecharten auch Kiefe, Kiefel, im Nieders. Keere, Kiffe, im Dän. Kiäve, im Engl. Jaws, Chaps, ehedem Chawes, im Angels. Ceaflas, alle von kauen, wovon in den gemeinen Sprecharten noch Kiefen für nagen üblich ist. (S. Kauen und Keifen.) Im Oberdeutschen ist es auch ungewissen Geschlechtes. Das männliche ist der Analogie gemäßer, weil die meisten Wörter, in welchen die Ableitungssylbe — er ein Werkzeug bedeutet, dieses Geschlecht haben.

3. Die Kiefer, plur. die—n, das Fischohr, S. Kieme.

Kiefern, adj. et adv. von der Kiefer oder Kienföhre. Kiefernes Holz. Kiefrne Bretter.

Der Kiefendeckel, die Kiefernhaut, an den Fischen, S. Kiemendeckel und Kiemenhaut.

Das Kiefernkeid, S. Mundklemme.

Die Kieke, S. Kiefe.

1. Der Kiel, des—es, plur. die—e, ein nur bey den Gärtnern übliches Wort, wie die Zwiebeln der Blumengewächse auch Biele, und im Collectivo Kielwerk, Zwiebelgewächse, genannt werden. Zwiebelgewächse durch die Kiele vermehren. Junge Setzlinge, welche sich an den alten Kielen ansetzen. Im Herbst, wenn sich der Saft in den Kiel gezogen hat. Es gehöret unstreitig zu Kaul, eine Kugel, kaulig, rundlich, und mit demselben zu Kau, so fern es nicht nur eine runde Vertiefung, sondern auch eine solche Erhöhung bedeutet. S. Keule, Kolbe, Kaue, und das folgende; ingleichen Kielkropf.

2. Der Kiel, des—es, plur. die—e, ein sehr altes, aber unmehr vermuthlich veraltetes Wort, ein Schiff, ein Fahrzeug zu bezeichnen. Es kommt bey den Angelsachsen und Normannen schon sehr frühe vor, deren Schiffe im mittlern Lat. Ceolus, Ciulae, Cyulae, genannt werden. In andern Sprachen bedeutet es noch jetzt den Schiffsboden, den untersten Raum im Schiffe, wie das Engl. Keel, das Franz. Cale, das Schwed. Köle. Es ist in dieser Bedeutung keine Figur des folgenden Wortes, welche eben so hart und sprachwidrig seyn würde, als wenn man ein Schiff von dem Steuerruder oder andern Theilen benennen wollte, es müßte denn die Länge der herrschende Begriff seyn, weil die Angelsächsischen Schiffe als lange Fahrzeuge beschrieben werden. Es gehöret zu dem Stammworte hohl, von welchem auch die Galle, die Galeere und andere Wörter ihren Ursprung haben. (S. Kaue, Keule, Keller, Keich u. s. f.) Das Oberdeutsche Zeile, eine Art langer Donauschiffe zu bezeichnen, ist durch die gewöhnliche Verwechslung des Gaumen- und Zischlautes daraus entstanden. Eben dahin gehöret auch das Preußische Kiedel, gewisse große Fischerbothe zu bezeichnen. S. Kothe, Korb, ein Haus, Kentol u. s. f.

3. Der Kiel, des—es, plur. die—e, Diminut. das Kielchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Länge und oft auch den damit verknüpften Begriff der Schärfe, der Dünne hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der festere unten hohle Theil der Federn an den Vögeln und dem Federvieh, deren unterer hohler Theil die Spule, im Niederd. die Pose, im Hochdeutschen Federkiel genannt wird; der Federkiel. Ein Gänsekiel, Schwanenkiel, Rabenkiel. Die Kiele von geschlossenen Federn. Besonders so fern ein solcher Kiel zum Schreiben gebraucht wird, da denn füglich auch in der poetischen Schreibart auch wohl eine Schreibfeder ein Kiel genannt wird.

Wie oder setzt dein Kiel der rechten Wahrheit Grund?
Canitz.

Auch die zarten noch in der Haut liegenden Kiele der größern Federn führen diesen Nahmen, dagegen sie im gemeinen Leben auch Stoppeln, und in Niedersachsen Pylen, und mit dem Zischlaute Spylen genannt werden, (S. Spule.) Im Oberdeutschen lautet es in dieser Bedeutung auch Kengel, Kilch, im Isländ. Canna, daher man es auch zu Kehle, Kelch, Canal rechnen könnte, so daß mit diesem Worte zunächst auf den untern hohlen Theil gesehen würde. Nimmt man den Begriff der Länge für den Hauptbegriff an, so gehöret auch das Lat. Caulis, und mit einem andern Ableitungslaute auch Halm dahin. Im Niederd. wird ein Federkiel auch Staal genannt, und im Oberdeutschen hieß er ehedem auch Bolz, Gänsebolz. 2) Der unterste lange Grundbalken eines Schiffes, in welchen die untern Theile des Schiffsgebäudes eingezapfet werden. Der falsche Kiel, eine Unterlage unter dem wahren Kiele, diesen desto mehr zu verwahren.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
Den Frachten drohe, und Mast und Kiel zerteil, Daged.

Im Niederd. gleichfalls Kiel, im Franz. Quille, im Dän. Kiol, im Engl. Quill.

Das Kielbett, des—es, plur. die—en, ein Bett armer Leute, von geschlossenen Federkielen.

Kielen, verb. reg. von 3. Kiel, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Kiele in größern Federn bekommen, von Vögeln und dem Federvieh, wenn die jugendlichen Flaumfedern den gewöhnlichen größern Platz machen. Der Vogel kielet.

So wie ein nackter Speckt,
Dem Schwanz und Flügel kielt. Günth.

2. Als ein Activum. 1) Mit Federkielen, oder doch mit Stücken damit versehen, in welchem Verstande gewisse Saiten-Instrumente gekielet oder bekielet werden. 2) Ein Schiff kielen, es mit einem neuen Kiele versehen.

Kielhohlen, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt üblich ist. 1) Ein Schiff kielhohlen, es auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu kalfatern und auszubessern; gleichsam,

Digitized by Google

gleichſam, es über den Kiel hohlen. 2) Einen Verbrecher kielhohlen, eine Schiffsſtrafe, nach welcher derſelbe vermittelſt eines an der großen Rah befeſtigten Taues in das Waſſer gelaſſen und unter dem Kiele des Schiffes durchgezogen wird. Das trockne Kielhohlen, wenn er bis auf eine gewiſſe Tiefe unter das Waſſer gelaſſen, und ſchnell wieder herauf gezogen wird. S. auch die Kielhohlung. Niederſ. kielhalen, Engl. to keelhale.

Der Kielkropf, des — es, plur. die — Kröpfe, im gemeinen Leben, ein Kropf an der Kehle, beſonders, ſo fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; ingleichen ein mit einem ſolchen Kropfe verſehenes Kind. Da der große Haufe glaubt, daß ein ſolches Kind nicht natürlich ſey, ſondern daß es von dem Nixe oder einer Hexe ausgetauſchet worden, ſo ſind ein Kielkropf und ein Wechſelbalg oft gleich bedeutende Ausdrücke. S. Nix.

Anm. Entweder von Kehle, ein Kropf an der Kehle, oder auch von Kiel, Kugel, wegen der kugelförmigen Geſtalt, ſiehe 1. Kiel.

Das Kielſchwein, des — es, plur. die — e, im Schiffsbaue, ein Block, welcher im Innern des Schiffes längs dem Kiele liegt, und auf welchem der Maſt ſtehet. In Niederſ. Kielſwien, Engl. Keelſon. S. Schwein 1.

Das Kielwaſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, derjenige Streifen in dem Waſſer, welchen das Schiff in ſeiner Fahrt macht.

Das Kielwerk, des — es, plur. inuſ. Zwiebelgewächſe, ſiehe 1. Kiel.

Die Kieme, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederſachſens, und bey den Schriftſtellern des Naturreiches, knochenförmige Oeffnungen mit kammförmigen Strahlen an dem Kopfe der Fiſche, welche ihnen anſtatt der Lunge zum Athemholen dienen, und ſehr unvollkommen auch Ohren oder Fiſchohren genannt werden, da ſie doch mit dem Gehöre nichts zu thun haben; Branchiae. Im Niederſ. Kirme, in einigen Oberdeutſchen Gegenden der Kampf, in Niederſachſen auch die Kiefer, Kiepe; alle von Ka, Kau, ein hohles Behältniß, welches durch allerley Ableitungsſylben näher beſtimmt wird, S. Kaue, Kammer, Gaumen, Koben, Kober u. ſ. f. Da Kiefer zweydeutig iſt, und auch einen Kinnbacken bedeutet, ſo iſt Kieme bequemer.

Der Kiemendeckel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Deckel, welcher die Kieme des Fiſches verſchließet; der Kiefердeckel.

Die Kiemenhaut, plur. die — häute, eine Haut, welche ſich mit dem Kiemendeckel verbindet, und die Kiemen von außen bedecket; die Kiefernhaut.

Die Kiemung, an den Schiffen, S. Kimmung.

Der Kien, des — es, plur. inuſ. das mit Harz geſättigte Holz der Kiefer, welches ſehr leicht und hell brennet, und daher ſo wohl zum Leuchten als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Die Kiefer hat allein Kien. S. Baumkien, Stockkien, Vogelkien.

Anm. Im Niederſ. Keen. Es hat ſeinen Nahmen ohne Zweifel von ſeiner brennbaren Eigenſchaft, da es denn zu dem alten noch im Schwed. üblichen kinda, Engl. to kindle, Angelſ. cynne, anzünden woraus auch unſer ſinden geworden iſt, gehöret. Im Griech. ist καιειν brennen. Die Lat. candere, incendere, Candela u. ſ. f. gehören gleichfalls zu dieſem Geſchlechte. (S. Kienbaum.) Da das ie ſchon das Zeichen des langen i iſt, ſo iſt das h welches einige noch in dieſem Worte, ſo wie in Kieme und andern, einſchieben, völlig überflüſſig.

Der Kienapfel, des — s, plur. die — äpfel, der ſchuppige Zapfen oder Apfel des Kienbaumes, der bey der Fichte und Tanne der Fichtenapfel und Tannapfel genannt wird, und den Samen enthält. Im gemeinen Leben werden dieſe Zapfen Kienlein genannt. S. d. Nahme.

Der Kienbaum, des — es, plur. die — bäume, der Kiefernbaum, oder die Kiefer, weil ſie unter allen ähnlichen Arten von Bäumen allen Kien gibt; im Oberdeutſchen die Kienföhre. Im Wendiſchen wird ſie daher auch nur Koina, Kuina genannt. S. Kiefer. Daher das Vor- und Nebenwort Kienbäumen. Kienbaumenes Holz.

Der Kienerz, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in Tirol, ein Kohlenbrenner oder Holzknecht, welcher Kien zum Behuf der Schmelzhütten liefert. In einem Lateln. Bergvertrage von 1185 in Sperges Tirol. Bergwerksgeſch. ſchon Kener.

Die Kienfackel, plur. die — n, eine Fackel aus Kien, ein Stück Kien, ſo fern es als eine Fackel gebraucht wird.

Die Kienföhre, plur. die — n, S. Kienbaum und Fichte Anm.

Das Kienholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Das Holz des Kienbaumes, ohne Plural; kienbäumenes Holz. Ingleichen Holz, welches Kien enthält; kieniges Holz. 2) Ein aus Kienbäumen beſtehendes Gehölz.

Kienig, adj. et adv. Kien enthaltend. Kieniges Holz.

Das Kienöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Kienbäumen und deren Theilen in den Pechhütten gebrannte Öhl, aus welchem in den Apotheken das Terpenthinöhl bereitet wird.

Der Kienpoſt, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Rosmarines oder Mutterkrautes, welches in andern Kienroſt genannt wird; Ledum palustre L. S. Mutterkraut.

Der Kienruß, des — es, plur. inuſ. der Ruß von verbranntem Kiene; im Oberdeutſchen Kienruch, Niederſ. Keenroock, Dän. Kienrög, im Schwed. Kimröck, in Schleſien Badelsrom. Daher die Kienrußhütte oder Rußhütte, eine Anſtalt im Walde, wo der Kienruß aus den Kunſtöcken gebrannt wird.

Der Kienſtock, des — es, plur. die — ſtöcke. 1) Der Stock, d. i. zurück gebliebene Stamm, von einem gefällten Kienbaume, mit deſſen Wurzeln, woraus ſo wohl Kien gebannen, als auch Pech, Kienruß u. ſ. f. gebrennet wird. 2) Figürlich werden in den Schmelzhütten die Erzkuchen, aus welchen durch das Seigern das Blei vorläufig von dem Kupfer geſchieden worden, wenn ſie in das ſtärkere Darrfeuer gebracht werden, Kienſtöcke genannt; ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt.

*Die Kiepe, plur. die — n, ein nur in Niederſachſen übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen, beſonders ſo fern er dazu beſtimmt iſt, auf dem Rücken getragen zu werden. (S. Korb.) mit welchem Worte es von einem und dem andern demſelben Stamme herkommt. Die Taſche in Kleidern heißt im Niederſ. der Kiepſack, woraus vermittelſt des vorgeſetzten Siſchlautes das Hochdeutſche Schubſack geworden. In einigen Gegenden iſt die Kiepe ein ſolcher Korb von beſtimmtem Gehalte. So hält eine Kiepe Schollen in Lübeck 600 Stück. Im Wallach. iſt Kjupa und im Alban. Kjup ein Gefäß mit Handhaben, und im Griech. κυφη eine Kiſte, S. dieſes Wort, ingleichen Kirme.

Der Kieper, S. Kiſter und Kuper.

1. Der Kies, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, grobkörniger aus kleinen Kieſeln beſtehender Sand, welcher auch Gries und Grand genannt wird; Kiesſand. Das Gewächs deines Leibes wird ſeyn wie Kies, Ez. 48, 19. Es iſt mit dem folgenden einerley Stammes, ob es gleich in der Bedeutung und dem Gebrauche davon unterſchieden iſt.

2. Der Kies, des—, plur. gleichfalls nur von mehrern Arten, die —e, ein Wort, welches urſprünglich einen jeden Stein, eine jede Steinart bedeutet zu haben ſcheinet, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. 1) Der Quarz, eine ſehr harte, glasartige und gemeiniglich kryſtallaniſch angeſchoſſene Steinart, iſt in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Kieſes bekannt. (S. Kieſel.) 2) Im Bergbaue und der Mineralogie iſt der Kies eine gelbe oder weiße Steinart, welche das Hauptery des Schwefels und Arſeniks iſt, und im erſten Falle Schwefelkies, im letztern Falle aber weißer Kies, Arſenikalkies, Giftkies, Waſſerkies genannt wird. In engerer Bedeutung verſtehet man unter Kies ſchlechthin den Schwefelkies, Pyrites, Pyromachus veruus. Von dem Nebengehalte und der äußern Geſtalt bekommt er die Nahmen Kupferkies, Vitriolkies, Bleyniere, Rieskugel u. ſ. f. Im Böhm. Kyz. Bey den Lat. war Cos ein Weyſtein, und bey den Hebräern ץור in jeder Stein. S. 6. Aufl.

Der Kiesader, plur. die —n, im Bergbaue, eine Ader, welche Kies oder Schwefelkies enthält.

Der Kiesball, des—es, plur. die —bälle, Kies oder Schwefelkies in großen runden Kugeln; die Rieskugel.

Der Kiesel, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein kleines Stück Kies, d. i. Quarz, ein Quargemenge, beſonders ſo fern dieſe An Steine auf und unter der Oberfläche der Erde geſtreuet angetroffen werden, und durch allerley Zufälle von größern Maſſen abgeriſſen und abgerundet worden; ein Bieſelſtein. In weiterer Bedeutung pflegt man auch alle kleinere auf und unter der Erde befindliche Steine, wenn ſie gleich nicht aus Quarz beſtehen, Kieſel und Rieſelſteine zu nennen. So hat wie ein Kieſel oder Rieſelſtein.

Anm. Bey dem Dotterd Kiſil, im Niederſ. Keiſelſtak, Keſelink, Kabeſel. Es iſt vermuthlich der Ableitungsſylbe wegen von v. Kies gebildet, ſo fern es Quarz und in weiterer Bedeutung einen jeden Stein bedeutet. Das Diminutivum Kieslein kommt v. Sam. 17, 13 vor, daß man nicht ein Kieslein dran finde; wofür andere Ausgaben Rieſelſtein haben. In Oberd. iſt für Kieſel auch Kieling üblich, in den Mondſeiſchen Gloſſen Chisling, Chisiling. Fernach wird ihm der Mund voll Kieſeling werden, Sprüchw. 20, 17. Eben daſelbſt iſt Kieſel und Kieſling auch der Hagel, Kieſeln hageln, und das Kieſelwetter das Hagelwetter, welches die allgemeine Bedeutung dieſes Wortes beſtätiget. Im Niederſ. werden die Kieſelſteine wegen ihrer Härte auch Bieſelſteine, in Tirol Klein, Engl. Flint, im Holländ. Kegel genannt.

Kieſelhart, adj. et adv. ſo hart wie ein Kieſel.

Das Kieſelmehl, des —es, plur. inuſ. zu Mehl, d. i. feinen feinen Pulver, geſtoßene Kieſelſteine.

Der Kieſelſand, des—es, plur. inuſ. Sand, welcher aus ganz kleinen Kieſeln beſteht; Kies, Rieſand.

Der Kieſelſtein, des—es, plur. die—e, Diminut. das Kieſelſteinchen, Oberd. Kieſelſteinlein, S. Kieſel.

Kieſen, verb. reg. act. et neutr. welches jetzt, außer dem gleichfalls ſelteuen erkieſen, im Hochdeutſchen veraltet iſt, und ehedem überhaupt durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht wurde. Für ſehen findet es ſich noch in den Freydenkiſer; Wer dieſen Helm trit, den kieſet man ſein Ame bei ein ganse Kaſte dreit. Für empfinden überhaupt ſtehet es in einem alten Gedichte in Eckards Scriptor. bey dem Fiſch, Schmeczen und Not kieſen, empfinden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bedeutete es ehemahls der Sinne unterſuchen. In dieſem Verhande iſt es in einigen Oberdeutſchen Orten noch der Kieſer oder Wenkieſer eine öffentliche Perſon, welche den Wein koſtet und nach Befinden taxiret. (S. Koſten,) welches das Intenſivum davon iſt. In noch engerer Bedeutung, vermuthlich der Sprache der Bergleute unſerer Tage, in das Erz ſuchen zu wählen, und hernach auch für ausſuchen, ausſuchen, zu wählen überhaupt, in welchem Verſtande es ehedem noch in erſterem üblich iſt, ehe es auch noch für ſich allein im gemeinen Leben hin und wieder gehöret wird. Der ältere muß auf das jüngere Bergvolk kieſen, d. i. wählen.

Anm. Für erwählen kommt es noch bey dem Logau und deſſen Zeitgenoſſen vor. Von dem Ottfried, der es zugleich irregulär abwandelt, kuriſun, im Javerſ. kos, im Niederſ. koſen, Koſing, die Wahl, bey den Wiclifiten kauſyan, im Angelſ. ceoſan, und cyſan, im Engl. to choofe, im Schwed. kola, im Isländ. kioſa, im Franz choiſir. Nach einer gewöhnlichen Verwechslung des r und s iſt daraus Kohren entſtanden. S. daſſelbe.

Die Kiesgrube, plur. die —n, im Bergbaue, eine Grube, in welcher vorzüglich Kies, d. i. Schwefelkies oder Giftkies, gebrochen wird.

Kieſicht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Kieſe, d. i. groben Sande, ähnlich. Kieſig, Kieſiger, Kieſigſte, Kies oder grobden Sand enthaltend. Ein Kieſichter (beſſer kieſiger) Grund, 5 Moſ. 21, 4.

Die Kieskugel, plur. die —n, S. Kiesball.

Die Kieslauge, plur. inuſ. im Bergbaue, eine Benennung des Cementwaſſers, welches das Eiſen auflöſet, und dagegen Kupfertheile fallen läßet.

Der Kieseling, des, —e, plur. die —e, S. Kieſel.

Die Kieseniere, plur. die —n, im Bergbaue, kleine Stücken Schwefelkies in Geſtalt der Nieren.

Der Kiesſand, des —es, plur. inuſ. gerber aus kleinen Kieſeln beſtehender Sand; Rieſelſand, Kies, Grand, Grien.

Die Kiesſchale, plur. die—n, im Bergbaue, 1) eine Schale, d. i. ein Überzug von Schwefelkies, welcher zuweilen auf dem Quarze angetroffen wird. 2) Ein ausgehöhltes Stück Schwefelkies in Geſtalt einer Muſchelſchale.

Die Kiesgeche, plur. die —n, im Bergbaue, eine Zeche, wo auf Schwefel- oder Giftkies gebauet wird.

Der Kieszimmer, des—s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige, welcher eine Kiesgeche allein bauet; bey andern Zechen ein Einſpanniger, Eigenlöhner. Friſch leiten dieſes und das vorige Wort irrig von Kieſen, wählen, ab. S. Zimmer.

1. Die Kietze, plur. die —n, eine Katze weiblichen Geſchlechtes, S. 9. Aufl.

2. * Die Kietze, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Maß, eine Art eines Behältniſſes, hohlen Gefäßes zu bezeichnen. So werden die aus abgeſchälten Haſelruthen verfertigten Behältniſſe, worin die Tendener an einigen Orten die Erdbeeren ſammeln und zu Markte bringen, Kietzen genannt; an andern Orten ein Schock. Im Bergbaue iſt die Kietze ein länglichtes viereckiges Käſtchen mit einem Stiele, Gefäße und Thon zum Behufe der Schmelz-Ofen darin aufzubewahren. Es gehöret mit Kitte, Kätten, s. Aufl. und andern zu dem ſclawiſchen Geſchlechte deſſelben Wörter, welche einen hohlen Raum, ein Behältniß bezeichnen. In der Mark Brandenburg heißt in einigen Gegenden der Krug der Ort, wo die Fiſcher wohnen, Kietzer, und in Preußen Kentzer, ein Fiſcher, vermuthlich, weil ſie in Kietzen, im Wend. Keitza Kolicha, d. i. engen, niedrigen Hütten, wohnen, S. das Wort.

* Der Kiff, des—es, plur. inuſ. ein nur im Niederſächſiſchen bekanntes Wort, gemeiniane Gärberlohe zu bezeichnen. Es ſcheinet mit Baff, Spreu, zu keifen, Niederſ. kiven, zu gehören,

Digitized by Google

ſ fern es nicht bloß kauen, ſondern überhaupt zermalmen bedeutet.

Die Kiſe, plur. die — n, gleichfalls am häufigſten im Niederſächſiſchen, ein elendes, kleines Haus, oder Zimmer; im Oberd. ein Käfter. Es iſt ein Seitenverwandter von Käfich, Koben, Kober u. ſ. f. S. Kaue.

Die Kiſe, S. Kieſe.

Die Kimme, plur. die — n, ein in zwey verſchiedenen aber ſehr genau verwandten Bedeutungen, ſo wohl einer ſcharfen Vertiefung, als auch einer ſcharfen Erhöhung übliches Wort; beydes aber nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1. Einer ſcharfen Vertiefung, einer Kerbe. So wird bey den Jägern die Kerbe in dem Stocke an den Steckgarnen die Kimme genannt. Bey den Weberbäumen iſt es der ſcharfe Einſchnitt in das Zahnrad des Weberbaumes, worein die Klinke fällt. In dieſer Bedeutung gehöret es zunächſt zu Kieme, das Fiſchohr, Kammer, Kumpf, u. ſ. f. welche alle einen vertieften hohlen Raum bezeichnen. 2. Eine ſcharfe Erhöhung, ein ſcharfer Rand, und in weiterer Bedeutung ein jeder Rand, gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1) Bey den Böttchern wird der ſcharfe über den Boden hervor ragende Rand eines Faſſes, welcher auch die Zarge heißt, die Kimme und bey andern die Kimming oder Kimmung genannt. — Niederd. der Kimm, Engl. Chime, Schwed. Kim. Im Niederſ. heißt daher ein Böttcher, welcher allerley Gefäße mit einem einzigen Boden verfertiget, ein Kimmker, welcher von einem Kuper oder Kufer und Tonnenmacher oder Faßbinder daſelbſt noch unterſchieden wird. 2) Der äußere Rand eines Schiffes heißt in vielen Gegenden die Kimme, Kimming oder Kimmung. 3) Im Niederſächſiſchen wird auch der Horizont, der äußerſte Geſichtskreis auf freyem Felde, der Kimm genannt. Die Sonne geht unter den Kimm, wenn ſie untergehet.

Anm. In der Bedeutung der ſcharfen Erhöhung, des Randes, gehöret es mit Rohm, Reim, Kamm und Keimen, zu dem Lat. Cima, Franz. Cime, der Gipfel eines Dinges, woraus auch unſer Zinne entſtanden iſt. S. 3. Kamm.

Kimmen, verb. reg. act. mit einer Kimme, d. i. einem tiefen Einſchnitte, ingleichen einem ſcharfen Rande verſehen. So werden bey den Böttchern die Fäſſer gekimmet, wenn die Kimme zu dem Boden, welche doch bey ihnen nicht ſo wohl die Kimme, als vielmehr der Gergel, das Gurgelbreiſet, eingeſchnitten, und dadurch dem äußern Rande ſein Daſeyn gegeben wird. In weiterer Bedeutung durch ſolche Einſchnitte zuſammen fügen, in welchem Verſtande es bey den Zimmerleuten kämmen lautet. S. 2. Kimmen.

Die Kimming oder **Kimmung**, plur. die — en, S. Kimme 2. **Der Kimmker**, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Kimme 2.

Das Kind, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kindchen, und im Plural Kinderchen, Oberd. Kindlein oder Kindelein, ein menſchliches Individuum, ſo fern es erzeuget worden, d. i. durch unmittelbare körperliche Mittheilung ſein Weſen von andern empfangen hat, ohne Rückſicht auf das Geſchlecht, welches durch die Wörter Sohn und Tochter näher beſtimmt wird. Es kommt in einer dreyfachen Bedeutung vor.

1. In Beziehung auf denjenigen, von welchem man ſein Weſen empfangen hat, in welchem man ſeinen Weſen- und Daſeyn nach gegründet iſt.

1) In der engſten Bedeutung, in Beziehung auf die unmittelbaren Aeltern, auf diejenigen Perſonen, von welchen man unmittelbar gezeuget worden, wo ſich das Wort Kind ſo wohl auf beyde Aeltern zuſammen genommen, als auch auf jeden Theil derſelben, auf den Vater ſo wohl als auf die Mutter, beziehen kann. Es wird alsdann ohne Rückſicht auf das Alter gebraucht. Jemandes Kind ſeyn. Es iſt unſer Kind. Seine Kinder erziehen. Großer Leute Kinder gerathen ſelten wohl, von ſeinen Kindern verlaſſen werden. Keine Kinder haben. Kinder bekommen, beſonders von der Mutter. Kinder zeugen, nur allein von dem Vater. Geſchwiſterkinder, Perſonen, deren Aeltern Geſchwiſter waren.

2) In weiterer Bedeutung. (a) In Beziehung auf die entfernteren Stammältern; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher die Ausdrücke die Kinder Iſrael, die Kinder Adams, die Kinder Juda u. ſ. f. für Nachkommen, in der Deutſchen Bibel ſehr häufig ſind. (b) So fern alle vernünftige Geſchöpfe ihrem Weſen und Daſeyn nach in Gott gegründet ſind, werden alle vernünftige Geſchöpfe in der Deutſchen Bibel Kinder Gottes genannt. In engerer Bedeutung führen ſie dieſen Nahmen, wenn ſie dieſen Urſprung einräumen und bekennen, wenn es gleich nur äußerlich geſchieht; im Gegenſatze der Kinder der Menſchen.

3) Figürlich, eine Perſon, welche in Anſehung des Vaterlandes, des Eigenthumes, der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. ſ. f. in einem andern gegründet iſt, der alsdann ihr Vater heißt. (a) In Anſehung des Vaterlandes, in den zuſammen geſetzten Landeskind, Stadtkind, eine Perſon, welche aus einem Lande, aus einer Stadt gebürtig iſt. (b) In Anſehung der Erhaltung, der Erziehung, der Verſorgung. Ein Pflegekind; im gemeinen Leben, ein Ziehkind. Ein angenommenes, adoptirtes, Kind. Ein Glückskind. (c) In Anſehung des Unterrichtes, in welchem Verſtande Schüler in der Deutſchen Bibel mehrmahls Kinder der Propheten genannt werden. Schon bey dem Kero ſind Chindu Schüler. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet. (d) In Anſehung der Sorgfalt, in dem zuſammen geſetzten Beichtkind. (e) In Anſehung anderer äußern Verhältniſſe, in den Worten Pfarrkind, Kirchſpielskind u. a. (f) In Anſehung der Wiedergeburt werden wiedergeborne Menſchen in der Deutſchen Bibel und der bibliſchen Schreibart Kinder Gottes genannt. (g) In Anſehung des Eigenthums, gleichfalls nur in der Deutſchen Bibel und der bibliſchen Schreibart, wo die Ausdrücke ein Kind der Hölle, der Seligkeit, des Himmels, der Verdammniß, der Sünde, der Welt, des Zornes u. ſ. f. häufig vorkommen.

2. In Beziehung auf die Zeugung allein, wo es ein menſchliches Individuum von deſſen Empfängniß an bis zur Geburt und gleich nach derſelben bezeichnet. Das Kind im Mutterleibe nicht verſchonen. Ein ungebornes Kind. Mit einem Kinde ſchwanger gehen; im gemeinen Leben nur, mit einem Kinde gehen. Ein Kind von jemand bekommen, wird von der Mutter geſagt, in Beziehung auf den Vater. Ein Kind gebären, zur Welt bringen, von einem Kinde entbunden werden, (ſucht mit einem Kinde.) in der ſpecieuſen Schreibart, eines Kindes geneſen. Das Kind mit dem Bade ausſchütten, das Gute mit dem Schlechten verwerfen, alles verderben.

3. In weiterer Bedeutung, in Beziehung auf das Alter.

1) Im gewöhnlichſten Verſtande, da Perſonen von ihrer Geburt an bis zum zehenten Jahre Kinder genannt werden. Ich bin von Kind auf ſein Freund geweſen, von Kindesbeinen an. Er wächſt wie ein Kind, ſagt man. Ein Mann wie ein Kind, in Beziehung auf die guten Eigenſchaften eines bieſamen, folgſamen Kindes. So eigenſinnig wie ein Kind. Ein Kind am Verſtande. Sie wollen mich gewiß zum Kinde machen, ſie glauben gewiß, ſie können mir, wie einem Kinde, alles weiß machen. Auch als ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, auch gegen erwachſene Perſonen, wobey doch

die erſte Bedeutung nicht ausgeſchloſſen werden muß. Mein Kind! Liebes Kind! Die guten Kinderchen, auch von erwachſenen Perſonen, beſonders weiblichen Geſchlechtes. Figürlich werden in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart, Chriſten, ſo lange ſie mehr nach Empfindung, als nach Erkenntniß göttlicher Wahrheiten handeln, Kinder genannt.

2) * Ehedem wurden auch Perſonen im Jünglingsalter Kinder genannt; in welcher Bedeutung es noch zuweilen in der Deutſchen Bibel vorkommt. Das ich der iare bin ein kint, König Conrad der Junge, der doch damahls wenigſtens ein Jüngling ſeyn mußte. Die Tuchſcherer nennen ihre Geſellen noch Kinder, vermuthlich aus keinem andern Grunde, als aus welchem die Geſellen bey den Tuchmachern und andern Handwerkern Knappen, d. i. Knaben, genannt werden. Auch die Matroſen auf den Schiffen bekommen von den Schiffern nur den Nahmen Schiffskinder.

Anm. Schon im Iſidor Chindh, bey dem Kero Chind, bey dem Willeram Kint, bey dem Otfried Kind, und im Diminut. Kindilin, im Niederſ. Kind, bey den ältern Frieſen Kin, Kinne, Knia, Kni, bey den heutigen Knee, im Angelſ. Cild, im Engl. Child. Es ſcheinet das Mittelwort der vergangenen Zeit, von dem veralteten Zeitworte kinnen, zeugen, bey dem Ulphilas keinan, im Angelſ. cennan, im Griech. γεννᾶν, im Lat. gignere, zu ſeyn. Kind für kinned, gezeuget; von welchem Worte ehedem auch das Abſtractum Chunne, Geſchlecht, Dän. Kion, Engl. Kin, Kind, üblich war. In der erſten Bedeutung iſt kein Diminut. gebräuchlich, in der zweyten und dritten kommt Kindchen im Singular nur im gemeinen Leben vor, der Plural Kinderchen iſt auch in der vertraulichen Sprechart üblicher. In den folgenden Zuſammenſetzungen iſt bald die erſte einfache Endung Kind, bald die zweyte einfache Kinder, bald auch die zweyte vielfache Kinder gangbar.

Das Kindbett, des — es, plur. inuſ. ein Bett, ſo fern eine Mutter darin von einem Kinde entbunden wird, oder entbunden worden, das Wochenbett; beſonders in verſchiedenen figürlichen R. A. In das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden. Im Kindbette liegen, vor kurzen entbunden ſeyn. Das Kindbett an einem Orte aufſchlagen, daſelbſt entbunden werden wollen. Im Kindbette ſterben, unter der Entbindung oder bald nach derſelben. Das iſt ihr erſtes Kindbett, das iſt ihr erſtes Kind, von welchem ſie entbunden worden. Gemeiniglich werden die erſten ſechs Wochen nach der Entbindung zum Kindbette gerechnet, daher dieſe Zeit auch die ſechs Wochen genannt wird. Schon bey dem Notker Chindebette, im Niederſ. Kindelbedde, der Bram. S. das letzte.

Die Kindbetterinn, plur. die — en, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche in dem Kindbette lieget, beſonders eine ſolche neuheirathete Perſon. Jer. 31, 8. Vn da kam die Zeit, da die magt kindelbetterin ſolt werden, im Buche Bellal von 1472. Im Niederſ. Beamfrau, Brammutter. Kindbetterinn iſt nach der Form der männlichen Wörter auf er gebildet, welche durch das angehängte inn zu weiblichen werden. Der Kindbetter iſt nicht gebräuchlich.

†**Das Kindelbier**, für Kindleinsbier, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben auf dem Lande, beſonders Niederſachſens, das Bier, womit nach einer Kindtaufe die Gevattern und Nachbaren bewirthet werden, und in weiterer Bedeutung der ganze bey dieſer Gelegenheit angeſtellte feſtliche Schmaus; das Kindelmahl, im Osnabrück. zuſammen gezogen Kilmer.

Der Kindelmarkt, S. Kindermarkt.

Kindeln, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1) In das Kindbett kommen, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; im gemeinen Leben anderer Gegenden kindern. 2) Jemanden kindeln, ihn am Kindertage mit der Kindelruthe begrüßen. S. Kindertag.

Die Kindelruthe, plur. die — n, S. Kindertag.

Das Kinderalter, des — s, plur. inuſ. das kindliche Alter, dasjenige Alter, in welchem man noch ein Kind iſt, d. i. das Alter von der Geburt bis nach vollendetem zehenten Jahre.

Der Kinderbiſchof, des — es, plur. die — biſchöfe, ein nur noch in einigen Gegenden bekanntes Wort, da die Kinder am Tage der unſchuldigen Kinder einen ſo genannten Biſchof aus ihrer Mitte wählen.

Die Kinderblattern, ſing. inuſ. kleine Erhöhungen auf der Haut, welche den dritten oder vierten Tag mit einem hitzigen Fieber hervor kommen, am ſiebenten oder achten anfangen zu eitern und nach dem eilften abzutrocknen anfangen, weil die Kinder dieſer Krankheit am häufigſten ausgeſetzet ſind; Varioli. Sie werden auch nur Blattern ſchlechthin, im Niederſ. aber Kinderpocken oder Pocken genannt. S. Wind- Waſſer- und Spitzblatteen, welches unechte Arten derſelben ſind, ingleichen Blatter.

Die Kinderey, plur. die — en, ein kindiſches Betragen, kindiſche Reden. Das ſind Kindereyen. Niederſ. Kinderije.

Die Kinderfrau, plur. die — en, eine Frau, ſo fern ſie zur Wartung kleiner Kinder beſtimmt iſt; die Kindermuhme. An einigen Orten iſt auch die Kindermutter oder Wehmutter unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Kinderfreſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein erdichtetes Schreckbild, Kinder damit zu ſchrecken. Schon die Römer kannten ihn unter dem Nahmen Manducus, und in Lyon heißt er um 1520 Machecroute, dergleichen Figur Rabelais Oeuvr. B. 4, Kap. 59 beſchreibt. S. Popanz.

Das Kindergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches unmündigen Kindern gehöret.

Kinderhaft, adj. et adv. Kindern ähnlich, im nachtheiligen Verſtande, in Anſehung des Mangels der Vernunft und des geſetzten Weſens, für das härtere kindiſch.

Der Kinderhuſten, des — s, plur. inuſ. der Keichhuſten, weil Kinder oft von demſelben getödtet werden.

Die Kinderlehre, plur. die — n, die Katechiſation, Unterricht in Glaubenswahrheiten vermittelſt mündlicher Fragen und Antworten, weil Kinder am häufigſten auf dieſe Art unterrichtet zu werden pflegen; daher man an einigen Orten auch einen Katecheten einen Kinderlehrer zu nennen pfleget.

Kinderlos, adj. et adv. der Kinder beraubt, keine Kinder habend, ohne Kinder.

Die Kindermagd, plur. die — mägde, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder; im gemeinen Leben das Kindermadchen, in Meißen die Kindermuhme oder Muhme.

Der Kindermarkt, des — es, plur. die — märkte, der Jahrmarkt vor dem Weihnachtfeſte, weil er nur ſolche Sachen betrifft, mit welchen man Kinder um dieſe Zeit zu beſchenken pflegt; der Kindelmarkt, Chriſtmarkt.

Der Kindermord, des — es, plur. inuſ. die Ermordung ſeines eigenen Kindes. In einigen Gegenden iſt auch der Sadebaum, Juniperus Sabina L. unter dieſem Nahmen bekannt, weil gewiſſenloſe Weibesperſonen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen.

Der Kindermörder, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kindermörderinn, eine Perſon, welche ihr eigenes Kind ermordet hat. Man gebrauche dieſe und die vorige mit dem

Plural

Plural Kinder gemachte Zusammensetzung, wenn gleich nur ein einfacher Mord angedeutet werden soll.

Die Kindermutter, plur. die — mütter. 1) Eine weibliche Person, so fern sie eine Mutter mehrerer Kinder ist. s. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, hat sie eine fröhliche Kindermutter sey, Ps. 113, 9. 2) Eine Hebamme ist an vielen Orten gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Kindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) In das Kindbett kommen; an einigen Orten kindeln.

In manchen Orten ists so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern, Logau.

2) Nach Art der Kinder tändeln.

Und immer so gekindert
Will ich halb schlafend schreiben, Käst.

Die Kinderpocken, sing. inus. S. Kinderblattern.

Die Kinderpossen, sing. inus. Possen, wie Kinder sie zu machen pflegen.

Das Kinderpulver, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Apotheken ein vornehmlich aus Opium bereitetes Pulver, unruhige Kinder schlafen zu machen; das Ruhepulver, die Kinderruhe.

Der Kinderschaft, des — es, plur. von mehrern Arten, die — safte, eine gelinde Abführung für neu geborne Kinder in Gestalt eines Saftes oder Syrupes.

Die Kinderschuhe, sing. inus. welches nur in der N. A. üblich ist, die Kinderschuhe abgeleget haben, das Kinderalter zurück gelegt haben, nicht mehr ein Kind seyn. Von der gleichbedeutenden N. A. die Kinderschuhe ausgetreten haben, siehe Austreten.

Das Kinderspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, womit sich Kinder zu belustigen pflegen. Insgleichen figürlich, eine sehr leichte, leicht begreifliche Sache; bey dem Stryker Chindes Spil.

Der Kindertag, des — es, plur. die — tage, eine Benennung desjenigen Tages, welcher in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl ermordeten unschuldigen Kinder gewidmet ist, der Tag der unschuldigen Kinder, welcher von alten Zeiten her als ein Festtag angesehen worden, vorzüglich den Kindern feyerlich war, und von ihnen an manchen Orten noch mit allerley Gebräuchen begangen wird, der Kindelstag, Kindleinstag. Im Nieders. ist der Tag nach einem jeden der drey Hauptfeste unter diesem Nahmen bekannt, weil die Kinder an demselben gemeiniglich noch Schulferien haben.

Die Kindertaufe, plur. inus. die Taufe, so fern sie Kindern gereichet wird, zum Unterschiede derjenigen Taufe, welche erwachsenen Personen widerfähret; der kirchliche Gebrauch, unmündige Kinder zu taufen. Ein Wort, welches mit Kindtaufe nicht verwechselt werden darf.

Die Kinderzucht, plur. inus. die Art und Weise, Kinder zu ziehen oder zu erziehen, d. i. die Sitten derselben zu bilden.

Kindesbeine, sing. inus. ein Wort, welches nur in der N. A. von Kindesbeinen an gebraucht wird, d. i. von der Kindheit an, von Kind auf.

Das Kindeskind, des — es, plur. die — er, das Kind seines Kindes, ein Enkel; ein Wort, welches am häufigsten im Plural und ohne Artikel gebraucht wird. Kindeskinder erleben, Enkel. Auch in weiterer Bedeutung, für Nachkommen überhaupt, in welchem Verstande es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kindesnoth, ein Wort, welches nur im Plural mit dem Vorworte in ohne Artikel gebraucht wird, den Zustand der Entbindung, der Geburt einer Mutter, als eine Noth zu bezeichnen. In Kindesnothen liegen, eine schwere Geburt haben, mit Schmerzen gebären. Einer Person in Kindesnöthen beyspringen. In weiterer Bedeutung auch wohl die Entbindung überhaupt, weil sie allemahl mit Schmerzen verbunden ist. Es wird dich Angst ankommen, wie ein Weib in Kindesnöthen Jer. 13, 21. Sie war in Kindesnöthen und hatte große Qual zur Geburt, Offenb. 12, 2. Eine die in den ersten Kindesnöthen ist, Jer. 4, 31. Der Singular, ehe denn ihr Kindesnoth kommt, Es. 66, 7, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Kindestheil, des — es, plur. die — e, der Theil, der Antheil eines Kindes aus einer Erbschaft. Kindestheil bekommen, so viel als jedem Kinde von der Verlassenschaft seines Vaters oder seiner Mutter gebühret.

Die Kindheit, plur. inus. in der dritten Bedeutung des Wortes Kind, der Zustand, da man noch ein Kind ist, das kindliche Alter, von der Geburt an, bis zum zehenten Jahre, wo man mehr nach Empfindungen, als nach Erkenntniß handelt. Wie sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weiße. Schon in der Kindheit waren sie für einander bestimmt. Im Angels. Cildhad. In einigen Gegenden ist dafür Kindschaft üblich.

Kindisch, — er, — e, adj. et adv. in der Kindheit, d. i. dem Alter eines Kindes, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, und dessen Betragen gegründet. 1) *Überhaupt*, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Jünglinge heißen bey dem Kero Chindiske, und Otfried gebraucht kindisg im guten Verstande für jugendlich. Einige Schriftsteller gebrauchen es noch zuweilen in diesem gleichgültigen Verstande; eine kindische Freude, eine innige Freude, wie sich Kinder zu freuen pflegen; ein kindisches, jugendliches, Gesicht. Allein im Ganzen ist es doch in derselben veraltet, indem diesem Worte, 2) allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet, weil es sich jetzt nur auf den Mangel der Verstandes und der Vernunft beziehet, welcher mit der Kindheit verbunden ist. Ein kindischer Verstand. Ein kindisches Betragen. Sehr kindisch reden. Kindisch thun. Wieder kindisch werden, im hohen Alter; bey der Wiedeckinn erkinden, im Niederf. verkindsen, wo auch Kindsbrei dieser Zustand der zweyten Kindheit bedeutet.

Kindlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Kinde gleich oder ähnlich, in dem Zustande eines Kindes gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes Kind, dem Verhältnisse eines Kindes gegen die Urheber seines Lebens und Daseyns gemäß und darin gegründet. Die kindliche Liebe, die Liebe eines Kindes gegen seine Ältern, und gegen diejenigen, welche deren Stelle vertreten. Kindliche Zärtlichkeit. Kindliche Gesinnung. Der kindliche Gehorsam. Die kindliche Furcht, wenn man den Verlust der Liebe und Wohlthaten im Falle der Beleidigungen von Ältern und deren Stellvertretern besorget; im Gegensatze der knechtischen Furcht. Als ein Nebenwort kommt es seltener vor. 2) In der dritten Bedeutung des Hauptwortes Kind, in der Kindheit, in dem Alter eines Kindes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Das kindliche Alter, das Alter eines Kindes, einer Person, so lange sie noch ein Kind ist; besser Kindesalter. Eine kindliche Freude, mit der Empfindung, mit welcher sich Kinder zu freuen pflegen. Indessen wird es doch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, zumahl da die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung leicht einen Mißverstand machen kann. Als ein Nebenwort ist es hier gar nicht üblich.

Anm. Kindisch beziehet sich allein auf das Alter, und den mit demselben verbundenen Mangel des Ernstes und des Verstandes; kindlich auf das Verhältniß.

Die Kindschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Kindes gegen seine Ältern, und der Inbegriff der darin gegründeten Vorrechte;

Digitized by Google

ein nur noch in den Rechten und in der biblischen Schreibart übliches Wort. In den Rechten, besonders Oberdeutschlandes, kommen Kindschaft und Kindtheilschaft noch häufig für die Annehmung an Kindes Statt, für die Adoption vor. In der Theologie hingegen ist es das gemeyrige Verhältniß des Menschen gegen Gott, die Theilnehmung desselben an der Vollkommenheiten Gottes, und das Recht zu dieser Theilnehmung. Gott hat uns zur Kindschaft verordnet, Ephes. 1. 5. Die Kindschaft empfangen, Gal. 4, 5. Sich nach der Kindschaft sehnen, Röm. 8, 23.

Die Kindtaufe, plur. die — n, die Taufe eines Kindes, die feyerliche Handlung, da ein Kind durch die Taufe als ein Glied der Kirche eingeführet wird; in engerinen Sinne. In gemeinen Leben auch die Gaben in manchen Gegenden übliche Schmaus. Zur Kindtaufe gehen. Der Kindtaufvater, die Kindtaufmutter, der Vater und die Mutter des Kindes, welches getauft werden soll, oder getauft worden.

Das Kinkhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In einigen Gegenden, ein Horn, d. i. musikalisches Blase-Instrument, welches einen sehr hellen Ton gibt, und unter dem Nahmen des Zinken am bekanntesten ist, S. dieses Wort. 2) Figürlich wird wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt, eine gewundene einschalige Conchylie mit langen Spitzen, deren erste Windung einen Bauch macht, das Kinkhorn genannt; Buccina, die Posaunenschnecke.

Das Kinn, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kinnchen, Oberd. Kinnlein, eine jede Hervorragung an einem Körper. 1) Uberhaupt; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So wird an den Rechenmaschinen, das niederste herab hangende Stückchen Leiste das Kinn genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der hervor stehende Theil an dem thierischen Kopfe, besonders an dem menschlichen Gesichte unter der Unterlippe, welcher durch die Zusammensetzung der Kinnbacken gebildet wird. Ein rundes, gespaltenes Kinn. Ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Das Grübchen in dem Kinne. Weil es bey den Männern der Sitz des Bartes ist, so führet es im gemeinen Leben auch den Nahmen des Bartes.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Rabau Maurus im neun Jahrhunderte Chinni, im Niederd. gleichfalls Kinn, im Engl. Chin, im Angels. Cinn, im Griech. γενυς, γενυον. Zu der allgemeinen Bedeutung einer Hervorragung gehören das Dän. und Schwed. Kind, die Backe, das Lat. Gena, das alte Oberdeutsche Ken und Kynn, der Knöchel, und andere mehr. (S. auch Kinnbacke, Ante und Kante.) Auf ähnliche Art nennen die Dänen und Schweden das Kinn Hage und Haka, dagegen bey den Niedersachsen um eben dieser Ursache willen Backe die Zeche ist. Im Hochdeutschen ist dieses Wort fast ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes, in den Mundarten aber kommt es so wohl im männlichen als auch im weiblichen vor, der Kinn und die Kinne.

Der Kinnbacken, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Bogen des Kopfes an den thierischen Körpern, worin die Zähne befestiget sind; Maxillae. Der obere Kinnbacken, die untere Kinnbacken. Im gemeinen Leben werden die Kinnbacken auch Kinnladen, und so fern sie zum Zerkauen der Speisen dienen, Kiefen, Kiefer, und im Oberdeutschen Kropfen genannt. An den Pferden heißen sie mit einem Französischen Ausdrucke Backenzähne oder Gaufen. Im Niederd. ist auch Jaxen üblich, welches wie dem Isländ. Gina, und Engl. Jaw übrein kommt.

Anm. Bey dem Kero Chemibahlo, bey dem Kotker nur Chinne, der auch Chinne zan für Backenzähne gebraucht; im Schwed. Kindben, Kindboge, von Kind, die Wange, Backe, im Dän. Kindbakke. Da jedes der beyden Wörter, aus welchen Kinnbacke bestehet, eigentlich schon eine Erhöhung bedeutet, so scheinet Kinn hier nicht so wohl das wirkliche Wort zu seyn, sondern vielmehr von Kauen abzustammen, zumahl da es in vielen Gegenden Kienbacken geschrieben und gesprochen wird. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kinnbacke.

Der Kinnbackenzeug, S. Mundstimme.

Die Kinnkette, plur. die — n, eine kleine eiserne Kette an dem Zaume eines Pferdes, welche unter dem Kinne herum gehet, und in die Kinnbalken an dem Zaume eingehenket wird; der Kinnreif.

Die Kinnlade, plur. die — n, S. Kinnbacken.

Der Kinnreif, des — es, plur. die — e, S. Kinnkette.

Der Kinnsper, S. Kenner.

Der Kinnschelbeere, plur. die — n, im gemeinen Leben einige Gegenden, ein Nahme der Vogelkirschen, Prunus Padus L. welche an andern Orten Kirschbeeren genannt werden. Siehe Vogelkirsche.

* Die Kippe, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches die Gipfel üblich ist, und welches noch Hiob 30, 28 vorkommt, die Kippe am Felsen, wofür andere Ausgaben Klippe haben.

Die Kippe, plur. inus. der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist zu kippen. Auf der Kippe stehen.

Kippen, verb. reg. welches auf eine gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eine Art eines Falles bedeutet, welcher theils durch Abgleitung von der Grundfläche, oder durch deren Wegwälzung, theils durch das Uberwicht auf der einen Seite verursachet wird. Der Tisch kippt, das Glas kippt, ist in Bewegung umzufallen. So auch in den Zusammensetzungen abkippen, umkippen, aufkippen, niederkippen. Dieses in allen diesen Fällen nur von kleinern Körpern üblich ist, welchen und durch diese Art des Falles einen gewissen Laut hervor bringen, der dem Klange dieses Wortes gleicht, so scheinet es zunächst diesen Laut nachzuahmen. Im gemeinen Leben auch keppen. Griech. κωπτειν.

2. Als ein Activum. 1) Stoßen, doch nur von gewissen Arten des Stoßes, wo der dadurch verursachte Laut durch dieses Zeitwort nachgeahmet werden kann. So kippt man an einigen Oertern die Obsterne, oder man kippt mit Obsternen, wenn man zwey Obst gegen einander stößet, um zu sehen, welches gang bleibet. 2) Einen Körper auf die Ecke oder scharfe Seite heben; besonders so fern es mit der Spitze eines Hebels geschiehet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen aufkippen, umkippen. Es scheinet hier das Intensitum von heben zu seyn, ohne doch die Onomatopöie aufzuschließen. Indessen kann es auch zu Kipf, Gipfel u. s. f. gehören, weil diese Bewegung theils um die scharfe Ecke des Körpers geschiehet, theils vermittelst der Spitze des Hebels hervor gebracht wird. Im gemeinen Leben keppen.

Anm. Das Niederd. kippen, abkauen, gehören nicht hierher, sondern zu kappen. Das gleichfalls Niederd. kippen, welches im Dänischen genau beschen, in andern Gegenden aber figürlich aufsuchen, ausliesen, auswühlen bedeutet, scheinet mit gaffen, von dem Niederd. kieken, genau sehen, gucken, und den Hochdeutschen Kiesen und Kohren, nur in der Abstammungsfolge unterschieden zu seyn, und sein Stammwort in dem mit dem Isländ. Kiapa verlängerten schauen zu finden.

Der Kipper, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in der Gegend um das vorigen Jahrhundertes in dem Ausdrucke Kipper und Wipper übliches Wort, solche Personen zu bezeichnen, welche

welche in dem dreyßigjährigen Kriege und bey dem damahligen Verfalle des Münzwesens, die bessern Münzsorten und bessern einzelnen Münzen auf das sorgfältigste aufsuchten und aus dem Handel und Wandel entfernten. Die gemeinste Meinung ist, daß mit diesem Worte zunächst auf das Auf- und Niederkippen der Geldwage gesehen werde, weil diese Art Wucherer das Geld sorgfältig auszuwägen pflegten; zumahl da auch Wipper diese Erklärung leidet, wenn es anders nicht, wie in mehrern ähnlichen Fällen geschiehet, aus Liebe zum Reime hinzu gesetzet worden. (S. Wipper.) Indessen kann auch das vorhin gedachte Niederf. kippen, genau besehen, ingleichen kippen, beschneiden, mit in Betrachtung kommen. Im Oberdeutschen findet sich noch ein anderes ähnliches Wort, indem Zipperer daselbst einen wucherlichen Händler im Kleinen, und Zipperey einen solchen wucherlichen Handel bedeutet. Ein Getreidekipperer ist ein Kornjude. Es scheinet in diesem Verstande ein Intensivum von kaufen, Niederf. kopen zu seyn.

Der Kippkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit einem Kasten, welcher nach Wegnehmung eines Theiles der Grundfläche niederkippet, damit man das darin befindliche ausleeren könne.

Das Kirchdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, in welchem sich eine Kirche befindet.

Die Kirche, plur. die — n, Diminut. Kirchlein, zusammen gezogen Kirchel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Kirchelchen.

1. Dasjenige Gebäude unter den Christen, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist; ehedem das Gotteshaus. Eine Kirche bauen, einweihen. In dem Ausdrucke Pfarrkirche, bedeutet es auch einen Theil der Kirche, nähmlich das Chor. In der weitesten Bedeutung nennt man im gemeinen Leben ein jedes zum öffentlichen Gottesdienste bestimmtes Gebäude eine Kirche; in engerm Verstande führet nur dasjenige Gebäude dieser Art diesen Nahmen, zu welchem eine eigentliche Gemeine gehöret, zum Unterschiede von einer Kapelle. In noch engerm Verstande, erfordert man in manchen Gegenden zu einer Kirche auch, daß Pfarrhandlungen in derselben vorgenommen werden können; zum Unterschiede von einem Betthause, in welchem dergleichen nicht Statt finden. Es wird dieses Wort nur von solchen Gebäuden unter den Christen gebraucht. Daher es unanständig und nicht nachzuahmen ist, wenn in der Deutschen Bibel, dergleichen Versammlungsörter der ältern Juden, ja sogar Götzentempel Kirchen genannt werden.

2. Die Versammlung der Gemeine eines Ortes in einem solchen Gebäude zur öffentlichen Verehrung Gottes; ohne Plural. In die Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst besuchen. Zur Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst nach einer wichtigen Begebenheit zum ersten Mahle feyerlich besuchen, welches von den verehlichten Personen und Kindbetterinnen geschiehet. (S. Kirchgang.) In die Kirche läuten, zum öffentlichen Gottesdienste. Die Kirche versäumen. Kirche halten, im gemeinen Leben, den öffentlichen Gottesdienst halten.

3. Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerley geoffenbarten Lehrbegriff und darein gegründeten Gottesdienst annehmen. 1) Eigentlich; wo dieses Wort wieder unter mancherley Einschränkungen üblich ist. Die Kirche Gottes, alle diejenigen Personen aller Zeiten, welche den wahren Gott wenigstens äußerlich verehren und verehret haben wenn sie gleich in vielen Stücken von einander abweichen. Die Jüdische Kirche, die Kirche alten Testamentes. Die christliche Kirche, die Kirche neuen Testamentes, welche sich wiederum in verschiedene Kirchen, d. i. Religions-Parteyen theilet. Die Katholische, Römisch = Katholische oder Römische Kirche. Die Griechische Kirche. Die Evangelische Kirche, die Reformirte Kirche u. s. f.

Die wahre Kirche, deren Lehrbegriff und Gottesdienst der Offenbarung Gottes in der heil. Schrift am gemäßesten ist; im Gegensatze der falschen Kirche. Die sichtbare Kirche, die Gesellschaft aller derjenigen Personen, welche eine äußere merkliche Übereinstimmung der Lehrbegriffes und des Gottesdienstes haben; im Gegensatze der unsichtbaren Kirche, oder der Gesellschaft aller mit Gott vereinigten Personen, deren Verbindung unter einander nicht unmittelbar in die Sinne fällt. Die streitende Kirche, alle auf Erden in dem Zustande des natürlichen Lebens mit Gott vereinigte Personen; im Gegensatze der triumphirenden Kirche, deren Glieder die vollendeten Gerechten sind. 2) In engerer Bedeutung, die Repräsentanten der Kirche, diejenigen Personen, welche zur Vertretung ihrer Stelle verordnet sind; so wohl in der ersten Bedeutung des Wortes, da man diejenigen Personen, welche die einer Kirche gehörigen Güter in ihrem Nahmen verwahren, im gemeinen Leben häufig die Kirche nennet, als auch in der letzten Bedeutung, wo, besonders in der Römischen Kirche, die Geistlichen, und in manchen Ländern nur der Papst allein unter dem Nahmen der Kirche verstanden werden.

Anm. 1. In dieser dritten Bedeutung ist das Wort Kirche ein rühmlicher und anständiger Ausdruck, so wie Religions-Parteyen gleichgültig, Secte aber verächtlich ist. Man will daher nicht überall fremden Religions-Parteyen den Nahmen der Kirche zugestehen, sondern erfordert dazu das Befugniß des öffentlichen Gottesdienstes. Bey den Katholiken werden auch einzelne Bischthümer Kirchen genannt.

Anm. 2. Dieses alte Wort kommt in der ersten und dritten Bedeutung schon seit dem ersten Alter der Deutschen Sprache vor. In dem Isidor lautet es Chiricchiu, bey dem Kero Churichu, im sten Jahrh. Kirecchu, bey dem Notker, mit der in einigen Oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechselung des r und l, Chilichu, Chilcha, wie noch jetzt in der Schweiz. Kilche, im Angels. Cyrice, Cyrc, im Engl. Kerk und Church, im Niederl. Kerke, im Dän. Kirke, im Schwed. Kyrka, im Pohln. Kiöscz, und Wend. Cerkiew, Cirkuo. Wachter ließ sich durch das Polnische Kiöscz verführen, es von dem bey den Ulphilas befindlichen Kuliku, abzuleiten, welches daselbst so wohl einen Thurm, als auch die letzte Abendmahlfeyer Christi bedeutet. Eckard und Frisch fallen auf das alte Harga, Haruga, ein Götzentempel, anderer noch unwahrscheinlicher Ableitungen zu geschweigen. Die gemeinste Meinung ist dieser die neuern, welche dieses Wort von dem Griech. κυριακος oder κυριακη abstammen lässet, welches nicht nur 1 Cor. 11, 20, und Offenb. 1, 10, sondern auch den allen nachfolgenden christlichen Griechischen Schriftstellern so wohl einen gottesdienstlichen Tag, als auch ein gottesdienstliches Haus, und eine gottesdienstliche Versammlung bedeutet. Allein wider diese Meinung streitet, daß das Griechische Wort in der Lateinische Sprache nie aufgenommen worden, daher nicht begreiflich ist, wie und warum die ersten Deutschen Lehrer auf dieß Wort gefallen seyn sollten, da sie sich in allen andern Fällen mit der Lateinischen Sprache behalfen, und wegen ihrer Unvertrautheit in der Griechischen Sprache behelfen mußten. Es bleibt daher Christ. Kloberz Meinung immer noch die wahrscheinlichste, welcher glaubt, daß dieses Wort eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sey, und daher von Kören, lesen, adzuleiten werden müsse, den Beyfall der Auswahl, des auserwählten Volkes anzudeuten, welcher in diesem Worte hervorstehe, zumahl da es hundert andere Beyspiele gibt, daß man bey der Einführung der christlichen Religion in Deutschland, die christlichen Kunstwörter buchstäblich übersetzte, die Bedeutung des Latein. Ecclesia

Eccleſia auch ſo unbekannt nicht war, indem Notker für Kirche in der dritten Bedeutung auch Samanunga, Vuichſamaounga, Prut Samenunga, Prutha Menunga, gebraucht. Alsdann würde die zweyte Bedeutung die erſte eigentliche, die erſte aber die letzte figürliche ſeyn müſſen.

In der zweyten und dritten einfachen Endung wird dieſem Worte, wie ſo vielen andern weiblichen auf e, von manchen noch ein unnützes n angehänget, der Kirchen für der Kirche, welches ſich auch in die folgenden Zuſammenſetzungen eingeſchlichen hat.

Die Kirchen-Agende, plur. die —n, aus dem mittlern Lat. Agenda, orum, S. Kirchenordnung und Agende.

Der Kirchenalteſte, des —n, plur. die —n, diejenigen Perſonen einer Gemeinde, welchen die Verwaltung der Güter und Einkünfte der Kirche eines Ortes anvertrauet iſt, weil man dazu ehedem die älteſten Perſonen aus der Gemeinde zu wählen pflegte. An andern Orten werden ſie Kirchenvorſteher, Kirchenpfleger, Kirchenväter, Kirchväter, Kirchmeiſter u. ſ. f. genannt.

Das Kirchenamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein kirchliches oder gottesdienſtliches Amt. 2) An einigen Orten iſt das Kirchenamt ein Collegium ſolcher Perſonen, welche über die Verwaltung und Anwendung der Kirchengüter eines Ortes geſetzt ſind. 3) An noch andern Orten wird das Conſiſtorium, oder der Kirchenrath, das Kirchenamt genannt.

Der Kirchenbann, des — es, plur. inuſ. die Ausſchließung von der kirchlichen oder gottesdienſtlichen Gemeinſchaft; der Bann in engerer Bedeutung, mit einem Lateiniſchen Ausdrucke die Excommunication. In den Kirchenbann thun, excommuniciren. Der kleinere Kirchenbann, welcher in der Ausſchließung von den Sacramenten und Kirchenämtern beſtehet; der größere, der allen Umgang und Gemeinſchaft des äußern Gottesdienſtes mit ſolchen ausgeſchloſſenen Perſonen aufhebt. S. Bann 3.

Das Kirchenbuch, des — es, plur. die — bücher, in engerer Bedeutung, dasjenige Buch bey einer Kirche, in welches die Getauften, Geſtorbenen, Getrauten und Communicanten aus der Gemeine eingetragen werden; deſſen Auszüge unter dem Nahmen der Kirchenzettel bekannt ſind.

Die Kirchenbuße, plur. die —n, die öffentliche Buße oder Genugthuung von der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſener Perſonen, zur Wiederaufnahme in dieſelbe. Kirchenbuße thun.

Der Kirchendieb, des — es, plur. die — e, die Kirchendiebinn, eine Perſon, welche eine Kirche beſtohlen hat. Daher der Kirchendiebſtahl.

Der Kirchendiener, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) überhaupt ein jeder, welcher ein gottesdienſtliches Amt bey einer Kirche verwaltet, wo beſonders Prediger dieſen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung verſtehet man unter einem Kirchendiener denjenigen, welcher die geringern Dienſte an und in einer Kirche leiſtet, die Kirche auf- und zuſchlieſſet u. ſ. f. Siehe Kirchner.

Der Kirchendienſt, des — es, plur. die — e. 1) Ein Kirchenamt; doch nur im gemeinen Leben. 2) Ein Dienſt, d. i. eine geringe Bedienung, an einer Kirche.

Die Kirchenfahne, plur. die — n, in der Römiſchen Kirche, diejenige Fahne, welche bey kirchlichen Feyerlichkeiten gebraucht wird.

Das Kirchenfeſt, des — es, plur. die — e. 1) Ein Feſt, welches zum Andenken der Stiftung der Kirche eines Ortes gefeyert wird; die Kirchweihe, die Kirchmeſſe. 2) In der Römiſchen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche, angeordnetes Feſt, dergleichen z. B. die Feſttage der Orilligen ſind.

Der Kirchenfriede, des — ns, plur. inuſ. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, der Glieder oder Lehrer einer Kirche in gottesdienſtlichen Angelegenheiten. Den Kirchenfrieden ſtören. 2) Der Friede, d. i. die öffentliche Sicherheit, gottesdienſtlicher Orte, Perſonen und Sachen. Den Kirchenfrieden brechen.

Der Kirchengänger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kirchengängerinn, eine Perſon in Betrachtung ihres fleißigen oder nachläſſigen Beſuches des öffentlichen Gottesdienſtes. Ein fleißiger, fauler Kirchengänger. S. Kircher 2.

Das Kirchengebeth, des — es, plur. die — e, das feyerliche Gebeth, welches in der evangeliſchen Kirche öffentlich nach dem Gottesdienſte gebethet wird.

Das Kirchengebot, des — es, plur. die — e, in der Römiſchen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem ſichtbaren Oberhaupte derſelben, gegebenes ſittliches Gebot, deren fünf ſind; zum Unterſchiede von den zehen Geboten Gottes.

Der Kirchengebrauch, des — es, plur. die — bräuche, ein in kirchlichen oder gottesdienſtlichen Sachen eingeführter Gebrauch.

Die Kirchengemeinſchaft, plur. inuſ. der gemeinſchaftliche Gebrauch der äußern Gottesdienſtes und der Sacramente unter den Gliedern Einer Kirche; die kirchliche Gemeinſchaft.

Das Kirchengericht, des — es, plur. inuſ. oder die Kirchengerichte, des — es, inuſ. ein Collegium, beweglicher Dinge, ſo fern ſie zur Beurmlichkeit oder zur Zierde einer Kirche gereichen.

Das Kirchengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht in kirchlichen und gottesdienſtlichen Sachen; das Conſiſtorium. S. Kirchenrath.

Der Kirchengeſang, des — es, plur. die — ſänge. 1) Ein Geſang, ſo fern er bey dem öffentlichen Gottesdienſte eingeführet iſt; das Kirchenlied, im Gegenſatze ein Pſalm. 2) Ohne Plural, die Art und Weiſe, in der Kirche zu ſingen.

Die Kirchengeſchichte, plur. inuſ. die Geſchichte des gottesdienſtlichen Lehrbegriffes einer Kirche. Die Kirchen-Hiſtorie.

Das Kirchengeſetz, des — es, plur. die — e, ein obrigkeitliches Geſetz in gottesdienſtlichen Angelegenheiten und deren angehöriger Zubegreiff. Das Kirchengeſetz der alten Juden, welches auch das Ceremonial-Geſetz genannt wird.

Das Kirchengut, des — es, plur. die — güter, ein jedes Gut, welches einer Kirche, und zum Behufe des öffentlichen Gottesdienſtes gewidmet iſt.

Die Kirchenhufe, plur. die — n, eine Hufe, welche einer Kirche gehöret.

Das Kirchenjahr, des — es, plur. inuſ. das kirchliche Jahr, ſo fern es ſeinem Anfange nach von dem bürgerlichen Jahre verſchieden iſt, indem es ſich gemeiniglich mit dem erſten Advente anfänget.

Der Kirchenknecht, des — es, plur. die — e, der geringſte Kirchendiener, welcher für die Reinlichkeit einer Kirche ſorget, und andere niedrige Dienſte verrichtet.

Der Kirchenkuxe, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, welcher von den Gewerken für die Kirche und zu deren Beſten gebauet wird.

Das Kirchenlehen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird. 2) Ein gottesdienſtliches Amt, ſo fern es von einem andern zu Lehen genommen werden muß, dergleichen die Pfarren an manchen Orten ſind. 3) Das Recht, ein gottesdienſtliches Amt einem

einem andern als ein Lehen zu ertheilen; das Patronat-Recht. S. Kirchenfag.

Der Kirchenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstlicher Lehrer, dessen Pflicht es ist, andere in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Im engern Verstande gebraucht man es nur von den ältern gottesdienstlichen Personen, welche die christliche Kirche durch ihre Lehren und Schriften in den ersten Jahrhunderten nach den Zeiten der Apostel gründen und bilden halfen, und welche man auch Kirchenväter, Lat. Patres, zu nennen pfleget.

Das Kirchenlied, des — es, plur. die — er, siehe Kirchengesang.

Die Kirchen-Musik, plur. inus. eine Musik, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste aufgeführet wird.

Der Kirchennachbar, des — s, plur. die — n, Fämin. die Kirchennachbarinn, eine Person, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste unser Nachbar ist, ihren Sitz neben dem unsrigen hat.

Die Kirchenordnung, plur. die — en, in der evangelischen Kirche, eine Ordnung oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge der zum öffentlichen Gottesdienste gehörigen Handlungen eingerichtet wird; mit einem halb Lateinischen Ausdrucke, die Kirchen-Agende.

Der Kirchen-Patron, des — en, plur. die — e, Fämin. die Kirchen-Patroninn, derjenige Person, welcher der Kirchendienst zukommt, welche die Pfarre in einer Gemeinde zu vergeben hat; in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Kirchherr, siehe Patron.

Der Kirchenpfleger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirchenälester. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, ist der Kirchenpfleger die vorsitzende Person in einem Kirchenamte, in der 2ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Kirchen-Postille, plur. die — n, eine Postille, so fern sie zum Behufe des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt ist. S. Postille.

Der Kirchenpropst, des — es, plur. die — pröpste, an einigen Orten der evangelischen Kirche, ein Propst, d. i. Vorgesetzter in kirchlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten, welcher die Aufsicht über die Kirchen und Schulen eines gewissen Bezirkes hat, unter dem Superintendenten stehet, und zuweilen noch Inspectores, oder Kirchen-Inspectoren unter sich hat. S. Propst.

Der Kirchenrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein Rath, d. i. Raths-Collegium, in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen, welches am häufigsten ein Consistorium, an manchen Orten auch das Kirchengericht, Kirchenamt, das geistliche Gericht u. s. f. genannt wird. Der Oberkirchenrath, das Ober-Consistorium. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii; ein Consistorial-Rath. 3) Einige Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen dieses Wort auch für Kirchenversammlung so wohl als für Synode.

Der Kirchenraub, des — es, plur. inus. die gewaltsame Beraubung einer Kirche, der an einer Kirche begangene Raub. In weiterer Bedeutung und im harten Verstande auch die eigenmächtige und widerrechtliche Entziehung der der Kirche gehörigen Güter.

Der Kirchenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kirchenräuberinn, eine Person, welche einen Kirchenraub begehet, oder begangen hat, in beyden Bedeutungen.

Die Kirchenrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengüter.

Die Kirchenrechte, des — es, plur. die — e. 1) Die Gerechtsamen, Vorrechte, Befugnisse und Freyheiten einer Kirche und der dazu gehörigen Personen und Sachen. 2) Der Inbegriff der in kirchlichen Sachen, von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welches, so fern es von den Päpsten herrühret, auch das canonische Recht, das geistliche Recht genannt wird.

Der Kirchenruf, des — es, plur. inus. an einigen Orten, die Bekanntmachung einer Sache bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste; in einigen Gegenden die Kirchsprache. Etwas durch einen Kirchenruf verkündigen.

Der Kirchensatz, des — es, plur. inus. das Recht, die gottesdienstlichen Personen an einer Kirche, besonders die Pfarrer und Priester, zu setzen und zu ernennen; das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, die Kirchengerechtigkeit, das Patronat-Recht, Jus Patronatus, im Oberd. die Pfründ-Collatur.

Die Kirchensatzung, plur. die — en, Satzungen, welche von der Kirche, oder deren Repräsentanten in Glaubenssachen gemacht werden; besonders in der Römischen Kirche.

Der Kirchenschein, des — es, plur. die — e, ein Schein, d. i. schriftliches Zeugniß, so fern dasselbe aus einem Kirchenbuche gezogen wird.

Der Kirchenschmuck, des — es, plur. inus. alles was zum Schmucke einer Kirche und der gottesdienstlichen Personen gehöret.

Der Kirchenschutz, des — es, plur. inus. der Schutz, welchen jemand der Kirche und gottesdienstlichen Personen angedeihen läßt, und die Verbindlichkeit und das Recht, selbige zu schützen.

Der Kirchensitz, des — es, plur. die — e, der Sitz einer Zuhörers in der Kirche; der Kirchenstuhl, der Kirchenstand. Dagegen gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art für Kanzel:

Ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft
Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.

Die Kirchenspaltung, plur. die — en, die Spaltung oder Trennung der Glieder einer Kirche oder ihrer Lehrer in Glaubenssachen; mit einem Griech. Ausdrucke, das Schisma.

Der Kirchenstaat, des — es, plur. inus. eine Benennung des päpstlichen weltlichen Gebiethes in Italien; Lat. Status ecclesiasticus.

Der Kirchenstand, des — es, plur. die — stände, siehe Kirchensitz.

Die Kirchensteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer zum Besten einer oder mehrerer Kirchen. 2) Eine Steuer, so fern sie bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste gesammelt wird; eine Collecte, Kirchen-Collecte.

Die Kirchenstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche von der Kirche und ihren Repräsentanten, oder von den Lehrern der Kirche aufgelegt wird.

Die Kirchenstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit unter den Gliedern oder Lehrern einer Kirche über Glaubenswahrheiten oder gottesdienstliche Angelegenheiten.

Der Kirchenstuhl, des — es, plur. die — stühle, siehe Kirchensitz.

Der Kirchenstyl, des — es, plur. inus. in der Musik, die Schreibart in musikalischen Stücken, welche für die Kirche, d. i. für den öffentlichen Gottesdienst bestimmet sind; zum Unterschiede von dem Kammerstyle und Theaterstyle.

Der Kirchenvater, des — s, plur. die — väter. 1) S. Kirchenlehrer. 2) S. Kirchvater.

Die Kirchenversammlung, plur. die — en, die feyerliche Versammlung der Glieder einer Kirche oder ihrer Repräsentanten in gottesdienstlichen Angelegenheiten; mit einem Latein. Ausdrucke, das Concilium.

Der Kirchenvorsteher, des—s, plur. ut nom. sing. siehe Kirchenaltester.

Der Kirchenzettel, des — s, plur. ut. nom. sing. siehe Kirchbuch.

Die Kirchenzucht, plur. inus. die Handhabung der äußern Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienste und den dazu gehörigen Personen. Insbesondere die Ordnung in dem äußern Betragen der Glieder einer Kirche, so fern sie von den Repräsentanten derselben gehandhabet wird.

Die Kircheule, plur. die—n, eine Art Eulen, welche sich gern auf den Kirchthürmen und unter den Kirchendächern aufhält, und auch Schleyereule, Rauzeule genannt wird: Strix Flammea L. Ulula Aluco *Klein.*

Die Kirchfahrt, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine feyerliche Prozession nach oder zu einer Kirche; besonders im Oberdeutschen. 2) Ein Kirchspiel, die zu einer Kirche gehörigen Personen, S. Kirchspiel.

Der Kirchgang, des — es, plur. die — gänge. 1) Der Weg nach der Kirche. Einen weiten Kirchgang haben. 2) Der Gang zur Kirche, oder zum öffentlichen Gottesdienste. Besonders der feyerliche Kirchgang nach oder bey einer merkwürdigen Begebenheit. Eine Kindbetterinn hält ihren Kirchgang, wenn sie nach gutlich gelegten sechs Wochen zum ersten Mahle wieder bey dem feyerlichen Gottesdienste erscheinet; im Oberd. der Gevattergang, Vorgang, Aufgang. Der Kirchgang der Churfürsten, bey Kaiserwahlen, der feyerliche Zug in die Wahlkirche am Tage der Wahl. Fischfisch wird bey den Jägern der Gang des Hirsches zu Holze vor der Kirchgang genannt, weil er alsdann langsamer gehet, als wenn er zu Felde ziehet.

Der Kirchhof, des — es, plur. die — höfe, der Genossenschaft um oder den derselben Kirche, derenigen, welche in eine und eben dieselbe Kirche eingepfarret sind; an einigen Orten die Kirchkinder. Im Oberdeutschen hat man davor auch das Bey- und Nebenwort kirchgenössig sie eingepfarret; in einer Kirche kirchgenössig seyn, dahin eingepfarret seyn; die Kirchgenössigen, die Kirchgenossen.

Der Kirchhöfer, des — en, plur. die — en, im Oberdeutschen, 1) der Kirchner, Patron, welcher den Kirchensatz hat. 2) An andern Orten, der Pfaarer oder Pfarherr, im Gegensatze des Vicarii. Im gemeinen Leben nur Kircher, und in der Schweiz Kilcher, wie Pfarrer für Pfarherr.

Der Kirchhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, d. i. freyer Platz, den oder um eine Kirche. 2) Besonders so fern man zugleich die Todten dahin begräbt; daher in weiterer Bedeutung, ein jeder öffentlicher Begräbnißplatz der Todten eines Gemeinde oder eines Ortes im gemeinen Leben der Kirchhof genannt wird, auch wenn sich keine Kirche daben befindet; der Gottesacker, besser der Leichenacker, Todtenacker, Begräbnißplatz, ehedem der Freyhof, Friedhof, gleichsam ein befreyeter Hof, im Tatian Graballeti, im Schwed. Kyrkegård, im Engl. Church-yard.

Die Kirchhöre, plur. inus. S. Kirchspiel.

Kirchlich, adj. et adv. 1) In einer Kirche gehörig, in der ersten Bedeutung des Nahmens roeter. Die kirchlichen Güter, die Güter einer Kirche. Auch mehr, 2) in der dritten Bedeutung, in dem Zustande der zum öffentlichen Gottesdienste mit einander verbundenen Personen angehörig. Die kirchliche Gemeinschaft. Auch was von der Kirche mit obrer Aufsichtsanstalt beschlossen, so und in der Kirche verrichtet. Kirchliche Steuerpflichten. Das kirchliche Recht.

Der Kirchleinzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirchenältester.

Die Kirchmesse, plur. die — n. 1) Eigentlich, wo dieses Wort in der Römischen Kirche die feyerliche Messe, d. i. den öffentlichen Gottesdienst, bedeutet, welcher alle Jahre an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird; die Kirchweihe, das Kirchweihfest. Im welchem Verstande es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben Kirmse, Kirms lautet, so wie für Kirchweihe, nur Kirme gesprochen wird. Die Kirchmesspredigt, die Kirmsenpredigt. 2) Die bey dieser Gelegenheit in der Gemeinde und bey denen Gliedern üblichen Schmausereyen und Lustbarkeiten; im gemeinen Leben gleichfalls Kirmse, Kirchmesse oder Kirmse heißen. Zur Kirmse, auf die Kirmse gehen. Der Kirmsenschmaus, Kirmsenkuchen u. s. f. Niederd. Karkmiß, Karpmiß, Holländ. Keermis. In weiterer Bedeutung wird, besonders in Niederschlesien, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten den Gelegenheit einer Kirchweihfeste auch ein Jahrmarkt gehalten wurde. 2) Das Geschenk, welches man einander bey dieser Gelegenheit zu kaufen pfleget. Jemanden eine Kirmse kaufen.

Der Kirchner, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kirchneeinn, ein Kirchendiener, welcher vornehmlich den Kirchenschmuck und das Kirchengeräth in seiner Aufsicht hat, und in der Römischen Kirche auch der Mesner, an andern Orten aber mit unspezialisirt Lateinischen Ausdrücken, der Sacrista, Sacerdianer, Aedituus u. s. f. genannt wird.

Die Kirchschwalbe, plur. die —n, eine Art großer schwarzbrauner Schwalben, welche nur an Kirchen, Kirchthürmen und andern hohen Mauern zu nisten pflegen; Mauerschwalbe, Steinschwalbe, Spyrerschwalbe, Hirundo murarea Linn. Hirundo Apus L. weil sie sehr kurze Füße hat, sich daher auch nie auf die Erde setzet.

Das Kirchspiel, des — es, plur. die — e, 1) Die zu einer Kirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, die Gemeinde, und der Bezirk, wo diese Personen wohnen. Im Niederdeutsch. Karspel, Karspel. Haspel. An einigen Orten die Kirchfahrt, im Oberd. die Kirchhöre, welches auch die Versammlung der Kirchspieles bedeutet, und wovon man daselbst auch das Beywort kirchhörig, zu einer Kirche, zu einem Kirchspiele gehörig, hat. Daher das Kirchspielsgericht, an einigen Orten, z. B. in Schleswig, ein Untergericht in einem jeden Kirchspiele, der Kirchspielsvogt, Kirchspielsschreiber, die Kirchspielskirche, welche ein eigenes Kirchspiel, eine eigene Gemeine hat, die Kirchspielleute, Kirchspielsgenossen, welche insbesondere eingepfarret sind, u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist an einigen Orten das Kirchspiel der zu einer Pfarrkirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, eine Pfarre, zum Unterschiede von der zu einer Filial- oder Tochterkirche gehörigen Gemeinde.

Anm. Die letzte Hälfte scheinet hier das alte Spel, Sprache, Rede zu seyn. S. d. Spiel.

Der Kirchsprengel, des — s, plur. ut nom. sing. der zu einer Kirche gehörige Sprengel, d. i. Bezirk worüber sich die geistliche Gerichtsbarkeit einer Kirche und ihres Vorgesetzten erstrecket; am häufigsten von bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen, und dem Districte, worüber sich die geistliche Gerichtsbarkeit eines Bischofes oder Erzbischofes erstrecket, das Bisthum in weiterer Bedeutung.

Der Kirchtag, des — es, plur. die —e. 1) Ein Tag, an welchem Kirch., d. i. öffentlicher Gottesdienst, gehalten wird. 2) S. Kirchweyhe.

Der

Der Kirchthurm, des — es plur. die — thürme, der an einer Kirche befindliche Thurm.

Der Kirchvater, des — s, plur. die — väter. 1) Für Kirchenvater, obgleich nicht auf die beste Art, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten derjenige, welcher die Einkünfte einer Kirche verwaltet, der Kirchenvorsteher, S. Kirchenältester.

Die Kirchweihe, plur. die — n. 1) Die feyerliche Einweihung einer Kirche. 2) Das jährliche Fest, welches in einer Kirche zum Andenken ihrer geschehenen Einweihung gefeyert wird, und die dabey üblichen Lustbarkeiten; das Kirchweihfest, im gemeinen Leben die Kirmey, Kirbe, in der Schweiz die Kilbi, im Oesterr. der Kirchtag, in Baiern Kirte, d. i. Kirchtag, S. Kirchmesse.

Der Kiréh, des — es, plur. die — e, oder der Kirée, des — s, plur. ut nom. sing. ein inwendig mit Rauchwerk gefütterter langer Mantel des männlichen Geschlechtes. Vermuthlich aus dem Pohln. Kireia, welches daselbst einen Spanischen Oberock bedeutet, weil mehrere Nahmen aus Leder und Rauchwerk verfertigter Kleidungsstücke mit denselben aus den Slavonischen Ländern zu uns gekommen sind, S. Wildschur.) Indessen gehöret doch dieses Wort seinem Ursprunge nach zu dem alten Kar, Kor, Kur, Bekleidung, Leder, Rauchwerk, Corium, S. Juraß und Kürschner.

Die Kirmse, plur. die — n, S. Kirchmesse.

Der Kirner, ein Werkzeug der Kupferschmiede, S. Kerner.

Kirre, — r, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich sehr zahm, von wilden Thieren, wenn sie gezähmt worden. Ein Thier kirre machen. Die Zeisige werden bald kirre. Ein kirres Thier. 2) Figürlich, dieselben, demüthig, von stolzen, übermüthigen, oder trotzigen Personen, im gemeinen Leben. Ich will ihn schon kirre machen.

Anm. Im Niedrsf. gleichfalls kirre. Im Isländ. ist Kyrr, und im Schwed. quär, quar und kar, so wohl ruhig, als auch bleibend, stätig, und übeebleibend. Es scheinet mit dem alten Oberdeutschen heuer, gehener, Lat. cicur, (sprich kikur,) zahm, sanftmüthig, Isländ. hyr, zu dem veralteten Kar, ein jeder hohler und bedeckter Raum, und in engerer Bedeutung ein Haus, zu gehören; so wie man von Heim im Oberdeutschen auch heimlich für zahm, und im Lat. von Domus domesticus sagt. (S. Gebeuer.) Da indessen bey den Jägern für kirre auch locke üblich ist, so kann es auch zu dem folgenden kirren, locken, anlocken, gehören, und eigentlich ein Thier bedeuten, welches sich locken lässet.

Die Kirre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Turteltauben, wegen ihrer kirrenden oder girrenden Stimme. S. das folgende.

2. Kirren, verb. reg. welches eine gewisse Art eines kleinen scharfen girrenden Lautes oder Schalles nachahmet, der sich besser empfinden als beschreiben lässet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut oder Schall machen, von sich geben, wo es in verschiedenen Fällen, doch am häufigsten in den gemeinen Mundarten, vorkommt. 1) Von den Rädern eines Wagens, wenn die Achse nicht geschmieret ist, ingleichen von einem beladenen Wagen selbst; im Hochdeutschen knirren und knarren. Ein Wagen voll Garben kirret, Amos 2. 13. 2) Von dem Schalle, welcher entstehet, wenn man die Zähne auf einander beisset, und sie in solcher Stellung auf einander reibet; im Hochdeutschen knirschen. Deine Zähne kirren, Sir. 30, 10. 3) Von der natürlichen Stimme mancher Thiere, z. B. der Tauben, der Meyen, der Hühner, wenn sie einen Raubvogel sehen, wenn sie ihre Jungen locken zu. s. f.

Hier sieht man fröhlich irren
Um ihre Körbe her mit einem süßen Kirren
Der frommen Tauben Schar, Opitz.

Die Turteltauben kirren, wenn sie einander locken. Von der sanftern, ängstlich klingenden Stimme der Tauben und einiger andern Vögel ist im Hochdeutschen das weichere girren üblich; obgleich Ezech. 7, 16 auch kirren in diesem Verstande vorkommt; wie die Tauben in den Gründen, die alle unter einander kirren.

2. Als ein Activum, vermittelst einer solchen kirrenden Stimme locken. 1) Eigentlich. So kirren die Hühner ihre Jungen, wenn sie solche zu einer gesundenen Speise locken, oder sie wegen eines geschehenen Raubvogels zu sich rufen. 2) In weiterer Bedeutung, durch vorgehaltene, oder hingelegte Speise locken, in welchem Verstande die Jäger das Wildbret kirren. Den Fuchs an einen bestimmten Ort kirren, wo es aber auch ans Körnen entstanden seyn kann, welches gleichfalls in diesem Verstande üblich ist. Daher die Kirrung, bey den Jägern, sowohl die Handlung des Kirrens, als auch der Ort, wohin man wilde Thiere kirret, als endlich auch die Lockspeise, welche man dazu gebraucht. Ja in weiterer Bedeutung wird es zuweilen für Speise überhaupt gebraucht. So nehmen die Fasanen bey den Jägern ihre Kirrung zu sich, wenn sie essen, oder sich äsen; welches die Abstammung von Kornen ja bestätigen scheinet. 3) Figürlich für ceigen, locken überhaupt, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Der Arzt, der seinen Gegner scheut,
Kirret ihn durch falsche Zärtlichkeit, Haged.

2. Kirren, verb. reg. act. von kirre, zahm, zahm machen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Dich hat die Heimath der Guineen
Oft zärtlich und geflert gesehen, Haged.

Wo aber auch die letzte Bedeutung des vorigen Zeitwortes Statt findet.

Die Kirrmeve, plur. die — n, eine Meve mit einem dünnen, spitzigen und blutrothen Schnabel, rothen Füßen, schwarzen Klauen, weißen Backen, und einem aschgrauen und silberfarbenen Körper, welche mit den Federn die Größe einer gewöhnlichen Meve hat, gerupft aber kaum größer als ein Sperling ist. Von ihrer kirrenden Stimme.

Die Kirrung, plur. die — en, S. 1. Kirren 2.

Die Kirsche, plur. die — n, eine Art des Steinobstes, welche in einer runden gemeiniglich sehr saftigen Frucht an einem langen dünnen Stiele besteht, und die Frucht des Kirschbaumes oder Kirschenbaumes ist; Prunus Cerasus L. Gartenkirsche oder zahme Kirsche, zum Unterschiede von einigen wilden Arten. Es gibt derselben sehr vielerley Arten, welche nicht überall einerley Nahmen führen. (S. Ammer, Weichsel, Herzkirsche u. s. f.) Figürlich werden auch einige andere wilde Früchte wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt Kirschen genannt, wohin die Vogelkirsche, Prunus Padus avium L. die wilde Kirsche, Ahlkirsche oder Faulbeere, Rhamnus frangula alnus L. die Judenkirsche, Physalis Alkekengi L. die Walsche Kirsche, Hornkirsche oder Korneelkirsche, Cornus mascula L. die kleine wilde Kirsche, Lonicera alpigena L. und andere mehr gehören.

Anm. Der Nahme dieser Frucht lautet in den Monseerischen Glossen mit versetztem r Chriseli, im Oberd. Kyrse, Kerse, Kerste, im Niederf. und Holländ. Karse, Kasse, Karsebeer, Kasseber, zusammen gezogen Kasper, im Tön. und Schwed. Kirkebär,

Kirſchbär, im Angelſ. Cyrſe, im Franz. Ceriſe, im Ital. Ciregia, im Engl. Cherry, im mittlern lat. Ceresgus, im Spaniſchen Chiereſy, im Illyr. Kjeſsi; alle aus dem Latein. Cerasum und Griech. κερασος, indem das ganze weſtliche und nördliche Europa dieſen Baum aus Italien bekommen hat. Nach dem Plinius hat Lucull nach ſeinem Kriege mit dem Mithridates 73 Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung die Kirſchen von Cerasum oder Cerafuntia, einer Stadt in Pontus, welche jetzt Chineſſoda heißt, nach Rom gebracht, und die gemeine Meinung will, daß ſie von dieſer Stadt den Nahmen haben. Allein, da dieſe Frucht auch nicht in Klein Aſien, ſondern in wärmern Ländern Aſiens einheimiſch iſt, der Nahme ſich auch ſchon in andern morgenländiſchen Sprachen finden, wie in dem Perſiſchen Keras, ſo iſt glaublicher, daß die Stadt von der Frucht den Nahmen habe, und daß dieſer mit Korn, Kern, Hirſe, entweder den Begriff der Runde, oder auch einer erhabnen Feuchtigkeit überhaupt ausdrucke. Verwandt iſt damit der Nahme der Brieſchen, einer kleinen runden Art Pflaumen, Holländ. Crieke. Feiſchens Ableitung von κηρος, miſchen, weil man den Wein mit Kirſchſaft vermiſchet, iſt radikiſch feſtſam genug.

Der Kirſchbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorige.

Der Kirſchbeißer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das folgende.

Der Kirſchfink, des — en, plur. die — en, eine Art brauner Finken, mit einem groſſen feſten Schnabel, welcher die Kirſchkerne, und andere Vögel die Hanfkörner, aufbeißet, und den Kern ſpaltet; Coccothraustes Klein et L. Kirſchbeißer, Beenbeißer, Kirſchſchneller, Kirſchfreſſer, Steenbeißer, Dickſchnabel, Kiepper, Kreutzvogel. Er wird oft zur Ungebühr mit dem folgenden Kirſchvogel verwechſelt.

Das Kirſch-Gummi, plur. inuſ. das Gummi von den Kirſchbäumen; Kirſchharz, im Niederl. Kattenklar, Katzengoio, Kaneuklar, Katzengijd, S. 1. Katze.

Der Kirſchgeiſt, des — es, plur. inuſ. ein aus den ſchwarzen Vogelkirſchen deſtillirter Geiſt oder Spiritus.

Der Kirſchholder, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Kirſchvogel.

Der Kirſchkopp, des — es, plur. inuſ. eine Art der Diſtelroſe, welche auf ſüſſen Triften wächſet, und auch Erdenheu, Erdpflaz, Heidenſiopp, Heidenſchmuck, Goldroſe, Gunsdermann u. ſ. f. genannt wird; Cnicus Helianthemum L.

Die Kirſchlorbeerе, plur. die — n, die Frucht des Kirſchlorbeerbaumes, deſſen Fenchel einer Kirſche, die Blätter aber den Lorbeerblättern gleichen; Prunus Padus Laurocerasus L. Lorbeerkirſche. Der Baum, oder vielmehr der Strauche, iſt 1576 aus ſeinen Ländern zu uns gebracht worden, und kommt nur in Gewächshäuſern fort.

Der Kirſchkaſe, des — es, plur. inuſ. der in den Kirſchen befindliche Saft, beſonders der ausgepreßte und eingeſottene Saft der ſauren Kirſchen, worauf der Kirſchwein bereitet wird.

Der Kirſchſchneller, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Kirſchfink.

Der Kirſchvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Droſſeln, welche nach dem Fleiſche der Kirſchen ſehr lüſtern ſind, und wegen ihrer ſonderbaren Stimme allerley ſeltſame Nahmen bekommen haben; Turdus aureus Klein. Coracias Oriolus L. S. Goldamſel.

Das Kirſchwaſſer, des — s plur. inuſ. das aus zerſtoßenen Kirſchen deſtillirte Waſſer.

Der Kirſchwein, des — es, plur. inuſ. ein mit Kirſchſaft vermiſchter Wein.

Der oder das Kirſey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art eines gemiſchten wollenen Zeuges, deſſen Nahme bey dem Hornegk ſchon im 13ten Jahrh. Ehre ſe lautet. Er wird bald Kerſiey, bald Cherſiey, bald Kerſey, Kerſat, bald auch Kirſchey geſchrieben und geſprochen. Im Engl. heißt er Kerſey, im Schwed. Kerling; alle aus dem Ital. Carriſea oder Franz. Carriſée, Creſeau.

Die Kiſte, plur. die — n, Diminut. das Kiſtchen, Oberdeutſch Kiſtlein, zuſammen gezogen Kiſtel, ein Wort, welches mit Kaſten überhaupt genommen, gleich bedeutend iſt, und auch in Niederſachſen, in allen Fällen, wo das Wort Kaſten gebraucht wird, ſtatt deſſelben gangbar iſt. Selbſt in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſind Beldtiſte für einen Bettkaſten, Kleiderkiſte für Kleiderkaſten, Todtenkiſte für einen ſchweren Sarg mit einer erhabenen Decke, (Niederſ. Kiſtkiſte, von Kaſſe, Kaſte,) üblich. Kiſten und Kaſten voll haben, im gemeinen Leben, Sprichw. Bey einer offenen Kiſte ſündiget auch wohl ein Geſchworner, Gelegenheit macht Diebe. Am häufigſten gebraucht man es im Hochdeutſchen von einem viereckten aus Brettern zuſammen gefügten Behältniſſe dieſer Art, Waaren oder andern darin zu verſchicken, wo der Deckel entweder ein Schieber iſt, oder auch darauf genagelt wird; obgleich dieſe Behältniſſe auch häufig Kaſten, und Käſchen genannt zu werden pflegen. In engerer Bedeutung iſt in der Glashandlung eine Kiſte Fenſterglas, eine Kiſte von beſtimmter Größe, welche 20 Bund, jedes von 6 Tafeln enthält.

Anm. Im Niederſ. Kiſte, im Engl. Cheſt, im Angelſ. Ceſt, im Franz. in der engern Hochdeutſchen Bedeutung Caiſſe, im Dän. Kiſte, in Schwed. Kiſta, im Isländ. Kiſta, im Perſ. Caiſſe, alle in der weitern Bedeutung eines Kaſtens, ſo wie das Lat. Ciſta, Gerch. Κιστη, und Hebr. קיסט Es bedeutete urſprünglich ein jedes dichtes Behältniß, einen eingeſchloſſenen Raum, worin noch künftige Dinge verhanden ſind. Das Niederſ. Kiſte bedeutet noch ein enges Gefängniß, beſonders in den Zuſammenſetzungen Dorenkiſte, ein Narrenhäuschen, Dullkiſte, ein Tollhäuschen, im Schwed. Tyfkiſta, ein Gefängniß für Diebe; ingleichen ein durch Pfahlwerk abgetheiltes Fach zur Fütterung eines Erdhammes, Innan tinnes herzen kull, bey dem Olofield St. 1, Kap. 18, wofür man in den ſpätern Zeiten des Herzens Schrein ſagte. Im Ital. iſt Cesta ein Korb. Siehe Baue, Kaſten u. ſ. f.

Das Kiſtenpfand, des — es, plur. die — pfänder, ehedem, und noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines beweglichen Unterpfandes, weil man daſſelbe gemeiniglich in einer Kiſte, d. i. einem Kaſten oder Schranke, verwahret.

Das Kiſtenholz, des — es, plur. inuſ. buchnes Holz, ſo fern es ſich gut ſpalten läßt, um kleine Kiſten daraus zu verfertigen.

Der Kiſtenmächer, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Art Tiſchler, welche vornehmlich kleine und gröbere Kiſten zur Einpackung mancher Arten von Waaren verfertigen; der Büttner, Kiſtler.

Die Kite, Zeig oder Zitze, eine Art eines Fahrzeuges, ſiehe 3. Zage.

Der Kitſchbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Kitſchbeere 1.

Der Kitt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art einer zähen Verbindungsmittels baeter Körper. Im Bauweſen, wo man eine feſte Bindung haben will, macht man einen ſolchen Kitt aus Ziegelmehl, ungelöſchtem Kalke, Feilſpänen u. ſ. f. Waſſerkitt, im Waſſerbaue. Die Bildhauer verfertigen ihren Kitt, womit ſie theils abgebrochene Stücke Mar-

mor

mor wieder an einander fügen, theils kleine Löcher ausfüllen, aus Gyps, Marmorstaub, Lehm und Pech. Bey andern Künstlern und Handwerkern sind andere Arten üblich, z. B. aus Hohlziegel und Bleyweiß, verbrochenes Porzellan damit zu kitten, aus Quark und ungelöschtem Kalk u. s. f. An einigen Orten wird auch das Vorwachs, womit die Bienen alle Oeffnungen eines Stockes verschmieren, Kitt genannt.

Anm. Im Niederl. Kitt, im Dän. Kitte, im Schwed. Kitt, im Pohln. Kita. Da der Begriff des Verbindens in diesem Worte ohne Zweifel der Stammbegriff ist, so gehöret es mit zu Kage und Kette zu dem Geschlechte des Wortes Gatten, S. dasselbe.

In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kitte.

Die Kitte, bey den Jägern, S. Kette.

Der Kittel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem 1) überhaupt ein jedes besonders feineres Kleid von einerley Weite so wohl männlicher als weiblicher Personen bedeutete, in welcher veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in dem Worte Sterbekittel vorkommt. In der Deutschen Bibel, Sir. 40, 4, Esr. 3, 23, Offenb. 1, 13, wo Luther das Wort Kittel gebraucht, ist gleichfalls ein langes, leichtes Sommerzeug darunter verstehen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein schlechtes grobes feineres Oberkleid gemeiner Leute beyderley Geschlechtes. Ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Anm. Im Niederl. und Dän. gleichfalls Kittel, im Pohln. Kitel und Böhm. Kytle. Der Begriff der Bedeckung ist darin der herrschende, daher es mit Kutte, Kotze, Haut, Hut, dem Griech. κυτος und Hebr. נתן, ein Kleid, zu einem und eben demselben Stamme gehöret. Die Endsylbe —el scheinet hier ein Werkzeug zu bezeichnen.

Kitten, verb. reg. act. mit Kitt verbinden. Zerbrochenes Porzellan kitten. Ein Glas kitten. So auch die Zusammensetzungen ankitten, auskitten, einkitten. S. Kitt.

Die Kitze, plur. die—n, Diminut. das Kitzchen, Oberd. Kitzlein. 1) Das weibliche Geschlecht der Katze in gemeinen Leben, S. 9. Katze. 2) Eine Ziege, besonders eine junge Ziege, auch ein junges Böckchen, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Im Dän. Kid. Im Wendischen ist Koza eine Ziege, und Kozel ein Bock, Lat. Hoedus, Schwed. Kidd, Engl. Kid, Hebr. גדי. S. Gaiß und Ziege.

Der Kitzel, des—s, plur. inus. 1) Eigentlich, der höchste Grad des Juckens, welcher zunächst an den Schmerz gränzet, gemeiniglich ein Lachen erreget, und durch eine zitternde Bewegung der Nerven verursacht wird. Einen Kitzel im Halse empfinden. Zugleichen die Fähigkeit, diese Empfindung durch äußere Berührung zu bekommen. Den Kitzel verlieren. Jemanden den Kitzel vertreiben. 2) In weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung; gemeiniglich im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Gehet hin und mordet zu seinem Kitzel. Was ist der flüchtige Kitzel, wo mit alle gekünstelten Gerichte die Zunge reizen? Ein verzärtelter Leib, der stets an den Kitzel angenehmer Empfindungen gewohnt ist, Gell. Sejus fühlt einen Kitzel, wenn sein Verwögen wächst, ebend. Alcanob ist, um den Kitzel des Geschmacks zu empfinden und zu vervielfältigen, ebend. 3) Figürlich, eine aus dieser sinnlichen Empfindung herrührende ungeordnete Begierde, das unruhige Verlangen, sich ein ungeordnetes sinnliches Vergnügen zu verschaffen; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Kitzel der Schwatzhaftigkeit reißt ihn dahin. Den Kitzel der Schreibsucht fühlen. Der Kitzel sticht ihn, er fühlt ein solches unruhiges ungeordnetes Verlangen. Bey einem Manne, den noch der Kitzel wie ihn sticht, Weiße, der noch so verliebt ist. Der Kitzel ist ihm vergangen. Der Dichterkitzel, Autorkitzel u. s. f. Schickt ihn, um ihn den Kitzel zu vertreiben, Zwey Jahre nach Amerika, Gell.

S. Kitzeln.

Der Kitzelbusten, des—s, plur. inus. ein Husten, welcher von einem Kitzel, welchen man an dem obern Theile der Luftröhre empfindet, verursachet wird; Tussis titillatoria.

Kitzelig, zusammengezogen Kitzlig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig leicht Kitzel zu empfinden, in der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, fähig leicht gekitzelt zu werden; am häufigsten als ein Nebenwort. Kitzelig seyn. An einer Stelle des Leibes kitzelig seyn. Niederf. kiddelsk, Schwed. kitslig. 2. Figürlich. 1) Empfindlich, in der vertraulichen Sprechart, doch nur im engern Verstande, fähig leicht Unwillen über etwas zu empfinden, fähig sich leicht für beleidiget zu halten. In der Ehre ist er sehr kitzelig. Niederf. kiddelbaarig. 2) Eine kitzelige Sache, in der vertraulichen Sprechart, eine bedenkliche Sache, welche mit Behutsamkeit behandelt werden muß.

Anm. Das vielen wird dieses Wort kitzelich, kitzlich geschrieben. Allein, wenn es die Aussprache selbst bekommen soll, so muß auch das l verdoppelt werden, und man muß kitzellich schreiben und sprechen.

Kitzeln, verb. reg. act. Kitzel verursachen. 1) Eigentlich, in der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, Jemanden kitzeln, durch Berührung gewisser empfindlicher Theile seines Leibes diejenige Empfindung in ihm hervor bringen, welche der Kitzel genannt wird. Das Kitzeln nicht leiden können. Sich kitzeln, damit man lachen könne, sagt man von jemanden, welcher ohne begreifliche Ursache lacht, oder sich zum Lachen zwingt. Zugleichen unpersönlich. Es kitzelt mich, ich fühle diese Empfindung. 2) Einen hoben Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung erwecken, gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Was die Einbildungskraft auf eine Art reizet und kitzelt. Seinen Geschmack kitzeln. Jemandes Ohren kitzeln, ihm Dinge erzählen, welche er gerne höret.

Da kitzelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen, Günth.

In engerer Bedeutung, sich kitzeln, sich innerlich und herzlich über etwas freuen.

Ein Spötter kitzle sich, ich gönn ihm seinen Wurm, Günth.

Nur Henker kitzeln sich bey andrer Schmach und Schmerzen, Haged.

Sich über etwas kitzeln, sich herzlich und innerlich darüber freuen. Daher die Kitzelung, welche zuweilen für Kitzel gebraucht wird. Eine angenehme Kitzelung empfinden.

Anm. Im Oberd. kutzeln, daher es auch einige Hochdeutsche kützeln sprechen und schreiben, in Voßens Glossen kichizolon, im Richerz. kiddeln, in einigen Gegenden Englands to kittle, in andern tickle, im Dän. kilde und kildre, im Angels. citelan, im Schwed. kittla, im Franz. chatouiller, im Lat. titillare, im Lettischen kutteht, im Finnländ. cutitus. Es scheinet das Diminut. von gatzen, in ertzgen zu seyn, wenn es nicht vielmehr das Iterativum oder Diminutivum von einem veralteten Zeitworte kiten, leicht stechen, berühren, ist, weil doch die Empfindung des Kitzels eine Art eines angenehmen Stechens ist. Das Engl. to tickle, kitzeln, ist gleichfalls das Diminut. von tick, berühren, Niederf. ticken, wofür vermittelst des vorgesetzten Zischlautes unser stechen stammet. In Voßens Glossen wird

Digitized by Google

wird kixigusa durch angobat überſetzt, welches gleichfalls eine Art des Grechens iſt.

Klack, Klacks, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welchen ein breiter oder weicher Körper, im Fallen macht. Klacks, da lag es. Im Oberd. iſt der Klack, plur. die Klacke, eine Klufft, eine Schrunde, ein Spalt, ſo wohl in dem Holze, als auch in dem Erdboden; und Klacken, Klacken, berſten, ingleichen für Klappen. Siehe Klecken, Leck, Lechzen, Loch.

Klacken, Klacks, S. Klecken u. ſ. f.

*Die Klade, plur. die —n, ein vornehmlich im Niederſächſiſches Wort, ſo wohl den erſten Aufzug einer Schrift, als auch dasjenige Buch der Kauf- und Handelsleute zu bezeichnen, worein die täglichen Geſchäfte nur flüchtig und ohne Zierlichkeit verzeichnet werden: das Schmutzbuch, in einigen Oberdeutſchen Gegenden das Klattbuch, Klitterbuch, Kleckbuch, Sudelbuch. Von dem im gemeinen Leben üblichen Kleien, klittern, ſchlecht ſchreiben. Im Nieders. und Holländ. iſt Kladde Schmutz, Unreinigkeit. S. Kleckbuch.

*Klaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich eine gewiſſe Art des Schalles ausdruckt, und beſonders in folgenden Fällen gebraucht wird, in welchen es aber im Ober- und Niederdeutſchen üblicher iſt, als im Hochdeutſchen.

1) Einen gewiſſen Schall verurſachen, welchen man im Hochdeutſchen durch Klappen ausdruckt, in welchen Verſtande es nur im Oberdeutſchen vorkommt, wo der Klaff Crepitus, die Klaffe oder der Klaffen eine Klapper, und Klaffen auch klappern iſt. Wo dem Worte iſt Chlaffot diere Werelte das Geräuſche dieſer Welt. 2) Mit dieſem Schalle berſten, aufſpringen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung nicht nur ſo berſten, aufſpringen überhaupt, ſondern auch ſo von einander ſtehen, abſtehen, ſich nicht gehörig ſchließen, von Dingen, welche ſich ſchließen ſollten; gleichfalls im Oberdeutſchen. Die Thür klaffet, wenn ſie abſteht, nicht ſchließt. Der Deckel klaffet, wenn er nicht feſt aufliegt. Die Erde klaffet überall vor Hitze, ſpringt auf, bekommt Riſſe. Eine klaffende Wunde, welche weit von einander ſtehet. Klaffenden Holz, welches Spalten hat. In dieſer Bedeutung iſt es das Activum von dem Oberdeutſchen Actico klieben, Niederd. Kloben, ſpalten. Siehe Klafter, Kloben, Klufft, Leſze, Lippe. 3) Aden, plaudern, ſchwatzen; ſo wohl im Oberdeutſchen, als im Niederſächſiſchen. So weiß auch zu klaffen, zu ſchwatzen. Wir wollen von etwas andern klaffen. Das Klaffen der Gruber, Papageyen. In engerer Bedeutung iſt klaffen, Kleffen, Klappeten, und der Schule ſchwatzen, etwas unrecht Worte vorreden, um Lübeck klaffen, trotzig reden, im Dän. Klaffe, und im Schwed. klaffa, verſäumen.

Werdeklippen ſind geſchaffen
Wehr zum Kleffen, zum kum klaffen, kogan.

Für reden, freechen im guten Verſtande, gebraucht es Schenk Ulrich von Winterſtetten:

Ir vil minneklicher Lip
Huob gen mir ſin klaffen
Hoceeut wie diu tugende riche ſprach u. ſ. f.

Daher der neuhochdeutſche Nebenbegriff des Worte nicht weſentlich anſtehet. Im Hochdeutſchen iſt es in allen dieſen Bedeutungen ungewöhnlich. Das Schwed. klåppa bedeutet unbedachtſam reden. S. Lippe, Klatſchen und das folgende.

Klaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches ſo wohl das vorige Zeitwort auch im Hochdeutſchen üblich iſt, aber nur von dem hellen Bellen kleiner Hunde gebraucht wird. Kleine Hündchen, die den ganzen Tag klaffen, und bey allem ihrem Geklaffe niemand beiſſen. Im Schwed. iſt klaffa bellen, im Franz. clabaudier ſtark bellen, und clapir von dem natürlichen Geſchrey der Kaninchen.

Der Klafter, des —s, plur. ut nom. ſing. Zimm. die Klafterne, im Oberdeutſchen, eine ſchwatzhafte, plauderhafte Perſon, ein Schwätzer, in der Deutſchen Bibel Sir. 5, 7. Klaffer.

Der Klafter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Hund, welcher viel bellt, beſtändig bellet; auch im Hochdeutſchen, beſonders von kleinen Hunden dieſer Art. S. Klaffen.

2. *Der Klafter, des —s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, beſonders Oberſachſens, eine Art des Uferkrautes, welches auf den Ufern wächſet, fleiſchigen Stängeln trägt und an andern Orten unter dem Nahmen des Taſchenkrautes, Täſchelkrautes, Bauernſenfes, bekannt iſt; Thlaſpi arvenſe. Im gemeinen Leben nur Klaffer. S. Klaffen 2.

2. Die Klafter, plur. die —n, ein Längenmaß, ſo lang, als eine Perſon mit beyden ausgeſpannten Armen greifen kann, welches ungefähr ſechs Pariſer Fuß beträgt. So werden in der Seefahrt die Längen der Seile und Taue, und im gemeinen Leben verſchiedene andere Arten der Länge nach Klaftern gerechnet. Beſonders iſt es ein Maß des Stockholzes, ein ſolcher Satz oder aufgeſetzter Haufen dieſes Holzes, welcher eine Klafter hoch und eine Klafter breit iſt. Ein ſolcher Satz wird an andern Orten ein Schragen, eine Malter, eine Klafter, ein Mak, und in Niederſachſen auch ein Faden, ein Reep, Reif, genannt. In Bern iſt die Klafter ſo viel als eine Ruthe.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden Klufter, im Bergbaue Lachter, welches eben dieſes Wort iſt, aus welchem durch Übergang des mittelſten Hauchlautes in den Wiuſelaut und durch vorgeſetzten Gaumenlaut Klafter geworden. Schon in den alten Gedichten auf ſpu heil. Anno iſt Laſter ein Längenmaß von ſechs Fuß. So wie Faden in dieſer Bedeutung von fahen, umfpannen iſt, ſo iſt auch Klafter von dem veralteten Klaffen, umgreifen, (S. Klaffen 2. und Klaue.) Im Oberdeutſchen iſt es auch zugleich ein Geſchlechts, das Klafter. Mit Zahlwörtern bleibt es wie andere Wörter dieſer Art im Plural unverändert. Sechs Klafter, nicht Klaftern. S. Klaftern.

Das Klafterholz, des —es, plur. inuſ. Holz, welches in oder nach Klaftern verkauft wird; zum Unterſchiede von dem Baumholze, Bughalze, Schockholze, Reuholze u. ſ. f.

Klafterig, adj. et adv. eine Klafter haltend, nur mit Zahlwörtern. Ein zwyrklafteriger Baum, welcher zwey Klafter Bretmholz gibt. Ingleichen, obgleich ſeltener, eine Klafter im Umfange oder in der Ausdehnung haltend. Ein dreyklafteriger Baum, der drey Klafter im Umfange hat. Wie man auf ähnliche Art die Wörter greifig, ſpannig, fuderig u. ſ. f. braucht.

Das Klaftermaß, des —es, plur. die —e. 1) Die Länge einer Klafter, als ein Maß betrachtet; ohne Plural. Das Holz nach dem Klaftermaße verkaufen. 2) Ein körperliches Maß, welches die Länge einer Klafter hat.

Klaftern, verb. reg. act. mit ausgeſpannten beyden Armen meſſen, doch nur in dem zuſammen geſetzten umklaftern, welches S.

Der Klafterſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, im Forſtweſen, ein Schlag, d. i. abgemeſſener Platz im Walde, wo Klafterholz geſchlagen wird, oder geſchlagen werden ſoll.

Der Klafterſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. Holzhacker, welche in den Wäldern das Klafterholz ſchlagen; Scheitſchläger, Scheithauer.

Klaghar, adj. et adv. 1) So beſchaffen, daß darüber gerichtlich geklaget werden kann; in welchem Verſtande es doch nur ſelten gebraucht wird. Die Sache iſt noch nicht Klaghar. 2) Weiblich vor Gerichte klagend, in der gerichtlichen Scheiterhaufen, und

und als ein Nebenwort. Klagbar werden, vor Gericht klagen. 3) Vor Gericht als eine Klage angebracht, auch nur in der rechtlichen Schreibart. Klagbare Sachen, welche als Klagen bey einem Gerichte angebracht sind.

Die Klage, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, die Handlung des Klagens, und die Worte und Töne, wodurch solches geschieht, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen durch Töne, und besonders durch Worte. 2. Überhaupt, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. In Thränen und laute Klagen ausbrechen. Seine Klagen vor jemanden ausschütten. Verschone mich mit deinen Klagen.

Mein Herz verzehret sich längst in geheimen Klagen,
Weise.

In gemeinen Leben ist dafür auch der Infinitiv das Klagen üblich. Die biblischen Ausdrücke eine Klage halten, eine Klage klagen, seine Klage bey sich gehen lassen u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die laute Klage über einen Verstorbenen, eine Bedeutung, welche mit der Sache selbst in Deutschen veraltet ist, in welcher aber dieses Wort noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eine große und bittere Klage halten, 1 Mos. 50, 10. In einigen Gegenden ist noch ein Überbleibsel davon vorhanden, indem Klage daselbst das feyerliche Begleid bezeichnet, welches man den Hinterbliebenen eines Verstorbenen bezeigt. Die Klage einnehmen. Im Oberdeutschen wird es auch noch von der Trauer gebraucht. Die Klage anlegen, die Trauer. Nicht aus der Klage kommen, aus der Trauer. In der Klage gehen, in der Trauer. 2) Der Ausdruck unangenehmer Empfindungen über eine Person oder Sache gegen einen andern. Seine Klage bey einem vorbringen. Klage über etwas erheben. Ich habe keine Klage darüber, habe nicht Ursache darüber zu klagen. Man höret viele und große Klagen über dich. Mache nicht, daß Klagen über dich kommen. Es laufen viele Klagen ein. 3) In noch engerer Bedeutung, die Klage über eine Person oder Sache vor Gericht, vor einem Richter, inglichen die Schrift, worin solche enthalten ist. Die Klage über Beschimpfung, über Diebstahl. Eine schriftliche Klage. Seine Klage einreichen, zurück nehmen, liegen lassen. Auf die Klage antworten. Eine Klage abweisen, annehmen. Du wirst mit der Klage nicht fortkommen.

Anm. Bey dem Dasypodius Klag, im Oberd. Klagd, im Plural Klagde, im Nieders. und Holländ. Klagt. Frisch irret sich, wenn er glaubt, daß das Hochdeutsche Klage sein Zeichen des Abstracti verloren habe. Das e ist so gut ein Zeichen des Abstracti als d und de; sonst müßten Plage, Sage, Lage, Mühe und hundert andere gleichfalls sein Zeichen des Abstracti mehr haben.

Der Klagefall, des — es, plur. die — fälle, S. Klagendung.

Die Klagefrau, plur. die — en, Frauen, welche ehedem bey Leichen gedungen wurden, den Verstorbenen zu beklagen, und welche noch an einigen Orten, wenigstens dem Nahmen nach, vorhanden sind, da die Sache selbst längst abgekommen ist. Sie werden auch Klageweiber, Klagemütter und an andern Orten Leichenweiber, Trauerweiber, Leidfrauen, Leidschwestern genannt. In Cöln hatte man ehedem bey der Beerdigung eines Erzbischofes auch Klage- oder Schreybrüder. Fischart führet auch eine Art der Nachtmahlen, Strix Funerea L., deren klägliches Geschrey der Abergläubr für den Vorbothen eines Todesfalles hält, den Nahmen der Klagefrau, Klagemutter oder Todtenmahl, Todtenuhr.

Das Klagegedicht, des — es, plur. die — e, eine Elegie, ein Gedicht, worin traurige Empfindungen herrschen.

Das Klagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem über einen Verstorbenen geklaget wird; ein außer der Deutschen Bibel ungewöhnlich gewordenes Wort, welches im Hochdeutschen Trauerhaus, und im gemeinen Leben Leidhaus üblicher sind.

Der Klagehörr, des — en, plur. die — en, obrigkeitliche Personen zu Cöln am Rhein, welche über geringe Streitigkeiten zu erkennen haben.

Das Klagelied, des — es, plur. die — er, ein trauriges Lied, und in weiterer Bedeutung, ein Gedicht, in welchem traurige Empfindungen beschrieben; am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Die Klagelieder Jeremiä sind unter diesem Nahmen bekannt.

Die Klagemutter, plur. die — mütter, S. Klagefrau.

Klagen, verb. reg. unangenehme Empfindungen durch Töne und Worte merklich machen. Es ist in dreyfacher Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Überhaupt. Die Fürsten trauerten, Männ und Weib klagten, 1 Macc. 1, 27. Diese murmeln und klagen immerdar, Br. Judä V. 16. Man höret ihn das ganze Jahr Hagen Immer etwas zu klagen haben. Eine klagende Stimme. Der Gegenstand der Klage bekommt das Vorwort über. über theure Zeiten, über Mangel der Nahrung, über andrer Stolz, über jemandes Bedrückung klagen. Über Schmerzen im Kopfe, über schlaflose Nächte, über Mattigkeit, über Frost klagen. Ich habe nicht über Schmerzen zu klagen. Im Oberdeutschen auch wohl mit der vierten Endung. Schmerzen klagen, d. i. über Schmerzen.

Ich als sie was geklage
Und Krankheit hat gefuhlt, Opitz.

Der verfönliche Gegenstand, an welchen die Klage gerichtet ist, wird in diesem Falle vermittelst des Vorwortes bey ausgedrückt. Bey jemanden über etwas klagen. 2) In engerer Bedeutung, bey einem Höhern, bey einem Richter, klagen. So wohl absolute. Er will klagen. Als auch mit dem Ausdrucke des Gegenstandes der Person und Sache. Über jemand klagen. Noch mehr mit dem Vorworte wider. Wider jemand klagen. Der Endzweck, die Absicht der Klage, erhält das Wort auf. Auf die Ehescheidung, auf die Ehrenerklärung, auf eine Schadloshaltung klagen. Bey der Obrigkeit, vor Gericht klagen.

II. Als ein Reciprocum, sich klagen, in welcher Gestalt es doch nur in Oberdeutschen und einigen gemeinen Mundarten üblich ist, sie sich beklagen. So wohl absolute.

Jöm (dem Freunden) wenn er sich klagt, erleichtern
seine Last, Opitz.

Als auch mit der zweyten Endung der Sache. Der sich auch Paulus eklaget, Roth. Sich seines Kopfes klagen, über seinen Kopf klagen. Inglichen mit einem Vorworte. Da ich mich klag ob meiner Pein, Opitz. In engerer Bedeutung ist es im gemeinen Leben der Meißner in der absoluten Gestalt sehr üblich, über körperliche unangenehme Empfindungen klagen. Sobald sich eins im Hause klagt, Gell. über Unpäßlichkeit klagt. Sie wissen es, ich klage mich nicht so leicht, ebend. Er hat gestern angefangen, sich zu klagen. Andern, besonders Niederdeutschen Mundarten, ist diese Art des Ausdruckes ein Ausfluß.

III. Als ein Activum, seine unangenehmen Empfindungen durch Worte entdecken, mit der vierten Endung der Sache. 1) Überhaupt, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas klagen. Lassen sie sich meine Noth, mein Elend, mein Anliegen, meinen Jammer klagen. Das sey dem Himmel

jammel geklagt. Minderet ſich nicht unſere Unruhe ſchon, indem wir ſie einem Freunde klagen? Gell. Mit Auslaſſung der vierten Endung der Sache, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11, 17, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2) *In engerer Bedeutung, für beklagen, mit Auslaſſung der dritten Endung der Perſon; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Wer ſeinem Bruder zu wenig iſt, der klaget ſeine Sieteren, Sir. 30, 7. In noch engerer Bedeutung, einen Verſtorbenen beklagen. Charl chlagte ſine toten, Stropfer. Man wird ihn nicht klagen, ach Bruder! Jer. 22, 18. Wenn einer ſtirbt, ſo klage ihn, Sir. 38, 16. Da kam Abraham, daß er ſie klagte und beweinte, 1 Moſ. 23, 2. In welcher Bedeutung es auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen zuweilen gebraucht wird. Nunmehr klaget er ihn troſtlos, Klopſt.

Und wenn man ſie nunmehr begräbt,
Wird ſie kein Edler klagen, Weiße.

Die Freunde klagen ihn und weinen oft dazwiſchen, Zach.

Das Hauptwort die Klagung iſt nur in den zuſammen geſetzten Zeitwörtern üblich, weil die Klage und das Klagen dafür gebraucht werden.

Anm. Klagen, ſchon bey dem Kero clagen, bey dem Otfrid klagon, im Niederſ. gleichfalls klagen, im Schwed. klaga, iſt eine Nachahmung des kläglichen Tones, durch welchen ſich die unangenehme Empfindung äußert, deſſen höhere Grade durch wehklagen, weinen, winſeln, ächzen u. ſ. f. ausgedrückt werden. Es gehöret daher zu dem Griech. κλαιειν, weinen, bey dem Ulphilas klahai, von dem Weinen kleiner Kinder, im Niederſ. klönen, klagen, und andern Zeitwörtern dieſer Art. So fern bloß auf den lauten Ausdruck geſehen wird, bedeutet klönen im Niederſ. auch wie einer durchdringenden Stimme reden, und klaga in Schwediſchen ſagen, ausſprechen. Daß man dieſe Ableitung ſchon ehedem gefannt haben müſſe, erhellet aus dem mittlern Lat. wo clamare gerichtlich klagen, und Clamor, Clameum, eine gerichtliche Klage bedeutet, woher auch die Engländer ihr Claim, eine Klage, haben. Ja das Latein. clamare ſelbſt gehöret mit zu dem Geſchlechte des Deutſchen klagen.

Die Klagendung, plur. die — en, bey einigen ältern Sprachlehrern, die vierte Endung der Nennwörter, als eine durchſtäbliche Überſetzung der lateiniſchen Kunſtwortes Accuſativus; bey andern der Klagefall, der Kläger. Gottſched nannte dieſe Endung beſſer die vierte Endung.

Der Kläger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Klägerinn, eine Perſon, welche klagt. Die Kläger geben amber, Pred. 12, 5. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur in der engern gerichtlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Perſon, welche den dem Richter, oder vor Gericht klagt, im Gegenſatze des Beklagten. Wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter. Kläger ſeyn. Als Kläger erſcheinen. Im Schwabenſpiegel Clager.

Die Klageſchrift, plur. die — en, eine Schrift, welche eine Klage wider jemanden enthält, beſonders im gerichtlichen Verſtande, eine ſchriftliche gerichtliche Klage; die Klage.

Der Klageton, des — es, plur. die — töne. 1) Ein kläglicher Ton; ohne Plural.

Der Klageton,
Mit dem du ſprichſt, nennt nicht ein männlich Herz, Weiße.

Das Klageweib, des — es, plur. die — er, S. Klagefrau.

Kläglich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Einer Klage ähnlich, gemäß, in derſelben gegründet. Ein kläglicher Ton. Eine klägliche Stimme. Ein klägliches Geſchrey. Sehr kläglich um etwas thun. Kläglich weinen. 2) Werth beklaget zu werden, andere zum Klagen bewegend. Ein kläglicher Zuſtand. Das iſt kläglich. Er ſtehet ſehr kläglich aus. Kläglicher Zeiten. Bey dem Notker chlagelich.

Klaglos, adv. welches nur in der gerichtlichen Bedeutung des Wortes Klage üblich iſt. Jemanden klaglos ſtellen oder machen, ihn befriedigen, und ihm dadurch alle fernere zur Klage benehmen.

*Klamm, — er, — ſte, adj. et adv. ein Wort, welches nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederſachſens, üblich iſt. Es bedeutet, 1. enge; im gemeinen Leben der Hochdeutſchen auch knapp. Die Schuhe ſind mir zu klamm. Klamme Schuhe. Noch mehr, 2. feſtſitzend. 1) Beängſtiget, enge um die Bruſt und um das Herz; im Niederſächſiſchen. Es iſt mir ſo klamm um das Herz, beängſtiget. 2) Nahe an einander gedrängt, den innern Theilen nach. Der Schnee iſt klamm, wenn er ſich ballet; Schwed. kram, Isländ. krum. Ingleichen für lieberig, einen gewiſſen Mittelſtand zwiſchen trocken und feucht zu bezeichnen. Klamme Sände haben, welche von Schweiß lieberig ſind. Engl. clammy. 3) Derb, feſt, gedrungen. Klammes Gold, gedrungenes Gold. Klammgeflige Seilen, im Bergbaue, hartes Geſtein. Im Niederſ. auch Klammer. 4) Schwer zu haben und zu bekommen, knapp. Das Geld iſt hier ſehr klamm. Es ſind klamme Zeiten, wo die Bedürfniſſe ſchwer zu erwerben ſind. Das Waſſer wird klamm, hänget an zu ſtehen. Im Bergbaue iſt Klamm genau gewogen.

Anm. Im gemeinen Leben der Hochdeutſchen iſt Kälte auch Klemm üblich, S. dieſes Wort, ſo wie Klemmen, welches gleichfalls zu deſſen Geſchlechte gehöret. Es gehöret zu Leim, weil der Begriff des Bindens der herrſchende in dieſem Worte und deſſen ſämmtlichen Verwandten iſt. Die Hauch- und Gaumenlaute ch, g, k und f vor den flüſſigen Buchſtaben l, m, n, r gehören ſelten zum Stamme, ſondern ſind oft nur müßige Vorſchläge hauchender Mundarten. Im Angelſ. iſt Clam ein Band. S. die folgenden. Zur Familie dieſes Wortes gehören noch das Niederſ. der Klamm, ein Klumpen, welches Hochdeutſche Wort ſelbſt daraus entſtanden iſt, die Niederſ. verklammen, vor Kälte erſtarren, klameig, vor Kälte erſtarret, Klamke, eine rüge, unreinſchlieſſene, gleichſam erſtarrete Weibesperſon, die Hochdeutſchen beklemmen, klemmen, und wenn man das oben gedachte Schwed. kram und Isländ. krom mit in Betrachtung zieht, auch zum Theil unſer krumm, verkrummen, Krampf, krimmen und andere mehr.

*Der Klamm, des — es, plur. inuf. auch nur im gemeinen Leben, eine Art des Krampfes in der Kniekehle zu bezeichnen, Angina. Den Klamm haben. S. das vorige und Klemme.

Die Klammer, plur. die — n, ein Haken, eher ein mit Haken verſehenes Werkzeug, etwas damit feſt zu halten, oder zu befeſtigen; in welchem Verſtande es doch nur noch einen geraden, an beyden Enden nach einem rechten Winkel gekrümmten eiſernen Haken bezeichnet, deſſen ſich vornehmlich die Zimmerleute bedienen. Stücke Bauholz auf eine feſte Zeit damit zu befeſtigen; der Mammerhaken, Holzhaken, Öſterreich. Klampfe, Niederſ. Klammhacken. Im Bergbaue hat man Zabrekklammern, welche in das Gevierte über einen Schacht geſchlagen werden, damit ſich die Bergleute daran erhalten können. In weiterer Bedeutung wird in einigen Oberdeutſchen Gegenden das bewegliche Eiſen an einer Thür, welche auf den Kloben paſſet, und vor welches das Vorlegeſchloß gelegt wird, eine Klammer genannt. In Ober- und Niederſachſen heißt es mit einem nahe verwandten Worte eine Krampe, im Öſterreich die Narb, in Regensburg die Anege.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Im Dän. Klammer, im Schwed. Klaemmel, Kraemmel, im Pohln. Klamra. Die Endsylbe — er bedeutet ein Werkzeug. Die erste Sälfte ist das veraltete Klammen, fest halten, verbinden. S. Klamm, Klimmen, Klampe, Klaue, Krampe u. s. f. Große mit starken Klauen versehene Raubvögel werden von eben diesem Zeitworte im Niederd. Klammvögel genannt; im Sachsenspie. Klemmende und Krimmende Vögel. Im Holländ. ist Klamme, Klampe ein Haken.

Klammern, verb. reg. act. et neutr. 1) Mit den Händen oder Klauen fest halten, als das Intensivum oder Iterativum des veralteten Klammen, oder auch von dem vorigen Klammer; am häufigsten in den Zusammensetzungen anklammern, beklammern u. s. f.

Baum sah er den Vater
über den Bäfcht geklammert — Zachar.

d. i. auf dem Käfich liegend, und sich mit seinen Klauen auf demselben fest haltend. Bey den Geasen Otto von Botenlaube kommt es in figürlichem Verstande vor:

Din minne ist gar ein zange mir
Si klembert mich, ich muos zuo dir;

d. i. sie hält mich, oder ziehet mich. 2) Als das Iterativum oder Intensivum von klemmen, wo es im gemeinen Leben zuweilen statt dieses Wortes gebraucht wird. Einem Pferde die Sozen zusammen klammern, eine Art des Wallachens.

Klammgällig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, sehr fest und hart. Klammgalliges Gestein. Klammgallige Felsen. S. Klamm, Klemmig und Gällig, welche hier bedeuten, doch so, daß die ersteren mehr eine zähe Härte zu bezeichnen scheinen.

Die Klampe, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug oder Hülfsmittel des Festhaltens, der Verbindung zu bezeichnen. In der Zimmermannskunst sind die Klampen Querbacken in dem Roste zum Grunde eines Gebäudes, welche die Aostbäume mit einander verbinden. Im Engl. sind Clamps diejenigen Bolten, welche mitten durch das Schiff gehen, die Seitentheile zu verbinden. In dem Schiffbaue sind die Galsklampen mit Haken versehene Löcher an den Borten des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen; wo Klampe eigentlich den Haken bedeutet. S. Krampe und Klammer.

Klämpern, Klämpern. S. Klempern.

Der Klander. S. Galander.

Der Klang, des — es, plur. die Klänge, ein klingender, d. i. angenehm und hell tönender Schall oder Laut von einiger Dauer; eine Onomatopöie dieses Schalles selbst, welche sich, so wie alle Wörter dieser Art, besser empfinden als beschreiben lässen. Metalle, musikalische Instrumente u. s. f. geben in gewissen Fällen einen Klang von sich. Reinen Klang haben. Der Klang der Harfen, Es, 14, 11.

(Ee) Görie nicht des melodischen Cymbels harmonische Klänge, Zachar.

Wo es zunächst für Töne stehet. Aus der Vergleichung mehrerer Klänge entstehet der Begriff eines Tones, S. dieses Wort. In engerer Bedeutung bezeichnet es zuweilen den Klang der Glocken. Ohne Klang und Gesang begraben werden, ohne Läutung der Glocken und ohne Gesang.

Anm. Bey dem Notker Chlanch, bey dem Hornegk Chlunckh, im Niederd. und Dän. gleichfalls Klang. Klink klank ist ein im gemeinen Leben üblicher unabänderlicher Nebenlaut, einen Schall dieser Art durch Nachahmung auszudrucken; wo denn das erstere Wort wegen des feineren und sundern einen kleineren feinern, das letztere aber wegen des breiteren einen gröberen oder stärkeren Klang ausdrucket. Hierin liegt zugleich der Grund von

Hrn. Stoschens ganz richtigen Bemerkung, daß Klingen und einen Klang haben nicht alle Mahl völlig gleichbedeutend sind, obgleich Klang das Abstractum des Zeitwortes ist. Von großen Glocken wird man lieber sagen, sie haben einen guten Klang, als sie klingen gut. Der Plural Klänge ist von einigen getadelt worden; allein es ist so wohl der Sache als der Sprache völlig gemäß, man mag ihn nun von mehreren Arten oder von mehren Individuis gebrauchen. Ehedem wurde dieses Wort zuweilen in weiterer Bedeutung für Schall, Knall u. s. f. gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, und wovon auch die Zusammensetzungen Wohlklang, Mißklang, Übelklang, Nachklang u. s. f. zeugen. In ältern Oberdeutschen Schriften kommt Clang mehrmahls für Lärmen, Getöse vor. Da es uns aber an Wörtern nicht fehlet, alle Arten von Lauten, Schällen und Tönen nach allen ihren Abänderungen und Schattirungen auszudrucken, so sollte man sie nicht ohne Noth mit einander verwechseln. Der Nachklang dunkt das Tönende eines Klanges zu bestimmt aus, als daß sich dieses Wort ohne eine hoete Figur auf andere Arten anwenden liesse. Die Latein. Clangor und clangere sind genau damit verwandt. S. Klingen.

Der Klapf, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Art eines Schalles auszudrucken, welcher in der Stärke eigentlich das Mittel zwischen dem schwächeren Klaff und stärkeren Klapp ist. Es strang ein Stein, welcher einen Klapf gleich einem Donner gab, Blumschli, ein Schweizerischer Schriftsteller. Ein Donnerklapf, ein Donnerschlag. Daher das Oberdeutsche klapfen, einen solchen Schall verursachen. S. Klaff, Klappen, Klappe, Klopfen und das folgende.

Klapp, ein unabänderliches und nur im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutschen übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher durch das Zusammenschlagen zweyer breiter harter, oder eines harten und eines weichen Körpers verursacht wird. Engl. Clap. Es bekam eins hinter die Ohren, das sagte Klapp. Daher das im Niederd. übliche Hauptwort der Klapp, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch derjenige wirkende Ursache, ein Schlag, wofür im Oberdeutschen das vorige Klapf und im Hochdeutschen Klapps üblich ist, S. das letztere. In Niederd. ist Achterklapp der Nachschlag. Ein feinerer, kleinerer Schall dieser Art wird durch Klipp ausgedruckt, so wie in klopfen ein gröberer zum Grunde liegt.

Die Klappe, plur. die — n, Diminut. das Klappchen, Oberd. Klöpplein, ein jeder hinten mit einem Gewinde befestigter Deckel, welcher mit einem Schalle, welchen das Wort Klapp ausdruckt, zufällt; insgleichen eine kleine horizontale oder senkrechte Thür dieser Art, welche auf ähnliche Art durch ihr eigenes Gewicht von oben niederfällt, eine Fallthür. Die Klappe auf oder an einer Banne, der Deckel. Die Klappe an einem Taubenschlage, die kleine Fallthür, der Schlag. Die Klappe an einem Blasebalge, an einer Pumpe, welche in der Sprache der Kunst das Klappen: Ventil genannt wird, Franz. Clapet. Auch ähnliche Theile an gewissen Kleidungsstücken. Die Klappe an den Beinkleidern; die Hosenklappe. Die Klappe an gewissen Handschuhen der Frauenzimmer, S. Klapphandschuh. In andern Fällen heißt ein solcher Theil an Kleidungsstücken der Aufschlag, die Krämpe u. s. f. Im Niederd. wird auch eine Zugbeinke eine Klappe genannt.

Klappen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen solchen Schall von sich geben, als das Wort Klapp ausdruckt, schlagen, daß es klappt. Die Thür klappt nieder, fällt mit einem solchen Schalle nieder. Die Teller klappen schon, im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen das Frequentativum

klappern üblich ist, so wie in der N. A. mit den Zähnen klappen, welches in dem zusammen gesetzten Zahnklappen einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Man wird aber ihn mit den Händen klappen, Hiob 27, 23; wofür man im Hochdeutschen klatschen gebraucht, obgleich klappen in eben dieser Verbindung auch Ez. 25, 12, Klagel. 2, 15, Nahum 3, 19, und Zeph. 2, 15 vorkommt. Da wird man hören die Geissln klappen, Nahum 2, 8; wofür man im Hochdeutschen gleichfalls klatschen, ingleichen knallen, im Oberd. aber schnalzen sagt. Klingt es nicht, so klappt es doch, im gemeinen Leben. Wenn es zum Klappen kommt, im gemeinen Leben, wenn es zur Sache selbst kommt, wenn es Ernst wird, wenn es zum Treffen kommt. Ingleichen figürlich, für klingen, im gemeinen Leben. Die Dose klappen nicht, haben keinen Wohlklang.

Das Klappe nicht, schickt sich nicht zur Sache, S. Klappen, 2. Wie ein Actionn, dieses Schall hervor bringen, oder vielmehr mit Vorbringung dieses Schalles niederlassen, aufmachen u. s. f. besonders in den Zusammensetzungen aufklappen, niederklappen u. s. f. wo es von jedem Dinge gebraucht wird, welches unter dem Nahmen der Klappe bekannt ist, oder ihr doch gleicht, auch wenn mit dieser Handlung gleich kein merklicher Schall verbunden ist. Die Handschuhe aufklappen. Den Sack niederklappen, die Krämpe an dem Hute. In weiterer Bedeutung auch für schlagen, doch nur von derjenigen Art des Schlagens, welche diesen Schall hervor bringet. Mit dem Lineale auf den Tisch klappen.

Anm. Im Engl. to clap, im Schwed. und Isländ. klappa, wo es aber mehrere verwandte Arten des Schalles und des Schlagens begreifet, wohin auch das Griech. κλαγγη, das Lat. Colaphus, das Ital. Colpo, Franz. Coup u. a. m. gehören. S. Klaffen, Klepper und Klopfen.

Das Klappen-Ventil, des — es, plur. die — e, ein Ventil mit einer Klappe, S. Klappe.

Die Klapper, plur. die — n, ein Werkzeug zum Klappen, oder damit zu klappen; dergleichen die Klappern kleiner Kinder, die Klappern der Nachtwächter an manchen Orten, welche in einigen Gegenden Schnarren, Karschen, im Niederd. Kateln heißen, u. s. f. sind. Auch bey den Jägern gebräuche man Klappern, Schauspeln und Posen in das Garn zu treiben, welche aus dünnen Brettern mit einem hölzernen Hammer, oder hölzernen Kugeln bestehen. (S. Klappern.)

Der Klapper, S. Klepper.

Die Klapperjagd, plur. die — en, diejenige Art der Jagd, wo man das Wild mit Klappern in das Garn treibet.

Der Klappermann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann mit einer Klapper, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter, die Almosensammler u. s. f. sind, wenn sie sich einer Klapper bedienen, andern ihre Gegenwart hörbar zu machen. 2) Ohne Plural wird der Tod in der komischen Schreibart zuweilen der Klappermann genannt, weil man ihn gemeiniglich unter dem Bilde eines dürren klappernden Gerippes vorstellet.

Das Klappermaul, des — es, plur. die — mäuler, eine schwatzhafte Person, deren Mund in steter Bewegung wie einer Klapper ist; das Plappermaul.

Die Klappermühle, plur. die — n, eine klappernde Mühle, eine Mahlmühle, so fern sie sich durch ihr klapperndes Geräusch von andern Mühlen unterscheidet. Ingleichen figürlich, wie Klappermaul.

Klappern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum und Intensivum von klappen ist, ein zitterndes und anhaltendes Klappen zu bezeichnen. Es bedeutet, 1) einen solchen Schall von sich geben, aus sich selbst hervor bringen, welches geschichet, wenn harte Körper kurtz hinter einander auf einander fließen. Die Zähne klappern mir vor Frost, wenn sie vor Kälte kurtz auf einander schlagen, Niederd. Klappen und klätern, in der alten Lombardischen Bibel, bey dem Schiller chilolellun, im Tatian steridan, Fenzy claquer. Ein Brunn voll Steine klappert, wenn man ihn schüttelt. Im Niederd. klätern, welches manche Arten des Klappens bestimmter und genauer ausdruckt, als das Hochdeutsche. Die Mühle klappert u. s. f. 2) Ein Geklapper hervor bringen, machen. Mit den Zähnen, mit den Tellern klappern. Der Storch klappert.

Nun klappern die reifenden Störche, Hagedorn.

S. Klapperstorch.

Die Klappernuß, plur. die — nüsse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Pimpernüsse, weil sie klappern wenn sie geschüttelt werden, Staphylea pinnata L. Niederd. Klappernüsse.

Die Klapperrose, plur. die — n, eine Art des wilden Mohnes mit eingelundten glatten Kapseln, welcher auf den Feldern Europens unter dem Getreide wächst; Papaver Rhoeas L. Feldrose, Kornrose, Kornmohn, wilder Mohn. Den Nahmen Klapperrose hat er vermuthlich wegen des Klapperns, welches der rose Same in den hohlen Kapseln verursacht, wenn man sie schüttelt, oder auch, weil die Blumenblätter klatschen, wenn man sie auf der Höhle der zusammen gefalgenen Hand zerschlägt, daher man ihn auch, und zwar richtiger und ausdrucksender, indem dieser Schall kein Klappern, sondern ein mehres Klatschen ist, Klatschrose und Klatschrose nennet.

Die Klapperschlange, plur. die — n, eine giftige Schlange, welche häufig in Amerika gefunden wird, Schilder unter dem Leibe und Schilder und Schuppen unter dem Schwanze hat. Sie hat den Nahmen von einer Klapper, welche sie am Ende des Schwanzes führet, und durch deren Geräusch sie die Vögel und Eichhörnchen so erschrecket, daß sie sich endlich wie betäubert in ihren offenen Rachen stürzen; Crotalus L.

Die Klapperschote, plur. die — n, ein Ostindisches und Amerikanisches Schotengewächs, mit aufgeblasenen Hülsen, in welcher die Frucht klappert, wenn man sie beweget; Crotalaria L.

Der Klapperstecken, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, die Stecken, welche die Fuhrleute, wenn sie Berg ab fahren, an die hintere Achse befestigen, so daß sie mit Stecken in das Rad zu liegen kommen, dessen Bewegung vermindern und erschweren, aber zugleich ein heftiges Geklopper verursachen; Klappstecken, Klapperstecken.

Der Klapperstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zuweilen aus verwitterten Kieselnieren entstehet, oft aber auch ein bloßer Sandstein ist, der inwendig hohl ist, einen festen Kern in der Höhle hat und daher klappert, wenn man ihn schüttelt. (S. Kalerstein.) Weiche Nahmen er gleichfalls führet.

Der Klapperstorch, des — es, plur. die — störche, im gemeinen Leben, der Storch, wegen des Geklappers, welches er durch das Zusammenschlagen seines Schnabels verursacht, daher er in einigen Gegenden auch Klapperer, Knepperer heißt. S. Storch.

Der Klapphandschuh, des — es, plur. die — e, Weiberhandschuhe, welche statt der Finger mit Klappen auf dem Obertheile versehen sind; im Gegensatze der Fingerhandschuhe.

Das Klapholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen und dem Holzhandel, kleine Stücke gespaltenen Eichenholzes, so wie es zu dergleichen Arbeiten gebraucht wird; zum Unterschiede von den gespaltenen Pfrenenhölzern. Niederd. und Dän. gleichfalls Klapholt. Vermuthlich nicht so wohl von Klappen, als vielmehr von Klieben, spalten, Niederd. Kloben, gespaltenes Holz, wovon im Niederd.

Klare

Digitized by Google

Klare ein Rahme verschiedener gespaltenen Dinge ist. Im Schwed. ist klapa hauen, abhauen.

Die Klappmütze, plur. die — n, eine kleine lederne Mütze welche nur den Scheitel bedecket; vielleicht so fern sie klappet, indem man sie aufsetzet.

Klappen, ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen man im Oberd. durch Klapf und im Niederd. durch Klapp ausdrucket. Daher das Hauptwort der Klapps, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch ein Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klapps geben, einen Schlag mit der flachen Hand, mit einem Lineale oder andern breiten Werkzeuge. Diminut. das Klöppchen. Franz. Claque.

Klappsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Klapps machen oder hervor bringen; eine Art des Schalles, welche in Ansehung der Weiche des Schalles zwischen Klappen und Klatschen das Mittel hält. Ach, ich höre es klappsen — Ja, das Küchenmädchen hat eichtig eine Opfergie von ihr weg, Heermes.

Der Klapptisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, welchen man entweder ganz oder nur einem Theile nach auf- und niederklappen kann; ein Zunschlagetisch oder Zuschlagtisch.

Klar, Klarer. Klärste, adj. et adv. welches eine doppelte Eigenschaft der Dinge bezeichnet.

1. Eine Eigenschaft der Dinge, wie sie in das Gehör fallen, eine Eigenschaft der Stimme und des Schalles, nach welcher er vernehmlich ist, sich so wohl im Ganzen, als nach allen seinen Theilen von andern unterscheiden lässet. 1) Eigentlich. Eine klare Stimme, eine deutliche, vernehmliche Stimme, doch nur in einigen Gegenden. In einem andern Verstande ist im gemeinen Leben eine klare Stimme eine zwar vernehmliche aber dabey feine, hohe Stimme. Allzu klar reden. * 2) Figürlich, dem Inhalte nach von aller Dunkelheit befreyet, verständlich, begreiflich, keinen Zweifeln unterworfen. Bis ihnen klare Antwort würde durch den Mund des Herrn, 3 Mos. 24, 12. Es war nicht klar ausgedruckt, was man ihm thun sollte, 4 Mos. 15, 34. Der Tag wirds klar machen, 1 Cor. 3, 13. Die Sache ist klar, leider keinen Zweifel. Die Ursache liegt klar am Tage. Besonders in Gesellschaft der Wörter, deutlich, offenbar u. s. f. Das ist klar und deutlich. Deutliche, klare Worte. Ich habe es mir klar und deutlich ausbedungen. In engerm Verstande ist in der Logik ein Klarer Begriff, wenn er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden. 3) * Fertig, von allen Hindernissen befreyet; doch nur im Niederfächsischen, wo man klar ist, wenn man zur Reise bereit und fertig ist.

Anm. Daß diese Bedeutung die erste und eigentlichste ist, erhellet aus der Analogie der Wörter hell u. a. welche von der Empfindung des Gehöres auf die Empfindung des Gesichtes übergetragen worden, indem es leichter ist, die erste, als die letzte auszudrucken oder nachzuahmen. Klar gehöret in dieser Bedeutung zu dem noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblichen lören, laren, rufen, schreyen, heulen, von welchem es vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes, der alle flüssige Mitlauter so gern begleitet, abgeleitet worden. (S. Leheen.) welches Wort gleichfalls dahin gehöret.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen, wie sie durch das Gesicht empfunden werden; wo es ehedem hell, glänzend, durchsichtig u. s. f. überhaupt bedeutet, aber jetzt nur noch in einigen Arten dieser Eigenschaft gebraucht wird.

1) Eigentlich. (a) Viel Licht habend und von sich gebend; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, weil hell dafür üblicher geworden. Daß es aber diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem Worte Klarheit, welches noch in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. (b) * Viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend, für hell, glänzend; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, klare Augen haben, glänzende, ein klarer Spiegel, Clar als ein Spiegel glas, Stryf. Klar wie ein Krystall, Offenb. 22, 1, wo aber auch der folgende Begriff der Durchsichtigkeit Statt finden kann. In Hamburg wird das Spiegelglas gekläret, wenn es blank geschauet wird. (c) Viele Lichtstrahlen durchlassend, einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, im Gegensatze des trübe; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Besonders von der Luft und flüssigen Körpern. Es ist klares Wetter, wenn der Dunstkreis durch keine, wenigstens durch keine groben fremden Körper getrübet wird. Wie die Gestalt des Himmels, wenn klar ist, 2 Mos. 24, 10. Klar scheinet alsdann einen geringern Grad auszudrucken als heiter. Es war stets klarer, ja die meiste Zeit auch heiterer Himmel. Klares Bier, klarer Wein, im Gegensatze des trüben. Einen flüssigen Körper klar werden lassen. (d) Weiß; in welchem Verstande es doch nur noch in dem Worte Eyerklar oder das Klare von einem Eye üblich ist, das Eyweiß zu bezeichnen, im Gegensatze des Dotters.

2) Figürlich. (a) Dünne, von flüssigen Körpern; wo es im gemeinen Leben von einer fehlerhaften dünnen Eigenschaft gebraucht wird. Das Bier ist so klar als Wasser, wenn es ihm an den nöthigen nahehaften Theilen mangelt. (b) Fein, zart, im Gegensatze des grob. Klarer Zwirn. Klare Leinwand. Klare Spitzen. Sehr klar spinnen.

Ich wolle vorhin mein klares Garn beseihen. Geil.

Klares Mehl. Klar schreiben. Die Schrift ist mir zu klar. Die Figur ist hier von der Durchsichtigkeit hergenommen. (c) Lauter, unvermischt, im gemeinen Leben. Von klarem Golde. Jemanden klaren Wein einschenken, ihm die reine Wahrheit sagen. Es ist die klare Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit. Ihre Nazaräer waren reiner denn der Schnee, und klärer denn Milch, Klagel. 4, 7. (d) Dem Gesichte deutlich, was man vermittelst des Gesichtes von allen andern Dingen unterscheiden kann. Ich sehe es klar und deutlich. Auch sollt du auf die Steine alle Worte dieses Gesetzes schreiben klar und deutlich, 5 Mos. 27, 8

Anm. In dieser zweyten Hauptbedeutung im Niederd. Dän. und Schwed. gleichfalls klar, im Engl. clear, im Lat. clarus, im Franz. clair, im Griech. κλαρος καθαρος. In dem Geschlechte dieses Wortes in dieser Bedeutung gehören noch das Engl. to glare, schrien, schimmeren, das Niederd. glaren, glühen, das Angels. Hlear, das Gesicht, das Niederd. gluren, laueen, dieses Hochdeutsche Wort selbst, nebst leer und vielen andern mehr.

Die Klare, plur. inus. 1) In den Schmelzhütten, eine zarte aus Beinen gebrannte Asche, woraus die Capellen für die Schmelzer gemacht werden. Von Klar, so fern es zart, fein bedeutet; der Klärstaub. 3) Das Abstracium des vorigen Bedeutung, doch nur so fern es fein, zart, bedeutet; im gemeinen Leben. Die Klare des Zwirnes, der Leinwand, des Mehles u. s. f.

Die Klare, plur. inus. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Küchen Obersachsens, eine dünne Brühe zu einer Speise. Vermuthlich von Klar, so fern es dünn, flüssig bedeutet.

Klären, verb. reg. act. klar machen, von flüssigen Körpern. Trübes Bier klären. Besonders als ein Neutrum. Der Wein, das Bier klaret sich, wenn die feinbarigen Theile zu Boden sinken. In den zusammen gesetzten abklären, aufklären,

Digitized by Google

ren, aufklären, erklären, und verklären, iſt es zum Theil in figürlichen Bedeutungen üblich. Niederd. klaren, welches aber auch ferrig machen bedeutet.

Klarfädig, adj. et adv. einen Faden, d. i. feinen, zarten Faden habend; im Gegenſatze des grobfädig.

Die Klarheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es klar iſt.

1. In Abſicht des Gehöres. Die Klarheit der Stimme, eines Schalles, ihr Eigenſchaft, nach welcher man ihn von allen andern unterſcheiden kann. Insbeſondere in einem andern Verſtande, die feine Beſchaffenheit der Stimme. Wie auch figürlich, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie beſtimmt, deutlich, und frei von Zweifeln unterworfen iſt. Die Klarheit eines Satzes, einer Antwort, eines Ausſpruches u. ſ. f. Die Klarheit eines Begreifens, in der Logik, die Eigenſchaft, nach welcher er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterſcheiden.

2. In Abſicht des Geſichtes. 1) Eigentlich, in der erſten und zweyten Bedeutung des Beywortes für Licht, heller Glanz; eine in der Deutſchen Bibel ſehr übliche Bedeutung, welche auch außer derſelben noch nicht ganz veraltet iſt. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit, 1 Cor. 15, 41. Die Klarheit des Feuers leuchtet um ſo. Luc. 2, 9. Als ich aber vor Klarheit des Lichts nicht ſehen konnte, Apoſtelg. 22, 11. In gewöhnlicherer Bedeutung, die Durchſichtigkeit, ſo fern ſie von der Anweſenheit fremdartiger Theile nicht gehindert wird. Die Klarheit eines Glaſes, des Waſſers, des Weines. 2) Figürlich, wo es beſonders für Feinheit, zarte Beſchaffenheit der Fäden, des Gewebes, einer Scheidt u. ſ. f. häufig gebraucht wird.

Klärlich, adv. welches in einigen Fällen anſtatt des einfachen klar üblich iſt. Und ſie laſen im Geſetzbuch Gottes klärlich und verſändlich, daß mans verſtund, da mans laſ, Nehem. 8, 8. Ich will dir eine gewiſſe Lehre geben und dich klärlich unterweiſen, Sir. 16, 24. Eine Sache klärlich beweiſen. Man ſiehet hieraus klärlich, daß es nicht ſo gemeinet war.

Es müſſe dieß was klärlicher erſcheinen, Opitz.

Klaſſiſch, S. Claſſiſch.

Klatſch, ein unabſonderliches und insgemeinen Leben üblicheres Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher entſtehet, wenn gewiſſe weiche Körper gegen eben ſo weiche oder gegen harte bewreget werden, z. B. wenn man mit der Hand gegen eine Wand u. ſ. f. ſchläget. Daher der Klatſch, des — es, plur. die —e, ſo wohl dieſer Schall, als auch der Schlag, welcher denſelben hervor bringet. Jemanden einen Klatſch geben, einen ſolchen Schlag mit der flachen Hand. Lauter ein ſolcher Schlag ſeiner oder Klärer, ſo wird er auch wohl ein Klatſch genannt. Im Engl. Clash, im Holländ. Kletz. S. Klatſchen.

Die Klatſchbüchſe, plur. die —n, ein hohles Rohr der Kinder, welches vermittelſt der zuſammen gerorfnen und plötzlich deſſelben Luft einen lauten Knall verurſacht; die Plapbüchſe, im Niederſ. Ballerbüſſe, Klappbüſſe, Klapperbüſſe. Figürlich und in der niedrigſte Sprechart auch wohl eine klatſchhafte, d. i. ſchwatzhafte Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes.

Die Klatſche, plur. die —n. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, ſo fern es im Gebrauche klatſchet, in welchem Verſtande doch nur ein Stück Leder oder Zeug an einem Stiele, womit man die Fliegen todt ſchlägt, dieſen Nahmen führet; die Fliegenklatſche. Mit Einer Klatſche zwey Fliegen ſchlagen, zwey Abſichten mit Einem Mittel erreichen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, eine ſchwatzhafte, plauderhafte Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes und im verächtlichen Verſtande.

Klatſchen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit den Hülfswworte haben. 1) Denjenigen Schall von ſich geben, welcher durch das Wort klatſch ausgedruckt wird. So regnet, daß es klatſcht. An die Wand ſchlagen, daß es klatſcht. 2) Einen ſolchen Schall hervor bringen. (a) Eigentlich. Mit dem Munde klatſchen. Mit den Händen klatſchen. In die Hände klatſchen, oder nur ſchlechthin klatſchen, ſo wohl zum Zeichen des Beyfalles, als auch des verachtenden Mißfallens, S. Auskatſchen. Zuklatſchen.) Mit der Peitſche klatſchen, im Niederd. klappen, im Oberd. ſchnalzen. (b) Figürlich und im verächtlichen Verſtande, beſonders von dem weiblichen Geſchlechte, ſo wohl viel und unnütz reden, als auch Dinge, welche verſchwiegen bleiben ſollen, ausplaudern; waſchen, mit einem gelinden und anſtändigern Ausdrucke ſchwatzen. Sie klatſchet den ganzen Tag. Mit einander klatſchen. Klatſchen gehen. Traue ihr nicht, ſie klatſchet alles wieder.

Da klatſcht, da kümmert ſich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgeſellen, Günth.

Perſonen zuſammen klatſchen, durch ein ſolches Geklatſch wider einander aufbringen. So auch in den Zuſammenſetzungen ausklatſchen, beklatſchen, verklatſchen.

2. Als ein Activum, im gemeinen Leben und in der letzten figürlichen Bedeutung, für ausplaudern. Eine Sache klatſchen, eine Sache die verſchwiegen bleiben ſoll, ausſchwatzen. Es wird alles wieder geklatſchet. Wofür doch ausklatſchen üblicher iſt.

Anm. Es iſt eine Nachahmung des Schalles, (S. Klatſch.) Verwandt ſind damit, ſo wohl das Griech. κλαζειν, rufen, ſchreyen, als das Pohln. Klaskanie, das Frohlocken, das Franz. Eclat, eclater u. ſ. f.

Der Klatſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Klätſcherinn, in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, und im verächtlichen Verſtande, eine Perſon, welche viel und unnütz plaudert. In engerer Bedeutung, welche Dinge, die verſchwiegen bleiben ſollen, ausplaudert.

Was man beym Werne ſpricht,
Muß heilig ſeyn und diens für Klätſcher nicht, Hageb.

Eine ſolche Perſon pflegt man auch wohl ein Klatſchmaul, ein Klatſchweib, eine Klatſchbüchſe u. ſ. f. zu nennen. Auch eine Art zahmer Tauben, deren Laut dem Klatſchen mit der Zunge gleicht, pflegt man Klätſcher oder Klatſchtauben zu nennen.

Die Klatſcherey, oder Klätſcherey, plur. die —en, im verächtlichen Verſtande, ein Geſchwätz; doch nur in engerer Bedeutung, ein anders nachtheiliges Geſchwätz, wodurch Uneinigkeit und Zank geſtiftet wird. Eine Klatſcherey anrichten, Niederd. Driverie.

Wer fürchtet mehr als ich der Weiber Klätſchereyen?
Zachar.

Klatſchhaft, —er, —eſte, adj. et adv. geneigt zu klatſchen, d. i. viel und unnütz zu ſchwatzen, ingleichen, Dinge, welche verſchwiegen bleiben ſollen, auszuplaudern, im verächtlichen Verſtande, weſür im gemeinen Leben auch klatſchricht üblich iſt. Daher die Klatſchhaftigkeit.

Der Klatſchkeſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. der fünfte Keſſel bey dem Zuckerſieden, worin der Syrup, wenn er äber-kochen will, mit großen Löffeln in die Höhe geſchöpft wird, um ihn abzukühlen, welches denn einen lauten Schall verurſacht, der dem Klatſchen ähnlich iſt.

Digitized by Google

Das Klatſchmaul, des — es, plur. die — mäuler, ſiehe Klätſcher.

Die Klatſchroſe, plur. die — n, S. Klapperroſe.

Die Klatſchraube, plur. die — n, S. Klätſcher.

*Die Klatte, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſächſiſch übliches Wort, verworrene Fäden, ingleichen einen feſten Büſchel verworrener Haare zu bezeichnen. Figürlich bedeutet es auch einen Streit, Prozeß. Daher die Niederſ. Klatterig, verwirret, zerlumpt, klattern, ſich verwirren u. ſ. f. S. Kletze, zu welchem Worte es gehöret.

Die Klatze, plur. die — n, im Bergbaue, ein offenes Pochwerk ohne Dach im freyen Felde. Es ſcheinet durch eine harte Ausſprache aus Glatze entſtanden und eine figürliche Bedeutung dieſes Wortes zu ſeyn. S. daſſelbe.

Die Klaubebühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine Bühne in Geſtalt eines Tiſches, auf welcher das Erz geklaubet, d. i. ausgeleſen wird.

Klauben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, nach und nach mit den zwey vordern Fingern wegnehmen. Das Unreine aus den Erbſen, aus den Samenkörnern u. ſ. f. klauben oder heraus klauben. 2. Figürlich. 1) Auf ſolche Art reinigen, das Gute von dem Schlechten und Untauglichen auf ſolche Art abſondern, beſonders im Oberdeutſchen; im Hochdeutſchen leſen. Den Salat klauben, die Erbſen klauben, die Wolle klauben. Das Erz klauben, im Bergbaue. 2) Mit kleinen Biſſen nagen oder eſſen; beſonders im Oberdeutſchen, wo man auch die Diminutiva hat, klaubeln, klabeln, klöbern, im Oſtern. klemmezeln, von menzeln, eſſen, Ital. mangiare, Franz. manger, kleinigkeiten, von beißen. An einem Beine klauben, nagen. 3) Grübeln. Lange über etwas klauben. Eine Sache herz aus klauben. Niederſ. klüſern.

Anm. Im Niederſ. Kluven, wo aber auch puken und pulen, wenigſtens in einigen Fällen, für klauben gebraucht werden. Es gehöret mit dem folgenden Klaue zu klieben, ſpalten, weil die zwey Finger, mit welchen das Klauben zunächſt verrichtet wird, eine Zange, ein geſpaltenes Ding, oder auch einen Haken vorſtellen.

Der Klauber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Klauberinn, eine Perſon, welche klaubet, d. i. das Gute von dem Schlechten mit den zwey vordern Fingern abſondert. Erzklauber, im Bergbaue.

Das Klauberig, oder Klaubericht, des — es, plur. inuſ. im Bergbaue, das Schlechte, welches durch das Klauben von dem Guten abgeſondert worden; wie Kehrig, Leilig u. ſ. f.

Die Klaue, plur. die — n, ein Wort, in welchem ſich zwey verſchiedene, aber doch verwandte Begriffe mit einander vereinigen.

1) Des Spaltens, ſo wohl eine Spalte, als auch ein geſpaltenes Ding zu bezeichnen. Im Niederſ. iſt Klove und Klove eine Spalte, (im Oberdeutſchen Kluft,) und Klaue ein geſpaltenes Ding, z. B. ein Scheit Holz, eine Art Semmeln in Geſtalt eines halben Mondes, welche mit einem Einſchnitte verſehen ſind. Im Hochdeutſchen iſt die Klaue an den Pumpen ein halb geſpaltenes Stück Eichenholz oder Eiſen, welches den Schwengel trägt. Beſonders bezeichnet man damit den geſpaltenen Huf mancher Thiere, z. B. des Hornviehes, der Schafe, der Schweine u. ſ. f. wo denn auch die Spalte ſelbſt dieſen Nahmen führet. Der hornige Theil an den Klauen wird die Schale, oft aber gleichfalls die Klaue genannt. Die Elendsklaue, Schafklaue u. ſ. f. Figürlich iſt die Klaue zuweilen ein mit ſolchen Klauen verſehenes Thier. Unſer Vieh ſoll mit uns gehen und nicht eine Klaue dahinten bleiben, 2 Moſ. 10, 26. (S. Klauenſteuer.) S. Klobe, Kluft, welche in andern Fällen dafür üblich ſind.

2) Des Greifens, Faſſens und des damit verbundenen Begriffes eines Hakens. In dieſem Verſtande führen überhaupt die Finger an den Händen, und die Zehen an den Füßen der Thiere, ſo fern ſie zum Faſſen oder Angreifen dienen, beſonders wenn ſie mit krummen hornartigen Auswüchſen verſehen ſind, den Nahmen der Klauen. Von Menſchen gebraucht man es für Hände oder Finger nur im harten und verächtlichen Verſtand. Etwas in ſeine Klauen bekommen. Diebsklauen haben. Von Thieren iſt es beſonders von den hornigen krummen Auswüchſen an den Zehen der Thiere und Vögel, und in weiterer Bedeutung von den Zehen und dem ganzen Untertheile der Füße ſelbſt üblich. Seine Klauen einſchlagen, wie Raubvögel und Raubthiere zu thun gewohnt ſind. Mit den Klauen ergreifen, halten. Bey kleinern Vögeln und Thieren iſt dafür auch das Wort Kralle üblich. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Huf eines Pferdes oder Eſels eine Klaue oder ungeſpaltene Klaue genannt, weil ſie damit im Gehen auf dem Boden gleichſam eingreifen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung bey dem Notker Chlauuo, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Clawi, im Oberdeutſchen Klaa, im Niederſ. Klaue, im Engl. Claw, im Dän. Kloe, Klov, im Schwed. Klo, Klöf, im Isländ. Klö, im Angelſ. Clawn. (S. Klieben.) Im Niederſ. iſt Klue auch eine Hand voll. In der Bedeutung der Finger der Hand gehöret auch das alte Laf, die Hand, hierher, S. Glauben.

Das Klauenfett, des — es, plur. inuſ. Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes geſotten worden, und ſo wohl zum Brennen in den Lampen, als auch zur Bewahrung des Eiſens vor dem Roſte gebraucht wird; das Klauenſchmalz.

Das Klauengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. das folgende.

Die Klauenſteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem zahmen vierfüßigen Viehe, beſonders aber von dem Hornviehe gegeben wird, das Klauengeld, oder Klauenthaler, ſo fern ſie in einem Thaler von jedem Stücke Hornviehe beſtehet; ſo wie Klaue figürlich ein mit Klauen verſehenes Thier bedeutet. S. Klaue 1.

Der Klauenzehnte, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Zehnte, welcher von dem mit Klauen verſehenen zahmen Viehe gegeben wird. S. Klaue 1.

Die Klauſe, plur. die — n. 1) *Ehedem überhaupt ein enger eingeſchloſſener Raum, in welcher veralteten Bedeutung Walther von der Vogelweide den Leib der Jungfrau Maria eine Klus nennet. König Wenzel ſagt von der Roſe, recht alſam ein roſe dii ſich us ir klöſen lat. In dem Bergbaue iſt die Klauſe eine Grube, in welcher die Fluth, d. i. das fließende Waſſer, bey den Zwitterwäſchen aufgefangen wird. Am üblichſten iſt es noch von der Zelle eines Mönches in einem Kloſter. 2) Ein enger Paß in einem Gebirge, in welchem Verſtande es noch im Oberdeutſchen häufig iſt. Im Holländiſchen iſt Kluyſe ein jeder enger Eingang.

Anm. Es iſt ungewiß, ob dieſes Wort zunächſt aus dem mittlern Lat. Clauſa und Cluſa, oder dieſes von jenem abſtammet. Das Zeitwort Klauſen, welches das Stammwort von ſchließen und Schleuſe iſt, war ehedem nicht ſelten, und iſt allem Anſehen nach mehr ein Seitenverwandter, als ein Abſtämmling von dem Lat. claudere. (S. Schleuſe und Schließen.) Im Engl. iſt Cloſet ein enges, gehlmes Zimmer.

Digitized by Google

Der Klauſener, zuſammen gezogen Klauſner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Klauſnerinn, ein Einſiedler, beſonders im Oberdeutſchen.

Der Klauskopf, des — es, plur. die — köpfe, in einigen Gegenden, z. B. im Lauenburgiſchen, eine Art Aale mit einem dicken Kopfe; von Klos, Klog, S. dieſe Wörter.

Das Klebefeuer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Feuerwerkskunſt, ein Zündfeuer, welches, wenn es angezündet und an Gegenſtände geworfen wird, an denſelben kleben bleibet, und ſie anzündet. Das Griechiſche Feuer iſt eine Art deſſelben.

Das Klebegarn, des — es, plur. die — e, im Jagdweſen, eine Art feiner Lerchengarne mit ſehr weiten Maſchen, in welchen die Lerchen, wenn ſie aufſtehen wollen, kleben oder hangen bleiben; das Klebenetz. Weil es nur des Tags aufgeſtellet wird, ſo wird es auch das Tagenetz genannt, zum Unterſchiede von dem Nachtgarne oder Nachtgarne. Imgleichen eine Art Fiſchernetze, welche wegen des ſchweren Geſenkes auf dem Boden hinſtreift; das Grundgarn, Treibgarn, Rimgarn.

Das Klebekraut, des — es, plur. inuſ. ein Name verſchiedener Pflanzen, deren Theile ſich gern an die Kleider anhängen.

1) Eine Art des Labkrauts mit rauhen Blättern und rauhen Knoten und Früchten, welche mit feinen Haaken beſetzt ſind; Galium Aparine L. Klebekr. Zaunerin. Klebrer. Klber, Tüngel. 2) Einer Art des Dreyfaltigkeitskrauts, welches auf den Aeckern in den Feldern wächſet, Tordylium Anthriſcus L. in einigen Gegenden Bentbrotkraut. 3) Einer Art der Klettenkerbela, Valantia Aparine L. 4) Auch der kleine Klette, Xanthium ſtrumarium L. welche an einigen Orten gleichfalls Bentbrotkraut ſo, an andern aber Spikklette, Igelsklette genannt wird, iſt unter dem Nahmen des Klebekrauts bekannt.

Die Klebekugel, plur. die — n. S. Ankerkugel.

Das Klebelappchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben in der N. D. übliches Wort, jemanden ein Klebelappchen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachſagen. Im Oberd. ein Klamperle.

Die Klebelaus, S. Filzlaus.

Kleben, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutſchen das Hülfswort haben, im Oberdeutſchen aber auch ſeyn bekommt.

1. Eigentlich, hangen bleiben, am eigentlichſten von Dingen, welche vermittelſt einer zähen Feuchtigkeit an andern hangen bleiben. An etwas kleben bleiben. Die Zunge klebe mir vor Durſt an dem Gaumen. Das Pech klebt an den Händen, der Koth an den Kleidern. Er klebt wie Bothe, wenn man ihn angreift, bleibt die Hand an ihm kleben.

An ſeinen Händen klebt
Noch ſeines Sohnes Blut, Kamt.

Imgleichen vermittelſt eines oder mehrerer Haken hangen bleiben. So bleibt in der Feuerwerkskunſt eine Anferkugel kleben, wenn ſie ſich mit ihren Haken anhängt. Die Klauen kleben, wenn ſie ſich vermittelſt kleiner Haken anhängen. Die Lerchen bleiben in dem Klebegarne kleben, wenn ſie ſich mit den Flügeln in deſſen weiten Maſchen verwirren und darin hangen bleiben. 2. Figürlich. 1) An einem Orte kleben bleiben, ſich länger als nöthig daſelbſt aufhalten. 2) Die Hände kleben laſſen, gern heimlich etwas entwenden; gern etwas an den Fingern kleben laſſen, kleberige Hände oder Finger haben. 3) Es bleibt nichts bey ihm kleben, er behält nichts, faſſet nichts in dem Gedächtniſſe. 4) An etwas kleben, ſein Herz daran hängen, demſelben auf eine dauerhafte Art ergeben ſeyn; gewöhnlich im verächtlichen Verſtande. An alten Sitten und Gewohnheiten kleben. Daraus folget, daß er fromm iſt und nicht bloß am Zeitlichen klebet, Gell. 5) Auf eine dauerhafte Art mit etwas verbunden ſeyn; doch nur noch am häufigſten in dem zuſammen geſetzten ankleben.

II. Als ein Activum, kleben machen, vermittelſt einer zähen Feuchtigkeit befeſtigen; in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen ſehr häufig für das richtigere kleiben gebraucht wird, S. daſſelbe.

Anm. Als ein Neutrum bey den Dutfeld klivan und klebau, bey dem Noſter chleben, im Riederd. kliven und kleven, im Angelſ. cleofan, im Dän. klöve, im Schwed. klibba, im Pohln. klcie, ich klebe. Dufreſ gedaucht es auch theils für aufkleben, theils für kleben: halo ther uns klibit, die Borſter, welche uns anklebet. Zi herzen er'mo klebete, er log ihm am Herzen. Im Goth. iſt das Leim. Lat. Glus, Gluten, Franz Glu. Bemerket man, daß der Gummibuchſtab ſich in manchen Mundarten ſo gern an die flüſſigen Mitlauter hänget, ſo wird man den Stamm dieſer Wörter in Cab, liefern, gefunden haben. (S. dieſe Wörter.) Im Wendiſchen iſt Lepim, Lepenz, ſich an, ohne Gummenlaut. S. auch Kley, Klette, Kleiben, Kleiſter, Klamm, Leim u. ſ. f.

Das Klebenetz, des — es, plur. die — e, S. Klebegarn.

Der Kleber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) In einigen Gegenden, der Gummi, worein feiner kleberigen Eigenſchaft. 2) Bey den Tuchmachern werden die Löcher an den Rähmen, woran das Tuch ausgeſpannet wird, Kleber genannt, weil das Tuch daran gehänget wird; in welcher Bedeutung es zuweilen zu Klaue zu gehören ſcheinet.

Der Kleberich, des — es, plur. inuſ. S. Kleberkraut.

Klebericht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Kleber oder einer zähen Feuchtigkeit ähnlich. Im Oberd. kleicht.

Kleberig, — er, — ſte, adj. et adv. Kleber, d. i. eine zähe bindende Feuchtigkeit enthaltend. Kleberige Sände haben, von einem zähen Schweiße. Riederd. Klamm. Im Oberd. kleig, im Riederd. kleviak, kleſat.

Kleberorb, S. Klererorb.

Die Kleberſpindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine Spindel, große runde Sachen aus einem Berte, welches daran befeſtiget wird, zu drehen.

Die Kleberwurz, S. Färberröthe.

Der Klęck, des — es, plur. die — e, ein Flecken, welcher von einem Tropfen eines flüſſigen Körpers herrühret; ein Klecks. Einen Klęck mit Tinte auf das Papier machen. Es kömmt, wie ſo viele andere, den Laut nach, der bedarch, wenigſtens in einigen Fällen, entſteht. (S. Klack,) welches einen größern Schall dieſer Art ausdruckt. Figürlich, jemanden einen Klęck, einen Klecks, oder im Diminut. ein Klęckchen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachſagen, S. Klebelappchen und Klette.

Die Todesſucht hangt auch den Beſten
Gemeiniglich ein Klęckchen an, Günth.

Anm. Im Riederd. Klack, Klacks, im Dän. Klet, Klat. Im Schwed. iſt Klikka ein Flecken, und Klack Schande, im Isländ. aber Hklak, und im Schwed. Lack, ein Fehler. S. Klecken.

Das Klęckbuch, des — es, plur. bücher, ein Buch, worin die täglichen Vorfallenheiten von Kunſt und Zierlichkeit eingetragen, und gleichſam zur eingeflickt werden, den der Kunſt lernen will einem Zeit. Kunſtwerke, eine Strafze. S. Klodde.

1. Klęcken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Klęck oder Klecks machen. Die Feder klęckt, wenn ſie ganze Tropfen Tinte auf das Papier fallen laſſet. Im Schreiben klęcken, Klecke machen. (S. auch Beklecken.) Figürlich, ſchlecht ſchreiben,

Digitized by Google

schreiben, für das niedrige schmieren. Ingleichen schlecht mahlen. Die Farbe ist nur aufgeklecket. Das ist nicht gemahlt, sondern geklecket. Im Niederf. klacken, klicken. Bey dem Festus ist cloacare befindlich. So feen klecken bloß ein Ausdruck eines Schalles ist, bedeutet zikleckan bey dem Ottfried zerbrechen, platzen. S. Klack, Klatschen, Klicken.

2. Klecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Oberdeutschen und Niedersächsischen bekannter ist als im Hochdeutschen. 1) Die Absicht merklich befördern. Das klecke nicht viel, hilft nicht viel. Das klecket, das bringt viel ein. 2) Hinreichen, zureichen. Das klecke noch nicht. Die Einkünfte wollen dazu nicht klecken. Der Zeug hat nicht gekleckt, nicht zugelanget. Es waren ihrer hundert, wenn es nur kleckte, es waren ihrer auf das wenigste hundert.

Anm. Bey dem Ottfried in der zweyten Bedeutung kleken, im Niederf. klicken, im Schwed. klaecka, im Isländ. klecka. Wachter leitet es auf eine äußerst gezwungene Art von dem alten kenuachan, genug seyn, ab; Frisch eben so sonderbar von Loch, Licke, die Löcher des Mangels füllen. Es scheinet das Stammwort von schlagen, in den zusammen gesetzten anschlagen, verschlagen, zu seyn. Im Niederf. sagt man es vreklicket nicht viel, wo der Hochdeutsche sagt, es verschlage nicht viel. Es kann alsdann eine Figur des Zeitwortes klecken seyn, so fern es die Nachahmung eines gewissen Schalles ist. Im Niederf. ist Klick eine jede kleine Masse, ein Bischen. Klicken und Klecken würde also eigentlich seyn, durch kleine Massen verrichten. Sagt man doch im gemeinen Leben mehrmahls, das klimpert nicht, das klappert nicht, das schüppert nicht, d. i. das bringt kein baares Geld ein, ist nicht einträglich. S. Erklecken und Erklecklich.

Der Klecker, des — s, plur. ut nom. sing. von klecken, einer der schlecht schreibt, oder schlecht mahlet, mit Verachtung, besonders in den Zusammensetzungen Tintenklecker, Farbenklecker. Kleckerey ist in eben diesem Verstande, eine schlechte Art zu schreiben oder zu mahlen. S. Sudeler und Sudeley.

Der Klee, (einsylbig,) des Klees, (zweysylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die Klee, (zweysylbig,) ein Nahme, welchen im Deutschen sehr viele Pflanzen führen, die sich durch ihre drey Mahl gepaarten Blätter von andern unterscheiden. (S. Liederklee, Herzklee, Hasenklee, Hopfenklee, Bergklee, Igelklee, Schotenklee, Sauerklee, Süßklee, Schneckklee, Steinklee, Schneckenklee und viele andere mehr.) Der Türkische Klee, (S. Esparsette.) Am häufigsten ist unter dem Nahmen des Klees schlechthin eine Pflanze dieser Art bekannt, welche so wohl auf den Wiesen wächset, als in den Gärten gebauet wird, blaulichte und schmutzig rothe Blumenköpfchen hat, und ein sehr gutes Futterkraut ist; Trifolium L.

Anm. Die Hoch- und Oberdeutsche Nahme ist sehr zusammen gezogen. Im Niederf. lautet er vollständiger Klever, im Angels. Claefer-wyrt, im Engl. Clover, Cliver, im Holl. Klaver, im Schwed. Klöfver. Woraus zugleich erhellet, daß er seinen Nahmen nicht, wie Frisch glaubt, von Kley, fettes Land, hat, weil er gern im fetten Lande wächset, sondern von Klaue, oder unmittelbar von Kleben, Niederf. kloven, spalten, weil die drey Mahl gespaltene Figur seiner Blätter zu merklich in die Augen fällt, als daß sie nicht den Grund der Benennung hätte abgeben sollen. Bey den alten Galliern hieß das Futterkraut dieses Nahmens, dem Marcellus Empiricus zu Folge, Visumarus, und noch jetzt wird es in einigen Gegenden wirklich Wiesenpreis genannt; von Mare, Maere, Ruhm, Preis.

Das Kleeblatt, des — es, plur. die — blätter, das drey Mahl gespaltene Blatt des Klees. Figürlich, in einigen Fällen, eine Zahl von dreyen. Ein Kleeblatt böser Buben. Ein Kleeblatt wahrer Freunde. Sind sie mit dem Freunde zufrieden, der unser Kleeblatt ausmachen soll? Weiße.

Der Kleen, (einsylbig,) des — es, plur. inus. im Schleswigischen, eine Torf- oder Moorerde, welche unter dem Torfe liegt, woraus Salz bereitet wird. Vielleicht mit Kley aus einer und eben derselben Quelle.

Kleeroth, adj. et adv. der bläulichen und zugleich schmutzig rothen Farbe der Blumenköpfchen des Futterklees gleich. Besonders wird dieses Wort im Weinbaue gebraucht, wo der Kleerothe, oder nach der Niedersächsischen Aussprache der Kleberothe, eine Art Weinstock ist, dessen Trauben einen guten süßen Geschmack haben, und einen rothen Wein geben, welcher in das Bläuliche fällt. Er wird auch der kleine Braune und im Böhmischen Brunat genannt.

Der Kleezug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher einem Kleeblatte gleicht; besonders in den bildenden Künsten, wo dieser Zug eine Ausjierung der Simswerke ist.

Kleffen, S. Klaffen.

Klehmen, verb. reg. act. welches im Niedersächsischen für das Activum kleiben in der zweyten Bedeutung üblich ist. S. dasselbe.

Kleiben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, für das Neutrum kleben, in welchem Verstande es schon bey dem Ottfried klibanlanet, ob sie gleich auch das gewöhnlichere kleban bey ihm findet. In dieser Gestalt kommt es in Hochdeutschen nur noch zuweilen in beklieben vor, S. dasselbe.

2. Als ein Activum, wo es die thätige Gattung von kleben ist, kleben machen. 1) Vermittelst einer kleberigen Feuchtigkeit befestigen. hangen machen. Ein Bild an die Wand kleiben. Zwey Blätter Papier zusammen kleiben. Es wird in diesem Verstande nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht, indem in den meisten besondere Ausdrücke üblich sind. So gebraucht man für kleiben leimen, kleistern und pappen, wenn das kleberige Verbindungsmittel Leim, Kleister oder ein Mehlbrey ist. Aber auch da, wo das allgemeinere kleiben noch gebraucht werden kann, z. B. wenn der Kleber ein Gummi ist, gebraucht man im Hochdeutschen gemeiniglich kleben, so unbillig es auch ist, das Neutrum mit seinem Activo zu verwechseln, wenn beyde bequem unterschieden werden können. 2) Eine Wand kleiben, oder nur schlechthin kleiben, das Fachwerk einer hölzernen Wand mit nach gemachtem Lehme ausfüllen, eine bey der Bauart auf dem Lande und in kleinen Städten sehr übliche Verrichtung, wo dieses Wort niemahls kleben, sondern allezeit kleiben, und im Niederf. auch kleimen, klehmen lautet.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der thätigen Form kleiban, kleipan, bey es aber auch in weiterer Bedeutung für pflegen, anheften gebraucht. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär, ich kliebte, gekliebet. (S. Beliebten.) Die Niedersachsen unterscheiden kleben und kleiben gleichfalls, lehren sie aber um. Das Neutrum heißt bey ihnen kleven, das Activum aber kleven. Indessen verwechseln sie sie eben so gern, als die Hoch- und Oberdeutschen.

Der Kleiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiberinn, eine Person, welche kleibet; besonders in der zweyten Bedeutung des Activi, wo Kleiber und Kleiberinnen diejenigen Personen sind, welche die hölzernen Wände mit Lehm ausfüllen, oder solche kleiben. In einigen Gegenden werden sie Leimklicker oder vielmehr Lehmklicker genannt.

Der Kleiberlehm, des — es, plur. inus. derjenige Lehm, welcher zum Kleiben gebraucht wird oder gebraucht werden kann; zum Unterschiede von dem Töpferlehm.

Das

Das Kleibewerk, des — es, plur. inus. die Arbeit, die Verrichtung des Kleibens, d. i. der Ausfüllung eines Raumes mit angefeuchtetem und durchgeknetetem Lehme, und ein auf diese Art verfertigtes Werk. Dahin gehören die Lehmwände, die Backöfen auf dem Lande, besonders aber die mit Lehm ausgefüllten Fächer hölzerner Gebäude, dergleichen Arbeit auch Bleiwerk, und im Niedersächsischen Bathwerk, von Bath, Koth, Lehm, genannt wird.

Das Kleid, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kleidchen, Oberd. Kleidlein. 1. In der weitesten und ohne Zweifel eigentlichsten Bedeutung, alles was einen andern Körper zu seiner Erhaltung oder Zierde bedecket, die Bekleidung; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Das äußere Häutchen, womit ein Kind im Mutterleibe umgeben und an die Nachgeburt befestiget ist, führet im gemeinen Leben den Nahmen des Kleidchens. In der Seefahrt ist das Kleid das alte Tau- oder Segelwerk, womit die Taue und Kabeln zu ihrer Erhaltung umwunden werden. Im Niedersächsischen ist Kleidholz diejenigen Planken und Bohlen, womit eine Schleuse bekleidet wird. 2. In engerm Verstande, alles was zur Bedeckung des menschlichen Körpers oder der Theile desselben dienet, ein Kleidungsstück; gleichfalls nur in einigen Fällen, besonders in den zusammen gesetzten Brinkleid, Niederkleid. Besonders im Plural. Sich in den Kleidern zu Bette legen, in den Kleidern schlafen, in der gewöhnlichen Tagekleidung. Die Kleider anlegen, sich in die Kleider werfen. 3. In noch engerm Verstande, die Bekleidung, des Leibes, d. i. des Rumpfes, mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. 1) Überhaupt, gleichfalls nur noch in einigen Fällen; besonders in den Zusammensetzungen Nachtkleid, Sterbekleid. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Bekleidung des Leibes, so fern sie zugleich zur Zierde dienet, oder doch, so fern Personen von guter Lebensart sich in derselben öffentlich sehen lassen; zum Unterschiede von einem Schlafrocke, oder anderer bloß zur Bequemlichkeit dienenden Bekleidung. Ein Mannskleid, Weiberkleid, Binderkleid, Oberkleid, Unterkleid, Sommerkleid, Winterkleid, Reisekleid, Jagdkleid, Ehrenkleid, Trauerkleid u. s. f. Eine Menge Kleider haben. Kleider machen Leute; das Kleid macht den Mann. Das Kleid macht keinen Mönch. Ein Kleid anlegen, anziehen, anstreifen. Ein Kleid ablegen, es nicht mehr tragen wollen. Bey dem männlichen Geschlechte besteht das Kleid heut zu Tage aus dem Rocke und der Weste, zuweilen auch mit Einschließung der Beinkleider. Bey dem weiblichen ist es gemeiniglich eine lange Oberkleidung, welche nach Maßgebung der Gestalt und Mode besondere Nahmen bekommt; z. B. Leibkleid, Schnürkleid, Schlepprkleid, Andirenne, Robe u. s. f. 3) Figürlich. dasjenige, womit ein Ding zum Schmucke bekleidet, oder bedecket ist; in der höhern Schreibart. Verzeihen sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Gesn.

Anm. Bey dem Stryker Chlaid, im Schwabensp. Claid, im Nieders. Kleed, im Angels. Clatha, im Engl. Cloath, wo auch Cloth so wohl Leinwand und Tuch, als ein Kleid ist, im Dän. Klade, im Schwed. Klaede, so wohl Tuch, als Kleid, wo auch Förklaede eine Schürze, und Armklaede ein Schnupftuch ist, weil man dasselbe ehedem um den Arm zu winden pflegte. Einige leiten es von dem Griech. κλαιειν, nähen, andere von dem Wellisischen clyd, warm, Lat. calidus, her, weil ein Kleid wärmet, noch andere von Lod, Hlod, Nieders. Lodde, Wolle, Dieterich von Stade von dem Goth. lodo, hloda, anhängen, anlegen, Frisch von liegen, weil man darin liegt, oder weil es auf dem Leibe anliegt, anderer zu geschweigen. Allein es ist wohl unstreitig, daß der Begriff des Deckens, wie in so vielen andern ähnlichen Wörtern, so auch hier der herrschende ist, der in dem zusammen gesetzten bekleiden noch so sehr hervor sticht. Es gehöret zu dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen Lid, Lied, ein Deckel, welchem der gewöhnliche Gaumenlaut vorgesetzet worden. In Oberschwaben bedeutet Lid, Glid noch jetzt eine Decke, und im Hoch- und Oberdeutschen ist Inlid die innere Decke oder der innere Überzug eines Bettes, worein die Federn kommen, (S. Inbett.) Indessen da der Begriff der Zierde, des Schmuckes, in den meisten Fällen mit diesem Worte verbunden ist, der sogar bey dem folgenden Kleiden in Einem Falle der herrschende ist, so stehet es dahin, ob nicht auch unser lassen, so fern es wohl aussehen, wohl aufstehen bedeutet, im Nieders. und den mitternächtigen Mundarten laten, nicht mit in Betrachtung kommen könne.

Kleiden, verb. reg. act. mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen.

1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, nur noch in einigen Fällen. Eine Zugelbuchse kleiden, sie mit dem nöthigen Beschlage versehen. In engerer Bedeutung, mit einer zur Zierde dienenden Decke versehen. Den Altar, die Kanzel kleiden, die Bedeckung derselben machen lassen. Lassen sie den Altar kleiden, Gell. Noch häufiger kommt es in dieser weitesten Bedeutung in den zusammen gesetzten bekleiden, ablikleiden, und verkleiden vor.

2. In der engern Bedeutung des Hauptwortes Kleid. 1) Die Kleidungsstücke anlegen. Ihr kleidet euch und kommt euch doch nicht erwärmen, Hagg. 1, 6. Im Hochdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung nur in den zusammen gesetzten ankleiden, ausklleiden, verkleiden, umkleiden. 2) Die nöthigen Kleidungsstücke verschaffen. Jemanden neu kleiden lassen. Den Nackenden kleiden. Sich nach der Mode kleiden. Jemanden kleiden lassen. Sich nach der Mode kleiden. Sich gut kleiden einher gehen. Schwarz gekleidet gehen. Wie geht er gekleidet? was für ein Kleid träget? Sich in Seide, in Tuch, in Sammet kleiden, wofür in der Deutschen Bibel das im Hochdeutschen ungewöhnliche Vorwort mit gebraucht wird. Und kleidete ihn mit weisser Seiden, 1 Mos. 41. 42. In der Bedeutung des bloßen Anlegens eines Kleides sind auch hier die zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, umkleiden, verkleiden üblicher; ob man gleich sagt, er ist heute schön, prächtig gekleidet, er hat heute ein schönes, ein prächtiges Kleid an.

3. Figürlich. (a) Mit einer Sache zur Zierde, als mit einem Kleide versehen. Gott kleidet das Gras, Luc. 12, 28. Die ganze Natur kleidet sich jetzt mit den schönsten Farben. Der Wald kleidet sich in Grün oder mit Grün. Die biblischen Ausdrücke, mit Heil, mit Gerechtigkeit, mit Dunkel, mit Schande kleiden, sind außer der biblischen Schreibart ungewöhnlich. Mit dem zusammen gesetzten bekleiden würden sie sich im Hochdeutschen eher nachahmen lassen. (b) Für anstehen lassen, von Kleidungsstücken und Handlungen, besonders äußern Handlungen, in Ansehung auf die Person, welche sie trägt, oder verrichtet; wo es als ein Neutrum, wenigstens ohne Passivum gebraucht, und gemeiniglich mit der vierten Endung der Person verbunden

Digitized by Google

verbunden wird. Diese Farbe kleidet ihn gut, kleidet ihn schlecht, gibt ihm ein gutes, ein schlechtes äußeres Ansehen. Wie schön diese Robe sie kleidet! Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht. Ein ernstes Gesicht kleidet ihn gut. Das Moralisiren kleidet sie sehr schlecht. In engerer Bedeutung sie gut kleiden. Er hat einen großen Lieb am Binne, der ihn aber kleidet. Hermes. Die vierte Endung ist richtig, so bald ausgemacht ist, daß kleiden in dieser Bedeutung eine bloße Figur der vorigen ist. Indessen ist es noch eine Frage, ob es nicht in dieser Bedeutung zu dem Zeitworte lassen, Nieders. laten, gehöret, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird; das lässet ihm gut, schlecht. Für diese Ableitung streitet unter andern auch, daß kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist, so wie lassen, dagegen es in allen andern Fällen ein Activum ist. Wäre diese Ableitung erwiesen, so müßte kleiden auch in dieser Bedeutung mit der dritten Endung der Person verbunden werden. Das Kleidet dir, ihm gut. Im gemeinen Leben spricht man vielfich so; dagegen man in der Büchersprache die vierte gebraucht.

Daher die Kleidung, S. solches besonders.

Im Dän. Klæde, im Schwed. klæda, so wohl in eigentlichem Verstande, als in dem figürlichen, des wohl Anstehens, decere.

Der Kleiderbarchent, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Barchent, so fern er zu Kleidungsstücken gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Bettbarchente.

Der Kleiderbesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sauberer Besen, die Kleider damit abzukehren.

Die Kleiderbürste, plur. die — n, eine Bürste, so fern sie zur Reinigung der Kleider vom Staube dienet; zum Unterschiede von andern Arten der Bürsten.

Das Kleiderhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung der Kleider dienet; ein Wort, welches nur 2 Kön. 10, 22 vorkommt.

*Der Kleiderhüther, des — s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche die Aufsicht über die Kleider eines vornehmen Herren hat, welches 2 Chron. 34, 22 angetroffen wird. An verschiedenen Höfen wird eine solche Person jetzt Kleiderkämmerer genannt.

Die Kleiderkammer, plur. die — n, eine Kammer, so fern sie zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist. In weiterer Bedeutung, ein jedes Zimmer dieser Art. Mit einem Zeuge fischen Ausdrucke, die Garderobe.

Der Kleiderkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiderkrämerinn, eine Person, welche mit alten Kleidern handelt; im gemeinen Leben ein Trödler, Trödelmann, Trödelfrau, Niederd. Kleerfeller.

Der Kleidermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Platz, auf welchem mit alten Kleidern gehandelt wird; der Trödelmarkt.

Die Kleider-Mode, plur. die — n, die Mode in der Gestalt und Art der Kleider.

Die Kleiderordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Kleider, worin besonders der Kleiderpracht Gränzen gesetzet werden.

Die Kleiderpracht, plur. inus. die Pracht, so fern sie sich durch die Kleider an den Tag legt, in Kleidern bestehet. Kleiderpracht treiben.

Der Kleiderschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank, so fern er zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist; im Oberd. eine Kleiderlade, in Thüringen und Franken ein Kleiderspind, im Niederd. ein Kleiderschapp.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Kleidertracht, plur. die — en, die Art und Weise sich zu kleiden; die Tracht.

Die Kleidung, plur. die — en. 1) Das Verbale des Zeitwortes kleiden, die Handlung des Kleidens, ohne Plural, in allen Bedeutungen, die letzte figürliche ausgenommen, in welcher es nicht gebraucht wird, weil kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist. 2) Dasjenige, was zur Bekleidung eines Körpers, zu dessen Bedeckung dienet, besonders was ihm zur Zierde gereichet. Die Kleidung eines Schießgewehres, das Beschläge. Besonders was zur äußern Bekleidung des menschlichen Körpers gereichet, wo es als ein Collectivum gebraucht wird, welches in weiterer Bedeutung und ohne Plural alles unter sich begreift, womit der menschliche Leib so wohl zur Nothdurft, als zum Wohlstande bekleidet wird. Jemanden in der Kleidung erhalten. Für jemandes Kleidung sorgen. Sie erschienen in ihrer vorigen Kleidung, 2 Macc. 3, 33. Auch mit dem Nebenbegriffe der Art und Weise sich zu kleiden. Ein vernünftiger merkt den Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an, Sir. 19, 26. Zuweilen auch von einem einzelnen Kleide in der engsten Bedeutung dieses Wortes. In einer andern Kleidung erscheinen, in einem andern Kleide.

Das Kleidungsstück, des — es, plur. die — e, ein einzelnes, zur Kleidung eines Menschen gehöriges Stück. So werden der Hut, die Beinkleider, Schuhe, Strümpfe u. s. f. Kleidungsstücke genannt.

Kleien, S. Kleyen.

Klein, — er, — ste, adj. et adv. welches allemahl beziehungsweise gebraucht wird, ein geringeres Maß der Ausdehnung bedeutend als ein anderer Körper; im Gegensatze des groß. Ein Ding ist kleiner als ein anderes, oder klein in Vergleichung mit einem andern, wenn es, ganz genommen, einem Theile des andern gleich ist. Dieses andere Ding wird entweder ausdrücklich genannt, in welchem Falle klein im Comparativo oder Superlativo stehet, kleiner als ein Sandkorn, der kleinste von uns, unter uns; oder es wird nicht ausdrücklich gesetzt, sondern als bekannt angenommen, und da stehet klein in der ersten Staffel und hat ein absolutes Ansehen, ob es gleich wirklich relativ ist; indem das Gewöhnliche seiner Art allemahl der Maßstab ist, der das Klein und groß bestimmet, und auf welches sie sich beziehen. Ein kleiner Garten, der Garten ist nur klein, d. i. kleiner, wie die Gärten dieser Art gemeiniglich zu seyn pflegen.

1. Eigentlich.

1) Überhaupt, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist. Die Schweiz ist kleiner als Deutschland, Europa ist kleiner als Asien. Europa ist der kleinste Welttheil. Eine kleine Stadt, ein kleines Dorf. Ein kleines Feld, ein kleiner Wald, ein kleiner Berg. Der kleine Finger, der kleine Zeh, der kleinste. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Klein hobeln, klein machen, klein reiben, klein mahlen. Klein machen wird im gemeinen Leben auch figürlich für unterdrücken, niederdrücken, niederhalten gebraucht.

Zähle an den Fingern her, wie viel er klein gemacht, Rost.

Die kleinen Propheten, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften in der Bibel einnehmen; im Gegensatze der großen. Der Mensch, die kleine Welt. Klein Asien, klein Pohlen. Ein kleiner Raum. Kleine Vögel, bey den Jägern, alle Vögel, welche kleiner sind als die Zipp- und Weindrossel. Das kleine Weidwerk, welches zur niedern Jagd gehöret. Klein Geld, im gemeinen Leben, einzelnes Geld, Münze, im

Kkkk Gegen-

Digitized by Google

Gegensatze des harten, ganzen oder groben Gebet. Auch in Gestalt eines Hauptwortes. Im Kleinen handeln, dem Maße und Gewichte nach, seine Waaren in kleinern Quantitäten verkaufen. Im Kleinen arbeiten, kleine, subtile Arbeit machen. Die Wohnung seines Geistes, sein Körper ist eine ganze Welt im Kleinen. Gell.

Ein herrlicher Garten,
Den die erfindsame Kunst für ihn im Kleine gezogen, Zachar.

Das Klein oder das Kleine, bey den Fleischern und in den Küchen, die Nebentheile geschlachteter Thiere, das Gasenklein, u. s. f. In der Landwirthschaft werden die Ähren und Stiftgel, welche sich von den Garben abgerüttelt haben, oder im Dreschen abgeschlagen worden, das Kleine genannt. Ein kleines kleines Mönchen, in der verteufelten Sprechart, für sehr klein; im Oberd. winzig klein, puter klein.

2) In engerer Bedeutung. a) Der Ausdehnung in der Länge nach, in einigen Fällen, für kurz. Kleine Schritte machen. Eine kleine Meile. (b) Der Ausdehnung in der senkrechten Höhe nach. Ein kleiner Baum. Ein kleiner Mensch. Kleine Leute. Klein von Person, von Statur. Ein kleines kleines Mannchen, sehr kleine. (c) Die Dicke nach, für dünn, fein, zart, subtil, im Gegensatze des grob; doch nur in einigen Fällen, und zwar am häufigsten im Niederdeutschen. Kleines Brot, im Niederd. für feines Brot. Kleines Garn, kleine Leinwand, klein spinnen, für fein. Kleiner Draht, dünner, feiner Draht, (S. Kleindrahtzieher, Kleinod, Kleinschmid.) Haarklein, so zart wie ein Haar. Am Schmeckschen in dieser Bedeutung gleichfalls klen. In sittlichen, oder unmeyer veralteten Verstande, für subtil, scharfsinnig, kommt es oft bey dem Dithey vor.

3. Figürlich.

1) Unerwachsen. Kleine Kinder haben. Die kleinen, d. i. die kleinen unerzogenen Kinder. Etwas Kleines haben, oder bekommen, von einem Kinde entbunden werden. Von klein auf, von Kleinen auf, von Kindheit an. Die sah von Kleinen auf immer einen Affen ähnlicher als wie ihnen, Weiße.

2) Der Zeit, der Dauer nach; nur in einigen Fällen, für kurz. Eine kleine Stunde, im Gegensatze einer starken. Eine kleine Zeit, eine kleine Weile, ein kleiner Augenblick. Vor einer kleinen Weile. Das bibliche über ein Kleines Jeh. 16, 16, für in kurzer Zeit, ist im Deutschen ungewöhnlich.

3) Der Zahl, der Menge nach, aus wenig Theilen oder einzelnen Dingen bestehend. Eine kleine Anzahl. Ein kleines Gefolge haben. Eine kleine Summe Geldes. Ein kleiner Vorrath von Obst. Das kleine Hundert, das kleine Tausend, im Gegensatze des großen Hundert, des großen Tausend, (S. Groß.) Der kleine, kleinere oder engere Nath, im Gegensatze des größern. Ingleichen als ein Nebenwort mit dem unabänderlichen Beywerte wenig. Ein klein wenig Geduld. Er befindet sich ein klein wenig besser. Gib mir ein klein wenig davon.

4) Der Beschaffenheit nach, wenig Grade der innern Stärke bedeutend. Eine kleine Freude. Ich wollte ihnen gern ein kleines Vergnügen machen. Ein kleiner Verlust. Ein kleines Leb. Ein kleines Glück. Ein kleiner Gelehrter, ein kleiner Mahler, der wenig Fähigkeiten besitzt. Ein kleines Licht. Ein kleiner Gewinn. Ein kleines Geschenk.

Ein kleiner Sack kämpft noch mit seiner Zärtlichkeit, Gell. (S. Kleingläubig, Kleinmuth.) So wie groß im engern gestellten Verstande in dieser Bedeutung nicht ohne Einschränkung gebraucht werden kann, so gilt dieses auch von dem Worte klein, indem in manchen Fällen nur allein schwach, geringe u. s. f. üblich sind.

5) Der Wichtigkeit, der Menge und Beschaffenheit der Folgen, dem Werthe nach, und daher gegründet. Kleine Leidenschaften, kleine Tugenden, kleine Laster, welche von wenigen und geringen Folgen sind. Ein kleiner Verdienst. Kleine Gefälligkeiten. Der Kinder kleine Zwiste schlichten. Kleine Begebenheiten. Einen kleinen Anfang machen. Kleine, kleiner Stolz, der sich auf geringe, unerhebliche Vorzüge gründet. Ich habe eine kleine Bitte an sie. Kleine Seelen, welche sich mit kleinen, unerheblichen Dingen beschäftigen. Der kleine Krieg, der bloß durch streifende Partenen und unter denselben geführet wird. Das gehet sehr in das Kleine. Wer das Kleine nicht begehet, ist den Großen nicht werth. Im Kleinen treu seyn.

6) Dem Grade nach, der Menge nach. (a) Dem äußern Stande, der Würde nach, im Gegensatze des groß; wo es doch nur selten für geringe gebraucht wird. Die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen. (b) Den innern Vorzügen, den innern Eigenschaften nach. Klein denken, sich in seiner Art zu denken noch nicht der gewöhnlichen nähren. Ein kleiner Geist, eine kleine Seele.

Da diese kleine Furcht sehr Männern gar nicht an, Weiße. (c) Nach einer noch weitern Figur, verächtlich; doch nur in einigen Fällen. Sehr klein von jemanden denken, urtheilen, sprechen. Das Laster denkt darum klein von Gott, weil es seinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, Gell. Siehe Verkleinern.

Anm. Bey dem Notker und Willeram chlein, im Schwabenspiegel clain, im Niederd. kleen, im Schwed. klen. Das ß ist ein Beyzug der vielmehr bloßer müßiger Buchstab. Das Stammwort ist noch in dem Niederd. lean, Angels. laene, hlaene, Engl. lean, mager, und in der Hochteutschen verkleinernden Endung lein vorhanden. (S. — Lein.) In den Mundarten gibt es noch verschiedene andere Wörter den Begriff des Klein in diesen eigentlichen Bedeutung auszudrücken. Dahin gehören das Oberdeutsche winzig, (S. Winzig.) das Niederdeutsche putzlich, klein und dick, Lat. pusillus, das Niederd. wögt im Tatian fohe, im Angels. fea, im Engl. few, und das gleichfalls Niederd. lütt, lüttje. Lutes, bey dem Ulphilas leitil, bey den ältern Oberdeutschen lutzel, lüzzel, im Angels. lyt, im Gricch. Ολιγος.

Anm. Es kann dieses Beywort in der eigentlichen Bedeutung, so wie groß, mit allen Beschaffenheitswörtern zusammen gesetzt werden, in welchen die Sache es verstattet, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; kleinabrig, kleine Ähren habend, kleinblumig, kleine Blumen habend, kleinblätterig, kleinkämig, kleinästig, kleinfaltig, kleinköpfig, und tausend andere mehr, deren Anführung hier wohl niemand erwarten wird.

Der Kleinbäcker, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten am Bandwurz, besonders ein Bäcker, welcher seine Waare nur in einer kleinen öffentlichen Bank feil haben darf; zum Unterschiede von einem Grobbäcker.

Der Kleinbauer, des—s, plur. die —n, an einigen Orten, ein Bauer, der nur wenig Feldbau treibt; zum Unterschiede von einem Großbauer. S. Bauer.

Der Kleinbinder, des—s, plur. ut nom. sing. ein Faßbinder, der nur Bütticher, welche nur kleine Lebeiten verfertigen, im Mittelamberg aschen ein Küfler, an andern Orten ein Weißbinder

der oder Rothbinder; zum Unterſchiede von einem Großbinder, Büchſner oder Schwarzbinder.

Der Kleinbraune, des — n, plur. inuſ. in dem Weinbaue Meißens, eine Art Weines, deſſen ſüße Trauben von lichtbrauner Farbe ſind, welcher unter die beſten Arten gehöret, und im Würtembergiſchen der Rahländer genannt wird.

Der Kleindrahtzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Drahtfabriken, ein Drahtzieher, welcher den von den Groß-drahtziehern, bis zur Dicke eines Federkieles gezogenen Draht weiter bearbeitet, und ihn bis zu jeder verlangten Feinheit bringet. Er wird auch Scheibenzieher genannt, weil er ſich dazu gewiſſer mit Löchern verſehener Scheiben bedienet.

***Die Kleine**, plur. inuſ. Das Abſtractum des Wortes klein, in ſeinen eigentlichen Bedeutungen. Die Kleine des Gartens, einer Perſon u. ſ. f. Ob es gleich nach dem Muſter des Wortes Große gebildet iſt, ſo iſt es doch wenig gangbar, weil Kleinheit dafür üblicher iſt. Bey dem Ottfried ſind Kleini im figürlichen Verſtande tiefſinnige, ſpitzfindige Gedanken.

Kleinen, verb. reg. act. klein ſchlagen; ein nur im Bergbane übliches Wort. Die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz kleiner ſchlagen. Von dem Comparativo iſt kleinern im figürlichen Verſtande in dem zuſammen geſetzten verkleinern üblich, w. S.

Der Kleinenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthſchaft Oberſachſens, auf ſtarken Landgütern, wo ſechs oder mehr Pferde gehalten werden, ein Pferde- oder Ackerknecht, welcher auf den Mittelenken, oder, wenn ein ſolcher nicht vorhanden iſt, auf den Großenken folget, und an andern Orten der Kleinknecht, Unterknecht, im Niederſ. Swöpenknecht, Swöpenjunge, Swöpker, von Swöpe, eine Peitſche, genannt wird. S. Enke.

Der Kleinfränkiſche, des — n, plur. inuſ. in Meißen, eine Art Weinſtöcke, welche Churfürſt Johann Georg I. aus Franken einführen ließ; zum Unterſchiede von dem Großfränkiſchen.

Kleinfügig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) *Klein, in der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes; in welchem Verſtande im Oberdeutſchen auch das Hauptwort die Kleinfüge üblich iſt. Die Vogley iſt wegen ihrer Kleinfüge einer andern einverleibt worden, Wunſchli. 2) Im figürlichen Verſtande, klein, dem Werthe, der Wichtigkeit nach, gering, unerheblich. Siehe Geringfügig.

Die Kleinfügigkeit, plur. inuſ. die Unerheblichkeit, kleine, geringe Beſchaffenheit eines Dinges, in Anſehung ſeines Werthes und ſeiner Folgen.

Der Kleingärtner, des — s, plur. ut nom. ſing. in Oberſachſen, eine Art Gärtner, d. i. mit einem Garten verſehener Häusler, deren Garten weniger als ein ½ Hufe beträgt; zum Unterſchiede von den Großgärtnern.

Kleingedackt, S. Gedackt.

Kleingläubig, — er, — ſte, adj. et adv. in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart, einen kleinen, d. i. ſchwachen, Glauben habend, und darin gegründet. So auch die Kleingläubigkeit, plur. inuſ. S. Klein 2. 4).

Das Kleingut, des — es, plur. inuſ. in den Stückgießereyen, eine oder mehrere Kanonen, welche am Boden über dem Zündloche nicht die gehörige Dicke haben, und daher nicht vollgiltig ſind.

Die Kleinheit, plur. inuſ. das Abſtractum des Beywortes klein, in ſeiner eigentlichen Bedeutung, welches für Kleine üblich iſt, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſeiner Ausdehnung nach weniger Raum einnimmt, als ein anderes. Die Kleinheit eines Sandkornes. Die unbegreifliche Kleinheit mancher Inſecten.

Die Kleinigkeit, plur. die — en, ein kleines, d. i. unerhebliches, unwichtiges Ding, in der 4ten und 5ten figürlichen Bedeutung des Wortes klein. Jeden Thaler ſind ihm eine Kleinigkeit. Sich über eine Kleinigkeit verunreinigen. Man mag gerne, wie Montagne ſagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauſchen. Angenehme Kleinigkeiten, welche an ſich nichts bedeuten, und dennoch in dem Umgange der Welt ſo erheblich und ſo nöthig ſind.

Kleinjährig, — er, — ſte, adj. et adv. im Forſtweſen, kleine, d. i. dünne, ſchwache Jahre, oder Zeichen des Jahrwuchſes habend; im Gegenſatze des Großjährig. S. Jahr.

Der Kleinklieber, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner ſpaltet; von klieben, ſpalten.

Der Kleinknecht, des — es, plur. die — e, S. Kleinenke. In den Schäfereyen iſt der Kleinknecht derjenige, welcher das Zeitvieh hütet.

Die Kleinkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Kleinlaut, — er, — eſte, adj. et adv. einen kleinen, d. i. ſchwachen Laut von ſich gebend. Es wird nur in gemeinen Leben im figürlichen Verſtande gebraucht. Kleinlaut ſeyn, niedergeſchlagen. Kleinlaut werden, ſeinen Kleinmuth durch Worte und Töne verrathen; ingleichen, in ſeinem Trotze, in ſeinem Stolze nachlaſſen.

Kleinlich, adj. et. adv. ein wenig klein, in der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes, zart, ſchmächtig. Ein kleinliches Kind. Im Oberd. kleiſner, vermuthlich für kleinbar, kleinsbar, im Niederſ. kleenlik, knenlik, kleſenlen.

***Der Kleinmeiſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ungeſchickte Ueberſetzung des Franz. Petit-maître, wofür andere das erträglichere ſüßer Herr gebraucht haben.

Die Kleinmuth, plur. inuſ. 1. Ueberhaupt, derjenige Zuſtand des Gemüthes, wo man die gehörige Mäßigung ſo wohl der Furcht, als auch der Traurigkeit unterläßet; im Gegenſatze der Großmuth in weiterer Bedeutung. Viele Kleinmuth zeigen, an den Tag legen. Sich der Kleinmuth überlaſſen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieſer Oeffnung; die Kleinmüthigkeit. 2. In engerm Verſtande. 1) Die Traurigkeit über die Schwierigkeit des Gute zu erhalten. 2) Derjenige Zuſtand des Gemüthes, da man der gehörigen Widerſtand gegen ein beverſtehendes Übel für vergeblich hält, und ihn daher unterläßet; die Zagheit. Die Kleinmuth, welche die Kürze des Lebens in uns wirken muß.

Die Kleinmuth wünſcht den Tod; er endet ihre Pein,
Im Unglück leben kann die Tugend nur allein, Cron.

Anm. Bey dem Kero luteil Muat, im Angelſ. Lytelmodnilſe, im Schwed. Klenmodighet, im Niederſ. Weddermood, Mißmood, welches aber von weiterer Bedeutung iſt, S. Mißmuth. Viele gebrauchen es auch im männlichen Geſchlechte, der Kleinmuth, S. Muth.

Kleinmüthig, — er, — ſte, adj. et adv. Kleinmuth habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen dieſes Wortes.

Die Kleinmüthigkeit, plur. inuſ. die Kleinmuth als ein Zuſtand, eine Fertigkeit betrachtet, wofür auch das lügere Kleinmuth üblich iſt.

Das Kleinod, des — s, plur. die — e, ein kleines, zartes Ding, im Gegenſatze größerer Dinge ſeiner Art. 1) Ueberhaupt, wo dieſes Wort noch in verſchiedenen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So nennen die Fleiſcher die Nebentheile des geſchlachteten Viehes, welches als eine Zulage mit verkauft werden, die Füße, den Kopf, die Kaldaunen und das Geſchlinge, die Kleinode, oder Kleinodien. In der Leipziger Ordnung

Digitized by Google

für die Landsteischer von 1774 heißt es: es soll kein Fleischer die Kleinod bey der Bank feil haben, bey Verlust der Kleinod. Im Erzgebirge werden die Gartengewächse das Kleinet, oder das Kleinod genannt, wo das Wort ein Collectivum ist; und in andern Gegenden Obersachsens sind die Kleinete oder Klein nedgeten, Kleinedinken, hiesigen Felder oder Stücken Felder, welche mit Gartenfrüchten bestellet werden. In noch weiterer Bedeutung wurden ehedem Eyer, Würste, Fleisch und allerley Esswaaren Kleinet genannt, wovon Haltaus im Gloss. nachzusehen werden kann. 2) *In engerer Bedeutung, kleiner Hausrath, kleine häusliche Werkzeuge, eine relative Bedeutung, in welcher in dem Sachsenspiegel Büchsen, Becken, Spiegel, Kämme, Kleinode genannt werden. In einem andern alten Schriftsteller bey dem Frisch kommen silberne Schüsseln unter dem Nahmen der silbernen Kleinote vor. 3) In noch engerer Bedeutung, ein jedes kostbares kleines Stück dieser Art, so fern es zum Schmucke oder Putze dienet; eine geschlossene Theils gleichfalls weitere Bedeutung. In der Wappenkunst werden die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Mützen, Rüssen, Thiere u. s. f. Kleinode oder Helmkleinode genannt. Bey den ehemahligen Kämpf- und Wettspielen führete der ausgesetzte Preis den Nahmen des Kleinods. er mochte nun bestehen, worin er wollte. Die so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod, 1 Cor. 9, 24. Also auch dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, Phil. 3, 14. 4) In der engsten Bedeutung werden Edelsteine und aus Edelsteinen oder edlen Metallen verfertigte und zum Schmucke dienende Dinge, das Geschmeide, Kleinode, und in gemeinen Leben Kleinodien genannt. Abrahams Knecht zog hervor güldene und silberne Kleinod und Kleider, 1 Mos. 24, 53. Die güldene Kleinod, die ihr dem Herrn zum Schuldopfer gebt, 1 Sam. 6, 8. 15. Ihr Tochter Israel, weinet über Saul, der euch schmückte mit güldenen Kleinodien an euren Kleidern, 2 Sam. 1, 24. Die Reichs-Kleinodien, die goldene Krone, Zepter u. s. f. Im sittlichen Verstande auch eine kostbare, jede schätzbare Sache, welcher man mit aller Sorgfalt zu erhalten benühet ist, oder bemühet seyn sollte.

Anm. Ehedem nur Kleinet, Kleinat, mit dem Tone auf der ersten Sylbe, im Schwed. Kleinod, im Böhm. Klenot, im mittlern Lat. Clenodium, und im mittlern Griech. κλεινοδιον Wachter und Frisch glauben, das dürftige Hülfe der Absetzungssylbe heit sey, welches mit der Zeit in et, im Latein. in odium, und aus diesem im Deutschen wieder in od verwandelt werden. Allein da die Alten wirklich eine Ableitungssylbe ode haben, welche die Stelle des heit vertrat, indem Bettelode b. den Mottke mendicitas ist: so ist es wahrscheinlicher, daß das Kleinod mit der Zeit Kleinet entworden. Od ist ein sehr altes, fast in allen Europäischen Sprachen befindliches Wort, welches überhaupt ein Gut, eine Sache, welche man besitzet, als ein Gut betrachtet, bedeutet, und mit seinen Ableitungen otag, reich, odagan, begaben, u. m. bey unsern ältesten Schriftstellern häufig vorkommt. Horiotum, Heroteum, bedeutet im mittlern Lat. Kriegsgeräth, Waffen, eigentlich Heergut, Alladium, ein eigenthümliches angeerbtes Gut, Od, Öde, aber im ältern Deutschen sehr oft den Schatz. Kleinod ist also überhaupt ein jedes kleineres Ding, als ein Gut, eine Waare betrachtet, und in engerer Bedeutung der kleinere Schatz.

Der Kleinschmid, des —s, plur. die — schmiede, eine vornehmlich im Niedersächsischen übliche Benennung eines Schlossers, im Gegensatze eines Grobschmids.

Kleinspeisig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, aus kleinen glänzenden Würfeln, oder kleinen glänzenden Blättern bestehend; im Gegensatze des grobspeisig. Kleinspeisiger Bleyglanz. Kleinspeisigen Erz. S. Speise.

Kleinstädtisch, — er, — te, adj. et adv. der Art kleiner Städte und ihrer Einwohner gemäß. Das ist sehr kleinstädtisch gesprochen. Ein kleinstädtisches gezwungenes Betragen. Thun sie nicht so kleinstädtisch mit mir, Schill.

Der Kleinvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Grossvogt.

Der Kleister, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein klebriges Verbindungsmittel, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus Mehl bereitetes Verbindungsmittel, ein Brey, in so fern er gebraucht wird, zwey Körper an einander zu kleben. In noch engerer Bedeutung führet zuweilen der aus Stärke oder Stärkmehl gekochte Brey dieses Nahmen, zum Unterschiede von der Pappe, welche aus Reckenmehle gemacht wird. Im Niederd. und Dän. Klister, im Schwed. Klister, im Böhm. Kleystr, bey den ältern Lateinern Glus, nachmahls Gluten, im mittlern Lat. Glis. Es kommet von dem noch im Holländ. üblichen kliffen, Kleffen, kleben, Kleffe und Kliffe, eine Klette, her, welches wiederum mit Kley, zähe, fettige Erde, kleben, kleiben u. s. f. eines Geschlechtes ist. Im Niederd. ist Kluster ein Klumpen, eine Masse mehrerer an einander hangender Dinge.

Kleistern, verb. reg. act. mit einem Kleister befestigen, verbinden, besonders in den Zusammensetzungen ankleistern, aufkleistern, einkleistern, bekleistern, verkleistern. Im Niedersächs. kisteren.

Klemm, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche klamm üblich ist. Das Wasser ward klemm, fing an zu mangeln, war schwer zu haben. Das Geld ist hier sehr klemm, schwer zu bekommen und zu erwerben. Geldklemme Zeiten.

Wer sehet sich an die klemmen Zeiten,
Wo niemand ohne Richter bleibt? Günth.

wo es in noch weiterer Figur für bedrängte, schlechte Zeiten in Ansehung der Sitten, steht. S. Klamm.

Die Klemme, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen. 2) Ein enger Ort, ein enger Paß, wo mehrere durcheinander Personen gleichsam zusammen gedrückt oder aufgehalten werden. In die Klemme gerathen. Den Feind in der Klemme haben. Jemanden nach einer noch weitern Figur, ein bedrängter Zustand, Verlegenheit. In der Klemme seyn, oder sitzen. In die Klemme gerathen. Jemand in die Klemme bringen. Ein Mangel, in welchem Verstande Matthesius Klemme an Brot sagt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Ein Krampf der Muskeln bey den Thieren, welcher vornehmlich die Kinnbacken schließt, und am häufigsten die Pferde befällt, wird die Klemme, im Oberd. der Klamm, sonst aber auch der Maulsperre, Mundsperre, Steifkrankheit, Franz. le Mal de Cerf, genannt. 4) *Im Niederd. bedeutet Klemme auch Kraft und Nachdruck in Worten und Handlungen. Eine Rede, welche keine Klemme hat, keinen Nachdruck.

Klemmen, verb. reg. act. 1) Sehr drücken. Der Schuh, das Kleid klemmet mich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, vermittelst zweyer harten Körper von beyden Seiten sehr drücken. Sich klemmen, oder sich den Finger klemmen, mit dem Finger zwischen zwey solche Körper gerathen. Bileams Eselinn drängte sich an die Wand und klemmte Bileam den Fuß an der Wand, 4 Mos. 22, 25. Speichen. Wer sich zwischen Verter und Freunde steckt, der klemmet sich. So auch in den Zusammensetzungen abklemmen, einklemmen. In beklemmen ist es auch im figürlichen Verstande üblich.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Wintbeck klemmen, bey dem Hornegk chlämmen, im Niederf. gleichfalls klemmen, im Schwed. klaemma. In einem andern aber damit genau verwandten Verstande bedeutet es ehedem auch theils kleben, wie noch das Engl. to clamm, theils mit Klauen oder Haken fest halten. S. Klamm, Klammern 2, und Leim, von welchem Worte es durch den vorgesetzten Gaumenlaut gebildet worden. Ehedem wurde es irregulär abgewandelt, welche Form noch in beklommen üblich ist, siehe B. klemmen.

Klämmig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für fest üblich ist. Klemmiges Gestein, festes Gestein. Es ist von klammen, so fern es nicht nur drücken, sondern auch verbinden bedeutet. S. Klamm und Klammgällig.

Der Klämmschlot, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Torflandern, ein kleiner Wassergraben. Vielleicht von klemm, so fern es enge bedeutet. S. Schlot.

Der Klämpener, zusammen gezogen **Klämpner**, des — s, plur. ut nom. ling. Fämin. die Klempnerinn, ein Handwerker, welcher allerley Geschirre und Arbeiten aus weißem oder gelbem Bleche verfertiget, und im Oberd. Klampferer, Spängler, an andern Orten aber Klimperer, Klipper, Catermacher, Flaschner, Beckenschläger, Blechschmid genannt wird. An einigen Orten sind diese Handwerker noch von einander unterschieden, und da ist der Klempener in engerer Bedeutung derjenige Handwerker dieser Art, welcher seine Arbeit mit weichem Lothe löthet. Die Nahmen Klempener, Klämpferer, Klipper, haben sie von dem Geräthe, welches sie durch das Hämmern des Bleches auf dem Ambosse machen. S. das folgende.

Klämpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen wiederholten klingenden Schall von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet, von welcher Art z. B. derjenige ist, welcher entsteht, wenn man Blech oder dünnes klingendes Metall auf einem Ambosse hämmert. 2) Diesen Schall verursachen, hervor bringen. Auf dem Ambosse klempern. Figürlich, ungeschickt auf einem Saiten-Instrumente spielen. Den ganzen Tag auf dem Clavier klempern.

Anm. Es wird auch häufig klimpern geschrieben und gebraucht, obgleich dieses eigentlich einen feinern oder höhern Klang dieser Art ausdrückt. Es ist das Iterativum von dem noch im Oberd. üblichen Klampen, klempen, welches einen ähnlichen oder nur nicht so oft wiederholten Schall nachahmet, und von welchem das vorige Klempener abstammet.

Der Klöppel, Kleppeln, S. Kloppel, Klöppeln.

Der Klopper, des — s, plur. ut nom. ling. 1) Im gemeinen Leben, eine Person, welche gern und viel läuft, Fämin. die Kloppeerinn, Niederf. Klepperke, welches auch in weiterer Bedeutung von einer sehr geschäftigen Person gebraucht wird. (S. Buschklopper.) 2) In engerm und gewöhnlichern Verstande, ein Pferd, welches nur zum Laufen gebraucht wird, ein Reitpferd geringerer Art. An Höhen hat man eigene Klepperställe für Pferde dieser Art, welche zu den Verschickungen u. s. f. gebraucht werden.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Dän. Klepperet, im Böhm. Kleprlik. Das nächste Stammwort ist noch in dem Niederf. Kleppen, laufen, poehanden, welches so wie das Französ. galopper, wiederum von laufen, Niederf. Ippen, abstammet, und eigentlich den Schall nachahmet, welcher durch das schnelle Auftreten auf den Boden verursacht wird, daher auch bey den Römischen Dichtern ein Pferd sonipes genannt wird. Klappen und Kleppen sind also genau verwandt. So fern dieses letztere Zeitwort eine Nachahmung des Schalles ist, wird auch der Kirschfink an einigen Orten Klepper genannt, weil er durch das Aufbeißen der Kirschkerne einen ähnlichen Schall macht.

Das Klöpperleben, des — s, plur. ut nom. ling. ein bürgerliches Leben, dessen Besitzer statt der Ritterdienste dem Lehnherren in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauche halten, oder statt dessen ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß, Feudum caballinum. Ein solcher Lehensmann wird ein Kleppermann, und das Pferd, welches er stellen muß, der Lehnklepper genannt.

Der Kläsebüsch, des — es, plur. die — büsche, S. Hülse 2.

Die Klette, plur. die — n, ein sich anhängendes Ding, besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Art kleiner Vögel, welche zu den Sehelschnäblern gehören, sich mit ihren Krallen an die Bäume hängen und sie solcher Gestalt hinan klettern; Baumklette, Baumgreife, Falcinellus *Klein*, deren es verschiedene Arten gibt, wohin auch die Purpurklette aus Virginien, Falcinellus Phoeniceus, die blaue Klette oder das Schwarzkehlchen, die grünkehlige Klette und andere Arten gehören. Im gemeinen Leben wird dieser Vogel auch Kletterchen, Kletterlein genannt. 2) Der mit Schuppen bedeckte Kelch und die Samenkapsel gewisser Gewächse, deren Schuppen an der Spitze hakenförmig gebogen sind, und sich daher leicht an die Kleider hängen, wenn man ihnen zu nahe kommt; ingleichen diese Pflanzen selbst. Die gemeine Klette, Arctium Lappa L. wovon die große Bergklette, oder Roßklette, eine Unterart ist. Die kleine Klette, Xanthium klurmarium L. welche auch Spitzklette genannt wird. Die Leberklette, Agrimonia L. Odermennig, Igelsklette, Echinophora L. Zemanden eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen. (S. Klebeläppchen.) Noch hängt ich im die Kletten an, Hans Sachs.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Oberdeutschen Kleppe, wovon das Latein. Lappa bloß durch den Mangel des zufälligen Gaumenlautes unterschieden ist, im Niederd. Klire, bey den ältern Franken Cliba, im Angels. Clyfwyrt, Clate, im Engl. Clotbur, im Franz. Glatteron. Woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort von Kleben nur in dem Ableitungslaute unterschieden ist, und mit seiner ganzen Verwandtschaft zu Klauben, Lab, Leim u. s. f. gehöret. S. Klettenfange.

Klétten, verb. reg. act. bey den Tuchmachern, die Wolle zerfasern und das Unreine ausliesen und abschneiden. Daher der Klétter, oder die Klétterinn, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. Es gehöret mit zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, zunächst aber zu dem Zeitworte klauben.

Der Klettenkerbel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art des Kerbels, dessen epförmiger Samen mit steifen Borsten besetzt ist, dahee sich derselbe wie eine Klette anhänget; Scandix Anthriscus L. 2) Eine Pflanze, deren Frucht gleichfalls mit steifen Borsten besetzt ist; Caucalis L. Bettlerläuse, Feldklette.

Die Klettenstange, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine lange Stange, an welcher die Leimwindeln oder Leimruthen befestiget werden. Gleichfalls von kleben, für Klebestange, siehe Klette.

Die Klétter, S. Kletten.

Der Klétterfüß, des — es, plur. die — füße, ein zum Klettern eingerichtetes Fuß, dergleichen die Specht- und verschiedene andere Vögel haben, welche mit zwey Klauen hinten, und eben so vielen vorn versehen sind.

Klétern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich mit den Klauen einhängen, oder mit den Händen und Füßen unmittelbar an einen senkrechten oder fast senkrechten Körper anhalten, und auf diese Art sich an demselben fortbewegen. So klettern die Katzen, die Affen, die Bären u. s. f. die Wände, die Dächer,

Digitized by Google

die Bäume hinan. Die Spechte, Sieglitze, Baumkletten und andere Vögel klettern gleichfalls. Auch der Mensch klettert in vielen Fällen. Auf dem Dache herum klettern. Und Jonathan kletterte mit Händen und Füßen (den Weeg) hinauf, und sein Waffenträger ihm nach, Sam. 14, 13.

Wer beißt oft groß? der schnell nach Ehren klettert,
Den Fährheit steigt, die Höhe schwindlig macht, Hageb.

Anm. Im Oberdeutschen krechseln, krachzeln, in Baiern keäzen, welche zunächst von keichen abstammen, in Franken kiepern, welches das Frequentativum von kleiben, kleben ist, im Nieders. klaucrn, von Klaue, klawern, klattern, klegern, im Dän. kravele, klavre, im Schwed. klettra. Die meisten dieser Wörter sind genau mit einander verwandt und nur in den Ablautungslauten verschieden. Das Anbilden mit den Klauen, und Anhalten mit den Händen und Füßen ist der herrschende Begriff in denselben. Übrigens ist Kletzen ein Frequentativum, dessen Stammwort kleten noch hin und wieder im Oberdeutschen gangbar ist. In der höhern Schreibart ist dafür klimmen üblich. S. Klette, Klaue, Kleben, Leiter u. s. f.

Die Klätterstange, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, ein dünerisches Spiel, wo die jungen Leute um einen aufgesetzten Preis eine aufgerichtete lange hohe Stange hinan klettern.

Der Kleuder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Hessen üblicher Gewicht, nach welchem die Wolle gewogen wird, und welches so viel als ein Stein ist, indem es 21 Pfund hält. Es scheinet zu dem Niederd. Klood, Kloot, ein Kluß, eine Kugel, zu gehören. S. Kloß.

Der Kley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein in der Landwirthschaft, besonders Nieder-Deutschlandes übliches Wort, eine kledrige Erde zu bezeichnen. 1) In Hamburg und Ditdmarschen wird der Schlamm oder Koth Kley genannt. Er hat Kley unter den Füßen, sagt man daselbst figürlich von jemanden, der viele Landgüter hat. 2) An andern Orten ist der Thon, Letten oder Lehm, ja fast eine jede fette und dabey zähe Erdart, besonders aber der Märgel, unter dem Namen des Kleyes bekannt. Niederf. auch Klegg, im Wallis. Clai, holl. Kley. Im Engl. ist Clay Märgel und Thon überhaupt. Im Pohln. ist Kley der Lehm. Der Begriff des Klebens, der zähen Festigkeit, ist der herrschende in diesem Worte, daher es mit den Wörtern kleben, Lehm, Letten, Klette, Kleister u. s. f. Eines Geschlechtes ist. Im Böhm. ist Kly Berghaez, und Klyh Leim.

Der Kleyacker, des — s, plur. die — äcker, ein aus Kley, oder Kleyerde bestehender Acker.

Der Kleyhalken, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Schlesischen daue Niederdeutschens, die unter dem Boden über dem ersten Grundbalken gelegten Balken, zwischen welche gute Kleyerde eingestampfet wird.

Die Kleye, plur. von mehrern Arten, die — n, an einigen Orten auch nur im Plural allein, die Kleyen, die klein gemahlnen und vermittelst des Beutels von dem Mehle abgesonderten Hülsen des Getreides. Weitzenkleye, Rockenkleye, Gerstenkleye.

Anm. In den Florentinischen Glossen Clilia, in den Wenzeslischen Glossen Cliuva, im Schwed. Kli. Es scheinet von kleben abzustammen, so fern dasselbe ehedem überhaupt zermalmen bedeutet hat. Das Oberdeutsche Grüsch, Grutsch, in den Florentinischen Glossen Crusc, Ital. Crusca, Franz. Grut, und Niederd. Grand, welches letztere in engerer Bedeutung feine Weitzenkleye bedeutet, haben einen ähnlichen Ursprung. S. Gries Anm.

*Kleyen, verb. reg. act. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsens, übliches Wort. 1) Kratzen; Hochdeutsch kraanen, Engl. to claw. 2) Ungeschickt, schlecht schreiben, im verächtlichen Verstande; Hochdeutsch kratzen. (S. Kladde.) 3) Ausgraben, eilfertig graben, besonders im Dithmarsischen. Einen Graben kleyen, machen, auswerfen. Eben daselbst ist im kleyen einschaaren, eingraben, umkleyen, umgraben, upkleyen aufwühlen u. s. f.

Das Kleyenbier, des — es, plur. inus. ein schlechter aus bloßer Kleye bereiteter Kofent, welcher aber angenehm zu trinken ist; Kleyenkofent, in Nieder-Deutschland Schaebier.

Das Kleyenbrot, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleye gebackenes Brot, dergleichen schlechtes für die Hunde gebacken wird.

Die Kleyerde, plur. von mehrern Arten, die — n, in der Landwirthschaft, besonders Niedersächsens, eine zähe und fette Erde, dergleichen die Märgelerde, Thonerde, der Letten und Lehm sind. S. der Kley.

1. Kleyig, — er, — ste, adj. et adv. in Niedersachsen, Kley, d. i. eine fette, zähe Erde enthaltend. Ein kleyiger Boden. Kleyicht würde nur bedeuten, dem Kleye ähnlich. S. der Kley.

2. Kleyig, adj. et adv. Kleye enthaltend. Kleyiges Brot. S. die Kleye.

Das Kleyland, des — es, plur. die — länder, im Niederf. ein Land, d. i. Stück Feldes, welches aus Kley, oder zäher fetter Erde besthet. Insonderheit ohne Plural, ein Boden, welcher aus Kley oder Kleyerde besthet. S. der Kley.

Klicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, einen zähen Körper in kleinen Stücken werfen oder anwerfen. Lehm klicken, den zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen anwerfen, daher die Kleidre an einigen Oeten auch Lehmklicker heißen. Von einem schlechten Gemählde, wo die Faeben gleichsam nur hingeworfen sind, sagt man: es ist nicht gemahlt, es ist nur geklickt. Klick, Klicks deutet eigentlich einen seinen und kleinern Schall aus, als klack, Kleck und Klecken. S. diese Wörter. Im Niederf. ist Klicks, ein Klecks, und in weiterer Bedeutung, ein Bischen eines zähen Körpers, z. B. ein Klicks Butter, und figürlich auch ein Bischen einer jeden andern Sache. Im Schwed. wird klicka's so wohl von dem feuchtlosen Abbrennen des Zündpulvers auf der Pfanne, als auch von dem Klange kleiner Glocken gebraucht.

Das Kliebeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein breites dickes Messer, das Holz zu ihren Arbeiten damit zu klieben oder zu spalten; die Spaltklinge.

Klieben, verb. irreg. Imperf. ich klob; Mittelw. gekloben; welches in doppelter Gestalt üblich ist, aber in beyden am häufigsten im Oberdeutschen vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Spalt bekommen, sich spalten; im Obred. auch klaffen. Das Holz ist gekloben; wofür auch das Reciprocum sich klieben üblich ist.

2) Als ein Activum, spalten. Holz klieben, Holz spalten. Bey dem Ostseed Cloubau, im Niederf. kloben, im Angels. cleafan, cleofan, im Engl. to cleave, im Schwed. klyfwa; im Wendischen mit einem andern Ablautungslaute klat, im Teutsch. eclater. Im Hochdeutschen ist Kluft spalten üblicher, obgleich die abgeleiteten Klaue, Kloben, Kluft u. a. m. auch bey uns völlig gangbar sind. (S. diese Wörter.) Im Schwed. ist klippa schneiden, scheren, beschneiden. In Grunde wird durch alle diese Wörter der Schall nachgeahmet, den die Körper machen, wenn sie gespalten werden.

Klieb-

Digitized by Google

Kliebig, —er, —ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes, was ſich leicht klieben oder ſpalten läſſet. Kliebiges Holz.

Das Klima, plur. ut nom. ſing. oder die Klimata, aus dem Griech. und Lat. Clima, in der Geographie, ein Theil der Erdkugel, welcher zwiſchen zwey mit dem Aequator parallel gehenden Zirkeln lieget, beſonders in Anſehung der Witterung, der Erdſtrich, Himmelsſtrich, Erdgurtel, und mit einem andern Griech. Worte, die Zone. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede Himmelsgegend in Anſehung der Witterung in derſelben, ohne Rückſicht auf die geographiſche Breite.

Klimmen, verb. reg. et irreg. neutr. welches im letztern Falle im Imperf. ich klomm, und im Mittelw. geklommen hat. Es bekommt das Hülfswort ſeyn, und wird im Oberdeutſchen und in der höhern und dichteriſchen Schreibart der Hochdeutſchen für klettern gebraucht. Du klommeſt ſchnell den Baum hinauf, Geſn.

Der klimmt auf einen jähen
Und ſpitzen Felſen hin, Opitz.

Auch in weiterer Bedeutung, für mühſam ſteigen, ja auch wohl für ſteigen überhaupt.

Die Rühnheit,
Mit der ich zu ſchwindelnden Pfaden geklimmt, Zachar.
Klimm ich zu der Tugend Tempel
Matt den ſteilen Pfad hinauf, Kaml.
Wenn die gerechte Flurh dis an die Wolken klimmt,
Opitz.

Anm. Im Nieders. klemmen, im Angelſ. climan und climban, im Engl. to climb, im Schwed. klaenga. Das Oberdeutſche klimſen, die Niederdeutſchen klemmen, klempern, und das Engl. to clambre, ſind Frequentativa von Zeitwörtern davon. Es wird mit dieſem Worte, ſo wie mit klettern, eigentlich auf das Einbohren der Nägel an Händen und Füßen, oder auf das Anhalten mit den Händen und Füßen geſehen. (S. Klamm und Klammer.) Zum Geſchlechte dieſes Wortes gehöret noch das Niederſ. Klamp, ein Steg über einen Graben, das Franz. grimper, klettern, und das Griech. κλιμαξ, eine Staffel in einer Leiter, und κλιμαξ eine Leiter. In vielen Oberdeutſchen Gegenden gehet es regulär, dagegen es in einigen im Imperf. ſtatt klomm, auch klamm, und ſtatt geklommen, geklammen lautet.

Klimpern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu ſich nimmt, und eine etwas feinere oder kleinere Art eines tönenden Schalles als klingen ausdrückt, S. dieſes Wort. Es bedeutet ſowohl dieſen Schall von ſich geben, als denſelben hervor bringen. Mit dem Gelde in der Taſche klimpern. Auf dem Clavicee klimpern, ſchlecht ſpielen.

1. **Die Klinge,** plur. die—n, ein Wort, welches ſowohl den Begriff der Erhöhung, als auch den damit verwandten Begriff der Vertiefung hat. 1) Der Höhe, in welchem Verſtande es noch hin und wieder einen Hügel bedeutet, beſonders in den eigenthümlichen Nahmen mancher Oerter. Kalterklingen, Klingenau u. ſ. f. Schon den dem Ulphilas iſt Klaina, im Schwed. klint, klett, und im Isländ. Klettur, ein Berg, Hügel; wohl nicht von klettern, klimmen, Schwed. klaenga, weil man ſolche Oerter nicht klettern darf, ſondern ohne Zweifel, ſo fern alle dieſe Wörter den Begriff der Verbindung haben, eine Maſſe mehrerer mit einander verbundener Theile zu bezeichnen. (S. Klunker.) 2) Der langen Vertiefung. Ein enges zwiſchen Bergen gelegenes Thal; beſonders im Oberdeutſchen. Das Schloß liegt auf einem Horn des Berges Blauen, da kommt man durch tiefe Klingen, Wurfiſen bey dem Frisch. Um Mittag kamen wir auf Höhen und hatten unter uns eine faſt tiefe und enge Klinge, Felix Fabet, eben daſ. Gebirg. Klingen und wüſte Wälder, Hans Sachs. Ein Bach heißt bey dem Otfried im männlichen Geſchlechte ein Klingo, bey dem Notker aber im weiblichen Chlinga. Die von ſtarken Regengüſſen ausgeriſſenen Vertiefungen, beſonders an abhängigen Orten, heißen im Oberdeutſchen Klingen, an andern Orten Schluchten. Die kleinen flachen Kanäle fließenden Waſſers, worin die Brunnkreſſe erzeuget wird, ſind in Thüringen unter dem Nahmen der Klingen oder der Klinkern bekannt, und in Franken heißen die Gräben, welche das Waſſer aus den Weinbergen ableiten, Klingen. Im Niederſ. iſt Klinke eine Falte in der feinen Wäſche, ingleichen ein winkeliger Schnitt oder Riß, Klinkenmanen in Falten gelegte Aermel, klingen, klinken, einklinken, in Falten legen. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung mit dem Worte Klinſe, Klunſe, eine Spalte, ein Riß, von klieben oder klaffen abzuſtammen; wo es nicht vielmehr unmittelbar zu dem vorigen Worte gehöret, indem die meiſten Wörter, welche eine Höhe bezeichnen, auch eine Tiefe bedeuten; wie Wall und Vallis, Bak, Deich und Teich, Damm, Bimme, Aage und viele andere mehr.

2. **Die Klinge,** plur. die—n, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines langen, vorn ſpitz zulaufenden dünnen Körpers zu haben ſcheinet, aber nur noch in engerm Verſtande den eiſernen oder ſtählernen eigentlich ſchneidenden oder ſtechenden Theil eines Meſſers, aller Arten der Degen und Schwerter, der Senſen, Futtermeſſer und anderer ähnlicher Werkzeuge mehr bezeichnet, im Gegenſatze des Gefäßes, Heftes oder Stieles. Die Meſſerklinge, Degenklinge, Rappierklinge, Dolchklinge, Säbelklinge, Senſenklinge, Zirkelklinge u. ſ. f. In engerer Bedeutung die Klinge eines Degens. Dahre die ſprüchlichen R. A. Jemand vor die Klinge fordern, ihn zum Zweykampfe auffordern. Eine Sache mit der Klinge, durch die Klinge entſcheiden. Über die Klinge ſpringen laſſen, niederhauen, im Kriege. Nicht bey der Klinge bleiben, nicht bey der Sache bleiben, die Streitfrage verändern. Die Stoßklinge, Hohlklinge, Schilfklinge, Wolfsklinge. Zigeuſlich führet in Thüringen ein länglich ovales Stück Feldes, welches einer gewöhnlichen Meſſerklinge gleicht, den Nahmen der Klinge.

Anm. Im Holländ. Klinge, Klinke, im Schwed. Klinga. Die gemeinſte Meinung leitet es von Klingen her, wegen des klingenden Geräuſches, welches die Degenklingen in einem Gefechte machen. (S. Klinke,) welches mit dieſem Worte verwandt iſt. Die Niederſachſen gebrauchen von einem Meſſer dafür Lämmel, Lemmel, Holländ. Lemmer, Lat. Lamella, Lamina, Franz. Lame, Allumelle, bey den Schwäbiſchen Dichtern Lambel, Lamel.

Die Klingel, plur. die—n, ein kleines metallenes Glöckchen, andern damit ein gewiſſes Zeichen zu geben.

Der Klingelbeutel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Beutel mit einem langen Stiele und einer Schelle, deſſen man ſich in der Kirche bedienet, freywillige Gaben darein zu ſammeln; der Almoſenſack, im Oberd. das Cymbelſäckel. Mit dem Klingelbeutel geben, denſelben in der Kirche herum tragen. Der denſelben herum tragen, werden auf dem Lande Klingelmänner, in Städten aber, beſonders wenn es angeſehene Perſonen ſind, Klingelbeeren genannt.

Die Klingelmöhre, S. Zitterwurzel.

Klingeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Iterativum und zugleich Diminutivum von klingen iſt, vermittelſt kleiner klingender Würkungen einen wiederhohlten Klang hervor bringen. Beſonders vermittelſt kleine Glocken oder Schellen.

Digitized by Google

Schellen. An der Thür klingeln, vor der Thür stehen und an dem Glöckchen ziehen, damit die Thür geöffnet werde; an andern Orten schellen. Einem klingeln, ihm mit der Klingel, oder einer kleinen Glocke ein Zeichen geben, daß er kommen soll. Ihre Mutter hat mir geklingelt, Weiße. Im Niederd. pingeln, im Engl. to gingle.

Der Klingelsack, des—es, plur. die—säcke, S. Klingelbeutel.

Klingen, verb. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und in folgender Gestalt üblich ist.

1. Als ein irregulär es Zeitwort, Imperf. ich klang, (im gemeinen Leben ich klung,) Conjunct. ich klänge; Mittelw. geklungen; denjenigen tönenden, d. i. anhaltenden, gemeiniglich angenehmen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort als eine Onomatopöie ausdruckt, und welcher durch die zitternde Bewegung entstehet, welchen harte elastische Körper, wenn sie geschlagen werden, der Luft mittheilen. 1) Eigentlich. Gesammte Saiten, Glocken, dünne Stücke gewisser Metalle klingen wenn sie geschlagen werden. Und hieng viel goldene Schellen und Bnäufe umher an ihn, daß es klänge, (klunge,) wenn er aus und einginge, Sir. 45, 11. Ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1. Wie die Saiten auf dem Psalter durch einander klingen, Weish. 19, 17. Mit klingendem Spiele auszichen, von Soldaten, wenn sie unter dem Schalle der Trommeln, und unter dem Klange der Feld-Musik ausziehen. Das Geld klinget, wenn es in einer schwebenden Lage ist, und man darauf schläget. Die Ohren klingen mir, das Klingen der Ohren, wenn man ein Klingen in denselben empfindet. In weiterer Bedeutung zuweilen auch von solchen Instrumenten, welche mit einem Schalle klingen. Die Trompete, die Posaune klingen. Wenn die Drometen klingen, Hiob, 39, 25; wo man doch lieber das Wort schallen gebraucht, ausser daß von der Beschaffenheit des schallenden Lautes auch das Hauptwort Klang üblich ist. Die Trompete hat einen guten, einen schlechten Klang. Aber von dem Schwerte, ich will das Schwert lassen klingen, Ezech. 21, 15, und von dem Köcher, wenn gleich der Köcher klinget, Hiob 39, 23, ist eine harte Figur. 2) Figürlich. (a) Durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Redensarten, doch nur in Ansehung der Art und Weise. Die Deutsche Sprache klingt vielen Ausländern rauh und fürchterlich. (b) Dem Inhalte nach, dem Verstande nach; in welcher Bedeutung auch lauten gebraucht wird. Was deine Schwester sagt, klingt anders, Gell, Euer Lob klingt nicht fein! Was sie sagen klingt in jeder Sprache schön, Gell. Alle meine Ermahnungen klingen ihm heuchlerisch. Diese Frage klingt beferendend.

2. Als ein regulär es Zeitwort, einen Klang hervor bringen. Mit den Gläsern klingen. Heman — waren Sänger, mit ehernen Cymbeln helle zu klingen, 1 Chron. 16, 19; in welchem Verstande es doch ungewöhnlich ist, indem von dem bloßen Rühren kleiner Glocken klingeln, von dem Hervorbringen harmonischer Töne aber spielen üblicher ist. Eben dieses gilt von der Stelle, Kap. 17, 42; mit Drometen und Cymbeln zu klingen und mit Saitenspielen Gottes.

Anm. In den alten Gedichte auf Carls Festtag bey dem Schlüsse clingen, im Imperf. in dem Gedichte auf den heil. Anno clung, im Niederf. gleichfalls klingen, im Schwed. klinga, im Engl. to clink und cl ink, im Böhm. klinkati, im Lat. clangere, im Griech. κλαγγη, und ohne Gaumenlaut λιγγω. Klang, Klang sind Nachahmungen dieser Art des Lautes selbst, wo die Selbstlaute i und a den feinern oder tiefern Ton, der Nasenlaut ng aber das anhaltende Tönende ausdruckt.

Die Klingenröhre, plur. die—n, S. Zuckerwurzel.

Der Klingenschmid, des—s, plur. die—schmiede, in den Gewehr-Fabriken, ein Schmid, welcher die Degen- und Säbelklingen verfertiget. Bey den Messerschmieden führen diejenigen Arbeiter, welche die Klingen zu den Messern verfertigen, den Nahmen der Klingenschmiede, zum Unterschiede von den Beschalern.

Der Klinger, S. Klinker.

Das Klinggedicht, des—es, plur. die—e, eine ungewöhnlich gewordene und aus dem Holländischen entlehnte Benennung eines Sonnettes. S. Sonnett.

Die Klinke, plur. die—n, überhaupt, ein jedes Werkzeug, welches mit einem Klange oder Schalle niederfällt und dadurch etwas verschließet; doch nur noch in engerer Bedeutung ein fallender Riegel an einer Thür, welche in den Klinkhaken greifet, und die Thür dadurch zumacht, ein am Ende um einen Punct herweglicher Riegel. Daher aufklinken, die Klinke aufheben, und dadurch die Thür öffnen; einklinken, die Klinke in den Klinkhaken bringen u. s. f.

Anm. Im Niederf. und Dän. Klinke, im Schwed. Klinka, im Franz. Clenche, Clinche, Cliquet, Loquet, im Griech. λυκος, im mittlern Lat. Cliquetus, wo auch clingere mit einer Klinke verschließen ist, im Pohln. Klamka. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es einen Schlagbaum vor den Thoren, bey dem Aberdian aber einen jeden Riegel oder Grendel. Im Pohln. ist Klin und Klinek ein hölzerner Nagel, ingleichen ein Keil, im Böhm. Klicka so wohl ein Speereigel, als auch eine Handhabe. Vielleicht von dem Schalle, welchen ein solches Werkzeug im Gebrauche macht, daher man eine Klinke im Oberdeutschen auch eine Schnalle zu nennen pflegt, wo doch klingen nicht in so scharfen Bedeutung, sondern in weiterer für klacken genommen werden muß, welchen Schall das Franz. Cliquet, Loquet und andere bestimmter ausdrucken, wo nicht dieses Wort überhaupt den Begriff eines langen dünnen Körpers hat, wie auch der Vergleichung mit dem Worte Klinge wahrscheinlich wird.

Das Klinkenschloß, des—esses, plur. die—schlösser, eine künstliche Klinke mit einem Schlosse, welches vermittelst eines Schlüssels geöffnet wird.

1. Der Klinker, des—s, plur. ut nom. sing. ein besonders im Niedersächsischen übliches Wort, kleine hart gebackene Mauersteine zu bezeichnen, welche einen hellen Klang geben, wenn man daran schläget; eigentlich Klinger. An andern Orten nennet man sie Liesen.

2. Der Klinker, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Dänischer und Schwedischer Fahrzeuge mit plattem Boden, welche andern Schiffen in der See behülflich sind; Franz. Cincart, Cabaree.

Der Klinkhaken, des—s, plur. ut nom. sing. ein Haken an dem Seitenstücke der Thür, in welchen das Ende der Klinke fällt.

*Klinkschön, adj. et adv. ein nur in Nebr-Deutschland von flüssigen Körpern für klar, d. i. hell, durchsichtig, übliches Wort. Der Wein wird klinkschön verkauft, d. i. abgezogen, ohne Hefen ganz klar. Am Rheine ist dafür lauter üblich. Im Niederl. lautet es auch klinklaar. Die erste Hälfte gehöret vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes glänzen.

Der Klinopy, des—es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Epheues, welcher an andern Orten auch Jlaub genannt wird; Hedera Helix L. S. Epheu.

Die Klinse, plur. die—n, Diminut. das Klinschen, in einigen Gegenden, eine Ritze, Spalte, wo es auch Klinse und Klinse lautet. Im Bergbaue ist die Klinse ein Riß im Gesteine; Böhm. Kloju und Klojzny. An andern Orten werden he-

Digitized by Google

hole Stellen in einem Streichbache Klüfften genannt, Franz. Gautieres. Mit Klieben und Klaffen von Einem Stamme, S. diese Wörter.

Der Klipp, des — es, plur. die — e, ein Klapp feinerer oder kleinerer Art, und ein Schlag, welcher dieses Schall hervor bringet. Am häufigsten wird es noch im Diminut. Klippchen gebraucht, den Laut nachzuahmen, welcher entstehet, wenn der mittlere Finger von dem Daumen in die Hand geschnellet wird; wofür doch im Hochdeutschen Knipp, und mit dem Zischlaute Schnippchen üblicher sind. (S. Klapp.) Das Hauptwort die Klippe eine Falle, wegen des Schalles, womit der Deckel zufällt, Vogelklippe, ein Meisenfallen, und klippen, diesen Schall machen, der mit Klappen verwandt, nur von feinerer Art ist, sind im Niedersächsischen bekannter als im Hochdeutschen.

1. **Die Klippe**, plur. die — n, ein Rahme, womit man die drey- und viereckigen Münzen zu bringen pflegt, welche zuweilen aus mancherley Veranlassungen geschlagen werden; der Ausprägung, Schwed. Klipping. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen klippen, schneiden, weil sie nur in dringenden Nothfällen in der Eile geschlagen, und mit der Schere geschnitten werden. S. das folgende, ingleichen Klippgeräth.

2. **Die Klippe**, plur. die — n, ein jähe schroffer Felsen, besonders wenn sein Gipfel in mehrere Spitzen getheilet und gleichsam gespalten ist, er befinde sich übrigens auf dem festen Lande oder im Meere; ingleichen eine jähe gleichsam abgespaltene Spitze eines Felsen. Die Gemsen wohnen auf den höchsten Klippen der Alpen. Ein Schiff wird an eine Klippe getrieben, wenn es an einen solchen jähen Felsen geräth; es läuft auf eine verborgene Klippe, wenn es auf eine solche verborgene Felsenspitze geräth.

Anm. Im Dän. gleichfalls Klippe, im Schwed. Klippa, im Angels. Clif, im Engl. Cliff, im Wallis. Clip, im Griechischen ohne Gaumenlaut Αιγιαλος. Nicht, wie Frisch will, von dem vorigen Klippen oder Klappen, wegen des Schalles, welchen das Anschlagen der Wellen an die Kl ppen im Meere hervor bringt, sondern von Klieben, spalten Angels. clyppan, Schwed. klippa, scheren, schneiden, so wie das Lat. Rupes von rumpere, und das Holländ. Klots von reißen. Schon die Gestalt der Klippen verräth es, daß sie gespaltene Felsen, oder solche Spitzen und Theile der Felsen sind. Um eben dieser Ursache willen werden sie in der Düsse Scharen oder Scheren genannt, von scheren, theilen. Herr Stosch hat sich durch Frischen und Gottscheden verleiten lassen, die Klippen nur auf das Meer einzuschränken; allein das Wort ist auch auf dem festen Lande überall, wo es dreen gibt, von jähen und spitzigen Felsen üblich. Jetzo ist das Geschlecht, welches die Meerte bezeichnet; Klippe drucke die Gestalt aus. Im Schleswigischen wird ein hohes steiles Ufer, welches gleichsam abgeschnitten ist, das Kluff genannt.

Der Klippel, S. Kloppel.

Der Klippenbock, des — es, plur. die — böcke, ein Rahme, welchen bey einigen der Steinbock führet, weil er sich auf den höchsten Klippen der Felsen aufhält, S. Steinbock.

Klippern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von klippen ist, wofür aber im Hochdeutschen klimpern und klappern gangbarer sind.

Der Klipperstecken, S. Klapperstecken.

Der Klippfisch, des — es, plur. die — e, der am Rücken aufgeschnittene und auf Klippen oder Felsen gedörrete Kabeljau, welcher unter dem Rahmen des Stockfisches am bekanntesten ist; obgleich einige den letztern Rahmen nur dem sehr hart gedörreten Klippfische beylegen. Im Niederd. und den mittennächtigen Gegenden wird er auch Rorfchar, Rorfcher, Rotw. Rolkkar, genannt,

von dem Holländ. Rots, eine Klippe, und scheren, theilen, oder auch von reißen, Niederd. riten, und Schare, Klippe. Den Rahmen Klippfisch hat er entweder von den Klippen, auf welchen er getrocknet wird, oder auch von Klieben, spalten, Schwed. klippa, weil er an dem Rücken aufgeritzet wird.

Klippig, — er, — ste, adj. et adv. mit Klippen versehen. Im Klippigen Gebirge. Klippicht, Klippen ähnlich.

Der Klipping, des — es, plur. die — e, S. 1. Klippe.

Die Klippkanne, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel, wegen des Schalles, welchen der letztere im Gebrauche macht; im Friesischen mit Klipp.

Der Klippkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Krämer, welcher mit klappernden Kleinigkeiten handelt, dergleichen hölzernes Spielgeräth u. s. f. ist. Daher der Klippkram, der Kram oder Handel mit solchen Kleinigkeiten. Im Niederd. auch Klätterkram, von Klätern, klappern, rasseln. S. Klipperwerk.

Die Klippschenke, plur. die — n, eine geringe, schlechte Schenke, eine Zweischenke oder Kneipe. Wohl nicht von dem Klippen oder Klappern der Kannen, weil sonst alle Dorfschenken Klippschenken sein müßten, sondern, so wie Klippschule, vermuthlich als eine Nachahmung des vorigen Wortes.

Die Klippschule, plur. die — n, eine Schule, worin die Kinder im Buchstabiren und Lesen unterrichtet werden, eine Trivialschule, Leseschule. Der Lehrer in einer solchen Schule heißt in Niederd. der Klippmeister.

Der Klippstecken, S. Klapperstecken.

Der Klipptorf, des — es, plur. inul. vornehmlich in Niedersachsen, ein schwarzer, sehr fester und harter Torf, welcher, wenn darauf geschlagen wird, klippt, d. i. einen hellen Schall gibt. Er ist die beste Art des Torfes. Die darauf folgende etwas geringere wird in Niedersachsen Anklipp genannt. Siehe Ahnlich Anm.

Das Klipperk, des — es, plur. die — e. 1) Im gemeinen Leben, geringe oder kleine Waaren, welche im Verkehre klippen oder klappern, dergleichen kleine hölzerne Geräthe, hölzernes Spielwerk u. s. f. sind; ohne Plural. 2) In den Münzen, eine Maschine, und die ganze dazu gehörige Anstalt, Scheidemünzen vermittelst des Schlagens mit dem Hammer zu prägen; von Klippen, klappen oder schlagen. S. Klipp und 1. Klippe.

Klirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gemischten hellen, bald klingenden, bald aber zitternden Schall nachahmet, dergleichen z. B. zerstehet, wenn man Gläser zerschlagen oder Fensterscheiben zerbricht, bloß Degen mit einander schlägt u. s. f. diesen Schall von sich geben. Die Fenster klirren, wenn eine Kutsche schnell auf dem Pflaster vorbey rollt. Die Degen klirren, im Zweykampfe.

Da schon am gestreckten Fuß der silberne Sporn klirrt,
Zachar.

Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth,
ebend.

So schön, als wenn bey meinem Wirthe
Das helle Baßglas klirrte, Less. für klang.

Ingleichen, diesen Schall hervor bringen. Mit den Degen klirren. Mit den Gläsern klirren, wenn man sie an einander stößt.

Der Klirrsch, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall auszudrücken, welcher entsteht, wenn man einen weichen, zusammen fließenden Körper an einen andern eben so weichen, oder auch an einen festern wirft oder schlägt, und welcher ein heller Klatsch ist. Ingleichen ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringt. Figürlich auch, ein

Digitized by Google

Stück eines solchen hohen Körpers, welches heraufsen hervor bringen kann. Ein Klutsch Butter, ein Stück von unbestimmter Größe; ein Klecks. Ein Klutsch Teig, Lehm u. s. f. Daher das in den niedrigen Sprecharten übliche Bey- und Nebenwort klutschig, für teigig. Das Brot ist klutschig, wenn es nicht ausgebacken ist; Niederd. Klüggig, Klüdderig.

Klutschen, verb. reg. neutr. mit den Hülfswörte haben, einen Schall, welcher durch das Wort Klutsch ausgedruckt wird, von sich geben; ingleichen, denselben verursachen. Darum daß du mit deinen Sünden gottlicher haß, Ezech. 23, 6, wolte doch klutschen bleiben ist; so wie Jubil. 24, 22: da ging Bagoa hinein, und klutschte mit den Füßen. Im Westphälischen ist klotzen stoßen, quetschen.

Der Klutzen, des — es, plur. inus. eine Art Grütze, siehe Kulm 2.

Der Klützer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Klecks. Daher das Zeitwort klützen, schlecht schreiben, klecken, das Klützerbuch, ein Buch, worein man die täglichen Vorfallenheiten ohne Kunst nachlässig verzeichnet, (S. Kleckbuch.) Klützerschulden, kleine Schulden, welche in kleinen Posten hin und wieder gemacht werden, auch Läpperschulden, wo es aber auch von dem Niederd. Klüterding, Klippwerk, Klapperzeug, Klütercram, Klipptram, vorkommen kann.

Die Kloat, S. Cloat.

1. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer zusammen hangenden, verhältnen Masse hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. In der Landwirthschaft Obersachsens werden die Haufen abgeschnittenen Grases, welche man bey dem Mähen Schwaden nennet, Kloben genannt. Im Zinckhandel ist ein Kloben Kalchs ein Gebinde Flachs, welches zwölf, an andern Orten aber dreyßig zusammen auch wohl sechzig Kauken oder Reifen Flachs hält. Paulum lini quod *Clowe* dicitur, in Menkens Scriptor. bey dem Freisch. Sex *Clobones* lini, in den Anniversl. eccles. Alam. bey dem Du Fresne.

Anm. In Niedersachsen ist Klauwen ein Knäuel, im Angels. Cleouuae, Engl. Clew, wohin auch das Wallis. Cwlm, Clwm, ein Knoten, das Lat. Globus, eine runde Kugel, gehören. Es gehöret mit Klaue, so fern es ein Werkzeug des Haltens oder Fassens bedeutet, zu Kloben und Kleben, so fern diese Wörter in dem allgemeinen Begriffe der Verbindung übereins kommen. Im mittlern Lateine ist Gloa ein Klotz, und Globa eine Zange, ein Gelenk.

2. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug zum Halten zu bezeichnen. Bey den Böttchern ist der Kloben oder Reifkloben ein beweglicher Haken an einem starken Holze, die Reife damit anzuziehen. Bey den Schlössern und andern Metallarbeitern ist der Feilkloben eine Art einer Zange mit einer Schraube, dieselben kleinern Stücke, welche befeilet werden sollen, darin fest zu schrauben, um sie halten zu können. Auch die Schmeltzer und Probierer haben Kloben, welche eine Art Zangen sind, die glühenden Kohlen, Probierscherben u. s. f. damit anzufassen und aus dem Feuer zu heben. In dem Bergbaue ist der Kloben, das Klobenglied oder der Klobenring, ein eisernes Glied, das man in die Ketten zugleich einhängen kann, wenn ein ordentliches Glied reißet oder bricht, und welches auch das Schreglied genannt wird.

Gleichfalls von Klaue und Kleben, so fern sie überhaupt halten, fassen, bedeuten. Da indessen alle diese Werkzeuge gleichsam gebalten sind, so kann man sie auch zu dem folgende Worte rechnen.

3. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klöbchen, ein Wort, welches von Klieben, spalten, abstammet, und zunächst ein gespaltenes, in weiterer Bedeutung aber auch ein ausgehöhltes Werkzeug bedeutet.

1. Ein gespaltenes Werkzeug, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben sehr häufig gebraucht wird, gewisse gespaltene Dinge zu bezeichnen. In Ober- und Nieder-Deutschland ist ein Kloben Holz, ein gerades Scheit Holz, ein aus einem Baume gespaltenes Stück Holz, im Niederd. auch eine Klufft; (S. Klobenholz.) Vermuthlich gehöret dahin auch der Kloben bey den Falkeniern, welches eine Stange ist, worauf die Falken sitzen, wenn es in dieser Bedeutung nicht vielmehr zu Klopfen gehöret, (S. dieses Wort.) Noch häufiger, ein mit einer Spalte versehenes Ding oder Werkzeug. 2) An einer Wage ist der Kloben, der bey andern auch die Schere, oder das Wagrecht heißt, derjenige gabelschenkelige Theil, in welchem der Wagebalken mit dem Zünglein schwebet. 3) Bey den Bogenstellern derjenige der Kloben mit zwey gegen auf einander passenden an einem Ende mit einander verbundenen schwanken Hölzern, welche vermittelst eines Fadens zusammen gezogen werden können, um die Füße der Vögel, welche sich darauf setzen, einzuklemmen, und sie solcher Gestalt zu fangen. Bey dem Notker Chloben, bey den heutigen Oberschwaben Chloba, bey dem Winsbeck Kloße, im Stal. Calappio, im Schwed. Klofwa, im Böhm. Kluba, Kloba. Sie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kloben, Jer. 5, 26. Ein falsch Herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, Sir. 11, 31. (S. Klobenhütte und Klappe.) 3) Das in die Thürpfoste geschlagene zweyschenkelige Eisen, worauf die Klampe passet, und woran das Naseneisen hängen, führet den Nahmen eines Klobens, weil es gleichfalls gespalten aussiehet. So auch die ähnlichen Stücke Eisen, zwischen welchen der Riegel sich beweget. 4) Eine Rolle in einer ausgehöhlten oder gleichfalls gespaltenen Scheibe, eine Art eines Hebezeuges, eine Last vermittelst des über die Rolle gehenden Seiles zu heben; wo der Nahme des Klobens eigentlich der gespaltenen Scheibe zukommt, in welcher sich die beweglische Rolle befindet, und welche zuweilen die Flasche genannt wird. In Hamburg der Dripsblock, von dripen, aufwinden, auf den Schiffen der Giffelblock, von briefen, ziehen, sonst auch die Bleckrolle, im Oberd. die Winde, Zugwinde. Zwey zusammen gehörige Kloben machen einen Flaschenzug aus. Die Leine und Wellwoder haben ähnliche Klobchen in ihrem Geschirre, wodurch die Wände vermittelst der Schämel auf- und niedergetreten werden.

4. Ein ausgehöhltes Werkzeug; in welchem Verstande in der Bienenzucht der Kloben oder Bienenkloben eine hohle Büchse ist, einen Bienenwesper darin gefangen zu setzen und aufzubewahren, wo dieser Wort von einigen auch im weiblichen Geschlechte die Klobe gebraucht wird. Im Griech. ist κάδος, und im mittlern Lat. Clobus, Clubum, ein Kästch, eine Zelle, wohin auch die letzte Hälfte des Wortes Conclave gehört, welches bey dem Columella einen Kästch bedeutet. Im Isländ. ist Klefa ein Schlafzimmer, eine Zelle, und das Engl. Gloves bedeutet Handschuhe.

Anm. Es stammet in dieser Bedeutung von Klieben, spalten, her, Niederd. klöven, Dän. kloe, in den alten Fragmenten auf Carln den Großen clouen, (S. Klieben.) Im Niederd. ist Klöse oder Kloke eine Spalte. S. auch Kluft.

* Klöben, spalten, ein Niederdeutsches Wort, (S. Klieben.)

Die Klobenarbeit, plur. die — en, bey den Bierkennern, diejenige Arbeit, welche vermittelst des Klobens verrichtet wird, d. i. das Aufziehen der Bau-Materialien vermittelst des Klobens.

Die

Die Klobendeichsel, plur. die — n, eine gespaltene Deichsel, eine Deichsel mit zwey Armen zu einem Pferde; Nederl. Klopdieffel. S. Gabeldeichsel.

Das Klobenglied, des — es, plur. die — er, S. v. Kloben.

Das Klobenholz, des — es, plur. inus. in dem Forstwesen, dasjenige Brennholz, welches in Kloben, d. i. großen Scheiten aufgesetzet und verkauft wird; zum Unterschiede von dem Klafterholze, welches aus kleinern Scheiten bestehet.

Die Klobenhütte, plur. die — n, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen werden; die Meisenhütte, weil sie am häufigsten zum Meisenfange gebraucht wird.

Der Klobenring, des — es, plur. die — e, S. v. Kloben.

Die Klobensäge, plur. die — n, eine große Säge der Tischler und anderer Holzarbeiter, welche in einem viereckten Gestelle befestiget ist, Holz damit zu dünnen Brettern zu schneiden. Entweder, weil das Gestell aus Kloben, d. i. starken Klötzen bestehet, (S. v. Kloben;) oder, weil sie dergleichen Holz damit zu klieben, d. i. der Länge nach zu theilen; oder endlich auch, weil das Blatt in zwey Kloben oder gespaltenen Scheiten befestiget ist, in welchem Falle aber alle Handsägen diesen Nahmen haben müssen.

Das Klobenfeil, des — es, plur. die — e, dasjenige Feil, mit welchem eine Last vermittelst des Kübens in die Höhe gezogen wird.

Die Klocke, S. Glocke.

Der Klonz, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Stückchen Holz, welches in das Schloß eines Reifes, der zu weit ist, gelegt wird, um ihn dadurch enger zu machen. Im Schwed. ist Kluns ein Klop, massa conglomerata.

Die Klopfe, plur. die — n. 1) Bey den Radern, ein schmales Lineal mit vielen Ninnen, vermittelst desselben die Steckradeln in die Beiseh eingesteckten. Vermuthlich, wegen dieser darin befindlichen Kloben, d. i. Spalten oder Ninnen, (siehe 3. Kloben.) 2) Jemanden in die Klopfe kriegen, im gemeinen Leben und ohne Plural, ihn in die Enge bringen, wo dieses Wort auch Klappe und Klappe lautet; entweder gleichfalls von 3. Kloben, nach einer von dem Kloben der Vogelsteller entlehnten Figur, oder auch von dem folgenden Klopfen, ihn in den Zustand versetzen, worin er geklopfet wird, d. i. Schläge bekommt. Sie haben ihn in der Klopfe, sie haben ihn in der Enge, so wohl mit Worten, als mit Schlägen. Ich wenn wir ihn doch auch einmahl in die Klappe kriegten! Weiße. 3) In der Landwirthschaft werden die halb ausgeklopften aber noch nicht völlig gedroschenen Garben Klopfen genannt; im Nieders. Klappe; in Obersachsen auch die Vorschel, welche aus vorschlagen verderbt ist, welches Zeitwort diese Arbeit ausdeucht; im Oesterreichischen Schappes.

Der Klöpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, welche im gemeinen Leben Klöppel üblich ist, siehe dieses Wort.

Klopfen, verb. reg. welches eigentlich den dumpfigen Schall nachahmet, welchen man durch das Schlagen mit einem stumpfen dicken Körper hervor bringet. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall hervor gebracht werde. An die Thür klopfen, wofür auch pochen üblich ist, (S. Klopfer.) Das Herz klopfet, wenn die Bewegung des Blutes verstärket wird, wofür auch pochen und schlagen gebraucht wird. Mit Herzen, die vor Freude klopften. Einem auf die Achsel, auf die Backen klopfen, mit der Hand sanft schlagen, zum Zeichen der Vertraulichkeit, der vertraulichen Gewogenheit. Auf den Busch klopfen, wie die Jäger thun, wenn sie erfahren wollen, ob ein Hase darunter beständig ist; ingleichen figürlich, versuchen, ob man etwas von jemanden heraus locken, oder seine Absicht bey ihm erreichen könne. In die Hände klopfen.

2. Als ein Activum, mit der vierten Endung, in der vorigen Bedeutung. Jemanden auf die Finger klopfen, figürlich, ihn gelinde bestrafen. Den Stockfisch, die Wäsche, den Flachs, den Hanf klopfen, welches mit dicken runden Hämmern oder Bläueln geschieht und daher einen dumpfigen Laut gibt. Eyer klopfen, mit dem Löffel, welches einen ähnlichen Schall gibt. Ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hoden zerquetschen; eine Art des Wallachens. Den Staub aus einem Kleide klopfen. So auch in den Zusammensetzungen anklopfen, aufklopfen, ausklopfen, beklopfen u. s. f. Für schlagen überhaupt, wenn der Schall nicht damit übereein kommt, kann es nur im Scherze gebraucht werden, daher es Gellert. 23, 35, sie schlagen mich, aber es thut mir nicht weh, sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht, nicht an seinem rechten Orte setzet.

Anm. Bey dem Kero von dem Klopfen an die Thür clochon, bey dem Notker chlochon im Tatian clophan, bey dem Otfried, der es für schlagen gebraucht, clobon, im Niederl. klopen, im Engl. to clap, im Dän. Klappe, im Schwed. klappa, im Griech. κλαζειν. Es ist mit klappen genau verwandt, druckt aber einen dumpfigern Schall aus als jenes, der von dem stumpfern Werkzeuge und der geringern gebrauchten Gewalt herrühret. Im Niederl. ist dafür auch bakeren und dubben üblich.

Der Klopfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Klopfen; doch nur in engerer Bedeutung, ein Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen. Niederl. Klopper. 2) Im Jagdwesen werden bey einem Klopf- oder Treibejagen diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor sich forttreiben, Klopfer genannt. Bey den Hutmachern sind die Klopfer eine Art Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten, oder geklopfte Arbeit verfertigen. Auch der große Schwarzspecht wird wegen seines Klopfens, d. i. Hackens in die Bäume, in einigen Gegenden der Klopfer genannt.

Der Klopffechter, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche für das Geld mit allerley Arten des Gewehres fechten, und von welchen die Federfechter, Marens-Brüder und Curbrüder besondere Arten sind. Ingleichen figürlich, ein zum Streite allezeit fertiger Schriftsteller, daher man die Streitigkeiten solcher Personen auch wohl im Scherze Klopffechtereyen zu nennen pfleget.

Das Klopfgarn, des — es, plur. inus. gebleichtes und weich geklopftes baumwollenes Garn, so wie es zu den Dochten gebraucht wird; Dochtgarn, Lichtgarn.

Der Klopfhengst, des — es, plur. die — e, ein geklopfter, d. i. durch das Klopfen seiner Mannheit beraubter Hengst. Weil dergleichen entmannte Hengste nicht immer allen Trieb zur Begattung verlieren, so wird auch wohl in weiterer Bedeutung ein jeder nicht gehörig geschnittener Hengst ein Klopfhengst genannt.

Das Klopfholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzernes Werkzeug damit zu klopfen. So wird der Klöppel oder Knüppel der Tischler und Drechsler von ihnen auch zuweilen das Klopfholz genannt. Die Kattundrucker haben ein ähnliches rundes Klopfholz, die auf den Kattun gelegte Form damit aufzuschlagen. Andere Künstler und Handwerker nennen ein solches Werkzeug den Schlegel. (S. Klopfkeule.) Bey den

Aepfern ist das Klopfholz ein langes viereckes Holz mit einem Stiele, den Thon damit fest zu schlagen.

Das Klopfjagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen mit Stecken an die Sträucher und zwar gemeiniglich ohne Zeug zusammen getrieben wird; ein Streifjagen.

Die Klopfkeule, plur. die —n, bey den Böttchern, der hölzerne Schlägel, oder das Klopfholz, dessen sie sich bey ihrer Arbeit bedienen.

Der Klopfstein, des —es, plur. die —e, bey den Schmelzern, ein Stein, das Schmelzer darauf zu klopfen, damit es fein und dergleichen werde.

Die Klopfe. S. Klapfe.

Der Klöppel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, und in weiterer Bedeutung zum Schlagen überhaupt. Ein hölzerner Schlägel, ein Klopfholz, wird bey einigen mehrmahls ein Kloppel oder Klippel, bey andern, wie z. B. bey den Tischlern, auch ein Knuppel genannt, S. dieses Wort. Der kurze dicke Knüttel, welchen man denjenigen Hunden anhängt, deren sich der Klöppel, Klüpfel, Kleppel oder Klippel, und ein mit einem solchen Klöppel versehener Hund ein geklöppelter oder geklüpfelter Hund. Diejenigen Stöcke, womit die Trommel geschlagen wird, sind unter dem Nahmen der Klöppel, wenigstens an einigen Orten, bekannt, so wie die an Einem Ende gemeiniglich kugelig gebrechselten ähnlichen Hölzer, vermittelst deren Spitzen, Schnüre, Kanten u. s. f. geschlungen werden, (S. Klöppeln.) Nieders. Knuppel; von einigen werden sie auch Kegel genannt. Eben so benannt ist es von dem eisernen Schlegel in der inwendigen Höhle einer Glocke, welcher durch sein Anschlagen an den innern Rand eigentlich den Schall hervor bringt, und im Oberdeutschen auch der Glöckel, von dem clocken des Aero und Notker, für schlagen, und in Mecklenburg der Knepel, Pohln. Knepla, Schwed. Klaep, im mittlern Lat. Clupeus, im Franz. Clipet, genannt wird. Auch der runde Klog, aus welchem Schrot geschlagen werden sollen, heißt im Forstwesen einiger Gegenden ein Klöppel oder Klöpfel, in andern ein Schrot, eine Walze.

Es kommt von Klopfen, Niederd. klopren, her, so fern dasselbe ehedem auch schlagen überhaupt bedeutete, in welchem Verstande noch Dorfeld seine Lobsalbe gebraucht. Es lautet daher so wohlin Ob.-deutschen, als zuweilen auch in der edlern Oberdeutschen der Hochverschen in allen obigen Fällen und in den folgenden Abteilungen und Zusammensetzungen Klopfel.

Das Klöppelgarn, oder Klöpfelgarn, des —es, plur. von mehreren Arten, die —e, Garn, welches zum Klöppeln gebraucht wird, oder welches dazu bestimmt ist; der Klöppelzwirn.

Das Klöppelkissen, oder Klöpfelkissen, des —s, plur. ut nom. sing. das Kissen auf der Klöppellade, und zuweilen auch die ganze Klöppellade selbst; Niederd. Knuppelkussen.

Die Klöppellade, oder Klöpfellade, plur. die —n, eine mit einem Kissen versehene kleine Lade, auf oder vor welcher das Klöppeln verrichtet wird; das Klöppelpult.

Klöppeln, oder Klöpfeln, verb. reg. act. 1) Vermittelst kleiner Klöppel sämmtlich zusammen schlingen, flechten, oder winden. Spitzen klöppeln. Kanten, Schnure klöppeln. Im Oberdeutschen glöckeln, von Glöckel, Klöppel, im Niederd. knuppeln, Dän. kniple, welche zunächst auch von knupfen, knüpfeln herkommen können. 2) Einen Hund klöppeln, ihm einen Klöppel anhängen, ihn knütteln, knüpfeln.

Der Klöppelscheit, oder Kleppelscheit, des —es, plur. die —e, Scheite, welche aus den Klöppeln, d. i. klein gehauenen Aesten, geschlagen worden; zum Unterschiede von den Kernscheiten.

Der Kloppe, des — es, plur. inus. in den Küchen, eine gewisse Speise, welche aus Stücken Fleisch bestehet, welche vorher mit einem hölzernen Hammer geklopfet, und dadurch mürbe gemacht worden. Im Schwed. Kolopa. Ohne Zweifel von Klopfen, Niederd. kloppen, so Kloppe auch einen Schlag bedeutet. Indessen ist im Englischen Collop oder Collop ein abgeschnittenes Stück Fleisch, und im Griech. κολοφη, nach dem Suidas, ein kleiner Bissen, μικρος ψωμος.

Der Klöß, des —es, plur. die Klöße, Dimin. des Klößchen, Oberd. Klößlein.

1. In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, eine zusammen hangende Masse, ohne Betrachtung ihrer Größe, Materie oder Gestalt. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung pflegen noch die Töpfer einen Haufen zubereiteten Thones einen Klos zu nennen. Im Dithmars. ist Kloos noch jetzt ein Haufen, und im Schwed. Klase, congeries, besonders eine Torfe. Bey den Niedersächsischen Torfgräbern ist eine Klose ein vierkantiger Haufen Torf; zum Unterschiede von einer Bulte, oder einem runden Haufen.

2. In engerer Bedeutung. 1) Eine trockene, unförmliche, zusammen hangende Masse, ein unförmliches Stück; doch nur in einigen Fällen. In den Salzwerken werden die Stücke Erde, mit welchen der Raum zwischen der Pfanne und dem Herde verkleibet wird, Klöße genannt. An diesichten ist es im gemeinen Leben von den unförmlichen Stücken zusammen gebackener Erde, welche, wenn sie nicht von einer sehr geringen Größe sind, auch Schollen genannt werden. Niederd. Klute. Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Laufe läuft, und die Klöße an einander kleben, Hiob 38, 38; daß der Staub zusammen fließt, und in Erdklößen an einander hängt, Michael. Die feinen lehmigen Aecker ist es eine eigene Arbeit der Landleute, die Klöße zu zerschlagen. Im Niederd. Klute, Engl. Clod, Holländ. Klit. 2) Ein runder Körper, eine Kugel. Ehedem wurden die Kugeln, welche aus dem groben Geschütze geschossen wurden, Klöße genannt. Die Erdkugel führet zuweilen noch den wälzigen Dichtern den veralteten Nahmen des Erdenklößes, Schwed. Jordklot. Im Niederd. ist Kloot, im Schwed. Klot, und im Dän. Klod, noch jetzt eine Kugel, und in den niederdeutschen Sprecharten werden die Hoden bey Menschen und Thieren Klöße, im Niederd. Kloter, genannt. Im nämlichen ist es in dieser übrigens veralteten Bedeutung noch in den Küchen, die runden oder doch rundlichen, aus Mehl, geriebenen Semmeln u. s. f. bereiteten gebaren Kugeln zu bezeichnen, welche in Obersachsen Klöße und Klößchen, in Niedersachsen Klute, Klümpe, Klumpchen, in Oberdeutschland Knödel, Knäpflein, im Hennebergischen Gietla, (welches zu Gode gehören,) genannt werden. Mehlklöße, Semmelklöße, Fleischklöße, Fischklöße, Kartoffelklöße u. s. f.

Anm. Im gemeinen Leben Obersachsens lautet der Plural häufig Klöße, welcher aber anständigern Sprech- und Schreibarten unbekannt ist. Es gehören, so wie Klumpe, von welchem es noch im Gebrauche verschieden ist, zu dem Geschlechte des Wortes Kloben. S. auch Klog und Kloben.

Klößig, —er, —ste, adj. et adv. einem Kloße ähnlich; doch nur in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, wie ein Mehlklößig kleberig; besonders von dem Brote. Das Brot ist klößig, wenn es nicht ausgebacken ist. In den niederigen Sprecharten Klutzig.

Das Klöster, des — s, plur. die Klöster, ein fester mit Mauern umgebener Ort, in welchem Mönche, Nonnen oder Canonici neben dem

Digitized by Google

dem gewöhnlichen Umgange mit der Welt abgesondert leben. Ingleichen die Gesellschaft der in einem solchen Orte lebenden und von der Welt abgesonderten Personen. In ein Kloster gehen, in das Kloster gehen, sich in das Kloster begeben, sich auf seine Lebenszeit darein begeben. Das Mönchskloster, Nonnenkloster.

Anm. Bey dem Stryker Chloster, im Schwabensp. Cloester, im Ungl. Cloister, im Franz. Cloitre, im Ital. Chiostro, alle aus dem Lat. Claustrum. Kere gebraucht dafür theils Samanunga, theils aber auch Munilten, und zwar das letztere aus dem Lat. Monasterium, S. Münster.

Die Klösterbeere, plur. die —n, an einigen Oerten, ein Name der rauchen oder haarigen Stachelbeere, Ribes Grossularia hirsuta L. Rauchbeere, Rauselbeere, aus welchem letztern Nahmen vielleicht der Nahme Klosterbeere, so wie der Nahme Christbeere, welchen sie an andern Orten führet, verderbt ist.

Der Klösterbruder, des —s, plur. die —brüder, derjenige in einem Mönchekloster, welcher die häuslichen Arbeiten in demselben verrichtet, gleichfalls die Ordensgelübde ablegen muß, und auch nur Bruder schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Mönchen im engern Verstande, S. auch Bruder.) Die weiblichen Personen dieser Art in den Nonnenklöstern werden Klosterschwestern oder Schwestern genannt; zum Unterschiede von den Klosterfrauen.

Die Klösterfrau, plur. die —en, in den Nonnenklöstern, eine Person weiblichen Geschlechts, welche die Ordensgelübde abgelegt hat, und sich eigentlich dem Gottesdienste widmet, die Klosterjungfer, die Nonne im engern Verstande; zum Unterschiede von den Klosterschwestern. S. Frau.

Der Klöstergang, des —es, plur. die —gänge, ein gemeiniglich gewölbter Gang um die Wohngebäude eines Klosters, welcher, wenn er in das Kreuz gehet, den Nahmen des Kreuzganges führet.

Klösterlich, adj. et adv. in den Gebräuchen und Gesetzen eines Klosters gegründet. Die klösterliche Zucht.

Der Klösterpfeffer, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Keuschbaumes, S. dieses Wort.

Der Klöstervogt, des —es, plur. die —vögte, der Gerichtshalter auf einem Klostergute.

Der Klösterzwirn, des —es, plur. inus. eine Art sehr feinen Zwirnes, welcher gemeiniglich in kleinen Strähnen aus Brabant kommt. Die Nonnen bedienen sich desselben in den Klöstern zu ihren feinen Arbeiten.

Der Klotz, des — es, plur. die Klötze, Diminut. Klötzchen, Oberd. Klötzlein, ein mit Klotz ursprünglich genau verwandtes Wort, welches so wie dieses,

1. Ehedem überhaupt, eine jede mit einander verbundene Masse bedeutete, ohne Rücksicht auf ihre Größe, Gestalt und Materie. Ein Klotz Silber, oder ein Silberklotz, bedeutet noch in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Klumpen dieses Metalles, ein großes, unförmliches Stück. Ein Klotz Lehmen ist bey dem Kaisersberg ein Klumpen, und in einer alten Uebersetzung der Bibel bey dem Frisch bedeutet ein Klotz Wassers eine große Masse Wassers, moles aquarum. Bey den Bergleuten wird nur noch ein großer Fäustel oder Handhammer ein Klotz genannt.

2. In engerer Bedeutung, 1) Ein runder Körper, eine Kugel; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Kugeln, welche man aus den Feuergewehren schießet, wurden ehedem nur Klötze genannt, daher eine Kugelbüchse bey dem Tschudi den Nahmen einer Klotzbüchse führet. In Oberdeutschen heißt die Kugel, mit welcher Kegel geschoben werden, noch jetzt ein Klotz, und die Kegelbahn eine Klotzbahn. Im Niedersächsischen sind Klütze kleine Kugeln, womit die Kinder spielen. 2) Ein dickes unförmliches Stück Holz. (a) Eigentlich, wo ein jedes dickes unförmliches Stück Holz, wenn es von einiger Größe ist, ein Klotz genannt wird. Dergleichen sind die Klötze, d. i. dicken unförmlichen Stücke, unter dem Brennholze, Niederd. Knubben; dicke Stammenden, worauf man Holz hackt oder spaltet, und welche daher Hackklötze oder Hackblöcke genannt werden. Im Forstwesen wird auch ein Sägeblock, d. i. der zu Brettern bestimmte Theil von dem Stamme eines Baumes, ein Klotz oder Bretklotz genannt, welcher, ehe er zu Brettern geschnitten werden kann, abgekloget, d. i. des unrein ungleichen Theiles mit der Schrotsäge beraubet wird, welcher Theil, wenn er abgeschnitten worden, gleichfalls ein Klotz heißt. Bey den Tischlern führen die kurzen abgesägten Enden der Pfosten, Breter u. s. f. so wie bey den Zimmerleuten, die kurzen abgesägten Enden der Zimmerhölzer, den Nahmen der Klötze. Im verächtlichen Verstande werden auch wohl verarbeitete Massen Holzes Klötze genannt. Die Heiden tragen sich mit den Klötzen ihrer Götzen, Esa. 45, 20. Ich sollte mich vor einem Klotze, Kap. 44, 19. (b) Figürlich, so wohl ein unthätiger Mensch, der sich bloß leidentlich verhält, als auch ein grober ungeschickter Mensch, Leydes mit Verachtung.

Zwey Jahre gingen mir mit diesem Klotze hin,
Doch konnt er nie recht tanzen lernen, Haged.

Anm. Im Dän. Klods, im Polln. Kloc. Im Wendischen heißt ein Hackklotz Klada, welches Popowitsch von klia, lieben, spalten, ableitet, ob es gleich unser Klotz ist, welches so wie Kloß, Klump, Klanz, Kleben u. s. f. ursprünglich den Begriff der Verbindung, des Zusammenhangens hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schlesien, ist es unabwürdigen Geschlechtes, das Klotz, das es denn im Plural auch Klötzer hat, welchen Plural aber auch die Meißner im gemeinen Leben diesem Worte geben, ungeachtet sie es sonst männlich gebrauchen.

Die Klotzbeere, plur. die —n, eine Beere, d. i. ein Hülsernes Beerenhaus, wenn es aus einem ausgehöhlten Klotze besteht; zum Unterschiede von einer Bretbeere. S. Beere.

Klotzen, aus großen starken Augen sehen, S. Glotzen.

Die Klotzerbse, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der großen runden Erbsen, welche gleichsam kleine Kugeln vorstellen; von Klotz, eine Kugel.

†Klotzig, — er, —ste, adj. et adv. 1) Für klotzig, im gemeinen Leben. Klotzigee Märzel, welcher in groben Klößen bricht. 2) Grob, ungeschickt, in den niedrigen Sprecharten, S. Klotz 2. 2) (b).

Die Klotzpumpe, plur. die —n, eine Pumpe, an deren Handhabe sich ein runder Klotz befindet, den Schwung derselben zu befördern.

Der Klotzschuh, des —es, plur. die —e, hölzerne Schuhe, mit einem Gestecke von Spänen anstatt des Oberleders, welche in manchen Gegenden von den Bauern getragen werden.

Der Klubb, S. Clubb.

Die Klubbe, S. Klumpe.

*Die Klufe, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Steckmadel zu bezeichnen; von Kleiben und Klebru, so fern es überhaupt befestigen bedeutet, daher die Steckmadeln in andern Oberdeutschen Gegenden auch Hafel genannt werden.

Die Kluft, plur. die Klüfte, Diminut. das Klüftchen, Oberd. Klüftlein. 1. Eine Spalte. 1) Eigentlich; in welcher Bedeutung es besonders im Oberdeutschen eine jede Spalte, einen jeden Riß oder Ritz im Holze, in einer Mauer oder in einem andern festen Körper bezeichnet; in Ober-Schwaben Eslust,

Kluft, im Bergbau, von den Spalten in den Felsen und Bergen am üblichsten, welche durch gewaltsame Veränderungen in denselben hervor gebracht worden, sie mögen nun nachmahls von der Natur mit Erz und erhaltigem Gesteine ausgefüllet seyn, oder nicht. In erstern Falle werden sie im Bergbaue Gänge genannt, im zweyten Falle aber heißen sie in engerer Bedeutung Klüfte; Böhm. Kluftiza, Gebirgskluft. Wasserklüfte, welche mit Wasser angefüllet sind, Schmierklüfte, welche mit einem schmierigen Letten ausgefüllet sind, Kreuzklüfte, Querklüfte, welche in das Kreuz oder in die Quere gehen, Hängerklüfte, Tagerklüfte u. s. f. 2) * In weiterer Bedeutung, eine Höhle in oder unter der Erde, inglichen eine Gruft, ein durch Kunst gemachtes Behältniß unter der Erde; ein im Hochdeutschen fremde Bedeutung, welche so wohl in der Deutschen Bibel, als auch im Niedersächsischen vorkommt. Die Kinder Israel machten sich Klüften (Klüfte) in den Gebirgen, Richt. 6, 2. Sie neckrochen sich in die Höhlen und Klüften, (Klüfte) und Felsen, 1 Sam. 13, 6. Da wich man in der Felsen Kluft gehen und in der Erden Klufte, Es. 2, 19. Das Grab war eine Kluft und ein Stein darauf gelegt, Joh. 11, 38, d. i. eine Gruft, ein ausgemauertes Grab.

Die reiche Zahl der flüchtigen Animen

Nimme Klüften (Klüfte) ein, die schrecklich dir dienen. Opitz. Welcher im Hochdeutschen ungewöhnliche Plural von dem Niederdeutschen Singular die Klufte herkommt, welcher in einigen Gegenden gangbar ist.

Der bringt sich mit Gefahr

An eine Klüfte hin, Opitz.

Bey dem Aphordian ist die Kluft ein Keller, und in dem Dom zu Hamburg wird die Kovelle unter der Erde die Kluft genannt. Luc. 16, 26 bedeutet es stückweise, oder gleichfalls auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art, einen Abgrund, aber auch einen großen weiten Raum: über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt. (S. Kluftdamm.) 2. Ein durch Spalten hervor gebrachtes Ding. In diesem Verstande werden so wohl im Niedersächsischen, als auch im Bergbaue große Holzscheite, welche sonst auch Kloben heißen, Klufte genannt. In weiterer Bedeutung scheinet es in einigen Gegenden eine grobe unförmliche Masse, einen Klotz oder Klump zu bezeichnen. Mengst-ns heißt es in einer Stelle bey dem Opitz: Ob der Herr gleich Steine und Klufte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden. Um welcher weitern Bedeutung willen es in diesem Verstande, so wie Klotz, Klump, Klog u. s. f. mehr zu lieben, als zu lieben, spalten, zu gehören scheinet. Im Niedersächsischen wird das dicke Fleisch in der Bauchhöhle des Rindviehes die Kluft, und das Stammende eines Baumes die Klufter genannt. 3. Ein gespaltenes Ding, ein Kloben, eine Klappe; in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen sehr häufig ist, eine Zange, besonders aber eine Feuerzange zu bezeichnen. In den Monseerischen Glossen Chlukti, in Ober-Schwaben Chlufze. In den Florentinischen Glossen ist Cluft um eben dieser Ursache willen eine Lichtputze. Nach dem Muster der Oberdeutschen wird so wohl bey den Nagelschmieden eine kleine Zange, als im Hüttenbaue die lange Zange, womit die Probirer die Scherben und Kapellen in und aus den Ofen thun, die Kluft oder Klufzange genannt.

Anm. Es stammet in allen diesen Bedeutungen, die zweyte etwa ausgenommen, von Klieben, spalten, her. S. Klaue, Kloben und Kluppe.

Der Klüftedamm des — es. plur. die — dämme, bey Gradung der Canäle, ein Querdamm, welchen man alle 50 oder 100 Schritte stehen lässet, damit nicht das Quellwasser den ganzen Canal überschwemme, der Zwischendamm. Vermuthlich so fern Klufe ehedem einen jeden Zwischenraum bedeutete. Siehe Kluft 1. 2.

Klüftig, — er, — st, adj. et adv. Klüfte, d. i. Spalten oder Ritze habend. Klüftiges Holz. Ein klüftiges Gestein.

Die Klufzange, plur. die —n, S. Kluft 3.

Klug, klüger, klügste, adj. et adv. welches ehedem eigentlich sehend, und in engerer Bedeutung scharf sehend, weit um sich sehend bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet, und nur noch im figürlichen Sinne von dem Sehen mit den Augen des Geistes üblich ist.

1. In weiterer Bedeutung, für vernünftig, Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend, und in dieser Einsicht gegründet, 1) Absolute, Vernunft oder Verstand habend, des Gebrauches derselben fähig; wo es nur im gemeinen Leben mit der Verneinung und als ein Nebenwort gebraucht wird. Ich glaube, du bist nicht klug. Man sehe wohl, daß sie nicht recht klug sind, nicht wohl bey Verstande sind; worin auch das Wort geschrieben gebraucht wird. 2) Viel Vernunft, viel Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend, und darin gegründet. Der Kluge gibt nach. Ein kluges Kind. Vor den Jahren klug werden. Das sey mit Kluger seyn, als die Gense. Kluger thun, als es sich für seine Jahre schicket. Dein Vater machet klug die Einfältigen, Ps. 119, 130. Daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, 1 Mos. 3, 6; als könnte er Verstand geben, Michael. Man kann kein klugen Wort mit ihm reden. Durch Schaden klug werden. Allzuklug, mehr Einsicht habend, als den Jahren u. s. gewöhnlich ist. Staatsklug, Einsicht in Staatssachen habend. Weltklug, Einsicht in Weltshändel habend. In engerer Bedeutung ist eine kluge Frau, im gemeinen Leben, so wie 1 Sam. 24, 2, eine Frau, welche verborgene Einsichten besitzet, z. B. die Gabe der Prophezeihung, der schwarzen Kunst u. s. f. welche auch wohl eine weise Frau genannt wird. 3) Auch nur in Betrachtung einzelner Fälle; nur als ein Nebenwort. Ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zusammenhang nicht einsehen, kann nicht daraus geschieht werden, kann mich daraus nicht finden. Ich habe noch nicht klug aus ihm werden können. Jetzt bin ich so klug, wie vorher.

2. In engerer Bedeutung. 1) Geschickt; nur noch im gemeinen Leben. Ein kluger Meister, der ein Bild fertige, das hat lustig Ley. Sir. 49, 20. Ein kluger Redner, Esr. 7, 6. 2) Geübet; gleichfalls nur noch im gemeinen Leben. Das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, 1 Cor. 1, 7. Kluge Fabeln, 2 Pet. 1, 16. 3) Fertigkeit besitzend, sich in allerhand Umstände zu schicken und dieselben vortheilhaft zu gebrauchen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein kluger Kopf. Das war klug gemacht. Seine Sachen sehr klug einrichten. Das ist der kluge Rath, den man ihm geben kann. Ein kluger Streich. In der engsten und weitesten Bedeutung Kluge Redner. Ein kluger Haushalter. Eine kluge und von allem Geize entfernte Sparsamkeit. Die kluge Einfalt. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich, oder die klugen Narren regieren närrisch, Sprichw. 15, 2.

Anm. 1. Bey den Kero als ein Nebenwort claulicho, bey dem Ottfried glau, im Angels. gleaw, im Niederl. noch jetzt glau, scharfsichtig, woraus durch Versetzung des Gaumenlautes unser Deutsches Wort, Niederl. kloof, Dän. glog und klog, Schwed. klok, Isländ. klokr, glöggr, und durch den vorgesetzten Zischlaut

Digitized by Google

sonst ans glau unser schlau, und saus klug das heutige Oberschwäbische schlug, für schlau, geworden sind. Das ältere glau bedeutete eigentlich hell, und wird noch jetzt im Niedersächsischen von dem Wetter gebraucht, glaues Wetter, helles Wetter; ingleichen von den Augen, glaue Augen, helle, glänzende Augen. Es stammet entweder von glühen, oder unmittelbar von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte lugen, sehen, ab, Griech. λευσσω, Engl. to look, wovon auch unser lauschen, und durch vorgesetzten Gaumenlaut, so wohl unser klug, als das alte Schwed. glugga, einsehen, herkommen. Klug bedeutet also, so wie die Lat. providus, circumspectus, eigentlich, das Vermögen besitzend, weit und helle um sich zu sehen, und in der letzten figürlichen Bedeutung, das Vermögen, alle Umstände vortheilhaft zu nutzen, welches nur durch Erfahrung erworben wird, dagegen sich weise der Abstammung zu Folge zunächst auf die Erkenntniß und Wissenschaft beziehet.

Anm. 1. In den gemeinen Sprecharten gibt es noch eine doppelte Bedeutung dieses Wortes, in welchen es wirklich von einem andern Stamme zu seyn scheinet. In Tirol ist das Klugt die fette, fruchtbare Gewächserde, im Gegensatze der tauben unfruchtbaren Erde. Es scheinet in dieser Bedeutung aus Bley entstanden zu seyn, und zunächst den Begriff der zähen, zusammen hangenden Zeugkeit zu haben; (S. der Bley,) welches in einigen Gegenden gleichfalls ungewissen Geschlechtes ist, und in dem Munde des hauchenden Oberdeutschen leicht in Klug übergehen konnte. In andern Oberdeutschen Gegenden bedeutet klug karg, und da scheinet es eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, indem man für karg auch zähe, und im Latein. tenax sagt.

Klügeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von klug abstammet, so fern es die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge bezeichnet, den Zusammenhang der Dinge durch Nachdenken zu erforschen suchen; doch nur entweder mit Verachtung und im Scherze, oder im nachtheiligen Verstande, von einer vorwitzigen Bemühung dieser Art. Über eine Sache klügeln.

Alcander wird durch vieles Klügeln
So klug als ein gehrimer Rath, Hageb.
Er glaubt und klugelt nicht, ebend.
So klügelt ein Verstand, der eigennützig denkt, ebend.
Soll die Seele sich entwickeln und in rechter Größe blühn,
O so muß kein Klügeln Meistern ihr die Majestät entziehn, ebend.

Und Zachariä sagt von einem Schneider:

Mit Klügeln dem Geschäfte
Wollt' er die letzte Hand an einen Marquis legen.

Die Diminution bezeichnen nicht alle Mahl eine körperliche Kleinheit, sondern auch oft eine moralische. Daher rühret der Nebenbegriff des Vorwitzes, welcher diesem Worte anklebt, und welcher macht, daß es ausser diesem Falle nur im Scherze gebraucht wird, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für nachsinnen überhaupt gebraucht wird. Auf eben diese Art ist von Vernunft das Zeitwort vernünfteln gebildet.

Der Klügeler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche klügelt; ein Staatsklügler, der in Staatssachen klügelt. Siehe Klügling.

Die Klügeley, plur. die — en, die vorwitzige Bemühung, die Ursachen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen.

Die Klugheit, plur. car. das Abstractum des Beywortes klug. 1) Die Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, in welcher letztern Bedeutung es so wohl in der Deutschen Bibel, als im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sich in alle Umstände zu schicken und sie zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Sich auf seine Klugheit verlassen. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, Dan. 8, 25. Sie hielt es ihrem Stolze gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen. In den engsten und gewöhnlichsten Verstande setzt die Klugheit recht mäßige Absichten voraus, um sie von der List, Argliß, und zuweilen auch von der Schlauheit zu unterscheiden. Der Gottlosen Tücke ist nicht Klugheit, Sir. 19, 19. Das ist eine elende Klugheit, die nicht einmahl sich selber zu verbergen weiß.

Die Klugheitslehre, plur. die — n. 1) Der wissenschaftliche Unterricht von der Klugheit, in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, und ohne Plural. 2) Ein Buch, worin dieser Unterricht enthalten ist.

Klüglich, — er, — ste, adv. auf eine klugeArt, mit Klugheit; doch nur in der dritten engern Bedeutung des Beywortes und in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Seine Sachen klüglich einrichten. Klüglich handeln. Jemanden klüglich zuvor kommen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell.

Der Klügling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche klügelt, den Zusammenhang der Dinge vorwitzig zu erforschen sucht, ein Klügler; ingleichen, welcher sich klug dünkt, ohne es zu seyn; bey dem Logau ein Gernekług, im gemeinen Leben ein Naseweis, Nieders. Wiesbaon, Wienäse, Wiesbahagen, Wieadomling. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Sie ist ein Klügling.

Der Klump, des — es, plur. die Klümpe, im gemeinen Leben Klumper, Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein, ein Wort, welches mit dem folgenden einerley ist, aber doch nur in einigen Fällen von kleinern Klumpen, d. i. unförmlichen Massen welcher, aber dabey zäher Körper, üblich ist. So werden die Klöße, so fern sie eine Speise sind, in einigen, besonders Niederd. Gegenden, Klumpe, Klumper, Klümpchen, im Oberdeutschen aber Klimpfe genannt. Eben diesen Nahmen führen an einigen Orten die Klöße oder Erdschollen auf dem Acker. Auch die festern Theile des Breyes, Kleisters und anderer ähnlichen flüssigen aber dicklichen Körper, welche sich zusammen geben, heißen Klumper; z. B. die Klumper in der Buttermilch, S. Klumpern und Klumperig. Ein Klumpen Butter, Teig, Leim u. s. f. In Niederf. werden dergleichen Klumper oder kleine Klumpen auch Klunker genannt.

Der Klumpen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klumpchen, Oberd. Klümplein. 1) Eine zusammen hangende, mit einander verbundene unförmliche Masse von beträchtlicher Größe. Ein Klumpen Gold, Silber, Messing, Bley. Ein Goldklumpen. Ein Klumpen Erde, Thon, Butter. Ein Schneeklumpen. Allerley Metalle in einen Klumpen zusammen schmelzen. Ein Klumpen Haare, Flachs, Werzig, wofür doch Haufen üblicher ist. Ein Klumpen Holz ist noch weniger gebräuchlich, weil man dafür ein Klog sagt. 2) Ein unförmlicher Haufe mehrerer ohne Ordnung vermischter Dinge, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Wind warf das ganze Laub in einen Klumpen zusammen. Alles auf einen Klumpen werfen. Das Chaos bey der Schöpfung haben einige, obgleich nicht auf die beste Art, den Urklumpen genannt, so wie Klumpen für Gruppe in der Malerey, wegen des dem ersteren Worte anklebenden Nebenbegriffes der Unordnung, des Unförmlichen, gleichfalls unschicklich ist. In der

Digitized by Google

der erſten Bedeutung des Chaos kommt bey dem Opitz das Oberdeutſche Klumpf vor:

Daß alles nichts als nur ein wüſter Klumpfe war.

Anm. Im Oberd. Klumpf, Klumpfen, Niederſ. Klumm, Klump, Klump, Klunt, im Engl. Clump und Lump, im Franz. Lobbe, im Schwed. Klimp und Klump. Es gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Kley, Kleben, Kloß u. ſ. f. von welchen es nur in dem Ableitungslaute verſchieden iſt, und wenn man den Gaumenbuchſtab, der nicht weſentlich zum Worte gehöret, abrechnet, auch zu Lehm, Leim u. ſ. f. S. dieſe Wörter.

Klumpern, verb. reg. recipr. in Klümper zerfallen. Der Lehm, die Erde klumpert ſich; wofür doch bröckeln üblicher iſt. Noch mehr, ſich in Klümper zuſammen ſetzen. Der Beerg klümpert ſich. Der Kleiſter hat ſich geklümpert.

Klümperig, —er, — ſte, adj. et adv. Klümper enthaltend, aus Klümpern beſtehend. Ein klümperiger Mehlbrey. Klumperig werden.

Der Klumpskohl, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Beete, oder des Beißkohles; vermuthlich wegen der dicken unförmlichen Wurzeln.

Die Klunker, plur. die — n, im gemeinen Leben, herab hangende Klümper, oder unförmliche kleine Maſſen. Klunkern von Koth an den Kleidern haben. Die Spitzen oder Zoten, d. i. zuſammen klebenden kleinen Büſchel Wolle an den Schafen, heißen Klunkern. Im Niederſ. ſind Klunkern kleine Klümper aller Art, und in Hamburg heißt ein hangender Quaſt eine Klunker. Eben daſelbſt bedeutet klungeln ſo wohl ſich verbinden, als auch einſchrumpfen, to clinch, wo to cling auch feſt anhangen iſt. Es gehöret gleichfalls zu dem Geſchlechte des Wortes Klumpen, und lautet in einigen Mundarten auch Klunt, Klunter.

Die Klunkererbſe, plur. die — n, ein Nahme der Dolden- oder Roſenerbſen, Piſum umbellatum L. weil ihre Blumen in Klunkern, d. i. Dolden, entſtehen.

Das Klünkermüß, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, ein mit Fleiß klümpericht gekochter Mehlbrey, welcher eine Speiſe gemeiner Leute iſt, und auch Klinkerkoſt genannt wird; von den Klunkern oder Klümpern, woraus er beſtehet.

Die Klunſe, S. Klinſe.

Der Klüpfel, S. Klöppel.

Die Kluppe, plur. die — n, ein in manchen Gegenden für Klaben übliches Wort. 1) Eine Enge, eine Klemme; doch nur in der A. A. jemanden in die Kluppe bekommen, (S. Klopfe.) 2) Ein geſpaltenes Werkzeug, etwas damit zu faſſen, und feſt zu halten, ein Kloben; in verſchiedenen einzelnen Fällen. Bey den Meſſerſchmieden und Schlöſſern iſt die Kluppe eine hölzerne Zange, polirte Sachen darein in den Schraubeſtock einzuſpannen. Im Bergbaue und in den Gewehrfabriken iſt die Kluppe eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, heraus gezogen wird; wo dieſes Wort auch der Klupp oder Klub lautet. Die Kluppe der Kammmacher iſt eine Bank, worein die Kämme geſpannet werden, wenn ſie ihre Zähne bekommen ſollen. Die Klemme, womit man wilden Pferden das Maul oder die Naſe klemmet, und wovon die Bremſe eine Art iſt, heißt an einigen Orten eine Kluppe. An vielen Orten caſtriret man die Schafböcke mit einer Kluppe, d. i. einem geſpaltenen Holze, mit welchem man den Hoden einklemmet, welche Arbeit alsdann kluppen genannt wird. 3) Eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier oder fünf kleinen eßbaren und gerupften Vögeln, weil man ſie gemeiniglich mit den Hälſen zwiſchen zwey dünne Hölzer klemmet, und ſie auf ſolche Art zum Verkaufe bringet. S. Kloben, Kluſe und Klieben.

Die Klüſe, plur. die — n, an den Schiffen, zwey Löcher zu beyden Seiten vorn an dem Schiffe, wodurch die Ankertaue gehen; die Klüslöcher. Im Holländ. Kluyſe. Es gehöret zu dem Worte Klauſe, und beweiſet, daß daſſelbe nicht unmittelbar aus dem Lat. geboret iſt.

Die Klutter, plur. die — n, bey den Vogelſtellern, eine Vogelpfeife von Birkenſchalen, die Vögel damit anzulocken. Vielleicht von dem Worte Laut, mit vorgeſetztem Gaumenbuchſtaben.

Das Klyſtier, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Clyſter, und dieß aus dem Griech. κλυστηρ von κλυζειν, waſchen, eine durch den Hintern eingeſpritzte Arzeney. Bey dem Hornegk Gliſterey, bey dem Hagen Cheiſterei, Franz. Lavement. Jemanden ein Klyſtier beybringen, oder ſetzen, ihm das verordnete Geneſungsmittel einſpritzen, welches auch ihn klyſtieren genannt wird, und vermittelſt der Klyſtier-Sprize geſchiehet.

Der Knabe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Knäbchen, Oberd. Knäblein. 1) In der weiteſten Bedeutung, eine jede junge Mannsperſon, ſelbſt ein jungee Mann, d. i. eine männliche Perſon, bis bald nach dem angetretenen männlichen Alter; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Im Scherze ſagt man noch ein alter Knabe, eine bejahrte Mannsperſon. (S. Knappe) welches noch ein Überbleibſel dieſer Bedeutung iſt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Kind männlichen Geſchlechtes, eine junge Mannsperſon, ſo lange ſie noch nicht das Jünglingsalter erreicht hat, d. i. von der Empfängniß an bis zum 14ten oder 15ten Jahre; wo es in der anſtändigern Schreibart für die niedrigern Junge und Bube vorkommt. Mit einem Knäbchen ſchwanger gehen. Von einem Knäbchen entbunden werden. Ein ungezogener, ein artiger, ein frommer Knabe. Ein Edelknabe, Bauerknabe, Schulknabe, Hirtenknabe u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Knape, im Dän. Knab, im Griech. γναφευς. Nach dem Iſidor war bey den alten Gallern Gnabat, welche man vielleicht richtiger Gnaba lieſet, natus, generatus, filius, creatus vel enixus. Das Engl. Knave, ein Knecht ingleichen ein Betrieger, kömmt mehr mit dem heutigen Knappe überein, S. daſſelbe. Der Genitiv des Knaben iſt in der anſtändigen Schreibart am üblichſten; dagegen man im gemeinen Leben häufig des Knabens ſagt. S. Knappe, Knecht, Knapſchenke.

Das Knabenalter, des — s, plur. inuſ. dasjenige Alter, in welchem man noch ein Knabe iſt.

Das Knabenkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche ein hornförmiges Honigbehältniß hinter der Blume hat; Orchis L. Sie haben Nahmen von ihren zwey runden und länglichen Wurzeln, welche zweyen Ohlbeeren gleichen, und wobey man ſich die Hoden eines Knaben vorgeſtellet hat, daher dieſe Pflanze von einigen auch Hundshödlein genannt wird. Bey andern iſt ſie unter dem Nahmen Stendelwurz bekannt. Die Händleinwurzel iſt eine Art des Knabenkrautes. 2) Von andern wird auch die Hauswurz, Sedum L. welche bey andern ſette Henne heißt, Knabenkraut, und wegen ihrer Heilkräfte Wundkraut, Benchkraut genannt.

Der Knabenſchänder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche Knaben, und in weiterer Bedeutung, andere Mannsperſonen ſchändet, d. i. zur Befriedigung der Wolluſt mißbraucht. Daher die Knabenſchänderey, und das Bey- und Nebenwort knabenſchänderiſch.

Knack,

Knack, ein unabänderliches Wörtchen, welches den Schall nachahmet, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht oder brechen will, und wofür auch Knacks üblich ist, siehe dasselbe. Das Glas sagte knack. Knack, da war es entzwey! Daher das Hauptwort der Knack, des — es, plur. die — e, dieser Schall. Es that einen Knack, man hörete einen Knack. Im gemeinen Leben auch der Knacker, oder Knacks. (S. Knacken und Knacks.) Knick drucket einen feinern, knuck aber einen gröbern Schall dieser Art aus.

Die Knackbeere, plur. die — n, eine Art weißer wilder Erdbeeren, welche in Thüringen an rauhen gebirgigen Orten wachsen, und auch Bröslinge genannt werden. Vermuthlich wegen ihrer Härte.

Die Knacke, bey den Tischlern, S. Knie 2.

Knacken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wörtchen Knack ausdrucket. Ein Glas knackt, indem es einen Riß bekommt oder zerbricht. Ein Brett knackt, so wohl wenn es einen Spalt bekommt, als auch wenn es brechen will. Ich höre es knacken. Die Finger knacken lassen, durch Verdrehung der Gelenke diesen Schall hervor bringen; wofür auch krachen üblich ist, obgleich dieses eigentlich einen stärkern Schall dieser Art bezeichnet. Das Zähn und Schwarte knacke, Opitz. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Fingern knacken, durch Verdrehung der Gelenke.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen. Nüsse knacken. Kirschkerne, Pfirschkerne knacken, wofür doch das zusammen gesetzte aufknacken üblicher ist. Laus knacken, sie auf solche Art tödten, welches geschiehet, indem man sie mit dem Nagel des Fingers zerdrückt.

Anm. Im Niederl. gleichfalls knacken, im Engl. to knack, wo to knock auch klopfen ist, im Dän. knække, im Schwed. knacka, knaka, knaecka, im Griech. κναχαζειν.

Der Knacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Knack. 2) Ein Werkzeug zum Knacken, doch nur in dem zusammen gesetzten Nußknacker, ein Werkzeug, die Nüsse aufzuknacken.

Die Knackerweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und deren Reiser bey der geringsten Berührung wie Glas abspringen, daher sie auch Bruchweide, Glasweide und Sprockweide, sonst aber auch Roßweide und Felber genannt wird; Salix fragilis L.

Die Knackmandel, plur. die — n, Mandelkin Schalen, welche man erst aufknacken muß, wenn man die Mandeln haben will; Krachmandeln, Niederl. Kraakmandeln, Schwed. Krakmandel.

Knacks, ein Wort, welches so wie Knack gebraucht wird, und auch als ein Hauptwort üblich ist. Es gab oder that einen Knacks. Figürlich bedeutet es auch einen fehlerhaften Riß, einen Sprung oder Bruch in einem harten Körper. Das Glas hat einen Knacks bekommen. Auch einer noch weitern Figur, auch ein unersetzlicher Schaden an der Gesundheit, doch nur in den niedrigen Sprecharten.

Die Knackwurst, plur. die — würste, aus Schweinefleisch und Schweinefett bereitete und hart geräucherte dünne Würste, weil sie gleichsam knacken, wenn man sie von einander bricht. Niederf. Knakwurst, Knappwurst, aus eben dieser Ursache, von Knapp, harte, trockne Speise.

Der Knall, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches denjenigen heftigen Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgebreitet wird, und der sich von dem Brechen theils durch die größere Geschwindigkeit, mit welcher ein Knall entstehet und auch wieder vergehet, theils aber auch durch die helle Einstimmigkeit unterscheidet. So entstehet ein Knall, wenn ein großer Körper mit Heftigkeit platzet, wenn ein Feuergewehr los geschossen wird u. s. f. Auch gewisse Arten der Donnerschläge verursachen einen Knall. Es that einen Knall, es gab einen Knall. Es geschahe ein Knall. Die Kugel fuhr mit einem Knalle heraus.

Der wilden Peitsche Knall beraubt die Straße ganz, Zach.

Knall und Fall, plötzlich, unvermuthet; eine von den Feuergewehren entlehnte Figur, wo der Knall des Gewehres und der Fall des getroffenen Thieres in unmerklich kurzer Zeit auf einander folgen. Er machte sich Knall und Fall aus dem Staube.

Im Dän. Knald, im Schwed. Knall, welches aber auch den Schall überhaupt bedeutet. S. Knallen.

Die Knallbüchse, plur. die — n, ein hohles Rohr der Kinder, mit welchem ein Knall hervor gebracht wird, wenn man die vermittelst eines Pfropfens zusammen gepreßte Luft plötzlich befreyet; die Klatschbüchse, Plagbüchse, Niederl. Ballerbüchse.

Knallen, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben. 1) Einen Knall von sich geben. Ein Gewehr knallet, wenn es geschossen wird. 2) Einen Knall verursachen, hervor bringen. Mit einem Gewehre knallen, es bloß um einen Knall hervor zu bringen, abschießen. Mit der Peitsche knallen, wofür auch Klatschen, im Oberd. schnalzen, und im Niederf. klappen üblich ist.

Das Knallglas, des — es, plur. die — gläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie auf glühende Kohlen leget, mit einem Knalle zerspringen.

Das Knallgold, des — es, plur. inus. ein mit sauren Geistern verbundener Goldkalk, oder aus der Auflösung niedergeschlagenes Gold, welches mit einem heftigen Knalle in die Luft stieget, wenn man es über das Feuer bringt; Plaggold, Prasselgold, Schlaggold, Goldsaffran, aurum fulminans.

Das Knallpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Salpeter, Weinsteinsalz und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen gewaltigen Knall von sich gibt, wenn man es über das Feuer oder Licht hält; Plagpulver, Schlagpulver.

Knapp, — er, — este, adj. et adv. ein vorzüglich in Niedersachsen übliches Wort. 1. Eigentlich. 1) Nahe anliegend, fest anschließend. Das Kleid liegt knapp an.

Wie schalkhaft verreizt
Das knappe Corset,
Das schließende Mieder!
Die schlanksten Glieder! Weiße.

2) Enge. Knappe Schuhe tragen. Das Kleid ist mir zu knapp. 2. Figürlich. 1) Schwer zu haben und zu erwerben, klamm, klemm. Das Geld ist bey ihm knapp. Was Waare ist bey der großen Dürre sehr knapp geworden. 2) Kaum hinreichend. Zu knapp messen. 3) Sparsam, genau. Er ist ein wenig knapp. 4) Sich knapp behelfen, sparsam leben müssen, kaum seine Nothdurft haben. Es gehet ihm knapp, er ist dürftig. Es gehet hier sehr knapp zu, sehr sparsam. 5) Kaum, als ein Nebenwort. Es wird knapp zureichen. Ich kann es knapp glauben. 6) Kurz, der Dauer nach. Knapp darauf, gleich darauf. Er kam knapp nach mir, gleich nach mir.

Anm. Im Dän. ist knæben enge, genau, und nippe kaum, im Niederl. nippe genau, scharf, und im Schwed. knapp geschwinde, enge und karg, napp aber enge. Es scheinet entweder aus genau, Niederf. nau, geworden zu seyn, und mit

demſelben von nahe abſtammen, oder unmittelbar zu dem folgenden Zeitworte knappen zu gehören, S. daſſelbe.

Der Knappe, des — n, plur. die — n, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen gröſſten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1) Eine jede junge Mannsperſon, ein junger Mann; in welcher Bedeutung es im Niederſächſiſchen Knape lautete, und einen Jüngling bedeutete, in welchem Verſtande auch Knabe ehedem üblich war. 2. In engerer Bedeutung, ſo fern jüngere Perſonen gemeiniglich den ältern dienen, oder zu gewiſſen Dienſten verbunden ſind, war Knappe, Niederſ. Knape, eine jede der andern zu gewiſſen Dienſten verbundene Perſon, ohne Unterſchied dieſer Dienſte, indem es ehedem ſo wie Knecht von Dienern aller Art, von den vornehmſten bis zu den niedrigſten gebraucht wurde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. παις und das Lat. puer ſo wohl einen Knaben, als auch einen Diener, ohne Rückſicht des Alters, und im mittlern Lateine wurden alle, andern untergeordnete Perſonen, Juniores genannt. Beſonders war es in folgenden Fällen üblich. 1) Von einem jungen von Adel, welcher noch nicht Ritter war, ſondern die Ritterſchaft erſt noch erlernete, die Jahre, ſo zu ſagen, bey einem Ritter ſtand, deſſen Waffen trug, und ihm in Geſchäften Beyſtand leiſtete; ein Schildknappe, Knecht, Bedienter, im Engl. ehedem Knave, Knight, im Schwed. Knape, im Niederl. Knape, im mittlern Lat. Knapo und Famulus. In weiterer Bedeutung kommen auch die Dienſtmänner, welche ſich gegen ein Lehen zu gewiſſen Hofdienſten verbanden, und in noch weiterer Bedeutung alle männliche Perſonen von niederm Adel, in den mittlern Zeiten unter dem Namen der Knappen vor. (S. Knecht.) 2) Ein Diener in verſchiedenen Handwerken, z. B. bey den Müllern und einmänniſchen Tuchmachern, deren Geſellen Mühlknappen, Tuchknappen, und auch nur Knappen ſchlechthin genannt werden. Auch bey den Leinewebern führen ſie an einigen Orten dieſen Namen, da denn auch wohl weibliche Perſonen, welche, ſo wie die Geſellen, arbeiten, Knappinnen genannt werden.

Die Knappen die der Muile pflegen, in der Tarin. Tirol. Auch die Bergleute werden Knappen oder Bergknappen, und an einigen Orten auch die Arbeiter in den Salzlohen Salzknappen genannt. 3) Ein Knecht im deutſchen Verſtande, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche zu den niedrigſten häuslichen Dienſten verbunden iſt; in welchem Verſtande das Wort Knappe noch jetzt im Braunſchweigiſchen üblich iſt. Angelſ. Cnapa, Schwed. Knape, Isländ. Knapa, im Engl. Knave. Im mittlern Lat. iſt Cnnapina eine Magd, und im Span. Ganapa ein Laſterknecht. Wegen der dieſem Stande gemeiniglich anklebenden Laſter heißt im Engl. Knave jetzt ein Betrieger, ein Schelm, ſo wie das Lat. Vir ehedem einen Knecht bedeutete.

Anm. S. Knabe, von welchem Worte es bloß durch die härtere Ausſprache des b unterſchieden iſt; ingleichen Knecht.

Knappen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und eigentlich eine Art eines Schalles ausdruckt, deſſen feinere Art durch knippen bezeichnet wird. Eigentlich dieſen Schall von ſich geben und hervor bringen, in welcher Bedeutung es doch mehr in den gemeinen Mundarten, als im Hochdeutſchen üblich iſt. Das Feuer knappt, im Oberdeutſchen, wofür man im Hochdeutſchen knaſtern oder kniſtern ſagt. Im Engl. iſt to knap, und im Niederſ. knappen, klappen, klatſchen, Schwed. knaeppa. Das mit dem Zuſchlagen verwandte ſchnappen iſt eine Art dieſes Schalles. 2. Figürlich von verſchiedenen Verrichtungen, welche mit dieſem Schalle verbunden ſind. 1) Niſſe knappen, im Oberdeutſchen, ſie knacken. 2) Nagen, gleichfalls nur im Oberdeutſchen. Wir haben nichts zu knappen, nichts zu beiſſen noch zu brechen. Die Frequentativa knappern und knuppern bedeuten in den gemeinſchaftlichen Arten, harte trockene Speiſen mit einem gewiſſen Geräuſche zerbeiſſen. (S. Knabbern.) 3) Knuppen, zwacken, auf eine Art mit einer Zange abbrechen, welche dieſen Schall hervor bringt; doch nur in den im gemeinen Leben üblichen Zuſammenſetzungen abknappen, herknappen, abzwacken, bezwacken. 4) Schwanken, ſich hin und her bewegen, mit dem Kopfe nicken. Unter im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutungen, welche noch hin und wieder im Oberdeutſchen vorkommen, wo ein Knapper auch ein Jahrer iſt, der zu allem nickt. Eben dahin gehöret auch der, Oberdeutſche Gebrauch, nach welchem es hinken, beſonders ein wenig hinken, bedeutet; Franz. clopiner. Im mittlern Lat. iſt cloppus hinkend.

Das Knappengericht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in der Grafſchaft Hoya, eine Art obriger Gerichte; von Knappe, eine Perſon von niederm Adel.

Das Knappenrecht, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, nach dem Feſte, dasjenige, was ein neu gemachter Geſell ſeinen Paten zum Geſchenke geben muß; vielleicht nur bey den wenigen Handwerkern, welche ihre Geſellen Knappen nennen.

Das Knappholz, des — es, plur. inuſ. ein im Oberdeutſchen für Kiapholz übliches Wort. S. daſſelbe.

Der Knappſack, des — es, plur. die — ſäcke, vornehmlich im Niederſächſiſchen, ein Sack, und in weiterer Bedeutung ein jedes Behältniß, in welchem man auf Reiſen trockene Speiſen bey ſich zu führen pflegt; Engl. Knapſack. Ehemahls von Knappen, trockne Sachen mit einem gewiſſen Geräuſche zerbeiſſen, oder auch unmittelbar von dem Niederl. Knapp, trockne harte Speiſen. Die Hochdeutſchen haben den Zuſammenſatz bey gehabt und daraus ihr Schnappſack gemacht, welches leicht zu einer falſchen Ableitung verführen könnte. Im Franz. iſt Canapſa ein Reiſeranzel.

Die Knappſchaft, plur. die — en, die ganze Geſellſchaft der Knappen eines Ortes oder eines Gewerbes; beſonders im Berg- und Hüttenbaue. Die Bergknappſchaft, die ſämmtlichen Bergleute, oder Genoſſenarbeiter; die Gutenknappſchaft, die ſämmtlichen Hüttenarbeiter. Daher der Knappſchaftsaltyſte, der Aelteſte, der Vorſteher der Knappſchaft; die Knappſchaftscaſſe, eine Caſſe, in welche von 128 Theilen der Ausbeute ein Theil gegeben wird, unvermögenden Bergleuten daraus Almoſen zu reichen, welcher Theil von 128 auch der Knappſchaftskux heißt; die Knappſchaftsgebühren, dasjenige Geld, welches die Gewerken ſie gewiſſe Materialien der Knappſchaft entrichten, und ſo ferner.

Knarpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen unterbrochenen Schall nachahmet, welcher z. B. entſteht, wenn man gewiſſe trockene und harte Dinge mit den Zähnen zerbeißt. An einem Beine knarpeln, mit dieſem Geräuſche nagen. Daher werden die ſo genannten Abelmiſchen Kirſchen, wegen ihres feſten und härtern Fleiſches in Oberſachſen Knarpelkirſchen genannt. S. Knorpel, welches genau damit verwandt iſt.

Die Knarrante, S. Schnarrante.

Die Knarre, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu knarren, dergleichen an einigen Orten die Nachtwächter führen.

Knarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art eines zitternden und rauſchenden Schalles ausdruckt, dergleichen der iſt, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeſchmierte Achſe macht, und wovon knirren eine feinere, knarren und knurren aber eine gröbere Art ausdruckt.

1) Die

Digitized by Google

1) Diesen Schall von sich geben. Die Räder eines Wagens knarren, wenn sie nicht geschmieret werden. Eine Thür knarrt, wenn die Angel nicht geschmiert ist. Neue Schuhe, ein mit Getreide beladener Wagen knarren, so wie der gefrorne Schnee knarret, wenn man darauf gehet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Schuhen knarren. Die Nachtwächter knarren an benjenigen Oerten, wo sie statt des Hornes eine Knarre führen. Im Oberdeutschen knarren auch die Hunde, welche im Hochdeutschen knurren. Eben daselbst wird es auch figürlich für murren und knirren gebraucht.

Anm. Im Niederd. gnarren und knarren, im Angels. gnyrran, im Dän. knarre, im Schwed. knarra, im Engl. to gnarr. In den gemeinen Sprecharten hat man davon auch das Frequentativum knarzen. Schnarren ist durch den vorgesetzten Zischlaut aus diesem Worte entstanden, der aber hier nicht müßig ist, sondern wirklich einen bejondern, obgleich nahe verwandten Schall ausdruckt.

Der Knaster, S. Canaster.

†Der Knasterbärt, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, eine männliche Person männlichen Geschlechtes, welche beständig tadelt, im verächtlichen Verstande; ein Bemmbart, Niederd. Gnötterbart, Gnötterbolt. Von knastern, welches im gemeinen Leben der Oberdeutschen für knurren, brummen, üblich ist.

Knastern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen gewissen zitternden und dabei rasselnden Schall nachahmet, dergleichen z. B. derjenige ist, welchen das Feuer macht, wenn es Wachholder und anderes kleines Reisig verzehrt. Einigen deucht einen feinern Laut dieser Art aus. Niederd. gnastern und gnasperu, Schwed. knastra. Das Stammwort, von welchem dieses das Frequentativum ist, und welches gleichfalls den Schall nachahmet, ist das Niederd. gnassen, welches den Laut ausdruckt, welchen z. B. die Sense im Mähen macht; Engl. to gnaih. Im Oberd. wird knastern figürlich für knurren, brummen, beunmend tadeln, gebraucht, S. das vorige.

Knaten, S. Kneten.

Der Knauel, des — s, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche auf den sandigen Feldern einheimisch ist, und an deren Wurzeln sich das so genannte Johanniskraut der Landleute findet; Scleranthus L. kleines Vogelkraut, kleines Vogelgras, Hundswürger, Engl. Knawel, Dän. Knavel. 2) Eine Art des Sternmooses mit sitzigen Blüthen, Alsine cuspidatum L. welches gleichfalls Hundswürger, im Dän. aber Raavel genannt wird.

Das Knäuel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein runder oder rundlicher Körper, welcher aus über einander gewundenen Fäden besteht. Ein Knäuel Zwirn, Garn, Wolle, Seide, Bindfaden u. s. f. Seide auf einen Knäuel wickeln oder winden.

Anm. In einigen Mundarten lautet es Knauel. Es hat so wie Knapp, Knauf, Knoll, Kopf, Bloß, Bloz, Klumpen und andere Wörter dieser Art eigentlich den Begriff des Verbindens, des Zusammenhangens, und gehöret also zu dem Geschlechte der Wörter Kley und Kleben. Denn daß Kn in diesem Worte so viel als Kl ist, erhellet aus den Mundarten und verwandten Sprachen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein solches Knäul Klebel, Klügel, Klugel, im Nieders. Kleuwen, im Angels. Cleouaue, Clywe, Clowe, im Engl. Clew. Im Dänischen heißet es ohne Sonnenlaut Nogle. S. Knollen und das folgende.

Der Knauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Massen oder Arten, ut. nom. sing. im Bergbaue, ein festes sattes, schwer zu gewinnendes, taubes Gestein, besonders ein Schiefergestein dieser Art. Es bäumt sich ein Knauer auf, sagt der Bergmann, wenn er im Arbeiten auf ein solches Gestein geräth. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, und bezeichnet eigentlich eine fest verbundene Steinart. (S. 2. Gneiß,) welches eine ähnliche Steinart ist, und der Abstammung nach gleichfalls hierher gehöret; ingleichen Knorren.

Knauerig, adj. et adv. im Bergbaue, Knauer enthaltend. Knauerige Gänge, wo sich solche Knauer zeigen.

Der Knauf, des — es, plur. die Knäufe, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches einen Knopf bedeutet, und in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So wird das Kapitäl oder der obere Theil einer Säule in der Baukunst von einigen der Knauf genannt. In der Orgelbaukunst ist es die wie eine Kugel gebildete Traube an den Steinstücken, für desto bequemer regieren zu können. Siehe Knopf und Knäuel

Der Knaufstämpel, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Goldschmieden und andern Metallarbeitern, ein Stämpel, welcher unten abgerundet ist, runde Löcher damit zu hohlen Schälchen zu schlagen, woraus hernach die Knäufe oder Knöpfe an den Kleidern verfertiget werden.

Knaupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der vertraulichen Sprechart eigentlich fast nagen gebraucht wird, in weiterer Bedeutung aber auch harte Dinge in kleinen Bissen essen bedeutet. An einem Knochen knaupeln. Den ganzen Tag Knaupeln, harte Sachen aus der Tasche essen. Figürlich figürlich, sich mühsam mit einer Sache beschäftigen, ohne weit in derselben zu kommen. Das Gefnaupele um mich herum währet nun beynahe schon eine Stunde, Weiße. Knaupele sie noch an ihrer Tugend? abend.

Anm. Im Niederd. knibbeln, knabbeln, gnabbeln, gnaueln. Es ist das Diminut. von dem Niederd. knappern, knuppern, trockne Sachen mit einem Geraffel zerbeißen, (S. Knappfack,) welches wiederum zu den in den gemeinen Mundarten üblichen knauen, gnauen, nagen, gehöret.

Der Knauser, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Knauserinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche aus Geiz überall zur Ungebühr etwas zu ersparen und abzubrechen sucht, Im karger Filz, ein Knicker. Niederd. Knauserer, Gnegeler. Von knauen, Niederd. gnauen, gnaueln, nagen, und figürlich, in kleinen Stücken abzwacken, abbrechen. Siehe Knicker, welcher eben das ausdruckt.

Die Knauserey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrechen, ohne Plural. Ingleichen ein solches Betragen in einzelnen Fällen.

Knauserig, — er, — ste, adj. et adv. der Knauserey ergeben, und in derselben gegründet. Ein knauseriger Mann. Ein knauseriges Betragen. Niederd. knauserig, gnegelhaftig.

Knausern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knauserey üben. In allen Ausgaben knausern, etwas abzubrechen, zu ersparen suchen. Auch in der thätigen Form, durch Knauserey erwerben. Viel Vermögen zusammen knausern. Niederd. knausern, gnegeln.

Der Knauß, des — es, plur. inuf. in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. im Mansfeldischen, eine Art eines festen Gesteines, welches oft 1 und 1½ Lachter dick ist. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Knauer und Gneiß.

Der Knebel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Wort, welches noch häufig von einem kurzen dicken Holze gebraucht wird. In der Landwirthschaft ist der Knebel ein kurzes dickes Holz, wo-

Digitized by Google

mit die Gebeinbänder zusammen gezogen werden. Die Jäger heben einen ähnlichen Knebel, womit sie den Hunden, wenn sie sich verbissen haben, das Maul aufbrechen. Am häufigsten wird es von einem kurzen dicken Knebelstocke gebraucht. Der Knüttel, welchen man den Hunden anhängt, heißt der wilden der Knebel. An manchen Orten fahren die Bergleute auf dem Knebel ein, wenn sie sich auf ein solches an dem Seile befestigtes Knebeleisen setzen; auch vermittelst eines solchen Knebels werden auch die Diebe den Galgen hinan gezogen. Leuten, welche den Gevatterstanz nicht schemen wollen, bindet man einen Knebel, d. i. ein kurzes dickes Knebelholz in den aufgesperrten Mund. Auch dergleichen an der Quere gehende Stücke von andern Materien, sind unter diesem Nahmen bekannt, besonders wenn sie dazu dienen, etwas zu halten. Dergleichen ist der Knebel an verschiedenen Arten der Ketten, ein gerades in die Quere gehendes Eisen, welches am Ende der Kette befestiget ist, und durch einen Ring derselben gesteckt wird.

Anm. Im Niedersächs. Knevel, im Dän. gleichfalls Knevel. Es scheinet mit den Wörtern Knüppel und Knütel durch Vertauschung des l und n von Klopfen herzustammen, und eigentlich ein Werkzeug zum Klopfen oder Schlagen zu bedeuten. In Niederl. ist Knuppel der Kloppel in einer Glocke. Knappen bedeutet es wohl im Niederl. als auch in einigen verwandten Sprachen klappen, und in weiterer Bedeutung schlagen. Das niedrige Knebel, die Knebel an den Fingern, scheinet nicht hierher, sondern zu Knopf zu gehören, und wird daher von den meisten richtiger Knobel geschrieben und gesprochen, (S. dieses Wort.) Ein Knebel zur Besparrung des Schergangs heißt im Schwed. Kalle, von Kappe, ein Block. Im Niederl. bedeutet Knevel figürlich auch einen unbarmherzigen Menschen, und im Schwed. ist Knafwel ein böser Bube, welches Wort sehr gezwungen von Teufel hergeleitet. Im Niederl. und Dalmatischen ist Knävig stark, und Knäve die Stärke.

Der Knebelbart, des —es, plur. die — bärte, der in die Quere gezogene Bart der Oberlipp, bey den Männern, welcher ehedem sehr üblich war, noch jetzt von den Husaren und manchen andern Kriegsvölkern getragen wird, und ehedem auch Gran genannt wurde; der Knebel, der Schnurrbart, Schnurrbart, im Oberd. Sprenzbart. Figürlich führet den in neuern Schreibarten des Pflanzenreiches ein Dörflicher Gewächs, wegen der an den Blätterzweigen befindlichen haarförmig oder krümmten Stachelin, den Nahmen des Knebelbartes; Hugosia L.

Anm. Bey dem Hans Sachs Knebel bart, im Schwedischen Knafwelskär. Mächte seinete es von Kleben, spalten, her, weil sich ein Knebelbart zu beyden Seiten des Mundes erstrecket, als wenn er gespalten wäre. Gottsched, welcher in allen Abkömmlingen unglücklich war, hat den seltsamen Einfall, es von Knabe abzuleiten, und es Knabelbart zu schreiben, weil jungen Leuten zuerst der Bart auf der Oberlippe zu wachsen pflege. Allein es ist wohl gewiß, daß mit dieser Benennung auf die Künstlichkeit mit einem Knebel gesehen werde, weil beyde in die Quere stehen. Adelung verspricht, das Schwed. Knafwelskär besonders eigentlich durchaus bisidarn, ohne doch diese Bedeutung des Wortes Knebel zu beweisen.

Das Knebeleisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Eisen, dem Knebe ähnlich darum seine nebenige Gestalt zu geben.

Der Knebeler, des —s, plur. ut nom. sing. zusammen gezogen Knebler, Bimin. die Knebelerinn, in der Landwirthschaft Obereinkehrer, diejenigen Personen, welche in der Sense die Garben knebeln, d. i. mit dem Knebel zusammen binden; die Binder, die Binderinn.

Knebeln, verb. reg. act. vermittelst eines Knebels zusammen ziehen oder binden. Die Garben knebeln, in der Landwirthschaft. Insbesondere mit einem Knebel verstopfen, verschließen, befestigen. Jemanden knebeln, ihm das Maul mit einem Knebel verschließen. So auch in den Ableitungen aufknebeln, anknebeln, zuknebeln u. s. f.

Der Knebelspieß, des —es, plur. die — e, ein Spieß mit einem Knebel, d. i. mit einem Querriegel unter der Spitze, vergleichen unter andern noch die Jäger haben, den Saum damit den Fang zu geben, wo er auch das Fangeisen genannt wird. Der Knebel befindet sich daselbst 2 oder 2½ Spannen unter dem Eisen, und hindert das weitere Eindringen des Schweines. Auch dieses Wort stehet dem Gottsched zu Folge von Knabe ab, kommen, und daher Knabelspieß geschrieben werden, weil ein solcher Spieß kürzer als eine Lanze, und leichter als eine Hellebarde sey; eine Voraussetzung, welche eben so unrichtig ist, als die Ableitung.

Das Knebelwachs, des —es, plur. inus. ein auf besondere Art zubereitetes Wachs, den Knebelbart damit zu befestigen, und ihm seine gehörige Gestalt zu geben.

Der Knecht, des —es, plur. die — e, Dim. das Knechtchen, welches den von einem weitern Umfange der Bedeutung war als jetzt. Es bedeutete,

1. "Eigentlich, eine junge Mannsperson bis in das männliche Alter, besonders eine unverheirathete Mannsperson, einen Junggesellen, im Gegensatze einer Magd; in welcher längst veralteten Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war, und bis in das Mittelalter hinaufgehet. Daher Gott, Des dem Dutzend heißen daher so wohl die Junker Christi, als die männlichen Geschlechtes Knechte. Im Tatian wird das Kind Jesus Knecht genannt, und von dem Herodes heißt es daselbst, er anfiuog alle thi knethia, alle Knäbchen in Bethlehem. In den Bernischen Stimmen heißt es, die Beermünder sollen Bermünder bleiben den Jungfrawen wemde so to wesen Jahren Jamen, und den Knechten so acherin Jahren.

2. Da jüngere Personen gemeiniglich Ältern zu dienen verbunden sind, so bedeutete dieses Wort, so wie Knabe und Knappe, schon seit den frühesten Zeiten eine Person männlichen Geschlechtes, welche einer andern in gewissen Diensten verbunden ist.

a) Eigentlich, wo es,

(a) überhaupt und in der weitesten Bedeutung, oder von allen denen die Dienste gebraucht werden. Im Ältern Cäneid, bey dem Wolfram Gaweln, Knechte Personen von hohen Adel ehedem des Königs Knechte, in sehr vielen Stellen wurde ein Knecht seines Lehensherren genannt. Adelige männliche Personen, welche zur Leistung der ritterlichen Würde an den Höfen dienten, hießen so wohl Knappen und Edelknappen, als Knechte und Edelknechte, Engl. Knight. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser weitesten Bedeutung noch mehrmahls vor, wo unter andern auch so wohl Christus, als ein guter Engel und fromme Personen Knechte Gottes genannt werden. Im Hochdeutschen ist es, seitdem Diener dafür üblich geworden, nur bey folgenden verächtlichen Nebenbegriffen wollen, veraltet, wo man es nur noch zuweilen auf Personen gegen sich erhabener Personen gebrauchet, den großen Abstand zwischen sich und ihnen dadurch merklich zu machen, daher man sich in Briefen, Memorialien u. s. f. solcher Personen allenfalls leibeigenen, unterthänigsten, unterthänigsten Knechte unterschreibet.

(b) In

Digitized by Google

(b) In engerer Bedeutung.

α) Ein Soldat, schon bey dem Kotter Chnecht, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daher die ehemahligen Zusammensetzungen Landsknecht, Zupknecht, ein Infanterist, Fußknecht, ein Soldat in der Besatzung u. s. f. Im Schwed. Knecht. In Kaiser Ferdinands und Leopolds Kriegs-Artikeln werden die Soldaten zu Fuß noch immer Knechte und die Reuter reysige Knechte genannt.

β. Leute geringen Standes, welche so wohl zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, als auch zur Aufsuchung und Einholung der Verbrecher gebraucht werden, sind an vielen Orten unter dem Nahmen der Knechte, Stadtknechte, Amtsknechte, Landknechte, Gerichtsknechte u. s. f. bekannt.

γ) Verschiedene Handwerker pflegen ihre Gesellen Knechte zu nennen; dergleichen sind die Brauer, Bäcker, Fleischer, Grobschmiede, Schuster und vor einiger Zeit noch die Bader. Daher der Brauknecht, Backerknecht, Fleischerknecht, Schmiedknecht, Schuhknecht, Badeknecht. Die Handwerker, bey welchen dieser Gebrauch eingeführet ist, gehören unter die ältesten, welche noch vor Einrichtung der Städte auf dem Lande getrieben wurden.

δ) Ein Dienstbothe, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Diensten verbunden ist. Die besondern Arten dieser Knechte werden durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmet; z. B. Bothenknecht, Rudelknecht, Fensterknecht, Pokknecht, Reitknecht, Schäferknecht, Stallknecht, Hausknecht, u. s. f. In der engsten Bedeutung ist der Knecht auf dem Lande ein männlicher Dienstbothe zum Behufe der Feld- und Ackerarbeit, dass denn wieder Fuhrknechte, Pferdeknechte, Baukneche, Groβknechte, Mittelknechte, Kleinknechte u. s. f. gibt. In Braunschweig wird ein solcher Knecht noch Knape genannt.

ε) Eine leibeigene Person männlichen Geschlechtes; eine veraltete Bedeutung, in welcher es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Zuweilen wird es noch figürlich und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe von Personen männlichen Geschlechtes gebraucht, welche einer andern Person oder Sache auf eine sklavische Art ergeben sind. Ein Pfaffenknecht, Weinknecht, Jungfernknecht u. s. f.

2) Figürlich, bey verschieden n Handwerken und Künsten, ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, welches stehet, und einem andern Dinge zur Unterstützung dienet. Ein hölzernes Gestell, worauf die Mägde in den Küchen Niederfahrens die gewaschenen Schüssen trocken werden lassen, heiβt der Knecht oder Schüsselknecht. Auf den Kupferhämmern ist der Knecht ein schmahles Eisen in dem Amboßstücke, worauf die Kupferscheibe ruhet; bey den Tischlern, ein stehendes Holz mit Kerben und zuweilen auch mit einem Sattel, das Bret mit der scharfen Ecke darauf ruhen zu lassen; auf den Schiffen, ein aufrecht stehendes Holz nahe am Maste mit starken Rollen zum Gebrauche der Hiftaue, der Standblock; an einer Rammе der eigentliche Rammblock, welcher den Pobl festhält, und auch der Bär genannt wird; in der Artillerie, eine Feuerkugel in Gestalt eines unten zugespitzten Cylinders, welche rund herum mit eisernen Schlägen versehen ist, und das irdene Gehäuse zerreiβet; und so in andern Fällen mehr. S. Stiefelknecht, Leichtknecht.

Anm. Das Verächtliche, welches diesem Worte nunmehr anklebet, ist demselben nicht wesentlich, sondern rühret bloß daher, weil man es so häufig von dienstleistenden Personen der geringsten Art gebraucht hat. Eine weibliche Person dieser Art heißt eine Magd.

Im Niederd. gleichfalls Knecht, im Dän. Knegt, im Angelf. Cnighta. Es hat mit Knabe und dem dazu gehörigen Knappe, sehr viel Ähnliches in der Bedeutung, daher auch Frisch glaubt, daß es aus diesem Worte entstanden ist. Vielleicht hätte er sich besser ausgedruckt, wenn er gesagt hätte, daß beyde vermittelst verschiedener Ableitungslaute aus einem und dem demselben Stammworte gebildet worden. Dieses Stammwort scheint klein, niedrig bedeutet zu haben, und ist allem Ansehen nach mit neig gen verwandt; denn daß das J nicht wesentlich sey, erhellet unter andern auch aus dem Franz. Naquet, ein Knecht. Wachter findet viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Hebr. נחש, und Grech. νανος, dienen. S. Knickbold.

Das Knechtgeld, des—es, plur. die—er, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Soldatensteuer, eine Steuer zur Unterhaltung der Besatzungssoldaten zu bezeichnen; von Knecht, ein Soldat.

Knechtisch, —er, —te, adj. et adv. nach Art eines Knechtes, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, doch nur in engerer und verächtlicher Bedeutung. Das knechtische Joch. Gal. 5, 1, der sklavische, gezwungene und auf bloße Furcht vor der Strafe gegründete Gehorsam gegen das Jüdische Gesetz. Die knechtische Furcht, welche aus bloßer Vorstellung der bevorstehenden Strafe entstehet, im Gegensatze der kindlichen Furcht. Ein knechtisches Gemüth, ein niedriges Gemüth, welches seine Bewegungsgründe bloß aus der bevorstehenden Strafe nimmt. Gott knechtisch fürchten.

Knechtlich, adj. et adv. einem Knechte ähnlich, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, im ganzen, wenigstens gleichsichtigen Verstande. Der knechtliche Gehorsam, welchen ein Knecht seinem Herren zu leisten verbunden ist.

Die Knechtschaft, plur. inus. der Stand eines Knechtes; doch nur im figürlichen Verstande, der Stand einer harten Dienstbarkeit. Jemanden in der Knechtschaft halten. Sich der Knechtschaft entziehen. Die Knechtschaft der Sünde, oder der Stand der Knechtschaft, in der Theologie, derjenige Zustand, in welchem der Mensch von dem natürlichen Triebe zur Sünde ohne den gemeinsten durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstand beherrschet wird. In engerer Bedeutung ist es derjenige Zustand, da der Mensch bey allem durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstande dennoch von der Sünde beherrschet wird, welcher auch der gesetzliche Zustand genannt wird.

Das Knechtvieh, des—es, plur. inus. in der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäfereyen die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Der Kneif, des—es, plur. die—e, ein Messer; doch nur noch in einigen Gegenden. Besonders pflegen die Schuster ihr einwärts gekrümmtes Messer den Kneif oder Schusterkneif zu nennen. Der Kneif der Gärtner hat eine einwärts gekrümmte Schneide.

Anm. In Niederl. Knief, im Dän. Kniv, im Angelf. Knife, im Schwed. Knif, im Span. Cannivete, im Engl. Knife, im Franz. Canif, ein Federmesser, im mittlern Lat. Kaninus und Canipulus. Von Kneifen, Kneipen, so fern es ehedem Schneiden, Schneiden bedeutete. Im Hallis. ist cneifio schneiden, im Griech. κναιω ritzen, und κνυω schaben, bey dem Ulphilas knipano kneipen, brechen.

Kneifen, verbur. reg. act. Imperf. ich kniff, Mittl. hat. gekniffen. α) Drücken; in welcher weitesten Bedeutung es in der Deutschen veraltet ist. Nur sagt man noch in der Seefahrt im figürlichen Verstande, den Wind kneifen, sich in Segeln dicht an den Wind halten. β) Schneiden, fügen, scheren; dey

veraltete Bedeutungen, von deren beyden ersten die Wörter Kneif und Kneifer noch üblich sind. 3) Mit den Spitzen zweyer Finger, oder mit einer scharfen Zange stark drücken. Jemanden in den Arm kneifen. Er kneift mich in die Backen. (S. Kneipen), welches im Hochdeutschen wenigstens eben so gebräuchlich ist.

Der Kneifer, oder **Kneiper**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche einen keilförmigen Schnabel hat, dessen beyde Hälften lang und ausgezackt wie eine Säge sind; daher er auch Säger, Stückfäger genannt wird. Serrator *Klein.* Engl. Kuyper. Von Kneifen, so fern es ehedem auch sagen bedeutete.

Die Kneipe, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden Niedersachsens, eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, und in weiterer Bedeutung zum Klemmen. Auch figürlich, in der Kneipe sitzen, in der Klemme, in Verlegenheit seyn. 2) Das Zwicken im Leibe, Schmerzen in den Gedärmen, welche den durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich sind; ohne Plural und nur im gemeinen Leben. Die Kneipe haben. Die Bauchkneipe. Für das Kneipen, das Bauchkneipen. 3) S. Kneipschere.

Kneipen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen auch in der dritten Bedeutung des Zeitwortes kneifen üblich ist. Mit den Fingern kneipen. Sie sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipet? Essen. Und kneipe sie in die vollen Backen, Gell. Wo es von einigen auch nach dem Muster des Zeitwortes kneifen irregulär abgewandelt wird.

Drauf knipp er mich in den Backen, Weiße.

Ingleichen figürlich, einen Schmerzen verursachen, der dem durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich ist; in welcher Bedeutung kneifen im Hochdeutschen nicht gebräuchlich wird. Den engen Kleidern und Schuhen, wenn sie diesen Schmerzen verursachen, sagt man, daß sie uns kneipen. Es kneipt mich im Leibe. Das Kneipen haben. Das Bauchkneipen. (Siehe Kneipe 2.) Oft ist dafür auch zwicken üblich.

Anm. Niederd. knipen, Dän. knibe, Engl. to knap, im Schwed. knipa, wo Knip auch die Enge, die Klemme ist, im Isländ. klipa, im Angels. clypan, im Griech. κνίπτω (S. Kneif.) Es ist mit Knapp, enge, genau verwandt. In worden ist das k nur ein müßiger Begleiter des flüssigern, weil im Engl. to nip, im Holländ. nypen, im Schwed. nipa, im Isländ. niupa, auch für kneipen gebraucht wird, ja selbst im Deutschen ist neppen und noppen im ähnlichen Verstande üblich. (S. diese Wörter.) Klemmen und kneipen sind nahe verwandt, nur daß dieses mit spitzigen oder fast spitzigen gekrümmten Körpern, jenes aber mit mehr flachen geschieht.

Der Kneiper, S. Kneifer.

Die Kneipschenke, plur. die — n, eine kleine, schlechte, geringe Schenke im verächtlichen Verstande; eine Kneipe, im Niederd. eine Klippschenke, ein Klippkrug. Man würde dieses Niederd. als die wahre Schreibart annehmen können, indem n und l in hundert andern Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, Knapp, Knappe und Knecht wahrscheinlich würde, daß Knab, Kneip, ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, welches dem Begriffe einer Kneipschenke gemäß ist. In den gemeinen Sprecharten ist Knipps ein sehr kleiner Mensch, und im Schwed. nepa ein und auch Niederd. nüber.

Der Kneipwurm, des — es, plur. die — würmer, ein kleines fliegendes Insect, welches die Sprossen und Spitzen der jungen Bäume abfrißt, und auch Grechwurm genannt wird. Man hat ihrer von schwarzer, grauer und grüner Farbe, worunter man die ersten für die schädlichsten hält.

Die Kneipzange, plur. die — n, eine Zange mit scharfen krummen Backen zum Kneipen oder Abknelpen, die Beißzange; zum Unterschiede von andern Arten.

Der Kneif, S. 2. Gneif.

Kneifen, verb. reg. act. ein alles, aber nur noch bey den Gärtnern für schaben übliches Wort, wo es besonders von dem Abschaben der Haare von den Fellen gebraucht wird, welches vermittelst des Kneifeisens geschiehet. Es wird auch, obgleich nicht so richtig kneupen und knaußen geschrieben. Es ahmet den Schall nach, den diese Art des Schabens verursacht, so wie das Griech. κναίειν, schaben. S. 2. Gneif.

Kneten, verb. reg. act. einen weichen, feuchten Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um alle seine Theile genau mit einander zu verbinden. Der Töpfer knetet den angefeuchteten Thon, der Kleider den Lehm mit den Füßen. Besonders von dem Teige. Den Teig kneten. Den Sauerteig unter den Teig kneten, oder ihn einkneten.

Anm. Im Angelsächsischen cnedan, im Engl. to knead, im Dän. knede, im Schwed. knåda, im Böhm. knetty, im Niederd. mit Auslassung des r kneten. Entweder von dem noch im Isländischen befindlichen Kno, die geballete Faust, (S. Knote und Knobel,) oder auch mit dem Niederd. gniden, hin und her treiben, dem Hochdeutschen knuten und andern ähnlichen Wörtern von Einem Stammworte, welches eigentlich schlagen und stoßen bedeutet hat. Wo dem Roßer ist knichten, schmitten, permalmen, verreiben, nennen den gemeinen Sprecharten knetschen, fehlerhafter Kelten oder Bügen in Papier, Tafet und andere gefaltete Körper drücken.

Der Kneter, des — s, plur. ut nom. sing. der den Bäckern, derjenige Bäckerknecht, welcher das Kneten verrichtet, und unmittelbar auf den Werkmeister folgt. In großen Backhäusern hat man einen Oberkneter und einen Unterkneter oder Mitkneter.

Das Knetscheit, des — es, plur. die — e, ein Scheit, oder hölzernes Werkzeug, womit die Bäcker das Kneten des Teiges verrichten.

Kneusen, S. Kneisen.

Knick, ein Wort, welches den hellen Schall nachahmet, wenn ein dünner oder schwacher Körper plötzlich einen Riß oder Bruch bekommt, und wovon Knack und Knuck gebildet Arten sind. Ich stieß an das Glas, da sagte es Knick! Daher der Knick, des —es, plur. die — e, so wohl ein solcher Schall, das Glas that einen Knick; als auch ein Bruch, ein Riß, eine Ritze, welche mit einem solchen Schalle entstehet. Einen Knick in einen Zweig machen, ihn einknicken. S. Knicken und Knicks.

Das Knick, des — es, plur. die — e, eine lebendige Hecke, wo die Zweige und jungen Stämme eingeknicket, und in einander geflochten werden, von welchem Einknicken ein solcher Zaun auch den Nahmen hat. Im Oberd. das Gemick, im Schlesswigischen ein Paarwerk. An andern Orten, z. B. im Mekelburgischen, ist das Knick ein leichter Zaun, welcher nur auf kurze Zeit zur Befriedigung eines Grundstückes gemacht wird, und aus wenig künstlig und sperrige in die einander schlagenen Pfahle geflochtenem Reis- und Strauchwerke besteht.

Knicken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ist, denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wort Knick ausdrückt. Ein Glas knicket, wenn man so daran stößet, daß es einen Riß bekommt, aber doch noch ganz bleibt. Eben so knicket auch ein Reis, ein dünner Zweig oder dünner Stock, wenn man ihn bricht. Im Griech. κναύω. 2. Diesen Schall hervorbringen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in thätiger Gestalt mit Hervorbringung dieses Schalles geschieht, bedeutet, S. gleich in folgenden.

Digitized by Google

genden. 2) Figürlich, für biegen überhaupt, auch wenn es nicht mit diesem Schall verbunden ist; wo es doch nur von dem fehlerhaften, aus Schwachheit oder Nachlässigkeit herrührenden Einbiegen der Knie im Gehen gebraucht wird. Im Gehen knicken, die Knie tiefer einbiegen, als zum ordentlichen Gange nöthig ist. Mit den Füßen knicken, Schwed. knaecka. Auf solche Art gehen, heißt im Niederd. knickbeinen, und welcher diesen Gang hat, ein Knickebein. Auch von den Pferden sagt man sie knicken, wenn sie auf solche Art in die Knie fallen. Im Oberdeutschen gebraucht man es in noch weiterer Bedeutung so wohl für Knien, vor einem Knicken; als auch für das verwandte nicken, mit dem Kopfe, mit den Augen knicken. 3) Aus Kargheit überall etwas abzuberechen oder abzuzwacken suchen; im verächtlichen Verstande. Sich ein ansehnliches Vermögen zusammen knicken. Im Kaufen knicken, lange und genau handeln, dingen. Was knickt ihr so lange? S. Knicker.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles gebrechen. Ein Glas knicken, ihm durch einen Stoß einen Riß beybringen. Ein Reis knicken, es einknicken, es halb brechen und halb biegen. Ein Ey knicken. Eine knicken oder knacken, sie mit dem Nagel des Fingers zerbrechen. Fünf Finger knicken oder zerknicken. Einen Hasen knicken oder genicken, bey den Jägern, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen. Vogel knicken oder abknicken, im Oberdeutschen, ihnen das Genick eindrücken. Schwed. knaecka.

Anm. Knicken drucket einen feinern Schall dieser Art aus als knacken und das noch gröbere knucken. Es ist durch den vorgesetzten Gaumenlaut aus nicken gebildet, welches eben diesen Schall, obgleich nicht so bestimmt, ausdruckt, und das in der Onomatopöie gegründete Intensivum von neigen ist, S. diese Wörter.

Der **Knicker**, des —s, plur. ut nom. sing. 1) im Niederd. kleine aus Thon gebackene Schnellkügelchen, besonders so fern sie zu gewissen Spielen der Kinder dienen; von dem Schalle, welchen sie im Spielen machen, wenn sie an einander stossen. 2) Eine Person welche knickt; doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrius, im verächtlichen Verstande; Fämin. die Knickerinn. Er ist ein Knicker, er sucht aus Kargheit überall etwas abzubrechen oder abzuzwacken. Niederd. gleichfalls Knicker, im Engl. ohne Gaumenlaut Niggard, im Isländ. Nauggur, Niugr. Von knicken, nicken, so fern es in weiterer Bedeutung in kleinen Stücken abbrechen bedeutet, oder auch das Intensivum von nagen ist, da es denn eben diese Bedeutung gewähret, welche auch das gleichbedeutende Knauser hat. Im Griech. heißt ein solcher Knicker oder Knauser κνυφος, von κνυπτω, knipen, abzwacken, im Franz. Pincemaille. 3) Im Oberdeutschen ist der Knicker das Nicken mit dem Kopfe, insgleichen eine Neigung mit Verbeugung der Knie; ein Knicks, S. daselbe.

Die **Knickerey**, plur. die —en, die Fertigkeit zu knicken, in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrius, ohne Plural, und eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural, S. Knicker 2.

Knickerig, —er, —ste, adj. et adv. Knickerey besitzend und darin gegründet. Knickerig seyn. Eine knickerige Mahlzeit.

Das **Knickholz**, des —es, plur. inus. besonders im Niedersächsischen, niedriges Buschholz; von Knick, so fern es von neigen abstammet, und daher niedrig bedeutet.

Das **Knickicht**, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, das Knick, d. i. ein lebendiger Zaun, wo die Äste und Zweige in der Jugend eingeknickt und in einander geflochten worden, S. das Knick.

Der **Knicks**, des —es, plur. die —e. 1) Der Knick, d. i. so wohl der Schall, welcher durch dieses Wort ausgedruckt wird, und welcher feiner ist, als der, welchen die verwandten Knacks und Knucks bezeichnen, als auch ein Bruch, ein Spalt, ein Riß, welcher mit diesem Schalle entstehet. Das Glas hat einen Knicks bekommen. 2) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Bezeugung der Höflichkeit oder Ehrfurcht, welche nicht so wohl in der Beugung des Leibes, als vielmehr in der Beugung der Knie bestehet, dergleichen nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern auf dem Lande auch das männliche bey manchen Gelegenheiten zu machen pflegt; eine Kniebeugung, Verneigung, im Oberd. ein Knicker. Von knicken, so fern es das durch den Gaumenlaut verstärkte Intensivum von neigen, im Isidor kneigan, ist. Einen Knicks machen, sich verneigen.

Lise sagt kein Wort,
Macht ihren Knicks und wandert fort, von Brawe.

Man verstehet diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäuerische Reige, einen dummen Knicks machen läßt. Eff.

Die **Knickweide**, plur. die —n, eine Art sehr brüchiger Weiden; welche an andern Orten Knackerweide heißt, S. dieses Wort.

Das **Knie**, teutsch(hig,) des Knies, (spr. wyssh(hig,) plur. die Knie, (gleichfalls zwyssh(hig,) Diminut. das Kniechen, Oberd. Kniele in; ein nach einem Winkel gebogener Theil eines Dinges, und ein nach einem Winkel gebogenes Ding selbst. 1) Überhaupt, in welcher weit, sten Bedeutung es noch sehr häufig gebraucht wird; dergleichen nach einem gemeiniglich rechten Winkel gebogene Dinge, und die durch diesen Bug gemachte Bevorragung zu bezeichnen. So werden die winkelig gewachsenen Hölzer in dem Schiffbaue, welche zur Verbindung der Balken mit den untern Theilen des Schiffes gebraucht werden, und andere ähnliche zur Verbindung und Unterstützung der Theile eines Schiffes gebrige Hölzer, wenn sie die Gestalt eines menschlichen Knies, so wie es im Sitzen gebogen ist, haben, Knie oder Kniehölzer genannt. In einigen Gegenden, z. B. an den Elb- oder Oderkähnen, werden sie nach einer rauhern Aussprache Knaggen genannt. Dahin gehören auch die Knacken der Tischler, d. i. der einen Hälfte nach rechtwinkelige Bretter, eine horizontale Fläche zu unterstützen. An den Röhren in den Wasserleitungen sind die Knie diejenigen Ecken, wo zwey Röhren unter einem Winkel zusammen stoßen. Auch in der bürgerlichen Baukunst und bey den Handwerkern, heißen nach einem Winkel zubereitete Hölzer, zwey in eben einem solchen Winkel in einander stoßende Flächen zu verbinden, Knie; welchen Nahmen auch in vielen Fällen einzelne Bevorragungen an manchen Dingen führen. 2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, derjenige Hervorragung an den Füßen der Menschen und zweyer Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dick- und Schienbeines entstehet. Sich auf die Knie niederlassen. Auf die Knie fallen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, völlig niederknien; sich auf die Knie werfen. Vor jemanden auf die Knie fallen, sich vor ihm auf die Knie werfen. Auf den Knien liegen. Auf den Knien bitten, beten, stehen. Die Knie vor jemanden beugen, vor ihm niederknien. Etwas über das Knie abbrechen, im gemeinen Leben, figürlich, es kurz und schlecht verrichten, sich nicht die gehörige Zeit dazu nehmen.

Anm. In der engern Bedeutung bey dem Kero Chneu, bey dem Ruban Maurus Chniu, bey dem Ottfried Kniu, im Niederd. Knee, im Dän. Knä, im Angels. Cneow, Cneou, im Engl. Knee, bey dem Ulphilas Kniu, im Isländ. Hnie, Knie, im Schwed. Knae, im Lat. Genu, im Griech. γονυ, γονυ, γνυα, im Alban. Giu. Entweder von neigen, im Isländ. kneigan, so

so fern es ehedem auch hiezu bedeutete, worzu Knicken das Intensivum ist, oder auch, so fern zunächst auf die Hervorbringung gesehen wird, mit Knopf, Knödel, Knote und andern dieser Art aus einer und eben derselben Quelle. Im Schwed. ist daher Kno die Faust, und im mittlern Lat. Genu der Ellbogen. (S. auch Knöchel.) Da durch das Knie in der weitesten Bedeutung auch mehrere Theile mit einander verbunden werden, so wird es in den ältern Niedersächsischen Schriften, so wie im Schwedischen auch häufig, so wohl von dem Grade der Verwandtschaft, welcher gewöhnlicher das Glied heißt, als auch von der Generation, Geschlechtsfolge überhaupt gebraucht, welche Bedeutung sich noch im Dithmarsischen findet. Indessen stehet es dahin, ob es in diesem Verstande nicht vielmehr aus dem alten Kunne, das Geschlecht, Griech. γενος, im mittlern Lat. Genu, zusammen gezogen ist.

Das Knieband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Stellimyle unter dem Knie fest zu binden. So fern Knie in weiterer Bedeutung ein gebogenes Holz bedeutet, ist das Knieband ein eiserues Band um ein solches Knie.

Die Kniebeuge, plur. die — n, der eingebogene Theil des Fußes hinter dem Knie; der Kniebug, im gemeinen Leben die Kniebiege, und noch häufiger die Kniekehle.

Die Kniebeugung, plur. die — en, die Beugung der Knie, besonders so fern sie zum Zeichen der Ehrfurcht geschiehet. Eine Kniebeugung mit senkrechtem Leibe heißt im gemeinen Leben ein Knicks. In dem Spanischen Ceremonielle ist noch eine andere Art üblich, wo der eine Fuß so gebogen wird, als wenn man sich auf das Knie niederlassen wollte.

Der Kniebug, des — es, plur. die — bige, S. Kniebeuge. An den Vinterfüßen der vierfüßigen Thiere wird auch der auswärts gebogene Theil des Knies, welches wegen seiner Gestalt auch die Faße heißt, der Kniebug genannt.

Der Kniebugel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten und andern Arbeitern, ein rund geschnittenes Leder um die Knie, selbige im Arbeiten dadurch zu verwahren.

Der Kniebusch, des — es, plur. die — büsche, im Forstwesen, ein niedriges Buschwerk oder Gesträuch, welches nicht in die Höhe wachsen will. Entweder, so fern es nicht die Höhe des menschlichen Knies übersteiget, oder auch mit Kniebusch aus einer und eben derselben Quelle. S. dieses Wort.

Das Knieeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, starke nach einem Winkel gebogene Eisen, welche die unterssten Theile des Schiffsbaumes mit den Seiten verbinden; Franz. les Gurlandes. S. Anie 1.

Die Kniegeige, plur. die — n, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält; Ital. Viol di Gamba.

Der Knirgürtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gürtel, die Kleidungsstücke unter dem Knie damit zu gürten; im gemeinen Leben auch der Kniereimen.

Der Knieholter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, ein Beil, womit sie wilden Thieren den Kopf mit einem Beerbeine zusammen zu binden pflegen, sie dadurch zu bändigen.

Das Knieholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz in Gestalt eines Knies, ein nach einem Winkel gebogenes, oder so gewachsenes Holz, welches auch nur ein Knie genannt wird, S. Knie 1.

Die Knieröhre, plur. die — n, der einwärts gebogene Theil des Fußes hinter dem Knie, die hohle Gegenseite des Knies; in der anständigen Sprechart die Kniebeuge.

Die Kniekade, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Art eines Schraubstockes, welcher auf den Schenkel über dem Knie des Schafschneiders paßet, das Bündel Draht welches man zerschneiden will, damit zu halten; die Schenkelkade, Franz. Chaufle.

Knien, (sprenssylbig.) verb. reg. neutr. welches mit den Hülfswörtern seyn und haben verbunden wird. 1) Mit seyn, sich auf die Knie niederlassen. Vor jemanden knien. Niederknien. Er ist vor ihm niedergekniet. Auf die Erde, auf ein Küssen knien, mit der vierten Endung, wo auf die Richtung der Bewegung bezeichnet. Aber, auf seine Knie knien. Dan. 6, 10, ist ungewöhnlich. Viele Hochdeutsche gebrauchen es auch hier mit dem Hülfsworte haben. 2) Mit haben, auf den Knien liegen. Sie haben den ganzen Tag gekniet, Andere gebeten, beten, bitten. Jemanden knieend Abbitte thun; welche man im gemeinen Leben unanständig sagt, kniende Abbitte thun. Sie soll mir eine kniende Abbitte thun, Gell.

Anm. Bey dem Ostfriesischen knennan, bey dem Notkerischen chniuôn, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch knicken, knocken, knozen, im Dän. knäle, im Engl. to kneel, bey dem Ulphilas knussjan, im Schwed. knaeka, kniga, knaeda, knaeböja.

Der Knierirmost, des — es, plur. ut nom. sing. (S. Knierirmel.) Bey den Schustern ist der Knierirmost ein lederner Riemen, den Leisten damit auf dem Knie zu befestigen.

Die Knieröhre, plur. die — n, eine Röhre mit einem Knie, d. i. einem nach einem Winkel gebogenen Buge, dergleichen sich an Wasserleitungen, an den Ofenröhren u. s. f. befinden.

Die Kniescheibe, plur. die — n, ein rundes beinahe Bein in Gestalt einer Scheibe, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet, die Bewegung beyder verstärket, und das Knie hilden hilft; Patella.

Der Kniespeck, des — es, plur. inus. ein Rahme des Bieres in Büttenw, welches sehr stark ist. Der Rahme soll so viel als Leeremher bedeuten, von dem Böhm. Knize, Russ. Knees, ein Herr, Fürst. In den Urkunden Mellenburgs, welches ehedem von den Wenden bewohnet wurde, kommt Gnesna mehrmahls in der Bedeutung eines Herren vor.

Die Kniestreiche, plur. die — n, bey den Wollarbeitern, die feinsten Kardätschen, welche die subtilsten Häkchen haben, und auf keine besondere Krämerbrad, sondern auf das Knie befestiget werden. Dahre den Kniestreichen, das Krämpeln der Wolle vermittelst dieser Werkzeuge, und der Kniestreicher, ein Wollkämmer, welcher sich vornehmlich dieses Werkzeuges bedienet.

Das Kniestück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Theil eines Ganzen, welcher das Knie, d. i. einen winkeligen Bug enthält, und auch das Knie heißt. 2) In Gemählde oder Kupfer, worauf eine Person bis auf die Knie vorgestellet ist, zum Unterschiede von einem Brustbilde.

Der Kniff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kniffchen, von dem Zeitworte kneifen oder kneipen. 1) Die Handlung des Kneipens und dessen Werkzeug, der dadurch verursachte Fleck. Jemanden einen Kniff geben. Auch scharfe Falten in den Papier, den Zeugen u. s. f. werden von einigen Kniffe genannt. 2) Ein unerlaubter Handgriff, ein listiger Kunstgriff, ein Ränk, welchen man auch einen Griff zu nennen pflegt. Diebskniffe, Diebesränke. Es ist mir ärgerlich, daß ich in meinen alten Tagen noch solche Kniffe brauchen muß, Less.

Dem Kniffe Betrug zu schwere, kein Kniff zu schimpflich zu schien, eitrob.

In beyden Bedeutungen, im Dän. Knib, im Niederl. Knep.

Der Knipp, des — es, plur. die — e, mechanische in Diminut. das Knippchen, die Handlung, da man den mittlern Finger der Hand von dem Daumen in die Hand herab schnellet; noch häufiger mit dem Zeigefinger ein Schnippchen, sonst auch ein Klippchen,

Digitized by Google

Knippchen, Schneller, in Österreich ein Schnalzer. Ein Knippchen schlagen, Österr. schnalzen. Nieders. Knippken, Knuppken. Es ahmet so wie das folgende den Schall nach, der damit verbunden ist.

Knippen, verb. reg. act. et neutr. welches besonders im Nieders. für schnippen üblich ist, und so wie dieses den Schall, welchen das Schnellen gewisser Art hervor bringt, nachahmet, S. die folgenden.

Das **Knippkäulchen**, des — s, plur. ut nom. sing. kleine thönerne Kugeln, so fern sie zu einem gewissen Spiele der Kinder dienen, in welchem sie mit dem Finger geknippet, d. i. geschnellet, werden; im Nieders. Knicker, Knippel. Von Jaul, eine Kugel. S. Knicker und Schnellkugel.

Der **Knippe**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Knippchen, im gemeinen Leben. 1) Besonders Niedersachsens, ein kleiner Mensch, eine kleine Person. Im Nieders. auch Knirps, Knirsick. Es scheinet in dieser Bedeutung zu Knabe, Knappe, zu gehören, welches ehedem überhaupt den Begriff der Kleinheit gehabt haben mag, (S. Knechtchen Nr. 2) 2) Ein Schneller mit dem Finger, ein Knippchen, besonders in Niedersachsen, (S. Knipp.) 3) Ein Schlag mit einem Stocke oder Lineale auf die Spitzen der zusammen gehaltenen Finger; einer in den niedrigern Schulen übliche Bestrafung. Knippochen geben. Knippochen halten, die Finger zum Empfange dieser Strafe hinhalten. Gleichfalls von dem damit verbundenen Schalle. 4) In einigen Gegenden eine scherzhafte Benennung des Branntweins, wo man auch Knippsen für Branntewein trinken sagt. In anderen Gegenden ist dafür mit dem Zischlaute Schnipps, Schnappe, schnippsen, schnappsen, üblicher. Von nippen, mit kleinen Zügen trinken.

Die **Knippschere**, plur. die — n, eine kleine Schere, besonders von der Art, wie sie zum Ausschneiden der Bilder gebraucht wird; von dem Schalle, welchen sie im Gebrauche macht.

Die **Knipptasche**, plur. die — n, eine Tasche mit einem Bügel, welcher vermittelst einer kleinen stählernen Feder geöffnet und verschlossen wird, und daher im Gebrauche knippt, d. i. diesen Schall verursacht; eine Bügeltasche.

Knirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung eines zitternden Schalles ist, welcher feiner lautet, als Knarren, knorren und knurren. 1) Diesen Schall von sich geben. Der gefrorne Schnee knirret, wenn man darauf gehet. Die ungeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, noch öfter aber zu knarren. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirren; wofür doch knirschen üblicher ist.

Knirrschen, verb. reg. welches ein mit einer Art eines Zischens verbundenes Knirren ausdrückt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Diesen Schall von sich geben. Der Sand knirrschet, wenn man mit den Zähnen darauf beißet; der gefrorne Schnee, wenn man darauf gehet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirrschen, wenn man die Kinnbacken fest auf einander drückt und sie so auf einander reibet, welchen Schall man im Oberd. auch durch knirren und grutschen, und im Franz. durch crisser und grincer, ausdruckt. Ehedem war dafür auch griezgrammen üblich.

II. Als ein Activum, feste oder harte Körper mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrücken, zerreiben. Sand knirrschen, ihn zerdrücken, welches auch ihn knicken genannt wird. In dem zusammen gesetzten zerknirschen ist dieses Activum noch üblicher.

Anm. Im Niederd. knarssen, knarseln, im Holländ. knarsen, bey dem Ulphilas krikilan, im Slavon. skrestehu.

Das **Knirrsergold**, des — es, plur. inus. zu dünnen Blättchen wie Papier geschlagenes Messing, welches, wenn man es angreift, knirrt; Rauschgold, Niederd. Klaterzgold, Flitterzgold, Franz. Clinquant.

Knirschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art des ehedem veralteten Knirrschens ausdruckt, welcher feiner ist als der, welcher Knarren bezeichnet. Das Rauschgold knirscht, wenn man es beweget, das Salz, wenn es ins Feuer geworfen wird, das Leder, wenn es gewisse Arten sehr trocknen Holzes ergreift. Niederd. gnirren. Es ist das Frequentativum von dem im Deutschen veralteten knirren, welches einen ähnlichen, nur nicht gar so tönenden Schall ausdruckt, und im Isländ. chnuſſan, bey dem Notker chnirran, im Engl. to gnash, im Angels. cnyſſan, cnyſſand, und im Niederl. knuſſen lautet.

Der **Knirtel**, S. Knittel.

Das **Knirtergold**, S. Knirrsergold.

Knittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem Knirren ähnlichen Schall ausdruckt, welcher aber mit keinem solchen Zischen, sondern stat dessen mit harten Absätzen verbunden ist. Gemusste Donnerschläge knittern, Niederd. knieren, knitteren.

Der **Knöbel**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In dem gemeinen Sprecharten, die äussere Erhöhung an den Fingern, welche das mittelste Gelenk an denselben hervor bringet, und figürlich, so wohl die Finger als auch die Hand selbst, besonders die geballte Faust, da es denn im Plural gebraucht wird, weil alsdann mehrere Gelenke sichtbar sind; gemeiniglich im verächtlichen Verstande. Bey den Bäckern wird daher der Teig durchgeknöbelt, wenn er zum letzten Male mit geballten Fäusten durchgestossen wird. (S. Knöbel.) 2) In dem Preussischen Bernsteinhandel werden die kleinsten Stücke Bernstein, welche noch zum Drehen tauglich sind, Knöbel genannt.

Anm. Im Niederd. in der ersten Bedeutung Knevel, daher es auch von kleinen Knebel geschrieben wird. Allein es scheinet das Diminut. von Knob zu seyn, wofür jetzt Knopf üblich ist. Wenigstens gehöret es zu dem Geschlechte so wohl dieses Wortes als aller derjenigen dieser Art, welche eine Erhöhung, besonders eine runde Erhöhung bezeichnen, z. B. Knauf, Knie, Knote, Knoche, Knochel u. s. f. Im Schwed. ist so wohl Kno, als auch ohne Sylbenlaut Naefwe, im Schottländischen Neif, im Isländ. Knefe, Hneife, die Faust.

Die **Knobelkräche**, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Kräuchen, deren Fleisch wie Knoblauch schmecken soll, wovon sie auch den Nahmen hat.

Der **Knoblauch**, des — es, plur. inus. eine Art des Lauches, welcher einen flachblätterigen Stamm mit zusammen gesetzten Knopfen oder Bollen hat, in Sicilien wild wächset, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Allium sativum L. Er ist wegen seines durchdringend widrigen Geruches bekannt. In den Morseischen Glosser Chlovolouch, von Kloben, eine knollichte Masse, oder auch, weil er gespalten ist, von Kloben, spalten. Niederd. Knuflook, Knuflook. Der wilde oder weisse Knoblauch, Allium ursinum L. ist auch unter dem nordischen Nahmen Ramsel bekannt; Norw. Rams, Gederams, Dän. Ramse.

Das **Knoblauchskraut**, des — es, plur. inus. eine Art des Hederiche, welche an den Zäunen und in den Gartenländern wächset, und einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch hat; Erysimum Alliaria L. Leuchel, oder vielmehr Lauchel, von Lauch, Ramschenwenzel, Waldknoblauch.

Digitized by Google

Die Knoblauchsmilchwurzel, plur. die —n, in einigen Gegenden, die Mutterwurz nach Pflugken, an welcher der gerb. Hauke aus einem alten Abergfunden Knoblauchsiffel, um das ganze Jahr gesund zu bleiben; der Knoblauchstag.

Der Knochel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Wort, welches überhaupt die knochenartigen, oder von Knochen bereiteten, dem Hervorragungen des menschlichen Körpers bezeichnet, besonders aber so weit von den Hervorragungen der Gelenke an den Fingern, und vornehmlich der mittelsten, theils oder auch von den Hervorragungen zu beyden Seiten des Oberfusses oder der Fußwurzel, gebraucht wird. Die ersteren werden in den gemeinen Sprecharten auch Knobel, die letztern aber auch Knorren, Knorren und Finkel genannt.

Anm. Im Niederd. Knukkel, im Angels. Cnucl, im Engl. Knuckle, im Schwed. Knoge, im Isländ. Knuka, welche überhaupt knochenartige Hervorragungen bedeuten. Es ist nicht das Diminutivum von Knochen, sondern stammet mit demselben aus einerley Quelle her, zu welcher auch Knocke gehöret. Ein Knöchel an der Hand heißt im Ital. ohne Gaumenlaut Nocco. Noccolo. S. Nocke.

Der Knöchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knochelchen, Oberd. Knöchlein, eine Benennung der festesten innern Theile der thierischen Körper, welche man auch Beine zu nennen pflegt. Ein Knochen aus dem Rückgrade. Die Knochen des Saupten. Ein Röhrknochen, Markknochen, Todtenknochen u. s. f. Einen Knochen abnagen. Es ist nichts wie Haut und Knochen an ihm, sagt man von einer sehr magren Person. Starck von Knochen seyn, Karle, grobe Knochen und Gliedmaßen haben. Nach einer niedrigen Figur wird es auch von den Gliedmaßen selbst gebraucht. Seine Knochen schonen, nachlässig arbeiten.

Anm. Im Niederd. Knake, im Dän. Knokke. im Schwed. mit einer andern Ablautungssylbe Knote. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß man die Knochen zuerst durch die äußern Hervorragungen hat kennen lernen, so ist glaublich, daß auch der Grund der Benennung daher genommen worden, so daß dieses Wort mit Knobel, Knie, Knopf, Knoveen, Knoten u. s. f. Eines Geschlechtes, und nur in dem Ablautungslaute von denselben verschieden ist. Im Engl. ist Knag der bevor ragende Ast eines Baumes, so ein jeder Knoteen, im Niederf. Knagge ein dickes derbes Stück. S auch Knocke.

Der Knochenbrand, des —es, plur. inus. bey dem Rindviehe, derjenige Brand, welcher die Beine des Thieres angreift, und auch der Gliederbrand genannt wird, aber eigentlich eine Art des Schlagflusses ist.

Der Knochenbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in manchen Gegenden für Beinbrechler übliches Wort. S. dasselbe.

Der Knochenfisch, des —es, plur. die —e, ein in Indien befindlicher Fisch, dessen ganzer Körper mit einem Knochen bedeckt ist; Oltenion L.

Der Knochenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen übliche Benennung eines Fleischers oder Fleischhauers.

Das Knochenhaus, des —es, plur. die —häuser, für Beinhaus, S. dasselbe.

Der Knochenkrebs, des —es, plur. inus. bey einigen Schriftstellern, ein Nahme des Beinfrasses, S. dasselbe.

Die Knochenlehre, plur. die —n, die Lehre von der Beschaffenheit, Verbindung, Erhalt und Nutzen der Knochen des thierischen und besonders menschlichen Körpers, ohne Plural; insleichen ein Buch, welches dieselbe enthält, mit dem Plural. Mit ein in Griech. Kunstwörte, die Osteologie.

Der Knochenstein, des —es, plur. die —e, S. Beinbruch.

Der Knochenwurm, des —es, plur. inus. eine Krankheit des Rindviehes, wenn es an den Knochen oder festern Theilen des Leibes Beulen bekommt, welche oder gemeinigl. ch Contusionen sind; zum Unterschiede von dem Lederwurm. S. Wurm.

Knöchern, adj. et adv. aus Knochen bereiten, wofür auch beinern oder beinern üblich ist. Niederf. knaken.

Knöchig, — er, —ste, adj. et adv. Knochen, und in engerer Bedeutung, viele Knochen enthaltend, knochigt heißt, wenn viele Knochen befindlich sind. Knochicht, Knochen ähnlich.

Die Knocke, plur. die —n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein dem zusammen gedrehetes kolbiges Band gebrochenen Flachses zu bezeichnen, welches im Hoch- und Oberdeutschen auch eine Raute, insgleichen eine Reihe oder Kette genannt wird, im Dänischen, eine Hyse. Entweder von der dicken, kolbigen Gestalt des einen Endes, so daß dieses Wort zu Knöchel, Knochen und Nocke gehöret, oder auch in Beziehung auf die Verbindung, auf das Zusammendrehen. Im Hebr. ist Chnock zusammen schnüren. Ein grober Mehlklos wird im Ital. Gnocco genannt.

Das Knödel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. 1) Die Klöße, so feen sie eine Speise sind, führen im Oberdeutschen den Nahmen der Knödel, und wenn sie groß und fest sind, der Knoten. Im Böhm. Knedlik. 2) An andern Orten werden die gerreckneten oder gebackenen Holzbienen, welche in einigen Gegenden Lugeln heißen, Knödel genannt. In beyden Fällen von der Gestalt. S. Knoten.

Der Knollen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knollchen, eine unförmliche feste und rundliche Erhöhung von beträchtlicher Größe; insgleichen ein großes unförmliches Stück. So werden große Beulen an den thierischen Körpern, harte Geschwülste, zumeilen auch die Knöchel an Händen und Füßen, besonders wenn sie von ungewöhnlicher Größe sind, Knollen genannt. Ein Knollen Brot, ein großes unförmliches Stück Brot. Ein Knollen Wachs oder Talg, eine unförmliche Masse. Ein Knollen Holz, ein unförmliches Stück. Im Bergbaue führen die noch nicht ausgewaschenen alten Schlacken den Nahmen der Knollen. Figürlich und in der niedrigen Sprechart wird auch wohl ein grober ungeschickter Mensch ein grober Knollen genannt.

Anm. Ostfries Knull, im Niederf. Knulle, im Dän. Knold, im Schwed. Knut'a, Knöl, im Angelf. Cnolle, welches auch so wie Knol, den Gipfel des Kopfs bedeutet, im Ital. Zollo. Ohne Gaumenlaut ist Nollo bey dem Dotfeld und im Tatian so wohl der Gipfel eines Berges, als auch ein Hügel, welche letztere Bedeutung auch das Engl. Knoll hat. Bey den Schwäbischen Dichtern sind Knollen große Einfälle, und das Niederf. Knulle bedeutet auch eine fehlerhafte große Falte. (S. Knullen). Knauel, Knorren und andere dieses Geschlechtes sind genau damit verwandt.

Knollen, verb. reg. act, welches nur bey den Bergschlicken üblich ist. Den Tag knollen, ihn, wenn er gebeschlecht worden, wieder in einer zusammen hangend. n Masse kneten.

Das Knollenkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Eisenhutes, Aftragalus Glycyphyllos L. vermuthlich wegen seiner knolligen Wurzel, um welcher willen es auch Knollenwurz heißt.

Knollig, — er, —ste, adj. et adv. Knollen habend, ingleichen figürlich einer Knollen ähnlich. Eine knollige Wurzel.

Die Knollsucht, plur. inus. eine Krankheit der Menschen, wo aus allen Gliedern Knollen an den Knochen entstehen. In engerer Bedeutung ist es eine Art der Englischen Krankheit, wo sich

Knoten

Knoten an die Wirbelbeine des Rückens der Kinder setzen; Spina dorsi.

Der Knopf, des — es, plur. die Knöpfe, Diminut. das Knöpfchen, Oberd. Knopflein. Es bedeutet überhaupt eine jede Kugel, besonders kleinerer Art, und in weiterer Bedeutung einen kleinen rundlichen Körper, besonders so fern er sich auf dem Gipfel, oder an dem Ende eines andern Dinges befindet; ist aber durch den Gebrauch grössten Theils auf einige besondere Fälle eingeschränket worden. So führet die hohle Kugel auf den Spitzen der Thürme und Gebäude den Nahmen des Knopfes, ohne Zweifel, so fern sie von unten klein zu seyn scheinet. Der Knopf an einem Degengefässe, der Degenknopf; an einem Stocke, der Stockknopf; an einer Streichnadel, der Nadelknopf; am Sattel, der Sattelknopf u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Knospen des Gewächsreiches Knöpfe, im Niedersächs. aber Knobben, Knubben genannt, Schwed. Knopp. Eben daselbst heissen auch die rohen Eisenklösse, Eisenstängel in einigen Gegenden, Knöpfe und Knopfeisen. Der Bisamknopf ist eine Bisambüchse in Gestalt einer kleinen Kugel. In der Pflanzenlehre der Neuern ist der Knopf diejenige Art der Blühen, wo die Blumen in runder oder halb runder Gestalt gedrängt an einander sitzen; Verticillus L. zum Unterschiede von den Dolden, Büscheln, Ähren, Trauben, Sträußen u. s. f. Auch ein Knoten in einem Faden führet in einigen Gegenden den Nahmen des Knopfes, wo es aber auch zunächst von Knüpfen entstanden seyn kann. Am häufigsten ist dieses Wort von den runden oder halb runden Körpern an den Enden der Kleider, dieselben dadurch vermittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Ein Kleid mit seidenen, goldenen, messingenen Knöpfen. Gesponnene, gestickte, gegossene Knöpfe u. s. f. da denn auch der Nahme bleibt, wenn gleich die veränderliche Mode die Gestalt dieser Knöpfe auf tausenderley Art umschaffet. Gemeeknöpfe, ähnliche Knöpfe das Hemd damit zuzuknöpfen.

Anm. Im Nieders. Knoop, im Schwed. Knapp, im Engl. Knob, im Dän. Knap, im Angels. Cnaep, welches aber auch den Gipfel eines Berges bedeutet. Der Hauptbegriff ist auch hier die runde oder rundliche Erhabenheit. (S. Knauf, Knorren, Knopper, Knöchel, Knollen, Knöpfe, Knoten und hundert andere dieses Geschlechtes.) Im Nieders. ist Knobbe, Knubbe, ein Knoten, im Dalecarlischen Knapp ein Hügel, und im Isländ. gnipa hervor ragen, erhaben seyn.

Der Knopfbohrer, des — es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten oder Arten, die — e, bey den Mahlern, derjenige Drath, auf welchen die Knöpfe der Steckmadeln verfertiget werden.

Knöpfeln, verb. reg. act. bey den Mahlerinnen, kleine künstliche Knöpfe oder Knoten in dem Gewäbe verfertigen; knoteln. Das geknöpfelte, oder geknoterte Gewäbe.

Knöpfen, verb. reg. act. vermittelst der an einem Kleidungsstücke befindlichen Knöpfe befestigen; am häufigsten in den Zusammensetzungen abknöpfen, aufknöpfen, zuknöpfen.

Der Knopfgießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gürtler, welche allein weiß oder von Tombak gegossene, und vornehmlich Kleiderknöpfe, Schnallen u. s. f. verfertigen.

Der Knopfhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, welcher an beyden Enden knorrig ist, flache Dinge dadurch damit herum zu treiben.

Das Knopfholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Nadlern, ein Holz an dem Knopfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Liebe auf das Spinnrad geleitet wird.

Das Knöpflöch, des — es, plur. die — löcher, ein eingefaßtes langes Loch in dem Kleidungsstücken, wodurch der Knopf gehet, die Öffnungen oder Enden eines Kleides zu verschließen oder zu befestigen.

Der Knopfmächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley gesponnene Kleiderknöpfe verfertiget.

Die Knopfnadel, plur. die — n, eine Nadel mit einem Knopfe, welche am häufigsten Stecknadel heißt; zum Unterschiede von einer Nähnadel.

Das Knopfrad, des — es, plur. die — räder, bey den Nadlern, ein Rad, den Knopfdraht zu kleinen Rollchen darauf zu spinnen.

Das Knopfregal, im Orgelbaue, S. Apfelregal.

Die Knopfrose, plur. die — n, eine Art gemeiner Gartenrosen, welche einen dicken Knopf hat, und deren rothe Farbe in das Schwärzliche fällt, dahee sie auch Kohlrose genannt wird.

Die Knopfschere, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Scheere, den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuschneiden.

Die Knopfspeide, plur. inus. bey den Knopfmachern, diejenige Seide, woraus die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

Die Knopfspindel, plur. die — n, bey den Nadlern, derjenige Drabt, worüber der Knopfdraht gesponnen wird, und welcher so dick ist, als der Schaft der Nadel.

Der Knopfspinner, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, welcher die Knöpfe zu den Stecknadeln verfertigt.

Der Knopfstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein schwärzliches Geschiede bey den Eisenwerken im Baireuthischen, woraus die schwarzen steinernen Kleiderknöpfe verfertiget werden. 2) Im gemeinen Leben, eine Benennung der kleinen runden Echiniten.

Die Knopper, plur. die — n, ein besonderes in Österreich und Ungarn bekanntes Moos, diejenige Art Galläpfel zu bezeichnen, welche durch den Stich der Gallwespe in den jungen Kelch der Eichel entstehen. Sie sind in den Ungarischen Wäldern sehr häufig, und werden den gemeinen Galläpfeln, welche sich auf den Eichenblättern erzeugen, vorgezogen. Der Nahme beziehet sich auf die runde Gestalt. S. Knopf.

Das Knoppereisen, des — s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, eine Art des Stangeneisens, welches knopfig geschmiedet, d. i. mit Knoten und flachen Kerben versehen, und von den Nagelschmieden gebraucht wird. Es führet auch den Nahmen des Krauseisens. Daher der Knopperhammer, so wohl der Hammer mit einer stumpfen Schärfe, vermittelst dessen dieses Eisen bereitet wird, als auch die Hütte oder Anstalt, wo Knoppereisen geschmiedet wird; das Knopperstück, ein einzelnes Stück Knoppereisen.

Der Knorpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein beinartiges, mit nicht so hartes, weiches, sehr elastisches Wesen in den thierischen Körpern, in und aus welchem die Knochen erzeugt und gebildet werden; Cartilago. Der Knorpel am Halse, siehe Adamsapfel. Im Niederd. Knubelknaken, Knubbelknaken, Knüsperknaken, im Oberd. Knarpel, Knorspel, Knuspel, Knespel, Karspel, Knusbein, Knarsch, in und um Lübeck Gnus, im Angels. Crisile, im Holländ. Knorbeen; alle von dem Schalle, welchen diese Theile machen, wenn sie mit den Zähnen zerbissen und gekauet werden, welchen Schall man durch Knarpeln, Knorpeln, Krafzeln, Knuspeln u. s. f. ausdruckt. Luthers Knarpei, 3 Mos. 8, 23, 24, ist im Hochdeutschen unanpöhnlich.

Der Knorpelfisch, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche nicht durch Kiemen, sondern durch besondere Lungen Athem

hohlen, und dabey die Luft durch Seitenlöcher einziehen, weil sie zugleich statt der Gräthen Knorpel haben; zum Unterschiede so wohl von den Wallfischen, als auch von den mit Kiemen versehenen Fischen.

Knorpelicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorpel ähnlich. Knorpelig, Knorpel, und in engerer Bedeutung, viele Knorpel enthaltend. Im gemeinen Leben knaepelicht, knaspelig, knaspelichts u. s. f.

Knorpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, S. Knorpel.

Der Knorren, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knorrchen, eine Benennung verschiedener fester rundlicher Hervorragungen so wohl, als eines unförmlichen rundlichen harten Körpers. Die hervorragenden Knöchel an den Füßen werden häufig Knorren genannt, und im gemeinen Leben bekommen diesen Nahmen oft auch die Knöchel an den Fingern. Ein hervorragender überrest von einem Aste in dem Holze, heißt ein Knorren. Ein Knoeren Brot ist ein großes unförmliches Stück; ein Knollen. Die großen unförmlichen Aststücke unter dem gehauenen Brennholze heißen so wohl Knorren, als Knollen, und im Nieders. Knubben. Sehr harte große Geschwüre werden auch wohl Knorren, noch häufiger aber Knollen genannt. Die Knorren an einem Rohre, an den Strohhalmen, die rundlichen Absätze, welche am häufigsten Knoten genannt werden. Bey den Goldschmieden ist der Knorren ein Einschnitt mit einer gewölbten Bahn.

Anm. Im Dän. Knort, im Engl. Knur und Gnar. Knollen und Knorren sind sehr genau verwandt, und da l und r so leicht in einander übergehen, so kann gar wohl eines aus dem andern entstanden seyn. Indessen drucket doch Knorre wegen seines doppelten r eigentlich einen harten Knollen aus, womit auch der Gebrauch so ziemlich überein kommt.

Knorricht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorren ähnlich. Knorrig, Knorren enthaltend. Knoeriges Holz. Ein knoeriger Prügel. Im Schwedischen ist knorrig zotig, von den Haaren.

Die Knospe, plur. die —n, Diminut. das Knöspchen, Oberd. Knöspleln, die rundlichen Knöpfe oder Knoten in dem Gewächsreiche, worin so wohl die jungen Blätter, als auch die jungen Blumen verschlossen und gleichsam eingewickelt liegen. Die Knospen der Blätter werden auch Augen genannt, im Oberd. Knoten, Knöpfe, Brossen, Bugen. Im Frühlinge, wenn die Bäume Knospen bekommen. Sieh wie die Rose aus der Knospe sich drängt. Seyd willkommen liebliche Blumen umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt stehet ihr offen da! Geßner.

Erblickt ein Reif der Liebe zarten Keim
In ihrer Knospe schon? Weiße.

Anm. Im Nieders. Knobbe, im Engl. Knob, im Dän. Knop, im Schwed. Knopp. Es ist aus Knopf gebildet, durch den Gebrauch aber auf die gedachten Arten der Knöpfe des Gewächsreiches eingeschränket worden.

Knospen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knospen bekommen oder treiben. Die Bäume knospen schon. Im Oberd. knopfen.

Knospicht, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Knospichtes Gebirge, welches auf seiner Oberfläche Knospen, d. i. rundliche Erhöhungen hat.

Knötteln, verb. reg. act. kleine Knoten machen, besonders im Kleiden, S. Knöpfeln.

Der Knoten, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knötchen, Oberd. Knotlein, Knötel.

1. Überhaupt, eine jede runde oder rundliche, gemeiniglich irreguläre feste Erhöhung an einem Körper, ingleichen ein rundlicher irregulärer harter Körper selbst; beydes am häufigsten in gewissen einzelnen, einmahl einzuführenden Fällen, besonders von runden harten Auswüchsen des Thier- und Pflanzenreiches. Harte Geschwüre in und auf der Haut werden so wohl Knoten als Knollen genannt, welchen Nahmen auch der Knöchel am Fuße in einigen Gegenden führet. An den Halmen der Grasarten und an dem Rohre sind die Knoten die rundlichen Absätze, welche die Glieder von einander absondern, und an einem Stabe sind es die hervorragenden Überbleibsel der Äste und Zweige, welche an einem Baume, wenn sie groß und sehr fest sind, Knorren heißen. Daher ist ein Knotenstock oder knotiger Stock ein mit solchen Knoten versehener Stock. Die Samenkapseln des Flachses oder Leines sind in Ober- und Niederdeutschland nur unter dem Nahmen der Knoten bekannt; Nieders. Knuteen. Der Flachs hatte Knoten gewonnen, 2 Mos. 9, 31. Und im Oberdeutschen führen diesen Nahmen auch die Augen des Gewächsreiches, welche im Hochdeutschen Knospen genannt werden. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, Hohel. 2, 13. Im Weinbaue sind die Knoten oder das Knotholz die zur Fortpflanzung abgeschnittenen Reben, entweder, weil sie aus den Knoten, d. i. rundlichen Erhöhungen, unten am Stamme heraus wachsen, oder auch, weil sie nahe an einem Knoten oder Absatze abgeschnitten werden, und auch Schnittlinge, Schnittholz heißen. Die zurück gebliebenen Enden führen gleichfalls den Nahmen der Knoten, sonst aber auch der Stürzel und Schenkel. Indessen stehet es dahin, ob es in diesen beyden Bedeutungen nicht zu einem andern Stamme gehöret, entweder zu schneiden, welches ohne Zischlaut chniden, kniden lautet, oder auch zu Knüttel. Im Oberdeutschen werden so wohl die wilden Holzbirnen, besonders wenn sie getrocknet worden, als auch die Klöße, so fern sie eine Speise sind, Knoten, Knötlein, Knötel und Knödel genannt, S. das letztere. In den Zunbergwerken sind die Knotel Zwitter, oder Zinnsteinstufen in der Größe der Tauben- und Hühnereyer, zum Unterschiede von den kleinern Granpen.

2. In engerer Bedeutung ist der Knoten an dünnen biegsamen Körpern eine feste rundliche Erhöhung, welche entstehet, wenn man den Körper als eine Schlinge rund gebogen hält, das Ende hindurch steckt, und ihn sodann zusammenziehet. 1) Eigentlich. Dergleichen Knoten pflegen die Näherinnen am Ende eines Fadens zu machen, damit er im Nähen nicht durchfahre. Einen Knoten machen, auflösen. Knoten an einem Stricke, in einem Bindfaden machen. Bey den Näherinnen sind die Knötchen eine Art des Ausnähens, wo sich die Stiche in einem kleinen Knoten vereinigen, welche Art zu nähen knöteln und in einigen Gegenden knöpfeln genannt wird. In den Perücken sind die Knoten lange Zöpfe an dem Hintertheile, deren jeder in einen einfachen Knoten aufgeschürzet worden. (S. Knotenperücke.) Besonders dienen Knoten dieser Art, zwey Fäden oder ähnliche biegsame Körper mit einander zu verbinden, (S. Kreuzknoten, Weberknoten.) einen Knoten schlagen oder schürzen, d. i. machen. 2) Figürlich. (a) In der Astronomie werden die beyden Punkte in der Ekliptik, in welchen die erweiterte Bahn des Planeten sie durchschneidet, nach dem Muster des Latein. Nodus, Knoten genannt. Der aufsteigende Knoten, Nodus ascendens, wenn der Planet über die Ekliptik in die nördlichen Zeichen tritt. Der fallende oder niedersteigende Knoten, Nodus descendens, wenn er unter die Ekliptik in die südlichen Zeichen fliegt. Von dem Mond wird jener der Drachenkopf, und dieser der Drachenschwanz genannt.

(b) Ein

(b) Ein Hinderniß, dessen Hebung schwer und ungewiß ist. Das Ding hat einen Knoten. Das ist der Knoten. Das ist ein harter Knoten. Einen Knoten auflösen, das Hinderniß aus dem Wege räumen. Auch ein Hinderniß der Erkenntniß, der Uebersehung wird ein Knoten genannt. Ein Zweifelsknoten. Jemanden den Knoten auflösen, ihm die Sache erklären, ihm den Zweifel heben. In einem Schauspiele, Heldengedichte, erdichteten Geschichte und so ferner sind die Knoten die vorausgeworfenen Hindernisse, welche dem glücklen Ausgange widerstehen, und welche auch die Verwickelung genannt werden.

Anm. 1. Knoreen, Knollen und andere verwandte Wörter haben theils den Nebenbegriff einer beträchtlichen Größe, theils des Unförmlichen. Knoten kann von allen Arten der Größe gebraucht werden, hat aber doch den Nebenbegriff des Irregulären, daher es in folgenden biblischen Stellen, dem Hochdeutschen Sprachgebrauche nach, nicht an seinem rechten Orte stehet. Jazwendig war das Haus eitel Cedern mit gebeehten Knoten und Blumwerk, 1 Kön. 6, 18. Der Knoten (am ebenen Meere) waren zwo Reigen gegossen, Kap. 7, 24; 2 Chron. 4, 3; wo ohne Zweifel Knöpfe oder Knaufe zu verstehen sind. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen lautet es, so wie viele andere Wörter auf en, nur Knote, des — ns. u. s. f.

Anm. 2. Im Niederd. Knutte, wo auch knutten knüpfen, und knütten stricken ist, im Angels. Cnotta, Cnyt. im Engl. Knot, im Dän. Knude, im Schwed. Knut, im Böhm. Knot, im Latein ohne Gammenlaut Nodus, im Ital. Nodo. Es ist mit Knochen, Knopf, Knauf, Knollen, Knorren, und den übrigen dieses Geschlechtes, welche nur in den Ableitungslauten verschieden sind, a nau verwandt. Das Hebr. Ganad, knüpfen, das Griech. κνάω, nähen, und das Lat. nectere, gehören gleichfalls dahin. Im Schwed. ist Knota und im Isländ. Knota der Knochen, und in der ersten Sprache Knatt und Knottur eine kleine Kugel. S. auch Knuttel.

Der Knotenstich, des — es, plur. die — e, ei e Art des Wollstickens in dazu dichtstehen Gemüstern, welcher dem Gränlandischen Wollstiche gleicht, aber weniger Zischheit, und sechs Knoten oder Hefter auf dem Rücken hat.

Das Knotenmoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Mooses, dessen Büchse auf einem Faden ruhet, welche aus einem Knoten an der Spitze des Stängels oder der Aste entspringet; Bryum L.

Die Knotenperrücke, plur. die — n, eine Perrucke, mit langen Zöpfen über dem Rücken, deren jeder in einen Knoten aufgestürzet ist; eine geknüpfte Perrucke.

Die Knotenspeere, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Speere von den Flachsknoten; in weiterer Bedeutung auch von dem Heidekorne oder dem Buchweizen.

Der Knotenstoß, des — es, plur. die — stöße, S. Knoten 1.

Die Knotenwurz, plur. inus. 1) In einigen Gegenden, ein Name der Knotigen Braunwurz, Scrophularia nodosa L. welche wegen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen auch Feigwarzenkraut genannt wird.

Der Knöterich, des — e, plur. inus. ein Unkraut, welches auf den Aekern wächst, ein gutes Futterkraut abgibt, und seinen Nahmen von den mit Knoten versehenen Stängeln hat, von welchen es an einigen Orten auch Knebel oder Knöbel genannt wird. Spergula L. Spark. Dän. Knaegras. Knöterde.

Das Knotholz, des — es, plur. inus. im Weinbaue, siehe Knoten 1.

Knotig, — er, — ste, adj. et adv. mit Knoten versehen. Ein knotiger Stock, ein Knotenstock. Ein knotiger Steick. Schwed. knutteig.

Knuck und Knucks, zwey in den gemeinen Sprecharten übliche Wörter, eine Art eines Schalles anzudeuten, welcher mit knack und knacks verwandt, aber die gröbste Art dieses Schalles ist, so wie knick und knicks die feinste Art ausdrucke. Niederd. Knuk, Gnuk, Engl. Knock. Daher das Angels. cnocian, cnucian, Engl. to knock, auf eine Art schlagen, deß dieser Schall daraus entstehe, womit das in den gemeinen Mundarten übliche knöchern, schlagen, stoßen, quälen, verwandt ist.

Knüllen, verb. reg. act. grobe ungefällere oder fehlerhafte Falten machen, besonders in dem zusammen gefügten zerknüllen. Ein Kleid knüllt sich, wenn man sich ohne Behutsamkeit darauf setzt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch, in Knollen, d. i. grobe Stücke, zerreiben. Eine Masse Salz knüllen. Siehe Knollen.

Knüpfen, verb. reg. act. einen Knopf, oder vielmehr Knoten machen, und dadurch befestigen, oder verbinden. Einen Knoten knüpfen. Eine Perrucke knüpfen, einen Knoten darein schlagen. Eine geknüpfte Perrucke, eine Knotenperrucke. Einen Strick zusammen knüpfen. Ein Seil in das Fenster knüpfen, Jos. 2, 18, 21. Das Schildlein mit einer Schnur an die Ringe des Leibrockes knüpfen, 2 Mos. 28, 28. Ein Band an das andere knüpfen.

Ich hatt' ihn zwar gefangen,
Und an ein Band geknüpft, Gell.

Insonderheit figürlich, genau vereinigen. Die Bande der Verwandtschaft werden von der Natur geknüpft, Gell. Der natürliche Trieb der Creatur, mit ähnlichen Creaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, Zimmern. Daher die Knüpfung.

Anm. Bey dem Dasypodius und Notker chnupfen, im Niederl. knuppen. Es stammet von Knopf her, so fern es ehedem auch einen Knoten in engerm Verstande bedeutete, von welchem letztern Worte die Niedersachsen ihr knutten und knütten, knüpfen, stricken u. s. f. haben, Notfl. cnuttan, Engl. to knit. Im gemeinen Leben ist auch das Diminut. knupfeln, Niederd. knupplen üblich, kleine Knoten machen.

Der Knüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben für das auftändigere Knittel übliches, oft länzliches, dickes, rundes Stück Holz zu bezeichnen. Dem Hunde einen Knüppel anhängen, einen Klöppel oder Knittel. Runde aus Aesten gehauene und nicht gespaltene Stücke Brennholzes sind unter dem Nahmen Knüppel, Klöppel oder Knittel bekannt. Besonders so fern ein solches Stück Holz zum Schlagen dienet. So spricht die Tischler, die Steinmetzen, die Bildhauer ihre Hämmer mit einem Stiele versehenen Schlägel Knappel zu nennen.

Anm. In der engern Bedeutung, wo die Endung —el ein Werkzeug bedeutet, scheinet es zunächst von dem in mehrern Sprachen befindlichen Knod, knupp, schlagen, stoßen, abzustammen, wovon man in den niedrigen Sprecharten die Zeitwörter knuffeln, knüllen, knuppen u. s. f. in eben diesem Verstande hat. Indessen kann es auch überhaupt zu Knop, Knup und den übrigen dieses Geschlechtes gehören, und ein kurzes oder unförmliches Ding überhaupt bedeuten.

Knurren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen mit knarren verwandten Schall, der aber von gröberer Art ist, nachahmt, diesen Schall hervor bringen. Am häufigsten gebrauchet man es im gemeinen Leben im Eckelethen und gemeiniglich verächtlichen Verstande für murren, murrend tadeln, seinen Unwillen durch Murren an den Tag legen. Den ganzen Tag knurren. Es wird auch gnurren, gnarren, Knorren geschrieben und gesprochen, Niederd. knurren, gnarren, gnur-

ren, im Dän. kurre, im Engl. to gnar. Daher im gemeinen Leben knurig, murrend, mürrisch, und Gnurrtopf, Gnurrkater, ein mürrischer Mensch. In Obersachsen hat man von diesem Zeitworte, aber ohne Gaumenlaut, das Diminutivum nörgeln.

Die Knute, plur. die — n, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jedes mit vielen Knoten versehen ist, wovon sie den Nahmen hat; die Knutpeitsche. Die Knute geben, mit derselben züchtigen, auch Knuten. Die Knute bekommen.

Der Knüttel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Schreibe- und Sprechart für Knüppel übliches Wort. Dem Hunde einen Knüttel anhängen, auch ihn knütteln. Der Knüttel liegt immer bey dem Hunde, sagt man von jemanden, der durch unüberwindliche Hindernisse aufgehalten wird. Besonders ein kurzes dickes Holz, so fern es ein Werkzeug des Schlagens ist. Einem bösen Knechte gehöret der Knüttel, Sir. 33, 27. Es ergeht keines eher einen Fuß die nicht der Knittel (Knüttel) hinter drein ist, Weiße. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter sie werfen.

Anm. Im Nieders. Knuppel, Knüppel, im Pohln. Kautel. S. Knoten.

Das Knüttelholz, des — es, plur. inus. aus Knütteln, d. i. ungespaltenen Aesten, bestehendes Brennholz; Knüppelholz, Klöppelholz.

Der Knüttelvers, des — es, plur. die — e, ein Nahme der von Opitzens Zeiten üblichen kurzzeiligen Verse, besonders so fern sie ohne dichterische Schönheit gemeiniglich aus platter holperiger gereimter Prose bestanden; daher man in weiterer Bedeutung auch wohl ein jedes solches schlechtes Gedicht, besonders wenn die gewöhnliche Folge der Wörter darin aus den Augen gesetzet wird, ein Knüttelgedicht, und die Verse, woraus es bestehet, Knüttelverse zu nennen pfleget. Entweder von den kurzen, holperigen, gemeiniglich vierfüßigen Zeilen, oder auch von den Knoten oder Holpern, d. i. Fehlern wider die gewöhnliche Folge der Wörter.

Koax, ein Wort, welches das Geschrey der Frösche nachahmet.

Die Frösche machen auch sich lustig an der Bach,
Und ihr Coax, Coax, gibt keinem Vogel nach. Opitz.

Daher koaxen, koax schreyen, Ital. coazzare. S. Quäken.

Der Kobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo es verschiedene Producte des Mineraleiches bezeichnet. 1) Der Galmey ist in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden unter dem Nahmen des Kobalts bekannt. 2) Am häufigsten ist des Kobalt ein Halbmetall, welches von allen Farben angetroffen wird, im Schmelzen einen weißglänzenden spröden König, (S. Kobaltspeise,) und eine unmetallische Erde gibt, aus welcher mit Sand und Alkali die so bekannte Smalte oder blaue Farbe bereitet wird, daher er auch der Farbenkobalt genannt wird; Cadmia metallica. (S. Glanzkobalt, Rothkobalt, Schlackenkobalt, Scherbenkobalt.) In der engsten Bedeutung ist in den Blaufarbenwerken Kobalt oder Blaufarbe, das aus der Erde des Kobalts bereitete dunkelblaue Glas; zum Unterschiede von dem blassern, welches Aschel oder Eschel genannt wird. 3) In weiterer Bedeutung werden auch solche Mineralien, welche dem jetzt gedachten Kobalte gleichen, aber entweder keine färbende, oder doch keine arsenikalische und reguliniſche Theile haben, Kobalte, bestimmter aber unvollkommene oder unechte Kobalte genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung heißt bey den Bergleuten oft alles Kobalt, was im Schmelzen kein Metall gibt, nach Schwefel und Arsenik riecht und andere Metalle raubt oder spröde macht.

Anm. Im gemeinen Leben oft Kobelt, Kobold, welches doch ein anderes Ding ist, im Dän. Kobolt, im Engl. Cobalt.

Der Kobaltbeschlag, des — es, plur. inus. eben daselbst, ein gemeiniglich blaßrothes, zuweilen aber auch weißes, gelbes und grünes Pulver auf den Kobalterzen, welches eine anfangende Verwitterung derselben ist; Ochra Cobalti.

Die Kobaltblumen, sing. inus. eben daselbst, ein zarter strahliger oder kepstallinischer Auswuchs auf den kobaltischen Erzen, welcher auf der Oberfläche purpurfarbig, inwendig aber grau aussiehet; Flos Cobalti, Kobaltblume.

Die Kobaltdrüse, plur. die — n, ein drusig gewachsenes Stück Kobalterz.

Die Kobalterde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Erdarten, welche Kobalt enthalten, Kobalterz in Gestalt einer Erde.

Das Kobalterz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, d. i. eine Steinart, so fern ihr Hauptgehalt Kobalt ist; Minera Cobalti.

Der Kobaltgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem Kobalt bricht oder gebrochen wird.

Kobaltisch, adj. et adv. dem Kobalte ähnlich, ingleichen Kobalt enthaltend.

Der Kobaltkönig, des — es, plur. die — e, S. Kobaltspeise.

Der Kobaltmulm, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Kobalt in Gestalt eines Mulmes, ein zu einer zarten Erde aufgelöseter Kobalt, welcher gemeiniglich schwarz, oft aber auch blau und von andern Farben ist.

Der Kobaltnapf, des — es, plur. die — näpfe, auf dem Harze, ein kugelförmiges, sehr arsenikalisches und silberhaltiges Erz, welches keine färbende wohl aber eisenschüssige Theile enthält, und weil es den Silbergehalt raubet, auch Raubkobalt genannt wird. Den Nahmen Napf hat es von der runden Gestalt.

Die Kobaltspeise, plur. die — n, die Speise, d. i. der Regulus, welcher sich bey Schmelzung des Kobalterzes auf den Boden setzet; der Kobaltkönig, Regulus Cobalti. Siehe Speise und König.

Der Kobaltspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Sächsischen Erzgebirge zu Annaberg, ein Kobalterz, welches eine glänzende silberfarbene Oberfläche hat; S. Glanzkobalt.

Die Kobaltstufe, plur. die — n, ein Stück Kobalterz, siehe Stufe.

Die Kobaltzeche, plur. die — n, eine Zeche, in welcher Kobalt bricht, wo auf Kobalt gebauet wird.

Der Kobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, wo es überhaupt so wohl eine Erhöhung, als auch den damit verbundenen Begriff einer Vertiefung oder Bedeckung hat. 1) In einigen Gegenden ist der Kobel, oder Taubenkobel, ein Taubenschlag. Der Raum oder das Behältniß in den Kutschen unter den Füßen heißt in einigen Gegenden der Kobel, und in andern wird ein bedeckter Wagen, eine Kutsche oder Kammerwagen, ein Kobelwagen oder Hobelwagen genannt. Der Siechkobel bey Nürnberg ist ein kleines Gebäude, in welchem aussätzige Weibespersonen unterhalten werden. (S. Koben.) 2) Am Oberrheine ist der Kobel ein Kopfzeug oder Aufsatz des weiblichen Geschlechtes, im Holländ. Kovel, in welcher Bedeutung es mit Haube so wohl der Abstammung als Bedeutung nach übereinkommt.

Die Kobelhärche, S. Haubenlerche.

Die Kobelmeise, S. Haubenmeise.

Der

Der Kobelzeucher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Krebe.

Der Koben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt einen hohlen Raum, ein hohles Behältniß bedeutet, und noch in verschiedenen Fällen gebraucht wird, so wohl ein kleines enges Gebäude, als auch ein kleines niedriges Zimmer zu bezeichnen. In der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, ist der Koben oder Schweinekoben ein besonders gebauter, oder an einem andern Gebäude angebauter Schweinstall, besonders ein solches erhöheres Gebäude, Schweine darin zu mästen. Kälberkoben, ein Verschlag in einer Ecke, Kälber darein zu stallen; in der Lausitz Kot. Im Oberd. ist der Kobel ein Taubenhaus, Engl. Pidgeons Cove.

Anm. Im Niederd. Kave, Kaven. Es gehöret zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, cavum, bezeichnen, und so wohl mit dem Blase- als andern Ableitungslauten, in der Deutschen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Im Schwed. ist Kofwa eine Hütte, Angels. Cofa, Cofe, Isländ. Kofe. Im Wallach. ist Guba das Ofenloch, in Böhm. Kowarna ein Gebäude, eine Werkstätte, im Griech. κεῦθος eine Grube, im Franz. Gavon eine kleine Kammer im Hintertheile des Schiffes, im Alban. Koba ein Topf, im mittlern Lat. Gabia ein Käfich, Cova und Cuva eine Höhle. (S. Kane, Kabuse, Käfich, Kobel, Kober, Koffer, Kübel, Kyse, Kopf, Kaube, Kiefe, Beubel, Schoppen, und andere mehr.) Die Hebr. כבן, verbergen, und קבה, bedecken, sind so wie das Griech. κυφος, eine Höhle, genau damit verwandt. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kobe.

Der Kober, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Korberchen, ein von Bast, geflochtenen Ruthen oder Stäben geflochtenes länglich viereckiges Behältniß mit einem Deckel, welcher einem Schachtelbrecke gleicht, und gemeiniglich an einem Striche auf dem Rücken getragen wird; besonders auf dem Lande, wo es am üblichsten ist. Im Niederd. wird es eine Kiepe, und bey den Märkischen Bauern eine Tabel genannt, siehe dieses Wort.

Anm. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes. Die Endsylbe — er bezeichnet hier ein Ding, so daß Kober, eigentlich ein tiefes Behältniß, ein hohles Ding bedeutet. Das Niederd. Kiepe bedeutet auch, vielleicht nicht bloß figürlich, den Magen, den Bauch. Im mittlern Lat. ist Gaherina ein Sarg, im Engl. Kipe ein geflochtener Hamen, im Niederd. Biepsack die Kleidertasche, der Schubsack, Griech. καβα, im Pohln. Kobiel ein Kord, im Alban. Kiup, und im Wallach. Kjupa, ein Gefäß mit einem Henkel. S. das vorige und Koffer.

Das Kobereisen, des — s, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Eisen, welches die Bergleute unrechtmäßiger Weise in dem Kober zum Verkaufe herum tragen.

Das Köblergut, S. Koffatengut.

Der Kobold ein Halbmetall, S. Kobalt.

1. Der Kobold, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, ein Burzelbaum. Kobold schießen, einen Burzelbaum machen; Dän. kolbotte. Vermuthlich aus dem Franz. Culbut, und culbuter. S. Burzelbaum.

2. Der Kobold, des — es, plur. die — e. 1) Ein Possenreißer; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Covalus im mittlern Lat. vorkommt. *Covalus qui lusu affimulato fallit, vel paralitus, vel blatero, hallucinatorque vel praedo, vel sicarius*, im Vocabular. Nullamnaei bey dem Du Fresne. Vielleicht von dem alt Franz. gobe, lustig, drunstferig, gefällig, und Goban, die Freude. 2) In der Geisterlehre des großen Haufens, eine Art Mittelgeister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerley Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Possen belustigen. Er lacht wie ein Kobold. Die Bergleute, welche immer viel mit dem Kobolde zu thun haben, nennen ihn auch das Bergmännchen, den Berggeist, Mathesius Cobalcos, welches mit dem mittlern Lat. Gobelinus und Franz. Gubelin, welches eben dieses Geist bezeichnet, übrein kommt. Daemon enim, heißt es bey dem Ordericus Vitalis B. 5. quem de Dianae fano expulit, adhuc in eadem urbe degit, et in variis frequenter formis apparens, neminem laedit. Hunc vulgus *Gobelinum* appellat. In Frankreich schreckt man die Kinder mit dem Gobelin, so wie in Deutschland mit dem Knechte Ruprecht, dem Mummel, Popanz u. s. f. Im Hildesheimischen wird dieser fabelhafte Hausgeist Godeke, im Mecklenburgischen der Gimken, welches vielleicht das Diminut. von Joachim ist, im Holländ. auch Kabauter Manneken genannt. Luther gebraucht dieses Wort Ef. 34, 14: der Kobold wird daselbst herbergen; wo das daselbst befindliche Hebr. Wort Lilith eigentlich eine Nachteule bedeutet. Entweder auch von dem vorhin gedachten alten Franz. gobe, lustig, so wie ein ähnlicher possenhafter Geist an andern Orten Drell, Troll genannt wird, vermuthlich von drollig, Franz. drole; oder von Koben, Oberd. Kobel, ein Haus, einen Hausgeist zu bezeichnen; oder endlich auch von dem Griech. κοβαλος, welches nach dem Hesychius βδελυρὸς bedeutete, und schon bey den Griechen eine Art boshafter Mittelgeister bezeichnete.

Der Köch, des — es, plur. die Köche, Fämin. die Köchinn. Eine Person, welche die Kunst, Speisen zuzurichten verstehet und ausübet. Ein Garkoch, welcher die Speisen auf den Kauf zurichtet. Ein Gastkoch, Mundkoch, Subtilkoch, u. s. f. Ein Brotkoch, welcher an den Höfen allein die Braten besorget, Backkoch, welcher nur allein mit dem Backwerke zu thun hat. Sprichw. Viele Köche verfalzen den Brei. Es sind nicht alle Köche, welche lange Messer tragen. Der Hunger ist der beste Koch. 2) Eine gekochte Speise. Im Oberdeutschen ist das Koch der Brei. Im Hochdeutschen werden nur gewisse breyartige Speisen der Koch genannt. Derjenigen ist der Milchkoch oder Schüsselkoch, eine Art eines Gebackenen von Milch, Mehl, Eyern und Zucker, welches in einer Schüssel im Ofen gebacken wird. Der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, dergleichen aus Kipfeln, Erbsten, Gries, Eyerdottern, Krebsen, Marks u. s. f. bereitet, und alsdann Apfelkoch, Erbsenkoch, Griesskoch, Eyerkoch, Krebskoch u. s. f. genannt wird.

Anm. In der ersten Bedeutung im Dän. Kok, im Schwed. Cock, im Angels. Coc, im Wallis. Cog, im Engl. Cook, im Ital. Coco, Cuoco, im Latein. Coquus, im mittlern Latein. Coctus, im Böhm. Kuchar. S. Kochen.

Die Köchbirn, plur. die — en, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Birnsorten, welche mit mehrerm Nutzen gekocht, als auf andere Art verbraucht werden; zum Unterschiede von den Back- Brat- und Tafelbirnen.

Das Köchbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem die Zurichtung allerley Speisen beschrieben und gelehret wird.

Köchen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie von dem Feuer auf einer Seite durchdrungen und in Blasen in die Höhe getrieben werden, welche wegen ihrer Schwere auf der andern Seite wieder herunter fallen. Es wird also eigentlich nur von solchen flüssigen Körpern gebraucht, welche in Tiefen auf diese Art von dem

Digitized by Google

dem Feuer durchdrungen werden; in weiterer Bedeutung aber auch von thichten, welche eigentlich fieden. 1) Eigentlich. Das Waſſer kocht heraus, hat ſchon lange gekocht, wird bald kochen. Der Brey, die Erbſen, das Fleiſch kocht ſchon, wenn das Waſſer oder die Brühe, worin ſie ſich befinden, kocht. Nach einer nicht ſelbenen Figur ſagt man es auch von dem Gefäße, worin ſich der flüſſige Körper befindet. Der Topf, der Keſſel kocht ſchon. 2) Figürlich. (a) Die Weinträuben kochen, wenn der darin befindliche Saft von Sonnenhitze zur Gährung gebracht wird. (b) Das Blut kocht in ſeinen Adern, von einer heftigen Bewegung des Blutes. Was für Leidenſchaften kochen in ſeiner tobenden Bruſt!

II. Als ein Activum, durch Hülfe des Feuers dieſe Veränderung in einem flüſſigen Körper hervor bringen, und in weiterer Bedeutung dadurch zubereiten. 1) Eigentlich, wo es zu nächſt von ſolchen Dingen gebraucht wird, welche ihre Zubereitung auf dieſe Art in Töpfen erhalten. Leim kochen, Bleiweiß kochen, Beey kochen. Seife kochen, wofür dasſ ſieden üblicher iſt. Erbſen kochen. Die Speiſe, das Eſſen kochen. Etwas am Feuer, bey dem Feuer kochen. Eine Speiſe mit Waſſer, mit Wein kochen. Jngleichen abſolute und in Geſtalt eines Neutrius, die Speiſen auf ſolche Art zubereiten. Bey Hofe, zu Hofe kochen. Er kann nicht kochen. Sich ſelber kochen. Bey einer Geſellſchaft kochen. Schlecht, gut kochen. 2) Figürlich. Der Magen kocht die Speiſe, wenn ſie verdauet. Die Sonne kocht den Wein am Weinſtocke, wenn ſie die Trauben durch ihre Wärme zur Zeitigung bringt.

Für das Hauptwort die Kochung iſt das Kochen üblicher.

Anm. 1. Jn Nieders. kaken, im Dän. koge, im Schwed. koka, im Lat. coquere, im mittlern Lateiu. cocinare. Es kann ſeyn, daß die Deutſchen ſo wohl dieſes Wort als die dadurch bezeichnete Sache, ſo wie mehrere zum Wohlleben gehörige Dinge, aus Jtalien erhalten haben; indem bekannt iſt, daß rohe wilde Völker, dergleichen die Deutſchen in den älteſten Zeiten waren, ihre Speiſen roh eſſen. Jndeſſen iſt doch dieſes Wort eine ſehr deutliche Nachahmung des dumpfigen Schalles, welchen ein flüſſiger Körper im Kochen macht.

Anm. 2. Hr. Stoſch bemerkt ganz richtig, daß kochen einen geringern Grad der Aufwallung begreife, als ſieden. Der Grund liegt in eben der jetzt gedachten Onomatopöie. Kochen druckt einen hohlern, dumpfigern, ſieden aber einen hellern ziſchenden Schall aus. Ein flüſſiger Körper kocht, wenn er auf Einer Seite Feuer hat; er ſiedet, wenn das Feuer entweder von allen Seiten, oder von unten auf in ihn wirkt. Um dieſer Urſache willen gehöret das Kochen eigentlich für die Töpfe, das Sieden aber für die Keſſel. Jn vielen Fällen wird dieſer Unterſchied wirklich beobachtet. Man ſagt, Aerdse, Fiſche, Seife, Alaun, Salz ſieden u. ſ. f. und nicht kochen, weil man ſich dazu der Keſſel und nicht der Töpfe bedienet. Jm gemeinen Leben aber, beſonders Niederſachſens, werden beyde Wörter häufig mit einander verwechſelt, ſo daß man kochen immer da gebraucht, wo eigentlich ſieden ſtehen ſollte; zumahl da kochen auch in weiterer Bedeutung von der Zubereitung der Speiſen überhaupt gebraucht wird. Luther ſelbſt gebraucht das Zeitwort kochen Zach. 14, 21; 2 Eſr. 1, 12. von dem Sieden in Keſſeln.

Der Köcher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen ſelten vorkommendes Wort, welches eigentlich ein langes hohles Behältniß bedeutet, einige darin zu verwahren. Ein Federbrunnen heißt noch jetzt im Oberdeutſchen ein Federköcher oder auf Köcher geſchrieben, und im Niederſ. wird noch ein jedes Futteral ein Kocker genannt. Am häufigſten iſt es von denjenigen Behältniſſen üblich, worin man die Pfeile bey ſich auf dem Rücken trägt; in welcher Bedeutung es auch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Den Köcher und Bogen nehmen, 1 Moſ. 27, 3.

Anm. Bey dem Notker in der letzten Bedeutung Chocher, im Schwabenſp. Kocher, in Hexhorns Gloſſen Cohhar, im Dän. Koger, im Schwed. Koger, im Angelſ. Cocer, im Jsländ. Kogur, im Span. Cuchar, im Engl. Quiver, im mittlern Latein. Cocurra, Cocuera, Cucurum, bey den ſpätern Griechen κουκουρον, im Ital. Coccaro, im Franz. Carquois. Es gehöret mit zu denjenigen Wörtern, in welchen der Begriff eines hohlen Behältniſſes der herrſchende iſt. S. Kanne, Kachel, Kag u. ſ. f.

Das Köchfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Feuer, bey welchem man die Speiſen kocht, zum Unterſchiede des Bratfeuers; ohne Plural. 2) Ein ringirter Haufe zu dieſer Abſicht brennenden Holzes. Drey Kochfeuer auf Einem Herde haben.

Der Köchjunge, des — n, plur. die — n, ein junger Menſch, welcher einem Koche in den niedrigſten Dienſten an die Hand gehet, ein Lehrling in der Kochkunſt.

Das Kochkraut, des — es, plur. die — kräuter, diejenigen Kräuter, welche gekocht als eine Speiſe genoſſen werden; Gemüſe.

Die Köchkunſt, plur. inuſ. das Kochen der Speiſen, als eine Kunſt betrachtet, die Kunſt, die Speiſen geſchickt zuzurichten.

Der Köchlöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Löffel mit einem langen Stiele, wie man ihn bey Zubereitung der Speiſen gebraucht; die Kelle.

Das Köchſalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, dasjenige Salz, deſſen man ſich in den Küchen zur Zubereitung der Speiſen bedienet, und welches eine Art des Mittelſalzes iſt; Kochenſalz, und gemeiniglich nur Salz ſchlechthin. Jn weiterer Bedeutung wird dahin auch das Steinſalz und Dorſalz, im engſten Verſtande aber nur das aus Salzquellen geſottene Salz verſtanden.

Der Köchſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, im gemeinen Leben, eßbare Schwämme. Jn engerer Bedeutung führet der Reiske oder Reigke in einigen Gegenden den Nahmen des Kochſchwammes.

Das Kochſpeck, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ſtrikter Sinne Fleiſch zum Kochen, im Gegenſatze der Braten.

Der Köchtopf, des — es, plur. die — töpfe, ein Topf, ſo fern er zum Kochen beſtimmt iſt; im Gegenſatze der Steintöpfe oder des Steinguts.

Der Köchwein, des — es, plur. inuſ. Wein, ſo fern er in den Küchen an die Speiſen gebraucht wird.

Das Kochwildbrödt, des — es, plur. inuſ. diejenigen Theile eines Hirſches oder Thieres, welche gekocht werden; zum Unterſchiede von denjenigen, welche gebraten werden.

Die Kocke, eine Art Schiffe. S. Kogge.

Die Kockel, plur. die — n, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. der Lauſitz, die Querſchiene an einem Ochſenjoche, welche unten an dem Halſe zu liegen kommt.

Kocken, S. Koken.

Der Kocker, des — s, plur. ut nom. ſing. der fleiſchige Theil unter dem Kinne, S. Kader.

1. Der Köder, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Schuſtern, ein Stück Rindsleder, welches die Geſtalt des untern Abſatzes hat und auf denſelben geſetzt wird; der Fleck. Ohne Zweifel von dem noch im Niederſ. üblichen Ladden, Latten, feſtſchmieden, bey dem Dutzfeld kuatten, quatten, Engl. to cut. Das Zeitwort verködern, verſchneiden, verhunzen, kommt noch bey dem

dem Matthesius vor, wohin auch das Lat. caedere gehöret, welches die Alten kadere sprachen.

2. Der Köder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Jägern und Fischern, eine jede Lockspeise, welche Thieren, die man fangen will, in die Fallen, Hamen, Netzen, an die Angeln u. s. f. gethan wird. Den Köder an die Angel stecken.

Anm. Es stammet nicht von dem vorigen kutten, schneiden, her, sondern gehöret zu dem Geschlechte des Wortes kauen, und bedeutet Speise überhaupt, und in engerm Verstande Lockspeise. Im Goth. ist daher Kôst, und im Schwed. Kött, Fleisch, und im Niederl. Aas das Eingeweide. Aus der Vergleichung der Nahmen der Köders in andern Mundarten und Sprachen, erhellet diese Abstammung noch deutlicher. In einigen Gegenden heißt der Köder das Aas, unmittelbar von essen, und anfüttern anaßen; im Niederl. Odder, welches dunkle Wort aus dem Bretagnischen Bout oder Bouette, Normandischen Abait, und Engl. Bait, seine Aufklärung erhält, welche alle Köder bedeuten, und von beißen, Niederl. biten, abstammen. In der Provence heißt der Köder so wie im Lat. Esca. Übrigens lautet dieses Wort im gemeinen Leben einiger Gegenden, Quedder, Quedder, und in andern, besonders im Oberdeutschen, ist es ungewissen Geschlechtes, das Köder.

Ködern, verb. reg. act. 1) Mit Köder locken; Körnen. Fische ködern. Mit Käse, mit Regenwürmern, mit Fliegen ködern. (S. auch Anködern.) 2) Mit Köder versehen; beködern. Die Angeln, Hamen, Netzen ködern. Siehe Körnen.

Der Kösent, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein geringes, schwaches Bier, welches entsteht, indem man nach geschöpftem Biere, frisches Wasser auf die in dem Maischbottich befindlichen Trebern gießet; daher es auch Nachbier, Afterbier, Dünnbier, in Preußen Saldanber, und weil manche Personen es gerne bey den Mahlzeiten trinken, Speisebier, Tafelbier, Tischbier genannt wird. In Hamburg heißt es Nosterbier, in Hannover, vielleicht im Scherze, Muttu, an andern Orten gleichfalls im Scherze Langeweile, woraus vermuthlich das Schlesische Langvei, Langsel, Lampsen, verderbt ist, zu Aßwein in Meißen Langsahn, nicht, wie Frisch will von dem Franz. l'enfant, sondern weil es lange Jahnen an den Bierfaßln in den Bierhäusern macht. Der Nahme Kosent, oder wie er bey dem Dobrelan vollständiger heißt, Conoreng-Bier, stammet aus den Klöstern her, von dem Lat. Conventus. Entweder so fern es die Mönche im Convent bey den Mahlzeiten neben dem Weine getrunken, oder, wie Frisch will, weil es in den Conventen der Brüder getrunken worden, im Gegensatze des stärkern Bieres der Mönche. In der Dauphiné heißt der Lauer, oder ein geringer Wein zum häuslichen Gebrauche, welcher im mittlern Lat. Bibende genannt wird, so wie der Kosent an manchen Orten auch nur Trinken heißt, noch jetzt Cruvin, Couven, und in einer Lateinischen Urkunde Frankreichs von 1348 wird dieser Tischwein Vinum conventus, vocatus Bibende, factus in vindemia genannt. An denjenigen Orten, wo man zwey Mahl nachbrauet, unterscheidet man das Nachbier von dem Kosente, da denn jenes von dem ersten, dieser aber von dem zweyten Nachgusse des Wassers auf die Trebern erhalten wird.

Der Koffee, S. Kaffeh.

Der Koffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein cylindrischer Kasten mit gewölbtem Deckel und gewölbten Seiten, besonders von mittlerer Größe, so wie man ihn auf Reisen bey sich zu führen pflegt, da er denn gemeiniglich mit Leder oder Seehundsfellen überzogen wird. Im gemeinen Leben Kuffer, im Dän. und Schwed. Koffert, im Engl. Coffer, im mittlern Lat. schon von dem 12ten Jahrh. an Cofferum, Coferum, Coffrus, Cofrum, wo es oft einen verwahrten Kasten überhaupt bedeutet, so wie das Wallisische Coffr und Angelf. Coffre. Wir haben dieses Wort vermuthlich aus dem Franz. Coffre entlehnet; indessen gehöret es doch zu dem Worte Kober und mit demselben zu allen denjenigen, welche einen hohlen, gewölbten Raum bedeuten.

Das Koffergarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, ein cylindrischer Garnsack in Gestalt eines Koffers, welcher auch die Teommel, das Sackgarn, und im Franz. Louve und Verveux à Tamboue genannt wird.

Die Kofferschildkröte, plur. die — n, eine Art Schildkröten, deren oberer Schild erhabener ist, als bey den andern; Engl. The Trunk-Turtle, Franz. le Coffre.

1. Der Kog, des — es, plur. die Köge, ein nur im Schlesischen übliches Wort, niedrige, von der See angespülte und mit Dämmen eingefaßte Ländereyen zu bezeichnen. Es scheinet, daß man mit diesem Worte zunächst auf die Einbrechung, Einfriedigung gesehen. Im Stepermärkischen ist Kag ein lebendiger Zaun, ein Tag, eine Hecke, zu welchen Wörtern es zu gehören scheinet. Im Schwed. ist Kok, Koka, eine große Erdscholle, und in Tirol Kogel ein Stein.

2. Der Kog, des — es, plur. die Köge, in einigen Gegenden, ein hölzerner Schlägel, besonders, so wie ihn die Böttcher gebrauchen; im mittlern Lat. Coga. Im Finnischen ist Cuocha ein Schlägel, die Eedschollen, welche daselbst Cockare heißen, zu geschlagen. Vermuthlich wegen der dicken rundlichen Gestalt, S. das folgende, ingleichen Buchen und Kugel.

Die Kogel, plur. die — n. 1) Ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Kopfputzes, besonders des andern Geschlechtes zu bezeichnen, welches eine kugelförmige Gestalt hatte, und einem Türkischen Bunde glich, daher derselbe auch von ältern Schriftstellern eine Gugel, Kogel oder Kugel genannt wird. In diesem Verstande scheinet es auch Luther Esech. 23, 15 genommen zu haben, wo es heißt, daß die Babylonier und Chaldäer hohe Kogel auf ihren Köpfen trugen. In der Randglosse sagt er: „Kogel heißt Hebräisch Seench — und ist eine Kogel, wie vor Zeiten die Maistri und Studenten Kogel trugen, da „viel unnütze Tuchs um den Kopf herhing.“ Die Mode veränderte die Gestalt der Kogeln, behielt aber den Nahmen bey, so daß sehr vielerley Arten der Kopfbedeckungen beyderley Geschlechter diesen Nahmen führeten, bewohers wurden die Kappen, so wie sie heut zu Tage nicht nur das schöne Geschlecht, sondern auch die Mönche an ihren Kleidern, die Beralente u. s. f. tragen, Kogeln, Gugeln und Kugeln, ingleichen Gugelbauben, Kogelhauben genannt. Die Bergleute haben dieses Wort noch beybehalten, indem sie ihre Kappen zuweilen Gugeln oder Kugeln zu nennen pflegen. Im Niederl. ehedem Kogel, im Angelsächs. Cugle, bey dem Aero Cucalum, im Lat. Cucullus, welches sich schon bey dem Martial findet, im Ital. Cocolla, im Böhm. Kukla, im Wallach. Kagula, im Alban. Kalulia, alle von einer Kappe, oder doch ähnlichen Kopftracht. Es gehöret zu den Wörtern Kog, Kagel, Kugel u. s. f. so fern solche entweder etwas Erhabenes, und folglich auch Vertieftes, Hohles bezeichnen, oder auch so fern sie nach einer sehr gewöhnlichen Figur eine Bedeckung, Bekleidung bedeuten. Im Wallisischen ist daher Cochl ein Mantel.

2) Ein Oberdeutsches mit dem vorigen genau verwandtes Wort, welches den Gipfel, die Spitze eines Berges bedeutet, und zuweilen gleichfalls Gugel lautet. Oben auf des Berges Kogel,

Digitized by Google

Theuerd. Kap. 36. die Gugeln, wo stiftenweise gebauet wird, Sperga in der Tirol. Bergwerksgesch. Im Schwed. ist Kogg der Zahn eines Rades. Es gehöret mit dem vorigen Worte in dem Geschlechte des Wortes hoch, so daß die Endsylbe el bloß ein Ding, ein Subject bezeichnet, von welchem etwas gesagt wird.

Die Koggr. plur. die—n, eine Art Niederdeutscher Schiffe, welche vorn und hinten etwas rund sind, und ehedem zum Kriege gebraucht wurden. S. Bag.

Der Kohl, des — es, plur. inus. 1) Ehedem überhaupt alle eßbare Kräuter und Pflanzen, welche Bedeutung nicht nur in den verwandten Sprachen angetroffen wird, sondern auch in einigen Gegenden noch jetzt üblich ist. So wird die grüne Suppe, welche man an manchen Orten am grünen Donnerstage von neunerley jungen Kräutern ißet, in vielen Gegenden grüner Kohl genannt, obgleich kein Kohl in der sonstigen engern Bedeutung dazu kommt. Das Schwed. Kål und Isländ. Kal bedeutet so wie das Lat. Olus, wofür man in den spätern Zeiten Holus sagte, gleichfalls alle eßbare Kräuter. Im Griech. war κόλον in noch weiterer Bedeutung eine jede Speise oder Nahrung. (S. Kohlgarten.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Kohl ein Schwengewächs, welches dem unsein den Gärten gebauet wird, an dem Meerstrande Englands aber einheimisch ist; Brassica oleracea L. Man hat viele Abänderungen dieses Gewächses, welche größten Theils von dem Boden, von der Zeit, da man es säet, und andern zufälligen Umständen herrühren, als Kopfkohl, Blaukohl, Blumenkohl, Rohlrabi, Rohlrabi, Winterkohl, Sommerkohl, Blaukohl, u. s. f.) Brauner Kohl, Brassica Sabellica, welcher auch Buschkohl genannt wird. Weißer Kohl, oder Weißkohl, Brassica capitata, ist unter dem Nahmen der Kopfkohle am bekanntesten. Savoyer Kohl oder Wirsing, Brassica Sabauda, (S. Wirsing.) Krauser Kohl, (S. Blaukohl.) Gitterkohl, Gitterling, (S. Winterkohl.) Wilder Kohl oder Feldkohl, der auf unsern Äckern wild wächst, aber nicht zur Speise gebraucht wird, Brassica campestris L. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch der Ackersenf, Sinapis arvensis L. Ackerkohl, und der Ackerrettig, Raphanus Raphanistrum L. von einigen Feldkohl genannt; anderer wilden unebaren Pflanzen zu geschweigen.

Anm. Im Niederd. in der engern Bedeutung Kool, Kaul, im Engl. Kale, Cole, im Dän. Kaal, im Angels. Cawl, im Schwed. Kal, im Span Col, im Ital Cavolo, Caolo, Colo, im Franz. Chaux, Caule, im Bas. Caulis, wofür die ältern Römer Colis sagten, im Griech. κόλαξ. Man leitet es gemeiniglich von Caulis, ein Stängel, ab, weil der Kohl sich durch seinen dicken Stängel von andern Gewächsen so merklich unterscheidet. Allein das oben gedachte Olus, Holus, scheinet mehr Recht darauf zu haben; zumahl da man auch im Deutschen für Kohl in der engern Bedeutung in vielen Gegenden nur Kraut sagt; Braunkraut, Weißkraut, Sauerkraut u. s. f. für Braunkohl, Weißkohl, Sauerkohl. Übrigens lautet es in einigen Gegenden auch Kohl.

Das Kohl, S. die Kohle.

Der Kohlbauer, des—s, plur. die —n, besser Kohlenbauer, Bauern, welche die gebrannten Kohlen auf besondern Kohlwagen, oder Kohlenwagen in die Städte und Schmelzhütten führen; Kohlenführer.

Das Kohlbecken, S. Kohlenbecken.

Die Kohlr. plur. die — n. Dimunt. das Kölbchen, eigentlich und überhaupt ein jeder brennbarer oder zur Feuerung bequemer Körper, in welcher weitern Bedeutung es doch längst veraltet ist. Man gebraucht es nur noch in engerm Verstande, von einem durchaus schwarz gebrannten, d. i. aller wässerigen und öhligen Materien durch das Feuer beraubten, trocknen und brüchigen Körper. Besonders aber von einem auf solche Art durchbrannten Holze. Eine glühende Kohle, zum Unterschiede von einer todten. Kohlen brennen, Holz zu Kohlen brennen, das Holz bis zu dem Grade durchbrennen, daß es zu Kohlen verwandelt wird; das Holz verkohlen, in Niederd. Kohlen schwelen. (S. Kohlenbrenner.) So schwarz wie eine Kohle. Wie auf glühenden Kohlen stehen oder sitzen, sich in Furcht und Unruhe befinden. Auf Kohlen hocken. Wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt so wohl, als auch wegen der brennbaren Eigenschaft wird auch ein mineralisches von Erdpech durchdrungenes Körper Kohle und noch bestimmter Steinkohle genannt, S. dieses Wort.

Anm. 1. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kohl, Ein Kol, bey dem Wurstecker. Ein glühender Kol, in dem Buche der Natur von 1483. Lo Carbon, der Kol, in dem 1501 in Nürn gedruckten Deutsch-Ital. Vocabulario. In den Schmelzhütten, wo den Kohlenbrennern n. s. f. gebraucht man es auch im ungewissen Geschlechte, das Kohl, oder alsdann ist es ein Collectivum für das Hochdeutsche Kohlen; Kohl oder das Kohl auffegen, Kohlen aufschütten, das Kohl anstoßen, die Kohlen und den Meiler nehmen, das Kohl messen u. s. f. Daher rühret es, daß in manchen Zusammensetzungen für Kohlen — noch Kohl — gebraucht wird, wie in Kohlbecken, Kohlschwarz u. s. f.

Anm. 2. Im Niederd. Kole, Kaal, im Engl. Coal, im Dän. Kul, im Angels. Col, im Schwed. und Isländ. Kol. Es stammet von dem im Deutschen längst veralteten Worte Kol, das Feuer, ab, welches in dem Geschlechte des Griech. καύω, des Lat. calere und Calor, und Deutschen heil gehöret. In Niedersachsen sagt man noch einkolen, für unmäßig einheizen, und im Westgothischen ist kylla anzünden, und Kylle trocknes, brennbares Holz. Im Isländ. ist Koljern ein Feuerstahl, Kolhyttur ein Schmelzer, Niederl. ein Feuerbüxe, in Bayern Glossen Chohrer der Äuß. und im Hebr. כפר brennen, und כרו die Kohle. Die Steinkohlen heißen im mittlern Lateine Hullae, Hyllae, und im Türkischen noch jetzt Houilles. Klopfer nennet eine Kohle noch Lander, von zünden, brennen machen.

Kohlen, verb. reg. act. Kohlen brennen, zu Kohlen brennen. Eine Blaster holz kohlen. Blind kohlen, bey den Kohlenbrennern, feine Öffnungen in der Windseite des Meilers machen. S. Verkohlen.

Der Kohlenbauer, S. Kohlbauer.

Das Kohlenbecken, Kohlbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein metallenes Becken, glühende Kohlen darin zu tragen und von einem Orte zum andern zu bringen, die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, im Oberd. die Glutpfanne, Niederd. Vomfoer, Holländ. Confoort, Comfoir, S. Bumpen.

Der Kohlenbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sein Hauptgeschäft daraus macht, das Holz in den Wäldern zu Kohlen zu brennen; dessen Gattinn, die Kohlenbrennerinn. S. Köhler.

Der Kohlendampf, des — es, plur. die — dämpfe, der Dampf von glühenden Kohlen.

Der Kohlendämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein kupfernes Gefäß, worein sie die glühenden Kohlen thun, und es zuschließen, sie auf solche Art zu dämpfen oder auszulöschen.

Das Kohlenerz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — r, eine von Erdpech durchdrungene metallische Erde, welche

Digitized by Google

welche den Steinkohlen gleicht, und so wie sie, Feuer hält; Brandersz.

Der Kohlenfalk, des —en, plur. die —en, eine Art Falken, welche flügge ist als ein Baegfalk, einen grossen Kopf, lange Schwingen und Schnabel, kurze Füße und einen kurzen Schwanz hat. Er hat den Rahmen von seinen schwarzbraunen Flügeln, seiner schwarzgesprengten Brust, und den schwarzen Flecken unter den Augen. Im gemeinen Leben Kohlfalk.

Das Kohlenfeuer. Kohlfeuer, des —s, plur. von mehrern Massen, ut nom. sing. glühende Kohlen als ein Feuer betrachtet, im Gegensatze des Flammenfeuers. Die Knechte und die Diener hatten ein Kohlfeuer gemacht und warmten sich, Joh. 18, 18.

Das Kohlenflöz, des —es, plur. die —e, ein Flöz, d. i. Lage oder Schicht, von Steinkohlen in der Erde.

Der Kohlenführer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kohlbauer.

Das Kohlengebirge, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das über und unter den Steinkohlen liegende Gebirge, d. i. Steine und Erdlager.

Das Kohlengehau, des —es, plur. die —e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, welcher zum Behuf der Kohlenbrenner oder zum Verkohlen abgetrieben wird, oder abgetrieben werden soll; ein Kohlenhau, Kohlschlag, Kohlenhieb.

Das Kohlengestübe, des —s, plur. inus. klein zerriebene Kohlen; Kohlgestübe, Kohlenstaub. Bey den Kohlenbrennereien ist das Kohlgestübe oder Gestübe diejenige Erde, womit ein Kohlenmeiler bedeckt wird, den Zugang der Luft zu dem Feuer zu hindern. In beyden Bedeutungen auch die Kohllesche oder Kohlenlesche. S. Lesche.

Der Kohlenhau, S. Kohlengehau.

Das Kohlenhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus oder Gebäude, Kohlen darin aufzubewahren; der Kohlenschoppen, das Kohlhaus.

Der Kohlenhieb, des —es, plur. die —e, siehe Kohlengehau.

Die Kohlenkammer, plur. die —n, eine Kammer, Kohlen darin zu verwahren.

Der Kohlenkorb, des —es, plur. die— Körbe, ein hoher runder Korb, die Kohlkohlen darin auf dem Rücken zu tragen. Im Bergbaue ist es ein länglicher viereckter Korb von einem gewissen bestimmten Maße, indem deren gewöhnlich einen Wagen Kohlen machen, da es denn auch das Kohlenmaß oder Kohlmaß genannt wird. In Freyberg ist er 26 Zoll weit und 2 Ellen und 8 Zoll lang. Ein solcher Korb Kohlen wiegt 56 Pfund.

Der Kohlenkräusel, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Rechen, die Kohlen damit in das Schiemaß zu ziehen; der Kohlkrail. S. Kräusel.

Der Kohlenkrücke, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Krücke, die grossen Kohlen damit zu zerschlagen, oder auch die Kohlen damit aus dem Ofen zu ziehen; die Kohlkrücke.

Der Kohlenkübel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Zinn- und Eisenhütten, ein Kübel, die Kohlen damit auszlast des Korbes zu messen.

Das Kohlenmaß, des —es, plur. die —e, dasjenige Maß, womit oder wornach die Kohlen gemessen werden. S. Kohlenkorb.

Der Kohlenmeiler, des —s, plur. ut nom. sing. ein zum Verkohlen aufgesetzter Haufen Holz, welches am häufigsten ein Meiler genannt wird, S. dieses Wort.

Der Kohlenmesser, des —s, plur. ut nom. sing. einer verpflichtete Person, deren Amt es ist, die Kohlen zu messen.

Die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, plur. die — n, Diminut. das Kohlpfännchen, eine Pfanne, glühende Kohlen darin zu haben und zu unterhalten. S. Kohlenbecken.

Die Kohlenruthe, plur. die— n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Stange, womit man die Kohlen schüret; die Kohlruthe.

Der Kohlensack, des —es, plur. die —säcke. 1) Ein Sack, Kohlen darin aufzubehalten, und fortzuschaffen. 2) In dem chymischen Ofen, der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen.

Die Kohlenseite, plur. die —n, im Forstwesen und Hüttenbaue, ein grosser Kordwagen, auf welchem die Kohlen von der Kohlstatt vor der Hammerwerke geführet werden; die Kohlseite, Kohlsetze, Kohlwagen. Er hat seinen bestimmten Gehalt, und fasset gemeiniglich 12 Kübel oder Körbe Kohlen. S. Saite.

Das Kohlenschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches Holz oder Steinkohlen von einem Orte zum andern führet.

Der Kohlenschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, derjenige, welcher die Rechnung über die verbrauchten oder angekommenen Kohlen führet; der Kohlschreiber.

Das Kohlenschwarz, indecl. plur. inus. bey den Mahlern, eine schwarze Farbe, welche aus gewissen zu Kohlen gebrannten Holzarten bereitet wird; Frauzös. Noir de charbons, zum Unterschiede von dem Russschwarz, Beinschwarz, u. s. f. Man muß dieses Wort mit Kohlschwarz nicht verwechseln.

Der Kohlenstaub, des —es, plur. inus. zu Staub geriebene oder zerfallene Kohlen, S. Kohlengestübe.

Der Kohlenstift, des —es, plur. die —e, bey den Mahlern und Zeichnern, Stifte zum Zeichnen, welche aus Kohlen oder zu Kohlen verbrannten Holze bereitet werden.

Der Kohlensturz, des —es, plur. die —stürze, im Hüttenbaue, derjenige Platz, wo die Kohlen von dem Wagen gemessen und hingestürzet werden; der Kohlsturz, Kohlenstürz, Kohlplatz.

Der Kohlentopf, des —es, plur. die —töpfe, ein Topf, glühende Kohlen darin zu erhalten und zu verwahren.

Der Kohlenwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, worauf die gebrannten Holzkohlen verführet werden; der Kohlwagen. S. Kohlenseite.

Der Köhler, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte Kohlen, diejenige, dessen vornehmste Beschäftigung es ist, Kohlen zu brennen; der Kohlenbrenner. Figürlich wird auch eine Art nördlicher Seevögel, wegen ihres schwarzen Mantes der Köhler oder Kohlfisch genannt, Gadus Carbonarius L. zum Unterschiede von dem mit ihm verwandten Weißfische oder Wittling, Gadus Merlangus L.

Der Köhlerglaube, des —ns, plur. inus. in der Theologie, die Gewohnheit, in Religionssachen auf das bloße Zeugniß anderer Menschen, ohne eigene Ueberzeugung zu glauben. Die Benennung rühret aus einer Erzählung in der Römischen Kirche her, da der Teufel einmahl einen Köhler versucht und ihn gefragt haben soll, was er glaube, worauf dieser geantwortet, was die Kirche glaube, und als der Teufel weiter gefragt, was denn die Kirche glaube, so habe er geantwortet, was ich glaube; durch welchen Zirkel er den Teufel beschämet habe.

Der Köhlerlohn, des —es, plur. inus. in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Köhler für das Verkohlen des Holzes bekommt.

Der Köhlermeister, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher die Aufsicht über die Verkohlung des Holzes und über die richtige Vermessung der Kohlen hat.

Der Kohlfalk, S. Kohlenfalk.

Das Kohlfeuer, S. Kohlenfeuer.

Digitized by Google

Der Kohlfisch, S. Köhler.

Der Kohlfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in das Schwarze fallen, und der noch von dem Brandfuchse unterschieden wird; eigentlich Kohlenfuchs.

Der Kohlgarten, des — s, plur. die — gärten, in der weitern Bedeutung des Wortes Kohl, ein Garten, in welchem vornehmlich Küchenkräuter gebauet werden; ein Küchengarten, im Oberd. Krüggarten.

Der Kohlgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kohlgärtnerinn, eine Person, welche sich vornehmlich mit Erzeugung der Küchengewächse beschäftiget, im Scherze ein Kohlhase. In einigen Gegenden sind die Kohlgärtner eine Art Häusler auf dem Lande, welche von den Küchengewächsen leben, die sie erzeugen und in die Städte zu Markte tragen.

Das Kohlgefilde, S. Kohlengefilde.

Das Kohlholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, das für die Köhler oder zum Verkohlen bestimmte Holz.

Das Kohljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein nasses Jahr, in welchem der Kohl gut geräth, aber die Feldfrüchte umfaulen.

Der Kohlknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht des Köhlers, der ihm im Verkohlen des Holzes Dienste leistet.

Die Kohllaus, plur. die — läuse, diejenige Art Blattläuse, welche sich vornehmlich auf dem Kohle aufhält; Aphis Brassicae L.

Die Kohllösche, plur. inus. S. Kohlengefilde und z. Löschen.

Die Kohlmeise, plur. die — n, ein Name einiger Arten Meisen mit schwarzen Köpfen. Die große Kohlmeise, welche auch Brandmeise, Finkmeise, Dickmeise, Spiegelmeise und große Meise genannt wird; Parus major *Klein*. Die kleine Kohlmeise, Parus lylvaticus *Klein*, heißt auch Tannenmeise und Waldmeise. Angels. Coalmouse. Franz. Charbonniere, wegen ihres kohlschwarzen Kopfes.

Der Kohl-Portulak, des — es, plur. inus. eine eßbare Art des Portulakes, welche wegen ihrer erfrischenden Eigenschaft wider den Scharbock gut ist, und wie Kohl gegessen werden kann; Portulaca oleracea L.

Der Kohlrabe, des — n, plur. die — n, S. Golkrabe.

Der Kohlrabi, plur. inus. eine Art des Kohles, welcher einen dicken runden Strunk oder Stängel gleich einer Rübe hat, welcher aber einige Rohren mit Blättern besetzt ist; Brassica oleracea Gongylodes L. Rübenkohl. Man ißet davon so wohl die Blätter als den rübenartigen Strunk. Franz. Choux-rave, Engl. Rape Cole, Ital. Cauolo-Rapa, aus welchem ausländischen Worte Rapa, Franz. Rave, die letzte Hälfte des Deutschen Nahmens verstümmelt ist. S. Kohlrübe.

Die Kohlraupe, plur. die — n, diejenigen Arten Raupen, welche sich besonders auf dem Kohle aufhalten, und sich von demselben nähren; Kohlwürmer. Sie sind die Larven von einigen Schmetterlingsarten.

Die Kohlrose, S. Knopfrose.

Die Kohlrübe, plur. die — n, eine dem Kohlrabi ähnliche Art des Kohles, an welcher aber die Wurzel eine wahre runde und glatte Rübe ist, auch nicht, wie bey dem vorigen außer der Erde, hervor ragt, sondern in derselben befindlich ist, und wie Rüben gekocht und gegessen wird; Napo-Brassica *Bauh.* Beyde Nahmen werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. In Pommern werden die Kohlrüben Werken genannt, welches zu Ranke, Eruca, zu gehören scheinet, obgleich diese ein anderes rübenartiges Gewächs ist.

Kohlschwarz, adj. et adv. so schwarz, wie eine Kohle, sehr schwarz. Ein kohlschwarzes Gesicht. Im Oberreichischen Kölerlesschwarz. S. Kohlenschwarz.

Der Kohlstängel, des — s, plur. ut nom sing. der dicke Stängel des Kohles; im gemeinen Leben der Kohlstrunk.

Die Kohlstatt, plur. die — stätte, oder die Kohlstätte, plur. die — n, diejenige Statt, Stätte oder Stelle, welche zum Verkohlen des Holzes bestimmt ist, oder wo Holz verkohlet wird, oder verkohlet worden, die Stelle, wo ein Meiler stehet, stehen soll, oder gestanden hat; die Meilerstatt.

Der Kohlstaub, S. Kohlenstaub.

Der Kohlwurm, des — es, plur. die — würmer, siehe Kohlraupe.

Die Kohr, plur. die — en, ein altes, bey den Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem eine jede Empfindung durch die Sinne bedeutete, hernach aber in engerm Verstande von der Untersuchung vermittelst der Sinne, und figürlich von einer jeden Wahl und dem Rechte zu wählen gebraucht wurde. In dieser figürlichen Bedeutung ist es theils noch in dem durch die Schreibart verstellten Worte Chur, S. dasselbe,) theils in den natürlichen Gestalten Kohr, Köre und Kuhr in den gemeinen Mundarten üblich. Die Köhr haben, die Wahl, ingleichen das Recht zu wählen. In Niedersachsen bedeutet es auch Willkühr, freye Gewalt; das habe ich ja wohl Kohre, Macht. In engerer Bedeutung ist die Kohre oder Willkühr, ein von der Obrigkeit und den Unterthanen auf freye Entschließung gemachtes Gesetz, ingleichen eine auf solche Art verordnete Geldstrafe, in welcher letzten Bedeutung Kohr und Kuhr noch in vielen Dörfern Obersachsens üblich sind, wo z. B. ein Einwohner einen Groschen Kuhr erlegen muß, wenn er auf dem von dem Richter herum geschickten Hammer nicht zur Versammlung der Gemeine kommt. S. das folgende.

Köhren, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekoren, ein außer den Zusammensetzungen gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutete ehedem so wie Kiesen, 1) überhaupt, durch die Sinne empfinden, und in weiterer Bedeutung erfahren. Grosses Lasi churen, in Eckards Script. den dem Frisch. Du muß des Dothes bekoren, in dem alten Gedichte auf Carls Festung bey dem Schiffer. Das Lat. cernere, sehen, welches in discernere, secernere, aussöhren, aussehen, unterscheiden bedeutet, ist damit verwandt. 2) In engerer Bedeutung, vermittelst der Sinne untersuchen, kiesen, kosten. Gicoran, kosten, im Tatian und den Monseeischen Glossen. Im Schwed. kora. Im weitern Verstande, versuchen, untersuchen, prüfen überhaupt; in welcher Bedeutung es von Keros Zeiten an sehr häufig vorkommt. Corot aturne, prüfet die Geister, Kero. (S. Köhrherr.) Chorunga ist daher bey dem Kero, Dittried und Notker, und Bekohring bey den spätern Schriftstellern, die Versuchung im theologischen Verstande. 3) In noch engerm Verstande, beobachten, Acht geben, lauern. Si churen mih, Notker, sie beobachten mich, lauern auf mich. In einigen Gegenden sagt man noch nach Hasen kuhren, wofür in andern Gegenden lauschen, und in Thüringen auf die Lusche gehen üblich ist. Das Hochdeutsche niedrige scheren, in der N. A. was scher ich mich darum, was bekümmere ich mich darum, ist vermittelst des vorangesetzten Zischlautes daraus entstanden, so wie auch das Lat. curare zu dem Geschlechte dieser Wörter zu gehören scheinet. Selbst kehren, schinet in seinen figürlichen Bedeutungen mehr von diesem Worte, als von kehren, verrere und vertere, abzustammen. 4) Noch geschehener Untersuchung biligen, genehm halten; bey dem Kero kechoron, der es auch in weiterer Bedeutung für wollen überhaupt gebraucht. Si curi thun

thu fochtan, fürchte dich nicht, noli timere, im Taelan. Etwas gut kehren, sagt man noch jetzt in Niedersachsen, für gut heißen, billigen. Verkoren ist daher bey dem Notker verworfen. 5) Wählen, eine Bedeutung, welche sich noch am längsten erhalten hat, auch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, noch gangbar ist. Die Hochdeutschen haben es in den Mittelwörtern erkoren und auserkohren gleichfalls noch. Köhrgot ist im Niederl. auserlesen gut, Dän. kaare, Schwed. kora, Isländ. kiora. S. auch Chur und Willkühr.

Anm. Köhren und kiesen sind ursprünglich Ein Wort, weil die Verwechselung des r und s in allen Europäischen Sprachen etwas sehr gewöhnliches ist. Die Niedersachsen haben noch ein anderes, mit diesem vermuthlich auch verwandtes Wort, welches köhren, Fahren und kühren lautet, und sprechen, schwatzen, plaudern bedeutet; in Schwaben karen. Bekören ist im Niederl. beschwatzen, Weibergeschwätz. Im Griech. ist εγκωμιον erzählen. Vermittelst der vorigen Verlauschung des r und s gehöret hierher auch das alte Alemannische choslan, reden, sprechen, welches noch in unserm liebkosen vorhanden ist. S. Kosen.

Das Köhrgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Gut, welches dem Kohrrechte in der zweyten Bedeutung oder der Kurmende unterworfen ist.

Der Köhrherr, des — en, plur. die — en, im Niedersächsischen, besonders in Bremen. 1) Eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachten Schwaaren hat, und solche kosten und taxiren muß, (S. Köhren n. 2.) In andern Gegenden der Kieser. 2) Bey den Rathswahlen, derjenige, welcher durch das Los erwählet worden, nebst noch drey andern einen neuen Rathsherren zu erwählen; an andern Orten der Wahlherr.

Köhrisch, adj. et adv. ein nur im Niederl. übliches Wort, diejenige Eigenschaft zu bezeichnen, da man aus ekeler Bedenklichkeit sich in der Wahl nicht leicht entschließen kann, besonders in der Wahl der Speisen, und in weiterer Bedeutung auch in andern Dingen. Im Hochdeutschen ist dieser Begriff schwer auszudrücken. Wählerisch, welches einige dafür vorschlagen haben, ist Oberdeutsch; etel kommt dem Niedersächsischen noch am nächsten. S. Ekel 2.

Die Köhrmede, S. Kurmede.

Der Köhrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Niedersächsischen Städten, besonders in Bremen, der Untergeordnete des Köhrherren in der ersten Bedeutung.

Das Köhrrecht, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Das Recht zu wählen, das Wahlrecht, wo es auch Kührrecht lautet. 2) In engerer Bedeutung, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Recht des Grundherrn, nach dem Tode des Leibeigenen das beste Stück aus der Verlassenschaft zu sich zu nehmen, S. Kurmede.

Die Koje, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Eine mit Brettern unschlossene Schlafstelle der Bauern auf dem Lande; Holländ. Kooy. 2) Besonders auf den Schiffen, eine kleine Kammer von Brettern, im Hintertheile des Schiffes oder längst den Seiten desselben, worin die Schiffleute liegen; Franz. Cabane. Im Dän. ist Koy und im Schwed. Koite ein Hangebett selbst, so wie es in solchen Schlafstellen auf den Schiffen üblich ist, welches letztere mit dem Griech. κοιτη ein Bett, zu deutlich überein kommt, als daß man hier die allgemeine Verwandtschaft der Sprachen sollte verkennen können. Koje ist von Kaue nur in der weichen schmelzenden Aussprache unterschieden, S. dasselbe.

Koite, der eigenthümliche Rahme des Bieres zu Münster in Westphalen. Zu Wettin im Herzogthum Magdeburg hat man ein Bier, welches Kouterling genannt wird.

† Kören, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, ein niedriges, im Hochdeutschen veraltetes Wort, für sprechen, und figürlich und im verächtlichen Verstande, reden wie und was in den Mund kommt. Sie sind toll im Weißagen und Kören (küren) die Unthetheile heraus. Ezech. 22, 7; wo es in der Randausse durch sprechen erkläret wird.

Anm. Es ahmet den mit dem Erbrechen oder Speyen verbundenen Schall nach, welcher auch durch kotzen und in der niedergen Sprechart der Hochdeutschen durch kotzen ausgedruckt wird. Zum Beweise, wie genau in solchen Onomatopöien oft die entferntesten Völker übereein stimmen, dienet das Malabarische kakkum, er bricht von sich, daher der Reiher, weil er das Gegessene gern wieder ausspeyet, in dieser Sprache Kokku genannt. Vermuthlich hieß um eben dieser Ursache willen der Storch bey den alten Aegyptiern κοκκυφας, bey den Arabern Al-Koko, und im Lat. Ciconia.

Der Koker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein langer schmaler Gang auf dem Verdecke einer Galeere zwischen den beyden Reihen der Ruderbänke; Franz. la Courlie. Er ist hohl, indem die Bretter, womit er bedeckt ist, aufgehoben werden können, daher er zugleich zu einem Behältnisse für die Zelte und Kleider des Schiffsvolkes dienet. Von eben diesem hohlen Raume hat er auch seinen Nahmen, S. Köcher und Kachel.

Das Kokerstück, des — es, plur. die — e, das schwere Stück Geschütze, in dem Vordertheile einer Galeere, welches über den Sporn hinaus schießet; vermuthlich weil es am Ende des Kokers stehet.

Die Kolätsche, plur. die — n, ein nur in einigen besondern Wendischen Gegenden übliches Wort, eine Art eines runden Gebackenes zu bezeichnen. Das Wort ist, so wie das Gebackene selbst, Slavonisch, indem im Pohln. Kolacz, und im Wendischen Kolatsch, einen solchen runden Kuchen bedeutet. Es stammet von dem alten in allen Europäischen und Asiatischen Sprachen befindlichen Worte Kolo, rund, ad, S. Kolbe.

Das Kölbel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Die Kolbe, plur. die — n, oder der Kolben, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kölbchen, Oberd. Kölblein, im gemeinen Leben Kölbel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Runde, und besonders einer kurzen dicken Runde hat, und so wohl einen dicken rundlichen Theil, als auch einen damit versehenen Körper bezeichnet.

1) Ein dicker rundlicher Stück, so wohl allein für sich betrachtet, als auch in so fern es sich an einem andern Körper befindet. So wird der dickere rundliche Theil an einer Keule, der dickere Theil eines Schießgewehres, vermuthlich so fern er sich ehedem mehr der runden Gestalt näherte, und welcher auch der Anschlag heißt, die Kolbe oder der Kolben genannt. Der Kopf an Menschen, besonders ein glatter geschorner Kopf, heißt im gemeinen Leben mehrmahls die Kolbe. Daher die niedrige figürliche A. A einem Narren die Kolbe lausen, ihn durch Schläge zur Vernunft bringen, weil die erklärten Narren vom Handwerke schon von alten Zeiten her geschorne Köpfe trugen. So fern man auch sagt, einen Narren mit Kolben lausen, gehöret es zur folgenden Bedeutung einer Keule. Auch der glatte dicke Kopf eines Bockes ohne Hörner heißt die Kolbe, und ein solcher Bock, der von Natur keine Hörner hat, ein dumliger oder kolbiger Bock, Kolbenbock. Die Griechen nannten ihn κολαξ, κολαβος, in der Lakonischen Mundart κλαξ. Bey den Jägern

Digitized by Google

wird das junge, weiche, noch nicht verdrehte Gewehr der Hirsche die Kolben genannt; (S. Kolbenhirsch). An den Haaren sind die Kolben die dicken Wurzeln derselben, mit welchen sie in der Haut befestiget sind. Die büscheligen Samenröhren eingerer Aehren der Hirse heißen Kolben, zum Unterschiede von den geigen Aehren derselben. Die walzenförmigen Kätzchen gewisser Schilfgewächse führen den Nahmen der Kolben, welchen auch diese Gewächse selbst bekommen; dergleichen die Rohrkolbe, Rietkeulkolbe, Teichkolbe, oder Wasserkolbe, Typha L. und die Igelskolbe, Sparganium L. (B. Pfützenkolben heißt das Ende der Tragstämpels, welcher in das Bühnloch gelegt wird, der Kolben. Auf den Eisenhämmern führen diesen Nahmen diejenigen Stücke Eisen, aus welchen das Stabeisen geschmiedet wird, und auf den Blechhämmern werden die eine halbe Elle langen vierkantigen Stücke Stabe Eisen, welche aus den Drahtscheiben (Zieheisen) gestoßen werden, und welche der Radbelaufseher unter den Zainhammer bringt, sie breit zu schmieden, Kolbel genannt. Bey den Uhrmachern ist der Kolben die kegelförmige Spitze an dem Kolbenzirkel. In der Geschützkunst ist es der gedrechselte dickere Theil an dem Setzer, dem Wischer und der Ladeschaufel; anderer Fälle zu geschweigen.

2) Ein mit einem solchen dicken, gemeiniglich rundlichen Ende versehenes Ding oder Werkzeug. So wurde eine Keule ehedem häufig ein Kolben genannt, (S. Streitkolben und Kolbentreckt). Bey dem Ostseid Kolbon, in den Monseeischen Glossen Cholpo, im mittlern Lat. Colum, im Niederf. Kulf, im Schwed. Kolf, im Isländ. Kylfa, im Dän. Kolbe. An einigen Orten haben die Schäfer und Hirten noch jetzt Kolben, d. i. dicke Stecken mit einem Kolben, oder rundlichen gebogenen Knollen am Ende, sich damit gegen den Wolf zu wehren. Ingleichen mit der Kolbe laufen, in den niedrigen Sprechärten, ihn durchzuprügeln. Bey den Saug- und Druckwerken ist der Kolben ein eiserner Bolzen mit einem Ringe, die Zugstange daselbst anzumachen. Eben daselbst wird auch das runde Ausgehen mit Löchern auf den Seiten, auf welches die Schreiben- und Stumpenleder gelegt werden, ehe man es an die Zugstange schrauben, der Kolben genannt. Er passet in die Kolben- oder Griefelröhre, und verschließt eigentlich den Druck des Wassers. Dasjenige kolbige Holz, womit in den Schmelzhütten der Deed derb gestoßen wird, heißt ein Kolben. Bey den Büchsenmachern sind die Kolben Gelinder von Holz. Bey oder Eisen, womit der Lauf eines Gewehres inwendig geKolbet, d. i. geglättet wird. Ihr gespaltener Kolben, hat wenig kolbenähnliches, sondern gleicht eher einer Gabel, dienet überdoch zu eben demselben Endzwecke. In der Chymie werden Gläser oder Gefäße mit einem runden Bauche und engen Hälse Kolben genannt, dahin der Brennkolben oder Destillierkolben, der Schridelkolben und andere mehr gehören. In Oberdeutschen wird auch eine Kalbekeule oder Hammelkeule ein Kalbskolben und Schoppskolben genannt.

Anm. Im gemeinen Leben nur Kolm. Der Begriff der Runde ist auch in diesem Worte der herrschende, daher es mit Beule, Bugel, in den gemeinen Sprecharten Raule, und andern zu einem und eben demselben Geschlechte gehöret. (S. Rorlarsche, Rollern, Bugel, Welle und Walzen.) Im Hochdeutschen wird dieses Wort sowohl im männlichen als weiblichen Geschlechte gebraucht. Doch kommen in der ersten Bedeutung mehr im weiblich n, in der zweyten aber mehr im männlichen vor.

Kolben, verb. reg. act. 1) Die Hirse kolben, in der Landwirthschaft, die reifen Kolben an derselben abschneiden. (Siehe Kolbe 1.) 2) Die Seele eines Lintenlaufes kolben, bey den Büchsenmachern, sie mit dem Kolben glätten, (S. Kolbe 2.) Bey den Jägern kolbet oder kolbenet ein Hirsch oder Rehbock, wenn er ein neues Gehörn bekommt. S. Kolbe 1.

Der Kolbenbohrer, des — s, plur. ut nom sing. ein Bohrer in der Arauseisenbel, unten mit einem kegelförmigen Kolben, die Löcher zu versenkten Schrauben oder Niethen damit zu bohren.

Der Kolbenhirsch, des — es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Hirsch solange er noch Kolben statt des völlig verrekten Gewehres hat, ein Hirsch, welcher noch nicht völlig verfegt hat.

Das Kolbenrecht, des — es, plur. inus. 1) Das ehemalige Faustrecht, (S. dieses Wort,) so fern man sich dabey der Streitkolben bedienete. 2) Das ehemalige Recht, seine Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen, das Kampfrecht; aus eben diesem Grunde.

Die Kolbenröhre, plur. die — n, in Saug- und Druckwerken, diejenige Röhre, worin der Kolben gehet; die Stiefelröhre. S. Kolbe 2.

Die Kolbenspeise, plur. inus. bey den Glasern, dasjenige Gemenge von Zinnasche, Talg und Zinn, womit sie verunreinigte Löcher in den Gefäßen verzinnen. S. Speise.

Der Kolbenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt der einen Fußes einen Kolben hat. Bey den Büchsenmachern ist es ein gewöhnlicher Zirkel mit einem spitzigen oder kahey kolbigen Fuße. Bey den Uhrmachern ist es ein Stangenzirkel mit einem Kolben, d. i. einer kolbigen Spitze.

Die Kolbezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Hirsche ihr Gewehe abgeworfen haben, und statt desselben nur noch Kolben tragen. Diese Zeit gehet von dem Ende des Märzes bis zum Anfange des Julii.

Kolbicht, —er, —ste, adj. et adv. einer Kolbe ähnlich, d. i. rund und dick. Kolbichter Wurzeln, Zwiebeln. Kolbig, Kolben, oder eine Kolbe enthaltend. Ein kolbiger Stock.

Der Kolbenstock, des — es, plur. die — stöcke, an den Schiffen, dasjenige Holz, durch welches der Pumpstock des Steuerruders regieret wird. Er gehet durch das Kolbergat, einem Gatte oder Loche auf dem hohen Verdecke, Franz. Hulot. Bey dem Ebereisen heißt der Stumpfstock das Kolber. Etwa von dem Schwed. und Isländ. Kull, Kulle, der Gipfel, Scheitel?

Die Kolik, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein heftiger Schmerz im Unterleibe mit Erbrechen und Verstopfung, ein hoher Grad der Bauchschmerzen, welcher aus einer heftigen Zusammenziehung der fleischigen und muskulösen Häute der Gedärme entstehet, die Darmgicht. Die Gallen-Kolik, wenn sie von der Galle herrühret, die Wind-Kolik, welche von verspürten Winden entstehet, die Wurm-Kolik, von Würmern u. s. f. Die Kolik haben. Aus dem Lat. Colica passio, und dies von dem Griech. κῶλον, der Grimmdarm, weil dieser am häufigsten davon angegriffen wird.

Der Kolk, des — es, plur. die Kölke, oder die Kolke, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine tiefe Pfütze, einen tiefen Sumpf, ingleichen den tiefsten Ort in einem Teiche, Flusse oder See zu bezeichnen. Die Brünne, Bölle und Teiche sind rein, 3 Mos. 11, 36; 2 Mos. Michael. Quellen, Cisternen und Wasserbehältnisse, die übereinstimmend 70 oder für Luthers Kolk, λακκος setzet. Im Niederf. Kolk, welches auch eine von dem Baijer aufgeworfene Grube an den Ufern der Seeküste und Dämme bedeutet. In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden lautet es Golle, (S. d. Golle). Es gehöret mit dem Niederf. Kuhle, eine Grube, zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter dieses Art, welche eine Vertiefung bedeuten. S. Kelle und Kelch.

Der Kolkrabe, S. Golkrabe.

Die Kölle, oder Kölle, plur. inuf. ein vornehmlich in Niedersachsen üblicher Nahmedes Pfefferkrautes, S. dieses Wort.

Die Kölle, plur. die — n, eine Art ebbarer Fische, welche in der Pegnitz bey Nürnberg gefangen werden.

1. Das Koller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch in einigen Gegenden üblicher Wort. 1) Eine Bekleidung des Halſes, und derjenige Theil eines Mantels, oder anderer Kleidungsſtücke, welcher den Hals umgibt; im mittlern Lat. Golerium, Gulerium, welches von Gula, abſtammet, indem dieſer Theil eines Mantels auch Gula heißet. Im Engl. iſt Collar ein Kragen, und im Ital. Collare ein Halsband, welche zunächſt von dem Lat. Collare abſtammen. In der Picardie iſt Gouleron der Mund, die Oeffnung eines Tägels. (S. Kolt, Gölle, Kelle u. ſ. f.) 2) Im gemeinen Leben werden verſchiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halſe, oder welche von dem Halſe herunter hängen, Koller genannt. So iſt in einigen Niederſächſiſchen Gegenden das Koller ein halbes Oberkleid ohne Aermel, welches den Hals und vorn die Bruſt bedeckt. Eine kurze Bekleidung des Leibes ohne Aermel, ein Leibchen, führet im Oberdeutſchen in manchen Gegenden den Nahmen des Kollers. Im Böhmiſchen iſt Kolar ein Kleid ohne Aermel, dergleichen das Colobium der Römer war. Die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel, Eſ. 3, 23; wo im Hebr. Sadia, in der Griech. überſetzung aber βασσυκ. ſtehet. Daß ſie auch von ſeiner Haut die Schweißtuchlein und Koller (Kolle) über die Kranken hielten, Apoſtelg. 19, 12; wo im Griech. σουδαρια ſtehet. Ein kleines Tuch, welches man den Kindern unter dem Halſe vor die Bruſt bindet, damit ſie ſich im Eſſen nicht beſchmutzen, heißt in einigen Gegenden ein Gäslerlein. Beſonders war es eine Art eines ledernen Harniſches ohne Aermel, welcher nur die Bruſt und den Rücken bedeckte, am Halſe aber zuſammen ging, in welcher Bedeutung auch das Dän. Kollert, und das Schwed. Köller und Kyller, und im Deutſchen ſchon Culter, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter, vorkommen. Daher führet es auch, daß die leichte enge Reitkleidung, ob ſie gleich Aermel hat, noch das Koller genannt wird; obgleich das ausländiſche Collet dafür üblicher iſt, S. daſſelbe.

Im Oberdeutſchen auch Goller. Ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Collare, welches ähnliche Kleidungsſtücke bedeutete.

2. Der Koller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. die Beraubung der Sinne bey den Thieren, die Wuth, beſonders bey den Pferden; wo im eigentlichſten Verſtande der ſo genannte raſende oder wuthende Koller, wobey das Pferd wüthet und tobet, dieſen Nahmen führet. (S. auch Sonnenkoller.) Bey dem ſtillen Koller, welcher dieſen Nahmen nur figürlich haben kann, iſt das Thier ganz dumm und unempfindlich. Den Koller haben. Im gemeinen Leben wird auch wohl der Stand der Verrückung bey Menſchen, ingleichen ein hoher, mit Toben und Lärmen verbundener Grad des Zornes, der Koller genannt.

Im Niederſ. Koller. Gewiß nicht, wie Friſch glaubt, von dem Griech. χολερα, ſondern mit demſelben aus Einer Quelle, d. i. der Natur; indem dieſes Wort eine ſinnliche Nachahmung des mit der Raſerey verbundenen Poltерns und Tobens iſt. S. Kollern.

Die Kolleradet, plur. die — n, eine Ader zwiſchen den Ohren eines Pferdes, welche ein kleiner Aſt der Lunanader iſt, und Pferden, wenn ſie den Koller haben, geſchlagen wird. Sie wird auch die Lichtader genannt.

Kollerig, adj. et adv. den Koller habend. Ein kolleriges Pferd.

Kollern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle die Hülfswörter haben und ſeyn erfordert, und eine Nachahmung eines rollenden Schalles iſt, aber von verſchiedenen mit dieſem Schalle verbundenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wird. 1) Von einem runden Körper, wenn er ſich um ſeinen Schwerpunct wälzet, und ſich auf ſolche Art fortbewegt, ſagt man im gemeinen Leben er kollert oder kullert, mit dem Hülfsworte ſeyn; welches man in der anſtändigen Sprechart rollen nennet. Es wird alsdann auch active gebraucht. Eine Kugel fort kollern, einen Stein den Berg hinab kollern, ſie in dieſe Bewegung ſetzen. Im Niederſ. kullern und kurreln, im Schwed. kullra. Es deutet den Schall eines auf einer hohlen Fläche fortrollenden runden Körpers ſehr eigentlich an, und iſt das in der Natur gegründete Iterativum von dem Griech. κυλειν, ich wälze, welches auch in dem Mecklenburgiſchen kuhlen, und dem Hochdeutſchen kugeln kenntlich iſt. In Preußen iſt daher Kuller eine runde Kugel, ſo wie auch das Slavoniſche kolo, rund, und das Hebr. גלל, wälzen, und unſre Kugel ſelbſt mit ihrem Geſchlechte, hiervon abſtammen. 2) Verſchiedene ähnliche Arten des Schalles werden gleichfalls durch Kollern und Kullern, mit dem Hülfsworte haben, ausgedruckt. Die Wälſchen Zähne kollern. Das Poltern der verſchloſſenen Winde in den Gedärmen heißt in Niederſachſen kollern. Wenn an einem Kunſtzeuge in den Bergwerken etwas ſchadhaft wird, ſo daß die Maſchine ſolches durch den Schall verräth, indem ſie ſchlottert, ſo ſagt der Bergmann, das Kunſtzeug kollert. Das Seil kollert, wenn es zerreißt, oder ſich verſchlinget. 3) Den Koller haben, am häufigſten von Thieren, und beſonders von Pferden, im gemeinen Leben aber auch von Menſchen, raſend, wüthend, unſinnig ſeyn; gleichfalls mit haben. Das Pferd kollert. Damit verbeißt ſeine Geberden und kollert, unter ihren Händen, 2 Sam. 21, 13, d. i. er ſtellete ſich unſinnig. Gleichfalls von dem damit verbundenen polternden Lärmen. Im Engl. iſt Coil Lärmen, Zank. S. Gall und Gällen, welches einen ſchwächern, ſanftern Schall ausdeutet.

Der Kölnhof, oder Kölnerhof, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, übliche Benennung eines zinspflichtigen Meierhofes, wo das Wort zuweilen auch Kellerhof lautet. Es iſt aus dem mittlern Lat. Colonus und Colonarius; daher auch Kolner, und verderbt Keller, in eben dieſen Gegenden einen zinspflichtigen Beſitzer eines ſolchen Gutes bedeutet. S. 2. Keller, und den Du Freſne v. Colonus, wo bewieſen wird, daß dieſe Art Leute keine Leibeigene, ſondern nur zinspflichtige Unterthanen waren.

Das Kolon, des — s, plur. ut nom. ſing. der aus dem Griechiſchen entlehnte Nahme eines logiſchen Unterſcheidungszeichens, welches aus zwey über einander ſtehenden Puncten beſtehet, und im Deutſchen auch der Doppelpunct genannt wird.

Der Koloß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein gleichfalls aus dem Griechiſchen entlehntes Wort, welches ein Nahme einer gewiſſen rieſenmäßigen metallenen Bildſäule auf der Inſel Rhodus war, und daher noch jetzt von einem jeden Kunſtwerke, welches die natürliche Größe überſteiget, gebraucht wird. Eine Bildſäule in mehr als Lebensgröße iſt ein Koloß. Gebäude von ungemeiner Größe und Höhe, wie die Pyramiden Aegyptens, ſind Koloſſe. Daher Koloſſiſch, oder wie es gewöhnlicher lautet, Koloſſaliſch, eine übernatürliche, mehr als gewöhnliche Größe habend. Die Abſtammung des Griech. Wortes iſt ungewiß; denn die gewöhnliche von κολοειν το ορος, weil es das Geſicht verwirret und beſtürzt macht, iſt zuverläſſig eine Grille.

Der Kolſch, oder Kölſch, eine Art Zeuges, S. Golſch.

1. Der

Digitized by Google

1. **Der Kolter,** des—s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Decke, und in engerm Verstande, eine abgehäbene Decke zu bezeichnen. Der kranke König in Syrien nahm den Kolter, tunkte ihn in Wasser und breitete ihn über sich. 4 Kön. 8, 15. In Nieders. lautet es Kolte, und bedeutet daselbst eine Bettdecke, Matratze. Im Oberdeutschen wird es auch Golter, Kauter, Kuter u. s. f. geschrieben und gesprochen. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Culcitra entlehnet, wofür in den spätern Zeiten auch Cultra und Culteum üblich war.

2. **Das Kolter,** des—s, plur. ut nom. sing. eine besonders im Meißnerischen übliche Benennung des Pflugreißers, oder des Pflugsäge, welche in Oberdeutschland Sech genannt wird. Im Holländ. Kouter, im Franz. Coutre, im mittlern Lat. Cultra, welches auch figürlich, und zwar schon 1046 in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. den Pflug selbst bedeutet. Die übereinstimmung mit dem Lat. Culter, ein Messer, ist augenscheinlich. Aber ist es wohl zu glauben, daß die Niedersächsischen Landleute dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es scheinet vielmehr mit dem Lateinischen Culter aus einer und eben derselben Quelle abzustammen, welche das alte Luttern, schneiden, Engl. to cut, Nieders. Katten, kadden ist. Das I gehöret bloß der Mundart zu.

Der Komet, des—en, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Cometa, eine Art Irrsterne, welche weit längere und engere Landbahnen haben als die Planeten, und und dahre nur zuweilen sichtbar werden. Sie haben zuweilen Schweife oder Schwänze von Dünsten, welche nach dem Unterschiede ihres Standes gegen die Sonne, oft mit Büschel- oder Baarförmig sind. Von diesem Umstande haben sie vom Griechischen Namen erhalten, welcher im Deutschen auch Haarstern und Schwanzstern üblich ist. Im Buche der Natur von 1483 heißt ein Komet eben um deswillen ein geschopfter Stern, von Schopf. Allein, da nicht alle Kometen Schweife haben, so sollte man auf eine schicklichere Benennung denken. Ehedem nannte man sie auch Wortsterne, weil der große Haufe in ihnen noch jetzt nichts als Vorbothen großer Plagen erblicket.

Komisch, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. comicus. 1) Was zur Komödie, oder dem Lustspiele gehöret, in demselben gebräuchlich ist; im Gegensatze des tragisch. Ein komisches Stück, ein Lustspiel. Ein komischer Gegenstand. Auch mehr, 2) lustig, possirlich, Lachen erregend. Ein komischer Streich. Eine komische Begebenheit. Die komische Oper, Ital. Opera buffa, deren Scenen aus dem gemeinen Leben entlehnet sind.

Das Komma, plur. ut. nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Comma, ein sogenanntes Unterscheidungszeichen, welches in einem einfachen Striche besteht, und dahre von einigen im Deutschen der Beystrich, oder das Beystrichlein genannt wird.

Kommen, verb. irreg. neutr. ich komme, du kommst, er kommt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, du kommst, er kommt. Imperf. ich kam; Conjunct. ich käme, Mittelw. gekommen. Imper. komm. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet überhaupt, gegenwärtig werden, in dem weiten Umfange der Bedeutung, ohne Unterschied der Art und Weise.

1. In engerer und sinnlicher eigentlichster Bedeutung, von lebenden Geschöpfen, welche aus eigener Kraft an einen Ort gelangen oder würklich werden.

1) Eigentlich, wo es, wann es ohne Vorwort und absolute steht, sich auf die ordinäre Person beziehet, an dem Orte der redenden Person gegenwärtig werden. Da kommt unser Freund. Werden sie nicht bald kommen? Wir habe lange gewartet, aber es wollte niemand kommen. Die Gäste sind gekommen. Sie kommen, als wenn sie gerufen wären, Gell. Sie kommen, wie gerufen. Es kommt ein Löwe. Ich werde gleich kommen. Ich komme schon. Ich kann heute nicht kommen. Komm und folge mir. Ich sehe niemand kommen. Wenn ich zu meinem Knechte sage, komm her, so kommt er.

Die Art und Weise, wie man kommt, wird häufig mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit ausgedrückt. Er kommt gegangen, gerennt, gefahren, gelaufen, gehinket u. s. f. Da kommen sie alle angeflogen. Da kam sie hergeschossen. Hier kommt er gleich gegangen, Gell. Jeder Freund kam angerannt. Pogel. So dustig kommt er angetrocken, ebend. Die Ruge kam zum Adler hingeflogen, ebend. Und kommt es an den Strand geschwommen, Gell. Auch in figürlicher Bedeutung. Dem obngeachtet kommt er mit ein Paar Meine im aufgezogen, Lich. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen kam, Weiße. Nur in der höhern Schreibart thut diese Vorfügung nicht alle Macht die sie hat. Wirkung, ob es gleich nicht an solchen Beyspielen fehlet, besonders bey den Ältern Schlesischen Dichtern.

Aller Völker ganzer Laufen
Werden kommen zugelaufen, Opitz Pſ. 102.
Daß er mit Geheten
Kam vor ihm getreten, ebend.
Für dich (vor die) Herr kommen wir, dein armes
Volk getreten, ebend.
Komm blasser Tod, komm angezogen,
Ich fürchte dich verschert nicht, Gryph.

Ob es gleich auch Fälle gibt, wo sie ohne Nachtheil der Würde der Schreibart gebraucht werden kann. Auf zerstreuten Betten kommen Kriegesheere angeflogen, Kleist.

Wenn du auf deinem Wagen
Daher gedonnert kommst, Opitz, von dem Mars.

In einigen Fällen lässt sich dasjenige Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebrauchen. Singend, tanzend, springend kommen, für gesungen, getanzt, gesprungen; ob es gleich nicht in allen angehet. Ehedem gebrauchte man auch nur den bloßen Infinitiv. Ich thum jetzt gleich hergan, Theurd.

Die Absicht warum man kommt, drucket man mit dem Infinitiv und dem Worte zu aus. Ich komme, ihnen etwas zu sagen, was Neues zu hören, mit ihnen zu essen. Der Ort, welches einigemahl einfließen, ist unnöthig. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen wird dieses zu zuweilen ausgelassen, welches aber in der anständigern Sprechart wörtig klingt.

Marius kam nach Sese schmausen, Logau.
Das Licht, so unverwahrt,
Kam zu dem Menschen her, kam leuchten in der
Nacht, Opitz.

Der Ort, wo man gegenwärtig wird, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Wir kommen nicht bis an den Wald kommen. Es bald er an die Lam. An das Land kommen, an das feste Land, aus dem Wasser. Einem nahe auf den Fuß kommen. Auf den Berg kommen. Auf die Welt kommen, geboren werden. Wir kamen nicht hinauf. Ich bin heute nicht aus dem Hause, nicht aus dem Bette gekommen. Aus dem Gedränge kommen. Ich komme aus der Kirche. In die Welt kommen, von Christo, durch die Menschwerdung in der Welt gegenwärtig werden. Er ist noch in sein Bett gekommen. Komm mit nicht wieder in das Haus. Einem in

in den Wurf kommen. Als ich in die Kirche kam. Er kommt in keine Kirche, gehet niemahls in die Kirche. Was kommt mir da in den Weg? Ins Gedränge kommen. Nach Hause kommen. Unter die Leute kommen, ausgehen. Komm mir nicht unter die Augen. Von dem Boden, von dem Berge kommen. Von dem Wege kommen, sich verirren. Ich kam ihm weder Tag noch Nacht von der Seite. Ich komme von Hause. Wir kommen eben davon her. Ich kann nicht von ihm kommen. Glücklich davon kommen, entstehen. Komm mir nicht vor die Augen. Zur Stadt kommen, in die Stadt. Nicht zum Essen, zu Tische, zur Schule kommen. Heute komm ich nicht zu Hause. Er kam unvermuthet zu mir. Einem zu Hülfe kommen.

Ingleichen durch Nebenwörter, welche über dieß noch andere Umstände des Kommens bezeichnen. Er ist noch nicht wieder herunter gekommen. So hoch komme ich nicht. Weiter kommen. Wieder zurück kommen. Zusammen kommen. Herbey, herein, empor, entgegen, nahe kommen u. s. f. Du kommst mir eben recht, zu gelegener Zeit.

Wiewohl du kommst mir recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm ich hier recht? komme ich hier an den rechten Ort? Ich komme hier wohl unrecht, an den unrechten Ort.

Die Hauptwörter Weg und Straße stehen, wenn sie diesem Zeitworte beygestellet werden, gemeiniglich in der vierten Endung. Ich bin diesen Weg noch niemahls gekommen, bin ihn noch nie gereiset. Ich hoffe, diese Straße nie wieder zu kommen. Das Wort Weg leidet aber auch die zweyte Endung. Er kam zufälliger Weise des Weges. Ich möchte dieses Weges sobald nicht wieder kommen, Less.

Wenn das Wort kommen in der Deutschen Bibel von Gott gebraucht wird, so bedeutet es seine Gegenwart durch Wirkungen, besonders durch außerordentliche Wirkungen offenbaren.

2) Figürlich, wo dieses Wort,

(a) Ueberhaupt mit allerley Vor- und Nebenwörtern gebraucht wird, ein Gerathen in allerley thätige und leidentliche Veränderungen, Umstände, Zustände u. s. f. zu bezeichnen; selbst von solchen, welche eine bleibende Dauer haben. So zahlreich die Fälle auch sind, in denen kommen auf diese Art gebraucht wird, so lassen sie sich doch nicht nach Gutdünken vermehren, sondern man muß es größten Theils bey denjenigen bewenden lassen, welche der Gebrauch eingeführt und berechtiget hat. Zur Probe mögen folgende dienen. Scharf an einander kommen, im Streite hitzig werden. Ich kann nicht an ihn kommen, keine Gelegenheit finden, ihm zu schaden, ihn anzugreifen, ich kann ihm nicht beykommen. An eines Stelle kommen. Als er im Lesen an diese Stelle kam, bis dahin las. O, dem kommt man nicht ans Leben, man findet keine rechtmäßige Ursache, ihm das Leben zu nehmen. Ich kann daraus nicht kommen, kann mich nicht darein finden. Wir wollen sehen, wie wir aus einander kommen, wie wir uns vergleichen. Aus seiner Gelassenheit kommen, gebracht werden. Aus aller Fassung kommen. Aus der Noth, aus den Schulden kommen, davon befreyet werden. Außer sich kommen. Auf einen Einfall, auf die Gedanken kommen. Wie kommen sie denn heute auf diesen Einfall? Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Dabey komme ich nicht auf meine Kosten, ich bekomme meine ausgelegten Kosten dabey nicht wieder. Ich kann nicht darauf kommen, kann mich nicht darauf besinnen. Komm ich auf meinen Kopf, setze ich es mit fest vor. Auf den Bau kommen, zur Festungsarbeit verurtheilet werden. Wieder auf die alten Sprünge kommen. Auf die Spur kommen. Blind kommen, im gemeinen Leben, übel ankommen. Da kommt Damötas blind, Gell. Einem gleich kommen, es ihm gleich thun, ihm an einer thätigen Veränderung gleich seyn. Hinter etwas kommen, es entdecken, ausfindig machen. Hinter die Wahrheit kommen. Ich muß hinter die Sache, hinter seine Schliche kommen. Er ist sehr herunter gekommen, in Verfall der Nahrung, in Armuth gerathen. In den Himmel, in die Hölle kommen, im gemeinen Leben, selig werden, verdammt werden. In das Gefängniß kommen, darein gebracht werden. Unschuldig in die Rede, in der Leute Mäuler kommen, berüchtet werden. Aber ich komme gar in den Zorn, Gell. In die Enge kommen. In Bewegung kommen, bewegt werden. Zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden. Dabey komme ich nicht zu kurz. Zwey Dinge kommen überein, wenn sie einander gleich oder gemäß sind. Mit jemanden übereins kommen, mit ihm gleiche Gesinnung haben. Einem über das Geld kommen, ihm Geld entwenden. Über jemand kommen, dem Auge nach. Ich will schon über dich kommen, dich strafen. Mit einem blauen Auge davon kommen, einen erträglichen, geringen Nachtheil leiden. Kurz von der Sache zu kommen. Ich mache nicht gern jeden Allegata, wenn ich mit Einem davon kommen kann, Less. Da werden sie mit einer leichten Strafe davon kommen, Gell. Vor Furcht fast von Sinnen kommen. Von Kräften kommen. Man kann nicht dazu kommen, daß ich es thue, kann nicht Zeit, Gelegenheit bekommen. Mit jemanden zur Richtigkeit kommen, richtig mit ihm werden. Zu sich selbst kommen, seiner selbst bewußt werden. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Zu Stande kommen, fertig werden. So kommen wir nimmermehr zu Stande, so werden wir niemahls fertig. Zu Ende kommen, geendiget werden. Mit etwas zu Ende kommen, es endigen. Zur Wirklichkeit kommen, wirklich werden. Zu Athem kommen. Wieder zu Gnaden kommen. In Falle kommen, fallen, und figürlich von ledigen Weibespersonen, geschwängert werden. Wie komme ich dazu, daß ich es thun soll? Wir wollen abbrechen, wir kommen sonst zu weit. Wir sind schon so weit mit einander gekommen, daß, u. s. f. Er ist schon weit mit der Arbeit gekommen. Wenn er nicht weiter kommen kann, so schimpft er. Man kommt jetzo mit Betrügen weiter, als mit ehrlichen Leuten, Less. Mit der Ausstucht wird du nicht weit kommen. Ich kann damit nicht zu rechte kommen, weiß nicht damit umzugehen. Wie kame ich da zu rechte?

Besonders mit den Vorwörtern um und zu, den Verlust und die Erlangung des Besitzes einer Sache auf die allgemeinste Art zu bezeichnen. Um sein Vermögen kommen, es verlieren. Um Ehre und Gut, um seine Gesundheit, um seinen guten Nahmen kommen. Damit ich nicht darum komme. Wie bist du dazu gekommen? wie hast du es bekommen? Er ist dazu gekommen, er weiß nicht wie. Er kann zu nichts kommen, kann sein Vermögen erwerben. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will, wenn man Vermögen erwerben will. Ich bin sehr wohlfeil dazu gekommen. Wie wäre er zum Gifte gekommen? Dazu kann man bald kommen, daß man immer plaudert, Gell. Zu Kräften kommen. Zu Ehren, zu Ansehen kommen. Zu Schaden kommen, Schaden leiden. Aber nicht, zur Gesundheit, zur Krankheit, zur Schande u. s. f. kommen. Wie komme ich zu der Strafpredigt?

Wenn dieses Zeitwort von einem Umstande des Ortes gebraucht wird, so wird derselbe im genauen Erben und der ordentlichen

Sprechart vermittelſt eines Zeitwortes und dem Worte zu ausgedruckt. Der Steine kam auf die breite Seite zu liegen. Im Fallen auf den Rücken zu liegen kommen. Er kam auf die Füße zu ſtehen. Wie kamen gegen ihm über zu ſitzen, zu ſtehen. Es kam oben zu liegen.

(b) Beſonders, durch Worte gegenwärtig werden. Im Reden auf eine Sache kommen. Wir wollen auf was anders kommen, von einer andern Sache ſprechen. Aber daß ich wieder auf das Hauptwerk komme, Gell. Um wieder auf deinen Bruder zu kommen. Inglichen abſolute, ſo wohl mit der dritten Perſon der Perſon, als ohne dieſelbe. Kommt du mir ſchon wieder mit deinem Briefe? ſprichſt du ſchon wieder von deinem Briefe? Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, ſo muß ich notwendig lachen, Gell. Komm mir nur jetzt nicht, wenn ich zu thun habe. Mit einer Sache kommen, herum kommen, im gemeinen Leben, ſie verſteckt vortragen. Beſonders in Anſehung der Art und Weiſe der Begegnung mit Worten. Wenn ſie mir ſo kommen, (wenn ſie ſo mit mir ſprechen,) ſo werde ich ſie bald fürchten, Weiße. Nun da dürfte mir keiner kommen, ebend. ſo dürfte mir keiner begegnen, das dürfte mir keiner zumuthen. Es hätte mir ſo kommen ſollen. Er iſt mir ſehr grob gekommen.

2. Von leblojen Dingen, einem andern Dinge gegenwärtig gemacht werden.

1) Eigentlich. Waaren kommen laſſen. Der Brief iſt mit der Poſt gekommen. Die Poſt iſt noch nicht gekommen. Der Brief kommt von einem Freunde. Die Erde iſt ein weſentlicher Theil, der zu allen Körpern kommt. Es muß noch etwas dazu kommen, wenn es das Gewächs haben ſoll. Es iſt noch kein Biſſen Brot in meinen Mund gekommen. Das Buch kommt ihm den ganzen Tag nicht aus der Hand. Es iſt mir etwas in den unrechten Hals gekommen. Nun wird der rechte Stich bald kommen. Die Güter ſind an ihn gekommen, ſind an ihn gefallen. Die Sache iſt mir aus den Augen gekommen. Die Zeit kommt. Kommt Zeit, kommt Rath. Wenn der Winter, der Sommer kommt. Die Schmerzen kommen. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ungefähren. Das erſte, das beſte, was die in die Hände kommt. Es kam mir eine Klinke in die Hand. Er redet, wie es ihm in den Mund kommt. Das iſt mir nie in den Sinn, in die Gedanken kommen.

2) Figürlich, in ſehr vielen R. A. wo kommen.

(a) Überhaupt, eine gewiſſe Veränderung bezeichnet, welche ſich mit einem Dinge zuträgt; welche Redensarten gleichfalls von dem Gebrauche abhangen. Die Sache iſt mir zu Ohren gekommen, ich habe ſie gehöret, von bedenklichen, wichtigen Sachen. Damit es nicht vor ihren Mann käme, Gell. damit er es nicht erführe. Das wird mir ſehr gut zu Statten kommen, wird mir nützlich, brauchbar, heilſam ſeyn. Sich etwas zu Schulden kommen laſſen, einer Sache mit Recht beſchuldiget werden können. Es iſt mir etwas darein gekommen, es hat ſich ein Hinderniß ereignet. Es kommt dabey nichts heraus, es hat keinen Nutzen. Was wird da heraus kommen? was wird das für Folgen haben? Er läße es wohl an ſich kommen, entſchließe ſich nicht ſo leicht. Es iſt mir ihm auf das äußerſte gekommen. Aus der Gewohnheit, aus der Mode kommen. Es iſt mir aus den Gedanken gekommen, ich habe es vergeſſen. Laß die Sache nicht zu weit kommen. Die Sache iſt ſchon weit gekommen. Es wird ſchon beſſer kommen. Es wird nicht zum Blutvergießen kommen. Und von Worten kann zu Schlägen, Haged. Wenns zum Bezahlen kommt. Es kommt zum Gefechte. Wenns zum Treffen kommt, wenn es Ernſt wird. Es kam zum Vergleiche. Laß es nicht dazu kommen. Nie will ich es zu einem ſolchen Auftritte wieder kommen laſſen. Es mag kommen wozu es will. An den Tag kommen, heraus kommen, bekannt werden. In den Gang, in den Schwung kommen. Der Brunnen kommt in Aufl. Das kommt gar nicht in Betrachtung. Als die Reihe an ihn kam. Das kommt auf Eins hinaus, iſt einerley. Wenn es hoch kommt, ſo ſind es hundert Thaler. Das käme ſchon heraus, würde nicht gut ſtehen, oder laſſen.

(b) Beſonders. (a) Entſtehen; nur in einigen Fällen. Es kommt ein Wind. Es wird ein Gewitter kommen. Ich will eine Schadfurth kommen laſſen, 1 Moſ. 6, 17. Daß kein Regen komme, 5 Moſ. 11, 17. Gott ließ einen Wind auf Erden kommen, 1 Moſ. 8, 1. Es wird eine Theurung kommen. Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommt, Pred. 1, 4. Was bald kommt vergeht auch bald. (ß) Geſchehen, Schwed. komma, Lat. venire und evenire; gleichfalls nur in einigen Fällen. Es kann kommen. Ich habe gedacht, daß es ſo kommen würde. Es mag kommen wie es will. Es kommt ein Unglück über das andere. (S. Künftig.) (γ) Herrühren, in einem andern Dinge ſeinen Daſeyn und ſeiner Urſache nach gegründet ſeyn. Kommen nicht alle dieſe Beſchuldigungen von ihm her? Dieſes Lachen kam nicht aus dem Herzen. Ja, ja, das kommt aus dem Genecke. Woher kommt das? Wie kommt es, daß es ſich nicht ſehen laſſen? was iſt die Urſache davon? Ich weiß nicht, wie es kommt, daß er nicht da iſt. Wie kommts, daß du ſo allein biſt? Meine Hülfe kommt von Herrn, Pſ. 121, 2. Der Sieg kommt vom Herrn, Sprüchw. 21, 31. Viel Böſes kommt von Weibern, Sir. 42, 14. (δ) Koſten, von dem Preiſe. Wie hoch kommt das Gut? Es kommt zehen tauſend Thaler. Inglichen mit der dritten Endung der Perſon. Es kommt mir zehen Thaler. Ich bezahle, und wenn mich (mir) der Monath funfzig Thaler käme, Gell. In dieſer Bedeutung iſt kommen elliptiſch, indem die ganze N. A. zu ſtehen kommen heißt, ſo daß kommen hier die allgemeine Bedeutung eines Zuſtandes, einer Veränderung hat; daher ihre nicht nöthig gehabt hätte, dieſe Bedeutung für ſonderbar zu halten, und zu glauben, daß ſie in den Schulen durch eine bloß buchſtäbliche Überſetzung des Lat. veneo und venio entſtanden ſey. Es kommt mir zehen Thaler zu ſtehen. Die Rache kam ihm hoch zu ſtehen, Logau. Der Spaß konnte mir ſonſt theuer zu ſtehen kommen, Weiße.

Daher das Kommen, als ein Hauptwort. Siehe auch Kunft.

Anm. 1. Die Conjugation im Präſenti du kömmſt, er kömmt, iſt vorzüglich den gemeinen Mundarten Oberſachſens und Oberdeutſchlandes eigen; in Niederſachſen ſagt man kummſt, kummt. Die anſtändigere Sprechart wird alle Mahl den reinen Vocal vorziehen; kommſt, kommt. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, kommend, wird im gemeinen Leben nur für künftig, nächſt bevor ſtehend gebraucht. Kommenden Montag, Monath, kommenden Jahr. In der höhern Schreibart hat man es in den neuern Zeiten auch für annahend gebraucht. Den kommenden Morgen betrachten, Geßn. Alle ſeine Zuge verkündigen den kommenden Tod. Das Mittelwort der vergangenen Zeit gekommen, wird außer der Zuſammenſetzung als ein Beywort nie gebraucht. In Oberdeutſchen wird das Verbum auch regulär abgewandelt; Imperf. ich kommete.

Anm. 2. Bey dem Ulphilas qiman, in Ibſor quheman, im Imperf. quam, bey dem Kero thuuemaz, bey dem Otfried queman

Digitized by Google

queman und koman, im Imperf. quam, bey dem Willeram cuman, bey dem Notker chomen, im Tatian cuman, im Niederf. kamen, im Imperf. noch noch der alten Art it quam, im Angelf. cyman, coman, im Engl. to come, im Dän. komme, im Schwed. und Isländ. komma. Das alte qu haben die Hochdeutschen noch in bequem und bequemen beybehalten, S. dieselben. Frisch hält den Gaumenlaut k, wofür die Alten qu hatten, für die Ableitungssylbe ge, und glaubt, daß das einfache uiman mit dem Lat. venire überein komme. Ihre findet gleichfalls viel Aehnlichkeit zwischen venire und kommen, glaubt aber, daß das letztere ursprünglich quman für quiman gehabt habe. Allein, wenn man bedenket, daß das Wort kommen ursprünglich nothwendig einen sinnlichern Begriff gehabt haben müsse, als heut zu Tage damit verbunden wird, so wird man es mit mehr Wahrscheinlichkeit zur Verwandtschaft der Hebr. בוא, aufstehen, und folglich auch zu dem Geschlechte des Deutschen Kamm und Zimme rechnen. Das Hebr. בוא wird in der Bibel in vielen Fällen gebraucht, in welchen das Deutsche kommen üblich ist, z. B. für entstehen, merklich werden, empfunden werden u. s. f. Das Gr. ech. κομιζειν, gehen, ist ein Intensivum von dem veralteten κομειν.

Das Kommet, S. Kummet.

* Kommlich, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort für bequem. Ein kommliches Haus. Sein kommliches Auskommen haben. Zu einer kommlichen Zeit. So auch die Kommlichkeit, die Bequemlichkeit. S. Bequem.

Der Komödiant, des — en, plur. die — en, ein Schauspieler. Daher komödiantisch, einem Komödianten ähnlich; im verächtlichen Verstande. S. das folgende.

Die Komödie, (viersylbig,) plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Comoedia. 1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes Schauspiel, es sey ein Lustspiel oder ein Trauerspiel. In die Komödie gehen. Aus der Komödie kommen. 2) In engerer Bedeutung, die Vorstellung einer bürgerlichen Handlung, welche geschickt ist, den Zuschauer zum Lachen zu bewegen; das Lustspiel, im Gegensatze der Tragödie oder des Trauerspieles. Eine Komödie aufführen, spielen. Figürlich auch wohl eine lustige oder verworrene Begebenheit. Das war eine Komödie. Daher das Komödien-Haus, der Komödien-Schreiber u. s. f.

Der Kompan, des — es, plur. die — e, oder der Kompe, des — n, plur. die — n, S. Compagnie Anm.

Der Komst, des — es, plur. inus. 1) In einigen Gegenden Obersachsens, eine gelabte dicke Milch, welche in Niedersachsen Sauermilch, in Preußen aber Glomms genannt wird. Der Schäfer gibt von jedem Melkschafe achtzehen Pfennige Melchgeld, und alle Herbst sechs Kannen frischen Komst und einen großen Schafskäse. Es lautet daselbst gemeiniglich Kompes und Kompis. 2) Kohlhäupter, welche ganz, oder in vier Theile zerschnitten, gekocht, und hernach eingemachet werden, so daß sie eine Säure erhalten, werden in Thüringen und Franken, Komst, Kumst, Gumpes, Gumpers, Komstkraut, und Komstkohl genannt. Bey einigen führet auch der weiße Bernstein, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Komstkraute den Nahmen des Komstes.

Anm. In beyden Fällen ohne Zweifel von dem Lat. Compositum, welches in den mittlern Zeiten von mehreren Arten eingemachter Dinge gebraucht wurde. Im mittlern Lat. ist Compositum der Dünger, Mist, und compositare düngen.

1. Der König, des — es, plur. des — e, in der Metallurgie, ein jedes Metall oder metallisches Wesen, welches sich bey einem geschmolzten Körper in dem Tiegel auf den Boden setzet, oder bey dem Abreiben in demselben zurück bleibet; Regulus. Der Bley-König, das nach dem Schmelzen zurück gebliebene, solalich reine und von allen unmetallischen Erden befreyete Bley. Der Silberkönig, das auf solche Art gereinigte Silber. Vermuthlich wird um eben dieser Ursache willen in den Münzen ein dickes Stück gegossenen Silbers der König genannt. In den Schmelzhütten heißt bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers das unterste Stück im Herde noch abgebrannten oberen Scheiben, der König. In engerer Bedeutung führen die dichten Halbmetalle, welche keinen eigenen Nahmen haben, den Nahmen der Könige. Der Kobaltkönig, welcher auch Kobaltspeise genannt wird, dasjenige weißglänzende spröde Halbmetall, welches nach Schmelzung des Kobaltes zurück bleibt. Der Arsenikkönig, das metallische Wesen, welches man aus Schmelzung des Arseniks mit einem brennbaren Wesen erhält. Der Spießglanzkönig, ein weißes, sprödes und sternaffiges Halbmetall, welches aus dem Spießglase erhalten wird.

Anm. Da die Schmelzkegel schon von den ältesten Zeiten her kegelförmig sind, folglich auch der metallische Bodensatz in denselben, wenn er erkaltet, und der Tiegel zerschlagen worden, eben diese Gestalt hat, so ist sehr wahrscheinlich, daß man diesen kegelförmigen Körper einen Conum genannt, welches Latein. Wort von der Unwissenheit nachmahls in König verwandelt, und von einer eben so großen Unwissenheit wieder im Latein. durch Regulus ausgedrucket worden. Wäre indessen erwiesen, daß diese Benennung des metallischen Bodensatzes von den Alchymisten herrühre, so würde man sich nicht wundern dürfen, warum sie denselben im Lat. Regulus, und im Deutschen König genannt, da sie in geheimnißvollen und seltsamen Benennungen von je her sehr fruchtbar gewesen sind.

2. Der König, des — es, plur. die — e, Fämin. die Königinn.

1. Eigentlich. 1) In weiterer Bedeutung, diejenige Person, welche die höchste Gewalt unter mehrern hat, die höchste Obrigkeit, so fern sie durch eine Person vorgestellet wird. In diesem Verstande heißt Gott in der Deutschen Bibel auf eine vorzügliche Art ein König, wegen seiner höchsten Gewalt über alle außer ihm befindlichen Dinge. In weit geringerem Verstande bekommen in den Weltheilen dieser Ewigen alle unumschränkte Beherrscher, wenn sie gleich ein sehr kleines Gebieth beherrschen, den Namen der Könige, in welchem Sinne dieses Wort gleichfalls in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Auch wenn diese kleinen Herren einem größern unterworfen sind, bekommen sie oft noch den Nahmen der Könige, um der unumschränkten Gewalt willen, welche sie über ihre Unterthanen üben; daher in den mittlern Zeiten auch wohl bloße Statthalter diesen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung, welche heut zu Tage in Europa der gewöhnliche ist, bezeichnet der Nahme eines Königes den unumschränkten Beherrscher eines Königreiches, welcher dem Range nach unmittelbar auf den Kaiser folget, allen übrigen Arten von regierenden Herren aber vorgehet. Der König von Frankreich, von Spanien, von Portugall u. s. f. Die Königinn, so wohl die Gemahlinn eines Königes, als auch eine solche unumschränkt regierende Person weiblichen Geschlechtes.

2. Figürlich. 1) In der dichterischen Schreibart heißt die Sonne die Königinn des Tages, und der Mond die Königinn der Nacht. Auch verliebte Personen pflegen die Gegenstände ihrer Liebe in der poetischen Schreibart Könige und Königinnen, d. i. unumschränkte Beherrscher, ihres Herzens zu nennen. 2) In gemeinem Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft führen viele Personen, welche unter mehrern Einer Vereins-

Digitized by Google

vorzügliche Würde und einige damit verbundene Gewalt genießen, den Nahmen der Könige. Dahin gehöret der König der Schützengesellschaften. Der Schreibenkönig, wenn er in dem Scheibenschießen den besten Schuß gethan; der Vogelkönig, wenn er im Schießen nach dem Vogel den Lispern am besten getroffen. Bey den Eidschiffern ist der vorderste Leinenziehrer, nach welchem sich die übrigen richten, der König. In dem Gräff. Ottingischen Dorfe Appetzhofen wird ein neu angehender Bauer durch den Bauernkönig, welcher auf einem geputzten Pferde die andern Bauren dazu einladet, ordentlich eingesetzt, investiret und bestätiget, wovon die alte Ordnung in Herrn Langs Materialien zur Ötting. Gesch. Th. 2, S. 109, f. beständlich ist. Man hat verschiedene Spiele, in welchen um den König gespielet wird, wer König werden soll. In Schweden hieß ehedem derjenige Kirchenknecht, welcher die Hunde aus den Kirchen treiben mußte, der König, und in einigen Gegenden Frankreichs führet er noch den Nahmen Roi d'Eglise, so wie die Bettelvögte in einigen Gegenden Deutschlandes noch Bettelkönige genannt werden. 3) Das vorzüglichste Ding seiner Art führet in vielen Fällen den Nahmen des Königes. So ist unter den Kegeln der mittelste und höchste Kegel der König. Der Adler wird der König unter den Vögeln, so wie der Löwe der König unter den Thieren genannt. Dahin gehören auch die Nahmen Ragenkönig und Wachtelkönig. Die kleinste Europäische Vogel ist unter dem Nahmen des Zaunkönigs bekannt, und in einigen Gegenden wird er auch mit dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo Königlein genannt. Der Bienenkönig, die vornehmste Biene in einem Stocke, welche auch der Weiser, und in den neuern Zeiten, da man ihr weibliches Geschlecht entdeckt hat, die Königinn, die Bienenmutter oder Mutterbiene, heißt. 4) In dem Schachspiele, einem alten kriegerischen Spiele vornehmgländischer Erfindung, (S. Schachspiel,) ist der König der erste und vornehmste Stein in dem ganzen Spiele. Nur aus dem zweyten Steine ist in Europa auf eine sonderbare Art eine Königinn geworden. Dieser zweyte Stein heißt im Persischen und Arabischen Pharz oder Pherzan, d. i. Feldherr, dessen Amt er in diesem Spiele auch wirklich verwaltet. Er behielt diesen Nahmen, da das Spiel in Europa bekannt wurde, und man nannte ihn im mittlern Lateine Fercia, unter welchem Nahmen er schon im 12ten Jahrhunderte vorkommt, und im alt Franz. Fierce, Fierge. Aus Unkunde der Sprache verstümmelte man das letztere noch weiter in Vierge, welches man endlich im Lat. durch Virgo, Domina und Regina, und im Deutschen durch Dame oder Königinn übersetzte. 5) In der Landwirthschaft Oberaufseher ist der König ein Haufen Getreidehalmen, welche die Schnitter auf dem Felde stehen lassen, und sie oben in einem Büschel zusammen binden, um daran ein Merkmahl zu haben, wo von ihnen mit Schneiden der Anfang gemacht worden.

Anm. Im Jädor Chuninc und Chuninge, bey dem Kero Chuning, bey dem Willeram Kuning, im Nieders. Konig und Koning, im Angels. Cyning, Cynig, Cyng, im Engl. King, im Schwed. Konung, im Dän. Konge, im Finnländ. Kuningas, bey den alten Curländern Könix. Man siehet hieraus zugleich, daß die Endsylbe ig aus der Ableitungssylbe ing entstanden ist. Im weiblichen Geschlechte lautet es bey dem Otfried Küninginna, bey dem Willeram aber Cuniginna. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Ital. Vocabul. heißen der König und die Königinn der Kung und die Kung. Die Endsylbe ing, oder wie sie jetzt lautet, ig, ist eine Ableitungssylbe, welche theils einen Sohn, einen Nachkommen, theils aber auch ein einzelnes Ding, ein Subject bedeutet, von welchem die erste Hälfte des Wortes etwas behauptet; S. —Ing. Es kommt also nur auf die erste Hälfte des Wortes Kon oder Kun an. Wachter und andere halten diese für das alte Kunne, Geschlecht, (S. Ann.) weil man schon in den ältesten Zeiten die Könige aus gewissen Geschlechtern nahm, oder vielmehr sie form der ältesten des Geschlechtes, das Haupt der Familie, in den frühesten Zeiten zugleich deren König war. Das alte Burgundische Hendinus, welches dem Marcellin zu Folge einen König bedeutete, und das bey dem Ulphilas befindliche Kindio, ein König, scheinen so wie unser Kind gleichfalls davon abzustammen; so wie Ulphilas Thiudan, ein König, auf ähnliche Art von dem alten Thiot, Diet, Volk, Geschlecht abstammet. Indessen haben doch auch diejenigen viele Wahrscheinlichkeit für sich, welche es mit Frischen und andern von Konnen abstammen lassen, weil doch die vorzügliche Macht über andere das vornehmste Unterscheidungszeichen eines Königes ist. Man wähle eine Abstammung, welche man will, so wird man die Übereinstimmung mit dem Tartarischen Chan, und vielleicht auch mit dem Hebr. קן, ein Priester und Fürst, welchen nur die abendländische Ableitungssylbe fehlet, nicht verkennen können. Ihre schlägt eine dritte Ableitung vor, welche sich auf Taciti Worte gründet: *Centeni* ex singulis pagis sunt, idque ipsum inter suos vocantur: et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est. Dann in den frühesten Zeiten und schon in dem Salischen Gesetze Chun und Hun hundert bedeutet, so glaubt dieser gelehrte Schwede, daß Tacitus dadurch den Ursprung unsers Wortes König bezeichnen und andeuten wollen, daß es ehedem einen Hauptmann, d. i. einen Vorgesetzten, über hundert Mann oder über hundert Haushaltungen bedeutet habe. Rotker nennet daher einen Hauptmann wirklich Hunno, der bey den Otfried B. 3, Kap. 2 ausdrücklich Kuning heißt. So scharfsinnig diese Ableitung auch ist, so stehen ihr doch verschiedene Schwierigkeiten im Wege, deren Anführung hier zu weitläuftig seyn würde.

* **Königisch**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur noch Joh. 4, 47, 49 von einem königlichen Hofbedienten vorkommt. Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank u. s. f.

Königlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einem Könige ähnlich, gemäß. Einen Königlichen Staat führen. Königlich leben. Ein Königliches Geschenk.

Freund, weiser Herzen Glück ist mehr als königlich, Haged.

2) Einem Könige gehörig, von demselben herkommend, in dessen Würde gegründet; ohne Comparation. Die königliche Würde. Ein Königliches Geschlecht. Die Königliche Brone. Das königliche Gefolge. Se. Königliche Majestät. Prinzen vom Königlichen Geblute. Das Königliche Schloß, welches einem Könige gehöret. Dem Königlichen Befehle zuwider handeln. In Königlicher Weisheit unterweisen, Raml. In manchen Fällen gebraucht man lieber die zweyte Endung des Wortes König, besonders wenn dasselbe ein einzelnes bestimmtes Individuum ausdruckt. Für die Königlichen Herren Brüder, soll man besser, die Herren Brüder des Königes, die Königliche Frau Mutter, besser des Königes Frau Mutter; obgleich an einigen Höfen das erste wirklich üblich ist, auch die diplomatische Schreibart dasselbe ohne Anstoß gebraucht: die Königliche Tochter Cadmus, Raml. Nur dann ist die Figur zu hart, wenn es mit der königlichen Würde begabt bedeuten soll: sie flohe in die Arme ihres königlichen Liebhabers, d. i. ihres Liebhabers, der ein König war. Eben so irrig wird David oft der Königliche Prophet und im Latein. Regius Propheta genannt, weil die Ableitung solcher sich aus eine Ähnlichkeit, eine Herkunft,

Digitized by Google

Herkunft, ein Eigenthum bedeuten kann. Bey dem Ottfried kuninglich.

Das Königreich, des — es, plur. die — e, dasjenige Land, welches einem Könige als Könige gehöret, von ihm als König beherrschet wird, und worauf gemeiniglich auch die königliche Würde haftet. Das Königreich Preußen, Pohlen, Frankreich, Spanien u. s. f. In der Bedeutung der königlichen Würde, in welcher es einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, ist es veraltet.

Bey dem Ottfried Kuninghrich, in dem Gedichte auf den heil. Anno Kuninchreich, bey dem Stepfer Chunichreich, im Angels. Cynedome, im Engl. Kingdom, im Holländ. Koninckdom.

Der Königsapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Ananas.

Der Königsbann, des — es, plur. inul. eine veraltete Benennung der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit, des Halsgerichtes, weil es von dem Könige, d. i. dem Oberhaupte des Deutschen Reiches, zu Lehen rühret, und in dessen Nahmen gehandhabet wurde. S. Bann.

Die Königsfarbe, plur. inul. eine Art der blauen Farbe, welche aus der vermischten blauen Farbe und der Scharlachfarbe bereitet, und auch Königblau genannt wird; nach dem Franz. Couleur de Roi. Auch die echte goldgelbe Farbe wird von einigen die Königsfarbe, von andern aber die Prinzenfarbe, das Königsgelb, genannt; Franz. Couleur de Roi, Couleur de Peince.

Der Königsfischer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen einige dem Eisvogel beylegen, Ispida Klein. vermuthlich nach dem Engl. Kingsfisher, S. Eisvogel.

Das Königsgelb, indeclin. plur. inul. S. Königsfarbe.

Der Königsheher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Paradiesvogels oder Paradiesheher, welcher bey dem Marggraf Manucodiata Rex heißt.

Der Königshase, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kaninchen; ohne Zweifel aus einer mißverstandenen Bedeutung dieses Wortes, welches in einigen Gegenden auch Kunichen lautet.

Der Königshof, des — es, plur. die — höfe, eine ehemahlige Benennung eines königlichen Kammergutes, eines königlichen Burg mit ihrem Zubehör; im mittlern Lat. Curtis regia; Curtis regalis.

Das Königsholz, des — es, plur. inul. bey den Tischlern, eines der schönsten ausländischen Hölzer, welches dem Holze der Wälschen Nußbäume gleicht, nur daß es einen röthlichen Grund hat.

Die Königskerze, plur. inul. eine Pflanze, welche in unfruchtbaren Gegenden wächset, und einen geraden rings herum mit goldgelben Blumen besetzten Stängel bringet, bey welchem man sich eine Kerze vorgestellet hat; Verbalcum Thapsus L. Berzenkraut, Königskraut, Himmelbrand, Ochsenkerze, Wollkraut, wegen ihrer wolligen, filzigen Blätter, im Dän. Kongelius.

Das Königskraut, des — es, plur. inul. 1) S. das vorige. 2) Die Agrimone oder Leberklette führet, wegen ihrer vorzüglichen Heilkräfte, an einigen Orten gleichfalls den Nahmen des Königskrautes; so wie 3) der Stinkkäfer oder Wasserdost, Eupatorium cannabinum L.

Die Königskrone, plur. die — n. 1) Die Krone eines Königes, die königliche Krone. 2) Eine Art der Kronblume, mit einer nach unten zu nackten Blumenkrone; Fritillaria regia L. Sie wächst am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Der Königskümmel, des — s, plur. inul. ein Nahme des groben Ammey, Ammi majus L. welches in dem mittägigen Europa wächset, und auch Mohrenkummel genannt wird.

Das Königskupfer, des — s, plur. inul. in den Schmelzhütten, das so genannte Schwarzkupfer, weil es als ein König in dem Tiegel prüfet bleibt; S. 1. Konig.

Die Königslilie, plur. die — n, S. Kaiserkrone.

Der Königsmord, des — es, plur. inul. der an einem Könige begangene Mord. Daher der Königsmörder.

Die Königsrose, plur. die — n, S. Päonie.

Das Königsschießen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schützengesellschaften, ein feyerliches Schießen, wo um den König geschossen wird, d. i. wo derjenige, welcher den besten Schuß thut, zum Könige erklärt wird.

Der Königssohn, des — es, plur. die — söhne, der Sohn eines Königes, in der dichterischen Schreibart, welcher ausser derselben ein Prinz, oder Königlicher Prinz genannt wird. Eben dieses gilt von dem Worte Königstochter.

Das Königsspiel, des — es, plur. inul. eine Art eines Spieles, da einer der Spieler durch das Loos zum Könige erwählet wird, welcher hierauf den übrigen als Knechten befiehlet.

Die Königsstraße, plur. die — n, eine Straße, auf welcher ein König zu reisen pfleget. Ehedem, da die Deutschen Könige und Kaiser noch alle Jahre in den Deutschen Provinzen herum reiseten, wurden die öffentlichen Landstraßen Königsstraßen genannt; vielleicht auch, weil sie unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser standen.

Der Königsthaler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Dickthaler.

Das Königswasser, des — s, plur. inul. in der Chymie, ein mit Küchensalz oder Salmiak verbundener Salpetergeist, Aqua Regis; weil dieses Wasser, oder vielmehr Geist, den König der Metalle, d. i. das Gold, auflöset.

Die Königswiesel, plur. die — n, S. Hermelin.

Der Königszins, des — es, plur. die — e, eine in Bremen übliche Art des Ausschrotzinses, welcher um Martini von einigen Häusern der Stadt, theils dem Stadtvogte, theils geistlichen Stiftungen, theils bürgerlichen Familien entrichtet werden muß, und in einer geringen Summe von einem oder zweyen Schwaren bestehet; vermuthlich, weil derselbe ursprünglich den Deutschen Königen gegeben, von denselben aber nachmahls veräußert wurde.

Können, verb. irreg. neutr. Präs. ich kann, du kannst, er kann, wir können u. s. f. Conj. ich könne; Imperf. ich konnte; Conj. ich konnte; Mittelw. gekonnt. Es erfordert das Hülfszwort haben, und bedeutet überhaupt, kein überwiegendes Hinderniß haben, zu seyn, oder etwas zu thun. Es wird alle Mahl mit der ersten Endung der Person, und dem Infinitive des folgenden Zeitwortes verbunden, da denn auch konnte in den zusammen gesetzten Zeiten in den Infinitiv gesetzt wird. Ich kann es nicht sehen, ich habe es nicht sehen können, für nicht sehen gekonnt. Es bedeutet,

1. In engerm Verstande, möglich seyn, durch keinen innern oder äußern Widerspruch gehindert werden, zu seyn oder etwas zu thun. Alles; was seyn kann ist möglich. Ein Dreyeck kann nicht rund seyn. Kann wohl ein Stein ehi geben? Das kann nicht seyn, das ist unmöglich. Da Gott nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt, Gott. Sie konnten es für einen Eigensinn halten, aber es ist es nicht. Der gnädige Herr konnte was Böses im Sinne haben. In der Unruhe konnte ich mich übereilen. Jhnen kann ihnen gewogen seyn, aber Lorchen ist ihnen noch gewogener, Gell. Der Spaß konnte mir theuer zu stehen kommen. Konnte er nicht indessen gestorben seyn? So kann ein ehelicher Mann unfruchtig in der Rede kommen. Gegen sie das Grausamste, das mir begegnen konnte. Er kann ja wohl andere Geschäfte

haben. Kann man überall Weisheit und Ordnung in den Werken der Natur bemerken und kein Verlangen fühlen, in seinem eigenen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell.

2. In weiterer Bedeutung, durch keine wesentlicher oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn, oder etwas zu thun.

1) Überhaupt, ohne nähere Bestimmung des Hindernisses. Das Wasser kann nicht ablaufen. Die Uhr kann nicht gehen. Eine Brücke, daß man darüber fahren kann. Das kannst du mir nicht beweisen. Das kann unmöglich bewiesen werden. Wie glücklich ist er, daß er schlafen kann! Ich wollte gern, aber ich kann nicht. Das kann mir nicht helfen. Er konnte nicht anders, als gehorchen, er mußte nothwendig gehorchen.

2) Besonders, mit Beziehung auf die besondere Einschränkung, welche das Seyn oder Wirken hindert; wo er so viele Classen der Bedeutung gibt, als besondere Arten der Einschränkung oder der Hindernisse möglich sind. Hier sind einige der vornehmsten.

(a) In Ansehung der natürlichen Schranken der Dinge, Kräfte, Vermögen haben, etwas zu thun oder zu leiden. Ein Stein kann nicht denken. Gott kann alles, was er will. Man kann nicht alles wissen. So bald es neune schlägt, läuft sie, was man laufen kann, Gell. aus allen Kräften. Ich kann diese Last nicht tragen, sie übersteigt meine Kräfte. Er ißt so lange, bis er nicht mehr kann. Ich hatte leicht hinter diese Sache kommen können. Man kann nicht wissen, eine im gemeinen Leben übliche Versicherung der Möglichkeit einer Sache. Er kann nicht Widerstand thun. Dafür kann niemand gut seyn.

(b) In Ansehung der Gelegenheit, Veranlassung, und anderer zufälligen Umstände. Jetzt können wir uns rächen, jetzt hätten wir Gelegenheit dazu. Vielleicht kann er uns nützlich seyn.

Hier kannst du inne werden
Wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell.

Wenn meine Thränen dich nicht überzeugen können. So viel ich habe verstehen können. Ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich komme so bald ich kann. Er konnte nun schon zu Hause seyn. Wie konnte ich auf den Gedanken kommen? Können sie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schwester habe halten müssen?

(c) In Ansehung der Macht und Gewalt. Er kann mir schaden. Das sind Leute, die uns Gutes thun können. So kann wohl ein König sprechen.

(d) In Ansehung des Rechts, imgleichen der gesellschaftlichen Einschränkung, durch kein entgegen stehendes Recht, durch kein Gesetz gehindert werden. Er kann uns nicht verklagen, er hat kein Recht dazu.

(e) In Ansehung der moralischen Einschränkung, durch die Billigkeit, durch die sittlichen Pflichten nicht gehindert werden. Mehr kann man nicht von ihm verlangen. Es ist mein Kind, und das kann ich nicht verlassen. Ich kann die ihrige nicht seyn. Je nun, man kann ja wohl einem Mädchen gut seyn, Weiße. Er hat sie ja von mir, wie kann er sie verschenken? Gell. Man kann ja wohl der menschlichen Schwachheit eine Thräne erlauben, Sonnenf.

(f) In Ansehung der Erlaubniß, wo es eine mit Gleichgültigkeit verbundene Einwilligung bezeichnet. Du kannst dich zu uns setzen. Er kann kommen. Die Hand kannst du mir küssen, Gell. Wo sich oft eine Art eines Befehles mit einschleicht. Du kannst ihn versichern, daß ich es weiß. Du kannst mir glauben. Das kannst du bleiben lassen. So kann er hingehen, wenn er nicht folgen will.

(g) In Ansehung der Einsicht, der Überzeugung, durch keine überwiegende gegenstrige Einsicht oder Überzeugung gehindert werden. Ein Mann von ihrem Verstande kann noch ein solches Vorurtheil hegen? Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Das kann ich unmöglich glauben. Wie habe ich mir das vorstellen können? Das kann ich nicht billigen.

(h) In Ansehung des Willens, durch keine überwiegende Neigung oder Empfindung gehindert werden. Er kann kein Blut sehen. Ich kann nicht alle Speisen essen. Er konnte sie nicht leiden. Er kann das Spotten nicht lassen. Wie konnte ich das über das Herz bringen? Du kannst dich noch verantworten? Wie, du kannst mir noch widersprechen? Wird er ein Barbar seyn, und sein Herz verhärten können? Wie hast du dich in dies Elend stürzen können?

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verstehn, Gell.

Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. Wer kann denen, die unschuldig leiden, Bewunderung versagen?

(i) In Ansehung der Geschicklichkeit, Fertigkeit, Übung in einer Sache besitzen. Er kann vortrefflich trinken. Gut schreiben, rechnen, tanzen, reiten können. Viele Künste können. Französisch sprechen können. Viele Sprachen können. Was kann er? Er kann nichts. Man muß ein Ding recht können. Wenn du einmahl alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen. Er kann auch ein Liedchen davon singen, er hat es auch erfahren. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für wissen gebraucht, in welchem Verstande schon bey dem Ulphilas kunna, und im Griech. κοινεω, vorkommen.

(k) In Ansehung des Gedächtnisses, auswendig wissen; im Schwed. kunna. Seine Lection können. Etwas auswendig können. Er kann hübsche Lieder.

(l) Ein sonderbarer, allem Ansehen nach elliptischer Gebrauch dieses Zeitwortes ist es, wenn es mit dafür verbunden wird, die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten verneinender Weise gebraucht wird. Ich kann nichts dafür, ich bin nicht Schuld daran. Was kann denn ich dafür? Er ist unschuldig, er konnte gewiß nichts dafür. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Rab. Wenn Gell. er das dafür hält, der den Sprachgebrauch theilete, so geschahe es aus dichterischer Freyheit.

Was kann denn ich für das, was selbst die Liebe thut? Gell.

Anm. 1. Der Imperativ und das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit sind von diesem Zeitworte nicht üblich. Der erstere ist wider die Natur der Sache, weil man niemanden befehlen kann, kein Hinderniß zu haben. Die Wortfügung mit dem Infinitiv, und die Verwandlung des gekonnt in den Infinitiv, wenn ein anderer Infinitiv dabey ist, hat es mit den Zeitwörtern helfen, sehen, hören, wollen, sollen, mögen u. s. f. gemein. Indessen wird doch niemahls darüber gesündiget.

Die wartich nicht gekonnt so sehr betrogen werden, Opitz.

für: die nicht so sehr betrogen werden können. Schreibenbare er doch zum wenigsten gekonnt, Rab. für: er hätte doch zum wenigsten schreiben können.

Anm.

Anm. 2. Oft wird dieſes Zeitwort im Infinitiv ſehr überflüſſig gebraucht, wenn deſſen Begriff ſchon in dem vorher gehenden Ausdrucke liegt. Er iſt im Stande etwas dazu beytragen zu können; wo im Stande ſeyn ſchon den Begriff des Vonnens mit einſchließt. Man ſpricht dieſe Redensart mit daß an, ſo fällt das Zeitwort können ſolaſch in die Augen. Er iſt im Stande, daß er etwas dazu beytragen kann, wird wohl niemand ſagen; wohl aber, er iſt im Stande, etwas dazu beyzutragen. In andern Fällen iſt zwar keine Tautologie, aber die ganze Wortfügung iſt doch wider die Analogie der Deutſchen Sprache, wie in dem von Herrn Rost. Heinze angeführten Beyſpiele: der Staat ſcheint ſich einen allgemeinen Nutzen davon verſprechen zu können. Herr Heinze ſucht dieſer und andern ähnlichen Art zwar in ſeinem 47ſten Briefe das Wort zu reden; allein er hat vielleicht nicht bedacht, daß dieſes eine Franzöſiſche Wortfügung iſt, welche bloß durch ungeſchickte Ueberſetzer ſo häufig geworden. Die Deutſche Sprache gebraucht dafür das Bindewort daß. Es ſcheint, daß ſich der Staat einen allgemeinen Nutzen davon verſprechen könne. Er verſichert, daß er Franzöſiſch ſprechen könne, für: er verſichert Franzöſiſch ſprechen zu können. Er verſichere, daß er dieſes nicht thun dürfe, für: er verſichere, daß er dieſes nicht thun zu dürfen.

Anm. 3 Bey den Notker für wiſſen chunnen und quunnen, bey dem Willeram kunnon, im Niederſ. Kanen, im Schwed. kunna, im Dän. kunne, im Angelſ. conaan, im Engl. to can. Wahr iſt es, daß es in der Bedeutung des Wiſſens im Deutſchen und den verwandten Sprachen am früheſten vorkommt; daß aber dieſe darum die erſte und eigentliche ſeyn ſollte, wie Ihre glaubt, iſt nicht wahrſcheinlich, weil dieſelbigen Bedeutungen der Wörter, welche Wirkungen des Geiſtes bezeichnen, alle Mahl Figuren körperlicher Handlungen ſind. (S. Kennen, welches vermuthlich mit deſem Zeitworte verwandt iſt.) Im Schw. iſt på recht machen. In einigen gemeinen Mundarten lautet das Zeitwort, ich kunnte, und das Mittelw. gekunnt; welches u ſich auch in Kunſt und deſſen Geſchlechte erhalten hat.

Der Kopál, des—es, plur. inuſ. 1) Der Nahme eines weißen, glänzenden und durchſichtigen Gummi, welches aus dem Kopalbaume kömmt, der eine Art des Sumach iſt, Rhus Copallinum L. und in den mittenächtigen Amerika wächſet. 2) Ein braunes, goldgelbes, zuweilen auch weißes Erdharz, welches in der Geſtalt und Schwere dem Bernſtein gleicht, bey dem Drechſeln aber weicher iſt. Es iſt elektriſch, brennet mit einem ſchwarzen Dampfe, und hinterläßt ein ſchwarzes leichtes Überbleibſel. Es wird in Sande in der Provinz Benin an der Küſte Guinea gefunden, und von den Lackierern zu dem Kopalfirniſſe gebraucht.

Es iſt ein Mexikaniſches Wort, welches wohl riechendes Harz überhaupt bedeutet.

Die Kopéke, plur. die—n, eine Ruſſiſche Scheidemünze, welche nach unſerm Gelde 2½ Pfennig gilt, und ſo wohl in Silber, als in Kupfer geſchlagen wird. Hundert Kopeken machen einen Rubel.

Der Köper, des—s, plur. ut nom. ſing. die Art und Weiſe zu weben, wo der Eintrag über einige Fäden des Aufzuges lieget; welche Art zu wirken auch gegegene Arbeit genannt wird. Ein Zeug, welcher einen Köper hat. Daher das Zeitwort köpern, ein ſolches Gewebe machen. Gekoperte Zeuge, dergleichen der Raſch iſt. Gekoperter Tuch, gekoperter Flanell, leinenes Zeug, Taffet u. ſ. f. Nach dem Fiſch ſtammet es von dem Holländ. Keper, ein Winkelhaken, und keperen, nach dem Winkelhaken, nach der Schnur verfertigen, daher er es wider die Ausſprache auch Keper geſchrieben haben wollte. Im Schwed. bedeutet Koppa, und im Plural Koppar, die Pocken, Blattern.

1. Der Kopf, des—es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein, ein Wort, welches überhaupt, ein rundes Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Die Ober-Taſſe wird in Ober- und Niederdeutſchland ein Köpfchen genannt. Das Theekopfchen, die Ober-Taſſe einer Theeſchale. Das Kaffeköpfchen, Niederſ. Koppen, Kopken, Holländ. Kop, welche auch überhaupt von einer kleinen tiefen Schüſſel, von einem Napfchen gebraucht werden. 2) Die Köpfe, Schröpfköpfe oder Lapköpfe der Bader ſind kleine cylindriſche Gefäße von Glas oder Meſſing, welche man über dem Licht erwärmet, um die Luft in denſelben anzuzünden, worauf man ſie geſchwinde über die Stelle deckt, wo man die Haut eingeſtochen hat, da ſie denn das Blut an ſich ziehen. Köpfe ſetzen, ſchröpfen. Sich Köpfe ſetzen laſſen. Niederſ. Kopp, Engl. Cup, im mittlern Lat. Cuſa, Cuphia, Scupha, im mittlern Griech. κυφια. Im Schwediſchen iſt koppa Köpfe ſetzen, und im Niederſächſiſchen Koppſetter ein Bader. 3) Ein Becher; in welcher Bedeutung es nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Darnach ſoll der König in Pohlen auf einen Pferd kommen, und ſoll leigen ein ſilbern Kopf von zwey Mark Silbers mit Wyn, in der goldnen Buſſe. Da iſt ein Haſen, da iſt ein güldin Kof edler dann der Haſen. Der Kopf iſt nur Gold gemacht u. ſ. f. Kaiſersberg bey dem Friſch. Am häufigſten iſt es noch in Ober- als Niederdeutſchen von einem gewiſſen Maße ſo wohl flüſſiger als trockner Dinge, welches aber nicht überall von gleichem Gehalte iſt. Es lautet alsdann in einigen Gegenden auch Köpf und Kupf. In Zürch hält ein Kopf fünftiger Dinge 2 Maß, 4 Quärle und 8 Stopen; 8 Köpfe aber machen ein Viertel und 32 einen Eimer. In Hettereich hat 1 Kopf 5 Seidel, und 144 Köpfe machen daſelbſt ein Maß. In Regensburg hält ein Kopf zwey Seidel. In Aachen, Baſel und Holland iſt es ein Maß trockner Dinge. In Aachen machen 4 Köpfe ein Faß, und 24 Köpfe ein Malter Getreide. In Baſel hält ein Köpflein zwey Becher; 4 Köpflein aber machen einen Scheffel oder eine Mäſſe, 32 aber einen Sack Getreide. In Holland gehen 32 Kopf auf einen Scheffel.

Anm. In der Bedeutung eines Bechers oder Trinkgeſchirres ſchon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Kolle, im Schwed. Kopp und Kappe, im Ital. Coppa, im Franz. Couppe, im mittlern Lat. Cupa, Cupellus, im Perſ. Cub, Coppa, im Dalmat. und Hunnar. Kappa, im Walliſ. Cup, im Griech. bey den Heſych. Κυβιον. Man ſiehet hieraus, wie alt dieſes Wort iſt, welches mit dem Lat. Scyphus zu dem zahlreichen Geſchlechte dieſer Wörter gehöret, welche einen hohlen Raum bedeuten. (S. Faß, Bober, Koffer, Kappe, Kufe, Haſen u. ſ. f. Durch Vorſetzung des Ziſchlautes iſt daraus das Oberdeutſche Schoppen gebildet. S. auch das folgende.

2. Der Kopf, des—es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein.

1. In der weiteſten Bedeutung, ein jedes hervor ragendes Ding, in welchem Verſtande es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So wird in der Mechanik, der kurze Zapfen eines Gebels der Kopf genannt, im Gegenſatze der Zunge oder des längern Theiles. In dem Hüttenbaue heißen die Hebearme oder die ſuccedirenden Hölzer an der Welle, welche die Stämpel heben, auch Gebelköpfe und Köpfe; wo aber auch noch zunächſt auf das Beheben geſehen werden kann. Feldköpfe ſind im Oberdeutſchen kleine Gebäude oder Gebüſche, welche auf dem Felde ſtehen und ſonſt auch Feldhütte genannt werden. In einem engern Bedeutung

Digitized by Google

Bedeutung des obersten hervor ragenden Theiles eines Dinges ist der Kopf eines Berges dessen Gipfel, (S. Koppe.) Auch an den Mark- und Gränzsteinen wird der obere spitzige Theil der Kopf, der dickere untere Theil oder Fuß aber der Bock genannt.

2. In engerer Bedeutung, der runde oberste Theil eines Dinges. Der Kopf einer Stecknadel, welcher auch der Knopf genannt wird. Der Dickelkopf, Mohnkopf, wenn ihrer runden Gestalt. Der Kopf eines einigen Messerns. Der Kopf eines Nagels. Der Kopf an einem Stücke Geschütz, der vordere erhabene Theil an der Mündung. Der Kopf an einer Tobakspfeife, der Pfeifenkopf; wo aber auch die Bedeutung eines hohlen Gefäßes Statt findet, (S. 1. Kopf.) Bey den Perrückenmachern führen die Wurzeln der Haare, welche sonst Bolben heißen, den Nahmen des Kopfes; hundert anderer Fälle zu geschweigen.

3. In der engsten Bedeutung, der gemeiniglich runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers. Einem Ochsen den Kopf abhauen, ihn vor den Kopf schlagen. Einer Taube den Kopf eindrücken. Besonders des menschlichen Körpers.

1) Eigentlich, wo diese Wort in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist, und besonders von solchen Personen gebraucht wird, welchen man seine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt; dagegen in den entgegen gesetzten Fällen Haupt üblicher ist. Der Kopf thut mir weh, schmerzet mir. Das Wasser schlug ihm über dem Kopfe zusammen. Die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, ein Zeichen der Verzweiflung. Mit bloßem Kopfe da stehen, mit unbedecktem Kopfe. Er ist einen ganzen Kopf kleiner als du. Jemanden den Kopf vor die Füße legen, ihn enthaupten. Den Kopf hangen, zum Zeichen der Traurigkeit, der Mutlosigkeit, siehe Kopfhangen. Den Kopf schütteln, zum Zeichen der Mißbilligung, der Verneinung. Sich den Kopf zurecht machen, den Kopfzug.

Daher so viele figürliche Redensarten, welche doch größten Theils nur in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Über Hals und Kopf, in der größten Geschwindigkeit und Unordnung. Jemanden vor den Kopf stoßen, ihn beleidigen; doch nur von Beleidigungen geringerer Art. Jemanden bey dem Kopfe nehmen lassen, ihn in Verhaft nehmen lassen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, sich aus einer gefährlichen oder bedenklichen Sache heraus wickeln. Jemanden den Kopf bieten, ihm Widerstand leisten, überall mit dem Kopfe durch wollen, alles mit Gewalt durchsetzen wollen. Jemanden etwas auf den Kopf Schuld geben, geradezu, ohne alle Umschweife. Einem das Haus über dem Kopfe anstecken, eine pleonastische A. A. Einem zu Kopfe wachsen, ihm über den Kopf wachsen, eigentlich von Kindern, welche der Zucht ihrer Vorgesetzten entwachsen. Stand er etwa da, als wenn er vor den Kopf geschlagen wäre; Desf. Und wenn ihr euch auf den Kopf setzet, solle ihr es nicht sehen, Weiße.

Es lernte Jos ohn Unterlaß,
Das ihm der Kopf faß rauchte, Haged.

Es ist schwer, viele Köpfe unter Einen Hut zu bringen, viele Personen Eines Sinnes zu machen. Der Scham den Kopf abgeschlagen haben, Frenzkeit besitzen, keine Scham mehr zu empfinden. Einem den Kopf waschen, ihn einen derben Verweis geben. Sie haben sich die Köpfe in den Niederlanden wacker gewaschen, Lesf. sich geschlagen, Franz. Laver la tête à quelqu'un; entweder von dem Waschen des Kopfes in den Bädern, oder auch von dem Waschen der Köpfe der Kinder vor der Firmelung in der Römischen Kirche, welches ehedem am Palmsonntage geschahe, der daher auch Capitilavium genannt wurde, welches Wort im mittlern Lat. gleichfalls von einem bittern Verweise gebraucht wird.

Besonders so fern der Kopf der Sitz des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens ist,. Er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht, er ist sich seiner selbst fast nicht bewußt. Der Wein steigt in den Kopf, nimmt den Kopf ein, wenn er den Gebrauch des Verstandes hindert. Jemanden den Kopf zurecht rücken oder setzen, ihn durch Ernst auf bessere Gedanken bringen. Im Kopfe nicht richtig seyn, im Kopfe verrückt seyn, des gesunden Verstandes beraubt seyn. Mit dem Kopfe arbeiten, durch Nachdenken. Ich habe den Kopf so voll, daß ich uns möglich auf alles denken kann, habe so viele Dinge zu bedenken. Sich etwas in den Kopf setzen, den festen Vorsatz haben, darauf zu beharren. Ich weiß nicht, wie ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf gesetzt hat, Gell. Der Kopf stehet ihm nicht recht, er ist übel aufgeräumet. Auf seinem Kopfe bestehen, seine Meinung hartnäckig vertheidigen, hartnäckig bey einem Vorsatze bleiben. Komme ich einmahl auf meinen Kopf, setze ich es mir einmahl hartnäckig vor. Mache mir den Kopf nicht warm, mache mich nicht ungeduldig, zornig.

2) Figürlich. (a) Die Gedanken, Vorstellungen. Das gehet mir in dem Kopfe herum, macht mir allerley Gedanken, Sorgen. Ich kann diese Sache nicht wieder aus dem Kopfe bringen. Schlagen sie sich die Sache aus dem Kopfe. (b) Das Gedächtniß. Aus dem Kopfe reden, schreiben. Etwas aus dem Kopfe hersagen. Ein Bild aus dem Kopfe zeichnen. Das behielt schon im Kopfe, habe ich schon behalten, gemerket. (c) Die gesammte Fähigkeit etwas zu begreifen und einzusehen, das bestimmte Verhältniß der erkennenden Seelenkräfte. Einen guten, gelehrigen, offenen Kopf haben. Einen harten, schweren Kopf haben, etwas nicht leicht begreifen können. Ein glücklicher Kopf für die Dichtkunst. Nach seinem Kopfe leben, nach seinen Einsichten, nach seinem Gutdünken. Bey jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf dumpf, stumm. Was die Gefühle des Herzens mehr als den kalten Beyfall des Kopfes interessiret. Er hat Kopf, sagt man im engern Verstande von jemanden, bey welchem sich ein glückliches Verhältniß der obern Erkenntnißkräfte gegen die untern befindet. (S. Genie.) Kopf für die Beichkunst, für die Musik u. s. f. haben, natürliches Geschick. (d) Die Gemüthsart, die Gesinnung. Einen wunderlichen Kopf haben. Sich nach eines andern Kopfe richten. Ein Starrkopf, ein unbiegsamer, harter Mensch. (e) Das Leben, in einigen A. A. zunächst freylich als eine Anspielung auf die Strafe des Schwertes, zuweilen aber auch ohne dieselbe. Das wird dir den Kopf kosten. Darauf stehet der Kopf, die Strafe des Schwertes, und in weiterer Bedeutung die Lebensstrafe. Es wird zu den Kopf nicht kosten. Auf seinem Kopfe stehet eine Belohnung. (f) Ein mit einem Kopfe begabtes Geschöpf, wo es von Thieren nicht üblich ist, indem von denselben Haupt gebraucht wird, wohl aber zuweilen von Menschen, für Person. Die Compagnie bestehet aus hundert Köpfen, aus hundert Mann. Es sind viele unruhige Köpfe in der Gesellschaft. Viel Köpfe viel Sinne. Besonders in Ansehung des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens. Ein seltsamer, wunderlicher Kopf, ein Mensch von einer seltsamen, wunderlichen Gemüthsart. Ein lustiger Kopf. Durch die Nachlässigkeit der Lehrer werden oft die besten Köpfe verdammt, Leute von den besten Fähigkeiten. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte

Köpfe,

Digitized by Google

Köpfe, Zimmerm. Ein dichterischer Kopf, eine Person, welche Fähigkeit für die Dichtkunst hat.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Niederf. Kop, im Ital. Capo, im Lat. Caput, im Griech. κορυφη, welche alle mit Kopf aus Einer Quelle herstammen. Der Begriff der Hervorragung, besonders aber der Ründe, ist in allen der herrschende; und dieser Begriff der Ründe ist vermuthlich auch die Ursache, warum Kopf in manchen Fällen unedler ist, als Haupt, welches von heben, erheben, abstammet, und folglich einen edlern Nebenbegriff hat. Da diejenigen Theile, welche eine Hervorragung bedeuten, auch alle Mahl ursprünglich eine Vertiefung bezeichnen, so gehöret auch Kopf in der Bedeutung eines Gefäßes hieher, so wie das Lat. Gibbus, die Deutschen Giebel, Gipfel, Gübel, Schopf, Zopf, und hundert andere mehr. S. auch Koppe und Kuppe.

Die Kopfader, die Kopfarzeney, der Kopfbalsam, siehe in Haupt —

Die Kopfarbeit, plur. die —en, diejenige Arbeit, welche vornehmlich mit dem Kopfe verrichtet wird, vornehmlich im Nachdenken bestehet, zum Unterschiede von der Handarbeit.

Das Kopfband, des —es, plur. die — bänder, ein Band um den Kopf, zur Zierde des Kopfes.

Die Kopfbinde, S. Haupbinde.

Das Kopfbrechen, des —s, plur. inus. das Zerbrechen des Kopfes, d. i. die Anstrengung der Kraft des Nachdenkens. Diese Unterfuchung hat ihm viel Kopfbrechen gekostet.

Der Kopfbrecher, S. Hirnbrecher.

Die Kopfbürste, plur. die —n, eine Bürste, die Haare des Kopfes damit auszustreichen, die Haarbürste. Insgleichen ein Busch über sich stehender Borsten auf dem Kopfe der Pferde, zur Zierde.

Die Kopfdrüse, S. Haupdrüse.

Kopfen, verb. reg. welch. s auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Köpfe bekommen, wo es besonders von dem Kohlen gebraucht wird, wenn dessen Köpfe anfangen zu reifen.

2. Als ein Activum. 1) Der Kopfe beraubet, besonders in der Landwirthschaft, wo die Weiden geköpfet werden, wenn man ihnen die oben um den Stamm herum stehenden Zweige abhauet, welches an andern Orten Koppen heißt. Im Tobaksbaue wird der Tobak geköpfet, wenn man den Herzgrill desselben ausbricht, damit sich der Saft allein in die Blätter verbreite. 2) Schedöpfsöpfe ihm, im gemeinen Leben, wo es in einigen Gegenden auch Kopfeln lautet. Jemanden kopfen. 3) Des Kopfes mit dem Schwerte berauben, wo es im gemeinen Leben für das anständigere enthaupten üblich ist, aber nur von der gerichtlichen Hinrichtung mit dem Schwerte oder Beile gebraucht wird.

Die Kopf-Essenz, S. Haupt-Essenz.

Das Kopfchen, des —es, plur. die —e, bey den Hutmachern, diejenigen Stücke des gefachten Überzuges, woraus der Kopf des Hutes verfertiget wird, Franz. le Pointu; zum Unterschiede von den Randfachen.

Das Kopffieber, des —s, plur. inus. S. Hirnwuth.

Der Kopffluß, S. Haupfluß.

Der Kopffries, des —es, plur. die —e, die Friese oder Zierrathen an dem Kopfe oder der Mündung einer Kanone.

Das Kopfgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, im gemeinen Leben, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche auf die Köpfe, d. i. Personen gelegt wird, welche jede Person nach dem Verhältnisse ihres Standes entrichten, die Kopfsteuer, in der anständigern Sprechart die Personalsteuer, das Personengeld, im Oberdeutschen das Hauptgeld, Hauptzins, Hauptsteuer, Kopfschag, in Dänemark der Volk- und Familienschag, in Baiern Leibgeld, Leibsteuer, Leibzins; zum Unterschiede von der Vermögenssteuer, Etwerbsteuer, Accise, Grundsteuer u. s. f. Im mittlern Lat. Capitale, Capitaneum, Capitaneus census, Capitalitium, Capitagium, Capitalicum, Capitatio, Census capitis u. s. f.

Das Kopfgestell, S. Haupgestell.

Der Kopfgrind, des —es, plur. inus. der Grind auf dem Kopfe, der Haupgrind.

Das Kopfhaar, S. Haupthaar.

Der Kopfhänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kopfhängerinn, eine Person, welche aus übel verstandener Demüthigkeit den Kopf hangen lässet, und in engerer Bedeutung ein Heuchler in der Religion. Im N. oberd. Zimmler.

Die Kopfhängerey, plur. die —en, das Betragen eines Kopfhängers, übertriebene und heuchlerische Vermeidung alles Vergnügens und aller Heiterkeit des Gemüthes. Niederd. Zimelize, Gebaare mit deinen Kopfhängereyen, Weise.

Das Kopfholz, des —es, plur. inus. bey den Küpfern, das schwächste Holz, welches oben auf den Meiler kommt, und aus den Kopfkloppeln bey einem Kloppelmeiler, aus den Kopfscheiten aber bey einem Scheitelmeiler besteht.

Kopfig, adj. et adv. welches nur allein in den Zusammensetzungen grossköpfig, kleinköpfig u. s. f. gebräuchlich ist, groß, klein, dicken Kopf habend. Kopfisch, —er, —te, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, seinen eigenen Kopf habend, d. i. eigensinnig, starrsinnig; sonst Niederd. koppig, koppet, wo auch Koppigkeit und Koppsahrt Eigensinn ist. Im mittlern Lat. capitosus.

Das Kopfloch, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, ein Loch, welches den Zugothen vor dem Kopfe befestiget wird, zum Unterschiede von dem Halsjoche.

Der Kopfklippel, oder Kopfklöppel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kopfholz.

Der Kopfkohl, des —es, plur. inus. diejenige Art der Kohles, welche sich in Köpfe oder Häupter schließet, im Obers. Kauptkohl; im Gegensatze des Blatt- oder Blätterkohles. Brassica capitata *Bauh.* Der weiße, welcher auch Weißkraut oder weißer Kohl genannt wird, ist der gemeinste. Man hat aber auch grünen und rothen. Der weiße heißt im gemeinen Leben auch Capiskraut, Kappiskraut, Kappis, Kappiskohl, Holländ Kabuys Koole, aus dem Franz. Cabus, oder Ital. Capuzzo; im mittlern Lat. Gabusio, im Engl. Cabbage, im Slavon. Kapussla. Alle aus dem Lat. Caput. Daher der Kappispflamen oder Kappsamen, der Samen des Kopfkohles. An einigen Orten wird er Capuciner-Kohl genannt, vielleicht aus dem übel verstandenen Ital. Capuzzo. Im Niederf. Rumskohl, vermuthlich weil er gemeiniglich zu Rums und Saurekraut eingemacht wird. S. Romst.

Die Kopfkrankheit, S. Haupkrankheit.

Das Kopfkussen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kissen unter den Kopf; in der anständigern Schreibart das Haupkissen. Im mittlern Lat. Capitale.

Die Kopflaus, plur. die — läuse, diejenige Art Läuse, welche auf den menschlichen Köpfen wohnet, zum Unterschiede von andern Arten.

Das Kopfnicken, des —s, plur. inus. das Nicken mit dem Kopfe, zum Zeichen des Beyfalles oder der Bejahung. Mit einem Kopfnicken antworten. Auch so viel als eine Art des

Digitized by Google

Grußes oder des Gegengrußes unter geringern Personen, ingleichen höherer gegen sehr geringe Personen ist. Eine Verbeugung mit einem Kopfnicken erwiderm.

Die Kopfnuß, plur. die — nüsse, in den niedrigen Sprecharten, eine figürliche Benennung eines Stoßes an den Kopf. Es setzt Kopfnüße, Stöße oder Schläge an den Kopf.

Das Kopfpflaster, der Kopfpfühl, S. Haupt —

Der Kopfputz, des — es, plur. inus. der Putz des Kopfes; in der höhern Schreibart der Kaupischmuck. Auch als ein Collectivum, alles was zum Putze des Kopfes gehöret.

Der Kopfreißer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines jungen oder geschwefelten ungesunden Weines, welcher Kopfschmerzen verursacht; im Oberdeutschen Hirnbrecher, Franz. Casse-tête.

Das Kopfrennen, des — s, plur. inus. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze, den Wurfspieße oder dem Säbel nach einem hölzernen Türken - oder Mohrenkopfe gerennet wird.

Der Kopfsalat, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Salat, welcher sich in Häupter schließet, im Oberd. Hauptsalat, Häuptelsattich, Lactuca capitata L. zumUnterschiede von dem krausen Salate.

Die Kopfsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine jede Salbe, welche wider allerley Beschwerden des Kopfes gebraucht wird. S. Allabastersalbe.

Der Kopfschaden, des — es, plur. inus. S. Kopfgeld.

Kopfscheu, er, — este, adj. et adv. eigentlich von Thieren, und besonders von Pferden, welche sich nicht gern bey dem Kopfe anrühren lassen. Ein kopfscheues Pferd. Im Niederd. bedeutet es figürlich auch gewitzigt, durch Schaden klug geworden.

Der Kopfschmerzen, des — s, plur. ut nom. sing. Schmerzen am Kopfe oder im Kopfe; das Kopfweh, in der anständigen Sprecharr Hauptschmerzen, Hauptweh. Es wird am häufigsten im Plural gebraucht. Kopfschmerzen haben. Verwandten die Kopfschmerzen vertreiben. Niederf. Koppkolr, Koppien.

Der Kopfschmuck, des — es, plur. die — e, S. Kopfputz.

Die Kopfschraube, plur. die — n, eine Schraube mit einem Kopfe.

Die Kopfseite, plur. die — n, S. Gauptseite.

Der Kopfstein, des — es, plur. die — e, bey den Mäurern, Steine, welche vor den andern hervor stehen, und auch Kragsteine genannt werden.

Die Kopfsteuer, plur. doch nur von mehrern Summen, die —n, S. Kopfgeld.

Die Kopfstimme, plur. inus. in der Singekunst, die mit der Falset- oder Fistelstimme verbundene Bruststimme.

Das Kopfstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück von dem Kopfe. Das Kopfstück von einem Fische. 2) Eine Art einheimischer und ausländischer Silbermünzen, von verschiedenem Werthe zwischen 4 und 6 Groschen. In Böhmen gilt ein Kopfstück 20 Kreuzer, oder 5 Gr. 4 Pf. Convent. Geld; in Bremen 12 Grot oder 4 Groschen; in Dännemark 20 Schilling rourant, oder 5 Gr. 10 Pf. In Nürnberg machen 3 Kopfstücke einen Gulden, 4½ aber einen Thaler. In Frankfurt am Main hält es 5 Batzen, 20 Albus, oder 80 Pfennige. Man hat auch Englische und Spanische Kopfstücke, welche im Reiche 20 Kreuzer oder 5 Gr. 4 Pf. Meißnischer Währung gelten. Sie haben den Nahmen von dem darauf geprägten Kopfe des Landesherren. In Frankreich wurden sie zuerst unter Ludwig XII. im Jahre 1513 geschlagen, und Gros Testons, und im Lat. Testones, Grossi Capitones genannt. Sie galten anfänglich 10, unter Franz II. aber schon 12 Sols.

Die Kopfwassersucht, plur. inus. eine Krankheit, welche am häufigsten die Kinder befällt, da der Kopf von dem angehäuften Wasser unnatürlich anwächset, die übrigen Theile des Leibes aber aufdörren zu wachsen, und schwinden; Hydrocephalus, der Wasserkopf.

Das Kopfweh, des — es, plur. inus. S. Kopfschmerzen.

Die Kopfweide, die — n, ein Nahme der gemeinen weißen Weide, Salix alba L. weil sie alle drey oder vier Jahre gekopfet oder gekroppet wird; daher sie auch Kolbweide und in Niedersachsen Pottweide heißt.

Die Kopfwunde, S. Hauptwunde.

Die Kopfwurz, plur. inus. S. Eisenwurz.

Das Kopfzeug, des — es, plur. die — e, eine gesteckte Haube des andern Geschlechtes, eine zierliche Haube.

Der Kopp, des — es, plur. die — e, oder die Koppe, plur. die — n, ein erhabener Fisch im Oberdeutschen, (S. Kaulbaupt.)

Die Koppe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, den Gipfel eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Baumes häufig die Koppe genannt, und durch ganz Deutschland führen die Gipfel der Berge den Nahmen der Koppen oder Kuppen. Die Schneekoppe ein mit Schnee bedeckter Berggipfel. In dem letzten Falle im Franz Coupeau, im Wendischen gleichfalls Koppe. Im Engl. ist Cob die Spitze. (S. Gipfel, Kopf und Kuppe.

Die Koppel, plur. die — n. 1) Ein Band, besonders so fern es dazu dienet, ein Ding damit zu befestigen; doch nur in einigen einzelnen Fällen, wo es im gemeinen Leben und in gröbern Sprecharten auch Kuppel lautet. Bey den Jägern werden zwey mit einer Kette zusammen gehängte Jagdhalsbänder, damit zwey Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. Die Hunde zur Koppel zusammen rufen, sie durch den Laut des Hornes zusammen rufen, damit man ihnen die Koppel anlegen könne. Es wird in dieser Bedeutung nur von den Jagd- und Rüdenhunden gebraucht. Bey den Leithunden heißt es das Hängseil, bey den Schweißhunden das Seil oder der Hängestrick, bey den Windhunden aber der Strick oder ort Hetzeriemen. Der lederne Riemen, woran man den Degen träget, das Degengehenk, ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, wo es aber gemeiniglich ungroßen Geschlechtes ist, das Koppel, das Degenkoppel. In Niedersachsen hingegen gebraucht man es im männlichen, der Koppel. 2) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Dinge; gleichfalls nur in einigen Fällen. Eine Koppel Hunde, bey den Jägern, zwey vermittelst der Koppel mit einander verbundene Jagd- oder Rüdenhunde. Eine Koppel Pferde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gekoppelter Pferde. Im Niedersächsischen ist ein Koppel Leute, im männlichen Geschlechte, ein Haufen mehrerer versammelter Leute. 3) Ein Revier, an welchem mehrere Personen gleiches Recht haben, besonders, so fern sie gleiches Recht haben, darin zu jagen, zu fischen und ihr Vieh darauf zu weiden. (S. Koppelsicherey, Koppelhuhn, Koppeljagd u. s. f.) Grönzraine, auf welchen die Einwohner beyder angrängenden Dörfer ihr Vieh weiden können, werden in Thüringen Koppeln, oder Koppelraine genannt. 4) Ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im Niedersächsischen, wo ein jeder eingefriedigter Platz von mittlerer Größe, welcher kein Garten ist, eine Koppel genannt wird, er diene nun zum Feldbaue, oder zur Weide, oder auch zum Aufzuge des Holzes.

Anm.

Digitized by Google

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung im Dän. Kobbel, im Schwed. Koppel, im Wallis. Cwpl, im Engl und Franz. Couple, im Ital. Coppia, im Lat. Copula. Ohne Zweifel nicht von dem letztern Lateinischen Worte, sondern mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Die Ableitungssylbe — el bezeichnet ein Werkzeug. Koppel ist also ein Werkzeug, etwas damit zu fassen, damit zu verbinden, damit zu haben oder zu heften, Lat. capere, wie Fessel von fassen. Schon im Hebr. bedeutet כֶּבֶל eine Fessel, und חבר hinden. S. 2. Babel. In der letzten 4ten Bedeutung liegt gleichfalls der Begriff der Einfassung zum Grunde; da denn die Ableitungssylbe nicht so wohl ein Werkzeug, als vielmehr das Ding selbst bedeutet, von welchem etwas gefasst wird. S. Koppeln 2.

Die Koppelfischerey, plur. die — en, diejenige Fischerey, da welcher mehrere gleiches Recht haben, und das Fischwasser dieser Art. S. Koppel 3.

Der Koppelgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, diejenigen, welche an einer Koppel, d. i. an einem gemeinschaftlichen Reviere, gleiches Recht haben. S. Koppel 3.

Die Koppelgerechtigkeit, plur. inus. das Recht der gemeinschaftlichen Nutzung eines Revieres. S. Koppel 3.

Die Koppelhuth, plur. die — en. 1) Das Recht der gemeinschaftlichen Huth oder Weide; ohne Plural. 2) Derjenige Ort, wo mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinschaftlich weiden oder hüthen zu lassen. In beyden Fällen auch die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, Gemeinweide, der Mittrieb, im Osnabrück. die Jahrweide.

Die Koppeljagd, plur. inus. die gemeinschaftliche Jagd mehrerer in einem Reviere, und das Recht dazu.

Koppeln, verb. reg. act. 1) Mit einer Koppel, d. i. einem Bande befestigen, verbinden; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Jagdhunde zusammen koppeln. Pferde zusammen koppeln, sie mit Stricken in gewisser Weite hinter einander binden, so daß das vorderste Pferdes Schweif an den hintern Halfter gebunden ist. Wehe denen, die sich zusammen koppeln mit losen Strichen, Unrecht zu thun, Es. 5, 18. In figürlichem Verstande ist dafür kuppeln üblicher, S. daselbe. 2) Einfriedigen, mit einem Zaune umgeben; doch nur im Niedersächsischen. Ein Stück Feld einkoppeln. S. Koppel 4.

Daher die Koppelung. S. Koppel.

Der Koppelriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der lederne Riemen, womit die Jagd- und Aubenhunde zusammen gekoppelt werden.

Die Koppeltrift, plur. die — en, S. Koppelhuth.

Die Koppelweide, plur. die — n, S. eben daselbst.

1. Koppen, verb. reg. act. der Koppe, d. i. des Gipfels, berauben; wo es besonders in der Landwirthschaft von Bäumen gebraucht wird. Die Bäume koppen, ihnen die Gipfel abhauen, welches auch köpfen genannt wird. In andern Fällen ist dafür kappen üblicher, S. daselbe.

2. Koppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im gemeinen Leben von dem lauten Aufstoßen der Speisen aus dem Magen, für das niedrigere grölzen oder rülpsen gebraucht wird, und eine Nachahmung des dabey verursachten Schalles ist. Koppen wird alsdann so wohl von den Speisen gesagt, welche aufstoßen, als auch von der Person, welche es ausstößt. In engerer Bedeutung koppen die Pferde, wenn sie aus einer übeln Gewohnheit die Vorderzähne auf die Krippe oder einen andern Gegenstand fest setzen, und die Luft mit einer gewissen Heftigkeit einschlucken und wieder von sich lassen; dergleichen Pferde daher auch Kopper, Krippenbeißer, Bärnbeißer, Barngrölzer genannt werden. S. diese Wörter, ingleichen Aufsetzen.

Der Koppriemen, des — s, plur. ut nom sing. ein Riemen, womit man den Pferden, welche sich das Koppen angewöhnet haben, den Hals gleich am Kopfe zuziehet, daß sie nur noch Athem holen, nicht aber koppen können.

Die Koralle, plur. die — n, eine steinartige ästige Masse in Gestalt eines Baumes, welche auf dem Grunde des Meeres aufgewachsen wird, und von kleinen Würmern bereitet, welche selbige als ihre Wohnung bauen. Sie ist von zweyer oder rother Farbe. Man drehet unter andern kleine Kugeln daraus, welche so wohl zu Pater-Mostern gebraucht, als auch zur Zierde um den Hals getragen werden, und gleichfalls Korallen heißen. Dahin gehören Leute alle runde Kügelchen, welche an Schnüre gereihet und um den Hals getragen werden, Korallen heißen. Will man nur die Materie bezeichnen, so gebraucht man dieses Wort auch im Plural, Korallen. Rothe Korallen, weiße Korallen. Der Korallenzinken, der Ast eines solchen Korallenbaumes. Korallen fischen, sie vermittelst einer Art von Netz aus der See hohlen. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Corallium.

Der Korall-Achat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein schöner bunter Achat mit rothen, den Korallen ähnlichen Flecken; der Korallenachat.

Der Korallenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Mehrere in Gestalt eines Baumes zusammen hängende Korallenspitzen, so wie sie auf dem Grunde des Meeres erzeuget werden. 2) Ein in beyden Indien befindlicher Baum, welcher eine Art der Korallenpflanze ist, und eine rothe glänzende Frucht hat, welche den rothen Korallen gleicht; Erythrina Coralloedendrum L.

Die Korallenblume, plur. die — n, bey den ältern Naturkundigen, als man noch die Korallen für eine Thierpflanze hielt, die runden, in gewisse regelmäßige Zellen oder Höhlen gesetzten Enden der Korallenzinken oder Äste; die Korallenblüthe, Weil man sie für die Blüthe dieser Pflanze hielt.

Der Korallendrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo Korallen geschliffen werden, besonders Drechsler, welche allerley künstliche Arbeiten aus den Korallen verfertigen.

Das Korallenerz, des — es, plur. inus. in den Quecksilberbergwerken zu Idria, ein unreines Quecksilbererz, welches in erhabenen schiefrigen Knöspen besteht, welche zuweilen in einem schwarzen und fast rauhen Gesteine angetroffen werden. Ohne Zweifel von der runden Gestalt.

Der Korallenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. an den Küsten des mittelländischen Meeres, Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Korallen zu fischen, d. i. sie mit einer Art von Netzen aus dem Meere zu ziehen. Daher die Korallenfischerey, plur. des — en, so wohl die Handlung, als auch das Recht, insonderheit der Ort, wo Korallen gefischet werden.

Der Korallenpfeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rother in den warmen Ländern befindlicher Reiher, dessen rothe Farbe der Farbe der rothen Korallen gleich kommt; Ardea Porphyrio *Klein*.

Das Korallenholz, des — es, plur. inus. das rothe Holz eines auslandischen Baumes, welches von den Tischlern und Drechslern zu allerley künstlichen Arbeiten gebraucht wird.

Die Korallen-Hyacinthe, plur. die — n, eine monströse Art Hyacinthen, welche zuerst bey Boran in Frankreich gefunden worden; Hyacinthus monstrosus L.

Das Korallenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine stoudenartige Pflanze in beyden Indien, welche eine rothe den rothen Korallen ähnliche Frucht hat, und von welcher der Korallen-

baum eine Art iſt, Erythrina herbacea L. Korallenpflanze. 2) In einigen Gegenden iſt auch der Steandſpargel, Asparagus officinalis maritimus L. unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Korallenmächer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, eine Art Beindrechsler, welche unechte Korallen aus gebeitzten Knochen verfertigen.

Das Korallenmoos, des —es, plur. inuſ. eine Art Moſes, welches die Landleute wider das Fieber einnehmen, und es daher Fiebermos nennen.

Der Korallenpflanze, plur. die —n, S. Korallenkraut.

Der Korallenſamen, des —s, plur. inuſ. bey den ältern Naturkundigen, eine weiße, der Milch ähnliche zuſammen ziehende Feuchtigkeit, welche ſich in den Enden der Korallenzinken befinden ſoll, und ehedem für den Samen dieſer Thierpflanze gehalten wurde. S. Korallenblume.

Der Korallenſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine dem Schwamme ähnliche Korallenart, Korallen in Geſtalt der Schwämme; Fungites.

Der Korallenſtein, des —es, plur. die —e, S. Korall-Achat.

Die Korallenwurz, plur. inuſ. eine Art des Zweyblattes mit äſtigen gebogenen Zwiebeln und einer korallenrothen Wurzel; Ophrys Corallorhiza L.

Der Korallenzink, des —en, plur. die —en. 1) (S. Koralle.) 2) Bey den neuern Scheiſtſt lern des Pflanzenreiches, eine Art der Lonicera, welche in Virginien und Mexico wächſet; Lonicera ſemper virens L.

Der Korän, S. Alkoran.

Koränzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens üblich iſt, peitſchen, peitzeln. Niederſ. karanſen, kuranzen, in Weſtphalen kranzeln, kranzheiſſern, im Schwed. Kurrantſa. Die letzte Hälfte des Wortes iſt dunkel; die erſte aber ſcheinet zu dem alten Kar, Kor, Lat. Corium, zu gehören, welches auch in der erſten Hälfte des Wortes Karbatſche, und vielleicht auch in karniffeln, beſtehlich iſt. Im Engl. iſt to curry gerben und ſtriegeln. S. Bieraß.

Der Korb, des —es, plur. die Körbe, Diminut. das Körbchen, Oberd. Köbiein. 1) In weiterer und mehr eigentlicher Bedeutung, ein jedes hohles oder tiefes Behältniß; eine längſt veraltete Bedeutung. In engerem Verſtande, ein ſolcher hohler mit Stangen oder Gitterwerk eingeſchloſſener Raum, in welchem es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Im Bergbaue iſt der Korb das runde Geflänge um die Spindel am Göpel, um welches ſich das Seil legt; (S. Gopelkorb.) An dem Gefäße der Reiter-Pallaſche iſt der Korb ein mit der Muſchel und ihren Stangen umſchloſſener Raum am Griffe, die Hand des Reiters zu bedecken. Auf dem Schiffe iſt der Maſtkorb ein mit einem Geländer umſchloſſener Gang oben an dem Maſte. In Frankfurt am Main wird die Todtenbahre der Leichkorb genannt, und in den Mühlen einiger Gegenden nennet man auch den Rumpf den Korb, entweder ſo fern er ehedem wirklich ein geflochtener Korb in der folgenden Bedeutung war, oder ſo fern auch dieſes Wort ehedem ein jedes Behältniß bedeutete, (S. die Anm.) 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein von dünnen Zweigen oder Ruthen, Draht u. ſ. f. geflochtenes Behältniß oder Gefäß, es habe übrigens eine Geſtalt welche es wolle. Einen Korb flechten. Ein Korb von Weidenruthen, von Draht, von Binſen, von Rohr u. ſ. f. Von ſeiner Beſtimmung bekommt ein ſolches Gefäß verſchiedene zuſammen geſetzte Nahmen. Ein Brotkorb, Wäſchkorb, Handkorb, Armkorb, Tragekorb, Futterkorb, Käſekorb, Maulkorb, Schanzkorb, Wagenkorb u. ſ. f. Im Bergbaue gebraucht man dieſes Wort auch im weiblichen Geſchlechte, die Körbe, ein von Holzſchienen geflochtenes Behältniß zu beſondern Abſichten, deſſen man ſich ſtatt der Bergtröge bedienet, Erz und Schutt darin fortzuſchaffen. Hahn im Korbe ſeyn, im gemeinen Leben, unter mehreren das meiſte Anſehen, die meiſte Gewalt haben; eine von einem Hühnerkorbe hergenommene Figur. Einen Korb bekommen, ſich einen Korb holen, durch den Korb fallen, bey einer Perſon, welche man zur Ehe verlangt, eine abſchlägige Antwort bekommen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine abſchlägige Antwort erhalten; im Schwed. få korgen. Von der Perſon, welche dieſe abſchlägige Antwort gibt, ſagt man, ſie habe den Korb gegeben, oder geflochten. Man hat dieſe figürliche A. A. auf verſchiedene Art zu erklären geſucht. Wächter findet eine Ähnlichkeit zwiſchen vergeblichen Bitten und Wünſchen, und einem leeren Korbe. Im neuen Büchersaale wird ſie von einem Liebhaber hergeleitet, der ſeiner Geliebten in einem Korbe Geſchenke machen wollen, ſolche aber in demſelben wieder zurück bekommen. Hr. Stoſch leitet ſie von den an einigen Orten üblichen Schandkörben her, in welche man die Gartendiebe ſperret, und ſie hernach aus denſelben in das Waſſer ſpringen läſſet; oder von einem beſondern Gebrauche, da man ehedem ſolchen Perſonen, von welchen man einen ehelichen Antrag vermuthet, einen Korb hinter die Hausthüre geſetzet. Dieſe letzte Meinung iſt die wahrſcheinlichſte, weil ähnliche Gebräuche noch wirklich vorhanden ſind. Wenn man in Dithmarſen einen Freyer vermuthet, der nicht annehmlich iſt, ſo ſtellet man in dem Hauſe der weiblichen Perſon gegen die Zeit, da man ihn vermuthet, eine Schüppe oder Schaufel, um ihm den Antrag, und den Verdruß der abſchlägigen Antwort zu erſparen. Daher iſt, eine Schaufel bekommen, in Dithmarſen, und eine Schüppe bekommen, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, ſo viel als einen Korb bekommen. In andern Gegenden Niederſachſens ſagt man auch, eine Riepe bekommen. In Liefland ſetzet man einem ſolchen Gaſte, dem Hrn. Stoſch zu Folge, in eben dieſer Abſicht, bey der Mahlzeit ein Gericht Schwarzſauer, d. i. mit dem Blute ſauer gekochtes Fleiſch vor. Nach einer noch weitern Figur werden zu Nürnberg, dem Frisch zu Folge, diejenigen Handwerker, welche bey dem Handwerke den Korb bekommen haben, daſſelbe aber dennoch treiben, Körbe und Korbbrüder genannt.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Otfried Korb, bey dem Notker Chorb, im Niederſ. Korf, im Dän. Kurv, im Isländ. Körf, im Ital. Coeba, im Franz. Corbeille, im Lat. Corbis. Mit andern Ableitungslauten im Schwed. Korg, und in Baiern Kirm. Es gehöret zu dem Worte Kahr, und bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, (S. Kahr, 1. Karren und Geſchirr.) Für κολπος, der Schooß, Meerbuſen, ſagen die ſpätern Griechen κορφος. Übrigens hat man in den gemeinen Mundarten noch mehrere Wörter, einen Korb in der zweyten Bedeutung zu bezeichnen, dahin die Oberdeutſchen Kietze, Kräze, Krechze, Reiſche, (S. Reuſe,) und das Niederſ. Mande, Angelſ. Mand, Engl. Maund, Franz. Manne, gehören. Siehe auch Benne und Behnee. Körbe, worin die Winzer in Franken den Miſt in die Weinberge tragen, werden daſelbſt Kräben genannt.

Die Korbätſche, S. Karbatſche.

Der Korbbruder, des —s, plur. die —brüder, S. Korber.

Die Korbe, plur. die —n, eine kemme Handhabe, S. Kurbel.

Die Körbe, plur. die —n, eine Art Körbe im Bergbaue, ſiehe Korb 2.

Die Korbbeere, S. Bornelle.

Der Körbel, S. Kerbel.

Die

Die Korbfeige, plur. die —n, eine Art Feigen, welche in Körben zu uns gebracht werden; zum Unterschiede von den Leinfeigen.

Der Korbhagel, des —s, plur. inus. in der Geschützkunst, Hagel, bey dem kleine Stücken Stein, Eisen u. s. f. welche in länglichte Körbe von Draht gepackt und aus groben Stücken geschossen werden.

Der Körbmacher, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Körbe aus Ruthen, kleinen Zweigen u. s. f. flicht.

Der Korbpfennig, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches sich das Gesinde bey dem Einkaufe auf dem Markte zum Nachtheile ihrer Herrschaft zu machen pflegt; weil es gemeiniglich mit einem Korbe auf den Markt gehet. An andern Orten die Schwänzelpfennige.

Die Korbrosinen, sing. inus. lichtbraune große Rosinen, welche in Körben aus Spanien kommen, und für die geringsten gehalten werden.

Die Korbscharbe, plur. die —n, in den Bergwerken, die starken senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel bestehet, S. Korb 1. und Scharbe.

Die Korbstange, plur. die —n, im Bergbaue, eine Stange, welche an die Körbe oder Kurbel gesteckt wird. S. Kurbel.

Der Körbstich, des —es, plur. die —e, bey den Stickereinen, eine Art künstlicher Stiche, deren mehrere einem Flechtwerke ähnlich sehen.

Der Korbwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen geflochten sind. Ingleichen ein Korb mit Rädern, Kinder darin zu fahren.

Die Korbweide, plur. die —n, eine Art sehr zäher Weiden, aus deren Ruthen man die Körbe zu flechten pfleget. Siehe Brandweide.

Körben, S. Körben.

Der Koriander, des —s, plur. inus. der aromatische und süßlich scharfe Samen einer Pflanze, welche gleichfalls Koriander genannt, und in Italien gebauet wird; Coriandrum L. Der Nahme ist Griechischen Ursprunges, und kommt eigentlich der Pflanze zu; κόριον, κορίαννον, von κόρις eine Wanze, weil die Blätter dieser Pflanze wie Wanzen riechen, dabey sie auch im Deutschen von einigen Wanzenbille genannt wird. In den Monseischen Glossen heißt der Koriander Chullantae.

Die Korinthe, plur. die —n, eine Art kleiner runder Rosinen in der Größe der Erbsen, welche von kleinen Weinbeeren kommen und unsern Johannisbeeren gleichen. Sie haben den Nahmen von der Stadt Korinth in Griechenland, aus welcher Gegend sie anfänglich nur allein gebracht wurden. Jetzt werden die meisten auf der Insel Zante gebauet.

Die Korinthenbeere, plur. die —n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die wilden Johannisbeeren führen, deren Staude alsdann auch Korinthenbaum genannt wird; Ribes alpinum L. Es scheinet nicht, daß dieser Nahme etwas mehrers als den Klang mit dem vorigen gemein habe, indem im Englischen alle Arten Johannisbeeren Currants genannt werden. Siehe Johannisbeere.

Der Kork, des —es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die —e, die weiche schwammige Rinde des Pantoffelholzbaumes, Quercus suber L. der daher auch der Korkbaum genannt wird, und im mittägigen Europa wächset. Daher der Korkköpfel, ein Stöpsel von Kork, welcher zuweilen auch nur Kork schlechthin genannt wird; der Korkzieher, ein häusliches Werkzeug, Korkstöpsel aus Bouteillen und Flaschen zu ziehen; die Korkstahle, eine Schuhsohle von Kork; der Korkmacher, welcher Stöpsel und andere Dinge aus Kork schneidet.

Anm. Im Engl. Cork, im Holländ. Korck, im Dän. Korkr, im Span. Corcho, insgesammt aus dem Latein. Cortex verderbt. Diejenigen, welche es Gork schreiben, haben bloß eine fehlerhafte weiche Aussprache für sich.

Der Korkin, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, bey den Deahtziehern, ein feiner Deaht, welcher sich der Feinheit der Menschenhaare nähert und auch Num. 10 genannt wird.

Die Kormede, S. Kurmede.

1. Das Korn, des —es, plur. die Körner, ein rundes Loch; in welcher gröbsten Theils veralteten Bedeutung es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So ist bey den Uhrmachern das Korn ein kleines rundes Loch in dem Mittelpuncte des in der Docke auf der Drehbank befindlichen Stabes, dasjenige Stück, welches man drehen will, darin fest zu halten. Auch bey den Schlössern werden kleine Löcher in dünnem Eisen in Gestalt der Punct Körner genannt, S. Körnen und der Korner.

Anm. Es gehöret in dieser Bedeutung zunächst zu Rahe, Korb, Kerbe und andern Wörtern dieser Art, und mit denselben zu dem veralteten Karen, schneiden, (S. Krebs) ohne doch die Verwandtschaft mit dem folgenden anzuschließen, weil die meisten Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, zugleich auch eine ähnliche Erhöhung ausdrucken.

2. Das Korn, des —es, plur. die Körner, Dimin. das Körnchen, Oberd. Kornlein.

1. Überhaupt, ein jeder kleiner rundlicher, besonders harter Körper.

1) Eigentlich. Der Sand bestehet aus kleinen dem ersten Anscheine nach runden, aber in der That eckigen Körnern; ein Sandkorn, Sandkörnchen. Das Gold, verschiedene Arten des Eisenerzes, Granaten, Quarz u. s. f. werden in Körnern gefunden, da sie denn diesen Nahmen führen, so bald die Stückchen, woraus sie bestehen, kleiner als eine kleine Haselnuß werden. Mastix in Körnern, Bley in Körnern u. s. f. Ein Pfefferkorn, Pulverkorn, Salzkorn u. s. f. In den Hüttenwerken und in der Metallurgie ist das Korn das runde Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abtreiben auf der Capelle setzt. Auch die kleinen runden Stückchen Silber, welche sich in dem Treibeherde zurücklassen, führen den Nahmen der Körner. An den Schießgewehren und Kanonen ist das Korn das kleine längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, wonach man zielet, und welches auch das Visirkorn und das Richtkorn genannt wird. An den Feuerröhren befindet sich auch ein solches Korn nahe an der Pfanne. Etwas auf dem Korne haben, im gemeinen Leben, seine Aufmerksamkeit darauf richten, sich um dasselbe bemühen u. s. f. Auch die kleinen Samenkörper des Gewächereiches können Körner genannt werden. Ein Senfkorn, Mohnkorn, Gerstenkorn, Weitzenkorn, Hirsekorn. Ein Acker trägt das zwanzigste Korn, wenn man zwanzig Mahl mehr einerntet, als man ausgesäet hat. Die Erzählungen, welche ein harter unedler springender Körper auf dem Beuche macht, sind unter dem Nahmen des Kornes bekannt, wo es doch nur collective und im Singular gebraucht wird, ein grobes, ein feines Korn haben; ja zuweilen auch das ganze Gewebe eines solchen Körpers bezeichnet. Der Weydstein hat ein feineres Korn als der Sandstein. Vermuthlich rühret es auch daher, daß man die innere Güte der Münzen durch das Wort Korn ausdruckt. Eine Münze von gutem Schrot und Korn, wo sich Schrot auf das Gewicht, Korn aber auf den Gehalt beziehet. Eine Münze von feinem Silber zeigt auf den Brucke ein feineres Korn, als wenn sie stark mit Kupfer vermischt ist. Indessen läßt sich diese A. A. auch bequem durch das bereits

gedachte Korn der Carelle erklären. Eine Münze von gutem Korne würde eine solche seyn, welche bey der Probe auf der Carelle ein Silberkorn von gehöriger Schwere hinterläßt. Noch eine Erklärungsart, da es als eine bloße Uebersetzung des Latein. Granum und darauf gebildeten Deutschen Gran und Grän angesehen werden kann, ist wenigstens eben so wahrscheinlich. Es ist bekannt, daß man den Gehalt der Gold- und Silbermünzen nach Gränen oder Granen bestimm. Übrigens werden die beyden Ausdrücke Schrot und Korn jederzeit mit einander verbunden, so wie dieser A. figürlich auch von andern Dingen gebraucht wird. Ein Mann von gutem alten Schrot und Korn.

2) Figürlich, ein wenig; besonders in Niedersachsen, wo man es auch von solchen Dingen gebraucht, welchen man sonst keine Körner zuschreiben kann. Ein Körnchen Brot, ein wenig Brot. Ein Korn Zeit. Komm ein Körnchen näher. Das Schwed. Korn wird in eben dieser Bedeutung gebraucht, und diente ehedem sogar Diminutiva zu machen; Ordkorn, Wörtchen, Hjertekorn, Herzchen, Huskorn, Häuschen, Lioskorn, Lichtchen u. s. f.

2. In enarter Bedeutung, wo es die Samenkörner derjenigen Pflanzen bezeichnet, welche zu Brot und Mehlspeise gebraucht werden.

1) Eigentlich, für Getreide überhaupt; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben, besonders Niedersachsenlandes sehr üblich ist, aber alsdann nur collective und im Singular gebraucht wird. Das Korn wird theuer, schlägt auf. Mit Korn handeln. Viel Korn bauen. Sommerkorn, Winterkorn. Im Oberdeutschen gebraucht man es in diesem Verstande auch wohl im Plural allein. Die Körner werden wohlfeil, das Getreide. Das Türkische Korn, welches in America zum Brote gebraucht, und daselbst Mays genannt wird, Zea L. Simmelkorn, Davidskorn, oder Ägyptisches Korn, Rahmen der vierzeiligen nackten Gerste, Heidekorn, Buchweizen. Schon Notker gebraucht Churn für Getreide, so wie das mittlere Lat. Granum, das Franz. Grain, das Dän. und Schwed. Korn, und das Engl. Corn in eben dieser Bedeutung üblich sind.

In noch engerer Bedeutung wird in jeder Gegend diejenige Getreideart, welche daselbst am häufigsten gebauet wird, vorzugsweise Korn genannt, wo es gleichfalls nur im Singular und als ein Collectivum gebraucht wird. So heißt im Inlande die Gerste Korn, und in Westphalen wird der Spelz nur Kören genannt. Weißes Korn ist daselbst weißer Hafer. In Schwaben und Franken führet der Dinkel den Nahmen des Kornes oder Kernes, und Notker nennet den Weizen nur den Kern. Am häufigsten führet der Roggen in Ober- und Niedersachsen den Nahmen des Kornes und in der Schweiz des Kernes. Sommerkorn, Winterkorn, Staudenkorn. Korn säen, dreschen u. s. f. Wo denn auch die Pflanzen diesen Nahmen führen. Das Korn steht schön, blüht, lagert sich u. s. f.

In beyden Fällen wird es im hochdeutschen zwar auch im Plural gebraucht; allein alsdann bedeutet es nicht die Getreideart, sondern die Samenkörner selbst. Den Zehnten in Körnern bezahlen, in ausgedroschenem Getreide, zum Unterschiede von dem Garbenzehnten.

2) Figürlich, wo es in einigen Fällen ein kleines Maß bezeichnet, welches der Dicke eines Gerstenkornes gleicht, und deren zwölf einen Zoll machen. So gebrauchen es wenigstens die Schlösser, wenn sie die Stärke des Eisens zu Gattern und Sperrgewerk u. nach Körnern bestimmen, da es denn so viel als eine Linie ist. S. Gran.

Anm. Bey dem Ulphilas Kaurno, bey dem Otfried Korn, im Tatian Corn. Es ist mit Kern genau verwandt, und scheinet zunächst den Begriff der Rinde auszudrucken, ob es gleich von den feinsten Theilen an nur von sehr kleinen runden Körpern gebraucht worden. S. Kern, Kirsche, Kornelle, Kirse.

Die Kornähre, plur. die — n, eine Getreideähre, und in engerer Bedeutung, eine Rockenähre. Figürlich sind die Kornähren in der Hessischen Schiefergewerken zu Frankenberg, ein fables reichhaltiges Silbererz, welches wegen seiner Ähnlichkeit den Kornähren gleicht.

Der Kornbau, des — es, plur. inus. der Getreidebau, und in engerer Bedeutung der Rockenbau.

Die Kornbeere, plur. die — n, S. Kornelle.

Die Kornblume, plur. die — n, überhaupt eine jede Blume, welche unter dem Getreide, und besonders unter dem Rocken wächset. Im engern Verstande eine Art der Kockenblume, welche unter dem Rocken häufig wächset und schöne himmelblaue, zuweilen aber auch weiße Blumen träget; Centaurea Cyanus L. In Niedersachsen Tremise, Tremse. Im Franz. de Bluet, oder Casselunette.

Der Kornboden, des — es, plur. die — böden. 1) Ein Boden, so fern er dazu dienet, Korn, d. i. Getreide darauf zu schütten und zu bewahren. 2) Das Getreide in Verhältniß gegen das Getreide, und in engerer Bedeutung gegen den Rocken; ohne Plural. Ein Land, ein Gut hat einen guten Kornboden, wenn das Getreide und in engerer Bedeutung der Rocken daselbst gut forkommt.

Der Kornbranntewein, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, gemeiner, aus allerley Getreidearten destillirter Branntewein; zum Unterschiede von dem Franzbranntewein u. s. f.

Die Kornbüchse, plur. die — n, eine hölzerne, inwendig mit Kerbe überstreichene Büchse, geschmolzenes Blei darin zu körnen.

Die Kornelle, plur. die — n, die länglich runde blutrothe weinsäuerliche Frucht des Kornelbaumes, und dieser Baum selbst; Cornus mascula L. Der Baum, welcher in dem mittägigen Deutschlande wild wächset, wird auch Dierleinbaum genannt, die Frucht aber auch Kornelkirsche, Kornelle, Kornbeere, Korbeere, Kurbeere, Kornbirsche, Körlake, Gernelke, Gerlige, Dörnlein, Dierlein, Thierlein, Ziserle, Teerling, Dierntel; welche Nahmen insgesammt aus Cornus, Ital. Cornola, Corniolo, Corgno, Franz. Cornouiller, Engl. Cornel verderbt zu seyn scheinen. An andern Orten ist die Frucht sowohl als der Baum unter dem Nahmen der Wälschen Kirschen, Ziserlein, Zürwigel, Glaue, Fahnenboden u. s. f. bekannt. Es scheint, daß die Rinde der Frucht zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, (S. Korn.) Im Griech. heißt sie κρανεια, und im mittlern Lat. Cornolium. (S. auch Gerlige.) Der wilde Kornelbaum, dessen Beeren gleichfalls Kurbeeren, Grensken und Gerskaken genannt werden, ist unter dem Nahmen des Hartriegels am bekanntesten, S. dieses Wort.

1. Körnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Schlössern üblich ist, wo es so viel als vorzeichnen bedeutet, wenn dasselbe durch kleine Hiebe oder Einschnitte geschieht, welche mit dem Körner gemacht werden. S. 2. Korn und Körner.

2. Körnen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Körner bekommen, wo es besonders in der Landwirthschaft von dem Getreide üblich ist, welches Körner, wenn es feste oder derbe Körner zu bekommen anfängt, wenn sich die flüssige Milch in Mehl zu verwandeln anfängt. 2) In Körner verwandelt werden. Das Salz körnet, wo doch das feine Salzwasser in Gestalt eines Aggregati üblicher ist, sich körnen.

2. Als

Digitized by Google

2. Als ein Activum. 1) In Körner verwandeln. Das Bley körnen, geschmolzenes Bley durch Rütteln oder durch Gießen durch einen Besen in Körner verwandeln; granuliren. Auf andere Art körnet man das Schießpulver, den Salpeter u. s. f. Das Salz körnet sich, wenn es sich in Körner verwandelt. Im mittlern Lat. granare. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird die Gerste gekörnet, wenn man, nachdem sie gedroschen ist, die Spitzen von den Körnern abschläget. 3) Durch hingetreuete Getreide- oder Futterkörner anlocken, wo es denn auch in weiterer Bedeutung, von der Anlockung vermittelst aller Arten der Lockspeise gebraucht wird. Ein Raubthier körnen, oder ankörnen. Vögel körnen. Daher auch die Lockspeise selbst, sie bestehe, woraus sie wolle, bey den Jägern die Körnung genannt wird.

Wenn jenen Reiz und Schönheit körne,
Entsagte er dem Hochmuthsbereiche, Haneb.

S. Kirren und Rädern, welche in eben demselben Verstande gebraucht werden. Im Oberdeutschen ist dafür auch pfneischen üblich.

Der Körner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein stählerner spitziger Durchschlag, so wohl damit kleine Löcher durch dünnes Eisen zu schlagen, als auch damit zu körnen, d. i. auf Eisen und Blech vorzuzeichnen.

Die Kornfege, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein schräge stehendes länglich viereckes Sieb, das Getreide von dem Stande, der Tresse und andern Unreinigkeiten zu reinigen, welches auch die Kornwolle, die Fege, Rolle, Werfte, das Ährensieb, die Garfe, in der Lausitz aber die Kornfeihe genannt wird.

Die Korngülte, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Gülte, d. i. Abgabe oder Einnahme, so fern sie in Korn, d. i. Getreide besteht.

Der Kornhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Korn, d. i. Getreide. Daher der Kornhändler, der Getreidehändler.

Das Kornhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welches Getreide aufgeschüttet wird.

Körnicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Korne oder einem festen Korne ähnlich.

Körnig, — er, — ste, adj. et adv. ein Korn oder Körner habend. 1. Eigentlich. Körniges Gold, welches in Körnern besteht. Das Baumöhl, das Schmalz wird körnig, wenn es erhartet. So auch grobkörnig, aus groben Körnern bestehend, feinkörnig, kleinkörnig u. s. f. 2. Figürlich. 1) Das Fleisch ist körnig, wenn es aus festen, derben und dabey nahrhaften Theilen besteht, welche man auch kernig, und kernhaft sagt. 2) Ein Körniger Vortrag, ein kurzer und dabey lebhafter und nachdrücklicher Vortrag. Ein Körniger Styl. Ein Körniger Gedanke, ein auserlesener nachdrücklicher Gedanke, welcher nicht allein den Gegenstand vorstellet, sondern auch die Art und Weise, wie er da ist. Vielleicht würde es in dieser Bedeutung richtiger kernig lauten, von kernen, auskernen, auslesen; es müßte denn so wie kernen in dieser Bedeutung ein Intensivum von kören, wählen, auserlesen, seyn. Im Oberd. lautet es in dieser Bedeutung kirnicht.

Das Kornjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr in Verhältniß gegen den Getreidebau. Ein gutes Kornjahr, in welchem das Getreide gut geräth. Auf eben diese Art sagt man, ein Weinjahr, Obstjahr, Kohljahr u. s. f.

Der Kornjude, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande, ein wucherlicher Korn- oder Getreidehändler; ein Kornwucherer.

Der Kornkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine braune geflügelte Käfer, welche sich zuweilen, wenn das Korn blühet, an die Ähren hängen, sich sonst aber auch an die Sträuche und Bäume legen.

Der Kornkasten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kasten und Mandel.

Die Kornkluft, plur. die — klüfte. Diminut. das Kornklüftchen, im Hüttenbaue, eine kleine Zange, das abgetriebene Silberkorn damit aus der Capelle zu heben; die Kornzange. Auch bey den Wundärzten, eine kleine Zange, die kleinen Splitter damit anzufassen.

Das Kornland, des — es, plur. die — länder, ein Land, in welchem vieles Korn oder Getreide gebauet wird.

Die Kornlerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

Der Kornmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Marktplatz, auf welchem vorehmlich Korn, d. i. Getreide verkauft wird. 2) Der öffentliche Verkauf des Kornes, und der Tag, an welchem derselbe geschiehet.

Das Kornmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, nach welchem das Korn, d. i. das Getreide, gemessen wird.

Der Kornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Vorgesetzter eines Getreide-Magazines, oder großen Kornbodens.

Der Kornmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Messer des zum Verkaufe gebrachten Kornes.

Der Kornmohn, des — es, plur. inus. S. Feldmohn.

Die Kornmotte, plur. die — n, S. Kornwurm 2.

Die Kornmühle, plur. die — n, eine Getreidemühle, Mahlmühle; zum Unterschiede von einer Ölmühle, Sägemühle und so ferner.

Die Kornmünze, plur. inus. S. Feldmünze.

Die Kornmutter, plur. inus. S. Mutterkorn.

Das Kornnägelein, des — s, plur. inul. oder die Kornnelke, plur. die — n. 1) Ein Rahmt des Radens oder der Tresse, Agrostema Githago L. Kornraden. 2) Auch die Lychnis Chalcedonica L. wird von einigen Kornnelke genannt.

Das Kornpulver, des — s, plur. inul. in der Geschützkunst, das gewöhnliche Schießpulver; zum Unterschiede von dem zerriebenen Mehlpulver.

Der Kornraden, des — s, plur. inus. S. Kornnägelein, und Raden.

Die Kornrolle, plur. die — n, S. Kornfege.

Die Kornrose, plur. die — n. 1) Eine Art des wilden Mohnes, welcher unter dem Korne wächset, und auch Klatschrose genannt wird; Papaver Rhoeas L. (S. Klapperrose.) 2) An einigen Orten führet der Raden den Nahmen der Kornrose, (S. Kornnägelein.) 3) An noch andern wird die Scabiose, blaue Kornrose genannt, S. Scabiose.

Der Kornschätzer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein obrigkeitlicher Bedienter, welcher das zum Verkauf in die Stadt gebrachte Getreide schätzet.

Die Kornschaufel, plur. die — n, eine breite hölzerne muldenförmige Schaufel, das Getreide damit umzustechen.

Der Kornschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein verpflichteter Bedienter, welcher über eingenommenes und ausgegebenes Getreide die Rechnung führet.

Die Kornsiebe, plur. die — n, S. Kornfege.

Das Kornsieb, des — es, plur. die — e, auf den Pulvermühlen, ein Sieb, durch welches die gestossene Composition des Schießpulvers getrieben wird, um dasselbe dadurch zu körnen.

Der Kornsperling, des — es, plur. bir — r, ein Rahmt der gemeinen Sperlinge, welche sich häufig in den Getreidefeldern und Kornböden antreffen lassen; zum Unterschiede von den Ammern oder Ammerlingen, Fänklingen, Finken und andern Vögeln,

Digitized by Google

Wägen, welche in der Naturgeſchichte mit zu den Sperlingen gerechnet werden.

Die Kornung, plur. doch nur von mehrern Arten die — en, S. Korner.

Der Kornöl, S. Cornus.

Der Kornwage, plur. die — n. 1) Eine Wage, das Korn, d. i. Getreide, darauf zu wägen, und das Gebäude, wo ſich dieſelbe befindet. 2) In der Metallurgie, eine Wage, das abgetriebene Silberkorn darauf zu wägen; die Probier-Wage.

Die Kornwicke, plur. inul. oder die Kornwicken, plur. inuf. eine Art Wicken oder wilder Linſen, welche als ein Unkraut mit unter dem Getreide wächſet; Ervum hirſutum L.

Der Kornwiedel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Kornwurm.

Der Kornwolf, des — es, plur. die — wölfe, eine beſonders im Niederſ. übliche Benennung des Kornwurmes. S. Erdgrille.

Der Kornwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Name aller derjenigen Inſecten, welche ſich auf den Kornböden unter dem Getreide aufhalten, und demſelben oft beträchtlichen Schaden thun. Man hat deren beſonders zwey Arten. 1) Der weiße Kornwurm iſt eine weißliche Raupe oder Wurm, welcher den meiſten Schaden anrichtet, indem er nicht nur das Getreide freſſet, ſondern ſich auch in demſelben einſpinnet, und es klumpicht macht. Von dieſer letztern Verabänderung iſt er eine ſtehende Benennung, Phalaena tinea granella L. welche auch die Kornmotte genannt wird, und ihre Eyer wieder in das Getreide leget, und dadurch die Geſchlecht fort pflanzet. Niederſ. Rywolm, weil er das Getreide durch ſein Geſpinnſt gleichſam anreihet. 2) Der braune oder ſchwarze Kornwurm iſt ein Rüſſelkäfer, welcher mit einer länglichten Schnauze, zwey braunartigen Flügeldecken und zwey dünnen Flügeln bedeckt iſt; Curculio granarius L. Er hat drey Verwandlungen, und die aus den Eyern ausgekrochenen Würmer freſſen das Getreide ſo lange als der Käfer ſelbſt, nur daß ſie kein Geſpinnſt zu machen pflegen. In den gemeinen Mundarten wird er auch Kiander, Giander, Kanner, weil er an den Wänden herum kletert und klimmet, (S. Kalander,) Wirbel, Kornwirbel, Wippel, Engl. Weevel, genannt. (S. Wirbel.) An andern Orten heißt er Reitze, bey dem Dilherr Gabilla. Eine Art deſſelben wird im Hannöverſchen Spanier genannt, wenn dieſer nicht der erſtere weiße Kornwurm iſt, der dieſen Namen von ſeinem Spinnen hat.

Die Kornzange, plur. die — n, S. Kornkluft.

Der Kornzapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, ein Name des Mutterkornes oder Brandkornes, S. dieſe Wörter.

Der Körper, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Körperchen, Oberd. Körperlein.

1) In der weiteſten Bedeutung, ein jedes aus Materie beſtehendes Ding, im Gegenſatze eines Geiſtes. In dieſer Bedeutung wird es beſonders in den Wiſſenſchaften gebraucht, wenn man von Dingen dieſer Art weiter nichts beſtimmen will oder kann, als daß ſie aus Materie beſtehen. Ein runder, ein viereckter Körper. Ein feſter Körper, ein flüſſiger Körper. Harte, durchſichtige, elaſtiſche Körper. Die Himmelskörper, die großen runden Maſſen, welche den unermeßlichen Raum des Himmels ausfüllen. In der Geometrie ſondert man auch noch den Begriff der Materie von den Körpern ab, und ſchränkt ſich bloß auf den Raum ein, den ſie einnehmen, und da iſt ein Körper eine unbeſtimmte feſte Größe, welche nach allen Gegenden zu ausgedehnet iſt.

2) In engerer Bedeutung wird der ſtärkere, dickere Theil eines Dinges in manchen Fällen der Körper genannt, zum Unterſcheide von dem ſchwächern oder dünnern Theile; in welcher Bedeutung es vermuthlich eine Überſetzung des Franz. Corps iſt, und nur im Singular gebraucht wird. Die Spitze des Gedankſtrichs der Aufſeherſcher muß nicht allzu lang ſeyn, damit er Körper genug behalte, um Widerſtand thun zu können. Eine Farbe hat viel Körper, wenn ſie viele färbende Theile hat. Auch von einem kräftigen Weine, welchen man auf der Zunge gleichſam fühlet, ſagt man, daß er Körper habe. Der Rumpf eines Thieres und beſonders eines Menſchen, im Gegenſatze des Kopfes, der Arme und Beine, wird gleichfalls der Körper genannt; wo auch der Plural üblich iſt.

3) In noch engerer Bedeutung iſt der Körper der Leib eines Thieres und beſonders eines Menſchen, im Gegenſatze der Seele; die natürliche Maſchine, mit welcher ein Geiſt verbunden iſt; in welchem Verſtande es oft für Leib gebraucht wird. Einen ſtarken, ſchwachen, geſunden, ſiechen Körper haben. Man muß ſeinem Körper die gehörige Ruhe gönnen. Ein todter, ein entſeelter Körper, der Leichnam. S. Leib.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Körpel, im Wallis Corf, im Island. mit vorgeſetztem r Krof, im Schwed. Kropp, und mit vorgeſetztem Schlauter Skrof, im Engl. Corpus, im Franz. und Ital. Corps. Der weit ausgedehnte Gebrauch dieſes Wortes ſollte glauben machen, daß es nicht unmittelbar aus dem Lateiniſchen entlehnet ſey, ſondern mit demſelben von Einer gemeinſchaftlichen Quelle abſtamme, zumahl da die Ableitungsſylbe — er, welche hier ein Ding, ein Subject bedeutet, völlig Deutſch iſt. Indeſſen iſt doch wahr, daß es in den älteſten Zeiten nicht vorkommt; Ottfried gebraucht dafür in der dritten Bedeutung Lichinam. Das Schwed. und Isländ. Kropp und Krof können auch wohl von einem andern Stamme herkommen, und durch den vorgeſetzten Gaumenlaut von dem Nieders. Raff, Reff, Kä. Angelſ. Hreaw, bey den Alten Oberdeutſchen Hreo, Chreo, der Leib, Leichnam, inſgleichen der Bauch, gebildet ſeyn. Denn ſey wie ihm wolle, ſo ſcheinet in der erſten Stelle das Lat. Corpus der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung zum Grunde zu liegen, ſo daß es zu dem Geſchlechte des Wortes Horn gehören würde.

Körperlich, adj. et adv. 1) In der erſten Bedeutung des Wortes Körper. 1) Einen Körper habend, aus Materie beſtehend; im Gegenſatze des unkörperlich und geiſtig. Ein körperliches Weſen, ein Körper. Alles in der körperlichen Natur zeigt dem forſchenden Verſtande Weisheit und Ordnung, Gell. Eine körperliche Zahl, (S. Körperzahl.) 2) In dem Weſen eines Körpers gegründet. Die körperliche Gegenwart, vermittelſt eines Körpers. Jemanden körperlich erſcheinen. 2) In der dritten Bedeutung des Hauptwortes, wo es nur in der Benennung eines körperlichen Eides üblich iſt, bedeutet es einen Eid, welcher mit gewiſſen äußerlichen Feyerlichkeiten abgelegt wird; z. B. mit Aufreckung der Finger, mit Legung derſelben auf die Bibel u. ſ. f. Ein leiblicher Eid. Im mittlern Lat. Juramentum corporale, welches doch urſprünglich einen Eid bedeutet zu haben ſcheinet, welcher auf den Leichnamen der Heiligen, oder doch auf ihren Reliquien abgelegt wurde.

In dem erſten Falle der erſten Bedeutung, wo die Ableitungsſylbe ſich die Stelle des ig verdrängt, bey dem Notker lichamin, im Gegenſatze des unlichamin, oder unkörperlich.

Die Körperwelt, plur. inuf. der Inbegriff aller wirklich vorhandenen Körper, im Gegenſatze der Geiſterwelt.

Die Körperzahl, plur. die — en, in der Rechenkunſt, eine Zahl, welche aus der Multiplication dreyer andern Zahlen entſtehet, eine

Digitized by Google

eine körperliche Zahl, Numerus solidus. Eine solche Körperzahl ist z. B. 30, weil sie aus der Multiplication der Zahlen 2, 3 und 5 erwächst.

Die Kostäte, plur. die — n, nach dem Frisch, eine Art schwarzer und grosser eßbarer Schwämme, welche gern unter den Birken wachsen. Das Wort ist ohne Zweifel Slavonisch.

Die Kostbeere, S. Heidelbeere 2.

***Kosen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes üblich ist, sich freundschaftlich unterreden, schwatzen. In Oberschwaben kosen, Franz. causer, im mittlern Lat. causari. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten liebkosen, S. dasselbe, und Köhren Anm.

***Der Kossät**, des — en, plur. die — en, ein nur in Niedersachsen für Kothsaß übliches Wort, einen Hintersättler, oder Einwohner eines Kothes zu bezeichnen, welcher nur sehr wenig Acker, und daher keine eigentliche Hofstätte hat. (S. Kothsaß,) mit welchem dieses Wort die auf wenige zufällige Veränderungen in der Aussprache völlig einerley ist. Die letzte Silbe sat ist von sitzen, Niederd. sitten, und mit Saß gleichbedeutend. Kos ist mit Koth einerley, weil s und d beständig mit einander abwechseln, daher Cala schon bey den Lateinern ein kleines Haus, ein Koth, bedeutete. Im Slavon. ist Kolowz ein Felsschuppen. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כוס, bedecken, befindlich. (S. auch Koze.) In Baiern heißt ein Kossat ein Söldner, von Koben, ein geringes Haus, und ein Kossatengut ein Söldergut.

1. **Die Kost**, des Aufwand, S. die Kosten.

2. **Die Kost**, plur. car. 1) Speise, als ein Collectivum, ehedem Körper, so fern sie als Speise gebraucht werden; am häufigsten im gemeinen Leben, und in Aufsetzung ihrer Beschaffenheit. Sich mit geringer Kost behelfen. Hausmannskost, gewöhnliche Speisen, wie man sie täglich in seinem Hause isset. Erdäpfel sind eine sehr nahrhafte Kost. In weiterer Bedeutung für Speise oder Lebensmittel, ist es veraltet. Ihr wastet mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost, Nehem. 5, 14, 18; von den Lebensmitteln, welche den Landpflegern gereicht werden mußten. Nur Pageb. singt noch:

Die Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeihen schenken,
Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Im Nieders. ist Zukost Zugemüse, und Vorkost ein Gericht, welches vor dem Hauptgerichte hergehet. 2) Noch mehr, der ganze Unterhalt, so fern er vornehmlich in der Speise bestehet. Dem Gesinde Kost und Lohn geben. Zu jemanden in die Kost geben, zu ihm an den Tisch geben, bey ihm gewöhnlich speisen und zwar für die Bezahlung. Bey jemanden in der Kost seyn. Sich zu jemanden in die Kost verdingen. Ein Kind bey jemanden in die Kost thun. Die freye Kost bey jemanden haben. Um die Kost, für die Kost dienen oder arbeiten. Jemanden in die Kost nehmen. S. Beköstigen.

Anm. Schon bey dem Stryker Choll, und im Schwabensp. Kost, für Unterhalt. Im Schwed. und Dän. ist Kost Speise. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte des Zeitworts kauen, von welchem das Niederd. Kuse, ein Backzahn, schon den Ablautsnamen angenommen hat. S. auch Kosten, guttare, die Kerne und Gast. Für Kost, Unterhalt, ist im Niederd. auch Zoslje üblich, von hollen, halten.

Kostbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte kosten, constare. 1) Was viel kostet, viele Kosten verursachet oder erfordert; im Oberd. kostspielig. Ein kostbarer Prozeß. Ein kostbarer Bau. Das ist mir zu kostbar, macht mir zu viel Aufwand. 2) Von hohem, einen großen Werth habend, schätzbar.

Kostbare Edelsteine. Ein kostbares Kleid. Jede Minute ist mir kostbar. Eine kostbare Waare. Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des gesellschaftlichen Lebens, Gell. Sie mögen sich nun so kostbar machen, als sie wollen, so dächte ich doch, daß sie ihrer alle Stunden werth wäre, ebend. Ich liebe an ihr die Art, mit welcher sie andern die Zärtlichkeiten kostbar zu machen weiß. 3) Nach dem Muster des Franz. precieux haben einige neuere Schriftsteller es von der gezwungenen Art gebraucht, mit welcher besonders Personen des andern Geschlechtes sich und ihren Reitzen in dem gesellschaftlichen Leben einen gewissen Werth beyzulegen suchen, den sie doch nicht besitzen, wozu sich aber unser Deutsches Wort wegen seiner Biedeutigkeit nicht füglich schicket. Schon Rabener gebrauchet es in diesem Verstande. Ein kostbares Frauenzimmer.

Bey dem Hornegk chosper.

Die Kostbarkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kostbar ist, in den beyden ersten Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Kostbare Dinge, in der zweyten Bedeutung des Bewortes. Alle seine Kostbarkeiten bey Seite schaffen.

1. **Die Koste**, im Bergbaue, eine Kluft, S. Kuste.

2. **Die Koste**, plur. die — n, nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Unterhalt, Nahrung, Kost. Chrisius will die Koste seyn, in Luthers Liede: Christ lag in Todesbanden. 2) Ein Schmaus, besonders ein hochzeitlicher Schmaus, im Niedersächsischen, wo es auch zuweilen Kostung lautet.

Man hat mir nur, als wie ich zwar gedacht,
Mein Ehrenfest und Koste nie gemacht, Opitz.
Wie ihr gefahren kommt zu einer Bauernkoste, Kanitz.

S. Kost und Gastc.

Die Kosten, sing. inus. 1) Der Aufwand, welchen man zur Erreichung einer Absicht macht, besonders so fern derselbe in baarem Gelde bestehet. Der Prozeß macht mir viele Kosten. Die Kosten tragen, sie über sich nehmen, das nöthige Geld aus seinen Vermögen geben. Für die Kosten stehen; in einigen Gegenden auch nur, die Kosten stehen. Wovon soll ich die Kosten bestreiten? Er hat die Kosten nicht dazu. Auf meine, auf seine Kosten. Große, schwere Kosten. Jemanden viele Kosten verursachen. Die Kosten verschießen, auslegen, berechnen, überschlagen. Die Kosten scheuen. Ich komme dahey nicht auf meine Kosten. Wovon will er die Kosten bestreiten? Einem die Kosten erleichtern. So auch die Baukosten, Gerichtskosten, Zehrungskosten u. s. f. 2) Füglich, Nachtheil, Abbruch, Schaden. Man muß nicht einen Freund auf Kosten des andern loben. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschlichkeit übertrieben, Gell. S. auch Unkosten.

Anm. Im Oberd. auch die Kosten, im Niederd. die Kost, im Schwed. und Dän. Koll, im Engl. Cost, im Pohln. Koltz, im mittlern Lat. Costa, Costus, Costagium, Custangia, im Ital. Costo, im Franz. Coust, Cout, im Span. Costa. In den gemeinen Mundarten Deutschlandes ist es gleichfalls im Singular üblich, im Oberd. die Kost und der Kosten, im Niederd. die Kost.

Was läßt ihr Marmor hauen,
Mit solcher großen Kost? Opitz.

Welches auch Luther in der Deutschen Bibel nachgeahmet hat. Die Kost soll vom Saufe des Königes gegeben werden, Esra 6, 4. Wer ist unter euch, der einen Thurm bauen will und sitzet nicht zuvor und überschlägt die Kost, ob ers habe auszuhinaus? Luc. 14, 28. Wage die Kost an sie, daß sie ihr Saure beschweren, Apostelg. 21, 24. Und an andern Orten hat er der

Digitized by Google

Kosten. Er vermochte den großen Kosten nicht länger zu tragen, 1 Macc. 3, 30. Der König will den Kosten auch legen von seinem Eigenthum, 1 Macc. 10, 45. So auch B. 2, Kap. 3, V. 3. Im Hochdeutschen hat man den Singular die Kost veralten lassen, vermuthlich um die Verwechselung mit Kost, Unterhalt, zu vermeiden. Aus der Übereinstimmung aller mit dem Deutschen verwandten Sprachen, wo Kost so wohl Unterhalt, als auch den Aufwand bedeutet, wird es sehr wahrscheinlich, daß es in der letzten Bedeutung eine Figur der ersten ist. In den alten Zeiten der Einfalt und Armuth bestand der Aufwand bey einem jeden Geschäfte hauptsächlich, wo nicht allein, in der Reichung der Nahrungsmittel an diejenigen, welche als Mittelspersonen gebraucht wurden. S. das folgende.

1. Kosten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Kosten verursachen, erfordern.

1. Eigentlich, Aufwand an barem Gelde erfordern, von der Summe, welche man für eine Sache bezahlet, oder zur Gerechtung einer Absicht aufwenden oder aufwenden muß; mit der vierten Endung des Preises. Was oder wie viel kostet das Haus? welches ist der Preis desselben, wie viel ist dafür bezahlet worden, oder wie viel soll dafür bezahlet werden? Das Gut kostet zehen tausend Thaler. Es kostet nicht viel. Er will es haben, es koste was es wolle. Dieses kostet nicht halb so viel als jenes.

Wenn die Person, welche die Kosten hergegeben hat, oder hergibt, ausgedruckt wird, so ist es gewisser Maßen noch freilig, welche Endung ihr gebühre. Im gemeinen Leben ist die dritte fast durchgängig üblich, und sie scheint die Natur der Sache und die Analogie so vieler andern Zeitwörter für sich zu haben. Der Prozeß wird dir viel kosten. Das Haus kostet mir tausend Thaler. Es kostet mir einen Gulden. Wenn er ihren Grund leget, das kostet ihm seinen ersten Sohn, Jos. 6, 26. Es kostete ihm seinen ersten Sohn, 1 Kön. 16, 34. Die Sprachlehrer des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, welche in der Lateinischen Sprache Zeitwörter mit doppelten Accusativis fanden, welche doch im Deutschen so selten sind, und sich vielleicht durch die Niedersächsische Mundart irre machen ließen, wo die dritte und vierte Endung in vielen Fällen gleichlautend sind, erforderten die vierte Endung, welche auch seitdem von vielen guten Schriftstellern gebraucht wird. Ich weiß nicht mehr, wie viel sie mich kosten, Gell. Kostet es sie so viel? ebend. Es kostet ihn nur ein einziges Wort, Luth. in der Kirchen-Post. S. gleich im folgenden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Zu etwas erfordert werden. Diese Kleidertracht kostet viel Zeug. Eine Mode, welche mehr Band als Spitzen kostet. Der Bau hat mir (oder mich) vieles Holz gekostet. Das Nachdenken kostet Kräfte. Das kostet Mühe. Es kostet sie nur ein Wort, Raben. Der Sieg hat viel Blut gekostet. Dieß hat mir (oder mich) die meiste Zeit gekostet. Das wird ein Bißchen Mühe kosten. Acet ist mit so vielem schwerfälligen Ernste dienstfertig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Überwindung, Gell. Wo die Hauptwörter Mühe, Überwindung, unangenehme Empfindung, zuweilen ausgelassen werden. Was kostet es nicht, (für Mühe,) ehe man es so weit bringet! Sonnenf. Nie hat mir ein Entschluß so viel (so viele Überwindung) gekostet. Es mag ihrem Herzen viel kosten, dieß zu verschweigen. Ich habe, so viel es mich auch kostete, mit ihm gesprochen, Hermes. 2) Den Verlust einer Sache noch sich ziehen. Es wird den Kopf nicht kosten. Das hat ihm (oder ihn) seine Gesundheit, seine Ehre, sein Leben gekostet. Der Staar hat mich manches Thränchen gekostet, Weiße. Wenn es meinen Hals, mein Vermögen kosten sollte. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, es koste Ehre oder Blut, Gell.

Anm. Im Niederd. gleichfalls kosten, im Dän. koste, im Schwed. kosta, im Engl. to cost, im Ital. costare, im Franz. coutter, couter, im mittlern Latein. coltare, cultare, im Böhm. kossowati, im Pohln. kosztuje. Sollte auch einige auf die Abstammung von dem Latein. constare dringen, so schiret es doch von dem vorigen Worte, so fern es im Singular Kost lautet, herzukommen, so wie von Geld, ehedem Gelt, Zelten gebildet worden.

2. Kosten, verb. reg. act. vermittelst des Geschmackes untersuchen oder versuchen. 1) Eigentlich. Den Wein kosten. Die Speisen kosten. Koste es, ob es mürbe genug ist. Einem etwas zu kosten geben, es ihn kosten lassen. Laß mich kosten das rothe Gericht, 1 Mos. 25, 30. 2) In weiterer Bedeutung, ein wenig von einer Speise oder von einem Getränke zu sich nehmen. Sie essen nicht, sie kosten nur. Daß ich ein wenig dieses Honigs gekostet habe, 1 Sam. 14, 29. Wo ich Brot oder etwas koste, ehe die Sonne untergeht, 2 Sam. 3, 35. 3) Figürlich, dem Anfange nach rauschen. Das Rind (nicht dem Kinde) die Ruhe kosten lassen. Das Pferd die Sporen kosten lassen. Ich habe es gekostet, wie es thut.

Statt des Hauptwortes die Kostung ist der Infinitiv das Kosten üblich.

Anm. Im Niederd. kosten, im Böhm. kosstowati, wo auch Kost der Geschmack ist, im Lat. gustare, Es ist das Intensivum oder Iterativum von kiesen, Imperf. ich kos, welches ehedem auch, so wie das kauslan des Ulphilas, für kosten gebraucht wurde. Im Tatian bedeutet coslen versuchen, im theologischen Verstande, Coslari ist daselbst der Versucher, und Coslunga die Versuchung. S. Hören und Riesen.

Kösten, verb. reg. act. die Kost, d. i. den Unterhalt, trichen, welches aber nur noch in den Zusammensetzungen beköstigen und verköstigen, noch mehr aber in den Intensivis beköstigen, verköstigen üblich ist, S. diese Wörter.

Kostenfrey, adv. frey von den Kosten, oder dem Aufwande. Ich bin noch nicht kostenfrey, habe meine aufgewendeten Kosten noch nicht wieder. Es muß mit dem folgenden nicht verwechselt werden.

Kostfrey, — er, — este, adj. et adv. 1) * Geneigt, andern die Kost, d. i. Speise und Unterhalt, ohne Bezahlung darzureichen; wofür doch im Hochdeutschen gastfrey üblicher ist, S. dieses Wort. Ein kostfreyer Mann, Sir. 31, 28. 2) Die Kost, d. i. den Unterhalt, frey, oder ohne Bezahlung habend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort.

Der Kostgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kostgängerinn, eine Person, welche bey einer andern die Kost, d. i. den Unterhalt, gegen die Bezahlung genießet. Kostgänger haben oder halten.

Das Kostgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Kost, d. i. den Unterhalt, auf gewisse Zeit bezahlet.

Das Kosthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder eine Familie, wo andere in die Kost gehen.

Der Kostherr, des — en, plur. die — en, ein Hausvater, so fern er Kostgänger hält. Dessen Gattinn in dieser Betrachtung die Kostfrau.

Die Kostjungfer, plur. die — n, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, so fern sie bey jemanden in der Kost ist.

Köstlich,

Digitized by Google

Köſtlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen groſſen Theils veraltet iſt, ehedem aber ſehr häufig für koſtbar in der zweyten Bedeutung gebraucht wurde, in welcher es in der Deutſchen Bibel noch ſehr häufig vorkommt. Köſtliche Kleider. Eine köſtliche Mahlzeit. Es iſt heute köſtliches Wetter. Köſtlich leben, ſich köſtlich kleiden. Das Hauptwort die Köſtlichkeit für Koſtbarkeit kommt noch ſeltener vor.

Anm. Bey dem Notker keiſalich, von Kieſen, wählen, daher es unmittelbar von dieſem Zeitworte abzuſtammen und eigentlich auserleſen zu bedeuten ſcheinet. Im Engl. coſtly, im Dän. Koſtelig, im Schwed. koſtelig.

Köſtſpielig, S. Koſtbar.

Der Koſtverächter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Koſtverächterinn, eine Perſon, welche die Koſt, d. i. die gewöhnliche Nahrung, verachtet, am häufigſten verneinender Weiſe. Er iſt kein Koſtverächter, er nimmt mit der gewöhnlichſten Speiſe fürlieb; ingleichen figürlich, er nimmt auch mit ſchlechten Sachen fürlieb, iſt nicht ekel.

Der Koth, des — es, plur. inuſ. eine jede flüſſige oder flüſſig geweſene Unreinigkeit, welche in der niedrigern Sprechart Dreck genannt wird. Sich mit Koth beſudeln. Den Koth abwaſchen. Beſonders, 1) mit Waſſer befeuchtete oder flüſſig gemachte Erde, beſonders ſo fern ſie ſich auf den Straßen oder Wegen befindet; im Nieders. Modder, im Nieſländ. Mott, im Oldmarſ. Kley. Der Koth hängt ſich an die Räder. Man kann vor Koth auf der Straße nicht fort. Die Sonne ſchmelzt das Wachs und trocknet den Koth. Die Sonne beſchmutzet ihre Strahlen nicht, wenn ſie gleich auf den Koth fallen. Es liegt überall tiefer Koth. Jemanden aus dem Kothe ziehen, figürlich, ihn aus dem niedrigſten Stande erheben. Das Glück ziehet aus dem Kothe, welche es will. 2) Die natürlichen Excremente der Menſchen und Thiere; bey den Jägern die Löſung, die Löſung, das Geloß, Gebahn, im gemeinen Leben Dreck. Menſchenkoth, Taubenkoth, Pferdekoth, Schweinskoth u. ſ. f. Harter zuſammengebrungener Koth mancher Thiere, z. B. der Mäuſe und Schafe, wird in Niederſachſen Kothel, Köttel genannt, welches aber zu einem andern Stamme zu gehören ſcheinet, von kat, kot, cund, erhaben, und el, ein Ding, S. 7. Kage; oder von kat, kot, haet, S. 6. Kage.

Anm. Im Oberdeutſchen das Koth oder Kott, wo auch Koder Schleim, flüſſige Unreinigkeit iſt, im Nieders. Kath und Gant, im mittlern Lat. Goetus, im Griech. bey dem Hyſychius γοτ-ος. Wenn dieſes Wort im Holländiſchen und Oſtfrieſiſchen Quad, Quod lautet, ſo leitet man es gemeiniglich von quad, böſe, her; wo nicht vielmehr dieſes von jenem abſtammet, S. daſſelbe. Der Begriff der dicken Flüſſigkeit, des Schlammes, ſcheint in dieſem Worte der herrſchende zu ſeyn. Eine Wunde heißt unterköthig, wenn ſie im Innern Eiter ſetzet. (S. Kothig.) Sonſt bedeutete auch Sor und Gor den Koth, S. Garſtig und Hornung.

Das Koth, des — es, plur. die — e, oder die Kothe, plur. die — n, überhaupt ein geringes, ſchlechtes Haus; am häufigſten in Niederſachſen, wo dieſes Wort Kath und Kathe lautet. Eine elende Kothe, ein ſchlechtes Häuschen, Beſonders. 1) Die kleinen Häuſer oder vielmehr Hütten in den Salzwerken, in welchen Salz geſotten wird, in welchen ſich eine Salzpfanne befindet, werden an den meiſten Orten Kothe oder Kothen, zu Frankenhauſen aber auch Solden oder Sölden genannt. 2) In Niederſachſen auf dem Lande iſt das Koth ein Bauernhaus ohne Hofſtätte, zu welchem folglich auch kein beträchtlicher Acker gehöret, ob es gleich Gärten und Koppeln haben kann, deſſen Beſitzer daher auch nur zu Hand- oder Fußdienſten verbunden iſt. Im Oberdeutſchen eine Solde, ein Koden u. ſ. f. S. Kothener und Kothſaß.

Anm. Im Nieders. Kathe, in einigen Gegenden Koge, im Engl. Cot, im Angelſ. Cote, Cyte, im Schwed. Kåte, im Isländ. Kot, im Wallif. Cwt, im Finnländ. Cota, im Lappländ. Kaate, Kuatte, im Lettiſchen Guta, im Eſthniſchen Kodda. Dieſes alte, faſt in allen Sprachen befindliche Wort iſt mit Hüter, Gaden, Haus, dem Lat. Caſa, und andern genau verwandt, und drückt zunächſt den Begriff eines eingeſchloſſenen oder bedeckten Raumes aus, (S. Raue und Koge.) In Hamburg iſt Taubenkoth ein Taubenhaus, im Pohln. Chata ein Schilderhäuschen, im Wendiſchen Roſcha, Reiſcha und Liſcha eine Hütte, und ſogar im Perſ. Cotth die Feſtung, und im Malab. Kodtei eine Feſtung, und Kudi die Wohnung.

Der Kothbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Oſtindiſcher Baum, deſſen Blumen wie Menſchenkoth ſtinken; Sterculia L.

Das Köthblech, des — es, plur. die — e, ein eiſernes Blech an den Aufſt- und Bauerwägen, welches an der Stämmleiſte oder dem Rungſtocke befeſtiget iſt, und die Kade des Kades bedecket, den Koth von der Schmiere abzuhalten.

Die Kothe, ein geringes Haus, S. das Koth.

Die Köthe, plur. die — n, ein Moor, welches überhaupt einen hohlen, eingeſchloſſenen Raum bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich iſt. 1) An den Pferden iſt die Köthe das Gelenk über dem Feſſel, wo das lange Haar verſchnitten wird, das unterſte Gelenk an einem Pferdefuße, zwiſchen dem Schienbeine und Hufe; ohne Zweifel von der darunter befindlichen Höhle oder Vertiefung; (S. 2. Raute und Raue.) Sich die Köthe verſtauchen, welches auch auch Köthen genannt wird. Im Nieders. Raute, im Dän. Rode, im Böhm. Kutek. So fern dieſer Theil zugleich erhaben iſt, und über die darunter befindliche Vertiefung herüber hängt, kann er auch von der Erhöhung den Nahmen haben, (S. 7. Kage.) 2) * Ein Schrank, doch nur im gemeinen Leben der Meißner, her im Oſterreichiſchen ein Kaſten genannt wird. Die Kleiderköthe, Waſchköthe, Silberköthe und ſo ferner.

In beyden Fällen mit dem Worte das Koth zu dem weitläufigen Geſchlechte des Wortes Kaue. Im Schwediſchen iſt Kaette eine Wiege, ein Bett, und ein Koben oder Verſchlag in einem Stalle.

Das Köthenbein, des — es, plur. die — e, an den Pferden, ein Bein, welches die Köthe bildet und unten mit dem Kronenbeine verbunden iſt.

Der Köthener, des —s, plur. ut nom. ſing. in Niederſachſen auf dem Lande, der Beſitzer eines Kothes, d. i. eines Hauſes ohne einen beträchtlichen Acker, eines Hauſes ohne Hofſtätte mit wenigem Acker; ein Köther, Käther, Kacher, Käthener, im mittlern Lat. Cotarius, im Engl. Cottager oder Cottarel, im Franz. Manant. Ein Köthener beſitzt weniger Acker als ein Baumann oder ganzer Meier, und iſt ſo wohl von einem Brinkſitzer, welcher zwar ein eigenes kleines Haus, aber gar kein Ackerwerk hat, als auch von einem Häusler, welcher nur zur Miethe wohnet, unterſchieden. In Oberſachſen wird er ein Gintereaß genannt. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden gibt es ſo wohl Großköther als Kleinköther. S. Kothſaß.

1. Der Köther, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

2. Der Köther, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Niederſächſiſchen übliche Benennung eines Bauerhundes, wohl nicht, weil er das Koth oder die Kothe bewacht, ſondern vielleicht wegen ſeiner zottigen Geſtalt, S. Koze.

Digitized by Google

Die Kothgrube, plur. die — n, eine Grube, in welche der Koth zusammen fließet, oder in welcher der Koth zur Düngung aufbehalten wird; die Kothlache.

Der Kothhahn, des — es, plur. die — hähne, an einigen Orten, ein Nahme des Wiedehopfes, wegen seiner Unreinlichkeit, weil er Menschen- und Thierkoth freißet; daher er schon im Hebr. נץ חרטם heißt, von רטם, Hahn, und נץ, Koth.

Der Kothhof, des — es, plur. die — höfe, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Koth mit dem dazu gehörigen Hofe und Acker, in andern die Kötherey, Köthnerey, das Pfostengut, Kothsassengut.

Kothig, — er, — ste, adj. et adv. mit Koth beschmutzt, Koth enthaltend. Sich kothig machen. Es ist draußen sehr kothig. Ein kothiger Weg. Ingleichen Koth verursachend. Kothiges Wetter, Regenwetter, nasses Wetter. Im Oberd. kottig. In den gemeinen Mundarten hat man noch das Beywort kolig, welches im Dithmarsi. schlammig, im Holsteinischen aber in dem zusammen gesetzten unterkölig einerley bedeutet.

Die Kothlerche, plur. die — n, S. Haubenlerche.

Die Kothmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Mönch- oder Graumeise, weil sie sich gern in kothigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Der Kothmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, derjenige, welcher einem Kothe oder einer Salzpfanne vorsteht, und die Kothknechte oder Kothleute unter sich hat. S. das Koth.

Der Kothsass, des — sten, plur. die — sten, im Niedersächsischen und einigen Obersächsischen Gegenden, der Besitzer eines Kothes oder Kothes auf dem Lande, ein Hintersattler, (S. Köthner.) In einigen Niedersächsischen Gegenden mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t auch Kossat, Kossäe, in der Mark Brandenburg Kotze. In Baiern wird ein Kothsass ein Kobler, in Oesterreich ein Viertelköbner, Söldner, Hofsätter genannt. Im Braunschweigischen ist auch der Nahme Baudeling, Bodeling üblich, von Baud, Bot, ein kleines Haus, womit das Schwed. Bodsaete, und mittlere Lat. Bordelarius, von Bordellus, ein geringes Haus, überein kommt. Im mittlern Lat. auch Cossatus, Cossetus, Cassatus, Colocs. S. das Koth.

Die Kothschlinge, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Schlingbaumes, welcher auch Raudelweide, Raulbeere, ingleichen Wegeschlinge genannt wird, vermuthlich weil er gern an kothigen Wegen wächset; Viburnum Lantana L.

Der Kothvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kothlerche. S. Haubenlerche.

Der Kottelhof, S. Kuttelhof.

1. *Die Kotze, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Decke, besonders eine zottige, grobe Decke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in einigen Gegenden auch Kutze lautet. Im mittlern Lat. Cotzia, Cottum, Cotum, Cuciurga. In Zeitken wird der grobe gemeiniglich zottige Oberrock der Bauren die Kotze oder der Kotzen genannt, so wie im Böhm. Kozig ein Bekleid heißt. Jemanden den Kotzen streichen, im gemeinen Leben Oberdeutschlandes, ihm schmeicheln; daher der Kotzenstreicher, ein Schmeichler. Im mittlern Lat. Cozzo, Kozzus.

Anm. Es kann so wohl der Begriff der zottigen Beschaffenheit, als auch der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn. Im ersten Falle würde es zu 3. Kotze, und Kutze, ein zottiger Hund, gehören; zumahl da die Käschen an den Bäumen in einigen Gegenden auch Kotzen genannt werden. Kotze ist an verschiedenen Oberdeutschen Oerten zotis, rauch. In Ansehung der Bedeckung würde es mit Haut, Hütte u. s. f. Eines Geschlechtes seyn. Im Böhm. ist Kuze, und im Wend. Koza, die Haut, im Engl. Coat, im Franz. Cotte, im Ital. Cotta, ein Rock, Griech. Κοτωνη. (S. Kittel, Kissen, Kutte u. s. f.) Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כסה, bedecken, vorhanden.

2. Die Kotze, oder Kötze, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. der Oberpfalz, ein Korb. Die Kühnerkotze, Milchkotze, Tragekotze u. s. f. Daher der Kotzenträger, der etwas in einem Korbe trägt. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche von Laute abstammen, und einen jeden hohlen Raum bedeuten, S. Kofe, Kotte, Kotze, s. Bagr, Kiege, Kaue u. s. f.

†Kotzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich erbrechen, sich übergeben, speyen. Es nähmet den Laut nach, so wie das mehr Oberdeutsche Köken und Niederd. Koren, welche gleichfalls speyen bedeuten. In den niedrigen Sprecharten hat man auch das Zeitwort kotzen, es kotzet mich, ich empfinde eine Neigung zum Erbrechen, und das Beywort kotzelich, es ist mir kotzerlich.

*Der Kotzensohn, des — es, plur. die — söhne, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Hurensohnes im verächtlichen Verstande. Feisch glaubt, daß damit auf den Orter Zeugung gesehen werde, von Kotze, eine grobe Decke, so wie Bankart ein solches auf der Bank erzeugtes Kind bedeutet. Allein da im alt Franz. Esqucoresse eine Hure, und im mittlern Lat. Cuguca, Escogocia und Esguogozamentum den Ehebruch bezeichnen, so stehet es dahin, ob nicht in diesem Worte ein anderer Begriff zum Grunde lieget.

1. †Die Krabbe, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, ein kleines unerzogenes Kind, im verächtlichen Verstande. Vermuthlich von krabbeln, um sich greifen, auf Händen und Füßen kriechen, weil man es gemeiniglich nur von kleinen Kindern gebraucht. Im Niedersächsischen nennet man kleine herum krabbelnde Kinder im Scherze Krabaten oder Krawaten, vermuthlich von eben diesem Stamme. In Gascogne ist Crabot, Crabe, und im mittlern Lat. Ceabota, ein junger Ziegenbock, ingleichen eine junge Ziege, wo es aber wohl aus Capra verderbt ist.

2. Die Krabbe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Meerkrebse ohne Scheren, welche den Spinnen gleichen, und auch Gaeneten, (S. dieses Wort,) ingleichen Taschenkrebse genannt werden. Eine Art derselben, welche eine sehr zarte Schale haben, werden Krabbeniten genannt. Im Angels. Crabba, im Engl. Crabfish, im Franz. Crabe, im Dän. Krabbe, im Schwed. Krabba, im Griech. καραβος im Dithmarsi. zusammen gezogen Braut. So wie das vorige und das verwandte Krebs gleichfalls von krabbeln, und im Diminut. krabbeln, um sich greifen, kriechen, entweder wegen ihrer vielen Füße, oder auch wegen ihrer Eigenschaft, alles was sie Einmahl angefasset haben, fest zu halten.

Krabbeln, verb. reg. act. et neutr. welches eigentlich das Iterativum und Diminutivum von krauen ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, auf Händen und Füßen mühsam kriechen, im gemeinen Leben. Die Kinder krabbeln auf der Erde herum. Ich krabbelte mich wieder in die Höhe und stieg wieder auf das Pferd, Hermes. 2) Als ein Activum, mit den Spitzen der Finger locker begreifen, mehrmahls beriihren, gelinde kratzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Jemanden krabbeln. Im Niederd. kraueln, krabbeln. Ital. grappare, grappeggiare, S. Greifen und Krauen.

*Die Krabbe, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen, der im Oesterreichischen auch Krätzge, Kräge genannt wird.

Digitized by Google

wird. Die Miskräbe, ein Korb, worin der Mist in die Weinberge getragen wird; die Steinkräbe, Steine darin zu tragen. S. 1. Kräze.

Krach, ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehrern Absätzen bestehenden Schall nachahmet, welchen ein grosser Körper macht, wenn er bricht. (S. Knall.) Daher der Krach, des — es, plur. die — e, dieser Schall, welcher im Oberdeutschen der Drache genannt wird. Einen Krach thun, von sich geben, krachen.

Den Tempels Jiirhang auch —
— — Hat einen Krach gegeben, Opitz.
Als er auf das erste kam
Daselbig einen Krach nam, Theuerd. Kap. 23.

Im Dän. Krak. S. das folgende. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Krach der Riss.

Krächen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmet, von sich geben. Das Eis kracht, wenn es auf grossen Flüssen oder Seen plötzlich Risse bekommt, ein Haus, wenn es einstürzet, das Feuer, wenn es viele trockne Dinge ergreift und verzehret, grobes Geschütz, wenn es abgefeuret wird u. s. f. Krachen lassen, im gemeinen Leben, los schießen, auch von kleinen Gewehren. Daher das Krachen, dieser Schall und die Hervorbringung desselben. Das Krachen der Dornen unter den Töpfen, Pred. 7, 7. Die Himmel werden zergehen mit grossen Krachen, 2 Pet. 3, 10.

2) Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen, zerbrechen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Ober- und Niederdeutschen sagt man Nüsse krachen, für knacken, daher man die Knackmandeln, daselbst auch Krachmandeln nennet. Im Franz. ist croquer harte und trockne Sachen mit einem Geräusche zerbeißen. Siehe Knappen.

Anm. In der ersten Form bey dem Stryker chrachen, im Niederd. kraken, im Angels. cearcian, im Engl. to krack, im Franz. craquer, im Dän. Kraffe, im Griech. κρεκειν. Es ist eine sehr genaue Nachahmung des Schalles selbst, und von brechen theils in der Intension, theils in dem groben Laute verschieden; brechen wird von kleinern Körpern, krachen aber von grossen Massen gebraucht, obgleich das erstere in der ersten Bedeutung des Schalles veraltet ist. Im Niedersächsischen hat man auch das Iterativum knakeln, oft krachen, und figürlich, den Einsturz drohen. Nach einer sonderbaren Figur kommt krachen bey den Schwäbischen Dichtern für steigen vor: Nach der min herze krachet, Graf Kraft von Toggenb. S. Krächzen.

Der Krächer, des — s, plur. ut nom. ling. S. Brach.

Die Krächmandel, S. Knackmandel und Brachen 2.

1. ***Krächzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und das Intensivum von kriechen, im Hochdeutschen aber unbekannt ist. Man gebraucht es unter andern in Baiern, wo es auch Kräzen lautet, und für klimmen, klettern, gebraucht wird.

2. **Krächzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Intensivum von krachen ist, so fern es ehedem auch einen lauten Seufzer von sich geben bedeutete, vielleicht auch von krähen. Es ahmet den starken, rauhen Schall nach, welchen gewisse Thiere und zuweilen auch die Menschen bey schwerer Arbeit u. s. f. durch den Hals von sich geben, und bedeutet diesen Schall von sich geben. Die Raben, die Krähen krächzen. Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der scharfe krächzende Nachtrabe, Oeffa. An einigen Orten drucket man auch das Grunzen der Schweine durch krächzen aus. Einen etwas gröbern Schall bezeichnet man mit kröchzen, obgleich dieser Unterschied, der ein wenig in das Kleine geht, so genau nicht beobachtet wird. Krächze, du Tochter Zion, wie eine in Rindesnöthen, Micha 4, 10. Auch für eine ängstliche Art des Hustens wird krächzen und kröchzen gebraucht, und heftig seufzen heißt im verächtlichen Verstande krächzen.

Anm. Es ist eine genaue Nachahmung des Schalles, daher es auch in mehrern Sprachen angetroffen wird. In Pohln. kracze, gru hoce, im mittlern Lat. cracare, graccitare, im Böhm. ngačeti. Im Französ. wird croasser, croasser, im mittlern Lat. croaskare, im Lat. crocitare, von den Raben, und im Böhm. chrochceti, von dem Oedmen der Schweine gebraucht. Kreischen, kreißen, krakeel, kragen u. s. f. drucken verwandte aber doch noch hinlänglich unterschiedene Arten des Schalles aus. S. Krähen.

***Der Krächzen**, des — s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen, ein Korb, S. 1. Kräze.

***Der Krack**, des — es, plur. die — e, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, eine Höhle, zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es zuweilen im Bergbaue vor. In der Schweiz ist die Kracke, dem Frisch zu Folge, ein tiefes Thal. Im Bergbaue hat man auch das Beywort krackig, mit Höhlen und Klüften versehen. Ein krackiges Gebirge. Es gehöret zu den Wörtern Kruke, Krug u. s. f. welche überhaupt einen hohlen Raum bedeuten, und scheinet von krachen abzustammen, so fern es, sich mit einem lauten Schalle öffnen, bedeutet. Nimmt man aber die Verwandelung des Gaumenlautes in das f an, welche nicht ungewöhnlich ist, so würde es mit dem Schwed. Kraft, eine Höhle, unmittelbar zu Gruft und Grab gehören. Für unser folgendes Kraft sagen die Niederdeutschen Kracht.

Die Krackbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere 2.

†**Die Kracke**, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, ein ungewöhnlich kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande, und dann figürlich, ein schlechtes Ding seiner Art zu bezeichnen. So pflegt man so wohl ein kleines schlechtes Pferd, als auch ein ungezogenes Kind eine Kracke zu nennen. Im Niederd. bedeutet es auch ein baufälliges, schlechtes Haus. Im Engl. ist Cricket ein kleines elendes Pferd. Im Schwed. ist Krak, und im Isländ. Krak, Anschuß, Wrack, Brack, welches aber zu einem andern Stamme, nämlich zu krekja, wegwerfen, gehört. Unser Kracke ist mit kriechen, dem Isländ. kraegd, klein, geringe, und dem alten Lat. cracco des Ennius, ich bin klein, dünne, verwandt, von welchem letztern die spätern Lateiner ihr gracilis haben. Siehe auch Krank.

Die Kraft, plur. die Kräfte. 1. In engerer und eigentlicherer Bedeutung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervor bringen oder hindern kann, und selbige wirklich hervor zu bringen oder zu hindern bemühet ist.

1) Im eigentlichsten Verstande, von lebendigen Geschöpfen. Viele Kraft in seinen Armen haben. Er hat keine Kraft mehr zu sprechen. Dazu reichet meine Kraft nicht hin. Da die bewegende Kraft in jedem Körper nur Eine ist, so hat es in dieser Bedeutung eigentlich auch keinen Plural. Allein, da es verschiedene Arten der Bewegungen gibt, so legt man ihnen im gemeinen Leben auch häufig einen oder so fehr verschiedenen Grund bey, und daher kommt es, daß es in dieser und der folgenden Bedeutung häufig im Plural gebraucht wird, den Grund der natürlichen Bewegungen an den thierischen und besonders menschlichen Körpern zu bezeichnen. Aus allen Kräften arbeiten

laufen, schreyen u. s. f. Alle seine Kräfte anstrengen, anwenden. Speisen, welche Kräfte geben. Seine Kräfte nehmen ab. Er ist noch bey ziemlichen Kräften. Die Kräfte verlieren, an Kräften abnehmen. An Kräften zunehmen. Wieder zu Kräften kommen, auch figürlich, wieder zeitliches Vermögen erlangen. Über seine Kräfte arbeiten. Seine Kräfte versuchen. Das ist über meine Kräfte, auch in weiterer Bedeutung, über mein Vermögen, über die Kräfte meines Geistes. Seine Kräfte noch beysammen haben.

Bey einem leblosen Körper findet der Physiker nur alsdann Statt, wenn die Kraft in mehreren Körpern gedacht wird. Die todte Kraft, in der Mechanik, welche keine wirkliche Bewegung hervor bringet, welche in Ruhe ist, oder an der die Bemühung zur Bewegung nicht merklich ist. Die lebendige Kraft, deren Bemühung zur Bewegung merklich ist. Die ausdehnende Kraft eines Körpers, die magnetische Kraft, die widerstehende Kraft, Vis inertiae u. s. f. Das Schießpulver hat, wenn es sich entzündet, eine unglaubliche Kraft. Zwey Kräfte, welche einander im Gleichgewichte halten, heißen todte Kräfte. In engerer Bedeutung ist in der Mechanik die Kraft die bewegende Kraft; zum Unterschiede von der Last, d. i. der entgegen gesetzten Kraft, welche die Bewegung hindert.

2) * Ziemlich wurde dieses Wort ehedem von einem Kriegsheere gebraucht, wofür jetzt Macht üblich ist. In welcher Bedeutung Chraft schon bey dem Stryker für Kriegsheer vorkommt.

So will ich euch mit ganzer Kraft
Und dem andern volck drucken nach, Theurel. Kap. 81.

Der Ausdruck mit Heeres Kraft, d. i. mit einem zahlreichen Kriegsheere, kommt noch in den Schriften des vorigen Jahrhundertes häufig vor, ist aber gleichfalls veraltet, so wie in der biblischen Bedeutung, wo es einige Mahl für mächtige, mit großer Kraft begabte Geschöpfe gebraucht wird.

2. In weiterer Bedeutung, der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge; wozu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehöret, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach.

1) Überhaupt. Gott erhält die Welt durch seine unendliche Kraft. Die Kräfte der Natur haben noch nicht abgenommen. Die Seele hat eine Kraft zu denken, zu wollen, sich zu erinnern u. s. f. Die obern Kräfte der Seele, die untern Kräfte. Die Einbildungskraft, Erkenntnißkraft, Erinnerungskraft, Bewegungskraft u. s. f.

2) Besonders, wo es so viele Arten von Kräften gibt, als es Veränderungen gibt. Im gemeinen Leben hat eine Speise Kraft oder Kräfte, wenn sie viele nährende Theile hat. In der Arzeneykunde hat ein Ding eine Kraft oder Kräfte, wenn es ein mit Bestreben verbundenes Vermögen besitzt, Veränderungen, und in engerer Bedeutung heilsame Veränderungen, in dem thierischen Körper hervor zu bringen. Die Heilkräfte einer Arzeney. In der Moral legt man dem Worte Gottes, einer Lehre, einem Vortrage, Kraft bey, wenn selbige ein bestehendes Vermögen haben, auf den Willen zu wirken, Veränderungen in dem menschlichen Geiste hervor zu bringen. Bey den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in seine Kraft, wenn es vollzogen werden kann und muß, (S. Rechtskräftig.) Und so in andern Fällen mehr.

Dahin gehöret auch der adverbische Gebrauch dieses Wortes, wo es mit der zweyten Endung für vermöge steht. Kraft meines Versprechens; Kraft der Gesetze; Kraft des mir aufgetragenen Amtes, nicht, wie es wohl zuweilen heißt, Kraft meines tragenden Amtes. Im Oberd. ist dafür in Kraft üblich.

3. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig von dem bloßen Vermögen, eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Veränderung hervor zu bringen, und in engerer Bedeutung, einem gleich solches mit seiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern. Daher sagt man, die Kraft der Seele, die Kräfte einer Arzeney u. s. f. auch wenn sie im Stande der Ruhe ohne ein wirksames Bestreben gedacht werden.

A im. Bey dem Kero Chraft, der es aber auch für Tugend gebraucht, doch vermuthlich nach einer unsichtbaren Übersetzung des Lat. Virtus; bey dem Ostfried Kraft, bey dem Notker und Willeram Chraft, im Niederdeutschen, nach der nicht ungewöhnlichen Verwechslung des f und ch, Kracht, wie achter für after, Lachter für Klafter, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls Kraht, im Dän. und Schwed. Kraft. Da alle adäquate Bedeutungen in allen Sprachen Figuren sinnlicher Bedeutungen sind: so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von greifen, mit den Händen fassen, abstammet, so wie das Niederdeutsche Kracht zunächst von Kriegen, in eben dieser Bedeutung, herkommt. Kraft würde also eigentlich den Griff, oder einen derben starken Griff bezeichnen, welches mit dessen ersten Bedeutung der körperlichen Stärke sehr gut übereinkommt, und zugleich den Nebenbegriff der Bemühung, des Bestrebens erläutert. Es finden sich auch Spuren, daß Kraft wirklich in dieser Bedeutung gebraucht worden; wenigstens kommt dreyfaltig in ältern Schriften mehrmahls für dreyzackig vor. Im Wallis. bedeutet cryf stark, im Isländ. kröfr robust, im Angels. Croeft und im Engl. Craft die Kunst, im Schwed. kraftig kräftig, stark. Das Griech. κρατος, die Kraft, Macht, und das Lat. crudus, für stark, kräftig, cruda Deo viridisque senecta, Virgil, gehören gleichfalls dahin, und kommen dem Niederdeutschen Kracht nahe, wo nur der Hauchlaut eingeschoben worden. S. z. Kriegen.

Die Kraftbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine kräftige Brühe oder Suppe, die Kraftsuppe. In engerer Bedeutung, eine kräftige Fleischbrühe, in welcher die nährende Kraft des Fleisches concentrirt worden.

Kräftig, — er, — ste, adj. et adv. viele Kraft habend.

1) * In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, von körperlichen Kräften; in welcher es doch nicht mehr gebraucht wird. Sie sind kräftig worden aus der Schwachheit, Ebr. 11, 34.

2) In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es doch nur in verschiedenen besondern Fällen gebraucht wird, einen beträchtlichen Grad des Vermögens habend, gewisse Veränderungen hervor zu bringen, und diesen Grad des Vermögens andern mittheilend, auch in der weitesten Bedeutung, des bloßen Vermögens ohne dessen Äußerung. Kräftige Speisen, kräftige Brühen, welche Kraft haben und gewähren. Eine kräftige Arzney, welche den Grund einer vortheilhaften Veränderung in dem thierischen Körper enthält. Ein kräftiger Wein. Eine kräftige Lurbitte, welche ihre Absicht erreicht, die verlangte Wirkung thut. Eine kräftige Wahrheit, welche Eindruck auf den Willen anderer hat. Die Menschenliebe ist eigentlich nichts als das aufrichtige und kräftige Verlangen, die Wohlfahrt aller vernünftigen Geschöpfe zu befördern, Gell. In den Rechten ist kräftig so viel als gültig, und unkräftig ungültig. Der Contract ist nicht kräftig. Ein kräftig gemahltes Bild, in der Mahlerey, welches einen starken vortheilhaften Eindruck auf das Auge macht, wo die Lichter stark sind und die Schatten die Gegenstände gehörig abrunden.

Anm. Bey dem Ostfried kreftig, der es auch für stark und mächtig gebraucht, im Niederdeutschen krachtig. Das Oberdeutsche Nebenwort kräftiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

* Kraf-

Digitized by Google

Kräftigen, verb. reg. act. Kraft geben; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Gott wird euch kräftigen, 1 Pet. 5, 10. In bekräftigen ist es noch im gründlichen Verstande üblich, so wie dessen Stammwort kräften in entkräften auch noch im eigentlichen Sinne gebraucht wird.

Kraftlos, — er, — este, adj. et adv. der Kraft beraubt, keine Kraft habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Die Mächtigen werden kraftlos, Hiob 34, 20. Eine kraftlose Arzeney. Kraftlose Speisen. Das Vieh wird aus Mangel des Futters kraftlos. Die Fehler des Innerstен machen alle äußere Annehmlichkeiten kraftlos. Ein kraftloser Fluch. Ein kraftloses Gebeth. Etwas kraftlos machen, ungültig. Schon bey dem Notker kraftelos. S. Unkräftig, welches noch in einigen Stücken davon verschieden ist.

Die Kraftlosigkeit, plur. inul. die Eigenschaft, da ein Ding kraftlos ist. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Ohnmacht! Gell. Die Kraftlosigkeit des Gebethes, eines Vortrages, eines Contractes u. s. f.

Das Kraftmehl, des — es, plur. inul. das feinste Weitzenmehl, welches ohne Mühle bereitet wird, und die ganze Kraft des Weitzens in sich erringet; Stärkmehl. S. Amelmehl.

Die Kraftmilch, plur. car. in den Apotheken, ein stärkender Trank, in Gestalt einer Milch; Lac confortans.

Das Kraftwasser, des — s, plur. inul. eben daselbst, ein stärkender sehr flüssiger dünner Trank; Aqua confortans.

Die Krafwurzel, plur. die — n, eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Wurzel der Japanischen Zuckerwurzel gleicht, und das Blut und die Säfte reiniget und verdünnet; Panax L.

Der Kragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches theils den Begriff der Hervorragung, theils der kaufen hervorragung, theils aber auch den Begriff der Vertiefung, der Höhle hat, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Der bloßen Hervorragung, wo es nur noch in den zusammen gesetzten Kragstein üblich ist, und zunächst zu dem Zeitworte ragen gehöret, welches hier nur den gewöhnlichen Gaumenlaut angenommen hat, (S. Kragstein.) 2) Verschiedene Arten hervor ragender Kleidungsstücke um den Hals haben von alten Zeiten her den Nahmen der Kragen geführet, welche aber, so wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar sehr abgeändert worden. So war der breite Saum am Hemde, welchen man nachmahls über das Kleid heraus legte, und ihn endlich gar kraus machte, unter dem Nahmen des Kragens bekannt. Mit der Zeit machte man ein eigenes Stück daraus, welches den Hals in Gestalt eines Rades umgab, viele kleine Falten hatte, und noch an vielen Orten von den Geistlichen, so wie noch an einigen von den Rathspersonen, getragen, und auch die Krause genannt wird. Eine andere Art der Kragen, welche geistliche Personen an vielen Orten tragen, bestehet in zwey viereckten Läppchen, welche um den Hals gebunden, und auch das Läppchen genannt werden. Aus diesen Arten von Kragen entstanden die Kragen auf den Mänteln und Oberröcken, den Hals damit im Nothfalle zu bedecken. Daher der Hemdkragen, der breite Saum am Hemde, der Halskragen, Rockkragen u. s. f. Der Ringkragen der Officiers ist aus dem Kragen an den ehemahligen Pangern entstanden, S. dieses Wort. Im Schwed. Krage, im Dän. mit verändertem Ableitungslaute Krave. Es scheinet, daß auch hier der Begriff der Hervorragung der herrschende ist; da indessen diese Art der Kleidungsstücke allemahl am Halse befindlich ist, so kann das Wort hier auch als eine Figur der folgenden ersten Bedeutung angesehen werden. 3) In gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, führet das Gekröse der geschlachteten Thiere den Nahmen des Kragens. Wenn man die Ableitungssylbe wegnimmt, so gehöret es in dieser Bedeutung unmittelbar zu dem Worte Kraus, welches wiederum zu dem Geschlechte der Wörter ragen, rauh und rund gehöret. 4) Der Hals; eine nur noch in den niedrigen Sprecharten übliche Bedeutung. Sich den Kragen füllen, sich fatt essen, im verächtlichen Verstande. Jemanden bey dem Kragen fassen. Opitz gebraucht es zwar in dieser Bedeutung Ein Mahl bey einer sehr ernsthaften Gelegenheit:

Wie der Balsam rinne,
Den Aaron auf seine Scheitel genäßt,
Daß er durch Bart und Kragen fleuße, Pf. 133;

welches aber wegen des niedrigen Nebenbegriffes, welcher diesem Worte im Hochdeutschen anklebt, nicht nachzuahmen ist. Im Holländ. ist Kraeghe, im Engl. Crag, im Schwed. Krage, der Hals, und im Schottischen Crag der Nacken. Entweder gleichfalls von der Hervorragung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von der Vertiefung, so wohl von der innern Höhle des Halses, als auch von der äußern Vertiefung, wie Hals von hohl; daher der Kropf der Vögel im Engl. Craw, im Schwed. Kroge und im Dän. Kroe genannt wird. (S. Grube, Gruft, Kropf, Krug, der Krächzen u. s. f. welche alle damit verwandt sind. 5) Figürlich bekommen auch einige Theile an verschiedenen Werkzeugen, welche sonst auch unter dem Nahmen des Halses bekannt sind, den Nahmen des Kragens. So wird der Hals an einer Bouteille oder Flasche an einigen Orten der Kragen genannt, und an andern führet der Hals einer Laute oder eines andern musikalischen Instrumentes diesen Nahmen.

Anm. Es ist in allen Sprachen etwas sehr gewöhnliches, daß diejenigen Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch eine ähnliche Vertiefung ausdrucken, daher man oft über die Zusammensetzung beyder Begriffe in diesem Worte nicht verwundern darf. Im Böhm. ist Krag der Rand, die Gränze, im Wend. Krucha ein Stück, Abschnitt, und kraju abschneiden. Der Plural von Kragen lautet im Oberdeutschen Krägen; im Hochdeutschen bleibt der reine Selbstlaut gewöhnlich ungeändert.

Der Kragstein, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein vor andern hervor ragender Stein in einer Mauer, besonders so fern er dazu dienet, einen Balken zu tragen; daher auch eine starke hervor ragende Stange Eisen, so fern sie zu eben dieser Absicht bestimmt ist, stärlicher ein Kragstein genannt wird. An einigen Orten der Kraftstein, Balkenstein, Mostein. Täpfer, Kopf. In der Säulenordnung ist es ein großes Glied in dem Hauptgesimse den Römischen und Korinthischen Ordnungen, welches den Kopf eines über die Mauer hervor ragenden Balkens vorstellet. Im Böhmischen Krauklein. Von ragen, hervor ragen, mit vorgesetzten Gaumenlaute, S. das vorige und Ragen, Rauh.

Die Krähe, plur. die — n, eine Art Vögel mit drey bloßen Vorderzehen und einer Hinterzehe, mit geschuppten schwärzlichen Füßen, einem oben gewölbten, am Ende etwas gebogenen und an der Wurzel haarigen Schnabel, welche zu dem Geschlechte der Raben gehöret, nur daß sie kleiner ist; Corvus Cornix Klein L. Die gewöhnlichste ist die schwarze Krähe oder Rabenkrähe, welche auch Feldrabe und Mittelrabe genannt wird. Man hat aber auch graue, bunte, weiße, gelbe, gelbgraue und aschgraue Krähen. Die Raretzel oder Saferkrähe ist ganz schwarz, hat aber an der Wurzel des Schnabels ein weißes hornichtes Wesen. Sprichw. es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, die Bösen lassen nicht gern etwas auf einander kommen.

Anm. In den Nonfenischen Glossen Chraio, bey dem Hornegk Chra, in Oberschwaben Chra, im Niederl. Kreie, Krate, im Holländ. Kraey, im Angels. Crawe, im Engl. Crow, im Dän. Krage, im Schwed. Kråka, im mittlern Lat. Cragula, Gracilla,

Digitized by Google

Gracilla, im Jnl. Gracchia; alle als eine Nachahmung des widrigen Schnarrens einstimmigen Geschreyes, wohin auch das Griech. κρωζω und das Lat. Cornix gehören. S. das folgende.

Krähen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und ehedem schreyen überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch von dem lauten Schreyen des Haushahns gebraucht wird. Der Hahn krähet, hat gekrähet.

Mit gebogenem Hals hier hoch auf der Leiter des Hausbahns
Und kräht kreuh in den Hof, Zachar.

Darnach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern.

Anm. Bey dem Ottfried krahun, ikraen, im Tatian craan, im Nieders. teeren, kreyen, im Engl. to crow. Es ist eine Nachahmung des Schalls und wurde ehedem für schreyen überhaupt gebraucht, welche Bedeutung noch das Teutz. ceier, Engl. to cry und unser schreyen hat, welchem nur der Letztere vorgesetzet worden. Daher war ehedem auch krey und Gekrey so viel wie Geschrey, und in engerer Bedeutung das Feldgeschrey. S. von diesem und andern verwandten Wörtern Feischens Wörterbuch. Das hebr. נקר das Griech. κορακιαω und unser Kerlschen, kreischen, krächzen, Kraker u. a. sind genau damit verwandt. Von dem Krähen der Hähne haben die Jtaliäner eine andere Onomatopöie, cucurire, womit das Böhmische kokrhati, und das in den ersten Sprecharten übliche Kakeriki, das Geschrey des Hahnes nachahmen, und Zukrähahn, ein Hausbahn, gehören.

Das **Krähenauge**, des — s, plur. die — n. 1) Das Auge einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt, der runde, platte, graue, haarige Kern der Frucht eines Dilandischen Baumes, welcher gleichfalls den Nahmen der Krähenaugen führet, und bey dem Linner Strychnos Nux vomica heißt. Der Kern hat einen bittern und ekeln Geschmack, eine betäubende und betäubende Wirkung, und verursacht so wohl übermäßiges Erbrechen, als auch Zuckungen und gefährliche Nervenzufälle. Jm Nieders. Kraanagen.

Die **Krähenbeere**, plur. die — n, die Frucht des Felsenstrauchs, Empetrum L. Dän. Bergbeere, entweder wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von dem alten noch im Engl. üblichen Crag, ein Felsen.

Der **Krähenfuß**, des — es, plur. die — füße. 1) Der Fuß einer Krähe. 2) Jm Scherze nennt man ungeschickt geschriebene Züge oder Buchstaben Krähenfüße. 3) Ohne Anmal, eine Pflanze, welche eine Art des Wegerichs ist, und gleich dreite gezähnte Blätter hat; Plantago Coronopus L. wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt der Blätter. Um eben deswillen führen auch einige Arten des Hahnenfußes, Ranunculus amplexicaulis, bulbosus und repens L. an einigen Orten, und an andern die Schwemskresse, Cochlearia Coronopus L. den Nahmen des Krähenfußes.

Die **Krähenhütte**, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte, aus dreyfachen auf Krähen und Raben zu schießen; die Rabenhütte.

Die **Krähenklaue**, plur. die — n. 1) Die Klaue einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt, wird an einigen Orten, z. B. um Zelle, der Bärlapp, Lycopodium clavatum L. (S. Barlapp,) an andern aber eine Art des Steinkees, Lotus corniculatus L. Krähenklaue genannt.

Die **Krähenpfote**, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Wasserrettichs, welcher auch Rabenfuß genannt wird; Plantago maritima L. S. Krähenfuß.

Der **Krähschrecke**, des — es, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Schwarzschrecken; vermuthlich wegen der Aehnlichkeit der schwarzen Farbe, dahrer er auch von andern Holzkrähe genannt wird.

Der **Krahn**, des — es, plur. die — e. ein in den Häfen übliches Hebezeug, große Lasten in das Schiff und aus demselben zu heben, welches in einem Hebel besteht, an welchem die Kraft vermittelst eines Tretrades oder auf andere Art wirket, der selbe treibt, bey einigen der Gras. Jm Nieders. Kraan, im Engl. Crane, im Dän. Krane, im Schwed. Kran, im Angels. Cranc, im Wallis. Garan, im Franz. Crone, im mittlern Lat. Geranium, im mittlern Griech. γερανιον. Da alle diese Wörter auch zugleich einen Kranich bedeuten, so hat, der gemeinen Meinung zu Folge, dieses Werkzeug seinen Nahmen von der Aehnlichkeit mit dem Hals und Schnabel dieses Vogels, welche es auch an einigen Orten der Kranich genannt wird. Jn dessen stehet es dahin, ob nicht diese Aehnlichkeit bloß zufällig ist, und ob nicht der Begriff des Ziehens in diesem Worte der herrschende ist. Jn den Jurmischen Statuten von 1360 den Carpentier somit wirklich cranare für tirare, ziehen, vor, und im Nieders. bedeutet Kraan auch einen Zapfen, eine Zapfröhre. S. das folgende.

Der **Krahnbalken**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Balken auf dem Ständer eines Krahnes, an welchen Ende die Jagrolle befestiget ist. 2) Jnwo vorspringende Balken vorn am Schiffe, die Anker daran zu hängen, wo wenigstens die Aehnlichkeit mit dem Kraniche wegfällt, daher wenigstens in dieser Bedeutung der Begriff des Ziehens, (S. das vorige,) oder auch der Hervorragung, (S. Ragen und Ragstein,) der herrschende seyn muß.

Die **Krahngefälle**, sing. inus. dasjenige, was für den Gebrauch des Krahnes den Ein- und Auslagung der Schiffe bezahlet wird.

Das **Krahngerüste**, des — s, plur. ut nom. sing. das Gehäufe, d. i. die Seitenwände, eines Krahnes.

Die **Krahngerechtigkeit** plur. inus. S. Krahnrecht.

Der **Krahnmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. in Häfen und Handelsstädten an großen Flüssen, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Krahn hat, die Ein- und Auslagung der Waaren besorget, und zuweilen zugleich den gesetzten Zoll für dieselben einnimmt.

Das **Krahnrad**, des — es, plur. die — räder, das Rad an einem Krahne, vermittelst dessen die Last gehoben wird.

Das **Krahnrecht**, des — es, plur. inus. 1) Das Recht, einen öffentlichen Krahn zu halten. 2) In engerer Bedeutung, das Recht des Landesherren, die Schiffer zu verbinden, daß sie alle ihre Waaren an einem bestimmten Orte ausladen und ausladen müssen; die Krahngerechtigkeit.

Der **Krahnschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einem Krahne, welcher die Rechnungen über die ein- und ausgeschiffeten Waaren u. s. f. führet.

Der **Krahnständer**, des — s, plur. ut nom. sing. der Ständer, d. i. senkrechter Baum, eines Krahnes, worauf der ganze Maschine ruhet.

Der **Kraik**, S. Kraul.

Der **Krakeel**, des — es, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, einen heftigen Zank und Streit zu bezeichnen. Krakeel anfangen. Daher krakeelen, bereits zanken, und der Krakeeler, ein Zänker, welcher überall Zank und Streit anfangt. Holländ. Krakeel, Schwed. Krakel. Nicht hätte sie eine Verderbung der Teutz. Queerelle und Quarrell. Allein es scheinet vielmehr eine Nachahmung des Geräusches, ein Ausdruck des mit einem heftigen Zanke verbundenen Schreyens zu

Google

seyn, und folglich zu dem Geschlechte der Wörter krähen, schreyen, krächzen, krachen zu gehören. Brüssen ist in den niedrigen Sprecharten für laut schreyen üblich.

Der Kraken, des —s, plur. ut nom. sing. eine Norwegische Benennung des größten Seungeheuers, welches sich zuweilen in den nördlichen Gewässern sehen lassen soll, und gegen welches die Wallfische Zwerge sind, wenn alle die Erzählungen wahr sind, welche die Norweger davon haben, und welche Pontoppidan, vielleicht mit zu vieler Leichtgläubigkeit, gesammelt hat. Insonderheit gedenket schon Plinius eines ähnlichen Seungeheuers, welches er Octaena nennet, und es zu den Polypen rechnet. Einige nennen es die Seekrabbe.

Die Kralle, plur. die —n, Diminut. das Krällchen, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Klauen, d. i. der krummen hornartigen, am Ende spitzigen Auswüchse, an den Zehen der Thiere und Vögel. Die Katze schlägt ihre Krallen in die Maus, der Löwe seine Krallen in das Thier, welches er gefangen hat.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtgen Krallen
In ein gepaztes Lamm, Zachar.

In Franken im männlichen Geschlechte, der Kräul. Bey den Jägern werden nur die Klauen der Lusche Krallen genannt, S. Kräuel, zu welchem Worte es gehöret.

Krällen, verb. reg. act. mit den Krallen oder Klauen verwunden, besonders von den Katzen, wo es für kratzen gebraucht wird. Wer mit Katzen spielt wird gekrällt. Im Nieders. ist krallen figürlich stehlen.

Der Kram, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte kramen. 1. Der Handel im Einzelnen, im Kleinen, insgleichen der Handel mit unerheblichen Dingen. Diminut. das Krämchen. Einen Kram anfangen. Der Kram gehet. Jemanden den Kram verderben. Der Eisenkram, Kaskram, Gewürzkram, Galanterie-Kram u. s. f. des Handel mit Eisenwaaren, mit Käse, mit Gewürzen, mit Galanterie-Waaren. 2. Der Gegenstand der Kramer, die Waaren, womit man im Kleinen handelt. 1) Eigentlich. Seinen Kram auslegen, ausgrabeln, einlegen, einpacken. Das dienet nicht in seinen Kram, figürlich, ist nicht für ihn, ist ihm nicht brauchbar, ist nicht nach seinem Geschmacke. Seinen Kram auf dem Rucken herum tragen. 2) Figürlich, der Gegenstand, womit man sich gewöhnlich beschäftiget. Wenn man für nichts Augen hat als nur für seinen Kram. Insgleichen ein jeder Handel, ein Geschäft, eine Sache, im verächtlichen Verstande. Das verdirbt mir den ganzen Kram. Ich würde gewiß den ganzen Kram verrathen. Das ist ein böser Kram, eine böse Sache. 3. Der Ort, wo man dergleichen Waaren feil hat, die Krambude, der Laden; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Einen Kram aufschlagen, eine Bude. Seinen Kram aufmachen, zumachen. Im Kramе sitzen, in der Bude, in dem Laden.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Schwabenspiegel Cramе; im Nieders. Kraam, im Pohln. Kram, im Dän. und Schwed. gleichfalls Kram. (S. Krämen.) Die Niedersachsen haben noch ein anderes gleichlautendes aber der Bedeutung und Abstammung nach ganz verschiedenes Wort, indem sie ihren Kram das Wochenbett bedeuten. In den Kram kommen, in die Wochen. Daher ist bey ihnen Kramwunter die Kindbetterinn Beamwunter deren Mann, die Kramfeuer das Wochenfestessen, Kramen im Kindbette seyn, Mitkram eine unzeitige Niederkunft u. s. f. Tuinmann leitet es in dieser Bedeutung von dem Wendisch-Niederl. Wörterbuche zu Folge, von dem Niederdeutschen karmen, kermen, wimseln, kreißen her. S. Krampf Anm.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Krambude, plur. die —n, eine Bude, worin Kramwaaren verkauft werden; die Krämerbude.

Der Krambiener, des —s, plur. ut nom. sing. der Handlungsdiener eines Krämers.

Kramen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Eigentlich, bewegliche Dinge mit einem gewissen Geräusche hin und wieder setzen. Bey den Büchern kramen, sie von einer Stelle auf die andere setzen. Im Laufe herum kramen. Einkramen, ordentlich hinein setzen oder stellen. Auskramen, von einander setzen oder stellen, ingleichen hinaus, aus einem Orte stellen. Die Waaren ein- und auskramen. Es muß immer etwas zu kramen haben, in Ordnung zu stellen. 2) Figür ob, im Kleinen, insgleichen mit geringen Waaren handeln. Der Markt lehrt kramen.

Anm. In der letzten Bedeutung im Böhm. kramarziti. Die Wortforscher haben sich über dieses Wort nicht vergleichen können. Alle haben die zweyte Bedeutung für die erste, und die erste, die doch den wenigsten bekannt gewesen ist, für eine Figur derselben gehalten. In diesem Vorurtheile leitet Wachter das Wort Kram von Mark, der Handel, her, Haltaus eben so gezwungen von Kam, der Raub, Fleisch von dem Ital. comprare, kaufen, andere zu geschweigen. Allein, es ist wohl gewiß, daß die Bedeutung des Hin- und Wiederstellens die erste in diesem Worte ist, und da scheinet es ein natürlicher Ausdruck des damit verbundenen Geräusches zu seyn, und zu dem Geschlechte der Wörter klampen, klimpern, klimpern, raumen, zu gehören. Auf ähnliche Art stammet Handel von handen, hantieren, her. Im Oberdeutschen heißt ein Krämer auch Grempe, Grämpel, Grämpler, der Kram der Grämpel, und im Kleinen handeln grämpeln.

Der Krämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krämerinn, eine Person, welche im Kleinen handelt, Waaren im Kleinen um des Gewinstes willen verkauft, zum Unterschiede von einem Kaufmanne im engern Verstande. Ein Kleiner Krämer. Ein Eisenkrämer, Galanterie-Krämer, Käsekrämer, Gewürzkrämer u. s. f. Jeder Krämer lobt seine Waare. (S. Kaufmann,) wo der Unterschied von Krämer gezeiget worden.

Anm. In gemeinen Leben Kramer, im Schwed. Kraemare, im Slavonischen Kramar, im Ungar. Kalmar.

Die Krämerey, plur. inus. der Kram, d. i. die Handlung im Kleinen. Krämerey treiben.

Die Krämerbude, S. Krambude.

Das Krämergewicht, S. Handelsgewicht.

Das Krämerhandwerk, des —es, plur. die —e, diejenigen Handwerke, in welchem die Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, und welche richtiger Krambandwerke, oder Kramende Handwerke heißen, weil sie mit einem Kramе verbunden sind; im Gegensatze der Lohnhandwerke. Dahin der Kramerbandwerker, oder kramende Handwerker, ein Handwerksmann, welcher seine Waaren auf den Kauf macht.

Das Krämerhaus, des —es, plur. die —häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Haus, in welchem die Krämer ihre Waaren feil haben.

Die Kramerinnung, plur. die —en, die Innung der Krämer an einem Orte; im Nieders. die Krämergilde, das Krämeramt, an andern Orten die Kramerzunft.

Der Kramerkümmel, des —s, plur. inus. der Römische Kümmel, welchen man an den Speisen braucht, und der den Krämern taugt; der Kramkümmel, zum Unterschiede von dem Feld- Wiesen und Schwarzkümmel.

Die Kramerlade, plur. die —n, die Lade der Kramerinnung, das Behältniß ihrer Freyheitsbriefe und Statuten.

***Das Krämerland**, des —es, plur. die—länder, ein Land, in welchem viele Krämer und Kaufleute wohnen, in welchem ein ansehnlicher Handel getrieben wird; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Ezech. 17, 4 vorkommt. Eben so ungewöhnlich ist das Zeyhan. 1, 11 befindliche Krämervolk, mehrerer Krämer und Kaufleute zu bezeichnen.

Der Krämermeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Obermeister der Krämerinnung eines Ortes.

Das Krämerpfund, des —es, plur. die —e, ein Pfund nach dem Krämergewichte, S. Handelsgewicht.

Die Krämerwage, plur. die—n, eine Wage mit gleich langen Armen, so wie sie die Krämer gebrauchen; zum Unterschiede von einer Schnellwage.

Das Kramhandwerk, S. Krämerhandwerk.

Der Kramknäcke, des —es, plur. die—e, an einigen Orten, ein Rahme der Ballenbinder oder Packer.

Der Kramkümmel, S. Kramerkümmel.

Der Kramladen, des —s, plur. die —läden, ein Laden, in welchem Kramwaaren feil geboten oder verkauft werden.

Die Kramme, S. Krampe.

Der Krammetsbaum, des — es, plur. die—bäume, eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung des Wachholders, dessen Beeren daselbst auch Krammetsbeeren genannt werden. Vollständiger lautet dieses Wort in Baiern und andern Gegenden Kranawetbaum, Kronawed. Die letzte Sprechart scheinet die richtigste zu seyn, und zugleich eine bessere Abstammung an die Hand zu geben als Frisch und andere gesiehet haben. Wed, Wedd, Engl. Wood, ist ein altes Wort, welches Holz und Strauch bedeutet. Der Wachholder ist wegen seiner immer grünen Taugeln von je her merkwürdig gewesen, daher er auch im Deutschen Wachholder heißt. Die erste Hälfte des Wortes Krana, oder nach der Baierischen Mundart Krona, scheint so viel als grün zu seyn, so daß der ganze Name grünes Holz oder Grünholz bedeuten würde. Frisch leitet den Nahmen von Granum und Weck, quick, queck, lebendig her; eine Ableitung, welche wohl nicht gezwungener seyn kann.

Der Krammetsvogel, zusammengez. Kramsvogel, des—s, plur. die—vögel, ein Nahme, welchen verschiedene Arten der Drossel bekommen, welche sich im Herbste von Krammets- oder Wachholderbeeren mästen und alsdann für eine angenehme Speise gehalten werden. Diese sind nach dem Frisch, 1) die Schnarre oder der Misler, die größte Drossel dieser Art; Turdus viscivorus Klein et Frisch. 2) Der Ziemer, Turdus nigris pedibus Frisch, Turdus pilaris L. welcher am häufigsten in engerer Bedeutung der Krammetsvogel genannt wird. 3) Die Weißdrossel, Singdrossel, Turdus minor Frisch. Ziepdrossel, Pfeifdrossel, Turdus Iliacus Klein. 4) Die Rothdrossel oder Weindrossel, Turdus minimus nostras Klein et Frisch.

Anm. Im Schwed. und Norweg. gleichfalls Kramsfogel. Wachter leitet es von dem Lat. Racemus her, weil dieser Vogel gern Weinbeere isset. Hätte die Ableitung von Krammetsbeere, der liebsten Speise dieser Art Drosseln, daher sie in der Schweiz auch Reckholdersvögel heißen, von Reckholder, Wachholder, nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man es von Grammen, welches im gemeinen Leben Sieronymus bedeutet, ableiten können, weil der Ziemer erst nach dem Hieronymus Tage bey uns zu fliegen anfängt. S. Grummet.

Die Krampe, plur. die —n, ein Wort, in welchem sich der Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Haltens vereiniget, eine besondere Art von Haken zu bezeichnen. 1) Ein zusammen gebogenes Eisen mit zwey Spitzen, welche letztern in das Holz geschlagen werden, einen Riegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, oder eine Klampe darüber zu legen, wird eine Krampe, im Oberd. aber auch ein Kloben, genannt. Auch der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitte versehene Eisen, worein die Klinke fällt, führet an einigen Orten diesen Nahmen. 2) Die Clauseren oder das Gesperre an den Büchern, sie befreben nun aus Haken, oder aus metallenen kleinen Platten mit runden Löchern, führen gleichfalls den Nahmen der Krampen. 3) Bey den Radleen ist die Krampe ein Kloß mit einer Krampe oder einem halben Ringe am Ende, den Draht zu den Radelköpfen dadurch auf die Kopfspindel zu spinnen; Frang. Porte. 5) In den Niederdeutschen Marschländern werden die hölzernen Pflöcke mit Haken, womit das Stroh an den Deichen befestiget wird, Krammen genannt, wo auch das Zeitwort krampen, das Stroh auf solche Art befestigen, bedeutet.

Anm. Im Niederd. und Holländ. gleichfalls Krampe, im Engl. Cramp-iron, im Französ. Crampe und Crampon, im Ital. Sgramsso, im Schwed. Krampe, welche zum Theil auch eine Klammer bedeuten. Es gehöret mit dem folgenden Krämpe und Krampf zu dem Worte krumm, und bezeichnet eigentlich ein krummes Ding.

Die Krämpe, plur. die —n, der in die Höhe gebogene Theil eines Dinges, besonders des Hutes, außer welchem Falle es im Hochdeutschen nicht leicht mehr gebraucht wird. Die Krämpe des Hutes niederlassen, den Hut niederkrämen, im Gegensatze des Aufkrämpens. Im Niederd. Krämpe, welches aber auch von dem Aufschlage eines Kleides gebraucht wird. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von krumm und krümmen her.

Die Krämpel, plur. die — n, ein Wort, mit welchem in weiterm Verstande alle Kardätschen oder Wollkämme der Wollarbeiter bezeichnet werden; der Krämpelkamm. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die groben Reiß- oder Brechkämme der Tuchmacher, und noch häufiger die darauf folgenden Kratzen oder Kratzkämme diesen Nahmen; zum Unterschiede von den Strubeln oder Streichen, von den eigentlichen Kardätschen und von den noch feinern Anstreichen. Alle diese Arten sind nur in der Feinheit und engen Stellung der Häkchen verschieden. Es scheinet, daß Krämpel, Krempel und Grempe ehedem einen Kamm überhaupt bedeutet habe, und in dieser Voraussetzung leitet es auch Frisch mit dem Ital. Gramola, eine Flachsreffel, von dem Lat. carmen, carminare her. Wäre dieses Wort nur den Wollkämmen eigen, so würde es vermuthlich zu den beyden vorigen Wörtern gehören, indem die Wollkrämpeln aus lauter krummen Häkchen bestehen. In mittlern Lat. ist grammulare, gramolare, gramalare, hecheln, und in weiterer Bedeutung auch auf andere Art reinigen; indem in den Placcatinischen Statuten der Pallae sive massae gramolatae gedacht wird.

Die Krämpelbank, plur. die — bänke, die Bank, worauf die Krämpeln der Wollkämmer befestiget sind.

Der Krämpelkamm, des — es, plur. die —kämme, die Krämpel, S. dieses Wort.

Krampeln, verb. reg. act. mit der Krämpel bearbeiten oder reinigen. Gekrämpelte Wolle, Wolle, Pferdehaare krämpeln.

Der Krämpel-Rasch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, Rasch von kurzer, d. i. gekrämpelter Wolle; Tuchrasch.

Digitized by Google

Die Krämpel = Sarsche, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Sarsche von gekrämpelter Wolle, Tuch = Sarsche.

Krämpen, verb. reg. act. 1) Biegen; doch nur von den Hute krämpen, und in den Zusammensetzungen aufkrämpen und niederkrämpen, (S. Krämpe). 2) Das Tuch krämpen, bey den Schmieden, S. Krimpen.

Der Krampf, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Krämpfe, eine schnelle und unwillkührliche Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln in den thierischen Körpern; Spasmus. Den Krampf bekommen. Mit Krämpfen behaftet, den Krämpfen ausgesetzet seyn. Wenn zwey einander entgegen wirkende Muskeln von dem Krampfe befallen werden, so entstehen daraus Verzuckungen. Die Krämpfe bekommen bey den Aerzten nach Maßgebung des Ortes, wo sie sich äußern, der Stärke u. s. f. besonders Nahmen. So wird der Krampf in den Fleischfasern der Gebärme die Kolik genannt.

Anm. Im Nieders. Kramm, Kramp und Kamm, im Engl. Cramp, im Franz. Crampe, im Ital. Granfo, im mittlern Lat. Crampa, im Dän. Krampe, im Schwed. Krampa. Ohne Zweifel von krimpen und krummen, weil jeder Krampf mit einer Zusammenziehung und oft mit einer Krümmung der damit befallenen Glieder begleitet ist. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem von heftigen Schmerzen, besonders des Gemüthes gebraucht. (S. Bergkrampf.) Im Schwed. ist Krämpa eine jede Krankheit, im Niedersächsischen aber Kampe Elend, Noth, Herzeleid, in welchem Worte nur der zufällige Gaumenlaut fehlet. S. Krimmen und Krimpen.

Die Krampfader, plur. die —n, in der Arzeneywissenschaft, die unnatürliche, durch eine Geschwulst verursachte Erweiterung einer Blutader; Varix, der Aderkropf. Daher der Krampfaderbruch, oder Aderbruch, eine Art eines falschen Bruches, welche durch eine Krampfader in und bey den Hoden verursacht wird, eine Geschwulst der Samenadern in dem Gemächte; Cirsocele, Varicocele, Hernia varicosa.

Der Krampffisch, des —es, plur. die —e, ein Seefisch, welcher zu dem Geschlechte der Rochen gehöret, und die Eigenschaft hat, daß derjenige, welcher ihn anrühret, eine Art eines heftigen Krampfes mit einem empfindlichen Schmerzen bekommt; Raja Torpedo L. Narcacion *Klein*. Taubfisch, weil die Gliedmassen dadurch betäubet werden, Zitterfisch, der aber mit dem Zitteraale nicht verwechselt werden muß, Franz. Torpille, in Marseille Dormilioule.

Krämpfig, —er, —ste, adj. et adv. Krämpfe habend, mit Krämpfen behaftet. Sehr krämpfig seyn.

Die Krampfsucht, plur. inus. S. Kriebelkrankheit.

Der Kramvogel, S. Krammetsvogel.

Die Kramwaare, plur. die —n, Waaren, womit jemand im Kleinen handelt, Waaren, so wie sie die Krämer zu führen pflegen.

Der Kran, die Oberdeutsche Benennung des Meerrettiges, siehe Meerrettig.

Die Kranbeere, plur. die —n, eine auf dem Haege übliche Benennung der Preiselbeeren. S. dieses Wort.

Der Kranich, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art großer Vögel mit dren bloßen Vorderzehen und einer hintergehe, welche zu den Sumpfvögeln mit einem geraden, zugespitzten Schnabel gehöret, eine nackte Scheitel, und einen aschgrauen Körper hat. Seine Beine, Stirne, Hinterkopf und Schwungfedern sind schwarz. Durch diese Umstände unterscheidet er sich hinlänglich so wohl von dem Reiher als auch von dem Storche, ungeachtet diese Vögel im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden, Ardea Grus L. 2) Ein stehendes Hebezeug in den Seesstädten wird gleichfalls zuweilen der Kranich, noch häufiger aber der Krahn genannt, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten Bedeutung schon in den alten Baierischen Gesetzen Crano, im Schwabensp. Cranch, im Niedersächsischen und gemeinen Leben der Hochdeutschen Krahn, Krohn, im Angels. Cran und Craen, im Engl. Crane, im Schwed. Kran und Trana, im Dän. Trane, im Wallis. Garan, im mittlern Lat. Grua, im Lat. Grus, im Griech. γερανος, welchen Nahmen man dahee leitet, weil er der in der Erde liegenden Saat nachsucht. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß er diesen Nahmen von seinem unterscheidenden Geschrey hat, welches das Deutsche Krahn und Krohn, und Schwed. Trana, sehr genau ausdrucken, so daß dieses Wort zu krähen, dem veralteten kreyen, jetzt schreyen, und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Der Kranichhals, des — es plur. inus. der lange Hals eines Kraniches. An einigen Orten figürlich ein Nahme des Storchschnabels, Geranium, S. dieses Wort.

Der Kranichschnabel, des — s, plur. inus. eine Art des Storchschnabels mit vielblümigen Blumenstielen, welcher auf der Insel Kreta einheimisch ist; Geranium gruinum L.

Der Kranichzug, des — es, plur. die — züge, im Hüttenbaue, ein Werkzeug mit einem Haken, woran der Treibekopf hänget, S. Krahn.

Krank, kränker, kränkeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, oder doch mehr eigentlich. 1) *Dünn, schmächtig, schlank.

Rose wengel muindel rot si hat
Val har lang
Kele blank
Siten krank, Graf Kraft von Toggenburg,

d. i. schlanke Seiten. Wird der rauh (Rauch) dann gesagt von der Luft, so entstehet er sich an wa er krencker ist do beugt er sich als ein Schlang, Buch der Natur 1463. für dünner. 2) *Schwach, Dieteieich der ist zu chlaine und zu chranc, Sintfer. Menschlich lob ist dir ze kranck, Bruder Eberhart von Sax. Eine cranke Veslin, Jerschin das dem Frisch. Ein kranke Schein, Buch der Natur 1463. Stark sy gy, un ir syn krancf, Reineke de Vos. Bey den Jägern ist ein Thier krank, wenn es so sehr verwundet ist, daß es sich zu verstecken sucht, sich nicht mehr zu entfernen strauchelt. 3) *Geringe, dem Gehalte nach. In der Berm. Goldschmieds-Rolle von 1392, in dem Berm. Bürgerl. Wörterb. heißt es von gutem feinen Silber, behalten hat die lötige Mark ein lodt kranker sy. In allen drey Bedeutungen ist es im Hochdeutschen häufig veraltet.

2. Figürlich, wo es 1) von thierischen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen ungeschickt sind, im Gegensatze des gesund. Einen kranken Fuß, eine kranke Hand, einen kranken Kopf, einen kranken Magen haben. Von dem ganzen Körper gebraucht man es nur, wenn sich die innern Theile des Leibes in diesem Zustande befinden, weil nur alsdann eine eigentliche Schwäche damit verbunden ist. Von einem Menschen, der z. B. eine Wunde am Fuße hat, sagt man wohl, er habe einen kranken Fuß, aber nicht, daß er selbst krank sey, es müßten sich denn die Folgen der Verwundung über den ganzen Körper verbreiten, und denselben in denjenigen Zustand der Schwäche versetzen, welchen dieses Wort eigentlich ausdruckt. Krank seyn. Krank darnieder liegen. Tödlich krank seyn; im gemeinen Leben, todtkrank, sterbenskrank. Ich liege auf den Tod krank, Gell. Am Fieber, an der Schwindsucht, an den Blattern u. s. f. krank liegen. Krank

von etwas werden. Jemanden krank machen. Sich krank machen, d. i. stellen. Vor Liebe krank seyn. Man möchte sich krank lachen, im gemeinen Leben, von einem hohen Grade der Lachens. Jngleichen als ein Hauptwort. Ein Kranker, eine kranke Person, oft auch ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters. Einen Kranken pflegen, warten. Kranke gesund machen. *) Nach einer noch weitern Figur, auch von demjenigen Zustande der Kräfte der Seele, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen unfähig sind. Schonen sie meines kranken Kopfes, er kann heute nicht vernünfteln. Wie kurzsichtig sind wir in den kranken Einbildungskraft. Am Gemüthe, am Verstande krank seyn. Jm Scherze auch von der Unvermögenheit in Ansehung des geistlichen Vermögens. Einen kranken Beutel haben, Mangel an barem Gelde haben.

Anm. Jn der zweyten Bedeutung im Niederd. und Schwed. krank, im Jsländ. krankur. Da der Begriff der Schwachheit in dieser ganzen Bedeutung der herrschende ist, so ist es in derselben eine Figur von der mehr eigentlichen Bedeutung des dünne und schlank, in welcher es allem Ansehen nach zu geringe, dem Oberd. zahn und zahnig, und dem Niederd. rank, geschlank, gehöret; ohne doch das Angels. crangan, fallen, stürzen, Schwed. klanka, und Engl. Crank, die Klage, von der Verwandtschaft auszuschließen. Da es in allen Sprachen nichts seltenes ist, daß ein Wort zwey verschiedene Begriffe ausdruckt, wenn sie in einem dritten sehr sinnlichen Umstande mit einander übereinkommen, so bedeutet cranc im Engl. auch flach, gesund, munter. Jn einem 1477 in Oberdeutschland gedruckten Vocabulario wird valere durch krey (tauen) oder krankm übersetzt; wohin auch das Griech. καμνω, krank, schwach, dem Beschinus, gehöret, wo, wenn man das α privat. wegnimmt, καμνω stark, gesund, bedeutet. (S. Ringen.) Bey dem Ostfried ist krankolien kolpern.

Kränkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von krank ist, ein wenig krank seyn, eine geringe Krankheit haben. Jmmer kränkeln.

Lygin, du bist von sechzig Jahren
Und nur im Kränkeln unerfahren, Haged.

S. Kränklich. Jm Niedersächsischen ist es auch für siechen, d. i. eine langwierige aber nicht gefährliche Krankheit haben, üblich.

Kranken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, krank seyn. Es kranken zegt viele Leute. Star kranke das ganze Jahr.

Jch kranke, wir man sehr, am Leib und am Gemüthe, Günth.

Dahin gekranken, krank werden.

Kränken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber in einem größern Umfange der Bedeutung vorkommt. 1) *Für schwächen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sikan sendes truren krenken, Marlge. Heinr. von Meißen. hilt gab ehrenkchen, beschehen, Hagen. im Ehron. Der mir al min truren krenket, Heinrich von Veldig. 2) *Beschädigen, im physischen Verstande, ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Die gekränkten Schiffe ausbessen, Dapper. 3) Nachtheil zufügen. Jemanden Ehre, seinen guten Nahmen kränken. Jemanden an seiner Ehre kränken.

Prinz, sprach der General, sie kränken meinen Glauben, Gell.

Es soll die kein Haar gekränket werden. Star wird dich wohl ungekränkt lassen. 4) Gram, Bekümmerniß verursachen, mit der vierten Endung der Person. Das kränkt mich, das ich ihn nicht noch einmahl sehen soll. Die Schmach kränket mich, Ps. 69, 21. Sorge im Herzen kränket, Sprichw. 12, 25. Das kränkte seine Eigenliebe ziemlich.

Was hab ich nun davon, daß du Montanen kränkst? Gell.

Jngleichen, als ein Reciprocum. Sich kränken, Gram, Bekümmerniß empfinden. Niemand wird sich um deine Plage kränken, Nahum 3, 19. Kränke dich nicht darüber. So auch die Kränkung, plur. die — en, besonders in der letztern Bedeutung. Gegen sich mit Traurigkeit verbunden.

Anm. Jm Schwed. in der vierten Bedeutung krænka, welches aber auch, so wie das Dän. kränken, eine lebige Person beschlafen, sie schwächen, bedeutet.

Das **Krankenbett**, des — es, plur. die — e, das Bett eines Kranken; ingleichen figürlich, der Zustand, da jemand bettlägerig ist, auf Krankbett zu Bette lieget.

Die **Krankengeschichte**, plur. die — n, bey den Aerzten, die Erzählung von dem Ursprunge und den Abwechselungen einer Krankheit, so wohl überhaupt, als bey einzelnen Kranken.

Das **Krankenhaus**, des — es, plur. die — häuser, das Haus, worin jemand krank liget. Jn engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein öffentliches Gebäude, in welchem arme Kranke verpflegt und geheilet werden; das Lazareth, im Oberdeutschen das Siechhaus, das Kranken-Spital.

Das **Krankenlager**, des — s, plur. die — läger, das Lager, d. i. das Bett einer Kranken, das Krankenbett; ingleichen der Zustand, da jemand krank daniedre liget. Nach einem zweymonathlichen Krankenlager.

Das **Krankenschiff**, des — es, plur. die — e, bey einer Flotte, ein Schiff, auf welches die Kranken von der Flotte gebracht, und daselbst curiret werden; das Sospitalschiff.

Das **Kranken-Spital**, des — es, plur. die — täler, ein Spital oder Hospital für Kranke, S. Krankenhaus.

Die **Krankenstube**, plur. die — n, eine Stube, worin sich ein oder mehrere Kranke befinden. Jngleichen, eine Stube, welche für kranke Personen bestimmt ist; das Krankenzimmer.

Der **Krankenwärter**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krankenwärterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, Kranke zu warten.

Die **Krankheit**, plur. die — en, dasjenige Uebel, welches den Körper zu seinen gewöhnlichen oder pflichtmäßigen Verrichtungen ungeschicht macht. 1. Eigentlich, wo es in dem gehörigen Gleichgewichte der festen und flüssigen Theile des thierischen Körpers verletzet. 1) Überhaupt. Eine Krankheit haben. Eine gefährliche, ansteckende, hitzige Krankheit. Eine Krankheit bekommen. An einer Krankheit daniedre liegen. In eine Krankheit fallen, gerathen. Von einer Krankheit befallen, überfallen, werden. Jn einer Krankheit sterben. Eine Krankheit vertreiben, heben, heilen, jemanden an einer Krankheit curiren. Von einer Krankheit genesen. Eine Krankheit aussehen, überstehen. Die Krankheit nimmt zu, läßt nach. Es herrschen jetzt allerley Krankheiten. Einen andern mit einer Krankheit anstecken. Böse Neigungen verstacken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichste Krankheit, Gell. Die Ungarische Krankheit. (S. Fleckfieber.) Die Englische Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche sich durch einen großen Kopf, blasses aufgetriebenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib, geschwollene Gelenke und überaus schlaffes Fleisch verräth; Rachitis. Sie hat sich zuerst in England zwischen 1622 und 1680 geäußert. (S. Wechselbalg.) 2) Jn engerer Bedeutung werden im gemeinen Leben einige gewöhnliche Krankheiten nur vorzüglich die Krankheit genannt. So ist die Krankheit, auf zusammen gezogen die Krätze,

Digitized by Google

Kränke, im Oberdeutschen die Pest; dagegen in Niedersachsen die fallende Sucht nur die Kränke heißt. 2. Figürlich, ein Übel, welches den Geist zu seinen pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht, und in dem gehobenen Gleichgewichte der untern und obern Kräfte besthet. Eine Gemüthskrankheit haben. Die Langeweile, diese schrecklichste Krankheit der Seele, ist die Abwesenheit angenehmer Ideen, Zimmerm. Die Andacht ist eine Krankheit kleiner Seelen.

Kränklich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Ein wenig krank; doch wohl nur als ein Nebenwort. Kränklich seyn. 2) Zu Krankheiten geringerer Art geneigt, einen schwächlichen Körper habend, welcher von den geringsten Zufällen angegriffen wird. Ein kränkliches Kind. Einen kränklichen Körper haben. Einen solchen Menschen nennet man auch wohl einen Kränkling. Ingleichen in diesem Zustande gegründet. Eine kränkliche Stimme.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von krank. In der zweyten scheinet es von kränkeln zu seyn und für kränklich oder kränkelnd zu stehen, in welchem letztern Falle bey der Zusammenziehung auch das eine t mit weggeworfen wird.

Die Kränklichkeit, plur. inus. der Zustand da man kränklich ist, in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

Der Kränkling, des — es, plur. die — e, S. Kränklich.

Der Kranz, des — es, plur. die Kränze, Dimin. das Kränzchen, Oberd. Kränzlein.

1. In der weitesten Bedeutung, ein Ring, Reif, oder ähnliches kreisförmiges Ding. 2. Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Mechanik werden die ringförmigen Seiten des Wasserrades, zwischen welchen sich die Schaufeln befinden, der Kranz genannt. In den Küchen ist der Strohkranz ein von Stroh gewundener Ring, Kessel u. s. f. darauf zu setzen. Pechkränze sind in der Kriegskunst ähnliche von brennbaren Sachen verfertigte, in Harz und Pech getauchte Ringe, Häuser damit anzuzünden. Der Rosenkranz, in der Römischen Kirche, bestehet aus kleinen Kügelchen, welche auf eine Schnur gereihet sind, (S. dieses Wort.) Und noch in andern Fällen mehr. 3) Figürlich wenden in der vertraulichen Sprechart freundschaftliche oder gesellschaftliche Verbindungen unter mehrern, wo eine gewisse Obliegenheit unter den verbundenen Personen nach der Reihe herum gehet, im Diminut. ein Kränzchen genannt. So hat man Kränzchen zum Schmausen, zum Spielen, zu musikalischen Belustigungen u. s. f. wo die Gesellschafter zu bestimmten Zeiten bey einem unter ihnen, so wie ihn die Reihe trifft, zusammen kommen. Ein Kränzchen haben. In das Kränzchen gehen.

2. In engerer Bedeutung, ein solches kreisförmiges Ding, so fern es den obern Theil eines andern Dinges als eine Zierde umgibt. 1) Überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen eingeführten Fällen üblich ist, und auch von solchen Verzierungen dieser Art gebraucht wird, wenn sie gleich eine andere als eine runde Gestalt haben. Dahin gehöret der Kranz eines Thrones oder eines Himmelbettes, der obere oft viereckige erhabene Theil, von welchem die Vorhänge herunter hängen. In der Baukunst heißt der obere Theil des Hauptgesimses der Kranz. An den Ziegelöfen ist der Kranz eine Einfassung von Mauerziegeln oberhalb des Schlosses. Die Lade des Bundes hatte einen goldenen Kranz oben umher, 2 Mos. 25, 11; so wie der Tisch in der Stiftshütte, B. 24, 25, und der Rauchaltar, Kap. 30, 3. 2) In der engsten Bedeutung, so fern ein solches Werk eine Zierde des Hauptes ist, wo die aus dem Pflanzenreiche gewundenen Kränze mancher Art ehedem ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde waren und den nachmahligen Kronen denselben gegeben haben. Der Lorbeerkranz war von Alters her ein Ehrenzeichen der Dichter, so wie der Epheukranz der Trinker, welcher letztere noch jetzt öffentlichen Häusern, wo Wein geschenkt wird, zum Zeichen dienet. Ein guter Wein braucht keines Kranzes. Besonders waren die Kränze von Blumen von je her ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freude, so wie sie es noch jetzt sind. Einen Kranz winden, flechten, binden. Sich mit Kränzen schmücken. (S. Ernte-Kranz.) In noch engerm Verstande ist der Kranz ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Reinigkeit; daher weibliche Personen, deren guter Ruhme vor der Welt unbefleckt ist, am Tage der Hochzeit mit einem Kranze erscheinen, welcher ehedem von Blumen war, jetzt aber aus Draht, Edelsteinen u. s. f. in Gestalt einer kleinen Krone bestehet; daher Kranz auch figürlich die jungfräuliche Ehre bedeutet. Eine Person weiblichen Geschlechts komme um den Kranz, wird um den Kranz gebracht, verliert das Kränzchen, wenn sie in Unehren geschwängert wird, weil sie dadurch das Recht verliert, am Tage der Hochzeit einen Kranz zu tragen. Der Strohkranz wird an manchen Orten liederlichen Weibesbildern bey ihrer Verweisung zum Zeichen der Schande aufgesetzt.

Anm. Bey der Windbrechin in der engsten Bedeutung schon Kranz, im Schwed. und Isländ. Krans. Im Böhmischen ist Kransek ein Ring. Es gehöret mit Krone, Kreis und andern dieser Art, zu dem Geschlechte der Wörter Rand und rund, welche hier nur den Gaumenlaut angenommen haben. Im Wallis. ist erwan rund. S. Krone.

Die Kranzader, plur. die — n, in der Anatomie, eine große Blutader, welche der Länge nach fast ganz um den Magen gehet, und denselben wie ein Kranz umgibt; Vena coronaria. Sie wird auch die Beanzblutader genannt.

Die Kranzbeere, plur. die — n, an einigen Orten, ein Rahme der Wachholderbeeren; ein aus Krammetsbeere verstümmertes Wort.

Das Kranzbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie bey einigen Schriftstellern, ein Nahme des Steinbeines, welches andere das vordere Schiffbein nennen; Os frontis. Siehe Brennzath.

Kranzen, verb. reg. act. 1) Mit einem Kranze oder mit Kränzen schmücken; bekränzen. 2) Im Forstwesen werden die Bäume gekränzet, wenn die Rinde in einem Kreise um den Stamm abgeschälet wird. 3) Bey den Jägern kränzet der Hirsch, wenn er im Gehen den harten Boden mit seinen Schalen aufreibet, oder denselben nur ein wenig schärfet; in welcher Bedeutung es aus Fragen oder reißen entstanden zu seyn scheinet.

Das Kranzgefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, die Blut- und Pulsadern des Herzens, weil sie dessen Grund wie ein Kranz umgeben.

Die Kranzleiste, plur. die — n, oder der Kranzleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst und bey den Werkleuten, eine Leiste, welche den Kranz eines Dinges ausmacht.

Die Kranznahe, plur. die — nähte, in der Anatomie, diejenige Naht an dem Haupte, welche das Kranz- oder Stirnbein mit den Beinen des Hinterhauptes verbindet; die Kronnaht, Sutura coronalis, weil die Alten auf diesem Theile des Hauptes die Krone trugen.

Der Krapf, des — en, plur. die — en, oder der Krapfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung eines Hakens, besonders so fern er dazu dienet, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. Z. B. der Krapfen an einem Ziehbrunnen, der Haken, welcher den Eimer träget.

Digitized by Google

teäget. Im Ital. Graffio, im Franz. Agraffe. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Krabbe, greifen, raffen u. s. f. Bey dem Notker ist Gheapho die Klaue und in den Monserischen Glossen Gheaphun ein Haken. S. auch Kräuel und Krappe.

2. Der Krapf, des — en, plur. die — en, oder der Krapfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Krapfchen, Oberd. das Krapflein, im gemeinen Leben Krappel, eine Art runder Kuchen von mancherley Art, welche entweder gefüllt oder ungefüllt sind, entweder in Schmalz oder im Ofen gebacken werden, und auch Krapfkuchen heißen. Bey dem Matthesius Kropf. Entweder mit Teig von der äußern Dicke, oder auch von ihrer Gestalt, weil man den Rand zackig auszuschneiden, und die Spitzen wechselsweise in die Höhe und niederwärts zu biegen pflegt, da sie denn einige Ähnlichkeit mit den Krapfen oder Haken haben. Im mittlern Lat. Crafus, Ceaphus, Crato. Indessen scheinen die Κρατηρίς der Griechen, die Ceipiculae der mittlern Lat. und Crouteilles der mittlern Franzosen eine ähnliche Art von Kuchen gewesen zu seyn.

Der Krapp, oder die Krappe, S. Geapp.

Die Krappe, plur. die — n, bey den Büchsenmachern, die gekrümmte Spitze der Schlagfeder, welche einem Krapfen oder Haken gleicht, S. 1. Krapf.

Die Kraffelbeere, S. Kratzbeere.

Das Krätz, Gartengewächse. S. Kraut Anm.

Der Krätz, des — en, plur. die — en, ein Korb, S. 1. Kratze.

Die Kratzbeere, plur. die — en, eine Benennung, 1) der Brombeeren, Rubus fruticosus L. 2) Der blauen Brombeeren, Bocksbeeren oder Traubenbeeren, Rubus caesius L. welche auch Kraffelbeeren genannt werden. 3) Der Thaubeeren, Rubus chamaemorus L. welche auch Krätzbeeren, Bergbimbeeren, Wolkenbeeren, Pankenbeeren, und Teinbeeren genannt werden. Alle diese Arten von Beeren und ihre Stauden, werden im Franz. Ronces und im Engl. Raspberrys, genannt. Es scheinet, daß entweder ihre stachelige Beschaffenheit, oder auch die niedrige Gestalt ihrer Stauden, indem sie auf der Erde kriechen, zu dieser Benennung Anlaß gegeben.

Das Kratzblech, des — es, plur. die — e, bey den Gürtlern, eine messingene Platte voll viereckter Löcher, in welche man die Knöpfe mit ihren Ohren steckt, sie mit der Kratzbürste zu kratzen.

Die Kratzbürste, plur. die — n, eine Bürste von Deahe verschiedene Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kratzen, d. i. abzureiben; Franz. Geatte Boesse.

Die Kratze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Kratzen. Bey den Wollarbeitern ist es eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen, welche in Ansehung der Feine unmittelbar auf die Reiß- oder Brechkämme folgen und auch Kratzkämme, ingleichen Krämpeln in der engsten Bedeutung genannt werden. Bey den Miniern ist es eine vorn gekrümmte Schaufel, die Erde an sich zu ziehen, welche auch Krücke genannt wird. Die Kratze der Bergleute ist eine ähnliche Art einer Kelicke. Die Hutmacher haben eine Kratze, Franz. Carelet, welches eine kleine Krämpel ist, das Haar an den gefärbten und rein gestrichenen Hüten damit wieder aufzukratzen. S. Kratzen.

1. *Die Kratze, plur. die — n, Diminut. das Kratzlein, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein geflochtenes Gefäß, einen Korb zu bezeichnen, wo es auch im männlichen Geschlechte, der Krätz, oder der Kratzen, gebraucht wird, und auch wohl Krätzchen lautet. Im Schwabenspiegel Krätz, vielleicht nach einer falschen Lesart für Krätz. Bey dem Frischlin, Altensteig und Dasypodius der Krätt und Kratten. Es ist mit dem Lat. Crates, unserm Hürde und Kuche, Eines Geschlechtes, (S. diese Wörter, ingleichen Krate.) In einigen Gegenden werden auch die Wiegen Krätzen genannt, vermuthlich so fern sie auf dem Lande oft aus geflochtenen Körben bestehen.

2. Die Kratze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergbaue und bey den Metallarbeitern, alles was unter den Händen der Hüttenarbeiter und Künstler von den Metallen abgehet, und in kleinen Stückchen bestehet, und zuweilen auch das Krätz, das Gekrätz genannt wird. Die Kratze waschen, im Hüttenbaue. Etwas in die Kratze werfen. Das geht in die Kratze, figürlich, das geht verloren, wird verderbt; in Nieders. krütsch gehen.

Anm. Im Franz. wird auch der Abgang von der Wolle im Kämmen Gratuse und Geatuse und im mittlern Lat. Gratus genannt, wo es unmittelbar von kratzen herkommt. So fern es von Metallen gebraucht wird, scheinet es zunächst den Begriff der Kleinheit der Theile auszudrücken, und zu Graus und reißen zu gehören. Im Isländ. ist kras, dilaceratio, im Engl. to crash in Stücke brechen, im Franz. écraser zerreiben, (S. Graus, Gene, Schroten, 1, Breisen.) Die Schweden haben die A. A. gå i keas auch, welche Ihre durch in Stücken gehen, erkläret. Bey den Goldschlägern heißt der Abgang die Schabine, vermuthlich von dem Zusammenschaben oder Irgen, so wie einige die Kratze von dem Zusammenkratzen herleiten.

3. Die Krätze, plur. inus. eine ansteckende Krankheit, welche von kleinen lebendigen Insecten oder Milben (Acari L.) herrühret, welche sich zwischen der Oberhaut einnisteln, sich daselbst vermehren, und ein empfindliches Jucken verursachen. Die Krätze haben.

Anm. Ohne Zweifel von dem Kratzen, der natürlichen Folge dieser klebhaften und empfindlichen Krankheit, daher sie auch im Nieders. und Holländ. Krauwaste, Krauwaaje genannt wird, von krauen, kratzen, woraus im gemeinen Leben oft Krueasche wird, als wenn es das Franz. Coueage wäre. In andern Niederd. Gegenden heißt sie Kley, Klegge, im Dän. Kloe, von kleyen, kratzen, Jok, das Jucken, Purrjack; im Hoch- und Oberdeutschen die Gnatz, die Gnätze, entweder von dem Niederdeutschen gniden, reiben, oder auch von dem damit verbundenen Näffen, die Räude, weil sie eine rauhe Haut macht, und bey den Pferden die Schabe. Im Engl. Cratches. In einigen alten Bibel-Übersetzungen steht 5 Mos. 28, 27 auch das Wort Knibbe, welches mit dem Griech. κνηφη bey den siebenzig Dolmetschern überein kommt.

Das Kratzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Kratze oder Werkzeug zum Kratzen. So haben die Kupferstecher ein solches dreyeckiges Eisen, die fehlerhaften Stellen in einer gestochenen Platte damit auszukratzen. In der Artillerie ist das Kratzeisen ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke damit los zu kratzen, welches auch der Kratzer genannt wird. S. Kratze und Krätzer.

Kratzen, verb. reg. act. mit einem scharfen oder spitzigen Werkzeuge hart über die Oberfläche eines Dinges fahren. Die Katzen kratzen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verwunden. Die Hühner kratzen in die Erde, mit ihren Füßen, wofür doch scharren üblicher ist. Jemanden mit den Nägeln kratzen. Sich in dem Kopf kratzen, mit den Nägeln der Finger. Sich hinter den Ohren kratzen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reue über etwas. Die Wollkämmer kratzen die Wolle, wenn sie selbige mit der Kratze oder dem Kratzkamme kämmen. Die Metallarbeiter kratzen ihre Arbeiten, wenn sie selbige mit der Kratzbürste reiben. Falsch geschriebene Buchstaben kratzet man mit dem Federmesser aus. Ingleichen figürlich, so wohl schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem

Saiten-

Saiten-Instrumente spielen. Ferner, eine Empfindung verursachen, als wenn man gekratzt würde. So sagt man von einem sauren geschwefelten Weine, er kratze im Halse. S. Kratzen.

Anm. Bey dem Honeckl kratzen, im Nieders. Fretzen, im Schwed. kratta, im mittlern Lat. gratare, im Franz. grater, im Ital. grattare, im Engl. to grate und scratch. Es drücket den mit dem Kratzen verbundenen Schall sehr genau aus, daher es nicht nur in so vielen Sprachen angetroffen wird, wo es in weiterer Bedeutung auch graben und schaben bedeutet, wie in dem Lat. radere, eratire, dem Griech. χαραττω und dem Hebr. חרת und חרץ; sondern auch von mehrern ähnlichen Arten des Schalles vorkommt. So wird das Scharren mit den Füßen und eine Art des Räuspern im gemeinen Leben kratzen genannt. Von dem Griech. χραττειν, graben, bedeutete χραττω einen eingegrabenen Zug, ein eingegrabenes Zeichen, daher denn im mittlern Lat. charaxare so oft für schreiben überhaupt gebraucht wird. (S. Kreide.) Übrigens ist für kratzen in einigen Fällen auch krauen und im Nieders. kleyen üblich.

Der Kratzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Kratzen; doch nur in einigen Fällen, indem in andern die Kratze, das Kratzeisen u. s. f. üblicher sind. So ist der Kratzer ein Werkzeug von Draht mit zwey Haken, den Lauf eines Schießgewehres inwendig damit zu reinigen. 2) Ein saurer oder geschwefelter Wein, welcher den Hals rauh macht, wird im Scherze ein Kratzer genannt. S. Kopfreißer.

Die Kratzerey, Gartengewächse, S. Kraut Anm.

Das Kratzfrischen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, das Frischen, d. i. Schmelzen, der Kratze, oder des Abganges an den Erzen.

Der Kratzfuß, des — es, plur. die — füße, im Scherze, eine ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil dabey mit dem Fuße ausgekratzet oder gescharret wird.

Der Kratzgarten, S. Kraut Anm.

Der Kratzhamen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, eine Art eines Hamens, vermuthlich, weil er ganz auf dem Boden hinkratzet. Er gleicht dem Schauber, ist aber kleiner, und an den meisten Orten verbothen, weil er viele Brut zu Grunde richtet.

Kratzig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Krätze behaftet, die Krätze habend, (S. 3. Krätze.) Krätzig seyn. Insgleichen in der Krätze gegründet, derselben ähnlich. Krätzige Ausschläge.

Der Kratzkamm, des — es, plur. die — kämme, S. Krätze.

Das Kratzkupfer, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, das aus der Krätze, d. i. dem Abgange an Kupfer, geschmelzte reine Kupfer.

Das Kratzmessing, des — es, plur. inus. bey den Nadlern, aller Abgang und Ausschuß am Messing und Messingdraht, welcher auch Schrotmessing genannt wird.

Die Kratzsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe wider die Krätze, S. 3. Krätze.

Der Kratzschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —, im Hüttenbaue, der Schlich der gepochten Krätze oder des Abganges am Erze, S. 2. Krätze.

Der Kratzwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Pochen und Waschen der Krätze verrichtet.

Der Kratzel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, eine Gabel mit gebogenen Zacken zu bezeichnen, etwas damit aufzugreifen und fest zu halten. Besonders führet im Oberdeutschen eine Fleischgabel dieser Art den Nahmen eines Krätzels. Mauge Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kratzel, Kohlpfannen, 2. Mos. 27, 3; Kap. 38, 3; 4 Mos. 4. 14, So kam des Priesters Knab und hatte eine Kratzel (einen Kräuel) mit drey Zacken in der Hand, 1 Sam. 2, 13. Im Berabaue ist der Krail (richtiger Krauel) ein solches Werkzeug mit fünf Zacken, Erz und Schutt damit in die Körbe und Tröge zu füllen. Der Kohlenkrail ist eben daselbst ein Rechen, die Kohlen damit herbey zu ziehen.

Anm. In den Monseelischen Glossen Chrousitia. Es verdienet get den Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Greifens, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kralle, krauen, Krapf u. s. f. Bey den Krainerischen Wenden ist kralow krumm.

Krauen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, gelinde kratzen, mehr mit den Spitzen der Finger als mit den Nägeln kratzen. Sich in den Kopf krauen. Zuweilen auch für kratzen überhaupt. Sich hinter den Ohren krauen.

Ihr die ihr gern was Neues wißt,
Daß euch die Ohren kraut, Hageb.

d. i. belustiget, kitelt; nach dem Niederf. wo krasen, streicheln, liebkosen, krauen aber kratzen ist. Eben daselbst ist auch Kleyen für krauen üblich. Es drückt die Krümme der Finger im Krauen oder Kratzen aus und gehöret zu dem Geschlechte des Wortes krumm.

Kraus, —er, —este, adj. et adv. mehrmahls gekrümmt; doch nur in einigen Fällen. 1) Von zarten, dünnen Körpern, dergleichen Haare, Wolle u. s. f. sind. Krauses Haar haben. Krause Locken. 2) Von dünnen Flächen, runde Falten habend. Die Manschetten sind kraus. Auch einige Arten von Gewächsen haben krause, d. i. auf und nieder gekrümmte, Blätter, wie einige Arten des Kohles, des Salates, der Münze u. s. f. 3) Viele kleine Zacken oder Einschnitte habend. So haben manche Münzsorten einen krausen Rand. (S. Kräuseleisen und Kräuseln.) Manches Stangeneisen wird auf den Eisenhämmern kraus geschmiedet, d. i. an den Ecken mit Zacken versehen. (S. Krauseisen.) Krause Wellen des Meeres, kurze Wellen, siehe Kräuseln 2.

Anm. Niederf. krus, Schwed. krus, Wallis. crych, im Ital. ohne Gaumenlaut rizzo, riccio, ricciuto, und im Oberd. mit Verwandelung des s in d, ehedem raid, Es gehöret zum dem Geschlechte der Wörter krumm und rund. (S. Gekröse, Fries.) Im Lat. lautet es crispus, und selbst in einigen Mundarten sagt man noch krausp und krusp für kraus. So ist im Berabaue krauses Haarstiber, so viel wie krauser. Im Niederf. ist auch kroll und krull für kraus üblich, welches zunächst zu rollen gehöret. Ein anderer weitläuftiger Verwandter dieses kraus ist das in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten übliche Kraus, einen Krug zu bezeichnen, wofür die Niederfachsen Kroos sagen, und wo es überhaupt ein Behältniß, einen hohlen Raum bedeutet; ein mit der Krümme nahe verwandter Begriff. S. Krug.

Die Krausbeere, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme der Preiselbeeren, Vaccinium Vitis idaea L. welche in andern Gegenden Kräuselbeeren, Kraubeeren, Kreubeeren, Griffelbeeren, Hölperlebeeren, Grandenbeeren genannt werden. 2) An andern Orten, ein Nahme der rauchen Stachelbeeren. S. Kräuselbeere.

Die Krausdistel, plur. die — n, oder krause Diskel, an einigen Orten, ein Nahme der Männeren oder Waldbistel, Eryngium campestre L. wegen ihrer krausen Blätter, daher sie auch Krauswurz und Raddistel genannt wird, vermuthlich von dem alten raid, kraus, S. Kraus Anm.

Die Krause, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kraus ist, die krause Beschaffenheit, wo es auch im gemei-

nen

nen Leben Kräuse lauter; ohne Pinsel. Die Krause verlieren. Die klare Krause, bey den Perruckenmachern, eine kurze in einander gemischte Krause. 2) Ein krauses Kleidungsstück, Handkrausen, Manschetten. Die Halskrause, ein krauser Kragen um den Hals, welcher auch nur schlechthin die Krause genannt wird; Niederl. Kruus-kraagen. Sich die Krause zerreißen, im gemeinen Leben, figürlich, einen hohen Grad des Schmergens, der Ungeduld äußern. Die Perlenkrause, eine solche Krause, wie sie an vielen Orten noch von den Perlen getragen wird.

Das Krauseisen, des —s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, Stangeneisen, welches auf den Ecken wechselsweise eingekerbt ist, und daher auch Knoppereisen genannt wird. Kraus bedeutet hier mit kleinen Zacken versehen.

1. Der Kräusel, ein Werkzeug, welches sich im Kreise herum drehet, S. Kreisel.

2. Der Kräusel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Näherinnen, ein krauses Kleidungsstück; eine Krause. So wird der krause Busenstreif an einem Oberhemde auch der Kräusel genannt.

Die Kräuselbeere, plur. die —n. 1) An einigen Orten, ein Rahme der rauchen Stachelbeeren oder Rauchbeeren, Ribes grossularia hirsuta L. welche auch Klosterbeeren, Krausbeeren und Grosselbeeren genannt werden. Entweder von kraus, so fern es ehedem auch rauch bedeutet hat, oder auch mit dem Latein. Grossularia und Franz. Grosseille, von den Stacheln. Schwed. Krusbaer. 2) An andern führen auch die Porrisbeeren diesen Rahmen. S. Krausbeere.

Das Kräuseleisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, andere Dinge damit kraus zu machen. In den Münzen ist es eine stählerne Platte mit einer krausen Kante, durch welche das Geld gedrehet wird, demselben einen krausen Rand zu geben. Bey den Perruckenmachern sind es diejenigen eisernen Werkzeuge, womit die Haare gekräuselt werden.

Das Kräuselholz, des—es, plur. die —hölzer, bey den Perruckenmachern, fingerlange runde Hölzer, worauf das Haar zu einer Locke gerollet, und in dem Ofen gebacken wird; Festholzer, Krausshölzer.

Kräuseln, verb. reg. act. 1) Kraus machen; krausen. Die Haare kräuseln. Die Münzen kräuseln, ihnen in dem Krauseisen weise vermittelst des Kräuseleisens einen krausen Rand geben. Niederd. keusen, krullen. 2) Das Meer kräuselt sich, wenn es kurze aber hohe mit Schaum bedeckte Wellen wirft. 3) Im Singen allerley kleine künstliche Figuren machen; als ein Neutrum.

Der Weste säuseln,
Der Lerche kräuseln, Weiße.

In welchem Verstande crilpare und crillare schon im mittlern Lateine vorkommen. Quando crillatue vox in ascendendo et descendendo, bey dem Remigius von Autun.

Das Kräuselwerk, des —es, plur. die —e, ein Werk, d. i. eine Anstalt, in den Münzen, wo die gewagten Sorten gekräuselt, d. i. mit einem krausen Rande versehen werden.

Die Kräuselzange, plur. die —n, bey den Feisseuren und Perruckenmachern, eine Zange, das Stirnhaar damit zu kräuseln; das Toppeneisen.

Die Krausemünze, besser getheilt, die krause Münze, plur. inus. eine Art der Münze mit krausen Blättern, welche in Sibirien einheimisch ist; Mentha crispa L.

Kräusen, verb. reg. act. kraus machen, von Haaren und Kleidungsstücken, zuweilen auch von dem Meere; obgleich in allen diesen Fällen kräuseln üblicher ist. Gelbe Locken kräusten sich um sein schönes Gesicht, Gess.

Die Kräuserinn, plur. die —en, an den Hösen, eigene Personen, welche die Krausen auf die Kleider und an die Wäsche der Großen setzen, und auch Kräuselkräuserinnen, nach einer verderbten Aussprache aber Grösselreimen heißen.

Krauthaarig, adj. et adv. traube Haare habend. Ein krauthaariger Mensch, welcher auch ein Krauskopf heißt.

Das Krautholz, S. Krausholz.

Der Krauskohl, des —es, plur. inus. krauser Kohl, Kohl mit krausen Blättern, dessen es so wohl grünen als blauen gibt.

Der Krauskopf, des —es, plur. die — köpfe, S. Krausharig.

Der Krausesalat, des — es, plur. inus. ein Salat mit krausen Blättern.

Krausp. Krauspig, krausig, S. Kraus Anm.

Die Krauswurz, plur. inus. S. Krausdistel.

1. Das Kraut, des —es, plur. cae. Pulver, und in engerer Bedeutung Schießpulver; doch nur noch in dem Wort Zundkraut, Zündpulver, und in der A. A. Krant und Creb, welche noch zuweilen für Pulver und Bley gebraucht wird. Vollständig heißt dieses Wort Büchsenkraut, wie es noch in dem Holländ. Busskruyt, und im Dän. Bysskrud lautet. Auch die Schwerdsen sagten ehedem Böllerkraut, wofür auch bey ihnen nur noch Krut üblich ist. Auch haben sie noch Kättakrut, für Nagenpulver, welches mit mehrerm Rechte hierher, als zu dem folgenden Worte gerechnet wird. Kraut flammet in dieser Bedeutung von dem veralteten leuten, grusen, germalmen, her, wovon mit dem vorgesetzten Zischlaute noch schroten üblich ist, und bedeutet einen gepülverten Körper, so wie man noch jetzt das Schießet einen gepülverten Körper, so wie man noch jetzt das Schieß- oder Büchsenpulver nur Pulver schlechthin zu nennen pflegt. Siehe 2. Zeuge, Geuge, Geies, 2. Kreisen u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

2. Das Kraut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Kräuter, Diminut. das Kräutchen, Oberd. Krautlein.

1. Die Blätter derjenigen Gewächse, welche nicht zu den Bäumen und Stauden gerechnet werden, als ein Collectivum und ohne Plural; wo es bald in weiterer Bedeutung von dem ganzen außer der Erde befindlichen Theil eines solchen Gewächses, im Gegensatze der Wurzel, theils nur von den Blättern allein gebraucht wird, welche bey den Bäumen und Stauden das Laub genannt werden. Eine Pflanze wächst zu sehr in das Kraut, wenn sie zu viele Blätter treibt, zum Nachtheile der Wurzel oder der Blumen und Früchte. Das Kraut an einem Gewächse abschneiden. Die Mohren haben ein schönes grünes Kraut. Noch mehr,

2. Ein solches Gewächs selbst, eine Pflanze, welche nicht zu den Sträuchen und Bäumen gerechnet werden kann.

1) Eigentlich, wo dieses Wort in einem vielfachen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. a) In dem weitesten Verstande, von allen Arten dieser Gewächse, mit Inbegriff der Gras- und Getreidearten; in welcher veralteten Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. In den Zusammensetzungen Krautercrich, Krauterkunde, Krauterkenner, Krautersleer u. s. f. kommt es zuweilen noch in dieser Bedeutung vor, wo aber in noch weiterm Verstande auch die Sträuche und Bäume mit darunter begriffen werden. (b) In engerm Verstande, mit Ausschließung der Gras- und Getreidearten. Und die Erde lies aus gehen, Gras und Kraut, 1 Mos. 1, 12; wo es collective für Kräuter stehet. Kräuter sammeln. Feldkräuter, Gartenkräuter, Heilkräuter, Wundkräuter u. s. f. (c) In noch engerm Verstande, nur die zu einer gewissen Absicht brauchbaren Kräuter. a) Essbare Kräuter oder

oder Gartengewächse führen wenigstens in einigen Zusammensetzungen den Nahmen der Kräuter; im Gegensatze des Unkrauts. Der Krautgarten, ein Küchengarten. β) Gewürze, eine nur noch im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo das Gewürz Krund oder Kraut genannt wird. Daher ist Krundskrämer daselbst ein Gewürzhändler, Krundslade die Gewürzlade, Krüden würzen u. s. f. Auch im Schwed. ist Krydda Würze. γ) Arzeneykräuter, Heilkräuter. Besonders wurde es ehedem von solchen Kräutern gebraucht, deren man sich zum Aberglauben und zur Wergiftung bediente, in welchem Verstande auch Herba im mittlern Lateine häufig ist. Das gehet mit Kräutern zu, mit unrechten Dingen. Im Franz. ist ebherber gleichfalls vergiften. (δ) In der engsten Bedeutung werden diejenigen einzelnen Gewächsarten, deren man sich zu einer gewissen Absicht am häufigsten bedienet, nur Kraut schlechthin und ohne Plural genannt. So heißt der Schmak oder Sumach bey den Gärbern einiger Gegenden nur das Kraut, da denn auch diejenigen Gärber, welche sich dessen bedienen, unter dem Nahmen der Kräuter bekannt sind. Am häufigsten ist es von dem Kohle, weil derselbe das gewöhnlichste unter den ebbaren Kräutern ist. Grünes Kraut oder Grinkraut, grüner Kohl, Weißkraut, weißer Kohl, Kopfkraut, Kapiskraut, Kopfkohl, Sauerkraut, geschnittener und sauer eingemachter Kopfkohl, Komskraut u. s. f. Kraut schneiden, kochen, einmachen u. s. f. Er mengt alles unter einander, wie Kraut und Rüben, ohne alle Ordnung. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

ε) Figürlich, wo dieses Wort im gemeinen Leben zuweilen von Menschen, doch allemahl im nachtheiligen Verstande und ohne Plural gebraucht wird. Du bist mir ein schönes Kräutchen, sagt man von einem leichtsinnigen, muthwilligen, hitzigen Menschen. In noch härterm Verstande wird auch wohl Unkraut dafür gebraucht.

Anm. In der zweyten eigentlichen Bedeutung bey dem Ottfried Chrut, bey dem Willeram Krut, bey dem Notker im Plural Chrutter, Chroter, im Nieders. Krund, im Schwed. Krut und Krydda. Es stammet ohne Zweifel von dem veralteten Angels. growan, Schwed. gro, wachsen, her, so daß Kraut eigentlich ein Gewächs bedeutet. (S. Gras, Gred, Grün und Groden.) Im Oberdeutschen hat man noch ein anderes sehr genau damit verwandtes Wort, welches Kräg lautet, und eigentlich ebbare Kräuter, Gartengewächse bedeutet. Daher ist Krägerey und Krägwerk daselbst Gemüse, der Krägengarten ein Küchengarten u. s. f. Frisch leitet es sehr gezwungen von Krägen, ein Korb, ab, weil dergleichen Gewächse in Körben zu Markte gebracht würden. Allein, wer siehet nicht, daß es zu Kraut gehöret, und in Ansehung des Ableitungslautes das Mittel zwischen diesem Worte und Gras ist?

Das Krautbeet, des — es, plur. die — e, ein Beet im Garten oder auf dem Felde, auf welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krautbiene, plur. die — n, in der Bienenzucht, Bienen, welche nicht weiter als in die Gärten und Brachfelder kommen; zum Unterschiede von den Wald- und Heidebienen.

Die Kraute, plur. inus. im Weinbaue, die Handlung des Krautens, d. i. die Ausgätung des Grases und Unkrautes, und die Zeit, wenn selbige geschiehet. S. Beerkraute und Reinkraute.

Das Krauteisen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Hauswirthschaft, ein in eine lange Tafel eingefaßtes scharf geschliffenes Eisen, das Kraut oder Kohl darauf klein zu schneiden. Es ist von einem Krautbobel, welcher besonders zum Sauerkraute gebraucht wird, nur in der Größe verschieden.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Krauten, verb. reg. act. das Kraut, d. i. allerley Gewächse mit Einschließung des Grases abschneiden, oder ausgäten. Das Krautern im Getreide ist nicht überall erlaubt, d. i. das Abschneiden des Unkrautes zum Futter für das Vieh. Im Weinbaue werden die Weinberge gekrautet, wenn das Unkraut in denselben ausgegätet wird.

Der Kräuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, z. B. zu Breslau, solche Leute, welche sich von Erzeugung und Verkauf der Küchengewächse oder ebbaren Kräuter nähren, und welche an andern Orten Gärtner, Kohlgärtner, Krautgärtner genannt werden. 2) An andern Orten, wo der Schmack nur Kraut schlechthin genannt wird, führen diejenigen Gärber, welche mit Schmack gärben, den Nahmen der Kräuter.

Das Kräuterbad, des — es, plur. die — bäder, ein Bad von heilsamen Kräutern.

Das Kräuterbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit einem Zusatze von allerley wohlschmeckenden oder heilsamen Kräutern bereitetes Bier.

Das Kräuterbrot, des — es, plur. inus. ein mit einem solchen Zusatze gebackenes Brot.

Das Kräuterbuch, des — es, plur. die — bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, in welchem alle oder doch viele Kräuter beschrieben oder abgebildet sind, mit Inbegriff der Grasarten, Sträucher und Bäume.

Die Kräuterfrau, plur. die — en, eine Frau, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und damit handelt; in der härtern Sprechart, das Kräuterweib, im Oberd. die Kräuterinn.

Der Kräuterkäse, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Zusatze von schmackhaften und heilsamen Kräutern perfertigter Käse. In Niedersachsen ist Krautkäse ein mit Gewürzen versetzter Käse, von Kraut, Gewürz.

Der Kräuterkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kräuterkennerinn, eine Person, welche die Kräuter kennet, d. i. sie nach ihrem Nahmen, ihrer Gestalt, ihrem Nutzen u. s. f. von einander zu unterscheiden weiß; ehedem auch der Kräutler. Daher die Kräuterkenntniß, oder die Kräuterkunde, so wohl die Fertigkeit, die Kräuter zu kennen, als auch die Wissenschaft, welche diese Kenntniß gewähret, und der Vortrag derselben; in den beyden letzten Bedeutungen auch die Kräuterlehre, die Kräuterwissenschaft, und mit einem Griech. Ausdrucke die Botanik.

Das Kräuterkissen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kräutersäckchen.

Der Kräutermann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und sie an andere verkauft; im Oberd. auch der Kräutler, Kräuterer.

Die Kräutermumme, plur. inus. in Braunschweig, eine Art der Mumme oder des dasigen starken Bieres, welches mit einem Zusatze von heilsamen Kräutern gebrauet wird.

Die Kräutermütze, plur. die — n, Diminut. das Kräutermützchen, in der Arzeneykunst, eine Mütze, in welche verschiedene getrockuete Kräuter genähet sind, und welche wider allerley Beschwerden des Kopfes getragen wird.

Das Kräuterreich, des — es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches alle Kräuter in der weitesten Bedeutung, mit Einschließung des Baume und Sträuche, in sich begreift, und am häufigsten das Pflanzenreich, oder Gewächsreich genannt wird.

Die Kräutersäckchen, Oberd. Kräutersäcklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Säckchen oder Beutel mit allerley heilsamen

Digitized by Google

Kräutern, welches aufen auf einen Schaden gelegt wird, denſelben dadurch zu heilen; das Kräuterkuſſen.

Der Kräutersalat, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein aus gekochten und heilſamen Kräutern bereiteter Salat, welcher mit einem Krautſalate nicht zu verwechſeln iſt.

Das Kräutersalz, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein aus der Aſche der Kräuter gezogenes Salz.

Der Kräuterſchipfer, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. Schipfer, welcher Abdrücke von Kräutern oder Pflanzen enthält.

Die Kräuterſuppe, plur. von mehrern Arten, die—n, in den Küchen, eine Suppe von allerley eßbaren Kräutern; z. B. Peterſilie, Spinat u. ſ. f.

Der Kräuterthrak, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein aus wohlriechenden oder heilſamen Kräutern bereiteter Rauch- oder Schmauchthee.

Der Kräutertrank, des—es, plur. von mehrern Arten, die—tränke, in der Arzeneykunſt, ein aus heilſamen Kräutern gekochter Trank.

Der Kräuterwein, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein mit einem Zuſatze von heilſamen Kräutern bereiteter Wein, dergleichen der Wermuthwein, Alantwein, Salbeywein, Toſtelkrautwein u. ſ. f. iſt.

Krautfaul, adject. adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Zimmerung krautfaul iſt, wenn ſie morſch, oder ſo faul iſt, daß man mit den Händen durchgreifen kann. Die erſte Hälfte dieſes Wortes ſcheinet mit Kraute und Graus, Moderf. Grub, gleichfalls zu dem Verbo verfaulen gehören, gerinnen, zu gehören, von welchem noch unſer ſchroten üblich iſt. S. Kraute.

Das Krautfeld, des—es, plur. die—er, ein Feld, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krautflacke, plur. die—n, ein Netz zu kleinen Fiſchen, S. Grieb.

Der Krautgarten, des—s, plur. die—gärten, ein Garten, in welchem nur eßbare Kräuter erzeuget werden; ein Küchengarten, im Oberd. ein Krautgarten, Moderf. Krautbof. In engerer Bedeutung, ein Garten, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krauthacke, plur. die—n. 1) Eine Hacke, das Kraut, d. i. den Kohl, damit zu behacken. 2) Dieſe Handlung ſelbſt, das Behacken der Kohlſet; ohne Plural.

Der Krauthahn, S. Gartenhuhn.

Der Krauthänfling, des—es, plur. die—e, ein Nahme der Blutbänflinge oder Flachsfinken, Linaria Klein. vermuthlich, weil er ſich gern auf den Krautfeldern aufhält. S. Hänfling.

Der Krauthobel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Krautreiſen.

Der Krauthoblander, des—s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Artichen oder Ackerhohlandres, welche alle Jahre neue Stängel aus der Wurzel treibt; Sambucus Ebulus L.

Das Krauthonig, des—es, plur. inuſ. baſtenige honig, welches die Bienen zur Palmzeit auf den Baum- und Gartenblüthen ſammeln; zum Unterſchiede von dem Heidehonig.

* Das Kräutig, des—es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben für Kraut übliches Collectivum, ſo wohl die an einer Pflanze befindlichen Blätter mit ihren Stängeln, als auch die Pflanze ſelbſt zu bezeichnen. Das Kräutig an der Aeſeley bedeutet ans breiten Lumpen zuſammen genähete Blätter. Das Kräutig ausgaten, die Kräuter, das Unkraut.

Der Krautkäſe, S. Krautkäſe.

Der Krautkäufer, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Krautkäuferinn, S. Krauterfrau, Krautermann und Krauterkenner.

Die Krautmeſſe, plur. die—n, S. Krautwehe.

Die Krautraupe, plur. die—n, die K. Braune, S. dieſes Wort.

Die Krauſatze, plur. die—n, ein Netz zu kleinen Fiſchen, S. Grieb und Sacke.

Der Krautſalat, des—es, plur. die—e, ein aus Kraut, d. i. Kohl, bereiteter Salat.

Die Krautſchauung, plur. die—en, in den Niederſächſiſchen Marſchländern, die obrigkeitliche Beſichtigung der Deiche, ob das Unkraut gehörig abgemähet ſey.

Die Krautſtampfe, plur. die—n, in der Hausmirthſchaft, ein rund gebogenes unten ſcharfes Eiſen, in Geſtalt eines Lateins. S mit einem langen Stiele, das Kraut, d. i. den Kohl, damit klein zu ſtoßen; der Krautſtoßer.

Der Krautſtrich, des—es, plur. die—e, in der Landwirthſchaft, ein groſſer Rechen mit dem gleich weit von einander ſtehenden Zinken, womit auf den Krautfeldern die Linien gezogen werden, die Kraute oder Kohlpflanzen darnach zu ſetzen.

Das Krautſtück, des—es, plur. die—r, eben daſelbſt, ein Stück Acker oder Gartenland, welches mit Kraut, d. i. Kohl, beſtanget iſt.

Der Krautvogel, des—s, plur. die—vögel, S. Gerruthvogel.

Die Krautweihe, plur. inuſ. in einigen Gegenden, das Feſt der Himmelfahrt Mariä, welches auf den 15ten Aug. fällt, weil in der Römiſchen Kirche an dieſem Tage ſo wohl die eßbaren Kräuter, als auch allerley Kräuter geweihet werden, welche Gefenſter verlagen, und Donnerwetter und anderes Unglück abwenden ſollen; die Wurzweihe, Krautmeſſe. S. Hallaus im Calendar. medii ævi S. 116 f.

Die Kreatur, plur. die—en, ein aus dem Latein. Creatura entlehntes Wort. 1) Überhaupt, ein jedes geſchaffenes Ding, ein jedes Weſen, welches ſeinen Grund in dem ſelbſtſtändigen Weſen hat; wofür doch in der edlern Schreibart Geſchöpf üblicher iſt. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung häufig vor. 2) In engerer Bedeutung werden die lebendigen Geſchöpfe, ſo wohl im gemeinen Leben, als auch in der Bibel Kreaturen genannt. 3) In dem engſten Verſtande, ein Menſch, doch allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe; in welchem Verſtande auch das Wort Geſchöpf zuweilen gebraucht wird. Sie begegnen mir, wie der niedertrachtigſten Kreatur, die ihre Gunſtbezeugungen an die Meiſtbietenden verkauft. Weiſe. Ich ſollte der gute Freund von einer ſolchen Kreatur ſeyn? ebend. 4) Figürlich werden, nach dem Vorgange der Italiäner, diejenigen Cardinäle, welche von einem Papſte zu dieſer Würde erhoben worden, in Anſehung deſſelben deſſen Kreaturen genannt; wo man denn auch wohl in weiterer Bedeutung einen jeden, welcher durch einen andern ſein Glück gemacht hat, und ihm um deſſwillen ergeben iſt, deſſen Kreatur zu nennen pflegt.

Da dieſes Wort wegen ſeines langen und häufigen Gebrauches in der Deutſchen Sprache ſchon das Bürgerrecht bekommen hat, ſo ſchreibt man es nunmehr billiger mit einem K als mit einem C.

1. Der Krebs, des Krebſes, plur. die—e, S. Griebs.
2. Der Krebs, des—es, plur. die—e, Diminut. das Krebschen, Oberd. das Krebslein.

1. Eigentlich, ein ungeflügeltes mit einer ſchwärzlichen Schale bedecktes Waſſer-Inſect, mit acht Füßen, zwey Scheren, zwey beweglichen Augen auf einem Stiele und einem gekrümmten unbewaffneten Schwanze; Cancer. In dieſem Verſtande gehören die Gumber, welche die gröſte Art der Krebſe ſind, die Garneelen,

Digitized by Google

nessen, Taschenkrebse und Flußkrebse, welche letztere nur in engerm Verstande Krebse genannt werden. Krebse fangen, sieden, essen. Die Krebse mausen sich, (S. Mausen und Mauterkrebs.) Einen Krebs im Beutel haben, figürlich, nicht gern Geld ausgeben, sickenfaul seyn.

2. Figürlich. 1) In der Astronomie, ein Zeichen des Thierkreises, welches sich zwischen den Zwillingen und dem Löwen befindet, und den Nahmen von der Ähnlichkeit seines aus 33 Sternen bestehenden Sternbildes mit einem Flußkrebse hat. Vielleicht führet es diesen Nahmen auch deswegen, weil die Sonne in demselben anfängt, nach dem Äquator zurück zu gehen. (S. Krebsgang.) Die Sonne tritt in den Krebs, wenn sie diese Zeichen dem Anscheine nach berühret, in demselben am Himmel zu stehen scheinet. 2) Eine uralte Art eines Brustharnisches, dessen noch einige Mahl in der Deutschen Bibel gedacht wird. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, Weish. 5, 19. Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, Ephes. 6, 14. Angethan mit dem Krebs des Glaubens 1 Thess. 5, 8. Gemeiniglich leitet man diese Benennung von der Ähnlichkeit mit einer Krebsschale, oder auch so fern ein solcher Harnisch aus mehrern über einander liegenden Blechen oder Schuppen bestand, von der Ähnlichkeit mit einem Krebsschwanze her. Allein es stehet noch dahin, ob hier nicht vielmehr die Bed. ung eines hohlen Raumes, der Bedeckung, zum Grunde liegt, da denn dieses Wort mit Griebe, Kräbe, ein Koeb, Krippe, Kreff und andern zu Einem Geschlechte gehören würde. Im Franz. hieß ein solcher Brustharnisch ehedem Greves, und im Engl. Greaves. Das Schwed. Kräfweta und Holländ. Kreft, bedeutet so wohl das Thier, als auch diesen Harnisch. 3) Ein um sich und die auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, welches aus einer stockenden Lympha entstehet, und sich durch ein heraus fließendes schwärzliches oder gelbes stinkendes Wasser verräth, welches die Haut anfrisset und verzehret, ohne Plural; Cancer, Carcinoma, im Niederd. Kreet, im Schwed. Kräfweta, im Dän. Kräfe, dagegen das Thier daselbst Krabs heißt. Den Krebs haben, bekommen. Der Krebs frißt um sich. Ihr Wort frisset um sich wie der Krebs, 2 Thimot. 2, 17. Den Krebs schneiden, das davon ausgefallene Fleisch. Diese Krankheit hat den Nahmen nicht von ihrer um sich greifenden Eigenschaft, sondern daher, weil die um das Geschwür liegenden und erstorbenen Blutadern alsdann in die Gestalt der Krebsfüße haben. Nach einer noch weitern Figur, wegen der um sich fressenden Eigenschaft, wird auch ein gewisser Schaden der Bäume und Pflanzen, wo bey den ersteren die Rinde angefressen wird, aufwirrigt und abfällt, und ein Ast nach dem andern abstehet, der Krebs, bey andern aber der Fresser genannt.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Niederd. Kreet, im Schwed. Kräfweta, Krabba, im Holländ. Kreef, Krevet, Kreville, im Engl. Crayfish, Crevice, im Franz. Ecrevisse. Entweder von dem Niederd. krupen, Lat. repere, weil sich dieses Thier durch seinen beyderseits gebenden Gang vor vielen andern auszeichnet, oder auch von greifen, Niederd. gripen, weil es mit seinen Scheren alles ergreifet und fest hält. S. Krabbe und 2. Krapf.

Das Krebsauge, des — s, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Augen eines Krebses. 2) Figürlich wird auch eine runde, auf der einen Seite erhabene und auf der andern vertiefte steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, das Krebsauge, richtiger aber der Krebsstein genannt.

Der Krebsbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, in welchem sich Krebse aufhalten, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krebsblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, S. Scorpionskraut.

Die Krebsbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Küchen, eine Brühe von zerstoßenen Krebsen.

Die Krebsbutter, plur. inus. eben daselbst, eine mit zerstoßenen Krebsschalen abgeschmelzte Butter.

Krebsen, verb. reg. act. Krebse fangen. Krebsen gehen, ausgehen, um Krebse zu fangen.

Das Krebseuter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein mit einer Farce von zerstoßenen Krebsen zugerichtetes Kuheuter.

Der Krebsgang, des — es, plur. inus. der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. Den Krebsgang gehen, figürlich, rückgängig werden, ingleichen nicht den erwünschten Erfolg haben; einen der Absicht entgegen gesetzten Erfolg haben, welches man auch krebsgängig werden nennet.

Krebsicht, adj. et adv. krebsartig, dem unter dem Nahmen des Krebses bekannten Geschwüre ähnlich; besser krebshaft, oder krebsartig. Ein krebsichtes Geschwür.

Der Krebskorb, des — es, plur. die — körbe, in den Küchen, ein Korb, d. i. Art eines aufgelaufenen Gebäckens, von zerstoßenen Krebsen.

Die Krebskrabbe, plur. die — n, eine Art Krebse mit weichen unbedeckten Schwänzen, welche auch Weichschwänze und Einsiedler genannt werden, S. das letztere Wort.

Das Krebsleuchten, des — s, plur. inus. eine Art des Krebsfanges, da man sie vermittelst eines Lichtes oder eines brennenden Fackel fänget.

Die Krebsnase, plur. die — n. Gefüllte Krebsnasen, in den Küchen, gefüllte Krebsschalen.

Die Krebsreuse, plur. die — n, eine Art Reusen, womit die Krebse gefangen werden.

Die Krebssalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Eine Salbe von zerstoßenen Krebsen. 2) Eine Salbe wider das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür.

Der Krebsschaden, des — s, plur. die — schäden, das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür, als ein Schaden, eine äußere Krankheit betrachtet.

Die Krebsschere, plur. die — n, die Scheren, d. i. zangenartigen Vorderfüße der Krebse.

Der Krebsstein, des — es, plur. die — e, S. Krebsauge.

Das Krebswasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krebsweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bach- und Borbweide, Salix helix und viminalis L. weil sich die Krebse gern unter ihren Wurzeln aufzuhalten pflegen.

Die Kreide, plur. inus. eine weiße, kalkartige, leichte, feste Erde mit abfärbenden Theilen, welche zuweilen in der Gestalt eines Steines vorkommt und besonders zum Schreiben gebraucht wird. Mit doppelter Kreide schreiben, sagt man von jemanden, welcher zur Ungebühr anschreibt. Von dem Gebrauche dieser Erde zum Anschreiben in den Gasthöfen wirdes auch für so wohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Bey einem in die Kreide gerathen, in die Schuld, in der Rechnung. Auf die Kreide zehren, auf Rechnung, auf Borg. Immer frisch auf die Kreide los trinken. Wegen einiger Ähnlichkeit so wohl in der Farbe, als in der abfärbenden Art auffenden führen auch noch einige andere feste Erdarten den Nahmen der Kreide. Dergleichen ist die Spanische Kreide, welche auch Schwedische genannt wird, eigentlich ein weißer Speckstein ist, und hier aus dem Bayreuthischen kommt, die schwarze Kreide, welche

Digitized by Google

weiche ein schwarzer, weicher, blätteriger und abfärbender Schiefer ist, die Briançoner Kreide, welche ein weißlicher und gelber Talk ist, der von Briançon in Frankreich kommt, aber auch in England gefunden wird.

Anm. Im Nieders. Kreis, im Schwed. Kreita, im Dän. Kreid, im Böhm. Kridla, im Franz. Craie, welche insgesammt von dem Lat. Creta herstammen. Diesen Namen, Mahmen leitet man gemeiniglich von der Insel Kreta her, von welcher die Kreide zuerst hergekommen seyn soll. Indessen Länder noch zu untersuchen, ob nicht vielmehr diese Insel ihren Nahmen von ihren Kreidufern habe, und ob nicht die Kreide von dem sehr alten Gebrauche, welchen man davon zum Schreiben gemacht, ihren Nahmen habe. Creuen, greinen, Griech. χαραττειν, welches den Schall anstreicht, den es bezeichnet, bedeutete ehedem nicht nur kratzen, sondern auch schreiben. S. Kratzen und Kritzeln.

Kreiden, verb. reg. act. 1) Mit Kreide überziehen, bestreichen. 2) Mit Kreide schreiben; doch nur in dem gemeinen Leben üblichen anreiden.

Die Kreidenerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, Kreide, in Gestalt einer lockern Erde, zur Erde verwandelte Kreide.

Der Kreidengrund, des —es, plur. die —gründe, bey den Mahlern und Vergoldern, ein weißer Grund von geriebener Kreide zu einem Gemählde, oder zu einem Werke, welches vergoldet werden soll.

Das Kreidensalz, des —es, plur. inus. eine Art eines Mittelsalzes, welches aus China gebracht wird, und Kreide mit unter seinen Bestandtheilen hat, daher es auch mit den Säuren braust; Sal cretae.

Kreidenweiß, oder **Kreidenweiß**, adj. et adv. so weiß, wie Kreide, d. i. ohne weiß.

Kreidicht, adj. et adv. der Kreide ähnlich. Kreidig, Kreide enthaltend, ingleichen mit Kreide beschmutzt.

Der Kreis, des —es, plur. die — e. 1. Eine runde, d. i. krumme in sich selbst laufende Linie, sie habe nun eine vollkommen runde Gestalt, d. i. sie stehe in allen ihren Punkten gleich weit von dem Mittelpunkte ab, oder nicht. Im ersten Falle ist jetzt das Wort Cirkel, oder vielmehr Zirkel, üblicher, und es scheint man ehedem auch das Wort Kreis in diesem Verstande gebraucht. Aber auch in dem zweyten Falle einer beynahe runden Linie ist es nicht ohne alle Einschränkung üblich, indem man es am häufigsten von solchen Linien oder Flächen dieser Art gebraucht, so fern sie die Gränzen oder die Laufbahn einer Bewegung oder einer Veränderung sind.

1) Eigentlich. Im Kreise herum gehen. Sich im Kreise herum drehen. Ein Pferd im Kreise herum laufen lassen. Im Kreise um jemanden herum stehen. Im Kreise sitzen. Das Glas im Kreise herum gehen lassen. Die Beschwörer und Teufelsbanner machen einen Kreis um sich herum. Einen Kreis schließen, Personen in einen Kreis stellen, so daß sie überall eine runde Linie vorstellen. Den Kreis öffnen, einige Personen aus dieser runden Linie treten lassen, damit sie eine Oeffnung bekomme. In der Astronomie werden die gemeiniglich länglich runden Laufbahnen, worin sich die Planeten und Kometen um ihren Figsten, und die Monde und Trabanten um ihre Planeten bewegen, Kreise genannt. Indessen sagt man doch noch der Kreis um den Mond, d. i. der Hof um denselben, ohne Rücksicht auf eine Bewegung oder Veränderung. und in dem zusammen gesetzten Umkreis bezeichnet es im weitesten Verstande die Linie oder Fläche, welche eine Figur oder einen Körper umschließet, wo auch der Begriff der Ründe verloren gehet. S. auch Gestaltkreis.

2) Figürlich, die Gränzen der bestimmten Veränderungen eines Dinges. In dem engen Kreise meiner Bekanntschaft. Der Kreis der Geschäfte. Das liegt außer dem Kreise seiner Einsichten. Jedes Thier hat seinen Kreis, in den es von der Geburt an gehört, in dem es lebendiang bleibt und stirbt, Hetd.

2. Figürlich, eine durch eine solche Linie eingeschlossene Fläche.

1) Eine durch eine runde oder beynahe runde Linie eingeschlossene und bestimmte Fläche. So wird die Fläche, welche innerhalb des von Menschen in manchen Fällen eingeschlossenen Kreises liegt, gleichfalls der Kreis genannt. In den Kreis gehen. Aus dem Kreise gehen. Besonders wurde der gemeiniglich runde mit Schranken umfangene Kampfplatz so wohl bey Turnieren und Ritterspielen als auch bey Zweykämpfen der Kreis, vorderhand aber Gericht und Gries, Hofgericht, Kreis genannt, (S. Griesmärtel.) So ist der Erdkreis, oder der Kreis der Erde, die ganze in ihre runden Gränzen eingeschlossene Erde, und der Weltkreis oder der Kreis der Welt, der ganze auf solche Art umgränzte Weltraum.

2) Eine zu einem gewissen Behufe gemachte und in ihre Gränzen eingeschlossene Abtheilung eines Landes, ohne Rücksicht der Figur, der Größe, oder des Besitzers. So werden verschiedene Provinzen zur bessern Handhabung der Polizey, oder der Rechtspflege, oder der Verwaltung der Einkünfte, oder aus andern Absichten in Kreise getheilet. In Schlesien werden dadurch zu vielen Orten die Weichbilde Kreise genannt. Die dem Churhause Sachsen gehörigen Länder bestehen aus dem Churkreise, dem Meißnischen Kreise, dem Erzgebürgischen Kreise u. s. f. Um bekanntesten sind in Deutschland die Kreise, worin das Deutsche Reich zur Feldtheilung des Landfriedens, dem Anfange nach von dem Kaiser Wenzel 1383, der Vollendung nach aber von Albert II. auf dessen Nachfolger 1438 und 1512 getheilet wurde, und welche auch die Reichskreise genannt werden. Die vorliegenden Kreise, d. i. Schwäbische, Oberrheinische und Niederrheinische Kreis, weil sie den den ehemahligen häufigen Kriegen mit Frankreich den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzet waren. S. die meisten der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Kraiz, den dem Strycker Chrais, im Nieders. Krinf, (S. Kringel, und Krei.) im Schwed. Kreds, im Dän. Kreds, im Wohln. Kres. Es vereinigt den Begriff der Ründe mit dem Begriffe der Bewegung, und ist in dem ersten Falle von krumm, Kranz, rund, Ring u. s. f. nur in den Abkömmlingen unterschieden, (S. auch Krans,) dagegen es im letztern Falle mit reisen, treiben und andern Wörtern dieses Geschlechtes verwandt ist. Das Griech. κυκλος und Latein. Cyrus gehöret gleichfalls dahin.

Der Kreisabschied, des —es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Abschied, d. i. ein Geschluß, welchen die Stände eines Reichskreises ehe sie aus einander gehen, abfassen und unterzeichnen; der Reichs-Kreis.

Das Kreisamt, des —es, plur. die — ämter. 1) Eben dasselbst, ein Amt, so fern es bey einem der Deutschen Reichskreise verwaltet wird. 2) In verschiedenen Deutschen Provinzen, ein landesfürstliches Kammeramt, so fern es sich über einen gewissen Kreis erstrecket, dessen Vorgesetzter ein Kreisamtmann genannt wird.

Die Kreisanlage, plur. die —n, diejenige An- oder Auflage, welche unter die Stände eines Deutschen Reichskreises ausgeschrieben und von ihnen zum Behufe des Kreises aufgebracht wird.

Das Kreisarchiv, des —es, plur. die — e, dasjenige Archiv, worin die Schriften und Acten eines Kreises, und besonders eines

eines Reichskreises aufbewahret werden; die Kreiskanzelley. S. Kreis 2. 2).

Kreisausschreibend, adj. Ein kreisausschreibender Fürst, in dem Deutschen Staatsrechte, derjenige Fürst in einem Reichskreise, welcher die Kreisversammlungen ausschreibet; ein Wort, welches freylich nicht nach den Regeln des Geschmackes und der Sprachkunst zusammen gesetzet ist.

Der Kreisbothe, des —n, plur. die —n, in denjenigen Deutschen Provinzen, welche wiederum in Kreise abgetheilet werden, ein Bothe, welcher die Kreisangelegenheiten den Insassen eines Kreises bekannt macht.

Der Kreisbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, welcher an mehrere gerichtet ist, und eigentlich unter ihnen nach der Reihe herum gehen soll; das Kreisschreiben, und mit einem Lateinischen Ausdrucke noch häufiger, ein Circulare. Vielleicht bedeutete es ursprünglich einen offenen Brief an die Stände eines Reichskreises.

Die Kreis-Casse, plur. die —n, die Casse, d. i. der Vorrath und das Behältniß des zu den Bedürfnissen eines Kreises, und besonders eines Reichskreises bestimmten Geldes. Daher der Kreis-Castner, der Vorgesetzte derselben, welcher doch am häufigsten Kreiszahlmeister genannt wird.

Kreischen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, die Nachahmung eines hellen lauten Schalles ist, und diesen Schall von sich geben oder hervor bringen bedeutet. 1) Fett, wenn es über einem starken Feuer zerge ht und gleichsam kocht, kreischet, wo dieses Wort in einigen Mundarten fröschen lautet, und auch active gebraucht wird, für in Fett braten. So lasst der Gliedet Öhl auf glimmen Kohlen kreischen, Lohenst. 2) Einen hellen Schrey thun, von Menschen und im gemeinen Leben. Vor Freuden, vor Schrecken kreischen. Laut auf kreischen. 3) Zuweilen auch für schreyen überhaupt, doch nur von einer hellen, widerlichen Art des Schreyens.

Und kreischend stimmt
Ein Rabenheer mit ein, Weiße.

Anm. Im Niederd. krischen, krinken, im Dithmarsischen kröschen, im mittlern Lat. crusciire, im Franz. ehedem croillir, im Böhm. kricetj. Es ist das in der Name gegründete Intensivum von schreyen und krähen, Niederd. kreven. Das Niedersächsische kriten, Griechische κεχρυτειν, κρᾶζειν, unser kreißen, und andere mehr, deuten mehr und weniger ähnliche Arten des Schreyens aus. In Alban. ist Krikina ein Gerausch. Im Oberdeutschen bedeutete Chrabem ehedem ein Geschrey, und noch jetzt ist im Österreichischen der Kreidenschuß und das Kreidenfeuer ein Signal, die Gemeinde zusammen zu berufen. Übrigens wird dieses Wort in der gemeinen Mundart gemeiniglich irregulär abgewandelt; Imperf. ich kriſch, Mittelw. gekrischen. S. Kreißen.

Der Kreis-Commissarius, des —rii, plur. die —rii, in verschiedenen in Kreise vertheilten Deutschen Provinzen, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem die Aufsicht über gewisse Angelegenheiten in dem Kreise anvertrauet ist.

Das Kreis-Contingent, des —es, plur. die —e, in dem Deutschen Staatsrechte, dasjenige Contingent an Truppen, welches jeder Reichskreis bey einem Reichskriege zu der Reichsarmee zu geben verbunden ist.

Der Kreis-Director, des — is, plur. die Directores, eben daselbst, derjenige Kreisstand, welcher auf den Kreistagen den Vortrag thut, und die Direction bey allen vorkommenden Sachen führet.

Der Kreisel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches sich im Kreise beweget, besonders ein Werkzeug der Kinder zum Spielen, welches entweder mit den bloßen Fingern, oder vermittelst einer Peitsche, oder auch vermittelst einer Schnur in Bewegung gesetzet wird, da es sich denn eine geraume Zeit um seine Spitze im Kreise herum beweget. Der Baumkreisel und Hohlkreisel, Hollkreisel oder Bugelkreisel sind Arten desselben.

Anm. Im Niederd. Krüsel, Rüsel, Resel, Teisel, Driesel, von drehen, im mittlern Lat. Giraculum. Es wird gemeiniglich, aber unrichtig, Krausel geschrieben und gesprochen, indem es von Kreis und nicht von kraus abstammet. Daß es schon den Römischen Knaben bekannt gewesen, erhellet aus Virgils Aen. B. 7, V. 378.

Der Kreiselbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Drellbohrer mit einem rundlichen eisernen Gewichte, weil er sich im Kreise herum drehet. S. Drellbohrer.

Kreiseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich wie ein Kreisel um seinen Schwerpunct herum drehen. Der Kreisel kreiselt fort.

Der Kreiselschnäbler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Tauben mit einem kurzen kreiselförmigen Schnabel; Columba Turcica *Klein*.

Die Kreiselschnecke, plur. die —n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche fast dreyeckig ist, übrigens aber einen Kreisel gleichet; Trochus.

Das Kreiselspiel, des —es, plur. die —e, eine Art eines Kegelspieles, da die Kegel von einem fortgeschleuderten Hohlkreisel umgestossen werden.

Der Kreiselwind, des —es, plur. die —e, ein sich im Kreise drehender Wind, welchen man doch am häufigsten einen Wirbelwind zu nennen pflegt.

1. **Kreisen**, verb. reg. act. welches nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es so viel als kleinen, d. i. klein schlagen, bedeutet. Das Erz kreisen. Es gehöret mit dem Franz. écraser, dem Engl. to crush, dem Ital. crusciare, zerreiben, zu dem noch im Schwed. üblichen krossa, zerreiben, welches wiederum mit reißen verwandt ist, und wovon auch unser Graus, Gries, Grütze, 2. Kraze, Kraut 1, und andere mehr abstammen.
2. **Kreisen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Kreise gehen, doch nur noch bey den Jägern, um ein Holz herum gehen, um zu sehen, in welchem Bogen sich Wild verstecket habe; den Kreiswey gehen, nach einer verdorbenen Aussprache kreizen. Daher der Kreiser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art Feldhühner, welche der Fährte kundig sind, und im Winter mit kreisen gehen müssen.

Der Kreisgang, des —es, plur. die —gänge, ein Gang im Kreise. In den Gärten und Lustwäldern sind es Gänge, welche nach einer völligen Rundung gehen.

Der Kreishauptmann, des —es, plur. die — hauptleute, in verschiedenen in Kreise getheilten Provinzen, der Hauptmann, d. i. erste Vorgesetzte, eines Kreises in einer gewissen Angelegenheit. So haben die Viertel, worin das Erzherzogthum Österreich eingetheilet ist, ihre Kreishauptleute. Die Kreishauptleute in Sachsen haben in ihren Kreisen auf die Befolgung der Gesetze und Mandate, auf die Landes Ökonomie, Polizey, das Manufactur- und Cameral-Wesen zu sehen, und über die Beamten, Einnehmer u. s. f. zu wachen. Auch in den Deutschen Reichskreisen gab es ehedem Kreishauptleute, welche das Commando über die Kreismiliz führeten, aber seit 1555 Kreisobersten heißen. S. dieses Wort.

Die Kreishülfe, plur. die —n, in dem Deutschen Staatsrechte, die Hülfe an Geld oder Truppen, mit welchen ein Reichskreis den Kreiser oder einen Reichsstand unterstützet.

Digitized by Google

Die Kreiskanzelley, plur. die — en, S. Kreis-Archiv.

Der Kreislauf, des — es, plur. inus. eigentlich der Lauf im Kreise. Noch mehr aber in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an denjenigen Ort gelanget, von welchem es ausgegangen ist; der Umlauf, mit einem Lateinischen Kunstworte, die Circulation. Der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern, des Saftes in den Pflanzen. Der Kreislauf des Geldes durch Handel und Wandel.

Die Kreis-Matrikel, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, das Verzeichniß der Stände eines Reichskreises und derjenigen Summe, welche ein jeder zu den Bedürfnissen des Kreises im nöthigen Falle zu entrichten hat.

Die Kreismiliz, plur. inus. eben daselbst, die Miliz, d. i. Mannschaft, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe von jedem Reichskreise unterhalten wird, und unter den Befehlen des Kreisobersten stehet; die Kreistruppen.

Der Kreisnachgeordnete, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher in Abwesenheit des Kreisobersten dessen Stelle vertritt.

Der Kreisoberste, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher das Commando über die Kreismiliz führet, und für die innere Ruhe seines Kreises zu sorgen hat.

Der Kreispfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreis-Casse und Pfennigmeister.

Der Kreisrecess, des — sses, plur. die — sse, S. Kreisabschied.

Kreisschattig, adj. et adv. welches nur in der mathematischen Geographie üblich ist. Kreisschattige Völker sind diejenigen, welche nahe an den Polen wohnen, wo zu gewisser Jahreszeit die Sonne nicht untergehet, sondern sich innerhalb 24 Stunden um sie herum bewegt, daher auch der Schatten in dieser Zeit im Kreise um sie herum gehet; Periscii. Andere nennen sie nicht so bequem Kreischattige Völker.

Der Kreisschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, in dem Deutschen Staatsrechte, der Schluß oder Beschluß, welcher auf einem Kreistage von den Kreisständen gemacht wird.

Das Kreisschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreisbrief.

Kreißen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich, vor Schmerzen ächzen, winmern, doch am häufigsten figürlich, in Geburtsschmerzen liegen oder begriffen seyn. Es ist im Oberdeutschen und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen am üblichsten. Eine kreißende Frau, welche in Geburtsschmerzen liegt. Im Kreißen liegen.

Ihr Götter rettet, Menschen flieht!
Ein schwangrer Berg beginnt zu kreißen, Hagedorn.
Wie, wenn die Erde kreiße, zerberste, Dampf
Und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn, Weiße.

Anm. Es ist mit schreyen, kreischen und andern dieser Art genau verwandt, und drückt eine Art des Achzens und Stöhnens sehr natürlich aus. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt es: achzen, kreißen, ernsthen, erschari. Ohne Gaumenlaut ist bey den Dichtern und seinen Zeitgenossen riazen, riuzen und ruzen, wehklagen, ächzen, winmern, achzen. Zu den Gegenden wird kreißen irregulär abgewandelt; Imperf. Ich kreiß, Mittelw. gekreißen.

Die Kreißerinn, plur. die — en, im Oberdeutschen, diejenigen Hochdeutschen Gegenden, eine Kreißende, eine Frau, welche gebärende Frau, in weiterer Bedeutung, eine Kindbetterinn.

Das Kreißkraffer, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben Oberachsens, ein buchstäbliches Gerücht für kreißende Weiber, in welchem unter andern auch Eyerschalen kommen.

Die Kreisstadt, plur. die — städte, die Hauptstadt eines Kreises, es sey dieser nun ein Theil einer Provinz, oder auch ein Reichskreis.

Der Kreisstand, des — es, plur. die — stände, in dem Deutschen Staatsrechte, der Stand einer Reichskreises, diejenigen Personen oder Gemeinheiten, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme haben. Dahin die Kreisstandschaft, diese Würde und Eigenschaft, das Recht auf den Kreistagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Kreissteuer, plur. die — n, eine Steuer, so fern sie in einem Kreise zu dessen Bedürfnissen gehoben wird. S. Kreisanlage.

Der Kreistag, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Die Zusammenkunft der Stände eines Kreises. Einen Kreistag halten, ausschreiben. 2) Eine Zusammenkunft der Stände oder Abgeordneten mehrer Kreise.

Die Kreistruppen, sing. inus. S. Kreismiliz.

Die Kreisverfassung, plur. die — en. 1) Diejenige Verfassung oder Einrichtung, da ein Land in gewisse Kreise getheilet ist. 2) Die Verfassung, d. i. Ordnung und Einrichtung in einem Kreise, die Art und Weise, wie die Sachen nach den Gesetzen und Herkommen in denselben behandelt werden.

Der Kreiswärter, S. Kreiswärtel.

Der Kreisweg, des — es, plur. inus. S. Kreisen 2.

Kreillen, kraßen, S. Krällen.

Krämpe, Krämpel, u. s. f. S. Krämpe u. s. f.

Der Krändel, ein Riegel, Pfahl, S. Grendel.

Der Krängel, S. Kringel.

Die Krapine, plur. die — n, Diminut. das Krapinchen, bey den Posamentirern und andern, alle das kleine Angehänge, welches in die Franzen zur Zierde mit verarbeitet wird. Aus dem Franz. Crepine, und dieß ohne Zweifel aus dem Lat. Crepundia. Spielwerk, Klapperwerk.

Die Krappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, 1) Bey den Perruckenmachern und Friseurern, die lockere krause Verfügung der Haare im Accommodiren; wo es auch das Krepp lautet. 2) Eine Art eines lockern Zeuges mit krausen Fäden, wovon man so wohl seidene, als auch halbseidene und wollene Arten hat. Er wird auch mit dem völlig Französischen Worte Crepon genannt, und bekommt seine Krause, wenn er fertig ist, in siedend heißem Wasser, worauf er geqummet wird. Im mittlern Lat. Crippa, im Ital. Crespo.

In beyden Bedeutungen zunächst aus dem Französischen Crepe, Crepé, Crespe, welches wiederum von crispus, kraus, abstammet.

Der Krappstor, des — es, plur. von mehrern Arten, die — störe, ein krauser Flor, welcher vornehmlich in Bologna verfertiget, und zu Trauerkappen gebraucht wird.

Der Krappmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Arten von Krappe verfertiget; der Krappweber, Crepon-Weber.

1. Die Kräffe, plur. die — n, eine Art saltzbarer Flußfische, siehe Grundling und Bräßling.

2. Die Kräffe, plur. inus. eine Pflanze, welche Schärfchen treibt, einen scharfen Geschmack hat, und wovon einige Arten gegessen werden können; Lepidium L. Die Spanische Kresse, Lepidium Cardamines, ist in Spanien zu Hause. Die Gartenkresse, Lepidium sativum, wird in den Gärten gebauet und zur schleichten Kresse genannt. Die wilde Kresse, Lepidium Iberis, wächst an den Ufern und wird nicht zur Speise gebraucht. Die Hundskresche und das Pfefferkraut sind zwey andere wilde unedbare Arten derselben. Die Indianische Kresse, Tro-

Digitized by Google

Tropaeolum L. gehöret zu einem andern Geschlechte, und führet diesen Nahmen nur wegen einiger Ähnlichkeit. Eine andere in dem mittern nächtigen Europa befindliche Pflanze, Arabis Thaliana L. führet daselbst gleichfalls den Nahmen der wilden Kresse, so wie eine Art des Löffelkrautes, welche ein Geschmack der Brunnkresse gleicht, Cochlearia Coronopus L. verschiedene Arten der Raute, Nasturtium silvestre und aquaticum, gleichfalls wilde Kresse und Schweinskresse und die Iberis Nudicalis L. in manchen Gegenden auch wilde Kresse genannt wird. Die Bergkresse, Cardamine L. mehrere Arten, der Springkresse, Felds oder Wiesenkresse und Baumkresse, welche letztere auch unechte Brunnkresse genannt wird, zum Unterschiede von der wahren Brunnkresse, Sisymbrium Nasturtium L. gleicht der Gartenkresse so wohl an Gestalt als Geschmack. Die Winterkresse, Erysimum Barbarea L. ist eine Art des Hederichs, und wird auch Barbarakraut genannt. Türkische Kresse, Arabis alpina L. wächset in der Schweiz und dem südlichen Deutschlande, so wie die Schaumkresse, Bunias Cakile L. welche auch Meersenf heißt, an dem Seestrande einheimisch ist.

Anm. In den Mundarten des Obersächsischen Kreises, im Oberdeutschen auch Kressig, im mittlern Lat. Cressio, Crissonium, im Engl. Cresse, im Französ. Cresson, im Ital. Crescione, im Nieders. mit versetztem r, Karse, Kasse, Kassen, in Thüringen Kirsch, im Dän. Karse, im Angels. Caerse, im Schwedischen Kralle. Da so wohl die Gartenkresse als auch alle übrige Pflanzen, welche den Nahmen der Kresse führen, sich durch ihren scharfen bittern Geschmack unterscheiden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes aus dem auch im Oberd. üblichen rass, scharf von Geschmack, bitter, gebildet ist, daher auch im Angels. der Senf Cressae genannt wird. S. Kreßling.

Der Kreßler, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme des Schnerfs oder Wachtelkönigs, der an andern auch Kröffel genannt wird. Ohne Zweifel wegen seines sonderbaren Geschreyes, welches dem Geschreye eines Laubfrosches gleicht. S. Kreischen und Kreißen.

Der Kreßling, des —es, plur. die —e. 1) Ein Fisch, siehe Gräßling. 2) An einigen Orten wird auch der Pfifferling oder Pfefferschwamm Kreßling genannt, ohne Zweifel wegen seines scharfen Geschmackes. S. 2. Kresse Anm.

Der Krétscham, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in Schlesien und andern an den Slavonischen Mundarten gränzenden Gegenden übliches Wort, eine Schenke zu bezeichnen, wo Kretschmar auch einen solchen Schenkwirth bedeutet. Aus dem Pohln. Karczma, im Böhm. Kretschma.

Die Kreubéére, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Preiselbeeren. S. dieses Wort.

1. Das Kreuz, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Erhöhung hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Der erhabene Theil des thierischen Körpers zu Ende des Rückens zwischen den Hüften wird das Kreuz, Nieders. Krüz und Krüzwark, im Schwed. Kors genannt. Schmerzen im Kreuze haben. Besonders an den Pferden, bey welchem diese Erhöhung am deutlichsten in die Augen fällt. Franz. Croupe, Ital. Groppa, welches zu dem Geschlechte unsers Kropf gehöret. Daher das Kreuzbein, das dreyeckige Bein am Ende des Rückens, welches das Kreuz macht, und wegen seiner Größe Os sacrum, das heilige Bein, genannt wird. Kreuz gehöret in dieser Bedeutung allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter krauo, groß, und Lat. crassus, welche durch vorgesetzten Gaumenlaut von Riese und riesen gebildet worden. In dem Bergbaue wird der eiserne Zapfen an dem Göpel das Kreuz genannt. Da es nicht schicket, daß es hier wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt zu dem folgenden Worte gehören könnte, so würde es gleichfalls hierher gehören, und alsdann den sehr nahe verwandten Begriff der Spitze haben.

2. Das Kreuz, Oberd. des —es, plur. die —e, Diminut. das Kreuzchen, Oberd. das Kreuzlein.

1) In der eigentlichsten Bedeutung, ein gerader Körper, über welchen ein anderer die Quere gehet, welcher die Gestalt eines Lateinischen großen T hat, und dessen figur sonst auch das Antonius-Kreuz genannt wird. In dieser uneigentlichen und ersten Bedeutung wird es nur noch in einigen Fällen gebraucht. So ist das Kreuz bey den Buchdruckern und Buchbindern, womit die Bogen zum Trocknen auf die Schnüre gehänget werden, von dieser Art, indem es aus einem bloßen Querholze an einem langen Stiele bestehet. In einigen andern Fällen heißt ein solches Werkzeug eine Rucke, S. daselbst.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, welcher einen andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet, oder dessen Figur,

1) überhaupt. Das Andreas-Kreuz, welches die Gestalt eines X hat. Das Schächerkreuz oder Gabelkreuz, welches einem Y gleicht. Am häufigsten wird ein gerader Körper, welchen ein anderer nach rechten Winkeln durchschneidet, ein Kreuz genannt. Etwas ins Kreuz, oder über das Kreuz legen, es so legen, daß es diese Figur vorstellt. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen über das Kreuz. Die Arme, die Füße über das Kreuz legen. Daher denn auch sehr viele Werke der Kunst und deren Theile, welche diese Gestalt haben, den Nahmen des Kreuzes führen. Dahin gehören z. B. das Kreuz eines Degens, wo der Schwertsegen, der massive Theil zwischen dem Stichblatte und Griffe nebst der Parier-Stange und dem Bügel, welcher auch das Gehäuse heißt; das Kreuz im Fenster, das senkrechte Holz, welches von einem Querholze durchschnitten wird, und woran die Fensterflügel schlagen, und in weiterer Bedeutung auch der ganze viereckte Rahmen, von welchem das Kreuz der innere Theil ist. Bey den Kuferdrähten heißt der Kaspel, womit die obere Walze umgedrehet wird, auch das Kreuz. Und so in hundert andern Fällen mehr. Auch mit einem Kreuze gezeichnete Dinge werden zuweilen Kreuz genannt. So führet in den Blechhämmern die dickste und stärkste Art Blech den Nahmen Kreuz, wo es ohne Artikel und ohne Plural gebraucht wird. S. Kreuzblech.

2) In engerer Bedeutung, das ehemahlige Werkzeug einer schimpflichen und schmerzhaften Todesart, da der Verurtheilte an ein senkrechtes mit einem Querholze versehenes starkes Holz ausgespannt und befestiget wurde.

(a) Eigentlich, besonders so fern Christus den Verschnungstod an einem solchen Kreuze erlitten hat; von welchem zwar erwiesich ist, daß es ein Kreuz in der eigentlichsten Bedeutung gewesen, oder einem Latein. T gleichen hat, welches aber jetzt gemeiniglich unter der Gestalt † vorgestellet wird. An das Kreuz geschlagen, geheftet, oder genagelt werden. Aus Achtung gegen den Verschnungstod Christi wurde die Cäsarische Figur eines solchen Kreuzes in der christlichen Kirche sehr frühe zu verschiedenen Gebräuchen angewendet, wovon aber viele mit der Zeit in Aberglauben und Mißbrauch ausarteten. In den protestantischen Kirchen sind die meisten dieser Gebräuche abgeschaffet worden; indessen wird ihr Andenken noch durch einige sinnliche A. A. aufbehalten. Zum Kreuze kriechen, sich demüthigen, unterwerfen. Am Kreuze leiden, in Angst und großer Verlegenheit sich befinden. Bey der A. A. sind Aufspielungen

Digitized by Google

gen auf eine ehedem in der Römischen Kirche übliche Art der öffentlichen Buße, wo man mit ausgespannten Armen vor einem Kreuze stund, wovon Schilters und Du Fresne Glossaria, und zwar das letztere bey dem Worte Crux, nachgesehen werden können. Von dem in den mittlern Zeiten üblichern Gebrauche, denjenigen, welche sich zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen und nachmahls auch wider die Ketzer anwerben ließen, ein Kreuz auf ihre Kleider zu nähen, stammen die N. A. her, das Kreuz predigen, das Volk in Predigten zu einem solchen Kriegszuge aufmuntern; das Kreuz nehmen, sich zu einem solchen Zuge anwerben lassen. (S. Kreuzzug.) Ein anderer Gebrauch war es, ein Kreuz auf ein Grundstück zu stecken, welches gerichtlich verkauft werden sollte; daher die N. A. in den mittlern Zeiten so oft vorkommt, das Kreuz auf eines Haus und Hof stecken. Auch das gottesdienstliche Zeichen des Kreuzes, da man eine solche Figur mit den Fingern in der Luft macht, ist eine sehr alte, und besonders in der Römischen Kirche übliche Gewohnheit, wo sie aber oft sehr gemißbraucht wird. Das Kreuz machen, ein Kreuz schlagen, dieses Zeichen mit den Fingern in der Luft machen. Sich mit dem Kreuze segnen. Das Kreuz vor sich machen. Das Kreuz vor einem andern machen, auch figürlich, sich vor ihm wie vor dem Teufel hüthen, ihn auf alle Art zu vermeiden suchen. Auch Angehänge zur Zierde, von edlen Metallen, welche oft mit Edelsteinen besetzt werden, heißen Kreuze oder Kreuzchen.

(b) Figürlich, in der Theologie und biblischen Schriftwerk. (a) Das ganze Verschnungswerk Christi, von welchem der Kreuzestod das vornehmste Stück war; ohne Plural. Gal. 6, 14; Ephes. 2, 16; Col. 1, 20. (β) Die Lehre von Christo und dessen Versöhnungswerke; gleichfalls ohne Plural. 1 Cor. 1, 17, 18; Gal. 5, 11. (γ) Die Leiden der Christen, alle Arten der Leiden in der Gemeinschaft Christi, dessen vornehmstes Leiden in dem Kreuzestode bestand; auch ohne Plural. Im mittlern Lat. Cruciatio. Viel Kreuz haben. Sein Kreuz geduldig tragen. Gott legt den Gläubigen mancherley Kreuz auf. In weiterer Bedeutung werden alle Arten der Leiden, Unfälle und Widerwärtigkeiten das Kreuz oder ein Kreuz genannt. Siehe auch Hauskreuz.

Anm. Im Isidor, Ottfried und Willeram Cruce, bey dem Stryker Careuce, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creiz, bey den Schwäbischen Dichtern Kruice, im Nordersächs. Krüz, im Angels. Cruce, im Engl. Crofs, im Schwed. Kryss und mit vorgesetztem s Kors, im Dän. gleichfalls Kors, im Slavonischen Krelt, im Wend. Krilch, im Pers. Crulc. Es ist nicht glaublich, daß wir dieses Wort zunächst aus dem Latein. Crux entlehnet haben sollten, weil es sehr seltne, und zwar schon im Isidor in seiner heutigen Deutschen Gestalt vorkommt. Es ist vielmehr mit dem Lat. von dem Worte Krucke nur in dem Ablautungsstufe verschieden, und druckt eigentlich die Hervorragungen des obern Querholzes aus. Im Alban. heißt daher ein Kreuz nur Krukk, so wie das mittlere Lat. Crux mehrmahls für Kreuze, Franz. Croffe, gebraucht wird. Eine von Gottsched seltsamen Grillen war es, diesem Worte im Plural ein e anzuhängen, Kreuze, bloß weil einige gemeine Oberdeutsche Mundarten so sprechen; Mundarten, welche er doch so oft mit seinem Spotte beschüttet hatte. Die gewöhnliche Schreibart mit einem g hat keinen etymologischen Grund, selbst nicht, wenn man es von dem Lat. Crux abstammen läßt; zumahl da auch der gedehnte Ton, welchen dieses Wort im Deutschen hat, den doppelten Consonanten wenigstens nicht begünstiget. In den Zusammensetzungen Großkreuz und Halbkreuz ist dieses Wort bey verschiedenen Ritterorden auch im männlichen Geschlechte üblich, eine mit dem Ordenskreuze behrte Person zu bezeichnen.

Die Kreuzart, plur. die — ärte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Lateinischen T, an welcher die eine Schneide senkrecht, die andere aber horizontal gerichtet ist.

Das Kreuzband, des — es, plur. die — bander, ein jedes Band, welches in das Kreuz gehet, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet. In der Zimmermannskunst, kreuzweise über einander liegende Bänder oder Zimmerbüger, welche die Säulen und Spatren zusammen halten. Im Bergbaue sind es die beyden kreuzweise liegenden Eisen unten am Boden einer Göpeltonne.

Der Kreuzbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Grenzbaum, so fern er, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, mit einem Kreuze gezeichnet ist. 2) Bey einigen führet der Wunderbaum diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Kreuzbeere, plur. die — n. 1) Die Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. aus welchen das Safiggrün bereitet wird. Im Dän. Borsbär. Vielleicht von ihren ins Kreuz zusammen gefügten Samenkernern. Die getrockneten Beeren heißen Franz. Grains d'Avignon. 2) An einigen Orten werden auch die blauen Brandbeeren, oder Brasselbeeren, Rubus caesius L. Kreuzbeeren genannt, wo das Wort vermuthlich aus dem ersten Nahmen verdrehet ist.

Das Kreuzbein, des — es, plur. die — e, S. 1. Kreuz.

Das Kreuzblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechhämmern, die stärkste Art des Bleches, welche auch nur Kreuz schlechthin genannt wird. Es hat den Nahmen von dem Kreuze, womit man die Fässer, worin es verschickt wird, zu zeichnen pflegt.

Die Kreuzblume, plur. die — n, eine Pflanze, wovon die gemeine Art auf unsern trocknen Wiesen und Triften wächst; Polygala L. Milchkraut. Den Nahmen Kreuzblume hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blumen.

Kreuzbrav, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, für sehr brav üblich ist. Ein kreuzbraver Mann. In Baiern sagt man auch, ein Kreuzkopf, ein guter Kopf, kreuzwohlauf, sehr wohl, der Gesundheit nach, n. s. f.

Das Kreuzbret, des — es, plur. die — er, Breter, welche in das Kreuz gelegt sind.

Der Kreuzbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Nahme, welchen in den mittlern Zeiten verschiedene Arten von Personen führeten, welche aus Andacht ein Kreuz auf ihre Kleider näheten, oder mit einem Kreuze in der Hand herum gingen. So wurden diejenigen, welche sich zu einem Kreuzzuge anwerben ließen, Kreuzbrüder genannt. Auch die Geißler kommen unter diesen Nahmen vor.

Die Kreuzdistel, plur. die — n, S. Eberwurz.

Der Kreuzdorn, des — es, plur. die — dorner. 1) Bey den Schlossern, der cylindrische Zapfen in einem Gestosse, auf welchen der Schlüssel gesteckt wird, und welcher hinten kreuzweise ausgeschnitten ist. 2) Ein Nahme des Wegedornes, Rhamnus catharticus L. ohne Plural. Er hat druselohne ohne Zweifel von den drey Stacheln, welche sich immer neben einander befinden, und gewisser Maßen kreuzweise stehen. (S. Kreuzbeere.) Der Meerkreuzdorn, Seekreuzdorn, welcher auch Wridendorn und Sanddorn genannt wird, Hippophae Rhamnoides L. gehört zu einem andern Geschlechte. An einigen Orten wird auch die Berberitstaude Kreuzdorn genannt.

Der Kreuz-Ducaten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Ungarischen Ducaten führen, wegen des darauf geprägten Kreuzes.

Des

Digitized by Google

Das Kreuzeisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein in das Kreuz gehendes Eisen. Bey den Stückgiessern ist es ein rundes Eisen mit drey Zapfen, welches in die Form an den Boden der Seele des Stückes gesetzt wird, um die Kernstange zu halten, Franz. Chapelet.

1. Kreuzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wo ehes von Schiffen und besonders von bewaffneten Schiffen gesagt wird, wenn sie sich einige Zeit auf einer gewissen Höhe in der See aufhalten, und daselbst hin und wieder fahren, um Schiffe zu erwarten, andern Schiffen aufzulauren, Flotten zu beobachten u. s. f. Auf Seeräuber kreuzen. In der See kreuzen. Engl. to cruise, Franz. croiser. Einwohner von dem hin und wieder fahren, da sich die Wege des Schiffes gleichsam durchkreuzen, oder auch von kreisen, im Kreise herum fahren, welches im gemeinen Leben gleichfalls kreizen gesprochen wird. S. 2. Kreisen.

2. Kreuzen, verb. reg. welches von Kreuz abstammet, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Hin und wieder fahren, sich hin und her bewegen, so daß sich die Richtungslinie der Bewegung nach gewissen Winkeln durchschneidet. Ein schwacher Athemzug entzündet sich und kreuzet sonder Kraft, Jachar. im Coeles. Die Wege kreuzen sich, wenn sie sich nach Winkeln durchschneiden. (S. Durchkreuzen und das vorige.) 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen halten.

2. Als ein Activum. 1) **Mit dem Kreuze bezeichnen**, das Zeichen des Kreuzes machen. Die alten Mütter kreuzten sich, Gell. (S. Kreuzigen.) 2) *An das Kreuz schlagen; eine veraltete Bedeutung sie Kreuzigen, welche noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Kreuzenzian, des — es, plur. inus. eine Art des Enzianes mit vier Mahl eingeschnittenen bartlosen Kronen, welche in der Schweiz auf den Bergen wächst; Gentiana cruciata L.

Der Kreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Deutsche Scheidemünze, welche 4 leichte Pfennige gilt, und ihren Nahmen von dem von Alters her darauf geprägten Kreuze hat. Sie ist am häufigsten in den Oberdeutschen Provinzen und in Westphalen gangbar, wo ihrer 60 einen Kaisergulden, 90 aber einen Thaler machen. Im Bambergischen und Würzburgischen hat man auch eine Art schwerer Kreuzer, deren 72 einen Thaler machen. Im mittlern Lat. Crofatus, Cucifer, Cruciger, Cruciatus. Den Leu 8 d'or zu 5 Rthle. gerechnet, gilt ein Kreuzer nicht mehr als 3 Pf. und ein Böhmischer Kreuzer in Kupfer seit 1760, 3½ Pf. Diese Münze ist alt, und hat ihren Ursprung aus Tirol, wo man sie schon vom 13ten Jahrhunderte an findet. Zu Meran wurde sie in großer Menge geschlagen und 1473 gingen ihrer funfzehen auf ein Loth, da man sie denn gemeiniglich Erzherkreuzer zu nennen pflegte. Wegen ihres begemen Gebrauches im Handel und Wandel wurden sie auch außer Tirol gepregt, welches doch vor dem 15ten Jahrhunderte nicht geschehen seyn soll.

Die Kreuzfahne, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Fahne, welche bey Prozessionen an einer langen Stange, welche die Gestalt eines Kreuzes hat, getragen wird.

Die Kreuzfahrt, plur. die — en. 1) Eine ehemahlige Benennung eines Feldzuges wider Ungläubige und Ketzer, so fern diejenigen, welche sich dazu anwerben liessen, mit dem Kreuze gezeichnet wurden; der Kreuzzug. 2) Im Oberdeutschen, eine gottesdienstliche Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen. 3) Bey den Jägern wird auch der Kreuzweg des Hirsches zuweilen die Kreuzfahrt genannt, S. dieses Wort.

Kreuzflüchtig, adj. et adv. in der Theologie, das Kreuz, d. i. die Leiden in der Gemeinschaft Christi, fliehend oder vermeidend. Dahey die Kreuzflüchtigkeit, die unerlaubte Abneigung vor den Leiden in der Gemeinschaft Christi.

Der Kreuzflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Stellwege, welche über das Kreuz gehauen werden, einander durchkreuzen oder nach gewissen Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzfuchs, des — es, plur. die — füchse, eine Art weißer Füchse mit schwarzer Kehle und einem schwarzen Kreuze auf dem Rücken. In den nördlichen Gegenden gibt es rothe Füchse mit einem gelben Kreuze auf dem Rücken, welche gleichfalls Kreuzfüchse genannt werden.

Der Kreuzfuß, des — es, plur. die — füße, ein Fuß, so fern er aus zwey Hölzern besteht, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzgang, des — es, plur. die — gänge. 1) In der Römischen Kirche Oberdeutschlandes, eine Prozession, welche mit dem Kreuze gehalten wird. 2) Gänge, besonders in den Gärten, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden. Im Bergbaue sind es Gänge, welche quer über einander gehen. 3) An den Klöstern und zuweilen auch an den Kirchen, ein bedeckter gemeiniglich gewölbter Gang, welcher in das Gevierte um das Kloster oder die Kirche herum gehet, und in der Mitte gemeiniglich einen schachtförmigen Hof hat; im Niederd. Umgang, im Schleswigischen der Schwal.

Die Kreuzgasse, plur. die — n, in den Städten, Gassen, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Kreuzgericht, des — es, plur. die — e, eine Art der ehemahligen Ordalien oder Gottesgerichte, wo sich so wohl der Kläger als Beklagte eine Zeit lang mit ausgespannten Armen an ein Kreuz stellen mußten, da dann derjenige für unschuldig gehalten wurde, welcher am längsten in dieser Stellung aushielt. Siehe Du Fresne Glossar. v. Crux.

Das Kreuzgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach vier Bogen aufgeführtes Gewölbe, welche einander in der Mitte durchkreuzen.

Der Kreuzgurt, des — es, plur. die — e, ein Baubgurt der Reifgerbe, welches in das Kreuz über einander gelegt ist.

Der Kreuzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kreuzes, dessen sie sich zum Übergiehen bedienen.

Der Kreuzhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bauwesen, ein Haspel oder eine Winde, deren Welle vermittelst zweyer wie ein Andreas-Kreuz gestellter Arme umgedrehet wird.

Der Kreuzhieb, des — en, plur. die — en, eine ehedem übliche Benennung derjenigen Ordensleute, welche ein Kreuz auf ihren Mänteln oder Kleidern trugen, und besonders zum Kriege wider die Ungläubigen verbunden waren. Daher besonders die Tempelherren, die Deutschen Herren, und die Malteser-Ritter diesen Nahmen führeten; Kreuzritter.

Der Kreuzhieb, des — es, plur. die — e, ein in das Kreuz gehender Hieb. Bey den Feilenhauern sind es diejenigen Hiebe, welche auf die Grundhiebe folgen, und diese durchkreuzen.

Das Kreuzholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein jedes in das Kreuz gehendes Stück Holz, ein Stück Holz, welches ein anderes nach einem Winkel, besonders nach einem rechten Winkel durchschneidet. 2) Im Bauwesen werden diejenigen Hölzer, welche entstehen, wenn ein Baum der Länge nach mit der Säge in vier Theile getheilet wird, Kreuzholz genannt. 3) Das Holz eines Indianischen Baumes, welches wie das Aloeholz riecht, und auch Aloeholz und Augenholz genannt wird, s. die Aloe 2.

Digitized by Google

Kreuzigen, verb. reg. act. 1. Bey den Tuchmachern, die vollen Gänge mit einem Stocke bemerken, welcher die Fäden kreuzweise geschlungen hält, und das Ende eines Ganges bezeichnet. 2. Das Zeichen der Kreuzes mit den Fingern in der Luft machen; doch nur im gemeinen Leben, und in der R. A. sich kreuzigen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes segnen. Man möchte sich kreuzigen und segnen. 3. An das Kreuz schlagen; eine ehemahlige schimpfliche und schmerzhafte Art der Hinrichtung. 1) Eigentlich. Christus ist gekreuziget worden. 2) Figürlich, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Sein Fleisch kreuzigen, den alten Menschen kreuzigen, die sinnlichen Begierden, der unangenehmen damit verbundenen Empfindungen ungeachtet, unterdrücken. —

Daher die Kreuzigung in allen obigen Fällen.

Anm. In der dritten Bedeutung bey dem Ottfried cruzen, und noch bey dem Opitz kreuzen, bey dem Notker chriucigen, der auch das Hauptwort Chrucigunga hat.

Der Kreuzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. der Speckkäfer, weil er eine Binde in die Quere von anderer Farbe hat.

Der Kreuzkanter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzspinne.

Der Kreuzkäse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käse, welche in Schwaben, und besonders in und um Dinkelsbühl gemacht werden.

Der Kreuzkelch, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein Kelch mit Wein, welcher bey Ausführung eines Verlinquenten neben ihm hergetragen wird, ihn damit zu stärken.

Die Kreuzkluft, plur. die — Klüfte, in Bergbaue, Klüfte, welche quer über einen Gang streichen, und auch Querklüfte genannt werden.

Das Kreuzkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Frankreich einheimisch ist; Crucianella L. 2) Eine Pflanze, deren Blätter einige Aehnlichkeit mit einem Kreuze haben, und wovon einige Arten bey uns wild wachsen; Senecio L. Kreuzpflanze. 3) Eine andere Pflanze, Valantia Cruciata L. wird gleichfalls Kreuzkraut, gelbes Kreuzkraut, goldener Waldmeister, Meierkraut, genannt. S. Kreuzwurz.

Kreuzlahm, adj. et adv. lahm im Kreuze, hüftenlahm, ungeachtet im Kreuze wegen der starken Verbindung eben so wenig eine eigentliche Verrenkung möglich ist, als in dem Bugr. Kreuzlahm heißt also nur, mit einem Hinterfuße lahm gehend, so wie buglahm, ein solches Lahmgehen mit dem Vorderfuße bedeutet.

Das Kreuzmaß, des — es, plur. die — e, bey den Schriftgiessern, ein Maß in Gestalt eines Lat. T mit einem oben beweglichen Querstrich, die Theile des Giess-Instrumentes damit zu bestimmen. Bey den Feldmessern bestehet das Kreuzmaß aus zwey in das Kreuz gelegten Schienen, eine Fläche durch zwey Dioptern aufzunehmen.

Der Kreuzmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Meißel, bey verschiedenen Holzarbeitern. Auch die Schlösser haben Kreuzmeißel, die Mittelbrüche in dem Barte der Schlüssel damit zu machen.

Die Kreuznaht, plur. die — nähte. 1) Bey den Nähterinnen, eine Art vermittelst zweier Kreuzstiche zu nähen; ohne Plural. 2) An den Salzpfannen bey den Salzwerken ist die Kreuznaht die Verbindung der Bodenbleche mit den Ecken.

Die Kreuzpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Pfanne, welche aus den Blechen alter Pfannen gemacht wird.

Der Kreuzpfennig, des — es, plur. der — e, eine Art alter, mit einem Kreuze bezeichneter Pfennige, welche zuerst 1002 im Würzburgischen geschlagen wurden, und von gemeinen Leuten noch jetzt zu allerley Aberglauben gebraucht werden.

Die Kreuzpflanze, plur. inus. S. Kreuzkraut.

Die Kreuzpredigt, plur. die — en, bey den ehemahligen Kreuzzügen, eine Predigt, in welcher das Volk aufgemuntert wurde, sich mit dem Kreuze zeichnen zu lassen.

Der Kreuzpunct, des — es, plur. die — e, in der Mathematik, derjenige Punct, wo zwey Linien einander durchschneiden.

Die Kreuzraute, plur. inus. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute mit breiten stark riechenden Blättern und gelben Blumen, Ruta graveolens L. welche auch Weinraute genannt wird. Den ersten Nahmen hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blätter.

Das Kreuzreich, des — es, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung des Reiches der Gnade, weil die Genossen desselben allerley Kreuz und Leiden zu ertragen haben.

Der Kreuzriemen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Pferdegeschirren, Riemen, welche über das Kreuz an die Pferde geschnallet werden.

Der Kreuzritter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzherr.

Die Kreuzruthe, plur. die — n, bey den Feldmessern, eine Quadrat-Ruthe, d. i. eine Fläche, welche eine Ruthe lang und eine Ruthe breit ist, und zur Bestimmung der Größe anderer Flächen dienet; die Schachtruthe. Ein solcher Schuh wird ein Kreuzschuh, und ein solcher Zoll ein Kreuzzoll genannt.

Die Kreuzsalbey, plur. inus. ein Nahme der kleinen edlen Salbey mit schmalen Blättern, welche unten am Stiele zwey kleine Anhänge haben, die mit denselben ein Kreuz vorstellen; Salvia officinalis L.

Der Kreuzschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. über das Kreuz gehende Schenkel. Bey den Uhrmachern sind es die schmalen Schenkel, welche durch die durchbrochenen Flächen der gegossenen Uhrräder entstehen.

Der Kreuzschlag, des — es, plur. die — schläge, Schläge über das Kreuz. Bey den Hufschmidten ist der Kreuzschlag, vielleicht ohne Plural, das Wallen der Hufeisse über das Kreuz.

Die Kreuzschlage, plur. die — n, bey den Schlössern, ein großer Hammer, welcher mit beyden Händen geführet wird.

Der Kreuzschmid, des — es, plur. die — schmiede, eine Art der Messerschmiede, welche nebst den Schwertfegern und Pflugenmachern zu den Meistern von der langen Arbeit, oder zu den langen Messerschmieden gehören.

Der Kreuzschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, siehe Kreuzvogel.

Das Kreuzschoß, des — es, plur. die — e, eine einzelne in Meissen übliche Art das Geld zu zählen und zu berechnen, ein Schock Kreuzgroschen, d. i. 60 alter mit einem Kreuze bezeichneter Groschen, welche gerade ein Mark machten.

Die Kreuzschraffirung, plur. die — en, bey den Kupferstechern eine Art der Schraffirung, wo sich die Züge durchschneiden, oder über das Kreuz gehen; zum Unterschiede von der einfachen Schraffirung.

Der Kreuzschuh, des — es, plur. die — e, S. Kreuzruthe.

Das Kreuzsegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, das an der Kreuzstange befindliche Segel.

Die Kreuzspinne, plur. die — n, eine Art großer Spinnen, welche ein weißes Kreuz auf dem Rücken haben; im gemeinen Leben auch Kreuzkanter.

Die Kreuzstange, plur. die — n, die Stange auf dem hintern oder Besanmaste, an welcher sich das Kreuzsegel befindet; bey den Schiffern die Kreuzstenge.

Der

Der Kreuzſtein, des—es, plur. die —e, bey den Buchdruckern, Siegs, welche quer durch die Form gehen.

Der Kreuzſtein, des —es, plur. die —e, eine Art Steine, welche zu den Naturſpielen gehören, und das Bild eines Kreuzes haben. Man findet dergleichen ſo wohl unter den Schiefern, als unter andern Steinarten.

Die Kreuzſtenge, S. Kreuzſtange.

Der Kreuzſtich, des—es, plur. die—e, bey den Nähterinnen, ein Stich, welcher kreuzweiſe über einen andern geführet wird, und die Art mit ſolchen Stichen zu nähen; die Kreuznaht.

Der Kreuzſtock, des —es, plur. die —ſtöcke. 1) In der Bankunſt, die ſtrierne Einfaſſung einer Fenſteröffnung, weil ſie die Stelle des hölzernen Fenſterkreuzes oder Rahmens vertritt. 2) Bey den Klämpnern, ein Amboß, Sachen von Blech darauf umzuſchlagen; vielleicht von ſeiner Geſtalt.

Der Kreuzzug, des —es, plur. die—e, in der Katholiſchen Kirche, die drey Tage in der Bethwoche, oder vor dem Feſte der Himmelfahrt Chriſti, weil an denſelben ehedem Kreuzgänge, d. i. feyerliche Umgänge mit vorgetragenem Kreuze, gehalten wurden; daher denn dieſe ganze Woche auch wohl die Kreuzwoche genannt wird.

Der Kreuzthaler, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Rahme derjenigen Thaler, welche des Gepräge eines Kreuzes haben, wohin denn ſo wohl die Burgundiſchen Thaler, welche 30 Br. gelten, als auch die Genueſiſchen Thaler gehören.

Der Kreuzträger, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Katholiſchen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen das Kreuz vorträgt.

Der Kreuztritt, des—es, plur. die—e, der Tritt eines Hirſches, indem er mit dem Hinterfuße ſo tritt, daß er den Tritt des Vorderfußes damit der Länge nach gleichſam ſpaltet; die Kreuzfährte oder Kreuzfährte.

Der Kreuzvogel, des—s, plur. die —vögel, ein Vogel, welcher nach dem Klein zu den Dickſchnäbeln gehöret, und deſſen Schnabel bey der Spitze gleichfam kreuzweiſe getheilet iſt, indem ſich der untere Schnabel auf der einen Seite in die Höhe, der obere aber auf der andern Seite niederwärts krümmet; Coccothraustes curvirostra *Klein*, Loxia curvirostra L. Kreuzſchnabel, Krummſchnabel, Engl. Croſſ-Bill, Groſſ-Beak; Tannenpapagey, weil er ſich auf den Tannen aufhält, den Samen aus den Zapfen klaubt, und dieſe dabey wie ein Papagey mit den Füßen hält; im gemeinen Leben vieler Gegenden auch Grünig, Grünig, Krünig, Krünig, weil er zu gewiſſen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat.

Der Kreuzwechſel, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, der Wechſel, oder Gang eines Hirſches oder Thieres quer über einen andern Gang.

Der Kreuzweg, des —es, plur. die —e, in oder über das Kreuz gehende Wege, der Ort, wo ſich zwey Wege durchſchneiden; im mittlern Lat. Crucichium, im Ital. Crocichio.

Kreuzweiſe, adv. in Geſtalt eines Kreuzes, ſo daß ein Theil den andern nach einem gewiſſen Winkel durchſchneidet. Die Arme kreuzweiſe über einander legen.

Die Kreuzwoche, plur. die—n, S. Kreuztag.

Die Kreuzwurz, plur. inuf. 1) eine Art des Rapunzels mit einer länglichen Binmenähre und herzförmigen Wurzelblättern, welche auf den Schweizeriſchen Alpen und in Thüringen einheimiſch iſt; Phyteuma ſpicata L. 2) Ein Rahme des Kreuzkrautes, Senecio vulgaris L. welches in einigen Gegenden nach dem Lat. auch Baldgreis, in andern aber Grindkraut genannt wird. Die große Kreuzwurz, Senecio viſcoſus, hat kleberige Blätter und einen ſtarken Geruch; Niederl. Kruiſkruyſe.

3) Eine Art des Enzianes, welcher auch kleiner Enzian genannt wird, und deſſen weiße und lange Wurzel an beyden Seiten kreuzweiſe durchlöchert iſt, daher er auch Speerſtich und Zimmetfänger, in andern Gegenden aber Modelgere heißt; Gentiana cruciata L. S. auch Schuppenwurz.

Das Kreuzzeug, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, ein in das Kreuz gehendes Jägerzeug, wo das Vorderfell über die linke, der Hirſchfänger aber über die rechte Schulter getragen wird, da ſich denn beyde Felle auf dem Rücken und auf der Bruſt durchkreuzen.

Der Kreuzzoll, des—es, plur. die—zölle, S. Kreuzzehe.

Der Kreuzzug, des —es, plur. die —züge, in den mittlern Zeiten, ein Feldzug, da diejenigen, welche demſelben beywohnten, ein Kreuz auf ihren Kleidern trugen; die Kreuzfahrt.

Der Kreyer, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Niederdeutſcher und Nordiſcher Laſtſchiffe, welche drey Maſten, aber ohne Maſtkorb und Stenge, d. i. Obermaſt, führen; Franz. Craie.

Kricklich, S. Gricklich.

Die Kriebelkrankheit, plur. inuf. eine Nervenkrankheit, in welcher nach einem ſtarken Schweiße kleine Blattern über dem ganzen Körper hervor kommen, und ein heftiges Jucken verurſachen, wobey der Kranke ein Kriebeln in den Spitzen der Finger und oft in der ganzen Haut empfindet; die Kriebelſucht, Raphania. Sie iſt mit dem ſo genannten Veitstanze am nächſten verwandt.

Kriebeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Von vielen an einem Orte befindlichen kriechenden Geſchöpfen ſagt man, es kriebele von Maureraſſeln, Aaſern, Würmern, u. ſ. f. Im Niederſ. kribbeln, krimmeln, kremeln. 2) Mit den Spitzen der Finger gelinde krauen, ſo daß dadurch ein Jucken erreget werde. Jemanden kriebeln. Gradebeln drückt ſchon eine ſtärkere Berührung aus. 3) Eine juckende Bewegung empfinden, als wenn man gekriebelt würde, oder als wenn ſich kriechende Inſecten in dem Gliede befänden; als ein Impreſſonale. Es kriebelt mich in der Naſe. Ein Kriebeln empfinden. (S. das vorige.) 4) Zigiulich. Das Kriebelt ihn im Kopfe, bringt ihn auf, reitzet ihn zum Unwillen. Daher Kriebelkopf o er Kribbelkopf in Niederſachſen einen jähzornigen Menſchen bedeutet, der leicht zum Zorne zu reitzen iſt.

In Niederſ. in allen Bedeutungen kribbeln. Es iſt das Diminut. ſo wohl von kriebeln, Niederſ. gripen, als kreichen, Niederſ. krupen, Engl. to crawl, welche Zeitwörter ſehr nahe verwandt ſind.

Der Kriebs, das Kerngehäuſe im Obſte, S. Griebs.

Das Kriech, des—es, plur. die—e, an den Schiffen, das an dem Vorderſteven befindliche Holz, worauf das vordere Bild des Schiffes ruhet. Es ſtehet vorn hinaus, macht die vordere Seite des Bauches aus und wird auch das Kreich und Schreckgenannt. Es iſt ohne Zweifel mit der Griechſäule der Oberſächſiſchen Landleute verwandt, S. dieſes Wort.

Die Kriechänte, plur. die—n, die kleinſte Art der wilden Enten, von welchen es verſchiedene Abänderungen gibt, welche gemeiniglich grau, braun oder ſprenklig ſind, und an einigen Orten auch Krietchen, Birklichen, am Oberrheine Kornellen, Kernel genannt werden. Anas Querquedula, Crecca, Circia L. Die Friſiſche Briechänte, Anas Querquedula Francica *Klein*, hat einen ſchmahlen leimgelben Streifen von dem Schnabel über die Augen durch den Nacken bis an die Bruſt, mit einem roſtigen Kopfe und Halſe.

Anm. In den Niederſächſiſchen Mundarten gehet das ch, wie in andern Fällen, in ein k über, Briekänte, Krieke, Krikk.

Digitized by Google

Im Franz. heißt diese Ante Cercerelle, im Lat Querquedula, im Dän. Krikand, im mittlern Lat. Cricella, Cercella, bey dem Golius Tröslein, und um Hamburg Wobke. Wenn der Nahme Kreichente nicht ein Andenck des eigenthümlichen Geschreyes dieses Vogels ist, so bedeutet er ohne Zweifel so viel als kleine Ante, indem Krick im Mecklenburgischen noch jetzt klein bedeutet; so daß dieses Wort mit Kracke, und gewisser Maßen auch mit Kriechen Eines Geschlechtes ist. Siehe auch Krieche.

Die Krieche, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner wilder Anten. (S. das vorige.) 2) Eine Art kleiner runder Pflaumen, oder vielmehr zahmer erbarer Schlehen, deren Baum, welcher der Kriechenbaum genannt wird, ein schönes bunt geflecktes Holz gibt; Prunus inititia L. Es gibt ihrer mit weißen oder gelblichen Früchten, welche gelbe Kriechen genannt werden. An einigen Orten Kreichlinge, in Meißen Haferpflaumen, weil sie mit dem Hafer reifen, an andern Orten Haferschlehen, in Niedersachsen Kreeken, im Osnabrück. Wichtkens, Wichterkens, im Franz. Creque, im Schwed. Krikon, im Dän. Krage. Entweder gleichfalls mit dem vorigen von kriech, kriel, klein, oder auch von Krag, krach, rund, indem im Holländischen die Kriechen Kricken genannt werden. (S. Kragen und Krucke.) In Bretagne wird die wilde Pflaume Gregon genannt, welches Pelletier von cryg, rauh, abstammen lässet, weil sie den Hals zusammen zieht, und rauh macht.

Kriechen, verb. irreg. neutr. ich kriche, du kriechst, (Oberd. kreuchst) er kreicht, (Oberd. kreucht); Imperf. ich kroch, Conjunct. kröche; Mittelw. gekrochen; Imperat. kriche, (Oberd. kreuch). Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet,

1. Eigentlich, sich vermittelst der Füße langsam auf der Erde fortbewegen, wo es besonders von den Insecten und dem Gewürme gebraucht wird. Über alles Gewürm, das auf Erden kreucht, (kriecht,) 1 Mos. 1, 26. Alles was auf dem Bauch kreucht, und alles was auf vier oder mehr Füßen geht — alles das auf Erden schleicht, 3 Mos. 11, 42. Ein kriechendes Thier, das auf Erden schleicht, V. 44. Ingleichen von solchen vierfüßigen Thieren, welche sich auf ihren kurzen Füßen nur langsam fortbewegen. Diese sollen euch auch unrein seyn, unter den Thieren, die auf Erden kriechen: die Wiesel, die Maus, die Kröte, der Igel, der Molch, die Eidex, die Blindschleich, und der Maulwurf, V. 29; wo man doch den Gang des Wiesels und der Maus kein Kriechen nennet, außer wenn es mit dem in der folgenden Bedeutung befindlichen Nebenbegriffe geschiehet. Wohl aber gebraucht man es von Menschen, wenn sie sich vermittelst der Hände und Füße zugleich auf der Erde fortbehelfen. Ein Kind kriecht so lange, bis es gehen lernet. Auf allen vieren kriechen. Gekrochen kommen. Durch ein enges Loch kriechen. Die Sohle ist so enge, daß man nicht darin gehen, sondern nur kriechen kann.

2. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der physischen Erniedrigung, wo man dieses Zeitwort auch von solchen Geschöpfen gebraucht, deren gewöhnlichen Gang man sonst nicht ein Kriechen zu nennen pflegt.

1) Eigentlich, wo man es von allen Thieren gebraucht, wenn sie ihren Körper niedriger machen, als er gewöhnlich ist, und sich so auf der Erde fortbewegen. So kriecht der Hund, wenn man ihm drohet. Die Mäuse kriechen in ihre Löcher, kommen aus ihren Löchern gekrochen. Das Aechlein kriecht aus dem Ey. So auch in den Zusammensetzungen ausKriechen, einkriechen, durchkriechen, verkriechen u. s. f.

2) Figürlich. (a) Von Gewächsen, welche nicht in die Höhe schießen, sondern ihre Zweige und Ranken auf der Erde und nahe an derselben fortlassen lassen, sagt man, daß sie auf der Erde kriechen. In Niedersachsen, wo kriechen krupen heißt, nennt man verschiedene solcher Gewächse Kruper, Krupererbsen, Kruphohnen. (b) Ein Zeug kriecht zusammen, oder kriecht ein, wenn er einschrumpft, zusammen läuft, an der Länge ab- aber an der Dicke zunimmt. (c) Im verächtlichen Verstande zuweilen für gehen, besonders von dem Gehen in einen engen niedrigen Ort. In das Sundeloch, in das Gefängniß kriechen müssen, welches man auch wohl einkriechen nennet. (d) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Verstellsamkeit. Zu Bette kriechen, in das Bett kriechen. Sagen sie mir, müssen die Philosophen so zu allen Winkeln kriechen? Less. (e) Noch mehr mit dem Nebenbegriffe der Demuth. Zum Kreuze kriechen, (S. d. Kreuz.) Wo es denn nach einer noch weitern Figur, (f) sich vor andern zu sehr erniedrigen bedeutet. Vor einem kriechen, sich auf eine unanständige Art vor ihm demüthigen oder erniedrigen; mit dem Hülfsworte haben. Er kriecht, ist kriechend. Ein sehr kriechendes Lob. Ein Mann, wie er, kann nur verzweifeln oder kriechen.

Anm. Bey dem Notker chrîechen, bey dem Stryker im Imperf. chruch, im Schwed. kräka, im Isländ. kreika. Mit einem andern Ableitungslaute bey dem Notker chreſan. Mit einem noch andern im Niedersf. krupen, im Angels. creopan, im Engl. to creep, im Franz. croupir, im Schwed. krypa, im Isländ. kriupa, wovon auch das Lat. repere und Griech. ἕρπειν gehören. Eigentlich ist es eine Nachahmung des Geräusches, welches ein Thier im Kriechen macht, ohne doch die Begriffe des Anhaltens mit den Klauen, der Krümme, und der Niedrigkeit davon auszuschließen, welche insgesammt Figuren des eigentlichen Kriechens sind; so daß dieses Wort mit Kracke, und in Ansehung der Niedersf. krupen mit Kraxl, Krabbe, greifen, raffen und andern mehr verwandt ist. Siehe auch Krüppel, und in Ansehung des Begriffes der Niedrigkeit auch Kracke, Krieche, Kriechente. In Baiern hat man von kriechen noch das Intensivum Kräxen, eigentlich Krachzen oder Kriechzen, welches klettern, klimmen bedeutet, welches gleichfalls eine Art des Kriechens ist.

Der Kriechenbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Krieche.

Der Kriecher, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke los zu kratzen; welches auch das Kratzeisen genannt wird.

Der Kriechling, des — es, plur. die — e. S. Krieche.

Die Kriechsäule, S. Griechsäule.

Der Krieg, des — es, plur. die — e. 1. *Eigentlich, das Geschrey; in welcher veralteten Bedeutung es zu dem alten Chren, Chri, Franz. Cri, Geschrey, zu dem vermittelst des Zischlauts daraus gebildeten schreyen, und zu dem verwandten krähen, kreischen, kreißen u. s. f. gehöret. Sege unde lof men holde kriegen, Segen und Lob man höre schreyen, eine gereimte Chronik in den Script. Brunsv. bey dem Frisch. De ön mit groten Loves Kriege untfengen, die ihn mit einem großen Lobgeschrey empfingen, ebend. De Luft erschall von Kriege grot, von großem Geschrey, ebend. Da nach einer gewöhnlichen Figur Ausdrücke, welche eigentlich einen Schall begleichnen, auf Dinge angewendet werden, welche in das Gesicht fallen, so bedeutet Krik im Niedersf. der Schein, Glanz, und kricken, scheinen. Der Krick von dem Tage, der Anbruch des Tages.*

Auf

Auf eben die Art wird brechen, welches gleichfalls einen in das Gehör fallenden Schall bezeichnet, mit seinen Ableitungen anbrechen, Pracht u. s. f. von Dingen gebraucht, welche durch das Gesicht empfunden werden.

2. Figürlich. 1) Zank, Streit; im Schwabenspiegel Krieg, wo auch kriegen widersprechen ist, in einer Urkunde von 1400 Chrieg, im Wendischen Kreli. In diesem Verstande kommt es noch zuweilen vor. Erreute mich von den bösen Menschen, — die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen, Ps. 140, 3. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Jac. 4, 1. Immer Streit und Krieg haben. Besonders im Scherze. Wir wollen deswegen keinen Krieg anfangen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabschreuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Gell. 2) In engerer Bedeutung, ein Streit vor Gerichte, ein Prozeß; im Schwabensp. Krieg. Zu Kriege werden, in einen Prozeß gerathen, in dem Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte. Der mit dir will kriegen am Gerichte, in einer alten Übersetzung des neuen Testamentes bey dem Frisch. Der Krieg Rechtens, ein Prozeß, der Kriegsvogt oder kriegerische Vormund, erkriegen, durch einen Prozeß erhalten, und andere Ausdrücke mehr, kommen in den Schriften der vorigen Zeiten noch häufig vor. Heut zu Tage aber ist es in dieser Bedeutung veraltet. (S. Kriegsbefestigung.) 3) Im gewöhnlichsten Verstande, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten oder beträchtlichen Theilen derselben; im Gegensatze des Friedens. Es ist Krieg. Es ist jetzo in ganz Europa Krieg. Krieg im Sinne haben. Krieg anfangen. Den Krieg ankündigen. Krieg führen. Den Krieg in die Länge spielen. Viele Kriege geführet haben. Im Kriege verwickelt, begriffen seyn. Einen Staat mit Krieg überziehen. Sich zum Kriege rüsten. Den Krieg endigen. In den Krieg gehen, Kriegsdienste nehmen. Jemanden in den Krieg schicken. Aus dem Kriege wieder nach Hause kommen. Ein innerlicher, bürgerlicher Krieg, unter den Gliedern eines Staates. Der kleine Krieg, die Streifereyen der ausgeschickten Parteyen. Der Landkrieg, im Gegensatze des Seekrieges.

Anm. In der letzten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Krig. Der Krieg hat in mehreren Sprachen seinen Nahmen von dem Schreyen, entweder wegen des Geschreyes in den Gefechten, welches noch bey vielen Völkerschaften üblich ist, oder überhaupt von dem mit dem Kriege unzertrennlich verbundenen Geräusche. Dahin gehören das Griech. κραυγη bey dem Theophrast, welches mit dem Deutschen von einem und eben demselben Stamme herkommt, und βοη, welches eigentlich auch Geschrey bedeutet, das Lat. Bellum, ohne Zweifel von bellen, schreyen, brüllen, und andere mehr. Indessen ist es doch in dieser Bedeutung neuern Ursprunges, indem es vor dem 13ten Jahrh. nicht gefunden wird. Die Alten gebrauchten dafür Orlog, (S. dieses Wort.) Wig, Volkswig, von wegen, bewegen, Werre, Engl. War, Franz. Guerre, Ital. Guerra, von wirren, verwirren, welches eigentlich auch eine Onomatopöie ist, und andere Ausdrücke mehr.

I. Kriegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das Hauptwort eigentlich schreyen, hernach zanken, streiten und prozessiren bedeutete, jetzt aber in allen diesen Bedeutungen veraltet ist, wo man es nur noch für Krieg führen, in der dritten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes gebraucht. Will die Stadt mit dir kriegen, so belägere (belagere) sie, 5 Mos. 20, 12. Das Land hörte auf zu kriegen, Jos. 11, 23.

Es mag ein andrer kriegen,
Dem Mars im Herzen stecke, Opitz.

Anm. In dieser letzten Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern, und in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236 schon kriegen. Wenn ein Hund ein Thier anbellet, welches ihm stehet, oder Stand hält, so sagen die Jäger der Hund krieget. Ich weiß nicht, ob es hier zunächst streiten, oder bellen bedeutet.

2. † Kriegen, verb. reg. act. welches nur im niedrigen Leben üblich ist. 1) Eigentlich, mit der Hand ergreifen. Jemanden bey dem Rocke, bey dem Zopfe kriegen. Bringe ich nur einen Stock. Die Äpfel hangen zu hoch, ich kann sie nicht kriegen. Ingleichen erhaschen, in seine Gewalt bekommen. Man hat den entflohenen Gefangenen wieder gekriegt; wo man auch in der sonst ungewöhnlichen passiven Gestalt sagt, er ist gekriegt, wie der gekriegt worden. Nun, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Sa, kriegt man dich so! 2) Für bekommen, in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes. Eine Krankheit kriegen. Geld, Briefe, eine Bedienung, Gäste, Schläge kriegen. Ich werde ihn wohl nie wieder zu sehen kriegen. Ich kriege am Ende das Beste davon. Warte, du sollst es kriegen! Sollt er sie nicht zu Gesichte kriegen? Ein süßes Herz kriegt nie Verdand, Gell.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt,
Beynah so viel, als der Gelehrter kriegt, ebend.

Ich kriege noch den Tod über euch, ebend. So freund dieses Wort jetzt der edlern anständigern Sprech- und Schreibart geworden ist, so muß es doch ehedem nicht so niedrig gewesen seyn, weil man es oft in dem feyerlichsten und erhabensten Zusammenhange findet. In Luthers Übersetzung der Bibel kommt es fast in allen Kapiteln vor, und so gebrauchen es auch noch Opitz und andere Dichter.

Zu zeigen, daß dein Volk von dir die Wahrheit kriegt, Opitz.
Da ich im lebendigen Grabe
Der Glieder Stückwerk kriegen (gekriegt) habe, ebend. Ps. 139.

Anm. Im Niederf. krigen. Es ist von greifen nur in dem Ableitungslaute verschieden, und Frisch führet verschiedene Beyspiele an, wo kriepfen für kriegen in der ersten Bedeutung vorkommt. So fern kriechen sich mit den Klauen auf der Erde fortbehelfen bedeutet, gehöret auch dieses mit in der Verwandtschaft. Im Imperfecto und dem Mittelworte der vergangenen Zeit lautet das it gemeiniglich kurz, da denn auch das g den Hauch des ch annimmt, als wenn es ich kriechte, du krichtest u. s. f. gekricht, geschrieben wäre. Ja selbst im Präsenti spricht man in der zweyten und dritten einfachen Person an den meisten Orten, du krichst, er kricht.

Der Krieger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krieg erinn, eine Person, so fern sie Krieg führet, ingleichen so fern sie im Kriege bey Gefechten Dienste leistet, ein Soldat, ohne Unterschied der Würde; doch nur in der höhern Schreibart. Der Krieger durstet nach Ehre, Weiße. Der Ort, wo sieben Krieger funfzig jagen, Kaml.

Ein großer Krieger ist nicht stets ein großer Mann. Cron.

In der Deutschen Bibel kommt es sehr oft vor, wo es auch in dem sonst ungewöhnlichen figürlichen Verstande für Held gebraucht wird; Krieger in Israel seyn, Ex. 5, 22. In Mich. 4, 14 heißt in einem andern figürlichen Verstande die Tochter Zion, eine Kriegerinn.

Digitized by Google

Kriegerisch, —er, —te, adj. et adv. 1) Einem Krieger gemäß, anständig; in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. 2) Zum Kriege geneigt, im Kriege geübt. Kriegerische Leute. Kriegerische Unterthanen haben. Ehedem auch kriegisch, kriegbaft, kriegbar.

Der Kriegsadel, des —s, plur. inus. derjenige Adel, welcher durch Ehrenstellen bey dem Kriegsheere erworben und fortgepflanzet wird.

Die Kriegs-Artikel, sing. inus. diejenigen Gesetze, welche die verpflichteten Soldaten eines Herren so wohl im Kriege als im Frieden zu beobachten haben; die Kriegsgesetze.

Die Kriegsbaukunst, plur. inus. die Baukunst, so fern sie im Kriege gebraucht wird, d. i. die Wissenschaft, einen Ort so zu befestigen, daß sich wenige darin gegen viele mit Vortheil vertheidigen können; mit einem ausländischen Worte die Fortification.

Der Kriegsbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche in der Kriegsbaukunst geübt ist, und am häufigsten ein Ingenieur genannt wird.

Der Kriegsbeamte, des — n, plur. die — n, ein wenig gebräuchliches Wort, einen Beamten bey einem Kriegsheere, d. i. einen Officier, zu bezeichnen.

Die Kriegsbedürfnisse, sing. inus. alles was zur unmittelbaren Führung des Krieges nöthig ist, besonders Pulver und Bley, welche man mit einem Franz. Ausdrucke die Munition zu nennen pflegt; zum Unterschiede von dem Mundvorrathe, der Proviſion.

Die Kriegsbefestigung, plur. die — en, ein nur noch hin und wieder in den Rechten übliches Wort, das gebräuchlichere Lat. Litis contestatio auszudrucken. Krieg bedeutet hier nach einen Streit; S. Krieg 2. 1).

Das Kriegsblut, des — es, plur. inus. Blut, welches im Kriege vergossen wird; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 1 Kön. 2, 5 vorkommt.

Die Kriegs-Casse, plur. die — n, der Vorrath des zum Kriege und zur Unterhaltung der Truppen nöthigen Geldes; die Feld-Casse.

Der Kriegs-Commissärius, des — rii; plur. die — rii, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem ein oder mehrere den Krieg oder das Kriegsheer betreffende Geschäfte aufgetragen sind; z. B. die Musterung der Truppen, Hebung des Kriegssteuern, Anschaffung der Lebensmittel u. s. f. Das Kriegs-Commissariat, oder die Kriegs-Commission, das Collegium solcher Personen. In manchen Ländern hat man auch einen General-Kriegs-Commissarium, welcher den Vorsitz in dem Kriegs-Commissariate hat.

Der Kriegsdienst, des — es, plur. die — e. 1) Der Dienst, welchen man einem Höhern im Kriege oder bey dessen Truppen leistet, die pflichtmäßige Verwendung seiner Kräfte im Kriege, und allem was dazu gehöret. Am häufigsten im Plural. In Kriegsdiensten stehen, sich in denselben befinden. Kriegsdienste thun, suchen. Die Kriegsdienste verlassen. 2) Ein Dienst, d. i. Bedienung, im Kriege oder bey der Armee; wo es doch von den Stellen der eigentlichen Officiere nicht gewöhnlich ist, wohl aber von Bedienungen, welche zur Verpflegung der Truppen u. s. f. gehören.

Die Kriegserklärung, plur. die — en, die förmliche Erklärung des Krieges wider einen Staat. Eine Kriegserklärung thun.

Das Kriegsfeuer, des — s, plur. inus. figürlich, der Krieg, als ein zerstörendes Feuer betrachtet.

Die Kriegsflotte, plur. die — n, eine Flotte von Kriegsschiffen; zum Unterschiede von einer Handelsflotte.

Die Kriegsfuhre, plur. die — n, Fuhren, welche im Kriege zur Fortbringung des Kriegsvölker oder anderer Kriegsgeräthschaften gethan werden.

Der Kriegsgebrauch, des — es, plur. die — bräuche, der Gebrauch im Kriege, besonders im Singular allein; der Feldbrauch, oder Kriegsbrauch. Das ist nicht Kriegsgebrauch, so pflegt man nicht im Kriege zu verfahren.

Der Kriegsgefangene, des — n, plur. die — n, zum Kriege gehörige Personen, welche im Kriege gefangen genommen werden. Jemanden zum Kriegsgefangenen machen. Die Kriegsgefangenen auswechseln.

Das Kriegsgeräth, des — es, plur. inus. oder die Kriegsgeräthschaften, sing. inus. ein Collectivum, alles zum Kriege nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Kriegsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Verbrecher aus dem Kriegsstande. So fern es die Haltung eines solchen Gerichtes bedeutet, wird es am häufigsten das Standrecht genannt.

Das Kriegsgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das im Kriege übliche Geschrey, das Geschrey mit welchem manche Völker noch jetzt in den Krieg zu ziehen, oder ein Treffen anzufangen pflegen. Das Kriegsgeschrey erschallet, Jer. 42, 2. 2) Das Geschrey, d. i. laute Gerücht, von einem nahen Kriege; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. 3) Die Losung im Kriege; wofür doch Feldgeschrey üblicher ist, siehe dasselbe.

Das Kriegsgesetz, des — es, plur. die — e. Gesetze für die zum Kriege gehörigen Personen; die Kriegs-Artikel.

Der Kriegsgott, des — es, plur. die — götter, in der Götterlehre heidnischer Völker, ein Gott, welcher dem Kriege vorstehet, welches bey den Griechen und Römern Mars war. Die Kriegsgöttinn, plur. die — en, eine solche Gottheit weiblichen Geschlechtes; bey den Römern die Bellona.

Die Kriegsgurgel, plur. die — n, eine harte, mit Verachtung verbundene Benennung eines wilden, ungesitteten und ruchlosen Kriegers.

Das Kriegshandwerk, des — es, plur. inus. die Kriegskunst als ein Handwerk betrachtet.

Das Kriegsheer, des — es, plur. die — e, ein Heer zum eigentlichen Kriege gehöriger, oder zum Streite bestimmter Personen; mit einem Franz. Ausdrucke eine Armee.

Der Kriegsheld, des — en, plur. die — en, ein Held im Kriege.

Die Kriegskanzelley, plur. die — en, diejenige Kanzellei, in welcher die Sachen, welche zum Kriege gehören oder das Kriegsheer betreffen, ausgefertiget werden.

Der Kriegsknecht, des — es, plur. die — e, eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kriegskosten, sing. inus. die zu einem Kriege erforderlichen Kosten.

Die Kriegskunst, plur. inus. die Geschicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil anzuordnen und zu führen, als eine Kunst betrachtet; die Kriegswissenschaft, so fern sie mit der Fertigkeit verbunden ist, alles was zum Kriege gehöret, aus unumstößlichen Gründen darzuthun.

Die Kriegsläufte, sing. inus. ein größten Theils veraltetes Wort, diejenige Zeit, in welcher in einem Lande oder dessen Gegend Krieg geführet wird; die Kriegszeiten; in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius Kriegeleuffe. S. Lauf.

Die Kriegsleute, sing. inus. S. Kriegsmann.

Die

Die Kriegslist, plur. die —en, eine List, so fern sie von einem Krieg führenden Theile zur Bezwingung des Gegners gebraucht wird. Bey dem Pretorius ein Kampfstück.

Die Kriegsmacht, plur. inus. eine zahlreiche Menge der zu Führung eines Krieges verpflichteten und untauglichen Personen, welche auch nur die Macht schlechthin genannt wird.

Der Kriegsmann, des —es, plur. die — männer, und —leute. 1) Ein Soldat, eine zu Führung der Waffen verpflichtete Person männlichen Geschlechtes; in welcher Bedeutung, welche doch im Hochdeutschen außer der höhern Schreibart selten gebraucht wird, der Plural am häufigsten Kriegsleute lautet. Mit beyden Pluralen kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls vor. 2) Ein im Kriege erfahrner Mann, ein tapferer und geschickter Kriegsmann; auch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. Der Plural lautet alsdann Kriegsmänner. 2 Mos. 15, 3. und Ps. 24, 8 wird Gott der rechte Kriegsmann genannt.

Die Kriegsmetze, plur. die —n, eine noch in einigen Provinzen übliche Abgabe von dem in die Mühlen zum Mahlen gebrachten Getreide, wo außer der ordentlichen Metze von einem Scheffel noch eine Metze gegeben werden muß. Diese Abgabe wurde in den Ländern, wo sie eingeführet ist, in Kriegszeiten zu Unterhaltung der Truppen angeordnet, und nachmahls auch in Friedenszeiten beybehalten. In einigen Ländern wird sie die Beymetze genannt.

Der Kriegsrath, des —es, plur. die —räthe. 1) Ein Collegium solcher Personen, welchen die Führung des Krieges, und alles was das Kriegsheer betrifft, unter dem Vorsitze des Landesherren anvertrauet ist; ohne Plural. (S. auch Hofkriegsrath.) 2) Eine einzelne mit dem Titel eines Rathes versehene Person, welcher vorhiedene das Kriegsheer angehende Geschäfte anvertrauet sind, dergleichen Kriegsräthe es in vielen Ländern gibt. 3) Die Zusammenkunft der Generals und Oberbefehlshaber eines Kriegsheeres, über wichtige Bewegungen zu berathschlagen; ohne Plural. Einen Kriegsrath halten.

Das Kriegsrecht, des —es, plur. die —e. 1) Der ganze Inbegriff der Kriegsgesetze; wo dieses Wort so wohl im Singular allein, als auf Plural allein gebraucht wird. 2) Ein Gericht, welches von mehrern in dem Kriegsheere erfahrnen Personen über einen Verbrecher auf dem Kriegsstande gehalten, und auch das Kriegsgericht, noch häufiger aber das Standrecht genannt wird. Jemanden vor das Kriegsrecht stellen. Kriegsrecht über jemanden halten.

Die Kriegsrüstung, plur. die —en, die Rüstung zu einem Kriege.

Das Kriegsschiff, des —es, plur. die —e, ein zum Kriege ausgerüstetes Schiff, zum Unterschiede von einem Last- oder Landelsschiffe; im Niederd. ein Orlogsschiff. S. dieses Wort.

Der Kriegsschulheiß, des —en, plur. die —en, ein gutes, aber nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Auditeur zu benennen, der daselbst auch Regimentss Schuldheiß genannt wird.

Die Kriegsschule, plur. die —n, eine zur Erlernung der Kriegskunst errichtete Schule.

Der Kriegsstand, des —es, plur. inus. der Stand der zur Führung der Waffen verpflichteten Personen; zum Unterschiede von dem Hausstande, bürgerlichen Stande, geistlichen Stande u. s. f.

Die Kriegssteuer, plur. die —n. 1) Diejenige Steuer, welche die Unterthanen eines Staates zur Bestreitung der Kriegskosten entrichten; ehedem die Heerschur, das Heergeld, Reisegeld. 2) Diejenige Steuer, welche feindlichen Unterthanen im Kriege aufgelegt wird, und von welcher die Brandschatzung eine Art ist.

Das Kriegsvolk, des —es, plur. inus. noch häufiger, die Kriegsvölker, ling. inus. ein Collectivum, viele zur Führung der Waffen verpflichtete Personen zu bezeichnen; mit einem Franz. Ausdrucke die Truppen. In dem Singular kommt es häufig in der Deutschen Bibel vor.

Der Kriegsvorrath, des —es, plur. inus. zuweilen auch im Plural, die Kriegsvorräthe, ling. inus. der Vorrath von Kriegsbedürfnissen.

Das Kriegswesen, des —s, plur. inus. alle was zum Kriege gehöret, so wohl an Soldaten und deren Einrichtung, als auch an Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln u. s. f.

Die Kriegswissenschaft, plur. inus. S. Kriegskunst.

Das Kriegszahlamt, des —es, plur. die —ämter, in einigen Ländern, ein Collegium solcher Personen, welche das zur Unterhaltung des Kriegswesens bestimmte Geld einnehmen und ausgahlen, deren Vorgesetzter der Kriegszahlmeister genannt wird.

Die Kriegszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zum Kriege gehörigen Personen; die Mannszucht.

Der Kriegszug, S. Feldzug.

Die Krieksante, S. Kriechante.

*Krimmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nunmehr veraltet ist. Es bedeutete ehedem, 1) krapen, mit den Klauen oder Klauen, in welchem Verstande es noch bey dem Dufeld heißt, mit knazin ni krimmit. 2) Jucken, von welcher Bedeutung Frisch nachzusehen werden kann. Die letzte Bedeutung ist eine Figur der ersten, in welcher zunächst auf die Krümme, der Klauen gesehen wird. In der Bedeutung eines hohen Grades des Schmerzens, wird es richtiger grimmen geschrieben, S. dieses Wort.

Krimpen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, und eigentlich Niedersächsisch ist, wo es einschrumpfen und einschrumpfen machen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es am häufigsten bey den Schneidern gangbar, welche das Tuch krimpen, che sie es verarbeiten, wenn sie es in das Wasser legen und pressen, wobey es ein für alle Mahl um etwas einfrieht, und hernach ohne Gefahr im Regen getragen werden kann; im Hochd. negen. Im Dän. krympe, im Schwed. krympa, im Engl. to crumple, Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Krampf, Krampe und Krumm, und ist das Stammwort von unserm mit dem Zischlaute verstärkten schrumpfen. Einige Hochdeutsche sprechen es auch krimpfen aus. Im Niederd. hat man auch das Hauptwort die Krimpe, das Einschrumpfen.

*Der Kringel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Sprechärten, besonders Niedersächsens, übliches Wort, eine Art Backwerkes zu bezeichnen, welches die Gestalt einer 3 hat, und im Hoch- und Oberdeutschen Brezel genannt wird. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Ring, weil dieses Backwerk einen doppelten Ring vorstellet. Im Sächsenspiegel ist Kreng ein Kreis, Bezirk. Im Isländ. ist Kringla der Kreis, im Engl. to crinkle sich krümmen, im Niederd. Krink ein Kreis, krinkeln fehlerhafte Falten in etwas machen, und in Franken Kringen der Ring von Stroh, welchen man auf den Kopf legt, wenn man Lasten auf demselben tragen will. Einige Hochdeutsche sprechen es Krengel und Grengel aus.

Der Krinitz, ein Vogel, S. Grünig.

Die Krinne, plur. die —n, eine kleine Ritze, eine Kerbe, und zuweilen auch ein Riß, ein Spalt; in welchem letztern Falle es besonders in den Salzhütten üblich ist, wo die Ritzen in den Pfannen Krinnen genannt werden. Lateinisch Crena. Es ist das mit dem Gaumenlaute verstärkte Wort Rinne.

Die

Die Kripfung, plur. die—en, bey den Schlössern, ein stehender Riegel in einem Schlosse, welcher wie ein Winkeleisen hervor stehet, und an den horizontalen Riegel klöpet. Vermuthlich wegen seiner nach einem rechten Winkel gebogenen Gestalt, von Krapf, ein Haken. S. auch das folgende. 3. Kropf und Krippen.

Die Krippe, plur. die—n, Diminut. das Krippchen, Oberd. das Kripplein, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Des Flechtens, wo es in vielen Gegenden, besonders in den Niederdeutschen Marschländern, ein Flechtwerk, einen Zaun bedeutet, am häufigsten aber nur von solchen Flechtwerken gebraucht wird, welche an den Ufern gemacht werden, selbige dadurch fester zu machen; eine Buhne, ein Packwerk, eine Schlechte, ein Vorzaun, Lat. Praefaepe. Eine Krippe schlagen, einen solchen Zaun machen. Da ein solcher Zaun nach dem Lande zu allemahl einen hohlen Raum hat, welcher nachmahls mit Erde oder Steinen ausgefüllet wird, so kann es hier auch ganz füglich zur folgenden Bedeutung gerechnet werden. Indessen finden sich doch Spuren, daß es auch ein eigentliches Flechtwerk bedeutet hat, welches der allgemeine Begriff der Krümme, in welchem dieses Wort zu Krapf, greifen, Krücke und andern dieses Geschlechtes gehöret, auch gar wohl verstattet. Im Oberd. bedeutet Kräbe noch jetzt einen Korb, Krepp ist eine Art eines Zeuges mit krausen Fäden, S. diese Wörter, und im Griech. ist γρύπος, und γρύπη, eine Hürde.

2. Eines hohlen Raumes. 1) Im Oesterreichischen ist eine Krippe Stockfisch, welche auch ein Roll genannt wird, eine Zahl von 180 Stück; wo es entweder einen Kasten von einer bestimmten Größe, oder auch einen Korb dieser Art zu bedeuten scheinet. 2) Im Wasserbaue ist die Krippe ein in das Wasser eingehauetes Holzwerk, wo man den dazwischen befindlichen Raum mit Erde und Steinen ausfüllt. Auch wenn eine Mauer im Wasser aufgeführet werden soll, pfleget man den dazu nöthigen Raum mit nahe an einander geschlagenen Pfählen einzuschließen, das darin befindliche Wasser auszupumpen, und ein solches Werk gleichfalls eine Krippe zu nennen. 3) Am häufigsten bedeutet es in der Landwirthschaft eine von der Erde etwas erhöhete hohle Rinne, worin man den Pferden, dem Rindvieh, und den Schafen das Futter vorschüttet, und welche bey den Schweinen und andern Vieh ein Trog genannt wird. Das Pferd an die Krippe binden. Figürlich wird in der Katholischen Kirche die sinnliche Vorstellung der Geburt Christi in einem Stalle im Diminut. ein Krippchen oder Kripplein genannt.

Anm. In der letzten Bedeutung bey dem Ottfried Krippha, bey dem Notker Chripho, bey dem Willeram Crippo, im Tatian Crippea, im Oberd. auch Kripfe, im Niederd. Krübbe, Kribbe, im Angels. Crybbe, im Engl. Crib, im mittlern Lat. Greupia, im Ital. Greppia, Gruppia, im Schwed. Krubba. Es gehöret in dieser Bedeutung eines hohlen Raumes zu dem Geschlechte der Wörter Kropf, Krebs, ein Harnisch, Griebs, das Kerngehäuse im Obste, Gruft u. s. f. Im Franz. heißt eine Krippe mit veränderter Ableitungslaute Creche, welches mit unserm Krug verwandt ist, in Languedoc aber Gripio.

Krippen, verb. reg. act. 1) Durch eine Krippe, d. i. durch einen Vorzaun, befestigen, in den Niederdeutschen Marschländern. Das Ufer krippen. (S. Krippe 1. und 2. 2). 2) Mineralerde bergen, bey den Schlössern. Gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen sind, und welche bey gewissen Stellungen der Schrauenthüren gebraucht werden. S. Kripfung und das vorige.

Der Krippenbeißer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches den Fehler an sich hat, daß es an der Krippe nagt, und in engerer Bedeutung, welches die Zähne auf die Krippe fest setzt, und auf solche Art die Luft mit Heftigkeit einziehet und wieder von sich stößt, ein Pferd, welches koppt; ein Kopper, Krippensetzer, im Oberdeutschen ein Bängroller, von Bang, die Krippe. Eine alte unbrauchbare Person pflegt man in verächtlichem Verstande auch wohl einen alten Krippenbeißer zu nennen, weil dieser Fehler gemeiniglich alten Pferden anhängt.

Die Krippenbühne, plur. die—n, in den Niedersächsischen Marschländern, ein mit einem Zaune eingefaßter kleiner Damm gegen das Wasser. S. Krippe 1.

Der Krippenknecht, des—es, plur. die—e, eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Reißholz zu den Krippen an den Ufern hauet.

Der Krippenreiter, des—s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines armen Edelmannes, welcher nichts weiter als ein Pferd hat, mit welchem er wohlhabendere Edelleute nach der Reihe beschmauset, welcher gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Das Krippjohn, des—es, plur. inus. in den Niedersächsischen Marschländern, dasjenige, was man für das Krippen oder Einfassen eines Deiches mit Flechtwerk bezahlet. S. Krippen 1.

Krispeln, verb. reg. act. welches nur bey den Lederarbeitern üblich ist, wo das Leder gekrispelt wird, wenn man es mit dem Krispelholz zwischen beyden Händen reibet, so daß das eben Leder das unter vermittelst des ausdrücken Holzes zu Narben gleichsam gerbercben muß. Das Krispelholz ist zu dem Ende mit kleinen Narben versehen. Bey den Saffianmachern ist es ein Stück Kork, womit die durch das Glätten zugetrichnete Narben wieder zum Vorschein gebracht werden. Von krisp, kraus, crispus. S. Kraus Anm.

Die Kritik, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Critica. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, die richtige Lesart und den Sinn der alten Schriftsteller zu bestimmen, und in weiterer Bedeutung, die Fertigkeit eines nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen, und die Wissenschaft derselben; ohne Plural. 2) Die Anwendung derselben in einzelnen Fällen, die Beurtheilung nach den Regeln der Kunst; mit dem Plural.

Kritisch, —er, —e, adj. et adv. 1) Zur Kritik gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Genaue Beurtheilung erfordernd, bedenklich. Eine kritische Sache.

Die Kritschschwalbe, plur. die—n, ein Wasservogel, siehe Blaßhuhn.

Kritzeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von kratzen ist, und eigentlich den Schall nachahmet, welches ein spitziges und zugleich elastisches Werkzeug macht, wenn man damit kratzt. So kritzelt eine Feder im Schreiben, wenn sie einen zu spitzigen Schnabel hat. Daher auch kritzeln für allzu klein schreiben gebraucht wird. Niederd. Fritzen.

Der Kröbs, S. Griebs.

Kröchzen, Krächzen.

Der Krock, des—es, plur. inus. in der Landwirthschaft, besonders Obersachsens, eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche so wohl unter dem Roggen, als unter der Gerste, als ein Unkraut wächset. Bey den Linner wird die Vogelwicke, welche doch von dem Krocke noch unterschieden ist, Cracca genannt. Der Nahme Krock scheinet sich entweder auf die rauhen Schoten, oder auf die niedrige kriechende Gestalt dieses Gewächses zu beziehen. (S. Krack und Kriechen.) In Meißen wird das Getreide vor und nach der Ernte krockig und brockig genannt, wenn

Digitized by Google

wenn die guten Ähren in den Gaben mit Gras und Windhalm (vielleicht auch mit Kreck) vermischet sind.

Der Krokodill, des — es, plur. die — e, ein Amphibium der wärmern Länder, welches einer Eidechse gleicht, nur daß es mit einem festen Panzer bedeckt, ungleich größer ist, und zuweilen Menschen verschlucken kann; Lacerta Crocodilus L. Der Baiman und Alligator, welchen letztern Denisch Allegarden nennt, sind Arten desselben. Der Rahme ist Griechisch, von Κροκος, Saffran, und δειλος, furchtsam, weil dieses Thier den Safran scheuet. Von einigen Schriftstellern wird es unrichtig im ungewissen Geschlechte das Krokodill genannt. Die Gewohnheit, aus boshafter Absicht erdichtete Thränen Krokodills-Thränen zu nennen, gründet sich auf eine Erdichtung, daß der Krokodill, wenn er Menschen an sich locken wolle, sie zu verschlingen, wie ein Kind zu weinen pflege.

Krollen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und bey den Jägern von der Stimme der Birkhühne gebraucht wird. Der Birkhahn krollet. Von den Auerhähnen in der Balz wird das Intensivum kollzen gebraucht. Beyde sind Nachahmungen des Schalles selbst, und mit den niedrigen Zeitwörtern grolen, schreyen, und grolzen, calpsen, verwandt. S. das letztere.

Die Krollerbse, plur. die — n, im gemeinen Leben, hart gekochte, und gewisser Maßen nur gebrühete Erbsen; von dem Niederd. kroien, krollen, krällen, brühen, eigentlich in heißem Wasser zusammen krausen, und durch heißes Wasser zusammen kaufen machen. S. das folgende.

Der Krollhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Hecht, welcher, indem man ihn ausrichtet, so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beyde Hälften noch zusammen sind, ihm in das Maul gesteckt wird. Von dem vorhin gedachten Niederd. krollen, krällen, welches auch kräuseln, rund biegen, bedeutet. Da man nur die kleinen Hechte auf diese Art zuzubereiten pflegt, so werden im gemeinen Leben auch alle kleine Hechte Krollhechte genannt. S. Krummen.

Krolzen, S. Krollen.

Das Kronamt, des — es, plur. die — ämter, in Pohlen, welches aus der Krone, d. i. dem Königreiche Pohlen in engerer Bedeutung, und dem Großherzogthume Lithauen bestehet, ein hohes Recht- Amt, welches bey dem erstern bekleidet wird, zum Unterschiede von eben diesen Ämtern, welche bey dem letztern bekleidet werden. Dahin gehören die Ämter der Feldherren, Kanzler, Marschälle, Teutschse, Mundschenken, Feld- Notarien u. s. f. deren Besitzer Krondeamte, und besonders der Krongroßfeldherr und Krohnunterfeldherr, Krongroßkanzler und Kronunterkanzler, Krongroß- Marschall und Kronunter-Marschall u. s. f. genannt werden, dagegen sie in Lithauen nur Großfeldherr und Unterfeldherr, Großkanzler und Unterkanzler u. s. f. heißen.

Die Kron-Armee, plur. die — n. 1) Die Armee der Krone, d. i. derjenigen mit der königlichen Würde bekleideten Oberhaupts eines Staates, so fern sie von der Armee der Stände, des Parlaments, oder der Unterthanen in manchen Fällen unterschieden und derselben entgegen gesetzet ist. 2) In Pohlen wird die Armee, welche das eigentliche Königreich Pohlen aufbringet und unterhält, die Kron-Armee genannt, zum Unterschiede von der Armee des Großherzogthums Lithauen. S. das vorige.

Der Krondeamte, des — n, plur. die — n, S. Kronamt.

Die Kronblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Blumen mit einer glockenförmigen sechsblätterigen Krone; Fritillaria L. wovon die Kaiserkrone und Königskrone ausländisch sind, das Bidergras oder die Schachblume aber, Fritillaria Meleagris L. auch in Europa wächset.

Der Kronbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bohrer, welcher wie eine Krone geschärfet ist, und zum Steinbohren gebraucht wird.

Der Kronbolzen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Feuerwaffen, ein Stahlgeschoß oder stählernen Armbrustpfeil, ein vorn an der Spitze wie eine Krone gestalteter Bolzen, welcher anstatt des Pfeiles geschossen wurde.

Die Krone, plur. die — n, Diminut. das Krönchen, Oberd. Krönlein.

1. Ein Kreis, eine kreisförmige Fläche, ein kreisförmiges Ding; doch nur noch in einigen Fällen. So wird der Hof um den Mond oder die Sonne auch zuweilen die Krone genannt. (S. Hof.) In der Geometrie ist es eine Figur, welche von den Peripherien zweyer Zirkel eingeschlossen wird, welche einen Mittelpunct, aber ungleiche Radios haben. An den Pferden heißt der Ring oder Kranz von Haaren gleich über dem Fuße die Krone, bey andern aber der Saum, ingleichen der Preis. Im Oberdeutschen ist auch der Rosenkranz unter dem Nahmen der Krone bekannt.

2. In engerer Bedeutung, der obere hervor stehende runde Rand eines Dinges; gleichfalls nur in einigen Fällen. In der Baukunst ist das Krönchen oder Krönlein eine Art eines Kranzes, welcher einen halben Pfeiler oben zur Zierde bedeckt. Das obere Gesimse an einer Buchdruckerpresse heißt die Krone, und im Franz. le Chapeau. Im Festungsbaue ist die Krone der oberste Rand der Brustwehre. Auch der oberste Theil eines Bienenstockes führet diesen Nahmen. Der obere aus mehr als zwey Zacken bestehende Theil eines Dinges wird in manchen Fällen gleichfalls eine Krone genannt. Die obersten Enden einer Hirschgeweihes, wenn sie aus mehr als zwey Zacken bestehen, heißen Kronen, zum Unterschiede von den Gabeln, welche nur zwey Enden haben; S. Krongeweihe, Kronhirsch. Im Forstwesen sind die Gipfel des Schwarzholzes unter diesem Nahmen bekannt, da denn dieses Wort auch stärkliches Holz gebraucht wird. Der Schlag steht in der dritten, vierten, zehnten Krone, wenn er so viele Jahre alt ist.

3. In noch engerer Bedeutung hat eine Art der Hauptzierden schon von den ältesten Zeiten an den Nahmen der Krone geführet.

1) In der weitesten Bedeutung war die Krone ehemahls überhaupt eine Art der Binde, noch mehr aber ein Kranz, welcher von verschiedenen Personen bey verschiedenen Gelegenheiten getragen wurde, alle Mahl aber ein Zeichen des Vorzuges, der Ehre und der Würde war.

(a) Eigentlich. Die Götter der Alten wurden mit Kronen oder vielmehr mit Kränzen von allerley Bäumen und Gewächsen abgebildet. Man krönete oder bekränzte das Opfervieh, die Altäre, die Gefäße u. s. f. Die Priester trugen eine Krone oder einen Kranz, wenn sie opferten, und vermuthlich stammet daher die Krone der heutigen katholischen Geistlichen, welche in einem Ringe von abgeschnittenen Haaren um die Platte bestehet, und im mittlern Lat. Corona clericalis genannt wird. Personen, welche in allerley Wettspielen den Preis davon trugen, bekamen eine Krone oder einen Kranz von Kräutern oder Baumzweigen, welche nach der Beschaffenheit der Spiele verschieden waren; daher in der Deutschen Bibel die Gelegenheit der Belohnung der geistlichen Alterschaft so oft eine Krone genannt wird. Da wir für diese einförmigen Zeichen aus dem Gewächsereiche das Wort Kranz haben, so sollte man es in diesem Falle nunmehr mit dem Worte Krone verwechseln, sondern diesem die folgende vorzügliche Bedeutung allein lassen. So

Digitized by Google

wollte ichs auf meine Achsel nehmen und mir wie eine Krone umbinden, Hiob 31, 36; und mit wie Ehrenkränze umbinden, Michael.

(b) Zügürlich. (a) Dasjenige, was einer Person zur vorzüglichen Ehre gereicht. Ein fleißiges Weib ist eine Krone ihres Mannes, Sprichw. 12, 4. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, Kap. 16, 31. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Rami. (β) Das vorzüglichste unter mehrern seiner Art, besonders so fern dadurch der ganzen Art Ehre zuwächset. Adrast ist die Krone aller gelehrten Männer, Iris die Krone aller tugendhaften Frauen, Sonnenf.

γ) Im engsten und vorzüglichsten Verstande ist die Krone ein Ehrenzeichen der höchsten Häupter der Erde.

(a) Eigentlich, wo sie gemeiniglich aus Gold verfertiget wird, und zunächst aus einem breiten Reife bestehet, dessen oberer Rand bey Königen anstatt der ehemahligen Zacken mit Blättern versehen ist. Über welche sich bey der kaiserlichen Krone noch runde Bügel befinden, welche die Krone oben schließen. Die päpstliche Krone ist dreyfach. Churfürsten, Herzoge und Fürsten haben statt der Krone einen auf besondere Art geformten Hut. In der Bayerischen hat man zwar auch Grafenkronen, Ritterkronen, adelige Kronen u. s. f. welche oft aus einem bloßen Reife bestehen, aber äußer dem Wapenschilde in keinem weitern Gebrauche sind.

(b) Zügürlich. (a) Die kaiserliche oder königliche Würde und die damit verbundene Macht und Herrschaft. Zur Krone gelangen. Die Krone erlangen. Die Krone verlieren. Wo es im engsten und gewöhnlichsten Verstande die königliche Würde und Macht bedeutet.

(β) Der von einem mit der königlichen Würde bekleideten Fürsten vorgestellte Staatskörper, das Königreich. Die Güter sind der Krone anheim gefallen. Die Krone Spanien, die Krone Frankreich, die Krone England, die Krone Pohlen, u. s. das Königreich. Beyde Kronen sind uneinig geworden, beyde Königreiche.

γ) Eine alte und noch jetzt hin und wieder übliche Art Gold- und Silbermünzen, welche schon im dreyzehnten Jahrhunderte vorkommt, im mittlern Lat. Coronatus, ohne Zweifel wegen des darauf geprägten gekrönten Brustbildes des Münzherren. Man hat Goldkronen, Silberkronen, Sonnenkronen, Pistolet Kronen u. s. f. In Bern ist die Krone eine Rechnungsmünze, welche 25 Batzen oder 23 Groschen Conventions-Geld gilt. Eine Holländische Krone gilt jetzt 1 Rthlr. 2 Gr. und eine Englandische, Crown, 1 Rthlr. 18 Gr. den Louisdor zu 5 Thlr. gerechnet. In Dänemark hat man halbe, ganze und doppelte Kronen von feinem Silber zu 2, 4 und 8 Mark Dänisch, welche 1 Mark 1 Schilling, 2 Mark 2 Schilling, und 4 Mark 4 Schilling Lübsch gelten, und wo eine ganze Krone 18 Gr. 8 Pf. Conventions-Geld gilt. Von den ältern Münzen dieser Art kann Frisch bey dem Worte Krone nachgesehen werden.

(2) Der Kopf selbst, derjenige Theil, auf welchem die Krone oder Krone getragen werden; doch nur in einigen im gemeinen Leben üblichen A. A. Ich weiß nicht, was er in der Krone hat, d. i. was ihm fehlet, was ihn so verdrießlich macht. Er hat was in der Krone, er hat einen Rausch. Im Schwed. gleichfalls Krona. Im Wallis. heißt der Scheitel Coryn, im Engl. Crown of the head, im Span. Corona de la Cabeça. Daher es auch in der Bedeutung der Kopfes oder Scheitels ein Überbleibsel der ältesten Bedeutung des obersten Theiles einer Sache seyn kann.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen dieses Wort aus dem Lat. Corona entlehnet haben, daher es bey den Ostfried. auch noch Corona, bey dem Willeram aber Corona lautet. Kero gebraucht dafür Era, Ehre, und der Angelsächs. Cynchelm, Königshelm. Aber es um deswillen noch mit einem C zu schreiben, ist unnöthig, weil dieses Wort schon seit so langen Zeiten das Bürgerrecht erhalten hat. Über dieß gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kranz und rund, und deutet zunächst den Begriff der Runde aus, ohne doch den damit nahe verwandten Begriff der Hervorragung und des Oberhöhes auszuschließen. Im Wallis. ist crwnn, cren, und im Irländ. cruin, noch jetzt rund. Im Hebr. bedeutet כתר so wohl ein Horn, als einen Kranz und eine Krone.

Die Kroneisen, des —s, plur. inus. an den Eisenhämmern, eine Art des besten Eisens, vermuthlich wegen des darauf befindlichen Zeichens einer Krone, oder weil das bekannte und gangbarste Eisen dieser Art mit einer Krone gezeichnet worden.

Das Kroneleisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmetzen, ein langer eiserner oben gespaltener Griff, wodurch Stachein gesteckt werden, welche einen groben Kamm ausmachen, die Sandsteine damit zu krönein, d. i. die grobe Fläche damit rauch zu hauen. Es wird auch das Kammeisen genannt. Es scheint zunächst zu Krinne zu gehören, S. daselbe.

Krönen, verb. reg. act. 1) So fern Krone einen Kranz, oder eine ähnliche Hauptzierde bedeutet, mit einem Kranze schmücken, wo es im eigentlichen Verstande mit Kränzen, besonders gleichbedeutend ist, nur daß es in verschiedenen figürlichen Bedeutungen zugleich eine vorzügliche damit verbundene Ehre ausdruckt. Ein gekrönter Poet, welcher den feyerlichen Dichterkranz von Lorbeer erhalten hat. Eine Preisschrift krönen, ihr den Preis zuerkennen. In weiterer Bedeutung, für zieren, schmücken überhaupt. Uberal der meye hat gekronet berge und tal mit maniger bluete wilde, Graf Conrad von Kilchberg. Du krönst das Jahr mit deinem Gut, Ps. 65, 12. Es möge ihr Unternehmen ein erwünschter Ausgang krönen. Nach einer im gemeinen Leben üblichen Ironie, wird ein Ehemann gekrönet, wenn dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet, oder ihm, nach einem andern figürlichen Ausdrucke, Hörner aufsetzet. 2) In der engsten vorzüglichsten Bedeutung des Wortes Krone, mit der feyerlichen Aufsetzung der Krone zugleich die königliche Würde und Herrschaft übertragen, oder auch solche nur dadurch feyerlich bestätigen. Jemanden zum Könige krönen. Daher die Krönung, diese feyerliche Handlung, der Krönungstag, der Tag, an welchem sie geschiehet u. s. f. Ein gekröntes Haupt, in weiterer Bedeutung, ein Kaiser, König oder Papst, weil sie im vorzüglichsten Verstande Kronen tragen. Zuweilen werden auch Republiken, wenn sie zugleich ein Königreich besitzen, wie z. B. Venedig wegen des Königreiches Cypern, mit unter die gekrönten Häupter gerechnet.

Anm. Bey dem Notker coronen, bey dem Stryker chroonen, im Lat. coronare.

Die Kronen-Anemone, plur. die —n, eine Art morgenländischer Anemonen, mit dreyfach doppelt zusammen gesetzten Wurzelblättern und einer blättrigen Hülle, Anemone coronaria L.

Das Kronenbein, des —es, plur. die —e, an den Pferden, ein kleines beynahe viereckiges Bein am Fuße der Pferde, welches die Krone bilden hilft, und oben mit dem Köthenbeine verbunden ist.

Das Krönenblech, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, auf den Blechhämmern, eine Art der feinsten Bleche,

Digitized by Google

Bleche, weil sie gemeiniglich mit einer Krone über den Rahmenbuchstaben des Hammerherren gezeichnet werden.

Das Kronengold, des—es, plur. inus. ein legiertes oder mit einem gewissen Zusatze versehenes Gold, vermuthlich, weil es zu den unter dem Rahmen der Goldkronen bekannten ehemahligen Goldmünzen gebraucht wurde; zum Unterschiede von dem feinen Ducaten-Golde.

Der Kronen-Jasmin, des—es, plur. inus. eine Art des Wälschen Jasmines, welcher des Verona einheimisch ist, und gezähnte Blätter hat; Philadelphus coronarius L.

Die Kronenmuschel, plur. die—n, eine einschlägig gewundene Muschel, deren Windungen nicht zu sehen sind, mit einer weiten und glatten Spalte, welche auch die Blasenmuschel und Harfenmuschel genannt wird.

Die Kronensteuer, plur. die—n, eine Steuer, welche einem Landesherren bey seiner Krönung, oder zur Annehmung der königlichen Würde entrichtet wird. 1 Macc. 10, 29. Kap. 11, 35, wird sie die Kronsteure genannt.

Der Kronenthaler, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Französischer Thaler, welche seit 1709, 1 Mk. 13 Gr. 6 Pf. den Louisdor zu 5 Thlr. gerechnet, gelten.

Das Krongehören, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, dasjenige Gehören eines Hirsches, welches sich oben mit einer Krone, d. i. mehr als zwey Zacken endiget; zum Unterschiede von einem Gabelgehörne. Ein Hirsch, der ein solches Gehören hat, wird ein Kronhirsch genannt. S. Krone.

Das Krongut, des—es, plur. die—güter, ein Nahme, welchen in einigen Königreichen die Kammergüter oder Domänen führen, weil der Ertrag derselben zur Behauptung der königlichen Würde und Pracht angewendet wird.

Der Kronhirsch, des—es, plur. die—e, S. Krongehören.

Der Kronleuchter, des—s, plur. ut nom. ling. ein aus mehrern Armen bestehender Leuchter, welcher an einer Schnur in der Mitte eines Zimmers hängt; im mittlern Lat. Corona. Von der Ähnlichkeit mit einer Krone.

Die Kronnaht, plur. die—nähte, in der Anatomie, siehe Kranznaht.

Die Krön-Pistole, plur. die—n, eine Art Französischer Goldmünzen, welche 9 Thlr. gilt, und auch ein Noailles-Louis d'Or genannt wird.

Der Kronprinz, des—en, plur. die—en, der älteste Prinz eines Königes, der vermuthliche Erbe einer Krone. Die Kronprinzessinn, eine solche Prinzessinn.

Das Kronrad, des—es, plur. die—räder, ein Zahnrad, wo die Räder senkrecht auf der Seite des Rades eingezapfet sind. S. Kammrad.

Der Kronraden, des—s, plur. inus. eine stiftige Art des Raden mit gerundeten langettförmigen Blättern; Agrostemma coronaria L. Ersist in Italien einheimisch.

Die Kron-Ranunkel, plur. die—n, eine Asiatische Blume, welche der Ranunkel gleicht, deren länglichte Honig enthaltende Drüsen die Fruchtknoten in Gestalt einer kleinen Krone umgeben; Colchium L.

Der Krontasch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Nahme des Tuchesches, besonders des Engländischen; ohne Zweifel wegen seiner vorzüglichen Güte. Siehe Krone 3.1) (d).

Die Kron-obëere, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Preiselbeeren. (S. dieses Wort,) welche an andern Orten auch Kransbeeren und Kranbeeren genannt werden.

Die Kronsteuer, S. Kronensteuer.

Der Kronthaler, S. Kronenthaler.

Der Kronvogel, des—s, plur. die—vögel, eine Art Afrikanischer Vögel, welcher dem Waidhöher ähnlich ist, und auf dem Kopfe solche Federn hat, wie die kleinen Afrikanischen Könige zu tragen pflegen; Engl. Crown Bird, Tauraco Klein.

Das Kronwerk, des—es, plur. die—e, im Festungsbaue, ein großes Außenwerk, welches aus einem doppelten Hornwerke besteht, und einige Ähnlichkeit mit einer königlichen Krone hat; Franz. Ouvrage à Couronne.

Der Kröpel, des—s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande; eine Kracke. Es gehöret nicht zunächst zu Krüppel, ungeachtet dieses Wort im Niedersächsischen gleichfalls Kropel lautet, sondern zu kruppen, kriechen, sofern es zunächst den Begriff der Kleinheit ausdruckt. Von kriechen stammet in eben dieser Bedeutung Kracke her. Ein Kröpelstuhl heißt in einigen Niedersächsischen Gegenden ein niedriger Armstuhl, Franz. Tabouret, wo sich der verächtliche Nebenbegriff verliert. (S. auch Krabbe.) In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden ist für Kröpel Kropf üblich, indem man daselbst nicht nur niedriges schlechtes Strauchwerk, welches keinen gedeihigen Wachsthum hat, sondern auch fehlerhaft kleine Hunde Kropf und Kröpfe zu nennen pflegt. S. 1. Kropfig.

1. Der Kropf, des—es, plur. die Kröpfe, ein fehlerhaft kleines Ding seiner Art, S. das vorige.

2. Der Kropf, des—es, plur. die Kröpfe, ein Rausch, doch vermuthlich nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Wenigstens stehet bey dem Aventin den Kropf ausschlafen. Es scheinet mit dem Latein. Crapula verwandt zu seyn.

3. Der Kropf, des—es, plur. die Kröpfe, Diminut. das Kröpfchen, Oberd. Kröpflein, ein Wort, welches die genau mit einander verwandten Begriffe der Krümme oder eines Bakens, einer rundlichen Erhöhung und einer ähnlichen Vertiefung oder eines hohlen Raumes, in sich vereiniget.

1. Der Krümme, des umgebogenen Theiles, oder eines Bakens, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Bey dem Schuhstern wird die krumme Naht, welche den Schaft eines Strefels mit dem Schuhe zusammen hängt, der Kropf genannt. So hat man ein gewisses Werkzeug, große Steine in die Höhe zu ziehen, welches die Steinkrooße genannt wird. Der Stein bekommt alsdann in seinem Schwerpuncte ein Kropfloch, worein der Kropf oder Haken befestiget wird. Es gehöret in dieser Bedeutung zu dem Worte Kropf, und mit demselben zu greifen, Niederd. gripen. (S. auch Kropfen und einige der folgenden Zusammensetzungen.) Im mittlern Lat. ist Gropys ein Haken.

2. Der Höhle, eines hohlen Raumes; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich doch als ein Nebenbegriff bey einigen Fällen der folgenden erhalten hat. Im mittlern Lat. ist Gropus der Hals einer Flasche. In den niedersächsischen Sprecharten führet der Hals und die Gurgel noch zuweilen den Nahmen des Kropfes. Bey den Kürschnern sind die Englischen Kropfe Stücke von dem Halse gewisser kostbaren und feinen Felle. (S. Grebe, Krabbe, Krippe, Gruft u. s. f.) welche in dieser Bedeutung insgesammt damit verwandt sind.

3. Einer rundlichen Erhöhung; ein sehr weit ausgebreitet und fast in allen Sprachen befindlicher Begriff.

1) Überhaupt. In den Monseerischen Glossen wird die Blase Chroph genannt, vermuthlich wegen ihrer runden, erhabenen Gestalt. Im Franz. ist Croupe und im Ital. Groppa, der erhobene Theil eines Pferdes am Ende des Rückens, das Kreuz, und aus einigen Stellen im Kaisersberg bey dem Frisch erhellet, daß in einigen Gegenden auch der Hintere oder das

Digitized by Google

O. fällt am Menſchen der Kropf genannt wird. In andern Gegenden h. iſt der Kopfſalat Kropfſalat, und im Niederd. iſt Feldkroppe der Feldſalat. Im Ital. iſt Groppo ein Knoten, ein Klumpen, eine Maſſe, Franz. Grouppe, im mittlern Lat. Gropus, Groppus, Grupus. Im Schwed. bedeutet Kropp den Körper, Corpus, Isländ. Krof, und Kroppog, ein Stocker, Isländ. Krappr. Der hervor ſtehende Knorpel am menſchlichen Halſe, welchen einige den Adamsapfel nennen, iſt in andern Gegenden unter dem Nahmen des Gurgelbeins, Kröpfers und Kropfbeines bekannt. Vermuthlich gehöret auch der Kropf an den Schiffen hieher, d. i. derjenige Ort, wie die Backboard auf dem Kiele eingelaſſen ſind.

2) In engerer Bedeutung.

(a) An denjenigen Vögeln, welche Körner eſſen, befindet ſich am Ende des Halſes, ein von außen gemeiniglich hervorragender Beutel, in welchem die Körner, ehe ſie in den Magen kommen, eingeweicht werden; wo aber auch der ganze Begriff des hohlen Raumes Statt findet. Den Kropf voll haben. Niederd. Kropp. Angelſ. Croppa, Engl. Craw, Crop, Schwed. Kräfwe. In verächtlichen Scherze pflegt man auch wohl den menſchlichen Magen den Kropf zu nennen.

(b) Eine verhärtete Geſchwulſt an den Drüſen des Halſes ohne eine ſchmerzhafte Empfindung, bey Menſchen, und zuweilen auch bey Thieren. Einen Kropf haben. Den Kropf ſchneiden. Lat. Scrophulae, Struma, Ital. Scrofula, Franz. Ecrouelles, Niederl. Kraakſuite. Das Schaf- und Hornvieh bekommt zuweilen unter dem Halſe eine große Beule, welche voller Luft und Waſſer iſt, und gleichfalls der Kropf, in manchen Gegenden aber auch das Kropfen genannt wird.

Die Kropfänte, plur. die — n, eine Art wilder Ænten, welche auch Steckänte genannt wird, S. dieſes Wort.

Die Kropfeidechſe, plur. die — n, eine Art ausländiſcher Eidechſen mit einem ungewöhnlichen Kropfe am Halſe; Lacerta Iguani L. In Madagascar wird ſie Ouana genannt.

Das Kropfeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug der Männer und Steinſetzer, die großen Steine damit in die Höhe zu rucken. Von Kropf, vermuthlich ſo fern es einen Halen bedeutet.

Kröpfen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kropf. 1) So fern es einen Haken oder krumm gebogenen Theil bezeichnet, bedeutet kropfen bey verſchiedenen Handwerkern, nach einem rechten Winkel biegen. So iſt bey den Tiſchlern das Eiſen des Grundhobels nach einem rechten Winkel gekröpfet. Bey den Schloſſern wird ein Riegel gekröpfet, gekreupfen oder gekropzet, wenn er eine ſolche Beugung bekommt, damit ein Loch, worein er fallen ſoll, verrechen kann. (S. Kripfung.) 2) Von Kropf, der Vormagen einiger Vögel, iſt kropfen in einigen Gegenden eine Art des Maſtens mancher Arten des Geflügels, wobey man ihnen das Futter in den Hals ſtecket, welches an andern Orten ſtopfen, ſchoppen, ſtreen genannt wird. Bey den Jägern bedeutet es als ein Neutrum ſo viel als freſſen, wo es doch nur von den Raubvögeln üblich iſt, ungeachtet dieſe keinen eigentlichen Kropf haben.

Der Kröpfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art ausländiſcher Tauben, welche den Kropf ungewöhnlich aufblaſen; Kropftaube, Niederd. Kropper, Kropper, Engl. Cropper, Columba gutturosa L. Sie werden auch große Türkiſche Tauben genannt.

Die Kropffolge, plur. die — n, in dem Mühlenbaue, diejenigen Folgen an den Kammrade, welche nach dem Mittelpuncte zu breit ſind, ſo daß ſie daſelbſt ein Viereck bilden.

Die Kropfgans, plur. die — gänſe, eine Art Waſſervögel, welche große wie eine Gans iſt, mit einem großen Kropfe, und auch Schnergans, Dickfuß, Moergans, Ohrvogel und den andern Peſikan annannt wird; Plancus Gulo *Klein*. Pelecanus Onocrotalus L. Wegen ihres großen Kropfes heißt er auch im Arab. Alhaatel, d. i. der Kropf.

1. Kropfig, — er, — ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf eine fehlerhafte Art, klein. Kropfiges Holz, welches nicht feinen gehörigen Wachsthum hat, welches man auch buttig, verbutet, brackig zu nennen pflegt. S. Kropfel.

2. Kropfig, adj. et adv. einen Kropf, d. i. fehlerhaften Auswuchs am Halſe habend. Bey einigen Handwerkern auch ſo viel, als nach einem rechten Winkel gebogen.

Die Kropfleiſte, plur. die — n, oder der Kropfleiſten, des — s, plur. ut nom. ling. bey den Werkleuten und in der Säulenordnung, der Wulſt unter dem Kranzleiſten; von Kropf, eine Hervorragung.

Das Kröpfloch, des — es, plur. die — löcher, S. 3. Kropf 1.

Die Kropfraube, plur. die — n, S. Kröpfer.

Der Kropfvogel, des — s, plur. die — vögel, ſiehe Kohrdommel.

Das Krös, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ſo wohl das Gekröſe als auch die Krauſe, S. dieſe Wörter.

Kröſchen, verb. reg. neutr. et act. welches im erſtern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung desjenigen Schalles iſt, welchen Butter und andere fette Dinge machen, wenn ſie über einer ſtarken Hitze zerlaſſen werden; in andern Mundarten kreiſchen. Die Butter kröſcht. Insbeſondere active, in Fett röſten oder braten laſſen. Semmel in Butter kröſchen. S. Kreiſchen.

1. Die Kröte, plur. inuſ. ein Nahme eines ſtinkenden bösartigen Geſchwüres in verſchiedenen Fällen. Bey den Schäfern iſt es eine Krankheit der Lämmer, da ſie teils rothe Augen und Blattern zwiſchen den Hinterfüßen bekommen, und endlich eine dicke Materie aus Maul und Naſe von ſich geben und ſterben. Bey den Pferden iſt es ein Geſchwür über der Krone an den Hinterfüßen, welches eine ſcharfe ſtinkende Feuchtigkeit läuffet, die das Haar abreißt. Ungeachtet dieſer letztere Schaden im Franzöſ. gleichfalls Crapaudine heißt, von Crapaud, eine Kröte, ſo ſcheinet es mit dem folgenden Worte doch weiter nichts als die zufällige Uebereinſtimmung des Klanges gemein zu haben. Vielleicht druckt es zunächſt den eiterhaften Eiter aus, da es denn mit Nog Eines Geſchlechtes ſeyn würde. In Niederſachſen wird eine gewiſſe Krankheit des Rindviehes, welche eine wahre Windſucht oder Darmsucht iſt, die Krote genannt, weil das Vieh dabey wie eine Kröte aufläuft.

2. Die Kröte, plur. die — n, ein dickfüßiges, nacktes und ungeſchwänztes Amphibium, welches zu dem Geſchlechte der Fröſche gehöret, aber einen dicken mit Warzen beſetzten Körper, eine gelbliche Kehle und langſamen Gang hat. Sie ſpritzet aus ihren Warzen einen ätzigen Saft. Bufo L. Die böſe Kröte, welches die gemeine ſchwarzbraune Wieſenkröte iſt. (S. Erdkröte, Feuerkröte, Waſſerkröte, Bellerkröte.) Im verächtlichen Verſtande und im gemeinen Leben wird auch wohl ein kleiner gemeiner oder boshafter Menſch eine Kröte oder böſe Kröte genannt.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Kröte. Sonſt wird dieſes Thier noch im Oſterreichiſchen Kecking, in Baiern ein Prog, in Schleſien die Tachſen, im Dithmar. Prickel und Tung, in Niederd. Enad-Pogge, Padde, Ilige, Ilge, Ilesse, Lork, im Dän. Tudſen, im Schwed. Tolla, im Angelſ. Tade, im Engl.

Digitized by Google

Engl. Toad, in Bretagne Toufsac, genannt, welches Thier von dem Zeland. Tad, Kroh, abstammen lässet. Den Nahmen Kröte leiten Wachter von kriechen, schreiten, ab, obgleich die eigentlichen Kröten nicht schreiten, oder vom Wallis. Crotin, der Bauch, wegen ihrer Dicke, Ihre aber von gro, wachsen (siehe Grün) wegen der grossen Fruchtbarkeit der Frösche, indem im Schwed. der Frosch Groda heißt. Allein Frischens Ableitung, der es von Frechen, abstammen lässet, weil dieses Thier einen langsamen plötzlichen Gang hat, scheinet immer noch die wahrscheinlichste zu seyn. Auf eben dieselbe Art heißt es im Franz. Crapaud, von dem Verbo, kriechen, Franz. croupir, (S. Brabbe.) Der Schlesische Nahme Tachsen, und Niedersächsische Tunge leiden eben dieselbe Ableitung, indem tolla im Schwed. langsam einher gehen bedeutet; so wird das Niedersächs. Pferd, von gehen, treten. In den zusammen gesetzten Nahmen verschiedener Gewächse, bedeutet es das ostartigrichte, geringste seiner Art.

Die Krötendülle. S. Sundsfamille.

Die Krötendistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinen Wiesenraute, Thalictrum minus L. welche auch unter den Nahmen des Seidelaten bekannt ist.

Der Krotenflachs, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Die Krötengallusbeel, plur. die — n, S. Krotenpis.

Das Krötengerippe, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Graueleres, Conferva L.

Das Krotengras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche in den sumpfigen Gegenden wächst, und ein gutes Futterkraut ist; Triglochin L. Andrinne Art der Binsen, Juncus bulbosus L. führet den Nahmen des Krotengrases.

Das Kroten kraut, des — es, plur. inus. S. Jakobsblume.

Die Krötenmünze, plur. inus. ein Nahme der Bachminze, weil sich die Kröten gern unter die anhalten, S. Bachminze.

Der Krotenpis, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner, gutenartiger Pilze, welche in kleinen Haufen beisammen wachsen, und am häufigsten an alten verfaulten Stöcken angetroffen werden. Sie sind vermuthlich eben dieselben Schwämme, welche in Schlesien Krotengallusbeel genannt werden.

Der Krötzenn, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme der platten verkrüppelten Schinken, weil sie wegen der Warzen einer Ähnlichkeit mit den Kröten haben, auch den gemeinen Wahne zu Zoige von ihnen bekommen sollen. 2) Die Schlangenaugen oder Froschsteine, welche man für die versteineten Zähne eines Beastiantischen Meerfisches hält, Lycodontes, werden im gemeinen Leben gleichfalls Krotensteine genannt.

Die Krotkäfer, plur. die — n in einigen Gegenden ein Nahme des grossen braunen Rosmistkäfers oder Dorndrehers, welcher in der Grösse einem Kramtsvogel gleich kommt, und auch Wildkäfer genannt wird, weil er in den braunen Farben der Asser ähnlich ist. Den Nahmen Krotkäfer hat er vermuthlich von seinem vorn etwas gebogenen schwarzen Schnabel, S. 2. Krotke.

1. Die Krotke, plur. die — n, Diminut. das Krötchen, Dorf, Krötken, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Bey den Orgelbauern ist die Gegenkrotke oder Zungenkrotke ein blyserner viereckter oben und unten offener Kasten, in welchem die Zungen der Pfeifen gespannet sind, damit sie gleichsam zu stimmen. Sie wird auch die Schleuse genannt. Es ist in dieser Bedeutung mit dem sclavischen Worte genau verwandt und gehöret zu dem Geschlechte des Niederdeutschen Rutke und des Hochdeutschen Krug. (S. das letztere.) Im mittlern Lat. ist Crocca eine Wiese, und im Dithmarsch. Krog ein eingehägtes Stück Land, eine Koppel.

2. Die Krotke, plur. die — n, Diminut. das Krötchen, Dorf. das Krotkeisen, zusammen gesetzt Krotkeil, ein Wort, welches sehr abgekommen, und durch die Kramme ausgedrückt, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist, ein mit einer Krumme oder einem Haken versehenes Werkzeug zu bezeichnen. 1) Ein vorn mit einem breiten Haken versehenes Werkzeug, führet in vielen Fällen den Nahmen der Krotke. Von der Art ist der Krotke oder Krage der Maurer, eine vorn gekrümmte Schaufel, die Erde damit an sich zu ziehen. Von ähnlicher Art sind die Krotken oder Krotkel der Bergleute, die Oferkrotke der Bäcker, die Pechkrotke der Böttcher u. s. f. welche zum Theil aus einem nach einem rechten Winkel an einer Stange befestigten Brete bestehen, etwas damit an sich zu ziehen. Die Schlammkrotke ist ein sehr grosses Werkzeug dieser Art, den Schlamm aus den Spritzlöchern und Kanälen zu ziehen, welcher von Pferden gezogen, und dabei an einigen Orten auch die Rossknechte gebraucht wird. Auch die Dreschseile haben Krotken, d. i. krumm gebogene Dreheisen mit einer breiten Schneide, über die Quere glatt zu drehen. 2) Die Hakenschlüssel oder Dietereisle führen wegen ihres Hakens, womit sie ergriffen sind, an einigen Orten den Nahmen der Krotkel, 3) Bey den Webern sind die Krotkchen kleine Gabeln auf den Spreichen der grossen Spinnräder, worin die Schnur liegt. 4) Im gemeinen Leben ist die Krotke ein am obern Ende mit einer starken Gabel oder auch nur einem geraden Querholze versehener starker Stock, womit sich lahme oder gebrechliche Personen fortbelfen, indem sie die eigentliche Krotke daran unter die Achsel nehmen. An einer Krotke gehen. An Krotken gehen, wenn man sich unter Krotken bedienen muß.

Die Strafe hinkte mit der Krotke
Ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Er linete über sine kruke, in den alten Fragmenten auf Caesn den Grafen den dem Schilter. Vber sein chrucken lauft er do, Grofer.

Anm. In Nieders. in der letzten Bedeutung Krukke, welches daselbst auch der Wiebel an einer Geige bedeutet, im mittlern Lat. Croca, Crocea, Croceus, Crocealus, im Franz. Croce. Eben daselbst ist Croca, Crocea, und Chrochia, im Franz. gleichfalls Croce und Crosse, der gekrümmte Bischofsstab, so wie Croccus, Crocha, Crochetum, Franz. Croc, einen Haken überhaupt bedeuten. Das Schwed. Krycka, das Engl. Crutch, das Ital. Crocia, Croccia, das Dän. Krog, bedeuten insgesammt entweder eine Krücke zum Gehen, oder einen Haken, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in der sprichwörtlichen A. R. je krümmer Holz, je bisser Kricke, vorwaltet. Das Wallis. cewcca, Engl. crooked, Französ. crochu, und Dän. kroget, bedeuten insgesammt noch krumm, daher dieses Wort von Krug, Krumm, Krog, kraus u. a. dieses Geschlechtes nur im Ableitungslaute verschieden ist.

Krotken, verb. reg. act. mit der Krotke an sich ziehen. Die Erde heraus krotken. Die Asche aus dem Ofen krotken. Angelehnt vermittelst der Krotke reinigen. Einen Flug, einen Canal krotken, ihn mit der Schlammkrotke reinigen. In den Salzsiedereyen werden die Salzpfannen gekrotket, wenn der Schlamm mit einer hölzernen Krotke heraus gezogen wird.

Das Krotkenblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt oder breite Vordertheil an einer Krotke, zum Unterschiede von der Stange oder dem Stiele.

Das Krotkenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Waberstunst, ein an den Enden mit Krotken, oder Haken versehenes Kreuz.

*Der Krotken, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Sahnenkammes, Rideus L. welcher auch Gabelkraut und Zweyzahn genannt wird.

Digitized by Google

Der Krug, des — es, plur. die Krüge, Diminut. das Krügelchen, Oberd. Krüglein, zusammen gezogen Krügel, ein hohler Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen.

1. Ein thönernes Gefäß, welches in der Mitte einen Bauch, und oben eine weite Öffnung hat, führet den Nahmen eines Kruges. Der Schilkrug, Essigkrug, Weinkrug, Wasserkrug, ein solches Gefäß, Öhl oder Essig darin aufzubehalten, Wein darin zu holen, oder Wasser damit zu schöpfen; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, wo 2 Mos. 16, 3 auch das Diminut. Krüglein angetroffen wird.

Der krug so lanng zu wasser geet
Bis er ein mall zubrochen stet, Theuerd. Kap. 88.
Allein der Krug ging, wie man sagt,
So lang zum Wasser bis er brach, Wiel.

Bey dem Ostfried. Kruag, im Nieders. Kruke, welches aber auch eine steinerne oder thönerne Flasche bedeutet; im mittlern Lat. Creche, Cruga, und mit versetztem r Corcha, welches sich dem Lat. Orca und Urceus nähert, bey dem Ulphilas Auekge, im Franz. Cruche, im alt Fries. Crocha, im Schwed. Kruka, im Holländ. Kruik, im Engl. Crook, im Angelsächs. Crocca, im Wallis. Cregen.

2. Ein Trinkgeschirr von Thon, Glas oder Porzellan, welches gemeiniglich gerade aus gehet oder einem Cylinder gleicht, oft aber auch bauchig ist, und gemeiniglich einen Henkel und Deckel hat. 1) Eigentlich. Aus einem Kruge trinken. Ein Krug Bier, Wein oder Wasser. Ein Bierkrug. Im Franz. gleichfalls Cruche. Die Wirthleute in Mundarten haben in dieser Bedeutung statt des Stammlautes ein a, wie das Niederdeutsche Aeros, das Holländ. Kroes, das Engl. Cruse, das Dän. Krus, das Schwed. Krus, im Polln. Kruz, im Finnländ. Kruus, das mittlere Lat. Cruselinum und Cruselotium, welches sich dem Griech. κρωσσος, eine thönerne Flasche, eine Kruke, nähert. Selbst in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten heißt ein solcher Krug Kraus. Im Ostfries. ist Kreuß zugleich ein Getreidemaß, deren 18 einen Scheffel machen. 2) Eine Wirthschenke, ein öffentliches Haus, wo Bier und Branntwein geschenkt wird; eine nur in Niedersachsen übliche Bedeutung, eine Schenke, ein Wirthshaus zu bezeichnen, wo das Wort Krog lautet. Der Kröger, oder nach Hochdeutscher Mundart Krüger, ist daselbst ein solcher Wirth oder Schenkwirth, und Krögen Bier und Branntwein schenken, einen Krug halten. Im Schwed. Krog, im Dän. Kroe, im Isländ. Krä. Vermuthlich als eine Figur von dem zum Zeichen solcher Häuser ausgehängten Kruge.

Anm. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kräge, ein Kork, Kragen, Kreuz, krumm, 1. Kracke, kraus, und anderer mehr, welche theils eine gebogene Fläche, theils eine Erhöhung, theils aber auch einen hohlen Raum, ein Behältniß, bedeuten. In dieser letztern Bedeutung gehören hierher noch das Ital. Cruciuolo, das Franz. Creuset, und mittlere Lat. Cruciolus, ein Schmelztiegel, das mittlere Lat. Crucibulum und Crutel, eine Hängelampe, welche im Nieders. Brüsel, im Franz. Creuseul und Creiffol, in der Picardie aber Cracet genannt wird.

Das Krugeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Werkzeug in Gestalt eines Kruges zu dem Zauberwerke.

Der Krüger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krügerinn, S. Krug 2, 2).

Der Krughammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kruges, zum Abhauen, Überhämmern u. s. f.

Der Krugreif, des — es, plur. die — e, bey den Schlössern, eine Art der Besatzung in den Schlössern, welche in einem Vorstriche besteht, der in dem Schlosse rund herum gehet, und viel breiter ist als andere Arten.

Die Kruke, plur. die — n, S. Krug.

Der Krullbecher, S. Krollbecher.

1. **Die Krume**, plur. inus. ein in der Landwirthschaft des Churkreises übliches Wort, was es von dem jungen Getreide auf dem Felde gebraucht wird, wenn es aufgegangen ist. Bey der ungewöhnlichen Wärme im März fing die Saat an zu leben, oder wie mans nennet zu krumen. — Man fand die in die Krume gekommene Kornsaat gelbspitzig. — Bey der kalten Witterung ward keine Krume, viel weniger die geringste Besaamung bemerket. Es scheinet, daß es eben daselbst auch von der lockern Beschaffenheit des Bodens gebraucht wird. Der Acker bestellet sich sehr klar, und hatte fast Weitzenland ungemein viele Krume. In dieser letztern Bedeutung gehöret es augenscheinlich zu dem folgenden Worte, in der ersten aber vermuthlich zu dem in den gemeinen Sprecharten üblichen krimmeln oder kriebeln, welches von der Bewegung vieler kleinen Würmer und Thiere gebraucht wird, (S. Kriebeln;) oder auch zu dem alten gro, wachsen, S. Grün.

2. **Die Krume**, plur. die — n, Diminut. das Krümchen, oder Krümelchen, Oberd. Krumlein, zusammen gezogen Krümel, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein kleines aus einem größern durch Zerreiben oder Zerbrechen entstandenes Stück, wo es besonders von solchen kleinen zertheilten Stückchen des weichern Theiles der Brotes gebraucht wird; die Brocken, Brosamen, Brotkrumen, Semmelkrumen. Die Krumen oder Krümchen auflesen. Krümlein sind auch Brot. Im gemeinen Leben wird es im Diminut. auch für ein Bischen, sehr wenig, gebraucht. Ein Krümchen Brot. Ein Krümchen Essen. Nicht ein Krümchen, nicht das geringste. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch Krumpe, Grumpe, von einem Brocken, von einer großen Krume üblich. 2) Der weichere Theil des Brotes, im Gegensatze der Rinde oder Kruste; als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Verkleinerung. Die Krume essen. Die Rinde von der Krume schneiden. Bey den Meißnern Brossem, im Oberdeutschen die Schmolle, im Dän. Madsmule, welches zu der Verwandtschaft des Lat. mollis gehöret, aber gewiß nicht aus demselben entlehnet ist, weil in den gemeinen Mundarten molsch, morsch, im Schwed. mjäll und im Engl. mellow gleichfalls weich bedeuten.

Anm. In der ersten Bedeutung im Nieders. Kröme, im Diminut. Krömken, im Angels. Cruma, im Engl. Crum, im Polln. Kromka. Im Schwed. ist Krön die Fülle, dasjenige, womit eine Speise gefüllet wird, und im mittlern Lat. Cumenia feine Stückchen Gold. Alle von dem Nieders. cremman, zerreiben, welches mit dem Hebr. כרם, und Griech. κερματιζω verwandt ist, S. Grieben.

Krumeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden ist, durch Reiben in Krümel oder kleine Krumen verwandeln, besonders von dem weichern Theile des Brotes, wo es auch absolute gebraucht wird. Es krümelt, sagt man auch, wenn bey starker Kälte ein wenig feiner oder körniger Schnee fällt. Im Nieders. in beyden Fällen Krömken, im ersten aber auch Krömeln, im Engl. to crumble.

Der Krümelsauer, des — es, plur. inus. bey den Bäckern, der junge Sauerteig, welcher in trocknen Krümeln aufbehalten wird.

2. Krumen,

Digitized by Google

1. **Krumen**, verb. reg. act. in Krumen, d. i. kleine Brocken verwandeln, besonders von dem Brote. Das Brot in die Suppe krumen, mit den Fingern zerreiben. Niederf. Krömen, S. 2. Krume und Krümeln.

2. **Krumen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von der Saat, S. 1. Beume.

Krumm, krümmer, krümmste, adj. et adv. von der geraden Linie abweichend, im Gegensatze deſſen, was gerade iſt. 1. Überhaupt. Eine krumme Linie, deren Theile der ganzen Linie unähnlich ſind, wo nicht alle Theile einerley Richtung haben. Der krumme Lauf eines Fluſſes. Der Weg gehet ſehr krumm. Der Baum iſt ſehr krumm gewachſen. Krummes Stroh, (S. Krummſtroh.) Etwas krumm biegen. Krumm ſchreiben, im Schreiben keine geraden Zeilen machen. Eine krumme Naſe haben. Krumm und gebückt gehen. Krumme Sprünge machen, eigentlich, von den Haſen, welche im Laufen und Springen beſtändig von der geraden Linie abweichen, und dann auch figürlich, jemanden durch liſtige Ausflüchte aufhalten, ihn durch unerwartete Ränke zu hintergehen ſuchen. Krumme Finger machen, gerne ſtehlen, zum Stehlen geneigt ſeyn. Mit etwas krumm herum kommen, es durch Umſchweife vortragen, nicht gerade zu geben. Jemanden krumm und lahm ſchlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden krumm ſchließen laſſen, oder ihn krumm zuſammen ſchließen laſſen, eine Art des Schließens eines Verbrechers im Verhafte. 2. In engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art krumm, von Dingen, welche eigentlich gerade ſeyn ſollten. 1) Eigentlich. Krumme Liſte, einen krummen Rücken haben. Krumme Finger, eine krumme Hand haben. 2) Figürlich in verſchiedenen R. A. für unerlaubt, unrecht. Das Krumme gerade machen, das Unrecht als Recht vertheidigen.

Krumm Sachen kund er machen ſchlecht, Theuerd. Kap. 81. Daher ränkevolle und gewiſſenloſe Sachwalter im gemeinen Leben oft Krummmacher genannt werden. Krumme Wege, Richt. 5, 6; Pſ. 125, 5, ein laſterhafter Wandel. In einem andern Verſtande heißt krumme Gänge gehen, mit Ränken umgehen, ränkevoll handeln. Die ſo Tag als Nacht auf krumme Ränke dichten, Günth. auf liſtige unerlaubte Ränke.

Anm. Im Iſidor crumb, bey dem Ottfried krumb, bey dem Notker chrumpf und chrumb, im Niederf. gleichfalls krumm, im Angelſ. crumm und cramp, im Engl. crump, wo auch Crome ein Haken iſt, im Schwed. krum, im Walliſ. crwmm, bey den Kraineriſchen Wenden hrom, im Finnländ. kymaeraz, im Lat. camurus und curvus. Es gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Krampf, krimpen, ſchrumpfen, Krücke, und vielen andern, welche insgeſammt eine von der geraden Richtung abweichende Richtung bezeichnen. Von dem Nahmen der Krummen Mittwoche, S. Grün 2. 5).

Krummbeinig, — er, — ſte, adj. et adv. krumme Beine oder Füße habend; in Baiern ſchrelberd, von ſchreL krumm, und Sächſ. bas Bein. Einen Menſchen mit krummen Beinen pflegt man auch in der niedrigen Sprechart einen Krummbein zu nennen.

Der Krummdarm, des — es, plur. die — därme, in der Anatomie, einer der dünnern Därme, welcher unter allen der längſte iſt, viele Krümmen macht, und von dem Nabel bis zum untern Schwerbauche geht; Ileum.

Krummdrallig, adj. et adv. welches nur bey den Büchſenmachern üblich iſt, krumme Dralle habend. Ein Lauf iſt krummdrallig, wenn die Dralle eine krumme Linie vorſtellen.

Die Krümme, plur. die — n. 1) Die krumme Beſchaffenheit eines Dinges; ohne Plural. Die Krümme einer Linie, des Weges, eines Baches u. ſ. f. 2) Der krumme oder gebogene Theil eines Dinges; die Krummung, Niederſ. Krumme. Die Krümmen eines Weges, eines Fluſſes u. ſ. f. Bey den Jägern wird der kleine Hügel in der Fährte eines Hirſches, welcher auch der Burgſtall, der Bübel, das Bürgel heißt, die Krümme, in manchen Gegenden aber auch die Gronne genannt. Ingleichen figürlich. Die verborgenen Krümmen, durch welche ſich die Liebe in das Herz einſchleicht.

Das Krummeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, ein krumm gebogenes Schneidemeſſer, die Faßdauben auf der Schneidebank damit aufzuziehen, oder auszuſchneiden.

Krümmen, verb. reg. act. krumm machen. Einen Baum, ein Stück Holz krümmen, ſie krumm biegen. Einen Fechte krümmen, in den Küchen, dem ausgenommenen Hechte den Schwanz in das Maul ſtecken, (S. Krollbrecht.) Ein Wurm krümmet ſich, wenn er getreten wird, windet ſich vor Schmerzen. Sich vor jemanden krümmen, ſich vor ihm demüthigen, ſich vor ihm ſchmiegen und biegen.

Und ſtehſt, wie ſich der Stolz
Der Tyranney im blut'gen Staube krümme, Weiſe.

Das Recht krümmen, es beugen, von den Richtern, den Schuldigen begünſtigen, und den Unſchuldigen unterdrücken. Gott Gott ungerecht richten und der Höchſte die Gerechtigkeit krümmen? Hiob 8, 3, nach Michael. Überſetzung. Daher die Krümmung, nicht nur die Handlung des Krümmens, ſondern auch ein krummer Theil eines Dinges.

Das Krümmgefäß, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, eine Benennung aller bauchigen hölzernen Gefäße.

Der Krummhals, des — es, plur. die — hälſe, in Bergbaue, eine Benennung der Bäuer in den Schieferflötzen, weil ſie in den engen Flötzen krumm liegend arbeiten müſſen, und daher gemeiniglich krumme Hälſe haben. Ein ſolches Schieferflötz wird daher auch ein Krummhälſerflötz, und vorderhand ein Krummhölzerflötz genannt.

Das Krummholz, des — es, plur. die — hölzer, eine Benennung verſchiedener krumm gewachſener oder krumm gebogener Stücken Holz. An den Schiffen verbinden die Krummhölzer die Glieder mit den Querbalken. Bey den Wagnern wird ein Gefell, welcher auf der Wandeſchaft begriffen iſt, ein Krummholz genannt.

Der Krummholzbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Kienbaumes, oder Föhrenbaumes, welcher auf den Alpen, auf dem Karpathiſchen Gebirge und in Tirol wächſet, und ſehr niedrig bleibt, indem die Zweige auf der Erde fortwachſen und ſich krumm in einander ſchlingen; Pinus montana L. kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Lachholz, Löwenfohre, Dofenbaum, Grünholz, Rothfohre, Felſenfohre. Von dieſem Baume kommt das bekannte Krummholzöhl. S. Fichte Anm.

Das Krummhorn, des — es, plur. die — hörner, in dem Orgelbaue, eine Art eines Regiſters in den Orgeln, wo das Wort, dem Frisch zu Folge, aus dem Franz. Cormorne verderbt ſeyn ſoll. Da indeſſen Krummhorn ehedem auch eine Poſaune bedeutete, ſo iſt es mit mehrerm Rechte davon abzuleiten.

Krummlinig, adj. et adv. krumme Linien habend, aus krummen Linien beſtehend. Eine krummlinige Figur, in der Geometrie, im Gegenſatze einer geradlinigen.

Der Krümmmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Krumm 2.

Der Krummofen, des — s, plur. die — öfen, in dem Hüttenbaue, eine an den meiſten Orten veraltete Art der Schmelzöfen,

Digitized by Google

ofen, welche durch den hohen Ofen verdränget worden, der faſt um die Hälfte höher iſt, als der Krumme.

Die Krummruthe, plur. die —n, bey den Vogelſtellern, eine ſtarke Stange mit drey Windeleinen, dem Schirme agzen über. Auch in dem Jagdweſen, eine ſtarke Steckſtange, welche in dem Laufe an das Zeug geſtellet wird, wo daſſelbe gebrochen, oder in die Rundung gebracht werden ſoll.

Der Krummſo, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein ſtarkes mit Bohren verſehenes Eiſen, welches in der Mitte einen mit einem Loche verſehenen Arm hat. Er wird mit Schrauben an die Kunſtſtangen befeſtiget.

Der Krummſchnabel, des —s, plur. die — ſchnäbel, ſiehe Kreuzſchnabel.

Der Krummſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, der Krumme, d. i. an einem Ende gekrümmte Stab, welcher ſchon von den älteſten Zeiten her ein ſinnbildliches Zeichen der biſchöflichen und äbtlichen Würde iſt. Im mittlern Lat. Crocca, Crocea, im Franz. Crosse, (S. Krucke.) Figürlich auch wohl die biſchöfliche Gewalt, die biſchöfliche oder geiſtliche Oberherrſchaft, doch nur in der freichsörtlichen N. A. unter dem Krummſtabe iſt gut wohnen. Leben, welche von Stiftern und Klöſtern verliehen werden, werden daher auch Krummſtabslehen und Krummſtabiſche Lehen genannt.

Der Krummſtampfer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Hutmachern, eine viereckige meſſingene Platte, welche in der Länge etwas zuſammen gerollet und am untern Rande rund ausgeſchnitten iſt, das Formband, um den auf die Form gebundenen Hut damit nach unten hin zu ſtampfen oder zu ſtoßen, Franzöſ. le Choc; zum Unterſchiede von dem geraden Plattſtampfer.

Das Krummſtroh, des —es, plur. car. in der Landwirthſchaft, alles krumm gebogene Futter- oder Stroh, deſſen halme zerknickt und ohne Ordnung unter einander liegen, Wurfſtroh, Niederſ. Waakſtrohb; zum Unterſchiede von dem Langſtroh oder Schüttenſtroh.

Der Krummzapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein krummer Zapfen. Beſonders an dem Waſſerrade ein eiſerner krumm gebogener Zapfen, welcher einem Hafenhorne gleicht, und mit der Radwelle umläuft; der Werbel oder Wirbel.

Krümpen, S. Krimpen.

Der Krüniz, ein Vogel, S. Grünitz.

Der Krüppel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gebrechlicher Menſch, deſſen Gliedre entweder von Natur oder durch einen Zufall, lahm, oder auf andere Art unbrauchbar ſind. Zum Krüppel werden.

Anm. Im Niederſ. Kröpel, im Engl. Cripple, im Walliſ. Crupl, im Schwed. Krympling, welches zunächſt von krimpen, zuſammen ziehen, abſtammet, und eigentlich einen von dem Krampfe, der Gicht oder dem Schlage an ſeinen Gliedern gelähmten Menſchen ausdruckt, welche Ableitung auch unſer Krüppel leidet, welches aber auch von dem Niederſ. krupen, kriechen, abſtammen kann, ſo daß es zunächſt die armſelige Art ausdruckt, mit welcher ſich ein ſolcher Menſch fortbilft. Im Niederſ. iſt Kropeln langſam und mit Mühe fortkommen, auch im ſittlichen Verſtande, einen unterbrochenen ſchlechten Fortgang haben; im Bairiſchen aber kriippeln, zerkrüppeln, zerdrücken, Niederſ. krunkeln, und bey dem Hans Sachſe krupfen verſtümmeln, bey dem Ott aber krumben, worauf zugleich die Verwandtſchaft mit dem Worte Krumm erhellet.

Krüppelig, —er — ſte, adj. et adv. lahm an Gliedern, gebrechlich. Krüppelig ſeyn. Ein krüppeliger Menſch.

Der Krüpſel, S. Krüpel.

Die Kruſte, plur. die — n, die harte, trockne Rinde eines weichern Körpers. Die Kruſte von einem Ausſchlage, die Rinde; im gemeinen Leben der Schorf, im Oberd. der Ruf. In engerer Bedeutung, die Rinde des Brotes, im Gegenſatze der Krume. Die Oberkruſte, die obere Rinde, die Unterkruſte, die untere Rinde.

Anm. Bey den Ditfeld Krusta, Gikruſte, im Niederſ. mit verſetztem r Korſte, Joſie, im Böhm. Kura, Kus, im Ital. Crosta, im Franz. Croute, im Engl. Crust. Das Lat. Crusta kommt völlig damit überein, ohne doch das nächſte Stammwort, wenigſtens des Deutſchen Wortes zu ſeyn. Es nähmet das Geräuſch nach, welches das Jedesmal der trocknen harten Rinde verurſacht, daher auch der Knorpel, welcher im Oberdeutſchen um eben dieſer ſinfache willen Krupfel heißt, in einigen alten Mundarten Kruſtel, Angelſ. Crikle, Böhm. Chrustacza, genannt wird.

Kruſtig, adj. et adv. eine Kruſte, und in engerer Bedeutung, viele Kruſte habend.

Die Krütze, plur. die — n, im Bergbaue, eine große breite Kraße oder Krücke mit einem eiſernen Stiele, das gezielte Erz damit aus dem Ofen zu ziehen. Es gehöret zu dem Worte Kraße oder Beucke.

Das Krüzſchchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in der Lauſitz übliches Wort, ein Stückchen Feldes oder Landes, welches eine Ecke oder Spitze ausmacht, zu bezeichnen, ein Zwickel, Keil, oder Ecke. Es iſt das Wendiſche Kruſchka, ein Stückchen, welches zunächſt von Krusch, ein Stück, und kraju, abſchneiden, abſtammet, aber doch ſeine Verwandtſchaft mit Grirs, Graus, Grnze, i. Kraut, 2. kreiſen u. ſ. f. nicht verläugnen kann.

Der Kryſtall, des —es, plur. die — e, ein Rahme, welcher verſchiedenen glasartigen und durchſichtigen Maſſen beygelegt wird. 1) Einem glasartigen, theils in ſechseckige, theils in unförmlicher Geſtalt vorkommenden durchſichtigen Steine, welcher in den Höhlen verſchiedener Berge gefunden, und daher auch Bergkryſtall, gemeiniglich aber nur Kryſtall genannt wird, da es denn ſo wohl einen ſechseckigen Körper dieſer Art, als auch die Materie anbeutet, in welchem letztern Falle es aber keinen Plural hat. Ein Bronnenchrize von Kryſtall. Die gefärbten Kryſtalle werden Quarzkieſſe oder unechte Edelſteine genannt, daher man unter dem Rahmen des Kryſtalles gemeiniglich den weißen oder ungefärbten verſtehet. In der Schweiz findet man auch ſchwarze Kryſtalle. 2) Der Iſländiſche Kryſtall, iſt ein kalkartiger durchſichtiger Stein, welcher die ſonderbare Eigenſchaft hat, daß an die Gegenſtände verdoppelt. Er gehöret eigentlich zu den Spatarten, und wird von einigen auch Doppelſpath genannt. 3) Auch ein ſehr feines und hartes Glas wird oft Kryſtall, richtiger aber Kryſtallglas genannt. In den Kryſtall ſehen, ein abergläubiger Betrug einfältiger Leute, da ſie leichtgläubigen Perſonen in einem Spiegel von Kryſtall allerley abweſende und künftige Dinge ſehen laſſen, dergleichen Betrüger im gemeinen Leben Kryſtallzucker oder Kryſtallſeher genannt werden.

Aus dem Lat. Crystallus, und dieß aus dem Grirch. κρυσταλλος, daher man es richtiger mit einem K als mit einem C ſchreibt. S. auch die Kryſtalle.

Der Kryſtall-Achat, des —es, plur. die — e, ein Stein, welcher aus einer Miſchung von Kryſtall und Achat beſtehet, und gemeiniglich eine Lasfarbe hat, daher er von einigen auch Eis-Achat genannt wird.

Die

Die Krystallblühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, allerley selenitische Anschüsse, welche in den Schwefelklüften Krystallgruben gefunden werden.

Die Krystalldruse, plur. die — n, eine Druse von mehrern darauf befindlichen Bergkrystallen.

Die Krystalle, plur. die — n, in der Chymie, ein jeder salzartiger Körper, welcher in fester Gestalt erscheinet und eine bestimmte eckige Figur hat. In Krystallen anschießen. Das Laugensalz gibt dergleichen Krystallen. Die Krystallen des Kochsalzes haben eine viereckige würfelige Gestalt. Ungeachtet es mit Krystall einerley Wort ist, so hat es doch der Gebrauch einmahl eingeführet, daß man es in dieser Bedeutung im weiblichen, in jener aber im männlichen Geschlechte braucht.

Krystallen, adj. et adv. aus Krystall bestehend. Ein krystallener Leuchter, krystallener Becher.

Das Krystallglas, des — es, plur. die — gläser. 1) Eine sehr reine feste und helle Glasmasse, welche dem Bergkrystalle ähnlich ist, aus reinen Kieseln, Potasche, Kreide und Braunstein verfertiget, und auch wohl Krystall schlechthin genannt wird. Der Plural ist alsdann nur von mehrern Arten üblich. 2) Aus dieser Masse verfertigte Gefäße oder andere Dinge.

Der Krystallquäcker, des — s, plur. ut nom. sing. siehe der Krystall.

Krystallinisch, adj. et adv. 1) Die Gestalt der Krystallen, salzartiger Körper von bestimmter eckiger Figur, habend, und denselben ähnlich. 2) Dem Bergkrystalle ähnlich. Die krystallinische Feuchtigkeit im Auge, Humor crystallinus; welche von einigen der Krystallsaft genannt wird.

Krystallisiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. crystallisare, in Krystallen verwandeln. d. i. einen salzartigen Körper nach der Auflösung und Verminderung des Auflösungsmittels eine bestimmte ihm eigene eckige Gestalt annehmen lassen; anschießen lassen. Sich krystallisiren, anschießen.

Der Krystallseher, des — s, plur. ut nom. sing. siehe der Krystall.

Der Krystallspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel von Krystall.

Die Kübe, plur. die — n, bey den Tuchmachern, ein aufgerichteter Pfosel, welcher oben und unten im Zimmer auf eisernen Zapfen in seinen Pfannen ruhet, und zum Aufzuge dienet. Die Zeugmacher nennen ihn den Scherrahmen. Es ist von der Gebe nur in der Aussprache unterschieden. S. dieses Wort.

Der Kübel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kübelchen, Oberd. Kübelein, ein hölzernes rundes Gefäß von verschiedener, gemeiniglich mittlerer Größe, welches oben offen ist, und dessen Durchmesser größer ist, als die Höhe. Zuweilen ist es oben weiter, zuweilen aber auch enger als unten. Die Kübel im Bergbaue, oder Bergkübel, worin Erz und Berge, d. i. Schutt, auf den Bergwerken gezogen wird, sind von verschiedener, zuweilen aber auch von bestimmter Größe, in welchem letztern Falle sie zugleich in einem Maße dienen. So hält in den Zinnbergwerken, ein Kübel Zinnsteine drey Kannen oder Zentner. In den Gärten hat man Kübel, worein die ausländischen Bäume gesetzet werden, da man denn auch wohl große thönerne Töpfe zuweilen Kübel zu nennen pflegt. In der Haushaltung hat man Kübel verschiedener Art. Der Melkkübel dienet, die Kühe darein zu melken. An einigen Orten wird auch das Butterfaß der Rührkübel genannt. In einigen Gegenden hat man auch verecte Kübel, z. B. in den Bayrischen Schmelzhütten, wo der Kübel, so fern er ein Kohlenmaß ist, ein Kasten von Bretern ist, welcher 1½ Ellen hoch, 1½ Ellen lang und 1 Elle 3 Zoll breit ist, und drey Dresdner Scheffel hält.

Anm. Im Nieders. Büren, im Angels. Cyfe, im Engl. Keeve, Kive, im mittlern Lat. Cuppus, Cubellus, Cubella, Cubellum, Cunella, im Böhm. kywle, im Pohln. Kubel. C ist mit Kufe und Küpe genau verwandt, und gehöret mit denselben zu dem zahlreichen Geschlechte des Wortes Kufe. (S. dasselbe.) Die Endung — el scheinet hier keine Verkleinerung zu bezeichnen, weil es sonst ungewöhnlich Gefäßchen sein müßte, sondern ein Ding, ein Subiect, so daß Kübel eigentlich ein hohles Gefäß bedeuten. S. auch Zuber, welches gleichfalls damit verwandt ist.

Das Kübelharz, des — es, plur. inus. weißes, dick gekochtes Harz, welches, da es flüssig war, in einen Kübel gegossen worden, und von den Wundärzten zu Pflastern gebraucht wird.

Der Kübler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme der gemeinen Faßbinder oder Böttcher, zum Unterschiede von den Küfern, welche nur mit Weingefäßen umgehen.

Die Kubik-Linie, plur. die — n, ein Würfel, welcher eine Linie lang, breit und hoch ist, und in der Geometrie zum Maße der Körper gebraucht wird. Ein solcher Würfel, welcher in allen seinen Ausmessungen einen Zoll hält, wird ein Kubik-Zoll genannt. So auch der Kubik-Fuß, oder Kubik-Schuh, die Kubik-Ruthe, Kubik-Meile u. s. f. Ein solches Maß, worunch der Inhalt der Körper gemessen wird, heißt das Kubik- oder Körper-Maß, zum Unterschiede von dem Quadrat- oder Flächen-Maße, und von dem Linien-Maße. Aus dem Lat. cubicus, und dieß von dem Griech. κυβος; ein Würfel.

Die Kubik-Wurzel, plur. die — n, in der Rechenkunst, die Wurzel einer kubischen Zahl oder Kubik-Zahl, d. i. einer Zahl, welche dreymahl, wenn man eine andere Zahl erst mit sich selbst, und dieses Product wieder mit derselben multipliciret. Z. B. von der Kubik-Zahl 216 ist die Kubik-Wurzel 6, weil sie mit sich selbst multipliciret 36, und diese Zahl wiederum mit 6 multipliciret 216 gibt.

Die Küche, plur. die — n, Diminut. Küchlein. 1) Überhaupt, der Ort, wo gekocht wird. In diesem Verstande pflegen die Wollfärber die Tiefe, in welcher man auf einer Treppe gegen die Oberlichter hinab steiget, die Küche zu nennen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige Gemach, in welchem der Speisen gekocht oder zubereitet werden. 1) Eigentlich. Eine große, helle, kleine Küche. Die Soßküche, Garküche, Feldküche, Schiffsküche u. s. f. 2) Figürlich. (a) Die Zubereitung der Speisen, und alles was dazu gehöret; doch nur in einigen A. A. Die Küche versehen, die Zubereitung der Speisen besorgen. Die Küche versehen, die Zubereitung der Speisen. Die Küche bestellen, die Speisen so wohl anordnen, als auch zubereiten. Jemanden über die Küche setzen. (b) Die Speisen selbst; doch nur in der A. A. kalte Küche, kalte Speisen. (c) Im Scherze wird die Grube eines Abtrittes die Feldküche genannt. † Du wirst in den Teufels Küche kommen, du wirst zu einer schweren Verantwortung gezogen werden.

Anm. In den Monseerischen Glossen Chuhhino, im Oberd. die Kuchen und die Kuchel, im Niederd. Keke, im mittlern Lat. Cucina, Cochia, Chochia, im Ital. Cucina, im Franz. Cuisine, im Dän. Kiøkken, im Schwed. Kök, im Angelsächs. Cycene, im Engl. Kitchen, im Pohln. Kuchnia, im Böhm. Kuchyne; alle von kochen, Lat. coquere.

Der Kuchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. Küchelchen, Oberd. Küchlein, eine jede schmackafte von Mehl, Butter, Eyern u. s. f. gebackene Speise, welche gemeiniglich eine flache und runde oder ablange Gestalt hat. 1) Eigentlich. Kuchen backen. Aschkuchen, Eyerkuchen, Brotkuchen, Eierkuchen, Kirschkuchen, Pfannkuchen, Pfefferkuchen, Spritz-

kuchen, Sternküchlein u. s. f. Kuchen ist ein allgemeiner Geschlechtsnahme, welcher allem Backwerke, welches nicht Brot oder Semmel und Zuckerwerk ist, beygelegt wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen besondere Nahmen. So werden sehr dünne und flache Kuchen in vielen Gegenden Fladen genannt, anderer besonderer Nahmen zu geschweigen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit mit der flachen runden oder länglichen runden Gestalt, der gewöhnlichsten oder doch wenigstens ältesten Gestalt der Kuchen. 1) Die durch die Presse zusammen gebackenen leeren Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren, Mandeln, Quitten, des Leines, Hanfes, Rübsens u. s. f. 2) In den Schmelzhütten werden die geschmolzenen Erzmassen, so fern sie gleichfalls diese Gestalt haben, Kuchen und Erzkuchen genannt. 3) Die Wachsscheiben in den Bienenstöcken heißen in manchen Gegenden gleichfalls Kuchen. In andern werden sie Waben, das Roß, Gehren, Tafeln, Mahren u. s. f. genannt. 4) In den Glashütten sind die Kuchen thönerne Stöpsel, die Luftlöcher des Glasofens damit zuzupfropfen.

Anm. Im Niederl. Koke, im Engl. Cake, im Wallis. Caccen, im Dän. Tage, im Schwed. Kaka, im Arab. Caac, im Syr. ܟܘܟܐ, im Hebr. עג. Vermuthlich von kochen, so fern es ehedem auch backen bedeutete; oder auch von der rundlichten dicken Gestalt, da es denn mit Vogel, Vegel, Vugel, Gugel, u. s. f. verwandt seyn würde.

Das Küyen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Küchlein.

Das Küchenamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt, welches jemand bey der Küche eines vornehmen Herren bekleidet, dergleichen das Amt des Küchenmeisters, Küchenschreibers u. s. f. sind. 2) (S. Hofküche.) 3) In verschiedenen Provinzen werden auch gewisse Kammerämter, deren Ertrag für die Küche oder Tafel bestimmt ist, Küchenämter genannt. Dergleichen ist in dem Stifte Merseburg das Küchenamt, oder das Amt Merseburg, zu welchem außer der Stadt Merseburg über 50 Dorfschaften gehören.

Der Küchenbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kuchenbäckerinn, ein Bäcker, welcher nur allein oder doch vornehmlich Kuchen bäckt, zum Unterschiede von einem Brot- oder Semmelbäcker; im Oberd. der Kuchler.

Der Küchendiener, des —n, plur. die —n, ein jeder, welcher eine Bedienung bey oder in einer ansehnlichen Küche bekleidet, dergleichen der Küchenmeister, der Küchenschreiber, der Speisemeister, der Mundkoch, der Unterkoch u. s. f. sind.

Das Küchendorf, des —es, plur. die —dörfer, in einigen Gegenden, ein Dorf, dessen Ertrag für die herrschaftliche Küche bestimmt ist, oder deren Einwohner in die herrschaftliche Küche frohnen müssen. Zu dieser letztern Art gehören die fünf churfürstlichen Mainzischen Küchendörfer bey Erfurt, welche dem vor diesem daselbst gestifteten Bisthume untergeben wurden.

Das Kücheneisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer breiten Zange, die dünnen viereckigen Eisenfuchen darin zu backen.

Der Küchengarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, in welchem allein oder doch vornehmlich Küchengewächse gebauet werden; zum Unterschiede von einem Obstgarten, Blumengarten, Lustgarten u. s. f. Im Oberd. Kuchelgarten, Kraggarten, im Nieders. Krautbof.

Das Küchengeräth, des —es, plur. inus. oder die Küchengeräthe, sing. inus. ein Collectivum, alles in der Küche nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Küchengeschirr, des —es, plur. inus. oder die Küchengeschirre, sing. inus. ein Collectivum, das in der Küche nöthige Geschirr, an Töpfen, Schüsseln, Kesseln u. s. f.

Das Küchengewächs, des —es, plur. die —e, Gewächse, welche in der Küche gebraucht werden, oder dem Menschen zur Nahrung dienen; Küchenkräuter.

Das Küchengewölbe, des—s, plur. ut nom. sing. das an einer Küche befindliche gewölbte Gemach, zur Aufbehaltung der Speisen; das Speisegewölbe.

Der Küchenherd, des—es, plur. die —e, der Herd in einer Küche; zum Unterschiede von einem Ofenherde, Vogelherde und so ferner.

Der Küchenjunge, des—n, plur. die —n, ein Junge oder Knabe, welcher die niedrigsten Dienste in einer Küche verrichtet; in der anständigern Sprechart der Küchenknabe.

Das Küchenkraut, des—es, plur. die —kräuter, siehe Küchengewächs.

Das Küchen-Latein, des—es, plur. inus. im Scherze, unreines barbarisches Latein, vermuthlich so fern es ehedem in den Küchen der Klöster auf diese Art gesprochen wurde.

Die Küchenluke, plur. die —n, auf den Schiffen, eine Luke, d. i. Öffnung, im Verdeck, zwischen dem Besanmaste und großen Maste, durch welche man in die Bootsecy steigt.

Die Küchenmagd, plur. die —mägde, eine Magd, welche in einer Küche die geringern Dienste leistet.

Das Küchenmaß, des—es, plur. die —e, ein in Leipzig übliches Maß des Mehles, besonders des feinen Weizenmehles, dessen 32 einen Leipziger Scheffel, 8 ein Viertel oder Sippmaß, und 4 eine Metze machen.

Der Küchenmeister, des—s. plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in großen Küchen die oberste Aufsicht über die Küche und Küchendiensten hat, an fürstlichen Höfen unter dem Hofmarschalle steht, und zuweilen noch einen Oberküchenmeister über sich hat.

Das Küchenmesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein starkes, langes, scharfes Messer, so wie es in der Küche zum Zerschneiden des Fleisches gebraucht wird.

Die Küchenmuschel, plur. die— n, die gemeine Muschel mit violetter Schale, welche in vielen Gegenden gegessen, und nur Muschel schlechthin genannt wird; Mytilus L.

Das Küchensalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, dasjenige Mittelsalz, dessen man sich in den Küchen zu Würzung der Speisen bedienet, und welches auch Kochsalz genannt wird. In engerer Bedeutung führet dasjenige Salz diesen Nahmen, welches aus dem Wasser der Salzquellen gesotten wird; zum Unterschiede von dem Steinsalze.

Das Küchenschaf, des —es, plur. die —schafe, ein Nahme, welcher denjenigen Schafen gegeben wird, welche einer Gutsherrschaft zum Behufe ihrer Küche hält, und welche von dem Dorfschäfern zugleich mit ausgetrieben werden, so daß sie keine eigentliche Schäferey ausmachen. Sie werden auch Seechschafe, ingleichen Seechhausen genannt, weil sie zum Abschlachten oder Schlachten bestimmt sind.

Die Küchenschelle, plur. inus. eine Art Anemonen, deren Blumenstiele mit einer Hülle versehen sind, und welche einen geschwänzten Samen haben; Anemone Pulsatilla L. Schlorzendblume, Beigwurz, Bockskraut. Die Blätter und Wurzeln haben eine sehr scharfe und fressende Kraft. Sie wird auch Osterblume genannt, weil sie sehr frühe und zwar schon im April blühet. Die Blume gleicht einer offenen Schelle; woher sie aber die erste Hälfte des Nahmens hat, ist mir unbekannt.

Der Küchenschieber, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, die Kuchen damit in den Ofen zu schieben.

Der Küchenschilling, des—es, plur. die—e, an den Höfen, eines Staats der Pagen, da sie von einem Küchenbedien-

Digitized by Google

ten einen feyerlichen Product auf den Hintern bekommen. Siehe Schilling.

Der Küchenschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in großen Küchen, ein Küchenbedienter, der die Rechnungen über das zum Behuf der Küche ausgegebene Geld führet.

Die Küchenschwalbe, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen Rauch- oder Bauernschwalbe, weil sie gern in den Küchen der Landleute baut; Hirundo rustica Klein.

Der Küchenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine allgemeine Benennung aller eßbaren Schwämme, zum Unterschiede von den wilden oder nicht eßbaren.

Das Küchenschwein, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, Schweine, welche zum Behuf der Küche, oder der Haushaltung gemästet, und also nicht so fett gemacht werden, als die so genannten Speckschweine. Sie werden auch Schlichtschweine genannt.

Die Küchenspritze, plur. die —n, eine Spritze zur Verstärkung der Speisküchen.

Der Küchenteig, des —es, plur. inus. Teig, aus welchem Kuchen gebacken werden, der zur Kuchen bestimmte Teig.

Der Küchenwagen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, auf welchem allerley zur Küche gehöriger Vorrath geführet wird.

Der Küchenzettel, des— s, plur. ut nom. sing. ein schriftliches Verzeichniß der Speisen, welche bey einer Mahlzeit auf die Tafel getragen werden sollen.

1. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Kuchen, siehe dieses Wort.

2. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Küche, siehe dieses Wort.

3. Das Küchlein, des —s, plur. ut nom. sing. die Jungen des Hühnergeschlechtes, so lange sie noch nicht die gewöhnlichen Federn haben, da sie junge Hühner genannt werden. Zuweilen werden auch die jungen Gänse, so lange sie noch nicht Federn haben, Gänsekuchlein genannt. Das Stammwort Kuchen, von welchem dieses das Diminutivum ist, ist noch im gemeinen Leben vieler Gegenden üblich. Im Niedersächsischen lautet es Kiken oder Kiken, im Angels. Cicen, im Engl. Chicken, im Schwed. Kyckling, im Dän. Kylling. Frisch leitet es von quick, lebendig, und dem Oberdeutschen erkucken, ausbrüten, her, Wachter aber von dem Angels. Coc, Engl. Cock, ein Hahn, Griech. κοκκος, wo κοκκα auch ein Huhn bedeutet. Notker gebraucht dafür Huonichin, als das Diminutivum von Huhn. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers wird Küchlin als ein unverständliches Wort durch Hünckles, junge Hünlin, erkläret.

Kucken, S. Gucken.

Der Kuckuck, S. Guckguck.

Der Kuder, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der Kater der wilden Katzen, ein mit Kater genau verwandtes, wo nicht daraus verkürztes Wort. In einigen Gegenden wird auch der edle Marder oder Steinmarder Kuder genannt.

Kudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Knarren des Birkhahnes nachahmet, und auch von den Jägern von dessen Stimme gebraucht wird. Der Birkhahn, Kudert. Andere sagen dafür rudern.

Der Kudick, des—es, plur. inus. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Ackerkohles oder Ackersenfes, Sinapis arvensis L. wofür andere Kidick sprechen.

1. Die Kufe, plur. die —n, Diminut. das Küfchen, Oberd. Küfelein, die an einem Ende krumm gebogenen oder krumm gehauenen Hölzer, worauf ein Schlitten ruhet, und auf welchen sich derselbe eigentlich beweget; die Schlittenkufen. Zu einem jeden Schlitten gehören zwey Kufen. Es scheinet, daß mit diesem Worte auf die gekrümmte Gestalt gesehen worden, und alsdann würde es zu dem Geschlechte des folgenden gehören, weil die Begriffe der Krümme und der Höhlung sehr genau mit einander verwandt sind. Indessen könnte auch das Zeitwort schieben in Betrachtung kommen, welches ohne Zischlaut chieben oder kieben lautet, und ehedem auch gleiten bedeutet haben kann, zumahl da die Schlittenkufen im Niedersächsischen auf ähnliche Art Slitters genannt werden, von Slidern, auf dem Eise schlefen oder gleiten.

2. Die Kufe, plur. die—n, Diminut. das Küfchen, Oberd. Küfelein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Behältniß bedeutet, aber nur noch von einigen Arten hölzerner Gefäße üblich ist. 1) Ein oben offenes hölzernes Gefäß, welches unten etwas breiter als oben und von verschiedener Größe ist. Die größten Gefäße dieser Art werden bey dem Brauen des Bieres gebraucht, wo sie an vielen Orten auch Bottiche genannt werden. Auch die Bottiche oder großen Zuber, worin der Wein von den Trotknechten getreten wird, heißt in vielen Gegenden eine Kufe. Weit kleiner sind die Beigkufen der Gärber, und die Feuerkufen, welche an andern Orten auch Sturmfasser heißen, das Wasser zum Löschen in Feuergefahren damit herbey zu führen. 2) Große Bierfässer, worin das Bier verführet wird, führen an vielen Orten gleichfalls den Nahmen der Kufen, und im Nieders. der Kopen; wo es denn zuweilen zugleich ein bestimmtes Maß ist. Das Merseburgische Bier wird in Kufen verführet und nach Kufen gemessen, und da hält eine Kufe 2 Faß, 4 Viertel oder 10 Schock, d. i. 600 Kannen. Es scheinet, daß in einigen Oberdeutschen Gegenden kleinere Maße dieser Art üblich seyn müssen; denn Frisch führet aus dem Zwinger eine Stelle an, aus welcher erhellet, daß im Österreichischen und Passauischen die Kufe, ehedem ein gewisses Salzmaß gewesen.

Anm. Im Niederl. Kope und Kupe, im Franz. Cuve, im Pohl. Cuva, im mittlern Lat. Cupa, Cuva, Caupus. Es bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, und noch jetzt bedeutet das Bewort cupo im Isid. tief als eine Schüssel. In Aemters Niedersächsischen Chronik ist Kope eine Höhle, und in einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Kufen ein geringes Haus, ein Korb, und Küfner einen Kolbjussen. Im Hebr. ist כוּד und כּוּד eine Grube, im Alban. Kupa und im Mallach. Skapha, ein Kelch, Kjup aber ein Gefaß mit einem Henkel, hundert andere Wörter dieser Art zu geschweigen. S. Kübel, Küpe, Kopf, Köpf, Kober, Koffer, Baue, Schaff, Scheffel, u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

Das Kufenbier, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in einigen Gegenden, starkes Bier, welches in Kufen oder großen Fässern aufbehalten wird; Lagerbier, Märzbier, weil es gemeiniglich im März gebrauet wird.

Der Küfer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder oder Böttcher, welche sich nur allein mit Kufen und andern großen Gefäßen, und besonders mit Weingefässern abgeben, und daher auch Küfner, Großbinder und Schwarzbinder, genannt werden, zum Unterschiede von den Kleinbindern, Büblern, Weißbindern oder Rothbindern, welches die gemeinen Faßbinder oder Böttcher sind. Da die Küfer zugleich die ganze Weinwirthschaft und Behandlung des Weines verstehen müssen, so dienen sie oft in großen Kellereyen und Weinhäusern, in welchen letztern sie zugleich den Gästen aufwarten, und im gemeinen Leben gemeiniglich Kieper. und Küper genannt werden, von dem Niederl. Kuyp, eine Kufe. In weiterer Bedeutung pflegt man in Obersachsen und im Oberdeutschen oft einen jeden Aufwärter

wörter in einem Gast- oder Weinhause Küper zu nennen, wenn er gleich nicht einmahl ein gelernter Küfer ist. Im Niederf. Küpe, im Engl. Cooper, im mittlern Lat. Cuparius, Cupiker, im Schwed. Kypare.

Das Kuff, des — es, plur. die —e, in Niedersachsen, eine Art Schiffe, welche den Schmacken ähnlich ist, und auch Auffschiff genannt wird. Das Wort gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes Kufe, und schon bey dem Petychius bedeutet κυφος eine Art Schiffe.

Der Kufer, S. Küfer.

Der Küfner, S. Küfer, ingleichen Kufe, Anm.

Die Kugel, plur. die —n, Diminut. das Kügelchen, Oberd. Kügelein, ein jeder vollkommen oder doch fast vollkommen runder Körper, d. i. ein Körper, in dessen äußern Fläche alle Puncte gleich weit von dem Mittelpuncte abstehen, ohne Unterschied seiner Größe oder Materie. Die Kugeln, welche aus den Feuergewehren geschossen werden. Die Kugel zum Kegelspiele, welche auch die Boßkugel oder Boßel genannt wird. Kugeln wechseln, sich mit Pistolen duelliren. Zwischen Kugel und Regel kommen, im gemeinen Leben, zwischen Thür und Angel, zwischen zwey Verlegenheiten. Die Erdkugel, Feuerkugel, Drahtkugel, Bisamkugel, Fleckkugel, Lintenkugel u. s. f. Die hohle Kugel oder Hohlkugel, der hohle Theil einer Kugel. In der Anatomie so wohl als im gemeinen Leben wird das Haupt des Arm- und Schenkelbeines, weil es einen Theil einer Kugel vorstellt, die Kugel genannt. Sich den Arm aus der Kugel fallen, das Schulterbein oder Armbein verrenken. In der Naturgeschichte ist die Kugel eine Art einer Thierpflanze, welche aus einer Kugel ohne Glieder und sinnliche Bewegungswerkzeuge bestehet, und doch eine willkührliche Bewegung hat; Volvox L. In den Gewehrfabriken ist die Kugel ein eiserner Kolunder, welcher so dick ist als die Kugel, die aus dem Gewehre geschossen werden soll, und auf den Bohrmühlen zum Maße der Seele eines Laufes dienet.

Anm. In den gemeinen Mundarten nur Kaul, im Schwed. Kula, im Böhm. Kaule, im Pohln. Kula, woraus durch Einschiebung des Gaumenlautes Kugel geworden. Es ist nicht, wie Frisch behauptet, aus Globus verderbt, sondern stammet von kollern, kullern, ab, welches den Schall ausdruckt, den ein runder Körper macht, wenn er auf der Ebene forrollet. S. Kollern.

Die Kugelarmbrust, plur. die — brüste; eine Armbrust, mit welcher Kugeln geschossen werden, und welche auch ein Pistolet, oder Bleistre, und Kugelschneppe heißt.

Das Kugelbett, des — es, plur. die —e, auf den Schiffen, ein Bal oder eingefaßter Ort auf dem Verdecke, wo die Kanonenkugeln liegen.

Die Kugelbahn, plur. die —en, bey dem Kegelspiele, der ebene lange Platz, auf welchem die Kugel zu den Kegeln läuft; im gemeinen Leben das Kugelleich, (S. Leich,) sonst auch die Kegelbahn.

Die Kugelblume, plur. die —n, eine Pflanze, von welcher es verschiedene Arten gibt, welche theils in den südlichen Europa, theils aber auch in dem südlichen Deutschlande wachsen; Globularia L.

Die Kugelbüchse, plur. die —n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welchem mit Kugeln geschossen wird, zur Unterschiede von einer Schrotbüchse: die Lothbüchse, ehedem die Klotzbüchse, von Klotz, eine Kugel.

Die Kugeldistel, plur. die —n, eine Art Disteln in den wärmern Ländern, von welchen eine Art auch in Oesterreich einheimisch ist; Echinops L.

Das Kügelerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, eine Art silberhaltiger Pechblende, welche an solchen Orten, wo edle Geschicke brechen, in kugelförmiger Gestalt gefunden wird; Argentum Zinco sulphurato mineralisatum.

Der Kugelfraus, ein Vogel, S. Zieschvogel.

Die Kugelform, plur. die —en, eine Form, Kugeln darin zu formen oder zu bilden.

Kugelförmig, —er, —ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, einer Kugel habend.

Das Kugelfutter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Gröbes Barchent, Leinwand oder dünnes Leder, womit die Kugeln zu den Kugelbüchsen gefuttert werden, und welche auch das Kugelpflaster heißen, weil sie mit Talg bestrichen werden.

Kugelgerade, adj. et adv. welches nur von den Feuergewehren üblich ist. Ein Gewehr ist kugelgerade, wenn der Lauf inwendig vollkommen gleich und accurat ausgebohret ist; kugleich.

Das Kugelgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches einer hohlen Halbkugel gleicht, und auch das Kugelgewölbe genannt wird. Die Kuppel ist ein Gewölbe dieser Art.

Kugelgleich, adj. et adv. S. Kugelgerade.

Das Kugelhaupt, des — es, plur. die —häupter, eine Art Fische, S. Faulbaz.

Die Kugelhippe, plur. die —n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung desjenigen Gebackenen, welches in Oberschwaben ein Aschkuchen oder Topfkuchen genannt wird, wegen der hohen, runden Gestalt, in welcher es einige Aehnlichkeit mit einer Kugel, oder vielmehr mit einer Kegel, einer Art eines Oberdeutschen Kopfputzes, hat. In den gemeinen Mundarten mit Gugelhopfen.

Kugelicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kugel ähnlich, rund.

Der Kugelkasten, des —s, plur. ut nom. sing. in den Zeughäusern, ein eingeschlossener Platz, in welchen die Kanonenkugeln gelegt werden, welcher auf den Schiffen das Kugelbak genannt wird.

Der Kugelknopf, des —es, plur. die — knöpfe, bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug mit einem Knopfe, welcher mit Zeichenbieren versehen ist, die Vertiefungen in der Kugelform damit auszudrehen.

Der Kugelkreisel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kreisel mit einer hohlen Kugel, welcher im Umlaufe ein brummendes Getöse macht; der Hohlkreisel, Brummkreisel, Heulkreisel.

Der Kugellack, des — es, plur. inus. ein Lack, d. i. rothe Farbe, in runden mit Kreide versetzten Kugeln, S. Lack.

Das Kugellehr, des —es, plur. die —e, in der Geschützkunst, ein Maß, wornach der Durchmesser der Kugeln gemessen wird, und welches in einem eisernen Bleche bestehet, worin die Größe der Kugeln genau ausgeschnitten ist. (S. Lehr.) Im gemeinen Leben auch Kugelröhr. Die Kugelprobe, im Franz. Kallebale, Passboulet.

Das Kugelleich, des — es, plur. die —e, S. Kugelbahn.

Kugeln, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt einer Kugel forrollen, von runden oder rundlichen Körpern. Der Stein ist den Berg herab gekugelt. Im gemeinen Leben Kollern, im Niederf. kuckeln, in der ausländischen Sprechart auch rollen. 2) Mit dem Hülfsworte haben wird es im gemeinen Leben zuweilen für kegeln, oder Kegel schieben gebraucht.

Die Kugel-Narzisse, plur. die —n, eine Art ausländischer Narzissen, deren Blumen eine Kugel vorstellen, und welche von den Gärtnern Girandolo genannt wird.

Das

Digitized by Google

Das Kugelpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Kugelſalbe.

Die Kugelprobe, plur. die —n, S. Kugellehre.

Kugelrund, adj. et adv. ſo rund wie eine Kugel. Niederſ. kurzrelrund, von kurreln, kollern, rollen. Daher die Kugelrunde, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Körpers, nach welcher er kugelrund iſt.

Der Kugelſchnäpper, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Kugelarmbruſt.

Der Kugelwinkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Trigonometrie, ein krummlinigter Winkel, welcher von zwey Zirkelbogen gebildet wird, die ſich auf der Fläche einer Kugel durchſchneiden; ſobäriſche Winkel, Angulus ſphaericus.

Der Kugelzieher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug mit zwey gebogenen Haken, die Ladung, und beſonders die Kugel aus einem Gewehre zu ziehen. Die kleinern zu Flinten und Piſtolen werden Kratzer genannt. Die Kugelzieher der Wundärzte, womit ſie die Kugeln aus den Wunden ziehen, ſind von einer andern Art.

Der Kugelzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der höhern Geometrie, eine Zirkelfläche, welche entſtehet, wenn eine Kugel durchſchnitten wird; Circulus ſphaerae.

1. Die Kuh, plur. die Kühe, bey den Goldwäſchern am Rheine, die ungeheuren Berge, auf welchen der Sand abgewaſchen wird. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung zu Kaue zu gehören, und einen Verſchlag von Brettern zu bezeichnen. S. Kühbrücke.

2. Die Kuh, plur. die Kühe, Diminut. welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, das Kühchen, bey den Meißniſchen Landleuten Kübchen, im Oberd. Kuhlein, das Weibchen des Rindviehes im vollkommenen Alter von dem dritten oder vierten Jahre an, beſonders wenn ſie ſchon gekalbet hat. Kühe halten. Die Kühe hüthen. Die Kühe melken. Die Kuh kalbet. † Er ſteht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung. † Die Kuh mit dem Kalbe nehmen, eine Perſon heirathen, welche bereits ein Kind hat. Die blinde Kuh, ein bekanntes Spiel, beſonders der Kinder, wo eines aus der Geſellſchaft mit verbundenen Augen ein anderes ergreifen muß. Es hat den Nahmen daher, weil dieſelige Perſon, welcher die Augen verbunden werden, und welche eigentlich die blinde Kuh heißt, dabey wie eine Kuh zu brummen pflegt, daher es auch bey den Griechen und Römern Myinda hieß, womit der Niederſ. Nahme Brummunke übrein kommt. In Oberd. heißt dieſes Spiel Blinzelmauſchen, oder Blinzelmäuſel, im Ital. aber Giuoco de la cieca. Auch das Weibchen des Hirſchgeſchlechtes wird die Hirſchkuh genannt.

Anm. 1. Bey den Norker Chuo, im Niederſ. Ko und im Plural Koie, im Isländ. und Schwed. gleichfalls Ko, im Dän. Koe, im Angelſ. Cu, im Engl. Cow, im Ruſſiſchen Kua, bey dem Columella Ceua, im Perſ. Ghau, im Malabariſchen oder vielmehr Krendiſchen Ko. Dieſe allgemeine Uebereinſtimmung hätte Freſchen und andere Wortforſcher auf die Gedanken bringen ſollen, daß es nicht von dem Griech. κυω, trächtig ſeyn, abſtammen könne, ſondern von einem allgemeinen in der Sinne fallenden Umſtande herrühren müſſe. Und dieſer iſt ohne Zweifel die natürliche und von dem Brüllen noch unterſchiedene Stimme dieſes Thieres, welche wir durch brummen, die Lateiner durch mugire, die Hebräer aber wirklich durch ηα ausdrucken. Um deſtwillen wird dieſes Wort in verſchiedenen Sprachen auch von einem Ochſen gebraucht. Selbſt Norker nennt die Ochſen Chuoe; im Albaneſiſchen heißt ein Ochs gleichfalls Ka, im Perſ. aber Gao.

Anm. 2. Der Nahme Kuh kommt dieſem Thiere erſt im dritten Jahre oder vollkommenen Alter zu. Im erſten Jahre heißt es ein Kuhkalb, Färſenkalb oder Moſchenkalb, im zweyten Jahre in Oberſachſen eine Färſe, Moſche, Kalbe, und mit vorgeſetztem Fiſchlaute Schälbe, in Niederſachſen aber Stärke und Quine, Schwed. Quiga, (S. dieſe Wörter.) Eine Kuh mit einem weißen Streen wird in Niederſachſen Füſſen genannt, eine alte Kuh Snaare, und eine alte geſchnittene Kuh Gilſen, Gelſen, S. Gilt.

Die Kuhbähe, plur. die —n, in einigen Gegenden Oberſachſens, z. B. im Amte Lützen, eine Bede oder Abgabe, welche die Einwohner einiger Dörfer, vermuthlich für die Erlaubniß geben, einige Anger mit ihren Kühen behüten zu dürfen.

Der Kuhbiß, S. Kuhpilz.

Die Kuhblume, oder Kuhblume, plur. die —n, S. Doſtenblume.

Die Kühbrücke, plur. die —n, auf drey einigen Schiffen, welche nur Einen Boden haben, eine Art eines zweyten Bodens unter dem erſten, welcher ſehr niedrig iſt, und zur Bequemlichkeit der Ladung und des Schiffsvolkes dienet. Es ſcheinet mit S. Kuh und Raue Eines Geſchlechtes zu ſeyn.

Der Kuhdill, oder die Kuhdille, plur. inuſ. ein Nahme der Hundsfamille, Anthemis Cotula L. Der Nahme ſcheinet aus Cotula verderbt zu ſeyn, wo nicht dieſer aus dem Deutſchen gebildet iſt.

Das Kuheuter, des —s, plur. ut nom. ſing. das Euter einer Kuh. Im Weſtphäl. Spunner. S. Abſpannen.

Der Kuhfladen, des —s, plur. ut nom. ſing. der Auswurf oder Koth des Rindviehes, wegen ſeiner breiten flachen Geſtalt, (S. Fladen.) In den gemeinen Sprecharten Kuhpladder, Kuhdreck.

Der Kühfuß, oder Kühfüß, des —es, plur. die —füße, S. Brecheiſen.

Der Kuhhamen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein halber hölzerner Reif, welchen man den Kühen um den Hals leget, ſie im Stalle damit an die Krippe zu befeſtigen, S. Hamen.

Der Kuhhirt, oder Kühhirt, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher die Kühe und in weiterer Bedeutung das Rindvieh auf die Weide treibt, und daſelbſt hütet. Niederſ. Bohéer, Engl. Cowheard.

Der Kuhkamm, des —es, plur. die —kämme, im Bergbaue, ein Beil mit einem ſtarken Backen, faſt wie eine Axt, deſſen ſich die Steiger in und außer der Grube bedienen. S. Bühſchicht.

Der Kuhkäſe, des —s, plur. ut nom. ſing. aus Rahmmilch verfertigter Käſe; zum Unterſchiede von den Schafkäſen, und Ziegenkäſen.

Die Kuhkette, plur. die —n, eine Kette, das Rindvieh damit in den Ställen an die Krippe zu befeſtigen.

Kühl, —er, —ſte, adj. et adv. ein wenig kalt, das Mittel zwiſchen warm und kalt zu bezeichnen. Es gehet ein kühler Wind. Ein kühler Tag. Es iſt heute ganz kühl. Der Tag wird kühl. Ein kühler Schatten. Ein kühler Ort. Ein kühler Trunk. Es fällt ein kühler Thau. Im Kühlen ſitzen.

Anm. Bey dem Oſtfried kuali, im Niederſ. kölig, im Engl. cool, im Angelſ. cole. S. Kalt, mit welchem es Eines Geſchlechtes iſt.

Das Kuhlager, des —s, plur. die —läger, in der Landwirthſchaft, der Ort auf dem Felde, wo ſich das Rindvieh des Nachts gelagert hat.

Die Kühlöſe plur. die —n, S. das folgende und Döſe.

Die Kühle, plur. die —n, das Abſtractum des Beyworts kühl. 1) Die kühle Beſchaffenheit der Luft oder Witterung; ohne Plural. In der Kühle ſpatzieren gehen. Des Abends in der

Kühle, wenn es noch kühl iſt. Lieber Brunn, ſtehet habe ich nicht in deiner Kühle geruhet, in deinem Schatten. Geſn.

Hier ſanft Schlummer und Kühle noch in die Thäler, Kloſt.

2) In den Brauhäuſern iſt die Kühle ein länglich viereckiges Gefäß in Geſtalt eines flachen Kaſtens, deren man etliche über einander ſtehen hat, das Bier, nachdem es in der Braupfanne geſotten hat, darin abzukühlen. Es wird auch das Kühlſchiff und der Kühlſtock genannt. Wo man keine Kühlen hat, bedienet man ſich der Kühlöfen, welches Arten von Bottichen ſind, die oben viel weiter, als unten ſind.

Anm. In der erſten Bedeutung bey dem Notker Chuli, dagegen in den Monſeeriſchen Gloſſen Chuoli die Kälte bedeutet; im Niederſ. Kolde, Kolte.

Kühlen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, kühl ſeyn; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung.

Wie, wenn es noch kühle,

Mit ihrer ſchönen Abluft die Morgenſonne ſpielt, Opitz. Angleichen kühl werden, in welchem Verſtande Dittried figürlich ſagt, zu lazet kuelen in thaz muat, laſſet ſich euren Zorn legen. Im Hochdeutſchen iſt es auch hier ungewöhnlich.

2. Als ein Activum, kühl machen. 1) Eigentlich. Der Thau kühlet die Hitze, Sir. 18, 16. Sich kühlen, wuſte doch abkühlen allenfalls iſt. Das Wetter kühlet ſich, ſagt man im gemeinen Leben, wenn man ferne Blitze ſiehet, ohne den Donner zu hören. Kühlende Arzneyen. Die Melonen kühlen zu ſehr. Auf den Schiffen wird das Getreide gekühlet, wenn es umgewendet wird, damit es ſich nicht erhitze. 2) Figürlich, von Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen, welche mit einer Hitze verglichen werden, ſie beſtreichen, und ſie dadurch aufhören machen, beſonders von dem Zorne. Wo mein Grimm ſich an die gekühlet habe, Ezech. 24, 13. Seinen Muth oder ſein Mürhchen an jemanden kühlen, ſeinen Zorn, ſeine Rache wider ihn beſtriedigen. Das Glück ſchemt an die ſein Mürhchen zu kühlen.

Daher die Kühlung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Bey dem Dietfried kualen, der es auch figürlich für erfriſchen, erquicken gebraucht, bey dem Notker chuelen, im Niederſ. koln, im Angelſ. colan, im Engl. to cool, im Schwed. kyla.

Das Kühlfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, ein Faß, einen flüſſigen Körper darin abzukühlen. In den Brauhäuſern kühlet man das Bier in Ermangelung der Kühlen in Kühlfäſſern ab. Bey dem Deſtilliren und Branntweinbrennen iſt es ein mit kaltem Waſſer angefülltes Faß, durch welches der abgegangene flüchtige Körper vermittelſt einer Röhre geleitet wird. Engl. Refrigerator.

Der Kühlofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glashütten, ein geheizter Ofen, worin man die verfertigten gläſernen Geſchirre erkalten läſſet; der Temper-Ofen.

Das Kühlpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, welches kühlet, bey Brandſchäden oder entzündeten Stellen der Haut.

Der Kühlquaſt, des — es, plur. die — e, bey den Zinngießern, ein feuchte auf Holz gezogener Lappen, die Kolben damit zu reinigen.

Die Kühlſeide, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine kühlende Seide auf verbrannte oder entzündete Stellen des Leibes.

Das Kühlſchiff, des — es, plur. die — e, S. Kühle 2. und Schiff.

Der Kühlſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. Kühle 1.

Der Kühltrank, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — tränke, in den Apotheken, ein kühlender Trank bey innerr Hitze. S. Julep.

Der Kühltrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Waſſer, das glühende Eiſen darin abzukühlen.

Die Kühlung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Kühlens oder kühl machens; doch nur in den Zuſammenſetzungen Abkühlung u. ſ. f. und ohne Plural. 2) Kühle Luft, kühle Witterung, gleichfalls ohne Plural; die Kühle. Der nach den Arbeiten eines ſchönen Sommertages vergnügte an der Kühlung des Abends ſitzt, Geſn. Lieblich iſt dieſe Gegend, lieblich des Abends Kühlung, ebend. 3) Bey den Seefahrern, ein friſcher günſtiger Wind, welcher aber nicht lange anhält, ſondern nach oder unter einer Windſtille über der Oberfläche der See wegſtreicht, und ein Zittern oder Kräuſeln auf derſelben erregt; Engl. Breeze. Wenn die Kühlung lange anhält und friſch weht, ſo wird ſie eine Windgalle genannt.

Die Kühlwanne, plur. die — n, eine Wanne, in welcher Zeug das Getränk darein abzukühlen.

Der Kühlerlich, des — es, plur. die — e, bey den Schmieden, ein Wiſch von Stroh, die Kolben damit zu beſprengen, damit ſie nicht zu geſchwinde wegbrennen; der Löſchwiſch.

Die Kühmilch, oder Kuhmilch, plur. car. die Milch von Kühen.

Die Kühmolken, ſing. inuſ. die Molken von der Kühmilch.

Kühn, — er, — ſte, adj. et adv. keine Gefahr und keine Einſchränkung ſcheuend, und in dieſer Fertigkeit gegründet. 1) Eigentlich. Sieh kühn in die Gefahr dreyhen. Der Feind kühn angreifen. Eine kühne Thor, eine kühne Unternehmung. Aller Land, die bey dir ſind, wird deſto kühner werden, 2 Sam. 16, 21. Kühn, wie ein junger Löwe, 1 Macc. 3, 4.

Ihm bobtet über Meer

Die Früchte fremder Zimmel der kühne Schiffer her, Dach. Friſch, Lucie, ſchreite Kühn von einem Laſter zum andern fort. Auf etwas kühn ſeyn, 2 Cor. 11, 21; Hiob 19, 24. Kühn läßt die Sittlichkeit des Mangels der Furcht vor Gefahr unentſchieden, indeſſen wird es doch am häufigſten in gutem Verſtande gebraucht, ſo wie Keck am häufigſten, verwegen aber nur allein im nachtheiligen Verſtande üblich iſt. Indeſſen gebraucht man es auch zuweilen als einen gelindern Ausdruck für verwegen. Ein klugen Feld handelt bedächtiglich, aber die kühnen Narren handeln närriſch, Speidw. 15, 14. (S. Tollkühn.) 2) Figürlich in den ſchönen Künſten. Ein kühner Gedanke, welcher die Regeln der Kunſt, oder Schranken des Denkens zu überſchreiten ſcheinet. Ein kühner Pinſel, welcher ſich durch die gewöhnlichen Grenzen der Mahlerey nicht einſchränken läſſet. Eine kühne Zeichnung. Ein kühnes Gemälde.

Anm. Bey dem Dufried, wo es aber auch zapfer bedeutet, chuan, bey dem Notker chon, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno kün, bey dem Hornegk chuen, im Angelſ. con, coone, cene, im Schwed. kon, kyne, wo es aber auch ſo ſchnell, geſchwinde, gebraucht wird, dagegen im Isländ. kann ſnel, reger, bedeutet. Man hat es bald zu dem Zeitwort. conari, bald zu dem Griech. κωπη, ſtipa, (S. Bien.) bald zu κοπτω, ſtoſſ, gerechnet. Allein es ſcheinet wohl von keinem abzuleiten, wenigſtens mit demſelben Einen Geſchlechtes zu ſeyn, zumahl da es bey den ältern Schriftſtellern am häufigſten für tapfer gebraucht wird. Im Bergbaue iſt Kaufkühn beyderley, kühn zwar zu laufen.

Das Kühn, des — es, plur. die — e, bey den Kürſchnern, der Kaninchen, S. das Kanin.

Die

Die Kühnheit, plur. die —en. 1) Der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, kühn zu seyn; ohne Plural. Kühnheit haben, besitzen. Sich die Kühnheit nehmen, etwas zu thun. Entschuldigen Sie meine Kühnheit. 2) Eine kühne Handlung mit dem Plural.

Beyy dem Dutfeid Chuanheiti, Kunheit, bey dem Roiker, bey welchem es Tapferkeit bedeutet, Chuentheit.

Kühnlich, adv. auf eine kühne Art, ohne Furcht vor der Gefahr oder Beschwerlichkeit. Einem kühnlich antworten. Du darfst mirs kühnlich sagen. Jemanden kühnlich widersprechen.

Der Kühnrücken, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, das Fell von dem Rücken eines Kaninchens, so wie Kühnwamme den Bauch desselben bedeutet, S. Kanin.

Der Kuhpachter, des —s, plur. ut. nom. sing. derjenige, welcher die Nutzung der Kühe von dem Eigenthümer pachtet; der Holländer, weil man diese Art der Wirthschaft von den Holländern entlehnet hat.

Der Kuhpilz, des —es, plur. die —e, eine Art des Löcherschwammes, welcher den Kühen, wenn sie ihn fressen, die Milch verderbt; Boletus bovinus L.

Die Kuhr, oder die Kühr, plur. die —en, die Wahl; ein nur noch in einigen Gegenden von dem Zeitworte kohren übliches Wort. Die Kuhr haben, die Wahl. In einigen, besonders Niedersächsischen, Städten, wird die Rathswahl die Kühr genannt. Im mittlern Lateine Cora. S. Kohren, Chur und Willkühr.

Kühren, verb. irreg. act. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekohren, S. Kohren.

Der Kuhröhre, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, der jüngste Erbe unter mehrern, so fern er das Mührrecht oder das Recht unter den getheilten Gütern zu wählen hat. S. Köhren.

Das Kuhrgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen. die —er, in einigen Provinzen, z. B. in der Lausitz, dasjenige Geld, welches die neu geworbenen Handwerksmeister an die Grundheerschaft entrichten.

Der Kuhriem, des —es, plur. inuf. im Bergbaue, eine Art eines armen und leicht flüssigen Eisenerzes, welches gelb oder braun und auf seinen Flächen ockerhaft ist, abfärbet, und wegen seines geringen Gehaltes den reichen Eisensteinen statt des Flusses zugeschlagen wird. Wenn es reichhaltiger ist, so wird es Rubriemenstein genannt. Der Grund der Benennung ist in diesem Worte eben so dunkel als in Kuhschicht.

Die Kühschicht, plur. die —en, im Bergbaue, eine Schicht von zwölf Stunden, welche auch eine lange Schicht genannt wird. Frisch behauptet, Kuh bedeute in einigen Zusammensetzungen so viel als groß. Wäre dieses erweislich, so würde so wohl dieses Wort, als auch Kuhkamm leicht zu erklären seyn. Allein er führet kein Beyspiel an, woraus sich diese Bedeutung erweisen ließe.

Der Kuhschlüssel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, dem Frisch zu Folge, die Zwangmittel, vermöge deren ein Lehrling, wenn er ausgelernet hat, angehalten wird, Gesell zu werden, damit die Gesellen ihre Gebühr von ihm bekommen. S. Kuhschwanz.

Die Kuhschoten, sing. inuf. eine Pflanze, S. Genista.

Der Kuhschwanz, des —es, plur. die —schwänze, eigentlich, der Schwanz oder Schweif von einer Kuh. Figürlich, theils ein niedriges Schimpfwort der Handwerker, wider diejenigen Lehrlinge, welche nach ausgestandenen Lehrjahren nicht Gesellen werden wollen, (S. Kuhschlüssel); theils ein Name verschiedener Biere, welches zu Delitz in Böhmen gebraut wird. In Westphalen wird dasjenige Insect, welches in andern Gegenden unter dem Nahmen der Jungfer bekannt ist, Libellula Grandis L. Kohlweis oder Kuhschwanz genannt. S. Jungfer.

Der Kuhstall, oder Kühstall, des —es, plur. die —ställe, ein Stall für die Kühe.

Die Kuhstelze, plur. die —n, ein Nahme der Bachstelze, weil sie in den Feldern nahe zu dem Viehe tritt, S. Bachstelze.

Der Kuhweigen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Pflanze; Melampyrum L. Sie wächst auf den Ackern, und ist ein gutes Futterkraut, besonders für die Kühe. Mohrenweigen, Pferdeblume, Tag und Nacht, Waizenweigen. 2) In einigen Gegenden wird auch der Lolch, Taulch oder Schwindelhafer, Lolium temulentum L. Kuhweigen genannt.

Der Kuhzehent, des —en, plur. die —en, der Zehent, welcher von den Kühen und ihrer Nutzung, besonders aber von der Milch gegeben wird, und dahin auch der Milchzehent heißt.

Der Kuhs, S. Aur.

Die Kukümmer, plur. die —n, ein aus dem Lat. Cucumer, und Ital. Cocomero, entlehnter und in einigen Gegenden üblicher Nahme der Gurken, (S. dieses Wort.) In der Oberpfalz lautet er Zümmerling, welches vermuthlich aus diesem Worte verderbt worden.

Kullern, S. Kollern.

Das Küllmitt, des —es, plur. die —e, ein in Liefland übliches Getreidemaß, 4 Külmut machen daselbst ein Loof, 8 aber eine Tonne.

Die Kümme, S. Kimme.

Der Kümmel, des —s, plur. inuf. ein Nahme verschiedener, doch einander so wohl in dem Kraute, als Samen ähnlicher Pflanzen. 1) Einer Pflanze, welche in Egypten und Abyssinien wild wächset, und deren langer, gestreifter, grauer cylindrischer Samen einen starken Geruch hat, in den Apotheken gebraucht wird und aus Italien zu uns kömmt; Cuminum L. Langer Kümmel, Römischer Kümmel, Welscher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel, Riedesel. Pepperkümmel, (Pfefferkümmel,) Wurstkraut, weil einige denselben an die Würste thun. 2) Einer andern Pflanze, welche auf den Wiesen des mitternächtigen Europa wild wächset, und deren kleinerer, dem vorigen aber ähnlicher Same, pikig ist, in den Küchen an den Speisen gebraucht, und auch in den Gärten gebauet wird; Carum L. Feldkümmel, Weißkümmel, Wiesenkümmel, Matrenkümmel, Wegekümmel, Speisekümmel, Fischkümmel, Karve, Garbe, Garve, und am häufigsten nur Kümmel schlechthin. 3) Einer Pflanze, deren wohlriechender Same in den Apotheken gebraucht wird; Nigella sativa L. Schwarzer Kümmel, oder schwarzer Kümmel; wovon die eine Art, Nigella Damascena, im gemeinen Leben auch Jungfer im Grünen genannt wird. 4) Aus einem Mißbrauche wird auch der Quendel, Thymus Serpillum L. in vielen Gegenden Feldkümmel genannt, ungeachtet er mit dem eigentlichen Kümmel wenig Aehnlichkeit hat.

Anm. Die beyden ersten Arten, besonders aber die erste, deren Nahme der älteste zu seyn schrinet, heißen in den Monseelischen Glossen Chumi, im Oberd. Kummich, Kim, im Niederd. Zamen, im Engl. Cummin, im Dän. Kummen, im Schwed. Kummin, im Angels. Cymen, im Pohln. Kmin, im Ital. Cumino, im Lat. Cuminum, im Griech. κυμινον, im Hebr. כמון, welches die Quelle aller übrigen Nahmen zu seyn schrinet.

Die Kümmelbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in den Küchen eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Kümmel ist. Die Kümmelsuppe, eine solche Suppe. Das Kümmel-

Digitized by Google

Kümmelbrot, Brot, worein Kümmel gebacken ist. Der Kümmelkäse, Käse, in welchem Kümmel ist u. s. f.

1. **Der Kummer**, des — s, plur. inus. ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schutthaufen, Steinhaufen, imgleichen einen jeden Schutt oder Abgang an Steinen und Bau-Materialien zu bezeichnen. Den Kummer wegschaffen. Eine Stadt in Kummer legen, sie in einen Steinhaufen verwandeln. Im Ital. Ingombro, im Franz. Decombres, im Schwed. Kummel. In weiterer Bedeutung war Cumbri und Cumbri ehedem im mittl. Lat. ein Verhau im Walde, ein Haufen gefällter Bäume. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kümpel, ein Hügel, 3. Kamm, eine Erhöhung, ein Hügel, eine Hervorragung, und den daselbst angeführten Geschlechtsverwandten, worunter sich auch das Lat. Cumulus befindet, dem sich das Schwed. Kummel noch mehr nähert.

2. **Der Kummer**, des — s, plur. inus. ein in dem gemeinen Hochdeutschen Sprachgebrauche gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutet: 1) Ergreifung, Bemächtigung, Einnahme. Eine Stadt bekümmern, einnehmen, in einer alten Bibel-Uebersetzung von 1483 bey dem Jenisch. Bey dem Jeronimus ist ein Land bekümmern so viel als dasselbe plündern. (S. Bekümmern.) 2) Der Verlust; eine veraltete Bedeutung, in welche Kummer und bekummen ehedem in Verbindungen übergingen. 3) Der Arrest auf bewegliche oder unbewegliche Güter, in welchem Verstande es noch hin und wieder, besonders in Oberdeutschland, in der gerichtlichen Sprache vorkommt. Eines Güter mit Kummer belegen, oder beschlagen, Kummer darauf legen, Arrest. Kummer suchen, erlangen. Daher bekümmern und verkümmern, mit Arrest belegen, noch zuweilen vorkommen. (S. diese Wörter, imgleichen Kummerklage.) In noch engerer Bedeutung ist in Sachen der Kummer der Arrest auf unbewegliche Güter, dagegen der auf bewegliche Güter in engerer Bedeutung Arrest genannt wird. Es scheinet von dem in dem Salischen Gesetze befindlichen Cham, Kam, die Hand, herzukommen, und zunächst das Intensivum von einem veralteten Zeitworte kamen, nehmen, zu seyn. S. 4. Kamm, Kampf, Samen, Kommen und Bummer.

3. **Der Kummer**, des — s. plur. inus. 1. Eigentlich, das laute Stöhnen, Aechzen, Wimmern und Jammern; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch 1 Chron. 4, 9 vorzukommen scheinet: ich hab ihn mit Kummer gebohren. 2. In figürlichem Verstande. 1) Der Mangel an den Nothwendigkeiten des Lebens; doch nur noch in einigen A. A. Junger und Kummer leiden. In großem Kummer stecken. Wohin auch Esech. 4, 16 zu gehören scheinet: daß sie das Brot essen müssen nach dem Gewichte, und mit Kummer, und das Wasser nach dem Maß mit Kummer trinken, d. i. so daß es zu ihrer Nothdurft kaum hinreicht. (S. Kümmerlich.) 2) In gewöhnlichsten Verstande, ein hoher Grad des Grames, d. i. der anhaltenden Betrübniß über ein Uebel. Kummer haben, empfinden. Vor Kummer nicht schlafen können. Einem Kummer machen, verursachen. Sich des Kummers entschlagen. Einem den Kummer benehmen. Keinen Kummer haben. Sich Kummer über etwas machen. In weiterer Bedeutung wird es in Kümmern, bekümmern und kummerlos auch für Sorge überhaupt gebraucht. Eigentlich hat es so wie andere Wörter dieser Art keinen Plural; nur bey den Dichtern führet man ihn zuweilen.

Der Seraph durchdrangen zärtliche Kummer, Klopst.

Anm. Bey dem Stryker Chumbar, einem andern Dichter des Schwäbischen Zeitalters, die es auch für Schmerzen gebrauchen, Kumber, im Nieders. und Dän. gleichfalls Kummer, im Engl. Cumber, im Schwed. Bekymmer, im Wallis. mit einer andern Ableitungssylbe Cymmwy. Es stammet vermittelst der Sylbe er von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte kumen, ächzen, stöhnen, weinen, Nieders. quimen, Holland. kuymen, her, welches sich noch mehrmahls bey dem Otfried findet. Iati kumta thaz ser, und bewreinete dieses Unglück. Oder vielmehr kummern ist das Intensivum oder Frequentativum von kumen, so wie jammern, Lat. gemere, und wimmern, von den veralteten Zeitwörtern jamen und wimen, wohin auch weinen und winseln gehören. (S. auch Kaum.) Gram und Kummer werden gemeiniglich als gleichbedeutend angesehen. Allein da sich Gram mehr auf die Gesichtszüge, Kummer aber zunächst auf den Ausdruck der Empfindung durch Töne bezieht, so scheinet dieses einen stärkern Grad als jenes zu bezeichnen.

Der Kümmerer, des — s, plur. ut nom. sing. den Jägern, ein Hirsch, welcher Schaden gethan hat, besonders, der an dem kurzen Mittpreste oder den Zeugen, geschieden beschädiget ist, und daher sein Gehörn entweder gar nicht abwirft, oder doch nicht verbricht. Von Kummer, so fern es ehedem auch leibliche Krankheit oder auch Mangel überhaupt bedeutete. Im Griech. ist κημων feant, schwach, von, Nieders. quimen.

Kummerhaft, —er, —este, adj. et adv. mit Kummer, d. i. einen hohen Grad des Grames behaftet, kummervoll. Kummerhaft seyn, ausseben. Ein kummerhaftes Leben.

Die Kummerklage, plur. die —n, in den Aechten, die Klage, worin man um Verkümmerung der Güter eines andern ansuchet, die Klage auf Kummer. S. 2. Kummer 3.

Kümmerlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Von Kummer, Mangel. Sich kümmerlich behelfen, mit Kummer, so daß man überall dabey Mangel leidet. Sein Kümmerliches Auskommen haben. Die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben, Ps. 22, 30. Eine kümmerliche Reise, auf welcher man an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten Mangel leidet. Es sind kümmerliche Zeiten. In weiterer Bedeutung wird kümmerlich und kümmerlich als ein Nebenwort im Oberdeutschen häufig für kaum gebraucht. Er kann kümmerlich gehen. Es wird kümmerlich dahin kommen. Anderer hoher Standespersonen zu gedenken, will die Enge meines vorgesteckten Zieles kümmerlich zulassen, Hoppe. 2) Kummer, d. i. hohen Grad des Grames, habend, empfindend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Da von sich man in gemuete kumberliche stan, Jarob von Warte.

Der Kümmerling, des — es, plur. die — e, S. Kukummer.

Kummerlos, —er, —este, adj. et adv. 1) Frey von Kummer, d. i. höhern Grad des Grames. Ein kummerloses Leben. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für sorglos. Kummerlos dahin leben. So auch die Kummerlosigkeit, plur. inus.

1. **Kümmern**, verb. reg. act von 2. Kummer, Arrest, mit Arrest belegen; wo es nur noch in den Zusammensetzungen bekümmern und verkümmern vorkommt, S. diese Wörter.

2. **Kümmern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der vierten Endung der Person. 1. Kummer erwecken, in der vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Das kümmert mich sehr. O, mein Sohn, wie kümmerst du mich! (S. Bekümmern.) 2) In weiterer Bedeutung, Sorge verursachen; bekümmern. Was kümmert dich das? was geht dich das an? was bekümmert dich das? Was kümmert das ihn und seines Gleichen? Less. Was kümmert es die Lewinn, in wessen Walde sie brüllt? ebend. 2. Kummer, d. i. höhern Grad des Grames, empfinden; als ein Neutrum. 1) Eigentlich. Sich kümmern. Sich über etwas kümmern. Sich zu Tode kummern. Laß dich das nicht kümmern. (S. Bekümmern.)

2) In

Digitized by Google

a) In weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, Antheil daran nehmen, wofür man auch bekümmern sagt, (S. dasselbe.) Er kümmert sich um alles. Was kümmerst du dich darum? Kümmre dich um dich zum ersten, Logau. Kümmert euch um eure Sachen.

Da klatsche, da kümmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgeißlen, Günth.

Die Kümmerniß, plur. die — sse, Kummer, d. i. höherer Grad des Grames. Kümmernis und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

Auch in eignen Kümmernissen
Scherzest du bey meinem Scherz, Haged.

Der Kummertag, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die bey der Kummerklage gesetzten Termine. S. 2. Bummer 3.

Kummervoll, adj. et adv. voll Kummer, d. i. höhern Gram. Ein kummervolles Leben.

Das Kummet, oder zusammen gezogen Kummt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Halsgeschirr der Pferde, welches aus zwey zusammen gesetzten krummen wie Ochsenhörner geschweiften Stücken Holz besteht, welche mit Leder, oder Leinwand überzogen und ausgestopft werden, da man sie denn den Zug- und Ackerpferden um den Hals hängt, ihnen vermittelst derselben das Ziehen zu erleichtern. Das Ackerkummet, so fern es zum Ackern dienet. Das Fahrkummet, so fern es den Pferden die Fahrleute aufzulegen wird.

Anm. Im Böhmischen Chomaut, im Pohlnischen Chomato. In Westphalen wird es Kamm genannt, wo es ehedem auch eigene Kammmacher gab. Es scheinet zu dem veralteten Kam, krumm, zu gehören, entweder so fern die gekrümmten Hölzer das Hauptstück eines Kummtes ausmachen, oder auch so fern ein Pferd dadurch seiner Freyheit beraubt wird. (S. Samen, 4. Kamm, 2. Kummer u. s. f.) Im Oberdeutschen heißt es die Halse, welches mit dem Latein. Helcium übersein kommt, entweder weil das Kummet am Halse getragen wird, oder von halten, (S. Halse.) oder endlich auch als ein Verwandter von dem Griech. ἕλκειν, ziehen.

Das Kummethorn, des — es, plur. die — hörner, die gekrümmten Hölzer, woraus das Kummet zusammen gesetzet ist, wegen der Ähnlichkeit mit Ochsenhörnern; der Kummetstock.

Die Kummetkappe, plur. die — n, die lederne Decke auf dem Kummte, damit das Regenwasser dasselbe nicht durchnetze; die Kummetdecke.

Der Kummkarren, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zweyräderiger Karren mit einem Kasten, Schutt, Koth u. s. f. darauf wegzuführen; der Bixkarren, weil sich der Kasten niederkippen lässet. In einigen Gegenden wird auch eine Schiebkarre mit einem Kasten, welche in Oberschsen eine Raderbärge heißt, eine Kummkarre genannt. Kumm gehöret in diesem Worte zu dem folgenden Kumpf. In Niedersachsen hat man ähnliche Kumpwagen, Schlamm, Sand u. s. f. darin zu fahren.

Der Kumpen, S. 2. Kumpf.

1. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, in dem Mühlenbaue, Getriebstücke, so fern sie in die Welle selbst eingeschnitten sind; da sie, wenn es runde zwischen zwey Scheiben befestigte Stäbe sind, Drillinge heißen. Es scheinet hier den Begriff der Hervorragung auszudrücken, und zu Kopf zu gehören, weil das m auch in andern Fällen gern den Blaselauten vorgehet. So heißt ein vorspringendes Simmswerk in der Baukunst so wohl ein Kämpfer, als ein Käpfer. (S. 3. und 4. Kamm, Himpel, 1. Kummer u. s. f.) Im Griech. ἡ γομφος ein Nagel, und im mittlern Lat. Gumphus, Gomkus, Verbindung, Zusammenfügung, ingleichen ein Hufnagel. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird kumpf für stumpf, abgestutzt, gebraucht. Eine Kumpfnase ist daselbst eine stumpfe Nase, Franz. Camus.

2. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, oder der Kumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vertiefung ausdruckt, aber nur noch in einigen Gegenden in verschiedenen Fällen üblich ist. 1) Die tiefe Stelle in einem Flusse, Teiche oder See heißt im Oberdeutschen die Gumpe, oder der Kumpen. Bey dem Rotter ist Gumpfsen ein Teich. Ein kleiner tiefer Pfuhl, ein Tümpfel, heißt in Schwaben ein Gumpen. Eben daselbst wird eine Menge tiefgender Dinge eine Kumpe genannt. 2) Ein tiefes Behältniß; nur noch in einigen Fällen. Im Niedersächsischen ist Kumm oder Kump eine Cisterne. Der Kasten auf einem Wagen, einem Karren und einer Karre wird eben daselbst ein Kumm genannt, (S. Kummkarren.) Bey den Walkmühlern werden die runden Tröge, worin das Tuch gewalkt wird, Kumpen, und im Hüttenbaue die Pochtröge Kompen genannt. (S. auch 2. Sund.) Zu Rostock ist ein Gefängniß, welches der Kumm heißt. Das Griech. und Latein. Cymba, ein Kahn, im mittlern Lat. Cumba, eine Art Fahrzeuge, und hundert andere sind genau damit verwandt. 3) Ein tiefes Gefäß, besonders in Niedersachsen, wo eine jede tiefe Schüssel ein Kumm oder Kump genannt wird. Ein Suppenkump, eine tiefe Suppenschüssel. Im Hochdeutschen nennet man auch ein tiefes bald rundes Gefäß, die Tassen darin auszuwaschen, den Spülkumpf oder Spülkompen, oder nur den Kumpf schlechthin. Eben daselbst sind Commentchen, oder vielmehr Kommentchen, kleine tiefe bald runde Trinkgeschirre von Silber, Kupfer u. s. f. ohne Füße. Ein Kohlenbecken heißt im Niederd. ein Komfoor, Holländ. Cookort, Comfoir, ohne Zweifel von diesem Worte und Feuer. Schon im Griech. war κομβος ein tiefes Gefäß. Im mittlern Lat. ist Cumex eine tiefe Schüssel, und Cumera ein Gefäß zum Getreide. S. auch Gumpen.

Dieses Wort gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derer, welche eine Krümme, besonders oder eine Vertiefung bedeuten. S. 4. Kamm, Kammer, Kieme, Kaue u. s. f.

Der Kumst, S. Komst.

Kund, adv. von kennen, klare Vorstellung haben, wo es im gemeinen Leben und in der Sprache der Kanzelleyen noch häufig für bekannt gebraucht wird, in der anständigen Schreibart aber wenig mehr üblich ist. Die Sache ist mir nicht kund, nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Einem etwas kund thun oder machen, es ihm bekannt machen, zu seiner Wissenschaft bringen. Dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, 4 Mos. 12, 6; so werde ich mich ihm in Gesichte zeigen, Michael. Die Sache ist kund geworden, ist bekannt geworden, ist zu aller oder vieler Wissenschaft gekommen. Denn dieses ist mir gar genugsam kund, Opitz Pf. 119. That durch den Druck in London kund, Gell. Kund und zu wissen sey hiermit, der gewöhnliche Anfang öffentlicher Bekanntmachungen. Sich kund geben, im Oberd. sich zu erkennen geben, sich bekannt machen.

Anm. Schon bey dem Kero chund, im Isidor chund, bey dem Ottfried kund, und im Comparativo kundera. Die K. A. chund tuon und kund duan, findet sich schon bey dem Notker und Ottfried. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Nebenwort für ein unabänderliches Beywort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung gebraucht werde; da es doch als ein wahres Nebenwort niemahls mit Hauptwörtern, sondern nur mit Zeitwörtern verbunden wird.

Kundbar, —er, —ſte, adj. et adv. bekannt, worum alle, oder doch viele Wiſſenſchaft haben, was viele wiſſen. Es iſt im Oberdeutſchen gleichfalls häufiger als im Hochdeutſchen. Eine Sache kundbar machen, ſie bekannt machen, zu jedermanns Wiſſenſchaft bringen. Eine kundbare, jedermann bekannte, Sache. Die Sache iſt kundbar geworden. Das Hauptwort, die Kundbarkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie bekannt iſt, und das Nebenwort kundbarlich, jedermann bekannt, kommen im Hochdeutſchen noch ſeltener vor.

Die **Kunde**, plur. inuſ. das Abſtractum des Zeitwortes kennen, ſo fern es klare und deutliche Vorſtellungen von einem Dinge haben bedeutet, 1. Die klare und deutliche Vorſtellung ſelbſt. a) * Überhaupt, in welcher Bedeutung doch Kunde nur im Niederſächſiſchen und Nordiſchen Polländiſchen für Kenntniß üblich ſind. Ich habe keine Kunde davon, keine Kenntniß. Daher die Unkunde, der Mangel der Kenntniß, die Unwiſſenheit. (S. dieſes Wort.) b) Der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorſtellungen, welche man von einer Sache hat, wo es ſo wohl ſubjective als objective für Kenntniß gebraucht wird, doch nur in verſchiedenen Zuſammenſetzungen. Die Sternkunde, der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorſtellungen von den Sternen. So auch die Geſchichtskunde, die Kräuterkunde, die Naturkunde, die Erdkunde, die Geſchlechtskunde, die Himmelskunde u. ſ. f. nach welchen Muſtern man auch wohl ſagen könnte die Kunde der Kupferſtiche, der Gemählde, der Alterthümer u. ſ. f. Es erhellet daraus zugleich, daß Kunde und Kenntniß ſo gut als gleichbedeutend ſind, weil der Unterſchied der Abſtractionsformen hier nichts ausmacht, Kunſt und Wiſſenſchaft aber hinlänglich davon unterſchieden ſind. 2 * In engerer Bedeutung, die Bekanntſchaft, der Umgang mit Perſonen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt.

Ein lob das us der Kunde uert
Das hat der wiſen volge in allen landen,
Bruder Werner;

wenn es hier anders nicht auch Kenntniß der Sache überhaupt bedeutet. 2. * Daſjenige, was eine klare und deutliche Vorſtellung von etwas gewähret; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es beſonders in engerm Verſtande ehedem ſo wohl für ein Zeugniß, als auch für einen Beweis gebraucht wurde. Kunde geben, Zeugniß. S. Urkunde, welches dieſe Bedeutung noch erhalten hat.

Der **Kunde**, des —n, plur. die —n, gleichfalls von kennen, eine klare und deutliche Vorſtellung von etwas haben, wo es ſo wohl in activer als paſſiver Bedeutung gebraucht wird. 1. * In thätiger Bedeutung, derjenige, welcher eine deutliche, und in engerer Bedeutung eine übergezeugende Vorſtellung von etwas gewähret; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem häufig für einen Zeugen gebraucht wurde. (S. das vorige.) 2. In leidentlicher Bedeutung, derjenige, welcher von andern gekannt wird. a) * Überhaupt, ein Bekannter, im Gegenſatze eines Fremden; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welche Chund bey dem Otfried, Condo im Tatian, und Chundee im Horaczt mehrmahls vorkommen. So zimſt du wol bi kunden unt bi geſten, Reinmar von Zweter. Nu horet ihr Fremden und ihr Kunden, Roſenplut um das Jahr 1450. b) In engerer Bedeutung iſt es noch im gemeinen Leben üblich, einen Handelsfreund oder Nahrungsbekannten zu bezeichnen, d. i. eine Perſon, welche ihre Waaren bey einem andern kauft, bey demſelben arbeiten läſſet, oder ihm ſonſt Geld zu verdienen gibt; ein Kunde mann, Franz. Chaland, im Niederſ. Balant. (S. dieſes Wort.) Es wird alsdann von beyden Geſchlechtern gebraucht. Er oder ſie iſt mein Kunde, läßt gewöhnlich bey mir arbeiten, nimmt gewöhnlich die Bedürfniſſe von mir. Viele Kunden haben, bekommen. Einem die Kunden verderben. Ein Gaſtwirth, welcher viele Kunden hat, viele bekannte Gäſte, welche gewöhnlich bey ihm einkehren. Was den kann auch wohl in weiterer Bedeutung von ſolchen Perſonen gebraucht wird, welche nur Ein Mahl bey jemand etwas kaufen, und welche man auch im gemeinen Leben Laufleute zu nennen pflegt. So pflegen die Krämer und herumgehenden Handwerker auf dem Markte einander die Kunden abzurufen, d. i. diejenigen, welche etwas kaufen wollen, an ſich zu rufen. Frisch kam auf den ſeltſamen Einfall, Kunde in dieſer Bedeutung von dem Ital. Conto abzuleiten.

* **Kunden**, oder Künden, und deſſen Intenſivum **Kündigen**, zwey im Hochdeutſchen außer der Zuſammenſetzung veraltete Zeitwörter, welche von dem Nebenworte kund abſtammen. Sie bedeuteten, 1. Als Neutra, mit dem Hülfsworte haben, wiſſen, können und kennen, klare und deutliche Vorſtellungen von einer Sache haben, in welcher ganz veralteten Bedeutung kunden noch bey dem Altruſteig vorkommt. (S. Erkundigen.) 2. Als Activa, kund machen, bekannt machen. Des wachter kuindet uns den tag, Jacob von Warte. Die Kündigung Mariä war ehedem das Feſt der Verkündigung Mariä, welches auch vorderhand Unſer Frauen Tag zu der Kindling genannt wurde. S. Ankündigen, Ankündigung, Verkündigen.

* **Kündig**, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Nebenworte kund, in paſſiver Bedeutung, für bekannt, kund, kundbar; wo es nur noch im Oberdeutſchen üblich iſt. Kündig werden, kund, bekannt. Kündig machen, Opitz. So kündig bin ich ihm, Dach.

Kündig iſt, daß in der Welt
Sich zum Guten Böſes finde, Logau.

Die Hochdeutſchen haben es nur in den Zuſammenſetzungen landkündig, ſtadtkündig, weltkündig, im ganzen Lande, in der ganzen Stadt, in der ganzen Welt bekannt, S. dieſe Wörter, ingleichen Ründlich.

Kündig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte die Kunde, in thätiger Bedeutung, Kenntniß von einer Sache beſitzend, eine klare oder deutliche Vorſtellung von derſelben habend; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. a) In der weiteſten Bedeutung. Einer Sache kundig ſeyn. Eines Landes, aller Wege in einem Lande kundig ſeyn. Ein des Sache kundiger Mann. b) In engerer Bedeutung, viele zuſammen hangende klare oder deutliche Vorſtellungen von einer Sache habend; in Geſtalt eines Hauptwortes, doch nur in den Zuſammenſetzungen, Geſchichtskundiger, Naturkundiger, Sprachkundiger, Sternkundiger, Herzenskündiger, (dieſer Herzenskundiger,) Kräuterkundiger u. ſ. f. c) In noch engerer Bedeutung, durch die Übung erlangte Kenntniſſe beſitzend, erfahren; nur in einigen Fällen. Einer Sprache kundig ſeyn. Im Oberdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung üblicher. Doch Stimmen kundig war, Opitz. Der es auch auf eine noch ungewöhnlichere Art mit dem Infinitiv und dem Worte zu gebraucht;

Biſt kündig aufzuſchlieſſen
Des Himmels blaue Burg.

Im gemeinen Leben auch in dieſer Bedeutung zuweilen kündig, im Dän. kyndig, im Schwed. kunnig. In der letzten Bedeutung hatte man ehedem auch das Hauptwort Kündigkeit oder Kundigkeit, welches Geſchicklichkeit, Kunſt, Erfahrung bedeutete, und für Kunſt ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Gelihſenere kundekeit, gleißneriſche Argliſt, Reinmar von Zweter.

Kündigen, S. Kunden.

Digitized by Google

Die Kundleute, sing. inus. S. Kundmann.

*Kündlich, adv. bekannt, kund, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, 1 Tim. 3, 16. (S. Kündig.) Bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern auch kundlich.

Der Kundmann, des — es, plur. die Kundleute, im gemeinen Leben, ein Kunde, in der zweyten leidentlichen Bedeutung dieses Wortes, (S. der Kunde n. 2).) Mann bedeutet in dieser Zusammensetzung eine Person überhaupt, daher Kundmann von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Sie ist mein Kundmann, nicht Kundfrau oder Kündinn.

Die Kundschaft, plur. die — en, von dem Nebenworte kund.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. a) * Die Kunde oder Kenntniß von einer Sache, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kundschaft von Edelleuten haben, Kenntniß, sie kennen, sich darauf verstehen. Im Schwed. Kunskap. a) In engerer Bedeutung, die Bekanntschaft; eine nur in den gemeinen Sprecharten übliche Bedeutung. Mit jemanden Kundschaft machen, Bundschaft mit ihm haben. In Kundschaft mit jemanden gerathen. Kundschaft an einem Orte haben. Ob ich auch in dieser Kundschaft sey mit dir, Opitz. 3) In noch engerer Bedeutung, die Bekanntschaft in Ansehung des Nahrungsstandes, im gemeinen Leben, S. der Kunde n. 2).

Die mit einander schon um deine Kundschaft streiten,
Canitz;

sich zum Kunden zu haben. Ich thue es um weiterer Kundschaft willen, damit sie ferner bey mir kaufen mögen. In Kundschaft kommen, Kunden bekommen. Wo es auch im Concreto und als ein Collectivum die Kunden selbst bedeutet. Eine starke Kundschaft haben. Seine Kundschaft verlieren.

2. Als ein Concretum, dasjenige, was uns die Kenntniß einer Sache gewähret. a) * Die Nachricht, das mündliche Zeugniß von einer gesehenen Sache, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Mir ist Kundschaft kommen, Theuerd. ich habe Nachricht erhalten. Ich kan dir gewisse und gute Kundschaft, ebend. Damit du künftig mögst davon ein wahrhaft Kundschaft thun, ebend. Sich auf Kundschaft legen. Nachricht einzuziehen suchen. Eure Spee und Kundschaft auf die Räuber anstellen oder anlegen, im Oberd. Besonders eine im Kriege von dem Zustande des Feindes eingezogene Nachricht. Auf Kundschaft ausreiten, reeognoseiren reiten. 2) Ein Zeugniß, wo es ehedem auch von der Aussage der Zeugen gebraucht wurde. In im Schwabenspiegel werden die Zeugen selbst Kuntschaft genannt. Jetzt ist es nur noch im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern üblich, wo die Kundschaft ein schriftlicher Schein eines Meisters für einen Gesellen ist, da denn in weiterer Bedeutung auch der Lehrbrief, und andere Urkunden einer Gesellen dessen Kundschaft genannt werden.

Kundschaften, verb. reg. act. Kundschaft, d. i. Nachricht, einziehen oder einzuziehen suchen. Kundschaften reiten, im Kriege, reeognoseiren reiten. Am häufigsten in dem zusammengesetzten auskundschaften.

Der Kundschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kundschafterinn, eine Person, welche von einer geheimen oder unbekannten Sache Nachricht einzuziehen, solche auszukundschaften sucht, so wohl im gleichgültigen Verstande, als auch in vorzüglicher Bedeutung für das eben so verhaßte Spion. In beyden Fällen kommt es in der deutschen Bibel mehrmahls vor.

Künftig, adj. et adv. was erst zur Wirklichkeit kommen soll, ohne Bestimmung der Zeit; im Gegensatze des gegenwärtigen. Die künftige Woche, das künftige Jahr. Ich werde es künftig thun, d. i. in der folgenden Zeit, ohne Bestimmung der Länge oder Kürze derselben. Sein künftiges Verhalten wird es zeigen. Er wird sich künftig schon besser betragen. Das künftige Leben, die künftigen Zeiten. Ins künftige, künftig, in der künftigen Zeit.

Anm. Bey dem Dufreid kunftig, bey dem Willeram cumftik, bey dem Notker chumftig, im Nieders. kumftig. Es stammet von dem Hauptworte Kunft her, welches das Abstractum von kommen ist, aber außer den Zusammensetzungen Zukunft, Ankunft, Zukunft u. s. f. nicht mehr gebraucht wird, ehedem aber für Ankunft nicht selten war. Vor Dufreids Zeiten schienet dieses Wort noch nicht üblich gewesen zu seyn, indem Ofrid statt dessen zuohalti, bey dem Kero zuauuarta, und noch bey dem Notker nohuuenno vorkommt. Im Comparative kommt dieses Beywort fast gar nicht, und im Superlative nur selten vor.

*Die Künftigkeit, plur. inus. ein ungebräuchliches Wort, die zukünftige Zeit, die Zukunft zu bezeichnen, welches einige neuere Dichter ohne Noth, und daher auch ohne Erfolg einzuführen versucht haben.

Die Kunkel, plur. die — n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen mitekannes Wort, den Spinnrocken oder Rocken zu bezeichnen, welcher in Niedersachsen der Wocken heißt. Die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flachs zusammen legen. Die Kunkel abspinnen. Figürlich, die Spinnstube. In die Gunkel oder Kunkel gehen, zum Spinnen zusammen kommen. Ingleichen das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Werkzeug die Kunkel oder der Rocken ist, im Gegensatze des Schwertes oder des männlichen Geschlechtes. Daher die noch hin und wieder üblichen Zusammensetzungen, der Kunkeladel, der Adel von mütterlicher Seite, das Kunkelehen, das Weiberlehen, Spindellehen, oder Schleyerlehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fälle, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Niederd. ehedem gleichfalls Kunkel, im mittlern Lat. Concula, Iuclaris, im Ital. Conocchia, im Engl. ebedem Coloigne, Connoille, Conoignole, Quelogne, jetzt Quenouille, im Wallis. Cogneil. Wachter hält es für ein aus dem alten Kona, Weib, und dem Stamm. Kolo, Rad, zusammen gesetztes Wort, ungeachtet es nicht das Spinnrad, sondern nur einen Theil desselben bedeutet; Frisch glaubet leitet es eben so gezwungen von Concha, eine Muschel, her. Am wahrscheinlichsten ist die länglich runde oder keulenförmige Gestalt der Gemüld der Benennung, so daß es zu dem Geschlechte des Lat. Conus, des Deutschen Kegel und anderer ähnlichen Wörter gehöret, zumahl da auch das Wallis. Cogail f. in n hat, welches in den meisten Wörtern ohnehin sehr zufällig ist. Die Solbe — el bedeutet ein Ding, von welchem etwas gesagt wird, ein Subject, dessen Prädicat Kunk ist. Im Dithmarsischen ist Kunkelpip der Rohre einer weiten Gehtinte.

Kun, Künrucken, Künwamme, S. Kanin.

Die Kunst, plur. die Künste, Diminut. das Künstchen, Oberd. Künstlein, und zusammen gezogen Künstel. Es stammet vermuthlich des Ableitungslautes t von können her, dessen Abstractum es eigentlich ist, und hat nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches dieses Zeitwortes, auch verschiedene Bedeutungen.

1. * Die physische oder körperliche Kraft einer Dinges, die Möglichkeit einer Bewegung oder Verbinderung auf etwas hervor zu bringen; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, seine Kunst an jemanden oder an einem Dinge beweisen, seine Stärke, Macht oder Kraft. In den Monfelschen Gießen ist Chemiker wohnt.

Digitized by Google

Auf eine ähnliche Art bedeutete Kraft ehedem so wohl im Schwed. als im Angels. figürlich auch die Kunst und Wissenschaft. Bruder Eberhard von Sax sagt in seinem Lobgedichte auf die Jungfrau Maria:

Got in sines geistes bruinste
An dir zeigte sine Kuinste;

wo es eine ähnliche Bedeutung zu haben scheinet.

2. In engerer Bedeutung, menschliche Kraft, und was darin gegründet ist, im Gegensatze der Natur in der weitesten Bedeutung; ohne Plural. So sagt man von einem Graben auf dem Felde, von einem beschnittenen Baume, er sey ein Werk der Kunst und nicht der Natur, weil in der Erde und dem Baume nichts vorhanden ist, woraus diese Veränderung begreiflich würde. Ein herrlicher Garten, den die erfindsame Kunst für ihn ins Kleine gezogen, Zach. Wir sollten nicht so wohl die Spielwerke der Kunst, als die hohen Talente der kunstlosen Natur bewundern.

3. In noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen.

1) Eigentlich und subjective, wo dieses Wort von allen Arten von Fertigkeiten gebraucht wird. Eine Kunst erfinden. Jemanden eine Kunst lehren. Viele Künste können oder wissen. Der Hund kann allerley Künste. Karten-Künste, Taschen-Künste, drastische Künste. Das ist keine Kunst, dazu gehöret keine Fertigkeit, das kann ein jeder. Dazu gehöret Kunst. Seine Kunst an jemanden sehen lassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Ausübungssätze einer Art gehörig anzuwenden. Die Regierungskunst, die Kunst zu predigen; die Gedächtnißkunst, die Sprachkunst, die Vernunftkunst u. s. f. Warum lernen doch die Menschen nicht die liebenswürdige Kunst, den Unglücklichen so zu beklagen, daß es ihm nichts kostet? Sokrates lernete die Kunst seines Dialogs von dem Epicharmes. Die Kunst des Schneiders, des Zimmermanns, des Schusters u. s. f. Die ihm unentbehrliche Fertigkeit zur Hervorbringung seiner Werke. Ingleichen im Gegensatze der Natur, oder dessen, was zu den Arten des Vermögens und der Fähigkeiten gehöret, ehe sie zur Fertigkeit werden; als ein Collectivum und ohne Plural. In ihrem ganzen Betragen ist nichts Kunst, alles ist Natur.

2) Objective, der Inbegriff der Ausübungssätze Einer Art, oder derjenigen Ausübungssätze, welche zur Erreichung einer Absicht erfordert werden, und zu ihrer Anwendung eine Fertigkeit erfordern; wo es wiederum so viele verschiedene Arten der Künste gibt, als Fertigkeiten möglich sind.

Die mechanischen Künste, welche allein eine Fertigkeit der Hand erfordern, und daher am häufigsten Handwerke genannt werden. Die Schneiderkunst, Bäckerkunst, Schuhmacherkunst u. s. f. so fern sie eine Fertigkeit in Ausübung mechanischer practischer Vorschriften erfordern. In einer andern Einschränkung sind die mechanischen Künste diejenigen, welche hauptsächlich eine Fertigkeit der Hand erfordern, ohne das Nachdenken und Fleiß bey deren Ausübung auszuschließen, besonders, wenn sie nicht bloß auf das Bedürfniß, sondern auch zugleich mit auf das Vergnügen der Menschen gerichtet sind. In diesem Verstande gibt es verschiedene Beschäftigungen, welche sich von den Handwerken unterscheiden, und sie ihre Lebensart den Nahmen der Kunst hergebracht haben. Z. B. die Tägerkunst, die Buchdruckerkunst, die Barbierkunst, die Kunst des Instrumenten-Machers, des Uhrmachers, des Steinschneiders u. s. f. In selbst unter den eigentlich so genannten Handwerken gibt es einige, welche bey Hervorbringung ihrer Arbeiten vorzüglich mit auf das Vergnügen der Menschen sehen, und daher in der Ausübung mehr Fleiß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten gebrauchen, als andere. Diese pflegen alsdann das Wort Kunst — dem Nahmen ihrer Beschäftigung vorzusetzen; z. B. der Kunstdrechsler, Kunstgärtner, Kunstfärber, Kunstmahler u. s. f.

Die freyen Künste, eine ehedem übliche Bedeutung derjenigen Künste, welche von freyen Personen ausgeübet wurden, zum Unterschiede von den bloß mechanischen oder unfreyen, welche in Griechenland und bey den Römern von Knechten getrieben wurden. Man zählete deren sieben; die Sprachkunst, Rechenkunst, Redekunst u. s. f. Bey unsrer heutigen Verfassung sind an die Stelle der freyen Künste die schönen Künste getreten, unter welchem Nahmen man diejenigen begreift, welche allein oder doch vornehmlich das Vergnügen zum Gegenstande haben, und daher in ihrer Ausübung mehr Kenntniß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten erfordern, als die bloß mechanischen. Dahin gehören die Tonkunst, die Mahlerkunst mit ihrer Schwester der Kupferstecherkunst, die Baukunst, die Bildnerkunst, die Redekunst, die Dichtkunst, die Tanzkunst, die Schauspielkunst, und wenn man will noch andere mehr. Die Bildnerkunst, Mahlerkunst und Kupferstecherkunst werden unter der allgemeinen Benennung der bildenden Künste verstanden.

In engerer Bedeutung pflegt man die schönen Künste zuweilen nur die Künste schlechthin zu nennen. Sein Geschmack bey durch die Künste feiner und stärker geworden, wird es auch in der Lebensart, Gell.

In noch engerer Bedeutung werden die bildenden Künste sehr häufig vorzugsweise die Künste, oder noch mehr im Singular die Kunst genannt. Unter den Griechen war die Kunst zur höchsten Vollkommenheit gestiegen. Alte Denkmähler der Kunst. Ein Liebhaber der Kunst. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

In einzelne Künste werden zuweilen nur die Kunst schlechthin genannt, doch mit einem Beyworte. Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu graben, wo die Platte ganz mit Strichen über das Kreuz angefüllet, und hernach das verlangte Bild durch stärkere oder geringere Auslöschung dieser Striche hervor gebracht wird. Ein Kupferstich in schwarzer Kunst, der auf solche Art gearbeitet ist. In einem ganz andern Verstande ist die schwarze Kunst so viel als Hexerey, Zauberey; wo der Ausdruck eine übel gerathene buchstäbliche Übersetzung des mittlern Lat. Nigromantia ist, welches aus Necromantia verderbt worden.

Aus allem erhellet, daß das Wort Kunst bloß die Fertigkeit in Anwendung der Ausübungssätze, und den Inbegriff dieser Vorschriften und Regeln ausdruckt, daß es also von allen denjenigen Disciplinen gebraucht werden kann, welche zu ihrer Ausübung eine solche Fertigkeit erfordern. In einerley Disciplin kann in verschiedener Verrichtung so wohl eine Kunde, als eine Kunst, als endlich auch eine Wissenschaft genannt werden. Die Arzeneykunde, ist die historische Kenntniß oder klare Vorstellung von allen zur Heilung des menschlichen Körpers nöthigen Dingen; die Arzeneykunst, die Fertigkeit in Ausübung der zur Heilung gehörigen Vorschriften, und die Arzeneywissenschaft endlich, die Einsicht der Gründe und die Fertigkeit diese Vorschriften aus unwidersprechlichen Gründen unumstößlich darzuthun. Eben so sind schöne Künste und schöne Wissenschaften unterschieden.

4. In noch engerer Bedeutung, Fertigkeit mit Mühe, Fleiß und Nachdenken verbunden; ohne Plural. Es ist viele Kunst an einem Gemählde. Der Ring ist mit vieler Kunst gearbeitet. Wo es oft im nachtheiligen Verstande von der sorgfältigen Anwendung willkührlicher Vorschriften gebraucht, und alsdann

Digitized by Google

dann der Natur entgegen gesetzet wird, besonders in den Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste. Das schmeckt nach der Kunst.

5. Ein Werk der Kunst, ein durch Hülfe der Kunst hervor gebrachtes Ding. In dieser Bedeutung wird besonders eine künstliche Maschine, das Wasser aus der Tiefe zu heben, die Wasserkunst, das Kunstgezeug, und im gemeinen Leben nur schlechthin die Kunst genannt. Schwed. gleichfalls Konst. S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, ist die Kunst ein Kasten mit einem Boden von Drahte, das Wasser von dem gemeinen Weitzen wieder wegzuschaffen. An andern Orten wird er die Wassereiege genannt.

6. *Gelehrsamkeit, Wissenschaft; von können, so fern es ehedem auch wissen bedeutete. Eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher Kunst bey dem Ottfried und Chunst bey dem Notker vorkommen.

Anm. Es stammet von können her, und sollte daher billig Kunnst geschrieben werden. Allein die Weglassung des einen n ist bennahe so alt als das Wort selbst, und hat auch die Beyspiele der Wörter Gunst, Brunst u. s. f. für sich. Im Dän. und Niedersächs. lautet es gleichfalls Kunst, im Schwed. Konst, im Pohln. Kunszt. Kero gebraucht dafür noch Lilli, S. Lix.

Der Kunstbefliſſene, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich einer Kunst befliſſiget, sie zu erlernen sucht.

Der Kunstdrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler, welcher allerley gemeine künstliche Sachen verfertiget, welcher bey seinen Arbeiten mehr auf das Vergnügen, als auf das Bedürfniß siehet; zum Unterschiede von einem gemeinen Drechsler. S. Kunst 3 a).

Künsteln, verb. reg. act. Kunst anwenden, durch Kunst hervor bringen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande, welcher den meisten Diminutivis dieser Art anklebt. 1) Unnöthige, mühsame Kunst anwenden, und dadurch bewirken bringen. Lange an einem Dinge künsteln. Der flüchtige Bitzel, womit die gekünstelten Gerichte die Zunge reitzen. 2) Durch die Kunst nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Falschen und Unechten. Gekünsteltes Gold. Eine gekünstelte Schönheit. Der Wein ist nicht natürlich, sondern gekünstelt. 3) Willkührliche Ausübungssätze mit Mühe und Angstlichkeit anwenden. In diesem Verstande unterscheidet man in den schönen Künsten das Gekünstelte von dem Natürlichen.

So auch die Zusammensetzung.

Die Künsteley, plur. die — en, das Künsteln, und ein durch das Künsteln hervor gebrachtes Werk.

Der Kunstfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen sich die neuern Schönfärber oder Waidfärber an vielen Orten geben, weil sie mehrere und schönere Farben hervor zu bringen wissen, als die gemeinen Färber, welche anfänglich nur schwarz färbten, und daher auch Schwarzfärber genannt werden.

Der Kunstfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Fäustel oder Hammer, welcher bey der Kunst, d. i. Wasserkunst, gebraucht wird. S. Kunst 5.

Das Kunstfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer und brennender Körper, welchem durch Hülfe der Kunst allerley Farben und Gestalten gegeben werden. Ein Jndocrifft mehrerer Kunstfeuer machen ein Feuerwerk auf, welches auch wohl selbst und zwar collective ein Kunstfeuer genannt wird.

Der Kunstgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher der Ausübung seiner Kunst vornehmlich auf das Vergnügen der Menschen siehet; zum Unterschiede von einem gemeinen Gärtner, welcher auch Kohlgärtner, Krautgärtner, Obstgärtner u. s. f. genannt wird. S. Kunst 3. 4).

Der Künstgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, welcher mit einem andern einerley Kunst ausübet; der Kunstverwandte.

Das Kunstgestänge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das Gestänge oder Stangenwerk, so fern es zu einer Wasserkunst gehöret; die Kunststangen. S. Kunst 5.

Das Kunstgezeug, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche auch nur die Kunst schlechthin genannt wird. S. Kunst 5.

Der Kunstgraben, des — s, plur. die — gräben, eben daselbst, ein Graben, welcher das Wasser auf eine Wasserkunst führet. S. Kunst 5.

Der Kunstgriff, des — es, plur. die — e, ein jeder den Ausübung einer Kunst nöthiger Handgriff. In engerer und fürslicher Bedeutung, eine nicht jedermann bekannte und durch die Fertigkeit erlangte Art, eine Sache zu behandeln; wo es oft in nachtheiligem Verstande von einer solchen Art zur Verrichtung einer unerlaubten Absicht gebraucht wird. Sich allerley Kunstgriffe bedienen. Ein abgenutzter, verlegener Kunstgriff.

Der Kunsthandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste, der Handel mit Mahlereyen, Kupferstichen, Bildwerken u. s. f. Daher der Kunsthändler, der mit solchen Sachen handelt. S. Kunst 3. a).

Die Kunsthöhle, plur. die — n, eine durch die Kunst zum Vergnügen gemachte Höhle; mit einem Französischen Worte, eine Grotte.

Die Kunstkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem nicht nur allerley Werke der bildenden Künste, sondern überhaupt künstliche zum Vergnügen gerichtete Arbeiten aufbehalten werden. Der Vorgetzgte einer solchen Sammlung wird der Kunstkämmerer genannt.

Der Kunstknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Arbeiter, welcher dem Kunststeiger oder Kunstmeister in der Aufsicht über eine Wasserkunst untergeordnet ist. S. Kunst 5.

Das Kunstleder des — s, plur. ut nom. sing. Stücke Leder, womit eine Wasserkunst gelidert, d. i. an gewissen Stellen versehen wird. S. Kunst 5.

Der Künstler, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher eine Kunst ausübet, und so fern er dieselbe ausübet. Ehedem Kunstner, Künstner, bey dem Kero Listar, bey dem Willeram Lstmeller, von List, Kunst. Es ist ein zu grosser Künstler im Betruge. In engerer Bedeutung legt man diesen Nahmen denjenigen bey, welche die schönen Künste üben, wie den Mahlern, Baumeistern, Tanzmeistern u. s. f. Nur von Dichtern und Rednern ist es ungewöhnlich. Auch lässet sich in den Zusammensetzungen nicht überall da gebrauchen, wo das Stammwort Kunst hergebracht ist. Man sagt zwar Tonkünstler, aber nicht Tankünstler, Mahlerkünstler u. s. f. so wie es auch von andern Künsten sich nicht überall in der Zusammensetzungen schickt. Man sagt Taufendskünstler, Schwarzkünstler, und seit einiger Zeit auch Meßkünstler, Scheidekünstler und Zahnkünstler, aber nicht Barbierkünstler, Kocherkünstler, Fechtkünstler, Reitkünstler u. s. f. obgleich das einfache Wort sich von den meisten, doch auch nicht von allen, Personen dieser Art gebrauchen lässet. So wird man einen geschickten Bereiter, Fechtmeister, Rechenmeister nicht leicht einen Künstler nennen. Eben so eingeschränkt ist das weibliche Geschlecht, die Künstlerinn, welche man wohl von weiblichen Personen gebrauchen kann, welche eine oder die andere Kunst üben, oder darin erfahren sind, aber nicht von der Gattung eines Künstlers.

Digitized by Google

Künstlich, —er, —ste, adj. et adv. Kunst besitzend und darin gegründet; doch nur in der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Hauptwortes. 2) Der künstliche Tag, das künstliche Jahr, in der Chronologie, im Gegensatze der natürlichen, die genau nach dem Sonnenlaufe berechnete Dauer des Tages oder des Jahres. (S. Kunst 2). 2) Kunst besitzend. Ein künstlicher Mann. Es ist sehr künstlich. Insgleichen in der Kunst gegründet, zu dem Hervorbringung Fertigkeit in Anwendung der Redensarten erfordert wird, und in engerer Bedeutung mit Einschließung des Nachdenkens, des Fleißes. Eine künstliche Arbeit. Das ist sehr künstlich. 3) In engerer Bedeutung, im Gegensatze des natürlichen, durch Fertigkeit erworben. Diese Miene ist nicht natürlich, sie ist künstlich. 4) Mit dem Nebenbegriffe des Unechten, des Falschen, durch die Kunst nachgemacht, gekünstelt. Künstliches Gold. Eine künstliche Schönheit. 5) Listig, ränkevoll. Eine künstliche Ausflucht. Eine sehr künstliche Lüge.

Bey dem Wilstream künstlig, im Dän. kunstlig.

Der Kunstliebhaber, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kunstliebhaberinn, eine Person, welche eine Kunst liebt, welche ein lebhaftes Gefühl für eine Kunst, und in engerer Bedeutung für die bildenden Künste hat, S. Kunst 5. 2).

Kunstlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Kunst, d. i. ohne durch Übung erlangte Fertigkeit, und in diesem Mangel gegründet. Ein kunstloses Gemählde. In einem edlern Verstande heißt die Natur kunstlos, so fern ihre zum Vergnügen des Menschen gereichenden Veränderungen nach unveränderlichen Gesetzen erfolgen, und keine erst durch Übung mühsam erlangte Fertigkeit voraus setzen. So auch die Kunstlosigkeit.

Kunstmäßig, —er, —ste, adj. et adv. den Regeln der Kunst gemäß.

Der Kunstmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Wasserkunst, eine im Baue einer Wasserkunst und deren Erhaltung erfahrne Person. S. Kunst 3.

Der Kunstpfeifer, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Stadt-Musikanten, so fern sie ihre Kunst zum Vergnügen anderer ausüben.

Das Kunstrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches eine Wasserkunst treibet, das große Rad an einer Wasserkunst, S. Kunst 3.

Kunstreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Kunst, einen hohen Grad der Fertigkeit in Hervorbringung eines Werkes besitzend, und davon gegründet.

Der Kunstrichter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Producte der freyen oder schönen Künste, welche vorzüglich Künste genannt werden, zu beurtheilen. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher die gelehrten Arbeiten anderer beurtheilet, oder zu beurtheilen unternimmt. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes nennet man auch eine Kunstrichterinn nennen. Man hat diese Wörter in den neuern Zeiten und vermuthlich erst in dem gegenwärtigen Jahrhunderte eingeführet, das Griech. Κριτικος auszudrücken, ungeachtet dieses zunächst einen Verbesserer der alten Schriftsteller bedeutete. Schottel, zu dessen Zeit Kunstrichter noch nicht bekannt war, brachte dafür Sprachrichter und Alligemeister in Vorschlag, welche letztere Benennung vielen unserer heutigen sogenannten Kunstrichter vollkommen angemessen seyn würde, sowie die Abstammung des Griechischen κριτικος einen andern hervor stechenden Zug ihres Charakters sehr treffend ausdruckt. Denn das dieses mit dem Nieders. Kreet, Zeit, Zank, Streit, Hader, Leiten, schreyen, zanken, Kritteler, ein Zänker u. s. f. verwandt sey, haben schon andere eingesehen. Die abgeleiteten Kunstrichterey, Kunstrichterlich, Kunstrichterey u. s. f. lassen sich wohl im Scherze und im verächtlichen Verstande gebrauchen, aber für die edle ernsthafte Schriftsteller sie sich nicht.

Der Kunstring, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein an der Wasserkunst befindlicher Ring. S. Kunst 3.

Der Kunstschacht, des — es, plur. die — schächte, eben daselbst, ein zum Behufe einer Wasserkunst angelegter Schacht, ein Schacht, in welchem sich das Kunstgestänge befindet; der Wasserschacht, zum Unterschiede von einem Fahrschachte, Forderschachte u. s. f.

Das Kunstschloß, des—sses, plur. die—schlösser, eben daselbst, eiserne Ringe und Schranken, welche zwey Kunststangen mit einander verbinden.

Die Kunstsprache, plur. die — n, die in einer Kunst übliche Art sich auszudrucken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter. So hat jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Handwerk, ja fast jede Beschäftigung ihre eigene Kunstsprache, worin die bahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kunstgenossen deutlich ausgedruckt werden.

Die Kunststange, plur. die — n, die Stangen an einer Wasserkunst oder an einem Kunstgestänge, besonders im Bergbaue. S. Kunst 3.

Der Kunststeiger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Bergmann, welcher die Wasserkunst unter seiner Aufsicht hat. S. Steiger.

Das Kunststück, des — es, plur. die — e, ein durch Kunst, oder mit Kunst hervor gebrachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, welche eine besondere Fertigkeit erfordert, so fern sie ein Beweis derselben ist. Ein Kunststück machen, erfinden. Ein Kunststück zeigen, sehen lassen.

Der Kunsttrieb, des — es, plur. die — e, bey den Thieren, die ihnen angeborne Fertigkeit, gewisse der menschlichen Kunst ähnliche zusammen gesetzte Wirkungen hervor zu bringen, eine Art des Naturtriebes oder Instinctes.

Der Kunstverständige, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher eine Kunst versteht, und von einem Künstler und bloßen Kunstlieber noch verschieden ist.

Der Kunstverwandte, des — n, plur. die — n, S. Kunstgenoß.

Das Kunstwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk der Kunst, ein durch oder mit Kunst hervor gebrachtes Ding. In engerer Bedeutung wird ein Product der bildenden Künste ein Kunstwerk genannt.

Die Kunstwinde, plur. die — n, im Bergbaue, eine Winde, die gebrochenen Kunststangen wieder an einander zu fügen. Siehe Kunst 3.

Das Kunstwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, einen einer Wissenschaft, Kunst oder Beschäftigung eigenen Begriff auf eine kurze und den Kunstgenossen verständliche Art auszudrucken; Terminus technicus. (S. Kunstsprache). Die Kunstwörter mancher alten Hantierungen und Lebensarten, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theils auch der Schuster, Weber u. s. f. sind sehr schätzbare Überreste der alten Sprache, so wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensart zu bilden anfing, üblich war, dahne man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht wenig Unwissenheit, wenn man diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas besonderes zu haben, zuschreibt, und sich z. B. darüber kitzelt, wenn die Jäger die Ohren eines Hasen Löffel und die Füße Läufe nennen. Dieß waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren.

Das

Das Kunstzeug, des — es, plur. die — e. 1) Eine Wasserkunst, besonders im Bergbaue. 2) Alles was zu Anlegung einer Wasserkunst erfodert wird, die Theile derselben; als ein Collectivum und ohne Plural. S. Kunst 5.

1. Der Kunz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rahme des Katers, welcher in andern Heinz genannt wird, (S. Kater.) In andern führet der Eber den Nahmen des Kunzes, Kuntsches oder Gaukuntsches, wo es mit dem Wend. Kunta, der Eber, überein kommt.

2. Der Kunz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hagebutten, welche in andern Heinzerlein heißen, S. dieses Wort und Hagebutte.

3. Der Kunz, Kunzer, Kunzen, im gemeinen Leben ein männlicher Taufnahme, welcher aus Conrad verderbt oder vielmehr zusammen gezogen ist. S. sey Kunz oder Heinz.

Die Küpe, plur. die — n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, wo es theils einen geflochtenen Korb, theils aber auch einen Kübel und eine Kufe bedeutet, (S. diese Wörter). Eine Kupe Bier ist in Berlin ein Biergefäß von bestimmter Größe, ungefähr das was in Meißen eine Kufe ist, indem sie 2 Faß, 4 Tonnen, 16 Ahmchen oder 384 Quart oder Maß hält. Im Hochdeutschen ist es nur bey den Wollfärbern üblich, wo es einen kupfernen Kessel bedeutet, in welchem die Wolle blau gefärbet wird, daher derselbe auch die Blaukupe, heißt. Figürlich druckt es bey ihnen auch die Mischung und Zubereitung der Ingredienzien aus, welche zum blau Färben erfodert werden. Eine Kupe anstellen, die blaue Farbe in dem Kessel zubereiten. Es bedeutet eigentlich ein jedes hohles Gefäß und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Boben, Bober, Bidel, Bufe, Baue und so ferner.

Der Küper, des — s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher Küfen, d. i. große hölzerne Gefäße, besonders Weingefäße, verfertiget, und zugleich mit dem Weine umzugehen weiß, siehe Küfer. In Niedersachsen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, ist der Küper ein Faßbinder, welcher den Kaufleuten bey dem Einpacken und Befestigen der Waaren hilft, besonders solcher, welche in Fässer gemacht werden.

Küpern, bey den Webern, S. Köper.

1. Das Kupfer, des — s, plur. car. ein Collectivum, brannrothe Blattern oder große Finnen im Gesichte zu bezeichnen. Kupfer im Gesichte haben, solche Blattern oder Finnen. Daher kupfrig, dergleichen Finnen habend. Sehr kupfrig aussehen. Ein kupferiges Gesicht. Man siehet es in dieser Bedeutung gemeiniglich als eine Figur des folgenden Wortes an, weil dergleichen Finnen dem Kupfer in der Farbe gleichen. Allein es scheinet vielmehr ein eigenes zu Kuppe gehöriges Wort zu seyn, welches eigentlich eine Erhöhung ausdeucht. Im Dän. und Schwed. werden die Pocken oder Blattern im Plural Koppor, Kopper, genannt, welches Wort in der einfachen Zahl Koppa und Koppe hat, und von Koppar, Dän. Kobbar, Kupfer, gar sehr verschieden ist. S. Kuppe.

2. Das Kupfer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. ling. ein edliches unedles Metall, welches viele Geschmeidigkeit besitzet und auf dem Beuche klanig ist, ohne doch einen besondern Klang zu zeigen. 1. Eigentlich. Kupfer schmelzen. In Kupfer arbeiten. Ein Geschirr von Kupfer. Geld aus Kupfer schlagen. In Kupfer stechen, Figuren mit dem Grabstichel in eine kupferne Platte graben, um solche hernach auf Papier abzudrucken. Der Plural ist von mehreren Arten oder Quantitäten im Hüttenbaue sehr gangbar. 2. Figürlich. 1) Kupferne Geschiere werden zuweilen nur Kupfer genannt. Viel Zinn und Kupfer haben, viele zinnerne und kupferne Geschiere. Das Kupfer scheuern. 2) Ein Blatt, worauf eine in Kupfer gestochene Figur oder eine Kupferplatte abgedruckt worden, ein Kupferstich; wo nicht nur der Plural, sondern auch das Diminutivum das Kupferchen, Oberd. Kipferlein üblich sind. Ein Buch mit vielen Kupfern. Mit Kupfern handeln, mit Kupferstichen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried Kuphar, bey dem Strykec Chophee, im Niederd. Kopper, im Angels. Cyper, im Engl. Copper, im Dän. Kobber, im Schwed. Koppar, im Jenaj. Cuivre, im Span. Cobra, im mittlern Lat. Cuprum, Cyprinum, Cocricum; alle aus dem Lateis. Aes Cyprium, welchen Nahmen dieses Metall bey den Römern führete, weiles, wie Festus versichert, sehr häufig aus der Insel Cypern gebracht wurde, daher sie auch bey den ältern Lateinern Aeroſa hieß.

Die Kupferasche, plur. inus. ein in Asche verwandeltes Kupfer, welche man durch mehrmahliges Glühen des Kupfers oder des Hammerschlages von dem Kupfer erhält. In dem Hüttenbaue werden auch die kleinen Kupferheilchen, welche bey dem Abschneiden des raufgetriebenen Kupferkessel abgehen, Kupferasche genannt.

Das Kupferbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, in welchem vornehmlich auf Kupfer gebauet wird.

Das Kupferblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, auf welchem eine in Kupfer gestochene Figur abgedruckt ist; ein Kupferstich, ein Kupfer.

Das Kupferblau, indecl. im Bergbaue, ein derbes und feiles Bergblau, zum Unterschiede von dem Kupferocher, siehe Bergblau.

Die Kupferblume, plur. die — n, im Bergbaue, verwitterte Farben auf den Erzen und Mineralien, welche aber kein Kupfer enthalten. Jngleichen Erze, auf welchen sich solche verwitterte Farben befinden.

Die Kupferblüthe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eben dieselbe, ein kupferrothes federiges Mineral, welches in einigen Gegenden gefunden wird, dessen Kupfergehalt aber noch nicht ausgemacht ist. In andern Gegenden gibt man einem Gelbeine, in welchem sich gelbes Kupfererz oder auch wohl gediegenes Kupfer befindet, diesen Nahmen. Auch die Kupferblumen werden von einigen Kupferblüthe genannt.

Der Kupferbrand, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — brände, der Nahme eines schwarzen und reichen Kupfererzes, welches zu Jlmenau gebrochen, und auch Branderz genannt wird.

Das Kupferbraun, indecl. der kleine oder dünne Hammerschlag von dem Kupfer, Kesselbraun; zum Unterschiede von dem gröbern, welcher Kupferschlag genannt wird. Auch eine braune kupferhaltige Erde ist in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kupferdorn, des — es, plur. die — dörner, in dem Hüttenbaue, dasjenige Kupfer, von welchem in den Seigerhütten das Silber vermittelst des Bleyes geseiget worden.

Der Kupferdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, die von dem Kupferstecher gestochenen Kupferplatten auf Papier abzudrucken.

Das Kupfererz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Erz, dessen einziger oder doch vornehmster Gehalt Kupfer ist, ein Mineral, in welchem sich vererztes Kupfer befindet.

Das Kupferfeil, des — es, plur. inus. gefeiltes Kupfer.

Der

Der Kupfergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, oder gangartiges Gestein, in welchem allein oder doch vornehmlich Kupfererze brechen.

Der Kupfergehalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Gehalt eines Körpers an Kupfer, die Quantität Kupfer, welche ein Körper in sich enthält; im Bergbaue der Kupfergehalt.

Der Kupfergeist, des — es, plur. inus. in der Chymie, die Säure des sehr concentrirten Weingeistes, welche man erhält, wenn man Grünspan mit Weinessig destillirt; Kupfer-Spiritus.

Das Kupfergeld, indecl. im Bergbaue, gelb angelaufenes Kupfererz.

Das Kupfergeld, des — es, plur. inus. aus Kupfer geschlagenes Geld.

Die Kupfergilbe, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, im Bergbaue, eine Gilbe, d. i. metallische Erde, welche Kupfer enthält, eine Art des Kupferochers oder Kupfergrüne.

Das Kupferglas, des — es, plur. inus. eben daselbst, ein schwarzgraues, bläuliches, reichhaltiges Kupfererz, welches dem Glaserze gleichet, von dem Kupferlasure wenig unterschieden ist, und ein mit Schwefel vererztes Kupfer ist.

Das Kupfergrün, indecl. ein jeder Kupferkalk, Kupfererde, oder brennbares, feiner metallischen Gestalt beraubtes Kupfer, von grüner Farbe. Daher der Grünspan von vielen auch zur Kupfergrün genannt wird. Im Bergbaue führet diesen Nahmen ein grüner Beschlag, welcher sich von verwittertem Kupfer auf manchen Steinarten setzet. In engerer Bedeutung führet ein derber und fester Kupferocher, welcher zu den grünen Kuppererzen gehöret, daselbst der Nahmen des Kupfergrüns, in welchem Falle es zugleich ein grünes Kupfererz ist.

Der Kupferhalt, S. Kupfergehalt.

Kupferhaltig, adj. et adv. Kupfer enthaltend. Kupferhaltiges Wasser, Kupferwasser. Kupferhaltiges Erz, Kupfererz.

Der Kupferhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Im Hüttenbaue, ein großer Hammer mit einer breiten Bahn, das Kupfer damit breit zu schlagen. 2) Ein Hammerwerk, wo das Kupfer verarbeitet wird.

Der Kupferhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Kupfer. Noch mehr aber, der Handel mit Kupferstichen. Daher der Kupferhändler, der mit Kupferstichen handelt.

Die Kupferbriese, plur. die — n, ein grün beschlagener Kupferkies, welcher in rundlichen Stücken von der Größe der Erbsen oder Bohnen in verschiedenen Schiefergebirgen angetroffen wird. S. Sieke.

Kupfericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kupfer ähnlich. Kupfericht schmecken. Ein kupferichter Geschmack. Manches Silbergeld fehret sehr kupferichts aus.

1. Kupfern, oder Kupferig, adj. et adv. von 1. Kupfer, braunrothe Blattern im Gesichte habend. Ein kupferiges Gesicht. Kupferig aussehen.

2. Kupfern, adj. et adv. von 2. Kupfer, Kupfer enthaltend, wofür doch kupferhaltig üblicher ist.

Der Kupferkies, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein kupferhaltiger Kies, ein gelbes oder gelangrünes Kupfererz, welches aus Kupfer, Eisen, Schwefel und Arsenik bestehet, und das gemeinste Kupfererz ist.

Der Kupferkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, das Stück Kupfer, welches sich bey dem Probiren unten im Tiegel setzt. Ingleichen das Stück Kupfer, welches bey dem Rothen des Schwarzkupfers im Herde zurück bleibt. S. König.

Der Kupferlache, des — es, plur. inus. in den Küchen, ein Nahme des feinsten Lachses vom Julius an, welcher alsdann im Kochen kupferfarbig oder braunroth wird.

Der Kupferlasur, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein blaues Kupfererz, von zweyerley schönen, blauen, aber im Feuer unbeständigen Farbe, welches seine Politur annimmt, aber spröd ist, am wenigsten Eisen, Schwefel und Arsenik enthält, mit leichter Mühe vieles und gutes Kupfer gibt. Es muß mit dem Laufkeriene nicht verwechselt werden. Auch der Kupferkies wird, wenn er lange der Luft gelegen hat, und dadurch mit mancherley schönen Farben überzogen worden, Kupferlasur oder Lasurerz und Pfauenschweif genannt. Bey einigen Schriftstellern die Kupferlasur.

Das Kupferleg, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen der Kupferschlacke und das Schwarzkupfer leget, daher es auch den Nahmen hat.

Der Kupfermalm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein brauner, gelber und grüner Kupferocher, welcher aus verwitterten Kupfererzen entstehet. S. Malm.

Kupfern, im gemeinen Leben Kupfern, adj. et adv. aus Kupfer verfertiget. Kupferne Gefäße. Ein kupfernes Dach.

Der Kupfernickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein rothgelbes dichtes und mit vielem Arsenik durchsetztes Kupfererz, welches Arsenik, Schwefel, Farbenkobalt, Eisen und Kupfer enthält, und auch unter die Kobalterze gerechnet wird. S. Nickel.

Der Kupferocher, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Ocher aufgelöstes Kupfer, ein verwittertes Kupfer in lockerer erdiger Gestalt; Kupfererde, Kupferasche. Der blaue Kupferocher wird auch Bergblau, und der grüne Berggrün, Kupfergrün genannt.

Das Kupferohl, des — es, plur. inus. in der Chymie, Oehl, welches aus der Vereinigung mit der Salpetersäure entstanden, wenn es an der Luft flüssig geworden.

Die Kupferplatte, plur. die — n, eine Platte von Kupfer, besonders so, wie die Kupferstecher dieselben gebrauchen, da denn so wohl die gestochenen als ungestochenen Platten diesen Nahmen führen.

Die Kupferpresse, plur. die — n, die Presse des Kupferdruckers, eigentlich die Kupferdruckerschraube.

Die Kupferprobe, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, die Probe, welche mit den Kupfererzen angestellet wird, ihren Kupfergehalt zu erforschen.

Der Kupferrauch, des — es, plur. aber nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbaue, ein grünlicher Auf, welcher sich bey Schmelzung des Schwarzkupfers von dem dabey befindlichen Schwefel und Arsenik anlegt, und weiter nichts, als Vitriol gesotten wird; Kupferruß. 2) In den Goslarischen Bergwerken führet eine Art des Arsenikrauches, welcher aus einem Gemenge von verwitterten kleinen Erzen und Schiefer bestehet, und worin sich vieler Vitriol erzeugt, vielleicht wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, den Nahmen des Kupferrauches. Vermuthlich wird dabey auch der Kupfervitriol selbst im Schwed. Kopparök, im Teutsch. Couperose und im Engl. Copperas genannt.

Der Kupferroth, des — es, plur. inus. 1) Ein jeder Rost des Kupfers, d. i. verwitterter Kupfer. 2) Im Hüttenbaue wird auch der sechste Wahl angebrannte Spurlein, welcher von dem Mattestein durchstochen worden, Kupferroth genannt.

Der

Kupferroth, adj. et adv. dem Kupfer an Röthe gleich, eine metallische lichte, gelbrothe Farbe habend. In Bergbaue wird auch ein röthlicher Kupferocher, welcher ein verwittertes Kupferglas ist, das Kupferroth genannt.

Die Kupferrothe, plur. inus. im Bergbaue, gewachsenes oder gediegenes Kupfer in fester Gestalt.

Der Kupferrüß, des —es, plur. inus. S. Kupferrauch.

Das Kupfersandarz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten. die — e. eine Art des Kupfergrünes, welches aus zusammen gebackenem Sande und Steinchen bestehet, und wovon sich theils gediegenes Kupfer, theils aber auch Kupferglas findet. Es wird zu Zimnau und im Hennebergischen gebrochen.

Die Kupferscau, plur. die — en, im Hüttenbaue, ein Rahme des in Scheiben bestehenden Schwarzkupfers, so fern es geschlagen und anderm Kupfererze weder zugesetzet wird. S. Sau 1.

Die Kupferscheibe, plur. die — n, eben daselbst, die Scheiben oder Kuchen, welche bey dem Schmelzen des Kupfers abgehoben werden.

Die Kupferschere, plur. die — n, in den Seigerhütten, eine große eiserne Schere, die kupfernen Bleche damit zu beschneiden.

Der Kupferschiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein kupferhaltiger Schiefer, in welchem Kupfererz enthalten ist.

Die Kupferschlacke, plur. die — n, die Schlacken, welche bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers von den Kupfererzen abgehen.

Der Kupferschlag, des — es, plur. inus. dasjenige, was von dem Kupfer, wenn dasselbe gehämmert wird, in Gestalt kleiner Blätter abspringet. S. Kupferbraun.

Der Kupferschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher in Kupfer arbeitet, ein Handwerker, welcher allerley Geräth aus Kupfer verfertiget; Niedrrs. Koppersmager.

Der Kupferschroter, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein eisernes Werkzeug, die zu den Proben nöthigen kleinen Stückchen aus dem Schwarzkupfer zu schroten oder zu hauen.

Die Kupferschwärze, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, im Bergbaue, ein schwarzes hartes Pulver, welches reich an Kupfer ist.

Der Kupfer-Spiritus, plur. inus. S. Kupfergeist.

Der Kupferstecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren mit dem Grabstichel in kupferne Platten gräbt, welche hernach auf Papier abgedruckt werden. Siehe Kupferstich.

Der Kupferstein, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, ein mehrmahls gerösteter Rohstein, welcher bereits alles Silber und Bley verloren hat, und nur noch sein Kupfer enthält.

Der Kupferstich, des — es, plur. die — e, in kupferne Platten gestochene Figuren, besonders nachdem sie auf Papier abgedruckt worden, der Abdruck eines in Kupfer gestochenen Platte, welcher auch nur ein Kupfer schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von einem Holzschnitte. Eine Sammlung von Kupferstichen. Im Schwed. Kopparstycke, welches eigentlich Kupferstück bedeutet, wie dieses Wort auch wirklich in einigen Oberdeutschen Gegenden lautet. Im Dänischen sagt man so wohl Kobberstik als Kobberstycke.

Die Kupferstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Stück, Kupfererze.

Der Kupferthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Schwedische kupferne Münze, welche 3 Or. 6 Pf. gilt, da Louis d'Or 5 Thl. gerechnet,

Der Kupfer-Vitriol, des — es, plur. inus. der blaue Vitriol, welcher ein durch Säuren aufgelöstes Kupfer ist, welches wieder zu Krystallen eingedicket worden; zum Unterschiede von dem Silber-Vitriol, Eisen-Vitriol und Zink-Vitriol. Im gemeinen Leben pflegt man den Kupfer-Vitriol auch Kupferwasser zu nennen. Allein in den Fabriken unterscheidet man beyde. Man nennet daselbst den kupferreichsten Vitriol Kupfer-Vitriol oder Vitriol schlechthin, und den geringern, wässerigen, welcher aber gemeiniglich ein Eisen-Vitriolist, Kupferwasser.

Das Kupferwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Siehe das vorige. 2) Ein kupferhaltiges Wasser, dergleichen die Cement-Wasser sind.

Der Kupferzuschlag, des — es, plur. aber nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — schläge. im Hüttenbaue, weiche und verändernde Bleyschlacken, welche in Schwarzkupfer verarbeitet werden.

Die Kuppe, plur. die — n, Diminut. das Küppchen, ein in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, den rundlichen Gipfel, ingleichen die rundliche Spitze eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Berges sehr häufig die Koppe oder Kuppe genannt. Die Spitzen der Finger heißen Kuppen oder Fingerkuppen. Die Köpfe der Nägel und Stecknadeln heißen gleichfalls Kuppen, ja manche Arten von Nägeln mit vorzüglich großen Köpfen, wie z. B. die Radnägel sind, werden Kuppnägel, oder nur Kuppen oder Radekuppen genannt. Es ist mit Koppe und Kopf genau verwandt.

1. Die Kuppel, ein Band, ingleichen eine Anzahl mit einander verbundener Dinge, S. Koppel.

2. Die Kuppel, plur. die — n, ein rundes Dach in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, so fern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles desselben ausmacht. Eine gedruckte Kuppel, welche niedriger ist, als eine Halbkugel, zum Unterschiede von einer erhobenen Kuppel, welche höher ist. — Es ist mit der Sache selbst zunächst aus dem Ital. Cupola, Franz. Coupe, Coupole, zu uns gekommen; ist aber diesen ungeachtet mit Kuppe, Kufe, Küpe, Kober, Kaue und andern diese Geschlechtes genau verwandt. S. auch Dom. Im mittlern Lat. Cuppula.

Das Kuppeldach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach in Gestalt einer Kuppel; eine Kuppel.

Die Kuppeley, plur. die — en, das Kuppeln, ohne Plural; ingleichen einzelne Handlungen dieser Art, mit dem Plural. Leydes nur im gemeinen Leben.

Kuppeln, verb. reg. act. welches mit koppeln ein und eben dasselbe Wort ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für koppeln, d. i. verbinden, im eigentlichen Verstande, ist es in der Baukunst üblich, wo gekuppelte Säulen zwey Säulen sind, welche so nahe bey einander stehen, daß sie sich mit ihren breitesten Theilen berühren. Gekuppelte Bildsäulen, welche aus Einem Stücke gemacht sind, und auf Einem Fuße stehen. 2) Figürlich, eine Verbindung zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechtes stiften. So wohl von einer ehelichen Verbindung, wo es theils nur in der niedrigen Sprechart, theils nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Zwey Personen zusammen kuppeln. Als auch von einer unerlaubten Verbindung bloß zur Befriedigung sinnlicher Begierden; wo es auch absolute üblich ist. Kuppeln, d. i. zweyen Personen verschiedenen Geschlechtes zur Befriedigung der Wollust behülflich seyn, beyde, oder doch einen Theil dazu zu bereden suchen.

Anm. In der letzten Bedeutung auch im Dänischen koble, im Schwed. koppla. Im Niedersächsischen, welches aber auch ein

Digitized by Google

geheimes Verständniß in unerlaubten Dingen haben bedeutet, welches man im gemeinen Leben der Hochdeutschen durch Kaupeln, solche Personen Kuppler und Kupplerinnen, solche Handlungen aber Kupplereyen zu nennen pflegt; welche Wörter mit Puppeln verwandt zu seyn scheinen. S. Puppeln.

Der Kuppelpelz, des — es, plur. die — e, im figürlichen Scherze, die Belohnung für eine gestiftete Heirath. Einen Kuppelpelz bekommen, verdienen. S. Kuppeln 2.

Der Kuppler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kupplerinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zwischen zwey andern Personen eine Heirath zu stiften sucht. Noch häufig aber, eine Person, welche eine unerlaubte fleischliche Vermischung zwischen Personen zweyerley Geschlechtes zu stiften sucht, (S. Kuppeln.) Im Schwed. Kopplare, im Isländ. Kuplir, im Oberd. ehedem Kyssion, im Niederf. Kusseler, Kusselerke, Kusselwief, im Ital. Ruffiano, im Franz. Ruffien, in dem alten Angelsurgischen Stadtbuche Saurfenmacherinn, oder nach dem Schilter Aufmacherinn, in einem 1477 zu Augsburg gedruckten Vocabulario Bohemisch, Deutsch, bey den Schwäbischen Dichtern Fuegerinne, im mittlern Lat. Conductor.

Die Kuppmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Haubenmeise, wegen der Kuppe oder des Schopfes, welchen sie auf dem Kopfe hat. S. Haubenmeise und Kuppe.

Der Kuppnagel, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel mit einer Kuppe, d. i. starken Kopfe. S. Kuppe.

Kuranzen, S. Koranzen.

Der Küraß, des — sses, plur. die — sse, eine eiserne Bekleidung des Leibes im Kriege; ein Harnisch. Der ganze oder volle Küraß, eine eiserne Bekleidung des ganzen Leibes, wozu der Helm, das Brustblick und die Arm- und Beinschienen gehören. Brust zu Tage werden diese Küraße im Ernste nicht mehr gebraucht, indem die heutigen Küraße nur halbe Küraße oder Brustblicke sind, welche bloß die Brust, und wenn es hoch kommt, den Rücken bedecken.

Anm. In dem Theuerdanke Küreiß, bey dem Opitz und im Oberdeutschen noch jetzt Küras, im Dänischen Kyrads, im Böhmischen Kyrys. Es stammet zunächst aus dem Französischen Cuirace, Ital. Corazzo, im mittlern Lat. Coratium, Curaffio, Curetta, her, welche wiederum von dem Lat. coriaceus herkommen, weil die ältesten Küraße von Leder waren, daher sie auch Loricae genannt wurden.

Der Küraßier, des — s, plur. ut nom. sing. mit einem Küraße versehene Soldaten zu Pferde, gebarnischte Reiter; im gemeinen Leben Küraßierreiter. Im Theuerd. Küreiser, im Ital. Corazziere.

Die Kurbe, plur. die — n, oder die Kurbel, plur. die — n, eine nach einem Winkel, oder auch nur krumm gebogene Handhabe, besonders so fern sie dienet, etwas damit herum zu drehen. Dergleichen ist die Kurbe an einer Kaffeemühle, an einem Bratenwender, an den Sägemühlen u. s. f. Im mittlern Lat. Curva, im Franz. Courbe. Es gehöret zu dem Wechselchen des Wortes Korb, so fern es ein geflochtenes Behältniß bedeutet, von dem veralteten kurben, biegen, flechten.

Die Kurbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Beeren des Hartriegels, welche auch Sorbeln und Sornsbeeren genannt werden. (S. Hartriegel.) In andern Gegenden werden auch die Kornellen Kurbeeren und Kirnbeeren genannt. (S. Kornelle.) Der Rahme ist in beyden Fällen mit dem Lat. Cornus verwandt.

Die Kurbel, S. Kurbe.

Der Kurbelspieß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rahme des Fangeisens oder Schweinespießes der Jäger, wegen der Kurbel, oder des gekrümmten Kurteisens. Siehe Kurbe.

Der Kürbiß, des — sses, plur. die — sse, zusammen gezogen der Kürbs, des — es, plur. die — e, oder die Kürbse, plur. die — n, die große länglich runde oder ganz rund runde Frucht einer Pflanze, welche gleichfalls Kürbiß, oder Kürbs genannt wird; Cucurbita L. Sie ist in wärmern Gegenden einheimisch, und wird bey uns nur in den Gärten gebauet. Wegen einiger Aehnlichkeit der Früchte führen auch noch einige andere Gewächse diesen Rahmen. S. Hundskurbiß.

Anm. In den Monseischen Glossen Churpiza, im Schwed. Kurbitz, im Französ. Courge, im Pohln. Korbas, im Pers. Corbos, im Lat. Cucurbita. Der Rahme ist mit der Frucht selbst aus andern Ländern zu uns gekommen, indessen ließe sich leicht beweisen, daß der Begriff der Rinde oder Dicke der Gemüsse selbst ist. Im Niedersächsischen wird der Kürbiß auch Klaske und Klaskenappel, wegen der Aehnlichkeit einiger Arten mit einer Flasche, im Oesterreichischen Plunger, und im Dänischen Graskar genannt.

Der Kurbißwurm, des — es, plur. die — würmer, siehe Bandwurm.

Der Kurree. S. Kiree.

* Die Kurmede, plur. die — n, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westphalen, übliches Recht der Grundherren, nach dem Tode eines Unterthanen das beste Stück aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten; welches Recht an andern Orten die Bauhelung genannt wird, (S. dieses Wort.) Daher kurmedig, der Kurmede unterworfen. Die kurmedigen Unterthanen in Westphalen, in mittlern Lateine Curmediales, sind nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Hauterthanen, Servi bonarum, deren Freyheiten doch nach Verschiedenheit der Oerter verschieden sind. In den Ostmarschen Hofrechten werden sie Kämmerlinge genannt. Im Calenbergischen wird der Weinkauf bey den Bauerstätten in einigen Gegenden die Kur mede genannt, ohne Zweifel, weil er an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Das Wort stammet von Küren, wählen, (S. Böhren,) und dem Worte Miede, Miethe, d. i. Abgabe, Zins, ingleichen ein Vertrag her, S. Miethe.

Der Küschner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kurschnerinn, ein Handwerker, welcher die Schaffelle zur menschlichen Kleidung geschickt macht, und verarbeitet. Daher das Kürschnerhandwerk, die Kürschnerwaare, der Kürschnerladen u. s. f. Bey den Jüchtern wird derjenige Fehler, wenn das Fummer nicht gehörig auf dem Blindholze aufsteht, aus einer unbekannten Ursache ein Kurschner genannt.

Anm. Im Niedersächsischen Kraner. Es stammet, vermittelst der männlichen Ableitungssylbe — er, von dem veralteten Worte Kurfen her, welches einen Pelz, ein Pelzfutter bedeutete, im mittlern Lateine Crulina, Crolina lautete, und in den mittlern Zeiten häufig vorkommt, wovon Fleisch verschiedene Beyspiele gesammelt hat. Aus Kurfener, oder Kurfener, wie dieses Wort mehrmahls geschrieben wird, hat eine zischendere Mundart unsere heutiges Kürschner gebildet. Auf ähnliche Art heißt ein Kürschner in Niedersachsen Pelzer, Pälzer, Pelmer, Franz. Pelletier, von Pelz, Buntfodrer, von Buntfoder, welches ehedem Grauwerk bedeutete, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Grauwerker. Das veraltete Kurfen gehöret mit Corium und vielleicht auch mit unserm Haar zu denjenigen Wörtern, welche eigentlich eine Decke, eine Bedeckung bedeuten.

Bey

Digitized by Google

Bey den Kramerischen Wenden bekeutet Kersna noch jetzt Leder.

Die Kürschnerart, plur. inuf. die Nahl, d. i. Art und Weise zu nähen, deren sich die Kürschner bedienen.

Kurz, kürzer, kürzeste, adj. et adv. ein bejeichender Ausdruck, ein geringeres Maß der Ausdehnung in die Länge habend, als ein anderer Körper, welcher letztere entweder ausdrücklich dazu gesetzt wird, die Sächsische Elle in kürzer, als die Brabantische, oder als bekannt voraus gesetzet wird, kürzer als gewöhnlich, kürzer als die meisten oder bekanntesten Dinge dieser Art, eine kurze Elle. Der Gegensatz ist lang.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung in die Länge. Ein kurzes Kleid. Das Kleid ist mir zu kurz. Den kürzesten Weg gehen. Jener Weg ist kürzer. Ein kurzes Gesicht haben, nicht weit sehen können. Ein Pferd kurz anbinden, den Zügel kurz binden, so daß es wenig Raum zur Bewegung habe. Daher vermuthlich die im gemeinen Leben übliche A. A. kurz angebunden seyn, leicht aufzubringen, leicht zum Zorne zu bewegen seyn. Den Leithund kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, ein Pferd im Zügel kurz halten, bey den Reitern, in beyden Fällen, das Thier einzuschränken. Daher man auch in der verteuflichen Sprechart sagt, jemanden kurz halten, genaue Aufsicht auf ihn haben, ihn einschränken, ihm nicht vielen Willen lassen; im mittlern Lateine tenere curtum, Franz. tenir de court. Den kürzern ziehen, im Pferd. das kürzere ziehen, eine fußlistige A. A. welche vermuthlich von der ehemahligen Art des Losens durch Stäbe von verschiedener Länge entlehnet ist, überwunden werden. In einer Schlacht, bey einem Processe, in einem Wettstreite, und so ferner, den kürzern ziehen.

So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den Kürzern lehren ziehn. Opitz.

Zu kurz kommen, Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Bey einer Sache zu kurz kommen. Es geschieht dir nicht zu kurz, deine Rechte werden nicht gekränkt, du leidest keinen Schaden.

2. In weiterer Bedeutung, in einigen Fällen auch von andern Arten der Ausdehnung als der Länge. Eine kurze Statue haben, klein, nicht groß seyn. Jemanden um eine Spanne oder um einen Kopf kürzer machen, im Scherze, ihn enthaupten. Im Beyspiele ist ein kurzes Feld ein kleines eingeschränktes Feld, ein eingeschränkter zum Beegbaue angewiesener Platz auf dem Felde. Kurze Waare, kleine verarbeitete oder verfertigte Dinge, als eine Waare betrachtet, z. B. bölzernes Spielgeräth, kleine Eisenwaaren u. s. f. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbret genannt.

3. Zeitlich.

1) Von der Zeitdauer, im Gegensatze des lang, eine geringe Zeitdauer habend. Das kurze Leben. Im Winter sind die Tage kurz. Der Mensch lebt eine kurze Zeit. Eine kurze Freude. Die Predigt war sehr kurz. Die Zeit wird mir bey ihm kurz, scheinet mir bey ihm schnell vorüber zu gehen. Ein kurzes Gedächtniß, welches eine Sache nicht lange behalten kann; wo doch im Gegensatze ein langes Gedächtniß nicht üblich ist. Eine kurze Sylbe, welche in einer liegern Zeitdauer ausgesprochen wird, als eine lange. Von kurzer Zeit, oder vor kurzem. In kurzer Zeit, oder in kurzem. Er wird es in kurzem weit bringen. In kurzem wird er hier seyn. Soll ich dich im kurzen (besser in kurzen) an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem nicht war, Gell. Kurz vorher, kurz darauf, kurz darnach. Er kam kurz nach mir, nicht lange, in kurzer Zeit. Über lang und kurz, über lang oder kurz, in einer unbestimmten künftigen Zeit. Gesetzt, es sollte ihm über lang oder kurz einkommen, Gell. Ich würde über lang oder kurz vielleicht selbst darauf gefallen seyn, ebend.

Besonders von der Zeitdauer, in welcher eine Veränderung vollbracht wird. Mach es kurz. Kurz von der Sache zu kommen. Das ist das kürzeste Mittel, welches die wenigste Zeit erfordert. Kurz und gut ist angenehm. Sagen sie mir kurz und gut, (ohne viele Umschweife oder Umstände,) was sie thun wollen, Gell. Der kurze Inhalt einer Rede. Etwas mit kurzen Worten vortragen, besser mit wenig Worten. Sich kurz fassen, in dem wörtlichen oder schriftlichen Vortrage einer Sache, wofür man auch sagt, sich ins Kurze fassen. Jemanden kurz abfertigen, ihm kurz weg antworten, ohne Umschweife, selbst ohne die durch den Wohlstand eingeführte Umschweife.

Wo das Nebenwort kurz auch in Gestalt eines Bindewortes oder Zwischenwortes gebraucht wird, den rublichen Ausspruch in obre ihre eine Sache anzukündigen oder zu bestätigen. Kurz, sie machte über diesen Verlust unerträgliche Geimassen, Gell.

Allein Corill ließ sich dieß alles nicht verdrießen.
Kurz, es gefiel ihm so, ebend.
Das rohe Sindervolk soll auch die andern Mahle;
Kurz, er vergaß sein Glück, und kam nie in die Stadt, ebend.

Wohin auch das in den niedrigen Sprecharten so gemeine kurz um l. gehöret.

2) Eine kurze Beuge, in den Küchen, welche weniger Flüssigkeit aber mehr Consistenz hat, im Gegensatze einer langen, d. i. dünnen.

3) Jemanden kurz und lang nennen, im niedrigen Leben, ihn mit allerley Anzüglichkeiten schimpfen.

Anm. Bey dem Kero mit dem voran gesetzten Zischlaute scurc, den den Dietfried chuec und kurt, bey dem Notker churz, im Nieders. Dän. und Schwed. koet, im Engl. mit dem Zischlaute short, im Franzöf. court, ehedem cors, im Ital. curto, im Lat. curtis, im Griech. κοφος, im Wallach. skurtu, im Albanischen isskurtar, im Pers. chord und churd. So alt nun dieses Wort auch ist, so stammet es doch ohne Zweifel von dem veralteten kuren, schneiden, her, wovon unser kerben und scheren Abkömmlinge sind. S. diese Wörter, ingleichen Schurz, welches gleichfalls dahin gehöret. Kurz bedeutet daher eigentlich abgeschnitten, verschnitten, verstümmelt. Es läßt sich mit allerley Bemörtern zusammen setzen, die kurze Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; z. B. kurzbeinig, kurzfüßig, kurzfüßig, kurzarmig, kurzarmig u. s. f. kurze Ähren, kurze Stiele, kurze Füße, kurze Arme, einen kurzen Athem habend.

Das Kurzbein, des —es, plur. die —e, ein den Bibern ähnliches Thier, welches aber vier kurze Füße hat, in den wärmern Welttheilen einheimisch ist, und auch der Schleicher genannt wird; Seps L. et Klein.

Die Kürze, plur. inuf. das Abstractum des Beywortes kurz.

1) Die kurze Beschaffenheit eines Dinges, so wohl in Ansehung der körperlichen Ausdehnung in der Länge, als auch in Ansehung der Zeitdauer. Die Kürze des Weges, eines Kleides, der Elle. Die Kürze der Zeit, des Lebens. Sich der Kürze

befleißigen, besonders in dem mündlichen und schriftlichen Vortrage. Die Kürze lieben. Etwas in die Kürze bringen, einen weitläuftigen Vortrag kürzer zusammen fassen. 2) Eine kurze Zeitdauer. In der Kürze, in kurzer Zeit. Er wird sie retten in einer Kürze, Luc. 18, 8. Was in der Kürze geschehen soll, Offenb. 1, 1.

Kürzen, verb. reg. act. kürzer machen, abkürzen, verkürzen, welche Wörter üblicher sind. Die Furcht vor einem frühen Tode, die ihn quale, wird ihm das Leben kürzen.

Grausame, kürze doch die schnellen Stunden nicht, Cron.
Der Erden Ziel zu kürzen,
Darf nicht die Vorsicht erst Cometen auf uns hürzen, Kästn.

Auch kürze den Weg der aufgeweckte Sinn, Wiel.

So auch die Kürzung. Bey dem Ottfried kurzen.

Das Kurzgewehr, des — es, plur. die — e, das Gewehr der Unter-Officiere bey den Fußvölkern, welches eine kurze Partisane ist, und von derselben abstammet.

Kürzlich, adv. welches nur von der Zeit gebraucht wird, und in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. 1) Vor kurzer Zeit; am häufigsten in Niedersachsen. Er ist nur kürzlich von Reisen gekommen, Gell. Er ist kürzlich bey mir gewesen, Bieberst. Formen, im Oberd. kurzlich. 2) * In kurzer Zeit. Ich will gar kürzlich zu euch kommen, 1 Cor. 4, 19. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. 3) In der Kürze, mit wenig Worten; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Ich will es nur kürzlich berühren.

Bey dem Ottfried kuralih, kurzlihaz, bey dem Stepker churtzleichen.

Kurzroth, adj. et adv. welches nur im Weinbaue üblich, eine Farbe der Weintrauben zu bezeichnen, welche der Farbe der Kleeblumen gleicht, daher sie auch Kleeroth oder Kleeroth genannt wird. Der Kurzrothe, nähmlich Wein, zum Unterschiede von dem Hartrothen, Ziegelrothen, Zwiebelrothen, Schleerothen, Feldrothen u. s. f.

Der Kurzschuh, des — es, plur. die — schühe, ein runder oder viereckter Kegelschuh oder Kegelsack, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schießt; zum Unterschiede von dem Langschuhe.

Der Kurzschwanz, des — es, plur. die — schwänze, ein Mahme verschiedener Vögel, deren Schwanz kürzer als gewöhnlich ist. 1) Einer Art Adler, welche in der Größe einem Mäußchen Hahne gleicht, und, den kurzen Schwanz ausgenommen, mit dem Goldadler übereein kommt; Aquila fimpliciter *Klein.* 2) Einer Art Brustvogel von schönen rothen, grünen und gelben Farben, welche in Amboina einheimisch ist; Sylvia varia color *Klein.* 3) Einer Art Baumleiten auf der Insel Cuba, welche schöne Farben und einen langen Hals hat, daher sie auch Langhals genannt wird; Falcinellus de Guiguit *Klein.*

Kurzsichtig, — er, — ste, adj. et adv. ein kurzes Gesicht habend, nicht weit in die Ferne sehen könnend. Kurzsichtig seyn. Jugleichen figürlich, einen Fehler des Geistes zu bezeichnen, nach welchem man nur wenig Folgen einer Sache, oder nur wenig Gegenstände zugleich übersehen kann. Eine kurzsichtige Vernunft. Ein Mensch, welcher aus großer Eurbenzigkeit kurzsichtig ist. Heftige Liebe ist kurzsichtig. Daher die Kurzsichtigkeit.

Die Kurzweile, plur. die — n, im gemeinen Leben, nicht so wohl die kurze Weile oder Zeit zu bezeichnen, als vielmehr dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Art verkürzet, d. i. Scherz, schrzhafter und lustiger Zeitvertreib. Kurzweile treiben. Scherz. Seine Kurzweile mit jemanden haben, seinen Scherz. Als er fand, daß die Kurzweile so übel für ihn ausgefallen war. Eine Kurzweile aus etwas machen. Es war nur Kurzweile. Bey dem Stryker Churtzweile, bey den Schwäbischen Dichtern Kurzewile.

Si gedenke niht das ich si der man
Der sie ze kurzewen wilen minne, Friedrich von Hußn; d. i. zum Scherze.

Kurzweilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kurzweile treiben, scherzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben.

Kurzweilig, — er, — ste, adj. et adv. scherzhaft, so wohl von Personen als Sachen; auch nur im gemeinen Leben. Ein kurzweiliger Mensch. Ein kurzweiliger Einfall. Kurzweilige Reden. Ein kurzweiliger Rath, eine lustige Person am Hofe, ein Hofnarr.

Kurzwierig, — er, — ste, adj. et adv. kurze Zeit während; ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, dessen Gegensatz, langwierig, im Hochdeutschen gangbarer ist.

Kuschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich niederlegen, sich auf die Erde legen; doch nur noch im gemeinen Leben und von den Hunden, sich auf den Bauch legen. Figürlich, sich demüthigen, nachgeben; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart. Er muß kuschen. Es scheinet aus dem Franz. coucher entlehnet zu seyn. S. auch Kauzen.

Der Kuß, des — sses, plur. die Küsse, Diminut. das Küßchen, Oberd. Küßlein, der mit einem gewissen Schalle verbundene Druck des Mundes auf einen Körper, besonders so fern derselbe ein Zeichen der Ehrfurcht, der Liebe und der Zärtlichkeit ist; der Handkuß, der Kuß auf die Hand, zum Zeichen der Ehrerbietung. Der Fußkuß, zum Zeichen der höchsten Ehrfurcht. Am häufigsten wird der Kuß auf den Mund, so fern er ein Zeichen der Liebe, Freundschaft und Zärtlichkeit ist, nur ein Kuß schlechthin genannt. Einer Person einen Kuß geben. Einen Kuß bekommen. Sich einen Kuß nehmen, einen Kuß rauben.

Anm. Bey dem Wilfram und im Tatian Cuss, im Angels. Coss, im Wallis. Cus, im Dän. Kyss, im Engl. Kiss. S. das folgende. Kuß wird in der anständigen Sprechart von dem Küssen aller Art gebraucht. In der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben hat man für die besondern Arten besondere Nahmen. Ein laut schallender Kuß heißt alsdann ein Schmatz, und im Diminut. ein Schmätzchen, Engl. Smack, Smick-Smack. Ein Kuß aus Freundschaft, aus Liebe, wird in der vertraulichen Sprechart ein Mäulchen, Niederd. Snütsken, in den gemeinen Mundarten aber ein Buß, Bußel, Bussen genannt, womit das Lat. Basium, das Ital. Bacio, das Franz. Baiser, das Schwed. Puss, und Bretagnische Bouch überein kommen.

Küssen, verb. reg. act. einen Kuß geben, mit der vierten Endung der Sache. Einer Person die Hand, den Mund, den Fuß küssen. Jugleichen mit der vierten Endung der Person und dem Vorworte auf. Eine Person auf den Mund, auf der Backen, auf die Augen, auf die Stirn küssen. Aber nicht, sie auf die Hand, auf den Fuß küssen. Mit holder Anmuth küssest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geßn. Jugleichen absolute mit der vierten Endung, eine Person aus Freundschaft, aus Liebe, aus Zärtlichkeit auf den Mund küssen. Jemanden küssen.

Das Hauptwort die Küssung ist nicht eingeführet.

Anm. Bey dem Ottfried kussen, bey dem Notker chusen, im Angels. cyssan, im Engl. to kiss, im Schwed. und Dän. kyssa, im Wallis. cusanu, im Griech. κυσσω und κυεω. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter in andern Mundarten und Sprachen von dem Munde hergenommen sind, so glaubet Frisch, daß auch dieses von dem niedrigen Gosche, das Maul, herstamme.

Allen

Allein es ſcheinet vielmehr den mit dem Kuſſe verbundenen Schall nachzuahmen, deſſen ſtärkere und gröbere Art durch ſchmatzen ausgedruckt wird. Uebrigens ſagt man für kuſſen auch in den gemeinen Mundarten Niederſachſens knutzen, puſſen, (Engliſch to buſs. Franz. baiſer, Ital. baſciare, Lat. baſiare) pupen, pipen, buen, büen u. ſ. f.

Das Küſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Küſchen, Oberd. das Küſtlein, ein mit einem weichen Körper ausgeſtopfter Beutel oder Sack von mittlerer Größe. Ein Sandkuſſen, Räucherkuſſen, Aleykiſſen, ein mit Sande, Kräutern, Kleye ausgeſtopfter Beutel. Ein Nadelkiſſen, von Kleye, Wolle oder Haaren, die Nadeln darauf zu ſtecken. Ein Reitkuſſen, Sattelküſſen u. ſ. f. In engerer Bedeutung, ein mit Federn oder einem ähnlichen weichen Körper ausgeſtopfter Beutel von mittlerer Größe, darauf zu liegen, oder einen Theil des Leibes damit zu bedecken, ein Polſter; zum Unterſchiede von den großen Betten.

Anm. Im Schwabenſpiegel Kuſſin, im mittlern Lat. Couſſinus, Coſſinus, Coſſinus, Caſſina, im Ital. Cuſcino, Coſcino, im Franz. Couſſin, im Engl. Cuſhion. Entweder von dem Begriffe des Deckens, Bedeckens, ſo daß es zu Boge, eine Decke, gehören würde, zumahl da im Böhm. Küze noch die Haut bedeutet; oder auch wegen der innern Höhle, da es zu S. Xage, dem Hebr. כיס, ein Beutel, Kaue und andern dieſes Geſchlechtes gehören würde.

Die Küſſenziehe, plur. die —n, im gemeinen Leben Oberſachſens, der äußere überzug eines Küſſens über das Inlieb; im Niederd. die Küſſenbühre.

Die Küßhand, plur. die —hände, eine unter den gemeinen Leuten auf dem Lande übliche Art des Grußes, da man ſeine Hand, ehe man ſie einem andern reicht, zuvor inwendig küſſet. Einem eine Kußhand geben. Niederd. Pußhand, Smuckhand, von ſmucken, mit einem Schmatze küſſen.

1. Die Küſte, plur. die —n, Diminut. das Küſtchen, in dem Bergbaue, eine hölzerne Kenicke mit einem Stiele, welche auf den Plan- und Glaubheaden gebraucht wird, die gewachte Materie damit zu ziehen. S. Schlammküſte und Waſchküſte; ingleichen 3. und 4. Xage, und Keſſer, zu deren Geſchlechte es gehöret, und mit welchen es vermuthlich von haſchen abſtammet.

2. Die Küſte, plur. die —n, der an dem Meere oder der See gelegene Theil eines Landes, das Meerufer mit einem beträchtlichen Theile des dahinter gelegenen Landes, wo es bald in der einfachen, bald auch in der mehrern Zahl gebraucht wird. Die Küſte von Guinea, oder die Goldküſte, ein anſehnlicher Theil von Afrika, welcher viele Königreiche in ſich begreift. Die barbariſchen Küſten, oder die Küſten der Seeräuber, in dem mittenächtigen Theile von Afrika. Die Küſte Coromandel. An den Engländiſchen Küſten, oder an der Engländiſchen Küſte ſtranden.

Anm. Im Engl. Coaſt, im Franz. Coſte, Côte, im mittlern Lat. Coſta, von dem Lat. Coſta, die Ribbe, Seite.

Die Küſtel, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zapfen an den Tannen und Fichten. S. 5. Xage zu deſſen Verwandtſchaft es gehöret.

Der Küſtenbewahrer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Kriegsſchiff, welches an der Küſte eines Landes kreuzet, daſſelbe vor einem feindlichen Einfalle zu bewahren.

Der Küſtenfahrer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, kleinere Fahrzeuge, welche nur an den Küſten hinfahren, und ſich nicht leicht auf die offene See wagen.

Der Küſten-Piloſe, des —en, plur. die —en, eben daſſelbe, ein Pilot, welcher fremden Schiffen den Weg an den Küſten zeiget; zum Unterſchiede von den Höhen-Piloten.

Die Küſtenwache, plur. die —n diejenige Wache, welche bey einem beſorgten feindlichen Einfalle an den Küſten gehalten wird.

Der Küſter, des —s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn die Küſterinn, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, der Kiechner, welcher für die Sicherheit und Reinlichkeit der Kirche Sorge trägt; aus dem mittlern Lat. Cuſtos, Coſtuarius. Daher die Küſterey, die Wohnung des Küſters und deſſen Amt.

Der Küter, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme der Hauſchlächter, oder ſolcher Metzger, welche das Vieh anderer Leute in ihren Häuſern ſchlachten, zum Unterſchiede von den Bankſchlächtern. Von dem alten kuten, ſchneiden, Engl. to cut, Niederſ. kutten, kabben. S. Kutten.

Die Kutſche, plur. die —n, Diminut. das Kütſchchen, Oberd. Kutſchlein. 1) Ein jeder großer ganz bedeckter Wagen; in welchem Verſtande noch ein Kammerwagen eine Landkutſche, Poſtkutſche oder auch nur die Kutſche ſchlechthin genannt wird. In engerer Bedeutung ein ganz bedeckter Wagen mit einem Himmel, deſſen Decke nicht gerade werden kann. Die Miethkutſche, Staatskutſche, welche man jetzt lieber mit einem Franzöſiſchen Worte eine Caroſſe nennet. In einer Kutſche fahren. Kutſche und Pferde haben, oder halten. 2) In den Gärten, ein mit Brettern eingefaßtes Miſtbeet. Eine Toback-Kutſche, wenn junge Tobaks-Pflanzen darin gezogen werden.

Anm. Im Böhm. Kotſchi, im Engl. Coach, im Wend. Kozhya, im Ungar. Koteky. Das Wort iſt ſo wie die Sache ſelbſt aus üppigern Gegenden nach Deutſchland gekommen, und ſtammet entweder von dem Franz. Coche oder Ital. Cocchio ab. Indeſſen gehören doch dieſe Wörter insgeſammt zu dem Geſchlechte der Wörter Kue, Kaut, Kutte, Koge u. ſ. f. indem der hohle bedeckte Raum der beweglichen Begriff in denſelben iſt, daher auch die Sänfte, ja ſelbſt ein Bett ehedem Kutſche und Gutſche genannt wurde, wie aus dem Friſch erhellet. Im Oberd. wird dieſes Wort gemeiniglich Gurſche geſprochen und geſchrieben. Im Franzöſ. unterſcheidet man Coche von Caroſſe; jene iſt geöffnet als dieſe, und hänget nicht in Riemen, wie dieſe.

Das Kutſchenhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Gebäude, worin die Kutſchen nebſt dem dazu gehörigen Geſchirre aufbewahret werden; der Kutſchenſtall oder Kutſchſtall.

Die Kutſchenſteuer, plur. die —n, in einigen Ländern, eine Steuer, welche diejenigen, welche zu ihrer Bequemlichkeit Kutſche und Pferde halten, davon an die Obrigkeit entrichten müſſen.

Der Kutſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Kutſche führet, der Fuhrmann einer Kutſche. Der Landkutſcher, Poſtkutſcher, Lohnkutſcher Leibkutſcher. In Schwed. Kusk, im Böhm. Kocz.

Der Kutſchhahn, S. Kalekut.

Kutſchiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, eine Kutſche führen, die Pferde vor einer Kutſche regieren; an einigen Orten auch kutſchen.

Das Kutſchpferd, des —es, plur. die —e, Pferde, welche vor eine Kutſche geſpannt werden.

Der Kütt. S. Kitt.

Die Kütte. S. Quitte.

Die Kutte, plur. die —n, ein Wort, welches nur noch von der langen, mit einer Kappe verſehenen Kleidung der Mönche gebraucht wird; die Mönchskutte. Die Kutte anlegen, ein Mönch werden. Die Kutte ablegen, das Kloſterleben verlaſſen.

Digitized by Google

Es kann seyn, daß es zunächst von dem mittlern Latein. Cotta, welches eine lange geistliche Kleidung bedeutete, abstammet. Indessen gehöret doch auch dieses zu dem Geschlechte der Wörter Haut, Hütte, Kotze, Koth, Kaue, Küssen u. s. f. welche theils einen hohlen Raum, theils eine Decke bedeuten. Im Franz. ist Cotte ein Weiberrock, im Schwed. Kudde eine Tasche. S. auch Kittel.

Die Kuttel, plur. inus. oder die Kutteln sing. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, das Eingeweide, besonders großer Thiere zu bezeichnen. Im Engl. Gut, Chitterlings. Im Niedersächs. ist Kut das Gedärm kleiner Thiere, im Schwed. Kött das Fleisch.

Der Küttelfisch, S. Tintenfisch.

Die Kuttelflecke, sing. inus. im gemeinen Leben Obersachsens, in kleine Stücke geschnittene und gekochte Kutteln oder Gedärme der Rinder, Kälber und Schafe, nebst dem Wanste und Magen, welche bey den Fleischern auch nur Flecke schlechthin genannt werden.

Der Kuttelhof, des — es, plur. die — höfe, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Schlachthof, oder auch eine Fleischbank zu bezeichnen. Von dem veralteten kutten, schneiden, schlachten. S. Kütter und das folgende.

Kutten, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für graben üblich ist. Im Bergbaue werden die alten Halden ausgekuttet; das ist durchsuchet, umgegraben. Eben daselbst läßet man zuweilen taube Berge (Schutt) von armen Leuten durchkutten oder überkutten. Es ist das sonst veraltete kutten, schneiden, welches auch für graben gebraucht wurde, daher Kaute, Kot, ehedem auch eine Grube bedeutete. S. Kaue.

Kütten, S. Kitten.

Der Kuttengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit einer Glatze auf dem Kopfe und einem nackten Halse, welchen er in eine Scheide von Haut, die mit aschgrauen wollichten Federn eingefasset ist, wie in eine Kutte verstecken kann; Vultur Monachus *Klein*. Mönch, Geyerkönig.

Der Kuttler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kuttlerinn, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Art Fleischer, welche vornehmlich Kutteln, d. i. Eingeweide und Gedärme verkaufen und auch Fleckfieder genannt werden. Siehe Kuttelflecke.

Der Kutvogel, des — s, plur. die — vögel im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Grünfinken, Chloris L. et *Klein*. Ohne Zweifel von seinem Geschreye. S. Grünfink 2. und Gätvogel.

Der Kütz, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, die Jungen der Steinböcke, S. Kietze und 9 Katze.

Der Kützel, S. Kitzel.

Der Kux, des — es, plur. die — e, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes Theil, ein Stück eines Ganzen bedeutete, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, ein Bergtheil, d. i. den 128sten Theil einer Zeche zu bezeichnen. Einen Kux kaufen, verkaufen. Acht Kuxe bauen oder verbauen, so viel Bergtheile an einem Bergwerke haben. Seinen Kux liegen lassen, aufhören an dem Bergbaue Theil zu nehmen. In einigen Gegenden werden auch die Salzbrunnen in Ansehung des Antheiles an den Kosten und dem Ertrage in 128 Kuxe getheilet, welche an andern Orten Quarte genannt werden. In Handlungssachen ist statt dessen das Wort Actie üblich. Im Böhmischen Kukus, wo auch Kus ein Theil, ein Stück bedeutet. Da die Böhmen den Bergbau von den Deutschen gelernet und ihn anfänglich durch Deutsche Bergleute betrieben haben, so haben sie vermuthlich auch dieses Wort aus Deutschland erhalten, ungeachtet andere es aus dem Slavonischen herleiten. Es gehöret ohne Zweifel zu dem schon mehrmahls gedachten kutten, katsen, schneiden, theilen.

Der Kuxkränzler, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, beeidigte Leute, deren Geschäft es ist, die Kuxe bey den Bergwerken zu verhandeln, daher sie gemeiniglich im Lande herum reisen; Kux-Partierer. Vermuthlich haben sie diesen Nahmen von kränzeln, d. i. im Kreise herum reisen.

Digitized by Google

L Lab

L, dreyzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der zweyte unter den Zungenbuchstaben ist, und entstehet, wenn unter der Ausflossung der Hauchen der vordere Theil der Zunge an die obere Reihe Zähne gelegt wird. Er ist zugleich der erste unter den so genannten flüssigen Buchstaben, welche von andern Lalblaute genannt werden. Daß er als ein solcher, wenn er am Ende einer Sylbe einfach stehet, und folglich einen gedehnten Selbstlaut vor sich hat, oft noch ein h annimmt, ist schon bey diesem Buchstaben bemerket worden. S. H.

L und r, zwey sehr nahe verwandte Buchstaben, werden in allen Sprachen sehr häufig mit einander verwechselt; eine Anmerkung, welche bey der Ableitung der Wörter nicht aus den Augen gesetzet werden darf. So sagen die Franzosen für Ulmus, *Orme*, die Italiäner, Franzosen und Deutsche für Peregrinus, *Pelegrino*, *Pelerin*, Pilgrim, die mittlern Lateiner für Gerberge, Alberga, die Deutschen für Peunum, Pflaume, die Schweizer für Bieche, Bilche u. s. f. Ja selbst im Hochdeutschen werden von einigen Balbier und Barbier, Brocken und Blockaberg, Scheintschuhe und Schlittschuhe, Masern und Maseln u. s. f. fast ohne Unterschied gebraucht. S. auch die Endsylben —el und —er, welche sehr häufig für einander gesetzt worden. Es gibt Personen, ja ganze Völkerschaften, welchen das r auszusprechen unmöglich ist, und diese pflegen alsdann gern ein l an dessen Statt hören zu lassen. S. Laden.

Da diese Buchstab seiner Natur nach sehr leicht auszusprechen ist, so leichter es sich besonders im Niedersächsischen sehr häufig in manche Wörter ein, ohne daß man einen andern Grund angeben kann, als etwa die Annehmlichkeit der Aussprache. Man sagt daselbst Saedtied, und zusammen gezogen Saetied für Saedetied, Saatzeit, Saetdörre, für Saeddörre, Seitenbühne, Schadetüe, Schaetüe, für Schadetüe, Leichzeit u. s. f.

Lab, das —es, plur. car. 1) Überhaupt alles dasjenige, was einen andern flüssigen Körper gerinnen macht; in welchem Verstande vermuthlich das Gift ehedem in einigen Oberdeutschen Gegenden Lappe genannt wurde, weil man glaubte, daß es das Blut gerinnen mache. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die sauer gewordete und geronnene Milch in dem vierten Magen junger zauderder wiederkäuender Thiere, deren man sich bedienet, andere süße Milch damit zu laben, d. i. gerinnen zu machen, und welche daher auch Käsalab genannt wird. Daher Kälberlab, Fasenlab, Ziegenlab, Hirschlab, Lammslab u. s. f. In einigen Gegenden wird daher auch der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem bey ihren Jungen diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen genannt, dagegen er bey andern der Magen in der engsten Bedeutung heißt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlandes Lyp, Lupp, Luppe, Lappe, im Niedersächsischen Laff, Lebbe, im Holländ. Leubbe, Libbe, im Dän. Lobe, im Schwed. Löpe. Es hat den Begriff des Gerinnens, Verdickens, dick und hart werdens, und gehöret folglich zu dem Geschlechte der Wörter Kleben, Leber, liefern, Leib, laufen, so fern es geronnen bedeutet u. s. f. Über bemerkt aus dem Nonius, daß auch die alten Lateiner lapare für verdicken und hart werden gebrauchten.

S. 1. Laben, Leber und Liefern. Im Niederf. heißt die Milch lebdig, oder lebig, wenn sie zu sehr geronnen ist. In den Mundarten ist dieses Wort in einigen Gegenden im männlichen, in andern aber im weiblichen Geschlechte üblich. Im Hochdeutschen ist das ungewisse das gewöhnlichste. Es mit zwey a Laab zu schreiben, ist unnöthig, weil der einfache Endlaut die Länge des vorher gehenden Selbstlautes hinlänglich bezeichnet. Sehr oft man doch auch auch Gras, Seab, Brot, Thal u. s. f. Übrigens wird das Lab in der engern Bedeutung in einigen Gegenden Renne, Rinne, Rinnsel, Läseennen, Niederf. Melkreinke, Läsebärte, Rogen, und im Niederf. auch Steämsel, Steammels genannt, von steammen, steäff machen.

† **Die Labbe**, plur. die —n, in den übrigen Sprecharten, die Lippe, und figürlich der Mund, S. Labbe und Lippe.

Der Labberdan, des —es, plur. inus. eingesalzener Kabeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörreten, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches bekannt ist. Das Wort ist aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen. Im Holländ. lautet es Abbeedaan, im Engl. Haberdine; von der Stadt Aberdeen in Schottland, vermuthlich, weil es ehedem am häufigsten aus derselben versühret wurde.

† **Labbern**, veeb. reg. act. et neute. wo es im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges und albernes Geschwätz machen. S. Labbe, Lippe, Plaffen, und Plapparn, mit welchen Wörtern es der Abstammung nach verwandt ist.

1. **Laben**, veeb. reg. act. einen flüssigen Körper geronnen machen, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch. In einigen Gegenden gebraucht man auch das Reciprocum sich laben, auslaufen der Jungvölker liefern, gelieferen oder gerinnen. Es stammet von Lab ab, S. dasselbe, ingleichen Leben.

2. **Laben**, verb. reg. act. einem in einem hohen Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erquicken. So wohl und am häufigsten durch Speise und Tranck. Einen Hungerigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas laben. Als auch durch andere Mittel. Einen Kranken laben. Labende Arzeneyen, stärkende, Confortantia. Ingleichen figürlich, einen hohen Grad des Vergnügens erwecken. Ich wollte sein Herz nicht laben, ich wollte ihm das Vergnügen nicht machen. Sich an etwas laben, ein merkliches Vergnügen daraus empfinden. Daher die Labung, so wohl von der Handlung des Labens, als auch von demjenigen, was einen hohen Grad der Kräfte oder des Vergnügens gewähret, in welchem Falle es auch den Plural leidet. S. Labsal.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian laban, bey dem Notker laben, bey welchen auch das nunmehr veraltete Hauptwort Labo, Laba, Labsal, und figürlich, Heil, Wohlfahrt, Seligkeit, vorkommt; im Niederf. laven, bey dem Ulphilas hleiban. Entweder als das Activum von dem Neutro leben, vivere, daß es, so wie erquicken, gleichsam wieder lebendig machen bedeutet; oder auch als das Neutrum von leben, so fern es ehedem und vielleicht im eigentlichsten Verstande essen bedeutet.

Thau

Thut heutiges lebet, was Hen feisset, heißt es noch im Notker. Laben wurde alsdann eigentlich, Speise, Nahrung reichen, bedeuten. S. 1. Leb und Kuchen. Im Isländ. bedeutet Lyf, Arzeney, und im Hebr. ohn erneuen.

Der Labrdan, S. Labberdan.

Labet, adv. welches in gewissen Karten'spielen üblich ist, wo labet werden so viel als weniger bedeutet. Jemanden labet was ehen, ihn im Spiele übervinden. Figürlich ist labet werden oft so viel als den kürzern ziehen, ermatten, ermüden, in Anfall der Nahrung kommen u. s. f. Es ist aus dem Franz. la fâche verderbt, welches vermuthlich wiederum von dem Nieders. Bote, Buße, d. i. Geldstrafe, abstammet. Es befinden sich in der heutigen Französischen Sprache sehr viele Wörter, welche ihren Ursprung aus dem Niederdeutschen haben.

Das Labkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in Europa wild wächset, und deren Blätter die Milch laben, d. i. gerinnen machen, dahre man selbige auch an einigen Orten anstatt des Laben gebraucht; Galium verum L. Waldmeyd, Unser Frauen Bettmeyd. Meierkraut. Den Lateinischen Nahmen Galium oder Gallium hat es von eben dieser Wirkung, (S. Gallerte.) In weiterer Bedeutung wird auch wohl das ganze Geschlecht, zu welchem diese Pflanze gehöret, mit diesem Nahmen belegt, da denn auch der Plural üblich ist.

Der Labkuchen, S. Leckkuchen.

Der Labmagen, des — s, plur. die — mägen, S. Lab.

Das Labsal, des — es, plur. die — e, eines Labsales, plur. die — e, alles das einige, womit man sich oder andere labet, d. i. so wohl die verlornen Kräfte wieder ersetzet, als auch einen hohen Grad des Vergnügens erwecket. Wenn sie des Labsals mehr bedürfen als er, Phil. Ein frischer Trunk ist ein Labsal in der Hitze. Süßer Schlaf, balsamisches Labsal der matten Natur. S. 2. Laben und — Sal.

Die Labung, plur. die — en, S. 2. Laben.

Das Labyrinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. Λαβυρινθος, welches der Nahme eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta unweit Heliopolis war, welches aus lauter gewölbten und so künstlich in einander geschlungenen Gängen bestand, daß man den Ausgang schwerlich finden konnte. 1. Eigentlich, ein auf öhnliche Art angelegter Garten, oder ein Lustschloß mit einem solchen Garten; ein Irrgarten, Irrgang. 2. Figürlich. 1) In der Anatomie, eine Höhle auf der Seite der Tremelbohle des Ohres, welche diesen Nahmen wegen der vielfachen gewundenen Gang hat, aus welchen sie besthet; Labyrinthus. 2) Eine jederzeverwirrte Sach, deren Zusammenhang oder Ausgang man nicht wohl einsehen kann. Wir sehen weit hinaus auf fremde Gebäude von Glück; aber Labyrinthe versperren den Zugang, Gryn.

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande, Haged.

Insonders ein Reihe unbrueere mit einander verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist. Es wirde sich aus seinem Labyrinthe durch die Verzweifelung reißen, anstatt einen vernünftigen Ausweg zu suchen, Wiße.

Lächbar, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur im Forstwesen, von den Harzbäumen üblich ist. Ein lachbarer Baum, welcher gelachet, d. i. angeritzet, oder aufgehauen werden kann, um das Harz von demselben zu bekommen. Siehe 1. Lachen.

Der Lachbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man an den Waldgränzen neben dem Gränzsteine stehen lässet, und ihn mit drey Hieben zu beyden Seiten bezeichnet, um den Gränzstein desto sichrer finden zu können. Zuweilen auch ein jeder Gränzbaum, so fern ein gewisses Zeichen zur Bezeichnung der Gränze in denselben gehauen worden; der Markbaum, Markbaum, Grenzbaum, in einigen Gegenden auch Lochbaum und Lachterbaum, beydes so viel Lachbaum von lachen, hauen. S. auch Lochstein.

1. Die Lache, plur. die — n, von dem Zeitworte lachen, hauen, ein nur noch im Forstwesen gebräuchliches Wort. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen. Ingleichen die von der Axte entblößte Stelle, dergleichen die Harzgräber zu machen pflegen, um dem Harze einen Ausgang zu verschaffen. Lachen in die Bäume hauen. 2) Ein Lachbaum, d. i. mit einem eingehauenen Zeichen versehener Baum, wird an einigen Orten gleichfalls eine Lache genannt. 3) Ein durch ein Buschholz gehauener Steig, die Haue dadurch abzutheilen, heißt gleichfalls eine Lache, ingleichen ein Lachsteig.

Anm. In mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Lachum, Lachus, im Schott. und Isländ. Logh. Es ist mit Loch, Lucke, Leck, dem Griech. Λακκος, ein Spalt Λακκος, eine Grube, und andern genau verwandt. S. 1. Lachen.

2. Die Lache, plur. die — n, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser von geringer Größe, ein Sumpf, eine Pfütze. Aber die Teiche und Lachen darneben werden nicht gefund werden, sondern gefaulen bleiben, Ezech. 47, 11. So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge, 1 Macc. 9, 45.

Der Entenpfuhl —
Die die, wie mir, so sehr verhaßte Lache, Haged.
Die Lüfte schwellen an, die Lachen werden Seen, Dusch.
Dahre Mistlache, Rothlache u. s. f.

Anm. Im Niederf. wo es auch eine sumpfige Wiese bedeutet, Lake, im Lat. Lacuna, im Wend. Luza. S. auch Gelach. Es ist ein altes Europäisches Stammwort, welches urspünglich nicht bloß einen Sumpf, sondern in weiterer Bedeutung auch einen See, ja Wasser und einen flüssigen Körper überhaupt bedeutete; wohin unter andern auch das Schwed. Lag, Feuchtigkeit, Wasser, See, das Lat. Lacus, Ital. Lago, Franz. Lac, und Schottische Loch, ein See, das Lat. Lix, Liquor, ein flüssiger Körper, die letzte Hälfte des Franz. Deluge, unser Lauge und Lake, das Epirotische lagune, wässern, das alte Alemannische Cruntlaccha, eine Quelle, und andere mehr gehören. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lachen.

3. Die Lache, plur. inus. von dem Zeitworte, lachen riechen. 1) Das Lachen; doch nur im gemeinen Leben und d. r vertraulichen Sprechart. Eine helle Lache aufschlagen. Die Lache nicht halten können. Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott, Klopst. 2) Die Art und Weise, wie man lacht; gleichfalls nur im gesellschaftlichen Umgange. Eine wunderliche Lache haben.

In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lach, Holländ. Lach, Lagh.

Lächeln, verb. reg. neutr. et act. im ersten Falle mit haben, in der letztern Gestalt wird es nur in der dichterischen Schreibart gebraucht. Es ist das Diminut. von lachen, einlere, und bedeutet ein wenig lachen, d. i. mit Verkürzung der Lippen lachen, oder dabey den Mund zu öffnen, oder das Lachen dem Grade merklich zu machen. 1) Eigentlich. Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig, Sir. 21, 29. Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen, Sonnenf. Besonders als ein Merkmahl des Vergnügens, der angenehmen Empfindung. Unsund

Unſchuld lächelt ſanft auf ihren Wangen, voll Anmuth iſt jede Geberde, Geſt.

Mich empfängt die teufelnde Freundſchaft
Und lächelt jegliche Kunzel hinweg, Sieſete.

Der Beyfall, des Wohlwollens. Ach wenn du wüſteſt, wie weit entfernet ein freundliches Lächeln der Tugend iſt, als alle Schmeichelreyen des Glücks!

Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher, Weiße.
Die lächeln Ruhm und Sieg, ebend.

Laſſe der Muſe
Würdige Rubinen ins Herz, Zachar.

Ingleichen des Spottes. Das Lächeln iſt angebender Spott, Klopſt. Er lächelt Spott auf ſie, Zachar. Wie auch des Grimmes, des bittern heimlichen Zornes.

Mit bitterm Lächeln hebt er die verwelkte Hand, Weiße.

2) Figürlich, doch nur in der dichteriſchen Schreibart, eine angenehme Geſtalt haben, durch ſeine Geſtalt Vergnügen, angenehme Empfindungen erwecken. Das Lächeln des Morgens. Von Bäumen und vom Weinſtock lächelt das Jahres Segen, Geſn.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Gaeten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zachar.

Daher das Lächeln, anſtatt des ungebräuchlichen Lächelung.

Anm. In gemeinen Leben gebraucht man dafür auch ſchmunzeln, ſchmuſen, ſchmuſeln, Niederſ. ſmunſeren, ſmunſerlachen, ſmuſeren, wo auch grinſelachen in eben dieſer Bedeutung üblich iſt. Höhniſch lachen heißt im Mecklenb. hucheln, und das bittere Zoene lächeln durch ganz Niederſachſen grimlachen. S. 2. Lachen.

Das Lächen, S. Laſen.

1. Lächen, verb. reg. act, welches nur noch im Forſtweſen üblich iſt, wo es haunen bedeutet. Beſonders gebraucht man es in folgenden drey Fällen. 1) Wenn man gewiſſe Hiebe in einen Baum thut, die Gränze eines Bezirkes damit zu bezeichnen, ſo wird der Baum gelächet. (S. Lachbaum.) 2) Die Harzreiſer oder Pechſchaarree lachen die Harzbäume, oder lachen ſie an, wenn ſie die Rinde davon abſchälen, damit das Harz ausfließen könne. (S. 1. Lache 1.) 3) Man lachet oder hauet einen Steig in ein Buſchholz, um die Gränzen der Haue dadurch anzudeuten. S. 1. Lache 3.

Dahin die Lachung.

Anm. Im Schwed. lautet dieſes Wort mit vorgeſetztem b blecka, da es denn beſonders von dem Anhauen der Gränzbäume gebraucht wird, und mit unſerm bleichen, entbleichen, verwandt iſt. Aus allem erhellet, daß dieſes Wort zu dem Geſchlechte der Worte ſchlagen, welches durch Vorſetzung des groben Ziſchlautes daraus gebildet werden, Loch, Leck, Lücke u. ſ. f. gehöret.

2. Lächen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine angenehme und durch Luft erregte Erſchütterung der Nerven durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, und zuweilen auch durch einen damit verbundenen inarticulirten Schall an den Tag legen.

1. Eigentlich. Auf jemanden lachen, ihn lachend anſehen. Über etwas lachen, die Empfindung des Luſtigen oder Poſſierlichen an einer Sache durch Lachen ausdrucken. Sich des Lachens nicht enthalten können. Jemanden lachen machen, ihn zum Lachen bewegen, wofür man im gemeinen Leben, aber irrig, ſagt, ihn zu lachen machen. Auf jemandes Unkoſten lachen, über ihn. Überlaut lachen, aus vollem Halſe lachen, ich möchte mich zu Tode lachen, ſich halb krank lachen, ſich aus dem Athem lachen u. ſ. f. ſind Ausdrücke eines heftigen Grades des Lachens, zu welchem auch die niedrigen A. A. gehören: man möchte ſich vor Lachen ausſchütten, man möchte ſich darüber bucklicht lachen, vor Lachen berſten wollen. Das Sardoniſche Lachen, eine krampfige Zuſammenziehung der Geſichtsmuskeln, welche dem Lachen gleicht, und gemeiniglich aus Verwunderung oder Entzündung des Zwerchfelles entſtehet. Es hat den Nahmen von einem in Sardinien wachſenden Kraute, Apium riſus, deſſen Genuß ſolche Krämpfungen des Geſichtes verurſacht. Ein geringer Grad des Lachens, welcher bloß in Verlängerung und Öffnung des Mundes ohne damit verbundenen Schall beſtehet, iſt oft auch ein Merkmahl der Freude, des Vergnügens, der Freundlichkeit, des Wohlwollens u. ſ. f. Einem etwas mit lachendem Munde ſagen. Über etwas in das Fauſtchen lachen, im gemeinen Leben, ſich heimlich darüber freuen, beſonders über den Schaden eines andern.

Der Gegenſtand, über welchen man lacht, ſtehet im Oberdeutſchen häufig in der zweyten Endung.

Des wird noch gelachet
Inneklliche, Weiſſer von der Vogelweide.

Welches auch wohl in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen nachgeahmet wird, beſonders wenn das Lachen ein Merkmahl der Verachtung und Beſpottung iſt. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Pſ. 2, 4. O! wie lach' ich der Thoren! Kleiſt. Der andre Nachbar lachte ſein, Gell.

Wenn ungezähmte Bosheit der ſanften Warnung
lacht, Duſch.

Jetzt lachen wir des Winters Wuth, Zachar.

2. Figürlich. 1) Sich freuen, fröhlich ſeyn. Mag doch ſein Vermögen an lachende Erben kommen, an fremde. Ingleichen ſchonen. Die Dichtkunſt

Lacht alle Thoren weiß und Schamvergeſſne roth, Duſch.

2) Günſtig, gewogen ſeyn; in der dichteriſchen Schreibart.

Dem das Glück nicht will nach Wunſche lachen, Canitz.

3) Durch eine angenehme Geſtalt Vergnügen und angenehme Empfindung erwecken; gleichfalls nur in der höhern Schreibart. So lachen die Fluren, wenn der Mond aus Wolken hervor geht, Geſn. Eine lachende Ausſicht. Ein lachender Jeuling. Die Redlichkeit lachte auf ſeiner Stirn, und Freude und Zufriedenheit im Auge, Geſn. Alles lacht Anmuth für mich, Zach. Anſtatt des Beywortes für auch wohl mit der dritten Endung der Perſon.

Nun lacht ihm weiter keine Flur, Gell.

Baares Geld lacht, ſagt man auch im gemeinen Leben, d. i. es lockt, es reizt den Verkäufer, ſeine Waare um einen billigen Preis zu geben.

Anm. Im Latein lahhan, im Moeſer lachen, im Niederſ. gleichfalls lachen, bey dem Ulphilas hlahjan, im Isländ. hlæja, im Engl. to laugh, im Angelſ. hlihan, hlahan, ſchon im ſiebenten Jh. in Dän. und Schwed. ohne Hauchlaut le und ler, im Griech. γελαειν, wo die Vorſylbe γ- das Gothiſche, Isländiſche und Angelſächſiſche h iſt. Es iſt entweder eine Nachahmung des durch lautes Lachen verurſachten Schalles, oder deucht auch zunächſt die mit dem Lachen verbundene Entblößung der Zähne aus, da es denn mit blecken und dem vorigen Zeitworte Eines Geſchlechtes ſeyn würde. In den gemeinen Mundarten hat man viele Wörter die beſondern Arten und Stufen des Lachens auszudrucken. Einige ſind ſchon bey Lächeln angeführet worden. Laut und unanſtändig lachen, heißt im Niederſ. ſchachern; (S. Schäkern,) mit einem gluterauben an den Gaumen angeſtoßenen Schalle lachen, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen kheln, kicheren, im Oberd. kutten, im Niederſ. buchteln, hiddeken, gnuddern, gnucken; höhniſch lachen, im Weltphäl.

gneſen; mit verzogenem Geſichte lachen, im Niederſ. grinen, im Oberd. greinen u. ſ. f.

Der Lachenknoblauch, des — es, plur. inuſ. eine Art des Gamanders, welche einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch, und einen bittren und ſcharfen Geſchmack hat, und in den Lachen, d. i. ſumpfigen Gegenden, wild wächſet; Teucrium Scordium L. Waſſer-Gamander, Waſſerknoblauch, Scordien.

Der Lacher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher lacht, am häufigſten bey den Dichtern. Wenn nicht vielleicht —

Der Unwig albeene Lacher beſeelt, Gieſſe.
Und jede Kunſt, und jeder Luſtigmacher
Fand hire Bewunderer und Lacher, ebend.

Lächerlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Zum Lachen geneigt, am häufigſten im gemeinen Leben. Es iſt mir nicht lächerlich. Ein lächerliches Geſicht machen, als wenn man lachen wollte. Um der Zwendeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, hat Klopſtock dafür lachehaft verſuchet. Uns war ſehr lachehaft zu Muthe. 2) Werth belachet zu werden, aus mehreren ſich nicht zuſammen ſchickenden Theilen beſtehend. Was kommt dir ſo lächerlich vor? Eine lächerliche Handlung. Lächerliche Sprünge machen. Beſonders wenn das durch die Empfindung des Unſchicklichen erweckte Lachen mit Verachtung verbunden iſt; doch nur als ein Nebenwort und mit den Zeitwörtern werden und machen. Sich lächerlich machen. So lächerlich ſie über dieſer Bemühung wird.

Anm. Im Niederſ. belachlik, im Dän. latterlich. In der erſten Bedeutung iſt es unmittelbar von dem folgenden Desiderativo lachen gebildet. Die zweyte ſcheinet eine bloße Figur der erſten zu ſeyn, oder die Sache er iſt in dieſem Worte aus eben der Urſache eingeſchoben worden, aus welcher ſie ſich in leserlich, fürchterlich, und andern mehr befindet. S. davon mit mehrern — lich.

Lächern, verb. reg. welches das Desiderativum von lachen iſt, aber nur unpersönlich gebraucht wird, und nur im gemeinen Leben üblich iſt. Es lächert mich nicht, ich habe keinen Trieb, keine Neigung zum Lachen. In einigen Gegenden auch als ein thätiges Zeitwort mit der dritten Endung. Das lächert mich, bewegt mich zum Lachen.

Der Lächler, des — s, plur. ut nom. ſing. der da lächelt; ein ungewöhnliches Wort, deſſen ſich Hagedorn Ein Mahl bedienet:

Des ſeichten Gipeons Bild, den Lachlers ohne Geiſt,
Der ſtets die Backen dehnt, ſtets ihre Grübchen weiß.

Der Lächring, des — es, plur. die — e, im Forſtweſen, ein eiſerner Ring von einer beſtimmten Weite, welcher das Maß der Dicke der lachenden Bäume iſt.

Der Lachs, des — es, plur. die — e, ein edbarer Seefiſch mit Bauchfinnen hinter den Bruſtfinnen, und einem bunten Körper, welcher ein weites mit Zähnen verſehenes Maul hat, zuweilen eine Länge von 2½ Ellen erreicht und aus der See ſehr tief in die Flüſſe hinauf ſteiget, um daſelbſt zu laichen; Salmo Salar L. Das Männchen wird wegen ſeines krummen Schnabels in einigen Gegenden Hagen, Haken, Hakenlachs genannt. (S. auch Salm.) Die jungen Lachſe in der Größe der Häringe heißen in Oberſachſen, wo ſie oft in den Flüſſen gefangen werden, im gemeinen Leben Lachsforellen und Lachskunzen.

Anm. Im mittlern Lat. Lahſus, Laſſo, im Niederſ. Laſſ, im Ital. Laccia, im Pohln. und Böhm. Losos, im Ungar. Lazer, im Angelſ. Leax, im Dän. Schwed. und Engl. Lax. Einige leiten dieſes Wort von dem Lachen, Springen, ab, andere von Lache, Niederſ. Lake, Fluß, See, Friſch aber von laxus, wegen des weiten Maules. Allein, vielleicht iſt die helle Farbe der Seiten und noch weitere Farbe des Bauches dieſes Fiſches der Grund ſeiner Benennung, da denn dieſes Wort zu blecken, bucken, bleich, gleißen, Glas, und andern dieſes Geſchlechtes gehören würde, welche ſich nur durch die Vorſylben von demſelben unterſcheiden.

Der Lachsfang, des — es, plur. die — fänge. 1) Diejenige Handlung, da man den Lachs zu fangen bemühet iſt; ohne Plural. Auf den Lachsfang ausgehen. 2) Ein in einem Fluſſe zugerichteter Ort, in welchem ſich die Lachſe fangen müſſen. 3) Die Zeit, wenn der Lachs am beſten zu fangen iſt.

Die Lachsforelle, plur. die — n, eine dem Lachſe ähnliche Art Forellen, oder vielmehr eine Mittelart zwiſchen den Lachſen und Forellen, welche größer als dieſe, und kleiner als jene ſind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit ſchwarzen und röthlichen Punkten beſetzte Seiten und einen gelblichen Bauch haben; Salmo Trutta L. Sie haben ein fetter, röthlicher, ſehr ſchmackhaftes Fleiſch und halten ſich gern in großen Seen auf.

Die Lachsmuräne, plur. die — n, eine Art Muränen, welche in dem See Maduje in Hinterpommern gefangen werden, und dem Lachſe ſo wohl in der Größe als Geſtalt gleich ſind; nur daß ſie keine Flecken, eine weißere Farbe und größere Schuppen haben.

Der Lachsſteig, des — es, plur. die — e, S. 1. Lachs 3.

Der Lachsſtein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Gränzſtein, beſonders ein Gränzſtein der Fahrwege; ein Wegſtein. S. Lachbaum.

Die Lachtaube, plur. die — n, Diminut. das Lachtäubchen, eine Art Tauben, deren Stimme dem Lachen eines Menſchen ähnlich iſt, und welche aus Oſtindien herſtammet; Columba Turtur Indica *Klein*.

1. **Das Lachter,** des — s, plur. ut nom. ſing. eine nur im Bergbaue übliche Benennung einer Klafter, welche im Sächſiſchen Erzgebirge 2½ Ellen, an andern Oerten aber 4 Ellen hält. Im Böhm. Latro. Es iſt mit Klafter Eines Geſchlechtes, indem ihm nur der müſſige haute Hauchlaut fehlet, und das f in ein ch übergegangen iſt. Für alter ſagen die Niederdeutſchen achter, für Luft, Lucht u. ſ. f. S. 2. Klafter.

2. **Der Lachter,** des — s, plur. ut nom. ſing. in Hamburg, ein Bückenſuchet, welcher auf den Schiffen folgt, und die Beſorgung des Getreides und Mehles auf ſich hat. Auf ihn folgt der Junker, oder wie er in Leipzig heißt, der Kleine. In großen Backhäuſern hat man deren zwey, da denn der eine Ober- der andere aber Unterlachter heißt.

Der Lachterbaum, des — es, plur. die — bäume, an einigen Oerten, ein Gränzbaum, S. Lachbaum.

Die Lachterlatte, plur. die — n, im Markſcheiden, eine Latte, d. i. viereckter Stab, welcher die Länge eines Lachters hat, und zum Meſſen anſtatt der unſicheren Ketten gebraucht wird.

Lächzen, S. Leſzen.

Der Lack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, 1) Ein rothes durchſichtiges Gummi oder vielmehr Harz, welches aus Oſtindien zu uns kommt, zu künſtlichen Firniſſen gebraucht wird, und auch Gummi Lacca heißt. Daher in weiterer Bedeutung auch ein daraus bereiteter Firniß, ſelbſt nach ſeiner Erhärtung, der Lack genannt wird. Der Stock hat einen ſchönen Lack. (S. Lackfirniß, ingleichen Schellack und Plattlack.) Wenn dieſes Wort von einigen im ungewiſſen Geſchlechte gebraucht wird, ſo wird vermuthlich Gummi darunter verſtanden. Indeſſen iſt dieſes Geſchlecht auch in Siegellack beybehalten worden, welches im gemeinen Leben auch nur das Lack genannt wird, weil dieſes Gummi der vornehmſte Beſtandtheil deſſelben iſt. 2) Eine Art hochrother Blumen; goldner Lack, (S. Lackviole.) 3) In der Malerey, ein Rahme oder Gebäcke aus den Säften der Blumen oder aus verſchiedenen Hölzern gezogenes

Digitized by Google

gearet Farben. So hat man gelben Lack, welcher aus den Schlüsselblumen, den gelben Märzviolen und dem Ginster bereitet wird; blauen aus der Schwertel, den Kornblumen und Veilchen; rothen aus dem Mohne u. s. f. Am häufigsten wird der rothe Lack mit Lack schlechthin genannt. Zu diesem gehören der feine Venetianische Lack, der Florentiner oder Wiener-Lack, der Colombin-Lack und der Kugel-Lack, welcher letztere Art die geringste ist, und die Gestalt runder Kugeln hat.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort unstreitig morgenländischen Ursprunges, indem dieser rothe Harz im Arabischen Lach und im Persischen Lac heißt, woher das mittlere Lat. Laca, welches schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt, das Ital. Lacca, das Franz. Lacque und Span. Laccra stammen. Es scheinet, daß man nachmahls einerley rothe, und endlich in weiterer Bedeutung eine jede Farbe Lack genannt habe. Siehe auch Lackmuß.

*Lacken, oder Löcken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es bezeichnete überhaupt eine schnelle Bewegung. Besonders bedeutete es, 1) laufen; von welcher Bedeutung noch unser heutiges Lackey übrig ist. (S. dasselbe.) 2) Springen, besonders aus Freude, aus Muthwillen springen. Der Herr zerbricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Ps. 29, 5, 6. Darum daß ihr lecket wie die geilen Kälber, Jerem. 50, 11. Und gingen wie die Rosse an der Weide und leckten wie die Lämmer, Weish. 19, 9. Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, Es. 35, 6. 3) Hinten ausschlagen, und figürlich, sich mit Gewalt widersetzen. Warum leckest du denn wider meine Opfer und Speisopfer? 1 Sam. 2, 29. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, Apostelg. 9, 5; Kap. 26, 4. Welches Rotker Ps. 57, 8 übersetzt, unter garte ze spornene, und die Riederd. Bibel, gegen den Preckel achter uhtstan; wo Preckel, so wie das Hochdeutsche Stachel, derjenige spitzige Stecken ist, womit die Landleute einiger Gegenden die Ochsen in die Lenden stechen, um sie dadurch anzutreiben. Hoffmann hat in seinem Buche von der Zufriedenheit das Wort lacken nicht verstanden, wenn er sagt: Meinet ihr, daß dem die Zunge und das Herz nicht bluten, der beständig wider den Stachel lecket?

Anm. Schon den dem Ulphilas ist laikan hüpfen, springen, im Griech. ist σκιρτᾶν, und hinten und hinten ausschlagen, und ἀπὸ die Ferse. Im Schwed. ist lacka laufen, und leka, Isländ. leika, spielen, im Friesl. lechen tanzen, und in Hdr. hüpfen, gehen, wandern. Woraus erhellet, daß es zu diesen, stacken, klagge, fluga, schlagen und dem ganzen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art gehöret, welche in dem Begriffe der schnellen Bewegung mit einander übereein kommen (S. auch Frohlocken, Lechzen, der Lecker und Lackey.) Unter den verschiedenen Schreibarten dieses veralteten Wortes ist lecken die unrichtigste, lecken erträglich, lacken aber die Analogie anderer Sprachen und G. schlechtsverwandten am gemässesten.

Der Lacker, S. Lecker.

Der Lackey, des — en, plur. die — en, ein geringer Livree-Bedienter zu Fuß, welcher vornehmlich zum Verschicken gebraucht wird.

Anm. Wir haben dieses Wort so wie mehrere den Luxus betreffende Wörter von den Franzosen entlehnet, bey welchen Laquais eben diese Bedeutung hat. Indessen ist kein Zweifel, daß es von dem vorigen Zeitworte lacken, laufen, abstammet, und ehedem eigentlich einen Läufer bedeutet haben mag, bis es die nunmehrige Bedeutung eines geringen Bedienten zu Fuße erhalten hat. Im Ital. lautet dieses Wort Lacchè, wofür aber auch Staffiere, von ähnlicher Abstammung üblich. Auf gleiche Art nannten die ältern Deutschen einen solchen Bedienten zu Fuße Renner, welches noch im Hoenegk vorkommt. Die Dänen und Schweden haben dieses Wort mit ihren eigenen Nachsylben gebildet, dagegen unser — ey, aus dem Franz. ais entstanden ist. Dort heißt ein Lackey Lakke, und hier ist Lackere ein verpflichteter Bothe, beyde von lacka, lächen, laufen. In der Lothringischen gemeinen Mundart heißt ein Lackey Laquecrille, Faulheit de Pdrigine des Armoiries B. 1, Kap. 1 versichert, daß man hundert Jahre vor ihm angefangen habe, die Bedienten zu Fuß Laquets zu nennen. In andern Sprachen ist das Wort weit älter. Im Bataschen ist Lacoya, und im Spanischen Lacajo, ein Diener. Selbst im Äthiopischen bedeutet Laki einen Bedienten, und Laaca schieden.

Die Lackfarbe, plur. die — n, eine mit Saftfarben gefärbte Erde, sofern sie zum Mahlen gebraucht wird.

Der Lackfirniß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — sse. 1) Eigentlich, ein aus dem Ostindischen Gummi Lack zubereiteter Firniß. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder auch aus andern Harzen und harzigen Körpern bereiteter Firniß, womit man manche Dinge überziehet, ihnen eine glänzende und harte Oberfläche zu geben. In beyden Fällen auch nur der Lack.

Das Lackholz, des — es, plur. inus. ein Rahme der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, vermuthlich weil das Holz gern zu Dingen gebraucht wird, welche lackiret werden sollen; Pinus montana L. Uns einer ähnlichen Ursache wird er auch Hosenbaum genannt. S. Lichte Anm.

Lackiren, verb. reg. act. mit einem Lackfirnisse, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, überziehen. Der Lackirer, welcher solches verrichtet.

Das Lackmuß, des — es, plur. inus. eine röthlich blaue Farbe, welche aus dem mit Kalk und Urin zubereiteten und hierauf getrockneten Safte der Lackmußpflanze, jetzt aber auch aus der Scheinsiechte verfertiget, und in großen langwürfelgen Stücken zu uns gebracht wird. Die Lackmußpflanze, Crotontinctorium L. Franz. Turnesol, ist in den wärmern Gegenden Europens einheimisch, und wird auch von einigen Verbrauut genannt. Lack bedeutet in dieser Zusammensetzung eine aus Pflanzen bereitete Farbe. Muß scheinet auch die Art der Zubereitung zu geben, indem die Farbe, ehe sie getrocknet wird, zu einem Muße oder Brey gekocht werden muß. Im Latein. wird sie von einigen Locca musica genannt, welcher Ausdruck vermuthlich aus Unkunde der Bedeutung des Deutschen Nahmens entstanden ist. Im Franz. heißt die Farbe gleichfalls Tournesol.

Lackrig, S. Lakrig.

Der Lackstiefel, S. Lattich.

Die Lackviole, plur. die — n, eine Art sehr schöner gefüllter Levkojen, deren Blumenblätter am untern Theile eine hohe braunrothe Farbe haben, oben aber schön goldfarbig sind. Sie wird auch goldner Lack, und eine solche Pflanze mit ihrer Blume ein Lackstock genannt. S. Lack 2.

Die Lade, plur. die — n, Dimin. das Ladchen, Oberd. Ladelein. ein Wort, welches ehedem überhaupt einen jeden eingeschlossenen oder bedeckten Raum bedeutete, jetzt aber nur noch in einigen besondern Fällen vorkommt.

1) Ein Gestell, andere Theile aufzunehmen, und mit ihnen ein Ganzes auszumachen, ein nur auf einigen Seiten eingeschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. Das Gestell eines Ackerhahns, wird in der Landwirthschaft eine Lade genannt. Bey den Buchbindern ist die Leiste an der Presse mit zwey Schrauben und einem Querbalken, die Bücher darein zu heften. Die Kiste oder Schreiblade der Mahler ist eine Art Schraubstock,

Digitized by Google

den Draht, welchen man zerschneiden will, fest zu halten. Die Grundlade im Bergbaue besteht aus behslagenen Balken, welche den Grund der Thürstöcke ausmachen. Die Lade der Weber ist ein viereckter Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag an das schon fertige Gewebe fest geschlagen wird. Die Kinnbacken, worin die Zähne befestiget sind, werden häufig Kinnladen genannt, und ehedem führeten die Lassten des groben Geschützes gleichfalls den Nahmen der Laden. Zu den Plättenwerken werden die Hölzer, worin die Pochstämpel gehen, und deren an jedem Pochwerke zwey sind, welche mit vier Riegeln verbunden werden, auch Laden genannt. Indessen kann es seyn, daß es in einigen der jetzt angezogenen Fälle auch nur ein Brett, oder langes viereckiges Holz bedeutet. S. der Laden 1. und Latte.

2) Ein Behältniß, ein hohler Raum, er sey von welcher Art er wolle; nur noch in einigen wenigen Fällen. In alten Schwedischen bedeutete Lader einen fürstlichen Pallast, und im Dän. ist Lade, im Schwed. Lada, und Isländ. Hlada, eine Scheune oder ein Speicher. Im mittlern Lat. ist Ladus und ita Dimin. Ladula eine Art eines Gefäßes. Ein mit Seitenbretern versehenes Bettgestell, wird besonders in Rücksicht auf den hohlen Raum, in welchen die Betten kommen, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Bettlade genannt. Die Lücken oder leeren Stellen in den Kunbaden der Pferde führen den Nahmen der Laden, und auf dem Bodenfee sind die Ladi eine Art der größten Schiffe.

3) Ein jeder Kasten; auch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Lade des Bundes oder Bundeslade, war in dem ersten Tempel der Juden ein zierlicher Kasten, worin die Gesetztafeln aufbewahret wurden, und auf welchem die Herrlichkeit Gottes ruhete. Bey den Handwerkern wird der Kasten, oder das Behältniß, worin sie ihre Freyheitsbriefe, Urkunden, ihre gemeinschaftliche Casse u. s. f. verwahren, die Lade genannt, welchen Nahmen auch figürlich die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft führet, weil sie an dem Orte geschieht, wo sich diese Lade befindet, und dieselbe dabey geöffnet wird. In Niedersachsen werden diejenigen Anstalten, welche im Hochdeutschen Cassen, im Oberdeutschen aber Kasten heißen, gleichfalls Laden genannt; z. B. die Armenlade, die Armen-Casse, die Kirchenlade, die Kirchen-Casse, die Witwenlade, die Witwen-Casse u. s. f. In verschiedenen Zusammensetzungen bezeichnet dieses Wort noch verschiedene andere, gemeiniglich viereckte hölzerne Behältnisse, dergleichen die Kloppelladen, Gewürzladen, Pfefferladen, Windladen in den Orgeln, Schubladen oder Schubkasten u. s. f. sind. Im Oberdeutschen wird noch ein Sarg die Todtenlade genannt.

4) In der engsten Bedeutung ist es ein viereckter hölzerner Kasten, mit einem gemeiniglich flachen Deckel, worin das Gesinde und gemeine Leute ihre Kleider und andere Habseligkeiten zu verwahren pflegen, und welcher inwendig gemeiniglich noch mit einer kleineren Lade versehen ist.

Anm. Schon im Schwabenspiegel in der Bedeutung eines Kastens Lade, im Niederd. gleichfalls Lade, im Pohln. Lada, im Schwed. Låda. Es gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art, welche eine Bedeckung, und einen bedeckten oder eingeschlossenen Raum bedeuten; dergleichen der Laden, das Lid, ein Deckel, die Leite, ein Faß, das Kleid, das Leder, die Latte, das Zeitwort schließen, Niederd. sieten, Lat. claudere, Griech. κλειειν, und andere mehr sind.

Die Ladebarte, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Barte, oder Beil, womit die Salzader die großen Stücke Salz im Laden zerhauen.

Der Ladebrief, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, so wohl eine schriftliche Ladung vor Gericht, als auch ein Einladungsschreiben zu bezeichnen.

Das Ladegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Von laden, citare, die Citations-Gebühr; doch nur im Oberdeutschen. 2) Von laden, onerare, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches man der Ladensherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, welcher auf die Halde hingemessen wird, entrichten muß, und im Sächsischen Erzgebirge 1 Gr. von einem Fuder beträgt.

Das Ladenstäb, des — es, plur. die —, bey den Jägern, ein hölzernes Maß, das zu jeder Ladung eines Gewehres nöthige Schießpulver damit zu bestimmen.

Der Laden, des — s, plur. die Laden, Diminut. das Ladchen, Oberd. Ladlein, ein Wort, welches ursprünglich so wohl eine Decke, einen Deckel, als auch einen bedeckten Ort bedeutet, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In der Bedeutung einer Decke oder eines Deckels kommt es nur noch von den bretternen Flügeln vor, mit welchen die Staffenster entweder von außen oder auch von innen bedecket werden, und welche auch Fensterladen heißen. Die Läden oder Fensterläden zumachen, öffnen oder aufmachen. Ein Fenster mit Laden. In vielen Gegenden, selbst im Hochdeutschen lautet der Plural in dieser Bedeutung ohne Veränderung des reinen Selbstlautes Laden. In Franken werden solche Läden Gerndsen genannt. Bey dem Pictorius und Dasypodius aber ist Laden auch ein Bret, (S. Latte.) 2) In der Bedeutung eines eingeschlossenen Raumes, werden nur noch die Boutiquen der Krämer und kramenden Handwerker in den Häusern Laden genannt, wo dieses Wort vornehmer ist, als das geringere Bude oder Boutique, aber geringer als das vornehmere Gewölbe. Einen offenen Laden haben oder halten, d. i. seine Waaren in einem solchen Laden feil liegen. Einen Laden öffnen, auch einen öffentlichen Kram in einem solchen Laden anfangen. Den Laden aufmachen, schließen. Ein Bramladen, Gewürzladen, Tuchladen, Goldschmiedsladen, Buchladen, Schusterladen u. s. f. Im Oberdeutschen heißt ein solcher Laden ein Gaden.

Anm. Frisch glaubt, daß es in der letzten Bedeutung eine bloße Figur der ersten sey, und daß damit auf die bölzernen bewaglichen Tische gesehen würde, welche vor den Oeffnungen gewisser kleinerer Läden dieser Art zuweilen befindlich sind, und bey Tage zur Auslage, zur Nachtzeit aber zur Verschließung der auf die Gasse gehenden Oeffnung dienen, und zuweilen auch Laden genannt werden. Es kann seyn. Indessen findet auch hier die ältere allgemeinere Bedeutung Statt. (S. die Lade,) von welchem Worte es bloß im Geschlechte und im Gebrauche verschieden ist. Im Oberdeutschen heißt ein jedes ungehobeltes Bret ein Laden, plur. die Läden.

1. Laden, verb. irreg. act. du ládest, ládst, er ládet, ládt, besser ladest, ladet; Imperf. ich lud; Mittelwort geladen; Imperat. lade. Es wird in zwey dem Ansehen nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1) Schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern bringen. 1) Eigentlich. Die Waaren auf den Wagen, in das Schiff laden. Wasser auf das Rennthi, Holz auf den Esel laden. Abigail nahm zwey hundert Brote und zwey Lägel Weins — — und lud sie auf Esel, 1 Sam. 25. 18. Oft wird das Fuhrwerk oder fortschaffende Ding verschwiegen. Mist laden, Korn laden, Holz laden, nähmlich auf den Wagen. Steine laden, in das Schiff. Was hast du geladen? d. i. was für Waaren oder Lasten führest du auf deinem Fuhrwerke oder in deinem Schiffe? Der Schiffer hat Korn, der Fuhrmann hat Wein

Wein geladen, sie führen Korn oder Wein. Der Fuhrmann kann nicht mehr als zehen Zentner laden, auf seinem Wagen fortbringen. Ein geladener Wagen, besser ein beladener. *) Figürlich, sich, den Wirkungen einer beschwerlichen Sache, welches als eine Last angesehen wird, aufsetzen. Jemandes Haß, Feindschaft auf sich laden.

Auf sich den Haß der Niedern laden,

Dieß stürzet oft den größten Mann, Gell.

Daher die biblischen Ausdrücke, Sünde, eine Blutschuld, unschuldig Blut auf sich laden, sich der darauf gesetzten Strafe schuldig machen.

2. Von Feuergewehren) das zum Schusse gehörige Pulver und Blei in ein Gewehr bringen, wo es von allen Arten von Schießgewehren gebraucht wird. Eine Schlüsselbüchse, Pistole, Büchse, Flinte, Kanone, Mörser u. s. f. laden. Eine geladene Flinte, Kanone. Scharf laden, so wohl mit Pulver, als auch mit Blei, oder Kugeln. Blind laden, mit Pulver allein.

Daher die Ladung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Ottfried und im Tatian laden, im Niederf. gleichfalls laden, im Holländ. laden, und zusammen gezogen laeyen, im Angels. ladan, hladan, im Engl. to load, im Pohln. ladugé, im Dän. läfte, (S. Laß,) im Isländ. hlada, im Schwed. lada und ladda, im Finnischen ladan. Es läßt sich dieses Wort mit gleichem Rechte zu verschiedenen Stammbegriffen rechnen. Man kann den Begriff der Schwere, des Unangenehmen, für den ersten halten, und da würde es zu Leid, Laß u. s. f. gehören. Siehet man zunächst auf den hohlen Raum, in welchen die Sachen geladen werden, so würde man es zu Lade rechnen müssen. Es läßet sich aber auch der Begriff des Aufhäufens mit in Anschlag bringen; denn im Schwed. ist lada auch aufhäufen, und Lad, Isländ. Hlad, ein Haufen, (S. Bloß.) Allein, da der Begriff der Schwere mit diesem Worte ungetrennlich verbunden ist, so scheinet die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, (S. Laß.) In der zweyten Bedeutung, wo es von Feuergewehren gebraucht wird, verschwindet zwar der Begriff der Last; allein er kann doch ehedem da gewesen seyn. Laden stammet in denselben vermuthlich von der ehemahligen Art Krieg zu führen vor Erfindung des Pulvers her, wo man schwere Laden vermittelst allerley Wurfzeuge in die Feste warf, welche denn freylich in eigentlichem Verstande auf das Werfzeug geladen werden mußten. S. Lob.

* Laden, verb. irreg. act. welches in der Conjugation dem vorigen gleich ist, nur daß man hier im Präsenti wohl nicht leicht mit Veränderung des reinen Vocals du ladest oder ladst, er ladet oder ladt sagt. Es bedeutete ursprünglich rufen, in welchem Verstande es noch in den alten Schriftstellern bis in das 14te Jahrhundert häufig vorkommt. Jetzt ist es noch von einer doppelten Art des Rufens üblich. 1) Jemanden vor Gericht rufen, ihm im Nahmen des Richters vor Gericht zu erscheinen befehlen, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen das ausländische citiren bennahe üblicher ist. Jemanden vor Gericht laden oder laden lassen. 2) Höflich ersuchen, bey einer Feyerlichkeit, bey einer Mahlzeit, oder zu einem freundschaftlichen Besuche zu erscheinen, wo es im gemeinen Leben der Hochdeutschen gemeiniglich durch das fremde invitiren verdränget wird, aber im Oberdeutschen in dieser Bedeutung noch völlig ganzbar ist, Jemanden zu Gaste, zur Hochzeit, zum Tanze, zum Essen laden. Die geladenen Gäste. Ich bin auf heute schon geladen, d. i. zum Essen, oder zum Besuche.

Laue Lüfte, Whipergüche
Laden uns zum Tanz, Kaml.

S. auch Einladen.

Daher die Ladung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Lero keladen für einladen, bey dem Willeram laden, bey dem Ottfried und im Tatian giladan für rufen, bey dem Ulphilas lathon, im Dän. ladde. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Bedeutung des Rufens die erste und älteste ist, so daß dieses Wort zu unserm laut und dem Wallis. Llais, die Stimme, gehöret. S. Laut.

Der Ladenflügel, des—s, plur. ut nom. sing. die eine bewegliche Hälfte eines Fensterladens. S. Flügel.

Der Ladengesell, des—en, plur. die—en, bey den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. i. gemeinschaftliche Casse der Gesellen führet, und welcher auch der Büchsengesell, bey den Buchdruckern aber der Ladenvater genannt wird.

Das Ladengewicht, des—es, plur. die—e, ein prächtiges Stückwerk, welches an einer besondern Lade gemacht wird, welche eine Art eines kleinen Weberstuhles ist.

Der Ladenhüther, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Krämer und Kaufleute, eine Waare, welche lange im Laden liegen bleibet, keinen Abgang hat, und also gleichsam den Laden hüthet; im Oberd. ein Gadenhüther, im Niederf. ein Stallfalen, gleichsam ein Stallfüllen, Franz. Garde Boutique.

Der Ladenmeister, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Nahmen der ganzen Zunft; der Lade, d. i. Versammlung der Gesellen, bewohnet.

Der Ladenvater, des—s, plur. die—väter, S. Ladengesell.

Der Ladenzins, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—e, der Zins, oder das Miethgeld, welches der Besitzer eines Kram- oder Kaufladens dem Eigenthümer entrichtet; im Oberd. der Gadenzins.

Der Lader, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren oder Lasten auf oder in ein Fuhrwerk ladet, und im gemeinen Leben häufig ein Lader genannt wird. Besonders in den zusammen gesetzten Abladet und Aufladet, (S. diese Wörter.) Auf den Kriegesschiffen werden diejenigen Soldaten, welche den Kanonieren bey dem Laden der Kanonen Hülfe leisten, gleichfalls Lader genannt.

Die Laderhütte, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Pflugsterze, S. dieses Wort und Lade 1.

Die Ladeschaufel, plur. die—n, in der Geschützkunst, eine Schaufel, womit die Ladung, d. i. das zum Schusse nöthige Pulver, in das Stück gebracht wird.

Der Ladestock, des—es, plur. die —stöcke, der lange Stock an dem kleinen Feuergewehre, womit die Ladung fest gestopfet wird; bey einigen der Ladestecken.

Der Ladestopfer, des—s, plur. ut nom. sing. bey dem Sprengen der Steine mit Pulver, ein Werkzeug, welches daselbst die Stelle des Ladestockes vertritt.

1. Die Ladung, plur. die—en, von dem Zeitworte laden, onerare. 1. So fern es von Lasten gebraucht wird. 1) Die Handlung, da man Lasten auf ein Fuhrwerk ladet, ohne Plural; wofür doch das Laden üblicher ist. Die Ladung ist vorbey. 2) Dasjenige, was man auf ein Fuhrwerk ladet, Waaren, Güter, Lasten. Ladung suchen, von Fuhrleuten, wenn sie Fracht suchen. Einem Fuhrmanne Ladung geben, ihm Waaren oder Güter zu führen geben. Mit voller Ladung fahren. Seine völlige Ladung haben, welches auch figürlich von einem Betrunkenen gesagt wird. 3) Zuweilen auch, so viel als auf ein Fuhrwerk, Schiff oder Fahrzeug geladen werden kann. Eine Ladung Steine, Holz u. s. f. 2. Von Feuergewehren. 1) Die Handlung, da man sie ladet, ohne Plural; wofür doch auch

das Laden üblicher iſt. 2) Dasjenige, was in ein Gewehr auf Ein Mahl geladen wird, ſo wohl an Pulver allein, als an Pulver und Bley zugleich; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung wieder heraus ziehen. 3) Auch das Lademaß wird von einigen die Ladung genannt.

* Die Ladung, plur. die —en, von dem Zeitworte laden, rufen, die Handlung des Ladens, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Die gerichtliche Ladung, die Citation. Die Ladung zu einem Gaſtmahle, Tanze u. ſ. f. die Einladung, Invitation. Schon bey dem Notker iſt Ladunga der Ruf.

Laff, —er, —este, adj. et adv. 1) In einigen Gegenden für ſchlaff, im gemeinen Leben lapp, ſchlapp. (S. Lappen und Schlaff.) 2) Am gewöhnlichſten für unſchmackhaft, was ſeinen gehörigen Geſchmack verloren hat. Ein laffer Wein, der kraftlos geworden, keinen Geiſt verdunſtet hat. Im Oberdeutſchen auch wohl im figürlichen Verſtande. Laffe Reden, abgeſchmackte, alberne.

Anm. Die Niederſachſen gebrauchen in der zweyten Bedeutung dafür flau, welches mit demſelben einen Geſchlechtes iſt, ſiehe dieſes Wort.

Der Laffe, des —n, plur. die —n, Diminut. das Läffchen, ein junger unverſchämter alberner Menſch, im verächtlichen Verſtande, und von beyden Geſchlechtern. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm ſich allerhand Freyheiten heraus, Gell.

Er (Corill) ging, und ſchlug im Grhen oft ein Rad,
O, ſchrie man, ſehr den jungen Laffen,
Der den Verſtand verloren hat, ebend.

Anm. Im Niederſ. Laffert, im Engl. Lob, Looby, im Griech. λαφος, im Schwed. Lappare, welche aber auch einen Tropfer, der mit allen Kleidern handelt, bedeutet, und daher wohl von Lappen abſtammet. Im Oberdeutſchen, und ſelbſt im Hochdeutſchen iſt für Laffe auch der Lapp, und im vertraulichen Scherze im Diminut. das Läppchen üblich, wovon unſer Lappiſch unmittelbar abſtammet.

Ich het warlich gmeint Ier Lapp
Solt gewiſt haben zu gan, Theuerd. Kap. 22.

In dem niedrigen Nogläffel ſcheint die letzte Hälfte das Oberdeutſche Diminut. von Laffe zu ſeyn. Die meiſten ſind in Ableitung dieſer Wörter auf das veraltete laffen, lecken, gefallen, welches noch in vielen verwandten Sprachen in dieſer Bedeutung üblich iſt, (S. Lefze und Lippe.) Sie erklären es daher durch einen jungen unerzogenen Menſchen, der als ein Kind, nichts als die Zunge zum Lippen gebrauchen kann, zu ſaugen und Brey zu lecken, wie ſich Friſch ausdruckt. Sie unterſtützen dieſe Ableitung durch das faſt gleichbedeutende Lecker, welches ſie auf ähnliche Art von lecken ableiten. Allein das vorige Laff, im gemeinen Leben Lapp, bat, beſonders ſo fern es abgeſchmackt, albern bedeutet, mehr Recht auf die Verwandtſchaft mit dieſem Worte. (S. auch Läffeln, ingleichen Lappiſch.) Wachters Ableitung von den Lappen, einer nördlichen Völkerſchaft, iſt ſo ungereimt als möglich. Im Arab. iſt Lahw ein Kind und eine kindiſche Sache.

Läffeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und im Oberdeutſchen üblicher iſt, als im Hochdeutſchen, eine Perſon andern Geſchlechts ſeine Liebe bezeigen, und in engerer Bedeutung, unverſchämt bey dem andern Geſchlechte ſeyn, ſeine Liebe oder vielmehr Luſtenbeit durch unanſtändige Bezeigungen und beſonders durch dreiſtes Küſſen, an den Tag legen; im gemeinen Leben der Hochdeutſchen raceſſiren. Bey einem Frauenzimmer läffeln, als ein Neutrum. Ein Frauenzimmer läffeln, als ein Activum.

Einer Perſon etwas abläffeln, durch dreiſte Careſſen von ihr erhalten. Sich bey ihr einläffeln, u. ſ. f. Daher die Ableitungen läffelhaft, ein Läffler, eine Läfflerinn, die Läfferey, ein Läffelwinkel, das Läffelgeſpenſt, der Läffelmarkt u. ſ. f. welche insgeſammt im Oberdeutſchen am bekannteſten ſind, und daſelbſt am häufigſten im verächtlichen, zuweilen aber auch in gleichgültigſten Verſtande gebraucht werden.

Anm. Viele ſchreiben dieſes Wort ohne allen Grund leffeln. Andere leiten es von dem vorigen Laffe ab, und erklären es durch, ſich laffenmäßig bezeigen. Allein, da es nur allein von Bezeigungen ſeiner Liebe gegen das andere Geſchlecht, und hier im Oberdeutſchen oft im unſchuldigen Verſtande gebraucht wird, ſo ſcheinet es vielmehr von lieb, Niederſ. leef, und Liebe, Niederſ. Leeſe, abzuſtammen, zumahl da Logau liebeln im ähnlichen Verſtande gebraucht. Billig ſollte man es lieber leffeln ſchreiben, weil es und häufiger in einander übergehen, als ie und ä.

Die Läffete, plur. die —n, in der Geſchützkunft, das hölzerne Geſtell oder Gerüſt, worauf eine Kanone liegt, und worauf ſie fortgebracht wird; das Stückgeſtell. Von dem Franz. l'Affut, dahrr man es im Deutſchen unrichtig Lavete ſchreibet. Bey den Mörſern wird die Laffete vorzüglich der Block, der Mörſerblock genannt.

Der Läffeten-Mörſer, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein mit einer Laffete verſehener Mörſer, worin er mit ſeinen Schildzapfen befeſtiget iſt; zum Unterſchiede von den Fuß- oder Schaalenmörſern, welche keine Schildzapfen haben.

Die Läffeten-Wand, plur. die —wände, die Wände oder breiten und langen Seitenbälzer an einer Laffete.

Läge, abhängig, niedrig, S. Lege.

Die Lage, plur. die —n, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Die Art und Weiſe, wie ein Ding liegt. 2) Eigentlich. Den Grundbaum in die rechte Lage bringen. Der Stein hat keine gute Lage, er liegt nicht gut. Ich kann noch nicht in die rechte Lage kommen, im Bette. 2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weiſe des Ortes eines Dinges, in Beziehung auf den Ort anderer Dinge. (a) Von Körpern. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn ſie ſolche Dinge in der Nähe hat, welche zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit dienen. Ein Weinberg, der gegen Mittag liegt, hat eine gute Lage. Der Mahler muß die Lagen durch ihre Geſtalten wohl zu verbinden und zu entwickeln wiſſen. (b) Figürlich, die Beſchaffenheit der Umſtände im Verhältniß gegen andere, am häufigſten ohne Plural. Die zerrüttete Lage ſeines Glücksſtandes. Die Sachen haben eine verzweifelte Lage bekommen. In der Lage meiner jetzigen Umſtände. Wie viele gibt es nicht, denen ihre Lage in der Welt mißfällt!

3. Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegenden oder gelegten Dinge. 1) Überhaupt. Erſt eine Lage Sand, dann eine Lage Steine, dann wieder eine Lage Sand machen. Die Stein- und Erdlagen in den Bergen, welche auch Flöze und Schichten genannt werden. Bey den Buchhändlern heißen die rohen Bücher auf Lagen, d. i. aus ſechs bis acht in einander gelegten oder geſteckten Bogen. Bey den Mahlern wird die auf Ein Mahl aufgetragene Farbe eine Lage genannt. Eine Lage von Farbe geben. Franz. donner une couche. 2) Beſonders. (a) In Niederſachſen werden ſo viel ordentlich neben einander geſtellte Bienenſtöcke, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht, oder Bienenlage genannt. (b) Auf den Schiffen iſt die Lage, Franz. Bordée, eine Anzahl Kanonen, welche längſt den ganzen Seiten des Schiffes auf jedem Verdecke ſtehen. Ein Schiff hat zwey Lagen, wenn es auf zwey Verdecken

decken Kanonen führet. Es hat anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur halb mit Kanonen besetzt ist. In einem andern Verstande werden oft auch alle auf der einen Seite des Schiffes befindliche Kanonen und die Abfeuerung derselben eine Lage genannt. Einem feindlichen Schiffe die ganze Lage geben, alle auf der einen Seite befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern. Beyde Lagen geben, eine Seite nach der andern abfeuern. Eine Lage aushalten.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung, im Dän. Schwed. und Isländ. Lag, im Engl. Lay. In den Zusammensetzungen Auflage, Auslage, Anlage, Beylage, Niederlage, Unterlage, Widerlage, Zulage, wo es von liegen abstammet, hat es noch andere Bedeutungen. In Verlag hat es mit Veränderung des Geschlechtes auch das Schuß- e weggeworfen. Ehedem hieß unter Lage auch theils das Gesetz, theils aber auch, wie noch jetzt im Niederdeutschen, Nachstellung, Hinterhalt.

Das Lagel, des — s, plur. ut nom. sing. ein rundes hölzernes Gefäß in Gestalt einer Tonne, nur, daß es weiter als hoch ist, deren es von verschiedener Größe gibt. Man hat kleinere, welche am Boden etwa eine halbe Elle im Durchschnitte haben, deren man sich auf dem Lande bey der Feldarbeit zu Trinkgeschirren bedienet; es gibt aber auch größere, worin man allerley nasse Waaren auf Mauleseln und Saumthieren fortschaffet. Da nahm Isai einen Esel mit Brot und eine (ein) Lägel Weins, 1 Sam. 16, 20. Da eilte Abigail und nahm zwey Lägel Weins — und lud auf Esel, Kap. 25, 20. Es sollen alle Lägel mit Wein gefüllet werden, Jerem. 13, 12. Im Oesterreichischen hält ein Lägel Stahl 125 Pfund. In Bremen heißen die kleinen niedrigen Neunaugenfäßchen Legeliken.

Anm. Im Nieders. Lächel, Legel, im Dän. Legel, im Wohln. Lagiew, im Schwed. Lägel, im Finnischen Leile, Feisch leitet es weig von legen ab, weil es sich an die Lastthiere bequem anlegt. Es gehöret vielmehr zu einem ganzen Geschlechte von Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum überhaupt bedeuten; wohin das Griech. Λαγηνος, und das Lateinische Lagena, Lagenula, eine Art eines Gefäßes, das mentrale Lat. Legula, Ligula, eine Art eines Gefäßes, in unser Deutsches Loch und Lade gehören. Im Oberdeutschen ist es häufig weiblichen Geschlechtes, die Lägel.

Lager, adv. welches nur im Zeitbaue üblich ist. Das Getreide wird lager, wenn es sich niederlegt, welches auch sich lagern, oder zu Lager gehen genannt wird. S. das folgende und Legr.

Das Lager, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Lagern einer Armee oder die Läger, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Der Zustand, da ein Ding lieget, oder sich leget; nur in einig. einzelnen Fällen. In der Fechtkunst wird die Stellung eines Fechtenden das Lager genannt, weil er dabey gestrecket stehet, oder gewisser Maßen lieget. Die Einkehr und der Aufenthalt in einem Kloster auf gewisse Kosten wurde ehedem häufig das Lager oder das Ablager genannt. Zu Lager gehen, sagt man in der Landwirthschaft von dem Getreide, wenn es sich vor allzu großer Fettigkeit des Bodens niederlegt, oder durch Platzregen niedergeschlagen wird, und in Niedersachsen kommt das Vieh zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken bleibt. Eine Krankheit, bey welcher man beständig ist, wird häufig ein Lager oder Krankenlager genannt. Ein schweres Lager ausgestanden haben. Nach einem halbjährigen Krankenlager. S. auch Beylager und Einlager.

2. Der Ort, wo ein Ding heut oder gelegen hat, besonders, wo es auf eine bequeme oder dauerhafte Art liegt.

1) Von leblosen Dingen. So wird die Grube, in welche ein Stein, besonders aber ein Gränzstein liegt, dessen Lager genannt. In den Kellern besteht das Lager aus starken viereckigen Räumen, auf welchen die Wein- Bier- Oehlfässer u. s. f. liegen. Das Weinlager, Bierlager. (S. auch Füllager. Bier auf das Lager brauen, um es hinzulegen, und alt werden zu lassen. (S. Lagerbier.) Hundert Faß Wein auf dem Lager haben, im Keller. An den Feuermörsern ist der untere runde Theil, in welchem das Pulver zu liegen kommt, das Lager, zum Unterschiede von dem Fluge. In der Handlung ist das Lager oder Waarenlager derjenige Ort, wo eine oder mehrere Waaren im Vorrathe aufbehalten werden, wo es oft auch die darin befindlichen Waaren mit bezeichnet. Ein starkes Waarenlager haben. Eine Waare auf das Lager legen. Gute Waaren bleiben nicht leicht auf dem Lager liegen.

2) Von Thieren wird es so wohl bey den Jägern, als auch im gemeinen Leben von demjenigen Orte gebraucht, wo sie sich des Nachts zur Ruhe niederlegen, da die ersteren nur denjenigen Thieren ein Lager zuschreiben, welche sich im strengsten Verstande niederlegen. Dergleichen sind die wilden Schweine, die Bären, Wölfe, Dachse, Biber, Hamster, Otteen, Luchse, Katzen, Marder, Füchse, Hunde, Iltisse, Wiesel, Iltl, Eichhörnchen, Feldhühner u. s. f. Von dem Hirsche ist, weil er mehr sitzet; Bett, Sitz und Ruheplatz, und von den Hasen so wohl Lagre als Sasse üblich. Bey den Feldhühnern bedeutet dieses Wort auch diejenigen Hühner, welche sich zugleich mit einander niederzuthun pflegen. Ein Lager Hühner. Den Pferden ein Lager von Stroh machen.

3) Von Menschen. (a) Der Ort, wo ein Mensch lieget, besonders wo er sich zur Ruhe bittet, heißt dessen Lager. Ein gutes, ein schlechtes Lager haben. Sich ein Lager machen. Auch das Bett, besonders in der höhern Schreibart, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Du hiessest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. (b) Das Hoflager, der Ort des Aufenthaltes eines regierenden Herren, er halte sich nun für beständig, oder nur auf einige Zeit daselbst auf. (c) Derjenige Ort unter freyem Himmel, wo sich ein Kriegsheer auf einige Zeit unter Gezelten aufhält, in welcher Bedeutung es im Plural die Läger hat; das Heerlager, Feldlager, Reisslager, ehedem Heriberga und Heritlail. Das Lager abbrechen. Oft auch mit Einschluß der auf diesem Platze befindlichen Gezelte. Ein Lager schlagen, oder aufschlagen, den Platz durch Aufschlagung der Gezelte zu diesem Aufenthalte zurichten. Das Lager abbrechen. Aus dem Lager rücken. Das Lager befestigen. Dem Feinde in das Lager brechen. Das Hauptlager, das Hauptquartier, derjenige Ort des Lagers, wo der commandirende General seinen Aufenthalt hat.

3. Mehrere über oder neben einander liegende Dinge; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So werden die in der Erde befindlichen Erdarten Steinlagen auch häufig Lager genannt. Der Granit liegt in Bänken oder Lagern. (S. Lage.) Auch der Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines, Bieres und Oehles, welcher auch die Mutter heißt, ist unter dem Nahmen des Lagers bekannt. Der Wein schmeckt, reicht nach dem Lager. Das Bier auf dem Lager lassen. es auf den Hefen stehen lassen. Das Weinlager, Weinhefen, Bierlager, Bierhefen.

Anm. Im Oberd. das Läger und Gelieger, bey dem Ottfried Legar, bey dem Willeram Luoger, im Engl. Leaguer, im Schwed. Läger, im Dän. Leyger.

Der Lagerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Lagerobst.

Der

Der Lagerbalken, des—s, plur. ut nom. sing. an den Jochbrücken, die horizontalen Balken, welche auf den Ständen oder eingerammten Pfählen ruhen; Jochträger, Schwellen, Holmen.

Das Lagerbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, ein starkes Bier, welches im März oder April auf das Lager gebauet wird, d. i. um bis auf den Sommer im Keller aufbehalten zu werden; Märzbier, weil es in diesem Monathe gebauet wird, Sommerbier, weil es im Sommer verzapft und getrunken wird, Aufenbier, weil es in Kufen aufbewahret wird.

Die Lagerbirn, plur. die—en, S. Lagerobst.

Das Lagerbuch, des—es, plur. die — bücher. 1) Ein Buch, worin alle Felder und Aecker eines Ortes nach ihrer Größe und Lage auf das genaueste beschrieben werden; das Flurbuch, Markungsbuch, Erbbuch, Saalbuch, Cataſtrum. 2) Bey den Kaufleuten, ein Rechnungsbuch, welches über die in dem Waarenlager befindlichen Waaren gehalten wird.

Das Lagerfaß, des—ſſes, plur. die—fässer, ein großes Faß, welches beſtändig auf dem Lager im Keller liegen bleibt.

Das Lagerfieber, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Aerzten, ein heftiges hitziges Fieber, welches vieles mit dem faulen Flecfieber gemein hat, und gemeiniglich in den Sommermonathen bey den Soldaten im Felde und in den Lägern entſtehet; Febris castrensis, Febris Hungarica.

Das Lagergeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e. 1) An einigen Orten, eine Abgabe an die Obrigkeit für die Freyheit, Bier oder Wein auf das Lager zu legen. 2) S. Lagerzins.

*Lagerhaft, adj. et adv. welches im Oberdeutſchen für beteilagerig üblich iſt. Sieh und lagerhaft, Opitz.

Das Lagerhaus, des—es, plur. die —häuſer, an einigen Orten, ein Waarenlager, beſonders ein öffentliches, ein Haus, wo Waaren und Güter eine Zeit lang aufbehalten werden.

Das Lagerholz, des—es, plur. die —hölzer. 1) Im Forſtweſen, umgefallene oder von dem Winde umgeworfene Bäume, welche nicht abgeführet werden, ſondern in dem Walde liegen gelassen; ohne Plural. 2) Diejenigen Hölzer, d. i. ſtarke viereckige Bäume, aus welchen ein Lager im Keller beſtehet, und welche im Oberdeutſchen auch Gantze genannt werden, von dem Lat. Cantherium.

Die Lagerkrankheit, plur. die —en, eine jede Krankheit, welche beſonders unter den Soldaten in einem Lager einreißet; Morbus castrensis.

Die Lagerkrone, plur. die—n, bey den ehemahligen Römern, eine goldene Krone mit Zinken, in Geſtalt der Palliſaden, welche denen gegeben wurde, welche am erſten in ein verſchanztes feindliches Lager gedrungen waren; Corona vallaris, castrensis.

Die Lagerkunſt, plur. inus. die Fertigkeit, das Lager einer Armee an dem vortheilhafteſten Orte zu wählen, und alle Eigenſchaften des Bodens zu deſſen Vortheile zu nutzen; ein Theil der Kriegskunſt.

Der Lagermeiſter, des—s, plur. ut nom. sing. ein gutes ehemahliges Wort, einen Regiments-Quartiermeiſter zu bezeichnen, welches aber durch den ausländiſchen Ausdruck nunmehr faſt überall verdränget worden.

Lagern, verb. reg. act. von dem Hauptworte das Lager, oder auch von dem Nebenworte lager. 1) Niederlegen. Der Platzregen hat das Korn gelagert, auf den Boden niedergedrückt. Beſonders als ein Activum, ſich lagern, ſich niederlegen. Das Korn hat ſich gelagert. Am häufigſten von Menſchen und Thieren, wenn ſie ſich zur Ruhe oder zum Ausruhen niederlegen. Er hat nieder gekniet und ſich gelagert wie ein Löwe, 1 Moſ. 49, 9. Am häufigſten von mehrern. Da ließ er die Kamele ſich lagern, 1 Moſ. 24, 11. Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern, Gotha. Laß uns einen kühlen Ort ſuchen und in dem Schatten uns lagern, ebend. Kriegsvölker lagern ſich, wenn ſie ihre Lager aufſchlagen. Auch figürlich in der höhern Schreibart. Schönster unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreiſe ſich lagern, Raml. Die Rieſenſchatten der Leichengebirge hatten ſich über die Stadt gelagert, Zachar. 2) Ein Lager bereiten, das Lager anweiſen. Das Volk lagern. Die Truppen an einem Fluß lagern. Ingleichen figürlich. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, d. i. gegründet.

Das Lagerobſt, des — es, plur. inus. Obſt, welches ſich bis in und durch den Winter aufbehalten läßt; Winterobſt. Dergleichen Aepfel werden Lageräpfel, und Birnen Lagerbirnen genannt.

Die Lagerröhre, plur. die —n, im Weinbaue, eine Art Weinſtöcke, deren Reben, ſo bald ſie unten am Stocke ausſchlagen, an der Erde fortkriechen und ſich gleichſam auf dieſelbe lagern.

Die Lagerruhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, bey den Aerzten, eine anſteckende Ruhr bey den Soldaten im Felde; Dysenteria castrensis.

Das Lagerſchmeer, des — es, plur. die—e, im Forſtweſen, die aus den Stämmen der Bäume geſchlagenen Scheite Brennholzes, welche auch Reenſcheite genannt werden; zum Unterſchiede von den Stockſcheiten aus den ausgerotteten Stöcken. Vermuthlich weil ſie dauerhafter ſind, und ſich länger aufbehalten laſſen, als dieſe.

Die Lagerſeuche, plur. die—n, eine Lagerkrankheit, wenn ſie zu einer Seuche wird, S. Seuche.

Die Lagerſtatt, plur. die—ſtätte, oder die Lagerſtette, plur. die—n, diejenige Statt, oder Stätte, d. i. Stelle, wo ein Ding ſein Lager hat, oder gehabt hat; die Lagerſtelle. Die Lager der Steine in der Erde, eines Thieres im Felde u. ſ. f. Das Bett iſt die Lagerſtatt oder Lagerſtatte eines Menſchen.

Der Lagerſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, in der Bienenzucht, Bienenſtöcke, welche nach der Länge liegen; zum Unterſchiede von den ſtehenden Bienenſtöcken, Ständerſtöcken oder Ständern.

Die Lagerſucht, plur. inus. S. Kleckfieber.

Die Lagerwache, plur. die—en, kleine Wachhaufen zur Sicherheit des Lagers einer Armee.

Die Lagerwand, plur. die — wände, im Bergbaue, 1) ein feſtes Geſtein, bey welchem die Zimmerung nöthig iſt. 2) Der Grund, worauf die Zimmerhölzer geſetzt oder gelegt werden, der ihnen gleichſam zum Lager dienet.

Der Lagerwein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die— e, Wein, welcher ſich hält, ſich aufbehalten und auf das Lager legen läßt.

Der Lagerwuchs, des—es, plur. inus. in der Landwirthſchaft, der allzu fette und ſtarke Wuchs des Getreides, welcher daſſelbe zum Lagern bringet, d. i. macht, daß es lager wird, oder ſich niederlegt.

Der Lagerzins, des—es. plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Miethzins für ein Waarenlager, der Zins für die Freyheit, ſeine Waaren an einem Orte eine Zeit lang niederlegen zu dürfen; das Lagergeld.

Lahm, —er, —ſte, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt zwey einander entgegen geſetzte Fehler in der Beweglichkeit ausdruckt. 1) Den Fehler der allzu großen Beweglichkeit, beweglicher, als es der Abſicht, dem Gebrauche des Dinges gemäß iſt,

Digitized by Google

ist. In diesem Verstande sagt man von Einlegemessern, Schnen, Zirkeln, und andern mit Gewinden und Gelenken versehenen künstlichen Dingen, daß sie lahm sind, wenn sie in ihren Gewinden oder Gelenken allzu beweglich sind. *) Den Fehler der allzu schwachen Beweglichkeit, oder des völligen Mangels derselben, besonders von den Gliedern und Gelenken der thierischen und menschlichen Körper. Ein Glied ist lahm, wenn es der gehörigen freywilligen Bewegung ganz oder doch zum Theile beraubt ist. Eine lahme Hand, einen lahmen Fuß haben. Lahm gehen, hinken. Figürlich, lendenlahm, eine lahme Hüfte oder Lende haben. An Einem Fuße, an Einer Hand; an allen Gliedern lahm seyn. In engerer Bedeutung, am Fuße lahm. Ein lahmer, ein Hinkender. Auch figürlich, der gehörigen Kraft, Wahrheit und Gründlichkeit beraubt. Eine lahme Entschuldigung, ein lahmer Beweis. Ein lahmer, kraftloser, Gedanke. Ein lahmer Einfall.

Anm. Im Tatian, wo es für paralyticus und Luthers gichbrüchig gebraucht wird, lam, im Nieders. lam, im Engl. lame, im Angels. laem, lam, im Schwed. lam, im Isländ. lamr, im Pohln. lamac, im Slavon. lomiti. Es scheinet, daß es ehedem überhaupt einen jeden Fehler eines Dinges bedeutet habe. Der Sprache bilemit, ist bey dem Otfried stumm. Restee gebraucht lam für dumm, fühllos, im Angelsächs. ist laemp ihalt plump, und im Theuerdanke Leme eine Wunde. In Ansehung der allzu großen Beweglichkeit, sind Lumpen, das provinzielle lumlen, schlaff seyn, damit verwandt. Auf der andern Seite bedeutet Lem im Dänischen, Lim und Leome im Angels. und Limb im Engl. ein Glied, wo die Beweglichkeit gleichfalls der Grund der Benennung zu seyn scheinet.

Die Lähme, plur. inus. der Zustand, da ein Glied oder Körper lahm ist, in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beraubung oder doch merkliche Verminderung der willkührlichen Bewegung wegen Erschlaffung der nervigen und muskulösen Theile; die Lähmung. Zuweilen werden so wohl der Schlag, Apoplexia, als auch die Gicht, Paralysis, mit diesem Nahmen belegt, weil sie eine solche Lähme zu verursachen pflegen. Im Nieders. Lämde, Lemede, Lämnis, im alten Friesl. Lemelsa, Lemerbe, Wlemelsa.

Lähme, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, lahm werden, wofür doch erlahmen üblicher ist.

Lähmen, verb. reg. act. lahm machen, in der zweyten Bedeutung des Beywortes, ein Glied der willkührlichen Bewegung berauben. Einer Gans den Flügel lähmen. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Nerven oder Flechsen. Bey den Pferden ist das Lähmen oder die Lähmung eine Art des Wallachens, da man ihnen die Samendrüsen mit einem hölzernen Hammer zerquetschet. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmet. In Schwabenfo. laemen. Daher die Lähmung so wohl von der Handlung des Lähmens, als auch von dem Zustande, die Lähme.

Der Lahn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, in den Gold- und Silberfadeiten, auf der Plättmühle dreht gequetschter Draht; im Oesterreich. Plasch. Goldlahn, Silberlahn. Es scheinet, daß in diesem Worte entweder der Begriff der Breite und Dünne, oder auch des Glanzes zum Grunde liege, weil dergleichen Lahn sehr glänzend ist. Im letztern Falle würde es zu glänzen, im ersteren aber zu lein, klein, Leine u. s. f. gehören. Im Schwed. und Isländ. ist Linda, im Holländ. Lijnd und Lint, und bey dem Otfried Lahan, eine Binde, ein Band; S. Laken. Im Engl. bedeutet lean und im Niederl. leen dünne, mager.

Lähne, S. Lehne.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Lahnring, des — es, plur. die — e, Ringe von Lahn oder geplättetem Drahte, womit die goldenen und silbernen Kleiderstoffe überflechtet werden.

Die Lahnspule, plur. die — n, diejenige Spule, worauf sich der zu Lahn geplättete Draht sammeln muß.

Die Lahntresse, plur. die — n, aus Lahn gewirkte Gold- oder Silbertressen.

Laib, S. Leib.

Laich, Laichen, S. Leich, Leichen.

Der Laie, des — n, plur. die — n, ein aus dem Lat. laicus, Griech. λαϊκος, vornehmlich in der Römischen Kirche übliches Wort, weltliche Personen zu bezeichnen, welche keine Ordens-Personen oder Geistliche sind, ohne Unterschied des Standes oder Geschlechtes. Daher der Laienbruder, die Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, welche zur Bedienung der eigentlichen Ordens-Personen bestellt; die Laienpfründe, eine geistliche Pfründe, welche von einem Weltlichen besessen wird. Weil in den mittlern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutete das Wort Laie auch oft so viel als einen Ungelehrten, in welchem Verstande es schon Ayostela. 4, 13, und 1 Cor. 14, 16 vorkommt. In noch jetzt bezeichnet es zuweilen eine in einer Sache unerfahrene Person. Ein Laie in der Weltweisheit, in den schönen Künsten.

Anm. Im Schwabenspi. Laige, Lay, der Laigen fuesl, der weltliche Füeßl, im Winsbeck Leige, im Niederl. Leige, und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe Lake, Läke, Lake, im Schwed. Lek, Lekman, im Angels. und Engl. Layman, im Isländ. Leikman, im Wallis. Llyg, im Span. Leyo. In der Stadt Osnabrück wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischaften, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilet, und in dem Stifte Osnabrück werden diejenigen Gesellschaften der Weltlichen, welche die Geistlichkeit ehedem hinderten, noch mehr liegende Gründe an sich zu kaufen, gleichfalls Laischaften genannt. Der Oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren, der Abstammung beybehalten, sonst könnte man es auch Leie schreiben, wie in den mittlern Zeiten wirklich von vielen geschahe.

Laire, Laiten, S. Leite.

Die Lake, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, Salzwasser, besonders die salzige Brühe von eingepökelten Fleische oder eingesalzenen Fischen; Fischlake, Fleischlake, Häringslake. Dieses Wort ist auf den Niederdeutschen Seestädten zu uns gekommen, und ist mit Lauge, ingleichen mit Lache, so fern es ehedem einen jeden flüssigen Körper bedeutete, Niederl. Lake, ein und eben dasselbe Wort. Daher es vollständiger Salzlake lautet, d. i. Salzbrühe. Das Schwed. Laka bedeutet gleichfalls Brühe, Björklaka Birkensaft, und Sallaka Salzlake. S. Lache.

*Das Laken, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Niederdeutsches Wort, welches Tuch bedeutet, d. i. so wohl ein festes wollenes, als auch ein grobes leinenes Gewebe. Leinen holländisches Laken. Daher der Lakenmacher, der Tuchmacher, das Beilaken oder Leinlaken, das Bettuch, das Tischlaken, das Tischtuch und so ferner.

Anm. Im Oberd. lautet dieses Wort Lachen. Bey dem Kero schon ist Lahhan ein leinener Tuch und ein Mantel, bey dem Otfried Lahan eine Binde, Windel, in den alten Fragmente auf Caelii den Grossen bey dem Schilter Gelach ein Tuch. Im Dän. lautet dieses Wort Lagen, im Schwed. Lakan.

Die Lakritze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Süßholzbaumes, Glycirrhiza, L. welcher auch Lakritzen-

Digitized by Google

baum und Lakrizenholz genannt wird. Daher der Lakrizensaft, der aus der Wurzel gekochte Saft. In Schwed. Lakrits, in Holländ. Lakerolle, im Engl. Licorish, im Franz. Liquirice Reglisse, im Ital. Ligoritia, im mittlern Lat. Liquiritia, im Böhm. Likorice, alle aus dem Griech. und Lat. Glycirrhiza, welches eine süße Wurzel bedeutet. Das wilde Süßholz, Astragalus glycyphyllos, dessen Blätter an Süßholz der Wurzel des Süßholzes gleichen, wird von einigen wilde Lakrize genannt.

† **Lalken**, verb. reg. neutr. in der niedrigen Sprechart der Bergleute, lauern, S. Lugen.

Lallen, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, mit Einmischung vieler unbedeutenden l oder la unvernehmlich reden, wie Kinder zu thun pflegen, wenn sie erst anfangen reden zu lernen. Auch pflegt man es lallen zu nennen, wenn manche aus einem Fehler der Natur oder Gewohnheit das r nicht aussprechen können, sondern an dessen Statt ein l hören lassen. Ingleichen ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Sylbe la singen; Schwed. lulla, Engl. to lull, Finnisch laulan. Da dieses Zeitwort den Schall selbst nachahmet, welcher durch die öftere Wiederholung des l oder der Sylbe la hervor gebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich fast in allen Sprachen gleich gebildet ist. Im Dän. lalle, im Lat. lallare. Im Hebr. ist יֶלֶד ein lallender Knabe. Im Griech. hingegen bedeutet λαλεῖν reden.

Die Lambertsnuß, plur. die — nüsse, eine Art Haselnüsse, welche länglich und dünnschälig sind, eine süßere Frucht und rothe Haut um den Kern haben; Corylus sativa fructu oblongo rubente L. Sie haben den Nahmen entweder von der Lombardey, aus welcher sie zu uns gebracht worden, daher sie andere richtiger Lombardnüsse, Lombardische Nüsse nennen; oder auch weil sie um Lamberms reif werden. Wegen ihrer langen hervor ragenden grünen Schale heißen sie auch Bartnüsse, wenn andere dieser Nahme nicht auch aus Lombardonüsse, mit Wegfassung der ersten Sylbe, verderbet ist. Weil sie wider die Natur gut essen sollen, führen sie in einigen Gegenden auch den Nahmen der Rabennüsse.

Der Lamentirer, des — s, plur. die — e, ein Nahme der Seelub, Trochechus Manati L. wegen ihrer klagenden Stimme.

Lamentiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, für sich jämmerlich beklagen, weglagen, üblich ist; aus dem Lat. lamentare.

Das Lämi, subst. indecl. das Wehklagen. Es wird ein Lami daraus entstehen, ein Wehklagen. Es wird sich mit einem Lami endigen, mit Wehklagen. Es wird auf ein Lami ausgehen, es wird ein trauriges Ende nehmen. Es ist, wie schon Fischart bemerket hat, aus der Musik, nach der alten Benennung der Töne mit ut, re, mi, fa, sol, la, entlehnet, und zwar von der aus dem a ins e schleifenden klagligen Klangfarbe Gabeng, wo auf dem ersten Buchstaben la und auf dem andern mi gesungen wird.

Das Lamm, des — es, plur. die Lämmer, Diminut. das Lämmchen, im Plural im gemeinen Leben auch wohl Lämmercher, Oberd. Lämmlein, ein Junges des Schafgeschlechtes, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche anderer Orten, so lange es noch nicht zwey Jahre alt ist; in der Ober-Pfalz ein Pegel. Einjährige Lämmer führen in vielen Gegenden den Nahmen der Jehrlinge. So fromm wie ein Lamm, sehr geduldig, nachgebend und unschädlich. Im neuen Testamente wird Christus als das Gegenbild des ehemahligen Osterlammes häufig das Lamm Gottes oder nur das Lamm schlechthin genannt; ein Ausdruck, welcher jetzt mit Behutsamkeit gebraucht werden sollte, weil er nach unsern Sitten ein nacktes und niedriges Bild verursacht. Lamm bezeichnet beyde Geschlechter unter sich, will man sie unterscheiden, so heißt ein weibliches Lamm ein Mutterlamm, Schafsamm oder Mutterlamm, ein männliches aber ein Bocklamm oder Sammellamm.

Anm. Bey dem Dufresne und im Tatian Lamp, im Plural Lembir, im Isidor Lambu, bey dem Ulphilas, im Angelsächs. Engl. und Schwed. Lamb, im Dän. Lam. In gemeinen Leben werden auch die Kätzchen an den Haselstauden, wegen einiger Ähnlichkeit in der rauchen wolligen Gestalt, Lämmerchen genannt.

Lämmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Lamm werfen, oder zur Welt bringen. Die Schafe haben gelammet. In einigen Gegenden auch lammen, im Dän. lamme, im mittlern Lat. agnellare.

Die Lammer, plur. die — n, bey den Jägern, die langen schmalen Stücken Fleisch, welche inwendig unter dem Rückgrathe des Wildbretes heraus geschnitten, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, im gemeinen Leben aber Lendenbraten und Mahdbraten genannt werden. Das Wort scheinet mit dem Lat. Lumbus, die Lende, verwandt zu seyn.

Das Lämmergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Ötten, eine Abgabe, welche hiesigen Ötter, welche Schafe halten können, dafür an die Obrigkeit entrichten.

Der Lämmergeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine der größten Art Adler, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen horstet, und den weidenden Schafen, Ziegen und Lämmern sehr nachstellet. Er scheint der Steinadler unserer Gegenden zu seyn.

Der Lämmerjunge, des — n, plur. die — n, in den Schäfereyen ein Knabe, welcher die Lämmer weidet. Ist er völlig erwachsen, so heißt er Lämmerknecht.

Die Lämmerohren, sing. inus. in einigen Gegenden, das Ohrn oder der gute Heinrich, Chenopodium bonus Henricus L.

Der Lämmerr, s. it. des — es, plur. inus. ein Nahme der Feldraupnzel, Valeriana Locusta L. welche auch Lämmersalat genannt wird.

Der Lämmerstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirthschaft, ein für die Lämmer bestimmter Stall.

Die Lämmerweide, plur. die — n, eben daselbst, eine Weide, auf welcher nur allein die Lämmer geweidet werden.

Der Lämmerzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von den Lämmern.

Der Lammobauch, des — es, plur. die — bäuche, eine an einigen Orten übliche Art des Schinkes, welcher in einem ausgeschlachteten Lamme, oder dessen Werth in Geld bestehet, welches der eigenthümliche Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Zehntherren jährlich entrichten muß.

Der Lammobraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamme.

Die Lammzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, zu welcher die Schafe gemeiniglich zu lammen pflegen.

Das Lammer-Holz, des — es, plur. inus. S. Allerheiligenholz.

1. **Der Lampe**, den — n, plur. die — n, ein alter Nahme, welchen in dem fabelhaften Thierreiche der Hase führet, vielleicht von dem noch im Bretagnischen üblichen lamma, springen. Vielleicht gehöret auch folgende Stelle aus dem Narrenschiffe hierher:

Wenn man den Narren Lamphe hieß,
Mancher sich an den Nahmen stieß;
wo es Fleisch von lymphaei, ausinnig werden, abrieet.

2. Die

2. Die Lampe, plur. die —n, Diminut. das Lämpchen, Oberd. Lämplein, ein Gefäß, worin man Öhl vermittelst eines Dochtes brennet, und dessen man sich statt eines Lichtes bedienet. Eine stehende Lampe, eine hangende Lampe, oder Hangelampe, Niederf. Arsiel. Bey der Lampe studiren.

Anm. Im Engl. Lamp, im Dän. Lampe, im Schwed. Lampa, im Lat. und Griech. Lampas. Es scheinet mit Flamme und glimmen verwandt zu seyn, und den Begriff des Lichtes zu haben. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür Olevaz, Öhlgefäß, und Liehtvaz, Lichtgefäß. Jetzt ist dafür im Oberd. auch Zimpel üblich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lampen.

Der Lampenmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, derjenige, welcher die an öffentlichen Oertern befindlichen Lampen anzündet und putzet, der daher auch wohl der Lampenputzer, Lampenwärter genannt wird.

Das Lampenschwarz, indecl. plur. inus. der Ruß von einer Lampe, welcher in manchen Fällen als eine schwarze Farbe gebraucht wird; Lampenruß.

Die Lampennuß, S. Lambertsnuß.

Das Lampfel, des —s, plur. inus. eine Art Bieres in Meißen, welches besser als Cooret, und schlechter als Tischbier ist, ein Gemisch von Halbbier und Cooret. S. Lange II. 2. 4).

Die Lampréte, plur. die —n, eine Art Fische mit sieben Luftlöchern an den Seiten des Halses, und Knorpeln statt der Gräthen, welche weder Brust- noch Bauchflinnen hat, und in den Europäischen Meeren lebt; Petromyzon Marinus L. Die Brücke oder Neunauge ist eine Art derselben, und hält sich in Flüssen auf.

Anm. Ehedem Lampreeyd, im Ital. Lambreda, im Engl. Lambrey, im Franz. Lamproie, im Span. Lamprea, im Wallis. Llamprai, alle aus dem Lat. Lampetra, a lambendi petri, weil sich dieser Fisch mit seinem immer offenen Saugemunde an die Steine im Wasser anhängen. Bey dem Willeram und in den Monseerischen Glossen wird der Name Lampreythe, Lamfrigun, Lamfride genannt.

Das Land, des —es, plur. die Länder, (Oberd. die Lande,) Diminut. das Ländchen, Oberd. Landlein.

1. Der feste Theil der Erdfläche, im Gegensatze des Wassers, und besonders der Meere; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. Das feste Land. Zu Wasser und zu Lande gereiset seyn. Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatze einer Reise zu Wasser. Auf dem Lande seyn. Ein Schiff auf das Land treiben. Land sehen. An das Land fahren, gehen. Am Lande hinfahren. Von dem Lande segeln, in die hohe See fahren. Das Meer leget in manchen Gegenden viel Land an. Land, welches man durch Deiche den Fluthen entrissen hat.

2. Besonders in Vergleichung des Feldbaues, der fest. Theil der Erdfläche in so ferne er zum Feld- und Gartenbaue gebraucht wird; gleichfalls ohne Plural, und wiederum unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Tragbares, zum Feld- und Ackerbaue taugliches Land überhaupt. Eine Hufe Landes. Ein Mo gen Acker zwischen dem brrrschaftlichen Lande und dem Pfarrlande. Das Land bauen. 2) Im Gegensatze der Städte. Auf dem Lande wohnen, auf einem Dorfe. Auf das Land gehen. über Land gehen, über Feld, von einer Dorfflur zur andern. Jemanden über Land schicken. 3) Im Gegensatze des Gebirges. Das flache, platte oder ebene Land. Siehe Landbauer. 4) In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, seiner Güte in Begehung auf den Feldbau; im Oberd. das Gelände. Jetzo, fruchtbares Land. Mageres, geringes Land. Obersachsen hat gutes Weitzenland. Gartenland, Grabeland, Brachland. Begreifet es aber einen gewissen bestimmten Theil der tragbaren Erdfläche, so gehöret es zu einer der folgenden Bedeutungen.

3. Ein begränzter Theil der Erdfläche; aber auch hier unter mehrern Einschränkungen.

1) Ein von einer ganzen großen Völkerschaft bewohnter und Einem Oberherrn unterworfener Theil der Erdfläche. Frankreich ist ein fruchtbares Land. Europa bestehet aus vielen sehr gut bevölkerten Ländern. Deutschland, das Land der Deutschen. Das heilige Land, das Jüdische Land. Ein König ohne Land. Den Feinde in das Land fallen. Jemanden des Landes verweisen. Das Land räumen müssen. Englischen eine Provinz, ein Theil eines solchen größern Landes, welcher in seine bestimmten Gränzen eingeschlossen ist, nach seinen Grenzen und Gebräuchen regieret wird u. s. f. In meinem Vaterlande, in meinem Lande. Im Lande herum reisen. über Land reisen, in ein fremdes Land.

Die Länder reisen über Land, Lichtw.

Hier zu Lande, im gemeinen Leben, für in diesem Lande. Außer Landes seyn, sich nicht im Lande befinden. Land und Leute, in welcher R. A. Land anstatt des Plurals Länder stehet. Ein König, welcher Land und Leute verliert, um Land und Leute kommt. Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen, Lesf. d. i. mehrere Länder und Nationen. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es oft die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders deren Einwohner. Das ganze Land trauert. Die Sache ist landkundig.

Der Plural lautet nach dem Vorgange mehrerer Wörter, welche im Hochdeutschen in der vollschen Zahl ge haben, im Oberdeutschen durchgängig die Länder. Die Kaiserlichen Lande. In den österreichischen Erblanden. Aus fernen Landen weit, Theuerd. Je teutschen Landen, Hornegk. Ein Erbe vieler Landen, Opitz. An unbekannten Landen stranden, ebend. In des Auzgangs Landen, ebend.

Das solche Sagungen in so viel Landen waren, ebend.

In Landen, die uns bei Cäsilien entdeckt, ebend.

In der Dreyfelder Wirthschaft kommt dieser Plural sehr häufig vor. Die drei Land haben bisdahin diesen Plural besonders in der höhern Schreibart zuweilen beh, zumahl da er einen bequemen Reim abgibt als Lander

Was er in fernen Landen
Gesehn und ausgemandern, Gell.

Indessen ist der gewöhnl. ihre Plural Länder nichts weniger als in der ge, oder für die hochdeutsche Schreibart untauglich, haben man jenen gar wohl entbehren kann. Nur in dem zusammen gesetzten die Niederlande, für die Niederländischen Provinzen, ist der Oberdeutsche Plural allenthalben angenommen, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit den Niederländern, d. i. den Einwohnern der Niederlande, zu vermeiden. Besonders ist der Plural Lande so wohl im Ober- als Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wenn er anstatt des Singulars steht. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich-Schaumburgischen Lande. In welcher Bedeutung, wo es Gebrech zu bezeichnen scheinet, weder der Singular Land, noch der Hochdeutsche Plural Länder üblich ist. Die biblische A. A. das Land erben, Ps. 37, bedeutet so wie das Ebräische besitzen, Matth. 5, 5, nichts weiter als lange leben.

2) Im gemeinen Leben, besonders bey den Pferdehändlern, Handwerksgesellen u. s. f. bedeutet das Land Nieder Deutschland. Ins Land reisen oder fahren, nach Niedersachsen, Holstein u. s. f. So wie man unter dem Ausdrucke das Reich oft

Ober-Deutſchland verſtehet. Es ſcheinet, daß ſher mit dem Worte Land auf die edlere, flächere Beſchaffenheit Nieder-Deutſchlandes geſehen wird, im Gegenſatze des höhern, gebirgigtern Ober-Deutſchlandes, und daß das Land ſo viel als flaches Land bedeutet; da es denn in dieſem Verſtande zur vorigen zweyten Hauptbedeutung gehören würde.

3) Ein unterbrochenes, in ſeine Gränzen eingeſchloſſenes Stück tragbaren Feldes von unbeſtimmter Größe, wo es für Feld, Aecker ſtehet. Die Gartenländer, Brachländer, Pfarrländer u. ſ. f. In einigen Gegenden werden auch die Worte ſo wohl im Garten als auf dem Felde Länder genannt. Ein Land im Garten. Den Garten in gewiſſe Länder abtheilen.

4) Ehedem wurde auch eine weit gefaßtere Gegend, beſonders an den Gränzen bewohnter Provinzen, das Land, noch häufiger aber im Plural die Lande genannt; in welchem Verſtande ſich dieſes Wort faſt in ganz Europa ausgebreitet hat, indem in Gascouar Lande und des Landes, im Span. Llanta, und im Ital. Landa noch jetzt eine ſolche wüſte Gegend bedeuten. Terrarum arpicrumque utrique ad Landas nobilium, quae terra dicitur inſertilis et deſerta, heißet es im Leben der heil. Leo bey dem Du Fresne. Ihre hätte in dieſer im Deutſchen nunmehr veralteten Bedeutung für ein beſonderes Wort, welches von dem noch in Schwed. üblichen linna, ceſſare, abſtamme, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Beruhacker bedeutet, S. Linde.

Arm. Bey den Oſtſeeſ, wo es die Erdreich, Boden, gebraucht wird, ſchon Land, den dem Ulphilas Land, im Angelſ. Lond, im Engl. Din. S. Swed. und Nieders. nierichfalls Land. Im Walliſ. iſt Llan eine Ebene, eine Fläche. Es kann ſo wohl der Begriff der feſten, hohen Beſchaffenheit, im Gegenſatze des Waſſers, als auch der Fläche, der Ebene, der Ausdehnung, der Grund der Benennung ſeyn. Daß das in wie in andern Wörtern nicht zum Stamme gehöret, ſondern ein Geſchenk müſſiniſder Mundarten iſt, ſcheinet aus dem Schwediſchen zu erhellen, wo dieſes Wort ehedem nur Land lautete. Es kann daher ſo wohl mit dem deutſchen Schwediſchen lada, auflaufen, (S. Laden,) als auch mit dem Lateiniſchen Latus, verſtecht auch mit lehnen, Lehne, verwandt ſeyn, zumahl da eine Lehne, oder ein Geländer, noch jetzt im Nieders. Land heißt. Wer weiß auch, ob nicht in unſerm heutigen Land zwey gleichlautende Wörter von verſchiedener Abſtammung zuſammen gefloſſen ſind. In den folgenden Zuſammenſetzungen iſt bald Land — bald Landes — bald auch nur Lands — üblich, und in manchen Wörtern ſind beyde Formen, aber in verſchiedener Bedeutung eingführet; z. B. Landmann und Landsmann, Landrecht und Landesrecht.

Oft wird dieſes Wort an den Nahmen einer Völkerſchaft angefügt, ihren Wohnſitz, die Gegend ihres Aufenthaltes anzudeuten. Finnland, das Land der Finnen, Rußland, Friesland, Engelland, Schottland, Griechenland, Mohrenland u. ſ. f. Wenn aber die erſte Hälfte ſchon das Land bezeichnet, ſo findet dieſe Zuſammenſetzung nicht Statt. Ägyptenland iſt daher unrichtig. Auch alsdann klingt dieſe Zuſammenſetzung widrig und unangenehm, wenn das einfache Wort ſo wohl das Volk als auch das Land bedeutet; z. B. Schwabenland, Frankenland, Sachſenland u. ſ. f. für Schwaben, Franken, Sachſen, welche Wörter durch Verwandlung des n in r nicht gehoben wird, wie in Böhmerland, Thüringerland, für Böhmen, Thüringen.

Von vielen ſolcher Wörter, welche das Land am Ende annehmen, können wieder Volksnahmen gebildet werden. Ein Finnslander, Irländer, Schottländer, Friesländer, für Finne, Ire, Schotte, Frieſe. Manche ſind in dieſer Zuſammenſetzung nur allein üblich, wie Engländer, für Engel oder Angel. Manche hingegen verſtehen ſelbige gar nicht, wie Ruſſe, Deutſcher, Mohr, Grieche u. ſ. f. wofür man nach Rußländer, Deutſchländer, Griechenländer oder Mohrenländer ſagen kann.

Der Land-Acciſe, plur. inuſ. in den Churſächſiſchen Ländern eine Art der Acciſe, welche von dem Lande und deſſen Producten, im Gegenſatze der Städte, gegeben wird, und der General-Conſumtions-Acciſe, welche ſich nur auf die Städte beziehet, entgegen ſtehet. S. Acciſe.

Der Landadel, des —s, plur. inuſ. 1) Der mittlere, dem Landesherren, oder Herren der Provinz unterworfene Adel; im Gegenſatze des Reichsadels. 2) Der auf dem Lande wohnhafte Adel; im Gegenſatze des Stadtadels. Ein ſolches männliches Glied des Landadels wird im gemeinen Leben ein Landedelmann, und im verächtlichen Verſtande ein Landjunker genannt.

Der Landämmann, des — es, plur. die —e, ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches Landammann bedeutet, d. i. den Vorgeſetzten einer Landesgemeine; im Gegenſatze des Stadtammannes.

Das Landamt, des — es, plur. die —ämter. 1) Ein Hofamt einer Provinz, welches bey Feyerlichkeiten, welche den Landesherren und die Landſtände zugleich betreffen, verwaltet wird, Daher ſolche Landämter, welche auch Landeskämmer genannt werden, in manchen Ländern von den Hofämtern im engſten Verſtande noch unterſchieden ſind. Daher der Landeskammerer oder Landesbeamte, welcher ein ſolches Amt bekleidet, wohin der Landmarſchall, Landtruchſeß, Landhofmeiſter u. ſ. f. gehören. 2) Ein Amt, d. i. zur Handhabung der Gerechtigkeit, Einnahmen und Polizey niedergeſetztes Collegium auf dem Lande, zum Unterſchiede von einem Stadtamte. Daher der Landammann, der Vorgeſetzte eines ſolchen Amts. 3) Ein jedes obrigkeitliches Amt auf dem Lande, im Gegenſatze eines Stadtamtes. Daher der Landbereuter, der ein ſolches Amt bekleidet.

Der Landarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Medicus oder Phyſicus auf dem Lande, im Gegenſatze einer Stadtarztes.

Der Landauer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine männliche Perſon aus der Stadt Landau. 2) Ein vierſitziger Reisewagen, deſſen Gedeck ſich in der Mitte von einander thun läßt. Er wurde damahls erfunden, als Kaiſer Joſeph I. vor Landau ging, daher er auch den Nahmen hat.

Der Landäuſchuß, des — ſſes, plur. inuſ. die zur Vertheidigung des Landes, d. i. der Provinz, aus den ſämmtlichen Einwohnern aufgeſchoſſenen, d. i. aufgeſonderten Rotte, welche am häufigſten die Landmiliz genannt werden. In engerer Bedeutung bezeichnet dieſes Wort nur einen ſolchen Ausſchuß von dem flachen Lande, im Gegenſatze der Burger-Miliz, oder Stadt-Miliz.

Der Landbäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bäcker auf dem Lande, ein Dorfbäcker, zum Unterſchiede von einem Stadtbäcker.

Der Landbau, des — es, plur. car. der Bau des Landes, d. i. des tragbaren Feldes; der Feldbau, Ackerbau.

Der Landbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Bauer auf dem flachen oder ebenen Lande, zum Unterſchiede eines Bergbauern.

Der Landbaumeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte über das Bauweſen einer ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. Zuweilen auch ein Vorgeſetzter über das Bauweſen auf dem Lande; zum Unterſchiede von einem Stadtbaumeiſter.

Der

Digitized by Google

Der Landbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt 1. und 3.

Der Landbereiter, S. Landreiter.

Der Landbeschäler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beschäler oder Hengst, welcher auf herrschaftliche Kosten zur Bedeckung der Stuten des Landvolkes gehalten wird. Die dazu getroffene Anstalt heißt ein Landgestüte.

Die Landbethe, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, die Bethe, d. i. Abgabe der Landleute von ihren pflugbaren Grundstücken; der Pflugschatz, die Hufensteuer u. s. f.

Der Landbischof, des — es, plur. die — bischöfe, in der katholischen Kirche, ein Bischof, welcher sein Amt nur auf dem Lande verwaltet; Chorbischof, von dem Griech. χωρα, regio, Rural-Bischof, Episcopus regionarius.

Die Landbothe, des — n, plur. die — n. 1) In Preußen, die auf jedem Lande, d. i. Provinz, auf den allgemeinen Reichstag abgeordneten Bevollmächtigten. Daher der Landbothen-Marschall. 2) In einigen Gegenden ist der Landbothe so viel als der Landknecht oder Büttel, besonders so fern er zu Verschickungen auf das Land gebraucht wird.

Das Landbrett, des — es, plur. die — er, auf den Segemühlen, die gewöhnlichen Bretter, welche zu allerley Tischlerarbeiten in das Land verführet und daselbst verbraucht werden; zum Unterschiede von den stärkern Spundbrettern.

Das Landbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Magdeburg, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter einer Provinz mit ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. Das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. Auch der Inbegriff der Provinzial-Gesetze eines Landes führet zuweilen den Nahmen eines Landbuches.

Die Landcharte, S. Landkarte.

Der Land-Commenthur, S. Commenthur.

Der Landdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, 1) ein Deich oder Damm, welcher ein ganzes Land vor der Wuth des Wassers sichert. 2) Ein Deich, welcher innerhalb des Hauptdeiches, nach dem Lande zu, zur Absonderung des Binnenwassers angelegt ist. 3) Ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Schordeiche, welcher nur 12 Ruthen vor sich hat.

Der Landdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst zu Lande, auf dem festen Lande; im Gegensatze des Seedienstes.

Das Landding, des — es, plur. die — e, eine nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. S. Landgericht.

Das Landdorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Morästen, welche sich vom Landbaue nähren, und daher auch Ackerdörfer heißen; im Gegensatze der Bruchdörfer, S. Randdorf.

Der Landdragoner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Landreiter.

Der Landdrost, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Landvogt, Vorgesetzter eines Landes, d. i. einer Provinz. (S. Drost.) Daher die Landdrostey, das Amt, die Würde eines Landdrosten, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Landedelmann, des — es, plur. die — ädelleute, siehe Landadel.

Der Landeigner, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Dännemark und den Dänischen Provinzen übliche Benennung eines Freybauren, der sein Land eigenthümlich besitzet.

Landen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein in der Seefahrt übliches Wort, an Land fahren, und daselbst aussteigen. Der Steuermann verbindert das Schiff zu landen. Imgleichen, an ein Land fahren, und daselbst Truppen aussetzen. Die Truppen sind glücklich gelandet. Auf einer Reise landen. Daher die Landung, plur. die — en. Eine Landung thun, versuchen, unternehmen. Eine Landung verreiten, verhindern.

Anm. Im Dän. lande, im Schwed. landa und lända, im Engl. to land, im Angels. gelandian, im Niederd. belanden, in einigen Gegenden Deutschlandes auch häufig landen, wo man dieses Wort auch, obgleich nicht so richtig, mit dem Hülfsworte haben verbindet. In verschiedenen Gegenden hat es noch folgende, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen. 1) Sich wenden; in welcher Bedeutung landin schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt:

Dan fulen wir iemir nah imo denkin
Wanvir ci iungist fulin leintin.

Wo Scherz ohne Noth leinkin zu lesen vorschlägt, welches selbst nach des Verfassers Art zu reimen unnöthig ist; denn landen und lenden kommt in dieser Bedeutung noch bey neuern Oberdeutschen Schriftstellern häufig vor, vermuthlich als eine Figur der obern eigentlichen Bedeutung.

Denn die sterin sich theten wenden
Ine auf den ain pauren lenden, Theuerd. Kap. 69.
Dein Zeugniß Herr beßig ich immerdar,
Es ist die Lust, dahin ich ganz mich lende, Opitz Ps. 119.
Ich will dis daß die Zige weicht
Und ihre Brunst uns nicht erreicht
Mich zu dem Uhrsprunge lenden, ebend.

2) Das Land, d. i. den Acker, die Flur, mit Gränzsteinen bezeichnen; als ein Activum und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden. Einen Acker, eine Flur länden. 3) Im Niederd. ist landen und zulanden zu festem, trockenem Lande werden. Der Fluß, der See landet, oder landet zu, wenn sich so viel Schlamm ansetzet, daß er endlich zu trockenem Lande wird.

Die Landenge, plur. die — n, S. Erdenge.

Der Landerbe, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Allodial-Erbe, welcher Landgüter erben kann; im Gegensatze des Lehenserben.

Die Länderey, plur. die — en, Grundstücke, Acker, Wiesen, Waldungen, f. f. wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. Schöne Ländereyen besitzen. Der Singular ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich, ungeachtet noch Canitz singt:

Durch dessen Länderey man Tagereisen thut.

Im Oberdeutschen ist dafür auch Gelände üblich, welches schon bey dem Notker vorkommt. Frisch glaubt, daß diese Wort keine Analogie für sich habe, weil alle Hauptwörter auf — ey eine Handlung und ein Abstractum bezeichneten. Allein es hat dabey wohl nicht an Mahlereyen, Reitereyen, Mahlereyen, Meyereyen, Schäfereyen u. s. f. gedacht, welche insgesammt Concreta ausdrucken. Vermuthlich ist Länderey ein Collectivum, mehrere Grundstücke anzudeuten, welches aus dem Plural Länder gebildet ist. S. — Eyll. 3.

Landern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist; mit einem Geländer, d. i. Gehäge versehen. Einen Wald landern oder einlandern. S. Geländer.

Der Landesabschied, des — es, plur. die — e, der Abschied, d. i. die Schlußschrift der Landstände, auf einem Landtage. S. Abschied.

Der Landesälteste, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Aelteste und Vornehmste unter dem Adel der Provinz.

Das Landesamt, S. Landamt.

Der Landesanwalt, des — es, plur. die — e, S. Landeshauptmann.

Die Landesart, plur. inus. die Art eines Landes, d. i. der in demselben eingeführte Gebrauch. Sich nach der Landesart richten. Der Landesgebrauch, die Landesgewohnheiten. Imgleichen die Art oder Eigenschaft des Bodens und der Witterung in einer Gegend.

Der Landesbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt.

Der Landesbeschreiber, oder **Landesbeschreiber**, des — n, plur. die — n, in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter der Adels, besonders so fern er zu dem Landrechte abgeordnet ist.

Die Landesfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebothe des Landesherren in dringenden Fällen zu folgen, welche von der Landfolge noch unterschieden ist.

Die Landesfrau, plur. die — en, S. Landesherr.

Der Landesfürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfürstinn, der Landesherr, so fern er ein Fürst ist, ein Fürst in Beziehung auf das ihm gehörige Land. Dahin landesfürstlich, ihm gehörig, demselben genieß, in seiner Würde gegründet.

Das Landesgesetz, des — es, plur. die — e, Gesetze, welche die Einwohner eines ganzen Landes verbinden.

Der Landeshauptmann, des — es, plur. die — hauptleute, der Vorgesetzte eines ganzen Landes, oder Provinz, welcher in einigen Fällen, der in anderen Gegenden Landvogt, Landvogt u. s. f. genannt wird, zuweilen aber, wie z. B. in der Lausitz, noch den Landvogte über sich hat. In den Provinzen Schlesiens hat der Landeshauptmann den Vorsitz in dem Landrechte. (S. Landrecht.) In Tyrolen befindet sich außerdem Landrechte noch eine mit verschiedenen Beamten besetzte Landeshauptmannschaft; so wie sich in Oesterreich ob der Ens eine besondere Königliche Landeshauptmannschaft befindet, in welcher ein Landesanwalt den Vorsitz hat.

Der Landesherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landesfrau, der höchste Oberherr in einem Lande, d. i. in einer Provinz, welcher die höchste Gewalt in derselben besitzet, welchem man von Landes wegen unterworfen ist, zum Unterschiede von einem Lehnsherren, Schutzherren u. s. f.

Landesherrlich, adj. et adv. dem Landesherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landesherrschaft, plur. die — en. 1) Die höchste Gewalt oder Herrschaft in einem Lande, ohne Plural. 2) Der Landesherr oder die Landesfrau selbst.

Die Landeshoheit, plur. inus. der höchste Vorzug in einem Lande, und die damit verbundene Gewalt, der Inbegriff aller Regierungsrechte eines Regenten, Superioritas territorialis, zum Unterschiede von der Lehnshoheit.

Die Landeshuldigung, plur. die — en, die Huldigung, welche dem Landesherren von einem ganzen Lande geschieht.

Der Landeskämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der herrschaftlichen Einnahme in der ganzen Provinz vorgesetzt ist. Eine solche Landeskämmerer besitzen sind z. B. in den Fürstenthümern Brieg.

Der Landeskanzler, des — s, plur. ut nom sing. in den Schriften der Fürstenthümern, eine vorzügliche Person bey dem Landrechte, welche auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landrichter folgt, und das Haupt der Kanzelley dieses Gerichtes ist. S. Landrecht.

Der Landesmarschall, des — es, plur. die — schälle, der Marschall eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. In den Schlesischen Fürstenthümern ist er die zweyte Person bey dem Landrechte.

Die Landes-Matrikel, plur. die — n, eine Matrikel, worin die adelichen Güter eines ganzen Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet sind; das Landbuch.

Die Landesmutter, plur. die — mütter, die Landesfrau, als eine gütige Mutter des Landes und seiner Einwohner betrachtet, S. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, plur. die — en. 1) Die höchste Gewalt, in einem Lande zu gebieten und zu verbieten und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden; ohne Plural. Noch mehr, 2) die mit dieser Gewalt bekleideten Personen.

Die Landesordnung, plur. die — en, die in einem Lande eingeführte Ordnung. Noch mehr, eine landesherrliche Verordnung, welche ein ganzes Land verbindet.

Der Landespfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Einnehmer des obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespolicey, plur. inus. die allgemeine Polizey in einem ganzen Lande, von welcher die Stadt Polizey und Land-Polizey Theile sind.

Die Landesregierung, plur. die — en. 1) Die Regierung eines Landes; ohne Plural. Die Landesregierung antreten. 2) Ein Regierungs Collegium, dessen Gwalt sich über ein ganzes Land erstrecket, und welches oft auch nur die Regierung schlechthin genannt wird.

Die Landesschuld, plur. die — en, eine Gelbschuld, welche auf einem Lande haftet. In engerer Bedeutung, eine Geldschuld, welche auf den Einwohnern eines Landes, oder deren Repräsentanten, den Landständen, haftet; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerschulden.

Die Landesschule, plur. die — n, eine Schule, welche zum Behuf eines ganzen Landes, auf dessen Kosten, und zu dessen Besten errichtet ist; zum Unterschiede von den Stadt- und Hausschulen.

Die Landessprache, plur. die — n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einem Lande übliche Mundart, so fern sie sich durch gewisse Eigenheiten von den Mundarten anderer Länder unterscheidet.

Der Landesvater, des — s, plur. die — väter, der Landesherr als ein Vater seiner Unterthanen betrachtet, der Vater des Landes, dessen Gattinn, oder auch eine regierende Landesfrau, in dieser Beziehung Landesmutter genannt wird. Unterdrigkeiten pflegt man in eben dieser Rücksicht auch wohl Väter des Landes, oder nicht Landesväter zu nennen.

Der Landesverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, z. B. in Krain, derjenige, welcher die Stelle des Landeshauptmannes vertritt, und auch wohl der Landesverweser genannt wird; der Vice-Landeshauptmann.

Die Landesverweserinn, plur. die — en, die weibliche Verwaltung des Landes. Dahin der Landesverweserinne.

Der Landfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landfahrerinn, S. Landfahrer.

Das Landfäß, des — sses, plur. die — fässer, oder wenn die Zahl dabey ist, die — sse, ein in einigen Gegenden übliches Maß flüssiger Dinge. Es hält in Bern ein Landfaß 8 Saum oder 24 Ohmen

24 Eimer, dagegen ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält.

Das Landfieber, des —s, plur. ut. nom. sing. 1) Ein epidemisches Fieber, so fern es in einem ganzen Lande herrschet. 2) Ein Fieber, welches auf dem Lande herrschet, die Einwohner auf dem Lande befällt; zum Unterschiede von den in den Städten gewöhnlichern Arten des Fiebers.

Die Landflagge, plur. die —n, eine auf den Schiffen übliche Art der Flaggen, welche ausgesteckt wird, wenn man Land siehet.

Der Landfleischer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Fleischer, welcher auf dem Lande wohnet, ein Dorffleischer; zum Unterschiede von den Stadtfleischern.

Landflüchtig, adj. et adv. aus dem Lande entfliehend, oder entflohen. Landflüchtig werden. Ein landflüchtiger übelthäter.

Die Landfolge, plur. die —n, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherren in nöthigen Fällen über Land zu folgen, z. B. wenn flüchtige Verbrecher zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Züge und Wachen zu verrichten sind u. s. f. S. Landesfolge.

Der Landforstmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dem Forstwesen eines ganzen Landes vorgesetzet ist, und, so fern er zugleich das Jagdwesen unter sich hat, auch Landjägermeister genannt wird. In manchen Ländern sind beyde noch unterschieden, und da sind die Landjägermeister Vorgesetzte besonderer Kreise, welche dem Landforstmeister oder Oberlandforstmeister untergeordnet sind, welcher wiederum unter dem Ober-Hofjägermeister stehet.

Die Landfracht, plur. die —en. 1) Eine Fracht, d. i. Last, welche vermittelst eines Fuhrwerkes zu Lande fortgeschaffet wird. 2) Das für eine solche Fracht zu bezahlende Frachtgeld; zum Unterschiede von der Wasserfracht.

Der Landfriede, des—ns, plur. die —n, oder der Landfrieden; des —s, plur. ut nom. sing. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande, oder in einer Provinz, im Gegensatze der ehemahligen Befehdungen; ohne Plural. Den Landfrieden wieder herstellen. Den Landfrieden brechen. Er erkannt dem Landfrieden nicht, sagt man auch figürlich und von jemanden, welcher sich nicht für sicher hält. Mißtrauen in einer oder der andern Sache blicken lässet; ein überrest des Andenkens an die ehemahligen unruhigen Zeiten des 13ten und 14ten Jahrhunderetes. 2) Ein mit andern zur Erhaltung dieser öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, ingleichen die zu deren Behuf gemachten Gesetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, ehedem ihn aufrichten. In engerer Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen des Landfriedens das auf dem Reichstage zu Worms 1495 zwischen dem Kaiser und den Reichsständen verabredete Gesetz, vermittelst dessen alle Befehdungen auf ewig abgethan, und Friede und Ruhe im ganzen Reiche wieder hergestellet wurden; welches Gesetz nachmahls auch der Profan-Friede genannt wurde, um ihn von dem Religions-Frieden zu unterscheiden.

Der Landfrösch, des —es, plur. die —frösche, S. Gartenfrosch.

Die Landfuhre, plur. die —n. 1) Eine Fuhre zu Lande; zum Unterschiede von einer Wasserfuhre. 2) Eine Fuhre über Land. Besondere solche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherren über Land zu thun schuldig sind; zum Unterschiede von den Mißfuhren, Baufuhren, und andern nähern Frohnfuhren.

Die Landgarbe, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, eine gewisse Anzahl Garben, Früchte, Wein u. s. f. welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherren als einen Grundzins zu entrichten verbunden ist. Ein solcher Unterthan wird daselbst auch ein Landgarber genannt.

Der Landgeistliche, des —n, plur. die —n, ein Geistlicher auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtgeistlichen.

Das Landgericht, des —es, plur. die —e. 1) Ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land, und die darin befindlichen und von der gewöhnlichen Gerichtbarkeit befreyeten Personen erstrecket, und welches in manchen Gegenden auch Hofgerichte, Provinzial-Gerichte, Kittergericht, Landvogtey, Landding, Landstuhl, Landrecht, in Oesterreich die Landschranne u. s. f. genannt wird, überall aber auf verschiedene Art eingeschränkt und bestimmt ist. In einigen Gegenden führen die Besitzer eines solchen Landgerichtes den Nahmen der Landräthe. In einigen Oberdeutschen Gegenden sind noch kaiserliche Landgerichte dieser Art, deren es ehedem in Deutschland sehr viele gab, und von welchen die Appellationen an die Reichsgerichte gehen. In andern Ländern gehören sie den Ständen zu. In den Schlesischen Fürstenthümern wird es das Mannrecht, noch häufiger aber das Landrecht genannt. S. dieses Wort.) In dem Herzogthume Schleswig ist dem Obergerichte das Landgericht unter-geordnet, welches ziehlich nach Ostern gehalten wird, und an welches die Appellationen von den adeligen Gerichten gehen. Es besitzet aus den Staathalter, einigen Räthen und dem Landschreiber. In Böhmen gibt es ein doppeltes Landgericht oder Landrecht, das größere, welches über Personen des Herrenstandes erkennet, und das kleinere, welches jenem untergeordnet ist.

2) Ein Criminal-Gericht, welches sich über das ganze Land eines gewissen Bezirkes erstrecket; zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, dessen Gerichtbarkeit nur allein auf eine Stadt gehet. Von dieser Art ist das kaiserlich königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. Auch das Chur-Mainzische Criminal-Gericht in Erfurt führet den Nahmen des Stadt- und Landgerichtes, weil es sich nicht bloß über die Stadt, sondern auch über die dazu gehörigen Dorfschaften erstrecket. Vermuthlich geschiehet es aus eben diesem Grunde, daß

3) in Oesterreich und Baiern das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlösser über ihre Unterthanen, das Landgericht genannt wird; zum Unterschiede von der Hofmark, oder dem Grundgerichte, d. i. der untern oder niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, der Besitzer eines adeligen mit dem Blutbanne begabten Schlosses, welcher auch die Landgerichtsobrigkeit heißt, und von welchem man sagt, daß er die landgerichtliche Lehrie besitze.

4) In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens und Frankens, werden auch die geringern Feld- oder Flurgerichte, welche über Gränzstreitigkeiten, Feldschaden u. s. f. gehalten werden, Landgerichte und Landgerichtsstühle genannt, da denn auch der dazu beeidigte Aemann, oder wer sonst den Vorsitz hat, den Nahmen des Landrichters bekommt. S. Feldgericht.

Das Landgestüte, des —s, plur. ut nom. sing. S. Landbeschelen.

Der Landgraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben, welcher wenn ein ganzes Land, oder doch durch einen beträchtlichen Theil desselben gehet; zumahl, wenn er zugleich die Gränze eines Landes macht.

Der Landgraf, des —en, plur. die —en, Fämin. die Landgrafinn. 1) In dem Deutschen Staatsrechte, eine nunmehr erbliche fürstliche Würde, welche gewissen Häusern anklebet, und von denjenigen ehemahligen Grafen, d. i. hohen kaiserlichen Beamten, ihren Ursprung hat, welche einem ganzen Lande vorgesetzet

Digitized by Google

setzet waren, und die Grafen in den Gauen unter sich hatten. Dergleichen sind die ehemahligen Landgrafen von Thüringen, die heutigen Landgrafen von Hessen u. s. f. 2) In einigen Gegenden wird auch der Vorsitzende in einem Landgerichte, der Landrichter, Landgraf genannt. Dergleichen ist der Landgraf in dem Baierischen Hofe zu Regensburg, der Landgraf in dem Landgerichte zu Navensburg u. s. f.

Landgräflich, adj. et adv. einem Landgrafen gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landgrafschaft, plur. die — en, ein mit dieser Würde verknüpftes Land, ein Land oder eine Provinz, welche ehedem von einem Landgrafen regieret wurde, und seitdem diesen Nahmen behalten hat, und auch ein Landgrafthum genannt wird.

Das Landgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Die Landgränze, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Gränze eines Landes, die Landesgränze; ingleichen körperliche Zeichen, wodurch dieselbe angedeutet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein ist, der Landstein. S. auch Landgraben und Landwehr.

Das Landgut, des — es, plur. die — güter, Diminut. das Landgütchen, Oberd. Landgutlein, ein Gut, d. i. ein Hof mit den zum Feldbaue gehörigen Grundstücken, auf dem Lande, besonders so fern es jemanden zustehet, welcher nicht eigentlich zum Bauerstande gehöret. Man theilet die Landgüter in Rittergüter, Freygüter und Unterthanengüter oder Bauerngüter.

Der Landhacken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, besonders auf Strömen, ein Anker mit Einem Arme, mit dessen man die Ufern und Abhöhen zu ankern.

Der Landhandel, des — s, plur. inus. derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede von dem Seehandel. Ingleichen der Handel auf den Dörfern; zum Unterschiede von dem Stadthandel.

Das Landhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Ein Wohn- oder Lusthaus eines Herren auf dem Lande, so fern es noch nicht den Nahmen eines Schlosses verdienet. 2) Ein Haus, worin sich die Landstände einer Provinz versammeln; das Landschaftshaus.

Der Landherr, des — en, plur. die — en, eine jetzt größten Theils veraltete Benennung eines Dynasten, oder Burgherren, vermuthlich, weil er die Landeshoheit über ein ansehnliches Stück Landes zu Lehen hatte. Bey dem Otfried Lantuualt.

Der Landhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält, und auch Anhirsch oder gemeiner Waldhirsch heißt; zum Unterschiede von dem Burg- oder Gebirgshirsche und Sandhirsche.

Der Landhofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt in vorkommenden Fällen nur in seiner Provinz, oder in Sachen, welche seine Provinz betreffen, verwaltet, und, wenn seine Würde erblich ist, Erblandhofmeister heißt. S. Hofmeister.

Die Landhufe, plur. die — n. 1) Eine Hufe auf trocknem oder festem Lande, welche auch die Hufe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Wasserhufen, nach welchen in der Mark Brandenburg die Gewässer der Fischer eingetheilet sind. 2) In einigen Gegenden, eine besondere Art Hufen ariborum Landes. In Pommern hält eine Lakenhufe 13 Morgen, eine Land- oder Dorfhufe 30, eine Tripelhufe 45, und eine Hägerhufe 60 Morgen.

Die Landjägerey, plur. die — en, ein Collectivum, die sämmtlichen Jäger aus einer besondern Provinz zu bezeichnen; zum Unterschiede von der Hofjägerey.

Der Landjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines ganzen Landes, der, wenn er seine Würde erblich besitzet, Erblandjägermeister genannt wird. S. Landforstmeister.

Der Land-Inspector, des — s, plur. die — toren, im Herzogthum Gotha, ein Geistlicher, welcher keine eigene Gemeine hat, sondern alle Sonntage die Kirchen auf dem Lande besucht, um zu sehen, ob der Gottesdienst gehörig besorgt wird, und ob die Pfarrer einen ordentlichen Wandel führen; der Land-Visitator. S. Inspector.

Der Landjunker, des — n, plur. die — n, ein Landedelmann; doch nur noch im verächtlichen Verstande, einer von Adel, welcher auf dem Lande lebt, und die seinern Sitten der Stadt und des Hofes nicht kennet. S. Landadel.

Die Landkammer, plur. die — n, in einigen Provinzen, die Finanzkammer eines ganzen Landes; in welchem Verstande dieses Wort in Böhmen und einigen Schlesischen Fürstenthümern üblich ist.

Der Landkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Landkammer vorgesetzet ist.

Die Landkarte, plur. die — n, Diminut. das Landkärtchen, Oberd. Landkärtlein. 1) In der weitesten Bedeutung, eine geographische Abbildung der Erdkugel, oder eines Theiles derselben; zum Unterschiede von einer Mondskarte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes oder eines Theiles desselben; zum Unterschiede von einer Seekarte. In beyden Fällen ehedem auch eine Landtafel, ingleichen eine Mappe, aus dem Lat. Mappa. S. Karte.

Der Landkarrenstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Steine, besonders Marmor und Alabaster, auf welcher die Adern einige Aehnlichkeit mit den Figuren auf einer Landkarte zu haben scheinen.

Die Landkirche, plur. die — n, eine Kirche auf dem Lande, die Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche.

Der Landkirchen-Inspector, S. Land-Inspector.

Der Landknecht, des — es, plur. die — e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder so fern er in gerichtlichen Angelegenheiten auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Krämer, welcher nur auf dem Lande und in den Landstädten, nicht aber in den größern Städten handeln darf.

Die Landkrankheit, plur. die — en. 1) Eine Krankheit, welche zu einer und eben derselben Zeit viele Menschen in einem ganzen Lande befällt. 2) Eine Krankheit, welche besonders ihren Sitz auf dem Lande hat; zum Unterschiede von den Stadtkrankheiten.

Der Landkrebs, des — es, plur. die — e, eine Art Krebse in America, welche im Schlamme am Lande leben; zum Unterschiede von unsern Fluß- und Seekrebsen. Ruricola, Cancer branchiurus L.

Der Landkrokodill, des — es, plur. die — e, die größte Art Eidechsen, welche in Ostindien einheimisch ist, und sich nur allein auf dem Lande aufhält; Serpens quadrupes *Plin.* Eine Amerikanische Art, welche aber auch im Wasser lebt, wird daselbst Tejuguacu genannt.

Landkundig, adj. et adv. im ganzen Lande kund, oder bekannt. Eine landkundige Sache. Im Oberdeutschen landwüßlich, landrüchtig.

Die Landkutsche, plur. die — n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere geht; besonders wenn sie einer Privatperson zugehöret. Gehöret sie

Digitized by Google

ſie dem Landesherren, und wird ſie von deſſen Poſtamte beſorgt, ſo heißt ſie gemeiniglich eine Poſtkutſche. Daher der Landkutſcher, derjenige, welcher ſie führet; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pächter derſelben.

Die Landlage, plur. inuſ. eine in Niederſachſen übliche Benennung der Nachbarrechten, S. dieſes Wort.

Der Landläufer, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Derjenige, welcher im Lande herum läuft, aus einem Lande in das andere läuft, keinen beſtimmten Sitz, oder kein beſtimmtes Geſchäft hat; in noch härtern und verächtlichern Verſtande, ein Landſtreicher, Jämin. die Landläuferinn. 2) An einigen Orten auf dem Lande, ein geringer Zugewinn aus Waſſer und Mehl, welches am häufigſten ein Waſſermuß, im Schreze aber auch wohl ein Bachaſe genannt wird.

Landläufig, adj. et adv. 1) Im Lande herum laufend, im gemeinen Leben. Landläufig werden. 2) Im ganzen Lande gangbar ſeyn. Landläufige Münze. Im Oberd. auch landgebig. 3) Im Lande üblich, dem Landesgebrauche, den Landesgewohnheiten gemäß, landüblich; am häufigſten im Oberdeutſchen.

Das Landleben, des—s, plur. car. das Leben, der bauerhafte Aufenthalt auf dem Lande; zum Unterſchiede von dem Stadtleben.

Die Landleute, ſing. car. 1) Leute, d. i. Perſonen, welche auf dem Lande leben, im Gegenſatze der Stadtleute; in der härtern Sprechart, das Landvolk. 2) Die zu einem Landgerichte gehörigen, einem Landgerichtsherren unterworfenen Leute; nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Öſterreichiſchen. (S. Landmann und Landsmann.) Dieſelben nennet auch die Wienerinnen, als Bewohner der Erde, Landleute.

Ländlich, adj. et adv. 1) In einem Lande üblich, bey deſſen Einwohnern gewöhnlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die ländliche Sprache, die Landesſprache. Im Hochdeutſchen kennet man es nur in dem Sprichworte ländlich, ſittlich, d. i. ein jedes Land hat ſeine Sitten, ſeine Gewohnheiten.

Die Einfalt macht, daß ländlich ſittlich heißt.
Bey weiſer Mann iſt Schopfer ſeiner Sitten, Haged.

2) *Freundlich, leutſelig, wie es den Einwohnern eines Landes gegen einander gegemet, eine nur im Oberdeutſchen bekannte Bedeutung. Ein ländliches Volk, Stumpf. 3) Dem Lande, im Gegenſatze der Stadt, gemäß, in denſelben und den alda üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten gegründet. Eine ſtille ländliche Gegend. Eine ländliche Mahlzeit. Ein ländlich ſurzer Scherz, Weiſe.

Der du mir holden Geſprächen
Oft die ländliche Muſe durch Flur und Auen begleitet,
Zachar.

Die Landluft, plur. car. eine Luft, ein Vergnügen auf dem Lande; im Gegenſatze einer Stadtluft. Anſtatt des Landlebens als eine Luſt, ein Vergnügen betrachten.

Die Landmacht, plur. car. die Macht, d. i. das Kriegsheer, zu Lande, im Gegenſatze der Seemacht.

Der Landmann, des—es, plur. die Landmänner und Landsleute. 1) In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Öſterreich, ein im Lande anſäſſiger Mann, d. i. Ritter, ein Landſaß; Plur. Landmänner. Mann hat hier noch die alte hohe Bedeutung eines Adjutors. 2) *Der Beyſitzer eines Landgerichtes, deſſen man in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, Plur. Landmänner. 3) *Der Unterthan eines Landesherrn, in welchem Verſtande in einigen Oberdeutſchen Gegenden, Plur. Landleute. 4) *Eine männliche Perſon, ſo fern ſie auf einem Lande oder Dorfe ſitzt, ein landeinſitziger Mann, ſo noch in Oberdeutſchen, als auch im Niederdeutſchen, wo er dem Bürgmann entgegen geſetzet iſt; Plur. Landleute. Im Hochdeutſchen iſt auch dieſe Bedeutung unbekannt; in der Schweiz hingegen ſagt man auch im Famin. die Landmännin. 5) Ein Mann, d. i. Perſon männlichen Geſchlechtes, vom Lande, im Gegenſatze eines Stadtmannes; Famin. Landfrau, Landjungfer, Landmädchen, Plur. Landleute. 6) *Im Oberdeutſchen endlich wird es auch für Landsmann gebraucht, (S. dieſes Wort,) welches im Hochdeutſchen gleichfalls fremd iſt.

Die Landmark, plur. die—en, die Mark, d. i. Gränze, eines Landes oder Landgerichtes, und die dieſelben zeichnen derſelben.

Der Landmarſchall, des—es, plur. die—ſchälle, der Marſchall eines Landes, d. i. einer Provinz, ein vornehmer Landesbeamter, der, wenn er dieſe Würde erblich beſitzet, Erblandsmarſchall genannt wird, und wenn ein Hof mehrere Provinzen beſitzet, von dem Hofmarſchalle noch verſchieden iſt. Daher die Landmarſchallinn, deſſen Gemahlinn, das Landmarſchallsamt, ſo wohl deſſen Amt und Würde, als auch deſſen Gericht. S. Marſchall.

Der Landmeſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein vereidigter Feldmeſſer, welcher ſein Amt in einer gewiſſen ganzen Provinz anſiehet.

Die Land-Miliz, plur. inuſ. der Ausſchuß von den wehrhaften Einwohnern eines Landes; d. i. einer Provinz, beſonders von den Landmannſchaften, das Land im Nothfalle zu vertheidigen; der Landausſchuß. In gemeinen Leben wird ein Individuum ſolcher Miliz auch wohl ein Landmilizer genannt. S. Miliz.

Der Landmold, des—es, plur. die—e, eine Art Molche oder Salamander, welche ſich auf dem trocknen Lande aufhalten; zum Unterſchiede von den Waſſermolchen.

Die Landmünze, plur. die—n. 1) Die in einem Lande eingeführte, von dem Landesherren geweihte Münze, zum Unterſchiede von der fremden oder ausländiſchen Münze; in welcher Bedeutung der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. 2) In Baiern iſt die Landmünze reine Art indioduelle Rechnungsmünze, welche daſelbſt 14 Kreuzer oder 10 Pfennige gilt. 24 Landmünzen machen daſelbſt einen Gulden.

Die Landpfarre, plur. die—n, eine Pfarre auf dem Lande; zum Unterſchiede von einer Stadtpfarre. Daher der Landpfarrer.

Der Landpfennig, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—e, in einigen Gegenden, die Landſteuer, die durch das ganze Land eingeführte Steuer von liegenden Gründen, beſonders auf dem Lande. In engerer Bedeutung iſt im Dänabriſchen der Landpfennig die auf einem Grundſtücke haftende Abgabe, welche der Käufer jährlich an den Verkäufer vergüten muß, weil die Abgaben daſelbſt auf dem Beſitzer nicht aber auf dem Grundſtücke haften, und folglich auch nicht mit zu dem Käufe übergehen.

*Der Landpfleger, des—s, plur. ut nom. ſing. eine im Hochdeutſchen veraltete, im Oberdeutſchen aber noch gangbare Benennung, 1) einer obrigkeitlichen Vorgeſetzten einer ganzen Provinz oder doch eines beträchtlichen Theiles derſelben, deſſen Pflege, d. i. Aufſicht, das Land anvertrauet iſt, eines Statthalters, Gouverneurs, Landvogtes u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel kommt der Ausdruck in dieſem Verſtande noch ſehr häufig vor. 2) In geringerer Bedeutung iſt der Landpfleger im Oberdeutſchen der Vorgeſetzte eines obrigkeitlichen Kommissaires auf dem Lande, entweder ſo fern ſolches aus einem ehemaligen Landgerichte in der heutigen Bedeutung dieſes Wortes entſtanden iſt, oder auch, weil dem zunächſt das Land von Ausſchießung der Stadt aus erbauet iſt. In Nürnberg führen ſinn Nürn-

herren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Güter des Rathes außer der Stadt haben, und welchen die Pfleger und Rathsherren untergeordnet sind, den Rahmen der Landpfleger. Sie zusammen genommen machen das Landpflegamt aus.

Die Landplage, plur. die — n, eine Plage, d. i. ein Übel, welche ein ganzes Land, dessen sämmtliche Einwohner betrifft. Es sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs u. s. f. Landplagen.

Die Landpolizey, plur. inul. die Polizey auf dem Lande, im Gegensatze der Stadt-Polizey. Beyde sind Theile der Landes-Polizey.

Der Landrath, des — es, plur. die — räthe. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines Landgerichtes, besonders eines adelsen Landgerichtes. In andern Provinzen sind es gewisse adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesbehörden verwalten, daher sie im Churbrandenburgischen auch Schatzräthe heißen. 2) In der Schweiz wird, wenigstens in einigen Cantons, der Senat oder das Raths-Collegium eines ganzen Cantons der Landrath genannt.

Der Landrauch, S. Feuerrauch.

Die Landraufe, plur. inul. eine Art der Raufe, welche auf den sumpfigen Wiesen des mitternächtigen Europa wächst, zum Unterschiede von der Sumpfraufe und dem Wasserreitgrase, Silymbrium teretifre L.

Das Landrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Sammlung oder der Inbegriff der in einem Lande, d. i. einer Provinz, üblichen bürgerlichen Rechte, das Provinzial-Recht; zum Unterschiede so wohl von dem Römischen Rechte, dem kanonischen Rechte und dem Lehnrechte, als auch von dem Stadtrechte. Es wird hier collective, so wohl im Singular als im Pluralgebraucht. Schon von dem Kaiser Lantrechtius das Sächsische Landrecht, das Schwäbische Landrecht. 2) In einigen Ländern, z. B. in einigen Helvetischen Cantons, ist das Landrecht so wohl dem Begrechte, als auch dem Stadtrechte entgegen gesetzet, und da bezeichnet jenes den Inbegriff der auf dem flachen Lande eingeführten Rechte. In Im Oberdeutschen, besonders in Schlesien, Böhmen und andern Provinzen, ist das Landrecht so viel als ein Landgericht in der ersten Bedeutung dieses Wortes, vor welchem die gemeinen Landessachen, und Dinge, welche die Güter der Adeligen betreffen, abgehandelt werden. In Schlesien hat fast jede Provinz ihr eigenes Landrecht, in welchem gemeiniglich der Landeshauptmann den Vorsitz hat, welchem der Landrichter, der Landkanzler, mehrere Landschöppen oder Landrechtsbeysitzer, der Landschreiber u. s. f. unterge ordnet sind. Das kaiserlich königliche Landrecht in Nieder-Österreich besteht aus einem obersten Landrichter, mehreren Landräthen als Beysitzern, einem Landschreiber u. s. f. S. auch Landgericht.

Der Landregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstrecket; zum Unterschiede von einem Strichregen. Im gemeinen Leben beleget man mit diesem Nahmen einen ganze Tage anhaltenden Regen, den welchem der ganze Horizont bezogen ist.

Der Landreiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher gemeiner Bedienter zu Pferde, welcher das Land zu bereiten, und auf die übertreter der Polizey, der Wald- und Forstordnungen, der Zölle u. s. f. ein wachsames Auge hat, und in einigen Gegenden auch Land-Dragoner, Ausreiter, übertreiter genannt wird. In der Mark Brandenburg wird der einem solchen Landreiter angewiesene Bezirk die Landreiterey genannt, mit welchem Worte man zuweilen auch dessen Wohnung und Lehen Amt bezeichnet.

Der Landrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Rentmeister, d. i. der Einnehmer der öffentlichen Gefälle, so wohl eines ganzen Landes, als auch zuweilen auf dem flachen Lande, in welchem letztern Falle er dem Stadtrentmeister entgegen gesetzet stehet.

Der Landrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte, der aber alles mahl in deutschen das Beysitz hat. S. Landrichter und Landgericht. 2) In dem großern Landrechte der Königreiches Böhmen hat der Landrichter noch den obersten Burggrafen, den obersten Landhofmeister, den obersten Landmarschall und den obersten Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber den Vice-Burggrafen und Vice-Landkämmerer über sich. 3) Ein Richter auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtrichters.

Die Landröhrbe, plur. inul. im Handel und Wandel, die gemeinste Art Rohe oder Grappe, welche durch Schöpflinge fortgepflanzet wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt. Vermuthlich weil sie gemeiniglich in dem Lande, in welchem sie gebauet wird, auch verbraucht wird.

Die Landrufe, plur. inul. eine epidemische Ruhr auf dem Lande. Insgleichen eine epidemische Ruhr, welche in einem ganzen Lande herrschet.

Die Landruthe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art eines Längenmaßes auf dem Lande, welches der Stadtruthe entgegen gesetzt ist. So hält im Nürnbergischen, dem Fuße zu Fuße, die Landruthe 16, die Stadtruthe aber nur 10 bis 12 Schuh.

Der Landsaffaran, des — es, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, die — e, Safften, welcher in dem Lande selbst erbauet worden; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Land-Salamander, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich nur allein auf dem trockenen Lande aufhält. S. Landmolch.

Die Land-Sarsche, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, Sarsche, welche im Lande selbst verfertiget wird; zum Unterschiede von der ausländischen. Ingleichen schlechte, gemeine Sarsche, so wie sie von gemeinen Leuten auf dem Lande getragen wird.

Der Landsaß, des — ssen, plur. die — ssen. 1) „In jeder, welcher ein Land ansäßig ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Landsaß im Schwabenspiegel vorkommt, wo es einen ansäßigen Einwohner bedeutet. 2) „In engerer Bedeutung, der auf dem Lande ansäßig ist, ein Landmann, es sey übrigens von welchem Stande er wolle, eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3) In noch engerm Verstande, sind Landsassen, 1) in einigen Gegenden Deutschlandes, eine Art Einsassen, welche, wie es in der Glosse zum Sachsenspiegel heißet, „auf gemeythem Lehngute sitzen, da man sie obreisen mag, wenn man will, und die auch Zuruegilden heißen,“ und dasselbe den Pfleghaften entgegen gesetzet werden, welche Eigenes im Lande haben. Ohne Zweifel sind es eben dieselben, welche an Ober- und Nieder-Rheine Landstedler heißen, wo ihre Güter auch Landstedel, ihre Eigenschaft und Stand aber die Landstedeley genannt wird. 2) In höherer Bedeutung ist ein Landsaß in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, der Besitzer eines ferpen Landgutes in einem Lande, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, wenn er nur dem Lande, worin es gelegen ist, davon zu Dienst und Pflicht verbunden ist; im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut unmittelbar von dem Kayser und Reiche zu Lehen hat. Und in diesem Verstande werden die Landsassen niederdeutsch in Schriftsassen und in Amtssassen eingetheilet, (S. diese Wörter). In noch engerm Verstande heißt in einigen Ländern nur derjenige ein Landsaß, welcher ein solches

Digitized by Google

solches Landgut besitzet, welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat.

Die Landsässerey, der Landsässiat, plur. inus. in den Kanzleyen verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsassen, in allen Bedeutungen dieses Wortes; besser die Landsässigkeit.

Landsässig, adj. et adv. die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Landsässerey gegründet, in allen Bedeutungen des Wortes Landsass. Besonders in der letzten, da es denn dem reichsunmittelbar entgegen gesetzet ist. Ein landsässiges Rittergut, welches der Provinz, worin es liegt, zu Dienst und Pflicht verbunden ist, von dem Landesherrn zu Lehen empfangen wird, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Daher die Landsässigkeit. S. das vorige.

Die Landschaft, plur. die — en, 1. Von Land, eine Provinz. 2) Eigentlich, eine Provinz, ein Land; eine sehr alte Bedeutung, in welcher Landschaft schon bey dem Kero, (sonst rumen Landschaften, und entlegenen Ländern,) Landschefti in dem Tatian. Landschaft bey dem Notker, und Landscipo im Angelsächsischen vorkommen. Im Hochdeutschen ist sie gestern Theils veraltet, ausser, daß in einigen Gegenden noch besondere Bezirke eines Landes oder einer Gegend den Nahmen der Landschaften führen. So besteht in dem Herzogthume Schleswig das Amt Tondern aus zwey Landschaften oder Bezirken, und die Landschaft Bordstedt ist mit dem Amte Flensburg verbunden. In andern Schleswigischen Ländern führen diese Bezirke den Nahmen der Harden und Birke. Solchen Landschaften sind entweder Amtleute oder auch Landvögte vorgesetzt. 2) Figürlich werden die Landstände einer Provinz als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft genannt, welchen Nahmen auch wohl ein besonderer von derselben niedergesetzter Ausschuß führet, die Angelegenheiten der gesammten Landschaft in ihrem Nahmen zu verwalten. Die Landschaft zusammen berufen, entlassen u. s. f. Daher landschaftlich, der Landschaft gehörig, in derselben gegründet, der Landschaftsdiener, die Landschafts-Casse, das Landschaftshaus, worin sie sich versammeln, welches oft gleichfalls nur die Landschaft genannt wird, u. a. m.

3. Von Land, im Gegensatze der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet. 1) Eigentlich. Eine schöne, eine reitzende Landschaft. So schön, wie eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigen Nebel verduftet. Noch mehr aber, 2) figürlich, ein Gemählde, welches eine solche Gegend auf dem Lande abbildet, Franz. Paysage; in welchem Verstande auch wohl das Diminut. Landschaftchen üblich ist. Daher der Landschaftmahler, ein Mahler, welcher vorzüglich Landschaften mahlet, und der von einigen auch ein Landschafter genannt wird; Franz. Paysagiste. Der Landschaftsstein, (Siehe Baumstein.) S. — Schaft.

Die Landscheide, plur. die — n. 1) Die Scheide, d. i. Gränze, eines Landes; die Landmark, Landesgränze. 2) Die Scheide oder Gränze, des eigenthümlichen Landes besonder Personen; die Feldgränze. Daher gewisse verpflichtete Leute, welche die Aufsicht über die Gränzen der Felder und Aecker haben, Landscheider genannt werden. An andern Orten heißen sie Untergänger, Steinsetzer u. s. f.

Das Landschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders ehedem, ein feyerliches Schießen aller Schützen eines Landes; zum Unterschiede von einem Gemeinschießen, welches nur von den Schützen einer Gemeine oder eines Orts gehalten wird. Ein Landschießen halten.

Die Landschildkröte, plur. die — n, S. Erdschildkröte.

Die Landschnecke, plur. die — n, alle Arten Schnecken, welche vier Hörner haben und sich auf dem trocknen Lande aufhalten, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

Der Landschoppe, des — n, plur. die — n. 1) Der Schöppe, d. i. Beysitzer eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. So werden die Beysitzer der Landrechte oder Landgerichte in Schlesien Landschöppen genannt. 2) Der Beysitzer eines Gerichtes auf dem Lande, eines Dorfgerichtes. S. Schöppe.

Die Landschranne, plur. die — n. S. Landgericht.

Der Landschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Schreiber in einem Land- oder Provinzial-Gerichte, dessen Würde und Vorzug nach Maßgebung der Länder von verschiedener Art ist. In Böhmen, Mähren und andern Provinzen gebiert der Landschreiber nebst dem Landkammerer und Landrichter zu den drey obersten Land-Officirern oder Landesbeamten; vermuthlich weil er daselbst, so wie in der Schweiz, zugleich der Symbicus der ganzen Provinz ist. In andern Landrechten oder Landgerichten ist er nur Secretarius oder Actuarius des Landgerichtes. 2) Der Schreiber oder Actuarius in einem Gerichte auf dem flachen Lande oder für das flache Land; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber. S. Schreiber.

Die Landschule, plur. die — n. 1) Eine Schule auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtschule. 2) Eine zum Besten eines ganzen Landes, oder auf desselben Kosten errichtete Schule, worin doch Landesschule üblicher ist.

Der Landsee, des —s, (zweysylbig,) plur. die Landseen, (dreysylbig,) ein See mitten im festen Lande; zum Unterschiede von der See oder dem Weltmeere, oder einem beträchtlichen Theile desselben. Bey dem Ottfried Lantle.

Das Landseil, des — es, plur. die — e, ein in Böhmen übliches Feld- oder Ackermaß, welches so wie das Waldseil gegenwärtig 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede von einem Weinbergsseile, welches deren 64 hält.

Die Landseuche, plur. die — n, eine Seuche oder ansteckende Krankheit, welche viele Menschen oder Thiere in einem Lande auf einmahl befällt.

Das Landsfiedel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders am Rhein-Strome, so wohl ein jeder Landsitz oder ein jedes Landgut, als auch in engerm Verstande, eine Art Singsitter, welche mit den Obersächsischen Miterzitzern übercin kommen. (S. Landsaß.) Daher der Landsfiedler, der Besitzer eines Landsfiedels oder Landsfiedelgutes, welcher zuweilen alechsalls der Landsfiedel genannt wird, die Landsfiedley, die Eigenschaft eines solchen Gutes, der Landsfiedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr, das Landsfiedelrecht u. s. f. Bey dem Ottfried ist Lantsidilo ein Landsmann. S. Siedel.

Der Landsitz, des — es, plur. die — e, der Sitz, d. i. Wohnort, Aufenthalt eines Mannes von Stande auf dem Lande.

Das Landsknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Person, welche aus einem Lande gebürtig ist, in Ansehung desselben, und ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein Preußisches, Sächsisches Landskind, eine Person, welche in Preußen, in Sachsen, oder in einer zu den Preußischen, bei Sächsischen Staaten gehörigen Provinz gebohren ist. Im Oberdeutschen ein Landszögling, Landsmann, Landsmann.

Der Landsknecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein zur Verrichtung des Landesbestimmter Knecht; eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders eines Fußgängers. Man gebrauchte dieses Wort nur noch zuweilen im gemeinen Leben, besonders in der A. R. Kuchen, wie ein Landsknecht. Im mittlern Lat. Lanskenetus. 2) Eine besondere Art eines vormahls in Frankreich üblichen Kartenspieles; vermuthlich

mythlich weil es durch die ehemahligen Deutschen Landknechte oder Soldaten daselbst bekannt geworden, daher es im Französischen auch den Deutschen Nahmen behalten hat, wo es Lansquenet heißt. Landsknecht spielen.

Anm. Einige haben geglaubt, daß die erste Hälfte dieses Wort nicht Land, sondern vielmehr Lanze sey, daß es daher Lanzknecht geschrieben werden müsse, und einen mit einer Lanze bewaffneten Soldaten bedeute. Allein, die wahre Lanze war kein Gewehr für Fußgänger, ja es durfte niemand als ein wirklicher Ritter dieselbe führen. Die Ritter hatten zwar ihre Bedienten zur Tragung der Lanzen, welche Lanzenträger und Lanzenknechte hießen; allein diese waren von unsern Landsknechten gar sehr verschieden. Von dem Nahmen und Ursprunge der Landsknechte, S. Senkenberga Selecta Th. 3, S. 481. Nova Miscell. Lipf. Th. 9, S. 425.

Der Landsmann, des — es, plur. die — leute, Fämin. die Landsmännina. 1) Diejenige Person, welche mit einer andern aus einem und eben demselben Lande gebürtig ist; im Oberd. Landmann. Es ist mein Landsmann. Es war deine Landsmänninn. Sie sind Landsleute, sie sind aus einem und eben demselben Orte, aus einer und eben derselben Provinz gebürtig. Schwed. Landsmann, im Oberd. Landmann, bey dem Otfried im Plurali Lantliut, Landfectilon, in dem alten Gesetze der Könige Ludwig und Lothar von 840 Geland, 2) "Ein Landsknecht; doch nur im Oberdeutschen.

Die Landsmannschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, nach welcher zwey oder mehr Personen aus einem und eben demselben Lande gebürtig sind, und deren Verbindung; ohne Plural. 2) Mehrere aus Einer Provinz gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet; besonders auf Universitäten.

Die Landspitze, plur. die — n, die Spitze des festen Landes, eine in das Meer oder Wasser hervor ragende Spitze des festen Landes.

Der Landstrich, des — es, plur. die — e, ein unter Einer Polhöhe in die Länge sich erstreckender Strich so wohl der Erdkugel, als besonders des festen Landes; der Erdstrich, Himmelsstrich, die Zone, das Klima.

Die Landstadt, plur. die — städte. 1) Eine zu einem Lande, d. i. Provinz, gehörige, dem Landesherren der Provinz unterworfene Stadt, eine Municipal-Stadt; zum Unterschiede von einer Reichsstadt. 2) Zuweilen führen auch dem Landesherren unmittelbar unterworfene Städte den Nahmen der Landstädte, zum Unterschiede von den Immediatstädten oder adeligen Stadtern. 3) In manchen Ländern werden die kleinern Städte außer den Hauptstädten Landstädte genannt, weil man sie gewisser Maßen mit zu dem flachen Lande, so fern daselbe der Stadt in engerer Bedeutung entgegen gesetzt ist, rechnet. 4) Eine in dem festen Lande gelegene Stadt; zum Unterschiede von einer Seestadt.

Der Landstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand eines Landes oder einer Provinz, doch nur ein solcher Stand, welcher das Recht hat, auf Landtagen zu erscheinen, und daselbst über Landesangelegenheiten zu stimmen. Die Landstände zusammen berufen. (S. Stand.) Daher landständisch, oder nur ständisch, den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet. S. Landschaft und Landtag.

Der Landstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Gränzstein, so wohl eines ganzen Landes, einer Provinz, als auch einzelner Ländereyen oder Grundstücke. 2) Im Bergbaue werden diejenigen Eisensteine, welche man hin und wieder auf oder gleich unter der Erde findet, und sie daher nicht erst auf bergmännische Art gewinnen darf, Landsteine genannt. S. auch Rasenstein.

Das Landsterben, des — s, plur. inus. eine Landseuche, wenn sie viele Menschen oder Vieh in einem Lande dahin raffet.

Die Landsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Ländereyen eines Landes gegeben wird; zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Vermögensteuer u. s. f. Zuweilen auch eine Steuer, welche auf dem Lande, von den Landleuten gegeben wird; zum Unterschiede von der Städtesteuer.

Die Landstraße, plur. die — n, eine Straße, d. i. großer breiter Weg, welcher durch ein ganzes Land, oder auch aus einem Lande in das andere gehet, und gemeiniglich auf Kosten des Landes unterhalten, und auch die Heerstraße genannt wird, nicht so wohl von Heer, Kriegsheer, als von Heer, eine jede Menge Menschen. In einigen Gegenden auch die Geleitsstraße, weil sie immer sicheres Geleit hat, ehedem der Königsweg, weil er unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser stand, im Schwabenspiegel Kap. 214 des Kunges strauzz, wo aber auch schon Landstrauzz vorkommt, im Nieders. Hellweg, welches vielleicht aus Heerweg verderbt ist.

Der Landstreicher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landstreicherinn, eine Person, welche ohne bestimmte rechtmäßige Absicht im Lande herum streicht, im harten und unerträglichen Verstande; ein Irrländer, im Oberd. Landfahrer, Landlouzer, Landstreuner, Landströmer, Landläufer, Landschwirrer, Streichling, von streichen, Strolchengesindel, Ivrpart, im Westphäl. Schojer.

Die Landstube, plur. die — n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin sich die Landstände versammeln. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Land- oder Provinzial-Gericht gehalten wird, und dieses Gericht selbst. 3) Dasjenige Zimmer, worin sich ein für die Güter oder Difteicte auf dem Lande verordnetes Collegium versammelt; und dieses Collegium selbst. So ist die Landstube in Leipzig das Collegium der zu des Rathes Land- und Rittergütern verordneten Deputirten.

Die Landsuchung, plur. die — en, die obrigkeitliche Aufsuchung verdächtiger Personen in einem ganzen Lande.

Der Land-Syndicus, des — ci, plur. die — ci, der Syndicus eines ganzen Landes, oder der Landstände; in einigen Oberdeutschen Gegenden Landschreiber.

Der Landtobak, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, einheimischer Tobak, welcher im Lande selbst erbauet und zubereitet wird.

Die Landtafel, plur. die — n. 1) Eine jetzt größten Theils veraltete Benennung einer Landkarte. 2) Das Archiv eines Landes, der Landstände, oder auch nur eines Landgerichtes, und das zu dessen Aufsicht verordnete Collegium; doch nur in einigen Ländern. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzley des großen Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und alle öffentliche Handlungen niedergeschrieben und aufbehalten werden. In dem Fürstenthume Teoppau befindet sich auch das Landrecht und der Landeshauptmannschaft noch eine fürstliche Landtafel zu Wien ist mit einem Registrator, einem Vice-Registrator und andern Beamten besetzt. 3) Eine Landes-Matrikel, d. i. ein öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet werden; auch nur in einigen Gegenden, besonders in Böhmen, wo sie auch das Landhandelsbuch, in andern Ländern aber nur das Landbuch genannt wird. Auch in Baiern ist eine solche Matrikel unter dem Nahmen der Landtafel bekannt. S. Tafel.

Der Landtag, des — es, plur. die — tage, die Versammlung der Landstände, oder der Stände einer Provinz, und zuweilen

Digitized by Google

zuweilen die versammelten Stände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausschreiben. Auf den Landtag reisen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben landtagen. In Pohlen, wo die Landtage vor den Reichstagen vorher gehen, sind seine Versammlungen des Adels in den Provinzen. Eben daselbst werden aber auch die Landgerichte in den Woiwodschaften Landtage genannt. Von Tag, eine Versammlung an einem bestimmten Tage. Schwed. Heeredag. Ehedem waren die Landtage auch unter dem Nahmen der Landsprachen bekannt.

Der Landthurm, des —es, plur. die —thürme, in einigen Gegenden, ein Thurm an einer Landwehre.

Die Landtrauer, plur. inus. eine Trauer durch das ganze Land.

Landüblich, adj. et adv. in einem Lande üblich; im Oberdeutschen landläufig.

Die Landung, S. Landen.

Landverderblich, adj. et adv. das Verderben eines Landes befördernd. Ein landverderblicher Krieg.

Der Landvogt, des — es, plur. die —vögte. 1) In einigen Gegenden, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Provinz, welcher ehedem Landsrieger, Waldbott, Waldgraf, von Wald, Gewalt, hieß, jetzt aber Statthalter, Landeshauptmann u. s. f. genannt wird, und dessen Gewalt und Gerechtsamen nicht in allen Ländern, wo man Landvögte hat, gleich sind. 2) Der oberste Vorgesetzte einer Landschaft, d. i. eines gewissen Bezirkes eines Landes, dergleichen Landvögte, welche so wohl die Gerechtigkeit handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einnehmen, es so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland gibt.

Die Landvogtey, plur. die —en, die Würde eines Landvogtes, noch mehr aber der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Das Landvolk, des —es, plur. inus. das Volk auf dem Lande, gemeinere Einwohner auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtvolke.

Landwärts, adv. nach dem festen oder trocknen Lande zu.

Die Landwehre, plur. die — n, Wälle, Gräben, Verhaue oder andere zur Vertheidigung der Gränzen eines Landes oder einer Landschaft gemachte Anstalten; in einigen Gegenden der Landfriede, die Heimschaar, im Oberdeutschen die Lege, in Dithmarsen die Hamme.

Der Landwein, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Lande selbst gebauter Wein; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Landwind, des —es, plur. die — e, in der Schifffahrt, derjenige Wind, welcher bey Tage von der See nach den Küsten zu wehet, oft auch, der von dem festen Lande her wehet; beydes zum Unterschiede von dem Seewinde.

Der Landwirth, des —es, plur. die — e, Fämin. die Landwirthinn. 1) Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande oder Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe. 2) Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Die Landwirthschaft, plur. inus. besonders in der letztern Bedeutung des vorigen Wortes, die Beschäftigung oder Lebensart, da man durch den Feld- oder Landbau Unterhalt und gröbliches Vermögen zu erwerben sucht. Jngleichen die Wissenschaft, durch Nutzung eines Feld- oder Landgutes gröbliches Vermögen zu erwerben; die Land-Oekonomie, welche mit der Landes-Oekonomie nicht verwechselt werden muß.

Die Landwolle, plur. inus. einheimische, im Lande selbst erzeugte Wolle, zum Unterschiede von der ausländischen.

Der Landzeug, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, einheimische, im Lande selbst verfertigte Zeuge, dergleichen Rasch, Boy, Frieß u. s. f. in manchen Ländern sind.

Der Landzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher auf den Lande entrichtet wird; zum Unterschiede von den See- und Wasserzoll.

Lang, länger, längste, adj. et adv. welches überhaupt ein Ausdruck der größten Ausdehnung an einem Körper ist, im Gegensatze derjenigen, von welchen die Wörter breit und dick gebraucht werden. Es ist in doppelter Hauptbedeutung üblich.

I. Absolute, das Maß dieser Ausdehnung zu bezeichnen, mit ausdrücklicher Meldung dieses Maßes.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; wo es in der ersten und zweyten Staffel als ein Nebenwort am üblichsten ist. Der Garten ist funfzig Ellen lang. Drey hundert Fuß lang, Raml. Das Haus ist so lang wie die Gasse. Zweifelt auch von der Höhe eines Menschen. Cajus ist so lang wie sein Bruder. Das Maß stehet im Hochdeutschen am häufigsten in der vierten Endung, im Oberdeutschen aber auch in der zweyten, welches auch zuweilen von den Hochdeutschen nachgeahmet wird, sich aber nur in der einfachen Zahl thun läßet. Einer Ellen lang. Doch verstatten diese Vorschrift zuweilen in der mehrern Zahl auch die beyden Zahlwörter zwey und drey, weil sie der Declination fähig sind. Zweyer Spannen lang. Dreyer Ellen lang. Aber nicht, dreyer Meilen, zweyer Zolle lang. So auch in den Zusammensetzungen armslang, gliedslang, ellenlang, eines Armes lang u. s. f.

Die R. A. der Länge lang, d. i. der Länge nach, so lang man ist, ist Niedersächsisch, angerachtet sie bey Hochdeutschen Schriftstellern nicht selten vorkommt. Er streckte sich der Länge lang auf einen Rasen.

Und mancher fiel die Länge lang darnieder, Gell.

Im Nieders. lingelangst.

Jngleichen in der zweyten und dritten Staffel. Diese Gasse ist länger als jene. Das längste von beyden. Es ist eine ganze Elle länger, oder um eine ganze Elle länger; im Oberd. auch mit der zweyten Endung, einer ganzen Elle länger.

2. Figürlich von der Zeitdauer, in der ersten und zweyten Staffel; auch am häufigsten als ein Nebenwort. Er schwaget Tage lang, d. i. gange Tage. Jahre lang, ganze Jahre. Drey Mahl neun Tage lang, Raml. Drey Tage lang will ich ihm Gesichter machen, Weiße. Vier Tagen sie wohl eine Stunde lang, Gell. Jngleichen in den Zusammensetzungen stundenlang, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, ein stundenlanges Gebeth; lebenslang und lebenlang, welche man doch so wie eine Zeit lang richtiger getheilt schreibt, Tehens lang und mein Leben lang. Die Tage werden länger. Der längste Tag.

II. Eine beträchtliche Länge habend, im Gegensatze dessen was kurz ist, länger als gewöhnlich; wo es nur in der ersten und dritten Staffel gebraucht wird.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung in die Länge habend. Ein langes Kleid. Das Kleid ist mir zu lang. Lange Haare haben. Seine Haare lang wachsen lassen. Ein langer Hals. Eine lange Gasse. Etwas auf die lange Bank schieben. S. Bank.

2. In weiterer Bedeutung, der Ausdehnung in die Höhe nach; doch nur von der Höhe eines Menschen. Ein langer Mensch. Lang seyn, lang von Statur seyn. Ehedem gebrauchte man es auch für hoch überhaupt. In lengi himlo, Dufr. im hohen Himmel.

2. Figürlich.

1) Eine lange Brühe, in den Küchen, welche viel Flüssigkeit und wenig Consistenz hat, im Gegensatze einer kurzen.

2) Jahr, im gemeinen Leben, und am häufigsten von flüssigen Dingen. Der Wein wird lang, wenn er gährend wird. Auch eine noch weitere Figur sagt man im gemeinen Leben von Speisen oder Getränken, wenn man sie mit Widerwillen hinunter schluckt, daß sie uns lang im Halse werden.

3) Der Zahl, der Menge nach, für viel; doch nur mit dem Hauptworte Jahr und am häufigsten in der Sprache der Landleute und des gemeinen Lebens. Ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen. In Betrachtung seiner langen Jahre gelassenen Dienste. Ein vor langen Jahren verstorbener Mann.

— Ich hab' in langen Jahren
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist selbst erfahren, Schleg.

4) Von der Zeitdauer, ein größeres Maß der Währung habend als gewöhnlich, oder als man wünscht. Eine lange Nacht. Wozu dienet der lange Gram? Das langste Übel hört doch mit dem Tode auf. Ein langes Geschwätz machen. Ein langes Gebet. Eine lange Predigt. Durch langen Gebrauch abgenutzt. Sich lange Zeit nicht entschließen können. Ich habe ihn lange Zeit nicht gesehen. Eine lange Krankheit. Eine lange Seite, welche eine gedehnte, zu deren Ausspreche mehr Zeit erfordert wird, als zu einer kurzen, oder geschärften. Ein langer Brief, ein langes Gedicht, eine lange Abhandlung, zu deren Lesung man viele Zeit gebraucht, oder nicht ein langes Buch. Eine lange Reise, zu welcher viel Zeit erfordert wird. Ein langes und breites dabey schwatzen, viele unnütze Worte machen. Von langem her, v. Prt. v. 3. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Lange Weile haben, die leere, geschäftslose Zeitdauer mit Unlust empfinden. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung der leeren geschäftslosen Zeitdauer. Man schreibt dieses Wort gemeiniglich zusammen gezogen, Langeweile, welche Form doch weder der Analogie der Zusammensetzungen ist, indem in denselben das Hauptwort allemahl die Endsylbe wegwirft, wie in langweilig ganz richtig geschiehet; zumahl da in diesem Worte das Beywort ordentlich breitiret wird, der langen Weile, nicht der Langenweile. Wäre es ein wahres Compositum, so müßte es Langenweile heißen, nach der Analogie der folgenden und anderer ähnlichen Zusammensetzungen. Die Art des Verdrusses, den man Langeweile nennt, und der aus der Unthätigkeit der Seele entspringt, Sulz. Sich die lange Weile vertreiben. Etwas für die lange Weile thun, zur Vertreibung dieser Empfindung; im gemeinen Leben auch so viel, als zu gelegener Zeit, umsonst thun. In einigen Orten wird der Kosene im Scherze lange Weile genannt, wo es im gemeinen Leben wohl in Langweil, Langsel, Lampfel verderbt wird.

Insgleichen als ein Nebenwort. Die Predigt war sehr lang. Der Brief ist außerordentlich lang. Über lang oder kurz, im gemeinen Leben, in einer unbestimmten Zeit, deren Länge oder Kürze man nicht bestimmen kann.

Nicht über lang, so lange, so geschah, Ihmerd. Kap. 72.

Über lautlang. Rotker, in kurzen. Ich werde über lang oder kurz selbst darauf gefallen seyn, Gell. Die Zeit wird mir ja gar zu lang mit lang, ich empfinde ihre lange Dauer auf eine mir Unlust verursachende Weise. Mir wird Zeit und Weile bey ihm lang. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen, Gell. Man muß diese Redensart lang nicht mit dem folgenden Redenworte lange verwechseln, wie auch zuweilen von guten Schriftstellern geschiehet. Bey mir soll ihnen die Zeit nicht lange werden, Gell. für lang werden.

Wie lange wird mir da die Zeit, Cron.

für lang. Lang ist hier, wenn das Hauptwort die Zeit, oder ein anderes Hauptwort der Zeit da ist, lange oder wenn solche verschwiegen ist. Man sagt daher richtig, das wird mir zu lange, und die Tag wird mir sehr lang; aber nicht, der Gruß sah lang mit stiller Freude auf den Vater brennen, Gruß S. Lange.

Anm. Bey dem Kero und Otfried schon lang, bey dem Ulphilas lagga, (sprich langa,) im Angels. lang, laeng, long, im Engl. long, im Schwed. lång, im Isl. langur. Auch unser sechlang oder geschlang, Engl. lank, scheinet zu dem Griechischen dieses Wortes. In dem Redenworte lang lautet das y weinig, dagegen es in dem Beyworte, wenn es am Ende wächst, seinen gelinden Laut wieder bekommt. Man kann dieses Wort, so wie die übrigen kurz, groß, dick, dünn, breit u. s. f. mit vielen Beywörtern zusammen setzen, auch mit solchen, welche sie sich nicht allein üblich sind. S. B. langbeinig, langnäßig, langarmig, langhörig, langbartig u. s. f. lange Beine, Arme, Haare, einen langen Bart, eine lange Nase habend. Ja es läßt sich auch im gemeinen Leben mit Hauptwörtern manches Art zusammen setzen. Langbein, der ein langes Bein, oder lange Beine hat; so auch Langnase, Langarm, Langbaar u. s. f.

Die Lang-zippe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Name der gemeinen Ärbe, weil sie zu einem sehr hohen Baume wächst; Fraxinus excelsior L.

Das Langbeil, des —es, plur. die —e, bey den Seilmachern oder Wagnern, ein langes vorn spitzig zulaufendes Beil, Sachen, welche gerade auslaufen, damit zu behauen.

Der Langbein, des —es, plur. die —e, Langbeinig, siehe Lang Anm.

Lange, länger, längste, adv. welches nur von einer Zeit gebraucht wird, und nur alsdann steht, wenn kein Hauptwort der Zeit da ist, für lange Zeit.

1. Eigentlich, wo es so wohl von einer gegenwärtigen, als vergangenen und künftigen Zeit gebraucht wird. Nicht lange hernach. Es ist schon lange her, daß ich ihn gesehen habe, schon lange Zeit her. Das währt lange, das dauret noch länger. Lange schreiben, viele Zeit damit zubringen. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. Lange an etwas arbeiten. Das wird wie zu lange. Du machst mir es zu lange. Bis du schon lange hier? Er kommt noch lange nicht. Er wird nicht lange mehr ausbleiben. Erhat mir versprochen, lange (in langer Zeit) nicht wieder von der Liebe zu reden, Gell. Sie ist ihm schon lange gewogen, seit langer Zeit. So lange die Verfolgung, oder als die Verfolgung, mein Leben erhalten wird. So lange ich lebe, so lange als ich lebe. Ich werde so lange hier bleiben, bis du wieder kommst. So lange als ich kann. So lange und nicht länger. Je länger, je lieber. Je länger hier, je spater dort. Aufs längste in drey Tagen, d. i. wenn es sehr lange währet. Es hat am längsten gewähret, die längste Zeit die Dauer ist schon vorbey. Das weiß ich lange, für langer Zeit. Das hat er lange gewußt.

2. Figürlich. 1) Eine Art von Intension bey solchen, welche aus der vorigen Bedeutung unmittelbar fließt. Was fragen sie lange? Man muß nicht erst lange fragen. Was zauderst du lange? Ich werde dich nicht lange darum. 2) In Betrachtung, und mit der Bestimmung, für sehr weiten. Es ist lange nicht so gelehrt als Leibnitz. Er ist noch lange kein Newton. Sie sieht lange nicht so schön aus, als es der Kunst machen.

Digitized by Google

machen, Gell. 3) Eine Art von Beeifcherung; doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Wenn ihnen der Wein in den Topf kommt, so geben sie mir lange eine Verschreibung von hundert Thalern, Gll. Ihr gebt mir euer Tochter lange noch, Weiße. Ich muß das Weib lange noch einsperren, ebend. Du wirst dich aber doch lange einmahl in Damenkleider werfen müssen, ebend. 4) Für hinlänglich; auch nur im gemeinen Leben, und vielleicht nur allein mit dem Nebenworte gut. Es ist lange gut für mich, es ist für mich gut genug. 5) Für gleich. auch; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Wenn ich lange hingehe, so finde ich es doch nicht. Wenn du ihm lange gute Worte gibst, so thut er es doch nicht.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung, im Isidor langhe, bey dem Aero und Otfried lango, im Schwed. länge, im Isländ. leingi, im Engl. long time, S. Lang II. 3. 4)

1. Die Länge, plur. die —n, das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte lang, welches am häufigsten absolute gebraucht wird, die gesäßte Ausdehnung eines Dinges zu bezeichnen.

1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; zum Unterschiede von der Breite und Dicke. Der Garten hält hundert Ellen in die Länge. Ein Stück Holz in die Länge, oder nach der Länge spalten. Die Länge eines Dinges messen. Das Leder in die Länge, oder nach der Länge ziehen. Nach aller Länge da liegen, nach der Länge niederfallen; im gemeinen Leben, der Länge lang, (S. Lang I. 1.) Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen. Die rechte Länge haben, nähmlich des Leibes. In der Geographie und Seefahrt ist die Länge oder Himmelslänge, im Gegensatze der Breite, die Entfernung von dem ersten Meridian nach Morgen zu. (Siehe Breite.) In der Astronomie ist die Länge eines Sternes dessen Entfernung von dem Anfange des Widders. Als ein Abstractum hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man diese Art der Ausdehnung in mehrern Körpern oder in mehrern einzelnen Fällen nimmt. 2) Die Zeitdauer, so wohl überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer; ohne Plural. Die Länge der Zeit. Die Gelassenheit ermüdet oft unter der Länge der Zeit, Gell. In die Länge wird man der Sache überdrüssig, wenn sie lange, oder zu lange währet. Etwas in die Länge spielen, es langwierig machen. Die Sache zieht sich in die Länge. Das thut in die Länge nicht gut. Eine liebe lange Länge, im gemeinen Leben, eine sehr lange Zeit.

Bey dem Notker Lengi. Im Niederf. Länge und Längte, im Dän. Længde, im Engl. Length. Im Niederf. ist die Länge auch ein langes Seil, dessen Enden an einander befestiget sind, und welches um große Packe und Ballen geschlagen wird, sie desto bequemer in die Höhe zu winden.

2. Die Länge, plur. die —n, eine Art Fische aus dem Doeschgeschlechte mit zwey Rückenflossen und Bartfäden, dessen oberer Kinnbacken länger ist, als der untere; Gadus Molua L. Langfisch, Niederf. Länge, Zartlänge, Dän. Lange, Franz. Langhe. Ohne Zweifel wegen seiner ansehnlichen Länge im Verhältnisse mit seiner Dicke.

Das Längenholz, des—es, plur. die—hölzer, bey den Bäckern, ein rundes Holz, den Teig damit zu längen, d. i. in die Länge auszudehnen.

Längen, verb. reg. welches von dem Nebenworte lang abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Länger werden; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens.

Wenn der Tag beginnt zu langen,
Kommt die Kälte erst gegangen.

Im Oberdeutschen auch für lang werden, d. i. lange dünchten, von der Zeit. Die kurzen Stunden mir sehr lange längen.

2. Sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken. 1) Eigentlich, so wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeit, für reichen; am häufigsten nur im gemeinen Leben. Der Rock langt bis auf die Zehen. Die Vorhänge langen bis auf die Erde. Das Gebirge langt bis an das Meer. Der Berg Sina langet bis gen Jerusalem, Gal. 4, 25. Deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, Dan. 4, 19. 2) Dem Werthe, der Materie, der Güte nach. Hundert Thaler langen nicht weit. Das Geld langet nicht so weit, ist dazu nicht hinlänglich. Der Zeug langet gerade noch zu Einem Kleide. Bis dahin langet erstrecket sich meine Gelehrsamkeit nicht, Less. Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, 1 Mos. 47, 9; d. i. kommt ihr der Dauer nach nicht gleich. Nach einer noch weitern Figur auch für auskommen. Ich kann damit nicht langen. In beyden Bedeutungen ist in der ausländigern Sprechart dafür nur reichen üblicher.

3. In engerer Bedeutung, mit ausgestreckter Hand an etwas reichen. 1) Eigentlich, wo in der anständigern Sprechart gleichfalls reichen üblicher ist. Ich kann nicht so weit langen. Ich kann schon bis dahin langen. Jngleichen die ausgestreckte Hand an einen Ort hin bewegen. In die Schüssel langen. Nach etwas langen. Auf den Tisch langen. 2) Figürlich, mit dem Gemüthe, mit Untube brachen; wofür doch jetzt verlangen üblicher ist. Das einfache langen kommt indeß in dieser Bedeutung noch bey dem Notker vor, und im Schwed. heißt es auch noch länga. S. Verlangen.

II. Als ein Activum, in dem ersten Falle der letzten dritten Bedeutung, mit ausgestreckter Hand darreichen; gleichfalls nur im gemeinen Leben, für reichen, geben. Lange mir den Hut. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, anlangen, herlangen, hinlangen, zulangen. Auch figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, hingehen und holten, oder bringen. Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen, Gell.

Das Hauptwort die Langung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Längen, verb. reg. welches das Activum des vorigen Neutrius wenigstens in einigen Bedeutungen ist. 1. Lang machen, in die Länge ausdehnen, erstrecken; wo es doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Bey den Bäckern wird der Teig gelänget, wenn er mit den Längehölze gewalzet und dadurch in die Länge ausgedehnet wird. Auch die Metallarbeiter längen ein Metall, wenn sie es vermittelst des Hammers in die Länge ausdehnen. 2) In der Seefahrt wird gesponnenes Tauwerk gelänget, wenn es der Länge nach nachgelassen, lockrer gemacht wird. 3) Im Bergbaue wird eine Grube, oder ein Ort gelänget, wenn sie in die Länge getrieben oder fortgesetzet werden. (S. Längert.) 4) Eine Brühe längen, in den Küchen einiger Gegenden, sie länger, d. i. dünner machen. 2. In der Landwirthschaft Thüringens heißt einen Acker längen, ihn der Länge nach theilen, im Gegensatze des Strümpfens, der Theilung in die Quere. Wo keine Gränzsteine vorhanden sind, müssen die Anlieger in streitigen Fällen mit einander längen, d. i. das streitige Stück Ackers der Länge nach mit einander theilen.

Doch auch die Längung. In der anständigern Sprechart ist in den vier ersten Fällen dafür verlängern üblich.

Das Längenmaß, des—es, plur. die —e, ein körperliches Maß, die Längen der Dinge darnach zu messen, dessen Größe eine

Digitized by Google

eine gerade Linie ist; zum Unterschiede von dem Flächenmaße und Körpermaße.

Die Langerweile, S. Lange Weile in Lang II. 3. 4).

Der Längfisch, des — es, plur. die — e, S. 3. Lange.

Das Langhaar, des — es, plur. inus. bey den Perückenmachern, die hinten langen ungekräuselten Haare an den Schwanz- und Beutel-Perücken.

Der Langhals, des — es, plur. die — hälse, in gemeinen Leben, ein mit einem langen Halse versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, eine Art ausländischer Baumkletten mit einem langen Halse, welche wegen ihres kurzen Schwanzes auch Kurzschwanz genannt wird: Falcinellus Guiguit, Sobo et Klein.

Langhärtig, adj. et adv. lange Haare habend.

Der Langhaus, des — es, plur. ut nom. sing. S. Mohrente.

Länglich, adj. et adv. ein wenig lang; doch nur von der sichtbaren Ausdehnung, und auch hier nur in Vergleichung mit der Breite. Ein Lachen ist länglich, wenn er länger ist, als breit. Länglich rund, wie ein Ey. Niedersächs. langwaltig, langeägd.

Der Langmesserschmid, des — es, plur. die — schmiede, eine Art Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße und anderes Zubehör verfertigen, und sich wieder in Klingenschmiede und Schwertfeger theilen; zum Unterschiede von den Kurzmessern schmieden, welche allerley Arten Messer und Gabeln verfertigen.

Die Langmuth, plur. car. die Aufschiebung und Milderung des Strafübels so viel als möglich ist; insgleichen der Genügsamkeit, Zufriedenheit, dasselbe so lange als möglich ist, aufzuschieben, welche letztere auch die Langmüthigkeit genannt wird.

Langmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Langmuth besitzend, in derselben gegründet. Schon bey dem Notker langmuothig.

Die Langmüthigkeit, plur. car. S. Langmuth.

Der Langohr, des — es, plur. die — e, ein mit ungewöhnlich langen Ohren versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, im Oberge, ein Rahme der lang gehörnten Gattung. Daher langohrig, lange Ohren habend.

Der Längort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein rein einem Schachte aus in die Länge getriebener oder gelangter Ort.

Langsam, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdrückt, in einer gegebenen Zeit einen geringern Raum durchzulaufend als ein anderes Ding, als gewöhnlich ist, oder als es die Umstände erfordern; im Gegensatze des geschwinde und hurtig. 1) Eigentlich. Langsam gehen, sprechen, arbeiten. Es gehet bey dieser Sache sehr langsam zu. Ein langsamer Gang. Ein langsamer Mensch, welcher in allen seinen Handlungen langsam ist. Langsam in etwas seyn. Aber das biblische langsam zu etwas, langsam zu reden und langsam zum Zorne, Jac. 1, 19, sängt zu peculiren. 2) Zärtlich, spät; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch. Langsam kommen, langsam säen. In dieser Bedeutung scheint es auch Gellert ein Mal gebraucht zu haben: Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? d. i. früh oder spät.

Anm. Kero gebraucht dasselbe auch für lange während; von welcher ersten eigentlichen Bedeutung unsere heutige nur eine Zinne ist. Im Nieders. lautet dieses Wort lasam, „lasliens ne. lasasm, welches letztere aber zu lieb, teer, gehört; im Dän. langsam. Im Niederl. ist dafür auch leevelaar, libera lege üblich. Auf eine vorteilhafte Art langsam heißt dasselbe neuelig, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen mauschig.

Die Langsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Bewegung, nach welcher sie langsam ist. Insgleichen, die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er in seiner Bewegung langsam ist.

Der Langschläfer, des — s, plur. ut nom. sing. Ein, die Langschläferinn, eine Person, welche des Morgens länge schläft, als gewöhnlich ist.

Der Langschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, in einigen Gegenden, eine allgemeine Benennung der Schnepfen, wegen des lang hervor stehenden cylindrischen Schnabels.

Der Langschuh, des — es, plur. die — schühe. 1) Derjenige Kegelschuh, oder diejenige Art des Kegelschiebens, da man auf einem einzigen bestimmten Abstande in begrünzter Breite nach den Kegeln schiebt. 2) Der dazu angerichtete lange schmale Platz, die Kegelbahn. Beyde im Gegensatze des Kurzschuhes.

Der Langschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Meisen, deren Schwanz länger als gewöhnlich sind, wohin die Zahlmeise oder der Pfennenschlegel, Parus caudatus Klein, und der spitzhärtige Langschwanz auf Ostindien, Parus barbatus nigra, gehören.

Lange, ein Nebenwort des Ortes, welches die beiste Endung des Hauptwortes erfordert, und im gemeinen Leben oft üblicher ist, in die Länge an etwas hin. Das Kraut wächst lange den Wegen, an den Wegen. Lange der Mauer hingehen, gerne gangen Länge nach, oder nur eg der Mauer. Lange dem Lande hinschiffen, an dem Lande. Im Oberdeutschen ist auch die zweyte Endung üblich. Lange (besser längs) des Landes. So wie im Niedersächsischen, wo es langs und entlangs lautet, die vierte. Langs den Weg. Den Weg entlangs. Schmeid. Lüneg.

Langsichtig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches man von solchen Personen gebraucht, bey welchen die durchsichtigen Gebraut oder die krystallene Linse im Auge gar zu flach, und zu nahe gegen das netzförmige Häutchen der Augen gerichtet ist, daher sie zwar in der Ferne, nicht aber in der Nähe deutlich sehen können; im Gegensatze des kurzsichtig. Langsichtig seyn. Die Langsichtigkeit, Presbyta.

Längst, adv. der Zeit, vor sehr langer Zeit, als die dritte Stufe von lange. Das habe ich längst gewußt. S. Lange und Ehrlängst.

Längstens, ein Nebenwort der Zeit, für auf das längste, in der vertraulichen Sprechart. Ich komme längstens in acht Tagen wieder. Ein Mißbrauch ist es, wenn dieses Nebenwort für das vorige längst gebraucht wird. Das habe ich längstens gewußt.

Das Längstholz, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Stroh, welches auf langen geraden Halmen besteht, und auch Schüttenstroh genannt wird; zum Unterschiede von dem Krummstroh.

Der Langwagen, des — es, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das lange Holz an einem Acker- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell gehet, und beyde mit einander verbindet; an einigen Orten die Langwelle, im Niederd. die lange Wage. Man kann zweyerley derselben den Wagen lang oder kurz machen. Weil der Hinterwagen daran befestiget ist, so pflegt man zuweilen auch den ganzen Hinterwagen mit dem Nahmen des Langwagens zu belegen. S. Langwiede.

Langweilig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Ausdrucke lange Weile. 1) Auf eine unangenehme, verdrießliche Art lange während; im Unterschiede von langwierig. Ein langweiliger Prozeß. 2) Lange Weile verursachend, wobey und die Zeit lang wird, wobey man die Dauer der Zeit mit Unlust empfindet. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, welcher lange Weile verursacht. Wie oft erweckt

Digitized by Google

man

man und in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre einen Ekel an der Religion! Gell. S. Lange Weile in Lang II. 3. 4).

Die Langwiede, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der Langwagen, wo das Wort nach einer niederdeutschen Aussprache oft Lampert lautet. Lat. Longuelus, im mittlern Lat. Long-le. S. Wiede.

Langwierig, — er, —ste, adj. et adv. lange während; am häufigsten von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Prozeß, Krieg. Nicherf. langwillig, langtöged. Soll die durch die lange Dauer verursachte Unlust noch deutlicher ausgedrückt werden, so gebraucht man das Wort langweilig. Von angenehmen Dingen, wird langwierig im Hochdeutschen wohl nicht leicht gebraucht werden; unrecht man im Niederdeutschen das langwierig dem kurzwierig überhaupt entgegen setzt.

Die Langwierigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es der Zeit nach länger währet, als man wünschet. Die Langwierigkeit des Übels.

Die Lanke, plur. die —n, in den gemeinen Sprecharten, die Seite, besonders die Seite der Bauches, die Weiche; im mittlern Lat. Lonca, Langa, Longua, im Franz. Longe. Siehe Flanke. Bey den Fischern in der Mark Brandenburg ist die Lanke diejenige Seite des Wassers, wo man fischen darf, und die Bücher nennen, dem Fisch zu Folge, eine fehlerhafte Krümme, oder einen Knoten in einem Aise eine Lanke, wo aber dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören scheinet.

Der Lanste, des —n, plur. die —n, eine nur im Herzogthum Schlesswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Güter zu Lehn besitzen, zum Unterschiede von den Bonden, welche ihre Höfe mit dem völligen Eigenthumsrechte besitzen. Vermuthlich von dem Worte Lehn, gleichsam Lehnbauren, oder auch von Lasse, (S. dieses Wort.) Sie werden auch Lessbauern genannt, weil sie ihre Güter von dem Lehnsherren festen, d. i. zu Lehen nehmen, müssen.

Die Lanze, plur. die — n. 1) Ein Spieß überhaupt, in welcher weitern Bedeutung dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. Die Lanze, womit einer der Kreuzfahrer Christum durchstochen haben soll, wird noch unter den kaiserlichen Kleinodien zu Nürnberg verwahret. Die Lanzen der Jäger sind kleine Spießchen mit langen Stielen, womit die wilden Schweine zu Pferde, aber gemeiniglich nur zu Lust, getödtet werden. Bey dem Wallfischfange ist es ein Spieß ohne Widerhaken, womit man die Wallfische und Wallrosse tödtet. Dahin das Fritwort lanzen, große Seefische mit Lanzen tödten. Bey den Modellmachern in Thon und Wachs ist die Lanze, Franz. Lance, Lancette, eine Art eines Spatels, welcher auf Einer Seite rund zuläuft, am andern Ende aber viereckig abgeschnitten ist, der weichen Masse allerley Gestalten damit zu geben. 2) Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehedem zu Pferde, so wohl im Kriege als auch bey den Turnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, tuenieren.

Anm. Im Franz. Lance, im Ital. Lancia, im Engl. Lance, im Schwed. Lans, im Isländ. Lans, im Lat. Lancea, im Isländ. Langa, im Griech. λογχη. Vareo, Nonius und Diodor haben es schon für ein altes celtisches Wort erkannt, welches so wohl im Lateinischen als Griechischen fremd war. Der erste leitet es von der Celtiberern, der zweyte von den Sueven, und der dritte von den Deutschen her. Es stammet entweder von lang ab, da es ein langes Gewehr bedeuten würde, oder auch von dem Bretagnischen lanca, werfen, schleudern, Franz. lancer, das denn ursprünglich einen Wurfspieß bedeutet haben mag.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Lanzenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest in der Römischen Kirche, welches im 14ten Jahrhunderte zum Andenken der Lanze, womit Christi Seite geöffnet worden, eingeführet wurde.

Das Lanzenkraut, des — es, plur. inus. eine Art eines in Surinam befindlichen Frauenhaares, dessen einzelne am Ende befindliche Federn einer Lanze gleichen; Adianthum Lancea L.

Die Lanzette, plur. die — n, aus dem Franz. Lancette, welches das Diminut. von Lance, Lanze, ist, ein Werkzeug der Wundärzte zu bezeichnen, welches aus einer kleinen zweyschneidigen Klinge zwischen zwey unten nicht zusammen genieteten Schalen bestehet, kleine Öffnungen damit zu machen; das Lassiesen, die Fliete, so fern sie vornehmlich zu Öffnung der Adern gebraucht wird.

Der Lanzknecht, S. Landknecht.

Lapp, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für laff oder schlaff üblich ist, S. Schlaff.

Die Lappalie, (vierfölbig) plur. die —n, im gemeinen Leben, eine unerhebliche Kleinigkeit im verächtlichen Verstande; eine Lapperey. Es ist aus dem Deutschen Worte Lappen und einer Lateinischen Endung gebildet. Vermuthlich hat man es in den ehemahligen halb Lateinischen Zeiten im Schreze gebraucht, und in der mehreren Zahl Lappalia gesagt, woraus denn das heutige in beyden Endungen entstanden.

Der Lappe, des — n, plur. die —n, Diminut. das Läppchen, ein junger unbesonnener Mensch; gleichfalls nur im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes. S. Laffe und Läppisch.

Der Lappen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Läppchen, Oberd. Läpplein. 1) Ein jedes weiches, biegsames, herab hangendes Stück ohne bestimmte Gestalt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der weiche herab hangende Theil des äußern Ohres; Lobus. Die herab hangenden Ohren der Hunde sind gleichfalls unter dem Nahmen der Lappen bekannt, besonders bey den Jägern. Die Lappen der Leber, Lobi Hepatis, die aus zusammen gewachsenen Theilen bestehenden Trauben an der Leber. Das Bartläppchen des Hühnervieh es, die unter dem Schnabel herab hangende Haut. Bey den Fischern sind die Lappen dünne Stücke Fleisch, welche aus dem Bauche und Wamste des Aindviehes beraus gehacket werden. In der Kräuterkunde sind die Lappen, Laciniae L. herab hangende Theile der einblätterigen Blumen, zum Unterschiede von den bloßen Einschnitten.

2) Ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt; gewöhnlich nur noch in einigen einzelnen Fällen. In Elsaß nennen die Rhein-Schiffer, dem Schiffer zu Folge, ihre Segel Lappen, und da ist der Lappenmann auf einem Rhein-Schiffe derjenige, welcher die Aufsicht über die Segel hat. Bey den Jägern sind so wohl Tuchlappen als Federlappen üblich. Diese bestehen aus einer Menge paarweise an eine lange Schnur gekünpfter Federn; jene aber aus langen aber dabey schmalen Streifen Leinwand, welche an eine Leine genähet werden, und durch ihre Bewegung das Wild abschrecken. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es dessen ungeachtet durchsetzet; daher man auch im gemeinen Leben von jemanden, der entweder oder glücklich davon gekommen ist, sagt, er sey durch die Lappen gegangen. Im verächtlichen Verstande nennet man auch wohl jedes Stück Zeuges, oder ein jedes Kleidungsstück einen Lappen. Insbesondere werden den Schiffern auch der viereckte Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, der Lappen genannt.

Eeeee 3) Ein

Digitized by Google

3) Ein herab hangendes Stück Zeuges an einem Kleide von unförmlicher Gestalt, besonders ein herab hangendes Stück von einem zerrissenen Kleide oder Zeuge. An einen zerrissenen Kleide hangen die Lappen herum. Insgleichen kleinere Stücke Zeuges oder Leders von unförmlicher Gestalt, Anhänge von allerley Arten Zeuges. Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuch an ein alt Kleid, Marc. 2, 21. Seidene, leinene, wollene Lappchen. Ein Zuklappen, Schuhlappen, ein Stück Zeuges von unförmlicher oder der unbestimmter Gestalt, die Schuhe damit abzuwischen. Ein Waschlappen, Backenlappen u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Stücke Leder, welche man zum Ausbessern der Schuhe und Stiefeln gebraucht, Lappen genannt. S. das folgende Zeitwort.

Anm. In Niedersi. gleichfalls Lappen, im Engl. Lap, in den Monseerischen Glossen Lappa, im Angels. Lappe, im Dän. Lap, im Schwed. und Isländ. Lapp, im Kat. in einigen Fällen Lobur, im Griech. λοβος, λαπος, λαπις, alle von lapp, schlaff, wegen der herabhangenden und weniger Beschaffenheit. Lippe, Klabbe, ein herab hangendes Maul, Lumpen, ein abgetragener Lappen, und andere sind genau damit verwandt. In einigen Gegenden heißt dieses Wort der Lappe. Wenigstens wird ein Lappen, so fern es ein kleinerer, von einem größern abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt bedeutet, im Oberd. auch ein Fleck, ein Fetzen, ein Blez, ein Loden, und im Niederd. Palle, Pulle, Slumme, Slunte, Lütte u. s. f. genannt. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stuck, Pleg, Lump, erkläret.

Lappen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen und Niederfränkischen üblich ist, Lappen aufsetzen, d. i. flicken. Ein zerrissenes Kleid lappen. Die Schuhe lappen. Gelappte Schuhe. Daher die Schuflicker daselbst auch Schuhlapper und Altlapper genannt werden. In weiterer Bedeutung auch von metallenen Körpern. Die Pfannen, die Kessel lappen, flicken. Daher der Kesselapper, der Kesselflicker.

Der Lappenmann, des —es, plur. die —männer, S. die Lappen 2.

Die Lappenweg, plur. die —en. 1) * Das Lappen, d. i. das Flicken; doch nur im Niedersächsischen und ohne Plural, wo es auch figürlich von einer unordentlichen verdrießlichen Sache gebraucht wird. 2) Eine unerhebliche, unwichtige Sache, in ordentlichem Verstande. Schwed. Lappri, Niederd. Lapperije, vielleicht nicht so wohl von Lappen, pannus, als vielmehr von Lappe, ein junger Mensch, so daß der allgemeine Begriff der Kleinheit ist. Schon im Ang. ist Lahw eine kleine Sache, eine Kleinigkeit, insgleichen ein Kind, Knabe. S. auch das folgende.

† **Läppern**, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Es läppert sich zusammen, sagt man, wenn aus kleinen unerheblichen Posten endlich eine beträchtliche Summe, oder aus vielen Dingen nach öfterer Wiederholung endlich eine beträchtliche Anzahl wird. Einem Gelde ablappern, es ihm in kleinen Summen abverdienen. Einem etwas zulappern, es ihm zu mehrern Malen in kleinen Posten, oder in kleinen Summen, bey Kleinigkeiten, geben, einhändigen. Daher Läpperschulden, Schulden, welche in kleinen unerheblichen Summen nach und nach gemacht werden, Kleinere Schulden, Niederd. Plickschulden. S. das vorige.

Lappicht, —er, —st, adj. et adv. von Lapp, schlaff, im gemeinen Leben, auf eine schlenderhafte Art weich und beweglich. S. Schlaff.

Lappig, adj. et adv. von Lappen, pannus, aus Lappen bestehend, Lappen habend. Ein lappigs Band, woran die Lappen herunter hangen, wofür doch zerlappt und zerlumpt üblicher sind.

Lappisch, —er, —st, adj. et adv. von Lappe, ein junger unerfahrener Mensch, auf eine unanständige Art jugendlich, kindisch, einem reifern Alter unschicklich, im verächtlichen Verstande. Lappische Reden, Einfälle. Ein lappischer Mensch. Sich lappisch betragen. Zu Niederd. unüblich.

Der Lappjagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo der Jagdherr nur mit Lappen umstellet worden.

Die Lappjagd, des —es, plur. die —en, bey den Jägern, eine ordentliche Jagd, wo sie mit Lappen, das ist, mit Tüchern, Netzen, Garn, Zeugen, Decken, Laken, Tüchern, Lappen, Lappjagen, Lappjagd, Lappjagen, Lappjagd, Lappjagen, Lappjagd

Allein dieſe Ableitung ſcheinet mehr witzig als gründlich zu ſeyn. Es iſt allem Anſehen nach eine Nachahmung des wiederkommenden todten Schalles, wohin auch das im Frankenwalde veraltete Sören, ein trauriges einförmiges Geſchrey machen, unſer Heeren, und gewiſſer Maßen auch lehren gehören, S. die letztern letztern; daher man es auch oft richtig Leerm als Lärm ſchreibet. Übrigens nennet man einen Lärm in der erſten Bedeutung im Niederſ. auch Spalk und Unklr. in Meißen aber Lebe, Tebe, (S. Toben,) und Larmen im Niederſ. rallen, ſpalken, dohlen, dominiren, in Meißen aber rebben. In einigen Gegenden iſt es auch ungewiſſen Geſchlechtes, das Lärm.

Lärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Lärm machen, verurſachen, in der erſten Bedeutung des Hauptwortes. Wer lärmet ſo? Jngleichen zanken, ſchelten, ſchreyen. Daher der Lärmer, der da lärmet, doch nur im Scherze.

Jh vor euch, Lärmer, denn kein Richter? Haged.

Die Lärmglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, durch deren Anſchlag Lärm, d. i. ein plötzlicher Auflauf, erreget wird; die Sturmglocke.

Der Lärmplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Feſtung, auf welchem ſich die Soldaten bey geſchlagenem Lärm verſammeln.

1. **Die Larve**, plur. die — n, bey den Jägern und Vogelſtellern, 1) eine einaeſchnittene Kerbe oben auf der Stellſtange, in welche die obere Keule des Jagdzeuges zu liegen kommt. 2) Ein eingeſchnittenes Gewinde an den Pfeifen der Vogelſteller, oder mit einer Kerbe verſehene Pfeifer, die Schlagſtecken vermittelſt eines eiſernen Nagels in der Kerbe zu befeſtigen, und ſie mit den Vogelwänden auf und nieder zu ziehen: In beyden Fällen auch die Lorre. Ohne Zweifel von leer, vacuus, ſo daß es überhaupt einen leeren ausgeriſſen Raum bedeutet; oder dem alten Lar, ein Lager, weil dieſe Kerbe den Jagdleinen und Schlagſtecken zum Lager dienet.

2. **Die Larve**, plur. die — n, aus dem Lat. Larva, 1) In der Bawenkunſt werden noch die Figuren auf den Helmen verzierten Larven genannt. 2) In den bildenden Künſten iſt die Larve ein gemahltes oder geformtes menſchliches Geſicht von dem ganzen übrigen Körper abgeſondert. Große Larven pflegt man daſelbſt auch Fratzengeſichter zu nennen. Noch häufiger, 3) ein nachgemachtes unvendig hohles Geſicht, welches man zur Verſtellung ſeines wahren Geſichtes vor demſelben befeſtiget; die Maske, ehedem ein Schäm, Schämbart, Schönbart, Bugenantlitz, Bockenantlitz, Jolee, Mumme, im Niederl. Scherbellenkorp, Bildlikenkorp. Daher der Larvenlant, Ball en Masque. Jemanden die Larve abziehen, auch figürlich, ihn ſeiner Verſtellung ungeachtet nach ſeiner wahren unlautern Art zu denken und zu handeln darſtellen. Die Larve wegthun, weglegen, aufhören ſich zu verſtellen. Unter der Larve der Gerechtigkeit ſeinen Begierden nachhängen, unter einer angenommenen, verſtellten Gleichgültigkeit. Jngleichen, doch gleichfalls nur im verſchiedenen Verſtande, das Geſicht in Anſehung ſeiner Geſtalt. Sie hat eine ganz hübſche Larve. Ein Menſch ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Pronke von Tugend und Gefühl und Witz. Leſſ. 4) Ein ſcheußliches ungeſtaltes Geſicht, und eine Erſcheinung mit einem ſolchen Geſichte. Scheußliche Larven erſchrecken, daran ſo ſich ein ſolcher, Weish. 17, 4. Jm wirklichen Leſſing werden die Nachtlarven Hälfe Larven genannt. 5) An der Kunſtſchule wird ein Jüngling der der Entwickelung ſeiner innern Theile, d. i. ſo lange er noch eine Anfängerin Exercitium, eine Aeuße, als ein noch nicht völlig entwickeltes organiſches Geſchöpf betrachtet.

Die Lätſche, plur. die — n, ein als ein Streifen oder Zwickel angeſetztes Stück, beſonders an den Kleidungsſtücken. Ein Mantel ohne Lätſchen, bey den Schneidern einiger Gegenden, der aus dem Ganzen geſchnitten iſt. Die Klappen an den Taſchen werden an manchen Orten von den Schneidern Lätſchen, an andern aber Patten genannt. Am häufigſten kommt dieſes Wort bey den Schuſtern vor, wo es ein viereckiges Stück Leder iſt, welches an das Oberleder der Schuhe angeſetzet wird; in Lübeck die Pläuße.

Jhr Schuh iſt niedrig, ſtumpf, mit aufgeſtelften Lätſche, Zachar.

Jm Niederſ. Laske, im Schwed. Laska. Jn einem etwas andern Verſtande iſt die Lätſche bey den Schuſtern eine Naht, welche nicht aus ganz geſchnittenen Stücken, ſondern nur aus Einem leicht eingeſchnittenen oder halb durchgeſchnittenen Leder gemacht wird. Bey den Zimmerleuten und im Schiffsbaue iſt die Lätſche ein Einſchnitt in ein Stück Bau- oder Zimmerholz, vermittelſt deſſen daſſelbe in einen ähnlichen Einſchnitt eines andern Stückes eingefüget wird. Man kann dieſes Wort ſo wohl zu dem Oberdeutſchen Bleg, ein Lappen, Flicken, als auch zu Lappe, Lige, ſo fern es einen ſchmalen Streif bedeutet, als endlich auch zu der letzten Hälfte des Zeitwortes verlegen, ſo kann damit auf den gemachten Einſchnitt geſehen werd, rechnen; welche letztere Ableitung die wahrſcheinlichſte iſt, S. Anlaſchen.

1. **Lätſchen**, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) Laſchen anſetzen, mit Lätſchen verſehen. Einen Schuh lätſchen. 2) Wie einer in halb eingeſchnittenes Leder gemachten Naht verſehen. Lederne Beinkleider lätſchen. Jngleichen bey den Zimmerleuten, vermittelſt zweyer Einſchnitte zuſammen fügen. Daher die Lätſchung.

2. † **Lätſchen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprechorten üblich iſt, derb ausprügeln, beſonders mit einem ledernen Riemen, wofür in manchen Gegenden auch Latſchen üblich iſt. Jm Engl. iſt to latch und latch gleichf. ſo viel Ruthen heißen. Schwerter von ſchlagen, oder auch von der Engl. Leath, Franz. Lelle, Span. Lazo, ein Riemen, ein Seil, S. Litze.

Die Laſe, plur. die — n, ein irdenes bauchiges Gefäß von beſtimmter Größe, mit einem Henkel und einer Dille, allerley flüſſige Körper darin eine Zeit lang aufzubehalten. Eine Waſſerlaſe, Trinkwaſſer darin zu kohlen und aufzubehalten. Eine Baerlaſe, Weinlaſe, Bier oder Wein darin aus dem Keller zu kohlen.

Drey Laſen waren ſtets von Wurzner Raſſe voll, Zachar. Jm Oberdeutſchen Loſe, Leoskanne, Laſſe, Laſkanne. Der Begriff des hohlen, leeren Raumes ſcheinet in dieſem Worte der herrſchende zu ſeyn, ſo daß es mit Flaſche, Blauſe, Schleuſe, welche ſich nur durch die Verſchiedenheit unterſcheiden, dem Schleſiſchen Lutſche, eine Pfütze, und andern Eines Geſchlechtes iſt. Jn mittlern Lat. iſt Lallanum ein ähnliches Geſchirr in einem Rachtſtuhle, und Lolla, Span. Loza, ein irdenes Geſchirr.

Laſt, laſſer, laſſeſte, adj. et adv. der zu den unempfindlichen Verrichtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Luſt und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraftlos. Das heißt laſſe Sünde gebeichtet, Phil 4, 3. Daß man allezeit beichten und nicht laſt werden ſollte, Luc. 18, 1. Wie laſt bin ich! Opitz. Jſt er vom Gehen laſt, ebend. Jngleichen einfolgerhafte Abwägung vor der Verwegne oder Arbeit lahmd, faul. Ein laſſer Arbeiter. Jn beyden Fällen iſt es in verallgemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen ſelten, daher es nur noch in der edlern und höhern Schreibart gebraucht wird. Siehe Laſſig.

Anm. Bey dem Ottfried, der es noch für langſam, ſpät, Niederſ. laat, gebraucht, lazzo, bey dem Wingbeck für träge, lae, im Niederſ. laaſſam, läſig, löſig, im Engl. lazy, im Schwed. lodsker, lat, im Isländ. latur, im Angelſ. laet, im Bretagniſchen laoſg, im Finnländiſchen loi, laiſca, im Franz. las und lache, im Ital. laſſo, im Lat. laſſus. Im Hebr. ist לאה ſchwächen, entkräften. Es ſcheinet mit dem Zeitworte laſſen, ſinere, Laſt und legte verwandt zu ſeyn.

Der Laßbauer, S. Laſſe.

Das Laßbecken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Becken, das Blut bey dem Aderlaſſen darin aufzufangen.

Die Laßbinde, plur. die —n, eine Binde, deren man ſich bey dem Aderlaſſen oder Blut laſſen bedienet; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, des — es, plur. die —e, eine ſchriftliche Urkunde, worin man einen Leibeigenen ſeiner Leibeigenſchaft entläſſet, ihn frey läſſet.

Der Laßdünkel, des —s, plur. inuſ. ein ſtolzer Dünkel, eine ſtolze Einbildung von ſich ſelbſt und ſeinen Vorzügen. Einen unerträglichen Laßdünkel beſitzen. Man leitet es gemeiniglich von der R. A. ſich dünken laſſen, ſo ſehr auch eine ſolche Ableitung wider die ganze Analogie der Sprache iſt. Matheſius ſagt nur Laz-Dünkel: die der Narr und Laz-Dünkel ſticht. Vielleicht iſt die erſte Sylbe la oder laß hier das alte Wort lau, falſch, S. Laugold.

Der Laſſe, des —n, plur. die —n, eine noch in vielen Gegenden Deutſchlandes übliche Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Einſchränkung und Zuſtand aber nicht an allen Orten gleich iſt; der Laßbauer. Im mittlern Lat. Laſſus, im Niederſ. Läe. Daher ein Laßgut, Niederſ. Lätgood, welches von einem Laſſen beſeſſen wird, der Laßherr, der Eigenthums- und Grundherr eines ſolchen Gutes, der Laßzins, der Zins, welcher ihm von dem Laßgute gebühret, laßpflichtig, dazu verpflichtet, die Laßbank, der Gerichtshof der Laſſen, bey welchem ſich ein Laßrichter nebſt mehrern Laßſchöpfen befinden. Die Abſtammung dieſes alten Wortes iſt ungewiß. Man leitet es bald von frey laſſen her, weil man ſie, als die ehemahligen Einwohner nach der Eroberung, des Landes der harten Sclaverey gegen einen gewiſſen Zins entlaſſen, bald aber auch, weil man ſie im Lande nach deſſen Eroberung gelaſſen, andere Ableitungen zu geſchweigen.

Das Läſſeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Lanzette, ſo fern ſie beſonders zum Blut laſſen gebraucht wird; im gemeinen Leben eine Fliete.

1. Laſſen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ich laſſe, du laſſeſt, er laſſet, oder läßt; Imperf. ich ließ; Mittelw. gelaſſen; eine äußere Geſtalt haben, mit deren Beſtimmung, auf dieſe oder jene Art in die Augen fallen; doch nur als ein unperſönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Endung. Das läßt ſchön, ſtehet ſchön, läßt ſich mit Vergnügen anſehen. Das würde ſehr poſſierlich laſſen, ein ſehr poſſierliches Anſehen haben. Das läßt nicht für meinen Stand, ſchicket ſich nicht für ihn. Es läßt, als wenn es regnen wollte, es ſcheinet, hat das Anſehen, (S. Anlaſſen.) Ich möchte doch ſehen, wie es dir läßt, wenn du verzweifelſt. Das läßt ihm ſehr natürlich. Aber für mich läßt es ganz wirthſchaftlich, Grill. Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön. Wie läßt das? was hat das für ein Anſehen? Imgleichen elliptiſch, für gut laſſen, in der vertraulichen Sprechart. Das läßt ja nicht.

Anm. Im Niederſ. laten wo auch Glaat das äußere Anſehen, die Geſtalt iſt, bey dem Schwäbiſchen Dichtern Geleſſe. Man könnte dieſes Zeitwort als einen elliptiſchen Gebrauch des folgenden laſſen, ſinere, anſehen, und es durch ſich ſehen laſſen erklären, zumahl da es mit demſelben auf einerley Art abgewandelt wird. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es von demſelben ganz verſchieden iſt, und mit der letzten Hälfte des Wortes Antlitz, zu gleißen, Licht, Glas u. ſ. f. gehöret. Im Schwed. iſt lita, im Angelſ. wlitan, ſehen. In den verwandten Sprachen findet ſich von dieſem Neutro auch das reciproke Activum, ſich ſtellen, Engl. to leeten, Isländ. laeta, Schwed. låtas, låta, welches Ihre von Lat, Later, die Geberden, ableitet, ungeachtet beyde zu dem bereits angeführten gemeinſchaftlichen Stamme gehören.

2. Laſſen, verb. irreg. welches in der Conjugation mit dem vorigen überein kommt, und am häufigſten als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zuweilen aber auch als ein Activum gebraucht wird. Es iſt von einem ſehr weiten Umfange des Gebrauches, der ſich doch auf folgende drey Hauptbedeutungen einſchränken läſſet.

1. Nicht hindern, ſich leidentlich verhalten, wo es theils vollſtändig, mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes, theils auch elliptiſch, mit allerley Vor- und Beywörtern gebraucht wird.

1) Eigentlich, als ein Neutrum, wo die Franzoſen gleichfalls ihr laiſſer gebrauchen. Ich habe es müſſen geſchehen laſſen. Laſſet ihn gehen. Das Glas vordey gehen laſſen. Laſſen ſie mich nur machen. Einen Vogel fliegen laſſen. Der Gärtner hat das Obſt erfrieren laſſen. Das Feuer ausgehen laſſen. Etwas, das man hält, fallen laſſen. Das Seil fahren laſſen. Die Fahne fliegen laſſen. Jemand den zu Grunde gehen laſſen. Wir wollen es dabey bewenden laſſen.

In ſehr vielen Fällen bekommt die ganze R. A. allerhand Nebenbedeutungen, welche ſich ohne allzu große Weitläuftigkeit nicht unter gewiſſe Claſſen bringen laſſen. Große Seelen halten ſich an den Himmel feſt, und laſſen den Erdkreis unter ſich wegrollen, Duſch, d. i. ſehen es gleichgültig mit an. Laſſen ſie es gut ſeyn, billigen ſie es immer, indem ſie es nicht, können ſie ſich nicht darüber. Laß es nur gut ſeyn, ich werde ihn ſchon abführen. Etwas ſeyn laſſen, es bleiben laſſen, es unter Weges laſſen, im gemeinen Leben, es nicht thun, es unterlaſſen. Laß es ſeyn, bedeutet oft ſo viel als geſetzt. Laſſen ſie es ſeyn, daß er nicht mit Anmuth zu pfeifen und zu trallern weiß, Weiße, geſetzt. Eine Sache, eine Arbeit liegen laſſen, ſich nicht mehr mit ihr beſchäftigen. Laß dir das geſagt ſeyn, nimm es zu Herzen.

In einigen Fällen ſtehet die ganze Wortfügung mit laſſen anſtatt eines Paſſivi. Ich habe mir ſagen laſſen, es iſt mir geſagt, erzählet worden, man hat mir geſagt. Unſer Geiſt hat einen nothwendigen Hang ſich von jeder Art der Schönheit rühren zu laſſen, gerühret zu werden.

In andern ſtehet es ganz müßig. Er läßt ſich nichts verdrießen, es verdrießt ihn nichts. Er läßt es ſich vortrefflich ſchmecken, es ſchmeckt ihm vortrefflich. Er laßt ſich nichts anfechten, es ficht ihn nichts an. Laß ihn nur erſt groß werden, wenn er nur erſt groß wird. Laß mich nur kommen, wenn ich nur komme. Wo es in einigen Fällen auch den unwilligen Tadel begleitet. Wie haſt du dir das können einfallen laſſen? Er ließ ſich träumen, daß er der erſte ſey.

2) Figürlich und als ein Activum, wo das dazu gehörige Zeitwort ſehr häufig verſchwiegen wird, indem bald das Hauptwort allein, bald ein Nebenwort, bald auch ein Vorwort ſtehet. Laß es ſo wie es iſt, nähmlich bleiben. Eine Sache in ihrem vorigen Stande laſſen. Bier, Wein von dem Faſſe laſſen, näml. ich

Digitized by Google

nähmlich fließen. Sein Waſſer laſſen, ſeinen Urin fließen laſſen. Dem Pferde den Zügel laſſen, nähmlich ſchießen.

Beſonders mit Vor- und Nebenwörtern. Die Thür offen laſſen, nähmlich ſtehen. Den Acker will laſſen, nähmlich liegen. Jemanden ungehindert in die Stadt laſſen. Die Gelegenheit aus den Händen laſſen.

2. Erlauben, verſtatten, welche Bedeutung oft mit der vorigen zuſammen fließt.

1) Eigentlich, wo es bald wiederum vollſtändig gebraucht wird, mit dem Infinitive des Zeitwortes. In dieſem Falle iſt es wiederum ein Neutrum, dasjenige, wenn kein Infinitiv dabey ſtehet, gemeiniglich auch als ein Activum gebraucht werden kann. Laß mich dieſe Erzählung bis auf eine andere Stunde aufbehalten. Laß dieſen Verluſt deine Stärke nicht beugen. Wollen ſie meine Bitte Statt finden laſſen? O laſſen ſie mich gehen und zu mir ſelber kommen! Laß die Sache nicht zu weit kommen. Dazu will ich es nie wieder kommen laſſen. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden laſſen. Laſſen ſie ſich ihren Irrthum benehmen. Er läßt ſich nichts nehmen. Er will ſich nicht trösten laſſen. Man laſſe ſich ſolche Leute nur Ein Mahl über den Kopf wachſen. Laß mich dieſes Glück genießen! Ich, laſſen ſie ſich mein Unglück erzählen! Wohin auch die in der gemeinen Höflichkeit übliche Formeln gehören, laſſen ſie ſich was Neues erzählen, ich will ihnen mit ihrer Erlaubniß etwas Neues erzählen, laſſen ſie nur mit ſich reden u. ſ. f.

Bald mit einem Hauptworte in der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon, ohne Zeitwort. Einem den Vorzug laſſen, ihm denſelben verſtatten. Laſſen ſie mir nur Zeit, Ruhe. Laſſen ſie mir meine Freude. Beſonders, im Beſitz einer Sache laſſen, oder ſetzen. Ich habe ihm das Buch gelaſſen, überlaſſen. Ich will es ihnen für zehen Thaler laſſen. Für den Preis, oder um den Preis kann ich es nicht laſſen.

Ingleichen mit Nebenwörtern, oft mit allerley Nebenbegriffen. Ich laſſe keinen Beyrer herunter, verſtatte nicht, daß man mir ihn abbreche. Jemanden hinaus, hinauf, heraus, herauf laſſen u. ſ. f. verſtatten, daß er hinaus u. ſ. f. gehe. Beſonders für zurück laſſen. Wo hat du das Buch gelaſſen? Ich habe es in der Stube, auf dem Tiſche gelaſſen. Laß ihn hier. Er fängt wieder da an, wo er es gelaſſen hat, wo er aufgehört hat. Ingleichen für übrig laſſen. Die Diebe haben ihm nichts gelaſſen.

Wie auch mit Vorwörtern. Jemanden in Ruhe laſſen; im gemeinen Leben, ihn mit Frieden laſſen. Ich laſſe dich nicht von der Stelle, nicht aus dem Hauſe. Jemanden vor ſich laſſen, ihn von ſich laſſen. Niemanden über ſein Geld laſſen. Einem etwas auf dem Halſe, über dem Halſe laſſen. Jemanden bey ſeinem Amte, in ſeiner Freyheit laſſen.

2) Figürlich; wohin

(a) Diejenigen Fälle gehören, wo das einfache Zeitwort, doch nur als ein Neutrum, anſtatt eines zuſammen geſetzten ſtehet, und die Figur von dem Zuerſtlaſſen entlehnet wird. Jemanden laſſen, ihn verlaſſen, von ihm ablaſſen, aller Gemeinſchaft und Verbindung mit ihm entſagen. Willſt du den Schöpfer laſſen? Gell, wollte man auch ſagen, von einem laſſen. Von ſeiner Meinung nicht laſſen wollen, ſie nicht ablegen wollen. Ingleichen für unterlaſſen. Ich habe es ihm ſchon oft geſagt, aber er läßt es doch nicht. Das Böſe laſſen.

Ich hab es oft verſucht, und kann es doch nicht laſſen, Gell.

So faſt ſchon Otfried lazan ſin thaz ſlafan, des Schlafen unterlaſſen, und in der alten Waldenſiſchen Sprache iſt lay ſa glaich falls unterlaſſen. In welcher Bedeutung auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht wird, beſonders in Verbindung mit dem Hauptworte Thun. Sein Thun und Laſſen. Wie auch für nachlaſſen. Ich laſſe die nach meinem Tode einen ehrlichen Nahmen.

Ingleichen einige beſondere A. A. Sein Leben laſſen, verſtatten, daß es auf gewaltſame Art genommen werde. Die Bienen laſſen, ſagt man für ſchwärmen. Er hat ſo viel Geretde, daß er es nicht zu laſſen weiß, daß er es nicht räumlich unterzubringen weiß. Und nach einer noch weitren Figur, Ich gebrauche Teufs, ich weiß mich vor Schmerz nicht zu laſſen, habe keine Ruhe an keinem Orte, weiß mich nicht zu laſſen. Er weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, nicht zu faſſen. S. auch Gelaſſen, welches das Mittelwort dieſes Zeitwortes iſt, und in einer noch beſondern, aber mit dieſer genau verbundenen Bedeutung gebraucht wird.

(b) Den Grund der Möglichkeit oder doch der Thunlichkeit eines Prädicates enthalten, möglich, rathſam, thunlich ſeyn, als ein Neutrum in der dritten Perſon, und mit dem Infinitive des folgenden Zeitwortes. Die Anſtalten laſſen es nicht anders vermuthen. Sein Beteagen läßt es nicht hoffen. Dieſe Umſtände laſſen mich im voraus ſehen, daß es nicht gelingen wird. Ingleichen als ein Reciprocum. Das läßt ſich nicht ſagen, nicht thun. Davon ließe ſich vieles ſagen. Die angenehme Empfindung läßt ſich nur durch erlchaltige Gegenſtände erregen. Dabey läßt ſich nicht viele Ehre einlegen. Das läßt ſich nicht begreifen, nicht denken, nicht hoffen. Holz läſſet ſich nicht dehnen. Wohin nach einer noch weitern Figur, auch die in der vertraulichen Sprechart üblichen elliptiſchen A. A. gehören. Das Buch läßt ſich leſen, man lieſet es nicht ganz ohne Vergnügen. Die Gründe, die er anführet, laſſen ſich hören, ſind nicht unbündig. Das läßt ſich ſehen, man ſiehet es nicht ohne Vergnügen, nicht ohne Beyfall.

3. Die befehlende oder veranlaſſende Urſache einer Veränderung ſeyn, eine Sache befehlen, veranſtalten, machen, daß ſie geſchichet; wo im Franz. faire auf ähnliche Art gebraucht wird. Beſonders mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes und als ein Neutrum. Ein Kind etwas auswendig lernen laſſen, durch Befehl. Ich habe es ihm ſchon ſchreiben laſſen. Er hat es mich wiſſen laſſen. Einen Brief übergeben laſſen. Gott läſſet ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute. Laſſen ſie es mich wiſſen, machen ſie es mir bekannt. Ich darf ihn davon nichts merken laſſen. Bis man die Kinder hat das Gehäßliche des Fehlers fühlen laſſen, Gell. Es läßt ſich niemand weder ſehen noch hören. Laſſen ſie es mich doch ſehen, zeigen ſie es mir doch. Waaren kommen laſſen. Ich laſſe es an nichts fehlen.

Laß ſehn, ſpricht Galathee, obs auch die meine ſey, Gell. Doer läßt ſich ſchon ein Irrlicht ſehn.

Doer laſſet ſich die Taube girren hören, Haged.

O Thor, laß Zevs ſich zornig hören. Gell.

Sich auf der Flöte, auf der Violine hören laſſen. Laß einmahl hören! ſage es. Ich will die Armen ſchon genießen laſſen, Gell. Ihr werde mich dankbar finden laſſen. Laß mich die geringſten deiner Sorgen empfinden, Duſch. Einen etwas koſten laſſen, es ihm zu koſten geben. Ein Haus bauen, ein Buch drucken, ein Kind taufen laſſe.

Hierher gehöret auch derjenige Gebrauch dieſes Zeitwortes, da man den Imperativ anderer Sprachen vermittelſt deſſelben

Digitized by Google

auszurucken pflegt. Laßt uns die Prüfungen des Himmels gehorsam erdulden. Laßt uns in zartlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten, Horaz. Wenn wir die Lust gend für etwas halten, so laß uns das Glück lehren, welches uns mit ihren Empfindungen bekannter macht, Dusch. Ich weiß nicht, wo das Angstliche und Gezwungene befindlich seyn soll, welches man dieser Art des Ausdrucks beylegt. Wenigstens hat sie nicht Ursache, sich von den Oberdeutschen, daß wir also das Glück legnen, oder, legnen wir also das Glück, verdrängen zu lassen.

In manchen Fällen bleibt auch hier das Zeitwort weg. Blut lassen, dessen Ausfluß durch Oefnung der Ader bewerkstelligen, wofür man im gemeinen Leben sagt, die Ader lassen, oder zur Ader lassen. Sich gegen jemanden heraus lassen, ihm etwas eröffnen. Besonders von gewissen Arten der langsamen Bewegung nach unten zu. Sich niederlassen, sich setzen. Sich auf die Knie lassen. Besonders verneinlich eines Theiles. Einen Sack Getreide von dem Boden lassen. Sich in den Brunnen lassen. Daher nach einer noch weitern Figur, sich zu jemand herab lassen, sich nach seinem niedrigen Stande, Schwachheiten, Beurtheilen u. s. f. bequemen.

Anm. 1. Wenn dieses Zeitwort noch ein anderes im Infinitive bey sich hat, so ist es alle Mahl ein Neutrum; stehet es aber ohne ein Zeitwort, so wird es zuweilen thätig und kann auch im Passive gebraucht werden.

Das Zeitwort, welches dem lassen beygesellet wird, stehet alle Mahl im thätigen Infinitive der gegenwärtigen Zeit ohne zu. Laß ihn kommen, befiehl, veranstalte, daß er komme. Welcher thätige Infinitiv auch bleibt, wenn gleich der Verstand den leidenden erfordert. Man ließ ihn rufen, so wohl, man erlaubte, daß er rufen konnte, als auch, man befahl, daß er gerufen würde. Welches denn freylich zuweilen eine Zweydeutigkeit macht; z. B. man lasse ihn würgen, wo nur der Zusammenhang entscheiden kann, ob würgen thätig oder leidend verstanden werden muß. Lassen selbst verliert, wenn es in Verbindung mit einem andern Zeitworte in einem zusammen gesetzten Tempore steht, sein Augment ge. Ich habe es ihm schreiben lassen, nicht geschrieben gelassen. Doch alles dieses hat es mit den Zeitwörtern sehen, hören, lernen, lehren, wollen, können, müssen, dürfen, mögen und heißen gemein; welches aber noch nicht hinreicht, es zu einem Hülfsworte zu machen, wie von vielen Sprachlehrern geschiehet.

Wenn der Casus der Person sich auf das bey lassen befindliche Zeitwort beziehet, so bleibt derselbe auch in dieser Verbindung unverändert. Er hat mich grüßen lassen, weil grüßen die vierte Endung erfordert. Laß die an meiner Gnade gnügen. Laß die sagen. Laß mir deine Hand begleiten, Ps. 119, 173. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, Ps. 119, 77. Weil die Zeitwörter gnügen, sagen u. s. f. schon an und für sich die dritte Endung erfordern.

Beziehet sich aber die Person auf das Zeitwort lassen, so lässt man die ganze Redensart auf. Siehet alsdann die Person in der ersten Endung, so muß sie in Verbindung mit dem lassen und den, dazu gehörigen Zeitworte in der vierten stehen. Laß ihn nichts davon wissen, d. i. mache, veranstalte, daß er nichts davon wisse. Du lassest mich erfahren viele und große Angst, Ps. 71, 20. Er ließ sie es fühlen Recht. 19, 16. Er wollte sie lassen wissen vor, Thucyd. Kap. 24. So laß mich wissen bey der Zeit, Kap. 66. Meine Frau darf ihn nicht wissen lassen, Gell. An einem andern Orte hingegen gebraucht Gellert, unrichtig die dritte Endung: da kann ich ihnen die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, wo es sie heißen muß, weil in allen diesen Fällen bey der Auflösung die Person in der ersten Endung zu stehen kommt. Machen, veranlassen sie, daß ich es sehe, daß er es wisse u. s. f.

Anm. 2. Dieß ist sehr alter Zeitwort lauter im Oberdeutschen und in den damit verwandten Sprachen und Mundarten schon von den Kero Zeiten an lazzan, lazin, im Zwyerl. schon im 8ten Jahrhunderte ich liaz, im Ital. lasciare, im Franzöl. laisser, im Wallach. lascu. Im Ungarischen lassadom und im Lappländ. lagaschiidam, ich lasse nach. Andere, besonders nördlichere Sprachen und Mundarten, verwandeln den Zischlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t, wie das alte Gothische letan bey dem Ulphilas, das Niederl. laten, das Angels. laetan, das Engl. to let, das Schwed. låta, das Dänische lade. Noch mehrere Sprachen fließen das t oder d gar aus, wie das alte Oberd. laan, das Friesische lehn, das Albanische lin, und in dem Jelländischen ligiru löse es sich gar in einen Gaumenlaut auf. Daß es mit los, laß, dem Niederl. lat, fräle, und dem Lateinischen laxare, genau verwandt ist, ist wohl gewiß; ob sich gleich der erste und ursprüngliche Stammbegriff wegen des hohen Alters und vielfachen Gebrauchs nicht mit Gewißheit angeben läßt. Einige Sprachen und Mundarten haben noch ein anderes ähnliches Zeitwort, welches der Gegensatz unsers lassen ist, und verbinden beyde bedeutet; wie das Gothische latjan, das Schwed. lätja, das Angels. laetan, das Isländ. letia, das Niederländ. letten. Allein dieses stammet wohl unmittelbar von dem Niederdeutschen lat, spät, ab.

Das Laßgut, des'—es, plur. die —güter. 1) In einigen Gegenden, überhaupt ein jedes Gut oder Grundstück, dessen Besitz man einem andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überläßet. Sowerden in großen Wäldern den neuen Ankömmen oft gewisse Plätze gegen einen Erbzins abgetreten, welche sie ausräumen und zu Aeckern oder Wiesen machen können, die alsdann den Nahmen der Laßgüter, an andern Orten aber auch der Forstbuden, Waldgeraume, Laßräume, führen. 2) In engerer Bedeutung, S. Laße.

Der Laßhain, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein gegen einen Erbzins einem andern überlassener Hain, ein Hain als ein Laßgut betrachtet.

Die Laßheit, plur. inus. der Zustand, da man laß ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Läßig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Ben- und Nebenworte laß. Laßheit empfindend, so wohl körperliche Trägheit und Mudigkeit, als auch Mangel des gebührenden Eifers bedeutend und zeigend, und darin gegründet. Läßige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich, Sprüchw. 10, 4. Richter wieder auf die läßigen Hände und die müden Knie, Ebr. 12, 12. Faulheit bringt Schlafen, und eine läßige Seele wird hungerleiden, Sprüchw. 19, 15. Des Herren Werk läßig thun, Jerem. 48, 10. Das Auge sieht jetzt läßig zu, Günth.

Nun entfinkt aus läßiger Hand dem Künstler der Hammer, Zachar.

Anm. Im Niederd. ist läßig und im Engl. lazy, faul, d. i. eine sinnliche Abneigung vor der Bewegung und pflichtmäßigen Arbeit bedeutend. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist läßig eben so ungewöhnlich geworden als laß. Man gebraucht es noch am häufigsten in der anständigen Schreibart für das höhere und niedrigere faul. S. auch Faulläßig und Nachläßig, wo es aber zurückhält von lassen abstammet.

Die Läßigkeit, plur. inus. 1) Die Neigung zur Laßheit, die Fertigkeit läßig zu seyn; zum Unterschiede von der Laßheit, dem Zustande. 2) Zuweilen auch die Laßheit selbst.

Digitized by Google

Der Laßkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Schröpfkopf, ein Gefäß, vermittelst des Schröpfens Blut zu lassen.

Läßlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für erläßlich, oder vielmehr erläßlich übliches Wort. Eine läßliche Sünde, welche erlassen, d. i. vergeben, werden kann. Läßlich sündigen. S. Laßsünde.

Das Laßmännchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine männliche Figur in manchen Kalendern, woran die verschiedenen Arten des Blut- oder Aderlassens abgebildet sind; das Aderlaßmännchen.

Der Laßraum, des — es, plur. die — räume, S. Laßgut.

Das Laßreis, des — es, plur. die — er, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man auf einem Gehaue Laubholzes zur Fortpflanzung stehen läßet; Lägerreiser, Vorstandter, im Oberd. Bannreisel, vermuthlich für Bannreiser.

Die Laßsünde, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine läßliche Sünde oder Erlaßsünde, eine geringe Sünde, welche leicht erlassen oder vergeben werden kann; zum Unterschiede von einer Todsünde.

Die Laßwiese, plur. die — n, eine gegen einen Erbzins einem andern überlassene Wiese, S. Laßgut.

Der Laßzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, den darin befindlichen flüssigen Körper nach Belieben ausfließen zu lassen, wovon der Hahn eine Art ist; die Zapfröhre, Epitonium.

Das Laßzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen im Kalender, womit die beste Zeit zum Aderlassen angedeutet wird.

Der Laßzins, des — es, plur. die — e, der Erbzins für ein Laßgut, S. dieses Wort.

Der Last, plur. die — en. 1. Eine Unvollkommenheit, ein Mangel, und in engerer Bedeutung, eine fehlende Unvollkommenheit; in welchem nunmehr veralteten Verstande man nur noch sagt, einem etwas zur Last legen, ihn dessen beschuldigen, ihm ein Verbrechen, einen moralischen Fehler Schuld geben, und ihn deßwegen tadeln. Man legte es ihm sehr zur Last, daß er ausgeblieben war, man tadelte ihn deßwegen sehr. Daß diese Bedeutung ehedem von weitem Umfange gewesen, erhellet aus dem Isländ. Last und Lault, welches noch einen jeden körperlichen oder sittlichen Fehler bedeutet, und aus dem Gesch. Laster und Lasten, Schande. S. Laster, welches noch davon abstammet, und Verlegen, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein hoher Grad der Schwere und ein sehr schweres Ding selbst.

1) Ein hoher Grad der drückenden Schwere, als ein Abstractum und ohne Plural. (a) Eigentlich. Der Stein hat eine rechte Last, eine hohen Grad der Schwere. Bücher haben eine große Last. Der Grund ist wegen der Last des Hauses aufgewichen. Die Säule ist für die Last des Gebäudes, welche sie tragen soll, zu schwach. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, welche eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der ganze Nebenbegriff des hohen Grades der Schwere verschwindet. β) In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Flossen die Oberlast oder Oblast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatze der Unterlast, oder des Flosses selbst. Die Unterlast in den Schiffen ist, was in den untersten Raum geladen wird, (S. Ballast.) Auch auf den Lastwägen höret man zuweilen von der Vorder- und Hinterlast, d. i. der vordern und hintern Ladung. γ) In der gewöhnlichsten Bedeutung, ein mit drückender Schwere versehenes Körper. Oft erliegt das Saumroß unter der Last, welche es tragen muß. Diese Säulen tragen eine gewaltige Last. Welche Lasten trägt nicht ein Schiff! Ein Fauler ist eine unnütze Last der Erde.

(b) Figürlich. α) Ein Körper von gewisser bestimmter Schwere; wo dieses Wort zugleich ein Körpermaß ist, welches doch auf verschiedene Art gebraucht wird, aber überhaupt so viel zu bedeuten scheinet, als man auf einen Wagen laden kann. Der innere körperliche Raum eines Schiffes wird nach Lasten bestimmt, und da ist eine Last so viel als zwölf Tonnen. Ein Schiff von 150 Last. In Niedersachsen, besonders in den Seestädten, wird besonders das Getreide sehr häufig nach Lasten berechnet. So hält eine Last Getreide in Hamburg 3 Wispel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 100 Viertel oder 600 Spint; in Lübeck 2 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß; in Stralsund 3 Drömt, 32 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Viertel; in Danzig 33 Malter, oder 60 Scheffel, dagegen eine Sacklast, deren sich die Bäcker daselbst bedienen, 5 Malter oder 30 Scheffel hält; in Curland 48 bis 60 Lof; in Westphalen 25 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverischen seit 1752 2 Wispel, 16 Malter oder 96 Himten; in Cöln 20 Malter oder 480 Faß u. s. f. An einigen Orten ist sie auch ein Maß flüssiger Dinge. So hat eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoof oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Oxhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. An andern werden auch außer dem Getreide noch verschiedene andere Arten trockner Dinge nach Lasten gemessen. So hält eine Last Büchsenlinge in dem Niedersächsischen 10 Stroß, eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen aber 12 Tonnen. Eine Last Kupfer hält in Goslar 135 Zentner oder 13500 Pfund, eine Last Schiefersteine aber 17½ Zentner. In Lübeck ist es sogar ein Flächenmaß des arbaren Landes, wo eine Last Land 60 bis 80 Quadratruthen ist, d. i. so viel Land als zur Aussaat einer Last Getreides erfordert wird. In allen diesen Fällen, wo das Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet, bleibt es, wie andere Wörter dieser Art, im Plural, wenn eine Zahl oder gleichfalls eines Beywort voran stehet, unverändert; zwey Last Korn, viele Last Häringe, nicht Lasten. β) In gemeinen Leben wird es im Singular sehr häufig für sehr viel, von einer unbestimmten Menge gebraucht. Eine Last Geldes haben, sehr viele Geld. Ich kann nicht eine Last Menschen! Es fiel eine Last Heues von dem Dache. Eine Last Spläge bekommen. γ) Eine jede Sache, welche man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet, wo es so wohl im Singular als Plural gebraucht wird. Des Tages Last und Hitze tragen. Eine schwere

Digitized by Google

Laſt auf dem Halſe haben. Unter der Laſt erliegen. Einem eine Laſt aufbürden. Einem eine Laſt abnehmen. Müßiggänger, denen die Zeit eine Laſt iſt. Seine Laſt mit etwas haben. Die ganze Laſt allein auf ſich haben. Alle dieſe Beſuche ſind mir eine Laſt, oder ſind mir ſehr zur Laſt. Es wird mir ſehr zur Laſt. Sich ſelbſt zur Laſt leben. Einem zur Laſt fallen. Als auch im Plural von einzelnen beſchwerlichen Dingen. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle gegen den Grund- und Landesherren auf ſich habende Verbindlichkeiten häufig Laſten, Onera, zu nennen. Das Land hat viele Laſten zu tragen. Bürgerliche Laſten. Im Oberdeutſchen und Niederſächſiſchen wird auch ein jeder Auftrag, ein jeder Befehl eine Laſt genannt, wo doch der Begriff des Beſchwerlichen verſchwindet. Von ſeinem Principale Laſt haben, d. i. Auftrag.

Anm. Im Niederſ. Dän. und Schwed. gleichfalls Laſt, im Pohln. Lazt, im Engl. Load, (S. Loth,) alle, ſo fern dieſes Wort zunächſt den Begriff der drückenden Schwere hat, von laden, welches im Dän. laſſe und im Schwed. lalla lautet. Schon im Griech. bey dem Suidas ἐλαστικὸν läſtig. Siehe indeſſen auch Laſter. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Laſt, in welchem auch Haller es gebraucht. Eben daſelbſt hat es im Plural auch Läſte für Laſten. S. Ballaſt, wo auch das männliche Geſchlecht beybehalten worden.

Die Laſtadie, (dreyſylbig,) plur. die — n, eine in verſchiedenen an der See oder großen ſchiffbaren Flüſſen gelegenen Städten, z. B. zu Stettin, üblicher Benennung desjenigen Ortes, wo die Waaren in die Schiffe aus- und eingeladen werden, oder auch, wo die Schiffe ihren Ballaſt ausladen, oder doch ehedem ausgeladen haben. Schwed. Laſtage. Ohne Zweifel aus dem im mittlern Lat. von Laſt geformten Laſtadium und Laſtagium, welches aber nur den Ballaſt, die Schiffsfracht bedeutet.

Der Laſtbalken, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, gewiſſe Hölzer, welche den Balken gleichen und von ſechs zu ſechs Fuß unter dem erſten Verdecke und 5½ Fuß unter deſſen Balken liegen.

Laſtbar, adj. et adv. was Laſten trägt oder tragen kann. Laſtbare Thiere oder Laſtthiere, unter welchen der Eſel das berühmteſte iſt. Das ſtumme laſtbare Thier (Bileams) redete mit Menſchenſtimme, 2 Petr. 2, 16.

Laſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Laſt, d. i. hohen Grad der drückenden Schwere haben. Bücher laſten ſehr, haben viele Laſt nach Maßgebung ihrer Maſſe. In den zuſammen geſetzten belaſten, entlaſten, überlaſten iſt es auch in thätiger Geſtalt üblich.

Das Laſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) *Eine jede Verſtümmelung oder grobe körperliche Verletzung; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher Läſter noch im Schwed. vorkommt, wo auch läſta verletzen iſt. Im gemeinen Leben gebraucht man noch das Zeitwort zerläſtern in dieſer Bedeutung, ſo wie auch die letzte Hälfte des Zeitwortes verletzen, laedere, hierher gehöret. (S. Laſt 1.) 2) *Eine Beleidigung, und in engerer Bedeutung, Beſchimpfung, Beleidigung der Ehre, wie auch im leidenden Verſtande, Schande, Schimpf; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher indeſſen noch läſtern abſtammet. Einem etwas zu Laſter thun, Schwabenſp. Kap. 173, zum Schimpfe. Einem weder Laſter noch Leid thun, Königshoven.

Die Juden, ſo darum den Haß und Laſter tragen
Durch alles Chriſten Reich, Opitz.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man das Wort Laſter als ein niedriges Schimpfwort auf eine ſchändliche Perſon oder verächtliches Ding. (S. Laſterſtein.) 3) *Schaden, Nachtheil; welche Bedeutung gleichfalls veraltet iſt.

Ich wil diu ſeldenhaften wib
Niht biten wan des einen
Das ſi mir ſin genedig ſo
Das an ir laſter ſi, Walther von Klingen; ohne ihren Schaden. 4) *Ein Verbrechen; eine grobe Übertretung des Geſetzes; ſchon bey dem Otfried und im Tatian Laſtar. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laſter verwirkt, 3 Moſ. 20, 4. Da ihr muſtet eure Laſter und Greuel tragen. Ezech. 16, 58. Um drey und vier Laſter willen der Stadt Jor will ich ihrer nicht ſchonen, Amos 1, 9, 11, 13. Auch in dieſer Bedeutung kennet man es im Hochdeutſchen nur noch in dem Ausdrucke das Laſter der beleidigten Majeſtät, wofür doch auch das Verbrechen der beleidigten Majeſtät üblicher iſt. 5) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die thätige Neigung ein Geſetz wiſſentlich zu übertreten; ingleichen die Fertigkeit dieſer Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur ſolche thätige Neigungen, deren Ausbruch mit einem beſondern Grade äußerer Schande verknüpft iſt, Laſter zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man es in dem weiteſten Umfange der Bedeutung, auch von ſolchen thätigen Neigungen dieſer Art, welche gemeiniglich nicht von der öffentlichen Schande (welches die nächſte Bedeutung dieſes Wortes iſt) gebrandmarket werden. Ein Laſter an ſich haben. Das Laſter der Trunkenheit, der Hurerey, des Fluchens, des Ungehorſams u. ſ. f. In Laſter fallen. Den Laſtern ergeben ſeyn. Wo es figürlich zuweilen im Singular anſtatt des Plurals gebraucht wird. Das Laſter ſtürben, die Laſter. Ingleichen anſtatt der laſterhaften Perſon. Das Laſter ſcheut die Ewigkeit, weil es genöthigt iſt, einen Gott knechtiſch zu fürchten, Gell.

Anm. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort vermittelſt der Endſylbe er von Laſt in der erſten Bedeutung, oder vielmehr von dem veralteten Zeitwort läſten, laſten, letzen, verletzen, laedere, abſtammet, daher denn die allgemeine Bedeutung einer Verletzung und damit verknüpften Beſchimpfung ſehr leicht zu erklären iſt. Notker gebraucht Laſtir auch für Betrug.

Der Laſterer, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte laſtern. 1) So fern daſſelbe ehedem zerfetzen, auf eine ungebührliche Art zerreißen oder zerſchneiden bedeutete, pflegten die Stadtfleiſcher ſo wohl die Dorffleiſcher als auch alle übrige Pfuſcher ihres Handwerkes Läſterer zu nennen, weil ſie dem Vorgeben nach das Fleiſch nicht ſo geſchickt und reinlich ausſchlachten können. 2) Von der jetzt gewöhnlichern Bedeutung des Zeitwortes, der einen andern ſchändlicher und erdichteter Unvollkommenheiten beſchuldiget, ein grober Verleumder. Ein Laſterer der Majeſtät. Ein Gotteslaſterer, der Gott grober Unvollkommenheiten beſchuldiget; bey dem Notker Kegotſchelto.

Anm. Schon bey dem Notker Laſterar für Verleumder. Das weibliche Geſchlecht Läſterinn, (um des Wohlklanges für Läſtererinn,) kommt in der Deutſchen Bibel vor. Ihre Weiber ſollen ehrbar ſeyn, nicht Läſterinne, (Läſterinnen,) 1 Tim. 3, 11. Den alten Weibern, daß ſie nicht Lästerin (Läſterinnen,) ſeyn, Tit. 2, 3.

Laſterfrey, adj. et adv. frey von Laſtern, in der letzten Bedeutung dieſes Hauptwortes.

Laſterhaft, — er, — eſte, adj. et adv. Fertigkeit zur möglichſten Ausübung ſchändlicher und in weiterer Bedeutung, böſer Neigungen,

Neigungen, und in dieſer Fertigkeit gegründet. Ein laſterhafter Menſch. Laſterhaft ſein. Laſterhafte Neigungen, Gedanken, Begierden. Laſterhaft leben. Das ungewöhnlichere Oberdeutſche laſterhaftig kommt in der veralteten Bedeutung für ſchändlich noch bey dem Opitz vor: die laſterhaftig dich verſpotten.

Die Laſterhaftigkeit, plur. inuſ. die Fertigkeit zu Laſtern, ſo fern dieſes Wort ehedem eine mit Schande verbundene Uebertretung des Geſetzes bedeutete. Da aber jetzt Laſter von dieſer Fertigkeit gebraucht wird, ſo kommt jenes nunmehr ſeltener vor.

Das Laſterleben, des — s, plur. inuſ. ein laſterhaftes Leben; am häufigſten bey den Dichtern der vorigen Zeiten.

Laſterlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Laſter. 1) *Strafbar, wider das Geſetz ſtreitend oder handelnd; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher laſterlich ſchon bey dem Kero vorkommt.

Ee ich ir lege laſterlichen bi
Ee lies ich mich ſchern vnd villen, Reinmar der Alte;

ehe ich ihr auf eine unerlaubte Art beywohnen wollte. 2) Schändlich; eine noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Er hat mich laſterlich betrogen. 2. Von den Zeitworte laſtern, in einer Laſterung gegründet, derſelben ähnlich oder gleich. Laſterlich wider die Obrigkeit reden. Laſterliche Reden.

Das Laſtermaul, des — es, plur. die — mäuler, eine laſternde Perſon, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Sprich. 4, 24.

Laſtern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Laſter, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen es ehedem üblich war. 1) *Verſtümmeln, verſtellen, verunſtalten, dilaceraré; in welcher Bedeutung im gemeinen Leben noch zerlaſtern üblich iſt, (S. daſelbe.) 2) *Schänden; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher Friſch einige Beyſpiele anführet. Die Frauen laſtern, ſagte man ehedem in eben der Bedeutung, in welcher wir jetzt das Zeitwort ſchänden gebrauchen. 3) Aus Vorſatz ſchändliche oder grobe Unvollkommenheiten wider die Wahrheit von jemanden ſagen, jemandes Ehre auf eine grobe Art durch Worte ſchänden. Die Obrigkeit laſtern. Jemanden laſtern. Gott laſtern. Daher die Laſterung, plur. die — en, ſo wohl die Handlung, als auch die Laſterrede ſelbſt. Laſterungen wider jemanden ausſtoßen.

Anm. In der letzten Bedeutung ſchon im Iſidor laſtron, im Ottfried gilaſtoron, im Notker laſteren, im Dän. laſte.

Die Laſterrede, plur. die — n, eine Rede, worin man aus Vorſatz jemandes Ehre durch Worte ſchändet, ihm grobe, ſchändliche Unvollkommenheiten beymiſſet; Laſterworte. Eine ſolche Schrift wird eine Laſterſchrift oder Pacquill genannt.

Der Laſterſtein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Stein, auf welchem oder mit welchem gewiſſe Verbrecher zu ihrer Schande öffentlich zur Schau ausgeſtellet werden, von Laſter, ſo fern es ehedem Schande bedeutete; der Schandſtein.

Die Laſterthat, plur. die — en, eine laſterhafte That.

Die Laſterung, S. Laſtern.

Läſtig, —er, — ſte, adj. et adv. ein Wort, welches nur in der häufigſten Bedeutung des Wortes Laſt üblich iſt, ſehr beſchwerlich, von Dingen, welche man mit einem merklichen Grade des Widerwillens thut oder leidet. Ein läſtiger Beſuch. Einer frechen Perſon iſt ihre Tugend ſehr läſtig. Glücksgüter ſtehen uns gegen die Armuth und eine gar zu läſtige Abhängigkeit, Sulz. Niederl. laſtig, Lat. moleſtus, im gemeinen Leben auch überläſtig.

Die Läſtigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es läſtig iſt.

Das Laſtpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches zum Tragen der Laſten gebraucht wird, im Oberd. ein Saumroß; zum Unterſchiede von einem Zugpferde und Reitpferde.

Der Laſtſand, des — es, plur. car. der Ballaſt eines Schiffes, ſo fern er aus Sande beſtehet.

Das Laſtſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches dazu beſtimmt iſt, Laſten oder Waaren von einem Orte zum andern zu führen; zum Unterſchiede von einem Kriegsſchiffe.

Der Laſtſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein von ungewöhnlicher Größe; ein ungebräuchliches Wort, welches nur Zach. 12, 3 vorkommt: Jeruſalem will ich zum Laſtſtein machen allen Völkern, alle, die derſelbigen wegheben wollen, ſollen ſich daran zerſchneiden.

Das Laſtthier, des — es, plur. die — e, ein laſtbares Thier, ein Thier, welches zu Tragung der Laſten beſtimmt iſt, ſiehe Laſtvieh.

Der Laſtträger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Menſch der Laſten träget, aus Tragung ſchwerer Dinge ein Geſchäft macht. In der Baukunſt pflegt man Bilder, wenn ſie einen Theil des Gebäudes tragen oder zu tragen ſcheinen, gleichfalls Laſtträger zu nennen.

Das Laſtvieh, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, zahme Laſtthiere zu bezeichnen; im Gegenſatze des Zugviehes.

Der Laſtwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zu Führung ſchwerer Laſten beſtimmter Wagen; ein Frachtwagen.

1. Der Laſur, des — es, doch nur von mehreren Arten dieſer Quantitäten, die — e, ein blauer Kupfererz von einer ſchönen hochblauen Farbe mit gelben Kieſelflecken, welche man ehedem für Gold zu halten, und dahr dieſem Erze einen hohen Werth beyzulegen, ja es dem Saphier vorzuziehen pflegte; Laſurſtein, Lapis Lazuli, in der höhern Schreibart Azur. Er iſt von dem Kupferlaſur noch verſchieden. Der Nahme iſt aus ändiſch und ſtammet vermuthlich aus dem Arabiſchen her. Im Hebr. heißt er סַפִּיר.

2. Die Laſur, oder Laſur-Farbe, plur. von mehreren Arten, die — en, eine aus dem morgenländiſchen Laſur bereitete ſchöne blaue Farbe, welche auch Ultramarin genannt wird. Eine unechte Laſur wird auch aus blauem geſchlemmten Glaſe, aus Bergblau u. ſ. f. bereitet, und alsdann gleichfalls Laſurfarbe genannt.

Laſurblau, adj. et adv. der hohen brennenden blauen Farbe des Laſurs gleich. Jugleichen als ein Hauptwort das Laſurblau, indeclin. die blaue Farbe des Laſurs, ſo wohl im Abſtracto, als im Concreto.

Das Laſurerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein grüngelbes mit ſchönen Farben überzogenes Kupfererz, welches auch Kupferlaſur genannt wird.

Die Laſurfarbe, plur. die — n, die Farbe des Laſurs, ſo wohl als ein Abſtractum, als auch als ein Concretum.

Der Laſurſtein, des — es, plur. die — e, (S. Lazur.) Michaelis bemerkt 2 Moſ. 27, 18, daß die Alten unſern beurigen Laſurſtein auch Saphier zu nennen pflegt, unter welchem Nahmen er auch bey dem Plinius vorkommt.

Das Latein, des — es, plur. car. aus dem Lat. Latinum, die Lateiniſche Sprache. Latein reden, die Lateiniſche Sprache, Schlechtes Latein ſchreiben. Dein Latein taugt nichts. Latein lernen.

Der Lateiner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Lateinerin. 1) Ein ehemahliger Bewohner des alten Latii in Italien, wo die Lateiniſche Sprache einheimiſch war. 2) Eine Perſon, welche die Lateiniſche Sprache verſtehet. Ein guter, ein ſchlechter Lateiner.

Digitized by Google

Lateinisch, adj. et adv. aus dem Lat. Latinus. 1) Das ehemahligen Einwohnern des alten Latii in Italien, und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen mittlern Italien gehörig, daher kommend u. s. f. wo es doch nur noch selten gebraucht wird. In der Schiffahrt pflegt man noch die dreyeckigen Segel Lateinische Segel zu nennen. 2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort am häufigsten von der in dem alten Latio ehedem üblichen Sprache, welche in Rom am besten gerieth wurde. Die Lateinische Sprache. Lateinisch reden, schreiben. Etwas in das Lateinische übersetzen.

Die **Laterne,** plur. die —n, Diminut. das Laternchen, Oberdeutsch Laternleein. 1. Eigentlich, ein Behältniß, dessen Wände aus einer durchscheinenden Materie verfertiget sind, das darein gesetzte brennende Licht vor dem Winde und Regen zu verwahren. Die Gassenlaterne. Handlaterne, Blendlaterne, Stangenlaterne u. s. f. Jemanden mit der Laterne nach Hause leuchten. 2. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der äußern Gestalt. 1) Ein hölzerner Aufsatz auf einer Feuermauer, welcher an den Seiten offen, oben aber mit einem spitzigen Dache versehen ist, und verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibe. 2) In den Kuppeln oder runden Italiänischen Thürmen ist die Laterne ein kleiner durchsichtiger Thürmchen, welches oben auf denselben hervor rauet. 3) In der Mechanik, besonders aber in der Mühlenbaue, ist die Laterne ein aus zwey Scheiben zusammen gesetztes Getriebe, welches anstatt der Kämme colindrische Stocke hat, und auch der Drehling, Dreyling, Trilling genannt wird.

Anm. Ital. Lanterna, Franz. Lanterne, Engl. Lantern, alle aus dem Lat. Laterna. Das letztere leitet man gemeiniglich von Latere ab, weil das Licht in einer Laterne gleichsam verborgen ist. Allein, da so wohl ein Leuchter, als eine Laterne im Angels. Leoht era, Lihtern, genannt wird, von Ara, Ern, ein Ort, Platz überhaupt, so ist, wie schon Ihre angemerket hat, sehr wahrscheinlich, daß auch das Lateinische aus einer ähnlichen alten Quelle herstammet. Denn daß in dem Worte Licht der Handlaut nicht wesentlich ist, lässet sich sehr leicht beweisen. Auf ähnliche Art gebrauchen Norker und Willeram das Wort Liehtfaz, eine Laterne, Lampe oder einen Leuchter zu bezeichnen. Übrigens wird eine Laterne im gemeinen Leben auch eine Leuchte genannt.

Der **Laternenmächer,** des—s, plur. ut nom sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klempner führen, weil sie vornehmlich die blechernen Laternen mit Hornenen oder gläsernen Wänden verfertigen.

Lätschen, verb. reg. neute, mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, diejenige Art des Ganges zu bezeichnen, da man entweder aus einem Fehler an den Füßen, oder aus Nachlässigkeit die Füße im Gehen nicht aufhebet, sondern mit denselben auf dem Boden hinschleicht. Daher man weite ausgetretene Schuhe oder Pantoffeln, welche nicht fest an den Füßen sitzen und daher beim Art des Ganges verursachen, gleichfalls Lätschen, Singul. die Lätsche, zu nennen pflegt. An andern Orten heißt man sie Schlarfen. Ein Lätscher, welcher einen lätschigen Gang hat. Figürlich, doch gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, wird es oft für gehen überhaupt gebraucht. Auslatschen, spatieren gehen, insgleichen ertra gehen, zu andern Weibern gehen. Die Schuhe niederlatschen, niedertreten. Die Schuhe ablatschen, ablaufen, u. s. f. Im Rothwälschen wird der Paß-Latschlust genannt. Es scheinet eine Onomatopöie zu seyn, welches, so wie das ähnliche schlarfen, den eigenthümlichen Schall eines solchen Ganges nachahmet.

Die **Latte,** plur. die —n. 1) Eine Stange; doch nur noch in einigen Fällen. So werden im Forstwesen junge schlank und gerade aufgeschossene Bäume so wohl Latten, als Stangen genannt. Sommerlatten sind besonders solche junge zarte Weiden vom ersten Wuchse. In in einigen Gegenden pflegt man wohl ein jedes Reis, einen jungen Zweig an einem Baume, eine Lode, Latte oder Lahte zu nennen. Im Wallisischen ist Llath eine jede Stange. 2) Am häufigsten sind die Latten lange dünne gemeiniglich viereckige Stangen, dergleichen z. B. sind, worauf manche Arten von Gesträuch verfertiget werden, welche man der Länge nach über die Dachsparren zu nageln pflegt, das Strohe oder Ziegeldach darauf zu befestigen u. s. f. Gerissene Latten, welche aus jungen Fichtenbäumen gerissen oder gespalten worden, zum Unterschiede von den gesägten, d. i. gesägten. Mit der Latte laufen, oder mit der Stange laufen, sagt man im gemeinen Leben, von einem possirlich windigen Menschen.

Sie ärgert sich genug, daß er mit Latten läuft, Günth.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Latte, im Dän. Lägte, im Schwed. Lächt, im Engl. Lath, im Franz. Late, im Finnländ. Laita, im Böhm. Lat und Latka, im Polln. Lata, im Ital. Latta, im mittlern Lat. Lata. Es läßt sich mit fast gleichem Rechte zu mehrern Stammwörtern rechnen, indem Gelärm der, Nieders. Land, glatt, Wendisch latki, das alte Lidon, schneiden, lang und schlank, Leiste und Lige, und noch andere mehr Aufenthalt darauf machen können. Da man aber sagen hat, daß auch Bretter in einigen Gegenden und Mundarten Latten genannt werden, so können auch Blatt, Platte und Laden mit in Betrachtung kommen.

Latten, verb. reg. act. mit Latten versehen oder belegen. Ein Dach latten, die Dachlatten auf die Sparren nageln, wofür auch belatten üblich ist; in mittlern Lat. latare. Daher die Lattung.

Die **Lattenfischerey,** plur. die —en, in einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angelfischerey oder Ruthenfischerey; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Der **Lattenhauer,** des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher Latten im Walde hauet oder treibet; der Lattenreißer.

Das **Lattenholz,** des— es, plur. inus. holz, welches bequem ist, Latten daraus zu reißen oder zu sägen.

Der **Lattennagel,** oder **Lattnagel,** des—s, plur. die—nägel, eine Art großer fast vierzölliger eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Der **Lattenreißer,** des—s, plur. ut nom. sing. S. Lattenhauer.

Der **Lattenspicker,** des — s, plur. ut nom. sing. eine Art viereckiger spitziger Nägel mit kleinen Köpfen, an den Fußboden, insonderheit so fern Latte ehedem auch ein Brett bedeutete S. Spieker.

Das **Lattenwerk,** des — es, plur. die —e, ein aus Latten bestehendes Werk, dergleichen Gartenlauben, Weingelander u. s. f. sind.

Der **Lattich,** des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden, der Gartensalat, welcher nach dem Latein. Lactuca auch wohl Lattuk genannt wird; Lactuca L. Da der Salat vorzüglich breite Blätter hat, so schneidet es, daß diese breite Beschaffenheit der Blätter zu seiner Benennung Anlaß gegeben, und daß das Wort Lattich mit Latte, Blatt und plat Einen Geschlechtes sey. Die Sylbe —ich bedeutet wie in Wegerich, Wurmerich u. a. m. ein Ding, ein Subject. Die Lateiner haben durch Einschiebung des Gaumenlautes die Lactuca aus eben dieser Quelle. Das Tullifädo L.

Digitized by Google

wird

wird am ſeiner unbemerklich großen, breiten und einem Pferdehufe ähnlichen Blätter willen Huflattich, und im Niederſ. Lodblk, Lödſe, genannt. Im Ital. heißt der Gartenſalat Lattuga, im Böhm. Locyka, im Engl. Lettice, im Franz. Laitue, und in einigen Niederſ. Gegenden Lärſche.

Der Lattnagel, S. Lattennagel.

Die Lattwärge, plur. die —n, von mehreren Arten, die—n, in den Apotheken ein mit Honig, Syrup, Fleiſchbrühe u. ſ. f. in Geſtalt eines dicken Breyes verwandter Pulver, oder auch zu einem ſolchen dicken Brey eingekochter Saft. Im Franz. ehedem Laituaire, im Böhm. Letkwar, alle aus dem Lat. Electuarium, und dieſes aus dem Griech. ἐκλειγματιον, von ἐκλειχω, auslecken. Schon die mittlern Griechen ſagten für ἐκλειγματιον, λικουμιον und λαν υαρι, daher man ſich über die Wegwerfung der erſten Sylbe in den ſpätern Sprachen um ſo viel weniger verwundern darf.

Der Laz, des—es, plur. die Läze, Diminut. das Läzchen, Oberd. Läzlein, eine Benennung theils eines Kleidungsſtückes, theils eines gewiſſen breiten Theiles einer Sache. 1) In den gemeinen Sprecharten iſt der Laz oder Brußlaz ein Kleidungsſtück ohne Aermel, welches nur bis auf die Hüften reichet, und deſſen ſich beyde Geſchlechter bedienen. Bey dem männlichen wird es in den anſtändigen Sprecharten ein Brußtuch, bey beyden aber auch ein Leibchen genannt. 2) Bey dem andern Geſchlechte iſt der Laz ein oben breites und unten ſpitzig zulaufendes, oft zierlich geſtricktes oder beſetztes Bruſtſtück, welches vorn über die Schürzbruſt geſtrickt wird. Gemeine Perſonen bedienen ſich anſtatt der Schürzbruſt auch eines ſolchen ausgeſtrickten Lapet, welcher alsdann ein ſteifer Laz genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Bruſt bedeckt, heißt ein Laz, ſo wie an den Brinkſleidern der Männer die noch unter gemeinen Leuten übliche breite Klappe an dem vordern Theile, unter dem Nahmen des Lazes oder Hoſenlazes bekannt iſt. Bey dem Pietorus heißt das Oberleder an einem Schuhe der überlaz, und im Oberdeutſchen wird eine Capuze, ein Reiſehut mit Klappen, eine Lazmütze genannt. 3) Im Pürtenbaue iſt am Pflugeiſerne der Laz ein drey Zoll breites Stück Zwillich, welches unter das Gefäße gefrickt wird, damit die Erde nicht mit dem Waſſer davon gehen.

Anm. So feen dieſes Wort in den meiſten Fällen ein Stück bedeutet, könnte man es mit dem alten lidon, ſchneiden, zu ſchligen, dem Oberdeutſchen Blag und Pleg, dem Lat. Lacinia, und andern dieſes Geſchlechtes rechnen; (S. Lasche.) Allein es ſcheinet vielmehr der Begriff der Bedeckung der herrſchende zu ſeyn, da es denn mit Lebe, Lieb, ein Deckel, der Laden und Kleid verwandt iſt. Mit dem Begriffe der Bedeckung iſt der Begriff eines bedeckten oder hohlen Raumes ſehr genau verwandt, daher ſchon im Salicheniſche Lauſus den Schooß bedeutet. Im Böhmiſchen heißt ein Laz in der zweyten Bedeutung Lacek.

Das Läzchenshemd, des —es, plur. die —en, eine Art Hemden des andern Geſchlechtes, welche einen beſonders zuſammen gereiheten Oberleib haben; zum Unterſchiede von den gemeinern Kittel- oder Leibhemden.

Laz, —er, —eſte, adj. et adv. ein Wort, welches den erſten geringſten Grad der Wärme, beſonders an flüſſigen Körpern, ausdruckt. Laues Waſſer. Das Waſſer iſt nicht heiß, ſondern nur lau. In der Dichtkunſt auch von der angenehmen gelinden Wärme der Luft.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Aaml.
— Es wehen lauere Lüfte
Dich, Kind der Sonne, gefälliger an, Uz.

Ingleichen figürlich, für kaltſinnig, nicht den gehörigen Grad des Eifers habend. Eine laue Liebe. Sein Eifer läßt noch und wird ſchon ganz lau. Jemanden ſehr lau empfangen, ſehr gleichgültig, kaltſinnig. Siehe Lauheit, Lauwarm und Lauigkeit.

Anm. Im Niederſ. lau, im Angelſ. hliw, im Isländ. hle, hlyr, im Schwed. ly, ljum, im Engl. lukewarm, im Dän. mit eingeſchobenen n, lunken. Im Niederdeutſchen auch mit andern Ableitungslauten, flau, flack, black, flat, lack, flöp, flep, welche alle mit lau Eines Stammes ſind, aber auch figürlich unſchmackhaft, geſchmacklos, unkräftig bedeuten, (S. Flau.) Es ſcheinet, daß dieſes Wort zu Lohe, Lauge, glühen u. ſ. f. gehöret, und warm und hell überhaupt bedeutet habe, bis es durch den Gebrauch auf den geringſten Grad der Wärme eingeſchränket worden. Dahin gehört auch das Schwed. len, thauwarm, ſo gelinde, daß das Eis anfthauet, das Niederſ. lien, lühen, anfthauen, Oberd. leinen, das Holländ. lauen, wärmen, und lauwen, warm werden und warm machen. Auch im Hochdeutſchen ſagt man noch im gemeinen Leben, das Waſſer lauet noch ein wenig, iſt noch ein wenig lau, oder lauwarm.

Das Laub, des —es, plur. inuſ. die Blätter der Bäume und Sträuche. 1, Eigentlich, als ein Collectivum und ohne Plural, wo es im engern und gewöhnlichen Verſtande nur von den breiten Blättern der zu dem ſo genannten Laubholze gehörigen Bäume und Sträuche gebraucht wird, zum Unterſchiede von den Nadeln oder Tangeln der Schwarzhölzer. Im Frühlinge wenn die Bäume wieder junges Laub bekommen. Das Laub fällt ab. Laub ſtreifen, das Laub von den Bäumen ſtreifen. Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub u. ſ. f. 2. Figürlich. 1) Dem Laube der Bäume ähnliche Zierathen bey den Künſtlern, wo zuweilen, z. B. bey den Schlöſſern, auch der Plural die Laube üblich iſt. 2) In der Deutſchen Karte wird die grüne Farbe, weil ſie das Blatt eines Baumes vorſtellet, Laub genannt. Daher der Laubkönig, der Laubober, das Laubbaus u. ſ. f. 3) Diejenige Zeit, in welcher die Bäume friſches Laub bekommen; in welchem Verſtande es im Forſtweſen, von dem Laubholze gebraucht, ſo viel als ein Jahr bedeutet. Der Schlag ſtehet ſchon im dritten, vierten u. ſ. f. Laube. Den dem Schwarzholze hingegen ſagt man, der Schlag ſtehe in der zweyten, dritten u. ſ. f. Krone, Quirl oder Gipfel. 4) In einigen Gegenden vermuthlich Oberdeutſchlandes, bedeutet es auch denjenigen Antheil, welchen ein Gut an dem Genuß eines Waldes hat. Ein vollſtändiges Bauerngut hat daſelbſt das ganze Land, ein Gütchen nur ein halbes Land Friſch, der dieſe Bedeutung aus dem Gefolde hat, ſetzet hinzu, daß das ganze Land bisweilen fünf oder ſechs Klafter (vermuthlich geſchlagenes Holz) austrachte. Vermuthlich iſt dieſer Gebrauch noch ein Überbleibſel der alten Bedeutung des Wortes Laub, da es auch einen Wald, oder einen Theil deſſelben bedeutete; in welchem Verſtande Lo bey den Schwäbiſchen Dichtern, Lob für Bäume im Schwabenſpiegel, und Lew, Löf, im alten Schwed. vorkommen.

Anm. In dem heutigen Verſtande als ein Collectivum ſchon bey dem Dutfrid und Notker Loub, bey dem Ulphilas Lauf, im Angelſ. Leaf, Laef, im Niederſ. Loof, im Engl. Leaf, im Dän. Lov, und im Schwed. Löf; entweder, wie Wachter glaubt, von der Bedeckung, weil das Laub die Bedeckung, Bekleidung der Bäume ausmacht, (S. Laube;) oder auch von der beweglichen Beſchaffenheit der Blätter, da denn dieſes Wort zu Laff, Lappen und laufen gehören würde; oder endlich auch wegen ihrer breiten dünnen Beſchaffenheit, um welcher willen auch die flache Hand im Walliſ. Llaw, und im Frieſiſchen Loka

genannt wird. Ehedem wurde Laub auch häufig von einzelnen Blättern gebraucht, und da findet man im Plural so wohl Laube als Lauber. Jenes kommt in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor, dieses den Heinrichen von Veldig:

Es habent die kalten nehte getan
Das die Loiber an der linden
Winterliche val geltan;

für die Blätter. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man noch im gemeinen Leben sagt, er zittert wie ein Espenlaub, (S. dieses Wort, ingleichen Lauberhütte.) Im Lettischen bedeutet Lapas noch jetzt ein Blatt.

Der Laubapfel, S. Wallapfel.

Das Laubband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerley dem Laube ähnlichen Zügen ausgeschnitten ist.

Das Laubdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Laub. Die Schafe, die sich ängstlich unter dieses Laubdach gesammelt, schmelzen den Regen von der triefenden Wolle, Geßn.

Die Laube, plur. die — n, überhaupt ein bedeckter, vor der Witterung verwahrter Ort; in welchem Verstande es nur noch in einem doppelten Verstande üblich ist. 1) Ein oben bedecktes Gebäude, ein Schoppen; ingleichen ein oben bedeckter aber an den Seiten offener Theil eines Gebäudes, in welchem Verstande es ehedem so wohl im Ober- als Niederdeutschen sehr üblich war, und in manchen Gegenden auch noch nicht ganz veraltet ist, ein Vorhaus, eine Gallerie, eine Halle, einen Erker, Altan, einen auf Säulen stehenden und an den Seiten offenen Saal, und an dere Gebäude dieser Art zu bezeichnen. Eine solche Laube, oder ein an den Seiten offenes Zimmer, wird Nicht. 3, eine Laube und Sommerlaube genannt, wofür Michaelis das Wort Cabinet und Sommer-Cabinett gebraucht. Im Niederf. Love, Löving, im mittl. Lat. Lobium, Lobia, Laupia, im Oberd. ehedem auch Loube, Leuff. Daher nannte man eine auf Säulen stehende Gallerie, eine Säulenlaube, wenn sie aber Bögen an der Seiten hatte, eine Bogenlaube. 2) Im üblichsten ist es im Hochdeutschen von einer mit grünen Gewächsen umgogenen Hütte. Eine Jasminlaube, Lindenlaube, Weinlaube u. s. f. Eine grüne Laube, zum Unterschiede von einer Laube in der ersten Bedeutung. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben. In den Lustgärten pflegt man auch wohl ganze mit grünen Gewächsen oder belaubte Gänge Lauben zu nennen.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niederf. Löve und im Wend. Lubia. Es kann so wohl der Begriff der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn, als auch der durchstreichende Luft, (S. Lüften,) als endlich auch eines Gebäudes überhaupt. In dem letztern Falle würde das Schwed. Loft, der oberste Theil des Hauses, dahin gehören, welches Ihre mit dem Wallis. Lloft, tabula um, von dem Bretagnischen lae, lahe, hoch, obleitet. Auch in einigen Deutschen Gegenden scheinet man den obersten Theil eines nach morgenländischer Art flachen Daches ehedem die Laube genannt zu haben. Im Schwed. wird auch eine Dreschtenne Lofwe und Loge genannt, entweder so fern sie in den ältesten Zeiten gleichfalls eine oben bedeckte Laube war, oder auch vom Wallis. Llawr, der Boden, und lofwa, eben, flach. (S. Laub.) So fern Laube ein Gebäude, einen Wohnort überhaupt bedeutet, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Endung — leben an so vielen Niederdeutschen und Fränkischen Nahmen der Dörfer und Städte davon abstamme.

1. Lauben, in dem Zeitworte erlauben, S. daselbe.

2. Lauben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Laub bekommen; ein veraltetes Zeitwort.

In dem Aberenlen
So die bluomen springen
So louben die linden, Heinr. von Veldig.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Activum üblich, des Laubes beranben, oder das Laub den Bäume abstreifen, für ablauben, und in der höhern Schreibart entlauben.

Das Lauberhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein an einigen Orten übliches Zinshuhn, welches die Unterthanen dem Grundherren zur Erkennung seines Grundrechtes entrichten. Entweder, als eine verderbte Aussprache für Leibhuhn, welchen Nahmen ein solches Zinshuhn gleichfalls führet, oder auch so fern es von jedes Laube, d. i. Wohnhause, gegeben wird. Frisch vermuthet, daß ein solches Huhn für die Freyheit des Holz im Walde genießen zu dürfen gegeben werde, (S. Laub 2. 4), welches denn freylich durch eine genauere Kenntniß der eigentlichen Beschaffenheit dieser Lauberhühner entschieden werden muß.

Die Lauberhütte, plur. die — n, eine gelinde mit Zweigen bedeckte Hütte; ein nur im gemeinen Leben für Laubhütte oder Laube übliches Wort, besonders wenn von den festlichen Laubhütten der Juden die Rede ist, in welcher Bedeutung dieses Wort in der Deutschen Bibel Laubhütte lautet. Daher das Lauberhüttenfest, das jenige Fest der Juden, an welchem sie unter Laubhütten essen müssen, in der Deutschen Bibel, das Fest der Laubhütten, das Laubhüttenfest und das Fest der Laubhütten, welcher letztere Ausdruck völlig veraltet ist. Wenn die Sohle er nicht bloß ein Einschiebsel gemeiner Mundarten ist, so scheinet Lauber hier der alte Oberdeutsche Plural von Laub zu seyn. Indessen ist auch im Oberdeutschen ein Laubertag ein festlicher Tag, welchen man entweder in Lauben, d. i. großen frey stehenden Sälen, oder auch in grünen Sommerlauben zubringt; daher Blutschill einen weltlichen Festtag, einen Gallotag überhaupt, einen Laubertag nennet. Im Niederf. heißt eine Landhütte gleichfalls Lowping.

Der Lauberzug, des — es, plur. die — züge, bey den Schlössern, ein Zierath in Gestalt eines Laubwerkes; von dem veralteten Oberdeutschen Plural des Wortes Laub, ein Blatt, gleichsam ein Blätterzug.

Der Laubfall, des — es, plur. inus. in dem Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, wenn dasselbe abzufallen pflegt; daher man im Scherze auch wohl den Herbst den Laubfaller nennet.

Der Laubfink, des — en, plur. die — en, S. Dompfaff.

Der Laubfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art kleiner grüner Frösche, welche sich nur auf der Erde aufhalten, und sich gern auf den Bäumen unter den Blättern des Laubholzes finden lassen; Rana arborea L. Baumfrosch. Von einigen wird der gemeine grüne Laubfrosch irrig Laubfrosch genannt. In der Rothwälschen Diebessprache heißt der Jäger Laubfrosch.

Das Laubfutter, des — s, plur. inus. Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter der Schafe und Kühe gebraucht wird. S. auch Schaflaub.

Das Laubhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden, ein Nahme des Birkhuhnes, weil es sich gern in den Laubhölzern aufhält. Das Männchen wird alsdann Laubhahn und das Weibchen Laubhenne genannt.

Das Laubholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume oder Sträuche, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbste fallen lassen, und im Frühling neue gewinnen; zum Unterschiede von dem Nadelholze oder Tangelholze, welches kein eigentliches Laub, sondern Nadeln oder

Digitized by Google

oder Tangeln hat. Der Plural iſt hier nur von mehrern Arten üblich. 2) Ein aus ſolchem Laubholze beſtehendes Gehölz, ein aus Laubholze beſtehender Wald oder Hain.

Die Laubhütte, S. Lauberhütte.

Laubicht, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Dem Laube ähnlich. Laubichte Zierathen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, in der dichteriſchen Schreibart. Ein laubichter Gang, Zachar. Ein laubichtes Dach, ebend.

Laubig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Laub bekleidet, vieles Laub habend. Laubige Äſte. Ein laubiger Baum.

Die Laubknoſpe, plur. die—n, eine Knoſpe an einem Baume, ſo fern ſie unentwickeltes Laub enthält, die Blätterknoſpe; zum Unterſchiede von den Blüth- und Fruchtknoſpen.

Der Laubrauſch, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes, ein Rahme des rothen Brandes an den Bäumen, weil er nur das Laub angreift und daſſelbe dürre macht. S. 1. Brand.

Der Laubrechen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Rechen, das abgefallene Laub in den Wäldern damit zuſammen zu rechen. Von der A. A. das Laub rechen hat man auch das Hauptwort das Laubrechen, dieſe Handlung zu bezeichnen.

Die Laubrolle, plur. die—n, bey den Buchbindern, eine Rolle, allerley dem Laube ähnliche Züge damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Die Laubſäge, plur. inuſ. S. Lauberhütte.

Die Laubſäge, plur. die—n, bey verſchiedenen Künſtlern und Handwerkern, eine feine zarte Säge laubichte Zierathen damit auszuſägen, oder auch wohl einen Körper zu dünnen dem Laube ähnlichen Blättern damit zu ſägen. Sie wird bey einigen, z. B. bey den Büchſenſchäftern, welche das Elfenbein mit einer ſolchen Säge zu dünnen Blättern ſchneiden, vermuthlich nach einer verderbten Ausſprache, die Laufſäge genannt.

Die Laubſchnur, plur. die—ſchnüre, in den bildenden Künſten, eine Art der Verzierung, welche aus zuſammen gebundenen Blättern, Blumen und auch wohl Früchten in Geſtalt einer Schnur beſtehet; und daher auch wohl eine Blumenſchnur oder Fruchtſchnur, Franz. aber ein Feſton genannt wird.

Das Laubſtreifen, des—s, plur. inuſ. das Abſtreifen des Laubes von den Bäumen.

Die Laubſtreu, plur. inuſ. eine Streu für das Vieh, ſo fern ſie aus abgefallenem Laube der Bäume beſtehet, Laub, ſo fern es zur Streu für das Vieh gebraucht wird. Nimmt man dazu die Tangeln des Nadelholzes, ſo wird ſie die Nadelſtreu genannt. Beyde aber machen die Waldſtreu aus.

Der Laubthaler, des —s, plur. ut nom ſing. eine Benennung der Franzöſiſchen großen Thaler oder Ecus, welche 6 Livres, oder 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. gelten, den Louis d'Or zu 5 Thlr. gerechnet. Nach dem Vorgange der Holländer pflegt man ſie auch Ducatons zu nennen, ob ſie gleich in Frankreich dieſen Rahmen nicht führen. Ducaton iſt eigentlich ein Rahme einer Italiäniſchen und Niederländiſchen Münze, welche 1 Thlr. 15 bis 1 Thlr. 17 Gr. gilt. Den Deutſchen Rahmen Laubthaler hat dieſe Münze von dem darauf geprägten Laubkranze.

Das Laubwerk, des—es, plur. inuſ. ein Collectivum, allerley Zierathen zu bezeichnen, welche ſo wohl das Laub der Bäume als auch die Blätter der Pflanzen nachahmen.

Der Lauch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Zwiebelgewächs; Allium L. Man hat verſchiedene Arten deſſelben, wohin der Knoblauch, der Berglauch, der Graslauch der Schnittlauch, die Rocambole, die Schalotte, Aſchlauch oder gemeiner Lauch, der Hohllauch u. a. m. gehören. Faſt alle haben einen flüchtigen und durchdringenden Geſchmack und Geruch, und werden daher als ein Gewürz an die Speiſen gebraucht. Der zahme Lauch im engſten Verſtande, Allium Porrum L. welcher auch Spaniſcher Lauch, und nach dem Lat. auch Porre und in Schwaben Pfarren genannt wird, hat einen flachblättrigen Stamm mit einer Dolde, und eine aus über einander liegenden Häuten beſtehende Wurzel.

Anm. In den Monſeeriſchen Gloſſen Louch, im Niederſ. Look, Angelſ. Leac, Leah, Engl. Leek, Dän. Log, Pohln. Luczek. Man könnte glauben, daß dieſes Gewächs den Rahmen ſeinen hohlen Stängeln zu danken habe, welche gemeiniglich Schläuche genannt werden, und das Wort von Loch und deſſen Verwandten ableiten. Allein man hat Beweiſe, daß Lauch ehedem nicht nur ein jedes Gemüſe, ſondern auch eine jede Pflanze überhaupt bedeutet habe. Dahin gehören das Schwediſche Lök, das Angelſ. Lec und Leac, welche ehedem ein jedes Gewächs bedeuteten, und darin mit dem Griech. λαχανον und Hebr. ירק überein kommen. Auch im Deutſchen iſt dieſe Bedeutung noch in Saulauch vorhanden, welchen Rahmen das Gaudlauch noch in einigen Gegenden führet. Übrigens wird der Lauch in Franken auch Glieb genannt. Eine wilde Art des Lauches, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächſet, Allium urſinum L. wird in einigen Gegenden Leuchel oder vielmehr Lauchel genannt, welchen Rahmen in andern das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria L. führet, S. dieſes Wort und Ramſel.

Die Lauchfarbe, plur. inuſ. ein Abſtractum, eine gelblich grüne Farbe zu bezeichnen, welche ein wenig in das Braune fällt, den Übergang in daſſelbe ausmacht, und der grünen Farbe des Knoblauches gleichet. Die Olivenfarbe iſt eine Abänderung derſelben. Daher lauchfarbig oder lauchgrün, adj. et adv. dieſe Farbe habend.

Der Lauck, des — es, plur. die —e, ein Fiſch, S. 1. Lauge.

Das Laudanum, des —ni, plur. car. ein ſchleimiges Harz, welches in gewiſſen Jahreszeiten aus den Blättern einiger Arten der Ciſten- Staude oder Ciſten-Roſe ſchwitzet, und in Griechenland und auf den Griechiſchen Inſeln geſammelt wird. Der Rahme, welcher auch Ladanum lautet, iſt ausländiſch.

Die Laue, plur. die—n, eine Art Fiſche, S. 1. Lauge.

Lauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lau ſeyn, S. Lau.

1. Der Lauer, des—s, plur. inuſ. in den Weinländern, ein geringes Getränk für das Geſinde und die Arbeiter, welches man erhält, wenn man nach ausgekeltertem Moſte Waſſer auf die Träber oder Treſtern gießet, ſolche noch Ein Mahl preſſet, und den erhaltenen Moſt vergähren läſſet; Nachwein, Treſterwein, Treberwein, Waſſermoſt, Lauerwein. Im gemeinen Leben wird dieſes Wort häufig in Glaur, Leir, Lauke, Lorke u. ſ. f. verderbt, mit welchen letztern Rahmen man auch wohl ein jedes ſchlechtes unſchmackhaftes und kraftloſes Getränk im verächtlichen Verſtande zu belegen pflegt. Auch aus den Äpfeln, wird nach ausgepreßtem Äpfelmoſte ein ſolcher Lauer auf ähnliche Art bereitet. Im Latein. und Ital. Lora. Ohne Zweifel von Lau, unſchmackhaft, flau, (S. dieſe Wörter.)

Die Endſylbe — er bezeichnet ein Subject, ein Ding, von welchem etwas geſagt wird.

2. Der Lauer, eine lauernde Perſon, S. Lauerer.

3. Die Lauer, plur. inuſ. von dem Zeitworte lauern, die Handlung, der Zuſtand da man lauert; am häufigſten mit dem Vorworte auf. Auf der Lauer ſtehen. Jemanden auf die Lauer ſtellen. Ich bin hier ſchon fünf Tage auf der Lauer. Im Niederſ. und Dän. Luur.

Der Lauerer, am häufigſten zuſammen gezogen Lauer, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche lauert. Und ſie hielten

Digitized by Google

auf ihn und sandten Lauren aus, Luc. 20, 20. Im gemeinen Leben, besonders einiger Mundarten, wird es häufig noch weiter in Laur zusammen gezogen, einen tückischen, boshaften Menschen zu bezeichnen, wo es oft auch überhaupt ein allgemeines Schimpfwort ist. Bauern sind Lauren. Du Laur, du bist ein unterweer wicht, Theuerd. Kap. 24. Da Laurerinn im weiblichen Geschlechte das Gehässige beleidigt, so gebraucht man der Laurer am häufigsten von beyden Geschlechtern.

Die Lauergrube, plur. die — n, Truben, worin man auf das Wildbret zu lauern pflegt.

Lauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Scharf auf etwas sehen oder hören, um es zu Gesicht zu bekommen oder mit dem Gehöre zu entdecken, und in weiterer Bedeutung, warten bis etwas geschehe. Auf etwas lauern, warten bis man es erblickt. An der Thür lauern, horchen. Auf eine bequeme Gelegenheit lauern. Gemeiniglich gebraucht man es auch in dieser allgemeinen Bedeutung nur im Scherze oder nachtheiligen Verstande. (S. auch Ablauern und Belauern.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Verborgenen zu eines andern Schaden oder Untergang lauern, warten bis einem andern Dinge ein Uebel widerfahre, oder um demselben selbst ein Uebel zuzufügen. Die Katze lauret auf die Maus, der Fuchs auf die Hühner. Wenn jemand faul träge wider seinen Nächsten und lauret auf ihn, und macht sich über ihn u. s. f. 5 Mos. 19, 20. Einem auf den Dienst lauern, ihm nachstellen, auf Gelegenheit lauern, ihm zu schaden. S. auch Lauschen.

Anm. Im Niederd. luren, gluren, lurkeluren, im Dän. lure, Schwed. lura, Engl. to leer und lurk, Isländ. liera. Ersteres das Intensivum von dem noch in der Oberpfalz üblichen lauen, sehen, welches mit dem Oberd. lugen, sehen, genau verwandt ist. Es bedeutet also eigentlich lange und scharf auf etwas sehen. (Siehe Beischen und Lugen.) Es ist also zunächst von dem Sehen hergenommen, so wie das verwandte Lauschen zunächst von dem Gehöre entlehnet ist. Im Schwed. bedeutet Ljura das Fenster, welches im Slavon. Djura heißt, woraus sich zugleich das Niederd. türen für lauern erklären lässet. Unser lauern ist mit dem Niederd. luren, gluren, plüren, und Engl. to leer und lower, mit zusammen gedrückten Augen sehen, imgleichen tückisch ansehen, genau verwandt, indem solche nur besondere Arten der scharfen Bemühung zu sehen sind. Lauren für lauern ist ein Fehler harter Mundarten. Das Niederd. luren hat noch zwey andere Bedeutungen, welche allen Ansehen nach von verschiedenen Stämmen sind. Es bedeutet auch, 1) anködern, anlocken, und figürlich mit falscher Hoffnung betrügen, wo es mit dem Franz. leurrer und Engl. to lure, einerley ist. Hier ist es ohne Zweifel aus dem Hochdeutschen andern zusammen gezogen, indem die Niedersachsen das d zwischen zwey Vocalen in tausend andern Fällen zu verbeißen pflegen. 2) Träge, unlustig seyn, wo es aus lau, faul, träge, entstanden zu seyn scheinet. Im Schwed. ist Lurk ein träger fauler Mensch.

Der Lauf, des — es, plur. die Läufe, von dem Zeitworte laufen. 1. Die Handlung, oder vielmehr der Zustand da ein Ding läuft; gemeiniglich, einige wenige Fälle ausgenommen, ohne Plural. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung, der beschleunigte Gang eines Thieres, die schnelle Bewegung eines Körpers; wo es in den meisten Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort gebraucht wird. Einen Hasen im vollen Laufe schießen. Jemanden im vollen Laufe aufhalten. Stracks Laufs, für bertig, auf der Stelle, Apofleg. 26, 21. Kap. 21, 1, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schafe nach dem Laufe verkaufen, wie sie einzeln aus der Hürde heraus kommen, ohne sie auszusuchen. Den Lauf eines Flusses hemmen. Den Lauf der Sterne beobachten, ihre kreisförmige Bewegung. Sich auf den Himmelslauf verstehen, auf den Lauf der Himmelskörper. Der schnelle Lauf der Zeit. Dieses in dieser eigentlichen Bedeutung das Wort Louft auch im Plural: Folgeta in then louftin. 2) Figürlich. (a) *) Die Begattung der Thiere und die Zeit, wenn sie sich zu begatten pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Luther dieses Wort einige Mahl gebraucht. Wenn der Lauf der Fruchtbarkeit war, 1 Mos. 30, 41. In der Spätlinge Lauf, V. 42. Wenn die Zeit des Laufs kam, Kap. 31, 10. (b) Der Fortgang einer Sache. Der Tod unterbrach den Lauf der Siege Alexanders, oder, unterbrach die Siege Alexanders in seinem besten Laufe. Was seiner eingebildeten Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet. Seiner Einbildungskraft freyen Lauf lassen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ich will der Sache ihren Lauf lassen. Am Ende unsers Laufes, unsers Lebens. Der Lebenslauf, der Erfolg der Begebenheiten während des Lebens einer Person, und deren Erzählung; in welcher Bedeutung man auch wohl im Plural die Lebensläufe sagt. (c) In engerer Bedeutung, die in dem Wesen der Dinge gegründete Bestimmung ihrer Veränderungen. Der Lauf der Natur, der ganze Inbegriff der Veränderungsgesetze aller erschaffenen Dinge. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wieder kommen. Der Lauf der Welt, oder der Welt Lauf, die Gewohnheit der Menschen in der Welt, ihre gewöhnliche Art zu denken und zu handeln. (d) In den Zusammensetzungen Zeitlaufte, Kriegeslaufte, ist noch das sonst veraltete Laufe, aber nur allein im Plural üblich. Kriegeslaufte, Kriegs und Kriegesläufen. Zeitläufte, die Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben. Im Oberdeutschen ist es auch außer der Zusammensetzung üblich. Wegen damaliger trübseliger Laufte, Orpyd. b. 1. Zeitumstände. Niederd. Lufen.

2) Das Werkzeug, vermittelst dessen ein Thier läuft; in welchem Verstande die Jäger die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe und Laufte zu nennen pflegen. Der Hinterlauf oder Hinterlauft, der Vorderlauf oder Vorderlaufte. Einen Hasen einen Lauf abschießen.

3) Dasjenige worauf ein Ding läuft, oder sich schnell bewegt, insgleichen der Raum, in welchem es läuft, in verschiedenen einzelnen Fällen. Der Lauf eines Flusses, dessen Bett oder Canal; besonders im Niederdeutschen. Ein von Betern gemachter Gang für die Karrenschieber wird häufig ein Lauf genannt. Bey den Jägern ist der Lauf oder Laufplatz derjenige Platz, auf welchen das Wild bey dem Abjagen vorlaufen muß. In der Anatomie ist der Lauf eines von den sieben Beinen des Vorderfußes, welches sechs Seiten hat, und den Beinen des Schienbeines zur Grundlage dienet; Os baliſtae, Astragalus. An einem Schießgewehre, besonders kleinerer Art, ist der Lauf die hohle Röhre, in welche man die Kugel hinein laufen lässet. An den Kanonen wird er die Seele genannt. Bey den Webern hingegen behilft er den Rahmen des Laufes, wo er der Kammer und dem Siebe oder Boden entgegen gesetzet wird. Die Siebmacher pflegen den runden Reifen eines Siebes, welcher sonst die Trommel heißt, auch den Lauf zu nennen; und an den Mühlen ist der Lauf oder die Laufe die breterne Einfassung des untern Mühlsteines, gegen welche der Laufer oder der obere Mühlstein das gemahlne Getreide, so wie es es vermalmet hat, hinstößet.

Es stehet dahin, ob das Wort Lauf in diesen letzten Fällen, wo es einen hohlen Raum bedeutet, nicht vielmehr zu einem andern Stamme gehöret, von welchem auch Laube, in der Bedeutung

Digitized by Google

Bedeutung eines bedeckten Raumes, herkommt. Lop, Löp iſt im Schwed. und Loſ im Liefländiſchen ein Getreidemaß, welches dort den ſechſten Theil einer Tonne hält. S. Loſ.

Anm. Als das Abſtractum von laufen, im Niederſ. Loop, im Dän. Løb, und im Schwed. Lopp.

Die Laufbahn, plur. die —en, eigentlich, ein ebener, gebahnter Platz, worin man mit einem andern um die Wette läuft. Figürlich, der Umfang von Gegenſtänden, mit welchen wir uns beſchäftigen. Die Liebe iſt die angenehmſte Laufbahn für einen Dichter. Beſonders der Zuſammenhang der irdiſchen Dinge und unſere Beſchäftigung mit denſelben. Du ſtehſt in der Blüthe deiner Jahre, ich aber nähere mich ſchon dem Ende meiner Laufbahn. Das Glück ſaet tauſend Gefährlichkeiten in unſere Laufbahn.

Das Laufband, des —es, plur. die —bänder, zwey an die Schnürbruſt kleiner Kinder befeſtigte Bänder, woran man ſie führet, wenn ſie ſollen laufen, d. i. gehen lernen; der Laufzaum, das Leitband, Gängelband.

Die Laufbank, plur. die—bänke, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen; der Gänſegelwagen.

Das Laufbret, des —es, plur. die —er, in den Seiden-Manufacturen, ein Bret voller kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird. An der Buchdruckerpreſſe iſt es ein ſtarkes Bret, auf welchem der Karren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her geſchoben wird.

Die Laufbrücke, plur. die—n, eine Brücke, d. i. ein Gerüſt von Brettern für die Karrenſchieber, ſo wohl im gemeinen Leben, wo es auch nur ein Lauf genannt wird, als auch im Hüttenbaue, den Eiſenſtein zur Gicht aufzulaufen. Ingleichen, eine ſchmale Brücke, bloß für Fußgänger.

Die Laufdiſtel, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Name der Mannstreu, Eryngium L. welche auch Brackendiſtel und Walzdiſtel genannt wird.

Die Laufbohne, plur. die —n, bey den Jägern, Bohnen oder Schlingen, welche nahe über der Erde oder auf der Erde aufgeſtellet werden, allerhand Federwildbret darin zu fangen; Laufſchlingen, Laufſchneißen, das Bodengericht, Erdgericht. Entweder weil ſie auf dem Boden gleichſam hinlaufen, oder auch weil die Vögel im Laufen darin gefangen werden.

Die Laufel, plur. die—n. 1) Eine Laufbohne, und überhaupt eine jede Schlinge zum Vogelfangen. 2) Bey den Jägern werden auch die kleinen Pfade der Hühner im Graſe und des Viehes um die Wälder Laufeln oder Gelaufen genannt; zum Unterſchiede von den Fährten anderer Thiere.

Laufen, verb. irreg. neutr. welches in den meiſten Fällen das Hülfswort ſeyn erfordert. Ich laufe, du läufſt, er läuft, (oft auch ſchon du laufſt, er laufſt;) Imperf. ich lief; Mittelw. gelaufen, (in den nichtigen Sprecharten gelofſen;) Imperat. lauf. Es drucket überhaupt eine beſchleunigte Bewegung aus, eine Bewegung, welche ſchneller iſt, als gewöhnlich.

1. In der engſten Bedeutung, von der beſchleunigten Bewegung vermittelſt der Füße; zum Unterſchiede ſo wohl von dem Gehen, als auch von dem Speringen.

1) Eigentlich. Lauf nicht eher, als man dich ſagt. Mancher läuft ungelagt. Ich ſange an zu laufen, er läuft nach, und lief mir immer hinten drein, Aaken. Es kam ein Haſe gelaufen, (S. Kommen.) Du liefeſt was man laufen kann. Mit jemanden in die Wette, oder um die Wette laufen. Sich wunde laufen, ſich lahm laufen, ſich aus dem Athem laufen, wo es, ſo wie alle Reciproca, das Hülfswort haben erfordert. Sie liefen über Macht nach dem Gebüſche zu, Leſſ. Der Dieb iſt in das Haus gelaufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Bey den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem vermittelſt eines Baumblattes von dem Jäger nachgemachten Rufe des Rehes nacheilet, welches auch auf Reigen laufen genannt, und von allen andern Thieren gebraucht wird, welche man vermittelſt eines nachgemachten Schalles anlockt. In einigen wenigen Fällen ſtehet dieſes Zeitwort, ob es gleich ein Neutrum iſt, bey einem Hauptworte in der vierten Endung. Botſchaft laufen, im gemeinen Leben, einen Fußboten abgeben, welches auch Poſt laufen genannt wird. Sturm laufen. Seine Straße, ſeinen Weg laufen, ſich ſchnell entfernen, am häufigſten im Imperativo, lauf deine Straße, flir gehe fort, wofür man auch wohl in der zweyten Endung ſagt, ſeiner Wege, ſeiner Straße laufen oder gehen. Das Pferd läuft einen guten Trab.

2) Figürlich. (a) Von einigen Thieren ſagt man, daß ſie laufen, wenn ſie ſich begatten, weil ſie alsdann weiter und mehr als gewöhnlich zu laufen pflegen. So gebraucht man es von den Hunden, und in der Jägerey auch von den Dachſen. Von andern Thieren ſind andere Zeitwörter üblich. In dieſem Verſtande iſt zugleich das Hülfswort haben üblich, wenigſtens im Hochdeutſchen. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen, hat ſich begattet. Belaufen und läufig ſind in einem etwas weitern Umfange der Bedeutung üblich. Bey den Fiſchern wird es von den Aalen für gebären, gleichfalls mit dem Hülfsworte haben gebraucht. Die Aale haben gelaufen, weil ſie lebendige Jungen zur Welt bringen, dagegen von Eyer legenden Fiſchen laichen üblich iſt. (b) Oft und viel gehen; nicht ſelten mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Den ganzen Tag herum laufen, müßig. In der Stadt herum laufen. Er lauft gewiß auf den Dörfern herum betteln. Alle Tage in die Spielhäuſer laufen. (c) Den Ort oder einen Zuſtand eilfertig verändern; gleichfalls im verächtlichen Verſtande. Der Schuldner iſt davon gelaufen. Aus einem Kloſter, aus dem Dienſte laufen. Jemanden laufen laſſen, auch figürlich, ſich nicht weiter mit ihm abgeben. (d) Sich eifrig um etwas bewerben; gleichfalls im verächtlichen Verſtande. Nach einem Amte laufen. In ſein Verderben laufen.

2. Von der ſchnellen Bewegung verſchiedener lebloſen Körper. Das Schiff läuft in den Hafen, iſt auf den Grund gelaufen. Die Poſt wird bald ablaufen. Die Sonne läuft um die Erde, die Erde um den Mond. Das Rad läuft um. Die Sanduhr läuft nicht mehr, der Sand in der Uhr. Die Uhr iſt abgelaufen, die Kette in der Uhr. Es lief mir ein Schauer über die Haut. Die Milch läuft zuſammen, wenn ſie gerinnet, (S. Lab.) Beſonders von allen Arten flüſſiger Körper. Die Gale läuft in die Elbe, die Oder in die Oſſer; wofür doch fließen und ſich ergießen üblicher ſind. Das Blut lief aus der Wunde. Der Schweiß lief ihm über das Geſicht. Die Thränen liefen ihm über die Wangen. In der anſtändigern Sprechart ſind auch hier die Zeitwörter fließen und einnen üblicher. Das Waſſer läuft mir in die Schuhe, es läuft in den Keller. Die Lichter laufen, oder lecken, wenn die um den Docht befindliche Vertiefung ſich mit geſchmolzenem Talge anfüllet, und überläuft. Nach einer bey dieſem Zeitworte, ſo wie bey andern ähnlichen, das Gefäß anſtatt des darin befindlichen flüſſigen Körpers geſetzt. Das Faß läuft, d. i. der Wein im Faſſe läuft aus, das Faß iſt leck. Die Schiffe liefen bald voll Waſſer, das einbrechende Waſſer füllete die Schiffe bald an. Die Augen laufen ihm voll Waſſer, die Thränen treten ihm in die Augen. Auch gebraucht man figürlich dieſes Wort von der Zeit und

Digitized by Google

und der schnellen Fortpflanzung einiger anderer unkörperlichen Dinge. Die Zeit verläuft, vergeht. Der laufende Monath, das laufende Jahr, im gemeinen Leben, das gegenwärtige. Es läuft ein Gerücht, es breitet sich aus.

3. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit, oder wird doch merklich vermindert. So wird im Bergbaue das Wort laufen anstatt gehen, ja oft für ruhen gebraucht, besonders in der Zusammensetzung auflaufen. Besonders gehören hierher vorschiedene, großen Theils figürliche A. A. Der eines Sache Gefahr laufen, in Gefahr gerathen. Du wirst keine Gefahr laufen, in keine Gefahr gerathen. Mein Beutel lief Gefahr, gestohlen zu werden. Ich habe von ungefähr ein Wort davon laufen lassen, es ist mir ein Wort davon entfahren. Das läuft wider die Ehre, streitet wider dieselbe, ist ihr zuwider. Das läuft wider den Stand der natürlichen Freyheit. Das würde wider die Wahrheit laufen. Das läuft nicht in mein Fach, gehöret nicht in dasselbe, schlägt nicht dahin ein. Die Sache wird auf ein Trauern hinaus laufen, wird sich damit endigen. Worauf wird das hinaus laufen? was wird das für ein Ende nehmen? Das läuft auf Eins hinaus, ist einerley. Ingleichen, sie sich erstrecken. Die Acht läuft schwer. Das Gebirge läuft nach Morgen. Manche Pflanzen lassen ihre Zweige und Ranken auf der Erde hin laufen, sich nahe über der Erde ausbreiten.

Anm. Schon bey dem Kero lauffan, bey dem Ottfried laufan, bey dem Willeram loſen, zuweilen auch gemeine Mittelwort gelofen abstammet, im Niederd. lopen, im Isländ. hlaupa, im Dän. løbe, und Schwed. löpa. Es bezeichnet überhaupt eine geschwinde Bewegung, daher ist bey dem Ulphilas hlaupan, Angelsächsisch, Engl. to leap, springen, tanzen, (S. Gallopp.) Auch das Griech. λαμπάζειν, eilen, und Hebr. רוץ, gehen, vorgehen, durchstehen, gehören zu dem Geschlechte dieses Wortes. Im gemeinen Leben hat man sehr viele Wörter, die besondern Arten der Laufart zu bezeichnen. Unserer nennen, traben und anderer mehr nicht zu gedenken, heißt hin und her laufen im Niederd. hüßen, geschwinde laufen aber eben daselbst klanen. Klepper, (S. Klepper.) kilen, fiddeln, und mit kurzen Schritten laufen in eben dieser Mundart zwickern, putten, padsen, peideln, packen u. s. f.

Der Läufer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte laufen. 1) Eine Person, welche läuft, Fämin. die Läuferinn. Er ist ein guter Läufer, läuft gut, d. i. schnell. Besonders sind die Läufer auf besondere Art gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen oder Pferde ihres Herren herlaufen. Ehedem pflegte man auch die Fußbothen Läufer zu nennen, wie in einigen Oberdeutschen Gegenden wohl noch jetzt geschieht. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung einige Mahl vor. Auch im Hochdeutschen kennet man es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten Botheläufer. In manchen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit. So nennet man in vielen Gegenden einen Aufseher über eine Waldung zu Fuß einen Heideläufer, zum Unterschiede von einem Reitervirer. Im Niedersächsischen werden die Karrenschieber bey der Deichbrüch Läufer genannt. In dem Schachspiele führen zwey Officires, welche über Eck des ganze Schachbret durchlaufen können, den Nahmen der Läufer. Sie sind aber ursprünglich Elephanten, dagegen unter Elephant in dem Schachspiele bey den Morgenländern ein Kamehl oder Dromedar ist.

2) Von Thieren, mit dem Begriffe der Geschwindigkeit ihrer Fortbewegung des Laufes. So sagt man von einem schnell laufenden Pferde, das es ein guter Läufer sey. Aber ein schnell laufendes Pferd oder Kameehl überhaupt einen Läufer zu nennen, wie in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. In vielen einzelnen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit entweder ganz oder doch zum Theil. Bey den Vogelstellern wird ein abgerichtetes Vogel, welcher auf dem Vogelherde herum läuft und fängt, der Läufer genannt. Junge entwöhnte Schweine werden so lange bis sie das erste Mahl sich begatten, in der Landwirthschaft Läufer genannt, vermuthlich weil man sie in dieser Zeit frey herum laufen lässet.

2) Ingleichen von leblosen, aber beweglichen Dingen, in verschiedenen einzelnen Fällen. So heißt in den Mühlen der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern unbeweglichen herum drehet, der Läufer. Bey denjenigen, welche mit gerieben Farben zu thun haben, ist der Läufer der kleinere bewegliche Stein in Gestalt einer Kugel, mit welchem die Farbe auf dem Reibesteine gerrieben wird. In der Seefahrt werden die beweglichen Stücke auf dem Jacobsstabe Läufer genannt. Bey den Tuchbereitern ist der Läufer das bewegliche Blatt an der Tuchscheere, im Gegensatze des Liegers, oder des unbeweglichen. Die Ranken an den Erdbeeren und andern Pflanzen, sind häufig unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Eine Art wilden oder Weidenhopfens heißt Läufer, weil er sich zeitlich von der Hitze aufhut, und so wohl seinen Samen, als das Mehl zeitlich fallen lässet. Der Läufer der Seiler ist ein in der Wand stehendes beweglich es Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. An den Thorwegen der Mierhöfe ist der Läufer ein gerade stehender Holz an der Seite, wo die Thoren sind, welches unten einen in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder gestaltet ist, damit es in eine Angel gehen könne. Eine abgelaufene Spule, auf welcher nicht Wolle genug gewunden gewesen, heißt bey den Tuchmachern ein Läufer, und unter den Strumpfstricken sind diejenigen, welche zwischen den Daume- und Schweinen stehen, und gleichsam mit unter laufen, unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Die Maurer nennen diejenigen Mauersteine, welche nach der Länge der Mauer gehen, Läufer, zum Unterschiede von den Bindern, welche sich nach der Dicke erstrecken. In der Musik macht man einen Läufer, wenn man von einer Note zu einer andern entfernten alle der Scale gemäß dazwischen liegende Tonstufen in der Geschwindigkeit mit berühret.

Anm. Im Niederd. Looper, im Oberd. Laufer, weil man daselbst in der zweyten und dritten Person du läufst, er laufe, sagt. Im Hochdeutschen, wo das a in dieser Person am häufigsten in ein e übergeht, ist daher auch Läufer üblicher.

Die Läuferbüchse, plur. die — n, ein einzines Ding, diejenige Büchse, worin die Botheläufer ihre Briefschaften tragen.

Der Läuferplatz, des — es, plur. die — plätze, der den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, auf welchem die Läufer oder Läufervögel zum Herumlaufen angefesselt sind.

Der Läufervogel, des — s, plur. die — vögel, eben daselbst, ein auf dem Vogelherde zum Herumlaufen angefesselter Lockvogel; ein Läufer.

Der Läuferzug, des — es, plur. die — züge, eben daselbst, zarte lederne Riemchen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, sie daran zu befestigen oder anzuläufern.

Der Lauffaden, des — s, plur. die — fäden, bey den Jägern, ein Faden, an welchem sich das Jagen oder der Busen eines spiegeligen Garnes hin und wieder gehen lässet.

Das Lauffeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in einer langen Reihe festverentes Schießpulver, eine Mine oder andere Ladung damit anzuzünden, weil das Feuer diese Reihe in der Geschwindigkeit gleichsam durchläuft. Auch diejenige Art zu feuern

Digitized by Google

feuern bey den Soldaten, wo ein Gewehr in der Geschwindigkeit nach dem andern abgefeuert wird, wird ein Lauffeuer genannt.

Der Laufflift, des — es, plur. die — füße, Füße, welche zum Laufen dienen, besonders bey den Insecten; zum Unterschiede von den Schreen, den Schwimmfüßen und Springfüßen.

Das Laufgeld, des — es, plur. inul. bey einigen Handwerken und Künsteen, das Reisegeld, welches der Herr oder Meister einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet. In einigen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld, welches man einem angeworbenen Soldaten gibt, um eben dieser Ursache willen das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüst, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, eine breterne Brücke, vermittelst welcher man auf das Baugerüst gelangt; in dem Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, des — s, plur. die — gräben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit einer Brustwehre, welchen die Belagerer auf einem belagerten Ort zu führen, um sich demselben ohne Gefahr zu nähren; vermuthlich weil solche Gräben bey dem Sturmlaufen vorzüglich nöthig sind. Franz. les Approches, Tranchées. Es ist im Plural an üblichsten, weil gemeiniglich mehrere geführet werden.

Der Laufhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und endlich von den nachrilenden Jägern erleget wird. Sie werden am häufigsten mit einem Französischen Ausdrucke Parforces Hunde genannt.

Läufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte laufen. 1) Einen gewissen Lauf habend; doch nur in den Zusammensetzungen geradläufig, krummläufig, rechtläufig, weitläufig, verläufig u. s. f. 2) Von Thieren, besonders aber von Hunden, wenn sie den Trieb zur Begattung empfinden und äußeren, sagt man sie seyen läufig, und in den niedrigen Sprecharten läufisch. Beyde gebraucht man im verächtlichen Verstande auch wohl von Menschen. Niederd. lopsk. (S. Laufen 2.) 3) Im gemeinen Leben auch für gelaufig, S. dasselbe.

Das Laufjagen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo man das Wild mit Laufhunden verfolgt, ein Kennzeichen und am häufigsten mit einem Französischen Ausdrucke eine Parforce-Jagd; zum Unterschiede von einem Schützenjagen.

Der Laufkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welcher sich im Holze und auf den Wiesen aufhält, sehr schnell läuft, und, wenn man ihn berühret, aus dem Hintern einen Rauch mit einem gewissen Geräusche von sich gibt; Caeabus L. Erdkäfer, zum Unterschiede von dem Schwimmkäfer, Zangenkäfer und andern Arten.

Der Laufkarren, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Berge und Erde hin und wieder geführet werden.

Die Laufklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die Klaue an dem Laufe, d. i. Fuße, des Hirschwildbretes.

Die Laufkugel, plur. die — n, bey den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche man in der Geschwindigkeit in den Lauf eines Gewehres laufen lässet.

Die Laufleiter, plur. die — n, an einer Aamme, eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man zur Spitze der ganzen Maschine hinauf laufen kann.

Die Laufleiter, plur. die — n, bey den Jägern, kleine einfache Garne, welche zu beyden Seiten vor die Treibzeuge gestellet werden, damit die Feldhühner nicht vorbey laufen können; Steckleiter. S. Leiter.

Der Laufplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Raum in einem Holze, welcher bey einer Jagd zum Laufe bestimmt ist, und mit hohen Jagdtüchern umstellet wird; der Lauf.

Das Laufrädchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Seidenhaspel, eine horizontale Rolle, in welcher der Laufhaken mit dem einen Ende befestiget ist.

Die Laufsage, S. Laufsäge.

Das Laufschießen, des — s, plur. inus. das Schießen nach einem Thiere im Laufe, die Fertigkeit, ein Thier im Laufen zu schießen; so wie das Flug- oder Luftschießen die Fertigkeit, einen Vogel im Fluge zu schießen, bezeichnet.

Der Laufschleich, des — es, plur. die — e, S. Ausläufer.

Die Laufschlinge, plur. die — n, S. Laufsohne.

Der Laufschmid, des — e, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Oberschmid, welcher von einem Orte zum andern ziehet, und daselbst arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Daher die Laufschmiede, dessen Werkstätte.

Der Laufschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Läufe, d. i. Reife, zu den Sieben in den Wäldern ausschneidet, und selbige nachmahls an die Siebmacher verkauft.

Der Laufschuh, des — es, plur. die — e, leichte Schuhe ohne Absätze zum schnellen Laufen; Läufeerschuhe, weil die Läufer sie vornehmlich tragen.

Der Laufschütze, des — n, plur. die — n, ein geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu treffen weiß. Siehe Laufschießen.

Das Laufspiel, des — es, plur. die — e, dasjenige Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen Boden Kugeln mit hölzernen Hammern so weit als möglich fortschlägt, und ihnen geschwinde nachläuft, um sie bis an das Ende der Laufbahn zu treiben; mit einem Französischen Ausdrucke das Maille-Spiel. Insbesondere, die dazu zugerichtete Bahn; die Maille-Bahn.

Der Laufstock, des — es, plur. die — stöcke, ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist, und das über einander Laufen der Fäden auf dem Haspel verhindert; der Degen, Franz. Vavient.

Der Laufst, des — es, plur. die Läufte, S. Lauf. Schon Notker gebraucht für Lauf Loufte.

Das Läufzieh, des — es, plur. die — tücher, bey den Jägern, ein beweglicher Vorhang mit Ringen, zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher geschwinde auf- und zugezogen werden kann; das Rollzuch, Querzuch.

Der Laufwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen. Die Laufbank, der Gängelwagen, der Rollwagen.

Der Laufzaum, S. Laufband.

Der Laufzehnte, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an der Zehntgränze gelegenen Aeckern, wo die Felder zweyer Zehntherren zusammen stoßen, weil er demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn an ersten erlangen, d. i. eingefordert hat.

Die Laufzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Thiere, besonders aber die Bären, Dachse und Hunde zu laufen, d. i. sich zu begatten, pflegen.

Das Laufziel, des — es, plur. die — e, ein Ziel, nach welchem man läuft.

Der Laufzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel der Windenmacher, dessen Schenkel rechtwinkelig gegen einander gebogen sind, die Gleichheit eines Rades damit zu erforschen.

Digitized by Google

Laugbar, adj. et adv. was gelaugnet werden kann; doch nur in dem Gegensatze unläugbar. Es ist nicht von unserm heutigen läugnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen gebildet.

1. **Die Lauge**, plur. die — n, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen, wo der Nahme auch in Laue, Laugele, Lauck u. s. f. vorkommt. Er wird auch Ditgine genannt, und schrint der Cyprinus Alburnus L. zu seyn, der im Französ. Vandoise oder Dard heißt. Alsdann würde es eben der Fisch seyn, welcher in andern Gegenden Blicke, Blicker und Ochsenbeze genannt wird. Frisch vermuthet nicht ohne Grund, daß der Nahme Lauge mit dem Griech. Λευκος, weiß, verwandt ist, indem diese Fische von einigen auch Leuciscі genannt werden, und wirklich in den gemeinen Leben so genannten Weißfischen gehören.

2. **Die Lauge**, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, ein mit einem vegetabilischen Salze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser, dergleichen dasjenige Wasser ist, welches eine Zeit lang auf Asche gestanden, und das darin befindliche Salz aufgelöset hat. Lauge machen. Eine Lauge aufsetzen, Wasser auf Asche gießen. Die Wäscher in Lauge einweichen, und der Lauge waschen. Die Seifensiederlauge, welche aus Holzasche und Kalk verfertiget wird. Kalklauge, Wasser, welches die in dem Kalke befindlichen Salztheilchen in sich genommen hat.

Anm. Im Nieders. Loge, im Engl. Lie, im Angels. Laeg, Leah, im Poln. Ług, im Böhm. Louch, im Ungar. Lough. Andere Sprachen haben statt des Gaumenlautes ein e, wie das Dän. Lud. Schwed. Lut, das Bretagnische Ludw, Llutrod, und noch andere einen Zischlaut, wie das Wallische Llulw, das Lat. Lixivium, das Ital. Lisсia, das Franz. Lessive, und das Span. Lexia. Alle in der heutigen Bedeutung des Deutschen Lauge. Ihre bis das Wallis. Ludw und Bretagnische Ludu, Lisсe, für das Stammwort, weil doch die Lauge gemeiniglich aus Asche gemacht wird. Allein der Begriff des Waschens, Lat. Lavare, und in weiterer Bedeutung eines jeden flüssigen Körpers, ist wohl unstreitig in diesem Worte der herrschende. Im Schwed. ist löga noch jetzt waschen, und Löga ein Bad, eben daselbst aber Lag und Island. Laug ein flüssiger Körper. Im Deutschen nennet man noch den Stein im Scherze Kammerlauge, und in einigen Gegenden wird das Löschwasser der Schmiede Schmiedelauge, das Seifenwasser aber, worin etwas gewaschen worden, Lauge genannt. S. 2. Lache, Jauen, und das folgende Seinwort Laugen.

1. **Laugen**, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) In Lauge einweichen. Die Wäsche laugen oder einlaugen, welches im Oberd. laugnen, laugnen, an andern Orten aber deutlicher genannt wird. 2) Vermittelst warmen Wassers gewisse auflösbarer Theile beraus bringen. Das Salz aus der Asche, den Alaun aus dem Schiefer laugen. S. auch Auslaugen.

2. **Laugen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Man sagt im gemeinen Leben, ein Fas laugt, wenn der darin befindliche flüssige Körper nach dem frischen Holze des Fasses schmeckt. Ein weingrünes Fas, worin schon Wein gelegen, laugt nicht mehr von dem frischen Holze. Vielleicht von lau, welches in einigen Gegenden, so wie lass, ungeschmackt, kraftlos bedeutet, wenn es nicht eine Figur der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes ist.

Laugenartig, — er, — ste, adj. et adv. der Lauge an Art gleich oder ähnlich, laugenhaft. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, in der Chymie, eine Art Salzes, welches der Lauge an Geschmack gleicht, und zwar in fester Gestalt erscheinet, aber gemeiniglich an der Luft zu einer Lauge zerfließet, und alsdann Oleum per deliquium genannt wird; alkalisches Salz, Laugensalz.

Die Laugenasche, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, auslaugirte Asche, aus welcher das Salz und die Schärfe bereits durch Wasser ausgezogen ist. Was den Wäschewinnen wird sie auch Beschaschke, und bey den Seifensiedern Seifensiederasche genannt.

Laugenhaft, adj. et adv. der Lauge an Geruch oder Geschmacke ähnlich; alkalinisch, in gemeinen Leben laugicht oder laugig. Ein laugenhaftes Wasser, eine Art mineralischen Wassers, welches nach der Benennung ein mineralisches Alkali gibt, und der Lauge an Geschmack ähnlich ist.

Der Laugenkorb, des — es, plur. die — Körbe, in der Haushaltung, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugensack oder das Laugentuch, d. i. den Sack mit Asche, hänget, um das Wasser, welches man zu Lauge machen will, dadurch zu seihen.

Das Laugenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Wohlverley.

Der Laugensack, des — es, plur. die — säcke, S. Laugenkorb.

Das Laugensalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, (S. Laugenartig.) Die Potasche, das Weinsteinsalz und die Soda sind solche Laugensalze, und werden, so fern sie aus der Asche gelauget werden, auch Aschensalz genannt. S. Alkali.

Die Laughütte, plur. die — n, in den Alaunwerken, diejenige Hütte, oder derjenige Theil der Hütte, in welcher der Alaun ausgelauget wird; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, oder **Laugig**, adj. et adv. S. Laugenhaft.

Läugnen, verb. reg. act. 1) * Verhehlen, verschweigen; eine gehörten Theils veraltete Bedeutung. Johannes bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. 2) Sein Urtheil von der Unwahrheit oder Unrichtigkeit eines Satzes fällen, verneinen, für falsch erklären. Ich läugne den voraus gesetzten Satz, erkläre ihn für unrichtig. Titius läugnete, daß er Cajum gesehen habe, verneinete, daß er ihn gesehen habe. Ich läugne die Folge, erkläre sie für falsch und unrichtig. In vielen Fällen ist dafür verneinen üblicher, z. B. ein verneinender Satz. Auch die biblische N. A. Gott läugnen, den Vater und den Sohn läugnen, dessen Daseyn verneinen, 1 Joh. 2, 22, 23, fängt an zu veralten, wenn es nicht den Nebenbegriff der folgenden Bedeutung mit einschließet. Indessen sagt man doch noch ein Gotteslängner, der Gottes Daseyn verneinet. 3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wider seine Überzeugung, oder besseres Wissen, verneinen. Da läugnete Sara und sprach: ich habe nicht gelachet, 1 Mos. 18, 15. Wer seine Missethat läugnet, dem wirds nicht gelingen, Sprichw. 28, 13. Eine begangene That läugnen. Der Dieb läugnet alles. Läugne es nur nicht. 4) * Zügellich, wider sein Gewissen, wider seine Eigenschaften, wider seine wahre Überzeugung handeln; eine veraltete Bedeutung, wofür sie verläugnen üblicher ist. Sich selbst kann Gott nicht läugnen, 2 Tim. 2, 13.

Statt des ungewöhnlichern Hauptwortes die Läugnung ist außer der Zusammensetzung das Läugnen üblicher, obgleich jenes noch bey dem Ortz vorkommt:

Denn daß viel Sachen so haben den Begian,
Ist aller Läugnung frey,

kann nicht geläugnet werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen schon bey dem Ulphilas laugojan, im Tatian laugnan, im Ritterz. lögnen, löchnen,

Digitized by Google

im Oberd. aber laugnen, im Isländ. legna und ohne Gaumenlaut leyna, bey den nördlichen Engländern to lean. Die Endsylbe — nen zeiget schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das Stammwort heißt laugen, welches in den dritte Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern so wohl, als im Schwabenspiegel und bey dem Hornegk vorkommt. Allein die heutige Bedeutung ist nur noch ein Überbleibsel einer weit ausgebreiteten, indem dieses Wort eigentlich verbergen, verhehlen und verdorgen sein bedeutete. Im Wallis. ist liechu verborgen seyn, im Schwed. lönа, ehedem launa, verbergen, bey den Ulphilas analaugn verborgen, analaugnaiba heimlich, galaugnjan verhehlen, womit auch das verwandte Lage, heimliche Nachstellung, verwandt ist. Aus allen erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Loch, Lücke u. s. f. gehöret. Da das a in allen verwandten Sprachen und Mundarten so merklich hervor sticht, so schreibt man es auch richtiger laugnen als leugnen. S. auch Lüge, Lügen und Laugold.

Lao Laugold, des — es, plur. inus. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, falsches, unechtes Gold, doch nur von dünnen Messingblättchen, welche zur Nachahmung solcher Goldblättchen geschlagen, und gemeiniglich zu Flittern verarbeitet werden; Rauschgold, Knallergold. Daher die Laugoldschläger, welche das Messing zu solchen dünnen Blättern schlagen, und an andern Orten Flitterschläger, Flitterer heißen. Lau, lou bedeutete ehedem falsch, unecht, und in der Rothwälschen Diebessprache hat lor diese Bedeutung noch, und Lorformer sind daselbst falsche Briefe. Es scheinet mit lau und vielleicht mit dem vorigen laugnen und dessen Stammworte lugen verwandt zu seyn.

Die Laugkeit, plur. inus. der Zustand eines Körpers, da er lau ist, wofür doch Laulichkeit üblicher ist.

Die Laune, S. Launoine.

Laulich, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, ein wenig lau, ob es gleich, da sich die Grade der Wärme nicht so genau bestimmen lassen, sehr oft auch für lau gebraucht wird. Lauliches Wasser. Das Wasser laulich werden lassen. Insbesondere figürlich, des sittlichmäßigen oder doch gewöhnlichen Eifers beraubt. Eine laulichе Liebe. Das Christenthum sehr laulich üben.

Die Laulichkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es laulich ist, so wohl eigentlich als figürlich. Die Laulichkeit des Gemüthes gegen Gott, der Zustand schwächerer Neigungen gegen Gott, als gegen andere Dinge, deren merklicherer Grade Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit sind; im Gegensatze der Inbrunst.

Der Laumund, S. Leumund.

Die Laune, plur. die — n, ein altes Wort, welches ehedem nur in den gemeinen Sprecharten üblich war, seit einiger Zeit aber auch in die edlere Schreibart aufgenommen ist. Es bedeutet,

1. Die Gesichtsbildung eines Menschen, und in weiterer Bedeutung, die äußere Gestalt eines jeden Dinges; welche Bedeutung im Deutschen nur noch einige Sprecharten hinterlassen hat, andern verwandten Sprachen aber desto eewöhnlicher ist. Bey dem Ulphilas ist Lynne die Gesichtsbildung, im Schwedischen Lund das Gesicht, und im Wallisischen Llun eine jede Gestalt. In den Deutschen Mundarten kommen dessen Ableitungen noch von einigen besondern zufälligen Gestalten des Gesichtes vor. Daßin gehöret das Niederd. launen, sauer sehen, tücksch aussehend, lünschen, das Maul hängen, schmollen, das Oberdeutsche launen, mürrisch von der Seite sehen, und vielleicht auch das Niederd. launen, launen, still vor sich hin sehen, sittlich nachdenken, im Mecklenburg. nalunsen, und noch etwas seichter im Osnabrück. lunsken, wenn nicht vielmehr diese letztern Zeitwörter zu unserm lauschen gehören. Aus allem scheinet zu erhellen, daß der Begriff des Sehens in diesem Worte der beherrschende, und daß es ein Seitenverwandter von Glanz, Klimmern, Lahn u. s. f. ist.

2. Figürlich.

1) Die Art und Weise, die Art, wie ein Ding heißt, eine in Deutschen fremde Bedeutung, welche sich aber noch in dem Schwed. Lund und Lynne befindet, welche so wohl allein, als in allerley Zusammensetzungen üblich sind. Allalund bedeutet daselbst auf alle Art und Weise, annorlunda auf andere Art, hurulunda wie, margalunda auf mancherley Art, Lundeed die Gemüthsfähigkeit, ingenium u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, die Stellung des Gemüthes, die Einrichtung des Verändertlichen in demselben, in einzelnen Fällen, besonders so fern sich selbige durch äußere Merkmahle an den Tag legt.

(a) Überhaupt. Bey guter Laune seyn, außerordentlich seyn. Die mürrische, närrische Laune haben. Üble Laune, Unmuth. Ich kenne ihre Launen zu gut, als daß ich mich auf sie verlassen könne. Er hat die launhafte, die philosophische, die lustige Laune, sein Gemüth ist jetzt zur Launhaftigkeit, zum Philosophiren, zur Lustigkeit gestimmet. Ich ward so verstehig, daß ich jede Veränderung meiner Laune, wie der Aeye das Maß des Pulsschlages, auszusprechen suchte, Hermes. Von guter Laun'ist es dabey, Weiße. Er hat es nicht der Laune, heißt im Niedersächsischen, der Kopf steht ihm nicht darnach, er ist nicht dazu aufgelegt. Launisch, besonders im gemeinen Leben, auch von zufälligen körperlichen Neigungen. Er schläft beständig, und ich weiß nicht, was ich von dieser Laune sagen soll. Die Zeit nach dem Essen zu schlafen wird im gemeinen Leben Meisters im Schreze die Zwey frische Laune genannt, zu welcher Benennung ein Küraremeister aus dem Leinen Orte Zweifel Anlaß gegeben haben soll. In Baiern ist launen schlummern. Auch gewisse epidemische Krankheiten, besonders geringere Art, z. B. Schnupfen, Flüsse, Husten u. s. f. heißen im gemeinen Leben Launen.

(b) In engerer Bedeutung, gewisse besondere Arten der Gemüthsstellung und deren Äußerung durch Mienen und Worte.

(α) Mürrische, verdrießliche Gemüthsstellung und deren Äußerung, besonders im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes. Laß ihn gehen, er hat die Laune. (β) Gute Gemüthsstellung, Aufgeräumtheit. Ihre Laune war eben nöthig, um mich aufzuheitern. (γ) Dreyerley Zustand des Gemüthes und der Einbildungskraft, da man den Dingen durch Umkehrung der gewöhnlichen Begriffe das Ansehen der Neuheit zu geben sucht; wenn man z. B. sich das Ansehen gibt, dem die Tugend lächerlich, und das Laster angenehm vorstellen wolle. In dieser Bedeutung ist es besonders in den neuern Werken des Witzes aufgenommen worden, das Engl. Humour auszudrücken. So sagt man von Jorick, er habe eine unnachahmliche Laune; wo es auch zuweilen für Wirkungen dieser Laune, für launige Einfälle gebraucht wird.

Anm. In dieser ganzen zweyten figürlichen Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern Lune, im Niederschs. Lune, im Schwed. Luna und Lund, im Finnländischen Luondo und Luonnon. Wachter leitet es in derselben von dem Griechischen Λανθανω, Feind und Ihee aber von dem Lat. Luna, der Mond, ab, weil dieser einen merklichen Einfluß in die menschliche Gemüthsstellung haben soll. Allein, man darf wohl nicht erst erinnern, wie gezwungen und süssen eine solche Ableitung ist.

Die oben angenommene Abſtammung iſt ſo wohl wahrſcheinlicher und fruchtbarer, als auch dem Gange der menſchlichen Ideen, beſonders in der Deutſchen Sprache, gemäßer. Im Oberdeutſchen iſt es männlichen Geſchlechtes, der Laun.

Launig, — er, — ſte, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, Laune habend, in derſelben gegründet, doch nur in den beyden letzten engſten Bedeutungen, gute, angenehme, luſtige Laune habend, und darin gegründet; ein von den neuern eingeführtes Wort, wofür andere mit wenigern Beyfalle launend ſagt verſucht haben. Ein launiger Schreibſteller. Launige Einfälle. Der launigte Ton, Leſſ.

Launiſch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls von dem vorigen Hauptworte, welches im gemeinen Leben, doch nur von höher, höher Laune üblich iſt, und daſelbſt oft launiſch. Niederſ. lunsk, lautet. So bedeutet es daſelbſt rückiſch, mürriſch, verdrießlich, unmuthig. Er wird vornig und launiſch auf ihr, Lather in der Kirche. Poſtille. Im gemeinen Leben nennet man ein Thier launiſch, wenn es unmuthig iſt, und nicht freſſen will. Einige Schriftſteller gebrauchen es ſehr ungeſchickt für das vorige launig, machen aber dadurch, daß ſich der dieſem Worte anklebende unangenehme und niedrige Nebenbegriff nothwendig mit eindringt, der überhaupt den meiſten neuern Wo- und Nebenwörtern auf — iſch anklebet. Den Lejus hey dem Freſch zu Folge iſt in Kärnthen und Steyermark auch launig für launiſch, unmuthig, üblich, und Hagen ſagt bey dem Pez von einer Königinn von Maſchan, daß ſie bisweilen unlenwitig, d. i. im Kopfe verrückt, geweſen. S. auch Wetterlaunſch.

Die Laure, Lauren n. ſ. f. S. Lauer, Lauern. –

Die Laus, plur. die Läuſe, Diminut. das Läuschen, Oberd. Lauslein, ein Nahme verſchiedener kleiner kriechender Inſecten, deren Kriechen auf der Haut eine merkliche Empfindung macht. Dahin gehöret die Blattlaus, Aphis L. von welcher es verſchiedene, theils geflügelte, theils ungeflügelte Arten gibt, welche ſich auf den Pflanzen aufhalten, und von ihrem Safte leben. Von dieſer Art ſind die kleinen grünen Läuſe an den Reben. In engerer Bedeutung iſt die Laus ein ungeflügeltes Inſect, welches ein Maul mit einem Stachel hat, und ſich an Menſchen und Thieren aufhält, von deren Blute es lebt, und denſelben durch Kriechen und Saugen beſchwerlich wird, Pediculus L. Läuſe haben, Läuſe ſuchen u. ſ. f. In den niedrigen Sprecharten hat man von dieſen verächtlichen Inſecten, welche nur ein Koſtgänger niedriger und unreinlicher Leute iſt, verſchiedene ſittliche A. A. Er prangt, wie eine Laus auf einem Sammetkragen, ſagt man von einem armen Menſchen, der ſich mit fremden Kleidern oder Vorzügen brüſtet. Er ſitzt ſo feſte, wie eine Laus zwiſchen zwey Nägeln, er befindet ſich in der angenehmſten Gefahr. Er wieder eine Laus ſchinden um des Balges willen, eine Beſchreibung eines im höchſten Grade ſittigen Menſchen. Sich eine Laus in den Pelz ſetzen, ſich einen läſtigen Menſchen, oder eine beſchwerliche Sache auf den Hals laden. Die Laus läuft ihm über die Leber, heißt es von einem, der leicht unwillig wird, wofür Kaiſersberg ſagt, das Würmlein iſt ihm bald in die Naſe gelaufen. Er weiß einer jeden Laus eine Stelze zu machen, eine Beſchreibung eines Menſchen, der in fremden Angelegenheiten ſehr weiſe iſt. Eine Laus im Ohre haben, ein böſes Gewiſſen u. ſ. f. Die Läuſe der Thiere bekommen ihren Nahmen von den Thieren, auf welchen ſie ſich aufhalten. So hat man Hundeläuſe, Schafläuſe, Fuhrerläuſe, Bienenläuſe u. ſ. f.

Anm. In den Monſeeriſchen Gloſſen Laus, im Niederſ. Laus, im Angelſ. Lus, im Engl. Louſe, im Schwed. Lus, im Bretagniſchen Lau, bey den Kraineriſchen Wenden Vsh. Zeitig leitet es von dem Wend. lizu, kriechen, ab, mit welchem unſer los verwandt zu ſeyn ſcheint; Ihre hingegen bringt das Bretagniſche lous, ſchändlich, unrein, oder das Griech. λυσσα, welches eine Art Würmer auf den Zungen der Hunde bedeutet, in Vorſchlag. Das Griechiſche dieſer Thiere und ſeines Nahmens flieht auch allen folgenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen an, daher man ſie in der edlen und anſtändigen Sprechart gern vermeidet. In der Reihwörlichen Diebesſprache wird eine Laus Lauswalter und Zimmer genannt.

Die Lauſche, plur. inuf. der Zuſtand, die Handlung, da man auf etwas lauſchet, oder lauert; die Lauer. Auf der Lauſche ſitzen, ſitzen und auf etwas lauſchen oder lauren. Auf die Lauſche gehen. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, die Lauſche.

Lauſchen, verb. reg. neute. mit den Hülfswörtern haben und ſeyn. 1) Horchen, in der vertraulichen ſo wohl als edlen Schreibart, und mit dem Hülfsworte haben. An der Thür ſtehen und lauſchen.

Der Enkel hab' ein lauſchend Ohr
Und ſteh' und gaff' uns an, Gleim.

Das Volk der Luft
Lauſcht auf ihr Lied, verſtreckt in dunkles Laub;
Die kleine Lalage lauſcht auch darauf, Kleiſt nach Hrn. Sneſch Aufführung. 2) Im Verborgenen auf etwas warten, etwas im Verborgenen zu erblicken, zu erhaſchen ſuchen, auch in guten, wenigſtens gleichgültigen Verſtande, ſo wie lauren gemeiniglich im nachtheiligen gebraucht wird; gleichfalls mit dem Hülfsworte haben.

Dort hätte ſie gelauſcht, hier hätt' ich lauſchen wol-
len, Geli.

Da lauſchen furchtſame Nymphen
Nur bald durch junge Geſträuche bedeckt, Uz.

(S. auch Beiaufchen.) 3) Sich im Stande der Unthätigkeit, ſo wohl dem Leibe als dem Gemüthe nach befinden, einen geringern Grad des Schlummers zu bezeichnen; auch mit dem Hülfsworte haben. Im Bette lauſchen, im Bette liegen und der ſtillen Ruhe pflegen ohne zu ſchlummern.

Mir ſcheint Ich Großer gleich,
Wenn ich entzückt an deinen Armen lauſche, Hagedorn.

In dieſer Bedeutung iſt es auch in den gemeinen Mundarten nicht unbekannt. 4) Sich in der Stille, im Verborgenen nähern, ſchleichen; in der vertraulichen Sprechart, auch mit dem Hülfsworte ſeyn. Einigen ſind wir durch verſchiedene Thore eine her gelauſcht, Weiße.

Anm. In der erſten und zweyten Bedeutung bey den Schwäbiſchen Dichtern luren, in der Schweiz loſen, im Niederſ. luſtern, im Dänniſche, gluſtern; in den gemeinen Mundarten Oberdeutſchlandes lauſchen. Ein Lauſcher an der Wand hört ſeine eigne Schand. Es gehören in dieſen beyden erſten Bedeutungen zu dem noch im Oberdeutſchen üblichen loſen, hören, von welchem es ſo wie lauſchen, das Intenſivum zu ſeyn ſcheint, Engl. to liſten, bey dem Ulphilas hlauſjan, Griech. ακουειν, Wend hlauſzyti, im Schwed. lyda. Loſet ſines wortes, er hört ſein Wort, Dieſ.

Loſa, loſa, wie die vogel ſingent
Das in oren ſanfte tuot, Graf Conrad von Kirchberg.

Im Angelſ. bedeut i beher Hlyſa, im Wallis Cluſi, und in der Reihwörlichen Diebesſprache Cröling, das Ohr. Bey den Oberdeutſchen Jäger iſt verluſen ſo viel als verhören, d. i. genau auf etwas hören und merken, lauſchen. (S. Lauf, Loſung, Leſen.) In den zwey letzten Bedeutungen ſtammet es zunächſt von dem noch bey dem Poenzgt befindlichen Lauß, ein verdor-

genes

gener Ort, daher auch lausen bey ihm, so wie loschen bey dem Rotfee, verborgen seyn bedeutet. Luzzenter ist in Bayhorne Gliessen verbergen. S. 2. Lausen, Leise, Lase, Läuse u. s. f. Beyde Hauptbedeutungen lassen sich indessen sehr gut mit einander vereinigen und aus einander herleiten.

Das Lausgarn, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, zarte Garne, welche man des Abends und Morgens vor die Hölzer stellet, Hasen und Füchse damit zu belauschen; das Lauschnetz, Lucknetz, vonlugen, sehen, oder belugsen, berücken.

Der Lausbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme verschiedener Bäume und Stauden, deren Theile die Läuse an Menschen und Vieh vertreiben sollen. 1) Der Elsebeere, Rhamnus frangula L. deren Holz auch Läuseholz genannt wird, wenn es hier nicht aus Elsebeere verdorbt ist, S. dieses Wort. 2) Der Heckenkirsche oder Zaunkirsche, Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche.

Der Lauskamm, des — es, plur. die — kämme, ein Kamm mit engen Zähnen, das Ungeziefer damit von dem Kopfe zu bringen.

Die Lauskrankheit, plur. inus. eine Krankheit, bey welcher durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse ausgebrütet werden; Phthiriasis, Pediculatio, die Läusesucht. Sie entstehet gemeiniglich aus grober Unreinigkeit, verbindet sich aber auch zuweilen mit der feinen Krätze.

Das Lauskraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Kräuter, welche die Läuse bey den Menschen vertreiben sollen. So sind der Mäusepfeffer, Stachis silvatica L. der gemeine Hahnenkamm, Rhinanthus Crista galli, das Rödelkraut mit seinen Arten, Pedicularis, der Kellerhals, Daphne mezereon, und vielleicht auch andere mehr unter diesem Nahmen bekannt, wo vielleicht auch einige Ähnlichkeit in Gestalt des Samens zu der Benennung Anlaß gegeben haben kann.

1. †Lausen, verb. reg. act, in der niedrigen Sprechart, Läuse suchen und abnehmen. Narren muß man wie Kolben lausen. Ingleichen nach einer oben so niedrigen Figur, jemanden den Beutel lausen, ihm Geld abschwatzen.

2. †Lausen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaubern, fehlerhaft langsam fern; auch nur in den niedrigen Sprecharten, wo auch wohl ein solcher Zauberer ein Lauser genannt wird. Ingleichen figürlich, im Ausgehen zauberhaft, faeg, geitzig seyn. Daher ein Lauser, ein karger Filz. Es scheinet hier von lauschen, verborgen seyn, schleichen, oder vielmehr von laß, träge, abzustammen, und den verächtlichen Nebenbegriff der ihm anklebet, bloß dem Gleichlaute mit dem vorigen Worte zu danken zu haben. S. 2. Lauig.

Der Lauser, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Läuseſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe wider die Läuse.

Die Läuſesucht, plur. inus. S. Läusekrankheit.

†Der Lausewenzel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung des schlechtesten aus gemeinem Landvolke zubereiteten Rauchtobaks. S. Wenzel.

Der Lausfisch, des — es, plur. die — e, S. Alose.

1. †Lausig, — er, — ste, adj. et adv. Läuse habend, viele Läuse habend, in der niedrigen Sprechart. Ingleichen, nach einer niedrigern Figur, im höchsten Grade arm und verächtlich.

2. †Lausig, — er, — ste, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, zauberhaft, träge; ingleichen figürlich, niedrig, faeg, filzig. Vermuthlich von laß, teage, faul, Niederf. lasig, lösig, Engl. lazy, Franz. lache. S. 2. Lausen.

Lausern, S. Lauschen Anm.

Laut, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) So daß man es durch das Gehör empfinden kann; am häufigsten als ein Nebenwort. In diesem Verstande ist laut bethen, im Gegensatze des stillen Bethens, oder des Bethens im Herzen, ein Bethen, welches dem Gehöre anderer merkbar wird. Laut reden, sprechen. Du mußt lauter reden, wenn ich dich verstehen soll. Bey den Jägern geben die Hunde laut, sie geben laut aus, sind laut oder werden laut, wenn sie sich hören lassen, d. i. wenn sie anschlagen; der Jäger gibt laut, wenn er ruft, scheuet, oder in das Horn stößet; die Treiber werden laut, wenn sie schreyen; in welchen sämmtlichen Fällen der Nebenbegriff der folgenden Bedeutung eigentlich nicht vorhanden ist. In der höhern Schreibart der Neuern wird es in dieser Bedeutung auch häufig als ein Beywort gebraucht. Das ist die Sprache der lauten Verzweiflung. Bald hör' ich lautes Händeringen und jammerndes Gewimmer.

Von höherer Luft ergiommen,
Ruft die das ganze Volk den lauten Beyfall zu, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es sehr stark durch das Gehör empfunden wird. Laut schreyen. Laut rufen. Die Gesellschaft ward endlich laut. Mit lauter vernehmlicher Stimme reden. Die Trompete erschallet laut. Ein lauter Getümmel. 2. Figürlich. 1) Man redet nicht gerne laut davon, öffentlich, so daß es viele hören. Die Sache wird laut, bekannt. Wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird. 2) Ehedem bedeutete es auch berühmt, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es oft den Oberdeutschen Hauchlaut vor sich hatte, hlaut, so wie die Griechen von κλυειν, hören, in eben diesem Verstande κλυτος und die Lateiner inclytus sagten.

Anm. Im Isidor hlud, bey dem Ottfried lut, im Angels. hlud, im Niederd. lunt, im Engl. loud, aloud, im Schwed. lut. S. das folgende.

Der Laut, des — es, plur. die — e, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehöre merkbar macht, der Schall. 1) Eigentlich, wo es den Schall in seiner andern Eigenschaft ausdeutet, als so fern es ein Etwas ist, welches durch das Gehör empfunden wird, ohne auf dessen andere Verhältnisse zu sehen. In dieser Bedeutung ist es zuweilen ein allgemeines Wort, welches Klang, Schall, Ton, Stimme u. s. f. als besondere Arten der Laute oder des Lautes unter sich begreift. Der Knall ist ein starker Laut, welcher entstehet u. s. f. Reinen Laut von sich geben, gebraucht man in dieser weitern Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie sich dem Gehöre nicht merklich machen. Ich höre einen Laut, ohne zu wissen, was es ist. In engerer Bedeutung von lebendigen Geschöpfen so wohl als musikalischen Instrumenten. Der Baßlaut benimmt uns oft so sehr die Sprache, daß wir keinen Laut von uns geben können. Ein Thier gibt keinen Laut von sich, wenn es sich auf seine Art durch seine Stimme hören läßt. Bey den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat. Daher komme es vermuthlich auch, daß man einen Buchstaben in noch engerer Bedeutung einen Laut nennet, welcher von andern ein Laut genannt wird. Ein einfacher Laut oder Lauter, ein Doppellaut oder Doppellauter, ein Selbstlaut oder Selbstlauter u. s. f. Ein langer Laut, ein langer Selbstlaut, zum Unterschiede von einem kurzen. Da in der Sprachkunst Fälle vorkommen, wo man den Buchstaben, als einen bloßen Schall betrachtet, von dem Buchstaben, so fern er das Bild oder Zeichen dieses Schalles ist, zu unterschreiben hat, so thut man wohl, wenn man Laut und Lauter unterschreibet, und jenes nur

von dem Schalle, dieser aber allein von dem Zeichen gebraucht. Allhanu ist der Selbstlaut a der Schall, welchen man hört, der Selbstlauter a aber dessen Zeichen a. 2) Figürlich, der Inhalt einer Rede oder Schrift; doch nur noch im Oberdeutschen. Briefe Eines Lautes, Eines Inhaltes. Nach Laut des Briefes, nach dessen Inhalt. In den Kanzleyen so wohl der Ober- als Hochdeutschen auch in Gestalt einer Partikel, welche die zweyte Endung erfordert. Laut meines Evangelii, Röm. 2, 16; nach dem Inhalte meines Evangelii, meinem Evangelio. Folgr. Laut aller Lucher des Bundes, 5 Mos. 29, 21. Laut des königlichen Befehles. Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, auch mit der dritten Endung. Laut Briefen aus Paris. Laut ihrem habenden Freyheiten.

Anm. Bey dem Ostfried Lut, bey dem Rosker Luta. im Niedersächs. Lunt, Lude, im Dän. Lyd, im Schwed. Lät, Ljud, im Isländ. Hljod, welches letztere aber eigentlich die Stimme bedeutet. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter losen, lusen, hören, Ulphil. hljoda, Schwed. lyda, (steife Lauschen,) Laden, lusen, Plauderu, Lied u. s. f.

Lautbar, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes laut üblich ist, mehreren bekannt, wovon mehrere sprechen. Dieß ist bald lautbar worden und vor den König kommen, 1 Macc. 1, 33. Herr Stosch bemerkt ganz richtig, daß lautbar einen geringern Grad des öffentlichen Bekannt werdens anzeige, als ruchbar. Indessen ist doch erstes im Oberdeutschen an üblichsten, und möchte in der edlen Schreibart der Hochdeutschen wohl nicht leicht vorkommen. Opitz gebraucht es noch in der völlig veralteten eigentlichen Bedeutung des Wortes laut, dem Gehör merkbar:

Der Himmel soll vor Lust erklingen,
Der Erden Bau aus Freuden springen,
Die See und Fische lautbar seyn, Ps. 97.
Laßt eure Stimme lautbar seyn, Ps. 98.

Anm. Im Niederf. im figürlichen Verstande lundbardig, lundbardig, bey dem Ostfried und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern lutmar, lummer, lutbrecht; ersteres entweder aus einer nicht ungewöhnlichen Vermechselung des h und m, oder auch von Mar, Mähre, Erzählung. Im Oberdeutschen hat man davon auch das Zeitwort verlautbaren, bekannt machen, und bekannt werden.

Die Laute, plur. die—n. 1) Ein musikalisches Saiten-Instrument von sehr angenehmen Klange, dessen Saiten mit beyden Händen geschlagen werden. Die Laute spielen. Die Laute schlagen. Eine gute Laute spielen, gut auf der Laute spielen. Er spielt sich darauf, wie der Kiel zum Lautenschlagen, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, welcher zu einer Sache völlig unaeschickt ist. Was die Laute, deren Dan. 3, 5, 15, nach Luthers Uebersetzung gedacht wird, für ein Instrument gewesen, wird wohl nicht leicht bestimmt werden können. Indessen war doch die Laute, obgleich noch sehr einfach, schon den Griechen und Römern bekannt. Die ihnen daselbst Teltudo, weil sie aus zusammen gefugten Schildkrötenschalen bestand. Boethius beachte sie in den spätern Zeiten wieder in Flor, und in den neuern Zeiten haben der Böhmische Graf Logi, welcher 1721 starb, und der bekannte Sylvio Leopold Weiß ihr diejenige Vollkommenheit gegeben, welche sie jetzt hat. Die Pandore oder Mandore und Zither sind unvollkommene Arten der Laute. 2) Bey den Wollfebern, eine lange hölzerne Krücke, womit man die Farbe in der Blauküpe bequem rühret. Vielleicht waren einiger Aehnlichkeit, oder auch als eine verderbte Aussprache für Laute.

Anm. Die Laute in der ersten Bedeutung heißt sich em im wittern Lat. Laudis und Lautus, im Engl. Lute, im Ital. Liuto, im Span. Laud, im Dän. und Schwed. Lut, im Böhm. Lautna, im mittlern Griech. Λαγουτα, λαγουτος, und im Arab. mit vorgesetztem Artikel Alaud. Dem Scaliger zu Folge haben die Mohren dieses Werkzeug in Europa bekannt gemacht, welches aber wohl noch einer nähern Prüfung bedarf, da es mir sehr wohe scheint, daß sie dieser Instrument erst in Europa kennen gelernet. Wenigstens wird wohl niemand die Abstammung des Nahmens derselben von unserm Laut und lauten verkennen.

Lauten, verb. reg. neute. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehöre merkbar machen. 2) Eigentlich. Er ist so heiser, daß er nicht lauten kann, wofür im gemeinen Leben auch anslauten üblich ist. Dinge, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife oder eine Harfe, 1 Cor. 14, 7. Zuweilen auch, Ton und Klang von sich geben.

Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
O Herr, von die, Opitz.

Die ängstliche Glocke lautet, Weiße; wofür auch, obgleich nicht so richtig, läuten gebraucht wird.

Das Gold and lautere mit allen seinen Schellen, Sach. Wo es aber auch das folgende Activum sey kann. 2) Figürlich, bekannt werden; doch nur in dem zusammen gesetzten verlauten, S. daselbst. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Beyfügung der Art und Weise. 1) Eigentlich. Bey der Nacht lautet alles stärker. Diese Violine lautet sehr stark, hat einen starken Klang oder Ton. Das lautet nicht als eines Menschen Stimme. Die Glocken lauten sehr traurig. Wohllautend, oder vielmehr wohl lautend, hell lautend, übel lautend. 2) Figürlich. (a) Einen verständlichen Laut haben; so man dieses Wort gebraucht, wenn man Worte eines andern anführet oder berliest. Die streitige Stelle lautet so. Der Brief lautet folgender Gestalt. Seine Antworten lauten sehr trotzig. (b) Den Gesetzen der Sittlichkeit des Wohlstandes gemäß seyn, wofür auch klingen üblich ist. Dein Lob lautet nicht fein. Was gesagt, was recht, was liebe lich ist, was wohl lautet, Phil. 4, 8. Das lautet nicht wohl für einen ehrbaren Mann. Wie wird das lauten?

Anm. Bey den Kasker, der es a. ch für freyheiten, häufig gebraucht, lauten, und im Inwerferis irregulär, lutto, im Angels. wo es auch schreyen bedeutet, hlydan, im Dän. lyde, im Schwed. ljäta, und hjuda.

Läuten, verb. reg. welches das Activum der vorigen ist. 1) In weiterer und eigentlicher Bedeutung, einen Laut oder Laute verursachen, hervor bringen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indessen kommt es in derselben noch bey dem Opitz vor:

Ein Thier schweigt oder schreyet, es wiederet oder leicht,
Doch aber kann es nie kein Wort zusammen läuten.

Man gebraucht es nur noch, 1) in engerer Bedeutung von Glocken und Schellen. Das Geläut einer Schellenschlittenfahrt. Am häufigsten aber von größern Glocken, und zwar nur von derjenigen Art, da man sie durch eine völlige Schwingung lauten macht. Die Glocken läuten. Es wird geläutet. In die Kirche läuten. Zur Kirche, zur Leiche, zur Sachleit läuten. Zusammen läuten, mit allen Glocken zum letzten Male in die Kirche läuten. Zuerst läuten, mit den Glocken das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, stürmen.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern lüten, im Oberd. auch lauten, im Niederd. lüden, luen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, wird es irregulär abgewandelt,

Digitized by Google

belt, Imperf. ich litt, Mittelw. gelitten; welche Abwandelung doch eigentlich dem Neutro zukommen müßte, die es ehedem im Oberdeutschen auch wirklich gehabt hat.

Der Lauteniſt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Lautenistinn, eine Perſon, welche die Laute zu ſpielen oder zu ſchlagen verſtehet, beſonders, wenn ſie aus dieſer Geſchicklichkeit ein Geſchäft macht; der Lautenſpieler, Lautenſchläger. S. — Ist.

Der Lautenmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher Lauten verfertiget.

Der Lautenſchläger, oder Lautenſpieler, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Lautenist.

Der Lautenſtrig, des — es, plur. die — e, der Steg, d. i. das kleine Bret, worauf die Saiten einer Laute unten ruhen.

Lauter, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) *Glänzend, hell; eine im Hochdeutſchen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutſchen gangbar iſt. Der Spiegel iſt nicht lauter. Ein lauteres (helles) Glas. Der Himmel iſt lauter, hell. 2) In gewöhnlicherm Verſtande, unvermiſcht, mit keinem geringern Zuſatze vermiſcht, als eine beſondere Art deſſen, was man rein zu nennen pflegt. Das Waſſer iſt nicht lauter. Lauteres Gold, reines, unverfälſchtes. Lauteres Honig, gereiniges. Dahin auch dieſe Bedeutung im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt, ſo kommt ſie doch in der edlen und anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen häufig genug vor. Lauterer Wein iſt in den Rheiniſchen Weinländern abgezogener Wein ohne Hefen, der in Niederſachſen Klinkſchön genannt wird. Der lautere Stall der Pferde, wenn das Waſſer, ſo wie es von dem Pferde getrunken worden, durch den Harn wieder abgehet; das Pferd hält lauter, S. Lauterfall.

2. Figürlich. 1) In moraliſchem Verſtande, wo es überhaupt ſo viel, als ohne geringern, ſchlechtern Zuſatz bedeutet, aber doch in manchen Fällen allerley Nebenbegriffe bekommt. Es iſt die lautere Wahrheit, ohne allen Zuſatz von Unwahrheit. Es iſt mein lauterer Ernſt, mein völliger Ernſt. Eine lautere Liebe, ohne alle unrechtmäßige Nebenabſichten. Seine Abſichten ſind nicht lauter. Lautere Glaubenslehren, in der Dogmatik, puræ, welche nur allein aus der nähern Offenbarung hergeleitet und erwieſen ſind. Auf das ihr ſeyd lauter und unanſtößig, Phil. 1, 10, von Sünden und Fehlern frey. Die Rede des Herrn iſt lauter, wie durchläuterts Silber, Pſ. 12, 7. 2) In welchem Verſtande es auch als ein Intenſivum gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Subject das Prädicat, welches das folgende Hauptwort bezeichnet, ganz und völlig habe, mit Ausſchließung alles andern. Und zwar zuweilen als ein Beywort, doch ohne Comparation. Es wollen wir uns denn aus lauter Gehorſam würgen laſſen? Ein boſer Knabe, er iſt die lautere Natur, Engel. Wo man es im gemeinen Leben oft noch mit dem pur verſtärket. Es iſt pur lauterer Betrug. Am häufigſten aber in Geſtalt eines Nebenwortes, welches doch ſeine Stelle vor dem Hauptworte bekommt, wo es ſich am häufigſten durch nichts als erklären läßet. Es iſt lauter unnützes Geſchwatz. Lauter Lügen vorbringen. Es ſind lauter Erdichtungen. Die Franzoſen treiben im mittelländiſchen Meere lauter Acres-Handel. Lauter Waſſer trinken. Lauter Glück haben. Es iſt lauter Leben an ihm. O ſehr, ein großer Topf, von lauter Galle voll, Gell. Zuweilen auch durch ganz. Sie war lauter Freundlichkeit. Er ward lauter Feuer im Geſicht. Inſtlichen durch alle. Es waren ihrer zehen, lauter rechtſchaffene Männer. Beſonders im Oberdeutſchen. Lauter zu deinem Beſten, alles zu deinem Beſten. Es iſt nicht lauter Gold was gleißt.

Anm. Als ein Beywort ſchon im Iſidor hlutro, bey dem Ottfried lutar, im Nieders. luter, im Dän. und Schwed. lutter, im Angelſ. hluter, im Wallif. lathr. Es gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Licht, leuchten, glau, Glage, gleißen, der letzten Hälfte des Wortes Anlitz, Blig u. ſ. f. und bedeutet eigentlich hell.

Der Lauter, der Buchſtab, S. der Laut.

Der Läuterant, des — en, plur. die — en, der Läuterät, des — en, plur. die — en, S. Läutern 1. 2).

Die Lauterkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es lauter iſt, ſo wohl in der eigentlichen, als figürlichen Bedeutung des Beywortes lauter. Die Lauterkeit des Goldes, des Waſſers, des Weines. Im häufigſten im figürlichen Verſtande. Die Lauterkeit der Liebe, einer Abſicht u. ſ. f.

Weil der Unſchuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht, Haged.

Bey dem Kero mit einer andern Ableitungsſylbe Luttri, bey dem Notker Lutteri.

*Lauterlich, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, in manchen Provinzen aber für lauter, ſelbſt als ein Nebenwort, gebraucht wird.

Läutern, verb. reg. act. lautter machen. 1. Von lauter, ſo fern es ehedem auch hell, klar bedeutete. 1) Eigentlich; welche Bedeutung doch im Hochdeutſchen ſelten iſt.

Die grünet Berg und Thal, die läutert ſich die Luft, Opitz.

Im Forſtweſen werden die Hölzer und Wälder geläutert, oder gelichtet, wenn ſie zu dicht ſind, und einige Bäume heraus gehauen werden. Bey den Hutmachern wird der Zeug geläutert, wenn er mit dem Fachbogen ganz aus einander getrieben und locker gemacht wird. 2) Figürlich, klar, deutlich, verſtändlich machen, wo es doch nur in dem zuſammen geſetzten erläutern üblich iſt. In den Rechten hat ſich noch das einfache Zeitwort, obgleich in einem veränderten Verſtande erhalten. Eine Partey läutert daſelbſt, nicht wenn ſie den von dem Richter gegebenen Beſcheid oder deſſen gefälltes Urtheil erläutert oder erklärt, ſondern wenn ſie von eben demſelben Richter eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig ſcheinenden Urtheils oder Beſcheides verlangt. Im mittlern Lat. leuterare, daher es in der gemeinen Sprechart der Rechte auch mit der Lateiniſchen Endung leuteriren üblich iſt, wo auch diejenige Partey, welche läutert, der Läuterant, die andere aber der Läuterat genannt wird. 3. In engerer Bedeutung, von allem geringern beygemiſchten Zuſatze befreyen, ſo wohl eigentlich als figürlich. Metalle werden durch das Feuer geläutert; wo doch zu Hintenſtehende andere Ausdrücke üblich ſind. Geläutertes Gold. Flüſſige Körper werden durch Abſeihen, Filtriren u. ſ. f. geläutert. Den Zucker läutern, ihn zu einem Syrupe kochen und vermittelſt Waſſers und Eyweißes von aller Unreinigkeit befreyen. Den Branntewein läutern, ihn nochmahls abziehen. Butter läutern, durch Schmelzen. Honig läutern u. ſ. f. Die Aufſeher läutern die Felle, wenn ſie das Fett aus den Haaren mit einem heißen Körper wegſchaffen, die Weißgärber die Häute, wenn ſie den Kalk durch mehrmahliges Spülen und Waſchen heraus ſchaffen.

So auch die Läuterung in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Notker lûteren, luoten, bey dem Willeram luîteren, in dem alten Fragmente auf Carls Feldzug bey dem Schilter gelûtteren, im Nieders. luteren, im Dän. und Schwed. lutre.

Der Lauterfall, des — es, plur. car. eine Krankheit der Pferde, da ſie das genommene Waſſer ſo hell und lauter als ſie es genom-

Digitized by Google

len haben, wieder aufharnen; der lautere Stall, in den niedrigern Sprechzimmern die Faler Pisse, die Steazipisse, Niederf. Luttermigt.

Lauwarm, adj. et adv. lau, der Wärme nach. Lauwarmes Wasser, laues. Den Wein nur lauwarm machen, lau. Das angehängte warm soll diese Bedeutung des Wortes lau von andern unterscheiden, indem es in manchen Gegenden auch für kalt, unfreundlich, flau, gebraucht wird. Engl. lukewarm.

Die **Lauwine**, plur. die —n, ein nur in den Schweizerischen Alpengegenden übliches Wort, eine von den Bergen herab fallende Masse Schnee zu bezeichnen. Eine Schnee- oder Berglauwine, ein Klumpen Schnee, welcher von den steilen Bergen rollt, sich im Herabfallen vergrößert, und oft ganze Häuser und Dörfer bedeckt, welche auch nur schrecklich eine Lauwine, Lawine, und verderbt eine Launie, Lähne, Lowinn u. s. f. genannt wird. Eine Windlauwine, wenn sie von dem Winde los gerissen wird, oder auch schnell wie ein Wind daher führet, und auch Staublauwine heißt, weil sie alles mit einem Schneestaube bedeckt; zum Unterschiede von einer Schlag- oder Grundlauwine, welche nicht so geschwind daher fährt, ohne alles zu Boden schlägt, so Bäume, Felsen und Berge mit auf dem Grunde reißet. Im mittlern Lat. Lavanchia, Lauina, in der Dauphiner Lavange, in andern Französ. Gegenden Avalange, Avalanche, in Savoyen Lavanche. Wohl nicht, wie Stumpf und nach ihm Frisch glauben, von dem Oberdeutschen leinen, auflaufen, weil solche Lauwinen am häufigsten bey dem Anfange des Thauwetters zum Vorscheine kommen, sondern unsterring von dem Lat. labi, fallen; daher die Lauwinen auch an einigen Orten Schneeschlupfen genannt werden. Schon Isidor sagt: Lavina, lapsum inferens. Und an einem andern Orte: Labina, eo quod ambulantibus lapsum inferat dicti per derivationem a labe. Daher Labina im mittlern Lateine auch von einer morastigen Gegend gebraucht wurde. S. Murrr.

Der **Lavendel**, des —s, plur. inus. eine Pflanze, welche wohlriechende Blumen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Nahmen mit zu uns gebracht hat; Lavandula L. Die Spricke ist eine Art derselben. Im Engl. Lavender, Franz. Lavande, Ital. Lavanda, Lavandola; alle von dem Lat. Lavendula, welches Wort von lavare herkommt, weil man sich dieser Pflanze vor Alters bey dem Baden und Waschen bedienet.

Die **Lavete**, S. Laffete.

Der **Lavezstein**, des —es, plur. die —e, eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung eines weichen thonartigen Steines, welcher eigentlich ein mit Glimmer vermischter Seifenstein ist, und häufig zu Töpfen, Tiegeln und andern Gefäßen verarbeitet wird, daher er auch Topfstein heißt. Der Nahme ist aus dem Ital. Lavezzo, einer Pfanne, welches wieder von dem Lat. Lebes herkommt; er bedeutet also eben das, was der mehr hochdeutsche Nahme Topfstein sagen will.

Lavíren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich in der Seefahrt üblich ist, und diejenige Art zu segeln bezeichnet, da man bey widrigem Winde bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segelt, und also zwar sehr wenig in der Länge fortsetzt, aber doch den Cours behält. Im gemeinen Leben auch wohl figürlich, in Erwartung bequemer Gelegenheit sich leidentlich verhalten. Niederf. und Holland. laveren, Franz. louvoyer, Engl. to laveer, Dän. lovere. Vielleicht von lau. Lau, so fern es in einigen Gegenden auch matt, kraftlos bedeutet.

Das **Lavór**, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einige Gegenden, ein Waschbecken, aus dem Franz. Lavoir, im mittlern Lat. Lavarium.

Die **Lawine**, S. Lauwine.

Laxíren, verb. reg. welches im gemeinen Leben, so wie purgiren, so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, als auch als ein Activum gebraucht wird. Man laxiret, wo es, man einen dünnen flüssigen Stuhlgang hat. Zu laxiren einnehmen, einen solchen Stuhlgang durch gelinde reibende Mittel verursachen. Jagleichen als ein Activum. Diese Arzeney hat mich laxiret, wenn sie einen solchen Stuhlgang bewirket. Ein Arzt laxiret einen Kranken, wenn er ihm solche Arzneymittel verordnet. Aus dem mittlern Lat. laxare.

Die **Laxír-Milch**, plur. inus. in den Apotheken, eine eine Milch ähnliche Arzney, welche laxiret, oder der Auslerung der Gedärme befördert.

Der **Laye**, S. Laie.

Das **Lazaréth**, des—es, plur. die —e, ein besonders Gebäude, oder auch eine Anstalt, wo Kranke, und besonders ansteckende Kranke, verpflegt und wieder gesund gemacht werden; ein Krankenhaus, im Oberdeutschen Siechenhaus. In den Seestädten werden auch diejenigen Gebäude, in welchen die aus angesteckten Gegenden kommenden Schiffe die Quarantäne halten, zuweilen Lazarethe genannt. Ursprünglich bedeutete diese Wort ein Haus, worin aussätzige Personen verpflegt wurden, weil die berühmteste Anstalt dieser Art in den mittlern Zeiten, welche vor der Stadt Jerusalem lag, dem heil. Lazarus gewidmet war; daher auch ein jeder Aussätziger in den mittlern Zeiten Lazarus genannt wurde. Nachmahls ist diese Benennung allen solchen Anstalten, wo Kranke, besonders arme Kranke verpflegt werden, gemein geworden.

Die **Lazeróle**, plur. die — n, eine Art Weiß- oder Hagedornes, welcher in Italien und Tirol wächst; Crataegus Azarolus L. Ital. Lazerola, Franz. Lazarole, woher auch der Deutsche Nahme entlehnet ist.

Die **Lazerolen-Birn**, plur. die —en, eine Art kleiner, länglicher, gelblich rother Birnen; Mispirbirn, Mehlbirn, Sorbirnen, Lahnbutterbirn.

Lében, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. *In eigentlichsten Verstande, schreyen, lärmen, einen starken Schall hervor bringen. Diese Bedeutung, in welche das Wort zugleich eine sinnliche Nachahmung des Schalles ist, ist unstreitig die erste und ursprünglichste, in welcher es zugleich mit dem Niederf. leuen, brüllen, blöken, und unserm Löwe verwandt ist. Daß insonders auch unser Leben diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet aus dem folgenden Hauptworte das Leben, welches noch in derselben üblich ist.

2. Sich bewegen entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, weil jeder starke Schall eine Bewegung voraus setzet, oder auch als eine eigene Onomatopöie bewegender Dinge, wo es mit wegen dem Laute nach überein kommt. 1) Überhaupt, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Es lebe alles an ihm, sagt man von einem Menschen, an welchem alle Glieder in steter Bewegung sind. Hier ist alles lebendig, sagt man, wenn man eine Bewegung irgend wo verspüret, deren Ursache man nicht weiß. Wie er lebt und lebe, im gemeinen Leben. Wie er gestaltet ist, und als wenn er sich bewegte. In den Monkeyschen Glossen ist lepen thun, handeln. Um dieser Bewegung willen heißt vermuthlich das Herz im Liede. ♃, nicht weil es der Grund des Lebens ist, denn so viel Anatomie verstanden die ersten Erfinder der Sprache wohl nicht, sondern weil dessen Bewegung auch von außen sichtbar ist. 2) *In engerm Verstande, von besondern

Digitized by Google

2) In weiterer Bedeutung ist in der Theologie und bibliſchen Schreibart das neue Leben, das geiſtliche Leben, das Leben aus Gott u. ſ. f. der neue von dem Geiſte Gottes gewirkte Zuſtand der rechtmäßigen Handlungen und Veränderungen, und der Grund deſſelben. Das ewige Leben, ſo wohl die Glückſeligkeit der Gläubigen in dieſer Welt, als auch der Zuſtand der künftigen Glückſeligkeit, im Gegenſatze ſo wohl des natürlichen Lebens, als auch des ewigen Todes.

3) Figürlich. (a) Die Art und Weiſe der Anwendung des Vermögens eigener natürlichen Veränderungen, ihr Verhältniſſe mit andern; ohne Plural. Ein armſeliges Leben führen, armſelig leben. Das Verrenleben, Kloſterleben, Stadtleben, Landleben u. ſ. f. Ein ſchändliches, ein ſündliches, ein frommes Leben führen. Sein Leben beſſern. Wieder in ſein voriges Leben verfallen. (b) Die Lebensbeſchreibung, die Erzählung der Veränderungen, welche jemand in ſeinem Leben erfahren; mit dem Plural. Jemandes Leben beſchreiben. Panli's Leben Preußiſcher Helden. Die Leben der Gelehrten. (c) Dinge, welche man vorzüglich liebt, pflegt man in der vertraulichen Sprechart häufig ſein Leben zu nennen, ohne Plural. Die Geſchichte iſt ſein Leben. Dieſe Speiſe iſt mein Leben. Wo es zugleich ein Ausdruck der Zärtlichkeit iſt.

Ich hieß ihn mein Montan! er mich mein Herz! mein Leben! Gell.

(d) In den ſchönen Künſten hat ein Kunſtwerk Leben, wenn das Bild die Handlung, welche man vorſtellen will, wirklich und mit aller erforderlichen Leidenſchaft zu thun ſcheinet. (e) Wirkung, Einfluß auf den Willen; gleichfalls ohne Plural. So legt man einem Beweisgrunde, einer Rede, einem Gedichte ein Leben bey, wenn es die Empfindungen rege macht, Einfluß auf den Willen hat. (f) Im gemeinen Leben wird der fleiſchige empfindliche Theil an thieriſchen Körpern in manchen Fällen das Leben genannt, im Gegenſatze des unempfindlichen. So iſt das Leben an einem Pferdefuße der fleiſchige Theil, welcher an den Seiten und unten von dem Hufe eingeſchloſſen iſt, und auch der Zeen genannt wird. Einen Fuß bis auf das Leben ausreiten. Das Leben trete einem Pferde aus, wenn es unter der Sohle des Hufes hervor tritt. Auch an den Gewächſen heißt der geſunde Theil das Leben, im Gegenſatze eines verdorrenden oder abgeſtorbenen. Einen dürren Aſt bis auf das Leben abſchneiden. Nach einer noch weitern Figur pflegt man auch den innern, feſten, kernigen Theil eines Steines, im Gegenſatze des äußern, weichen, verwitterten Theiles, das Leben zu nennen. Auch in dieſer Bedeutung iſt der Plural ungewöhnlich.

Anm. Im Nieders. Leven. Die älteſten Oberdeutſchen Schriftſteller gebrauchen von dem Kero an daſſe beſtändig der Lib, Leib, dagegen der Leib bey ihnen der Lichenam heißt. Im Däniſchen iſt ſo wohl Leven als Liv üblich.

Lebendig, —er, —ſte, adj. et adv. welche beyden Stufen doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich ſind, Leben habend. 1. Eigentlich, den Grund ſeiner eigenen Veränderungen enthaltend und beweiſend. Lebendige Geſchöpfe, welche Leben haben, im Gegenſatze der lebloſen. Ein lebendiges Thier, im Gegenſatze eines todten. Das Kind kam nicht mehr lebendig auf die Welt. Das darf kein lebendiger Menſch wiſſen, Schleg. ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus, welcher das Kind verſtärket. Wieder lebendig werden. Einen Todten wieder lebendig machen. Er iſt lebendig todt, s. Figürlich. 2) Aus einem lebendigen Dinge beſtehend, in einem ſolchen Dinge gegründet. Ich habe davon ein lebendiges Beyſpiel an meiner Schweſter, Gell. Cajus iſt ein lebendiges Beweis, daß die Tugend in dieſer Welt nicht alle Mahl glücklich macht. Der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird; der Blutzehnte. Eine lebendige Wehre, bey den Jägern, wenn anſtatt des jungen Menſchen angeſtellt werden. Eine lebendige Sprache, welche noch in unſerer Zeit von einer Völkerſchaft geſprochen wird, im Gegenſatze einer todten oder abgeſtorbenen. 2) Ein lebendiger Zaun, welcher aus grünem, noch vegetabiliſchen Leben habenden Holze beſtehet, eine Hecke; im Gegenſatze eines todten Zaunes. Lebendiges Holz, welches, wenn es abgeriſſen worden, wieder von der Wurzel ausſchlägt, Laubholz; im Gegenſatze des todten Holzes oder Schwarzholzes. Lebendiges Waſſer, eine lebendige Quelle, welche beſtändig fortquillet. Lebendiger Kalk, ungeliſchter, im Gegenſatze des geliſchten. 3) Einfluß auf den Willen habend; in welcher Bedeutung auch die zweyte und dritte Staffel gebraucht werden. Die lebendige Erkenntniß, im Gegenſatze der todten. Ein lebendiges Gefühl alles deſſen, was gut, löblich und rechtſchaffen iſt. 4) Die lebendige Kraft, in der Mechanik, diejenige Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervor bringet; im Gegenſatze der todten Kräfte, d. i. ſolcher Kräfte, welche einander im Gleichgewichte erhalten, folglich keine Bewegung hervor bringen.

Anm. Bey dem Willeram lebentig, bey dem Stryker lebentik und lentig bey dem Horneck lemtig, wo zugleich der Ton auf der erſten Sylbe liegt, auf welche Art auch Opitz nuter ſeinen lebendig gebraucht. Auch das Niederſ. levendig hat den Ton auf der erſten Sylbe. Mehrere zu ſammeln, daß die Hochdeutſchen und faſt alle heutige Oberdeutſchen den Ton, wider die ganze Analogie der Sprache, von der Stammſylbe weg, auf die zweyte Sylbe gelegt haben, iſt ſchwer anzugeben. Viele aemeine Mundarten ſprechen lebendig, ohne d, dagegen in unſerm lebendig das noch im Niederſ. übliche Lebend für Leben zum Grunde zu liegen ſcheinet.

Die Lebendigkeit, plur. inuf. die Eigenſchaft eines Dinges, da es lebendig iſt, d. i. ſeine Veränderungen ſelbſt beſtimmet; ein Wort, welches wenig gebraucht wird, indem Leben dafür üblicher iſt. Am häufigſten kommt es noch in der dritten ſigürlichen Bedeutung des vorigen Beywortes vor. Die Lebendigkeit der Erkenntniß, die Eigenſchaft derſelben, vermöge welcher ſie auf den Willen wirket.

Das Lebenlang, beſſer getheilt, Leben lang, wie Zeit lang, Tage lang, ein nur in der vierten einfachen Endung üblicher Ausdruck, welcher aber jetzt nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, das ganze Leben hindurch. Mit Kummer ſollt du dich nähren dein Lebenlang, 1 Moſ. 3, 17. All dein Lebenlang, 5 Moſ. 4, 9. Gott dienen ohne Furcht unſer Lebenlang, Luc. 1, 74. Mein ganzes Lebenlang. Opitz. Die ſich ihr Lebenlang um keine Sprachkunſt bekümmern, Gottſched. S. Lebezeit.

Die Lebensart, plur. die —en, die Art und Weiſe zu leben. 1) In Anſehung des Gebrauches der Nahrung und der Bequemlichkeit; ohne Plural. Eine armſelige Lebensart. Seine Lebensart ändern. Eine ſelteſame, wunderliche Lebensart führen. 2) In Anſehung der ſittlichen Handlungen; auch ohne Plural. Eine ausſchweifende Lebensart. Seine Lebensart iſt nicht die beſte. 3) In Anſehung des Erwerbes ſeines Unterhaltes, die beſtimmte Art und Weiſe, wie man Unterhalt und Bequemlichkeit erwirbt. Eine Lebensart ergreifen. Seine Lebensart ändern. Es gibt mancherley Lebensarten. 4) In Anſehung des Betragens gegen andere im geſellſchaftlichen Leben; ohne Plural. Eine gute Lebensart haben. Er verſteht Lebensart, er hat Lebensart, ſagt man von einem Menſchen, welcher zu leben weiß. Sein Geſchmack der durch die Zärtlichkeit ſeiner

Digitized by Google

feiner und ſicherer geworden, wird es auch in der Lebensart. Gell. Jetzt ſehr ich wohl, daß es ihm an Lebensart fehle. Ein Fehler gegen die gute Lebensart.

Der Lebensbalſam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein künſtlicher Balſam, welcher eine ſchnelle und ſehr merkliche Wirkung auf die Nerven oder Lebensgeiſter hat, und aus wohlriechenden und ſtärkenden Oelen verfertiget wird.

Der Lebensbaum, des — es, plur. die — bäume, ein immer grüner harziger Baum, wovon die eine Art in China die andere aber in Canada und Sibirien einheimiſch iſt; Thuja L. Das Holz dieſes Baumes ſoll unter allen Holzarten der Fäulniß unter freyem Himmel am längſten widerſtehen, daher auch der Baum ſeinen Deutſchen Nahmen erhalten hat. Von andern wird er wilder Oelbaum und Amerikaniſcher Cedernbaum genannt.

Die Lebensbeſchreibung, plur. die —en, die Beſchreibung des Lebens einer einzelnen Perſon; die Lebensgeſchichte, das Leben.

Der Lebensfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figürliche, nur in der höhern Schreibart übliche Benennung des Lebens in Anſehung ſeiner Dauer. Die Gewohnheit ſich das menſchliche Leben als ein Gewebe vorzuſtellen, deſſen Faden der Werkmeiſter abſchneidet, wenn wir ſterben, iſt ſehr alt, und findet ſich lange vor der Griechiſchen und Römiſchen Mythologie bey den Morgenländern.

Die Lebensflamme, plur. inuf. bey einigen ältern Autoren, ein Feuer höherer Art, welches ſich in dem Herzen des Menſchen befinden, und die wirkende Urſache der Beſtrebungen des Blutes und folglich auch der Lebenskraft ſeyn ſoll. Figürlich in der höhern Schreibart auch wohl das Leben, ſo fern es den Grund der eigenen Veränderungen bezeichnet.

Die Lebensgefahr, plur. die —en, die Gefahr, nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen.

Die Lebensgeiſter, ſing. inuf. eine höchſt feine flüſſige Materie, welche in dem Gehirn erzeugt wird, und ſich vermittelſt der Nerven durch den ganzen Leib vertheilet, um ihm Empfindung und Bewegung zu ertheilen; der Nervenſaft, ſo fern derſelbe von einigen mit dieſen Lebensgeiſtern für einerley gehalten wird.

Die Lebensgeſchichte, plur. die —n, S. Lebensbeſchreibung.

Lebenslang, adv. ſo lange man lebt, ſo lange das Leben dauert. Das werde ich lebenslang nicht vergeſſen.

Der Lebenslauf, plur. die—läufe. 1) Das Leben unter dem Bilde eines Laufes betrachtet; ohne Plural. Seinen Lebenslauf vollenden, ſterben. 2) Die Beſchreibung des Lebens einer einzelnen Perſon; die Lebensbeſchreibung, die Lebensgeſchichte, das Leben.

Das Lebensmittel, des—s, noch mehr aber im Plural, ut nom. ſing. Körper, welche zum Unterhalte des natürlichen menſchlichen Lebens dienen; Nahrungsmittel, im Schwabenſp. Lipnar. Die Lebensmittel werden theuer, wenn Brot, Fleiſch, Gemüſe u. ſ. f. theuer werden. Eine Menge die Lebensmittel abſchneiden, die Zufuhr derſelben. Von den Nahrungsmitteln für Thiere iſt dieſes Wort nicht üblich.

Die Lebensordnung, plur. inuf. die Ordnung in dem Gebrauche ſolcher Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen; mit einem fremden Kunſtwort die Diät.

Die Lebenspflicht, plur. die — en, eine Pflicht, welche man in Anſehung ſeines Lebens, d. i. ganzen Verhaltens zu beobachten hat.

Die Lebensregel, plur. die—n, eine Regel oder Vorſchrift, welche unſer Leben, d. i. ſo wohl unſer Verhalten in Anſehung der Erhaltung des natürlichen Lebens, als auch unſer ſittliches Verhalten beſtimmt.

Der Lebensſaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —ſäfte, bey einigen, der Nervenſaft, ſo fern er als der Grund des natürlichen Lebens betrachtet wird. S. Lebensgeiſter.

Die Lebensſtrafe, plur. die — n, die Strafe am Leben; zum Unterſchiede von einer bloßen Leibesſtrafe. Jemanden mit einer Lebensſtrafe belegen.

Der Lebenswandel, des —s, plur. inuf. das ganze ſo wohl natürliche als moraliſche Verhalten eines Menſchen, welches auch nur ſelchrthin der Wandel genannt wird.

Das Lebenswaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nahme, welchen man den verſchiedenen Arten abgezogenen Branntweines beyzulegen pfleget, weil ſie die Lebensgeiſter remuntern oder ſtärken ſollen; nach dem Latein. Aqua vitae, Aquavit.

Die Leber, plur. die — n, Diminut. das Leberchen, Oberd. Lebereln. Es ſcheinet ehedem, 1) überhaupt, einen jeden erhabenen, oder feinen Theilen nach feſt verbundenen Körper bezeichnet zu haben; im Gegenſatze, ſo wohl eines niedrigern, als auch eines weichern. Doch ſagt Notker, und einige andere alte Oberdeutſche Schriftſteller nennen eine Anhöhe, einen erhöheten Ort, mehrmahls eine Leber, welche Bedeutung in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt gangbar iſt. König Mela in Ungarn belaib (blieb) enhalb der March und trat an ain Leber, und wolt davon den Zeinden das Streites zuſehen, ſagen in ſeiner Oſterreich. Chronik bey dem Feſch. der dieſes Wort aber nicht zu erklären weiß. Im Oſterreichiſchen werden die Flur- und Gränzſteine noch jetzt Leberen und Leberſteine genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in den thieriſchen Körpern, ein drüſiger großer Theil in dem Unterleibe, gleich unter dem Zwerchfelle, welcher oben und von vorn erhoben iſt, die Galle von dem Geblüte abſondert, und wegen ſeiner feſtern Beſchaffenheit oder erhabenern Geſtalt, im Gegenſatze der weichern und flachern Lunge, den Nahmen der Leber bekommen zu haben ſcheinet. Deutſch von der Leber weg ſprechen, freymüthig, offenherzig reden. Es läuft ihm eine Laus über die Leber. (S. Laus.) Die Gänſeleber, Hechtsleber, Kalbsleber, Kindsleber u. ſ. f. In der Chymie pflegt man, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der braunen Farbe, eine Vereinigung des weißen Arſeniks mit dem flüſſigen feuerbeſtändigen vegetabiliſchen Alkali eine Aeſenik-Leber zu nennen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Oberd. Läber, im Nieders. Lewer, im Dän. Lever, im Angelſ. Lyfar, im Engl. Liver, im Schwed. Lefver, im Isländ. Lifur. Schon Wachter ſahe es ein, daß dieſes Wort mit liefern, gelieferten Eines Geſchlechtes ſey, doch nur ſo fern daſſelbe in der weiteſten Bedeutung erhaben, feſt werden, begreifet; ob ihm gleich die erſte allgemeine Bedeutung des Wortes Leber, welche dieſe Verwandtſchaft außer allen Streit ſetzet, unbekannt war. (S. Lab und Rieben) welche gleichfalls zu deſſen Geſchlechtsverwandten gehören. Das Griech. ἧπαρ ſcheinet auf ähnliche Art mit Gaufe verwandt zu ſeyn.

Die Leberader, plur. die — n, in der Anatomie, der unter groſſere Aſt der Aderſtadre, welcher ſich wiederum in die zwey Bruſtadern theilet. Bey den Thieren, wo ſie innerhalb des Schenkels liegt, wird ſie auch die Dickeleber genannt.

Die Leber-Aloe, plur. inuf. ein Nahme der Gummi Aloe, wenn es von gelblicher Farbe iſt, und der Farbe der Leber nahe kommt. S. Aloe 6.

Der Leberbalſam, des — es, plur. inuf. eine Art des Achillenkrautes, welche in Languedok und Toſcana einheimiſch iſt; Achillea Agera um L. Coſen: Balſam, Cunigunden-Kraut.

Digitized by Google

Kraut und Samen haben einen aromatischen Geruch und Geschmack, und werden wider die Verstopfung der Leber gerühmt.

Die Leberblume, plur. die — n, oder das Leberblumchen, Oberd. Leberblumlein, plur. ut nom. sing. eine Pflanze, welche an den feuchten Oerten Europens wächset, und im gemeinen Leben wider allerley Zufälle der Leber gebraucht wird; Parnassia palustris L. Linnäus, weißes Leberkraut.

Der Leberbrand, des — es, plur. inus. eine Krankheit so wohl der Schafe als des Rindviehes, welche die innern Theile, besonders aber Lunge und Leber angreift; der weiße Brand, zum Unterschiede von dem äußern oder schwarzen. Bey dem Rindviehe wird dieser innere Brand gemeiniglich der Gezbrand genannt; derjenige Brand aber, welchen man daselbst mit dem Nahmen des Leberbrandes belegt, ist eigentlich eine Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch.

Leberbraun, adj. et adv. der lichten, braunen, ein wenig in das Graue fallenden Farbe der Leber gleich; leberfarben, leberfarbig. Im Oberdeutschen ist der Leberbraune eine Art süßer Weintrauben von lebrebrauner Farbe, welche auch Rußländer, in Sachsen aber der Kleinbrauner genannt wird.

Das Lebererz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, 1) ein bräunliches, leberfaebenes Fehererz, (S. Lebererz.) 2) Ein leberfaebenes, zuweilen gelbliches Kupfererz, welches sehr reichhaltig ist, und oft gewachsenes Kupfer enthält. In einigen Kupfergruben wird auch ein röthlicher Eisenstein Lebererz oder Leberschlag genannt. 3) Ein leberfarbenes Quecksilbererz zu Idria, welches auf 80 Pfund Quecksilber im Zentner hält.

Die Leberfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Farbe der Leber gleicht, (S. Leberbraun.) Dahre die Bey- und Nebenwörter leberfarben und leberfarbig, die Farbe habend, leberbraun.

Der Leberflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein leberfarbener oder leberbrauner Flecken. Besonders pflegt man breite Flecken dieser Art, welche zuweilen auf der äußern Haut so wohl im Gesichte, als auf der Brust, den Armen und den Händen zum Vorscheine kommen, und ehedem einer Erhitzung der Leber zugeschrieben wurden, Leberflecken zu nennen.

Der Leberfisch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, fische, eine aus der Verstopfung der Leber herrührende Art des Bauchflusses, wo Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe abgehet, womit aber doch kein Stuhlzwang, wie in der Ruhr, verbunden ist.

Der Leberfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Der Lebergang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, ein jeder Gang oder Canal, welcher nach und von der Leber führet. In engerer Bedeutung ist es ein Gallengang, welcher die Galle aus der Leber in den Zwölffingerdarm führet, zum Unterschiede von dem Blasengange und gemeinen Gange; Ductus hepaticus.

Der Leberkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue einiger Gegenden, ein bräunlicher, leberfarbener Kupferkies.

Der Leberklee, des — s, plur. inus. eine Art des gemeinen Klees, welche ein zärtliges Wintergewächs ist, und den Nahmen vermuthlich von der leberbraunen Blumen hat.

Die Leberklette, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Agrimone, wegen ihrer guten Wirkung in den Verstopfungen der Leber. S. Agrimonr.

Die Leberkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, d. i. unnatürlicher Zustand, der Leber in den thierischen Körpern; Morbus hepaticus. In engerer Bedeutung führet die Entzündung der Leber, Hepatitis, diesen Nahmen.

Das Leberkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche in Leberkrankheiten, besonders aber in Verstopfung derselben, von vorzüglicher Wirkung seyn sollen. 1) Der Agrimone, Agrimonia L. (S. Leberklette.) 2) Der Leberblume, Parnassia palustris L. (S. Leberblume.) 3) Einer Art der Anemone, deren Blume mit drey Blättern versehen ist, welche das Ansehen eines Kelches haben; Anemone Hepatica oder Hepatica officinarum L. Edles Leberkraut, Gildenklee. 4) Des Waldmeisters, Marchantia polymorpha L. welches eine Art Moos ist, und auch Lebermoos und Steinleberkraut genannt wird, weil er sich häufig an die Steine anhänget. Und vielleicht noch andere Arten mehr.

Das Lebermittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzneymittel wider Krankheiten der Leber.

Das Lebermoos, des — es, plur. inus. S. Leberkraut 4.

Leibern, verb. reg. act. et reciproc. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden für laben und liefern oder gelieferen üblich ist. Sich leibern, gerinnen. Geleberte Milch, gelabte, oder geronnene. S. Lab, Leber 1. und Gelieferen.

Die Leberraute, plur. inus. eine Art des Farrenkrautes, welchem man vermuthlich ehedem auch besondere Wirkungen in Leberkrankheiten zutraute; Osmunda lunaria, Mondraute.

Der Leberreim, des — es, plur. die — e, eine unwitzige Art der Scherzgedichte, welche ehedem bey fröhrlichen Mahlzeiten sehr üblich waren, und welche bey Gelegenheit der Hochzeiten auf die jedesmahligen Umstände gemacht wurden.

Der Leberschlag, des — es, plur. inus. S. Lebererz.

Der Leberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, ein mit einem brennbaren Wesen und der Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

Der Lebertran, des — es, plur. inus. Thran, welcher aus den Lebern gewisser großen Seethiere bereitet, und weil er aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, auch Berger Thran genannt wird; zum Unterschiede von dem Speckthrane und Robbenthrane.

Der Leberwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art lanaet und flacher Würmer, welche am Ende und Bauche eine Oeffnung haben, und sich in den Eingeweiden, besonders aber in der Leber der Thiere aufhalten; Fasciola lumbricus latus.

Die Leberwurst, plur. die — würste, eine Art Würste von gehackter Leber.

Lebetage, S. Lebtage.

Lebhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. *Leben habend; eine veralterte Bedeutung, in welcher lebhaft noch bey dem Dittfried vorkommt, wofür jetzt lebendig üblich ist. 2. *So wie man lebt, einem lebendigen Geschöpfe völlig ähnlich; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch, nach welchem man noch in einigen Gegenden sagt, jemandern ganz lebhaft abbilden, d. i. so wie er lebt. Im gemeinen Leben ist dafür in einigen Fällen noch leibhaftig üblich. 3. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, einen vorzüglichen Grad der Bewegung und des Lebens habend. 1) In mehr eigentlichem Verstande. Ein lebhafter junger Mensch, welcher immer in Bewegung ist. Der Mann ist sehr lebhaft. Lebhafte Augen. Es ist in der Stadt sehr lebhaft, wenn die Einwohner unsere ihren Häusern viele Geschäfte haben. Der Handel wird sehr lebhaft getrieben. Ein lebhafter Handel. 2) Figürlich. (a) Von Leidenschaften und Empfindungen gebraucht, bezeichnet es einen merklichen Grad ihrer Stärke. Eine lebhafte Freude. (b) Ein lebhafter Verstand, welcher

Digitized by Google

welcher eine Sache schnell und deutlich begreift. (c) Eine anschauende Erkenntniß habend und darin gegründet. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Schreibart. (d) Die lebhafte Gesichtsfarbe, die hohe Farbe, welche ein gesunder Mensch in seinen besten Jahren zu haben pflegt. In noch weiterer Bedeutung ist eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat.

Anm. In allen diesen Fällen ist lebhaft dem todt entgegen gesetzet, weil es, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, eigentlich lebendig bezeichnet.

Die Lébhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebhaft ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes.

Das Lébhonig, des —es, plur. inus. in der Bienenzucht, das grobe gezeidelte Honig oder Jungferhonig, welches nicht mehr von sich selbst aus den Scheiben läuft, sondern vermittelst eines Sackes ausgepresset wird; zum Unterschiede von dem eigentlichen gesäumten Honige, welches von sich selbst ausströpfelt. Siehe das folgende.

Der Lébkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Kuchen, welche aus Mehl, Honig, Mandeln, und allerley Gewürzen verfertiget, und im Hochdeutschen am häufigsten Pfefferkuchen, im gemeinen Leben aber auch Honigkuchen genannt werden. Sie scheinen den Nahmen von dem Lebhonige zu haben, aus welchem sie gemeiniglich verfertiget werden. Lebhonig aber kann dickeres, festeres, gröberes Honig bedeuten, von laben, dick, fest machen, und Leber, ein fest verbundener Körper, (S. diese Wörter, ingleichen Leib.) Indessen finden sich auch Spuren, daß leb auch süß bedeutet habe. Im Isländischen ist lebde noch jetzt sehr süß. Frisch leitet es von laben ab, so fern es reficere bedeutet; allein alsdann käme dieses Wort allen Arten von Kuchen zu. In der Nothwälschen Diedesprache ist Leben noch jetzt das Brot. Ein Bäcker, welcher vorzüglich solche Lebkuchen bäckt, heißt im Oberdeutschen ein Lébkuchner, und Lebkächler.

Léblos, — er, — este, adj. et adv. kein Leben, d. i. keine eigene Bewegungskraft habend; im Gegensatze des lebendig. Leblose Geschöpfe. Ein lebloses Bild, Weish. 15, 5. Lebl ose Götzen, Kap. 14, 29. Da liegt sein lebloser Körper, von einem Werstörhen.

Die Lébloſigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es leblos ist.

†Die Lébtage, ein nur im gemeinen Leben in der vierten Endung des Plurals, und zwar nur mit den possessiven Fürwörtern mein, dein, sein u. s. f. üblliches Wort, für Lebenstage, Lebenszeit. Daß du den Herrn — fürchtest — du und deine Kinder — alle eure Lebtage, (Lebtage) 5 Mos 6, 2. Auf daß es uns wohl gehe alle unser Lebtage, v. 24. Ich werde mich schenen alle mein Lebtage, Ef. 38, 15.

Groſser weder ichs alle mein
Lebtag ye mer hab gesehen, Theuerd.

Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Wo das Fürwort gemeiniglich um sein letztes e gebracht wird.

Die Lébzeiten, sing. inus. auch nur in der Sprache des täglichen Umganges in den N. A. bey meinen Lebzeiten, so lange ich lebe, bey seinen Lebzeiten, als er noch lebte u. s. f.

Das Léch, im Hüttenbaue, S. Leg.

Das Léchel, S. Lägel.

Léchzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, 1) vor großer Dürre oder Trockenheit Risse, Spalten bekommen. Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet, Jer. 14, 4. Besonders wird es von hölzernen Gefäßen gebraucht, wenn sie trocken werden, so daß sich die Fugen von einander geben, und der darin befindliche flüssige Körper heraus rinnet. In beyden Fällen ist es nur im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen üblich, welche dafür gemeiniglich rinnen, im gemeinen Leben aber lecken gebrauchen. Im Oberdeutschen sagt man auch verlechzen und zerlechzen in eben diesem Verstande. 2) In engerer Bedeutung, durch Öffnung des Mundes und öftere Auflösung des Athems eine große Dürre des Mundes und den höchsten Grad des Durstes zu erkennen geben, sehr dursten, und figürlich, den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfinden. Wie ein Wild, wenn es vor großer Brunst lechzet und läuft, Jer. 2, 24. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Vor Durst, vor Begierde lechzen. Ein lechzendes Verlangen.

Anm. Die Endsylbe zen zeigt an, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das einfache lechen kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor, und ist mit s. z. Lache, dem Oberdeutschen Klack (S. dasselbe,) unserm leck und lecken, Loch u. s. f. verwandt.

Léck, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte Eines Geschlechtes ist, und nur im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, von hölzernen zusammen gesetzten Gefäßen gebraucht wird, wenn sich vor Trockenheit die Fugen aus einander geben, und folglich den flüssigen Körper ein- oder ausrinnen lassen, lechzend, rinnend. Der Eimer wird leck. Ein leckes Faß. Das Schiff wird leck, wenn das Wasser durch die Fugen eindringt. Sein leckes Schiff, Schieg. Im Niedersächsischen wird dafür auch spack gebraucht.

Anm. Im Oberd. lech, im Holländ. gleichfalls leck, im Engl. leak, im Schwed. läck, im Angelf. hlaeck, im Isländ. lek. S. das folgende.

Der Léck, des —es, plur. die —e, am häufigsten in Niedersachsen, besonders in der Schiffahrt, ein Riß, eine Spalte in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hinein dringet. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Holländ. Leck und Lecke, Engl. Leak, Griech. λαξις S. Lechzen.

Die Léckäſte, plur. inus. in der Seebaukunst und Schiffahrt, der Verlust, welchen man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet. Franz. Leccage. S. 2. Lecken.

Die Lécke, plur. die —n. 1) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, wie das vorige Leck. 2) Von dem Zeitworte lecken, lambere, ist in der Landwirthschaft die Lecke oder Salzlecke, der Trog, ja ein jeder Ort, wo man dem Rind- und Schafvieh Salz zu lecken gibt.

1. Lécken, springen, S. Lücken.

2. Lécken, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, tropfenweise aus einem Gefäße fließen, von flüssigen Körpern, besonders wenn sie durch einen Leck, einen Spalt, dringen. Aller Wein ist aus dem Fasse gelecket. Auf welche Art es doch nur selten vorkommt. 2) Am häufigsten mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, von Gefäßen, den flüssigen Körper durch einen Leck einoder ausrinnen lassen; rinnen, bey den Böttchern drahnen, d. i. thränen. Das Faß leckt. Das Schiff hat gelecket. Figürlich sagt man auch wohl leckende Augen haben, für triefende, rinnende. Die Lichter lecken, wenn sie den geschmolzenen Talg an dem Lichte herab rinnen lassen, welches auch laufen und rinnen genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen lechen, im Schwed. läcka, im Isländ. lecka, ohne Zweifel von Leck, eine Spalte, Ritze,

Digitized by Google

(S. auch Lechzen; oder auch, besonders in der ersten Bedeutung, von Lache, Lauge, so daß der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist. Im Brannschweigischen ist es auch in thätiger Gestalt für sprengen üblich. Da kommt der Ammann, heißt es daselbst zuweilen, den muß man lecken, d. i. Wasser sprengen, damit sich der Staub setze; über welchen Ausdruck ein Hochdeutscher freylich allerley Glossen macht.

3. **Lécken**, verb. reg. act. mit der Zunge an etwas hin und her fahren. Der Hund leckt sich die Wunde. An etwas lecken. Besonders um auf solche Art etwas in sich zu ziehen. Der Hund leckt das Wasser. Die Hunde sollen dein Blut lecken, 1 Kön. 21, 19. Den Staub lecken, Ps. 72, 9. Die Teller lecken, für ablecken. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, es mit dem lebhaftesten Vergnügen genießen. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande wird es auch für oft und viel küssen gebraucht. Bey den Mahlern heißt ein Gemählde geleckt, wenn die Farben auf eine gezwungene, ängstliche Art vertrieben und verschmolzen sind.

Anm. Bey dem Ulphilas laiguan, bey dem Otfried und Notker lechoo, im Griech. λείχειν, im Nieders. licken, im Engl. to lick, im Angels. liccan, im Ital. leccare, im Franz. licher, im Lettischen lakti, schon im Hebr. פּלח, und im Lateinischen mit dem eingeschobenen Nasenlaute lingere, so wie lambere auf ähnliche Art mit dem Nieders. labben, schlabben überein kommt. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des durch Einleckung des Wassers verursachten Schalles, welches in den niedrigen Sprecharten auch mit dem vorgesetzten Zischlaute schlecken genannt wird.

Lécker, —er, — ste, adj. et adv. 1) Sehr schmackhaft, im hohen Grade wohlschmeckend; leckerhaft. Eine leckere Speise. Sohle die ferner Papageyen zum leckeren Fraß, Zachar. Lecker leben, in weiterer Bedeutung, sich die schmackhaftesten Nahrungsmittel zu verschaffen wissen. 2) Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn. Ein leckerer Mensch, im gemeinen Leben ein Leckermaul. Auch figürlich im vertraulichen Scherze, fein verliebt, geneigt nur das Beste zu wählen. S. Ekel, das Beywort.

Anm. Im Nieders. gleichfalls lecker, im Schwed. lecker. Im Bretagnischen sind Lickeres Leckerbissen. Ohne Zweifel von lecken, lambere, wozu auch das Griech. γλυκερός, süß, und das Lat. mit der Vorsylbe de verlängerte *delicatus* zu gehören scheinet.

2. **Der Lécker**, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein in den vertraulichen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen lebhaften Grad einer sinnlichen Begierde zu bezeichnen. Der Lecker steht ihm darnach, er ist darnach lüstern. 2) Ein leckerer oder leckerhafter Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen zu verschaffen sucht. Noch mehr in weiterer und figürlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher aus der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden sein vornehmstes Geschäft macht. Ein junger Lecker. Gemeiniglich im verächtlichen Verstande, von einem Menschen, welcher nur sinnliche Vergnügungen ohne Wahl so wohl der Gegenstände als der Mittel sucht; in welcher großen Theils veralteten Bedeutung dieses Wort im Angels. Licera, im Engl. Licker, im alt Franz. Lichard, im Ital. Leccardo, im mittlern Lat. Leccator lautet, welche auch oft einen nichtswürdigen Menschen, einen Lotterbuben bedeuten. Bey dem Pictorius ist Leckerbube so viel als Lotterbube, in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel Leckerinen eine Hure, bey dem Ottfried leckeren mit List fahen, und im Flandrischen lak, wollüstig, geil; daher es noch dahin stehet, ob es nicht, wenigstens in einigen Fällen, nicht so wohl zu dem vorigen lecker, als vielmehr zu lügen, belügen, oder andern ähnlichen Wörtern gehöret. Gottsched glaubte, es käme von lücken, springen, her, und erklärte einen jungen Lecker durch einen jungen Springer.

2. **Der Lécker**, des —s, plur. ut nom. sing. zunächst von dem Zeitworte lecken. 1) Die Zunge, das Werkzeug des Leckens; doch nur im Oberdeutschen, wo besonders die Zunge des Rindviehes diesen Nahmen führet. Auch bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches eben so oft ein Lecker als ein Graser und Weidemesser genannt. 2) Eine Person, welche leckt, wo auch im weiblichen Geschlechte die Leckerinn üblich ist; doch beyde nur in den Zusammensetzungen Tellerlecker und Speichellecker, einen niedrigen Schmarotzer und Schmeichler zu bezeichnen, welche Bedeutung das Wort Lecker auch in dem zusammen gesetzten Hoflecker für sich allein zu haben scheinet. In Aretinus Vocabulario bey dem Frisch wird Lickerung durch blanditiae übersetzt.

Der Léckerbissen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leckerbißchen, Oberd. Leckerbißlein, ein leckerer oder leckerhafter Bissen, und in weiterer Bedeutung, eine jede schmackhafte Speise.

Die Léckerey, plur. die —en. 1) Eine leckerhafte Speise, ein Leckerbissen. Doch auch Wasser und Brot schmecken mir besser, als seine Leckereyen, Weiße. 2) Figürlich auch das ungeordnete Bestreben sich sinnliche Vergnügungen zu verschaffen; daher es im Oberdeutschen theils für Wollust, theils aber auch für nichtswürdiges Betragen vorkommt. S. 1. u. der Lecker.

Léckerhaft, — er, — este, adj. et adv. welches für lecker, in beyden Bedeutungen, am meisten aber in der ersten gebraucht wird. Leckerhafte Speisen.

Die Léckerhaftigkeit, plur. inus. die untergeordnete Neigung zu leckern Speisen und Gegenständen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes.

Das Léckermaul, des —es, plur. die —mäuler, Diminut. das Leckermäulchen, im gemeinen Leben, eine leckere, leckerhafte Person; Nieders. Leckertane.

Der Léckwein, des —es, plur. inus. außer von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1) In einigen Gegenden, besonders Ungarns, Wein, welcher aus den reifsten und besten Beeren von selbst heraus leckt oder tröpfelt, und welcher auch Tropfwein, am häufigsten aber Ausbruch genannt wird. 2) Wein, welcher aus dem Hahne eines Fasses oder neben dem Zapfen heraus leckt; Traufwein, Tropfwein.

Das Léckwerk, des —es, plur. die —e, in den Salzsiedereyen, eine Anstalt, wo die Sohle von oben aus den Rinnen tropfenweise in die Kasten fallen muß, (S. Gradierwerk.) Von lecken, tropfenweise heraus rinnen.

Die Lection, plur. die —en, aus dem Lat. Lectio, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Stück eines Buches oder Kapitels aus der Bibel, welches in der Kirche vorgelesen wird. Dergleichen Lectionen die Evangelien und Episteln sind. Daher einem die Lection lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben; im Oberdeutschen Lexge. In den niedern Schulen auch dasjenige, was den Kindern zu lesen, zu lernen, oder zu schreiben aufgegeben wird. Nieders. Lekse. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Hörsaal, ein Auditorium, eine Lexge genannt.

Das Léder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die zubereitete oder gegärbte Haut der Thiere. Kalbleder, Ochsenleder, Rindsleder, Schafleder u. s. f. Leder bereiten. Auch aus Leder bereitete Dinge

werden

schreinlicher ist, als Wachters von laten, lassen, und Frischens von laden, onerare, nach welcher letztern es gerade das Gegentheil von dem bedeuten müßte, was es wirklich bedeutet. Ihre bemerket, daß die ältern Schweden statt dieses Wortes Jös, los, gebraucht haben, und es kann sein, daß dieses auch in einigen figürlichen Bedeutungen zum Grunde liegt, welche alsdann für guten von ledig, so fern es in der ersten Bedeutung schlecht bedeutet, seyn würden.

Ledigen, verb. reg. act. ledig, und in figürlichem Verstande, frey, los machen; wo es doch nur noch in den Zusammensetzungen erledigen und entledigen üblich ist. Im Schwabenspr. bedeutet ledigen lösen, los laufen.

Die Ledigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding ledig ist. Am häufigsten im figürlichen Verstande, der Ledigkeit des Standes, der unverehlichte Zustand.

Lediglich, adv. welches nur noch im gemeinen Leben, für gänzlich, völlig, gebraucht wird. Ich verlasse mich lediglich auf dich; ganz und allein. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt es auch als ein Beywort für frey, ungebunden, vor.

Ich han vil ledekliche braht
In ir genade minen lib, Neinmar der Alte.

Das Ledbort, des —es, plur. die — e, in der Seefahrt, das linke Bort des Schiffes, die Schiffsleute unter dem Winde, welche auch das Backbort genannt wird; zum Unterschiede von dem Steuerborte oder Starpborte. Im Engl. Larboard, von dem veralteten lee, bey den Schwäbischen Dichtern lere, lare, line, welches mit dem Lat. laevus ähnlich kommt. Andere leiten es von dem noch im Niederd. löhlichen lee, (gywyfelhaft) vor dem Winde und Wellen sicher, Schwed. lä, und das Lee, ein vor dem Winde und Wellen sicherer Ort, Angelsächsisch Hleow, Hleowith der. Im Engl. ist, wie in dem Bermisch. Niederl. Wörterbuche bemerket wird, Lee a Lega, ein unsumiger Land, ein Ort, Freyn. Lieu. S auch Lee, niedrig, und Legen.

Das Leech, im Hüttenbaue, S. Leg.

Die Leebe, S. Lehde.

Leeg, niedrig, S. Lege.

Die Leene, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. Lehne.

Leer, — er, — ste, adj. et adv. unausgefüllt, unbesetzt. 1. Eigentlich. 2) In eigentlichsten Verstande vielleicht, von hohlen Räumen und allen Gefäßen. Ein leerer Krug, ein leeres Faß, ein leerer Beutel. Das Glas ist leer. Eine leere Nuß, welche keinen Kern hat. Die Stadt wird von Menschen leer. Das ganze Haus stehet leer, unbewohnt. Eine Stube leer machen, die Dinge, welche sie anfüllen, ausräumen. Leeres Stroh dreschen, welches keine Körner enthält; ingleichen figürlich, eine vergebliche Arbeit thun. Ein leerer Raum, das Leere, im schärfsten Verstande, in welchem sich gar keine Körper, folglich auch keine Luft oder flüchtigbleichen befinden. Leere Taschen haben. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne Geschenke. Auch nur allein leer kommen, leer weggehen, d. i. mit leeren Händen. Er hat etwas ausgeben, nichts bekommen. Ein leerer Magen, ein hungeriger. Bey einem leeren Magen kann sich unmöglich lieben, Rab. 2) Von einen Flecken, mit keinen andern Dingen besetzt, lebig. Ein leerer Wagen. Der Wagen fähret leer wieder zurück. Die Lade war wüste und leer, 1 Mos. 2, 9. Ein leeres, unbeschriebenes, Papier. Einen leeren Platz lassen. Den Tisch leer machen. Es ist kein Platz mehr leer. Der Stuhl steht leer.

2. Figürlich in einigen besondern Fällen. 1) Von Wissenschaften oder nützlichen Kenntnissen leer. Ein leerer Kopf, auch ein solcher Mensch. Der leere Kopf in der ganzen Stadt. 2) Leer von nährender Kraft. Krebse sind eine leere Speise. Es schmeckt so leer, so kraftlos. 3) Leer von Wirkung, von Nachdruck. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat; ingleichen der keine Wirkung hat. Leere Wörter, ohne Empfindung, ohne Kraft, ohne Wirkung. Leere Versprechungen. Leere Drohungen. Das Wort soll nicht leer wiederkommen, Es. 55, 11. 4) Leer von Gehalt, Gehalt. Leere Bücher. Leere Predigt, ein leeres Gepränge. Der Staat würde trostlos seyn, wenn die Welt das leere Schattenspiel seines Schimmers sahe. Gell. 5) Leer von Empfindungen. Wer ist der, von dem er spricht, daß er meine Liebe hätte? Kann er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? 6) Seines Besitzes beraubt. Es ist keine Stelle in dem C. Argio leer. In andern Fällen ist dafür lebig üblich. 7) Leer von Geschäften. Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frey läßt, Gell. Das Leere der Zeit ausfüllen. 8) Ein leerer Monath, in der Zeitrechnung, ein Mondenmonath, welcher 29 Tage hat.

Anm. Im Oberd. lar und in einigen Gegenden lar, bey dem Notker lare, im Angels. gelaer, im Griech. αγαφος.

Der Leerbaum, die Leertanne, in einigen Gegenden, Rahmen des Lärchenbaumes, S. dieses Wort.

Der Leerbecher, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein kleines hölzernes Gefäß, womit der Zeug aus dem Löcherbaume geleeret, d. i. geschöpfet wird. S. Leerfaß.

1. **Die Leere**, S. Leber.

2. **Die Leere**, plur. inus. von leer, der Zustand, da ein Ding oder Ort leer ist; ingleichen ein leerer Raum. Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück, Sonnenf.

Leeren, verb. reg. act. leer machen; am häufigsten in der höhern Schreibart, wofür im gemeinen Leben ausleeren üblicher ist. Die Becher, die Gläser leeren, sie austrinken.

Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll uns die Provinzen, Raml.
Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

Bey dem Strykes Leeren.

Das Leerfaß, des —fes, plur. die — fässer, bey den Papiermachern, ein Eimer mit einem Handgriffe, die gestampften Lumpen damit aus dem Löcherbaume zu schöpfen. S. Leerbecher.

Leffeln, S. Laffeln.

Die Lefze, plur. die — n, ein im Oberdeutschen für Lippe üblliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, außer daß man es zuweilen von groß- und unanständigen Lippen, ingleichen von den herab hangenden Lippen der Thiere gebraucht, welche Bedeutung in der Endung ze gegründet zu seyn scheint. Ein Hund mit großen herab hangenden Lefzen. Indessen ist diese Nebenbedeutung dem Worte nicht wesentlich, indem es im Oberdeutschen, da wo es ganzbar ist, in allen, selbst in den von Hören Gesetz verworfenen Fällen für auch Lippe üblich ist, auch bey dem Kero, Notker, Williram und andern häufig dafür gebraucht wird. Wenn es 1 Mos. 11, 1 heißt, die Welt habe einerley Zunge und Sprache gehabt, so steht dafür in den ältern Bibeln des 15ten Jahrhunderts, sie sey eines Lefzene oder Lefzens gewesen, und in der zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird Lippe als ein dort unverständliches Wort durch Lefze erkläret;

Digitized by Google

merken lassen. Seine Gesinnung, sein Vergnügen, sein Mißvergnügen an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, die Worte, welche er sprechen soll, deutlich merken lassen. Einem etwas zur Last legen, es ihm als einen Fehler, als ein Versehen auslegen, (S. Last.) Sich zum Ziele legen, sich nach des andern Absichten bequemen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbiethung, aus Achtung schweigen. Die Schuld auf jemanden legen, wofür doch schieben üblicher ist, ihm die Schuld von etwas zuschreiben. Ein Haus, eine Stadt in die Asche legen, sie anzünden und abbrennen. Sich wider jemanden legen, Hiob 9, 4, sich ihm widersetzen.

2. Im figürlichen Verstande.

1) Bey den Schiffern bedeutet es, den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern. Worauf zu legen. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Schwed. lägga. Von Landreisen gebraucht man dafür im gemeinen Leben oft schlagen; sich rechter, linker Hand schlagen.

2) Mit dem vorzüglich vorstechenden Nebenbegriffe der Dauer, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Festigkeit. Die dauerhafteste Lage eines Körpers ist, wenn er auf seiner größten Seite ruhet. Den Grund zu etwas legen. Einen Fußboden legen, ihn verfertigen. Ein Steinpflaster legen. In welchen Fällen zugleich der Begriff der Tiefe mit vorscheinet. Sich zu jemanden in das Haus legen, auf lange Zeit bey ihm einkehren. Einen Missethäter in Ketten und Banden legen. Jemanden in das Gefängniß legen. Einen Hund, einen Rasenden an die Kette legen, (S. Kette.) Ein Schiff vor Anker legen, sich vor Anker legen, oder auch nur, vor Anker legen, das Schiff vermittelst der Anker befestigen. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

In engerer Bedeutung. (a) Auf eine bleibende Art, wenigstens auf eine gewisse Zeit zu etwas anwenden, die Kosten zu Erreichung einer Absicht hergeben. Geld in die Lotterie legen, oder nur schlechthin, in die Lotterie legen. Sein Geld auf Zinsen, auf Leibrenten legen. Wer Landgüter kauft, hat sein Geld wohl angelegt. Sein Geld an Waaren legen. Ein Capital in die Handlung legen. (b) Sich auf etwas legen, sich einer Sache mit Ernst befleißigen. Sich auf das Studiren, auf die Dichtkunst, auf die Handlung, auf das Zeichnen legen. Sich auf das Trinken, auf den Müßiggang, auf das Fluchen legen. Er legt sich nun aufs Bitten, er fängt nun an zu bitten. In der vertraulichen Sprechart auch zuweilen ohne Reciprocation.

Der Hase legt es nun aufs Flehen, Hagedorn.

(c)* Bestimmen, erklären; doch nur im Niedersächsischen. Einen Verbrecher friedelos legen, ihn in die Acht erklären. Einen Tag legen, ansetzen, bestimmen. Schwed. lägga.

3) Mit dem merklichern Nebenbegriffe der Ruhe, des Aufhörens von der Bewegung. Ein Körper, welcher auf seiner größten Seite ruhet, ist der Bewegung am wenigsten fähig. Einem das Handwerk legen, ihm verbieten, verhindern, sein Handwerk zu treiben, und in weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, ihn an Erreichung einer Absicht, an Vollziehung einer gewohnten Handlung hindern. Am häufigsten als ein Reciprocum. Die Wellen legen sich, hören auf zu toben. Der Wind hat sich gelegt. Wenn sich der Sturm legen wird. Die Kälte wird sich bald legen. Wenn sich sein Zorn legen wird. Die Schmerzen fangen an sich zu legen. Das Griechische λήγειν bedeutet gleichfalls aufhören, sich legen.

Daher die Legung, statt dessen aber doch außer den zusammen gesetzten Zeitwörtern am häufigsten das Legen, und im Absteracto die Lage gebraucht wird.

Anm. Bey dem Kero leccen, bey dem Ottfried leggen, bey dem Ulphilas lagjan, im Nieders. liggen, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten mit Ausstoßung des Gaumenlautes leien, im Dän. und Schwed. lägga; im Angels. lecgan, im Engl. to lay, in Isländ. leggia, im Wallis. llehau, im Griech. λεγομαι; wohin auch das Lat. locare, von Locus, gehöret. S. Leg, niedrig, Loch, Lache u. s. f.

Die Legende, plur. die —n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen; aus dem mittlern Lat. Legenda, orum, so fern sie an gewissen Tagen in den Kirchen öffentlich vorgelesen wurden. Weil diese Lebensbeschreibungen sehr häufig aus frommen Erdichtungen bestehen, so pflegt man im gemeinen Leben auch wohl ein jedes Mährchen, oder eine erdichtete Erzählung, eine Legende zu nennen.

Der Leger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Legerinn, eine Person, welche etwas legt; wo es doch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Nur bey den Papiermachern ist der Leger derjenige, welcher die gepreßten Bogen aus dem Busche auf den Legestuhl legt.

Die Legereuse, plur. die —n, bey den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt, und auch eine Langreuse genannt wird.

Der Legeschuß. S. Selbstschuß.

Der Legestachel, des —s, plur. die —n, bey verschiedenen Insecten, z. B. den Bienen, Brämsen u. s. f. ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ihre Eyer in das Fleisch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz der Pflanzen legen; bey einigen der Nachstachel.

Die Legestadt, plur. die —städte, überhaupt, eine Stadt, in welche etwas niedergelegt wird. Besonders, 1) in der Deutschen Reichsverfassung ist eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. i. bezahlt werden. In einigen Provinzen führen daher auch diejenigen Städte diesen Nahmen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden müssen. 2) Im Oesterreichischen sind Legestädte diejenigen Städte einer Provinz, in welchen Waaren, welche in beträchtlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und vollständig verzollet werden müssen. 3) Zuweilen wird auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirke vorher gehenden Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgelegt und feil gehalten werden müssen, eine Legestadt genannt.

Der Legestuhl, des —es, plur. die —stühle, S. Leger.

Die Legezeit, plur. inus. diejenige Zeit, da das Federvieh und Geflügel seine Eyer zu legen pflegt.

Die Leghenne, plur. die —n, in der Hauswirthschaft, eine Henne, welche wirklich Eyer legt; zum Unterschiede von einer Brühenne.

Die Legion, plur. die —en, aus dem Lat. Legio, eine gewisse Schaar Römischer Soldaten zu bezeichnen, welche anfänglich nur aus 3000 Mann zu Fuße bestand, bis sie endlich nach und nach und stufenweise bis auf 6000 Mann stieg. Figürlich auch oft so viel als eine große unbestimmte Menge.

Legiren, verb. reg. act. welches nur im Münzwesen üblich ist, und gute Metalle nach einem gewissen Verhältnisse mit geringern versetzen oder vermischen bedeutet, welches man im Hüttenbaue auch wohl mit beschicken ausdrückt. Legirtes Geld, welches nach einem gewissen Verhältnisse mit Silber oder Kupfer vermischt ist. Diese Vermischung heißt im mittlern Lat. Lex, Liga, Aliada, Aileium, Aleium, Aleamentum, im Ital.

Lega,

Lega, im Franz. **Loy**, **Aloy**. Man leitet es bald von **Lex**, das Gesetz, her, weil diese Vermischung durch Gesetze bestimmt war, bald von ligare, binden, verbinden. Vielleicht ist der Begriff des Falschen, des Unächten, der Stammbegriff, und da könnte es unfreiwilliglich von fau, leg, falsch, schlimm, übel, herkommen. S. Caugold und Leg, ingleg.

Die Lehde, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein wüstes ungebauetes Stück Landes, welches keinen Nutzen bringet; zum Unterschiede so wohl von immer Aeker, als auch von einer Wiese. Lehden aufreißen und tragbar machen. Von den brachern Feldern etwas zur Schatzhühung als Lehde liegen lassen. Auch Aeker, welche man unbestellt liegen lässet, Brachäcker, werden in einigen Gegenden Lehden genannt, welche in einigen Gegenden Meißens vollständiger Leegten heißen.

Anm. In gemeinen Leben, wo es auch zuweilen Laute lautet, wird das ein der ersten Sylbe bald hell, bald dunkel gesprochen, und von vielen auch Leede, Läde geschrieben. Im mittlern Lat. lautet es Lepda und Landa. Im Schwed. ist lät ungebauet, und im Griech. λεα ein ungebautes Land. Man hat von diesem Worte allerley seltsame Abstammungen angegeben; allein wer sieht nicht, daß es zu ledig und dessen ganzem Geschlechte gehöret? daher man es auch Lede schreiben könnte, (siehe Ledig.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Land, in der Bedeutung einer ungebauten Gegend, durch Einschrumpfung des n aus selbiger Mundarten aus diesem Lehde gebildet worden. Siehe Land 3. 4).

Lehen, zusammen gezogen **Lehn**, ein Wort, welches in einem doppelten Geschlechte gebraucht wird.

I. In dem sächlichen Geschlechte das Lehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehn und Anlehn gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch von dem Eigenthümer einem andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Nahmen eines Lehens, und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird. Das Pfarrlehen, die als ein Lehen einem andern übergebene Pfarre. Das Gnadenlehen, gewisse in Gestalt eines Lehens einem andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. s. f. Das Kellerlehen, wenn es in einem Grunde aus dem herrschaftlichen Keller bestehet. 3) In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch, einem andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges oder Ritterlehen, welches adelige Freyheiten hat, und von dem Besitzer durch Ritterdienste verdienet wird, zum Unterschiede von einem Bürger- oder Bauerlehen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch ein Beneficium genannt wird. Ein Mannlehen, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben. Ein Weiberlehen, Schoßerlehen oder Kunkellehen, welches auf die Weiber erbet. Ein Erblehen, welches Mann- und Weiberlehen zugleich ist. Das Schupflehen, in Schwaben, ein Bauergut, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird. Ein Zinslehen, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Nahmen der Lehen. Der Lehnsherr zehet das Lehen ein, wenn er es selbst nutzet, oder auch es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt. Das Lehen verdienen, die Bedingung zu erfüllen, unter welchen man es bekommen hat. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, welcher den Verlust des Lehens nach sich ziehet. Das Lehen mutzen, an einigen Orten, einem um die Belehnung feyerlich ansuchen. Einem ein Lehen reichen. Ein Lehen von jemanden haben, tragen. Ein Gut von jemanden zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemanden zu Lehen rühren, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehensherren erkennen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Im Bergbaue wird alles dasjenige, was jemanden an Fundgruben und Maßen auf eine feyerliche Art übertragen wird, ein Lehen genannt. In engerm Verstande ist das Lehen dasjenige ein Flächenmaß, ein Stück Feldes zu bezeichnen, welches 7 Lachter lang und eben so viele breit ist. Zwey Lehen machen alsdann ein Hufe. 4) Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet sind, nur schlechthin Lehen, von einigen auch wohl recht Lehen genannt.

II. Im weiblichen Geschlechte, die Lehen, plur. inus. 1) Das Verhältniß einer Sache, vermittelst dessen ihr Nießbrauch einem andern unter gewissen Bedingungen zustehet, das daraus für den Besitzer erwachsende Recht, und dessen Ertheilung. Die Lehen empfangen, belehnt werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen. Bey jemanden zu Lehen gehen, dessen Lehensmann oder Vasall seyn, die Lehen in vorkommenden Fällen bey ihm empfangen müssen. 2) Das Lehengeld, die Lehenwaare, (S. diese Wörter.) Die Lehen entrichten. S. auch Anstehmelcher, Baufelden, Erbelehen, Sterbelehen.

Anm. Lehen ist, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, ein sehr allgemeines Wort. Es wird aber am häufigsten nur in den Fällen gebraucht, wo dieser Nahme einmahl ausdrücklich hergebracht ist, und wo die Ertheilung des Rechtes des Nießbrauches mit gewissen angenommenen Feyerlichkeiten geschiehet. Im gemeinen Leben wird es so wohl für sich allein, als in den folgenden Zusammensetzungen, sehr häufig in Lehn zusammen gezogen, und alsdann im Plural von einigen, aber irrig, die Lehne gemacht. In vielen der folgenden Zusammensetzungen ist so wohl Lehen — oder Lehn — als auch Lehens — oder Lehns — üblich.

Dieses Wort kommt im Deutschen in der heutigen Bedeutung, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vielleicht am ersten vor, wo es Len lautet. Im Nieders. heißet es Leen, im Isoygobard. Laune, Laune, im Schwed. Län, im Dän. Læn, im Böhmischen Lehno. Es stammet mit streitig von dem Zeitworte leihen, ehedem leben, so fern es ehedem geben überhaupt bedeutete, und dem damit verwandten Lohn ab. Die Leben waren bey dem ehemahligen Mangel an barem Gelde, und überfluß an unbesessenen Grundstücken, doch nichts anders als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweiset sehr einleuchtend, daß das mittlere Lat. gleich bedeutende Feudum, über dessen Abstammung bisher so viel gestritten worden, auf ähnliche Art von dem noch im Schwed. üblichen veita, weta, gebrn, abstamme, Angels. witan, welches mit dem verwandten Isländische noch in unserm erweisenfähig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet.

Lebenbar, oder **Lehnbar**, adj. et adv. 1) Der Leben oder Belehnung fähig. Nach dem Schwabenspiegel wird ein Kind im dreyzehenten Jahre lehnbar. 2) Die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehnbares Gut. (S. Lehenbarkeit.) 3) In engerer Bedeutung, einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Leben oder Lehensmann seyn, den ihm zu Leben geben.

Der Lehenbauer, oder **Lehnbauer**, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem andern zu Lehen hat.

Digitized by Google

Der Lehenbrief, Lehnbrief, Lehensbrief, oder Lehnsbrief, des — es, plur. die — e der Brief, d. i. die schriftliche Urkunde, worin jemanden die Lehen über eine Sache ertheilet wird.

Der Lehendienst, Lehndienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche der Lehnmann dem Lehnherren wegen des Lehens zu leisten hat.

Lehenen, S. Lehnen.

Der Lehener, oder Lehner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehnerinn, in einigen Gegenden, eine Person, welche eine Sache von einer andern zu Lehen trägt. (S. Afterlehner.) Wenn im Braunschweigischen die Söldner gleichfalls Lehner heißen, so sollte es billig Löhner geschrieben und gesprochen werden, weil es hier einen Tagelöhner bedeutet.

Das Lehenfeld, oder Lehnsfeld, des — es, plur. die — er, Felder, welche von einem andern zu Lehen getragen werden. Besonders in der vierten engsten Bedeutung, Ritterfelder, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, oder Lehnfischer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Fischrecht von einem andern zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehnfrau, oder Lehensfrau, plur. die — en. 1) Eine Frau, so fern eine Sache bey ihr zu Lehen gehet; als das weibliche Geschlecht von Lehensherr. 2) Auch eine Frau, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt; als das weibliche Geschlecht von Lehenmann oder Lehensmann.

Das Lehengeld, Lehngeld, Lehensgeld, oder Lehngeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, dasjenige Geld, welches dem Lehensherren für oder bey der Belehnung zur Erkenntniß seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenware.

Das Lehengut, oder Lehngut, des — es, plur. die — güter, ein Land- oder Feldgut, welches ein Lehen eines andern ist; zum Unterschiede von einem Allodialgute, Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

Lehenhaft, oder Lehnhaft, adj. et adv. die Eigenschaft eines Lehens habend; lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. Ingleichen zum Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür im Niedersächsischen und einigen andern Gegenden das ungebräuchlichere lehnisch üblich ist.

Der Lehenhäuer, oder Lehnhäuer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Bergleute, welche eine Zeche von den Gewerken auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnhäuern oder Herrenarbeitern. Vielleicht, weil sie die Zeche von den Gewerken gleichsam als ein Afterlehen bekommen.

Der Lehenherr, Lehnherr, Lehensherr, oder Lehnsherr, des — en, plur. die — en, der obere Eigenthumsherr eines Lehens, bey welchem dasselbe zu Lehen genommen wird; der Erbherr, im Gegensatze des Lehenmannes, oder Vasallen. Siehe Lehenfrau.

Der Lehenhof, Lehnhof, Lehenshof, oder Lehnshof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehnherren, vor welchem die Lehensstreitigkeiten abgethan, und die Lehen empfangen werden; die Lehentafel, Lehenkammer, Lehnkammer, Lehens-Curie, das Lehensgericht; ehedem das Manngericht, das Mannding, die Mannkammer. Dessen Kanzellen, die Lehenskanzelley, mit welchem Nahmen aber auch wohl Lehnhöfe kleinerer Lehenherren belegt werden. 2) In einigen Gegenden auch ein Bauerhof, so fern er ein Lehen eines andern ist.

Der Lehenmann, Lehnmann, Lehensmann, Lehnsmann, plur. die — männer, Fämin. die Lehenfrau, plur. die — en, von beyden Geschlechtern im Plural, die Lehenleute, oder Lehnleute, Personen, welche von einem andern Güter oder Sachen zu Lehen haben; im Gegensatze des Lehenherren.

Das Lehenpferd, Lehnpferd, Lehenspferd, Lehnspferd, des — es, plur. die — e, dasjenige Pferd, welches ein Lehenmann dem Lehenherren zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist. Besonders, ein solches Pferd, welches von adeligen Lehengütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wird, da es denn auch das Ritterpferd heißt. In beyden Fällen muß es mit einem Lehn- oder Miethpferde nicht verwechselt werden.

Der Lehen-Pröpst, Lehn-Propst, des — es, plur. die — Pröpste, der Propst, d. i. Vorgesetzte, eines Lehenhofes, welcher die Stelle des Lehenherren in demselben vertritt; der Lehenrichter oder Lehnsrichter. S. Propst.

Das Lehenrecht, oder Lehnrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetze gewordener Gebrauch in Lehenssachen, Gesetze, nach welchen die Rechte des Lehenherren und der Lehenleute in Ansehung der lehenbaren Verbindung entschieden werden. 2) Der ganze Inbegriff dieser Gesetze; ohne Plural. (S. auch Hofrecht.) 3) In einigen Gegenden auch wohl ein für Lehensachen niedergesetztes Gericht; ein Lehenhof. 4) Das Recht des Lehenherren, besonders die von ihm abhängigen Lehengüter zu Lehen zu geben.

Das Lehen-Regal, oder Lehn-Regal, des — es, plur. die — e, das Lehenrecht in der letzten vierten Bedeutung, als ein Regal betrachtet, S. dieses Wort.

Der Lehenrichter, oder Lehnrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Lehenhofe; der Lehensrichter. (S. Lehen-Propst.) 2) Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem andern zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Das Lehensbekenntniß, oder Lehnsbekenntniß, des — sses, plur. die — sse, S. Lehenschein.

Das Lehensbuch, oder Lehnsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch oder Verzeichniß der Lehen; das Lehens-Register, ehedem das Mannbuch, besonders so fern es ein Verzeichniß der Ritterlehen enthält. Auch in den Bergwerken hat man Lehensbücher oder Lehnbücher, worein die Lehenschaften verzeichnet werden.

Die Lehenschaft, oder Lehnschaft, plur. die — en, ein besonders im Bergbaue übliches Wort. 1) Ein Lehen, eine Zeche, oder Grube, welche einem andern zu Lehen gegeben ist. 2) Auch die Gewerken oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerkes mit einander verbinden, werden zuweilen eine Lehenschaft genannt.

Der Lehenschatz, des — es, plur. die — schätze, S. Lehenware.

Der Lehnschein, S. Lehenschein.

Der Lehenschulze, oder Lehnschulze, des — n, plur. die — n, ein Schulze auf dem Dorfe, welcher sein Schulzenamt erblich zu Lehen besitzet, und weder von dem Gerichtsherren, noch von der Gemeine erwählet werden darf.

Die Lehens-Curie, plur. die — n, S. Lehenhof.

Der Lehenseid, oder Lehnseid, des — es, plur. die — e, die eidliche Angelobung der Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren bey Empfangung der Lehen ablegt.

Der Lehenserbe, Lehnserbe, oder Lehnerbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Lehenserbinn, der Erbe eines Lehens oder Lehngutes, zum Unterschiede von den Leibes- und Allodial-Erben; der Lehenfolger. Wenn an einigen Orten die so genannten Schupflehen (S. dieses Wort,) auch Lehenerben genannt werden, so bedeutet Erbe hier ein erbliches Gut.

Lehensfähig,

Lehensfähig, oder Lehnsfähig, adj. et adv. fähig ein Lehen zu empfangen, oder in einem Lehen zu folgen.

Der Lehensfall, oder Lehnsfall, des — es, plur. die — falle, derjenige Fall, da ein Lehen offen oder erledigt wird, oder zu Falle kommt, d. i. dem Lehensherren anheim fällt, es sey nun durch den Tod des Lehnsherren oder des Lehnsmannes. Jener wird der Obrieherrnfall, dieser aber der Unterlehensfall genannt.

Der Lehensfehler, oder Lehnsfehler, des — s, plur. ut nom. ling. ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider seine dem Lehnsherren schuldige Pflicht begehet, desonders, wenn derselbe den Verlust des Lehens nach sich ziehet; mit einem ausländischen Worte die Felonie.

Die Lehensfolge, plur. die — n. 1) Die Folge oder Erbfolge in dem Besitz eines Lehens. So hat z. B. der älteste Sohn die Lehensfolge in das Lehen seines Vaters. 2) Die Verbindlichkeit des Lehenmannes, dem Lehenherren in gewissen Fällen über Land oder in Kriegsdienste zu folgen; ohne Plural. Auch in weiterer Bedeutung, die Verbindlichkeit, ihm in den bedungenen Fällen Folge, d. i. Gehorsam, zu leisten.

Der Lehensfolger, oder Lehnsfolger, des — s, plur. ut nom. ling. Jämin die Lehnsfolgerinn, S. Lehnserbe.

Die Lehensfrau, oder Lehnsfrau, plur. die — en, siehe Lehenfrau.

Die Lehensgebühr, oder Lehnsgebühr, plur. inus. oder auch die Lehnsgebühren, sing. inus. die Gebühr, oder Gebühren, welche dem Lehenherren oder dessen Beamten bey Empfangung der Lehen entrichtet werden; das Lehengeld. S. Lehenware.

Die Lehensgefälle, oder Lehnsgefalle, sing. inus. alles was der Lehensherr in den hergebrachten Fällen von seinem Lehensmanne einzunehmen hat.

Das Lehensgericht, oder Lehnsgericht, des — es, plur. die — e, S. Lehenhof.

Die Lehenshand, plur. car. ein größten Theils veraltetes Wort, die Lehensfolge zu bezeichnen, d. i. das Recht, in einem Lehen zu folgen. Die Lehenshand haben, lehensfähig seyn.

Der Lehenshérr, oder Lehnshérr, S. Lehenherr.

Der Lehenshof, oder Lehnshof, S. Lehenhof.

Der Lehens-Indult, des — es, plur. die — e, die Nachsicht, welche der Lehnsherr dem Lehnsmanne in Ansehung der Zeit zur Empfangung des Lehens bewilliget; aus dem Lat. Indultum.

Die Lehenskammer, oder Lehnskammer, plur. die — n, S. Lehenhof.

Die Lehenskanzelley, oder Lehnskanzelley, plur. die — en, S. eben daselbst.

Der Lehensmann, oder Lehnsmann, S. Lehenmann.

Das Lehenspferd, oder Lehnspferd, S. Lehenpferd.

Die Lehenspflicht, oder Lehnspflicht, plur. die — en. 1) Eine jede Pflicht, welche der Lehenherr und Lehenmann einander zu leisten schuldig sind, besonders welche der letztere dem ersteren zu entrichten verbunden ist. Ingleichen der ganze Inbegriff dieser Pflichten; ohne Plural. 2) Die feyerliche Versicherung der Treue des Lehenmannes gegen seinen Lehenherren, welche, wenn sie vermittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißt; ohne Plural. Die Lehenspflichten leisten.

Das Lehens-Register, oder Lehns-Register, des — s, plur. ut nom. ling. S. Lehensbuch.

Das Lehens-Regal, oder Lehns-Regal, S. Lehen-Regal.

Der Lehensrichter, oder Lehnsrichter, des — s, plur. ut nom. ling. S. Lehenrichter.

Der Lehensschein, oder Lehnsschein, des — es, plur. die — e. a) Der Schein, d. i. das schriftliche Zeugniß des Lehenherren, daß der Lehenmann die Lehen gesucht und empfangen habe; zuweilen auch ein Zeugniß, daß die ihm ertheilte Lehen in das Lehensbuch gehörig eingetragen worden. 2) In manchen Fällen auch ein schriftliches Bekenntniß des Lehenmannes, daß er diese oder jene Sache in Lehen empfangen habe; das Lehensbekenntniß.

Die Lehensschuld, oder Lehnsschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet, auf welche dasselbe gemacht wird; zum Unterschiede von einer Allodial-Schuld.

Die Lehenstreue, oder Lehnstreue, plur. car. die Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren schuldig ist; ein Stück der Lehenspflicht.

Die Lehensverérbung, oder Lehnsverérbung, plur. die — en, die Vererbung eines Lehens, d. i. die Uibertragung desselben auf einen andern, nach seinem Tode.

Die Lehensverwirkung, plur. inus. die Verwirkung eines Lehens, die Begehung eines Fehlers oder Verbrechens, welches den Verlust des Lehengutes nach sich ziehet.

Die Lehentafel, oder Lehntafel, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Lehengericht. (S. Lehenhof.) 2) In dem Saigwerke zu Halle wird die wächserne Tafel, worauf die Rahmen der belehnten Pfanner nach altem Gebrauche geschrieben werden, die Lehntafel genannt. Dahin im figürlichen Verstande auch das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und dessen Versammlung diesen Rahmen führet.

Der Lehenträger, oder Lehnträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Lehen im Rahmen eines andern empfänget, und in dessen Rahmen die auf dem Lehen haftenden Obliegenheiten erfüllet. So wird so wohl derjenige, welcher unter mehreren Mitbelehnten die Lehen in ihrer aller Rahmen empfänget, der Lehenträger genannt, als auch derjenige, welcher im Rahmen eines fremden Religions-Verwandten, oder eines außer dem Bezirke des Lehengerichtes ansässigen Lehenmannes die Lehen empfänget, und an dessen Statt die schuldigen Pflichten erfüllet. In einigen Gegenden führet er noch den Rahmen des Zuvorichters.

Die Lehenware, oder Lehnware, plur. doch nur von mehreren Summen, die — n, dasjenige Geld, welches der Lehenmann dem Lehenherren bey vorkommenden Lehensfällen und bey Empfangung der Lehen zur Anerkennung seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet, welches so wohl von Ritterlehen, als auch von Erbgütern, wenn diese den Rahmen der Lehen führen, gegeben wird. Die hohe Lehnware, welche der Lehenmann bey dem Sterbefalle des Lehenherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bey dem Sterbefalle des Lehenmannes. An einigen Orten heißt die Lehenware die Lehen, die Lehengebühr, der Lehnschatz, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil sie gleich nach der Huldigung abgestattet wird; bey Bauergütern in Baiern die Anleit, der Anfall, in Elsaß ihr Ehrschatz, in Schwaben die Weglösung, gleichfam Weglösung, weil das beim gefallene Lehen dadurch von dem Lehenherren wieder weg gelöset wird, im Vermischen die Willigmiethe, bey einigen Meiergütern in Niedersachsen die Umfahrt, der Umsatz, in Oesterreich das Pfundgeld, in Schlesien der Marktgroschen, an andern Orten die Auffahrt, u. s. f. (S. auch Leihkauf.) Im mittlern Lat. Laudemium, Relevium, Bretia, Intragium u. s. f. (S. auch Steerbelehen und Laufleben.) An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches die Lehnrichter oder die Beamten des Lehenherren als eine Gegerichtrift für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnware genannt, da denn jene die größere heißt. An manchen Orten führet nur dasjenige Geld, welches bey Anrichtung oder Theilung der Bauergüter dem Lehenherren entrichtet wird,

Digitized by Google

den Nahmen der Lehenware, da denn diese noch von der Steebeleben, unterschieden ist. An andern Orten sind noch andere Einschränkungen üblich.

Anm. Waer stammet in dieser Zusammensetzung entweder von Wäre, Gewahr her, so daß es eigentlich die Einwilligung oder Bewilligung des Lehenherren, und die darin gegründete Sicherheit des Lehenmannes bezeichnet; oder auch von Waare, so fern es ehedem eine jede Sache von gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines andern Dinges angemessenes Aquivalent bezeichnete.

Der Lehm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine vermischte aus Thon und Sand bestehende Erdart von gelblicher Farbe, welche zähe ist und im Feuer rothet. Die Wände aus dem Lehm kleiben. Töpferlehm, woraus die Töpfer ihre Geschiere bereiten. Kleiberlehm, die Wände damit auszukleiben. Ziegellehm, woraus die Ziegelsteine gebrannt werden.

Anm. Im Oberdeutschen Lahm, Lam, im Niederes. Leem, bey dem Notker, wo es aber Schlamm bedeutet, Leim, im Angelf. Lam, Lim, im Engl. Loam; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, Letten. Entweder wegen der Zähigkeit, als ein Geschlechtsverwandter von Kley, Kleben und Leim, oder auch wegen seiner trüben Farbe, besonders wenn er im Wasser aufgelöset wird, als ein Verwandter von Glumm, oder auch wegen beyder Umstände zugleich; da es denn zu Schlamm, Schleim, dem Griech. λυμα und Latein. Limus gehören würde. Es ist mit Leim, gluten, allerdings genau verwandt, daher es auch in den gröbern Mundarten beständig Leim und Leimen lautet, auch in der Deutschen Bibel in dieser Gestalt vorkommt. Indessen ist doch Lehm in den anständigern Sprecharten am üblichsten. S. auch Letten.

Lehmen, verb. reg. act. mit Lehm ausfüllen, wofür doch kleiben und im Niederes. kleimen üblicher sind.

Der Lehmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, Wände mit Lehm ausfüllet; Lehmklicker.

Lehmern, adj. et adv. aus Lehm verfertiget; im gemeinen Leben leimern. Eine lehmerne Wand, eine Lehmwand.

Die Lehmgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher Lehm gegraben wird.

Der Lehmgüß, des — sses, plur. die — güsse, in dem Hüttenbaue, Eisenwaaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Lehm gegossen werden, dergleichen Töpfe, Öfen u. s. f. sind; zum Unterschiede von den Sandgüssen.

Lehmicht, adj. et adv. dem aufgelösten Lehme an Dicke und trüber Farbe ähnlich; im gemeinen Leben leimicht. Das Bier steht trübe und lehmicht aus.

Lehmig, adj. et adv. Lehm enthaltend. Lehmiges Wasser.

Die Lehmschindel, plur. die — n, hölzerne Schindeln, mit welchen an manchen Orten die Dächer gedeckt werden, da man sie denn mit Lehm zu verschmieren pflegt.

Die Lehmwand, plur. die — wände, eine Wand, deren Fachwerk mit Lehm ausgekleibet ist; eine Wellerwand. Auch eine frey stehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Das Lehmwerk, des — es, plur. inus. ein aus Lehm bereitetes Werk, z. B. eine Lehmwand. Ingleichen die Art mit Lehm zu arbeiten; ohne Plural.

Das oder die **Lehn**, mit den Zusammensetzungen, S. Leben.

1. **Die Lehnbank**, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Leihhauses, S. dieses Wort.
2. **Die Lehnbank**, plur. die — bänke, eine mit einer Lehne versehene Bank.

Das Lehnbret, des — es, plur. die — er, ein Bret, woran man sich lehnet, besonders bey den Weißgärbern, woran sie sich bey dem Abschaben der Felle mit dem Leibe lehnen.

1. **Lehne**, (mit einem hellen e,) adj. et adv. welches nur im Landbaue Obersachsens üblich ist. Wenn der Weizen vor völliger Reife in die Banse gelegt wird, pflege er sich zu beseichen, oder er wird lehne. Es scheinet hier das auch im Niederes. übliche leene, löne, mager, abgezehret, zu seyn, Angelf. hleane, Engl. lean. Im Schwed. ist len weich, im Isländ. linur, und im Angelf. lith, gelinde. Beyde vielleicht gehören zu dem Geschlechte der Wörter linde, lenis, — lein u. s. f.
2. **Lähne**, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, schräge in die Höhe, mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel machend; im Gegensatze des steil. Der Berg gehet ganz lehne, erhebt sich ganz sanft. S. 4. die Lehne.
3. **Die Lehne**, (mit einem hellen e,) plur. die — n, eine Art des Ahorns oder Maßholders, welche in Norden und Niedersachsen häufig wächset, eine weiße und glatte Rinde hat, und zwar zu einem großen Baume in den Wäldern wird, aber doch kleiner bleibt, als der gemeine Ahorn; Acer platanoides L. In den gemeinen Sprecharten heißt er Linne, Löhne, Linbaum, Leimbaum, in Sachsen Lindaum, in der Schweiz Leinahre, an andern Orten, wegen seiner breiten Blätter, Breiblaub, Breitblatt, Breitlöhre, Weindlatt, und wegen der fünffach gezackten Blätter Gänsebaum. Der Nahme Lehne scheint seinen geringen Wachsthum zu bezeichnen, und so viel als kleine Ahre oder kleiner Ahorn zu bezeichnen. S. 1. Lehne Beywort und —Lein. Übrigens wird auch die Ulme in einigen Gegenden Leimbaum genannt.
4. **Die Lehne**, (auch mit einem hellen e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, welches im häufigsten eine Sache genannt wird. Gewiß nicht, wie Feisch glaubt, weil sich der Eber auf sie lehnet. Schon in dem Capitul. de Villis c. 40 bedeutet Lehia, (wo aber für et Lehas unrichtig Etlehas gedruckt ist,) und im Franz. Laye, ein solches wildes Schwein weiblichen Geschlechtes. Das n ist in vielen Wörtern ein Zusatz niedersächsischer Mundarten.
5. **Die Lähne**, (mit einem dunkeln e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Achsnagels, welcher an andern Orten mit der intensiven Endung die Linse genannt wird, da denn beyde im gemeinen Leben häufig in Lönse, Lünsch, Leine, Lan, Lyn, Lihn u. s. f. verderbt werden. Im Böhmischen heißt dieser Achs- oder Vorsteknagel Launek. Weil an den Ahrtwagen dieser Nagel in einer langen Stange befestiget ist, an welche sich die Leitern lehnen, so leitet Feisch es von diesem Worte ab. Allein, da die wenigsten Achsnägel solche Stangen haben, und doch Lehnen heißen, so scheint dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören. Vielleicht zu Lanze. Eine Decklehne ist eine solche Lehne mit einem breiten Bleche, den Koth abzuhalten.
6. **Die Lähne**, (auch mit einem dunkeln e,) plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der schiefen Richtung, der Abweichung von der senkrechten Linie hat. 1) Die abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders wenn sie sich sanft, nicht steil erhebt, wird in vielen Gegenden eine Lehne genannt. Die Sommerlehne, die mittägliche Seite eines Berges. Die Winterlehne, die mitternächtliche. Daher denn an einigen Orten auch solche sanft ansteigende Hügel oder kleine Berge selbst Lehnen, und wenn sie sich auf dem Acker befinden, Ackerlehnen und Feldlehnen genannt werden. Schon bey dem Ulphilas ist Hlains ein Hügel, Schwed. Lena; wohin auch das Griech. κλιτυς gehöret. 2) Die schiefe Richtung selbst; im gemeinen Leben einiger Gegenden

Gegenden und ohne Plural. In der Lehne stehen, eine von der senkrechten Richtung abweichende Stellung haben. Ein Mensch leget in der Lehne, wenn er sich an etwas lehnet. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne eines Stuhles, woraus man den Arm lehnet. Die Brustlehne, z. B. an einem Fenster, worauf man sich mit der Brust lehnet. Eine Lehne, so fern dieses Wort unmittelbar von dem Zeitworte lehnen abstammet, bedeutet bloß ein Ding, dessen einzige und nächste Bestimmung ist, sich daran oder darauf zu lehnen. Ist aber ein solches Ding zunächst dazu bestimmt, das Hinunterfallen anderer Körper zu verhindern, so heißt es ein Geländer, welches Wort allein Ansehen nach zu einem ganz andern Stamme gehöret. Indessen werden doch beyde häufig verwechselt; besonders wenn ein solches Geländer auch zugleich zur Lehne dienet. Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf deinem Hause ladest, wenn jemand herab fiele, 5 Mos. 22, 8; wo eigentlich das Wort Geländer stehen sollte.

Niederd. Läne. Willeram nennt eine Lehne in der letzten Bedeutung Linebega, von leinen, lehnen. S. das folgende Zeitwort.

1. **Lehnen**, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in der Stellung von der senkrechten Richtung abweichen. Die Säule lehnet, stehet nicht gerade. Besonders auch am häufigsten, in solcher Stellung einen andern Körper berühren, der den ersteren dadurch in der Bewegung aufhält, einen Theil seiner Schwere träget. Der Stock lehnet an der Wand. Eine Schaufel, so bey der Wand leinet, Theuerd. Er lineta uber line krucke, in dem alten Fragmente auf Caelin den Großen bey dem Schilter. Doch in dieser ganzen Form ist es in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, am üblichsten.

2. Als ein Activum, in einer von der senkrechten Richtung abweichenden Stellung an einen andern Körper legen. Lehne den Schrank an der Wand. Die Gegen, welche sich nicht aufrichten, so man sie lehnet, Baruch, 6, 26. Eine jegliche Axe (an den vier Gefühlen) gegen der andern über, unten an den Rossel gelehnet, 1 Kön. 7, 30; wo es für liegen zu stehen scheinet. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas lehnen. Sich auf das Fenster lehnen. Sich auf einen Sack lehnen. Er lehnete sich an die Wand.

Das Hauptwort die Lehnung ist nicht üblich.

Anm. Bey dem Kero hlinen, im Tatian linen, bey dem Willeram leinen, im Oberd. noch jetzt leinen, im Angels. hlionan, hlynian, im Engl. to lean, im Dän. læne, im Schwed. läna, im Kat. clinare, im Griech. κλίνειν, deren Gaumenlaut auch in den alten Deutschen Mundarten nicht selten ist. Es gehöret zu dem Beywortе lehne, abhängig, und scheinet mit legen und liegen Eines Geschlechtes und vielleicht ein Inchoativum von denselben zu seyn, welches vermittelst der Sylbe — nen aus ihnen gebildet worden; lehnen, leinen, für legenen, liegenen, anfangen zu liegen, nie der nicht ungewöhnlichen Auflösung des Gaumenlautes. S. — Nen. Bey dem Kero und in Tatian kommt hlinen und linen wirklich für liegen vor, und noch jetzt werden beyde Zeitwörter oft für einander gesetzt. Lehnet euch unter dem (den) Baum, 1 Mos. 18, 4; ruhet euch unter dem Baum aus, Michael. In den Zusammensetzungen ablehnen und auflehnen hat es einige sinnliche Bedeutungen, welche dem Zeitworte legen gleichfalls nicht fremd sind.

2. **Lehnen**, (mit einem hellen e,) verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) *Geben überhaupt, den Gebrauch oder Besitz einer Sache übertragen, ohne die Art und Weise zu bestimmen; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, von welcher sich doch in den verwandten Sprachen häufige Spuren finden. Das Schwed. läna bedeutet geben, bewilligen, und das Isländ. lahjan schenken. (S. Leihen, welches in dieser allgemeinen Bedeutung gleichfalls üblich war.) Man gebrauchte dieses Wort jetzt nur noch in engerm Verstande, den Gebrauch, Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit verstatten, besonders, wenn es unentgeldlich geschiehet; denn wenn etwas dafür entrichtet wird, so sind die Ausdrücke miethen und pachten üblicher, ob es gleich auch, besonders in den Zusammensetzungen, Fälle gibt, wo die Vergütung nicht ausgeschlossen wird. Jemanden ein Buch, sein Pferd, ein Haus lehnen. Cajus bat mich, ihm meinen Wagen zu lehnen.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen

Die welschen Dendros und indischen Beamenen, Voiß.

In dieser Bedeutung ist es, so wie borgen, obgleich dieses von weiterm Umfange der Bedeutung ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart der Obern und Niedersachsen am üblichsten; dagegen im Oberdeutschen und in der edlern Sprech- und Schreibart der Hochdeutschen leihen gangbarer ist. (S. dieses Wort.) Nach einer andern Einschränkung bedeutet es, so wie leihen ehedem auch, als ein Lehen geben, überlassen; jemanden ein Gut lehnen oder leihen, wofür man doch jetzt lieber sagt, es ihm zu Lehen geben. Nur das zusammen gesetzte belehnen, wofür man wohl nicht leicht beleihen finden dürfte, erhält dieses Wort noch. 2) Nehmen, empfangen, doch gleichfalls nur noch in der vorigen engern Bedeutung, eine Sache zum Gebrauche, besonders zum unentgeldlichen Gebrauche, auf eine Zeit verlangen und bekommen; entlehnen, borgen, leihen. Es ist nicht mein eigen, es ist nur gelehnet. Etwas von einem lehnen. Geld von seinem Freunde lehnen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Bey jemanden zu Lehen gehen, als ein Lehen, Feudum, von ihm abhängen, bey den Schriftstellern des Lehnrechtes. Das Gut lehnet dem Fürsten, rühret als ein Lehen von ihm her. 2) Zur Lehnware verpflichtet seyn, wo es auch von Lehnzinsgütern gebraucht wird, wenn diese den Nahmen der Lehen führen. So viel der Aecker zinset, so viel lehnet er auch. Aus welchem Grunde sie es vermuthlich herleiten, daß lehnen oft auch für zinsen überhaupt gebraucht wird. Der Acker lehnet zwölf Gulden, gibt so viele Lehzinsen; wenn andres nicht hier noch die obige allgemeinere Bedeutung zum Grunde liegt.

Das Hauptwort die Lehnung ist in den Zusammensetzungen üblicher als in dem einfachen.

Anm. In den Geitelwaldischen kritischen Versuchen, und in dem Hamburgischen gemeinnützigen Magazine wird behauptet, daß lehnen in der ersten thätigen Bedeutung unrichtig sey, indem der Gebre leihe, der Nehmer aber nur lehne. Dieser Unterschied müßte doch einen Grund haben, wenn er nicht bloß willkührlich seyn soll; allein der Gebrauch, so wohl der Deutschen, als aller verwandten Sprachen, die Analogie der Wörter leihen und borgen, und selbst die Abstammung beweisen gerade das Gegentheil. Dieses Wort lautet im Niederd. und Holländ. leenen, im Angelf. hlaenan und laenan, im Dän. laane, im Schwed. läna oder låna, im Isländ. hiesen lainan; alle so wohl von dem Geben, als auch von dem Nehmen, in welchem doppelten Verstande sogar schon das einfachere lewjan und lechwan bey dem Ulphilas, und NN im Hebräischen, vorkommen. Warum sollte denn lehnen allein im Deutschen so eingeschränkt seyn? Forschen wir dem Ursprunge dieses Wortes weiter nach, so ist es vermuthlich

Digitized by Google

vermittelst der Ableitungssylbe — nen unstreitig aus leihen, ehedem lehen gebildet, und lehnen, stehet für lehenen. Noch im Schwabenspieg. wird Lehenung durch locatio et conductio erkläret. Die Endsylbe —nen, welche Ihre in diesem Worte sehr unwahrscheinlich für das Zeitwort na, nehmen, und aus diesem Grunde die Bedeutung des Nehmens für die eigentlichste hält, begreifet theils einen Anfang, wie vielleicht in dem vorigen 1. Lehnen und in den Zat. Zeitwörtern auf sco, theils eine Veranlassung, wie in öffnen, offen machen, warnen, wahrnehmen machen, festnen, fest machen u. s. f. theils eine bloße Intension, wie in sehnen, von sehen, u. a. m. S. — Nen. Man nehme hier welche Bedeutung man will, so wird man nichts für den behaupteten Unterschied daraus schließen können, und lehnen kann so gut von dem Geber gesagt werden, als das einfachere leihen, und in beiden ist diese gebrauchte Bedeutung ungewiß. Es kömmt hier also bloß auf den Gebrauch an, und dieser beweiset weiter nichts, als daß lehnen bey den Oberdeutschen am spaesamsten vorkommt, in Niederdeutschland und den nördlichern Sprachen aber einheimisch ist, und vermuthlich aus dem Niedersächsischen in die vertraulche Sprechart der Hochdeutschen aufgenommen worden. S. Leihen und Lohn.

*Der Lehner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern etwas lehnet; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 22, 7 vorkommt: Wer borget, ist des Lehners Knecht. Esr. 24, 2 gebraucht Luther dafür das gewöhnlichere Lehrer.

Lehnig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue einiger Gegenden üblich ist, wo es für schlig, d. i. wagerecht, üblich ist. S. das Beywort 2. Lehne und Legen.

Der Lehnlackey, des —en, plur. die —en, ein Lackey, welcher ein Geschäft daraus macht, sich auf einige Zeit von andern entlehnen, d. i. zu ihrem Gebrauche auf kurze Zeit für Geld dingen zu lassen; an andern Orten ein Lehnlack-y. Mietlakey.

Das Lehnpferd, des —es, plur. die —e, ein entlehntes, d. i. für Geld auf kurze Zeit gedungenes Pferd, welches doch im Hochdeutschen am häufigsten ein Lohnpferd oder Mithpferd genannt wird, und mit einem Lehenpferde oder Lehenspferde nicht verwechselt werden muß.

Der Lehnsatz, des —es, plur. die —sätze, in der Logik, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnet hat; Lemma.

Die Lehnschnur, plur. die — schnüre, bey den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Rähmchen am Deckel der Druckpresse lehnet, und welche am häufigsten der Anschlag oder der Immhamen genannt wird.

Der Lehnsessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Rück- und Armlehne versehener Sessel; ein Lehnstuhl, Franz. Fauteuil, aus dem mittlern Lat. Faldistolium, Faltenstuhl. S. Sessel.

Der Lehnstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein mit Lehnen versehener Stuhl, woran man nicht nur den Rücken, sondern auch die Arme und Backen lehnen kann; ein Sorgenstuhl, ein Großvaterstuhl oder Großvater.

Das Lehr, des —es, plur. die —e, ein nur bey verschiedenen Arbeitern und Künstlern übliches Wort, ein Maß, ein Modell zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es in dem Worte Augenlehr vor, S. dasselbe. Am häufigsten ist es im weiblichen Geschlechte üblich, die Lehre, S. Lehre 1.

Der Lehrabschied, des —es, plur. die —e, S. Lehrbrief.

Das Lehrame, des —s, plur. die — ämer. 1) Das Amt, d. i. die Verbindlichkeit und Befugniß, andere zu lehren; ohne Plural. Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur das Lehramt schlechthin genannt wird. 2) Dasjenige äußere Verhältniß, die Stelle, Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein gottesdienstliches Lehramt. Ein akademisches Lehramt, eine Professur. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Zwey Lehrämter zugleich bekleiden.

Die Lehrart, plur. die —en, die Art und Weise, wie man andere lehret, oder unterrichtet. Eine gute Lehrart haben. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem Griechischen Kunstworte die Methode. Die synthetische, mathematische, oder zusammen setzende Lehrart, welche von den Erklärungen und Grundsätzen anfängt. Die analytische oder auflösende, welche von dem zu erweisenden Satze selbst anfängt, und bis auf die Grundsätze und Erklärungen zurück gehet. Die vermischte Lehrart, welche aus Verbindung beyder entstehet.

Die Lehrbegierde, plur. inus. 1) Die Begierde andere zu lehren; in welcher Bedeutung doch dieses Wort nicht üblich ist. 2) Die Begierde gelehret zu werden, oder zu lernen, wo es für Lernbegierde gebraucht wird, und ein Ueberbleibsel der alten Bedeutung des Zeitwortes lehren ist, da es auch lernen bedeutete, S. dasselbe.

Lehrbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Lehrbegierde besitzend, und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein lehrbegieriger Schüler. Daher die Lehrbegierigkeit, so wohl die Lehrbegierde zu bezeichnen, als auch in engerem Verstande, die Fertigkeit derselben.

Der Lehrbegriff, des —es, plur. die — e, der ganze Umfang, und in engerer Bedeutung, ein jeuger Begriff einer Lehre, d. i. der Wahrheiten Einer Art. Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der evangelische, socinianische, Römisch-katholische Lehrbegriff, u. s. f.

Der Lehrbogen, des —s, plur. die — bogen, S. Lehre 1.

Der Lehrbraten, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Schmaus, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie ausgelernet haben, oder Gesellen werden; das Lehressen.

Der Lehrbrief, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Beweis, d. i. eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling sein Handwerk, oder seine Kunst gehörig erlernet habe, welches Zeugniß er bey seiner Lossprechung nach geendigten Lehrjahren erhält. Bey den Jägern wird es ein Lehrabschied genannt.

Das Lehrbuch, des — es, plur. die —bücher, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehret wird.

Der Lehrbursch, des —en, plur. die — en, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Bursch, d. i. junger Mensch, so lange er noch in der Lehre steht, noch die Anfangsgründe des Handwerkes oder der Kunst erlernet; in der niedrigern Sprechart Lehrjunge, in der edlern Lehrling, im Schwabenspiegel Lerenkind. Bey den Jägern wird es in engerer Bedeutung von einem Lehrlinge in dem zweyten Bedingen, d. i. in dem zweyten Lehrjahre, gebraucht. Im ersten heißt er Lehrling, Gundsjunge, Jägerjunge, und im dritten Jägerbursch. S. Lehrling.

Die Lehre, plur. die —n, von dem Zeitworte lehren.

1. Ein bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, ein Werkzeug, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, u. s. f. bedeutet.

1. Eigentlich. Bey den Feuerwerkern ist die Lehre, das Lehr, das Augellehr, und verderbt das Augelöhr, ein eisernes Blech

Digitized by Google

Blech, worin die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, ihren Durchmesser darnach zu bestimmen. Bey den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölber und Bogen darüber aufzuführen, der Lehrbogen, die Bogenlehre, oder nur die Lehre schlechthin genannt. Bey den Schlössern ist die Lehre bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte einerley Stärke haben; Frang. Calibre. Bey eben denselben wird auch ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her zugeschoben werden kann, allerley Öffnungen damit zu messen, und welches die Größe eines Stangenzirkels vertritt, die Lehre genannt. Ein ähnliches Werkzeug derselben, welches gleichfalls diesen Nahmen führet, dienet dazu, die Räderen in den Schlüsseln zu probiren, ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Bleche darnach auszuhauen, führen bey ihnen den Nahmen der Lehren. Die Jäger und Fischer nennen das Strickholz oder Strickbret, vermittelst dessen die Maschen gestrickter werden, die Lehre. Bey den Seilern ist die Lehre ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen welchen die Stimmfaden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle oder Muster Lehren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, wird auch der Vorstreckpflug hinter an dem Malterchen, vermittelst dessen die Ädern des Pfluges gestellet werden, von einigen die Lehre genannt. In diesem Verstande lautet es bald die Lehre, bald der Lehrer, und der Lehrer, bald aber auch das Lehr, dagegen es von andern mit zwey e die Leere geschrieben wird. Allein, wer sicher nicht, daß es so wie die folgenden Bedeutungen von dem Zeitworte lehren abstammet? Schon bey dem Kero ist Loera ein Werkzeug, Justrument.

2) Figürlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist, ohne Plural; in welcher Bedeutung es besonders bey den Mälern üblich ist, bey welchen der Stein in die Lehre gebracht wird, wenn man ihn in das Gleichgewicht bringet. Der Stein liegt in der Lehre, wenn er im Gleichgewichte liegt.

2. In weiterer Bedeutung.

1) Der Vortrag einer Wahrheit. (a) Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Jemanden eine gute Lehre geben. Einem allerley gute Lehren beybringen. Das soll mir eine Lehre seyn. Laß die das zur Lehre dienen, Chrysyppus Unglücksfälle sind für uns Lehren vom Himmel. (b) In weiterer Bedeutung, der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerley neue Lehren aufbringen. (c) Figürlich, der ganze Umfang der Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten einer Art, eine Doctrin; ingleichen ein Buch, welches denselben enthält. Die Glaubenslehre, Tugendlehre oder Sittenlehre, die Arzeneylehre, die Vernunftlehre, Rechtslehre, die Sprachlehre u. s. f. Die Mathematik ist die Lehre von der Größe der Körper. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre zuweilen nur schlechthin die Lehre genannt. In der Lehre nicht richtig seyn. Die reine Lehre.

2) Der Zustand, da man lehret, oder gelehret wird; ohne Plural. (a) In einigen Gegenden führet die Katechisation den Nahmen der Kinderlehre. (b) Der Zustand, da man gelehret wird, oder lernet; eine besonders bey den Handwerkern und andern Innungsverwandten übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bey allen gültigen Anfallen so lange in der Lehre, als er die Anfangsgründe eines Handwerkes oder einer Kunst erlernet, bis er los gesprochen oder zum Gesellen creiret wird. S. Lehrbursch.

Bey einem Meister oder Künstler in der Lehre seyn, ein Handwerk oder eine Kunst bey ihm erlernen. Einen Knaben bey jemanden in die Lehre thun oder geben. Einen Knaben in die Lehre nehmen. Bey einem in der Lehre stehen. Aus der Lehre laufen. Von dem Zustande, wo man in Wissenschaften oder freyen unzünftigen Künsten unterrichtet wird, ist dieses Wort nicht üblich.

Anm. Schon bey dem Kero Leru, bey dem Ottfried, der es auch für Doctrina gebraucht, Lera, im Isidor Lerunga, im Niederf. Leere, im Angelf. Laera, im Engl. Lere, Lerry, S. Lehren.

Lehren, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. Im ersten und eigentlichsten Verstande, ein lautes Geräusche machen, besonders schreyen, als ein Neutrum, wozu zugleich eine sinnliche Nachahmung des Geschreyes oder Getöses ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Nur in den gemeinen Sprecharten kommt loren, lehren noch für schreyen, traurig heulen u. f. f. vor. S. Lärm und Plerren, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

2. In engerm Verstande, mit deutlicher und lauter Stimme her- oder vorsagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehedem ein Eid war, welchen man einem andern mit lauter Stimme vorsagte, und welcher auch ein gestabter Eid genannt wurde. S. auch Leren, welches bey dem Kero noch leran lautet, und bloß durch die nicht ungewöhnliche Verwechselung des r und o aus diesem Worte entstanden ist.

3. In noch engerer, zum Theil aber auch weiterer Bedeutung, Fertigkeit, Begriffe und Kenntnisse beybringen, zunächst freylich durch mündlichen Vortrag, hernach aber auch auf jede andere Art.

1) Eigentlich. Der Prediger lehret auf der Kanzel der Professor auf hohen Schulen. Christus lehrete oft auf den Gassen. Die Sache, welche man lehren, oder in und von welcher man andern Begriffe und Erkenntniß beybringen will, stehet in der vierten Endung. Die Weisheit lehret, die Mutter warnt, die Arzeneykunst, die Gottesgelehrsamkeit lehren, d. i. ein Geschäft daraus machen, solche andern beyzubringen. Ein fauler Dünker sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren, Sprichw. 26, 16. Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, Es. 63, 1. Ingleichen in weiterer und figürlicherer Bedeutung. Armuth lehret viel Böses, Sir. 13, 30. Gute Gelegenheit, daß man sich böse Fertigkeiten verschaffet. Kreuz lehret Geduld. Die Erfahrung wird es lehren, es wird sich aus dem Erfolge erkennen lassen. Das lehret die Vernunft, das sagt sich aus der Vernunft erkennen. Statt des Accusativs kann auch ein Zeitwort Statt finden, welches alsdann im bloßen Infinitiv stehet, ohne das Wort zu. Reisen, singen, tanzen lehren, ein Geschäft daraus machen, andern diese Fertigkeit beyzubringen. Ingleichen, in weiterem und figürlichem Verstande. Noah lehrt beyden. Anfechtung lehret aufs Wort merken, Es. 28, 19.

Die Person, welcher man Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, wird gleichfalls vermittelst der vierten Endung ausgedruckt. Daß sie lehren ihre Kinder, 5 Mos. 20, 11. Kein Lehrer lehrer uns mehr, Ps. 74, 9. Lerne vor selbst, ehe du andere lehrst, Sir. 18, 20. Ihr dürft nicht, daß euch jemand lehre, 1 Joh. 2, 27. Welcher Accusativ der Person auch bleibt, wenn der Accusativ der Sache ausdrücklich Statt findet; nach dem Beyspiel der Zeitwörter fragen, heißen, nennen, und drey einigen auch kosten. Thaz ir mih lertut, was

ihr mich lehrtet, Ottfried. Lere mich dine rechtunga, Notk. Du lerteſt michiz, ebend. Die wil ich alle leren dich, die Winsbeckinn.

Frowe ir ſolt mich froeide leren, Walther v. Klingen. Welche es nicht wiſſen, die lehret es, Eſr. 7, 25. Lehre mich deine Rechte, Pſ. 119, 12. Lehret ſolches eure Kinder, Joh. 14, 11. Er lehret die Elenden ſeinen Weg, Pſ. 25, 9. Er lehrete ſie viele Lieder, Geßn. Aeltern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von den erſten Jahren an lehren, Gell.

Wer lehrt das Auge ſeine Pflicht? ebend.

Sein Zorn lehrt ihn die Vorſichtigkeit, Gell. Sie haben mich heute eine Fabel gelehrt, ebend.

Ingleichen mit dem Infinitiv, ohne zu. Si ſol mich ſprechen leren, Heinrich von Veldeck. Leirte ſini man arabeiti lidin, Gedicht auf den heil. Anno. Den wolt er leren rechte tun, Winsbeck. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, Pſ. 143, 10. Ein Kind ſingen, einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren. Aus Schilf lehrete er ſie Flöten machen, Geßn. Man lehre das Kind da vornehmlich erſchrecken und ſich ſchämen, wo es die Vernunft am meiſten befiehlt, Gell. Lehren ſie mich ihre Tugend nachahmen. Er ſchlichtete ihre kleinen Zwiſte, und lehrete ſie gütig ſeyn, Geßn. Nur alsdann, wenn der Infinitiv ein wenig weit hinter dem Zeitworte lehren ſtehet, iſt das zu erträglich und oft nothwendig. Gleich einem ungezähmten Roſſe, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, ſeine Schritte mit Vorſicht abzumeſſen, Duſch.

Der Knabe den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleiſt.

Dagegen vor dem Zeitworte, und nahe hinter demſelben das Wort zu alle Mahl ein Fehler ſeyn würde.

Da bey den Zeitwörtern, welche einen bloßen Infinitiv erfordern, dergleichen laſſen, heißen, dürfen, können, finden, helfen, hören, mögen, müſſen, ſehen u. ſ. f. ſind, der bloße Infinitiv auch in den zuſammen geſetzten Zeiten anſtatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit ſtehet z. B. wer hat dich kommen heißen? für gebißen; ich habe ihn ſingen hören, für gehöret: ſo ahmen viele dieſes auch mit den Zeitwörtern lehren und lernen nach. Ich habe ihn ſingen lehren, für gelehrt. Ein Umgang von etlichen Monathen hat mich ſie kennen lehren.

Euch Kunſtler kann ich leicht entbehren,
Mich hat die Liebe zeichnen lehren, Thümmel.

Dagegen andere, und zwar zum Vortheile des Wohlklangs bey dieſem Zeitworte, lieber der ordentlichen Regel folgen. Alles hat mich ſein Herz kennen gelehret. Ein zwanzigjähriger Eheſtand hat mich die Vortrefflichkeit der böſen Männer einſehen gelehret, Raben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche einen doppelten Accuſativ, nähmlich einen der Perſon und einen der Sache erfordern, im Deutſchen ſehr ſelten ſind, indem nur nennen, heißen und in einigen Fällen auch fragen, auf dieſe Art gebraucht werden, (denn koſten kann noch ſehr ſtreitig gemacht werden;) ſo wollen einige auch lehren lieber mit der dritten Endung der Perſon verbinden, wenn die vierte Endung der Sache ausdrücklich dabey ſtehet. Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret, Herd. Die Biene in ihrem Korbe bauet mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte, ebend.

Sagt Sterblichen den Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem wilden Winde ſeinen Lauf, Raml.

Da nun auch im gemeinen Leben, und beſonders unter Ungelehrten, der Dativ in dieſem Falle faſt allgemein iſt: ſo kann es ſeyn, daß die vierte Endung bloß nach dem Muſter des Lateiniſchen docere eingeführet iſt. Hierzu kommt, daß im Paſſivo wohl noch niemand geſagt hat: dieſe Kunſt wird andere nur für Geld gelehret, ſondern in der dritten Endung andern; woraus denn zu erhellen ſcheinet, daß dieſe Endung auch im Activo Statt finden müſſe. Indeſſen iſt der Accuſativ, wie aus den obigen Beyſpielen erhellet, ſchon ſo alt, und in Schriften nunmehr ſo allgemein, daß er für einen Schriftſteller beynahe zu einer verbindlichen Regel geworden iſt. Der Accuſativ der Sache, oder der Infinitiv des Zeitwortes, ſchließen die Umſchreibung vermittelſt einer Partikel nicht aus. Herr lehre mich, daß mein Leben ein Ziel hat, Pſ. 39, 5. Lehre mich, wie ich es anfangen ſoll. Im gemeinen Leben begleitet es oft ein mit Unwillen verbundenes Verboth. Ich will dich ſchweigen lehren. Warte! ich werde dich gehen lehren.

Das Mittelwort der vergangenen Zeit gelehrt, wird ſehr häufig als ein beſonderes Beywort gebraucht. S. daſſelbe beſonders an ſeinem Orte.

2) * Figürlich für lernen. Dadurch ir die kriegshendel lert, Theuerd. Kap. 76.

Wollt ir dann noch mer leren pas
Die ſchwein zu ſtechen zu roß, ebend. Kap. 41.

In der reinen und anſtändigen Schreibart iſt dieſe Bedeutung nunmehr veraltet, ob ſie gleich im gemeinen Leben noch häufig genug vorkommt, jemanden zeichnen lehren; ſo wie lernen eben daſelbſt ſehr oft für lehren geſetzt wird. Der heutige Unterſchied zwiſchen lehren und lernen ſcheinet auch nur bloß durch den Gebrauch eingeführet, und in der Bildung beyder Wörter nicht gegründet zu ſeyn; (S. Lernen.) Über dieß bedeuten das Niederſ. leeren, das Angelſ. laeran, das Schwed. lära und Dän. läre, ſo wie das Franz. apprendre, ſo wohl lehren als lernen; in welcher zwiefachen Bedeutung, wovon die eine der andern entgegen geſetzt zu ſeyn ſcheinet, es mit borgen, leihen, u. a. m. überein kommt. Dieſe Zweydeutigkeit hat ſich noch in verſchiedenen Zuſammenſetzungen erhalten; z. B. Lehrbrief, gelehrig, Lehrbegierde u. ſ. f. wo es für lern — ſtehet.

Der Lehrer, des — s, plur. ut nom. ling. Fämin. die Lehrerinn, eine Perſon, welche andere lehret, d. i. ihnen Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beybringet. Beſonders ſo fern ſie eine öffentliche Verbindlichkeit und Befugniß dazu hat. Lehrer in Schulen. Ein Lehrer der Weltweisheit, der Rechte u. ſ. f. auf Univerſitäten. In der engſten Bedeutung führen die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes und dem damit verbundenen Unterrichte beſtellten Perſonen den Nahmen der Lehrer.

Schon bey dem Kero Lerar, bey dem Stryker Lerere.

Das Lehrefſen, des — s, plur. ut nom. ling. S. Lehrbraten.

Die Lehrfrau, plur. die — en, S. Lehrherr.

Das Lehrgebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Wiſſenſchaften, ein Zuſammenhang von Lehren oder Wahrheiten von einerley Art und Einrichtung; mit einem Griechiſchen Kunſtworte ein Syſtem.

Das Lehrgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, deſſen vornehmſter Endzweck iſt, zu lehren oder zu unterrichten.

Das Lehrgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Eigentlich, dasjenige Geld, welches man einem Lehrer für den Unterricht bezahlet; wo es doch nur am häufigſten bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten üblich

üblich iſt. das Geld für den Unterricht eines Lehrlinges zu bezeichnen. 2) Figürlich, Lehrgeld geben, mit Schaden klug werden.

* **Lehrhaft**, adj. et adv. welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. 1) Geſchickt, andere zu lehren. 1 Tim. 3, 2; 2 Tim. 2, 24. 2) Lehrreich. Ein lehrhafter Spruch.

Der Lehrhauer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Häuer, welcher das Häuerwerk noch lernet; ein Lehrling unter den Häuern.

Der Lehrherr, des — en, plur. die — en, ein bey den Handwerkern und andern Zunftgenoſſen in der anſtändigen Sprechart übliches Wort, den Meiſter, Künſtler oder Kaufmann in Anſehung des Lehrlinges und im Gegenſatze deſſelben zu bezeichnen. Deſſen Gattinn, die Lehrfrau. Bey den Jägern, Trompetern, und an einigen Orten auch bey den Bachlern wird er der Lehrprinz, Lehr Perinſpal, bey den Handwerkern aber im gemeinen Leben der Meiſter genannt.

Das Lehrjahr, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten, diejenigen Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre iſt.

Der Lehrjunge, des — n, plur. die — n, S. Lehrling.

Der Lehrjünger, des — s, plur. ut nom. ſing. S. eben daſelbſt.

Der Lehrknecht, des — es, plur. die — e, ein Lehrling bey verſchiedenen Handwerkern und Lebensarten. So werden die Lehrlinge der Fleiſcher und der Zinngießer einiger Gegenden Lehrknechte genannt.

Der Lehrling, des — es, plur. die — e, eine Perſon, welche gelehret oder unterrichtet wird, ſie ſey männlichen oder weiblichen Geſchlechtes. 1) Eine Perſon, welche die Anfangsgründe einer Wiſſenſchaft oder freyen wißfinftigen Kunſt erlernet. Ein Lehrling in der Weltweisheit, in der Sprachkunſt, in der Dichtkunſt u. ſ. f. Ein Schüler, bey einigen ein Lehrjünger, bey dem Opitz mit einem Collectiv-Lehrgeſinde, im Schwabenſpiegel Lerenkind, in der Deutſchen Bibel ein Jünger. 2) In der anſtändigen Sprechart auch, der die Anfangsgründe eines Handwerkes oder künſtigen Kunſt erlernet; im gemeinen Leben ein Lehrburſch, Lehrknabe, und im weiblichen Geſchlechte Lehrmädchen, in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, Junge, S. Lehrburſch.

Der Lehrmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Lehrmeiſterinn, ein Lehrer oder eine Lehrerinn, in Beziehung auf den Lehrling; wo es ſo wohl von einem Lehrer in den Wiſſenſchaften und freyen Künſten, doch im männlichen Geſchlechte nur im gemeinen Leben, als auch von einem Handwerker und künftigen Lehrer gebraucht wird. In der Schweiz Lehrgötte.

Die Lehrmeinung, plur. die — en, ein von einigen in Vorſchlag gebrachtes Wort, das Griechiſche Hypotheſe auszudrücken.

Die Lehr Ode, plur. die — n, in der Dichtkunſt, eine Ode, deren nächſter Endzweck iſt, zu lehren oder zu unterrichten; zum Unterſchiede von einem Liede im engern Verſtande.

Der Lehrprinz, des — en, plur. die — en, oder Lehr-Principal, des — es, plur. die — e, S. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, — er, — ſte, adj. et adv. reich an Lehren, d. i. ſo wohl an Vorſchriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. Ein Mann kann ſehr lehrreich auf dem Papiere, und doch im gemeinen Umgange ſehr einfältig ſeyn. Ein lehrreicher Gedanke, Spruch. Ein lehrreiches Buch.

Der Lehrſaal, des — es, plur. die — ſäle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, worin den Zuhörern gelehrte Wahrheiten und Begriffe vorgetragen werden; in Rückſicht auf die Zuhörer ein Hörſaal, Lat. Auditorium. Ein kleineres Zimmer dieſer Art heißt eine Lehrſtube.

Der Lehrſatz, des — es, plur. die — ſätze. 1) Ein jeder Satz, welcher eine Lehre, d. i. eine theoretiſche Wahrheit enthält; zum Unterſchiede von einer Regel, Vorſchrift, oder einem practiſchen Satze. In dieſem Verſtande werden in der Theologie die Lehrſätze den Lebenspflichten entgegen geſetzet. 2) In der Philoſophie, in engerm Verſtande, ein theoretiſcher Satz, deſſen Wahrheit man nicht ehe erkennen kann, als bis er erwieſen worden; mit einem Griechiſchen Kunſtworte ein Theorema.

Der Lehrſparren, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Zimmermannskunſt, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern und Pavillons von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zuſammen laufen; zum Unterſchiede von den Schleifſparren. Ohne Zweifel von der erſten Bedeutung des Wortes Lehre, weil dieſe Sparren gleichſam das Modell des ganzen Daches abgeben, nach welchen ſich die andern Sparren richten müſſen.

Der Lehrſpruch, des — es, plur. die — ſprüche, ein kurzer allgemeiner Grundſatz, welcher entweder eine fruchtbare theoretiſche Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält; eine Sentenz. Im erſteren Falle wird er auch ein Sittenſpruch, in beyden aber auch von einigen, nach einer ſehr ungeſchickten Uebertragung des Lat. Locus communis, ein Gemeinort oder Gemeinplatz genannt.

Der Lehrſtand, des — es, plur. inuſ. derjenige Stand, d. i. dasjenige Verhältniß unter den Menſchen, in welchem man andere zu lehren oder zu unterrichten verbunden und befugt iſt. Im Lehrſtande leben.

Die Lehrſtube, plur. die — n, S. Lehrſaal.

Der Lehrſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, ein erhöheter Stuhl, von welchem man andere lehret, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrſälen und Lehrſtuben ſind, welche letztern am häufigſten unter dem Nahmen der Lehrſtühle bekannt ſind. Den philoſophiſchen Lehrſtuhl beſteigen, betreten.

Die Lehrſtunde, plur. die — n, eine Stunde, in welcher man andere lehret, oder von einem andern gelehret wird; wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde und in den niedern Schulen Schulſtunde üblich iſt. Seine gewiſſen Lehrſtunden haben. In die Lehrſtunde gehen.

Die Lehrwand, plur. die — wände, an den Überfallwerken, vermuthlich die Wände an den Seiten des Flughbettes vor dem Mohre; entweder, ſo fern ſie dem Flughbette ſeine Geſtalt und Feſtigkeit geben, von Lehre 1, oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, von dem Niederl. Leer, die Backe, Wange, Angelſ. Hleare, das Geſicht, ſo daß es eigentlich eine Seitenwand bedeuten würde.

Das Lehrwerk, des — es, plur. die — e, ein von einem Lehrlinge verfertigtes Werk oder Arbeit. Lehrwerk iſt kein Meiſterſtück.

Der Leib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Leibchen, Oberd. Leiblein. 1. Eigentlich, eine zuſammen hangende, den innern Theilen nach mit einander verbundene Maſſe von unbeſtimmter Größe und Geſtalt; in welchen erſten, im Hochdeutſchen aber veralteten Bedeutung es zu dem Geſchlechte der Wörter Lab, laben, Leber, Kleben, kleiden, Kley, der erſten Hälfte des Wortes Lebkuchen, und der Lateiu. Lapis und Gleba gehöret. So iſt im Bergbaue einiger Gegenden ein Leib oder Bergleib ein Klumpen geſchmolzten Erzes, welcher an andern Orten eine Luppe genannt wird, (S. dieſes Wort.) Am

Digitized by Google

häufigſten iſt es im Oberdeutſchen, ein einzelnes Brot, das zu einem gewiſſen Körper geformte Brot zu bezeichnen, wo es doch nur von den runden oder länglich runden Broten dieſer Art gebraucht wird. Ein Leib Brot, im Hochdeutſchen ein Brot. Und theilete aus jedermann — ein Laib Brots und ein Stück Fleiſches, 2 Chron. 17, 3. Und ließ ihm des Tages ein Laiblein Brots geben aus der Beckergaſſen, Jerem. 37, 21. Ein Zuckerleibchen, Engl. Sugar-Loaf, ein Zuckerbrötchen. Dahee es denn im Oberdeutſ. auch häufig allein gebraucht wird, mit Auslaſſung des Wortes Brot. Einen friſchen Leib anſchneiden, ein friſches Brot. Finf Leiba, fünf Brote, Otfried. Im Oberdeutſchen, wo dieſes Wort einheimiſch iſt, wird es mit dem dieſer Mundart eigenen Doppellaute ai, oft aber auch mit einem hellen a, Laib, Lab, geſchrieben und geſprochen, und in einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Laib. Ohne Zweifel iſt es eine Figur von dieſer Bedeutung, daß das Brot von den älteſten Zeiten an, faſt in allen Europäiſchen und Nord-Aſiatiſchen Sprachen Leib genannt worden; wohin das Lat. Liburn, Libo, das Ulphilan. Hhlaiban, das Angelſ. Hlaf, das Engl. Loaf, das mittlere Lat. Leibo, das Schwed. Leſ, das Finländ. Leipa, das Lappländ. Loabe, das Böhmiſche Culeba, das Pohln. Chleb, das Wendiſ. Chlieb, Klieb, das Kroatiſche Hlib, das Ruſſiſche Χλιβ, u. a. m. gehören, welche ſo wohl ein zu einer gewiſſen Geſtalt geformtes Brot, als auch, und zwar am häufigſten, Brot überhaupt bedeuten; in welchem Verſtande es gemeiniglich von laben, ſo fern es erquicken, ſtärken, bedeutet, abgeleitet wird. Das Hochdeutſche Brot hat beyde Bedeutungen gleichfalls. Im Hannöveriſchen iſt Luffe eine Art groben weißenen Brotes.

2. *Ein jedes aus Materie beſtehendes Ding, und dieſe Materie ſelbſt; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr das Wort Körper üblich iſt. Figürlich wurde es ehedem auch für die Geſtalt, Form eines Körpers gebraucht, in welchem Verſtande es noch bey dem Pictorius heißt, man muß dem Dinge einen rechten Leib geben, eine rechte Form, oder Geſtalt. *Nach einer andern, aber gleichfalls veralteten Figur, iſt in der Deutſchen Bibel, Röm. 6, 6, Col. 2, 11, der Leib der Sünde, der ganze Zuſammenhang der ſündlichen Beſchaffenheit in dem Menſchen.

3. In engerer Bedeutung, ein organiſirter mit einem belebenden Geiſte oder mit einer Seele verſehener Körper, wodurch dieſelbe zum Gebrauche der ſichtbaren Welt fähig wird.

1) Eigentlich. Die Seelen der Menſchen und Thiere wirken vermittelſt des Leibes. Viele Weltweiſe legen den Engeln gar keine, groben Sinnen nicht empfindbare Leiber bey. Die Seele ſcheidet aus dem Leibe, verläſſet den Leib, wenn der Menſch ſtirbt. Seinem Leibe Gutes thun, ſeinen Leib pflegen, im Oberd. ſeines Leibes pflegen. Einen kranken, geſunden, ſtarken Leib haben. Die Glieder des Leibes. Chriſtus nahm einen menſchlichen Leib an. Eine unheilbare Krankheit an ſeinem Leibe haben. In allen dieſen und vielen andern Fällen kann es auch durch das Wort Körper erſetzet werden. Hingegen gibt es auch viele Arten des Ausdruckes, wo das Wort Körper nicht üblich iſt. Jemanden am Leibe ſtrafen, durch Verurſachung körperlicher Schmerzen, im Gegenſatze der Strafe am Gelde, am Leben u. ſ. f. (S. Leibesſtrafe.) Da iſt er ja mit Leib und Seele! Einem die Kleider von dem Leibe reißen. Mit bloßem Leibe einher gehen. Leib und Leben für einen laſſen; eine Sache, welche Leib und Leben betrifft; bey Leib und Leben nicht; wenn nicht Leib in dieſen und ähnlichen R. A. noch die alte Bedeutung des Lebens hat, ſo daß das folgende Leben nur zur Erklärung beygefüget worden. Er hat es eben nicht auf dem Leibe, in den gemeinen Sprecharten, er hat die Mittel nicht dazu, er ſiehet nicht darnach aus, er hat es nicht Urſache. Gut bey Leibe ſeyn, ſagt man nur von Thieren, wenn ſie fleiſchig ſind. Vom Leibe fallen, in den niedrigen Sprecharten, mager werden, abnehmen, (S. Fallen.) Einem nahe auf den Leib treten. Ihm zu Leibe gehen. Bleiben ſie mir damit von dem Leibe. Zuweilen ſtehet es auch überflüſſig, um des Nachdruckes willen. Ein ganzes Kleid auf dem Leibe haben. Das Herz im Leibe thut mir weh. Kein Herz im Leibe haben.

2) In engerer Bedeutung. (a) Derjenige Theil des Leibes zwiſchen den Armen und den Füßen; im gemeinen Leben der Rumpf. α) Eigentlich. Einen langen Leib haben. Schlank von Leibe ſeyn. Schwed. Lif. β) Figürlich, derjenige Theil eines Kleidungsſtückes, welcher dieſen Theil des Leibes bedecket. Der Leib an einem Hemde, an einem langen Frauenzimmerkleide. Ingleichen ein Kleidungsſtück ohne Ärmel, welches allein dieſen Theil bedecket, welches auch ein Leibchen genannt wird. Arten davon ſind die Bruſtleiber, Bindleiber, Schnürleiber u. ſ. f. in welchen Wörtern es nach dem Vorgange einiger Oberdeutſchen Mundarten auch ungewiſſen Geſchlechtes iſt. (b) In noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieſes Leibes; der Unterleib, im Gegenſatze des Oberleibes, in der niedrigen Sprechart der Bauch. Jemanden um den Leib anfaſſen. Einen dünnen, ſchlanken Leib haben. Die Hülſenfrüchte blähen den Leib auf. Einen großen Leib haben, welches im Oberd. auch ſchwanger ſeyn bedeutet, wofür man im Hochdeutſchen ſagt, geſegnetes Leibes ſeyn, ſich geſegnetes Leibes befinden. Von Mutter Leibe an, von der Geburt an. Das Reißen im Leibe. Jemanden vor den Leib ſtoßen. Offnen Leib machen, den Abgang durch den Maſtdarm befördern. Offenen Leibes ſeyn. Einen verſtopften Leib haben. Der Leib gehet dem Rinde aus, im gemeinen Leben, wenn der Maſtdarm austritt.

3) Figürlich. (a) Die Perſon ſelbſt; eine Bedeutung, welche ehedem häufiger war als jetzt. Mit ſeinem ſelbſt Leibe, hieß ehedem ſo viel als perſönlich, in eigener Perſon. Ein Leben auf drey Leib, bis auf den Enkel. Bis auf den dritten oder das dritte Leib, bis in das dritte Glied. Im gemeinen Leben ſagt man nur noch, ſich etwas auf ſeinen eignen Leib, für ſeinen eigenen Leib halten, zum unmittelbaren Bedürfniſſe oder Vergnügen ſeiner eigenen Perſon. Daher an Höfen und bey vornehmen Perſonen diejenigen Dinge oder Bedienten, welche allein für den Herren beſtimmt ſind, durch das vorgeſetzte Leib — von andern ihrer Art unterſchieden werden; der Leibarzt, Leibbäcker, Leibſchneider, Leibkutſcher, Leibpferd u. ſ. f. zum Unterſchiede von dem Hofarzte, Hofbäcker, Hofſchneider, Hof- und Kammerkutſcher u. ſ. f. (S. Kammer 3. 2) (a) Ja auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, pflegt man nach einer noch weitern Figur alle Dinge, an welchen man ein vorzügliches Vergnügen findet, durch das vorgeſetzte Wort Leib — zu unterſcheiden. Pfirſchen ſind ſein Leibobſt, Fiſche ſein Leibeſſen. Gellerts Schriften ſollten aller Schönen Leibbuch ſeyn. Da faſt alle Hauptwörter dieſe Zuſammenſetzung leiden, ſo würde es unnöthig geweſen ſeyn, ſie im folgenden beſonders anzuführen. (b) *Das Leben, ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber ehedem ſehr gangbar war. Kero, Otfried, Notker und andere alte Schriftſteller nennen das Leben beſtändig Lip, den Leib aber Lichenam. Im Hochdeutſchen hat ſich dieſe Bedeutung nur noch in einigen R. A. und Zuſammenſetzungen erhalten. Ihr mecht verlieren euren Leib, Theuerd. Kap. 81, euer Leben.

Dadurch

Dadurch ich schier mein Leib verlor, ebend. Kap. 75. Bey Leibe nicht! eine im gemeinen Leben übliche Art des Verbothes, so lieb wie die dem Leben ist. Bey Leibe sprich kein Wort, Gell. Bey Leibe wußt ihr mich nicht gnädige Leut heißen, Weiße. Leib und Leben daran wagen. Seines Leibes keinen Rath wissen, im gemeinen Leben, schlechterdings keinen Rath wissen. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. (S. Leibrente.)

Leibzucht und andere der folgenden Zusammensetzungen. Gelouben ewigen Lip, ich glaube ein ewiges Leben, in dem alten apostolischen Glaubensbekenntnisse. Eben so ist so den Ulphilas Libains, im Angels. Isländ. Schwed. und Niederd. Lif, Engl. Life, gleichfalls das Leben. Ja bey dem Sudas wird ἀπάθανε durch νεκρος, todt, erklärt, welches augenscheinlich das Oberdeutsche ableibig und Niederd. aflibig, todt, verstorben, ist. Es kann seyn, daß Leib in dieser Bedeutung keine Figur von Leib, Corpus, ist, sondern unmittelbar von Leben abstammet, oder vielmehr das Stammwort von diesem ist, und so wie dieses eigentlich ein merkliches Getöse, hernach eine Bewegung, und im engsten Verstande den Zustand eigener willkührlicher Bewegungen bedeutet hat. S. Leben.

Anm. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch jetzt im Plural sehr häufig die Leibe, welcher Form auch Luther zuweilen gefolgt ist. Selig sind die Leibe, die nicht geboren haben, Luc. 23, 29. Im Hochdeutschen ist der Plural auf — er ohne Ausnahme gangbar, ungeachtet dieser sonst eigentlich nur gewissen Neutris zukommt. Allein Leib ist auch in einigen Oberdeutschen Gegenden im ungewissen Geschlechte üblich. Im mittlern Lat. bedeutet Gleba einen todten Körper, einen Leichnam.

Der Leibärzt, des — es, plur. die — Ärzte, ein Arzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu bedienen hat, und im Hochdeutschen am häufigsten der Leib-Medicus genannt wird; zum Unterschiede von dem Hofarzte oder Hof-Medico. Ehedem war der Leibarzt ein Arzt, welcher innere Krankheiten heilet; zum Unterschiede von einem Wundarzte.

Der Leibbarbier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Barbier, welcher allein die Person eines großen Herren bedienet; zum Unterschiede von einem Hofbarbier.

Die Leibbède, plur. die — n, ein in einigen Niedersächsischen Gegenden übliches Wort, eine Bede oder Abgabe zu bezeichnen, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frey sind. S. Freygut 3.

Die Leibbiene, plur. die — n, so fern Biene zuweilen auch einen Bienenstock bedeutet, ein Bienenstock, welcher zur Zucht stehen gelassen oder aufbehalten wird; ein Leibstock, Mutterstock, Vorzucht, Stammschwarm, Gründer. Vielleicht von Leib, so fern es etwas bedeutet, für welches man eine vorzügliche Sorgfalt und Neigung hegt.

Die Leibbinde, plur. die — n, eine Binde um den Unterleib, z. B. den Schlafrock damit zuzubinden.

Der Leib-Chirurgus, des — gi, plur. die — gi, ein Chirurgus oder Wundarzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu besorgen hat, der Leibwundarzt; zum Unterschiede von einem Hof-Chirurgo.

Die Leib-Compagnie, plur. die — n, bey den Armeen, diejenige Compagnie eines Regimentes, welche unmittelbar unter dem Chef des Regimentes stehet, deren Hauptmann der Chef selbst ist. Eine solche Escadron oder Schwadrone bey der Reiterey wird eine Leib-Escadron oder Leibschwadrone genannt. Von Leib, so fern es die Person selbst und unmittelbar bedeutet. S. auch Leib-Regiment.

Der Leibdienst, des — es, plur. die — e, Frohndienste, welche ein Fröhner allein mit seiner eigenen Person verrichtet, und wozu die Hand- und Fußdienste gehören; Leibfrohnen, zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Leibeigen, adj. et adv. mit seinem Leibe, d. i. mit seiner Person, einem andern als ein Eigenthum gehörig, im Gegensatze des frey; im Oberdeutschen eigen, im Dänischen, eigenbörig, in andern Gegenden leibesangehörig. Leibeigene Unterthanen haben. Ein leibeigener Knecht. Ein Leibeigener. Jemanden leibeigen machen. Da die Leibeigenschaft sehr vielen Grade fähig ist, so wird auch dieses Wort in manchen Einschränkungen gebraucht. Leibeigene, welche der willkührlichen Gewalt eines andern unterworfen sind, heißen Sclaven, oder dem Knechte. In manchen Gegenden haftet die Leibeigenschaft so wohl auf den Personen, als Gütern; in manchen nur auf den Personen, und in manchen nur auf den Gütern allein.

Die Leibeigenschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand leibeigen, d. i. für seine Person, und oft auch für seine Güter, ein Eigenthum eines andern ist; im Schwabenspi. die Eigenschaft.

Das Leibeigenthum, des — es, plur. inus. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. i. die Person, eines andern, das Recht über einen Leibeigenen.

*Leiben, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Redensarten des gemeinen Lebens üblich ist. Wie es leibt und lebt, wie er gestaltet ist und sich beweget, natürlich, als wenn er lebte. Was wohl leidet, das leidet übel, was dem Leibe angenehm scheinet, ist oft der Seele schädlich. In dem Oberdeutschen adeiten, wo es sterben bedeutet, ist es das veraltete leiden, leben.

Die Leibesbeschaffenheit, plur. die — en, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen in Ansehung seiner Gesundheit oder Stärke; die Constitution. Von guter, dauerhafter, starker Leibesbeschaffenheit seyn.

Die Leibesbürde, plur. die — n, in der aufständigen Sprechart, besonders in der Kanzleysprache, ein Kind, mit welchem eine Frau schwanger gehet; in einer andern Beziehung die Leibesfrucht. Von der Leibesbürde entbunden werden.

Die Leibs-Escadron, plur. die — en, S. Leib-Compagnie.

Der Leibeserbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, welchen jemand selbst erzeuget hat, und in weiterer Bedeutung, ein Allodial Erbe, so fern er von einem Lehenserben verschieden ist.

Der Leibesfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler oder Mangel an dem Leibe oder Körper, im Gegensatze eines Fehlers an der Seele oder dem Gemüthe.

Die Leibesfrucht, plur. inus. (S. Leibesbürde.) In weiterer Bedeutung, auch ein jedes Kind, so fern man dasselbe als eine Frucht seines Leibes betrachtet. Kinder sind eine Gabe des Herren, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, Pf. 127, 3.

Die Leibesgaben, sing. inus. Gaben, d. i. Fähigkeiten, des Leibes; zum Unterschiede von den Gemüths- oder Geistesgaben.

Die Leibesgefahr, plur. die — en, ein vorzüglich in dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensgefahr üblicher Ausdruck, eine Gefahr zu bezeichnen, von welcher so wohl der unmittelbare Zustand des Leibes als auch das Leben selbst bedrohet wird. In Leib- und Lebensgefahr gerathen.

Die Leibesgestalt, plur. die — en, die Gestalt des Leibes oder Körpers.

Die Leibeslänge, plur. die — n, die Länge des Leibes oder Körpers.

*Leibeslieben, ein nur in den gemeinen Sprecharten mit dem Vorworte des übliches Wort. Die so genannten Großen werden oft noch bey Leibeszeiten wieder kleiner, wie der Körper after Leute, Hermes; d. i. in ihrem gegenwärtigen Leben.

Die Leibespflege, plur. inus. die Pflege oder Wartung des Leibes.

Digitized by Google

Die Leibesorge, plur. inuf. die Sorge für die Wohlfahrt des Leibes.

Die Leibesstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche unmittelbar an dem Leibe oder Körper, durch Verursachung körperlicher Schmerzen vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geldstrafe und Lebensstrafe. Etwas bey Leibesstrafe verbieten. In dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensstrafe, scheinet es die veraltete Bedeutung des Lebens zu haben, so daß das hinzu gefügte Leben dem ersteren nur zur Erklärung dienet.

Die Leibesübung, plur. die —en, eine Übung der Glieder und Fähigkeiten des Leibes, d. i. des Körpers.

Der Leibfall, des — es, plur. die — fälle, in einigen Gegenden, derjenige Fall, d. i. Umfang, da das Gut eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthumsherren zurück fällt; der Hauptfall. Daher leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Inhabers an den Eigenthumsherren zurück fallen, und welche an andern Orten Schupflehen und Zaligüter genannt werden.

Die Leibfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welcher man vorzüglich geneigt ist, oder in welcher ein Ding am häufigsten erscheinet. Roth ist meine Leibfarbe. Es ist doch in der ganzen Natur nichts so reizendes als ein artiges Mädgen, das nach die Leibfarbe der Unschuld nicht verloren hat, Weiß. Die grüne Farbe ist die Leibfarbe des Vergnügens und der Freude. 2) Die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes in seinem blühendsten Zustande, welche ein mit sehr wenig Roth vermischtes Weiß ist; die Fleischfarbe, Franz. Incarnat. Daher das Sprw. und Nebenwort leibfarben oder leibfarbig, diese Farbe habend.

Die Leibfrohne, plur. die — n, S. Leibdienst.

Die Leibgarde, plur. die — n, S. Leibwache.

Das Leibgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gedinge, d. i. bestimmter ausdedungener und verglichener Unterhalt auf Lebenszeit, von Leib, so fern es ehedem das Leben bedeutete; da denn dieses Wort von verschiedenen solcher Anstalten gebraucht wird. So wird derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen so wohl bey ihrem Leben, als auch nach ihrem Tode aussetzen, und welcher in dem letztern Falle auch der Wittwengehalt, das Wittthum heißt, das Leibgedinge und mit einem mehr veralteten Worte die Leibzucht genannt; da denn auch diejenigen Güter diesen Nahmen führen, auf welche solcher Unterhalt angewiesen wird. Auch die erblichen Zinsen, welche sich jemand auf Lebenszeit von einem weggegebenen Capitale für seine Person bedinget, und welche auch der Leibgewinn, die Leibgülte, am häufigsten aber die Leibrenten heißen, führen zuweilen den Nahmen des Leibgedinges, so wie die Wohnung und die Unterhalt, welchen sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedinget, und welcher in einigen Gegenden auch die Leibzucht und der Auszug genannt wird. Im Schwabenspiegel Lipdinge. Daher der Leibedingsbrief, der in allen obigen Fällen darüber ausgestellte Uebkunde; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen u. s. f.

Das Leibgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) An einigen Orten, z. B. in Baiern, ein gewisses Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Grund- und Eigenthumsherren zur Erkennung des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen, und welches auch der Leibpfennig, der Leibschilling, und, wenn statt des Geldes ein Huhn, eine Gans, Hafer u. s. f. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer u. s. f. genannt wird. (S. Haupthafer.) 2) Auch dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherren bey dem Absterben eines Leibeigenen von den Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft gegeben wird. 3) In einigen Gegenden wird auch die Kopfsteuer oder das Personengeld das Leibgeld oder der Leibpfennig genannt; von Leib, die Person.

Das Leibgeleit, des — es, plur. inuf. das persönliche Geleit reisender Personen durch einen Geleitsherr, und das Recht, Durchreisende von den dazu bestellten Personen wirklich und persönlich geleiten zu lassen. S. Geleit 2. 2) (a). Von Leib, die Person.

Der Leibgewinn, des — es, plur. inuf. S. Leibgedinge.

Die Leibgülte, plur. die — n, S. Leibgedinge.

Der Leibgurtel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Leibgurt, des — es, plur. die — e, ein Gürtel oder Gurt, den Unterleib damit zu gürten.

Das Leibgut, des — es, plur. die — güter, ein jemanden zu seinem persönlichen Unterhalte auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Gut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzet ist.

Der Leibhafer, des — s, plur. inuf. S. Leibgeld.

Leibhaft, oder **Leibhaftig**, adj. et adv. 1) * Körperlich, mit einem Körper versehen; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem 1483 gedruckten Buche bey Name die Körperleibhaftige Dinge genannt werden. 2) In engerer Bedeutung, mit einem menschlichen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig. Col. 2, 9, *couvertes*. In leibhafter Gestalt. Er ist mir leibhaftig erschienen. Von dem Teufel leibhaftig (körperlich) besessen seyn. Wo es 3) figürlich oft für wirklich, wahr, auf eine sinnlich übergezogene Art stehet. Er ist der leibhafte Teufel, ein wirklicher, eingeschlichener Teufel. Er spielt den leibhaftigen Pedanten. Er ist es leibhaftig, wirklich, in körperlicher Gestalt. Sie ist das leibhafte Bild ihrer Mutter.

Du wirdest dich gewiß leibhaftig sehen können, Opitz.

Anm. So fern Leib ehedem das Leben bedeutete, kommt liphaft bey dem Dufried und Notker für lebendig, und liphaften für lebendig machen vor.

Die Leibhenne, plur. die — n, S. Leibgeld.

Der Leibherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Leibeigenen, der Herr in Ansehung seiner Leibeigenen.

Die Leibhetze, plur. die — n, im Jagdwesen, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr der Jagd zur Sicherheit für sich behält, und sie in seiner Gegenwart los hetzen lässet. S. Leib 3. 3).

Das Leibhuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Leibgeld.

Der Leibhund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig um seine Person hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde. Auch ein Hund, welchem man vorzüglich gewogen ist. S. Leib, 3. 3).

* **Leibig**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben so wohl von Thieren als Menschen gebraucht wird, gut bey Leibe, mit Fett und Fleische wohl versehen, fleischig. In ableibig, im Oberdeutschen für todt, hartleibig, u. s. f. hat es andere Bedeutungen.

Der Leibjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher bey der Jagd beständig um die Person eines vornehmen Herren ist, der Leibdiener; zum Unterschiede von einem bloßen Forstjäger oder Forstdiener.

Der Leibknecht, des — es, plur. die — e, an den Höfen, ein Knecht in dem Reitstalle, welcher die Leibpferde des Herrn in seiner Aufsicht hat; zum Unterschiede von den Sattelknechten.

Die Leibkräuterinn, plur. die — en, eben dasselbe, eine Hofbedeute, welche die Mannschaften und andere Krausen des Herren oder seiner Gemahlinn in ihrer Besorgung hat, und welche

nach

Digitized by Google

Leibwagenmeister, der nebst den unter ihm stehenden Leibwagenhaltern diese Wagen in seiner Aufsicht hat.

Die Leibwäsche, plur. inus. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche u. s. f.

Die Leibwäscherinn, plur. die — en, eine Wäscherinn, welche allein die Leibwäsche einer vornehmen Person wäschet.

Das Leibwasser, des — s, plur. inus. das bey der Wassersucht in der Höhle des Unterleibes befindliche Wasser; zum Unterschiede von dem Brustwasser u. s. f.

Das Leibweh, des — es plur. inus. S. Leibschmerzen.

Der Leibwundarzt, des — es, plur. die — ärzte, S. Leibchirurgus.

Das Leibzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Criminal-Gerichten, besonders Oberdeutschlandes, das zum Beweise einer begangenen Mordthat von dem Ermordeten in das Gericht gebrachte körperliche Zeichen.

Die Leibzinsen, ling. inus. die Zinsen auf Lebenszeit, siehe Leibrente.

Die Leibzucht, plur. die — zuchten, der Unterhalt auf Lebenszeit; ein Wort, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt, als das gleichbedeutende Leibgedinge, S. dasselbe. Im Nieders. Liefrocht. Auch der Auszug, d. i. die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Meier oder Bauer nach übergebenem Meiergute auf Lebenszeit ausbedinget, wird in vielen Gegenden die Leibzucht, und ein solcher beleibzüchtiger der Leibzüchter, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, die Leibzüchterinn genannt. Zucht scheinet in dieser Zusammensetzung so wie in Auszug, von ausziehen, ausbedingen, abzustammen, und dasjenige zu bezeichnen, was man sich auf Lebenszeit ausbedinget.

1. Das Leich, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen übliches Wort. 1) Ein hohler Raum; in welcher Bedeutung es zunächst zu Lache, Loch u. s. f. zu gehören scheinet. In einer alten handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes ist Herzenleich eben das, was in den spätern Zeiten Herzenschrein genannt wurde. In den Wasserkünsten ist das Mundleich das äußerste Stück Rohr, woraus das Wasser senkrecht in die Höhe steiget. 2) Ein ebener Platz. Eine Kegelbahn wird in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, das Kugelleich genannt. Daher das lange Leich, der Langschub, im Gegensatze des kurzen Leiches oder des Kurzschubes. Auch ein Stück Land an der Gränze führet in Thüringen den Nahmen des Leiches. Das Mühlberger Leich, ein solches Stück Landes an der Mühlberger Gränze, wo es aber auch die gleich folgende Bedeutung haben kann. Daher werden in manchen Gegenden auch noch gewisse Gassen das Leich genannt. So ist das Lindleich in Erfurt der Nahme einer Gasse, welche ehedem am Ende der Stadt lag. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Leige den Weg, und figürlich eine Reise; wovon allem Ansehen nach das alte Gallische Leuga, und heutige Französische Lieue abstammet. S. Legen, Leiten, zu welchem Geschlechte es zu gehören, und eigentlich einen niedrigen, d. i. ebenen, flachen Ort, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede Fläche, einen jeden Ort zu bezeichnen scheinet, wie noch jetzt das Franz. Lieu, und Lat. Locus. Im Angels. ist Lea ein Feld, ein Ort, und Aclea ein Eichelfeld, ein Eichelkamp. 3) Ein Mahl, ein Ziel, gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden; eine mit der vorigen genaue verbundene Bedeutung. So wird dieses Wort in den ländlichen Spielen in Thüringen und Franken gebraucht. Das Leich geben, setzen, das Mahl.

2. Das Leich, des — es, plur. inus. der mit einem zähen Schleime vermischte Rogen oder Same der Fische, Frösche und anderer ähnlichen Wasserthiere, welche keine lebendige Jungen gebären, und den die Weibchen ihres Geschlechtes zu gewissen Zeiten auslassen. Fischleich, Froschleich. Auch die Handlung des Leichens wird zuweilen das Leich genannt. Im May sind manche Fische wegen des Leiches am leichtesten zu fangen. Nieders. Look, im Wend. Lejch. S. Leichen.

Das Leichbegängniß, S. Leichenbegängniß.

Der Leichdorn, des — es, plur. die — dörner, im gemeinen Leben, eine Benennung eines Hühnerauges, d. i. einer erhabenen und zuweilen spitzigen Erhöhung an den untern Theilen der Füße, und besonders der Zehen, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet, und eine stechende schmerzhafte Empfindung verursacht. Leichdörner haben. Nieders. Liekdooren, in einigen Gegenden Liedorn, von Lied, das Glied, Gelenk, im Dän. Ligtorn, Schwed. Liktorn. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das folgende z. Leiche, so fern es ehedem Fleisch, den fleischigen Theil eines Körpers, bedeutete.

1. Die Leiche, plur. inus. die Zeit, wenn die leichenden Thiere zu leichen pflegen; ingleichen die Handlung des Leichens selbst. Die Karpfenleiche, Hechtleiche, Froschleiche. Die Fische treten in die Leiche, wenn sie anfangen zu leichen.

2. Die Leiche, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht wurde als jetzt. Es bedeutete. 1. Fleisch, die fleischigen muskulösen Theile des thierischen Körpers. In diesem Verstande lautet es im Isidor, selbst in der figürlichen biblischen Bedeutung, Lithhe, bey dem Ulphilas Leik, im Finnländischen noch jetzt Liha, im Wallach. Leike, und schon im Arab. Lachma. Im Deutschen ist es in diesem Verstande veraltet, außer daß noch Leichdorn, und das Nieders. Likteken, Fries. Lieklaven, eine Narbe, das Andenken derselben erhält. Aus eben dieser Ursache heißt der Krebs im Schwed. Likmask, der Aussatz im Isländ. Liktheaa, und ein Aussätziger im Angels. Lic-throvere. 2. Der menschliche Leib oder Körper, er sey todt oder lebendig; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Lichi noch bey dem Otfried Licke bey dem Notker, Leik bey dem Ulphilas, und Lic im Angelsächsischen vorkommen. Eine Leiche in der heutigen Bedeutung pflegte man alsdann eine todte Leiche zu nennen. 3. In engerer Bedeutung, der Körper eines verstorbenen Menschen, ehedem in dem weitesten Verstande, dessen dieses Wort nur fähig ist; daher die Leibre der verstorbenen Heiligen in den Gräbern im Angels. Leika heißen. Jetzt gebraucht man es im Deutschen nur, wie schon Herr Stosch bemerket, im engern Verstande von dem Körper eines Verstorbenen vor seiner Beerdigung, von einem todten Körper, so fern er beerdiget werden soll; und zwar 1) eigentlich. Eine Leiche im Hause haben. Er war so blaß wie eine Leiche. Das Schlachtfeld liegt voller Leichen. Die Leiche beschicken, ankleiden u. s. f. Mit der Leiche gehen, nähmlich zu Grabe. Die Leiche begleiten, sie zum Grabe begleiten. Die Nadlee pflegen, vermuthlich im Scherze, die mißrathenen Nadelknöpfe, und die Schrift der ausgelassenen Seelen, Leichen zu nennen. 2) Figürlich, das Leichenbegängniß, eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Leiche anstellen, halten. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Eine vornehme Leiche, ein vornehmes Leichenbegängniß.

Anm. Es scheinet zunächst die weiche Beschaffenheit des Fleisches auszudrücken, und mit dem vorigen Worte Eines Geschlechtes zu seyn, welches allem Ansehen nach nur durch Vorsetzung des Blaselautes daraus gebildet worden. S. auch Leichnam.

Leichen.

Leichen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Hochdeutschen nur allein von denjenigen Wassertieren gebraucht wird, welche keine lebendige Jungen gebären, die Eyer, den Samen auslassen. Die Fische, die Frösche leichen, wenn den Weibchen der Eyer abgehen, welche von den Männchen durch Mi. glassung des Samens beym Laiche werden, daher das Leich einem zähen Schleime ähnlich sieht.

Anm. Im Niederf. leken, im Schwed. leka. Sonst wird das Leichen auch streichen, im Niederf. geten, schaden, von schieten, schiessen, der Leich Schot, und die Leichgen Schadelied genannt. Es scheinet, daß der flüssige zähe Schleim, der die Eyer zusammen hängt, den Grund zu dieser Benennung abgegeben; so daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Lake, Lauge, vielleicht auch zu Aley u. a. m. gehören würde. Wahr ist es, daß in einigen gemeinen Mundarten leichen auch spielen, scherzen, selbst wollüstig scherzen, bedeutet, ingleichen täuschen, betrügen, wovon Frisch Beyspiele anführet, welche Bedeutungen auch das Schwed. leka hat, welches über dieß noch auf einem Instrumente spielen, ingleichen streiten, fechten bedeutet. Aber alsdann scheinet es zunächst zu lachen, springen, vielleicht auch zu v. Lecken zu gehören. (S. diese Wörter.) Die Schreibart laichen hat nichts als die rauhe Oberdeutsche Mundart für sich.

Der Leichencacker, S. Gottescacker.

Das Leichenbegängniß, des —sses, plur. die —sse, die feyerliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feyerlichen Begräbnisse; die Leichenbestattung, und wenn selbige mit einem besondern feyerlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist auch das einfachere Begängniß und im Oberd. das Leichenbestängnß üblich. S. Begangniß.

Die Leichenbegleitung, plur. die —en, die Bestellung einer Leiche zum Grabe. Imgleichen diejenigen Personen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Collectivum. Einzelne Personen heißen Leichenbegleiter und Leichenbegleiterinnen.

Der Leichenbitter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leichenbitterinn, eine Person, welche dazu verordnet ist, andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in einigen Gegenden Leidbitter. Niederf. Dodenbidder, Doodsbidder.

Die Leichenfackel, plur. die —n, Fackeln, welche bey einem nächtlichen Leichenbegängnisse den Begleitern leuchten; Trauerfackeln.

Das Leichengedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, welches bey Gelegenheit einer Leiche, oder auf das Absterben einer Person verfertiget wird; das Trauergedicht, und wenn es eine Ode ist, die Trauerode, Leichenode, im gemeinen Leben das Leichen-Carmen oder Trauer-Carmen.

Das Leichengerüste, des — es, plur. die — e, ein pyramidisches Gerüst, worauf den vornehmen Leichen der Sarg unter einem Baldachin stehet, und mit allerley Wahlen und Bildhauerarbeit ausgeschmücket ist, Lat. Castrum doloris, Franz. Catafalque.

Das Leichenhuhn, des —es, plur. die —hühner, S. Huhn 2. und Uhu.

Die Leichenkosten, sing. inus. die zu einem Leichenbegängnisse oder auch nur zu einem Begräbnisse erforderlichen Kosten.

Das Leichenmahl, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, —mähler, die nach einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse in einem Gasthofe nach üblicher feyerlicher Mahlzeit; das Trauermahl.

Die Leichenmusik, plur. die —en, die bey einer Leiche, d. i. einem Leichenbegängnisse veranstaltete, feyerliche Musik, die Trauer-Musik.

Die Leichenpredigt, plur. die —en, die Predigt, welche bey einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse gehalten wird, im gemeinen Leben die Leichpredigt.

Der Leichenstein, des —es, plur. die —e, der flache breite Stein, womit man die Grabstätte eines Verstorbenen zu bedecken pflegt; der Grabstein.

Der Leichenträger, des —s, plur. ut nom. sing. diejenigen, welche die Leiche zu Grabe tragen.

Das Leichentuch, des —es, plur. die —tücher, ein schwarzes, an einigen Orten auch weißes Tuch, womit der Sarg der Leiche bey dem Begräbnisse bedeckt wird; im Niederf. und Oberd. das Baartuch, weil es zugleich die Todtenbahre bedecket.

Der Leichenwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein besonderer Wagen, worauf die Leichen zu Grabe gefahren werden.

Der Leichenzug, des —es, plur. die — züge, der feyerliche Zug der Leichenbegleiter und dieser selbst, als ein Collectivum.

Das Leichhuhn, S. Huhn 1. und Uhu.

Der Leichkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen, oder zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in die Streichteiche gesetzet werden; Streichkarpfen.

Der Leichnam, des — es, plur. die — e. 1) *Der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sey todt oder lebendig; in welcher weitern, im Hochdeutschen jetzt veralteten Bedeutung Lihhamin im Jsidor, Lihhamo im Kero, Lichamon bey dem Otfried, Lichamen im Angelsächsischen, Licham im Niedersächsischen, Legname im Dänischen und Lekamen im Schwedischen, von dem Leibe eines lebendigen Menschen vorkommen. Ader nennet daher die Menschwerdung Christi L. charnalis. Das Frohnleichnamsfest, in der Römischen Kirche, das Fest des Leibes Christi. Es scheint, daß diese Bedeutung in einigen Hochdeutschen Gegenden noch jetzt üblich ist. Wenigstens singt noch Opitz:

In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit,
Doch auch nicht wenig mehr vom Himmel trefflich weit.
Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu selben zu meinem Begräbniß, Marc. 14, 8. Und will eure Leichnam vor den Bildern todt schlagen lassen, Ezech. 6, 4. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, Weish. 10, 15. 2) In engerer Bedeutung, in welcher es im hochdeutschen nur allein üblich ist, wird es nur an der todten und anständigen Schreibegart gebraucht, der Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen, wo es sich zugleich weiter erstrecket, als das Wort Leiche, indem es einen solchen todten Körper zu allen Zeiten bezeichnen kann. Der todte Leichnam. Der Leichnam eines Thieres.

Anm. Die erste Sylbe in diesem Worte ist unstreitig das vorige 2, Leiche. Die letzte — nam, welche, wie aus dem obigen erhellet, ehedem nur kam und am lautete, ist noch dunkel. Hickes erkläret sie durch anima, Geist, (S. Athem,) und Sommer durch hama. Hat, Decke, (S. Heim,) worin ihm Wachter beyfällt, der das Wort durch eine sterbliche Hülle, domicilium terrenum et corporale, erkläret. Ihr ist weitschaft, bringt aber, wenn die Bedeutung eines todten Körpers die erste und eigentl. die seyn sollte, das Isländ. hamur, exuviae, in Vorschlag, so daß Leichnam et enthch einen todten Körper bedeuten würde. Übrigens war sie Leichnam bey den Angelsachsen auch Lic chamaßt ich, so wie sie die Brust Herhtcofa, den Boden, d. i. Sitz, Behältniß des Leibes, nannten, welches Sommers Ableitung zu bestätigen scheinet.

Der Leichpredigt, S. Leichenpredigt.

Leicht, —er, —ste, adj. et adv. welches dem schwer entgegen gesetzet ist, und im eigentlichsten und schärfsten Verstande nur

Digitized by Google

von solchen Körpern gesagt werden könnte, welche den Mittelpunct der Schwere gleichsam von selbst zu fliehen scheinen. Aus dieser Ursache nennt man die Dünste, das Feuer, eine Federe u. s. f. leicht. Allein, da es dergleichen völlig leichte Körper in der Natur nicht gibt, so ist dieses Wort nur ein beziehender Ausdruck, diejenige Eigenschaft eines Körpers zu bezeichnen, da er einen geringern Grad der Schwere hat, oder mit weniger Empfindung der Mühe von dem Schwerpuncte entfernet werden kann, als ein anderer ähnlicher, oder als ein anderer von eben derselben Größe.

1. Eigentlich. In diesem Verstande sagt man ein Stein sey schwer, das Holz aber leicht, weil eine gleich große Masse von diesem mit weniger Mühe gehoben werden kann, als von jenem. Am häufigsten ist die Empfindung der Mühe der Maßstab, welcher das Schwere und Leichte bestimmet. Eine leichte Bürde. Einem eine Last leicht machen. So leicht wie eine Feder. In etwas engerer Bedeutung, leichter als sich gebühret. Leichte Ducaten. Der Louis d'or ist um vier Aß zu leicht. Leichtes Geld, auch im weitern Verstande, welches nicht von dem gehörigen Gehalte ist. Leichtes Gewicht, welches leichter als gehörig ist; ingleichen ohne diesen Nebenbegriff, ein Gewicht, welches leichter ist, als ein anderes eben derselben Art. So wird das Kramergewicht an einigen Orten leichtes Gewicht genannt, weil das Pfund von diesem Gewichte um einige Loth leichter ist, als das so genannte schwere oder Fleischergewicht.

2. Figürlich. 1) Ein leichtes Kleid, eine leichte Kleidung, welche aus dünnerm Zeuge verfertiget ist, oder wozu weniger Zeug als gewöhnlich genommen worden. Leicht gekleidet gehen. 2) Das Herz wird uns leicht, wenn es von einem großen Grame, von einer großen Sorge oder Furcht befreyet wird; im Gegensatze des schwer. 3) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Mühe. (a) Wozu wenig Mühe, wenig Anstrengung, wenig Überwindung erfordert wird. Das ist leicht zu sagen, leicht zu thun, leicht zu begreifen, leicht zu errathen; im Oberd. ohnschwer. Eine leichte Kunst, eine leichte Sache. Das ist mir ein Leichtes. Das wird mir leicht, fällt mir leicht, kommt mir leicht an. Das kann ich ihnen leicht sagen, das kann ich leicht thun. Es wird ihm leichter werden, uns zu verlassen, als wir denken. Da ich ihn kenne, so ist es mir leicht, seine Gesinnung zu errathen. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell. Eine leichte Schreibart, welche leicht zu verstehen ist. Ein leichtes Gedicht. Eine leichte Sprache, welche leicht zu erlernen ist. Dazu kannst du leicht kommen, ohne viele Mühe. (b) Was wenig Zwang, wenig Anstrengung verräth, doch oft mit dem folgenden Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Eine leichte Stimme, in der Musik, welche wenig Zwang erfordert und verräth. Ein leichter Pinsel, eine ungezwungene, kühne und fertige Hand des Mahlers. Eine leichte Manier, im Gegensatze der mühsamen, gezwungenen. 4) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Zeit, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Mühe auszuschließen. (a) Leicht auf den Füßen, leicht von Füßen seyn, sich mit geringer Mühe schnell bewegen können. Sehr leicht tanzen. Die leichte oder leicht bewaffnete Reiterey, im Kriegswesen, im Gegensatze der schweren oder schwer bewaffneten. Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Gell.

Sanft spielte ein leichter Wind auf dem vergoldten
Teich, Willam.

Wie leicht vergessen sie etwas! wie bald. (b) Besonders als ein Nebenwort allein. Er wird leicht zornig, bald, und ohne große Reitzung zu bedürfen. Caius wird so leicht nicht böse. Das kann leicht kommen, leicht geschehen, ist sehr wohl möglich. Sie können leicht denken, daß mir alle Gelassenheit verging. Das Geld gibt sich leicht aus. Nach einer noch weitern Figur ist nicht leicht zuweilen so viel als sehr selten. Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwo Schwestern gesehen, Gell.

Schlau war er, listig, und verschlagen,
Und gab nicht leicht was Alberns an, Bernh.

Da es denn im gemeinen Leben häufig versetzt wird. Ihr dürft mir leicht etwas geben, so thue ichs, wenn ihr mir nur etwas gebet, so soll es mir nicht schwer ankommen, es zu thun. Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, so vergrabe ich alles. 5) Oft bezeichnet es intensive einen geringen Grad der innern Stärke überhaupt; gleichfalls im Gegensatze des schwer. Ein leichter Schmerz, eine leichte Empfindung, eine leichte Strafe. Eine leichte Mühe. Das läßt sich mit leichter Mühe thun. 6) Leichtsinnig, unbeständig; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wo es auch für leichtfertig gebraucht wird. Er ist sehr leicht, d. i. leichtsinnig, unbeständig.

Anm. Bey dem Ottfried liht, bey dem Willeram lihto, im Angel. leoht, im Nieders. lichte, im Engl. light, im Wend. lohak, im Böhm. lehky. Andere Sprachen und Mundarten kennen den Hauchlaut in diesem Worte nicht, wie das Schwed. lätt, Dän. lät, Isländ. liette, und Wend. lieden. Es scheinet zunächst den Begriff der Geschwindigkeit zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter locker, flocke, flackern, fliehen, leise u. s. f. zu gehören, ohne das Lat. levis, levare, so wie das Niederdeutsche lichten, von der Verwandtschaft auszuschließen, weil der Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist.

Die Leichte, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, S. Leichtigkeit.

Der Leichteich, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein Teich, worein die Karpfen zum Leichen gesetzet werden; S. Streichteich.

***Leichtern**, verb. reg. act. leichter machen, so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters, 2 Chron. 10, 4. Leichtere das Joch, V. 9. Mein Lagen soll mirs leichtern, Hiob. 7, 13. Im Hochdeutschen ist es veraltet, weil das zusammen gesetzte erleichtern dafür eingeführet ist. Es ist von dem Compar. leichter. In einigen Gegenden hat man von dem Positivo auch das Zeitwort leichten in eben dieser Bedeutung, welches in der Niederdeutschen Schiffersprache lichtern lautet. S. Lichten und Lichter.

Leichtfertig, —re, —ste, adj. et adv. 1. *Eigentlich, eine leichte Bewegung habend, sich ohne Mühe, ohne Anstrengung schnell bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Niedersächsischen üblich ist. Ein leichtfertiger Gang, ein hurtiger, geschwinder Gang. Leichtfertig zu Fuße seyn, leicht, hurtig. Die Arbeit geht ihm so leichtfertig von der Hand, so hurtig. Der leichtfertig ist zu glauben, leichtgläubig, im Buche der Weisen, 1501. Vermuthlich hatte Luther diese Bedeutung im Sinne, wenn er 1 Mos. 49, 4 setzte: Er (Ruben) fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser; wo es bey Michaelis heißt; du bist rasend und unsinnig geworden.

2. Figürlich. 1) *Leicht, was wenig Mühe und Anstrengung erfordert; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Niedersächsischen sagt man noch, die Arbeit ist leichtfertig anzusehen, leicht u. s. f. Und Frisch führet aus Ayffs Spiegel der Gesundheit die Stelle an: Die leichtfertigste (leichteste.

(leichteste, bequemste) Übung ist, das wir je dewerken können. 2) *Unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Siehe ich bin zu leichfertig gewest, was soll ich die antworten? Judb 39, 34. Wer bald glaubt, ist leichfertig, Sir. 19, 4. 3) *Leichtsinnig, welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Als melcop bestellte leichtfertige Leute, Ricc. 9, 41; wo des im Hebräischen befindliche Wort, Hrn. Stosch's Verschreibung zu Folge, leichtsinnig bedeutet. Sie schworen leichtfertig falschen Eid, Weish. 14, 28. Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigen schwören, Sir. 23, 17. 4) Fertigkeit besitzend, mit Fleiß Böses zu thun, andern mit Vorsatz und ungerechte Schaden zuzufügen, bosheit; in welchem Verstande es nur noch zuweilen in der Sprache der Gerichte üblich ist. Ihre Propheten sind leichtfertig und Verächter, Zephanja 3, 4; wenn anders hier nicht auch die vorige Bedeutung Statt findet. 5) Im gewöhnlichen Verstande, geneigt, Fertigkeit besitzend, einem andern mit Vorsatz und ohne dazu bekommene Reizung einen Possen zu spielen, und darin gegründet; so daß der verhaßte Nebenbegriff der vorigen Bedeutung verschwindet. Ein leichtfertiger Mensch. Ein leichtfertiger Streich.

Anm. Im Niederd. lichtvaring, im Dän. letfærdig, im Schwed. lättferdig. Es ist unwidrig, dieses Wort mit Grammen und Ihren von dem Angelsächs. Ferhth, das Gemüth, (im Deutschen bedeutete Ferch ehedem das Leben, das Vieh, Siehe 2. Ferch,) abzuleiten; indem aus der ersten eigentlichen Bedeutung zur Gnüge erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes unser fertig, von fahren, ist, so fern dasselbe im weitesten Verstande eine jede schnelle Bewegung bedeutet.

Die Leichtfertigkeit, plur. die—en. 1) **Der Zustand, die Eigenschaft, da man leichtfertig ist, doch am häufigsten nur noch in der letzten Bedeutung, die Fertigkeit, andern mit Vorsatz ungerecht einen Possen zu spielen; ohne Plural. 2) Handlungen, welchebey dieser Fertigkeit hervühren, darin gegründet sind. In beyden Fällen kommt es zuweilen auch in der vierten figürlichen Bedeutung vor.**

Leichtflüssig, —er, —ste, adj. et adv. leicht in den Fluß gerathend, leicht zu schmelzen; besonders im Hüttenbaue. Leichtflüssiges Erz, leichtflüssige Metalle. Im Gegensatze des strengflüssig.

Leichtflüssig, er, —ste, adj. et adv. leicht zu Fuße, schnell; in der dichterischen Schreibart. Der leichtflüssige Hirsch, Jachar.

Leichtgläubig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, etwas leicht zu glauben, d. i. geneigt, oder Fertigkeit besitzend, eine Sache ohne vorher gegangene hinlängliche Prüfung um des bloßen Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet. Leichtgläubig seyn. Ein leichtgläubiger Mensch. Daher die Leichtgläubigkeit.

Die Leichtigkeit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes leicht, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es leicht ist, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes, besonders der Zustand, da uns eine Sache leicht wird, wenig Mühe und Anstrengung erfordert. Die Leichtigkeit eines Körpers. Mit großer Leichtigkeit tanzen, sich bewegen. Die Leichtigkeit aller Gefahren der Welt hinzuschlucken. Die Leichtigkeit des Pinsels, des Meißels, des Grabstichels. Die Leichtigkeit zu denken und zu schreiben.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Käst.

Andere haben dafür das Wort die Leichte einzuführen gesucht, aber ohne alle Noth und daher auch ohne Erfolg. **Die Leichte** in der Schreibart entstehet aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks, Gell.

Leichtlich, adv. auf eine leichte Art, ohne Mühe, ohne Aufwendung, leicht, in den sinnlichen Bedeutungen dieses Redewortes, und am häufigsten im gemeinen Leben. Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge, Judith 10, 14. Die unterblibe Speise, die doch wie ein Ekel leichtlich zerschmalz, Weish. 19, 20. Daraus man leichtlich spüren konnte, 2 Macc. 3, 17. Es kann leichtlich geschehen. Er wird nicht leichtlich böse.

Der Leichtsinn, des —en, plur. car. 1) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man Dinge aus vorsetzlicher Unterlassung der gehörigen Überlegung geringer schätzet, für unwichtiger hält als sie sind. Sein Glück aus Leichtsinn verscherzen. Jemanden aus bloßem Leichtsinn beleidigen. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man ohne angemessene Ursache, aus bloßer Mißlaune, von einer Vorstellung, oder von einem Grundsatze zum andern übergehet. In beyden Fällen wird es auch von der Fertigkeit dieses Zustandes gebraucht, welche aber eigentlich durch das Wort Leichtsinnigkeit ausgedruckt wird. Niederd. Lichtmood. S. Sinn.

Leichtsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Leichtsinn habend, darin gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leichtsinnige Handlungen, Reden. Niederd. lichtmödig, lichtbartig, leichtherzig, Schwed. lättsinnig.

Die Leichtsinnigkeit, plur. die—en. 1) **Die Fertigkeit, leichtsinnig zu seyn, der Leichtsinn; ohne Plural. 2) Der Leichtsinn selbst, oder der Zustand; auch ohne Plural. 3) Leichtsinnige Handlungen.**

Die Leichzeit, plur. inus. diejenige Zeit, in welcher die Fische gemeiniglich zu laichen pflegen; die Laiche, Streichzeit.

Leid, adv. welches ehedem in einem größern Umfange der Bedeutung üblich war als jetzt, indem es, 1) einen jeden betrübtlichen Grad der unangenehmen Empfindung und eine solche Eigenschaft der Dinge bedeutete, welche dieselbe verursacht. So wurde es z. B. für häßlich, der äußern Gestalt nach, für ekelhaft, beschwerlich, zornig, Ekel, Abscheu empfindend u. s. f. gebraucht, von welchen Bedeutungen, in denen es auch als ein Beywort üblich war, so wohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen noch häufige Beyspiele vorkommen. Die leiden Güte, die beschwerlichen wunden hinein, in einem alten Schriftsteller bey dem Frisch. Noch jetzt man im gemeinen Leben: ein erzwungener Eid ist Gott leid, wird von Gott gemißbilliget, verabscheuet. Das Schwert, leid, Zustand, leidlar, Aussehen, lath, bedeuten so wohl zornig, als auch häßlich, in Ansehung der äußern Gestalt, welche letzte Bedeutung die davon abstammenden Franz. laid und Ital. laido noch haben. In Verbergs Glossen ist leidlich abscheulich, leidlichen verabscheuen, und Leidlami der Abscheu, und bey den Kero ist leidlam abscheulich. (S. auch Verleiden.) 2) Jetzt ist es nur in engerer Bedeutung, einen geringern Grad von Gram, Unruhe, Furcht und Reue empfindend, üblich; in welchen Fällen es aber auch nur noch im gemeinen Leben, und am häufigsten in einigen bereits eingeführten A. R. vorkommt. Es ist mir leid um dich, mein lieber Jonathan, 2 Sam. 1, 26; ich empfinde Gram, Kummer, um deinen Verlust, dein Verlust dauret mich. Darum laßet uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen, Judith 8, 12; lasset uns Reue empfinden. Für sie ist mir nur leid, ich bedauere nur, daß ihr etwas Böses widerfahre. Man hatte mir ein Bischen leid von ihnen gemacht, man hatte mir einigen Widerwillen, einiges Mißtrauen gegen sie beybringen gesucht. Es thut mir leid, es reuet mich, es kränket mich. Für dich ist mir nur leid, bange. Lassen sie sich nicht leid

Digitized by Google

seyn, Weiße, fürchten sie sich nicht. Lassen sie es sich nicht leid seyn, brennen sie es nicht.

Anm. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Wort in seiner heutigen Gestalt für ein Bewwort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey. Allein warum nennen sie es nicht lieber gerade zu ein Nebenwort, da es sich doch nur allein den Zeitwörtern beygesellet? Die zweyte und dritte Staffel waren ehedem üblich; jetzt höret man sie nur noch in der niedrigen Sprechart. S. das folgende.

Das Leid, des—es, plur. car. welches in den meisten Fällen nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten in einigen einmahl angenommenen Fällen gebraucht wird.

1. Haß, Widerwillen; nur noch in einigen wenigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Ich sage es niemanden zu Leide, aus Haß; wo es aber auch die folgende Bedeutung der Beleidigung, der Kränkung erträget. Das Niederl. Leide ist für Haß in mehrern Fällen gangbar, und das Angelf. Laetthe bedeutete gleichfalls Haß.

2. Unangenehme Empfindung.

1) Überhaupt, und in so fern sie einem andern verursacht wird, besonders wenn sie ihm unverschuldeter Weise verursacht wird, Beleidigung, Unrecht; wo man im gemeinen Leben so wohl sagt, einem ein Leid thun, als, ihm etwas zu Leide thun, als endlich auch, ihm Leides thun, in der zweyten Endung. Ich habe ihm kein Leid gethan. Es soll die kein Leides, oder nichts zu Leide geschehen. Ich hab' euch ja kein Leids gethan, Gell.

Venus grame sich ja, was ist
Leides ihr geschehn? Gleim.

Er hat mir viel zu Laithe getan, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schiller. Was mir leides ist geschehen, Dimae von Aff. In Lieb und Leid, in guten und bösen Umständen. Dem Gerechten geschiehet kein Leid, Sprüchw. 12, 21. Wer Gott fürchtet, dem widerfahret kein Leid, Sir. 33, 1. Thue meinen Propheten kein Leid, 1 Chron. 17, 22.

Sich ein Leides thun, bedeutet im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Sprich, ich wollte mir ein Leides thun, Gell. Ich thäte mir ein Leides, wenn sie nicht mein Schwiegersohn werden sollten, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, Wehklagen, und figürlich, Gram, Kummer, Betrübniß, Traurigkeit. (a) Überhaupt. Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 35. Und weed auch dem Sieg des Tages ein Leid unter dem ganzen Volk, 2 Sam. 19, 2. Ich habe ihr Geschrey gehöret — ich habe ihr Leid erkannt, 2 Mos. 3, 7. Wo ist wohl, wo ist Leid? Speich. 23, 29. Vor Leid sterben, Tob. 6, 16. Freude für Leid geben, Kap. 7, 20. Und so in andern Stellen mehr, wo auch die N. A. Leid tragen, d. i. Gram, Kummer, Betrübniß überhaupt empfinden, häufig vorkommt. Reue und Leid über die Sünde empfinden. Einem sein Leid tragen, seinen Kummer. Vor Leid vergehen. Im Leide vergehen, vor Leid sterben u. s. f. (S. Begleid.)

(b) In engerer Bedeutung, Betrübniß um einen Verstorbenen.

(a) Um jemanden Leid tragen, seinen Tod bedauern.

Der Busche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen, Cron.

Einem das Leid klagen, in einigen Gegenden, ihm condoliren, ihm sein Beyleid bezeigen. Das Leid einnehmen, in einigen Gegenden, die Condolenz, bey einem Begräbnisse. Figürlich, die Trauerkleidung; doch nur im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes. Im Leide gehen, in der Trauer. Das volle Leid, das Goldleid, das Bleyleid. (γ) Das Leichenbegängniß, die Leichenbegleitung; gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Im Leide gehen, in der Leichen-Procession. Das Leid begleiten, die Leiche. Ein vornehmes Leid, eine vornehme Leiche. Ein Mannsleid, eine männliche Leiche, ein Weibesleid, eine weibliche Leiche. Dahin in einigen Gegenden auch die Zusammensetzungen Leidbitter, Leidbrief, Leidfrau, Leidhaus, Leidkleid, Leidtor u. s. f. für Leichenbitter, Trauerbrief, Klagfrau, Trauerhaus, Trauerkleid, Trauerflor u. s. f. üblich sind.

Anm. Für Gram, Betrübniß, Schmerz, schon bey dem Otfried Leid und Leidlust, und bey dem Willeram Leit. Im Nieders. Leed und Leyd, im Schwed. Led, im Wallis. Alaeth, im Dän. Lee. Leede; welche aber auch theils körperliche Krankheit, theils Widerwärtigkeit und Unfälle bedeuten. Es scheinet, daß dieses Wort zunächst entweder den lauten Ausdruck der Schmerzen des Leibes und des Gemüthes, oder auch den Ausdruck derselben in den Gesichtszügen bedeutet. In dem letztern Falle würde die Bedeutung des Nebenwortes, da es für häßlich, widerwärtig gebraucht wurde, die erste und eigentliche seyn; im erstern Falle aber würde es zu laut und dessen Verwandtschaft gehören.

Der Leidbitter, des—s, plur. ut nom. sing. siehe das vorige 2. 2) (b).

Leiden, verb. irreg. act. Imperf. ich litte, litt, Mittelw. gelitten, Imperat. leide.

1. Eigentlich, ein Übel, welches man nicht verhindern kann, mit Unlust empfinden. So wohl mit ausdrücklicher Benennung des Übels. Große Schmerzen leiden. Hunger und Durst, Frost und Hitze leiden. Noth, Mangel leiden. Gewalt, Verfolgung, Verspottung, Verachtung leiden. Unrecht leiden. Seine verdiente Strafe leiden. Als auch absolute, mit Verschweigung des Übels. Der Kranke leidet sehr, empfindet viele Schmerzen. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Wer leidet, muß verzeihen. Der leidende Theil. Von andern viel leiden müssen, Verfolgung, Verachtung, Ungemach. Mein Herz leidet bey dieser verstellten Zärtlichkeit mehr als du glaubst. Leiden und dafür danken ist die beste Hoffnung.

2. In weiterer Bedeutung, doch nur in einigen Fällen, mit Verschwindung des Nebenbegriffes der Unlust, so daß bloß der Begriff der Verursachung des Übels von andern übrig bleibet. Schiffbruch leiden. Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Ungelegen ablehnen. Dem Bruder würde bey diesem Handel leiden, d. i. zu kurz kommen, Nachtheil leiden. Ehre und Tugend leiden allerdings dasselbe. Bey einem solchen Betragen leidet die ganze Ordnung des Staates.

3. Etwas ohne Unlust, ohne Widerwillen empfinden. 1) Eigentlich. Das kann ich leiden. So warm du es leiden kannst. Ich kann leiden, meinetwegen mag es geschehen. Das Schreyen kann ich unmöglich leiden. Er kann diesen Menschen nicht vor Augen leiden. Jemanden um sich leiden können, auch, ihn nicht ungern um sich haben. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, nicht ungern sehen. In welcher Bedeutung auch das Mittelwort gelitten mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird. Er ist in diesem Hause wohl gelitten, man siehet ihn daselbst gern. Dieß macht bey aller Welt gelitten. 2) Figürlich, verstatten, der Sache selbst, den Umständen, den Absichten gemäß seyn. Dieser Wein leidet kein Wasser. So viel die Umstände leiden. Die Sache leidet keinen Verzug. Wenn Zeit und Ort es so gelitten hätten.

Im

Digitized by Google

4. Im weitesten Verstande leider dasjenige Ding, oder ist dasjenige Ding der leidende Theil, in welchem eine Veränderung von einem andern hervor gebracht wird; da denn leiden dem thun entgegen gesetzt ist. So ist das Eisen auf dem Amboße, oder auch der Amboß selbst, der leidende Theil, im Gegensatze des Hammers. Und in dieser Bedeutung ist in der Sprachkunst das Passivum oder die leidende Gattung der Zeitwörter, diejenige Gattung, da sie das Verhältniß bey einer von andern hervor gebrachten Veränderung bezeichnen, im Gegensatze der thätigen oder des Activi. Der leidende Gehorsam, in der Theologie, welcher gegen den beschließenden Willen Gottes, so wie der thätige gegen den befehlenden geübet wird.

5. Geschehen lassen, daß etwas sey oder geschehe, es nicht hindern, eine Fortsetzung der vorigen ersten und dritten Bedeutung. In diesem Lande wird kein Wucher gelitten. Dieses kann nicht gelitten werden. In den Preußischen Landen werden alle Religionen gelitten. Sollte ich das von ihm leiden?

6. *Sich leiden, geduldig seyn; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Ein Giech sich billig leiden soll,
Auf Hofnung daß ihm bald werd wohl. Narrenschiff bey dem Frisch.

Halt fest und leide dich, 2 Tim. 2, 2. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Anm. Bey dem Wilfram lidan, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno lidin, im Niederf. liden, im Schwed. lida, im Dän. lide. Ihre bemerket, daß das Lat. laturn, des Zeitworts fero hierher gehöret, so wie das Perf. tull von dulden, ehedem dolen, ist, und faro, ferre, zu unserm bären, tragen, gehöret. Es war ehedem auch im gemeinen Sprachgebrauche von weiterm Umfange, und wurde, so wie das Griech. πασχω, von einer jeden auch angenehmen Veränderung gebraucht. Ehedem hatte man auch ein Activum leiden, welches unmittelbar von Leid abstammete, und Leid, d. i. Unlust, verursachen bedeutete, und schon bey dem Notker leidon lautet.

Das Leiden, des—s, plur. ut nom. sing. welches statt des Hauptwortes Leid in der ersten Bedeutung des vorigen Werbi gebraucht wird, der merkliche Grad der Unlust über ein Übel, welches man nicht hindern kann. Das war ein Leiden! im gemeinen Leben, das war ein Wehklagen, ein Kummer. Seine Leiden ließen mich zuerst eine zärtliche Freundschaft gegen ihn fassen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth; Verachtung und Schmach u. s. f. werden, wenn sie mit Unlust empfunden werden, häufig Leiden genannt. Das äußere Leiden, in der Theologie, welches in der Empfindung der Verschimmerung seines Zustandes in der sichtbaren Welt besteht; im Gegensatze des innern Leidens. Geduldig im Leiden seyn. Im engsten Verstande wird zuweilen nur die Empfindung eines unverschuldeten Übels ein Leiden genannt, da es denn einer Strafe und Plage entgegen gesetzet ist.

Leidenlich, adj. et adv. 1) Was man leiden, d. i. nach dem Maße seiner Kräfte ohne Unlust empfinden kann; im gemeinen Leben, wofür doch leidlich üblicher ist, (S. daselbst.) Die Hitze ist noch leidenlich. Ein leidenlicher Preis. 2) Am häufigsten in der vierten weitesten Bedeutung des Verbi leiden, wirklich leidend. Sich leidenlich verhalten, geschehen lassen, daß eine Veränderung von außen an und in uns hervor gebracht werde. Die leblosen Körper verhalten sich bloß leidenlich. Im leidenlichen Verstande significatione passiva, im Gegensatze des thätigen.

Anm. Es scheinet auf dem Mittelworte leidend gebildet zu seyn, und wird alsdann richtiger mit einem d als leidentlich geschrieben. Im Niederf. ist lidend sehr. S. insonderst T.

Die Leidenschaft, plur. die—en. 1) In der weitesten Bedeutung, eine Veränderung, welche von außen in einem Dinge hervor gebracht wird, und wobey sich dasselbe leidenlich verhält, im Gegensatze der Handlung; eine Bedeutung, in welcher dieses Wort nur zuweilen in der neuern Philosophie vorkommt. In diesem Verstande ist die Veränderung, welche ein feindlicher Schwamme vorgehet, wenn ich ihn zusammen drücke, eine Leidenschaft. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine jede Begierde, und in noch weiterm Verstande, eine jede Gemüthsbewegung, wenn sie zu einer Fertigkeit geworden ist, weil sich die Seele dabey leidenlicher verhält, als sie sollte. In diesem Verstande sind Liebe, Haß, Verlangen, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Verzweifelung u. s. f. so bald sie zur Fertigkeit werden, Leidenschaften. In solcher übermaß wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Geil. Aus ihrer stillen Leidenschaft, aus ihren offern Entzückungen von der Geselschaft um dem Grame nachzuhängen, ists erweislich, daß sie noch verliebt ist. Das Feuer der Leidenschaft, welches in seinem Busen wüthet. 3) Häufig werden auch die einzelnen Ausbrüche heftiger Begierden, die Gemüthsbewegungen und Affecten, Leidenschaften genannt. Es ist nach dem Lat. Pallio gebildet.

Leidenschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. in einer Leidenschaft gegründet, daraus herfließend. Ein leidenschaftlicher Eifer.

Leider, ein Zwischenwort, welches solchen Sätzen beygefüget wird, welche man mit einer Art von Klage, Reue, Betrübniß begleiten will. Unser sind, leider! wenig geblieben, Jer. 42, 2. Wir sind, leider, gottlos gewesen, Dan. 9, 15. Leider ist das Geld schwer verdient und leicht verthan! Gell. Leider ist er nicht mehr am Leben, oder, er ist, leider! nicht mehr am Leben, In den gemeinen Sprecharten pflegt man auch wohl den unnützen Genitiv Gottes daran zu hängen. Es ist, leider Gottes! aus mit mir; d. i. es sey Gott geklagt.

Anm. Als eine Interjection schon bey dem Dietfried leidor, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter leithor. Das Hauptwort der Leider von dem Zeitworte leiden ist nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen Jungerleider und Mitleider gangbar.

Das Leidessen, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Begräbnißmahlzeit, ein Trauermahl, S. das Leid 2. 2).

Die Leidfrau, plur. die—en, S. das Leid und Klagefrau.

Das Leidhaus, des—es, plur. die—häuser, im gemeinen Leben, ein Haus, in welchem ein Leid, d. i. eine Leiche, ist; das Trauerhaus.

Leidig, adj. et adv. welches in einem doppelten Verstande gefunden wird. 1. Im thätigen Verstande, Unlust erweckend. 1) Für beschwerlich, lästig. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Hiob. 16, 2; beschwerliche Tröster, Michael. 0, Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße. 2) *Leid, d. i. Kummer, Unglück, Sorgen, Schaden bringend; eine veraltete Bedeutung. Der leide tag, Heinrich von Frauenberg. Wie lange wollen bey die bleiben die leidigen Lehren? Jer. 4, 14; die schädlichen. Im gemeinen Leben sagt man auch noch zuweilen, das leidige Geld.

2. Im leidenlichen Verstande. 1) Häßlich, abscheulich, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein leidiges Gesicht. Frau, laid, (S. das Nordenwort Leid.) Im Hochdeutschen sagt man nur noch der leidige Teufel, der leidige Geiz u. s. f. wenn es anders hier nicht zu der vorigen Bedeutung gehöret,

hören. 2) *Aeglistig, boshaft; im Niederdeutschen und einigen Oberdeutschen Gegenden, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. 3) *Traurig, betrübt, Leid tragend; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man so wohl im Ober- als Niederdeutschen sagt, leidig seyn, betrübt, die Leidigen, die Leidtragenden. Bey dem Notker ist leideg gleichfalls traurig, und im Riedeef. bedeutet leidigen über etwas traueig seyn. Er sprach, ich bring euch leidig mer (Mähr,) Theuerd. Gedenkt, wie leidig er darumb war, elend.

Das Leidkleid, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauerkleid, in welchem Verstande es auch 2 Sam. 14, 2 vorkommt.

Leidlich, —er, — ste, adj. et adv. was sich leiden, d. i. ohne merkliche Unlust empfinden lässet; erträglich. 1) Eigentlich. Es ist leidlich warm. Eine leidliche Gestalt. Der Schmerz ist noch leidlich, lässet sich noch ertragen. Entschlossen, unter Leiden durch die fröhlichste alles Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf. 2) Figürlich, mittelmäßig. Er befindet sich ganz leidlich. Er hat einen leidlichen Antheil natürlichen Verstandes. Ein leidlicher Preys. Er ist so leidlich geschickt.

Anm. Im Oberd. leidentlich, erleidentlich. Leidlich hingegen kommt daselbst noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für haßlich, abscheulich vor, Widerwillen, Ekel erweckend, Franz. laid, in welchem Verstande es schon in Boxhoens Glossen leidlih lautet. (S. das Nebenwort Leid 1 und Leidig 2) Bey dem Ottfried ist leidlich elend.

Leitliche blike und groosliche ruiwe
Hat mir das herze und den lip nach verlorn,
Heinrich von Morungen;

wo es traueig, leidig bedeutet.

Die Leidlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es leidlich ist, in beyden Bedeutungen.

*Leidsam, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, sich leidentlich zu verhalten, und besonders ein Übel mit Geduld zu ertragen; welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als das Hauptwort, die Leidsamkeit. Die Gegensätze unleidsam und Unleidsamkeit kommen noch zuweilen vor.

Der Leidtag, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauertag, ein Tag, an welchem man um einen Verstorbenen trauert. Die Leidtage waren aus, 1 Mos. 50, 4.

Leidtragend, adj. welches eigentlich das Mittelwort der A. A. Leid tragen ist. Ein Leidtragender, ein Betrübter. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von den nächsten Verwandten eines Verstorbenen, so fern sie um ihn Leid tragen, d. i. trauern.

Das Leidwesen, des —s, plur. car. das Wehklagen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Das Leidwesen kann sich niemand vorstellen. Zu seinem Leidwesen traf er ihn nicht an. S. Wesen.

Der Leie, S. Laie.

Die Leihbank, plur. die —bänke, eine Bank, d. i. gemeine Casse, in welcher andern gegen genugsame Sicherheit Geld geliehen wird, mit einem ausländischen Worte ein Lombard; zum Unterschiede von einer Giro- Bank und Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art werden nur Leihhäuser genannt.

Der Leihegroschen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Obersachsens, eine Abgabe, welche von gewissen Bauergütern anstatt der Lehenware in den vorkommenden Lehensfällen für die Verleihung entrichtet wird.

Leihen, verb. irreg. act. Imperf. ich liehe, Mittelw. geliehen, Imper. leihe; welches in zwey dem Anscheine nach einander entgegen gesetzten Bedeutungen vorkommt.

1. Des Gebens. 1) *Geben überhaupt, und im engern Verstande schenken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem zusammen gesetzten verleihen erhalten hat. Leh ihn lih, daß er ihnen das Leben schenke, Ottfried. Das Isländ. lia bedeutet gleichfalls schenken, geben. 2) In engerer Bedeutung, den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit verstatten; wo es von beweglichen Dingen am häufigsten, von unbeweglichen Dingen aber wohl nur allein gebraucht wird, wenn man einem andern den Gebrauch umsonst und unentgeldlich verstattet. Einem sein Haus, seinen Garten, seinen Acker auf acht Tage leihen. Leihe mir dein Pferd, das Buch. Einem Korn, Holz u. s. f. leihen. Lieber Freund, leihe mir drey Brote, Luc. 11, 5. Von dem Gelde kann dieses Zeitwort in allen Fällen gebraucht werden, man mag den Gebrauch desselben umsonst oder gegen eine Vergeltung verstatten. Geld auf Pfänder leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. Wenn du Geld leihest meinem Volke, soll du keinen Wucher auf ihn treiben, 2 Mos. 22, 25. Wohl dem, der gerne leihet, Ps. 12, 5. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen, 5 Mos. 28, 44. Von andern beweglichen und unbeweglichen Dingen, sind, wenn der Nießbrauch vergütet wird, auch die Zeitwörter vermiethen und verpachten üblich. 3) In noch engerer Bedeutung, zu Lehen geben, die Lehen über etwas ertheilen, belehnen; eine nur noch zuweilen bey den Schriftstellern des Lehenrechtes übliche Bedeutung. Das ſi lihe mir ze lehen, Burckh. von Hohenfels. So man im daz gut lihet, Schwabenspiegel.

2. Des Nehmens, wo es nur in der vorigen zweyten engern Bedeutung vorkommt, als ein Darlehen bekommen, empfangen. Geld von einem leihen. Das Buch ist nicht mein, ich habe es nur geliehen. Ein geliehenes Pferd, ein entlehntes.

Das Hauptwort die Leihung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der zweyten Bedeutung des Gebens ist dieses Wort vorzüglich im Oberdeutschen und in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen für das gemeinere lehnen üblich; in der Bedeutung des Nehmens aber kommt es wohl nur am häufigsten im gemeinen Leben für lehnen oder entlehnen vor. Indessen ist doch dieser Unterschied nur erst in den neuern Zeiten aufgekommen; denn in den vorigen wurden lehnen und leihen, so wie borgen, sowohl von dem Geben, als von dem Nehmen gebraucht. Der Grund scheinet in der Abstammung zu liegen. Denn leihen, bey dem Kero und Ottfried lihen, in härtern Mundarten lichen, liegen, (wohin auch das Lat. locare gehöret,) stammet allem Ansehen nach von dem Wallis. Lla. Llaw, die Hand, her, wohin auch unser liefern, so wie das Hebr. מָכַר (mâchar) leihen und entlehnen, gehören. In dem leihvan, leihen, des Ulphilas, hat sich das v noch erhalten. Das Geben geschiehet so wohl mit der Hand, als das Nehmen. Vermittelst der Ableitungssylbe —nen, ist aus leihen, lehen, lehenen, lehnen gebildet worden, S. dieses Wort.

Der Leiher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leiherinn, eine Person, welche einem andern etwas leihet. Dem Leiher gebt es, wie dem Borgee, Ps. 24, 2. S. Lehner.

Der Leihetag, des —es, plur. die —e, in den Obersächsischen Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden; der Verleihetag.

Das

Das Leihhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird; mit einem ausländischen Wort ein Lombard. S. Leihbank.

Der Leihkauf, des — es, plur. die — käufe. 1) Diejenige Gewohnheit, da unter gemeinen Leuten nach getroffenem Kaufe oder geschlossenem Handel so wohl der Käufer als Verkäufer zusammen legen, und mit einander trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. In einigen Gegenden ist es ein förmliches Schmaus, welches sogar beym Verkaufe der Güter gegeben wird. 2) Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders so fern es herrnach von beyden Theilen zur Ergetzlichkeit angewandt wird. 3) In andern Gegenden hingegen ist der Leihkauf ein gewisses Geld, welches bey neu erkauften lehenbaren Bauergütern dem Lehnherren entrichtet, und am häufigsten die Lehenware, sonst aber auch die Laufleihen, die Anfahrt, der Markgroschen u. s. f. genannt wird. S. Lehenware.

Anm. Im Schwed. wo dieses Wort das Angeld bedeutet, lautet es Lidköp, Lödköp, woraus zugleich die Abstammung deutlicher erhellet als aus dem Deutschen. Es ist aus Kauf und dem noch im Schwed. üblichen Lid, Angeld. Lith, bey dem Ulphilas Lye, zusammen gesetzt, welches eine Art eines berauschenden Getränkes, Cider, war. Butterid gebraucht Lid von einem jeden Getränke, und Aroler von einem jeden flüssigen Körper. Leihkauf bedeutet also ein Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufes vertrunken wird, und in den Lübeckischen Statuten bey dem Haltans v. Leykauf wird es ausdrücklich durch Mercipotus übersetzt. S. Weinkauf, welches in eben diesem Verstande üblich ist.

Das Leilaken, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, das Bettuch. Die erste Hälfte ist entweder auf Leib oder Leiche, der Leib, verderbt, für Leiblaken, Leichlaken, oder sie stammet auch von dem noch in einigen Gegenden üblichen lein, liegen, ab, ein Laken oder Tuch zu bezeichnen, worauf man lieget. Schon im Schwabenspiegel heißt es Lilachen.

1. **Der Leim**, oder Leimen, eine gelbe zähe Erde, S. Lehm.

2. **Der Leim**, des — es, plur. doch von mehrern Arten, die — e. 1) Überhaupt, ein jeder klüssiger, klebriger Körper, welcher nach dem Erhärten zwey Körper oder Flächen mit einander verbindet; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Fällen üblich ist. Der Vogelleim, ein solcher aus dem Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalmen gemachter zäher Körper, kleine Vögel damit zu fangen. Die Mahler pflegen auch einen solchen zähen Körper, welchen sie aus Gummi oder auch aus Honig zu den Goldgründen verfertigen, gleichfalls einen Leim zu nennen. 2) In engerer Bedeutung, ein aus gewissen thierischen Theilen gesottener Leim; zum Unterschiede von dem Gummi, Kleister, Mitt, Pappe u. s. f. Der gemeine Leim oder Tischlerleim, welcher aus Ochsenfüßen und Häuten, Schaffüßen und Schafhäuten gesotten wird. Der Pergamentleim, welchen man aus den Abgängen des Pergamentes bereitet. Der Buchbinderleim oder Mundleim, welcher nur mit dem Munde beseuchtet werden darf, und aus den feinsten Abgängen der Pergamente bereitet wird. S. auch Fauschblase, welche ein aus Fischblasen gesottener Leim ist und daher auch Fischleim heißt. Das Schreibpapier hat keinen Leim, wenn es nicht gehörig geleimet worden.

Anm. Im Nieders. Liem, im Angels. Lim, im Engl. Lime, im Dän. Lim, im Schwed. Lim, im Isländ. ijm. Es ist mit Lehm ein und eben dasselbe Wort, und Eines Geschlechtes mit Flamm, Schlamm, Schleim, Ley, Leben u. s. f. S. diese Wörter.

Die Leimahre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des gemeinen Ahorns; Acer pseudoplatanus L. S. 1. die Lehne.

Die Leimbank, plur. die — bänke, bey den Vogelstellern, eine Bank, oder ein Gestell, worauf sie die Leimruthen strecken, um selbige hin und her zu tragen.

Der Leimbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) S. 1. die Lehne. 2) Bey den Jägern führet auch die Leimstange diesen Nahmen.

Der Leimen, S. Lehm.

Leimen, verb. reg. act. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Beet leimen. 2) Mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder die Rücken der Bücher. 3) Mit Leim tränken. Die Papiermacher leimen das Schreibpapier, die Weber den Aufzug des Garnes u. s. f. Im Dän. lime, im Angels. geliman, im Nieders. limen.

Der Leimenhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Dreschen Bibel Hiob 13, 12 für Lehmhaufe befindliches Wort, welche man in einigen Ausgaben durch einen Druckfehler Leimenhaus liefet. S. Lehm.

Leimern, S. Lehmern.

Die Leimfarbe, plur. die — n, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. Etwas mit Leimfarbe anstreichen. Mit Leimfarbe mahlen. Jugleichen ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser bearbeiten lässet. Beydes im Gegensatze der ölfarben.

Die Leimfuge, plur. die — n, der Ort, wo zwey Körper mit Leim zusammen gefüget werden.

Leimicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Leime ähnlich, zähe wie Leim. In einer andern Bedeutung, S. Lehmicht.

Leimig, adj. et adv. Leim enthaltend. S. auch Lehmig.

Die Leimküche, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein Zimmer, in welchem die Papiere geleimet werden.

Die Leimkumme, plur. die — n, eben daselbst, eine Kumme oder Zoß, woraus das Papier geleimet wird. S. 2. Kumpf.

Das Leimleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die Abgänge von dem Leder, so fern Leim daraus gesotten werden soll.

Der Leimpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel, den angefeuchteten Leim damit aufzutragen.

Die Leimruthe, plur. die — n, bey den Vogelstellern, Ruthen oder Spindeln von weichem Holze, welche mit Vogelleim überzogen werden, damit die Vögel, wenn sie sich darauf setzen, fleben bleiben; Leimspindeln, im Oberd. Kledertühlein.

Der Leimsieder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Leim aus allerley thierischen Abgängen siedet.

Die Leimspindel, plur. die — n, S. Leimruthe.

Die Leimstange, plur. die — n, eben daselbst, eine lange schlanke Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Die Leimtasche, plur. die — n, eine lederne Tasche der Vogelsteller, die Leimruthen darin zu tragen.

Der Leimtiegel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, Buchbindern u. s. f. ein Tiegel, den Leim darin durch Kochen aufzulösen; der Leimtopf, wenn er einem Topfe ähnlich ist.

Das Leimwasser, des — s, plur. inus. mit aufgelöstem Leime versetztes Wasser.

Die Leimzwinge, plur. die — n, bey den Tischlern, zwey starke Breter mit zwey senkrechten Zapfen, zwey Breter, welche mit ihren Schäften zusammen geleimet werden sollen, darin zusammen zu zwingen, oder fest zu keilen.

— Lein,

Digitized by Google

—Lein, eine Endsylbe, welche den Hauptwörtern angehängt wird, wenn man aus denselben verkleinernde Wörter bilden will. Das Kindlein, Herzlein, Thierlein, Weiblein, Briefchen, Steinlein u. s. f. ein kleines Kind, Herz, Thier u. s. f. zu bezeichnen. Wenn in der ersten oder zweyten vorher gehenden Sylbe einer der Selbstlaute a, o und u folget, so werden selbige in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü verwandelt. Lämmlein, Mägdlein, Männlein, Mäuslein, Städtlein, Häuslein, Fräulein, Bäumlein, Brötlein, Söhnlein, Büchslein, Mütterlein, Köthlein, Hütlein, Hündlein, Brüderlein, Kämmerlein, Klösterlein u. s. f. In einigen wenigen bleiben diese Selbstlaute unverändert, Maulbeerlein, Aleaunlein und noch einige andere, wohin auch die meisten eigenen Nahmen gehören, besonders wenn sie anstatt —lein die Sylbe —el bekommen; Rosel, Charlotterl u. s. f. Häuslein oder Häusel, von Haus, sotat nebst noch einigen drey Regel.

Die Endsylben e und en werden vor der Verkleinerung weggeworfen. Fähnlein, Knäblein, Ochslein, Büchslein, Örlein, Rüslein, Buchlein u. s. f. von Fahne, Knabe, Ochse, Büchse, Ofen, Rüssen, Buchen. Wenn sich aber ein Wort auf ein unbetontes l endet, oder vielmehr, wenn die Sylbe, worin sich das l am Ende befindet unbetont ist, so bleibt das eine l weg. Engelein, Vögelein, Bügelein, Nädelein, Esse lein u. s. f. von Engel, Vogel, Bügel, Nadel, Sessel. Ist hingegen die Sylbe betont, so leidet in den meisten Fällen der Wohlklang, daher man sich alsdann lieber des gleichbedeutenden, aber mehr Hochdeutschen —chen bedienet. Harte Consonanten machen freylich von Maul, Stuhl, Mörtlein, Stühlchen u. s. f. Allein, wem es um den Wohllaut zu thun ist, wird diese Diminutiva ohne Bedenken mit Mäulchen, Stühlchen vertauschen.

Von der gleichbedeutenden verkleinernden Endung —chen im ersten Bande dieses Wörterbuches, ist bereits angemerket worden, daß die vermittelst der Sylbe —lein gemachten Verkleinerungen der Oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen sind, und daher auch in der zierlichen und höhern Schreibart der Hochdeutschen, welche über dieß die Diminutiva so sehr als möglich vermeidet, den Verkleinerungen auf —chen vorgezogen werden, welche im Hochdeutschen mehr der vertraulichen und geselligen Sprechart eigen sind. S. Chen.

Alle eigentliche Diminutiva haben im Deutschen so wie in den meisten andern Sprachen, außer der eigentlichen verkleinernden Bedeutung noch einen doppelten Nebengebrauch, indem sie theils, und zwar am häufigsten, zuweilen Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit sind, wo zugleich der harte Nebenbegriff des Hauptwortes verschwindet, ein kleines artiges Närrlein oder Närrchen; zuweilen aber auch der Verachtung. Ein Dichterlein, Reimschmiedlein, ein verächtlicher Dichter oder Kunstrichter. Einige wenige haben durch den Gebrauch auch andere Nebenbegriffe bekommen. So ist Fräulein ein Ehrennahme unverheiratheter adeliger Frauenzimmer geworden; sein Mütchlein kühlen, es sind gute Leutlein, haben die Verkleinerung nebst den Neben-Ideen fast völlig verloren.

Die Verkleinerungen auf —lein sind so wie die auf —chen insgesammt sächlichen Geschlechtes; in der zweyten einfachen Endung bekommen sie ein s und die erste Ursache ist der ersten einfachen alle Mahl gleich.

In den Oberdeutschen gemeinen Mundarten wird diese Endung überaus sehr verändert. In der Schweiz lautet sie —li, um Nürnberg und in der Oberpfalz —la, in Schlesien —le, la, —aln und ang, um Grünberg in Schlesien —lang, in andern Gegenden —ling, (S. diese Endung,) in der Jüdisch-Deutschen Mundart —lich, im Salzburgischen —lach u. s. f. Bübla, Büble, Bübli, Bübaln, Büblang u. s. f. für Bübchen. Die häufigste Zusammenziehung, welche fast in allen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist, geschiehet in —el, und wenn ein n vorher gehet, im Österreichischen u. s. f. in —del; Steindel, Mandel, Häh-del, Hahndel, für Steinlein, Männlein, Hahnlein. Oft bleibt auch von dieser Sylbe weiter nichts als ein bloßes l übrig; Wörtel, Klöstel, für Wörtlein oder Wörterlein, Klösterlein. Die Hochdeutschen haben mancher dieser Wörter auf —el gleichfalls angenommen, Mädel für Mägdlein, von Mad, Magd, Mündel, Jerkel u. s. f. welche man aber mit derjenigen Endung nicht verwechseln muß, wo el ein Werkzeug, ein handelndes Object u. s. f. bedeutet, S. —El.

Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern, z. B. dem Kero, Otfried, Notker, Willeram u. a. wo doch überhaupt die verkleinernden Formen selten sind, lautet diese Endung beständig lin. Sie kommt mit den verkleinernden Endungen der Lateiner lus und culus überein, und gehöret außer allem Streite zu dem noch in dem Nieders. und andern nördlichen Sprachen üblichen Worte lehn, lern, mager, klein, ja zu unserm klein selbst, welches, so wie das Angelsächs. hlean, bloß durch Vorsetzung des Hauch- und Gaumenlautes daraus gebildet worden. S. das Beywort 1. Lehne und Klein.

Der Lein, des — es, plur. inus. diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen des Flachses am bekanntesten ist, (S. dieses Wort,) doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Die Pflanze selbst, so lange sie noch auf dem Felde stehet, und grün ist, führet im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, den Nahmen des Leines. Der Lein stehet gut. Den Lein jäten. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dafür hingegen auch Flachs üblich, (S. dieses Wort.) 2) Am üblichsten ist dieses Wort von dem Samen dieser Pflanze, welcher überall den Nahmen des Leines so wohl als des Leinsamens führet. Lein säen, bauen. Aus Lein Öhl schlagen lassen. 3) *Ehedem wurden auch die aus den Fasern dieser Pflanze bereiteten Dinge, besonders aber die Leinwand, Lein genannt; in welcher Bedeutung es bey uns veraltet ist, außer daß das Beywort leinen, Leinbodig, Leindrucker u. s. f. selbige noch erhalten haben. Im Tatian heißt das rauchende Docht Lin ejohhenti. Das Griech. Λινον, Lat. Linum, Span. Lino, Bretagnische Llin, u. a. m. haben eben diese Bedeutung.

Anm. Hieraus erhellet zugleich, daß der Nahme dieser Pflanze sehr alt ist, und aus ältern Sprachen auf uns fortgepflanzet worden, daher fast alle Europäische Sprachen denselben aufzuweisen haben. Im Niedersächs. lautet er Lien, im Schwed. Lin, Ital. Lino, im Savon. und Wend. Len, Lan, im Walladischen Linu, im Alban. Lli. Wenn es ausgemacht wäre, daß mit dem Nahmen dieser Pflanze auf den zur Bedeckung und Bekleidung gemachten Gebrauch geschen worden; so würde derselbe mit dem Lat. Lana, Wolle, dem alten Gallischen Linna, ein Kleid, u. a. Eines Geschlechtes seyn.

Der Leinbau, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Flachsbau.

Der Leinbaum, des—es, plur. die—bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Ahornes, welche auch unter dem Nahmen der Ruster, Waldäsche, Lenne und Lehne bekannt ist; Acer platanoides L. (S. 1. die Lehne.) In einigen Gegenden lautet er Leimbaum, Lemahre, Linbaum.

Das Leinblatt, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den trockenen Berggegenden Europens wächst, und den Blättern nach dem Leine oder Flachse ähnlich ist; Thelium L. Bergflachs.

Leinbödig

Leinbödig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders der Zeug-Fabriken, üblich ist. Ein leinbödiger Zeug, der einen leinenen Boden oder Aufzug hat.

Der Leindotter, der Rahme einer Pflanze, S. Flachsdotter.

Der Leindrucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher leinte Figuren auf Leinwand drucke, und vollständiger der Leinwanddrucker genannt wird. S. Leinz.

Die Leine, plur. die — n, Diminut. das Leinchen, eine Benennung eines dünnen langen hänfenen oder flächsenen Stricke, welche stärker ist als eine Schnur, schwächer, länger und anständiger als ein Strick, dünner als ein Seil, ein Tau u. s. f. Eine Leine, die Wäsche darauf zu hängen, die Wäscheleine oder Zeugleine; die Pferde damit zu befestigen, die Gezeugleine oder Zeugleine; die Pferde vor dem Wagen oder Pflug damit zu regieren, die Pferdeleine, Ackerleine; die Jagdhünde und Netze damit zu befestigen, die Jagdleine, wohin die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen u. s. f. gehören; starke Angeln daran zu befestigen, die Angelleine, zum Unterschiede von der schwächern Angelschnur u. s. f.

Anm. Im Niederd. Angels. Engl. und Dän. Line, im Schwed. und Isländ. Lina, im Griech. λινον, im Lat. Linea, im Franz. Ligne, im Böhm. und Pohln. Lano, im Lettischen Lyna. Es kann seyn, daß dieses Wort von dem vorigen Lein, Flachs, abstammet, weil die Leinen am häufigsten aus Hanf oder Flachs verfertiget werden. Es kann aber auch seyn, daß der Begriff der Länge der herrschende ist, da es denn nicht so wohl von dem Lat. Linea, eine Linie, abstammen, als vielmehr mit demselben von einer gemeinschaftlichen ältern Mundart herkommen, und mit lang Eines Geschlechtes seyn würde. In der anständigern Sprechart gebraucht man für das gemeinere Leine lieber das in vielen Fällen gleich bedeutende Seil. Bey den Oberdeutschen Jägern aber ist dafür auch Arche üblich.

1. **Leinen**, verb. reg. act. welches in einigen Oberdeutschen Mundarten für lehnen üblich ist. S. dieses Wort.

2. **Leinen**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für thauen, aufthauen üblich ist. Die Sonne leinet das Eis auf, thauet es auf. Es leinet, es thauet. Im Niederd. lauten es lüen, lüen, welches das Stammwort zu seyn scheinet, von welchem das Oberd. leinen vermittelst der Sylbe — nen gebildet worden. Die Sonne lüet stark, schmelzet den Schnee. Der Schnee lüet weg, schmilzet weg. Es schmut zu lau, und mit demselben zu linde, Schwed. len, Angels. lith, bey den Latein. lenis und Griech. λαιος, aufgelöset, zu gehören.

Leinen, adj. et adv. von dem Hauptworte Lein, und zwar in dessen dritten Bedeutung, aus den gesponnenen Fäden des Flachses, und in weiterer Bedeutung auch, des Hanfes, bereitet; im Gegensatze des wollen und seiden. Ein leinener Zeug. Leinenes Garn. Leinene Strümpfe, wofür doch zwirnene im Hochdeutschen üblicher ist. Zu Werke oder Einrsche (Eintrag) es sey leinen oder wollen, 3 Mos. 13, 48. Ingleichen aus Leinwand verfertiget; leinwanden. Ein Kleid, es sey wollen oder leinen, 3 Mos. 13, 47. Ein leinenes Kleid, leinene Beinkleider, ein leinener Kittel. Dieses Beywort wird im gemeinen Leben häufig verkürzt gebraucht, als wenn es unentbehrlich wäre, in welcher Gestalt es auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Und sollt ihnen leinen (leinene) Kleider machen, 2 Mos. 28, 42. Der Priester soll seinen leinen (leinenen) Rock anziehen, 3 Mos. 6, 10, und so in andern Stellen mehr.

Leinen Zeug, leinen Geräth. In weiterer Bedeutung bedeutete es in der Deutschen Bibel auch aus Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl. reden, ungesponnenen Fäden des Flachses oder Hanfes bereitet. Leinene Seile. Esth. 1, 6. Eine leinene Schnur, Ezech. 40, 3; wofür aber im Hochdeutschen flächsen oder hanfen üblich ist.

Anm. Bey dem Otfried linin, mit lininemo duache, linin tuoch bey dem Winsbeck, lininu lachan im Tatian, im Angels. linen, im Engl. und Niederd. linnen.

Das Leinen, des — s, plur. car. leinenes Garn, ingleichen leinenes Zeug; im gemeinen Leben. Ein Kleid das mit Wolle und Leinen vermenget ist, 3 Mos. 19, 19. Das Leinen bleichen, die Leinwand. Niederd. Linnen.

Der Leinenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Seestädten, z. B. zu Lübeck, eine vorgesetzte Person, welche die Segeltücher, die daselbst verfertiget werden, vor ihrer Versendung besichtiget und misset.

Der Leinenschieser, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Wallfischfange, ein Matrose, welcher dazu bestellt ist, die Leine an der geschossenen Harpune schießen zu lassen.

Der Leinfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rahme des Flachsfinken. S. dieses Wort und Bluthänfling.

Der Leinknoten, des — s, plur. ut nom. sing. die Knoten oder Samenbehältnisse des Leines oder Flachses; Niedersächs. Leindollen.

Das Leinkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Rahme derjenigen Pflanzen, welche am häufigsten Flachskraut genannt werden, und zwar so wohl der Culcuta, als auch des Antirrhinum Linaria L. (S. Flachskraut.) Auch der Purgir-Lein oder Purgir-Flachs, Linum catharticum L. wird in einigen Gegenden Kleines Leinkraut genannt.

Der Leinkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebackenen Hülsen, welche in den Oehlmühlen nach heraus gestampftem Oehle von dem Leinsamen übrig bleiben.

Der Leinochse, des — n, plur. die — n, derjenige Ochse, welcher zur rechten Hand an dem Pfluge gehet, weil er mit der Leine regieret wird, zum Unterschiede von dem Landochsen.

Das Leinöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Oehl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, d. i. gestampft, ist.

Der Leinsamen, des — s, plur. inus. der Samen des Leines, d. i. Flachses, welcher auch nur schlechthin der Lein genannt wird; Niederd. Lien, Liensaat, im Osnabrück. Werkensaat.

Die Leinspreu, plur. inus. die Spreu von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinkoten; Niederd. Lienkaff, wovon die Obersachsen ihr Leinkaben in eben dieser Bedeutung gebildet haben.

Die Leinstraße, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein gebahnter Weg am Ufer der Ströme, für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben vermittelst der Leinen fortziehen; im Oberdeutschen Leinpfad, in einigen Gegenden verderbt Leimpfad und Leimstraße.

Die Leinwand, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus leinenen, d. i. gesponnenen flächsenen oder hänfenen Fäden, bereitetes Wand oder Gewebe. Ganzene Leinwand. Flächsene Leinwand, welche am häufigsten Leinwand schlechthin genannt wird. Grobe, feine, gebleichte, ungebleichte Leinwand. Bauleinwand, zum häuslichen Gebrauche. Kaufleinwand, welche auf den Kauf gemacht wird. Holländische, Schlesische, Sächsische Leinwand. Steife Leinwand, welche mit einem Gummi steif gemacht worden. Wachsleinwand u. s. f.

Anm. Im Oberdeutschen Leinwat, Leinwad, von Wad, Tuch, ein Gewebe, (S. Gewand und Wand,) im Osnabrück. Lenwand

Lewwend, im Dän. Lärred, vielleicht gleichsam leinenes Geräth, im Angelf. Linwaeda, in den meiſten Niederſächſiſchen Gegenden nur Linnen, Leinen. In der Deutſchen Bibel, wo es auf eine ungewöhnliche Art im männlichen Geſchlechte gebraucht wird, der Leinwand, Marc. 14, 52, Kap. 15, 45, dagegen es Luc. 16, 19 richtiger im weiblichen vorkommt, ſtehet es auch für feinere Kleidung. Staeke, derbe oder grobe Leinwand wird im gemeinen Leben auch häufig Tuch genannt. S. dieſes Wort.

Leinwanden, adj. et adv. aus Leinwand verfertiget, leinen.

Der Leinweber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Leinweberinn, ein Handwerker, welcher Leinwand webet, oder allerley Gewebe aus leinenem Garne verfertiget, der Garnweber; zum Unterſchiede von einem Wollenweber, Seidenweber, Sammetweber u. ſ. f. Niederſ. Linnenweber, im mittlern Lat. Linifio.

Die Leiſe, plur. die — n, in gemeinen Leben einiger Gegenden, für das Geleiſe, S. dieſes Wort.

Leiſe, — r, — ſte, adj. et adv. welches, 1. im eigentlichſten Verſtande diejenige Eigenſchaft des Schalles bedeutet, nach welcher derſelbe nur ſchwach, oder ſehr wenig in das Gehör fällt. 1) Eigentlich. Leiſe reden, ſprechen, ſingen. Eine leiſe Stimme. Joel ging leiſe zum Siſſera hinein, Richt. 4, 21. Und ſie kam leiſe — und legte ſich, Ruth 3, 7. David ſchnitt leiſe einen Zipfel vom Rock Sauls, 1 Sam. 24, 5. Daß die Stimme der Müllerinn leiſe wird, Pred. 12, 4. Leiſe einher treten. Ein leiſer Gang. Einem etwas ganz leiſe in das Ohr ſagen. Die Thüre leiſe öffnen. Jetzt ſchleich ich leiſe zu ihrem Bette mich hin, Geßn. Fern von der letzten Fluch, Ug. Im gemeinen Leben iſt in allen dieſen Fällen das niedrigere ſacht üblich. 2) Figürlich, fähig auch den leiſeſten Schall zu empfinden. Sehr leiſe hören. Ein leiſes Gehör haben. Leiſe ſchlafen. Ein leiſer Schlaf. 2. Nach einer noch weitern Figur wird es in manchen Fällen des gemeinen Lebens, beſonders Oberdeutſchlandes, gebraucht, einen ſchwachen geringen Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Leiſe treten, im Theuerdanke, für langſam. Leiſe gebackenes Brot, welches wenig, ſchwach gebacken iſt.

Anm. Bey dem Notker liſo, bey dem Willeram liſno, im Niederſ. liſe. Es iſt, ſo wie fliſtern, ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen ein leiſe Redender verurſacht. Kaiſersberg gebraucht liſnen für ziſcheln, fliſtern. Es ſcheinet daher mit liſt, los, lauſchen, dem Schwed. Liſa, Muße, Ruhe, Franz. Loiſir, Engl. Leiſure, dem Dän. lyſ, hell, klar, licht, liſe, mildern, und dem alten Deutſchen leis, tief:

Fürwahr ihr ſeyd ein theurer Man
Geſchicke zu rechen hoch und leyſt, Theuerd. Kap. 18,

nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange zu haben.

Der Leiſetreter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im figürlichen Verſtande übliches Wort, ſo wohl einen Spion, Horcher zu bezeichnen, als auch jemanden, der aus Menſchenfurcht und unzeitiger Gefälligkeit die Wahrheit zurück hält, einen ſtrafbar gelinden Prediger u. ſ. f.

Der Leiſtbügel, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Räſtwagen, ein breiter eiſerner Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiſte und in dem andern die Runge ſteckt, die Wagenleiter daran zu hängen, und welcher auch die Wiede genannt wird, wenn er bloß von einer jungen Weide geflochten iſt.

Die Leiſte, plur. die — n, in einigen Gegenden auch der Leiſt, des — en, plur. die — en, oder der Leiſten, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Leiſtchen, Oberdeutſch Leiſtlein, ein Wort, welches nur noch in einigen Fällen üblich iſt, einen langen und nach Verhältniß ſeiner Länge dünnen oder ſchmalen Körper zu bezeichnen.

1. In weiterer Bedeutung. 1) Einen langen und nach Verhältniß ſeiner Länge dünnen Körper. So iſt an den Räſtwagen die Leiſte, Stämmleiſte oder das Leiſtenholz, ein langes unten gerades, oben aber gekrümmtes rundliches Holz, unten mit einem Ringe, vermittelſt deſſen es hinter der Lünſe an die Achſe geſteckt wird. Das obere Ende iſt ſpitzig und trägt den einen Ring des Leiſtbügels. Sie dienet bey Laſtwagen die Leitern zu tragen, damit nicht die ganze Laſt auf den Rungen allein ruhe. Die Sperrleiſte iſt ein horizontales an beyden Enden mit Ringen verſehenes Holz, welches die Leitern aus einander hält. Hierher gehöret auch das mittlere Latein. Licia, Franz. Lice, Ital. Lizza, Liccia, ein Pfahl, eine Palliſade, und Liciae, Franz. Lices, Schranken, und andere ähnliche Wörter mehr. Die leiſten des helmes bey dem Stryker ſcheinen die Stangen zu ſeyn, welche das gitterförmige Viſier ausmachen. 2) Einen langen ſchmalen Körper, oder einen ſolchen Theil eines Körpers. In dieſem Verſtande iſt die Leiſte oder Querleiſte bey den Holzarbeitern ein langes ſchmales Holz, welches in die Quere über zwey Bretter befeſtiget wird, ſie zuſammen zu halten, oder auch über ein Brett, das Werfen zu verhindern. Niederſ. Klaſpe, Engl. Claſp. Die breiten Säume, ingleichen die Borten an den Kleidern wurden ehedem häufig Leiſten genannt, und an einigen Örten führen ſie dieſen Nahmen noch. Goldene Leiſten, goldene Borten. Ein Kleid mit Leiſten verbrämen, mit Borten. Der grade Rand oder angeſchrotene Saum an den Tüchern führet bey den Tuchmachern noch den Nahmen der Leiſte oder Sahlleiſte, dagegen er von andern die Anſchrote, das Schrot, das Zerteilende, und im Niederſ. die Egge, Sulfegge genannt wird; im mittlern Lat. Liſta. Ja ehedem wurde ein jeder Rand, Rahm oder Saum eine Leiſte, Niederſ. Liſte, genannt, in welcher Bedeutung dieſes Wort mit dem Däniſchen Liſte, Schwed. Angelſ. und Engl. Liſt, Franz. Le, Lez und Liſiere, Finnländ. Liewe, übereinkomme, und, obgleich ohne Grund, von einigen von unſerm leze, Griech. λοξός, abgeleitet worden. Bey den Buchdruckern werden lange und nach Verhältniß ſchmale Stücke, oder in Holz geſchnittene Figuren, Leiſten, und, ſo fern ſie für das Ende eines Buches oder Abſchnittes beſtimmt ſind, Schlußleiſten oder Final-Leiſten genannt. Im mittlern Latcine iſt Liſta terrae ein langes ſchmales Stück Landes oder Feldes, im Böhmiſchen Liſt, das Blatt an einer Pflanze, vermuthlich zunächſt ein ſolches langes ſchmales Blatt, und im Schwed. La, Lad, ein Schleyer, eine Binde, Isländ. Land.

2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe der Erhabenheit, lange ſchmale erhabene Theile eines Körpers. Dergleichen zur Zierde dienende Einfaſſungen, ſo wohl in der Mitte als am Rande eines Körpers, führen ſehr häufig den Nahmen der Leiſten; Engl. Ledge, Pohln. Liſtwa. Und ſollte eine Leiſte umher machen (um den Tiſch) einer Hand breit hoch, und einen güldenen Kranz um die Leiſte her, 2 Moſ. 25, 25; Kap. 37, 12, 14. Es war aber das Gefühle alſo gemacht, daß es Seiten hatte zwiſchen den Leiſten, 1 Kön. 7, 28, 29, 35. In den Säulenordnungen und daher entlehnten Bauzierathen bekommen dieſe Leiſten nach Maßgebung ihrer runden oder flachen Erhabenheit, Größe u. ſ. f. allerley beſondere Nahmen. Bey den Pferden wird der erhabene Theil des hintern Schenkels, welcher ſich im Gehen dem Bauche nähert, ſo wohl die große Maus oder der große Muskel, als auch die Leiſte oder der Leiſt genannt. In einem andern Verſtande iſt die Leiſte oder der Leiſt, eine Krankheit des Pferdefußes, wenn

die

die Muskel an dem obern Rande des Hufbeines zu Knopeln werden, an der Fessel so wohl der Vorder- als Hinterfüße, welche das Pferd oft lahm macht. Einem Pferde wächset der Leist, wenn es diese Krankheit bekommt. Da diese die im Franz. la Forme genannt wird, so muß entweder die Franz. Benennung aus einer Verwechslung dieses Wortes mit dem folgenden Leisten entstanden seyn, oder es ist auch der Deutsche Nahme selbst nichts weiter als eine Figur des folgenden Wortes. Indessen werden in einigen Oberdeutschen Gegenden alle harte Schwielen an den Händen oder Füßen Leisten, Ital. Lista callosa genannt. 2) Mit dem Niederdeutsche der Benennung, lange schmale Vertiefungen. Dahin gehören die Sohlleisten, Rehleisten oder Sohlrehlen, eingebogene Rinnen zur Zierde an oder um einen Körper. Das Geleise, oder die den Wege von dem Rade eingedrückte tiefe Spur, heiße in vielen Gegenden Oberdeutschlandes die Leise. Vollständ ist im Angels. die Spur, der Eindruck des Fußes in die Erde. Die tiefen Rinnen an dem menschlichen Unterleibe nach den Schaumheilen zu sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Leisten bekannt, daher die dünne Seite des Unterleibes, die Weiche, auch wohl in weiterer Bedeutung die Leiste genannt wird. S. Leistenbruch.

Anm. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Länge und Dünne oder Schmäle in diesem Worte der herrschende ist, und daß es allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Worter Latte, Laden, lang, Lehne, so fern es eine Linie bedeutet u. a. m. gehöret. S und t gehen, wie bekannt ist, sehr häufig in einander über, und das n ist in sehr vielen Fällen nichts anders, als ein Einschiebsel niederländer Mundarten. S. auch Liste.

Der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem, 1) die Gestalt eines Dinges überhaupt, und die verhältnißmäßige Gestalt, die Taille besonders, bedeutete; von welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung Frisch folgende Beyspiele anführet. Maulesins sagt von einem geformten Glase, daß es seinen geformten Leist oder Proportion habe. — Ein Spanisches Roß, ob es gleich klein von Leist, ist es doch adelich von Gestalt, Krans im Gefängnissen. 2) In engerer Bedeutung, eine Form, ein Muster, ein Vorbild. Ein Pfarrer soll ein Bildner und Leist sin zu Leben sinen Underthanen. Leo Jud bey dem Frisch. Auch in dieser Bedeutung ist es bis auf einige wenige Fälle veraltet. Bey den hohen Oefen wird die verjüngte Form, worin bey dem Abstechen die Gans geformt wird, noch der Leisten genannt. Am bekanntesten ist es von der hölzernen Form des untern Fußes, über und nach welcher die Schuhmacher die Schuhe verfertigen; der Leisten oder Schuhleisten. Den Schuh über den Leisten schlagen. Alle diese Leute sind über Einen Leisten geschlagen, sprichwörtlich, sie sind alle von Einer Denkungsart. Alle Leute über Einen Leisten schlagen, sie auf einerley Art behandeln, oder nach einer andern eben so nachtheiligen Regel, sie über Einen Kammschneen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Engl. Last, im Holländ. und Niederl. Leest, im Angels. Dän. und Schwed. Läst, im Böhm. Lista. Die Abstammung ist noch ungewiß. So fern es die Form eines Fußes bedeutet, leiten einige es von dem Angels. Läst, die Fußsohle, und dem Ulphilanischen Lailjan, gehen, her. Allein, da es ehedem nothwendig eine jede Form, ein jedes Muster bezeichnet hat, so lässet Wachter es von dem veralteten leisen, nachahmen, abstammen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienete, wenn nur dieser Zeitwort selbst erwiesen wäre. S. indessen Lieffund und List.

1. Leisten, verb. reg. act. 1) By den Webern, die Leiste oder Sahlleiste an ein Tuch weben, S. Leiste 1. 2). 2) Bey den Fuhrleuten, die Taue eines Rüstwagens leisten, sie an die Leiste hängen, S. Leiste 1. 1).

2. Leisten, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt, thun, eine Veränderung hervor bringen, bedeutet zu haben scheinet. Noch wird es so heißt die ins schone dies ich si bevor, Reimar der Alte. Jetzt gebraucht man es nur noch sie bewerkstelligen, durch die That wirklich machen. Leisten, was man versprochen hat, welche A. D. doch in Hochdeutschen wenig mehr gehöret wird, so wie die: ich habe es versprochen, aber ich kann es nicht leisten, d. i. nicht halten, erfüllen. Der Menschenfreund befliehe sich nicht nur, andern dasjenige zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlt, und also gerechte zu seyn, u. s. f. Gell. Kann ich zweifeln, daß ich dem, für den mein Herz in mir spricht, insbesondere das leisten soll, was ich mir nach den Regeln der Billigkeit von ihm wünsche und versprochen habe. Besonders mit einigen Hauptwörtern, doch nur mit solchen, welche die Verbindung mit diesem Zeitworte bereits hergebracht haben, denn weißlich läßt sich dasselbe nicht gebrauchen. Dem Landesherren die Huldigung, seinen Obern den schuldigen Gehorsam, einem Befehle Folge leisten. Einem nützliche Dienste leisten, ihm Schutz, Hülfe, thätliche Handreichung leisten. Die Gewähr für etwas leisten, Bürgschaft, Sicherheit leisten. Einem die schuldige Pflicht leisten, 1 Cor. 7, 3. Widerstand leisten, sich widersetzen. Einem Gesellschaft leisten. Christus hat sie und die vollkommenste Genugthuung geleistet. Hingegen wird man jetzt nicht gern mehr sagen, sein Versprechen leisten, einem allerley Gefälligkeiten leisten, sein Gelübd leisten, 2 Chr. 4, 46. In engerer Bedeutung gebraucht man es ehedem sehr häufig für, sich als Bürge oder Geisel persönlich stellen, wo denn auch die Leistung diese persönliche Stellung, das Einlager, der Einritt war. Der Bürge soll leisten mit einem Pferde, d. i. sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

Daher die Leistung, in den obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ottfrid und Notker leisten, im Angels. laestan, im Niederl. leisten, alle in der Bedeutung des Latein. praestare. Die Abstammung ist ungewiß. Die Endung — ten kann eine Intension bedeuten, aber es ist auch möglich, daß das t zum Stamme gehöret. Vielleicht kommt es von leisen her, sich von einer Verbindlichkeit durch die That selbst los machen, obgleich leisen einen weitern Umfang der Bedeutung hat; vielleicht von Leise, Leiste, die Spur, das Geleise, bey dem Ulphilas ist laistjan gehen, auf dem Fuße nachgehen; vielleicht auch von Loo, so fern es ehedem die Vergeltung, den Lohn überhaupt bedeutete.

Der Leistenbruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden, ein Bruch (Hernia) in demjenigen Theile des menschlichen Unterleibes, welcher die Leiste genannt wird; der Weichenbruch, Bubocorocele, Hernia inguinalis, S. Leiste 2. 2).

Der Leistenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, allerley Leisten damit zu verfertigen.

Die Leistenhode, plur. die — n, eine dritte überzählige Hode, welche sich zuweilen in der Leiste oder Weiche eines Menschen befindet.

Das Leistenholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Leiste 2. 1).

Der Leistenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leisten für die Schuhmacher verfertiget. S. der Leisten.

Der Leitarm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue, diejenige Kurstange, welche in den Schacht nicht senkrecht niederr, sondern quer hinein gehet. Vielleicht weil sie die übrigen

Digitized by Google

Kunstfingern nach den andern Ort hin leitet oder weiset. Siehe Leitkämpel.

Das Leitband, des — es, plur. die — bänder, ein breites Band, Kinder, welche noch nicht gehen können, daran zu leiten; das Führband, Gängelband, der Laufzaum, Niederd. mit Ausstoßung des t, Leeband.

I. Die Leite, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein langes nicht gar weites Faß zu bezeichnen, welches anstatt des Spundes eine große Oeffnung hat, Flüchr damit auf einem Wagen zu verführen, wie Weinberern aus dem Weinberge darin nach Hause zu fahren, u. s. f. Im Oberdeutschen die Laite, in Franken die Legre. Der Begriff des hohlen Raumes scheinet der herrschende zu seyn, da es denn zu Lade und den damit verwandten Wörtern gehören würde, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lada eine Schrauer.

2. Die Leite, plur. die — n, ein in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, sehr bekanntes Wort, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels zu bezeichnen, wo es auch wohl die Leiten lautet. Unden für an des Berges Leyten, Theuerd. Kap. 36. Die Buschleite, eine mit Buschholz bewachsene Bergseite. Die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist. Die Sommerleite, die mittägige Bergseite, im Gegensatze der Winterleite, der mitternächtigen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein sanfter abhängiger Berg oder Hügel selbst eine Leite genannt.

Anm. Im Schwed. Lid. Wohl nicht unmittelbar aus dem Lat. Latus. Der sanfte Abhang oder die Richtung nach der Tiefe hin, ist so wohl in diesem Worte, als auch in dem an andern Orten dafür üblichen Lehne, der Stammbegriff. S. das folgende Leitwort Leiten und das Verwort Lege. Lege, niedrig, Lehne und Leite sind nur in den Aussprachslauten unterschieden.

Leiten, verb. reg. welches seinem ganzen Umfange nach in einer doppelten Bedeutung vorkommt.

I. *Als ein Neutrum, für gehen; eine im Hochdeutschen fast veraltete Bedeutung, von welcher sich aber noch sehr häufige Spuren finden. Im Isidor ist arliudan hinaus gehen, und bey dem Kero kalidan weggehen.*

Sid er'nan thar uberuuant,
Ioh leitta in ander art land,

nachdem er ihn überwunden hatte, und in ein anderes Land gezogen war, Otfried B. 5. Kap. 4. V. 103; wo es in Schilters Ausgabe, wie auch Ihre bemerkt, irrig durch ducebat übersetzt ist. Liet der Heidine man obar fi lidan, ließ die heidnischen Soldaten über sie hingehen, in dem alten Gedichte auf den König Ludwig. Das alte Gothische leithan, Angels. lithan, Schwed. lida, Isländ. leita, Holländ. lyden, bedeuten gleichfalls gehen, wohin auch das Griech. λειχομαι, ich gehe, komme, und λειβω, ich komme, gehören. Im Niederd. ist verleiden noch für verweichen, vergehen, von der Zeit üblich; anderer zu geschweigen.

II. *Als Activum oder vielmehr Factitivum, gehen machen, d. i. die Richtung der Bewegung eines Gebenden, und in weiterer Bedeutung die Richtung einer Bewegung, und zwar die ganze Bewegung hindurch, bestimmen.*

1. In mehr eigentlichem Verstande. Ein Kind am Führ oder Leitband leiten. Einen Blinden bey der Hand leiten. Jemanden auf den rechten Weg leiten, mit der vierten Endung. Ursache seyn, daß er auf den rechten Weg komme; dagegen leite mich auf rechter Bahn, Ps. 27, 11, ich bin dein Gott der dich leitet auf dem Wege, den du gehest, Es. 48, 17, mit der dritten, schon die Anwesenheit auf diesem Wege voraus setzen. Der Stern leitete die Weisen aus Morgenlande, (S. Leitstern.) Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten, (S. Leithund.) Das Wasser in das Thal, in einen Garten leiten. Einen Fluß um die Stadt leiten. Den Faden auf die Spule leiten. Bey den Jägern leitet der Jagdhund ein Feldhuhn, wenn er es wegstöhret. Leiten setzt, wie Herr Stosch bemerket, fertiglich voraus, daß derjenige, welcher geleitet wird, dieser Leitung beharre, weil er ohne dieselbe nicht im Stande ist zu gehen, oder den Weg zu finden. Allein es läßt sich doch nicht in allen den Fällen gebrauchen, wo dieser Begriff Statt findet, und ich glaube, daß sich die Fälle, wo man führen gebrauchen müsse, blos durch die Übung zu erkennen sind, weil sie bloß von dem Eigensinne des Gebrauches abhangen. So sagt man: eine Armee führen, eine Heerde führen, einen Dieb zum Galgen führen, den Ochsen zur Schlachtbank führen, die Trancheen die an den Hauptwall führen, einen Blinden die Hand führen u. s. f. In welchen und hundert andern Fällen das Zeitwort leiten nicht hergebracht ist, obgleich in einigen sogar der Begriff des Festhaltens zugegen ist, der doch dem Worte leiten nicht wesentlich anklebet. Ehedem wurde es auch häufig für geleiten und begleiten gebraucht; einen Reisenden leiten, ihn zur Sicherheit begleiten, ihn geleiten. Woraus zugleich der ehemahlige weite Umfang dieses Zeitwortes erhellet, wovon der heutige Gebrauch nur noch ein schwacher Überrest ist.

2. In mehr figürlichem Verstande, die Richtung der Veränderungen eines Dinges bestimmen. Eines Gewissen leiten, oder führen. Eine Intrigue leiten. Jemanden zum Guten leiten, wofür anleiten beynahe üblicher ist. Sich von jemanden in allen Stücken leiten lassen. Gehorsam gegen die Leitungen Gottes, gegen die von ihm hergeführte Bestimmung unserer Veränderungen, welche auch die Führung genannt wird. Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, glauben. daß es von demselben herstamme, (S. Ableiten.) Alle seine Empfindungen werden von Liebe geleitet. Ein dunkles Gefühl der Glückseligkeit leitete ihn. Der Trieb der Schamhaftigkeit wird nur auf das äußerliche der Handlung — geleitet, Gell. So auch die Leitung.

Anm. In der thätigen Bedeutung schon von des Kero Zeiten an leitan, im Niederd. leiden, im Angels. lädden, läden, im Dän. lede, im Isländ. leida, im Schwed. leda, im Engl. to lead, bey den Krainerischen Wenden ladam, ich leite. Zu den Abnörtern dieses alten Wortes gehöret vornehmlich das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Leit, Leige, der Weg, die Reise, Holländ. Ley, Schwed. Led, Angels. Late, Isländ. Leid, wovon Geleit noch häufig im Oberdeutsche vorkommt. Auf ein pös geleyt hat der Buecht euch geführt, Kap. 20. Das Geleyt was schwarf, sticket an all hab, Kap. 40. Es kann dieses Wort mit lege, niedrig, tief, und Lehne und Leite, der Abhang, Eins Geschlechtes seyn; es kann aber auch seinen Ursprung der unmittelbaren Nachahmung des Schalles eines Gehenden zu danken haben. S. Leicht, Geleise, 2. Leite, Gleiten u. s. f.

Der Leiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Leiterinn, von dem Zeitworte leiten, eine Person, welche eine andere leitet. Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren, Es. 9, 16. Sie sind blind und blinde Leiter; Matth. 15, 14. Wehe euch verblendete Leiter, Kap. 23, 16. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Im Isidor Lidich, bey dem Otfried Leitir, bey dem Stryker Laiter.

Die Leiter, plur. die — n, Diminut. das Leiterchen, Oberd. Leiterlein.

1. Eigentlich,

Digitized by Google

1. Eigentlich, ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwey senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen horizontalen Sprossen besteht, vermittelst deſſelben in die Höhe zu ſteigen. Eine Leiter an die Mauer legen, oder lehnen, zum Hinaufſteigen. Auf die Leiter ſteigen. Die Leiter hinauf oder hinab ſteigen. Eine Stadt, den Wall mit Leitern beſteigen, vermittelſt derſelben. (S. Sturmleiter, Zimmerleiter, Baumleiter, Gartenleiter u. ſ. f.) Die Strickleiter, ein ſolches ganz aus Stricken beſtehendes Werkzeug. Die Beweglichkeit, und die ſtatt der Stufen in der Leiter befindlichen Sproſſen unterſcheiden ſie von einer Treppe. Indeſſen gibt es auch tragbare Werkzeuge dieſer Art, welche mit Stufen verſehen ſind, und doch Leitern heißen; dergleichen z. B. die Büchereitern ſind, daher die Beweglichkeit oder Tragbarkeit das Unterſcheidungsmerkmahl zu ſeyn ſcheinet. Im Bergbaue werden die Leitern Fahrten genannt.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) Die Leitern an einem Bauerwagen, die Wagenleitern, welche zu beyden Seiten des Wagens horizontal auf den Achſen liegen und ſich an die Rungen, und bey den Küſtwagen auch an die Strämmleiſten lehnen, dienen, die Dinge, welche man auf den Wagen ladet, zu halten. 2) Die Leiter bey der Tortur, iſt ein einer Leiter ähnliches Werkzeug der Folter, auf welches der Inquiſit mit rückwärts gebundenen Händen ausgedehnet wird. Den Inquiſiten auf die Leiter ziehen oder ſpannen. (S. Folter.) 3) Die Schroteleiter, welche auch nur die Leiter ſchlechthin heißt, beſtehet aus zwey horizontalen ſtarken Bäumen, welche an den Enden und zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer befeſtiget ſind, volle Fäſſer darauf in den Keller gleiten zu laſſen. 4) Die Gradleiter an den Thermometern, Barometern u. ſ. f. die mit kurzen Querſtrichen angedeutenen und mit Zahlen verſehenen Grade; nach dem Lateiu. Scala. 5) Bey den Jägern werden den einfache ſpiegelicht oder viereckig geſtrickte Garne Leitern genannt. Die Laufleitern oder Steckleitern ſind ſolche niedrige Garne, welche zum Abweyhen der Feldhühner vor die Tücher geſtecket werden. (S. auch Geleiter.) 6) Die Leiter in der Mühle, daſjenige Gerüſt, worin der Rumpf ſtehet, und an welchem auch die Winde befindlich iſt.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung bey dem Notker Leitero, im Schwabenſp. der Laiter, im Nieders. Ledder, im Holländ. Ladder, im Engl. Ladder, im Pohln. Letra. Es iſt allem Anſehen nach von leiten, ſo fern es im Notro ehedem gehen bedeutete, gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, vermittelſt deſſen man in die Höhe gehet, oder ſteiget. Da es bey dem Kero mit vorgeſetzten Hauchlaute auch Hleitar und im Angelſ. Hlädder lautet, ſo erhellet daraus die Verwandtſchaft mit unſerm Klettern, S. dieſes Wort.

Der Leiterbaum, des — es, plur. die — bäume, die ſtarken Seitenſtangen oder Bäume an einer Leiter, zwiſchen welchen ſich die Sproſſen befinden, die Leiterſtange. Nieders. Ledderbalken; bey dem Kero Hleitarpaum.

Die Leitersproſſe, plur. die — n, die Sproſſen an einer Leiter.

Die Leitertonne, plur. die — n, bey den Küfchnern, eine zwiſchen zwey Bäumen oder Bohlen, welche die Geſtalt einer Leiter haben, horizontal aufgehängte Tonne, welche überall mit langen hölzernen Nägeln ausgeſchlagen iſt, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, des — s, plur. ut nom. ling. ein auf den Seiten mit Leitern verſehener gemeiner Wagen.

Der Leitfaden, des — s, plur. die — fäden, eine ſinnliche Benennung eines Dinges, vermittelſt deſſen man ſich in ſeinem Verhalten beſtimmen oder leiten läßet. Die Figur ſtammet aus der Griechiſchen Mythologie her, von dem Theſeus, welcher ſich vermittelſt eines Knäuel Garnes aus dem Labyrinthe half.

Das Leitfeuer, des — s, plur. ut nom. ling. in der Feuerwerkskunſt, brennbare in eine lange Linie angebrachte Materialien, in eine lange Linie geſteckenes Schießpulver, das Feuer damit an einen entfernten Ort zu leiten; das Lauffeuer.

Der Leithammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthſchaft, ein abgerichteter, gemeiniglich mit einer Glocke verſehener Hammel, welcher vor der ganzen Herde hergehet, dem Schäfer oder deſſen Hunde auf den erſten Wink folget, und dadurch die ganze Herde leitet; Nieders. Bellhammel, Holländ. Bellhamel, Belleman, von der Belle, d. i. Glocke oder Schelle, Franz. Clocheman. S. Bellhammel.

Der Leithund, des — es, plur. die — e, Jämin. die Leithündinn, in der Jägerey, ein Jaghund, welcher von dem Jäger beſtändig am Hängeſeil geleitet wird, das Wild vermittelſt der Fährte auszuforſchen und zu beſtätigen, und dadurch gleichſam den Jäger auf die Fährte des Hirſches zu leiten. Er iſt der vornehmſte Hund in der Jägerey, und die ganze Stütze der Kunſt des Jägers. Im mittlern Lat. Canis ductor, im Schwabenſp. Laithund, in den alten Baieriſchen Geſetzen Leitihunt. Bey den Jägern führet der Leithund gemeiniglich den eigenthümlichen Nahmen Waldmann, ſo wie die Hündinn Waldinn und Hela genannt wird.

Der Leitnagel, des — s, plur. die — nägel, in Bergbaue, ein Nagel in dem ſo genannten Hunde, unten zwiſchen den zwey vordern Rägeln, welcher den Hund gleichſam leitet, daß er nicht von der Spur oder dem Geſtänge abweichen kann.

Das Leitſeil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkſeil.

Der Leitsmann, S. Geleitsmann.

Der Leitſtämpel, des — s, plur. ut nom. ling. im Bergbaue an den Kunſt- und Streckengeſtängen, ein Stämpel, welcher vermittelſt zweyer nach der jedesmahligen Krümme eingerichteten Arme das Fahrgeſtänge bey Krümmen gleichfam leitet.

Der Leitſtern, des — es, plur. die — e, ein Stern, ſo fern er Reiſende oder Schiffer leitet, ihnen zur Erkenntniß und Einrichtung ihres Weges dienet; in welchem Verſtande der Nordſtern oder nördliche Polarſtern ſchon ſeit langer Zeit unter dieſem Nahmen bekannt iſt. Auch figürlich.

Ein Leitſtern Licht bedürftiger Künſte,
Ein junger Metaphyſicus, Hagedo.
Jauchzt ihr Völker, kommt ihr Heiden,
Betet euren Leitſtern an, Günth.

Das Leitſtück, des — es, plur. die — ſtücher, in einigen Gegenden ſo viel als Leilaken, d. i. Bettuch. S. Leilaken.

Das Leitzeug, des — es, plur. inuſ. in der Naturlehre und Chymie, ein Körper, vermittelſt deſſen man einem Dinge einen andern Körper zuführet, oder gewiſſe Theile von demſelben abſondert; Menſtruum, Vehiculum. Das Waſſer iſt das allgemeine Leitzeug der zur Nahrung und zum Wachsthume nöthigen Beſtandtheile.

— Lein, eine Ableitungsſylbe, Zeitwörter damit von andern Zeitwörtern ſo wohl als Hauptwörtern zu bilden, welches vermittelſt einer Zuſammenziehung aus — elen oder — eln entſtanden iſt. S. — eln. Man muß indeſſen dieſe Sylbe nicht mit denjenigen Zeitwörtern auf — len verwechſeln, in welchen das l zum Stamme gehöret, daher daſelbſt bloß die Endung — en Statt findet, dergleichen hohlen, hehlen; fohlen und andere mehr ſind.

Die Lende, plur. die — n. Diminut. das Lendchen. 1) Die obere Fläche der hinterſten Theile des Schmerbauches über der Hüfte und dem Geſäße, welchen Theil man bey heftigen Arbeiten oder

oder ſtarken Bewegungen mit einem breiten Gurte zu umgeben pflegt, um ſich die Arbeit zu erleichtern. Von den Lenden bis an die Hüften, 2 Moſ. 28, 42. Um die Lenden gegürtet ſeyn, Kap. 12, 11. 2) In weiterer Bedeutung wird die Hüfte, ja das ganze Dickbein im gemeinen Leben ſehr häufig die Lende genannt. Ein Thier ſchleppt die Lenden nach, wenn es an den obern Theilen der hintern Füße lahm iſt. S. Lendenlahm.

Anm. Bey dem Kero, der es aber auch für Niere gebraucht, Lenti, bey dem Raban Maurus Landi, im Iſidor Lalendi, im Niederſ. Lende, im Dän. Länd, im Schwed. Länd, im Isländ. und Angelſ. Lend, im Finnländ. Landet, im Walliſ. Llwyn. Es ſcheinet eigentlich die Seite zu bedeuten, da es denn mit dem Latein. Latus Eines Geſchlechtes ſeyn würde; das n iſt in mehrern Fällen ein Eebtheil mieſelnder Mundarten. Im Böhmiſchen heißt daher die Lende nur Ledwi, und bey den Krainiſchen Wenden Ladja. Ja ſelbſt in alten Oberdeutſchen Bibelüberſetzungen werden die Nieren Lewte, Leute genannt. Andere Sprachen und Mundarten haben ſtatt des d einen Gaumen- oder Ziſchlaut, wie das im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Lanke, Flanke, die Seite am Unter- oder Hinterleibe des thieriſchen Körpers, bey dem Kero Lancho, das Franz Longe, Ital. Longia, Lonza, Engl. Loyn, Griech. λαγων; alle in der Bedeutung der Lende, wie das Latein. Lumbus, nach welchem die Lende im Iſidor auch Lumlo heißt.

Lenden, ſich wenden, S. Landen, Anm.

Die Lendenader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Nahme verſchiedener Adern, welche Äſte der Hohlader ſind, und über die Lenden hingehen; Venae lumbares.

Der Lendenbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. diejenigen langen und ſchmalen Stücklein Fleiſch, welche inwendig an dem Rückgrathe des geſchlachteten Viehes in den Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren heraus geſchnitten, und gebraten werden; in einigen Gegenden der Mehrbraten. Bey dem Rindviehe iſt der Lendenbraten der unterſte Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleiſche, welcher gleichfalls als ein Braten zugerichtet wird. Raban Maurus nennet in der Mitte des achten Jahrhundertes die Nieren Lendibraton.

Der Lendengries, des — es, plur. car. Geics, d. i. grobkörniger Sand, ſo fern er ſich in der Gegend der Lenden und beſonders in den Nieren der thieriſchen Körper erzeuget; Nierengries.

Der Lendenknochen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen ein Nahme des Hüftknochens, S. dieſes Wort, und Lende 2.

Die Lendenkrankheit, plur. inuſ. ein Nahme, welchen die Engliſche Krankheit zuweilen führet, weil ſie unter andern auch die Lenden, d. i. die Hüften, angreift.

Lendenlahm, adj. et adv. lahm in der Gegend der Lenden, d. i. an den Hüften; hüftenlahm, (S. dieſes Wort,) Niederſ. lendenlaam und laamlennet, lurvenlaam, von Lurre, der Schenkel, Hüftknochen.

Der Lendenſchmerz, des — ens, plur. die — en, ein Schmerz in den Lendenmuskeln, welcher von einer ſcorbutiſchen Schärfe herrühret, welche ſich daſelbſt geſetzt hat; Lumbago, das Lendenweh.

Der Lendenſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher ſich in der Gegend der Lenden der thieriſchen Körper erzeuget; der Nierenſtein, weil die Nieren der eigentliche Sitz deſſelben ſind, S. dieſes Wort.

Das Lendenweh, des — es, plur. inuſ. 1) Siehe Lendenſchmerz. 2) Auch das Hüftweh, Malum iſchiadicum kommt zuweilen unter dieſem Nahmen vor, S. dieſes Wort.

Der Lendenwirbel, des — s, plur. ut nom. ſing. die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lenken, verb. reg. act. 1.* Eigentlich, einen langen oder auch einen mit Gliedern oder Gelenken verſehenen Körper biegen, oder auch ihm eine Richtung nach dieſer oder jener Seite geben; eine ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber doch die erſte zu ſeyn ſcheinet. Zuweilen ſagt man noch, ſeinen Körper lenken und biegen können wir man will. 2. In weiterer Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieſer oder jener Seite beſtimmen, wo es beſonders von langen, ſchlanken Körpern üblich iſt, oder auch, ſo fern dieſe Beſtimmung vermittelſt eines langen, ſchlanken Werkzeuges geſchiehet. Die Pferde lenken, vermittelſt des Zügels oder Lenkſeiles. Das Pferd rechter Hand lenken. Den Wagen lenken. Die Deichſel des Wagens lenken, indem man ſie nach dieſer oder jener Seite biegt. Die Pferde halten wir in Zäumen, daß ſie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib, Jac. 3, 3. Das Schiff vermittelſt des Steuerruders lenken. Das Schiff von dem Ufer lenken, wofür in der Schifferſprache ſteuern üblicher iſt. Figürlich ſagt man auch wohl, das Schiff lenket gut, bey den Schiffern es ſteuert gut, wenn es ſich vermittelſt des Steuerruders gut lenken oder regieren läßt. 3. Figürlich. 1) Sich rechter Hand, ſich linker Hand lenken, ſeine Bewegung nach dieſer Seite hin richten. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich, daß ſie ſich herum lenken und ſich lagern gegen dem (das) Thal Hiroth, 2 Moſ. 14, 2. Gott befahl ihnen im Traum, daß ſie ſich nicht ſollen wieder zu Herodes lenken, Matth. 2, 12. Nach einer noch weitern Figur, von der Richtung unbeweglicher Dinge, ihrer Lage nach. Daſelbſt lenket ſie (die Gränze) ſich herum gegen dem (den) Aufgang u. ſ. f. Joſ. 16, 6. Und die Grenze lenket ſich auf die Seiten des Meeres, 4 Moſ. 34, 11. 2) Die Richtung einer Veränderung nach dieſer oder jener Abſicht beſtimmen. Jemanden mit Vernunft lenken, ſeine Handlungen, ſeine Neigungen, ſeine Entſchließungen durch vernünftige Vorſtellungen beſtimmen. Gott lenkt die Herzen der Menſchen. Der Menſch denkt, Gott lenkt. Jemanden nach ſeinem Gefallen lenken. Er wußte die Sache ſo zu lenken, daß u. ſ. f. Das Geſpräch auf etwas andres lenken. Den Trieb der Schamröthe in den Kindern unrichtig lenken, Gell. Der Verſtand muß mit ſeinen Einſichten die Neigungen des Willens lenken und ordnen. Etwas Böſes zum Guten lenken, es ſo mit andern Veränderungen verknüpfen, daß etwas Gutes erfolge.

So auch die Lenkung.

Anm. Im Dän. Länke. Das Schwed. länka bedeutet eigentlich vermittelſt der Gelenke verbinden, von Länk, das Gelenk, der Ring einer Kette. Bey unſern ältern Schriftſtellern kommt dieſes Wort, ſo viel ich weiß, nicht vor, wohl aber das verwandte und in manchen Fällen gleichbedeutende lenden. Siehe Landen, Anm. Es ſcheinet ſo wohl den Begriff der Länge und des Geſchlanken, als auch des Gelenken in ſich zu vereinigen. S. Gelenk, Geſchlank, Schlingen, Schlängen u. ſ. f.

Der Lenkriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen, die Pferde vor dem Wagen damit zu lenken; wenn es ein Seil iſt, das Lenkſeil.

Lenkſam, — er, — ſte, adj. et adv. Neigung, Fertigkeit beſitzend, ſich lenken zu laſſen, ſo wohl in der weitern, als auch zweyten figürlichen Bedeutung, doch nur von lebendigen Geſchöpfen. Ein lenkſames Pferd. Ein lenkſames Herz haben. So auch die Lenkſamkeit. In der erſten eigentlichen Bedeutung iſt dafür gelenk üblich.

Der Lenkſchämel, des — s, plur. ut nom. ſing. an dem vordern Theile eines gemeinen Wagens, ein auf den Runnſcheite beweglich horizontales Hol, in welchem ſich die Ringen befinden,

und welches die Lenkung oder Wendung des Wagens erleichtert; der Wendeschamel. S. Schamel.

Das Lénkſeil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Bewegung eines Körpers damit zu lenken. Besonders ein Seil, das Jugvieh damit zu lenken. S. Lenkeimen.

1. Die Lénne, eine Art des Ahornes, S. 1. die Lehne.

2. Die Lénne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. die Lehne.

Der Lénz, des — es, plur. die — e, eine nur in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen übliche Benennung des Frühlinges. Das Wasser Tigris gehet im Lenzen (Lenze) über, Sir. 24, 35. Wie eine schöne Rose im Lenzen, (Lenze,) Kap. 50, 8.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Anm. Schon bey dem Notker thet Lenzen, welche Oberdeutsche Form noch in der Deutschen Bibel üblich ist, im Holländ. Lent, in der Schwed. mit vorgesetzten Gaumenlaute Gienz, im Schwed. hingegen ohne n und Zischlaut Lädning, Marschall und Feisch leuen es von lang ab, weil die Tage im Lenze anfangen länger zu werden, andere von Glanz, weil der April bey den Hebräern auch eben dieser Ursache y und bey den Chaldäern und Arabern wx heißt, beyde von Stamme wöriern, welche glänzen bedeuten. Mit mehrerm Rechte leitet man unser Lenz von dem Oberdeutschen leinen, aufhauen, laut weeden, her, (S. dieses Wort.) Das Bey- und Nebenwort lenzisch, welches Gleim gebraucht,

Singend wünsch ich auch, o Freund,
Lenzisches Vergnügen,

ist ganz ungewöhnlich und wegen der Ableitungssylbe isch niedrig.

Der Lénzmonath, des — es, plur. die — e, eine schon von Carln dem Großen beybehaltende Benennung des dritten Monathes im Jahre, welcher unter dem Römischen Nahmen des Märzes noch am bekanntesten ist, weil der Lenz oder Frühling in demselben seinen Anfang nimmt. Bey dem Raban Maurus Lengizinmanoth.

Der Leopárd, des — en, plur. die — en, S. Panther.

1. Die Lérche, plur. die — n, ein Singvogel, welcher an der hinten Zehe einen langen Sporn hat, sich auf den Feldern aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda L. Siehe Feldlerche, Sanglerche, Heidelerche, Säbellerche, Doppellerche u. s. f. Die Leipziger Lerchen, welche seine besondere Art ausmachen, ob sie gleich fleischigee und fettre sind als in andern Gegenden, auch nicht um Leipzig allein gefangen, sondern aus Thüringen, dem Mansfeldischen, dem Saalkreise u. s. f. dahin gebracht werden. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbste in wärmere Länder ziehen. Die Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.

Anm. Im Niederf. Lewerk, auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Leuwerk, im Holländ. Lauwerik, im Angels. Laverce, Leferce, woraus so wohl unser Lerche, als auch das Schwed. und Dän. Lärka und Lerke, und das Engl. Lark, zusammen gezogen zu seyn scheinen, wenn nicht jener Nahme vielmehr eine Ausdehnung des letztern ist. Denn sey wie ihm wolle, so scheinet der angenehme Gesang der Grund der ganzen Benennung zu seyn. Lerche stammet ohne Zweifel von dem alten lären, laut werden, singen, ab, (S. Lärm und Lehren,) so wie Lauweck seinee ersten Hälfte nach zu unserm Laut, oder dem Wallisischen Llef, die Stimme, gehöret. Von eben diesem Laut stammet auch das Lat. oder vielmehr Gallische Alauda ab, so wie Gallerita zu dem Geschlechte des Wortes Gall, gällen, zu gehören scheinet, wenn es nicht vielmehr eine besondere Benennung der Säbellerchen ist, von Galera, Haube, Helm. Im Wallisischen heißt Alarch, Klarch, der Schwan, Lat. Olor, vermuthlich auch wegen des ihm schon von Alters her angedichteten Gesanges. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lerch.

2. Die Lérche, der Lérchenbaum, S. Lärche.

Die Lérchenblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Schlüsselblume, vierblatt, weil sie blühet, wenn die Lerchen im Frühlinge anfangen zu singen.

Der Lérchenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Fallen mit kurzen Flügeln, einem blauen Schnabel und lebhaftenen Füßen, mit welchen man zu Pferde Lerchen fängt. Bey andern ist der Baumfalk oder Weißbacke unter diesem Nahmen bekannt.

Der Lérchenfang, des — es, plur. inul. der Fang der Lerchen, welcher, wenn er vermittelst eines Netzes oder des Garnes geschieht, auch das Lerchenstreichen genannt wird. Insgleichen die Zeit, wenn die Lerchen am besten und häufigsten gefangen werden.

Der Lérchenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Speeder, welcher nur auf kleine Vögel stößt; Schmerl, Sperrz.

Das Lérchengarn, des — es, plur. die — e, eine Art Garne oder Netze, deren man sich bey dem Lerchenfang bedienet; das Lerchennetz. Das Nachtgarn oder Nachtneg und Klebegarn oder Tagenetz sind Arten derselben.

Das Lérchenhärz, S. Lärchenharz.

Die Lérchenhaube, plur. die — n, ein kleines Garn an einer Stange in Gestalt einer Haube, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lérchenhérd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

Die Lérchenlaue, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rittersporen, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche.

Das Lérchennétz, des — es, plur. die — e, S. Lerchengarn.

Der Lérchenschwamm, S. Lärchenschwamm.

Der Lérchenspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Vogelstellern, eine ovalrunde Maschine auf einer Walze mit verschiedenen Spiegeln, die Lerchen damit zu beziehen und zu fangen.

Der Lérchenspieß, des — es, plur. die — e, in den Küchen, kleine Spießchen von Holz oder Metall, Lerchen und andere kleine Vögel daran zu spießen, und selbige an einen ordentlichen Bratspieß zu binden, um sie auf solche Art zu braten; der Vogelspieß.

Das Lérchenstreichen, des — s, plur. inul. ein aus den A. A. Lerchen streichen und die Lerchen streichen zusammen gezogenes Wort. 1) Der Fang der Lerchen mit dem Lerchennetze, besonders mit dem Klebegarne und Nachtneze. 2) Das Streichen, d. i. das Ankommen und Fortziehen, der Lerchen. (S. Streichen.) In beyden Fällen auch der Lerchenstrich.

Der Lérchenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein grün angestrichener Wagen, die bey dem Lerchenstreichen gefangenen Lerchen daraus nach Hause zu führen.

Die Lérnbegierde, plur. inul. die Begierde etwas zu lernen. Daher lernbegierig. S. Lehrbegierde und Lehrbegierig.

Lérnen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. In mehr activer Bedeutung, für lehren, in welchem Verstande es in der anständigen Schreib- und Sprechart veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch häufig vorkommt.

So wolt er im der vil zeigen
Und lernen eine newe manier, Theuerd. Kap. 71.

Digitized by Google

Ich will euch lernen, was ihr thun ſolle, 2 Moſ. 4, 15; wo doch beſſere Ausgaben lehren haben. Lernen ſie mir nur die Liebe erſt kennen, Gell. für lehren ſie mich u. ſ. f. Bey den Handwerkern lernet der Meiſter einen Lehrburſchen, wenn er ihm ſein Handwerk beybringt; einen Lehrburſchen auslernen, ihn die geſetzte Zeit hindurch bis zu Ende unterrichten und anführen. Bey dem Zeitworte lehren iſt ſchon angemerket worden, daß lehren und lernen urſprünglich ein und eben daſſelbe Zeitwort ſind, und daher auch von je her häufig für einander geſetzt worden. Eben ſo bedeutet das Griech. μανθανειν, das mittlere Lat. discere, das Franz. apprendre, das Schwed. lära und das Niederſ. leren, ſo wohl lehren als lernen.

II. In mehr neutraler Bedeutung, Fertigkeit, und in weiterm Verſtande, unbekannte Kenntniſſe und Begriffe zu bekommen ſuchen. 1) Im engſten und vermuthlich eigentlichſten Verſtande, im Gedächtniſſe zu behalten ſuchen, und zwar zunächſt durch mehrmahliges lautes Herſagen, welches lehren, ſo fern es urſprünglich laut herſagen bedeutet hat, zu bezeichnen ſcheinet; hernach aber auch, auf jede andere Art. Etwas auswendig lernen. Seine Lection lernen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben. Ein Lied, einen Pſalm lernen. Lernet ſie (die Gebothe,) und behaltet ſie. 5 Moſ. 5, 1. 2) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit in einer Sache zu erlangen ſuchen. Ein Handwerk, eine Kunſt, eine Wiſſenſchaft lernen. Eine Sprache lernen. Das Kind lernt gehen. Leſen, ſchreiben, tanzen, zeichnen, ſingen lernen. Etwas von ſich ſelbſt lernen. Bey einem Meiſter lernen, das Handwerk bey ihm zu erlernen ſuchen. Etwas von einem lernen. Wo es oft auch abſolute ſtehet, für nützliche Fertigkeiten zu erlangen ſuchen. Der Knabe will nichts lernen. Er hat nichts gelernt. Lerne vor ehe du andere lehreſt, Sir. 18, 20. Er hat etwas gelernt und wird ſein Glück gewiß machen, Gell. 3) In noch weiterm Verſtande, unbekannte Kenntniſſe und Begriffe erlangen und zu erlangen ſuchen. Sie lerneten der Heiden Werk, Pſ. 106, 35. Lauter Böſes von jemanden lernen. Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig. Matth. 11, 29. Man muß lernen, ſo lange man lebt. Etwas durch die Übung, aus der Erfahrung lernen. Jemanden kennen lernen. Lerne aus anderer Leute Schaden klug werden. Jetzt lernete er über ſein eigenes Herz erröthen. So lernt ich mich mit wenigem begnügen, Gell.

Durch eignes Leiden lernte ſie
Beym Leiden anderer zerfließen, Gotter.

Das lernt ſich bald, wird bald erlernt. Was man nicht kann, daß lernt ſich, wenn man nur Luſt hat, Weiße.

Anm. Dieſes Zeitwort kommt in dem Gebrauche größten Theils mit lehren überein. Es wird ſo wie dieſes mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyſpielen erhellet. Nur in den zuſammen geſetzten Zeiten ſcheinet es gleichgültig zu ſeyn, ob man alsdann lernen im Infinitiv ſtehen läſſet, nach dem Muſter der Zeitwörter heißen, ſehen, hören, mögen, wollen u. ſ. f. oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beyſpiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernet. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunſt und Macht, die ſich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unſchuld unſerer Liebe kennen gelernet, Cron. Indeſſen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anſtatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z. B. gerne ſagen: bey wem haben ſie tanzen lernen? Das Kind hat erſt vor vier Wochen gehen lernen; u. ſ. f. Daher es ſcheinet, als wenn ſich dieſe Form mit dem Zeitworte kennen noch am beſten vertrüge.

Dieſes Zeitwort lautet, ſo fern es discere bedeutet, ſchon bey dem Kero lirnan, bey dem Otfried und deſſen Zeitgenoſſen lernen und gilernen, im Angelſ. leornan, im Engl. to learn. Bey dem Zeitworte lehren iſt bereits bemerket worden, daß es vermittelſt der vermuthlich hier intenſiven Ableitungsſylbe —ren von dieſem Worte gebildet worden, daher es auch in der Schweiz und andern Oberdeutſchen Gegenden noch lehrnen geſchrieben und geſprochen wird.

Lesbar, adj. et adv. fähig geleſen zu werden. Das Chineſiſche iſt einem Deutſchen nicht lesbar. Ingleichen, fähig mit Verſtande, mit Unterhaltung geleſen zu werden. Ein Buch iſt nicht lesbar, wenn man entweder nicht verſtehet, was man lieſet, oder keine Unterhaltung dabey findet. So auch die Lesbarkeit. S. Leſerlich, welches noch davon verſchieden iſt.

Die Lésche, Léschen u. ſ. f. S. in Losch —

Die Léſe, plur. die —n, von dem Zeitworte leſen, colligere. 1) Die Handlung, da man etwas zuſammen lieſet; ohne Plural. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Weinleſe, welche auch nur die Leſe ſchlechthin genannt wird, Ohrleſe, Nachleſe u. ſ. f. 2) Was man zuſammen geleſen hat; in welchem Verſtande es nur in einigen Kartenſpielen üblich iſt, wo es theils die mit einem höhern Blatte geſtochenen Karten der übrigen Mitſpieler bedeutet, drey Leſen haben, d. i. drey Stiche; theils aber auch, und zwar im Singular allein, die meiſten Stiche. Die Leſe haben, die meiſten Stiche haben.

Das Léſebuch, des — es, plur. die — bücher, von leſen, legere. 1) Ein Buch, worin man zum Vergnügen, zum Zeitvertreibe lieſet. 2) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber ein Collegium geleſen, welches zum Grunde einer Vorleſung gelegt wird.

Das Léſebrét, des — es, plur. die — er, bey den Leinwebern und Zeugmachern, ein Bret mit vielen Löchern, vermittelſt deſſen die Fäden auf dem Scherrahmen geleſen werden. S. 1. Leſen.

Das Léſeholz, des — es, plur. inuſ. Holz, welches an dürren Zweigen, Schalen u. ſ. f. im Walde aufgeleſen wird; Raffholz.

Der Léſemeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) In den Klöſtern einiger Gegenden, der Vorleſer, Lector; von leſen, legere. 2) In einigen Oberdeutſchen Weinländern, z. B. in Öſterreich, eine beeidigte Perſon, welche die Aufſicht über die Weinleſe, und die Einnahme des davon ſchuldigen Zehnten hat.

1. **Léſen**, verb. irreg. act. ich leſe, (Oberd. ich lies,) du leſeſt, er lieſet, wir leſen u. ſ. f. Imperf. ich las; Mittelw. geleſen; Imperat. lies, (Oberd. leſe). Es bedeutet überhaupt, von mehrern Dingen Einer Art eines nach dem andern wegnehmen, oder aufheben; wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Auf dem Acker Ähren leſen, zuſammen leſen, auflesen. Holz leſen, auflesen. Wein leſen, die reifen Weintrauben nach einander abbrechen, (S. Weinleſe.) Kann man auch Trauben leſen von den Dornen, oder Feigen von den Diſteln? Matth. 7, 16. Die Steine von dem Acker leſen. Das Unreine aus den Erbſen, Linſen u. ſ. f. leſen. In vielen Fällen iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich geworden. Da ging einer aufs Feld, daß er Kraut läſe, 2 Kön. 4, 39. ſuchte, hohlte. Erdbeeren, Heidelbeeren leſen, im Oberd. wofür man im Hochdeutſchen lieber pflücken ſagt. So auch,

So liſe ich bluomen do eine ne liet,
Walth. von der Vogelweide,

für pflücken. Ingleichen figürlich, auf ſolche Art reinigen, leer machen. Den Weinberg leſen, die Trauben in demſelben. Wenn du deinen Weinberg geleſen haſt, 5 Moſ. 24, 21.

Der

Den Acker lesen, die Steine von demselben lesen. Den Salat lesen, die verdorbenen Blätter aufsuchen und wegnehmen. Aehren, Emsen, Reiß Hirse u. s. f. lesen, das Unreine einzeln hinweg nehmen. Wölle lesen. Im Niedersächs. verlesen. Bey den Webern werden die Fäden gelesen, wenn die Fäden des Aufzuges aus einander gelesen und in Ordnung gebracht werden.

Das Hauptwort die Lesung wird nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht, in welchen sie zugleich von einem weitern Umfange der Bedeutung ist, als jetzt das einfache Zeitwort hat.

Anm. Schon bey dem Kero lesan, im Niedersächs. lesen, im Engl. to leafe, im Schwed. läsa, im Angels. lesian, im Lat. legere, colligere, im Griech. λεγειν. Merkwürdig ist es allerdings, daß dieses Zeitwort mit denen nicht nur in der Conjugation übereinkommt, sondern auch in allen Europäischen Sprachen mit demselben gleichlautend ist. Indessen ist doch bey dem sehr einfachen Gange der menschlichen Begriffe, besonders in denjenigen Zeiten, in welche der Ursprung der Wörter fällt, kein scheinbarer Grund vorhanden, sie beyde von Einem Stamme herzuleiten. Denn daß einige das folgende lesen so erklären, als wenn es eigentlich die Buchstaben, Sylben und Wörter zusammen lesen oder sammeln bedeute, ist mehr ein witziger Einfall, als eine der Analogie der Sprache gemäße Ableitung. Vielleicht stammet das gegenwärtige Zeitwort von los, lösen ab, (in einigen Oberdeutschen Gegenden wird es wirklich lösen gesprochen,) alsdann wäre dessen Verwandtschaft mit verlieren, welches im Niedersächs. ehedem nur lesen lautete, Engl. to leese, lose, loose, Angelsächs. losgan, leosan, bey dem Ulphilas liusan, sehr leicht begreiflich. S. Verlieren.

2. *Lesen*, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, in der Conjugation aber mit dem vorigen völlig übereinkommt. Es bedeutet, 1. eigentlich, laut hersagen, oder hersingen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem Ausdrucke Messe lesen in der Römischen Kirche erhalten hat. Ehedem war sie häufiger, denn da war lehren und lesen einerley; indem beyde eigentlich den lauten Schall ausdrucken, r und l aber in allen Sprachen sehr leicht in einander übergehen. Kero gebraucht für lesen noch leran, dagegen bey dem Ulphilas lasjan lehren bedeutet. Das Franz. lire, lesen, nous lisons, wir lesen u. s. f. hat beyde Formen beybehalten. Das Schwed. läsa bedeutet gleichfalls hersagen, und sein Gebet lesen ist daselbst so viel als es beten. Auf den hohen Schulen Deutschlandes ist es noch im engern Verstande für lehren, eine Lehrstunde halten, üblich. Ein Collegium lesen. Die Theologie, die Weltweisheit lesen, d. i. lehren. Mit vielem Beyfalle lesen. Heute wird nicht gelesen. Das Lat. legere wurde in den mittlern Zeiten auf eben diese Art gebraucht. Indessen kann es seyn, daß beyde in dieser Bedeutung eine Figur sind, welche von dem ehemahligen Vorlesen der Lehrer im eigentlichsten Verstande entlehnet ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die willkührlichen Zeichen der Worte und Gedanken kennen, durch vernehmliche Töne aussprechen, und in weiterer Bedeutung, sie sich deutlich vorstellen, sie gleichsam stille für sich aussprechen. 1) Eigentlich. Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch lesen können. Das Kind lernt erst lesen. Verräth du auch, was du liesest? In einem Buche, in der Bibel lesen. Ein Buch lesen. Ich muß das Buch erst zu Ende lesen. Einen Brief lesen. Ich will ihnen den Brief lesen, d. i. vorlesen. Einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen, ihm einen derben Verweis geben. (S. Kapitel und Levit.) Etwas mit lauter Stimme lesen. 2) Figürlich. (a) Den Planeten lesen, aus dessen Stellung unbekannte Dinge muthmaßen und schließen. (b) Dieser Gram, den ich in ihrem Gesichte lese, aus ihren Gesichtszügen erkenne. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Ich werde zwar Mitleiden in seinen Augen lesen, aber ein verachtendes Mitleiden.

Daher die Lesung, welches doch in den Zusammensetzungen häufiger ist, als in dem einfachen Zeitworte.

Anm. In der ersten engern Bedeutung bey dem Kero kalelan, bey dem Dilfeid lezan, im Dän. läse, im Schwed. läsa, im Epirotischen liexune, im Griech. λεγειν, welches auch sagen bedeutet, und im Lat. legere. S. das vorige.

Das Lesepult, des — es, plur. die — e, ein Pult, vor welchem man lieset, oder andern etwas vorliest.

1. Der Leser, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset, colligit, besonders in den Zusammensetzungen Weinleser, Lederleser u. s. f. S. 1. Lesen.

2. Der Leser, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche liest, so wohl in Absicht auf die Fertigkeit im Lesen, ein schlechter Leser; als auch in Absicht der Beschäftigung, wo die Leser dem Schriftsteller entgegen gesetzet sind. Bey dem Notker Leso. Ehedem bedeutete es auch theils einen Lehrer auf hohen Schulen, einen Professor, theils aber auch einen Vorleser, Lector.

Leserlich, —er, —ste, adj. et adv. so daß man es lesen kann, doch nur von den Zügen einer bekannten Schrift. Eine leserliche Hand schreiben. Eine leserliche Schrift. Die Urkunde ist nicht mehr leserlich. Die in der Mitte, wie es scheinet, um des Wohlklanges willen, eingeschobene Silbe er, damit das s nicht, wenn es ohne Vocal stände, zu hart lauten möchte, findet sich auch in Lächerlich, Fürchterlich, dem gemeinen mörderlich u. s. f. S. — Lich.

Der Leserlohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen man für das Lesen, colligere, bezahlet, besonders der Lohn, welchen die Weinleser in den Weinbergen bekommen.

Die Leseschule, plur. die —n, eine Schule, in welcher die Kinder lesen lernen.

Der Lesestein, des—es, plur. die — e, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche auf oder unter der Erde in Geschieben angetroffen werden, da man sie denn zusammen zu lesen und auszuscheiden pflget; Rasensteine, so fern sie gleich unter dem Rasen befindlich sind, Wasensteine, so fern sie sich oft auf Wiesen finden lassen.

Die Lesestunde, plur. die —n, eine Stunde, in welcher man im Lesen, legere, Unterricht gibt, oder empfängt. Lesestunden halten. In die Lesestunde gehen.

Die Leseübung, plur. die — en, die Uebung im Lesen, legere.

Die Lesezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Dinge gelesen (colligere) werden. Besonders die Zeit, da der Wein gelesen wird; die Weinlese.

Leslich, adj. et adv. S. Leserlich.

Der Letten, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Benennung verschiedener zäher und fetter Erdarten. 1) Der gemeine Töpferthon, welcher gemeiniglich blänlich ist, und im Wasser zu einer zähen Masse wird, ist am häufigsten im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Lettens bekannt. 2) Im Bergbaue ist der Letten eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, welche gemeiniglich auch nichts anders als ein Thon ist. Der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig. 3) Im Oberdeutschen wird auch der Lehm zuweilen Letten genannt, S. Lehm.

Anm. Die zähe, zusammen hangende weiche Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort

Digitized by Google

mit Lutum, Klette, Kloß, Lehm, Leim, dem Niederf. Kley u. a. Eines Geschlechtes ist. Lättjord bedeutet im Schwed. einen Boden, welcher leicht weich und schmierig wird. Im Walliſ. iſt Llaid, im Isländ. Ledia, Koth, und im Finniänd. Letto. ein sumpfiger Ort.

Die Lettenbaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Haue, welche nur zwey Finger breit iſt, womit das lettige Gebirge losgehauen wird; die breite Weilhaue.

Der Lettenschmitz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine im Bergbaue übliche Benennung des Letten, oder einer letticken Erdart. S. Schmitz.

Die Letter, plur. die — n, ein aus dem Lat. Littera entlehntes Wort, einen Buchſtaben zu bezeichnen, welches doch wenig mehr gebraucht wird, außer das einige noch die gegoſſenen Schriften der Buchdrucker, so wie die gedruckten Buchſtaben Lettern zu nennen pflegen. Ehedem war es wohl, wenn einige ältere Sprachlehrer, und sogar auch Bödiker dieſes Wort nicht aus dem Lat. sondern von Leid, Wied, abgeleitet wiſſen wollen.

Das Letterbörnchen, S. Abdruck.

Der Letterwechſel, S. Buchſtabenwechſel.

Letticht, adj. et adv. dem Letten ähnlich. Ein letticher Boden. Riederf. anklig.

Lettig, adj. et adv. Letten enthaltend, aus Letten beſtehend. Ein lettiger Boden.

1. Die Lätze, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine Vertheidigung an der Gränze, eine Landwehre, und hernach auch wohl eine jede Gränze zu bezeichnen. (S. Frischens Wörterbuch.) Wohl nicht, wie dieſer glaubt, von lat. foüe, und lege, man müßte es denn von dem davon abſtammenden, noch im Niederſächſiſchen üblichen latten, hindern, ableiten wollen; ſondern vermuthlich von legen, welches nicht nur laedere, ſondern auch wehren, vertheidigen, bedeutete. Im Oberdeutſche kommt daher Leg von einem Gewehre, einem Werkzeuge der Vertheidigung und der Angriffes vor. S. Verlegen.

2. Die Lätze, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen ſehr ungewöhnlich gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) ein Abſchenk, welches man bey ſeinem Abſchiede einem andern zum Andenken oder zur Erquickung macht. Welches Geld man ihnen zur Letze verehrete, Bluntſchli. Frisch führet eine Stelle aus Wuetſtens Baſeler Chronik an, worin dieſes Wort Lezine lautet. Das laß ich dir zur Lätze, in einem alten Kirchenliede, wofür man gemeiniglich ſinge, das laß ich dir zur Letze, als wenn etwas Wort lege, ultimum, wäre. Vermuthlich gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. zu guter Letze hierher, da ſie denn eigentlich zu guter Letze heißen müßte, d. i. zum freundlichen Abſchiede. 2) Ein Ueberbleibſel, ein Überreſt; eine nur noch im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, von welcher Frisch eine Stelle aus Roſſe Spiegel der Geſundheit anführet. S. 2. Legen.

1. Légen, verb. reg. act. laedere, ingleichen ſich wehren, ſiehe Verlegen.

2. Légen, verb. reg. act. vereinigen, erfreuen, beluſtigen, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen vorkommendes Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. 1) Überhaupt.

Du legeſt mir mein Leben, Dorp.
Wer ſeinen Muth will legen
Mit ſchneller Jagd und Legen, ebend.
Mein Auge wird ſich wohl
An den Belügern legen, ebend.

Sie wird ſich wohl einmahl am Bilde legen wollen, Gell.
Wenn ſie (die Wörter) Ambroſia
Und Nectar legen ſoll. Wieland.
So können ſie ja ſelbſt
Mit eignen Augen ſehn, wie uns der Aus
von ihren Schoren lege, ebend.

2) In engerer Bedeutung, ſich mit einem andern legen, ſich bey dem Abſchiede noch Ein Mahl mit ihm vergnügen.

Mein Freund, ich komme bald, mich noch mit dir zu legen, Günth.

Wie einander umarmend, bey einem ſeſtleunigen Meſſer
An den Ecken der Straßen die Reiger und Mägde ſich legen, Zachar.

Dahin die noch im Oberdeutſchen gangbaren Wörter der Legkauf, der Abſchiedskauf, die Legzeche, die Abſchiedszeche, der Legſchmaus u. ſ. f.

Anm. Unſere Sprachforſcher, welche nur allein die letzte engere Bedeutung von dieſem Worte gekannt, oder ſolche doch für die erſte eigentliche gehalten haben, leiten es von dem folgenden Worte lege ab. Allein, es iſt unſtreitig von einem weitern Umfange, und ſtammet allem Anſehen nach mit laetari, laetus, u. ſ. f. aus Einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle her, ſo wie gegen, in ergetzen, zu dem Geſchlechte des Wortes gaudere gehöret.

Légt, adj. et adv. welches von Dingen gebraucht wird, welche kein anderes Ding ihrer Art an ſich haben, ſo wohl der Zeit, als dem Orte und der Ordnung nach; im Gegenſatze des erſt. 1) Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. Er iſt immer der letzte, kommt am ſpäteſten. Im gemeinen Leben, im Begriffe zu ſterben ſeyn. Die letzte Ölung, in der Römiſchen Kirche. Einem die letzte Ehre erweiſen, ſeiner Beerdigung beywohnen. Du hieſeſt uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. Ingleichen was das Ende der ſichtbaren Körperwelt und ihres gegenwärtigen Zuſammenhanges betrifft. Das letzte Gericht, das jüngſte. Die vier letzten Dinge. 2) Dem Orte nach. Der letzte Baum auf dem Felde. Portugall iſt das letzte Land in Europa gegen Abend. 3) Der Ordnung und der damit verknüpften Würde, dem Vorrange u. ſ. f. nach. In einer Proceſſion der letzte ſeyn. Liebe und Haß ſind zwey Leidenſchaften, worzu die erſte oft ſtraffbar wird, die letzte aber es faſt jederzeit iſt. Der letzte, höchſte Endzweck. Das iſt das letzte Geld, was ich habe, oder das iſt mein letztes. Den letzten Ausſpruch thun, weder ſeine Widerſetzung leiden.

Anm. Als ein Nebenwort kommt es außer dem zuſammengeſetzten zuletzt ſelten vor. Doch gebraucht man im gemeinen Leben zeige für neulich, jüngſt, der Zeit nach, wofür doch letzteres und letztlich üblicher ſind. (S. dieſe Wörter.) In der höhern Schreibart leidet das Beywort auch die zweyte Endung nach ſich. Wie zufrieden wird der letzte meiner Tage ſeyn, wenn u. ſ. f. Obgleich dieſes Wort der eigentliche Superlativ von laſt, ſpät, iſt, ſo wachſt man doch, ſo wie von erſt und mehr, oft einen neuen Comparativ d. von, und zwar nicht nur, wenn nur zwey Glieder vorhanden ſind; Casus und Sempronius, erſterer

wer

war arm, letzterer aber reich; sondern auch, wenn man die nächst vorher gegangene Sache bezeichnen will. Der letztere Krieg. So machten auch die Lateiner von dem Superlativ proximus den Comparativ proximior, von postremus und minimus die neuen Superlative postremissimus, minimissimus. Den bestimmten Artikel kann dieses Wort ausser dem jetzt gedachten Comparativ nicht leicht entbehren, ob man ihn gleich in den Kanzleyen oft wegläßt, wenn es ohne Hauptwort stehet, und die nächst vorher gemeldete Sache oder Person bezeichnet. In ewigen A. A. hat man in der vertraulichen Sprechart auch das Hauptwort die Lege oder die Legte. Es gehet auf die Legte, es gehet zum Ende. Zu guter Legt, zum Beschluß, S. 2. Lege. Auf die Legte (endlich am Ende) machen sie mir wohl noch allen weiß. Eben so sagt man im gemeinen Leben, in der Erst, für anfänglich.

Bey den ältern Fränkischen und Oberdeutschen Schriftstellern lautet dieses Wort lezesti, lezisti, im Angels. Laetsa, im Griech. λατ-ατος. Es ist der Superlativ von dem noch in Niederf. übrigen Worte Laterndag, welches in Niederdeutschen Urkunden mehrmahls vorkommt. Freitag hält ihn für den achten Tag nach dem Feste eines Heiligen, Balthasar oder für den Sonnabend. Allein Hr. J. P. Wohner gibt in einer kleinen Schrift, die vera significatione vocis Laterndag, daß es von lat, spät, komme, und den solchen Tag bedeute.

Letzens, adv. der Zeit, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und für neulich, jüngst, oder von solchen Dingen gebraucht wird, welche seudem kein anderes ihrer Art auch sich gehabt haben. Als ich ihn letzens sahe. In der anständigern Sprechart sind dafür letzthin und letztlich üblicher. Letzthin gab sie ihr ein Buch, Gell, neulich. Als ich ihn letztlich sprach. Im Oberdeutschen wird dieses letztlich auch für zuletzt, endlich, gebraucht, in welchem Verstande es auch einige Hochdeutsche angenommen haben. Da dieß alles nichts fruchten wollte, so hat Gott letzlich die Schande der Ehebrecher kund gemacht.

Der oder das **Leuchel**, des —s, plur. inus. eine Pflanze. S. Knoblauchskraut.

Die Leuchte, plur. die—n, Diminut. das Leuchtchen, Oberd. Leuchtlein. 1) Ein jeder leuchtender Körper, ein Licht, eine Lampe u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Das reinste Oehl zur Leuchten (Leuchte) daß man allezeit oben an die Lampen thue, 2 Mos. 27, 20. Und so in andern Stellen mehr.

Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiset Gott, Ihrem.

2) In engerer Bedeutung, eine Laterne, besonders im Niederf. wo es Luchte lautet; Dän. Lycht, e, Schwed. Lykta, Isländ. Luktarn, im Finnländ. Lyhty.

1. **Leuchten**, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es verschieden, castieren, bedeutet, und besonders von dem Verschneiden der Lämmer gebraucht, oft aber auch leichen geschrieben und ausgesprochen wird. Die Verschneidung selbst, und die Zeit, da selbige geschiehet, heißt alsdann die Leuchte. Die Sylbe ten bezeichnet in sehr vielen Fällen ein Intensiomm. Das einfachere aber ungewöhnliche leuchen oder leichen scheint zu lachen, schneiden, lauen, und schlagen zu gehören. Im Angels. ist Leahtre, und im Schwed. ohne Hauchlaut Lyte, ein Laster, eigentlich ein körperlicher Fehler. (S. Laster.) Frisch hat irgendwo Leichtung gefunden, welches er durch Schafschur erkläret.

2. **Leuchten**, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Licht von sich geben, die umstehenden Sachen helle machen. 1) Eigentlich. Sieben Lampen, daß sie gegen einander leuchten, 2 Mos. 25, 37. Ein Feuer des Nachts zu leuchten, Ps. 77, 39. Lasset euer Licht leuchten, Matth. 5, 16. Der Mond leuchtet des Nachts, die Sonne des Tages. Die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen. Zuweilen auch für scheinen, glänzen. Von Gold und Edelsteinen leuchten, sehr glänzen. Aber noch leuchtet kein glückliches Gestirn dem Liebling der Musen, Deutschland, in dir, Zachar. In engerer Bedeutung ist leuchten und wetterleuchten im gemeinen Leben üblich. Es leuchtet, es blitzet. 2) Figürlich. Mit einem hohen Grade der Deutlichkeit erkannt werden. Das leuchtet allen in die Augen. Aus den Geschöpfen leuchtet die Macht Gottes hervor. überall leuchtet Eitelkeit und Selbstsucht durch, Sonnenf. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als ein Activum.

So blühet wenigstens des Sommels reine Jugend,
Ihr Antlitz leuchtet Lieb', und ihre Brust flammt
Tugend, Weisse.

II. Als ein Activum, welches doch im Passivo wenig gebraucht wird, ein Licht vortragen, vorhalten. 1) Eigentlich. Einem leuchten. Den Gästen oder auch die Gäste die Treppe hinunter leuchten, ihnen (oder sie) nach Hause leuchten. Leuchte hierher, halte das Licht hierher. Einem zu etwas leuchten. 2) Figürlich, einen hohen Grad der deutlichen Erkenntniß gewähren; in der höhern Schreibart.

Den Bösen leuchtet sein Verstand, Weisse.

Daher die Leuchtung, welches doch in den zusammen gesetzten Wörtern üblicher ist als in dem einfachen, außer deß der Blitz im gemeinen Leben einiger Gegenden die Leuchtung genannt wird.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern liuchtan, im Niederf. luchten, bey dem Ulphilas liuhtjan, wo lauhatjan auch blitzen bedeutet, im Angels. lyhtan, im Engl. to light, im Dän. lyse. Die Endung ten bezeichnet eine Intension. Das einfachere leuchen ist noch in dem Lat. lucere kenntlich. S. Licht und Lohe.

Der Leuchter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person oder ein Ding, welche leuchten. 1) Von einer Person, welche einer andern ein Licht vorträgt, sagt man nur in Scherze, der Leuchter geht voran. 2) Ein Ding, welches leuchtet, wo es doch nur figürlich von demjenigen Werkzeuge oder Gestelle gebraucht wird, auf welches das zum Brennen bestimmte Licht, oder die Kerze gesteckt wird. Ein messingener, hölzerner, zinnerner Leuchter. Ein Altarleuchter, Fronenleuchter, Arm- oder Wandleuchter, Drahtleuchter, Handleuchter, Hangeleuchter u. s. f. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort die gewöhnlichen Tischleuchter, welche aus einem breiten Leuchterfuße, einem runden Schafte und einer Tülle bestehen, in welche das Licht gesteckt wird. In der Deutschen Bibel, z. B. 4 Mos. 8, 2, wird auch ein solches Gestell zu einer oder mehreren Lampen mehrmahls ein Leuchter genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Anm. Im Niederf. Luchter. Bey den ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, welches freylich eigentlich das Licht selbst bezeichnen sollte, nicht vor. Dreyfeld, Rotker und Willeram nennen einen Leuchter so wohl als eine Laterne und Lampe Lichtsaz, ersterer aber auch einen Leuchter Kerzisal; ja Bertenhoch und Berzenstall kommen im Oberdeutschen noch im vorigen Jahr-

hunderte vor. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Luthers wird Liechtstar als ein unbekanntes Wort durch Leuchtern, Augen erklärt; worauf es erhellen scheinet, daß die Sylbe —er in Leuchter, nicht so wohl die Ableitungssylbe — er ist, welche ein Werkzeug, oder auch ein handelndes Ding bedeutet, sondern das alte Ern, Ern, ein Ort, Platz, Behältniß, welches auch in dem Worte Laterne zum Grunde lieget, welche im Angels. Licht ern heißt, (S. Laterne.) daher es denn eigentlich Leuchtern oder die Leuchtare heißen sollte. Übrigens heißt ein Leuchter im Schwed. Ljuslake, im Isländ. Liosstticka, bey dem Ulphilas Luzerna ſtatha, im Angels. Candel-Staf, im Engl. Candlestick, und schon im Tatian Kentilstab.

Der Leuchterstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen; mit einem Franz. Ausdrucke ein Gueridon, wofür andere das zweydeutige Leuchterfuß gebraucht haben, welches doch eigentlich den Fuß an einem Leuchter bedeutet.

Das Leuchtfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, so fern es dazu bestimmt ist, andern zu leuchten, dergleichen an einigen Orten auf hohen Bergen oder Thürmen an den Küsten zum Behuf der Seefahrer unterhalten werden. S. Leuchtthurm, und Leuchtröhre.

Die Leuchtkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche man an einen Ort wirft, den man bey der Nacht erleuchten will; zum Unterschiede von den Dampfkugeln und Stinkkugeln.

Die Leuchtpfanne, plur. die — n, eine eiserne erhöhete Pfanne, worin man Talg, Harz, Späne u. s. f. brennet, einen Ort unter freyem Himmel damit bey der Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Röhre, oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen zu erleuchten; das Leuchtloch. An andern Orten brennet statt dessen zur rechten Hand vor dem Mundloche ein Leuchtfeuer.

Der Leuchtthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm an der Küste, worauf ein Feuer unterhalten, oder auch große Lampen in Laternen angesteckt werden, den Seefahrenden zu leuchten; Feuerthurm, Feuerwarte, im Niedersächsischen eine Bake, Blüse.

Die Leuer, bey den Vogelstellern, S. Leyer.

Leugnen, S. Läugnen.

***Der Leumund**, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) ein jedes Gerücht, in welcher Bedeutung es schon im Tatian Liumunt lautet: inti liumunt uzgieng thurah alle thie landtscaf. 2) In engerer Bedeutung, das allgemeine Gerücht, die allgemeine Meinung von jemandes moralischen Beschaffenheit; der Ruf. In einem guten, in einem bösen Leumunde seyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Nahme, im Gegensatze des Unleumunds. Jemandes Leumund kränken. Schwecht sein Leumut, Hans Sachs. Ingleichen Ruhm, Ehre, daher liumhaftig schon bey dem Willeram für berühmt vorkommt.

Anm. Wachter und Frisch haben dieses Wort schon so gut aus einander gesetzet, daß wenig hinzu zu setzen ist. Leumund stammet von dem längst veralteten Zeitworte leumen, leimen, her, Isländ. liuman, schallen, tönen, rufen, und mit dem Hauchlaute Hliumur, der Schall, Angels. Hlem, wohin auch das Lat. clamare und Clamor, und das Engl. Clame, Anspruch, gehören. Auf eben dieselbe Art stammet das gleichbedeutende Ruf von rufen, und das Lat. Fama von dem Griech. φημὶ ab. Die Sylbe und vertritt die Stelle der Endung der Adjectivorum —de, der Leumund, für die Leumde, oder vielmehr, sie ist aus dieser Endung verderbt. Für Leumund findet man in den ältern Zeiten auch Lummit, Lumor, in dem Schwedischspiegel Lumden, bey dem Hornegk Lewet, bey dem Logau Leumuth, und in den um das Jahr 1400 übersetzten Sprüchen Salomonis gar Lewt, Leut: Und guet Lewt faistet daz gepain, Kap. 15. 30. Auf ähnliche Art sagt man für Armuth in einigen Gegenden Jrmde, für Jugend in Holland Jeugde, für Tugend Teugde u. s. f. S. Verleumden.

Die Leute, ling. inus. Diminut. die Leutchen, Oberd. Leutlein. Es bedeutet heut zu Tage,

1. In der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, besonders erwachsene Personen, von einer unbestimmten Anzahl; daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung nur im gemeinen Leben, oder von gewissen Personen üblich. Wenn man von andern mit Achtung spricht, pflegt man sie niemahls Leute zu nennen. Er ist auf Reisen gewesen, und hat Land und Leute gesehen, viele Länder und Menschen. Von andern Leuten leben müssen. Alle Leute sagen es. Eine Gesellschaft von wenig Leuten. Es waren viele Leute zugegen. Wir sehen, daß oft Leute sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worein alle übrigen Leute keines finden. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. So sind wir geschiedene Leute. Nicht viel unter die Leute kommen. Etwas vor allen Leuten thun. Aus Rindern werden Leute, erwachsene Menschen. In der Deutschen Bibel wird es noch oft von angesehenen, vornehmen Personen gebraucht; berühmte Leute, 1 Mos. 6, 4, Sir. 39, 4, und in andern Stellen mehr, in welchem Verstande es aber in der anständigen Schreibart gern vermieden wird.

2. In engerer Bedeutung, Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. Die Leute sagen es. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler gerathen. Es stand ein Haufen Leute auf dem Markte. Wer kann den Leuten die Mäuler verbieten? In welchen und vielen andern A. A. man doch zunächst Personen aus dem Volke verstehet.

3. In noch engerm Verstande. 1) Personen, welche jemanden unterworfen sind. Meine Leute, d. i. mein Gesinde, meine Unterthanen, Personen aus meiner Familie. Land und Leute verlieren, das Land mit den Unterthanen. Eben so nennen die Befehlshaber der Kriegsvölker die ihnen untergebenen gemeinen Soldaten ihre Leute. Im Schwed. bedeutet Lid, im Wallis. Llwyd, und im Angels. Hlot, Kriegsvölker, daher einige diese Bedeutung für die erste gehalten haben, und Leute von dem veralteten liden, leyen, streiten, kämpfen, ableiten wollen. Allein man sieht leicht, daß Leute hier so gebraucht wird, wie Volk, Völker. 2) Personen, welche zu unserer Familie gehören, pflegen wir im gemeinen Leben häufig unsere Leute zu nennen. So sagt ein Kind meine Leute, und versteht darunter seine Ältern und Geschwister. Auch Dienstboten begreifen darunter ihre Herrschaft. 3) In einigen Fällen, besonders in Zusammensetzungen, bezieht es sich vorzüglich auf das männliche Geschlecht. S. Mann, wo diese Fälle werden angeführet werden.

Anm. Schon im Isidor Liudi, bey dem Ottfried Liuti, im Nieders. Lüde, Lue, bey den Krainerischen Wenden Ludji. Ehedem wurde es auch sehr häufig als ein Collectivum gebraucht, das Volk zu bezeichnen, da es denn auch im Singular und im männlichen Geschlechte üblich war. So bedeutet Linteo bey dem Reeo die Völker, und ther Liut, ther Luit, bey dem Ottfried, Willeram

Willeram und Notker, das Volk. Auch im Isländ. ist Liod, im Schwed. Lyd, im Böhm. Lid, im Pohln. Lud, im Wallisischen Lliwed, das Volk, wozu auch das Griech. λαος, das Volk, und λειτος, öffentlich, gehören. Die Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohem Alterthum sehr ungewiß. Andere leitet es von dem Schwed. lyda, hören, gehorchen, her, so wie volk von vielen von folgen abgeleitet wird. Der fast beständige Gebrauch, da man nur geringe und andern unterworfene Personen Leute zu nennen pflegt, macht diese Ableitung wahrscheinlich; zumahl da auch Lidi, Leudes, Leudi, Leodi, Laeti, Litti u. s. f. im mittlern Lat. von einer Art leibeigener oder zum Dienst verpflichteter Unterthanen gebraucht wurde. (S. auch Lasse.) Richey nahm laut, der Laut, für das Stammwort an, und glaubte, daß dieses Wort zunächst das Geräusch, welches mehrere Menschen, besonders geringere Art, durch ihre Versammlung machen, anzudeuten; worauf sich so wohl die sehr unbestimmte Bedeutung, als auch der anklebende verächtliche Nebenbegriff erklären lassen würde. Im Meklenburgischen ist, eene grote Laut noch jetzt confluxus hominum concurrentium. Mit eben so vielem Rechte ließe es sich aber auch zu dem Geschlechte der Wörter Kleete, Kloß, Niedes, Kloot, laden, Letten u. s. f. rechnen, so daß es zunächst den Zusammenhang, die Verbindung mehrerer Menschen, einen Haufen Menschen andeuten würde. Indessen da das Leute in einigen Oberdeutschen Gegenden auch noch im Singular und individuell üblich ist, eine Person zu bezeichnen, sie ist ein feines Leut, im alten Engl. auch Lede, Leid, und im Angels. Leode, einen Menschen, und bey dem Ulphilas Laude einen Mann bedeuten: so stehet es dahin, ob dieses Wort nicht vielmehr mit Leib und Leiche Eines Geschlechtes ist, welche ehedem auch von einer lebendigen Person gebraucht wurden. Alsdann würde auch der größten Theils Oberdeutsche Gebrauch, da man eine Leiche an vielen Orten ein Leid heißt, hierher gehören. S. das Leid.

Das Diminut. Leutchen und Leutlein ist nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wenn man mit Liebe, Freundlichkeit von andern Leuten, besonders geringerer Art spricht. Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, Apoftelg. 28, 2, 4. O ich liebe solche politische Leutchen, wie ich und sie sind, Weiße.

Leutern, Leuteriren, S. Läutern.

Leutescheu, —er, — este, adj. et adv. die Leute, den Anblick, die Gesellschaft der Menschen auf eine fehlerhafte Art scheuend, und in dieser Scheu gegründet; menschenscheu, Niederschs. minskenschyn, mit einem Griechischen Ausdrucke misanthropisch. Sie müssen mich nur sehr leutescheu ansehen, Gell. Schwed. folkskygg, Dän. folkesky.

*Der **Leutgeb,** des —en, plur. die —en, ein nur im Oberdeutschen üblicher Ausdruck, einen Schenkwirth zu bezeichnen, der den Leuten das nöthige Getränk für das Geld gibt.

Leutselig, —er, —ste, adj. et adv. 1) *Volkreich, von Leuten und Menschen lebhaft; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Gasse, in dieser Stadt sehr leutselig. 2) Ein wohlwollendes Vergnügen in dem Anblicke und Umgange der Menschen überhaupt äußernd, daher gegründet. Ein leutseliger Mensch. Ein leutseliges Betragen. In engerer und gewöhnlichere Bedeutung gebraucht man es nur von dieser Gemüthsstellung höherer Personen gegen geringere, welche gewisser Maßen als ihre Leute, d. i. Untergebene, angesehen werden können. Im Pohln. ludsky, in der Schweiz ländlich. S. — Selig.

Die **Leutseligkeit,** plur. inus. 1) *Der Zustand eines Ortes, da er leutselig, d. i. lebhaft ist; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die Gemüthsstellung, die Neigung, die Fertigkeit eines Menschen, leutselig zu seyn.

Die **Levante,** (sprich Lewänte,) plur. car. ein in der Erdbeschreibung und Seefahrt ans dem Ital. Levante entlehntes Wort, die Morgenländische Weltgegend in Ansehung des Mittelländischen Meeres, die Morgenländer zu bezeichnen, unter welchem Ausdrucke man gemeiniglich Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, einen Theil von Arabien, und Ägypten begreift; dagegen die Franzosen noch die Barbarey und zuweilen auch Italien, die Engländer aber alles, was von der Straße bey Gibraltar östlich bis an den Euphrat liegt, die Levante oder Morgenländer zu nennen pflegen. Daher die levantische Compagnie, eine Gesellschaft Kaufleute, welche nach der Levante handelt.

Der **Levit,** des —en, plur. die —en, bey den ehemahligen Juden, ein Glied des Stammes Levi, besonders so fern die Glieder dieses Stammes zu dem Dienste des Tempels verbunden und berechtiget waren. Der levitische Gottesdienst, der Gottesdienst des alten Testamentes, weil er von den Leviten besorgt wurde. In engerer Bedeutung waren die Leviten noch von den eigentlichen Priestern unterschieden, denen sie an Würde nachgingen, und gleichsam Gehülfen derselben waren, daher auch in der Lateinischen Kirche die Diaconi ehedem Leviten genannt wurden, so wie in den Rheinischen Stiftern ein Dom-Diacarius noch jetzt diesen Nahmen führen. Einem den Leviten lesen, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, ihm den Text, das Kapitel oder die Epistel lesen; eine N. A. worin die Anspielung dunkel ist. Kaisersberg sagt in einer Stelle bey dem Frisch: Da er ihnen nun also den Text gelesen hatte, da wollt er ihnen die Leviten daß lesen.

Die **Levkoje,** plur. die —n, eine Pflanze, welche wohl riechende Blumen trägt und so wohl in Spanien als in der Baebarey einheimisch ist, Cheiranthus incanus L. Eigentlich kommt dieser Nahme nur derjenigen Art zu, welche weiße Blumen trägt, von dem Griech. λευκος, weiß, daher man diese auch weißen Veil zu nennen pflegt. Hernach hat man ihn auch den rothen und violetten Arten gegeben. Diejenige Pflanze, welcher Linne, wider den Sprachgebrauch, den Nahmen Leucojum gegeben hat, gehöret zu einer ganz andern Classe, und wird im Deutschen Hornungsblume, Märzblume und Schneeglöckchen genannt.

Das **Lexicon,** des —s, plur. ut nom. ling. oder des —en, plur. die —ca, eine aus dem Griechischen entlehnte Benennung eines Wörterbuches, wofür andere, aber mit fehlerhem Erfolge, die Ausdrücke Nahmenbuch und Anfangsbuch einzuführen versucht haben.

—**Ley,** ein für sich allein veraltetes Wort, welches ehedem ein Hauptwort weiblichen Geschlechtes war, und eigentlich den Weg, figürlich aber auch die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutete, und im Oberdeutschen ehedem auch Lige, Leige lautete, und zum Theil noch lautet. Aller Leize, von aller Art, bey einem der Schwäbischen Dichter. Jetzt ist es nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Bey- und Fürwörtern üblich, neue Beywörter daraus zu bilden, welche aber indeclinabel sind, und auf keine Art verändert werden können. Die Wörter, welche diese Zusammensetzung leiden, sind alle Zahlwörter und einige Fürwörter, oder den Fürwörtern ähnliche Beywörter. Alle diese müssen, wenn sie das ley annehmen sollen, in der zweyten weiblichen Endung stehen; nicht, als wenn, wie Frisch glaubt, ein weibliches Hauptwort, Art, Gattung u. s. f. darunter verstanden würde, sondern, weil Ley selbst ein eigentliches Hauptwort weiblichen Geschlechtes ist. Wie man nun sagt, das sind Dinge aller Art, d. i. von aller Art, ohne ein anderes Hauptwort

Digitized by Google

darunter zu verſtehen, ſo ſagte man ehedem auch, das ſind aller Ley Dinge, oder jetzt zuſammen gezogen allerley Dinge; woraus zugleich erhellet, warum die aus dieſer Zuſammenſetzung entſtehenden Wörter ihrer Natur nach indeclinabel ſind. Die Wörter, welche dieſe Zuſammenſetzung leiden, ſind 1) Zahlwörter. Einerley, von Einer Art, zweyerley, beyderley, dreyerley. Ja es laſſen ſich nicht nur die declinabeln Zahlwörter auf dieſe Art verändern, ſondern auch die indeclinabeln; doch müſſen ſie vorher die Sylbe er annehmen, und dadurch gleichſam zu weiblichen Beywörtern der zweyten Endung gemacht werden. Sechserley Geld, ſechs verſchiedene Arten Geldes. Achterley Leute. Zwanzigerley Sachen. Hunderterley unter einander. Tauſenderley Dinge. Im Oberdeutſchen ſagt man auch anderley, für von andrer Art, welches aber im Hochdeutſchen nicht üblich iſt. 2) Fürwörter, oder Fürwörtern ähnliche Beywörter, doch nur einige. Dieſe ſind im Hochdeutſchen all, kein, viel und manch; allerley, keinerley, vielerley, mancherley. Im Oberdeutſchen hat man deren weit mehrere; derley, für dergleichen, welcherley, ſolcherley, jederley von dieſer Waare, Logau, waſerley, dieſerley, der ſelberley Dunſt, Buch der Natur 1483, einicherley im Theuerdank, für von irgend einer Art, meinerley, deinerley, ſeinerley u. ſ. f. Kaiſersberg. Würme, die du in die haſt, ſind nicht deinerley, ebend. ſind nicht von deiner Art.

Anm. Dieſes veraltete Hauptwort Leige und zuſammen gezogen Ley, Holländ. gleichfalls Ley, (wo das y das Andenken des ſtärkern Hauches erhält,) iſt noch im Schwed. gangbar, wo es Led lautet, und nicht nur eigentlich den Weg, (S. Lege, Legen und Leiten) ſondern auch figürlich die Art, Gattung, das Geſchlecht, bedeutet. Annorledes iſt daſelbſt anderley, auf andere Art, alleleds allerley, mångaleda mancherley. (S. Geſchlecht und Schlachten,) Arten, welche gleichfalls damit verwandt ſind. Ehedem gebrauchte man ſtatt dieſer Sylbe auch Land, welches ſich noch in allerhand für allerley erhalten hat, ehedem aber in allen den Fällen üblich war, wo man jetzt ley anhänget, welches in dieſer Art des Gebrauches neuer iſt als jenes.

Die Leyer, plur. die —n, Diminut. das Leyerchen, Oberd. Leyerlein, ein Nahme eines zwiefachen muſikaliſchen Werkzeuges. 1) Die Leyer der Alten, Lat. Lyra, war eine Art Harfe, welche anfänglich drey Saiten hatte, deren Zahl mit der Zeit bis auf ſechzehen vermehret wurde. Sie wurde, wie die Harfe, mit den Fingern geſpielet, und ſoll von dem Apoll ſeyn zur Vollkommenheit gebracht worden, daher ſie auch ſeit deſſen Zeit ein Sinnbild der Dichtkunſt geworden iſt. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, iſt die Leyer am Himmel ein nördliches Sternbild, welches aus dreyzehn Sternen beſtehet. 2) Unſere heutige Leyer iſt ein ſehr unvollkommenes einſtimmiges Saiten-Inſtrument, welches vermittelſt eines mit einer Kurbel verſehenen Rades geſpielet wird, und nur noch unter dem großen Haufen einigen Beyfall findet. Es iſt die alte Leyer, figürlich, die alte, bekannte Sache. Immer bey Einer Leyer bleiben, bey Einer Sache, bey Einer Neigung, bey Einem Vergnügen, im verächtlichen Verſtande.

Figürlich bekommen verſchiedene Dinge, welche ſo wie das Rad an einer Leyer umgedrehet werden, den Nahmen der Leyern. So wurde die Winde an einer Armbruſt ehedem auch die Leyer genannt. In der Schweiz iſt die Leyer eine Art Butterfaß, welches mit einer Handhabe zwiſchen zwey Hölzern umgedrehet wird. Die Leyer der Bortenwirker iſt ein Stock mit einem beweglichen Querholze, die Fäden zu Borten und Bändern von den Schweifſpulen auf die Schweifſpule abzuwickeln. Die Bergleute nennen eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen beſteckt wird, eine Leyer und nach einer verderbten Ausſprache eine Leuer, Leure. In großen Küchen hat man Bratenleyern, oder Maſchinen, mehrere Spieße zugleich vermittelſt einer einzigen Kurbel umzudrehen. An dem Pfluge iſt die Leyer ein zwieſeliges Holz, welches durch das Pfluggeſtell gehet, und die Pflugwage trägt, woran die Pferde geſpannet werden; vielleicht, weil es in einer beſtändigen Bewegung iſt, daher es auch das Pflugwetter genannt wird.

Anm. Bey dem Otfried Lira, im Niederſ. Lier, Lire, im Engl. Lyre, im Dän. Lire. Wenn es auch von dem Griech. und Lat. λύρα, Lyra, herſtammen ſollte, ſo gehören doch dieſe zu dem Geſchlechte der Wörter Lärche, lehren, Lärm, u. ſ. f. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Mecklenburgiſchen, heißt eine Leyer, aus einer ähnlichen Nachahmung ihres einförmigen Klanges, eine Nimmel.

Der Leyermann, des —es, plur. die —männer, derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, andern auf der Leyer vor- oder aufzuſpielen; Niederſ. Lierendreyer. Eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes, eine Leyerfrau.

1. **Leyern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Leyer ſpielen; Niederſ. liren. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verſtande, auf eine einförmige Art ſprechen oder ſingen. Etwas daher leyern.

2. **Leyern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, ſaumſelig in ſeinen Verrichtungen ſeyn, zaudern. Den ganzen Tag an etwas leyern. In dieſer Bedeutung kommt es ſchon bey dem Hornegk vor, der es unregelmäßig abwandelt, ſie lirten. Im Imperf. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung zu lau, lauern, Niederſ. luren, träge ſeyn, u. a. dieſes Geſchlechtes zu gehören. S. Lauern Anm.

Der Leykauf, S. Leihkauf.

Der Leykuchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Salzſiedereyen, Stücke Schlotten, welche man oben auf den Bort des Herdes und der Salzpfanne legt, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne recht hinauf ſtreichen könne. Die erſte Hälfte iſt vermuthlich das in verſchiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutſchlandes noch übliche Leye, im Niederl. Leiden, welches Schiefer bedeutet, und zu dem Geſchlechte der Wörter flach, Platte, Blech u. ſ. f. gehören. Leyendecker, Leidendecker iſt daher ein Schieferdecker, Leyendach, ein Schieferdach, Leidenſtecken der Griffel zu einer Schreibtafel von Schiefer u. ſ. f.

Das Leyſegel, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Schifffahrt, ſchmale Segel, welche man an den verlängerten Rahen wehen läſſet, um mehr Wind zu faſſen, und welche auch Beyſegel, Reffe und Bonniten heißen. Vielleicht von lau, Niederſ. leg, falſch, unecht, falſche Segel zu bezeichnen. S. Laugold und Leg.

***Die Liberey**, plur. die —en, ein aus dem Lat. libraria, nähmlich res oder ſupellex, gebildetes ſeltſames Wort, eine Bibliothek zu bezeichnen, welches aber zum Glück veraltet iſt, ehedem aber auch Librarey lautete. Es kommt noch 2 Macc. 2, 13 vor.

Der Licent, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, aus dem Lat. Licentia, eine in vielen Ländern übliche Benennung derjenigen Abgabe, welche von ausgehenden Waaren ein für alle Mahl gegeben wird, und in weiterer Bedeutung auch wohl von einer jeden Art des Zolles oder der Acciſe, welche von Waaren entrichtet wird. Der Licent ſoll zuerſt in den Niederländiſchen Unruhen in der letzten Hälfte des 16ten Jahrh. entſtanden ſeyn, da er zuerſt 1572 in der Provinz Seeland für die Erlaubniß angeben wurde, Waaren in feindliche Länder ausführen zu dürfen, worauf dieſe Abgabe auch in andern Ländern eingeführet und weiter ausgedehnet wurde. In den Ländern, wo

dieſe

diese Abgabe unter dem Nahmen des Licentes üblich ist, hat man Licent-Einnehmer, Licent-Bammern, Licent-Gerichte u. s. f.

Der Licentiat, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. licentiare und Licentiatus, auf den Universitäten, derjenige, welcher nach überstandenem Examine Erlaubniß erhalten hat, Doctor zu werden, indessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors bereits genießet.

—Lich, eine im Deutschen sehr fruchtbare Ableitungssylbe der Bey- und Nebenwörter zu bilden, wovon die ersten, wenn es anders die Sache selbst leidet, nach der ordentlichen Regel compariret werden; Compar. —licher, Superl. —lichte. Diejenigen Wörter, welche diese Sylbe annehmen können, sind,

1. Zeitwörter, welche insgesammt, einige wenige ausgenommen, die Sylbe en, und wenn sie sich auf —ern oder —eln endigen, nur allein das n, vorher wegwerfen. Sie sind,

1. Neutra, da denn die daraus gebildeten Bey- und Nebenwörter, 1) die wirkliche Anwesenheit desjenigen Zustandes bezeichnen, welchen das Zeitwort ausdruckt, und mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit oft einerley Bedeutung haben. Tauglich, was wirklich taugt, untauglich, behaglich, was behaget, beharrlich, beharrend, erspriesslich, dienlich, schicklich, sc. nlich, hinlänglich, schmerzlich, einträglich, ziemlich, sich ziemend, gebührlich, sehr begehrlich seyn. Einige, besonders Oberdeutsche Wörter dieser Art werden nur allein als Nebenwörter gebraucht. Bittlich einkommen, bittend, bescheerlich vorbringen, beschwerend. Es ist mir erinnerlich. Hierher gehören auch die Nebenwörter, welche von den Desiderativis auf —en gebildet werden, aber größten Theils eben so niedrig sind, als die Zeitwörter selbst. Es ist mir nicht esserlich, es esset mich nicht, ich habe keine Lust zu essen. So auch forperlich, kotzerlich, tanzerlich u. s. f. Lächerlich und weinerlich sind von ihnen nur allein in der anständigern Sprechart aufgenommen, haben aber auch noch einige Nebenbedeutungen.

2) In einig n begleichet es noch die Möglichkeit, in denjenigen Zustand zu gerathen, welchen das Zeitwort ausdruckt. Ein irrdischer Mensch, der sterben kann und muß, die unsterblichen Götter, einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, das ist mir nicht sterblich, kann mir nicht dienen.

2. Activa. Die davon gebildeten Bey- und Nebenwörter werden so wohl im thätigen als leidentlichen Verstande gebraucht.

1) Im thätigen. (a) Die Handlung, welche das Zeitwort bezeichnet, wirklich verrichtend, so wie die Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit. Erbaulich, beförderlich, eine bewegliche Rede, einem hinderlich seyn, ein verächtliches Kopfnicken, ein verderblicher Krieg, ein betrieglicher Mensch, gedeihlich, vergeßlich, verkleinerlich, schreckhaft, eefreulich, befremdlich, schädlich u. s. f. Viele Sprachlehrer haben diese thätige Bedeutung getadelt, und sie ganz ausnehmen angerathen, aber ohne einen triftigen Grund anzuführen. Über dieß sind sie zu zahlreich, und zu allgemein eingeführet, als daß man an eine Abschaffung derselben sollte denken können, wenn auch die Zweydeutigkeit mit den folgenden passiven Bedeutungen dazu Beweggründe genug wäre. (b) Was die Handlung des Zeitwortes thun, dessen Wirkung hervor bringen kann, in welchem Verstande auch viele der schon angeführten gebraucht werden. Erbaulich, was erbauen kann. So auch schmerzlich, erquicklich, ergetzlich u. s. f.

2) Im leidentlichen Verstande. (a) Was wirklich gethan wird. Merklich, was bemerket wird. üblich, gebräuchlich, erforderlich, was gübt, gebraucht, erfordert wird, und andere mehr. (b) Was gethan zu werden verdienet. Eine bedenkliche Sache, ein verächtlicher Mensch, ein bedauerliches Unglück, ein anmerklicher Umstand, eine beförderliche Gestalt, ein erbarmlicher Anblick u. s. f. (c) Noch häufiger aber, was gethan werden kann, so wie die Beywörter auf —bar. Verbindlich, erweislich, erfindlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich bethen, baulich, wohnbar, beförderlich u. s. f. Welche in den meisten Fällen im Gegensatze auch das un vor sich leiden; unverbindlich, unerweislich, unbeweglich u. s. f. In man kann nach dieser Form auch verneinende Bey- und Nebenwörter machen. wenn sie eh ihr Gegensatz in der bejahenden Form nicht üblich ist. Unverbesserlich, unermeßlich, unverleglich, unausforschlich, unerbittlich, untadelich, (eigentlich untadelich,) unerforschlich, unergründlich, und tausend andere mehr, deren bejahende Gegensätze verbesserlich, ermeßlich u. s. f. entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen.

Anm. Einige wenige Wörter dieser Art scheinen von dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildet zu seyn; flehentlich, hoffentlich, wissentlich, vermessentlich, von flehend, hoffend u. s. f. in welchem Falle man sie auch richtiger mit einem e schreiben würde. Allein da sie sich dieses e auch in offentlich und ordentlich findet, ersteres von dem Nebenworte offen, und letzteres vermuthlich von Ordnung, wir auch ein eigenes e euphonicum haben, welches gerne dem n nachgesetzet wird, S. T.: so scheinen sie vielmehr von dem vollständigen Infinitiv gemacht zu seyn, obgleich auch diese Beybehaltung des —en, eine Ausnahme von der Regel ist.

Leserlich und fürchterlich, was gelesen werden kann, was fürchten macht, sind vielleicht die einzigen, welche, vielleicht auch um des Wohllautes willen, noch ein müßiges e annehmen, für lesslich, fürchtlich, wenn nicht dieses letzte vielmehr von dem Hauptworte Furcht gemacht ist. Lächerlich, weinerlich, grauerlich, u. a. m. sind nach der Regel von den Desiderativis lachen, weinen, grauern gebildet.

II. Hauptwörter. Die davon vermittelst dieser Ableitungssylbe gebildeten Bey- und Nebenwörter bezeichnen,

1. Eine Ähnlichkeit, welches die erste und eigentlichste Bedeutung dieses Wortes ist, und figürlich auch eine in dieser Absicht gegründete Sache. Fürstlich leben, wie ein Fürst, königlich speisen, ein herrliches Gastmahl, gräfliche Güter haben, ein männliches Betragen, der kindliche Gehorsam, eine jugendliche Freude, ein väterliches Herz, sehr bürgerlich thun. So auch feyerlich, spöttlich, wunderlich, göttlich, herbstlich, jämmerlich, menschlich, schmerzlich, meisterlich, ehrlich, weiblich u. s. f. Wohin,

2. Auch diejenigen gehören, welche eine Art und Weise bezeichnen, keine Comparation leiden, und zum Theil nur als Nebenwörter üblich sind. Bildlich, in Gestalt eines Bildes, Käuflich, eidlich, nahmentlich, mit Nahmen, das Oberdeutsche nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, augenblicklich, im Augenblicke, wörtlich, mit Worten, mündlich, mit dem Munde, schriftlich, persönlich u. s. f. Ingleichen jährlich, täglich, monathlich, wöchentlich und stündlich, für alle Jahre, alle Tage, alle Monathe, alle Wochen, alle Stunden, gleichsam jahrweise u. s. f.

3. Ein Eigenthum, und zuweilen sinnlich auch einen darin gegründeten Zustand; gleichfalls ohne Comparation. Die bischöflichen Güter, die fürstliche Würde, die königliche Krone, das gräfliche Wapen, die göttlichen Eigenschaften, die weiblichen Vorrechte, die menschlichen Schwachheiten, häusliche Angelegenheiten, die mitternächtlichen Länder, welche gegen Mitternacht liegen u. s. f. Ohne Zweifel wird diese Ableitungssylbe

Digitized by Google

ſylbe gemißbraucht, wenn man die damit gebildeten Wörter anſtatt des Genitivs eines Hauptwortes gebraucht, ſo gemein ſolches auch in vielen Fällen iſt. Die churfürſtliche Frau Mutter, für, die Frau Mutter des Churfürſten, die fürſtlichen Herren Brüder, die Herren Brüder des Fürſten. Oder wohl gar, wenn eine Appoſition Statt finden ſollte, der königliche Liebhaber, der ein König iſt, oder der mit der königlichen Würde begabte Liebhaber. S. Königlich.

4. Einen Beſitz und eine darin gegründete Eigenſchaft; anſtatt der Sylbe – ig. Unglücklich, glücklich, Glück, Unglück habend, Holländ. gelukkig, körperlich, einen Körper habend, füglich, räumlich, ehrlich, gefährlich, zuverſichtlich u. ſ. f.

5. Eine wirkende Urſache, eine Verurſachung. Nützlich, rühmlich, löblich, ſchändlich, ſchädlich, ſchimpflich, was Nutzen, Ruhm, Lob u. ſ. f. bringt, bedenklich, Bedenken verurſachend, gefährlich, Gefahr beingend, abſcheulich, Abſcheu erweckend, erſtaunlich u. ſ. f.

III. Beywörter, wo dieſe Sylbe vornehmlich eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bedeutet ſie eine Ähnlichkeit, einen dem Begriffe des Beywortes nahe kommenden, aber doch geringern Grad. Bräunlich, bläulich, röthlich, ſchwärzlich, weißlich u. ſ. f. dem Braunen, Blauen, ähnlich, in dieſe Farben fallend. Kältlich, ein wenig kalt, kärglich, ein wenig karg, etwas gröblich zerſtoßen. So auch ſüßlich, bitterlich, häutlich, kranklich, länglich, laulich, älelich, dicklich, breitlich, weichlich, fälſchlich, ſchwächlich, und hundert andere mehr. In vielen Gegenden lautet dieſe Sylbe, beſonders wenn von Farben die Rede iſt, licht, und im Oberdeutſchen mit Ausſtoßung des Hauches let; röthlet, weißlet, ſchwärzlet u. ſ. f. Die Schweden ſagen auf eben dieſelbe Art rödlett, hwitlett, für röthlich, weißlich, welche Ihre von dem noch in dieſer Sprache gangbaren Hauptworte Let, Lit, die Farbe, ableitet, und es kann ſeyn, daß im Deutſchen ehedem eben ein ſolches Hauptwort üblich geweſen, von welchem die gedachten Oberdeutſchen Beywörter ihr let, leicht und licht entlehnet haben. Im Hochdeutſchen werden ſie am häufigſten auf lich gemacht, welches einen eben ſo guten Verſtand gibt. In den Niederdeutſchen Mundarten ſetzet man dafür die Sylbe an voran, anroot, röthlich, anſot, ſüßlich, anhart, härtlich u. ſ. f. S. Ähnlich.

2. Hat dieſe Sylbe auch die Kraft, Nebenwörter aus Beywörtern zu bilden, und zwar ſolche, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung, eigentlich eine Art und Weiſe bedeuten, aber hernach auch ſehr häufig für die adverbiſche Form des Beywortes ſelbſt gebraucht werden. Klarlich, auf eine klare Art, und hernach auch klar, d. i. deutlich, ſelbſt. So auch höchlich, gütlich, ſchädlich, bitterlich weinen, treulich, gänzlich, erſtlich, wahrlich, ſäuberlich, ſicherlich, mißlich, freylich, kühnlich, leichtlich, ſchwerlich u. ſ. f. Wo denn dieſes lich zuweilen auch ſolchen Beywörtern angehänget wird, welche vermittelſt der Endungen ig, bar, ſam und haft zu Beywörtern gebildet worden; gleichfalls in der Abſicht, Nebenwörter daraus zu bilden. Ewiglich, inniglich, gnädiglich, lieblich, gehorſamlich, dankbarlich, ſichtbarlich u. ſ. f. Im Hochdeutſchen ſind dieſe Nebenwörter größten Theils veraltet, wenigſtens in der edlern Schreibart, weil man dafür lieber das Beywort in der adverbiſchen Form ſelbſt gebraucht; ewig, gnädig, lieblich, u. ſ. f. Die Oberdeutſche Mundart, welche die Begriffe und Sylben ſo gern auf eine unnöthige Art häuft, gebraucht ſie noch ohne alle Einſchränkung, ſelbſt als Beywörter; ein meineidiges Betragen, für ein meineidiges, mächtiglich, ſiegiglich, brünſtiglich u. ſ. f. Da man denn auch den Beywörtern, welche eigentlich kein ig am Ende haben, vor der Bildung noch ein unnöthiges ig aufzudringen, und an dem lich in der adverbiſchen Geſtalt noch ein en zu hängen pflegt; jämmerlichen, herzigen, wonniglichen, traurigen u. ſ. f.

IV. Partikeln, deren doch nur wenige ſind. Öffentlich, von offen, widerlich, innerlich, äußerlich, und vielleicht noch einige andere, welche zum Theil aber auch von den gleichlautenden Beywörtern offen, innere, äußere, herkommen können.

Anm. Man muß die mit dieſer Sylbe gemachten Wörter nicht mit denjenigen verwechſeln, wo einem mit l ſich endigenden Worte das — ig angehänget wird. Adelig, kegelig, billig, ſelig, hügelig u. ſ. f. kommen von Adel, Kegel, Bill, Sal und Hügel her, und müßten, wenn ſie mit dieſer Sylbe zuſammen geſetzet werden ſollten, adellich, kegellich, hügellich u. ſ. f. heißen. Indeſſen gibt es doch noch Fälle, wo bey einem zuſammen kommenden doppelten l das eine weggeworfen wird, wie in untadelich. In den Hauptwörtern Zwillich und Drillich iſt die letzte Sylbe ein eigenes Hauptwort, welches zu dem Geſchlechte des Lat. Licium gehöret.

Die mit dieſer Sylbe verbundenen Wörter verwandeln die Vocale a, o und u der zweyten und dritten Sylbe vom Ende in den meiſten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü. Erträglich, fleiſchlich, nützlich, körperlich u. ſ. f. Dagegen viele dieſelben unverändert behalten; erbaulich, laulich, wunderlich, ſonderlich, ordentlich.

In ſehr vielen Fällen laſſen ſich aus dieſen Beywörtern vermittelſt der Ableitungsſylbe — keit Hauptwörter bilden; Höflichkeit, Seligkeit, Beharrlichkeit u. ſ. f. (S. — keit.) Ehedem hängte man nur ein e daran, ähnliche Abſtracta daraus zu bilden; Armlichi, Nolk. Aemlichkeit, Armuth, Elend, Sangleiche, Melodie, Willeram; welche Form aber veraltet iſt. Auch Zeitwörter wußte man aus ſolchen Bey- und Nebenwörtern zu machen. Guoudlichan, guotlichen, gefallen, bey dem Willeram und Notker, mislichen, mißfallen, bey dem Willeram. Auch dieſe ſind größten Theils veraltet; doch hat man noch die Zeitwörter ehelichen, verherrlichen, und vielleicht noch einige andere.

Es gilt auch von dieſer Ableitungsſylbe, was von den meiſten übrigen gilt, nähmlich, daß es nicht in unſrer Willkühr ſtehet, nach eigenem Gefallen neue Wörter vermittelſt derſelben zu bilden, obgleich in einigen Fällen, welche aber doch der Analogie ſehr genau angemeſſen ſeyn müſſen, dieſes Recht erlaubt iſt.

Dieſe Ableitungsſylbe, welche bey den ältern Schriftſtellern oft leich, licho, lautet, iſt ſehr alt, und faſt in allen Europäiſchen Sprachen anzutreffen. Im Angelſächſiſchen lautet ſie lic, im Engl. ly, im Schwed. und Dän. lig, und im Lat. lis, regalis, puerilis u. ſ. f. Es iſt wohl gewiß, daß es eben daſſelbe Wort iſt, welches mit dem vorgeſetzten Gaumenlaute jetzt bey uns gleich lautet und in vielen der vorhin angezeigten Fälle iſt die erſte und eigentliche Bedeutung dieſes Wortes noch vorhanden, von welchen die übrigen bloß Figuren ſind. (S. Gleich.) Die Fürwörter ſolch, talis, und welch, qualis, ſind mit Ausſtoßung des l gleichfalls daraus gebildet. (S. dieſe Wörter.) In jahling und vielleicht noch einigen andern hat ſich ein n mit eingeſchlichen, S. Ling.

—Licht, eine Ableitungsſylbe, S. das vorige III. 1.

Licht, —er, —eſte, adj. et adv. welches faſt in allen ſeinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich iſt, dagegen die edlere dafür hell gebraucht.

Eigentlich, ſo wohl, 1) viel eigene Lichte habend; hell. Die lichte Sonne, die helle Sonne, im Ähnrede. Das Feuer brennt

brennt nicht licht. In lichten Brand stecken, Dan. 2) Von einem fremden Lichte erleuchtet; hell. Der Mond macht die Nacht licht. Eine lichte Wolke. Des Morgens, wenn es licht wird. Ein lichtes Haus. Die Treppe ist sehr licht. Besonders von dem Tage. Bey lichtem Tage. Die viel lichten langen tage, König Conrad der Junge. Als er nun sach den lichten Tag, Theuerd. Wo man im gemeinen Leben um des Nachtruckes willen auch wohl noch das hell hinzu zu setzen pflegt. Es ist schon heller lichter Tag.

2. Figürlich. 1) Von Farben; gleichfalls für hell. Lichte Farben, im Gegensatze der dunklen. Lichtbraun, lichtroth, lichtblau u. s. f. für hellbraun, hellroth, hellblau. 2) Ein lichter Kopf, in der anständigen Sprechart, ein heller Kopf, welcher viele deutliche und klare Begriffe hat, oder fähig ist, bald deutliche und klare Begriffe von einer Sache zu bekommen. Es wird licht im Verstande, wenn man anfängt der dunkeln deutliche Begriffe bekommt. (S. auch das folgende Hauptwort.) 3) Weit, weitläufig; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Lichte Maschen, bey den Fischern und Jägern, weitläufige, welche grosse leere Zwischenräume haben. Daher ist bey den Jägern der lichte Zeug eine allgemeine Benennung so wohl der Garne und Netze, als auch der Tuch- und Feberlappen; zum Unterschiede von dem finstern Zeuge, wozu die Tücher und Plachen oder Planen gerechnet werden. Ein lichtes Holz, ein lichter Wald, im Forstwesen, worin die Bäume sehr weitläufig stehen. Einen Wald licht machen, die Bäume heraus schlagen. Daher werden auch die Laubhölzer im Forstwesen lichte Hölzer genannt, weil die Bäume in solchen weitläufiger stehen, und folglich auch mehr Licht durchlassen, als in den Nadelhölzern, welche daher auch Schwarzhölzer, oder finstre Hölzer heissen. Auch das Lichte wird daselbst so wohl von einem abgetriebenen Schlage, als auch überhaupt von dem Freyen, einem nicht mit Waldung bewachsenen Platze gebraucht. 4) Im Lichten, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck, die Breite oder Weite einer Öffnung, ja den innern Raum überhaupt zu bezeichnen; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Schiff hat 12 Ellen im Lichten, wenn es so viel Ellen breit oder weit ist. Ein Fenster ist im Lichten vier Fuß weit, im Gegensatze der Höhe. Ein Zimmer ist im Lichten 18 Fuß lang und 16 breit, im innern Raume, die Wände nicht mit gerechnet. 5) Insonderheit an den lichten Galgen denken, in den niedrigen Sprecharten, an den öffentlichen Galgen, der von jedermann gesehen wird.

Anm. Im Niederl. lecht. S. das folgende.

Das Licht, des —es, plur. die —er, Diminut. das Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, Oberd. Lichtlein; ein Wort, welches so wohl die leuchtende Materie, als einen mit derselben begabten Körper von bestimmter Gestalt bedeutet

1. Die leuchtende Materie, die dadurch verursachte Helle und die Eigenschaft mancher Körper, vermittelst der in ihnen befindlichen Lichtmaterie zu leuchten, d. i. die umstehenden Körper sichtbar zu machen, in allen diesen Fällen ohne Plural.

1) Eigentlich. (a) Überhaupt. Das zuerst von Gott erschaffene Licht, lux primigenia. Die Sonne streuet das Licht auf ihr ganzes Planeten-System aus. Die Geschwindigkeit des Lichts berechnen. Die Lampe gibt ein stilleres Licht als die Talglichter. Der Mond hat ein entlehntes Licht. Die Weber gebrauchen bey ihrer Arbeit ein helles Licht. Das Licht und Recht in dem Brustschmucke des hohen Priesters, 2 Mos. 28, 30, welches einige durch glänzende und echte Steine erklären. Der Ofen gibt zu Lichte, im Hüttenbaue, wenn er helle brennt. (b) In engerer Bedeutung.

a) Das durch die Sonnenstrahlen bey Tage verursachte Licht. Ein Haus hat viel, hat wenig Licht, wenn es gehörig hell in demselben ist oder nicht. Die Treppe hat zu wenig Licht. Das Licht fällt durch das Fenster herein. Einem das Licht verbauen. Etwas gegen das Licht halten. Wenn ich es bey dem Lichte besehe, auch figürlich, wenn ich es genau untersuche. Auf eine ungewöhnliche Art heißt es bey dem Opitz:

Wann daß man ihr Reden und Thun zum Lichtern hält.

Jemanden im Lichte stehen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten, im gemeinen Leben auch, ihm im Lichten stehen, da es denn das vorige Bewort fügen würde. Sich selbst im Lichte stehen, figürlich, seinen Vortheil selbst verhindern. Gehe mir aus dem Lichte, entferne dich, damit die Lichtstrahlen ungehindert auf mich fallen können. Jemanden hinter das Licht führen, figürlich, ihn hintergehen, betrügen. Zwischen zwey Lichten, oder unter Lichts, im gemeinen Leben, in der Dämmerung. Mit anbrechendem Lichte, Tage. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Bey den Mahlern stehet ein Gemählde in einem falschen Lichte, wenn das Licht, welches durch das Fenster fällt, es nicht so beleuchtet, daß alle Theile desselben hinlänglich gesehen werden. Daher sagt man auch figürlich, etwas in einem falschen Lichte sehen, oder betrachten, nicht aus dem gehörigen Gesichtspuncte.

Und alles wird nunmehr im andern Licht gesehn. Wiel.

β) In einigen Fällen wird hingegen das künstliche Licht einer Lampe, eines Talglichtes u. s. f. nur schlechthin das Licht genannt. Bey Lichte arbeiten, studieren. γ) Im gemeinen Leben wird der Schein des Mondes, und der Mond selbst in Ansehung seines Scheines, sehr häufig das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bey gutem Lichte Holz fällen, in einem guten Mondsviertel.

2) Figürlich. (a) Im Gegensatze der Dunkelheit oder Verborgenheit. Etwas ans Licht bringen, es bekannt machen, da es vorher verborgen war. Das Licht scheuen, sich schämen bekannt zu werden. Eine des Lichtes unwürdige Schmähschrift, der Bekanntmachung. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3, 20. (b) Deutliche, klare Erkenntniß. Ich muß mehr Licht in der Sache haben. Einem in einer Sache Licht geben. Licht bekommen. Itzt gehet mir ein Licht in der Sache auf, ich bekomme ich einen deutlichen oder klaren Begriff von derselben. Daher in der Bibel die heilsame Erkenntniß göttlicher Wahrheiten so oft ein Licht genannt wird. Das Licht des Verstandes, dessen Eigenschaft oder Fähigkeit, uns deutliche Begriffe zu verschaffen. Der Verstand führt uns sehr und verlässt uns zu oben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Gell. (c) Das Licht des Lebens, das Lebenslicht, das Leben, die Lebenskraft; eine den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnliche Figur. Einem das Lebenslicht ausblasen, ihn umbringen. (d) Das Licht ist schon von den ältesten Zeiten der Sitz der Gottheit, besonders in den Morgenländern; daher Gott auch in der Bibel so oft ein Licht genannt wird, besonders wegen seiner vollkommen Einsicht aller Dinge.

2. Ein mit Licht, d. i. leuchtender Materie, Lichtmaterie, begabter Körper. 1) Eigentlich. (a) Überhaupt, wo ein jeder Körper, welcher die umstehenden Dinge sichtbar macht, und so fern er dazu geschickt ist, ein Licht genannt wird. Gott machte zwey grosse Lichter, ein gross Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne, 1 Mos. 1, 16. Die Lichter des Himmels, die leuchtenden Weltkörper. Ein Windlicht, eine Windfackel. Das

Digitized by Google

Talglicht. (b) In engerer Bedeutung, eine kleine aus Unschlitt, Wachs oder einem ähnlichen festen fetten Körper bereitete und mit einem Dochte versehene gerade Fackel. Ein Talglicht, oder Unschlitlicht, zum Unterschiede von einem Wachslichte. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen die Talglichter nur schlechthin den Nahmen der Lichter, zum Unterschiede von den Wachslichtern, welche in vielen Gegenden nur allein Kerzen genannt werden. (S. dieses Wort.) Lichter ziehen, gießen. Gegossene Lichter, zum Unterschiede von den gezogenen. Das Licht anzünden, putzen, auslöschen. Das Licht auf den Tisch setzen. Einem das Licht zu etwas halten, auch figürlich, ihm in einer bösen Sache hülfliche Hand leisten. Dem Teufel muß man zwey Lichter anbrennen, ein unter dem großen Haufen üblicher Grundsatz, welcher ein Überrest eines alten Aberglaubens bey den Leichen der Verstorbenen ist. Ein Pfund Lichter. Die Violine schweigt, es giebt der Lichter Glanz, Jachar. 2) Figürlich. (a) Bey den Jägern werden die Augen des Hirsches so wohl die Lichter als die Seher genannt. Bey den Dichtern der vorigen Zeiten war es sehr gewöhnlich, die Augen, besonders ihrer Schönen, Lichter zu nennen. (b) Die weiße Ader, woran das Herz und Gekröse hängt; wird so wohl im gemeinen Leben als bey den Jägern die Lichtader, und das Licht schlechthin genannt; vermuthlich wegen ihrer weißen Farbe. (c) Bey den Mahlern heißen die heller gemahlten Theile eines Gemäldes die Lichter, zum Unterschiede von den Schatten. (d) Bey vielen, besonders bey den Dichtern, ist es ein Liebkosungswort, eine geliebte Person damit anzureden; wo es doch nur allein im Singular üblich ist. (e) Alles wodurch wir eine deutliche oder klare Vorstellung bekommen, wird oft ein Licht genannt; gleichfalls nur im Singular allein. Daher man, (f) auch Personen, welchen eine Art von Wahrheiten viele deutliche oder klare Begriffe zu danken hat, Lichter zu nennen pflegt. Ein Licht der Kirche. Ihr Lichter dieser Welt, Gryph. Newton und Leibnitz, diese Lichter des menschlichen Geschlechtes.

Anm. 1. So fern dieses Wort die Lichtmaterie, oder leuchtende Eigenschaft eines Dinges bedeutet, hat es keinen Plural. Wenn es aber einen bestimmten mit Lichtmaterie begabten Körper bedeutet, lautet es im Hochdeutschen überhaupt ohne Ausnahme die Lichter. Nur in der zweyten eigentlichen Bedeutung eines solchen leuchtenden Körpers haben einige neuere Sprachlehrer Zweifel zu erregen gesucht, und behauptet, das Wort Licht habe im Plural Lichter, so oft es ein brennendes Licht von Talg oder Wachs bedeutet, Lichte aber, wenn es nicht als brennend vorgestellet werde. Daher sage man richtig, die Lichter putzen, und Lichte ziehen oder gießen, ein Pfund Lichte u. s. f. Allein ein solcher Unterschied zwischen einem zu einem gewissen Gebrauche bestimmten, und wirklich gebrauchten Körper ist wohl bey keinem Worte in der ganzen Sprache anzutreffen, und über dieß ohne allen begreiflichen Nutzen. Dieß allein hätte diese Herren schon von der Unrichtigkeit ihrer Regel überführen können. Vermuthlich sind sie dadurch irre geworden, daß in manchen Gegenden, wo sich die Sprache der Oberdeutschen Mundart nähert, der Plural nach Oberdeutscher Mundart, welche die meisten Hochdeutschen Plurale in er auf e macht, (S. 4. —Er,) wirklich Lichte lautet. Aber alsdann lautet es so, die Lichter mögen brennen oder nicht, und in manchen Gegenden, selbst in Meißen, höret man beyde Arten des Plurals ohne Unterschied gebrauchen; woraus aber weiter nichts folgt, als daß in solchen Gegenden beyde Mundarten vermischt sind. Wenn wollte man fertig werden, wenn man aus allen solchen Vermischungen Regeln machen wollte?

Anm. 2. Dieses Wort lautet im Isländ. und Kerv. Lecht, bey dem Ottfried und im Tatian Licht, im Nieders. Luche, und wenn es ein Talg- oder Wachslicht bedeutet, Lecht, im Angels. Lecht, im Engl. Light, bey dem Ulphilas Ljuhath, im Wallis. Llug. Andere Sprachen stoßen den Hauchlaut ganz aus, wie das Lettische Luti, und noch andere lassen dieses t in den verwandten Zischer übergehen, wie das Dän. Lius, Lys, Schwed. Ljus und Isländ. Lios. Das Lat. Lux hat so wohl den Hauch- als Zischlaut. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit dem Zeitworte leuchten zu dem großen Geschlechte der Wörter Blitz, Glanz, gleißen, bleich, blaß, blinken, bloß, Lohe, Blick, lugen, sehen, und hundert anderer gehöret, wohin auch die Lat. lucere, diluculum der zweyten Silbe nach, das Griech. λευκος, bleich, λυχνος, lucerna, λυκη, der Morgendämmerung, u. a. m. zu rechnen sind.

Die Lichtader, plur. die —n. 1) Die weiße Ader bey dem Wilddiebe und geschlachteten Thieren, woran das Herz und Gekröse hänget, (S. Licht 1, 2) (b). 2) Bey den Pferden, eine Ader am Kopfe in der Gegend der Schläfe, welche ein Ast der Longenader ist, und von den Pferdeärzten bey Beschädigungen des Lichtes, d. i. der Augen, geöffnet wird; die Kolleader, weil man sie auch im Koller zu schlagen pflegt.

Die Lichtarbeit, plur. die —en, diejenige Arbeit, welche bey einem künstlichen Lichte verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagearbeit. S. Licht 1. 1) (b) β).

Der Lichtbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Ostindischer und Amerikanischer Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben; Rhizophora Mangle L.

Lichtblau, adj. et adv. für hellblau, im gemeinen Leben, S. das Beywort Licht.

Der Lichtbraten, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern, ein feyerlicher Braten, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bey abnehmenden Tagen anfangen, bey Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist.

Lichtbraun, adj. et adv. welches für hellbraun im gemeinen Leben üblich ist, S. das Beywort Licht.

Das Lichtbret, des — es, plur. die —er, bey den Lichtziehern, durchlöcherte dünne Bretter, vermittelst derselben viele Lichte auf Ein Mahl zu ziehen.

1. **Lichten**, verb. reg. act. welches im Niedersächsischen, besonders in der Seefahrt üblich ist, und von dem Bey- und Nebenworte leicht, Nieders. licht, abstammet. 1) Leichter machen, entlasten. Eine Tonne lichten, sie austrinken, ausleeren. Die Casse lichten, alles Geld heraus nehmen. (S. das folgende der Lichter, welches von dieser Bedeutung abstammet.) 2) In die Höhe heben, aufheben, von schweren Körpern. Die Anker lichten, sie in die Höhe winden. Lichte! der gewöhnliche Zuruf der Niedersächsischen Fuhrleute an ihre Pferde, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Den Protest lichten, in Nieders. Handelsstädten, ihn aufheben. Da es in dieser Bedeutung in vielen Gegenden auch lüften lautet, f und ch aber mehrmahls mit einander verwechselt werden, indem das Nieders. Lucht auch Luft bedeutet, so kann es auch unmittelbar von diesem letzteren Worte abstammen, S. Lüften.

So auch die Lichtung.

2. **Lichten**, verb. reg. act. welches von dem Worte Licht, lux, abstammet, licht, hell machen. Sein Verstand lichtet sich auf, wird hell, bekommt deutliche und klare Begriffe. Außer welchem zusammen gesetzten Zeitworte es vorzüglich noch im figürlichen Verstande im Forstwesen üblich ist, wo die Wälder durch Ausschlagung der Bäume gelichtet oder ausgelichtet werden.

den. S. das Beywort Licht. Ueber die Lichtung, plur. die — en, derjenige auch einen ausgeschlagenen, von den Oberhölzern entblößten Platz bedeutet.

Der Lichter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, kleine Schiffe oder Fahrzeuge, vermittelst deren gedürre gelichtet, d. i. entladen, werden, besonders in seichten Häfen, wo jene mit voller Ladung nicht würden einlaufen können. Engl. Lighter, Dän. Ligter, im mittlern Lat. Levamentum, Allegium, Franz. Allege, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Leichter, Leichterschiff. S. 2. Leichten 1.

Lichterlob, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich, und aus der A. A. mit lichter Lohe zusammen gezogen ist. Das Feuer brennt lichterlob, mit lichter, heller Lohe, d. i. Flamme.

Die Lichtfiechte, plur. inus. in der Kräuterkunde, eine Art Flechte, welche an den Wänden, Mauern und Baumstämmen wächset, und mit welcher die Schwedischen Landleute ihre Talglichter gelb färben, wovon sie auch den Nahmen hat; Lichen candelarius L. Lichmoos.

Die Lichtform, plur. die — en, Formen von Glas oder Metall, Lichter darein zu gießen. Auch das Gefäß, worein den zum Lichtgießen der geschmolzene Talg gegossen wird, führet den Nahmen der Lichtform.

Der Lichtfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd von einer hellen Farbe; ein Fellfuchs, zum Unterschiede von einem Rothfuchse. Zuweilen pflegt man auch die Rothfüchse, wenn sie einen weißen Schwanz, Schopf und Mähne haben, Lichtfüchse zu nennen.

Die Lichtgans, plur. die — gänse, S. Lichtbraten.

Das Lichtgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird, oder bestimmt ist; Dochtgarn.

Lichtgelb, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für hellgelb üblich ist. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Lichtgrau, adj. et adv. hellgrau, im gemeinen Leben, So auch lichtgrün. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Das Lichtholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Das Fichten- und Kiehnholz, so fern daraus Späne gemacht werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichter bedienen; ohne Plural, außer wenn es solche Späne selbst bedeutet. 2) Im Forstwesen werden die Laubhölzer Lichtholzer oder vielmehr lichte Hölzer genannt, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern. S. das Beywort Licht, 2. 3).

Der Lichthut, des — es, plur. die — hüte, ein blecherner hohler Kegel, in Gestalt der ehemahligen üblichen spitzigen Hüte, das Licht damit auszulöschen.

Die Lichtkammer, plur. die — n, eine Kammer, worein man die Wachs- oder Unschlittlichter zu verwahren pflegt. An den Höfen schließt dieser Ausdruck zugleich die gar Aufsicht über die Lichter bestellten Personen mit ein, worunter der Lichtkämmerer der vornehmste ist, der den Lichtkammerschreiber oder Lichtschreiber, Reitlichtschreiber u. s. f. unter sich hat.

Der Lichtknecht, des — es, plur. die — e, ein oben mit Stacheln versehenes Werkzeug, welches in die Dille des Leuchters gesetzt wird, die kurzen Enden der Lichter darauf zu stecken, um sie völlig abzubrennen; der Lichtstecher. Im gemeinen Leben Niedersachsens ein Prostler, weil er Prostl, d. i. Ersparnis des Lichtes, bringet, ingleichen Spaarendken.

Der Lichtkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Haushaltung, ein länglich runder geflochtener Korb, die Talglichter darin zu verwahren.

Das Lichtloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, Licht dadurch in einen dunklen Ort zu bringen. In dem Bergbaue führen die Schächte, durch welche Licht in die Strecken fällt, diesen Nahmen; das Lichtschacht.

Die Lichtmasse, plur. die — n, eine Masse von Licht- oder Lichtstrahlen, d. i. eine große Menge derselben. In der Mahlerey werden dieselben hell gemachten Stellen, welche vieles Licht zurück werfen, Lichtmassen genannt; zum Unterschiede von den Schattenmassen. S. Masse.

Die Lichtmaterie, plur. inus. diejenige Materie, oder das körperliche Wesen, welches eigentlich das Licht ausmacht. Nach der Lichtmaterie ist die Luft das feinste körperliche Wesen.

Die Lichtmesse, plur. der — n, eine alte noch sehr übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariä, welches auf den 2ten Febr. fällt, im Schwabenspiegel Licht messe, im Engl. Candlemas, im Franz. Chandeleus, Chandeleure, im mittlern Lat. Candelaria. Es hat den Nahmen von den Kerzen oder Lichtern, welche in der Römischen Kirche an diesem Tage geweihet werden, und mit welchen die Prozession gehalten wird; daher dieses Fest auch mehrmahls die Lichtweihe, die Herzenweihe genannt wird. Messe bedeutet in den mittlern Zeiten sehr häufig auch das Fest eines Heiligen, wie aus der Du Fresne Glossario erhellet. Papst Gelasius soll dieses Fest anstatt der heidnischen Lupercalien eingeführet haben.

Das Lichtmoos, des — es, plur. inus. S. Lichtflechte.

Die Lichtmücke, plur. die — n, eine Art Mücken, welche in die Zimmer nach den Lichtern fliegen, und sich die Flügel verbrennen; Culex pipiens L.

Die Lichtputze, plur. die — n, ein Werkzeug in Gestalt einer Scheere, worauf der eine Arm hohl ist, das Licht damit zu putzen, d. i. die Schnuppe von dem Lichte wegzunehmen; die Lichtscheere, im Oberdeutschen die Lichtschneuze, welches auch 2 Mos. 25, 38, Kap. 37, 23, vorkommt, der Abdrecke, im Nürnberg. die Putzscherr.

Das Lichtrecht, des — es, plur. inus. das Recht, durch die Wand seines Nachbarn ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in seinem Gebäude zu bekommen.

Lichtroth, adj. et adv. im gemeinen Leben für hellroth. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Die Lichtschere, plur. die — n, S. Lichtputze.

Lichtscheu, — er, — este, adj. et adv. das Licht scheuend, Scheu vor dem Lichte tragend. Die Nachteule ist ein lichtscheuer Vogel. Jngleichen figürlich, aus dem Bewußtseyn einer bösen Sache das Bekanntwerden scheuend. Ein lichtscheuer Schriftsteller.

Der Lichtschirm, des — es, plur. die — e, ein kleiner Schirm vor einem brennenden Lichte oder einer brennenden Lampe, das allzu helle Licht dadurch von den Augen abzuhalten.

Die Lichtschnuppe, plur. die — n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher auch nur die Schnuppe, und in Niedersachsen das Gyel genannt wird; bey dem Aphrelian der Lucken. S. Schnuppe.

Der Lichtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lichtkammer.

Der Lichtspieß, des — es, plur. die — e, bey dem Lichtziehen, kleine hölzerne Spießchen, woran die Dochte, welche zu Lichtern gezogen werden sollen, angetrieben werden.

Der Lichtstecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lichtknecht.

Der Lichtstock, des — es, plur. die — stöcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Nahme eines Leuchters, besonders wenn derselbe ganz einfach und grob aus Holz bereitet ist. S. Leuchter.

Der Lichtstrahl, des — es, plur. die — en, das Licht in Ansehung seiner Bewegung von dem leuchtenden Körper betrachtet, der

die geraden Linien, in welchen sich die Theilchen der Lichtmaterie von dem leuchtenden Körper fortbewegen, oder doch als fortbewegend gedacht werden.

Lichtvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Lichtes. Eine lichtvolle Wolke. Auch im figürlichen Verstande, voll deutlicher und klarer Begriffe, voll Deutlichkeit. Eine lichtvolle Idee, eine klare Vorstellung.

Die Lichtwand, plur. die —wände, im Hüttenbaue, zwey schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Seichofens, hinter welchen zu ihrer Haltung noch andere Mauern aufgeführet werden. Etwa weil sie im Lichten des Ofens, d. i. in dessen Breite, stehen? Oder von dem Niederf. licht, leicht, wegen ihrer Schwäche oder Dünne?

Das Lichtziehen, des—s, plur. car. von der Redensart Lichte oder Lichter ziehen, die Handlung da man Lichter ziehet, d. i. durch mehemahlige Eintauchung des Dochtes in den geschmolzenen Talg nach und nach Lichter hervor bringet.

Der Lichtzieher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lichtzieherinn, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Lichter zu ziehen.

Lieb, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. In leidentlicher Bedeutung. 1) Angenehm, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird; wo es als ein Beywort nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist gar ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann, sie ist gar eine liebe Frau, wo man in der edlern Sprechart angenehm oder liebenswürdig gebrauchen würde. O, sie sind ein liebes Mann, ich will auch ihrer gedenken, Weiße.

Ich weiß ein liebes Weib für dich, Gell.

Auch im Neutro als ein Hauptwort, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ich weiß nichts als Liebes und Gutes von ihm. (S. Gut.) Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang, Sprichw. 31, 12. Es geht mehr Liebes als Schönes zur Kirche, mehr angenehme als wirklich schöne Personen. Ingleichen als ein Nebenwort. Es ist mir lieb, daß du kommst. Auch mit dem Infinitiv und dem Worte zu. Es ist mir lieb zu hören, zu sehen, zu vernehmen. Das ist mir nicht lieb zu hören. Laß dir das lieb seyn. Nie etwas für lieb, oder fürlieb nehmen, (S. Fürlieb.) Es mag ihm lieb oder leid seyn. Lassen sie sich ihre kleine Halsstarrigkeit lieb seyn, Gell. Ingleichen im Comparativo. Er möchte lieber schlafen als essen. Es wäre mir lieber, er wäre gar nicht gekommen. Und im Superlativo. Das thut er am liebsten. Von einem demüthigen Reuer läßt sich auch das boerige Laster am liebsten retten, Gell.

2) In engerm Verstande, was man liebt und hoch schätzet, dessen Besitz man mit Vergnügen empfindet und daher zu erhalten sucht; in der höhern Schreibart geliebt. Mein lieber Freund. Lieber Bruder. Der liebe Gott, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck. Unsere liebe Frau, eine in der Römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria. Seine liebsten Sachen in Sicherheit bringen. Das ist mir das liebste auf der Welt. Das liebe Brot, ein gleichfalls im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, weil das Brot das unentbehrlichste, und daher auch schätzbarste Nahrungsmittel ist. Das liebe Geld. Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern, Mich. 2, 9. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzensilber stehet, Hos. 9, 6.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen, Gell.
Das liebe kleine Bäumchen hier,
Das einst gepflanzet ward mit mir, Weiße.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart pflegt der Begriff der Liebe und der Schätzung in manchen Fällen mehr oder weniger zu verschwinden. Es kam ein liebes Gewitter. Auf der lieben Lede liegen.

Durch's liebe Ungefähr, das mancher Glückstern ist, Michäl.
Das ich mochte geleben manchen lieben tag, Kaiser Heinrich.

Ingleichen als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Personen, denen wir lieb sind, ist unsere Traurigkeit nur dann erträglich, wenn wir uns ihnen mit Fülle des Herzens entdecken. Glauben sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist?

Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundinn. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, werden häufig so wohl von verehlichten, als auch von unverehlichten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie einander lieben. Im erstern Falle, wo man auch wohl Ehelichster und Ehelichste sagt, ist Liebster und Liebste anständiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste. Von unverehlichten Personen ist es besonders im gemeinen Leben sehr häufig, sie mögen sich nun unschuldig und in rechtmäßiger Absicht, oder auf eine verbotene Art lieben. Ehedem sagte man in diesem Verstande auch das Lieb. S. Liebchen.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend; in welcher Bedeutung es doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen üblich ist. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wofür in der anständigern lieben üblich ist. Sein Kind lieb haben. Das Geld lieb haben, geizig seyn. Den sie so lieb wie sich und wohl noch lieber hatte, Gell. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der anständigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen. Weil mein Herz die Gottesfurcht über alles lieb gewann, Hermes.

Anm. Bey dem Otfried, im Tatian u. s. f. liob, liub, beym Notker in der zweyten Staffel liebea, im Nieders. leef, im Angels. leof, im Engl. leef, lief, im Schwed. ljuf, im Isländ. liufr, bey dem Ulphilas liubs, im Pohln. luby, im Wendischen, wo es auch schön bedeutet, luba. Das Lat. libet und libitus sind unstreitig damit verwandt, (S. Belieben.) und nach Ihre ist das Griech. φίλος nur durch Versetzung der Sylben daraus entstanden. (S. Lieben.) Das biblische lieben Brüder, lieben Leute, für liebe, ist wider die Sprachrichtigkeit und verdiente nicht auf den Kanzeln beybehalten zu werden. S. die Sprachlehre.

Liebäugeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Augen liebkosen, seine Liebe gegen eine Person

Person andern Geschlechtes mit den Augen an den Tag legen. Mit einer Person liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmahl liebaugelt nach der Zunft
Bald um Belindens Herz bald um Clorinnens Gunst, Zachar.

Niederf. gliemken, anglimken, ogeln.

Das Liebchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine geliebte Person zu bezeichnen, welche man ausser der Ehe liebet; einen Liebsten, eine Liebste.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld, Haged.

Ehedem war auch das Lieb in dieser Bedeutung sehr gangbar.

Dafur han ich mir ein schones lieb erkorn,
Graf Conrad von Kirchberg.
Min lib mag mich gerne zu der linden bringen,
Heinrich von Veldig.

Juſtine

Dein aller werthſtes Lieb, Opitz.
Die Röthe ſo mein Lieb in ihren Wangen hat, ebend.
Kommt, kommt zu meinem Lieb auf ihren Roſenmund, ebend.

In Wachters Gloſſen wird Libia durch Mulier gratioſa erkläret. S. auch das folgende.

Liebden, ein Abſtractum, mit welchem ſich nur noch fürſtliche ſo wohl vermählte, als verwandte und nicht verwandte Perſonen, mit den Fürwörtern Euer oder im Schreiben Ew. Deine, Ihre, anzureden pflegen. Fürſtliche Perſonen gleiches Standes pflegen ſich mit Ew. Liebden anzureden, und königliche und kaiſerliche Perſonen geben bloß fürſtlichen entweder dieſen Titel gleichfalls, oder, wie beſonders von dem Kaiſer in einigen Fällen geſchiehet, nur Deine Liebden. Es bedeutet ſo viel als geliebt, und iſt unſer heutiges Liebe, mit welchem noch auf den Kanzeln die Prediger ihre Gemeine anzureden pflegen. Eure Liebe oder eure chriſtliche Liebe wolle u. ſ. f. Im Thüringerdeutſche wird die Königinn nur Eure Lieb angeredet. Im Ober- und Niederdeutſchen ſind mehrere Abſtracta mit der Endung de üblich, welche im Hochdeutſchen nur ein e haben; und im Niederſ. iſt ſo wohl Leefte als Leve für Liebe üblich. In den mittlern Zeiten wurde Agape auf ähnliche Art gebraucht. Aichinger und einige andere Sprachlehrer halten Liebden für den Plural, allein das n ſcheint vielmehr ein bloßer müßiger Oberdeutſcher Anhang zu ſeyn.

Die Liebe, plur. car. das Abſtractum des Bey- und Nebenwortes lieb, welches nur allein in beſſen thätigen Bedeutung üblich iſt. 1) In der weiteſten Bedeutung, der Gemüthsſtand, da man ſich an dem Genuſſe oder Beſitze einer Sache vergnüget. Die Liebe zum Weine, zum Gelde, zur Wahrheit, zur Freyheit u. ſ. f. Luſt und Liebe zu einem Dinge u. ſ. f. 2) In etwas engerer Bedeutung iſt es der Gemüthsſtand, da man ſich an jemandes Wohlfahrt vergnüget und fähige auf das möglichſte zu befördern ſucht. Eine reine, unſchuldige Liebe. Die unerlaubte, eigennützige Liebe. Die blinde Liebe, welche bloß aus einem natürlichen Triebe entſtehet, oder doch die Neigung nicht nach den Graden der Beſchaffenheit des Gegenſtandes abmiſſet. Die eheliche Liebe. Die Liebe Gottes, ſo wohl, welche Gott gegen ſeine Geſchöpfe hegt, als auch die Liebe der Menſchen gegen Gott, oder der Fertigkeit ſich an Gott über alles zu beluſtigen, wodurch oft alle Pflichten gegen Gott ausgedruckt werden. Liebe zu jemanden tragen, gegen ihn hegen. Seine Liebe auf etwas werfen. Jemandes Liebe erwecken, ihn zur Liebe reizen. Jemanden viele Liebe beweiſen, ihm viele Proben ſeiner Liebe geben. Thun ſie mir die Liebe und ſagen es nicht. Etwas aus Liebe thun, im Gegenſatze deſſen, was aus Zwang geſchieht. Thun ſie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. Werden ſie mir zur (zu) Liebe munter, Gell. 3) In der engſten Bedeutung iſt es die Leidenſchaft, oder der zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Beſitze oder Genuſſe einer Perſon andern Geſchlechtes, da ſie denn ſo wohl rechtmäßig und geordnet, als unrechtmäßig und ungeordnet ſeyn kann. Liebe gegen eine Perſon empfinden. Die Liebe erlöſchet, ſo bald man aufhört zu hoffen und zu fürchten.

Anm. Daß es auf den Kanzeln noch zuweilen im Concreto gebraucht werde, geliebte Perſonen zu bezeichnen, iſt ſchon bey dem Worte Liebden bemerket worden. Es lautet bey dem Otfried Liabe, bey der Winsbeckinn Lieb, im Niederſ. Leeve und Leefte, im Angelſ. Leof, Lyuffe, im Engl. Love, (S. Liebe.) Es kommt indeſſen in den ältern und mittlern Zeiten nicht ſo häufig vor, als das gleichbedeutende, jetzt aber veraltete Minne. S. daſſelbe.

*Liebeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminutivum des folgenden Zeitwortes iſt, aber im Hochdeutſchen nur in ordentlichen Verſtande üblich iſt. Es bedeutet liebkoſen und kommt beſonders bey den Schleſiſchen Dichtern des vorigen Jahrhunderts vor.

Kann die Deutſche Sprache ſchmauchen, ſchnarchen, poltern, donnern, krachen;
Kann ſie doch auch ſpielen, ſcherzen, liebeln, gurgeln, lärmeln, lachen, Logau.

Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt, ebend.

Im Oberdeutſchen liebelt der Hund ſeinen Herren, wenn er ihm ſchmeichelt. S. Löffeln, welches vermuthlich aus dieſem Worte gebildet iſt.

Lieben, verb. reg. act. welches, 1. eigentlich, mit der Hand ſtreicheln bedeutet zu haben ſcheinet. In dieſer Bedeutung kommt es noch bey den Jägern vor, welche einen Hund lieben, wenn ſie ihn ſtreicheln, und ihn ablieben, wenn ſie ihn mit Streicheln von der Fährte weglocken. Alberus in ſeinem 1540 heraus gegebenen Lexico erkläret das vorige Diminutivum liebeln ausdrücklich durch ſtreicheln, mulcere, palpare. „Den Leithund lieben oder ablieben heißt: der Jäger nimmt den Leithund an ſich — ſtreichet mit flacher Hand ihm die Augen brav auf dem Kopf, patſchelt oder klopfet ihn ſänftiglich an der rechten Seite am Hals und andern Flehmen, führet ihm mit der Hand fittſam über den Rücken“ u. ſ. f. Carl von Heppe in der practiſchen Abhandlung von dem Leithunde S. 7. Bey dem Opitz iſt zuliebe ſchmeicheln, und einliehen einſchmeicheln. (S. die Anmerkung.) 2. Figürlich. 1) Liebe zu oder gegen etwas empfinden, im gemeinen Leben lieb haben, in allen drey Bedeutungen des Wortes Liebe. Gott lieben. Ein Kind lieben. Er liebe den Wein gar ſehr. Wachter du, Phillis, wie ſehr mein Herz dich liebet! Salomo liebte viele ausländiſche Weiber 1 Kön. 11, 2. Das Mittelwort der vergangenen Zeit wird in der edlern Schreibart auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Ein Geliebter, eine Geliebte, eine geliebte Perſon, beſonders für das niedrigere Liebſter und Liebſte. 2) Neigung zu einer Verändrung empfinden, etwas gern thun, als ein Neutrum, und nach dem Muſter des Franzöſiſchen aimer, ein in der Deutſchen Sprache fremder Gebrauch, welcher ſich nur bey einigen Schriftſtellern als eine ungetige Nachahmung des Franzöſiſchen findet.

Viel Lieben von dem Strand auf einen hinzuſchauen,
Der in Gewittern Noth die ſtrenge See muß bauen,
Opitz.

Digitized by Google

Schach Gebal war ein leidenschaftlicher Jude, aber er liebte seine Leibweiber schön genugt zu sehen, Wiel.

Das Hauptwort die Liebung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Niederf. leeren, im Holländ. lieven, im Angelsächsisch. im Engl. to love, im Französischen ist lubem ich liebe, und im Böhm. libati küssen. Unter allen ersten Bedeutung wollen ist es sehr wahrscheinlich, daß es von dem veralteten Laf, die Backen, abstammt, und eigentlich streicheln bedeutet. Die Niedersachsen haben davon noch das Zeitwort leeren, welches nicht nur lieben, sondern auch geben bedeutet, und wovon unser liefern abstammt. S. dasselbe. Ehedem wurde es auch für belieben gebraucht, S. dasselbe. Im Schwed. ist ljufwa-sich jemandes Liebe oder Freundschaft erwerben.

Liebenswürdig, —er, —ste, adj. et adv. der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden, in der zweyten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Tugend macht den Menschen liebenswürdig. Ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Lieber. 1. Der Comparativ des Bey- und Nebenwortes lieb, welcher vornehmlich als ein Nebenwort gebraucht wird, einen höhern Grad der Neigung zu einer Sache oder Veränderung zu bezeichnen, als zu einer andern, wo es den Comparativ zu gern abgibt, so wie am liebsten den Superlativ. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden, als dich verlassen, (S. Lieb.) Wo es denn auch häufig figürlich für vielmehr, potius, gebraucht wird. Sie hatten lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen. Gell. Ich weiß, daß sie sechzig sind, — Warum nicht lieber achtzig? ebend. Im gleichen mit einer Ellipse für, es ist besser. Lieber, das schwächste Band um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als in ihm ein unseliges Geschöpf aufwachsen zu lassen, ebend. Lieber alles verloren, als die Ehre. Lieber todt, als ungerecht. Niederf. leever, leevst. 2. Der Vocativ des Adjectives lieb, besonders so fern er die Stelle einer Interjection vertritt, jemanden auf eine freundschaftliche, vertrauliche Art anzureden. Lieber, laß nicht Zank seyn, 1 Mos. 13, 8. Da sprach der Dirnen Vater zu dem Mann: Lieber, bleibe über Nacht, Richt. 19, 6. Denn sie sprach, lieber, laß mich aufstehen, Ruth 2, 7.

Ey lieber, geht doch gleich und bringet ihn eilend her. Günther.

Es ist in dieser Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur selten vorkommt, das Beywort lieb, worunter Freund oder ein anderes Hauptwort verstanden werden muß; ob es gleich unabänderlich gebraucht wird, ohne Unterschied so wohl des Geschlechtes, als der Zahl.

Der Liebesapfel, des — ä, plur. die —äpfel, eine Art des Nachtschattens, S. Goldapfel.

Der Liebesbrief, des —es, plur. die —e, Diminut. das Liebesbriefchen, in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Brief, ein Brief, worin man einer Person andern Geschlechtes seine Liebe erkläret oder versichert.

Der Liebesdienst, des—es, plur. die —e, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, ein Dienst, welchen man jemanden aus Liebe, und in engerer Bedeutung aus Liebe allein, ohne Belohnung leistet. Jemanden einen Liebesdienst thun, erweisen.

Das Liebesfieber, des—s, plur. ut nom. sing. in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, diese Leidenschaft, wenn sie mit einem schleichenden Fieber verbunden ist; Febris amatoria. (S. Jungfernsucht.) Arret der Teich zum Beyschlafe in Wuth und Unsinn aus, so wird er auch wohl die Liebeswuth genannt; Furor uterinus.

Die Liebesflamme, plur. die —n, die Liebe unter dem Bilde einer Flamme betrachtet, ein hoher Grad der Liebe, in der zweyten und dritten Bedeutung, ein Ausdruck, welcher den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnlich war.

Das Liebesgedicht, des —es, plur. die —e, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebtes Gedicht, ein Gedicht, dessen Inhalt die Liebe zu dem andern Geschlechte ist.

Die Liebesgeschichte, plur. die —n, eine solche Geschichte oder Erzählung.

Der Liebesgott, des —es, plur. die —götter, Fämin. die Liebesgöttinn, in der Mythologie der Griechen und Römer, erdichtete göttliche Wesen, welche der Liebe zu dem andern Geschlechte vorzusetzen waren. In engerer Bedeutung führet Cupido den Nahmen des Liebesgottes und Venus den Nahmen der Liebesgöttinn.

Das Liebesgras, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des mittlern Zittergrases, welches auf den trocknen Wiesen wächset; Briza media L. S. Peterskorn.

Der Liebeshandel, des —s, plur. die —händel, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Handel, eine verliebte Unterhandlung.

Das Liebeskind, des—es, plur. die —er, eine noch im gemeinen Leben übliche Benennung eines unehelichen, aus verbotener Liebe gezogenen Kindes.

Der Liebeskuß, des—es, plur. die —küsse, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, in der ältern christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bey der Begrüßung, oder auch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten zur Versicherung der brüderlichen Liebe gab.

Das Liebesmahl, des—es, plur. die —mähler, oder —mahle, in eben dieser Bedeutung und gleichfalls nur in der ersten christlichen Kirche, gemeinschaftliche Mahlzeiten zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit, mit welchen die Haltung des Abendmahles verknüpft ist.

Der Liebestrank, des —es, plur. die —tränke, ein gemeiniglich aus abergläubischen Mitteln bestehender Trank, vermittelst dessen man eine Person andern Geschlechtes zur Liebe zu reizen sucht, Philtrum; im gemeinen Leben auch der Nachlauf, weil er vernascht soll, daß die Person, welche ihn bekommt, der andern nachlaufen muß.

Das Liebeswerk, des —es, plur. die —e, ein Werk, d. i. eine Verrichtung, welche man aus Liebe zu den andern Wohlfahrt oder Erhaltung unentgeldlich übernimmt. So ist die Bestreyung eines andern aus einer Lebensgefahr ein Liebeswerk oder Werk der Liebe.

Die Liebeswuth, plur. car. S. Liebesfieber.

Der Liebhaber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Liebhaberinn, ein aus der R. A. lieb haben, gebildeter Ausdruck, eine Person, welche eine andere Sache oder Person lieb hat, oder liebt, 1. überhaupt, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe. Du hast es (das Land) gegeben dem Samen Abrahams deines Liebhabers ewiglich, 2 Chron. 20, 7. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, Sprichw. 27, 6; d. i. des Freundes, weil es dem Laster entgegen gesetzet ist. Denn alle deine (des Jojakim) Liebhaber sind umbracht, Jer. 22, 20; für Freunde. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es gröstern Theils veraltet, außer daß in der Kanzelberedsamkeit noch zuweilen Liebhaber des göttlichen Wortes vorkommen. Am häufigsten gebraucht man es, 2. in einigen besondern Bedeutungen. 1) In der dritten engsten Bedeutung des Wortes Liebe

ist es keine Person, welche sich um die Liebe einer Person andern Geschlechtes bewirbt, oder dieselbe auch schon besitzt, ohne die sittliche Verhaltenheit dieser Liebe zu achten. So können so wohl unverheirathete Personen, auch ohne Absicht einander zu heirathen, als auch Ehegatten Liebhaber oder Liebhaberinnen seyn. In gemalten Leben werden dafür die Ausdrücke Liebhaber und Liebste gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung heißt derjenige ein Liebhaber, welcher einen vorzüglichen Grad des Vergnügens an Dingen gewisser Art und deren Besitze findet. Ein Liebhaber von der Jagd, von Pferden, von Hunden, von Landkarten, von Gemählden seyn. Eine Liebhaberinn vom Spiele, vom Putze u. s. f. Es kömmt auf den Liebhaber an, es kömmt darauf an, daß sich jemand findet, welcher eine vorzügliche Neigung zu dieser Sache trägt. Eben so ist in den schönen Künsten der Liebhaber, Ital. Dilettante, derjenige, welcher eine vorzügliche Neigung zu diesen Künsten und den Kunstwerken trägt, ohne selbst ein Künstler zu seyn. Nicht alle Liebhaber sind zugleich Kenner. 3) In der weitesten Bedeutung wird oft ein jeder Käufer ein Liebhaber genannt. Einen Liebhaber zu etwas abgeben, es kaufen wollen, darum handeln. Diese Waare findet keinen Liebhaber mehr.

Die **Liebhaberey**, plur. doch nur von mehreren Arten, die —en, welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, obgleich nicht in deren ganzen Umfange gebraucht wird, die vorzügliche sinnliche Neigung zu dem Besitze einer Sache, welche keinen erweislichen oder merklichen Nutzen hat. So ist die Begierde Bücher zu sammeln, bey solchen, welche sie nicht gebrauchen können oder wollen, eine bloße Liebhaberey. Ob man gleich nicht sagen kann, daß diesem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff anklebe, so ist es doch ein zweydeutiger Ausdruck, welcher in den meisten Fällen die Abneigung des begreiflichen Nutzens mit einschließet; doch der Nebenbegriff von der Ableitungssylbe —ey herzurühren scheinet, welche am häufigsten niedrige und verächtliche Fertigkeiten zu bezeichnen pflegt.

Liebkosen, verb. reg. act. seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch Streicheln, Küsse und übliche Handlungen an den Tag legen; Franz. caresser. Der Hund liebkoset seinen Herren, wenn er ihm seine Neigung durch Lecken, Schmiegen u. s. f. an den Tag legt. Eine Mutter liebkoset ihr Kind, durch Küsse, Streicheln u. s. f. Das Kind seine Amme, der Liebhaber seine Geliebte u. s. f. Figürlich wird es auch wohl von andern thätigen Beweisen der Zärtlichkeit gebraucht. Von dem Schicksale geliebkoset werden. Daher die Liebkosung, plur. die —en, dergleichen Handlungen.

Anm. In einem alten Deutsch-Latein. Vocabulario von 1482 liebekosen, welches daselbst auch durch blandiren erkläret wird. Die erste Hälfte des Wortes ist keinem Zweifel unterworfen. Die letzte wird zweifelhaft, und freylich sehr wahrscheinlich für das größten Theils veralterte kosen, reden, gehalten, (S. Kosen und Kobren.) Liebkosen würde also eigentlich auf eine zärtliche, verliebte Art mit jemanden reden bedeuten. Allein ich zweifele, ob es in diesem Falle vorkommen wird, indem es, so wie das Franz. caresser, welches daselbe eigentlich ausdruckt, fast nur allein von den obenangeführten zärtlichen Handlungen gebraucht wird; und in diesem Falle müßte man für kosen wohl ein anderes Stammwort suchen. Wallache ist es kosen, welches in manchen Mundarten nur ein einfaches chai, so daß liebkosen zärtlich küssen bedeuten würde, von welcher Handlung es wirklich am häufigsten gebraucht wird. Im Schwäbischen ist für liebkosen nur kosika üblich, welches Ihre zwar auch von kosen schwagen, ableitet, aber auch von kyssa, küssen, abstammen kann. Im Niedersächsischen heißt liebkosen liberlocken, locken, und mit vorgesetztem Gaumenlaute kluckern, bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern aber liebeln. So viel weiß, wird liebkosen jedermann mit der vierten Endung verbunden. Herr Erasch und einige andere geben ihm die dritte, einer Person liebkosen, welche Verbindung sich auf die Erklärung von kosen, reden, zu gründen scheinet. Allein, daß diese dritte Endung unrichtig ist, siehet man deutlich, wenn das Zeitwort in das Passivum versetzet wird, wo es die erste Endung erfordert. Das Kind wurde geliebkoset, ist geliebkoset worden. Erforderte es im Activo die dritte, so müßte es auch im Passivo heißen, dem Kinde wurde geliebkoset; welche Art zu sprechen doch ganz ungewöhnlich ist.

Lieblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Beyworte lieb, in dessen ersten passiven Bedeutung, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird, wo es von der Empfindung durch alle Sinne gebraucht werden kann. Ein lieblicher Geruch, 1 Mos. 8, 21. Liebliche Farben und Psalter, Ps. 81, 3. Eine liebliche Gestalt, Hohel. 2, 14. Die Weisheit ist lieblicher denn Wein, Sir. 40, 20. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung. Gesn. O, die du lieblicher bist, als der thauende Morgen, ebend. Siehe, wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen, ebend. Hier sammle ich liebliche Gerüche, ebend. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O, verzögere noch deine Stunde! Weiße.

Anm. Schon bey dem Ottfried liublich, im Dän. liflig, im Schwed. ljuflig, im Angelsächsischen lufliz, im Engl. lovely, im Isländ. liby. Das Niederl. leeflijken hingegen bedeutet liederlich.

Die **Lieblichkeit**, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es lieblich ist; ohne Plural. 2) Zuweilen auch liebliche Dinge selbst.

Der **Liebling**, des —es, plur. die —e, eine Person, welche von einer andern mit vorzüglicher Zärtlichkeit geliebt wird; so wohl in der zweyten, als dritten Bedeutung des Hauptwortes Liebe, und von beyden Geschlechtern. Johannes war der Liebling Christi, die Pompadour der Liebling Ludwig XV. Mistrauen der Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Neigungen groß genug sind, einen unbedächtigen Liebling geeren und beständig zu machen, Dusch. Der Liebling der Musen. Daher die Zusammensetzungen Lieblingsideen, Lieblingsthorheiten, Lieblingssünden, Lieblingslaster, Lieblingsvergnügen, Ideen, Thorheiten, Sünden, Laster u. s. f. welche man mit vorzüglichem Vergnügen hegt und begeht. S. —ling.

Liebloß, —er, —este, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, der Liebe, d. i. der pflichtmäßigen Fertigkeit sich an der Vollkommenheit anderer zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern, berandt, und in dieser Gesinnung gegründet. Gegen jemanden liebloß seyn, handeln. Ein liebloser Mensch, ein liebloses Betragen.

Die **Liebloßigkeit**, plur. die —en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da man liebloß ist, die Fertigkeit, die Beförderung des Ruzens anderer aus Mangel der Liebe zu versäumen; ohne Plural. Die Liebloßigkeit gegen Gott, die Fertigkeit, sich an andern Dingen mehr als an Gott zu vergnügen. 2) Dergleichen einzelne Handlungen.

Liebreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Liebe, in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, d. i. einen hohen Grad der Liebe gegen andere besitzend, doch am häufigsten nur in engerer Bedeutung, so fern sich derselbe durch Worte, Stimme, Geberden und Handlungen äußert; insgleichen, in dieser Gemüthsstellung gegründet. Ein liebreicher Mann. Ein Herr, welcher gegen seine Unterthanen sehr liebreich ist. Ein lieb-

Digitized by Google

liebreiches Betragen. Liebreiche Mienen. Zuweilen auch von andern thätigen Beweisen dieſer Geſinnung. Das Glück iſt nicht ſo liebreich gegen ſie geweſen, als die Natur, Gell.

Der Liebreiz, des — es, plur. die — e, ein angenehmer Reiz, von lieb, ſo fern es in der erſten paſſiven Bedeutung ſo viel als angenehm iſt, oder vielmehr von dem Hauptworte Liebe, zur Liebe reizend, eine Eigenſchaft, eine Fertigkeit, welche fähig iſt, Liebe in andern zu erwecken. Der Liebreiz der Tugend. Ihr anmuthsvollen Kinder, mit jedem Liebreiz der Mutter geſchmückt, Geßn. Wo das Herz beſchrieben iſt, da theile es unſern äußerlichen Handlungen den der Beſchriebenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell.

Der Liebreiz, der uns früh verbunden, Haged.
Die thränenden Augen, die lechzende Bruſt,
Entkräften den Liebreiz, verſcheuchen die Luſt, ebend.

So richtig dieſes Wort auch zuſammen geſetzt iſt, ſo klebt demſelben doch immer etwas Widriges an, vermuthlich, weil es von den Dichtern der vorigen Zeiten ſo ſehr gemißbraucht worden. Über dieſ ſagt das kürzere Reiz in engerer Bedeutung eben daſſelbe, und wird daher auch öfter und häufiger für jenes gebraucht.

Liebreizend, —er, —ſte, adj. et adv. zur Liebe reizend, wofür doch auch das einfache reizend üblicher iſt. Liebreizend von Geſicht, Haged.

Der Liebſte, die **Liebſte**, S. Lieb.

Der Liebſtöckel, des — s, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, welche einen hohlen feinen und ſtarken Stängel treibt, eine ſcharfe ſinkende Wurzel hat, und in den Apotheken gebraucht wird; Ligusticum Levisticum L. Dieſes Gewächs iſt auf den Apenninſchen Gebirgen einheimiſch, von woher es mit ſeinem Nahmen in unſere Gärten gekommen iſt. Sein eigentlicher Nahme iſt Ligusticum, von der Landſchaft Liguria, wie Plinius verſichert, in welcher es auf den Apenninen ſehr häufig wächſt; bey dem Dioſkorides λιγυστικον, woraus Galenus λιβυστικον, das ſpätere Lat. Levisticum, und unſer Liebſtöckel, welches ſchon in den Monſeriſchen Gloſſen Lubiſtechal lautet, entſtanden ſind. Im Niederſ. heißt dieſes Gewächs Leverſtock, im Dän. Lorſtilk, im Franz. Liveche, im Engl. Lovage, im Böhm. Libecek.

Liebwerth, —er, —eſte, adj. ein nur noch in dem Briefſtyl des gemeinen Lebens übliches Beywort, für lieb und werth. Liebwerthſte Eltern. Liebwerthe Frau Muhme. Als ein Nebenwort iſt es nicht gebräuchlich.

1. **Das Lied**, des — es, plur. die — er, ein nur in einigen Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, einen Tiſch, und beſonders den Tiſch, oder die Bank zu bezeichnen, worauf die Fleiſcher ihr Fleiſch feil haben. So heißt es in einer der neueſten Dresdner Fleiſcher-Ordnungen: Die Fleiſcher ſollen das gute und ſchlechte Fleiſch nicht unter einander auf das Lied (Lied) legen. — Er ſoll es auf die Bank oder Lied bringen. S. Laden, das Hauptwort, zu deſſen Geſchlechte es zu gehören ſcheinet.

2. **Das Lied**, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, ein Glied, ein Gelenk, und einen vermittelſt eines Gelenkes oder Gewindes beweglichen Deckel zu bezeichnen. S. Glied und Augenlied.

3. **Das Lied**, des — es, plur. die — er, Diminut. Liedchen, im Plural auch wohl Liederchen, Oberd. Liedlein. 1) In der eigentlichſten und weiteſten Bedeutung, alles was geſungen wird, melodiſch hervor gebrachte Töne; in welcher Bedeutung, doch nur in der höheren Schreibart, die melodiſchen Töne mancher Vögel ein Lied oder Lieder genannt werden. Die Nachtigall ſinget ihr zärtliches Lied. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes zum Singen beſtimmtes Gedicht. Das hohe Lied Salomonis. In dieſer Bedeutung pflegt man nur noch in der dichteriſchen Schreibart ein jedes Gedicht zuweilen ein Lied zu nennen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein zum Singen beſtimmtes Gedicht, welches Empfindungen ſchildert, beſonders wenn es in Strophen abgetheilet iſt, welche insgeſammt nach Einer Melodie geſungen werden können; zum Unterſchiede von einer Ode, einem Pſalme u. ſ. f. Ein geiſtliches Lied, welches auch in engerer Bedeutung ein Geſang, Niederſ. ein Salm, genannt wird. Ein weltliches Lied. Das Schäferlied, Heldenlied, Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, Loblied, Morgenlied u. ſ. f. Davon kann ich auch ein Liedchen ſingen, figürlich, ich habe ſolches auch erfahren. Das iſt das Ende vom Liede, das iſt der Beſchluß, der letzte Ausſpruch, wobey es bleiben ſoll; wofür man im geſchmackloſen Scherze auch wohl umgekehrt ſagt, das iſt das Lied vom Ende.

Anm. Bey dem Otfried und Notker Lied, bey andern Lioth, im Niederſ. Leed, im Isländ. Liod, im mittlern Lat. Leudun. Gottſched leitet es von dem vorigen Lied, Glied, her, weil es aus Strophen, als ſo vielen Gliedern und Gelenken beſtehe. Allein es iſt wohl unſtreitig, daß es zu dem Geſchlechte der Wörter laut, Laute, lauten u. ſ. f. gehöret, und überhaupt den melodiſchen Klang der Stimme ausdruckt. Bey dem Otfried heißen daher Lieder im Plural noch Ludila, und das Isländ. Liod bedeutet auch die Muſik überhaupt.

Das Liederbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin Lieder, beſonders Lieder weltlichen Inhaltes enthalten ſind; zum Unterſchied von einem Geſangbuche, welches nur zum Gottesdienſte beſtimmte geiſtliche Lieder enthält.

Die Liederhuhne, plur. die — n, in dem Bergbau, von dem Zenworte liedern, eine Bühne, worauf die Säze in den Waſſerkünſten gelidert werden.

Der Liederdichter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Liederdichterinn, ein Dichter, welcher vorzüglich Lieder dichtet, oder gedichtet hat.

Liederlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein Wort, welches 1. Eigentlich, den Begriff des leichten, leicht beweglichen hat, und im Grunde auch zu dem Geſchlechte des Wortes leicht gehört. Durch die Wollenſacke iſt nicht liederlich zu ſchießen, nicht leicht, nicht leichtlich, Frondsberg bey dem Friſch. Bey den Jägern iſt ledig ſo viel als ſchlaff, (S. Ledig 1.) In dieſer weitern Bedeutung iſt es veraltet, wo man es nur im verächtlichen Verſtande von einem fehlerhaften, leicht beweglichen Zuſtande ſolcher Dinge gebraucht, welche feſt, derb anliegen ſollten. So heißt ein Menſch oder ſeine Kleidung liederlich, wenn ſeine Kleidungsſtücke an dem Leibe ſchlottern, anſtatt feſt und derb anzuliegen, wenn die Lumpen daran herumverhängen u. ſ. f. Etwas ſehr liederlich befeſtigen, ſo daß es nicht die gehörige Haltung oder Feſtigkeit hat. 2. Figürlich, und im verächtlichen Verſtande, wo in vielen Fällen in der anſtändigern Sprechart auch das Stammwort leicht üblich iſt. 1) Einen geringen, ſchlechten Werth haben. Liederliches Geld, leichtes, geringhaltiges. Liederliche Scheidemünze. Ein liederlicher Lohn, ein geringer, niedriger. Ein liederlicher Preis. 2) Nachläſſig, obenhin, ohne die gehörige Aufmerkſamkeit, ohne den gehörigen Fleiß. Lauter liederliche Arbeit machen. Liederlich arbeiten. Ein liederlicher Arbeiter. 3) Die pflichtmäßige Ordnung in ſeinen Geſchäften und Handlungen nicht beobachtend. In ſeinen Sachen ſehr liederlich ſeyn. Auf ſeiner Stube ſieht es ſehr liederlich aus. 4) Leichtſinnig.

Ach Herr, den Barcht, der dein Geſetze
Bisher ſo liederlich verlacht, Gryph.

Wo es aber, so wie in allen Bedeutungen, für die edle und feperliche Schreibart zu niedrig ist. 5) Den Ausschweifungen in den Sitten ergeben, besonders wenn damit Unordnung und Sorglosigkeit in den häuslichen Geschäften verbunden ist; im harten und sehr verächtlichen Verstande. Liederlich leben. Ein liederlicher Mensch. Liederlich seyn. Liederliches Gesindel.

Anm. Im Schwed. liderlig. Wachter, Frisch und andere leiten es von Luder her, und wollen es daher auch liderlich geschrieben haben, wogegen aber schon die allgemeine Aussprache streitet. So hart und gezwungen die Figur seyn würde, wenn man dieses Wort von Luder ableiten wollte, so leicht begreiflich wird die Abstammung von leicht, und die Verwandtschaft mit lose, loder, flattern, schlottern, Lotterbube, schlenderen, und allen diesen Geschlechtes, in welchen insgesammt der Begriff der Beweglichkeit der herrschende ist. Im Angelsächs. ist luderlice, pessime, und hyhre, luhre, schmutzig, böse. Im Wendischen ist liede, lieden, leicht, kaum, dagegen in den Nordischen Sprachen und Mundarten liden klein bedeutet.

Liedern, verb. reg. act. welches von Leder abstammet, und im gemeinen Leben so wohl als im Bergbaue üblich ist, mit dem gehörigen Leder versehen. Eine Kunst liedern, die Säge des Kunstzeuges mit neuem Leder versehen.

Der Liedlohn, des — es, plur. inus. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, so wohl den Gesindelohn, als auch einen jeden Arbeitslohn zu bezeichnen, welcher für Handarbeiten bezahlet wird. Daher ein Tagelöhner daselbst auch ein Liedlöhner heißt. Frisch und andere leiten es von Lied, Glied, her, weil dieser Lohn für die Arbeit des Leibes und seiner Glieder bezahlet wird; welche Figur doch hart und ungewöhnlich ist. Vielleicht gehöret die erste Hälfte hier zu dem Worte Leute, Niederd. Lide, so fern dasselbe geringere, unterworfene Personen bezeichnet. Bey dem Kero ist litloon, litlot, Bergeltung, Lohn, überhaupt, und itloan vergelten; wo die Sylbe it das Latine — ausdruckt, wie in itenuwes, Notker, von neuem, itniuwan, Kero, erneuern u. s. f. Schilter leitet hiervon unser Liedlohn ab; aber wo käme denn das Lher?

1. Liefern, verb. reg. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, gerinnen und gerinnen machen, wofür aber geliefern üblich ist, S. dasselbe.

2. Liefern, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt geben, einhalten, reichen, bedeutete, aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, in sonderes Gewahrsam oder Besitz überantworten, besonders von Dingen, welche nicht unmittelbar mit der bloßen Hand allein übergeben werden. 1. Eigentlich. Die Bauern haben die erschaffenen Unvorsehen in die Festung geliefert. Einen übelthäter an die Obrigkeit liefern, ihn der Obrigkeit ausliefern. Die Getreidezinsen nach der Stadt liefern, dem Zinsherren einliefern. Besonders für Geld, für Bezahlung in den Besitz eines andern bringen. Das Brot oder Mehl für die Armee liefern. Die Lebensmittel, allerley Waaren für den Hof liefern, sie für Geld herbey schaffen. Personen, welche besonders dazu angenommen werden, werden mit einem entlehnten halb Lateinischen Worte Lieferanten genannt. Ich liefere (schaffe) den Zentner für zehn Thaler. Der Handwerksmann hat die versprochenen Arbeiten doch nicht geliefert, fertig überantwortet. 2. Figürlich. a) Eine Schlacht liefern, dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht, ein Treffen mit ihm halten. 2) Er ist geliefert, er ist verloren, es ist um ihn geschehen, er ist ein Kind des Todes.

Daher die Lieferung in der eigentlichen Bedeutung, so wohl die Überantwortung, als auch die gelieferte Sache, besonders so viel als auf Ein Mahl geliefert, oder abgeliefert wird; insgleichen das Recht, die Verbindlichkeit etwas für Geld zu liefern. Die Lieferung thun, haben, berechtiget und verbunden seyn, etwas für die Bezahlung zu liefern. Ingleichen der Lieferschein, eine Bescheinigung über eine geschehene Ablieferung.

Anm. Im Niederd. levern, im Dän. levern, im Schwed. lefwerera, im mittlern Lat. liberare, in Franz. livrer. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem noch im Niederd. üblichen leven, bey dem Dufresne liuuun, geben, übergeben, reichen, welches im Angels. laevan, belaevan, im Engl. to allow, und bey dem Ulphilas lewjan lautet. Der letzte gebraucht es in der Stelle Matth. 5, 39: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem liefere den andern auch, für darbieten. Als stammet aller Wahrscheinlichkeit nach von dem in Deutschen veralteten, aber noch im Wallisischen üblichen Llav, die Hand, her, so wie geben, von einem ähnlichen Gab, Gaff, herkommt. S. Erlauben und Glaube.

Der Liegamboß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein liegender Amboß.

Das Liegegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur im gemeinen Leben für Wartegeld übliches Wort, die Vergeltung für das Liegen, d. i. Warten, eines andern. Dergleichen ist das Geld, welches dem Schiffer für jeden Tag, welchen er vor der Ein- und Auslandung über die Gebühr stille liegen muß, gegeben wird. S. Liegetag.

Liegen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich lag; Mittelw. gelegen; Imper. liege. Es ist das Neutrum von legen, bekommt im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberd. aber auch seyn, und bedeutet eigentlich, niedrig seyn, von dem Bey- und Nebenworte leg, lege, niedrig. Doch in dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, außer daß im Bergbaue noch die untere Fläche eines Ganges das Liegende genannt wird, zum Unterschiede von der obern oder dem Hangenden. Zuweilen und jetzt gewöhnlicherer Bedeutung, auf seiner größten Seite ruhen, weil ein Körper insbesondere seiner Größe und Gestalt nur allein dadurch niedriger gemacht werden kann, daß man seine größte Fläche zur Grundfläche macht; zum Unterschiede von dem Stehen und bey lebendigen Körpern auch von dem Sitzen.

1. Eigentlich. Das Buch liegt auf dem Tische, wenn es auf seiner größten Fläche ruhet; dagegen es stehet, wenn es auf der kleinsten ruhet. Die Kleider liegen gar ordentlich im Schranke. Es liegt alles unordentlich durch einander. Der Hund liegt unter dem Ofen. Auf dem Bette liegen, im Bette liegen, um zu ruhen. Auf der Erde, auf der Bank liegen. Die Leiche liegt schon auf dem Strohe. Er hat schon zwey Stunden im Bette gelegen; im Oberdeutschen, er ist gelegen. Auf einem Küssen liegen. Laß es allen liegen, wie es liegt. Auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Im Grabe liegen. Hart, sanft, sehr unbequem liegen. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, Pred. 11, 3. Eine große Last auf sich liegen haben. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird das Subject des hierzu Zeitworte oft verwechselt. Das Feld liegt voller Steine, es liegen eine Menge Steine auf dem Felde, das Feld ist voller Steine. Der Weg lag voll Kleider, 2 Kön. 7, 15. Die Bücher liegen voll Staub. Schon Ostfried sagt: thie (Porticus) liegen fol alles mannes, B. 4, Kap. 4, V. 15. Eben so sagt man: der Baum hängt voller Äpfel u. s. f. Besonders an einer Krankheit im Bette liegen müssen. Krank darnieder liegen, bett-

Digitized by Google

lagerig seyn; wofür man auch zuweilen nur liegen allein gebraucht. Auf den Tod liegen, nähmlich krank. Am Fieber krank liegen, am Fiebre darnieder liegen. Der Kranke hat schon acht Tage gelegen. Zu Bette liegen, krank liegen. In den letzten Zügen liegen. In Kindesnöthen liegen, von Gebärerinnen. In Wochen liegen, oder in den Wochen liegen, eigentlich, in den sechs Wochen, ein Kind geboren haben. Ich habe sieben Mahl in den Wochen gelegen, Gell. Bald hat sie in Wochen gelegen, Weiße. Im Oberdeutschen sagt man, sie ist gelegen, d. i. sie ist in das Kindbett gekommen. In der Deutschen Bibel kommt dasselbe das veraltete gelitzen vor. Seine Schnur war schwanger und sollte schier gelitzen, 1 Sam. 4, 19. Da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hatte, Hohel. 8, 7. In manchen A. A. behält liegen zwar seine eigentliche Bedeutung, allein der ganze Ausdruck ist doch eine Figur. Auf der Bärenhaut liegen, müßig gehen, faullenzen. (S. Bärenhaut.) Mit jemanden unter Einer Decke liegen, in einer bösen Sache gemeinschaftlich mit ihm handeln. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, ingleichen figürlich im gemeinen Leben, sich zanken, mit einander rechten, prozessiren.

2. Figürlich. 1) In manchen Fällen verschwindet der Begriff der gedrückten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet liegen bloß, im Stande der Ruhe seyn, müßig da seyn, oft aber auch nur schlechthin da seyn. Geld auf Zinsen liegen haben, wofür man auch das Wort stehen gebraucht. Die alten Thaler, die ich schon lange liegen habe. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, Häuser, Aecker, Gärten. Es liegt mir so auf der Brust, wenn man einen fest sitzenden Schleim auf der Brust verspüret. Wein im Keller liegen haben. Der Wein hat schon lange gelegen. Das Bier liegt auf dem Fasse. Besonders, 2) von Gegenden, Orten u. s. f. von dem Verhältnisse ihres Ortes in Ansehung des Ortes anderer Dinge. Leipzig liegt in Sachsen. Potsdam liegt gegen Abend, Persien gegen Morgen. Das Dorf liegt hinter dem Berge, der Garten hinter dem Hause, die Wiese an dem Flusse. Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns, Geßn. Der Wald liegt linker Hand. Die Stadt rechter Hand liegen lassen, auf der linken Seite derselben vorbey reisen. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe. 3) In einigen Fällen wird es auch gebraucht, eine Stellung zu bezeichnen, welche dem Liegen nahe kommt, ob man gleich in derselben noch nicht völlig liegt. In der Secunde, in der Quart liegen, in der Fechtkunst, wegen der gestreckten Stellung, worin man sich alsdann befindet. Im Vortheile liegen, eben daselbst, eine vortheilhafte Stellung haben.

Jetzt liegt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den besten Helden ab, Opitz.

Auf den Knien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, für sitzen. Im Anschlage liegen, bey den Soldaten und Schützen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an die Backen legen. Im Fenster liegen, mit der Brust sich auf die Brustlehne lehnen. 4) Bey einer Person liegen, oder ihr beyliegen, eine im Hochdeutschen veraltete A. A. ihr beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, welche noch oft in der Deutschen Bibel, aber auch schon im Schwabenspiegel vorkommt. 5) Mit dem Nebenbegriffe der anhaltenden Zeitdauer. Die Soldaten liegen im Felde, wenn sie im Felde im Lager stehen. Was für ein Regiment liegt in diesem Orte zur Besatzung? Im Gefängnisse liegen. In Ketten und Banden liegen. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Immer in den Weinhäusern liegen, sich oft und lange daselbst aufhalten. Er liegt den ganzen Tag auf dem Kaffehhause. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch seine lange Gegenwart, durch seinen langen Aufenthalt beschwerlich fallen. Immer über den Büchern liegen, beständig lesen oder studieren. Immer zu Hause liegen. Jemanden in den Ohren liegen, ihn beständig und auf eine beschwerliche Art zu einer und eben derselben Sache zu bereden suchen. 6) Mit dem Nebenbegriffe der Ruhe; denn was liegt, d. i. seine größte Seite zur Grundfläche hat, hat auch die dauerhafteste Ruhe. Vor Anker liegen, von Schiffen. Unter Wegen stille liegen, sich auf der Reise an einem Orte aufhalten. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter können. Die Sache bleibt liegen, wird nicht fortgesetzt. Eine Arbeit, einen Prozeß liegen lassen, nicht fortsetzen. Handel und Wandel liegt, befindet sich im Stande der Ruhe, in einem schlechten, unthätigen Zustande. Die Sache liegt daran, wird dadurch gehindert. An mir liegt es nicht, ich hindere es nicht. 7) Oft bedeutet es nur überhaupt, sich in einem gewissen Zustande befinden, wobey sich doch zuweilen etwas von den vorigen Nebenbegriffen mit einschleicht. Mit einander im Streite liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben, welches man, wenn es ein gerichtlicher Streit ist, auch vor Gericht liegen nennet. Das liegt vor Augen, ist leicht zu erkennen; es liegt am Tage, ist bekannt, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Der Unterschied liegt darin u. s. f. ist darin befindlich. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schreckliche, Weiße. Das Schöne, welches in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt. In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Zach. Das allein liegt mir noch im Sinne. Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele! Gell. 8) Es liegt nichts daran, es liegt viel daran, oder mit dem Mittelworte und dem Zeitworte seyn, es ist nichts, es ist viel daran gelegen, die Sache ist von Wichtigkeit, wird als wichtig erkannt. Wem liegt daran? Less. Denkst du denn, daß mir so viel an zeitlichen Gütern liegt? Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu erleuchten? Sonnenf.

Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre,
Dusch.

Anm. Bey dem Kero lickan, bey dem Ottfried liggen, im Niedersächs. liggen, im Angels. liegan, ligan, im Engl. to ly, im Dän. ligge, im Schwed. ligga, bey dem Ulphilas ligan, im Isländ. liggia, im Wendischen lechim, im Böhm. lezeti, im Griech. λεχεσθαι und λεχεσθαι. Es stammet von lege, niedrig, her. (S. dieses Wort, ingleichen Legen, Lage und Lager.) Das Lat. lectum, und Griech. λεχος und λεκτρον gehören gleichfalls zu dessen Geschlechte. Der biblische Ausdruck schlafen liegen, 2 Sam. 7, 12, für liegen und schlafen, ist im Hochdeutschen veraltet, und verdiente daher in den Sprachlehren unter denjenigen Zeitwörtern, welche ein anderes Verbum im Infinitiv neben sich leiden, nicht noch mit angeführet zu werden.

Der Lieger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Ding, welches liegt, doch nur in einigen Zusammensetzungen. Indessen pflegen noch die Tuchbereiter das still liegende Blatt der Tuchscheere den Lieger zu nennen. Im Nieders. wird auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, daß es an einem Orte stille liegen soll, ein Lieger, Nieders. Ligger genannt. Siehe auch Auslieger.

Die Liegestunde, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welche die Bergleute stille liegen und ausruhen; die Anfegestunde.

Der Liegetag, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Tage, da jemand an einem Orte stille lieget, d. i. sich

ſich auf der Reiſe an einem Orte aufhält. In engerer Bedeutung ſind in den Seeſtädten Liegetage diejenigen Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung unentgeldlich ſtille liegen muß. Nach deren Verlauf kann er Liegegeld verlangen.

Die Liene, oder Lienen, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Waldrebe, Clematis vitalba und recta L. vermuthlich wegen der Reben oder Ranken, ſo das dieſes Wort zu Leine und Linie gehöret. Um dieſer Ranken willen heißt ſie in einigen Gegenden auch Teufelszwirn, Jungfernkrang und Hexenſtrang.

Das Lier, des — es, plur. die —e, ein nur in den Salzwerken übliches Wort, wo die dem Mauern oder Wände, welche den Herd umfangen, Liere genannt werden. Das Vorbeilier, das Seitenliere. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Niederſächſ. Leer, die Backe, Wange, oder auch zu dem gleichfalls Niederſ. Lucce, die Hüfte, Schwed. Lår, Dän. Laar. In beyden Fällen ſcheinet es eigentlich eine Hervorragung, Erhabenheit zu bezeichnen.

Lieren, in verlieren, S. dieſes Wort.

Lieschen, das Diminut. des im gemeinen Leben üblichen Lieſe, welches der verkürzte Weibername Eliſabeth iſt; Oberd. Liesel, Niederſ. Lieske.

Das Lieschgras, des — es, plur. inuſ. eine Art Grafes mit langen walzenförmigen Blütenkolben, welche Lieſchkolben genannt werden; Phleum L. Es wächſet auf den Europäiſchen Wieſen, und wird in einigen Gegenden auch das Lieſch genannt. Im mittlern Lat. heißt es Liſca, im Franz. Laiche. Feiſch leitet es von dem Franz. Lis, Lilie, her, weil es an den Blättern den Schwertlilien gleicht. Allein wegen der langen ſchmalen Blätter, vielleicht auch wegen der langen dünnen Stängel, ſchreinet es vielmehr zu Leiſten, vielleicht auch zu dem folgenden 2. Lieſe zu gehören.

1. Lieſe, der verkürzte Rahme Eliſabeth, S. Lieschen.

2. Die Lieſe, plur. die —n, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine ſpitzige hohle Röhre zu bezeichnen. Beſonders wird im Hüttenbaue, bey den Schmieden u. ſ. f. die lange eiſerne hohle Schraupe an den Blaſebälgen die Lieſe genannt. Entweder wegen der langen dünnen Geſtalt, von dem Worte Leiſe, welches in einigen Gegenden auch nur Liſſe lautet; oder auch wegen des innern hohlen Raumes von dem Worte Laſe.

Das Lieſspfund, des — es, plur. die — e, ein beſonders in Niederſachſen übliches Gewicht, welches gemeiniglich 15 gemeine Pfund, in Hannover nur 14, in Mecklenburgiſchen und Dantzig hingegen 16 Pfund hält. Im Holländ. wo es 15 Pfund hat, Lyspondt, im Schwed. wo es 20 Mark ſchwer iſt, Lispund. Weil es in dem alten Deutſchen Waſſopiſchen Rechte Lwoſpfund und geſchrieben wird, ſo vermuthet Ihre nicht unbillig, daß es aus dieſen Worten zuſammen gezogen iſt, und ſo viel als ein Liefländiſches Pfund bedeutet.

Der Liſaf, eine aus dem Franz. entlehnte Benennung des Spaniſchen Hohlunders, S. Hohlunder.

Die Lilie, (dreyſylbig,) plur. die — n, eine Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche in den wärmern Gegenden einheimiſch iſt, aus welcher ſie mit ihrem Rahmen in unſere Gärten verſetzt worden; Lilium L. Die weiße Lilie, welche wohlriechend iſt, auch nur ſchlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und ſchönen Geſtalt ein altes Sinnbild der Schönheit und Unſchuld iſt; Lilium candidum L. Weiß und unſcheidig wie die Lilie, wenn ſie am Morgens roth ſich öffnet, G. Sm. Die Feuerlilie, Lilium bulbiferum, (S. dieſes Wort.) Wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt der Blumen bekommen auch noch andere Gewächſe den Rahmen der Lilien. Dahin gehören das Lilium Convallium, oder die Mayblume, Convallaria L. Die blaue und gelbe Lilie, Schwertlilie, oder Schwertel, Iris L. und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Bey dem Ottfried Lilia, bey dem Notker ther Lilio, im Angelſ. Lilige, Lilie, im Engl. Lilly, im Franzöſ. Lis, im Ital. Giglio, und auch im Oberdeutſchen Gilge, Gilgen; im Schwed. Lilja, im Alban. Ljulie; alle aus dem Latein. Lilium, und dieß aus dem Griech. λειριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung des l und r, im Span. Lirio.

Die Lilien-Asphodille, plur. die —n, ein ausländiſches Gewächs, welches theils der Lilie theils aber auch der Asphodille ähnlich iſt, und woron eine Art in China, die andere aber in Sibirien und Ungarn wächſet; Hemerocalis L.

Der Lilienbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Tulpenbaumes, deſſen Blumen den Lilien ähnlich ſind, und welcher in Amboina einheimiſch iſt; Liriodendron Lilifera L.

Die Lilien-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art der Meerzwiebel mit einer ſchuppigen Wurzel, deren Blumen den Lilien gleichen, und welche in Spanien und auf den Pyrenäen wächſet; Scilla Lilio-Hyacinthus L.

Das Lilienkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wappenkunſt ein Kreuz, welches an den vier Enden Lilienblumen hat.

Die Lilien-Narziſſe, plur. die —n, eine Pflanze, deren Blume ſo wohl der Lilie als der Narziſſe gleicht; Ceranum L. Sie iſt in Oſtindien einheimiſch.

Das Lilienöhl, des — es, plur. inuſ. Baumöhl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeitzet werden.

Der Lilienſtein, des — es, plur. die — e, der Deutſche Nahme der Entrochiten oder verſteinerten Seeſterne, wegen der lilienförmigen Krone, worauf ſie beſtehen.

Die Limande, plur. die —n, eine Art Seefiſche, welche zu dem Geſchlechte der Butten oder Schollen gehöret. Pleuronectes Limanda L. Franz. Limande. Im Däniſchen heißt dieſer Fiſch Struddе. Eine kleinere Art wird im Franzöſ. Limandelle genannt.

Der Limbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Rahme des Vogelbeere- oder Eberäſchenbaumes; Sorbus aucuparia L. S. Vogelbeere.

Die Limonade, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, aus dem Franz. Limonade, und dieß aus dem Ital. Limonata, ein labendes Getränk von Waſſer, Zucker und Limonen- oder Citronen-Saft.

Die Limone, oder Limonie, plur. die —n, die Frucht des Limonen- oder Limonienbaumes, unter welchem Rahmen beſonders zwey Arten von Bäumen verſtanden worden. 1) Der bekannteſte Limonienbaum iſt eine Abänderung des Citronenbaumes, deſſen Frucht kleiner, eyförmiger und kürzer iſt, als die Citrone, auch eine blaſſere Farbe, dünnere Schale und mehr Mark hat; Citrus Limon L. Franz. Limon, Ital. Limone, Perſiſch Limon, von welchem letztern vermuthlich alle andere beſtammen, weil Perſien und die umliegenden Gegenden das Vaterland dieſes Baumes ſind. Im gemeinen Leben pflegt man alle eingemachte Früchte des ganzen Citronengeſchlechtes Limonien, alle grüne und friſche aber Citronen zu nennen; ſo wie man in Italien alle Citronen mit unter dem Nahmen der Limonien oder Limoni begreift. 2) Die ſaure Limonie iſt die Frucht des ſauren Limonienbaumes, welcher zu einer andern Claſſe gehöret, in Oſtindien wächſet, und ſehr ſaure Beeren anſtatt der Früchte trägt; Limonia acidiſſima L.

Digitized by Google

Der Limpf, des —es, plur. die —e, ein nur in dem Forstwesen, wenigstens einiger Gegenden, übliches Wort. 1) Der Gipfel, das oberste Ende eines Baumes, welches mit zu dem Aftereschlage gerechnet wird. 2) Auch das alle Jahre an einem Baume neu gewachsene Holz führet den Nahmen des Limpfes, dagegen andere es den Teich, oder den May nennen.

Anm. Im Schwed. ist Lirra ein jeder Zweig eines Baumes, Isländ. Lim, insgleichen eine Ruthe, ein Besen, im Griech. λάμια. Ein anderes aber veraltetes Wort Limpf, lautet jetzt mit vorgesetztem Gaumenlaute Glimpf, S. dasselbe.

Der Linbaum, in einigen Gegenden, ein Nahme des Ahornes, S. 1. die Lehne.

Linde, adj. et adv. S. Gelinde.

Die Linde, plur. die —n, ein angenehmer und auf allen Spaziergängen beliebter Baum; Tilia L. der Lindenbaum, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Lind. (S. Gelinde, Grashinde, Wasserlinde, Sandlinde, Ostlinde.) Daher die Lindenbluhe, der Lindenwald, das Lindenholz, das Holz des Lindenbaumes, welches in einigen Gegenden, so wie der Baum selbst, auch Lasholz genannt wird, weil die daraus bereiteten Balken sich von der Last über sich biegen sollen, u. s. f. In einigen Gegenden wird auch die Linde oder der Lindbaum Rauchlinde genannt.

Anm. Im Dän. Schwed. und Angel. Lind, im Engl. Linden, Lime, und Limetree. (Im Deutschen wird die Lime oder Lime so wohl Leimbaum, als auch Rauchlinde genannt). Weil der Bast dieses Baumes schon von den ältesten Zeiten her zu allerley Stricken und Seilen gebraucht worden, so glaubt Ihre, daß daher auch der Nahme entlehnet worden, und daß das Schwed. und Isländ. Lind, eine Binde, und linda, winden, wickeln, das Stammwort sey. (S. Leine, Linsel, Lahn, Lindwurm, u. s. f.) Indessen kann der Nahme auch von linde, gelinde, herkommen, so wohl die weiche, gelinde Beschaffenheit des Holzes, als auch den linden, d. i. sanften und angenehmen Geruch der Blätter und Blüthen zu bezeichnen.

Der Lindenbast, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, der Bast, d. i. die weiche zähe Haut, unter der äußern Rinde des Lindenbaumes. In einigen Gegenden führet die Lime, oder doch eine noch nicht genug bestimmte Art derselben, den Nahmen des Lindbastes, Lindenbastes oder Bastlime.

Der Lindenbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe die Linde.

Das Lindenhonig, des —es, plur. inus. dasjenige Honig, welches von den Bienen von der Lindenblüthe eingetragen wird, und welches eine schädliche Schärfe hat.

Die Lindenkohle, plur. die — n, aus Lindenholz gebrannte Kohlen, welche so wohl zum Schießpulver, als auch zum Zeichnen und Reißen gebraucht werden.

Die Lindenlaus, plur. die — läse, eine Art Blatt- oder Baumläuse, welche sich auf den Lindenbäumen aufhält; Aphis Tiliae L.

Die Lindenmistel, plur. die —n, eine Art Mistel, welche auf den Ästen der alten Lindenbäume wächset, knotige Stängel, längliche, bleichgrüne und dicke Blätter und weiße Beeren hat, aus welchen der Vogelleim bereitet wird; Viscum album L.

Lindern, verb. irreg. act. von dem Bey- und Nebenworte linde, gelinde, gelinder machen, doch nur in einigen Fällen dieses Wortes. 1) In mehr eigentlicher Bedeutung, weich, weicher machen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch Ez. 1, 6 vorzukommen scheinet: Eiterbeulen, he nicht mit Öhl gelindert sind, erweichet worden. 2) Die Heftigkeit einer unangenehmen Empfindung vermindern, durch Wegschaffung eines Theiles derselben. Den Schmerzen lindern. Erc ich leide Noth, lindre mirs, Ps. 38, 14. Eines Sorgen, einen Kummer lindern. Die Strafe, das Urtheil lindern, wofür man doch lieber mildern sagt. Lindernde Arzeneyen, welche die Schmerzen lindern. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Wetter lindere sich, für, es wird gelinder, ingleichen, eines Verlangen lindern, es stillen. Wenn Hagedorn singet,

O Dichtkunst, die das Leben lindert!

so drückt Leben hier eigentlich die unangenehmen Vorfälle des Lebens und deren Empfindung aus.

Daher die Linderung, so wohl active, von der Handlung des Lindern, als auch passive, von der Empfindung eines vermiderten Übels. Linderung haben, empfinden. Einem Linderung geben, verschaffen.

Anm. Im Dän. lindre, Schwed. lindra, Lat. lenire. Siehe Gelinde.

Die Lindigkeit, plur. inus. ein noch hin und wieder für Gelindigkeit übliches Wort, welches unter andern auch noch mehrmahls in der Oberdeutschen Bibel vorkommt. S. Gelindigkeit.

Der Lindwurm, des —es, plur. die —würmer, ein erdichtetes Ungeheuer, welches unter andern in den ältern Zeiten geschrieben noch häufig vorkommt, und als eine Art eines Drachens, oder einer großen vierfüßigen geflügelten Schlange beschrieben wird. Unter den Heiligen der Römischen Kirche wird der Ritter Georg mit einem solchen Drachen oder Lindwurme vorgestellet.

Anm. Im Nieders. Lindworm, Dän. und Schwed. Lindorm, Isländ. Lingormr. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen linda, winden, wickeln, weil man von dieser Art Schlangen unter andern auch vorgab, daß sie sich in einen Kreis krümme, den Schwanz in das Maul nehme, und auf solche Art sehr geschwinde laufen könne. Bey den ältern Schreiben bedeutete daher Linne eine jede Schlange, welches Deutsche Wort damit einerley Bedeutung und Ableitung hat. Da der Lindwurm ein erdichtetes Ungeheuer ist, so darf man sich nicht wundern, wenn ältere Schriftsteller dieses Wort bald von der Basilisk, bald aber auch von dem Krokodill erklären haben.

Das Lineal, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Linea, ein langes dünnes schmales Brett, gerade Linien vermittelst derselben zu ziehen; im gemeinen Leben das Richtscheit, die Regel, im mittlern Lat. Linearium.

—Ling, eine Ableitungssylbe, welche verschiedenen Haupt- Bey- und Zeitwörtern angehänget wird, Hauptwörter daraus zu bilden.

1. In einigen bezeichnet es ein Ding, welches dem voran stehenden Hauptworte gleich, angemessen ist. Ein Däumling, eine Bekleidung des Daumes, Fünfling, eine Art Fausthandschuhe, der Fingerling, eine Bekleidung der Fingers, der Fußling, eine Bekleidung der untern Füße, Beinling u. s. f. In dieser Bedeutung scheinet es aus —lich, gleich, entstanden zu seyn, indem das n sich in tausend andern Fällen neben den Hauch- und Gaumenlauten einschleicht.

2. Am häufigsten und allgemeinsten bedeutet es ein Individuum, ein Subject, von der Art, wie die erste Hälfte des Wortes es bestimmet, es sey nun eine Person, oder eine Sache. Diejenigen Wörter, welche das —ling an sich nehmen können, sind,

1) Hauptwörter. Jüngling, ein junger Vogel, der nur noch auf den Ästen herum hüpfet. Grundling, Füßling, welche sich auf dem Grunde aufhalten. Jährling, ein Thier von einem Jahre, oder von diesem Jahre. Nachkömmling, ein Nachkomme. Nestling, ein Vogel, der noch im Neste ist. Fünfling, ein Ding oder Vogel, welcher sich vom Hanfe nähret, wenn es hier nicht das Niederd. Linke, Sperling, ist. S. Fünfling. Bümmer-

Digitized by Google

Kümmerling, im Oberd. eine Gurke. Kämmerling, im mittlern Lat. Camarlingus, Cambellanus, Ital. Camerlingo, Franz. Chambellan. Höfling, ein Hofbedienter. Häuslinq, der zur Miethe in einem Hause wohnet. So auch Schilling, Flüchtling, Gunstling, Haupting, Bröthing, Silberling, Pfifferling. u. a. m.

2) Zeitwörter, mit Weglassung der Endsylbe, da denn die daraus gebildeten Wörter bald eine thätige, bald aber auch eine leidendliche Bedeutung haben. Jindling, ein gefundenes Kind; Säugling, ein saugendes Kind; Steicherling, ein stechendes Ding, ein stechender Fisch; Ankömming, eine neu angekommene Person; Anschiebling, ein angeschobenes Ding; Bückling, eine Verbeugung; Bucklinq, ein gespickter Häring; Kämmerling, ein kämmerndes Ding; Säckerling, ein gebackes Ding, Säckfel; Dichterling, ein schlechter Dichter; Täuflinq, eine Person, welche getauft werden soll, oder vor kurzen getauft worden; Lehrling, der gelehret wird; Brätling, ein zum Braten bestimmtes Ding; Schößling, ein aufgeschossenes Reis u. s. f. In Frösling, Iromming, Klügling, Wigling u. s. f. welche von Verbis auf —eln, wie frösteln, frömmeln, klugeln, wigeln abgeleitet sind, ist es die Sylbe — ing, und nicht — ling, und da rühret auch die verächtliche Nebenbedeutung von dem Verbo, und nicht von der Ableitungssylbe her.

3) Zahl- und Nebenwörter. Erstling, das erst Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches nebst noch einem andern zugleich kommt; Dreyling, ein Ding von drey Theilen oder Einheiten, eine Münze, welche drey Pfennige gilt; Vierling, Sechsling, eine Münze von vier, von sechs Pfennigen, ein Vierer, ein Sechser; Fremdling, ein fremdes Ding, eine fremde Person; Neuling, der in einer Sache neu ist; Jüngling, ein junger Mensch; Zärtling, eine der Empfindung nach zarte, oder verzärtelte Person, vielleicht auch von dem Verbo zärteln; Spätling, ein Ding, welches spät im Jahre gegen Zeitig wird, so wohl von Thieren als Früchten, im Gegensatze eines Frühlinges, welches über dieß noch die frühe Jahreszeit bedeutet; Herling, ein herbes oder hartes Ding; Kränklinq, Siechling, ein kränklicher, sicher Mensch; Wüstling, ein wüster Mensch; Wildling, eine wilde Frucht, ein wilder Gewächs; Halberling, eine Münze, welche die Hälfte einer andern gilt; Dürrling, ein dürrer Mensch; Grünling, eine Art Grünspechte; Kargling, ein karger Mensch; Sonderling, eine besondere Person u. s. f.

Die Rossmäßliche Diebessprache ist besonders reich an dergleichen Hauptwörtern. Langling ist daselbst eine Bratwurst, Langling ein Strick, Krachling eine Nuß, Knerling ein Stiefel, Kletterling eine Taube, Klößling ein Fisch, Linkling das Feuer, Surling eine Schürze, Oberd. Juctuch, Zeling ein Kramer, von feil, Derling ein Würfel, Dirling oder Zwierling das Auge, Geibling der Weizen, Gipling ein Stück Brot, Greifling die Hand oder ein Handschuh, Grienling ein Garten oder Wiese, Härling das Haar, Hürling ein Messer, Hitzling der Ofen, Beerling ein Tisch, Biechling ein Kreuzer, Klapperling ein Pantoffel, Leißling das Ohr, Kaukling und Schreyling ein Kind, Keiling eine Sau, Kumpfling Senf, Schalerling eine weiße Rübe, Schäberling eine gelbe Rübe, Scheinling das Auge oder Fenster, Spalkling ein Häßler, Sperrling ein Knebel, Spitzling der Hafer, Stichling ein Schneider, Stilling vielleicht Stiebling eine Birn, Strafling ein Strumpf, Süßling das Honig, Trittling der Schuh, Weitling die Beinkleider u. s. f.

Aus allen bey dieser ganzen zweyten Bedeutung angeführten Wörtern erhellet, daß —ling denjenigen die Bedeutung eines Individui, eines einzelnen Dinges, von welchem etwas gesagt wird, gibt, und daß es in dieser Bedeutung mit den Ableitungssylben — ing, — ich, — rich, — ickel, — er, —el und — ert überein komme. Die Abstammung ist noch dunkel. Die meisten Sprachlehrer und Sprachforscher kennen das ling nur allein unter der verkleinernden Bedeutung, welche doch unerweislich ist, und halten alle übrigen für eine Figur derselben. Allein man siehet gar bald, daß sie diese Sylbe und die Wörter, worin sie vorkommt, gar nicht untersucht haben. Vielleicht stammet sie gleichfalls von der Sylbe —lich, oder gleich ab, ein der ersten Hälfte der Zusammensetzung ähnliches Ding zu bedeuten, denn ehedem wurde diese Sylbe auch häufig gebraucht, Hauptwörter zu bilden. Die gleichlautende Ableitungssylbe —ing könnte alsdann auf ähnliche Art aus —ich oder —ig entstanden seyn. An das eingeschobene n darf man sich nicht stoßen, weil dieses in vielen andern Fällen ein Anhang nieselnder Wanderer ist, und das folgende —lings ist unstreitig aus —liche oder —lich geworden. Wachter, Frisch und andere legen dieser Sylbe noch verschiedene andere Bedeutungen bey, die sie doch wirklich nicht hat. So soll sie in Erstling, Zwilling, Dreyling, Vierling, Sechsling u. s. f. etwas bedeuten, das kleiner als das Ganze ist; in Ankömmling, Einkömmling u. s. f. einen Gegensatz; in Jährling, Jüngling, Grindling, Jindling u. s. f. ein kleines oder junges Thier. Allein sie haben die angeführten Wörter theils nicht einmahl recht verstanden, theils aber auch die Bedeutung des Hauptwortes der Zusammensetzung mit in die Bestimmung der Ableitungssylbe gebracht. Ling bedeutet weiter nichts als ein Subject, ein Individuum, welche seine Bestimmung theils durch das Wort, dem es angehänget wird, theils aber auch durch den bloßen Gebrauch erhält. Denn das Säugling nicht auch von einem saugenden Thiere, Jindling nicht auch von einem gesundenen Schatze, Jüngling nicht auch von einem jungen Mädchen oder Thiere, Häckerling nicht auch von gehackten Speisen üblich ist, daran ist bloß der Gebrauch Schuld. Indessen lässet sich beweisen, daß unsere Ableitungssylbe oft auch —lein gelautet hat. Ein Weichling heißt bey dem Hornegk Wachslein, ein Jingerling, Yungerlein u. s. f.

Alle Wörter auf —ling sind männlichen Geschlechtes, auch wenn sie Personen oder Sachen weiblichen Geschlechtes bezeichnen, in welchem Falle sie nichmahls die weibliche Endung —inn annehmen. Ein Jindling bedeutet so wohl einen gefundenen Knaben, als ein gefundenes Mädchen, der Liebling so wohl eine geliebte Person männlichen, als weiblichen Geschlechtes. In einer Oesterreichischen Urkunde des 13ten Jahrhundertes wird eine Erbinn ausdrücklich ein Erbling genannt.

Diese Sylbe ist alt und in allen Druschen Mundarten, so wie in der Angelsächsischen anzutreffen. Mit Beobachtung der genauesten Analogie lassen sich vermittelst derselben noch jetzt Wörter bilden, und selbst viele der oben angeführten Beyspiele sind neu und den vorigen Zeiten unbekannt.

Lingen, das Zeitwort, S. Gelingen.

—Lings, eine Endsylbe einiger Nebenwörter, welche doch nur im gemeinen Leben üblich sind. Jählinq oder jählings, auf eine jähe, unvermuthet schnelle Art; blindlings, blinder Weise, mit verbundenen oder verschlossenen Augen; rücklings, rückwärts. Im Oberdeutschen sagt man auch rittlings, reitend, zu Pferde, schrittlings, im Schritte gehend, sitzlings, sitzend, mündlings, für mündlich u. s. f. Hier ist es wohl ausgemacht, daß die Ableitungssylbe aus der oberdeutschen Endung —lich durch Einschiebung des nieselnden n und Anhängung des oberdeutschen s entstanden ist. Jählings stehet für jählich, wie mündlings für mündlich.

Digitized by Google

Die Linie, (dreyſylbig,) plur. die — n, überhaupt, eine jede Ausdehnung in die Länge, wo doch dieſes Wort in verſchiedenen Einſchränkungen üblich iſt. 1. In der Mathematik iſt es eine Ausdehnung in der Länge ohne Breite und Dicke, oder welche doch ohne Breite und Dicke gedacht wird. Derjenige eine ſichtbare Länge dieſer Art, ſo wohl als der äußerſte Gränze einer Fläche betrachtet, als auch an und für ſich allein, eine gezeichnete Linie; im gemeinen Leben zu weilen auch ein Strich. Eine gerade Linie. Eine krumme Linie. Eine Linie ziehen, eine gerade Linie vermittelſt des Lineales. Eine Zirkellinie, welche in allen Punkten gleich weit von dem Mittelpuncte entfernt iſt. Eine Schlangenlinie, Cycelinie u. ſ. f. Die Grundlinie, worauf eine Fläche ſtehet. In der Mathematik, Geographie und den verwandten Wiſſenſchaften gibt es ſehr viele Arten von Linien. Im engſten Verſtande heißt in der Seefahrt der Aquator die Linie. Die Linie paſſieren, durch diejenige Gegend des Weltmeeres ſegeln, in welche in die Erdbeſchreibung der Aquator geſetzt wird. 2. In engerer Bedeutung wird die äußerſte Gränze mehrerer der Länge nach neben einander befindlicher Dinge eine Linie genannt. Die Häuſer ſtehen in gerader Linie neben einander. Auch die der Länge nach neben einander befindlichen Dinge Einer Art bekommen zuweilen den Nahmen der Linie. So werden die neben einander ſtehenden Wörter eine Linie genannt, welche ſonſt auch eine Zeile heißen. Auch die in zwey oder drey Gliedern neben einander ſtehenden Soldaten; ingleichen die in einer Schlachtordnung neben oder hinter einander geſtellten Schiffe heißen eine Linie. Linie machen, ſich in die Ordnung zum Gefechte ſtellen. Daher iſt ein Schiff von der Linie, oder ein Linienſchiff, ein Schiff, welches groß und ſtark genug iſt, um mit in die Linie zum Gefechte geſtellet zu werden, wozu wenigſtens ein Schiff von funfzig Kanonen erfordert wird. In noch engerer Bedeutung bedeutet es zuweilen ſo viel als eine gerade Linie; die Reihe. Die Bäume ſtehen alle in Einer Linie. Die Häuſer alle nach der Linie bauen. Dahin gehöret auch die in den Geſchlechts-Regiſtern übliche Bedeutung die auf- und neben einander folgenden Abſtämmlinge von einem gemeinſchaftlichen Stammvater zu bezeichnen; die Geſchlechtslinie. In gerader Linie von jemanden abſtammen. Die aufſteigende Linie, abſteigende Linie, Seitenlinie, Nebenlinie u. ſ. f. 3. Führen auch verſchiedene lange Körper oder übrigerliche Dinge den Nahmen der Linie. 1) In der Phyſiognomie und Chiromantie werden die Falten im Geſichte und an den Händen Linien genannt. 2) In dem Feſtungsbaue ſind die Linien in die Länge ſich erſtreckende Bruſtwehren mit Gräben. Dahin gehören die Circumvallations-Linien, die Communications-Linien, die Contravallations-Linien u. ſ. f. 3) Auch ein langes dünnes Seil, welches im gemeinen Leben unter dem Nahmen einer Linie bekannt iſt, beſonders das Lenkſeil, wird in der auf ſtändigen Sprechart oft eine Linie genannt. Endlich, 4. iſt die Linie auch ein Längenmaß der kleinſten Art, indem es den zehnten Theil eines Zolles ausmacht, der von andern ein Gran genannt wird.

Anm. Dieſes Wort iſt ſeeliſch zunächſt aus dem Lat. Linea entlehnet, allein auch dieſes kann ſeine Verwandſchaft mit unſerm Leine, Lang u. ſ. f. nicht verläugnen.

Das Linienblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, worauf mit Dinte ſtarke Linien gezogen ſind, und welches man unter dasjenige Blatt legt, worauf man ſchreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Die Linien-Perſpective, plur. inuſ. diejenige Perſpective, welche die genaue Verjüngung der Linien und Theile eines Gegenſtandes nach geometriſchen Regeln lehret.

Das Linienſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff von der Linie, S. Linie 2.

Das Linien-Syſtem, des — es, plur. die — e, in der Muſik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Töne vorſtellen; die Muſikleiter, der Notenplan.

Linig, adj. et adv. welches nur in den Zuſammenſetzungen geradlinig, krummlinig u. ſ. f. üblich iſt, gerade, krumme Linien habend, daraus beſtehend.

Link, adj. et adv. welches dem recht entgegen geſetzet wird, aber nur in einigen Fällen als der Gegenſatz von dieſem Worte üblich iſt. 1) Die linke Hand, diejenige Hand, welche der rechten entgegen geſetzet iſt, und welche man nicht ſo geſchickt gebrauchen kann, als dieſe. Die linke Seite eines Hauſes, eines Berges u. ſ. f. diejenige Seite, welche man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauſe oder Berge ſtehet, mit dem Rücken nach demſelben gekehret. Der linke Flügel der Armee. Der linke Fuß. Der linke Ärmel des Kleides. Sich zur linken Hand wenden, zur linken Seite; auch mit Auslaſſung des Hauptwortes, ſich zur Linken wenden; ingleichen in der zweyten Endung, ſich linker Hand wenden. Andere Hauptwörter verſtatten dieſe Auslaſſung nicht ſo leicht. Die linke Seite der Stadt, 1 Moſ. 14, 15, beſſer, die linke Seite. Einem linker Hand ſitzen, gehen, oder zur Linken. Er weiß nicht, was recht oder link iſt, Jon. 4, 11. Link ſeyn, wofür man auch ſagt, links ſeyn, die linke Hand ſo gut gebrauchen können, als die rechte; nur als ein Nebenwort allein. 2) Die linke Seite eines Körpers, die unrechte, die umgewandte Seite, im Gegenſatze der rechten. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges. Die linke Seite des Kleides auswärts kehren, es links anziehen.

Anm. Es iſt wohl nicht leicht ein Wort auf eine ſo unläugbare Art durch alle etymologiſche Veränderungen gegangen als dieſes. Bey einigen Schwäbiſchen Dichtern lautet es wie noch jetzt im Hochdeutſchen link, bey dem Stryker lenk, im Nieders. lunk, im Tän. ling, in einigen Oberdeutſchen Gegenden mit vorgeſetztem Gaumenlaute glink, im Holländiſchen mit vorgeſetztem Ziſchlaute ſlink. Andere Mundarten ſtoßen den zufälligen Kehlaut aus, behalten aber den Gaumenlaut, oder ſtatt deſſen den Hauchlaut, wie das Niederſ. locht, lochter, lucht, luchter, und Geoch. λαιος. Andere ſchieben ihnen den Blaslaut unter, wie das Engl. left, das Lat. laevus, und Geoch. λαιος. Der link iſt. Noch andere verwerfen beyde und behalten das bloße i mit oder ohne Ziſcher, wie das Iſländiſche lâg, leg, und Schwed. lätta; andere zu geſchweigen, denn das alte Oberdeutſche lurc, lurk, bey dem Hornegk lerg, im Niederſ. Runa, iſt ohne Zweifel von einem andern Stamme, ſo wie das noch in einigen Gegenden übliche renk. Es ſcheinet, daß dieſes Wort zu dem Geſchlechte des verlateten lau, falſch, böſe, murcht, Niederſ. leg, lege, gehöret, (S. Laugold und Leg.) In der Rothwälſchen Diebesſprache heißt ein falſcher Paß eine linke Flagge.

Außer den beyden ſchon gedachten Laut und renk hatte man ehedem noch andere Wörter, unſer link auszudrucken. Dahin gehöret das bey dem Ottfried, Willeram und andern befindliche win ſtra, winſtra, welches nicht ſo wohl zu dem Lat. finiſter, als vielmehr zu dem alten Wan, Mangel, gehöret; das noch Oberdeutſche ähnlich, (S. dieſes Wort 3) das auch bey den Zubrleuten als eine Interjection übrig iſt, wenn ſie Mollig, ewirk, Link, u. ſ. f. Im gemeinen Leben heißt zu der Hand, zur linken Hand, von der Hand, zur rechten Hand, der Handſeite, die linke Seite des Waares, im Gegenſatze der Fernſeite, d. i. der rechten Seite, welche Ausdrücke von den Zubrleuten genom-

Digitized by Google

net zu ſeyn ſcheinen, welche auf dem linken Pferde vor dem Wagen ſitzen.

Links, adv. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Eigentlich 1) Nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Links um, auf die linken Seite herum, im Gegenſatze des rechts um. 2) Auf der umgekehrten, oder linken Seite. Das Tuch links walken. Das Kleid links anziehen. 3) Links ſeyn, die linke Hand ſo gut gebrauchen können, als die rechte. Links eſſen, mit der linken Hand. Links ſchreiben. 2. Figürlich, verkehrt, auf die unrechte Art. Etwas links anſehen. Wer wollte ſo links urtheilen! Sich links ausdrücken.

Anm. Niederſ. lunks. Links ſtehet für linkiſch, welches letztere noch bey dem Opitz vorkommt:

An Tugend bin ich rechte und linkiſch auch geweſen.

Hieraus erhellet zugleich, daß links ſeyn, die linke Hand ſo gut als die rechte gebrauchen können, kein Fehler iſt, wie einige behaupten wollen.

1. Die **Linſe**, plur. die — n, der Achsnagel, S. Linſe.
2. Die **Linſe**, plur. die — n, Diminut. das Linschen, Oberd. Linſelein. 1) Eigentlich, ein jeder kleiner platt gedruckter, in der Mitte erhabener runder Körper; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Oberdeutſchen kleine erhabene flache Blattern im Geſichte Linschen zu nennen pflegt. In der Optik werden die auf beyden Seiten erhaben geſchliffenen runden Gläſer gleichfalls Linſen, noch häufiger aber Linſengläſer genannt. (S. das letztere.) 2) In der gewöhnlichſten engern Bedeutung iſt die Linſe die platt gedruckte erhabene runde Frucht einer Schotengewächſes, welches in Frankreich einheimiſch iſt, und von Menſchen und Vieh gegeſſen wird; Ervum Lens L. Auch das Gewächs ſelbſt wird im Plural allein Linſen genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch die Meer- oder Waſſerlinſen dieſen Nahmen.

Anm. Schon bey dem Notker Linſi, im Dän. Lindſe, im Schwed. Lints, im Lat. Lens, Lenticula, im Franz. Lentilles. Die flach gedruckte Geſtalt ſcheint der Grund der Benennung zu ſeyn, da ſie denn zu lehne, niedrig, gebogen würde. S. dieſes Wort.

Der **Linſenbaum**, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Blaſenbaumes, Colutea L. weil er feinen Samen in Geſtalt der Linſen in blaſenförmigen Schoten trägt.

Die **Linſendrüſe**, plur. die — n, in der Anatomie, linſenförmige Drüſen in den thieriſchen Körpern.

Linſenförmig, — er, — ſte, adj. et adv. den Linſen an der Form, d. i. äußern Geſtalt, ähnlich.

Die **Linſengerſte**, plur. car. in einigen Gegenden, Linſen, welche zum Futter für das Vieh unter die Gerſte geſäet werden; im Oberd. Linſengetreide.

Das **Linſenglas**, des — es, plur. die — gläſer, in der Optik, ein linſenförmig geſchliffenes rundes Glas, welches auch nur die Linſe genannt wird.

Das **Linſenmahl**, des — es, plur. die — mähler, bey den Ärzten, kleine erhabene, röthliche oder bräunliche Flecken im Geſichte; Lentigines.

Der **Linſenſtahl**, des — es, plur. die — ſtähle, ein linſenförmiges Dreheiſen der Kunſtdrechsler.

Der **Linſenſtein**, des — es, plur. die — e, kleine den Linſen ähnliche Steinchen, welche wie verſteinerte Linſen ausſehen, aber bloße Naturſpiele ſind.

Das **Linſtels**, plur. ut nom. ſing. bey den Nähterinnen, beſonders Niederſachſens, dasjenige leinene Band, welches vorn an die Ermel der Hemden geſetzt wird, im Oberdeutſchen das Handbeleg, an andern Orten die Peiſe; von dem Niederſ. Lind, Lint, leinen Band, Schwed. und Isländ. Linda, ein jedes Band. S. Linde und Lindwurm.

Die **Lippe**, plur. die — n, Diminut. das Lippchen, Oberd. Lipplein, der bewegliche fleiſchige Rand des Mundes an Menſchen und Thieren, welcher den Eingang öffnet und ſchließet. Die Oberlippe. Die Unterlippe. Die Vorlippen, die äußern rothen Streifen an den Lippen. Es wird nimmermehr aber meine Lippen kommen, ich will es nie ſagen. Figürlich werden die Lippen oft anſtatt des Mundes geſetzt. Sie haben mir Gutigkeiten erwieſen, die noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Anm. Bey dem Willeram Leffa, bey andern Oberdeutſchen Schriftſtellern Gleif, Gleff, von welcher Form das heutige Oberdeutſche Lefze abſtammet. Im Niederſ. Angelſ. und Dän. gleichfalls Lippe, im Engl. Lip, im Schwed. Läpp, im Walliſ. Lap, Lipp, im Wend. Lippja, im Perſ. Lab, im Latein. Labium. Die weiche, bewegliche, herab hangende Beſchaffenheit iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, ſo daß dieſes Wort zu lapp, ſchlaff, lappen u. a. dieſes Geſchlechtes gehöret. Das niedrige Labbern, labbern, ſchlappen, viel und langweilig plaudern, ingleichen mit einem Geräuſche hinein lecken, wie die Hunde, wenn ſie trinken, ſind mehr eigene Nachahmungen des mit dieſen Handlungen verbundenen Schalles, als daß ſie von Lippe abſtammen ſollten. Eine dicke Unterlippe heißt im Niederſ. Lipe, dicke hangende Lippen aber Lobben. S. Lefze.

Der **Lippenbuchſtab**, des — ens, plur. die — en, ein Buchſtab, welcher vornehmlich mit den Lippen ausgeſprochen wird, dergleichen das b, m, p, f, v, w ſind, wovon die drey letzten zugleich Blaſelaute ſind, weil ſie von einem ausgeſtoßenen Winde begleitet ſind. Betrachtet man dieſe Buchſtaben als bloße Laute, ſo werden ſie auch Lippenlaute, ihrer Figur nach aber Lippenlaute genannt.

Lips, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Als der verkleinte Nahme des eigenthümlichen männlichen Nahmens Philipp. 2) Als eine pöbliche Benennung einer mit dicken oder hangenden Lippen begabten Perſon, beſonders im Niederſächſiſchen; Engl. Lips, Franz. Lippa.

Lispeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es iſt eine Onomatopöie, welche eine deutſche Art des Schalles ausdeucht. 1) Einen Fehler der Ausſprache, wenn die Zunge des Sprechenden zu lang und groß iſt, und daher zu oft an die Zähne anſtößet, und ein falſches gelindes s hören läßt. Ehedem nur Lispen, im Schwed. lispa, Dän. lespe, Angelſ. welisp, Niederſ. wiſperln, Engl. to whisper und lisp. Schon bey dem Ariſtophanes iſt λισπος, λισπαζειν, eine liſpelnde Zunge. Daher der Liſpeler, welcher im Reden liſpelt, ehedem nur Lisper. 2) In der edlern und dichteriſchen Schreibart wird es für leiſe reden gebraucht, welches im gemeinen Leben durch flüſtern, wispern, wispeln, bispeln, zischeln u.ſ.f. ausgedruckt wird. Ital. bisbigliare.

Die Schwermuth liſpelt mir nur Schrecken in das Ohr, Cron.

Den Anſchlag liſpelt die Eiferſucht ins Ohr, Weiße.

Dort klagt blutdürſtig ihn laut ſein Verbrechen an,

Doch liſpelt hier mein Herz, nein, er hat nichts gethan, ebend.

3) In eben dieſer Schreibart wird es auch gebraucht, das ſanfte Säuſeln des Windes, das gelinde Geräuſch eines Baches, und des bewegten Laubes der Bäume auszudrucken. Sanfte Zuckungen durften aus jeder Blume ihm zu, ertönen und liſpeln ihm aus jedem Gebüſche, Geßn. Nahe Bäche liſpelten

Digitized by Google

ten durch das Gras oder rauschten in kleinen Gefalten sanft in das Gebüsch, ebend. Ich höre den lispelnden Westen, der sich auf schlanken Zweigen wiegt.

Die **List**, plur. die — en, ein Wort, welches heut zu Tage einen großen Theil von dem ehemahligen Umfange seiner Bedeutung verloren hat. Es bezeichnete nähmlich,

1. *Ehedem. 1) Kunst, d. i. Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen, besonders so fern dasselbe auf eine andere unbekannte oder verborgene Art geschiehet. In diesem Verstande kommen List, Liste und Liste seit des Kero Zeiten bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst, Erfindung, ja auch nicht selten in noch weiterer Bedeutung für Wissenschaft vor; daher auch Kero einen Künstler Listar, Willeram aber Listmeister nennet. Im Schwedischen und Isländischen wird List noch in dieser Bedeutung gebraucht. Saungr list ist daselbst die Singekunst, Bokaee List die freyen Künste, Gotes List die Wissenschaft oder Allwissenheit Gottes u. s. f. Dahin gehöret auch das in Voxhorns Glossen befindliche List, argumentum, Schluß, welches letztere Wort so wie schließen in dieser Bedeutung ohne Zweifel mit zu dessen Geschlechte gehöret. 2) Weisheit, von welcher Bedeutung Frisch einige Beyspiele anführet.

2. In engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung, die Fertigkeit, sich dem andern verborgenen Umstände zur Erreichung seiner Absicht vortheilhaft zu bedienen, und das dazu gebrauchte Mittel. 1) Von der Fertigkeit; in welchem Falle es keinen Plural hat. Seine List gehet über alles. 2) Das dem andern verborgene Mittel selbst, seine Absicht zu erreichen. Jemanden eine List spielen, einen listigen Streich. Etwas durch List von einem andern erfahren. Jemanden mit List zu etwas bereden. List gebrauchen. Eine List ersinnen, ersinnen. Dein Bruder ist kommen mit List, und hat den Segen hinweg, 1 Mos. 27, 35.

Obgleich der Plural in dieser Bedeutung der Sache und Analogie völlig gemäß ist, auch häufige Beyspiele des Alterthums für sich hat, so kommt er doch seltener vor, und klingt auch da, wo er gebraucht wird, wirklich fremd. Mich heisen nit all meine List, Theuerd. Kap. 17.

Wachter liebe hilf mir in (minen Holde) fristen
Mit dinen kluogen wol vervholnen listen, Heinrich von Frauenberg.

vor diebschen Hinterlisten, Logau. Die mir übel wollen — gehen mit eitel Listen (Listen) um, Ps. 30, 13.

Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt, Zach.
Ach, was kann ich dafür, daß eines Fuchs Listen
Mich auf den Vogel reizen? ebend.
Auf eures Listen
Und Punischen Betrug entbrannt, Raml.

Es scheinet, daß List ehedem auf eine doppelte Art üblich gewesen. Die List, oder vielmehr die Liste, bedeutete das Abstractum, die Kunst, Fertigkeit, der List aber, ein listiges Mittel, einen listigen Anschlag; wenigstens kommt das männliche Geschlecht in dieser Bedeutung oft vor. Unsallo der wolt seinen List offnen, (offenbaren,) Theuerd. Kap. 42. Alle böien Lyst, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livio. Voll Mords, Hasses, Lists, Röm. 1, 29. Alsdann müßte der Plural Liste heißen. Da jetzt beyde Formen in einander geschmolzen sind, so kann ein Theil des Ungewöhnlichen, welches den Plural Listen begleitet, daher rühren.

Das Wort List wird in der Moral unstreitig zu sehr eingeschränket, wenn man allein böse Absichten dabey zum voraus, und Klugheit und List einander entgegen setzet. Die Klugheit ist die Fertigkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Die List ist ihr untergeordnet, ist eine Art der Klugheit, und setzet voraus, daß die Umstände, welche man zu Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selbst, dem andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden des andern voraus setzt, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden seyn würde, so wird es freylich auch häufig genug in diesem Falle und anstatt des Wortes Argliß gebraucht, welches eigentlich eine auf den Schaden eines andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, des Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wohl aber der Begriff der Verheimlichung, welche das eigentliche Unterscheidungsmerkmahl dieses Wortes zu seyn scheinet.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es, selbst im nachtheiligen Verstande für Argliß, bey dem Willeram L ſt, im Schwed. und Dän. List, im Böhm. Lest, bey dem Ulphilas mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des s und t Liutei, im Angels. Lytignes, wo auch lytig listig ist. Die Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Wachter nahm für die zwey Hauptbedeutungen auf eine sehr unbequeme Art auch zwey verschiedene Stämme an. In der ersten Bedeutung leitete er es von leisten, thun, in der zweyten aber von lassen, scheinen, das Ansehen haben, her. Schwed. lâtas, wovon daselbst lâ'la sich stellen, verstellen, bedeutet. Ihre leitet es in beyden von laesa, lesen, ab, weil das Lesen ehedem zugleich alle gelehrte Erkenntniß mit in sich begriff. Allein, da bey allen diesen der Begriff der Verborgenheit, der diesem Worte doch wesentlich anklebt, unerklärlich bleibt, so ist Frischens Ableitung immer noch die wahrscheinlichste, der es von lauschen, ehedem losen, Griech. λυσσᾶν, abstammen läßet. Nur muß man diese Zeitwörter nicht in der engern Bedeutung für lauern nehmen, sondern so fern sie überhaupt scharf, genau sehen, mehr sehen als ein anderer, bedeuten. Auf ähnliche Art stammet klug von dem veralteten lugen, sehen, ab; und für das niedrige belugsen ist in der anständigen Sprechart belisten, im Mecklenburg. aber beligen üblich. Indessen könnte auch leist eine erträgliche Ableitung an die Hand geben.

Die **Liste**, plur. die — n, ein Verzeichniß mehrerer einzelner Dinge. Die Soldaten in die Liste tragen, in das Verzeichniß ihrer Nahmen. Die Liste der Gestorbenen, der Gebornen, u. s. f. Im Franz. Liste, Ital. Lista, Engl. List, Dän. Liste, Schwed. Lista. Alle aus dem mittlern Lat. Lista, welches nicht, wie einige wollen, von lesen abstammet, sondern von unserm Leiste, so fern dasselbe einen langen schmalen Streifen bedeutet. Man pflegte solche Verzeichnisse einzelner Dinge ehedem auf lange schmale Pergamentstreifen zu schreiben, und noch jetzt nimmt man ähnliche Streifen Papieres dazu.

Listig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte List, gleichfalls nur noch in dessen jetzt gewöhnlicher Bedeutung, List habend, und darin gegründet. Ein listiger Mensch, welcher die Fertigkeit besitzet, seine Absichten auf eine dem andern verborgene Art zu erreichen. Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, 1 Mos. 3, 1. Ein listiger Streich. Listige Anschläge. Listiger Weise. Seine Sachen sehr listig anfangen. Besonders so fern die Absicht auf den Schaden eines andern gerichtet ist. Die listigen Anschläge des Teufels, Ephes. 6, 11. Im gemeinen Leben ist listig aussehen auch seltsam, bedenklich aussehen, eigentlich wohl viel List durch seine Gesichtszüge verrathend. Der, der immer so listig aussiehet, wenn

wenn er mit den Leuten redet, Schleg. Daher die Lüstigkeit, wofür doch in den gewöhnlichen Fällen Lust üblicher ist.

Anm. Bey dem Notker lustig, im Dän. und Schwed. lystig, im Böhm. libky, libiwy. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt listeg noch für weise vor. Das Nebenwort lustiglich, bey dem Willeram lustlikelich, ist im Hochdeutschen, wo andere dieser Art, veraltet.

Die Litaney, plur. die — en, ein Kirchenwort, eine Art eines zum Abflehen bestimmten demüthigen Gebethes um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. Λιτανεια, von Λιτομαι, demüthig bitten. In dem alten Siegeslede auf den König Ludwig Liothfrono, und in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Wihlieth, beyde eigentlich ein heiliges Lied.

Die Litze, plur. die — n. Diminut. das Litzchen, Oberdeutsch Litzlein, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, dünne runde Schnüre zu bezeichnen. So werden die gedrehten Enden an den Kämmen der Seidenweber Kammlitzen genannt. Die runden Schnüre, womit die Kleider eingefasset werden, welche man um die Hüte bindet u. s. f. heißen, besonders in Niedersachsen Litzen.

Anm. Niederd. Liste, Litze, Dän. Liste, Schwed. Lits. In andern Sprachen und Mundarten bedeutet es ein jedes Seil, oft aber auch einen Riemen, ein Band u. s. w. wie das Engl. Latchet, das Ital. Laccio, das Engl. Leash, das Franz. Lesse, das Span. Lazo, die mittlern Lat. Lexa und Leka, das Böhm. Lacka, das Alban. Liak, und Wallach. Lagu, welche fast insgesammt einen Strick, Bat. Laqueus, bedeuten. Das Lat. Licium ist ein Faden. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Leiste, Lasche, Latte u. s. f. in welchen der Begriff der Länge der herrschende ist. In der Schweiz ist Liesmen stricken; geliesmete Strümpfe, gestrickte.

Der Litzenbruder, des — s, plur. die — brüder, in einigen Niedersächsischen Handelsstädten, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, oder Ablader, welche daselbst eine eigene Innung oder Brüderschaft ausmachen. Ohne Zweifel von der Litze, d. i. dem Stricke, womit sie beständig versehen sind, kleinere Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Die Livrée, plur. die — n, die Kleidung eines Bedienten, so fern sie von einem Herren auf eine einförmige Art einem Bedienten gegeben wird. Livree gehet, seinen Bedienten eine gewisse einförmige Kleidung geben. Livree tragen, ein solcher Bedienter eines Herren seyn. Der Livree-Bediente, der Livree bekommt und trägt. Zuweilen ist Livree auch ein Collectivum, die sämmtlichen Livree-Bedienten zu bezeichnen.

Anm. Dän. Liberie, Engl. Livery, aus dem Franz. Livree, Ital. Livrea, beyde aus dem mittlern Lat. Liberata, und Liberatio, welche nicht allein die Kleidung, sondern auch die Lebensmittel, den Gehalt bedeuteten, welchen ein Herr seinen Bedienten für ihren Dienst lieferte oder gab, zu liberare, liefern, weil diese Kleider von dem Herren geliefert werden. Ehedem, da auch vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Herren gemeine einförmige Kleider bekamen, war im Deutschen statt dieses fremden Wortes der Ausdruck Kefferde üblich.

Das Lob, des — es, plur. car. von dem Zeitworte loben, doch nur noch in einigen Bedeutungen desselben. 1) In weitester Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Beschaffenheit, der Vorzüge eines andern. Jemanden ein gutes Lob, ein schlechtes Lob geben. Bey jedermann ein gutes Lob haben. 2) Noch mehr, in engerer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Vorzüge eines andern, das durch Worte ausgedrückte Urtheil von der guten Beschaffenheit eines andern. Mit vielem Lobe von jemanden sprechen. Jemanden ein großes Lob beylegen. Lob erhalten, davon tragen. Das ist in meinen Augen kein Lob. Eigenes Lob stinkt. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. Die höflichen Ausdrücke, Lob geben, Lob bringen, mit Lobe erhoben, erheben u. s. f. sind im Hochdeutsch ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfried u. s. f. Lob, bey dem letztern auch Lobelaam, im Nieders. Love, Lof, Angels. Lofe, im Dän. Lov, im Schwed. Lof, im Pohln. Chluba, im Engl. Laud, welche sich dem Lat. Laus, dis, nähert, und woraus unter andern auch erhellet, daß Lob zu dem Geschlechte des Wortes Laut gehöret, und eigentlich den lauten Ausdruck seines Urtheiles bezeichnet. (S. Loben.) Das o ist im Hochdeutschen gedehnt; nur einige Hochdeutsch redende Niedersachsen pflegen es zu schärfen. Anstatt des ungebräuchlichen Plurals gebraucht man die Lobsprüche und von einem großen Lobe, Lobeserhebungen.

Lobbegierig, — er, — ste, adj. et adv. begierig von andern gelobt zu werden. Dahr die Lobbegierde, welche auch unschuldig und rechtmäßig seyn kann; dagegen lobgierig und Lobgier oder Lobgierde nur im nachtheiligen Verstande von einer ungeordneten Begierde gebraucht werden. S. Gierig.

Das Lobgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, eine Benennung der Lehenwaare, Lat. Laudemium, von loben, einwilligen, im mittlern Lateine laudare. S. Lehenwaare und das folgende.

Loben, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfszeitwort haben bekommt. Es bedeutet,

1. Jhedem überhaupt, schreyen, eine laute Stimme von sich geben; in welcher Bedeutung es nur noch längst veraltet ist, aber doch die verwandten leuen, heulen, Löwe, Lewmund einer ersten Hälfte nach, laut und andere dieses Geschlechtes mehr hinterlassen hat. (S. auch Leben.) Besonders bedeutet es, eine vernehmliche Stimme von sich geben, reden, sprechen, und mit vernehmlicher Stimme vorbringen, wo es,

2. In verschiedenen einzelnen Fällen und Arten des Redens oder Sprechens vorkommt. 1) *Gewöhnung ihnn, melden; eine noch im Oberdeutschen und den Kanzleyen übliche Bedeutung, wo besonders das Mittelwort von gelobet in diesem Verstande üblich ist. Mehr gelobte, oft gelobte, obgelobte Sache, die mehr erwähnte, oft gedachte, oben erwähnte Sache. 2) *Seinen Willen, seine Einwilligung mündlich zu etwas geben, etwas mündlich bewilligen, und hernach bewilligen überhaupt. Im Schwed. lofwa, bey dem Ulphilas laubjan, im mittlern Lat. laudare. Im Deutschen ist nur noch das zusammen gesetzte erlauben in diesem Verstande üblich. S. dasselbe, wo es mit Ihrer von dem alten Laf, die Hand, Schwed. Lofwa, abgeleitet worden, sich aber fast noch besser zu diesem Zeitworte rechnen lässet. Im Niederd. ist Lave Erlaubniß, und im mittlern Lat. bedeutete daher Laus, Laudamentum, Laudemium, so wohl die Einwilligung, die Erlaubniß des Lehensherren, als auch das dafür eingeführte Geld, die Lehenwaare, (S. Lobegeld.) 3) *Die Aussage eines andern mündlich für wahr halten, und hernach in weiterer Bedeutung, sie überhaupt für wahr halten; Niederd. loven. In diesem Verstande sagen wir noch gelauben, welches aber auch die Ableitung von dem alten Laf, die Hand, verstattet. (S. Glauben.) 4) *Besprechen; Niederd. laven, Dän. love, im Schwedenlp. loben, Schwed. lofwa.

Der mir bi dem hochsten eide
Lobt er keme mir, Graf Otto von Bottenkube.

In dieser Bedeutung, in welcher es sich mit Wachtern und Ihre gleichfalls von Laf, die Hand, ableiten lässet, sagen wir noch, geloben, angloben, verloben, Gelübde u. s. f. (S. diese Wörter.) Im gemeinen Leben kommt noch hin und wieder das

Digitized by Google

einfache loben vor. 5) Seine Waare schätzen, einen Preis für eine Waare fordern; noch im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes. Wie hoch lobt ihr die Waare? wie hoch halten ihr sie? wie viel fordert ihr dafür? Er hat mir den Degen um zehen Thaler gelobt, gelobet. Nieders. laven. 6) Seinen Beyfall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum, d. i. bejahe es. Das ist zu ihm zu loben. In der vertraulichen Sprechart oft mit dem Fürworte mir. Ich lobe mir die Mittelstraße, Gell. gebe ihr meinen Beyfall, ziehe sie vor. In diesem Stücke lobe ich mir ihren Freund, das billige ich an ihm. 7) In engerer Bedeutung, jemandes Vorzüge durch Worte an den Tag legen, sein Urtheil von jemandes Vollkommenheiten mündlich ausdrücken. Eines Fleiß, eines Rechtschaffenheit, eines gute Gestalt loben. Jemanden in das Gesicht loben. Von jedermann gelobt werden. Ein sehr Kramer lobt seine Waare. Gott loben, in der Deutschen Bibel, wofür man doch lieber die mehr sagenden und zugleich edlern preisen, erheben u. s. f. gebraucht. S. das Lob.

Das Hauptwort die Lobung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Isidor loban, bey dem Ottfried lobon, im Nieders. laven, im Angels. lofian, im Schwed. lofwa, im Isländ. leiva, im Fränk. louer, im Cimbrischen lebanem. Die Verwandschaft mit dem Latein. laudare und unserm laut und Lied, erhellet unter andern auch aus dem Wallisischen llawd, welches so wohl das d als den Deutschen Lippenlaut hat.

Das Lober, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern lobt, in der siebenten Bedeutung des Zeitwortes; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 27, 21 vorkommt.

*Lobesam, adj. et adv. welches ehedem für löblich, lobenswürdig üblich war, jetzt aber veraltet ist, und nur noch bey den ältern Dichtern vorkommt, welche es nach Art der vorigen Jahrhunderte gern hinter das Hauptwort zu setzen pflegten. Bey dem Ottfried lobolam, bey dem Notker lobelsam, bey welchen unlobelsam auch unlöblich ist.

Gott hat wunder manigvalt
Darzel zeigt er einen walt
Der Fürst in volle lobelsam, König Tirol aus Schotten.

Mein frauw Königinn lobesan, Theuerd. Kap. 74. Er sprach zu dem zewren belb lobensan, ebend. Kap. 18. Dem Fleisch zu Folge heißt das Stadtgericht in Stettin noch das lobsame Stadtgericht, für löbliche. Von loben, glauben, ist im Niederl. loofsam glaublich.

Die Lobeserhebung, plur. die —en, die Erhebung einer Person oder Sache vermittelst des Lobes, ein nachdrücklicher Lobspruch, ein nachdrückliches Lob. Viele Lobeserhebungen von etwas machen.

Das Lobgedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, worin man die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Dinges oder einer Person lobt.

Der Lobgesang, des —es, plur. die —sänge, ein Gesang, d. i. geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten Gottes gepriesen werden; Hymnus. In der dichterischen Schreibart auch wohl ein jedes Loblied.

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade, Rom!
Ihr siegt, mein Perseus siegt! Ihr Freudenzähren,
Erstickt nicht meinen Lobgesang! ebend.

Löblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte loben, in dessen sechsten und siebenten engern Bedeutung, des Beyfallen, und in höherm Verstande, des Lobes werth, werth gelobt zu werden.

Wer andre loben will muß selbsten löblich seyn, Logau. Ein löbliches Werk thun, Sir. 30, 5. Löbliche Sitten, 2 Macc. 4, 14. Löbliche Thaten, Sir. 44, 3. Eine löbliche Gewohnheit. Eine löbliche Regierung. Sehr löblich regieren. Von Gott, wie in der Deutschen Bibel, der Herr ist löblich, 1 Chron. 17, 25; Ps. 145, 3; was Gott ordnet, das ist löblich, Ps. 111, 3, wird es nicht mehr gebraucht, theils weil loben in diesem Verstande zu kalt ist, und zu wenig sagt, theils aber auch, weil man löblich lieber von Sachen und Handlungen, als von Personen gebraucht, ob man gleich noch zuweilen hört, ein löblicher König, ein löblicher Fürst. Wohl aber wieder als ein Ehrennahme gewisser Collegiorum und Ämter und der denselben vorgesetzten Personen gebraucht. Das löbliche Stadtgericht. Der hochlöbliche Schöppenstuhl. Oberster des hochlöblichen Regimentes N. N. Das löbliche oder wohl löbliche Postamt. Das hochlöbliche Oberpostamt. Von höhern Collegiis sind die Ausdrücke preislich und hochpreislich üblich.

Anm. Bey dem Notker lobelich, bey dem Stryker lobelich, auch noch bey den Dichtern des vorigen Jahrhunderts lobelich, welche Form aber veraltet ist, Schwed. lollig. Oft gebraucht es auch in der jetzt ungewöhnlichen thätigen Bedeutung, sie lobend, mit Lobe:

Streicht löblich aus dem Herren seine Werke.

Wenn in dem 1500 gedruckten Liber pestilient. löblichen Fleisch, für gesundes, reines Fleisch, stehet, so schrinet es von loben, er andern, abzustimmen. Für löblich in der heutigen Bedeutung, kommt bey Schweizerischen Schriftstellern auch lobsellig vor.

Die Löblichkeit, plur. die —en, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie löblich ist, d. i. Lob verdienet; ohne Plural. Ungleichen, eine löbliche Sache. Im letztern Falle kommt es in Oberdeutschen häufiger vor, als im Hochdeutschen.

Deine werthe Sinnen,
Die ausser Löblichkeit nichts denken noch beginnen, Opitz.

Das Loblied, des —es, plur. die —er, ein Lied, worin das Lob einer Person oder Sache besungen wird.

Das Lobopfer, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein Opfer, welches Gott zum Lobe gebracht wurde, dessen nächste Absicht war, die Vollkommenheiten Gottes zu erheben. Figürlich, besonders in der dichterischen Schreibart, wird auch wohl ein jedes Lob, vornehmlich, wenn Gott oder dessen Vollkommenheiten der Gegenstand desselben sind, ein Lobopfer genannt.

Lobpreisen, verb. reg. act. jemandes Vorzüge, Vollkommenheiten erheben; ein nur im Infinitiv und Imperativ in der höhern und dichterischen Schreibart übliches Wort. Die N. A. einem das Lob preisen, ist noch im gemeinen Leben üblich, wo sie auch im ironischen Verstande gebraucht wird.

Die Lobrede, plur. die —n, eine Rede, welche das Lob eines andern enthält, ein Panegyricus. Jemanden eine Lobrede halten. Plinii Lobrede auf den Kaiser Trajan. Die Thaten der Tugendhaften sind die besten Lobreden der Verstorbenen.

Der Lobredner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern eine Lobrede hält.

*Lobsagen, verb. reg. neutr. welches nur in der Deutschen Bibel für loben, lobpreisen, mit der dritten Endung der Person, doch nur im Passivi, Infinitiv und Imperativ vorkommt, ausser dem aber ungewöhnlich ist. Daß wir dir lobsagen, 1 Chron. 17, 25.

Lobsingen, verb. reg. neutr. welches nur in der höhern und dichterischen Schreibart, und auch hier nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ gebraucht wird, jemandes Lob besingen; mit

Digitized by Google

mit der dritten Endung der Person. Lobsinget dem Herrn, Ps. 30, 5. Darum will ich deinem Nahmen lobsingen, 2 Sam. 22, 50. Alles Land lobsinge dir, Ps. 66, 4. Meine Lippen lobsingen dir, Ps. 71, 23.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Kaml.

Bey den Kosker holländ. singan.

Der Lobspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält, wo es zugleich anstatt des ungewöhnlichen Plurals des Wortes Lob gebraucht wird. Viele Lobsprüche von einem machen. Er hat ihnen die größten Lobsprüche beygelegt. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir wehe, als ein verdienter Verweis, Gell.

Der Loch, des — es, plur. die — e, S. Lochbaum.

Das Loch, des — es, plur. die Löcher, Diminut. das Löchelchen, im Plural auch die Löcherchen, Oberd. Löchlein. 1) In der gewöhnlichsten Bedeutung, eine jede Öffnung in und durch einen Körper, sie sey regulär oder irregulär, durch die Kunst gemacht oder nicht, wo es doch durch den Gebrauch auf mancherley Art eingeschränket worden. Da die meisten Öffnungen dieser Art eigene Nahmen haben, indem sie an den thierischen Körpern zum Essen, Sehen, Hören, Mund, Auge, Ohr, in den Gebäuden zur Einlassung des Tageslichtes Fenster, zum Aus- und Eingehen Thüren u. s. f. heißen, so wird Loch nur von solchen Öffnungen gebraucht, welche mit keinem eigenen Nahmen versehen sind, wo es aber durch einen Beysatz näher bestimmt werden muß. Das Nasenloch, Luftloch, Rauchloch, Schweißloch, Floßenloch, Zapfenloch, Ofenloch, Kellerloch, Mundloch, Flugloch, Schlüsselloch, Zundloch, Wurmloch, Mäuseloch u. s. f. welche Beyspiele auch weggelassen werden, wenn keine Mißdeutung zu besorgen ist. Ein Loch in das Eis hauen. Ein Loch in die Wand schlagen. Löcher in die Erde machen. Am häufigsten von gebohrten, gestochenen, mit einem Eisen geschlagenen kleinen Öffnungen. Ein Loch in Brot bohren. Ein Loch mit der Nadel stechen. Löcher in das Blech schlagen. Ein rundes, viereckes Loch. Besonders gebraucht man es von fehlerhaften Öffnungen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. Sich ein Loch schneiden. Löcher in den Kleidern haben. Ein Loch in dem Kleide, in dem Tuche. Sich ein Loch in den Rock reißen. Überhaupt ist es in den meisten Fällen, anser wo kein anderer Ausdruck vorhanden ist, nur im gemeinen Leben üblich, wo man es auch aus Verachtung von Öffnungen zu gebrauchen pflegt, welche sonst unter andern Nahmen bekannt sind. So wird eine Grube, eine Höhle, ein enges dunkles Zimmer, ein Gefängniß u. s. f. auch Verachtung oft ein Loch genannt. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loche, 1 Mos. 41, 14, aus dem Gefängnisse. Wohin auch die figürlichen R. A. gehören, ein Loch aus das andere zumachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Dem Prozesse, dem Kriege ein Loch machen, ihm einen Ausgang verschaffen. Der Krieg, die Sache bekommt ein Loch, eine Veränderung, welche ihre Endschaft noch nicht giebt. Nun sieh ja, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich fort, mache dich aus dem Staube. Sehr niedrig aber ist, auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch wohl überhaupt, auf das Äußerste gebracht seyn. Eine Gasse, welche keinen Ausgang hat, wird in mehrern Städten ein Loch genannt. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen, ist das Loch ein Maß trockner Dinge, welches der Metze anderer Gegenden ähnlich zu seyn scheinet. So hält daselbst ein Wispel 640, ein Himten 16, und ein Viertsaß 4 Löcher. (S. auch Lof.) Im mittlern Lat. ist Lochea ein Lößel.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero, Ottfried, Notker u. s. f. Lohh, Loch, Luag, bey dem Hornegk Lug, im Niederl. Lock, bey den Krainerischen Wenden Lukna, im Lappländ. Luko, im Ungar. Lyuk. Im Pohln. ist Loch eine Höhle. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lücke, Locus, Lacuna, Lache, lege, niedrig, liegen u. s. f. und bedeutet eigentlich einen tiefen, vertieften, niedrigen Ort, eine Höhle, Öffnung, hohlen Raum, hohles Behältniß u. s. f. Kero nennt die Zellen in einem Kloster Filohhir in monullre. Ableitung ist für Loch im Niederl. auch Hol, vor hohl, Höhle, und Slop, von schlupfen, üblich. S. auch Los.

Der Lochbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Granbaum, besonders so fern er zur Verfertigung der Gränze mit einem gewissen eingekannten Zeichen versehen ist; ohne Zweifel nach einer verderbten Aussprache für das gewöhnlichere Lachbaum, (S. dieses Wort.) In einigen Gegenden wird ein solcher Baum auch die Loche, oder der Loch genannt, S. Loche, Lochstein und Lochen.

Der Lochberg, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein besonders in den Eisgebirgen Karpawerken übliches Wort, ein gewisses Lagergebirge, oder eine Steinart zu bezeichnen, welche daselbst auch Kamm genannt wird, und 4 Ellr dick ist. Vielleicht von liegen, gleichsam Lagerberg.

Der Lochbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Meißel mit schmaler schiefer Schneide und einem hölzernen Stiele, Löcher damit in das Holz zu machen; das Locheisen. Von Beutel, ein Meißel, der Stämmeisen. Siehe 4. Beutel.

Der Lochbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zum ersten Mahle geöffnet wird.

Die Locheiche, S. Locheiche.

Das Locheisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey verschiedenen Handwerkern, ein Dorn, oder spitziges Eisen, Löcher damit zu schlagen; der Körner. 2) S. Lochbeutel.

Löcheln, verb. reg. act. kleine Löcher machen, im gemeinen Leben. Eine gelöcherte Haselnuß.

1. Löchen, verb. reg. act. welches im Forstwesen einiger Gegenden für lachen üblich ist, mit einem Gränzzeichen bemerken. Einen Baum lochen. Insleichen mit Gränzbäumen oder Gränzsteinen versehen. Ein Feld, einen Wald lochen. S. 2. Lachen und Lochbaum.

2. Löchen, verb. reg. act. von Loch, eine Öffnung, ein Loch machen, oder schlagen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Eisenarbeiter lochen ein Eisen mit dem Dorne, wenn sie ein Loch hinein schlagen. Die Leibler lochen einen Raum für einen Bienenschwarm in den Baum. Im Oberdeutschen sagt man das gestoßene Pech ein, oder verlocht es in die Erde, wenn man es begräbt. Im Bergbaue wird das Erz ausgelocht, wenn es auf unbergmännische Art aus der Erde gegraben wird.

Anm. In der weitesten Bedeutung kommt es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern vor. So ist bey dem Kero mund intlohhan ihn öffnen, aufthun; antlihhun, auch im Isidor, öffnen; bilohhon, eben daselbst, verschließen, einschließen. Das Intensivum oder Iterativum löchern kommt nur in den Zusammensetzungen durchlöchern und verlöchern vor.

Der Löcherbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Papiermachern, der Baum oder starke dicke Block, mit den Löchern oder Tübern, worin die Lumpen gestampft werden.

Der Löcherer, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer besondern Secte unter den Senklern, welche die Sitte mit einer

Digitized by Google

Loche befestigen; zum Unterschiede von den Nuleckereren, welche sie mit einem Drahte fest machen.

Löcherig, —er, —ste, adj. et adv. Löcher habend. Ein löcheriges Brot. Der Schwamm ist sehr löcherig. Besonders, fehlerhafte Löcher habend. Ein löcheriger Zut. Ein löcheriger Kahn. Im gemeinen Leben, obwohl kerig, löchericht, welches auch Jer. 2, 13, und Hagg. 1, 6 vorkommt.

Löchern, verb. reg. act. S. 2. Lochen Anm.

Der Löcherschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, welche auf der untern Fläche viele kleine Löcher hat, Boletus L. wohin auch der Feuerschwamm, Rubpilz, Schweinepilz u. s. f. gehören.

Das Löchholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Schustern, ein viereckiges Stück eichenen Holzes mit länglich runden Höhlungen, das Sohlleder da hinein zu stoßen.

Der Löchkehrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren.

Der Löchring, des —es, plur. die —e. 1) Im Forstwesen, nach einer verderbten Aussprache für Lachring. (S. dieses Wort) 2) Bey den Schmieden und Schlössern, ein dicker hohler eiserner Cylinder, worauf man dirjenigen Dinge legt, in welche Löcher geschlagen werden sollen.

Die Löchsäge, plur. die —n, bey den Tischlern, eine starke schmale Säge ohne Gestell, nur mit einem Hefte, Löcher damit zu sägen; die Stichsäge, Stoßsäge.

Die Löchscheibe, plur. die —n, bey den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf man den Ort, worein man ein Loch schlagen will, legt, damit er unten hohl sey.

Der Löchschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in Nürnberg, der Schreiber des Schöppengerichtes, welcher auch der Schöppenschreiber genannt wird. Von Loch, das Gefängniß, weil er die Gefangenen mit in seiner Aufsicht hat.

Der Löchstein, des —es, plur. die —e, ein Grünstein, besonders im Bergbaue, wo eines jeden Grubens und Districte mit solchen Steinen bemerket werden; der Schnurstein. Entweder von Loch, in der weitesten Bedeutung eines Ortes, Zirgs, lieu, Lat. locus, oder auch von lachen, mit einem eingeschlagenen Zeichen bemerken, für Lachstein. S. 1. Lachen, 1. Lochen und Lochbaum.

Die Löchtaube, S. Holztaube.

Der Lock, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Werkzeug den Lauf eines Schiffes zu messen. Es besteht aus einem kleinen, mit Bley beschwerten, schiffförmigen Holze, welches von dem Hintertheile in die See geworfen wird, und an einer Schnur befestiget ist, welche man von fünf zu fünf Faden abgetheilet hat, und die sich von einer Spindel sehr leicht abrollen läßt. Die Abkommung des Wortes ist vermuthlich im Holländischen oder Englischen zu suchen.

Das Lockaas, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —äser, S. Lockspeise.

Die Lockante, plur. die —n, eine zahm gemachte wilde Ente, andere wilde Enten damit auf den Anstand zu locken.

* **Locke**, —r, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es für Zirre gebraucht wird. Ein Thier locke machen. Der Kirrtiegerey wird niemahls locke. Von dem Zeitworte locken, so wie Zirre von Zirren.

1. **Die Locke**, plur. die —n, Dimin. das Löckchen, Oberd. Löckleim, ein Büschel mehrerer kreisförmig gebogener Haare oder ähnlicher Fäden; die Haarlocke. Die krausen Haare in Locken legen. Wenn du sieben Locken meines Hauptes flechtest mit einer Flechtbande, Richt. 17, 13. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe, Hohel. 5, 11. Ihr gekräuseltes Haar, welches in große Locken um ihre Schultre fällt. In goldnen Locken wallt sein Haar, Geßn.

Anm. Bey dem Dilfrid Loco, Loke, bey dem Willeram Locca, in Boxhorns Glossen Locka, im Engl. Lock, im Dän. Lok, im Schwed. Lock, im Isländ. Lockr. Die leichte, lockere, lockige Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff. Im Schwed. ist Lugg, im Isländ. Lagel, eine Locke, welches letztere Wort nur durch den vorgesetzten Blaselaut daraus gebildet worden. Im Isländ. wird daher eine Locke auch Flock, und im Griech. Λοκος genannt, wo auch das Zeitwort Λοκεω, biegen, lat. plicare, noch vorhanden ist. Es scheint, daß Locke ehedem von einem jeden auch geraden Büschel Haare oder ähnlicher Dinge gebraucht worden, und Plautus nennet einen kahlköpfigen Greis ausdrücklich deflocatum. (S. Flocke, Leicht, Locker u. s. f.) Im Niederf. heißt eine Locke Krulle und Buckel, Franz. Boucle, von biegen. In einigen Gegenden ist es, so wie Flocke, männlichen Geschlechtes. Sie kaufte einen Haarlocken, Opitz.

2. **Die Locke**, plur. die —n, von dem Zeitworte 2. Locken, im gemeinen Leben, besonders bey den Zägern. 1) Das Locken selbst, und die Art und Weise zu locken; ohne Plural. Die lebendige Locke, die Art und Weise die Vögel durch andere angerichtete Vögel zu locken; im Gegensatze der todten, welche vermittelst des Pfeifens oder auf ähnliche Art geschiehet. 2) Auch die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit andere Vögel gelocket werden, fidren den Rahmen der Locken.

Löckeln, verb. reg. act. in Löckchen oder kleine Locken legen. Die Haare löckeln. Das Diminut. von dem folgenden 1. Locken.

Löckern, springen, S. Lücken.

1. **Locken**, verb. reg. act. in Locken legen. Die Haare locken. Gelockte Haare.

2. **Locken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt.

1. In der engsten Bedeutung, wo es eine sinnliche Nachahmung desjenigen Lautes ist, womit nicht nur manche Thiere einander rufen, sondern auch, womit Menschen Thiere an sich rufen. Im ersten Falle wird dieses Wort bey den Zägern besonders von den Turteltauben gebraucht, weil ihre Stimme dem Schalle des Wortes locken am nächsten kommt. Von den Ringel- und Blautauben hingegen ist heulen, von den Haselhühnern pfeifen, von wilden Gänsen, Enten, Wachteln u. s. f. rufen üblich. In etwas weiterer Bedeutung wird auch ein Thier gelocket, wenn man dasselbe durch Nachahmung seiner eigenthümlichen Stimme zu sich rufet. Das Locken in dieser eigentlichen Bedeutung eine Nachahmung des Schalles ist, erhellet aus den verwandten Wörtern lachen, Glocke, der letzten Hälfte des Wortes frohlocken, schlagen, so fern es von dem Schalle gebraucht wird, und andern. Bey dem Hornegk ist lauchen rufen, einladen überhaupt.

2. Figürlich, durch Vorstellung eines Gutes, besonders eines sinnlichen Gutes, an einen Ort zu kommen, und in weiterer Bedeutung zu etwas zu bewegen, suchen. 1) Durch hingelegte Speise. So werden die wilden Vögel auf den Vogelherden durch abgerichtete zahme Vögel gelocke. (S. Lockvogel.) Wilde Thiere, welche man fangen will, locke man durch hingestreute oder hingelegte Speise in die Schlingen, in die Fallen u. s. f. welches im gemeinen Leben auch Kirren, Ködern, Ludern u. s. f. genannt wird. S. Lockspeise.

Wib und vederspil die werden lihte zam,
Swer si zerehte luket so fuochent si den man,
Herr Dittmar von Aist.

2) Durch Freundlichkeit durch List, oder auch überhaupt durch Vorhaltung der Bewegungsgründe gutwillig werden lassen oder zu etwas bewegen. Jemanden zu sich locken, an sich locken. Wenn

Digitized by Google

Wenn dich die bösen Buben locken. Ein Irrwler locket seinen Nächsten, und führet ihn auf keinen guten Weg, Sprichw. 16, 29. Sie locken an sich die leichtfertigen Seelen, 2 Pet. 2, 14. Den Feind zur Schlacht locken. Ein Geheimniß von jemanden heraus locken. Jemanden auf seine Seite locken. Einem nach und nach viel Geld ablocken. Da dieses Zeitwort gemeiniglich die Verheimlichung der Absicht mit in sich schließet, so wird es auch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht. Indessen finden sich auch Beyspiele genug, wo es in gleichgültigerer und selbst guter Bedeutung gebraucht wird. Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde, Esa. 5, 26.

Und ganzen Scharen
Lock er die Thränen ins Gesicht, Gell.

Daher die Lockung, plur. die —en, so wohl von der Handlung, ohne Plural, als auch von den Worten und Bewegungsgründen, wodurch man jemanden zu etwas zu locken sucht.

Anm. Bey dem Notker luochin und ferluochin in figürlichem Verstande, im Niedersächsischen, wo es auch schmeicheln und liebkosen bedeutet, locken, im Dän. lokke, im Isländ. und Schwed. locka, im Pohln. łudzic. Daß den alten Sinnen auch ein Zeitwort lacio in diesem Verstande bekannt gewesen, erhellet aus dem zusammen gesetzten allicio. Einige Schriftsteller verbinden es mit der dritten Endung des Hauptwortes, einem locken, welches aber wider den allgemeinen Gebrauch ist, auch auf dem Passivo als irrig erwiesen werden kann. Da man sagt, ich werde gelockt, so erfordert das Activum die vierte Endung. Hätte es die dritte, so müßte es im Passivo heißen, mir ist gelocket worden.

Locker, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Im Gegensatze dessen was fest ist, noch fest sitzend, leicht hin und her beweglich, im gemeinen Leben lose, und im verächtlichen Verstande liederlich, welche Wörter gleichfalls in dem Geschlechte dieses Wortes gehören. 1) Eigentlich. Das Brot sitzt nicht fest, es ist so locker. Ein lockerer Zahn, welcher wackelt. Etwas nur locker zubinden, leicht, nicht fest. Ingleichen im Gegensatze des straff. Ein locker gespannter Strick. 2) Figürlich. Locker leben, viel verthun. Sehr locker seyn, verthunlich. Zuweilen auch wohl für leichtsinnig. Ein lockrer junger Mensch. 2. Im Gegensatze des derb oder dicht, eine geringe Dichtigkeit, viele und große Zwischenräume habend. Locker Erde. Die Erde locker machen. Das Garn sehr locker spinnen, die Fäden nicht gehörig drehen. Ein locker gewundenes Knäuel. Die Wolle lockerer machen, sie auflockern; in den Wollfabriken, sie flacken oder flocken. Die Müller mahlen locker, wenn sie den Mühlstein höher stellen.

Anm. Im Oberdeutschen nur luck, ohne Ableitungssylbe, in der zweyten Bedeutung aber auch vogel, Niedersächs. veof, von regen. Im Dänischen, mit vorgesetztem Blaslaute klägge. In andern Niedersächsischen Gegenden ist flakkern wackeln. In der ersten Bedeutung gehöret es umstritig zu leicht, lacken, speinen, Flocke, fliegen, flackern, und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohen Grad der Beweglichkeit bedeuten. In der zweyten Bedeutung, welche aber auch eine Figur der ersten seyn kann, scheinet es zunächst zu Loch zu gehören, die Zwischenräume lockerer Körper anzudeuten. Das veraltete Jukke, welches bey dem Notker so wohl falsch und unecht, als auch betrüglich bedeutet, stammet von liugen ab.

1. *Lockern, verb. reg. act. welches das Intensivum oder Iterativum von locken, rufen, ist, und nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Etwas von jemanden heraus lockern, durch mehrmahliges Locken von ihm erfahren. Jemanden Geld ablockern, ablocken.

2. Lockern, verb. reg. act. von dem Beyworte locker, locker machen, besonders in den zusammen gesetzten auflockern. Ingleichen im gemeinen Leben und als ein Rentrum, locker leben. Doch wo er lockert, spielt und säuft, Weiße.

Lockig, —er, —ste, adj. et adv. von den Hauptworten 1. Locke, Locken habend, aus Locken bestehend. Ja lockigt (lockig) Haar steht fein, Gell. Wie lockigt (lockig) ist fein Haar! ebend. Lockicht wurde Lockig ähnlich bedeuten; lockigt aber ist völlig unrichtig.

Die Lockpfeife, plur. die —n, Diminut. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, Vögel damit zu locken; eine Art der Vogelpfeifen.

Die Lockspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n; eigentlich, eine Speise oder eßbarer Körper, Thiere damit an oder herbey zu locken; im gemeinen Leben Lockaas, von Aas, Speise, im Niedersächsischen Lockeboy. Figürlich auch eine jede Lockung, ein jeder besonders sinnlicher Bewegungsgrund, wodurch man einen andern wider sein Wissen zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, plur. die —n, eine lockende Stimme, die Stimme, so fern sie ein Thier lockt. Figürlich, Worte, so fern sie eine Lockung enthalten.

Der Lockvogel, des —s, plur. die —vögel. ein abgerichteter Vogel auf den Vogelheerden, wilde Vögel damit herbey zu locken.

Die Lode, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Lappen, Lumpen; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. Ein Loden Tuches, ein Stück, ein Lappen. Die Loden hängen an dem Kleide herunter, die Lumpen. Ungewaltte Tücher, welche noch haarig sind, führen bey den Tuchmachern gleichfalls den Nahmen der Loden, und eben so werden im Oberdeutschen die groben Fußdecken genannt, daher es daselbst eigene Lodenweber oder Lodterer gibt. 2) Im Forstwesen wird der Teich oder Schuß, d. i. dasjenige, um wie viel ein Baum in Einem Jahre in der Länge gewachsen ist, eine Lode, in einigen Gegenden auch wohl ein Limpf genannt. In auch die Ringe in dem Holze, welche den Jahrwuchs in der Dicke bezeichnen, führen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes, so lange sie noch Reisern ähnlich sind, die Schößlinge, sind gleichfalls unter dem Nahmen der Loden bekannt. Junge Schößlinge oder Loden.

Anm. In beyden Bedeutungen ist der Begriff der leichten Bewegung ohne Zweifel der herrschende. In der ersten ist es es unläugbar, wie aus den verwandten lodern, liederlich, flattern, schlottern, Lotterbube u. s. f. erhellet. In der zweyten und dritten könnte dieses Wort zu Laub gehören; allein eine dem folgenden Zeitworte loden erhellet, daß auch hier die Bewegung der Stammbegriff ist, so wie die gleichbedeutenden Schuß und Schößling von schießen herkommen. Im Isländ. ist Lod und im Schwed. Lo eine Zote, ein Büschel Haare oder Wolle, und luden rauch, zotig.

Loden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Viele Arten Bäume loden von ihren Wurzeln aus, oder hervor, d. i. schießen, sprossen hervor. Aus oder aufgeloderes Holz, junges aufgeschossenes Holz.

Die Loderasche, plur. inus. die leichte weiße Asche von verbrannten Körpern, welche bey der geringsten Bewegung der Luft wie Schneeflocken in die Höhe fliegt; Flugasche, Niederd. Flogasche. Von dem Zeitworte lodern, so fern es in der weitesten Bedeutung sich leicht und schnell bewegen bedeutet. Zuweilen führet auch die glühende Asche diesen Nahmen, Wallis. Lludw;

alsdann drucket lodern freylich zunächst den Begriff des Brennens aus.

Lodern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. *Eigentlich, sich schnell oder leicht hin und her bewegen; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch in den verwandten Loderasche, Lohe, Lotterbube, schlottern, flattern u. s. f. üblich ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es von dem Feuer gebraucht. 1) Mit einer zitternden Bewegung brennen, ohne eben in Flammen auszubrechen. Ein Feuer, welches unter der Asche lodert, glimmet, forglimmet.

So lange lodert der Rache schwarzes Feuer
In seines Gottes Brust, Raml.

2) In Gestalt heller, beweglicher Flammen brennen; im gemeinen Leben flackern. Die Flamme lodert im Stroh, Joel. 2, 5.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen
lodern? Weiße.

Das Stroh lodert bald weg.

Anm. Schwed. loddra. Der Begriff der Beweglichkeit ist der nächste und erste, worauf dieses Wort und dessen Verwandte auch häufig figürlich zur Bezeichnung des Feuers, des Lichtes, der Hitze u. s. f. gebraucht worden. (S. Lohe, Glühen, Licht u. s. f.) Im Ital. bedeutet Luta einen Funken. Eigentlich ist lodern das Iterativum von dem vorigen Zeitworte loden, so fern es ehedem überhaupt sich schnell bewegen bedeutet hat, wovon Schlitten, gleiten u. s. f. noch überbleibsel sind.

Das Lof, des — es, plur. die — e, ein nur in Lief- und Curland übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides. In Liefland hält 1 Lof 2 Küllmet, zwey Lof aber machen daselbst eine Tonne. In Curland hält eine Laß Getreide 48 bis 60 Lof. In Riga ist es auch ein Gewicht, welches 5 Liespfund oder 100 Pfund hält. In Schweden ist Lop oder Löp gleichfalls ein Getreidemaß, welches den sechsten Theil einer Tonne beträgt. Im Angels. ist Leap, und im Isländ. Laup, ein Korb; woraus erhellet, daß der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, in diesem Worte der herrschende ist, daher es zu dem Geschlechte des alten Laf, die Hand, (S. Liefern,) und des folgenden Löffel zu rechnen ist. S. auch Laube und Lauf 3.

Der Löffel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Löffelchen, Oberd. Löffelein. 1. *Überhaupt, ein hohler, vertiefter Raum, ein Gefäß, Behältniß; eine jetzt veraltete Bedeutung, worvon aber noch häufige Spuren übrig sind. Im Niederl. ist Lépen noch ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, Lat. Labrum, welches bey dem Ausonius auch einen Graben bedeutet. Im mittlern Lat. ist Labs ein cherner Topf, ein Trapen, Labellum, Lavellum und Lavellus eine Cisterne, eine Vertiefung, ingleichen ein Sack, Ital. Lavello, und Lepilla eine Art eines Gefäßes, und im Griech. und Lat. Lepas eine Art Schnecken. In dem Tatian bedeutet Labal ein Becken. Anderer zu geschweigen. (S. Lof.) 2. In engerer Bedeutung, wo es nur noch von einigen vertieften Dingen gebraucht wird. 1) Am häufigsten ist es ein Werkzeug, welches aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem Stiele besteht, flüssige Körper so wohl damit zu schöpfen, als auch nach dem Munde zu führen. Der Bachlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Theelöffel, Kaffeelöffel, Vorlegelöffel, Eßlöffel oder Suppenlöffel u. s. f. welcher letztere am häufigsten nur schlechthin der Löffel genannt wird. Mit dem Löffel essen. Ein silbernes, zinnernes, hölzernes Löffel. Die Wundärzte haben ein ähnliches Werkzeug, das gefallene Säpfchen damit wieder aufzuheben. Einige Arten großer Löffel führen den Nahmen der Kellen. 2) Bey den Jägern werden die Ohren der Hasen wegen ihrer langen tiefen Gestalt die Löffel genannt, nicht, wie ein bekannter Sprachlehrer glaubte, als eine Figur der vorigen Bedeutung, und aus einer sonderbaren Liebe zum Besondern, sondern als ein ehrwürdiger Überrest der alten allgemeinern Bedeutung dieses Wortes. Die Sprachen der Jäger und Bergleute, wenn sehr alle Lebensarten, haben uns viele veraltete Wörter und Bedeutungen aufbehalten, die wir ohne sie nicht wissen würden.

Anm. In der ersten engern Bedeutung im Nieders. Lepel, im mittlern Lat. Lochea, welches letztere die Verwandtschaft mit Loch bestätiget. Die Endsylbe —el bezeichnet ein Subject, so daß Löffel eigentlich ein tiefes Ding, ein vertieftes Gefäß bedeutet.

Die Löffelänte, plur. die — n, eine Art wilder Enten oder Gänse mit einem schwarzen, breiten und weiten Schnabel in Gestalt eines Löffels, Anas platyrynchos L. Anas latirostra *Klein*. Die Löffelgans, Schildänte, Schallante, der Breitschnabel.

Der Löffelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nordamerikanischer Baum, aus welchem die Einwohner ihre Löffel und Kellen verfertigen; Kalmia L.

Das Löffelblech, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Blech, worein die Koch- oder Rührlöffel gehänget werden.

Der Löffelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, Bürstenbindern u. s. f. ein Bohrer, welcher die Gestalt eines hohlen Halb-Cylinders mit einer aufgeworfenen Schnauze in Gestalt eines Löffels hat; der Löffling.

Die Löffeley, S. Löffeln.

Die Löffelfohre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Alpenfichte, oder des Krummholzbaumes; pinus montana L. ohne Zweifel, weil man aus dessen Holze Löffel zu schnitzen pflegt, daher er aus einer andern ähnlichen Ursache auch Besenbaum genannt wird. Der in einigen Gegenden gleichfalls übliche Nahme Löwenforche ist allem Ansehen nach daraus verderbt.

Die Löffelgans, plur. die — gänse. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Löffelänte, (S. dieses Wort.) 2) Am gewöhnlichsten ist die Löffelgans eine Art Sumpfvögel oder Angler mit einem löffelförmigen Schnabel, welche etwas kleiner als eine Gans ist; der Löffler, Löffelreiher, Gralla Platalea L. Er wird bey einigen Neuern auch Pelikan genannt, dagegen der Pelikan der Alten die heutige Kropfgans ist, (S. dieses Wort.) Niederd. Lepelsnute.

Das Löffelkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche ihren Samen in Schötchen trägt, am Meerstrande des mitternächtigen Europa wächst, und in den Apotheken gebraucht wird; Cochlearia officinalis L. Es hat den Nahmen von der Ähnlichkeit seiner hohlen Blätter. Daher das Löffelkrautwasser, ein von diesem Kraute destilliertes Wasser; der Löffelkrautwein, Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat, u. s. f.

Der Löffel-Majoran, des — es, plur. inus. eine Art ausländischen Majorans, dessen Blätter dem Löffelkraute ähnlich sind.

1. Löffeln, verb. reg. act. et neutr. auf verbothene Art lieben, S. Löffeln.

2. Löffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Löffeln essen; doch nur im Scherze. Es gibt heute nichts zu löffeln.

Der Löffelreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Die Löffelspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Speise welche vermittelst des Löffels genossen wird; Niederd. Lepelkost, Röcelkost.

Der Löffelstiel, des — es, plur. die — e, der Stiel an einem Löffel.

1. Der Löffler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Löffeln.

2. Der Löffler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Der Löffling, des — es, plur. die — e, S. Löffelbohrer.

Die

Digitized by Google

Die Lóge, (forich-Lóche.) plur. die —n, aus dem Franzöf. Loge, ein verſchloſſener Sitz in einem Komödien-Hauſe.

Die Logik, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Logica. 1) Diejenige Wiſſenſchaft, welche den Gebrauch der Verſtandes in Erkenntniß der Wahrheit lehret, ohne Plural; die Vernunftlehre. 2) Ein Buch, worin dieſe Wiſſenſchaft gelehret wird. Daher logiſch, zur Logik, ingleichen zur vernünftigen Denkkraft gehörig, darin gegründet.

Das Loh, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Moraſtes, einer ſumpfigen Gegend. Daher der Lohboden, ein ſumpfiger Boden. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden führet auch der Torf den Nahmen des Lohes, da er denn auch wohl im männlichen Geſchlechte der Loh genannt wird.

Anm. In dieſer Bedeutung ſcheinet es von lege, niedrig, oder auch von Lache, Lauge, ein flüſſiger Körper, abzuſtammen, (S. dieſe Wörter.) Ein anderes, jetzt außer einigen eigenthümlichen Nahmen veraltetes Wort, bedeutete ehedem einen Wald, einen Hain.

Sumer mache vns aber eco
Du zierelt anger un'o, Walther von der Vogelweide. (S. Frühlings Wörterb. v. Loh.) In dieſem Verſtande ſcheint es mit dem Lat. Lucus zu Lamb oder auch zu Laube zu gehören.

1. Die Lohe, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —n, die abgeſälte und zu Pulver geſtampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie ſie von den Gärbern zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Eichenlohe, Birkenlohe, Erlenlohe, Bierkenlohe. Bey einigen der Loh, im Niederſ. das Loh. Siehe viele der folgenden Zuſammenſetzungen.

Anm. Es iſt ungewiß, ob in dieſem Worte der Begriff der Zermalmung, oder der beißenden Kraft, oder eines andern Umſtandes der herrſchende iſt. Im erſten Falle würde es zu Klein, —kein, ſchlagen, und andern dieſes Geſchlechtes gehören, im zweyten aber zu Lauge im weitern Verſtande. Im Niederſ. iſt loben, loen, leube, farbig machen. Wenn eine neue Pumpe in das Waſſer geſetzet wird, ſo löet das Holz, es macht das Waſſer unrein und leibe. Der Aufſchlag lohet das Waſſer, färbet es. Jugleichen flecken, welches Wort ſelbſt hieher zu gehören ſcheinet. Die Bierſchen loben, machen Flecken.

2. Die Lohe, plur. inuſ. 1) Eigentlich, die Flamme eines Feuers, und in engerer Bedeutung, die äußern mit heißem Rauche vermiſchten Spitzen deſſelben. Und da die Lohe aufzuhr vom Altar gen Himmel, Richt. 13, 20. Sein Odem iſt wie lichte Lohe, und aus ſeinem Munde gehen Flammen, Hiob 41, 12. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehret und die Lohe Stoppeln hinnimmt, Eſ. 5, 24. Da die Lohe in die Planne ſchlug. 2 Macc. 7, 5. (S. auch Lichterloh.) 2) Figürlich, Hitze, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande; in beyden kommt es im Hochdeutſchen nur ſelten vor. Der Mayvonath war ſehr heiß, daher man befürchtete, es möchte die Lohe in den geſchoſſenen Weizen ſchlagen, bey den Meißniſchen Landwirthen.

Wohl dem, der beſſer Muth in ſeinem Herzen fühlet,
Und dem kein Ungemach die hitze Lohe dämpft, Canitz.

Anm. Bey den Kero Lauga, bey dem Notker der Louga, im Niederſ. Lögnis, im Dän. Lue, im Engl. Lowe, bey dem Ulphilas Lauh, im Schwed. Lågo, im Isländ. Log, im Angelſ. Leg, im Finnländ. Leeki, im Griech. Αἰγωνος φλοξ; alle in der Bedeutung der Flamme. Daher iſt loheen bey dem Willeram, laga in Schwed. und flagrare im Lat. brennen, (S. Flackern.) Bey dem Worte loben iſt ſchon bemerket worden, daß die ſchnelle zitternde Bewegung der Stammbegriff ſo wohl in allen als allen verwandten Wörtern iſt. (S. auch Glühen, Licht, Flamme u. ſ. f. In einigen Gegenden iſt dieſes Wort im ungewiſſen, in noch mehreren aber im männlichen Geſchlechte üblich. Wie die Lohe in die Höhe ſchlug. Opitz.

Daß durch Erhitzung ſich der lichte Loh empöret, ebend.
Der Loh der heißen Flammen
Umeingte deinen Leib, ebend.

Das Lohbad, des —es, plur. die —bäder, bey den Gärbern, derjenige Ort, wo die zur Lohe beſtimmten Rinden getrocknet werden.

Der Lohballen, des —s, plur. ut nom. ſing. von den Gärbern gebrauchte und zu Ballen und Kuchen geformte und getrocknete Lohe, wie ſie zur Feuerung zu gebrauchen; der Lohkuchen.

Die Lohbeize, plur. die —n. 1) Das Beizen vermittelſt der Lohe, d. i. der geſtampften Baumrinden; ohne Plural. 2) Bey den Gärbern, diejenige Grube, worin die Häute mit Lohe gebeizet werden; die Lohgrube.

Der Lohboden, des —s, plur. inuſ. der Torfboden, ſiehe das Loh.

Die Lohbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —en, Waſſer, worin die Lohe gebeizet, oder eingeweichet worden. S. d. Lohe.

Die Lohbeiche, plur. die —n, ein Nahme unſrer gewöhnlichen Wintereiche, oder Rotheiche, welche auch Saßeiche, Zagereiche, Zirneiche, Traubeneiche, und verdorbt Lochreiche genannt wird. Linnee rechnet ſie mit zur Steineiche, Quercus robur, von welcher ſie doch eine eigene ganz verſchiedene Art iſt. Ihre Rinde wird am häufigſten zur Lohe gebraucht. Weil ſie am liebſten in den Wäldern wächſt, ſo kann der Nahme Lohreiche auch ſo viel als Zagereiche ſeyn, von dem alten Loh, ein Wald, S. das Loh, Anm.

1. Lohen, veeb. reg. act. von Lohe, geſtampfte Baumrinde, mit dieſer Lohe zubereiten, beizen. Die Neze, Taue u. ſ. f. werden zuweilen gelohet, d. i. in Lohe geſotten, damit ſie im Waſſer deſto länger dauern. In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden wird auch das Gärben mit Lohe, loben, oder lohen genannt, daher die Lohgärber daſelbſt auch Loher oder Lohe heißen.

2. Lohen, veeb. reg. 1) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Loh- oder Flammenfeuer brennen; wofür doch lodern üblicher iſt. 2) Als ein Activum, mit einem Flammenfeuer bearbeiten; doch nur in dem zuſammen geſetzten ausloben, S. daſſelbe.

Die Lohfarbe, plur. inuſ. die röthlich braune Farbe der aus Baumrinden geſtampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt. Daher das Beywort lohfarben oder lohfarbig, dieſe Farbe habend; lohroth.

Das Lohfeuer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ſtarkes Flammenfeuer, ein lodrendes Feuer. Niederd. Blaßwer.

Der Lohfink, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Blutfinken, Dompfaffen, Gimpels oder Rothvogels, wegen ſeiner lohfarbraun Bruſt, S. Dompfaff und Gimpel.

Lohger, adj. et adv. mit Lohe, d. i. geſtampften Baumrinden, gar gemacht. Lohgares Leder, welches mit Lohe, und vielleicht mit Lohe allein zubereitet worden.

Der Lohgärber, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gar machen oder gärben, und welche an andern Orten auch Lohrer, Lauwee, Lohrer und Rothgärber genannt werden; zum Unterſcheide von den Weißgärbern.

Die Lohgrube, plur. die —n, S. Lohbeize.

Der Lohhäuchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Lohballen.

Die

Die Lohme, plur. die — n, der Nordische Nahme einer Art Panzerhüsse, deren Füsse ausser dem Schwerpunkte ihres Körpers nahe an dem Hintern sitzen, daher sie einen schweren und hinkenden Gang haben. Von andern werden sie Salbänen genannt; Plotianom slopedes, Norgi. Klein. Linner rechnet sie mit zu den Taucheen, Colymbis. Der Nahme lautet in einigen Gegenden Lomme Lumme, Engl. Loom, Dän. Lomme, Schwedisch Lomr. Ohne Zweifel von lahm, wegen des hinkenden Ganges. Im Niederl. ist lumpen ein wenig hinken, Engl. to limp.

Die Lohmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gemahlen wird. Daher der Lohmüller.

Der Lohn, des — es, plur. car. 1) In der weitesten Bedeutung, das Gute, welches einem andern um seines Verhaltens willen ertheilet wird; eine mir noch im gemeinen Leben und in der biblischen Schreibart übliche Bedeutung, wofür in der anständigen Sprechart Belohnung gangbarer ist. Forcher dich nicht Abram, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn, 1 Mos 15, 1. Was gibt mir aber Gott zu Lohn von oben? Hob 31, 2. Sie haben ihren Lohn dahin, Matth. 6, 2. Ich komme, und mein Lohn mit mir, Offenb. 22, 12. Und so in andern Stellen mehr. In noch weiterer Bedeutung auch das Uebel, welches jemanden um seines vorher gegangenen unrechtmässigen Verhaltens willen zugefüget wird; nur in der höhern Schreibart. Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Wetter zum Lohn geben, Ps. 11, 6. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bey Gott, Hob 20, 29. Das ist der Lohn unserer Räuber, Es. 17, 14. Wen einem bestraften Verbrecher sagt man, er habe seinen verdienten Lohn bekommen. 2) In engerer Einkränkung, das Gute, welches einem Knechte für seine geleisteten Dienste ertheilet wird; gleichfalls nur im gemeinen Leben, und in der höhern Schreibart, für Belohnung, Vergeltung, Besoldung u. s. f. Der verdiente Lohn, wenn der andere vorher zu diesen Diensten nicht verbunden gewesen, im Gegensatze des, doch nur in der Theologie üblichen, Gnadenlohnes. Undank ist der Welt Lohn. Der Tagelohn, die Arztgebühren. Willst du meinen Sohn gelehrten, so will ich die deinen Lohn geben, Tob. 5, 15. Die Aeltesten der Moabiter hatten den Lohn des Wahrsagers (für den Bileam,) in ihren Händen, 7 Mos. 22, 7. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung begreichnet Lohn nur die gedingte Vergeltung einer Handarbeit, zu welcher der andere nicht verbunden gewesen. So bekommen das Gesinde, Tagelöhner, Inhleute, und in der harten Schreibart auch Handwerker u. s. f. für die überperlichen Dienste, welche sie uns leisten, Lohn. Um Lohn dienen, arbeiten. Dem Gesinde seinen Lohn geben. Die Frucht ist doch im Lohne, der Fuhrmann verdient viel Fracht, und den Lohn sind werden. Jemanden Lohn und Brot geben, ihn in seinem Dienste haben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Anm. 1. Im gemeinen Leben kennt man auch den Plural die Löhne, theils von dem Lohne mehrerer Individuen, theils auch von mehrern Summen dieser Art; allein in der anständigen Sprechart wird er billig vermieden. In Ansehung des Geschlechtes sind die Deutschen Mundarten sehr unbeständig. In Hochund Oberdeutschen ist das männliche das gewöhnlichste, im Niederdeutschen aber das ungewisse. Doch höret man an den letztern auch oft das Lohn. Und das Lohn deiner Knechte will ich dir geben, 1 Kön. 5, 6; ungeachtet Luther in den meisten übrigen Fällen das männliche gebraucht. Wenn ich sie, ehe das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

Ein jeder Geld hat schon sein Lohn hinweg genommen, Opitz;

welcher diesem Worte bald das männliche, bald das ungewisse Geschlecht gibt. Diese Unbeständigkeit hat sich auch in den Zusammensetzungen eingeschlichen. Im Hochdeutschen sagt man am häufigsten der Arbeitslohn, der Gnadenlohn, der Hurherlohn, der Tagelohn, der Dienstlohn u. s. f. hingegen das Botenlohn, das Gesindelohn, das Wochenlohn, das Handwerkslohn, das Mauerlohn, das Dienstlohn u. s. f. ob es gleich besser wäre, alle diese Wörter im männlichen zu gebrauchen. In den alten Teutschen Schriften der Anhaltischen Deutschen Gesellschaft thut S. 321 jemand den Vorschlag, in der ersten allgemeinsten Bedeutung der Lohn und in den beyden übrigen das Lohn zu sagen. Allein diese seltsame Begierde, die einzelnen Bedeutungen der Wörter durch Geschlechter und Schreibarten zu unterscheiden, hat in unsern Tagen zum Glücke allen Beyfall verloren.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Loon, welcher Hloon von einer jeden Vergeltung gebraucht, bey dem Ostfried Lon, bey dem Wahlas Laun, im Angels. Lean, Hlaen, im Dän. Lon, im Schwed. Lön, im Isländ. Laun, Es bedeutet eigentlich eine Gabe, alles, was gegeben wird, und ist mit Leihen, leihen und lehnen sehr genau verwandt. S. diese Wörter.

Der Lohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lohnarbeiterinn, ein Arbeiter, welcher um Lohn arbeitet, siehe Lohn 3.

Der Lohnbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine des Ackerbaues kundige Person, welche man für einen jährlichen Lohn dinget, die Feldarbeiten auf einem Landgute zu verrichten, und die Aufsicht darüber zu führen; der Hofmeier, Hofmeister u. s. f.

Die Lohne, der Lhorn, S. 2. die Lehne.

Lohnen, verb. reg. act. etwas tun, in besserer Falle mit haben, Lohn geben, ein Gutes für ein vorher gegangenes Verhalten erweisen, wo es am häufigsten mit der dritten Endung der Person, im gemeinen Leben aber auch mit der vierten gebraucht wird.

1) In der ersten weitesten Bedeutung des Wortes Lohn, für ein vorher gegangenes rechtmässiges, oder als rechtmässig betrachtetes Verhalten, Gutes erweisen, belohnen; und in noch weiterer Bedeutung, nach Maßgebung des vorher gegangenen Verhaltens Gutes, oder Böses erweisen. Gott hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, 1 Mos. 30, 18. Der Herr lohne ihnen wie sie es verdienet haben, Ebr. 35, 24. Thue ich gerne, so wird mir gelohnet, 2 Cor. 9, 17. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vor, da es denn den niedrigen Nebenbegriff des Hauptwortes Lohn verliert.

Möcht ich doch Arden, ihrer Treu zu lohnen! Schleg.
Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, und lohnt ihm mit Beyfall, Zachar.
— Ich würde, hätt ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz ihrer Treu zu lohnen, Wiße.

Ingleichen für strafen, wo belohnen minder üblich ist. So wurde ihm für seine Verbrechen gelohnet. In der Landwirthschaft sagt man, das Getreide lohne gut, wenn es durch seine Ergiebigkeit die aufgewandte Mühe reichlich belohnet. 2) In engerer Bedeutung, für einen geleisteten Dienst, für eine übernommene Bemühung Gutes erweisen; wo es gleichfalls so wohl im gemeinen Leben als in der anständigern Sprechart gebraucht wird, ohne den niedrigen Begriff des Hauptwortes zu haben. Er hat mir mit Undank gelohnet, im gemeinen Leben, er hat mich. Wird mir so gelohnet? Aus welcher Weissagung im

Passiv

Passivo zugleich erhellet, daß die dritte Endung der Person angemessener ist, als die vierte.

Und meinem Erretter mit Undank gelohnet, Gryph.

Sie lohnet dir mit Unverstand, Gell.

Hierher gehöret auch die sonderbare figürliche R. A. es lohnet, oder es lohnt sich der Mühe, d. i. es ist der Mühe werth, die angewandte Mühe wird vergolten; besser und grammatisch richtiger, es belohnt die Mühe. Es lohnt sich allerdings der Mühe, Less. Jngleichen ohne Reciprocation. Aber die Geschichtbücher erß lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht, Less. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu sagen, ebend. Wo man auch die vierte Endung findet. Die Schönbriten, welche er uns bringen würde, werden schwerlich das Ansehen lohnen. Jngleichen mit Auslassung des Hauptwortes. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute darüber böse würde? wärr sie wohl der Mühe werth? Ob das noch geschehen werde, lohnt nicht zu sagen, Herd. lohnt nicht der Mühe. 3) Zu der dritten nächsten Bedeutung des Hauptwortes Lohn, Lohn für geleistete Handarbeiten geben, wo es im gemeinen Leben am häufigsten ist, und alsdann gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Das Gesinde lohnen. Den Zuhrmann lohnen. Jn der anständigern Sprechart aber auch die dritte. Säuge das Kind, ich will die lohnen, 2 Mos. 2, 9. Sie lohnen dem Goldschmid, daß er einen Gott daraus mache, Ex. 46, 6.

Das Hauptwort die Lohnung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried lonon, im Jsländ. launa, im Schwed. lona, im Dän. lønne.

Der Löhner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Löhnerinn, eine Person, welche Lohn empfängt, welche um Lohn arbeitet, in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes. Jm Hochdeutschen ist es nur in den zusammen gesetzten Tagelöhner üblich, welche in einigen Provinzen auch nur Löhner schlechthin genannt werden. Jn den im Oesterreichischen üblichen Ausdrücken Ganzlohner, Halblohner, Viertellohner, eine Art Bauern zu bezeichnen, schreibet es so viel als Lehner zu seyn, von Leben, Feudum; S. die obigen Wörter.

Anm. Dieses Wort ist so wie Lohnung nicht von dem vorigen Zeitworte, sondern vermittelst der Ableitungssylbe — er unmittelbar von Lohn gebildet. Von dem Zeitworte müßte es der Lohner heißen, wie in Belohner, und eine thätige Bedeutung haben.

Das Lohnhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeiten, d. i. nur beliebte Arbeit machen, dergleichen Handwerk das Schneiderhandwerk ist, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, wo Arbeiten auf den Kauf gemacht werden. Daher der Lohnhandwerker, ein solcher Handwerksmann.

Der Lohnjunge, des — n, plur. die — n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher bereits einigen Lohn bekommt.

Die Lohnkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, deren Gebrauch man auf kurze Zeit für einen bestimmten Lohn hat, die Miethkutsche. Daher der Lohnkutscher, ein Kutscher, welcher in seiner Kutsche und mit seinen Pferden andere um einen gewissen Lohn führet; der Miethkutscher.

Der Lohnlackey, des — en, plur. die — en, nicht ein Lackey, welcher Lohn bekommt, sondern in engerer Bedeutung, welchen man für einen gewissen Lohn auf eine kurze Zeit zu seiner Bedienung hat; ein Lehnlackey, welches Wort vielleicht aus Lohnlackey verderbt ist.

Das Löhnloch, des — es, plur. die — löcher, ein Rahme der mittelsten Löcher an dem Gränzel des Pfluges; ohne Zweifel, weil man den Pflug vermittelst derselben stellet, wenn man um Lohn pflügt; zum Unterschiede von den Frohnlöchern, den nächsten an dem Segloche, und von den Herrenlöchern oder den vordersten Löchern.

Das Lohnregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Register, worach der Schichtmeister den Bergleuten ihren Lohn bezahlet.

Der Lohnrest, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der rückständige Lohn der Bergleute.

Der Lohnschäfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen gewissen bestimmten Lohn dienet, zum Unterschiede von einem Setzschäfer und Triftschäfer.

Der Lohnschnicker, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Schnitter, welche um einen bestimmten Lohn das Getreide in der Ernte schneiden, zum Unterschiede von den Zehntschnittern.

Die Lohnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. unordentliche Begierde, für sein Verhalten oder für seine geleisteten Dienste belohnet zu werden, in allen drey Bedeutungen des Hauptwortes Lohn. Daher lohnsüchtig, mit dieser ungeordneten Begierde behaftet.

Der Lohntag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn gegeben wird; im gemeinen Leben auch, besonders bey den Soldaten, der Lohnungstag.

Die Lohnung, plur. doch nur von mehrern Summen, die — en, der Lohn in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes; doch nur im gemeinen Leben und in engerer Bedeutung, von dem Lohne oder Solde der gemeinen Soldaten, und Unter-Officiers. Den Soldaten die Lohnung geben. Daher der Lohnungstag, an welchem solches geschiehet.

Anm. Dieses Wort ist nicht das Verbale von lohnen, sondern die letzte Sylbe ist unstreitig die Ableitungssylbe — ung, welche in mehrern andern Wörtern in — ung übergegangen ist. (S. — ung.) In der Rothwälschen Diebessprache wird daher ein Soldat Lohninger genannt.

Der Lohnwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas für Bezahlung bewacht, Wachen für Lohn verrichtet.

Der Lohnzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel, worauf dasjenige, was die Arbeiter oder das Gesinde von Zeit zu Zeit an Lohn empfangen, verzeichnet wird.

Löhren, verb. reg. neutr. welches das Schneiderhandwerk haben erfordert, ein rauhes, einförmiges, sinnloses Geschrey machen, dessen Schall durch dieses Zeitwort genau ausgedruckt wird. Es ist im Hochdeutschen unbekannt, kommt aber noch Hof. 7, 14 vor. So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern lohren auf ihren Lagern. S. Larm, Lahren, Plerren, welche insgesammt damit verwandt sind.

Lohroth, adj. et adv. S. Lohfarbe.

Der Lolch, des — es, plur. inus. ein Rahme, welchen in einigen Gegenden zwey Pflugen führen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen. 1) Der Schwindelhafer, Lolium L. und 2) das Agrostema Githago L. welches auch Raden, Kornnageln, Taubkorn, Twalsch, Tausch, Tewer u. s. f. genannt wird. Die Verwandtschaft mit dem Latein. Lolium, welchen beyde Gewächse bey den ältern Schriftstellern führen, ist unläugbar; aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Landleute den Namen eines einheimischen Unkrautes von den Römern erborgt haben sollen? Dergleichen Wörter beweisen so sehr als irgend etwas die alte Verwandtschaft aller Europäischen Sprachen.

Digitized by Google

Das Lombard, des —es, plur. die —e, ein Haus aber eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleihet, ein Leihhaus; weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden in dem übrigen Europa eingeführet worden. In den mittlern Zeiten, da die übrigen Europäischen Staaten die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannten, als die Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Man kannte sie auch unter dem Nahmen der Lombarden, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beylegte.

Die Lombe, oder Lomme, eine Art Sumpfvögel, S. Lohme.

Das Loos, Loosen, Loosung u. s. f. S. das Los.

Die Lorbeere, plur. die —n, die längliche beerartige Frucht des Lorberbaumes, welcher in Italien und Griechenland einheimisch ist, und so wohl seinem Fruchtkerne, als seinen Blättern nach, unter die Gewürze gerechnet wird; Laurus nobilis L. Er wird auch im männlichen Geschlechte der Lörber, ingleichen Lörberbaum genannt, wo zugleich der Ton auf die erste Sylbe zurück tritt; welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen bleibt. In der edlen und dichterischen Schreibart führen auch Loeberzweige und Lorberkränze, die alten sinnbildlichen Ehrenzeichen der Helden, Sieger und Dichter, den Nahmen der Lörbern.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Gell.

Der Wagen des Triumphs mag ihn gen Himmel heben,
Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben,
Weiße.

Anm. Der Baum heißt im Ital. Allore, im Franz. Laurier, im Schwed. Lager, im Dän. Laurbärträ, alle aus dem Lat. Laurus.

Der Lörber, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Lörberblatt, des —es, plur. die —blätter, die immer grünen Blätter des Loeberbaumes.

Der Lörberhain, des —es, plur. die —e, ein mit Lorbern bepflanzter Hain oder kleiner Wald.

Das Lörberkraut, des —es, plur. inus. S. Kellerhals.

Das Lörberöhl, eigentlich Lorbeerenöhl, des —es, plur. inus. das aus den frischen Lorbeeren gepreßte Öhl, welches im gemeinen Leben auch nur Loröhl genannt wird.

Die Lörberrose, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Oleanders, Nerium Oleander L. wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit den Lorberblättern.

Der Lörberwald, des —es, plur. die —wälder, ein Wald von Lorberbäumen.

Er unter dessen Tritte ein Loeberwald entsproß, Weiße.

Die Lörberweide, plur. die —n, Salix Pentandra L. siehe Baumwollenweide.

Der Lörberzweig, des —es, plur. die —e, ein Zweig des Lorbeerbaumes, S. Lorbeert.

Die Lorche, plur. die —n, in einigen Gegenden, 1) eine Art schwarzer Pilze, welche, dem Frisch zu Folge, in der Größe eines Taubeneyes um die Kieferstöcke wachsen, und auch Loeken, Lauriken, Laurigen genannt werden. Im Böhmischen heißen sie Lillky. 2) In einigen Gegenden sind auch die Trüffeln unter dem Nahmen der Lorchen bekannt.

Lören, eintönig heulen oder schreyen, S. Löhren.

Lörenz, ein aus dem Latein. Laurentius entlehnter männlicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben Oberdeutschlandes in Lenzel verkürzt wird.

1. Die Lorke, plur. die —n, eine Art Schwämme, siehe Lorche.

2. Die Lorke, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein geschmackloses trübes Getränk, S. Lauer.

3. Die Lorke, plur. die —n, eine Art Wasserkröten, welche im Frühlinge ein heulendes Getöne in dem Wasser machen; vermuthlich von loheen, eintönig heulen. Da aber im Niedersächsischen auch eine jede Kröte Lork genannt wird, so muß dieses Wort wohl einem andern Stamme zugehören.

Der Lorrendreyer, des —s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Seestädten, ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle unterschlägt oder hintergehet, Conterbande führet u. s. f. Daher die Lorrendreyerey, die Verunterung der Zölle u. s. f.

Die Lorve, plur. die —n, S. Larve.

Das Los, des —es, plur. die —e. 1. Ein Stab, Zettel, aber jedes körperliches Ding, vermittelst dessen von dem Ungefähre bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilet, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. Das Los über etwas werfen, wo das Hauptwort so wohl kleine Stäbe, die ältesten Werkzeuge dieser Art, als auch Würfel bedeuten kann. Ein Los in der Lotterie, das Lotterie-Loa. Ein Los nehmen, kaufen. Mein Loa hat gewonnen. 2. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil. 1) Eigentlich, wo es doch in Lotterien und ähnlichen Glücksspielen nicht, wohl aber in andern Arten zu losen üblich ist. Wenn Waaren, Beute u. s. f. durch das Los ausgetheilet werden sollen, so werden die Theile, welche durch das Ungefähr ihren Herren bekommen sollen, Lose genannt. 2) Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, das Eigenthum einer Sache, jedes Schicksal, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat; ohne Plural. Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig, Gell. Selbstbetrug und Thorheit sind der Menschen Los, Zimmermann. Zimmerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

Der Weise hat ein Los das seinen Werth entscheidet,
Verdienste, wo er gilt und Unschuld, wo er leidet, Hag.

3. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr; ohne Plural. 1) Eigentlich. Etwas dem Lose überlassen, es durch das Loa entscheiden. Das Loos stillet den Hader, Speichw. 18, 18. 2) Figürlich, das Schicksal, das Ungefähr, in der höhern Schreibart. Wenn das Los der Sterblichkeit diese Bitte nicht fruchtlos macht.

Anm. Bey dem Ottfried so wohl ther Lox, als auch thie Loza, im Tatian Lozze, im Pohln. und Böhm. Los. Die meisten andern Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, bey dem Ulphilas Hlauta, Niedersächs. Laut, Lott, Angels. Hlot, Hlyt, Engl. Lot, Dän. Lod, Schwed. Lott, Isländ. Lut, Hlut, Ital. Lotto, Franz. Lot, im Bretagnischen Laut, Laot. Der Begriff des Zufalles oder Zufallens scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es zu denjenigen Wörtern gehören würde, welche eine geschwinde Bewegung bezeichnen, dergleichen plötzlich, fleiß, leicht, flattern u. s. f. sind. Im Schwed. ist ljuta so wohl bekommen, als auch geschehen, sich zutragen, welches aber von Lut, Lott, das Los, abgeleitet wird. Da indessen die Stäbe die ältesten Werkzeuge des Losens waren, und auch das besonders im Niederdeutschen übliche Nabel, das Las, allem Ansehen nach von Tafel, ein Stab, abstammet, so stehet es dahin, ob unser Los nicht auf ähnliche Art von Leiste, Latte, Lode u. s. f. welche insgesammt einen langen dünnen Körper bedeuten, entstanden seyn könne. (S. Losen.) Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen dieses Wort Loos zu schreiben, um es von dem folgenden Beyworte los zu unterscheiden. Allein, diese Art des Unterschiedes ist schon längst für unnütz und thöricht erkläret worden; über dieß ist die Verdoppelung der Selbstlauter nur in wenig

Fällen

Fällen zu empfehlen. Der folgende einfache Milaut s sichert die Dehnung des vorher gehenden o hinlänglich, so daß keine Verdoppelung nöthig ist.

Los, —er, —este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Bey- und Nebenwort; wo es, 1. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, sehr häufig für locker, im Gegensatze dessen was fest ist, gebraucht wird, und zwar so wohl von dem Mangel der Befestigung. Ein loser, lockerer, Zahn. Es ist mir ein Zahn los, locker. Lose Steine in der Mauer, lockere. Ein loses Bret in der Wand, ein lockeres, nicht befestigtes. Die Haare los hängen lassen, ungebunden, uneingeflochten. Die Waaren sind sehr los eingepackt, sehr locker, nicht fest. Als auch von dem Mangel der Dichtigkeit. Loses Erdreich, lockeres. Loses Brot, lockeres Brot. Daher in Niedersachsen die Weißbäcker, welche weiß lockeres Weitzenbrot backen, Losbäcker genannt werden, zum Unterschiede von den Fest- oder Festbäckern, welche derbes Rockenbrot verfertigen, und an andern Orten Schwarzbäcker heißen. 2. Figürlich. a) Leichtfertig; wo es aber jetzt lose lautet, (S. dieses Wort.) b) Einer Sache beraubt, Mangel an derselben leidend; wo es doch nur in Zusammensetzungen gebraucht, und alsdann hinten an Hauptwörter gefügt wird, eine Beraubung, einen Mangel derselben zu bezeichnen. Die meisten Wörter dieser Art können so wohl als Beywörter, als auch als Nebenwörter gebraucht werden, leiden auch die Comparation, weil der Mangel oder die Beraubung allerdings Stufen hat. Ein hilfloses Kind, welches der Hülfe beraubt ist, keine Hülfe hat. Hilflos da liegen, ohne Hülfe. Ein grundloses Wasser, worgehen. Der Weg ist grundlos. Ein heilloser Mensch. Sehr kraftlos seyn. Kraftlose Speise. Sprachlos da liegen. So auch sinnlos, sorglos, ruchlos, treulos, trostlos, wehrlos, dienstlos, ehrlos, ehrlos, gewissenlos, bodenlos, beutlos, fruchtlos, herrenlos, leblos, tierlos, schlaflos, und tausend andere mehr. In gottlos scheinet die mehr eigentliche Bedeutung des Mangels der Verbindung zum Grunde zu liegen. Dieses Wort ist in der höhern Schreibart von gutem Nutzen, indem sich, mit genauer Beobachtung der Analogie, vermittelst desselben noch täglich neue Wörter bilden lassen. Die endlose Ewigkeit. Du stehst in die endlose Tiefe meines Verderbens. Der wolkenlose Himmel. Nahmenlose Schriftsteller, so wohl ungenannte, als unbekannte und unberühmte. Das uferlose Meer.

Der träge Körper ruht trieblos von außen her, Dusch. Die Veränderungen, welche das Hauswort bey dieser Zusammensetzung leidet, lassen sich nur durch den Gebrauch bestimmen. Die meisten Hauptwörter auf e werfen dasselbe weg. Hülfos von Hülfe, endlos von Ende, so auch sprachlos, liebloos u. s. f. Einige behalten es, wie ehrlos. Andere werfen das en am Ende weg, wie leblos, schadlos, nahmlos, wofür man aber auch nahmenlos sagt; die meisten aber behalten es, wie bodenlos, gewissenlos. Die auf —ung, nehmen noch ein s an, hoffnungslos, nahrungslos, wofür man aber auch sagt nahrlos. Herrenlos, kinderlos und andere sind von dem Dinge abgeleitet. Alle Wörter dieser Art lassen sich vermittelst der Silbe keit, auch zu Hauptwörtern erhöhen, in welchem Falle sie aber vorher die Spitze ig annehmen müssen. Die Arbeitslosigkeit, Gottlosigkeit, Schlaflosigkeit, Kraftlosigkeit, Leblosigkeit, Liebloskeit Treulosigkeit u. s. f. einen Zustand, und in engerer Bedeutung auch eine Fertigkeit zu etwas zu geschehen. Verwahrlosen ist vielleicht das einzige, wo es ein Zeitwort bilden hilft.

1. Als ein Adverbium allein, der Beschaffenheit nach, des Zusammenhanges mit einem andern Dinge beraubt; wo es nur allein Zeitwörtern zugesellet wird, und seine Comparation leidet.

1. Im weitesten Verstande. 2) Eigentlich, von der körperlichen Befestigung, von dem körperlichen Zusammenhange. Ein angebundenes Pferd los binden. Ein angenageltes Bret los machen. Einen Stein los brechen. Jemanden los lassen, den man hielt. Sich von jemanden los reißen. Etwas los schneiden, los hauen. Ein eingeschrobenes Ding los schrauben. 2) Figürlich, der moralischen oder bürgerlichen Verbindung beraubt, von einer Verbindung, und in engerer Bedeutung, von einer Einschränkung, von einem Zwange befreyet. Einen Gefangenen los lassen, ihn in Freyheit setzen. Einen Leibeigenen, einen Gefangenen los geben, ihm die Freyheit geben. Einen Schuldner los bürgen, ihn durch seine Bürgschaft die Freyheit verschaffen. Einen Sclaven los kaufen. Sich von jemanden los machen, sich der beschwerlichen Verbindung mit ihm entledigen. Sich von einer Schuld, von einer Person los sagen, sich aller Ansprüche darauf mündlich begeben. Jemanden von einem Verbrechen los sprechen, los zählen. Sich von einer Person los reißen. Jemanden los bitten, dessen Freyheit erbitten. Los kommen, in Freyheit kommen. Von jemanden los kommen, aus der beschwerlichen Verbindung mit ihm kommen. Jemanden los helfen. Sich los schwören. Besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden, von der beschwerlichen Verbindung mit einer Sache befreyet werden; am häufigsten, besonders in der angränzenden Sprechart, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache los seyn. Nun bin ich der Last los. Jetzt bin ich seiner los. Auf diese Art werden ich und du vieler Sorge los, G. L. Im gemeinen Leben auch mit der vierten. Um nur die Sache los zu werden. Jetzt bin ich ihn los.

Denn sagt, was thut man nicht, ein übel los zu
seyn? Gell.

Ingleichen mit dem Vorworte von. Nun bin ich von ihm los.

2. In engerer Bedeutung, von Dingen, welche an einer schnellen Bewegung, an ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang zurück gehalten werden, wenn man diesen Zwang wegnimmt, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt. 1) Eigentlich. Die Hunde los lassen. Den Bogen los drücken. Los schnellen. Besonders von Schießgewehren. Ein Gewehr los schießen, los brennen. Los drücken, durch Drücken an der Zunge los schießen. Das Gewehr geht los, wenn das Pulver Feuer fängt. 2) Figürlich, von Dingen, welche plötzlich in eine schnelle Bewegung geraths. Nun geht das Zanken los, der Tanz bricht aus. Nun geht es los, nun nimmt die Sache einen raschen Anfang. Los beichten, ohne längere Zurückhaltung heraus beichten. Los schlagen, ausschlagen, ohne längere Zurückhaltung zuschlagen. Auf jemanden los ziehen, ihn ohne Nachsicht tadeln, verlemden u. s. f. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich los geplatzet, hätte es ohne Zurückhaltung heraus gesagt. Und andere ähnliche mehr.

Anm. 1. Wenn dieses Wort den Zeitwörtern beygesellet wird, folglich ein eigentliches Nebenwort ist, so wird es mit denselben oft als Ein Wort geschrieben; losmachen, losprechen, losgehen u. s. f. Das ist allein Ansehen nach ein Mißbrauch. Das Vorrecht der Zusammensetzung mit Zeitwörtern haben unter den Partikeln nur die Vorwörter hergebracht; einige wenige Nebenwörter ausgenommen, von welchen sich aber großen Theiles verwerfen lässt, daß sie ehedem auch als Vorwörter üblich gewesen. Von los läßt sich das nun nicht darthun. So wenig man also locker machen, fest halten, leise gehen, schlaff werden, und andere ähnliche Nebenwörter mit ihren Zeitwörtern zusammen ziehet, so wenig sollte man es auch hier thun. Man muß daher die jenigen A. A. welche etwa einen besondern Arbeitsbegriff haben, bey den jedesmahligen Zeitwörtern aufsuchen.

Anm. 2.

Digitized by Google

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet bey dem Ottfried, der es schon für frey gebraucht, los, im Niederf. gleichfalls los, im Schwed. lös. Auch in der Zusammensetzung ist es schon sehr alt, indem es in dieser Form bey dem Ulphilas.—laus, im Angelf. —leas, im Holländ. —loos, im Isländ. —laus, und im Engl. —less lautet. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte der Wörter los, lassen, ledig, so fern es schlaff bedeutet, locker, und ursprünglich auch zu allen denen, in welchen der Begriff einer schnellen Bewegung der Stammbuchstaben ist (S. Fliegen, Leiten u. s. f.) Das Griech. λαξεύω, behauen, das Latein. laxus, laxare, das Hebr. פרץ, frey machen, das Wendische lozhem, absondern, und andere dieser Art sind gleichfalls damit verwandt.

Der Losbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. S. das Beywort Los 1.

Losbrüchig, adj. et adv. von der R. A. los brechen, welches nur bey den Jägern üblich ist. Eine Sau, oder wildes Schwein, wird losbrüchig genannt, wenn es aus seinem Lager aufgesprenget wird.

Der Löschbrand, des —es, plur. die —brände, ein gelöschter oder ausgelöschter Brand, im gemeinen Leben. Fürchte dich nicht vor diesen zwey rauchenden Löschbränden, Ez. 7, 4.

1. Die Lösche, plur. die —n, eine in West-Preußen übliche Art Fahrzeuge auf den Flüssen und Landseen; ohne Zweifel als ein Verwandter von den Wörtern Lase, Loch, Flasche, Schleuse u. s. f. welche insgesammt einen hohlen, tiefen Raum bedeuten. Bey den Kosaken heißt der Kahn Lucke, (S. die Lade.) Bey dem Pictorius ist das Lösch das Flugloch in einem Bienenstocke.

2. Die Lösche, plur. die —n, ein von dem Zeitworte loschen, extinguere, nur bey den Bäckern übliches Wort, wo die Lösche ein kleiner Kübel ist, den Kremsich darin abzulöschen, welcher auch der Löschtrog genannt wird.

3. Die Lösche, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, ein nur im Bergbaue, im Forstwesen, bey den Kohlenbrennern u. s. f. übliches Wort. Zu Staub oder Pulver gewordene Kohlen, oder wie der Bergmann sagt, ein abgermatteres Kohl, wird im Bergbaue die Kohllösche, die Lösche, und nach einer verderbten Sprech- und Schreibart die Lesche genannt. Bey den Schlössern ist die Lösche ein zu Pulver gewordener Hammerschlag, und bey den Kohlenbrennern die Lesche, Lösche, Kohllösche, die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedecket worden.

Anm. Es scheint, daß der Begriff der Kleinheit, der Zermalmung in diesem Worte der herrschende ist, daher es sich nicht füglich von dem folgenden Zeitworte löschen ableiten lässet, es müßte denn selbiges ehedem und ursprünglich kleiner machen, vermindern bedeutet haben, da es denn mit dem veralteten lützel, klein, in den Nordischen Sprachen liten, liden, legen in verlegen, und vielleicht auch mit Lohe, zermalmte Baumrinde, Eines Geschlechtes seyn würde.

Der Löschel, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstzeugen, worein der Kolm mit dem Leder gefleckt wird. Von einer genauern Kenntniß dieses Theiles und seines Gebrauches würde es bald zu bestimmen seyn, ob es zu dem Zeitworte laffen, oder zu los, locker, lösen, oder auch zu schließen, Schwed. låla, Lås, ein Schloß, gehöret.

1. Löschen, verb. reg. act, welches nur in den Seestädten üblich ist. Ein Schiff löschen, es ganz oder doch zum Theil ausladen, es lichten, d. i. leichter machen. Ingleichen von den Waaren. Die Waare löschen, sie aus dem Schiffe laden. So auch die Löschung.

Anm. Im Niederdeutschen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, losen, Dän. losse. Man leitet es gemeiniglich von lösen her, dessen Intensivum es seyn würde. Im Schwed. wird lossa wirklich für lösa, lösen, gebraucht. Allein es stehet immer noch dahin, ob es nicht vielmehr zu lichten in eben dieser Bedeutung, oder gar zu Last, laden gehöret. Frisch hat legend wo das Zeitwort umlassen für umladen gefunden. Von dem Beyworte los hat man im Niederf. das Zeitwort loschen, welches daselbst lösen, los machen, bedeutet.

2. Löschen, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. * Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und gemeiniglich irregulärer Conjugation. Präs. Ich lösche, du lischest, er lischet oder lischt; Imperf. ich losch; Mittelw. gelöschen. Aufhören zu brennen, von dem Feuer und Lichte. Sin elsenk lasch, Sprüche.

Doch ach es lischt in ihm des Lebens kurzer Tocht. Hall.

Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, indem man dafür die zusammen gesetzten erlöschen, auslöschen und verlöschen, und zwar die beyden letztern gemeiniglich mit regelmäßiger Abwandlung gebraucht. Das Licht ist ausgelöscht, für ausgelöschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht erlischt.

2. Als ein Activum, mit regelmäßiger Conjugation. 1) Eigentlich, von dem Feuer und brennenden oder auch glühenden Dingen. Ein Feuer löschen, machen, daß es aufhöre zu brennen, es geschehe nun durch zugegossenes Wasser, oder durch Dämpfung und Entziehung der Luft, oder auch durch Entziehung der Nahrungsmittel; wo doch auch das zusammen gesetzte auslöschen üblicher ist, ausser von Feuersbrünsten, und wenn löschen absolute stehet. Zum Löschen herbey eilen, ein entstandenes Feuer auslöschen zu helfen. Hier ist alles Löschen umsonst, von einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde glücklich gelöscht. Ingleichen von glühenden Eisen, wo doch ablöschen üblicher ist. 2) In weiterer Bedeutung, von lebendigem oder steifen gebrannten Kalke, ihn durch einen hinzu gegossenen flüssigen Körper seine Feuertheile berauben. Den Kalk löschen. Gelöschter Kalk, im Gegensatze des ungelöschten, oder lebendigen. 3) Figürlich. (a) Von dem Durste. Seinen Durst löschen, ihn durch Trinken aufhören machen. Obst, Citronen löschen den Durst auch, durch ihre saure Feuchtigkeit. (b) Von heftigen Leidenschaften; doch nur in dem zusammen gesetzten Gegensatze unauslöschlich. (c) Geschriebene Buchstaben oder Worte werden gelöschet, wenn man sie unleserlich, unkenntlich macht, oder gar wegschaffet; eigentlich nur durch Auswischung, in weiterer Bedeutung aber auch durch Ausstreichen, Auskratzen, wofür doch auch auslöschen üblicher ist. Im Bergbaue sagt man noch, einem faulen Bergmanne seinen Lohn löschen, abziehen, ihne behalten, oder ihm vier Groschen löschen, d. i. ihm so viel von seinem Lohne abziehen; wo die R. A. ohne Zweifel von der Auslöschung auf dem Lohnregister entlehnet ist. In erlöschen ist es auch als ein Neutrum üblich; die Schrift ist erloschen, unkenntlich, unleserlich geworden.

So auch die Löschung.

Anm. Bey dem Ottfried lesgen, bey dem Willeram und im Tatian leskan, im Niederf. loschen. Von dem Durste und Kalke ist im Schwed. läska, und im Dän. lasske üblich, von dem Feuer aber im Schwed. släcka, im Isländ. slocka, im Engl. to slake, welches sich von löschen nur durch den vorgesetzten Zischlaut und Weglassung desselben in der Mitte unterscheidet. In noch weitern Verstande ist im Angels. slake, stillen, ruhen, sich legen machen, wodurch man auf die Vermuthung gerathen könnte, daß löschen das Factitivum von legen ist, aber auch von lass, lassen, oder von dem veralteten lizel, klein, abstammen, und ehedem in einer viel weitern Bedeutung üblich gewesen sey s. Lützel. Allein es scheinet vielmehr eine Onomatopöie des durch Auslöschung eines

Digitized by Google

ohne Lichtes oder Feuers, im letztern Falle besonders vermittelst des Wassers, verursachten zischenden Schalles zu setzen, welcher gewisser Massen auch mit Auslöschung einer geschriebenen Stelle verbunden ist. Man findet es häufig löschen geschrieben, und in einigen Mundarten wird es auch so gesprochen.

Das Löschfäss, des — sses, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die Stuchrisen und Forkrin darin abzulöschen.

Das Löschgeräth, des — es, plur. inus. oder die Löschgeräthe, sing. inus. ein Collectivum, alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige Geräth zu bezeichnen; das Feuergeräth.

Der Löschhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen im Feuer arbeitenden Handwerkern, ein eiserner Haken, das Feuer damit aus einander zu ziehen, und es auf solche Art auszulöschen.

Das Löschhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Horn, oder hornförmiges hohles Gefäß an einer Stange, die Lichter damit in den Kirchen, Komödien-Häusern u. s. f. auszulöschen; das Dämpfhorn, der Dämpfer. Ähnliche Werkzeuge ohne Stock oder Stange, werden Löschnäpfe, Löschnäpfchen, oder Lichthüte genannt. Das erste Wort kommt 2 Mos. 25, 38, Kap. 37, 23 vor.

Die Löschkohle, plur. die — n, Kohlen, welche mit Wasser abgeschrecket worden, ehe noch das Feuer alle Holzfasern zerrissen hat, dergleichen die Schmiedeskohlen sind.

Der Löschnapf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Löschnäpfchen, S. Löschhorn.

Das Löschpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, graues ungeleimtes Papier, welches die darauf gemachten Züge aus einander fließen und erlöschen macht; im Oberdeutschen daher Fließpapier, im Hüttenwesen, Schrembspapier, Schrenz, bey dem Apotekian Lunkpapier, im Niedersächsischen Toppapier, weil es die Feuchtigkeit in sich ziehet, und wegen seines Gebrauches Drögels Dröglings, Drögelbook.

Der Löschplatz, des — es, plur. die — plätze, in den Seestädten, ein Platz, wo die Schiffe oder Waaren gelöschet, d. i. ausgeladen, werden; S. 1. Löschen.

Die Löschschaufel, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, eine Schaufel, womit die Lösche, d. i. der Kohlenstaub, auf den Herd getragen wird.

Der Löschspieß, des — es, plur. die — r, im Hüttenbaue, ein eiserner Spieß, die Schlacken, welche sich vor das Gebläse setzen, damit los zu stoßen, oder abzulösen, wo es unmittelbar von diesem Zeitworte lösen durch eine zischende Ausfprache gebildet zu seyn scheinet. Auch die Schlösser und Schmiede haben Löschspieße, womit sie das Feuer in den Essen lösen, oder los, d. i. locker, machen, welche auch Effenklingen genannt werden.

Der Löschtrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Wasser, die Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; Inglirchen glühendes Eisen darin abzulöschen. (S. auch 2. Löschen.) Auf den Blechhämmern führet auch derjenige Trog, in welchem der Handzeylehm eingemacht wird, den Nahmen des Löschtrogs.

Die Löschwanne, plur. die — n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, in welcher die Kupferasche von den ausgeriessen Kiesseln abgespühlet wird; vielleicht auch von lösen, so fern es ehedem befreyen überhaupt bedeutet hat.

Das Löschwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Ein zum Löschen bestimmtes Wasser; in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2) Wasser, worin glühendes Eisen abgelöschet worden, oder worin es abgelöschet werden soll. In engerer Bedeutung wird auch dasjenige künstliche Wasser, worin glühender Stahl zu seiner Härtung abgelöschet wird, mit diesem Nahmen belegt, S. Härtewasser.

Der Löschwedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel, d. i. an einer Stange befestigter Quast von Stroh, vermittelst deßelben die Kohlen abzulöschen, d. i. sie mit Wasser zu besprengen, damit sie nicht so schnell wegbrennen, der Löschwisch, Kühlwisch, Kühlwedel.

Der Löschwisch, des — es, plur. die — r, S. das vorige.

Lose, — r, — ste, adj. et adv. welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht und liederlich in sich zu vereinigen scheinet. Es bedeutet,

1. In mehr eigentlichem Verstande. 1) *Nicht die gehörige Festigkeit habend, in welcher aber los ohne e euphonicum üblicher ist, (S. dasselbe.) 2) *Leicht. In den Mouleriſchen Gossen wird loser ausdrücklich durch levis erkläret. Der Übergang der Hauch- und Gaumenlaute in den Zischlaut ist in allen Sprachen etwas gewöhnliches. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, außer daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden noch von dem Gelde gebraucht wird, auf eine fehlerhafte Art leicht. Loses Geld, welches nicht das gehörige Gewicht, und in weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Güte hat, leichtes, liederliches Geld. Am häufigsten kommt es,

2. Im figürlichen Verstande vor, wo es in einer doppelten Hauptbedeutung gefunden wird.

1) Von einer fehlerhaften unrechtmäßigen Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte und innere Festigkeit habend. (a) *Nicht die gehörige innere Güte, nicht die gehörige Tauglichkeit habend, für schlecht, liederlich, elend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Uns ekelt vor dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; von dirser elenden Spriſe, Michael. Ein loses Band für einen Gürtel. Ef. 3, 24. Wenn für solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen, Weish. 13, 13. Lose Worte, Hiob. 15, 2; Kap. 16, 3; windige, Michael. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem sagte man auch loses Geld, falsches, unechtes. Wo es denn ehedem auch im thätigen Verstande für betrüglich gebraucht wurde, da auch die Hauptwörter Los und Losheit für Betrug üblich waren. (b) Keine beständige Wohnung habend, aus Abneigung vor aller bürgerlichen Ordnung eigenen Vermögens und einer eigenen Wohnung beraubt, womit zugleich die Aufschweifung in den Sitten verbunden ist; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, welche im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt. Loses Gesindel, herum streichendes, aemes, liederliches Gesindel. Du wolltest deine Magd nicht achten, wie ein loses Weib, 1 Sam. 1, 16. Lose Buben, 1 Kön. 21, 13. Abimelech dingete lose leichtfertige Männer, Richt. 9, 4; liederliche Leute, die nicht viel zu verlieren hatten, Michael. Er sammelten sich zu ihm lose Leute, Richt. 11, 3; die nichts hatten, Michael. Du loser Mann, Hiob 34, 18; du Niederträchtiger, Michael. Besonders für liederlich, leichtsinnig, so fern es auf eine grobe Art den Wohlstand und die guten Sitten beleidigend bedeutet. Wie sich die losen Leute aufblähen, 2 Sam. 6, 20. (c) Beleidigend, ehrenrührig, die gehörigen Schranken der Achtung und Ehrerbietung verletzend, in welchem Verstande man weder im gemeinen Leben sagt, einem lose Worte geben, ihn durch Worte beleidigen. Im losen Maul haben, im Reden die Achtung gegen andere, und in weitere Bedeutung, die Schuldigkeiten überireten. (d) *Lasterhaft, boshaft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Die Kinder loser und verachteter Leute, Hiob 30, 8; Söhne der Lasterhaften und Söhne des Unehrlichen, Michael. Er kennet die losen Leute, Kap. 11, 11; die schelmischen Leute, ebend. Der Jüngere wird

stolz seyn wider den Alten, und ein loser Mann wider den ehrlichen, Sſ. 3, 8.

Es iſt dein Heil und Gnade weit darvon,
Wo loſe Leut in Sodoms ganz erwarmen, Opitz, Pſ. 119,
Das loſe Volk zwar lauret lüſtiglich,

Und iſt gemeynt, mich grauſam umzubringen, ebend.

In dieſer Bedeutung war ehedem auch das Hauptwort die Losheit üblich.

Diu loshait die man wilent schalt
Diu iſt unverschamet, Heinrich von Veldig.

2) In guter, wenigſtens unſchuldiger Bedeutung. (a) *Angenehm, lieblich, ſchön; eine längſt veraltete Bedeutung, welche bey den Dichtern des Schwäbiſchen Zeitalters häufig angetroffen wird.

Gegen der vil klaren loſen, König Wenzel.
Swie gar ich umbevangen het
Ie klaren zarten ſueſſen loſen lieben lip, ebend.
Mich ſol din hochgezieter loſer lieber lip
In keinen ſenden ſorgen lan, ebend.
Swas ich roſen ie geſach
Da geſach ich nie ſo loſen roſen, Gottfried v. Niſen.
Ein wip die loslich lachen kan, Marggr. Heinr. von Meſſen.

(b) *Schmeichelhaft; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher auch das Zeitwort loſen für ſchmeicheln üblich war. Im Franz. iſt dahin Loſenge, und im mittlern Lat. Loſinga, die Schmeicheley. (c) Scherzhaft, munter, leichtſinnig, ſchalkhaft, muthwillig, als eine Finne ſo wohl von leicht, als auch von loſe; eine in der vertraulichen Sprechart noch ſehr übliche Bedeutung. Sie ſind heute ſehr loſe. Ein loſer Vogel, ein loſer Gaſt, ein leichtfertiger Menſch. Ein loſes Kind. Ihr loſen Mädchen! thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Gell. Im Dän. los, S. auch Luſtig.

Anm. Das e am Ende iſt das mitbeynde e, welches durch die gelinde Ausſprache des a, welche dieſes Wort im Hochdeutſchen hat, nothwendig gemacht wird. Härtere, beſonders Oberdeutſche Mundarten ſprechen es los. Ob ſich gleich alle obige Bedeutungen ſehr leicht aus Figuren von den verwandten Wörtern los und leicht erklären laſſen, ſo iſt es doch möglich, daß dieſes Wort in einigen Bedeutungen auch zu einem andern Stamme gehören kann.

Das Löſegeld, des — er, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, ſo fern es dazu beſtimmt iſt, eine Perſon aus der Gefangenſchaft oder Sclaverey zu löſen, d. l. los zu kaufen; mit einem Franz. Ausdrucke die Ranzion. 4 Moſ. 3, 46 — 49; 2 Moſ. 21, 11.

Die Löſelnacht, plur. die — nächte, unter dem großen Haufen einiger Gegenden, gewiſſe Nächte um den Anfang des Jahres, in welchen man durch abergläubiges Löſeln, d. i. loſen, allerley künftige Dinge zu erfahren ſucht.

†**Das Loſement**, des — es, plur. die — er, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches und aus dem Franz. Logement verderbtes Wort, eine Wohnung, ein Wohnhaus und Wohnzimmer zu bezeichnen.

1. *Loſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, das Neutrum des folgenden Activi loſen iſt, und einer Sache los werden, davon befreyet werden, bedeutet. Im Hochdeutſchen iſt es völlig veraltet, ſo wie das gleichbedeutende geloſen, welches noch bey den Schleſiſchen Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Anders ſoll geloſen, Opitz.

S. Geloſen, Verlieren und Verluſt, welche beyden letztern gleichfalls hiervon abſtammen.

2. *Loſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes üblich iſt, und nicht nur hören, ſondern auch horchen bedeutet. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet. Die Jäger pflegen von dieſem Zeitworte noch die Ohren der wilden Thiere Löſel, Luſer zu nennen. S. Lauſchen.

3. Loſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Hauptworte Los, ſors, das Los werfen, durch das Los entſcheiden. Um etwas loſen. Zwey Miſſethäter, von welchen einer hängen ſoll, loſen laſſen. Loſen iſt ſo wie das Hauptwort Los ein allg. meiner Ausdruck, welcher nur überhaupt die Ueberlaſſung der Wahl oder Entſcheidung einer Sache dem Ungefähr bezeichnet, die Art und Weiſe aber unbeſtimmt läßt. In beſondern Fällen ſind auch beſondere Ausdrücke üblich, dergleichen ſpielen, würfeln, ziehen u. ſ. f. ſind. Das Hauptwort die Loſung iſt nur in den Zuſammenſetzungen Ausloſung und Verloſung üblich.

Anm. Im Böhm. loſowani. Ehedem war es auch für vorher berathen, vorbedenken, und Verloſung für Vorbedeutung üblich, wovon Friſch einige Beyſpiele angeführet hat. S. das Hauptwort Los und Loſung.

Löſen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte los, los machen, wo es doch unter verſchiedenen Einſchränkungen gebraucht wird.

1. So fern los locker bedeutet, iſt löſen lockerer machen, den feſten Zuſammenhang zum Theil aufheben, wo es zugleich den Begriff der Behutſamkeit mit einſchließet; im gemeinen Leben auch lüften. Das Salband, das Strumpfband, die Binde löſen, ſie lockerer machen. Eine Schraube löſen, ſie lockerer ſchrauben. Einem Kinde die Zunge löſen, ſie beweglicher machen, durch Zerſchneidung eines Theiles der Bande, womit ſie unten befeſtiget iſt. In figürlichem Verſtande löſet man jemanden die Zunge, wenn man ihn zum Reden beweget. Der Gärtner löſet die Rinde eines Baumes, wenn er ein Auge zur Fortpflanzung hinein ſetzen will. Zuſammen gefalteſetes Papier von einander löſen. So auch in der Zuſammenſetzung ablöſen. Hierher gehöret auch die bey den Jägern übliche figürliche A. A. ſich löſen, oder als ein Neutrum löſen, oder loſen, ſeine Nothdurft verrichten, doch nur von vierfüßigen Thieren, eigentlich ſich leichter machen, ſich erleichtern, welche Ausdrücke auch wohl in dieſem Verſtande vorkommen. Los, locker und leicht ſind der Abſtammung nach genau mit einander verwandt. S. Loſung.

2. Allen Zuſammenhang zwiſchen zwey Dingen völlig aufheben.

1) Eigentlich von körperlichen Dingen, wo es in der weiteſten Bedeutung doch nur in den zuſammen geſetzten ablöſen und auflöſen vorkommt. In engerer Bedeutung. (a) Von Dingen, welche gebunden, oder durch Bande befeſtiget ſind, mit dem Nebenbegriffe der Behutſamkeit. Bey den Jägern werden die Hunde gelöſet, wenn man ſie von dem Hängeſeile, von dem Fangſtricke oder von der Koppel los bindet, ſie in Freyheit läſſet. Eben daſelbſt werden die Aechſen und Windleinen gelöſet, wenn ſie los gemacht oder los gebunden werden. Den Ochſen von der Krippe löſen, Luc. 13 14. Einen Knoten löſen, ſie auflöſen. In vielen Fällen iſt daſſe ablöſen üblicher. Auch die bibliſchen A. A. einen Gefangenen von den Banden löſen, Apoſtelg. 22, 30, ihm die Bande auf einige Zeit abnehmen, der Herr löſet die Gefangenen, Pſ. 146, 8, ſie ſind in Freyheit, befreyet ſie, ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. (b) Von Dingen, welche gefangen ſind, mit den Nebenbegriffe der Geſchwindigkeit, wo es beſonders von dem Oeffnen und Feuergewehren üblich iſt. Eine Piſtole, eine Büchſe löſen, eigentlich durch Abdrückung des Hahnes, los ſchießen, los brennen. In weiterer

Digitized by Google

weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Geschützes. Die Kanonen lösen.

2) Figürlich, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreyen. (a) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur noch in der bibliſchen Schreibart üblich iſt, im Gegensatze des Bindens. Ein Geſetz löſen, es aufheben. Die Sünde löſen, die Schuld und Strafe derſelben aufheben. Die Gewalt zu löſen und zu binden, Sünde zu vergeben und zu behalten. Was du auf Erde löſen wirſt, ſoll auch im Himmel los ſeyn, Matth. 16, 19. Von der Befreyung von andern Arten des ſittlichen Zwanges, von einer Gefahr u. ſ. f. iſt erlöſen üblicher, obgleich das einfache Zeitwort bey ältern Schriftſtellern noch häufig vorkommt. Und löſt ihn dadurch aus der Noth, Theuerd. Die zu löſen ſo ihm flehn, Opitz. (b) In engerer Bedeutung, durch ein Aquivalent von einer Verbindlichkeit befreyen. So löſet man ſich im gemeinen Leben durch ein Geſchenk, wenn man angebunden worden, oder auch ſonſt eine Verbindlichkeit hat, dem andern ein Geſchenk zu machen. (c) In noch engerer Bedeutung, durch ein Aquivalent von dem Eigenthumsrechte eines andern befreyen. Die Erſtgeburt vom Eſel ſolle du löſen mit einem Schafe, 2 Moſ. 13, 13. Das Leben des Ochſen löſen, Kap. 21, 30, erklären. Wer etwas von den Leviten löſet, 3 Moſ. 25, 33, das ihnen heim gefallen war. Den Acker löſen, der dem Herren geheiliget war, Kap. 27, 19. In dieſer Bedeutung ſind die zuſammen geſetzten ablöſen, auslöſen und einlöſen jetzt üblicher. Doch ſagt man noch, ſich löſen, ſich mit hundert Thalern löſen, ſich aus der Gefangenſchaft oder Sklaverey los kaufen. Ehedem löſete man auch Pfänder, welche man jetzt einlöſet. Hierher gehöret, (d) auch die dem erſten Anſcheine nach ſonderbare A. A. Geld löſen, d. i. Geld als ein Aquivalent für ſeine Waare oder Arbeit einnehmen, oder bekommen, eigentlich, es durch ein Aquivalent an Waare von dem Eigenthume eines andern befreyen. Geld für ſeine Waare löſen. Geld aus den Waaren löſen. Wir haben heute noch nichts gelöſet. Wenn Thoren zu Markte gehen, ſo löſen die Krämer Geld. Jemanden Geld zu löſen geben, ihm Geld zuwenden, machen, daß er es einnehme. Dieſelbe gebraucht löſen im thätigen Verſtande für bezahlen, ſo wie das Lat. ſolvere ſo wohl auflöſen, los machen, als bezahlen bedeutet. Wie es aber gekommen, daß unſer löſen von der thätigen zur paſſiven Bedeutung, für bezahlet werden, übergegangen iſt, iſt ſchwer zu ſagen. Im Schwed. lauter es in dieſer paſſiven Bedeutung loſsna, wo aber ſelbige aus der Endung —na, im Deutſchen —nen, leicht begreiflich wird. Friſch führet verſchiedene Beyſpiele an, woraus erhellet, daß gelöſen, gelöſet und verlöſen ehedem auch für verkaufen gebraucht worden.

So auch die Löſung, in allen obigen Bedeutungen. Siehe aber auch Losung.

Anm. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern loſan, auch noch jetzt im gemeinen Leben einiger Mundarten loſen und loſſen, im Niederſ. löſen, bey dem Ulphilas lauſjan, im Angelſ. leſan, lyſan, im Isländ. leiſa, im Schwed. löſa, im Engl. to looſe, im Dän. loe, im Lat. laxare und luere, welches letztere ehedem eigentlich bezahlen bedeutete, im Griech. λυειν, λυσις, λυτρον. S. das Beywort Los, Laſſen, Löſung, Schließen u. ſ. f.) Dieſelbe gebraucht für erlöſen noch irlaren, woraus zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm leer und verlieren, verlirt erhellet. Das Neutrum dieſes Activi, loſen, gelöſen, einer Sache los werden, iſt veraltet. S. 2. Loſen.

*Der Löſer, des—s, plur. ut nom ſing. eine Perſon, welche etwas löſet, d. i. ab- oder einlöſet; ein ungebräuchliches Wort, welches nur 3 Moſ. 25, 26 vorkommt. Wenn jemand keinen Löſer hat, der ſein verkauftes Gut im Jubeljahre für ihn einlöſe. In dem Rahmen Julius-Löſer, einer bekannten Art Silbermünzen, welche Herzog Julius zu Braunſchweig in den Jahren 1576 bis 1586 zu 10, 5, und 2½ Thlr. ſchlagen laſſen, iſt dieſes Wort, der wahrſcheinlichſten Muthmaßung nach, von dem Rahmen der Portugalöſer entlehnet. Denn eine andere Meinung, daß ein jeder Unterthan eine ſolche Münze einlöſen und aufheben müſſen, um ſie dem Herzoge im Falle der Noth borgen zu können, der ſie hernach den Unterthanen wieder zugeſtellet habe, iſt noch ſtreitig.

Der Löſeſchlüſſel, des—s, plur. inuſ. in der Kirchenſprache, ein ſinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, buſſfertigen Perſonen die göttliche Losſprechung von ihren Sünden zu verſichern, und in engerer Bedeutung, von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſene Perſonen wieder in dieſelbe aufzunehmen. Beydes im Gegenſatze des Bindeſchlüſſels.

Die Löſeſtunde, plur. die —n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablöſen.

1. Die Löſung, plur. die —en, in einigen Gegenden, beſonders im Bergbaue, wo die Löſung oder Bergloſung einen leeren Ort in den Gruben bedeutet, in welchen die Bergleute den Schutt werfen. Es ſcheinet in dieſem Verſtande den allgemeinen Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes zu haben, und zu dem Worte Lafe, eine Art eines Gefäßes, welches in einigen Gegenden auch Loskanne heißt, ingleichen zu dem Frang. Logis, loger u. ſ. f. zu gehören. (S. Lafe, Lach, und die übrigen dieſes Geſchlechtes.) Die Sylbe ung iſt hier vermuthlich ſo viel als ing. ein Ding, ein Subject zu bezeichnen.

2. Die Löſung, plur. inuſ. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein gewiſſes Zeichen zu bezeichnen. 1) In weiterſten Verſtande. So werden diejenigen Körper, welche zum Merkmahle mit unter die Mark- und Gränzſteine gelegt werden, häufig Loszeichen, die Löſung und Markloſung oder Gränzloſung genannt. Andere nennen dieſe Körper, welche aus kleinen Steinen, Kohlen, Eyerſchalen u. ſ. f. beſtehen, Zeugen. Im Oberdeutſchen iſt Verlosung und Gelos noch eine Vorherbedeutung, ein Zeichen einer künftigen Sache, und loſen ſolche Zeichen auslegen, ingleichen vorher ſagen. Angezündete Feuer, gethane Schüſſe, ſo fern ſie verabredete Zeichen einer gewiſſen Sache ſind, oder Signale, werden noch häufig die Löſung, Löſungsfeuer, Löſungsſchüſſe genannt. 2) In engerer Bedeutung iſt die Löſung oder das Loſungswort im Kriege das verabredete und dem Feinde unbekannte Wort, oder ein ſolcher Ausdruck, woran ſich zu einander gehörige Perſonen oder Parteyen erkennen, welches auch das Feldgeſchrey genannt wird. Die Löſung geben, austheilen. Sie hatten aber eine Loſung mit einander, die Männer von Iſrael und der Hinterhalt, Richt. 20, 38. Judas lagerte ſich bey Modin, und gab dieſe Worte ihren zur Loſung: Gott gibt Sieg, 1 Macc. 13, 15. S. Parole, von welcher es noch unterſchieden iſt.

Anm. Man hat es in der letzten Bedeutung von dem veralteten loſen, hören, ableiten wollen. Allein aus der allgemeinern Bedeutung erhellet, daß es ehedem ein Zeichen überhaupt bedeutet haben müſſe. In dem Hauptworte das Los, Sors, ließe es ſich eher erechnen, zumahl da Opitz das Los ausdrücklich die Loſung nennet. Die Endſylbe —ung kann ſo wohl ein Verbale von loſen bezeichnen, als auch aus der Ableitungsſylbe —ing entſtanden ſeyn. S. —ung.

3. Die Loſung, plur. die —en, das Verbale der Zeitwortes loſen, ſo fern es ehedem nur loſen lautete, und in einigen Gegenden noch wirklich ſo gebrochen wird. 1. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes loſen, in welchen es im Hochdeutſchen jetzt Löſung lautet, (S. Loſen.) In den ältern Schriften und noch jetzt in einigen Gegenden iſt die Loſung ſo wohl die Einlöſung

Lösung eines Pfandes, als auch das Näherrecht oder Einstandsrecht, ingleichen die Erlösung oder Befreyung von einer Verlegenheit, aus einer Gefahr u. s. f. 2. In einigen besondern Fällen, in welchen das Wort Losung auch noch hin und wieder im Hochdeutschen vorkommt. 1) Von losen, sich lösen, oder loser, den Leib erleichtern, seine Nothdurft verrichten, pflegen die Jäger den Auswurf aller vierfüßigen Thiere die Losung oder das Gelos zu nennen. Aus dem Frisch erhellet, daß man auch den Durchfall bey Menschen die Losung genannt habe. 2) Von lösen oder losen, so fern es ehedem bezahlen bedeutete, wurde Losung (a) ehedem sehr häufig für eine jede Bezahlung gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Schwed. Lösn. (b) In engerer Bedeutung ist die Losung eine jede in Geld bestehende Abgabe an die Obrigkeit, sie bestehe in Steuer, Schatzung, Schoß, Abzug u. s. f. So werden in Nürnberg diejenigen drey Bürgermeister, welche der Losungsstube, d. i. dem allgemeinen Schatze, vorgesetzet sind, und das Losungsamt ausmachen, Losunger, Losungsherren oder Losungsherren genannt, welche außer ihren gewöhnlichen Sitzungen zu derjenigen Zeit, wenn die Losung geschiehet, d. i. wenn die Bürger ihre Abgabe entrichten, täglich zusammen kommen müssen, und niemanden sperrlich begraben lassen, der noch Losung schuldig ist. (c) In weiterem Verstande ist die Losung an einigen Orten derjenige Antheil, welchen jemand an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlen hat. Zur Losung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; daher oft ein jeder Antheil Portio, Rata, Quota, die Losung genannt wird. Vermuthlich gehöret hierher auch der in einigen, besonders Böhmischen Bergwerken übliche Ausdruck, wo eine Losung Wasser, Böhm. Lozunk, eine gewisse bestimmte Menge Wassers ist. Eine Losung Wassers hält daselbst 18 Schillinge, ein Schilling zwey lederne Schläuche, (S. Schilling,) ein Schlauch aber 40 Prager Pinten. Vielleicht so viel Wasser, als auf Ein Mahl gelöset, d. i. heraus geschaffet wird, wenn es hier nicht vielmehr zu dem veralteten lossen, laden, gehöret, (S. 1. Löschen.) Der Böhmische Ausdruck Lozunk ist unstreitig das Deutsche Wort Losung. 3) Von lösen, ehedem losen, Geld einnehmen, ist die Losung im gemeinen Leben sehr häufig dasjenige Geld, was ein Kaufmann, Krämer oder krämender Handwerker für seine Waare einnimmt, daher auch die Casse, in welcher diese tägliche Einnahme verwahret wird, die Losungs-Casse, oft nur die Losung genannt wird. Geld aus der Losung nehmen, aus der Casse.

Der Losunger, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Losungsamt, des—es, plur. die—ämter, S. eben daselbst.

Die Losungs-Casse, plur. die—n, S. eben daselbst.

Das Losungsfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe 2. Lösung 1.

Der Losungsherr, des—en, plur. die—en, Siehe 3 Losung 2.

Der Losungsschuß, des—sses, plur. die—schüsse, Siehe 2. Losung 1.

Die Losungsstube, plur. die—n, S. 3. Losung 2. 2) (b).

Das Lot, des—es, plur. die—e, oder die Lote, plur. die—n, ein nur im Nieders. üblicher Ausdruck, eine an einer langen Stange befindliche Schaufel zu bezeichnen, womit der Schlamm aus einem Graben gezogen wird, und welche auch die Lare oder Lorse heißt. Daher loten, oder lotsen, den Schlamm auf solche Art heraus ziehen. In den Lüneburgischen Salzwerken ist dem Frisch zu Folge, das Lot, ein Werkzeug, das gesottene Salz damit aus den Pfannen zu heben. Wenn dieses Wort nicht zu los und losen gehöret, so scheinet es mit Lasse, 2. Losung, Lade, und andern dieses Geschlechtes, verwandt zu seyn, ein tiefes, hohles Gefäß zu bezeichnen. Es ist der Niederdeutschen Mundart gewöhnlich, das Oberdeutsche ſ in ein l zu verwandeln. Im mittlern Lat. ist Lothum ein gewisses Maß flüssiger Dinge. S. auch Lotte.

1. Das Loth, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches zu dem Geschlechte des Wortes laden, Last, gehöret, und überhaupt einen schweren Körper und dessen Gewicht bedeutet. In dem Schwabenspiegel und spätern Scheiften der vorigen Jahrhunderte kommt Loth und Gelöthe sehr häufig von dem Gewichte vor. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Im Englischen ist Load noch eine jede Last. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo es nur noch von einigen besondern Arten der Gewichte gebraucht wird. 1) Ein an einer Schnur befestigter schwerer, gemeiniglich bleyerner Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Werkleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, wird häufig das Loth, und, so fern es von Bley ist, das Bleyloth genannt. (S. Lothsmann.) 2) Die Ladung eines Geschützes, d. i. derjenige schwere Körper, welcher außer dem Pulver in ein Geschoß geladen wird, führete ehedem den Nahmen des Lothes. Niederf. Lood, wo es auch von den Kanonenkugeln gebraucht wurde. Frisch führet aus Leibnitzens Scriptor. die Beschreibung eines großen Stückes an, von welchem es heißt:

Der tho wol hundert Wagen
Mußten Pulver und Lode teagen, d. i. Kugeln.

Ein eisern Loth von 9 Pfund, eine solche eiserne Kanonenkugel, Nenner in dem Brem. Niederf. Wörterb. Und schoten over 300 Lode in de Stadt, ebend. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen von dem kleinen Feuergewehr, in der N. A. Kraut und Loth, wofür man auch sagt Pulver und Bley, nicht bloß die Kugeln, sondern auch den Schrot zu bezeichnen. Den Soldaten Kraut und Loth austheilen, Pulver und Bley. (S. Kraut.) 3) Eine Art eines kleinen Gewichtes, welches die Hälfte einer Unze ist, und vier Quent hält, ist auch überall unter dem Nahmen des Lothes bekannt. Niederf. Lood, Böhm. Lott, im mittlern Lat. Lod, Lodis, Loto, Lothum. Da es denn, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, nach Art der meisten Wörter dieser Art, im Plural unverändert bleibt; zehen Loth, nicht Lothe.

Anm. Im Niederf. und den nördlichern Spachen ist auch das Bley unter dem Nahmen des Lothes bekannt. Niederf. Lood, Angelf. Laede, Leade, Engl. Lead, Schwed. Lod. Entweder wegen seiner Schwere, oder auch wegen seiner Leichtflüssigkeit, (S. das folgende.) Da nun das Gewicht, welches in den obigen Fällen gebraucht wird, gemeiniglich Bley ist, so kann es gar wohl seyn, daß in einigen derselben vorzüglich diese Benennung zum Grunde liget. S. Laden, das Zeitwort.

2. Das Loth, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, überhaupt ein leichtflüssiger Körper, wo es vornehmlich bey den Metallarbeitern üblich ist, denjenigen leichtflüssigen metallischen Körper, womit die Fugen eines strengflüssigen zusammen geschmelzet werden, zu bezeichnen. Das Loth der Klempner besteht aus Zinn und Bley, zu andern Metallen sind andere Mischungen üblich. S. auch Lothe, Schlagloth und Schnellloth.

Anm. Wahr ist es, daß das Bley das gewöhnlichste und vielleicht auch älteste Loth ist. Allein, daß mit diesem Worte nicht so wohl auf die Materie, als vielmehr auf die Schmelzung und Leichtflüssigkeit gesehen wird, erhellet unter andern auch aus dem Worte Lothe und Löthen.

Die Lichäsche, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, in der Chymie, die aus der Soda und andern alkalischen Pflanzen

gen gebrannte Asche, so fern sie zum Löthen, d. i. Schmelzen, der glasartigen Körper dienet, und von welcher die Pottasche eine Art ist. Das aus solcher Asche gezogene Salz ist unter dem Nahmen des Löthsalzes bekannt. In den Glashütten sind die Löthasche und das Löthsalz Bestandtheile der Tenne.

Das Löthblech, des — es, plur. die — e, bey den Gürtlern, ein hohles Blech, die Ohre damit an die Knöpfe anzulöthen.

Die Lothbüchse, plur. die — n, eine Büchse, welche ein Loth Blei schießet, d. i. deren Kugel ein Loth wieget. Ehedem wurde eine jede Kugelbüchse eine Lothbüchse genannt, von Loth, Kugel.

Die Löthe, plur. inul. ein bey den Hornarbeitern übliches Wort, die Dehung der Schildkrötenschalen und darans verfertigten Dinge zu bezeichnen, welche aber ohne Anwendung eines Lothes, durch bloße warme Zusammenpressung geschiehet. S. Löthen.

Lothen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Von Loth, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht. Die Maurer und Werkleute lothen, wenn sie das Blevloth an einen Körper halten, dessen senkrechten Stand zu erforschen. 2) Von Loth, ein bestimmtes kleines Gewicht. Im gemeinen Leben sagt man, eine Sache lothen, wenn ihr Gewicht mehrere Loth austrägt. Das Erz lothet, wenn der Zentner mehrere Loth Silber enthält; es machet, wenn es mehrere Mark enthält.

Löthen, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt zusammen kleben machen bedeutete. In dieser 1) weitern Bedeutung löthen noch die Hornarbeiter das Horn oder die Schildkrötenschalen, wenn sie selbige warm und biegsam machen, und sie alsdann zusammen pressen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist löthen, vermittelst eines Lothes, d. i. leichtflüssigen metallischen Körpers, zusammen schmelzen. Zwey Stücke Metall zusammen löthen. Eine zerbrochene Kanne löthen.

So auch die Löthung.

Anm. Im Nieders. löden, und mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d, loen, im Dän. lodde, im Böhmischen letowati. Entweder als ein Geschlechtswerwandter von leimen, schmelzen, fließen, lassen in zerlassen u. s. f. so daß zunächst auf die Schmelzung gesehen wird, wenigstens findet diese Bedeutung in dem Worte Löthasche Statt; oder, welches noch wahrscheinlicher ist, mit dem Hauptbegriffe der Verbindung, so daß dieses Wort zu der Familie der Wörter Glied, Kluge, Klos, Nieders. Kloot u. s. f. gehöret. Diese Abstammung wird dadurch wahrscheinlicher, weil das Neutrum loda, fleben, noch im Schwed. und Isländ. üblich ist. Min tunga lodar wid min gom, meine Zunge klebet an meinem Gaumen, heißt es in der Schwedischen Bibel. Löthen ist davon das Factitivum und bedeutet kleben machen. Übrigens heißt die Schmelzung im Böhmischen Lati, und im Griech. ist λοτος was sich schmelzen läßt.

Die Löthform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, worin das Gold nach der Quetschform geschlagen wird. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet zu einem besondern Stamme zu gehören, dessen Bestimmung aber eine nähere Kenntniß dieser Arbeit voraus setzt.

Der Löthhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Löthkolben.

Löthig, adj. et adv. Ein Loth enthaltend, haltend, von dem Worte Loth, so fern es ein gewisses bestimmtes Gewicht bezeichnet. Eine löthige Kugel, welche ein Loth wieget. Besonders in den Münzen und bey den Metallarbeitern in Bestimmung der Reinlaken der Metalle, wo das Loth als der sechzehnte Theil einer Mark angesehen wird. Sechzehnlöthiges Silber ist ganz reines unvermischtes Silber, wo die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz ist; funfzehnlöthiges Silber, wo in der Mark nur 15 Loth Silber sind, Ein Loth aber Zusatz ist. So auch zwölflöthig, eilftöthig, zehnlöthig u. s. f. Auch die Oegelbauer bestimmen die Feinheit des Englischen Zinnes auf ähnliche Art nach Lothen, sechzehenlöthiges, funfzehenlöthiges Zinn u. s. f. Bey den Zinngießern hingegen, welche das Zinn nach Zentnern berechnen, ist dafür gründig üblich. Zu engerer Bedeutung ist löthiges Gold, lothiges Silber, 1) so viel als 16löthiges, d. i. reines unvermischtes Gold oder Silber, wenn es hier nicht vielmehr von Loth, ein Gewicht überhaupt, abstammet, von welchem Worte loetig Silber im Schwabenspiegel Silber ist, welches das rechte, gehörige Gewicht hat. 2) In entgegen gesetzter Bedeutung ist löthiges Gold und löthiges Silber zuweilen auch vermischtes, wo die Mark einige Loth Zusatz enthält. Die löthige Mark, eine Mark solches vermischten Metalles von noch unbestimmter Mischung. 3) Im Hüttenbaue ist löthiges Erz so viel als einlöthiges, welches nur Ein Loth Silber im Zentner hält.

Die Lothkirsche, plur. die — n, in den Gärten, eine Art großer dunkelrother säuerlicher Kirschen, wovon das Stück oft ein Loth wieget.

Der Löthkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Kolben oder kolbiges Eisen, d. i. ein eiserner Keil an einem Stiele, um vermittelst desselben, wenn er heiß gemacht worden, das Loth im Löthen zu schmelzen. Bey den Orgelbauern wird er der Löthhammer genannt.

Die Löthlampe, plur. die — n, bey den Goldarbeitern, eine Lampe in Gestalt eines Hutes, kleine Sachen daran zusammen zu löthen.

Die Lothleine, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Leine oder ein Seil von der Dicke eines Zolles, an welcher das Bleyloth oder Senkblei befestiget ist, S. d. Loth.

Der Löthnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Büchsenmachern, ein Nagel, auf dessen Platte der Arm an den Pfannendeckel angelöthet wird.

Der Löthofen, des — s, plur. die — öfen, ein cylindrischer Ofen der Klempner, dessen sie sich zum Löthen bey ihren Arbeiten bedienen.

Die Lothperle, plur. die — n, im Perlenhandel, kleine Perlen, welche nach dem Lothe oder Gewichte verkauft werden; im Gegensatze der gezählten Zahlperlen, welche stückweise oder nach der Zahl verkauft werden.

Die Löthpfanne, plur. die — n, eine eiserne Kohlenpfanne der Goldarbeiter, Kleinigkeiten auf derselben zusammen zu löthen.

Lothrecht, — er, — este, adj. et adv. welches so wie bleyrecht, bey den Werkleuten für senkrecht, perpendicular, üblich ist, weil der senkrechte Stand eines Körpers von ihnen nach und mit dem Lothe erforschet wird, S. d. Loth.

Das Löthrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Goldarbeitern, eine hohle vorn spitzige Röhre, bey dem Löthen kleiner Dinge die Flamme der Löhlampe dadurch an das Loth zu blasen.

Das Löthsalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Löthasche.

Die Lothsbarke, plur. die — n, in den Seestädten, kleine Barken oder Fahrzeuge, deren sich die Lothsen oder Lothsmänner bedienen. S. Lothsze.

Die Löthschale, plur. die — n, bey den Glasern, zwey hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie den eisernen Stiel des heiß gemachten Löthkolbens angreifen.

Der Lothse, des — n, plur. die — n, oder der Lothsmann, des — es, plur. die — männer, auch wohl Lothsleute, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher des Hafens und der Gegend um denselben vollkommen kundig ist, und daher die ein- und auslaufenden Schiffe führet und ihnen den Weg zeiget. Daher das Lothsgeld oder Lothsengeld, welches sie von den Schiffen dafür bekommen. Von dem Lothe oder Loth hiesse

dessen sie sich zur Erforschung der Metallen bedienen. Niederf. Loots, Lootsmann. Dän. Lods. Schwed. Lot, Engl. Lodisman, Lodesman. Ihre lässet es von leiten, den Weg zeigen, abstammen, so daß Lodsmann eigentlich einen Leiter oder Geleitsmann bedeuten würde. Das Franz. Pilote ist gleichfalls darauf gedeutet. S. Pilot.

Der Lothsprit, des — es, plur. die — e, ein viereckter Sandstrik der Glaser mit runden Löchern, worin ihr Loth zum Lothen befindlich ist.

Der Lothtiegel, des — es, plur. die — e, der hölzerne Stiel an dem Lothoder Brennkolben der Zinngiesser, welcher Kolben auch wohl selbst dieser Nahmen führet.

Die Lotte, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es verreckte aus Brettern zusammen geschlagene hölzerne Canäle, welche einen Stollen tief und breit sind, so wohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, als auch das Wasser auf die kunstleder und wieder davon zu leiten, in welchen letztern Falle sie Wasserlotten genannt werden. Daher die Lottenflammern, eiserne Klammern die Lotten zusammen zu halten.

Anm. Man siehet bald, daß dieses Wort an dem Geschlechte des Wortes Lade erbauet, so fern dasselbe überhaupt einen hohlen eingeschlossenen Raum, ein Behältniß bedeutet. S. Lade, Lot, Schachten, und Schot.

Der Lotterbub, des — n, plur. die — n. 1) *Ein Windbeutel der geringsten Art, ein Landstreicher, welcher Brot mit Gastfreyheit und niedrigen Verschmeichelungen erbettelt; eine verächtliche Benennung, in welcher Luther des ἀνεξιλεύτου Apostels. 17, 18 lästert fehlt, das als ein Schimpfwort Timothei von Paulo gebraucht wird. Was will dieser Lotterbube sagen? 2) Ein liederlicher mit allen Lastern befleckter Mensch, in gehäuften Verstande; in welcher Bedeutung es noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret es zu dem noch im Mecklenburgischen üblichen Lodder, ein Mensch der nichts und allerley Zeug schwatzet, und lodern, solches Zeug schwatzen; imgleichen in mehrern glauben, welches nur das Präsens ausgenommen hat, (S. daselbst.) Bey dem Pictorius ist Lotter ein Spiegel, der Gesichter anstehen will, damit er Mauls affen möge machen. Matter übersetzt das vana loquuntur durch Lotter schoelsnitte. Im Schwed. ist Loddare, Lyddare, und im Isländ. Loddari, ein Gaukler, wo es aber auch, so fern damit zunächst auf die possenhaften geschwinden Bewegungen gesehen wird, zur folgenden Bedeutung gehören kann. In dieser zweyten Bedeutung gehöret es mit liederlich, lodern, flattern, schlottern und andern dieses Geschlechtes zu einem weitläuftigen Stamme solcher Wörter, in welchen die leichte und schnelle Bewegung der Stammbegriff ist. Lotterbedeutet daher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch locker. Ein lotterer Zahn. Die Gröne ist lotter. Lodeln ist daselbst schlottern, weich und beweglich, wie ein Lappen, sein, (S. Lobe.) Figürlich war lotter nichtig, flüchtig, ferne bestimmte Wohnung habend, und ein Lotter oder Lotterer ein Landstreicher, Pobel. Lore. In Schlesien ist Geschlaser liederliches Gesindel, und, da den solchen Leuten gemeiniglich alle Laster beysammen sind, ein liederlicher und lasterhafter Mensch von der niedrigsten und gröbsten Art, von welchen Bedeutungen Fleisch verschiedene Beyspiele gesammelt hat. Matter gebraucht Lotter mehrmahls für Bosheit, Iniquitas, wo aber vielmehr unser Laster, Schmach, Leyde, zum Grunde zu liegen scheinet, welches von legen in verlegen abstammet, und eigentlich eine körperliche Verunstaltung bedeutet. S. Later.

Die Lötterie, (lotterie,) plur. die — n, (fünfsylbig,) eine Art Glücksspiele, wo der Gewinn auf Verlust der Spielenden durch das Los entschieden wird. In die Lotterie legen oder setzen. Aus dem Ital. Lotteria, und dieß von Lotto, ein Los, weil das Schicksal der Spieler hier durch das Los entschieden wird, daher auch eine Lotterie in Italien, aus welchem Lande diese Einrichtung zu uns gekommen ist, ein Lotto genannt wird. Das Wort Los hat sich in allen andern Sprachen so fast als das Zischlaute rein, wie das Niederf. Loot, das Franz. Lot, u. s. f. S. das Hauptwort Los.

Der Lotto, oder Lottosbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Nesselbaum.

Der Löwe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Löwinn, ein fünfsylbiges Hauptwort eines Thier von gelbrother Farbe, mit einem zottigten und fast viereckigen Kopfe, einem dichthaligen aber ungeschwänzten Schwanze und einer lockigen Halsmähne. Er ist in den heißen Sandländern von Afrika zu Hause und wegen seiner Stärke, Tapferkeit und Unerschrockenheit ein altes Sinnbild tapferer Helden und Krieger. Weil er alle Thiere überwältiget, aber nur von wenigen überwunden wird, so führet er schon von Alters her den Nahmen des Königes der Thiere. Figürlich ist auch eines der himmlischen Zeichen unter dem Nahmen des Löwen bekannt.

Anm. Im Isidor und noch bey verschiedenen Oberdeutschen Schriftstellern des 14ten und 15ten Jahrhunderes, wie z. B. im Theuerdank Leo, bey den Notker und Willeram Leuuo, bey dem Stryker Lebe, bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern Leob, Lobe, Lob, im gemeinen Leben mancher Gegenden und selbst bey verschiedenen Schriftstellern Leue. Sobald es, z. B. bey dem Opitz:

Als wie ein edler Leue
Sich mit gerechter Treue, u. s. f.

Im Niederf. Lauwe und im Diminut. Lauke, im Dän. Loer, im Schwed. Lejon, im Angels. Leo, im Isländ. Leon, im Franz. und Engl. Lion, im Böhm. Lew, im Lat. Leo, im Griech. λεων, welches wiederum von dem Hebr. לבא abstammet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Thier aus seinem fürchterlichen Brüllen, welches Menschen und Thieren schrecklich ist, seinen Nahmen hat. Dieses Brüllen wird durch das noch im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens übliche leuren, Angels. hlewan, Engl. to low, Holländ. loeyen, in Bayerns Gossen luan, sehr bestimmt nachgeahmet, wo es auch von dem Brüllen des Rindviehes vorkommt. Der Ochs singt an zu lowen, im Bezug der Wirkheit der alten Weisen. Selbst Laue, Leben, Lob und andere mehr gehören zu dieser Verwandtschaft, ob sie gleich schwächere Arten des Schalles ausdrucken. Laue bedeutet den dem Donnegl krachen. Im mittlern Lat. bedeutet Leo einen wilden Eber, welcher Wort aber zunächst zu unserm Deutschen Lehne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, gehöret. S. d. Lehne. Wenn im Oberdeutschen eine von den Bergen herab rollende Masse Schnee zuweilen eine Lowinn genannt wird, so ist es alsdann eine Lawine oder Lauwine verderbt, S. das letztere.

Das Löwenblatt, des — es, plur. inus. eine Pflanze des weitläuftigen Geschlechtes Leontice L. Ohne Zweifel wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt der Blätter.

Die Löwenfohre, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Krummholzbaumes, entweder wegen seines niedrigen zottigen Wachsthumes, welchergestalt ein solcher Baum in der Ferne einem Löwen nicht unähnlich siehet, oder auch nach einer verderbten Aussprache für Eselfohre. S. das letztere.

Der Löwenfuß, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blätter einige Aehnlichkeit mit dem Fuße eines Löwen haben. 1) Der gemeinen Alchemille, oder des goldenen Günsenfuß, Alchemilla vulgaris L. welcher auch Marien-

Digitized by Google

Marienmantel genannt wird, S. Sinnau. 2) Des Bärlapps, Lycopodium alpinum L. S. dieses Wort.

Die Löwengrube, plur. die —n, eine Grube in und unter der Erde, in welcher man ehedem Löwen zur Befriedigung der Ubelthäter zu unterhalten pflegte; ein Wort, welches mehrentheils in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Lowenhaut, plur. die —häute, die Haut eines Löwen. Sprichw. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, so muß der Fuchsbalg gelten, was man nicht mit Gewalt durchsetzen kann, muß man mit List versuchen.

Die Löwenklaue, plur. die —n, die Klaue eines Löwen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen der Bärenklau am bekanntesten ist, Acanthus L. in einigen Gegenden Löwenklaue oder Löwenklau genannt; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

Das Löwenmaul, des —es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Hundskopf.

Der Löwenpfennig, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, Pfennige, auf welche der Wappenlöwe des Münzherren gepräget ist. Der ehemahligen Thüringischen Löwenpfennige galten drey einen alten Groschen.

Der Löwenschütze, des — n, plur. die — n, ein Nahme, welchen sich an einigen Orten die Bäckenknechte beylegen, weil ihnen Kaiser Carl IV. denselben mit dem Löwen in ihren Zahnen zugleich ertheilet haben soll.

Der Löwenschwanz, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst; Phlomis Leonurus L.

Der Löwenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine grobe Holländische Silbermünze, welche 1 Thlr. 3 Gr. gilt, den Louisd'or zu 5 Thlr. gerechnet; wegen des darauf geprägten Holländischen Wapenlöwen. Man hat aber auch kleinere Löwenthaler, welche vermuthlich auch eine Holländische Münze sind, aber nur 17 Groschen gelten.

Der Löwenzahn, des —es, plur. inus. ein Nahme einer Pflanze, welche auf den Europäischen Wiesen wächst; Leontodon Taraxacum L. An anderen Orten wird sie Sundslattich, Pfaffenblasen, Mönchskopf u. s. f. genannt. S. auch Dotterblume.

Die Löwinn, plur. die —en, das weibliche Geschlecht des Löwen, S. Löwe.

Die Lucerne, plur. inus. eine Art des Schneckenklees mit traubenförmigen Blumenstielen; Medicago lativa. Sie ist in Savoien und Frankreich einheimisch, von wannen sie auch ihren Nahmen mit nach Deutschland gebracht hat, wo sie in verschiedenen Gegenden als ein gutes Futterkraut gebauet wird.

Das Luch, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Moraft, eine sumpfige Gegend, S. das Loch.

Der Luchs, des —es, plur. die —e, ein vierfüßiges fünfzehiges fleischfressendes Thier, von gelblicher Farbe mit röthlichen Flecken, welches viele Ähnlichkeit mit einer Katze hat, nur daß es größer ist, und an den Spitzen der Ohren in die Höhe stehende Büschel Haare hat; Lynx L. Er hält sich in den großen Wäldern aller vier Welttheile auf und greift Hirsche und Rehe an. (S. Kalbsluchs, Ragenluchs und Fischluchs.) Daher die Luchsinn, ein Luchs weiblichen Geschlechtes, welches Wort aber den Jägern völlig ganzbar ist. Weil er sehr scharf siehet, und wie eine Katze auf seinem Raub lauret, so pflegt man auch einen scharf sehenden Menschen, besonders der auf alles sihet und höret, was er nicht sehen und hören soll, einen Luchs zu nennen.

Anm. Im Nedens. Los, Los; Angels. Lox, im Dän. Los, im Schwed. Lo, im Oriech. und Latein. mit dem einsylbigten Nasenlaut λυγξ, Lynx. Da dieses Thier auch in den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und noch jetzt in den Lustauschen, Preußischen und Norwegischen Wäldern angetroffen wird, so ist nicht glaublich, daß die Deutschen seinen Nahmen erst von den Lateinern oder Griechen entlehnet haben sollten. Es ist derselbe vielmehr in einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu suchen, und diese kann entweder das alte lec, lau, falsch, böse, geimnig, feyn, (S. Leg und Laugold,) oder auch das veraltete lugen, sehen, ingleichen nachstellen, weil dieses Thier wegen seines scharfen Gesichts von Jägern bekannt ist. S. Lugen.

Das Luchsauge, des —s, plur. die —n, eigentlich, die Seelen, scharfen Augen des Luchses. Figürlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsaugen, wenn er ein scharfes Gesicht hat, oder eine Sache sehr und deutlicher siehet als andere.

Luchsen, verb. reg. act. et neutr. S. Lugen und Belugsen.

Der Luchser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Ohren des Wildes, imfür andere Luser und noch richtiger Loser sagen. Es stammet von dem veralteten lesen, hören, ab, S. daselbst.

Der Luchs-Saphir, des —s, plur. die —e, ein mit Flecken versehener Saphir, weil die Luchshaut gleichfalls gefleckt ist.

Der Luchsstein, des —es, plur. die —e. 1) Ein Halbedelstein, welcher eigentlich ein gelber Achat oder feiner Jorenstein ist; der Lyncur, aus dem Lat. Lyncurius. Entweder wegen seiner der Farbe des Luchses ähnlichen Farbe, oder auch, weil sich die Alten einbildeten, er entstehe aus dem Urin des Luchses. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird auch der Belemnit, ohne Zweifel gleichfalls entweder wegen der gelblichen Farbe, oder auch wegen einer ähnlichen Erdichtung, Luchsstein genannt.

Der Lucifer, des —s, plur. inus. der Lateinische Nahme des Morgen- oder Abendsternes, wegen seines vorzüglichen und glänzenden Lichtes. In den christlichen Kirchen ist es der eigenthümliche Nahme des Teufels geworden, welche Figur von einer sinnlosen Mißdeutung der ältern Kirchenväter herrühret.

1. * Die Lücke, plur. die —n, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Holländischen, übliches Wort, wo es ein eingeebnetes Stück Feld von mittlerer Größe ist. Im Schwed. gleichfalls Lycka, von dem Zeitworte lycka, einschließen, welches auch in dem Geschlechte unsers schließen gehöret, S. Lucke.

2. Die Lücke, plur. die —n, ein Wort, welches zu dem Geschlechte der Woter Loch, lechzen, Lache u. s. f. gehöret, und 1) eigentlich eine jede Öffnung bedeutet, wo es doch nur noch von solchen Öffnungen, so wohl am Rande, als in der Mitte eines Körpers gebraucht wird, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So werden die ausgebrochenen Stellen an der Schneide eines Messers, welche im Hochdeutschen Scharten heißen, im Oberdeutschen Lücken genannt. Im Niederdeutschen ist Lucke, und im Schwed. Lycka, die Abweichung eines Zaunes von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in dem Zaune. Anstatt der N. A. ein Loch auf: das andere zumachen, d. i. Schulden mit Schulden bezahlen, sagt man in einigen Gegenden, eine Lücke auf: die andere zumachen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine fehlerhafte Öffnung, welche in einer Reihe mehrerer Dinge durch die Abweichung eines oder mehrerer derselben entstehet. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Öffnung, welche durch Abweichung mehrerer Steine entstehet. Die Zahnlücke, die Öffnung in der Reihe Zähne, aus dem Mangel eines Zahnes. Eine Lücke in einer Sandschrift, wenn eine Stelle oder ein Wort fehlt. Wenn in einer Reihe Soldaten Ein oder mehrere Mann fehlen, so entstehet eine Lücke. Eine Lücke in einem Buche: Repositorie, wenn Ein oder mehrere Bücher in der Reihe fehlen. Eine Lücke zumachen, ausfüllen; ehedem die Lücke büßen, S. Büßen.

Digitized by Google

Da sie höreten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten, zu büßen, Nehem. 4, 7. Daher sagt man noch im figürlichen Verstande, die Lücken büßen müssen, die Abwesenheit eines andern ersetzen, seine Stelle vertreten müssen, besonders in einer unangenehmen Sache, und nach einer noch weitern Figur, für einen andern leiden, an dessen Stelle leiden. Eine solche Person wird mit einem zusammen gezogenen Ausdrucke auch wohl ein Luckenbüßer, eine Lückenbüßerinn genannt.

Anm. Bey dem Otfried Lnku, bey dem Willeram Luccho, im Dän. Lucke, bey den heutigen Oberdeutschen die Lucken. Außer den bey Loch schon angeführten Geschlechtsverwandten gehöret, so fern dieses Wort auch den Begriff der Biegung hat, noch hieher, das Isländ. Lyk, eine Krümme, Höhlung, unser flicken und flechten und selbst das Latein. flectere.

Der Lückenbüßer, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Lessing nennet auch die Flickwörter Lückenbüßer und Reimfüller.

Das Lückennetz, des—es, plur. die —e, bey den Jägern, eine Art mäßiger Hasengarne, welche des Nachts vor die in den Lappen gelassenen Lücken gestellet werden, Hasen und Füchse damit zu belauschen, daher sie auch Lauschgarne und Lauschnetze, im Oberdeutschen aber auch Lucknetze genannt werden; vielleicht von lugen, belauern, belisten. Daher die Luckschnur, die mit einer Schelle versehene Schnur an diesem Netze, welche dem Jäger ein Zeichen gibt, daß ein Hase dem Garne nahe ist.

Lückig, —er, —ste, adj. et adv. Lücken habend; doch nur am häufigsten in dem zusammen gesetzten zahnlückig. Lückichte Mauern, kommen 2 Chron. 32, 4 vor, wo es aber lückig heißen sollte. Lückicht ist nur einer Lücke ähnlich.

Das Lucknetz, des —es, plur. die—e, die Luckschnur, plur. die —schnure, S. Lückennetz.

†Die Ludel, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Trinkgeschirr saugender Kinder zu bezeichnen, welches eine Röhre mit einer Warze hat, wodurch sie das Getränk, wie aus der Brust heraus ziehen; das Saughorn, so fern es bey gemeinen Leuten ein Horn ist. Von dem niedrigen ludeln, saugen, welches in den gemeinen Sprecharten auch lollen, lullen, lulken, lutscheln, nutscheln u. s. f. lautet. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande heißt auch eine Tobakspfeife eine Ludel.

Der Ludelmacher, oder Ludler, des—s, plur. ut nom. sing. eine nur bey den Webern übliche schimpfliche Benennung derjenigen von ihrer Zunft, welche mit fünf Schäften arbeiten; in welchem Verstande es so viel als einen Stümper bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter Lode, liederlich u. s. f. gehöret.

1. Das Luder, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches ehedem das Spiel bedeutete, wovon Frisch einige Beyspiele angeführet hat. Daher war Ludrer ehedem ein Gaukler. Sein Luder mit einem treiben, sein Spiel, Heldenbuch. Es scheinet zunächst Gaukelspiele bedeutet zu haben, und daher mit dem Lat. Ludus, und ludere, zu denjenigen Wörtern zu gehören, welche eine schnelle Bewegung bezeichnen; zumahl da gaukeln, Gaukler u. s. f. eine ähnliche Abstammung haben. (S. Louerdude, Liederlich, Lodern, u. s. f.) Von einem ganz andern Stamme ist das Schwedische Luder, Isländ. Ludur, eine Trompete, als Franz. Loure, welches zu lauten und laut gehöret.

2.†Das Luder, des—s, plur. inus. Schwelgerey, liederliches Leben, im häßlichsten und verächtlichsten Verstande, in welcher Bedeutung es nur noch in den niedrigen A. A. üblich ist, im Luder leben, in der unflätigsten Schwelgerey; sich dem Luder ergeben, im Luder liegen. So auch das Luderleben, ein niedrig schwelgerisches, liederliches Leben. Es scheinet hier mit dem Schwed. Lyte, unserm heutigen Laster, und dem veralteten Lottee Eines Geschlechtes zu seyn, welche insgesammt eigentlich eine körperliche Verunstaltung, hernach aber eine jede schändliche Fertigkeit bedeuteten. (S. Lotterbube und Laster.) Das äußerst niedrige Schimpfwort du Luder, läßt sich gleichfalls auf diese Art erklären, weil man im Oberdeutschen das Wort Laster auf ähnliche Art gebraucht, aber auch zu dem folgenden Luder, Aas, rechnen.

3. Das Luder, des—s, plur. inus. ein Wort, welches 1. überhaupt Fleisch bedeutet zu haben scheinet. Wenigstens pflegt man in den niedrigen Sprecharten es noch oft von dem Fleische lebendiger Pferde zu gebrauchen. Das Luder fällt dem Pferde von dem Leibe, wenn es mager wird. Es bekommt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das ungesunde Fleisch krankes oder untauglicher getödteter Thiere. In diesem Verstande werden die Jagdhunde mit Luder gefüttert, d. i. mit dem gesottenen Fleische untauglicher und todt gestochener Pferde. 2) In den niedrigsten Sprecharten ist Luder das Fleisch verstorbener Thiere; das Aas. Es stinkt wie Luder. Ingleichen ein verstorbenes Thier selbst. Da liegt ein Luder. 3) Bey den Jägern, eine jede scharf riechende Lockspeise wilder Thiere, sie bestehe nun aus Fleisch oder aus andern Dingen. So ist das Luder, womit der Fuchs angelocket wird, ein gebratener Häring, oder auch weißes in Schweinfett gebratenes Beot. Bey den Falkenieren wird auch der nachgemachte Vogel, womit man den Falken zurück locket, das Luder genannt, wenn es anders hier nicht das obige Luder, das Spiel, ist, weil dieser nachgemachte Vogel auch das Federspiel genannt wird.

Anm. In der zweyten und engern Bedeutung lautet es im Schwed. gleichfalls Lnder. Es scheinet in dieser Bedeutung mit dem ersten Worte Luder, das Spiel, Eines Geschlechtes zu seyn, und zunächst die weiche, bewegliche, schlotternde Eigenschaft des Fleisches zu bezeichnen, welche Eigenschaft vornehmlich das Fleisch wohl genährter Pferde hat, daher es auch von diesen am häufigsten gebraucht wird. Fleisch und Leiche, in der alten Bedeutung des Fleisches, leiden eine ähnliche Ableitung. In der dritten engern Bedeutung einer Lockspeise lautet es im Ital. Ludro und Isländ. Lndro, und mit Verwechselung des d und g in der ersten auch Logaro, und in der letztern Logaea, Logaro, im Franz. mit der im Niederdeutschen gewöhnlichen Ausstoßung des d, Leurre, im Engl. Lure. Es ist noch die Frage, ob es in dieser Bedeutung nicht zu einem andern Stamme gehöret, und zwar zu laden oder locken, so daß Luder eigentlich ein jedes betrügliche Weise einladendes oder lockendes Ding bedeutet. Wenigstens kommen Luder und das Zeitwort ludern und lüdern bey den ältern Schriftstellern sehr oft für Lockung, Reizung, locken, reizen vor. Den Feind aus der Festung herans lüdern, Tschudi. Zu einen Krieg widee ihre getreue Nachbarn gelüdert, ebend.

Liep ane wanc swie sie doch smecket,
Sie lneder: sie luket ir feuindes gedanc, Burkh. v. Hohenf.

Wo die Figur viel zu niedrig seyn würde, wenn dieses Wort von Luder, Aas, abstammete. Auch das Franz. Leurre und Engl. to allure kommen in weiterer Bedeutung vor. In allen diesen Wörtern ist die letzte Sylbe er die Ableitungssylbe, welche bald ein Werkzeug, bald aber auch ein Ding bedeutet, von welchem das Wort, dem es angehänget wird, etwas sagt. Es kommt daher bey der Ableitung nur auf die Sylbe Lud an, welche sich freylich zu mehrern Stämmen rechnen lässet. Frisch wirft alle diese Wörter unter einander, und erkennet nur ein einziges als die Quelle der übrigen, und dieß ist das veraltete Luder,

das

das Spiel, welches es noch dazu von dem Latein. Ludus abstammen läſſet.

Die Luderhuttte, plur. die —n, bey den Jägern, eine Hütte, in deren Nachbarſchaft die wilden Thiere durch Luder gelocket werden, um ſie aus der Hütte ſchieſſen zu können; die Schieß-hütte.

†**Das Luderleben**, des—s, plur. car. S. 2. Ludee.

Luderlich, S. Liederlich.

1. †**Ludern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 2. Luder, in niedriger Schwelgerey leben; in den niedrigſten Speecharten. Sich auf das Ludern legen. Den ganzen Tag herum ludern.

2. **Ludern**, verb. reg. act. von 3. Luder, ſtark riechende Lockſpeiſe, durch eine ſolche Lockſpeiſe anlocken, beſonders bey den Jägern. Einen Fuchs ludern. Den Falken ludern, ihn mit Werfung des Federſpieles oder nachgemachten Vogels wieder an ſich locken. Dahin die Luderung, welches im Jagdweſen auch die Lockſpeiſe ſelbſt bedeutet. S. 3. Luder Anm.

Der Luderplatz, des —es, plur. die —plätze, bey den Jägern, derjenige Platz, wohin die Raubthiere durch eine ſtark riechende Lockſpeiſe gelocket, d. i. gelocket, werden.

Der Ludler, S. Ludelmacher.

Ludolph, ein alter männlicher Taufnahme, aus welchem die Lateiner ihr Ludolphus, die Niederſachſen aber ihr Lülf und im Diminut. Lülfken gemacht haben. Die Bedeutung dieſes Nahmens iſt bey ſeinem hohen Alter unbekannt; denn daß er ſo viel als Leutshilfe bedeuten ſoll, iſt eine bloße Muthmaßung, deren noch mehrere mit eben ſo vielem Grunde vorgebracht werden könnten.

Ludwig, ein eben ſo alter männlicher Taufnahme, alten Europäiſchen Urſprunges, welcher im Lat. Ludovicus, im Franzöſ. Louis, im Engl. Lewis, im Niederſ. aber Loddig, Lüdeke, Lüfke lautet.

1. **Der Luft**, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Speecharten einiger Gegenden übliches Wort, einen leichtſinnigen oder vielmehr windigen Menſchen zu bezeichnen. Ohne Zweifel mit dem folgenden, Worte aus Einer Quelle, ſo fern Luft überhaupt ein leicht bewegliches Ding bedeutet. Im Schwed. hingegen bedeutet Luft, des Ihre Erklärung zu Folge, einen betrügeriſchen Menſchen, ſo wie das Irländ. Lubaire.

2. **Die Luft**, plur. die Lüfte, ein Wort, welches urſprünglich den Laut eines gelinden Windes, einer gelinde bewegten Luft nachahmet, hernach aber auch die Begriffe einer lockern Beſchaffenheit und der Höhe in ſich vereinigtet.

1. Eine leicht oder gelinde bewegte Luft in der folgenden Bedeutung, welche ohne Zweifel zuerſt den Rahmen der Luft bekommen hat, dagegen eine ſtärker bewegte Luft Wind heißet. In dieſer Bedeutung iſt auch das Diminut. Lüftchen, Oberd. Lüftlein üblich, welches in den übrigen Bedeutungen nicht gebraucht werden kann. Die Luft kommt aus Morgen, aus Abend, aus Mitternacht. Es gehet eine rauhe, kalte Luft. Zuerſt, welche bey einem rauhen Lüftchen gleich das Fieber bekommen. Es wehet ein kühles angenehmes Lüftchen.

Die Brunt mit, Ihor bedecket,
Der jedem Lüftchen wich, Leſſ.

Der Plural iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ungewöhnlich, obgleich Opitz ſingt:

Die Lüfte, ſo hier ſtreichen,
Sind immer ungeſund;

wo er es in der ungewöhnlichen Bedeutung des Windes zu gebrauchen ſcheinet.

2. In weiterer Bedeutung, iſt die Luft diejenige elaſtiſche, flüſſige Materie, welche man zwar nicht ſehen, aber deren Bewegung man doch fühlen kann, welche jeden von andern Körpern leeren Raum einnimmt, und deren Ein- und Ausathmung zum Leben aller lebendigen Geſchöpfe unentbehrlich iſt.

1) Ueberhaupt. Die Luft aus einem Raume auspumpen. Die Schwere der Luft iſt 900 Mahl geringer, als die Schwere des Flußwaſſers. Der Schall entſtehet in der Luft. Luft hohlen oder ſchöpfen, Athem hohlen, die Luft in die Lunge ziehen. Von der Luft allein kann man nicht leben. In der freyen Luft hängen, ſchweben, ſo daß man auf allen Seiten mit Luft umgeben iſt. Ich fechte alſo, nicht als der, der in die Luft ſtreichet, 1 Cor. 9, 26, ohne einen Gegner zu treffen. (S. Luftſtreich.) In die Luft reden oder ſprechen, figürlich, ohne Wirkung bey dem andern.

2) In engerer Bedeutung. (a) Die freye, äußere, nicht eingeſchloſſene Luft; im Gegenſatze der innern oder eingeſchloſſenen Luft. Friſche Luft ſchöpfen. Etwas in der freyen Luft thun. Seine Luft zu etwas laſſen, ſeine äußere Luft. Eine Sache vor der Luft verwahren. Etwas an die Luft, in die Luft legen. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. Wie ſie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. d. i. in der freyen Luft. Einem Baume Luft machen, durch Abſchneidung der überflüſſigen Blätter und Aſte den Zugang der Luft erleichtern. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Aufgrabung oder Auflockerung der Erde. Einem Vollblütigen Luft machen, oder ſeinem Blute Luft machen, durch Abzapfung eines Theiles deſſelben. So auch in andern Fällen, wo der Begriff des Lockern, oft auch des Leichten mit hinzu tritt. Jngleichen figürlich, einem Gepreßten Luft machen, eigentlich, den Zwang wegnehmen, welcher ihn am freyen Athemholen hindert., und dann auch überhaupt, das Uibel weſentlichen oder doch lindern, welches ihn ängſtiget. Seinem Herzen Luft machen, auch, daſſenige einem andern bekannt machen, was man als eine drückende Laſt auf dem Herzen hat. Einem Gedanken Luft machen, durch Mittheilung an andere. Ein Witzling,

Der einen Einfall hat, und mit Geſchrey und Lachen,
So glücklich iſt, ihm Luft zu machen, Gell.

Luft bekommen, eigentlich, friſche Luft von außen bekommen, dann aber auch figürlich, von einem drückenden Uibel ganz, oder doch zum Theil befreyet werden, Erleichterung bekommen, wo der Begriff der Leichtigkeit der herrſchende iſt. (b) Die über der Erde befindliche Luft, welche den Dunſtkreis ausmacht, ſo wohl (a) in Anſehung ihrer zu dem thieriſchen Leben nöthigen Beſchaffenheit. Eine geſunde Luft. Eine reine Luft. Eine dicke Luft, welche mit vielen fremden Theilen angefüllet iſt. Eine feuchte Luft, welche mit vielen wäſſerigen Dünſten angefüllet iſt. Eine trübe Luft. (β) Mit dem Nebenbegriffe der Höhe. Die Vögel in der Luft. Eine Feſtung in die Luft ſprengen. Das Schiff flog in die Luft, nachdem ſich das Pulver in der Pulverkammer entzündet hatte. Schloſſer in die Luft bauen, unmöglichte Dinge hoffen oder entwerfen.

Anm. 1. Jn allen dieſen Bedeutungen hat dieſes Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man mehrere Gegenden bey mit Luft erfüllten Raumes über der Erde, oder auch mehrere Luft-Maſſen bezeichnen will. Alſo ob uns in den luften ſwebe, die Windsbeckinn. Es liebt, was in den Lüften ſchwebt, Haged. Ein Nordwind der

Mit ſtarken Jrrtigen die ſchwarzen Lüfte theilet,
Schles.

Anm. 2. Bey dem Kero, Ottfried und Notker Luft, Lufte, in Dän. und Schwed. gleichfalls Luft, im Angelſ. Lyft, im Jsländ. Loft, im Schottländ. Lift. Es ahmet ohne Zweifel den Schall einer gelinde bewegten Luft nach, und gehöret auch zu dem Geſchlechte der Wörter leicht (wegen der Beweglichkeit)

und locker, weit die Hand- und Blasstaute sehr gern in einander übergehen. Es erhellet solches noch deutlicher aus dem Miedrof, und Hollind: es gibt so wohl die Luft, als auch das Licht, und den obersten Boden im Hause bedeutet. In der letzten Bedeutung ist auch im Engl. Loft üblich, wo auch lofty hoch bedeutet. S. auch Luften, wo dieser Begriff der Höhe noch merklicher hervor sticht. Im Oberdeutschen ist es sehr häufig männlichen Geschlechts, der Luft. Im Bergbaue ist der Luft unter dem Rahmen der Wetter bekannt.

Die Luftader, plur. die — n, bey einigen ältern Jergliederern, ein Nahme der Pulsader, vermuthlich, weil man glaubte, daß sie ihre Bewegung vermittelst der eingeathmeten Luft erhalte.

Die Luftblase, plur. die — n. eine mit Luft angefüllete Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper. Bey den Fischen ist es eine mit Luft angefüllte Blase, vermittelst welcher sie sich im Wasser heben und niederlassen, welche auch die Schwimmblase oder Fischblase genannt wird.

Die Luftblume, plur. die — n, der Nahme einer Ostindischen Schmarotzerpflanze, welche nur auf andern Bäumen wächst; Epidendrum Flos aeris L.

Der Luftbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kühler Gewölbe unter der Erde, in welchem die von außen hinein geleitete Luft sich in Wasser verwandelt.

Das Luft-Clavier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Clavier, welches in der Engbrüstigkeit gebraucht wird, das Luftschöpfen, oder Athemholen zu erleichtern.

Luften, verb. reg. act. 1) Von Luft, aer, die freische Luft stellen, insgleichen einem Dinge den Zugang der freischen Luft verschaffen. Das Getreide luften, durch Umstechung der frischen Luft den Zutritt verstatten. Die Bienen luften, sie von der freischen Luft durchziehen lassen. Die Bäume luften, bey den Gärtnern, das Erdreich an der Wurzel aufgraben, damit die äußere Luft hinzu dringen könne. S. auch Auslusten.

2) Von Luft, so fern der Begriff der Höhe der vorschwebt ist, bedeutet luften beden.

So die lerche luifket ir gedöne
Das ir schal uf dur die wolken dringet, Graf Conrad von Kirchberg,

für erhoben. In dieser Bedeutung kommt es nur noch in einigen Zälten des gemeinen Lebens vor. Einen Stein luften, ihn aus seinem Lager heben. Ein Faß luften, es hinten aufsetzen.

Von reiner Glüd beleb,
Die süß zu luften strebt,
Klopft es (mein Herz) und hüpft und bebt, Weiße in Lottchen am Hofe.

So auch die Luftung.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es im Niedersächs. lüften, im Engl. to lift, im Schwed. lyfta, im Dän. löfte, im Isländ. lopta, im Ital. und Latein. levare, Franz. lever. Im Oberdeutschen ist dafür lupfen üblich. Jemanden aus dem Sattel lupfen, Wurfüssen. Die Thore aus den Angeln lupfen, Stumpf. Mit dem Podagra behaftete Personen, welche man tragen und zragen muß, Blumenhof. Ja bey dem Pictorius ist ein Lupf zu Thoren gar Promotio ad gradum honoris. Im Nieders. sagt man für lüften auch lichten, welches die Verwandtschaft zwischen Luft und leicht noch mehr beweiset. (Siehe Lichten und Schlupfen.) Man hat noch ein anderes gleichfalls verwandtes Wort, welches im Oberdeutschen leuchten, im Niedersächs. aber luken lautet, und ziehen bedeutet. S. Schleichen, mit welchem es verwandt ist.

Der Luster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Ambosse, an welchem man den geschmiedeten Nagel von unten auf seiner Krone herausdrücket oder hebt.

Die Lufterscheinung, plur. die — en, eine merkliche veränderliche Begebenheit in der Luft, d. i. in dem Dunkfreise, dergleichen Regen, Wind, Donner u. s. f. sind. Zur gemeinen Leben, wenn sie von seltener Beschaffenheit ist, ein Luftzeichen, mit einem Griech. Ausdrucke ein Phänomen oder Phänomenon.

Die Luftfeige, plur. die — n, S. Luftsprung.

Die Luftfeuerung, plur. die — en, eine Feuerung, welche in Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athemholens gebraucht wird.

Der Luftfang, des — es, plur. die — fänge, ein jeder Canal, so fern er dazu bestimmt ist, die freische Luft aufzufangen und an einen andern Ort zu führen. In den Salzsohlen ist es ein horizontaler Graben, welcher die unter den Sohlen der Grube geführet wird. Ein genannter mehr senkrechte Luftfang heißt eine Luftesse. S. auch Luftfenster, Lufteschte. Luftloch.

Die Luftfarbe, plur. inus. diejenige blauliche Farbe, welche die Luft zu haben scheinet; die Farbe der Luft. Noch mehr in der Mahlerey, diejenige Farbenmischung, welche die Gegenstände in der Ferne verschießet, wo sie ein bläuliches Ansehen bekommen.

Das Luftfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern es dazu bestimmt ist, freische Luft in einen eingeschlossenen Raum zu führen.

Das Luftfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welcher im Oberdeutschen denjenigen Kunstfeuern gegeben wird, welche in die Luft steigen, besonders aber den Raketen.

Die Luftgegend, plur. die — en, eine von den Gegenden der obern, über der Erdfugel befindlichen Luft, deren man verschiedene anzunehmen pflegt; die Region der Luft.

Die Luftgeschwulst, plur. die — en, bey den Aerzten und Wundärzten, eine weiche, weiße, glänzende und elastische Geschwulst ohne Schmerzen, welche aus einer unter der Haut durch die kleinen Höhlen des fetten Körpers ausgebreiteten Luft entstehet, Emphysema.

Der Luftchimmel, des — s, plur. inus. ein Nahme, welchen man zuweilen noch der Atmosphäre oder dem Dunkfreise beylegt, welcher die Erdkugel umgibt, weil er hauptsächlich aus der uns bekannten gelben und zum thierischen Leben unentbehrlichen Luft besteht; der Wolkenhimmel. S. Himmel 2.

Das Luftchonig, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, der Honigthau, welcher in andern Himmelhonig genannt wird. S. Honigthau.

Luftig, — er, — ste, adj. et adv. Luft habend, aus der Luft bestehend, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1. So feine Luft die bewegte Luft, einen gelinden Wind bedeutet, ist luftig eine leicht bewegte Luft habend, daher bestehend; im gemeinen Leben auch lüftig. Nieders. luchtig. Mit luftigem Geräusche, sagt Opitz von den Winden; in welchem Verstande man es doch nicht leicht mehr gebraucht. Ein luftiges Haus, worin eine merkliche Zugluft ist. Die Kinder lassen bey luftiger Witterung einen Drachen fliegen. Luftige Lufterscheinungen nennen einige Naturlehrer diejenigen, welche in einer Bewegung der ganzen Luftmasse bestehen, zum Unterschiede von den wässerigen, glänzenden und feurigen. 2. Von Luft, so fern es den unschicklichen zum Athemholen unentbehrlichen flüssigen Körper bezeichnet. 1) Aus bloßer Luft, aus Luft allein bestehend.

Ihr luftiger Körper ging durch die verschlogne Thür,
Zach.

2) Frey, freische Luft habend. Ein luftiges Zimmer, ein luftiges Haus. In solchem luftigen Schlafe, in freyer Luft. Klopst.

3) Sich

Digitized by Google

3) Sich weit in die freye Luft erſtreckend. Die luftige Höhe und Weite, Hoch.

Gethürme Städte ſchmücken
Ihr luftig Haupt,
Und bieten ſich in Feyer, Denis.

Luftige Gegenſtände, luftige Figuren, in der Mahlerey, Figuren, welche in der Entfernung und gleichſam in der Luft ſchwebend vorgeſtellet werden. 3. Mit dem hereſchenden Nebengriffe der Leichtigkeit. Eine luftige Kleidung, eine leichte, eigentlich, wo die freye Luft ungehindert durchſtreichen kann.

Lauft emſig wie ein Wirth, der ich die Mühr kürzt,
Und, hurtiger zu ſeyn, ſich luftig aufgeſchürzt, Haged.

Die Luftklappe, plur. die — n, eine Klappe, ſo fern ſie den Zugang der Luft öffnet oder verſchließet; das Ventil, beſonders an einer Luftpumpe.

Die Luftkugel, plur. die — n, eine aus bloſſer Luft beſtehende Kugel. In engerer Bedeutung in der Mathemaik, eine hohle Kugel, in welcher man das Waſſer vermittelſt einer ſtarken Wärme in Luft und Wind zu verwandeln pflegt; Aeolopila.

Die Luftkunde, plur. inuſ. die Kunde oder Kenntniß der Luft und ihrer Eigenſchaften, von welcher die Aerometrie ein Theil iſt.

Das Luftloch, des — es, plur. die — löcher, Diminut. das Luftlochlein, ein jedes Loch, ſo fern es dazu dienet, den Aboder Zugang der äußern Luft zu befördern. Das Luftloch eines Zeuers, eines Stalles. Die Inſecten haben an den Seiten gewiſſe Luftlöcher. In Winter bauet man zum Behufe der Fiſche Luftlöcher in das Eis, welche im gemeinen Leben Wahnen genannt werden. Die kleinen Zwiſchenräumchen in der Materie der Körper, welche allein mit Luft angefüllet ſind, Lat. Pori, werden von einigen im engern Verſtande gleichfalls Luftlöcher genannt; obgleich dieſer Ausdruck unbequem iſt.

Das Luftmalz, des — es, plur. inuſ. Malz, welches an der Luft getrocknet worden, Nichtet, Windmalz; zum Unterſchiede von dem Darrmalze.

Der Luftmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Beſchaffenheit der Luft zu meſſen, wohin die Barometer, Hygrometer, Manometer, Windmeſſer u. ſ. f. gehören. In engerer Bedeutung führet das Manometer bey einigen dieſen Nahmen.

Die Luft-Perſpective, plur. car. in der Mahlerey, diejenige Perſpective, welche die Gegenſtände nach Maßgabung der dazwiſchen befindlichen dickern oder dünnern Luft zu behandeln lehret.

Die Luftpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken zu Halle, eine figürliche Benennung einer nicht wirklich vorhandenen Pfanne, welche aber doch auf gewiſſe Nahmen verfauft iſt.

Die Luftpumpe, plur. die — n, ein mathematiſches Werkzeug, die Luft aus den Körpern oder Räumen auszupumpen; Antlia pneumatica.

Der Luftraum, des — es, plur. die — räume, ein jeder mit Luft allein angefüllter Raum. In engerer Bedeutung wird in der Artillerie der Unterſchied zwiſchen der Mündung des Stückes und dem größten Zirkel der Kugel, welche daraus geſchoſſen wird, der Luftraum, am gewöhnlichſten aber der Spielraum genannt. Auch die Pori in den Körpern werden von einigen im Diminut. Luftraumchen oder Luftraumlein, genannt. S. Luftloch.

Die Luftröhre, plur. die — n, Diminut. das Luftröhrchen, Oberd. Luftröhrlein, eine jede Röhre, welche den Ab- und Zugang der friſchen Luft zu einem Körper oder Raume befördert. So haben die Bäume und Pflanzen auf der Saftröhren auch noch gewiſſe Luftröhren, welche die zu dem vegetabiliſchen Leben nöthige Luft vertheilen. In engerer Bedeutung iſt die Luftröhre in den thieriſchen Körpern eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge gehet, die zum Athemholen nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle; zum Unterſchiede von der Speiſeröhre.

Das Luftſalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, die in der Luft befindlichen Salztheilchen, welche nach einigen ſauer- nach andern ſalpeterartig ſind.

Die Luftſäule, plur. die — n, ein Theil der mit Luft angefüllten Atmoſphäre, ſo fern man ſich denſelben in Geſtalt einer Säule oder einer bis an das Ende des Dunſtkreiſes ſich erſtreckenden Maſſe denket.

Das Luftſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, oder einem Schiffe ähnliches Werkzeug, ſich damit in der freyen Luft fortzubelfen.

Das Luftſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, eine figürliche Benennung eines Hirngeſpinſtes, einer Chimäre, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfes, einer in Anſehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch ſehr unwahrſcheinlichen Hoffnung; von der K. A. Schlöſſer in die Luft bauen, S. Luft.

Der Luftſchwefel, des — s, plur. inuſ. die in der Luft befindlichen ſchwefeligten Dünſte. Im gemeinen Leben wird der gelbe Schaum, welchen man zuweilen auf dem Regenwaſſer nach einem Gewitterſturme ſiehet, für Luftſchwefel gehalten, da er doch weiter nichts als der gelbe Blumenſtaub von den Tannen, Fichten und andern Nadelhölzern iſt.

Die Luftſchwere, plur. car. — n, eigentlich, die eigenthümliche Schwere der Luft. In engerer Bedeutung, die veränderliche Schwere der mit Dünſten angefüllten Luft des Dunſtkreiſes.

Der Luftſpringer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Menſch, welcher ſeltene Luftſprünge machen kann, beſonders wenn er aus dieſer Fertigkeit ſein Geſchäft macht. Seiltänzer und Luftſpringer.

Der Luftſprung, des — es, plur. die — ſprünge, ſo wohl ein Sprung hoch in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einem hohen Orte durch die Luft in einen tiefern. Einen Luftſprung wagen, thun.

Der Luftſtreich, des — es, plur. die — e, ein Streich, welcher bloß in die freye Luft gehet, ohne den Gegenſtand, auf welchen er abgezielet war, zu treffen. Luftſtreiche thun.

Das Luftwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) Das in der Luft befindliche, und aus der Luft kommende Waſſer, dergleichen Thau, Regen, Schneewaſſer u. ſ. f. iſt; zum Unterſchiede von dem Erdwaſſer, welches beſtändig in und auf dem Erdboden angetroffen wird. 2) Eine Art abgezogenen Branntweines, welcher das Athemholen erleichtert, führet gleichfalls den Nahmen des Luftwaſſers. Danziger Luftwaſſer.

Die Luftwurz, oder Luftwurzel, plur. inuſ. ein Raume der Angelike, vermuthlich wegen ihrer heilſamen Wirkung in Bruſtbeſchwerungen. S. Angelike.

Das Luftzeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Luftererſcheinung. Seltene Luftererſcheinungen, dergleichen Nebenſonnen, Nordlichter, Feuerkugeln u. ſ. f. ſind, führen im gemeinen Leben vorzüglich den Nahmen der Luftzeichen, weil der gemeine Aberglaube ſie für vorbedeutende Zeichen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der friſchen Luft befördert; es ſey nun ein Canal, oder ein Ventilator.

1. *Das Lug, des — es, plur. die — e, ein nur noch im Oberdeutſchen, beſonders von den Oberdeutſchen Jägern, übliches Wort, ein Loch, eine Höhle, zu bezeichnen, wo es beſonders von dem Aufenthalte des Bären gebraucht wird. Der Bär hat kein Lager, ſondern nur ein Lug. Der Bär gehet zu Lug. Erſt nichts

Digitized by Google

nichts anders als unser Loch nach einer gröbern Aussprache, S. dasselbe.

9. Der **Lug**, plur. car. ein veraltetes und nur in der im gemeinen Leben üblichen N. A. Lug und Trug, ohne Artikel übliches Wort, das Lügen und Betrügen zu bezeichnen. Mit Lug und Trug umgehen. Es ist nichts als Lug und Trug in ihm. S. das folgende.

Die **Lüge**, plur. die —n. 1) *In weiterer Bedeutung, und ohne Plural, die Vorstellung, der Mangel der Übereinstimmung unserer Worte und Geberden mit unsern Gedanken. Insonderheit der Irrthum, oder der Mangel der Übereinstimmung der Gedanken mit der Empfindung der Sinne, und dieser mit den Dingen, welche wir empfinden, wo der Plural auch von solchen mangelhaften Vorstellungen selbst Statt findet; beydes im Gegensatze der Wahrheit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch zuweilen in der harten Schreibart vorkommt, wo es aber gemeiniglich nach alter Oberdeutscher Form die Lügen lautet. In der Deutschen Bibel wird es in einer ähnlichen Bedeutung noch oft gebraucht, indem es daselbst theils die herrschende Heucheley, wie 1 Timoth. 4, 2, Eph. 4, 24, 25, im Gegensatze der Wahrheit, theils aber auch den ganzen Mangel der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst und seinem Zwecke bedeutet, wie Joh. 8, 44, Offenb. 22, 15. 2) Im gewöhnlichen Verstande ist die Lüge eine jede Unwahrheit, und im engern Verstande, eine mit Wissen und Vorsatz wider die Pflicht der Wahrhaftigkeit vorgebrachte Unwahrheit; doch beydes nur in einer harten Bedeutung. Eine boshafte Lüge, welche auf den Schaden des andern abzielet. Jemanden Lügen erzählen, erdichtete Begebenheiten. Eine Lüge sagen, vorbringen, erdenken, ersinnen. Mit lauter Lügen umgehen. Jemanden mit Lügen hintergehen. Jemanden mit Lügen berücken, im gemeinen Leben, ihm wissentlich Unwahrheiten berichten. Sich mit Lügen behelfen. Jemanden Lügen strafen, wo Lügen die zweyte Endung mit Auslassung des Artikels der ist, ihn einer Lüge beschuldigen oder überführen. Sprichw. Lügen haben kurze Beine, d. i. mit Lügen kommt man nicht weit. Eine Ehrenlüge, Dienstlüge, Nothlüge u. s. f. In der Sittenlehre beschreibt man die Lüge gemeiniglich als eine Unwahrheit, welche zum Schaden des andern gereicht. Allein, man darf nur ein wenig auf den Gebrauch Acht geben, so wird man finden, daß diese Einschränkung ungegründet ist. Vermuthlich wollte man dadurch bloß den harten und beleidigenden Nebenbegriff erklären, welcher diesem Worte anklebet, um weswillen man in der anständigern und gelindern Schreibart sich statt desselben lieber des Wortes Unwahrheit bedienet.

Anm. Bey den Alt. Lucki, bey dem Ottfried, der es auch für Irrthum braucht, Lugina, Lugino, Lougna, wovon noch die im Hochdeutschen veraltete Form die Lügen in der einfachen Zahl abstammet, in welcher dieses Wort in Luthers Deutschen Bibel beständig vorkommt; im Isidor Lugino, bey dem Notker Lugga, bey dem Hornegk Lowge, im Niederl. Logen, bey dem Ulphilas Liugn, im Angelsächs. Lige, im Engl. Lie, Lye, im Schwed. Lögn, im Dän. Logn, im Isländ. Lyga, im Poln. Lgac. Von einer ehemahligen noch weitern Bedeutung finden sich in einem Vocabulario von 1470 Spuren, wo Loygen durch nuga, derisio, erkläret wird, welches an das Griech. ὀνος, Mährchen, Fabeln, erinnert. (S. das folgende.) In einem andern Vocabulario von 1477 heißt die Lüge Lugmäre, eine erdichtete Mähre oder Erzählung.

Lügen, verb. irreg. neutr. ich luge, du lügst, (Oberd. leugst, er lügt. (Oberd. leugt.) Imperf. ich log; Conjunct. ich loge, Mittelw. gelogen; Imper. lüge. (Oberd. leug). Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet, 1) in der ersten Bedeutung des Hauptwortes Lüge, sich stellen, verstellen, in welchem Verstande es noch in der höhern Schreibart, selbst mit dem Accusatife eines Hauptwortes vorkommt.

Und luge die Stirn auch Fröhlichkeit
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weise.

Jngleichen sich irren; gleichfalls in der höhern Schreibart. Dein Auge lügt. Jngleichen nicht erfüllet werden, nicht eintreffen. Keine Weissagung wird lügen, Ezech. 12, 24. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Unwahrheit sagen, besonders, eine wissentliche Unwahrheit mit Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit vorbringen; beydes mit eben dem harten und verächtlichen Nebenbegriffe, der dem Hauptworte anklebet. Er lügt, wenn er den Mund aufthut. Jemanden die Haut voll lügen, in der niedrigen Sprechart, ihn sehr belügen. Du lügst in deinen Hals, in eben derselben, das ist eine unverschämte Lüge. Er lügt, als wenn es gedruckt wäre, oder er lügt, daß sich die Balken biegen, sind im gemeinen Leben übliche Beschreibungen eines Menschen, welcher eine besondere Fertigkeit im Lügen hat. Einem lügen, ihn belügen, ihm eine Lüge vorsagen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, kommt aber noch in der Deutschen Bibel Ap. Gesch. 5, 3, 4 vor.

Anstatt des ungewöhnlichen Hauptwortes Lügung ist der Jnfinitiv üblich, das Lügen. Sich auf das Lügen legen. Sich das Lügen angewöhnen.

Anm. Die Oberdeutsche Form du leugst, er leugt, Jmperat. leug, führet aus der gröbern Alemannischen Mundart her, wo dieses Zeitwort leugen lautet, und das es durch alle Zeiten behält. Man sieht daher unrecht, wenn man sich in den Hochdeutschen zur Nachahmung empfiehlet, ob sie gleich noch mehrentheils in der Deutschen Bibel und bey den Dichtern vorkomme. Der Held in Jsrael leuge nicht, 1 Sam. 15, 29. Ein ernster Zeuge leuge nicht, Sprichw. 14, 5. Bey dem Kero liugan, bey dem Ottfried lougan und liegen, bey dem Notker liugen, im Niederl. legen, und lügen, bey dem Ulphilas ljugan, im Angelf. leogan, im Schwed. und Jsländ. ljuga, im Engl. to lie, im Dän. lyve, mit der nicht ungewöhnlichen Vermechselung der Gaumen- und Blaselaute, im Slavon. lugati, im Böhm. mit Auswerfung des Gaumenlautes hlati. Man könnte es von lau, lege, falsch, unrecht, herleiten; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es, wie Ihre will, von dem noch im Bretagnischen üblichen lauzn, verborgen, und dem Wallis. llechu, verborgen seyn, Lat. latere, (Böhm. hlati, lügen) abstammet, welche wiederum zu dem Geschlechte der Wörter Loch, so fern es überhaupt einen hohlen Ort bedeutet, legen und liegen gehören, daher es auch in vielen gemeinen Mundarten liegen gesprochen wird. Diese Bedeutung des Verbergens erhellet aus dem Zeitworte läugnen am deutlichsten, welches das Jntensivum von unserm liegen, Oberd. leugen ist, und anfänglich verbergen überhaupt bedeutete, jetzt aber nur noch von der Verhehlung der Wahrheit üblich ist, (siehe daselbe). Ehedem war für lügen im gelindern Verstande auch mißfagen üblich.

*Lügen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen unbekannt, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es sehen, schauen, bedeutet.

So fueg dich
Auf die hohen platten und lug
Wenn der held Tewerdank kumbt darauf,
Theuerd. Kap. 47.

Daher ist im Oberd. Lug, Lueg, eine Warte, Specula, bey dem Ottfried Luage, anlugen, ansehen, anlugen, zusehen, n. s. f. In der Oberpfalz nur lauen, daher unser lauren. Im Engl. ist to look gleichfalls sehen, und Look ein Blick, im Angelf. locian, im Holländ. luchten sehen, im Griech. λοχεύω, λοχεύομαι,

Digitized by Google

λοχευειν, beobachten. Es iſt das Stammwort von unſerm lug, ſo lau, vielleicht auch von den im gemeinen Leben üblichen ablugen und belugen, welche beyde aber auch die Ableitung von dem noch im Niederſ. üblichen luken, ziehen, zupfen, leiden, und alsdann abluſen und beluſen geſchrieben werden müſſen. Mit mehrerer Gewißheit gehöret das bey den Bergleuten übliche lukſen, lauren, hierher, Im Wend. iſt lakacz gleichfalls lauren, und lukam ſpähen.

*Die Lügenfrucht, plur. die —früchte, ein nur in der Deutſchen Bibel hof. 10, 13 befindliches Wort, die Folge der Unwahrheit und des falſchen Gottesdienſtes zu bezeichnen.

Der Lügengeiſt, des — es, plur. die — er, eigentlich der Teufel, welchem die Fertigkeit im Lügen als ein beſonderes Unterſcheidungsmerkmahl beygemeſſen wird. In weiterer Bedeutung, auch ein lügenhafter Menſch.

Das Lügengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, dasjenige Geld, welches ein Injuriant als eine Strafe für ausgeſtoßene Injurien erlegen muß.

Lügenhaft, — er, — eſte, adj. et adv. 1) Einer Lüge ähnlich, oder gleich, eine Lüge enthaltend. Lügenhafte Entſchuldigungen. Eine lügenhafte Erzählung. Im gemeinen Leben lügnerisch. 2) Fertigkeit zu lügen beſitzend. Ein lügenhaftes Menſch. In der Deutſchen Bibel und bey andern lügenhaftig, im gemeinen Leben auch verlogen.

Die Lügenhaftigkeit, plur. inuſ. die Fertigkeit, andere mit Lügen zu hintergehen. Bey dem Notker Lugeheit.

Das Lügenmaul, des — es, plur. die — mäuler, in der harten Sprechart, ein lügenhaftes Maul. Figürlich auch ein lügenhafter Menſch.

Der Lügenprediger, des — s, plur. ut nom. ſing. in eben dieſer harten Sprechart, ein Prediger, welcher ſeinen Zuhörern Lügen vorträgt. Mich. 2, 11.

*Der Lügenröhner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ungewöhnlicher Ausdruck, einen Lügner zu bezeichnen. 1 Timoth. 4, 2.

Der Lügner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Lügnerinn. 1) In der weitern Bedeutung der Wörter Lüge und lügen, ein Heuchler, im harten Verſtande; in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo es auch in noch weiterm Verſtande einen Gottloſen überhaupt bezeichnet, deſſen Verhalten mit ſeinem Zwecke nicht übereins ſtimmt. 2) In gewöhnlichere Bedeutung, eine Perſon, welche eine Lüge vorbringt, und in noch engerm Verſtande, welche eine Fertigkeit im Lügen beſitzet; in harter und verhaßter Bedeutung. Ein Lügner ſeyn. Zum Lügner werden, auch, ſein Verſprechen nicht erfüllen. Zum Lügner an jemanden werden, ſeine Verſicherungen von dem andern nicht erfüllet ſehen. Jemanden zum Lügner machen, Schuld ſeyn, daß deſſen Weisſprechungen nicht erfüllet werden.

Anm. Bey dem Ottfried Luginar, bey dem Stryker Lugenere, im Dän. Logner. Es iſt von dem veralteten Zeitwort lügenen, jetzt läugnen, gebildet; dagegen das Angelſ. Leogore und Schwed. Ljugare unmittelbar von lügen ſind.

† Lügnerisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für lügenhaft.

Die Luke, plur. die — n, ſo wohl ein mit einem bloßen Laden verſchloſſenes Fenſter ohne Glas, als auch eine Fallthür. Eine Dachluke, Bodenluke, eine ſolche Öffnung zur Einlaſſung des Lichtes in dem Dache oder auf einem Boden. Auf den Schiffen, werden alle viereckte Löcher auf den Verdecken, welche mit Fallthüren oder ſo genannten Lukendeckeln verſchloſſen werden können, Luken genannt. Auch der Laden oder die Fallthür ſelbſt führet den Nahmen der Luke.

Anm. Entweder von dem alten Lug, Luk, ein Loch, eine Öffnung, oder von dem Zeitworte lugen, luken, ſehen, oder, welches um der letzten Bedeutung willen noch wahrſcheinlicher iſt, von dem Goth. lukan, galukan, Angelſ. lucan, belucan, Engl. to lock, Isländ. liuka, Holländ. luyken, ſchließen, verſchließen, (S. Schließen,) daher Lucka im Schwed. jedes Ding bedeutet, welches zur Zuſchließung einer Öffnung dienet, es ſey ein Laden oder eine kleine Thür.

Lülch, S. Lolch.

Die Lumme, plur. die —n, ein Sumpfvogel, S. Lohme.

† Der Lümmel, des —s, plur. ut nom. ſing. nur in den niedrigſten Sprecharten, ein ſtarker aber dabey fauler Menſch im verächtlichſten Verſtande, ein fauler Schlingel, und in weiterer Bedeutung ein grober, ungeſitteter, ungeſchickter Menſch. Im Schwediſchen Lömmel, im Mecklenburgiſchen Lönnies, in Stade Lubbe, in andern Niederſächſiſchen Gegenden Laban, im Engl. Lobb, Lubber, im Walliſ. Labi. Es gehöret zu Klumpen und mit dieſem Worte zu Lab, coagulum, laben, Leber, Luppe, und bedeutet überhaupt eine unförmliche, ungeſchickte Maſſe, einen Klumpen. Das Niederſ. Lümmel und Lümmels, das Geſchlinge der Thiere, ingleichen Lungenmus, welches nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit dieſem Worte hat, gehöret zu dem folgenden Lumpen. Eben ſo niedrig als Lümmel ſelbſt, ſind die abgeleiteten, auch zuſammengeſetzten, ſich auf eine ungeſittete Art auf den Tiſch legen, oder den Ellbogen auf den Tiſch ſtützen, Lümmelhaft, Lümmelhaftigkeit, Lümmeley u. ſ. f.

Der Lump, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, im verächtlichen Verſtande, ein armer, armſeliger, ſchmutziger Menſch, und figürlich ein kargen filzigen Menſch. Ohne Zweifel von dem folgenden Hauptworte der Lumpen, ſo wie im Niederſ. Slodder einen zerlumpten, ſchmutzigen Menſchen, einen Bettler, von Slodden, Lumpen, und das Ital. Paltone, Paltoniere, Franz. Paltonnier, einen Bettler, von dem noch Niederſ. Palt, ein Lumpen, bedeuten. Das Engliſche Lump, ein Klumpen und figürlich ein Dummkopf, gehöret nicht hierher, ſondern mit dem vorigen Lümmel zu Klumpen.

Lumpen, verb. reg. act. gleichfalls nur im gemeinen Leben, als einen Lump, d. i. verächtlichen, armſeligen Menſchen behandeln. Jemanden lumpen. Er läßt ſich nicht lumpen, ſagt man von jemanden, welcher eine Ehren halber vorfallende Ausgabe aus Geiz oder Armuth nicht zu vermeiden ſucht. Im Oberd. bedeutet Lumper auch einen Stümper.

Der Lumpen, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Lumpchen, Oberd. Lumplein, ein Lappen im verächtlichen Verſtande, ein abgetragener zerriſſener Lappen, und zur Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeuges oder Kleid. Ein alter abgetragener Lumpen. Mit Lumpen handeln. Das Papier wird aus Lumpen gemacht; im gemeinen Leben aus Saderlumpen, S. Sader. Speisdw. Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. i. das Unglück trifft nur arme Leute. Im Diminut. verſchwindet der verächtliche Nebenbegriff, und da iſt ein Lümpchen weiter nichts als ein Läppchen.

Anm. Im Niederſ. und Dän. Lumpe, im Schwed. Lump. Es iſt der Abſtammung nach ein Wort mit Lappen. Das m iſt der gewöhnliche Begleiter der Lippenbuchſtaben, drucht aber in dieſem Falle zugleich eine größere Beweglichkeit aus, worin denn auch der verächtliche Nebenbegriff gegründet iſt. Im Oberdeutſchen iſt lummeln ſchlottern herab hangen. Mit den gewöhnlichen Veränderungen gehöret auch unſer ſchlumpen, das Schwed. Lunt, ein Lappen, das Niederſ. Plunne, Slunne, Slunte, ein Lumpen, ſluns, ſchlotterig u. ſ. f. hierher. In manchen Mundarten lautet es im Neutrum der Lump, und der Lumpe.

Verhängniß, läßt du denn den Purpur ſo vermodern,
So ſage, was hinfort ein Lump erwarten ſoll? Gluth.

Digitized by Google

Dein stärkster Folianf, der Fluch für den, der schreibt,
Was Lumpe, ward Papier, wird Zehrig, wird zerstäubt, Haged.

In manchen Gegenden ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Lumpe. Im gemeinen Leben wird dieses Wort sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren verächtliche, nichtswürdige Beschaffenheit man ausdrucken will. Ein Lumpenhaus, das Lumpengeld, ein Lumpenkerl, ein Lumpending, ein Lumpenbild, die Lumpenwaare u. s. f.

Das Lumpenbier, des — es, plur. inus. eine Benennung desjenigen Bieres, welches in Wernigerode gebauet wird.

Das Lumpengesinde, oder **Lumpengesindel**, des — s. plur. inus. im verächtlichen Verstande, arme, elende, nichtswürdige Leute; das Lumpenvolk, das Lumpenpack sind noch niedriger.

Der Lumpenhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Lumpen, besonders zum Behufe der Papiermühlen. Daher der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerinn.

†**Der Lumpenhund**, des — es, plur. die — e, in der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch, im verächtlichsten Verstande.

Der Lumpenmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, S. Lumpensammler.

†**Das Lumpenpack**, des — es, plur. inus. siehe Lumpengesinde.

Der Lumpensammler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lumpensammlerinn, eine Person, welche die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt. Im gemeinen Leben der Lumpenmann, oder Faderlump, die Lumpenfrau.

Der Lumpenzucker, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmahliger Siedung des Farin- oder Cassonade-Zuckers entstehet; vermuthlich, weil er gemeiniglich in Lumpen eingepackt wird. Die Holländer, welche ihn in großen in Palmblätter gewickelten Hüten zu verschicken pflegen, nennen ihn daher Palmzucker. Durch neues Sieden entstehet aus dem Lumpenzucker, der Melis, die Raffinade, und endlich der Canarien-Zucker.

Die Lumperey, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine elende, armselige, nichtswürdige Sache; in etwas gelinderm Verstande eine Lapperey.

Lumpicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Lumpen ähnlich. Noch mehr aber im figürlichen und verächtlichen Verstande, armselig, nichtswürdig, verächtlich. Nichts als lumpichte zwey Groschen. Ingleichen karg, filzig. Sich sehr lumpicht aufführen. Ein lumpichter Mensch.

Lumpig, — er, — ste, adj. et adv. aus Lumpen bestehend, Lumpen habend; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch. Auch wohl figürlich für das vorige lumpicht.

Die Lunge, plur. die — n, ein sehr lockeres aus lauter kleinen Bläschen bestehender fleischiger Theil in den thierischen Körpern, welcher die Höhle der Brust größten Theils ausfüllet, und das eigentliche Werkzeug des Athemhohlens ist. Weil sie gemeiniglich aus zwey, oft aber auch aus mehrern Theilen bestehet, welche sonst auch Lappen, Lobi, genannt werden, so pfleget man sie auch wohl, besonders im Oberdeutschen, im Plural die Lungen zu nennen, welches auch in andern Sprachen üblich. Im Hochdeutschen ist es in der einfachen Zahl am gewöhnlichsten. Aus vollem Lunge heulen, schreyen, lachen; im gemeinen Leben aus vollem Halse. In weiterer Bedeutung verstehet man, besonders in der Jägerey, unter dem Nahmen der Lunge, in einigen Mundarten Lunze, auch wohl das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Lungun, im Oberd. auch die Lungel, Gelünge, im Dän. und Niederf. Lunge, im Angelf. Lungena, im Engl. Lungs, im Schwed. und Isländ. Lunga, Ital. Lonza, Franz. Longe, in einigen niedrigen Deutschen Sprecharten auch die Lumpe, die Lumpel; alle wegen der schwammigen, leicht beweglichen Beschaffenheit, und daher aus Einer Quelle mit dem Worte Lumpen, Schwed. Lunt, Niederf. Plunne, im Gegensatze der festen Leber, welche von Lab, coagulum, ihren Nahmen hat.

Die Lungenader, plur. die — n, eine jede Blut- oder Pulsader, welche nach der Lunge gehet, und welche, wenn sie genauer bestimmt werden sollen, Lungenblutadern und Lungenpulsadern genannt werden. In engerer Bedeutung, besonders bey den Pferden, ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet, und auch die Drosselader genannt wird.

Der Lungen-Balsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken, ein Balsam, die Geschwüre oder Wunden der Lunge zu heilen.

Die Lungenblume, plur. inus. eine Art des Enzianes, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächset; Gentiana Pneumonanthe L. Vermuthlich wegen ihres Nutzens in Lungenkrankheiten. In Preußen wird sie Tarant genannt.

Die Lungenblutader, S. Lungenader.

Die Lungendrüse, plur. die — n, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre, deren Amt noch unbekannt ist; Glandulae bronchiorum.

Lungenfaul, adj. et adv. eine faule oder angefaulte Lunge habend. Lungenfaul seyn. Ein lungenfaules Pferd.

Das Lungenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches sich bey einem Lungengeschwüre gemeiniglich nach dem Essen oder gegen Abend einzustellen pflegt. Von einigen wird auch die Lungensucht und die Auszehrung das Lungenfieber genannt.

Die Lungenflechte, plur. inus. eine Art der Flechte, welche in den Europäischen Wäldern, besonders auf den Stämmen der Eichen und Büchen wächset, und von dem gemeinen Volke in allen Lungenkrankheiten gebraucht wird; Lichen pulmonarius L. grünes Lungenkraut, Lungenmoos.

Das Lungengeschwür, des — es, plur. die — e, ein in dem lockern Wesen der Lunge entstandenes eiteriges Geschwür, welches mit einem Häutchen umgeben ist; Vomica.

Der Lungenhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb nach der Lunge; noch mehr figürlich, jemanden einen Lungenhieb geben oder versetzen, ihm eine derbe Wahrheit sagen, es sey nun versteckt oder deutlich.

Die Lungenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit der Lunge, oder welche aus einem Fehler der Lunge entstehet.

Das Lungenkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. 1) Verschiedener Arten des Mooses oder vielmehr der Flechte, dergleichen die Lungenflechte ist, Lichen pulmonarius, welche grünes Lungenkraut genannt wird; die Wandflechte, Lichen parietinus, oder gelbes Lungenkraut; die Hundsflechte, Lichen caninus, oder aschfarbiges Lungenkraut. 2) Des Wasserdostes oder Hirschgünzels, Eupatorium cannabinum L. 3) Am häufigsten einer Pflanze, welche in den Europäischen Wäldern wächset und auch Hirschmangold, Hirschkohl, Hirschmelde, Brustlattich genannt wird; Pulmonaria officinalis L.

Das Lungenmoos, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Arten des Mooses, oder vielmehr der Flechte, welche häufig in Lungenkrankheiten gebraucht werden. Außer den schon bey Lungenkraut angeführten Arten, ist auch das Steinmoos, Lichen caperatus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Das Lungenmüß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten,

ten, die — e, in den Küchen, ein aus klein gehackter Lunge gekochtes Muß; Niederſ. Lümmels.

Die Lungenprobe, plur. die — n, in den Gerichten, eine mit der Lunge eines neu gebornen Kindes angeſtellte Probe, indem man ſie in ein Gefäß mit Waſſer wirft, um aus ihrem Schwimmen oder Untenſinken zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen, oder außer dem Leibe ſeiner Mutter ſchon Athem geſchöpft habe.

Die Lungenpulsader, plur. die — n, S. Lungenader.

Die Lungenſucht, plur. car. eine völlige Verzehrung des Körpers, welche aus einem offenen und eiterigen Geſchwüre der Lunge entſtanden, und mit einem ſchleichenden anhaltenden Fieber verbunden iſt; Phthiſis pulmonalis, die Lungenſchwindſucht, in den niedrigen Sprecharten die Lumpelſucht. Daher lungenſüchtig, adj. et adv. mit derſelben behaftet, darin gegründet.

Die Lünſe, plur. die — n, eine Benennung des Achſennagels, oder deſſelben dicken Nagels, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achſe geſteckt wird, damit es nicht von derſelben ablaufe. In den gemeinen Mundarten heißt Lünſe, Lönſe, Linſe, Lunze, Linſch, bald nur Lehne, Libn, Lien, Leine, Lan, bald gar Leuchſe, im Engl. Linspin, im Schwed. Lunta, Luntſticka, im Holländ. Londſe, im Böhm. Launek. Vermuthlich als ein Geſchlechtsverwandter von Lahn, Lanze, lang u. ſ. f. einen langen, dünnen Körper zu bezeichnen. Eine Lünſe mit einem breiten blechernen Kopfe zur Abhaltung des Kothes, heißt eine Deckſehne, oder Deckſünſe. In einigen Oberdeutſchen Gegenden führet die Lünſe den Nahmen des Zapfes.

Die Lunte, plur. die — n, ein Strick, welcher, wenn er angezündet worden, fortglimmet, und andere Dinge damit anzuzünden beſtimmt iſt, der Zündſtrick. Es wurden ehedem die Musketen mit Lunten abgebrannt, ſo wie man noch jetzt das grobe Geſchütz damit abzuzünden pflegt. Lunte riechen, im gemeinen Leben, die Gefahr merken, wofür man auch ſagt den Braten riechen; von dem ehemaligen Gebrauche der Lunten bey dem kleinen Schießgewehre.

Anm. Im Niederſ. und Dän. gleichfalls Lunte, im Schwed. Lunta, im Holländ. Lont, im Engl. Lintel, im Böhm. Lunt. Entweder von dem Zeitworte glühen, glimmen, oder auch von Lumpen, weil man ſich vielleicht ehedem ſtatt eines Strickes der Lumpen bediente. Im Holländ. heißt die Lunte daher auch Lompe, und daß für Lumpen in mehrern Sprechen Lunt und Plunne üblich iſt, iſt ſchon oben bemerket worden. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Lunten.

Das Luntenrecht, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches Logau im Scherze von dem Rechte des Stärkern gebraucht, ſo fern daſſelbe bloß auf Geſchütz und Gewalt gegründet iſt, welches man mit einem ähnlichen Scherze auch wohl das kanoniſche Recht zu nennen pflegt, als eine Anſpielung auf die Kanonen, womit es erworben wird.

Das Luntenſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, eine veraltete Art Schlöſſer an den kleinen Feuergewehren, wo das Zündpulver vermittelſt einer in den Hahn geſchraubten Lunte angezündet wurde.

Die Lunze, plur. die — n, das Geſchlinge von geſchlachteten Thieren, S. Lunge.

Die Luppe, plur. die — n, auf den Eiſenhämmern, ein unförmliches Stück geſchmeidigten Eiſens von mehrern Zentnern, ſo wie es von der Gang ab- und eingeſchmeidet worden; das Luppenſtück, das Deul, eigentlich Theil. Es gehöret zu Lab, laben, Leber, gelieſern, Klumpu. ſ. f. und bedeutet eine zuſammen hängende Maſſe. Im Teutſch. iſt Luppe gleichfalls ein Klumpen Metalles, inglichen die Schlacke, dagegen im Schwed. dasjenige Eiſen, welches unter dem Glühen der Schmeidſtücke ſchmilzt und herab tröpfelt, Lupp genannt wird, vermuthlich von laufen, rinnen, Niederſ. lopen.

Ein anderes im Hochdeutſchen unbekanntes Wort iſt im Oberdeutſchen gangbar, wo Luppe ſo wohl eine Hündinn, Petze, als auch eine Hure, Latein. Lupa, luppen, der fleiſchlichen Vermiſchung nachlaufen, und das Geluppe ein ſolches Laufen bedeuten; gleichfalls von den Wörtern laufen, läufiſch ſeyn, welche in ähnlichem Verſtande üblich ſind.

Die Lurche, plur. die — n, in der Seefahrt, dünne getheerte Stricke, womit die Schiffsſeile umwunden, oder die Schiffsborte belegt werden, um ſie vor dem Reiben zu verwahren; Lurdungen. Von dem im Hochdeutſchen veralteten Lör, ein Riemen, Lat. lorum. In dem Niederſ. werden noch die Windeln Luren und Leiern genannt.

Die Lurfe, S. Lauer.

Lurfen, hören, Luſer, das Ohr, S. Loſen.

Die Luſt, plur. doch nur in einer einzigen Bedeutung, die Lüſte.

1. Die Luſterung der anſchauenden Erkenntniß des Angenehmen, und dieſe anſchauende Erkenntniß ſelbſt. 1) Die Luſterung der anſchauenden Erkenntniß des Angenehmen, oder der angenehmen Empfindung durch äußere Handlungen, die Luſtigkeit; in welcher ohne Zweifel erſten und urſprünglichen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich iſt. So iſt lauter Luſt an ihm, oder in ihm, ſagt man daſſelbſt von einem Menſchen, der ſeine angenehmen Empfindungen durch ſehr merkliche äußere Handlungen an den Tag legt. Das war eine Luſt! wenn mehrere ihre angenehmen Empfindungen auf ſolche Art bekannt machen. 2) Die anſchauende Erkenntniß des Angenehmen ſelbſt, zuweilen mit des ſinnlich Angenehmen, bernach oder auch eines jeden Angenehmen. Etwas mit Luſt empfinden, ſehen, hören, thun. Mit Luſt arbeiten. Ich ſehe es mit Luſt, wie ſein grauer Bart ſchmerzlich über meine Bruſt herunter wallet, Geßn. Seine Luſt in etwas ſuchen. Seine Luſt an etwas haben, das Angenehme, und in der Deutſchen Bibel auch das Vollkommene, an demſelben auf eine anſchauende Art erkennen. Seine Luſt am Tanzen, am Reiten, am Studieren u. ſ. f. haben. Ich ſehe meine Luſt daran, ich ſehe es mit Luſt, mit Vergnügen. Etwas zur Luſt thun, bloß um das Angenehme davon zu empfinden. Sich eine Luſt machen, etwas vornehmen, deſſen Angenehmes man ſich auf eine anſchauende Art bewußt ſeyn könne. Die Jagdluſt, Landluſt, Gartenluſt u. ſ. f. die Jagd, der Aufenthalt auf dem Lande, in einem Garten, als eine ſolche Luſt betrachtet. Bey ſchönem Wetter iſt es eine Luſt zu reiſen. In dieſer ganzen Bedeutung iſt es vorzüglich der Sprache des gemeinen und geſellſchaftlichen Lebens eigen; in der anſtändigern Sprechart wird man lieber das Wort Vergnügen gebrauchen. Die Urſache iſt leicht zu errathen. Luſt druckt eigentlich den äußern Ausdruck des Vergnügens aus, welcher in den meiſten Fällen einem geſetzten Manne unanſtändig iſt. S. Luſtig.

Digitized by Google

2. Die Neigung, das Verlangen nach einer angenehmen, oder doch als angenehm gedachten Sache. 1) Überhaupt, wo es dieſes Verlangen nur allgemein ausdruckt, deſſen höherer Grad Begierde genannt wird; ohne deſſen Sittlichkeit zu entſcheiden. Es wird zunächſt von dem ſinnlichen Verlangen nach einem Gegenſtande, hernach aber auch von der Neigung zu einer jeden andern Sache gebraucht, und iſt im gemeinen Leben am üblichſten, wofür man in der edlern Schreibart lieber das Wort Neigung gebraucht. Luſt zu eſſen, zu trinken, zu ſchlafen, zu arbeiten haben. Ich habe heute keine Luſt dazu. Die Luſt iſt mir vergangen. Einem die Luſt zu bauen benehmen. Einem Luſt zu etwas machen. Ich habe Luſt zu dieſem Hauſe, empfinde eine Neigung es zu kaufen. Der Knabe hat keine Luſt zur Handlung. Nach aller Luſt, nach Herzensluſt ſchlafen, ſo lange als man nur Neigung dazu hat. Seine Luſt büßen, ſein Verlangen befriedigen. Im gemeinen Leben ſagt man auch wohl in dem ſonſt ungewöhnlichen Diminutivo, ein Luſtchen zu etwas haben, ſein Luſtchen büßen. 2) In engerer und nachtheiliger Bedeutung, in welcher dieſes Wort am häufigſten nur allein im Plural gebraucht wird, ſind die Luſte alle unordentliche Begierden. In den Luſten leben. Den Luſten dienen, frohnen. Ein leichtſinniger junger Menſch, der noch in den Luſten herum taumelt, Weiße.

Sie (viele Chriſten) wagen auf der Bahn der Tugend
einen Schritt,
Und ſehn darauf nach ihren Luſten,
Und nehmen ihre Lüſte mit, Gell.

Die Lüſte des Fleiſches, Bewegungen der Sinnlichkeit, in den Luſten wandeln, ſeine Lüſte kreuzigen, ſind nur in der bibliſchen Schreibart üblich. In der Deutſchen Bibel wird es auch häufig in der einfachen Zahl gebraucht, die Neigung zum Böſen, die herrſchende Sinnlichkeit, ja die ganze ſo genannte Erbſünde zu bezeichnen, in welchem Verſtande es unter andern Röm. 7, 7 vorkommt.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Kero Luſtida, bey dem Otfried Luſt, im Nieders. Angelſ. Engl. gleichfalls Luſt, im Dän. Lyſt. Es ſcheinet mit los und loſe Eines Geſchlechtes zu ſeyn, und eigentlich die durch die anſchauende Erkenntniß des Angenehmen verurſachten äußern Bewegungen zu bezeichnen; ſo wie das Lat. Voluptas, Wolluſt, der mittlern Sylbe nach auf ähnliche Art zu dem verwandten luſten, Oberd. lupfen, luppen, gehören kann. In der Bedeutung des Verlangens gehört das Lat. lubet, libet, belieben, und das Griech. λαθω, begehren, vielleicht auch unſer verlangen, dahin. Im Griech. iſt λαθος der beſte.

Das Luſtbad, des — es, plur. die — bäder, die Handlung des Badens, ſo fern ſie zur Luſt, d. i. zum Vergnügen, geſchiehet; ohne Plural. Ingleichen, ein Ort, wo man zum Vergnügen badet.

Die Luſtbarkeit, plur. die — en, eine Veranſtaltung, mehrern eine Luſt, d. i. ein ſinnliches Vergnügen, zu erwecken; wo es vornehmlich von gewiſſen Anſtalten dieſer Art vornehmer Perſonen gebraucht wird, dasjenige auszudrücken, was man ſonſt eine Luſt nennet. Eine Luſtbarkeit anſtellen. Die Jagdluſtbarkeit, Tanzluſtbarkeit, u. ſ. f. Die Carnavals-Luſtbarkeiten haben ein Ende.

Anm. Dieſe eingeſchränkte Bedeutung beweiſet ſchon, daß ſie nur ein Überreſt einer andern von weiterm Umfange iſt. Luſtbar heißt im Oberdeutſchen überhaupt angenehm; ein luſtbarer Ort, luſtbare Gedanken u. ſ. f. Luſtbarkeit wird daher daſelbſt theils von der Eigenſchaft gebraucht, nach welcher eine Sache luſtbar iſt, theils aber auch von einem Gegenſtande, welcher bey andern Luſt, d. i. Vergnügen, erwecket.

Der Luſtberg, des — es, plur. die — e, ein durch Abſätze, Gänge, Hecken u. ſ. f. verſchönerter natürlicher Berg, dergleichen man z. B. in manchen Gärten hat.

Die Luſtdirne, plur. die — n, eine weibliche Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, ſich den Lüſten anderer um Gewinnes willen Preis zu geben; ein von einigen Neuern verſuchtes Wort, dem niedrigen Hure auszuweichen. Wenigſtens iſt Luſtdirne dem widrigen Begriffe angemeſſener, als das von andern vorgeſchlagene Freudenmädchen, welches denſelben zu ſehr verſchönert.

Lüſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Luſt, d. i. ſinnliches Verlangen, nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung, Belieben zu etwas tragen; als ein unperſönliches Zeitwort und mit der vierten Endung der Perſon. Er hat Gott vertrauet, der erlöſe ihn nun, luſtet ihn, Matth. 27, 43. Sie muſte nicht wieder zum Könige kommen, es lüſtete denn den König, Eſth. 2, 14. Es lüſtet mich ſpazieren zu gehen. Wen ſollte wohl lüſten länger zu leben? Ingleichen Vergnügen erwecken, mit der dritten Endung der Perſon. Einem Menſchen lüſtet ſeine Wohlthat, Sprichw. 19, 22. Im Hochdeutſchen kommt dieſes Zeitwort in beyden Bedeutungen wenig mehr vor, außer daß man es in der erſten noch zuweilen im gemeinen Leben höret. Gelüſten iſt in einem eingeſchränkten Verſtande dafür üblicher, S. daſſelbe.

Anm. Bey dem Ulphilas luſton, bey dem Kero luſtan, bey dem Otfried, Notker u. ſ. f. luſten, Dän. lyſte, Schwed. lyſta, Angelſ. lyſtan, Engl. to luſt. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern, wo es ſo wohl für Vergnügen erwecken, als auch für Neigung, Belieben empfinden, vorkommt, wurde es häufig mit der zweyten Endung gebraucht. Den des libes luſte, der an dem Leben ein Vergnügen findet. Sin luſtet mih, ebend. Daz mih ſiner luſtet, Willer. Im Niederſ. iſt es noch völlig gangbar, ſo wohl in der perſönlichen, als unperſönlichen Geſtalt. Mi luſtet, mich lüſtet. Das luſte ik nich, das lüſte ich nicht, das mag ich nicht.

Lüſtern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum oder Intenſivum des vorigen iſt, einen merklichen Grad des ſinnlichen Verlangens nach etwas empfinden. Im Hochdeutſchen kommt es nur noch zuweilen in dem geſellſchaftlichen Leben als ein Impersonale mit der vierten Endung der Perſon vor. Das lüſtert mich nicht. Im Oberdeutſchen muß es auch in perſönlicher Geſtalt üblich ſeyn.

Ihr Vorwitz lüſtert nicht nach unerlaubten Gütern, Hall.

Statt des Mittelwortes lüſternd, nach etwas lüſternd ſeyn, gebraucht man lieber das folgende Bey- und Nebenwort lüſtern.

Lüſtern, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Einen merklichen Grad des ſinnlichen Verlangens nach etwas empfindend, und darin gegründet. Lüſtern ſeyn, werden. Nach etwas lüſtern ſeyn.

Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüſtern machen,
Ein philoſophiſch Aug' ergetzen hohe Sachen, Haged.

Am häufigſten von einem ungeordneten ſinnlichen Verlangen. Schwangere Weiber werden lüſtern, wenn ſie ein ungewöhnliches Verlangen nach gewiſſen Dingen bekommen. Das Volk war lüſtern worden — und ſprachen, wer will uns Fleiſch zu eſſen geben? 4 Moſ. 11, 4. Und ſie wurden lüſtern in der Wüſten, Pſ. 106, 14. David ward lüſtern nach dem Waſſer zu Bethlehem, 2 Sam. 23, 15. Wachteln, nach welchen ſie lüſtern waren, Weish. 16, 2, 3. Nach Bier lüſtern ſeyn, Raml.

Ein Eſel mocht' lüſtern ſeyn,
Und wollt' auf öffentlichen Gaſſen
Sein lieblich Stimmchen hören laſſen, Gell.
Und hängt voll lüſterner Begier
Bloß ſeinen Freuden nach, Weiße.

2) Ei-

1) Einen merklichen Grad des ſinnlichen Verlangens erweckend und unterhaltend; in der höhern Schreibart.

Bald laden zu lüſternen Tänzen
Mich meine Geſpielinnen ein, Weiße.

Anm. Die Endung ern iſt wie bey dem vorigen Zeitworte das Zeichen eines Iterativi oder Intenſivi; weil ſelbiger aber an Ver- und Nebenwörtern ſelten iſt, ſo ſcheinet lüſtern für das Mittelwort lüſternd zu ſtehen, zumahl da dieſes in manchen Mundarten noch häufig anſtatt des Beywortes gebraucht wird.

Die Lüſternheit, plur. inuſ. der Zuſtand da man lüſtern iſt, oder ein ungeordnetes ſinnliches Verlangen empfindet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit des ungeordneten ſinnlichen Verlangens.

Belebe die Buhlerey nicht jeden Sprößling mehr,
Als alle Lüſternheit den traurigen Tibor? Haged.

Die Luſtfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, oder Veränderung des Ortes, auf dem Waſſer, welche bloß zur Luſt, d. i. Bewegung, geſchiehet.

Das Luſtfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zur Luſt oder zum Vergnügen angezündetes Feuer. Beſonders in der Feuerwerkskunſt, aus Salpeter, Schwefel und Kohlen beſtehende brennbare Körper, aus welchen ein Luſtfeuerwerk zuſammen geſetzt wird; im Gegenſatze eines Ernſtfeuers und Ernſtfeuerwerkes.

Der Luſtgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher allein, oder doch hauptſächlich zum Vergnügen angelegt iſt, im Oberd. Ziergarten; zum Unterſchiede von einem Küchengarten, Obſtgarten, Baumgarten u. ſ. f.

Der Luſtgärtner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gärtner, welcher die Kunſt verſtehet, einen Luſtgarten anzulegen und zu unterhalten; zum Unterſchiede von einem Kohl- oder Küchengärtner, Obſtgärtner u. ſ. f.

Das Luſtgewächs, des — es, plur. die — e, Gewächſe, welche zur Luſt, d. i. zum Vergnügen, in einem Garten gehalten werden; zum Unterſchiede von den Küchengewächſen und Arzeneygewächſen.

Das Luſthaus, des — es, plur. die — häuſer, Dimin. das Luſthäuschen, Oberd. Luſthäuslein, in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem man ſich bloß um des Vergnügens der Witterung oder ferner Luſt willen, aufhält, dergleichen man beſonders in den Gärten hat, in welchem Falle ſie auch Gartenhäuſer genannt werden.

Die Luſtjagd, plur. die — en, eine bloß zur Luſt oder zum Vergnügen angeſtellte Jagd.

Luſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Luſt habend und erweckend.

1, Sofern Luſt Vergnügen bedeutet, iſt luſtig, 1) angenehme Empfindungen durch äußere Merkmahle, beſonders durch Bewegungen, dergleichen Tanzen, Springen u. ſ. f. ſind, an den Tag legend, und in dieſer Gemüthsbeſtellung gegründet. Sich luſtig machen, durch Tanzen, Sprungen, Scherzen u. ſ. f. Es gehet hier ſehr luſtig zu. Sehr lüſtig ſeyn. In weiterer Bedeutung iſt man auch luſtig, wenn man freſslich iſt. Jemanden werden luſtig machen. Luſtiger Muth macht gutes Blut. Ein Menſch, der immer luſtig iſt. Ein luſtiger Kopf. Immer luſtig leben. Ein luſtiges Leben. Sich über jemanden luſtig machen, ſeiner ſpotten, ſeine angenehmen Empfindungen über deſſen Unvollkommenheiten oder Unglück durch Worte an den Tag legen. Luſtig oder ſein luſtig! ein geſundheitliches Aufmunterungswort, ſo wohl zur Fröhlichkeit, als auch zur muntern freſslich. n Arbeit. Da die Äußerung angenehmer Empfindungen durch äußere Bewegungen oder laute Anredne in den meiſten Fällen einer geſetzten Perſon von guter Erziehung unanſtändig iſt, ſo iſt luſtig in dieſer Bedeutung mit einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden; daher man es in anſtändigen und beluhrtſamen Sprechart vermeidet, und dafür das anſtändigere vergnügt gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, Lachen erregend, ſpaßhaft, ſchurzhaft, und darin gegründet; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine überaus luſtige Komödie. Einen luſtigen Einfall haben. Ein luſtiger Kopf. Das iſt doch luſtig. 3) Den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reizend, von Sachen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort im Oberdeutſchen noch häufig iſt, auch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Das Manna iſt gar ſüß und luſtig und ziemlich in dem Munde; aber wenn man es verſchert, ſo iſt es unluſtig ſüß, alſo daß den Menſchen darob auswürget, Buch der Natur 1481. Allerley Bäume luſtig anzuſehen, 1 Moſ. 2, 9. Das Weib ſchauete an — daß es ein luſtiger Baum wäre, Kap. 3, 6. Er fahr das Land, daß es luſtig iſt, Kap. 49, 15. Die Hügel umher ſind luſtig, Pſ. 65, 13. Allzeit Wein oder Waſſer trinken iſt nicht luſtig, ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waſſer trinken, das iſt luſtig, alſo iſts auch luſtig, ſo man mancherley leſet, 2 Moſer. 15, 20. Im Engliſ. in dieſer Bedeutung luſtlicr, im Engl. lufty, im Holländ. luſtigh, im Schwed. luſtig, im Isländ. loftugr. 2. Von Luſt, Neigung, ſinnliches Verlangen nach einer Sache. Die Magen iſt alsdann nicht ſehr luſtig zur Speiſe, Roſt bey dem Fleiſch. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung ungewöhnlich, außer daß in einigen Gegenden nach die Jagdmacherinnen luſtig, Lauſtig, pachtluſtig u. ſ. f. vorkommen, Luſt oder Neigung zu bauen, zu kaufen, oder etwas zu pachten haben.

Die Luſtigkeit, plur. inuſ. in der erſten Hauptbedeutung des vorigen Wortes, und beſſen erſten Bedeutung, die Äußerung ſeiner angenehmen Empfindungen durch Geberden und Worte, Lautes Gelächter iſt der Luſtigkeit des Pöbels, der bloß an allen kleinen Dingen Gefallen findet. Ingleichen die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen blicken zu laſſen. Er ſagte mit der ihm gewöhnlichen Luſtigkeit u. ſ. f.

Der Luſtigmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, andere luſtig zu machen, d. i. ſie zum Lachen zu bewegen.

Und jede Kunſt und jeder Luſtigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher, Gieſeke.

Die Luſtinſel, plur. die — n, eine zum Vergnügen in einem Teiche oder See angelegte Inſel.

Die Luſtkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunſt, Feuerkugeln, welche zur Luſt bey Feuerwerken aus Mörſern geſchoſſen werden, im Gegenſatze der Ernſtkugeln.

Die Luſtreiſe, plur. die — n, eine bloß zum Vergnügen unternommene Reiſe.

*Der Luſtreig, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, für das einfache Reig, welches das Vergnügen bereits mit in ſich ſchließet. Ein neuer Luſtreig ſchmückt die Welt, Haged. Eben ſo ungewöhnlich iſt das Mittelwort luſtreigend für reigend.

Das Luſtſchiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches bloß zu Luſtfahrten beſtimmt iſt, dergleichen man auf Teichen, Canälen u. ſ. f. hat.

Das Luſtſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, ein Schloß, auf welchem ſich ein großer Herr bloß zum Vergnügen aufhält.

Die Luſtſeuche, plur. car. 1) *Die Seuche, d. i. unordentlich herrſchende Begierde nach ſinnlichen Vergnügungen, beſonders nach dem Beyſchlafe; eine harte und im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieſes Wort 1 Theſſ. 4, 5 vorkommt. 2) Die Venus-Seuche oder der höchſte Grad der venereiſchen Krankheit. S. die Franzoſen.

Das Luſtſpiel, des — es, plur. die — e, im Gegenſatze des Trauerſpieles, S. Komödie.

Das Luſtſtück, des — es, plur. die — e, in der Gartenkunſt, ein Stück, d. i. Theil eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumen, Raſen u. ſ. f. auf eine angenehme Art gezieret und ausgeſetzet iſt. Die Blumenſtücke, Gras- oder Raſenſtücke, Offenſtücke u. ſ. f. ſind Arten davon.

Der Luſtwald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Luſtwaldchen, Oberd. Luſtwäldlein, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald.

Luſtwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber nur im Oberdeutſchen für das Hochdeutſche ſpazieren oder ſpazieren gehen üblich iſt. Eben daſelbſt wird ein Spaziergang mit einem mehr Deutſchen Worte ein Luſtgang genannt.

Die Lutte, plur. die — n, im Bergbaue, ein viereckter bretterner Canal, S. Lotte, wie dieſes Wort am gewöhnlichſten geſchrieben und geſprochen wird. In den Goldbergwerken wird der Schlämmherd, worauf man den Goldſchlich wäſchet, und welcher am Boden gemeiniglich 18 Zoll breit, an den Seiten aber 8 Zoll hoch iſt, die Lutte oder Goldlutte genannt; vermuthlich weil er einem ſolchen hölzernen Canale ähnlich iſt. Daher der Luttenjunge, welcher den Goldſchlich in die Lutte ſtürzet und mit einem Beſen umrühret.

Der Lutter, des — s, plur. inuſ. bey dem Branntweinbrennen, dasjenige, was durch das erſte Feuer aus der zum Deſtilliren beſtimmten Materie erhalten wird, und erſt im zweyten Feuer geläutert werden muß, ehe es den Nahmen des Branntweines verdienet; von eben dieſem Zeitworte läutern.

Der Lyncür, des — es, plur. die — e, S. Luchsſtein.

D. W. Soltau's Beyträge und Berichtigungen.

F

†Der Fall (beym Seeweſen), ein laufendes Tau, womit man ein Segel, eine Flagge, einen Wimpel, aufhißt. Ein jeder Fall führet den Nahmen des Segels u. ſ. w., wozu er gehört; z. B. der große Marsfall, der Vorbramſegelfall.

†Der Fallwind; ein Landwind, welcher zwiſchen Bergen und Klüften mit Heftigkeit herausfährt, und vor welchem man ſehr auf ſeiner Huth ſeyn muß, wenn man nahe unter demLande ſegelt.

Die Falte; Span. nicht Falta, ſondern Doblez. Falta iſt ein Fehler, und Falda, der Rockſchooß, oder der herabhängende Theil an einem Kleide.

Der Fänt bedeutet im Niederſächſiſchen, ſo wie Vent im Holländiſchen, einen jungen Kerl, oder Burſchen, gemeiniglich im geringſchätzigen Verſtande. Im Italiäniſchen iſt Fante ein Bedienter, imgleichen im Schach- und Kartenſpiel der Bauer. Auch im Deutſchen wird der Bauer im Schachſpiel bisweilen ein Fäntchen genannt.

Der Farin. Gelber Farin wird aus den gröbern Arten des Weſtindiſchen braunen Rohzuckers geſotten. Wenn dieſer gehörig gekocht und abgekühlet iſt, wird er in ſehr große hohe Formen gethan, und liefert, nachdem er vom Syrop befreyt und getrocknet worden, den ſogenannten Baſtardzucker. Dieſer wird zerſtampft als gelber Farin gebraucht. Der weiße Farin wird nicht aus dieſem übergeſotten, ſondern man verſetzet darunter entweder zerſtampften Lumpzucker und Melis, oder auch Caſſonade, d. i. weißen Kiſtenzucker aus der Havana und aus Braſilien. Der feine gelbbraune Rohzucker wird auch zum Theil als gelber Farin verbraucht.

Das Faß, man mag darunter ein Gefäß, oder ein gewiſſes Maß verſtehen, heißt im Engl. nicht Fat, ſondern Vat. Fat iſt Fett.

Die Fehe, oder das Grauwerk. Die ſchwarze Fehe iſt nicht der Rücken des Hermelins; denn an dem Fell dieſes Thierchens iſt bekanntlich nichts Schwarzes, außer der Spitze des Schwanzes. Unter ſchwarzer Fehe verſteht man die beſte und dunkelſte Gattung der Sibiriſchen Eichhornrücken, welche eine ſchöne ſchwarzgraue Farbe haben.

Die Feige (die Frucht); Span. nicht Higua, ſondern Higo. Einem eine Feige machen, hacer a uno la Higa.

Feiſt. Das Wort Foiſon im Engl. und Franz. bedeutet nicht Feuchtbarkeit, ſondern Menge, Überfluß.

F

Felgen (den Acker), Engl. nicht to wallow, ſondern to fallow. To wallow heißt, ſich wälzen; Niederſ. wahlen.

Das Feuer (in der Sprache der Seeleute). 1. Ein Leuchtthurm, eine Feuerbake; z. B. das Feuer von Fravemünde. 2. Die Laternen hinten auf den Schiffen; ein Schiff führet ein, zwey, drey Feuer. 3. Angefaulte Stellen im Holz.

Feyern; ein Tau feyern, nachfeyern, ausfeyern; eine Redensart, die bey den Deutſchen, Holländiſchen und Engliſchen Seeleuten ſehr gewöhnlich iſt. Niederſächſ. und Holl. vieren; Engl. to veer out, to veer away.

Die Fleute, Flüte, das Fleutſchiff, iſt kein ſchnellſegelndes, ſondern ein großes, breites, ſchweres Laſtſchiff, mit verhältnißmäßig ſehr kurzen Maſten, welches folglich nur langſam ſegeln kann. Es trägt von 300 bis 900 Laſten, und wird nur noch beym Wallfiſchfange gebraucht. Man muß die Flüte nicht mit dem folgenden Fliehoot verwechſeln.

Das Flieboot, ein ſchnellſegelndes zweymaſtiges Fahrzeug der Engländer und Holländer; Holländ. Vlieboot. Es iſt unrichtig, daß die Engländer in Weſtindien ein jedes Kaperſchiff a Flyboat nennen. Ein Kaperſchiff heißt dort, ſo wie in England, a Privateer.

†Der Flieger, ein Stagſegel in der Mitte zwiſchen dem Stengen- und Bramſtengen-Stagſegel.

Die Flieſe iſt bey den Niederſachſen nicht einerley mit der Floor. Unter Flieſen verſteht man eigentlich nur ſteinerne viereckige Platten; da hingegen die aus Thon gebrannten flachen viereckigen Pflaſterziegel Floren genannt werden. Wenn dieſe letzteren noch mit einer Glaſur bedeckt ſind, nennt man ſie Aſtern (S. Fürſtenb.) Flieſe kommt vermuthlich von Flüe, ein Fels, ſo wie Flore ohne Zweifel von Flur, Niederſ. Floor, das Pflaſter in einem Saal, oder in einer Halle.

Das Flöße; Engl. nicht Flote, ſondern Raft.

Die Flöte heißt Flauta im Spaniſchen, aber nicht im Italiäniſchen, und in keiner von beyden Sprachen Fluto. Im Ital. heißt ſie Flauto.

Die Fluth; Ital. nicht Flutto, ſondern Fluſſo. Flutto iſt eine Welle.

Die Focke; das unterſte Segel am Fockmaſt, Holländ. de Fok.

Deſe-

Dieſes kommt aber nicht von dem Verbo fokken, welches im Holländ. nicht fügen, ſondern futuere bedeutet.

Der Frack; richtiger der Frock, denn das Engliſche Stammwort heißt Frock, und bedeutet 1. einen leinenen Kittel, desgleichen die Fuhrleute, und in England auch die Kinder, über ihre Kleider anziehen. 2. Ein leicht zugeſchnittenes Mannskleid, welches keine ſo feyerliche Geſtalt, wie ein Staatskleid hat. 3. Eine Mönchskutte. In Deutſchland iſt es in der 1ten Bedeutung gebräuchlich. Ein Überrock von Tuch, oder anderem Wollenzeuge, wird weder in England, noch in Deutſchland ein Frock genannt.

Freech. (Anm.) Das Engl. Subſtant. a Freak bezeichnet keine freche That, ſondern nur einen leichtfertigen Streich.

Die Fregatte. 1. Ein dreymaſtiges Kriegsſchiff von 20 bis 44 Kanonen, welches ſehr ſcharf gebauet iſt, gut bey dem Winde liegt, und ſchnell ſegelt, und alle ſeine Kanonen auf einem Deck führet. 2. Ein dreymaſtiges Handelsſchiff, welches wie eine Fregatte gebaut und bemaſtet iſt. 3. Der Pelicanus Aquilus L. ein gewiſſer Seevogel.

Der Freund. Herr Adelung ſagt: „Aus dem Worte freundlich „ſcheint zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Perſon andeute, die ihre gute Geſinnung gegen uns durch Geberden an „den Tag legt.“ Im Gegentheil, die Geberde wird nur deswegen freundlich genannt, weil ſie Freundſchaft und gute Geſinnung anzuzeigen ſcheint.

Die Fritte; Ital. Fritta, die erſte Miſchung der zum Glasmachen erforderlichen Beſtandtheile. Fritta kommt nicht von frittare, frieren; denn ein ſolches Wort gibt es nicht in der Italiäniſchen Sprache. Es kommt vielmehr von friggere, röſten, ſchmelzen.

Der Fuchs. Bayo im Spaniſchen, und Bay im Engl. und Franz. bezeichnen keine röthliche sondern hellbraune Pferde. Ein Fuchs heißt im Engliſchen a sorrel, a roan Horſe, im Franz. Alezan, und im Spaniſchen Alazán, Roáno.

Das Fuhrlohn. Dieſes Wort wird nicht in der Mehrzahl gebraucht. (S. Bindelohn.)

Der Funke heißt im Engl. Spark, im Holländ. aber nicht Spaereke, ſondern Vonk.

G.

*Der Gabelmaſt; ein ungewöhnliches Wort. Man ſagt wohl Gaffelbaum (Gabelbaum) Gaffelſegel, (Gabelſegel,) aber nie Gabelmaſt; denn der Maſt ſelbſt hat keine Gaffel, oder Gabel. (S. das folgende Gaffel.)

†Die Gaffel, der Gaffelbaum; der Baum, an welchem der obere Theil des Gaffelſegels befeſtigt wird. Er liegt hinter dem Maſt, mit welchem er einen ſcharfen Winkel macht. Am untern Ende hat er einen gabelförmigen Ausſchnitt, welcher den Maſt von hinten umfaßt, und welchere die Micke genannt wird.

†Das Gaffelſegel; das Segel, welches an der Gaffel führt. Es iſt unten horizontal geſchnitten, länft aber oben, nach der Richtung der Gaffel, ſchräge zu, ſo daß es wie ein Trapezium geſtaltet iſt. Es unterſcheidet ſich von einem Gieksegel, oder Baumſegel dadurch, daß es unten keinen Baum hat, gegen welchen es geſtrichen wird, ſondern wenn man es einnehmen will, ſo wird es gegen den Maſt und die Gaffel aufgehißt.

†Die Galliaſſe, ein kleines einmaſtiges Schiff, welches ſich von einer einmaſtigen Galliote bloß durch ſeinen flachen Spiegel unterſcheidet. Beyde führen ein Gaffelſegel und ein Topſegel.

Die Galliote iſt ein vorn und hinten rundgebautes, oder zwie die Schiffer ſich ausdrucken) ein rundhottiges Schiff. Die meiſten Gallioten ſind zweymaſtig, doch hat man auch viele kleine einmaſtige, ſelbener aber große dreymaſtige Gallioten. Die zweymaſtige Galliote, welche am meiſten in Rußland und Schweden im Gebrauch iſt, hat einen großen und einen Beſanmaſt, und führt am großen Maſt ein Gaffelſegel und ein Topſegel.

Der Galopp. Ein Kaninchen hockt wohl mit den Vorderfüßen vorwärts, und ſchleppt die Hinterfüße nach; allein ſo galoppiert kein Pferd. Das Pferd erhebt ſich im Anfprunge auf einen Augenblick mit allen vier Füßen zugleich vom Boden. Es ſetzt den einen Hinterfuß zuerſt an, welchem der zweyte folgt, und zuletzt beyde Vorderfüße; doch ſo, daß derjenige Vorderteam am weiteſten ausgereiſt, und am letzten den Boden berührt, welcher dem Hinterfuße, womit der Anſprung geſchehen, an der entgegen geſetzten Seite iſt. Eben ſo galoppieren auch alle übrigen ſchnellaufenden Thiere. Junge Füllen und alte ſteife Gäule galoppieren dieſweilen falſch; d. i. ſie greifen an derſelben Seite zuletzt aus, an welcher der Anſprung geſchehen iſt.

†Die Gangſpille, vulg. das Gangſpill; Holländ. het Gangſpill; Engl. the Capſtan; Franz. le Cabeſtan; eine ſenkrecht ſtehende, große, ſtarke Winde, mit welcher auf großen Schiffen das Lichten der Anker, das Warpen u. ſ. w. verrichtet wird; wogu man ſich auf kleineren Schiffen der Bratſpille bedient. (S. dieſes Wort.)

Garben muß nicht mit tauen, und der Gärber nicht mit dem Lederlauer verwechſelt werden. Der Gärber reinigt das Leder von dem Haar und von den inwendigen Häuten, und macht es gahr. Der Lederlauer gibt ihm durch das Einſchmieren Geſchmeidigkeit, und ſetzt die Farbe auf. In allen Sprachen wird der Lederlauer von dem Gärber unterſchieden. So heißt z. B. der Gärber im Engl. Tanner, im Franz. Tanneur, und im Holländ. Looyer, und der Lederlauer Engl. Currier, Franz. Corroieur, und Holländ. Leerlouwer.

Der Gärten. Zu den vielen von Herrn Adelung angeführten verwandten Wörtern gehören auch folgende: Gard (Wendiſch), Grad (Slavoniſch), Górod (Ruſſ.), ein verwahrter Ort, eine Feſtung; Ogorod, ein Garten (von ogorodit, verwahren, mit einer Befriedigung umgeben) und Gorodnja, ein Zaun von Pfoſten und Brettern.

*Die Gaſte ſoll nach Herrn Adelung ein veraltetes Subſtantivum ſeyn, welches in den Redensarten zu Gaſt gehen, zu Gaſt bitten, nicht den Gaſt, ſondern das Schmaus, wozu er geht, oder geladen wird, bedeuten ſoll, ſo wie das Niederſächſiſche Köſte einen Schmaus bedeutet. Wenn Gaſt das einzige Wort in ſeiner Art wäre, welches hierweilen in einer oberdeutſchen Geſtalt gebraucht wird, ſo könnte man in Verfolgung deſſen, Herrn Adelung Recht zu geben. Allein man ſagt eben ſo wohl, jemand zu Gevatter bitten, jemand zu Zeugen rufen, als zu Gaſt bitten; mithin iſt es ganz überflüſſig, ſich bey der letzteren Redensart ein veraltetes Wort zu denken, wovon ſich nirgends eine Spur findet. Überdieß bedienen ſich die Auſſen in ihrer Sprache eben derſelben Form. Sie ſagen w Gosti ſwat', zu Gaſt bitten, w Gosti itti, zu Gaſt gehen, w Gosti imèt', zu Gaſt haben. Es wird keinem Auſſen einfallen, ſich bey dieſen Redensarten ſtatt des Dativs Gosti, von Gost', ein Gaſt, ein veraltetes Wort zu denken, welches Gosti gebeißen, und einen Schmaus bedeutet habe.

†Das Gat (Niederſächſ. und Holländ., beſonders beym Seeweſen) 1. ein Loch und 2. das Hintertheil irgend einer Dinges; z. B. das Kabelgat, das Spygat (Kabelloch, Spyloch); ein rundes Gat, ein rundes Hinterheil eines Schiffes.

Gätten (das Unkraut ausreißen) heißt im Niederſ. eigentlich nicht weiden, ſondern werden. Weiden iſt nur die breitere Ausſprache einiger Gegenden, z. B. im Braunſchweigiſchen und Calenbergiſchen. Werden, weiden, kommt nicht nur von Weide, ſondern von dem Alſächſiſchen Weod, Wiod, Engl. Weed,

Un-

Digitized by Google

Unkraut, und von weodjan, Engl. to weed, jäten, welches Letztere nur eine veränderte Aussprache von werden ist.

Gatten. Im Niedersächs. ist gaden nicht bloß in der Zusammensetzung begaden (begatten) üblich, sondern auch in vergaden, sik vergaden, (sich vereinigen, vergleichen). So sagt man z. B. in einem bekannten Niedersächsis. Sprichworte twee vergaht't sik, aver dree slaa't sik, (zwey vereinigen sich, aber drey schlagen sich.) Gatten ist wohl nicht das Frequent. von geben, sondern wahrscheinlicher ist es verwandt mit dem Slavonischen goditi, reciproc goditisä, sich schicken, sich passen, und mit godno, schicklich, tauglich, passlich; Niederf. gadlich.

Das Gauchheil wird nirgends im Reineke Fuchs erwähnt, wohl aber unter dem Nahmen rot Anagall im Froschmäuseler Buch 2. Kap. 24.

Der Gaumen. Im Engl. wird nicht der Gaumen, sondern das Zahnfleisch the Gums genannt; der Gaumen heißt im Engl. the Palate, und im Holländ. nicht de Beun, sondern de Smaak.

Geberden; Niederf. berden, ohne Reciprocität; z. B. He berde, wo he my wolde toeyten (R. Fuchs).

Der Geck; Holländ. nicht Gheek, sondern Gek; Schottl. Gowk; Oberdeutsch Gauch.

Die Gefechtflagge ist bey den Europäischen Völkern schon längst nicht mehr gebräuchlich. Die Afrikanischen Seeräuber mögen vielleicht die rothe Blutflagge noch aufstecken. Unter fremder Flagge darf jedoch niemand auf ein feindliches Schiff scharf feuern, wenn er nicht will als Seeräuber behandelt seyn; sondern man muß wenigstens im ersten Augenblick des wirklichen Angriffs seine eigene Flagge zeigen.

Der Gehren. Das Holländ. Geer (nicht Gheer) bedeutet kein Werkzeug zum Stechen, sondern bloß einen Gehren. Auch das Franz. Garrot bezeichnet nie die Spitze eines stechenden Werkzeuges, sondern einen Packstock, Packbengel.

Die Geige heißt im Slavon. nicht Husli. Der Nahme der alten unvollkommenen Geige der Slavischen Völker ist Gudök, und die heutige Geige wird im Russischen Skrypka genannt. Hüsli, oder Güsli ist eine liegende Harfe mit Drahtsaiten.

Die Geiß. Im Holländ. heißt der Geißbock nicht Gheet, sondern Bok, und die Geiß, oder Ziege Geit.

Das Geländer; Holländ. nicht Glend, sondern Leuning. Das Holländ. Wort Lint gehört nicht zur Verwandtschaft, und bedeutet auch keinen Gürtel, oder Binde, sondern schmales leinenes Band; Engl. Tape.

Der Gelbschnabel heißt im Engl. nicht Billwhite, sondern Greenhorn. Billwhite ist gar kein Englisches Wort.

Gelingen heißt im Holländ. gewöhnlich réusseeren, auch gelukken. Gelingen ist im Holländ. nicht gebräuchlich, kann folglich auch nicht berühren bedeuten.

Die Gerste heißt im Holländ. nicht Gheerst, sondern Garst, und das Gras nicht Gaars, sondern Gras.

Das Geschlepp und das Geschleppe schreiben wir von Herrn Adelung ohne Ursache unter zwey verschiedene Rubriken gebracht zu seyn. Ich meine, daß man eben so wohl ein anhaltendes Geschleppe ein Geschlepp, als ein Geschlepp von Bedienten ein Geschleppe nennen könne, nachdem es der Wohlklang erfordert.

Der Gesichtspunct (in der Perspective), derjenige Punct, in welchem eine von dem Auge nach der Mitte der Tafel gezogene Perpendicularlinie rechtwinkelig in den Horizont des Gemähldes fällt.

Das Gesinde; Niederf. dat Sinde. Dieses Wort scheint mir nicht von senden, sondern von seyn, son, gesinn, abstammen, und seiner Bedeutung nach sich nicht bloß auf Dienstbothen, sondern auf alle und jede in einer Familie, oder in einem Gehöfe, beysammen wohnende Personen zu beziehen. In diesem Sinne wird in Liefland und Ehstland eine vollständige Bauerwirthschaft ein Gesinde genannt, und so versteht man auch in Deutschland unter Hausgesinde, Ingesinde, nicht nur die Dienstbothen eines Hausvaters, sondern seine ganze Hausgesellschaft, Weib, Kinder, Knechte und Mägde, und unter Gesindel zusammen gerottetes Volk. Die Wörter Samanlindo, ein Gefährte, ther Diufels Gilindo, der Teufel Geselle, thu sis tines Gilindos, du seyst seines Gelichters, führen sämmtlich nicht den Begriff der Dienstbarkeit, sondern der Gemeinschaft und Gesellschaft mit sich.

Die Getreidemuhle z., oder die Windfege; Niederf. Stövemöhle (Stäubemühle), wird nicht vom Winde getrieben (wie Herr Adelung meint) sondern mit der Hand umgedreht. In der Welle derselben sind vier Flügel von dünnen leichten Brettern eingefügt, deren Umschwung einen starken Wind verursacht, welcher die Spreu aus dem von oben durch einen Trichter aufgeschütteten und allmählich durchlaufenden Getreide durch eine vorn in der Maschine befindliche weite Öffnung forttreibt.

†Der Giekbaum, ein langer starker Baum, an welchem auf Briggen, Cuttern, Jachten u. dgl. das Giekſegel, oder das große Segel dieser Schiffe, unten befestigt wird. Er liegt hinter dem großen Mast, nahe über dem Deck, in einer horizontalen Lage. An einem Ende des Baums ist ein starker eiserner Haken, welcher in das Auge eines um den Mast gelegten eisernen Bügels eingreift. Am andern (hinteren) Ende läuft beym Umstellen des Segels die bewegliche Schoote desselben an der Leitwage von Bord zu Bord über. Auf Briggen und Kriegsschaluppen wird der Giekbaum schlechtweg der Baum genannt.

†Giſſen, nach Muthmaßung schätzen; Giſſung, muthmaßliche Schätzung. Diese Wörter werden von den Seeleuten häufig gebraucht; z. B. Wir befanden uns, nach Giſſung ungefähr 00 Meilen S. W. von Cap Espartel.

†Die Gösch, Göſche; eine kleine viereckige Flagge vorn auf der Spitze des Bugſpriets, oder des Klüverbaums.

Graben. Im Engl. heißt to grave nie schreiben, sondern bloß, in harte Substanzen eingraben.

Der Graf heißt weder Grave, noch Reve im Englis. Reeve, Gereve, Shiregereve (aus welchem letztern das heutige Sheriff zusammen gezogen ist), bedeuteten im Alt-Englischen einen Aufseher, oder Verwalter eines gewissen Bezirks, und diese Wörter sind allerdings mit Graf, Greve, verwandt. Allein Grave ist kein Graf, sondern ein Grab.

Der Grapp. (S. Krapp.)

Die Grivne; richtiger die Griwne, denn das Russische Wort heißt nicht Griwa, sondern Griwna. In den ältern Zeiten war die Griwne ein längliches Stück Silber, welches vier Rubel galt. Jetzt aber ist sie die kleinste Silbermünze, und gilt nur zehn Kopeken, oder den zehnten Theil eines Rubels. (S. Rubel.)

Der Grund; Holländ. nicht Geunt, sondern Grond.

Die Gurgel; Engl. weder Gurgle, noch Gargle, sondern Throat. Gurgle ist kein Substantivum. Das Verbum to gurgle heißt sprudeln, und a Gargle ist ein Gurgelwasser. Im Russischen aber heißt die Gurgel Gorlo.

H.

Das Haff. Wenn das große Haff bey Stettin im Gr. Kr. W. B. das frische Haff genannt wird, so ist das vielleicht ein wiederhohlter Mißgriff des Setzers. Das frische Haff ist bekanntlich bey Königsberg in Preußen.

Das

Das Hahn bedeutet nicht bloß eine Öffnung in der Befriedigung eines Parks, oder Gartens; sondern einen tiefen Graben, welcher ganze Seiten eines Parks, oder Gartens umgibt, damit die Aussicht ins Feld nirgends durch erhöhete Befriedigungen unterbrochen werde. Wenn ein solcher Graben nicht mit Wasser angefüllt werden kann, so pflegt man noch über dieß in England (wo das Hahn am meisten gebraucht wird) in der Tiefe des Grabens eine Mauer zu ziehen, deren Zinne sich bis an den Rand des Grabens erhebt. Ein solches Hahn ist z. B. um einen Theil des Hyde-Park gezogen.

Der Häller. Herr Adelung sagt in der Anmerkung zu diesem Worte: der Häller werde in England Halfpenny genannt. Die Engländer wissen aber nichts von unserm Häller, und ihr Halfpenny, der einen halben Stüber gilt, möchten sie wohl nicht für einen Häller geben.

Die Halse (auf den Schiffen) 1. An dem großen Segel und Focksegel dasjenige Tau, mit welchem diese Segel, wenn man bey dem Winde, oder mit schiefem Winde steuert, an der Windseite vorwärts angezogen werden, so wie solches an der Vorsee durch die Schooten zugleich rückwärts geschieht, damit der Rahsegel den Seitenwind fassen können. 2. An den Gieselgeln, Gaffelsegeln, Besanen u. s. w. dasjenige Tau, mit welchem diese Segel unten an dem Maste befestigt werden. Die Seetene gebrauchen dieses Wort auch häufig in der männlichen Geschlechtsform; der Hals.

†Das Halsgat (auf großen Schiffen), ein Loch an jeder Seite des Schiffs in dem Bord desselben, durch welches die großen Halsen (die Halsen des großen Segels) in das Schiff kehren. Die Halsgaten liegen senkrecht unter dem vordern Ende der großen Rah, wenn diese bey dem Winde gebraßt ist.

Die Halslampe. (S. Klampe.)

Halsstarrig heißt im Niederl., wie im Hochdeutschen, halsstarrig. Die ordentlichen Ausdrücke interneed und upstreevastig hat der gemeine Mann aus den fremden Wörtern determiniert und obstinat geschrieben; allein sie werden selten gehört, und nie von gebildeten Niederdeutschen.

Die Hängmatte, ein aus Segeltuch verfertigtes Hängebett der Matrosen und Seesoldaten. An beyden Seiten ist es, statt eines Saums, mit einem dünnen Stricke eingefaßt. Oben und zu den Füßen sind die Enden der Hängmatte an kleine, schmale, durchlöcherte Bretter geheftet. Durch diese Löcher werden Stricke geschoren, mit welchen die Hängmatte an zwey Klampen oben am Deck aufzuknüpfen wird.

Harsch heißt im Niederl. nicht barsch, sondern gleichfalls harsch. Barsch ist herbe, streng von Geschmack, oder von Temperament. Der Pfeffer ist harsch. Ein rauher, strenger Mann wird ein harscher Mann genannt. Dagegen sagt man ein harsches Tuch, ein Tuch, welches sich hart, oder rauch anfühlt. Ein Fisch wird harsch, wenn er zu schnell gesotten wird.

Die Harpe. Das Engl. Wort Harp bedeutet keinen Riegel, sondern den Bügel an einem Koffer, oder an einer Thür, vor welchen man ein Vorlegeschloß legt. Das Holländ. Gelp (NB. nicht Gilp) bedeutet keine Harpe, sondern eine Schnalle.

Die Haspel; Engl. nicht Harp, sondern Reel.

Der Haß, Engl. nicht Hate, sondern Hatred. To hate heißt haßen.

Der Hauptmann, oder Aufseher heißt in den Slavonischen Manufacturen nicht Heytman, sondern Hetman, Atamán.

Das Hauptsegel. Der Seemann versteht unter Hauptsegel nie das große Segel ins besondere. Hauptsegel sind alle Segel, welche unmittelbar an den Rah- u. Gaffelbäumen geführet werden. Sie werden jedoch nur dann Hauptsegel genannt, wenn man sie von den Kreuzsegeln unterscheiden will.

Hdel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Hauptventil an einer Orgel; dasjenige Ventil, welches den Wind in alle Canäle des Hauptwerks leitet; zum Unterschiede von dem Rückventil, welches ihn denjenigen Stimmen zuführet, die in dem Rückenwerke liegen, d. i. in dem Werke, welches sich hinter dem Rücken des spielenden Organisten befindet.

Das Haus heißt im Slavonischen und Russischen nicht Hisba, sondern Dom. Isbá (nicht Hitba) ist eine Bauerstube, ingleichen eine kleine Bauerhütte.

Die Hausenblase; Russ. Karlük, oder Rybyi Kléi. (nicht Rüby Kley.) Sie wird aus den Blasen und feinen Häutchen des Hausens, des Störs und der Sewriuga gewonnen. Es ist unrichtig, daß der Hausen die schlechteste Hausenblase liefert; wohl aber liefert er die meiste, daher er ihr auch den Nahmen gegeben hat. Die schlechteste Waare liefert der Weiß (Russ. Sóima.) Diese wird auch deßwegen aus den gangbaren Sorten gänzlich ausgeworfen. Sie ist zähe, und im Wasser sehr schwer aufzulösen.

Das Hausgeräth heißt im Niederd. Huusraad. Unter Angeböme versteht man an der Nieder-Elbe die Eingeweide.

†Die Haut eines Schiffs; die äußere Bekleidung desselben.

†Das Heck; derjenige ganze flache Theil des Spiegels am Schiffe, welcher von dem Hackholen aufwärts bis an den obersten Heckbord reicht, worauf die Laternen stehen.

Hecken (Junge hecken,) ausbrechen, kommt vermuthlich weder von Hecke (Gebüsch, Zaun,) noch von dem Angls. Aeg, ein Ey, sondern von hecken, backen, mit dem Schnabel picken, weil die Vögel durch dieses Hacken und Picken ihren Jungen aus dem Ey heraus helfen. Eben so bedeutet im Englischen das Verbum to hatch, so wohl hecken, als backen, gebacken.

Heim und Heimath sind uneiner Wissens) im Holländ., und das erstere auch im Niederd. nicht gebräuchlich. Hennet ist kein Holländ. Wort.

Die Heirath heißt im Holländ. nicht Huerde, sondern Echt, Huwelyk. Eine Tochter verheirathen heißt nicht verheuren, sondern uithuwen; und heirathen, oder sich selbst verheirathen, heißt huwen, trouwen.

Die Meise (Niederd.) bezeichnet in unsern Gegenden keinen Baum, sondern einen Vogel, die Aßter.

Das Helenenfeuer, oder Sanct-Elms-Feuer. Diese Erscheinung an den Spitzen masten der Schiffe hat ihren Grund vielmehr in dem electrischen Zustande der Atmosphäre, als in den Ausdünstungen des Schiffs.

Hell, in so fern es sich auf den Ton der Stimme, oder eines Instruments bezieht, muß nicht mit schrell verwechselt werden. Eine gute Singerin hat, so lange sie jung ist, eine reine, helle Stimme. Bey zunehmenden Jahren aber geht diese, Trotz aller Kunst, in einen schrellen, schneidenden Ton über. Der Ton der Flöte, des Englischen Horns, und anderer Blasse-Instrumente ist rein und hell; allein die Trompete hat zugleich einen scharfen, schmetternden, schrellen Ton. (S. Schrell.)

Der Helm ist nicht bloß der Griff, oder gar nur der Knopf am Ende des Steuerruders, sondern das Steuerruder selbst, auf kleinen und mittelmäßigen Schiffen, welche ohne Rad gesteuert werden.

Der Helmstock, die Ruderpinne, in welche der obere Theil des Ruders eingefügt, und womit es regiert wird.

Das Helmgatt. Diejenige Öffnung in dem Spiegel eines großen Schiffs, zwischen den beyden Stückpforten der Constabelkammer, durch welche der obere Theil des Steuerruders ins Schiff geht.

Der Helser, ein junger Eichbaum, oder eine junge Buche; dahre auch das Franz. Helire, Hêtre.

Digitized by Google

Der Heune, Hüne. Dieses Wort ist vielleicht mit Hunne einerley. Woin heißt in den Slavischen Mundarten ein Krieger, ein Held; und die kriegliebenden Slaven brauchten gewiß in alten Zeiten dieses Wort eben so gern, und noch häufiger, als Eigennahmen, als ihre heutigen Nachkommen in der Lifeaine, bey welchen der Nahme Woin ein sehr gewöhnlicher Taufnahme ist, so wie es daselbst auch Familien gibt, die den Nahmen Woinowitsch führen. Sie ließen sich demnach gerne einzeln und sämmtlich Woiny, Krieger nennen, woraus denn Heuni, Hunni, Hennen, Hünen, Hunnen, wurden. Der Eigennahme Hein, welchen einige für eine Abkürzung von Heinrich halten, mag wohl mit hierher gehören.

Im Engl. heißt ein Bauerknecht nicht a Hine, sondern a Hind.

Hier heißt im Niederf. und Holländ. nicht her, sondern hier.

Hin. In der Anmerkung wird behauptet, hin habe vormahls auch nur bloß en gelautet, weil man vormahls enweg für hinweg gesagt habe. Allein die erste Sylbe in enweg ist weiter nichts, als die bekannte müßige Partikel en, welche die alten Niedersächsischen Schriftsteller so häufig brauchten; z. B. Se segen den Block, nu wurden des enwag (Reinecke Fuchs). Ik sprak, ennoch gave ik dy gern (Ebendas.)

Die Juden sagen für hinweg einweg, aweg; welches Letztere auch bey den Oberdeutschen gebräuchlich ist; und die Engländer sagen away.

†Der Hirsch-Eber, oder Babirussa, ein Thier in Süd-Amerika, dessen Körper einem Hirsche gleicht, der Kopf aber einem Schweinskopfe, mit sehr langen, aufwärts stehenden, oben gekrümmten Fangzähnen.

Der Hirschluchs hat seinen Nahmen nicht von irgend einer Ähnlichkeit mit einem Hirsch, und ist auch nicht in Afrika, sondern in Europa, Asien und Amerika, und zwar in den nördlichen Ländern, am meisten zu Hause. Er ist schön gefleckt, und wird der Hirschluchs genannt, weil er in Europa besonders auf den Bäumen dem Rothwildbret auflauert. Übrigens ist er kleiner, als der Kalbluchs, und größer als der Katzluchs. Der Afrikanische Luchs ist noch größer, als unser Kalbluchs. Büffon nennt ihn Serval, von dem Spanischen lobo cerval, welches jedoch, wie das Franz. loup cervier, überhaupt einen jeden Luchs bedeutet.

Hohnnecken halte ich für richtiger, als hohnecken. Denn Hohnnecken ist eben so wohl aus Hohn und necken zusammen gesetzt, wie hohnlächeln aus Hohn und lächeln. Wenn man auch annimmt, daß Hoh, Huh, oder Hue vormahls Hohn bedeutet haben, so ist es doch überflüssig, zu einem veralteten Worte seine Zuflucht zu nehmen, wenn man mit einem vollgültigen neuen ausreichen kann.

Der Holk, Hulk, war ehemahls eine Art großer schwerer Schiffe, die man aber jetzt nirgends mehr antrifft. Dagegen versteht man heutiges Tages unter einem Hulk den Rumpf eines abgetakelten alten Schiffes, mit einem hohen, starken, durch Wandtaue und Stage befestigten Mast, und mit andern nöthigen Vorrichtungen, womit man andere Schiffe kielholt, Masten in selbige einsetzt, Kanonen ein- und ausladet, u. s. f.

Die Holländerey bedeutet kein Landgut, auf welchem man die Viehzucht nach Holländischer Art betreibt; sondern diejenigen Gebäude auf einem Landgute, in welchen die Milch nach Holländischer Weise zu Butter und Käse verarbeitet wird. Man nennt sie die Holländerey, weil ausgewanderte Niederländer zuerst ein besonderes Geschäft daraus machten, den Gutsbesitzern ihre Viehstände abzupachten, ohne sich mit der Bauung des Ackerlandes zu befassen. Daher wird auch noch jetzt ein solcher Pächter des Viehstandes auf einem Gute der Holländer genannt.

Der Hornung. Das von Herrn Adelung mit angeführte Englische Wort hoary heißt nicht kothig, sondern weiß, von Altee, von Reif, oder von Schimmel.

Der Hospodar. Dieses Wort ist, wie Herr Adelung anmerkt, mit den Russischen Wörtern Gospod', Gospodin, Gosudár', Herr, Herrscher, verwandt. Ob aber diese Wörter aus dem Griech. δεσπότης verderbt sind, oder ob nicht vielmehr das Slavonische Gospod' eben so alt ist, als das Griechische Wort, das ist noch die Frage. Beyläufig ist zu bemerken, daß Gospodi im Russischen nicht Gott heißt, sondern Gospodi ist der Anrufungsfall von Gospod', Herr, Herrscher. Doch wird heutiges Tages kein irdischer Herrscher im Russischen Gospod', Gospodi, genannt, sondern man bedient sich dieses Ausdrucks nur, wenn von dem Herrscher über alle Dinge die Rede ist. Der Russe sagt Gospod' Bog, der Herr, Gott, aber nicht Gospod' Zar, Gospod' Imperator, sondern Zar Gosudár', Gosudár' Imperator, der Zar unser Herr; unser Herr, der Kaiser.

Der Huker, ein Lastschiff der Holländer, Dänen und Schweden. Es gibt einmastige, zweymastige und dreymastige Huker. Die zweymastigen sind fast wie Kuffen ausgerüstet, die dreymastigen gleichen einer dreymastigen Galliote, mit dem Unterschiede, daß die Huker vorn eine Art Gallion haben, die Gallioten aber nicht. Das Bugspriet der Huker kann eingenommen werden, wenn man es mit dem so genannten Jagerstock verlängern will.

Die Hülse, Schlaube; Niederf. Schluwe, heißt im Holländ. nicht Hulsche, sondern Hulse. Schlaube kommt nicht von dem Holländ. Worte slooven; denn dieses heißt nicht bedecken, sondern sich ermüden, und gehört nicht hierher.

†Der Hummer; das obere Ende der Stengen und Beamstengen.

Die Hürde. Wenn es im Schwaben- und Sachsenspiegel heißt: man soll einen Zauberer auf einer Hurt verbrennen, so ist die Rede von einer Hürde, und nicht von einem Hort, oder Berge, worunter (nach Herrn Adelung) der Scheiterhaufen zu verstehen ist. Denn ein Scheiterhaufen ist kein Berg, oder Hort, und eine Hurt, oder (wie es in der Glosse heißt) eine Hurd konn nicht einen Hoet bedeuten. Überdieß ist es bekannt, daß Missethäter, denen ein schmählicher Tod zuerkannt war, ehemahls auf einer Hürde nach dem Richtplatze geschleift wurden, wo man denn den Zauberer (nach dem Schwabenspiegel) auf der Hurd verbrennen sollte.

†Die Hütte auf den großen Kriegsschiffen; das oberste Stockwerk auf dem Hintercdeck. Es erhebt sich über der Schanze, oder dem halben Deck, und geht von dem Besanmast bis an das Heck. In der Hütte ist die Kammer des Capitains, oder des Admirals.

†Die Hyäne, Canis Hyaena L., ein fünfzehiges reißendes Thier in Asien und Afrika. Es ist unter allen reißenden Thieren das kühnste und gefräßigste, und hat die Größe eines sehr starken Fleischerhundes. Die Hyäne hat einen breiten viereckigen Hundskopf mit aufstehenden länglicht runden Ohren, ein gesenktes Haupt, einen etwas gekrümmten Rücken, mit Borsten, die sich in der Wuth empor sträuben, und einen kurzen, herunter hängenden, buschigen Schwanz. Sie unterscheidet sich auch noch von allen übrigen großen reißenden Thieren durch die Bildung ihrer Zeugungstheile. Diese sind bey den andern reißenden Thieren entweder den Zeugungstheilen der Hunde, oder der Katzen ähnlich; bey der Hyäne aber sind sie (im Kleinen) fast wie bey den Pferden und Eseln gebildet. Es gibt zweyerley Gattungen Hyänen, die gestreifte und die gefleckte. Die gestreifte Hyäne ist schmutzig gelb, (wie die gewöhnliche Farbe unserer Schweine) mit schwarzbraunen Streifen, und mit langen

langen Borsten auf dem Rücken. Die Farbe der gefleckten Hyäne ist ein schmutziges Gelbbraun, mit sparsam gestreuten, unregelmäßig gebildeten, dunkleren braunen Flecken. Ihr Nacken und Rücken ist sehr dichthaarig, aber nicht so borstig, wie bey der gestreiften Hyäne.

†Die Hyperbel, ein Kegelschnitt, welcher den Kegel, gleichlaufend mit der Achse desselben, senkrecht durchschneidet.

J, der Selbstlauter.

Ich heißt im Span. nicht Y, sondern Yo, und im Russischen nicht Ga, sondern Ja, As.

—isch. Diese Ableitungssylbe lautet in den Slavonischen Mundarten nicht isk, sondern in der männlichen Geschlechtsform sky und (koi, in der weiblichen ska, der geschlechtslosen skoje und sk, und im Adverb. sko.

J, der Mitlauter.

Die Jacht, ein einmastiges, auch ein zweymastiges leichtes Schiff, welches gut beym Winde liegt und schnell segelt. Die einmastige Jacht führt ein Giekgesegel und eine Breitsocke. Die zweymastige ist fast wie eine Beigg ausgerüstet.

†Der Jager, ein kleines Klüversegel der Huker, Kuffen u. s. w.

†Der Jagerstock, ein kleiner Klüverbaum, womit der Jager ausgerüstet wird.

†Die Jungfern (auf den Schiffen), runde abgeplattete Blöcke, deren zwey sich am untern Ende eines jeden Wandtaues befinden. Der obere hänge mit dem Wandtau selbst zusammen, der untere aber mit denjenigen großen schweren Kettengliedern (Puttingen genannt) welche an der Außenseite des Schiffs und an den Maßen seit liegen. Vermittelst kleiner Taue, welche dreyfach durch diese Jungfern geschoren sind, werden die Wandtaue an die Puttingen steif angebolzt.

Jupiter ist nicht zehntausendmahl, sondern nur ungefähr 1474mahl größer, als unsere Erdkugel.

K.

Der Kabeljau liefert wohl den größesten, aber nicht vorzüglich den besten Stockfisch, und darum man vielleicht in einigen Gegenden den besten Stockfisch Kabeljau nennt, so thut man unrecht.

Der beste Stockfisch ist die Länge, Gadus Molua L. Der Kabeljau wird auf viererley Art bereitet: 1) frisch aus dem Wasser, unter seinem eigenthümlichen Nahmen. 2) Gesalzen, unter dem Nahmen Labberdan. 3) Gedörrt, als Stockfisch. 4) Gesalzen und gedörrt, unter dem Nahmen Klippfisch, Rotscher, und Backelion.

Das Kabeltau; Engl. nicht Cable-Rope, sondern Cable.

*Der Kabestan; ein fremdes Wort, welches unsere Seeleute nie gebrauchen. Die große Schiffswinde, welche im Engl. Capstan, im Franz. Cabestan heißt, wird im Deutschen die Gangspille, vulg. das Gangspill genannt. (S. dieses Wort.)

Der Kaftan, ein weites Oberkleid. Das Wort Kaftan ist Türkisch. Von den Türken und Tataren haben es zuerst die Russen und Polen angenommen, in deren Sprache es noch jetzt ein jedes Oberkleid der Männer bedeutet, es mag nach Französischem, oder Slavonischem Zuschnitte gemacht seyn. Wie Deutschen haben das Wort Kaftan vermuthlich von unsern Nachbaren, den Polen, erhalten, und nicht aus dem Ital. Caffettano (eine Schäferjacke) zusammen gezogen. Die Oberfachsen legen den Accent mit Unrecht auf die erste Sylbe des Worts.

Der Kalbluchs, der größeste unter den Europäischen Luchsen. Er ist von der Größe eines jungen Kalbes, hat aber, so viel ich weiß, keinen Kälberschwanz, sondern wie alle Luchse, einen kurzen stumpfen Katzenschwanz.

Das Kamehl. Das weibliche Kamehl wird nicht die Kamehluh, sondern die Kamehlstute genannt, und das männliche der Kamelhengst.

Das Kamehl; die Maschine, vermittelst welcher neugebaute Kriegsschiffe von den Werften nach den Kriegshäfen gebracht werden, wenn sich zwischen beyden untiefe Fahrwasser befinden. Der Nahme Kamehl hat seine Beziehung auf die Gestalt der Maschine, sondern wird ihr nur figürlich beygelegt, vermuthlich, weil sie das Schiff über die Untiefen gleichsam fortträgt. Das Kamehl besteht aus zweyen Hälften, deren inwendige Seiten so gestaltet sind, daß sie an den Rumpf des Schiffs anschließen, wie die Form an den Guß. Wenn beyde Hälften das Schiff zwischen sich gefaßt haben, so bildet das Ganze zusammen einen großen viereckigen Kasten. Die Kamehle werden, vermittelst ihrer Tauschlöscher, mit Wasser angefüllt, bis sie eben so tief im Wasser liegen, wie das Schiff, welches sie tragen sollen. Alsdann werden die Tauschlöscher zugeschlagen; die beyden Hälften des Kamehls werden hart an das Schiff angelegt, und vermittelst starker Taue, welche unter dem Kiel des Schiffs durchgehen, durch steifes Anziehen dieser Taue mit einander verbunden. Hierauf wird alles Wasser aus den Kamehlen wieder ausgepumpt; da sie denn sich selbst, nebst dem Schiffe, bis zur nöthigen Höhe über das Wasser emporheben.

Der Kamehlparder, bekannter unter dem Nahmen Giraffe, eines der größten vierfüßigen Thiere, und unter den zweyhufigen das größte. Man kann benmach die Giraffe nicht mit Schicklichkeit eine Art von Ziegen nennen, zumahl da sie fast in keinem Stücke einer Ziege ähnlich ist. Ihr Hals ist sehr lang, aber gerade aufstehend, und am Nacken herunter mit einer dünnen kurzen Mähne bedeckt. Die Haut ist gefleckt, wie die Haut eines Panthers, oder eines Leoparden. Ihr Schwanz gleicht einem Kuhschwanze. Von dem Vorderhuf bis an die Schultere ist sie beträchtlich höher, als vom Hinterhuf bis an das Kreuz. Ihr Vaterland ist das innere Afrika.

*Die Kanonenbürste; ein ungewöhnliches Wort, um den Wischer zu bezeichnen.

†Die Kentschebasse, ein Auderschiff der Türken, welches 60 bis 80 Mann Besatzung führet.

†Der Karamussal, ein Türkisches Lastschiff, mit einem hohen großen Mast und einem Besanmast.

Die Karbatsche; Russ. Korbatich. Span. Coebacho. Das Wort scheint in der Levante einheimisch, und von den Tataren nach Norden, so wie von den Mohren nach Westen gebracht zu seyn.

†Das Kardeel, ein aus drey Duchten zusammen geschlagenes Tau. Aus drey Kardeelen wird eine Kabel, oder ein dreyschäftiges Tau geschlagen.

Die Karsbeere (Nieders.), richtiger Karsbeere, von Kars und Beere, bedeutet in Niedersachsen nicht bloß die Holzliesche, sondern die Kirsche im allgemeinen, mit allen ihren Arten.

Die Katze. Dieses Wort, in den verschiedenen Bedeutungen, worin es unter Katze 1, 2, 4 und 9, im Ob. Kr. W. B. angeführt wird, kommt wahrscheinlich von fahen, fesseln, fesch. n, Engl. to catch, fangen. Daher auch das Niederl. Ketscher, ein kleiner Fischkahn, imgleichen auf den Schiffen der Kaphlock mit seinem Kapbaken, womit der Anker aufgefangt wird.

Die Katze (Felis) heißt im Russisch. nicht Kote, sondern Koschka, und der Kater Kot.

Digitized by Google

Die Kante s. die Gestalt, wird vorzüglich auch von einem Kabeltaue gesagt, wenn es nicht gut, sondern von einem Kabeltaue, welches nicht gut gemacht ist, gesagt wird, z. B. im Don Quixote Th. 1. Cap. 20. einer Gefängnisse erwähnt, die auf dem ganzen Fell einer Römischen Kuh gemacht war.

Das Kabelgatte. Von dem Ende, welches diesen Rahmen führt, ist es nicht richtig gesagt, daß sich auf demselben die Gestalt eines Augendarstelle. Vielmehr hat der ganze Strick, welcher rund geschlagen wird, völlig die Gestalt und das Ansehen seiner Schnuren.

Das Kabelschiff, Kettelschiff; ein dreymastiges Schiff, dessen Masten, wie die Masten eines Schuners, oder einer Polacre, aus Einem Stücke sind, und keine Stengen haben.

Kaufen. Im Engl. heißt to keep nicht kaufen, sondern behalten. To cheapen, bedingen, behandeln, kann aber mit Recht vermandt seyn.

†Die Kaufche, eine eiserne, ringförmige, auswendig concave und inwendig convex: Auffütterung in dem Auge eines Taues, in welches ein Haken einzuhesten soll.

Kebo. Das Spanische Wort Mancebia wird zwar bisweilen für Kebsweib gebraucht, allein mit jener ist es nicht verwandt; denn eigentlich bedeutet Mancebia ein junges Mädchen, so wie Mancebo einen jungen Burschen.

Die Kehle heißt im Engl. nicht Kegel, sondern Throat. Keel ist 1) der Kiel eines Schiffs und 2) ein Kühlfaß.

Der Keichhusten; Engl. nicht Cooping-Cough, sondern Hooping-Cough.

Der Keller heißt im Span. nicht Cillero, sondern Cueva, Cava, Cantina, Bodega. Cillero ist ein Kornboden, und man wohlcher mit Säller, als mit Keller verwandt seyn.

Der Kesselstein; Holländ. nicht Kegel, sondern Keilleen, Vuyrsteen.

Die Kimme eines Fasses; Engl. nicht Chime, sondern Chimb. Chime ist ein Geklingel mit Schellen, oder mit Glocken.

Die Kimme s. B. das folgende, die Kimmung.

Die Kimmung einer Schiffs ist nicht der äußere Rand, oder Bord desselben, sondern der Übergang von dem Boden und Bauch in der Seite des Schiffs. Wenn ein Schiff auf den Strand geräth, und auf die Seite fällt, so kommt es auf dieser Kimmung zu liegen.

Der Kiwb; (S. der Kübel.)

Die Klamme. Dieses Wort hat bey den Seelenten mancherley Bedeutung. Man versteht darunter 1) diejenigen feuchten, salzund hornsförmigen Hütter am Boord, an den Masten, Ankern und Wandungen der Schiffe, an welchen das saufende Tauwerk beschlitzt wird. 2) Balkstangen nennt man die mit eingesteckte, rund erhabene Einfassung von weichem Holze, welche die Halsgatten umgiebt, und auch bisweilen die Halsgaten selbst (totum pro parte), durch welche die Halsen und Schiff fahren. 3) Treppenstangen werden die dicken schmalen Stufen genannt, welche in der Gegend des großen Mastes, außen an den Seiten des Schiffs, von der Kimmung an bis an den Bord aufgenagelt sind, und auf welchen die Matrosen, mit Hülfe eines dem am Bord angeknüpften Stücks des Fallreep genannt, hinaufsteigen. 4) Klampen werden endlich auch drey wegen großen staken Knibbölzer genannt, welche gewissen andern Vorrichtungen zur Widerlage dienen; z. B. die Breitigklampen, welche vor den beyden Ständern der Beering liegen, um ihr die nöthige Haltung zu geben.

Die Klappersose. S. das folgende Wort Klapperose.

Die Klapperose scheint wohl ihren Nahmen von ihren breiten, leicht beweglichen Blättern erhalten zu haben, welche bey dem geringsten Anstoßen in beständiger Bewegung, wie Klappen an einander schlagen.

†Der Kläßkessel; der zweyte Kessel der Zuckersiedee, in welchen der flüssige Zucker, nachdem er in der Pfanne aufgekocht, abgeschäumt, und abgekühlt worden, übergeschöpft wird, indem man die Pfanne reinigt, um hernach die so gereinigte wieder in kleinern Quantität in eine dem Klärkessel in der Pfanne zurück zu bringen, und ihn zu kochen.

Der Klatschkessel (in der zweyten Lung), „der fünfte Kessel beym „Zuckersieden, in welchem der Syrup, wenner überkommen will, „mit großen Löffeln in die Höhe geschöpfet wird, um den abgekühlten, welches denn einen lauten Schall verursacht, der dem Klatschen „ähnlich ist."

Es gibt in den Zuckersiedereyen keinen solchen Klatschkessel, und die ganze Manipulation welche der Verfasser hier beschreibt, ist eine müssige Erdichtung derjenigen, die sie ihm mitgetheilt hat. Die Zuckersieder haben überhaupt nur drey oder vier Kessel, oder Pfannen, nähmlich 1) die Pfanne, in welcher der Zucker aufgesotten, gereinigt, abgeschäumt, und abgekühlt wird, und worin man ihn auch hernach fertig kocht. 2) Den Klärkessel, und 3) die Klahpfanne. (S. diese beyden letztern Wörter).

Der Klay, (Teteen, Chin). Das Auf und Hohlin Klöt bedeutet zwar nicht Klay, Lehm, sondern Leim. So wie indessen Leim selbst mit Lehm verwandt ist, so sind auch Klay, Clay, Klei, Glue, Gluten u. s. w. verwandte Wörter.

Der Klinker 1. ein kleiner gelber hartgebrannter Ziegelstein. Man nennt ihn nähmlich Ziegel in Niederdeutschen. Er wird vorzüglich zum Pflastern gebraucht, und auf die Seite kante gestellt, und zwar so, daß immer der nächste Klinker vor dem nahe an ihm wenig hervor steht. Daher hat auch der Klinker 2. oder der Klinkert sein flaches Fahrzeug in Schweden seinen Nahmen, weil seine Seitenplanken mit ihren Kanten immer eine über die andere hervorragen, und mit Schraubn an einander befestigt werden, welche die Schiffsnähte klinkerweise zimmern nennen.

Der Klippfisch muß nicht mit dem Stockfisch verwechselt werden, und es ist unrichtig, wenn diese Abtheilung sagt, daß er unter dem Nahmen Stockfisch am bekanntesten sey. Denn der Stockfisch ist ein bloß getrockneter Fisch, da hingegen der Klippfisch gesalzen und getrocknet ist.

Das Klunkermuß in Niederdeutschen ist ein aus Rindsblut, Leber, Lunge, und Asche gekochter, schwarzer, klumpiger Brey. Er wird auch Lungenmuß, Rohmuß, und Rummuß genannt.

†Der Klußer (Niederd.) eine Anzahl beysammen gebundener Gegenstände, oder lebender Dinge, in welche dicht zusammen gedrängt sind, Engl. a Cluster, von dem alten Sächsischen Worte Clyßer. Ein Klußer Bäume, eine Anzahl Bäume, welche in einer Gruppe dicht zusammen stehen. Ein Klußer Äpfel, Baf Trauben, Datteln u. s. w., eine Anzahl solcher Früchte, welche dicht zusammen, und zum Theil an einem Stiele wachsen, dahin auch eine Anzahl Äpfel, welche in solchen Klußern wächst, in Niederdeutschen der Klußerap et genannt wird. Neugierige Menschen drängen sich in Klußern zusammen, um etwas zu sehen, oder zu hören. Die Oberdeutsche, welche das Wort Klußer nicht kennen, gebrauchen an dessen Statt die Wörter Haufen, Klumpen und Büschel, welche doch so nicht so schicklich sind.

†Klußering, was sich in solchen Klußern zusammen gesetzt hat, z. B. todtes Werk, überhaupt Koth.

†Der Knaper, das verdickte breyartige Gemenge aus Leim und Schwefel, welches an einem Feuer kocht, der von dem Topf der Vorderung bis an das äußerste Ende der Kanonenrohre reicht. Große Schiffe führen drey Kübel, den großen, den Mittelkübel, und den Stückkübel, welche alle drey noch über dem Stagsegel stehen.

†Der Knappschaum, die Oberhaut von der Zuckersiede, wie welche sich beym Abkühlen durch ein Spitzhaupt verhärtet wird.

†Der

†Der Knehler. Diesen Nahmen führen in Hamburg die Weinschröder, welche auf großen zweyrädrigen Karren die Wein- und Branntweinfässer von den Lagern der Kaufleute den Weinhändlern zuführen.

Die Knute hat ihren Nahmen nicht von Knoten; denn sie hat keine Knoten, und ist auch nicht von Stricken gemacht, sondern wie eine Heyduckische aus einem langen zerschlitzten Riem geflochten. Oben am Stiel ist sie sehr dick, läuft nach unten immer dünner zu, und endigt in einer langen, glatten, spitzigen und stark gehärteten Zunge. Der Russische Nahme Knut ist männlicher Geschlechtsform.

Der Köcher heißt im Span. nicht Cuchar, sondern Carcax, Cuchar ist ein Löffel. Im Ital. heißt der Köcher nicht Coccaro, sondern Turcasso, Faretra.

†Die Kombüse auf großen Schiffen, die Schiffsküche für das Volk. Ihr Platz ist unter der Back, oder Vorderschanze.

Die Kopeke wird seit undenklichen Zeiten nicht mehr in Silber ausgemünzt. Fünfkopekenstücke wurden noch zur Zeit der Kaiserinn Elisabeth im Silber geprägt. Seitdem aber prägt man keine Silbermünze mehr unter dem Werth von zehn Kopeken.

†Der Krahnzieher. Die Zunft der Krahnzieher in Hamburg hat das ausschließliche Recht, alle schwere Waaren, als Oehlfässer, Zuckerfässer u. s. w. auf zweyrädrigen Karren (so wie die Knehler den Wein) zwischen zu führen. Ihren Nahmen haben sie von ihren Standplätzen neben dem alten und neuen Krahn.

Krank. Nach Herrn Adelung soll Crank im Engl. eine Klage bedeuten. Es gibt kein solches Wort. Crank ist eine zweyfache rechtwinkelige Biegung einer eisernen Stange, z. B. zum Griff an einem Bratspieß, und figürlich die Verdrehung eines Ausdrucks. Das Adject. crank bedeutete vormahls lustig, munter, gesund, in welcher Bedeutung es jedoch veraltet ist. A crank Ship, ist ein Schiff, welches zu steif gebauet ist.

Der Krapp, Rubia tinctorum, wird am meisten in der Niederländischen Provinz Seeland gebaut. Nicht nur die Farbe, sondern auch die Pflanze, aus welcher sie bereitet wird, heißt Krapp (nicht Grapp, wie die Oberdeutschen sprechen). Im Handel versteht man unter Krapp nur diesen Niederländ. Krap, so wie unter Reihe nur die Deutsche Färberröthe verstanden wird. Im Franz. heißt der Krapp nicht Grappe, sondern Garance. Grappe ist der Kamm einer Traube. Im Engl. heißt er Madder, Crap-madder.

Der Krebs heißt im Engl. nicht Crevice, sondern Crawfish. A Crevice ist eine Ritze, Spalte.

†Krengen (vom Seewesen). Ein Schiff krengt, wenn es vom Winde auf die Seite gelegt wird, welches jedesmahl mehr, oder weniger geschieht, wenn man mit einem Seitenwinde fährt.

Der Kreuzfuchs. Weiße Füchse mit einem schwarzen Kreuze, und rothe Füchse mit einem gelben Kreuze auf dem Rücken, sind mir im Norden nie vorgekommen, und die Kürschner scheinen sie auch nicht zu kennen. Sie verstehen unter Kreuzfüchsen diejenigen rothgelben Moorfüchse mit grauen Haarspitzen, deren Rücken und Nacken dunkelbraun sind, so daß der ausgebreitete Balg ein braunes Kreuz auf röthlichem Grunde zeigt.

Der Krug (Schöpfkrug) heißt nicht Crook, sondern Pitcher im Engl. A Crook ist ein Haken, und ein Trinkkrug heißt a Mug, a Cruse.

Der Kübel heißt a Tub im Englisch. Keeve und Kive sind keine Engl. Wörter.

Die Kuh; Russ. nicht Kua, sondern Koröwa.

Die Kuhbrücke findet sich nicht (wie Herr Adelung meint) auf kleinen Schiffen, sondern nur auf großen, und besonders auf Kriegsschiffen. Sie liegt unter der Wasserfläche, unter dem letzten Deck, und ist selbst ein leichtes Deck, welches nicht immer durch die ganze Länge des Schiffs geht. Sie dient theils zur Vorrathskammer, theils zu Schlafstellen für das Volk. Auf Kriegsschiffen pflegt man auch dasjenige Gerüst eine Kuhbrücke zu nennen, welches man zwischen dem Fockmast und großen Mast aus den überzähligen Stengen, Rahen und andern Ausrüthungen aufzurichten, und auf welches die Boote gesetzt werden.

†Die Kühlpfanne; diejenige kupferne Pfanne der Zuckersieder, in welche der fertig gekochte Zucker aus der Siedepfanne übergeschöpft wird, um ihn in das Füllhaus zu bringen. Hier bleibt er so lange in der Kühlpfanne stehen, bis er sich abkühlt und in Krystallen anschießt. Alsdann wird er in die Formen gefüllt.

Die Kühlung (bey den Seefahrern) bedeutet nicht immer einen leichten günstigen Fahrwind, welcher nicht lange anhält. Eine anhaltende Kühlung wird auch nie eine Windgalle genannt. Der erste leichte Wind, welcher nach einer Windstille aufspringt (er mag der Fahrt günstig oder ungünstig seyn) wird von den Schiffern eine Kühlung, eine leichte Kühlung genannt, und zeigt sich zuerst durch ein sanftes Kräuseln auf der Oberfläche des Wassers. Nimmt der Wind zu, so entsteht eine frische Kühlung, Engl. a fresh Breeze, hierauf eine steife Kühlung, Engl. a light Gale, dann ein durchstehender Wind, Engl. a fresh Gale. Verliert sich der Adelung a Gale of Wind für gleichbedeutend mit einer Windgalle, welches letztere Wort er jedoch an seinem eigenen Orte richtiger erklärt hat.

Der Kürsch, ein weiter, langer, mit Pelz gefütterter Rock, welcher in vorigen Zeiten häufig in Rußland und Polen getragen ward, seit 40 Jahren aber gänzlich aus der Mode gekommen ist. Er hatte einen kleinen aufstehenden Kragen, und lange weite Aermel, ohne Aufschläge, und war völlig wie ein Jesuitertalar zugeschnitten. Er ward meistens nur von Ausländern getragen, und die Franzosen gaben ihm, seiner Gestalt wegen, den Nahmen Curé. Die Russen gebrauchten in ihrer Sprache das Wort Kirèi, Diminut. Kiréika, nur selten, und nannten gewöhnlicher den Kürsch, wie jeden andern Pelz, Schuba.

L.

Der Lachs heißt im Engl. nicht Lax, sondern Salmon. The Lax ist der Durchfall. Im Ital. ist Laccia eine Alose; der Lachs heißt Sermone.

Lahm; Slavon. nicht lomiti, sondern chrom, chromy. Lomiti, lomati ist ein Verbum, und heißt zerbrechen.

†Der Laufgraben (auf den Kriegsschiffen) ein Gang rings um die Kuhbrücke, wo sich während eines Treffens der Zimmermann mit seinen Gehülfen aufhält, um die Schußlöcher zu verstopfen.

Der Leck. Die Seeleute gebrauchen dieses Wort stets in geschlechtsloser Form; das Leck. Im Holländ. heißt es nicht Lecke, sondern Lek.

Der Lederbereiter, Ledergerber. Unter Gärber ist gezeigt worden, warum er mit diesem nicht muß verwechselt werden.

†Der Leebord. Wenn dieses Wort gebräuchlich wäre, (welches es jedoch nicht ist) so würde es nicht den Backbord ausschließlich bedeuten können, sondern denjenigen Bord, oder diejenige Seite des Schiffs, welche im Lee, d. i. vom Winde abgewandt ist. Der Backbord ist allemahl der linke Bord, (vom Steuerruder abgesehen), und der Steuerbord der rechte Bord.

Strybord für Steuerbord ist in keiner Sprache gebräuchlich. Das Franz. Estribord ist aus dem Deutschen Steuerbord gemacht.

†Das Leesegel (der Seemann sagt nicht Beysegel), ein schmales Segel, welches an der einen, oder an der andern Seite eines

eines Hauptſegels beygeſetzt wird, indem man die Rah deſſelben mit einer Spietz verlängert. Die Leſegel werden nicht eben bey ſchwachem Winde, ſondern bey einem jeden günſtigen Fahrwinde, welcher weder zu ſtark, noch zu ſchwach iſt, beygeſetzt. Bey ſehr ſchwachem Winde würden ſie nur durch ihr Schlottern die Raben ohne Nutzen beſchwören, und den einem heftigen Winde läßt man ſie nur dann ſtehen, wenn man ſein Heil in einer ſchnellen Flucht ſuchen, und folglich Maſten und Segel aufs Spiel ſetzen muß. Sie heißen Leſegel, weil ſie bey einem Seitenwinde nur an der Leeſeite beygeſetzt werden; vor dem Winde aber an beyden Seiten der Hauptſegel.

†Legen. Das Land legen heißt bey den Seeleuten, das Land aus dem Geſichte verlieren; z. B. Wir ſegelten um 5 Uhr morgens, und nun um Uhr waren wir das Land.

Legen heißt im Niederſ. nicht liggen, ſondern leggen. Liggen heißt liegen.

Die Lehre; Engl. nicht Leery, ſondern Doctrine, und im Alt-Engliſchen Lore und Lere. A Leery iſt ein lauter Lüem.

†Der Leiter auf den Schiffen, ein Tau, an welchem ein Kliver, der nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und geſtrichen wird.

†Die Leitwage, der Leitwagen; Niederſ. Leiwage, Leiwagen, eine ſtarke, etwas gebogene; rundе eiſerne Stange, welche hinten über dem Deck von Bord zu Bord geht, und an welcher beym Wenden des Schiffs die Schote des Baumſegels, oder der Beſane, von dem einen Bord nach dem andern überläuft.

†Lenzen; in einem Sturm aus Noth vor dem Winde ablaufen.

†Der Leopard muß nicht mit dem Panther verwechſelt werden. (S. Panther.)

†Leuen (brüllen); Engl. to low, iſt im Niederſ. für das Brüllen des Rindviehes gebräuchlich. Man ſagt auch louen.

†Das Liespfund in Niederſachſen iſt an den meiſten Orten 24 Pfund im Hantel und 26 Pfund zur Fracht.

†Die Linie bey dem Winde; diejenige Linie im Seemeſſen, welche ſich an der einen, oder an der andern Seite, gerade ſechs Compaßſtriche von dem Winde entfernt, und folglich mit dem Striche des Windes einen Winkel von 67½ Grad macht. Wenn es zum Treffen geht, ſucht man, wo möglich, dieſe Linie an der Windſeite über den Feind zu gewinnen, um die Schlachtordnung auf derſelben zu ſtellen, und ihr während der Schlacht zu behaupten, weil ſie die meiſten Vortheile gewährt. (S. Wind.)

Liſpeln. Das Engl. to whisper bezieht ſich nicht auf die fehlerhafte Ausſprache des Buchſtaben s; ſondern es heißt leiſe reden, zischeln. (Das s mit der Zunge zwiſchen den Zähnen ausſprechen) heißt im Engliſchen to lisp.

†Der Lock. S. das folgende Log.

Das Log (nicht der Loch); Engl. the Log, eine von den Engländern zuerſt erfundene Vorrichtung, um die Länge des Weges zu meſſen, welchen ein Schiff bey unveränderterm Winde in einer gewiſſen gegebenen Zeit zurücklegt. Das Log iſt ſein ſchiffförmiges, mit Bley beſchwertes Holz, ſondern ein Holz, welches die Form eines Dreyecks, oder eines Quadranten hat, deſſen Radius 5 bis 8 Zoll beträgt, und welches ½ bis ¾ Zoll dick iſt. Die eine Seite des Dreyecks, oder die Bogenlinie des Quadranten, iſt ein wenig mit Bley ausgegoſſen, damit das Log im Waſſer eine verticale Stellung annehmen, und dem Waſſer ſeine ganze Fläche darbieten müſſe, ſo daß es durch die Logleine, an deren Ende es mit drey von ſeinen Ecken auslaufenden Schnüren befeſtigt iſt, nicht aus ſeiner Lage verrückt werden kann. Die Logleine, welche von einer Haſpel abläuft, ſo wie das Schiff ſich von dem Log entfernt, iſt in gleiche Theile eingetheilt, deren jeder 1/120 einer Engliſchen Seemeile beträgt, wovon 60 auf einen Grad des Aquators gehen. Dieſe Theile ſind durch Knoten in der Leine bezeichnet, und ſo viele dieſer Knoten in einer halben Minute über Bord laufen, ſo viele Engliſche Meilen rechnet man für die Fahrt des Schiffes in einer Stunde.

†Das Logbord, eine Vorrichtung von Latten, oder Balken, außen an der Seite des Schiffes, welche die Waaren, Vorräthe, oder Kanonen, beym Ein- und Ausladen, und die Boote beym Ausſetzen abhält, daß ſie die Seite nicht beſchädigen.

†Das Luf, oder die Lufſeite; die Windſeite des Schiffs, oder eines andern Gegenſtandes, im Gegenſatze der Leeſeite. Einem das Luf gewinnen, ihm die Windſeite abgewinnen.

†Der Lugger, ein kleines, leichtes, zu wenigem, ſehr ſchnell ſegelndes Fahrzeug, welches beſonders zu Avis-Schiffen, Packetboten und Kaperſchiffen gebraucht wird. Die Stengen des Luggers ſind mit ſinken Maſten nicht, wie bey andern Schiffen, an der Vorderſeite, ſondern an der Hinterſeite verbunden. Statt eines Bugſpriets hat der Lugger vorn einen langen, horizontal-liegenden Ausleger, und hinten hat er ebenfalls einen Ausleger, an welchem die Schote ſeines Treibers ausgehißt wird.

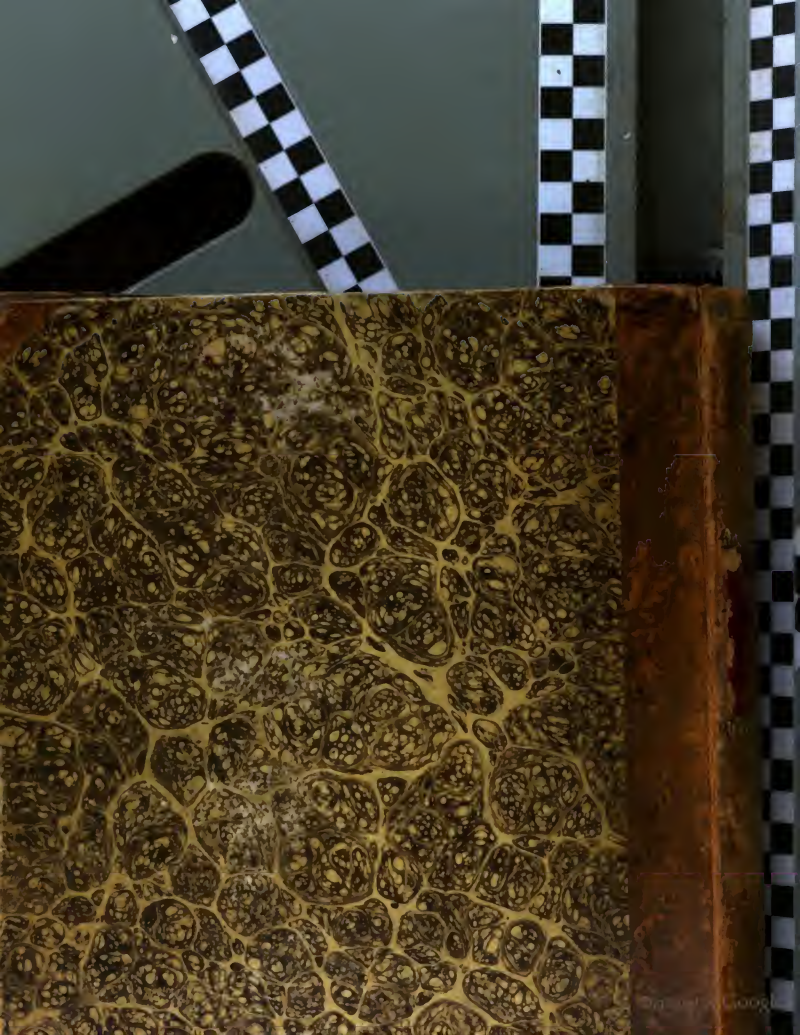
Der Lumpenzucker. S. das folgende Lumpzucker.

Der Lumpzucker, eine Art Brotzucker, oder Hutzucker, welcher feiner iſt, als der Baſtardzucker, und gröber, als Melis. Der Lumpzucker hat ſeinen Nahmen ſeines wegen von den Deutſchen Worte Lumpen; denn es wäre nicht weniger luſtſpielig, als ſchmutzig, wenn man ihn (wie Herr Adelung meint) in Lumpen einwickeln wollte. Der Lumpzucker wird uns aus England zugeführt, und hat ſeinen Engl. Nahmen Lump-Sugar auch im Deutſchen behalten. Er beſteht Lump-Sugar, auch ſchlechtweg Lumps, weil er nie in ganzen Broten (Loaves) verpackt wird, ſondern die Köpfe, oder ſpitzigen Enden der Brote werden abgeſchlagen und zurück behalten, und nur die abgeſtumpften Bruchſtücke (Lumps) werden verſandt. Die Holländer nennen den Lumpzucker nicht Palmſuiker, ſondern Lompen, Lomp-Suiker. Sie machen keinen Lumpzucker zum Verſenden, und in Palmblätter können ſie ihn auch nicht packen, weil man dieſe in Holland gar nicht hat.

Die Lunte heißt im Engl. nicht Lintel, ſondern Match. The Lintel iſt die Oberſchwelle an einer Thür. Lint iſt Scharpie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google